4° Eph. pol. 50a (1840, 4
Film
Digitized by Google

44

Æ. Qrt. 17 m

Digitized by Google

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 26 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag Nr. 275. 1 Oct. 1840.

Ueberſicht.

Mexico. Uebereinkunft zwiſchen den Föderaliſten und Centraliſten. — **Spanien.** Schreiben aus Madrid. — **Großbritannien.** — **Frankreich.** Briefe aus Paris (die franzöſiſche Regierung ſoll in der orientaliſchen Frage neue Vorſchläge gemacht, der Sultan die Friſten für erſtrecklich erklärt haben. Macdonalds Tod). — **Niederlande.** Briefe aus Amſterdam und Haag (Ankunft des Königs von Würtemberg). — **Italien.** Schreiben aus Rom. — **Deutſchland.** München, Mainz, Weimar. — **Preußen.** Briefe von der preußiſch-belgiſchen Gränze und aus Berlin (das Gutenbergfeſt). — **Oeſterreich.** — **China.** — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Die Quadrupelallianz und der Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi. — Ueber die ſtaatsrechtliche Bedeutung des Entwurfs eines Strafgeſetzbuchs für das Großherzogthum Baden. — **Portugal.** (Schreiben aus Liſſabon.) — **Spanien.** (Zur Charakteriſtik der Parteien). — **Oſtindien.** (Schreiben aus Bombay: politiſche und commercielle Lage.)

Datum der Börſen: London 24; Paris, Wien, Berlin 26; Hamburg 25; Amſterdam 25; Frankfurt a. M. 28 Sept.

Mexico.

In **New-York** iſt das Paketboot Norma mit Journalen von der Havannah eingetroffen, welche Nachrichten aus Mexico vom 26 Jun. enthalten. Nach dreizehn Tagen eines Kampfes ohne entſcheidendes Reſultat hatten dort die Parteien ſich friedlich verſtändigt, und eine Capitulation unterzeichnet, in deren Folge Buſtamante und die Centraliſtenpartei wieder in Beſitz der Regierung gelangten. Die Capitulation, welche durch Vermittlung des Erzbiſchofs abgeſchloſſen worden, enthält folgende Hauptbeſtimmungen: allen Individuen iſt vollkommene Sicherheit für ihre Perſon und ihr Eigenthum zugeſagt; es dürfen durchaus keine gerichtlichen Verfolgungen gegen jene angeordnet werden, die in die letzten politiſchen Ereigniſſe in der Hauptſtadt verflochten waren; der Obergeneral der Armee Don Gabriel Valencia verſpricht, durch alle geſetzlichen Mittel dahin zu wirken, daß die Regierung im Verein mit den Kammern eine Reform der Conſtitution vornehme. Nach Unterzeichnung dieſer Capitulation, deren Beſtimmungen ſich übrigens bloß auf die Mexicaner erſtrecken, nahmen die Truppen der Regierung den Palaſt und die von den Föderaliſten beſetzten feſten Plätze wieder ein. Die Häupter der Föderaliſten, Gomez Farias und Urrea, ergriffen die Flucht; man wußte nicht, in welcher Richtung. Von den übrigen Inſurgenten folgte ein Theil ihrem Beiſpiel, andere lieferten ihre Waffen aus, und zogen ſich in ihre Häuſer zurück.

Spanien.

** **Madrid,** 18 Sept. Daß Aſton ſo plötzlich nach Valencia abgereist iſt, geſchah nicht, weil er etwa das Benehmen der Junta hier mißbilligte, ſondern er wollte der Königin Chriſtine die Emigration ausreden, die ihr Hr. Mathieu de la Reborte unter andern vernünftigen Dingen in den Kopf geſetzt hatte. Während die Fremden einer Sache, welche die Reichsverweſerin perſönlich angeht, eine wahrhaft ängſtliche Wichtigkeit beilegten, hätte dieſer Fall, wenn er eingetreten wäre, das ſpaniſche Volk ſelbſt höchſt gleichgültig berührt, das im Allgemeinen der Ueberzeugung iſt, daß die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Händen Chriſtinens nicht bleiben kann. Dieß kann man auf der ganzen Halbinſel hören, und um ſich vollends jeden Zweifel zu benehmen, darf man nur die Zuſchriften der Juntas leſen. So viel iſt gewiß: mit Chriſtinens Regentſchaft geht es zu Ende. Noch herrſcht ſie in Valencia, aber lange wird es der Haß auch da nicht treiben. Der General Leon, der an der Spitze der Garde gegen Madrid marſchiren ſollte, hat linksum gemacht, auch die Truppen, welche abgeſchickt waren, um die Bewegung zu Alcoy zu dämpfen, ſind unverrichteter Dinge zurückgekehrt. Ganz Galicien hat ſich trotz der Gegenbemühungen des Generalcapitäns unter der Obhut von Juntas conſtituirt. Die Bildung einer Centraljunta iſt zwar bis jetzt nicht zu Stande gekommen, wie es ſcheint, weil man zuvor die Erklarungen der verſchiedenen Städte abwarten will, aber ein Abfinden mit der Regierung von Valencia wird doch immer unwahrſcheinlicher. Die Nichtzulaſſung der letzthin ernannten Miniſter war ein harter Schlag für den Hof. Diejenigen, welche ſich beikommen laſſen, der Königin ihre Rathſchläge zu ertheilen, ſollten das ſpaniſche Volk beſſer ſtudiren, als daß ſie ſich einbilden, es werde auf halbem Wege ſtehen bleiben oder gar zurückgehen. — **Nachſchrift** vom 19. Die heute angelangte Nachricht von Espartero's Ernennung zum Miniſterpräſidenten hat die ganze Hauptſtadt in Bewegung geſetzt. Die Junta hielt jedoch ihre Aufgabe noch nicht für beendigt. Ehe ſie ſich ihrer Macht begibt, muß ein königliches Manifeſt erſchienen ſeyn, das die Verwirklichung ihres Programms der Nation zuſichert. General Ferraz, wird behauptet, ſey mit Unterhandlungen beauftragt. Das Volk hat ihm geſtern eine Serenade gebracht. General Iriarte iſt nicht ſo gut angekommen; er hatte die Kühnheit ſich mit dem Titel eines Generalcapitäns von Neucaſtilien der Junta vorzuſtellen. Dafür iſt er verhaftet worden, und er hat eine zahlreiche Wache vor ſeinem Hotel, die ihn keinen Augenblick aus den Augen läßt. O'Donnell ſoll ſich nach Frankreich eingeſchifft haben.

Großbritannien.

London, 24 Sept.

Wegen des Hintritts der Prinzeſſin Auguſta Sophia wird vom nächſten Sonntag (27) an bis zum 11 Oct. ganze, von da an bis zum 18 Oct. halbe Hoftrauer getragen werden. Die Officiere der Armee und Flotte haben bloß eine ſchwarze Flor-binde um den Arm zu tragen. Königin Victoria empfindet den Verluſt ihrer geliebten Tante ſehr ſchwer. Bis zum Tage des Begräbniſſes in der Georgscapelle zu Windſor wird Ihre Maj. das Schloß nicht verlaſſen, dann aber auf drei oder vier Tage nach Claremont gehen. Brighton, das ſonſt in dieſer

Wb.44/2500

Digitized by Google

Jahrszeit von den engliſchen Monarchen beſucht zu werden pflegte, ſcheint bei der Königin nicht ſehr in Gunſt zu ſtehen.

Am 19 Sept. beſuchte Prinz Albert vom Schloß Windſor aus die von Heinrich VI gegründete berühmte lateiniſche Schule in dem nur durch die Themſebrücke von Windſor getrennten, höchſt anmuthig gelegenen Städtchen Eton. Er war von ſeinen Geſellſchaftscavalieren Sir E. Bowater und Capitän Seymour, und ſeinem Secretär, Hrn. Anſon, begleitet. Das Lehrerperſonal, ſeinen Provoſt den hochwürdigen Hrn. Hodgſon an der Spitze, empfing den Prinzen, welchen zugleich die verſammelten Schüler mit betäubenden Cheers begrüßten. Er erwirkte den Schülern einen Spieltag, welcher, zur Erinnerung an dieſen erſten Beſuch Sr. k. Hoh., jährlich wiederkehren und „des Prinzen Feiertag“ heißen ſoll. Die Schulknaben bezeugten ihre Dankbarkeit dadurch, daß ſie zu mehreren Hunderten dem rückfahrenden Wagen durch Windſor bis an die Thore des Schloſſes unter Vivatrufen nachliefen. Der Vorſtand der Schule ward an die königliche Tafel geladen.

Die neueſten Journale weiſen auf den höflichen, achtungsvollen Ton gegen Frankreich hin, in welchem die zuletzt veröffentlichte Note Lord Palmerſtons an Hrn. Guizot abermals gehalten ſey. „Dieſe Note,“ ſagt der Standard, „drückt bloß den Wunſch aus, die nämlichen politiſchen Grundſätze hinſichtlich der Türkei aufrecht zu halten, zu denen Frankreich bei mehr als einer Gelegenheit deutlich und nachdrücklich ſich ſelbſt erklärt habe. Das iſt die vorgebliche Frankreich zugefügte Beleidigung, um deren willen es ſo ungeheure Kriegsrüſtungen betreibt; das iſt Englands Sprache, mit der man jenſeits des Canals den hämiſch feindſeligen Ton der franzöſiſchen Preſſe gegen unſer Land entſchuldigen will! Aber angenommen, der Vorwurf des Mangels an Achtung vor der franzöſiſchen Nation wäre wohl gegründet geweſen, warum wurde denn der ganze Strom der franzöſiſchen Entrüſtung für England aufgeſpart? Die Beleidigung, wenn es eine war, wurde ebenſo gut von Rußland, Preußen und Oeſterreich zugefügt, wie von England. Warum fiel da die ganze Ladung des franzöſiſchen Zorns auf uns, nur auf uns? — Darum, weil es der franzöſiſchen Regierung beliebt hat, unter der jetzigen beſondern Conjunctur die alte, beinahe erloſchene Feindſchaft zwiſchen Frankreich und England wieder ins Leben zu rufen; darum, weil für die ſchlechteſten Leidenſchaften der franzöſiſchen Canaille kein angenehmeres Thema aufzuſtöbern war, als die Ausſicht, ihren lange genährten Haß gegen England zu befriedigen. Nachdem aber dieſes Gefühl einmal aufgeregt worden, und ſich in ſo boshafter Form kund gegeben, ſo iſt es gut, daß der Vorwand dazu weggeräumt worden iſt. „Dreimal bewaffnet iſt, weß Streit gerecht.“ Doch dürfen wir uns auf dieſe Maxime auch nicht zu weit verlaſſen. Frankreich rüſtet eine mächtige Flotte und ein zahlreiches Heer. Dreißig Millionen Pf. St. ſeines Schatzes werden auf die furchtbarſten Kriegsanſtalten verwendet, während wir, was ſelbſt ein miniſterielles Organ geſteht, noch nicht einmal Zeit hatten, „„uns auch nur in eine anſtändige Defenſivſtellung zu verſetzen.““ — Die Times ermahnt die Regierung abermals im ernſteſten Tone, ihre Wehranſtalten zu vermehren, namentlich die Flotte zu verſtärken und beſſer zu bemannen, ruft aber zugleich der Pariſer Preſſe zu, ſie möge die gehaltene und anſtändige Sprache, womit bisher die engliſchen Journale faſt ohne Ausnahme die franzöſiſchen Schimpfreden gegen England beantwortet, ja nicht mißverſtehen, denn die wahre Kraft und die ächte Größe pflege ruhig zu ſeyn. — Der Courier erzählt: „Ein hochgeſtellter Staatsmann in London bemerkte vor einigen Tagen, als er ein paar Zeitungsartikel über die dem franzöſiſchen Botſchafter zugeſchriebenen Aeußerungen geleſen: „„Hr. Guizot hat Recht, wenn er behauptet, daß es keinen Krieg über die orientaliſche Frage geben werde. Dieß wird jedoch nicht verhindern, daß ein Krieg ausbricht, ſobald die Franzoſen fertig gerüſtet ſind und eine gute Gelegenheit ſich darbietet.““ In demſelben Sinne hat Hr. Thiers vor einiger Zeit geäußert: „„Jetzt heißt es England und Rußland, nächſtens wird es aber Frankreich und Rußland heißen.““ — Die miniſterielle Preſſe geht in ihrer Friedensliebe ſo weit, daß der heutige Globe ſogar einige, vielleicht abſichtliche Ueberſetzungsfehler des National berichtigt, wodurch dieſer einigen unverfänglichen Aeußerungen des M. Chronicle einen gegen Frankreich drohenden, kriegeriſchen Sinn untergelegt hatte.

Die Dampfboote Medea, Salamander und Hecate im Hafen von Portsmouth ſind beinahe ſegelfertig, um nächſtens ins Mittelmeer abzugehen. Das Linienſchiff Calcutta von 84 Kanonen, Capitän Sir S. Roberts, wird bis zum 28 Oct. in Plymouth ſegelfertig ſeyn. An Bord der Queen von 110 Kanonen, Capitän J. W. Montague, wird Sir Edward Codrington nächſte Woche ſeine Flagge aufpflanzen. Der Indus von 84 Kanonen kann bis zum 12 Oct. in See ſtechen. Der Vengeance von 84 Kanonen ſoll in Portsmouth zu einem Demonſtrationsſchiff ausgerüſtet werden. Das Kriegsdampfboot Veſuvius in Chatham macht ſich fertig, zu Sir R. Stopfords Flotte ins Mittelmeer abzugehen. In Woolwich wird das Dampfſchiff Locuſt ausgerüſtet. Der Pembroke von 72 Kanonen kann ſtündlich auslaufen. An der Ausrüſtung der im Medway liegenden Linienſchiffe Monarch und Formidable, von je 84 Kanonen, wird thätigſt gearbeitet.

Die eiſernen Kriegsdampfboote Phlegethon und Proſerpine ſind mit voller Bemannung an Bord von Falmouth ausgelaufen. Ihre Capitäns haben verſiegelte Ordren. Wahrſcheinlich ſind dieſe Schiffe nach den chineſiſchen Gewäſſern beſtimmt.

Unter andern Uebungen, welche jetzt in den engliſchen See- und Waffenplätzen betrieben werden, hat man dieſer Tage im Ausfluſſe des Tees (Hampſhire) mit dem von Capitän Manby erfundenen Apparat, einem Mörſer, und Hrn. Dennets Raketen Verſuche angeſtellt, Schiffen, die in Noth ſind, auf weite Entfernungen Stricke durch Schüſſe zuzuwerfen. Die Verſuche mit beiden Apparaten gelangen auf das beſte.

Vorige Woche hat die parlamentariſche Stimmenregiſtration für 1840 im Lande begonnen. Der radicale Spectator bemerkt darüber: „Die Schlacht in den Wahlberechtigungs-Reviſionshöfen (Revising Barristers' Courts), welche zwiſchen den Whig- und Torybewerbern entſcheiden ſoll, hat begonnen, aber bis jetzt iſt der Kampf ziemlich flau, ausgenommen wo er durch bezahlte Agenten unterhalten wird. Das Volk hat kein Intereſſe an dem bloßen Hader zweier Parteien um den Beſitz der Regierungsgewalt verloren, und iſt vergleichsweiſe gleichgültig gegen ein Privilegium (das Wahlrecht) geworden, das ihm bis jetzt kaum ein Minimum Gutes verſchafft hat.“

Der Conſeilspräſident Marquis v. Lansdowne hat an Pater Mathew, den Stifter der Mäßigkeitsvereine in Irland, folgendes Schreiben gerichtet: „Cork, 15 Sept. Hochwürdiger Herr! Auf meiner Reiſe durch einen beträchtlichen Theil Süd-Irlands habe ich überall mehrfache Gelegenheit gehabt, eine höchſt merkwürdige Veränderung zum Beſſern in dem körperlichen Ausſehen, dem Charakter und Betragen der Bevölkerung zu beobachten. Es iſt der ebenſo erfreuliche wie außerordentliche Erfolg Ihrer raſtloſen Bemühungen, Ihre Landsleute an Mäßigkeit und Selbſtbeherrſchung zu gewöhnen. Ich hatte gewünſcht, hier in Cork Ihnen perſönlich ausdrücken zu können, wie hochachtungsvoll ich, ſowohl als iriſcher Grundeigenthümer wie als

Digitized by Google

Miniſter, den Werth Ihrer Anſtrengungen anerkenne, die auf das wohlthätigſte für die Erhaltung des Friedens und der Ordnung und für die Entwicklung jeder geſellſchaftlichen Tugend wirken müſſen. Da Ihre zeitliche Abweſenheit von der Heimath mir das Vergnügen Ihrer perſönlichen Bekanntſchaft nicht vergönnt, ſo erlauben Sie mir wenigſtens, als ein Zeugniß meiner Geſinnung, dieſem Brief einen Wechſel auf 100 Pf. St. mit der Bitte beizuſchließen, Sie möchten dieſes Geld einem der Wohlthätigkeitsinſtitute für Ihre ärmeren Landsleute zuwenden, das nach Ihrem Ermeſſen der Unterſtützung gerade am nöthigſten bedarf. Ich bin, hochwürdiger Herr! mit aufrichtiger Hochachtung Ihr ergebener Diener Lansdowne.“

Der Atlas warnt die engliſchen Capitaliſten, den Völkern ſpaniſcher und portugieſiſcher Zunge, mögen ſie Monarchiſten oder Republicaner, Conſtitutionelle oder Abſolutiſten heißen, kein Geld mehr zu borgen; denn Portugal ſuche durch ſeine Vorſchläge ſeine Gläubiger zu hintergehen, die Abſendung des Grafen Lara als Finanzagenten von Seite der Madrider Regierung habe den Inhabern ſpaniſcher Bons nichts genützt, von den ſüdamerikaniſchen Staaten aber, welche an England 34,679,167 Pf. St. Capital und 1,964,889 Pf. Zinſen ſchulden, zahlen Buenos-Ayres, Chili, Columbia, Peru und Guatemala gar nichts.

Glasgow, wo jetzt die brittiſchen Naturforſcher verſammelt ſind, iſt, wie Liverpool, ein wunderbares Beiſpiel des raſchen Aufblühens brittiſcher Handelsſtädte. Im Jahr 1801 zählte es erſt 83,769 Einwohner; der dießjährige Cenſus ergab eine Bevölkerung von 271,656 Seelen.

Frankreich.

Paris, 26 Sept.

Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz, mehrere Modificationen im Zolltarif betreffend.

(Commerce.) Die Politiker ſind in dieſem Augenblick mit einem Fall von höchſter Wichtigkeit beſchäftigt. Es handelt ſich um das Auslaufen der ruſſiſchen Flotte aus dem baltiſchen in das mittelländiſche Meer. Man begreift die Bedeutung einer Thatſache, durch welche Frankreich vollends annullirt würde. Rußland würde dadurch in der ganzen Levante einen neuen Wirkungskreis erhalten. Dieſer Fall ward ſchon in einem Schreiben des Hrn. Urquhard an den M. Herald, auf welches Lord Palmerſton ſelbſt im M. Chronicle antworten zu müſſen geglaubt hat, vorausgeſehen. Es heißt, das engliſche Cabinet werde über dieſe Conjunctur berathſchlagen, die für daſſelbe eben ſo gefährlich iſt, wie für uns. Man kündigt uns zugleich an, daß die Ruſſen nur unter Zuſtimmung Englands durch die Meerenge von Gibraltar fahren werden. In jedem Fall ſieht man, wie ſehr die Schwäche unſers Cabinets alle Fragen hat gewichtiger werden laſſen; es hat nicht gewagt, weder ſich zu fügen, noch zu widerſtehen, und durch ſeine Unentſchloſſenheit und Weichlichkeit hat es die beſten Chancen für den Frieden compromittirt. Sollte jenes Ereigniß eintreten, ſo bieten ſich zwei große Fragen dar: was wird man in England darüber denken? was wird Frankreich thun?

Das Capitole ſagt, daß die 19 Boulogner Angeklagten am 24 Sept. zum erſtenmal die Erlaubniß erhalten hätten, zuſammen zu kommen. Nur Ludwig Bonaparte habe früher einmal die Erlaubniß erhalten, den General Montholon zu ſehen.

(Courrier français.) Man verſichert uns dieſen Abend, Lord Palmerſton werde nicht wagen, im Cabinet die Herbeirufung der ruſſiſchen Flotte vorzuſchlagen, und er ſey es nicht, der auf eine Miniſterverſammlung zu dieſem Zweck angetragen habe. Dieſe Verſammlung ſoll nächſten Montag ſtattfinden.

(Siècle.) Man verſichert, daß die Weigerung Englands, die neuen Vorſchläge Mehemed Ali's zu genehmigen, jetzt unſerer Regierung bekannt iſt. Man behauptet zugleich, daß in Bezug auf andere Fragen, namentlich in der ſpaniſchen, die engliſche Regierung im Einverſtändniß mit Frankreich zu handeln wünſche. Wir können dieſes Betragen nicht verſtehen. Wenn es aufrichtig iſt, ſo wird es wenigſtens als ſehr inconſequent erſcheinen; iſt es aber nicht aufrichtig, ſo würden wir nicht harte Worte genug finden können, um es zu bezeichnen.

Der Courrier français behauptet gegen die Angabe der Allg. Zeitung, daß der deutſche Bund keine Erläuterungen von der franzöſiſchen Regierung wegen deren Bewaffnungen verlangt habe. Auch keine andere Macht habe ſolche Erläuterungen verlangt.

Eine neue Waffengattung wird gegenwärtig in der franzöſiſchen Armee organiſirt, ein Corps von Tirailleurs aus neun Bataillonen beſtehend, ganz nach dem Vorbilde der in Afrika fechtenden Tirailleurs von Vincennes. Sie ſind leichter equipirt, als die Linieninfanterie, tragen die Patrontaſche unter der Bruſt angeſchnallt, und führen als Waffen Karabiner, die ſehr weit tragen. Im letzten afrikaniſchen Feldzuge hat dieſes Schützencorps, welches mit den Zuavern am vorderſten im Feuer war, treffliche Dienſte geleiſtet, aber ungeheuer gelitten.

Ueber die Dampfmarine von Großbritannien und Frankreich, welcher bei künftigen Seekriegen eine ſo bedeutende Rolle vorbehalten iſt, enthält das Journal des Débats einen intereſſanten vergleichenden Artikel, geſtützt auf die Angaben officieller Documente. Frankreich beſaß zu Anfang dieſes Jahrs 29 bewaffnete Dampfboote, wovon die ſtärkſten von 220, die ſchwächſten von 60 Pferdekraft. Neun andere ſollten im Laufe dieſes Jahrs vom Stapel laufen, von denen zwei eine Kraft von 450 Pferden beſitzen. Jedes dieſer Fahrzeuge kann ſechs Kanonen führen. Die ganze franzöſiſche Dampfmarine zählt ungefähr 230 Feuerſchlünde. England hat in ſeinen Häfen und im Mittelmeer nur 25 Dampfboote, welche nicht über 150 Geſchütze führen; die übrigen engliſchen Staatsdampfboote werden im rothen Meer, in Oſtindien, in den Antillen, Canada und den übrigen engliſchen Colonien verwendet. Aber England könnte dieſe Seemacht leicht verdoppeln und ſelbſt verdreifachen durch die Dampfſchiffe ſeiner Kaufleute, welche fünfmal mehr Fahrzeuge beſitzen, als die franzöſiſche Handelsmarine. Auch ſind unter jenen 25 Dampfbooten der brittiſchen Regierung die Poſtſchiffe und Steamers in England und im Mittelmeer, welche zuſammen eine Kraft von 9400 Pferden beſitzen, nicht mit inbegriffen. Die Zahl der Dampfboote des brittiſchen Handels beläuft ſich auf nicht weniger als 840, welche zuſammen eine Kraft von 64,700 Pferden beſitzen. Dagegen hatte die Dampfmarine des franzöſiſchen Handels im Jahre 1838 nur 160 Fahrzeuge von 7493 Pferden. Ueber die Vermehrung derſelben in den letzten zwei Jahren gibt das Journal des Débats keinen Aufſchluß.

Der Courrier von Bordeaux enthält folgendes Schreiben aus Tulle: „Madame Lafarge hat an den Caſſationshof appellirt. Das Erkenntniß des Aſſiſenhofs hat in unſerer Stadt eine kaum zu beſchreibende Senſation gemacht. Dieſe Unglückliche hat das Mitleid ſelbſt derer, die an ihre Schuld glauben, auf ſich gezogen. Es hieß an einem Tage, ſie ſey geſtorben, und das Volk ſtrömte in Maſſe vor das Gefängniß und den Aſſiſenhof. Einige ſagten, ſie habe eine Doſis Gift verſchluckt, andere ſie ſey in einer Nervenkriſis geſtorben. Eine Menge Neugieriger haben unſere Stadt verlaſſen. Die Familie Garat befindet ſich noch in unſern Mauern, aber dem

Digitized by Google

tiefſten Schmerz hingegebrn und in der größten Abgeſchloſſenheit. Man veeſichert, daß eine von einer großen Zahi von Perſonen, welchr den Debatten beigewohnt haben, unteezeichnete Petition in dem Fall eingereicht werden ſoll, wenn das Erkenntniß durch den Caſſationshof beſtätigt werben würde. · Man hofft, man werde ihr wenigſtens in Rückſicht auf ihrr Familie die öffeutliche Ausſtellung erlaſſen.“

(Elſaß.) Wir erſahren aus zuveriäſſiger Quelle, daß ein La er von 15 Batallvnen in Belſort gebildet werden wird. Batterien, Artillerie und Detaſchements ber Garnlſon von Straßburg werden iu alle kleinen Städtr und Dörſer der Umgegend zerſtreut; man erwartet deren noch in Brumath, iu Waßlenheim und Biſchweilee.

Der Tvulonnais bringt reichhaitige Correſpondenzen von faſt allen Theileu Algeeiens. In der Ebene Metidſcha dauern dir Verheerungen ſort, und man erbiickt Fener in allen Richtungen. Marſchall Valér iſt jetzt ſo ſehr von dem Syſtem der beſeſtigten Lager zurückgekommen, daß er die wichtigſten dieſer Waffenpiätze, deeen Anlegnug ungeheure Summen gekoſtet hat, räumen iäßt, ſo in dieſem Augenblick das Lager Kara-Muſtapha im Oſten der Metidſcha. Daß alle Lager und Blockhänſer dir Einſälle der arabiſchen Reiterſchwärme uicht zu hemmen vermögen, deweiſt dee gegeuwärtige Krieg. Das Project einer Umſäumung der Metidſcha durch Graben oder Maner ſcheint in Algier wenig Anhänger zu finden, und ſeine Ausſüheung auf ſo vieie Schwierigkeiten zu ſtoßen, daß man ein völliges Auſgeben desſelben für ziemlich gewiß annimmt. Gegen dir wegen heimlichen Pulverhandels verhaſteten Individuen dauert die Unterſuchuug fort. Das Pulver war in ieeren Weinſäſſern vrrpackt, und wanderte mit dem großen Convoi uach Belida, von wo es an Abd-El-Kader ſpedirt werden ſollte. Sonſt iſt nichts Näheres von dieſer Geſchichtr unter das Publicum gedrungen; die Unterſuchung wird möglichſt geheim geſührt. Alle höheru Polizeibeamten der Stadt Algier ſind bei dieſer Geiegeuheit ihrer Stellen eutſetzt worden. — In der Provinz Conſtantine wüthet jetzt der Krieg, wie in den weſtlichen Landestheilen. General Gaidois iſt mit 4000 Mann gegen den Feind im Anmarſch; man iſt ſehr begierig zu erſahren, ob es ihm geiungen ſeyn wird, Hadſchi-Muſtapha aus der Medſchana zu vertreiben und zu einem Rückzug durch den Biban zu zwingen. Maeſchall Valée hat die Errichtung von zwei Compagnien Eingeborner anbefohlen, von denen dir eine dir Stadt Biskara im Süden unter Ben-Ganahs Commando beſetzen, die andere das Städtchen Zamora, weſtlich von Setiſ, einnehmen ſoll. Bei Bona, Ghelma, Madſchez-Ammar herrſcht uoch vollkommenr Ruhe. Da aber die franzöſiſchen Beſatzungen dort überall ſehr ſchwach ſinb, ſo iſt im Fall eines Aufſtands der Stämme Alles zu ſürchten. — In Oran, deſſen Klima bisher für das geſündeſte von Nordaſrika galt, herrſchen Seuchen und die Militäehoſpitäler ſind überfüllt.

∸ **Paris**, 25 Sept. Seit riuigen Tagen geht hier das Gerücht, die Kriegsrüſtungen ſeyen eigentlich nicht gegen die Verbündeteu des Tractats von London geeichtet, ſondern man beabſichtige eine Occupation von Spanien zu Gunſten der Königin. Heute iſt Cabrera hier angeiangt, und im hôtel d'Orleans, rue des petits Augustins abgeſtiegen, wo er auch bei ſeinem letzteru hieſigen Aufenthalte wohnte. Er begibt ſich nach dem mittäglichen Frankreich, und es heißt, die Regierung habe ihm aus Rückſicht auf ſeine Geſundheit die Erlaubniß zu dieſer Reiſe ertheilt, und zwar, wie man hinzu ſügt, um ſo lieber, als ſir daun den Exaltados mit ſeiner Freilaſſung drohen könne, wenn dieſelben zu weit gingen. Man erkennt übrigens jetzt hier am Hoſe, daß He. Mathieu de ia Redorte ſich in Eſparteeo und den Ecaltados gänzlich geirrt hat, daß ſie ihn an der Naſe umher geſührt haben, und der Einfluß Englands dort überwiegend geworden iſt. — In dee ganzen Umgegend von Paris iſt man mit Vorbereitungen zu den Beſeſtigungsarbeiten beſchäſtigt; ebenſo wird an den Barracken für die Truppen gearbeitet. Dem Vernehmen nach ſollen letztere aus dem Grunde ſchon jetzt in der Nähe von Paris untergebracht werden, weil man bei Gelegenheit der Ankunft der Aſche Napoleons Unordnungen fürchtet. Alle Perſonrn, die am Hoſe Zutritt haben, ſahren fort zu behaupten, ſeit deu Ordonnanzen übee die Beſeſtigung von Paris ſey Hr. Thiers weit günſtiger dort angeſehen als früher. — Der Engländer Bell, Freund der Tſcherkeſſen, befindet ſich ſeit kurzem hier; ſeine Bemühungen, für dieſe Verbindungen mit der hieſigen Regierung anzuknüpſen, ſollen geſcheitert ſeyn, wie zu erwarten ſtand. — Das Vertheidigungsſyſtem Ludwig Bonaparte's und ſeiner Mitangeklagten hat nochmals einige Modificationen erlitten. Hr. Berryer wird vorbringen: 1) der Pairshof ſey incompetent, weil das Geſetz, welches die Regierung ermächtigt, Verbeechen vor den Pairshof zu verweiſen, noch uicht vervollſtändigt worden, was nur durch das veeſprochene Geſetz geſchehen könne, weiches dir Definition eines Attentats gebe. 2) Prinz Ludwig Napoleon ſey kein Verſchwörer, ſondern ein Fürſt, der mit Ludwig Philipp Krieg begonnen habe, aber unterlegen ſey. Uebrigens wird mir aus guter Quelle verſichert, die Anſichten der Pairs über das zu erlaſſende Urtheil ſtünden bereits in der Art feſt, daß gegen Ludwig Napoleon auf Deportation eekannt werden ſoll, die bekanntlich in Ermangiung rines Deportationsortes lebenslänglliches Gefängniß iſt, dir aber in 8 bis 10 Jahren im Wege der Gnade aufgehoben werden könnte. Hinſichtlich der übrigen Angeklagten iſt, nach Maaßgabr ihrer Strafbarkeit, von 15 oder weniger Jahren Freiheitsberanbung die Rede.

= **Paris**, 26 Sept. Ich komme ſo eben aus dem Palais du Lueembourg, wo Alles ein kriegeriſches Ausſehen nimmt im großen Eingangshoſe der commandirende General mit ſeinem zahireichen Stabe und ringsumher Soldaten in Reih und Glied. Wache in der Vorhallr des Palaſtes, Wache oben Wache unten, und, überall wo es nur möglich war, rine Muskete und einen Torniſter unterzubringen. Dieſe Anſtaiten deuteten mie an, was ich auch alsbald beſtätigt ſand: dieſen Abend ſchon werden die Angeklagten des Boulogner Vrrſuches nach dem Pairshoſe gebracht werden, wo man anſtändigr Wohnungen für ſie bereitet hat. Ueber die Dauee der Verhandlung iſt man in den Bureaux ſehr verſchiedener Meinung, dir einen ſagen zehn, die andern acht, die andern gar nur ſünf oder ſechs Tage; wenn ich bedenke, daß 19 Angeklagtr zu vernehmen und acht oder neun Advocaten mit ihren Vertheidigungen anzuhören ſind, dazu die unvermeidlichen Incidenzpunkte, die unvorhergeſehenen Verzögerungen, ſo glaubr ich, daß dir erſt Angabe der Wahrheit am nächſten ſeyn mag. Mehrere der Pairs ſind in einer peinlichen Verlegenheit: der Kaiſer hat ſie zu Ehren und Würden gebracht, von ihm rührt ihr Glück und der Wohlſtand ihrer Familien her, und man begreift, daß ſie einen Proceß verwünſchen, in dem ſie den Neffen ihrrs Wohlthäters verurtheilen ſollen. Auch erwartet man, daß die Seguier Rambuteau, Ereelmans, Macdonald und viele andere der Sitzung nicht beiwohnen, mindeſtens an dem Erkenntniß keinen Antheil nehmen werden. In der öffentlichen Meinung hat auch jetzt das Intereſſe an dieſee unglücklichen Geſchichtr nicht zugenommen: Ludwig Bonapaete, was ſeine Perſon betrifft iſt ein Mann ohne Bedeutung und empfehlende Eigenſchaften ſein Unternehmen ſelbſt, der unbegränzte Leichtſinn, die Unbeſonnenheit, die dabei vorher geherrſcht haben, die Haltungslo

Digitized by Google

ſigkeit ſeiner Gefährten haben ihm die warme Theilnahme entfremdet, die ſich ſonſt in dem franzöſiſchen Publicum gern für kecke Unternehmen äußert. Sein Betragen in England, ſein lächerliches Auftreten bei dem hochadeligen Speerrennen des verfloſſenen Jahres hatten ihn dem Spotte preisgegeben, und die Briefe ſeines eigenen Vaters haben die auf ihm laſtende Mißachtung vollendet. Wir glauben faſt, das Gerathenſte für ihn wäre ſich ganz leidend vor der Pairskammer zu verhalten, die Thatſachen und die Vertheidiger allein ſprechen zu laſſen. Die Pairs, die mit Widerwillen an die Frohnde gehen, würden ihm Dank wiſſen für den Zeitgewinn und ihn ſo gelind als möglich behandeln. Es iſt aber zu befürchten, daß er dieſes kluge Benehmen nicht beobachten werde. Schwach, eingebildet und eitel, wird er ſich in dem Maaße gewichtig machen wollen, als es ihm an innerm Gehalte fehlt, er wird ſeine gerichtliche Stellung verſchlimmern, ohne in den Augen des großen Publicums an Intereſſe im mindeſten zu gewinnen. Wir haben ganz Anderes zu thun. Madame Lafarge, die während 14 Tagen ſelbſt den Krieg und den Orient verwiſcht hat, herrſcht noch ungeſchmälert im Reich der öffentlichen Neugierde, und Ludwig Bonaparte müßte ganz außerordentlicher Natur ſeyn, um von dieſem aufregenden Gegenſtande ab die ungetheilte Aufmerkſamkeit auf ſich zu wenden. Was nun dieſe letztere betrifft, ſo hatte man ſich nicht getäuſcht: Raſpail hat eine Anſicht geäußert, die der Orfila'ſchen geradezu entgegenſteht; er macht ſich anheiſchig, ſo erklärt er, aus jedem beliebigen alten Plunder ſo viel Arſenik heraus zu operiren, als Orfila in dem Körper Lafarge's gefunden zu haben behauptet, und wenn es ihm nicht gelungen iſt, die Angeklagte vor den Aſſiſen zu Tulle zu vertheidigen, ſo wird er wenigſtens Hrn. Orfila vor der öffentlichen Meinung anklagen. Noch ein Wort über die Befeſtigungen von Paris. Die Oppoſition gegen das Vorhaben Ludwig Philipps wird jeden Tag heftiger. Das Commerce und der National ſind die Reihenführer, und bereits hat letzterer an die Nationalgarde die Aufforderung gerichtet, wie im Jahr 1833 Proteſtationen einzureichen. Die miniſteriellen Blätter verwahren nun zwar die Regierung aufs nachdrücklichſte gegen die Verdächtigung, als könnte ſie die Abſicht haben, die Kanonen jemals gegen die Hauptſtadt zu richten. Allein die radicale Preſſe ſieht ein, daß es gleichviel iſt, mit welchen Mitteln die Regierung Paris im Zaume hält, ob mit dem Schlunde der Kanonen, die auf die Wohnungen der Bürger herabſehen, oder durch Abſperrung und Iſolirung, wobei der Hunger ihr Geſchütz wäre und ich ſagen: Paris iſt noch nicht befeſtigt! — Nachſchrift. Da ich Ihnen oben den Marſchall Macdonald genannt habe, ſo füge ich bei, was ich eben erfahre: Marſchall Macdonald, Herzog von Tarent, iſt geſtern Morgen auf ſeinem Landgute in Courcelles le Roi geſtorben. Er war 76 Jahr alt, und der Schwager Montholons, der in dem Boulogner Proceſſe einer der Angeklagten iſt.

♃ **Paris**, 26 Sept. Die hieſige Regierung hat, wie man verſichert, ein neues Ausgleichungsproject in der orientaliſchen Sache ausfindig gemacht, und durch Hrn. Guizot in London mitgetheilt: Ibrahim Paſcha, den Sohn Mehemeds, lebenslänglich mit Syrien zu belehnen, Aegypten aber nach dem Tode ſeines Vaters ihm anheim fallen zu laſſen. Derſelbe Vorſchlag ſoll auch den Höfen von Berlin und Wien officiell mitgetheilt worden ſeyn. Paris iſt immer ſehr friedlich geſinnt, das erklärt ſich, die Provinzen hingegen ſind weit kriegeriſcher. Sollten alle dieſe Vorſchläge an Lord Palmerſtons Hartnäckigkeit ſcheitern, ſo könnte es wohl zuletzt dahin kommen, daß der Knoten mit dem Schwert zerhauen werden müßte. Von Seite Mehemed Ali's iſt man der Annahme jedes Vorſchlags, der von Frankreich ausgeht, gewiß.

□ **Paris**, 25 Sept. Die Regierung hat letzthin wichtige Depeſchen aus Konſtantinopel erhalten. Im Namen des Sultans ſoll Hrn. v. Pontois bedeutet worden ſeyn, daß Se. Hoh. nicht ungeneigt wäre, ſelbſt nach Verſtreichung der Friſten, aus Rückſicht auf Mehemed Ali's langjährige Dienſte, der erblichen Belehnung desſelben und ſeiner Familie mit Aegypten ſtattzugeben. Vorausgeſetzt, daß Abdul-Medſchid hierin im Einverſtändniß mit den vier Mächten handelt, ſo wäre dieſe Auslegung des Juliusvertrags wohl authentiſch, aber von ſo auffallend reſtrictiver Natur, daß ſie denſelben in einer weſentlichen Beſtimmung aufhebt, indem dieſer die Verleihung Aegyptens ausdrücklich davon abhängig macht, daß die Annahme binnen der zweiten Friſt von zehn Tagen erfolgt ſeyn muß. Wahr iſt allerdings, daß der Sultan dem Vicekönig auch die verwirkte Statthalterſchaft wieder verleihen kann; wenn er jedoch das thut, ſo geſchieht es eben mit theilweiſer Aufhebung des Vertrags vom 15 Jul. und mit der nothwendigen Conſequenz, daß er dann auch auf dieſelbe Art und aus demſelben Grunde die Gültigkeit anderer Beſtimmungen aufheben kann, ſo daß bald nichts übrig bliebe als die Betrachtung, wie ephemer die Erſcheinung und der Eclat der Londoner Beſchlüſſe geweſen. Freilich wird dieſer extreme Fall nicht eintreten, aber man weiß jetzt, daß dieſe Beſchlüſſe noch Gegenſtand von Unterhandlungen werden könnten. Dieß möchte faſt berechtigen an der Wahrheit der erwähnten Nachricht zu zweifeln.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 24 Sept. Kurz nach ſeiner Ankunft empfing geſtern der König von Würtemberg im Palais des Erbprinzen von Oranien den Beſuch unſeres Königs und der übrigen Mitglieder des königlichen Hauſes. Der Erbprinz von Oranien war ſeinem erlauchten Schwiegervater bis Nymwegen entgegengereist. — Der Chevalier N. W. Mollerus, ehemaliger Geſchäftsträger in Neapel, iſt zum dieſſeitigen Geſchäftsträger in Liſſabon ernannt worden.

* **Amſterdam**, 24 Sept. Geſtern war es ein Jahr, daß die Amſterdam-Haarlemer Eiſenbahn dem öffentlichen Dienſt übergeben wurde. In dieſem erſten Dienſtjahr betrug die Zahl der Reiſenden auf der Bahn 371,019 (alſo circa 1000 pr. Tag), welche eine Einnahme von 178,904 fl. verurſachten. An Gütern wurden 314,626 Pf. (niederl.) auf der Bahn befördert, wofür 4361 fl. eingingen. Die Geſammteinnahme betrug alſo 183,266 fl. Die Actien der Haarlemer Eiſenbahn ſtehen in dieſem Augenblick aber wieder unter Pari. In einigen Jahren hofft man die Verlängerung der Bahn bis Rotterdam vollendet zu ſehen. Der Bau der Amſterdam-Arnheimer Bahn wird rüſtig fortgeſetzt.

Italien.

* **Rom**, 22 Sept. Von Neapel iſt nach langem Warten der Staatsminiſter Marcheſe del Carretto endlich in den letzten Tagen hier eingetroffen, um die Uebereinkunft wegen der Gränzangelegenheit zu unterzeichnen. Er hat mit dem Cardinal Bernetti bereits conferirt, und man ſieht einer Veröffentlichung des Abſchluſſes ſo wie der Gränzbeſtimmung entgegen, welche ſich lediglich auf Austauſch von Grundſtücken beſchränkt. Von Benevent und Ponte Corvo kann ſo lange keine Rede ſeyn, als man ſich nicht in Neapel zur Abtretung eines Landſtriches mit gleicher Einwohnerzahl wie die beiden Fürſtenthümer entſchließt. — Seit der Papſt zurück iſt, hat er ſchon zweimal den Vatican beſucht, und daſelbſt mehrern Ausländern und Einheimiſchen von Auszeichnung Audienz ertheilt. Mit ihm iſt Rom auch wieder belebter geworden, zumal da gleichzeitig die großen Familien nach und nach von ihren Landſitzen eintreffen. Ob-

Digitized by Google

gleich man hiee nicht ohne Sorge war, die vielen kriegeriſchen Rüſtungen und Gerüchte möchten viele Feemde abhalten, hierher zu kommen, ſo geben doch bereits manche Anzeigen von Reiſenden ein, die den Winter bei uns zuzubringen gedenken. Untee dieſen bemerken wir die Herzogin von Cambridge, dir Prinzeſſin Radziwil, den Geafen v. Kraſinsko, Lord Geosvenarſte. — Dee badiſche Geſchäftsführee, Hr. Rittmeiſtee Maler, iſt, von Neapel kommend, auf ſeinen hieſigen Poſten zurückgekehrt.

Deutſchland.

** **München**, 29 Sept. Der Hr. Geaf v. Chambord iſt dieſen Morgen nach Tegernſee abgereiſt, und wird morgen Abend von da wiedee zurückerwartet. — Geſtern ſtarb hier Dr. Adolph Weißenburg (geb. 1790 zu Offenbach), während dee Regentſchaft Conſervator dee Alteethümer in Griechenland, ein Mann von umfaſſendem Wiſſen (zumal als Archäolog) und bei mancher Eigenheit von ſtrengrechtlichem Charakter. Diejenigen, die ihn nähee kannten, namentlich mehrere hieſige hochgeſtellte Männer, denen ee Freund und Gefährte wae, beklagen ſeinen Tod, der auch in Rom, wo er lange lebte, Antheil erregen wird.

* **Mainz** 27 Sept. Ein geoßer Theil der Officiere der hieſigen Garniſon hat ſich in den letzten Tagen nach Hattersheim begeben, um dem Manöuvre der in der Stärke von 3,600 Mann in 6 Bataillonen daſelbſt verſammelten naſſauiſchen Truppen beizuwohnen. Man hört die Haltung und Manövrirfähigkeit derſelben allgemein rühmen.

** **Weimar**, 25 Sept. Iſt es doch, als wenn manchen Orten rine magnetiſche Keaft inwohnte — gerade bedeutendere Geiſter ſcheinen ſich noch immer von Weimar angezogen zu fühlen. Man iſt aber auch da ſo gaſtfreundlich und gefällig — die Schließung des Goethe'ſchen Hauſes macht eine Ausnahme, an die man ſich nicht ſtoßen möge! Kruſenſtern, Vaenhagen von Enſe, Schinkel waren auf dee Durchreiſe hier. Ranke mit hiſtoriſchen Forſchungen beſchaftigt, und Liſt verweilen noch, Schinkel, beim Bau unſeres neuen Schloßflügels intereſſirt, hat auch die aechitektoniſche Anordnung der Dichterzimmer geleitet; um ſo größer iſt unter ſeinen vielen hieſigen Verehrern die Theilnahme für den Schwererkrankten. Auch Bendemann, auf einem Ausfluge in den Thüringee Wald, hat einen Umweg nicht geſcheut, um Weimar und die Frescogemälde unſeres Schloſſes zu ſehen. Mit Bedauern bemeekte man, daß der treffliche Maler ſehr an den Augen leidet. Ein theurer hochveeehrter Gaſt kam ſeit rinigen Jahren immer mit dem Herbſte, und wäre auch dießmal ſicher nicht ausgeblieben; da kam der Herbſt zu früh füe ihn und hat den kräftigen Baum entlaubt. Ich meine Immermann, deſſen Hingang ſeine vielen hieſigen Freunde und Verehrer in tiefe Betrübniß verſetzt hat. Er war uns beſanders theuer, nirgends vielleicht fanden ſeine letzten Schöpfungen ſo lebendige Theilnahme wie hier; hoffte man doch immee ihn noch für Weimar zu gewinnen, wo es ihm ſo heimiſch wae. Er kam nicht! An ſeiner Statt Hr. geh. Hofrath Raupach, der auch rinmal Luſt hatte ſich in oder bei Weimar niedeezulaſſen. Wir haben ihn aber ſeit einigen Jahren hiee nicht geſehen. Früher zählte er hier viele und gaoße Verehere, ich weiß nicht wie es jetzt iſt. Er will, wie ich höre, ein Drama Bernhard von Weimar ſchreiben, conſultirt deßwegen hier den ſehe tüchtigen Biogeaphen desſelben, Hrn. Dr. Röſe, und ſtört in Bibliathek und Archiv nach. Acht Tage gedenkt rr in Weimar zu verbleiben.

Preußen.

* **Von der preuſſiſch-belgiſchen Gränze**, 25 Sept. Die groſze und allgemeine Theilnahme an der Erbauung dee Eiſenbahn von Köln nach Bonn, der Eifer und die Thätigkeit, mit welchen man Hand anzulegen im Begriff iſt, zeigen deutlich genug, daß man in dee Rheinprovinz an keinen Krieg glaubt; und daß die umſichtige preußiſche Regierung keinen Anſtand nimmt, ein ſalches Friedenswerk zu fördern, kann allerdings auch Beſorgte beruhigen. Nichtsdeſtoweniger darf und ſoll man ſich nicht verhehlen, daß die Erhaltung des Friedens ein Werk dee Mühe und Sorgen iſt. Die Verwickelung iſt groß genug gewarden, um auch einer einflußreichen, klugen und geſchickten Vermittelung eine ſchwierige Aufgabe zu ſtellen. Der edle und kluge Fürſt, auf deſſen Schritte und Reiſen in dieſer Beziehung die öffentlichen Blätter von Anfang an die Aufmerkſamkeit gelenkt haben, arbeitet — wie ich Ihnen aus der beſten Quelle verſichern kann — auch von der Einſamkeit ſeines gegenwärtigen Badelebens aus mit unermüdetem Eifee an der Löſung derſelben; und wenn die Segnungen des Friedens unſeem Welttheil erhalten bleiben, wird er dieſem Herrſcher einen guten Theil des Dankes dafür ſchuldig ſeyn. Denn es bedarf zur Förderung des Verſöhnungswerkes in dieſem Augenblick weniger des Gewichts der Macht als des Einfluſſes auf die Perſönlichkeiten und des Geſchicks ſie zu behandeln. Gerade veemittelſt der Einwirkung auf die Perſonen iſt es gelungen, die Spannung herbeizuführen, die widee den Willen und die Anſichten dee Ueberredeten zu einer ſo bedrohlichen Stärke angewachſen iſt. Die Aachenee Zeitung vom 22 d. M. enthält eine kurze Geſchichte des Quadrupelvertrags, die den Hauptzügen nach vollkommen wahr iſt, und das Spiel derjenigen Macht, die allein gewinnen kann, wenn das übrige Europa im verderblichen Ringen ſeine Kräfte vergeudet, hinreichend aufdeckt. Beſonders ſteht zu wünſchen, daß die Herſtellung des guten Vernehmens nicht mehr lang auf ſich warten laſſen möge. Die Rüſtungen Feankreichs ſind dießmal in der That ſehr eenſtee und ausgedehnter Art, ſie werden mit großee Thätigkeit betrieben, und je bewaffneter die Nation ſich ſehen wird, je höher wird ihee Kriegsluſt ſteigen, je ſchwieriger der Abſchluß einer Uebeeeinkunft werden. Schon daß wir dee Möglichkeit eines Krieges jetzt ſo ſehr viel näher ſtehen, als var wenigen Monaten, iſt ein wahee Verluſt; und daß dieſe Verwickelung den Entſchluß, Paris zu befeſtigen, gefördert hat, ein Umſtand von nicht geringer Wichtigkeit. Denn der Gedanke, daß eine rinzige verlorene Schlacht an der Gränze die Deutſchen nach der Hauptſtadt führen, folglich zu Meiſtern des Reiches machen kann, war ein mächtiger Zügel für die Kriegspartei, die ohne dieſe ihr bishee fleißig vorgehaltene Befürchtung viel ſchwerer zu beſchwichtigen und zu bändigen ſeyn wird. Ein Deutſcher, der von einem Angriffe Frankreichs auf ſein Vateeland einen ſchlimmen Ausgang fürchtet, denkt unwürdig und feig; aber ſchwerlich iſt das der rechte Patriot, der einen Zuſtand herbeiwünſcht, wo wir immee mit der Hand am Schwert daſtehen müſſen, zumal wir uns 1814 den gerechten und nothwendigen Preis unſerer Siege haben entwinden laſſen, eine ſtrategiſche Gränze nämlich, die uns auf jenes Kriegs- und Eroberungsgelüſt mit aller Ruhe zu blicken vergönnt hätte.

⊠ **Berlin**, 22 Sept. Was an dem geſtrigen Feſt das Schönſte war, iſt die Natürlichkeit der Volksäußerung. Alles wae gemüthlich, von künſtlich hervorgerufenem Enthuſiasmus keine Spur. Der König hat es verſtanden, ſchon in der kurzen Zeit, ſeit er den Thron beſtiegen, ſein Volk zu electriſiren durch die Art, wie er ſich demſelben mit allen den Gedanken und Gefühlen, die ſich in ſeinem tiefſten Innern erzeugen, offen hingibt. Ich erinnere Sie an Niebuhrs ſchönes Wort über ihn als Jüngling, „daß ſein Herz keinee Regung fähig wäre, welche es zu verſchweigen nöthig hätte,“ und verweiſe auf die Warte,

Digitized by Google

die er zu dem Oberbürgermeiſter von Berlin geſtern geſprochen, und aus welchen hervorgeht, warum er einen Kampf mit ſich zu beſtehen gehabt, ehe er ſich dazu entſchließen konnte, ſeine Einwilligung zu der feierlichen Einholung durch die Bewohner ſeiner Hauptſtadt zu ertheilen. Die Gemüthlichkeit, mit der alle Worte geſtellt ſind, welche er ſpricht, oder die aus ſeiner Feder fließen, hat ſchon einen ſichtlichen Einfluß nach untenhin auf die Behörden, welche ſich in ihrer Stellung ganz anders zu fühlen ſcheinen, ſeit ihnen von oben her ein ſo eminentes Vorbild gezeigt wird. Einige Beiſpiele werden dieß klar machen. Die widerwärtigen Streitigkeiten zwiſchen den Buchdruckerprincipalen und deren Gehülfen, wodurch bis jetzt die Feier des Gutenbergsfeſtes verzögert wurde, ſind bekannt. Was geſchieht? Der Polizeipräſident von Berlin erſcheint in der Verſammlung der Gehülfen, nicht in ſeiner hohen Amtswürde, ſondern als einer der da begehrt, von ihnen ſo aufgenommen zu werden, als käme er als Freund und Rathgeber, und wirklich zeigte er ſich ſo, ſetzte ihnen auseinander, wie ſchmerzlich es einem König, der für die geiſtigen Intereſſen glühe, ſeyn müßte, wenn gerade in ſeinem Wohnſitz das ſchöne Feſt nicht begangen würde, und bald gelingt es ihm jede Renitenz zu überwinden. Er verhieß, ſobald man ſich nur erſt geeinigt hätte, ſelbſt die Bevorwortung zur Genehmigung des neuen Programms zu übernehmen, und hat treulich Wort gehalten. Es iſt nichts daran gekürzt oder geändert worden. — Eine andere, nicht minder ſchlagende Thatſache iſt folgende: Als der König aus den von ihm ſelbſt angeführten Gründen der Pietät und Demuth es abgelehnt, ſich von den Einwohnern von Berlin ſchon dießmal feierlich einholen zu laſſen, und dabei ausgeſprochen hatte, es freue ihn der in den Gewerken wieder erwachende Corporationsgeiſt, und er ſtelle anheim, ob ſie nicht mit ihren Feſtzügen den nahe bevorſtehenden Huldigungstag verherrlichen möchten; da erlaubte ſich der Magiſtrat von Berlin eine Gegenvorſtellung, unter Anführung des Grundes: daß an dieſem Tage ſich die Mitglieder der Gewerke wohl weniger befriedigt durch ihre Theilnahme an der allgemeinen Feier fühlen möchten, als bei der beabſichtigten Einholung. Einmal liege es in der Natur der Sache, daß den Aufzügen großer Maſſen freier Spielraum in den Straßen geſtattet ſeyn müſſe, um ſich genügend zu entfalten; am Huldigungstage würden ſie ſich aber durch eine Menge, anderweitig bei dem feierlichen Act Betheiligter durchdrängen müſſen, und dabei auch nicht den Theil der Aufmerkſamkeit für ſich gewinnen, welche ſie durch ihre Opfer in Anſpruch zu nehmen berechtigt ſeyen; dann aber wohne den Gewerksaufzügen von Altersher ein humoriſtiſches Element in (das Fahnenſpiel u. dgl.) und wenn dieß, wie nicht anders zu wünſchen, kräftig hervorträte, ſo könnte leicht dadurch der Würde eines Tags Eintrag geſchehen, der dazu beſtimmt ſey, den Schwur der Treue der Unterthanen gegen den Landesvater zu empfangen u. dgl. m. Wem macht man ſolch Vorſtellungen, als einem Fürſten, zu welchem man das Vertrauen hegt, daß er dafür volle Empfänglichkeit habe? Und wie ſchön ſich dieß Vertrauen gerechtfertigt, davon legt die ſofort ertheilte Erlaubniß, wonach die Bürger Alles ſo einrichten könnten, wie ſie ſich es zuvor ausgedacht hatten, Zeugniß ab. Wahrlich, wenn man nur ein rechter Menſch iſt, iſt es nicht ſchwer, ein deutſches Volk zu regieren. Es begehrt nichts mehr als ſeinen Fürſten lieben zu können, und ſie müſſen es künſtlich anfangen, um ſich die Herzen zu entfremden. Wohl uns — ſo iſt jetzt das allgemeine Gefühl in den preußiſchen Landen — wir haben beim Verluſt unſeres dahin geſchiedenen Königs und bei dem Gewinn des neuen tief empfunden, daß es gut in unſerer Familie ſteht; es hat kein unreines Element unſern Schmerz geſtört; es vergiftet kein ſolches unſere Freude. Dabei wollen wir uns erhalten, in dankbarem Aufblick nach dort, woher alles Gute kommt; nicht ſtolz auf ein ſich iſolirendes Preußenthum, ſondern in tiefer Demuth erkennend, wie Großes der Herr an uns gethan hat, daß er uns zu Deutſchen gemacht, und uns Fürſten gegeben, deren ſchönſter Ruhm es iſt, Deutſche zu ſeyn und ein deutſches Herz im Buſen zu tragen. Mit ſolchen Gefühlen wollen wir der Zukunft getroſt entgegen gehen, ob die Papiere an den Börſen ſteigen oder fallen mögen.

✽ Berlin, 26 Sept. In der That hat ſich das ſchöne Feſt, von dem ich Ihnen geſtern den Beginn meldete, heut auf das erfreulichſte fortgeſetzt, und wird ſich hoffentlich, da bis jetzt alle Auſpicien günſtig ſind, auch ſo vollenden. Nachdem geſtern alle Anweſenden ſich die wirklich ſehr intereſſante und reiche typographiſche Ausſtellung ſattſam betrachtet hatten, bildete ſich der Zug aufs neue, und begab ſich, indem er jetzt auch die Ehrengäſte in einer Abtheilung zunächſt der Principalen aufnahm, nach dem Exercirhauſe in der Karlsſtraße, deſſen ungeheure Räume zum Speiſeſaal eingerichtet waren. Der innere Raum war durch eine aufgerichtete Tapetenwand in zwei Abtheilungen getheilt; die erſte, obwohl kleinere, faßt doch den ganzen Feſtzug und alle Gäſte, mit größter Bequemlichkeit. In der zweiten waren Tafeln für 1200 Couverts gedeckt. Die Tiſche liefen quer über den Saal, zwei erhöhte jedoch, für die Ehrengäſte und Sänger, an den Längenwänden desſelben hin. Der Anblick war in der That impoſant. Im Hintergrunde erhob ſich eine große, reich drapirte Tribune für die Muſik; ihr gegenüber an der andern Wand ſah man das Bildniß Gutenbergs in koloſſaler Größe, unter Fahnen und Kränzen; unterhalb waren die Marſchallsſtäbe in einer glänzenden Trophäe geordnet. Die große Fahne wehte über der zur Linken errichteten Rednertribune. Nachdem die Geſellſchaft Platz genommen, und der erſte Gang vorüber war, beſtieg der Buchhändler-Senior und Mitglied des Feſtcomité's, Enslin, die Tribune, und brachte von dort aus den mit Begeiſterung aufgenommenen Toaſt auf Se. Maj. den König aus. Daran ſchloß ſich das von der ganzen ungeheuren Männerverſammlung mächtig geſungene Volkslied „Heil dir im Siegerkranz“ jedoch mit zweckmäßig untergelegten Worten, von dem Buchhändler Cosmar. Dieſem Trinkſpruch folgte der auf die Königin, durch Buchhändler Dunker ausgebracht, und durch ein dazu gedichtetes Lied von E. Geibel, componirt von W. Taubert, verſchönt. Der Buchdruckereibeſitzer Hayn brachte hiernächſt den Toaſt auf Gutenberg aus, der natürlich mit ganzer zündender Begeiſterung ergriff, da er die Seele des Feſtes ausſprach. Zwiſchen zwei Liedern, von welchen das erſte verfaßt von Phil. Kaufmann (als Ueberſetzer des Shakſpeare vortheilhaft bekannt), componirt von W. Taubert, das zweite von L. Rellſtab auf die bekannte Melodie „Am Rhein, am Rhein da wachſen unſre Reben“ gedichtet war, hatte man dieſen Toaſt geſtellt, um ihm ſo den ganzen Nachdruck zu geben, den dieſer für das Feſt haben mußte. Hierauf folgten noch zahlreiche Trinkſprüche: auf die Staatsbehörden; auf die Anſtalten für Wiſſenſchaft und Kunſt; auf die Stadt Berlin. Dieſen letztern beantwortete ſofort der als Ehrengaſt anweſende Oberbürgermeiſter Krausnick durch eine lebendige Improviſation, in der er darthat, welche Wohlthaten Berlin insbeſondere der Preſſe danke; der Stadt das Zeugniß gab, daß ſie die geiſtigen Güter immer höher geſtellt habe, als die materiellen; und endlich damit ſchloß, den Wunſch für die Fortdauer des Bürgerſinns auszuſprechen, der ſo ſchöne Feſte zu Stande bringe, wie die beiden großartigen dieſer Woche. Ein weiterer Trinkſpruch wurde auf das Wohl der Ehrengäſte von Gillerſeld ausgebracht, und

Digitized by Google

dem Programm zufolge ſollten auch noch mehrere und einige ſcherzhafte Geſänge folgen. Doch die Freude hatte ſchon einen zu hohen Aufſchwung genommen, um ſich noch nach beſtimmten Geſetzen leiten zu laſſen. Wen der innere Beruf trieb, der beſtieg die Tribune, und wurde mit jubelndem Beifall gehört. Das wahrhaft Erfreuliche war die ſchöne, wirklich begeiſterte Stimmung, die ſich der Anweſenden, von denen ſo viele im wahren Joch des täglich ſchwerern Geſchäftslebens ſchmachten, bemächtigt hatte und ſie durch den großen Augenblick über alle Sorgen und Beſchwerden erhob. Welche Kräfte wohnen in den Maſſen eines intelligenten, fleißigen, ehrenwerthen Volkes, wenn man ſie zu entwickeln verſteht! Wie iſt hier der fruchtbare Boden des Staats, wo alle ſeine Kräfte ruhen, während die Höhen gleich denen des Gebirgs glänzen hin in der Sonne leuchten, meiſt eben ſo unfruchtbar als unzugänglich ſind! — Die heutige Feier war zunächſt eine künſtleriſche. Das Oratorium Gutenberg, von Gieſebrecht gedichtet, und von Löwe componirt, bereits in Mainz gegeben, wurde durch die Singakademie und die erſten Künſtler des Theaters unter der Leitung des von Stettin dazu eingeladenen Componiſten ſelbſt ausgeführt. Hier ſah man zuerſt auch das ſchöne Geſchlecht bei dem Feſte repräſentirt. Dieß wird noch mehr in dem Theile der Feier der Fall ſeyn, zu dem ſo eben die Schaaren zu Wagen und zu Fuß nach den eleganten Räumen unſers Tivoli hinaus eilen. Hier werden Feuerwerk und Ball die Feier beſchließen, die in allen denen, die ihr beiwohnten, einen unvergeßlichen Eindruck zurücklaſſen muß. Denn trotz aller Hinderniſſe und Kämpfe, und vieler Mißhelligkeiten hat ſie ſich doch zuletzt, wie nachtheilig ihr auch alle Umſtände waren, durch den Geiſt der Verſöhnung zu einer ganz allgemeinen geſtaltet, und ſich, wenn auch nicht durch extenſive Größe, doch durch innere Gemüthlichkeit und geiſtige Erhebung den vorangegangenen Feſten in Deutſchland würdig zugeſellt. Der Dank dafür ſey allen Veranſtaltern und Mitwirkern ausgeſprochen, insbeſondere aber auch dem Profeſſor Gubitz, der, wenn er auch Wege einſchlug, die nicht allgemein angenommen werden konnten, doch die ſchwierigen Bahnen zur Verwirklichung des Feſtes mit der beharrlichſten, dankenswertheſten Thätigkeit geebnet hat.

Oeſterreich.

* **Wien** 26 Sept. Auch der k. k. Botſchafter in Rom, Graf Lützow, iſt aus Böhmen zurück hier eingetroffen. Der großbritanniſche Pair Marquis Londonderry hatte geſtern die Ehre von Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürſten v. Metternich zur Tafel gezogen zu werden.

China.

(Standard vom 24 Sept.) Folgende Mittheilung von einem höchſt achtbaren Correſpondenten, der ſich ſeinerſeits auf einen Brief aus Bombay an ein Handelshaus in Liverpool beruft, erhielten wir geſtern Nachmittags, hielten ſie jedoch nicht für hinreichend wichtig, um ſie noch geſtern in einer zweiten Auflage unſeres Blattes zu veröffentlichen: „Nachdem die Schiffe der engliſchen Expedition die Forts am Eingange der Bocca Tigris zerſtört, wurden einige Truppen und Matroſen ans Land geſetzt, um ſie wieder in haltbaren Stand gegen die Chineſen zu ſetzen. Die Expedition ſegelte dann, mit zwei gepreßten chineſiſchen Lootſen an Bord, weiter gegen Whampoa; als man aber die zweite Barre erreichte, fand man die Durchfahrt für große Schiffe gehemmt, indem die Chineſen die Vorſicht gebraucht, an dieſer Stelle einige große Dſchunken zu verſenken. Indeß die kleineren engliſchen Segelſchiffe und die Dampfboote wollten, mit einer ſtarken Truppenzahl an Bord, unverzüglich weiter vordringen, um Canton dem Boden gleich zu machen.“ (?) — Es iſt dieſelbe Nachricht, welche die Times einige Tage zuvor gegeben, vermuthlich auch aus derſelben Quelle gefloſſen.

Handels- und Börſennachrichten.

In Texas hat man angefangen Tabak zu bauen, und hofft in Folge der Zeit in dieſem Artikel mit Cuba concurriren zu können.

London, 24 Sept. Die Conſols ſind heute, als Rückw kung des Standes der Pariſer Börſe, etwas gewichen, u ſchloſſen zu $87\frac{3}{8}$. Spaniſche Fonds 23; portugieſiſche $32\frac{1}{2}$.

Paris, 26 Sept. Conſol. 5proc. 105, 85; 3proc. 72, 7 Bankactien 2800; belg. Bank 875; neap. Fonds 96, 50; ſpa act. $23\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{1}{2}$; St. Germ. E. B. $537\frac{1}{2}$; Verſail rechte 370; linke 260; Paris-Orleans 435; Straßburg-Ba 330; Coupons Laffitte 1005 und 5070.

* **Amſterdam**, 25 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{16}$; 5proc. 97 Kansb. $22\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $88\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 73; 5proc. o $94\frac{1}{8}$; Ard. $20\frac{1}{16}$; 5proc. Metall. $101\frac{7}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Sept. 5proc. Metall. $103\frac{3}{8}$; 4pr 98; 3proc. $77\frac{3}{8}$; Bankactien 1992; 250fl.-Looſe $120\frac{1}{4}$; 500 $135\frac{3}{8}$; Integr. $48\frac{7}{16}$ à $\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. —; $3\frac{1}{2}$pr —; Ard. $20\frac{7}{8}$; port. $10\frac{3}{4}$; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{8}$ Thl 500fl.-Looſe $77\frac{1}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $303\frac{1}{4}$; Disc. $4\frac{1}{8}$ Pr

Augsburg, 30 Sept. Ludw.-Canal 75 P., — G.; Aug M. Eiſ. $93\frac{1}{2}$ P., — G.; Venez. Mail. E. B. — P., $103\frac{1}{4}$

* **Mainz** 27 Sept. Die neue Fruchthalle, welche alle zu dem ihrem Namen entſprechenden Zwecke erbaut worden i ſteht leer, und das Getreide lagert unter freiem Himmel, u der Verkehr wird auch des Regens und der Näſſe ungeach unter freiem Himmel getrieben. Die Erklärung einer ſo au fallenden Erſcheinung ſoll darin liegen, daß die ſtädtiſche B hörde eine kleine Abgabe für die Benützung der Fruchthalle v den Verkäufern verlangt, dieſe ſich zur Entrichtung nicht gu willig verſtehen, dazu aber auch nicht gezwungen werden kö nen, weil die Staatsbehörde dem Erhebungstarif die Genehm gung verſagt hat. Die letztere wäre ohne Zweifel nicht verwe gert worden, wenn die Errichtung der Fruchthalle von dem Z geſtändniſſe bedingt erklärt worden wäre. Um der Annehmlic keit zu genießen, welche die Errichtung verſprach, hätte Jed gerne die kleine Abgabe zugeſtanden, und die Staatsbehör die Auflegung auch gewiß billig gefunden; wenn aber ein B ohne ſolche Zuſicherung zu Stande gekommen iſt, ſo ſtellt ſi das Verhältniß allerdings anders dar. — Der Local-Gewerb Verein, deſſen Geſtaltung lange Zeit erſchwert worden, h endlich die landesherrliche Beſtätigung erhalten. Bei der gr ßen induſtriellen Thätigkeit unſerer Stadt kann er zu ein ſehr nützlichen Wirkſamkeit berufen ſeyn. — Die Ho nungen auf einen günſtigen Herbſt, in dem Sinne wie ma dieſen Ausdruck hier zu Lande verſteht, müſſen allmählich he abgeſpannt werden; die fortdauernde Näſſe verkündigt eine all frühe Leſe; man beſorgt, daß die Trauben, wenigſtens die we cheren Sorten, vor der Hälfte Octobers geleſen werden müſſe wenn ſie nicht verfaulen ſollen: länger andauernder Rege könnte die Rohfaule allgemein zur Folge haben.

* **Hamburg**, 25 Sept. Weder in Getreide noch in an dern Waaren war dieſer Tage her viel Leben. Die Geſchäf in auswärtigen Valuten waren heute belangreich. Londo wurde viel gewechſelt, aber keine hohen Curſe bezahlt. Pari immer noch ſehr begehrt, indeß iſt mehr Papier auf dem Plat Amſterdam ſehr geſucht, bis 10 Cts. über Curs zu laſſe St. Petersburg Geld. Deutſche Plätze ſämmtlich ſehr gut laſſen. Disconto 3 Proc. Geld. Die Fonds-Börſe war heu ſehr ſchwankend. Nach Ankunft der Pariſer Briefe vom 2 welche niedrigere Curſe brachten, fielen ſie, dann ſtiegen ſ wieder auf ein Gerücht, daß Eſtafetten von Wien mit höher Curſen angekommen wären. Später kamen die Dampfſchif von London mit Berichten vom 22 und von Dünkirchen m Pariſer vom ſelben Tage; in Folge des Sinkens auf letztere Plätze trat abermals ein geringes Weichen ein, indeß ware ſie zuletzt feſt und die Umſätze nicht unbedeutend in öſter Metalliques, Wiener Bankactien, däniſchen 3proc. und ruſſ ſchen ſämmtlicher Anleihen.

Hamburg, 25 Sept. Metall. $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1690 Integr. 49; dän. 3proc. $73\frac{1}{4}$; ſchwed. 4proc. 97 P.; norr 4proc. $101\frac{1}{2}$; ruſſ. engl. 5proc. 107.

Berlin, 26 Sept. 4proc. St. Schuldſch. 103; 4proc. p engl. Oblig. $101\frac{3}{8}$; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{1}{4}$.

Wien, 26 Sept. Metall. 106; 4proc. $99\frac{3}{4}$; 3proc. $78\frac{1}{2}$ 1834er Looſe 136; 1839er Looſe 120; Eſterhazy 44; Bankactie 1685; Nordbahn $99\frac{7}{8}$; Mailänder $103\frac{1}{4}$; Raaber $100\frac{1}{8}$ Monza 110.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Mitenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Quadrupelallianz und der Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi.

* Von der Nieder-Elbe, 22 September. Das Bündniß vom 15 Julius wird als der Preis bezeichnet, um welchen Rußland auf die Fortdauer des Vertrags von Hunkiar-Skeleſſi (er läuft bekanntlich bis zum 8 Julius 1841) verzichtet habe. Lord Palmerſton rühmte ausdrücklich im Unterhaus (am 6 Auguſt): die Politik der brittiſchen Regierung, in Gemeinſchaft mit „den andern" Mächten, habe mindeſtens jetzt ſchon den Zweck erreicht, daß ſie unmittelbar eine Uebereinkunft herbeigeführt, der zufolge jener Separatvertrag zwiſchen Rußland und der Türkei erloſchen ſey. Der edle Lord verſicherte, Rußland habe erklärt, wenn die andern europäiſchen Mächte jenem Specialvertrag eine Uebereinkunft ſubſtituiren wollten, durch welche der Türkei die Unterſtützung gewährt würde, welche ſie zur Zeit des Abſchluſſes jenes Tractats der Türkei verweigert hätten, ſo wolle die ruſſiſche Regierung ſich verpflichten, nicht den Stipulationen ihres Separatvertrages gemäß zu handeln. Das heißt, wenn wir auf die Geſchichte jener Zeit zurückgehen: England ließ damals den Hülferuf der Pforte, die Sendung Namik Paſcha's unbeachtet. Es war nicht Rußlands Schuld, daß England der Türkei nicht zu Hülfe kam. Rußland hatte erklärt (in einer Note vom 3/15 Nov. 1832), es würde der Pforte aufrichtig Glück wünſchen, wenn ſie von England wirkſamen Beiſtand erhielte, es würde weder einen Grund der Eiferſucht darin ſehen, noch einen Gegenſtand des Mißtrauens. Einzig nur an England lag die Schuld. Hatte es doch nicht einmal einen Geſandten in Konſtantinopel. Die Pforte war verlaſſen und bedrängt; Rußland, und Rußland allein, kam ihr zu Hülfe, verpflichtete ſich, im gleichen Fall auch in Zukunft Gleiches zu thun, und erwarb zum Dank dafür namhafte Zugeſtändniſſe. Das iſt der Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi, die naturnothwendige Folge von Englands Indolenz und von Rußlands Bereitwilligkeit. Das Geſtändniß liegt in Lord Palmerſtons Worten, wenn man ſie mit der Zeitgeſchichte zuſammenhält. Es iſt im Munde eines engliſchen Miniſters ſo demüthigend als wahr.

Man will wiſſen, bereits zu Anfang dieſes Jahrs ſey von ruſſiſcher Seite an England die Einladung ergangen, dem Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi beizutreten: von daher datire Frankreichs Entfremdung. Wir zweifeln ſehr, daß eine ruſſiſche Propoſition in dieſer Form geſtellt worden. Daß aber etwas der Art vorgegangen, kann man ſelbſt aus Lord Palmerſtons Worten errathen. Er läßt Rußland von der Hülfleiſtung reden, welche der Pforte von den andern Mächten verweigert worden ſey. Nun aber hatte die Pforte ſich einzig nur an England gewendet, nur England kann ſie verweigert haben, und hat ſie verweigert; und wenn Rußland von verweigertem Beiſtand ſprach, ſo kann es nur England gegenüber ſich des Ausdrucks bedient haben. Dieſen Umſtand haben die Journale zur Zeit nicht hervorgehoben; er iſt aber nicht unwichtig. Die Sache iſt leicht zu denken. Ueber ſechs Monate waren ſeit der Schlacht von Niſib verſtrichen, die türkiſche Flotte in Mehemed Ali's Händen, und nichts war geſchehen. Rußland war durch den Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi zur Hülfleiſtung verpflichtet. Will England der Hülfleiſtung ſich anſchließen, wohl; Rußland hat ſo wenig einzuwenden, als es im Nov. 1832 einzuwenden hatte. Es iſt billig, daß England für ſeine Anſtrengungen auch eine Genugthuung zu Theil werde. Mag denn die engliſche Kriegsflagge, wenn es noth thut, neben der ruſſiſchen wehen im Marmora-Meer! Rußland kennt weder Mißtrauen noch Eiferſucht. Der gemeinſame Zweck iſt, die Türkei zu ſchützen. Theilt England Rußlands Verpflichtungen, ſo theile es auch ſeine Rechte, und alles Geſchrei über den Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi wird niedergeſchlagen ſeyn; Rußland verzichtet auf ausſchließliche Rechte, welche dieſer Vertrag ihm übertrug. Bis hieher iſt Alles in der Ordnung. Eben ſo iſt's in der Ordnung, daß England auf die Einladung nicht einging. Die Zeitungen ſagen, Lord Palmerſton habe es gewollt, Lord Melbourne aber habe widerſprochen. Wir halten dieß für eine Erfindung. Wir glauben, ſelbſt Lord Palmerſton mußte einſehen, daß ein Separatbündniß zwiſchen Rußland und England eine Unmöglichkeit war. Wie mußte Frankreich die Ausſchließung ſeiner Schiffe aufnehmen, wenn die engliſchen zugelaſſen wären — Frankreich, das ſich bewußt war, daß ſein Viceadmiral (wenn gleich nur eine einzige Fregatte zu ſeiner Verfügung ſtand) im Februar 1833 wenigſtens rechtzeitig erſchienen war, um die ruſſiſche Flagge im Bosporus zu begrüßen! Wenn Lord Palmerſton wußte, daß er die Verantwortlichkeit für einen directen Bruch mit Frankreich nicht auf ſich nehmen dürfe, ſo mußte er zu zugleich wiſſen, daß kein Mann in ganz England ihm verzeihen würde, wenn er von einem andern Cabinet ſich trennen wollte — von demjenigen Cabinet, auf deſſen wirkſamen und uneigennützigen Beiſtand England vor allen zählen kann, wenn es ſich ernſtlich um Aufrechthaltung der Pforte handelt. War aber ein Separatbündniß eine moraliſche Unmöglichkeit, ſo mußte wieder auf breiterer Baſis unterhandelt werden. Frankreich, erſchreckt und gereizt, hielt ſich zurück; aber Rußlands Entſchluß, wie ſeine Verpflichtung gegen die Pforte, ſtand feſt; und die andern Mächte urtheilten, daß das Ereigniß von 1833 ſich nicht wiederholen müſſe. So trat das Bündniß vom 15 Jul. 1840 an die Stelle des Vertrags von Hunkiar Skeleſſi. Es wird erlaubt ſeyn, zu fragen, in wie weit die Wirkung dieſes Vertrags durch die vorausſichtlichen Folgen jenes Bündniſſes modificirt erſcheint?

Die Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali haben einen gedoppelten Zweck: die Aufhebung der Uſurpation in Syrien und den Schutz der Hauptſtadt mit ihren Zugängen. Die Maaßregeln erſter Claſſe haben (nach dem 2ten Artikel der Allianz) England und Oeſterreich übernommen. Wird Mehemed Ali tollkühn genug ſeyn, ſeine Flotte zur Behauptung Syriens verwenden zu wollen? Wenn er es wagt, ſo iſt die Wahrſcheinlichkeit, daß ſeine Flotte vernichtet wird — aber mit ihr die türkiſche Flotte, die er in der That nicht weniger exponiren wird, als ſeine eigene. Es wäre ein zweiter Tag von Navarin. Gewiß, dieß Reſultat kann nicht im Intereſſe der Mächte liegen, welche die Türkei nicht hülflos und hülfsbedürftig, ſondern kräftig und unabhängig zu ſehen wünſchen.

Aber Mehemed Ali wird es ſchwerlich wagen — es wäre denn eben, um die türkiſche Flotte der Zerſtörung preiszugeben, und etwa das Experiment zu machen, ob Frankreich ruhig zuſchauen würde. Eher würde er ſeinen Sohn Ibrahim auf Konſtantinopel marſchiren laſſen. England und Oeſterreich haben ſich ausdrücklich anheiſchig gemacht, die Verbindung zwiſchen Aegypten und Syrien abzuſchneiden, und den getreuen Unterthanen des Sultans in Syrien beizuſtehen. Rußlands Leiſtungen ſind im Text des Vertrags nicht beſonders beſtimmt. Um ſo eher muß man glauben, daß Rußland ſich verpflichtet halten wird

Digitized by Google

die Hauptſtadt zu ſchützen. Daß eine Clanſel darüber beſtehen muß, iſt klar; über den genauen Inhalt derſelben mag geſtritten werden. Die Note der oler Conſuln in Alerandria bedroht Mehemed Ali mit der Verantwortlichkeit für die Interoention nnd die Anweſenheit europäiſcher Truppen in Aegypten nnd Aſien; Ibrahim Paſcha werde eine unfehlbare Niederlage, oielleicht ſein Grab, in Natolien finden. Jedermann weiß, wie ieicht Rußland jeden Augenblick Truppen nach Kleinaſien werfen kann.

Nun ſpricht der dritte Artikel des Vertrags noch von einer gemeinſam verabredeten Cooperation zur Sicherſtellung der Meerengen und der Hauptſtadt. Dieſer Aetikei ſcheint uns müßig dazuſtehen. Einmal, gegen wen ſoll der Bosporus ſicher geſtellt werden? Durch den Bospoeus kann nur Rußland eindeingen, und Rußland iſt einer der Paciſeenten. Aber die Dardanellen? Sie könnten nur bedroht ſeyn, wenn die ägyptiſche Flotte ſieghaft im ägäiſchen Meer waltete — von allen Fällen der unwahrſcheinlichſte. Eine Cooperation in den Dardanellen ſoll nur ſtattfinden auf den ausdrücklichen Wunſch des Sultans. Wozu ſollte er ſie wünſchen, da Rußland weit ſchneller mit genügendem Beiſtand in Scutari zur Hand ſeyn wird? Und man bemerke wohl, wie gänzlich die Cooperation (im 4ten Artikel) oom Wunſch des Sultans abhangig gemacht wird. England kann ein Motiv haben, ſie zu wünſchen; abee dem Wortlaut des Vertrages nach wird es beim Wunſche bleiben, ſo lange dee Sultan ihn nicht ausſpricht. Zudem, es wird ein Wachter vor den Dardanellen ſeyn, den der Vertrag nicht mit Namen nennt, und das iſt Frankreich. Wenn ruſſiſche Heerhaufen in Scutaei landen, kann Frankreich es nicht veehindern. Aber würde Frankeeich engliſche Schiffe ohne Kampf in die Dardanellen einlaufen ſehen? In Frankreichs Haltung wird man den Commentae finden zu dem 4ten Artikei der Allianz. Es ſteht dahin, ob dieſer Commentar eine Deutung lieſeen wird, die Rußlands Wünſchen widerſtreitet. Jedenfalls bedarf es nicht der Kenntniß irgend einer geheimen Clauſel, um zu begreifen, daß und warum die Dardanellen geſchloſſen bleiben werden. Rußland wird dem Siegeslauf Ibrahims Stillſtand gebieten, Rußland wird die Hauptſtadt retten zum zweitenmal. Der Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi mag erloſchen ſeyn; die moraliſche Wirkung desſelden wird erneuert werden und verſtärkt.

Ueber die ſtaatsrechtliche Bedeutung des Entwurfs eines Strafgeſetzbuchs für das Großzogthum Baden.

(Beſchluß.)

In Bezug auf die einzelnen Amtsveebrechen tadelt der Aufſatz, daß der §. 608 denjenigen, „welcher ſein Amt zur widerrechtlichen Benachtheiligung Andeer oder des Staats, odee zur Bedrückung Untergebener vorſätzlich mißbraucht," mit geeichtlicher Strafe bedrohe. Wir wollen, da die Sache für ſich ſpricht, in eine näheee Erörterung nicht eingehen, und dem Verfaſſer anheim geben, ſeine Klage eben ſo gegen das öſterreichiſche Strafgeſetz (I. §. 85 und 86), gegen das ſächſiſche (§. 320) und würtembergiſche Geſetz (§. 413), gegen den revidirten preußiſchen Entwurf (§. 790), gegen den hannover'ſchen Entwurf (§. 356) u. ſ. w. zu erheben, da alle dieſe Geſetzbücher und Entwürfe, mit unweſentlich verſchiedenen Begriffsbeſtimmungen den Amtsmißbrauch des badiſchen §. 608 mit Steafen bedrohen, und zwar meiſtentheils mit weit höhern als jener §. 608. Ueberall genügt dabei der vorſätzliche Mißbrauch des Amts zur Beſchädigung odee Bedrückung Anderer. Man müßte es daher als eine unreife Singularität betrachten, wenn man nach der Meinung des Aufſatzes das Verbrechen des Amtsmißbrauchs aus dem Strafgeſetz ganz wegiaſſen wollte. Der §. 654 des Entwuefs wegen Beeinteächtigung der Wahlrechte iſt beinahe wörtlich der §. 416 des neuen würtembergiſchen Strafgeſetzes. Die würtembeegiſchen Factoren der Geſetzgebung hätten alſo mit den Veefaſſen des badiſchen Entwurfs, die den Artikel von jenen nur entlehnten, die Verantwortlichkeit zu theilen, wenn dee Artikel etwas Ungerechtes oder Unpolitiſches enthielte. Wie ſind dieſer Meinung aber nicht. Was eine echtswidrige Handlung ſey, hat wohl (außer dem Verfaſſer des Aufſatzes) noch nie Jemanden unbeſtimmt geſchienen, und wenn durch eine an ſich ſchon rechtswidrige Handlung die freie Ausübung der Wahlrechte ſogae gehindert wird, ſo kann doch wohl Niemand mehr von erlaubter Einwirkung ſprechen. Die Regierung wird nie rechtswidrige Mittel anwenden, um ihren allerdings nothwendigen Einfluß auf die Wahlen geltend zu machen, und ſie wird, wenn ſie das Veetrauen ihrer Beamten bei deren Untergebenen zu Erzielung wohlthätigee Wahlreſultate benützt, die freie Ausübung der Wahlrechte nicht hindern, ſondern darauf nur moraliſch einwirken. Die Unterſuchungsrichtee ſieht dee Gegner mit Ungunſt behandeit. Auch hier ſind die würtembergiſchen, die bayeriſchen, die preußiſchen, hannover'ſchen ꝛc. Geſetzgeber Mitbeklagte der Verfaſſer des badiſchen Entwurfs. Auch ſie haben nämlich ähnliche Beſtimmungen über Beſtrafung der Unterſuchungsrichter, welche in Bezug auf Einleitung peinlicher Unterſuchungen, in Bezug auf Hausſuchung und Verhaftung wiſſentlich Unrecht thun, oder durch grobe Nachläſſigkeit Verlängerung der Haft veranlaſſen, in ihre Geſetze oder Entwürfe aufgenommen, wie der badiſche Entwurf. Wer die perſönliche Freiheit der Bürger höhee anſchlägt, als die Schonung gegen teäge und willküeliche Beamte, wird ſolche Strafbeſtimmungen billigen, und die Juſtiz ſelbſt wird dadurch nicht gelähmt werden, ſondern nue an Achtung gewinnen. Von einer Beſchränkung der polizeilichen Strafgewalt, deren der Aufſatz erwähnt, iſt im Entwurf nichts erſichtlich. Nirgends iſt geſagt, daß die Poiizei künftig ein geeingeres Strafmaaß haben ſoll, als bisher, und wenn der Entwurf einige Vergehen, die in ihren höhern Graden unzweifelhaft gerichtlich ſtrafbae ſind, in ihrem ganzem Umfange, aiſo auch in ihren niederſten, etwa zur polizeilichen Abwandlung geeigneten, Stufen in ſich aufgenommen hat, ſo geſchah es wohi nur wegen des innern Zuſammenhangs, und die Regierungscommiſſäre haben in der zweiten Kammer wiederholt erklärt, in dem Einführungsedicte müſſe beſtimmt werden, welche dieſer geringern Vergehen oon den Polizeibehörden abzuwandeln ſeyen. Uebrigens hat der Entwurf eine Menge Vergehen als zur Polizei gehöeig aus ſeinem Kreiſe ausgeſchloſſen, welche andere Geſetzbücher und Entwürfe ausdrücklich den Geeichtsbehörden zugewieſen haben. Wenn der Aufſatz es bedenklich findet, daß der Entwurf in gewiſſen Fällen den Verluſt von Gewerbsrechten und öffentlichen Berechtigungen droht, ohne den Adminiſtrativbehörden die Entziehung ſolcher Rechte ebenfalls vorzubehalten, ſo iſt zu erinneen, daß ja der Strafgeſetzentwurf nicht von den Rechten der Adminiſtrativbehörden handelt. Nur wegen Verbrechen, worüber der Adminiſteativbehörde jedenfalls kein Erkenntniß zuſteht, ſpricht der Richter den Gewerbsveriuſt ꝛc. als Strafe aus. Wann die Adminiſtrativbehörde denſelben ſonſt noch ausſprechen könne, gehört nicht hieher. Auch das bayeriſche Strafgeſetz §. 21 und 164 hat den Veriuſt von Gewerben und andern Berechtigungen als Strafart aufgenommen, und eben ſo das würtembergiſche Strafgeſetz

Digitized by Google

§. 30, ſo wie der revidirte preußiſche Entwurf §. 42 und 43. Ein großer Stein des Anſtoßes iſt es für den Verfaſſer des Aufſatzes, daß der §. 51 den Richter ermächtigt, gegen gebildetere Perſonen nicht nur die Gefängniß- und Arbeitshausſtrafe ſondern ſelbſt die Zuchthausſtrafe in einer Feſtung vollziehen zu laſſen, inſofern das Verbrechen weder auf Eigennutz, noch ſonſt auf ſchändlicher Geſinnung beruht. Dabei beurtheilt er politiſche Verbrecher zum erſtenmal nachſichtig, indem er annimmt, ihre Verbrechen beruhen nie auf ſchändlicher Geſinnung, ſie würden alſo (ihre Bildung vorausgeſetzt) jedesmal nur auf die Feſtung kommen. Sollte es wirklich wahr ſeyn, daß nie ein Verbrecher eine Majeſtätsbeleidigung oder ein hochverrätheriſches Unternehmen auch aus perſönlicher Rache oder Bosheit, oder ſelbſt aus Eigennutz oder anderer ſchändlicher Geſinnung verüben könnte? Wir glauben dieß nicht, und wenn der Verfaſſer des Aufſatzes wirklich bei allen Hochverräthern nur eine durch Verblendung irre geleitete, an ſich gute Geſinnung unterſtellt, wie kommt es denn, daß er für ſie die ungeheure Strafe des §. 537, wenn noch keine objective Verletzung entſtanden iſt, noch für zu mild anſieht? An dieſe Inconſequenz mag der denkende Leſer ebenfalls ſeine Betrachtungen knüpfen. Um übrigens zu beweiſen, daß auch andere Regierungen, denen der Verfaſſer Mangel an Legitimität vorzuwerfen ſchwerlich die Keckheit haben wird, die unverhältnißmäßige unmenſchliche Härte, welche für einen verirrten gebildeten Menſchen in ſeiner Vermiſchung mit dem rohen Gauner- und Diebsgeſindel liegt, dadurch zu beſeitigen ſuchten, daß ſolche Verbrecher in eigene Strafanſtalten (Feſtungen) verwieſen werden, berufen wir uns auf den revid. preußiſchen Entwurf von 1836 §. 31, auf das bayeriſche Geſetzbuch von 1813 §. 19, auf das oldenburgiſche Geſetz von 1814 §. 22, auf das ſchleſwig-holſteiniſche Geſetz vom 20 Sept. 1821, und auf den Sachſen-weimarſchen Entwurf §. 74. Alle dieſe Geſetze und Entwürfe haben die Feſtung nicht nur, wie das würtembergiſche Geſetz (§. 19) und der heſſiſche Entwurf (§. 13), der Arbeitshaus- oder Correctionshausſtrafe, ſondern wie der badiſche Entwurf, auch der Zuchthaus- oder Kettenſtrafe ſurrogirt, und ſie damit auch großen politiſchen Verbrechern eröffnet. Alle dieſe Geſetze und Entwürfe trifft daher die nämliche Verdächtigung, wie den badiſchen Entwurf. Wenn der §. 18 des Entwurfs die Infamie nicht als eine nothwendige Folge der Zuchthausſtrafe erkennt, ſondern dem Richter den Vorbehalt der Ehrenrechte oder die Beſchränkung ihres Verluſts auf eine gewiſſe Zeit überläßt, ſo iſt dieß eine Folge des Syſtems der Freiheitsſtrafen, wornach die bürgerlichen Strafarten nicht parallel mit den peinlichen bis zur 20jährigen oder lebenslänglichen Dauer anſteigen, ſondern nur für objectiv geringere, die peinlichen aber für objectiv größere Rechtsverletzungen gedroht ſind, wobei es nicht möglich iſt, daß die allein infamirende ſubjective Schändlichkeit des Verbrechers immer mit den letztern und nie mit den erſtern zuſammentrifft. Von einer eigentlichen Rehabilitation iſt übrigens im §. 18 keine Rede. Nicht nach dem Grad der künftigen Beſſerung ſoll die Infamie dereinſt wieder aufgehoben, ſondern nach dem Maaße der im Verbrechen ſelbſt liegenden jetzigen Verſchuldung ſoll ſie für den Fall, daß der Thäter nicht durch einen neuen Frevel ſpäter wieder eine Verlängerung derſelben verſchulde, ſogleich im Urtheil auf eine beſtimmte Zeit beſchränkt werden. Es liegt darin nicht mehr, als in dem §. 28 des würtembergiſchen Geſetzes, nach welchem der Verluſt der Ehren- und Dienſtrechte auch auf eine beſtimmte Zahl von Jahren erkannt werden kann. Eben darum können aber natürlich nicht, wie bei der Rehabilitation, poſitive Beweiſe der Beſſerung gefordert werden, der Thäter hat durch ſein Verbrechen die Infamie auf nicht länger als auf die feſtgeſetzte Zeit verſchuldet; ſoll ſie alſo verlängert werden, ſo muß eine neue (wenn auch nur geringere) Verſchuldung dazu kommen, die aber, ſowie ihre wichtige Folge natürlich nur durch gerichtliches Erkenntniß ausgeſprochen werden kann.

Faſſen wir nun alles Geſagte zuſammen, ſo iſt von den harten Beſchuldigungen des Gegners auch nicht eine gegründet. Der Verfaſſer des Aufſatzes hat, ohne ſich in den Entwurf vollkommen einzuſtudiren, einzelne Beſtimmungen obenhin aufgegriffen, und auf unrichtige hiſtoriſche Vorausſetzungen bauend überall falſche Schlüſſe gezogen. Er hat, was Jahrhunderte hindurch ſchon beſtanden, als neue gefährliche Verſuche, und was in den meiſten deutſchen Geſetzbüchern und Entwürfen ebenfalls vorkommt, als gewagte Singularitäten des badiſchen Entwurfs erklärt.

Portugal.

① **Liſſabon**, 14 Sept. Die Nachrichten aus den Provinzen lauten befriedigender. Nur eine kleine Abtheilung des 9ten und 13ten Regiments, die in Caſtel de Vida lagen, geſellten ſich zu dem rebelliſchen 6ten Bataillon in Caſtello Branco, nachdem ſie vorher die öffentlichen Caſſen beraubt hatten, die eben nicht ſehr geſpickt waren. Der übrige Theil der Armee zeigt ſich treu. Auch herrſcht ſonſt Ruhe im Land, ungeachtet die Unzufriedenheit mit dem Zuſtande der Dinge, beſonders der ungleichen Abgabenerhebung, groß iſt, und die Regierung ſelbſt unter ihren Anhängern wenig Sympathie hat, allein man iſt in Verlegenheit Männer zu finden, die das Regiment beſſer verſtehen, man fürchtet aus dem Regen unter die Dachtraufe zu kommen, und nicht nur das iſt die Urſache, daß ſich das Miniſterium hält, ſondern noch mehr, daß die Septembriſten kein Geld haben, um ſich active Rebellen zu erkaufen, Rebellen, die für Geld ſchreien, die Ruhigen in Furcht jagen und alsdann drauf losſchlagen. An paſſiven Rebellen fehlt es hier nie, die ganze Nation hat keine Ehrfurcht vor der Ordnung: ſie widerſtrebt ſtets den Geſetzen und befolgt ſie nur ſo lang als ſtrenge Aufſicht gehandhabt wird, ſobald aber dieſe nachläßt, wie es gewöhnlich nach Verlauf von einigen Monaten der Fall iſt, wird das Geſetz nicht mehr befolgt. Wenn alſo dießmal die active Rebellion nicht weiter um ſich greift, ſo hat man es gewiß nicht den Maaßregeln des Miniſteriums zu verdanken, welches den Rebellen alle mögliche Zeit läßt, ihren Anhang zu vermehren. Die gegen ſie abgeſchickten Truppen ſind nach längerem Aufenthalte endlich aus Abrantes gegen Caſtello Branco aufgebrochen, und die Andern haben ſich nach Covilhaa zurückgezogen. Sollten ſie nun keinen größeren Anhang finden und ferner gedrängt werden, ſo ziehen ſie ſich wahrſcheinlich auf das ſpaniſche Gebiet. Die neueſten Vorfälle in Spanien könnten aber auch hier wieder von Einfluß ſeyn, die Septembriſten zu größeren Anſtrengungen antreiben um ihr Ziel zu erreichen, welches einzig dahin zu gehen ſcheint, die Staatsgewalt in Geſtalt einer Regentſchaft an ſich zu reißen.

Spanien.

♃ **Madrid**, 16 Sept. Augenzeuge der letzten hieſigen Umwälzung muß ich geſtehen, daß mir auch jetzt noch die Unthätigkeit und Unfähigkeit der Chriſtiniſchen Behörden beinahe unglaublich vorkommt. Aldama, bereits am Morgen in ſeinem Bette von dem Zuſammentreten zweier Bataillone Milicianos

unterrichtet, that nichts, um das Volk in die Schranken des Gehorſams zurückzuweiſen. Er ließ ſich ruhig ſeine Cigarrette reichen, Bericht abſtatten und Buerens ſchrieb heimlich an das Ayuntamiento, man möchte ihn feſt nehmen, damit er ſich nicht zu wehren brauche. Als Nachmittags der Aufſtand allgemein wurde, ſtieg der arme Albama endlich zu Pferde, und ſtellte gegen alle Regel ſeine Soldaten in einer engen Straße beim Stadthauſe auf, wo er bald, von den Aufſtändiſchen umdrängt, in der Unmöglichkeit war, eine Bewegung zu machen. Zwar wurde ihm ſein Pferd erſchoſſen, das einzige Blut, welches an dieſem Tage floß, dann entfloh er vom Schlachtfelde. Auch in Valencia war die Königin ohne alle Vertheidigung. Worte und Projecte fehlten den moderantiſtiſchen Miniſtern nicht, aber Thaten und Entſchloſſenheit ganz, eben ſo Truppen. Die Königin rechnete vergebens auf O'Donnell. Dieſer General war im Herzen anti-Eſparteriſch, aber gegen den Herzog de Victoria aufzutreten wagte er nicht, und jetzt kann er ſeine Päſſe nehmen ins Ausland. Mit Van Halen war es noch weniger. Es blieb nur ein General Concha, deſſen die Königin gewiß war. Dieſer aber — an ſo kleinen Fäden hängt oft das Schickſal der Fürſten — lag darnieder an einer Krankheit, welche ihm jede Operation unmöglich machte. Eſpartero, eitel, ſtolz, von dem ihm geſtreuten Weihrauch umnebelt, hält ſich wirklich für einen großen Krieger und Helden. Schwach, wenig gebildet, ohne gründliches Wiſſen möchte er vielleicht eine Copie von Cromwell liefern, wozu ihm aber alle Eigenſchaften mangeln. Er ſelbſt ſchrickt vor zu raſchen Maaßregeln zurück, und iſt alſo nicht der Lenker, ſondern der Nachzügler der Ereigniſſe und Parteien. Linage, ſein Chef des Generalſtabs, iſt ſein Vertrauter und erſter Rathgeber: er, der nicht bloß von England ſeit längerer Zeit beſoldet wird, ſondern in ſeinem ganzen Benehmen ſich als einen Mann zeigt, der auf engliſche Einflüſterungen horcht. Genie beſitzen weder Eſpartero noch Linage, Talent höherer Art auch nicht, aber Linage iſt vorſichtig, wird mit engliſchem Gelde zu ſeinen Planen reichlich verſehen, und erhält von dem engliſchen Geſandten Aſton oder von engliſchen Commiſſarien Winke und Verhaltungsregeln. Seltſamer aber geſtaltet ſich noch die Stellung Eſpartero's, wenn man erfährt, daß die Spanier ihn wirklich für einen großen Kopf halten, und ſich aus ihm ein Idol gemacht haben. Da ſie jetzt wie es auch andern Völkern geht, keinen Ueberfluß an großen Männern haben, ſo hat ſich der ſpaniſche Stolz eingebildet, Eſpartero ſey eine Art Napoleon, und wenn die franzöſiſchen Journale ein minder glänzendes Urtheil über ihn fällten, ſo erbitterte das nur ſeine Anhänger. Die Exaltirten theilen ſich überdieß längſt in zwei Fractionen: die einen ganz unter engliſchem Einfluß wollen Iſabelle behalten, die Reichsverweſerin zügeln, und ſo eine Art conſtitutionelle Monarchie organiſiren. Die andern, welche durch das Journal Huracan repräſentirt ſind, wollen weder Chriſtine mehr noch Iſabelle, ſondern iberiſche Nationalität und Republik durch Vereinigung von Portugal und Spanien. Sie haben in Madrid und Liſſabon Anhänger und nähern ſich der Bergpartei der erſten franzöſiſchen Revolution. Die Regentin ſieht ſich inzwiſchen außer Spanien vor: auch von Valencia aus hat ſie anſehnliche Geldſendungen ins Ausland übermacht, wie ſie bereits in England und Hamburg große Summen niedergelegt hat. Dagegen ſcheint die Infantin Doña Carlota ſich mit den Ayuntamientos beſſer zu verſtehen; die Ausführung ihres Lieblingsgedankens, ihren Sohn den Herzog von Cadiz mit der jungen Iſabella zu vermählen, gewinnt daher neue Chancen für ſich.

Oſtindien.

** Bombay, 21 Juni. Von politiſchen Ereigniſſen iſt nicht viel zu melden, obgleich ſich manche von großer Wichtigkeit vorbereiten. Die Flotte war noch nicht an der chineſiſchen Küſte angekommen, und es iſt umſonſt, über den wahrſcheinlichen Widerſtand der Chineſen zu ſpeculiren, obgleich hier, wo der Handel und Wohlſtand des Hafens größtentheils von dem engliſchen Markt abhängt, und wo einige der größten Handelshäuſer nur durch die Ausſicht auf Entſchädigung für ihren Opiumverluſt noch aufrecht gehalten werden, mehr über den Krieg ſpeculirt wird, als wohl in China ſelbſt. Der Opiumhandel dauert fort, und die letzten Briefe aus Calcutta bringen die Preiſe von 700 Rupien per Kiſte im Durchſchnitt, weil die Schmuggler darauf rechnen, daß ſich die chineſiſchen Kanonenboote während der Anweſenheit der Flotte auf der Küſte nicht zu zeigen wagen werden. Die Nachrichten aus Afghaniſtan ſind unbedeutend und widerſprechend wie immer, beſonders über die Popularität oder Unpopularität von Schah Schudſcha. Ich habe einen Brief von einem Officier in Codringtons Corps afghaniſcher Infanterie, welche auf ihrem Marſch von Kandahar nach Kabul Theil an den Gefechten gegen die Ghilgies nahm. Er vergleicht den Zuſtand des Landes mit dem von Europa im Mittelalter: jeder der kleinen Chefs hat ſeine Bergfeſtung, groß oder klein, je nach dem Umfang ſeines Gebiets, und der Grad ſeiner Unterwürfigkeit unter Kabul richtet ſich nach den Umſtänden und ſeinem eigentlichen Intereſſe. Sie haben das Recht nicht, Zoll von den Karawanen zu verlangen; aber ſie plündern, was ſie auf der Straße finden, und die erſte Beſchäftigung der engliſchen Armee iſt, eine Art von Landfrieden auf den drei großen Heerſtraßen von Kabul nach Peſchawer, von Kabul über Kandahar durch Beludſchiſtan nach Summemy und von Kandahar nach Schikarpur einzuführen. Oberſt Wallace iſt beſchäftigt, dieſe Gebirgsforts zu zerſtören; ſie beſtehen meiſtens aus Erdwällen und ſind nur durch ihre Lage vertheidigt; wenige ſind darauf berechnet, einer leichten Batterie zu widerſtehen, und der Fall von Ghizni hat ganz Afghaniſtan mit einem abergläubiſchen Schrecken erfüllt, als ob keine Mauern den europäiſchen Truppen widerſtehen könnten. Mohammed Chan, das anerkannte Haupt der Ghilgieſtämme, iſt flüchtig, und man ſagt, er habe ſich in den Hindukuſch zu den Kafirs geflüchtet; aber bei dieſem Zuſtande des Landes iſt natürlich an keine Ruhe zu denken. Das einzige, was ſich thun läßt, iſt, das Geſindel an den Heerſtraßen zu zwingen, auf andere Hülfsmittel zu denken, als Plünderung ihrer Nachbarn und der Karawanen, ſo daß ſich nach und nach durch Ausdehnung von Ackerbau und Handel Intereſſen bilden, welche ſich dem Wiederaufleben des alten Geiſtes entgegenſetzen. Es iſt der Compagnie in einem Fall gelungen, der viel ſchwieriger ſchien, nämlich in dem der wahabitiſchen Seeräuber im perſiſchen Meerbuſen, wo ſich durch die gänzliche Zerſtörung ihrer Feſtungen und Schiffe nach und nach friedliche Induſtrien gebildet haben, ſo daß man nie mehr von Seeräuberei hört. In Beludſchiſtan iſt es noch ſchlimmer als in den nördlichen Provinzen, und die Straßen ſind jetzt ſo unſicher, daß der Brigadier Stephenſon, der vor einiger Zeit von Kandahar zurückkam, eine Expedition vom Indus aus gegen die Beludſchen unternehmen muß. Dieſe ſind noch heute, was ſie zur Zeit von Alexander waren, nur daß der Mohammedanismus ſie noch fanatiſch gemacht hat. Die bengaliſche Armee in Afghaniſtan wird daher noch lange darauf reducirt bleiben, eine bewaffnete Polizei unter ihnen zu erhalten. Die Nachrichten aus den einheimiſchen Staaten ſind von keiner großen Wichtigkeit: die gewöhn-

lichen Unruhen in Radſchputana und die gewöhnlichen Gerüchte über bevorſtehende Kriege mit den Sikhs, mit Nepal und Birma, von denen aber nur die über Nepal einigen Grund zu haben ſcheinen. Die Nepaleſen haben einen Diſtrict am Terai, der ihnen früher gehörte, den ſie aber beim Friedensſchluß abgetreten haben, beſetzt und Steuern erhoben. Bei dem Zwieſpalt, der am Hofe von Kathmandu herrſcht, iſt nicht leicht zu ſagen, ob dieſer Eingriff vom König autoriſirt worden iſt. Der Reſident in Kathmandu, Hr. Hodgſon, hat vom Generalgouverneur den Befehl erhalten, Genugthuung zu verlangen, und die Diviſion von Benares hat den Befehl, ſich marſchfertig zu halten, im Fall hinlängliche Genugthuung verweigert würde. Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß der durch Factionen zeriſſene Hof ſich einem Krieg ausſetzen wolle. Die Partei der Familie Tappa, welche lange bei weitem die einflußreichſte in Nepal war, und welche die Partei der Königin vor zwei Jahren durch Enthauptung ihres Chefs zu vernichten gehofft hat, fängt an wieder einen großen Einfluß auszuüben. Die Radſchputenſtaaten ſind ſo desorganiſirt, daß eine große Maaßregel nothwendig wird. Die Thakors, d. h. der große Adel von Dſcheipur und Dſchodpur, verweigern den Radſchas allen Gehorſam, und die Finanzen von dieſen ſind in einem ſo ſchlechten Zuſtande, daß ſie ihre regelmäßigen Truppen nicht bezahlen können. Das einfachſte Mittel wäre, die Truppen dieſer Staaten in eine Auxiliarbrigade zu vereinigen und europäiſch zu organiſiren, was die Macht des unruhigen Adels brechen würde; aber der Generalgouverneur entſchließt ſich ungern dazu, da man in Aud und Heiderabad die Gefahren dieſes Syſtems geſehen hat, das dem Einfluß der einheimiſchen Fürſten vollends ein Ende macht. Es wäre auch Schade um den alten radſchputiſchen Adel, in dem ein ritterliches Gefühl lebt, das man ungern verſchwinden ſähe, aber der ganze Zuſtand des Landes iſt nicht mehr erträglich, und das Mittelalter muß auch in Indien der neuen Zeit Platz machen, welche Straßen und Canäle, Sicherheit des Eigenthums und der Induſtrie anſtatt der Bergſchlöſſer und Streitigkeiten zwiſchen Clans erfordert. In Tanjore wird ebenfalls das Einſchreiten der engliſchen Regierung täglich nothwendiger; der Nabob regiert auf eine Art, welche Empörungen hervorbringt, und ſcheint nicht ganz bei Sinnen zu ſeyn; er belegt z. B. die Hauptſtraßen von Zeit zu Zeit mit Interdict, und zwingt die Leute, ihre Waaren auf großen Umwegen zu Markt zu bringen; er ſcheint den Schatz, der ſich während ſeiner Minderjährigkeit angehäuft hatte, verſchwendet zu haben, und dieß iſt immer die gefährliche Epoche im Leben eines indiſchen Fürſten, aber es iſt nicht leicht zu ſagen, wie dieſem Zuſtand abzuhelfen wäre; dieſe halbmediatiſirten, halbſouveränen Familien ſind in einer durchaus falſchen Lage.

Der Handel hier leidet mehr und mehr unter dem Krieg mit China. Die Ausfuhr von Baumwolle dahin hat ſo gut als aufgehört, und ſie muß nach England verſchifft werden, woher zwar glücklicherweiſe die Nachrichten gut ſind, indem die letzte Poſt einen Aufſchlag von 10 Procent in den Preiſen gebracht hat, aber dennoch ſind ſie zu niedrig, und die Ausſicht auf eine große Ernte in Amerika wird ſie bald noch herabdrücken. Man ſagt, daß die Einfuhr von Zucker in der Präſidentſchaft Bombay verboten werden wird, wie ſie es in Bengalen und Madras iſt, weil dann unſer Zucker ebenfalls zu dem Zoll von 24 Sh. per Centner in England zugelaſſen würde, anſtatt 32 Sh. wie gegenwärtig. Man ſieht in Bengalen die Folgen dieſer Gleichſtellung mit weſtindiſchem Zucker, verbunden mit der Abſchaffung der inländiſchen Zölle und der Einführung von 30jähriger Landſteuer in den obern Provinzen. Die Zuckerausfuhr von Calcutta belief ſich im Jahr 1839 auf 570,000 Ctr., und wird im laufenden auf 800,000 ſteigen, denn die hohen Zuckerpreiſe in England laſſen ihren Einfluß ſo weit am Ganges hinauf fühlen, als die Flußſchifffahrt geht, und wenn ſie ſich einige Jahre erhalten, ſo würde die Production in Indien ſo zunehmen, daß ſie der weſtindiſchen den ganzen engliſchen Markt ſtreitig machen könnte. Man hat hier aus London Nachricht von der Errichtung einer indiſchen Zuckercompagnie in London mit einem vorläufigen Capital von 250,000 Pf. St., die ein neuer Beweis iſt, daß man endlich in England einſieht, daß Indien durch engliſche Capitalien befruchtet werden muß. Die Errichtung der Theecompagnie in Aſſam, der Kautſchukcompagnie, der Flachscompagnie und der neuen Baumwollencompagnie, von der hier Proſpecte angekommen ſind, bildet eine Epoche in der Geſchichte von Indien, denn dieſe Geſellſchaften bringen nicht nur Capitalien in das Land, ſondern intelligente Agenten, welche die Bereitung der Producte für den europäiſchen Markt beaufſichtigen werden, und die nothwendig dem alten Agentenſyſtem ein Ende machen müſſen, das ein Uebel erſter Größe für Indien geworden war. England führt aus fremden Ländern jährlich für mehr als 30 Millionen Pf. St. roher Producte ein, welche Indien wohlfeiler und eben ſo gut liefern könnte und hoffentlich nach und nach liefern wird, und wozu noch eine Menge neuer Producte kommen werden, von deren Exiſtenz in Indien bis jetzt Niemand träumt; wer hätte vor einigen Jahren geglaubt, daß Indien Thee und Kautſchuk producirt? Man hat erſt vor zwei Jahren zufällig entdeckt, daß ein Fiſch im Ganges vortreffliche Fiſchblaſe liefert, und die Ausfuhr aus Calcutta fängt heuer an ſchon ſehr beträchtlich zu werden. Die Flachscompagnie hat aus London berichtet, daß die erſte Sendung ihrer Agenten in Calcutta über Erwarten gut ausgefallen ſey; ſie ſchickt jetzt Flamänder nach Bengalen und bildet dort einen experimentalen Garten, wo die Cultur und Behandlung gelehrt werden ſoll. Das Feld für dieſen Handelszweig iſt unermeßlich: England führt jährlich mehr als eine Million Tonnen Hanf und Flachs ein, und für 6—700,000 Pfd. Leinſaat. Dieß ſind Erſcheinungen, welche neben einer gewonnenen Schlacht oder der Eroberung von Ghisni wenig Lärm in der Welt machen, die aber unendlich größere Folgen haben. Es iſt zweifelhaft, ob Indien gegenwärtig noch in den Händen der Engländer wäre, wenn die Indigocultur nicht eingeführt worden wäre, und was die Folgen einer beſſern Cultur von Baumwolle, von Zucker und Hanf für Indien ſeyn werden, iſt unmöglich zu berechnen. Die Compagnie hat endlich glücklicherweiſe eingeſehen, wo ihre Ausſicht für die Zukunft liegt. Der Generalgouverneur hat durch den Ingenieur der obern Provinzen, Capitän Cantley, den Plan eines Canals vom Ganges in die Dſchumna durch den ganzen Doab entwerfen laſſen, die Vermeſſungen ſind beendigt und die Ausführung iſt beſchloſſen; Cantley verlangt zehn Jahre Zeit zum Graben des Canals, der eine unermeßliche Strecke Landes bewäſſern ſoll. Dieß iſt wie es ſeyn ſollte, aber es geſchieht nicht genug. Wer kann glauben, daß die 6 Millionen Pf. St., welche der Krieg in Afghaniſtan gekoſtet hat, um Gefahren, welche phantaſtiſch erſcheinen, abzuwenden, nicht beſſer auf öffentliche Werke, auf Straßen und Bewäſſerungscanäle verwendet worden wären? Die Beſetzung von Aden hat für Bombay die Vortheile, die man ſich davon verſprochen hat, nicht gehabt, und zum Theil iſt die Adminiſtration daran Schuld. Sie kann freilich die Araber nicht hindern, der Stadt die Communication mit Arabien abzuſchneiden, aber man hatte gehofft, der Hafen werde ein Stapelplatz für alle Länder am rothen Meer werden, und beſonders dem Handel mit der Somaliküſte und Abyſſinien aufhelfen, aber man hat Einfuhrzölle in dem Hafen angeſetzt. Hat

Digitized by Google

wohl der weiſe Rath von Bombay, der den Gedanken gefaßt hat, je die Geſchichte von Singapur geleſen, und glaubt er, daß die wüſte Rhede in wenigen Jahren zum Mittelpunkt eines ungeheuern Verkehrs geworden wäre, wenn man Zölle dort erhoben hätte?

Der neue Radſcha von Sattara, welcher wohl weiß, daß das Skandal der Vertreibung ſeines Bruders und ſeiner eigenen Thronbeſteigung in Indien und in England einen ſehr ſchlimmen Eindruck gemacht hat, ſucht ſich durch Ausführung einiger öffentlichen Werke in beſſern Credit zu ſetzen. Er hat alle Durchgangszölle abgeſchafft, baut Brücken über den Yena und den Kriſchna, und hat die Ausführung des großen Dammes von Mahableſwar angefangen. Dieſer wird ein tiefes Felſenthal in einen See verwandeln, welcher einen Bewäſſerungscanal durch die ganze Ebene am Fuße des Ghats auch in den trockenſten Zeiten mit Waſſer verſehen wird. Aber nichts, was er thun kann, wird machen, daß man ſeine Intriguen und die ſtupide Leichtgläubigkeit der Behörden vergeben wird, welche ſeinen Bruder aufgeopfert haben, der einer der beſten indiſchen Fürſten war, und gegen den man auch nicht das Geringſte beweiſen konnte. Er iſt nach Benares gegangen und hat die Penſion ausgeſchlagen, die ihm das Gouvernement anbot, er verlangt die Zurückerſtattung ſeines Privatvermögens, und erklärt, daß er lieber betteln als eine Penſion von ſeinem Nachfolger oder von dem Gouvernement von Bombay annehmen werde. Seine Entſetzung hat der indiſchen Regierung moraliſch mehr geſchadet, als irgend etwas ſeit Menſchengedenken.

Aufträge zu Ankündigungen werden angenommen in Berlin bei Karl J. Klemann.

[4061] **Wachenheim** an der Haardt, den 20 September 1840. Einer der bedeutendſten und ausgezeichnetſten Männer der Pfalz, der das, was er war, ſeiner Kraft, ſeinem Talent und ſeiner Thätigkeit verdankte, der einen großen Theil ſeiner Wirkſamkeit ſeinen Mitbürgern weihte, und deſſen Geiſt nicht minder die höhern Intereſſen der Menſchheit umfaßte und nach Kräften beförderte, wurde uns den 4 September d. J. durch den Tod entriſſen, und wir glauben es dem Andenken des Hingeſchiedenen ſchuldig zu ſeyn, die Hauptzüge ſeines Lebens hier mitzutheilen.

Johann Ludwig Wolf wurde hier im April 1777 geboren; zu Dürkheim a. d. Haardt legte er den Grund zu ſeiner wiſſenſchaftlichen Ausbildung, die er zu Heidelberg, wo er in den 1790er Jahren die Rechte ſtudirte, vollendete. Nach beſtandener Prüfung wurde er zu Neuſtadt a. d. Haardt als Referendarius angeſtellt; allein ſeine vorherrſchende Neigung zu Handelsſpeculationen und gewerblicher Thätigkeit beſtimmte ihn bald, dieſe Stelle aufzugeben und die bezeichnete Bahn zu betreten, wozu ihn die Verhältniſſe der damaligen Zeit und namentlich der Verkauf der Nationalgüter beſonders ermunterten. Seine wohlberechneten Speculationen gelangen, und bald ſah er ſich in dem Beſitz eines ſehr bedeutenden Vermögens, das er mit der größten Umſicht verwaltete. Er zeichnete ſich durch Klugheit, Klarheit, Thätigkeit und Energie aus. Um die Verbeſſerung der Weincultur erwarb er ſich große Verdienſte, und ausgedehnte Strecken, die früher öde lagen, verwandelte er in urbares Land, das er größtentheils mit Reben bepflanzte. Ferner errichtete er einen regelmäßigen Weinhandel, den er zu bedeutender Höhe brachte, und ſeinen raſtloſen Bemühungen verdankt es unſere Gegend hauptſächlich, daß unſere Weine auch im fernen Auslande bekannt wurden und in Aufnahme kamen. Durch das Vertrauen ſeiner Mitbürger wurde er im Jahre 1825 zum Bürgermeiſter unſerer Stadt, wo er ſeit 1803 wohnte, erwählt, welche Stelle er bis zu ſeinem Ende bekleidete. Ihm verdanken wir, daß die financiellen Verhältniſſe unſerer Gemeinde trotz der großen Ausgaben, welche der während ſeiner Amtsführung unternommene Bau des Schul- und Stadthauſes und andere gemeinnützige Anlagen nothwendig machten, ſich jetzt in einem ſehr blühenden Zuſtande befinden. Durch ſeine Feſtigkeit und Umſicht beugte er, ohne Opfer zu ſcheuen, ſelbſt während ſehr bewegter Zeiten jeder Störung der Ruhe und Ordnung vor, und ſtets ertheilte er denen, welche Hülfe bei ihm ſuchten, liebevollen Rath, verbunden mit kräftiger Unterſtützung. Trotz ſeiner glänzenden Verhältniſſe bewahrte er ſtets eine ſchöne Einfachheit, und in dem Kreiſe der Seinigen ſuchte und fand er ſeine glücklichſten Stunden. Mit immer gleicher Offenheit und Herzlichkeit kam er ſeinen Freunden, an deren Wohl und Wehe er den wärmſten Antheil nahm, und für die er mit der größten Bereitwilligkeit wirkſam war, entgegen.

Allgemein war der Antheil, den ſein Hintritt erregte, und die Bewohner der nähern und fernern Umgegend bezeigten ihre Theilnahme, indem ſie ſeinem feierlichen Leichenbegängniſſe beiwohnten. Seine Ruheſtätte iſt neben dem Grabe ſeiner edeln, ihm bereits im Jahre 1832 vorangegangenen Gattin.

Sein Andenken wird ſtets in der dankbaren, liebevollen Erinnerung der Seinigen und derer, die das wahre Verdienſt gern anerkennen, fortleben, und lange wird das, was er gewirkt, beſtehen.

[4108] **Anzeige.**

Heute wurden verloost und werden stipulationsmäſsig nur noch bis zu den beigesetzten Terminen verzinst:

500 fl. in 1 St. Nr. 220 . . . .) Frhrl. v. Aufsess. Obligat.
200 „ „ 2 „ à 100 fl. Nr. 124, 125) zahlbar den 1 Nov. 1840.
1000 „ „ 2 „ à 500 fl. Nr. 17, 60 Frhrl. v. Lerchenfeldisch. Obligat. Zahlbar den 1 Januar 1841.
500 „ „ 1 „ à 500 fl. Lit. A. Nr. 100 . . . .) Frhrl. v. Notthaft- Obligat.
500 „ „ 5 „ à 100 fl. Lit. B. Nr. 160, 216, 315 341, 380.) Zahlbar den 1 Jan. 1841.

2700 fl. zusammen, welches den Interessenten zur Kenntniſs bringt

Würzburg, den 22 September 1840. **J. J. v. Hirsch.**

[4109—11] **Renten-Anſtalt der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank.**

Da ſich die Zeit nähert, welche nach den Grundbeſtimmungen obiger Anſtalt zum Abſchluß der Bücher beſtimmt iſt, findet ſich die Verwaltung derſelben veranlaßt, alle, welche für ſich oder andere Mitglieder der erſten Jahresgeſellſchaft zu werden wünſchen, darauf aufmerkſam zu machen und ſie einzuladen, ihre Beitritts-Erklärungen und Einlagen

längſtens vor Ende nächſten Monats November

bei den Bankcaſſen in München und Augsburg oder bei den an andern Orten dazu aufgeſtellten Agenten abzugeben.

Die Verwaltung iſt um ſo mehr zu dieſer Aufforderung veranlaßt, als bereits gegen die Hälfte der zur Bildung einer Jahresgeſellſchaft ſtatutengemäß erforderlichen Zahl von Mitglieder beigetreten, und demnach mit aller Wahrſcheinlichkeit anzunehmen iſt, daß die erſte Jahresgeſellſchaft im laufenden Jahr zu Stande kommen werde.

München, den 1 October 1840.

Digitized by Google

Kundmachung.

[4053—54]

Diejenigen P. T. Actionnäre, welche die am 31 Julius d. J. verfallene vierte Rate per 50 fl. Conv.-Münze für jeden Actienſchein bis heute nicht erlegt haben, werden hiermit aufgefordert, die Einzahlung derſelben, nebſt jener der geſetzlichen Verzugszinſen, binnen 6 Wochen, d. i.

längſtens Ende October d. J.,

zu vollziehen.

Actionnäre, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit auch in dieſer verlängerten Friſt nicht nachkommen ſollten, würden nach §. 6 der Statuten der geſellſchaftlichen Rechte verluſtig erklärt, und die von ihnen bereits geleiſteten Einzahlungen als Eigenthum der Geſellſchaft eingezogen werden. — Wien, den 15 September 1840.

Die Direction der k. k. priv. Wien-Raaber-Eiſenbahngeſellſchaft.

[3700—3]

Anzeige.

K. K. priv. öſterr. Lloyd in Trieſt.

Zweite Section. Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft.

Der regelmäßige Dienſt der Dampfſchiffe des öſterreichiſchen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

A. Zwiſchen **Trieſt** und der **Levante.**

Am 1 und 16 eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfſchiff von Trieſt ab, welches Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen) berührt, und in Syra mit einem anderen Dampfſchiffe der Geſellſchaft zuſammentrifft, welches Konſtantinopel am 5 und 20 eines jeden Monats verläßt, und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Trieſt und dieſes nach Konſtantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwiſchenhäfen. In dieſer Rückfahrt wird Ancona am 2 oder 3 und am 17 oder 18 berührt. Nach den neueſten Sanitätsbeſtimmungen ſind die Reiſenden aus der Levante, wenn ſie ſich der ärztlichen Unterſuchung und dem Kleiderwechſel unterziehen, nur einer Contumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Trieſt unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord ſich befinden, weßhalb die Reiſetage von Corfu aus an der feſtgeſetzten Contumazzeit gekürzt werden, ſo daß alſo alle Reiſenden aus der Levante mit den Dampfſchiffen des öſterr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Contumaz auszuhalten haben.

B. Zwiſchen **Trieſt** und **Ancona.**

Am 8 und 24 eines jeden Monats, Abends 4 Uhr, geht ein Dampfſchiff von hier nach Ancona, welches immer am 10 und 26 von da wieder nach Trieſt zurückkehrt und ſtets in freier Praktik iſt. Die Fahrten von Ancona nach Manfredonia werden mit der beſſern Jahreszeit wieder beginnen und ſoll ſeiner Zeit das Nähere darüber bekannt gemacht werden.

C. Zwiſchen **Trieſt** und **Dalmatien.**

In den 8 Monaten, März bis October, geht jeden 5 und 20, und in den 4 Monaten November bis Februar jeden 5 ein Dampfſchiff von Trieſt ab, welches ſeine Reiſe bis Cattaro ausdehnt, und ſowohl auf der Hinreiſe als bei der Rückreiſe die Häfen Luſſinpiccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Leſina, Curzola und Raguſa berührt.

D. Zwiſchen **Trieſt** und **Venedig.**

Abgang von Trieſt: jeden Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend.
Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag; immer Abends.

Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden.

Tarife und jede ſonſt zu wünſchende Auskunft werden in den Bureaux der Geſellſchaft und von den Agenten ertheilt.

[4064—68] Bei **Fr. Volckmar** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Staatsrecht der conſtitutionellen Monarchie. Ein Handbuch für Geſchäftsmänner, ſtudirende Jünglinge und gebildete Bürger. 2te Auflage, vermehrt und verbeſſert von **Karl v. Rotteck.** 3 Bde. Gr. 8. broſch. Preis 3 Thlr. 15 gr.

Die neue Auflage dieſes Buches beweiſt und erprobt ſeine Brauchbarkeit. Obiger Titel ſpricht den Zweck deſſelben deutlich aus, und es wäre überflüſſig von Seiten des Verlegers nur ein anpreiſendes Wort da zu ſagen, wo Rotteck's gefeierter Name ſelbſt an der Spitze ſteht, und ſomit lautes Zeugniß gibt, was alle Freunde der conſtitutionellen Verfaſſung hier zu erwarten berechtigt ſind.

[3907] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist erschienen:

Annalen der Physik und Chemie. Herausgegeben zu Berlin von *J. C. Poggendorff.* Jahrgang 1840. 1stes—7tes Heft. Mit Kupfertafeln gr. 8. geheftet. Preis des Jahrgangs von drei Bänden oder 12 Heften 9 Rthlr. 8 gGr.

[3958] In der **A. Sorge**'ſchen Buchhandlung in **Oſterode** und **Goslar** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hanf und Flachs

mit Vortheil zu bauen, zu behandeln und zu veredeln, Leinwand zu bleichen, zu appretiren und zu färben, Leinenzeuge in der Wäſche zu behandeln, und andere, das Garn und das Leinen betreffende nützliche Belehrungen, ſo wie auch eine Beſchreibung des Verfahrens bei der Fabrication waſſerdichter, hanfener Feuerſpritzenſchläuche, für Hanf- und Flachsbauer, Garnweber, Leinwandbleicher und Hausmütter, mitgetheilt von **G. Engelhardt.** 8. 8 gGr.

Gründliche Anweiſung

zur Verfertigung und Anwendung der beſondern Zwiſchenmittel zur Vereinigung zweier oder mehrerer Körper mit einander, als:

Kitt, Kalk, Mörtel, Gyps und Leim,

für Glas, Porcellan, Steingut, Eiſen, Holz, Metall, Marmor, Oefen, Ciſternen, Glas- und Waſſerleitungsröhren, Bäder und beim Häuſer- und Waſſerbau ꝛc.,

wie auch von

Firniſſen, Anſtrichen, Ueberzügen und Beſchlägen,

für Holz und Holzgeräthe, Eiſen- und Kupfergeſchirre, Steingut und Glasgeräthſchaften, Dachdeckungen, ſalpetrige feuchte Wände, Sparherde, Kunſtöfen, Leinwand und Leder ꝛc., als Schutzmittel gegen die Einwirkung der Luft, vor der Näſſe und dem Feuer, und zur Erhöhung ihrer Dauerhaftigkeit. Von Engelhardt. 8. 8 gGr.

Digitized by Google

[3666–68] *Leipzig, bei J. J. Weber.* **P. E. Turnbull.** Preis 2 Thlr. 6 gr.

OESTERREICHS sociale und POLITISCHE ZUSTAENDE.

[3876] **Converſations-Lexikon der Gegenwart.**

Ein für ſich beſtehendes und in ſich abgeſchloſſenes Werk, **zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Converſations-Lexikons,**
ſo wie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen deſſelben.
Sechsundzwanzigſtes Heft, Bog. 21 — 30 des vierten Bandes,
Posgaru bis Rahel.

Jedes Heft auf Druckp. 8 gr., auf Schreibp. 12 gr., auf Velinp. 18 gr.

Posgaru ſ. Suckow (Karl Adolf). — **Pott** (David Julius). — **Pouqueville** (François Charles Hugues Laurent). — **Prechtl** (Joh. Joſ.) — **Predigerſeminarien.** — **Prescott** (William Henry). — **Preßfreiheit,** ſ. am Ende des Buchſtabens P. — **Preuß** (Johann David Erdmann). — **Preußen.** — **Preußiſche Pfandbriefe.** — **Priesnitz** (Vincenz). — **Privilegien.** — **Prokeſch** (Anton), **Ritter von Oſten.** — **Propaganda.** — **Proteſtantismus.** — **Provincialrechte, deutſche.** — **Pſychologie.** — **Puchelt** (Friedr. Aug. Benjamin). — **Puchta** (Georg Friedr.) — **Puchta** (Wolfgang Heinr.) — **Pückler-Muskau** (Hermann, Fürſt von). — **Purkinje** (Johannes Evangeliſta). — **Putſche** (Karl Wilh. Ernſt). — **Preßfreiheit.** — **Quadrupelallianz.** — **Quatremère** (Etienne Marc). — **Quetelet** (Lambert Adolf). — **Quinet** (Edgar) — **Quintana** (Manuel Joſé). — **Raczynski** (Athanaſius, Graf). — **Radicalismus und Republicanismus.** — **Radius** (Juſtus). — **Radziwill** (Anton Heinr., Fürſt). — **Rafn** (Karl Chriſtian). — **Rahel, Bettina und Charlotte Stieglitz.**

Leipzig, im September 1840. **F. A. Brockhaus.**

[3705–10]

Dampfſchifffahrt

für den Nieder- **u. Mittelrhein.**

Düſſeldorfer Geſellſchaft.

Dienſt zwiſchen **Mainz, Düſſeldorf, Rotterdam** und **London**
mit den eleganten und ſchnellfahrenden Dampfbooten:
Victoria, Kronprinzeſſin von Preußen, Erbgroßherzogin von Heſſen, Herzog von Naſſau, Komet und Gutenberg,
ſämmtlich mit Niederdruck-Maſchinen von 80 à 90 Pferdekraft

täglich

Rheinaufwärts:				Rheinabwärts:			
v. **Rotterdam**	n. **Emmerich**	M.	6½ U.	v. **Mainz**	n. **Düſſeldorf**	M.	6 U.
„ **Emmerich**	„ **Düſſeldorf**	„	7 „	„ **Coblenz**	„ „	„	11 „
„ **Düſſeldorf**	„ **Coblenz**	A.	11 „	„ **Bonn**	„ „	Nachm.	2½ „
„ **Köln**	„ „	M.	6½ „	„ **Köln**	„ „	„	4½ „
„ **Bonn**	„ „	„	9½ „	„ **Düſſeldorf**	„ **Rotterdam**	N.	12 „
„ **Coblenz**	„ **Mainz**	„	6½ „	„ **Emmerich**	„ „	M.	6 „

in Verbindung mit den jeden Mittwoch und Samstag von und nach Rotterdam abfahrenden Dampfbooten der

General-Steam-Navigation-Company in London.

Die Morgens zu Thal von Mainz abfahrenden Boote ſetzen deßſelben Abends ihre Reiſe von Düſſeldorf fort und treffen andern Nachmittags zeitig in Rotterdam ein.

Die Reiſe zu Berg von Rotterdam nach Mainz geſchieht mit Uebernachtung in Emmerich und Coblenz.

Perſonalkarten für die Hin- und Rückreiſe zuſammen im Salon und Pavillon werden wieder mit dem üblichen Rabatt ausgegeben.

Nach London beſonders, wohin auf allen Agenturen von Mainz bis Düſſeldorf directe Einſchreibungen, ſowohl für die Einzelreiſe als die Reiſe hin und zurück zuſammen, ſtatt finden, gewähren dieſelben bedeutende Vortheile.

Nach **Frankfurt, Wiesbaden, Creuznach** und **Ems** werden auf allen Agenturen directe Billette gegeben.

So lange der Waſſerſtand es erlaubt, fahren die Boote nach Rotterdam abwechſelnd über Arnheim und Nymwegen. Nähere Auskunft bei den Agenten.

Düſſeldorf, den 24 Julius 1840. **Die Direction.**

[3980] Bei **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Ewald, H., die Propheten des alten Bundes. Band I. gr. 8. Velinpap. 2 Rthlr oder 3 fl. 24 kr.

[3971] Bei **Auguſt Prinz** in **Weſel** iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen, Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Die zweite ſehr verbeſſerte und vermehrte Auflage von James R. Aubrey, engliſchem Sprachlehrer in Hamburg, **Elementarbuch zur Erlernung der engliſchen Sprache** nach dem Seidenſtücker'ſchen Elementarbuch der franzöſiſchen Sprache. Velinpapier 45 kr. — 10 gGr. oder 12½ Sgr.

Das ſo raſch nöthig gewordene Erſcheinen der zweiten Auflage bürgt doch für den Werth des Werkchens, und nicht nur in den Schulanſtalten Hamburgs, ſondern auch in denen Roſtocks, Hannovers, Leipzigs und mehreren andern hat es Eingang gefunden, da es bis jetzt als einzig in ſeiner Art daſteht. Lehrer, die das Werkchen noch nicht eingeführt haben, erſuche ich, es ſich vorlegen zu laſſen, und ſie werden es nach geſchehener Prüfung gewiß praktiſch finden.

[3908–9] **Tübingen.**

Knöpfe-Empfehlung.

Unterzeichneter, welcher ſeit einiger Zeit metallene Löcherknöpfe fabricirt, die den engliſchen gleichgeſtellt werden können, und nun ſo vortheilhaft eingerichtet iſt, daß er dieſelben zu ganz billigen Preiſen abzugeben im Stande iſt, wünſcht, um dieſes Geſchäft mehr auszudehnen, mit auswärtigen HH. Kaufleuten deßhalb in Verbindung zu treten.

Luſttragende wollen ſich daher in frankirten Briefen gefälligſt wenden an

P. Böckmann,
Gürtler und Neuſilber-Arbeiter.

[4096–97] **Stelle- oder Aſſocié-Geſuch.**

Ein junger verheiratheter **Kaufmann**, der in mehreren angeſehenen Handlungshäuſern und Fabriken Süddeutſchlands und Frankreichs gearbeitet, noch jetzt die Stelle als Geſchäftsführer in einer bedeutenden Fabrik begleitet, und ſehr gute Zeugniſſe aufzuweiſen hat, ſucht, eingetretener Verhältniſſe wegen, eine andere paſſende Anſtellung, oder wünſcht in einem ſchon beſtehenden Geſchäft, wo weniger auf große Capitaleinlage als auf thätige Mitwirkung geſehen würde, als Theilhaber aufgenommen zu werden. Frankirte Briefe unter Aufſchrift P. A. beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[1084] **Zur Nachricht.**

Um Irrungen vorzubeugen, erkläre ich hiemit, daß ich mein Weingeſchäft nach wie vor fortführe, und daß nur Aufträge von der Unterzeichneten perſönlich ertheilt berückſichtigt werden — andere aber als nicht ertheilt betrachtet werden müſſen.

Dieß meinen hieſigen und auswärtigen Geſchäftsfreunden zur gefälligen Notiz.

Augsburg, den 27 September 1840.

Heinrich Stock ſel. Wittwe

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 21 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — Nr. 276. — 2 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Conflict franzöſiſcher und engliſcher Intereſſen. — Großbritannien. Urtheil der Preſſe über die Vorgänge in Spanien. — Frankreich. Briefe aus Paris (angebliche Fortdauer der Unterhandlungen über die orientaliſche Frage). — Belgien. Das neue Anlehen und die Brüſſeler Bank. — Niederlande. Aus dem Haag (Zurückreiſe des Königs von Würtemberg). — Italien. Schreiben aus Rom. — Deutſchland. München, Frankfurt, Dresden. — Preußen. Briefe aus Berlin (die Herbſtmanöver, das Gutenbergfeſt). — Schweden. Schreiben aus Stockholm. — Rußland und Polen. Briefe aus St. Petersburg und Wilna (Vorbereitungen zum feierlichen Einzug der kaiſ. Familie. Straferkenntniß gegen den Fürſten Dadianow). — Türkei. Von der Gränze (freiwillige Unterwerfung des Paſcha von Candia, Stimmung für Mehemed in Albanien und Macedonien). — Syrien und Aegypten. Correſpondenz zwiſchen Soliman Paſcha und dem engliſchen Conſul in Beyrut). — Tunis und Tripolis. — Perſien. Schreiben aus Teheran (kriegeriſche Bewegungen des Schah). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Deutſchland. Briefe vom Main (Friedenshoffnungen, propagandiſtiſche Täuſchungen), von der Donau (gegen Arndts Urtheil über den Grafen Reinhard) und aus Hamburg (Verkehrsverbeſſerungen). — Norwegen. Schreiben aus Chriſtiania (Schwierigkeit den Grafen Wedel-Jarlsberg zu erſetzen. Die Troppiſten). — Türkei. (Zerrütteter Zuſtand der Provinzen). — Neuſeeland. Schreiben aus London (ſeltſame aber vielverſprechende Lage der Colonie.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 25; Amſterdam 26; Frankfurt a. M. 29 Sept.

Spanien.

♀ Paris, 25 Sept. So antinational die Engländer in Spanien ſind, ſo haben ſie doch eine Partei zu bilden verſtanden, deren erſte Anfänge man im ſpaniſchen Befreiungskriege ſuchen kann. Dieſe Partei hat in Spanien ſich ungefähr ſo gebildet wie die engliſche in Genua und Sicilien: ſie beſteht aus einem unabhängigen Theile der Hidalgos, welche die allermodernſten Anſichten des engliſch-proteſtantiſchen Antikatholicismus, ſo wie engliſcher Oligarchie unter der Firma alt-ſpaniſcher Cortes und Municipalverfaſſungen verbergen möchten, oder auch wirklich zu verbergen wähnen. Der hartnäckigſte Kopf in dieſer Richtung iſt der ſogenannte göttliche Arguelles; ein gemäßigter Anglomane, der mit den Tories zuſammenhielt, war der General Alava. Im Dunkeln treiben ſich um dieſe engliſch-ſpaniſche Partei namenloſe Clubbiſten umher, welche nichts anders ſind, als Schüler des franzöſiſchen Jacobinismus und in Spanien keinen Credit haben, auch das Propagandenwerk raſch aufgeben müſſen, dafür aber ihren Protectoren Dolche liefern und Mörder, wenn es hie und da ankommt auf einen Handſtreich hier gegen Criſtinos des ſpaniſchen Juſte-Milien, dort gegen Carliſten. Als die Engländer ſich gegen Frankreich dieſen Anhang in den aufgeregteren Köpfen der ſpaniſchen Nation erwarben, zur Zeit der franzöſiſchen Reſtauration eben ſo gut als zur Zeit der Juliusrevolution, verſtanden ſie gar wohl ihr politiſches Intereſſe dem Intereſſe des ſpaniſchen Selbſtgefühls einzuverleiben. Dieſes wurde, in Folge eines franzöſiſchen Vorurtheils, vielfach von der franzöſiſchen Regierung verletzt. Die ächt franzöſiſche Partei in Spanien iſt die alte ligiſtiſche, katholiſche, und in anderm Sinne die düſtre und obſcure creditloſer Propagandiſten; leider hatte dieſe ligiſtiſche Partei höchſt beſchränkte Häupter, und es ward Frankreich unmöglich, ſelbſt zur Zeit der Reſtauration, ſie oben zu halten. Alſo ging man aus, franzöſiſcherſeits von einem Plane à la Louis XIV, man wollte Spanien Frankreich aſſimiliren, eine franzöſiſch geſinnte Adminiſtration und ein franzöſiſches Centraliſationsſyſtem in Spanien hinein organiſiren, kurz und gut, man ließ gänzlich alle Vorurtheile der Nation, alle ſpaniſche Nationalität und Leidenſchaftlichkeit bei Seite, man gedachte ſich ein verſtändiges aber unlebendiges Spanien im Sinne eines franzöſiſchen Juſte-Milien, und lud ſich die Feindſchaft aller ſpaniſchen Volksparteien auf, der katholiſch geſinnten Ligiſten nicht nur, ſondern auch aller Männer der Junten. Die Engländer, welche alle Vorurtheile bei Seite laſſen und die Sachen nehmen wie ſie ſind, haben alſo, wider die Natur der Dinge, in Spanien einen Boden gewonnen, welchen die Franzoſen dort nicht behaupten konnten. Hätten die Engländer glauben können, die ſpaniſche Liga an ein engliſches Intereſſe binden zu können, ſie hätten Don Carlos verfochten; da dieſes gar nicht möglich war, unterſtützten ſie, gegen die Centralregierung der Chriſtine, gegen alle Verſuche à la française, das Syſtem der Junten. Nicht ſeit heute und geſtern, nein, vom Beginne der Reſtauration an ſtehen die Engländer den Franzoſen feindlich in Spanien entgegen; in wie wunderbare Præventionen war man denn gefangen, dieſe nothwendige Lage der Dinge nicht einſehen und verſtehen zu wollen? England iſt die gezwungene, die nothgedrungene Feindin Frankreichs, in Belgien, Spanien, Neapel, Griechenland, im ganzen Mittelmeer, in allen Provinzen und Dependenzen des türkiſchen Reiches. Nur um eine Allianz Rußlands und Frankreichs zu verhüten, ſchloß England eine franzöſiſche und, heutzutage, eine ruſſiſche Allianz.

Großbritannien.

London, 25 Sept.

Das miniſterielle M. Chronicle bemerkt über die Vorgänge in Spanien: „Wir ſehen mit Bedauern, daß die ſpaniſche Junta Schritte gethan hat, einen Convent oder eine Verſammlung von Nationalabgeordneten einzuberufen, welche ernſte Beſchlüſſe faſſen dürfte. Wir hätten lieber die Juntas gemäßigter gefunden. Das Benehmen der Königin iſt allerdings geeignet, äußerſte Maaßregeln hervorzurufen. Was als Feſtigkeit gelten ſoll, iſt bloße Uebereilung, und was Gewandtheit ſeyn ſoll, iſt Fineſſe, mit der es den Fürſten nur ſelten glückt. In Zwiſtigkeiten, wie ſie jetzt in Spanien obwalten,

Digitized by Google

wird das ſchlimmſte Reſultat erlangt, wenn man die Liberalen zwingt, den Monarchen oder ſeinen Stellvertreter mit unvertilgbarem Mißtrauen zu betrachten. Wir hätten von dem, was man als Zugeſtändniß der Königin ankündigte, Beſſeres erwartet. Es lag bis jetzt etwas von Grund aus Verkehrtes in der Wirkſamkeit der ſpaniſchen Verfaſſung. Daraus entſprangen die häufigen, urplötzlichen und vollſtändigen Aenderungen nicht bloß in der Politik der Regierung, ſondern auch in der Conſtituirung der Cortes, die, nachdem ſie einmal zu drei Viertheilen aus Moderados beſtanden, bei eintretender Auflöſung und neuer Wahl flugs zu fünfzehn Sechzehntein aus Exaltados beſtehen. Wäre dieß wirklich ein dem Repräſentativſyſtem gewöhnliches oder ſeiner Natur nach anhaftendes Uebel, ſo möchte man an der Zukunft verzweifeln. Aber ein wenig Nachdenken wird zeigen, daß dieß in Spanien nur herrührte aus der Unſicherheit der Zeiten, aus den Beſorgniſſen und Aengſten des Bürgerkriegs, aus dem unter ſolchen Umſtänden raſchen Wechſel von paniſchem Schrecken und Enthuſiasmus. Unſere eigene Geſchichte und die Geſchichte Frankreichs weiſen ähnliche Beiſpiele auf. Während des Kriegs ſagte man, die Moderados könnten ihn mit Hülfe Frankreichs beendigen. Dieſe Idee beherrſchte die Corteswahlen, und brachte eine Moderados-Kammer zuwege. Das Verſprechen bewahrheitete ſich nicht, und die darüber entrüſteten Spanier ſetzten ſofort all' ihr Hoffen auf ſich ſelbſt und die patriotiſchen Anſtrengungen ihrer energiſcheren Partei. Dieſe thaten jedoch ihrerſeits keine Wunder, und mit einer Schwenkung ſeines Degens ſetzte Eſpartero die Moderados wieder ein. Die letzten Wahlen fanden ſtatt, während die Frage ſchwebte, ob der Vertrag von Bergara ratificirt werden ſollte, oder nicht. Man ſagte den Wählern, wenn ſie Liberale wählten, würden dieſe den Basken ihre Forderungen verweigern und der Bürgerkrieg von neuem ausbrechen. In Spanien trägt bis jetzt, wer das erſte Wort hat, die allgemeine Ueberzeugung davon; ſo wurde mit Hülfe dieſer Unwahrheit, und durch die ſehr unredlichen Mittel, die das damalige Miniſterium anwandte, eine ausſchließliche Moderados-Kammer gebildet. Kann jedoch irgendwer Angeſichts der jüngſten Ereigniſſe, Angeſichts der einmüthigen Erklärung aller ſpaniſchen Städte, nur einen Augenblick behaupten wollen, daß Moderados-Ideen oder -Deputirte die Majorität Spaniens vorſtellen? Unmöglich. Der Deputirtencongreß repräſentirte die Spanier nicht. Wenn alle Städte Großbritanniens oder Frankreichs ſich einmüthig erhöben und die Politik Lord Melbourne's oder Ludwig Philipps tadelten, wie könnte der engliſche Premier oder der franzöſiſche König widerſtehen? Gleichwohl was ſelbſt in England und Frankreich unpraktikabel iſt, das empfehlen die Franzoſen in Spanien. Sie möchten die Doña Criſtina in einen weiblichen Donquixote verwandeln, der gegen das Gemeingefühl und den Gemeinſinn aller Volksclaſſen in Spanien die Lanze einlegen ſoll. Die Gefahr eines ſolchen Benehmens verliert ſich faſt in ſeiner Abgeſchmacktheit." — Die hochtoryſtiſche M. Poſt äußert: „Die Kriſis in Spanien iſt von ernſter Bedeutung. Eſpartero's Manifeſt iſt ein Schwall von Frechheit und Eigendünkel, und würde nur wenig Beachtung verdienen, wenn es nichts enthielte als die geſchraubten Phraſen jenes militäriſchen Marktſchreiers. Er iſt nur eine Puppe, aber die Leute, welche die Faden dieſer Puppe regieren, ſind eine mächtige Partei, und unter der Maske der keine unumſchränkte Dictatur anſtrebenden Beſcheidenheit maßt dieſer Günſtling des Herzogs von Suſſex ſich das Recht eines Soldatenſcepters in Spanien an. Weil es Eſpartero in Verbindung mit dem Schurken Maroto gelungen, durch den ſchändlichſten Verrath das zu erreichen, was ſie in offenem Felde zu erreichen nicht vermocht, darum verlangt er ganz einfach als der Beſchützer der Regierung betrachtet zu werden. Er fordert — dieſer moderne Cromwell, nur ohne Cromwells politiſches und militäriſches Talent — er fordert jederzeit als Generaliſſimus der Armee zu Rathe gezogen zu werden; es ſoll ihm geſtattet ſeyn, mittelſt ſeiner Rathſchläge in die Executivgewalt ſich einzumengen, natürlich zum allgemeinen Beſten! Kurz, er will den Regenten de facto ſpielen, während Chriſtine Regentin de jure wäre, und das Miniſterium auf ſieben aus den Regimentern recrutirte Schreiber ohne Cabinetsverantwortlichkeit reducirt würde. Dieſes höchſt ſchamloſe Manifeſt iſt vielleicht das unconſtitutionellſte Actenſtück, das je von Spaniens ſehr conſtitutionellen Machthabern ausgefloſſen iſt. Was? Der Oberbefehlshaber eines Heers, der Mann, der am allererſten das Beiſpiel ſtrengen Gehorſams geben ſollte, in Waffen gegen die Krone, ihre Würde und Prärogative! Was? Das Heer dem feierlichen, durch die Zuſtimmung der Krone gebilligten Act der Cortes feindlich entgegen gerichtet! Das iſt, traun! eine nobie Schule conſtitutioneller Verwaltung, und gleichwohl iſt dieß das Werk eines vormaligen engliſchen Geſandten (des Grafen v. Clarendon). Läßt ſich daraus nicht ſchließen, was die Leiſtungen dieſes Mannes in der Heimath ſeyn würden, wenn er auf den Bänken der Oppoſition, und nicht im Miniſterium ſäße — wenn es gälte der Krone Widerſtand zu leiſten, und nicht ſie zu unterſtützen? Das Chronicle ſagt uns, die Forderungen der Exaltados ſeyen gemäßigt. Alſo Empörung gegen die Krone, die Cortes und die Regierung iſt bloß Mäßigung! Man ſage uns doch, was dann Anarchie iſt."

Die engliſche Armee beſteht in dieſem Augenblick aus 20 Cavallerieregimentern, in 8 Schwadronen getheilt, jedes Regiment zu 440 Mann; 111 Infanterieregimentern, jedes zu 906 Mann; einem Artillerieregiment von 5000 Mann, worunter 1000 berittene. Dieſe Streitmacht iſt folgendermaßen vertheilt: Gibraltar 5 Infanterieregimenter, joniſche Inſeln 4 Regimenter, Malta 4 Regimenter ohne Miliz; zuſammen im mittelländiſchen Meere 13 Regimenter oder 12,000 Mann. Senegal, Antillen, Guyana 11 Regimenter oder 10,000 Mann. Sierra Leone 1 Regiment, Jamaica 1 Regiment, Demerara 1 Regiment, Canada 2 Regimenter Cavallerie und 15 Regimenter Infanterie, Neu-Schottland und Neu-Braunſchweig 6 Infanterieregimenter, im Ganzen 20,000 Mann ohne Miliz. Inſel Mauritius 8 Regimenter oder 7000 Mann ohne Miliz. Indien und Inſel Ceylon 4 Cavallerie- und 21 Infanterieregimenter, oder 20,000 Mann, ohne die Soldaten der oſtindiſchen Compagnie. In der Südſee: Vandiemensland 4 Regimenter. Es bleiben demnach für England, Schottland und Irland 16 Cavallerieregimenter oder 7000 Mann und 41 Infanterieregimenter oder 36,000 Mann.

Vor einigen Tagen lief ein franzöſiſches Kriegsſchiff in den Hafen von Portsmouth ein, wie man vermuthet, um die Küſte zu beſichtigen.

Am 15 Sept. hielten die Actionnäre der Neuſeeland-Compagnie in London eine Generalverſammlung. Den Vorſitz führte der Nachfolger Lord Durhams in der Präſidentenſtelle, Hr. Joſeph Somes. In voriger Fahrzeit waren von London ſieben Schiffe mit Auswanderern, von Plymouth und Glasgow je eines abgeſegelt. Unter ihnen gelangte der Tory am ſchnellſten, in 102 Tagen, an das Ziel der Fahrt. Die erſte Stadt wurde bei Lambton-Harbour (ſo genannt nach dem Familiennamen des Grafen Durham, Lambton) ausgeſteckt. Dieſer Hafen iſt vor allen Winden geſchützt und hat ſicheren Ankerplatz für die größten Schiffe. Die Ländereien der Compag-

Digitized by Google

nie wurden kürzlich durch den Ankauf eines großen Landſtrichs vermehrt, welcher ungefähr ein Drittel der ganzen Grundfläche von Neuſeeland ausmacht. Die Eingebornen hatten dieſen Landſtrich im October und November 1839 abgetreten. Vom 1 Nov. 1840 an ſollen die Landpreiſe auf 25 Schilling vom Acre erhöht werden. Vier Schiffe mit 887 Reiſenden ſind in gegenwärtiger Jahrzeit nach Neuſeeland abgegangen. Es wurde beſchloſſen, eine Dividende von 5 Proc. für die Zeit von der Bildung der Geſellſchaft bis zum 30 Junius auszutheilen. (S. die Beilage.)

Die Journale beſchäftigen ſich ſeit 14 Tagen viel mit zwei unangenehmen Vorfällen in dem zu Brighton in Garniſon liegenden 11ten Huſarenregiment. Der Obriſt desſelben, Graf v. Cardigan (vormals Lord Brudenell, und als ſolcher einmal aus dem 15ten Huſarenregiment entlaſſen), läßt, wie es ſcheint, die ihm untergebenen Officiere ſeine Autorität etwas zu ſehr fühlen. Capitän Tuckett, ein allgemein geachteter Officier, ſetzte den Obriſt darüber in ernſter, aber anſtändiger Sprache zur Rede, und wurde von letzterm zum Zweikampfe gefordert. Dieſer fand auf den verrufenen Wimbeldon-Commons ſtatt. Bei dem zweiten Schuß ſtürzte Capitän Tuckett, dem die Kugel, ohne jedoch vitale Theile zu verletzen, durch den Leib gedrungen war. Ein in der Nähe wohnender Müller, welcher wegen der an dieſem Orte ſo häufig vorfallenden Duelle als Conſtabler beeidigt iſt, verhaftete die Herren, und Lord Cardigan wurde nebſt ſeinen Secundanten vor ein Polizeigericht geſtellt, jedoch gegen ſehr hohe Bürgſchaft bis auf weiteres freigegeben. Capitän Tuckett iſt übrigens außer Gefahr. Gleichzeitig iſt der Obriſt mit einem andern Officier ſeines Regiments, Capitän Reynolds, in Händel gerathen. Der Anlaß wird verſchieden erzählt, die meiſten Angaben aber lauten dahin, der Graf habe bei der „Meß“ — d. h. der gemeinſamen Mahlzeit der Officiere — es dem Capitän in ſehr unhöflicher Weiſe verhoben, daß er ſich eine Flaſche Moſelwein reichen ließ, während die übrigen Champagner tranken. Capitän Reynolds fühlte ſich veranlaßt den Obriſt zu fordern, dieſer aber nahm die Ausforderung nicht an, ſondern verklagte den Rittmeiſter bei dem Generaliſſimus Lord Hill. Die Sache ſollte ſofort vor ein in Brighton niederzuſetzendes Kriegsgericht gebracht werden. Lord Cardigan hat bei weitem den größten und angeſehenſten Theil der öffentlichen Preſſe gegen ſich, welche dabei mancherlei faule Flecken des engliſchen Heerweſens nachdrücklich zur Sprache bringe, beſonders den mißbräuchlichen Stellenkauf, der nur allzu oft dünkelhafte Junker, die kein Pulver gerochen, in den Stand ſetze, ältere verdiente Officiere zu tyranniſiren.

Vor einigen Tagen ließen die polniſchen Flüchtlinge in London für ihren ritterlichen, aber unglücklichen Landsmann, den Grafen Anaſtaſius Dunin, der bei dem unſinnigen Verſuche des Prinzen Louis Napoleon auf Boulogne im Meer ertrank, in der katholiſchen Capelle auf dem Soho-Square eine Seelenmeſſe leſen.

Ein Bewohner Londons hat berechnet, daß in der nach der London-Brücke führenden King-William's-Straße von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr ſtündlich im Durchſchnitt 917 Wagen und 4455 Fußgänger hin und her paſſiren. Und dieſe Straße iſt noch nicht ſo lebhaft wie z. B. Cheapſide, Fleetſtreet u. a.

Frankreich.

Paris, 27 Sept.

Der Marſchall Macdonald, Herzog von Tarent, deſſen Hinſcheiden wir geſtern gemeldet, iſt auf ſeinem Schloſſe Courcelles, bei Gien, geſtorben. Sein auf Verlangen der Familie von Hrn. Gennal einbalſamirter Leichnam ſoll im Invalidenhotel beigeſetzt werden. Der Marſchall hinterläßt einen Sohn von fünfzehn Jahren.

Generallieutenant Baron François Nicolas Frieion, Commandant des Invalidenhotels, iſt am 25 Sept. geſtorben.

Der Verkauf eines Bildes Louis Bonaparte's, das ihn im Ueberrock im Gefängniß ſtehend darſtellt, ward von der Polizei verboten.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. Toulon, 25 Sept. 4½ Uhr Abends. Algier, 21 Sept. Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Ich ließ durch den General Changarnier das Lager des Kaliſa Ben Salem auf dem Ued Buduau angreifen. Der Feind erlitt eine völlige Niederlage. 129 Leichname fielen in unſere Gewalt. Wir haben 17 Gefangene gemacht, 40 Pferde, 200 Flinten und mehrere Maulthiere erbeutet. Wir hatten einen Todten und ſechs Verwundete. Die Provinz Algier iſt ruhig. Das Dampfboot von Bona iſt nicht angekommen; das von Oran legt ſich im Augenblick vor Anker.

□ **Paris**, 25 Sept. Nunmehr ſcheint Hrn. Thiers jeder Vorwand zur Beſchwerde gegen die Mächte, welche den Vertrag vom 15 Julius unterzeichnet haben, benommen zu ſeyn. Denn die Hauptbeſorgniß des franzöſiſchen Cabinets beſtand darin, daß einige der Mächte im Trüben fiſchen und hinter der Beſchützung der Pforte ſelbſtſüchtige Zwecke verbergen möchten. Dieſe Beſorgniß iſt durch das Londoner Protokoll gehoben. Die Mittheilung dieſes Zuſatzes zu dem Vertrag vom 15 Jul. ſcheint beſonders auf unſern Hof den günſtigſten Eindruck gemacht zu haben. Zwar wird von vielen Seiten behauptet, Hrn. Thiers habe dieſes Actenſtück mehr verſtimmt als erfreut, doch dürfte dieß mit Grund bezweifelt werden.

∸ **Paris**, 26 Sept. Außer der bereits durch die Zeitungen veröffentlichten Antwort Mehemed Ali's an Hrn. v. Walewski und an die Conſuln hat derſelbe noch eine geheime Antwort ertheilt, die ebenfalls Hr. v. Walewski von Alexandrien mitgenommen hat. Laut der bereits bekannten Antwort will der Vicekönig ſich mit dem erblichen Beſitz Aegyptens und des Paſchaliks von St. Jean d'Acre begnügen, welches letztere bis an Adana ausgedehnt werden ſolle. Vermöge der geheimen Antwort reducirt er ſeine Anſprüche ſogar auf Aegypten allein, und ſpricht nur die Bitte oder den Wunſch aus, daß ſein Sohn Ibrahim zum Paſcha von St. Jean d'Acre in der vorſtehenden Ausdehnung ernannt werde. Dieſe letztere Antwort wurde durch Hrn. v. Walewski nach Konſtantinopel überbracht und zugleich wurde Hr. Thiers davon in Kenntniß geſetzt, der dann dieſe Botſchaft nach Wien und London mit dem Erſuchen übermachte, die Verbündeten möchten darauf eingehen und ſomit ſich befriedigt erklären. Seitdem iſt ein Courier von Wien nach London hier durchpaſſirt, und ich erfahre ſo eben, daß übermorgen eine neue Conferenz in London über dieſe Antwort Mehemed Ali's ſtattfinden ſoll. Hr. Thiers hofft, dießmal ſeine Abſicht zu erreichen. Wenn dieß wirklich der Fall iſt, ſo zeigt ſich zugleich die ganze Leere der früheren Behauptung des Hrn. Conſeilspräſidenten, als ſey durch den bloßen Abſchluß des Tractats vom 15 Jul. Frankreich eine Beleidigung zugefügt worden: vielmehr liegt am Tage, daß Hr. Thiers ſich ganz in den Willen der Verbündeten gefügt und dasjenige gethan hat, was dieſelben von Frankreich verlangten, nämlich die Anwendung ſeines moraliſchen Einfluſſes auf den Paſcha, um ihn zur Unterwerfung zu vermögen.

Belgien.

† **Brüſſel**, 24 Sept. Die Geldverlegenheit, in welcher ſich die Regierung in Folge der durch die orientaliſche Frage herbeigeführten politiſchen Spannung befinden mußte, und worauf ich ſchon in früheren Briefen aufmerkſam gemacht, hat ſie endlich zum Abſchluß einer Anleihe von 20,160,000 Fr. (800,000

Digitized by Google

Pf. St.) zu 5 Proc. jährlicher Zinſen mit der hieſigen Société générale, oder ſogenannten alten Bank genöthigt. Bekanntlich hatten die Kammern am Schluſſe der Seſſion eine Anleihe von 82 Millionen bewilligt, wovon 54 Mill. auf die Eiſenbahn bis zur gänzlichen Beendigung derſelben zu verwenden waren. Damals waren ſchon alle früher für dieſen Zweck disponibel gemachten Gelder erſchöpft; die Anleihe hätte alſo gleich zu Stande kommen müſſen, um den Dienſt in regelmäßigem Gang zu erhalten. Da aber zur ſelben Zeit die politiſchen Verhältniſſe jene beunruhigende Wendung nahmen, die noch fortwährend Europa in der Ungewißheit über die nächſte Zukunft läßt, ſo mußte der Gedanke an eine ſolche Geldoperation einſtweilen aufgegeben werden. Man ſuchte ſich durch Emiſſion von fünf Millionen Treſorſcheinen aus der nächſten Verlegenheit zu ziehen; über dieſen Betrag hinaus durfte man indeſſen nicht gehen, da er durch ein Geſetz limitirt war; dieſe Reſſource war daher unzureichend, denn an der Eiſenbahn wird auf mehreren Stellen zugleich gearbeitet, und einſtellen laſſen ſich dieſe Arbeiten nicht wohl, weil ſie auf förmlichen Verträgen mit den Unternehmern beruhen, und eine Unterbrechung für den Schatz mit Verluſten verknüpft, auch in dieſem Augenblick die Entlaſſung einer großen Zahl Arbeiter unpolitiſch wäre. Nachdem man hierauf nach mehreren Seiten ſich umgeſehen, iſt man endlich bei den Bedingungen ſtehen geblieben, unter denen die hieſige alte Bank ſich zum Geldleihen erbötig erwieſen. Dieſe konnten unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht anders als ungünſtig für den Schatz ſeyn. Die Bank kündigt an, daß ſie für die Hälfte des Betrages Subſcriptionen zu 96 für Hundert annehme. Vor der jüngſten politiſchen Kriſis ſtanden unſre 5procentigen Staatspapiere 103 bis 104 und würden noch höher geſtanden haben, wenn nicht jährlich eine gewiſſe Zahl durchs Loos bezeichneter Obligationen zum Nominalbetrage eingelöst würde. Jetzt ſchwanken ſie zwiſchen 93 und 94. Die ganze Unterhandlung mit der Bank iſt ſo diſſimulirt worden, daß noch am 18 d. M. ein Journal, deſſen Redaction nicht ohne Verbindungen mit dem Miniſterium iſt, von Geldverlegenheiten der Regierung nichts wiſſen wollte, und verſicherte, der Gedanke an eine Anleihe ſey auf unbeſtimmte Zeit aufgegeben. Gegenwärtig ſpricht dasſelbe Journal die Hoffnung aus, daß die 20 Mill. bis zur Zeit ausreichen werden, wo Europa über die Frage von Krieg und Frieden im Reinen ſeyn wird. Es iſt aber immer ſchon ſehr ſchlimm, daß man unter Zeitumſtänden wie die gegenwärtigen für die bloßen Bedürfniſſe des Friedens Geld aufnehmen muß. Wie dann erſt, wenn die Frage, die Europa in Spannung erhält, ſich in Krieg auflöste? Man ſcheint ſich indeſſen darum ſo wenig zu beunruhigen, daß der Miniſter der öffentlichen Bauten gerade jetzt die Veraccordirung der Erd- und Kunſtarbeiten für die Eiſenbahn von Pepinſter bis an die preußiſche Gränze auf den 30 d. M. ankündigen läßt. Vor den Kammern wird das Miniſterium ſich darüber auszuſprechen haben, warum es dieſe Anleihe, die einen Theil der von ihnen bewilligten 82 Mill. bildet, nicht vorſchriftsmäßig „öffentlich und bei freier Concurrenz" contrahirt habe? Ein anderer Gegenſtand dürfte hiebei zur Sprache kommen. Vor einigen Wochen traten engliſche Capitaliſten hier mit dem Project auf, die „belgiſche Bank", die ſich von ihrem im December 1838 erlittenen Stoß immer noch nicht ganz erholt hat, auf einer breiteren Baſis neu zu conſtituiren. Sie erboten ſich, 30 Mill. Fr. zuſammen zu bringen, wovon 20 Mill. effectiv zur Vermehrung des Capitals der Bank verwendet, die andern 10 Mill. für ſpätere Zeiten disponibel gehalten werden ſollten. Eine Summe von 10 bis 12 Mill. war ſchon in wenigen Tagen in London zuſammen gebracht worden. Auf die Nachricht von dem muthmaßlichen Zuſtandekommen dieſes Projects gingen die Actien der belgiſchen Bank raſch in die Höhe, um ſo ſchneller ſanken ſie aber auch wieder, als plötzlich bekannt wurde, daß das Miniſterium dem Vertrage ſeine Zuſtimmung verweigert. Der Hauptgrund dieſer Weigerung ſoll darin beſtanden haben, daß man in einem ſo unſicheren Augenblicke, wie der gegenwärtige, fremden Capitaliſten keinen ſo großen Einfluß auf eine inländiſche Bank habe einräumen wollen. Deutlich hat ſich indeſſen das Miniſterium nicht darüber ausgeſprochen; und man hat hinter ſeiner Weigerung den Einfluß der alten Bank ſehen wollen, ein Argwohn, der nun durch die Kundwerdung der mit letzterer abgeſchloſſenen Anleihe verſtärkt wird. An Kritiken über die Bedingungen dieſer Anleihe fehlt es natürlich nicht. Da man ſchon am 1 Nov. halbjährige Zinſen zu zahlen verſpricht, und auch wohl 1½ Proc. Commiſſion und Koſten annehmen muß, ſo kommt nur 92 für Hundert rein heraus. Die Subſcriptionen für die 10,080,000 Fr., die man der Concurrenz des Publicums überläßt, waren heute hier und bei der Antwerpener Bank eröffnet, und haben auf jedem der beiden Plätze den disponiblen Betrag von 5,040,000 Fr. überſtiegen. An der Börſe wurden unterdeſſen unſre alten 5procentigen Obligationen zu 94 verkauft.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 25 Sept. Se. Maj. der König von Würtemberg reist heute Abend nach Stuttgart zurück. — Die HH. J. Weerts, J. J. H. van Wickevoort Crommelin, Chevalier van Aſch van Wyck (ſeitherige Mitglieder der zweiten Kammer der Generalſtaaten) und Baron van Brienen van de Groote Lindt, außerordentliches Mitglied der zweiten Kammer, ſind von Sr. Maj. zu Mitgliedern der erſten Kammer der Generalſtaaten ernannt, ferner die Generalmajors Boreel, Schuurman, Snouckaert van Schauburg und Trip zu Generallieutenants befördert worden. Man ſpricht auch von einem großen Avancement und zahlreichen Penſionirungen, welche demnächſt bei der Artillerie ſtattfinden ſollen.

Italien.

* **Rom**, 24 Sept. Der Cardinal Falcacappa hat rückſichtlich ſeiner leidenden Geſundheit ein Geſuch um Entlaſſung als Präſident des Cenſo, mit Beibehaltung der andern von ihm bekleideten Aemter, eingereicht, und der Monſignore Graſſellini, einer der ausgezeichnetſten Prälaten, iſt an ſeiner Stelle, mit dem Titel Propräſident, ernannt. Man erwartet mit nächſtem eine zahlreiche Promotion und Beförderung von Beamten veröffentlicht zu ſehen. Auch dürfte im November eine Cardinalscreirung ſtattfinden, wodurch einigen Prälaten, die ſchon lange dieſer Rangerhöhung harren, der Purpur zu Theil würde. — Es ſoll nun vom Papſt beſchloſſen ſeyn, am 5 Oct. die Einweihung des fertiggewordenen Theils der St. Paulskirche vorzunehmen. Bereits werden alle Anſtalten getroffen, um dieſer Cerimonie den größten kirchlichen Glanz zu geben. Mehrere Medaillen ſollen bei dieſer Gelegenheit ausgetheilt werden. Auch ſind ſo koſtbare als kunſtvolle Altargeräthe angeſchafft. — Cardinal Macchi, Legat von Bologna, iſt in den letzten Tagen abgereist, und wird auf ſeinem Weg dahin Montefiascone beſuchen, wo auf ſeine Koſten die Domkirche ausgebeſſert und mit einer Façade verſehen wird. — Der October, Monat der Volksfeſte, wird dieſes Jahr äußerſt brillant ausfallen. Die Fürſten Borgheſe und Torlonia werden auf ihren Villen große Feſte veranſtalten.

Deutſchland.

** **München**, 30 Sept. Ihre Maj. die Kaiſerin-Mutter von Oeſterreich iſt bereits am 26 d. in Berchtesgaden einge-

Digitized by Google

troffen. — Die Nachrichten aus Tegernſee über das Befinden der Herzogin-Mutter von Leuchtenberg lauten noch nicht ganz erfreulich. Ihre k. Hoh. leidet an der Geſichtsroſe, doch geben die Aerzte bei dem bis jetzt glücklichen Verlauf des Uebels alle Hoffnung zur baldigen Herſtellung. — Nach Verſicherung von Reiſenden hat in Tyrol, namentlich zwiſchen Trient und Botzen, das durch die fortwährenden Regenſtröme veranlaßte Austreten der Flüſſe ungeheure Verwüſtungen angerichtet, und nur den energiſchen Maaßregeln der Behörde konnte es gelingen, nach 24 Stunden die Communication vollkommen wieder herzuſtellen. — Die heute ſtattgehabte öffentliche Prüfung in der hieſigen k. Blindenanſtalt (mit 22 Zöglingen und 13 Erwachſenen) lieferte ſehr erfreuliche Reſultate, und der Vorſtand, Hr. Stüber, ſcheint ſeiner Aufgabe wohl gewachſen. Wie man beim Anblick dieſer Unglücklichen von Wehmuth und Rührung ergriffen wird, ſo kann man auch nicht umhin, den König zu ſegnen, deſſen väterliche Fürſorge dieſe Armen mit ihrem Schickſal verſöhnt.

†* **Frankfurt a. M.**, 28 Sept. Die Manövres der in der Nähe unſerer Stadt kantonnirenden herzogl. naſſauiſchen Truppen werden noch heute und morgen andauern. — Der geheime Juſtizrath Dr. Mühlenbruch und der Componiſt Meyerbeer ſind in unſerer Stadt anweſend. Letzterer geht zunächſt nach Baden. Wie man vernimmt werden ſeit einigen Wochen bei der Bundeskanzlei von dem Advocaten Conſiſtorialrath Dr. Heſſenberg keinerlei Schriften der hannover'ſchen diſſentirenden Corporationen mehr angenommen.

* **Dresden**, 27 Sept. Aus dem Bade Gaſtein kommend hält ſich auf der Rückreiſe nach Rußland gegenwärtig der berühmte Weltumſegler, Viceadmiral Kruſenſtern, hier auf, der ſich mit ſeinem alten Freunde und Reiſegefährten Tileſius, aus Mühlhauſen, bei uns eine Zuſammenkunft bereitet hat. Es leben nur noch wenige Theilnehmer an jener in den Jahren 1803 bis 1806 unternommenen Seefahrt; wiewohl aber auch Kruſenſtern bereits 70 Jahre zählt, iſt ſein Ausſehen für ein ſolches Alter noch ziemlich rüſtig und wohl erhalten. Der Ausdruck ſeiner Perſönlichkeit iſt durchaus deutſch, und man freut ſich über einen ſolchen Beweis der Möglichkeit, daß ein Deutſch-Ruſſe den Einfluß des Ruſſenthums auf ſich ein ganzes Leben lang beharrlich ablehnen kann. Wir finden in dem Converſationslexikon nicht erwähnt, daß Kruſenſtern, ehe er den ſchwediſchen Adel erhielt, Kruſius hieß und ein Nachkomme jenes Kruſius iſt, der den alten Olearius auf ſeiner Reiſe begleitete. Im ſtreng ruſſiſchen Gegenſatze zu Kruſenſterns äußerer Erſcheinung ſahen wir in ſeiner Begleitung den Miniſter der Volksaufklärung, Uwaroff, einen Staatsmann von großer Lebendigkeit des Geiſtes und Intelligenz, der bloß 17 Tage lang von Warſchau entfernt war, um eine, wie es heißt, ſeinem Vergnügen gewidmete Reiſe nach Sachſen zu machen. — Vor dieſen beiden intereſſanten Ruſſen verweilte auch der franzöſiſche Deputirte, Carnot, der Sohn, einige Tage in Dresden, wo er eine mehr als franzöſiſche Kenntniß Deutſchlands zu verrathen ſchien. — Uebrigens geht es zur Zeit hier ziemlich ſtill und ruhig zu, da die Sommerfreuden allmählich aufhören und die winterlichen Unterhaltungen noch nicht beginnen. Der Hof iſt abweſend, an die Eröffnung des neuen Theaters noch nicht zu denken und die Vortrefflichkeit unſerer Bühne überhaupt ſtark im Abnehmen begriffen. — Zu meinem früheren Berichte über die Kunſtausſtellung habe ich hinzuzufügen, daß die einzige Bildhauerarbeit, die dieſelbe erſt gegen ihr Ende hin aufzuweiſen hatte, die Büſte der Sängerin Schröder-Devrient von Profeſſor Rietſchel war — ein Werk, das wir zu den meiſterhafteſten zählen, die wir aus neuerer Zeit kennen, voll Wahrheit und Leben und wie ſehr auch mit Liebe ausgeführt, doch weder einen guten noch ſchlimmen Zug der Natur verhehlend.

Preußen.

⊠ **Berlin**, 25 Sept. Von dem Gutenbergsfeſt zurückgekehrt, glaube ich es nicht unterlaſſen zu dürfen, Ihnen den Trinkſpruch des in ganz Deutſchland geſchätzten Buchhändlers Enslin, eines unter uns heimiſch gewordenen Süddeutſchen, wenn ich nicht irre, aus Baden, mitzutheilen, weil er einen Pinſelſtrich mehr zu dem Gemälde der Stimmung gibt, welche ſich gegenwärtig hier allgemein auf die erfreulichſte Weiſe kund gibt. Die herzlichen Worte lauteten alſo: „Mir iſt der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, den erſten Trinkſpruch auszubringen — alſo den auf Se. Maj. den König. Eine leichtere und dankbarere Aufgabe konnte mir bei dieſem Feſtmahle nicht gegeben werden. Große Erſcheinungen ſind ſtets mit wenigen Worten zu bezeichnen; ſie bedürfen keiner Umſchreibung, um mühſelig Lobeserhebungen aufzufinden. Unſer König bedarf deren auch nicht. Alles Gute und Würdige lobt ſich ſelbſt, das heißt, es lobt ſich in der allgemeinen Anerkennung. Ich brauche hier nur meine eigene Geſinnung auszuſprechen, und bin gewiß, ſie wird von allen Anweſenden getheilt. Hätte ich mir von allen Kronprinzen der Welt einen König ausſuchen dürfen, einen König beſonders für uns Preußen, ich würde keinen beſſern zu finden gewußt haben, als eben Ihn. Dasſelbe, meine Herren, ich leſe es in Ihrer Seele, hätten Sie alle gethan. Aber ſo wie wohl nie ein Fürſt größere Anſprüche auf die Liebe und das Vertrauen ſeines Volkes gehabt hat, ſo auch iſt wohl nie ein Volk ſeinem Fürſten mit höherer Liebe, mit größerem Vertrauen entgegen gekommen. Wir, zum Gutenbergfeſt Verſammelten, thun dieß aber auch noch insbeſondere. Denn daß ein ſolcher König auch uns, die wir dieſes Feſt begehen, ein leuchtender Hoffnungsſtern iſt, wäre ausführlicher zu erwähnen überflüſſig. Ich öffne alſo nur den Ausdruck der Begeiſterung, die für Ihn uns alle belebt, wenn ich Sie bitte, ſich mit mir, ſtehend, zu vereinigen zu dem Ausruf: „Der König lebe hoch!" Von der Begeiſterung, mit welcher dieſe Aufforderung aufgenommen wurde, läßt ſich keine Schilderung geben; man glaubte nicht unter beſonnenen Deutſchen zu ſeyn, ſondern unter einer Verſammlung von feurigen Südländern.

△ **Berlin**, 27 Sept. Von den Einzelheiten unſers Gutenbergfeſtes haben bereits unſere Zeitungen ſo viel berichtet, daß ich mich darauf beſchränken kann, einige Andeutungen hinzuzufügen. Die als Marſchälle fungirenden Buchdruckergehülfen wußten ſich durch den Anſtand, den ſie ſelbſt beobachteten, einen ſolchen Reſpect zu verſchaffen, daß es keiner Unterſtützung durch Polizei und Gendarmen bedurfte, um die Maſſen in geziemender Ordnung zu erhalten. Ja, ſelbſt als beim Feſtmahle der Wein die Formen des Anſtandes etwas gelockert hatte, waren es gerade die Buchdruckergehülfen, die ſtets manierlich erſchienen, während in den höheren Regionen der Ehrengäſte Mancher ſo überſelig war, daß er die ganze Welt hätte umarmen können. Das Programm der Feierlichkeiten und Feſte war im Ganzen recht zweckmäßig geordnet, nur hat es Verwunderung erregt, daß zur Haltung der Feſtreden in der Aula nicht auch einige jüngere Illuſtrationen der Univerſität aufgefordert waren: die beiden Profeſſoren, welche das Wort führten, ſind überaus achtbare Männer, von unbeſtrittenen Verdienſten, aber dieſe gehören doch mehr einer früheren Zeit an. Warum hat man ſich alſo nicht an Böckh, an Marheineke gewandt? Ich glaube, beide würden der Aufforderung entſprochen haben. Dagegen waren zwei andere Vorträge, von einem Buchdrucker und einem Buchhändler gehalten, ganz vor-

Digitized by Google

trefflich; ja, der Buchhändler, der eine ſo tiefe Anſicht über die Aufgaben und die Würde der Preſſe darlegte, hatte dabei ſogar einen philoſophiſcheren Standpunkt genommen, als vielleicht Vielen bei dieſer Gelegenheit angemeſſen ſchien. Sicher hat der Tag und die Feier viel dazu beigetragen, bei den zahlreich anweſenden höheren Regierungsbeamten, die, wenn ſie auch vor der Wiſſenſchaft die höchſte Achtung haben, doch von den anſcheinend rein mechaniſchen Vermittlern der Litteratur eben nicht ſonderlich Notiz zu nehmen pflegen, auch in Bezug auf dieſe eine richtigere Anſicht herzuſtellen. Es kommt oft eben nur darauf an, zu zeigen, daß man ſich ſeiner eigenen Würde bewußt ſey, um dieſer auch anderwärts Geltung zu verſchaffen. Bei dem vorgeſtrigen Rieſenfeſtmahle (es mögen wohl an 1100 Perſonen in einem einzigen Saale zu Tiſche geweſen ſeyn) wurden ganz treffliche und kernhafte Trinkſprüche ausgebracht; unter Anderm war auch einer für das deutſche Vaterland angeſetzt mit Arndts bekanntem Liede als Refrain; aber warum hatte man die deutſche Litteratur vergeſſen? Es iſt unbegreiflich, wie deutſche Buchhändler und Buchdrucker die deutſche Litteratur vergeſſen können.

*** **Berlin**, 26 Sept. Vorgeſtern haben die Herbſtmanöuvres der Truppen unſerer Provinz in der Nähe von Berlin angefangen, und zwar nach einem andern Princip als ſonſt. Früher begann die Waffenübung mit der Nebenſache, nämlich einer Parade, die Hauptſache, das Feldmanöuvre, folgte nach, jetzt aber geht die ſtrategiſch-taktiſche Aufgabe voran, und die große Parade macht den Schluß. Bei dieſen Kriegsübungen zeichnet ſich wieder unſere leichte Artillerie aus, ſie verdient ſeit kurzem dieſen Namen noch mehr als ehedem. Denn nach einem höhern Befehl hat man vor einiger Zeit von jedem Kanonenrohr der Sechspfünder (gegenwärtig bei uns Siebenpfünder genannt) und zwar an deſſen hinterm Ende eine Maſſe Metall, 9 bis 10 Pfund an Gewicht, und von den Laffetten 7 bis 8 Pfund Holz abgenommen; die alsdann mit ſolchem Geſchütz vorgenommenen Verſuche haben praktiſch die Nützlichkeit dieſer Maaßregel erwieſen, denn bei dem Zuge durch die unwegſamſten Gebirgsſchluchten Schleſiens that ſich die Haltbarkeit der leichtern Laffetten dar und nach 200 Schüſſen aus dieſen Kanonen mit übervoller Ladung war kein einziges Rohr geſprungen. Hierauf iſt die allgemeine Einführung erfolgt. — Vorgeſtern ſah ich auch den ruſſiſchen Feldmarſchall Paskewitſch-Eriwanski unweit Zehlendorf. Ein ſtattlicher Mann mit einem etwas harten Blick. Ohne Zweifel werden öffentliche Blätter behaupten, der Fürſt habe eine politiſche Miſſion an unſern Hof; ich kann indeß nach den zuverläſſigſten Mittheilungen verſichern, daß dieſe Vorausſetzung irrig iſt. Der König hat ihn früher eingeladen, dem Manöuvre der Garden beizuwohnen, und der Fürſt iſt der Einladung gefolgt. So ſehen wir ihn hier. Wie oft mag es mit der publiciſtiſchen Feinriecherei eine ähnliche Bewandtniß haben! Man ſagt, der Fürſt habe geſtern über St. Petersburg die wichtige Nachricht erhalten, daß Beyrut von dem Commodore Napier genommen und beſetzt worden ſey.

Schweden.

* **Stockholm**, 22 Sept. Der neue Staatsrath Grubbe iſt heute im königlichen Rath eingetreten. Das Juſtizminiſteramt iſt aber noch nicht beſetzt; der Juſtizrath Isberg, dem es letzthin angeboten worden, ſoll es abgelehnt haben. — Die zwiſchen dem Ritter- und Prieſterſtand einerſeits, und den beiden übrigen Ständen andrerſeits eingetretene Spaltung droht ſehr bedenkliche Folgen herbeizuführen, und die Oppoſitionszeitungen thun ihr Möglichſtes, um die Sache aufs Aeußerſte zu treiben. Das heutige Aftonbladet behauptet ſogar, die beiden erſtern Stände hätten durch ihr Benehmen gegen die beiden andern Stände die Geſetzlichkeit verlaſſen und die Bahn der Revolution eingeſchlagen. Für die Folgen dieſes Schritts macht ſie Aftonbladet verantwortlich. Sowohl aus dieſen Aeußerungen als aus andern Umſtänden wird es wahrſcheinlich, daß die Bürger und Bauern nicht gemeint ſind nachzugeben, und da die andern auch nicht werden weichen wollen, ſo ſieht man morgen, wo die Frage vorkommen ſoll, ſehr ſtürmiſchen Auftritten entgegen. — In der Frage der Handelsfreiheit ſcheint jetzt eine Meinungsänderung unter den Ständen eingetreten zu ſeyn, indem der Bewilligungsausſchuß auf Beibehaltung der Verbote gegen die Einfuhr gewiſſer Waaren im Zolltarif anträgt. Dieſe Erklärung war ſehr an der Zeit, denn, außer vielen andern Städten, hat auch die zweite Stadt des Königreichs, Gothenburg, die Einreichung einer Bittſchrift in dieſer Richtung beſchloſſen. — In Carlskrona wird die Fregatte Chapman ſchleunigſt ausgerüſtet und mit dem Nöthigen für ſechs Monate verſehen; ſie geht nach dem Mittelmeer ab.

Rußland und Polen.

(:) **St. Petersburg**, 19 Sept. Die ganze Bevölkerung unſrer Kaiſerſtadt wird in dieſem Moment nur von einem Gegenſtande in lebhafteſten Anſpruch genommen, dem feierlichen Einzuge der Braut des Thronfolgers, die vor einigen Tagen mit der kaiſerlichen Familie glücklich in Zarskoje-Selo eintraf, und nun von dort mit ihr in den nächſten Tagen die Reſidenz des großen Reichs betritt, das ſie einſt an der Seite des erlauchten jungen Fürſten beherrſchen wird. Das Publicum kennt dieſen feierlichen Tag noch nicht genau, doch wird der morgende Sonntag allgemein bezeichnet. Jeder iſt hier von dem ſehnſüchtigen Wunſch ergriffen, die junge Fürſtin zu ſehen, der von der Vorſehung die hohe Aufgabe geworden iſt, Rußlands und ſeiner Völker Geſchicke künftig mitzulenken, die der vorangegangene Ruf uns ſo trefflich von Gemüth, ſo ſchön von Körper geſchildert hat. Ein wahrer Wetteifer herrſcht in den Vorbereitungen. In allen Stadttheilen, durch welche der Zug gehen wird, von der moskauiſchen Barrière zur kaſan'ſchen Kathedrale, von hier über den Newsky Proſpect zum Winterpalaſt ſieht man Transparente zu einer dreitägigen Illumination und Schaugerüſte. Dieſer Feſttag wird eine allgemeine Revolution in unſrer ſchauluſtigen Welt bewirken. Um die kaiſerliche Familie in den innern Gemächern des Winterpalaſts zu ſehen, werden Entrée-Billete vertheilt; wer da nicht ankommt, wird von Privathäuſern aus oder im Freien ſeine Luſt zu büßen ſuchen. Die ſteten Regengüſſe jedoch, die uns nach einer kurzen Unterbrechung ſchon wieder in die dritte Woche heimſuchen, möchten manche arge Störungen in dieſe feſtlichen Scenen bringen, und vorzüglich unter unſrer prunkſüchtigen Damenwelt Verheerungen anrichten. — Auf eine Verfügung des Hrn. v. Uwarow hat die hieſige öffentliche kaiſerliche Bibliothek die Doubletten aller ihrer Werke abgeben müſſen; ſchon vor einigen Wochen ſind etliche 20,000 Bände zur See über Danzig nach Warſchau abgegangen, um unter die dortigen Lehranſtalten vertheilt zu werden. Bekanntlich erlitten Warſchau's öffentliche Bibliotheken im J. 1831 große Verluſte, die meiſt der hieſigen Bibliothek zu gut kamen. — Auf höchſten Befehl iſt der Criminal-Theil unſers Reichsgeſetzbuchs in ſeinem 14ten Bande, der von den Verhältniſſen der nach Sibirien Verbannten handelt, in Betreff der Weiber und Kinder, die den verbrecheriſchen Gatten oder Vätern freiwillig folgen, dahin abgeändert worden, daß nicht nur die verwieſenen Verbrecherinnen gleich den Verbrechern Kleidungsſtücke und Nahrungsgelder erhalten, ſondern auch die freiwillig folgenden Weiber und die bei ihnen befindlichen Kinder von Staatswegen mit angemeſſener Kleidung

Digitized by Google

verſehen werden, wenn ihnen ſolcht abgeht, nach bee allgemeinen Arreſtantenordnung. Zudem ſind für die Kinder gleiche Atzungsgelder ausgeſetzt wie für die Erwachſenen. Bis jetzt bekamen ſie nur die Hälfte.

⊙ **Wilna**, 15 Sept. Der geweſene Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaiſers, Fürſt Dadianow, ward bekanntlich im Octobrr 1837 während der Anweſenheit des Kaiſers in Tiflis verſchiedener Unordnungen und Mißbräuche wegen in Unterſuchung gezogen, die er ſich in ſeinen Dienſtverhältniſſen als Obriſt und Chef des Eriwan'ſchen Karabinerregiments erlaubt hatte. Er ward gleich damals der Würde als Flügeladjutant entſetzt, das Regiment ihm abgenommen, und er in die Feſtung Bobruisk, in der uns benachbarten Statthalterſchaft Minsk, abgeführt, um einem Kriegsgericht übergeben zu werden. Zu ſeinen ſträflichſten Handlungen gehören: daß er mit Verkennung der Intereſſen des Staatsdienſtes vermittelſt desſelben nur ſeine Privatvortheile zu erzielen und zu fördern ſuchte; daß er die Soldaten als ſeine Leibeigenen theils zu ſeinen häuslichen Geſchäften verwandte, theils an andere verdingte, und ihnen dafür nur eine geringe, oft gar keine Vergütung gewährte; daß er dadurch den Dienſt dergeſtalt vernachläſſigte, daß die bei dem Regiment ein ganzes Jahr zuvor eingetroffenen Recruten bei der vom Kaiſer im October 1837 in Tiflis abgehaltenen Muſterung nicht einmal die erſten Regeln der militäriſchen Haltung kannten. Das ganze Regiment befand ſich überhaupt in einer ungeziemenden, traurigen Verfaſſung. Das in Bobruisk niedergeſetzte Kriegsgericht ſprach ſein Urtheil, und ſtellte es zur Durchſicht und Beſtätigung dem Generalauditoriat zu. Dieſes hat den Fürſten Dadianow in Erwägung ſeines ſo ſträflichen Dienſtbenehmens, nach Grundlage des Criminalkriegsreglementsbuchs 1, Art. 313, 315 und 339, mit Verluſt ſeines Obriſtenranges, ſeiner Orden, ſeiner Fürſten- und Adelswürde zum Gemeinen degradirt. Der Kaiſer milderte das Urtheil am 12 (24) Mai durch nachſtehenden höchſt eigenhändigen Zuſatz: „Der Obriſt Fürſt Dadianow hat vollkommen die ihm zuerkannte Strafe verdient. Sein Vergehen iſt um ſo ſtrafbarer, als er die Würde meines Flügeladjutanten bekleidete. Als naher Verwandter ſeines Corpschefs (Fürſt Dadianow iſt mit der Tochter des Baron Roſen, geweſenen Civil-Oberbefehlshabers der kaukaſiſchen Provinzen und Chef des dortigen detaſchirten Armeecorps vermählt) war er doppelt verpflichtet, ſich jeder Ungeſetzlichkeit ſtreng zu enthalten, allen ſeinen Dienſtgenoſſen als ein Muſter vorzuleuchten. Nach ſo frecher Pflichtverletzung iſt er jeder Gnade unwürdig. Ich wünſche indeſſen auch bei dieſer Gelegenheit den Dienſten des Generaladjutanten Baron v. Roſen meine Aufmerkſamkeit zu bezeugen, und verordne: dem Obriſten Fürſten Dadianow ſind die drei Jahre gefänglicher Haft in den Caſematten der Feſtung Bobruisk anzurechnen, und derſelbe iſt mit Verluſt ſeines Ranges, ſeiner Orden, ſeiner Fürſten- und Adelswürde auf Lebensdauer nach Wjätka zu verweiſen."

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 19 Sept. Nebſt dem Gegenadmiral Hugon, der mit ſeiner Flotte außerhalb des Phaierus vor Anker liegt, erwartet man in den dortigen Gewäſſern auch den Admiral Lalande mit weitern Schiffen. Ein engliſcher Officier höhern Ranges beſichtigte kürzlich mit einem zahlreichen Gefolge die meſſeniſchen Feſtungen, was nach Briefen aus Athen großes Aufſehen erregt hat. Man glaubt in Griechenland, daß die jetzigen Verhältniſſe des Orients nicht zu ſchlichten ſeyen ohne Krieg, der als nothwendige Folge weiterer Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali betrachtet wird. In den griechiſchen Journalen wird viel hierüber räſonnirt und vielſeitig der Wunſch ausgeſprochen, daß nun die Inſel Kandien mit Griechenland vereinigt und ſo der etwaige Zankapfel, den dieſe Inſel durch eine Beſitznahme von Seite Englands oder Frankreichs zwiſchen dieſen Mächten abgeben könnte, im voraus beſeitigt werde. Der ägyptiſche Gouverneur von Kandien hat, als er das Erſcheinen der engliſch-öſterreichiſchen Flotte vor Alexandrien erfuhr, ſich beeilt der Pforte ſeine Unterwerfung einzuſenden. Zum Danke hat ihm der Sultan die Paſcha'swürde von Kandien übertragen. Dagegen hat in Janina der bekannte großherrliche Erlaß, welcher ſich auf die Quadrupelallianz ſtützt und die Beſchwerden gegen Mehemed Ali veröffentlicht, eine entgegengeſetzte Wirkung hervorgebracht. Die Albaneſen ſo wie die Macedonien und Epirus bewohnenden Türken hängen noch immer Mehemed Ali an; theils wegen ſeines Ruhmes, theils weil er ihnen als Vorfechter des Islams gilt. Seit Publicirung des Erlaſſes ſcheint dieſe Stimmung ſich bedeutend geſteigert zu haben. Allgemein hört man den Wunſch äußern, Mehemed Ali möchte nicht nachgeben, und ſiegreich ſeyn; beſonders wünſchen dieſe Türken einen Zuſammenſtoß Ibrahim Paſcha's mit den verhaßten Ruſſen, auf deren Niederlage ſie ſich mit großer Zuverſicht im voraus freuen.

Tunis und Tripolis.

* **Toulon**, 24 Sept. Wir haben Briefe aus **Tripolis** vom 9 Sept. erhalten. Der Zuſtand dieſer Regentſchaft iſt unverändert; die Türken ſind bloß Herren einiger Städte, während das offene Land unter der Herrſchaft arabiſcher Häuptlinge ſteht. Der mächtige Bey von Fezzan, Abd-el-Scheill, und die Scheikhs von Ghuma und Tarhuna beunruhigen fortwährend die Truppen des Paſcha's. Ein blutiger Kampf fand kürzlich öſtlich von Tripolis ſtatt. Die Türken wie die Araber hatten viele Todte und Verwundete. Bei der Hoffnungsloſigkeit, Tripolis der Herrſchaft der Pforte zu erhalten, ſpricht man bereits von einer Abtretung dieſer Regentſchaft an den Bey von Tunis gegen Bezahlung einer Summe von zwei Millionen Colonaten. Es läßt ſich aber kaum annehmen, daß die an Unabhängigkeit gewöhnten arabiſchen Stammhäuptlinge von Tripolis dem Bey ſich leichter unterwerfen werden, als dem bisherigen Paſcha. — Aus **Tunis** haben wir Nachrichten bis zum 10 Sept. Der Bey iſt von ſeiner Expedition in das Innere mit ungeheurer Beute beladen zurückgekehrt. Man ſchätzt den Tribut, den er an baarem Geld bei den Stämmen erhoben, auf 7 bis 8 Millionen Franken; überdieß ſchleppte er 50,000 Schafe und 8000 Kamele mit ſich fort. Die Beute war auf 6000 Kamelen geladen; außerdem ſtahlen die Soldaten noch viel für eigene Rechnung. Die widerſpänſtigen Häuptlingen wurden mit der Kette am Hals nach Tunis geſchleppt. Für lange Zeit werden die Gegenden, die das Heer des Bey's durchzogen, verarmt bleiben. Man bildet gegenwärtig neue Regimenter in Tunis, da viele Soldaten auf dem Marſche an Seuchen geſtorben ſind. Der Bey hat ſeinen Palaſt bei der Goleta bezogen und gebraucht dort die Bäder.

Syrien und Aegypten.

Franzöſiſche Journale theilen eine Correſpondenz zwiſchen Soliman Paſcha und dem engliſchen Conſul in Beyrut mit. Soliman erklärt dem Conſul, die ungeſetzlichen Forderungen, die Drohungen und die feindſeligen Acte Englands hatten die bisherigen freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen der großbritanniſchen und ägyptiſchen Regierung geſtört; die Gegenwart des Conſuls in Beyrut ſey daher überflüſſig, und er rathe ihm, ſich ſammt ſeiner Familie aus Beyrut zu entfernen. Im Fall eines Krieges (der ſehr wahrſcheinlich ſey, weil der Vicekönig auf bloße Worte hin nicht abtreten werde, was er durch Ge-

Digitized by Google

walt erobert) möge der Conſul auch den übrigen Viceconſuln und Agenten Englands zu ſchleuniger Abreiſe rathen. Der Conſul Hr. Moore antwortet, er könne ohne einen Befehl von ſeiner Regierung oder ohne eine förmliche Aufforderung der ägyptiſchen Behörde ſeinen Poſten nicht verlaſſen. Er erinnere ihn, daß er unter dem Schutze des Völkerrechts ſtehe, und wenn ihm etwas begegnen ſollte, werde die Verantwortung auf Soliman fallen. Zuletzt drückt Hr. Moore ſein Erſtaunen aus, daß er allein unter allen Conſuln Beyruts eine ſolche Mittheilung erhalten habe. Soliman erwiedert auf dieſen letztern Punkt, daß er dieß jetzt nur Agenten der engliſchen Regierung entdeckt habe, welche die Gebirgsbewohner zum Aufſtand reizten. Soliman Paſcha ſcheint überhaupt zu energiſchen Maaßregeln entſchloſſen. Jeden Verbreiter aufrühreriſcher Schriften hat er mit dem Tode, jeden Hehler ſolcher Schriften, möge er Ausländer oder Eingeborner ſeyn, mit fünf bis zwanzig Jahren Kettenſtrafe bedroht.

Folgendes Circularſchreiben hat Soliman Paſcha an alle Conſuln in Beyrut erlaſſen: „Hr. Conſul, ich habe die Ehre, Ihnen zu melden, daß Mehemed Ali die Bedingungen des von dem Sultan im Einverſtändniß mit den Höfen von Großbritannien, Rußland, Preußen und Oeſterreich vorgeſchlagenen Vergleichs zurückgewieſen hat. Dieſe Bedingungen waren ihm von Se. Exc. Rifaat Bey, Abgeſandten Se. Hoh., im Verein mit den Generalconſuln der obenerwähnten vier Mächte mitgetheilt worden. Mehemed Ali hat auf dieſe Mittheilung geantwortet, daß ihm nur durch die Waffen entriſſen werden könne, was er durch Waffengewalt erobert habe.“

Die in Alexandria anſäſſigen engliſchen Kaufleute fragten bei dem Admiral Stopford an, was geſchehen könne, wenn Mehemed Ali die ihm vorgeſchriebenen Bedingungen verwerfen würde. Der Admiral antwortete, er wiſſe dieß eben ſo wenig als ſie, und könne ihnen nicht beſtimmt verſichern, ob ſie Gefahren ausgeſetzt ſeyen oder nicht. Er rathe übrigens den engliſchen Handelsſchiffen, die möglichen Gefahren zu vermeiden und abzuwarten, bis ihm neue Verhaltungsbefehle zugekommen ſeyn würden.

Perſien.

* **Teheran**, 22 Jul. Der König von Perſien hat Iſpahan vor einigen Wochen verlaſſen, und befindet ſich gegenwärtig mit der Armee, die er im Lager bei Iſpahan hatte, eine Tagreiſe von Kirmanſchah, von wo er mit einem Einfall ins Gebiet des Paſcha von Bagdad droht, und wir hören, daß der Paſcha ſeine Truppen von der arabiſchen Gränze an ſich zieht, um den Perſern zu widerſtehen. Wenn man die Unordnung in den perſiſchen Finanzen, die Demoraliſation der Armee, welche im Rückſtand ſeit mehr als einem Jahre iſt, und den ganzen Zuſtand von Perſien kennt, ſo begreift man kaum die Kriegsluſt des Königs. Aber Perſonen, welche wohl unterrichtet ſind, ſagen, daß der König trotz aller dieſer Umſtände durch verſchiedene wichtige Gründe zu dieſer Demonſtration gedrängt ſey. Sein Oheim Zilli Sultan, der nach dem Tode von Feth Ali Schah ſich der Regierung bemächtigte und 20 Tage in Teheran regierte, und wahrſcheinlich ohne den damaligen Generalmajor der engliſchen Armee Sir Henry Bethune noch regieren würde, hat ſich kürzlich der perſiſchen Gränze wieder genähert; er war in Aegypten geweſen, hatte von da im Frühjahr die Wallfahrt nach Mekka gemacht, war nach Damaskus gegangen, ſpäter nach Mardin und ſoll gegenwärtig in Bagdad ſeyn. Die zahlloſen übrigen Prätendenten auf den perſiſchen Thron erkennen ihn jetzt als ihren Chef an, da ihre gemeinſchaftliche Feindſchaft gegen ihren Neffen und Vetter Mohammed Schah ſie vereinigt hat, und da er in Teheran Herr der Schätze von Feth Ali Schah war, ſo vermuthet man, daß er Geld habe, was ihn dem König gefährlich machen kann. Denn dieſer iſt keineswegs beliebt, ſein halbverrückter erſter Miniſter Hadſchi Mirza Aghaſſi, ein Mann von geringem Herkommen, außerordentlichem Talent und ungewöhnlicher Narrheit hat ihn mit dem ganzen hohen Adel verfeindet, und die ohnehin zerrüttete Adminiſtration durch ſeine Eiferſucht gegen die übrigen Miniſter, die bloße Nullen ſind, faſt unmöglich gemacht. Dabei iſt der König in ſchlechtem Vernehmen mit der Geiſtlichkeit, welche auf die untern Claſſen einen großen Einfluß ausübt, und der Muſchtehed, d. h. das Haupt des Clerus der Schiiten, ſteht ſo ſchlecht mit dem Hof, daß die franzöſiſche Geſandtſchaft bei ihrer Anweſenheit in Iſpahan ihm keinen Beſuch machen konnte. Die Mollahs und der Reſt des regelmäßigen Clerus arbeiten unter der Hand gegen den Schah, dem ſie vor allem die Geſchichte von Mohammarah vorwerfen. Dieſe Stadt wurde nämlich vom Paſcha von Bagdad, während der König auf ſeinem verkehrten Feldzug von Herat war, weggenommen, die bedeutende Habe der perſiſchen Kaufleute dort geplündert, und die Schiiten aus der Stadt verbannt. Dieſes letztere iſt was die Perſer als Nation, wenn man von einer Nation bei ihnen reden kann, oder wenigſtens als Secte am wenigſten verzeihen, und da ſie die Sunniten aufs tiefſte und bitterſte haſſen, ſo iſt es für die Mollahs ein Vorwand zu den eindringlichſten Anklagen gegen den König. Aus allen dieſen Urſachen macht er daher dieſe Demonſtration, welche aber bei dem Zuſtand der Armee und des Schatzes zu nichts führen kann. Es iſt unmöglich einem Europäer verſtändlich zu machen, bis zu welchem Grad dieſes Land, das ſo große Hülfsmittel beſitzt, herabgekommen, wie ſehr der ehemalige Reichthum durch Unterdrückung erſchöpft, und wie weit alles Vertrauen in die Gegenwart und die Zukunft verſchwunden iſt. Es gehörte die Hand eines großen Adminiſtrators dazu, um wieder etwas aus dem Lande zu machen, was bei der Intelligenz und natürlichen Thätigkeit des Volks ſehr möglich wäre, aber der König iſt nicht der Mann dazu, noch ſieht man irgend eine Ausſicht auf Beſſerung.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 25 Sept. Conſols 88; ſpaniſche Fonds $22\frac{5}{8}$; portugieſ. $32\frac{1}{2}$.

Paris, 27 Sept. (Sonntag.) Die 3proc., die am 26 Abend bei Tortoni bis auf 72 Fr. und 71, 90 herabgegangen waren, waren am 27 etwas beſſer zu 72, 30. Für dieſen Preis wurden einige Geſchäfte gemacht. Uebrigens lief keine Neuigkeit an der Börſe um.

* **Amſterdam**, 26 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{15}{16}$; 5proc. $97\frac{3}{8}$; Kansb. $21\frac{13}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $88\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $72\frac{3}{4}$; 5proc. vſt. 94; Ard. 20.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Sept. 5proc. Metall. $103\frac{1}{4}$; 4proc. $97\frac{3}{4}$; 3proc. $77\frac{1}{4}$; Bankactien 1980; 250fl.-Looſe 120; 500fl. 135; Integr. $47\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. —; $3\frac{1}{2}$proc. — Ard. $20\frac{7}{8}$; port. $10\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl. Looſe $76\frac{3}{4}$ Thlr.; Taunusbahn 300; Disc. $4\frac{1}{4}$ Proc.

Augsburg, 1 Oct. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. $93\frac{1}{2}$ P., $92\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. $104\frac{1}{2}$ P. 104 G. Bayer. Obl. 4proc. $100\frac{3}{4}$ G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P. — G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 592 P., — G. Oeſterr. neue Anl. von 1839 121 P., — G. Anleh. von 1834 128 P., — G. Met. 5proc. 105 P., — G. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P., — G. 3proc. $79\frac{1}{2}$ P. Bankact. II Sem. 1650 P. 1 Mon. — G. Poln. Looſe 300fl. 103 P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{3}{8}$ P. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ P. Wien in 20ern 1 Monat 99 P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{7}{8}$ P. Nürnberg $99\frac{5}{8}$ P. Leipzig $99\frac{5}{8}$ P. London 9. 45. P. Paris $116\frac{3}{4}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{1}{2}$ P. Genua $51\frac{3}{4}$ P. Livorno $60\frac{3}{4}$ P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ P. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Deutſchland.

= **Vom Main.** Weit entfernt die Friedensausſichten gänzlich zu verdunkeln, geben die letzten Nachrichten aus Alexandrien vielmehr die beſten Hoffnungen, daß, wenn die Unterhandlungen auch noch zu keinem unmittelbaren Verſtändniſſe geführt *haben*, ſie doch ſicher dazu führen *werden*. Schon in der Form der neueſten Vorſchläge Mehemed Ali's, noch mehr aber in den Vorſchlägen ſelbſt, liegt wenigſtens die Möglichkeit weiter fort zu negociiren, und die von ihm gemachten Bedingungen, wiewohl in ihrer gegenwärtigen Geſtalt immer noch nicht annehmbar, ſind doch weit entfernt ſo peremtoriſch zu ſeyn, als man behauptete. Der Paſcha *will* herausgeben, und zwar bedeutend. Er will Kandia, Arabien und die heiligen Städte, er will den Diſtrict von Adana, den er früher den Schlüſſel ſeines Hauſes nannte, er will endlich die Flotte herausgeben und Syrien nur als Lehen für ſeine Söhne auf Lebzeiten behalten. Hier iſt jedenfalls der Unterhandlung ein weites Feld gegeben, und gelingt es der Diplomatie, Frankreich zum Beitritt zu vermögen, iſt die franzöſiſche Flotte durch Stipulationen ermächtigt, wenn je eine zeitweiſe Beſetzung zum Schutze Konſtantinopels nöthig wird, mit der engliſchen zugleich in die Dardanellen einzulaufen, werden die künftigen Vertheidigungsmaaßregeln zur Aufrechthaltung der Pforte im Einverſtändniſſe mit Frankreich feſtgeſetzt — ſo läßt ſich kaum abſehen, wo noch der Casus belli zu ſuchen wäre. Welche Stipulationen, welche Verträge binden denn Frankreich an den Paſcha, daß ſeine Intereſſen und die Intereſſen Frankreichs, abgeſehen von denen der ganzen übrigen Welt, als identiſch angeſehen werden müßten? Wo liegt auch nur ein Rechtsgrund für Frankreich zum Schutze des glücklichen Uſurpators, des unloyalen Vaſallen — denn das bleibt er, wie bedeutend ſeine übrigen Eigenſchaften auch ſeyn mögen, doch immer — die Welt in Flammen zu ſetzen? Wo liegt der Vortheil? Rußland in der Bahn der Mäßigung zu erhalten, und ihm künftige Uebergriffe unmöglich zu machen, vermögen gewiß die Tractate des vereinigten Europa's, Frankreich mit einbegriffen, mehr und ſicherer als die Kraft Mehemed Ali's, ſelbſt durch den Beſitz von Syrien gehoben. Würden aber dieſe Tractate von Rußland je gebrochen, dann wird Frankreich eine glorreiche Stelle einnehmen, wenn es das erſte das Schwert zu ihrer Aufrechthaltung zieht, und in *dieſem* Kampf wird es *nicht* vereinzelt ſtehen! Wenn die Theilung von Polen ein politiſches Verbrechen war, hört die Theilung der Türkei auf eines zu ſeyn, weil Mehemed Ali und Frankreich die theilenden Mächte ſind, die eine direct, die andere indirect? Was wirft Frankreich endlich in die Wagſchale bei einem Kriege, den es auf ſo willkürliche Weiſe provocirt? Die Franzoſen ſind ein kriegeriſches Volk, wer läugnet das, aber das geſammte Europa hat bewieſen, daß ſie eben beſiegbar wie andere Völker ſind, und wird es wieder beweiſen. Man rechnet überdieß in Frankreich auf Hülfsmittel, die keine ſind. Die Propaganda wird im ſardiniſchen und öſterreichiſchen Italien keinen Erfolg haben, und noch viel weniger am Rhein, und doch rechnen die Franzoſen ſo zuverſichtlich darauf. Man verſuche ſie! Das deutſche Rheinland mag hin und her einzelne Klagen zu führen haben über Dinge, oft wohl mehr über Formen, die ihm beſchwerlich ſind; es mag den Kreis ſeiner Verbeſſerungen noch keineswegs für geſchloſſen anſehen und ſeine Wünſche mitunter über dieſen Kreis hinausgehen laſſen: aber die Rheinländer ſind nicht blind; ihre Bewohner haben Augen im Kopfe, und Geiſt und Urtheil genug, um den Abſtand ermeſſen zu können, der zwiſchen ihrem gegenwärtigen Wohlſtand und dem liegt, den ihnen Frankreich inzwiſchen hätte bereiten können; zwiſchen der Bedeutenheit, die ſie gegenwärtig haben, und die ſie als franzöſiſche Eroberung haben würden; zwiſchen deutſcher Gerechtigkeitspflege und franzöſiſcher — ich ſpreche nicht von *Rechtsform* — endlich zwiſchen einem deutſchen Fürſten und einem franzöſiſchen Proconſul. Wie fragen dreiſt: halten die Regierungen längs des ganzen Rheinſtroms, die preußiſche, heſſiſche, würtembergiſche, baden'ſche, nicht jeden Vergleich mit der franzöſiſchen aus? Wo iſt Handel und Wohlſtand, Recht und Gerechtigkeit, Kunſt, Wiſſenſchaft, Cultur — alle dieſe weſentlichen Güter des Lebens in größerem Maaße verbreitet, in den franzöſiſchen oder in den deutſchen Rheinlanden? Und die Rheinländer ſollten einfältig genug ſeyn, dieſen Unterſchied nicht zu fühlen? Welche Präſumtion! Ja die Unzufriedenen, wenn es welche gäbe, ſind nur ungeduldige *Deutſche*, und weit entfernt, deßhalb Franzoſen ſeyn zu wollen! — Solche Betrachtungen werden durch die vorlaute Impertinenz franzöſiſcher Reiſecommis, ja wären es auch litterariſche wie Soulié, nicht zum Vortheil Frankreichs ausfallen, und der Zulauf deutſcher Männer und Jünglinge, wenn die franzöſiſche Trommel an der Gränze wirbelt, wird nicht bedeutend ſeyn. Mit der Propaganda am Rhein wäre es alſo vor der Hand nichts, und Frankreich müßte ſich dießmal wohl auf eigenes Blut und eigenes Geld verlaſſen. Iſt aber wohl irgend ein triftiger Grund vorhanden, beides in die Schanze zu ſchlagen? — — Unter dieſen Umſtänden dürfte daher die Kriegsluſt des vernünftigen Theils der Nation nur dann jede Rückſicht auf die Seite ſetzen, wenn die franzöſiſche Nationalehre wirklich beleidigt würde! Wer aber denkt daran, Frankreich zu beleidigen, oder hat daran gedacht, während das geſammte Europa nur den einen Wunſch hegt, es mit ihm verbündet an dem gemeinſamen Friedenswerk arbeiten zu ſehen!

* **Von der Donau,** 12 Sept. Ihre hochgeachtete Zeitung enthält in den Auszügen aus Arndts neueſter Schrift auch ein herbes Urtheil über den Grafen Reinhard, das an der Stelle, wo es urſprünglich ſtand, ſich wohl erklären, und wie aus der Lage ſo aus der Anſicht jenes edlen deutſchen Mannes herleiten läßt, in Ihrem Blatt aber die Angehörigen und zahlreichen Verehrer des ſo hart getroffenen Mannes tief verletzen mußte, und zu einigen Gegenbemerkungen auffordert. Reinhardt war wie bekannt im Tübinger Seminar zum Theologen gebildet und nach dem Austritt aus demſelben in frühen Jahren als Hauslehrer nach Bordeaux gekommen. Er hatte dort die Erſcheinung der Revolution mit demſelben Enthuſiasmus begrüßt, wie die edelſten Männer in Deutſchland, z. B. Klopſtock. Er war alſo kein Apoſtat, indem er in das Bürgerrecht des Landes eintrat, das ihn ſeit Jahren als den Seinigen anſah, und ſich in ſeine Beſtrebungen verpflanzen ließ, die ihm die höchſten Güter des menſchlichen Geſchlechts zu vermitteln und zu realiſiren ſchienen. Seine Gefühle und Geſinnungen, als er ſich in dieſen Hoffnungen getäuſcht ſah, waren denen gleich, von welchen auch andere Ehrenmänner in gleichem Fall durchdrungen waren. Er hat allerdings den verſchiedenen franzöſiſchen Regierungen gedient, die einander in der Macht folgten, von der republicaniſchen bis zur Juliusdynaſtie. Gleich andern Männern unverdächtiger Geſinnung, glaubt' auch er unter jeder Regierung dem Lande zu dienen, das ihm ein zweites Vaterland geworden war, und wer wollt' auch im

Ernſt den Satz aufſtellen, daß bei ſchlechter Geſinnung oder verderblicher Handlung der Machthaber jeder Mann von Ehre und Gewiſſen aus dem öffentlichen Dienſte ſcheiden müſſe, auch wenn er in ſeinen Verhältniſſen nicht in den Fall kommt, Böſes thun zu müſſen, und Gelegenheit hat, durch Geſinnung und Geſchicklichkeit dem Ganzen und dem Einzelnen nützlich zu ſeyn? Welche Miſſion er unter Napoleon in Deutſchland gehabt, und wie er ſie vollzogen, iſt dem Schreiber dieſer Zeilen unbekannt; doch Arndt ſelbſt bemerkt, daß er Einzelnen durch Warnung und Rath hülfreich geweſen ſey. Was aber einem jeden mit den Perſonen, denen Reinhardt nahe ſtand, Bekannten kein Geheimniß ſeyn kann, iſt, daß er bei allen, auch den würdigſten und edelſten, unter denen ich nur Reimarus in Hamburg, der ihm ſeine Tochter zur Gattin gab, F. H. Jacobi in München, Gagern, Benjamin Conſtant und Guizot nenne, und überhaupt als ein öffentlicher Charakter in dem unbeſtrittenſten Anſehen der Rechtſchaffenheit, der Einſicht und des Wahlwollens geſtanden hat. Er hat dieſen Charakter in allen Verhältniſſen ſeiner ſchwierigen Bahn, die ihn, den nur durch ſich empfohlenen Candidaten der Theologie aus Würtemberg zur Zeit der Republik bis zum Miniſterium des Auswärtigen erhob, treu bewahrt und geltend gemacht, und gehört zu denjenigen Deutſchen, die unter den Franzoſen hauptſächlich es bewirkt haben, daß bei ihnen mit unſerm Namen der Begriff der Intelligenz und Rechtſchaffenheit verbunden iſt.

△ **Hamburg**, 23 Sept. Mit unſrrem neuen Hafenbau und der Verbeſſerung des alten geht es hier eben ſo ernſt, wie in Lübeck. Wegen Erleichterung des inneren Verkehrs und einigrr Straßenzüge, namentlich durchs Ratzeburgiſche, wurde ſehr raſch noch eine beſondere Uebereinkunft abgeſchloſſen zwiſchen dem däniſchen Etatsrath Francke und dem mecklenburgſchwerin'ſchen Miniſter v. Lützow. — Legationsrath Proſch ſoll von Schwerin als Geſchäftsträger nach Hannover und der Generalconſul Hinrichſon hat ſich ſo eben in jener Eigenſchaft bei den Hanſeſtädten legitimirt: im engſten Zuſammenhange mit den neuen Communicationen. — Der Canal der Stecknitz in die Elbe zwiſchen Lübeck und Hamburg, der Oſt- und Nordſee, iſt doch auch mit ſrinem früheren Zuſtande nicht mehr zu vergleichen und die Förderung um die Hälfte Zeit ſchneller. Eine Eiſenbahn von Lübeck auf Hamburg wäre freilich ein mehr als europäiſches Unternehmen, aber der Sundzoll würde ſchwerlich Amen dazu ſagen. Inzwiſchen gehen doch England und Schweden der Willkür und den Vexationen beim Sundzoll ernſtlich zu Leibe, ſo wie das brittiſche Miniſtrrium ähnliche Uebergriffe beim Stader- oder Brunshäuſer Zoll ins Auze gefaßt hat, der auch dem nordamerikaniſchen Handel nicht wenig läſtig iſt. — Zwiſchen Dänemark und den Hanſeſtädten Lübeck und Hamburg iſt eine Poſtconvention beliebt zur Vervielfältigung des Verkehrs zwiſchen beiden großen Märkten — täglich zweimal däniſche Packwagen und Perſonenſchnellpoſt über Schönberg und Oldeslohe. — Ebenſo dürfen wir nächſtens einem hanſeatiſchen Handels- und Schifffahrts-Reciprocitätsvertrage mit Schweden und Norwegen entgegenſehen. — Mit den Eiſenbahnen durch das Königreich Hannovrr, das durch ſeine geographiſche Lage ſo viel fördern und ſo viel hindern kann, ſteht es inzwiſchen noch im weiten Felde und für die Schwerin-Wismarer Bahn dürften auch die Geldmittel einige Verzögerung unausweichlich machen. — Der k. preußiſche Miniſter v. Hänlein iſt am 21 nach Bremen abgegangen, um auch alldort ſein neues Creditiv an die freien Hanſe- und Bundesſtädte zu übergeben.

Norwegen.

* **Chriſtiania**, 14 Sept. Heute vor acht Tagen brach
ein Privatbrief an das erſte Mitglied der norwegiſchrn Regi
rung, den Staatsrath Krog, die Trauernachricht von dem To
des Reichsſtatthalters Norwegens, des Grafen Wedel-Jarlsber
Wie ein Donnerſchlag wirkte dieſe Nachricht auf die Einwo
ner der Hauptſtadt. Ueberall auf den Straßen und an de
öffentlichen Vergnügungsörtern ſah man größere oder kleine
Menſchenmaſſen gruppirt, und im eifrigen Geſpräche begriffe
Der Gegenſtand des Geſprächs war durchgehends derſelbe, d
Hinſcheiden des Mannes, mit deſſen Daſeyn und raſtlo
Wirkſamkeit ſo viele Verhältniſſe unſeres politiſchen und ſoci
len Lebens durch eine Reihe von Jahren ſo eng verknüpft g
weſen. Bei aller ſonſtigrn Verſchiedenheit der Urtheile in Wi
digung ſeines öffentlichen Charakters, einer Verſchiedenheit, d
ſich bei ihm ſo wie bei jedem durch Stellung und Perſönlichkeit h
vorragende Individuum zeigrn mußte, macht ſich doch über
diejenige Hochachtung geltend, welche keinem über das All
liche und Mittelmäßige ſo erhabenen, in vielen Beziehung
wahrhaft ausgezeichneten Manne je verſagt worden iſt, no
wenn auch Zweifel obwalten ſollte über die Folgen einzel
Richtungen ſeiner Wirkſamkeit, verſagt werden darf. D
Wahrheit gemäß muß geſagt werden, daß der Graf We
Jarlsberg, ohne tiefgehende wiſſenſchaftliche Bildung in irg
einem Fache, doch nebſt einrm ungemein hellen Verſtand und ein
ſeltenen Scharfblick für das Weſentliche der Dinge, eine en
klopädiſche Bildung faſt in allen Zweigen der Wiſſenſchaft be
Hiezu geſellte ſich eine tiefe Achtung für wahre Gelehrſam
und für alle Tüchtigkeit überhaupt, und ein gewiſſer e
Schwung der Seele, eine, ich möchte ſagen, engliſche Hoch
zigkeit, der kleinliche Rückſichten fern lagen.

Drei hochwichtige Stellrn ſind durch ſeinen Tod erledi
denn er war, außer Reichsſtatthalter, zugleich Prokanzler u
rer Univerſität und Präſident der im vorigen Jahre zur R
ganiſation des geſammten Unterrichtsweſens niedergeſetzten C
miſſion. Wer wird ſein Nachfolger werden? Dieß iſt jetzt
allgemeine Frage in den höheren Kreiſen der Grſellſchaft. W
zuerſt die Statthalterſchaft betrifft, ſo kann den vertragsm
gen Grundbeſtimmungen gemäß auch ein Schwede dieſe Wi
bekleiden. Der Graf Wedel-Jarlsberg war der erſte Norwe
dem ſie übertragen wurde. Vier Schweden waren ſeit unſ
Trennung von Dänemark ſeine Vorgänger, die Grafen Ei
Mörner, Sandels und Platen. Nur der letztgenannte war
durch wiſſenſchaftliche Bildung und durch ungemeine Beh
lichkeit des Charakters bedeutender Mann; aber durch ſ
wiederholten Amalgamationsverſuche wurde er, beſonders
der letzten Zeit ſeinrs Lebens (er ſtarb hier in Chriſtiania),
Gegenſtand eines ſich laut ausſprechenden Mißvergnügens.
iſt nach dem jetzigen Stande des Verhältniſſes zwiſchen
König und ſeinem norwegiſchen Volke nicht zu vermuthen,
erſterer von jener dem ganzen Geiſte der Union mit Schw
widerſprechenden Beſtimmung Gebrauch machen werde.
Norwegen aber findet ſich gegenwärtig kaum drr Mann,
deſſen Perſon diejenigen Kriterien der inneren und äuß
Würde ſich vereinigen, welche für eine ſolche Stelle mit Rech
fordert werden müſſen. Zwar hat man den Bruder des
einigten, den General Baron Wedel-Jarlsberg, ſo wie meh
andere hochgeſtellte Militärs als ſeine Nachfolger in der S
halterwürde nennen hören; das Wahrſcheinlichſte iſt aber,
die Stelle noch eine Zeit lang erledigt bleiben werde; und
mit iſt Norwegen gewiß beſſer gedient als mit einem dem

Digitized by Google

zen Geiſt der Nation und der bürgerlichen Verhältniſſe widerſprechenden Militärgouvernement.

Prokanzler der Univerſität wirb wahrſcheinlich der Biſchof des Stifts Agershnus, Sörmiſen, werden, ein Mann von tüchtiger philologiſcher Bildung und wegen der Biederkeit ſeines Charakters allgemein geachtet, deſſen hohes Alter und körperliche Schwachheit aber natürlich in vielerlei Beziehung auf ſeine Wirkſamkeit in dieſer höchſt wichtigen Stelle hindernd einwirken muß. Was hier beſonders noth thut, iſt eine durch wahre Gelehrſamkeit und durch Feſtigkeit des Charakters ausgezeichnete rüſtige Perſönlichkeit, die einerſeits die vereinzelten tüchtigen Kräfte, deren unſere Univerſität nicht zu wenige in ihrem Schooß einſchließt, in einem Foens zu vereinigen wüßte, und dann einer gewiſſen in der letzten Zeit auf Koſten tieferer und gediegener, beſonders hiſtoriſchphiloſophiſcher Studien, ſich geltend machenden juriſtiſchen Richtung entgegenarbeiten wollte, welche wohl unſere Regierungsdepartements und Beamtencomptoirs reichlich mit Dinte und Feder und Papier füttert und mit Tabellenwerk nnd Schematen verſorgt, aber des wahren Geiſtes rrſtannlich wenig mit ſich bringt. Aber wo finden wir rine ſolche Perſönlichkeit, wo Brod in der Wüſte? Ja, nie ſtraft ſich der hier allgemeine Mangel an Achtung und Aufmunterung für tiefe wiſſenſchaftliche Bildung mehr, als wenn Fragen von dieſer Beſchaffenheit beantwortet werden ſollen. Dann ſieht man ſich mit einer gewiſſen Therſitiſchen Flauheit an; dann erſt wird's klar, obgleich bald wieder vergeſſen, daß man mit der Gewandtheit in der bureaukratiſchen Handhabung des geſegneten Gänſe-Inſtruments und im Citiren verroſteter Verordnungen nicht überall ausreicht.

Im Präſidium der obengenannten Unterrichtscommiſſion wird drr Verewigte ſehr vermißt werden. Zwar beſaß er keine durch Erfahrung oder eigentliches Studium erworbene tiefeingehende Kenntniſſr im Fache des Schul- und Unterrichtsweſens; aber er beſaß eine ſeltene Gabe, aus den zwiſchen den Vertretern der verſchiedenen Intereſſen ſtattfindenden Discuſſionen das Wahre und Weſentliche heraus zu finden, ohne durch ſuffiſantes und demonſtrirendes Quos-ego-Gerede des einen oder des andern ſich irre machen zu laſſen, und er beſaß dazu eine, vielleicht mit ſeinrr engliſchen Erziehung erworbene Vorliebe für das Ueberlieferte und durch die Erfahrung von Jahrhunderten Erprobtr auf dieſem Gebiet, welcher die Luftbauten der realiſtiſchen Meinungen ein Unding waren.

Nach allem Obigen iſt's kein Wunder, wenn der Tod des Grafen Webel hier als ein verhangnißvolles Ereigniß betrachtet, und die Prognoſe für die Zukunft auf verſchiedene Weiſe, je nach den verſchiedenen Richtungen der Individuen und Parteien, geſtellt wird. Viele bringen das künftige Schickſal einer gewiſſen Partei, der man hier den Namen „Troppiſten“ beilegt, mit ſeinem Ableben in Verbindung. Dieſe aus einem übrigens meiſt ganz unbedeutenden und blutjungen Menſchenſchlage beſtehende Partei iſt, ſagen ſie, unter dem Webel'ſchen Régime ausgebildet und geſtärkt worden. Das Charakteriſtiſche an dieſen jungen Leuten, welche namentlich unter den juridiſchen Studenten ihrr beſten Recruten ſuchen und finden, iſt einr gewiſſe franzöſiſche Afterweisheit und eine oft erbärmliche Nachahmung des ekelhaften, leichtfertigen Geiſtes der neueren franzöſiſchen Schule, der ſogenannten hommes de lettres. Die Ballſale des Grafen waren, heißt es, das rechte Forum dieſer duftenden Männchen, das „zum Grafenballe geladen zu ſeyn“ das höchſte Ziel ihres irdiſchen Strebens. An ſich konnte dieß harmloſe auf ein faullenzendes Dandyleben ſich befleiſſende Völkchen natürlich keinen großen Schaden anrichten; aber ſeitdem einige ältere Männer von einer gewiſſen Bedeutung ſich ihnen nicht nur angeſchloſſen, ſondern ſelbſt an die Spitze geſtellt haben, iſt der Einfluß dieſer „Troppiſten“ auf das wiſſenſchaftliche und geſellige Leben keineswegs ohne einen ſehr nachtheiligen Einfluß geblieben. Das Nähere über dieſe widerwärtige Erſcheinung der neueſten Zeit zu berichten, behalte ich mir auf ein andermal vor. So viel begreift Jedermann, daß ein nichtiges Dandyweſen, mit großer Fertigkeit in der freien Kunſt der Tagdieberei und eitler Arroganz gepaart, eben nicht den Samen macht, aus dem eine gute Ernte für den in ſo viele unſerer ſocialen und politiſchen Verhältniſſe eingreifenden juriſtiſchen Beamtenſtand erwartet werden darf. Einer ſolchen Partei Nahrung und Stärkung zu gewähren, lag, meiner Ueberzeugung nach, der ganzen Geſinnung des Hingeſchiedenen fern. Aber die faſt beſtändigen körperlichen Leiden desſelben hinderten ihn natürlich die Zuſtände und Verhältniſſe genau zu beobachten. Es kümmerte ſeinen von würdigeren Gegenſtänden ſtets in Anſpruch genommenen Geiſt gewiß gar wenig, wer in ſeinen Sälen tanzte oder nicht tanzte, wer ſeinen Wein trank, oder nicht trank; und ſollte es, wie viele behaupten, wirklich der Fall geweſen ſeyn, daß jene Partei gewußt hat ſich einen gewiſſen Einfluß auf ihn zu verſchaffen, dann liegt dir Schuld gewiß an denen, welche ihm die Sachen in einem unrichtigen Lichte mit oder ohne Willen vorgeſtellt haben. Denn das leere Blaſenweſen der Eitelkeit zu unterſtützen, wenn er es wirklich durchſchaut hätte, das war mit der Achtung des Verewigten für wahrr Tüchtigkeit ganz unübereinſtimmend.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze,** 18 Sept. Der Aufſtand in Serajevo war, wie es ſich nun herausſtellt, planmäßig vorbereitet und weit verzweigter als man glaubte. Der Paſcha ſoll Beweiſe in Händen haben, daß die Aufrührer in Derbent in Türkiſch-Croatien, in Branduk, Kutaſchin, auch in Herzegowina und ſelbſt in Rumelien, Verbindungen unterhielten. Wedſchihi Paſcha iſt indeſſen wieder aus Serajevo, nachdem er noch beträchtliche Geldſtrafen erhoben hatte, nach Trawnik abgezogen. Nur etwa 1000 ſeiner Arnauten ließ er in der Nähe von Serajevo zurück. — Zu Anfang dieſes Monats haben die Montenegriner wieder zwei Anfälle gegen Hottl und Nicſchiſchi unternommen, etwa 1000 Stück Vieh geraubt und die Köpfe von ſechs Hottanern nach Cetinje geſchickt. Auch gegen Podgorizza, die Zeta, Spuz und Xabliak dauern die räuberiſchen Ueberfälle von Seite dieſer unruhigen Nachbarn fort; obgleich der Statthalter von Herzegowina dem Vladika neuerdings Friedensanträge machen ließ. Die Bewohner der angranzenden türkiſchen Gebiete, in Verzweiflung von ihrer Regiernng je kräftigen Schutz gegen ſolch furchtbares Unweſen zu erhalten, haben dem Vladika einen Tribnt angeboten, um ſich Ruhe und Frieden zu erkaufen; allein der Vladika forderte entweder 2 fl. C. M. jährlich von jeder Familie, oder Losreißung dieſer Strecke vom türkiſchen Reiche und Vereinigung mit Montenegro. — Ali Paſcha von Herzegowina fährt fort, ſeine für unangreifbar geltende Felſenveſte Stolacz in immer beſſern Vertheidigungsſtand zu ſetzen, was die Vermuthung erzeugt, daß ſein Verhältniß zur Pforte ſich neuerdings getrübt habe. — Aus Bitoglia wird berichtet: die Einwohner von Cavaja in Albanien hatten ſchon einigemal um die Entfernung des wegen ſeiner Bedrückungen verhaßten Commandanten Hiß-Aga gebeten; allein ſtatt dieſe Bitten zu erhören, habe der Rumely Waleſſo nicht nur den Commandanten in ſeinem Amte beſtätigt, ſondern auch ein Bataillon regulärer Truppen zu deſſen Verfügung geſtellt. In Folge der hierauf verübten neuen Erpreſſungen desſelben hätten nun die meiſten

Digitized by Google

Einwohner Cavaja's ihre Häuſer geſchloſſen und ſeyen nach andern Orten ausgewandert, wo ſie allenthalben großentheils aber in der Stadt Berat gaſtliche Aufnahme gefunden.

Neuſeeland.

** London, Anfang Sept. Man hat hier officielle und Privat-Nachrichten über den Fortgang der Coloniſation von Neuſeeland, welche von Intereſſe ſind, und einige bizarre politiſche Erſcheinungen zu Tage gebracht haben, die der zögernden und unweiſen Politik des Colonialbureau's und Lord Palmerſtons zuzuſchreiben ſind. Die allgemeine Stimme in England hatte längſt die Uebernahme von Souveränetätsrechten in Neuſeeland verlangt, theils um dieſe wichtigen Inſeln nicht in die Hände anderer Europäer fallen zu laſſen, theils um das Recht zu haben, die Einwohner gegen das europäiſche Geſindel dort, weggelaufene Galeerenſklaven aus Sidney, deſertirte Matroſen, Branntweinkrämer und, zur Schande der Miſſionen ſey es geſagt, gegen die Miſſionäre der London Church Society zu ſchützen, endlich um dem Landkauf dort und der Coloniſation eine legale Form zu geben. Lord Palmerſton weigerte ſich immer, erklärte die einheimiſchen Chefs für ſouverän und die Inſeln allen Nationen offen, und als ſich endlich gegen den Wunſch des Miniſteriums die Coloniſationsgeſellſchaft bildete und in kurzer Zeit ſieben Schiffe dahin ſchickte, verweigerte ihr Lord Ruſſell das Recht, Juſtiz unter ihren Coloniſten auszuüben. Als ſich in dem letzten Jahr eine franzöſiſche Geſellſchaft in Nantes bildete, die Halbinſel Banks ankaufte und die Inſeln mit der Anlegung einer franzöſiſchen Strafanſtalt bedroht wurden, ſprach ſich die öffentliche Stimme ſo laut aus, daß das Miniſterium genöthigt war, einen halben Schritt zu thun. Es ſchickte daher den Capitän Hobſon als Lieutenantgouverneur nach Neuſeeland, unter dem Oberbefehl des Gouverneurs von Neuſüdwales, welcher Colonie die Diſtricte von Neuſeeland, die von Engländern beſeſſen ſeyen, untergeordnet wurden. Als Hobſon gegen Ende letzten Jahres in Neuſeeland ankam, fing er damit an, alle Landkaufe, die nach dem 30 Jan. 1840 abgeſchloſſen worden, für ungültig zu erklären, da von dieſem Tag an die Neuſeeländer ihre Ländereien nur an die engliſche Krone verkaufen könnten, und ließ ſich von 54 Chefs der nördlichen Inſel die Souveränetät über die von ihnen beſeſſenen Diſtricte abtreten. Vor dieſer Zeit hatte aber der Oberſt W. Wakefield, Generalcommiſſar der Coloniſationsgeſellſchaft, den ganzen ſüdlichen Theil der nördlichen Inſel und den nördlichen der ſüdlichen Inſel, kurz alles Land, das um die Meerenge von Cook liegt (über 3000 engliſche Quadratmeilen), von verſchiedenen Stämmen angekauft, und ſich zugleich die Souveränetätsrechte von den Chefs abtreten laſſen, welche er ſeinerſeits nach dem Willen der Coloniſationsgeſellſchaft an den Capitän Hobſon für die Krone übertragen ſollte. Aber Hobſon hatte unglücklicherweiſe kurze Zeit nach ſeiner Ankunft einen Schlaganfall, ſo daß die Uebergabe der Souveränetät nicht gemacht werden konnte; es ſcheint auch, daß die Advocaten gefunden haben, daß Wakefield ſie gar nicht von den Chefs hätte annehmen ſollen, und daß der Act ſo weit null war. Allein während dieſer Zeit waren acht Schiffe der Compagnie mit über 1200 Coloniſten im Port Nicholſon, dem Centralpunkt der Beſitzungen der Compagnie, angekommen, welche durch das abſurde Benehmen des Colonialbureau's keine Möglichkeit hatten, eine engliſche rechtliche Autorität unter ſich zu conſtituiren, ſo daß Wakefield im Monat Mai zu dem unglaublichen Schritt gezwungen war, die neuſeeländiſchen Chefs von Nicholſon, welche ihm nicht nur alles ihr Land, ſondern ihre Souveränetät verkauft hatten, wieder als Souveräne anzuerkennen, und von ihnen der Colonie eine Conſtitution geben zu laſſen, welche ad interim das Landesgeſetz iſt. Es iſt eines der pikanteſten Beiſpiele, wie weit die engliſche Pedanterie in Rechtsſachen geht, und zu welchen Folgen gegen den Menſchenverſtand ſie führt, daß hier eine engliſche Commune von 1200 Menſchen, welche von den Menſchenfreſſern ihr Land kauft, genöthigt iſt, dieſen ihre Souveränetät zurückzugeben und von ihnen eine für eine civiliſirte Geſellſchaft berechnete Conſtitution ſanctioniren zu laſſen. Eines der Mitglieder des Raths der Colonie von Port Nicholſon ſchreibt in einem Briefe vom 18 März: „Wir rathſchlagten im Rath über unſer Recht Geſetze zu machen, und kamen zu dem Beſchluß, daß zwar die Geſellſchaft das Territorium von den Chefs gekauft habe, daß ſie aber, als brittiſche Unterthanen, die Souveränetätsrechte, welche den eingebornen Chefs gehören, nicht ausüben könne. Wir können daher keine Geſetze geben, aber wir werden uns von den Chefs eine Conſtitution geben laſſen, welche uns alle Macht in die Hände geben wird, deren wir bedürfen (dieß iſt ſeitdem geſchehen). Dieß wird uns jedenfalls in den Stand ſetzen, mit dem Colonialbureau auf einem günſtigeren Fuß zu unterhandeln, im Fall wir uns ihm unterwerfen müſſen. Wir ſind daher jetzt Unterthanen der Chefs Warepori und Eponi, unter deren Fahne wir mit Gottes Hülfe gedeihen werden. Warepori trank geſtern Thee mit mir; er trinkt Wein wie ein Chriſt, aber ſein Appetit iſt noch ſehr barbariſch; er iſt ein großer Kriegsheld, ſechs Fuß hoch, und ein unruhiger, händelſüchtiger Teufel. Eponi iſt ein Redner und ein Mann von Talent." Dieſe Sache wird ſich mit Hülfe des Menſchenverſtandes der Coloniſten auch geben; aber es iſt doch ein merkwürdiger Zuſtand, in welchen die Weisheit des Colonialbureau's die Colonie geſetzt hat. Im Uebrigen geht es der Colonie gut. Die Anſiedler ſind entzückt von der Schönheit des Landes, dem Klima, dem reichen Boden, der Lage der Stadt, d. h. der künftigen Stadt, denn bis jetzt iſt man erſt beſchäftigt, Meßlinien durch den Wald zu hauen, aber die Landſpeculanten von Sidney haben ſich ſchon darauf geworfen. Man hatte in London vor der Abreiſe der Coloniſten 1100 Sectionen, von je 100 Morgen, zu 100 Pf. die Section verlooſt, wovon 100 den Eingebornen reſervirt worden ſind. Die Anſiedler haben bis jetzt nichts in der Hand, als die Nummern ihrer Looſe; aber ein Speculant aus Sidney hatte vor dem Abgang der letzten Briefe fünf dieſer Looſe um 1300 Pf. St. gekauft, ſo daß das Land, ehe es nur vermeſſen und angewieſen iſt, um 150 Procent im Werth geſtiegen iſt. Der Grimm der Miſſionäre von der London Church Society (denn die Miſſionen der Methodiſten betragen ſich beſſer), welche bisher die Landſpeculationen faſt gänzlich monopoliſirt hatten, kennt keine Gränzen. Wakefield ſchreibt, daß ſie die Einwohner überall gegen die Coloniſationsgeſellſchaft aufhetzen und ihnen ſagen, es ſeyen katholiſche Teufel, welche alles, was in ihre Hände falle, erwerben u. ſ. w.; da aber die Neuſeeländer ſehen, daß dieſe Teufel ſie beſſer bezahlen, als die Miſſionäre, und ihnen überdieß ein Zehntel des Landes vorbehalten, deſſen Werth in kurzer Zeit den früheren Werth des ganzen Landes überſteigen wird, ſo fangen ſie an zu ſehen, daß ſie nicht ſo ſchwarz ſind, als man ſie malt. Die 100 Sectionen, welche man ihnen bei der erſten Verlooſung vorbehalten hat, ſind in dieſem Augenblick wenigſtens 25 000 Pf. St. werth, und werden in Einem Jahr wahrſcheinlich über 100 000 werth ſeyn, und da das Land durch die ewigen Kriege ſehr entvölkert iſt und die Geſellſchaft nicht erlaubt, daß das den Eingebornen vorbehaltene Land von ihnen verkauft wird, bis ſie hinlänglich civiliſirt ſeyn werden, um den Werth deſſelben zu kennen, ſo kann man mit Gewißheit vorausſehen, daß die nächſte Generation dieſer bis-

Digitized by Google

herigen Menſchenfreſſer eben ſo reich ſeyn wird, als ihre Väter arm waren. Seit dem Abgang der letzten Briefe von der Colonie müſſen vier neue Schiffe mit Coloniſten in Port Nicholſon angekommen ſeyn, und die Stadt Wellington, welche auf der linken Seite der Bay angelegt wird, hat wahrſcheinlich in dieſem Augenblick über 2000 Einwohner. Die Auswanderung dahin iſt im Zunehmen, namentlich in den Hochlanden von Schottland, in den Fabrikſtätten und in den Hebriden. Mac Donald, Chef eines Clans aus der Nähe von Inverneß, hat ſich letzte Woche mit einem großen Theil ſeines Clans auf dem Schiff Blenheim in Glasgow nach Neuſeeland eingeſchifft. Der Charakter der Eingebornen der Inſeln hat ſich unter dem Einfluß der Europäer ſchnell verändert, und die Miſſionäre haben wenigſtens das Verdienſt, daß ſie die Menſchenfreſſerei abgeſchafft haben; die meiſten Neuſeeländer ſind willig zu arbeiten und verdingen ſich um mäßige Preiſe an die Coloniſten, was den glücklichen Erfolg hat, den Preis der Arbeit niedriger zu halten, als in den auſtraliſchen Colonien, wo die Ureinwohner keiner ſtätigen Arbeit fähig ſind. Europäer können gegenwärtig ohne Waffen und Führer die wildeſten Theile der Inſel durchreiſen, da alle Stämme durch den plötzlichen Werth, den die Ländereien gewonnen haben, eifrig wünſchen, ſie in ihr Territorium anzuziehen. Vor der Ankunft der Europäer war das Land bei der geringen Bevölkerung nichts werth, und die Stämme konnten anfangs gar nicht begreifen, daß man es kaufen wolle; es ſchien ihnen gerade ſo ſonderbar, als ob man die Luft oder das Waſſer kaufen wollte; daher iſt jetzt das ganze Territorium der Inſeln, etwa 100,000 engliſche Quadratmeilen, feil, und es war hohe Zeit, daß die engliſche Regierung den Landſpeculationen ein Ende machte und die Sache in ihre Hand nahm, denn bei dem humaneren Geiſt der neueſten Zeit in Coloniſationsſachen iſt nicht zu zweifeln, daß ſie durch reſervirte Ländereien für die Zukunft der Urbewohner ſorgt, was bisher außer der Colonialgeſellſchaft Niemand gethan hatte. Es iſt gar keinem Zweifel unterworfen, daß die Inſeln in kurzer Zeit die reichſte und größte Colonie im Südmeere bilden werden, da ihre Fruchtbarkeit die von Auſtralien weit überſteigt, und ſchon jetzt iſt der Markt, den ſie für engliſche Waaren und Manufacturen darbieten, überaus beträchtlich. Die Einfuhr in einer neuen Colonie überſteigt natürlich die Ausfuhr ſehr bedeutend, und wird mit den Capitalien bezahlt, welche die Banken von hier in die Colonien ſchicken und auf Hypotheken dort anlegen. Es ſind jetzt zwei Banken in Neuſeeland, die beide ihren Sitz hier und ihre Agenten in den Inſeln haben; die eine iſt in Kororarika in der Bay der Inſeln, die andere in Port Nicholſon, wo ſie in einer Hütte aus Baumrinde ihre Banknoten ausgibt. Es erſcheint an dem letzten Ort auch eine Zeitung (New Zealand Gazette), deren erſte Nummer den 11 April auch in einer Hütte gedruckt und ausgegeben wurde.

Perſonal-Nachrichten.

Militärdienſtnachrichten. Preußen: Ernennungen und Beförderungen. (31 Aug.) Rüſtow, penſ. Capt. erhält den Char. als Major. (7 Sept.) Prinz Albrecht von Preußen k. H., Comm. der 2ten Garde-Cav. Brig., zum Comm. der 3. Div.; v. Boß, Oberſt und Comm. des Kaiſer Alexander-Gren. R., zum Comm. der 7ten Ldw. Brig.; v. Thümen, Oberſt u. Flügeladj., zum Comm. des Kaiſer Alex. Gren. R.; v. Schmeling, Oberſtl. vom 12. Inf. R., zum Brig. der 1. Gard. Brig.; Kinpel, Major und Comm. des 2. Bats. 6. Ldw. R., ins 12 Inf. Reg. verſ.; v. Schuckmann, Capt. vom 11ten Inf. Reg., zum Major und Comm. des 2ten Bat. 6 Ldw. Reg. (8 Sept.) v. Raumer, Gen. Lieut. und Gen. Adj., zum Gen. der Inf.; v. Wrangel, Gen. Lieut., als comm. General des 1ten Armeecorps beſtätigt. (10 Sept.) Gen. Lieut. Prinz Friedrich von Preußen k. H., zum General der Cavallerie. General-Lieutnant Prinz Friedrich der Niederlande k. H., Chef des 15ten Infanterie-Regiments; Gen. Lieut. Prinz von Preußen k. H., comm. Gen. des Garde-Corps, zu Gen. der Inf.; Gen. Maj. v. Dieſurth, Comm. der 7ten Div., Gen. Maj. v. Sohr, Comm. der 4ten Div., zu Gen. Lieutnants; die Oberſten v. Lilljeſtedm, Comm. der 11ten Ldw. Brig.; Roth v. Schreckenſtein, Comm. der 13ten Cav. Brig.; v. Uechtritz, Comm. der 14 Inf. Brig.; v. Bigny, Inſp. der 3ten Ing. Inſp.; v. Knobelsdorff, Comm. der 2ten Garde-Infanterie Brig.; v. Kloeste, Comm. der 3ten Ldw. Brig.; v. Baurmeiſter, Comm. der 13 Ldw. Brig.; v. Zur-Weſten, Comm. von Coſel; Graf Pückler, Comm. der 1ten Cav. Brig.; v. Maſſow, Flügel-Adjutant; v. Buſſe, Comm. von Wittenberg; Rollas du Roſey, Comm. der 14 Ldw. Brig.; v. d. Hrnde, Comm. der 11ten Ldw. Brig.; v. Borcke, Comm. der 16 Ldw. Brig.; v. Röder, Flügeladjutant; v. Boß, Comm. der 7 Ldw. Brig.; Plümicke, Director der Art. und Ing. Schule; v. Rauch, Flügeladjutant, zu Gen. Majors, die 3 Flügeladj. mit Beibehalt ihrer Stellung als Gen. Majors à la suite; Oberſt Wagner, aggr. dem Gen. Stabe, erhält den Char. als Gen. Major. Die Oberſtlieutenants v. Ney, Comm. des 17ten Infanterie Reg.; Mrukhoff, interim. Comm. des 15ten Inf. Reg.; v. Schock, Comm. des 24ſten Ldw. Reg.; v. Prittwitz Comm. des 26ſten Inf. Reg.; de Marées, Comm. des 8ten Inf. Reg.; v. Weſtern, Comm. von Weichſelmünde; Kühle, Comm. des 24ſten Inf. Reg.; v. Franckenberg, Brig. der 4ten Artillerie Brig.; v. Bockum, Comm. des 16ten Inf. Reg.; v. Thadden, intr. Comm. des 11 Inf. Reg.; v. Trützſchler, intr. Comm. des 3ten Inf. Reg.; v. Cranshoar, intr. Comm. des 33ſten Inf. Reg.; v. Förſtner, Comm. des 6 Huſ. Reg.; v. Radecke, Inſp. der 2ten Pion. Inſp.; v. Winning, intr. Comm. des 11 Inf. Reg.; v. Gräve, Comm. des 8 Cür. Reg.; v. Hüne, Inſp. der 6ten Feſt. Inſp.; v. Hannecken, Comm. des 3ten Drag. Reg.; v. Tauenheim, intr. Comm. des 29ſten Inf. Regiment; v. Bennigſen, vom Kaiſer Alexander Gr. Reg.; v. Hirſchfeld, intr. Comm. des Kaiſer Franz Gr. Reg.; Graf Stillfried, intr. Comm. des 34 Inf. Reg.; v. Radowitz, vom Gen. Stabe; O'Etzel, aggr. dem Gen. Stabe; v. Schlemmer, Brig. der 7ten Art. Brig.; v. Erhardt, Brig. der Garde-Art. Brig.; v. Brdficke, Comm. des 1ten Huſ. Regiments; v. Beyer, Inſp. der 3ten Feſt. Inſp.; v. Hannecken, Comm. des 6ten Cür. Reg., zu Oberſten. Die Majore Lottner der 6ten Art. Brig.; v. Neander der 1ten Art. Brig.; Wittich der 8ten Art. Brig.; Fibler der 5ten Art. Brig.; v. Hahn, aggr. der Garde-Art. Brig.; v. Borries vom 21ſten Inf. Reg.; Kinpel vom 12ten Inf. Reg.; v. Walther vom 25 Inf. Reg.; v. Hobe vom 11ten Inf. Reg.; v. Münchow vom 24 Inf. Reg.; v. Döring vom 2ten Garde-Reg. z. F.; v. Diericke, aggr. dem 4ten Cür. Reg.; v. Mudeweiß von der Adjutantur; Stein v. Kaminski vom 1ten Inf. Reg.; Rinck, aggr. dem 36ten Inf. Reg.; Schoch v. Wiltrnon, Comm. des 10ten Huſ. Reg.; Gr. Rödern vom 21ſten Inf. Reg.; v. Ifing vom 35ſten Infanterie-Regiment; v. Zedlitz, Commandeur des 2ten Huſaren-Regiments; v. Ifing vom 39ſten Infanterie Reg.; Poſt von der 2ten Art. Brig.; Brune vom 37ten Inf. Regiment; v. Schartrow vom 39ſten Inf. Reg.; v. Hachwächter, intr. Comm. des 4ten Ul. Reg.; Zöllner von der 2ten Art. Brig.; Reoiich von der 4ten Art. Brig., zu Oberſtlieutenants; Gen. Lieut. v. Weyrach als comm. Gen. des 3ten Armee-Corps; Gen. Maj. v. Pfuel als Comm. der 14 Div.; v. Quadt I. als Comm. der der 6ten Div.; v. Brünneck als Comm. der 3ten Div.; Gr. v. d. Gröben als Comm. der 14ten Diviſion; Gr. Kanitz als Comm. der 1ten Div.; v. Hüſer als Comm. der 16ten Diviſion; v. Monſterberg als Comm. der 13ten Div.; v. Steinäcker als Comm. der 10ten Div. Die Oberſten v. Thadden als Comm. des 11ten Inf. Reg.; v. Trützſchler als Comm. des 3ten Inf. Reg.; v. Cronshaar als Comm. des 33ſten Inf. Reg.; v. Winning als Comm. des 11ten Inf. Reg.; v. Tauenheim als Comm. des 29ſten Inf. Reg.; v. Hirſchfeld als Comm. des Kaiſ. Franz Gren. Reg.; Gr. Stillfried als Comm. des 34ſten Inf. Reg.; Oberſtl. v. Coeitz als Comm. des 34ſten Inf. Reg. beſtätigt; v. Below, Oberſt u. Flügel-Adj., zum Comm. des Garde-Reſ. Armee-Gen. Comm., v. Thümen, Oberſt und Comm. des Kaiſ. Alexander Gren. Reg., ſoll auch ferner in der Rangliſte als Flügel-Adj. geführt werden; Graf Schlieffen, Major und Flügel-Adj. zum Comm. der Garde-Unteroffic. Comp.; v. Szerdahely, Rittm. des 6ten Huſ. Reg., mit Beibehalt ſeiner Escadron zum Major ernannt; v. Berg, Rittm. a. D., erhält den Charakter als Major.

Digitized by Google

[4109—11] **Renten-Anſtalt der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank.**

Da ſich die Zeit nähert, welche nach den Grundbeſtimmungen obiger Anſtalt zum Abſchluß der Bücher beſtimmt iſt, findet ſich die Verwaltung derſelben veranlaßt, alle, welche für ſich oder andere Mitglieder der erſten Jahresgeſellſchaft zu werden wünſchen, darauf aufmerkſam zu machen und ſie einzuladen, ihre Beitritts-Erklärungen und Einlagen

längſtens vor Ende nächſten Monats November

bei den Bankcaſſen in München und Augsburg oder bei den an andern Orten dazu aufgeſtellten Agenten abzugeben.

Die Verwaltung iſt um ſo mehr zu dieſer Aufforderung veranlaßt, als bereits gegen die Hälfte der zur Bildung einer Jahresgeſellſchaft ſtatutengemäß erforderlichen Zahl von Mitglieder beigetreten, und demnach mit aller Wahrſcheinlichkeit anzunehmen iſt, daß die erſte Jahresgeſellſchaft im laufenden Jahr zu Stande kommen werde.

München, den 1 October 1840.

[4014] **Edictal-Citation.**

Nachdem die im königl. Hannover'ſchen Amte Alfeld befindlichen Inteſtaterben des am 31 März l. Jahres dahier verſtorbenen, von Meimarhauſen im Königreich Hannover gebürtig geweſenen Privatiers Karl Leifhold die Erbſchaft abgelehnt haben, werden alle weiteren Verwandten und Inteſtaterbsberechtigten hiemit aufgefordert, ſich

binnen 60 Tagen

hierorts zu melden, zu legitimiren, und über die Art des Erbſchaftsantrittes zu erklären, außerdem über den Rücklaß weiter verfügt werden wird, was Rechtens iſt.

Den 22 September 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Dir.

Aldoſſer.

[4098] **Bekanntmachung**

Mit gnädigſter Genehmigung der königl. Regierung von Oberbayern, Kammer des Innern, d. d. 24 praes., 28 dieß. Nr. 26,794, wird der dießjährige Auer-Herbſt-Markt ausnahmsweiſe um acht Tage verſchoben und daher erſt

Sonntag den 25 October

in der gewöhnlichen Dauer ſtattfinden, was hiemit zur Kenntniß des Publicums und der Handelsleute bringt

Vorſtadt Au bei München, 28 Sept. 1840.

Der Magiſtrat der Vorſtadt Au.

Fernbacher, Bürgermeiſter.

[3992—94] **Ellwangen.**

Edictalladung.

Von den fürſtl. und gräflich Wittgenſtein'ſchen Familien, mit Ausnahme der beiden Gräfinnen von der Recke Vollmerſtein und von den HH. Grafen von Pückler Limpurg ſind deren Antheile an einem Sechstheil der in dem Bezirke des Oberamtsgerichts Gaildorf gelegenen Herrſchaft Limpurg-Sontheim-Oberſontheim mit allen dazu gehörigen Grundbeſitzungen, Gefällen und Gerechtigkeiten durch Verträge vom 5 und 15 Mai 1839 theils kauf-, theils tauſchweiſe an den würtembergiſchen Staat abgetreten, und es iſt von der königl. Finanzkammer des Jaxtkreiſes das Anſuchen geſtellt worden, durch einen öffentlichen Aufruf alle diejenigen, welche Anſprüche an die veräußerten Gegenſtände oder dießfällige Einwendungen machen zu können glauben, zu deren Anmeldung aufzufordern. Da die unterzeichnete Stelle dieſem Anſuchen entſprochen hat, ſo werden hiemit diejenigen, welche Anſprüche an die veräußerten Gegenſtände oder Einwendungen gegen deren Veräußerung machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieſe Anſprüche und Einwendungen innerhalb der zerſtörlichen Friſt von

90 Tagen,

von morgen an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls ſie mit denſelben nicht weiter gehört werden würden.

So beſchloſſen im Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis.

Den 9 September 1840.

Gaupp.

[4008] **Stelle-Geſuch.**

Ein junger Mann, welcher ſeine Studien als Oekonom praktiſch und theoretiſch in der königl. Landwirthſchafts- und Centralſchule Schleißheim vollendet hat, und die beſten Zeugniſſe aufzuweiſen bereit iſt, wünſcht auf einem herrſchaftlichen Gute unter billigen Bedingungen unterzukommen. Briefe mit Nro. 4008 bezeichnet befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[5914] In meinem Verlag hat die Preſſe verlaſſen und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. **C. G. Carus'**

Syſtem der Phyſiologie

Dritter und letzter Theil. gr. 8. 1840. Preis 3 Thlr.

Gerhard Fleiſcher in Dresden & Leipzig.

[5915] Bei **Wilh. Engelmann** in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und Oeſterreichs zu haben:

Alexander Puſchkins

Dichtungen.

Aus dem Ruſſiſchen überſetzt

von

Dr. **Robert Lippert.**

Zwei Bände. Broſchirt 2 Rthlr. 12 gr.

Inhalt dieſer zwei Bände:

Erſter Band:

Dedication an den Herzog von Leuchtenberg.
Zueignung.
Der Gefangene am Kaukaſus.
Die Zigeuner.
Der Springbrunnen von Baktſchiſarai.
Das Räuberbrüderpaar.
Poltawa.
Graf Nulin.
Das Mährlein vom mächt'gen König, Herrn Silvan und ſeinem Sohne, dem tapfern und edlen Ritter, Fürſten Harald, wie auch von der wunderſchönen Schwanenprinzeſſin.
Boris Godunoff.

Balladen:

Der Huſar.
Der Woiwode.
Budris und ſeine Söhne.
Die beiden Raben.
Serbiſches Lied.
Der Feldherr.

Zweiter Band:

Geſpräch zwiſchen Buchhändler und Dichter.
Eugen Onägin. Acht Bücher.
Der ſteinerne Gaſt.
Die letzten Augenblicke Puſchkins.

Der durch mehrjährigen Aufenthalt in Rußland und gründliches Studium mit der ruſſiſchen Sprache und den Eigenthümlichkeiten der Sitten und des Charakters des ruſſiſchen Volkes vertraute Verfaſſer unternahm es durch die poetiſche Bearbeitung der gefeierten Dichtungen Puſchkins, denſelben einen noch größern Kreis von Leſern zu verſchaffen, als dieß bereits in dem Vaterlande des Dichters der Fall iſt. Es iſt daher zu hoffen, daß eine getreue deutſche Ueberſetzung in den Ländern wo man Sinn für wahre Poeſie hat, jede Anerkennung finden wird.

[5906] In allen Buchhandlungen iſt vorräthig:

Jugend-Bibliothek

von

Guſtav Nieritz.

(Verlag von **M. Simion. Athenäum in Berlin.**)

Durch das Erſcheinen dieſer Jugendbibliothek iſt für das Bedürfniß der lieben Kinder, beſonders der reifern Jugend, das ganze Jahr hindurch auf das beſte und billigſte geſorgt.

Daß die Jugend-Erzählungen von Guſtav Nieritz vortrefflich ſind, darüber iſt nur Eine Stimme. Auch Erwachſene leſen ſie mit Vergnügen. Von dieſer Jugendbibliothek erſcheinen jährlich ſechs Bändchen, alle zwei Monate eines, davon das Weihnachtsbuch mit ſchönen Bildern geziert. Der Preis für den ganzen Jahrgang (ſechs Bändchen) iſt zwei Thaler.

Im Jahre 1840 hat dieſe Bibliothek mit dem zweiten Halbjahre begonnen, koſtet daher für 1840 auch nur die Hälfte, nämlich 1 Thlr.; dafür erhält man die drei Bändchen:

Der Landprediger, oder **Gott lebet noch, Seele was verzagſt du doch?** Eine Jugend-Erzählung von G. Nieritz. (Im Julius ausgegeben.)

Beliſar. Eine Jugend-Erzählung von G. Nieritz. (Im Octob. ausgegeben.)

Das Weihnachtsbuch mit Bildern. (Zu Weihnachten.)

Digitized by Google

[319]

Einladung zur Subſcription
auf

Goethe's ſämmtliche Werke,

mit neuen Zuſätzen vermehrte, neugeordnete

vollſtändigſte Ausgabe.

Vierzig Bände.

Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien.

Dieſe Ausgabe wird die erſte **durchaus vollſtändige** von **Goethe's Schriften** zu nennen ſeyn, indem ſie nicht allein den ganzen Inhalt der vergriffenen Ausgabe in 55 Bänden, ſondern auch alles dasjenige enthalten wird, was jener Ausgabe bisher noch fehlte.

Sie wird aber auch zugleich den Vortheil einer größeren Bequemlichkeit gewähren, und zwar nicht allein durch eine beſchränktere Zahl der Bände, ſondern beſonders auch dadurch, daß darin, nachdem nunmehr ſämmtliches Material vor Augen lag, eine beſſere Anordnung und Zuſammenſtellung des Zuſammengehörigen möglich geweſen, als bei **Goethe's** Lebzeiten, wo ſelbſt während des Druckes der Ausgabe letzter Hand noch verſchiedene Werke im Entſtehen waren, und man über den dereinſtigen Nachlaß noch wenig Entſchiedenes wiſſen konnte.

Daß aber die jetzt thunlich geweſene, engere und beſſere Zuſammenſtellung möglichſt in **Goethe's** Sinn ausgeführt worden, dafür bürgt der Umſtand, daß der dieſe neue Ausgabe redigirende vieljährige Mitarbeiter **Goethe's** Dr. **J. P. Eckermann** zu **Weimar**, dabei die Andeutungen und Winke hat befolgen können, die ihm aus häufiger Beſprechung des Gegenſtandes mit **Goethe** ſelbſt noch in ganz friſcher Erinnerung lebten.

Was endlich die Correctheit des Textes betrifft, ſo ſind zum Vortheil dieſer neuen Ausgabe nicht allein alle älteren Editionen zu Grunde gelegt, ſondern es ſind in zweifelhaften Fällen auch die noch vorhandenen Manuſcripte zu Rathe gezogen, ſo daß man nicht allein die beſte Lesart hat wählen, ſondern auch vielfältige durch mehrere Ausgaben hindurchgehende veraltete Druckfehler hat ausmerzen können.

Die unterzeichnete Verlagshandlung beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß der Druck dieſer, mit der bekannten Taſchen-Ausgabe von Schillers Werken in 12 Bänden in Format und Papier ganz gleichen, Ausgabe bereits begonnen hat, und die erſte Lieferung von 5 Bänden Anfang Octobers erſcheinen wird.

Wir beabſichtigen, das Ganze in 8 Lieferungen, je zu 5 Bänden, herauszugeben, und dieſe ſich von Monat zu Monat folgen zu laſſen, ſo daß alle 40 Bände bis zur Oſtermeſſe 1841 fertig ſeyn werden.

Die Subſcription von 26 fl. 40 kr. oder 16 Rthlr. wird nur erſt nach Erſcheinung jeder Lieferung je mit 5 fl. 20 kr. oder 2 Rthlr. gezahlt.

In Bezug auf unſere ſchon früher gemachte vorläufige Ankündigung einer

GALERIE
zu Goethe's ſämmtlichen Werken

nach Zeichnungen von

W. Kaulbach und ſeinen Schülern,

in Stahl geſtochen von

Steifenſand, Weber, Enzing-Müller, Hoffmann und A.,

zeigen wir hiemit gleichzeitig an, daß dieſe Sammlung, in 40 Blättern erſcheinend, in Format und Papier vorſtehender Ausgabe angepaßt und wo möglich mit jeder Lieferung derſelben in 5 Blättern ausgegeben werden ſoll. Um dieſe **Galerie** allen Käufern der **Goethe'**ſchen **Werke** zugänglich zu machen, haben wir den Subſcriptionspreis nur auf 5 fl. 20 kr. oder 5 Rthlr. 8 gr. geſtellt. Die Lieferung von 5 Blättern koſtet demnach 40 kr. oder 10 gr. Das Unternehmen ſelbſt betreffend, bemerken wir nur, daß das Ganze aus einer Reihe von durchaus vollendeten Stahlſtichen beſtehen wird, denen theils **Kaulbachs** eigene, theils Zeichnungen ſeiner Schüler zu Grunde liegen. Männer wie Steifenſand, Enzing-Müller, Hoffmann, Weber liehen ihren gewandten Grabſtichel der Vervielfältigung der Zeichnungen jenes Meiſters und ſeiner Schule, und ſo dürfte es der Unterzeichneten gelungen ſeyn, mit dieſen Blättern eine **Galerie** anbieten zu können, die ein vollendetes, in gleichartigem Geiſte durchgeführtes Ganze bildet, wie ein ſolches noch zu keiner Taſchen-Ausgabe gegeben worden iſt.

Stuttgart, im September 1840.

J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[3785] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ſind jetzt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden:

Dr. J. H. Kaltſchmidt

kleine deutſche Sprachlehre

mit Berückſichtigung der Wortlehre.

8. in Umſchlag geh. 6 gr.

Matthaei Devarii

liber de **Graecae linguae particulis** edidit Reinh. Klotz. Vol. *II*. Sect. I. Reinholdi Klotz, adnotationum partem priorem continens.

8. maj. 2 Thlr.

(Der erste Band kostet 1 Thlr. 8 gr.)

---

[220] In Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Gedichte

von

Wilhelm Smets.

Vollſtändige Sammlung.

8. broſchirt. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, Auguſt 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

Digitized by Google

[3639-41] Erinnerungs-Blatt an die IV. Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

GUTENBERG'S Werkstatt.

Gemalt von H. Niemann. 17 Zoll hoch.

Lithographirt von L. Zöllner. 20 Zoll breit.

Auf Velinpapier	2 Thlr.	Sorgfältig colorirt	5 Thlr.
Auf chines. Papier	3 „	In Oel gemalt	22 „

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[3985—86] Bei F. H. Köhler in Stuttgart iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten (in München bei Fleiſchmann, in Augsburg bei Rieger, Kollmann):

Wegweiſer durch die Sehenswürdigkeiten in München und ſeinen Umgebungen. Taſchenformat. Mit ſchönem Grundriß auf Leinwand in Futteral. 36 kr. oder 8 gr. Der Text allein 9 kr. oder 2 gr.

Dieſe Beſchreibung reicht bis auf die neueſte Zeit, und nimmt ſogar auf die im Bau noch begriffenen oder erſt projectirten Gebäude Rückſicht.

Wegweiſer durch Augsburg und ſeine Umgebungen. Taſchenformat. Broſch. 30 kr.

Wegweiſer durch Ulm, mit Ausflügen auf die ſchwäbiſche Alb. Broſch. 24 kr.

Grundriß von Augsburg und Ulm auf 1 Blatt. Auf Leinwand im Futteral. 24 kr.

[3898] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin erſchien und iſt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

J. C. L. Wredow's

Gartenfreund

oder vollſtändiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächſe im Küchen-, Obſt- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenſtergarten, nebſt einem Anhang über den Hopfenbau.

Fünfte Auflage,

verbeſſert und vermehrt und mit einer Anweiſung zur Behandlung der Pflanzen in Gewächshäuſern verſehen von

Karl Helm.

43½ Bogen in gr. 8. Mit einem allegoriſchen Titelkupfer in Stahlſtich. Maſchinen-Velinpapier. Sauber geheftet 2 Thlr.

Wie ſehr die Liebe zur Pflanzen- und Blumenwelt, und mit ihr auch die Liebe zum Gartenbau, in den letzten Jahren zugenommen hat, davon gibt die nothwendig gewordene fünfte Auflage dieſes Wredow'ſchen Handbuchs einen höchſt erfreulichen Beweis! Die verehrlichen Gartenfreunde finden darin alles, was in den letzten wenigen Jahren ſeit dem Erſcheinen der vierten Auflage an neuen Gewächſen für unſere Küchen-, Obſt- u. Blumengärten hinzugekommen iſt. Sehr reich iſt beſonders der Blumengarten mit einer Menge ſchöner Zierpflanzen und Sommergewächſe ausgeſtattet worden, welche unlängſt aus Californien, Braſilien, Mexico, vom Cap und den afrikaniſchen Küſtenländern, ſo wie aus China und Oſtindien, zu uns nach Deutſchland herübergebracht ſind. Ueberflüſſig wäre es, alle dieſe neuen, gegenwärtig unſere Blumengärten und Gewächshäuſer ſchmückenden Pflanzen und ihre Spielarten, welche hier aufgenommen werden, aufzuzählen, wir verweiſen daher auf das Buch ſelbſt, worin einem Jeden von den Pflanzen, welche er näher kennen zu lernen wünſcht, nicht nur eine botaniſche Beſchreibung, ſondern auch über die Art und Weiſe ihrer Cultur und Vermehrung eine genügende Auskunft gegeben wird. Auch die ſchöne, geſchmackvolle typographiſche Ausſtattung, welche das Buch durch die Verlagshandlung aufs neue erhielt, wird dazu beitragen, ihm den Beifall zu erhalten, womit es bisher in den früheren Ausgaben von den Gartenfreunden aufgenommen iſt.

[3952-54]

Gaſthaus-Empfehlung.

Den verehrlichen Reiſenden, ſo wie meinen hieſigen und auswärtigen Freunden und Gönnern, ſey hierdurch die ergebenſte Anzeige gewidmet, daß ich mein neu erbautes Gaſthaus am rothen Thor

„zum hessischen Hof"

eröffnet habe.

In der ſchönſten Lage nächſt der Rheinbrücke, verbunden mit deſſen innerer, geſchmackvoller und ganz beſonders bequemer Einrichtung, hoffe ich mir allgemeine Zufriedenheit und frequenten Zuſpruch zu erwerben.

Bei ſorgſamſter Bewirthung iſt täglich Table d'hote und ausſchließlich Reſtauration.

Mainz den 10 Auguſt 1840.

Georg Walther.

[3986] Bei Rubach in Berlin iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

J. Satori (Neumann), **Buch für Töchter gebildeter Stände.** Mit 3 Stahlſtichen gebunden 1 Rthlr. 6 gr.

Schäffer K., Uebungsaufgaben im Briefſtyl für Töchterſchulen. Gr. 8. 2te verb. und verm. Aufl. 1 gr.

Preußiſche National-Encyklopädie. 12tes Heft. 8 gr.

[3919] In Karl Gerolds Buchhandlung in Wien iſt ſo eben erſchienen, und daſelbſt, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Weltgedanken.

Von Franz Schuſelka.

Gr. 12. Wien, 1840. Broſchirt. Preis: 12 gr. ſächſ.

Die Inhaltsanzeige enthält die Rubriken: Welt, Erdkugel, Weltmeer, Luft, Gebirge, Welttheile, Menſchen, Geſchichte der Menſchheit, und bietet hiermit die Ausgangspunkte dar, woran ſich dieſe Weltgedanken knüpfen. Es ſind kosmologiſche Betrachtungen, in welchen die genannten wichtigen Gegenſtände mit Geiſt aufgefaßt, mit Witz und Scharfſinn erörtert, und in einfacher, gebildeter Sprache, oft mit Laune, Humor und feiner Ironie dargeſtellt ſind. Einen der intereſſanteſten Abſchnitte unter der Rubrik: die Menſchen, bildet die Völkerſchau, die von den verſchiedenen Völkern der Erde kurze, treffende Charakteriſtiken liefert, worunter die der Chineſen als beſonders gelungen und dem Zeitintereſſe vorzüglich entſprechend bezeichnet werden kann. Die den einzelnen Abſchnitten vorgeſetzten Mottos ſind ſehr paſſend gewählt, und ſo dürfte das Ganze verdienen, als geiſtreich unterhaltende und belehrende Lecture allen Gebildeten empfohlen zu werden.

[3999] Bei Chr. Th. Groos in Karlsruhe iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg durch die Kollmann'ſche Buchhandlung) zu haben:

Soll und wird das Publicum ſich von dem Ankauf der neuen badiſchen 50 fl.-Looſe abſchrecken laſſen?

Durch die erſchienene Abhandlung über die Frage: „Welche Wahrſcheinlichkeit auf einen Gewinn haben die Theilnehmer an dem neuen großherzogl. bad. Anlehen nach dem genehmigten Plane im Regierungsblatt vom 4 Auguſt 1840, Nr. XXII?"

beantwortet von M.

8. geh. Preis 12 kr. rhn. oder 3 gGr.

Wenn dieſe kleine Schrift den vorgeſetzten Zweck erreicht, die Verdächtigungen des neuen badiſchen Staatsanlehens zu beſeitigen, ſo wird der Verfaſſer mit dem Reſultate ſeiner kleinen Arbeit zufrieden ſeyn. Derſelbe hat die Frage erörtert: ob der Ankauf der neuen 50 fl. Looſe rathſam ſey als Theilnehmer von einem Glücksſpiele, als Handelsartikel und als Capital-Anlage. Niemand wird dieſe kleine Schrift unbefriedigt aus der Hand legen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 24 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 8 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern in Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — Nr. 277. — 3 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Capitulationsbedingungen der Madrider Junta, Erklärung der Nordprovinzen. — Großbritannien. Erſcheinung der ruſſiſchen Flotte im Canal, telegraphiſche Meldung, die Richtigkeit noch zweifelhaft. Angebliche Sperre der Communication auf der Landenge von Suez. — Frankreich. Pferdeeinfuhr aus Deutſchland. Verſöhnlichere Sprache der Journale. Briefe aus Paris (Proceß Ludwig Bonaparte's, erſte Sitzung) und Algier (wahrſcheinliche Vertagung der großen Expedition). — Niederlande. Aus dem Haag (neue Befreundung holländiſcher und flämiſcher Elemente in Kunſt und Litteratur. — Deutſchland. München, Augsburg (erſte Befahrung der ganzen Eiſenbahn), von der Iller (Verkehrsverbeſſerungen), Erlangen (Charakter der Naturforſcherverſammlung), Baden-Baden (Schluß der Saiſon), Frankfurt, Dresden (Goethe auf der franzöſiſchen Bühne). — Preußen. Schreiben vom Niederrhein (kein Franzoſenthum). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen? (Erſter Artikel.) — Rückblick auf die neueſte Sitzung der Generalſtaaten. — Cabrera, vom General Baron v. Rahden. — Die Juden in Damaskus. (Audienz des Hrn. Cremieux bei Mehemed Ali.) — Frankreich. (Journalurtheile über Palmerſtons Begleitungsnote bei Mittheilung des Vertrags der Quadrupelallianz.) — Galizien. (Propagandiſtiſche Umtriebe.)

Datum der Börſen: London 26; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 28; Amſterdam 27; Frankfurt a. M. 30 Sept.

Spanien.

** **Madrid**, 21 Sept. Niemand kann ſagen, wie der Knäuel der Verwirrung hier ſich löſen wird. Man hört nichts von der Königin, nichts von Espartero, nur hat ſich die Junta jetzt über die Bedingungen ihrer Unterwerfung deutlicher erklärt. Sie verlangt von der Reichsverweſerin die Erlaſſung eines Manifeſtes, worin die letzten Rathgeber der Krone als Verräther an Thron und Volk gebrandmarkt werden ſollen, ſodann die Entfernung aller Anhänger des Reactionsſyſtems aus dem Palaſt, die Auflöſung des Congreſſes und die Wahl neuer Cortes mit ſpecieller Vollmacht zu feſterer Begründung der Nationalwünſche (alſo eine Art conſtituirender Verſammlung) und endlich die Aufhebung des Ayuntamientosgeſetzes. Eher will ſie die Waffen nicht niederlegen. Dieß wäre eine demüthigende Capitulation, und ſonderbarerweiſe macht faſt nur das Baskenland nicht Chorus gegen die Königin. In den nördlichen Provinzen ſind nicht allein mehrere Verſuche, die Beſatzungen in die Bewegung hineinzureißen, durch die Intervention der Miquelets geſcheitert, ſondern die Deputationen dieſer Provinzen haben auch ihre Mißbilligung der Madrider Auftritte förmlich zu erkennen gegeben. Bemerkenswerth iſt das Umlaufſchreiben der außerordentlicher Weiſe verſammelten Stände von Guipuscoa an die Alcalden und Localbehörden. Sie erinnern an den Vertrag von Bergara und an die Treue, die ſie geſchworen dem conſtitutionellen Thron Iſabellens II, der Regentſchaft ihrer erhabenen Mutter und dem von Alters her beſtehenden Landesrecht. Die Liebe zur Freiheit, ſagen ſie, ſey unter ihnen traditionell, aber ſie ſey auch verbunden mit heiliger Scheu vor dem königlichen Anſehen, und dieſes unwandelbare Princip würde den Maaßregeln zu Grund liegen, die unter den gegenwärtigen Umſtänden etwa getroffen werden müßten. Wer indeß eine wirkliche Parteinahme für die Königin aus dieſen Aeußerungen ſchließen wollte, könnte ſich doch ſehr täuſchen. Die Basken ſcheinen der Bewegung im übrigen Spanien überhaupt fern bleiben zu wollen, weil ſie eigentlich das Meiſte ſchon haben, was man dort begehrt. So iſt Neutralität die angemeſſenſte Stellung für ſie.

Großbritannien.

London, 26 Sept.

Man verſichert jetzt, die Prinzeſſin Auguſte habe kein Teſtament hinterlaſſen. Ihre Beiſetzung wird ſpäteſtens am 5 Oct. erfolgen. Die in ſolchen Dingen ſehr neugierigen Londoner drängen ſich den koſtbaren Sarg zu ſehen, der die irdiſchen Reſte der Verſtorbenen aufnehmen ſoll.

Am 25 Nachmittags war in Lloyd's Kaffeehaus folgende telegraphiſche Nachricht angeſchlagen: „North-Foreland (ſo heißt die Nordſpitze der Küſte von Kent, bei Margate) 23 Sept.: „„Die ruſſiſche Flotte, 18 Segel ſtark, ſegelt, wie heute der Telegraph gemeldet, hinter den Goodwin-Sands, nach dem Mittelmeere beſtimmt. B. L. Watſon, Oberaufſeher des Telegraphen."" Abends verbreitete ſich das Gerücht, die beſagte Flotte ſey bereits auf der Höhe von North-Foreland geſehen worden, blieb jedoch unbeſtätigt. Das Morning Chronicle vom 26 ſagt: „Dieſe in Lloyd's angeſchlagene Notiz war zwar keine Stockbörſen-Erdichtung (hoax), man findet es aber unbegreiflich, daß eine ſo beſtimmte Nachricht von achtbaren Leuten gegeben werden konnte, ohne daß ſie, ſcheint es, gute Gründe dafür hatten." Der Globe ſchrieb ſchon am 25 Abends: „Bei der Admiralität iſt keine officielle Anzeige eingelaufen, daß die ruſſiſche Flotte, wie das Gerücht geht, abgeſegelt ſey, auch wird dieſem Gerücht keine Wahrſcheinlichkeit beigelegt." Die Londoner Shipping Gazette meldet: „Das Dampfboot Sirius, das am 16 Sept. von Cronſtadt abfuhr, iſt heute (26) in London angekommen. Der Capitän desſelben ſagt aus, daß damals neun Linienſchiffe und mehrere Fregatten in Cronſtadt lagen, die ſich anſchickten nach Reval und Helſingfors zur Ablöſung der alten dienſtunfähigen Schiffe auf jenen Stationen abzugehen."

Der M. Herald ruft aus: „Die Lage wird mit jeder Stunde verwickelter, Dank ſey es der Verblendung und dem Eigenſinn Lord Palmerſtons. Wenn nicht augenblicklich öffentliche Volksverſammlungen in England berufen werden, um gegen ſeine ruſſiſche Allianz mit Nachdruck zu proteſtiren, ſo iſt der Krieg mit Frankreich unvermeidlich. Warum ergreift nicht die Stadt London die Initiative im Ausſprechen des Nationalwillens?" — Unter der Aufſchrift „Unklugheit eines Kriegs für

Digitized by Google

Frankreich" liest man in der Times Folgendes: „In den Jahren unmittelbar nach der franzöſiſchen Revolution von 1830, in denen ſich aus den leidenſchaftlichen und widerſtrebenden Elementen jener großen Veränderung in der europäiſchen Politik allmählich eine gemäßigte und friedliche Regierung geſtaltete, da war alles, was ſich für Wahrung des Friedens ſagen ließ, in zwei Sätzen enthalten. Der eine war, daß, ſo lange England und Frankreich vereinigt blieben, keine andere Macht oder Verbindung von Mächten dieſe beiden Staaten anzugreifen wagen würde. Der zweite Satz: daß, wenn man den Grundſatz der Nichtintervention in irgend einem Falle aufgäbe, der erſte Kanonenſchuß das Signal zu einem allgemeinen Krieg in Europa ſeyn würde. Dieſe zwei Sätze ſind heute ſo wahr wie damals, wo ſie zuerſt aufgeſtellt wurden: ſie haben den Frieden Europa's geſichert, ſo lange man ſie feſt im Auge behielt; erſt am 15 Jul. 1840 wurden ſie direct verletzt, und damit der europäiſche Friede gefährdet. Die Intervention der fünf Mächte in den belgiſchen Angelegenheiten war allen fünf gemeinſam; durch die Intervention Frankreichs und Englands in den Angelegenheiten der pyrenäiſchen Halbinſel ward unſer Bündniß mit Ludwig Philipps Regierung vielmehr gefeſtigt, als gelockert (?); — der Vertrag der vier Mächte in Bezug auf den Orient iſt der erſte Fall einer Intervention, in welchem England und Frankreich nicht gemeinſchaftlich handeln. Durch die entſchloſſene Beobachtung obiger Grundſätze ſah die franzöſiſche Regierung ſich in den Stand geſetzt, die leidenſchaftlichen Aufwallungen der Nation im Zaume zu halten, ſo lange der König alle ſeine Energie der Aufrechthaltung des Friedens widmete. Ludwig Philipp glaubte, daß ein gleich heftiger Ausbruch wie der von 1830 im Fall des Kriegs die Demokratie über Europa ausbreiten und unter dem Schutte der Monarchien auch den von ihm wieder aufgerichteten Thron begraben würde. Er wußte, daß der Krieg für ihn perſönlich nicht minder gefährlich, als für Europa verderblich werden müßte. Indem er ihn verhinderte, erwählte er ſich den weiſeren und edleren Theil. Aber wenn es nicht unbelohnend iſt, ſich der Principien zu erinnern, durch welche die Gefahren jener Periode vermieden wurden, ſo iſt es gleich wichtig zu unterſuchen, ob die Beweggründe, welche Frankreich im J. 1830 für die Wahrung des Friedens hatte, nicht gleich ſtark im J. 1840 gelten. Es iſt wahr, die Dynaſtie Orleans hatte ſich damals noch kaum auf dem Throne zurecht geſetzt; der erſte Unfall würde die Stadt Paris den ſtreitenden Factionen preisgegeben haben; die weſtlichen Departements waren im Zuſtande des Bürgerkriegs, und die militäriſchen Hülfsquellen des Landes waren unermeßlich weit unter dem, was ſie jetzt ſind. Aber wenn damals die Gefahr größer war, ſo iſt andrerſeits jetzt mehr zu verlieren. Je blühender ein Land unter einem langen Frieden und einer freien Verwaltung geworden, deſto ſtärker ſind die Bürgſchaften, die es für die Aufrechthaltung des Friedens geleiſtet. Die Verbreitung des Eigenthums und die Liebe zum materiellen Wohlbehagen (?) ſind zwei von den charakteriſtiſchen Merkmalen demokratiſcher Staatsgemeinden, und dieß — wie Hr. v. Tocqueville im zweiten Bande ſeines Buchs über die Demokratie Amerika's geiſtvoll erörtert hat — ſind zwei Haupturſachen des Widerwillens gegen den Krieg in ſolchen Staaten. Erſt innerhalb der letzten zwanzig Jahre, kann man ſagen, haben die Fabriken in Frankreich großen Menſchenmaſſen Arbeit und Brod verſchafft, deſſen Fortgenuß von der Aufrechthaltung friedlicher Handelsverhältniſſe mit der übrigen Welt abhängt. Eine Hemmung von Handel und Gewerb in den öſtlichen Departements, die den Städten Lyon, Havre und Marſeille zugehenden ungeheuern Verluſte würden nothwendig einen beträchtlichen Theil des Landes ruiniren. Die großen Handelshäfen, die jetzt reißend ſchnell an Umfang und Leben zunehmen, würden in Unbedeutenheit zurückſinken. Selbſt der Küſtenhandel und die Ausfuhr von Eiern und Aepfeln nach England, was jetzt ſo viele Menſchen in den Seedepartements ernährt, würden abgeſchnitten werden, und der Schmuggelhandel für die kleinen Händler der Nordküſte als einziger Erwerbszweig übrig bleiben. Die ganze im Mittelmeer eingerichtete Dampfſchifffahrt würde gehemmt ſeyn, nicht durch die Gegenwart eines Feindes, ſondern durch eintretenden Mangel an den Mitteln, wodurch ſie geſchaffen worden. Es gibt kaum ein franzöſiſches Dampfboot, deſſen Maſchinen nicht von engliſchen Ingenieurs gebaut oder reparirt worden, das nicht einen oder zwei engliſche Heizer an Bord hat, das nicht engliſche Steinkohlen brennt. Der Poſtdienſt von Toulon nach Algier bildet, glauben wir, die einzige Ausnahme hievon, aber die dabei verwendeten Dampfboote ſind notoriſch ſchlecht, und im Fall eines Kriegs würde die Communication der franzöſiſchen Provinzen in Afrika mit Frankreich wahrſcheinlich in kurzem ganz abgeſchnitten ſeyn, und das dortige franzöſiſche Heer müßte entweder unter dem Yatagan der Araber fallen, oder mit der brittiſchen Flotte capituliren. Was würden unter ſolchen Umſtänden die politiſchen Folgen eines Kriegs für Frankreich ſeyn? Wie reichlich auch ein Staat mit Flotten, Armeen, Feſtungen und Geld verſehen ſeyn mag, ſo leidet er doch an einer radicalen Schwäche, wenn ſeine Regierungsgewalt erſt kurze Zeit beſteht, oder ſchnell bekämpft und ſelbſt geſtürzt werden kann. Wir ſind überzeugt, ein Krieg würde die Keime ächter Wohlfahrt in Frankreich vernichten, und die Fortſchritte, die es bereits gemacht hat, ſollten es zumeiſt vom Beginn eines Angriffskriegs abmahnen. Im Jahr 1793 da ſprang das bettelarme, von Blut und Anarchie trunkene Frankreich gleichſam nackt in die Arena; im Jahr 1840 mag es beſſer bewaffnet ſeyn, aber es trägt auch mehr Gepäck, und um die Kriegsthaten des Revolutionskriegs zu wiederholen, müßte es vielleicht auch die Gräuel der Revolution erneuern. Dieſe unſre Bemerkungen ſind von keinem feindſeligen Gefühl gegen Frankreich eingegeben, ausgenommen gegen jene Buben und Raufbolde im franzöſiſchen Volk, die da wünſchen und hoffen, daß aus den jetzt über Europa hängenden Gewitterwolken der Blitzſtrahl zucken werde, der die in Frankreich beſtehende Ordnung der Dinge zermalme und das Signal werde, das Werk der Plünderung und des Mords in Europa unter dem entheiligten edlen Namen der Republik von neuem zu beginnen. Möge Ludwig Philipp ſich ſeiner Mäßigung wieder erinnern! Möge er ſich erinnern, daß ſein Bündniß mit England und die vereinte Mäßigung beider Regierungen es war, die ihn in den Stand ſetzte, den Geiſt der Anarchie im Innern zu bändigen dadurch, daß ſie ſeinen Arm nach außen verſtärkte!" — In einem andern langen Artikel kommt die Times auf ihr Lieblingsthema: die Nothwendigkeit einer weiteren Verſtärkung der brittiſchen Flotte zurück.

Der Standard ſchreibt: „Wie wir hören, iſt die Communication mit Indien über die Landenge von Suez gänzlich unterbrochen, und die Briefe und Paſſagiere, die mit der letzten mittelländiſchen Poſt nach Aegypten abgingen, ſind jetzt auf dem Rückwege nach England, um auf dem alten Wege um das Cap befördert zu werden. Dieß iſt die natürliche Folge des dermaligen Standes der Dinge in der Levante." Der Standard beruft ſich auf die Antwort, die eine Liverpooler Handelsfirma auf ihre Anfrage im India-Houſe erhalten, nämlich daß eine darauf bezügliche Anzeige Sir R. Stopfords bei der Admiralität eingelaufen ſey. (Die Nachricht von der Sperre der Communication wird weder durch unſere letzten directen Correſpon-

Digitized by Google

denzen aus Alexandrien, nach durch die der franzöſiſchen Blätter beſtätigt.)

Das Publicum iſt äußerſt geſpannt auf die Verhandlungen des in Brighton niedergeſetzten Kriegsgerichts, das in der geſtern erwähnten Ehrenſache des Capitäns Reynolds gegen Obriſt Cardigan zu entſcheiden hat. Nicht weniger als 22 oder 23 Berichterſtatter (reporters) der verſchiedenen Londoner Journale ſind nach Brighton abgegangen.

Neuere Berichte aus **Neuſeeland** d. d. 25 Mai melden, im Widerſpruch mit den frühern, daß mittelſt zweier Proclamationen des Gouverneurs Hobſon das ganze Land im Namen der Königin Victoria in Beſitz genommen worden iſt.

Frankreich.

Paris, 28 Sept.

(Courrier français.) Der niederrheiniſche Courier hatte nach Privatbriefen gemeldet, die deutſchen Regierungen hätten die Ausfuhr von Pferden verboten. Dieſe Angabe iſt unrichtig. 3000 Pferde wurden zu Dünkirchen ans Land geſetzt; man erwartet mehrere tauſend, die durch das Departement der Moſel hereinkommen ſollen; andere ſind nach Hagenau unterwegs. Vor dem Ende Octobers werden die Käufe vollzogen ſeyn. Die Regierungen Deutſchlands haben kein Intereſſe Frankreich herauszufordern. Sollten ſie inzwiſchen die Ausfuhr der Pferde, die wir im Vertrauen der Tractate und der Geſetzgebung jenſeits des Rheins gekauft haben, verbieten, ſo wäre dieß eine Feindſeligkeit von ihrer Seite gegen uns, die einer Kriegserklärung gleich käme. Nun iſt aber Preußen zu klug, um die Streitigkeiten, die aus der Vollziehung des Tractats entſpringen können, bis auf dieſen Punkt zu treiben.

Der Courrier français ſagt in Bezug auf die Angabe, daß Lord Palmerſton an den Conſeilspräſidenten eine Note habe überreichen laſſen, worin er in Betreff der ſpaniſchen Frage eine Wiederanknüpfung der Allianz zwiſchen Frankreich und England anbiete: „Wir haben Grund zu glauben, daß kein förmliches oder beſtimmtes Anſinnen ſolcher Art von Seite der engliſchen Regierung an den Conſeilspräſidenten gelangt iſt. Man hat ihn wahrſcheinlich bloß wiſſen laſſen, daß England geneigt ſey, ſich mit Frankreich zu verſtändigen, um den innern Zerrüttungen Spaniens ein Ende zu machen. Wir glauben eben ſo wenig an die Angabe der Preſſe, daß Hr. Thiers die Eröffnungen des Lords Palmerſton über eine ſo wichtige und uns ſo nahe angehende Sache zurückgewieſen habe; er mochte wohl verlangen, daß man ſie beſtimmter auseinanderſetze und Zeit laſſe, darüber nachzudenken; dieß iſt nun aber noch keine Ablehnung. Wir wünſchen, es möchte möglich ſeyn, die von Lord Palmerſton ſo thörichterweiſe abgebrochene Allianz Frankreichs und Englands wiederherzuſtellen. Wir werden die von wohlwollenden Männern in dieſem Sinne etwa gemachten Verſuche nach Kräften unterſtützen, und ſelbſt dazu auffordern. Wir würden das Miniſterium tadeln, wenn es Gelegenheiten entſchlüpfen ließe, die ſich ihm in Betreff neuer Unterpfänder des Friedens darbieten möchten. Es gibt aber Umſtände, wo es einer Regierung nicht frei ſteht, ihre guten Geſinnungen darzulegen. So lange wir nicht wiſſen, was die engliſche Flotte an den ſyriſchen Küſten thun wird, iſt eine Unterhandlung über irgend ein Intereſſe und über irgend eine Grundlage mit dem engliſchen Cabinet unmöglich. Von deſſen Betragen im Orient hängt der Friede oder der Krieg ab. Können wir wohl die Allianz auf dem Boden der ſpaniſchen, oder jeder andern Frage wieder anknüpfen, bevor wir die Gewißheit haben, daß nicht eine Unternehmung des Commodore Napier uns zwingt, zu den Waffen zu greifen? Bei der erſten friedlichen Demonſtration des engliſchen Cabinets in den orientaliſchen Angelegenheiten müſſen die hier ausgedrückten Bedenklichkeiten verſchwinden. Ein gemeinſchaftliches Vernehmen in Spanien beobachten, einen Handelstractat unterzeichnen, den Tractat, der das Verbot des Negerhandels verbietet, erneuern, dieß ſind eben ſo viele Maaßregeln, die in dieſem Falle möglich werden würden. So lange aber England ſich feindſelig gegen Frankreich in einer Frage zeigen wird, welche das europäiſche Gleichgewicht betrifft, ſo würde jede Annäherung in vergleichungsweiſe untergeordneten Fragen als eine Lächerlichkeit angeſehen werden müſſen.“

Die Gazette de Flandres meldet, daß Cabrera am 24 Sept. in Begleitung des Brigadiers Aman und unter Aufſicht eines Generalinſpectors der Polizei von Lille nach dem ſüdlichen Frankreich abgereiſt ſey. (Nach dem Commerce war Cabrera in Paris, wo ihm zu Ehren eine Abendgeſellſchaft in einem legitimiſtiſchen Salon gegeben wurde, ja einige Perſonen ihn in einer außerordentlichen Vorſtellung der Oper geſehen haben wollen.)

(Commerce.) Die Nachrichten aus **Alexandrien** vom 7 (6?) Sept. ſind widerſprechend in Bezug auf die Conſuln. Einige Briefe melden dieſen Umſtand, während andere ſagen, die Conſuln erwarteten zu ihrer Abreiſe einen Befehl des Paſcha's, ſich einzuſchiffen. Der Courrier français, der zuerſt die Nachricht von der Abreiſe der Conſuln gegeben, ſagt heute (27), es ſey nicht wahr, daß die Conſuln ihre Flaggen abgenommen hätten. Nur der engliſche Conſul Hodges habe Alexandrien verlaſſen, um ſich nach Syrien zu begeben.

(Sémaphore de Marſeille vom 24 Sept.) Ibrahim Paſcha ſteht zu Balbec, zwiſchen Tripoli und Beyrut. Er hat 15,000 Mann aus Maraſch gezogen, und Soliman hat 30,000 Mann unter ſeinem Befehl. Sollten ſonach die Türken landen, ſo werden ſie nicht im Stande ſeyn, den Aegyptiern zu widerſtehen; ſelbſt die Gebirgsbewohner werden für Mehemed Ali die Waffen ergreifen, denn die türkiſchen Soldaten waren ſtets von den Druſen und Maroniten verabſcheut; die Arnauten, die ſich dort einer zügelloſen Plünderung überließen, haben ſchauderhafte Erinnerungen hinterlaſſen. (Als ob die Aegyptier ſie nicht auch ſchon mit den Arnauten heimgeſucht hätten!)

♀ **Paris**, 26 Sept. Frankreich iſt friedlich geſinnt, und will nicht den Krieg; es hat keine kriegeriſchen Intereſſen; es will die Saiten im Herzen der Nation nicht zum höchſten ſpannen, aber wie dieſe Saiten erklingen ſollten, könnte man ſich auf eine gewaltige Bewegung gefaßt machen. Die Franzoſen ſind überzeugt, daß England dahin ſtrebt ihre Marine gänzlich zu vernichten, und daß Deutſchland glaubt, Frankreich ſey durch den Frieden von 1815 noch nicht genug beſchränkt worden, es handle ſich darum, ihm das Elſaß zu entreißen. In dieſer Ueberzeugung wäre es ein Leichtes, die Wuth der Nation bis auf das höchſte zu entflammen. Die ehrſüchtige franzöſiſche Jugend athmet den Krieg, die legitimiſtiſche Jugend eben ſo gut als die republicaniſche und philippiſtiſche; der Krieg wäre ein Mittel, die Schickſale dieſer Jugend unter einander dicht zu verketten. Die Fabricanten, welche im Fall einer Invaſion ſich gänzlich ruinirt ſehen und die Reactionen ihrer Handwerker befürchten, würden in Maſſe ſich mit ihren Handwerkern zum Schutz des Inlandes bewaffnen, und der Gutsbeſitzer darf nicht zurückbleiben, wenn er den Bauer nicht zum Feinde haben will; alſo könnte man den Franzoſen mit Leichtem einen gewaltigen Nationalimpuls aufdrängen. Zwar bliebe die republicaniſche Faction im Innern, denn an die legitimiſtiſche iſt gar nicht zu denken, im Fall des Kriegs würde ſie ganz und gar verſchwinden. Aber der Jacobinismus würde

Digitized by Google

nur im Fall eines Unſterns die Flügel regen, zur Propaganda ſchreiten, Spanien, Portugal, Italien, Belgien, die Schweiz gewaltſam aufſtürmen; im Fall eines erſten Erfolgs würde man den Jacobinismus ganz beherrſchen. Frankreich glaubt zählen zu können auf Piemont und auf Neapel; auf Piemont, weil es im Intereſſe Piemonts iſt, ſich unabhängig zu behaupten, und es die Propaganda nur durch eine Allianz mit Frankreich beſchwören kann; Belgien würde activ in die franzöſiſche Allianz (?) eintreten, ebenfalls um nicht aufzuhören zu ſeyn; Neapel endlich iſt mit England zerfallen, und um Sicilien, engliſcherſeits, in Beſorgniß; Algier endlich, trotz Abd-El-Kaders und der Zertheilung der franzöſiſchen Macht, wäre ein Stützpunkt für die franzöſiſche Politik. Es möge ſich nun durch den Krieg die neue Dynaſtie behaupten oder der Jacobinismus ſie erſetzen, wer könnte die Folgen berechnen, und welche Continentalmacht, mit Ausſchluß Rußlands, unüberlegt ſich in dieſen Revolutions- und Eroberungsſtrudel, mit der Ausſicht ihn zu verſtopfen, à la Curtius hineinſtürzen wollen?

= **Paris**, 28 Sept. Geſtern noch war der neue Saal der Pairskammer im ausſchließlichen Beſitz der Arbeiter, und die Schreiner, Maler, Stuckarbeiter und Verzierer jeder Art thronten daſelbſt in ihrer ganzen Glorie. Heute könnte man, wäre es nöthig, den Bau für einen vollendeten ausgeben, ſo ungefähr, wie man ihn für eine vorübergehende Feier in den Municipalitäten bereiten würde. Der Saal bildet einen Halbkreis, und die Sitze der Pairs ſind amphitheatraliſch angebracht, mit umlaufenden Tribunen in der Höhe eines erſten Stocks wie in der Deputirtenkammer. Vor den unterſten Sitzen der Pairs bleibt ein freier Raum, auch im Halbcirkel, und gerade aus, gleichfalls amphitheatraliſch, ſitzen die Advocaten und hinter ihnen die Angeklagten. Rechts von ihnen unten in dem Halbcirkel der Pairs hat der Präſident ſeinen Sitz, links auf ähnlichem Orte der Generalprocurator Franck Carré mit drei Subſtituten. Um halb 1 Uhr werden die Angeklagten eingeführt: Louis Bonaparte zuerſt, in ſchwarzer Kleidung mit einem ungeheuern Stern auf der Bruſt. Warum einen Stern? Mit ihm kommt Berryer. Neben dem Prinzen General Montholon, ſodann Obriſt Voiſin, den Arm in der Binde, ferner der Commandant Parquin, Obriſt Montauban und die übrigen alle majorum und minorum gentium. Die Sitzung beginnt mit dem perſönlichen Aufruf der Pairs, die ſehr zahlreich da ſind. Einen ganz eigenen Eindruck macht die Menge alter, grauer Würdenträger, deren größere Zahl mit den Inſignien jeder Abſtufung der von dem Kaiſer geſtifteten Ehrenlegion geſchmückt ſind, und die jetzt über deſſen Neffen urtheilen ſollen. Sonderbar, es handelt ſich, geſetzlich genommen, um Leib und Leben, und Niemand ſieht im geringſten danach aus. Das Gericht gleichgültig und im voraus müde, die Angeklagten munter und guter Dinge, das Lächeln auf den Lippen und ſich die Verſammlung beſchauend. In der Tribune allenthalben eine oberflächliche Neugierde, die ſich, beſonders in jener der Journaliſten, durch witzige Anſpielungen und Bemerkungen kund thut. Unter den unbeſorgten Geſichtern der Angeklagten hätte ich vielleicht den Oberlieutenant Aladenize ausnehmen ſollen, der ernſt vor ſich hinſieht; ſeine Lage, in der That, iſt die bedenklichſte, glücklicherweiſe ſteht er nicht vor einem Kriegsgericht, und die Milde, die hoffentlich in dem Erkenntniß der hohen Kammer walten wird, muß auch ihm zu Gute kommen. Die Verleſung des Verweiſungsurtheils und des Anklageactes nimmt ſehr viel Zeit in Anſpruch. Unterdeſſen werden die Zeugen eingeführt, Gendarmen, Officiere, Soldaten, Beamten und Douaniers, die den Ueberführungsſtücken, den Fahnen mit dem Adler (nicht dem lebendigen) und den Waffen gegenüber Platz nehmen. Der Hauptangeklagte iſt klein von Geſtalt, hat blondes Haar und blonden Schnurrbart, ſeine Züge, ohne eine treffende Aehnlichkeit mit jenen des Kaiſers darzubieten, ſind männlich, ziemlich regelmäßig und nicht unſchön, im übrigen ohne beſondern Ausdruck. Der merkwürdigſte Moment in der heutigen Sitzung iſt das Verhör des Angeklagten, oder vielmehr die Erklärung, die er ſeinem Verhör vorausſchickt. Ich vertrete hier, ſagte er, einen Grundſatz, eine Epoche und eine Niederlage, die Volksſouveränetät, das Kaiſerthum, Waterloo, ich habe mich zu meinem Unternehmen entſchloſſen, als ich geſehen, daß die beſtehende Regierung nach zehn Jahren ſeit der Julirevolution nichts gethan, um den Erwartungen und gegründeten Erheiſchungen des franzöſiſchen Volks zu entſprechen. Wenn ich ſchuldig bin, ſo kann ich es nur gegen meine Freunde ſeyn, die ich in dieſe Lage gebracht; gleichwohl bin ich überzeugt, daß keiner unter ihnen mich anklagen werde, und ich kann nicht denken, daß der Pairshof mich für ſchuldig erklären könne dafür, daß ich verſucht habe die Grundſätze und die Größe des Kaiſerthums wieder zu erwecken, dem die meiſten unter ihnen ſelbſt gedient haben. Im übrigen bezieht ſich der Angeklagte auf ſeine frühern Antworten und verweigert mit Entſchiedenheit auf alle andern Fragen ſich zu erklären, die ſeine Mitangeklagten gefährden könnten. Sein perſönliches Glaubensbekenntniß, das Sie morgen ausführlich in den hieſigen Blättern finden werden, war kurz, bündig und angemeſſen, beſſer als man ſich im Allgemeinen erwartete. — Die Ernennung der HH. Thiers, Gérard ꝛc. erklärt er als einen Beweis ſeiner Abſicht, die höchſten Würde ſolchen Männern anzuvertrauen, die das Vertrauen des Landes beſitzen, im übrigen habe er, um einen Nationalcongreß zu berufen, eine Revolution machen, und damit auch die beſtehende Dynaſtie abſetzen müſſen. . Dieſes ganze Verhör hat etwas höchſt Peinliches und Ermüdendes, denn wiewohl der Angeklagte auf bei weitem die meiſten Fragen gar nicht antwortet, ſo glaubt dennoch der Präſident die ganze Reihe der in den ſchriftlichen Acten enthaltenen Fragen ihm eine um die andere wiederholen zu müſſen. General Montholon behauptet, von der Landung und dem Unternehmen in Boulogne im voraus keine Kenntniß gehabt, und ſolche erſt auf dem Dampfboot ſelbſt einige Stunden vor der Landung erhalten zu haben. Auch Obriſt Voiſin erklärt ſich im nämlichen Sinne, und betheuert, daß er dem Prinzen aus Hochachtung und Ergebenheit beigeſtanden ſey. — Es iſt halb fünf Uhr; das Verhör dauert fort, ſcheint aber keinen Incidentpunkt für heute herbeizuführen.

♀ **Algier**, 21 Sept. Das Lager Kara-Muſtapha im Oſten der Metidſcha wurde auf Befehl des Marſchalls Valée geräumt. Obriſtlieutenant Cavaignac ließ alles Tragbare fortſchleppen und verbrannte das Uebrige. Die Araber glaubten in dieſer Räumung ein Zeichen unſerer Schwäche zu ſehen. Ben-Salem griff das Lager Fonduk an und ſchloß es ſo enge ein, daß man nicht einmal Waſſer außerhalb desſelben ſchöpfen konnte. General Changarnier brach vergangenen Freitag Abend mit einer Colonne auf, um die Beſatzung von Fonduk zu befreien; ſeine Operation hatte vollſtändigen Erfolg. Hr. v. Tartas, Obriſtlieutenant der Chaſſeurs, welcher kürzlich von Frankreich angekommen war, ließ ſich von ſeinem Muth allzu ſehr fortreißen und wurde fünfzig Schritt vor ſeinen Escadronen durch die Hand des Kaïd der Iſſer getödtet. Es iſt noch ungewiß, ob die große Expedition wirklich ſtattfinden wird. Die Verwickelungen im Orient hemmen den Gang der Dinge in Algier und zwingen die Regierung ihre Plane der Eroberung und Coloniſirung zu vertagen. Man ſpricht von einer Räumung Milianahs. Für Abd-El-Kader ſind die kriegeriſchen Ausſichten in Europa ſehr

Digitized by Google

günſtig, denn durch unſere Unthätigkeit wird er ſich wieder erholen. Seine gegenwärtige Lage iſt ſchlimm. Die Araber fangen an, des langen Kriegs, der ſeit einem Jahr allen Handel hindert, überdrüſſig zu werden; ſie leiden empfindlichen Mangel und können nur mit Mühe und mit ſchweren Koſten die ihnen dringend nothwendigen Waaren über Tunis und Marokko beziehen. Die Stämme, welche der Emir zwang, die Metidſcha zu verlaſſen, wünſchten ſehr, zurückkehren zu können. Aber Abd-El-Kaders Reiterſchwärme durchſtreifen unabläſſig die Ebene und hindern jeden Verkehr zwiſchen uns und den Stämmen. Ben-Salem lagert oberhalb Fonduk und Ulid-Mahhi-el-Din, ein anderer Häuptling campirt in der Nähe unſeres ehemaligen Lagers El-Arbah, wo er den frühern Markt wiederhergeſtellt hat. Ruhig kaufen und verkaufen dort unſere Feinde, als gebe es keine Franzoſen in Algier. Unter den gegenwärtigen Umſtänden, wo die Möglichkeit des Ausbruchs eines allgemeinen Kriegs eine Concentrirung der Truppen dringend nothwendig macht, iſt es vielleicht nicht möglich, einem ſolchen Uebelſtand abzuhelfen. Aber die Keckheit der Feinde iſt nur die Frucht der frühern Unthätigkeit des Marſchalls Valée. Er hatte im vergangenen Frühjahr und Sommer alle Mittel, kräftig dem Feind die Spitze zu bieten, zwang aber die Truppen, innerhalb der Schanzen ihrer Lager zu bleiben und ließ die Araber ſengen und brennen. Sollte Algier beſtimmt ſeyn, der Schauplatz einer Epiſode des großen europäiſchen Krieges zu werden, dann wolle Gott, daß Marſchall Valée nicht mehr in Algier commandire! — General Blanquefort iſt geſtorben. Sein Leichenbegängniß ward mit großem Pomp gefeiert. — Die rauhe Jahreszeit kündigt ſich bereits an durch Regen und Windſtöße. Zwei Mitglieder der wiſſenſchaftlichen Commiſſion waren vor einigen Tagen dem Untergang nahe. Sie fuhren auf einer Barke des Stationsſchiffs im Golf, um Beobachtungen anzuſtellen, als ein Sturm ſie überfiel und auf die hohe See verſchlug. Ein Dampfboot wurde abgeſchickt und ſo gelang es noch glücklich, ſie zu retten.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 26 Sept. Anfangs der nächſten Woche wird ſich Se. Maj. der König — ſeit dem Tode der Königin zum erſtenmal — nach dem Luſtſchloß Loo begeben und daſelbſt vierzehn Tage verbleiben.

†† **Aus dem Haag**, 24 Sept. Während von einer gewiſſen Seite her Alles geſchieht, um die Belgier zu überreden, die franzöſiſche Sprache müſſe als die weitaus gebildetere und als die der vornehmen Welt und einer großen Zahl von Advocaten und Journaliſten, nothwendigerweiſe zur National-, Gerichts- und Parlamentsſprache erhoben, das Flämiſche aber als ein bäueriſches und ungehobeltes Idiom in den Hintergrund gedrängt, oder höchſtens als eine Antiquität noch einigermaßen weiter cultivirt werden, gewahrt man in Holland mit Vergnügen, wie trotz dieſer in einem eigentlichſt antibelgiſchen und rein franzöſiſchen Intereſſe ſtattfindenden Umtriebe und Anſtrengungen, die flämiſche, der holländiſchen ſo eng verſchwiſterte Sprache mit jedem Tage neue Fortſchritte in ihrer Reſtauration gewinnt; eben ſo knüpft ſich auch immer inniger und feſter das neue freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen den Gelehrten, Litteratoren und Künſtlern beider Staaten, insbeſondere aber was die eigentlichen Flamänder betrifft. Man ſieht ſich an, erſtaunt, ſo lange ſich verkannt zu haben, und verklagt die fatalen Zwiſchenträger und Hetzer, welche den Bruch herbeigeführt, gleich Don Manuel und Don Ceſar in der Braut von Meſſina, und die Vorzüge beider Brüder treten jetzt jedem, dem andern gegenüber, in helles Licht. Zeugen deß ſind die vielen Zuſammenkünfte, Zuſchriften, Widmungen, Toaſte u. ſ. w., welche in letzter Zeit ſtattgefunden; auch die lebhafte Theilnahme der Holländer am Rubensfeſte zu Antwerpen und die früheren Reunionen, in welchen Immerzeels und der Petronella Mons Dichtungen ſo begeiſterte Aufnahme gefunden. Bei der öffentlichen Kunſtausſtellung in Antwerpen ward mehr als Einem Gemälde holländiſcher Meiſter warme und neidloſe Anerkennung. So prieſen belgiſche Journale das ſchöne Bild Kruſemans, welches Hrn. Falck vorſtellt, jenen vielgewandten Diplomaten, in deſſen Phyſiognomie auf charakteriſtiſche Weiſe Feinheit und Schlauheit mit Güte und ächter Humanität gemiſcht ſich ausdrücken; nicht minder die Leiſtungen von Eeckhout, Schelfhout, Koekoek, Schmidt, Waldorp, Bosboom, Rooſeboom, Offermans, Vanhove, Immerzeele, van Os. Erſtgenannter hatte mehrere Bilder eingeſchickt, welche zwar im Vergleiche mit andern Arbeiten dieſes Künſtlers geringern Werth haben, in denen man aber dennoch den eigenen Reiz wieder findet, der aus allen ſeinen Productionen uns anſpricht. Schelfhout iſt immer noch was er war, ein unnachahmlicher Dolmetſcher der Natur, die er auf die Leinwand mit unausſprechlichem Zauber überſetzt. Man erhielt dießmal von ihm eine „Winterlandſchaft“, aufgefaßt vom Niedergang der Sonne; ferner eine „Sommerlandſchaft in Geldern.“ Ein zweiter „Winter“ mit Figuren, iſt von Moerenhout. Beide erſtere ſind von ſprechender Wahrheit; bei dem dritten Stück fehlt in etwas die Harmonie zwiſchen der Landſchaft und den Figuren; der Ton iſt etwas ſchwach, und man kann annehmen, daß ſich der Künſtler zu ſehr an der Localität gehalten hat. Koekoek hat ein herrliches Gemälde auf Leinwand verfertigt; tiefes Naturſtudium, ſeiner Beobachtungsgeiſt und Poeſie zugleich geben ſich in dieſer phantaſievollen „Bourrasque“ kund. Man betrachte einmal dieſen gewittervollen Himmel, welcher plötzlich ſich ſeines Grimmes entladet; dieſes blaſſe, unheimliche Licht, dieſen aufſteigenden Staub. Man glaubt den Wind pfeifen zu hören, und ſeine Kälte zu fühlen. Die fliehenden Geſtalten, die ängſtlich irrenden, blöckenden Kühe, endlich die Pferde ſelbſt von Furcht und Zittern ergriffen; wahrlich die Mehrzahl der belgiſchen Landſchaftsmaler könnte hier noch tüchtige Studien machen, ſo genau und umſichtig hat der große Meiſter auf Alles Bedacht genommen. Schmidt (aus Rotterdam) lieferte ein allerliebſtes Bild, „die Entbundene,“ voll Harmonie im Enſemble und im Colorit. Waldorp zeichnet ſich jederzeit durch ächte, lebenstreue, ſolide Malerei aus. Seine „Anſicht von Dordrecht“ iſt eine vortreffliche Production, in welcher die Natur in ihrer ganzen einfachen Schönheit wieder gegeben worden. Eine Friſche zieht ſich über das Ganze, und man glaubt ſie mit einzuathmen. An dieſe reiht ſich das bewunderungswürdige „Innere einer Kirche“ von Bosboom. Farbe, Tinte, Enſemble — Alles verräth den Meiſter, und ein unbeſchreiblicher Reiz weht durch das Ganze, und ſtrömt in die innerſte Seele. Vanhove der Sohn theilte ebenfalls ein „Inneres“ mit, welches die letzte Brüſſeler Ausſtellung ſchon geſchmückt, und an dem man beſonders die Wahrheit der Perſpective, des Lichtes und der Farbe, ſomit der drei Hauptvorzüge dieſes Künſtlers, preis. Eine „Winterlandſchaft Rooſebooms“ erinnert ſehr viel an die Manier Schelfhouts; ein „Winter“ Offermans bietet glückliche Partien, aber im Ganzen eine gewiſſe Rauhheit des Gegenſtandes, und Lila am Himmel ſcheint etwas zu phantaſtiſch. Dreidholtz ſchickte zwei „Marinen“ ein, die nicht ohne Verdienſt ſind, viel Bewegung haben und durch gute Zeichnung ſich empfehlen; nur ſtört etwas die allzu ſklaviſche Nachahmung Schotels. Immerzeele's Landſchaft weist treffliche Farben und mehrere ſehr glückliche Partien auf; aber die Zeichnung läßt etwas mehr Feſtigkeit zu wünſchen übrig. Die „Blumenſtücke“ von van Os entzückten Jeder-

Digitized by Google

mann. Die Natur glänzte hier ganz auf der Leinwand mit kräftigen, friſchen Farben, voll üppigen Dufts und naiven Charakters. Nachtragen muß ich hier, daß dem berühmten Eckhout, Director der Haager Akademie, vor einiger Zeit zu Antwerpen eine goldene Preismedaille zuerkannt worden iſt. Unter den neueſten Leiſtungen holländiſcher Künſtler heben wir vorzugsweiſe ein neues Gemälde Kruſeman's im Haag hervor, welches die Bewunderung aller Kenner erregt; es ſtellt eine „neapolitaniſche Hirtengruppe" vor. Eine ſchöne junge Frau hält ein herziges Kind auf ihren Knieen; ihr Mann, den Hirtenſtab in der Hand, iſt hinter ihr bald eingeſchlafen; beide hören einem andern Hirten zu, welcher zu ſingen und ſein Lied mit der Mandoline zu begleiten ſcheint; eine Ziege ſtreckt den Kopf aus einem Winkel hervor, zu den Füßen der Frau. Im Hintergrunde ſieht man die Bay von Neapel und den Veſuv. Die Compoſition iſt graciös und hochpoetiſch; die Gruppe von vollendeter Harmonie mit correcteſter Zeichnung; das Carnat außerordentlich treu. Dieſes Meiſterwerk iſt für das Cabinet eines Kunſtfreundes, Hrn. Jacobſon von Rotterdam, beſtimmt, und wird dem Namen der niederländiſchen Schule neuen Zuwachs an Ruhm verſchaffen.

Deutſchland.

** **München**, 1 Oct. Se. Maj. der König haben dem Regierungspräſidenten für Mittelfranken, Grafen v. Giech, die ſchon früher nachgeſuchte Entlaſſung huldreich zu ertheilen geruht. An ſeine Stelle iſt der bisherige Präſident der Regierung für Oberfranken, Freih. v. Andrian-Werburg, zum Präſidenten der Regierung für Mittelfranken, an die Stelle des letztern der bisherige Director (Kammer des Innern) für Unterfranken und Aſchaffenburg, Melchior Stenglein, zum Präſidenten der Regierung für Oberfranken, und an des letztern Stelle der Rath der Regierung für Niederbayern (Kammer des Innern), Auguſt Schilcher, zum Regierungsdirector in Würzburg ernannt. — Dieſen Nachmittag hatte unter großem Zudrang von Neugierigen die Probefahrt der Mitglieder des Directoriums und des Verwaltungsrathes auf der Eiſenbahn nach Augsburg ſtatt. — Der großherz. badiſche Geheimerath ꝛc. Mittermaier befindet ſich zum Beſuche in unſerer Stadt.

* **Augsburg**, 1 Oct. Heute Nachmittag iſt die ganze Eiſenbahn von München herüber zum erſtenmal befahren worden. Die Lokomotive Jupiter wälzte ſich majeſtätiſch heran, und wurde von der an der Lechbrücke verſammelten Menge mit einem Hoch begrüßt. Die Strecke wurde in 1¼ Stunden zurückgelegt, der Ingenieur verſichert aber, daß man künftig nicht über 48 Minuten brauchen werde. Die Münchener Comitémitglieder, die herüber kamen, haben gleich einen Tarif mitgebracht: erſte Claſſe 3 fl., zweite Claſſe 2 fl. 24 kr., dritte Claſſe 1 fl. 48 kr., vierte Claſſe 1 fl. Auch haben ſie die Zeit der Abfahrt in München auf 8 Uhr Morgens, und Nachmittags 2 Uhr, und in Augsburg auf 11 Uhr Vormittags und Nachmittags 5 Uhr feſtgeſetzt. Hier iſt man mit dieſen Beſtimmungen nicht ganz einverſtanden: die Anſätze ſcheinen zu hoch und die Stundeneintheilung unbequem. Dieſes Nichteinverſtandenſeyn der hieſigen und der Münchener Comitémitglieder hat auch die Feierlichkeit verhindert, von welcher die Eröffnung begleitet ſeyn ſollte. Das Publicum wird alſo ohne eine förmliche Einweihung in den Beſitz der Bahn geſetzt werden, und zwar werden übermorgen die regelmäßigen Fahrten ihren Anfang nehmen. Die Actionnäre warteten längſt ſehnſuchtsvoll auf dieſen Augenblick, der nun durch keinen Privatzwiſt verzögert wird.

* **Von der Iller.** Es darf als bekannt vorausgeſetzt werden, welche Wichtigkeit die Verbindung mit Vorarlberg und durch den mit zahlreichen Dampfſchiffen befahrenen Bodenſee mit der Schweiz für Bayern in der neueſten Zeit erhalten hat, um den innerſten Reichthum an Holz und den Erzeugniſſen der Viehzucht, der Landwirthſchaft und des Gewerbfleißes gegenſeitig abzuſetzen. Die Hauptſtraße, welche jene Verbindung unterhält, iſt von Kempten über den Buchenberg und das Schüttentobel. Letzteres ſtellte in früherer Zeit beinahe unüberſteigliche Hinderniſſe der Communication entgegen, durch die Vorſorge einer erleuchteten Regierung iſt aber ſeit vielen Jahren über das Schüttentobel eine ſo gute Straße hergeſtellt, welche wenig mehr von der rieſigen Arbeit der Erbauung erblicken läßt. Dagegen iſt die Straße von Kempten über den Buchenberg bis auf die ſogenannte Klamm noch immer eine zum Theil nur mit Lebensgefahr zu befahrende Strecke, wo nicht ſelten die Steigung beinahe ſenkrecht iſt. Dem Vernehmen nach ſoll von Sr. Maj. dem König eine nicht unbedeutende Summe genehmiget worden ſeyn, um jene Straßenſtrecke über den Buchenberg fahrbarer und weniger ſteil herzuſtellen. Es muß dahingeſtellt bleiben, inwieferne der beabſichtigte Zweck mit Beibehaltung der Straßenſtrecke über den Buchenberg erreicht werden kann, aber ob, um die Steigung nur einigermaßen zu erleichtern, nicht unverhältnißmäßig größere Summen als die bewilligten aufgewendet werden müſſen. Wo kein anderer Ausweg ſich darbietet, muß man der guten Sache wegen auch die größten Hinderniſſe nicht ſcheuen; aber hier bietet ſich ein ſo leichter und ſonſt vortheilhafter Ausweg dar, daß es unrecht wäre, nicht öffentlich darauf aufmerkſam zu machen. Schon an ſich bietet der Weg über den Buchenberg bis Nellenbrück weniger Intereſſe dar, die Gegend iſt meiſtens öde oder waldig und weniger bevölkert, dagegen iſt die Gegend von Kempten über Adelharz, Waltenhofen, Rohr und Eiſenbolz durch das Weitnauerthal überall bebaut, zahlreich bevölkert, und durch die blühendſte Viehzucht im höchſten Wohlſtande. Ein durch dieſe Gegenden geführter Weg würde alſo ſchon durch ſeine nächſte Umgebung ſehr belebt werden, und dem Bedürfniſſe der denſelben zahlreich umlagernden Ortſchaften entſprechen. Dieſer Weg, welcher eine halbe Stunde unterhalb des Marktes Weitnau wieder in die bisherige Lindauer Straße einmündet, iſt nicht länger als der bisherige über Buchenberg, Wengen und Nellenbrück, hat nirgends eine auch nur einigermaßen beträchtliche Steigung, mit Ausnahme oberhalb Eiſenbolz, welche mit leichten Koſten beſeitigt werden könnte, und wurde deßhalb zur Führung der vor einigen Jahren projectirten Eiſenbahn von Augsburg nach Lindau ausgeſteckt. Es wäre leicht dieſen ganzen Weg mit der für die Correction eines Theiles der alten Straße ausgeworfenen Summe ganz neu herzuſtellen; dadurch würde man eine fruchtbare, ſehr bevölkerte und wohlhabende Gegend in den allgemeinen Verkehr hereinziehen, ohne die Gegend um den Buchenberg und Wengen, woſelbſt immer noch eine Vicinalſtraße bleiben würde, auszuſchließen, man würde eine beinahe durchaus ebene Straße gewinnen, die Unterhaltungskoſten nicht unbedeutend vermindern und eine nähere gerade Verbindung des Bodenſees über Waltenhofen und Sulzberg mit Tyrol in nahe Ausſicht ſtellen.

** **Erlangen**, 28 Sept. Geſtern folgte der hieſigen Verſammlung der Naturforſcher und Aerzte im Redoutenſaale noch eine beſondere Nachfeier. Auch an ihr nahm die Nachbarſchaft und außerdem die hieſige Bürgerſchaft beſonders zahlreich Theil. Es iſt merkwürdig, wie vielſeitig und vortheilhaft ſolch eine Verſammlung anregt. Der jeweilige Verſammlungsort pflegt ſich ſchon vor dem Eintreffen der Gäſte in vielen Beziehun-

Digitized by Google

gen auf eine Weiſe zuſammenzuraffen, deren gute Folgen zum Theil lange nachhalten. Und während der Verſammlung ſelbſt werden nicht bloß die Leute vom Fache, ſondern auch die Laien vielfach um ſo vortheilhafter influencirt, als dabei namentlich die ſonſt ſo gewöhnliche politiſche Kannegießerei durchaus nicht zum Worte kommt. Es herrſcht dabei ernſter wiſſenſchaftlicher Verkehr vor, mit welchem ſich jedoch auf eine erfreuliche Weiſe edlere Geſelligkeit verflicht, aus deren Wechſelwirkung auf die einfachſte und natürlichſte, unſchuldigſte und erquicklichſte Weiſe hie und da ein allgemeineres deutſches Bewußtſeyn aufleuchtet und durch welche manche einſeitige Beſonderheit ſehr vortheilhaft ergänzt und veredelt wird. Es iſt nur Eine Stimme, daß die hieſige Verſammlung eine der befriedigendſten war, was nebſt einem erfreulichen Zuſammenwirken überhaupt vorzüglich der Umſicht und unermüdeten Thätigkeit des erſten Geſchäftsführers zu verdanken iſt. Die meiſten Theilnehmer, durch die nicht bloß alle Gegenden Deutſchlands, ſondern auch die Schweiz, Frankreich, Großbritannien, Dänemark, Schweden, Rußland, die Wallachei, Griechenland, Malta ꝛc. repräſentirt wurden, fanden ihre Erwartungen von Erlangen weit übertroffen. Die wiſſenſchaftlichen Verhandlungen betrafen die mannichfaltigſten Intereſſen. Denn wenn ſie einestheils Gegenſtänden gewidmet waren, wie der ſo verderblichen Kieferraupe, dem Uebelſtande gewundener Baumſtämme in ganzen Waldbeſtänden, der Behandlung des Torfes, der Leinwandfabrication, der möglichſt langen Aufbewahrung von Eiern, vorzüglichen Düngmitteln u. dgl.; ſo galten ſie anderntheils auch ganz allgemeinen Betrachtungen der Kräfte der Natur, den tiefſten Grundlagen der Naturwiſſenſchaft als ſolcher, ihren Grundverhältniſſen nicht bloß zu andern Wiſſenſchaften, ſondern ſelbſt zur Religioſität und Sittlichkeit. Und auf dem dazwiſchen liegenden Gebiete wurden mancherlei andere Fragen mit Ernſt und Glück behandelt, wie namentlich auch in Betreff der gegenwärtig vorherrſchenden Krankheiten und der entſprechenden ärztlichen Behandlung, der Anwendung von einerlei Maaß und Gewicht in allen natur- und heilwiſſenſchaftlichen Schriften, der Einführung einer allgemeinen deutſchen Pharmakopöe, der zweckmäßigſten Behandlung des ſo verderblichen Croups ꝛc. Leider konnte die in letzterer Beziehung aufgeſtellte Preisfrage nicht ganz erledigt werden, indem es theils an Zeit gebrach, die bedeutende Anzahl von eingegangenen Preisſchriften nach Erforderniß zu vergleichen und zu beurtheilen, theils auch Zweifel wegen der Competenz der Verſammlung gehegt wurden. Doch auch in Beziehungen dieſer Art dürfte es heißen: was noch nicht iſt, kann werden. Auf eine erfreuliche Weiſe hat ſich bei der letzten Verſammlung auch ein neues Band zwiſchen Deutſchland und Griechenland geknüpft, wovon weitere gute Folgen um ſo weniger ausbleiben werden, als ſich die neu auflebende griechiſche Cultur ohnedieß vorzugsweiſe an die deutſche anzuſchließen bewogen findet.

** **Baden-Baden**, 29 Sept. Wie ſehr die Frequenz Badens in den letzten Jahren zugenommen hat, dafür lieferte wiederum der geſtrige Reunionsball in einem kleinern, als dem Ballſaal, einen Maaßſtab; das ehemalige Local dieſer Verſammlungen, jetzt ſeiner alterthümlich prachtvollen Decoration halber der Renaiſſanceſalon genannt, war ſo voll von Gäſten, wie ehedem kaum zu Anfang des Julius oder zu Ende des Auguſts der Fall geweſen, ſo daß, was man jetzt nur als beaux restes der Geſellſchaft betrachtet, ehedem noch für glänzend galt. — Das bedauernswerthe Unwohlſeyn Ihrer k. Hoh. der Großherzogin-Wittwe hat eine entſchieden günſtige Wendung genommen, und die hohe Kranke dürfte demnächſt wenigſtens inſofern wieder hergeſtellt ſeyn, daß ſie ſich nach Mannheim begeben kann; ihre beiden Schwiegerſöhne, die Prinzen Waſa und von Sigmaringen, haben mehrere Tage hier verweilt, bevor Ihre k. Hoh. ſie empfangen konnte. — Die glänzende Reihenfolge der muſikaliſchen Leiſtungen dieſes Sommers ſchloß mit einem der beſuchteſten Concerte, das der italieniſche Sänger Ricciardi (von der Oper in London) vor einigen Tagen veranſtaltete. — Das Endergebniß der vergangenen Saiſon bleibt immerhin ein ſehr befriedigendes, wenn auch die Erwartungen mancher Einzelnen, namentlich mancher Hausbeſitzer, ſich getäuſcht ſahen, indem es ſich herausgeſtellt hat, daß die Zahl der vorhandenen Wohnungen das Bedürfniß mehr als deckt; für das reiſende Publicum hat dieſer Umſtand, der ihm eine reiche Auswahl ſichert, außerdem noch manche Annehmlichkeit, vor allen die, daß die Miethpreiſe außerhalb der von der Mode begünſtigten Gegenden ſich bedeutend ermäßigt haben, während früherhin faſt kein Unterſchied hierin wahrzunehmen war, ſo lange noch die Nachfrage zu Zeiten größer war, als die Zahl der Wohnungen, und Familien von beſcheidenen Verhältniſſen ſich der hohen Miethpreiſe wegen kaum mehr hieher wagen mochten, obſchon im Uebrigen das Leben hier ſo wohlfeil iſt, wie in keinem andern der bedeutenderen Curorte.

†* **Frankfurt a. M.**, 29 Sept. Der k. preuß. Geſandte am k. niederl. Hofe, Graf v. Wylich und Lottum, iſt auf der Rückreiſe nach dem Haag von Berlin hier eingetroffen. — Meyerbeer wird Ende Octobers von Baden hierher zurückkehren und dann zunächſt nach Berlin gehen. Seine neueſte Oper „der Prophet“ wird, wie man hört, im nächſten Frühjahr in Paris zur Aufführung kommen. — Unſere Linie führt morgen auch ihr dießjähriges Hauptmanöuvre aus; die Stadtwehr hat deßhalb auf einige Tage die Wachen bezogen.

*** **Dresden**, 29 Sept. Die Faſeleien der Franzoſen über unſere Litteratur und Autoren, die bisher meiſt kritiſcher Natur waren, ſcheinen auch auf das Gebiet der praktiſchen Poeſie übergehen zu wollen. Eine Komödie einer Madame Colet-Revoil, die auf dem Theater de la Renaiſſance aufgeführt wurde, und uns jetzt in dem Magaſin théatral gedruckt zukommt, iſt ein Beiſpiel deſſen. Das ſeltene Machwerk heißt: La jeunesse de Goethe und hat unſern großen Dichter, hier „Göthe de Wolfgang“ genannt, nebſt einer jungen deutſchen Gräfin zu Helden. Dieſe Lotte iſt ihm erſt untreu geworden, ſo daß er in ſeinem Schmerze den Werther geſchrieben hat und ſucht ihn ſpäter, nachdem ihr Gatte geſtorben und Goethe ein berühmter Mann geworden iſt, verkleidet wieder auf. Er erkennt ſie nicht, verliebt ſich abermals in ſie, nachdem ſie eine — ſelbſt erfundene — Scene aus Fauſt mit ihm geſpielt hat und heirathet ſie zuletzt als eine Andere, weil er in der Weintrunkenheit das Verſprechen abgegeben hat, die erſte die beſte Frau zu nehmen, die ihm in den Wurf komme. Die Nebenperſonen ſind: ein alter Militär, der noch unter Wallenſtein im dreißig- — ſage dreißigjährigen Kriege gedient hat und die Mitglieder einer Trink-, Tanz- und Singgeſellſchaft zu der auch Goethe, ſo wie die nicht auftretenden Schiller und Klopſtock gehören — Namens: Lavater und Schlegel! Alle ſprechen wie die dümmſten Schuljungen und ſind natürlich eben ſo wenig charakteriſirt, als das Ganze Witz oder Menſchenverſtand enthielte. Was ſoll man nun zu ſo pöbelhafter Unwiſſenheit und Unverſchämtheit einer franzöſiſchen Autorin ſagen? So verächtlich aber auch ſolche Productionen ſind, iſt es doch mitunter nöthig, wo die große Nation ſich gerade mit unſeren lebenden und todten berühmten Männern beſchäftigt, ſie aus dem Staube aufzunehmen und den Deutſchen zu zeigen, wie viel wir uns auf „die deutſche Litteratur in Frankreich“ einbilden dürfen.

Digitized by Google

Preußen.

† **Vom Niederrhein,** 12 Sept. Nachdem der erſte Zorn unſerer weſtlichen Nachbarn über die Schlichtung der orientaliſchen Angelegenheiten durch die Quadrupelallianz ſich verbrannt hat, und eine ruhigere Abwägung der Verhältniſſe, der Intereſſen und der Kräfte eingetreten iſt, dürfen wir ihnen zum Empfang einer Lehre Glück wünſchen, die für ihr Glück und für unſeren Frieden nicht verloren ſeyn wird. Es iſt die Lehre, daß ſie auf Sympathien in den Rheinprovinzen nicht zu rechnen haben. Gegen die Zumuthung, daß die deutſchen Völkerſchaften die dreifarbige Fahne mit Jubel begrüßen würden, hat ſich die ganze deutſche Preſſe wie Ein Mann erhoben. Wenn auch die frühere Generation den edeln Aufſchwung, welchen das franzöſiſche Volk im Jahr 1789 genommen, mit ſtaunender Bewunderung betrachtete, und die Morgenröthe einer beſſern Zukunft darin erblickte, ſo haben die Franzoſen ſelbſt dafür geſorgt, ſie früh und vollſtändig zu enttäuſchen. Das lebende Geſchlecht weiß es, und ſelbſt die Ueberſpannten von 1830 und 1831 haben gelernt, was ſie von den prangenden Worten von Menſchenwerth und Völkerglück zu halten haben: die blutigen Trümmer Polens und die Gefängniſſe Italiens ſind eine furchtbare Mahnung geworden, wohin das Horchen auf die Freiheitspoſaune an der Seine führen kann: und ſo weit iſt das Nationalgefühl in Deutſchland erſtarkt, daß es alle Güter zu verachten vermag, die auf der Spitze des Degens ihm geboten werden. Es iſt nicht Haß, was ſich gegen die Franzoſen regt, nicht Geringſchätzung einer Nation, die reichbegabt mit Bürgertugenden und von liebenswürdigen Sitten, in gar mancher Beziehung uns vorleuchten kann; das Gefühl des eigenen Werthes iſt es, welches ſich gegen die Schmach erhebt, ſeine Geſchicke nach dem Belieben eines fremden Volkes beſtimmen zu laſſen, und das mit einer zu weit getriebenen Nationalbeſcheidenheit noch verträgliche Bewußtſeyn, daß k e i n anderes Volk ſo hoch geſtellt ſey, daß man ſich neben ihm v e r a c h t e n müßte. Das iſt das Urtheil der Gebildeten, der Jugend und des reifen Mannesalters. Aber auch von denen, welche unfähig der Begeiſterung, ja ſelbſt ohne zu erwarmen bei der Erinnerung an Sitte, Sprache, Volk und Fürſt, mit ängſtlicher Genauigkeit, Vortheil und Nachtheil, möglichen Gewinn oder Verluſt abwägen, hat der kampfluſtige Nachbar nichts zu erwarten, denn er vermag ihnen nichts zu geben. Die Paläſte ſind größtentheils in plebejiſchen Händen; die Feſſeln des Grundeigenthums ſind gelöst, die Herrenrechte aufgehoben, die Induſtrie unterliegt keinem Zwange, und der Bauer und der Edelmann ſind vor dem Geſetze gleich. Welche Deviſe kann alſo das Panier der Franzoſen tragen, die wie vor 47 Jahren dem Neide und der Habſucht Befriedigung verſpräche oder einen Widerhall in den Herzen der Philanthropen und der Enthuſiaſten fände? Keine; ſie können uns nichts mehr geben; ſie können nur kommen, um zu nehmen: alles Gute, was die Revolution geboren, iſt nur unter Drang und Schmerzen, unter Druck und Gewaltthat geworden; wir beſitzen es als ein koſtbares Erbe einer verhängnißſchweren Zeit, als die Grundlage unſers Wohlſtands, unſerer Bildung und unſerer Staatseinrichtungen; was uns Frankreich jetzt noch bringen könnte, wäre der Fluch, der auf den Umwälzungen haftet, der Drang nach Begebenheiten, der ſein Volk ſtachelt, die Unruhe, das Mißtrauen, der Unglaube an alles Beſtehende, die Erſchütterung aller Exiſtenzen. Aber ſo gewiß dieſe Ueberzeugung die allgemein feſtſtehende iſt, ſo gewiß würde man irren, wenn man annähme, daß die Quadrupelallianz als ein freudiges Ereigniß begrüßt worden wäre. Sie erfüllt im Gegentheil mit banger Beſorgniß. Wir bedürfen des Friedens, und es ſcheint uns nicht, daß ſie ihn verbürge. Was das Schwert von 1830 bis jetzt in der Scheide hielt, war die Allianz Englands mit Frankreich, ohne dieſe hätte der Koſak zum drittenmal ſein Roß in der Seine getränkt, oder das ſiegreiche Frankreich einen allgemeinen Brand in Europa angefacht. Dieſe Allianz hielt die Kriegsluſt und die Principienfeindſchaft in Schranken; ſie ſtellte zwei Syſteme dar, ſtark genug, ſich wechſelſeitig Beſorgniß einzuſtößen, und eben darum ſich wechſelſeitig zu ertragen. Das iſt jetzt Alles anders, die Allianz iſt geſprengt, und der Quadrupelvertrag iſt eine Coalition, und wenn auch nicht direct gegen Frankreich, ſo iſt es doch bedenklich, daß Frankreich, die einzige Macht, welche außer den vier Mächten in Europa und im Orient ein Wort mitzuſprechen hat, außerhalb des Vertrags ſteht. Wir ſind überzeugt, daß Königswarth kein Pillnitz war, daß friedliche Geſinnungen in den Cabinetten vorherrſchen; allein wer iſt Meiſter der Ereigniſſe? Wie ſie ſich aber geſtalten mögen, ſie werden Frankreich iſolirt und die übrigen Mächte vereinigt finden. Neu iſt eine ſolche Lage für Frankreich nicht, und noch immer hat ſie den Nationalſtolz und die Kriegsluſt zur Erbitterung geſteigert. Das übrige Europa in der Erinnerung an die Siege von 1813, 1814 und 1815, und ſich wieder eben ſo geſchaart als in jener Zeit erblickend, wird ſich gewiß nicht ungeſtraft den Fehdehandſchuh hinwerfen laſſen. Wie aber auch der Ausgang wäre, wenn es zum Kampf käme, der Genius der Menſchheit würde ſchwerlich einen Fortſchritt in das Buch der Geſchichte einzuzeichnen haben.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 26 Sept. Conſols $87\frac{3}{4}$; ſpaniſche Fonds $22\frac{3}{8}$; portugieſ. $32\frac{1}{2}$.

Paris, 28 September. Conſol. 5proc. 106; 3proc. 73; Bankactien 2800; belg. Bank 875; belg. Fonds 98; neap. 95, 75; röm. 97; piemont. 1100; ſpan. act. 24; paſſ. $5\frac{1}{2}$; Hayti 520; St. Germ. Eiſenb. 540; Verſailler rechte 360; linke $257\frac{1}{4}$; Paris-Orleans $432\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel $327\frac{1}{2}$; Compan Laffitte 5070.

* **Amſterdam,** 27 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{7}{8}$; Kansb. $21\frac{7}{8}$; 5proc. öſt. $93\frac{7}{8}$; Ard. $19\frac{3}{4}$ à $\frac{13}{16}$.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Sept. 5proc. Metall. $102\frac{3}{4}$; 4proc. $97\frac{1}{2}$; 3proc. $77\frac{1}{4}$; Bankactien 1948; (1965 per ult. October) 250fl.-Looſe $119\frac{1}{2}$; 500fl. $135\frac{1}{2}$; Integr. $47\frac{9}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. —; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $20\frac{7}{8}$; paſſ. $10\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $76\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 300; Disc. $4\frac{1}{4}$ Proc.

Augsburg, 2 Oct. Ludw.-Canal 75 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. $93\frac{1}{2}$ P., $92\frac{1}{2}$ G.; Venez. Mail. E. B. — P., $103\frac{1}{2}$ G.

Leipzig, 28 Sept. Leipz. Dresd. E. B. 101 P.; Magdeb. Leipz. E. B. $107\frac{1}{2}$ G.; Leipz. Bankactien 108 G.

Berlin, 28 Sept. 4proc. St. Schuldſch. 103; 4proc. pr. engl. Oblig. $101\frac{1}{8}$; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{3}{8}$.

Wien, 28 Sept. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{1}{2}$; 3proc. 78; 1834er Looſe $135\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 119; Partiale 154; Eſterhazy 44; Bankactien 1678; Nordbahn $99\frac{3}{4}$; Mailander $99\frac{3}{4}$; Raaber 103.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen?

Erſter Artikel.

† „Alle Eidgenoſſen — ſo ſprach der Präſident der dießjährigen Tagſatzung — alle Eidgenoſſen, wie auch ſonſt die Schattirungen ihrer politiſchen Anſichten ſeyn mögen, werden es ſich zur Ehre rechnen, mit der That zu beweiſen, daß ſie weder Franzoſen noch Oeſterreicher, weder Engländer noch Ruſſen, daß ſie nur Schweizer ſeyn und bleiben wollen.“ In gleicher Zuverſicht bezeichnet der „Beobachter aus der öſtlichen Schweiz“ als eine der erfreulichſten Erſcheinungen des Jahrs 1840 die Art und Weiſe, wie ſich die bedeutendſten Schweizer Blätter über die Stellung ausgeſprochen haben, welche die Schweiz bei Ausbruch eines europäiſchen Kriegs einzunehmen hätte. „Hier (in Zürich) wenigſtens — ſo ſagt jenes Blatt — war nur der einſtimmige Ruf zu vernehmen: wir wollen unſere hiſtoriſch und völkerrechtlich begründete Neutralität wahren, und das wird die *einige* Schweiz, was immer auch die Zukunft bringe, vermögen.“

Welcher wahre Schweizer möchte nicht gerne mit voller Zuverſicht an dieſe Verheißungen glauben können! Wie mancher aber wird dabei einen unwillkürlichen Zweifel nicht zu unterdrücken vermögen! Allerdings gibt es im Leben der Völker wie in dem der einzelnen Menſchen ſolche Lagen der dringendſten Gefahr, wo Pflicht und Klugheit dem Bedrohten gebieten, in die eigene Stärke ſelbſt auch da eine volle Zuverſicht zu zeigen, wo dieſelbe nicht ſo unbedingt durch innere Ueberzeugung gerechtfertigt wird. Das ſind die Lagen, wo jede nähere Erörterung ein Aufdecken eigener Blößen herbeiführt, während der unabwendbare Drang der Ereigniſſe keine augenblickliche Abhülfe geſtattet. In ſolcher Lage nun möchte die Schweiz ſich befunden haben, wenn die unerwarteten Ergebniſſe der Diplomatie in London, wie ein Blitzſtrahl aus heiterem Himmel, die Kriegsflamme durch den ganzen Welttheil angezündet hätten. Dann war es nicht mehr an der Zeit zu prüfen, ob und welchen Schwierigkeiten die Aufrechthaltung der Neutralität unterliegen könnte; dann konnten alle ſolche Erörterungen nichts nutzen und nur ſchaden; dann war jedes Lautwerden eines Zweifels aus dem Munde eines Schweizers ein Verrath an der Sache des Vaterlands. Dieſer Fall jedoch waltet heute nicht vor; denn, mochten die orientaliſchen Verwicklungen auch eine Zeit lang ernſtliche Beſorgniſſe über einen allgemeinen Bruch erwecken, ſo darf man ſie jetzt doch als ziemlich beſeitigt betrachten. Um ſo begründeter erſcheinen ſolche Beſorgniſſe hingegen auf eine, vielleicht nicht ſehr ferne Zukunft, nämlich auf den Zeitpunkt, da Ludwig Philipp von dem Schauplatz abtreten wird, auf dem er eine ſo ehrenvolle und wohlthätige Rolle geſpielt hat. Man darf es alſo nicht nur für unbedenklich, ſondern vielmehr für rathſam betrachten, dermalen die Frage zu erörtern, ob unter Umſtänden und in Verhältniſſen, wie wir ſie in der Schweiz bisher zu Tage treten ſahen, dieſer Freiſtaat bei Ausbruch eines Kriegs auf Erhaltung ſeiner Neutralität zählen dürfe, oder ob die Bewahrung dieſes — wie der ehrwürdige eidgenöſſiſche Redner ſich ausdrückte — „unermeßlichen Gutes“ nicht vielleicht an ſolche Bedingungen angeknüpft ſeyn möchte, die bisher immer noch unerfüllt geblieben ſind.

Schon ſeit den Umgeſtaltungen die Frankreich durch die Juliusrevolution vor zehn Jahren erlitten, ſchienen dieß- und jenſeits des Rheins ſich alle Anſichten darüber zu vereinigen, daß wenn ein Krieg ausbrechen ſollte zwiſchen Frankreich und den übrigen Mächten des Welttheils, er zum *Principienkrieg* werden müſſe. Und dieſe Anſicht konnte nur neue Bekräftigung erhalten durch die Sprache ſo mancher franzöſiſchen Blätter bei Anlaß der neulichen diplomatiſchen Conflicte und darauf gefolgten militäriſchen Demonſtrationen. Oder hieß es etwa nicht einen Principienkrieg ankündigen, wenn die Organe der Kriegspartei ganz unverhohlen die Revolutionirung einzelner Provinzen der ihnen feindlich gegenüber ſtehenden Mächte als die Baſis der von Frankreich ausgehenden Kriegsoperationen bezeichneten? Denn was ſollte in jenen Ländern als Loſung dienen zum Aufſtand, was ſollte dort den Gegenſtand des Streites bilden zwiſchen Regierung und Volk, was anders, als die ſich entgegenſtehenden Principien der Monarchie und der Demokratie! Wenn darum der franzöſiſche „Conſtitutionnel“ die von ihm einem Berner Correſpondenten in den Mund gelegte Ankündigung von Sympathien der Schweizer für die Sache Frankreichs nachher durch die Erläuterung zu rechtfertigen ſucht, daß nur im Fall eines Principienkriegs ſich die Neutralität der Schweiz nicht halten würde, ſo verliert dadurch die bedenkliche Aeußerung nichts an Bedeutung, eben weil nur ein Krieg dieſer Art denkbar iſt. Gleichwohl thun die in neueſter Zeit in der Schweiz und aus derſelben laut gewordenen Anſichten über das bei Ausbruch eines Krieges von ihr zu erwartende Verhalten, der möglichen Richtung und Tendenz eines künftigen Völkerkampfes gar keine Erwähnung, und das oben erwähnte Züricher Blatt ſcheint ſich ſogar ganz verwundert zu ſtellen, „wo denn zunächſt der Principienkrieg herkommen ſolle?“ Das möchte doch beinahe heißen: die Augen zuſchließen, um den Abgrund nicht zu ſehen, und eine ſolche Zurückhaltung gibt keinen hohen Begriff von der inneren feſten Zuverſicht unſerer Publiciſten in den unbedingten und einſtimmigen Willen der Eidgenoſſen, die Neutralität unter allen Umſtänden aufrecht zu halten! Das alſo iſt ein erſtes bedenkliches Wahrzeichen bei uns Schweizern, daß wir — und wahrſcheinlich wir allein unter allen europäiſchen Nationen — dem Ereigniß, das kommen ſoll, nicht frei und ohne Scheu ins Angeſicht blicken dürfen; daß diejenigen, welche darüber öffentlich zum Volk ſprechen, es nicht wagen, das Kind des Zeitgeiſtes, das den ganzen Welttheil mit einer blutigen Zukunft bedroht, *bei ſeinem wahren Namen zu nennen*.

In welchem Moment und von welcher Hand auch der zündende Funke in jene ungeheure Pulvermine geworfen werde, in welcher auch dann wieder die Königsſtadt am Seineſtrand als erſter Entladungspunkt wird dienen müſſen: jedenfalls werden ohne Säumen von der aſiatiſchen Gränze bis an den Rhein und die Alpenkette ſich gegen das kriegsluſtige Frankreich Armeen in Bewegung ſetzen, zahlreich wie man ſie vielleicht nie geſehen, wohl gerüſtet und angeführt von tüchtigen Feldherren. Nur ein an Wahnſinn gränzendes Selbſtvertrauen in den Franzoſen möchte ſie hoffen laſſen, auf dem alleinigen Felde des materiellen Kampfes ſolcher Uebermacht zu widerſtehen. Darum wird das iſolirte (denn auf die Allianz überm Canal wird nie viel zu zählen ſeyn), das an eigenen materiellen Kräften hinter der Geſammtheit ſeiner Gegner weit zurückſtehende Frankreich ſich einen *geiſtigen* Alliirten ſuchen, einen Alliirten, der zugleich die eigenen Kräfte vermehre und die der Feinde vermindere. Dieſer Alliirte nun

könnte kein anderer ſeyn, als die revolutionäre Propaganda. Dieſe wird und muß als Bundesgenoſſe unter Frankreichs Fahne gerufen werden, und das eben ſo gewiß und eben ſo offenkundig von dem tolerirten Thronfolger auf dem Juliusthron, wie von dem Directorium einer bereits proclamirten Republik; denn weder dieſes noch jenes dürfen auf Erfolg rechnen anders als eben in einem Principienkrieg.

Werfen wir nun einen Blick auf das Staats- und Völkerleben unſeres Jahrhunderts, beſonders im letzt abgelaufenen Decennium, ſo zeigt ſich uns ein unabläſſiges Streiten und Kämpfen über gewiſſe politiſche Theorien, die zwar nicht überall in gleicher Ausdehnung und zu ganz gleichförmiger Anwendung aufgeſtellt werden, denen aber immer und überall die gleichen zwei entgegenſtehenden Hauptprincipien zur Grundlage und zum Endziel dienen: das (abſolut oder modificirt) monarchiſche oder ariſtokratiſche, und das rein demokratiſche. In dieſem Kampf ſahen bis dahin im einen Land wir ganze Armeen in offenem Bürgerkrieg ſich auf blutigem Schlachtfeld entgegentreten; in einem andern mehr oder minder erfolgloſe Volksaufſtände ſich erheben; in einem dritten ward einſtweilen der Kampf nur noch durch die Preſſe und auf der Rednerbühne geführt; in einem vierten beſchränkten die Feinde des beſtehenden Zuſtandes ſich darauf, in geheimen Verbindungen, im Verborgenen untergrabend zu wirken, wo ſie denn oft auf die eben ſo verborgen ſchleichende Macht der geheimen Polizei ſtoßen, wie die Mineurs und Gegenmineurs der Belagerer und der Belagerten unter einer Feſtung. Ueberall aber wird und wurde ſchon lange gekämpft — gekämpft um den nämlichen Preis, den Sieg des einen oder des andern jener zwei feindſeligen Principien; überall alſo längſt ſchon entflammter Principienkrieg! Sind nun bis dahin die Schweizer dieſem Kampf fremd geblieben? Oder haben ſie nicht vielmehr, und zwar ſelbſt auch dem Ausland gegenüber, offenen und thätigen Antheil daran genommen? Der Zeitgenoſſe, der über die Antwort noch einen Augenblick in Zweifel ſtehen möchte, der blicke zurück auf ſo manche Erſcheinung der letzten zehn Jahre, namentlich auf den Savoyerzug und auf die Bonapartegeſchichte, der erinnere ſich überdieß der zahlloſen empfindlichen Angriffe unſerer Preſſe gegen die Fürſten und ihre Miniſter, und er wird nicht anſtehen können, es zuzugeben: wir Schweizer haben den Principienkrieg mitgefochten, und zwar in mehr als Einem Kanton nicht nur die Regierungen, ſondern das Volk (oder beſſer geſagt, die, ſo ſich anmaßten, dieſes als öffentliche Organe zu vertreten), nicht nur in Beziehung auf Fragen unſers eigenen innern Haushalts, ſondern nicht minder auch auf die Streitigkeiten zwiſchen den Regierungen und einem Theil ihrer Unterthanen im Ausland.

So kommen wir denn an eine höchſt wichtige und ſchwierige Frage, die dahin lautet: nachdem wir Schweizer in ſo großer Anzahl und mit ſo großer Entſchiedenheit an dem Principienſtreit Jahre lange thätigen Antheil genommen haben mit Zunge und Feder: werden wir von dem Augenblick an, da die nämliche Frage im offenen Völkerkrieg mit Feuer und Schwert verhandelt werden ſoll, dem Streite fremd bleiben, ihm ſo entſchieden und aufrichtig fremd bleiben, daß durch unſere Schuld keinem von beiden Theilen ein Vorwand, ein Recht geboten oder wohl gar eine Nothwendigkeit für ihn herbeigeführt werde, uns feindlich entgegenzutreten? Ein prüfender Blick auf den Gang der Dinge, wie nach menſchlicher Berechnung er ſich unter gegebenen Umſtänden höchſt wahrſcheinlicherweiſe geſtalten und weiter entwickeln kann und muß, wird die in dieſer Frage angedeuteten Zweifel — wenn dieß je noch nöthig ſeyn ſollte — zur Genüge rechtfertigen.

(Beſchluß folgt.)

Rückblick auf die neueſte Sitzung der holländiſchen Generalſtaaten.

†† Der Hauptinhalt des den verdoppelten Generalſtaate am 6 Aug. vorgelegten Berichts iſt bekannt; ich erlaube mir das Weſentlichſte der darüber ſtattgefundenen Discuſſion, welch von größter Wichtigkeit für die Zukunft des Landes ſich darſtell hier mitzutheilen. Hr. Cramer, welcher zuerſt das Wo hatte, erklärte ſich ſehr verſtändig in Bezug auf das Ueberflüſſig erneuerter allgemeiner Betrachtungen über die Reviſion de Grundgeſetzes, welche keinen praktiſchen Zweck hätten; er beſchränkte ſich auf den erſten Artikel des Geſetzentwurfs, un insbeſondere auf den Punkt der Trennung der beiden Provinzen, welche gegenwärtig die eine Provinz Holland (mit zwe königlichen Commiſſaren und zwei Provincialſtaaten-Deputationen) bilden; dieſe Trennung erſchien ihm als ſehr zweckmäßi und leicht ausführbar, da das Band, welches ſie zuſammenhalte, als ein ſehr ſchwaches ſich darſtelle. Eine Reihe vo Uebelſtänden, durch das Vorhandenſeyn einer einzigen Provinzvertretung herbeigeführt, werden ſonach aufgeführt, unter dene er beſonders die Angelegenheit wegen der Vicinalſtraßen hervorhebt. Er bemerkt ferner, wie Holland in ſeinen dermalige Provincialſtaaten bloß durch 90 Mitglieder repräſentirt ſey, ſomit durch die völlig gleiche Zahl wie Geldern, während doc ſeine Bevölkerung die dieſes letztern weit überſteige. Eine neu Trennung der beiden Hälften würde ein gleichmäßigeres natürlicheres Verhältniß wieder herbeiführen, und den exceptionelle Zuſtand verſchwinden machen, welcher auf Nord-Holland, beſonders in Betreff der Juſtizverwaltung, drücke. Aus dieſem Grunde müßten namentlich die Anhänger des Wahlſyſtems au breiterer Unterlage für die vorgeſchlagene Trennung ſtimmen. Hr. Cramer hält die Furcht vor einem allzu großen Uebergewicht Amſterdams, im Fall die Maaßregel durchgeſetzt würde für übertrieben, und ſucht dieß in einem ſehr langen Vortrag nachzuweiſen. Er beſtreitet die Behauptung, daß Holland al ein einziger Staatskörper dem König die Souveränetät üb das Land übertragen habe, und daß ſchon deßhalb die Trennun in zwei Provinzen unſtatthaft ſey, auf den ganzen geſchich lichen Gang der Ereigniſſe von 1795—1813 ſich berufen. Anderer Meinung zeigte ſich Hr. Copes van Cattenburg welcher ſich auf das kräftigſte gegen die beabſichtigte Trennun ausſpricht. Den Umſtand beklagend, daß nicht zuvor auch Gutachten der Provincialſtaaten, welche ſo häufig mit Gege ſtänden von untergeordneter Wichtigkeit in Anſpruch genomme würden, beſtritt er die Richtigkeit der Thatſache, daß dieſelbe einen politiſchen Selbſtmord an ſich begangen hätten; die i der Verſammlung beſchloſſene Adreſſe an den König habe 3 entſchiedene Anhänger für ſich gehabt, und die Reihe der i ihrem Sinne Votirenden würde eine noch größere geworde ſeyn, wenn nicht verſchiedene Mitglieder dieſen Schritt al einen unzeitigen angeſehen und die in doppelter Zahl für di Generalſtaaten gewählten Repräſentanten aus Mitte der Provincialſtaaten es für unzweckmäßig gehalten hätten, jetzt ſcho über den fraglichen Gegenſtand abzuſtimmen. Das ehrenwerth Mitglied beleuchtet die Frage von dem Geſichtspunkt der Intereſſen der Provinz aus, und ſucht den Vorwurf, als übe Süd-Holland gegenwärtig ein Uebergewicht über Nord-Holland aus als einen nicht ſtichhaltenden durch eine Reihe angeführte Particularitäten zu widerlegen. Nach ihm beſteht gar kei Mißverhältniß unter den verſchiedenen Ständen der Provinz wenn die Ritterſchaft Süd-Hollands auch gleich mehr Deputirt zähle, als die von Nord-Holland, ſo rühre dieß naturgemä davon her, daß ſich der Adel dort mit dem Handel weniger

beſchäftige als hier. Die Trennung würde gerade für den Handel gar viele Nachtheile bringen und eine von Inconvenienzen mancherlei, partieller wie allgemeiner, Natur begleitete Eiferſucht zwiſchen Amſterdam und Rotterdam herbeiführen. Ohne der Errichtung eines beſondern Juſtizhofs für Nord-Holland ſich widerſetzen zu wollen, zeigt Hr. van Cattenburgh, wie der ehemals beſtandene Gerichtshof für Holland und Seeland nicht nur keinen Stoff zu Klagen über den Mangel an guter Juſtizverwaltung dargereicht, ſondern vielmehr ſich einen ehrenvollen Namen in den Annalen der Rechtspflege erworben habe; und damals — fügte der Redner hinzu — beſtanden doch noch keine Dampfſchiffe, welche den Verkehr zwiſchen den beiden genannten Provinzen erleichterten, während ein Sandmeer Haerlem vom Haag getrennt habe. Hr. Luyden erklärte, gegen alle 13 Geſetzentwürfe zugleich ſtimmen zu müſſen, aus dem Grunde, daß man die Abgeordneten von Limburg nicht mit zu Rathe gezogen und andrerſeits auch aus dem, daß obgleich die vorgeſchlagenen Modificationen mancherlei Nützliches und Gutes enthielten, er ſie doch für unzureichend betrachte, um allen Bedürfniſſen und Wünſchen des getreuen niederländiſchen Volkes zu genügen. Für ſeine alleinige Perſon und ohne Rückſicht auf andere Intereſſen würde er ſich wohl entſchließen können, für einzelne Rubriken zu ſtimmen; dagegen müſſe er ſich rundwegs gegen die Beibehaltung des Staatsrathes auf dem gegenwärtigen Fuße, für eine Verſtärkung der Deputirten zur Nationalrepräſentation, in den Provinzen Nordbrabant und Geldern erklären, auch ſeine Mißbilligung über den 13ten Geſetzentwurf ausdrücken, weil derſelbe, obgleich aus dem Schooße der Generalſtaaten ausgehend, die Beibehaltung der Ritterorden vorausſetze, welche er abgeſchafft wünſche. Schließlich theilt der Redner noch folgende particulare Wünſche mit: 1) Einführung der Freiheit des Unterrichts, 2) unbeſchränkte Freiheit des Cultus, welche freilich als überflüſſig und hinlänglich gewährleiſtet ſich darſtelle, ſobald jene erſtere gegeben ſey; 3) das Recht des Königs die Kammer aufzulöſen; 4) ein directes Wahlſyſtem; 5) ein zweckmäßigeres Reglement der Staatsausgaben und 6) ein Geſetz hinſichtlich der Penſionen.

(Fortſetzung folgt.)

C a b r e r a.

Vom General Baron W. v. Rahden.

☞ Nach beinahe ſiebenjährigem Kampfe haben die Carliſten aufgehört auf den Schlachtfeldern des ſpaniſchen Bürgerkrieges als Partei zu zählen, und obgleich der anarchiſche Zuſtand noch lange nicht zu Ende iſt, ſo ſind es doch jetzt die Liberalen, die unter ſich uneins, als Moderirte und Exaltados ſich zerfleiſchen, während die Vertheidiger der Legitimität theils in franzöſiſchen Depots mit Hunger und Elend ringen, theils in fremden, meiſt unwirthlichen Ländern, die ihnen früher ſterile Bewunderung gezollt, eine ſelten geſundene dürftige Unterkunft ſuchen. Es iſt kein Platz an keinem Herde geblieben für die einzigen Verfechter des monarchiſchen Princips, und die conſervativen Souveräne, die ſo lange in der Sache Karls des Fünften die aller Könige erblickten, haben nun kein Obdach, keinen Mantel, keine Obole für die Waffenbrüder des großen Zumalacarregui — keine Almoſen für Beliſar. Wenigen iſt es ſo wohl geworden, daß wenn ſie körperlich verwundet und geiſtig müde am Krückenſtock die Heſperiden verließen, ſie noch ihr altes Vaterland wieder fanden, nachdem das neue ihrer Bluttaufe ſie verſtoßen. Das Häuflein fremder Soldaten, die ihren Degen Karl dem Fünften geweiht und b i s z u l e t z t in Ehre und Treue ausgehalten, die m i t oder n a c h ihrem Könige den Kriegsſchauplatz verließen, iſt ſehr gering. Sie bilden eine Art Verbrüderung und es iſt an ihnen, nun ſie den treuen Degen niedergelegt, eben ſo treu das Erlebte zu berichten, zur Ehre des allergrößten Mißgeſchicks, ſo vieler unſterblichen Todten und ruhmgekrönten Beſiegten. In dieſem kleinen Häuflein nimmt der Baron Wilhelm von Rahden eine zu ausgezeichnete Stelle ein, als daß es nicht ſeine Pflicht wäre, zuerſt die Feder zu ergreifen. Die Beſiegten haben immer Unrecht, iſt eine alte Wahrheit, und die Carliſten insbeſondere ſind zu viel und zu oft verleumdet worden, als daß es nicht an den Wenigen wäre, die es thun können, die Wahrheit wieder herzuſtellen, ſo viel in ihren Kräften ſteht. Hr. v. Rahden hat als Generalcommandant des Genie und der Artillerie an der Seite des Feldherrn geſtanden, der ſeit ſeinem erſten Auftreten der böswilligſten und ſchandervollſten Auslegung und Uebertreibung aller ſeiner Handlungen ſtets ausgeſetzt war; daher ein Werk nur von größtem Intereſſe ſeyn kann, welches eine gedrängte Geſchichte der Erlebniſſe eines ſo wichtig mitwirkenden Augenzeugen der Begebenheiten der letzten drei Jahre beſchreibt, der in faſt ſteter Berührung mit dem General war, deſſen Name als Titel vorgeſetzt iſt, und das die markanteſten Perſonen des royaliſtiſchen Spaniens ſprechend und wirkend vorführt, beſonders in einem Augenblick, wo die neueſten Ereigniſſe jenſeits der Pyrenäen die Aufmerkſamkeit des politiſchen Europa's abermals nach dieſem unglücklichen Lande gewandt haben. Wir haben das Buch des Generals v. Rahden mit der größten Aufmerkſamkeit geleſen und darin nicht nur die treueſte Schilderung der Lage der Dinge gefunden, ſondern können dieſem Werk einen gewiſſen militäriſchen Werth in Bezug auf vortreffliche Darſtellung der Kriegsoperationen nicht abſprechen. Eine Maſſe pikanter und intereſſanter Anekdoten, aus einem ſo exceptionellen, nun verſchwundenen Leben gegriffen, geben dieſem Buch einen eigenen Reiz, und drücken ihm den Stempel eines an Ort und Stelle im Kugelregen ſkizzirten Journals auf. Der eigenthümliche, etwas originelle Styl des Verfaſſers dient eben wieder zu beweiſen, daß keine zweite Feder, kein fremdartiger Einfluß dabei im Spiele waren. Es iſt ein alter Soldat, der ſein gutes Schwert am heimathlichen Herde aufgehängt, nachdem er durch dreißig Jahre es auf allen Feldern der Legitimität verſucht, und der nun erzählt, was in jüngſter Zeit ihm die Bruſt erfüllte. So gibt er dieſes Buch der Welt; wer es ſo nimmt, wird es richtig beurtheilen.

Die Juden in Damaskus.

ℵ **Alexandria**, 6 Sept. Die HH. Montefiore und Crémieux, welche ſich mit ihrem Gefolge ſeit einem Monat hier befinden, hatten mehrere Audienzen bei Mehemed Ali, in denen ſie dringend auf die E r n e u e r u n g d e r P r o c e d u r beſtanden. Von einer R e v i ſ i o n konnte nicht die Rede ſeyn, da es in dieſer Sache nie zu einem Urtheilsſpruch gekommen iſt. Aber die Vertreter der europäiſchen Juden hatten hier, wie Sie wohl wiſſen, einen Einfluß zu bekämpfen, der unter den jetzigen Umſtänden natürlich ſehr bedeutend iſt. Die Abgeordneten verlangten eine lichtvolle unparteiiſche Procedur; der Paſcha erkannte die Gerechtigkeit ihrer Forderung, aber Hr. Thiers, der die Wahrheit fürchtet, wußte ihre Bemühungen zu vereiteln. Doch ging die Gefälligkeit Mehemed Ali's nicht weit genug, um der Ehrenrettung eines Rattimenton das Leben der Angeklagten zu opfern; er wählte einen Mittelweg zwiſchen den anmaßenden und frevelhaften Rathſchlägen des franzöſiſchen

Digitized by Google

Miniſters und den gerechten Anſprüchen der jüdiſchen Deputirten. Am 30 Aug. erließ er an Scherif Paſcha den Befehl, die ganze Procedur aufzuheben und die verhafteten Juden in Freiheit zu ſetzen. Da Sie ohne Zweifel den Inhalt des Fermans ſchon aus den franzöſiſchen Journalen kennen, ſo werden Ihnen einige Notizen über die mit dem Vicekönig deßhalb gepflogene Unterhandlung um ſo intereſſanter ſeyn. Hr. Cochelet wollte in das Schreiben des Paſcha's das Wort Gnade einſchwärzen, ſtatt der Worte „Freiheit und Ruhe" (itlák u-terwih) hieß es urſprünglich: „Gnade und Loslaſſung" (Afu u-tachliot sebil). Die Deputirten aber proteſtirten ſogleich auf das kräftigſte gegen das Wort Afu; der Befehl wurde umgeſchrieben und jenes Wort verſchwand. Ich bin ſo glücklich, Ihnen die Unterredung, welche zwiſchen dem Paſcha und Hrn. Crémieur hierüber ſtattfand, wörtlich mittheilen zu können. Außer dem Dolmetſcher Choſrew Effendi waren die beiden Aerzte Clot-Bey und Gaetani-Bey zugegen. Nachdem Hr. Crémieur ſich nach dem Wohlbefinden des Paſcha's erkundigt, fuhr er fort: „Verzeihen Ew. Hoheit, ich bin von einem wahren Schmerz durchdrungen, und Sie allein können ihn ſtillen." — „Was iſt's?" fragte der Paſcha. — „Eine Wohlthat erfordert eine andere. Die große Handlung der Gerechtigkeit, die Sie geſtern ausübten, iſt eine Wohlthat; aber ſie würde verdorben, wenn Sie mir nicht eine zweite gewähren." — „Ich verſtehe nicht." — „Ich weiß nicht, ob ich mich gut verſtändlich machen werde; ich will ſuchen, mich deutlich auszudrücken." — „Ich höre." — „Ew. Hoheit ſagen in einer Stelle Ihres Befehls an Scherif Paſcha: die HH. Monteſiore und Crémieur haben mich um Gnade für die Gefangenen angefleht. In Europa heißt begnadigen: Schuldigen verzeihen; aber weder Sir Moſes noch ich haben je unſere armen Brüder in Damaskus für ſchuldig gehalten." — „Mein Befehl ſagt nicht, daß ſie ſchuldig ſind." — „Ich bitte Ew. Hoheit tauſendmal um Verzeihung; Ihr Befehl ſagt, daß wir um Gnade für ſie gebeten haben; man lieſt darin das Wort Gnade, Verzeihung. Wenn wir um Gnade bitten, ſo halten wir ſie für ſchuldig, aber in unſern Augen ſind ſie unſchuldig." — „Die ganze Schwierigkeit liegt in einem Worte", ſagte Clot-Bey. — „Ja", fügte Gaetani-Bey hinzu, „es iſt das Wort Afu, welches glauben läßt, daß dieſe Herren ihre Glaubensgenoſſen für ſchuldig erkennen." — „Ew. Hoheit wollen ſicher nicht", ſagte Hr. Crémieur, „daß das, was uns ſo viel Freude gewährt hat, zu einem Gegenſtande bittern Schmerzes für uns werde." — „Nein, gewiß nicht", erwiederte der Paſcha mit einem unbeſchreiblichen Lächeln; „nein, ich will, daß man ſie in Freiheit ſetze. Und Sie, was wünſchen Sie in dem Befehl geändert zu ſehen?" — „Nichts; der Befehl bleibe wie er iſt, nur laſſe man das Wort Afu weg." — „Wünſchen Sie, daß man ſchreibe: Sie haben um eine Gnade, um ihre Freilaſſung gebeten?" — „Nein, Ihre Hoheit, das Wort Gnade können wir nicht zugeben. Wir haben Feinde, welche ſich deſſen bemächtigen und ſagen werden: man begnadigt einen Schuldigen; Mehemed Ali hat ſie auf die Bitte der von allen Iſraeliten abgeordneten Männer zu begnadigen beliebt; ſie waren alſo ſchuldig." — „Rufet den Schreiber; man wird das Wort weglaſſen." — „Dank, Fürſt, tauſend Dank; nun erſt ſind wir durch Sie beglückt. Heute ertönten in allen Synagogen Alexandriens Segenswünſche für Ew. Hoheit; ehe ein Monat verfließt, wird man in allen jüdiſchen Tempeln Europa's die Wohlthaten des Himmels auf Sie herniederrufen; ehe zwei Monate vergehen, wird Ihr Name auf dem ganzen Erdenrund geſegnet werden." — „Es freut mich", ſagte der Paſcha, „daß die Juden mit dem, was ich gethan, zufrieden ſind." — Die Unterhaltung ſchloß mit einigen Worten über die Anzahl der Juden in den ver- ſchiedenen Staaten, beſonders in dem osmaniſchen Reiche. S hat denn die Sache der Juden, ja, man kann ſagen die Sach der Menſchheit, einen erſten Sieg davon getragen. Es iſt z bedauern, daß die in Syrien ausbrechenden Feindſeligkeite und die Bedenklichkeiten des Paſcha's den Abgeordneten nich erlauben, ſelbſt nach Damaskus zu gehen; aber man hofft der noch, durch das Aufhören des Schreckensſyſtems in Damasku endlich das geheimnißvolle Dunkel gelichtet zu ſehen, welche noch über dieſen ganzen Vorfall verbreitet iſt.

Frankreich.

Paris, 26 Sept. Die Note, womit Lord Palmerſton der franzöſ ſchen Regierung den Vertrag der fünf Mächte mittheilte, bildet da Hauptthema der franzöſiſchen Blätter. Ihre Anſichten laſſen ſich i deß in wenige Zeilen zuſammendrängen. Der Conſtitution nel, trotz ſeiner wiederholten Erklärung, daß er in ſeinen A ſichten über die orientaliſche Frage von dem Cabinet völlig u abhängig ſey, und dieſes weder Einfluß noch Controle über ih ausübe, fortwährend von Vielen als das halbamtliche Orga des Miniſteriums betrachtet, findet nichts Beleidigendes in d Sprache Lord Palmerſtons; er ſagt, die franzöſiſche Regierun laſſe ſich durch glatte Schmeichelworte nicht beirren und erinne ſeine Leſer, als Beleg für ſeine Behauptung, daß man den i Protokollen enthaltenen Verſicherungen wenig Vertrauen ſche ken könne, an die Vorgänge vor der Theilung Polens. Selb wenn man die von den Mächten jetzt gegebene Erklärung f aufrichtig halte, frage es ſich, ob ſie für ihre künftigen Han lungen Bürge ſeyn könnten, und ob die Ereigniſſe nicht Ei fluß auf ihren Willen üben möchten. Er ſchließt ſeinen Art kel mit folgender, in der That den Kern des Ganzen bilde den Stelle, die zeigt, daß dieſes Blatt, wie die meiſten ſein Collegen, die Verantwortlichkeit aller Aeußerungen der die m niſterielle Politik gewöhnlich unterſtützenden engliſchen Blätt auf die brittiſche Regierung ſchiebt — ein Irrthum, der bl aus Unkenntniß der wahren Beſchaffenheit der Londoner Tage preſſe entſpringen kann: „Die engliſche Regierung," ſagt e „welche dieſe ſo äußerſt mild lautende Note bekannt mac hat neulich ihre Journale beauftragt, die Vorſchläge Mehem Ali's für unannehmbar zu erklären, d. h. zu ſagen, daß d Mächte keine andere Ausgleichung als die durch den Vertr bezeichnete zulaſſen werden. Die große Mühe, die man ſi gibt, uns über Folgen dieſes Vertrags zu beruhigen, ſchei einzig zum Zweck zu haben, uns zu vermögen die Vollziehu deſſelben zu dulden. Note und Protokoll ändern daher nic an der Lage der Dinge." Courrier français: „L Palmerſtons Note und das Protokoll ſind ohne Werth. Das Pr tokoll enthält ganz dieſelbe Erklärung wie alle Protokolle u Verträge ſeit 1815. Sein Wortlaut ſtimmt vollkommen m dem Art. 5 des am 4 April 1826 zu St. Petersburg unterzei neten Protokolls und des Londoner Vertrags vom 6 Jul. 182 Durch alle dieſe Acte verpflichteten ſich die ſie unterzeichnend Mächte, für ſich ſelbſt weder Gebietsvergrößerung noch ſonſti ausſchließliche Vortheile zu erſtreben; allein dieſe Verſprechu gen dauerten nie länger, als während des Honigmonats v Verträgen. Wir werden unſeren Leſern unaufhörlich ins G dächtniß rufen, daß zwei Jahre nach Unterzeichnung des Lo doner Vertrags der Adrianopeler Vertrag folgte, der den Ru der Türkei entſchied." Das Siècle enthält einen heftig Artikel über Lord Palmerſtons Note; es wirft ihm darin He chelei vor und behauptet, er habe den Vertrag abgeſchloſ aus Furcht, Frankreich und Rußland möchten eines Tags ſ

Digitized by Google

verbünden und die engliſchen Beſitzungen in Indien dem Mutterlande entriſſen werden. Er habe, fügt es bei, den Vertrag nicht unterzeichnet, ohne den Antheil beſtimmt zu haben, der England van der beabſichtigten Beute zufallen ſolle. „Peeſid oder wahnſinnig,“ ſagt dieſes Blatt, „wir werden Lord Palmerſton ſagen, daß er ſich höchlich täuſcht, wenn er glaubt, Frankreich werde, auf ſeine mehr als zweifelhaften Verheißungen vertrauend, die Hände in Schaoß legen, während er ſein Werk dem Zielr zuführt.“ Das Jaurnal des Débats gibt Nate und Protokoll ohne Commentar; ebenſo rückhaltig zeigt ſich der Temps, der ſich ſeit einiger Zeit einen halbamtlichen Charakter affichirte. Das Commerce, wie gewöhnlich der engliſchen Regierung ſehr feindlich, zeige jetzt dieſelbe Geſinnung dem franzöſiſchen Cabinet gegenüber, weil es, wie es ſagt, überzeugt ſey, daß letzteres nachgeben werde. Ein ganz andere Anſicht über dieſe Documente äußert die Preſſe. Sie ſagt: „Das Protokoll beſtätigt Alles, was wir den miniſteriellen Journalen, welchr den Londoner Vertrag als auf die Theilung des Orients abzielend ſchilderten, entgegen gehalten haben. Wir haben gezeige, daß keinr Macht ſolche Abſichten hege, und daß Rußland, dem man gewöhnlich mehr Ehrgeiz zuſchreibt als den andern Mächten, gerade aus Ehrgeiz ſich zuerſt einer Theilung widerſetzen würde, wenn man je etwas Derartiges vorſchlüge.“ In dieſen Worten liegt eine groſe Wahrheit; denn geſetzt, Rußland trachte nach dem Beſitz der Türkei, und habe den Londonrr Vertrag in der Hoffnung zu Stand gebracht, die Türkei zu ſchwächen und ihre Integrität zu vernichten, was man ihm, wie wir glauben, in Frankreich zum Hauptoorwurf macht; ſo iſt kaum wahrſcheinlich, daß es durch dieſen Vertrag in eine Gebietstheilung mit Andern willigen werde, wenn es, falls die Folgen desſelben ſo ſind, wie man aorausſagt, Ausſicht hätte im Lauſe der Zeit Alles zu bekammen. Die Quotidienne bemerkt bloß, Lerd Palmerſton beſtätige wiedeeholt, daß der Londaner Vertrag die Politik aufrecht erhalte, welche Feankreich unumwunden und feierlich für die ſeinige erklärt habe. „Dieſe Beharrlichkeit, ſügt ſie bei, hätte etwas Anderes verdient als die unklugen Widerſprechungen der miniſteriellen Jaurnale.“ Der Courrier français antwortet einem engliſchen Blatte, das gewiſſen franzöſiſchen Journaliſten vorgeworfen hatte, ſie ſtrebtrn nach Krieg; er gibt zu, daß der Krieg eine ſcheeckliche Geiſel ſey, und erklärt ſeinerſeits, er habe Alles gethan ihn zu verhindern; doch behauptet er, Frankreich habe ſeine Ehre zu vertheidigen, und es werde, falls Krieg ausbreche, die Schuld auf die vier Mächte, welche Frankreich aus dem Rathe Europa's ausgeſchlaſſen, nicht aber auf Frankreich fallen. Auch das Siecle, das gewiß nicht ſehr ſparſam war mit der Sprache, welche das Selbſtgefühl verletzt, und daher der natürliche Beförderer der Frindſeligkeit iſt, weist den gegen „gewiſſe Jaurnaliſten“ geſchleuderten Vorwurf zurück, und behauptet, daß ihm die Erhaltung des Friedens ſehr am Herzen liege. Es fardert indeß die engliſche Regierung auf, ihre Handlungen ihrer Sprachr anzupaſſen, wenn ſie wünſche, daß dieſer Segen nicht verloren gehen ſalle. (Galign. Meſſenger.)

Galizien.

† Von drr polniſchrn Gränze, 21 Sept. Sie wünſchen zu wiſſen, was es mit der in aerſchiedenen auswärtigen Blättern beſprochenen Entdeckung einer ſogenannten Militärverſchwörung in Galizien und mit der damit in Verbindung gebrachten Unterſuchung gegen Wiener Studirende für einr Bewandtniß habe. Ich kann Ihnen über dieſe Sache einige Natizen mittheilen. Im Regiment Mazzuchelli, das ſeinen Werbbezirk in Galizien hat und gegen den weiſen Brauch des Verlegungsſyſtems ununterbrachen in jenen Gegenden ſtationirt iſt, die ſeit dem Ausbruch der polniſchen Revolutian durch politiſche Umtriebe aufgeregt warden ſind, gab es ein paar Lieutenants, die — unzufrieden mit dem langſamen Vorrücken in Friedenszeiten — den Lockungen der Emiſſäre, die uns von der polniſchen Emigration aus Frankreich und England duzendweiſe zugeſendet werden, ein williges Ohr liehen, und ſich mit ihnen zu dem Zweck der Wiederherſtellung des alten Königreichs Polen oder vielmehr der polniſchen Republik verbanden, auch noch ſechs bis acht Lieutenants, einige Unterofficierr und Cadetten oon dem Regiment Mazzuchelli, dann ein paar Officiere und Unterafficiere von den Regimentern Baron Kudelka und Graf Nugent, ſodann einige, zum Theil relegirte Studenten und aerarmte Gutsbeſitzer in ihr Netz zagen. Möglich daß nach einige Andere affilirt waren; dieſe mögen jedoch jedenfalls klüger geweſen ſeyn und ſich mehr in den Hintergrund geſtellt haben. Im Ganzen ſind es 25 bis 30 Militärs, die als der Theilnahme an der geheimen Verbindung ſchuldig, der ſtrafenden Gerechtigkeit in die Hände gefallen ſind, und wehe den Rädelsführern, wenn ſie die ganze Strenge der Militärgeſetze trifft! Sie ſehen übrigens hieraus, daß die Benennung Militärverſchwörung dieſer im Keim erſtickten tollen Verbindung ſehr uneigentlich beigelegt wird, und ſo iſt es auch mit den ſogenannten demagagiſchen Umtrieben, die in Wien unter einigen Studenten der Medicin und Technik entdeckt worden ſeyn ſallen, und worüber eine ſehr unfruchtbarr Unterſuchung geführt warden iſt. Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus. Dach iſt all dieſes Getriebe nicht ahne Bedeutung für die Zukunft; denn es iehrt uns, daß die revolutionäre Prapaganda die heranwachſende Generatian in ihre blutigen Plane hineinzieht, und daß unſere Kinder, wenn die Regierungen nicht ſehr wachſam ſind, nicht oiel Gutes zu erwarten haben.

Aufträge zu Ankündigungen werden angenommen in Berlin bei Karl J. Klemann.

[4127]

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden, zu ſtiller Theilnahme, die ganz ergebenſte Anzeige oon dem am heutigen Tage durch einen Nervenſchlag erfolgten Tod unſerer theuern Mutter und Schwiegermutter, der Wittwe des im Jahre 1817 aerſtarbenen Regierungsraths **Max von Schenkendorf.**

Coblenz, den 28 September 1840.

Henriette Eliſabeth v. Heineken, als Tochter.
Ernſt v. Heineken, Capitän im k. preuß. 29ſten Inf.-Reg. als Schwiegerſohn.

[4128]

Todes - Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Mutter

Johanna Maria Ruthart, geb. Laborde, von Augsburg,

nach 7tägigem Krankenlager in Folge einer hinzugetretenen Lungenlähmung heute früh 1½ Uhr, im Alter von 69 Jahren 4 Monaten ſanft und ruhig von der Erde ſcheiden zu laſſen. Im Gefühle gerechten Schmerzes widme ich dieſe Anzeige den entfernten Freunden und Bekannten der Verblichenen mit der Bitte um ſtille Theilnahme.

Marbach am Neckar, den 28 September 1840.

Friedrich Ruthart, Oekonom in Hochdorf bei Vayhingen an der Enz,
mit ſeiner Gattin **Katharine**, geb. Banzhof.

[4007] (Eingeſandt.) Dem bekannten Aldenburg-Bentinck'ſchen Succeſſionsſtreite iſt eine neue Beurtheilung zu Theil geworden. Ein geachteter Lehrer des deutſchen Staats- und Privatrechts hat im 7ten Heft der Richter'ſchen Jahrbücher eine Collectivrecenſion der bezüglichen Schriften geliefert, eine angeblich parteiloſe Prüfung, für deren einſeitige Befangenheit nur die Curioſitäten entſchädigen, an denen die Abhandlung reich iſt, und die auch das größere Publicum intereſſiren möchten. Hier einige derſelben zur Probe: 1) Wenn der aus einem Concubinatsverhältniß geborene, durch nachfolgende Ehe legitimirte Sohn eines Reichsgrafen und einer Bäuerin, welchem Stand, Name und Titel der Familie ſeines Vaters beſtritten iſt, mit den unzweifelhaft rechtmäßigen Agnaten um die Nachfolge proceſſirt, ſo muß der unparteiiſche Kritiker und Beurtheiler, um das wahre Verhältniß gleich von vorn herein zu entſtellen, damit anfangen, den Streit als eine zwiſchen **den beiden Linien der reichsgräflichen Familie** ſchwebende Succeſſionsfrage zu bezeichnen. (Seite 586 der Richter'ſchen Jahrb. von 1840.) 2) Wenn ein deutſcher Landesherr, zur Beſchwichtigung der Gewiſſensſcrupel ſeiner Maitreſſe, gegen einen Dritten unter vier Augen, oder gegen ſie ſelbſt in vertrauter Stunde, äußert: ſie ſey die Stellvertreterin ſeiner Gemahlin, er ſehe ſie als ſolche vor Gott und ſeinem Gewiſſen an, nur ſolle Niemand von dieſem Geheimniß etwas erfahren (weiter iſt der Erfindungsgeiſt in dem Bentinck'ſchen Fall nicht gegangen), ſo iſt das eine Gewiſſensehe, die in Beziehung auf Kinder und Erbrechte alle Folgen einer wirklichen und legitimen Ehe hat. (Seite 588 a. a. O.) 3) Der über den Rechtsbegriff der Ehe geſtellte deutſche Landesherr, der nach dem Hrn. Recenſenten berechtigt geweſen ſeyn ſoll, unter dem Namen einer Gewiſſensehe ſeinen Concubinat auf die eben erwähnte heimliche Weiſe für eine rechtmäßige Ehe zu erklären, ſoll dennoch zu dem ungleich **Wenigern**, nämlich zur Abſchließung einer morganatiſchen Verbindung, nicht die Befugniß gehabt haben, weil er zur Zeit des deutſchen Reichs kein (?) Reichsſtand geweſen ſey. (Seite 603 a. a. O.) 4) Die Worte des Aldenburgiſchen Grafendiploms: „eheliche Leibeserben, **ſo in rechter Ehe erzeugt und geboren werden möchten**," dürfen nach dem Hrn. Recenſenten nicht in dem Sinne genommen werden, den nach Grammatik und Sprachgebrauch jeder unbefangene Leſer darin finden wird, nämlich daß **außerehelich geborne**, durch nachfolgende Ehe legitimirte Kinder darunter nicht mitbegriffen ſeyen! (Seite 609 a. a. O.) 5) Der Art. 14 der deutſchen Bundesacte ſoll dem **reichsgeſetzlichen** Begriff des hohen Adels entſprechen. (Seite 622 a. E. a. a. O.) Dem Hrn. Rec. ſcheint alſo ein **Reichsgeſetz** über den Unterſchied zwiſchen hohem und niederm Adel bekannt zu ſeyn, nach welchem die Publiciſten bis jetzt vergeblich geſucht haben. Möchte es ihm gefallen, dieſe ſchöne Entdeckung bald bekannt zu machen. 6) „Ein von einer Bäuerin freier Abkunft geborner Sohn könne in Deutſchland Land und Leute regieren." (Seite 627 a. a. O.) Der Hr. Rec. glaubt mit vollem Recht, und gewiß Jedermann mit ihm, daß man dieß Hauptreſultat ſeiner Prüfung **auffallend** finden werde; der Hr. Beklagte, dem es dienen ſoll, kann es indeſſen nicht ſehr tröſtlich finden, da ſeine Mutter, wenn nicht unfreier Geburt, doch erwieſener unfreier Abkunft iſt. 7) Die Aldenburg-Bentinck'ſche Familie wird mit den deutſchen Grundherren des **niedern Adels** verglichen (S. 627 a. a. O.), wobei aber das wichtigſte Unterſcheidungsmerkmal zwiſchen beiden vergeſſen worden iſt, nämlich die der erſteren zuſtehende **Landeshoheit**, zu welcher der niedere Adel nie gelangte, und die allein ſchon das Privatfürſtenrecht bei Succeſſionsfällen als Entſcheidungsquelle begründet. 8) Der Hr. Rec. ſucht den Anſprüchen des Hrn. Beklagten durch die Bemerkung eine Stütze zu geben, daß ſogar ſouveraine Fürſten in Deutſchland Kronen tragen, die aus einer wirklich ungleichen, ja als anerkannt morganatiſchen Ehen abſtammen (Seite 726); verſchweigt aber dabei den ſehr erheblichen Umſtand, daß dieß auf der Einwilligung oder Zulaſſung der legitimen, erbfolgeberechtigten Agnaten beruht, mithin auf den Bentinck'ſchen Fall nicht paßt. 9) Die fragliche Familie ſoll, weil ſie die Aufnahme in ein Grafencollegium nicht eifrig betrieb, und daher nicht zur wirklichen Ausübung der ihr gebührenden reichsſtandſchaftlichen Rechte gelangte, durchaus zu dem **niedern Adel** gehören. (Seite 622 u. folg.) Die hohe deutſche Bundesverſammlung ſcheint aber die entſchiedene Meinung des Hrn. Rec. nicht zu theilen, denn dieſelbe hat den hohen Adel auch ſolcher gräflicher Familien, die mit jenem Hauſe in ähnlichen Verhältniſſen waren, die zum Theil gleichfalls nicht zur Ausübung der Reichsſtandſchaft kamen, **anerkannt**, nicht etwa neu verliehen, was freilich dem Hrn. Beklagten nicht angenehm ſeyn mag, der, um ſich in die gräflich Bentinck'ſche Familie zu drängen kein anderes Mittel hat, als den traurigen Verſuch ihren Stand zu verkleinern. 10) Wenn gleich der legitimirte Sohn des letztregierenden Grafen von Aldenburg-Bentinck der **reichsgräflich Aldenburgiſchen** Familie nicht angehört, und keine Rechte auf ihren Stand, Namen, Titel und Privilegien hat, als welche er den rechtmäßigen Nachkommen überlaſſen muß, ſo ſoll er nach dem Hrn. Rec. dennoch vor dieſen in die reichsgräflich **Aldenburgiſchen** Herrſchaften und Güter ſuccediren (Seite 609), Beſitzungen, die vom Grafen Anton Günther von Oldenburg zum alleinigen Zweck der Conſervation, Auf- und Zunahme der **reichsgräflich Aldenburgiſchen Familie, Manns- wie Weibsſtamm**, zu einem Familienfideicommiß vereinigt worden ſind, und die nach deren Ausſterben wieder mit Oldenburg, von deſſen Stamm-, Lehen- und Allodialgütern ſie ehemals Beſtandtheile ausmachten, vereinigt werden ſollen.

Wenn ausgezeichnete Gelehrte ſolche Ergebniſſe ihrer Studien zu Tage fördern, in dem eitlen Wahn, oder unter dem bloßen Vorgeben, den humanen und liberalen Anſichten der Zeit zu entſprechen, ſo wird es, falls dieß Beginnen Einfluß auf die Rechtsſprechung erlangen ſollte, bei dem raſchen Umſchwung der Ideen bald dahin kommen, daß die ächt deutſchen Inſtitute, auf denen der jetzige Rechtszuſtand beruht, beſeitigt würden, und der Richter über wohlerworbene Rechte nicht nach den beſtehenden Geſetzen, ſondern nach der Willkür der Tagesmode zu entſcheiden hätte.

[4109—11]

Renten-Anſtalt der bayer. Hypotheken- und Wechſelbank.

Da ſich die Zeit nähert, welche nach den Grundbeſtimmungen obiger Anſtalt zum Abſchluß der Bücher beſtimmt iſt, findet ſich die Verwaltung derſelben veranlaßt, alle, welche für ſich oder andere Mitglieder der erſten Jahresgeſellſchaft zu werden wünſchen, darauf aufmerkſam zu machen und ſie einzuladen, ihre Beitritts-Erklärungen und Einlagen

längſtens vor Ende nächſten Monats November

bei den Bankcaſſen in München und Augsburg oder bei den an andern Orten dazu aufgeſtellten Agenten abzugeben.

Die Verwaltung iſt um ſo mehr zu dieſer Aufforderung veranlaßt, als bereits gegen die Hälfte der zur Bildung einer Jahresgeſellſchaft ſtatutengemäß erforderlichen Zahl von Mitglieder beigetreten, und demnach mit aller Wahrſcheinlichkeit anzunehmen iſt, daß die erſte Jahresgeſellſchaft im laufenden Jahre zu Stande kommen werde.

München, den 1 October 1840.

Digitized by Google

[3845—46] In der Unterzeichneten erſcheint und iſt in allen Buch-, Kunſt- und Landkartenhandlungen zu haben:

Die Kriege von 1792 bis 1815

in

Europa und Aegypten

mit beſonderer Rückſicht auf die

Schlachten Napoleons und ſeiner Zeit

nach den zuverläſſigſten Quellen bearbeitet

von

F. von Kausler,

Oberſt-Lieutenant im königlichen würtembergiſchen Generalquartiermeiſterſtabe.

Eine Zugabe zu allen über Napoleon erſchienenen Werken, ſo wie ein für ſich beſtehendes Werk.

Keine größere, ja kaum eine gleich große Begebenheit in der Weltgeſchichte als die franzöſiſche Revolution. Urplötzlich und allgewaltig ſich erhebend auf Frankreichs Boden, hat ſie Europa in allen Theilen erſchüttert, und auch auf die übrigen Welttheile ihre Donner geſchleudert. Keine Zeit hat je einen gleich gewaltigen Aufwand von Kriegskräften erlebt. Nie hat eine in ihrer Exiſtenz angegriffene Nation ſich mit ſolchem Nachdruck vertheidigt, und ſo mächtig auf ihre Angreifer rückgewirkt. Eine Reihe von Kriegen füllt die verhängnißvolle Periode von 1792 bis 1815. — Schlachten, wie ſie nie erlebt worden, werden geſchlagen, Feldherren erſter Größe treten auf die Bühne des Krieges, ein Napoleon beginnt und endet in ihr ſein Thatenleben.

Die Geſchichte der Revolution iſt in neuſter Zeit mehrfach erzählt worden. Sie iſt das Tages-Werk der Preſſe. — Nichts aber verſtändigt die Geſchichte großer Begebenheiten mehr, als wenn ſich der Schauplatz, auf dem ſie ſich zugetragen, bildlich nachgewieſen findet.

Das hiermit angekündigte Werk ſoll zur Verſtändigung der ſämmtlichen politiſchen Geſchichten über die Revolutions- und Kaiſer-Zeit dieſelben in ihren Kriegsmomenten auffaſſen, die Operationen der Heereszüge bildlich geographiſch nachweiſen, ſo wie Ort und Leitung der Schlachten und Treffen in Plan und Grundriß zur Anſchauung bringen.

Noch beſteht kein deutſches Werk in dieſer Weiſe und mit ſo reichem Apparat von Karten und Planen ausgeſtattet, und wir hoffen um ſo mehr, daß unſer Unternehmen zahlreiche Abnehmer finden werde, da bei aller unparteiiſchen Darſtellung darauf ausgegangen wurde, voran das deutſche Intereſſe im Auge zu behalten.

Subſcriptionsbedingungen.

Das ganze Werk wird aus 75—80 Textbogen in Lexikonformat und 130—140 Karten und colorirten Schlachten-Planen beſtehen und zur leichtern Anſchaffung in

20 Lieferungen, à 12 gGr., 15 Sgr., 45 kr. C. M., 48 kr. rhein.

erſcheinen. Die Vorarbeiten ſind ſo weit vorangeſchritten, daß wir die Lieferung des vollſtändigen Werkes binnen Jahresfriſt verſprechen können. Ueber die Ausſtattung enthalten wir uns jeder Anpreiſung und bemerken nur, daß wir keine Koſten ſcheuten, dieſes Unternehmen auf eine würdige Weiſe in die Welt treten zu laſſen.

Die erſte Lieferung iſt an alle Buch-, Kunſt- und Landkartenhandlungen verſendet.

Freiburg, im September 1840. **Herder**'ſche Verlagshandlung.

---

[221] In Unterzeichnetem ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu kaufen:

Gedichte

von

Robert Burns.

Ueberſetzt von

Philipp Kaufmann.

8. Velinpapier. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Goethe ſchreibt in ſeiner Einleitung zu Thomas Carlyle's Leben Schillers, an die Geſellſchaft für ausländiſche Litteratur in Berlin: „Wie wir den Deutſchen zu ihrem Schiller Glück wünſchen, ſo wollen wir in eben dieſem Sinne die Schottländer ſegnen. Haben dieſe jedoch unſerem Freunde ſo viel Aufmerkſamkeit und Theilnahme erwieſen, ſo wäre es billig, daß wir auf gleiche Weiſe ihren Burns bei uns einführten. Auch wir rechnen den belobten Robert Burns zu den erſten Dichtergeiſtern, welche das vergangene Jahrhundert hervorgebracht hat.“

Mit dieſem Wunſche Goethe's übergeben wir gegenwärtige deutſche Ueberſetzung, in welcher es Hrn. Kaufmann vollkommen gelungen iſt, die idiomatiſchen Wendungen, den zarten Ausdruck und die naive ländliche Anmuth des ſchottiſchen Dialekts darzuſtellen und getreu nachzubilden.

Stuttgart und Tübingen, 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[3920] In der **Jaeger**'ſchen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in **Frankfurt a. M.** iſt ſo eben erſchienen und in der M. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg, Karl Gerold in Wien, ſo wie auch in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Neuer Schlüſſel

zur richtigen Ausſprache des Franzöſiſchen in einer Sammlung franzöſiſcher und deutſcher

Geſpräche, Phraſen und Vocabeln

accentuirt,

und mit Angabe der ſtummen Buchſtaben und langen und kurzen Sylben zur leichtern Aneignung einer guten Ausſprache, für diejenigen bearbeitet, welche die franzöſiſche Sprache in Deutſchland erlernen,

von **H. P. Pierre.**

Vierte umgearbeitete und vermehrte Auflage.

Preis broſch. 1 fl. 12 kr.

Die Ausſprache des Franzöſiſchen, ein ſo weſentlicher Theil bei Erlernung desſelben, findet nirgend eine ſo erleichternde Hülfe als in obigem Buche, deſſen vierte Auflage ſchon beweiſt, daß es ein Bedürfniß für Viele geweſen. — Der Hr. Verfaſſer hat dieſe neue Auflage um Vieles vermehrt und bedeutend verbeſſert, und wird ſie deßhalb jetzt wie früher überall eine günſtige Aufnahme finden.

Digitized by Google

[3457–59] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen:

DR. H. KLENCKE,

Entwurf eines neuen genetiſchen Syſtems der

HISTOLOGIE.

Zugleich als **Grundriss** einer philoſophiſchen Anatomie.

Verſuch einer Lehre von der Qualität des menſchlichen Organismus im Sinne einer neuen Phyſiologie.

Preis 1 Rthlr. 8 gGr.

[3788–90]

GLOSSARIUM
MEDIÆ ET INFIMÆ LATINITATIS
CONDITUM A CAROLO DUFRESNE
DOMINO DU CANGE
CUM SUPPLEMENTIS INTEGRIS
MONACHORUM ORDINIS S. BENEDICTI
D. P. CARPENTERII
ADELUNGII, ALIORUM, SUISQUE
DIGESSIT
G. A. L. HENSCHEL.

1ſte Lieferung in 4. geheftet 2 Rthlr. 12 gr. ord.

Dieſe neue und vollſtändige Ausgabe des claſſiſchen Werks von Dufreſne du Cange, welches allen ſpätern Schriften über das Mittelalter zur Grundlage gedient hat, begreift auſser den Zuſätzen der Benedictiner in der Ausgabe von 1733, die ſämmtlichen Nachträge von Carpentier, in alphabetiſcher Ordnung eingeſchaltet. Der Herausgeber hat die zahlreichen Fehler der Benedictinerausgabe nach der erſten von 1678 verbeſsert, und den Gebrauch dieſer groſsen Encyklopädie des Mittelalters durch Beifügen der Citate nach den heute gebräuchlichen Ausgaben bedeutend erleichtert. Eben ſo ſind Zuſätze aus dem Auszuge von Adelung, den Gloſsatoren von Santa Rosa de Viterbo, Ihre, Haltaus u. A. eingeſchaltet, und durch beſtändige Hinweiſungen auf die Schriften neuerer, beſonders deutſcher, Gelehrten iſt das Werk dem heutigen Standpunkte der Wiſsenſchaft näher gebracht. Die äuſsere Ausſtattung läſst nichts zu wünſchen übrig: ſparſame Benutzung des Raumes und deutliches Heraustreten der einzelnen Artikel ſind vielleicht nie in gleichem Maaſse vereint erreicht worden.

Vorräthig in jeder guten Buchhandlung Deutſchlands.

Paris, den 1 Auguſt 1840. **Firmin Didot frères.**

[3872]

Für Aerzte

erſchien ſo eben in Commiſſion der **Arnold**'ſchen Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig**:

Dr. **W. Hamburger**, Entwurf eines natürlichen Syſtems der Medicin und genetiſche Darſtellung der Krankheiten der Bildungsſphäre. Gr. 8. broſch. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Zu haben in **Augsburg** in der **Kollmann**'ſchen Buchhandlung. **Wien** in der Gerold'ſchen Buchhandlung, **Peſth** bei C. A. Hartleben, **Breslau** bei F. Hirt und in allen ſoliden Buchhandlungen.

[4112]

Bekanntmachung.

Von der Verlaſſenſchaft des verſtorbenen

k. Staatsraths **von Rudhart**

werden mehrere Gegenſtände, unter andern ein türkiſches Sopha, ein türkiſcher Teppich, ein Tafelaufſatz, Uhren, Porcellan 2c.

am 12 des kommenden Monats October l. J.

und die folgenden Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

im Hauſe Nro. 10 in der Ludwigsſtraſse dahier über 2 Stiegen an die Meiſtbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert.

Die Verſteigerung der dazu gehörigen

Gemälde

von Murillo, Jordaris, Jordaens, Floris, Palma, Holbein, Hamilton und anderen vorzüglichen Meiſtern beginnt

am Dienſtag den 13 October l. J.

Verzeichniſſe über dieſe Gemälde ſind hinterlegt:

zu **München**: im Kunſtvereine, bei Hrn. Antiquar Steyrer; ferner in der Joh. Palm'ſchen Buchhandlung und in der Exped. des bayeriſchen Landboten;
zu **Landshut**: in der Thoman'ſchen Buchhandlung,
zu **Regensburg**: bei Hrn. Buchbinder Fuchs,
zu **Paſſau**: in der Kunſthandlung des Hrn. Ambroſius Ambroſi,
zu **Bayreuth**: in der Grau'ſchen Buchhandlung,
zu **Nürnberg**: in der J. A. Stein'ſchen Buchhandlung,
zu **Bamberg**: in der Leonh. Dreſch'ſchen Buchhandlung,
zu **Augsburg**: in der Rieger'ſchen Buchhandlung.

Die Verſteigerungsgegenſtände können am 9 u. 10 October l. J. von 11 bis 1 Uhr Mittags in der bezeichneten Wohnung beſichtigt werden.

München, am 26 September 1840.

Die Teſtaments-Executorſchaft.

[4081] Bei **Karl Focke in Leipzig** erſchien ſo eben und iſt in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Lilien.

Taſchenbuch
hiſtoriſch-romantiſcher Erzählungen
für **1841**,
von
C. v. Wachsmann.

Vierter Jahrgang, mit 6 Stahlſtichen und höchſt elegant gebunden.

Preis: 2⅔ Thlr. oder 3 fl. 30 kr. C. M.

Inhalt:

Des Fluches Erben. — Morgan der Buccanier. — Die Tochter Spagnoletto's. — Burg Priebenitz.

[3910] Bei **Karl Dingeldey** in **Darmſtadt** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Langenſchwarz, M., das todte Parlament. Gedicht in 130 Canzonen. Neue Ausgabe. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Indem wir von dieſem lyriſchen Meiſterwerk eine neue Ausgabe veranſtalteten, kamen wir dem vielſeitig ausgeſprochenen Wunſche des Leſepublicums entgegen. W. **Menzel** nannte bei Beurtheilung der erſten (unter J. M. Elwartswang erſchienenen) Ausgabe dieſe Dichtung „majeſtätiſch-großartig;" — die Foreign review ſtellte das todte Parlament an die Spitze aller lyriſchen Producte der Neuzeit, und ſämmtliche Beurtheiler erkannten deſſen Werth als claſſiſch. Dieß Product ſollte demnach als eine hohe Zierde der claſſiſchen Litteratur in keines Gebildeten Bibliothek fehlen.

[4117–18]

Guts-Verkauf.

Im Kreiſe Schwaben und Neuburg iſt ein ſehr ſchön gelegenes arrondirtes Gut, welches ſich im beſtbaulichen Zuſtande befindet, beſonderer Verhältniſſe wegen billig zu verkaufen.

Es beſteht aus circa 220 Tagw. Aeckern und Wieſen, einem ganz neu angelegten Garten von vorzüglicher Lage, einem neuerbauten Bräuhauſe nebſt Einrichtung und ſehr ſchönem Bierſtadel. — Auch ſind die Gebäude der Art beſchaffen, daß dieſelben ſich als Aufenthalt für jede Herrſchaft eignen. Das Nähere bei der Exped. ion der Allg. Zeitung.

[4119–21]

Stelle-Tauſch.

Ein gebildeter junger Mann, von geſetztem Alter, der ſeit längerer Zeit außer den Reiſen nach Süd-Deutſchland auch einen Theil der Comptoir-Arbeiten für eine der erſten niederländiſchen Tuchfabriken beſorgt, und zugleich von der Tuchfabrication dieſer Gegend Kenntniſſe beſitzt, wünſcht aus beſonderer Vorliebe für Süddeutſchland ſeine jetzige Stelle gegen eine andere in einer ſich in Bayern, Würtemberg oder Baden befindenden nicht unbedeutenden Tuchfabrik, in der ähnlichen Function wie bis jetzt bekleidet, zu vertauſchen. Durch genügende Zeugniſſe ſowohl ſeiner Leiſtungen als Moralität und Empfehlung ſeines jetzigen Principals würde derſelbe ſich legitimiren. Frankirte Offerte unter Lit. A. B. C. Nr. 22 beſorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 24 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonntag **Nr. 278.** **4 October 1840.**

Ueberſicht.

Braſilien. Proclamation der Volljährigkeit des Kaiſers. — **Großbritannien.** Der Proceß Lafarge aus engliſchem Geſichtspunkt. — **Frankreich.** Tod des Marquis von Paſtoret, des Grafen Guéhéneuc und des Hrn. v. Tournemine. Briefe aus Paris (Ludwig Bonaparte vor dem Pairshof) und Toulon (Seerüſtungen). — **Deutſchland.** München (Kunſtſachen), Kaſſel (neues belletriſtiſches Journal von Dingelſtedt). — **Preußen.** Schreiben aus Berlin (der Proceß Lafarge vom deutſch-juriſtiſchen Standpunkt). — **Dänemark.** Schreiben aus Kopenhagen (Schluß des Landtags, letzte Bemühung der Stände für volle Preßfreiheit). — **Oeſterreich.** Briefe aus Wien (der Marquis von Londonderry) und Ungarn (kirchliche Streitigkeiten, Sendung des Biſchofs von Cſanad nach Rom). — **Türkei.** Briefe aus Konſtantinopel 16 Sept. (Mehemed Ali nun doch anathemiſirt, Jzzet Mehemed zum Statthalter von Aegypten und Seriasker von Syrien ernannt. Baron Lieven beſichtigt die Umgegend von Nikomedien wegen Errichtung eines ruſſiſchen Lagers). — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen? — Rückblick auf die neueſte Sitzung der holländiſchen Generalſtaaten. — Frankreich. (Perſils Bericht über das Boulogner Attentat. Die Revue de Paris über die Unterhandlungen in Aegypten.) — Deutſchland. (Tagsbefehl des Königs von Würtemberg an das 8te Armeecorps).

Datum der Börſen: Amſterdam 28; Paris, Wien, Berlin 29 Sept.; Frankfurt a. M. 1 Oct.

Braſilien.

Die geſetzgebenden Kammern Braſiliens haben in ihrer Sitzung vom 23 Jul. die Großjährigkeit des Kaiſers Dom Pedro II proclamirt, der unverzüglich, nachdem er den durch das Geſetz vorgeſchriebenen Eid geleiſtet hatte, ein neues Miniſterium ernannt hat. Dieſes für die Ruhe des Kaiſerreichs Braſilien wichtige Ereigniß macht der Regierung der Regentſchaft ein Ende; auch iſt ſie mit der größten Freude durch die ganze Bevölkerung von Rio-Janeiro aufgenommen worden. (Köln. Z.)

Großbritannien.

Da der 27 Sept. ein Sonntag war, haben wir heute keine engliſchen Briefe und Zeitungen; indeſſen darf die Nachricht, daß eine ruſſiſche Flotte durch den Canal nach dem Mittelmeer geſteuert ſey, wohl als grundlos betrachtet werden. Das M. Chronicle vom 26 Sept. ſagt: „Der Courrier françois kündigt an, ein ruſſiſches Edict habe die alsbaldige Armirung von 9 Linienſchiffen, 9 Fregatten und einer Anzahl kleiner Kriegsſchiffe befohlen, die auf der Station von Reval ſich bereit halten ſollen, auf den erſten Wink ins Mittelmeer abzugehen. Wir haben ſchon unzähligemal von ruſſiſchen Flotten gehört, und ohne Zweifel wird für den Fall des Kriegs eine in Bereitſchaft gehalten; aber wir glauben zuverſichtlich, daß der Abgang einer ruſſiſchen Seemacht ins Mittelmeer nicht nöthig ſeyn wird."

Die Polemik gegen Alderman Harmers Bewerbung um die Lordmayorsſtelle der City für das nächſte Jahr (ſ. Nr. 274 der Allg. Z.) dauert in den Toryblättern fort. Indeſſen haben ſich, außer den radicalen Sonntagsblättern, zwei liberale Tagszeitungen, der Sun und der unter dem Londoner Bürgerſtande vielverbreitete Morn. Advertiſer Hrn. Harmers angenommen, und dieſer ſelbſt hat an die Aldermänner, den Gemeinderath und die Wahlbürgerſchaft (Livery) von London ein Schreiben gerichtet, worin er ſeine politiſchen und religiöſen Anſichten zu rechtfertigen ſucht, und verſichert, er ſey ein warmer Freund der Staatskirche, des Throns und der Verfaſſung, zugleich aber ein Freund geſetzlicher Reform und der freieſten Prüfung aller auf Staat und Kirche bezüglichen Fragen, wie denn dieß ein integrirendes Recht freier und mündiger Menſchen ſey; er ſey zwar Eigenthümer, aber nicht Herausgeber des Weekly Dispatch, könne alſo nicht für einzelne übertriebene Aeußerungen in demſelben verantwortlich gemacht werden ꝛc. Wirklich fand am 24 Sept. in dem Golden Croß-Hotel eine Verſammlung von Liverymen (Wahlbürgern) ſtatt, welche den Beſchluß faßte: „Die Oppoſition gegen Hrn. Harmers Erwählung zum Lordmayor rührt aus politiſchen Beweggründen her, und iſt ganz unſtatthaft; gegenwärtiges Meeting iſt daher entſchloſſen, dieſen um das Gemeindeweſen hochverdienten Gentleman bei der bevorſtehenden Wahl durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel zu unterſtützen." Ueberdieß will die Stadt Rocheſter Hrn. Harmer einladen, bei der nächſten Erledigung ſich um ihre Vertretung im Parlament zu bewerben. „Was Rocheſter für eine glückliche, denkgläubige Stadt ſeyn muß!" ruft der Standard aus. — In einer am 24 abgehaltenen Verſammlung des Gemeinderaths von London wurde den abtretenden Sheriffs Evans und Wheelton das Silberſervice überreicht, das ihnen von der Corporation einhellig votirt worden, als ein ehrendes Zeichen der Anerkennung für ihr muthiges Benehmen in dem bekannten Conflict mit dem Unterhauſe.

Bei dem Proceß Lafarge, der, wie es bereits den Anſchein hat, die Polemik der Juriſten vom Fach in andern Ländern über den Werth oder Unwerth der Schwurgerichte von neuem anregen dürfte, iſt es wohl um ſo intereſſanter die Stimmen der engliſchen Preſſe darüber zu vernehmen, als England nicht erſt wie Frankreich ſeit geſtern, ſondern ſeit lange ſchon im Beſitz des Rechtsinſtitutes der Aſſiſen iſt. Das M. Chronicle urtheilt: „Madame Lafarge iſt ſchuldig befunden und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt. Die franzöſiſche und die engliſche Criminalprocedur ſind Antipoden. In Frankreich ſcheint ihr Ziel die Ermittelung der Wahrheit zu ſeyn, und zur Förderung dieſes Zwecks wird Aufklärung der Sache von allen Seiten her geſucht. Im Verlaufe der Unterſuchung, von der hier die Rede iſt, wurden alle Anzeichen jeder Art feſtgehalten und mit äußer-

Digitized by Google

ſter Sorgfalt verfolgt, um die Schuld oder Unſchuld der Angeklagten an den Tag zu bringen. Die engliſche Criminalprocedur andererſeits iſt ein höchſt künſtliches Verfahren. Dieſe muß nach Regeln betrieben werden, die es der Schuld ſehr oft möglich machen, die Entdeckung zu täuſchen. Große Geſchicklichkeit wird in dem Judicialkampf entfaltet, mit deſſen Schauſpiel man das Publicum unterhält; aber häufig iſt es augenfällig, daß Beweiſe, welche die Schuld eines Angeklagten außer Zweifel ſtellen würden, ausgeſchloſſen werden, und daher wird in England oft ein losſprechendes Verdict gefunden, wo Niemand an die Unſchuld des Inquiſiten glaubt, und wo es nicht ſchwer gehalten haben würde, den Verdacht in Gewißheit zu verwandeln. Wir können dem harten Tadel, womit der Standard den Proceß Lafarge überſchüttet (ſ. Nro. 274 der Allg. Zeitung), nicht beiſtimmen, wiewohl wir gern zugeben, daß die Menge der beſtändig erhobenen Incidentpunkte viel dazu beitragen muß, eine Jury zu verwirren, und die endliche Vergewiſſerung über das wirklich Conſtatirte ſchwierig zu machen. Der Standard behauptet, darüber, von wem das Gift beigebracht worden, wenn überhaupt eines beigebracht worden, habe keinerlei Beweis vorgelegen. Der Beweis beruhte auf einer Reihe von Schlußfolgerungen (was inferential), und war nicht der Art, daß er die Möglichkeit der Unſchuld ausſchloß. Dieß iſt allerdings die ſchwache Seite des Falls. Aber die Jury muß viele Umſtände vor ſich gehabt haben, die in den Zeitungsberichten fehlen, wiewohl auch nach den Berichten in den Zeitungen der Glaube in England vor Fällung des Urtheils ſehr allgemein war, daß die Lafarge ihren Gatten wirklich vergiftet habe *). Das Verdict lautet: „Schuldig mit mildernden Umſtänden.“ Was ſind dieſe mildernden Umſtände? Mangel an directem Beweis. Es ſcheint aber in der That, daß in Frankreich alle Ermordungen von „mildernden Umſtänden“ begleitet ſind, denn wie könnte daſelbſt irgend Jemand zum Tod verurtheilt werden, da in dieſem Augenblick nicht weniger als dreizehn Vater- oder Muttermörder auf den franzöſiſchen Galeeren ſind? Die beiden Brüder Vincent wurden erſt unlängſt in Frankreich wegen Vater- und Muttermords verurtheilt. Es fehlte nicht am Beweis, doch weil zwiſchen Verbrechen und Unterſuchung einige Zeit verfloſſen war, ſprach die Jury ein „Schuldig mit mildernden Umſtänden“ aus! Der Proceß der Madame Lafarge, wir müſſen es ſagen, bietet ein höchſt widerliches Gemälde franzöſiſcher Sitten dar. Dieſer Monſieur Lafarge, nachdem er ſein erſtes Weib begraben, macht Jagd auf eine zweite, die etwas weniges Geld hat, um ſich aus ſeinen Verlegenheiten zu ziehen. Da Niemand, der ihn und ſeine Umſtände kannte, ihm das Glück eines Frauenzimmers anvertrauen mochte, muß er ſeine Zuflucht zu einem Heirathsagenten nehmen, einem Hrn. Foy, welcher in der unvergleichlichen Stadt Paris, dem „Centrum der Civiliſation,“ eine weibliche Sklavenbude hält und Bräute an den Meiſtbietenden verkauft. Die arme Cappelle war eine Waiſe mit einem weit geringern Vermögen, als es ſonſt junge Damen in ihrer Lebensſphäre zu beſitzen pflegen. Da in den Kreiſen ihres Standes ſich kein Heirathsantrag für ſie fand, ſo war ihre Tante froh den erſten beſten Antrag des Handelsagenten Foy anzunehmen. Was ſollte die arme Marie Cappelle thun? Den Mann ausſchlagen. Aber ſie hatte keine Einwendungen wider ihn vorzubringen. Er war alt und häßlich; darüber ſetzte ſie ſich hinaus. Aber ſeine Wolluſt, ſeine Habgier, ſeine Rohheit, ſein einſames und verfallenes Landhaus, das ſelbſt der arme Dorfpfarrer trauriger als ein Kloſter fand: wie konnte das Schlachtopfer alles das wiſſen, bis ſie es erfuhr? Sie fügt ſich alſo dem Schickſal jeder jungen Franzöſin, nämlich den Mann anzunehmen, welchen Eltern oder Vormünder vorſchlagen. Auf der Reiſe jedoch entdeckt ſie das Schreckliche ihrer Lage, und in Glandier angekommen ſucht ſie ihre Feſſeln zu brechen. Sie bekennt ihrem Gatten offen alles, was ſie leidet und fühlt. Ein ſolches Benehmen iſt ſtrafbar unter allen Umſtänden, aber die Schuld liegt an den Sitten der Geſellſchaft, die ſolche Lagen herbeiführen. Der Gatte indeß kümmert ſich wenig darum, ob ihn ſein Weib liebt oder nicht; es iſt ihm bloß um ihr kleines Heirathsgut zu thun. Seine kühle Entſchloſſenheit in dieſer Hinſicht verwandelt das Weib in einen Teufel. Sie heuchelt Zufriedenheit, Liebe, und vergiftet ihren Eheherrn. So ſagt die Jury; aber, fügt die Jury bei, es liegen „mildernde Umſtände“ vor. Dieſe ſind, wo nicht der Mangel an directem Beweis, doch der Brautkauf, die Brutalität und die Habſucht des Mannes. Welch' geſegneter und hochciviliſirter Zuſtand der Geſellſchaft, in der es „mildernde Umſtände“ für Vatermord und Gattenmord gibt!“

Gegen dieſes, in ſeinem Eingange wenigſtens, befremdende Raiſonnement des miniſteriellen Blattes bemerkt der Courier: „Das Chronicle gibt ſich Mühe, die in England ſeit langem herkömmliche Criminalprocedur herabzuwürdigen, und dagegen das confuſe Syſtem der Franzoſen ungebührlich zu erheben. Dieſer Meinung von der criminaliſtiſchen Ueberlegenheit unſerer Nachbarn können natürlich weder wir, noch ſonſt Jemand beiſtimmen, der etwas von den Principien der Beweiserholung für und wider verſteht. Die engliſche Proceßweiſe und die franzöſiſche ſind wie Tag und Nacht verſchieden. Vermöge der erſtern wird jeder inculpatoriſche Umſtand methodiſch geordnet und detaillirt, wobei die Beweiſe von dem Angeklagten oder deſſen Anwalt geprüft und geſichtet werden. Ermangelt der Beweis, ſo hat das von der Jury vertretene Land — im ältern engliſchen Recht hieß die Jury wirklich „patria“ oder „patria vicinorum“ — allerdings nur die eine Pflicht zu erfüllen, die Anklage fallen zu laſſen. Und worin läge denn die Ungerechtigkeit dieſes Verfahrens? Es iſt das erſte Glied eines Kettenſchluſſes, welches, wenn es offenbar unhaltbar iſt, nothwendig alle übrigen Glieder des Schluſſes in ſeine Nichtigkeit mit hineinzieht. Macht andrerſeits der öffentliche Ankläger ſeinen Fall vollſtändig, dann kann eine zweite Reihe von Zeugen berufen werden, nämlich Entlaſtungszeugen. Eine Art von Obmann (umpire) analyſirt die ganze Zeugſchaft, weist die Widerſprüche oder Coincidentien der Beweisführung nach, und überläßt dann das Endurtheil Männern, die, was wir gern einräumen, nicht immer mit abſoluter Vollkommenheit entſcheiden, welche ja kein Attribut der mangelhaften Menſchheit iſt. In dem Ganzen dieſer Procedur, die das Chronicle ſo ſehr „künſtlich“ finden will, ſehen wir wenig Tadelnswerthes, aber viel, was vor der franzöſiſchen Criminaluntersuchung Lob verdient. Der Zweck der letztern mag allerdings die Ermittelung der Wahrheit ſeyn, aber die dabei in

*) Galignani's Meſſenger bemerkt zu dieſer Stelle des Chronicle: „Wenn die Meinung von der Schuld der Lafarge in England vorherrſchend war, ſo muß dazu der acte d'accusation Anlaß gegeben haben — ein Document, das in Frankreich mit ſchreiender Ungerechtigkeit gegen den Angeklagten von jeder Zeitung im Lande veröffentlicht werden darf. Dieſer Anklagact umfaßt jedes auch noch ſo geringfügige Beweisſtück gegen den Angeklagten, das aus einem vorläufigen Verhör von Seite der verfolgenden Staatsbehörde erhoben werden kann, alle Thatumſtände, Inzichten und ſelbſt Vermuthungen, auf welche die Procedur gegründet wird. Die grauſame Unbilligkeit einer ſolchen einſeitigen Veröffentlichung ſpringt in die Augen. Was einen weiter unten folgenden Satz des Chronicle betrifft, ſo haben, wie man ſich erinnern wird, die Verwandten der Lafarge geläugnet, daß ſie ſich jemals an Foy oder irgend einen andern Heirathsvermittler gewendet.“

Digitized by Google

Anwendung kommende Methode trägt gewiſſermaßen die Abſicht zur Schau, den Angeklagten durch alle die Mittel in Verwirrung zu bringen, welche der Ankläger in irgend einem Stadium des Proceſſes für ſich aufbieten kann. Im ganzen Verlauf dieſer langen Procedur gegen die unglückliche Lafarge verlor der Staatsprocurator die Hauptfrage ganz aus dem Geſicht, nämlich die Frage, von wem das Gift beigebracht worden, und wenn dieß von Jemand anderm als dem Verſtorbenen ſelbſt geſchehen, ob dann durch Zufall oder mit Abſicht. Alle dieſe Stümperei rührt, unſeres Erachtens, aus dem Mangel einer vorläufigen Unterſuchung durch ein Coroners- (Mordſchau-) Gericht her. Wäre ein ſolches Gericht vorhanden geweſen, oder wäre die Dame nach den engliſchen Formen proceſſirt worden, dann hätte der verfolgende Rechtsbeamte zuerſt erweiſen müſſen, daß der Verlebte an Gift geſtorben, und dann daß es von der Angeklagten beigebracht worden. Wäre ihm das eine oder das andere mißlungen, ſo war der Proceß zu Ende. Nach der franzöſiſchen Methode, wie ſie durch das Verfahren gegen die Lafarge beleuchtet wird, ſtellt man zuerſt Nachforſchungen über die Nahrung an, die der Verſtorbene genoſſen, und erſt im letztern Stadium einer mehrere Tage dauernden Unterſuchung finden es die verfolgenden Staatsbehörden für nöthig zu zeigen, daß in den Eingeweiden des Mannes Gift enthalten ſey; aber wie das Gift da hineingekommen, darüber kein Tüttelchen Beweis! — Man beweist, daß Madame Lafarge große Quantitäten Arſenik holen ließ, aber es ſtellt ſich heraus, daß ſie es auf Begehren ihres Mannes that, um die Ratten in ſeinem Schlafzimmer zu vertilgen. Man beweist nicht, daß die Dame das Gift empfing, oder, wenn ſie es empfing, einen Theil desſelben zurückbehielt. Viel weniger noch beweist man, daß ſie den alſo bekommenen Arſenik auf die in der Anklageacte angegebene Weiſe verwendet hat. Man beweist dann ferner, daß die Frau ein weißes Pulver mit einem lait de poule miſchte; es ſtellt ſich heraus, daß es nichts war als pulveriſirtes Gummi. Man beweist, daß Lafarge ſich erbrach, nachdem er von Kuchen gegeſſen, die ſeine Frau geſchickt; aber dieſe Kuchen waren nicht von ihr gebacken. Endlich findet man es nöthig zu unterſuchen, ob der Mann überhaupt vergiftet geſtorben, und da nun nach dem Verfluß vieler Monate Arſenik in ſeinen Eingeweiden gefunden wird, iſt man ſofort überzeugt, daß es von ſeiner Frau dahin gebracht worden! Es wird, wiewohl in einem ungeeigneten Stadium des Proceſſes, dargethan, daß Lafarge in bedrängten Geldverhältniſſen war, und daß, obgleich er nichts zu vermachen hatte, er ein Teſtament zu Gunſten ſeines Eheweibes machte, was ſie ihm mit Zuſchreibung ihres Vermögens erwiederte. Seine „Erfindungspatente" konnten entweder wegen Mangels an Fonds nicht ausgefertigt werden, oder ſie entſprachen ſonſtwie ſeiner Erwartung nicht. Eine natürliche Schlußfolgerung aus dieſen Umſtänden iſt, daß Lafarge im Verdruß über vereitelte Hoffnungen ſich ſelbſt vergiftet haben dürfte; aber alles dieß trug ſich zu, bevor die Ankläger daran dachten, zu beweiſen, daß er wirklich an Gift geſtorben. Da ſagt man uns noch, daß eine unvernünftige Procedur wie dieſe franzöſiſche als ein Weg zur Ermittelung der Wahrheit den Vorzug verdiene vor der engliſchen Verfahrungsart, wie „künſtlich" dieſe auch ſeyn mag! Ei, gerade dieſe Künſtlichkeit, welche das Chronicle verachtet, bildet die Ueberlegenheit unſerer engliſchen Gerichtshöfe. Dann und wann mag es geſchehen, daß der Schuldige durchſchlüpft oder der Unſchuldige verurtheilt wird; aber um wie viel wahrſcheinlicher fallen dieſe beiden Unglücke da vor, wo, wie in der franzöſiſchen Procedur, über der Erörterung ſo vieler vereinzelter „Incidentpunkte" — nach dem eigenen Ausdruck des Chronicle — die Hauptfrage aus den Augen verloren wird! Doch der Caſſationshof, den wir in England entbehren und auch leichter entbehren können, ſtößt wohl den ganzen erbaulichen Proceß um."

Frankreich.

Paris, 29 Sept.

Graf Guébéneue, Pair von Frankreich, iſt am 28 Sept. in Paris in einem Alter von 81 Jahren geſtorben. Er war Vater der verwittweten Herzogin von Montebello und des gegenwärtig in Algier befindlichen Generallieutenants Guébéneue.

Hr. v. Tournemine, vormaliger Präſident des Civiltribunals von Mauriac, vormaliges Mitglied des Raths der Alten, des Corps législatif, der Deputirtenkammer, iſt zu Mauriac in einem Alter von 81 Jahren geſtorben.

Die Quotidienne meldet den Tod des Marquis v. Paſtoret, vormaligen Kanzlers von Frankreich.

(Commerce.) Der Proceß über den Boulogner Verſuch hat heute (28) begonnen. Die bedeutendſten Angeklagten wurden verhört und das ganze Intereſſe der Sitzung liegt in einer von dem Prinzen Louis Napoleon gehaltenen Rede. Die Regierung könnte darin nützliche Warnungen finden, wenn ſie den Rath Plutarchs über die Kunſt, aus ihren Feinden Nutzen zu ziehen, zu befolgen wüßte. Dieſer große Politiker behauptet, man müſſe wiſſen, ihnen Gehör zu geben, um ſeine verwundbare Seite zu erfahren und ſie zu decken.

(Gazette.) Man wunderte ſich in Paris über die Art von Unaufmerkſamkeit des Publicums bei dem politiſchen Proceſſe, den die Regierung mit ſo großem gerichtlichen Gepräng umgibt. Der Grund davon iſt ganz einfach; es liegt zum Glück in dieſer Sache nur Eine Frage, nämlich die, ob ein Exil in ein Gefängniß verwandelt werden ſoll. Nun aber ziehen viele Perſonen, und wir glauben, daß auch der Prinz Louis dazu gehört, ein Gefängniß in Frankreich der Freiheit im Auslande vor. Wenn das Leben eines Angeſchuldigten in Frage ſteht, dann iſt die ganze Geſellſchaft ergriffen und das Intereſſe geſteigert, und deßwegen hat der Proceß einer Frau, die wegen eines jener Verbrechen angeklagt iſt, die ihre Quelle in einem verderbten Herzen haben, große Aufregung erweckt. Die Rede des Prinzen Ludwig hat das Intereſſe dieſer Sache gehoben. Die Anrufung einer Nationalverſammlung, die Erklärung, daß er nicht gekommen ſey, die Krone zu nehmen, ſondern um zu erfahren, was Frankreich wolle, endlich gewiſſe Anſpielungen auf die Lage des Senats einem Neffen Napoleons gegenüber, alles dieß hat der allgemeinen Neugierde Stoff geliefert.

Der Moniteur enthält einen ſehr langen Bericht des Miniſters des öffentlichen Unterrichts an den König in Betreff der Organiſation der pharmaceutiſchen Schulen, worauf eine königliche Ordonnanz folgt, welche deſſen Anträge genehmigt.

Bei der Pariſer Sparcaſſe wurden am 27 und 28 Sept. 415,019 Fr. neu eingelegt. Die verlangten Heimzahlungen beliefen ſich auf eine Summe von 1,052,000 Fr.

(Temps.) Heute (28) liefen viele Gerüchte an der Börſe um, und man verſicherte dieſen Abend in der Oper, das ruſſiſche Geſchwader ſey wirklich im Canal geſehen worden, obgleich die Regierung noch keine Kunde von dieſem wichtigen Ereigniß erhalten habe. Man ſagte auch nach Briefen aus London, daß im engliſchen Cabinet tiefe Anſichtsverſchiedenheit ſich ergeben habe, und daß die miniſterielle Conferenz, die heute ſtattfinden ſollte, den Rücktritt mehrerer Mitglieder des Melbourne'ſchen Cabinets herbeiführen müßte. Endlich wollte man noch wiſſen, die Königin Chriſtine ſey in Port Vendres angekommen.

Digitized by Google

= **Paris**, 29 Sept. Zur Ergänzung meines geſtrigen Berichts Folgendes: Das Verhör der Angeklagten dauerte bis drei Viertel auf 6 Uhr, wo die Sitzung aufgehoben wurde. Der letzte der vernommenen Angeklagten war Foreſtier, der achte auf der erſten Bank. Wie Sie ſchon geſtern aus meiner Mittheilung erſehen haben, geht der weſentliche Charakter der Antworten der Angeklagten dahin: was wir in Boulogne gethan haben, läugnen wir nicht, aber es geſchah aus Liebe und Hingebung für den Prinzen, und wir hatten vor der Einſchiffung auf dem Dampfboot keine Kenntniß von ſeinen Entwürfen. So ſagte General Montholm, er habe geglaubt, der Prinz gehe nach Oſtende; Méſonan, die Fahrt ſey nach Belgien. Den Angeklagten Bouffet-Montauban und Lombard wird von dem Präſidenten bemerkt, daß ſie Titel angenommen hätten, die ihnen nicht zukämen, indem der erſte, der ſich Oberſt nennen ließ, im franzöſiſchen Heere nur Adjutant-Major, der letzte, den man als den Ordonnanzofficier des Prinzen bezeichnete, Arzt war. Der Angeklagte Fialin, genannt v. Perſigny, bekennt geradezu, daß er in der Caſerne ſich auf den Hauptmann Puygellier geſtürzt habe, um ihn zu tödten, daß er aber durch die Dazwiſchenkunft des Lieutenants Aladenize daran verhindert worden ſey, und da ihm der Präſident dieſen Vorſatz vorwirft, erwiederte er: ich wollte ihn nicht meuchlings ermorden, ſondern offen angreifen, übrigens hier iſt mein Kopf, und jede weitere Unterſuchung iſt überflüſſig. Dieſer Angeklagte iſt gerade der, über welchen die gehäſſigſten Gerüchte umlaufen; man verdächtigte ihn, daß er mit der Pariſer Polizei in geheimer Verbindung geſtanden, und dem Miniſterium die Abſichten des Prinzen, um deſſen Perſon er beſtändig war, verrathen habe. Es iſt dieß eine der Sagen des Proceſſes, ich berichte, ich verbürge nicht. Die Theilnahme des Publicums an der Verhandlung dieſes Proceſſes iſt übrigens heute eben ſo gering wie geſtern; wären die Truppen, die Nationalgarde und die Wagen der Pairs nicht, Niemand könnte im Palaſte der Pairskammer auch nur ahnen, daß hier ein halspeinlicher Proceß abgeurtheilt wird. Freilich, es regnet wie im November, und die Pariſer, die dem Schlunde der Kanonen mit keckem Auge entgegenſehen, beugen ſich vor der Unfreundlichkeit der Witterung, der Regengott iſt ihre höchſte Autorität. — Die Sitzung von heute verſpricht wenig Anziehendes, denn was das Natürlichſte wäre, über die Armſeligkeit dieſer Angeklagten lachen darf man aus Gründen der Menſchlichkeit nicht. Sie wiſſen aus dem Obigen, was der Angeklagte Fialin de Perſigny geſtern in Beziehung auf den Hauptmann Puygellier eingeſtanden hatte; heute zieht er ein Papierchen aus der Taſche, und buchſtabirt, wörtlich geſagt, etwas her, das Niemand verſtanden, Jedermann aber ſo gedeutet hat, daß der Angeklagte ſeine geſtrige Erklärung habe zurückziehen wollen. Er ſpricht dabei von der Bewegung, die der Anblick der Pairskammer auf ihn hervorgebracht habe. Sie muß groß ſeyn in der That — dieſe Bewegung, da ſie den Angeklagten eine Erklärung abgeben ließ, die er heute für eine Erfindung ausgeben möchte. Mit der nämlichen auf einem Zettelchen geſchriebenen und in pathetiſchem Tone vorgeleſenen Gemüthsbewegung beginnt auch der Angeklagte Lombard eine Verläugnung ſeiner geſtrigen Ausſage, die dahin ging, er habe den Piſtolenſchuß des Prinzen nach dem Hauptmann ſo gedeutet, als habe jener hiedurch ein Handgemeng zwiſchen den Verſchwornen (oder wie ſoll ich ſie nennen, die Unſchuldigen!) und den Truppen vermeiden wollen. Die Nacht bringt Rath; was geſtern noch nicht unverfänglich und idylliſch genug war, ſollte heute durch dieſe nachgeborne Verwahrung beſänftigt werden; und ſo möge es in Gottes Namen ſeyn, denn gelitten hat doch Niemand ernſtlich durch dieſe politiſche Verſtandes- und Gemüthsverirrung, als die Angreifenden ſelbſt, und ſie ſind ſammt und ſonders viel zu unſchuldig, um ſchuldig ſeyn zu können. — Der erſte Zeuge Guilbert erzählt die bekannten Thatſachen der Landung und des erſten Auftretens; unter allerlei Ausrufen der Gelandeten hat er auch den gehört: vive la Colonne, was in der Verſammlung ein nachſichtiges Lächeln verurſacht; der nämliche Ruf wird von dem zweiten Zeugen beſtätigt. Im Einzelnen finden ſich die Punkte des erſten und zweiten Zeugen in Widerſpruch mit den Erklärungen der Angeklagten, aber der Widerſpruch iſt ohne Bedeutung, und es lohnt nicht der Mühe, ihn hier beſonders herauszuheben. Der Angeklagte Aladenize, der in ſeinen Antworten die meiſte Energie zeigt, verwahrt ſich insbeſondere gegen die Erklärungen des Zeugen Chapolard, der nach des Angeklagten Angabe durch die Hoffnung eines höhern Grads verleitet werde, die eigene Schuld zum Nachtheil des Angeklagten zu bemänteln. Der verwundete Grenadier veranlaßt den Prinzen ſein Bedauern wegen dieſes Vorfalls, den er als zufällig bezeichnet, auszudrücken. — Es iſt 4 Uhr. Die als Zeugen geladenen Soldaten und Officiere ſind vernommen; in dieſem Augenblick ſpricht mit vieler Salbung der Unterpräfect von Boulogne. Sie erinnern ſich ſeiner intereſſanten Proclamationen; dieſelbe Proſa blüht in ſeiner Ausſage, lang und breit und in gehöriger Ferne von litterariſcher Reinheit, aber nicht ohne Streben nach derſelben. Ein kleiner Punkt fällt auf in ſeiner Erzählung. Es ſcheint nicht ganz fabelhaft, wenn man annimmt, daß die Abneigung der Soldaten gegen die Aufforderungen des Prinzen nicht von vornherein ſo ganz unzweifelhaft war, und daß der Unterpräfect ſich ſelbſt veranlaßt fand, ihnen eine kleine Rede zu halten, um ſie, wie er ſich ausdrückt, zur Pflicht zurückzurufen, die ſie ſonſt vielleicht verletzt hätten.

* **Toulon**, 27 Sept. In unſerm Hafen herrſcht viel Bewegung. Man kündigt uns auf faſt officielle Art die Ankunft eines neapolitaniſchen Geſchwaders an, das aus 12 Segeln beſteht, und auf eine Uebungsfahrt nach den Häfen des Mittelmeers ausgelaufen iſt. Bereits ſind Befehle gegeben, daß es hier eine gute Aufnahme findet. Dieſer Tage war ein engliſcher Staatsbeamter, Hr. Rewe, hier, und wollte das Seearſenal ſehen, konnte aber die Erlaubniß nicht erhalten. Dieß hat Aufſehen erregt. Das Dampfboot Phaethon iſt als Kriegsſchiff bewaffnet mit Briefſchaften an Admiral Hugon nach der Levante abgegangen, bei deſſen Geſchwader es verbleiben ſoll. Admiral Lalande, der nach Paris abgereist iſt, wird gegen den 15 Oct. zurück erwartet. Um dieſe Zeit werden unſre Rüſtungen ſo weit vollendet ſeyn, daß das Reſervegeſchwader (die Dreidecker Ocean und Souverain, die Linienſchiffe Généreux, Trident, Marengo, Stadt Marſeille, drei Fregatten und eine Corvette) ſegelfertig auf der Rhede liegen wird. Zur Befeſtigung Toulons ſelbſt iſt noch nichts geſchehen. Im Fall eines Kriegs, glaubt man, werden alle Schiffe, die wir in der Levante haben, hierher zurückkehren, und die Flotte eine neue Organiſation erhalten, um einen großen Schlag im Mittelmeer zu führen.

Deutſchland.

*** **München**, 28 Sept. Das Gemälde von Pegaſus und den Horen im obern Fronton unſers Schauſpielhauſes, das, vor zwei Jahren in enkauſtiſcher Weiſe ausgeführt, dem Einfluß der Sonne und des Wetters nicht hatte widerſtehen können und abgeblättert war, iſt nun al fresco neu gemalt, und dabei ein Uebelſtand vermieden worden, der neben andern an dem frühern Bilde nachtheilig wirkte: ſtatt des lichtblauen Hintergrundes, durch den der Giebel des Gebäudes wegen der Uebereinſtimmung mit dem Himmel dahinter den Eindruck der

Digitized by Google

Feſtigkeit und des Zuſammenhanges der Maſſen verlor, iſt ein gelblicher mit der umgebenden Luft contraſtirender Farbenton genommen worden, ungefähr wie er dem pentelischen Marmor eigen iſt. — In der Ludwigskirche werden die Gerüſte abgenommen, ſo daß in wenigen Tagen die Gemälde von Cornelius unverdeckt werden geſehen werden können. Gleichzeitig naht ſich auch die Kupferplatte der Vollendung, die Cornelius durch die Meiſterhand des Kupferſtechers Merz vom jüngſten Gericht hat machen laſſen, und in der dieſes größte Kunſtwerk unſrer Tage auf eine durchaus treue, würdige und ganz vollkommene Weiſe wieder gegeben iſt.

* **Kaſſel**, 26 Sept. Seit der Vertagung der Stände, welche plötzlich, wenn auch nicht unvorhergeſehen erfolgte, herrſcht hier die tiefſte politiſche Windſtille, ſo daß die Kriegsbefürchtungen oder Hoffnungen, wie gewiſſe Anſtellungen und Verſetzungen die einzigen Unterhaltungsſtoffe ſind. — Die großen Herbſtmanövres, welche am 15 d. M. bei ungünſtiger Witterung begonnen, ſind geſtern beendiget, wenigſtens ſuspendirt. — Die ſechste Ausſtellung des hieſigen Kunſtvereins, welche zu Anfang des Monats begonnen, iſt der Bilderzahl nach reichhaltiger als alle früheren (das Verzeichniß bringt 599 Nummern), und unter dieſen zeichnet ſich eine Menge anerkennungswerther Kunſtwerke aus. Auf die Kunſtrichtung und den ſich äußernden Geſchmack des Publicums, ſo wie auf Beſprechung einzelner hervorragender Gemälde, kommen wir wohl zurück. — Unſere Zeitung bringt das Programm eines neuen belletriſtiſchen Journals, des **Salons**, Wochenſchrift für Heimath und Fremde, welches im Verlag von Hotop unter Dingelſtedts Redaction mit dem neuen Jahre erſcheinen ſoll. Der Name Dingelſtedts hat hier wie im Ausland einen guten Klang, wenigſtens „in ſeiner Vergangenheit keine Hinderung für ſeine Zukunft,“ auch fehlt es unſerer Stadt gegenwärtig (ſeit Habsdorfs Gefangennehmung) an jedem und hat ihr immer an einem würdigen Organ gefehlt zu einer Vermittlung des Lebens mit der Wiſſenſchaft, zu einer Befruchtung und Bewegung geiſtiger Converſation. Eben ſo gewiß iſt es eine ſchöne und bedeutungsvolle Aufgabe, die ſich Dingelſtedt geſetzt hat: „alle Kräfte der Heimath, die zerriſſenen, verborgenen, ruhenden zu ſammeln, zu gewinnen und beſchäftigen, den Nachwuchs zu pflegen, dem Vaterländiſchen freundlich entgegen zu kommen, ſeiner Entwicklung und ſeinem Verbinden mit dem großen Ganzen ein wirkſames Organ zu leihen“; und nach den Anſichten und Geſinnungen zu urtheilen, die dieſer Schriftſteller neulich in der deutſchen Pandora ausgeſprochen, iſt wohl nicht zu zweifeln, daß es ihm heiliger Ernſt mit dieſem Unternehmen iſt, dem er, wie es ſcheint, ſeinen Staatsdienſt (als Gymnaſiallehrer in Fulda) opfern will. Aber ob er ſich nicht täuſcht, wenn er auf die thätigſte und allgemeinſte Unterſtützung des ganzen Landes rechnet? Den Reſidenzbewohnern ſcheint Dingelſtedt wenigſtens zu viel zuzumuthen, wenn er erwartet, die Einzelnen ſollten in ihr durch Prunk und Genußſucht, Felſenkeller und Theater angeſchwollenes Budget noch eine belletriſtiſche Zeitſchrift aufnehmen. Im Lande hat der Verfaſſer des Jordan-Liedes vielleicht auf größere Theilnahme zu rechnen.

Preußen.

✕ **Berlin**, 25 Sept. Der Proceß Lafarge hat durch ſeine mannichfachen Wendungen und durch den Einfluß, den er dadurch auf den Zuſtand der Angeklagten geäußert hat, vielfach die Aufmerkſamkeit auf eine ſehr ernſte Seite des öffentlichen Unterſuchungsverfahrens gerichtet. Der rohe, oder auch nur der robuſte, mit feſten Nerven ausgeſtattete Menſch mag es kaum ertragen können bei einem Drama, in welchem es ſich um Leben und Tod, um ſchmachvollen Tod handelt, und in dem gerade er die Hauptperſon iſt, dem ganzen Gange, allen Wendungen und Phaſen desſelben bis zur endlichen Entwickelung hin fortwährend beizuwohnen und faſt jeden Augenblick ſelbſt thätig mit einzuwirken, zumal in Gegenwart einer Menge von Zuſchauern, theils befreundeter, verwandter, bekannter, theils fremder Perſonen, deren Aufmerkſamkeit und Neugierde, rohe oder zarte, nur auf ihn gerichtet iſt. Einen ſolchen Zuſtand mehrere Wochen ohne Unterbrechung auszuhalten, ohne geiſtig und körperlich zu Grunde zu gehen, ſetzt ein Nervenſyſtem voraus, das nur wenigen Menſchen gegeben ſeyn möchte. Werden doch ſelbſt diejenigen Zuſchauer, die nur Neugierde oder eine allgemein menſchliche Theilnahme herbeigelockt hat, auf die Dauer ſo angegriffen, daß eine Art Erſchöpfung ſie zwingt, ſich vor der Zeit zurückzuziehen. Um wie viel zerſtörender muß die Einwirkung auf einen Angeklagten von feinerem, zarterem Organismus ſeyn! Wie im Innerſten erbebend muß er ſeyn auf eine Dame, die mit der feinſten Ausbildung eines zarten, weiblichen Körpers eine eben ſo feine, ſeltene Ausbildung des Geiſtes, vielleicht auch des Herzens verbindet! Sey ſie ſchuldig oder nicht ſchuldig, ihre Verſetzung in eine ſolche Lage iſt Härte, iſt Grauſamkeit. Iſt ſie ſchuldig, ſo verbüße ſie die Strafe, die das Geſetz über ihr Verbrechen verhängt hat. Aber durch lange und langſame Martern, durch eine Tortur, faſt eben ſo grauſam als nur je eine in den Finſterniſſen der Folterkammern des Mittelalters ausgeübt iſt, ſie allmählich zu Tode zu quälen, das iſt eine Grauſamkeit, die ewig des aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts unwürdig bleibt, wenn ſie auch von dem aufgeklärteſten Strafcoder ſanctionirt iſt. Nun aber denke man ſich gar, die Angeklagte ſey unſchuldig, ein Opfer des Irrthums oder gar der Bosheit! Was hilft ihr die endliche Freiſprechung, ihr, deren Lebenskeim zerſtört, mit ſo unmenſchlicher Härte zerſtört iſt! Das Geſetz wird gegeben für alle Stände, für alle Individuen. Ein Fall wie der Proceß Lafarge kann täglich wiederkehren. Zum Glück für unſere moraliſchen Zuſtände iſt keine Wahrſcheinlichkeit dafür da; allein der Geſetzgeber muß ihn im Auge haben, er muß ihn als den gewöhnlichen, normalen annehmen; denn ſollte er auch nur alle Jahrhunderte einmal vorkommen, ſo kann er doch überhaupt vorkommen, und er kommt vor, und das Geſetz, vor dem Alle gleich ſeyn ſollen, darf um ſeinetwillen keine Ausnahme machen. Das Geſetz über das Strafverfahren muß ferner vorausſetzen, daß jeder Angeſchuldigte unſchuldig ſey, ſo lange bis ſeine Schuld erwieſen iſt. Es muß ihn alſo auch bis dahin als einen Unſchuldigen behandeln, und es darf hiervon nur jene Ausnahmen machen, die zum Erweis der Schuld unumgänglich nöthig ſind. Ein Geſetz, das anders handelt, handelt ungerecht, grauſam. Wie aber paßt zu ſolchen Anforderungen der Menſchlichkeit und Gerechtigkeit ein Geſetz, das den Angeſchuldigten allen Grauſamkeiten einer unerträglichen, moraliſchen Folter ausſetzt, noch bevor es ihn verurtheilt, indem es ihn vielleicht ſpäter freiſpricht! Von dem öffentlichen Unterſuchungsverfahren aber läßt eine ſolche Folter ſich nicht trennen. Freilich auch das ſchriftliche Verfahren in der verſchloſſenen Gerichtsſtube hat ſeine Qualen für den Angeſchuldigten. Die Chancen der Unterſuchung ſelbſt, die bald Licht, bald Dunkel in das Gewebe der zu erörternden Thatſachen hineintragen, der fortwährende Wechſel von Furcht und Hoffnung, daß ſeine Unſchuld zu Tage gefördert werden oder ſeine Schuld vergraben bleiben möge, führen von ſelbſt und nothwendig für den Angeſchuldigten einen Zuſtand herbei, der in manchen Fällen eben ſo angreifend und qualvoll als die Strafe ſelbſt, der ſogar auf die Dauer unerträglich ſeyn mag. Dieß iſt ein unvermeidliches Unglück für den Unſchuldigen, und eine ſelbſtgeſchaf-

Digitized by Google

ſene Qual für den läugnenden Schuldigen. Aber eine der dringendſten Aufgaben des Geſetzes muß es ſeyn, ſowohl jenes Unglück als dieſe Qual ſo viel möglich zu vermindern, auf jenes Maaß zurückzuführen, daß durch die Natur der Sache ſelbſt als durchaus nothwendig vorgeſchrieben iſt. Das öffentliche Verfahren aber vermehrt ſie, macht ſie unerträglich, zu einer eigentlichen moraliſchen Folter. Es macht ſie dazu auf eine doppelte Weiſe. Einmal indem es die Thatſachen unmittelbar, zwar raſch, aber doch noch immer zu Gunſten für den Betheiligten, vom Anfang bis zum Ende vor dem Angeſchuldigten ſich entwickeln läßt, wogegen dieſem im nichtöffentlichen Verfahren nur das Reſultat der Verhandlungen mitgetheilt wird. Zum andern, indem es während der ganzen Dauer jener Entwickelungen den Angeſchuldigten zum ausſchließlichen unmittelbaren Gegenſtand der Neugierde, des Mitleids, des Haſſes, der beſſeren und ſchlechteren, der zarteſten und der roheſten Leidenſchaften eines großen, ihn umdringenden Haufens, des Freundes wie des Feindes, des Pöbels wie des Gebildeten, macht. Gerade dieſe Seite des öffentlichen Verfahrens iſt die bedenklichſte. Dieſe Bedenklichkeit wird nicht verkannt. Im Gegentheil, man pflegt gerade dieſen Umſtand hervorzuheben, wenn man von den Vorzügen des öffentlichen Verfahrens ſpricht. Gerade das Unerträgliche der Lage, in welche auf dieſe Weiſe der Verbrecher durch die Oeffentlichkeit gebracht wird, ſoll ihm eine Veranlaſſung zum Geſtändniß und Andern ein Abſchrecken von dem Verbrechen ſeyn. Allein eben hier muß es wiederholt werden, daß es auch unſchuldige Angeklagte gibt, und daß das Geſetz jeden Angeklagten, bis zum Beweiſe ſeiner Schuld, für unſchuldig halten muß. Einen Vortheil hat freilich auch der Unſchuldige bei dem öffentlichen Verfahren: in dem Bewußtſeyn, daß ihm hier die Gelegenheit gegeben iſt, ſich vor der Welt, welche die Anklage kennt, und nicht bloß in den Acten zu rechtfertigen, zu denen nicht Jedermann Zutritt hat, liegt ein erhebendes, die Energie weckendes Gefühl, und dieſe Reſtitution im aufgeſchloſſenen Gerichtsſaal iſt auch weit vollſtändiger, als die in einem Regierungsblatt. Der Proceß Lafarge hat dieſe Bedenken für und wider von neuem hervorgerufen. Sie ſind nicht ohne Wichtigkeit für einen großen Theil von Deutſchland. Denn die Frage der Oeffentlichkeit der gerichtlichen Verhandlungen gehört zu den am meiſten und dringendſten angeregten in faſt allen Theilen unſeres deutſchen Vaterlandes, insbeſondere auch in Preußen. Sollen wir um der hier geſchilderten Uebelſtände willen, die wir vielleicht, weil wir der Oeffentlichkeit ungewohnt ſind, noch greller finden, als ſie in der Wirklichkeit ſeyn mögen, die Frage ganz fallen laſſen, die übrigen großen Vortheile des Verfahrens aufgeben? Hierfür wird ſich keine Stimme erheben. Aber wir werden ſuchen müſſen, das Uebel, das ganz ſich nicht beſeitigen läßt, ſo viel möglich zu vermindern. Hierzu werden ſich Mittel finden laſſen. Eine genaue Beachtung des Proceſſes Lafarge weiſt ſchon darauf hin. Es iſt nicht zu verkennen, daß ein großer Theil aller jener Verwickelungen, die dieſer Proceß dargeboten hat, und der dadurch veranlaßten langwierigen Seelenleiden der Angeklagten wären vermieden worden, wenn die anfängliche Inſtruction des Proceſſes, namentlich die Feſtſtellung des Thatbeſtandes der Vergiftung ſelbſt, nicht mit ſo außerordentlicher Sorgloſigkeit betrieben worden wäre. Ein tüchtig und umſichtig geleitetes Vorverfahren als unentbehrliche und feſte Grundlage des nachherigen öffentlichen Verfahrens muß der erſte Gegenſtand der Aufmerkſamkeit des Geſetzgebers ſeyn. Der Fonck'ſche Proceß zeigte dieß zu ſeiner Zeit, der Proceß Lafarge zeigt es gegenwärtig wieder. Für Deutſchland, beſonders auch für Preußen, wird noch ein anderer Umſtand zu Hülfe kommen: der tüchtige, pflichttreue Geiſt der Beamten. Die neuere Zeit hat mehrfache Beweiſe geliefert von einem eben nicht rühmlichen Geiſte des Beamtenſtandes in Frankreich. Der preußiſche Juriſtenſtand hat die Genugthuung einer öffentlichen ehrenvollen Anerkennung von Seite ſeines eben ſo gerechten, als hellſehenden Königs.

Dänemark.

** **Kopenhagen**, 25 Sept. Am letzten Dienſtag haben die Roeskilde-Stände ihre Verhandlungen geſchloſſen, nachdem ſie noch einige Tage zuvor in der Preßfreiheitsſache den Antrag geſtellt, daß „das im Placat vom 2 Oct. 1810 näher ausgeſprochene Verbot der Mittheilung politiſcher Neuigkeiten und Nachrichten in nicht privilegirten Blättern aufgehoben werde, und daß jeder Herausgeber berechtigt ſeyn ſolle, dergleichen Nachrichten mitzutheilen, wie dieß nach der Verordnung vom 27 Sept. 1799 der Fall geweſen war, ſo wie, daß, als Folge hievon, die für die jetzt privilegirten Blätter angeordnete ſpecielle Cenſur aufgehoben werde." In Dänemark findet nämlich die Einrichtung ſtatt, daß ein Blatt cenſurfrei iſt, ſo lange es keine politiſchen Nachrichten über das Ausland enthält, es wird aber dann nicht mit der täglichen Poſt verſandt, ſondern nur alle acht Tage verſchickt, wogegen diejenigen Blätter, welche ſich der Cenſur unterwerfen, auch Nachrichten aus fremden Ländern liefern dürfen und täglich verſandt werden. Indeß wurde auch die Einwilligung zur Herausgabe ſolcher Blätter ſehr erſchwert. Mit der Genehmigung des obigen Antrags wäre volle Preßfreiheit hergeſtellt, und die Stände zu Roeskilde haben demnach mit einer an Einhelligkeit gränzenden Mehrheit die Anträge auf Vereinigung ſämmtlicher Stände des Reichs, oder wenigſtens vorerſt aller däniſchredenden Theile desſelben, wie den auf Preßfreiheit durchgeſetzt. Jetzt kommt die Sache an den König, der, wie man glaubt abſichtlich, noch immer zögert nach Kopenhagen zurückzukommen, wo die Stimmung ſehr entſchieden für eine gänzliche Aenderung in der Verfaſſung des Reichs iſt.

Oeſterreich.

* **Wien**, 29 Sept. Der Marquis v. Londonderry, welcher hier außerordentlich fetirt wird, hat geſtern ein großes Gaſtmahl veranſtaltet, welchem der Fürſt von Metternich nebſt höchſtdeſſen Gemahlin und der hier beglaubigte engliſche Botſchafter anwohnten. Der Aufenthalt des Lords dahier ſoll, wie es ſcheint, noch von einiger Dauer ſeyn. Das nächſte Ziel ſeiner Reiſe iſt Konſtantinopel. Die letzten Nachrichten aus dem Orient haben ungünſtig auf die Curſe gewirkt.

|| **Aus Ungarn**, 29 Sept. Der Biſchof von Csanad, Hr. v. Lonovics, befindet ſich ſeit einigen Tagen in Wien, und bereitet ſich zu ſeiner Abreiſe nach Rom, wohin er im Intereſſe der ungariſchen Kirchenangelegenheiten geſendet wird. Dieſe bedürfen einer Ausgleichung um ſo mehr, da die Gemüther ohne endliche Entſcheidung täglich heftiger aufgeregt werden, und das Verhältniß zwiſchen dem Clerus und dem Lande immer unhaltbarer zu werden droht. Ein Machtſpruch, von wo immer er ausginge, würde bei der eigenthümlichen Stellung des Landes durchaus zu keinem Ziele führen, wohl aber eine billige Berückſichtigung dieſer Stellung. Hr. v. Lonovics iſt eine Zierde des ungariſchen Episkopats, ein eben ſo gelehrter Theolog, als gewandter Landtagsredner, ein guter Prieſter und ein milder Mann. Von ihm läßt ſich erwarten, daß er als wahrer Friedensvermittler in Rom erſcheinen werde, gleich bedacht die Satzungen der Kirche, wie die Ruhe der Laien zu bewahren. Die kirchlichen Satzungen treten einer Ausgleichung nicht entgegen, da es ſich weſentlich nur um Aenderung der Disciplinarvorſchriften dahin handelt, daß dieſe der Schließung

Digitized by Google

vollkommen legitimer Ehen zwiſchen Andersglaubenden nicht im Wege ſtehen. Der Segen des katholiſchen Prieſters iſt ja zu keiner Zeit als die Weſenheit des Sacramentes angeſehen worden, vielmehr hat die katholiſche Lehre, und ſo auch das Tridentiner Concilium, die ſacramentaliſche Kraft nicht aus der Einſegnung, ſondern ex indole matrimonii hergeleitet. Die Einſegnung des katholiſchen Prieſters zu fordern zu einer Ehe, die wenn auch als gültiges Sacrament, er doch nicht als eine von ihm zu autoriſirende Handlung betrachtet, kann dem proteſtantiſchen Theile unmöglich als Recht zuſtehen, eben ſo wenig als der katholiſche Prieſter vermag, die vollkommen ſacramentale Kraft einer auch nur coram parocho, oder ohne alle paſſive Aſſiſtenz, vor dem proteſtantiſchen Geiſtlichen vollzogenen Ehe abzuläugnen. In dieſe incompatible Lage hat die Geſetzgebung die Sache geſtellt, die von beiden Theilen als Pflicht fordert, was der eine nicht bedarf, und der andere Theil nicht gewähren kann, und wozu ſie beide Theile zwingt, nämlich zur Vollziehung der Cerimonie durch den katholiſchen Geiſtlichen, während das Sacrament ohne ihn vollzogen werden kann.

Türkei.

△ **Konſtantinopel**, 15 Sept. Am 14 d. ward hier eine gemiſchte Conferenz abgehalten, worin die Frage zur Sprache kam, ob die Pforte ſich mit Mehemed Ali in Unterhandlung einlaſſen, ob ihm überhaupt noch irgend Gehör geſchenkt werden ſolle? Die Meinungen waren anfangs getheilt; namentlich äußerte man ſich von einigen Seiten auf eine Art, die zu zeigen ſchien, wie nicht das gehörige Gewicht auf die Vorausſetzung des Londoner Vertrags gelegt werde, daß Mehemed Ali binnen zwanzig Tagen die Beſchlüſſe annehmen müſſe, um einen jener Anſprüche zu retten, die er früher erheben zu dürfen glaubte. Lord Ponſonby ſäumte nicht die Discuſſion auf die rechte Bahn zurückzuführen. Die Folge davon ergab ſich dann von ſelbſt und der Beſchluß war: „Mehemed Ali ſey mit ſeinen Vorſchlägen nicht anzuhören; er habe jetzt ſeine politiſche Stellung ſelbſt aufgegeben, jedes weitere Recht verwirkt.“ Die Achtserklärung, die über ihn verhängt worden, hätte nach meiner Meinung unter die Motive einer ſolchen Entſcheidung auch mit aufgenommen werden ſollen. Ueber dieſe macht ſich aber hier die franzöſiſch-ägyptiſche Partei luſtig, indem das türkiſche Anathem eben ſo gut wie das chriſtliche ſeine magiſche Kraft verloren habe. Obwohl es nun allerdings nicht mehr wahr iſt, wie es in früheren Zeiten der Fall war, daß kein türkiſcher Unterthan dieſer mächtigen Waffe trotzen könne, ſo läßt ſich doch nicht läugnen, daß der Bann, vom Oberhaupt des Islams ausgeſprochen, auf die Gemüther eines großen Theils der Mohammedaner von Wirkung iſt. Zwar iſt dieß nicht der erſte Bannſtrahl, der von hier aus nach Alexandrien geſchleudert ward; man kann inzwiſchen feſt überzeugt ſeyn, daß dießmal, wo die phyſiſche und moraliſche Uebermacht ſich auf Seite der Pforte befindet, das Anathem den Vertragsmächten eine nicht unwichtige Mitwirkung und Erleichterung gewähren wird. — Beiläufig erwähnt, beſtanden die letzten Propoſitionen Mehemed Ali's in Folgendem: Adana, dann die Inſel Kandia, Arabien mit den heiligen Städten ſollte unter die unmittelbare Botmäßigkeit der Pforte zurückkehren, die türkiſche Flotte reſtituirt werden; dagegen ſollte Mehemed Ali Syrien auf ſeine Lebensdauer, Aegypten aber mit dem Rechte, es auf ſeine Familie zu vererben, erhalten. — Am 11 d. hatte Baron Lieven eine Audienz beim Sultan, in welcher der ruſſiſche Abgeſandte im Namen Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland dem Padiſchah die Unterſtützung der auf dem Wege nach dem Mittelmeere begriffenen Flotte anbot. Der Sultan erklärte, wie ſehr er ſich den Mächten, namentlich Rußland zu Dank verpflichtet fühle, und ſprach ferner von der Hülfe, die er, im Falle der Taurus von den Aegyptiern überſchritten werden ſollte, von der ruſſiſchen Landarmee erwarte, worauf Hr. v. Lieven im Auftrag des Kaiſers Nikolaus die Erklärung gab, daß es nur von dem Befehl des Sultans abhänge, wann und wie dieß geſchehen ſolle. Vorſichtig wäre es ohne Zweifel, noch bevor die Zeit der Stürme auf dem ſchwarzen Meer eintritt, wenigſtens ein kleines ruſſiſches Corps in Aſien campiren zu laſſen, denn die Ueberfahrt, die jetzt binnen acht Tagen bewerkſtelligt werden kann, möchte ſpäter mehrere Wochen in Anſpruch nehmen.

*† **Konſtantinopel**, 16 Sept. Der Bann iſt über Mehemed Ali bereits ausgeſprochen. Bei der großen Verſammlung der Ulemas, unter dem Vorſitz des Mufti, zeigte ſich faſt gar keine diſſentirende Meinung; nur zwei Stimmen erhoben ein Bedenken, erklärten ſich jedoch bei den lakoniſchen Antworten, die der Körper der mohammedaniſchen Rechtsgelehrten auf die geſtellten Fragen zu geben pflegt, übereinſtimmend mit den übrigen. Dann erſt ſchritt die Pforte zur Ernennung der Paſcha's für Syrien. Izzet Mehemed Paſcha ward zum Gouverneur von S. Jean d'Acre, als dem wichtigſten Punkt in ganz Syrien, ernannt. Dieſe Ernennung wurde jedoch im Verfolg der Verfügung über die übrigen Beſitzungen des Vicekönigs abgeändert, und der genannte Paſcha, der ſich eines großen Vertrauens bei der Pforte erfreut, zum proviſoriſchen Gouverneur von Aegypten und zum Seriasker in den syriſchen Paſchaliks erhoben. Dieß dürfte zur Folge haben, daß Izzet Mehemed Paſcha das Commando über die osmaniſche Armee am Taurus an der Stelle Hafis Paſcha's übernimmt, oder im Fall die Armee des Taurus nicht zu activen Operationen gegen Ibrahim beſtimmt wäre, das Commando ſämmtlicher türkiſchen Expeditionstruppen in Syrien erhielte. Izzet Mehemed Paſcha iſt aus der Zeit des ruſſiſchen Kriegs als ein tapferer und umſichtiger Mann bekannt. Er wirkte im Jahr 1828 als Kapudan Paſcha zur Vertheidigung Varna's mit, und befehligte eine Zeit lang die Beſatzung dieſer Stadt. Als damals Juſſuf mit den Truppen unter ſeinem unmittelbaren Befehl plötzlich in das ruſſiſche Lager überging, und ihnen gebot, ohne alle Uebereinkunft, das Gewehr zu ſtrecken, ſah ſich der verrathene Kapudan Paſcha genöthigt, mit der geringen Mannſchaft, die ihm noch zu Gebote ſtand, in die Citadelle zu flüchten, und vertheidigte ſich mehrere Tage mit ausgezeichneter Tapferkeit gegen die Angriffe des ruſſiſchen Belagerungscorps und erhielt dann mit wenig Getreuen eine Capitulation, vermöge deren er ſich in das Lager des Omer Vrione zurückziehen durfte. Der damalige Großweſſier, Mehemed Selim Paſcha, ward vom Sultan abgeſetzt, weil er zur Entſetzung Varna's nicht mit gehöriger Kraft mitgewirkt hatte, und Izzet Mehed Paſcha, an ſeine Stelle ernannt, empfing nicht allein das Siegel des Großherrn als Symbol der höchſten Machtvollkommenheit, ſondern auch das geſammte Vermögen des abgeſetzten Großweſſiers. Allein noch vor Eröffnung des Feldzugs im Jahr 1829 mußte Izzet Paſcha das von ihm bei Aidos bezogene Lager verlaſſen und dem neu ernannten Großweſſier, Reſchid Mehemed Paſcha, Platz machen. Der Ruhm, den ſich Reſchid in Griechenland erworben hatte, zum Theil auch Feindſchaften und Cabalen in Konſtantinopel ſcheinen damals Izzet Paſcha das Armee-Commando aus den Händen gewunden zu haben. Wie geſagt, ſteht der neue Gouverneur von Aegypten in dem Rufe eines perſönlich tapfern, vorſichtigen und unbeſtechlichen Mannes — Eigenſchaften, die ihn allerdings zu der großen Beſtimmung befähigen, die er ſo eben von der Pforte erhielt. Nach dieſen Maaßregeln der hohen Pforte ward vorgeſtern von hier aus den Conſuln der vier Mächte in Aegypten die Weiſung zugeſchickt,

Digitized by Google

Alexandria ſogleich zu verlaſſen, und ſich vor ihrer Abreiſe mit Mehemed Ali in keine weitere Communication einzulaſſen. Die Berichte aus Aegypten melden, daß Hr. Hodges bereits am 8 ſich zu einer Reiſe nach der ſyriſchen Küſte anſchickte, um ſich mit dem commandirenden Admiral über die zu treffenden Maaßregeln zu beſprechen. Man glaubte hier, daß Hr. Hodges dieſen Vorwand bloß nahm, um ohne Aufſehen fortzukommen. — Baron Lieven hat ſich dieſer Tage mit Reſchid Mehemed Paſcha, dem hieſigen General-Genie-Inſpector, nach Aſien begeben, um das Terrain zu recognosciren, und die zu einem Lager günſtigſten Plätze aufzunehmen. Man glaubt, die Umgegend von Nicomedien dürfte ſich zu dieſem Zweck als die vorzüglichſte Gegend ſowohl in taktiſcher als in Rückſicht der Geſundheit der Lage erweiſen.

In einer Correſpondenz des M. Chronicle aus **Konſtantinopel**, dd. 2 Sept., findet ſich folgende Stelle: „Am letzten Montag hatte Reſchid Paſcha eine zweiſtündige Conferenz mit Baron Stürmer und Hrn. Piſani. Ich habe Grund zu glauben, daß es ſich darin von der Frage handelte, ein öſterreichiſches Truppencorps auf der Küſte von Syrien zu verwenden — eine Maaßregel, welche England ſehnlich wünſcht, weil es mehr als irgend eine andre Macht dabei intereſſirt iſt, daß die orientaliſchen Angelegenheiten eine ſchnelle Entwickelung finden. In der That, ſo lange Mehemed Ali die Bedingungen des Quadrupelvertrags nicht angenommen hat, ſind die directen Verbindungen Englands mit Indien über den Iſthmus von Suez ſtündlich gefährdet.“

Handels- und Börſennachrichten.

Paris, 29 Sept. Conſol. 5proc. 106, 10; 3proc. 73, 25; Bankactien 2800; belg. Bank 865; neap. Fonds 96, 50; ſpan. act. 23 1/8; paſſ. 5 3/8; St. Germ. E. B. 550; Verſailler rechte 362 1/2; linke 260; Paris-Orleans 440; Straßburg-Baſel 327 1/2; Coupon Laffitte 1005.

* **Amſterdam**, 28 Sept. 2 1/2proc. 50; 5proc. 97 1/8; Kanzb. 22 1/16; Synd. 4 1/2proc. 88 1/8; 3 1/2proc. 72 5/8; 5proc vſt. 93 7/8; Ard. 19 7/8 à 15/16.

†* **Frankfurt a. M.**, 1 Oct. Die geſtrige Abrechnung der Börſe für den Monat September lieferte kein günſtiges Reſultat, denn die meiſten Fonds waren, da der Ueberfluß den Bedarf überſtieg, zu niedrigeren Preiſen offerirt. Nur die Taunus-Eiſenbahnactien gingen gegen Erwarten 2 fl. per Stück in die Höhe. Die Pariſer Curſe vom 28 wurden erſt ganz am Ende der Börſe bekannt, und da die Rente höher kam, ſchloſſen alle Fonds für die nächſte Abrechnung etwas höher.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Oct. 5proc. Metall. 102 1/2; 4proc. 97 1/8; 3proc. 76 1/2; Bankactien 1935; 250fl.-Looſe 118; 500fl. 134 1/2; Integr. 47 1/2 à 9/16; Synd. 4 1/2proc. 84 1/8; 3 1/2proc. —; Ard. 21 1/8; portug. 10 1/2; poln. Looſe 300fl. 69 1/8 Thlr.; 500fl. 76 Thlr.; Taunusbahn 301; Disconto 4 1/8 Proc.

Augsburg, 3 Oct. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 93 1/8 P., 92 1/8 G. Venez. Mail. Eiſenb. 104 1/8 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. 100 3/8 G. 3 1/2proc. 100 1/8 P., 99 7/8 G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., — G. Bayer. B. Act. 11 Semeſter 580 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 138 P., — G. Anleh. von 1834 134 P., — G.; Met. 5proc. 105 P., — G. 4proc. 99 1/8 P., — G. 3proc. 79 1/2 P. Bankact. 11 Sem. 1650 P. 1 Mon. — G. Poln. Looſe 300fl. 103 P. Poln. Looſe 500fl. 114 1/8 P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. 107 3/8 P. Hamburg 1 Mon. 115 1/2 P.; Wien in 20ern 1 Monat 99 P. Frankfurt 1 Mon. 99 7/8 P. Nürnberg 99 5/8 P. Leipzig 99 1/8 P. London 9. 45. P. Paris 116 3/8 P. Lyon 116 1/8 P. Mailand 60 1/2 P. Genua 51 3/8 P. Livorno 60 5/8 P. Trieſt 98 7/8 P. Venedig 60 3/8 P.

*** **Hamburg**, 26 Sept. Mit dem Dampfſchiffe Preſident ſind Nachrichten von New-York bis zum 8 Sept. eingelaufen. Die Stille in Geſchäften dauert fort, und eine merkliche Verbeſſerung iſt nirgends ſichtbar. An baarem Gelde ſcheint es in New-York nicht zu mangeln, und angeblich ſollen 15,000,000 Thaler in den Banken deponirt worden ſeyn, ohne den eigenen Schatz dieſer Anſtalten zu rechnen. Die Actien der Staatenbank bleiben fortwährend gedrückt und ſtehen in New-York 65 1/2, in Philadelphia 68 5/8. — Die Nachricht von der glücklichen Getreideernte in England hat den Werth von Baumwolle 1/2 C. per Pfd. höher getrieben, und einige beträchtliche Käufe wurden ſowohl für den innern Bedarf als zur Ausfuhr gemacht. Verſchifft waren aus allen Häfen der Vereinigten Staaten vom 1 Oct. 1839 bis 1 Sept. 1840 1,818,930 Ballen; Vorrath 74,035 B. Georgia 8 C. — 10 1/2 C. — Die dießjährige Getreideernte wird um 10 Proc. höher geſchätzt als die letzte. Man rechnet 150,000,000 Buſhel Weizen, 38,000,000 Buſhel Roggen, 137,000,000 B. Mais und 33,000,000 B. Hafer; im Ganzen 358,000,000 B. gegen 325,000,000 B. 1839. Dieß gibt nahe an 20 B. auf die Perſon nach der Bevölkerung von 18,000,000 Seelen berechnet, während das Verhältniß für Frankreich und England nur 14 — 15 B. beträgt. Mehlſendungen aus dem Innern werden daher nicht lohnen und der Abſatz von Fabricaten muß abermals dadurch geſchmälert werden. Im Jahr 1838 kamen 3,766,963 Fäßchen Mehl nach den Hauptniederlagen des Landes; 1839 iſt die Quantität auf 4,261,106 Fäßchen geſtiegen, und dieſes Jahr wird ſie noch größer werden. In Weſtindien, Mexico, Braſilien und Chile iſt zwar ein Abſatz für etwa 1,000,000 F. offen; allein dieß nimmt kaum den vierten Theil in Anſpruch, und die jetzt ſchon ſehr billigen Preiſe werden aller Wahrſcheinlichkeit nach noch mehr ſinken. — Der Zuckerbau in Louiſiana hat ſich bereits ſo weit ausgedehnt, daß jetzt durchſchnittlich 700,000 Ctr. nebſt ungefähr 250,000 Gallonen Melaſſen gewonnen werden. Ein Capital von 50,000,000 Thalern iſt in dieſem Induſtriezweig verwandt. — Der **Eishandel** in Maſſachuſetts nimmt jährlich zu. In Charleſtown wurden letztes Jahr auf 140 Schiffen über 30,000 Tonnen verſchifft, welche theils nach Weſtindien, theils nach den ſüdlichen Staaten der Union gegangen ſind. Zu Kingſton, Jamaica, wird Eis mit drei Kreuzern das Pfd. bezahlt. Um dieſen Handel zu erweitern, hat der geſetzgebende Körper die Erlaubniß ertheilt, die Lowell-Eiſenbahn bis nach Freſh Pond, Roxburg, zu verlängern, wo das meiſte Eis gewonnen wird, damit der Transport dieſes Artikels ſchneller von ſtatten gehe.

Berlin, 29 Sept. 4proc. St. Schuldſch. 103; 4proc. pr. engl. Oblig. 101 3/8; Präm. Sch. d. Seeh. 76 1/2.

(:) **St. Petersburg**, 19 Sept. Ueber unſern Verkehr mit Trapezunt gibt uns das dem Finanzminiſterium zugetheilte auswärtige Handelsdepartement amtliche Nachricht. Während der erſten Hälfte des vergangenen Jahrs ſchien dieſer Handel nur wenig belebt, in deſſen letzter Hälfte wurde er aber ſehr ſchwunghaft. Außer einer großen Waarenmenge, die aus England zum Tranſit nach Perſien abging, haben unſere Seehäfen am ſchwarzen Meer, unter ruſſiſcher wie unter fremder Flagge, Getreide (für zwei Millionen Rubel), Eiſen, Salz, Tauwerk und verſchiedene andere inländiſche Erzeugniſſe dahin verführt. Obgleich nun dieſes Ergebniß in der allgemeinen Handelsbilanz von Trapezunt noch immer ſehr gering iſt, ſo ſieht man doch, daß unſre Handelsverbindungen mit dieſen Gegenden im Zunehmen begriffen ſind. Das wird noch mehr der Fall ſeyn, ſobald ihre Wichtigkeit von unſerm Handelsſtande wird beſſer erkannt werden. Der Augenſchein lehrt, daß die Haupthandelsplätze des Orients ihrer geographiſchen Lage nach an die meiſten unſrer Süd- und anderer Erzeugniſſe, vornehmlich Glaswaaren, an unſere feinen und groben Tücher, unſere Linnen- und Baumwollen-Fabricate gewieſen ſind. Unſer Eiſen, ſo fabricirt wie der Geſchmack der Aſiaten es fordert, findet ihren Beifall. Die Formen aber wollen noch keineswegs ſeinem innern Gehalt entſprechen, darum ſind wir genöthigt, es um gleichen Preis mit dem engliſchen abzulaſſen. Werden ſich aber die morgenländiſchen Käufer von ſeinem innern Werth überzeugt haben, ſo werden wir zugleich höhere Preiſe dafür fordern dürfen, und die ausländiſche Nebenbuhlerſchaft wird uns nicht mehr gefährlich ſeyn. Trapezunts Ausfuhrhandel bietet unſerm Handelsſtande keine beſondere Wichtigkeit dar, der Mehrheit der dortigen Erzeugniſſe bedürfen wir nicht. Seide, Gummi, Galläpfel, ſeine Hauptausfuhrartikel, beziehen wir geradenwegs über das kaspiſche Meer aus Perſien.

Wien, 29 Sept. Metall. 105 1/8; 4proc. 100; 3proc. 78 1/2; 1834er Looſe 134 1/8; 1839er Looſe 119; Eſterhazy 44; Bankactien 1656; Nordbahn 99; Mailänder 103; Raaber 99.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen?

(Beſchluß.)

Daß ein Thronwechſel in Frankreich dem europäiſchen Frieden einen tödtlichen Streich verſetzen werde, das wird wohl von Wenigen entſchieden bezweifelt, von den Meiſten als eine hohe Wahrſcheinlichkeit, von Manchen ſogar als unausbleibliche Gewißheit betrachtet. Inzwiſchen kann das blutige Drama des Völkerkriegs, wenn es einmal aufgeführt werden ſoll, in Beziehung auf Frankreich ſelbſt, als gewiß jedenfalls angreifenden oder provocirenden Theil, unter zwei ſehr ungleichen Combinationen eröffnet werden, die hier in wenig Zügen einander gegenüber geſtellt werden ſollen, weil ſie eben für das Schickſal der Schweiz möglicherweiſe ganz ungleiche Folgen nach ſich ziehen möchten. Kaum darf man bezweifeln, daß nicht im Augenblick des verhängnißvollen Wendepunkts auch gleich die republicaniſch-anarchiſche Partei das Haupt erheben werde. Wohl wird das tolle Beginnen auch dann wieder einen lebhaften Widerſtand treffen in den nächſten perſönlichen Intereſſen der beſitzenden Claſſe, und man hat Grund zu hoffen, es werde dieſer kräftige Damm den, wenn auch noch ſo gewaltigen Strom aufs neue wieder in ſein Bett zurückzuweiſen vermögen. Doch dieſe, wie jede menſchliche Berechnung kann fehlen, beſonders bei einem Volk, wie das franzöſiſche, in einem Land, wo der augenblicklich glückliche Erfolg einer Emeute in einer einzigen Straße der Hauptſtadt ſo leicht über Willen und Schickſal der ganzen Nation entſcheiden kann.

So liegt es denn immerhin im Reiche der Möglichkeit, daß, ehe der Kronprinz noch den Fuß auf die unterſte Stufe des Throns geſetzt hätte, in den Straßen von Paris ſchon die Republik proclamirt und damit das Lärmſignal gegeben wäre zur Schilderhebung durch die ganze Nation. Hoch ſchlägt dann die Flamme empor; bald ſehen wir ihren blutrothen Widerſchein ſich in den Fluthen des Mittelmeers und des Rheinſtroms ſpiegeln und wiederglänzen an den Bergſcheiteln der Pyrenäen und der Alpen. Wie nach dem Hagelwetter im Hochgebirge in wenig Augenblicken die Gewäſſer ſich ausbreiten weithin über den fernen Thalboden, ſo ſehen wir dann die Haufen kriegsluſtiger Söhne und Enkel der Napoleoniſchen Welteroberer ſich hinwälzen nach den Gränzen am Rhein und an der Alpenkette. Und eines der erſten Ziele dieſer Heereszüge wäre ohne Zweifel das Land der Eidgenoſſen. Würden nun dieſe letztern ſelbſt im erſten Moment der Ueberraſchung überall ſich im ernſten Willen vereinigen, überall die nöthige Kraft entwickeln, um Verführung wie Gewalt mit gleichem Erfolg zurückzuweiſen? Oder könnten wir hingegen es erleben, daß — ehe noch die Boten zur außerordentlichen Tagſatzung nur ihre Inſtructionen von den großen Räthen erhalten hätten — da oder dort auf der ganzen Linie von Teſſin bis Baſel die Helden des jungen Frankreichs mit Helden einer jungen Schweiz auf eidgenöſſiſchem Boden fraterniſirten? Wohl mag gutmüthiges Vertrauen auf wahren vaterländiſchen Sinn das erſte mit Zuverſicht hoffen; aber, wahrlich, ein unbefangen prüfender Blick auf die Umſtände und die Menſchen, wie ſie ſich auch unter uns ſeit zehn Jahren vor Augen geſtellt haben, darf — *muß* leider faſt wenigſtens die *Möglichkeit des letztern annehmen*. Wie aber, wenn auch nur eine kleine Anzahl ſich ſolcher Abirrung vom Wege der Klugheit und der Pflicht ſchuldig machte — wie es alsdann mit der weiteren Aufrechthaltung unſerer Neutralität ausſehen würde iſt wohl überflüſſig näher zu erörtern.

Doch, wenn auch die Erſcheinungen in Vergangenheit und Gegenwart die Beſorgniß eines allgemeinen Ausbruchs in Frankreich nur allzuſehr rechtfertigen, ſo gehört es heute doch immer zu den unwahrſcheinlicheren Ereigniſſen, daß die große Kataſtrophe in Frankreich von dem Sturz des monarchiſchen Syſtems, von einer entſchiedenen Niederlage der Orleaniſchen Dynaſtie begleitet ſeyn werde. Aber lebt auch dann noch in der Claſſe der Beſitzer das nämliche ſchützende Element, das ſeit zehn Jahren mehr als einmal die Nation vor den Gräueln des Bürgerkriegs bewahrt hat, ſo ſtirbt dagegen mit dem erſten Inhaber des Julinsthrons jener unabänderliche Wille der Erhaltung des Friedens mit dem Ausland, jene bewundernswürdige Taktik, die nicht nur die Emeute zu bändigen, ſondern auch die Furcht vor der Emeute zur Dämpfung allzu gewagter Gelüſte nach Lorbeern auf fremdem Boden zu benutzen wußte.

Kein Nachfolger — wäre er auch der Erbe aller Eigenſchaften des Geiſtes und des Charakters ſeines Vorgängers — wird eine gleiche Stellung zu behaupten vermögen. Die bekannten Strebungen der Eigenliebe und der Herrſchſucht auf Unkoſten des Auslands, die eine kluge und feſte Hand früher in Schranken zu halten wußte, werden je mehr und mehr ohne Scheu hervortreten und bald zur Staatsmaxime erhoben werden. Denn — laſſe man ſich doch durch ſchöne Phraſen nicht täuſchen — das Gelüſte nach der Rheingränze iſt noch nicht erſtorben in den Köpfen der Franzoſen, und unter Hunderten dieſer Nation wird es ſchwer ſeyn einen Einzigen zu finden, der — zu welcher politiſchen Partei er ſonſt gehöre — kalt bliebe bei der Ausſicht auf eine neue Ernte von Lorbeeren und materiellen Vortheilen auf Unkoſten anderer Völker. So geht dann vielleicht das Ergebniß dahin: daß die *franzöſiſch anarchiſche* Partei bemeiſtert wird, aber die *europäiſch revolutionäre* wird die Oberhand gewinnen, und die Erhaltung des Friedens dahingegeben werden um den Preis der Selbſterhaltung der Dynaſtie.

Dieſe Geſtaltung der Dinge in Frankreich, obgleich in kurzer Zeit zu gleichem feindſeligen Begegnen der Mächtigen des Welttheils führend, möchte immerhin wenigſtens im erſten Augenblick in den Angelegenheiten der Schweiz eine weniger ungünſtige Wendung zulaſſen, als jener plötzliche vulcaniſche Ausbruch im nimmer raſtenden europäiſchen Kriegs- und Revolutionskrater. Auch ſollen der hier folgenden Berechnung über den wahrſcheinlichen Gang der Dinge bei den Eidgenoſſen nur die günſtigſten Vorausſetzungen zu Grunde gelegt werden. Auf das erſte kriegeriſche Anzeichen — ſo wird hier angenommen — tritt eine außerordentliche Tagſatzung zuſammen; einſtimmig wird die Proclamirung und ſtrenge Durchführung der Neutralität der Eidgenoſſenſchaft beſchloſſen. Mit einem Einmuth, einer Umſicht und Energie, wie man ſie früher in Angelegenheiten des Schweizer Bundes kaum je geſehen, werden nun alle Anſtalten getroffen und vollzogen, um die Unantaſtbarkeit unſeres Gebiets zu wahren, gegen welchen Angreifer es immer ſey. Die gegen Frankreich verbündeten Mächte laſſen ſich durch die, je nach Umſtänden vielleicht gar ungelegene Unterbrechung zwiſchen den nördlichen und ſüdlichen Endpunkten ihrer Operationslinie nicht abhalten, den ganzen großen Bogen von Baſel bis zum Graubündner'ſchen Münſterthal als unverletzbar anzuerkennen, und be-

Digitized by Google

gnügen ſich — nueingedenk früherer Erfahrungen — vertrauensvoll mit der einfachen Zuſage der Eidgenoſſen. Gleiches Vertrauen ſchenkt uns auch Frankreich und erklärt auch ſeineeſeits die Anerkennung dee ſchwrizeriſchen Neutralität. Auf ſolche Wriſe von den Krieg fübeenden Mächten als unantaſtbar anerkannt, nichtsdeſtoweniger aber auf alle Fälle gefaßt, die Generalität und ein mäßig großrs Truppencorps in Activität auf den öſtlichen und wrſtlichen Gränzen, eine größere Kriegsmacht jeden Augenblick zum Einrücken in die Linie bereit, dabei vereint in aufrichtigem Willen die Unabhängigkeit des Vaterlandes um jeden Preis zu wahren: in ſolchrr Verfaſſung im Innern ſollten — ſo ſcheint es — die Eidgenoſſen dem weitern Gang der Ereigniſſe außerhalb ihrer Gränzen mit Ruhe entgegenſrhen dürfen.

Und in Wahrheit, wenn jetzt, in der erſten Friſche der gefaßten Entſchlüſſe, bei noch ungeſchwächtee Wirkſamkeit der getroffenen Anſtalten, und — was mehe noch bedeuten will, als dieß alles — jetzt, bei noch ungetrübtem gegenſeitigem Veetrauen — wenn jetzt, in ſolcher adminiſtrativen und moraliſchen Verfaſſung der Nation ein fremder Heerführer es unternähme, unſer Gebiet gewaltſam zu verletzen: dann könnte für die Eidgenoſſen ſich verwirklichen, was manche Leute längſt ſchon, und leider nue mit allzuviel Grund, unter die ſchönen Träume zählten, die nie in Erfüllung gehen werden — dann könnten wir es erieben, daß Eidgenoſſen aus den verſchiedenen Kantonen von den rutgegengrſetzteſten politiſchen Anſichten treu und wacker neben einander und füe einander kämpften, ohne einer andern Stimme Gehör zu geben als der einer reinen Vaterlandsilebe. Und dee Tag, wo ſolches geſchähe, wäre ein großer Tag für die Schweiz. Denn ſollte er ihr auch keinen Sieg bringrn über feindliche Keiegsmacht (ſchimpfliche Niederlage wäee undenkbae bri ſolchem Geiſt der Nation), ſo wüede das Vaterland gleichwohl einen koſtbaren Sieg feiern, den Sieg über Mißtrauen und Kleinmuth; und der frühe Ausbruch des Ungewitters, hätten ihm auch einzeine Opfer eriiegen muſſen, könnte ſegenbringend wirken auf iange hinaus. Aber das Eeigniß dürfte nicht zögern, wrnn es die Gemüther noch alle empfänglich finden ſoll für die heilige Flamme. Der ganzr materielle und geiſtige Organismus des ſchweizeriſchen Neutralitätsſyſtems möchte in ſolchem Fall einer compiicirten Maſchine zu veegleichrn ſeyn, deren Räderwerk bereits aufgezogen iſt, und die — wird das Teiebwrrk jetzt unveezüglich in Bewegung geſetzt, die überraſchendſten Wirkungen hervorzubringen vermag. Jeder Verzug aber bringt unausweichlichen Nachtheil. Die geſpannten Federn erſchlaffen, Staub ſpeingt in das Räderwerk; vielleicht legt gar das Ungeziefer den nagenden Zahn an die verbindenden Fäden. Dann droht, im entſcheidenden Augrnblick, das Werk den Dienſt zu verſagen, denn hier iſt eine Kraft geiähmt, dort eine andere einem ungeregelten Treiben überlaſſen, und leicht können die, ſo ſich Ehre und Heil verſpeechen von dem Zuſammenwieken des Ganzrn, nur Schande eenten und Verderben.

Man darf es als ſehr möglich annehmen, daß nicht nur Monate, daß Jahre lang nach dem erſten Ausbruch der Feindſeligkeiten die kriegeriſchen Bewrgungrn am Rhein, vielleicht auch in Oberitalien, in ungewiſſrn Erfolgen hin- und herſchwanken. Während dieſer Zeit wüede bald der eine bald der andere der ſtreitenden Theile ſich durch dir Unveeletzbaekeit des großen Alpenreviers in ſeinen Operationen gehemmt ſrhen; auch möchte einem jeden von ihnen eine (wenn nicht freiwillige, ſo doch erzwungene) Anwerbung odee Aushebung ſchweizeriſchrr Recruten als ein eecht erwünſchtrr Zuwachs an Streitkräften erſcheinen. So würde und müßte dann dit Aufrechthaitung der ſchweizeriſchen Neutralität gar baid — jedenfalls von de[n] einen, höchſt wahrſcheinlich aber von beiden Seiten als ein Stei[n] des Anſtoſſes angeſehen werden, den zu beſeitigen man nur einen plauſiblen Voewand ſuchen würde. Und ſolchen Vorwand eine[s] Rechts, ja ſogar einer grbietrriſchen Nothwendigkeit, die Schwei[z] feindſelig zu behandeln, würden die Fremden, würden beſonders die Veebündeten aus Oſten und Norden, nicht lang[e] ſuchen müſſen; denn wenn kein anderrr Mißgriff der Schweizer ihn böte, ſo wäre es gewiß jedenfalls der nämliche, dee un[s] ſchon ſo manchen Voewurf und ſo manche Verlegenheit zugezogen hat: die unbedachte Aufnahme politiſcher Flüchtlinge, und dee denſelben, ſogar bei offenen Feindſeligkeiten gegen ihee Regieenungen, veriiehene Schutz.

Rückblick auf die neueſte Sitzung der holländiſchen Grnrralſtaaten.

(Fortſetzung.)

Van Son tadelte ernſtlich das unbegeeifliche Syſtem derjenigen Mitglieder, welche ſämmtliche eingrbrachte Geſe[tz]entwüefe bloß aus dem Grunde verworfen wiſſen möchten, weil ſie nicht alle Veebeſſerungen enthielten, auf welch[e] ſie beſondern Weeth legten. Er bezeichnrte einen zu weit getrirbenen Verbeſſerungseifer als häufigen Feind des wirkliche[n] Gutrn, deutete auf die ſchwaezen Wolken, welche dermal de[n] politiſchen Himmel wirder zu vrrfinſtern begönnen, und meinte im Angrſicht derſelben eeheiſche es die Pflicht einrs loyalen beſonnenen Volksabgrordneten, ſich ſtreng an den Umfang ſeine[s] Mandats zu halten und die dreizehn Projecte einfach und ruhi[g] zu peüfen. Alle Regierungsformen trügen einen menſchliche[n] Charakter, und die überſpannten Principien des ſogenannte[n] Liberalismus führten nicht ſelten größeee Verluſte für di[e] Nationen herbei, welche zu drn eingebildrten Gütern, na[ch] denen man jage, in keinem Veehältniß ſtünden. Nach de[m] Rrdnee iſt es hauptſächlich die ſchmeichleriſche Sieene de[s] Journalismus, welche mit ſüßen Liedern leicht empfänglich[e] Gemüther bezaubere und gleichſam als dritte Macht in de[m] Staate ſich feſtſetze; die Angriffr, die derſelbe ſich gegen alles, wa[s] vorhanden und bloß weil es voehanden, erlaube, müßten nic[ht] immer als der wahrhafte Ausdeuck der innern Ueberzeugun[g,] ſondeen meiſt als die Verzweiflungsrufe getäuſchter Eitelke[it] und verletzten Ehrgeizes betrachtrt werden. Indem Hr. v. So[n] ſich füe die Mehrheit der dreizehn Entwürfe erklärt und b[ei] einzelnen bloß Modificationen wünſcht, macht er in Betrrff d[er] ſo viel beſprochenen miniſterirllen Verantwortlichkrit auf die i[m] Geas verſteckte Schlange aufmerkſam, und warnt vor drm i[n] einem gewiſſen Nachbaeſtaat herrſchenden unmoraliſchen Syſte[m,] wrlches ſich in den kurzen Satz bringen laſſr: „gehe weg u[nd] mache mir Platz“ — einem Syſtem, welches man dee vernünftige[n] und in Holland wie in allen wohlgeoedneten Staaten vorha[n]denen Veeantwoetlichkeit der höheren Beamten vor den Lande[s]gerichten ſubſtituiren möchte. Dagegen deingt ee auf ein Geſ[etz] über den öffentlichen Unterricht, und verlangt für die gege[n]wärtig grdrückten Sepaeatiſten, welchen er mit angehört, vo[lle] Freiheit des eeligiöſen Cultus.

Hr. Gouveenene fand die vorgeſchlagene Reviſion d[es] Grundgeſetzes nicht ausgedehnt und wirkſam genug; die Natio[n] aber habe ein Recht darauf. Würde man eine in dieſem Si[nn] abgefaßte deutlich, offen und poſitiv von dem Gouvernme[nt] begehren, ſo dürfte ſolches mit der Gewährung wohl nicht zöger[n.] Aus dieſem Geundr müſſe er die dreizehn Artikel verwerf[en] und vor allem auf drei Punkte dringen: Freiheit des Cultu[s,] Freiheit des Unterrichts und directe Wahlen. Mit Nachdr[uck]

Digitized by Google

erhob ſich das ehrenwerthe Mitglied jedoch gegen den Schluß des Raiſonnements in der von einem ſonſt ſehr gelehrten und geachteten Mitglied (G. v. Prinſterer?) herausgegebenen Broſchüre, durch welches dem Willen des Königs in einem Punkte Gewalt angethan werde, worin der geringſte ſeiner Unterthanen volle Freiheit habe. (Vermuthlich bezieht ſich dieß auf den bekannten Verſuch einer Abtheilung von Geiſtlichen der Dordrechter Synode, daß der König die proteſtantiſche Confeſſion als die ausſchließliche des regierenden Hauſes und als Staatsreligion erkläre.) Hr. Gouverneur, welcher auf den directen Wahlen beſteht, erkennt andrerſeits das Recht des Monarchen, die Kammer aufzulöſen, als nothwendige und billige Gegengarantie. Hr. Bichan van Yſſelmonde, welcher die Principien, ſo bei Prüfung der Grundgeſetzrevision leiten müßten, einer ausführlichen Beleuchtung unterworfen, bedauerte ſehr die Geringſchätzung, mit welcher viele Mitglieder auf die mitgetheilten Vorſchläge hinblickten; er ſeinerſeits betheuerte ſeine Dankbarkeit gegen die urſprüngliche Redaction, wünſchte, daß beide zu gleicher Zeit geleiſtete Schwüre: die allgemeine und individuelle Freiheit zu beſchützen und die durch Artikel 54 der Verfaſſung gewährleiſteten Rechte der Krone unangetaſtet zu bewahren, mit gleicher Treue und Feſtigkeit gehalten werden möchten. Auch er ſtimmte übrigens gegen die Trennung Hollands in zwei Provinzen, da die Geſchichte für die aus ihrer Vereinigung erwachſenen Vortheile beſtimmt genug ſpräche.

Wie zu erwarten war, bekämpfte das doctrinäre Haupt der gegenwärtigen Oppoſition, Hr. Thorbecke, ſämmtliche dreizehn Projecte, theils weil er jede Reviſion des Grundgeſetzes ohne Mitwirkung der Deputirten Limburgs und Luxemburgs für ungeſetzlich betrachte, theils weil die Reviſion ſelbſt in ihrer vorgeſchlagenen Geſtalt durchweg unzureichend ſey. Es handle ſich — fuhr er fort — dermal nicht um ein Weniger und Mehr, nicht um ein Markten für dieſes oder jenes Zugeſtändniß, ſondern um eine Meinungsverſchiedenheit über das Ganze. Eine radicale und Alles umfaſſende Verbeſſerung des Grondwet erſcheine ihm als hohe Nothwendigkeit. Weit entfernt, die weſentlichen Grundſätze desſelben umzuſtoßen, begehre er im Gegentheil bloß eine vollſtändigere Entwicklung und ein thatkräftigeres Inslebentreten dieſer Grundſätze. Sollte es nun, um unter den gegenwärtigen Umſtänden einen kleinen Theil annehmen zu können, damit anfangen, das Ganze zu opfern? Die, welche zu ſolchem ſich verſtänden, müßte er mit einem Baumeiſter vergleichen, welcher, berufen, die Grundlagen eines Hauſes zu legen, ſich darauf beſchränke, hier und dort einen Stein einzumauern, und ſomit bloß denjenigen in die Hände arbeite, welche das Ganze nach einem ganz neuen Plan aufführen möchten. Als eine der bedeutendſten Lücken des erſten Entwurfs hebt Hr. Thorbecke hervor, daß in der Aufzählung der Provinzen des Königreichs nur die europäiſchen Beſitzungen und nicht auch die überſeeiſchen, welche doch den bei weitem größern Theil des Geſammtterritoriums der Niederlande bilden, aufgeführt ſind. Sodann trennt er die gegenwärtige Provinz Holland in zwei Gebiete, und doch erſcheint die Beibehaltung ihres gegenwärtigen Zuſtandes als innig zuſammenhängend mit der öffentlichen Wohlfahrt des Landes. Die Vorwürfe wegen Limburg werden erneuert und ebenſo auch die gegen die Modalität der Verwaltung des noch übriggebliebenen Stückes von Luxemburg; und doch bilde das Großherzogthum, nach einer ausdrücklichen Beſtimmung des Grondwets, einen integrirenden Theil des Grundgebietes der niederländiſchen Monarchie. Nach dem Redner müſſen die Einwohner dieſes Landes durchaus in den Generalſtaaten vertreten werden. Ein Seitenblick auf Hannover und die daſelbſt durch Cabinetsordre abgeſchaffte Conſtitution ſchließt den Vortrag, welchem das Verdienſt beſonderer Mäßigung in der Form nicht abzuſtreiten iſt.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Der Bericht, welchen Hr. Perſil über Ludwig Bonaparte's Attentat in Boulogne dem Pairshof abſtattete, beginnt mit einer Erzählung der Umtriebe, denen die Freunde und Agenten des jungen Prätendenten ſich unterzogen, um dieſem Anhänger zu gewinnen und den Erfolg ſeiner projectirten Landung an der franzöſiſchen Nordküſte vorzubereiten. Am thätigſten unter dieſen Agenten war der vom Straßburger Attentat her bekannte Commandant Parquin, welcher beſtändig in Miſſion für die Sache des Prinzen während ſeines Aufenthalts in Paris beſonders jene Veteranen der Kaiſerzeit aufſuchte, die arm und unglücklich waren. Dieſe verſah er mit Geld und ſchickte mehrere nach England, wo ſie Dienſte bei dem Prinzen nahmen und in Boulogne mit verhaftet wurden. Einige dieſer Veteranen waren beauftragt, die Garniſonsſtädte zu durchwandern, in die Caſernen ſich einzuſchleichen, die Schriften Ludwig Bonaparte's unter die Soldaten zu vertheilen und bei der Weinflaſche mit ihnen von der guten Zeit Napoleons zu ſchwatzen. Einer dieſer Emiſſäre, Namens Auſias, wurde in Lille verhaftet, als er eben in der Caſerne des 46ſten Regiments Exemplare der „Lettres de Londres“ und der „Idées Napoléoniennes“ unter die Grenadiere vertheilte. Andere Agenten des Prinzen, namentlich die Angeklagten Parquin, Lombard, Perſigny, Méſonan, Foreſtier, Bataille, d'Almbert hatten die Miſſion, die Geſinnungen der durch ihre politiſche oder geſellſchaftliche Stellung hervorragenden Perſonen zu ſondiren, von denen man glaubte, daß ſie von Napoleons Andenken noch lebhaft erfüllt ſeyen; die Agenten ſollten mit den Unzufriedenen in Verkehr treten und ſie durch Verſprechen der Beförderung, durch Anerbietung beträchtlicher Geldſummen für die Plane des Prinzen zu gewinnen ſuchen. In dieſer Abſicht beſuchte der Commandant Méſonan, welcher, unzufrieden mit ſeiner Penſionirung, mit blindem Eifer in die kleine Partei Ludwig Bonaparte's ſich geworfen hatte, zu wiederholtenmalen die Stadt Lille, unter dem Vorwand, alte Kriegsgefährten wiederzuſehen, in der That aber nur um unter den dortigen höheren Officieren dem Prinzen Anhänger zu werben. Eines Tages kam derſelbe zu dem General Magnan, der ihn früher gekannt und einigemal zur Tafel geladen hatte. Er überreichte ihm ein Schreiben Ludwig Bonaparte's, worin dieſer dem General 100,000 Fr. anbot, wenn er für ihn Partei nehmen wolle und weitere 300,000 Fr. ihm verſprach, wenn er dadurch ſein Commando verlieren ſollte. Auch bemerkte der Prinz: er habe den General auf der Liſte derer notirt, die einſt Marſchälle werden ſollten. General Magnan wies dieſen Antrag mit Entrüſtung zurück. Obwohl ein warmer Anhänger des Kaiſers, ſagte er ihm, werde er doch nie ſeinen Eid brechen, nur ein Wahnſinniger könne ſich in die lächerliche und für immer verlorene Partei des Neffen ſtürzen. Wenn er niederträchtig genug wäre, von dem Prinzen die 400,000 Fr. anzunehmen, ſo wäre dieß ſo viel als geſtohlen, denn die Treue der Garniſon ſey unerſchütterlich und wollte er (der General) den geringſten Verſuch machen, ſie zu verführen, würde der letzte der Corporale Hand an ihn legen und ihn verhaften, ſo tief ſey die Armee von dem Gefühle ihrer Pflicht und Ehre durchdrungen. Der General drohte Méſonan zu verhaften, wenn er den mindeſten Verführungsverſuch bei andern Officieren wiederholen würde. Als Méſonan zu antworten verſuchte, wies ihm der General die

Digitized by Google

Thüre mit den Worten: „laſſen Sie ſich anderswo hängen!“ Ueber dieſe Umſtände in Gegenwart des Generals befragt, läugnete der Angeklagte Méſonan nicht geradezu, ſondern antwortete bloß: er erinnere ſich nicht, dem General ein Schreiben des Prinzen Ludwig Napoleon gezeigt zu haben. Man möge aber den Prinzen darüber befragen. In jedem Falle ſey er nur deſſen Dolmetſcher geweſen. Ludwig Bonaparte verweigerte jede Erklärung hierüber und antwortete dem Kanzler bloß auf alle deßfallſigen Fragen: er erinnere ſich nicht, dem Commandanten Méſonan ein ſolches Schreiben gegeben zu haben.

Das Vertheidigungsſyſtem der Angeklagten vor den Unterſuchungsrichtern war ſehr verſchieden. Einige, worunter der Commendant Parquin, verweigerten jede Erläuterung; andere, wie der General Montholon, der Oberſt Voiſin, antworteten ausweichend und verſicherten, daß ſie erſt auf dem Dampfboot von der Abſicht der Landung des Prinzen Kenntniß erhalten; mehrere, wie der Commandant Méſonan und der Doctor Conneau, geſtanden ihre Schuld aufrichtig zu und erklärten, daß ſie den Plan des Prinzen ſchon in London gekannt und alle Folgen ihres Unternehmens überdacht hatten.

Ludwig Bonaparte war in dem Verhör zurückhaltend und einſylbig. Auf die Frage des Kanzlers, ob er offen geſtehe, daß er bei ſeiner Landung in Boulogne die Abſicht gehabt habe, die in Frankreich durch die Charte von 1830 eingeſetzte Regierung zu ſtürzen, antwortete er: „ja gewiß.“ Als jener fortfuhr zu fragen: warum er nicht eingeſehen, daß die Ehre ihm verboten, gegen eine Regierung, die ſo große Milde gegen ihn bewieſen, etwas zu unternehmen, ſagte Ludwig Bonaparte: er werde hierüber vor der Pairskammer ſich erklären. Die gleiche Erwiederung gab er auf andere Fragen. Dagegen beeilte er ſich über den Piſtolenſchuß, der einen Grenadier verwundete, folgende Erklärung zu geben, da er wahrſcheinlich erfahren, daß dieſe That allgemeinen Unwillen erregt hatte. „Da Alles, ſagte er, von dem Verſuch bei den zwei Compagnien abhing und ich mein Unternehmen ſcheitern ſah, ergriff mich eine Art Verzweiflung. Ich zog eine Piſtole, um mich des Capitäns zu entledigen. Der Schuß ging aber los, bevor ich wollte, und verwundete einen Grenadier, wie ich erſt ſpäter erfahren.“ Für den Verwundeten äußerte der Prinz zu wiederholtenmalen lebhafte Theilnahme. General Montholon äußerte ſich in ſeinem Verhör folgendermaßen: „Der Prinz ſuchte alle Mittel auf, um mit bewaffneter Hand nach Frankreich zurückzukehren und die Krone von Frankreich zu erlangen. Ich bemühte mich, ihn von ſeinen Planen abzubringen, und da er wußte, daß meine Meinung der ſeinigen entgegen war, verheimlichte er mir ſein Vorhaben und nicht nur mir allein, ſondern auch ſeinem Oheim. Er hat uns beide getäuſcht. Ich bin überzeugt, daß, wenn der Graf v. Surviliers in London geblieben wäre, hätte der Prinz Ludwig in Frankreich nicht gelandet. Der Prinz muß am Sonntag oder Montag vor ſeiner Abreiſe Nachrichten von Frankreich erhalten haben, die ihn zu ſeinem Entſchluß beſtimmten, denn ich kann nicht glauben, daß er mich hierüber getäuſcht hat. Ich bemerke auch, daß der Prinz immer geſagt hat, ſeine Rechte auf den franzöſiſchen Thron kämen nur nach denen ſeines Oheims Joſeph und ſeines Vaters, des ehemaligen Königs von Holland.“ Mit dieſen Ausſagen des Generals Montholon ſtimmt aber ſein Benehmen nicht zuſammen und es läßt ſich kaum denken, daß er den Plan des Prinzen nicht zuvor gekannt habe, da er doch ſeine Uniform mitgenommen, da unter den Proclamationen des Prinzen ſein Name als Generalmajor der Armee figurirte, da er an der Spitze des Gefolges Ludwig Bonaparte's in Boulogne einzog und zu ſeinem Verſuch mitwirkte. Ueber all' dieſe gegen ihn zeugenden Umſtände befragt, ſagte der General Montholon: „Nur um den Prinzen, wo möglich zu retten, habe ich eingewilligt meine Uniform anzuziehen. Ich that nichts, als daß ich Blutvergießen zu hindern und den Prinzen zu retten ſuchte. Durch ſeine Rettung glaubte ich meinem Land einen Dienſt zu erzeigen; ich habe den Tod des Herzogs von Enghien nicht vergeſſen, deſſen Blut weder die Siege noch der Ruhm des Kaiſerreichs verwiſcht haben....; ich glaube, der Prinz gab meinem Rath nach, als er ſich zurückzog.“ Zur Unterſtützung dieſer Angaben Montholons, welcher alle Schuld von ſich abzuwälzen ſucht, erklärte auch Ludwig Bonaparte, daß er vor ſeiner Einſchiffung dem General von ſeinem Vorhaben nichts geſagt habe. „Ich wußte nicht, ſetzte er hinzu, ob der General Montholon der gegenwärtigen Regierung, die ihn in ſeinen Grad wieder eingeſetzt hatte, nicht mehr anhing, als ſeinen Erinnerungen an das Kaiſerreich.“

Der Lieutenant Aladenize vom 42ſten Linienregiment, welcher als der einzige im activen Dienſt ſtehende Officier, der Ludwig Bonaparte ſich angeſchloſſen, beſonders ſtark gravirt iſt, bekennt freimüthig alle Umſtände ſeiner That, die er auf keine Weiſe zu mildern oder zu rechtfertigen ſucht. Zu Gunſten dieſes Angeklagten führt Hr. Perſil ſein ſchönes Benehmen vor der Caſerne an. Als einer der Begleiter des Prinzen einen Officier des 42ſten, der ſich den Verſchwörern anzuſchließen weigerte, niederſtoßen wollte, parirte Aladenize den Stoß mit ſolcher Kraft, daß das Bajonnett zerbrach. Derſelbe Mordverſuch wurde gegen den Capitän Col-Puygellier wiederholt, und dieſer wäre ohne die Dazwiſchenkunft des Lieutenants Aladenize, der ihn mit ſeiner Bruſt deckte, wahrſcheinlich getödtet worden. Aladenize erklärte den Verſchworenen, daß er ſich augenblicklich gegen ſie wenden würde, wenn dem Capitän ein Leid geſchähe. Der Angeklagte Perſigny, welcher bekennt, daß er den Capitän habe tödten wollen, ſagt über Aladenize: „ſein Benehmen war ſo ſchön und edelherzig, daß ich von lebhafteſter Achtung für ihn erfüllt wurde, und um dieß zu beweiſen, hielt ich für paſſend, gegenwärtige Erklärung abzugeben.“

(Revue de Paris.) Frankreich war von Anfang an in der orientaliſchen Frage durchaus uneigennützig, d. h. es betheuerte, daß es durchaus keinen Eroberungsplan hege; es erklärte, daß es nichts gewinnen, aber auch eben ſo wenig etwas verlieren wolle. Als mittelmeeriſche Macht, als Beſitzer von Toulon und Algier kann und wird aber Frankreich nicht geſtatten, daß man ohne ſeine Zuſtimmung über Aegypten, Syrien und den Beſitz von Konſtantinopel verfüge. In dieſem Sinn iſt Frankreich bei dieſer ganzen orientaliſchen Debatte ſtark betheiligt. Es würde vom Rang einer Macht erſter Ordnung herabſteigen, wenn es gleichgültiger Zuſchauer würde bei dem, was England und Rußland in Beyrut, in Alexandria und am Bosporus machen. Hier endigt unſere Uneigennützigkeit; würde Frankreich weiter gehen, ſo käme dieß einer feigen Vernachläſſigung ſeiner dringendſten Pflicht gleich. Als die Vorſchläge der vier Mächte Mehemed Ali notificirt waren, durfte man auf die Alternative gefaßt ſeyn, daß der Paſcha entweder durch eine abſolute und energiſche Weigerung antworten oder die Vermittelung Frankreichs anrufen werde. Im erſten Fall ſchien der Krieg ſehr nahebevorſtehend; im zweiten wäre Frankreich mit den vier Mächten plötzlich in Berührung gekommen und man wäre Gefahr gelaufen, ihren Stolz zu verletzen, ohne ſie zu überzeugen. Durch einen glücklichen Umſtand entging man dieſem zweifachen Nachtheil. Der Abgeſandte der Pforte, Rifaat Bey ſelbſt, rieth dem Paſcha, nachdem derſelbe zum erſtenmal die Forderungen zurückgewieſen, ſeine Anſprüche zu mäßigen und die Mittel aufzuſuchen, mit der Pforte einen gütlichen Vergleich zu Stande

zu bringen. Er ließ ihn merken, daß der Sultan, wenn er bewieſen würde, daß es ihm mit dem Wunſche einer Verſöhnung Ernſt ſey, zwei oder drei Paſchaliks, außer jenen, die der Londoner Vertrag dem Vicekönig beſtimmte, ihm bewilligen werde. Endlich forderte Rifaat Bey den Paſcha auf, dem Divan annehmbare Gegenvorſchläge zu machen, und erklärte ſich bereit, dieſelben nach Konſtantinopel zu überbringen. Mehemed Ali fand an dieſen Eröffnungen Gefallen und lud die Conſuln der vier Mächte zu ſich, um ſie ihnen mitzutheilen. Aber die Conſuln erklärten, daß ſie keinen Auftrag hätten, Gegenvorſchläge des Paſcha's zu empfangen. Wahrlich, ein ſeltſames Benehmen von diplomatiſchen Agenten, die es für ihre Pflicht halten, alles zurückzuweiſen, was zu einem Vergleich führen könnte! Dieß iſt aber noch nicht alles. Die Conſuln weigerten ſich ſogar, ein Dampfboot mit der Depeſche Rifaat Bey's nach Konſtantinopel abzuſchicken, und als ſie endlich ſahen, daß der türkiſche Abgeſandte geneigt ſey, die Gegenvorſchläge Mehemed Ali's zu unterſtützen, wollten ſie ihn nicht nach Konſtantinopel abreiſen laſſen. Iſt es nicht ſeltſam, die Repräſentanten der europäiſchen Mächte den Verſuchen der Türken und Aegyptier zur Wiederherſtellung des Friedens unter ſich Hinderniſſe in den Weg legen zu ſehen? Dieſes Benehmen der Conſuln rechtfertigt jenes Wort des Hrn. Guizot, daß wir von den untergeordneten Individuen abhängen. Mehr als je hat hier der unbeſonnene Eifer untergeordneter Agenten die Schwierigkeiten vermehrt, ſtatt ſie zu ebnen. Der ruſſiſche Conſul hat ſich beſonders durch die Härte ſeiner Forderungen ausgezeichnet; er wollte, daß der Paſcha, ohne irgend einen Vorſchlag ſeinerſeits machen zu können, die türkiſche Flotte herausgebe und den ägyptiſchen Truppen anbefehle, Syrien zu räumen. Rifaat Bey konnte aus dieſem Benehmen die Friedensliebe der Mächte ſchließen! — Als der Vicekönig das Uebelwollen der Repräſentanten der vier Mächte ſah, rief er den Generalconſul Frankreichs zu ſich. Hr. Cochelet, ein bißchen erſtaunt, daß man ihn nicht früher eingeladen, ließ den Vicekönig zweimal ſchicken, ehe er vor ihm erſchien. Er fand ihn nachdenkend über den Rath Rifaat Bey's und geneigt, denſelben zu befolgen. Hr. Cochelet beſtärkte Mehemed Ali in dieſer glücklichen Stimmung und munterte ihn auf, ohne Zaudern den Weg der Conceſſionen einzuſchlagen, da Großmuth ſehr gut zur Stärke paſſe. Mehemed Ali erklärte ohne langes Widerſtreben, daß er den Diſtrict von Adana aufgeben wolle. Man ſah, daß er durch dieſe Conceſſion den Sultan zu überzeugen hoffte, er habe gegen das osmaniſche Reich keinerlei Angriffsplan, denn er behielt nicht Einen offenſiven Punkt mehr, der ihn direct nach Konſtantinopel führen konnte. Hinſichtlich Kandia's zeigte ſich der Vicekönig ſchwieriger; dieſe Station im Mittelmeer, obgleich koſtſpielig zu unterhalten, lag ihm mehr am Herzen. Hr. Cochelet und der Graf Walewski, welch letzterer unſern Conſul bei jedem Beſuch, den er dem Vicekönig machte, begleitete, bedeuteten Mehemed Ali, daß er, je billiger er ſich zeigen würde, um deſto ſicherer der Unterſtützung Frankreichs ſeyn dürfe. Dieſe Erklärung machte auf den Vicekönig großen Eindruck, und wenn ſie ihn auch nicht ganz nachgiebig machte, ſo erſchütterte ſie ihn doch ſehr. Am Ende erklärte er ſich bereit, Kandia zu räumen — ein Entſchluß, der ihm viel Mühe koſtete. Mehemed Ali zweifelt, daß die Pforte ſtark genug ſey, Kandia zu behaupten; er fürchtet, die griechiſche Bevölkerung werde über die türkiſche die Uebermacht erringen, und die Inſel könnte dann leicht in die Hände der Engländer fallen oder, gleich Samos, ſich unabhängig machen. Uebrigens ſagte der Paſcha zu Hrn. Walewski: „Sie bringen der Pforte einen ſchönen Edelſtein; reiſen Sie ab, die Zeit iſt reif; Ihre Miſſion wird Erfolg haben.“ Man glaubt in Alexandria allgemein an dieſen Erfolg. Auch im Divan befindet ſich aller Wahrſcheinlichkeit nach eine Mehemed Ali günſtige Partei, deren Organ Rifaat Bey war, als er dem Paſcha rieth, ſelbſt Gegenvorſchläge nach Konſtantinopel zu machen. Die Gelegenheit zu einem Vergleich iſt ſehr günſtig und wird nicht wiederkehren. Der Stolz der kaiſerlichen Obergewalt wird durch die freiwillige Unterwerfung eines bis jetzt ſiegreichen Vaſallen befriedigt. Dieſer Vaſall gibt einen Theil ſeiner Eroberungen heraus, und wird zu Gunſten des Islam zwei Provinzen behalten und regieren, welche ſeit langer Zeit durch die Ereigniſſe dem Einfluß des Sultans entzogen und für immer verloren für ihn ſind.

Deutſchland.

Wir haben zwar in unſern Berichten über die Kriegsübungen des 8ten Armeecorps bereits den Inhalt des Tagsbefehls angegeben, welchen Se. Maj. der König von Würtemberg zum Schluß erlaſſen hat, der Bedeutſamkeit dieſes hiſtoriſchen Actenſtücks wegen tragen wir aber dasſelbe wörtlich nach: „Tagsbefehl. Schwetzingen, den 19 Sept. Nachdem die dießjährigen gemeinſchaftlichen Kriegsübungen der Truppen des achten deutſchen Armeecorps beendigt ſind, finde Ich Mich bewogen, im Namen der betheiligten Souveräne, über deren Ausführung im Allgemeinen Meine Zufriedenheit und Anerkennung der dabei gezeigten taktiſchen Befähigung der Führer wie der Soldaten auszudrücken. Beſonders habe Ich des rühmlichen Eifers zu gedenken, mit welchem die Truppen den Anforderungen ihres Dienſtes nachgekommen ſind. Die Pünktlichkeit in Ausführung der gegebenen Befehle, die unverdroſſene Ausdauer bei zum Theil nicht unbeträchtlichen Anſtrengungen, die Vermeidung jeder Unordnung in den Quartieren, und endlich das gute Vernehmen der Truppen unter ſich zeugen von dem unter ihnen herrſchenden Geiſte der Mannszucht und ächten Soldatenehre. Der Zweck Unſerer gemeinſamen Vereinigung wurde ſomit vollſtändig erreicht, und Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem Ich den Chefs, den Officieren und Soldaten für ihre getreue Mitwirkung Meinen lebhaften Dank zu erkennen gebe. Wilhelm.“

Vom Neckar, im September 1840. Im Sommer des Jahres 1838 erſchien in Frankfurt a. M. eine dort bei Oſterrieth gedruckte kleine Schrift unter dem Titel: „**Clementina**, Beiträge zur Beleuchtung der Kölniſchen Kirchen-Angelegenheit, erſtes Heft, ein Bedenken gegen „„die Frevel der Revolution““ gegründet auf Schriften der preußiſchen Staatsbeamten Bunſen und v. Rehfues.“ Sie ſtellt ſich die Aufgabe zu beweiſen, daß drei in demſelben Jahre oder zu Ende des Jahres 1837 in Leipzig bei F. A. Brockhaus erſchienene anonyme Flugſchriften: 1) „**der Erzbiſchof von Köln, ſeine Principien und Oppoſition.**“ 2) „**die römiſch-hierarchiſche Propaganda, ihre Partei, Umtriebe und Fortſchritte in Deutſchland;**“ und 3) „**die römiſche Curie im Kampfe um ihren Einfluß in Deutſchland**“ den frühern preuß. Geſandten in Rom, Geh. Legationsrath Bunſen, zum Verfaſſer hätten.

Dieſe Behauptung wird vornehmlich geſtützt auf die Vergleichung einzelner Ausdrücke in jenen Schriften mit ähnlichen in der Darlegung des Verfahrens der preuß. Regierung gegen den Erzbiſchof von Köln und in Bunſen'ſchen Abſchnitten der Beſchreibung der Stadt Rom von Platner, Bunſen, Gerhard und Röſtell. S. 61 heißt es: „der Beweis, daß der Geh. Legationsrath Bunſen der Verfaſſer der Leipziger Schmähſchriften iſt, ſcheint mir hiedurch vollkommen erbracht zu ſeyn.“ Von keiner Seite fand man nöthig, Beweiſen ſolcher Art auch nur ein Wort des Widerſpruchs entgegenzuſtellen. Dieß Stillſchweigen wurde jedoch gemißbeutet, und

Digitized by Google

ermuthigte zum Fortſchreiten auf dem betretenen Wege. In dem am 1 April d. J. ausgegebenen 7ten Hefte des 5ten Bandes der Münchener „hiſtoriſch-politiſchen Blätter für das katholiſche Deutſchland,“ in einem Aufſatze: Niebuhr und Bunſen als Diplomaten in Rom, werden nämlich nicht nur, auf den Grund jener Beiträge, die drei genannten Schriften, ſondern es wird auch eine vierte: „Polemiſche Blätter“ (Leipzig 1838 bei W. Engelmann) dem Hrn. Bunſen zugeſchrieben. — S. 415 heißt es: „daß man, wenn in ſo wichtigen Angelegenheiten bedeutende Schriften einer ſolchen Quelle öffentlich und unter Beibringung gewichtiger Beweismittel zugeſchrieben werden, ununterbrochenes Stillſchweigen als eine unzweifelhafte Anerkennung anſehen dürfe und müſſe.“ Der Verfaſſer verſichert ſogar noch andere Beweiſe derſelben Thatſache zu beſitzen. Das 9te Heft des 5ten Bandes der „hiſtoriſch-politiſchen Blätter“ (am 1 Mai d. J. ausgegeben) bringt einen zweiten Aufſatz unter demſelben Titel, in welchem (u. a. S. 537, 540, 547) gleiche Angaben, unter Anführung auch eines zweiten Heftes der „polemiſchen Blätter,“ mit der allergrößten Zuverſicht gemacht werden. Endlich in dem 4ten Hefte des 6ten Bandes derſelben Zeitſchrift (ausgegeben am 15 v. M.) werden dieſelben Behauptungen (S. 220, 221) erneut, und es wird (S. 228) dem Katalog angeblich Bunſen'ſcher Schriften noch eine fünfte: „das Privat- und öffentliche Leben des Erzbiſchofs von Köln (Hanau 1838)“ hinzugefügt.

Mag nun der Geh. Legationsrath Bunſen es für gut finden, nicht ein Wort zu verlieren, wenn Feindſchaft und Undankbarkeit gegen ihn unabläſſig „die ſchwertmüde Hand mit Koth bewaffnen,“ das iſt ſeine Sache. Daß aber das deutſche Publicum fort und fort in der bezeichneten Weiſe getäuſcht wird, geht zu weit, und der Einſender dieſer Zeilen kann es nicht länger aufſchieben mit **genaueſter Kenntniß der Sache, und nach ſorgfältigſter Erkundigung, hierdurch öffentlich zu erklären,** daß der Hr. Bunſen **an keiner** der genannten oder andern in der Kölner Angelegenheit erſchienenen Schriften, die officielle „Darlegung“ allein ausgenommen, **irgend einen directen oder indirecten Antheil** hat, ja daß derſelbe noch vor kurzem die fünf angeführten Broſchüren **nicht einmal kannte.** Eine jede dieſer Verſicherung etwa entgegen tretende Angabe, wie ſie ſich auch kleiden, was für Scheingründe ſie auch anführen möge, muß auf Irrthum beruhen oder auf der Abſicht irre zu führen. Im Intereſſe der Wahrheit mögen die Organe der Oeffentlichkeit ſich die Verbreitung dieſer Worte angelegen ſeyn laſſen.

[4018]

Erklärung.

Die früheren Verleger von L. Börne's geſ. Schriften, HH. Hoffmann und Campe in Hamburg, deren Verlagsrecht mit dem Jahre 1837 erloſchen iſt, haben ſeitdem die neuerdings wieder verſandten alten Ausgaben mit der Jahreszahl 1840 auf neuem Titel verſehen.

Ohne dieſe Handlungsweiſe der HH. H. und C. hier näher beleuchten zu wollen, macht die Unterzeichnete auf die in ihrem Verlage ſo eben erſchienene dritte, vermehrte und rechtmäßige Ausgabe*) von Börne's geſ. Schriften, 5 Th'e., mit dem Bemerken aufmerkſam, daß im Vergleich zu dieſer, die mit vielen Zuſätzen und dem Inhalt eines ganzen Bandes bereichert iſt, die Hoffmann und Campe'ſchen Ausgaben ſehr mangelhaft ſind.

Stuttgart, im September 1840.

Fr. Brodhag'ſche Buchhandlung.

*) S. weiter unten.

[3486—93]

Donau-Dampfſchifffahrt.

Die Schiffe der priv. bayeriſch-würtembergiſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft fahren im genauen Anſchluſſe, ſowohl bei der Thal- als Bergfahrt mit denen der öſterreichiſchen Geſellſchaft an folgenden Tagen:

von **Regensburg** nach **Linz** am 8 13 18 23 28 October.

von Linz nach Regensburg am 6 9 14 19 24 29 October.

Nähere Auskunft ertheilen die Agentſchaften und Erkundigungs-Bureaux der Geſellſchaft.

Regensburg, im Junius 1840.

Die Verwaltung.

[3815—17] **Bekanntmachung.**

Nachdem der als Hautboiſt bei dem königl. 2ten Linien-Infanterie-Regiment Kronprinz ſeit 9 December 1812 vermißte Bäckersſohn Franz Xaver Zwicel von hier, ſo wie deſſen etwaige Deſcendenten, der Edictalladung vom 2 September 1825 zufolge, eine Nachricht von ſich nicht gegeben haben, ſo wird erſterer gemäß Beſchluſſes vom 28 October 1826 hiemit nachträglich für verſchollen erklärt, und wird daher ſein Vermögen den Verwandten desſelben geſetzlichen Beſtimmungen nach verabfolgt werden. — Concl. am 4 September 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Dir.

Reber.

[4002—4] **Erbvorladung.**

Durch den kürzlich erfolgten Tod des Bürgers und Schmiedmeiſters Johann Jacob Koch von Auggen iſt deſſen vollbürtiger Bruder Friedrich Koch, Bäcker, zum Erben ſeiner nicht unbeträchtlichen Verlaſſenſchaft berufen.

Dieſer Friedrich Koch iſt am 20 Februar 1768 zu Auggen geboren und hat im Jahre 1786 ſeine Heimath verlaſſen, ohne bisher einmal von ſeinem Aufenthalt Nachricht zu geben. Derſelbe oder deſſen eheliche Nachkommen werden daher aufgefordert, ſich zur Empfangnahme der in circa 18—20,000 fl. beſtehenden Erbſchaft

binnen 6 Monaten a dato

bei unterzeichneter Stelle um ſo gewiſſer zu melden, als ſie ſonſt denjenigen zugewieſen werden würde, welchen ſie zukäme, wenn er zur Zeit des Anfalls gar nicht am Leben geweſen wäre.

Müllheim am 17 September 1840.

Großherz. badiſches Amts-Reviſorat.

Dürflinger.

vdt. Theilungs Commiſſär Baer.

[3946—48] **Aufforderung.**

Der ledige Bäcker Alban Zeller von Krozingen hat ſich ſchon im Jahre 1829 von Haus entfernt, ohne ſeitdem etwas von ſich hören zu laſſen.

Einſtweilen iſt ihm ein Vermögen von 550 fl. von ſeinem verſtorbenen Vater angefallen.

Er wird daher aufgefordert, ſeinem Pfleger, Gemeinderath Baptiſt Zeller von Krozingen, ſeinen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Staufen, den 11 September 1840.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Schilling.

[4009] **Aufforderung.**

Den Creditoren des fallliten Joh. Ulrich Strauß, Kaufmanns von Winterthur, wird anmit eine peremtoriſche Friſt von

zehn Tagen a dato

zu Zugs- und Ueberſchlagserklärungen anberaumt, in der Meinung, daß Stillſchweigen als Verzicht auf den Zug, reſp. die Ueberſchlagung, ausgelegt würde.

Winterthur, den 24 September 1840.

Aus Auftrag des Bezirksgerichtes Winterthur Stadtnotariatskanzlei Winterthur.

C. Ed. Reiner, Notar.

[4018] **Stuttgart.** In **E. Schweizerbarts** Verlagshandlung iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

Die

Offenbarung Johannis.

Vollſtändig erklärt

von

Dr. Th. Friedrich Jakob Züllig.

Zwei Bände mit 2 colorirten Titelkupfern, der Probe einer Manuſcriptrolle und einer ſynoptiſchen Tabelle.

Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 18 gGr.

Eine Erklärung der Offenbarung Johannis, welche im Stande wäre, die Willkür und den Myſticismus der Auslegung wenigſtens auf dem Gebiete der Wiſſenſchaft zu verbannen, müßte in der Litteratur jener Schrift nahezu als die wichtigſte Erſcheinung begrüßt werden. Ehrenwerthe Verſuche ſind ſchon gemacht worden, allein die dunkelſten Räthſel blieben bisher noch unaufgelöst oder der Verzweiflung anheim gegeben. Wie, wenn es dem Verfaſſer gelungen wäre, dieſe Räthſel zu löſen? Man ſtelle einmal die Probe an! Die Gematria (666) in Apok. XIII, iſt ſie gelöst durch Joſua XIII, 22 (hebräiſcher Text). Wer das Wort des Räthſels gibt, hat es doch wohl gelöst? — So in allen übrigen Stellen. Nur an der Hand gelehrter Hülfsmittel ſchreitet in Dingen ſolcher Art die Ueberzeugung. Der Hr. Verfaſſer hat auch den Nichtgelehrten den Gang ſeiner Forſchungen zugänglich gemacht; auch ihnen em-

pfiehlt daher die Verlagshandlung die vorlie-
gende Schrift, jeder weitern Anpreiſung ſich
überhebend.

[5982] Durch alle Buchhandlungen iſt zu be-
ziehen:

J. Chr. Braunlechner,
Ofenbauer, **gründliche Anlei-
tung zur Zimmerfeuerung,**
nebſt einer leichtfaßlichen Anweiſung zur
Herſtellung des ganz vorzüglich bewährt
gefundenen Clöter'ſchen und des von
der k. bayer. Regierung als preis-
würdig anerkannten Dirr und Pu-
rucker'ſchen Kochofens. Ein nütz-
liches Hülfsbuch für Baumeiſter,
Maurer, Ofenbauer u. Hausbeſitzer.
8. mit 3 Steintafeln. 1840. broſch.
30 kr. oder 8 gr.

**Matth. Rieger'ſche Buchhandlung
in Augsburg.**

[4010—12] Bei **M. Kuppitſch,** Auctio-
nator in **Wien,** iſt ſo eben erſchienen und
an die Buchhandlungen Deutſchlands verſandt
werden:

**Verzeichniß einer ſehr werthvollen
Sammlung von Büchern und Ma-
nuſcripten,** welche unter dem Namen:
**Ritter von Schönfelds heraldiſch-
genealogiſches Adelsarchiv** bekannt,
beſtehend aus der Geſchichte von allen
Ländern, vorzüglich aber Böhmen betref-
fend, alten Chroniken, heraldiſch-genealo-
giſch-diplomat. Werken, worunter viele
von höchſter Seltenheit, ferner: **Manu-
ſcripten,** auch hiſtor.-genealogiſchen In-
halts, vorzüglich vielen ausgezeichnet **ſchö-
nen illuminirten Wappenſammlun-
gen, altdeutſchen Gedichten,** nebſt an-
dern **Seltenheiten.** Auch ein **altes
Schachbrett** vom Jahre 1522, und ein
Käſtchen aus dem 16ten Jahrhundert;
ferner das **ſehr große Adelsarchiv,**
beſtehend aus mehreren tauſend ſehr al-
ten Urkunden, auf Pergament und Pa-
pier, mit Wappen, genealogiſchen Stamm-
bäumen ꝛc., welche am

9 November 1840

öffentlich verſteigert werden.

Aufträge übernehmen in Wien die HH.
Buchhändler Bader, Beck, Gerold, Rohrmann,
Klang, Kuppitſch, Schaumburg; in Augs-
burg die Birett'ſche Antiquar.-Buchhandlung,
F. Butſch.

[5956] Im Verlage der **Schlesinger'**-
schen Buch- und Musikhandlung in **Ber-
lin** erschienen mit *vollständigem* Eigen-
thumsrecht, und sind durch alle soliden Mu-
sikhandlungen zu beziehen:

Louis Bergers

Compoſitionen für Piano.

Alla Turca. Op. 8. 12 gr. od. 36 kr. rhn.;
Préludes et Fugues. Op. 5. 8 gr.; deux
grandes Sunates. Op. 9 et 10, 2te ver-
mehrte und verbesserte Auflago à
1 Rthlr.; trois pièces caractéristiques
(Innocenza, il Corduglio, Rondo ca-
priccioso). Op. 21, 20 gr., einzeln à
8 gr. oder 36 kr. rhn.

Die Kritik hat sich aufs günstigste über diese
Werke ausgesprochen, und die Sonaten sogar
als zu den höchsten Glanzpunkten der musi-
kalischen Composition gehörend bezeichnet.
Alla Turca ist längst ein Lieblingsstück der
Dilettanten.

[4019]

Neue Ausgabe von Börne

in Schillerformat.

Bei uns iſt jetzt vollſtändig erſchienen und durch ſämmtliche Buchhandlungen zu beziehen:

Ludwig Börne's geſammelte Schriften. 5 Theile nebſt
dem Portrait des Verfaſſers und einem Facſimile. Dritte ver-
mehrte und rechtmäßige Ausgabe.

Inhalt: 1ſter Theil: Dramaturgiſche Blätter.
2ter „ Vermiſchte Aufſätze. Erzählungen. Reiſen.
3ter „ Kritiken. Aphorismen.
4ter „ Schilderungen aus Paris, 1822 und 1823. Aus meinem Tagebuche.
5ter „ Vermiſchte Aufſätze. Dramaturgiſche Blätter. Aphorismen. Briefe aus Frankfurt. Kritiken.

Preis: 3 Rthlr. 18 gGr. oder 6 fl. rhn.

In die vier erſten Theile dieſer Ausgabe iſt der Inhalt der acht Theile der früher
in Hamburg erſchienenen Ausgabe aufgenommen, jedoch ſind noch zahlreiche Ergän-
zungen aus Zeitſchriften beigefügt, worin die betreffenden Aufſätze zuerſt abgedruckt waren.

Der fünfte Theil aber beſteht aus einer Reihenfolge von Aufſätzen, die in die früheren
Ausgaben nicht aufgenommen ſind, und hier aus verſchiedenen Zeitſchriften zum erſten-
mal geſammelt dem Publicum übergeben werden.

Den Inhalt desſelben ließen wir für die Beſitzer der früheren Ausgaben, gleich im Format,
Druck und Papier, wie die bei Hoffmann und Campe in Hamburg erſchienenen,
beſonders abdrucken unter dem Titel:

Ludwig Börne's geſammelte Schriften. 16ter Theil, 28 Bogen
in kl. 8. Vermiſchte Aufſätze u. ſ. w. Preis: 1 Rthlr. 16 gGr. oder
2 fl. 42 kr. rhn.

Den zahlreichen Freunden von Börne's Werken wird dieſe geſchmackvolle, vervollſtändigte
Ausgabe zu dem ſo äußerſt billigen Preiſe gewiß ſehr willkommen ſeyn.

Außer gutem Papier haben wir auch für ſchönen und correcten Druck Sorge getragen.

Stuttgart, im September 1840. **Fr. Brodhag'ſche Buchhandlung.**

[3869]

Für Theologen und Philologen

iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Kollmann'ſchen, Wien
in der Gerold'ſchen, Peſth bei C. A. Hartleben, Breslau bei F. Hirt, zu haben:

Clavis novi testamenti philologica, usibus scholarum et
juvenum theologiae studiosorum accommodata. Auctore *Chr. G.
Wilke.* Fasc. I — III. Gr. 8. 3 Thlr.

Der Verfaſſer dieſes Werkes iſt bereits durch ſeine früher erſchienene Schrift: „der Urevan-
geliſt" dem theologiſchen Publicum bekannt. Das Ganze wird aus 5 Heften beſtehen, die bis
Michaelis d. J. erſcheinen werden, und koſtet bis zur Oſtermeſſe 1841 5 Thlr. oder 9 fl. rhn.
Der ſpätere Ladenpreis wird 6 Thlr. 12 gr. oder 11 fl. 42 kr. rhn. betragen.

Arnold'ſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[5764] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ſind jetzt erſchienen und an alle
Buchhandlungen verſendet worden:

Amalie Winter,

Memoiren einer Berliner Puppe

für Kinder von fünf bis zehn Jahren und für deren Mütter. Mit 6 illum. Kupfern.
gr. 12. Elegant cartonnirt. 16 gr.

Amalie Winter,

Memoiren eines bleiernen Soldaten

für Knaben von 8—10 Jahren. Mit 6 illum. Kupfern. gr. 12. Elegant carton. 16 gr.

M. Roſenmüller,

Mitgabe für das ganze Leben

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Con-
firmation der Jugend geheiligt. **Zehnte Auflage.** Durchgeſehen, berichtigt und ver-
mehrt von Chr. Niemeyer. Mit zwei ſchönen Stahlſtichen. 8. in elegantem Um-
ſchlag cartonnirt. 16 gr.

[5916] Bei **Gerhard Fleiſcher** in **Dresden** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen
zu haben:

A. A. W. Meißner,

Geſchichte und Beſchreibung der Dampfboote, Dampfſchiffe und Eiſenbahnen.

Mit 10 Steindrucktafeln.

Gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

[4070]

Büchergesuch.

Nachstehendes Verzeichniſs enthält nur einen geringen Theil der Bücher, welche ich zu kaufen suche, und erlaube ich mir noch besonders zu bemerken, daſs ich Besitzer von Werken aus folgenden Fächern der Litteratur ersuche, mir direct mit Post die Titel und Preise zu schreiben.

1) Griechische und lateinische Kirchenväter, doch die griechischen nicht, wenn nur in lateinischer Uebersetzung. Alle Schriften der Jesuiten, Reformatoren etc. in lateinischer Sprache.
2) Manuscripte mit Malereien, Codices der griechischen und römischen Autoren etc.
3) Altdeutsche Gedichte, Volksbücher, Volkslieder, Curiositäten, z. B. von Fischart, Murner, Brandt etc.
4) Altitalienische, französische, spanische und altenglische Gedichte, Schauspiele, Chroniken etc., z. B. Dante, Roman de la Rose, Romancero, Chaucer etc.
5) Bücher mit Holzschnitten von Holbein, Dürer etc.
6) Alle bis 1470 gedruckten Bücher, doch auch spätere, besonders in Italien gedruckte Ausgaben der Classiker.
7) Alle bis 1700 in Polen und Ruſsland oder über diese Länder erschienenen Bücher.
8) Alle Reisen, besonders bis 1580 erschienen oder Sammlungen solcher Reisen, z. B. Columbus, Vespucius, Marco Polo, De Bry, Hulsius etc.
9) Sammlungen von Kupferstichen, Zeichnungen, Holzschnitten, Radirungen etc.

☞ Auch kaufe ich ganze Bibliotheken zu den höchsten Preisen und bin gern bereit, den Besitzern der von mir gesuchten Bücher, wenn sie es vorziehen sollten, nach eigner Wahl neue und die neuesten Bücher dagegen zu liefern.

Baronii Annales 38 vol. Bedae Opera. 8 vol. Biblia polygl. ed. Walton 6 vol. Bibliotheca vet. Patrum ed. Gallandus 14 vol. Calvini Opera 9 vol. Carpentier Glossarium 4 vol. Colgani Acta Sanctor. 2 vol. Conciliorum Collectio a Mansi. 31 vol. Concilia stud. Labbei. Cyrilli Opera 7 vol. Flemingi Collectanea sacra. Hieronymi Opera 5 vol. Joan. Chrysostomi Opera 13 vol. Lutheri Opera. Zwinglii Opera 4 vol. Mansi Supplem. ad Concilia 6 vol. Missale in lingua Slavonica 2 vol. Origenis Opera 4 vol. S. S. Patrum Barnabae ect. Opera 2 vol. Scriptores rer. Italic. coll. Muratorius 25 vol. Theodoreti Opera. 5 vol. Ugolini Thesaurus. 34 vol. Alberti Magni Opera 21 vol. Assemanni Codex liturg. 12 vol. Athanasii Opera 3 vol. Augustini Opera 11 vol. Und die Werke von Alford, Ambrosius, Anselmus, Basilius, Bellarmin, Bonaventura, Bullinger, Melanchthon, Clemens Alex. Erasmus Roterod. Ephraim Syrus, Gregor. Naz. et Nyssen. Isidorus, Lapide, Sander, Stapleton, Suarez, Alvarez de Paz etc. etc.

Auf Verlangen übersende ich durch Post meine vollständigeren Büchergesuche.

T. O. Weigel, Buchhändler in Leipzig.

[3654—56] Preis Rthlr. 2. 16.] **Die Nachfolge Christi** [Preis 4 fl. Conv.-Mze.

von

Mit Genehmigung des hohen katholiſch geiſtlichen Conſiſtoriums zu Dresden.

THOMAS A KEMPIS

Mit Approbation des hochw. erzbiſchöfl. Ordinariats zu Freiburg im Breisgau.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gebildete katholiſche Chriſten.

Mit Anwendungen und Betrachtungen von

Auguſtin, Bordoni, Boſſuet, v. Boulogne, Bona, Bourdaloue, Chriſoſtomus, Dittrich, Duval, Franz v. Sales, Fenelon, Gehrig, Goffine, Hahn, Häglſperger, Ludwig v. Granada, Maſſillon, Parizek, v. Sailer, Graf v. Stollberg u. a. m.

Prachtausgabe mit 4 Stahlſtichen und Titel in Farbendruck.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[4091] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haaſe Söhne** in Prag iſt ſo eben erſchienen und in Augsburg bei Matth. Rieger und K. Kollmann, Lindau bei Matth. Rieger, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Kanzelvorträge für ein katholiſches Kirchenjahr

von

Franz Xaver Jedina.

Der Sonntagspredigten erſter Theil enthält: Die Predigten vom Advent bis Pfingſten.

Der Sonntagspredigten zweiter Theil enthält: Die Predigten ſämmtlicher Sonntage nach Pfingſten.

gr. 8. Prag, 1840. Preis für beide Theile 3 fl. 12 kr. C. M.

[5860—63]

Von heute an und ſo fort fährt das Dampfſchiff

„der Adler"

nur noch zweimal wöchentlich, und zwar: jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens in **6 Stunden von Baſel nach Straßburg** und dieſelben Tage, Mittags um 1 Uhr, **rheinaufwärts in 16 Marſch-Stunden von Straßburg** nach Baſel.

Baſel, den 16 September 1840. **Die Direction.**

[4045-46] **Erinnerungen**

an Heidelberg.

Gedichte

von **W. Mair.**

8. broſch. 36 kr.

Mannheim, bei Heinrich Hoff.

[4123] **Landguts-Verkauf.**

Ein Oekonomiegut, 6 Stunden von München entlegen, iſt zu kaufen. Daſſelbe beſteht in einem geräumigen Schloßgebäude, Hofraum und Garten, Maierhaus, Scheune und Stallungen, 65 Tagwerk Aeckern und Wieſen, 1½ Tagw. Weiher, und 209 Tagw. Waldungen. Die Feldgründe ſind zehentfrei und mit den übrigen Gutsbeſtandtheilen ohne alle Dominical-Belaſtung. Der Werth dieſes Landgutes beträgt 56,000 fl. und es kann auf Verlangen noch 20 Tagw. Feldbau hinzugegeben, ſo wie eine angenehme Jagdbarkeit pachtweiſe überlaſſen werden.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt Herr Patrimonialrichter Franz Müller in Dachau mündlich oder in frankirten Briefen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. oder 14⅓ fl. Fuſs oder 7 Thlr. 10 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — Nr. 279. — 5 October 1840.

Ueberſicht.

Südamerika. — Braſilien. Neues Miniſterium. — Portugal. Militäraufſtand völlig unterdrückt. — Spanien. Eſpartero's Annahme der Miniſterpräſidentſchaft, Vervollſtändigung der revolutionären Bewegung. — Großbritannien. Cabinetsrath im auswärtigen Amt, Gerüchte von der Zurückweiſung der franzöſiſch-ägyptiſchen Anträge. Angebliche Erfindung eines furchtbaren Wurfgeſchützes. Iriſche Agitation, der Repealrock. Brand auf den Werften von Devonport. — Frankreich. Neue Chancen des Proceſſes Lafarge. Probefahrt auf der Eiſenbahn von Kolmar nach Benfeld. Briefe aus Paris (Ludwig Bonaparte vor dem Pairshof. Cabrera's Durchreiſe). — Niederlande. Aus dem Haag und vom Niederrhein (der financielle Streit mit Belgien). — Italien. Von der Gränze (Zunahme der Kriegsbeſorgniſſe, beabſichtigte Errichtung einer franzöſiſchen Schiffsſtation in Sicilien) und aus Rom (Theilnahme für die Chriſten im Orient). — Deutſchland. München (Heimreiſe des Königs von Sachſen. Glänzender Erfolg der Oper „die Nacht zu Polazzi"), Frankfurt, Gotha (die dritte Verſammlung der deutſchen Philologen und Schulmänner), Weimar (Reiſe der großherzogl. Familie nach Mannheim). — Preußen. Schreiben aus Berlin (Schluß der Herbſtmanövers, Auszeichnung des Fürſten Paskewitſch). — Schweden. Schreiben aus Stockholm (Antrag des Conſtitutionsausſchuſſes auf Einführung des norwegiſchen Einkammerſyſtems). — Türkei. Von der Gränze (mißbilligende Stimmen über das raſche Verfahren des Divans gegen Mehemed Ali). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Der jetzige Zuſtand Griechenlands. — Marſchall Macdonald (Nekrolog). — Ueber die Lage von Algier im Fall eines Kriegs. — Rückblick auf die neueſte Sitzung der holländiſchen Generalſtaaten. — Ungarn. (Die neue Cenſurvorſchrift.) — Perſien. (Der Schah und die Kronprätendenten.) — Neuſeeland. (Engliſche Beſitzergreifungsproclamationen.)

Datum der Börſen: London 28; Hamburg, Amſterdam 29; Paris, Wien 30 Sept.; Frankfurt a. M. 2 Oct.

Spaniſches Amerika.

(Globe.) Blätter aus Buenos-Ayres bis zum 23 Jun. enthalten die zwiſchen den franzöſiſchen Agenten und der Regierung von Buenos-Ayres, nach der Unterredung zwiſchen dem Senator Arana und dem Admiral Dupotet, geführte Correſpondenz über die Blokade. Die Communicationen der Regierung von Buenos-Ayres ſind im friedlichſten Tone gehalten.

Braſilien.

Die geſtern gegebene Nachricht beſtätigt ſich. Die engliſche M. Poſt meldet: „Der Sheldrake, welcher Rio-Janeiro am 31 Jul. verließ, bringt die wichtige Neuigkeit mit, daß am 23 desſelben Monats der Kaiſer mittelſt eines Staatsſtreichs für großjährig erklärt wurde, wodurch die Leitung der Staatsangelegenheiten in andere Hände überging. Die Discuſſionen über dieſe Frage waren äußerſt ſtürmiſch, endigten aber mit dem erwähnten Reſultat. Die Stadt war Nachts beleuchtet, und Freudenfeſte hatten ſtatt. Folgendes iſt das von Sr. Maj. Dom Pedro II neuernannte Miniſterium: Antonio Carlos Ribeiro de Andrada Machado e Silva, Miniſter des Innern; Martin Francisco Ribeiro de Andrada, für die Finanzen; Antonio Paulino Limpo de Abreu, für die Juſtiz; Aureliano de Souſa Oliveira Coutinho, Miniſter des Auswärtigen; Francisco de Paula Cavalcanti de Albuquerque, Kriegsminiſter; Antonio Francisco de Paula Hollanda Cavalcanti de Albuquerque, Marineminiſter. Rio war vollkommen ruhig."

Portugal.

(Standard.) Aus Liſſabon v. d. 21 Sept. erhalten wir die Nachricht von der gänzlichen Unterdrückung des Militäraufſtandes. Wie es ſcheint, äußerte am 12 Sept. Obriſt Miguel Auguſto de Souza, das Haupt der Inſurgenten, den Wunſch nach Spanien überzutreten. Einige ſeiner Soldaten verlangten die Fahne des Regiments, weil ſie zu ihrer Pflicht zurückkehren wollten. Der Obriſt antwortete, er laſſe die Fahne nur mit ſeinem Leben. Da entſtand ein Gemurmel in den Reihen, und der Obriſt wurde von den Schüſſen ſeiner eignen Leute niedergeſtreckt. Die bei der Meuterei compromittirten Officiere flüchteten ſich nach Spanien, die Soldaten aber ergaben ſich an den Befehlshaber der gegen ſie anrückenden Truppen.

Spanien.

* Madrid, 23 Sept. Endlich hat der Herzog von Victoria ein Lebenszeichen von ſich gegeben; er hat an die Regierungsjunta, an Don Antonio Gonzalez, an Rodil und an das Ayuntamiento geſchrieben, noch verlautet aber nichts Näheres über ſeine Ankunft. Zwar weiß man jetzt, daß er ſich der Bildung eines Cabinets unterziehen will und daß er hieher kommen wird, aber ob allein oder mit Heereskraft und wann, darüber laſſen ſeine Briefſchaften oder wenigſtens was die Behörden daraus durch die Journale veröffentlichen, das Publicum ungewiß. Auch dieſe unbeſtimmten Nachrichten wurden hier beifällig aufgenommen; alle Militärmuſiken zogen durch die Straßen und ſpielten patriotiſche Lieder. Mittlerweile vervollſtändigt ſich die revolutionäre Bewegung in den Provinzen. Von Aldama's Truppen ſchließen ſich ganze Haufen, die ihn verlaſſen, der Ayuntamiento-Partei an. In Sevilla wurde der Statthalter genöthigt den Belagerungsſtand aufzuheben, Eſpartero's Bild, gemalt von Esquivel, im Triumph durch die Straßen getragen, eine Junta errichtet. Eine Freiſchwadron machte zuerſt Brüderſchaft mit dem Volk; nach einem kurzen Conflict zwiſchen den übrigen Bataillonen in der Stadt, bei welchen es blutige Köpfe abſetzte, ging die ganze Beſatzung über. Auch in Cadiz konnte Don Francisco Moreda den Belagerungsſtand nicht aufrecht halten, er gab freiwillig nach, das Ayuntamiento trat ſeine Verrichtungen wieder an und ernannte eine Junta. Der gleiche Fall war in Cordova. Dieß alles geſchah binnen weni-

gen Tagen, Schlag auf Schlag. Die Reichsverweſerin in Valencia befindet ſich unter dieſen Umſtänden in der traurigſten Lage. Noch hat ſie den ergebenen O'Donnell zur Seite, aber unter deſſen Truppen lichten ſich die Reihen. In der Bevölkerung findet ſie keine Sympathien. Sie hat das dortige Ayuntamiento fragen laſſen, was es zu thun gemeint ſey. Die Antwort war, es theile die Anſichten der oberſten Junta zu Madrid. Kein Wunder, daß dieſe immerwährenden Anfechtungen auf die Geſundheit der Königin nachtheilig wirken, ſie ſoll ſehr leidend ſeyn. Oft, ſagt man, verlängern ſich die Berathungen ihres Staatsraths bis Morgens vier Uhr. Sie verläßt ſelten das Schloß. Die Zugänge ſind mit Wachen umſtellt und zahlreiche Patrouillen durchziehen die ganze Stadt. Jedermann ſehnt ſich nach Beendigung dieſer ſchon allzu lange dauernden Kriſis.

Großbritannien.

London, 28 Sept.

Die Leiche der Prinzeſſin Auguſta wird zunächſt nach ihrem ſchönen Beſitzthum, der Frogmore-Lodge, dicht an dem kleinen Windſor-Park gelegen, gebracht, von wo aus die Beiſetzung in der St. Georgscapelle des Schloſſes, und zwar in der von Georg III erbauten Familiengruft, ſtattfinden wird. Die Herzoge von Suſſex und Cambridge, als Executoren, haben in Geſellſchaft des Prinzen Albert die Papiere der Verſtorbenen vergebens nach einem Teſtament durchſucht.

Heute (28) ward im auswärtigen Amte ein Cabinetsrath — der erſte ſeit dem Parlamentsſchluſſe — gehalten. Lord Palmerſton hatte die Einladung dazu am 19 Sept., alſo zwei Tage nach der letzten Conferenz der Repräſentanten der fünf contrahirenden Mächte über die orientaliſche Frage, erlaſſen. Die meiſten der Cabinetsminiſter waren heute Morgens von verſchiedenen Seiten in London eingetroffen; Lord J. Ruſſell von ſeinem Landſitze Woburn-Abbey, wo er mit den zärtlich geliebten zwei Kindern ſeiner annoch tiefbetrauerten Gemahlin aus ihrer erſten Ehe den Herbſt zubringt. Lord Melbourne hatte Tags zuvor der Königin in Windſorſchloß aufgewartet. — Die **Times** bemerkte im voraus: „Die Miniſter verſammeln ſich heute; ſie hätten ſich ſchon lange verſammeln ſollen. Ueber den Gegenſtand der Discuſſion kann nur wenig Zweifel obwalten. Vor der ägyptiſchen Frage tritt jetzt jede andere in den Hintergrund. An dieſer Frage, darf man ſagen, hängt Krieg und Frieden. Kann der Friede im Einklang mit der Ehre erhalten werden — und wir glauben, er kann es — ſo beſchwören wir Ihrer Maj. Regierung alle Mittel dazu aufzubieten. In wohlunterrichteten Kreiſen äußert man die Meinung, die franzöſiſche Regierung ſey nicht ungeneigt, der engliſchen einen förmlichen Antrag, begleitet von einer dringenden Empfehlung zur ruhigen und ernſten Erwägung, zu machen, dahin gehend, wo möglich die Annahme irgend eines Mittelwegs zwiſchen den äußerſten Bedingungen des Juliusvertrags und denen, auf welchen urſprünglich Mehemed Ali beſtand, zu erwirken. Ob Frankreich in der Faſſung iſt oder nicht, ſich mit allen den andern Mächten zu einer allgemeinen Sicherſtellung des türkiſchen Reichs gegen **fernere** Uebergriffe Mehemed Ali's zu vereinigen, vorausgeſetzt 1) daß dem Paſcha der Beſitz Syriens für ſeine Lebenszeit verbürgt werde, 2) daß der Rückfall Syriens unter das Scepter des Sultans gleicherweiſe durch dieſelbe vereinigte Autorität nach dem Tode Mehemed Ali's geſichert werde, und 3) daß Candia, Adana und Jean d'Acre alsbald und unbedingt an die Pforte übergeben werden — ob, ſagen wir, Frankreich jetzt in der Faſſung iſt, ſeinen erwarteten Vorſchlag mit ſolchen Verſicherungen zu begleiten, iſt mehr als wir vermuthen können; wäre aber Frankreich dazu bereit, dann würde zur friedlichen Ausgleichung der türkiſch-ägyptiſchen Frage offenbar ein Weg angebahnt ſeyn." — Wir bemerken, daß die uns vorliegenden Londoner **Abendblätter** vom 28 Sept. über das muthmaßliche Reſultat des Miniſterrathes ſchweigen. Hingegen will das Pariſer **Capitole** vom 30 Sept. über Inhalt und Ergebniß der darin gepflogenen Verhandlungen „aus guter Quelle" unterrichtet ſeyn. Dasſelbe ſchreibt nämlich: „Man erinnert ſich, daß die Reiſe Hrn. Walewski's nach Alexandria den Zweck hatte, Mehemed Ali zu einigen Zugeſtändniſſen zu bewegen. Der Vicekönig machte ſie, und Hr. Walewski reiste augenblicklich nach Konſtantinopel weiter, um den Divan auf deren Annahme vorzubereiten. Der Divan zeigte eine verſöhnliche Stimmung, und erwartete von Frankreichs Gefälligkeit die definitive Anordnung ſeiner Uebereinkunft mit Mehemed Ali. Da dieſe Geneigtheit der Pforte in London und Paris wohl bekannt war, erſuchte Lord Palmerſton das franzöſiſche Cabinet, ſeinen Definitivbeſchluß über dieſe Phaſe der orientaliſchen Frage ſchriftlich von ſich zu geben. Der ſchon ſo oft dupirte Hr. Thiers fürchtete es noch einmal zu werden, und bat das engliſche Miniſterium, ſich ſelbſt über ſeine Endabſichten zu erklären. Da verſprach Lord Palmerſton ſeine Collegen zu einem großen Conſeil zu berufen. Wir haben allen Grund zu glauben, daß folgende Beſchlüſſe gefaßt worden ſind: 1) daß die Vorſchläge Mehemed Ali's verworfen werden; 2) daß die Vollziehung des Tractats aufs Aeußerſte betrieben; 3) daß Admiral Stopford getadelt werden ſolle, weil er bei Vollziehung der Zwangsmaaßregeln Schwäche gezeigt habe." — **Galign. Meſſenger** macht ſich über dieſe Allwiſſenheit des Capitole luſtig; indeſſen war dasſelbe Gerücht an der Pariſer Börſe verbreitet (ſ. unter Frankreich den Brief 4), und wirkte ſehr nachtheilig auf die Fonds.

Der **M. Advertiſer** ſagt unter der Aufſchrift: „Der Schwank (hoax) von der ruſſiſchen Flotte: „Hr. Watſon, der Aufſeher des North-Forelander Telegraphen, der die in Lloyds' am 25 angeſchlagene Notiz von der Ankunft der ruſſiſchen Flotte im Canal unterſchrieben, hat jetzt einen Brief veröffentlicht, worin er den Vorfall für einen Irrthum des Signalmanns bei dem Telegraphen erklärt."

Am 28 Morgens gelangte nach London die Schreckensbotſchaft, daß auf den weitläuftigen königlichen Werften (dockyards) von Devonport (Plymouth) ein Brand ausgebrochen, der bereits mehrere im Bau oder in der Reparatur begriffene Kriegsſchiffe verzehrt habe, und noch immer fortdaure. Das Feuer entſtand am 27 Sept. an Bord des alten Linienſchiffs Talavera, und breitete ſich auf die Fregatte Imogene aus. Beide Schiffe ſind verbrannt, und das Linienſchiff Minden war gefährdet. Man unterbrach auf das ſchleunigſte durch Niederreißung der dortigen Sägemühlen die Verbindung ſüdwärts, und rettete dadurch die ungeheuren Vorrathshäuſer und andere Arſenalgebäude. Als der Eilbote von Plymouth abging, ſtand ein Theil des um die Docks aufgehäuften Zimmerholzes noch in Flammen, doch fürchtete man keine weitere Ausbreitung desſelben auf die Schiffe oder Gebäude. Eine Unterſuchung über den Urſprung des Brandes iſt eingeleitet, und wird um ſo ſtrenger betrieben, als das Gerücht von Brandlegung geht, da an Bord des Talavera, wo das Feuer auskam, ſeit fünf Wochen nicht mehr gearbeitet wurde. Mit dem Talavera — an deſſen Bord Nelſons Flagge, unter der er bei Trafalgar gefochten, und gegenüber die Flagge Lord Exmouths vor Algier wehte — iſt leider ein Denkmal brittiſchen Kriegsruhms in Aſche geſunken. Der Anblick des Brandes wird als furchtbar ſchön geſchildert; er breitete ſich über ein Viertel einer engl. Meile aus, und die Flammen ſchlugen über 100 Fuß in die

Digitized by Google

Höhe. Der Ausbruch erfolgte in der Frühe um halb 5 Uhr. Nachmittags halb 4 Uhr, bis wohin die letzten Nachrichten reichen, waren die rühmenswerthen Anſtrengungen der Matroſen, Land- und Marinetruppen von Plymouth des wüthenden Elements Meiſter gewarden; 22 Feuerſpritzen arbeiteten zu gleicher Zeit. Die Admirale Sir G. Moore und Warren leiteten die Löſchanſtalten. Zum Glück ging faſt kein Wind, ſonſt wäre das Unglück gräßlich gewarden. Die Berechnungen des Schadens variiren zwiſchen 150,000 und 400,000 Pf. St. Aengſtliche Gemüther betrachten dieſen Unfall in der jetzigen Kriſis als ein böſes Omen.

Die Times macht in einer ihrer neueſten Nummern eine ohne Zweifel gar ſehr übertreibende Schilderung van dem kläglichen Zuſtand der brittiſchen Flatte, beſonders was ihre Bemannung im Vergleich mit jener der franzöſiſchen Kriegsſchiffe betrifft; ſa führt z. B. ein engliſches Schiff von 80 bis 84 Kananen durchſchnittlich nicht mehr als 435 Offiziere und Matroſen, 60 Schiffsjungen und 150 Marineſoldaten, im Ganzen 645 Mann, während ein franzöſiſches Schiff von gleicher Größe nicht weniger als 800 Mann habe. Was ſolle, fragt das Journal, aus Sir R. Stopford werden, deſſen ſchlechtbemanntes Geſchwader van 9 Segeln von Alexandria an längs der ganzen ſyriſchen Küſte zerſtreut ſey, wenn er ſich vereinzelt den Angriffen der überlegenen franzöſiſchen Seemacht ausgeſetzt finden würde? Endlich geht die Times ſa weit, zu behaupten, es würde zur Zeit drei franzöſiſchen Linienſchiffen gar nicht ſchwer werden, in alle engliſchen Häfen, in einen nach dem andern von Chatham bis Pembroke, einzudringen, die ſogenannten Wachtſchiffe wegzunehmen, ſie mit Muße aus den Arſenalen zu beladen, und im Triumph nach Breſt zurückzuſteuern. — Wie man ſich erinnern wird, ſprach die Times vor einiger Zeit viel von einer neuen Kriegserfindung, welche geeignet ſey, eine völlige Umgeſtaltung des Seekriegs herbeizuführen. Der Erfinder, berichtete das Blatt, habe ſchon den König Wilhelm IV in ſieben verſchiedenen Conferenzen damit bekannt gemacht, und der Admiral Sir Richard Keats nach zweijähriger Prüfung günſtig darüber an den König berichtet. Auf Befehl Lord Melbourne's habe ein Seeofficier im October v. J. neuerdings Bericht über die Sache erſtattet und dabei erklart, daß die Macht welche jene Erfindung adoptirte, ſich ganz unzweifelhaft die Meeresherrſchaft ſichern würde, denn nichts auf dem Waſſer vermöge den Wirkungen dieſer Erfindung Widerſtand zu leiſten, ſelbſt auf eine Entfernung aon 5 bis 6 engl. Meilen; die ſtärkſten europäiſchen Feſtungswerke würden nicht widerſtehen können; in Flüſſen und gegen Stakaden, wie in Oſtindien, verwendet, würden die größten Heere ohne Ausſicht auf Entkommen vernichtet werden; denn 100 (!) Linienſchiffe würden auf leichte Weiſe durch ein kleines, nach den Grundſätzen des Erfinders gebautes Schiff zu vernichten ſeyn. Und eine ſolche Erfindung habe Lord Melbourne ſeitdem vernachläſſigt! — Die Brighton Gazette enthält jetzt folgende, freilich ſehr der Beglaubigung bedürfende Angabe: „Wie wir von einem Correſpondenten vernehmen, ſind dem Erfinder des von der Times erwähnten furchtbaren Wurfgeſchoſſes von einer fremden Macht 400,000 Pf. St. für ſein Geheimniß angeboten worden. Unſre eigene Regierung hätte es früher für 100,000 Pf. St. haben können. Die Kugel des Wurfgeſchoſſes ſoll eiförmig ſeyn, zweimal platzen, und die Wirkung der zweiten Exploſion noch ſchrecklicher als die der erſten ſeyn. Der Erfinder hat ſo große Auslagen gehabt, daß er ſeine Erfindung verkaufen muß. Wir hoffen, die Lords Melbourne und Minto werden derſelben endlich ihre Aufmerkſamkeit zuwenden. Ihr Werth läßt ſich nicht mehr bezweifeln, und ſie in dem jetzigen kritiſchen Moment zu vernachläſſigen, wäre baarer Wahnſinn. Man denke ſich, wenn Capitän — ſeine Erfindung an einen fremden Staat verkaufte; was würde aus Englands Supremaṫie!"

Sir Watkin Pell iſt zum Befehlshaber des Linienſchiffs Howe, von 120 Kanonen, ernannt. — Der auf dem Werft von Woolwich in Bau begriffene Trafalgar, für 120 Kanonen gebohrt, kann nächſtens von Stapel laufen.

Die Bleiminen in Derbyſhire ſind in voller Beſchäftigung; ſelbſt alte Römerhügel, ſeit Jahrhunderten unangetaſtete, werden nach Blei durchwühlt. Dieſer Artikel wird in ungeheuren Quantitäten von den Franzoſen aufgekauft, welche 21 Pf. St. für die Tonne bezahlen! — Ein Blatt meint, das ſey faſt die Geſchichte jener Holländer, welche mitten in einem Seegefecht einen kurzen Waffenſtillſtand ſchloſſen, um ihrem Feinde, der ſich verſchaſſen, für baares Geld und gute Prozente Munition zu verkaufen; — eine kaufmänniſche Ritterlichkeit!

Der Globe betrachtet den Plan zur Befeſtigung der Stadt Paris in einem etwas andern Lichte, als die übrige engliſche Preſſe. Er bezweifelt weder das Recht noch die Vorſicht der franzöſiſchen Regierung bei einer ſolchen Maaßregel, erinnert daran, daß Napoleon den Plan zu Befeſtigung von Paris nicht nach einer Niederlage, ſondern nach ſeinem Siege bei Auſterlitz gefaßt habe, und meint, daß die Zeit kommen dürfte, wo man auch in England an Städtebefeſtigungen denken werde. „Viele," ſagt das miniſterielle Blatt, „werden uns freilich mit dem Dichter antworten:

„Britannia braucht kein Bollwerk.
Nicht Thurm- und Mauerwehr;
Ueber Wogenberge geht ihr Schritt,
Ihre Heimath iſt im Meer." *)

Die Thatſache indeß, daß jetzt auch der Dampf auf dem Meere zu Haus iſt, ändert weſentlich die Frage inſulariſcher Sicherheit und maritimer Vertheidigung. Und wiewohl wir Engländer jetzt im Maſchinenweſen ſowohl als in der Stellung überhaupt die Superiorität haben, dürfen wir auf die Erhaltung derſelben doch nicht allzu vertrauensvoll rechnen. Das vage Gerede vom „Nationalgeiſt, der alle anderen Vertheidigungsanſtalten überflüſſig macht," verdient Verachtung. Auch der Nationalgeiſt muß einen Rückhalt materieller Stärke hinter ſich wiſſen, es müßte ſich denn um einen verzweifelten Guerrillakrieg „al cuchillo — bis zum Meſſer" handeln, der weder in den franzöſiſchen noch in den engliſchen Sitten liegt. Es iſt wahr, weder London noch Paris würden, befeſtigt, eine lange Belagerung aushalten können; aber gut mag es immer ſeyn, wenn eine große Metropole gegen einen feindlichen Handſtreich geſchützt iſt."

(Standard.) Die lange ſchwebende Unterhandlung über einen Freibrief für die „aſiatiſche Bank (bank of Asia)" iſt jetzt zu einem befriedigenden Schluſſe gebracht, indem Ihrer Maj. Regierung und das Directorium der oſtindiſchen Compagnie das Princip, einer Bank für Brittiſch-Indien ein Charter zu ertheilen, anerkannt haben.

Die durch den Tod des E. Marjoribanks Eſq. erledigte Stelle im Directorium der oſtindiſchen Compagnie iſt, durch Ballotage, dem Obriſten A. Galloway zugefallen.

In Dublin iſt das Gerücht verbreitet, einmal daß Lord Ebrington die Lordſtatthalterſchaft von Irland niederzulegen beabſichtige, und dann, daß das ganze Whigminiſterium noch vor der Parlamentseröffnung auseinander fallen werde. Man

---

*) „Britannia needs no bulwark,
No towers along the steep —
Her march is o'er the mountain wave,
Her home is on the deep!"

Digitized by Google

argumentirt — wenigſtens die Orangiſten argumentiren ſo — O'Connell würde die Repealagitation zur offenbaren Verlegenheit ſeiner whiggiſchen Freunde nicht ſo lebhaft wieder erweckt haben, wenn er nicht vorausgeſehen, daß die Tage des Whigminiſteriums gezählt ſeyen. O'Connell hat in einem Schreiben aus Darrynane-Abbey vom 19 Sept. die Einladung der Repealer von Limerick zu einem Feſtmahl angenommen, das am 7 Oct. in dieſer Stadt vor ſich gehen ſoll. Man wird den großen Agitator in einem feierlichen Aufzug der Gewerke der Stadt mit Muſik und Fahnen einholen. In der letzten Repealverſammlung auf der Kornbörſe zu Dublin, bei welcher Hr. John O'Connell den Vorſitz führte, las dieſer ein Schreiben ſeines Vaters, das in Bezug auf die „Repeal-Uniform" Folgendes enthielt: „Mein Sohn, ich ſchicke Euch das Tuch. Ich habe das graue zum Ueberrock, das melirte zu Pantalons und Weſte gewählt. Ich nehme das graue, weil es unſerer iriſchen Landestracht von grauem Fries am ähnlichſten ſieht; doch will ich damit Andern nichts vorſchreiben. Tom Arkins, mein Schneider, ſoll zwei Anzüge für mich machen. Auf jedem Repealerrock ſollte ein Sammetkragen ſeyn, um, inſoweit es die Armuth des Landes erlaubt, dieſen Fabrikzweig zu ermuntern." Ein Meeting von Repealers, das am 21 Sept. in Tallaght, einem acht engliſche Meilen von Dublin entlegenen Dorfe, ſtattfand, fühlte ſich entrüſtet, als plötzlich 26 mit Carabinern bewaffnete Polizeidiener unter einem Officier aufmarſchirten, und der Verſammlung gegenüber Poſto faßten. Die Herren Redner — es war übrigens eine proteſtantiſche Magiſtratsperſon, die den Vorſitz führte — ereiferten ſich ſehr über dieſe „Verletzung eines conſtitutionellen Rechts," und fragten, ob ſie an den Whigminiſtern, die nur durch das liberale Irland ins Amt gekommen und bis jetzt darin erhalten worden, es verdient hätten, daß ſie ihre geſetzlichen und ruhigen Verſammlungen à la Pitt und Caſtlereagh mit Bewaffneten umſtellten. Dann an die Polizeiſoldaten gewendet, ſprach Einer: „Geht nach Haus, ihr guten Leute, und eßt euren Pudding im Frieden; es gibt hier nichts für euch zu thun." Die Mannſchaft blieb indeß, Gewehr bei Fuß, auf dem Platze ſtehen. Da rief wieder Einer: „Wir proteſtiren vor England und Irland, wir proteſtiren vor ganz Europa und vor dem freien Amerika gegen dieſe Verletzung der Verfaſſung; aber noch kann ich nicht glauben, daß ſie von der Regierung befohlen worden." Auf die Repealfrage übergehend, ſprach Hr. Thomas Mooney: „Wir wollen gegen England nicht in Krieg gehen, aber wir wollen uns gegen Englands Fabriken verſchwören, bis es uns unſer volles Recht herſtellt, bis wieder unſer eigenes iriſches Parlament auf dem College-Green in Dublin eröffnet iſt. Wir wollen das engliſche Fabrikland unter Bann legen in jeder Pfarrei und jedem Dorf in ganz Irland. Wir ſind unſerer neun Millionen, und wir geloben an unſerm Leibe keinen Faden engliſchen Fabricats mehr zu tragen, bis wir unſere eigene Legislatur wieder haben. (Zuruf.) Männer, Weiber, Kinder — wir alle müſſen das thun. Die Pfarrei, in der ich wohne, hat den Anfang gemacht; alle übrigen müſſen nachfolgen. Wir haben zwei Pack Wolle in die Tuchfabrik drüben geſchickt; wenn das Stück Tuch fertig iſt, laſſen wir uns alle Röcke daraus machen. Ihr Irländerinnen werdet eure ſelbſtgeſponnenen und ſelbſtgewebten Linnenröcke tragen wie eure Großmütter; erinnert euch, daß die erſten Chriſten nur Linnen trugen. Ein Kleid von Linnen trugen die Apoſtel, ein Kleid von Linnen trug der Sohn Gottes ſelbſt. Auch die Mutter eures Erlöſers trug ein Kleid von Leinwand; werdet ihr euch ſchämen, einen Stoff zu tragen, in welchem unſer Heiland gelitten und geblutet hat? (Tiefer Eindruck.) O ja! ihr werdet die blutbefleckten Baumwollenzeuge Englands, das Abzeichen und das Werkzeug eurer Knechtſchaft, zurückweiſen, bei eurer Liebe zu Irland, dem theuren, langunterdrückten Irland, werdet ihr ſchwören kein engliſches Fabricat mehr zu kaufen, bis unſere Landesverfaſſung wieder hergeſtellt iſt." — Ein Umſtand, der für die Fortſchritte der Agitation nichts Gutes prognoſticirt, iſt: daß in dieſem Jahre Haber und Kartoffel in Irland beſſer gerathen ſind als ſeit Menſchengedenken.

Als ein eben nicht häufiges Beiſpiel anglicaniſch-biſchöflicher Munificenz meldet der Globe, daß der (whiggiſche) Biſchof von Bangor (Nord-Irland) für den Wittwen- und Waiſenfonds der Geiſtlichkeit ſeines Kirchſprengels 1000 Pfd. Sterl. beigeſteuert hat.

Das langegeſuchte Grab Dr. Miles Coverdale's wurde dieſer Tage endlich in der Bartholomäuskirche neben der Börſe entdeckt, und es ſollen die irdiſchen Reſte des ehrwürdigen Bibelüberſetzers in die alte Kirche St. Magnus the Martyr, an der Londonbrücke, an welcher derſelbe Rector geweſen, verſetzt werden.

Frankreich.

Paris, 30 Sept.

Der vormalige Kanzler von Frankreich, Marquis v. Paſtoret, deſſen Hinſcheiden wir geſtern gemeldet, war 84 Jahre alt. Er war Mitglied der franzöſiſchen Akademie und der Akademie der Inſcriptionen und ſchönen Wiſſenſchaften. Seit 1830 war er Vormund der Kinder des Herzogs von Berry.

(Siècle.) Der kürzlich in Paris angekommene Admiral Lalande hatte ſchon mehr als Eine Unterredung mit dem Conſeilspräſidenten und dem Seeminiſter, die ihn hochſchätzen und zu einem Poſten beſtimmen, auf dem er ſeinem Vaterlande, um das er ſich ſchon ſo wohl verdient gemacht hat, neue Dienſte leiſten kann.

(Temps.) Wir hören mit Gewißheit, daß zwei Diviſionen der ruſſiſchen Armee in Odeſſa einquartirt wurden. Außerdem näherten ſich drei andere Diviſionen dieſer Stadt und ſollen in der Umgegend cantonniren. Dieß gäbe einen Verein von 50,000 Mann auf dieſem Punkte. Man richtet in Odeſſa Spitäler für 5000 Kranke ein.

Man lieſt im Echo de Perigueux, Madame Lafarge dürfte wohl noch lange die öffentliche Neugierde beſchäftigen. Es ſollen eilf Motive zur Caſſation vorhanden ſeyn, worunter beſonders das, daß die Mutter Lafarge von dem Eide diſpenſirt worden ſey, da ſie doch nach dem Tode des Lafarge, der kinderlos geweſen, aufgehört habe mit der Angeklagten verwandt zu ſeyn. Auch werde die Diamantenſache am Ende Octobers bei dem Tribunal von Tulle mit neuen Enthüllungen vorkommen.

(Commerce.) Cabrera und ſein jüngſter Bruder ſind am 29 Sept. Abends mit der Diligence von Paris nach Chalons ſur Saone abgereiſt, von wo ſie auf der Saone und Rhone ſich nach dem ſüdlichen Frankreich begeben, und dann in Hieres bleiben werden. Cabrera reiſt unter einem fremden Namen.

(Elſaß.) **Kolmar**, 28 Sept. Seit drei Tagen werden Probefahrten auf der Eiſenbahn von Straßburg nach Baſel angeſtellt. Am verfloſſenen Freitag wurde ein Verſuch gemacht auf der ganzen Section, welche gegenwärtig mit einer Bahn von Kolmar nach Benfeld gänzlich beendigt iſt. Die Locomotive der „Mancheſter" zog einen Bankwagen, auf welchem der Hr. Nikolaus Köchlin, der Hr. Praſect, die HH. Ingenieurs des Departements und der Eiſenbahn und eine Menge anderer eingeladener Perſonen Platz genommen, und fuhr am Mittag von Kolmar ab. Sie machte den Weg von 9 Stunden in 53 Minuten und den Rückweg in 48 Minuten.

Digitized by Google

⁴ **Paris**, 30 Sept. Ich glaube Ihnen verſichern zu können, daß der am Montag gehaltene Miniſterrath in England ſich zu keinen Conceſſionen bereit gefunden hat. Die Lords Normandy und Holland zeigten ſich geneigt, auf die neuen Vorſchläge des franzöſiſchen Cabinets einzugehen, wurden aber von Palmerſton, Ruſſell und Melbourne überſtimmt. Man ſieht alſo immer mehr jede friedliche Hoffnung verſchwinden. — Auf wiederholte dringende Einladung der königlichen Familie ſind geſtern Briefe der verwittweten Erbgroßherzogin von Mecklenburg angelangt, welche deren Ankunft hier auf den 12 Oct. feſtſetzen. Die Erbgroßherzogin, Mutter der Herzogin von Orleans, wird längere Zeit hier verweilen, von dem Hrn. v. Rantzau, ihrem Hofmarſchall, begleitet ſeyn, und der Niederkunft ihrer Tochter hierſelbſt beiwohnen. — Cabrera iſt heute nach Hyères abgereiſt, nachdem er ſeit einigen Tagen ſich ohne Polizeibegleitung in Paris bewegt und die Sehenswürdigkeiten ſowohl wie die große Oper beſucht. Der Vicomte de Baniny, der reiche und großmüthige Beſitzer der „France,“ welcher der legitimiſtiſchen Sache bereits ſo viele Opfer gebracht, gab dem General Cabrera ein glänzendes Diner. — Hr. Thiers fährt fort des Morgens in der Frühe einige Vertraute und beſonders Begünſtigte in Auteuil zu empfangen, unter dieſen bemerkte man auch geſtern einen jungen ſehr bekannten deutſchen Publiciſten. — Hr. Capefigue iſt ſeit einigen Tagen von ſeiner deutſchen Reiſe wieder in Paris angelangt. — Die Gerüchte über die Ankunft der Königin Chriſtine in Port Vendres ſind von Börſenſpeculanten ausgebreitet worden, welche mit den armſeligen ſpaniſchen Papieren ganz à la baisse ſpeculiren.

= **Paris**, 30 Sept. Nach dem Unterpräfecten, geſtern, der ſich ſelbſt und den Municipalbehörden von Boulogne ein ſo glänzendes Zeugniß ausgeſtellt hatte, kam noch der Commandant der Nationalgarde und der Hafenlieutenant, die aus gleichem Tone ſangen. Die Thatſachen ſtehen feſt, und es wäre überflüſſig, ſie zu wiederholen. Auf die Darſtellung der Auftritte, die beim Verfolgen der Flüchtlinge nach dem Hafen ſtatt hatten, und bei denen der Commandant im Namen der Nationalgarde ſagte: quorum pars magna fui, bemerkte der Angeklagte Voiſin, wenn er auch im Allgemeinen der Nationalgarde das Zeugniß gebe, daß ſie ſich pflichtgemäß benommen, ſo müſſe er doch davon den Moment ausnehmen, wo ſie auf ſeine Freunde und ihn, die alle unbewaffnet und flüchtig nach Booten eilten, ihre Musketen abfeuerte. Der Präſident der Pairskammer nimmt ſich der Nationalgarde an, und tadelt hart den Angeklagten, der von ſeinem unfeindlichen Zuſtande ſpreche, in dem Augenblick gerade, wo der Anfall ſtatt gehabt habe. Der Vertheidiger Voiſins läßt einige ſatyriſche Worte gegen den Heldenmuth der Nationalgarde fallen, die von dem Hof mit Murren aufgenommen werden; der Vertheidiger erklärt aus dieſem Grunde, nicht ferner ſprechen zu wollen. Die wichtigſte Ausſage, beſſer die einzige wichtige Ausſage, heute, iſt die des Generals Magnan, der mit vieler Energie, Feſtigkeit und nicht ohne männliche Würde ſpricht; weniger Pathos und Declamation würde ſeinen Worten größeres Gewicht gegeben haben. Er erzählt die Werbverſuche, die der Angeklagte Méſonan bei ihm gemacht, und die er, Zeuge, mit Unwillen zurückgewieſen habe, er läugnet dabei auf das beſtimmteſte die Geſpräche, die er, nach Meſonan's Behauptung, mit dieſem gehabt haben ſoll. Méſonan behält ſich vor, durch ſeinen Vertheidiger die Unrichtigkeiten der Angaben des Generals darzuthun, und läßt jetzt ſchon erkennen, daß er den Datumsangaben des Generals ein Alibi entgegenſetzen werde. Um drei Viertel auf 2 Uhr nimmt der Generalprocurator das Wort, er lieſt, zu meinem großen Erſtaunen, ſeine Rede. Er macht zuerſt auf das Thörichte und die Tollkühnheit des Verſuchs aufmerkſam, und fragt, ob denn außer den Angeklagten ſelbſt ſonſt noch eine Bürgſchaft, eine Wahrſcheinlichkeit nur zu Gunſten der Aufrührer beſtanden habe! Das iſt allerdings eine wichtige Frage, die wir uns ſelbſt, und die mit uns viele Tauſende ſich ſtellen. Eine Antwort möge jedoch Niemand erwarten. Weder Ankläger noch Angeklagte werden ſie geben, ſollten ſie auch beide Aufſchluß ertheilen können. Der erſte Theil des Vortrags des Generalprocurators iſt übrigens einfach die Wiederholung des Thatbeſtandes, wie ihn alle Zeugen erzählt haben, wie ihn die Angeklagten im Weſentlichen ſelbſt zugeſtehen. Wozu die lange Rede, da deren kurzer Sinn im voraus ſchon bekannt und anerkannt iſt?! Den Angeklagten Aladenize glaubt der Generalprocurator der ganz beſondern Strenge des Gerichtshofes empfehlen zu müſſen, ſeine Stellung, ſeine Pflicht, ſein Dienſteid als activer Officier machen ihn ſtrafbarer als alle Andern. Die gewählte Form hat dieſem Vortrage geſchadet, allein der Inhalt ſeines zweiten Theiles war würdig, ernſt und brachte großen Eindruck hervor. Es liegt aber in dem ganzen Plane der Angeklagten, ihrem Betragen und den Eigenthümlichkeiten des Unternehmens ſo viel Stoff zu Tadel und zugleich zu beklagendem Mitleid, daß der Generalprocurator nur über die Wahl ſeiner rhetoriſchen Motive in einiger Verlegenheit ſeyn konnte. Gewöhnlich zeichnet ſich Frank-Carré durch eine allzugroße Strenge aus, heute war er gemäßigt und ließ den geſunden Menſchenverſtand, die Natur der Sache und die geſchichtliche Lage Frankreichs vorherrſchen, um die Strafwürdigkeit der Angeklagten darzuthun. „Das Schwert von Auſterlitz iſt zu ſchwer für Eure Hand,“ rief er dem Hauptangeklagten zu, und die Anrede war geſchickt genug angebracht, um trotz ihres Verbrauches von großer Wirkung zu ſeyn. Im Ganzen blickt mehr Bedauern als eigentliche Strenge durch ſeinen Vortrag, und wir glauben ſeine innigſten Gedanken in die Worte zuſammen faſſen zu können: Ihr hättet uns und Frankreich wohl der läſtigen Uebergabe überheben können, die Strenge der Geſetze gegen ein Verbrechen anzurufen, zu dem Ihr ſelbſt nicht einmal die erforderliche Kraft und die nöthige Mannestugend beſitzt. Um Dreiviertel auf 3 Uhr iſt der Vortrag des Generalprocurators beendigt, und Berryer beginnt die Vertheidigung des Hauptangeklagten um ein Viertel auf 4 Uhr; die ganze Sache kann und wird wohl morgen Abend zu Ende ſeyn.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 28 Sept. Die Taufe des jungen Prinzen von Oranien dürfte erſt nach der Rückkunft unſers Königs vom Luſtſchloß Loo ſtattfinden. — Sr. Maj. hat den Baron van Sytzama, Mitglied der zweiten Kammer der Generalſtaaten, früheren Präſidenten dieſer Kammer und Staatsrath im außerordentlichen Dienſte, zum Staatsrath ernannt.

** **Vom Niederrhein**, 29 Sept. Der finanzielle Streit mit Belgien hat jetzt wieder einen Schritt vorwärts gethan: in dem bekannten Proceß des Amortiſationsſyndikats gegen die Maatſchappy van Volksvlyt in Brüſſel hat die Arrondiſſementsrechtbank zu Amſterdam für das Syndikat entſchieden, und alſo die Forderungen an die genannte Maatſchappy für gültig erklärt. Es fragt ſich jetzt, was thut die belgiſche Regierung, welche nicht nur der Maatſchappy verboten hat, die verlangten acht Millionen zu zahlen, ſondern auch erklärte, daß ſie Gegenmaaßregeln ergreifen und auf holländiſches Eigenthum in Belgien Beſchlag legen werde. Wir müſſen demnächſt hören, ob und wie dieſer Streit ausgeglichen wird, der für die Niederlande eine Art Lebensfrage iſt.

Italien.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 26 Sept. An die Stelle des Cardinals Spada iſt, Berichten aus Rom zufolge, der Car-

Digitized by Google

dinal Ciacchi zum Legaten in Forli ernannt worden. — Auch in der Legation Bologna ſpricht man von bevorſtehenden Veränderungen; der Legat Cardinal Macchi, der in Rom angekommen war, ſoll eine andere Beſtimmung erhalten, und auch die Poſtdirection ſoll, da gegen den dermaligen Director Curzi politiſche Rückſichten beſtehen, in andere Hände übergehen.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 27 Sept. In den italieniſchen Staaten treten die Beſorgniſſe wegen eines bevorſtehenden Kriegs immer lebhafter hervor. Man fängt an denſelben für unvermeidlich zu halten, und wenn die Regierungen dieſe Anſicht auch nicht theilen, ſo hat doch z. B. die k. ſardiniſche Regierung verſchiedene Anordnungen getroffen, welche auf die Möglichkeit einer Friedensſtörung hindeuten, namentlich iſt von ihr neulich der Befehl ertheilt worden, Pferde aufzukaufen, um die Cavallerieregimenter — vorerſt nach dem F r i e d e n s f u ß e — vollzählig zu machen. — Zu Anfang dieſes Monats hat der franzöſiſche Viceconſul Boggiamo zu Meſſina einen Aufruf publicirt, wodurch er diejenigen, welche den in dieſem Hafen landenden franzöſiſchen Schiffen Lebensmittel, namentlich Brod, Fleiſch, Wein, Oel, Kerzen, Zucker, Gemüſe und Salz liefern wollen, ihre Anträge verſiegelt einzuſenden einladet. Die Lieferungscontracte ſollen auf ſechs Monate geſchloſſen werden. Man muthmaßt hiernach, daß Frankreich ſich daſelbſt eine Station im Mittelmeer errichten will, um die Communication mit der Levante zu erleichtern und zu ſichern; allein dieß dürfte mit der Neutralität, welche Neapel beobachten will, im Widerſpruch ſtehen.

* **Rom**, 26 Sept. Man kann nicht in Abrede ſtellen, wenn auch noch Vieles zu wünſchen übrig bleibt, daß ſich die Lage der Chriſten im Orient während der letzten Jahre in mancher Hinſicht verbeſſert hat. Namentlich war man von hier aus nicht müßig, für das Wohl jener Glaubensbrüder ſo viel wie immer thunlich Sorge zu tragen. Aus dieſem Grund blickt man auch gegenwärtig nicht ohne Beſorgniß nach Syrien, wo ſo leicht der gewonnene Boden durch den Sturm des Krieges wieder verloren gehen könnte. An dieſen Gedanken knüpft ſich der fromme Wunſch, die Großmächte möchten bei der Pacification des Orients die künftige Stellung der dortigen Chriſten berückſichtigen. Deßhalb gemachte Vorſchläge ſollen bei einigen Männern von Einfluß ein geneigtes Ohr gefunden haben. Schon vor einiger Zeit iſt von hier ein Schreiben ergangen, worin der ſämmtlichen Geiſtlichkeit in jenen Ländern aufs dringenſte empfohlen wird, ſich aller Einmiſchung in weltliche Angelegenheiten zu enthalten, um ſpäter keine Urſache zur Klage der einen oder der anderen Partei zu geben. Durch die zahlreichen Dampfboote des adriatiſchen und mittelländiſchen Meeres ſind wir über den Stand der Dinge im Orient ſo ziemlich auf dem Laufenden, dagegen iſt man um ſo begieriger auf alle Nachrichten aus Paris, von wo der Wind bald Frieden bald Krieg weht, und obwohl an letzteren eigentlich kein Menſch recht glauben will, ſo hält dieß doch die Gemüther in Spannung. Der Botſchafter Graf de Latour-Maubourg, welchen franzöſiſche Blätter als von Rom abberufen angaben, wird übrigens zwiſchen dem 10 und 12 nächſten Monats auf ſeinem Poſten zurück erwartet. — Vorgeſtern endete hier ein Mann, in einem Anfall von Wahnſinn, ſein Leben während der Meſſe in der ſtark beſuchten Kirche S. Maria delle Grazie in der Nähe von St. Peter, wodurch der Tempel entheiligt iſt und nun einer neuen Einweihung bedarf.

Deutſchland.

** **München**, 2 Oct. Die neueſten Nachrichten aus Tegernſee lauten ſehr beruhigend über das Befinden der Frau Herzogin-Mutter von Leuchtenberg. Ihre k. Hoh. iſt im raſchen Fortſchritt der Geneſung begriffen. Die Abreiſe des Herzogs Max von Leuchtenberg kaiſ. H. nach ſeinen Gütern im Kirchenſtaat, die in nächſter Woche hätte ſtattfinden ſollen, iſt nunmehr bis zur Wiederherſtellung ſeiner durchlauchtigen Mutter verſchoben. — Der Hr. Graf v. Chambord befand ſich noch in Tegernſee. — Die Probefahrt unſrer Eiſenbahn von hier bis an den Bahnhof bei Augsburg iſt geſtern glücklich vor ſich gegangen, es heißt, ſie wurde in ſieben Viertelſtunden bewerkſtelligt, wovon 18 Minuten für Stillhalten abgehen. Nächſten Sonntag und die folgenden Tage, vielleicht Wochen, wird der Zudrang allerdings groß ſeyn, und die Gaſtwirthe Ihrer Stadt dürfen ſich mit Vorräthen verſehen, ob aber die Frequenz auch nachhaltig iſt, möchte wenigſtens in ſo lange bezweifelt werden, als die (wohl nur für den erſten Andrang berechneten) hohen Fahrtaxen nicht bedeutend herabgeſetzt werden.

** **München**, 3 Oct. Se. Maj. der König von Sachſen iſt dieſen Morgen aus Tegernſee hier eingetroffen, hat bei Hrn. v. Könneritz das Frühſtück eingenommen, und nach kurzem Verweilen die Reiſe nach Dresden fortgeſetzt. Ihre Maj. die Königin von Sachſen begibt ſich gleichfalls in den nächſten Tagen nach Dresden zurück, jedoch über Berchtesgaden. Dagegen wird in nächſter Woche Ihre Maj. die Kaiſerin-Mutter von Oeſterreich zum Beſuche in Tegernſee erwartet. — Se. k. Hoh. der Kronprinz wird heute oder morgen in Hohenſchwangau eintreffen. — Des glänzenden Erfolgs wegen, der ihr zu Theil ward, muß ich der geſtern auf unſerm Hoftheater zum erſtenmal aufgeführten Oper: „D i e N a c h t z u P a i n z z l“ (Libret nach dem Franzöſiſchen von Forſt) erwähnen. Die Muſik dieſer Oper, der erſte Verſuch eines hieſigen jungen Componiſten, des Hofcapell-Organiſten Xaver P e n t e n r i e d e r, brachte den günſtigſten Eindruck hervor, und der Tonſetzer und die Darſteller mußten nach jedem Actſchluſſe erſcheinen. Wirklich enthält das Werk einige ausgezeichnet gelungene Nummern, zu denen wir vor Allem den eben ſo originellen als wirkſamen Räuberchor im erſten Acte zählen. Wer mit einem ſolchen Verſuche beginnt, von dem läßt ſich für die Folge Bedeutendes erwarten. Die Ausſtattung der Oper war einer k. Hofbühne würdig.

†* **Frankfurt a. M.**, 1 Oct. Se. Maj. der König von Würtemberg iſt geſtern auf der Rückreiſe nach Stuttgart aus dem Haag hier eingetroffen. — Heute waren Se. Durchl. der Herzog von Naſſau, ſo wie die auf dem Schloſſe Rumpenheim verweilenden fürſtlichen Perſonen hier anweſend. — Freiligrath, der deutſche Dichter, iſt auch auf der Reiſe nach Stuttgart hier angelangt. — So wie in der vorigen Woche, hat auch in dieſer die Bundesverſammlung ihre Sitzung ausgeſetzt.

φ **Gotha**, 29 Sept. Heute wurde die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in unſerer Stadt eröffnet, nachdem aus den verſchiedenſten Theilen Deutſchlands und der Schweiz eine beträchtliche Anzahl von Gelehrten jener Fächer, großen Theils als Schriftſteller bekannt, und nicht wenige von bedeutendem Namen, ſich zu ihr eingefunden haben. Das erſte und zweite bis jetzt ausgegebene Verzeichniß enthält 153 Nummern, im Laufe des Tags waren noch über 50 dazu gekommen. Unter den gegenwärtigen Fremden befindet ſich Gottfr. Hermann aus Leipzig, deſſen Ankunft von allen Seiten mit freudigem Enthuſiasmus begrüßt wurde, Lachmann, Geppert und Ohm aus Berlin, Bernhardy aus Halle, Hand und Göttling aus Jena, Wilh. Nitſch aus Kiel, Ulrich aus Hamburg, Fritſche aus Roſtock, Kohlrauſch und Grotefend aus Hannover, Ritter, Ranke, Schneidewin und v. Leutſch aus Göttingen, Fr. Hermann und Julius Cäſar aus Marburg, Oſann

aus Gießen, Nüßlin aus Mannheim, die Gebrüder Kaiſer aus Heidelberg, Ritſchl und Lerſch aus Bonn, Gerlach aus Baſel, Fritſche aus Zürich, Walz aus Tübingen, Thierſch aus München, Nägelsbach und Fabri aus Nürnberg, L. v. Jan aus Schweinfurt; außer den in dieſem Verzeichniß enthaltenen Gymnaſialdirectoren noch folgende zwanzig: Bernhardt aus Weimar, Peter von Meiningen, Streß von Erfurt, Ellmot aus Eiſenach, Haun aus Mühlhauſen, Elsſter aus Klausthal, Krüger aus Braunſchweig, Rothert aus Lingen, Immanuel aus Minden, Weber aus Bremen, Wiedaſch aus Ilefeld, Theodor Schmid aus Halberſtadt, Hertel aus Zwickau, Lechner aus Hof, Hartung aus Schleuſingen, Spitzner aus Wittenberg, Max Schmid aus Halle, Herold aus Roßleben, Weber aus Kaſſel, Volkhart aus Bockum in der Mark. Dazu von Gymnaſiallehrern: Kühner aus Hannover, Emperius aus Braunſchweig, Jacob aus Schulpforte, Unger aus Erfurt, Kreyßig aus Meißen, Kritz aus Erfurt, Kalm aus Eiſenach, Oddarius von Rudolſtadt, Weber aus Weimar, Bergt aus Kaſſel, Ahrends aus Ilefeld u. a. Auch ausgezeichnete Männer geiſtlichen und weltlichen Standes, deren Beruf mit der Philologie und dem Schulfach verkehrt, waren beigetreten, und die Verſammlung füllte faſt ganz die architektoniſch ſchönen Räume des großen Saales im Jägerhauſe vor der Stadt, wo die Sitzungen gehalten werden. Hr. Prof. Roſt, Stellvertreter des Präſidenten Geheimerath Jacobs, der ihm die Geſchäfte übertragen hatte, eröffnete ſie mit einem Vortrage, in welchem er die Vorkehrungen zu der Verſammlung, die Bereitwilligkeit der Einwohner, die Gäſte in ihren Wohnungen aufzunehmen, die Thätigkeit des ſtädtiſchen Comité's und die huldvolle Theilnahme Sr. Durchl. des Herzogs von Coburg hervorhob. Se. Durchlaucht hatte für die Dauer der Verſammlung ſeine Reſidenz nach dem nahen Reinhardtsbrunn verlegt, und hatte die Geſellſchaft für dieſen Mittag zu einem Déjeûner in jenem ländlichen Sitz, den er mit beſonderer Liebe und Einſicht pflegt, eingeladen. Auch hat Se Durchl. angekündigt, daß er mit dem Erbprinzen der erſten öffentlichen Sitzung perſönlich beiwohnen werde. Hr. Prof. Roſt ſchlug dann die Mitglieder vor, welche das Bureau bilden ſollten und erklärten nach ihrer Annahme die Verſammlung für conſtituirt und eröffnet. Dann folgte die Bekanntmachung der Einläufe und Anträge an den Verein, und der Beſtimmung der Tagesordnung für die drei öffentlichen Sitzungen. Unter den Anträgen war einer von Sr. Durchl. dem Erbprinzen, welcher dahin ging, die Feſtſtellung der noch ſtreitigen Punkte der deutſchen Orthographie durch den Verein zu veranlaſſen. Unter den Geſchenken war außer einer kritiſch-exegetiſchen Feſtgabe von Fr. Jacobs ein ſchönes lateiniſches Gedicht an den Verein von Geheimenrath Eichſtädt, der perſönlich zu erſcheinen war verhindert worden. Auch ward, nachdem Hermann ſich entfernt hatte, eine von Prof. Feltzſche entworfene Adreſſe an ihn durch Zuruf angenommen und zur Anzeige gebracht, daß die Denkmünze, welche die dritte Verſammlung deutſcher Philologen dem großen Gründer der neuen Schule beſtimme, vollendet ſey. Sie zeigt auf der einen Seite Wolfs Bildniß nach einer Büſte aus Weimar, und auf der andern eine Wolfs Verdienſte ehrende Inſchrift. Nach dem Schluſſe der Sitzungen wurde die Geſellſchaft durch die ſtädtiſchen Behörden in einem langen Zuge von Wagen nach Reinhardtsbrunn geführt und Sr. Durchl. dort von Ihrem Hofmarſchall vorgeſtellt. Das Déjeûner war im Freien unter Zelten an einer langen Tafel angeordnet, an deren Mitte Sr. Durchl. zwiſchen dem Oberſchulrath Kohlrauſch und dem Hofrath Thierſch; ihnen gegenüber Se. Durchl. der Erbprinz zwiſchen Hrn. Prof. Gottf. Hermann und Hrn. Generalſuperintendenten Röhr aus Weimar Platz nahmen. Die herzogliche Militärmuſik und die Liedertafeln waren gegenwärtig, um das Feſt zu verſchönern, zu welchem ein edler deutſcher Fürſt die Männer deutſcher Wiſſenſchaft und Erziehungskunſt in einer Weiſe vereinigt hatte, die des Geiſtes und den Geſinnungen ſeines fürſtlichen Hauſes würdig war. In dieſem Sinne brachte Hr. Geheimerath Jacobs als Präſident der Verſammlung das Wohl ihres fürſtlichen Beſchützers aus, welcher antwortend verſicherte, es freue ihn eine Geſellſchaft ſo ausgezeichneter Männer bei ſich zu empfangen, welche die Pflege deutſcher Erziehungskunſt und Wiſſenſchaft ſich zum Ziel geſetzt habe, und er wünſche ihr ein langes und freudiges Gedeihen ihres rühmlichen Beſtrebens. Nach der Tafel geruhte Se. Durchl. der Geſellſchaft die neuen Bauanlagen, und auch die aus dem Kloſter und von den Begräbniſſen der alten Landgrafen von Thüringen übrigen Denkmaler der Sculptur zu zeigen und ſie durch den Park zu führen, der noch im Schmuck des ſchönſten Grüns prangt und als Werk eines warmen und gebildeten Sinnes für Natur, dieſe nicht in den Kunſtanlagen vergrabt, ſondern in den ſchönſten Matten und Baumgruppen frei entfaltet, ſo daß das ganze Thal mit ſeinen begrünten Anhöhen ſich mehr als ein großartiger und offener Garten der Natur, denn als eine Anlage von Menſchenhand darſtellt, deren Pflege gleichwohl auf keinem Punkte vermißt wird. Erſt mit einbrechender Nacht wurde die Geſellſchaft von ihren fürſtlichen Beſchützern mit derſelben Huld entlaſſen, mit welcher ſie war empfangen und bewirthet worden.

** **Weimar**, 30 Sept. Unſer Großherzog iſt mit höchſtſeiner Gemahlin dieſen Morgen nach Mannheim abgereiſt, ſeinen Bruder, den Herzog Bernhard, königl. niederländiſchen General, zu beſuchen, der für einige Zeit ſeinen Wohnſitz in jener Stadt genommen. Der Aufenthalt iſt auf 14 Tage berechnet; dann wird die Frau Großherzogin hierher zurückkehren, Se. k. Hoh. aber noch einen Beſuch bei der herzoglichen Familie in Coburg abſtatten. — Geſtern Nachmittag traf der Kurfürſt von Heſſen in Begleitung der Gräfin Reichenbach und einer Tochter von Leipzig hier ein, und iſt, nachdem er dieſen Morgen erſt allein und dann mit den Damen im Park ſpazieren gegangen, heute gegen Mittag wieder abgereiſt. — Von ausgezeichneten Fremden, die in den letzten Tagen bei uns verweilt, nenne ich Ihnen ferner noch den bekannten ruſſiſchen General Friederici, der im Auftrag ſeiner Regierung die chineſiſchen und japaneſiſchen Küſten bereiſt hat, und den Grafen Kapodiſtrias aus Corfu; beide haben mit beſonderer Aufmerkſamkeit die hieſigen wiſſenſchaftlichen Anſtalten in Augenſchein genommen, beſonders intereſſirten den erſtern die reichen Sammlungen von Reiſe- und darauf bezüglichen Kupferwerken unſerer Bibliothek.

Preußen.

*** **Berlin**, 30 Sept. Die geſtern Vormittag auf dem Exercierplatz des Kreuzberges abgehaltene große Parade, der Schlußſtein des Herbſtmanövres, hatte wieder eine faſt zahlloſe Menge von patriotiſchen oder neugierigen Zuſchauern angezogen. Allerdings gewährt das Gardecorps, die Elite des Heers durch ſein Aeußeres und die Sicherheit in der Aufſtellung und den Bewegungen einen intereſſanten Anblick, noch mehr aber zog die Erſcheinung des Monarchen das Publicum herbei. Dem Könige folgten, indem er die weitreichende Fronte hinabritt, die Prinzen des Hauſes, der Prinz Johann von Sachſen, der Feldmarſchall Paskewitſch und ein zahlreicher Ge-

Digitized by Google

neralſtab. Ihre Maj. die Königin (in Begleitung der Prinzeſſin Johann von Sachſen, ihrer Schweſter, und der Prinzeſſin Amalie von Sachſen) fuhr im offenen Wagen. Der wiederholte Vorbeimarſch der Truppen in der beſten Haltung gewann ſichtbar den Beifall des Königs und ſeiner hohen Begleiter. Beſondern Antheil nahm das Publikum an der Erſcheinung der Landwehr, die mit Erfolg ſich den Garden gleichzuſtellen ſuchte. Das Inſtitut der Landwehr ſteht überhaupt und zwar verdientermaßen hoch in der öffentlichen Meinung, wenn gleich hie und da die Garde und die Linie ſie kaum als einen Theil der Armee anerkennen wollen. Uebrigens ſah man bei dieſer Gelegenheit, wie ſehr der König den ruſſiſchen Feldmarſchall auszeichnet. Nach der Parade lud Se. Maj. den Fürſten in den königlichen Wagen ein, und ließ den Gaſt den Ehrenplatz einnehmen. Dem Vernehmen nach verlaßt derſelbe morgen, ſpäteſtens übermorgen, unſere Stadt, um nach Warſchau zurückzukehren.

Schweden.

* **Stockholm**, 25 Sept. Die Streitfrage wegen der bedingten Budgetsverwilligung iſt bis jetzt unentſchieden. In der vorgeſtrigen Sitzung des Ritterſtandes machte Graf Frölich einen Verſuch, dieſen Stand zu bewegen, die Verwerfung der Abſtimmungspropoſitionen zurückzunehmen, ſein Antrag wurde aber nicht aufgenommen. Im Bürger- und Bauernſtand kam die Sache an jenem Tage nicht zur Sprache. Noch iſt alſo keine Veränderung in der gegenſeitigen Stellung der Stände eingetreten. Die Zuſammenkunft des verſtärkten Finanzausſchuſſes, welche heute ſtattfinden ſollte, iſt unterdeſſen bis auf weiteres ausgeſetzt. Dagegen werden die geſammten Reichsſtände am nächſten Montag und Dienſtag im Saale der Ritterſchaft eine gemeinſchaftliche Berathſchlagung halten über den vom Conſtitutionsausſchuß eingereichten Vorſchlag zur gänzlichen Reform der Nationalrepräſentation. Dieſer Vorſchlag, welcher zwanzig gedruckte Bogen ſtark iſt, läuft auf das norwegiſche Einkammerſyſtem hinaus.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 22 Sept. Durch die Neuigkeiten aus der muſelmänniſchen Hauptſtadt iſt man etwas überraſcht worden. Daß das Verfahren gegen Mehemed Ali ſo raſch ſeyn würde, hätten ſich die wenigſten gedacht. Die Urtheile ſind natürlich ſehr verſchieden. Unbefangene finden es etwas barſch gegen Frankreich, auf deſſen Verwenden Mehemed Ali nicht zu verachtende Anträge gemacht hatte, indem er Adana, Arabien und Candien räumen, die großherrliche Flotte zurückgeben wollte, und ſich wohl auch in Syrien hätte beſchränken laſſen. Allein Lord Ponſonby beſtürmte die Pforte ſo ſehr, daß ſie nicht anders konnte. Der Divan wäre einem friedlichen Vergleiche nicht entgegen geweſen, Ponſonby erklärte aber, daß, wenn die Pforte von den Stipulationen des Tractats vom 15 Jul. nur haarbreit abweiche, er ſich in der unangenehmen Nothwendigkeit ſehen würde, Konſtantinopel zu verlaſſen. So erſtickte der engliſche Botſchafter jeden Widerſpruch der von ihm am Gängelbande geleiteten türkiſchen Regierung, und iſt nun am Ziele ſeines lange gehegten Strebens, den ihm perſönlich verhaßten Mehemed Ali gänzlich zu verderben. Es fragt ſich nur, ob die Regierungen des Viermächtebundes es billigen werden, daß auf dieſe Art jeder andere als gewaltſame Ausweg aus dem Labyrinth verſperrt wird. Nach der Anſicht mehrerer Diplomaten in Konſtantinopel iſt dieß kaum zu erwarten. Man erinnert ſich, daß Ponſonby durch ſein Eifern gegen Mehemed Ali die Schlacht von Niſib, den Anfang der neueſten Wirren, veranlaßt hat, und es könnte leicht geſchehen, daß die Pforte die Abſetzung des Vicekönigs wieder zurückzunehmen in den Fall käme, ſo daß ſie durch Befolgung von Ponſonby's Rath, wie bei der Schlacht von Niſib, nur Schaden und Unehre gewonnen hätte. Inzwiſchen ſollte der neuernannte ägyptiſche Statthalter ſchon am 11 ſich auf dem öſterreichiſchen Dampfboot Seri Perwas von den Dardanellen nach Cypern einſchiffen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 28 Sept. Conſols 88; ſpaniſche Fonds $22\frac{1}{2}$; portugieſ. $32\frac{3}{4}$.

Paris, 30 Sept. Conſol. 5proc. 104, 80; 3proc. 71, 65; Bankactien 2800; belg. Bank 865; neap. Fonds 96, 25; ſpan. act. $23\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{1}{4}$; St. Germ. E. B. 535; Verſailler rechte 360; linke 255; Paris-Orleans 440; Straßburg-Baſel 320; Coupans Laffitte 1010 und 5070.

* **Amſterdam**, 29 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{7}{8}$ à $\frac{15}{16}$; 5proc. $97\frac{5}{8}$; Kansb. $21\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $88\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $72\frac{1}{4}$; Ard. $19\frac{7}{8}$ à $\frac{15}{16}$; ruſſ. Inſcr. $68\frac{3}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Oct. 5proc. Metall. 102; 4proc. 97; 3proc. 76; Bankactien 1895; 250fl.-Looſe 116; 500fl. $133\frac{1}{2}$; Integr. $46\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. —; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $20\frac{1}{4}$; portug. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. 69 Thlr.; 500fl. 75 Thlr. Taunusbahn 293; Disconto $4\frac{1}{4}$ Proc.

* **Hamburg**, 29 Sept. Weizen iſt ſehr gefallen, man kann jetzt 126pfündige Waare zu 125 Rthlr. kaufen; dieſer Preis wurde geſtern für eine Ladung, die nach Frankreich beſtimmt iſt, bezahlt, iſt aber heute nicht mehr zu machen. In Metallen war wieder viel Leben, und iſt nun alles, was von Kupfer und Blei hier war, geräumt. In Colonialwaaren geht nicht viel um, die Preiſe halten ſich. Die Geſchäfte in auswärtigen Valuten waren heute nicht ſehr belangreich. London niedriger notirt und flau. Paris begehrt und über Curs zu laſſen. Amſterdam geſucht, 10 Cents über Curs bezahlt. Petersburg gut zu laſſen. Deutſche Plätze ſehr begehrt und knapp. Disconto 3 Proc. Fonds wurden am Sonnabend hoch gehalten, da die Allg. Zeitung von Trieſt die Nachricht brachte, daß Mehemed Ali das Weſentliche der Bedingungen des Tractats vom 15 Jul. angenommen, welches auch Wiener Blätter aus Odeſſa beſtätigten, und man ſich hieraus die ſeit einigen Tagen angekommenen Staffetten erklärte; indeß waren doch nicht alle Zweifel gehoben, und es ging nichts um, als etwas in Wiener Bankactien zu 1700 bis 1705. — Geſtern brachte die franzöſiſche Poſt ſpätere Berichte aus Konſtantinopel, wonach ſich die Sache wieder anders herausſtellte, hierauf ſanken die Curſe, es wurde aber nichts gewechſelt, außer einiges in däniſchen 3proc. à $72\frac{3}{4}$. Heute iſt mehreres gethan worden, und zwar in öſterreichiſchen Metalliques, däniſchen 3proc., ruſſiſchen engliſcher Anleihe und hieſiger Certificate, auch ſchwediſchen Hypoth. Das Fallen des Londoner Curſes hängt inſofern mit der Kriegsfrage zuſammen, weil man fürchtet, daß die Bank von England, wenn der Krieg zum Ausbruch kommen ſollte, ihre Baarzahlungen einſtellen dürfte.

. **Hamburg**, 29 Sept. Metall. $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1690 P.; Integr. 49 P.; dän. 3proc. 73; ſchwed. 4proc. 97 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; ruſſ. engl. 5proc. 106.

Wien, 30 Sept. Metall. $103\frac{3}{4}$; 4proc. $99\frac{1}{2}$; 3proc. $76\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $132\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 116; Partiale 153; Eſterhazy 44; Bankactien 1600; Nordbahn 96; Mailänder 102; Raaber 97.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der jetzige Zuſtand Griechenlands.

☒ Wer unparteiiſch über Griechenland urtheilen will, deſſen Anſichten müſſen eine gewaltige Revolution erleiden, um die aus der Schule herübergekommenen Phantaſiegemälde über dieſen claſſiſchen Boden zu verdrängen, und wieder eine Gegenrevolution, um das bittere Gefühl, das ſich nach jeder Täuſchung einſchleicht, zu verſcheuchen, damit er ſich auf den Standpunkt ſtelle, von welchem er mit ungetrübtem Auge das jetzige helleniſche Leben überſchauen und beurtheilen kann. Wir dürfen Griechenland nicht mit deutſchem, ja ich möchte ſagen nicht mit europäiſchem Blick betrachten, der Grieche rechnet ſich ſelbſt nicht zu Europa; man hört ihn immer ſagen: „Ἔξω εἰς τὴν Εὐρώπην“ (draußen in Europa). Das hier noch im Werden begriffene Leben hält mit dem einer beſtimmten Richtung folgenden europäiſchen keinen Vergleich aus, und verliert in dieſem Fall immer. Wir dürfen es aber auch nicht mit griechiſchen Augen anſchauen, weil das griechiſche Auge ſelbſt nicht frei ſieht, ſondern den jetzigen Stand der Dinge immer durch eine Brille beſchaut, welche nach irgend einer Partei ſo oder ſo gefärbt iſt; bald ſieht es blaue Wunder, bald dunklen Schatten, bald glänzende Meteore, die eine glückliche Zukunft verkünden, bald rabenſchwarze Nacht. Dem Fremden wird es daher äußerſt ſchwer ſich zu orientiren, ſelbſt wenn er der Sprache des Landes mächtig iſt. Hört er die in griechiſchen Dienſten ſtehenden Fremden, ſo bekommt er nur ein einſeitiges Urtheil, da ihre Stellung im geſellſchaftlichen Leben von den Griechen zu ſtreng geſchieden iſt. Dieß gilt vorzüglich von den Deutſchen, welche ſich, abgeſehen davon daß der Grieche aus thörichtem Fremdenhaß ſo viel als möglich die Berührung mit ihnen vermeidet, noch überdieß durch ihre Art zu leben von den Griechen entfernt halten. Der Grieche, welcher keine Familie hat, geht in die Locanda zur Mahlzeit, die er ſo ſchnell als möglich beendigt, dann begibt er ſich auf ſein Lieblingsterrain, das Kaffeehaus; hier bringt er ſeine Abende zu, deutet das weite Feld der Politik aus und lieſt mit Begierde ſeine Zeitungen, welche leider meiſtens Partei-Anſichten entwickeln. Dieſe Parteien haben jedoch ſelten rein politiſche Tendenz; ſie ſind durch irgend ein Privatintereſſe entſtanden, und löſen ſich auf, wie dieſes verſchwindet. Der Deutſche dagegen liebt nach ſeiner gemüthlichen Weiſe am Abend einige Stunden beim Wein zuzubringen und ſich hier zu unterhalten. Allein da leider auch hier die Bemerkung ſich dem Reiſenden aufdrängt, daß die Deutſchen ſelten im Ausland einig ſind, ſondern ſich öfter aus den kleinlichſten Urſachen entzweien, ſo bietet eine ſolche Abendgeſellſchaft wenig Stoff für den Fremden, um ſich richtige Aufſchlüſſe über Griechenland zu verſchaffen. Fragt man den Griechen direct über die Verhältniſſe ſeines Landes, ſo kann man faſt immer darauf rechnen, die Unwahrheit zu erfahren, und man gewahrt nicht ſelten eine ſchadenfrohe Miene, wenn ſie dem Fremden irgend etwas weiß machen können; ſogar wenn ſie ſich dadurch in ein ihnen ſelbſt nachtheiliges falſches Licht ſetzen. Ich habe Gelegenheit gehabt öfter zu bemerken, daß, wenn ein Fremder ſich bei einem Griechen über etwas erkundigte und dieſer ihn mit Fabeln tractirte, andere zufällig anweſende Griechen immer unaufgefordert mit einſtimmten, und in die Fauſt lachten, wenn ihre Geſchichte gutmüthig geglaubt wurde. Es bleibt hier nichts übrig, als ſich wo möglich durch ruhige Beobachtung ſelbſt zu belehren, namentlich dadurch, daß man die Zuſtände bei Ankunft der Regentſchaft und beim Antritt der Regierung des Königs mit den jetzigen vergleicht. Wer Griechenland in den erſten Jahren der neuen Regierung gekannt hat, wer weiß, wie viele Reparaturen an der neuen Staatsmaſchine nöthig geworden, wie viel gebaut, wie viel wieder eingeriſſen werden mußte, um ſelbſt oft die beſtgemeinte Einrichtung den Verhältniſſen anzupaſſen, der erſtaunt, wenn er jetzt hieher kommt und ſieht, was geſchehen iſt, und wie das Land, trotz des öftern Wechſels der Miniſterien und Regierungsbeamten, dennoch täglich vorwärts kommt und zwar große augenſcheinliche Fortſchritte macht. Die Finanzen ordnen ſich immer mehr, die Zahlungen geſchehen regelmäßig, die Caſſen füllen ſich, ſo daß jetzt ſchon vier Millionen Drachmen zur Dispoſition liegen, und man daran denkt, die Abzahlung des Anlehens zu beginnen. Es entſtehen faſt an allen Orten Schulen, die geringſten Dörfer geben ſich Mühe, Lehrer zu erhalten, woran freilich noch zur Zeit einiger Mangel iſt. Die Gerichte ſind ebenfalls beſſer beſetzt, doch iſt dieß faſt die einzige Seite, worüber man häufig klagen hört, da ihnen beſonders in den Provinzen Käuflichkeit vorgeworfen wird. Allerdings werden ſolche Richter, wenn es zu Ohren des Königs kommt, zur Verantwortung gezogen und entfernt, allein es hält ſchwer andere zu finden; denn der tüchtigen und gewiſſenhaften Juriſten ſind eben gar wenige. Sodann nehmen nicht allein Athen, Patras und Nauplia täglich zu, auch in andern Städten und Dörfern Rumeliens und Morea's ſieht man beſſere Wohnungen aus dem Schutt der verſchiedenen Jahrhunderte entſtehen. Die Hafenſtadt Piräeus, wo im Jahr 1833 eine einzige Barracke ſtand, iſt bereits zu 1500 Gebäuden angewachſen und vergrößert ſich täglich. Die Stadt der Minerva breitet ſich immer mehr um ihren Stammſitz der Cekropia aus; vierzehn Tage verändern oft ganze Plätze: da werden Schutthaufen weggeräumt, Ruinen eingeriſſen, Mauern ſteigen in die Höhe und in wenigen Wochen ſind die freundlichſten Gebäude fertig. In dem nahen Oelwald ſind liebliche Gärten entſtanden und die Friſche des Limonien- und Portugallenbaumes erheitert das düſtere Grün der Oelbäume. Landſitze ſind unter den dunkeln Schatten der Bäume erbaut, und ihre lichten Farben ſchimmern fern durch die Zweige.

Um zu zeigen, wie unrecht der der Regierung ſo oft gemachte Vorwurf iſt: „daß gar nichts geſchehe, und man nicht wiſſe, wo das Geld hinkomme“, will ich hier aus einigen Kreiſen, ſo weit es mir möglich war mich davon zu überzeugen, die öffentlichen Bauten, welche bis jetzt ausgeführt worden ſind, aufzählen. In **Athen**: ein großes Militärſpital, drei Caſernen, Münzgebäude, Typographie und Lithographie, eine öffentliche Schule, die Irenenkirche, das Civilgefängniß, Theater, ein Bazar, die Pionnierwerkſtätten, die königliche Ziegelei, Herſtellung zweier großen Waſſerleitungen, der botaniſche Garten. Angefangen und weit vorgeſchritten: der neue königl. Palaſt, die Univerſität und das Civilſpital. Im **Piräeus**: die Militärſchule, eine katholiſche und zwei griechiſche Kirchen, das Tranſitogebäude, die Quarantäne und der Molo ganz von Quadern gebaut. Ferner wurde der Hafen gereinigt, der weſtliche Theil der Thalmündung beim Piräeus entſumpft, ebenſo die Entſumpfung des ganzen Olivenwaldes bewerkſtelligt, in Munichia die Seebäder erbaut, außerdem noch drei Gendarmeriecaſernen errichtet und die Straßen von Athen nach dem Piräeus, nach Theben und Livadia, nach dem Pentelikon und in die umliegenden Orte angelegt. In **Nauplia**: die Feſtungen Palamides und Itſchkale, ſo wie die Feſtungswerke der Stadt in Stand geſetzt und armirt, ebenſo das Hafenfort Burtzi, das Arſenal und die Pionnierwerkſtätten

Digitized by Google

eingerichtet, ein Civilgefängniß, zwei Caſernen, Fuhrweſensſtallungen, ein Militärſpital, Pulvermagazin, Laboratorium, Strafanſtalt und Tuchfabrik auf dem Palamides, eine gleiche Fabrik in der Stadt errichtet. Ebenſo wurde die Straße über Argos nach Tripolitza, nach Korinth, von da nach dem am ägäiſchen Meer gelegenen Hafen Galamaky, und von dieſem Hafen eine herrliche Verbindungsſtraße über den Iſthmus nach Lutraky, dem Hafen Korinths, ausgeführt. In Argos wurde die Cavalleriecaſerne und Schule gebaut; in der Nähe der Stadt das Geſtüte; am Kephalary eine Salpeterraffinerie und Pulvermühle, und in Milos eine Schleifmühle und Hammerwerk; in Monembaſia eine Invalidencaſerne; in Korinth auf der Feſtung eine Caſerne. Außerdem befinden ſich in dieſem Gebiete noch zwei Gendarmeriecaſernen, und man hat begonnen die Sümpfe bei Muſtos, beim See Phonéa und die ſtymphaliſchen Sümpfe trocken zu legen. In Patras: ein Militärſpital, ein Tranſitogebäude, der Molo. In Rhion: die Feſtungswerke hergeſtellt, eine große Caſerne, ein Officiersgebäude. In Antirrhion: die Feſtung hergeſtellt und zwei Caſernen gebaut. In Miſſolonghi: eine Gendarmeriecaſerne, Civilgefängniß, Infanteriecaſerne, Pulvermagazin, die Feſtungswerke hergeſtellt. Am Engpaß Klyſura genannt, durch welchen der Weg von Miſſolonghi nach Vrachory führt, eine Gendarmeriecaſerne. In Vonitza: die Feſtung in Stand geſetzt, eine ſehr große Caſerne, ein Commandantengebäude, Pulvermagazin, Spital und eine große Ciſterne gebaut. In Karpeniſi: eine große Infanteriecaſerne. In Patratſchki: eine große Defenſivcaſerne. In Lamia: die Feſtung hergerichtet, eine Caſerne, ein Spital und eine Gendarmeriecaſerne erbaut. An der Gränze von Phokis und Lokris befinden ſich 15 Gendarmerie-Defenſivcaſernen. Auf der Inſel Chalkis wurde die Feſtung gebaut, eine Caſerne, ein Pulvermagazin, eine Waſſerleitung, die Kohlenbergwerke eröffnet, und die große Brücke, welche die Inſel mit dem Feſtlande verbindet, wieder hergeſtellt. In Syra wurde der Molo, ein Leuchtthurm, Quarantäne, Tranſitogebäude, großes Spital, Waſſerleitung und Pulvermagazin gebaut. In Aegina das Militärſchulgebäude hergeſtellt und zu Wohnungen für die disponiblen Officiere eingerichtet. Dieß mögen ungefähr zwei Drittheile der öffentlichen Bauten ſeyn. Dabei darf hier nicht übergangen werden, daß die meiſten dieſer Werke, wo nicht faſt alle, durch deutſche Ingenieure gebaut worden ſind, ebenſo darf die von Deutſchen unter der Leitung des ausgezeichneten Hauptmanns Kirchmeier errichtete Marinewerkſtätte in Poros nicht überſehen werden; aus ihr gingen ſchon treffliche nautiſche Bauten hervor, welche der im Schiffsbauweſen rühmlichſt bekannte Grieche Sagin leitet. Die Marine ſelbſt iſt in einem ſehr guten Stand und beſteht aus achtzehn Kriegsſchiffen, die Kanonenboote nicht mit gerechnet. Die kürzlich vom Stapel gelaufene Corvette, Ludowikos, iſt in ihren Verhältniſſen vorzüglich conſtruirt, und wird von den fremden Seefahrern ſehr gelobt. Ebenſo das Kriegsdampfboot „Othon“, welches äußerſt elegant und leicht gebaut iſt, ſehr viel Dampfkraft entwickelt und ſehr ſchnell ſegelt. Die neue Hafenreinigungsmaſchine von dem deutſchen Architekten Weiſenbach ſoll demnächſt probirt werden.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

= Paris, 27 Sept. Eine verhängnißvolle Stimme prophezeite am Anfang dieſes Jahrs, daß im Laufe desſelben drei Marſchälle von Frankreich ſterben würden. Zu zwei Dritteln iſt das Verkündete eingetreten: Maiſon zuerſt, jetzt Macdonald, zwei Zierden des republicaniſchen und kaiſerlichen Kriegsruhmes, die würdig bei der kaiſerlichen Todesfeier geſtanden wären, ſind dahin gegangen; wer wird der Dritte ſeyn, falls die Vorherſagung ſich ganz verwirklichen ſollte? Die Zahl der Berufenen, dießmal wie die der zu Erwählenden, iſt gering, das Häuflein ſchmilzt und bald wird von jener Schlachten- und Heldenepoche nur noch die Erinnerung leben wie ſie die Geſchichte und das Epos bewahrt. Macdonald, mit den Vornamen Etienne Jacques Joſeph Alexandre, Marſchall, Pair von Frankreich, Herzog von Tarent, geboren zu Sancerre, in der Provinz Berry, den 17 Nov. 1765, gehörte einer adeligen Familie des ſchottiſchen Hochlandes an. Bei der Schlacht von Culloden, die Karl Edward zu Grund richtete, hatte der Vater des franzöſiſchen Marſchalls mit zwanzig andern Macdonald ſich dem Prätendenten angeſchloſſen; die Berichte jener Zeit erzählen, daß er ihn nach der Schlacht ſogar während einiger Zeit verborgen habe; ſpäter ging er nach Frankreich. Sein Sohn eröffnete ſeine kriegeriſche Laufbahn im Jahr 1784, wo er in dem Regimente des Grafen v. Maillebois Dienſt nahm, das die antioraniſche Partei in Holland gegen den Statthalter unterſtützen ſollte. Bald finden wir ihn als Theilnehmer an der revolutionären Bewegung in Frankreich; in der Schlacht bei Jemappes wird er zum Obriſten und bald darauf zum Brigadegeneral erhoben; in dieſer Eigenſchaft diente er bei der Nordarmee, wo er mehreremal die engliſche Armee unter dem Herzog von York ſchlug. Im Jahr 1795 machte er unter dem Oberbefehl von Pichegru den bekannten holländiſchen Feldzug mit, und zeichnete ſich an der Waal, deren Eisdecke er trotz der feindlichen Batterien ſiegreich überſchritt, ſo ſehr aus, daß er zum Diviſionsgeneral ernannt wurde. Von Köln und Düſſeldorf, wo er in ſeiner neuen Eigenſchaft den Oberbefehl führte, und nachdem er auch bei der Rheinarmee mit Ruhm gefochten hatte, ging er nach Italien, wo ſich ihm ein neues glänzendes Feld eröffnete. Macdonald wurde im Jahr 1798 Gouverneur des Kirchenſtaates, und ſchlug mit Championnet die vereinten Armeen Macks und des Königs von Neapel. Am 14 Dec. 1798 hielt er ſeinen zweiten Einzug in Rom. Nachdem Championnet abgeſetzt worden war, erhielt Macdonald den Oberbefehl über die franzöſiſche Armee in Neapel. Ueber ſeine Begegnung mit Suwarow an der Trebia ſind die franzöſiſchen und deutſchen Berichte nicht einig; nach den erſten hielt Macdonald mit 35,000 Mann Stich gegen das Heer Suwarow's und Melas', das 50,000 Mann zählte, und zog ſich nur zurück, weil ein Kriegsrath, gegen ſeine Meinung, es alſo wollte; nach den letzten dagegen ward Macdonald gänzlich geſchlagen, er ſelbſt verwundet und mußte nach Toscana zurückweichen. Wie dem auch ſeyn möge, wir finden ihn bald wieder in Frankreich, wo er die Bonaparte'ſche Revolution des 18 Brumaire thätig unterſtützte. Nachdem er erſt unter Moreau bei der Rheinarmee geſtritten und darauf die Reſervearmee über den Splügen nach Veltlin geführt hatte, wurde er einige Zeit ſpäter, in Folge des Lüneviller Friedens, franzöſiſcher Geſandter in Kopenhagen. Nach Frankreich zurückgekehrt, ward er zum Großofficier der Ehrenlegion erhoben, fiel aber bald in Ungnade bei dem erſten Conſul, weil er es gewagt hatte ſich der Anklage Moreau's zu widerſetzen. Gleichwohl berief ihn der Kaiſer im Jahr 1809 zum activen Dienſt zurück, und die Schlacht von Wagram ward Zeuge ſeines höchſten Kriegsruhmes. Der Kaiſer ſelbſt erklärte ihm auf dem Schlachtfelde: „Ihnen und meiner Gardeartillerie verdanke ich den Sieg,“ und ernannte ihn zum Marſchall von Frankreich und zum Herzog von Tarent. Im Jahr 1810 erſetzte Macdonald den Marſchall Augereau im Oberbefehl des ſiebenten Armeecorps in Spanien, wo

Digitized by Google

er, wie bald darauf im ruſſiſchen Feldzuge, mit gleicher Auszeichnung commandirte. Nach dem Brande von Moskau zwang ihn die Capitulation der preußiſchen Heeresabtheilung unter York, die er unter ſeinem Oberbefehl hatte, zum Rückzug, den er über Königsberg ausführte, am 3 Jan. 1813. Auch bei Merſeburg, Lützen, Bautzen, Kotzbach, Leipzig und Hanau war Macdonald zugegen, und nahm thätigen und blutigen Antheil an den Treffen zwiſchen der Marne und der Seine. Macdonald gehört zu denen, welche den Kaiſer im Jahr 1814 zur Thronentſagung bewogen, nachdem er vorher bei dem ruſſiſchen Kaiſer verſchiedenemale für ihn unterhandelt hatte. Wenn man ſich gewundert, daß er ſich beinahe unmittelbar nach der Abdankung Napoleons in Fontainebleau den Bourbonen angeſchloſſen, ſo muß man ihm dagegen das Zeugniß geben, daß er ſeitdem ſeinen Grundſätzen treu geblieben iſt. Nach der Rückkehr des Kaiſers von der Inſel Elba begleitete er Ludwig den achtzehnten bis nach Menin, kehrte darauf wieder nach Frankreich zurück, jedoch ohne während der hundert Tage Dienſte unter der kaiſerlichen Regierung zu nehmen. Im Jahr 1814 ſchon war er zum Pair von Frankreich ernannt worden. Im Jahr 1815 begab er ſich auf ſeine Güter. Nach der Schlacht von Waterloo erhob ihn der König zum Kanzler der Ehrenlegion, übertrug ihm den Oberbefehl der Armee an der Loire, die er auflöste, und ernannte ihn zum Generalmajor der Nationalgarde. Seine Gegenwart bei den Verhandlungen der Pairskammer war durch Rechtlichkeit und Freiſinnigkeit bezeichnet. Als die Julusrevolution im Jahr 1830 eintrat, war er einer der vier Majore der königlichen Garde. Seitdem lebte er entfernt von den öffentlichen Geſchäften, die ihn nur noch in ſeiner Eigenſchaft als Pair von Frankreich berührten. Sein Tod hat ihn der Nothwendigkeit enthoben, Zeuge des peinlichen Schauſpiels vor der Pairskammer zu ſeyn, bei dem einestheils ein Glied der kaiſerlichen Familie, anderntheils ſein eigener Schwager Montholon betheiligt iſt.

* Die franzöſiſchen Blätter haben zahlreiche einzelne Bemerkungen über die Lage der franzöſiſchen Beſitzungen in Afrika im Falle eines Kriegs gemacht, und namentlich hat der National wiederholt die Befeſtigung des Hafens von Algier als einen Gegenſtand erſter Wichtigkeit in einem ſolchen Falle dargeſtellt. Endlich läßt auch, wie es ſcheint, die Regierung ſich in der Revue de Paris (vom 13 Sept.) vernehmen, und ſetzt ihre Anſichten in Form eines Vorſchlags aus einander. Es handelt ſich dabei um Einen Hauptpunkt, nämlich, daß ſich die einzelnen Städte, Oran, Moſtaganem, Scherſchell, Algier, Budſchia, Philippeville, Bona und Lacalle nicht nur gegen einen Feind vom Meere her vertheidigen, ſondern auch gegen einen noch viel ſchlimmern Feind, den Hunger, ſchützen könnten. Die alten Fehler der Regierung hinſichtlich Algiers rächen ſich jetzt: man hat die Coloniſation nicht hinreichend gefördert und genutzt, und jetzt, wo Abd-El-Kader ſeit faſt einem Jahre das Verbot des Handels mit den Franzoſen ſtrenge aufrecht erhält, müſſen ſich dieſe von weiter Ferne übers Meer her, zum Theil nur aus der Krim, verſorgen. Dieſe Verſorgung aber wird während eines Kriegs, wenn auch nicht abgeſchnitten, doch ſehr verkümmert, und die Franzoſen könnten genöthigt ſeyn, ſich an ein engliſches Blokadegeſchwader zu ergeben, um nicht Hungers zu ſterben. Seit letztem Spätjahr hat man freilich gegen Abd-el-Kader Ernſt gebraucht, und wird in dieſem Herbſte noch mehr thun, ſo daß Maſcara und Tlemſan, vielleicht ſogar Tekedemt beſetzt werden, allein man macht ſich keine Illuſion darüber, ihn alsbald ganz zu vernichten: man vereitelt nur ſeine Plane …iſches Reich zu gründen, man benimmt ihm aber noch nicht … Einfluß auf einen großen Theil der Stämme, und die Möglichkeit, die Franzoſen unaufhörlich zu necken, den Anbau des Landes durch die Franzoſen ſo wie die Verſorgung dieſer letztern mit Lebensmitteln durch die Araber zu hindern oder ſehr zu erſchweren. Es fragt ſich alſo, wie werden die beiden Zwecke erreicht, den Feind ſich vom Halſe zu halten und das Land zu bauen. Zur Antwort kömmt der Verfaſſer des Aufſatzes natürlich auf den Plan, die Metidſcha mit einer Verſchanzung einzuſchließen, findet aber, daß man damit zu ſpät komme; es ſey nicht mehr Zeit eine Einſchließung von 36 Lieues zu Stande zu bringen, die noch überdieß 10,000 Mann zu Bewachung und 10,000 Mann als Reſerve bedürfte. Der Verfaſſer ſchlägt deßhalb vor, nicht die Metidſcha, ſondern nur den Sahel, d. h. das eigentliche Uferland, durch einen Wall und Graben einzuſchließen, indem dieſe Befeſtigung nur 3000 Mann zur Bewachung und 3000 zur Reſerve koſten würde, während jetzt das Uferland durch 12,000 Mann bewacht iſt, welche dennoch nicht im Stande ſind es zu decken. Ein ähnliches Syſtem wäre, wie ſchon bemerkt, auch auf die übrigen Städte der Küſte anwendbar, die dadurch nicht nur ſelbſt gegen Araber und gegen Engländer geſichert wären, ſondern auch allen franzöſiſchen Schiffen als ſichere Zuflucht dienen könnten.

Rückblick auf die neueſte Sitzung der holländiſchen Generalſtaaten.

(Beſchluß.)

Das Ergebniß dieſer merkwürdigen und wichtigen Sitzung dürfte auswärts vielfach überraſcht haben, nach all den finſtern, unglückverkündenden Vorausſagen hinſichtlich des mehr als wahrſcheinlichen Ausgangs. In Holland ſelbſt überraſchte es nicht, es ging naturgemäß aus der Stellung der Parteien hervor, und es iſt die gemäßigt-liberale Partei, welche im entſcheidenden Moment der conſervativen, nachdem dieſe ihr die nöthigen und billigen Zugeſtändniſſe gemacht, ſich anſchloß. Die ſyſtematiſche Oppoſition war in ihrer Mitte ſelbſt nicht völlig übereinſtimmend, noch in den Debatten durchwegs conſequent, zum Theil ſchon aus dem Grunde, weil ſie Genoſſen mit ſehr verſchiedenartigen Grundſtimmungen und Motiven bei ihrer Handlungsweiſe unter ſich zählte. Nach ihrer Verbindung mit der gewaltſamen Fraction, welche ſich im Schooße des Ultra-Katholicismus gebildet hatte und in nur wenig verſchleierten Worten ſogar Volksdemonſtrationen in Ausſicht ſtellte, war, beſonders auch da Namen von wenig allgemein populärem Klange und ſelbſt bedauerlichen, zu den belgiſchen Revolutionsanfangen zurückführenden Andenkens, wie Saſſe van Yſſelt u. ſ. w., an der Spitze ſtanden, und die von ihnen vertretene Meinung mit einer hier unerhörten Leidenſchaftlichkeit vertheidigt wurde, die Haltung, welche die beſonnenere Mehrheit einnehmen würde, nicht mehr zweifelhaft. Man erſchrack vor den Geſpenſtern der Vergangenheit, welche zurückbeſchworen wurden; man fühlte ein Grauen vor der Erſcheinung einer neuen Union, nach dem Muſter jener frühern von 1829, welche dießmal nicht nur zwei, ſondern drei extreme Richtungen, den Ultra-Katholicismus, Ultra-Proteſtantismus (Separatismus) und Ultra-Liberalismus, in ſich aufzunehmen drohte. Die erſte dieſer drei erfüllte mit Unwillen durch die Ungerechtigkeit; und fürwahr wenn man die von mir ſchon einmal angeführten, überaus günſtigen Zeugniſſe in ſtreng orthodoxen Journalen des In- und Auslands hinſichtlich der Behandlung der Katholiken Niederlands von Seite der Staatsregierung mit den Aeußerungen und Declamationen

Digitized by Google

der HH. Saſſe van Yſſelt, de Luyben u. a. zuſammenhält, ſo ergibt ſich bald die Reihe von Uebertreibungen, welche dieſe Abgeordneten in ihren Beſchwerden ſich zu Schulden kommen ließen. Der Ultra-Proteſtantismus der holländiſchen Diſſenter dagegen ſtreifte hart das Gefühl der großen Mehrheit, welche feſt an der weiſe geläuterten und zeitgemäß veredelten Nationalkirche hängt und hierin die Regierung, hinſichtlich der von ihr ausgeführten Maaßregeln (ohne daß billige Conceſſionen den auf geſetzlichem Wege Petitionnirenden verweigert worden waren) in ihrem vollen, verfaſſungsmäßigen Rechte erblickt. Die von altniederländiſchen Geſinnungen und Anſichten erfüllten getreuen und aufrichtigen Anhänger des Grundgeſetzes endlich erkannten, wiewohl viele von ihnen bisher der Bewegung für durchgreiſende Reform, nicht aber für eine radicale Veränderung desſelben, für eine tabula rasa, ſich angeſchloſſen hatten, plötzlich und noch zu rechter Zeit im Verlaufe der Discuſſion die ihnen geſtellte Falle; ſie wollten von Neuerungen im Sinne der modernen, franzöſiſchen Freiheitstheorien nichts wiſſen, und beſchloſſen demnach lieber eine minder vollſtändige, minder genügende Reviſion, jedoch mit dankbarer Anerkennung der in vielen einzelnen, wichtigen Punkten vorgeſchlagenen Verbeſſerungen, welche auch von einem Theile der Gegner zugeſtanden worden ſind, anzunehmen, als ſich, zumal in der gegenwärtigen ſo bedenklichen politiſchen Zeitlage, ein nach jenen Theorien aufgeführtes neues Verfaſſungsgebäude mit luftigen Grundlagen, die ſchon der wohl begriffene Volkscharakter der Niederländer ausſchließt, ſich aufdringen zu laſſen. Indem ſie daher der intereſſanten Perſönlichkeit und den wohlmeinenden Abſichten der doctrinären Wortführer, wie Thorbecke und Groen van Prinſterer, alle Gerechtigkeit bezeugten, glaubten ſie doch einen andern Weg einſchlagen zu müſſen und ſahen durch das alſo revidirte Grundgeſetz alle Bedürfniſſe der gegenwärtigen Generation hinlänglich befriedigt, die billigen Forderungen ſämmtlich gewährleiſtet. Rühmen muß man die große Mäßigung der Anhänger des Gouvernements, ſo wie die Zurückhaltung und Würdigkeit der Organe desſelben während der ganzen Discuſſion; es ward auch nicht der geringſte Verſuch gemacht, die Freiheit dieſer letztern zu beſchränken und der individuellen Meinung moraliſchen Zwang anzuthun, wie viele Anläſſe auch die im Schooße dieſer Verſammlung noch ſelten erlebte Heftigkeit darbot. Die Regierung fühlte ſich auf gutem Boden und vertraute feſt dem unbefangenen Sinn der Mehrheit, in wie viele Nuancen auch dieſelbe getheilt, und oft mit wenig Sympathie gegen die einen und andern Vorſchläge erfüllt ſich zeigte. Bei der Beleuchtung dieſer parlamentariſchen Schlacht dürfte in **Deutſchland** nicht zu überſehen ſeyn, was jedoch zeither von keiner Seite angeregt worden iſt: daß es dermal um einen Kampf des **deutſchen Elements** im holländiſchen Volksleben mit dem neu ſich eindrängenden und immer mehr und mehr Wurzel faſſenden franzöſiſchen Element ſich handelt. Es ſind die achtziger Jahre, welche man auffriſchen möchte; es iſt der Geiſt des Wittismus und des falſchen Patriotismus, welcher das Land ſchon einmal an den Abgrund der Gefahr, ja des Verderbens gebracht. Jeder Deutſche, welcher Holland in neueſter Zeit zu bereiſen Gelegenheit hat, kann ſich von der Wahrheit des Geſagten überzeugen. Man ſucht überall die geiſtige Richtung, welche von ſeinem Vaterlande aus in jenem Lande ſich naturaliſirt hat, zu bekämpfen und durch franzöſiſche Bildung zu verdrängen. Aufrichtige Niederländer geſtehen dieß ſelbſt zu, und manche von ihnen erſehen in der gegenwärtigen Dynaſtie (wie einer Ihrer Correſpondenten ebenfalls ſchon früher es ausgeſprochen hat) eine Trägerin des deutſchen Princips, welches in einem großen Theil des Landes auf nicht geringe Abneigung ſtößt, und ſelbſt in der vielverhandelten Rheinſchifffahrtsfrage, die in Deutſchland ſo viel böſes Blut und antipathiſche Stimmung erzeugt hat, hauptſächlich durch den ſtärkern Volkswillen, d. h. den Willen der herrſchenden Handelsariſtokratie, in die beſchrittene Bahn gedrängt worden ſey. Die eigentliche Oligarchie, von welcher in der letzten Zeit vielfach die Rede geweſen, muß demnach nicht ſowohl nach oben, ſondern nach unten aufgeſucht werden, und ſie verhüllt ſich hier, je nach dem Bedürfniß der Umſtände und der eigenthümlichen Stellung bald mit dem Mantel der Demokratie oder der politiſchen Reform, bald mit dem der kirchlichen und Lehr-Freiheit, bald aber mit dem des Doctrinalismus, welcher eben ſo gut wie die andern nach Einfluß, Uebergewicht, ja Herrſchaft ſtrebt.

Ungarn.

× **Ungarn.** Unter den vielen Gegenſtänden, die der letzte Landtag durch ſeine Debatten angeregt und entwickelt hat, ſteht in Bezug auf intellectuelles, wie auf politiſches Leben der Entwurf einer ſyſtematiſchen Cenſurvorſchrift gewiß in erſter Reihe, und muß alle ſtrebenden Geiſter in und außer Ungarn mehr als jeden andern intereſſiren. Es handelt ſich keineswegs darum, die oft da geweſene, oft bewegte, und nie und nirgends zu einem genügenden Schluſſe gebrachte Frage über abſolute Preßfreiheit oder präventive Cenſur hier wieder aufzunehmen, und dieſe ewige Controverſe mit neuen **Phraſen** anzuwärmen — denn neue **Gründe**, dafür oder dawider, dürften ſchwerlich mehr beizubringen ſeyn — es ſollen vielmehr hier einzig die **bei der gegebenen Sachlage** beliebten Maaßregeln zur Kenntniß gebracht, und die Grundſätze, die dem neuen Operat zur Baſis dienten, beleuchtet werden. Was den Gegenſtand an und für ſich betrifft, ſo kann der Umſtand, daß über die Preſſe in den frühern Zeiten der Monarchie keine geſetzlichen Beſtimmungen vorhanden waren, und dieſe mithin keine Beſchränkungen zu erdulden hatte, wohl nicht als rechtlicher Grund aufgeſtellt werden, daß auch ſpäter keine ſolche nöthig oder zuläſſig ſeyen. Eben ſo wenig kann man behaupten, die repreſſive Cenſur ſey die im Recht begründete, denn auch für dieſe finden ſich eben ſo wenig geſetzliche Stipulationen. Dennoch exiſtirte die Cenſur de facto; und wiewohl wir nicht zweifeln, daß ſich namentlich hier in Ungarn genug Stimmen finden werden, die da behaupten: „unbedingt alles drucken laſſen zu dürfen, was man nun immer wolle, ſey die einzige, eines freien Mannes würdige Befugniß" — ſo kann bei Vernünftigen von einer ſolchen unbedingten ſchrankenloſen Freiheit der Preſſe, die, ohne Beſchränkung weder von präventiver noch repreſſiver Cenſur, nirgends beſteht noch beſtehen kann, wohl auch hier nicht die Rede ſeyn. Wir laſſen dieſe Anſichten übrigens auf ſich beruhen, und gehen auf das Operat ſelbſt über, das von einem der edelſten, geiſtreichſten und höchſtgeſtellten Männer Ungarns, dem Frhr. v. Mednyanzky, herrührt, einem Mann, den wohl Niemand ſerviler oder obſcurer Tendenzen zu bezichtigen wagen wird. Wie aus dem Vorausgeſchickten zu erſehen iſt, war die Aufgabe beſtimmt geſetzt. Es handelte ſich nicht darum, die Cenſur einzuführen, ſondern die factiſch beſtehende, ungeregelte, auf feſtſtehende Principien zu ſtellen, durch die den Schriftſtellern keine gegründete Veranlaſſung zu Klagen gegeben wird, und die einerſeits mit der nothwendigen Rückſicht auf die Auswüchſe der Preſſe verbunden, andererſeits doch auch dem freien Verkehr der Meinungen hinlängliche Garantien gegen Willkür leiſten könne. Man trachtete daher vor Allem, eine Modalität zu finden, daß die **Individualität** des

Digitized by Google

Cenſors, ſeine *ſubjective* Anſicht, nicht die einzige Autorität bilde, die über geiſtige Hervorbringungen und geiſtiges Eigenthum abzuſprechen habe; und daß dieſem zwar eine genügende Ueberwachung, aber auch ein eben ſo genügender Schutz im Staate werde wie jedem andern Eigenthum. Dieß zu bewirken, that es vor Allem noth, die allgemeinen Grundſätze: es ſoll nichts gegen Religion, Staat und Moralität geſchrieben werden — *einer willkürlichen Interpretation* möglichſt zu entziehen. Wer die hierauf bezügliche, den Cenſoren zur Richtſchnur gegebene Inſtruction mit Unbefangenheit und Rückſicht auf die Geſammtverhältniſſe des ungariſchen Reiches lieſt, dürfte damit vollkommen zufrieden geſtellt ſeyn. Dem Kreiſe wiſſenſchaftlicher Unterſuchung, ſo wie öffentlicher Beſprechung, iſt *nichts* entzogen; weder politiſche Gegenſtände, noch öffentliche Anſtalten, Einrichtungen, Verordnungen und dergl., und der Tadel, wenn er mit Würde, Ruhe, Anſtand ausgeſprochen wird, und nicht offenbare Gehäſſigkeit oder das Beſtreben factiöſen Widerſtand hervorzurufen erſichtlich iſt, kurz eine wiſſenſchaftliche, wenn auch tadelnde Polemik, iſt ſelbſt über jede Regierungsmaßregel nicht verboten; nur eine ſich entſchieden herausſtellende bösartige Tendenz wird nicht zugelaſſen. Dieſe aber herauszufinden ſteht keineswegs in der bloßen Willkür des Cenſors. So wie dieſer weder eine Correctur oder Bemerkung ins Manuſcript eintragen noch irgend etwas darin interpoliren darf, ebenſo iſt er gehalten, falls er glaubt einem Werke die Genehmigung zum Druck verſagen zu müſſen, die Gründe der Verweigerung dem Verfaſſer auf ſein Anſuchen motivirt, nicht ſummariſch, anzugeben. Hat der Cenſor Zweifel über die Zuläſſigkeit eines Manuſcripts, ſo wendet er ſich an ein eigenes zu errichtendes Cenſurcollegium, das Beſcheid ertheilt, worauf dann die Verantwortlichkeit des Cenſors auf dieſes übergeht. Damit die allerdings nicht immer auf der Hand liegende Ermittelung ſchädlicher Tendenzen ſo viel als möglich der Willkür entzogen und es nicht leicht thunlich werde, einem Werke Abſichten unterzuſtellen, die in demſelben *nicht* enthalten ſind, ſo ſteht dem Verfaſſer einer zum Druck nicht zugelaſſenen Schrift auch ſeinerſeits das Recht zu, an das Cenſurcollegium zu appelliren, das die Reviſion des Manuſcripts, ſo wie der Motive des Cenſors, vorzunehmen und danach ſeine Entſcheidung abzugeben hat. Endlich ſteht dem Verfaſſer noch ein dritter Appell an die Regierung ſelbſt offen. Das aus einem Präſidenten und fünf Beiſitzern beſtehende Cenſurcollegium iſt daher bloß eine Appellationsbehörde, die einerſeits mit ihren Cenſoren, andrerſeits mit der königlichen Statthalterei, als dirigirender Regierungsbehörde, in unmittelbarer Berührung ſteht, und was ſie an dieſe letzte gelangen läßt, gleichfalls motivirt begutachten muß. Man ſieht aus dem Geſagten, daß wenn die hier beſprochenen Einrichtungen auch nicht jeden Einwurf der Gegner widerlegen, und im Grunde des Geſetzes auch immer noch ein Theil des Reſiduums zurückbleiben ſollte, das nun einmal bei einer Frage wie dieſe, wo eine vollkommene Vermittelung aller Gegenſätze rein unmöglich iſt, und eine einſeitige Theorie immer wieder die Praxis und mit ihr den *Zweck* unausführbar macht, nicht ...ſeitigt werden kann — doch in der ganzen Verhandlung ...it vollkommener Loyalität, bona fide, und mit möglichſter ...erückſichtigung aller Umſtände zu Werke gegangen wurde. ...m Hauptübel und dem wichtigſten Vorwurfe der präventi... Cenſur, der Willkür der Cenſoren und in bloß ſubjectiver ...aſſung begründeten Urtheilen iſt wenigſtens mit Ernſt und ...dlichkeit, und hoffentlich auch mit Erfolg entgegengetreten ...der Veröffentlichung des Gedankens nur ſolche Schranken ge... worden, daß nur die *entſchieden ſchlechten* nicht hinlänglichen Raum zu freier Bewegung und Entfaltung finden dürften.

Perſien.

(Correſp. des M. *Chronicle*.) **Konſtantinopel**, 2 Sept. Man hat hier Briefe aus Tauris vom 31 Jul. bis zum 11 Auguſt. Es herrſcht in Perſien große Unzufriedenheit mit der Regierung des Schahs, und Viele glauben, daß Zillah Sultan, Oheim des regierenden Monarchen, ſich an die Spitze der Mißvergnügten ſtellen und einen Verſuch zur Entthronung desſelben machen werde. Das halte ich jedoch kaum für wahrſcheinlich, da Zillah Sultan nicht von England begünſtigt iſt. Sollte die Entthronung des jetzigen Schahs nöthig befunden werden, ſo würde ſein Nachfolger („of course — wie ſich von ſelbſt verſteht," ſetzt der Correſpondent hinzu) Schah Timur ſeyn, der jetzt unter Englands Schutz ſteht. Der Schah befand ſich, unter dem Datum obiger Briefe, noch zu Hamadan, wo er die Anführer ſeines Heeres verſammelt hatte, und wohin 10,000 Mann Truppen von Tauris aus zu ihm ſtoßen ſollten. Ein Theil der Mannſchaft war ſchon aufgebrochen. Indeß nach der kläglichen Bewaffnung ſeiner Soldaten zu ſchließen, würden ihm dieſe 10,000 Mann wohl wenig helfen, wenn er auf ſeinem unſinnigen Vorhaben beharrte, ins türkiſche Gebiet einzufallen. Anfang Auguſts litt der Schah am Podagra, und konnte das Bett nicht verlaſſen. Dieß iſt der dritte heftige Anfall der Gicht, die ihm bereits bis in die Hüften geſtiegen ſeyn ſoll, und daher leicht eine unglückliche Wendung nehmen könnte. Unter dieſen Umſtänden ſoll er ſeine Gedanken an Bagdad ganz aufgegeben haben.

Neuſeeland.

Folgendes ſind die vorgeſtern erwähnten zwei Proclamationen zur Beſitzergreifung von ganz *Neuſeeland* von Seite *Englands*. Sie wurden von Hrn. Dudley Sinclair, Sohn des Parlamentsmitglieds für Caithneß, aus der Bay of Islands d. d. 25 Mai nach London überſendet: 1) Im Namen Ihrer Maj. Victoria, Königin des Vereinigten Reiches Großbritannien und Irland, erlaſſen von William Hobſon Esq. Sintemal durch einen Vertrag vom 5 Februar im Jahr unſers Herrn 1840, abgeſchloſſen und vollzogen von mir, William Hobſon, Capitän in der königlichen Flotte, Conſul und Statthalter in Neuſeeland, zu dieſem Zwecke von Ihrer britanniſchen Majeſtät einer= und den Häuptlingen der Conföderation der vereinigten Stämme von Neuſeeland, ſo wie auch von den einzelnen und unabhängigen Häuptlingen Neuſeelands, die nicht Mitglieder der Conföderation ſind, andrerſeits, mit Vollmachten verſehen, welcher Vertrag weiter ratificirt und beſtätigt iſt durch den Beitritt der vornehmſten Häuptlinge des nördlichen Theils von Neuſeeland („the Northern Island"), alle Rechte und Gewalten über die beſagte nördliche Inſel an Ihre Maj. die Königin von Großbritannien und Irland unbedingt und ohne Vorbehalt abgetreten worden: — ſo proclamire demnach ich, William Hobſon, Statthalter von Neuſeeland, im Namen und von wegen Ihrer Majeſtät und verkünde hiermit männiglich, daß von und nach dem Datum oberwähnten Vertrags die volle Souveränetät der Nordinſel von Neuſeeland bei Ihrer Maj. Königin Victoria, ihren Leibeserben und Nachfolgern beruht für jetzt und alle Zeit. Gegeben unter meiner Hand im Gouvernementshaus, Ruſſell, Bay of Island, heute am 21 Mai 1840. (Gez.) William *Hobſon*, Lieutenant-Gouverneur. Auf Befehl Sr. Excellenz (Gez.) Willoughby *Shortland*, Colonialſecretär (Paihia, gedruckt auf der Preſſe der Kirchen-Miſſionsgeſellſchaft). 2) Im Namen

Ihrer Maj. Königin Victoria ꝛc. von William Hobſon ꝛc. Sintemal von Ihrer Maj. Königin Victoria durch Ihren oberſten Staatsſecretär der Colonien mir befohlen worden, die Souveränetätsrechte Ihrer Maj. über die ſüdlichen Inſeln von Neuſeeland, gemeinhin genannt die „Mittelinſel (the Middle Island)“ und das „Stewarts-Island,“ deßgleichen über die „Nordinſel“ geltend zu machen, da dieſe Länder Ihrer Maj. als deren Souveränin abgetreten worden: — ſo proclamire ich, William Hobſon, Statthalter von Neuſeeland, und verkündige hiemit männiglich, daß von und nach dem Datum dieſes Gegenwärtigen die volle Souveränetät der Inſeln Neuſeeland, in der Ausdehnung vom 34° 30′ bis zum 47° 10′ ſüdlicher Breite, und vom 166° 5′ bis zum 179° öſtlicher Länge, bei Ihrer Maj. Königin Victoria, ihren Leibeserben und Nachfolgern beruht jetzt und für alle Zeit. Gegeben ꝛc. (wie oben).

Aufträge zu Ankündigungen werden angenommen in Berlin bei Karl J. Klemann.

[4133]

Ankündigung, die Verſammlung deutſcher Wein- und Obſt-Producenten zu Mainz im Herbſt 1840 betreffend.

Unter Beziehung auf die hierortige Ankündigung vom 13 Junius d. J. bringe ich hiedurch gezlemendſt zu weiterer öffentlicher Kenntniß, daß die obige Verſammlung am

Mittwoch den 21 October d. J.

dahier ihren Anfang nehmen werde.

Die Angabe des Locals und der Stunde der Eröffnung wird nachträglich erfolgen, auch demnächſt in jedem der größern Gaſthöfe der Stadt Mainz ſo wie zu Caſtel niedergelegt ſeyn.

Nächſt dieſem aber wird ein von **Montag den 19 October** an auf dem hieſigen Gemeindehauſe permanent vereinigtes Comité jeden etwa zu begehrenden weitern Aufſchluß mit Vergnügen ertheilen, ſo wie überhaupt allen die Stadt und die Verſammlung mit ihrer Gegenwart hierbei Beehrenden bereitwilligſt zu Dienſten ſtehen.

Mainz, den 21 September 1840.

Der großherzogl. heſſiſche Regierungs-Präſident, General-Commiſſär ꝛc. **Frhr. v. Lichtenberg.**

[4146–48] **Bekanntmachung.**

Der quieſcirte k. Generallieutenant Theodor Freiherr von Hallberg iſt dahier am 20 Septbr. d. J. mit Hinterlaſſung eines bei dieſſeitigem Gerichte hinterlegten Teſtamentes vom 5 Februar 1840 verſtorben.

Auf Antrag der Teſtamentserben werden die unbekannten Inteſtaterben hiemit aufgefordert, ſich

binnen 60 Tagen a dato

bei hieſigem Gerichte unter Vorlage der Legitimations-Urkunden zu melden, von dem Teſtamente Einſicht zu nehmen, und ſich über ſolches zu erklären, widrigenfalls daſſelbe für anerkannt erachtet wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem Rücklaß des genannten Freiherrn von Hallberg einen Anſpruch zu haben glauben, hiemit aufgefordert, ihre Forderung binnen gleicher Friſt hierorts anzumelden, widrigenfalls ohne ihre Berückſichtigung mit der Verlaſſenſchafts-Auseinanderſetzung verfahren werden wird.

Den 29 September 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

Holland, Dir.

Enzensberger.

[4134–36] **Gant-Edict.**

Nachdem die Erben des dahier verſtorbenen Handelsmanns Friedrich Auguſt Roth, welcher die Handlung unter der Firma Wäncker und Roth beſaß, deſſen Nachlaß nur mit der Wohlthat des Inventars angetreten haben, ſolche aber um etwas überſchuldet erſcheint, ſo haben wir gegen dieſe Verlaſſenſchaft die Gant erkannt und ordnen zum Richtigſtellungs- und Vorzugs-Verfahren Tagfahrt auf den

29 October d. J., Vormittags 9 Uhr

anburch an.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Anſprüche an die Gantmaſſe erheben wollen, haben ſolche in der angeſetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausſchluſſes von der Gant perſönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte ſchriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfands-Rechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweis-Urkunden oder Antretung des Beweiſes mit andern Beweismitteln.

Da die Gant ſich leicht durch einen Nachlaß und etwaigen Borg-Vergleich heben läßt, ſo wird ein ſolcher zugleich verſucht werden und noch ferner die Aufſtellung eines Maſſepflegers und Gläubiger-Ausſchuſſes, wenn ſolche nöthig fallen, ſtatt finden.

Die Nichterſcheinenden werden in Bezug auf Borg-Vergleich und Ernennung des Maſſepflegers und Gläubiger-Ausſchuſſes der Mehrheit der Erſchienenen beitretend angeſehen werden.

Freiburg, den 22 September 1840.

Großherzoglich badiſches Stadt-Amt.

v. Bodmann.

v. Kloſe.

[4137–39] **Aufforderung.**

In Sache mehrerer Gläubiger gegen Chriſtian Meyer, Schmied in Rothweil, Forderung betreffend, wird der letztere auf Anrufen der großherzoglichen Amtscaſſe Verrechnung dahier aufgefordert, die gedachte Verrechnung mit den geforderten 18 fl. 51 kr. Unterſuchungskoſten zu befriedigen oder in der Tagfahrt

vom 26 October d. J. dahier

früh 9 Uhr mittelſt Vorlegung eines belegten und glaubhaften Verzeichniſſes ſeines Vermögens und ſeiner Schulden ſein Zahlungsvermögen darzuthun, widrigens die Gant ohne weiters gegen ihn eröffnet würde.

Breiſach, den 10 September 1840.

Großherzogl. badiſches Bezirks Amt.

Mors.

[4025] Bei **F. A. Eupel in Sondershauſen** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Muſikalien.

Albert und Guſtav Greßlers

muſikaliſche Anthologie,

enthaltend die

beliebteſten Opernmelodien, Volkslieder ꝛc.

in methodiſcher, vom Leichten zum Schwerern fortſchreitender Stufenfolge, für angehende Pianofortespieler geſammelt und geordnet. 5te Auflage. 6 Hefte in Quer-Folio. geh. Preis 1 Thlr. 12 Gr. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

In einer Beurtheilung über dieſes Werk in der allgemeinen muſikaliſchen Zeitung 1838 Nr. 52 heißt es: „Was der ausführliche Titel ſagt, iſt geleiſtet; ſelbſt die letzten Nummern dieſer Lieferungen können gewöhnlichen Spielern nicht ſchwer fallen; für Abwechslung iſt hinlänglich geſorgt. Allerdings beweiſt der außerordentlich ſchnelle Abſatz, wie geſucht und beliebt ſolche Unterhaltungen ſind; dazu, wie für Aufmunterung der Jugend ſind ſie zu empfehlen.“

[4087] So eben verſandte ich des 9ten Bandes dritte und vierte Lieferung vom:

Univerſal-Lexikon

der praktiſchen

Medicin und Chirurgie.

Nach dem Franzöſiſchen, frei bearbeitet und mit Zuſätzen vermehrt. Herausgegeben von einem Vereine deutſcher Aerzte. Subſcriptions-Preis einer Lieferung nur ⅓ Thlr. Von drei zu drei Wochen erſcheint eine Lieferung von ſechs Bogen. Zehn Lieferungen mit deutſchem und lateiniſchem Wort- und Sachregiſter, ſo wie griech., franz., engl. u. holländiſchem Wortregiſter bilden einen Band.

Alle Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz nehmen fortwährend Beſtellungen hierauf an, in Augsburg die Rieger'ſche, Wien die C. Gerold'ſche Buchhandlung.

Leipzig, den 7 September 1840.

Heinrich Franke.

[4085] Im Verlage von **Joh. Fr. Hartknoch in Leipzig** iſt erſchienen und in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung zu haben:

Dichterſaal.

Auserleſene deutſche Gedichte zum Leſen, Erklären und Vortragen in höhern Schulanſtalten.

Nach den Dichtern geordnet und herausgegeben von

Dr. Max Wilh. Goetzinger,

Profeſſor der deutſchen Sprache und Litteratur am Collegium zu Schaffhauſen, Lehrer am Gymnaſium daſelbſt.

Zweite vermehrte Auflage.

gr. 8. Fein Maſchinen-Papier 50 Bogen 1 Rthlr. 12 gr.

Digitized by Google

[4099] **Einladung zur Subscription**

auf eine

Jubiläums-Ausgabe

der Jung-Stilling'ſchen Werke.

Bei Anlaß der Errichtung eines Denkmals für Jung-Stilling in Hilchenbach bei Siegen, wozu am 13 September 1840 bereits der Grundſtein gelegt worden, veranſtalten wir eine

Höchſt wohlfeile

Geſammt-Ausgabe der Werke

JUNG-STILLINGS

in fünfundſechzig wöchentlichen Lieferungen,

deren jede nur 18 kr. rhn., 4 gGr. ſächſ. oder 5 Sgr. koſten wird.

Jede Lieferung iſt durchſchnittlich 120 Seiten ſtark und die erſte mit des Verewigten Bildniß, die letzte aber mit der Abbildung des Denkmals in Stahlſtich geſchmückt. — Das Format iſt ein großes Octav.

Um zur Verherrlichung des zu errichtenden Denkmals nach Kräften mitzuwirken, werden wir von jedem verkauften vollſtändigen Exemplar dieſer Jubiläums-Ausgabe

Einen Thaler Preussisch

zur Verfügung des verehrlichen Comite's ſtellen, indem wir auf einen Gewinn bei dieſer Ausgabe und zu ſolchem Zweck gänzlich verzichten.

Die Namen der verehrlichen Subſcribenten und dadurch zum Denkmale Beiſteuernden werden am Schluſſe des Werkes beigedruckt; wir bitten alſo um gefällige recht deutliche Unterzeichnung.

Die vielen Verehrer des in ſeltener Beſcheidenheit ſo großen Mannes laden wir höflichſt zur Unterſtützung ein durch recht zahlreiche Unterzeichnung.

Alle Buchhandlungen nehmen Beſtellung auf dieſe **Jubiläums-Ausgabe** an. Vom November 1840 bis December 1841 erſcheint nach und nach das Ganze. Die wöchentliche Ausgabe von 4 gGr. fällt wohl Niemand ſchwer.

Stuttgart, den 15 September 1840. **J. Scheible's** Buchhandlung.

Verzeichniß

aller Jung-Stilling'ſchen Schriften, wie dieſelben in der angekündigten Ausgabe enthalten ſind:

1— 5te	Lieferung:		Jungs Lebensgeſchichte oder deſſen Jugend, Jünglingsjahre, Wanderſchaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter.
6— 9te	„	„	Scenen aus dem Geiſterreich und Chryſäon oder das goldene Zeitalter.
10—14te	„	„	Die Siegesgeſchichte der chriſtlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis.
15—24te	„	„	Das Heimweh und der Schlüſſel zu demſelben.
25—29te	„	„	Theobald oder die Schwärmer und Theorie der Geiſterkunde.
30—38te	„	„	Der graue Mann.
39—44te	„	„	Romane.
45—52te	„	„	Des chriſtlichen Menſchenfreunds bibliſche Erzählungen.
53—56te	„	„	Erzählungen.
57—60te	„	„	Schatzkäſtlein, Gedichte und Taſchenbuch-Unterhaltungen.
61—65te	„	„	Der chriſtliche Menſchenfreund. — Ueber den Revolutionsgeiſt. — Vertheidigung. — Ueber Reliquien. — Antwort durch Wahrheit. — Die große Panacee. — Schleuder eines Hirtenknaben. — Theodicee.

[4096] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haaſe Söhne** in **Prag** iſt ſo eben erſchienen, und in Augsburg bei Matth. Rieger und K. Kollmann, Lindau bei Matth. Rieger, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Deutſche Sprach- und Redelehre

mit grammatiſchen und ſtyliſtiſchen Uebungen und einer Sammlung von Muſterſtücken aller Darſtellungsformen.

Ein Lehr-, Leſe- und Uebungsbuch für die Schule und den häuslichen Gebrauch.

Von **Joh. Al. Beutel,**

Lehrer am Conſervatorium der Muſik zu Prag.

gr. 8. Prag, 1840. Geh. Preis 1 Rthlr. 20 gGr. oder 3 fl. 18 kr.

Wir übergeben hiemit den Lehrern und insbeſondere den Lehranſtalten in einem mäßigen Bande eine gedrängte Zuſammenſtellung des Lehr- und Uebungsſtoffes für den Geſammtunterricht in der deutſchen Sprache nach einer in der Neuzeit für entſprechend anerkannten Unterrichtsmethode. Die Zeitpunkte, welche der Verfaſſer bei der Auswahl und Anordnung des Lehr- und Uebungsſtoffes im Auge hatte, waren eine denkende und bewußte Auffaſſung der Sprachgeſetze zu bewirken, den Schüler für die Erlernung einer oder der andern Fremdſprache vorzubereiten, **eine gleichmäßige und gleichzeitige Fertigkeit im unvorbereiteten mündlichen Vortrage ſowohl als in ſchriftlicher Darſtellung herbeizuführen,** den Geiſt zu bilden und das Herz zu veredeln.

Der Abſicht des Verfaſſers gemäß ſoll das Werkchen ein Leitfaden der Lehrer, und ein Merkbuch dem Schüler ſeyn, welches der geiſtigen Thätigkeit beider einen großen Spielraum gewährt, und ſich zum öffentlichen Unterricht in allen Claſſen der Bürgerſchulen, insbeſondere aber zum häuslichen für Töchter der höhern Stände eignet.

[5749—50] Bei **L. F. Fues** in **Tübingen** erſchien ſo eben und iſt durch jede ſolide Buchhandlung zu erhalten:

Ansicht von Tübingen von der Ostseite, gezeichnet von *Baumann* aus Mergentheim, in Stahl gestochen von Hofkupferstecher *Grünewald* in Darmstadt. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Ansicht von Tübingen von der Westseite von eben denselben. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. Jede Ansicht hat 8½ Zoll Breite und 6½ Zoll Höhe.

Beide Ansichten zusammen erlasse ich zu 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Portrait des Professors der evangel. Theologie, Hrn. Dr. Chr. Friedr. Schmid hier, gezeichnet von *Dörr*, in Stahl gestochen durch *Grünewald* in Darmstadt. Preis 1 fl. 20 kr. oder 20 gr., chines. Papier 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Subscribenten Sammler erhalten von diesen drei Artikeln auf 10 Exemplare 1 Freiexemplar.

Im Laufe dieſes Jahrs werden noch die Portraits der HH. Profeſſoren Dr. v. Baur, Dr. Kern, Dr. Hugo Mohl, Dr. Robert v. Mohl, Dr. v. Rapp ꝛc., von denſelben Künſtlern gearbeitet, ausgegeben.

Was die treue und ſchöne Ausführung dieſer Kunſtgegenſtände betrifft, ſo ſind die HH. Künſtler hinlänglich bekannt, daher ich ſolche aufs beſte empfehlen kann.

Pahl, Joh. Gottfr. v., Denkwürdigkeiten aus meinem Leben und aus meiner Zeit. Nach dem Tode des Verfaſſers herausgegeben von deſſen Sohne Wilhelm Pahl. gr. 8. 52 Bogen. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 6 gr.

Schultheißenwahl, die, zu Blindheim, oder iſt das Volk mündig? Schauſpiel in drei Aufzügen vom Verf. der Schulmeiſterswahl. 8. broſch. 18 kr. oder 4 gr.

Pelin, v., das Wichtigſte der Feuerungs- und Holzſparkunde. Mit 65 Zeichnungen. 8. broſch. 54 kr. oder 15 gr.

Stevenson Outlines of General Orthopaedia. 8. brosch. 24kr. oder 8 gr.

[5905] Bei **E. Anton** in **Halle** iſt ſo eben erſchienen:

Germar, E. F., die Verſteinerungen des Mansfelder Kupferſchiefers, mit 2 Steindrucktafeln. 8. geh. 15 Sgr.

Leo, Heinr., Lehrbuch der Univerſalgeſchichte. Dritter Band, der neuern Geſchichte erſte Hälfte enthaltend. Zweite Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. 15 Sgr.

Mende, F. W. E., Oberpfarrer, **der Gehorſam in der Erziehung.** 8. geh. 15 Sgr.

Nitzſch, Ch. L., Syſtem der Pterylographie. Nach des Verf. Handſchr. aufbewahrt. Unterſuch., verfaßt von H. Burmeiſter. Mit 10 Kupfertafeln. gr. 4. cartonnirt 6 Rthlr.

Digitized by Google

[4071] **Preisherabſetzung bis Ende 1840!**

Encyklopädie der Experimentalphyſik,

der

Aſtronomie, Geographie, Chemie, Phyſiologie, Chronologie nach dem Grade ihrer Verwandtſchaft mit der Phyſik,

von Dr. G. O. Marbach.

5 Bände. gr. 8. 1835—1838. $205\frac{1}{2}$ Bogen Velinpapier; 1282 Abbildungen von Inſtrumenten u. dergl.; mehreren hundert Tabellen und einem eigenen äußerſt reichhaltigen Regiſterbande.

Vorſtehendes Wörterbuch, die hochwichtige Wiſſenſchaft der Naturlehre nach allen ihren Theilen und Beziehungen auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte vollſtändig und leicht verſtändlich darlegend, koſtete bisher broſchirt **11 Thlr. 20 gr.** und ſoll, ſo weit die noch vorräthigen Exemplare reichen, für **5 Thlr.** verkauft werden, und iſt daſſelbe für dieſen Preis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Da die Wiſſenſchaft der Phyſik fortwährend Fortſchritte macht, ſo wird allerdings eine neue Auflage vorbereitet, welche jedoch vor 3—4 Jahren nicht erſcheinen kann; doch ſollen die Beſitzer der erſten Auflage einen Ergänzungsband erhalten, welcher alle der 2ten Ausgabe einverleibten Zuſätze u. ſ. w. enthält.

Leipzig, im September 1840.

Otto Wigand.

[3239-41] **Conversations-Lexikon.**

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes iſt zu beziehen:

Converſations-Lexikon der Gegenwart. In vier Bänden. 1ſtes—26ſtes Heft. **A — Rahel.** Gr. 8. Jedes Heft auf Druckp. 8 gr., auf Schreibp. 12 gr., auf Velinp. 18 gr.

Dieſes Werk iſt **ein für ſich beſtehendes und in ſich abgeſchloſſenes**, bildet aber zugleich einen **Supplementband** zur achten Auflage des Conv.-Lex. ſo wie zu allen frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen deſſelben.

Converſations-Lexikon. Achte Original-Auflage. 12 Bände. gr. 8. Druckp. 16 Thlr., Schreibp. 24 Thlr., Velinp. 36 Thlr.

Hiervon iſt ein unveränderter Abdruck veranſtaltet worden, von dem die einzelnen Bände auch nach und nach in einem **neuen Abonnement** bezogen werden können, wo dann der Band auf Druckp. 1 Thlr. 8 gr., auf Schreibp. 2 Thlr., auf Velinp. 3 Thlr. koſtet.

Univerſal-Regiſter zur achten Auflage des Converſations-Lexikons. gr. 8. geh. Druckp. 16 gr., Schreibp. 1 Thlr., Velinp. 1 Thlr. 12 gr.

Dieſes Regiſter gibt eine **vollſtändige Nachweiſung der ſelbſtſtändigen Artikel dieſes Werkes, ſo wie auch aller in andern Artikeln behandelten Perſonen und Gegenſtände.** Die Anſicht dieſes Regiſters wird am beſten die Unentbehrlichkeit deſſelben für jeden Beſitzer der achten Auflage darthun.

Leipzig, im Julius 1840. **F. A. Brockhaus.**

---

[222] In der **litterar. artiſt. Anſtalt** in **München** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen:

Sammlung
architektoniſcher Entwürfe,

welche ausgeführt oder für die Ausführung entworfen wurden,
von **Leo v. Klenze.**

Sechstes Heft.

Folio. Preis 4 fl. rhn. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt dieſes neuen Heftes: Tafel I bis IV: Entwurf eines Pantechnion in Athen. Tafel V. VI: Entwürfe zu Denkmalen für die Kaiſer Rudolph von Habsburg und Adolph von Naſſau.

Wir erinnern hiemit zugleich an die bereits erſchienenen 5 Hefte, deren jedes zu dem nämlichen Preiſe, wie das oben angeführte, überall zu beziehen ſind. Sie enthalten:

1ſtes Heft: die Glyptothek in München.
2tes „ die Pinakothek in München.
3tes „ Bazar und Glyptothek in München.
4tes „ das Kriegs-Miniſterium und das Palais des Herzogs Max in Bayern in München.
5tes „ Innere Decorationen der Pinakothek.

[4069] Auf das am 1 October beginnende, neue vierteljährliche Abonnement der

Allgemeinen Preß-Zeitung,

redigirt unter der Leitung von Dr. **Julius Eduard Hitzig,**

werden in allen Buchhandlungen, ſo wie bei allen Poſtämtern und Zeitungs-Expeditionen des In- und Auslandes Beſtellungen angenommen. Der Preis beträgt **zwei Thaler** für das Quartal.

Leipzig, im September 1840. **J. J. Weber.**

[5894] Im Verlage von **G. P. Aderholz** in **Breslau** iſt ſo eben erſchienen:

Worte eines Juden

nach beendeter Landestrauer
um
Se. Majeſtät den hochſeligen König Friedrich Wilhelm III
an ſeine chriſtlichen Brüder gerichtet von
Dr. **J. A. Francolm.**

8. Geh. 4 gGr.

Ein Königswort des Hohen Verewigten endete der Juden unſägliches Elend, und rief ſie zu bürgerlicher Thätigkeit auf. Haben ſie nach Erhaltung des Staatsbürgerrechts durch ihr Benehmen bewieſen, daß ſie das Heil erkannten, das ihnen widerfahren war, und welche Aufnahme haben ſie bei ihren chriſtlichen Brüdern gefunden? Hierüber beſtrebt ſich der Hr. Verf. in vorſtehender kleiner Schrift Rechenſchaft zu geben.

[4035] In der **Franz Gaſtl'ſchen Buchhandlung** in **Brünn** iſt erſchienen und in Commiſſion zu haben:

**Anleitung
zur Zucht, Pflege und Wartung
der Rinder.**

Von
Ferd. Adolph Stieber,
Amtsvorſteher der gräfl. Bobrowski'ſchen Herrſchaft Andrichau in Galizien.

12. Brünn 1839. In nettem Umſchlag broſch. 20 kr.

Ein rationeller praktiſcher Landwirth aus der Baron Geißlern'ſchen Schule zu Hoſchtitz in Mähren ſagt über dieß Werkchen, „daß es, ſo kurz als es auch ſey, doch das Gediegenſte iſt, was er bisher über die Zucht und Pflege der Rinder geleſen habe weil es ganz praktiſch iſt.“

[4124-25] **Weiße Maulbeerbäume
zur Seidenzucht**

und zwar 5jährige Hochſtämme, 3 bis 4jährige Buſchbäume, 3jährige philippiniſche (morus multicaulis), 4jährige beſonders zu empfehlende ächt chineſiſche (morus moretiana) mit großen Blättern, 5jährige lombardiſche gepfropft mit großen pergamentartigen Blättern, die 3 letztern in Menge, noch ſelten in Deutſchland, ſodann alle Sorten Obſtbäume, beſonders für Landſtraßen zu beſetzen, Sträuche und Bäume für Luſtwälder, und Modelle der beſten Werkzeuge zum Abwinden und Zwirnen der Seide ſind einzeln und in Partien um billige Preiſe zu haben.

Nähere Nachricht auf freie Briefe von **L. Hout** in **Mannheim.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fuſses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straſsburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Dienſtag — Nr. 280. — 6 October 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. Der Wahlkampf um die Präſidentſchaft noch unentſchieden. — **Mexico.** Tedeum für den Sieg. — **Spanien.** Auswanderungsluſt unter den Basken. Eſpartero's Abreiſe von Barcelona nach Madrid. — **Großbritannien.** Abermals eine Staatsſchrift in der orientaliſchen Frage. Schreiben aus London (fortwährende Schiffsſendungen nach dem Mittelmeer). — **Frankreich.** Außerordentliche Creditbewilligung für das Kriegsminiſterium. Promotion in der Marine. Rücktritt der Demoiſ. Mars von der Bühne. Ludwig Bonaparte vor dem Pairshof. — **Niederlande.** Limburg unter das Sttaatsgrundgeſetz geſtellt. Aus dem Haag (allgemein verbreitetes Gerücht von der Thronentſagung Sr. Maj. des Königs). — **Italien.** Schreiben aus Florenz (Tod des Virtuoſen Leidesdorf, Kunſtausſtellung, Federkrieg über Poniatowski's Giovanni da Procida, Pferderennen. — **Schweiz.** Briefe aus Zürich (Handelsvertrag mit Niederland, Abfindung des Dr. Scherr). — **Deutſchland.** München (Wiedergeneſung der Herzogin Marie von Leuchtenberg, die Münchener Hundert und Eins, Eröffnung der Eiſenbahn für das Publicum), Regensburg (financielle Lage der Donaudampfſchifffahrtsgeſellſchaft), Stuttgart (Zurückkunft des Königs), Frankfurt, Dresden (Gutzkows Werner, neue Novelle von Tiek: Waldeinſamkeit). — **Preußen.** Zurückziehen der Koſaken von der Gränze. Aus Berlin (Entlaſſung der Reſerven, Rückkehr des Geſandten von Bülow, Eiſenbahnfrage, der Pentarchiſt über den Credit). — **Oeſterreich.** Aus Wien (Verbeſſerungen in der Bewaffnung der Armee, Verſuche mit einer neuerfundenen Brücke). — **Türkei.** Wunſch nach Neutralität in den Hoſpodariaten. — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Ereigniſſe in Königsberg. (Zweiter Artikel.) — Beſprechung der Huldigung in den Rheinprovinzen. — Proceß Ludwig Bonaparte's und ſeiner Mitangeklagten. — Der jetzige Zuſtand von Griechenland.

Datum der Börſen: New-York 7; London 29; Amſterdam 30; Paris, Wien, Berlin 1; Frankfurt a. M. 5 Oct.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber Havre ſind **New-Yorker** Zeitungen bis zum 8 Sept. eingegangen. Sie ſind meiſt mit europäiſchen Nachrichten angefüllt. Die Chancen der Präſidentenwahl waren noch ſo gleichgemeſſen, daß beide Parteien mit Sicherheit auf den Sieg zählten. Hr. Clay hat für den Whigcandidaten ſeine Stimme erhoben, General Jackſon aber im Intereſſe Van Burens mit einem „Sendſchreiben an das amerikaniſche Volk" geantwortet, deſſen energiſcher Ton beweist, daß das Alter zwar ſeine Haare bleichen, bis jetzt aber weder ſeine Geiſteskraft, noch den warmen Schlag ſeines Herzens lähmen konnte.

Mexico.

Die mexicaniſche Regierungszeitung vom 28 Jul. berichtet, daß Se. Exc. der Präſident Buſtamante, von ſeinen Miniſtern, Staatsräthen und ſonſtigen Civil- und Militärbehörden begleitet, in feierlicher Proceſſion von der Kirche zum heil. Auguſtin in die hohe Kathedrale zog, wo wegen des „Siegs über die Empörer" (Föderaliſten) ein ſolennes Tedeum geſungen wurde. — Bei der Wiedereroberung der Stadt Tabasco durch die Centraliſten, d. h. Regierungstruppen, wurden von dieſen ſchreckliche Gräuel verübt; alle Einwohner, die ſich für die Föderaliſten ausgeſprochen, wurden niedergemetzelt, ihre Häuſer geplündert und verwüſtet.

Spanien.

Nach der **Sentinelle des Pyrenées** liegen gegenwärtig drei Schiffe im baskiſchen Golf, welche baskiſche Auswanderer aufnehmen ſollen. Seit 7 oder 8 Jahren ſoll ſich eine wahre Auswanderungswuth dieſer Leute bemächtigt haben, und in der Republik Uruguay ſich ſchon nahe an 15,000 Basken oder Bearner befinden.

* **Barcelona,** 25 Sept. Die Madrider Junta ſcheint die Bildung eines Cabinets erleichtern zu wollen, ſie hat an Eſpartero folgende Liſte übermacht: Auswärtige Angelegenheiten, Gonzalez; Finanzen, Ferrer; Krieg und Marine, Antonio van Halen; Inneres, Infante; öffentliche Arbeiten, Cortina; für Gnade und Juſtiz kein Vorſchlag. Wird der Herzog ſich ſo geradezu leiten laſſen? Das muß ſich bald zeigen; er iſt jetzt mit Linage auf der Poſt nach Madrid abgereist. Die Diviſionen folgen ihm in Etappenmärſchen, Medina Celi iſt zum Hauptquartier beſtimmt. Auffallend war, daß während uns die Armee verläßt, der Herzog auch noch die Auflöſung und Entwaffnung unſerer Nationalgarde befohlen hat. Das angebliche Motiv iſt, daß ſie nicht geſetzmäßig organiſirt ſey, aber er muß ihr wohl nicht getraut haben. Wenn die Stadt nur dadurch nicht abermals dem Aufzähren der untern Claſſen preisgegeben wird.

Großbritannien.

London, 29 Sept.

Der miniſterielle **Globe** verſichert, der geſtrige Cabinetsrath habe bloß eine weitere Prorogirung des Parlaments zum Zweck gehabt. (Bekanntlich pflegt das Parlament pro forma von je ſechs zu ſechs Wochen vertagt zu werden.) Daß ein Conſeil, zu welchem die Cabinetsminiſter von ihrer Herbſtvillegiatur auf zum Theil entlegenen Punkten des Landes nach der Hauptſtadt eilten, nichts als jene Förmlichkeit betroffen haben ſollte, iſt nun freilich kaum wahrſcheinlich; indeſſen bemerkt das **M. Chronicle:** „Die Pariſer Journale wußten im voraus viel von dem am 28 Sept. abgehaltenen Miniſterrathe zu ſagen, als in welchem die orientaliſche Frage wieder in Erwägung kommen und namentlich entſchieden werden würde, ob eine ruſſiſche Flotte nach dem Mittelmeere ſegeln ſolle, oder nicht. Unſern Leſern iſt wohlbekannt, wie wenig Beſtimmtes man in England von den Verhandlungen in Cabinetsräthen erfährt, ſelbſt **nachdem** ſie vorbei ſind; um wie viel weniger kann man alſo davon wiſſen **vor** Abhaltung der Conſeils!"

Galign. Meſſenger theilt noch ein bisher unbekanntes Actenſtück in der orientaliſchen Frage mit: eine ausführliche Note — ſie füllt in dem genannten Blatte beinahe vier eng-

Digitized by Google

gedruckte Spalten — welche Lord Palmerſton unterm 31 Aug. an Hrn. Henry Lytton Bulwer, erſten Geſandtſchaftsſecretär, und, bei damaliger Abweſenheit des Grafen v. Granville von Paris, engliſchen Geſchäftsträger beim Hofe der Tuilerien, zur Uebermachung an Hrn. Thiers richtete. Eine franzöſiſche Ueberſetzung dieſer Note war zwei Tage zuvor in dem Brüſſeler Obſervateur erſchienen, und von Brüſſel aus ward auch das engliſche Original an Galignani mitgetheilt. Dieſes Actenſtück begründet keine neue Phaſe der ſchwebenden Frage, verbreitet ſich aber in umfaſſenden Bemerkungen über das am 24 Jul. von Hrn. Guizot in London übergebene Memorandum, und iſt wichtig inſofern, als es einestheils, vom engliſchen Standpunkt, eine detaillirte Darſtellung der in der Sache gepflogenen diplomatiſchen Negociationen enthält und andererſeits einen Commentar zu Englands wiederholten Verſicherungen liefert, daß es, und mit ihm die übrigen contrahirenden Mächte, im ganzen bisherigen Gang der Dinge gegen Frankreich eben ſo loyal wie freundſchaftlich und friedliebend verfahren ſey. — Eine Ueberſetzung des Actenſtücks werden wir folgen laſſen.

Heute begann die Lordmayorswahl für das nächſte Jahr, welche wohl eine Woche dauern dürfte. Die Stimmenzahlung (poll) des erſten Tags ergab 291 Stimmen für Alderman Harmer; 143 für Pirie; 137 für Johnſon. Die Verkündigung dieſes Reſultats, verſichert der liberale Sun, ſey in dem bis zum Erſticken vollen Saale des Stadthauſes enthuſiaſtiſch bejubelt worden. Die Freimaurer von London hatten am 26 Sept. ein eigenes Meeting gehalten, um, „der Maurerpflicht gemäß, ihren Bruder Harmer vor Verleumdung zu ſchützen." — Die City-Sheriffs für das folgende Jahr, Alderman Gibbs und Hr. Farncombe, wurden am 27 beeidigt.

Das Chronicle klagt über die franzöſiſche Poſtbehörde in Marſeille, welche bei der Ankunft eines engliſchen oder franzöſiſchen Schiffs aus der Levante keinen Courier abzuſenden geſtatte: „Wir begnügen uns fürs erſte zu bemerken, daß die ausſchließliche Kunde, welche die franzöſiſche Regierung bei mehr als einer Gelegenheit erhielt, ſchon manchmal viele Tage zuvor, ehe ſie dem Publicum zu Theil ward, in gewiſſe begünſtigte Hände überging, die ſolche gleichzeitig auf den Stockbörſen von London und Paris zu benutzen wußten, was den franzöſiſchen Poſtmonopoliſten ſehr zum Vorwurf gereicht. Einen politiſchen Zweck kann es nicht haben, daß man dem franzöſiſchen und dem engliſchen Publicum die Kenntniß deſſen vorenthält, was in der Levante vorgeht."

(M. Chronicle.) Devonport, 28 Sept. Geſtern in ſpäter Nachtſtunde war das Feuer auf unſeren Werften noch nicht ganz bewältigt, und jetzt, halb 9 Uhr Morgens, ſind die Feuerſpritzen wieder in Arbeit. Der erlittene Schaden läßt ſich zur Zeit unmöglich berechnen. Gewiß iſt er nicht ſo groß, als man ihn anfangs angeſchlagen; denn der Talavera war ein altes Schiff, für das in der Auction — die gewöhnliche Art, wie über dienſtuntaugliche Schiffe verfügt wird — nicht über 20,000 Pf. St. erlöst worden wären, wiewohl freilich die Erbauung eines neuen Schiffs von dieſer Größe 70,000 bis 80,000 Pf. St. koſtet. Der Verluſt der Fregatte und der dem Minden zugegangene Schaden müſſen ebenſo geſchätzt werden; aber der Verluſt an Vorräthen iſt unermeßlich. Bloß die verbrannten Schuppen waren, wo ſie mit getheertem Papier gedeckt waren, je 10,000 bis 12,000, die mit Kupferbedachung aber je 30,000 bis 40,000 Pf. St. werth. Die Graniteinfaſſungen der Docks ſind von der Hitze zerſprungen. Zum Glück wurde dem Feuer gerade da Einhalt gethan, wo ſeine Zerſtörungen am furchtbarſten geworden ſeyn würden; denn eben in dem Gebäude, vor welchem der Brand aufhörte, liegt ein Werth von mehr als 5 Millionen Pf. St. Man iſt annoch geneigt, an Brandlegung zu glauben. Vermuthlich wird einer von den Lordscommiſſarien der Admiralität hieher kommen, um die Unterſuchung zu leiten."

Ein Hr. Watton von Hull iſt der Erfinder eines neuen Seetelegraphen-Syſtems, vermittelſt deſſen man mit Schiffen mehrere Stunden vor ihrer Ankunft im Hafen correſpondiren kann. Es haben ſich bereits mehrere Geſellſchaften gebildet, um dieſe (noch nicht näher angegebene) Erfindung in Ausführung zu bringen.

Der Spectator will wiſſen, in China habe es große Beſtürzung verurſacht, daß der Prieſter des Kwangin-Tempels dem gläubigen Volk ein Ei vorgezeigt habe, welches, ſagte er, von einem Hahn gelegt worden. Man betrachtete dieß als ein ſehr ungünſtiges Omen für den Krieg mit den rothhaarigen Barbaren.

* London, 29 Sept. Eine furchtbare Feuersbrunſt in den königlichen Werften, welche am Sonntag früh in einem auf dem Stapel liegenden Kriegsſchiff von 72 Kanonen ausbrach, hat nicht nur dieſes Schiff, ſondern auch eine Fregatte von 26 Kanonen nebſt einer ungeheuern Maſſe Vorräthe verzehrt, und ein drittes Schiff von 90 Kanonen beträchtlich beſchädigt. Man rechnet den Verluſt, welchen die Nation durch dieſes Unglück erlitten, auf 4 bis 500,000 Pf. St.; beim Abgang der letzten Nachricht brannte noch ein Haufe Dielen mit großer Wuth, und man fühlte ſich gegen die weitere Verbreitung der Flammen noch nicht ſicher. Für England, mit ſeinen ungeheuern Hülfsmitteln, iſt dieß nun freilich von keiner ſehr großen Bedeutung; ſollte jedoch Frankreich gegen alle Vernunft und Billigkeit uns einen baldigen Krieg aufzwingen, ſo könnte der Verluſt für den Augenblick empfindlich werden. Das Schlimmſte iſt, daß man Grund zu haben glaubt, eine vorſetzliche Brandſtiftung zu vermuthen, da, wie man verſichert, ſeit 14 Tagen in jenem zuerſt von den Flammen ergriffenen Schiffe nicht gearbeitet worden, und das Feuer zu gleicher Zeit an beiden Enden hervorbrach. Wäre dieſes der Fall und man wüßte dem Thäter nicht auf die Spur zu kommen, ſo könnte uns wohl noch größeres Unglück bevorſtehen. Die Rüſtungen dauern indeſſen in allen königlichen Häfen mit ununterbrochener Thätigkeit fort, und es vergeht keine Woche, wo nicht ein oder das andere Fahrzeug flott wird und häufig mit Truppen an Bord in aller Stille nach dem mittelländiſchen Meere abſegelt, wo wir bald die größte Flotte haben werden, die wir ſeit vielen Jahren beiſammen gehabt. Auch hat es viel weniger Schwierigkeit mit der Bemannung, als die Toryjournale ihre Leſer glauben machen möchten. So lange die Admiralität ſich weigert andere als erfahrene Seeleute aufzunehmen, und von dieſen nur die beſten und kräftigſten wählen läßt, kann es doch nicht ſo arg damit ſeyn. Und kommt es gar zum Krieg, dann ſtehen ihr Werbegelder (welche ſie in Friedenszeit nicht geben darf) und im Nothfall das Preſſen zu Gebot. Es iſt indeſſen die Ueberzeugung vieler Sachverſtändigen, daß in jedem künftigen Seekriege die Dampfſchiffe den Ausſchlag geben müſſen; und bei dieſen, in welchen wir ein ſo entſchiedenes Uebergewicht haben, bedarf es viel weniger Seeleute als in Segelſchiffen. Dabei ſcheint eine große Anzahl der Recruten von Irland zu kommen, was in ſo weit zeigt, daß O'Connells Drohung, im Fall eines Krieges würden die Irländer als müßige Zuſchauer dabei ſtehen, wenig zu bedeuten hat. — In der Politik bleibt es vor wie nach ſtille. Die Miniſter verſammelten ſich zwar geſtern zu einem geheimen Rath, aber vorzüglich nur, wie man vernimmt, um die weitere Vertagung des Parlaments zu verordnen. Selbſt von der vor kurzem ſo häufig beſproche-

Digitized by Google

nen „Coalition“ iſt jetzt in den Blättern keine Rede mehr. Aber deſto feſter ſteht die Ueberzeugung in den aufgeklärteſten Cirkeln, daß es in kurzem hierzu kommen müſſe. In Ermanglung wichtiger Ereigniſſe alſo beſchäftigen ſich unſre Blätter um ſo ernſtlicher mit den Streitigkeiten, welche der Obriſtlieutenant Graf v. Cardigan der Reihe nach mit den Officieren ſeines Regiments hat, nämlich des 11ten Huſarenregiments, von welchem Prinz Albert Commandeur iſt; noch mehr aber mit der Parteilichkeit, welche Lord Hill als Generalbefehlshaber der Armee für jenen Officier bei mehreren Gelegenheiten bewieſen haben ſoll. Hierbei kommen die Bevorzugung des Adels vor den Plebejern, die geheimen Einflüſſe vornehmer Perſonen, das Aufnehmen heimlicher Einflüſterungen und ähnliche Beſchuldigungen mehr zur Sprache, welche Lord Hill um ſo härter drängen, weil ſelbſt Toryblätter, wie die Morning Poſt und der Morning Herald, Theil daran nehmen, dagegen faſt kein einziges ein Wort zu ſeiner Entſchuldigung vorzubringen weiß. Es dürfte demſelben deßhalb ſchwer werden, dem allſeitigen Sturm zu widerſtehen, beſonders wenn das Parlament ſich erſt wieder verſammelt hat. Auch iſt Lord Cardigan ſo eben, in Folge eines Zweikampfes, den ihm ſein unwirſches Weſen zugezogen, und wobei er ſeinen Gegner, jedoch leicht, verwundet hat, nebſt den Secundanten, zur Bürgſchaft angehalten worden, vor den nächſten Aſſiſen zu erſcheinen. — Die franzöſiſche Politik in Spanien, beſonders die ſo eben ſtattgefundene Freilaſſung Cabrera's erregt hier noch größeren Unwillen, als das Wüthen der franzöſiſchen Preſſe gegen uns nebſt allen ihren lächerlichen Drohungen. Es iſt offenbar, Spanien ſoll nicht zur Ruhe kommen, damit es weder Muße noch Kraft habe gegen Frankreich im Weſten zu agiren, wenn dieſes aufs neue ſeine Krallen nach europäiſchem Raube ausſtreckt. Noch weniger aber ſoll es ſich in ſeiner Verfaſſung ausleben, damit es den verknechteten Franzoſen kein gefährliches Beiſpiel gebe. Deßwegen mußte durch Vernichtung der ſtädtiſchen Freiheiten die allgemeine Freiheit untergraben werden, damit es eine charte vérité erhalte! Darum wundern wir uns gar nicht, daß Palmerſtons Anerbieten zu einer neuen Verbindung mit Frankreich für die Beruhigung Spaniens von Thiers abgelehnt worden ſeyn ſoll. Wir wundern uns nur, wie der ſonſt ſo kluge Staatsmann noch hoffen konnte, jene treuloſe Regierung durch irgend eine Uebereinkunft zu einem redlichen Verfahren zu binden. Wußte er ja doch, wie die ganze Welt, wie ſie den früheren Vertrag in Bezug auf Spanien gehalten hat!

Frankreich.

Paris, 1 Oct.

Eine k. Ordonnanz vom 21 Sept. eröffnet dem Kriegsminiſter auf das Rechnungsjahr 1840 zu dem Titel der erſten Section des Budgets (Bezirksabtheilungen des Innern) einen außerordentlichen Credit von 51,674,000 Fr. für Beſtreitung der dringenden Ausgaben bei Vermehrung des effectiven und materiellen Zuſtands der Armee, der den Kammern in der nächſten Seſſion zur Regulirung vorgelegt werden ſoll.

Ein miniſterielles Journal ſagt: „Man verſichert, das Cabinet habe noch nicht über die Zuſammenberufung der Kammern berathſchlagt; der Conſeilspräſident ſoll aber mehreren Deputirten der Linken geſagt haben, daß man ſie ſpäteſtens am 1 Dec. verſammeln werde. Dieſer Zeitpunkt ſcheint der äußerſte dringende zu ſeyn.“

Der Meſſager (und nach ihm der Moniteur) verſichert, daß bei dem am 28 Sept. von den HHrn. Thiers und Jaubert auf der nordöſtlichen Linie der Pariſer Befeſtigungen gemachten Beſuche die beiden Miniſter die Einwohner ſehr geneigt gefunden hätten, die von ihnen geforderten Ländereien gern und auf gütlichem Wege abzutreten. Nur Ein Umſtand habe den benachbarten Gemeinden einige Beſorgniß zu machen geſchienen, daß nämlich möglicherweiſe eine Veränderung in den adminiſtrativen oder financiellen Bezirksabtheilungen eintreten könnte; in dieſer Hinſicht ſeyen ſie aber völlig beruhigt worden. Die Miniſter hätten die Verſicherung erneuert, daß die adminiſtrative Exiſtenz aller Gemeinden geachtet und nichts an der Fixirung der Mauer des Octroi's geändert werden ſolle.

(Temps.) Die ſchon lange angekündigte Beförderung der Seeofficiere ward heute (30) unterzeichnet. Sie begreift 20 Schiffscapitäne und 60 Corvettencapitäne. Sechszehn Fregattencapitäne (ein Grad, der jetzt aufgehoben iſt) werden Schiffscapitäne, und vier Corvettencapitäne vervollſtändigen die Zahl der neuernannten Capitäne.

Das Journal des Débats ſagt, das engliſche Cabinetsconſeil habe ſtattgefunden, und der Entſchluß ſey gefaßt worden, daß die neuen Vorſchläge Mehemed Ali's nichts im Stande der Frage änderten. Lord Lansdowne und Lord Clarendon, einflußreiche Mitglieder des Cabinets, und durch ihre Sympathien für Frankreich bekannt, hatten aber dem Conſeil nicht beiwohnen können, und man habe eine definitive Entſcheidung auf den 1 Oct. verſchoben.

(Courrier français.) Man erwartete heute (30 Sept.) mit einiger Aengſtlichkeit das Reſultat der Berathſchlagungen des engliſchen Cabinets. Die düſterſten Gerüchte liefen um, beruhten aber auf keinem Grund. Das Miniſterconſeil, das am Montag, den 28 Sept., gehalten werden ſollte, ward auf den 1 Oct. verſchoben. Vier Miniſter hatten ſich am feſtgeſetzten Tage nicht in London eingefunden, und die zu treffende Entſcheidung nimmt die Verantwortlichkeit Aller und eines jeden Einzelnen in Anſpruch.

(Temps.) Mag ſich die orientaliſche Frage ausgleichen, oder nicht, mag England auf ſeinen Forderungen beharren, oder nachgeben, mag der Krieg ausbrechen, oder der Friede ſich befeſtigen, ſo iſt unſere Anſicht, daß Frankreich weder entwaffnen, noch einen Augenblick in ſeinen zur Befeſtigung ſeines Gebiets unternommenen Arbeiten aufhören ſoll. Wie auch die Zukunft ſeyn mag, ſo erwecken Vergangenheit und Gegenwart mit vollem Recht unſer Mißtrauen. Frankreich darf ſich weder durch das Reſultat eines Conſeils in Downing-Street, noch durch eine friedliche Eröffnung, noch durch eine Drohung, noch viel weniger durch eine Gefahr aufhalten, oder einſchüchtern laſſen. Da man ihm ſeine, dem Frieden gebrachten Opfer nicht anrechnet, ſo muß es von nun an immer zum Krieg bereit ſeyn.

(National.) Als die Nationalgarden in dem Augenblick, wo die Gefangenen von dem Pairshof heraus kamen, Spalier machten, ſalutirte ein Officier den Prinzen Ludwig mit ſeinem Säbel, und ſechs oder ſieben Nationalgardiſten präſentirten das Gewehr vor ihm. Der Prinz dankte höflich für den militäriſchen Gruß und reichte dem Officier die Hand.

Der Leichnam des Marſchalls Macdonald war am 30 Sept. Morgens in einer Chapelle ardente im Invalidendom niedergelegt. Die Geiſtlichkeit umgibt die ſterblichen Ueberreſte des Marſchalls ſammt einer Ehrenwache von Invaliden.

Mademoiſelle Mars hat ihren Abſchied von der Comédie Françaiſe auf den Monat April 1841 angekündigt.

= Paris, 1 Oct. Wie ich Ihnen geſtern ſchon andeutete, trug die Rede des Generalprocurators in hohem Maße das Gepräge der Mäßigung und Ruhe, und war ſelbſt nicht ohne eine gewiſſe Schonung, ſo weit ſie ſich mit der Achtung vor den Geſetzen und ſeinem Unwillen über die leichtſinnige That der Angeklagten vereinigen ließ. Es war ſchwer auf dieſen Vortrag etwas Erkleckliches zu antworten, auch äußerte Advocat Marie,

Digitized by Google

einer der Sachwalter des Prinzen, nach der Rede Frank-Carré's: „ich bin froh, daß ich nicht zu reden brauche.“ Berryer, der Hauptvertheidiger Louis Bonaparte's, fühlte nicht minder dieſe Schwierigkeit, zu der ſich für ihn noch die beſondere ſeiner perſönlichen Stellung geſellte, er, Legitimiſt und einer Partei angehörig, die jene des Angeklagten in der Vergangenheit wie in der Zukunft als ihre tödtlichſte Feindin betrachten muß. Auch begann er mit einer Beleuchtung dieſer Stellung, er erzählte, daß er im Jahre 1815 den General Cambronne vertheidigt habe, als der mißverſtandene Eifer der Bourbone dieſen treuen Anhänger vor den Pairshof ſtellte; ſo wie er damals ſeinem Clienten beigeſtanden, ſo werde er auch heute den Prinzen Louis vertheidigen, der ſich ihm vertraut. Wir begreifen die Stellung des Advocaten, wir können nimmermehr billigen, daß ein Angeklagter, der im Namen der Volksſouverainetät gehandelt zu haben vorgibt, zu ſeinem Sachwalter einen Mann der Legitimität wählt, die jenes Princip abſolut ausſchließt. Die Rede Berryers war, wie gewöhnlich, glänzend und voll ſchöner rednerischer Bewegungen, ſie brachte als Kunſtwerk großen Eindruck auf die Verſammlung, ſelbſt auf die der Pairs hervor, aber wir zweifeln, daß ſie auf die Gemüther irgend eine Macht habe, und gerade die unverhohlene Weiſe wie die Pairs dem Redner ihren Beifall zollten, gilt uns als Beweis, daß ſie ſich in geſetzlicher und richterlicher Beziehung davon gar nicht berührt glauben. Das Kaiſerthum, ſagte der Redner unter Anderm, war begründet durch den Willen der Nation; der Kaiſer zwar iſt todt, aber ſeine Dynaſtie beſteht und die gegenwärtige Regierung ſelbſt hat unlängſt Napoleon einen legitimen Souverän genannt; die Juliusrevolution aber hat den Willen der Nation nicht befragt, kein Wunder alſo, daß Prinz Louis, der heute als der geſetzliche Nachfolger des Kaiſers gelten kann, ſich für berechtigt geglaubt hat, die Nation zu einem allgemeinen Congreß zu berufen, damit ſie ſich über die Regierung und ihr Haupt ausſpreche. Von Gericht und Richtern kann hier nicht die Rede ſeyn, das hat die Regierung ſchon einmal anerkannt im Jahr 1836, warum heute anders verfahren? „Ihr insbeſondere, rief der Vertheidiger den Pairs zu, die ihr eure Größe und Würde dem Kaiſer hauptſächlich verdankt, ihr könnt nicht zu Gericht ſitzen über ſeinen Neffen. Iſt Einer unter euch, der vor Gott und den Menſchen ſchwören kann, daß er im Falle des Sieges des Angeklagten, ihn dennoch verworfen, ſich ihm widerſetzt, an ſeinem Gelingen und der zukünftigen Regierung keinen Antheil genommen hätte? Der, und nur der allein könnte ſich für berufen halten hier das Richteramt zu üben!“ Sie ſehen, es fehlt der Vertheidigung nicht an Muth noch an epigrammatiſchem Salze. Ich muß der hohen Verſammlung das Zeugniß geben, daß ſie geſchluckt hat ohne im mindeſten das Geſicht zu verziehen, Hr. Berryer verſteht vortrefflich die politiſchen Pillen zu vergolden. Am Schluſſe ſeiner Rede machte er die Richter noch auf die unvermeidliche Verlegenheit aufmerkſam, in die ſie bei Anwendung der Strafe gerathen würden, wenn ſie den Prinzen verurtheilen wollten. Die Todesſtrafe? Davon kann keine Rede ſeyn, und Niemand, ſelbſt der Generalprocurator, hat je daran gedacht. Eine ſonſtige entehrende Strafe? Eben ſo wenig. Der Pairshof wird nicht in dem nämlichen Momente den Namen Napoleon hier mit dem Lorbeer der Unſterblichkeit umwinden, dort an den Schandpfahl heften wollen. Wo ſolche Betrachtungen überwiegen, iſt kein gewöhnlicher gerichtlicher Proceß, ſondern eine politiſche Fehde, und als ſolche allein möge der Gerichtshof die gegenwärtige Anklage betrachten. Jede Strafe wäre eine Immoralität, und eine Regierung, welche die Geſetze der Moral verletzt, muß gewärtigen, daß alle andern Geſetze in ihr zerfallen. Nachdem Berryer geſprochen, fügte General Montholon noch einige Worte bei, um wiederholt zu betheuern, daß er vor der Einſchiffung keine Kenntniß gehabt habe von dem Plane des Prinzen, und daß es von dieſem Augenblick an zu ſpät geweſen ſey, ſich ihm zu widerſetzen. Er glaubt, daß jeder der Pairs an ſeiner Stelle gehandelt hätte wie er. — Heute um halb 1 Uhr beginnt die Sitzung mit dem Namensaufruf der Pairs, bis jetzt iſt Niemand geſtorben noch krank geworden. Wir bemerken, daß der Angeklagte Aladenize heute in Uniform erſcheint, die Bruſt geſchmückt mit dem Juliuskreuze; hätten wir ihm einen Rath zu geben gehabt, ſo hätte er dieſe Abzeichen weggelaſſen, die jeden Augenblick daran erinnern, daß er als Officier im Dienſte ſeine eigenen Truppen zum Aufruhr verführen wollte, und daß er daher am wenigſten auf Nachſicht zählen kann. Advocat Ferdinand Barrot beginnt die Vertheidigung Voiſins: „Er, ſagte er, hat keine privilegirte Stellung wie der Hauptangeklagte, er muß ſich der Anwendung der gewöhnlichen Geſetze in ihrem ganzen Umfang unterwerfen, auch nimmt der Vertheidiger im wahren Sinne des Wortes eine nachſichtige Beurtheilung ſeines Clienten in Anſpruch. Er ſucht darzuſtellen, daß die Handlung des Prinzen Louis nicht ein Act des perſönlichen Eigennutzes war, daß er nicht kam, um einen Thron oder einen Scepter zu erlangen, ſondern um den Volkswillen in Frankreich zu befragen, was auch das Benehmen der Angeklagten Voiſin, Parquin, Desjardins und Bataille in einem günſtigeren Licht erſcheinen laſſe. Der Vertheidiger wiederholt die Betheuerung, daß ſein Client Voiſin — und daſſelbe gilt von den übrigen Angeklagten — vor der Einſchiffung keine Kenntniß von den Abſichten des Prinzen gehabt habe, und ſein ſpäteres Benehmen erklärt ſich durch die unbegränzte Hingebung, die er dem Prinzen gewidmet habe. Der Angeklagte Parquin, in einem der glänzenden Feldzüge des Kaiſerthums, rettete eines Tages dem Marſchall Herzog v. Reggio (Oudinot) das Leben; der Vertheidiger flicht dieſe Epiſode in ſeinen Vortrag, um das Intereſſe der Verſammlung für ſeinen Clienten zu erregen. Parquin, wie Voiſin, hat die herrlichſten Zeugniſſe ſeiner Kriegsdienſte; es ſcheint aber nicht, daß er ſich ſehr um das innere Staats- und Criminalrecht bekümmert habe, denn vor einigen Tagen noch, ſagt der Advocat, ſchrieb er an den Präſidenten der Pairskammer: Ich bin in derſelben Stellung wie Cambronne und Drouot in Beziehung auf den Kaiſer, ich verlange ſogleich in Freiheit geſetzt zu werden; ſo ſehr iſt er überzeugt, daß ſeine Anhänglichkeit und ſein Gehorſam gegen den Prinzen ihm nicht zum Verbrechen angerechnet werden könne. Parquin beſtätigt die Worte ſeines Vertheidigers und ſucht in ſeinem Verhältniß zu dem Prinzen die Entſchuldigung ſeines Benehmens. Für den Angeklagten Mésonan ſpricht ein junger Advocat, Delacour, der ſeine geſchriebene Rede ſo ſchnell abließt, daß wir ihm nicht folgen können. Uebrigens verlieren Sie nichts Beſonderes; er ſucht natürlich die Ausſage des Generals Magnan ſo viel er kann zu entkräften. Nach einer kleinen Unterbrechung der Sitzung nahm Perſigny das Wort, allein gleich nach den erſten Sätzen hält ihn der Präſident an; er will ihm nicht erlauben, daß er in ſo abſolutem Maaße das Lob der Napoleon'ſchen Ideen ſinge. Indem ich ihn ſo anhöre, wie er ſich ſelbſt durch die Unmäßigung ſeiner Worte ſchadet, kann ich mich des Gedankens nicht entſchlagen, daß er ſich gegen den Verdacht, daß er ein falſcher Bruder des Prinzen geweſen, rechtfertigen will, ſelbſt auf ſeine eigene Gefahr hin. Der Advocat Barillon vertheidigt die drei Angeklagten Lombard, Perſigny, Montauban und den Arzt Conneau, und folgt dem Angeklagten Perſigny, der eben im Begriff war, die Geſchichte der Armee zu erzählen,

Digitized by Google

als ihm der Präſident erklärte, daß ſein Vortrag gar nicht den Streitgegenſtand berühre. Perſigny ſetzt ſich dann und verzichtet auf ſeine weitere Rede, die er nicht zerſtückeln will. Der Vertheidiger Barillon ſpricht von dem unendlichen Uebergewicht und Anſehen, das der Prinz über ſeine Gefährten ausübe, und die er aus den Tugenden des Prinzen deutet, die an jene des Kaiſers ſelbſt erinnern. Sie begreifen das Syſtem, das ſtets dahin zielt, das Wohlwollen und die entſchuldigende Nachſicht der Pairs auf den Gehorſam und die Hingebung der Angeklagten zu leiten. Um halb 5 Uhr beginnt Advocat Nogent de Saint-Laurent die Vertheidigung des Angeklagten Laborde; er iſt unſtreitig derjenige, der, nach Berryer, die meiſte Wirkung hervorbringt und das größte Talent zeigt. Es iſt drei Viertel auf 5 Uhr; die Beendigung der Vertheidigungen wird auf morgen verſchoben werden.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 29 Sept. Die „Staatscourant“ publicirt einen k. Beſchluß vom 24 d., nach welchem das Staatsgrundgeſetz des Königreichs der Niederlande in dem Herzogthum L i m b u r g gleiche Kraft wie in den übrigen Theilen des Landes hat.

*† **Aus dem Haag**, 30 Sept. Geſtern iſt Se. Maj. der König nach dem Loo abgereiſt, wird aber wahrſcheinlich als regierender König nicht wieder in unſre Reſidenz zurückkehren. Es iſt nämlich das allgemeine Beſtürzung erregende Gerücht verbreitet, daß König Wilhelm I der Niederlande die Krone niederlegen wolle. Das Gerücht ſcheint leider nur zu ſehr gegründet zu ſeyn. Man erwartet demnächſt die Erſcheinung einer königlichen Proclamation an das niederländiſche Volk, in Folge deren der Prinz und der Erbprinz von Oranien ſich in den nächſten Tagen nach dem Loo begeben dürften, um dort von des Königs Entſchluß unterrichtet zu werden. Dieſes Ereigniß iſt um ſo wichtiger, da die Generalſtaaten in wenigen Wochen zur ordentlichen Seſſion zuſammentreten.

Italien.

** **Florenz**, 29 Sept. Kaum ſind vier Wochen ſeit Dr. Gaye's Tod verfloſſen, und ſchon wieder habe ich den Tod eines namhaften Deutſchen anzuzeigen. Am 26 ſtarb hier der als Claviervirtuos und Compoſiteur rühmlichſt bekannte Leidesdorf, der in ſeinem langjährigen Aufenthalt in Florenz ſich die Achtung und Liebe aller Kreiſe der hieſigen Geſellſchaft zu erwerben gewußt hatte. — Briefen aus Modena zufolge hatte daſelbſt am 19 der feierliche Leichenzug der ſeligen Herzogin ſtatt. Nie waren Thränen an dem Sarge einer Fürſtin zahlreicher und aufrichtiger. — Die Kunſtausſtellung iſt ſeit einer Woche in den Sälen der großherzoglichen Akademie dem Publicum geöffnet. In der Malerei waltet die vaterländiſche Hiſtorie vor, und dieſes Princip wäre nur unbedingt zu loben, wenn die Florentiner Maler glücklicher in der Wahl ihres Stoffes wären und weniger jene Mord- und Gräuelſcenen, an denen die italieniſche Geſchichte eben ſo reich iſt als an Zügen der erhabenſten und ſchönſten Tugenden, mit beſonderer Vorliebe bearbeiteten. Die Sculptur hat Vortreffliches geliefert, wie denn überhaupt dieſelbe im Allgemeinen in Italien viel höher ſteht als die Schweſterkunſt. Dieß iſt der erſte allgemeine Eindruck, den die Expoſition macht; Mehreres und Begründetes werde ich nächſtens über den Zuſtand der modernen italieniſchen Kunſt überhaupt vorlegen. — Unſere herrliche Gallerie der Statuen und Gemälde (Galleria sotto gli Uffici) ſoll in einem glänzend ausgeſtatteten Kupferwerke herausgegeben werden, eine vortreffliche Unternehmung, nur iſt es ſonderbar, daß einem Ausländer, dem franzöſiſchen Belletriſten Dumas, die Redaction des Textes übertragen wurde; da werden wir wohl viel Oberflächliches, viel Romantiſches, aber vielleicht wenig Gründliches, Belehrendes und Klares erwarten dürfen. — Die neue Oper des Fürſten Poniatowski (Giovanni da Procida) hat zwiſchen dem Florentiniſchen und Luccheſer Publicum einen lebhaften Federkrieg hervorgerufen. Die Luccheſer haben nämlich den Enthuſiasmus, den ſie bei der erſten Vorſtellung der Oper zeigten, gewaltig herabgeſtimmt, und tadeln jetzt eher als ſie loben; die Florentiner aber — obwohl die Oper noch nicht öffentlich hier aufgeführt wurde — nehmen ihren fürſtlichen Landsmann ex priori in Schutz und werfen dem Publicum von Lucca Inconſequenz vor. Alle Welt iſt daher geſpannt auf die erſte Aufführung hier in Florenz, die gegen Mitte Octobers ſtattfinden wird. — Die gewöhnlichen Pferderennen wurden dießmal durch die unbeſtändige Witterung ſehr unterbrochen, heute wird das letzte (dritte) auf der ſchönen Faſonwieſe des florentiner Praters (le Cascine von den dortigen großh. Meiereien geheißen) abgehalten werden.

Schweiz.

* **Zürich**, 30 Sept. Zwiſchen der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft und dem Königreich der Niederlande iſt der nachſtehende Handelsvertrag abgeſchloſſen worden. Der eidgenöſſiſche Vorort und Se. Maj. der König der Niederlande, vom Wunſche beſeelt, definitiv die Handelsverhältniſſe zwiſchen der Schweiz und den Niederlanden analog (suivant l'esprit) dem Handelsvertrag vom 21 Jan. 1839 zwiſchen den Niederlanden und dem deutſchen Zollverbande zu reguliren, nach Berückſichtigung der beiderſeitigen Eröffnungen und in der Abſicht, das Reſultat der Unterhandlungen zum Gegenſtande einer Specialübereinkunft zu machen, haben zu dieſem Zwecke zu ihren Bevollmächtigten ernannt: der Vorort den Hrn. A. v. Gonzenbach, Staatsſchreiber der Eidsgenoſſenſchaft. Se. Maj. der Niederlande, den Hrn. H. Faſi, Ritter des niederländiſchen Löwenordens, ſeinen Generalconſul bei der Eidgenoſſenſchaft, welche, nach Auswechslung ihrer in Ordnung befundenen Vollmachten, die nachſtehenden Artikel feſtgeſetzt und unterzeichnet haben: A r t i k e l 1. Se. Maj. der König der Niederlande willigt ein, zur Einfuhr ſowohl zu Land als Meer und auf den Flüſſen die nachſtehenden ſchweizeriſchen Induſtrieproducte unter Controle und mit Urſprungsſcheinen zuzulaſſen: 1) Zeuge, Gewobenes (étoffes tissus) und Bänder von Seide gegen einen Zoll von zwei niederländiſchen Gulden auf das niederländiſche Pfund (Kilogramm). 2) Strümpfe und Strumpfwirkerarbeit (bonneterie), Spitzen und Tull gegen einen Zoll von 5Proc. des Werths. 3) Meſſerſchmied- und Kramwaaren (coutellerie et mercerie) (nach den Specificationen des niederländiſchen Tarifs) gegen einen Zoll von 3Proc. des Werths. Die Controle und die Formalitäten für die oben berührten Urſprungsſcheine werden gemeinſchaftlich feſtgeſetzt werden. Die competenten Stellen werden demnach mit den nöthigen Inſtructionen verſehen werden. A r t. 2. Se. Maj. der König der Niederlande wird den Producten des ſchweizeriſchen Bodens und der ſchweizeriſchen Induſtrie bei ihrer Einfuhr in die niederländiſchen Colonien alle diejenigen Vortheile und Vergünſtigungen angedeihen laſſen, welche jetzt oder in Zukunft den Producten des Bodens oder der Induſtrie jeder andern europäiſchen am meiſten begünſtigten Nation bewilligt werden. A r t. 3. Die Eidgenoſſenſchaft willigt ein, alle ſowohl zu Land als zu Waſſer aus den Niederlanden eingeführten Waaren auf dem Fuß der gegenwärtigen Zölle und ausgenommen von allen andern oder höhern als die gegenwärtig beſtehenden zuzulaſſen. A r t. 4. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird bis Ende des Jahres 1841

Digitized by Google

in Kraft bleiben, und wenn ſechs Monate vor Erlöſchen dieſes Termins weder der eine noch der andere der beiden hohen Contrahenten durch eine officielle Erklärung ſeine Abſicht äußert, ſie außer Kraft zu ſetzen, ſo wird die Convention in Kraft bleiben während eines Jahres über dieſen Termin hinaus, und ſo von Jahr zu Jahr. Art. 5. Die gegenwärtige Uebereinkunft wird genehmigt und die Ratificationen werden in Zürich ausgewechſelt werden in drei Monaten oder, wenn es möglich iſt, früher. Zu deſſen Beglaubigung haben die obengenannten Bevollmächtigten ꝛc. Bern, 21 Sept. 1840. (Sign.) Dr. v. Gonzenbach. Fäſy.

* Zürich, 1 Oct. Nach langen Discuſſionen iſt heute durch den großen Rath dem Hrn. Dr. Scherr eine Abfindungsſumme von 4400 Fr. zugeſprochen worden. Dieſes Reſultat wurde durch Stichentſcheid des Präſidenten erhalten. 78 Mitglieder wollten nämlich nur die Hälfte jener Summe verabfolgen, 78 andere jene 4400 Fr. geben, welche der Beſoldung von zwei Jahren entſprechen. Die Repräſentanten der Stadt haben beinahe durchgängig für die höhere Summe geſtimmt.

Deutſchland.

† München, 4 Oct. Die in Nro. 274 enthaltene Nachricht von Erkrankung herzogl. Leuchtenberg'ſcher Familienglieder zu Tegernſee iſt dahin zu berichtigen, daß die Frau Herzogin-Mutter und ihre erlauchte Schwiegertochter, nicht aber Ihre Durchl. die Prinzeſſin Theodolinde erkrankt ſind. Ihre kaiſ. Hoh. die Großfürſtin-Herzogin befindet ſich bereits wieder in voller Beſſerung, und wird in wenigen Tagen aufs neue in dem intereſſanten Familienkreiſe erſcheinen können, welcher ſich in dem Schloſſe zu Tegernſee um die hochverehrte Königin-Mutter verſammelt hat. In den Tagen ihrer kurzen, aber nicht gefahrloſen Krankheit konnte die Kaiſerstochter an der warmen, innigen Theilnahme, welche ihr unausgeſetzt die edle Königin und alle übrigen Verwandten widmeten, erkennen, daß ſie ſich durch ihre liebenswürdige Offenheit und wahre Herzlichkeit in ihrer neuen Familie bereits die nämliche zärtliche Liebe errungen habe, von der ſie ſich an der Newa umgeben ſah. Der Herzogin-Mutter aber ſind die Leiden ihrer (nun faſt gehobenen) Krankheit doppelt ſchmerzlich geworden, weil ſie — ſelbſt an das Bett gefeſſelt — dadurch verhindert ward, ihre geliebte Schwiegertochter perſönlich zu pflegen.

*** München, 3 Oct. Eine litterariſche Erſcheinung von mehrfachem Intereſſe hat ſo eben die Preſſe verlaſſen: ich meine die Münchener Hundert und Eins von C. F. Es ſind keine Pariſer CI Schriftſteller, die hier zuſammen wirken; vielmehr in Kopf und Herzen eines einzigen ſpiegeln ſich 101 Bilder und Erinnerungen aus München, dieſer von jeher merkwürdigen und in der Gegenwart berühmten Stadt, in der der Verfaſſer ſeine Vaterſtadt mit warmer Liebe ehrt. Wie Deutſchland überhaupt, ſo hat München ganz insbeſondere ſeit zwanzig Jahren die bedeutendſten Umwandlungen erlitten, und ſo viel man auch bei dem Aufbau des Neuen an die Erhaltung des Alten dachte, ſo mußte doch vieles zu Grunde gehen, woran manche frohe oder ſchmerzliche, jedenfalls manche theure Erinnerung hängt. Mit den Häuſern und Straßen erneuern ſich ſelbſt die Menſchen; die alten Sitten und Gewohnheiten paſſen nicht mehr in die neuen Verhältniſſe, und ſo gehört vieles ſchon längſt der Vergangenheit an, was unſrer Jugend als unveränderlich galt. Erinnerungen dieſer Art aus dem ſtädtiſchen, bürgerlichen, kirchlichen Leben Münchens, die in kurzem die Zeit verweht haben würde, ſind es vornehmlich in unſerm Hundert und Eins, die die Theilnahme der Leſer feſſeln; aber auch auf die Gegenwart wird ein freier und unbefangener Blick geworfen, das Wirken der Kunſt, das Treiben auf Markt und Straßen, ſo wie die geſelligen Beziehungen der Münchener unter ſich in den vielen Clubs und Vereinen — gegen 80 haben polizeiliche Bewilligung — bis in die Galerien am Hofe klar und gut beſprochen. Wir wünſchen dem Buch zahlreiche Leſer — es wird ſie befriedigen, wenigſtens erfreuen, wir wünſchen ihm auch Nachahmer. Möge mancher Orten ſo das verrinnende Bild des Lebens aufgefaßt und aufbewahrt werden.

** München, 4 Oct. Dieſen Morgen nach 8 Uhr ging, von zwei Locomotiven in Bewegung geſetzt, die erſte Paſſagierfahrt (28 Wagen ſammt einigen Reſervewagen) mit Muſikbegleitung nach Augsburg ab. Der Zudrang der Zuſchauer war größer als jener der Theilnehmer; auch aus Ihrer Stadt ſind heute nicht ſo viele Gäſte angekommen, als viele vermuthet hatten.*) — Der Hr. Graf v. Chambord iſt geſtern Abend aus Tegernſee zurückgekehrt. — Geſtern Abend verfügten ſich Deputationen von Officieren zu Sr. Erl. dem Grafen Karl zu Pappenheim, um demſelben den Glückwunſch zu ſeiner Ernennung zum Feldzeugmeiſter abzuſtatten. Ihnen folgten mit Fackelbegleitung die Muſikchöre ſämmtlicher hieſigen Regimenter, die vor dem Hauſe des Gefeierten zu ſpielen begannen, und die ganze Briennerſtraße belebten. — Director Schadow aus Düſſeldorf iſt geſtern zum Beſuch hier angekommen.

* Regensburg, 1 Oct. Seit einigen Tagen verbreitet ſich hier das unverbürgte Gerücht, daß die bayeriſch-würtembergiſche Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft mit einem auswärtigen Bankier in Unterhandlung ſtehe, um demſelben ihre Dampfſchiffe nebſt 40jährigem Privilegium ſo wie ihr ſonſtiges Mobiliar- und Immobiliarvermögen abzutreten. Der Kaufſchilling ſoll nahe an 500,000 fl. betragen. Es wäre ſehr zu bedauern, wenn ein ſo patriotiſches großartiges Unternehmen, dem eine Zukunft bevorſteht, die für den denkenden Menſchen nicht zweifelhaft ſeyn kann, in fremde Hände kommen — und wir Bayern nicht im Stande ſeyn ſollten ein Unternehmen am Leben zu erhalten, das mit dem Gedeihen des Ludwig-Canals, dem großartigſten Werk unſeres erhabenen Monarchen, in ſo inniger Verbindung ſteht. Die finanzielle Lage der Geſellſchaft ſoll dieſes unſelige Verkaufsproject, das uns der ſcharfen Kritik des Auslandes Preis gibt, veranlaſſen; der Verwaltungsrath ſoll erklärt haben, daß nur dann für die Actionäre ein günſtigeres Reſultat zu hoffen ſey, wenn noch drei bis vier neue Schiffe erbaut würden, damit täglich von hier nach Linz und Donauwörth ein regelmäßiger Dienſt organiſirt werden könnte. Hierzu erfordert es aber ein neues Capital von 3 bis 400,000 fl. Sollte denn in einem Lande wie Bayern eine ſo unbedeutende Summe die Veranlaſſung ſeyn, ein ſolches Unternehmen in fremde Hände übergeben zu laſſen? Was würden die Preußen, Belgier, Franzoſen von uns denken, deren Regierungen jährlich Millionen auf ähnliche Unternehmungen verwenden? Hoffen wir, daß eine hohe Regierung dem beabſichtigten Verkauf kräftig entgegen treten und der Geſellſchaft die Mittel an die Hand geben wird, dem Vaterland ein ſo ſchönes Werk zu erhalten.

Stuttgart, 2 Oct. Se. königl. Majeſtät ſind, von Höchſtihrer Reiſe nach dem Haag zurückkommend, geſtern Abend in erwünſchtem Wohlſeyn dahier wieder eingetroffen. (Schw. M.)

---

*) Außer den Directionsmitgliedern, den Technikern und Muſikchören wurde die Bahn von 600 Perſonen befahren, welche Anzahl ſich wohl verdoppelt haben würde, wenn die Abfahrtsſtunden in Augsburg wie in München Morgens [illegible] Uhr und Nachmittags drei Uhr geweſen wären. Dieſe Einrichtung iſt jetzt getroffen. In Nannhofen, wo Ausweichbahnen ſind, hält dann der zuerſt ankommende Zug an, und wartet ſo lange bis auch der andere da iſt. Anm. d. Red.

Digitized by Google

†* **Frankfurt a. M.**, 3 Oct. Mit dem Großherzog von Sachſen-Weimar traf geſtern auch die Frau Großherzogin k. H. hier ein. Se. k. H. der Kurfürſt von Heſſen iſt geſtern aus Leipzig hier angekommen; ferner traf der k. niederländiſche Geſandte am kaiſ. öſterr. Hof, Baron van Mollerus, hier ein.

* **Dresden**, 1 Oct. Gutzkows Werner wird jetzt auch auf unſrer Bühne und zwar mit Beifall geſpielt, da die drei Hauptrollen, der Held, ſeine Frau und Geliebte in den Händen der **Lieblinge** des Publicums, des Hrn. Emil Devrient und der **Damen** Bauer und Anſchütz ſind. Es ſteht ſchlimm um unſer **modernes** Schauſpiel, daß man ſolche Erzeugniſſe nicht zu ſeinen geringſten Neuigkeiten zählen darf. Was wird noch aus **der** deutſchen Bühne werden! In dieſem „Werner“ iſt eine **Unkenntniß** der Welt, des Lebens und der Kunſt, die in Erſtaunen ſetzt. Er wirkt nur durch den Stoff und die Schauſpieler an und für ſich, und wir glauben nicht, daß der Autor vor der dramatiſchen Kritik jemals wird beſtehen können; wollen aber unſre Meinung mit Vergnügen ändern, ſobald er uns eines Beſſern durch die That belehrt. Es iſt intereſſant, daß Gutzkows mit ſächſiſcher Cenſur gedruckte Schriften vor einiger Zeit in den hieſigen Leihbibliotheken confiscirt wurden, und nun plötzlich ſtillſchweigend zurückgegeben worden ſind. — Wir wüßten nicht, wann hier eine litterariſche Neuigkeit mit ſo großem und anhaltendem Eifer geleſen worden wäre, als Tiecks neuer Roman; allerdings gehören aber nicht die eleganten Verehrer von Godwin-Caſtle zu den dankbarſten Leſern der Vittoria Accorombona. Tieck hat eine neue Novelle unter dem Titel „Waldeinſamkeit“ vollendet, welche die Urania für 1841 enthalten wird.

Preußen.

Bromberg, 19 Sept. Durch die Zurückziehung der Koſaken von der Gränze des Königreichs Polen hat der erlaubte Verkehr der Gränzbewohner weſentlich gewonnen, indem jetzt ordentliche, anſtändige Beamte die Gränzbewachung bilden, von denen wenigſtens keine ſolchen Willkürlichkeiten und Exceſſe verübt werden, wie von den Koſaken. (Pr. Staatsz.)

⚘ **Berlin**, 26 Sept. Der für Deutſchland ſo väterlich beſorgte Pentarchiſt, welcher bereits die ſalbungsvollſten Ermahnungen und aufrichtigſten Andeutungen den harthörigen deutſchen Ohren, zu ſeinem unſäglichen Kummer, vergebens vorgepredigt, hat wieder ein neues Buch, „über den Credit“ für das geliebte Deutſchland geſchrieben, worin er ſich abmüht, uns Deutſchen auf die freundſchaftlichſte Weiſe und im Vertrauen klar und **unwiderleglich** zu zeigen, wie wir unſer Geld anlegen ſollen. Nach ihm könnten wir nichts Klügeres und Beſſeres thun, **als** wenn wir Rußland, welches für Eiſenbahnen anderthalb **Hundert** Millionen Silberrubel braucht, die kein anderes Land **zum** Vorſtrecken bereit hat, unſre Thaler, ſo viele wir deren **nur** entbehren könnten, mit aller Bereitwilligkeit und Zuvor**kommenheit** baldigſt darböten. Der gute redliche Freund der **Deutſchen** läßt es in dem patriotiſchen Buche an ſchlagenden **Beweiſen** nicht fehlen, daß das nachbarliche Deutſchland ſich **wenigſtens** als Milchkuh für die moskowitiſchen Gönner willig **und** geduldig hergebe, wenn es auch bisher unbegreiflicher Weiſe **in** thörichter Verblendung verſchmähte, ſich unter ihren vor**mundſchaftlichen** Schutz zu begeben. Als Lohn für dieſe **Freund**ſchaftsdienſte würde ihr Monopolſyſtem fortfahren, ſich gegen uns aufs ſtrengſte abzuſperren und uns den Tranſitohandel nach Aſien völlig unmöglich zu machen, damit das gute Deutſchland nicht in Gefahr komme, ſich durch ſeine Manufacturen zu bereichern und mit dem Reichthum dem verderblichen Luxus Thüre und Pforte zu öffnen. Die Früchte dieſes Syſtems kennen mehrere preußiſche Provinzen, die bereits wegen des unterbrochenen Handels nach Aſien einige Millionen Thaler jährlich weniger einnehmen und gewinnen. Und nun muthet der Pentarchiſt ihnen zu, durch ihre noch übrigen Thaler dieſes Syſtem vervollkommnen zu helfen, ſich gleichſam zu bedanken, daß ihre Landsleute, welche man auf der Gränze als Schmuggler ertappt, unter den Hieben der Koſaken Gaſſen laufen müſſen und ſo auf preußiſchen Boden zurückgeſchickt werden. Unſere Capitaliſten, welche nicht einen Verrath an ihrem eigenen Vaterland begehen wollen, müſſen nothwendiger Weiſe alle ihre Summen und Erſparniſſe dieſem ſpeculativen Kopf, der ſich um das Aufblühen unſerer Induſtrie und unſeres Handels unvergeßliche Verdienſte erwerben wird, als Darlehen überſenden, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß unſere großen induſtriellen und commerciellen Unternehmungen darüber in Stocken geriethen. Unſerm biedern Freund, dem väterlich beſorgten Staatsmann müſſen wir Dank wiſſen, daß er uns Deutſchen die Gelegenheit verſchafft, in die Karten dieſes philogermaniſchen Syſtems einen verſtohlenen Blick zu thun. Wir werden es zu benutzen wiſſen, wenn auch nicht gerade auf die Weiſe, wie der Rathgeber es wünſcht.

*** **Berlin**, 1 Oct. Während unſere weſtlichen Nachbarn Paris befeſtigen, entläßt das Gardecorps die Kriegsreſerven, und ſchon ſind die Mannſchaften aus den entferntern Provinzen, welche einen weiten Weg zurückzulegen haben, zum Abmarſch beurlaubt. So geht es überall; nur in den Rheinprovinzen behalten einige Regimenter die Reſerven noch ſo lange, bis ihre diesjährigen Recruten angekommen ſind, die ſie zum Theil aus Pommern und den Marken erhalten. Es läßt ſich kaum denken, daß unſere höchſte Militärbehörde ſo verfahren würde, wenn ſie den Krieg auch nur für möglich hielte. Und ſo kommen wir ganz natürlich auf den Gedanken, daß die Befeſtigung von Paris entweder eine Uebereilung aus Temperament, ein Zuchtwerk für die Pariſer oder überhaupt eine Komödie ſey. — Vorgeſtern iſt endlich der Frhr. v. Bülow, unſer Geſandter in London, hier angekommen. Nach ſicheren Mittheilungen kehrt derſelbe nicht wieder nach London zurück, ſondern wird den Winter hindurch hier, und zwar zur allerhöchſten Dispoſition geſtellt bleiben. Wer den Platz des geheimen Legationsraths Eichhorn als Director im auswärtigen Miniſterium einnehmen wird, iſt noch nicht bekannt; hochſtehende Perſonen meinen, Hr. v. Bülow werde in dieſes Miniſterium eintreten und einen Theil der Geſchäfte übernehmen, wenn man erſt höheren Orts eine für ihn paſſende Stellung ermittelt habe, und dieſe Combination iſt nicht ohne innere Wahrſcheinlichkeit. — In der Angelegenheit einer Eiſenbahn von hier nach Hamburg iſt eine neue Chance eingetreten. Dem projectirten Bau über Genthin, Stendal und Lüneburg ſteht eine erhebliche Schwierigkeit entgegen. Die Staatsbehörde kann nicht füglich die Anlage nach Magdeburg genehmigen, indem ſie dadurch die Anhalt'ſche Bahn in den bedeutendſten Nachtheil verſetzen würde, deren Unternehmern ſie Magdeburg als Erſatz für Dresden zuwies, als ſie die Conceſſion der Linie über Rieſa verſagte. So iſt alſo nur die Bewilligung einer Verlängerung der Berlin-Potsdamer Bahn nach Brandenburg wahrſcheinlich, die jedoch ſchwerlich rentiren dürfte. Zwar ſollen einige Intereſſenten bei einer Bahnanlage durch die Altmark auf die Begünſtigung des Finanzminiſters gerechnet haben, deſſen Güter jene Bahn durchziehen würde, aber wer weiß es nicht, daß unſere hohen Staatsbeamten ſich in Verwaltungsangelegenheiten nie von ſolchen Nebenrückſichten leiten laſſen? Nun iſt aber vor einigen Tagen eine zweite Geſellſchaft, welche die Richtung auf dem rechten Elbufer verfolgen will, mit dem Plan einer Eiſenbahnverbin-

Digitized by Google

dung zwiſchen der Hauptſtadt Norddeutſchlands und deſſen erſtem Hafen- und Handelsplatze hervorgetreten, und hat unterm 26 Sept. eine Einladung zur Unterzeichnung für die Koſten der Vorbereitungsarbeiten erlaſſen. Die Geſammtkoſten der Anlage ſind auf 10 Mill. Thlr., mit dem Bemerken angegeben, daß das ganze Capital wohl nicht verwendet werden dürfte. Die Stationen von hier aus ſind Cremmen, Fehrbellin, Wittenberge; der Endpunkt iſt Bergedorf, wo die Straße in die Hamburg-Bergedorfer auslaufen ſoll. In dem Comité ſitzen mehrere hieſige angeſehene Bankiers, welche mit Hamburg in bedeutender Verbindung ſtehen. Im Allgemeinen macht ſich die Anſicht geltend, daß dieſe Bahn von Haus aus mehr den Beifall der Staatsbehörde gewonnen habe als jene auf dem linken Elbeufer; die Rentabilität beider leidet keinen Zweifel.

Oeſterreich.

* **Wien**, 30 Sept. Im Luſtſchloſſe von Schönbrunn erwartet man bis zum 5 Oct. Se. kaiſ. Hoh. den Erzherzog Franz Karl von ſeiner Inſpectionsreiſe aus Böhmen zurück. — Der allerhöchſte Hof, deſſen ſämmtliche Glieder ſich der beſten Geſundheit erfreuen, wird, wenn es die Witterung geſtattet, noch den größeren Theil des Monats October im gedachten Luſtſchloſſe verweilen, und es heißt, daß J. kaiſ. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie daſelbſt ihre Niederkunft zu halten gedenkt. — Nachdem ſich der k. k. Hofkriegsrath nach ſorgfältiger mehrjähriger Prüfung der verſchiedenen Gattungen von Percuſſionsgewehren für eine durch neuere Erfindungen möglichſt vervollkommnete Art derſelben entſchieden hat, ſo wird nun mit Eifer gearbeitet, die Armee damit zu verſehen. Außer den Jägern haben ſchon auch einige Linienregimenter die neuen Gewehre erhalten, welche ſich in jeder Hinſicht bewähren. — Seit einigen Tagen werden hier auf der Donau, in Gegenwart einer Commiſſion Sachverſtändiger und einiger fremden Officiere, intereſſante Verſuche gemacht mit der von dem talentvollen k. k. Obriſtlieutenant v. Birago erfundenen Laufbrücke, die — halb Pontons- halb Bockbrücke — gegen die bisher gebräuchlichen Brücken mehrere Vortheile bieten ſoll. — Der k. preußiſche Geſandte, Graf Maltzahn, wird uns wegen der Huldigungsfeierlichkeiten in Berlin auf kurze Zeit verlaſſen.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 23 Sept. In den Fürſtenthümern Moldau und Wallachei hat die erſte Nachricht von dem Abſchluß des Londoner Tractats einen peinlichen Eindruck gemacht, indem ſie die Beſorgniſſe hervorrief, daß in den hieraus möglicherweiſe entſtehenden allgemeinen Conflict auch die Fürſtenthümer hineingezogen werden könnten, während dieſe Provinzen noch wenigſtens zehn Jahre Ruhe bedürfen, um ſich durch Vollendung der begonnenen innern Verbeſſerungen in Induſtrie, Handel, Ackerbau, Schifffahrt, Straßen, Brücken ꝛc. den daraus entſpringenden reellen Nutzen ſichern zu können. Indeſſen lauten die Briefe jetzt wieder beruhigender, da ſich die, ich kann nicht angeben wie weit gegründete, Verſicherung verbreitet hat, daß England, Rußland gegenüber, die Neutralität der Moldau und Wallachei bedungen habe.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York, 7 Sept. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 63.

London, 29 Sept. Conſols 88; ſpaniſche Fonds $22\frac{5}{8}$; portugieſ. $32\frac{3}{4}$.

Paris, 1 October. Conſol. 5proc. 104, 10; 3proc. 71; Bankactien 2750; belg. Bank 850; neap. Fonds $96\frac{1}{4}$; ſpan. act. $23\frac{7}{8}$; paſſ. $5\frac{1}{4}$; St. Germ. E. B. 535; Verſailler rechte 355; linke 250; Paris-Orleans 430; Straßburg-Baſel 325; Coupons Laffitte 1005 und 5065.

Paris, 29 Sept. Die königl. Ordonnanz, welche mehrere Beſtimmungen des Zolltarifs ändert, wird von der Preſſe im Ganzen nicht günſtig aufgenommen; ſogar die halbminiſteriellen Journale finden daran Manches zu tadeln, und das Journal des Débats bedauert, daß man ſo kurze Zeit vor dem Zuſammentritt der Kammern eine ſo wichtige Maaßregel ohne ihre Mitwirkung gefaßt habe. Die weſentlichſten Beſtimmungen der Ordonnanz ſind folgende: für gegoſſenes Metall in roher Maſſe, welches auf der Oſtgränze Frankreichs bisher 6 Fr. per 100 Kilogr. bezahlte, wird der Zoll auf 4 Fr. herabgeſetzt. Es iſt dieß eine Begünſtigung für Deutſchland, welches von dieſem Artikel viel nach Frankreich ausführt. Belgien genoß dieſer Begünſtigung ſchon ſeit längerer Zeit; auf der Nordgränze Frankreichs betrug der Zoll nur 4 Fr. Herabgeſetzt iſt ferner der Eingangszoll für faſerige rohe Gewächſe, wie Aloë, Bananenzweige ꝛc. auf 10 Cent. per 100 Kilogr. aus den franzöſiſchen, auf 40 Cent. aus den fremden Colonien. Für Binſen und anderes Schilfrohr aus Guyana iſt der Zoll dem auf dieſelben Artikel aus europäiſchen Ländern gleich geſtellt. Ermäßigt iſt derſelbe für wohlriechende Hölzer, deren Verbrauch zu Tiſchlerwaaren immer mehr zunimmt, und für die zur Farbenbereitung nothwendige Arſenikſäure, welche jetzt nur 12 Fr. per 100 Kil. bezahlt, ſtatt der bisherigen 15 Fr. Erhöht wurde der Zoll für Nähnadeln von 2 Fr. per Kilogr. auf 8 Fr., für Angeln von 1 Fr. auf 2 Fr. Mit letzterer Beſtimmung iſt der Courrier français ſehr unzufrieden; derſelbe behauptet, man habe dieſe Maaßregel zu Gunſten einer einzigen Fabrik ergriffen, welche die bemerkten Artikel fertigt. Hinſichtlich des Flachs- und Hanfgarns ſind bloß einige unbedeutende Veränderungen vorgenommen worden, da die Regierung über dieſen wichtigen Artikel die Entſcheidung der Kammern abwarten will.

* **Amſterdam**, 30 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{7}{8}$ à 49; 5proc. $95\frac{3}{4}$; Kanſb. $21\frac{7}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{1}{8}$; 5proc. öſt. $91\frac{5}{8}$ à $\frac{3}{4}$; Ard. $19\frac{13}{16}$; ruſſ. Inſcr. $68\frac{1}{4}$. Die aus dem Haag eingetroffene Nachricht, daß Se. Maj. der König die Regierung niederlegen wolle, hat große Senſation und Beſtürzung unter den Speculanten erregt, wodurch die holl. Fonds einen ſtarken Rückfall erlitten.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Oct. 5proc. Metall. 102; 4proc. $97\frac{1}{2}$; 3proc. 76; Bankactien 1910; 250fl.-Looſe 118; 500fl. 133; Integr. $46\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 84; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $20\frac{1}{4}$; portug. $10\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl. $75\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 294; Disconto $4\frac{1}{4}$ Proc. Das ſtarke Fallen der holl. Fonds zu Amſterdam am 30 Sept. blieb hier deßhalb ohne beſondere Wirkung, weil die Börſenwelt dem Gerüchte von der bevorſtehenden Abdankung des Königs der Niederlande keinen Glauben ſchenken wollte.

Augsburg, 5 Oct. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. $93\frac{1}{2}$ P., $92\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. $104\frac{1}{2}$ P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{4}$ P., $99\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 580 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 121 P., — G. Anleh. von 1834 138 P., — G.; Met. 5proc. 105 P., — G. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P., — G. 3proc. $79\frac{1}{2}$ P. Bankact. II Sem. 1640 P. 1 Mon. — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{3}{4}$ P. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat 99 P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{5}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{5}{8}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 45. P. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon 116 P. Mailand $60\frac{1}{2}$ P. Genua $51\frac{3}{4}$ P. Livorno $60\frac{3}{4}$ P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ P. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

Berlin, 1 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{7}{8}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $101\frac{5}{8}$; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{1}{2}$.

Wien, 1 Oct. Metall. $105\frac{1}{4}$; 4proc. 100; 3proc. 77; 1834er Looſe $134\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 117; Eſterhazy 44; Bankactien 1656; Nordbahn $98\frac{1}{2}$; Mailänder $103\frac{1}{4}$; Raaber 98.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Ereigniſſe in Königsberg.

Zweiter Artikel.

⊙ **Aus Oſtpreußen,** 24 Sept. Der Miniſter v. Rochow hatte auf ſehr indirectem Wege, und zwar ganz kurz vor dem Abgang des Landtagsbeſchluſſes an den König, die überraſchende Wendung desſelben in Erfahrung gebracht. Es ſtimmte durchaus nicht mit ſeiner Anſicht von den politiſchen Befugniſſen der Staatsunterthanen überein, daß ſelbſt eine geſetzliche Corporation, die auf Befehl und unter den Augen des Königs zuſammengetreten war, eine Bitte um eine ſtaatsrechtliche Erweiterung ausſprechen ſollte, um ſo weniger, als der Landtag überhaupt bei den vorgelegten Berathungsgegenſtänden ſtehen zu bleiben habe. Mit dieſer Anſicht des Hrn. v. Rochow verbreitete ſich eben ſo raſch das Gerücht, der König hätte die ihm überreichten Denkſchriften der Stände höchſt ungnädig aufgenommen und der Landtagsabſchied werde dieß öffentlich zu erkennen geben. Auf dieſes Gerücht ſammelten die fünf Mitglieder des Landtages, welche die Minorität bildeten, Unterſchriften zu einer Adreſſe an den König, in welcher ſie ihre ultra-loyalen Stabilitätsgeſinnungen bekräftigten und um die Erhaltung des Beſtehenden baten. Dieſe Adreſſe erhielt 21 Unterſchriften. Am 9 Sept. Vormittags ſollte der Oberpräſident (gegenwärtig Staatsminiſter) v. Schön als königlicher Commiſſarius den Landtag ſchließen. Die geſpannteſte Aufregung herrſchte im Sitzungsſaal, als der Oberpräſident nicht zu der beſtimmten Stunde, um 9 Uhr, erſchien, und ſich mit Conferenzen beim König entſchuldigen ließ. Kein Wunder, daß in einer Verſammlung, die den erſten Schritt über das bisherige politiſche Gleis hinaus gewagt hatte, Viele ſelbſt erſchracken über die Kühnheit ihres Unterfangens, daß ſie das Ausbleiben des Oberpräſidenten mit dem umlaufenden Gerücht in Verbindung ſetzten. Erſt um halb 12 Uhr erſchien der Oberpräſident und las in heftiger Gemüthsbewegung den Landtagsabſchied vor. Die Betroffenheit ging jetzt, als man die königliche Entſchließung vernahm, in unaufhaltſame Ausbrüche des Jubels über. Man weinte Freudenthränen, und das dreifache Hoch, welches wie gewöhnlich beim Schluſſe des Landtags dem König ausgebracht wurde, erſchallte dießmal wahrhaft aus dem innerſten Herzen. Der Landtagsabſchied iſt bekannt. In freundlichen, wohlwollenden Worten hatte der König das Geſuch der Stände mit Bezugnahme auf die Verordnung vom 22 Mai 1815 abgelehnt. Fragt man nach der Urſache des Enthuſiasmus bei Anhörung dieſes Landtagsabſchiedes, ſo erklärt ſich dieſer theils aus der ſchonenden Form der Abfaſſung dieſes Documents, theils aus der vorhergegangenen gedrückten Stimmung in Folge der Ungewißheit, theils aus dem erhaltenen Verſprechen, das von Friedrich Wilhelm III begonnene Werk „einer erſprießlichen Entwickelung entgegen zu führen.“

Wirklich hatten Verſuche nicht gefehlt, um einen ungnädigen Entſcheid zu veranlaſſen, namentlich war die Adreſſe der 21 auch außerhalb des Ständeſaals unterſtützt worden, und es war damit ſo eilig gegangen, daß ſogar einige der Unterzeichneten mit dem Inhalte desſelben nicht ganz vertraut zu ſeyn ſchienen, indem ihre Namen nicht bloß unter dieſer Proteſtation ſtanden, ſondern auch unter dem Actenſtücke, gegen welches proteſtirt wurde. Aber ſicher iſt es, daß der König der Deputation, welche ihm die Dankadreſſe überreichte, ſein Bedauern geäußert hat, daß nicht alle Mitglieder des Landtages dem Beſchluſſe der Majorität beigetreten ſind. Ueberhaupt hatte der König ſich gegen dieſe Deputation auf eine ſo freie, offene und herzliche Weiſe über alles, was die Verfaſſungsfrage und die höheren Intereſſen des Vaterlandes betraf, ausgeſprochen, daß ſämmtliche Anweſende von Rührung ergriffen wurden, wie er ſelbſt. Die Unterredung iſt von hoher hiſtoriſcher Bedeutung, es iſt eine Sage voll Liebe und Verehrung, die von Mund zu Mund geht — ein Manifeſt großartiger königlicher Geſinnung. Alle nahmen die Ueberzeugung mit ſich, daß Friedrich Wilhelm IV den Willen habe, die Segnungen eines weiſen, volksthümlichen Staatsſyſtems ſeinem Lande zu verleihen. Mit den C o n ſ t i t u t i o n e n, im Sinne des herrſchenden Begriffes, erklärte Se. Maj. allerdings ſich nicht einverſtanden. Der König ließ ſich beurtheilend über die mancherlei Verfaſſungsformen aus, und zeigte beſonders das Mangelhafte von Einrichtungen, die bloß auf dem Papier ſind. Am längſten verweilte er bei der engliſchen Verfaſſung, deren Schwäche er ebenfalls wohl nachwies, der er aber auch zugleich das Verdienſt zuerkannte, daß ſie ſich am meiſten dem Ideal einer volksthümlichen monarchiſchen Regierungsform nähere. Von dem Oberpräſidenten v. Schön, der bei den Standeserhöhungen am Huldigungstage zu den höchſten Würden, zum Staatsminiſter und zum Ritter des ſchwarzen Adlersordens befördert wurde, iſt es bekannt, daß er ebenfalls der engliſchen Verfaſſung, die er gründlich kennt, enthuſiaſtiſch zugethan iſt, daß er überhaupt nicht bloß theoretiſch, ſondern in ſeiner ganzen Handlungsweiſe ein Mann des Fortſchrittes iſt. Von ihm war auch die Petition der Stände Allerhöchſten Orts perſönlich vertreten worden, und in der ihm gewordenen hohen Auszeichnung lag unverkennbar auch der Ausdruck der königlichen Zufriedenheit mit der Stimmung der ſeiner Verwaltung anvertrauten Provinz. Als Staatsminiſter mit Sitz und Stimme bei ſeinem jedesmaligen Aufenthalte in Berlin, behält Hr. v. Schön jedoch ſeinen Poſten als Oberpräſident, welchen er um ſo weniger gern aufgeben möchte, als er die allgemeine Liebe und Achtung der Provinz, die er nun ſchon ſeit lange verwaltet, in hohem Grade genießt, und als ihm ſchwer fallen würde, in ſeinem bereits vorgerücktem Alter ſich mit ſeiner Familie aus gewohnten Lebensverhältniſſen in fremde Umgebungen zu überſiedeln. Kaum war der Landtagsabſchied veröffentlicht, ſo ſuchte ein Aufſatz in der Königsberger Zeitung darzuthun, daß jene Erklärung eine „beſtimmte Berichtigung“ der in der Denkſchrift der Stände ausgeſprochenen Anſichten enthalte, ſo wie „eine ſehr beſtimmte Feſtſtellung der Grundſätze, von welchen des Königs Majeſtät in Uebereinſtimmung mit den ſeit mehr als zwanzig Jahren befolgten Principien in Betreff ſtändiſcher Verfaſſungen ausgehe.“ Daß der Verfaſſer oder Veranlaſſer dieſes Artikels derſelbe war, welcher einſt an den Elbinger Bürger die ſprüchwörtlich gewordenen Worte ſchrieb: „daß es dem Unterthan nicht zuſtehe, die Handlungsweiſe der Regierung an den beſchränkten Maaßſtab ſeiner Vernunft zu legen“ wurde aus Form und Inhalt des Aufſatzes vermuthet. Die nächſte Nummer der Königsberger Zeitung brachte indeß gleich, als Widerlegung dieſes verſteckten Angriffes auf die Arbeiten des Landtages, einen berichtigenden Artikel, in welchem mit geſperrter Schrift beſonders ausgezeichnet war „die vollkommene und beglückende Uebereinſtimmung der ehrerbietigſt vorgetragene Wünſche der Stände mit der Willensmeinung unſeres erhabenen Monarchen,“ und daß der König den Abgeordneten des Landtages, welche das Denkſchreiben überbrachten „in den unzweifelhafteſten Ausdrücken ſeine vollkommene Zufriedenheit mit den Arbeiten des Landtages bezeugt.“

Digitized by Google

Es wurde alſo bei dieſer Gelegenheit die inländiſche Preſſe zu einer Art politiſcher Polemik benutzt. Da hohe Staatsmänner auf dieſe Weiſe ſich der Preſſe zu bedienen anfangen, und der König ſelbſt, der die inländiſchen und die wichtigſten ausländiſchen Zeitungen täglich lieſt, eine ſolche Bewegung der Oeffentlichkeit durchaus nicht mißfällig aufnimmt, ſo darf man mit freudiger Sicherheit annehmen, daß die vielverbreiteten Gerüchte von einer liberalen Erweiterung der Preßbefugniſſe auf einem ſichern, realen Grunde fußen.

Beſprechung der Huldigung in den Rheinprovinzen.

* **Vom Niederrhein**, 30 Sept. Je näher die Zeit heranrückt, wo unſere Deputirten ſich nach Berlin zu begeben haben, um den Huldigungsact zu verrichten, mit deſto größerer Spannung ſieht man der Art und Weiſe entgegen, wie dieſelben die Geſinnungen und Wünſche der Provinz auseinanderſetzen und wie dieß aufgenommen werden wird. Man erkennt jetzt, wie unrecht man gethan, nicht lebhafteren Antheil an den Wahlen genommen zu haben, und ein großer Theil der Rittergutsbeſitzer, denen das R e c h t zugeſprochen worden, an der Huldigung Theil zu nehmen, beeilt ſich, von dieſem Rechte Gebrauch zu machen und ſchickt ſich ebenfalls zur Reiſe an. Bei der großen Anzahl unabhängiger Männer unter den Deputirten des dritten und vierten Standes hofft man überdieß, daß die autonomiſchen Tendenzen dieſem Act ihr Gepräge nicht aufdrücken werden, denn man hat nicht vergeſſen, daß von ihnen, wenn nur in der kirchlichen Frage genügt wird, alles Uebrige leicht geopfert würde. Man will nun zwar auch in der ſonſtigen Majorität die kirchliche Freiheit bewahrt wiſſen, hat doch aber auch noch andere Wünſche. Man iſt überzeugt, daß der König in religiöſen Dingen keinen Zwang auflegen will und hat die Beweiſe davon; man glaubt aber auch, ſonſtige Bedürfniſſe ausſprechen zu müſſen, um ſo mehr als ein Fürſt von ſo wahrhaft humaner und liberaler Geſinnung bereit ſeyn wird, den Mängeln abzuhelfen, wenn ſie ihm nur als ſolche vor Augen gelegt werden. Der Landtagsabſchied in Königsberg hat großes Aufſehen gemacht, denn gerade hier wird am meiſten von conſtitutionellem Weſen geſprochen, was ſich leicht durch die geographiſche Lage erklärt. Das Publicandum iſt vielfach gedeutet worden, und man hat darin ſogar die Zuſage einer baldigen Conſtitution entdeckt, wenn ſie nur einſtimmig im Lande verlangt werde. Wir theilen dieſe ſanguiniſche Anſicht nicht, ſondern halten uns an das darin enthaltene Verſprechen, der ſtändiſchen Verfaſſung eine größere Entwicklung zu geben. Wir ſind überzeugt, daß es damit Ernſt iſt, wenn auch ein Reſkript der Regierung in unſerer Provinz einiges Befremden erregt hat, in welchem gewünſcht wird, daß die Mitglieder des vierten Standes in einem completen Bauerncoſtume, mit dreieckigem Hut, kurzen Hoſen ꝛc. erſcheinen ſollten. Dieſe Unterſcheidung der Stände, äußerlich und ſocial, beſteht nun einmal hier nicht, und die Beantragung derſelben hat ſchon zu mancher Reibung Anlaß gegeben. Was vor Allem Noth thut, iſt, daß die Landtage wirklich etwas leiſten, daß dem Volke das Bewußtſeyn aufgedrungen wird, daß ihre Stimme von Nutzen für dasſelbe iſt. Dieß konnte bis jetzt nur wenig der Fall ſeyn, wenn Geſetzesvorſchläge, die vom Landtag umgeſtaltet worden waren, ſtatt demgemäß, im Sinne des Provincialbedürfniſſes verbeſſert, erlaſſen zu werden, gänzlich bei Seite gelegt wurden. Solchen Uebelſtänden wird ſicher jetzt abgeholfen werden, denn der König will das Beſte, und er iſt der Mann, es zu durchſchauen und auch durchzuſetzen. Darum ruhen jetzt, wie in den alten, ſo auch in dieſen Provinzen, Aller Blicke auf ihm, und man verlangt nichts ſehnlicher, als daß er recht bald auch ſeine rheiniſchen Unterthanen mit einem Beſuche beglücken möge.

Frankreich.

Proceß Ludwig Bonaparte's und ſeiner Mitangeklagten.

Unſerm geſtrigen Pariſer Schreiben über die erſte Sitzung des Pairshofs laſſen wir noch einige Nachträge folgen. Der Kanzler richtete an die Angeklagten die gewöhnlichen Fragen nach Namen und Profeſſion, worauf der erſte Angeklagte antwortet: „Karl Ludwig Napoleon Bonaparte, franzöſiſcher Prinz im Exil.“ Der Kanzler gab ihm während des Verhörs den Titel „Prinz.“ Ludwig Bonaparte erhob ſich mit der Erklärung, daß er, ehe er die Fragen des Kanzlers beantworten wolle, dem Hofe einige Bemerkungen vorzulegen habe. Das Wort ward ihm bewilligt, worauf der Prinz ein Papier hervorzog und folgende Rede verlas:

„Zum erſtenmal in meinem Leben iſt es mir endlich vergönnt, in Frankreich meine Stimme zu erheben, aus freier Bruſt zu Franzoſen zu ſprechen. Trotz der Wachen, die mich umgeben, trotz der Anklage, die ich eben gehört, kann ich — erfüllt von den Erinnerungen meiner Kindheit, jetzt, wo ich innerhalb der Mauern des Senats mich befinde, inmitten von Männern, die ich kenne — kann ich nicht glauben, daß ich mich hier zu rechtfertigen brauche, und daß Sie meine Richter ſeyn können. Eine feierliche Gelegenheit bietet ſich mir dar, meinen Mitbürgern mein Benehmen, meine Abſichten, meine Pläne, meine Gedanken, meinen Willen zu erklären. Ich ſpreche ohne Stolz und ohne Schwäche; wenn ich an die von der Nation in die Hände meiner Familie niedergelegten Rechte erinnere, ſo thue ich dieß einzig nur, um die Pflichten zu erläutern, welche jene Rechte uns allen auferlegt haben. Seit den fünfzig Jahren, als das Princip der Volksſouveränetät durch die mächtigſte Revolution, die je in der Welt geſchehen, geheiligt worden, iſt der Wille der Nation nie ſo feierlich proclamirt, nie durch ſo zahlreiche und freie Stimmen dargethan worden, als für die Annahme der Conſtitutionen des Kaiſerreichs. Nie hat die Nation dieſen großen Act ihrer Souveränetät widerrufen, und der Kaiſer hat geſagt: „Alles, was ohne ſie geſchehen, iſt ungeſetzlich.“ Glauben Sie nicht, daß ich, von perſönlichem Ehrgeiz geleitet, in Frankreich eine kaiſerliche Reſtauration gegen den Willen des Landes verſuchen wollte. Ich bin unter höheren Lehren auferzogen worden und habe unter edleren Beiſpielen gelebt. Ich bin der Sohn eines Vaters, der ohne Bedauern ſeinem Thron entſagte am Tage, wo er es für unmöglich erachtete, mit den Intereſſen Frankreichs die Intereſſen des Volks, das er zu regieren berufen war, in Einklang zu bringen. Der Kaiſer, mein Oheim, wollte lieber abdanken, als die Verträge mit den beſchränkten Gränzen annehmen, welche Frankreich der Gefahr ausſetzen mußten, die Verachtung und Drohungen, die das Ausland ſich jetzt erlaubt, zu erdulden. Solche Lehren habe ich nie vergeſſen. Die unverdiente, grauſame Verbannung, welche ſeit fünfundzwanzig Jahren von den Stufen des Thrones, auf welchen ich geboren bin, in den Kerker mich ſchleppte, den ich eben verlaſſen, vermochte mich weder zu erbittern noch zu ermüden; nicht einen einzigen Tag konnte ſie der Würde, dem Ruhm, den Rechten und Intereſſen Frankreichs mich entfremden. Mein Benehmen erklärt ſich hiedurch. Als im Jahr 1830 das Volk ſeine Souveränetät wieder eroberte, glaubte ich, der Tag nach dem Siege werde ſo loyal ſeyn, als der Sieg ſelbſt; Frankreichs Beſtimmung, hoffte ich, werde für immer feſtgeſetzt ſeyn.

Digitized by Google

Aber das Land hat traurige Erfahrungen während der letzten zehn Jahre gemacht. Ich dachte, das Votum von vier Millionen Bürgern, welches meine Familie auf den Thron erhob, lege uns wenigſtens die Pflicht auf, an die Nation zu appelliren und ihren Willen zu befragen. Ich glaubte auch, daß ich, wenn inmitten des Nationalcongreſſes, den ich zuſammenberufen wollte, einige Prätentionen laut werden ſollten, berechtigt ſeyn würde, die glänzenden Erinnerungen des Kaiſerreichs darin aufzufriſchen, zu ſprechen von dem älteſten Bruder des Kaiſers, dem tugendhaften Mann, der vor mir der würdige Erbe iſt, und das heute ſo ſchwache, im Congreß der Könige ſtillſchweigend übergangene Frankreich an jenes frühere Frankreich zu erinnern, das ſo ſtark nach außen, ſo mächtig und geachtet im Innern war. Die Nation würde geantwortet haben: Republik oder Monarchie, ein Kaiſerreich oder Königthum. Von ihrer freien Entſcheidung hängt das Ende unſerer Uebel, unſerer Zwiſtigkeiten ab. Was mein Unternehmen anbelangt, ſo wiederhole ich, daß ich keine Mitſchuldigen habe. Ich allein habe Alles beſchloſſen; Niemand kannte zuvor meine Plane, Hülfsquellen und Hoffnungen. Wenn ich gegen irgend Jemand ſchuldig bin, ſo bin ich es nur allein gegen meine Freunde. Mögen ſie mich aber nicht beſchuldigen, leichtſinnigerweiſe ihren Muth, ihre Hingebung mißbraucht zu haben. Sie werden die Motive der Ehre und Klugheit, die mich leiteten, verſtehen, obſchon ich Ihnen nicht enthüllen darf, wie groß und mächtig meine Gründe waren, einen Erfolg zu hoffen. Nun noch ein letztes Wort. Ich repräſentire vor Ihnen ein Princip, eine Sache, eine Niederlage; das Princip iſt das der Volksſouveränetät, die Sache die des Kaiſerreichs, die Niederlage — Waterloo. Das Princip haben Sie anerkannt, der Sache haben Sie gedient, die Niederlage wollen Sie rächen. Nein, zwiſchen Ihnen und mir iſt keine Meinungsverſchiedenheit, und ich kann nicht glauben, daß man mich die Strafe für den Abfall Anderer tragen laſſen werde. Als Vertreter einer politiſchen Sache kann ich keine politiſche Gerichtsbarkeit als Richter meines Willens und meiner Abſichten anerkennen. In dem Kampf, der ſich eröffnet, gibt es nur einen Sieger und einen Beſiegten. Sind Sie die Männer des Sieges, ſo habe ich von Ihnen keine Gerechtigkeit zu erwarten und Großmuth verſchmähe ich.“

Der Kanzler Hr. **Pasquier**: „Ich glaube nicht, daß dieſe Darlegung der Motive Ihres Unternehmens Ihrer Sache günſtig ſey. Lieber hätte ich gewünſcht, daß Sie von den Illuſionen, welche Sie zweimal zu einem ſtrafwürdigen Schritt verleiteten und in eine ſo peinliche Lage brachten, ſich losgeſagt hätten. In einer ſolchen Stellung würden Sie die Geſinnungen des Landes und der Nation, auf welche Sie ſich berufen, beſſer begriffen haben.“

Hierauf begann das lange Verhör. Der Prinz berief ſich auf ſeine früheren Ausſagen vor dem Unterſuchungsrichter und verweigerte auf die meiſten Fragen jede Antwort. Hinſichtlich der abgefeuerten Piſtole erklärte er, dieſelbe ſey wider ſeinen Willen losgegangen. Der zweite Angeklagte, General **Montholon**, machte folgende Ausſagen über den Hergang der Sache: „Ich landete mit dem Prinzen und folgte ihm, ſo weit, als mein hölzernes Bein mir zu gehen erlaubte. Wir waren von Margate abgegangen, und ich wußte nicht, wohin wir fuhren. Ich war am Montag zuvor von London nach Margate gereiſt und wollte mich von dort nach Oſtende begeben. In Margate bewohnte ich das Hotel York. In der Nacht vom Dienſtag auf den Mittwoch ließ mir der Prinz Ludwig Napoleon ſagen, daß er mich zu ſprechen wünſche, und daß ich an Bord des Dampfbootes mich begeben ſolle, auf dem er ſich befand. Ich kam ſogleich und fand am Bord des Schiffes Uniformen. Wir ſegelten unverzüglich ab; ich wußte nicht, wohin. Ich litt ſtark an der Seekrankheit; um 3 Uhr Morgens trat der Prinz in meine Kammer und hieß mich die Uniform anziehen, die er für mich auf das Schiff gebracht hatte. Ich fragte ihn, wohin wir gingen; er antwortete: „Sie werden es ſehen.“ Wir landeten in Wimereux, wo ſich ein Poſten von zwei oder drei Douaniers befand. Man führte ſie mit Gewalt fort; ſie geriethen in Verzweiflung. Ich bat den Prinzen, daß er ſie loslaſſe, und der Prinz gab auch Befehl hierzu. Als ich das Verdeck des Schiffes beſtiegen hatte, war ich erſtaunt, eine Anzahl Militärs in Uniform mit der Nummer 40 auf dem Tſchako zu erblicken. Wir kamen gegen fünf Uhr in Boulogne an und begaben uns ſogleich nach der Caſerne. Was ſich dort beim Eintritt zugetragen, weiß ich nicht; das Gehen wurde mir ſchwer und ich blieb mit dem Obriſten Parquin zurück. Im Caſernenhof waren die Truppen unter den Waffen. Als ich ankam, hatte eben eine ſehr lebhafte Discuſſion zwiſchen Männern des 40ſten Linienregiments, die uns begleiteten und dem Lieutenant Mauſſion ſtatt, der unſern Eintritt verhindern wollte und mit ſolcher Energie ſich benahm, daß ich ihn nach ſeinem Namen fragen zu müſſen glaubte. Einige Augenblicke ſpäter kam der Capitän Delaroche, der eine ſchöne Kaltblütigkeit zeigte; er ſprach zu ſeinen Soldaten und brachte ſie auf ſeine Seite. Zwiſchen ihm und dem Prinzen entſpann ſich ein Wortwechſel. Ich forderte hierauf den Prinzen auf ſich zurückzuziehen und wieder einzuſchiffen, welchen Rath er befolgte. In der Caſerne wollten Leute des 40ſten auf den Lieutenant Mauſſion und den Capitän Delaroche ſchießen; ich war glücklich genug, Blutvergießen zu hindern.“

Die Ausſagen der Angeklagten Voiſin, Parquin, Perſigny waren viel offenherziger, ihre Haltung zeigte von viel mehr Energie, als die des alten Generals Montholon, der von aller Schuld ſich rein zu machen und das Anſtiften des ganzen Unternehmens den übrigen aufzubürden ſucht. Obriſt **Voiſin**, der, noch an ſeinen Wunden leidend, unwohl wurde, erhielt vom Präſidenten die Erlaubniß, ſich während der Verleſung des Anklageacts zurückzuziehen. Als die Reihe des Verhörs an ihn kam, nahm er ſeinen Platz wieder ein. Er läugnete, daß er der Verfaſſer der ausgeſtreuten Proclamationen ſey, erklärte aber, daß er dem Prinzen überallhin gefolgt, daß ſeine Pflicht geweſen, ihn zu vertheidigen, mit ihm zu ſterben. Faſt eben ſo erklärte ſich der vom Straßburger Attentat her bekannte Commandant **Parquin**. „Ich bin, ſagte er, der Adjutant des Prinzen und muß thun, was er mir befiehlt.“ Der Angeklagte **Bouſſet-Montauban** verſicherte, die Unterofficiere und Soldaten der beiden Compagnien des 42ſten Linienregiments ſeyen bereits für den Prinzen gewonnen geweſen und hätten gerufen: vivent l'Empereur et la liberté! während die Begleiter des Prinzen geantwortet: vive le 42me! In jenem Augenblick aber ſey der Capitän der Grenadiercompagnie in den Hof eingedrungen und habe ſeine Soldaten angeredet, die auf die Stimme ihres Officiers ſogleich zu ihrer Pflicht zurückkehrten und in den Ruf ausbrachen: vive le Roi! Das weitere Verhör bot keinen Umſtand von Intereſſe dar.

Der jetzige Zuſtand Griechenlands.

(Beſchluß.)

Die letzte Verſchwörung der Orthodoxen hatte auf die Volksſtimmung gar keinen Einfluß, obgleich die Verſchwornen ſich bemühten, die Volksſage von 1840 zu ihren Gunſten zu be-

Digitized by Google

nutzen; überall, wo ich noch hingekommen bin, in Rumelien, Morea und ſelbſt in der Maina, hörte ich die Bauern ſich über die böſen Anſchläge dieſer Orthodoxen ausſprechen, allein auch durch die neuern Ereigniſſe im Orient beſtärkt allgemein die freudige Hoffnung äußern, daß gegen Konſtantinopel marſchirt werde — eine Hoffnung, die mit der allverbreiteten Volksſage, daß im Jahr 1840 ein Franke das griechiſche Volk dorthin führen werde, feſt verbunden iſt. Ueberall, wo man hinkommt, zeigt ſich eine unverkennbare Anhänglichkeit für den König, der dieſe Liebe auch in vollem Maaße verdient, da er, erhaben über jedes Parteitreiben, nur das Wohl ſeines Volkes im Auge hat. Die verſchiedenen, oft bittern Erfahrungen während ſeiner Regierung haben ihn ſehr aufmerkſam gemacht auf Alles, und bewirkt, daß er ſich überall genau unterrichtet und alle Geſchäfte unter ſeinen Augen geſchehen müſſen. Freilich iſt der Geſchäftsgang minder raſch, allein es wird dadurch auch allen Umtrieben der Parteien vorgebeugt. Die Königin Amalie wird gleichfalls vom Volk äußerſt verehrt und geliebt, und beſonders freut es die kriegsluſtigen Palikaren, wenn ſie ihre Königin ſo ritterlich zu Pferde ſehen, und oft habe ich ſie mit Stolz von ihrem König und ihrer Königin ſprechen hören. Die einzige Klage iſt, daß der königlichen Familie ein männlicher Erbe fehlt.

Die Cultur des Landes hat im Ganzen ſehr zugenommen, beſonders bemerkbar iſt dieß in der Argolida; wo früher Sumpf und öde Haide war, ſind jetzt blühende Felder und üppig wuchernde Reben, allein es fehlen dem Land arbeitende Hände; das Land, das ſonſt mehrere Millionen ernährte, hat jetzt keine Million Einwohner. An einigen Orten haben ſich zwar kleine Colonien angeſiedelt, wie am Cap Klarenza, auf der weſtlichen Küſte Morea's, wo ein Dorf von joniſchen Griechen erbaut worden iſt; dann zwei Stunden hinter Nauplia an einer Meeresbucht mit herrlichem Ankergrund hat ſich eine Kreter Colonie niedergelaſſen, Pantolion genannt, welche herrlich gedeiht; zwei Stunden oberhalb Lamia gegen die türkiſche Gränze hin haben Bulgaren die Stadt Amaliopolis gegründet, und auf der Inſel Negroponte ſiedeln ſich mehrere Engländer und Italiener an. Die Regierung hat auch zwei Militärcolonien errichtet, jede etwa von 30 Familien, ſo viel ich weiß, auf Vorſchlag des Oberſtlieutenants Burkhardt, eine zwei Stunden von Athen hinter dem Lykabettus, Namens Herakly, die andere eine Stunde von Nauplia bei den Trümmern des alten Tiryns, nach dieſer alten Stadt benannt. Beide Colonien können jedoch als Stiftungen angeſehen werden. Die Wahl der Orte war auch nicht glücklich. Herakly iſt auf einem Hügel erbaut und hat einen unfruchtbaren Boden, der noch dazu Mangel an Waſſer leidet; Neu-Tiryns iſt dagegen in einer zwar ſehr fruchtbaren, aber äußerſt ſumpfigen, ungeſunden Gegend, ſo daß die Coloniſten im Sommer meiſtens erkranken. Zudem ſind die Coloniſten Leute, die zu wenig vom Ackerbau verſtehen, mehr ein müßiges Soldatenleben gewohnt ſind; und da keine eigentliche Leitung der Arbeit vorhanden, ſondern jeder ſich überlaſſen iſt beim Anbau ſeines Feldes, ſo geſchieht wenig, und was geſchieht, nicht zur rechten Zeit; daher kommt es, daß die Coloniſten, welche jetzt, nachdem das erſte Jahr ihrer Anſiedlung vorbei iſt, keinen militäriſchen Gehalt mehr beziehen, ſondern aus dem Ertrag ihres Feldes leben ſollen, nicht ihren Unterhalt voll gewinnen, und mit Kummer und Sorgen zu kämpfen haben, weßhalb von der Colonie Herakly jetzt ſchon fünf Familien nach Athen ziehen, weil ſie hier mehr Erwerb finden. Würden die Arbeiten dieſer Colonien gehörig geleitet, ſo könnte noch etwas daraus werden; ſo müſſen ſie zu Grunde gehen. Uebrigens habe ich häufig den Wunſch von Griechen gehört, daß ſich deutſche Colonien anſiedeln möchten, und ſogar in der Maina, wo ſie ſehr nach Leuten verlangen, welche die Gärtnerei verſtehen, und wirklich den Coloniſten Vorſchläge machen, die ſehr annehmbar wären, wenn ſie nur nicht gerade von Mainoten kämen. Jeder, der das hieſige Land kennt, muß die Ueberzeugung gewinnen, daß, bei der großen Ergiebigkeit des Bodens, fleißige deutſche Coloniſten einen bedeutenden Gewinn ziehen würden, wenn ſie auch nur ein ganz geringes Capital hineinſtecken können. Das Dotationsgeſetz, nach welchem die Ländereien abgegeben werden, iſt ſehr günſtig, da dieſelben zehn Jahre frei ſind, und dann erſt in Raten abbezahlt werden.

Eine eigene Erſcheinung iſt, daß trotz des bekannten und von mir oben erwähnten Fremdenhaſſes dennoch ſeit den letzten zwei Jahren ſehr viele Deutſche ſich mit Griechinnen verheirathet haben, und die Griechen den Deutſchen ſehr gern ihre Töchter geben, was ein bedeutender Schritt zur Annäherung iſt. Erfreulich iſt es auch zu ſehen, daß jene deutſchen Familien, welche ſich hier befinden, durchaus kein großes Verlangen nach der Heimath haben, was daher rühren mag, daß in dieſem Lande, wo der öffentlichen Erholungen ſehr wenige ſind, das Familienleben ſich weit mehr ausbildet, und dadurch die Ehen ſich glücklicher geſtalten. Das Leben in der Hauptſtadt Athen iſt übrigens ſehr rege und hat viel Großſtädtiſches; man findet gute, obgleich theure Reſtaurationen, die Kaffeehäuſer ſind eleganter, beſonders das Café d'Europe und Bella Italia, die Fiaker ſtehen immer bereit, und geben an Schnelligkeit und Geſchicklichkeit im Fahren ſelbſt den Wiener Fiakern nichts nach. Die Producte ſind im Ganzen nicht ſehr theuer, und Familien können wohlfeil leben; ebenſo hat man eine Auswahl von Quartieren zu verhältnißmäßig niedrigen Preiſen, z. B. für zwei Zimmer zahlt man 15 — 20 Drachmen, jedoch unmöblirt. Das einzig Theure ſind die Handwerker, weil noch zu wenig Concurrenz iſt. Dieſe wiſſen nicht, wie viel ſie verlangen ſollen, beſonders Schuhmacher und Schneider, und es wäre für Handwerker keine üble Speculation, hieher zu kommen. Die vielen Fremden, welche immer ab- und zureiſen, laſſen viel Geld ſitzen, und fleißige Hände und mäßige Procente würden zu einem guten Reſultat führen.

Alle Beſtellungen auf die Allg. Zeitung außerhalb Augsburg bittet man bei den auf jeder Nro. der Zeitung bezeichneten reſp. Poſtämtern, in Frankreich bei Hrn. Alexandre, Brandgaſſe Nro. 28, in Straßburg zu machen. — An die Redaction oder die Expedition gerichtete Beſtellungen können nicht berückſichtigt werden.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

Digitized by Google

[331] **Einladung zur Subſcription**

auf

Goethe's ſämmtliche Werke,

mit neuen Zuſätzen vermehrte, neugeordnete

vollſtändigſte Ausgabe.

Vierzig Bände.

Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien.

Dieſe Ausgabe wird die erſte **durchaus vollſtändige** von **Goethe's Schriften** zu nennen ſeyn, indem ſie nicht allein den ganzen **Inhalt** der vergriffenen Ausgabe in 55 Bänden, von 1826—34, und der in 11 Bänden mit 4 Abtheilungen in den Jahren 1836—37 **erſchienenen**, ſondern auch alles dasjenige enthalten wird, was jenen Ausgaben bisher noch fehlte.

Sie wird aber auch zugleich den Vortheil einer größeren Bequemlichkeit gewähren, und zwar ſowohl durch eine beſchränktere **Bände-Zahl**, als die Ausgabe von 1826, wie beſonders auch dadurch, daß darin, nachdem nunmehr ſämmtliches Material zuſammengebracht worden, eine befriedigendere Anordnung und Zuſammenſtellung des Zuſammengehörigen möglich geweſen, als bei **Goethe's** Lebzeiten, wo ſelbſt während dem Drucke der Ausgabe von 1826 noch verſchiedene Werke erſt im Entſtehen waren, und **man** über den dereinſtigen Nachlaß nur noch wenig Entſchiedenes vor Augen hatte.

Dieſe beſſere Zuſammenſtellung möglichſt in **Goethe's** Sinne zu bewirken, war man gewiſſenhaft bemüht. Und es dürfte wohl **dafür** ſprechen, daß der dieſe neue Ausgabe redigirende vieljährige Mitarbeiter **Goethe's**, Dr. **J. P. Eckermann** zu **Weimar**, **dabei** vielfache **Andeutungen** und Winke hat benutzen können, die ihm aus häufiger Beſprechung des Gegenſtandes mit **Goethe** ſelber **noch** in friſcher Erinnerung lebten.

Die Correctheit des Textes anlangend, ſo ſind zum Vortheil dieſer neuen Ausgabe nicht allein alle älteren Editionen zu **Grunde** gelegt, ſondern es ſind in zweifelhaften Fällen auch die noch vorhandenen Manuſcripte zu Rathe gezogen, ſo daß man denn nicht allein die beſte Lesart hat wählen, ſondern auch vielfältige durch mehrere Ausgaben hindurchgehende veraltete Druckfehler hat beſeitigen können.

Die unterzeichnete Verlagshandlung beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß der Druck dieſer, mit der bekannten Taſchen-Ausgabe von Schillers Werken in 12 Bänden in Format und Papier ganz gleichen, Ausgabe bereits begonnen hat, und die erſte Lieferung von 5 Bänden Anfang Octobers erſcheinen wird.

Wir beabſichtigen, das Ganze in 8 Lieferungen, je zu 5 Bänden, herauszugeben, und dieſe ſich von Monat zu Monat folgen zu laſſen, ſo daß alle 40 Bände bis zur Oſtermeſſe 1841 fertig ſeyn werden.

Die Subſcription von 26 fl. 40 kr. oder 16 Rthlr. wird nur erſt nach Erſcheinung jeder Lieferung je mit 3 fl. 20 kr. oder 2 Rthlr. gezahlt.

In Bezug auf unſere ſchon früher gemachte vorläufige Ankündigung einer

GALERIE
zu Goethe's ſämmtlichen Werken

nach Zeichnungen von

W. Kaulbach und ſeinen Schülern,

in Stahl geſtochen von

Steifenſand, Weber, Enzing-Müller, Hoffmann und A.,

zeigen wir hiemit gleichzeitig an, daß dieſe Sammlung, in 40 Blättern erſcheinend, in Format und Papier vorſtehender Ausgabe angepaßt und wo möglich mit jeder Lieferung derſelben in 5 Blättern ausgegeben werden ſoll. Um dieſe **Galerie** allen Käufern der **Goethe**'ſchen **Werke** zugänglich zu machen, haben wir den Subſcriptionspreis nur auf 5 fl. 20 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr. geſtellt. Die Lieferung von 5 Blättern koſtet demnach 40 kr. oder 10 gr. Das Unternehmen ſelbſt betreffend, bemerken wir nur, daß das Ganze aus einer Reihe von durchaus vollendeten Stahlſtichen beſtehen wird, denen theils **Kaulbachs** eigene, theils Zeichnungen ſeiner Schüler zu Grunde liegen. Männer wie Steifenſand, Enzing-Müller, Hoffmann, Weber liehen ihren gewandten Grabſtichel der Vervielfältigung der Zeichnungen jenes Meiſters und ſeiner Schule, und ſo dürfte es der Unterzeichneten gelungen ſeyn, mit dieſen Blättern eine **Galerie** anbieten zu können, die ein vollendetes, in gleichartigem Geiſte durchgeführtes Ganze bildet, wie ein ſolches noch zu keiner Taſchen-Ausgabe gegeben worden iſt.

Die erſte Lieferung wird enthalten:

1. **Elegie.** Copie des ſo herrlichen neueſten Gemäldes Kaulbachs, „Anakreon mit ſeiner Geliebten." — 2. **Fauſt.** Gleichfalls von Kaulbach. — 3. **Götz von Berlichingen.** Von Bendel. — 4. **Wilhelm Meiſter.** Von Muttenthaler. — 5. **Reinecke Fuchs.** Von Kaulbach.

Stuttgart, im September 1840. **J. G. Cotta**'ſche Buchhandlung.

[3636—38] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

F. W. EICHHOFF,

Vergleichung der Sprachen

von

Europa und Indien.

Untersuchung der wichtigsten, romanischen, germanischen, slavischen und celtischen Sprachen durch Vergleichung unter sich und mit der Sanskrit Sprache, nebst einem Versuche einer allgemeinen Umschreibung der Sprachen. *Preis geb* 4 *Thlr.* 12 *gr.*

Digitized by Google

[325] In Commiſſion der Litterar. artiſt. Anſtalt in München iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hiſtoriſch-politiſche Blätter

für das

katholiſche Deutſchland.

Herausgegeben

von **G. Phillips** und **G. Görres.**

Jahrgang 1840, beſtehend aus 24 Heften.

Preis 7 Rthlr. 4 gr. oder 12 fl. rhn.

Inhalt des zuletzt erſchienenen (ſechsten) Bandes:

1) Das Theater im Mittelalter und das Paſſionsſpiel in Oberammergau. 2) Ueber Jeſuitenſchulen, und namentlich die zu Freiburg in der Schweiz. Eine Zuſchrift an den Herausgeber der hiſtoriſch-politiſchen Blätter. 3) Litteratur: Darſtellung der Rechtsverhältniſſe der Biſchöfe in der oberrheiniſchen Kirchenprovinz. Eine von der Juriſten-Facultät in Tübingen gekrönte Preisſchrift von Ignaz Longner, Domcaplan an der Kathedralkirche zu St. Martin in Rottenburg. Tübingen, Verlag der Laupp'ſchen Buchhandlung 1840. S. 536 und XX. 4) Briefliche Mittheilungen aus Rom und von der Moſel. 5) Briefe aus der Fremde. (Siebenter Brief.) 6) Zeitläufte. Proteſtantiſche Zuſtände und Ansſichten in Deutſchland. (Erſter Artikel.) 7) Der Hegelianismus und das Chriſtenthum in Preußen. (Eingeſandt.) 8) Ueber die Beſetzung des Cultusminiſteriums in Preußen. 9) Friedrich Wilhelm III und ſein Nachfolger. 10) Die Fahrt nach Oberammergau. 11) Ueber die Jeſuitenſchulen und namentlich die zu Freiburg in der Schweiz. Eine Zuſchrift an den Herausgeber der hiſtor.-politiſchen Blätter. 12) Zeitläufte. Proteſtantiſche Zuſtände und Ausſichten in Deutſchland. Zweiter Artikel. 13) Das Paſſionsſpiel in Oberammergau. 14) Beiträge zur Geſchichte und Charakteriſtik Belgiens. Erſter Artikel. 15) Ueber Jeſuitenſchulen und namentlich die zu Freiburg in der Schweiz. (Schluß.) Eine Zuſchrift an den Herausgeber der hiſtor.-politiſchen Blätter. 16) Litteratur. Die Bunſen'ſche Darlegung fortgeſetzt unter dem Titel: Perſonen und Zuſtände aus den kirchlich-politiſchen Wirren in Preußen. Michelis, Binterim, v. Droſte. (Eingeſandt.) 17) Die Philoſophie in Italien. (Opere edite e inedite di Antonio Rosmini Serbati. Nuovo Saggio sull origine delle idee. III vol. Milano 1839. 18) Hurters Reiſe nach Oeſterreich. 19) Beiträge zur Geſchichte und Charakteriſtik Belgiens. (Zweiter Artikel.) 20) Litteratur. Die Bunſen'ſche Darlegung, fortgeſetzt unter dem Titel: Perſonen und Zuſtände aus den kirchlich-politiſchen Wirren in Preußen, Michelis, Binterim, v. Droſte. (Eingeſandt) (Fortſetzung.) 21) Die Philoſophie in Italien. (Opere edite e inedite di Antonio Rosmini Serbati. Nuovo Saggio sull origine delle idee. III. vol. Milano 1839.) (Schluß.) 22) Briefliche Mittheilungen aus Poſen, in Betreff des durch den Erzbiſchof zu den Füßen des Thrones niedergelegten Bittgeſuches. 23) Das Paſſionsſpiel in Oberammergau. (Fortſ.) 24) Studien und Skizzen zur Schilderung der politiſchen Seite der Glaubensſpaltung des 16ten Jahrhunderts VII. Urſachen des Bauernkrieges. 25) Roms Wohlthätigkeitsanſtalten. 26) Das Paſſionsſpiel in Oberammergau. (Schluß.)

[4100—2] **Mannheim** bei **Heinrich Hoff:**

T r a ch t e n

des chriſtlichen Mittelalters.

Nach gleichzeitigen Kunſtdenkmalen

herausgegeben von

J. v. H e f n e r,

unter Mitwirkung von

Ph. Veit, J. D. Paſſavant, C. Ballenberger, H. Keim, J. v. Radowitz, Graf J. Pocci, G. H. Krieg v. Hochfelden, F. Hoffſtadt,

und andern Künſtlern und Gelehrten.

Preis der ordinären braun gedruckten Ausgabe: die Lieferung 12 gr. oder 52 kr.
„ „ fein ausgemalten Prachtausgabe: die Lieferung 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl.
„ des Textes zur ordinären Ausgabe 12 gr. oder 52 kr.
„ „ „ „ Prachtausgabe 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir verweiſen in Bezug auf den nähern Plan und die Ausführung dieſes von der ganzen Kunſtwelt mit ſo großem Beifall begrüßten Werkes auf den Proſpectus, welcher in allen Buch- und Kunſthandlungen zu haben iſt, und bemerken hier nur, daß alle darin vorkommenden Coſtume oder Coſtumeſtücke nach gleichzeitigen, theilweiſe bekannten, meiſtens aber unbekannten Kunſtdenkmalen mit allen Details nach den Originalen an Ort und Stelle mit größter Sorgfalt und Treue aufgenommen ſind. Die Abbildungen ſind fleißig und elegant in Kupfer geſtochen. Dabei iſt das Ganze ſo behandelt, daß es nicht nur ein Coſtumer, ſondern zugleich ein kunſthiſtoriſches Werk bildet, deſſen ſorgfältige, mit ihren Vorzügen und Mängeln wiedergegebene Abbildungen der alten Kunſtdenkmale uns ein treues Bild des jeweiligen Standes der Kunſt, von der ältern bis zu der neuern Zeit fortſchreitend, geben, und den engeren Zuſammenhang der Coſtume mit dem herrſchenden Kunſtgeſchmack und den Fortſchritten der Kunſt im Allgemeinen zeigen.

Bei der Prachtausgabe iſt jedes einzelne Blatt mit möglichſter Sorgfalt und Eleganz aus freier Hand gemalt und es kann ihr in dieſer Art der Ausführung nichts Aehnliches an die Seite geſtellt werden, ſelbſt die berühmteſten Prachtwerke Englands nicht.

Der Preis der braun gedruckten Ausgabe iſt ſo billig geſtellt, daß jedem Künſtler und Kunſtfreunde die Anſchaffung möglich wird. Der Text des Werkes bildet eine Abhandlung, worin die Kunſt und der Geſchmack des Mittelalters in beſonderer Beziehung auf die Trachten deſſelben entwickelt und die Charactere der einzelnen Perioden näher bezeichnet werden. In der den Tafeln beigegebenen Erklärung werden die Abbildungen genau beſchrieben, Ort und Zeit der benutzten Kunſtdenkmale angegeben und alle übrigen Bemerkungen beigefügt, die dazu dienen können, auch bei der braunen Ausgabe eine genaue Vorſtellung von der Abbildung zu geben.

Der Text und die Erklärungen ſind in deutſcher und franzöſiſcher Sprache zu haben.

Die Anzahl der erſcheinenden Lieferungen kann nicht genau beſtimmt werden. Regelmäßig jeden Monat wird eine Lieferung, abwechſelnd aus der einen und aus der andern der drei Abtheilungen erſcheinen.

[1925] In **C. Gerolds** Buchhandlung in **Wien** iſt erſchienen:

Jahrbücher der Litteratur.

Neunzigſter Band. 1840. April, Mai, Junius. Wien, gedruckt und verlegt bei Karl Gerold.

Inhalt des neunzigſten Bandes.

Art. I. 1) Die Entſtehung des manichäiſchen Religionsſyſtems, hiſtoriſch-kritiſch unterſucht von Friedrich Eduard Colditz. Leipzig 1837. 2) Die Stupas (Topes) oder die architektoniſchen Denkmale an der Indo-Baktriſchen Königsſtraße und die Koloſſe von Bamiyan; eine Abhandlung zur Alterthumskunde des Orients, vorgetragen in der königl. Akademie der Wiſſenſchaften, von Karl Ritter. Berlin 1838. Art. II. Lateiniſche Schulgrammatik, von Sebaſtian Mutzl. Dritte Auflage. Landshut 1838. Art. III. 1) Li romans des sept Sages, nach der Pariſer Handſchrift herausgegeben von Heinrich Adalbert Keller. Tübingen 1836. 2) Essai sur les fables indiennes et sur leur introduction en Europe, par *A. Loiseleur Deslongchamps*, suivi du Roman des sept Sages de Rome en prose, publié pour la première fois d'après un manuscrit de la bibliothèque royale, avec une analyse et des extraits du Dolopathos par le Roux de Lincy, pour servir d'introduction aux fables des XIIe, XIIIe et XIVe siècles publiées par M. Robert. Paris 1838. 3) Das Buch der Weiſen, in luſt- und lehrreichen Erzählungen des indiſchen Philoſophen Bidpai aus dem Arabiſchen von Philipp Wolf. Zweite Auflage Stuttgart 1839. Art. IV. P Ovidii Nasonis Tristium libri quinque, ad veterum librorum fidem recensuit, varias scripturas omnium codicum, superioribus editoribus collatorum, imprimis Heinsianorum, a Burmanni et Heinsii schedis idiographis et aliunde auctas, correctas, expletas, quibus V novae collationes accesserunt itemque varias scripturas VIII editionum saeculi XV apposuit, commentariis instruxit, praefatus est, et indicem addidit *Vitus Loers*, 1839 Art. V. 1) Papers relative to the Sulphur Monopoly in Sicily. Presented to both Houses of Parliament, by Command of Her Majesty. London: Printed by T. R. Harrison, 1840

2) Exposé de la question des souffres de Sicile. Paris 1840. 3) Di una quistione surta tra 'l governo delle due Sicilie e la Inghilterra in Marzo 1840. Napoli 1840. 4) Risposta alle petizioni de' negozianti inglesi pei zolfi di Sicilia. Pisa 1840. 5) Contratto di Società rogato in Napoli dal Notajo Giuseppe Maria Pacifico a 10 di Luglio 1838 per lo spaccio dei zolfi di Sicilia tra la Compagnia Taix, Aycard e Comp. et il Cav. Gran Croce B. Nicola Santangelo, interveniente in nome di S. M. Ferdinando II. Re del Regno delle due Sicilie. Napoli 1840. Art. VI. Adam Oehlenſchlägers Werke. Zum zweitenmal geſammelt, vermehrt und verbeſſert. 21 Bändchen. Breslau, 1839.

Inhalt des Anzeige-Blatts Nr. XC.

Andeutungen über die von der k. Bibliothek zu Paris an arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Handſchriften in der neueſten Zeit gemachten Erwerbungen. Von Guſtav Flügel. Anonymi Viennensis descriptio urbis Athenarum, nebſt den Briefen des Zygomalas und Kabaſilas. Ein Beitrag zur Topographie von Athen von Dr. Ludwig Roß. 1) De la poésie chrétienne. Par A. F. Rio. Forme de l'art, peinture. Paris 1837. 2) Memorie storiche delle arti e degli artisti della Marca di Ancona del marchese Amico Ricci; Tom. II. Macerata 1834. 3) Di Bernardino Pinturicchio, pittore Perugino Memorie raccolte e pubblicate da G. B. Vermiglioli. Perugia 1837. 4) Della vita e delle opere di Pietro Vannucci. Commentario storico del Prof. Antonio Mezzanotte. Perugia 1837.

[1052] So eben erſchien bei **Chr. Fiſcher** in **Bern** und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine Naturgeſchichte, als philoſophiſche und Humanitätswiſſenſchaft, von Dr. M. Perty, Profeſſor in Bern, nun complet in 3 Bänden. Gr. 8. geh. Preis 12 fl.

Ueber dieſes wirklich ausgezeichnete Werk haben ſich die meiſten kritiſchen Blätter nur äußerſt vortheilhaft hören laſſen, ſo das Litteraturblatt von Dr. Menzel. 1838, Nr. 104; die Jenaiſche allgem. Litteraturzeitung. 1838, Nr. 190; Gersdorfs Repertorium, 14ter Band, 5tes Heft; die allg. Schulzeitung, 15 Januar 1839; die Iſis von Oken. Jahrg. 1837 bis 1839 u. a. m. Ferner die Halle'ſche allgem. Litteraturzeitung vom Julius 1840, welche ſich unter Anderm folgendermaßen vernehmen läßt: „Dieſes Werk iſt beſonders für Naturforſcher, Philoſophen und höhergebildete geſchrieben. Alle dieſe finden in demſelben einen reichen Schatz, ein ſorgfältig angebautes Feld, welches bei den äußerſt geringen Vorarbeiten, die der gelehrte Verfaſſer zu ſeinem Zweck hätte benutzen können, um ſo bewundernswürdiger ihn und ſeine Arbeit erſcheinen läßt. Die Erſcheinung dieſes in der That ſehr umfaſſenden Werkes iſt offenbar einzig in ihrer Art, da bisher in unſerer ganzen Litteratur ein Buch von der Anlage ebenſo oder auch nur von ähnlicher Tendenz vorhanden geweſen iſt, wiewohl die neueſte Zeit reich an ganz vortrefflichen Arbeiten der verſchiedenſten Art im naturwiſſenſchaftlichen Gebiet iſt. Es füllt aus dieſem Grunde die Allgemeine Naturgeſchichte eine der weſentlichſten Lücken in der Litteratur aus, und wird gerade deshalb von ſehr Vielen willkommen geheißen werden. — — Die außerordentliche Reichhaltigkeit des Werkes, die gründliche Bearbeitung der einzelnen Materialien, ſo wie die große Gewandtheit, mit welcher oft ſcheinbare Widerſprüche gelöst und zu einem ſchönen harmoniſchen Ganzen vereint worden ſind, legen das unverfälſchteſte Zeugniß von der tiefen Gelehrſamkeit des Verfaſſers ab. Auch die Litteratur iſt mit einer ausgezeichneten Sorgfalt und mit befriedigender Vollſtändigkeit überall angeführt und bei der Bearbeitung benutzt. Man ſieht daraus, daß es dem Hrn. Verf. ſo wenig auch an dem nöthigen Scharfblick im Einzelnen nicht mangelt. — Die ſchöne Ausſtattung gereicht der Verlagshandlung zur Ehre.“

Dr. **Schulz**, Profeſſor.

[3985—81] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten (in München bei Fleiſchmann, in Augsburg bei Rieger, Kollmann):

Wegweiſer durch die Sehenswürdigkeiten in München und ſeinen Umgebungen. Taſchenformat. Mit ſchönem Grundriß auf Leinwand in Futteral. 36 kr. oder 8 gr. Der Text allein 9 kr. oder 2 gr.

Dieſe Beſchreibung reicht bis auf die neueſte Zeit, und nimmt ſogar auf die im Bau noch begriffenen oder erſt projectirten Gebäude Rückſicht.

Wegweiſer durch Augsburg und ſeine Umgebungen. Taſchenformat. Broſch. 30 kr.

Wegweiſer durch Ulm, mit Ausflügen auf die ſchwäbiſche Alb. Broſch. 24 kr.

Grundriß von Augsburg und Ulm auf 1 Blatt. Auf Leinwand im Futteral. 24 kr.

[4036-41] **Taſchenbuch für 1841!**

Bei **Guſtav Heckenaſt**, Buchhändler in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

IRIS,

Taſchenbuch für das Jahr 1841.

herausgegeben

von **Johann Graf Mailáth** und **Dr. S. Saphir.**

Zweiter Jahrgang.

Mit ſechs Stahlſtichen.

Ausgabe in Seide gebunden . . . . 5 fl. C. M.

Prachtausgabe in gepreßtem Einbande . 8 fl. C. M.

Inhalt: Der Verſtand des Zufalls. Novelle von Eduard v. Bülow. Mit einem Stahlſtich (Titelbild). — **Italien.** Phantaſie von Friedrich Halm. — **Ungariſche Volksſagen.** Von Fr. v. Pulszky. — **Ein Savoyardenknabe.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. (Mit einem Stahlſtich). — **Leila.** Von Hammer-Purgſtall. — **Gedichte** von Johann Gabriel Seidl. — **Cäcilie.** Ein Seelengemälde aus dem Leben, von Louiſe v. Plönnies. — **Dandar und Iſidora.** Scene aus Kiſf. Jottka's Abail. (Mit einem Stahlſtich). — **Nador.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. — **Die letzte Thräne.** Von M. Enk. — **Gedichte** von Ludwig Storch. — **Die Niſche bei Almeno.** Nach einer wahren Begebenheit, von Sephine. — **Seemannsſagen.** Von Johann N. Vogl. — **Gedichte** von R. E. Prutz. — **Ein Stelldichein.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Feldblumen.** Von Adalbert Stifter. 1840. — **Der wallachiſche Weinhüter.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Vier Lieder.** Von Johann Grafen Mailath. — **Iſchler Bilder** von Sephine. — **Gedichte** von Ludwig Auguſt Frankl. — **Gedichte** von Betty Paoli. — **Die Kathedrale von Sevilla.** (Mit einem Stahlſtich). — **Einer ſchönen Jüdin.** Gedicht von Drarler-Manfred. — **Der Einſame.** Gedicht von Ernſt Frhrn. v. Feuchtersleben. — **Gedichte** von Otto Prechtler.

[3874] **Neue ſchöngeiſtige Schriften.**

Dante Alighieri's göttliche Komödie. Metriſch übertragen und mit kritiſchen und hiſtoriſchen Erläuterungen verſehen von Philalethes (Sr. K. H. dem Prinzen Johann, Herzog zu Sachſen). Zweiter Theil: das Fegefeuer. Nebſt einem Titelkupfer von H. Heß, einer Skizze von Mor. Retzſch, einer Karte und einem Grundriß des Fegefeuers. Gr. 4. g. d. Prän.-Preis bis zur Oſtermeſſe 1841 6 Thlr. 16 gr. od. 12 fl. rhn.

Der erſte Band iſt noch zum Prän.-Preiſe zu haben und koſtet gleichfalls 6 Thlr. 16 gr.

Th. Hell, mein Weg in Dante's Fußſtapfen, nach J. J. Ampère bearbeitet. 12. broſch. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhn.

R. Heller, Novellen. Dritter Band, enthaltend: Der Guerillahäuptling, die Liebe zweier Kinder, der Maulthiertreiber von St. Pierre, die Fadickarbeiterin. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. rhn.

Der erſte Band koſtet 2 Thlr., der zweite Band 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. rhn. — Zu haben in Augsburg in der Kollmann'ſchen Buchhandlung, Wien in der C. Gerold'ſchen Buchhandlung, Peſth bei C. A. Hartleben, Breslau bei F. Hirt, ſo wie in allen ſoliden Buchhandlungen.

Arnold'ſche Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig.**

Digitized by Google

[3988] In der Schweighauſer'ſchen Buchhandlung in Baſel ſind nachſtehende Werke erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Engelhardt, Chr., Mor., Mitglied d. Geſellſchaft d. naturg. Muſeums zu Straßburg und m. a. g. Geſellſchaften, **Naturſchilderungen, Sittenzüge und wiſſenſchaftliche Bemerkungen aus den höchſten Schweizeralpen, beſonders in Südwallis und Graubünden.** Mit fünf Anſichten (vom Eringerthal, Monte-Roſa, Matterhorn, Theodulpaß, Hinter-Rheinurſprung) und einer Panoramakarte der Visp-Thäler in Folio und mehreren kleinern Abbildungen. Preis 8 fl. 28 kr. od. 5 Rthlr. 6 gGr. Mit illuminirten Kupfern 14 fl. oder 8 Rthlr. 12 gGr.

Der Hr. Verf. hat ſich die Schilderung einiger der merkwürdigſten und am wenigſten beſuchten Alpengegenden, hauptſächlich der Wiege des Rheines und der Rhone, zur Aufgabe geſtellt und ſich beſtrebt, dieſe außerordentlichen Gebirge mit ihren ungeheuern Schneegipfeln und Gletſchern in ihrer ganzen Pracht und Schönheit mit einfachen Worten, wie ſie des Gegenſtandes allein würdig ſind, wahrhaft, ja topographiſch richtig, darzuſtellen. Außer der Beſchaffenheit und Entſtehung der Gebirge richtete er ſein Augenmerk auch auf die Bau- und Kunſtdenkmale der Vor- und Jetztwelt, die Geſchichte, die Sitten und Cultur des Landes. Die beigegebenen Abbildungen, an denen man die größte Treue erkennen wird, ſollen die bedeutendſten und ſeltſamſten Gebirgshöhen und Gegenden veranſchaulichen.

Gelzer, Dr. Heinrich, die zwei erſten Jahrhunderte der Schweizergeſchichte. Von der Stiftung der Bünde bis zur Reformation. Vorleſungen, gehalten zu Baſel. gr. 8. geh. Preis 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gGr.

Dieſe Vorleſungen ſchließen ſich in Tendenz und Behandlungsart genau an das frühere rühmlichſt bekannte Werk des Hrn. Verf. über die drei letzten Jahrhunderte der Schweizergeſchichte; beide bilden nun zuſammen ein Ganzes: **die Geſchichte des eidgenöſſiſchen Bundes von ſeinem Entſtehen bis zu ſeiner Auflöſung am Ende des vorigen Jahrhunderts.**

Schenkel, Dan., Licent., **der Segen der Kirchenverbeſſerung.** Eine Predigt mit einem offenen Vorworte an Hrn. Prof. Maurer-Conſtant in Schaffhauſen. gr. 8. geh. 18 kr. oder 5 gGr.

Das dieſer Predigt vorausgeſchickte Vorwort beleuchtet die ſo vieles Aufſehen erregende Hurter'ſche Angelegenheit.

Spieß, Ad., Lehrer in Burgdorf, **das Turnen in den Freiübungen für beide Geſchlechter geordnet.** 11 Bogen. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 21 kr. oder 20 gGr.

Der Hr. Verf. hat ſich längſt durch die außerordentlichen Reſultate ſeiner Methode den Ruf eines denkenden Turnlehrers erworben. In dieſer Schrift bemüht er ſich, die Zuſtände des Stehens, Gehens, Hüpfens, Springens, Laufens und Drehens zu verfolgen und zu erklären. Die dahin einſchlagenden Uebungen werden auf dem ebenen Boden ohne Maſchine vorgenommen und eignen ſich aus dieſem Grunde vorzüglich auch für das weibliche Geſchlecht.

Stockmeyer, Im., & Balth. Reber, Beiträge zur Basler Buchdrucker-Geschichte. Zur Feier des Johannistages MDCCCXL, herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel. Mit vielen Holzschnitten. gr. 4. 20 Bogen. geh. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gGr.

Dieses Werk hat den doppelten Zweck, einen Beitrag zur Litteraturgeschichte zu liefern und als Erinnerung an die Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst zu dienen. Die HH. Herausgeber sind im Stande gewesen, über die Glanzperioden der Baseler Buchdruckerkunst im 15ten und 16ten Jahrhundert die interessantesten Aufschlüsse zu geben. In der äussern Ausstattung ist das Mögliche geleistet worden, namentlich haben wir uns angelegen seyn lassen, die höchst originellen Wahrzeichen der ältern Buchdrucker getreu in Holz graviren zu lassen.

[4074—79]

Taſchenbücher für 1841.

Bei **Friedrich Wilhelm Pfautſch** in **Wien** ſind ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung zu Augsburg und Lindau:

Gedenke mein!

Taſchenbuch für 1841.

Zehnter Jahrgang mit ſechs prachtvollen Kupfer- und Stahlſtichen und Erzählungen und Gedichten

von **Ludwig Bechſtein, Agnes Franz, R. Kind, Chr. Kuffner, R. v. Levitſchnigg, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Ludwig Storch, Ladislaus Tarnowsky, J. N. Vogl** ꝛc.

Gebunden in eleganten Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis. 4 fl. rhn.

CYANEN.

Taſchenbuch für 1841.

Dritter Jahgang mit ſechs prachtvollen Kupfer- und Stahlſtichen und Erzählungen und Gedichten

von **Ludwig Bechſtein, M. Enk, A. v. Schaden, Willibald von Schemnitz, J. G. Seidl, Ludwig Storch, A. v. Tſchabuſchnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow** ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis 4 fl. rhn.

IDUNA.

Taſchenbuch für 1841.

Einundzwanzigſter Jahrgang mit ſieben Kupfern und Erzählungen und Gedichten von

F. Fitzinger, J. v. Großmann, J. J. Hannuſch, S. Kapper, R. Kind, Alex. Patuzzi, J. G. Seidl, J. P. Weiner ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

[5823—24] Bei **Hermann Wohl** in **Prag**, ſo wie in allen ſoliden Buchhandlungen iſt im herabgeſetzten Preiſe zu haben (vorräthig bei Hrn. Liebeskind in Leipzig):

☞ **Camellien.** Almanach für das Jahr 1840. Mit Beiträgen von mehreren ausgezeichneten Schriftſtellern. Herausgegeben von Gr. v. Schirnding und Hennig. Mit 5 Stahlſtichen 16 gr. Auf Velinpap. mit 7 Kupfern und einem muſikaliſchen Souvenir, ſchön gebd. mit Goldſchnitt und Futteral ſtatt 3 Thlr. 8 gr., — 1 Thlr. 8 gr. Daſelbſt iſt ein Antiquar-Katalog für 6 gr. zu haben.

[4016] In der **Andreä'ſchen** Buchhandlung in **Frankfurt** a. M. iſt neu erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Klüber, F. L., öffentliches Recht des deutſchen Bundes und der Bundesſtaaten. Vierte ſehr vermehrte, verbeſſerte und mit der Biographie und dem Bildniß des Verfaſſers verſehene Auflage. gr. 8. 5 Rthlr. oder 9 fl.

S. Johlſon, ערך מלים **bibliſch-hebräiſches Wörterbuch für Schulen.** Mit Angabe der entſprechenden Synonymen. Nebſt Anhang: Erklärung der in rabbiniſchen Schriften üblichen Abbreviaturen. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 25 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Insbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 281. — 7 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Briefe aus Puerto Santa Maria (die Ereigniſſe in Andaluſien) und Bordeaux (Souveränitätsdünkel der Madrider Junta). — **Großbritannien.** Palmerſtons Note an Guizot. Rath der Times zur Annahme der franzöſiſch-ägyptiſchen Vorſchläge. Lordmayorswahl in London. Vermehrte Thätigkeit der Land und Seerüſtungen. — **Frankreich.** Briefe aus Paris (Uneinigkeit im Cabinet. Senſation über die Nachrichten aus Syrien. Beſchluß der Proceßverhandlungen vor dem Pairshof). — **Niederlande.** Aus dem Haag (die Proclamation wegen der Thronentſagung des Königs wird erwartet. Tod des Generalgouverneurs von Oſtindien, Van Eerens). — **Oeſterreich.** Briefe aus Wien und Brünn (Jahresverſammlung der deutſchen Landwirthe, die nächſte in Doberan). — **Türkei.** Aus Konſtantinopel (Aufſchlüſſe über den Grund der Hartnäckigkeit des Vicekönigs. Gerücht von der Einſchiffung von 16,000 Ruſſen nach dem Bosporus). — **Syrien und Aegypten.** Franzöſiſche Telegraphenbotſchaft und Schreiben aus Livorno (Beſchießung und Einnahme von Beyrut, Abreiſe der Generalconſuln aus Alexandria nach Bekanntmachung des Abſetzungsfermans). — Handels- und Börſennachrichten. — **Beilage.** Die Schraubendampfſchifffahrt und ihre Anwendung auf eine Dampfſchiffsverbindung zwiſchen Deutſchland und Amerika. — Großbritannien. (Urquhart über die Berufung der ruſſiſchen Seemacht in das Mittelmeer. Eiſenbahnſtatiſtik.) — Frankreich. (Proceß Ludwig Bonaparte's und ſeiner Mitangeklagten. Journalpolemik über die Thronrechte der Familie Bonaparte.) — Deutſchland. Schreiben aus Göttingen (Dankſagungsadreſſe wegen Verleihung des neuen Landesverfaſſungsgeſetzes). — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 30 Sept.; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 2; Amſterdam 1; Frankfurt a. M. 4 Oct.

Spanien.

† **Puerto Santa Maria,** 18 Sept. Dieſe Provinz nahm auch ihren Antheil an der zwölftägigen Revolution, und es hat dabei an mancherlei Abwechſelungen nicht gefehlt. Sie wiſſen ſchon, daß der Verſuch, das Beiſpiel von Madrid nachzuahmen, in Cadiz verunglückte, vorzüglich weil die Municipalität außer Acht gelaſſen hatte, die Nationalgarde gehörig vorzubereiten. Die Commandanten hatten zwar ſchon früher ihre Anhänglichkeit ſchriftlich erklärt, aber die Officiere waren meiſtens Jovellaniſten — wie es die Municipalität wohl wiſſen mußte, und äußerten in dem kritiſchen Augenblicke, daß ſie zu einem bewaffneten Widerſtande nicht geneigt ſeyen. Die Feldwebel und zwei Drittheile der Miliz hatten ſich wohl dazu herbeigelaſſen, aber es war nun ſchon zu ſpät, wenigſtens für die ſchwachen Köpfe von Cadiz, eine augenblickliche und durchgreifende Maaßregel zu nehmen. Man begnügte ſich den poliſchen Chef Moreda zur Niederlegung des Befehls einzuladen, er aber hatte ſchon das Marinebataillon mit 2 Kanonen formirt, und ließ ſofort einige Gruppen von Contrabandiſten und Bürgern, die ſich hie und da verſammelten, zerſtreuen. Das Marinebataillon iſt dennoch liberal geſinnt, und hätte ſich bei dem geringſten Widerſtande mit den Bürgern vereinigt; da aber die Officiere die Unordnung ſahen, welche unter dieſen letztern herrſchte, ihnen aber es nicht zuſtand die Initiative zu nehmen, weil die Militäraufſtände überhaupt nicht mehr gern in Spanien geſehen werden, ſo konnten ſie nichts anders thun, als die Befehle des politiſchen Chefs und des Militärcommandanten zu befolgen. Die Artilleriecompagnien der Nationalmiliz wurden entwaffnet und die Batterien der Marine übergeben, Cadiz in Belagerungsſtand erklärt und mehrere Perſonen verhaftet. Aber ein Schwindelgeiſt hatte ſich der über ihr Glück ſtolzen Jovellaniſten bemächtigt; auf ihr Anſtiften dehnte Moreda den Belagerungsſtand ſechs Tage hernach nicht nur auf Puerto Santa Maria, ſondern auch auf Xerez aus, und da in dieſen Orten nichts vorgefallen war, und ſie immer dem Schickſal der Hauptſtadt von ſelbſt nachgefolgt waren, ſo muß man glauben, daß dieſe Maaßregel bloß in der Abſicht erdacht war, durch die Verhaftung einiger Liberalen gewiſſe Privatleidenſchaften zu befriedigen. In der That erhielt der hieſige Platzcommandant den Befehl, die beiden Alcalden gefangen zu nehmen, er ließ aber einen derſelben unter der Hand davon unterrichten. Unterdeſſen war es nicht ſo friedlich in Xeres hergegangen; die Einwohnerſchaft, welche 50 bis 60,000 Seelen beträgt und durch keine Garniſon im Zaum gehalten wurde, empörte ſich über den Gedanken, daß ſie unverdienter Weiſe einen ſolchen dort beſonders verhaßten Zwang ertragen ſollte, und zwang den Gouverneur beinahe augenblicklich das Edict zu widerrufen und den Befehl der Municipalität zu übergeben, welche ſich nun, da Cadiz außer Spiel war, als Provincialjunta conſtituirte, und die auch dort von den Jovellaniſten entwaffnete Nationalgarde zu verſammeln anfing. So war ſie bereits im Stande, als der Bruder des Alcalden, der in Puerto Santa Maria verhaftet werden ſollte, ankam, um Hülfe zu ſuchen, demſelben eine Compagnie von 100 Mann zu übergeben, um den erwähnten Ort von dem Belagerungsſtande zu befreien. Noch in derſelben Nacht (am 14 um Mitternacht) rückten ſie hier ein; die 8 oder 10 Lanciers, die hier lagen, und einige Zollwächter vereinigten ſich mit ihnen, der Gouverneur und der Platzcommandant ſchifften ſich nach Cadiz ein, die Municipalität übernahm den Befehl und berief die ſchon ſeit lange entwaffnete Nationalgarde. Ich könnte Ihnen nun eine maleriſche Beſchreibung von dem bunten Gemengſel machen, aus dem die bewaffnete Macht aus Puerto Santa Maria zuſammengeſetzt war; ſo etwas ſieht man nur in Spanien oder unter den Mohren. Aber das thut nichts, man dachte ſogleich daran, den benachbarten Orten zu Hülfe zu kommen, damit ſie auch ihr pronunciamiento (ihre Meinungsäußerung) machen könnten. Die Stadt San Fernando auf der Isla de Leon war der wichtigſte Punkt, aber ſie hat nur Einen Zugang, die Brücke Suazo, und man konnte doch die improviſirten Soldaten nicht einem Kartätſchenfeuer ausſetzen; außerdem liegen dort etwa 1000 gefangene Carliſten, welche ſich in der allgemeinen Verwirrung leicht frei machen und großes Un-

Digitized by Google

heil anſtiften konnten, wenn ja nicht die Javellaniſten einen Theil derſelben zu ihrer Vertheidigung herbeiriefen, wie ſie wirklich in Cadiz 200 derſelben, welche zu den Fahnen der Königin übertraten, mit den der Nationalgarde abgenommenen Gewehren bewaffneten. Man zog alſo vor, eine Expedition nach San Lucar zu machen, welcher Punkt den Eingang des Quadalquivir beherrſcht. Die Colonne von etwa 450 Mann zu Fuß und zu Pferd, welche am 15 Abends von hier auszog, wurde mit Muſik und Beleuchtung empfangen; auch dort leiſteten die kleinen Pikete von Soldaten und Zollwächtern keinen Widerſtand. Was aber den Triumph vollkommen machte, war die Nachricht, daß auch Sevilla das Joch abgeſchüttelt und den Generalcapitän Sanjuanena ſich zu entfernen gezwungen hatte. Auch erfuhr man, daß General Pedro Viga, der von Paterna, wo er Bäder brauchte, nach Xeres gekommen war, um den Militärbefehl in Cadiz zu übernehmen, ſobald er den unglücklichen Ausgang des dortigen Verſuchs wußte, ins Gebirge ging, um Leute zu ſammeln und die Provinzen Cordova und Jaen zu befreien; es hieß, er habe in Cabra bereits 1000 Mann zuſammengebracht, und marſchire gegen Cordova. Tariſa und Algeziras erklärten ſich ebenfalls, und Cadiz wäre bald in einen wirklichen Belagerungsſtand verfallen, wenn die Sache länger gedauert hätte. Man fing an ſich auf den Empfang der Königin vorzubereiten, wenn dieſe etwa daſelbſt einen letzten Zufluchts- und Anhaltspunkt ſuchen wollte. Aber gegen den Aufſtand, der ſich in ganz Spanien wie ein Lauffeuer verbreitete, half kein Ankämpfen. Moreda mit ſeinen vorzüglichſten Rathgebern hat ſich geſtern nach Valencia eingeſchifft, und Cadiz hat ſeine Provincialjunta mit dem bekannten Hrn. Vadillo an der Spitze ernannt, welche nun den Platz der Junta von Xeres einnehmen wird. Die Communication mit Cadiz iſt wieder hergeſtellt; die Sachen bleiben übrigens auf dem nämlichen Fuße, und Alles hängt von dem Beiſpiel ab, welches die Junta von Madrid geben wird.

* **Bordeaux**, 30 Sept. Das Decret der Regentin, welches die Beauftragung Eſpartero's mit Bildung eines neuen Cabinets enthielt, war den 23 der Madrider Junta zugekommen. Der Umſtand, daß es die Signatur von Don Cabello, als interimiſtiſchem Miniſter des Innern trug, erregte den Unmuth des ſouveränen Raths, und ein am ſelben Tag an alle Ecken geklebtes Placat belehrte männiglich, daß die Junta keinerlei Autorität über ſich erkenne, die Amtsgewalt Don Cabello's durchaus ignorire und alſo die königlichen Zuſchriften als nicht empfangen betrachten müſſe. Don Cabello, obgleich entſchiedener Oppoſitionsmann, hat ſchon einen guten Theil ſeiner Popularität eingebüßt, und ſelbſt ehemalige Freunde ſprechen von ſeinem ungemeſſenen Ehrgeiz. Die Entſetzungen in Maſſe dauern fort. Alle Beamten, „die das öffentliche Vertrauen nicht in vollem Maaße genießen, dem Gang der Regierung Hinderniſſe in den Weg zu legen ſuchen oder deren Verfügungen nicht thätig oder bereitwillig genug unterſtützen,“ werden ohne Gnade verabſchiedet. „Mehrere Zweige der Verwaltung leiden — heißt es in dem Briefe eines entſchiedenen Bewegungsmannes — aber das Auge der Junta wacht über Alles, und trotz der Schwierigkeiten des Augenblicks iſt ſie ſogar auf Mittel bedacht, dem Clerus einige Unterſtützungen zu gewähren.“ — Deputirte aus den Provinzen an die Centraljunta treffen allmählich ein. Doch wird vor Eſpartero's Ankunft ſchwerlich Wichtiges unternommen werden. General Iriarte war fortwährend in ſeiner Wohnung unter ſtrenger Aufſicht verhaftet. Der Gemeinderath von Burgos, dem die oberſte Junta in der Hauptſtadt noch nicht progreſſiv genug ſcheint, verlangt in einer Adreſſe an dieſelbe: 1) Die Erklärung als Verräther und Eidbrüchige Aller und Jeder, die das Municipalgeſetz gebilligt, zur Sanction deſſelben gerathen, oder gegen das Petitionsrecht und die Freiheit der Preſſe ſich auf irgend eine Weiſe verſündigt haben, die ohne weiteres aller Penſionen, Aemter, Würden und Orden, und des Bürgerrechtes für jetzt und alle Zukunft verluſtig ſeyn ſollen. 2) Die alsbaldige Entlaſſung aller Großwürdenträger und Hofbeamten aus der Nähe der Königinnen für jetzt und immer, unbeſchadet der etwa ſonſt noch über ſie zu verhängenden Strafen. 3) Die unverzügliche Niederſetzung einer eigenen Junta, die in allen dieſen Fällen zu erkennen und zu richten habe. Der Gemeinderath erblickt in dieſen „heilſamen Maaßregeln die ſichern Unterpfänder des Friedens und der Ruhe des ſpaniſchen Volkes, dieſes uralten Schlachtopfers der Undankbarkeit derjenigen, für die es von jeher ſo großmüthig all' ſein Geld und das Blut ſeiner Söhne verſchwendet habe!“ Bei dieſer Stimmung wird es mißfallen, daß Eſpartero, wie ich höre, den Weg nach Madrid über Valencia nimmt.

Großbritannien.

London, 39 Sept.

Die Königin hat wegen des Ablebens der Prinzeſſin Auguſta auf ein Vierteljahr Trauer angelegt, während die Hoftrauer nur drei Wochen dauert. — Die Prinzeſſin Hohenlohe-Langenburg, die Prinzeſſin Thereſe und Prinz Philipp Ernſt von Hohenlohe-Schillingsfürſt haben Windſor verlaſſen, und ſich von Dover aus nach Deutſchland eingeſchifft.

Folgendes iſt die geſtern kurzerwähnte Note Lord Palmerſtons: „Foreign-Office, 31 Aug. 1840. Mein Herr! Verſchiedene Umſtände haben mich gehindert, Ihnen, und durch Ihre Vermittelung der franzöſiſchen Regierung, früher einige Bemerkungen zu überſenden, welche die Regierung Ihrer Maj. auf das Memorandum zu machen wünſcht, das mir am 24 Jul. durch den Botſchafter Frankreichs beim hieſigen Hofe als Antwort auf das von mir Sr. Exc. unterm 17 jenes Monats übermachte Memorandum zugeſtellt wurde; gegenwärtig aber will ich dieſes Vorhaben in Ausführung bringen. Mit großer Freude bemerkte die Regierung Ihrer Maj. den freundſchaftlichen Ton des franzöſiſchen Memorandums und die in ihm enthaltenen Verſicherungen, daß Frankreich lebhaft wünſcht, den Frieden und das Gleichgewicht der europäiſchen Mächte aufrecht zu halten. Das Memorandum vom 17 Jul. war in einem eben ſo freundſchaftlichen Geiſte gegen Frankreich abgefaßt, und die Regierung Ihrer Maj. iſt eben ſo eifrig, als Frankreich es ſeyn kann, bemüht, den Frieden Europa's zu erhalten und der mindeſten Störung in dem unter den Mächten beſtehenden Gleichgewicht zuvorzukommen. Die Regierung Ihrer Maj. vernahm gleichfalls mit Vergnügen die in dem franzöſiſchen Memorandum enthaltenen Erklärungen, daß Frankreich wünſche, in Gemeinſchaft mit den vier andern Mächten in Betreff der orientaliſchen Angelegenheiten zu handeln; daß es bei dieſen Fragen nie durch andere Motive geleitet worden, als durch den Wunſch, den Frieden aufrecht zu halten, und daß es bei der gefaßten Meinung nicht durch ihm eigenthümliche Privatintereſſen influenzirt worden, indem es in der Wirklichkeit eben ſo uneigennützig ſey, als jede andere Macht es in den orientaliſchen Angelegenheiten ſeyn könne. Die Geſinnungen der Regierung Ihrer Maj. ſind in Betreff dieſer Punkte in allen Hinſichten dieſelben, wie die der franzöſiſchen Regierung und ſtimmen gänzlich damit überein; denn vorzüglich war es während des ganzen Laufes der ſeit mehr als zwölf Monaten über dieſe Frage ſchwebenden Unterhandlungen beſtändig der dringende Wunſch der brittiſchen Regierung, daß ein Einverſtändniß zwiſchen den fünf Mächten zu Stande komme, und daß ſie

Digitized by Google

alle fünf ein gemeinſchaftliches Benehmen als Richtſchnur verfolgten, und die Regierung Ihrer Maj. kann, ohne ſich darauf beziehen zu müſſen, als Beweis dieſes Wunſches, auf die verſchiedenen Vorſchläge, die von Zeit zu Zeit der franzöſiſchen Regierung gemacht wurden, und auf die in dem Memorandum Frankreichs hingedeutet wird, ohne Scheu behaupten, daß keine Macht Europa's weniger, als Großbritannien es iſt, von Privatanſichten oder von irgend einem Wunſche oder einer Hoffnung auf ausſchließliche Vortheile, die für dasſelbe aus der Beendigung der orientaliſchen Angelegenheiten hervorgehen würden, influencirt ſeyn kann; im Gegentheil vielmehr, Großbritanniens Intereſſe bei dieſen Angelegenheiten identificirte ſich mit jenem Europa's im Allgemeinen, und beſteht in der Erhaltung der Integrität und der Unabhängigkeit des osmaniſchen Reichs, als einer Sicherheit für die Erhaltung des Friedens und einem weſentlichen Element des allgemeinen Gleichgewichts der Mächte. Dieſen Grundſätzen hat die franzöſiſche Regierung ihre volle Mitwirkung verſprochen, und dieſe bei mehr als einer Angelegenheit angeboten, namentlich in einer Depeſche des Marſchalls Soult vom 17 Jul. 1839, die den vier Mächten officiell mitgetheilt wurde; ſie hat ihn nochmals in einer Collectivnote vom 17 Jul. 1839 und in der Thronrede des Königs der Franzoſen vom December 1839 angeboten. In dieſen Actenſtücken gibt die franzöſiſche Regierung ihren Beſchluß kund, die Integrität und Unabhängigkeit des osmaniſchen Reichs unter der jetzigen Dynaſtie als ein weſentliches Element des Gleichgewichts der Mächte, als eine Sicherheit für die Erhaltung des Friedens aufrecht zu halten, und in einer Depeſche des Marſchalls Soult hat ſie gleichfalls verſichert, es ſey ihr Entſchluß, durch alle Einwirkungs- und Einflußmittel jede Combination zu verwerfen, die der Erhaltung dieſer Integrität und dieſer Unabhängigkeit feindlich ſeyn könnte. Daher ſind die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs vollkommen einverſtanden ſowohl darüber, wo ihre Politik in Betreff der orientaliſchen Angelegenheiten hinzwecken, als auch über die Fundamentalgrundſätze, nach welchen dieſe Politik geleitet werden muß; die einzige Differenz, die zwiſchen den beiden Regierungen beſteht, iſt eine Differenz der Meinung in Betreff der Mittel, die ſie für die geeignetſten halten, um dieſes gemeinſchaftliche Ziel zu erreichen — ein Punkt, in Betreff deſſen man, wie das franzöſiſche Memorandum bemerkt, natürlich erwarten mußte, verſchiedene Meinungen ſich äußern zu ſehen. In Betreff dieſes Punktes hat ſich wirklich eine große Meinungsverſchiedenheit zwiſchen den beiden Regierungen erhoben, eine Verſchiedenheit, die in dem Maaße ſtärker und entſchiedener geworden zu ſeyn ſcheint, als die beiden Regierungen ihre reſpectiven Anſichten vollſtändiger ausgeſprochen haben, was dieſelben für den Augenblick gehindert hat, in Gemeinſchaft zu handeln, um das gemeinſchaftliche Ziel zu erreichen. Einerſeits hat die Regierung J. Maj. zu wiederholtenmalen die Meinung geäußert, es würde unmöglich ſeyn, die Integrität des türkiſchen Reichs aufrecht zu halten und die Unabhängigkeit des Throns des Sultans zu erhalten, wenn Mehemed Ali im Beſitze Syriens gelaſſen werden müſſe. Die Regierung J. Maj. hat behauptet, ſie betrachte Syrien als den militäriſchen Schlüſſel der aſiatiſchen Türkei, und Mehemed Ali könne, wenn er fortwährend dieſe Provinz außer Aegypten inne haben ſollte, jederzeit Bagdad von der ſüdlichen, Diarbekir und Erzerum von der öſtlichen, Koniah, Bruſſa und Konſtantinopel von der nördlichen Seite bedrohen; derſelbe ehrgeizige Geiſt, der ihn unter andern Umſtänden gedrängt habe, ſich gegen ſeinen Souverän zu empören, werde ihn bald veranlaſſen, die Waffen wegen neuer Eroberungen wieder zu ergreifen und zu dem Ende halte er ſtets eine große Armee auf den Beinen; der Sultan müſſe, andererſeits, ſtets gegen die ihn bedrohende Gefahr auf der Hut ſeyn und wäre alſo genöthigt, bewaffnet zu bleiben; der Sultan und Mehemed Ali würden auf dieſe Weiſe fortfahren, große Armeen zu unterhalten, um ſich wechſelſeitig zu beobachten; eine Colliſion müſſe nothwendiger Weiſe in Folge dieſes beſtändigen Verdachts und dieſer wechſelſeitigen Beunruhigungen entſtehen, wenn ſelbſt, von keiner Seite, ein vorbedachter Angriff vorhanden wäre; jede Colliſion dieſer Art müſſe nothwendiger Weiſe zu einer fremden Intervention im Innern des türkiſchen Reiches führen und eine derartige, auf ſolche Weiſe hervorgerufene Intervention würde die ernſtlichſten Differenzen zwiſchen den europäiſchen Mächten veranlaſſen. — Die Regierung J. Maj. hat als wahrſcheinlich, wo nicht als gewiß, eine größere Gefahr, als dieſe, in Folge der beſtändigen Occupation Syriens durch Mehemed Ali bezeichnet, die nämlich, daß der Paſcha, im Vertrauen auf ſeine Militärmacht und ſeiner politiſchen Stellung als Unterthan überdrüſſig, eine Abſicht ausführen würde, wovon er den europäiſchen Mächten offen bekannt hat, daß er ſie niemals aufgeben werde: die Abſicht, ſich ſelbſt unabhängig zu erklären. Eine ſolche Erklärung von ſeiner Seite wäre unbeſtreitbar eine Zerſtückelung des osmaniſchen Reichs, und was noch mehr iſt, dieſe Zerſtückelung könnte unter Umſtänden eintreten, die es den europäiſchen Mächten ſchwieriger machen könnten, gemeinſam zu handeln, um den Paſcha zur Zurücknahme einer ſolchen Erklärung zu zwingen, als es gegenwärtig iſt, ihre Anſtrengungen zu vereinigen, um ihn zur Räumung Syriens zu zwingen. Die Regierung J. M. hat demgemäß unveränderlich behauptet, daß alle Mächte, welche die Integrität des türkiſchen Reichs zu bewahren und die Unabhängigkeit des Thrones des Sultans aufrecht zu halten trachteten, ſich vereinigen müßten, um letzterm zur Herſtellung ſeiner directen Autorität in Syrien behülflich zu ſeyn. (Fortſetzung folgt.)

Die M. Poſt bemerkt: „Ueber die Ergebniſſe des vorgeſtern Nachmittags gehaltenen Cabinetsraths hat bis jetzt nichts verlautet. Sie betrafen, wie man allgemein glaubt, die Löſung der orientaliſchen Frage, aber keines der Regierungsjournale veröffentlicht ein Wort darüber. Dieß Geheimthun findet man in der City ſehr tadelnswerth zu einer Zeit, wo die Geldmärkte Europa's ſo leicht beruhigt werden könnten durch die Kenntniß des Entſcheids über die neuen Vorſchläge, welche, wie Niemand zweifelt, von Seite Frankreichs gemacht worden ſind und den eigentlichen Berathungsgegenſtand unſeres Miniſterconſeils bilden." — Die Times räth dringend zur Aufrechthaltung des Friedens. „Das Volk von England", ſchreibt ſie, „muß aus der Apathie, mit der es bisher die auswärtige Politik betrachtet, ſich endlich aufraffen und geſpannten Auges die jetzigen Berathungen des Miniſteriums bewachen, von denen nach aller menſchlichen Wahrſcheinlichkeit der Entſcheid über Krieg oder Frieden abhängt. Dieſe Apathie rührt nicht von Gleichgültigkeit hinſichtlich des Ausgangs der Kriſis, ſondern aus dem tiefen und allgemeinen Eindruck her, daß, bei dem Mangel eines eigentlichen Kriegsanlaſſes, und da Englands und Frankreichs Intereſſen gleich ſehr die Wahrung des Friedens erheiſchen, der Krieg unmöglich ſey. Lord Palmerſton hält augenſcheinlich dieſe Ruhe für eine Gutheißung ſeiner Politik, und wahr iſt es, daß, ſo nur der Friede erhalten wird, das brittiſche Publicum ſich gar wenig darum kümmert, ob die Provinz Syrien von einem ägyptiſchen oder einem türkiſchen Unterdrücker geplündert und mißverwaltet wird. Dagegen würde in England ein Sturm des Zorns und der Entrüſtung ausbrechen, wenn wir durch irgend einen „untoward event", ein leidiges Zuſammentreffen von Umſtänden, in einen Krieg geſtürzt würden, der nicht nur leicht hätte vermieden werden können, ſondern

Digitized by Google

den in der That nur Anmaßlichkeit, Unvorſichtigkeit und Leichtſinn herbeiführen können. Der Herzog v. Wellington hat ſchon lange ſeine Warnerſtimme erhoben, und Ihrer Maj. Miniſtern zugerufen: „Schützt die Türkei, aber hütet euch vor einem Gezänke mit Frankreich!“ Als ein ebenſo tiefer Völker- wie Menſchenkenner ſah er wohl die Gefahr ein, die von einer Aufregung der Nationalleidenſchaften, ſo grundlos dieſe auch aufgereizt ſeyn mögen, zu befürchten iſt, und ebenſo wußte er, daß durch ein zugleich feſtes und verſöhnliches Verfahren von unſerer Seite jeder Endzweck unſerer Politik erreicht werden könnte, ohne weder die Ehre, noch das Intereſſe des Landes bloßzuſtellen. Je mehr wir die Vorſchläge erwägen, die Mehemed Ali auf Frankreichs Rath der Pforte gemacht hat, deſto mehr überzeugen wir uns, nicht nur daß deren Verwerfung Wahnſinn ſeyn, ſondern auch daß ſie, ſelbſt für die Türkei, eine vortheilhaftere Beilegung der orientaliſchen Frage erzielen würden, als dieß durch den vollſtändigſten Waffenerfolg der Alliirten und die gänzliche Beſiegung des Paſcha's möglich wäre. Seit einer Reihe von Jahren war es die Hauptpolitik von ganz Europa, die Türkei gegen jeden Uebergriff zu ſchützen, der einen Vorwand zur Beſchützung derſelben für Rußland an die Hand geben könnte. Der Julinsvertrag erklärt dieſe Politik vollziehen zu wollen, und dem Paſcha ſoll Syrien genommen werden, weil deſſen Beſitz ihn in den Stand ſetzen würde, fortwährend in das Gebiet des Sultans überzugreifen. Die Occupation Syriens, einer ſeit ſieben Jahren Aegypten unterworfenen zerrütteten Provinz, iſt an und für ſich kein lockendes Ziel für die Pforte, würde ſogar deren Schwäche vermehren helfen, und nimmt man an, daß Mehemed Ali's Ehrgeiz ſich mit dem Beſitze Syriens nicht begnügen würde, ſo würde er ſich noch weniger ohne dasſelbe zufrieden geben. Als Souverän Aegyptens, mit ſeinem zahlreichen wohlbewaffneten Heere, würde er bald Vorwände finden zu einem neuen Bruche mit dem Sultan, Syrien würde, wie neuerliche Ereigniſſe bewieſen haben, raſch wieder überzogen ſeyn, und die ganze orientaliſche Frage würde durch das Schwert des Paſcha's abermals eröffnet werden. Was die wahren Intereſſen der Türkei erfordern, das iſt Sicherheit für ſeine europäiſchen Provinzen gegen Rußland, und Sicherheit für ſeine aſiatiſchen Gebietstheile gegen Mehemed Ali, und die vollſtändigſte Sicherheit würde die Bürgſchaft aller Mächte, Frankreich mit eingeſchloſſen, ſeyn. Die Türkei ohne Syrien, aber beſchützt und garantirt von Frankreich nebſt den andern Mächten, wäre ſicherer, als mit dem Beſitze Syriens, aber den Feindſeligkeiten Mehemed Ali's bloßgeſtellt, die er, im Vertrauen auf die Sympathie, wenn nicht auf den Beiſtand Frankreichs, bei erſter Gelegenheit erneuern würde. Keine Beilegung der orientaliſchen Frage, an welcher nicht Frankreich Theil nimmt, kann ſicher, befriedigend oder dauerhaft ſeyn. Verachtet die armſelige Inſolenz der franzöſiſchen Preſſe und des „jungen Frankreichs“, aber nehmt die Vermittlung der franzöſiſchen Regierung an, kommt ihr halbwegs entgegen, zeigt euch geneigt, nicht Drohungen und unvernünftigen Anmaßungen nachzugeben, wohl aber in einem männlichen verſöhnlichen Geiſt mit freundlicher Berückſichtigung des franzöſiſchen Nationalgefühls zu handeln, und auch jetzt noch kann das freundſchaftliche Verhältniß zwiſchen England und Frankreich wieder hergeſtellt werden, das niemals hätte geſtört werden ſollen, und von deſſen Fortbeſtand der Friede Europa's, die Ruhe und das Glück der Menſchheit abhängen.“ — Dagegen iſt die Sprache der miniſteriellen Preſſe ſehr kühl, und aus folgender Stelle des M. Chronicle möchte man faſt ſchließen, daß wirklich eine ruſſiſche Flotte im Canal erwartet werde. Das Chronicle ſagt: „Der Conſtitutionnel beſpricht den möglichen Fall, daß eine ruſſiſche Flotte aus dem baltiſchen ins Mittel-Meer ſegelt, und fragt, warum man nicht lieber die ruſſiſche Flotte des ſchwarzen Meers den Bosporus und die Dardanellen paſſiren laſſe. Der Conſtitutionnel vergißt die große Eiferſucht, die man gegen das Erſcheinen einer ruſſiſchen Flotte vor Konſtantinopel gezeigt hat — eine Eiferſucht, welche vermieden wird, wenn ruſſiſche Schiffe durch die Straße von Gibraltar ins Mittelmeer ſteuern. „„Wenn,““ ſagt der Conſtitutionnel weiter, „„die Ruſſen das Mittelmeer betreten, ſo wird dieß für Frankreich ein Anlaß mehr ſeyn, ſeine Wachſamkeit zu ſchärfen und ſich auf alle Eventualitäten bereit zu halten.““ Wenn in dem Erſcheinen ruſſiſcher Kriegsſchiffe im Mittelmeer für Frankreich etwas Anſtößiges liegt, ſo hat es dieß einzig und allein ſeinen eigenen thörichten Prahlereien, Rüſtungen und Ordonnanzen zu danken. Die nothwendige Folge der franzöſiſchen Einſchüchterungspolitik iſt, daß andere Staaten auch dazu greifen. Ehe Hr. Thiers ſeine Ordonnanz zur Bemannung ſo vieler Kriegsſchiffe erließ, würde er beſſer daran gethan haben, an ſeinen Fingern erſt die Seemacht Frankreichs, und dann die der Alliirten herzuzählen. Eine ſolche Bilanz würde ihm die Nothwendigkeit erſpart haben, die rivaliſirenden Leviathane Frankreichs wirklich flott zu machen. Die Diplomatie würde Frankreichs Streitkräfte zu Meer und Land, und was alles von ihnen zu fürchten, erwogen, und den Franzoſen den ihnen gebührenden Theil Einfluß zugeſtanden haben. So hätte Frankreich viel gewinnen können auf gütlichem und ehrlichem Wege, und worin es nachgab, würde es ohne den Schein der Demüthigung nachgegeben haben. Aber wie die Sachen jetzt ſtehen, kann weder Rußland noch England den Franzoſen einen Triumph geſtatten. Sie haben nicht Frankreich, ſondern Frankreich hat ſie bedroht. Der Czar beſitzt ſeinen Stolz, und Altengland beſitzt ſeinen Stolz, ſo gut wie Hr. Thiers; die Dazwiſchenkunft all dieſer Stolze macht die Frage viel verwickelter, als wenn es bloß eine ägyptiſche und Territorial-Frage wäre.“ — Ganz in demſelben Sinne äußert ſich der toryſtiſche Standard. — Der Courier erzählt unter der Aufſchrift: „Aufrichtige Sprache:“ „Bei einem Diner, das vor einiger Zeit dem Sir Edw. Codrington in Cork gegeben wurde, forderte man den Capitän Napier (dermaligen Commodore vor Beyrut) auf, einen Toaſt auszubringen. Er hob ſein Glas mit den Worten: „„Ein tüchtig zuſammenwetternder Krieg (a slapping war)! und wenn mit Frankreich, deſto beſſer! Ich weiß nicht, ob das den Leuten im Hauptquartier gefallen wird, aber ich wünſche das.““

Seit einigen Tagen iſt in den See- und Landrüſtungen eine noch vermehrte Thätigkeit bemerkbar, und die Anwerbung von Seeleuten nimmt guten Fortgang. Auf dem Werft von Chatham wurde am 28 Sept. das Linienſchiff London von 92 Kanonen, ein prächtiger nach einem neuen Syſtem erbauter Zweidecker, und gleichzeitig das Dampfboot Polyphemus vom Stapel gelaſſen. An Bord der Queen, von 110 Kanonen, hat Capitän Montagu, an Bord der Britannia, von 120 Kanonen, der Contreadmiral Sir J. A. Ommanney ſeine Flagge aufgepflanzt. Beide Schiffe ſind nach dem Mittelmeer beſtimmt. Von Cork iſt der Rodney mit dem halben 19ten Regiment nach Malta abgegangen; die Adelaide, von 120 Kanonen, nimmt das 88ſte Regiment, der Howe, von 120 Kanonen, das 42 Regiment an Bord u. ſ. w.

Am Schluſſe des geſtrigen (29) Poll hatte Alderman Harmer in der Lordmayorswahl noch mit 148 Stimmen die Majorität, und ſchien des Sieges gewiß zu ſeyn. Der Standard erzählt ſpottend, derſelbe habe, einen ungeheuren Blumenſtrauß in der Hand, ſich bei jedem Votum, das ein Wahl-

Digitized by Google

bürger für ihn gab, tief verneigt. Heute (30) wendete ſich das Blatt, und um 5 Uhr Nachmittags ſtand der Poll alſo: Pirie 1251; Johnſon 1240; Harmer 1138 Stimmen. In und um die Guildhall herrſcht große Bewegung.

Frankreich.

Paris, 2 Oct.

Der Moniteur enthält nun die k. Ordonnanz vom 14 Sept. 1840, vermöge welcher die Zahl der Schiffscapitäne von 80 auf 100, und zwar 33 der erſten und 67 der zweiten Claſſe, und die Zahl der Corvettencapitäne von 160 auf 200, wovon 66 erſter und 134 zweiter Claſſe, gebracht wurde. Der Moniteur führt ſodann alle dieſe Ernennungen namentlich auf.

(Gazette.) Die Nachricht von der Einahme von Beyrut hat unſere Gouvernirenden wie ein Donnerſchlag inmitten ihrer Unſchlüſſigkeiten überraſcht. Man muß bei der Senſation, welche dieſes Ereigniß hervorgebracht, glauben, daß das Parlament in London verſammelt werden wird, und der Zuſammentritt der Kammern nicht länger verzögert werden kann.

Die Beſatzung von Metz macht gegenwärtig 10,000 Mann aus, die in die Umgegend detaſchirten Compagnien nicht gerechnet.

(Commerce.) Die 30,000 Menſchen, die an den Befeſtigungen von Paris arbeiten ſollen, werden aus den Departements dahin kommen. Es ſcheint nicht, daß die Beſatzung von Paris an den Arbeiten Theil nehmen wird; ſie ſoll verfügbar bleiben, um die Arbeiter zu unterſtützen, wie der Conſtitutionnel ſagt. Die Soldaten des Geniewesens ſollen 4000 Mann ausmachen und die Verrichtungen als Piqueurs verſehen. Sie ſollen eine Solderhöhung von 70 Cent. erhalten.

= **Paris**, 2 Oct. Am Schluß der geſtrigen Sitzung des Pairshofes trug Advocat Fabre die Vertheidigung des Angeklagten Aladenize vor, der nebſt dem Prinzen die ſchwierigſte Lage, vielleicht eine noch ſchwierigere als der Prinz ſelbſt hat, weil ihn nicht der mildernde Reflex der hohen Geburt und des Schmerzes der Verbannung umgibt. Der Vertheidiger mußte ſich auf brennendem Boden bewegen, wo jedes Wort gefährlich war, jedes Argument zum Nachtheil ſeines Clienten gedeutet werden konnte. In der That, welche Vertheidigungsgründe konnte der in ſeinen Aeußerungen zudem ſehr freimüthige junge Officier anrufen? Nur die Sehnſucht nach einem Zuſtand, den er der Größe Frankreichs für würdiger hielt als der gegenwärtige, und bei deſſen Maaßbeſtimmung natürlich ſein militäriſcher Geſichtspunkt den Ausſchlag gab, und ferner die Hoffnung, daß der Prinz Napoleon dieſem Wunſche eher, beſſer, ruhmreicher entſprechen werde als die herrſchende Dynaſtie in Frankreich. Wie ſehr man auch dieſe verführeriſche Ausſicht beſchönigen möge, die Thatſache, die dem Angeklagten zur Laſt gelegt wird, bleibt unverrückt ſtehen und die Anwendung des Strafgeſetzbuchs ſcheint unvermeidlich. Eine einzige Unterbrechung von Seite des Präſidenten abgerechnet, zog ſich der Vertheidiger mit Gewandtheit aus der ſchwierigen Aufgabe, und bemühte ſich vor Allem, den Angeklagten der Nachſicht des Pairshofes zu empfehlen. Dazu bot ihm deſſen Benehmen bei dem Angriff der Caſerne den beſten Stoff: Aladenize war es, der den Hauptmann Col-Puygellier gegen die Waffen der Aufrührer in Schutz nahm und ihn mit ſeinem eigenen Leibe deckte. Was wir übrigens von den Geſinnungen der Pairs erfahren haben, beſtätigt unſere Vermuthung. Man wird Niemanden zum Tode verurtheilen, ſelbſt den Prinzen und Aladenize nicht; letzterer mag dem Himmel danken, daß die Loi de disjonction durchgefallen iſt, ſonſt wäre er ſchon längſt von einem Kriegsgericht verurtheilt und erſchoſſen. Es ſcheint der Gerichtshof wird mehrere der Angeklagten ganz freiſprechen, und die meiſtbelaſteten unter ihnen zu lebenslänglicher Einſperrung verurtheilen, lebenslänglich, das heißt, bis zur erſten feierlichen Veranlaſſung einer allgemeinen Amneſtie, denn, Ehre dem Ehre gebührt, in keinem Lande der Welt weicht der politiſche Groll nach den Verurtheilungen ſchneller, iſt ſelbſt die Todesſtrafe leibesungefährlicher, verwandelt ſich der politiſche Kerker raſcher in reine Freiheitsluſt als in Frankreich. Es erklärt ſich dieſe Milde aus menſchlicher Betrachtung der politiſchen Wechſel, die ſeit 50 Jahren über dieſes Land hingezogen ſind, aber nicht Alles, was menſchlich begreiflich iſt, beſteht darum auch in Wirklichkeit. Der Pairshof iſt ſehr zufrieden mit dem Hauptangeklagten, deſſen ruhiges, anſtändiges und gemeſſenes Benehmen er billigt, und deſſen Intelligenz ihm nicht ſo gering ſcheint als man anfänglich behauptet hat; nur den großen Stern auf der Bruſt des Angeklagten nennt man auch im Berathungszimmer der Pairs eine puerile Eitelkeit, wiewohl man in Beziehung auf ſeine Titel und Pärogative die Strenge des Hrn. Perſil nicht theilt. Dieſer letztere nämlich, als Berichterſtatter, hat dem Angeklagten nirgendwie den Titel „Prinz“ gegeben; der Pairshof fand dieſen Demokratismus ein wenig plebejiſch und der Präſident Pasquier übernahm es, den Angeklagten in reichlichem Maße mit einem Prädicat anzureden, das beide, wie es ſcheint, als „unzerſtörlich“ anſehen. Man ſagt, der Gerichtshof ſey wenig erbaut von dem laſen Wortſatze des Hrn. Unterpräfecten von Boulogne, und der ſoldateskiſchen Tüchtigkeit im Vortrage des Generals Magnan, dagegen habe er dem Generalprocurator Franck-Carré ſeinen Beifall bezeugt, wir glauben mit großem Recht. Aus dem nämlichen Grunde, der das Lob der Pairs begründet, war der Hauptangeklagte über die Rede des Generalprocurators ſehr bekümmert; er äußerte bei ſeiner Rückkehr ins Gefängniß, wenn auch gar keine andere Strafe ihm drohe, ſo ſey er hinreichend geſtraft durch die Worte, die der Generalprocurator gegen ihn geſprochen habe. Es bleiben noch drei oder vier Advocaten anzuhören, die wohl heute ihren Vortrag beendigen werden. — Der erſte Theil der heutigen Sitzung, von Mittag bis 3 Uhr, wurde mit den noch übrigen Vertheidigungen angefüllt. Nach der Replik des Generalprocurators, der hauptſächlich die Grundſätze Berryers bekämpfte, nahm Louis Bonaparte ſelbſt das Wort und erklärte, daß er für ſich keine andere Stellung und keine günſtigere Behandlung als ſeine Freunde in Anſpruch nehme, ſeinen Vertheidiger zugleich erſuchend, nicht ferner für ihn zu ſprechen. In der That, Berryer gehorchte dieſem Wunſche mit der beigefügten Bemerkung, daß für ſeine perſönlichen Geſinnungen und Gefühle hier kein Raum ſey. Hierauf fragt der Präſident die Angeklagten um die Reihe, ob ſie ihrer Vertheidigung noch etwas beizufügen haben, und auf deren verneinende Antwort werden die Debatten für geſchloſſen erklärt und der Gerichtshof ſchreitet zur Berathung. Der Antrag des Generalprocurators ging auf Todesſtrafe. Das Urtheil wird wohl erſt in einigen Tagen geſprochen werden.

♃ **Paris**, 1 Oct. Es iſt ungemein wichtig zu beachten, wie die Stellung zwiſchen Thiers und Guizot ſich jeden Tag ſchwieriger geſtaltet. Im Schloſſe von Eu verhinderte das verſöhnende Einſchreiten des Königs einen Bruch, als Guizot ſeine Londoner Correſpondenz in Abſchrift vorlegte und behauptete, es habe ihm an nöthigen Inſtructionen vom Cabinet gefehlt, um die Vollziehung des Tractats zu verhindern. Guizot begab ſich nur auf den dringenden Wunſch des Königs wieder nach London, um in ſo wichtigen Umſtänden die Intereſſen Frankreichs zu vertreten, wozu den Worten des Königs zufolge „eine höhere Intelligenz“ nöthig ſey. Guizot vom König alſo etwas beſänftigt, verſprach für den Augenblick ſeine Anſchuldi-

Digitized by Google

gungen gegen Thiers zum allgemeinen Beſten ruhen zu laſſen. Jetzt aber, da in London die Hoffnung einer Conceſſion ſchwindet, und Guizot vergeblich gegen Lord Palmerſtons Beharrlichkeit kampft, während die andern engliſchen Miniſter die auswärtigen Angelegenheiten faſt gänzlich dem edeln Lord überlaſſen, aber wenigſtens keine bedeutendere Einrede gegen ſeine Politik machen, wird die Stellung eines franzöſiſchen Botſchafters immer ſchwieriger. Da nun alle Bemühungen Guizots geſcheitert ſind, ſo will er die Schuld vor den Kammern von ſich abwälzen, was er in ſeinem Privatbriefwechſel mit ſeinen Freunden nicht undeutlich merken läßt. Dagegen ſucht der König natürlich ſo einem ärgerlichen Zerwürfniß vorzubeugen, aber da Guizots Intereſſe und Ehrgeiz als Staatsmann verlangt, daß er ſich offen vor der Nation ausſpricht, ſo dürfte wohl jede Dazwiſchenkunft vergeblich ſeyn. Bedeutſam geſtaltet ſich auch ſeit einigen Tagen die Oppoſition der Miniſter Rouſſin, Pelet und Cubières gegen Thiers. Alle drei ſchrecken vor ihrer Verantwortlichkeit gegenüber den Kammern zurück, da die außerordentliche Ausgabe eben beſonders ihre drei Miniſterien betrifft. Bei Cubières und Rouſſin offenbart ſich noch außerdem eine Art perſönlicher Oppoſition, da ſich Thiers auch in die Anordnungen des Kriegsminiſteriums und der Marine, was Bewaffnung, Rüſtung und Befeſtigung betrifft, einmiſcht, eine übergroße Thätigkeit, welche die HH. Cubières und Rouſſin in ihrer Eigenliebe verletzt. Bis jetzt iſt dieſe Oppoſition bereits faſt in jedem Miniſterconſeil mehr oder minder ſtark hervorgetreten, ſeit Thiers die außerordentlichen Credite durch Ordonnanzen beſtimmt. Graf Jaubert, der Miniſter des öffentlichen Unterrichts, beſchränkt ſich auf ſein Departement, und Hr. Couſin ſtimmt immer für Thiers; jetzt droht aber ſogar Hr. v. Remuſat ſich den drei Hauptwiderſachern anzuſchließen, wenn es mit der Geldverſchwendung ſo fortgehe. Die Journale des Hrn. Thiers dürfen über dieſe innern Zwiſtigkeiten nichts veröffentlichen, aber die Elemente der Spaltung beſtehen nicht minder, und das wiſſen die Conſervativen, und wollen alſo den Unfrieden vor den Kammern enthüllen, und einen energiſchen Kampf gegen Thiers anfachen. Faſt die ganze höhere Bank- und Finanzwelt, ſo wie der größte Theil der hieſigen Großeigenthümer und Induſtrie- und Manufacturherren ſind mit den Conſervativen gegen Thiers verbündet. Sie hoffen, Guizot werde, wenn auch nicht offen, mit ihnen gemeinſchaftliche Sache machen, doch durch ſeine Aufklärungen dazu beitragen, Thiers und ſeine Politik zu ſtürzen, was ihm allerdings gelingen dürfte, wenn er die in London geſammelten Documente als Waffen auf der Rednerbühne gebrauchen will. Allein trotz allen gegen Thiers gerichteten Intriguen und Anſchuldigungen iſt deſſen Sturz noch keineswegs ſo gewiß, wie man in dem Hotel des Platzes Villevêque träumt. Graf v. Molé iſt allerdings ein Ehrenmann, deſſen Stätigkeitsſyſtem höhern Orts viel Achtung einflößt, aber ihm fehlt die Energie, die Nation damit zu befreunden. Hr. v. Molé hat ſich leider zu früh abgenutzt, Lamartine wird nie der Chef einer guten Verwaltung ſeyn, und außer Guizot ſehe ich in den übrigen Prätendenten auf die Erbſchaft Thiers nur aufgeblaſene Nullen oder Capacitäten zweiten und dritten Ranges. In dieſem Augenblick verlangt Hr. Thiers die Bildung von ſechs neuen Regimentern leichter Cavallerie; auch in dieſer Beziehung iſt Uneinigkeit im Cabinet, zu welcher Pelet wieder den Ton angibt. — Ich meldete Ihnen geſtern, daß Cabrera nach Hyères abgereist ſey. Ich füge noch hinzu, daß er von ſeinem 13jährigen Bruder begleitet war, der bereits im Feld mitgefochten hat und achtmal verwundet worden iſt. Bei einem Diner, welches dem General Cabrera beim Grafen Walſh gegeben wurde, und dem auch der Herzog von Fitzjames, der Herzog von Almazan (Graf St. Prieſt) beiwohnten, fiel die allgemeine Aufmerkſamkeit auf dieſen frühgereiften Knaben ſo wie auf den General Elio, den bekannten Unglücksgefährten Cabrera's. Daß hier unter gewiſſen Umſtänden, und wenn Espartero ſich im Fall eines Kriegs Englands gegen Frankreich anſchließen ſollte, die franzöſiſche Regierung ſich der Erfahrung Cabrera's bedienen wird, iſt wohl außer Zweifel, jedoch ſind ſolche Eventualitäten noch im weiten Felde. Cabrera ſpricht gar kein Franzöſiſch und ſieht älter aus als ſeine 29 Jahre. — Die Zimmer zum Empfange der Erbgroßherzogin von Mecklenburg ſind bereits in den Tuilerien in Bereitſchaft, das Gefolge wird in der Straße Rivoli, dem Schloſſe gegenüber, wohnen. Von einer Taufe des Grafen von Paris iſt jetzt gar nicht die Rede. Zur Niederkunft der Herzogin von Orleans wird auch die ehemalige Erzieherin derſelben, Obriſtin Bontems, aus Genf erwartet. — Man bemerkt in dieſem Augenblick auffallend viel Italiener in Paris. — Die Arbeiten der Eiſenbahn von Corbeil auf Orleans zu ſind bis zum Frühjahr unter den beſtehenden Umſtänden ausgeſetzt worden. — Im Odeon wird heute Abend die italieniſche Oper mit der Luzia von Lammermoor wieder eröffnet. Noch iſt die vornehme Welt faſt ſämmtlich auf Reiſen, in den Schlöſſern, ja ſelbſt noch in einigen Bädern.

♃ **Paris** 2 Oct. halb 5 Uhr. Die wichtige telegraphiſche Depeſche aus Marſeille, welche die Einnahme von Beyrut meldet, hat heute einen außerordentlichen Miniſterrath nöthig gemacht, in welchem der König ſelbſt den Vorſitz führte. Hr. Thiers verließ bereits Auteuil in aller Frühe, um ſich nach St. Cloud zu begeben. Noch verlautet nichts über die gefaßten Entſcheidungen. Soviel iſt aber gewiß, daß der Marineminiſter ſogleich Befehle nach Toulon abfertigte; den ganzen Tag war der Telegraph in Bewegung. Geſtern war auch ein Courier der ruſſiſchen und preußiſchen Geſandtſchaft abgegangen, ebenſo wird heute die telegraphiſche Depeſche bis zur preußiſchen Telegraphenlinie nach dem Rhein und Berlin befördert. Im Verlauf des Tags ſind abermals von Marſeille neue Einzelheiten über die Einnahme von Beyrut durch den Telegraphen eingegangen, die das Cabinet hoffentlich in den Abendjournalen mittheilen wird. Soliman Paſcha (Selves) ſoll eine feſte verſchanzte Stellung eingenommen haben. Er ſoll ſich tapfer gewehrt haben. Noch iſt Syrien nicht inſurrectionirt, aber der neue türkiſche Paſcha iſt nebſt dem Grafen Onfroy bereits in Beyrut ausgeſchifft. — Die *ſchriftlichen Depeſchen* aus Marſeille können erſt morgen Abend hier anlangen, gegen 70 Stunden ſind dazu durchaus nöthig; in Wien muß man von Trieſt bereits frühere Nachrichten haben. — Die Börſe iſt in einer namenloſen Aufregung, die Stadt ſehr aufgereizt, in den Vorſtädten wird der Moniteur kaum geleſen, alſo werden erſt die Abendjournale und die von morgen früh das Bombardement von Beyrut in den Volksclaſſen verbreiten.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 1 Oct. Die Proclamation bezüglich der Thronentſagung König Wilhelms I wird morgen erwartet. — Der Staatsrath hielt heute Nachmittag eine außerordentliche Sitzung unter dem Präſidium des Prinzen von Oranien, in welcher die Frage der Abdankung und des Regierungsantritts Wilhelms II verhandelt worden. Wahrſcheinlich beſucht Se. Maj. ſchon mit Nächſtem ſeine ausgedehnten Beſitzungen in Schleſien. — In unſerm Miniſterium herrſcht jetzt eine große Thätigkeit und man ſpricht von mehreren wichtigen Veränderungen. — Der Generalgouverneur von Oſtindien, Generallieutenant von Eerens iſt am 30 Mai in einem Alter von 60 Jahren in Batavia geſtorben. Der Ritter Graf v. Hogendorp hat einſtweilen die Regierung in Oſtindien übernommen.

Oeſterreich.

*† **Wien**, 2 Oct. Man erwartet hier binnen kurzem die Ankunft des neuernannten neapolitaniſchen Geſchäftsträgers am öſtrrreichiſchen Hofe, Don Vincenzo Ramirez, worauf Hr. v. Vanvitelli ſich nach Neapel begeben wird, um ſeinen Poſten im ſicilianiſchen Staatsrath anzutreten.

* **Aus Brünn**, 21 — 27 Sept. Weniger zahlreich, als im vorigen Jahre in Potsdam, war die heurige Verſammlung der deutſchen Landwirthe in Brünn, denn ihre Zahl betrug nicht volle vierhundert, die vorjährige über achthundert. Wollte man aber daraus eine Abnahme des Intereſſes an dieſen Verſammlungen folgern, ſo dürfte man im Irrthum ſeyn; auch wäre dieſe Vorausſetzung ſchon widerlegt durch den Eifer und Fleiß, der ſich dießmal in allen Sitzungen kund gab. Die aufgeworfenen Fragen wurden meiſtentheils gründlich erörtert, und bei denjenigen beſonders, welche ſcharf in die gegenwärtigen Zeitverhältniſſe eingreifen, zeigte ſich ein allgemeiner Anklang. Dieß galt namentlich von Allem, was auf Forſtcultur und Fleiſcherzeugung Bezug hatte. Ob Deutſchland im Stande ſey, ſeinen Fleiſchbedarf, ohne Zufuhr aus den öſtlichen Ländern, ſelbſt zu produciren, darüber ward lebhaft verhandelt. Das Reſumé fiel dahin aus, daß dieß ganz ſicher geſchehen könne, wenn man einerſeits im Futterbaue auf der bereits eingeſchlagenen Bahn weiter ginge, andrerſeits aber auch noch mehr auf Verbeſſerung der Rindviehſtämme bedacht wäre, und immer mehr auf Größe und Maſtfähigkeit der Thiere hinarbeitete. Lobend ward angeführt, welche erfreuliche Fortſchritte hierin Würtemberg in neuerer Zeit gemacht habe. Wie ſehr ferner die Forſt- und Feldcultur in einander greifen, und wie nachtheilig eine immer mehr überhandnehmende Lichtung der Wälder auf den Ackerbau zurück wirke, ward vielfältig hervorgehoben und beifällig anerkannt. Bei dem ſo bedenklich werdenden Holzmangel iſt dieß ein Gegenſtand, welcher die ſämmtliche Bevölkerung Deutſchlands in hohem Grade intereſſirt. An dieſer Frage nahm auch ein aus Paris anweſender k. franzöſiſcher Forſtrath lebhaften Antheil, und mochte auch die dem gründlichen Verfahren der Verſammlung öffentlich gezollte Anerkennung, mochte die Verſicherung, daß er es ſich zum größten Glück ſchätze, derſelben beiwohnen zu können, mochte endlich die Art wie er die ganz beſondere Gaſtfreundſchaft ſeiner Aufnahme rühmte, mochte zwar etwas von franzöſiſcher Artigkeit enthalten, ſo merkte man doch dem Ton ſeiner Rede an, daß es ihm Ernſt war. Unverhohlen geſtand er die Ueberlegenheit der deutſchen Landwirthſchaft zu, und der Wunſch, es möchte zwiſchen Deutſchland und Frankreich ein freundlicher Austauſch des gegenſeitigen Wiſſens fortbeſtehen, fand allgemeinen lauten Beifall. Ebenſo war auch ganz beſonders erfreulich die innige Harmonie, welche zwiſchen allen Deutſchen herrſchte, und es iſt wohl nicht zu verkennen, daß ſolche Verſammlungen das Band, welches alle deutſchen Stämme in unſerer Zeit enger als je umſchlingt, noch feſter ziehen helfen. Der ruhige und unparteiiſche Beobachter konnte aber hier auch die Ueberzeugung gewinnen, daß in den deutſchen Landwirthen eine Maſſe von Intelligenz und Wiſſen zu finden ſey, die man ihnen vielleicht in dieſem Maaße bisher weder zugetraut noch zuerkannt hat. Zum Beweis, daß man die Verſammlung in Oeſterreich ſehr gern ſah, dient fürs erſte die Einladung Sr. Maj. des Kaiſers, die an ſämmtliche Mitglieder für den Sonntag (27 Sept.) zu einem Feſtmahl erging; ſodann die Einladungen mehrerer Großen auf ihre Güter, wie die Sr. kaiſ. Hoheit des Erzherzogs Karl nach Sellowitz, die Sr. k. Hoh. des Prinzen Guſtav von Waſa; die Sr. Durchl. des Fürſten v. Liechtenſtein nach Eisgrub und noch einiger Andern. Aber für den Ernſt und Eifer der Geſellſchaft zeugte es auch, daß, nachdem am 23 die Ausflüge nach Sellowitz, Eisgrub und Raminit gemacht waren, von ihr beſchloſſen wurde, keiner weitern Einladung früher zu folgen, als bis ſämmtliche aufgeſtellte Fragen verhandelt ſeyn würden, was erſt am Abend des 26 der Fall war. Dankbar ward auch die Aufforderung angenommen, ſich durch Augenſchein von der Größe und Ausdehnung der hieſigen Tuchmanufactur überzeugen zu wollen. Mit der lobenswertheſten Liberalität öffneten die Beſitzer den Geſellſchaftsmitgliedern ihre Werkſtätten, und es ward ihnen mit großer Zuvorkommenheit Alles gezeigt und erklärt. Wohl dürfte es im Auslande wenig bekannt ſeyn, daß in Brünn allein ein Quantum von Wolle, welches mehr als die ſämmtliche Erzeugung des Landes beträgt, verarbeitet wird. Rechnet man dazu die vielen andern Städte in Mähren, wie z. B. Zwittau u. a., ſtellt daneben dann noch die ausgebreitete Leinen- und Baumwollen-Manufactur auf, um gar der Eiſenwerke und der ungeheuer ſich vermehrenden Rübenzucker-Fabrication nicht zu gedenken, ſo bekommt man wahrlich die entſchiedenſte Achtung für den Gewerbfleiß dieſes Landes. Oeffentlich aber iſt noch zu rühmen, wie ſehr die Mitglieder der Geſellſchaft, welche die Einladungen zu Ausflügen annahmen, mit Ehrenbezeugungen und Aufmerkſamkeit überhäuft wurden, und wie viel ſie in der kurzen Zeit, welche darauf verwandt werden konnte, Großartiges, Schönes und Belehrendes zu ſehen und zu bewundern hatten. Fürs nächſte Jahr iſt Doberan zur Verſammlung einſtimmig angenommen worden.

Türkei.

*** **Konſtantinopel**, 16 Sept. Der neuernannte Statthalter von Aegypten und Seriasker von Syrien, Izzet Mehemed Paſcha, begibt ſich vorerſt nach Cypern, um, ſobald die Expedition unter Selim Paſcha in Syrien ausgeſchifft ſeyn wird, ſeine Verrichtungen daſelbſt zu übernehmen. Nach der beſtimmt ausgeſprochenen Meinung Napiers, daß die Landung der türkiſchen Truppen in Syrien nicht eher ſtattfinden könne, als bis einige europäiſche Regimenter ſich angeſchloſſen haben würden, dürfte ſich Izzet Mehmeds Auftreten daſelbſt noch etwas verzögern. Mehemed Ali wird von Wenigen bedauert, und wegen ſeines Benehmens nach der ihm gemachten Eröffnung der Londoner Beſchlüſſe ſehr getadelt. Das raſche Verfahren, das man in Konſtantinopel in Folge ſeiner Weigerungen hat eintreten laſſen, iſt ohne Zweifel in den Worten und im Sinne des Juliusvertrags gegründet; läugnen läßt ſich jedoch nicht, daß die Ernennung ſo vieler Paſchas, die für den gegenwärtigen Augenblick nur als in partibus ernannt gelten, die Abſetzung und Erſetzung des Vicekönigs, das gegen ihn ausgeſprochene Anathem, dieß Alles, bevor noch auch nur der geringſte Erfolg zur See oder zu Lande gegen ihn errungen worden, eine Seite darbietet, die für uns Europäer faſt einen komiſchen Anſtrich hat. Indeſſen man fängt hier den Krieg gegen einen Rebellen — ein Titel, den Mehemed Ali in vollem Maaße verdient — mit dem Anathem an, und dieſer Sitte bleibt man immer getreu, ohne auf anderweitige Conjuncturen Rückſicht zu nehmen, ohne ſich einen Weg zu einer friedlichen Ausgleichung offen zu halten. Daher kommt es, daß man, wenn nicht Alles nach Wunſch geht, ſich genöthigt ſieht, eine Inconſequenz um die andere zu begehen, und nachdem man ſeinen Willen in einem hohen und unerbittlichen Tone angekündigt hat, ſich mit viel Wenigerm zu begnügen, als man anfänglich auszuſprechen den Muth hatte. Gewiß compromittirt ſich Niemand gern und doch vergißt man ſo leicht, daß wer ſein Anſehen behaupten will, nie größere Anforderungen machen ſoll, als die er durchſetzen will und kann, denn ſonſt lauft er Gefahr, dem gegründeten Vorwurf der

Digitized by Google

Großſprecherei preisgegeben zu werden. — Von Syrien wird gemeldet, daß die Blokade der ſyriſchen und ägyptiſchen Häfen ſo wie aller an den dortigen Küſten befindlichen Landungsplätze von den Engländern auf das ſtrengſte gehandhabt wird, und daß zu den weggenommenen ägyptiſchen Kriegs- und Transportsfahrzeugen ein nicht unbedeutender Zuwachs hinzugekommen. Allen fremden Agenten im Orient iſt die Blokade amtlich angezeigt worden. — Es haben ſich in den letzten Tagen zwiſchen den Inſeln des Archipels einige zum Geſchwader des Admirals Hugon gehörige Schiffe gezeigt und man ſpricht hier neuerdings von einer von den Franzoſen beabſichtigten Beſetzung der Inſel Kandia. Nebſt dieſem theile ich Ihnen noch zwei andere Gerüchte mit, die, obwohl unwahrſcheinlich, von vielen geglaubt werden. Es heißt nämlich, daß eine Abtheilung von den für den Orient beſtimmten ruſſiſchen Truppen, beſtehend aus 16,000 Mann, in Odeſſa und Sebaſtopol eingeſchifft worden ſey, und gegenwärtig ſich bereits auf der Ueberfahrt nach dem Bosporus befinde. Sie werden, heißt es, auf der Straße von Eskiſcheher in Kleinaſien ein Lager beziehen. Das zweite Gerücht betrifft den Exgroßweſſier, Chosrew Paſcha, von dem man behauptet, er ſey in Rodoſto auf Befehl des Sultans, in Folge des über ihn von dem großen Gerechtigkeitsrathe verhängten Urtheils, erdroſſelt worden. — Hier herrſcht der beſte Geiſt, weßhalb man auch von der Idee abgekommen iſt, eine ſtarke Beſatzung — man hatte 30,000 Mann dazu beſtimmen wollen — in die Stadt zu ziehen. — Noch im Laufe des zweiten Termins — ich erfahre dieß aus guter Quelle — war Mehemed Ali nahe daran, die osmaniſche Flotte nach Konſtantinopel zurückzuſenden, theils weil er ſich von ihr nur einen negativen Vortheil verſprechen kann, theils weil er glaubte, durch eine ſolche Conceſſion ſeine Willfährigkeit und Ergebenheit gegen ſeinen Herrn bewähren und die öffentliche Meinung in Europa für ſich gewinnen zu können, indem er dieß als das beſte Mittel anſah, den Vertrag vom 15 Jul. zu lähmen. Daran hatte der Vicekönig Recht und derjenige, der ihm dieſen Rath gegeben, ein Mann, auf den Mehemed Ali großes Vertrauen ſetzt, war ſchon früher bemüht geweſen, ihn zu dieſem Schritt zu vermögen. Zur Zeit als Sami Bey ſich in Konſtantinopel befand, ward bereits ausgemacht, daß ein Enkel Mehemeds die Flotte in den Hafen von Stambul zurückführen ſollte. Eine ſolche Maaßregel würde ohne Zweifel die Entrüſtung, welche die Centralmächte Europa's gegen den Vicekönig hegen, entwaffnet haben, ſelbſt wenn ſie nach dem 15 Jul. zur Ausführung gekommen wäre. Doch er ward von den franzöſiſchen Diplomaten wegen dieſes Vorhabens verlacht und bemitleidet; man fragte ihn, ob er der Pforte ſelbſt die Waffen, mit denen ſie ihn verderben würde, in die Hand reichen wolle?

Syrien und Aegypten.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. **Marſeille** 1 Oct. 1½ Uhr. **Malta** 27 Sept. Der franzöſiſche Conſul an den Conſeilspräſidenten. Der Prometheus, der am 20 von Beyrut abging, hat gemeldet, daß nach einer neuntägigen Beſchießung, welche die Stadt in Aſche legte, die Aegyptier ſie in der Nacht geräumt und die Verbündeten Beſitz davon ergriffen haben. Der Oriental, welcher Alexandrien am 24 verlaſſen hat, gab die Kunde, daß der Ferman der Abſetzung Mehemed Ali's am 21 Sr. Hoh. durch die Generalconſuln der vier Mächte mitgetheilt wurde, die gleich darauf ihre Flaggen abgenommen und ſich an Bord ihrer Schiffe zurückgezogen haben.

* **Livorno**, 30 Sept. Das heute von Malta angekommene Dampfboot hat Briefe aus Alexandria und Konſtantinopel, beide vom 17 Sept., mitgebracht. Sie konnten alſo über den Eindruck, welchen Mehemed Ali's Abſetzung in Aegypten gemacht hat, noch nichts melden. Doch wollten die Kaufleute daſelbſt der Lage der Dinge nicht mehr recht trauen, und nahmen Anſtand ſich auf Getreidekäufe mit der Regierung einzulaſſen, denn die Fermane, welche dieſelbe bei dieſem Handel ertheilt, ſind nach ihrem Belieben [illegible], ohne daß ſie ſich für die Zeit der Ablieferung der Waare verbindlich macht, und überdieß müſſen jetzt den Schiffen gar hohe Frachten bewilligt werden. Aber wichtiger iſt die Neuigkeit, daß die Albaneſen und Engländer bei Beyrut gelandet ſind und dieſe Stadt beſchoſſen haben. Soliman Paſcha ſcheint ihnen die Eroberung nicht gar leicht zu machen, ihre Anträge hatte er zurückgewieſen. In Malta glaubte man, daß die engliſch-öſterreichiſche Flotte nunmehr Alexandria ſtreng blokiren werde. Die franzöſiſchen Regierungsdampfboote haben nun ihre Taxe für Paſſagiere erhöht, ſo daß dieſe mit derjenigen der Privatdampfboote ungefähr gleich ſteht. Die Dampfboote ſpüren übrigens ſchon die Abnahme der Reiſenden, die in dieſer Jahreszeit nach dem Süden Italiens zu ſtrömen pflegen. Manchen wird wohl die Sorge wegen der Dinge, die da kommen ſollen, dieſen Winter zu Hauſe halten. Auch der Handel iſt ſehr unthätig. Es mangelt eben ſo der Muth auf Krieg zu ſpeculiren, wie die gewohnten Operationen, die auf Dauer des Friedens berechnet ſind, fortzuführen. Geld iſt deßhalb hier ſo wie in den nahgelegenen Handelsplätzen überflüſſig vorhanden.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 30 Sept. Conſols $88\frac{3}{8}$; ſpaniſche Fonds $22\frac{7}{8}$; portugieſ. 33.

(Atlas.) Die Lage unſeres Geldmarktes erregt allgemeine Aufmerkſamkeit, und der fortdauernd gedrückte Stand, der ſich auf den auswärtigen Börſen zeigt, ſcheint täglich friſchen Anlaß zur Beunruhigung zu geben. Ungemünztes Metall geht wieder in beträchtlichen Quantitäten aus England, und es möchte ſcheinen, daß eine neue Erſchütterung bevorſteht. Dieß iſt um ſo unerklärlicher, als es in eine Zeit fällt, wo man alle früheren Urſachen zum Niederdrücken der Fonds verſchwunden glaubte; es müſſen ſonach einige neue Umſtände auf Erneuerung jener Calamität hinwirken. Die Ungewißheit über das Weſen derſelben und die Unkenntniß der Ausdehnung des Uebels machen Jedermann furchtſam und werfen dem gewohnten Geſchäftsbetrieb große Hinderniſſe in den Weg. Mittlerweile trägt man ſich mit Gerüchten über die Maaßregeln, welche die Bank von England ergreifen werde, um ſich gegen die unvermeidlichen Folgen eines ſolchen Standes der Dinge zu ſchützen. Es heißt, ſie werde eine ſtrenge Beſchränkung der Circulation eintreten laſſen, falls die Nachfrage um Baaren im bisherigen Umfang fortdauern ſollte. Eine ſolche Maaßregel würde dann abſolut nothwendig ſeyn, da man auf eine nochmalige Hülfe von Seite der franzöſiſchen Bank nicht rechnen könnte.

Paris, 2 October. Conſol. 5proc. 101; 3proc. 67 Bankactien 2600; belg. Bank 800; neap. Fonds 94; ſpan act. $22\frac{5}{8}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 500; **Verſailles** rechte 350; linke 230; **Paris-Orleans** 425; Straßburg-Baſel 315; Coupons Laffitte 1000 und 5015.

* **Amſterdam**, 1 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. 49; 5proc. $96\frac{1}{2}$; **Kanz** $21\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{2}$; 5proc. öſt. $92\frac{3}{4}$ Ard. $19\frac{3}{4}$; ruſſ. Inſcr. $68\frac{5}{8}$; Cert. $69\frac{3}{8}$.

* **Amſterdam**, 1 Oct. Im vorigen Monat Sept. fuhren auf der Haarlemer Eiſenbahn 33,089 Perſonen, die Einnahme betrug 15,508 fl.

Augsburg, 6 Oct. Ludw.-Canal 75 P., — G.; **Augsb** M. Eiſ. $93\frac{1}{2}$ P., $92\frac{1}{2}$ G.; Venez. Mail. E. B. 104 P., — G.

Leipzig, 2 Oct. Leipz. Dresd. E. B. $101\frac{1}{4}$ G.; **Leip** Magdeb. E. B. $108\frac{1}{2}$ G.; Leipz. Bankactien 108 P.

Berlin, 2 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. p engl. Oblig. $101\frac{3}{8}$; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{1}{2}$.

Wien, 2 Oct. Metall. $104\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{3}{4}$; 3proc. 77 1839er Looſe $115\frac{3}{4}$; Bankactien 1634; Nordbahn 96; Ra der 96.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Schraubendampfſchifffahrt und ihre Anwendung auf eine Dampfſchiffsverbindung zwiſchen Deutſchland und Amerika.

** Bremen, 22 Sept. Zu meiner Freude bin ich in den Stand geſetzt, den Leſern dieſer Blätter nicht nur das Nähere über den Triumph, den der Geiſt des alten Archimedes aufs neue errungen hat, ſondern auch die Nachricht mitzutheilen, daß hierorts ſchon die Vorbereitungen getroffen werden, um eine Verbindung zwiſchen Deutſchland und Amerika durch Schraubendampfſchiffe ins Werk zu ſetzen. Es iſt bekannt, daß Hr. F. P. Smith in London die Erfindung machte, wie die Schaufelruder der Dampfſchiffe weit zweckmäßiger durch eine zwiſchen dem Steuerruder und dem Schiffe unter der Waſſerfläche angebrachte archimediſche Schraube zu erſetzen ſeyen; *) daß dieſe Erfindung bei dem Dampfboot „Archimedes“ angewandt wurde und ihre Zweckmäßigkeit auf eclatante Weiſe bewährte.

Die Schraube wurde an dem Hintertheil des Schiffs angebracht, wo der Schiffsraum ganz abgeſchloſſen iſt und das Waſſer von beiden Seiten herein gelaſſen wird. Eine weitere, bedeutende Vervollkommnung beſtand dann darin, daß ſtatt eines Schraubenganges zwei gegen einander laufende an derſelben Achſe angebracht wurden, wodurch mancher Uebelſtand hinwegfiel. Namentlich hält ſich bei der Doppelſchraube das Steuerruder ſtets von ſelbſt in gerader Richtung, da die Bewegung des Waſſers es nun von beiden Seiten gleich ſtark trifft. Die Erfindung ſelbſt theilt das mit allen genialen Erfindungen, daß ſie ein offenbares Columbusei iſt. Jeder, der ein ſolches Schiff ſieht, wird ausrufen: warum biſt du nicht längſt darauf gekommen? Das aber iſt namentlich in einem Gebiet, wie die Mechanik, ein ſicheres Zeichen der Genialität. Den am Alten haftenden Engländern wollte der Gedanke des unbemittelten Smith indeß nicht einleuchten; ja ſelbſt als er, ſchon vor vier Jahren, die Schraube auf einem kleinen, 32 Fuß langen Boot, mit einer Maſchine von zwei Pferdekraft, mit dem beſten Erfolg verſucht, ſelbſt als er einen Protector gefunden hatte, der aus ſeinen Mitteln den Archimedes bauen ließ, wollte ſich kein Londoner Civilingenieur zur Erbauung der Maſchine verſtehen. Eine obſcure Fabrik baute die Maſchine, welche nominell 80 Pferdekraft, in der That aber kaum 60 beſitzt, was beiläufig geſagt, für ein Schiff wie der Archimedes, von 240 Tonnen (die Tonne zu ungefähr 2000 Pfund) unverhältnißmäßig gering iſt. Als das Schiff fertig war, wurde die Admiralität auch aufmerkſam und beorderte den Capitän Chappell zur Führung des neuen Dampfboots. Seine erſte Fahrt war von Dover nach Calais; er legte dieſe Reiſe in der kürzeſten Zeit zurück, in der ſie jemals gemacht wurde, in einer Stunde und 53 Minuten. Das anerkannt ſchnellſte engliſche Poſtdampfboot, der Widgeon, fuhr zu gleicher Zeit mit dem Archimedes ab, und blieb um zehn Minuten zurück. Im Junius machte der Archimedes eine Reiſe um Großbritannien, wobei er die bedeutendſten Häfen des Landes beſuchte und dort in Gegenwart der erſten Autoritäten der Marine, der Wiſſenſchaft und der Handelsrhederei, Probefahrten anſtellte. Jetzt, durch den Augenſchein geſchlagen, ſprachen Alle dem Erfinder ihre vollſte Anerkennung aus. Hören wir den Bericht eines ſchottiſchen Blattes:

„Wir haben heute — ſagt der „Glasgow Argus“ — das Vergnügen, unſern Leſern das Reſultat eines neuen Verſuches mit dem Schraubendampfſchiffe Archimedes vorzulegen, welches dem Erfinder dieſer Triebkraft in jeder Beziehung ein Triumph war. Seines Erfolgs gewiß, lud er die bedeutendſten Ingenieurs, die Männer der Wiſſenſchaft, und überhaupt Alle an Bord ein, welche in unſerer Stadt bei der Entwickelung der Dampfſchifffahrt intereſſirt ſind, ſo daß man gewiß ſeyn konnte, daß bei dieſer Gelegenheit jeder Mangel der Einrichtung, jeder Zweifel an ihrer Zweckmäßigkeit zur Sprache kommen würde. Dienſtag 16 Junius Morgens fuhr das Boot unter dem Jubelgeſchrei einer auf den Schiffen des Hafens und den Kaien verſammelten ungeheuern Menge den Clyde hinunter. Und auch die Geſellſchaft an Bord mag es wohl empfunden haben, als ſie ſich durch Dampfkraft, aber ohne das Geräuſch der Räder, und ohne Wellenbewegung fortgetrieben ſah, daß ſie unter dem Einfluß einer neuen Erfindung ſtand, die dazu beſtimmt iſt, große Dinge in der Dampfſchifffahrt zu vollbringen. Der mannichfache Aufenthalt unterwegs machte leider eine genaue Beſtimmung der Schnelligkeit unmöglich; doch mag es paſſend ſeyn hier eine Vorſtellung von der Befähigung der Schraube als Propulſionsmittel zu geben. Der Archimedes iſt erſtlich nicht zum Schnellfahrer gebaut, ſondern bloß um die Leichtigkeit zu beweiſen, mit der Dampf- und Segelkraft bei der neuen Einrichtung auf Einem Schiffe combinirt werden können; die Maſchine iſt ſehr nachläſſig und noch dazu in einer Werkſtätte gebaut, aus der niemals eine für den Seegebrauch beſtimmte Maſchine hervorging; zu dem vielen Aufenthalt, den wir unterwegs hatten, kam noch, daß die ganze Kraft der Fluth gegen uns war, und trotz all dieſer Uebelſtände, die mit der neuen Erfindung jedoch in gar keiner Verbindung ſtehen, iſt der Archimedes ein trefflicher Schnellfahrer und arbeitete ſich raſch fort. Wären die Bedingungen, und namentlich die Leiſtungen der Maſchine dieſelben, wie bei unſern gewöhnlichen Dampfſchiffen, ſo müßte ſeine Schnelligkeit ungeheuer ſeyn. Zwiſchen Dunbarton und Glasgow machten wir einen kurzen Verſuch mit Anwendung der Segel neben der Schraube, und der Erfolg war glänzend, da die Schnelligkeit bedeutend zunahm. (Da die Schraubendampfſchiffe ſich in ihrer Bauart von den gewöhnlichen Segelſchiffen nicht unterſcheiden, ſo können ſie entweder ſegeln oder ſchrauben, oder beides zugleich.) Nachdem Greenock paſſirt war, fuhr der Archimedes in den See Gairloch hinein, wo die Schraube ausgehakt und die Bewegung bloß durch Segeln herbeigeführt wurde. Obwohl die zufällige Bauart des Archimedes der Schnelligkeit ungünſtig war, ſo überzeugten ſich doch alle Sachverſtändigen, daß die Segelſchnelligkeit der Schraubenſchiffe, bei ausgehobter Schraube, diejenige der gewöhnlicher Segler unter gleichen Bedingungen vollkommen erreicht. Bei einer Drehung zeigten ſich die Vorzüge der Schraube vor den Schaufelrädern im hellſten Lichte: während die Dampfboote der alten Einrichtung zu jeder Drehung einen Bogen von ſechs Schiffslängen machen müſſen und alſo bedeutenden Spielraum erfordern, drehte der Archimedes mit 1½ ſeiner Länge.

„Wir ſchließen mit einigen kurzen Bemerkungen. Unangenehm iſt das Geräuſch der vielen ineinandergreifenden Triebräder, welche die Schnelligkeit hervorbringen, mit der ſich die

*) Eine Beſchreibung und Abbildung dieſes Treibapparats für Dampfboote enthält Dinglers polytechniſches Journal (1837) Bd. LXIV. S. 401.

Digitized by Google

Schraube dreht. Das Geräuſch iſt nicht ſo groß als das der Schaufelräder, da es aber im Innern des Schiffs am ſtärkſten gehört wird, ſo verleidet es einem den Aufenthalt in der Cajüte. Doch gaben mehrere der anweſenden Sachverſtändigen ſtehenden Fußes verſchiedene Arten an, wie dieſem Uebelſtande leicht abzuhelfen ſey. Die zitternde Bewegung der gewöhnlichen Dampfſchiffe fällt dagegen ganz weg. Da die Schraube ferner ſich ganz unter kaltem Waſſer befindet, ſo wird die Abnutzung der Achſe ꝛc. ſehr vermindert. Einer der Hauptvorzüge der Schraube iſt, daß ſie nicht, wie die Schaufelräder, die Waſſerfläche in wogende Bewegung verſetzt, und ſo die Gefahr vermeidet, welcher auf Canälen und ſchmalen Flüſſen kleinere Kähne bei der Vorbeifahrt eines Dampfſchiffes bisher ausgeſetzt waren. Die Waſſerfläche bleibt vollkommen eben, ſo daß auch die Ufer vor dem Schaden ſicher ſind, den ihnen bisher der Wellenſchlag der Schaufelräder that. Dagegen trägt die Schraube ſehr viel dazu bei, den Schlamm des Bodens aufzurühren, und durch den Strom forttreiben zu laſſen, ſo daß nach der Erzählung des Capitän Chappell der Hafenmeiſter von Plymouth den Gebrauch der Schraube empfahl, und wenn ſie bloß zur Reinigung der Häfen gebraucht werden ſollte."

Die Berichte der übrigen Journale ſprechen ſich in demſelben Tone der vollſten Anerkennung aus. Aus der „Edinburgh Evening Poſt" mögen noch einige Bemerkungen über die Vortheile der Schraubendampfſchifffahrt hier ſtehen: „Die Schraube wird ſich mit weſentlichem Vortheil bei Schiffen anwenden laſſen, die für lange Reiſen beſtimmt ſind, wo dann bei windſtillem oder ſchwachem und ungünſtigem Winde die Maſchinearbeit und die Segel einander ablöſen können. Sie kann bei jedem Wetter, ſelbſt bei dem ſtärkſten Sturme gebraucht werden, da ſie fortwährend unter Waſſer bleibt, während ein Räderdampfſchiff, wenn es von einem Windſtoß auf die Seite geworfen wird, nur mit einem Rade im Waſſer bleibt. Auch können die Schraubenſchiffe in enge Häfen mit Leichtigkeit einlaufen, wogegen bei der gewöhnlichen Einrichtung die breiten Räderkaſten dieß verhindern. Für die Kriegsmarine iſt die Schraube von der größten Wichtigkeit, da die unter dem Waſſer befindliche Schraube vor Kugeln geſichert iſt, und ihre Wirkung nicht von der aufrechten Lage des Schiffs abhängt, und deſto ſtärker wird, je tiefer das Schiff im Waſſer liegt, da ſie dann in einer dichtern Flüſſigkeit arbeitet. Die Räderkaſten laſſen ferner keine Aufſtellung von Geſchütz an den breiten Schiffswänden zu; mit ihnen fällt auch dieſer Mangel weg."

(Beſchluß folgt.)

Großbritannien.

(Courrier français.) Hr. David Urquhart theilt uns ein von ihm auch an das Morning Herald eingeſendetes Schreiben mit; er antwortet darin auf einen gegen ihn gerichteten Artikel im Morn. Chronicle, den er dem Lord Palmerſton zuſchreibt. Das M. Chronicle hatte geäußert: „Falls den Verbündeten bei Vollziehung des Vertrags irgend eine Macht ungerechterweiſe feindſelig entgegentritt, glauben wir mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit behaupten zu dürfen, die Cooperation werde ſich auf das Mittelmeer erſtrecken, in welchem eine ruſſiſche Flotte erſcheinen würde. Dieß iſt ein Reſultat, auf das diejenigen, für welche ſich Hr. Urquhart intereſſirt, zu zählen wohl thun würden." Darauf antwortet Hr. Urquhart: „Da ſeht ihr nun die Verwirklichung meiner Vorausſicht! Da ſeht ihr die Erläuterung dieſer ſyſtematiſch an Frankreich verübten Unbilden, damit die Gefahr eines Zuſammenſtoßes einen Vorwand an die Hand geben könne für das Ereigniß, das jetzt zum erſtenmal angekündigt wird. Die ruſſiſche Flotte, der man den Sund öffnet, war das geheime Mittel, auf das der Miniſter baute, um die Schwäche ſeines Vaterlandes — die ſchon lange von ihm ſelbſt vorbereitete Schwäche — zu beſchützen. Er hat England von Frankreich getrennt, und jetzt will er beweiſen, daß England den Franzoſen nicht Widerſtand leiſten könne, ohne ſich Rußland zu überliefern. Wahrlich, dieß iſt ein Reſultat, das Frankreich und England hätten vorherſehen ſollen. Allein der dieſes Verbrechen erſann, hatte auch darauf gerechnet, daß weder Frankreich noch England vor deſſen Vollendung es wahrnehmen würden. Jetzt fürchtet er ihren Unwillen eben ſo wenig, als er ihre Vorausſicht gefürchtet hat; ja, mit ausgeſuchter Grauſamkeit wählt er die Gelegenheit einer Antwort an mich zur Ankündigung dieſer Kataſtrophe, die nur ich vorausgeſehen, die nur ich zu verhindern geſucht, während auch nur er, und auf demſelben Boden, an ihrer Verwirklichung arbeitete!" Hr. Urquhart erinnert hierauf, daß die in dem Protokoll vom 17 Dec. enthaltenen Uneigennützigkeitsbetheuerungen ebenfalls eine Clauſel des Vertrags vom 6 Jul. 1827 bildeten, deſſen Folgen 13jährige innere Kämpfe und der Ruin der Türkei waren. Dann fügt er bei: „Ich habe jetzt erfahren, daß im Jahr 1830 Unterhandlungen zwiſchen Frankreich und Rußland obſchwebten, und daß man nach einem Austauſch von 14 Noten die Bedingungen feſtgeſtellt hatte, denen zufolge ſich Rußland, mit Beiſtimmung Frankreichs, Konſtantinopel zugeeignet hätte, zwar nicht durch eine plötzliche Bewegung oder durch Krieg, ſondern mittelſt einer Reihe von Verträgen. Dieſes Uebereinkommen zerfiel mit der Julirevolution. Rußland hat ſeine Werkzeuge gewechſelt. Es braucht dem Ehrgeiz eines Volks keine Zugeſtändniſſe zu machen — ſondern es gelangt, unter Mitwirkung eines einzigen Miniſters in England, in den Beſitz Konſtantinopels, das ihm der Vertrag vom 15 Jul. unfehlbar in die Hände führen wird. Und welche Zukunft zeigt ſich uns? Ein zwanzigjähriger europäiſcher Krieg mit einem Frieden, den uns die Lanze der Koſaken dictiren wird." Wir hegen keine Furcht vor der Lanze der Koſaken, ſelbſt wenn England ſie mit ſeinen Reichthümern und ſeinen Schiffen unterſtützen müßte. Allein vergeſſen wir nicht, daß Hr. Urquhart zu Engländern redet. „Morgen, fährt er fort, verſammelt ſich das Londoner Cabinet, um die Durchfahrt der ruſſiſchen Flotte aus dem baltiſchen in das mittelländiſche Meer zu ſanctioniren, und der Zweck des Artikels, auf den ich antworte, iſt die Ankündigung dieſes Ereigniſſes und die Vorbereitung der Gemüther auf daſſelbe. Lord Palmerſton hat ſeinen Collegen bei einer frühern Gelegenheit, um ihre Zuſtimmung zu dieſem Vertrage zu erlangen, die Verſicherung gegeben, Frankreich werde ſich fügen. Zu entſcheidenden Maaßnahmen wegen der baltiſchen Flotte gedrängt, antwortete er, ſie werde vier Monate des Jahres vom Eiſe zurückgehalten. Morgen wird er ſeinen Collegen ſagen, die Gefahr einer Colliſion zwiſchen Frankreich und England ſey nahe, und demgemäß die Gegenwart eines ruſſiſchen Contingents auf dem Schauplatze des Handelns eine weiſe und kluge Vorſichtsmaaßregel. Seine Collegen werden oder können ihm die friedliche Sprache Frankreichs, die Note Guizots entgegenſtellen und mindeſtens einen Aufſchub der Maaßregel auf ſo lange fordern, bis die Gefahr dringender wird. Lord Palmerſton wird antworten, daß, da der Flotte des baltiſchen Meeres während der kommenden Jahreszeit die Abfahrt verſperrt ſey, es die Klugheit gebiete, ſie jetzt in den Ocean zu bringen. So ſchöpft alſo Lord Palmerſton aus der Note des Hrn. Guizot und aus den Bewaffnungen des Hrn. Thiers doppelte Kraft: die durch die

Digitized by Google

Rute erwieſene Unterwerfung Frankreichs überwindet ſeine Collegen; der durch die Bewaffnungen angekündigte Widerſtand Frankreichs rechtfertigt die Oeffnung des Sundes. In dem Augenblick, wo dieſe lange Reihe ſchwimmender Batterien aus dem Norden in den Ocean hineinſegelt, wird das Geſchütz, vor dem die Mauern Helſingörs erbeben werden, der Welt verkündigen, daß Albions Dreizack ſeine Stelle gefunden neben Polens zerbrochener Lanze; daß Rußland jetzt die Herrſcherin des Meeres, und das Scepter deſſelben fürderhin Großbritannien entwunden iſt; daß Großbritannien, nicht im Kriege, ſondern im Frieden unterworfen, nein, nicht unterworfen, ſondern abgetreten worden, ohne Schlachtfeld wie ohne Schaffot. Doch es wird Schlachtfelder geben und Schaffotte — Schlachtfelder, befleckt von dem Blute der Gladiatoren, und Schaffotte, geröthet von dem Blute der Patrioten. — Noch eine zweite Bemerkung über die Beſchützung dieſer Flotte! Sie betrete das Mittelmeer; ihr werdet dann ſehen, wie das franzöſiſche Volk, erbittert über euren Verrath und entſchloſſen, ſelbſt auf ſeine eigenen Unkoſten ſich Rußlands zur Befriedigung ſeiner Rache zu bedienen, ſich in die Armee eines ruſſiſchen Verbündeten ſtürzt. Dann wird dieſe Flotte dort angeſtellt ſeyn, um den internationalen Haß im Gleichgewicht zu halten, bald da, bald dort Beſtürzung erweckend, bis endlich die gegenſeitige Bitterkeit einen ſolchen Grad erreicht, daß Rußland im Stande iſt, mit Sicherheit das Zeichen zu geben zur Vernichtung Frankreichs und Englands durch eigene Hände. Wie wird dann die Haltung des Mannes ſeyn, der uns in dieſe Lage verſetzt? Ihr habt ſchon geſehen, wie er allein, ohne Partei, ohne Freunde, den Willen eines Cabinets beherrſchte, die Stimme eines Senats zum Schweigen brachte; ihr habt geſehen, wie dieſes Cabinet die Verantwortlichkeit der Handlungen dieſes Miniſters übernahm und der Senat ſich ſeinem in Vollzug gekommenen Willen unterwarf. Ihr habt geſehen, wie er allein, mit Einem Schlag und unvermuthet, England von Frankreich trennte und es Rußland zu Füßen warf. Und dieß wagte und that er, während die ruſſiſche Flotte in Reſerve gehalten und in den fernen Nebeln des baltiſchen Meeres verborgen war. Iſt aber die ruſſiſche Flotte einmal im Ocean, wird dann ihre Vereinigung mit einer engliſchen nicht davon abhängen, daß Lord Palmerſton ſich in der Gewalt behaupte? Und wer wird dann ſeinem Willen ſich zu widerſetzen wagen? Wer zurückzuhalten wagen, was er ausliefern will? Wenn Englands Fall euch nicht rührt, ſo gedenket wenigſtens der wankenden Freiheit, und wer da Gründe zur Furcht hat, der eile. David Urquhart."

Die Unglücksfälle, die ſich in dieſem Sommer auf einigen engliſchen Eiſenbahnen, namentlich zuletzt auf der Selby-Huller und der Eaſtern Counties-Bahn (der noch nicht ganz fertigen London-Cambridger) ereignet, haben in einigen Journalen ein großes Geſchrei nicht nur gegen die jetzige Beaufſichtigung der Eiſenbahnen in England, ſondern gegen Eiſenbahnen überhaupt veranlaßt. Das „Eiſenbahn-Magazin (Railway Magazine)" antwortet mit einer Tabelle, welche nachweist, daß auf der London-Birminghamer Bahn ſeit ihrer gänzlichen Eröffnung am 17 Sept. 1838 bis zum 31 Auguſt d. J. nicht weniger als 81 Millionen engl. Meilen gefahren und 1½ Million Menſchen transportirt wurden, ohne daß, ein paar unbedeutende Contuſionen abgerechnet, ein einziger Unfall vorgekommen wäre. Daſſelbe gilt von der London-Southweſtern (nach Southampton, mit dem Seitenzweige nach Gosport), auf welcher binnen 27 Monaten 553,700 Meilen zurückgelegt und beinahe 1½ Million Menſchen gefahren wurden. Daſſelbe von der ſeit 14 Monaten theilweiſe eröffneten Leeds-Mancheſterer Bahn, auf welcher gegen 800,000 Perſonen fuhren; von der North-Union- (Preſton-Wigan-) Bahn mit 347,700 Paſſagieren binnen 22 Monaten, und von der vor 38 Monaten eröffneten Grand Junction (von Birmingham nach Stafford u. ſ. w.) mit 800,000 Paſſagieren. Auf der ſeit zehn Jahren eröffneten Mancheſter-Liverpooler Bahn — der „Mutter der Eiſenbahnen (father of railroads)" — treffen auf 120,000,000 zurückgelegte Meilen und 4 bis 6 Millionen Paſſagiere nur zwei ſchwere Unglücksfälle, welche dem Eiſenbahnſyſtem als ſolchem zur Laſt gelegt werden können. An andern Unfällen waren die Perſonen, die davon betroffen wurden, ſelbſt ſchuld, denn „wenn Paſſagiere ſich betrinken und unter die Räder gerathen, vor den abfahrenden Wagen über die Bahnlinie laufen, oder aus den laufenden Wagen herausſpringen oder berauſcht herausfallen und verunglücken, ſo kann dafür nicht die Eiſenbahn verantwortlich gemacht werden." Auch auf der Glasgow-Ayrer, die ſeit 13 Monaten, auf der Carlisle-Newcaſtler, die ſeit ſechsthalb Jahren, und auf der Birmingham-Glouceſterer, die ſeit dritthalb Monaten befahren wird, hat ſich bis jetzt noch kein ernſtlicher Unfall ereignet. So kommen auf 226,000,000 engl. Meilen Fahrens und auf ungefähr 11 Mill. Paſſagiere nicht mehr als zwei Fälle, wo Perſonen durch die Eiſenbahnen am Leben verunglückten. Der Obſerver fragt, welche andere bis jetzt erfundene Art des Reiſens eine ſolche Sicherheit darbiete, ſo wenig Unglücksfälle herbeiführe, als gerade das Fahren auf Eiſenbahnen, natürlich bei gehöriger Beaufſichtigung. Jetzt, wo die deutſche Geduld ſo eben mit einer neuen Eiſenbahn beſchenkt worden iſt, und andere für Deutſchland in Ausſicht ſtehen, mögen obige Details zur Beruhigung der Aengſtlichen mit beitragen.

Frankreich.

Proceß Ludwig Bonaparte's und ſeiner Mitangeklagten.

In der Sitzung des Pairshofs vom 30 Sept. dauerte das Verhör der Angeklagten fort. Bataille, einer der Mitarbeiter des Capitole, geſtand ſeine Theilnahme an dem Attentat von Boulogne. Er war nicht mit dem Prinzen von London gekommen, ſondern hatte, von deſſen bevorſtehender Landung benachrichtigt, die Ankunft der Verſchwornen an der Küſte abgewartet. Befragt über die Motive, die ihn zur Theilnahme an dem Verſuch bewogen, antwortete der Angeklagte: „Ich hatte den Prinzen Ludwig Bonaparte in London geſehen. Der große Name, den er trägt, hatte mir für ſeine Perſon eine Ehrfurcht, eine Hingebung eingeflößt, die ſtärker war als meine Willenskraft. Aber wie groß auch meine Hingebung geweſen, muß ich doch erklären, daß ich die Sache des Prinzen nicht von der Sache der Nation trennte."

Der Lieutenant Aladenize vom 42ſten Linienregiment, der einzige in activem Dienſt ſtehende franzöſiſche Officier, welcher dem Attentat ſich angeſchloſſen, geſteht ſeine Theilnahme an demſelben gleichfalls zu, weigert ſich aber in eine umſtändliche Erklärung ſeines Benehmens einzugehen; ſeinem Vertheidiger, ſagt er, wolle er dieſe Aufgabe überlaſſen. Allen weiteren Fragen des Präſidenten wich er mit den Worten aus: „Meine Lage iſt ſchwierig. Zwiſchen meinen Cameraden, den Officieren meines Regiments und meinen politiſchen Freunden ſtehend, kann und darf ich nichts ſagen. Ich kann nichts Beſſeres thun, als die Ausſagen der Zeugen abwarten. Für den Augenblick habe ich gar nichts dem Hofe zu ſagen."

Die Angeklagten Lombard und Alexandre befolgten das Vertheidigungsſyſtem des Generals Montholon. Sie läugneten, bei ihrer Einſchiffung in England die Pläne des

Digitized by Google

Prinzen gekannt zu haben. Laborde verſichert, er habe feſt geglaubt, die Fahrt gehe nach Oſtende. Als ſie auf franzöſiſchem Boden gelandet, habe er als ehemaliger Officier des Kaiſers auf der Inſel Elba den Neffen Napoleons nicht im Stiche laſſen können. Conneau bekennt offen ſeine Theilnahme an des Prinzen Unternehmen. Die Dankbarkeit für die Wohlthaten, mit welchen die Königin Hortenſe ihn überhäuft, habe ihn bewogen, ihrem Sohn zu folgen. Er geſteht auch, daß er die Proclamationen gedruckt habe. Das weitere Verhör der Angeklagten iſt ohne Intereſſe.

Die Sitzung wurde eine halbe Stunde ſuſpendirt; man ſchreitet zum Vernehmen der Zeugen. Die Soldaten und Unterofficiere des 42ſten treten zuerſt vor. Ihre Ausſagen ſind meiſt nur Wiederholungen der bekannten Thatſachen. Die wackern Soldaten blieben unerſchütterlich, und die Verſprechungen des Lieutenants Aladenize wie die Drohungen des Commandanten Parquin gegen den Sergenten, welcher den Thorpoſten commandirte, hatten gleich ſchlechten Erfolg. Der Sergent antwortete den Verſchwornen, er habe nur von ſeinen Vorgeſetzten Befehle zu empfangen; die Soldaten weigerten ſich einmüthig, dem Prinzen zu folgen. Noch energiſcher war das Widerſtreben der Officiere. Aladenize forderte den Unterlieutenant Mauſſion auf, mit ihnen zu rufen: es lebe der Kaiſer! „Nein, niemals, erwiederte Mauſſion, es lebe der König für immer!“ Einer vom Gefolg des Prinzen wollte Mauſſion mit dem Bajonnett durchbohren; dieſer parirte aber den Stoß mit ſeinem Säbel. Uebereinſtimmend erzählen die Zeugen, daß die Verſchwornen Geld unter das Volk ausgetheilt und ſie aufgefordert hatten, vive l'empereur! zu rufen. Die Bürger ſteckten das Geld ein und riefen: vive l'empereur! (Gelächter.) Die Angeklagten proteſtiren gegen dieſe Ausſagen. Montauban verſichert, er habe aus ſeinem eigenen Beutel 50 Fr. einem Bürger angeboten, wenn er eine Barke ſuchen wolle. Dieſer habe das Geld zurückgewieſen. Unter den Zeugen befindet ſich auch der durch einen Piſtolenſchuß Ludwig Bonaparte's verwundete Grenadier. Er iſt kaum geheilt und ſeine ſchwache Stimme dringt nicht bis zu den Pairs, ſo daß der Greffier ſeine Worte wiederholen muß. Auf die Frage des Präſidenten an den Prinzen, ob er zur Ausſage dieſes Zeugen keine Bemerkung zu machen habe, ſagt Ludwig Bonaparte: „Ich bedaure bloß lebhaft, daß ich zufällig einen franzöſiſchen Soldaten verwundet habe, und fühle mich glücklich, daß dieß keine traurigen Folgen gehabt.“ Die Ausſagen des zum Major beförderten Col-Puygellier, des Lieutenants Mauſſion, des Unterpräfecten, des Maire und des Commandanten der Nationalgarde von Boulogne wiederholen mit allen Einzelheiten die bekannte Geſchichte, beſonders breit die Erzählung des Unterpräfecten. Col-Puygellier und Mauſſion rühmen das edle Benehmen Aladenize's. „Ihm, ſagen ſie, verdanken wir unſer Leben, er deckte uns mit ſeinem Körper und rief, er wolle mit uns ſterben.“ Als der Verſuch, die Compagnien zu verführen, fehlgeſchlagen, ſey Aladenize in Verzweiflung gerathen und habe ſeinen Degen zu zerbrechen verſucht. Oberſt Sanſat, Befehlshaber der Nationalgarde von Boulogne, ſucht die Nationalgardiſten gegen die Vorwürfe zu rechtfertigen, als hätten ſie auf unbewaffnete Leute gefeuert; beruft ſich auf das Zeugniß des verwundeten Oberſten Voiſin. Dieſer ſtimmt ihm aber keineswegs bei, ſondern erklärt, jene zwanzig Individuen, die auf Flüchtlinge ſchoſſen und ſie inſultirten, ſeyen nicht würdig der Uniform, die ſie getragen. Der Präſident fällt ihm in die Rede mit dem Bemerken, die Angeklagten hätten keine Urſache ſich über die Mittel zu beklagen, durch die man ihren ſtrafwürdigen Verſuch unterdrückt habe. Der Nationalgarde von Boulogne gebühre für ihr muthiges, energiſches Benehmen alles Lob. Einer der Vertheidiger, Hr. Ferdinand Barrot, verlangt das Wort: „Ich will, ſagt er mit Ironie, den Heldenmuth der Nationalgarde nicht verkleinern... (Murren auf mehreren Bänken der Pairs). Ich bemerke bloß, daß, als die Nationalgardiſten einen Mann tödteten und meinem Clienten, dem Oberſten Mauſſion, drei Kugeln in den Rücken ſchoſſen, die Angeklagten keinen Widerſtand leiſteten und faſt ſchon Gefangene waren....“ Heftiges Murren begleitet dieſe Rede. Hr. Ferdinand Barrot erklärt, die Vertheidigung ſey nicht frei, und verzichtet auf das Wort.

(National.) Man argumentirt immer aus dem Senatsconſult vom Jahr XII und aus den drei Millionen Stimmen, welche Napoleon die Krone gaben. Dieß iſt doch allzu bequem. Napoleon fing damit an, ſich zum Kaiſer zu machen, und ließ dann votiren. Es gab damals gegen 9 Millionen wahlfähiger Bürger in Frankreich, und es votirten nur gegen vier Millionen. Und welches Votum? Man ſchrieb Ja oder Nein auf Regiſter, ohne Verſammlung, ohne Erörterung, ohne Preßfreiheit! Und dieſe Poſſe nennt man die Ausübung der Nationalſouveränetät! — Darauf antwortet das Capitole: „Der Prinz hat geſagt, er ſey nach Frankreich gekommen, um an die Nation zu appelliren und ſie in Stand zu ſetzen, ſelbſt über die Regierungsform, der ſie den Vorzug gebe, zu entſcheiden, ſey dieſe nun die Republik oder die Monarchie, das Kaiſerreich oder das Königthum. Dieß mag nicht im Geſchmack gewiſſer Demokraten ſeyn, die wohl die Nationalautorität, aber nur wenn ſie ſich in ihrem Sinn ausſpricht, anerkennen wollen; die Nation wird aber vielleicht andern Sinnes ſeyn. Wenn der National die Geſetzmäßigkeit des Plebiſcits von 1804 aus dem Grunde zu laugnen ſucht, daß es nur von 4 unter 9 Millionen ſtimmfähiger Bürger unterzeichnet worden ſey, ſo bedenkt er offenbar nicht, daß er damit den Grund der Geſetzlichkeit der dem Kaiſerreich vorangegangenen Republik untergräbt; denn die Conſtitutionen von 1793 und vom Jahr III waren der Unterzeichnung der Bürger vorgelegt worden, und hatten nur ein Drittel oder ein Viertel der Stimmen erhalten, worauf das Napoleon'ſche Kaiſerreich gegründet war. Für jeden, der die beiden Epochen geſehen, iſt es wahrhaft lächerlich zu behaupten, daß die Abſtimmungen von 1804 weniger frei und aus eigenem Willen hervorgegangen ſeyen, als diejenigen, die ſich für die Republik ausgeſprochen hatten, damals, wo die Aeußerung einer entgegengeſetzten Meinung mit dem Tode beſtraft wurde. Es iſt eben ſo leicht als ungroßmüthig, die Verſuche von Parteien, die ſich zu conſtituiren ſuchen, nach dem Mißlingen lächerlich zu machen. Niemand ſollte beſſer als der National wiſſen, daß politiſche Parteien oft nur nach zwanzigmal vergeblichen Verſuchen ans Ziel gelangen. Als ſich 1823 einige Franzoſen an der ſpaniſchen Gränze mit der dreifarbigen Fahne und dem kaiſerlichen Adler zeigten, und vor dem Rauche der Kanone an der Bidaſſoa ſich ſogleich zerſtreuten, ſo erſchöpfte man ſich in Frankreich in Spott über dieſe Demonſtration, die man kindiſch nannte; und doch ſiegten einige Jahre ſpäter dieſelben Männer, dieſelbe Sache auf den Volksbarricaden.“

Der National iſt dem Capitole die Antwort nicht ſchuldig geblieben. „Der Prinz Ludwig,“ ſagt dieſes Journal, „behauptet, er vertrete den Willen des Volks — unter welchem Titel? Kraft eines Volksbeſchluſſes nach gelungenem Schlag — eines Volksbeſchluſſes, der ohne öffentliche Verſammlung, ohne Discuſſion votirt worden, wie jener, auf welchen Napoleon die Legitimität eines Thrones ſtützen wollte? Man antwortet uns, der Convent ſey nicht durch dieſelbe Stimmenzahl gewählt worden! Was liegt daran? Haben ſich etwa die Mitglieder des Convents zuvor verſammelt, und erſt hernach wählen laſſen?

Digitized by Google

Waren die Wählerverſammlungen nicht dem Geſetz gemäß zuſammenberufen worden? Heißt es nicht die Geſchichte verfälſchen, wenn man zu ſagen wagt, man ſey unter der Geſetzgebung, welche die Wahlen der Conventmitglieder anordnete, eines Votums wegen zum Tod verurtheilt worden? Wie kann man die Abſtimmung verſammelter Bürger, welche frei berathen und 750 Bürger beauftragen die Regierung des Landes feſtzuſtellen, mit der Uſurpation eines Mannes vergleichen, welcher alle Staatsgewalten für ſich allein confiscirt, der eine Conſtitution nach ſeiner Phantaſie macht, die Krone ſich zueignet und dann erſt Regiſter in die verſchiedenen Gemeinden ſchickt mit der Aufforderung an die Bürger zu ſagen, ob ſie mit ſeiner Uſurpation zufrieden ſeyen oder nicht?"

Deutſchland.

* **Göttingen**, 28 Sept. Die Hannover'ſche Zeitung wird in den nächſten Tagen eine Adreſſe des hieſigen Magiſtrats und des Bürgervorſteherkollegiums veröffentlichen, deren Inhalt, obgleich er dem Publicum bis jetzt im Einzelnen gänzlich unbekannt iſt, ſchon wegen ihrer Entſtehungsgeſchichte ſeit mehreren Tagen die allgemeinſte Aufmerkſamkeit beſchäftigt. Dieſelbe ſoll nämlich eine Dankſagung für das neue Landesverfaſſungsgeſetz enthalten, wenigſtens für das Friedens- und Vertragswerk, wie Hr. Regierungsrath Luedee, von welchem ſie ausgehe, jenes Geſetz umſchreibt. Der Entwurf der Adreſſe iſt vom Hrn. Ebell, der ſie, da der Sprecher der Bürgervorſteher, Buchhändler Dankwerts, verreist iſt, nicht in einer Sitzung des Magiſtrats und Bürgervorſtehercollegiums zum Beſchluß brachte, ſondern einzeln unterſchreiben ließ. Bis jetzt hat eine Unpäßlichkeit Sr. Maj. die Ueberreichung der Adreſſe in Rotenkirchen durch eine Deputation, welche aus den HH. Ebell, Kirſten, Michaelis, Wadtſack beſteht, verhindert, dagegen haben wir Hoffnung, daß unſre Stadt mit einem allerhöchſten Beſuch begnadigt wird und die Entgegennahme der Adreſſe alsdann ſtattfinden kann. Möge dieſe Hoffnung nicht wieder vereitelt werden, wie vorm Jahr, wo ſchon ganze Wagen voll Eichenlaub zu den Empfangsfeierlichkeiten herbeigeführt waren! — Eine lächerlichere Entſtellung der politiſch unbedeutendſten Facten iſt ſelten vorgekommen, als die Gazette des Tribunaux vom 24 Sept. ſich von hier ſchreiben läßt. Darnach hätte die Mehrzahl der hieſigen Studenten ſich zu einem Umſturz des beſtehenden Staatszuſtandes und Errichtung einer Republik verſchworen, und die Präſidenten und Secretäre dieſer Verbindungen wären mit 15tägiger Carcerſtrafe abgekommen. Welches Verbrechen und welche Strafe! Die Gazette ſcheint gar die Strafen nicht zu kennen, welche jene Leute trafen, die an Verbindungen Theil genommen haben, deren Zweck als hochverrätheriſch niemals erwieſen iſt. Sollte hier nicht eine Verwechslung ſtattfinden zwiſchen republicaniſchen Inſtitutionen, womit ſich dieſe Studentenverbindungen umgaben, und Errichtung einer Republik? Der übrige Inhalt dieſes Schreibens, welches auf bloße Studentenverbindungen hinweist, und ziemlich der Wahrheit gemäß iſt, ſcheint wenigſtens für dieſe Anſicht zu ſprechen, ſo daß die von der Gazette ſelbſt verfaßte Einleitung vielleicht nur aus einer Unkenntniß der deutſchen Sprache herrührt. Wie mögen ſich die franzöſiſchen Republicaner gefreut haben, als ſie von einer ſolchen Verſchwörung hörten, und wie werden franzöſiſche Zeitungen dieſe Nachricht ausbeuten und commentiren, und nun, ſo bitter enttäuſcht, mit dem Fluche des Lächerlichen beladen. — Die Verſammlung der Philologen zu Gotha wird von Göttingen aus ſehr beſucht werden, namhafte Profeſſoren, wie Schneidewin und v. Leutſch, mehrere Gymnaſiallehrer, ſind von hier dorthin gereist, obgleich dieſer von Thierſch bei dem hieſigen Jubiläum geſtiftete Verein ſich anfangs des Beifalls der Göttinger, namentlich Müllers, nicht zu erfreuen hatte.

Perſonal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Bayern**: der fürſtl. Thurn und Taxis'ſche Generalpoſtdir. Frhr. v. Obenberg das Comthurkreuz des k. VO. der bayer. Kr.; der Landesdirectionsrath J. A. König und der Reg. Rath H. Th. Ritter v. Wöſner das Ehrenkreuz des Ludw. Ordens; der k. Leibarzt Geh. Rath v. Wenzel das Comthurkreuz 2ter Cl. des großh. heſſ. Ludw. Ordens. **Würtemberg**: der Gen. Major und General-Quartiermeiſter v. Miller den Friedr. Orden; der Staatsrath v. Wächter und der Staatsrath prov. Chef des Juſtiz-Dep. v. Prieſer, ſeitherige Ritter, das Commenthurkreuz des Kron-Ordens; zu Rittern deſſelben Ordens ſind ernannt: der Kammerherr Schott v. Schottenſtein, OTrib. Rath Gaupp, Geh. Raths-Kanzlei-Dir. Mohl, Reg. Rath Schmalzigaug, OMed. Rath Dr. Köſtlin, Reg. Rath Steeb, OJuſt. Rath Otto, OKirchenrath Bäuerlin, OForſtm. v. Lützow, OSteuer Rath Rapp, Fin. Rath Kaver, Kriegsrath Schultheiß, Rector Uebelen, Prof. Rheinwald, OJuſt. Rath Rümelin, Reg. Rath Haas, die OARichter Pfizer und Hörner, die OAM. Stängel und Geß, Cam. Verw. v. Schmoller, Hüttenverw. Zobel, Prof. Dr. Helm, Kirchenrath Dr. Huber und Pfarrer Herbert; ferner der großh. badiſche Kammerherr Frhr. v. Eltrichshauſen ebenfalls das Ritterkreuz deſſ. Ordens. — **Baden**: der Oberſt v. Sanling das Commandeurkreuz des k. däniſchen Danebrog; der Obergeometer Rheiner das Ritterkreuz der k. franzöſ. Ehrenlegion; der Dom-Capitular Dr. J. A. Martin und der k. württ. OAM. Mugler das Ritterkreuz des ZLO. — **Hannover**: der kaiſ. öſterr. Rath und Prof. Dr. Jäger das Ritterkreuz des k. Guelphenordens.

Todesfälle. **Bayern**: München, am 28 Sept. Dr. Adolph Weiſſenburg, 1790 zu Offenbach geboren, während der Regentſchaft Conſervator der Alterthümer in Griechenland; ebendaſelbſt, am 29 Sept., A. Freyin v. Rodenburg, penſ. Kloſterfrau von Landshut, 105 J. a.; Erlangen, am 29 Sept., der Geh. Hofrath und Prof. der Medicin Dr. Fr. H. Loſchge, 65½ J. a.; Altendammer, am 22 Sept., Fr. Perph. v. Speel auf und zu Altendammer, 89½ J. a.; **Würtemberg**: Rottweil, am 27 Sept.; der penſ. Regierungsrath Kammerherr Frhr v. Bodmann. **Baden**: Karlsruhe, am 2 Oct., der wirkl. Geheimes Rath Frhr. v. Edelsheim, 66 J. a.; **Heſſen**: Offenbach, am 15 Sept.; Se. Durchl. der Fürſt Victor Amadäus zu Iſenburg-Birſtein; Worms, am 20 Sept., die Wittwe Marg. Schmitt, aus Wachenheim, 100 J. 1 Monat und 15 Tag alt; **Hannover**: Hannover, am 25 Sept.; der Oberconſiſt. Rath und Dr. Theol. K. A. Holſcher, 86 J. a.; Hameln, der Prof. Darnedden, der gelehrten Welt durch mehrere wiſſenſchaftliche Werke, unter andern „Phamenophis oder Verſuch einer neuen Theorie über den Urſprung der Kunſt und Mythologie," ſo wie durch andere Schriften naturhiſtoriſchen Inhalts bekannt, 72 J. a.; Hamburg, am 16 Sept., der k. däniſche Geh. Conferenzrath Graf v. Hardenberg-Reventlow; **Preußen**: Coblenz, am 23 Sept.; die Wittwe des patriotiſchen Dichters Max v. Schenkendorf; **Oeſterreich**: Wien, am 12 Sept.; der k. k. Rath und jub. Cuſtos der vereinigten k. k. Hof-Naturalien-Cabinette, J. K. Megerle, 75 J. a.; ebendaſelbſt, den 17 Sept., Chriſtoph Ritter v. Andreä, k. böhmiſcher Landſtand, 74 J. alt.

Der rühmlich bekannte Clavier-Virtuos und Compoſiteur Leidesdorf iſt am 28 Sept. zu Florenz mit Tod abgegangen.

Augsburg. **Durchreiſende**: (vom 1—5 Oct. in den Drei Mohren). Ritter v. Bludoff, kaiſ. ruſſ. Miniſter-Staats-Secretär und Juſtiz-Miniſter, Mitglied des dirig. Reichsraths, aus Italien kommend; Gen. Maj. Sir James Cockburn, of Langton, Baronet von Schottland mit Lady Cockburn, aus Italien heimkehrend; der Groß-Logothet der Wallachei, Bojar Floresco, von Paris kommend, mit deſſen Sohn Lieutenant Floresco; Graf Caſimir Eſterhazy auf Darda, k. k. Kämmerer, nach Ungarn heimkehrend.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

Digitized by Google

[4186]

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern geliebten Gatten und Vater, den großherzoglich badiſchen wirkl. Geh. Rath, Oberſtkammerherrn und Obercerenonienmeiſter,

Freiherrn Wilhelm v. Edelsheim,

Großkreuz des Ordens der Treue und des Zähringer Löwen, Großkreuz des großherzogl. heſſiſchen Ludwig-Ordens, k. preuß. Kammerherrn und Ritter des St. Johanniterordens,

nach jahrelangen, mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden, in ein beſſeres Leben abzurufen. Er verſchied ſanft und ohne ſchmerzhaften Todeskampf heute früh halb 7 Uhr in einem Alter von 66 Jahren und 1 Monat, tief betrauert von ſeiner durch dieſen unerſetzlichen Verluſt niedergebeugten Wittwe und ſeinen Kindern.

Karlsruhe, den 1 October 1840.

Friedericke, Freifrau **v. Edelsheim**, geb. Freyin v. Gemmingen-Hornberg, Oberhofmeiſterin J. k. Hoh. der regierenden Großherzogin von Baden.

[4149]

Bekanntmachung,

die Immatriculation an der k. Univerſität Würzburg für das Winter-Semeſter 1840/41 betreffend.

Die Immatriculation an der k. Univerſität dahier für das Winterſemeſter 1840/41 nimmt ihren Anfang

am Montag den 19 October l. J.

und wird bis zum 31 desſelben Monats fortgeſetzt werden.

Die bereits immatriculirten Studirenden haben ſich durch legale Ausweiſe über Aufenthalt und Betragen während der Herbſtferien, die neu ankommenden Studirenden aber durch vorſchriftsmäßige Zeugniſſe über ſittliches, politiſches und polizeiliches Verhalten, ſo wie über ihre Studien und ihren Studienfleiß zu legitimiren.

Würzburg, den 27 September 1840.

Königliches Univerſitäts-Rectorat.

Dr. **Fröhlich.**

q. R. v.

Samhaber, Secr.

[4151]

Bekanntmachung.

Das Winterſemeſter 1840/41 beginnt geſetzlich

am 19 October l. J.

und der Termin zur vorgeſchriebenen Immatriculation an der königl. Univerſität Erlangen iſt

vom Montag den 19 bis zum Mittwoch den 28 d. M.

feſtgeſetzt.

Wegen Erfüllung der Vorbedingungen zur Immatriculation wird auf §. 9 seq. der Vorſchriften über Studien und Disciplin für die Studirenden an den Hochſchulen des Königreichs Bayern vom Jahr 1835 hingewieſen.

Erlangen, am 2 October 1840.

Königliches Univerſitäts-Prorectorat.

Dr. Stahl.

[5977—79] **Haus-Verkauf.**

Im Wege der Execution wird, nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen des Geſetzes vom 17 November 1837, §§. 98 bis 107 incl., das Haus Nr. 58 in der Briennerſtraße mit einer Erde vier Stock hoch, gut gemauerten Kellern, dann zwei gemauerten Hintergebäuden, mit Stallungen und Remiſen, nebſt einem Garten, wo in engliſche Anlagen, und einige Sommer-Saletchen; mit Hofraum und laufendem Waſſer — geſchätzt auf 60,000 fl. und auf 50,000 fl. der Brandaſſekuranz einverleibt, wo auf Ewiggeld 35,000 fl., und Hypotheken 31,500 fl. ruhen, der **zweiten** öffentlichen Verſteigerung auf

Montag den 23 November l. J.,
Vormittags von 9—12 Uhr,

im Gerichtslocale, Commiſſions-Zimmer Nr. 2, anmit untergeſtellt, wozu Kaufsliebhaber unter der Bekanntgabe vorgeladen werden, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Am 18 September 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der k. Director **Holland.**

Hauck.

[4140] **Ein Lehrling wird geſucht.**

In einer ſehr frequenten Apotheke in einer größern Stadt des Regierungsbezirks Mittelfranken kann ein junger Mann gebildeter Eltern als Lehrling eintreten, und ertheilt auf gefällig frankirte Anfragen nähere Auskunft das Commiſſionsgeſchäft und Bureau des

Ludwig Hecht,

Karolinenſtraße L. 557 in Nürnberg.

[4144] **Stuttgart.** In **E. Schweizerbarts** Verlagshandlung iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

Die Geſchichte unſerer Tage,

bearbeitet von

Profeſſor J. Mährlen.

21. Band in 2 Theilen. 61 Bogen in 12.

Preis 4 fl. oder 2 Rthlr 12 gGr.

In dieſem Bande iſt die Geſchichte von Frankreich enthalten:

a) Darſtellung der franzöſiſchen Finanzen von 1830 bis 1837 von H. F. Oſiander;

b) Algier in den Jahren 1830 bis 1838, von J. Mährlen, mit 3 Portraits, 1 Karte von Algier nebſt Planen von 4 Städten und 1 Kärtchen, enthaltend Anſichten von Conſtantine, dem Lager von Ghelma und einem Blockhaus.

Dieſe gründliche Darſtellung der Finanzen Frankreichs gibt nicht nur ein klares Bild von der Finanzlage dieſes Staates, ſondern auch ein Reſultat, welches für die Nationalwohlfahrt ſowohl als für die Verwaltung Frankreichs ein günſtiges genannt werden muß.

Eine zuſammenhängende Darſtellung der Geſchichte Algiers hat bisher gefehlt; wir empfehlen daher die gegenwärtige, welche nach Quellen bearbeitet, und durch ihren Umfang (31 Bogen) darauf berechnet iſt, über alle Verhältniſſe, das Land, die Bevölkerung, deren Sitten, Hülfsquellen, Sprache, Handel und Induſtrie, über die Armee, die Finanzen, die Juſtizorganiſationen der Franzoſen, ſo wie über einzelne hervorſtechende Perſönlichkeiten (Abd-El-Kader, Juſuff-Bey, Achmed-Bey, Ben-Duran, Clauzel, Valée, Bugeaud, Duvivier, Lamoricier, Pelliſſier u. ſ. w.), zum Theil in eigenen Excurſen, Aufſchlüſſe zu geben, und durch eine fortlaufende Geſchichts-Erzählung dem Leſer einen klaren Blick in die dortigen Verhältniſſe zu verſchaffen. Die Brauchbarkeit der Schrift wird erhöht durch ein genaues alphabetiſches Namens- und Sachregiſter.

Der 20ſte Band enthält:

Die Geſchichte Griechenlands von 1823 bis 1835. 30 Bogen in 12. mit 4 Portraits und dem Plan von Athen 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gGr.

Digitized by Google

[5887] Der Unterzeichnete hat von jetzt an wieder ausſchließlich den Verkauf von dem **nur noch ſehr geringen Vorrath** der

botaniſchen Werke

des Frhrn. **Nikolas von Jacquin**, commiſſionsweiſe übernommen, und es ſind nicht nur die früher beſtandenen Preiſe bedeutend ermäßigt worden, ſondern die Buchhandlungen genießen hiervon auch den üblichen Rabatt, ſo daß dieſe im Stande ſind, alle hier verzeichneten Werke um die beigeſetzten Preiſe, ohne Erhöhung, an die Beſteller liefern zu können.

Plantarum rariorum horti Caes. Schönbrunnensis descriptiones et Icones. 4 Vol. in Fol. c. 500 tab. color. 200 Rthlr. sächs. oder. 300 fl. C. M.

Icones plantarum rariorum 3 Vol. in Fol. c. 649 tab. col. 256 Rthlr. sächs. oder 384 fl. C. M.

Stapeliarum in Hortis vindobonensibus cultarum descriptiones. 5 Fasc. in 1 Vol. in Fol. c. 64 tab. color. 70 Rthlr. sächs. oder 105 fl. C. M.

Fragmenta botanica. Fol. c. 138 tab. color. 90 Rthlr. sächs. od. 135 fl. C. M.

Oxalis monographia 4 maj. c. 81 tab. color. 25 Rthlr. sächs. od. 37 fl. 30 kr. Conv. Münze.

Auch ſind von einigen dieſer Werke die letzten Lieferungen noch einzeln vorräthig, und werden um verhältnißmäßig billige Preiſe abgelaſſen.

Wien, im Julius 1840.

J. G. Heubner.

[5917] Bei **J. M. Gebhardt** in **Grimma** erſchienen ſo eben und liegen in allen Buchhandlungen zur Anſicht:

v. *Bose*, **Ueber arabisch-byzantinische Münzen.** Sendschreiben an Hrn. F. de Saulcy in Metz. Mit 1 Titel-Vign. Vel. gr. 8. brosch. 8 gGr.

Catalogus librorum manuscriptorum qui in bibliotheca senatoria civitatis Lipsiensis asservantur, ed. a Dr. *Naumann*, *de Bose*, Dr. *Delitzsch* et Prof. Dr. *Fleischer*. Cum tab. lithogr. XV., gr. 4. cart.

Auf Schreib-Velin 22 Thlr.
Auf Schw. Kupferdruckp. 38 Thlr.

Scheuffler, Paſt., **die äußere Einheit der proteſtantiſchen Kirche, vermittelt durch die Synodal-Verfaſſung der Weg zur innern Einheit.** gr. 8. broſch. 10 gGr.

Unter der Preſſe ſind und werden noch in dieſem Jahre verſchickt:

v. *Bose*, **Handwörterbuch der wendischen Sprache,** nach dem Oberlausitzer Dialekte, nebst einem Vorworte über die Sprache der Wenden überhaupt, vorzüglich aber über Aussprache und Wortbildung.

M. Val. Martialis epigrammata, recensuit Dr. *Schneidewin*, Prof. Gotting. 2 Vol. in 4 fasc. in gr. 8.

Weichert, Prof. M., **De Imperatoris Caesaris Augusti vita et scriptis.** In 4 fasc. in gr. 8.

Wunder, Prof. M., **Emendationes in Sophoclis Trachinias.** in gr. 8.

[5895] Im Verlage von **G. P. Aderholz** in **Breslau** iſt ſo eben erſchienen:

Das Recht der Forderungen

nach gemeinem und nach preußiſchem Rechte,

mit

Berückſichtigung auf neuere Geſetzgebungen

hiſtoriſch-dogmatiſch dargeſtellt von

C. F. Koch,

königlichem Oberlandes-Gerichtsrathe.

Zweiter Band, enthaltend die Lehren von den Perſonen in einer Obligation, von den Entſtehungsgründen und von der Aufhebung der Obligationen, Correal-Obligationen, Verträgen (dabei von der Gewährsleiſtung) einſeitigen, erlaubten und unerlaubten Handlungen, Zahlung, Depoſition, Compenſation, Erlaß, Verjährung Unmöglichkeit der Erfüllung, Wiedereinſetzung in den vorigen Stand (actio Pauliana). gr. 8. 50 Bogen. $3^1/_2$ Rthlr.

Der erſte Band, welcher 1836 erſchien, iſt in meinen Verlag übergegangen und koſtet (40 Bogen) 2 Rthlr.

[5920—21] Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** iſt erſchienen und in der Karl Gerold'ſchen Buchhandlung in Wien, ſo wie in allen andern in- und ausländiſchen Buchhandlungen zu haben:

Pia Desideria

für

Ungarn,

Ergänzt und mit Anmerkungen verſehen.

gr. 12. Leipzig 1840. In Umſchlag geh. Preis: 16 gr. ſächſ.

„Auf die Wichtigkeit dieſer Schrift noch beſonders aufmerkſam zu machen, ſcheint unnöthig; es genügt, der ungewöhnlichen Senſation, welche die einzelnen Artikel derſelben bei ihrem erſten Erſcheinen erregten, und des Beifalls zu gedenken, womit ſie von allen Freunden der Wahrheit und wahrhaften Fortſchreitens auf der Bahn der Civiliſation im Leben der Völker einſtimmig bewillkommt wurden. Die neu hinzugekommene Vorrede dient, wie Anmerkungen und Schlußrede gehaltreich und gediegen, zur glücklichſten Ergänzung und Abrundung. So kann das Ganze als eine der intereſſanteſten Erſcheinungen auf dem Gebiete der neueſten publiciſtiſchen Litteratur Allen, denen das Wohl der Staaten am Herzen liegt, insbeſondere aber allen der hochherzigen Nation Ungarns Angehörigen mit voller Ueberzeugung um ſo mehr empfohlen werden, als die darin ausgeſprochenen Wahrheiten zwar vielfach angefochten, aber durchaus nicht widerlegt worden ſind.

[5901] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes iſt zu haben:

Geometriſche Anſchauungslehre.

Zur Vorbereitung auf den Unterricht in der Geometrie für die untern Claſſen der Gymnaſien und Realſchulen, ſo wie für mittlere Claſſen der Bürgerſchulen.

Von **Dr. H. Gräfe,**

Director der Real- und Bürgerſchule in Jena.

Mit 384 dem Texte beigedruckten Figuren.

18 Bogen in groß Octav. Weiß Druckpapier. Preis 20 gGr.

Gräfe, Dr. H., **Schule und Unterricht.** Abhandlungen über wichtige pädagogiſche Fragen unſerer Zeit. 28 Bogen gr. 8. Weiß Druckpapier 1 Rthlr. 18 gGr.

Berlin. Verlag von **C. F. Amelang.**

[4075] In der **Dannheimer**'ſchen Buchhandlung in **Eßlingen** iſt erſchienen und durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen und vorräthig in Augsburg in der M. Rieger'ſchen Buchhandlung, in Wien bei H. F. Müller und in allen Kunſthandlungen Oeſterreichs, Böhmens und Ungarns:

Anſicht von Wien,

nach

der Natur aufgenommen und auf Stein gezeichnet

von

E. Emminger.

15″ hoch, 24″ breit, auf chineſiſch Papier 5 fl. 24 kr. — 3 Rthlr. oder 4 fl. 36 kr. C.M.

Es gab bisher kein ſchönes treues Bild der prachtvollen Kaiſerſtadt. Hier iſt nun eines, und wir dürfen ſagen ein höchſt gelungenes, ein wahres Meiſterſtück. Vom Belvedere aus ſtellt ſich Wien jedem Auge am herrlichſten dar. Von da hat es der bekannte Künſtler aufgenommen. Wie trefflich er ſeine durch den monotonen Vordergrund des weiten Gartens erſchwerte Aufgabe löste, davon wird der Eindruck zeugen, durch den das lebensvolle, in herrlicher Beleuchtung ſchimmernde Bild überraſcht. Nicht nur den Bewohnern Oeſterreichs, die auf ihre prachtvolle Kaiſerſtadt ſtolz ſeyn dürfen, ſondern allen Deutſchen, welche in der anerkannt gemüthlichſten Reſidenzſtadt der Welt frohe Tage verlebten, hoffen wir mit dieſem ſchönen Bilde einen willkommenen Dienſt zu leiſten. Es wird der ſchönſte Schmuck jedes Zimmers ſeyn. Der Preis iſt bei der Größe des Bildes und der ungewöhnlich mühſamen Ausführung der in allen Theilen ſprechend treuen Zeichnung und des herrlichen Druckes ungemein billig. Andere als gute Abdrücke werden nicht ausgegeben.

Digitized by Google

[3651—55] 2 Bände.] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist so eben erschienen: [Preis 3 Rthlr.

B. F. TRENTOWSKI, Vorstudien zur Wissenschaft der Natur

oder Uebergang von Gott zur Schöpfung nach den Grundsätzen der universellen Philosophie.

[4013] **Colliſions-Anzeige!**

In kurzem erſcheinen deutſche Bearbeitungen von

Sylvino & Anina, mœurs brésiliennes par *C. M. Antonet.*

Cecile, histoire contemporaine, et nouvelles diverses par Mlle. *Leroyer de Chantepie.*

Le Protestantisme dévoilé ou le catholicisme et le protestantisme mis en parallèle. Dédié à S. M. le Roi de Sardaigne.

was zur Vermeidung von Colliſion hiermit angezeigt wird.

[5876] In der **Arnold**'ſchen Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die Kollmann'ſche, in Wien durch die Karl Gerold'ſche, in Peſth durch C. A. Hartleben, in Breslau durch F. Hirt, zu beziehen:

Fr. Halm, Griselda. A drama in five acts, translated from the German by *Sir Ralph* A. *Anstruther* Bart. 8. broſch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Dieſe Ueberſetzung iſt allen Engländern, die ſich mit der deutſchen Sprache beſchäftigen, zu empfehlen, da ihnen eine Vergleichung derſelben mit dem Originale nicht ohne Nutzen ſeyn wird.

[3778—80] **Local-Veränderung.**

Batka's Niederlage

von chemiſch-pharmaceutiſchen und Sanitätsgeräthſchaften befindet ſich gegenwärtig in Wien, im Zwettelhof Nr. 698, wo Muſter von Apothekerſtandgefäßen von Porcellan, Glas und Holz zu ſehen und Proſpecte über vollkommene Apothekeneinrichtungen unentgeltlich zu haben ſind. Auch werden daſelbſt alle frankirten Anfragen und Aufträge für das in Prag befindliche Handlungshaus angenommen und vollſtändige Verzeichniſſe dieſer für alle Fächer der Naturwiſſenſchaften intereſſanten Gegenſtände mit und ohne Lithographien ausgegeben.

K. k. priv. Porcellan-Niederlage von **Kriegel & Wolf** im Zwettelhof, neben der Briefpoſt.

[3995—97] **Mademoiſelle Liſette Dietz** von **Mannheim** wird dringend gebeten, dem Unterzeichneten ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Philipp Kleb,
in Ettlingen bei Karlsruhe.

[4117—18] **Guts-Verkauf.**

Im Kreiſe Schwaben und Neuburg iſt ein ſehr ſchön gelegenes arrondirtes Gut, welches ſich im beſtbaulichen Zuſtande befindet, beſonderer Verhältniſſe wegen billig zu verkaufen.

Es beſteht aus circa 220 Tagw. Aeckern und Wieſen, einem ganz neu angelegten Garten von vorzüglicher Lage, einem neuerbauten Brennhauſe nebſt Einrichtung und ſehr ſchönem Viehſtande. — Auch ſind die Gebäude der Art beſchaffen, daß dieſelben ſich als Aufenthalt für jede Herrſchaft eignen. Das Nähere bei der Expedition der Allg. Zeitung.

[3958] Zwölfte verbeſſerte Auflage 1840.

Praktiſche

Franzöſiſche Grammatik.

Oder vollſtändiger Unterricht in der franzöſiſchen Sprache.

Von **Kaspar Hirzel,**
verbeſſert von Prof. Conrad v. Orell.
à 15 gr. oder 1 fl.

Das Praktiſche dieſer Grammatik, die nun in zwölf bedeutenden Auflagen erſchienen iſt, hat ſich bereits ſeit Jahren durch den Gebrauch in ſo vielen Schulen dargethan, daß nun darüber auch die öffentliche Meinung völlig entſchieden hat. — Die Wohlfeilheit derſelben iſt auch noch von keiner ähnlichen Erſcheinung nachgeahmt worden, und dieſe konnte nur dadurch erhalten werden, daß die ganze Grammatik in ſtehenden Lettern geſetzt bleibt, und auf dieſe Weiſe nun die 24 Duodez- oder 56 Octavbogen um 60 Kreuzer oder 15 Batzen fortwährend erlaſſen werden konnten, wodurch auch hauptſächlich ſtets eine ſtrenge Correctheit in dieſem trefflichen Schulbuche erhalten werden konnte.

H. R. Sauerländer, Verlagsbuchhandlung in Aarau.

[4005] So eben ist fertig geworden und erschienen:

NAPOLEON

IM KRŒNUNGSMOMENTE.

Historisches Portrait in halber Figur.
Gestochen von
Schuler & G. Metzeroth
nach dem Gemälde von Gerard.
In Folio.

Avant toute lettre:	Avant la lettre:	Mit Schrift:
4 Thlr. = 7 fl. 12 kr.	2 Thlr. = 3 fl. 36 kr.	1 Thlr. 8 gr. = 2 fl. 24 kr.

Im **Conterfey** soll die Wirklichkeit gefangen seyn; das Daseyn von Fleisch und Bein. Dafs der wahre Künstler ein Seher seyn müsse, ein verzückter Geist, ein schaffender Gott, das gilt vom **Portraitmaler** nicht. Dieser mufs menschlich fühlen, um Menschliches darzustellen.

Aber er mufs auch den Menschen, den er abbildet, nicht blofs auf der Oberfläche sehen, sondern von innen; Bewunderung für seinen Gegenstand mufs in ihm selbst wohnen, wenn sein Bild Bewunderung erwecken soll. Fehlt jene, so malt er fafslich nur für den äufsern Sinn, nicht für den Verstand, nicht für den Glauben, nicht für die Phantasie. Sein Werk sinkt zum Schattenbild herab.

Solcher **Schattenbilder** des gröfsten Menschen dreier Jahrhunderte gibt es Legion. Der Kenner, der wahre Gebildete wendet sich von ihnen ab mit Ekel oder Unwillen; der Plebs aber hängt sie in goldenen Rahmen auf.

Obiges **Napoleons-Abbild** hält sich hoch über dem Meere des Gemeinen. „**Gerard** ist der Einzige, der mich zu malen weifs," sagte der Kaiser bei Betrachtung des fertigen Gemäldes. — Der Stich ist eben so meisterhaft und eben so gelungen. Der **Moment** aber — jener, als **Napoleon**, angethan im kaiserlichen Schmuck, den Adler ergreift, um in den Hallen von Notre-Dame Salbung und Weihe zum Riesengange über den Erdkreis zu holen — kann nicht besser gewählt seyn; denn jener Moment ist der furchtbarste, der schicksalentscheidende seines Lebens.

Wir empfehlen das herrliche Blatt Allen, die Antheil nehmen an dem aufserordentlichen Menschen. — Durch den geringen Preis machen wir die Anschaffung Jedem leicht. — *Hildburghausen*, September 1840.

Das bibliographische Institut.

[5988] Bei **Th. Bade** in **Berlin** iſt erſchienen und in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg vorräthig:

Zunächſt beim Einkauf der Zwiebeln empfohlen.

Praktiſche Anleitung

zur Treiberei der Zwiebelgewächſe im Zimmer

von **David Bouché.**
Preis 9 kr. oder 2 gGr.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag | Nr. 282. | 8 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Briefe aus Bordeaux (Manifeſtationen des revolutionären Geiſtes auf der Halbinſel, Eſpartero's triumphirender Einzug in Madrid.) — Großbritannien. Bowring über Syrien. Gerüchte über die Urſache des Brands zu Devonport. — Frankreich. Neue telegraphiſche Depeſchen aus dem Orient. Aufgeregte Stimmung, gemäßigtere Sprache der Organe des Hofs. Todesurtheil gegen Ludwig Napoleon, vorausſichtliche Begnadigung. Briefe aus Paris und Lyon. — Italien. Aus Rom (Secularfeier des Jeſuitenordens). — Deutſchland. Wiesbaden (Erfindung eines neuen Lampenlichts), Gotha (der Philologencongreß),. — Preußen. Aus Berlin (Ausſichten auf Milderung der ruſſiſchen Gränzſperre, die pommeriſchen Bauern und der König, Errichtung eines neugriechiſchen Lehrſtuhls, Bybliakis und das helleniſche Slaventhum.) — Schweden. Aus Stockholm Memorial des Conſtitutionsausſchuſſes. Geiſteskrankheit des Biſchofs Tegner. — Türkei. Von der Gränze (Mißbilligung des raſchen Verfahrens der Pforte von Seite einzelner Mitglieder der Quadrupelallianz). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Schraubendampfſchifffahrt und ihre Anwendung auf eine Dampfſchiffverbindung zwiſchen Deutſchland und Amerika. — Großbritannien. Palmerſtons Note an Guizot. — Dr. Antonio Puigblanch. (Nekrolog.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 1; Amſterdam, Hamburg 2; Paris, Wien 3; Frankfurt a. M. 5 Oct.

Spanien.

* **Bordeaux**, 1 Oct. Die Ernennung Eſpartero's zum Schiedsrichter der Geſchicke des Königreichs hat, wie Sie wiſſen, die patriotiſche Wachſamkeit der Junta von Madrid nicht zu entwaffnen vermocht. Unermüdet in ihrem „glorreichen" Beſtreben „dem Wiederaufwuchern der Giftpflanze der Tyrannei auf dem heiligen Boden der Freiheit" für alle Zeiten Schranken zu ſetzen, hat ſich dieſelbe aus eigener Machtvollkommenheit Titel und Befugniſſe einer Centraljunta des Reiches beigelegt und fördert in dieſer Eigenſchaft die raſche Wiedergeburt des Vaterlandes durch Revolutionirung der noch ruhigen Provinzen und treu gebliebenen Regimenter und durch möglichſten Erſatz aller dem Throne ergebenen Officiere und Beamten mit deſſen entſchiedenſten Feinden. Daß es an Leuten dieſes Schlags, wo es Geld und Würden gibt, namentlich in Spanien nicht fehlt, werden Sie mir ohne Mühe glauben. Auch war ſchon vorige Woche die Zahl ehemaliger Militärs, die ihre patriotiſche Gluth zur Verdrängung ſerviler Officiere anboten, ſo namhaft, daß die Rede ging, man wolle dieſe Herren einſtweilen bis zu ihrer Verwendung in zwei Bataillone organiſiren. Daß die Mehrzahl dieſe Freiheitshelden früher wegen gänzlicher Unfähigkeit oder um noch ſchlimmerer Gründe willen war entlaſſen worden, bedarf kaum einer Erwähnung. Galicien und Andaluſien ſind nun gleichfalls dem heroiſchen Pronunciamento beigetreten. Zu Santiago hatte General Sanz vergebens verſucht den Sturm zu beſchwören. Von ſeinen meuteriſchen Soldaten verlaſſen, blieb ihm nur Abdankung und Flucht als Ausweg. Ebenſo waren Cadiz, Sevilla und Huelva der Bewegung gefolgt. Die Generale Sanjuanena und Moreda wurden ſofort ihrer Aemter entſetzt. Zu Cordova hatten die Verſchwörer noch vor Eintreffen Mendez Vigo's ſich des Schloſſes von Calahorra mit den dort aufbewahrten Waffen der Miliz bemächtigt und eine Junta eingeſetzt. Die Feſtigkeit, mit der General Latre zu Ciudad Rodrigo die Verſuche der Empörer niederhielt, ſchlug zu ſeinem Verderben aus. Von der Junta von Valladolid zum Verräther am Vaterlande erklärt, lieferte ihn der Treubruch ſeiner Soldaten, welche den von Salamanca anrückenden Milizen die Thore öffneten, ſeinen Feinden gefangen in die Hände. Auch der Widerſtand des Vicekönigs von Navarra wird fruchtlos bleiben. Schon laſſen Briefe aus Pampeluna, trotz der Erklärung in Belagerungsſtand, den nahen Sieg des Gemeinderaths vorausſehen. Die baskiſchen Provinzen halten noch feſt an der Regentin oder, richtiger geſprochen, an ihren Fueros. Der Herzog v. Hijar und der Marquis v. San Felices waren am 18 zu Bilbao eingetroffen. Die Behörden ſind in Parmanenz, und zahlreiche Patrouillen mit Magiſtratsperſonen an der Spitze durchſtreifen Nachts die Stadt. Aber unter den Truppen im Lande ſpukt ſchon der Geiſt der Empörung. Zu Santoña wurden neulich ſechs Sergenten vom Regiment Betanzos meuteriſcher Reden wegen verhaftet; während dafür zu Bergara der Obriſt des dort liegenden Provincialregiments von Mondoñedo ſelbſt ein ſchlimmes Beiſpiel gab, indem er nach Empfang von Eſpartero's Adreſſe an die Königin öffentliche Freudenfeſte befahl. Die große Schwierigkeit des Augenblicks zu Madrid iſt der totale Mangel an Baarſchaft in den öffentlichen Caſſen, denn zum Unglück begnügen ſich die Junten der Provinzen, ihre Beitrittserklärung zu dem Pronunciamento der Hauptſtadt in blumenreicher Sprache einzuſenden, ohne deßwegen den wiederholten Auffoderungen zu klingenden Demonſtrationen das mindeſte Gehör zu leihen. In dieſer Verlegenheit hat die Kriegs- und Finanzcommiſſion die Madrider Bank zu einem Vorſchuß von einer Million Realen (zu 6 Proc. Zinſen) verurtheilt, und ein Beſchluß der Centraljunta ein Anlehen von vier Millionen gegen Anweiſungen auf den Staatsſchatz ausgeſchrieben, die bei Einzahlung der außerordentlichen Kriegsſteuer als Münze angenommen werden ſollen. Der klägliche Eindruck, den dieſe Verfügung auf die (merkwürdig genug meiſt radicalen) Wechſelhäuſer der Hauptſtadt hervorgebracht, iſt unſchwer zu ermeſſen. S. Angel Fernandez de los Rios war als Deputirter der Junta von Santander zu Madrid angelangt. Vierzehn Artilleriſten, Ausreißer vom Corps des Generals Aldama, hatten ſich in der Hauptſtadt geſtellt. In den meiſten Adreſſen an die Junten der Provinzen, womit die ſpaniſchen Zeitungen gefüllt ſind, iſt ſehr viel von der Souveränetät des Volkes und blutwenig von der Autorität Iſabellens II zu leſen. „Dem Volk allein — heißt es in der Adreſſe der Miliz von Parillas — ſteht das Recht zu, die höchſte Gewalt in ihrer ganzen Ausdehnung zu üben." (El pueblo unico

Digitized by Google

que tiene derecho de ejercer la Soberania en toda su estension.) Das Eco del Comercio iſt, wie die meiſten ſeiner Glaubensbrüder, von einer heiligen Raſerei gegen die franzöſiſche Regierung beſeſſen. Namentlich ſind ihm die telegraphiſchen Depeſchen unſers Conſuls zu Barcelona ein furchtbarer Gräuel. „Alles, was dem Munde dieſes Menſchen entfährt, rief es vorige Woche aus, iſt ſchändliche Lüge, und mit glühendem Eiſen ſollte man ſeiner Stirne das ſchmachvolle aber hundertfältig verdiente Brandmal „Verleumder“ aufdrücken!“ — Das königliche Decret, das dem Herzog von Victoria die Bildung eines neuen Cabinets überträgt, war den 18 nach Barcelona gelangt. Das Dampfboot Mazeppa hat die Annahme der Miſſion von Seite des Generals nach Valencia zurückgebracht. Obſchon die öffentlichen Blätter die HH. Gamboa, Infante, Lorente und Luzuriaga, ſämmtlich Freunde des Herzogs, als wahrſcheinliche Glieder der neuen Verwaltung bezeichnen, ſo ſind dieß bis jetzt doch nur Vermuthungen, und Beſtimmtes dürfte wohl erſt nach Eſpartero's Zwieſprache mit der Regentin bekannt werden. Glückwünſchungsadreſſen an den „Befreier Spaniens, den unüberwindlichen Herzog von Victoria und Morella“ trafen tagtäglich in Cataloniens Hauptſtadt ein, und erſparten den Journaliſten den größten Theil ihrer Arbeit. In Valencia war der Gemeinderath aufs Schloß berufen und neuerdings ermahnt worden, über Erhaltung der Ruhe zu wachen. Auch ging die Rede, die Schiffe der franzöſiſchen Station hätten ſich der Küſte genähert, um nöthigenfalls den Königinnen Hülfe und Zuflucht zu gewähren. Bekanntlich iſt jedoch der Landungsplatz el Grao über eine Stunde von der Stadt entfernt.

* **Bordeaux**, 2 Oct. Einer jener feierlichen Momente, die über Wohl und Wehe der Völker entſcheiden, ſcheint für das unglückliche Spanien gekommen. Eſpartero iſt in Madrid, wohin er ſich von Barcelona direct, ohne Valencia zu berühren, begeben hat, am 27 v. M. angekommen und in ſechsſpännigem Wagen im Triumph eingezogen. Obſchon der General in ſeiner Antwort an den Hof dieſen unerwarteten Schritt durch das Drängen der Ereigniſſe und die Nothwendigkeit, dem unſeligen Zwiſchenreich ein ſchnelles Ziel zu ſetzen, rechtfertigt und die Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen betheuert, ſo ſcheint doch Vielen dieſes Umgehen einer Verſtändigung mit der Regentin ein ſchlimmes Vorzeichen. Einige wollen wiſſen, Eſpartero ſey über die Einmiſchung Cabello's aufgebracht, und die Art, wie das Eco del Comercio ſich über letztern ausdrückt, gibt der Sache einen Anſtrich von Wahrſcheinlichkeit. „Don Cabello — heißt es darin — iſt ein tüchtiger Provincialchef, ein braver aragoneſer Patriot, und ein Glied der Minorität in den Cortes, hat aber darum noch lange nicht Talente genug, um einer der erſten das Steuerruder des von den Wogen der Revolution getriebenen Staatsſchiffs zu führen.“ Wie dem auch ſey, des Herzogs Empfang war des „Helden und Retters von Spanien“ würdig. Triumphbogen erhoben ſich an der Puerta del Sol und am Prado, eine Feſtſäule in der Straße Alcala. Der vom Glück verzärtelte Feldherr konnte den Weihrauch der Partei- und Volksgunſt in vollen Zügen ſchlürfen. Wenn aber der erſte Rauſch des Triumphs verflogen, werden nicht ungemeſſene Anſprüche, Intrigue und Ehrgeiz den Vergötterten beſtürmen und an ſeine Menſchheit erinnern? Uebrigens ſtimmen ſelbſt die Journale in Valencia unverhohlen in den allgemeinen Ton. Man merkt es ihnen an, daß die Gegenwart des Hofs ſie drückt, aber gleichwohl füllen ſie ihre Spalten fleißig mit den zahlreichen Pronunciamentos der einzelnen Städte: ſo bringen ſie die Proclamation des Bürgerraths von Alcoy, der ſich rühmt die Waffen im Angeſicht der Diviſion Pavia ergriffen zu haben, die zur Unterwerfung der Stadt heranzog. Eines dieſer Blätter erblickt in der Zuſtimmung Eſpartero's ein großes, dem Vaterland gebrachtes Opfer. „Der ſieggekrönte Herzog — ruft es aus — iſt im weiten Spanien der einzige Mann, der unter ſo ſchwierigen Umſtänden das Vaterland retten und zur Freiheit führen kann. Vom Heere angebetet, von den Völkern vergöttert (ich überſetze redlich), vereinigt er in ſich alle Bürgſchaften des Gelingens.“ Zu Madrid wurde viel von der Nothwendigkeit der Errichtung einer Regentſchaft mit Eſpartero an der Spitze geredet. Aber unter den entſchiedenſten Bewegungsmännern ſind doch auch ſolche, denen Eſpartero's innerſte Geſinnung verdächtig iſt, die ihn daher mißtrauiſch bewachen. Die Gaceta fährt täglich fort, die langen Liſten der entſetzten Beamten zu publiciren, und in den Straßen begegnet man einer Menge dieſer von der Noth der Gegenwart und der trüben Ausſicht in die Zukunft gleich ſchwer gebeugten Leute. Alle nicht in der Hauptſtadt anſäſſigen Prieſter ſind angewieſen, Madrid binnen 24 Stunden zu räumen. Utrera und Palma ſind nun gleichfalls im Aufſtand, letzteres durch Emiſſäre aus Catalonien aufgewiegelt. General Leon war den 21 zu Taracon eingetroffen, um den Oberbefehl über die treu gebliebenen Truppen an der Stelle des Generals Aldama zu übernehmen.

Großbritannien.

London, 1 Oct.

Heute (1) fand wieder im auswärtigen Amt ein Cabinetsrath ſtatt, wozu die Einladungen am 28 Sept. Nachts ergangen waren. In dem zuletzt abgehaltenen Conſeil wurde das Parlament bis zur Mitte Novembers vertagt.

Die Feuersbrunſt auf den Werften zu Plymouth wüthete über einen Flächenraum von vier Acres, und verzehrte gegen 7000 Cubikfuß Zimmerholz. Die Unterſuchung wird mit Eifer betrieben, und das Gerücht geht, daß man der Brandlegung auf der Spur ſey. Ein Knabe Namens Gilbert Green ſoll nämlich ausgeſagt haben, er habe in Torpoint, einem benachbarten Dorfe, einige Männer den Plan zur Anzündung der Schiffe und Hafengebäude mit einander beſprechen gehört. Einem andern Gerücht zufolge hätte ein in der Nähe von Torpoint wohnender ſehr angeſehener Gentleman vor kurzer Zeit von der Frau eines Arbeiters einen Brief mit der Warnung erhalten, daß ihr Ehemann und mehrere andere Chartiſten die Abſicht hätten, das Schiffswerft, das Arſenal und das Haus des Gentleman, an den der Brief gerichtet wurde, in Brand zu ſtecken. Eines dritten Gerüchtes erwähnt die Times. „Wenn, ſchreibt ſie, die Sage wahr iſt, ſo erhielt vor einiger Zeit die Admiralität von einem andern Staatsdepartement die Anzeige, daß ausländiſche Brandſtifter der franzöſiſchen Regierung den Antrag gemacht, gegen eine gute Belohnung eines oder mehrere der engliſchen Werften in Brand zu ſtecken. Wir glauben oder behaupten keineswegs, daß die Regierung Ludwig Philipps einem ſo ſchändlichen Antrage Gehör geſchenkt habe, aber eine traurige Wahrheit iſt, daß wir nicht einmal Leute genug haben, unſere Schiffe zu bewachen.“ — Andrerſeits räth ein Correſpondent im M. Chronicle, zu unterſuchen, ob in den Magazinräumen des Talavera ſchwarzgefärbte Hängematten oder ſonſtiges ſchwarzes Segeltuch in dichtgehäuften Maſſen aufbewahrt geweſen ſey, denn Fälle von Selbſtentzündung dieſer Stoffe ſeyen auf Schiffen ſchon öfter vorgekommen.

Die Lordmayorswahl nimmt, von beiden Seiten durch die Preſſe befeuert, ihren ſtürmiſchen Fortgang. Am Schluſſe des geſtrigen Poll war Alderman Harmer gegen ſeine beiden Mitbewerber in einer ſtarken Minorität, nämlich gegen Hrn. Pirie um 339, gegen Hrn. Johnſon um 317 Stimmen.

Digitized by Google

Das M. Chronicle gibt Auszüge aus Dr. Bowrings ſo eben im Druck erſchienenen Bericht über Syrien. Das Land iſt, ihm zufolge, ungefähr 50,000 engliſche Quadratmeilen groß, und die Bevölkerung beträgt nicht ganz 1½ Millionen Seelen. Im Jahr 1835 berechneten ſich die Einkünfte auf 640,000 Pf. St., die Ausgaben überſtiegen aber die Einnahmen faſt alljährlich um ungefähr 500,000 Pf. Den Druck des Landes unter der ägyptiſchen Herrſchaft ſchildert Dr. Bowring als furchtbar.

Frankreich.

Paris, 3 Oct.

(Moniteur.) **Marſeille**, 1 Oct. 3½ Uhr Abends. Der Chef des Seedienſtes an den Kriegsminiſter. Die durch das engliſche Paketboot Aigle gebrachten Briefe waren noch nicht ausgetheilt, ein Malteſer Journal meldet aber, daß Beyrut durch die engliſche Flotte in Aſche gelegt worden ſey; daß 7500 Mann, Türken, Oeſterreicher und Engländer gelandet und in der Nähe dieſer Stadt gelagert hätten; daß endlich Ibrahim, zwei Stunden von den Vorpoſten entfernt, nur ſeine Verſtärkungen erwartete, um dann zum Angriff zu ſchreiten. Alexandria war blokirt. **Marſeille**, 2 Oct. 11 Uhr. Alexandria, 17 Sept. Der Generalconſul an den Conſeilspräſidenten. Die Feindſeligkeiten haben in Syrien begonnen. Das engliſche und öſterreichiſche Geſchwader haben, nachdem ſie Beyrut und einige Punkte der Umgebung beſchoſſen, am 11 Sept. 6 bis 8000 Türken mit 12 Kanonen gelandet. Ibrahim Paſcha, der zu Beyrut war, machte Anſtalten, ſie am folgenden Tag anzugreifen. Der Libanon war ruhig. Die Franzoſen hatten ſich eingeſchifft. Die Nationalflagge wehte auf dem Conſularhauſe von Frankreich.

Beyrut (die alte Phönicierſtadt Berothah, bei den Profanhiſtorikern Berytus, anfangs den Aegyptiern gehörig, von Antiochus dem Großen aber zu Syrien gezogen, im Jahr 140 v. Chr. durch Diodorus Tryphon verwüſtet, von den Römern wiederhergeſtellt und unter Auguſtus als Julia felix coloniſirt, im vierten Jahrhundert unſerer Zeitrechnung durch ein Erdbeben zerſtört) liegt, in dem Ejalet Akka, an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes und gegen die Spitze des Vorgebirgs gekehrt, das durch ſeine Hervorragung die Rhede bildet. Die Stadt zählte in letzter Zeit gegen 12,000 Einwohner — meiſtens Druſen, Maroniten und Griechen, nur wenige Araber und Osmanen. Der kleine Hafen iſt aus alter Zeit her ſehr verſchüttet, hat aber einen bequemen Kai. Der Handel, in deſſen Beſitz ehemals Toscana, ſpäter aber hauptſächlich Frankreich war, iſt beträchtlich. Die Einfuhr aus Frankreich betrug bis jetzt im jährlichen Durchſchnitt 2 Millionen Francs, die Ausfuhr (an Seide, geſponnener Baumwolle, Tabak u. ſ. w.) gegen 1 Million. Außer dieſem directen Handel beſorgten franzöſiſche Schiffe große Waarentransporte für die Karawanen, die in Beyrut einen Sammelplatz hatten. Der engliſche Handel mit Beyrut war nicht ſo beträchtlich, doch hat ſich eine ziemliche Anzahl engliſcher Kaufleute daſelbſt angeſiedelt. Die Stadt liegt ungefähr drei Karawanenmärſche von Damaskus entfernt.

(Temps.) Man verſicherte dieſen Abend (2), daß Ibrahim Paſcha, ſtatt wieder nach Beyrut zu ziehen, gegen den Taurus aufgebrochen ſey. Dieß würde den ſcheinbaren Widerſpruch zwiſchen den beiden Depeſchen von Malta und Alexandrien erklären. Die letztere vom 17 Sept. meldet, Ibrahim habe die Abſicht, das zu Beyrut gelandete Corps anzugreifen, während die erſtere vom 20 der ägyptiſchen Armee nicht erwähnt, die wirklich vom 17 bis zum 20 ihre Stellung hatte ändern können.

(Courrier français.) Es verbreitet ſich neuerdings das Gerücht, daß Marſchall Paskewitſch nach Berlin gekommen ſey, um dem König von Preußen vorzuſchlagen, Polen im Fall des Kriegs zu beſetzen. Dieſe Anordnung würde die ruſſiſche Streitmacht in Stand ſetzen, ſich in Maſſe an die türkiſche Gränze zu begeben; ſie ſcheint aber zugleich auch auf einen hinterhaltigen Gedanken zur Theilung zu deuten. Wenn Polen Preußen zufallen ſoll, welches Loos muß dann Rußland zufallen?

(Commerce.) Auf der Börſe am 2 Oct. waren, wie leicht zu erachten, viele Gerüchte verbreitet; man muß aber ſagen, daß die ergebenſten Freunde des Miniſteriums kaum gewagt haben, demſelben einen kriegeriſchen Geiſt zuzuſchreiben. Bald hat man mit einiger Schüchternheit die Abreiſe des Admirals Duperré oder des Viceadmirals Baudin nach Toulon angekündigt. Bald wieder dagegen bemerkt, Admiral Lalande habe eine Art von Urlaub erhalten, und ſich, nachdem er bei dem König geſpeist, zu ſeiner Familie begeben, um von den Beſchwerden auszuruhen, die er ſo gern wieder neuerdings übernommen hätte. Dieß dürfe übrigens, ſo ſagt man, nach Allem, was vorgehe, nicht befremden, da der Befehl abgegangen ſey, den Admiral Hugon nach Toulon zurückzurufen. Sollte in der That auch unſere Flotte nicht eben ſo gut in unſern Häfen, wie auf der Rhede von Navarin ſeyn? Man hat auch die Bemerkung gemacht, daß die erſt am 1 Morgens veröffentlichte Depeſche ſchon den Tag zuvor, wo nicht auf der Börſe, doch im Abendjournal hätte erſcheinen können. Unter den Speculanten herrſchte die größte Beſtürzung, und dieſen Abend (2) war bei Tortoni der Schrecken ſo groß, daß kein Geſchäft abgeſchloſſen wurde.

Es ließ ſich denken, daß die franzöſiſchen Journale nach der Schreckenskunde aus Beyrut wieder aus voller Lunge in die Kriegsposaune ſtoßen würden. Die Mehrzahl der heutigen Blätter glaubt nicht nur an baldige Feindſeligkeiten, ſondern drängt auch aufs leidenſchaftlichſte dazu; dieß gilt namentlich von den Organen der äußerſten Linken; aber auch die Sprache der miniſteriellen Linken iſt von ihnen kaum verſchieden. „Wir haben — ſagt der Courrier français — die Mäßigung weit genug getrieben; der Augenblick, Energie zu zeigen, iſt gekommen. Ein Angriff, wie der gegen Beyrut, iſt nicht weniger gefährlich und inſolent, als ein directer Angriff unſers Gebiets; wir dürfen ihn nicht ungeſtraft laſſen. Frankreichs Erniedrigung iſt das letzte, zu welchem die Männer der revolutionären Generation ſich verſtehen können. Die Pflichten der Regierung ſcheinen uns durch die Lage vorgezeichnet. Den Miniſtern, welche dieſe Pflichten erfüllen, iſt unſere Unterſtützung gewiß; jene, welche anders handeln würden, dürfen uns von dieſer Stunde an als ihre erklärten Gegner betrachten.“ Zugleich meldet der Courrier die baldige Rückkehr mehrerer Regimenter von Afrika, namentlich des 17ten und 2ten leichten, welche dort ſeit Jahren an die Kriegsſtrapazen gewöhnt zu den tüchtigſten Corps gehören. „Dieſe heldenmüthigen Regimenter, bemerkt der Courrier, dürften bald andere Lorbeern auf dem Continent zu pflücken haben.“ Der miniſterielle Conſtitutionnel iſt zwar in ſeinen Ausdrücken etwas gemäßigter, ſtimmt aber im Grund ganz mit dem Courrier überein. „Man muß ſich jetzt auf Alles, auch auf einen Angriff gegen Alexandria gefaßt machen. Es gibt zwei Mächte unter den Alliirten, die noch mehr Intereſſe haben, Flotten zu verbrennen, als Städte zuſammenzuſchießen. Die franzöſiſche Regierung muß auf Maaßregeln bedacht ſeyn.“ Daß der National und das Commerce am heftigſten auftreten, den Krieg verlangen, und ganz Europa wieder mit ihrer bekannten Schreckwaffe, der Propaganda, bedrohen würden, ließ ſich denken. „Patrioten! ruft der National, der erſte Kanonenſchuß der Coalition legt uns allen große Pflichten auf. Wenn

die materielle Macht nicht in unſern Händen iſt, ſo haben wir wenigſtens die Stärke der Ideen und Principien, um welche heutiges Tages die ganze europäiſche Demokratie ſich bewegt. Stimmen wir, es iſt Zeit, unſere revolutionären Töne wieder an!" Auch das Siècle, das verbreitelſte Journal Frankreichs, verlangt entſchieden Krieg. „Frankreich, ſagt es, hat die Kanonen von Beyrut gehört, und wird darauf antworten auf dem Continent, wie im Mittelmeer." Nur das Journal des Débats behauptet ſeine gewöhnliche Ruhe und ermahnt dazu auch die Regierung. Nicht eine kriegdrohende Zeile kommt in ſeiner ganzen Polemik vor. Das Journal des Débats gilt bekanntlich für ein Organ des Hofes. Die Gazette de France meint, es gehe aus dieſer verſchiedenen Sprache der Organe des Miniſteriums und des Hofes hervor, daß der Hof für die Ruhe, Hr. Thiers aber für das Losſchlagen ſey. Die Presse erinnert ihre Leſer an einen frühern Artikel der Revue des deux Mondes, den man allgemein Hrn. Thiers zugeſchrieben, worin folgende Stelle vorkommt: „Es gibt ein entſcheidendes Wort, welches man zu Europa mit unbeugſamer Entſchloſſenheit ſagen muß: wenn gewiſſe Gränzen überſchritten ſind, dann Krieg, Krieg aufs äußerſte."

(Gazette.) Ein Pair, den man fragte, was Hr. Thiers den gegenwärtigen Ereigniſſen gegenüber thun würde, antwortete: „Hr. Thiers ſucht ein Juſtemilieu zwiſchen der Schande und dem Krieg."

(Siècle.) Wir haben ſeit einigen Wochen die Umſtände für ernſt genug gehalten, um den Miniſtern zu rathen, die Kammern zuſammenzurufen, und ihnen bemerkt, daß ſie dieſe Zuſammenrufung nur auf ſeine Verantwortlichkeit verſchieben. Jetzt halten wir es für eine gebieteriſche Pflicht, daß ſie die Kammern berufen, um über die Lage des Landes zu berathſchlagen und allen Maaßregeln der Nationalvertheidigung, die als nöthig erachtet werden ſollten, ihre Mitwirkung zu ertheilen. Wir glauben, die Ordonnanz ſollte unverzüglich erſcheinen und die Eröffnung der Seſſion unmittelbar erfolgen.

(Constitutionnel.) Hr v. Lamartine hat in dem Journal de Saone et Loire einen vierten und letzten Artikel über die orientaliſche Frage bekannt gemacht, worin nach Art des berühmten Dichters alle Einwürfe gegen die miniſterielle Politik und alle Gründe des Plans, den er von ſeinem Vaterland angenommen wünſcht, zuſammengefaßt ſind. Wir wollen dieſe Polemik ſo wie ſie begonnen hat, nämlich mit einigem Glanz der Worte und einem abſoluten Mangel von bon sens, vorübergehen laſſen. Er kommt auf ſeine Idee eines franzöſiſchen Syriens mit einer unerſchütterlichen Hartnäckigkeit und ohne Berückſichtigung aller Gegengründe zurück. Er wiederholt ſeine Angriffe auf das Cabinet, ohne daß aus ſeinen dithyrambiſchen Zornesäußerungen hervorginge, daß er den Zweck, welchen Frankreich ſich vorſetzt, richtig verſtanden hätte. Sodann erhebt er ſich mit warmem Enthuſiasmus gegen die Regierungen, denen es an Philoſophie und Poeſie fehle. Solche Abſchweifungen ſind völlig unſchuldig. Nur hätte er bedenken ſollen, daß es für die Regierungen noch etwas Wichtigeres als Philoſophie und Poeſie gibt, nämlich bon sens.

Eine k. Ordonnanz vom 25 Sept. ſchreibt die Bildung von einer neuen Trainecompagnie und einer neuen Compagnie Ouvriers der Militärequipagen vor. Eine andere k. Ordonnanz von demſelben Tage ſchreibt die Bildung von zehn Bataillonen Jägern zu Fuß vor.

Der Constitutionnel ſagt, daß man nur vier neue Regimenter leichter Cavallerie bilde, und nicht ſechs, wie das Journal des Débats behauptet habe.

Ein Journal ſagt, man erwarte, daß gleich nach dem Begräbniß des Marſchalls Macdonald die Ernennung des Generals Sebaſtiani zum Marſchall officiell bekannt gemacht werden würde.

Ein Journal von Nantes meldet den Tod der Marſchallin Bourmont.

Man verſichert, Hr. Orfila habe gegen Hrn. Raſpail eine Klage wegen Schmähung eingereicht. Er ſoll zugleich auf dem Bureau der Akademie der Medicin mehrere verſiegelte Pakette niedergelegt haben, die er zu Tulle, wo ſie geblieben waren, abverlangte, und welche die verſchiedenen von ihm und den HH. Buſſy und Olivier angewandten Subſtanzen bei den chemiſchen Unterſuchungen in dem Laffarge'ſchen Proceſſe enthalten.

Der Haro von Caen enthält folgende Notiz über Dampfbrander (vapeur brûlots), die in England verfertigt werden: „Dieſe Dampfbrander, denen man nur eine zweifelnde Aufmerkſamkeit ſchenkte, exiſtiren wirklich. Der Erfinder iſt ein Franzoſe, der vor drei Jahren ein kleines Haus zu Jory bei Paris bewohnte. Es ward damals eine Unterſuchungscommiſſion für dieſe Erfindung ernannt. Man ſtellte Verſuche zu Vincennes an. Der Erfinder konnte es nicht durchſetzen, daß man ihm ſeine Erfindung abkaufte. Dieſe in der That furchtbare Maſchine gleicht einer Feuerſpritze. Man füllt ſie und ſie entleert ſich von ſelbſt durch ein beſtändiges Ausſpritzen; ſie ſpritzt aber Feuer aus, das unter dem Waſſer brennt. Der Mann hat nun, wie es ſcheint, ſeine Erfindung nach England gebracht."

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. Toulon, 2 Oct. 8½ Uhr Morgens. Algier, 28 Sept. Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. „Ein glänzendes Treffen hat in der Atlaskette, welche die Meſchana von der Wüſte trennt, ſtattgefunden. Die Spahis von Conſtantine und Setif und eine Schwadron des 4 Jägerregiments haben den, von den Truppen des Bruders Abd-El-Kaders vertheidigten, Engpaß Ued Braham genommen. Der Feind ward vollſtändig aus der Meſchana verjagt und hat ſich in die Wüſte geflüchtet. — Die Provinz Algier iſt vollkommen ruhig."

♃ **Paris**, 3 Oct. Die Beſchießung Beyruts war längſt von Thiers vorausgeſehen, bekannt iſt von ihm die Aeußerung: „nous laisserons bombarder Beyrout, nous laisserons bombarder Alexandrie, mais si un seul soldat russe débarque à Constantinople, nous déclarons la guerre!" Aus der Einnahme von Beyrut wird alſo vorerſt kein Krieg folgen, eben ſo wenig aus den Maaßregeln gegen Alexandrien. Vor dem Frühjahr wird ſich der gordiſche Knoten nicht löſen, wenn nicht vorher hier eine Exploſion im Volke oder in der Kammer ausbricht. Ich glaube beſtimmt, daß die obige Aeußerung, wie ſehr auch die Journale das Gegentheil ſollten beweiſen wollen, die innerſte Anſicht des Cabinets und des Königs ſelbſt iſt, deſſen angebliches Unwohlſeyn beiläufig bemerkt, nichts auf ſich hat. Nur die Ueberſpanntheit kann das franzöſiſche Cabinet wegen dieſes kaltblütigen Zauderns tadeln, die nicht daran denkt, daß man erſt Krieg führen kann, wenn die Bewaffnungen vom Kopf bis zum Fuß bereit ſind. Im Frühjahr wird man gerüſtet daſtehen, und dann werden auch gewiſſe Feldzugsplane kein Geheimniß mehr ſeyn. An der Mäßigung und friedlichen Bereitwilligkeit des preußiſchen Cabinets wird hier übrigens in den höhern Regionen nicht gezweifelt. Die Stimmung im Publicum iſt über die Maaßen gereizt, und namentlich gegen England. Der bekannte Baron v. Schwarz, welcher unter Dom Pedro in Portugal und mit dem Commodore Napier diente, iſt ſeit einiger Zeit wieder in Paris. Im Foyer der geſtrigen Oper ſagte derſelbe in einem Kreiſe zahlreicher Zuhörer: „Napier est un

Digitized by Google

bougre déterminé, qui ne se moque pas mal de la légalité, il ne demanderait pas mieux que de tomber sur notre marine pour l'écraser en ce moment, où elle est dans la Méditerranée plus faible que celle des coalisés."

✡ **Paris**, 3 Oct. Seit geſtern Abend herrſcht hier eine Aufregnng, die alle Begriffe überſteigt. Der Kanonendonner von Beyrut findet ſein Echo in der Bruſt aller Franzoſen. Ich ſelber bin wie betäubt: ſchreckliche Befürchtungen dringen in mein Gemüth. Der Krieg iſt noch das geringſte der Uebel, die ich ahne. In Paris können Auftritte ſtattfinden, wogegen alle Scenen der vorigen Revolution wie heitere Sommernachtsträume erſcheinen möchten! Der vorigen Revolution? Nein, die Revolution iſt noch eine und dieſelbe, wir haben erſt den Anfang geſehen, und viele von uns werden die Mitte nicht überleben! Die Franzoſen ſind in einer ſchlechten Lage, wenn hier die Bajonnetten-Mehrzahl entſcheidet. Aber das Eiſen tödtet nicht, ſondern die Hand, und dieſe gehorcht der Seele. Es kommt nun darauf an, wie viel Seele auf jeder Wagſchale ſeyn wird. Vor den Bureaux de recrutements macht man heute Queue, wie vor den Theatern, wenn ein gutes Stück gegeben wird: eine unzählige Menge junger Leute läßt ſich als Freiwillige zum Militärdienſt einſchreiben. Im Palais royal wimmelt's von Ouvriers, die ſich die Zeitungen vorleſen und ſehr ernſthaft dabei ausſehen. Der Ernſt, der ſich in dieſem Augenblick faſt wortkarg äußert, iſt unendlich beängſtigender als der geſchwätzige Zorn vor zwei Monaten. Es heißt, daß die Kammern berufen werden, was vielleicht ein neues Unglück. Deliberirende Corporationen lähmen jede handelnde Thatkraft der Regierung, wenn ſie nicht ſelbſt alle Regierungsgewalt in Händen haben, wie z. B. der Convent von 1792. In jenem Jahre waren die Feanzoſen in einer weit ſchlimmern Lage als jetzt.

= **Paris**, 3 Oct. Das war ein elektriſcher Schlag — dieſe Nachrichten aus dem Orient! Sehen wir einen Augenblick von der verſchiedenen Weiſe ab, in welcher die übrigen europäiſchen Mächte nach ihrem Geſichtspunkt die ägyptiſche Frage beurtheilen werden, und halten wir uns bloß an die Logik und Conſequenz der eigenen Worte des Miniſteriums, wie ſeit zwei Monaten alle Journale ſie wiederholt haben, ſo iſt es der allgemeinen Aufregung gegenüber, in welche das Publicum verſetzt iſt, merkwürdig kleinlaut, wenn ein Blatt, das ſichtlich ſeine Weisheit an der ächten Quelle ſchöpft, jetzt ſagt: „Die Bombardirung Beyruts durch die Engländer und die Beſetzung der ſyriſchen Küſte durch die Alliirten geht uns nichts an, kann nicht als der casus belli betrachtet werden. Aber wenn die Engländer in Syrien bleiben wollen ꝛc., dann werden wir ſehen, was zu thun iſt." Das gleicht den Worten jenes Renommiſten, der nach zwei Maulſchellen, die er erhalten, ſeinem Gegner zuruft: „Du gibſt mir aber keine dritte!" Nicht alle Blätter des Miniſteriums ſind übrigens ſo lammsfromm. Der Courrier français, der in letzter Zeit für gut unterrichtet gelten konnte, ſprüht Feuer und Flamme, er vergleicht die Bombardirung Beyruts mit jener von Kopenhagen, und nennt die Handlung der Engländer einen Act der Barbarei. Sonderbar, man hat Hrn. Thiers ſo lange wegen ſeines kriegeriſchen Humors getadelt, daß ſeine Liebe zum Frieden, ſollte ſie ſich wirklich beſtätigen, bei ſeinen Freunden wie bei ſeinen Feinden gleichen Unglauben findet. Sonderbar wäre ferner, wenn Hr. Thiers, um jenen Tadel nicht zu verdienen, ſich vor der politiſchen Kriſis zurückzöge, und ſeinen Gegnern die Gefahr, aber auch die Ehre des Miniſteriums im Fall eines europäiſchen Conflictes überließe! Behandeln Sie nicht ganz als eine Chimäre, was ich Ihnen ſage. Werfen Sie einen Blick auf die Preſſe von heute: Krieg iſt die Loſung, Krieg auf Tod und Leben und was auch daraus folgen möge. Wer aber ſoll den Krieg leiten? Nicht Hr. Thiers; mit ihm will die Preſſe nichts zu ſchaffen haben, und wenn Thiers wirklich müßiger Beſchauer bei den Begebenheiten in Syrien bleiben, oder vielmehr wenn er ſich ſcheu vor ihnen zurückziehen will, wer würde alsdann das Miniſterium übernehmen, wer anders als Molé oder Broglie? Das Journal des Débats iſt zwar nicht ſo kriegeriſch wie der Courrier français und der National, aber dennoch würdigt es mit bitterer Schärfe die Handlungsweiſe Englands und erklärt ſich nur darum nicht unumwundener über die Folgen der Einnahme von Beyrut, damit das Miniſterium in ſo hochwichtiger Sache ſeine Entſchlüſſe mit aller Ruhe und Reiſe nehmen könne. Trotz der redneriſchen Vorſicht iſt unverkennbar, daß es an der Nothwendigkeit des Krieges nicht mehr zweifelt. Jeder Tag kann die Geſtalt der Dinge in neuem Lichte erſcheinen laſſen; es iſt gut Schritt für Schritt zu ſehen, wie ſich die Meinungen bilden, wie ſie ſich feſtſetzen oder vergehen. — Nachſchrift. So eben höre ich, daß eine neue telegraphiſche Nachricht (?) eingelaufen ſeyn ſoll, wonach die Türken und Engländer, nachdem ſie Beyrut beſetzt hatten, von Soliman Paſcha und Ibrahim aus der Stadt hinaus geſchlagen und genöthigt worden wären, ſich mit einem Verluſt von 2000 Mann wieder einzuſchiffen. — Die Pairskammer hat den Prinzen Louis Napoleon zum Tod verurtheilt, aber man war im voraus benachrichtigt, daß das Urtheil unmittelbar darauf durch die Gnade des Königs gemildert werden ſollte.

* **Lyon**, 2 Oct. Man darf wohl ſagen, daß ſeit dem feſten Auftreten deutſcher Blätter und Männer für die Erhaltung deutſcher Provinzen der Ton franzöſiſcher Zeitungen in Bezug auf die Propaganda ein wenig herabgeſtimmt iſt. Man fängt an zu begreifen und unſer „Cenſeur" erkennt es an, daß alle kleineren deutſchen Staaten in den Krieg gegen Frankreich fortgeriſſen werden dürften und höchſtens die Schweiz ſich neutral erhalten könne. Darum will er keinen Eroberungs- noch Angriffskrieg, ſondern durch eine Auflöſung der Kammer und Einberufung einer neuen dem franzöſiſchen Volke und den ſogenannten auswärtigen Liberalen eine Garantie geben, daß die Regierung im Fortſchreiten ſey, und daß jene heimathloſe Fremdlinge auf ſie rechnen könnten. Man hat viel gegen die nach Frankreich geflüchteten Deutſchen geſprochen; ich glaube aber, daß, welches auch ſonſt ihre excentriſchen Meinungen ſeyen, man doch keinen finden wird, der zur Eroberung deutſcher Provinzen den Franzoſen die Hand reichen möchte. Solches Volksgefühl in ihnen muß man ehren. Die demokratiſche Partei iſt, wie überall in Frankreich, auch hier geſpalten. Die Zahl der Communiſten, mit einer ſocialen Reform im Schilde oder Wappen, wächst mit jedem Tage, und doch iſt in allen Gewerben, wo der Arbeiter denkend und nicht mechaniſch arbeitet, der Tagelohn ziemlich bedeutend. Schloſſer-, Setzer-, Schumacher- und beſonders Schneidergeſellen verdienen ſo viel und oft mehr als der Meiſter; nur die Weber einfacher Stoffe ſind übel daran. — Hr. Thiers ſchickt Carliſtiſche Spanier aus unſerer Gegend nach Toulon, dem Scheine nach um dort an den Schanzen zu arbeiten, wahrſcheinlich aber, um gelegentlich ein neues, die Republicaner in Schach haltendes Glaubensheer zu bilden. — Der hieſige Wechſelagent Coſte hat in dieſen Tagen mit einer zwiſchen 2 bis 3 Millionen ſchwankenden Summe fallirt. Man fürchtet, daß er noch Andere nach ſich ziehen wird. Als eifriges Mitglied der Congregation und als eifriger Legitimiſt ſoll er den Truppen Don Carlos' bedeutende Summen vorgeſtreckt haben, die jetzt nicht zurückgezahlt werden können.

Digitized by Google

Dieß iſt der zweite Fall der Art bei den thätigen Führern der genannten Partei unſerer Stadt. Er beweiſt aufs neue, wie wenig die Maſſe der Legitimiſten zu Opfern bereit iſt, und wie leicht ſie einzelne Enthuſiaſten im Stich laſſen. Die Meinung, als würde ſich nach der Rückkehr des Prinzen Joinville der Ton des Cabinets der Tuilerien ändern, iſt im Volke allgemein verbreitet.

* Lyon, 3 Oct. Heute iſt die Nachricht von der Einäſcherung Beyruts von Marſeille hier angelangt. Die dem geſtern angekündigten Bankerott nachgefolgten fünf andern ſind faſt über jener Nachricht vergeſſen. Die Friedensapoſtel trauen ſich kaum, ihre Wahlſprüche: „was geht uns der Türk' an?" oder „was will der Engländer mit Beyrut machen?" mit leiſer Stimme zu flüſtern; die Beherzten hat ein elektriſcher Schlag getroffen, deſſen Wirkung wir im Augenblick nicht abſehen. Schon theilt man Marſchallsſtäbe aus, verwirft den alten Soult, weiſet auf die fünfundzwanzigjährigen Generale Hoche und Bonaparte hin, kurz gebärdet ſich, als wären die Feinde ſchon im Anmarſch. Ich fürchte, daß dem Miniſterium nicht erlaubt ſeyn wird, ſich mit den bisherigen Rüſtungen zu begnügen. Berufung der Nationalgarde iſt unvermeidlich, und — Eins gibt's Andere. Es würde mich nicht wundern, wenn binnen kurzem Gerüchte von Truppenmärſchen der Verbündeten, von Einverſtändniſſen, Verrath u. dgl. die Rede ließe. Denn kein Ereigniß ohne Mißverſtändniß, kein Mißverſtändniß ohne Mißtrauen, kein Mißtrauen ohne böſe Abſicht. Und doch werden ſich die Franzoſen verſtehen; denn ſie verſtehen ſich meiſterhaft, zwiſchen den Zwiſtenden bei nahender Gefahr ein Verſtändniß zu bewirken. Aber ſind des ſterbenden Attinghauſens Worte nicht in deutſcher Zunge, nicht für Deutſche geſprochen, und werden ſie beherzigt werden? Wäre es auch immer Zeit dazu, doppelt iſt's jetzt.

Italien.

* Rom, 29 Sept. Wie es heißt, wird der Monſignore Antonucci, päpſtlicher Geſchäftsträger im Haag und Vorſteher der Miſſion in Holland, zum nächſten Conſiſtorium hier erwartet, in welchem er zum Biſchof von Montefeltre creirt werden dürfte. Zu ſeinem Nachfolger nennt man den im Staatsſecretariat angeſtellten Canonicus Tirabaſſi, und dieſer würde durch Monſignore Moſſoni erſetzt. Letzterer, noch ein junger Mann, von ausgebreiteten Kenntniſſen, wird gewiß bald zu einem höhern Poſten befördert; er ſcheint berufen zu ſeyn, einſt eine wichtige Rolle zu ſpielen. — Der Marquis Villalba, dem man in öffentlichen Blättern den ſchwierigen Auftrag ertheilt, der Königin von Spanien die Anerkennung der nordiſchen Höfe zu erwirken, verweilt noch hier, und hat er ein ſolches Geſchäft, ſo iſt gewiß der jetzige Augenblick nicht geeignet, ein glückliches Reſultat zu erwarten. — Vor wenigen Tagen wurde in der prachtvoll ausgeſchmückten Kirche Geſù das dreihundertjährige Begründungsfeſt des weltberühmten Ordens der Geſellſchaft Jeſu von dem heiligen Ignazio di Loyola unter Papſt Paul III 1540 durch einen feierlichen Gottesdienſt begangen, wozu der heilige Vater ſich in Perſon einfand. Der rühmlich bekannte Pater Rillo, Mitglied dieſes Ordens, welcher auf ſeiner Reiſe nach Meſopotamien auf Malta mehrere Predigten hielt, hat dadurch ſo auf die Gemüther ſeiner Zuhörer gewirkt, daß vierundzwanzig junge Leute von guten Familien in den Orden aufgenommen zu werden verlangen und deßwegen hier angekommen ſind. — Heute wird Se. Heil. der Papſt die Kirche von S. Paul in Augenſchein nehmen und ſpäter die Kunſt- und Induſtrieausſtellung in dem großen Hoſpiz von S. Michele beſuchen.

Deutſchland.

♃ Wiesbaden, 4 Oct. Es iſt uns hier ein neues Licht aufgegangen; zwar iſt es nur ein Lampenlicht, wir nehmen es aber für eine gute Vorbedeutung hin. Dieſes Licht iſt in der That eine wichtige Erfindung, und macht ſeinem Erfinder, dem Spenglermeiſter Benkler, Ehre. Es brennt 2½mal heller als die argandiſche Lampe, jedes Oel, auch Fiſchthran kann dazu verwendet werden, ohne zu rußen und zu riechen. Der Mechanismus iſt außerdem höchſt einfach. Nach gelöstem Patente wird Hr. Benkler ſein Licht Jedermann leuchten laſſen. Ob die Erfindung auf die Gasflamme anwendbar, iſt mir unbekannt, jedoch wahrſcheinlich.

♃ Gotha, 4 Oct. Die öffentlichen Sitzungen der dritten Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner ſind am 1, 2 und 3 Oct. unter großer Theilnahme des Publicums, die erſte in Gegenwart des Hrn. Herzogs und des Erbprinzen, gehalten und glücklich beendigt worden. Die Wichtigkeit der behandelten Gegenſtände, noch mehr die Präciſion, Freimüthigkeit und Gewandtheit der Debatten über die Vorträge, der Geiſt der Verſammlung, die Geſinnungen der Humanität und der gegenſeitigen Achtung — auch dadurch bethätigt, daß Gottfried Hermann aus Leipzig, nachdem er in der zweiten Sitzung eine ſein Verdienſt ehrende Adreſſe des Vereins empfangen hatte, bald nachher auf der Bühne erſchien, um den Tod Otfried Müllers, mit dem er in ernſter Fehde gelebt, zu beklagen und ſein mannichfaches und großes Verdienſt anzuerkennen — erregten die lebhafteſten Gefühle der Zuſtimmung und die Ausdrücke des ſteigenden Lobes. Es iſt unberechenbar, welchen Nutzen die deutſche Wiſſenſchaft und Erziehung durch die würdige Art, in welcher ſie ſich hier öffentlich zeigt, ſo wie durch die gegenſeitige Annäherung ſo vieler Gelehrten, die Ausgleichung vieles Zwieträchtigen und durch die Begründung der Eintracht und des Zuſammenwirkens gewinnt. Ich behalte mir vor, Ihnen die nächſten Tage in Momenten größerer Ruhe über den Belang der Verhandlungen ausführlichern Bericht zu erſtatten.

Preußen.

♃ Berlin, 1 Oct. Daß die temporäre Anweſenheit des Fürſten Paskewitſch in unſerer Reſidenz mit den Zeitereigniſſen im Orient in Verbindung gebracht wurde, werden Sie wohl gedruckt und geſchrieben geleſen haben. Ich glaube auch nicht, daß der Beſuch ein bloßer Höflichkeitsact war und ſonſt nichts. Doch da iſt das Feld der Vermuthungen groß. Was aber wahrſcheinlich bei dieſer Gelegenheit zur Sprache kam, iſt die unſern Staat ſo beeinträchtigende und unſern orientaliſchen Handel vernichtende Gränzſperre. Daran iſt um ſo weniger zu zweifeln, als unſer Miniſter des Innern, Hr. v. Rochow, gegenwärtig auf einer Inſpectionsreiſe an unſern dortigen Gränzen begriffen iſt, um die aus dieſem leidigen Syſtem für die preußiſchen Gränzländer erwachſenden ungünſtigen Verhältniſſe und Nachtheile in eigner Anſchauung ſchärfer ins Auge zu faſſen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß unſer entſchloſſener und thatkräftiger König ernſtlich bedacht iſt, das Intereſſe ſeiner Unterthanen in dieſer Hinſicht auf jede mögliche Weiſe zu wahren, wie ſein ſtrenges Verbot der Zeitkäufe in ruſſiſchen Staatspapieren, welche fluthweiſe auf unſer Land einzuſtrömen drohten, es bereits deutlich bekundet. Er hegt eine zu väterliche Sorgfalt für ſeine treuen Landeskinder, als daß er verwandtſchaftliche Beziehungen zu einem fremden Hofe auf Koſten ſeines angeſtammten Landes vorwalten laſſen ſollte. Das Volk kennt dieſe Liebe und vertraut feſt darauf, wie es dieß auf der Huldigungsreiſe des Königs auf die lautſprechendſte und lebendigſte Weiſe kund gegeben hat. Es ſoll wahrhaft

Digitized by Google

herzerhebend und rührend für den Monarchen geweſen ſeyn, wie die ſchlichten Landleute ſich zutraulich an ihn herandrängten und in ihm mehr den Vater als den König begrüßten. Sie ſtreichelten liebkoſend in ihrer treuherzigen Unbefangenheit ſogar das Pferd, worauf der König ſaß. Andere zogen ihre Mützen und putzten damit den Staub von den Stiefeln des Königs. Bei Alt-Belz hatten ſich viele Bauern auf der Landſtraße gelagert, um ihre Huldigung beſonders darzubringen. Als der König ſie erblickte, rief er in ſeiner ungezwungenen Freundlichkeit und Scherzhaftigkeit dem Poſtillon zu: „Schwager, fahre langſam!“ worauf die Landleute munter herbei traten und ihm ein höchſt naives Gedicht in der pommer'ſchen Volksſprache überreichten, welches den König während der Fahrt in eine ſehr heitere Stimmung verſetzt haben ſoll. In dem Gedichte hieß es unter Anderm: Dyn Hand möcht wi dy drücke, Dyn Königs Hand is leev, Dyn Königs Oog to blicke, Us' Aller Will us dreev; Wi hevven wol vernoame, Dat dy de Voade ſturv u. ſ. w. In Köslin wurde ihm eine dreifarbige Cocarde von dem Hute Napoleons zum Geſchenke dargebracht, welchen der fliehende Kaiſer bei Belle Alliance verloren. Ein Mann aus der Umgegend von Bublitz verehrte dem König einen Krückſtock Friedrichs des Großen, welchen letzterer im ſiebenjährigen Kriege dem ſchwerverwundeten Großvater des Gebers im Schlachtgetümmel mit den Worten: „Sieh zu, wie du damit fertig wirſt!“ als Stütze, um ſich aufzuhelfen, zugeworfen hatte. Der Enkel dieſes unbekannten Kriegers fühlte ſich glücklich, ſein theuerſtes Familienerbſtück dem geliebten Landesherrn als Zeichen ſeiner Anhänglichkeit und Verehrung darbringen zu können. So ſprach ſich überall nur Liebe und Vertrauen aus. Es gibt vielleicht wenige Monarchen, denen die Herzen des Volks bei ihrer Thronbeſteigung in ſo inniger und ungeheuchelter Liebe entgegengeſchlagen haben. Daß der König den Erwartungen und Hoffnungen des Volks entſprechen werde, dafür bürgen die hohen und bedeutungsvollen Worte, welche er in Königsberg geſprochen und geſchworen. Sein Schwur und Wort gilt uns ſo viel als eine Verfaſſung, ſo lange er unſer Landesvater und König iſt. Was die Zukunft betrifft, dafür wird ein ſolcher hochherziger und volksliebender Fürſt auch ſorgen. — Unſere Univerſität, welche einem ſtets höhern Grade der Vollkommenheit entgegenſtrebt, hat nun auch einen Lehrſtuhl für die neugriechiſche Litteratur erhalten, nachdem ſchon früher für die mongoliſchen Sprachen Dr. Schott und für die armeniſche Sprache Dr. Petermann zu außerordentlichen Profeſſoren ernannt worden waren. Dem um die Entzifferung und Erklärung der griechiſchen Inſchriften verdienten und bekannten Gelehrten Dr. Johannes Franz, welcher das von Profeſſor Böckh begonnene große corpus inscriptionum graecarum fortſetzt, iſt nämlich außer der Profeſſur für die claſſiſche Philologie auch die für die neugriechiſche Sprache und Litteratur übertragen worden. Es ſteht zu erwarten, daß die andern deutſchen Univerſitäten dieſem guten Beiſpiele bald nachfolgen und auf dieſe Weiſe auch die geiſtigen Producte der Enkel der Hellenen zum Frommen der alten Philologie der Beachtung im Gebiete der Wiſſenſchaften werth halten werden. Ein von dem Kreter E. Bobilakis in deutſcher Sprache geſchriebenes Werkchen: „Neugriechiſches Leben, verglichen mit dem altgriechiſchen,“ hat unter den hieſigen Gelehrten Aufſehen erregt, da es gegen die bei unſern Gelehrten faſt zum Dogma gewordene irrige Anſicht, als ſeyen die Neugriechen ſlaviſchen Urſprungs, gewandt und glücklich ankämpft und ähnliche Werke deutſcher Gelehrten ergänzt. Ein größeres ausführlicheres Werk dieſes griechiſchen Gelehrten, welches denſelben Gegenſtand behandelt, liegt zum Drucke bereit. — Unſer großer Anatom, Johannes Müller, iſt von ſeiner Reiſe nach Italien noch nicht zurückgekehrt. Die Anfeindungen, welche Profeſſor Schönlein in vielen Blättern von hieſigen vorlauten und neidiſchen Pygmäen zu erdulden gehabt, haben bei Allen, die ihn zu würdigen und zu beurtheilen wiſſen, den gerechteſten Unwillen erregt. Es iſt der Krebsſchaden der Zeit, daß ſich die Unwiſſenheit und Hohlheit am meiſten ſpreizt und im Gebiete der Wiſſenſchaft und Litteratur, ohne etwas zu leiſten, das größte Geſchrei erhebt. Es wird dieß ſo lange währen, bis man einen nach dem andern beim Schopf faßt und ihn in ſeiner Nichtigkeit und Blöße den Augen der Welt vorhält.

Schweden.

** **Stockholm**, 25 Sept. Das Memorial des Conſtitutionsausſchuſſes über die „Umbildung der Nationalrepräſentation,“ das mit Eingang und Beilagen über 19 gedruckte Bogen einnimmt, iſt ohne Widerſpruch das wichtigſte Actenſtück, das dieſer Reichstag zu Tage gefördert hat. Da die Haupttendenz desſelben, Einführung der norwegiſchen Conſtitution mit einigen Modificationen, ſchon bekannt iſt, und die Motive, welche gleichfalls in dem Memorial aufgeführt ſind, am nächſten Montag oder Dienſtag zur Sprache kommen müſſen, wo alle vier Stände eine allgemeine Verſammlung halten, ſo gehe ich jetzt nicht in die nähere Entwickelung dieſes Actenſtücks ein, ſondern mache Sie nur auf einige vorläufige Punkte aufmerkſam, die nicht ohne bedeutendes Gewicht in der nächſten Zukunft ſeyn werden. Bekanntlich haben Bürger- und Bauernſtand die Bewilligung mehrerer Anſchläge an Bedingungen geknüpft, die Majorität des Adels- und Prieſterſtandes aber dieſe Bedingungen als unſtatthaft verworfen, und ſomit gewiſſermaßen den Beſchluß dieſer beiden Stände caſſirt. Hierüber beklagen ſich die Oppoſitionsblätter als über einen Bruch der Verfaſſung, und das Aftonblad druckt mit großer Schrift die Worte: „ein erſter und merkwürdiger Schritt iſt verwichene Woche vom Adel und Prieſterſtand geſchehen, ein Schritt, der wohl zu mehreren andern führen kann; ſie haben den Weg der Geſetzlichkeit verlaſſen, und den der Revolution betreten.“ Ich will die Frage, ob es geſtattet ſeyn könne, die Bewilligung gewiſſer Ausgaben an Bedingungen zu knüpfen, nicht näher unterſuchen, aber auch angenommen, es liegt darin etwas ungeſetzliches, ſo fragt ſich erſt noch, ob Adel und Prieſterſtand das Recht haben, einen, wenn auch ungeſetzlichen, Beſchluß der andern Stände dafür zu erklären, denn was ſoll herauskommen, wenn ein Stand ſich eine ſolche Gewalt über den andern anmaaßt, was würde z. B. der Adel ſagen, wenn der Bauernſtand einen ſeiner Beſchlüſſe für ungeſetzlich erklärte? Hierzu kommt noch, daß die Sprecher ſämmtlich, der Landmarſchall alſo mit eingeſchloſſen, die Sache zum Votiren brachten, alſo ſie nicht als grundgeſetzwidrig betrachteten. Wie indeß dem ſeyn mag, die Sache hat großes Aufſehen und viele Mißbilligung erregt: Graf Frölich trat, wiewohl vergebens, im Adelſtande auf, um eine Zurücknahme dieſes Schrittes zu bewirken, oder wenigſtens dagegen zu proteſtiren, und zum mindeſten iſt es in der jetzigen Zeit ein ſehr unkluger Schritt, denn dieß heißt den Bauern- und Bürgerſtand auf eine ganz unnöthige Weiſe gegen ſich aufreizen, und daß man die Sache gleich ſo hoch aufnahm und behauptete, die Majorität des Adels und des Prieſterſtandes habe damit den Weg der Revolution betreten, beweist hinreichend, welchen Gebrauch man von dem Schritt der beiden Stände gegen ſie zu machen gedenkt.

Einer der größten Dichter neuerer Zeit, der Biſchof Tegner, welcher ſich durch ſeine Frithiofsſage einen europäiſchen Ruhm erworben hat, wird leider als Geiſteskranker in der Irrenanſtalt von Schleswig erwartet. Möchte es dieſer Heilanſtalt,

Digitized by Google

welche ſich auch im Auslande eines wohlbegründeten Rufs erfreut, gelingen, den unglücklichen Sänger von der geiſtigen Finſterniß zu befreien und ihn den lichten Reichen der Wiſſenſchaft und Kunſt, denen er bisher angehört hat, wieder zu geben!

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 29 Sept. Nach einem Schreiben aus Konſtantinopel befand ſich Graf Walewski zu Therapia im franzöſiſchen Botſchaftshotel ganz unthätig; die Pforte hatte ſich in keine Communication mit ihm eingelaſſen. Im Arſenal herrſchte die größte Thätigkeit und, wie verlautete, war die Regierung, mit Aufbietung der äußerſten Kräfte, mit Aufſtellung eines neuen Heeres von 60,000 Mann beſchäftigt. Die Finanzverlegenheit der Pforte war fortwährend ſehr groß; die türkiſchen Beamten erhalten ihre Beſoldungen zum Theil in Papiergeld oder Caſſenanweiſungen, die mit 12 Proc. vom Staat verzinst, bei den öffentlichen Caſſen als baar Geld angenommen, von den Wechslern aber nur mit 2 Proc. Verluſt escomptirt werden. Dieſes Papiergeld wird nun durch Preſſen fabricirt. — In der Gegend von Erzerum war zu Ende Auguſt wieder die Peſt ausgebrochen; fünf Dörfer wurden mit einem Sanitätscordon umſtellt; auch in Sivas und in Rumelien ſollen ſich neuerlich Peſtfälle ereignet haben. — Die in meinem letzten Schreiben ausgeſprochene Vermuthung, daß die Regierungen des vier Mächte-Bundes die jedenfalls übereilte Maaßregel der Pforte, nämlich die Abſetzung Mehemed Ali's, kaum billigen werden, zeigt ſich, wie ich Sie ſchon jetzt verſichern kann, als ganz richtig. Das öſterreichiſche Cabinet ſoll ſich hierüber entrüſtet gezeigt haben und die Repräſentanten von Preußen und Rußland in Wien dieſe Anſicht vollkommen theilen. Uebrigens hat auch der ruſſiſche Geſchäftsträger in Konſtantinopel von dieſem eiligen Verfahren ernſtlich abgerathen, und nur der Repräſentant eines der von der Pforte am meiſten geſchätzten Höfe den Lord Ponſonby in ſeinem Drängen unterſtützt, was unangenehme Folgen für ihn haben dürfte. Der Pforte ſelbſt aber nimmt man dieſen extremen Schritt am meiſten übel, da ſie einſehen mußte, daß hieraus ein ernſtliches Zerwürfniß zwiſchen den europäiſchen Großmächten entſtehen könnte, wodurch das türkiſche Reich der größten Gefahr ausgeſetzt wäre. — Zu Anfang dieſes Monats hat der franzöſiſche Conſul, Codrika, Belgrad verlaſſen und das Conſulat an ſeinen Nachfolger, Hrn. Alfred Muray, übergeben. — Am 16 d. wurde zu Belgrad das Geburtsfeſt des Fürſten Michael durch eine kirchliche Feier begangen. Abends war die Stadt Belgrad feſtlich beleuchtet. Nur das Hotel des ruſſiſchen Generalconſuls blieb dunkel; ohne Zweifel wollte dieſer ſeinen Unmuth über den Verluſt ſeines Einfluſſes beim Fürſten kund geben. Hr. Waſchtſchenko tadelt laut die politiſche Haltung des Fürſten, und eifert beſonders gegen das Benehmen der Mutter, der Fürſtin Liubitza, weil dieſe den allgemeinen Wunſch des Landes nach der Rückkehr ihres Gemahls, des Fürſten Miloſch, ohne Zurückhaltung theilt.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 1 Oct. Conſols $88\frac{1}{2}$; ſpaniſche Fonds $22\frac{7}{8}$; portugieſ. $32\frac{1}{8}$.

Sehr zur rechten Zeit hat das Schiff Samarang aus Rio Janeiro $1\frac{1}{2}$ Millionen Dollars in Species mitgebracht. Man hofft, daß dieſes Silber eine abermalige Entſchöpfung der in der Bank von England liegenden Barren durch Zahlungen ins Ausland verhüten werde.

Paris, 3 October. Conſol. 5proc. 102; 3proc. 68; Bankactien 2650; belg. Bank 800; belg. 5proc. 93; neap. Fonds 94, 75; röm. 94; piemont. 1067; ſpan. act. $22\frac{3}{4}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; port. 3proc. $20\frac{1}{8}$; Hayti 497; St. Germ. E. B. 510; Verſailler rechte 340; linke 230; Paris-Orleans 425; Straßburg-Baſel 310; Coupons Laffitte 1000 und 5030.

* **Amſterdam**, 2 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{7}{16}$ à $\frac{1}{2}$; 5proc. $95\frac{3}{4}$; Kansb. $21\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; 5proc. öſt. 92; Ard. $19\frac{3}{4}$ à $\frac{5}{16}$; Paſſ. $5\frac{5}{8}$; ruſſ. Inſcr. $68\frac{3}{8}$; Cert. $69\frac{1}{2}$.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. 5proc. Metall. $100\frac{1}{8}$; 4proc. 98; 3proc. $76\frac{1}{2}$; Bankactien 1888; 250fl.-Looſe $117\frac{1}{2}$; 500fl. 134; Integr. $46\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{1}{2}$; Ard. $20\frac{1}{8}$; partug. 11; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl. $75\frac{3}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $291\frac{1}{2}$; Disconto $4\frac{1}{4}$ Proc. — Der ſtarke Rückfall, welchen die franzöſiſche Rente am 2 wiederum erlitten, war in der Effectenſocietät noch nicht bekannt. Trotz der ungünſtigen Witterung fuhren im Monat September doch 82,720 Perſonen auf der Eiſenbahn und die Einnahme betrug 51,981 fl.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. 5proc. Metall. $99\frac{3}{4}$; 4proc. 96; 3proc. 75; Bankactien 1835; 250fl.-Looſe $113\frac{1}{2}$; 500fl. 129; Integr. $45\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 83; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $19\frac{7}{8}$; port. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $68\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $74\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn $291\frac{1}{2}$; Disc. $4\frac{1}{4}$ Proc. Die beſſere franzöſiſche Rente vom 3 war zur Börſenzeit bekannt und wirkte günſtig.

Augsburg, 7 Oct. Ludw.-Canal 75 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. $93\frac{1}{2}$ P., $92\frac{1}{2}$ G.; Venez. Mail. E. B. 104 P., — G.

* **Mainz** 1 Oct. Der Umſatz in Frucht kann immer noch lebhaft genannt werden, obwohl der bedeutend höhere Zoll in England unſere Verſendungen dorthin ſehr erſchwert. Vorzüglich beſteht unſer jetziger Umſatz in der Realiſirung der Verträge für den October. Die Käufer und Verkäufer verſtändigen ſich in dieſer Beziehung leicht, da erſtere jetzt keinen vortheilhaften Markt zu befahren wiſſen, und letztere lieber den baaren Nutzen ſchon jetzt nehmen, als ultimo October abliefern. Einigermaßen wichtig für unſern Großhandel in Frucht iſt der Umſtand, daß einige Mannheimer Häuſer dieſes Jahr mit unſern Verſendungen concurriren; dieſe Verſender, um ihre Schiffe zur vollen Laſt zu bringen, pflegen von Mannheim bis hieher an allen Orten etwas einzuladen, und in der Regel hier ihre Ladung zu completiren. Das iſt zwar allerdings eine Rivaliſation, die uns manchen Auftrag entzieht; allein ſie kann ſchon deßwegen wenig empfunden werden, weil in dieſer Verladungsart manche Inconvenienz liegt. Die Mittelpreiſe für Getreide waren dieſe Woche Weizen $9\frac{1}{2}$, Korn 7, Gerſte 5 fl. das Malter; im Großhandel ſind die Preiſe für neue Frucht etwas höher, für ältere niedriger. — Mit den Trauben geht's ſehr ſchlecht, und das Reifen geht langſam und ungleich vor ſich. Doch fehlt glücklicherweiſe der verderbliche Sauerwurm, und alſo iſt zu hoffen, daß auch die ſaure Fäulniß ausbleibt. Wie dem auch ſey, an eine gute Weinernte denkt kein Menſch mehr.

* **Hamburg**, 1 Oct. Der Protokolliſt und erſter Bibliothekar des hieſigen Commercii Dr. Kirchenpauer iſt nach Hannover gereist, um der dortigen Regierung den Plan zu einer Eiſenbahn zwiſchen Bergedorf und Lüneburg vorzulegen, und ihre Genehmigung nachzuſuchen; auch hält er ſich in letztgenannter Stadt einige Tage auf, um mit den Behörden fernere Rückſprache hierüber zu nehmen, da den Präliminarien, welche längſt durch gegenſeitige Delegationen eingeleitet waren, ſo lange das Expropriationsgeſetz im Königreich fehlte, keine Folge gegeben werden konnte. Jetzt nachdem dieſes Geſetz in Kraft getreten, und wie bekannt, eine Convention mit Mecklenburg wegen der Eiſenbahn von Wismar nach Hannover über Lüneburg abgeſchloſſen, dürfen wir uns wohl der Hoffnung hingeben, daß man Hannover'ſcherſeits dieſem Entgegenkommen nicht zuwider ſeyn werde; erhält dann auch die Berlin-Potsdam-Brandenburger Geſellſchaft die Erlaubniß, von der preußiſchen Gränze bis nach Lüneburg zu bauen, ſo kommt das Netz, wie ich es in meinem Berichte vom 16 v. M. beſchrieb, zur Ausführung. Die Lüneburger Haide würde hierdurch einen Werth erlangen, von dem man nie eine Idee hatte. — Das Schiff Roſſini von hier nach der Havannah iſt am 3 Aug. bei Bermuda geſtrandet, die Ladung ſoll indeß geborgen ſeyn, ſie trifft über 200,000 M. B. an, und iſt wenigſtens zur Hälfte hier verſichert.

Hamburg, 2 Oct. Metall. $103\frac{1}{2}$; Bankactien 1660 P.; Integr. $48\frac{3}{4}$ P.; dän. 3proc. $72\frac{1}{2}$; ſchwed. 4proc. 97 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$ G.; ruſſ. engl. 5proc. $105\frac{1}{2}$; ruſſ. 5proc. in Hamburger Certif. 100.

Wien, 3 Oct. Metall. $104\frac{1}{8}$; 4proc. $99\frac{5}{16}$; Bankactien 1630; 1839er Looſe 116; Nordbahn $95\frac{1}{16}$; Mailänder 103; Raaber $95\frac{1}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Schraubendampfſchifffahrt und ihre Anwendung auf eine Dampfſchiffsverbindung zwiſchen Deutſchland und Amerika.

* * **Bremen**, 22 Sept. (Beſchluß.) Die Probefahrt des Archimedes bei Edinburg überraſchte die auch hier ſehr gewählte Geſellſchaft namentlich durch folgende Experimente. Als das Schiff auf einen beſtimmten Punkt gerichtet war, verließ der Steuermann ſeinen Poſten, und der Archimedes fuhr ohne die geringſte Abweichung in gerader Linie auf ſein Ziel los; ſo feſt wird das Steuer von dem durch die Schraube bewegten Waſſer in der geraden Richtung gehalten. Von welcher Wichtigkeit dieſer Umſtand in manchen Fällen, namentlich bei Stürmen iſt, liegt auf der Hand. Sodann wurde das Steuer gedreht, und mit der größten Leichtigkeit machte das Schiff fortwährend kreisförmige Bewegungen, ſo daß die Spitze des Schiffs die Peripherie bildete, während das Steuer beinahe im Mittelpunkte ſtand. Jede Drehung im ganzen Kreiſe wurde in kaum zwei Minuten vollendet. Bei Leith Fort hatte die Artillerie ihre Uebungen, und ſchoß nach einer in der See errichteten Scheibe, als der Archimedes vorbei kam. Capt. Chappell, überzeugt von der Sicherheit, mit der das Militär ſeine Waffe behandelte, machte ſich den Spaß, zum großen Schreck der an Bord befindlichen Damen, zwiſchen den Kanonen und dem Ziele durchzufahren, ohne daß die Artillerie ſich in ihren Manövers ſtören ließ. Im Gegentheile ſuchte ſie jetzt erſt die Paſſagiere in Angſt zu ſetzen, indem ſie ihr Geſchütz nach dem Schiffe richtete; ein Vierundzwanzigpfünder ſchoß ſeine Kugel dicht vor der Spitze des Schiffs ins Waſſer, und ein anderer eben ſo dicht hinter dem Steuer, während eine Bombe über die Maſten geſchleudert wurde. Die Schiffsgeſellſchaft erwiederte dieſe Begrüßung mit einem lauten Hurrah, in das die Soldaten jubelnd einfielen. In einem Wettlaufe mit dem Räderdampfſchiffe Forth, das wegen ſeiner Schnelligkeit berühmt iſt, ſchlug der Archimedes ſeinen Rivalen auf ſieben engliſche Meilen, die er in drei Viertelſtunden zurücklegte, um eine halbe Meile, obwohl der leichter gebaute und mit verhältnißmäßig ſtärkerer Dampfkraft verſehene Forth manches zu ſeinen Gunſten hatte.

Hr. Francis P. Smith wurde nach dieſer Fahrt von der Society of Arts in Edinburg durch Acclamation zum Mitglied erwählt, und erhielt von derſelben Geſellſchaft eine förmliche Dankſagung im Namen der Wiſſenſchaft. In Portsmouth wohnte der Admiral Sir Edward Codrington den Probefahrten bei, und lenkte, von ungeheuchelter Anerkennung durchdrungen, die Aufmerkſamkeit der Marine auf die Erfindung hin. In Briſtol beſchloß der Stifter der transatlantiſchen Dampfſchifffahrt, Capitän Claggſton, ein eben im Bau begriffenes, für die Fahrt zwiſchen England und den Vereinigten Staaten beſtimmtes, eiſernes Rieſendampfboot von 300 Tonnen mit einer Schraube zu verſehen. Die Reiſe um Großbritannien, welche etwa 1700 engl. Meilen beträgt, wurde mit allem Aufenthalt in drei Wochen zurückgelegt; im Durchſchnitt machte das Schiff zehn engl. Meilen die Stunde. Im Julius fuhr der Archimedes von Portsmouth nach Oporto, und legte dieſen, gegen 800 engl. Meilen betragenden Weg, in 69 Stunden zurück, was bisher noch kein anderes Dampfſchiff that. Im Auguſt „ſchraubte“ er (die Engländer bezeichnen dieſe Bewegungsart bereits mit dem Zeitworte to screw) nach den Niederlanden; er verließ bei ſeiner Fahrt nach Amſterdam Antwerpen um fünf Uhr Morgens, fuhr um den Texel herum in die Zuyderzee und war Abends um 7 Uhr am Ziele. Auf dieſe Erfolge hin ſind dem Erfinder von England, Nordamerika, Holland und Belgien bereits Patente ausgefertigt worden.

Ein Bremiſcher Kaufmann, den ſein Geſchäft dieſen Sommer nach England führte, wurde durch die Reſultate der erſten Fahrten auf den Archimedes aufmerkſam gemacht, und begleitete denſelben auf ſeiner Reiſe um Großbritannien, um die Einrichtung und ihre Zweckmäßigkeit mit Muße prüfen zu können. Bei jedem der vielen günſtigen Erfolge mußte ihm einfallen: von welcher Wichtigkeit iſt dieſe Erfindung für den lebhaften und ſtets zunehmenden Verkehr zwiſchen den Vereinigten Staaten und den Hanſeſtädten, und namentlich für den Transport der deutſchen Auswanderer! Während England, Belgien und Frankreich die Idee einer Dampfverbindung zwiſchen Europa und dem weſtlichen Continent mit Eifer ergriffen, hat Deutſchland noch gar keine Anſtalten gemacht, ſich die Vortheile jener Communication anzueignen; jetzt, nun eine weſentliche Verbeſſerung in der Dampfſchifffahrt vorgeht, darf es nicht länger zögern, ſich die Vortheile ſowohl der Dampfſchifffahrt auf dem Ocean, wie auch der Archimediſchen Schraube anzueignen. Und da die letztere auf den Flüſſen ſelten anzuwenden iſt, indem die Schraube einen Durchmeſſer von wenigſtens fünf Fuß haben, und das Schiff alſo wenigſtens ſechs Fuß tief im Waſſer gehen muß, ſo daß ein Schraubendampfboot auf dem Rhein z. B. nur bis Koblenz hinaufkommen könnte — ſo müſſen wir uns deſto mehr beeilen, die neue Erfindung für unſere transatlantiſchen Verbindungen zu benutzen. Von Bremen aus werden jährlich zwiſchen zehn- und vierzehntauſend Menſchen nach Amerika transportirt; die Schnelligkeit eines Segelſchiffes iſt natürlich von unendlich vielen Zufälligkeiten abhängig, und während es im günſtigſten Falle 26 Tage braucht, um von der Weſer nach den Vereinigten Staaten zu kommen, erleben wir es oft genug, daß ein Schiff ſechzig bis fünfundſiebenzig Tage zu dieſer Reiſe nöthig hat. Die durchſchnittliche Reiſezeit der im vorigen Jahr von hier nach Baltimore, New-York und Philadelphia abgegangenen Schiffe beträgt 42 bis 45 Tage, wobei die ſeit Mitte Septembers bis Ende Februars expedirten Schiffe noch gar nicht eingerechnet ſind, ſo daß ſich dieſer Durchſchnitt nur für die günſtigſte Jahreszeit als genau erweist. Ein Dampfſchiff würde die Reiſe, wenn es mit der Schraube verſehen iſt, in dem dritten Theil, und ſelbſt im ungünſtigſten Fall in der Hälfte der Zeit vollenden, während das Ueberfahrtsgeld kaum ein Viertel theurer zu ſtellen wäre.

Der erwähnte Bremer machte den erſten Schiffsbaumeiſter unſers Freiſtaats auf die neue Einrichtung aufmerkſam, und dieſer beabſichtigt jetzt, zum Theil auf ſeine eignen Koſten, die Ausrüſtung eines großen Schraubendampfſchiffes, welches die Verbindung zwiſchen hier und New-York wahrnehmen ſoll. Es ſteht zu hoffen, daß unſere reichen Privatleute und Schiffsrheder dieſes wichtige Unternehmen aufgreifen und ſich nicht durch engherzige und kurzſichtige Anſichten über ihren eigenen Vortheil von einer Unterſtützung der Sache abhalten laſſen. Zwar ſcheint für den erſten Anblick ein derartiges Inſtitut gegen den Vortheil der Rhederei zu ſeyn, da natürlich die auf dieſem Wege transportirte Auswandererzahl den Segelſchiffen entzogen wird; indeſſen braucht man eben kein Prophet zu ſeyn, um vorauszuſagen, daß, falls die Eiferſucht der Rheder dieſes Unter-

Digitized by Google

nehmen unterdrücken ſollte, dennoch binnen kurzem eine Dampfſchifffahrt zwiſchen hier und Nordamerika zu Stande kommen und dann von irgend einer nordamerikaniſchen Stadt aus gelenkt werden würde. Die hieſigen Geſetze würden es nicht verhindern, daß ein Dampfboat unter nordamerikaniſcher oder engliſcher Flagge zum regelmäßigen Transport von Paſſagieren herkäme, eben ſo wenig wie die amerikaniſchen Geſetze es hindern, daß nach jedem Haupthafen des Landes von allen Theilen der Welt regelmäßige Paketboote fahren. Die hieſigen Rheder würden alſo nichts Beſſeres thun können, als ſich ſowohl der Dampfſchifffahrt zwiſchen hier und Amerika zu bemächtigen, was ihnen ein Leichtes wäre, da ein Zuſammentritt von drei Handelshäuſern hinreichend ſeyn würde. Thun ſie das nicht, ſo gibt es hier reiche Privatleute genug, die ihr Vermögen nicht beſſer als bei ſolchen Unternehmungen verzinſen können; und unterlaſſen auch dieſe es, ſo wird von England oder Amerika aus das Unternehmen zu Stande kommen, ſo daß ſich Deutſchland nicht nur den Vortheil desſelben entgehen läßt, ſondern auch in den Ruf kommt, als ſey ſein mercantiliſcher Geiſt eines ſolchen Aufſchwungs ganz und gar unfähig.

Großbritannien.

Fortſetzung der Note Lord Palmerſtons.

„Die franzöſiſche Regierung hat auf der andern Seite behauptet, daß Mehemed Ali, wenn er einmal der beſtändigen Occupation von Aegypten und Syrien verſichert ſey, ein treuer Unterthan bleiben, und die feſteſte Stütze des Sultans werden würde; daß der Sultan nicht regieren könne, wenn der Paſcha nicht im Beſitze der letzteren Provinz wäre, deren militariſche und financielle Hülfsquellen ihm alsdann von größerem Nutzen ſeyn würden, als wenn ſie in den Händen des Sultans ſelbſt wären; daß man ein unbedingtes Vertrauen in die Aufrichtigkeit der Verzichtung Mehemed Ali's auf jede weitere ehrgeizige Abſicht und in ſeine Betheuerungen treuer Ergebenheit für ſeinen Souverän ſetzen könne; daß der Paſcha ein Greis ſey, und daß nach ſeinem Tode, trotz jedes erblichen Geſchenks an ſeine Familie, die geſammte Macht, welche er erworben, an den Sultan zurückfallen würde, weil alle Beſitzungen der mohammedaniſchen Länder, welches auch immer ihre Verfaſſung ſey, in der That nichts ſind als Beſitzungen auf Lebenszeit. Die franzöſiſche Regierung hat unter Anderm behauptet, daß Mehemed Ali nie von freien Stücken in die Räumung Syriens einwilligen werde, und daß die einzigen Mittel, welche die europäiſchen Mächte anwenden könnten, um ihn zu zwingen, entweder Operationen zur See, was ungenügend wäre, oder Operationen zu Lande ſeyn würden, was gefährlich wäre; daß Operationen zur See die Aegyptier nicht aus Syrien vertreiben und bloß Mehemed Ali anreizen würden einen Angriff auf Konſtantinopel zu richten; und daß die Maaßregeln, zu denen man in ſolchem Falle behufs der Vertheidigung der Hauptſtadt ſchreiten könnte noch weit mehr aber jede Operation zu Lande durch die Truppen der verbündeten Mächte, um die Armee Mehemeds aus Syrien zu vertreiben, dem türkiſchen Reiche verderblicher ſeyn müßten, als es der Zuſtand der Dinge ſeyn könne, zu deſſen Abſtellung jene Maaßregeln beſtimmt ſeyen. Auf dieſe Einwendungen erklärte die Regierung Ihrer Maj., daß man auf die gegenwärtigen Verſicherungen Mehemed Ali's durchaus nicht bauen könne, daß ſein Ehrgeiz unerſättlich ſey, und durch den Erfolg nur zunehme, und daß es die ſicheren Keime neuer Colliſionen ausſäen heiße, wenn man Mehemed Ali die Befähigung verleihe, die Gegenſtände ſeiner Lüſternheit an ſich zu reißen, und dieſelben in ſeinem Bereiche laſſe; daß Syrien nicht entfernter von Konſtantinopel ſey als eine Menge gut verwalteter Provinzen in andern Staaten es von ihrer Hauptſtadt ſind, und daß es von Konſtantinopel aus eben ſo gut regiert werden könne als von Alexandria; daß unmöglich die Hülfsquellen dieſer Provinz dem Sultan in den Händen eines Häuptlings, der dieſelben in jedem Augenblick gegen ihn kehren kann, ſo nützlich ſeyn können, als ſie es ſeyn würden, wenn ſie ſich in den Händen des Sultans ſelbſt und zu ſeiner Verfügung befänden; daß Ibrahim, der eine Armee unter ſeinen Befehlen hat, das Mittel beſitze, beim Hinſcheiden Mehemed Ali's ſeine eigene Succeſſion in jeder Gewalt zu ſichern, in deren Beſitz dieſer ſich befand; und daß es nicht angemeſſen ſeyn würde, wenn die großen Mächte dem Sultan anrathen wollten, ein öffentliches Arrangement mit Mehemed Ali abzuſchließen, mit der geheimen und eventuellen Abſicht, dieſes Arrangement bei der erſten Gelegenheit, wo dieß bequem ſeyn könnte, wieder zu brechen. Nichtsdeſtoweniger beharrte die franzöſiſche Regierung auf ihrer Anſicht, und weigerte ſich, Theil an dem Arrangement zu nehmen, welches die Anwendung von Zwangsmaaßregeln einſchloß. Aber das franzöſiſche Memorandum ſtellt auf: daß unter den letzten Verhältniſſen Frankreich kein beſtimmter Vorſchlag gemacht worden iſt, wodurch es berufen wurde, ſich zu erklären, und daß demnach der Beſchluß, den England ihm in dem Memorandum vom 17 Jul. mitgetheilt hat, nicht Weigerungen beigemeſſen werden durfte, welche von Frankreich nicht geſchehen ſind. Dieſe Stelle zwingt mich, Ihnen in wenig Worten den allgemeinen Gang der Unterhandlung zurückzurufen. Die urſprüngliche, von der Regierung Ihrer Maj. aufgefaßte Anſicht, wovon den vier andern Mächten, Frankreich einbegriffen, im Junius 1839 Kenntniß gegeben wurde, ging dahin, daß die einzigen Arrangements zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali, welche einen Zuſtand fortwährenden Friedens in der Levante ſichern könnten, diejenigen wären, welche die an Mehemed Ali übertragene Macht auf Aegypten allein beſchränken, die directe Autorität des Sultans in ganz Syrien, wie in Kandia und allen heiligen Städten wieder herſtellen, und ſo die Wüſte zwiſchen die directe Macht des Sultans und die Provinz ſtellen ſollten, deren Verwaltung dem Paſcha verbliebe. Die Regierung Ihrer Maj. ſchlug vor, daß, zur Entſchädigung für die Räumung Syriens, Mehemed Ali die Verſicherung erhalte, daß ſeine männlichen Nachkommen ihm als Gouverneur von Aegypten, unter der Lehnsherrlichkeit des Sultans, nachfolgen ſollten. Gegen dieſen Vorſchlag machte die franzöſiſche Regierung Einwendungen, indem ſie ſagte, daß ein ſolches Arrangement zweifelsohne das beſte wäre, wenn es Mittel gäbe, dasſelbe zur Ausführung zu bringen; daß aber Mehemed Ali ſich widerſetzen, und daß jede gewaltſame Maaßregel, welche die Verbündeten anzuwenden hätten, um ihn zum Nachgeben zu bringen, Wirkungen hervorbringen würde, die für den Frieden von Europa und die Unabhängigkeit der Pforte gefährlicher ſeyn könnten, als das gegenwärtige Verhältniß der Dinge zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali möglicher Weiſe irgend ſey. Aber obwohl die franzöſiſche Regierung auf dieſe Art ſich weigerte, dem Plane Englands beizutreten, hatte ſie doch während eines langen Zeitraums, der nachher verfloß, keinen Plan vorzuſchlagen, der ihr eigenthümlich geweſen wäre. Im September 1839 jedoch machte Graf Sebaſtiani, franzöſiſcher Botſchafter am Londoner Hofe, den Vorſchlag, eine Linie von Oſten gegen Weſten, vom Meere etwa gegen Beyrut hin bis zur Wüſte bei Damaskus, zu ziehen und zu erklären, daß Alles, was ſüdlich von dieſer Linie läge, durch Mehemed Ali verwaltet werden, und daß Alles, was nördlich läge, unter die

Digitized by Google

unmittelbare Autorität des Sultans gehören ſolle; und der Botſchafter Frankreichs gab der Regierung Ihrer Maj. zu verſtehen, daß, wenn ein ſolches Arrangement von den fünf Mächten genehmigt werde, Frankreich ſich im Nothfall mit den vier andern Mächten zur Anwendung von Zwangsmaaßregeln vereinigen würde, die zum Zweck hätten, Mehemed Ali zu vermögen, daß er ſich demſelben unterwerfe. Aber ich machte dem Grafen Sebaſtiani bemerklich, daß ein ſolches Arrangement, obwohl in geringerem Grade, allen den Einwürfen unterliegen würde, welche auf die gegenwärtige relative Stellung beider Parteien Anwendung finden, und daß demnach die Regierung Ihrer Maj. demſelben nicht beitreten könne. Ich bemerkte, wie es auf Seite Frankreichs inconſequent erſcheine, daß es, um Mehemed Ali zur Unterzeichnung eines Arrangements zu zwingen, welches offenbar unvollkommen und ungenügend für den beabſichtigten Zweck wäre, Zwangsmaaßregeln anwenden wolle, deren es ſich weigere, um ihn zu zwingen, daß er das von Ihrer Maj. vorgeſchlagene Arrangement genehmige, deſſen Vollziehung, ſelbſt nach der Meinung Frankreichs, den vorgeſetzten Zweck vollſtändig erreichen würde. Auf dieſes Raiſonnement erwiederte Graf Sebaſtiani, daß die von der franzöſiſchen Regierung wider die Anwendung von Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali vorgebrachten Einwendungen auf Erwägungen der inneren Verwaltung gegründet ſeyen, und daß dieſe Einwendungen beſeitigt ſeyn würden, wenn die franzöſiſche Regierung im Stande wäre, der Nation und den Kammern zu beweiſen, daß ſie für Mehemed Ali die beſtmöglichen Bedingungen erlangt, und dieſer die Annahme dieſer Bedingungen verweigert habe. Da dieſe Andeutung bei der Regierung Ihrer Maj. keinen Eingang fand, ſo theilte die franzöſiſche Regierung am 27 September 1839 officiell ihren eigenen Plan mit, welcher dahin ging, daß Mehemed Ali zum erblichen Gouverneur von Aegypten und ganz Syrien, und zum Gouverneur von Kandia auf Lebenszeit gemacht werden und nichts weiter herausgeben ſolle als Arabien und den Bezirk von Adana. Die franzöſiſche Regierung ſagte übrigens nicht einmal, ob ſie wiſſe, daß Mehemed Ali dieſem Arrangement beitreten wolle, und ſie erklärte eben ſo wenig, daß Frankreich, wenn er ſeinen Beitritt verweigere, Zwangsmaaßregeln ergreifen würde, um ihn zu vermögen. Augenfällig konnte die Regierung Ihrer Maj. dieſem Plane nicht zuſtimmen, der noch mehr Einwendungen ausgeſetzt war, als der jetzige Zuſtand der Dinge, um ſo mehr, da, wenn man Mehemed Ali einen geſetzlichen und erblichen Anſpruch auf ein, jetzt bloß durch die Gewalt von ihm beſetzt gehaltenes Drittel des osmaniſchen Reichs verliehen hätte, dieß gleich von vorn herein die Einführung einer wirklichen Zerſtückelung des Reichs geweſen wäre. Die Regierung Ihrer Maj. jedoch, um von ihrem angelegentlichen Wunſch, über dieſe Frage zu einem Einvernehmen mit Frankreich zu kommen, einen Beweis abzulegen, gab zu erkennen, daß ſie ihre wohlbegründete Einwendung gegen jede Machtvergrößerung Mehemed Ali's über Aegypten hinaus fahren laſſen und ſich der franzöſiſchen Regierung anſchließen werde, um dem Sultan anzuempfehlen, daß er Mehemed Ali, außer dem Paſchalik von Aegypten, die Verwaltung des unteren Theiles von Syrien zugeſtehe, welcher im Norden durch eine Linie vom Cap Carmel bis zu dem ſüdlichen Endpunkte des Sees Tiberias, und durch eine Linie von dieſem Punkte bis zum Golf von Akaba begränzt würde; vorausgeſetzt, daß Frankreich ſich verpflichtete, mit den vier Mächten, falls Mehemed Ali dieſes Anerbieten ablehne, bei den Zwangsmaaßregeln mitzuwirken. Aber dieſer Vorſchlag wurde von der franzöſiſchen Regierung nicht genehmigt, welche nunmehr erklärte, bei Zwangsmaaßregeln weder mitwirken, noch an einem Arrangement theilnehmen zu können, welchem Mehemed Ali ſeine Zuſtimmung nicht ertheilen wolle.

(Beſchluß folgt.)

Dr. Antonio Puigblanch.

(M. Chronicle.) Am 25 Sept. ſtarb in London Dr. A. Puigblanch, einer der ausgezeichnetſten ſpaniſchen Flüchtlinge. Er war zu Mataro in Catalonien im Jahr 1773 geboren, und erlangte große Celebrität durch ſein Werk „die entlarvte Inquiſition.“ Viele Jahre war er Profeſſor auf der Univerſität Alcalà de Henares, wo man ihm wegen ſeiner Geiſtesſtärke und Unermüdlichkeit in den Studien den Beinamen „Cabeza de hierro (Kopf von Eiſen)“ gab. Sein Freiſinn und ſeine muthigen Schriften verſchafften ihm unter Ferdinands Regierung die Ehre der unbarmherzigſten Verfolgung. Spanien zu verlaſſen genöthigt, floh er nach Gibraltar, ward aber, mit ſchreiender Verletzung des Gaſt- und Völkerrechts, vom damaligen engliſchen Gouverneur dieſer Feſtung an die ſpaniſche Regierung ausgeliefert, und in die Gefängnißhöhlen desſelben Inquiſitionsgerichts geworfen, deſſen Schlechtigkeiten und Gräuel er ſo muthig der öffentlichen Entrüſtung bloßgeſtellt hatte. Durch Vermittlung des brittiſchen Cabinets, herbeigeführt durch eine Parlamentsverhandlung, in welcher Hr. Whitbread ſich rühmlich auszeichnete, wurde Puigblanch in Freiheit geſetzt, und ließ ſich in England nieder, wo ſeine Gelehrſamkeit und ſein redlicher Charakter ihm viele Freunde gewannen. Unter der Conſtitution ward er von ſeiner heimathlichen Provinz Catalonien zum Cortesdeputirten gewählt, und wurde, beſonders was Verbeſſerungen der Rechtspflege betrifft, einer der durchgreifendſten und fleißigſten Reformer jener berühmten Verſammlung. Nach dem Umſturze der Freiheit in Spanien ſuchte er zum zweitenmal ein Aſyl in England, das er, einen düſtern Verzweiflungsblick auf ſein Vaterland gerichtet, ſeitdem nicht mehr verließ. Im Jahr 1836 ward er von der Stadt Barcelona in die Cortes gewählt, lehnte aber die Wahl ab, weil er von dem Gang der Ereigniſſe nur Unheil voraus ſah, allenthalben in Spanien nur Corruption und Mißverwaltung wahrnahm. Deſto eifriger widmete er ſich aber dem Studium der ſpaniſchen Litteratur, beſonders der Geſchichte Cataloniens und ſeiner Vaterſtadt. Er arbeitete an einem Werke, worin er zu beweiſen ſuchte, daß der Compaß den Bewohnern Mataro's — Iluro, oder Aeinrum, wie es bei den Alten hieß — ſchon vor der chriſtlichen Zeitrechnung bekannt geweſen; daß die Catalanen die eigentlichen Argonauten waren, die das ſchwarze Meer beſchifft (!), daß ſie Indien beſuchten und coloniſirten und Spuren ihrer Religion und Sprache unter den Völkern des Morgenlands zurückließen; kurz, daß Mataro, oder Ilura, der Herd und Mittelpunkt der Wiſſenſchaft und Bildung geweſen. Behufs ſeiner Argumentation hatte er eine große Sammlung celtiberiſcher Münzen zuſammengebracht, die er eben chronologiſch zu ordnen bemüht war, als ihn der Tod mitten in ſeinen unerſchütterlich enthuſiaſtiſchen Studien überraſchte.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

Digitized by Google

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der großh. badiſche Kammerherr und Leg. Rath Frhr. v. Marſchall iſt zum Geh. Leg. Rath und der kurfürſtl. heſſ. Geſandte am k. preußiſchen Hofe, wirkl. Geh. Leg. Rath C. Fr. Wilkens v. Hohenau, zum Staatsrath ernannt worden; der k. preuß. Geſandte bei den großherzoglichen mecklenburgiſchen Höfen und den Hanſeſtädten, Hr. v. Häntelm, hat am 21 Sept. dem Senate von Bremen ſein Creditiv überreicht; der Chevalier N. W. Molerus, ehemaliger Geſchäftsträger in Neapel, iſt zum k. niederl. Geſchäftsträger in Liſſabon ernannt. — Angekommen ſind: der k. württ. Geſandte am bayer. Hofe, Frhr. v. Schmitz-Grollenburg, von ſeiner Badereiſe zurück, in München; der k. pr. Geſandte am großbrit. Hofe, wirkl. Geh. Rath Freiherr v. Bülow, in Berlin; der großh. badiſche Geſchäftsträger Rittm. Moler, von Neapel kommend, in Rom; — Abgereiſt: der k. preußiſche Geſandte am däniſchen Hofe, Frhr. Schoultz v. Aſcheraden, nach Kopenhagen.

Militärdienſtnachrichten. **Würtemberg:** zu Oberſten wurden befördert: der Vol. Comm. des Artillerie Reg., Oberſtlt. v. Faber du Faur; der Oberſtlt. des Gen. Quartiermeiſterſtabs v. Kausler und der Oberſtlt. des 8. Inf. Reg., Prinz Jerome v. Montfort; zu Oberſtlieutenants: der Maj. v. Dalbenden, der Adj. Sr. Maj. Major v. Rüpplin; zum Major: der Adj Sr. Maj. Rittmeiſter 1. Cl. v. Ellrichshauſen; zum Rittm. 1. Cl. der Adj. Sr. Maj. v. Maſſenbach. Der Major v. Rüpplin, der Hauptm. v. Neumayer, und der Oberlieutenant Schnurr erhielten, gegen Zurückgabe der von denſelben beſeſſenen Ehrenzeichen für den Feldzug von 1815, das Ritterkreuz des MVO; und der General-Quartiermeiſter Gen. Maj. v. Miller das Großkr. des großh. bad. ZLO. — **Baden:** der Commandeur der erſten Inf. Brigade, Oberſt Pfnor, erhielt den Charakter als Generalmajor;

Civildienſtnachrichten. **Bayern:** die k. Archivare zu Bamberg, Würzburg, Nürnberg und Speyer haben den Rang der k. Regierungsräthe erhalten. **Würtemberg:** dem Director der k. Regierung des Donaukreiſes, Kammerherrn Frhr. v. Holzſchuher, ſo wie dem Director des kath. Kirchenraths, Kammerherrn Frhrn. v. Soden, ſind Titel und Rang eines Staatsrath verliehen worden. — **Baden:** ernannt; der Miniſterialrath Lang bei dem Finanzminiſterium zum Geh. Referendär; der Baurath und Prof. Dr. Bader zum Mitglied der Oberdir. des Waſſer- und Straßenbaues. — **Heſſen-Darmſtadt:** Für die Dauer der Jahre 1840 und 1841 ſind als außerordentliche Mitglieder in den Staatsrath berufen: 1) der Präſident wirkl. Geh. Rath v. Biegeleben; 2) der Präſ. wirkl. Geh. Rath v. Kopp; 3) der Präſ. wirkl. Geh. Rath v. Arens; 4) der Präſ. Weller; 5) der Geh. Rath Zimmermann; 6) der Geh. Rath v. Gralman und 7) der Miniſterialrath v. Lindelof. — **Reuß:** Die durch den Tod des Kanzlers v. Strauch erledigte Stelle iſt jetzt wieder beſetzt worden, indem die regierenden Fürſten Reuß jüngerer Linie den zeitherigen Regierungs- und Conſiſtorialrath Dr. Bretſchneider zum Kanzler, Regierungs- und Conſiſtorialpräſidenten, ſowie zum Chef der gemeinſchaftlichen Landes-Adminiſtration in Gera ernannt haben, in welche Stellen derſelbe vor kurzem feierlich eingeführt worden iſt. — **Hannover:** ernannt: der bish. Vice-Präſident des OApp. Gerichts zu Celle, v. Oſten, zum Präſidenten dieſes Gerichtshofes; zu Mitgliedern des bei demſelben neu errichteten Criminalſenats: die Juſtizräthe Karl Fr. Ernſt Aug. v. Baehmer (in Celle), Heinr. Ernſt Wilh. v. Knelſer (zu Stade), A. v. Wangenheim (Hannover), A. F. L. v. d. Oſten (Aurich), Conrad G. W. Wedemeyer (bisher in Celle); zum Vice-Präſidenten des Oberappellationsgerichts auf der adeligen Bank der bisherige Oberappellationsrath Ludwig Maximilian v. Hammerſtein. **Preußen:** ernannt: der Ober-Hofmeiſter weiland der Königin Luiſe, Frhr. v. Schilden, zum Ober-Hofmeiſter der Königin, und der Kammerherr Graf Fr. v. Pourtalès zum Ober-Ceremonienmeiſter; der Ober-Stabsarzt Dr. Grimm, zum Leibarzt; der Landrath des Düſſeldorfiſchen Kreiſes, Frhr. C. Raitz v. Frentz auf Garrath zum Kammerherrn.

Todesfälle. **Bayern:** Reuth, 23 Aug. Ernſt Frhr. v. Reitzenſtein auf Reuth, k. k. öſterr. Kämmerer 78¾ Jahr alt; **Preußen:** Coblenz, der k. Juſt. Rath Joſ. Burret, 70 J. a.; Mülheim a. Rh., die verwittwete Frau Reichsfrau v. Fürſtenberg-Herdringen, geborne Freiin v. Aſcheberg, 74 J. a.;

[1150]

Verzeichniss der Vorlesungen

an der

k. Julius-Maximilians-Univerſität Würzburg

für das Winter-Semester 1840/41.

Das Semester beginnt am 19 *October* 1840.

I. Theologische Facultät.

Prof. Dr *Merkes*: 1) Kirchengeschichte, als allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche von ihrem Ursprunge bis auf Constantin den Grossen, abwechselnd mit der Geschichte derselben vom Jahre 1715 bis auf die neueste Zeit; 2) Patrologie; 3) gemeines und bayerisches Kirchenrecht. — Prof Dr *Helm*: 1) Moraltheologie; 2) Pastoraltheologie, den didaktischen und liturgischen Theil. — Prof. Dr *Beißmann*: 1) biblisch-orientalische Philologie, als: hebräische Sprache, chaldaische und syrische Sprache, arabische Sprache; 2) Exegese der Bibel, als Einleitung in die Briefe des heil. Paulus, und Erklärung der beiden Briefe an die Korinther. — Privatdocent Dr *Dür*: 1) über das kirchliche Wirken des Cardinals Nicolaus von Cusa und den Charakter seiner Zeit; 2) specielle Dogmatik, im Fall die erledigte Professor der Dogmatik noch unbesetzt seyn sollte

II. Juristische Facultät.

Hofrath und Prof. Dr. v *Linh*: 1) deutsches Bundes-Staatsrecht in Verbindung mit einer einleitenden Uebersicht der vormaligen deutschen Reichsverfassung und der Geschichte ihrer Auflösung; 2) gemeines deutsches und bayerisches Staatsverwaltungsrecht. — Prof Dr. *von der Pfordten*: 1) Institutionen des römischen Rechts; 2) Geschichte des römischen Rechts; 3) die Particularrechte des Königreichs Bayern diesseits des Rheins. — Prof Dr *Albrecht*: 1) gemeinen deutschen und bayerischen Civilprocess; 2) Interpretation der wichtigeren Processrechtstitel des corp. jur. civ. rom. — Prof. Dr *Edel*: gemeines deutsches und bayerisches Criminalrecht — Prof Dr. *Müller*: 1) französisches Civilrecht; 2) über Taciti Germania als Quelle des deutschen Rechts. — Privatd. Dr. *Reidmeyer*: 1) Encyklopadie und Methodologie der Rechtswissenschaft; 2) Theorie und Praxis des bayerischen Hypothekenrechts; 3) frankisches Landrecht — Privatd. Dr. *Heid*: 1) Encyklopadie und Methodologie der Rechtswissenschaft; 2) über das Wesen der historischen Schule und deren Einfluss auf das Rechtsstudium, auf die Rechtspraxi und Gesetzgebung; als Einleitung 3) zur deutschen Reichs- und Rechtsgeschichte; 4) das alte deutsche Gerichtswesen; 5) Repetitorien über gemeines deutsches Privatrecht, Kirchenrecht, Staatsrecht.

III. Staatswirthschaftliche Facultät.

Prof. Dr. *Geier*: 1) Landwirthschaftslehre; 2) Forstwissenschaft; 3) Technologie mit chemischen und mechanischen Demonstrationen und mit Vorzeigung von rohen Stoffen, Fabricaten und Modellen aus dem technologischen Cabinet; 4) Bergbaukunde — Prof. Dr *Edel*. Polizeiwissenschaft und Polizeirecht. — Prof. Dr. *Debes*: 1) Encyklopädie, Methodologie und Litterargeschichte der Cameralwissenschaften; 2) Volkswirthschaftslehre; 3) Volkswirthschaftspflege; 4) Finanzwissenschaft. — Forst-Actuar *Förster*: 1) praktische Geometrie für Forstmänner; 2) die Lehre vom Planzeichnen mit praktischer Anleitung und Uebung.

IV. Medicinische Facultät.

Hofrath und Prof Dr *Heller* 1) Naturgeschichte des Gewächsreichs mit Anatomie und Physiologie der Pflanzen; 2) Anleitung zur Kenntniss der Giftgewächse; 3) Anleitung zum Studium der Botanik mit besonderer Berücksichtigung der kryptogam. Gewächse; 4) Toxikologie; 5) Behandlung der Scheintodten. — Medicinalrath und Prof Dr v. d *Ontrepont*: 1) theoretische und praktische Geburtshülfe; 2) geburtshülfliche Operationslehre; 3) geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit Touchirübungen und einem Vortrag über Frauenzimmerkrankheiten. — Hofrath und Prof Dr v *Textor*: 1) theoretische Chirurgie; 2) Instrumenten-, Operations- und Verbandlehre; 3) leitet die Selbstübungen der Studierenden in den chirurgischen Operationen an Leichen; 4) chirurgische Klinik. — Hofrath und Prof. Dr. *Münz*: 1) allgemeine und besondere physiologische Anatomie des Menschen; 2) pathologische Anatomie; 3) Examinatorium und Repetitorium der Anatomie; 4) leitet die Secirübungen an der anatomischen Anstalt — Hofrath und Prof Dr v *Marcus*: 1) specielle Pathologie und Therapie; 2) syphilitische Krankheiten; 3) medicinische Klinik; 4) Propädeutik — Prof Dr *Nasse*: Semiotik — Prof Dr. *Hensler*: 1) Encyklopädie und Methodologie der Medicin; 2) allgemeine Physiologie

Digitized by Google

und Psychologie des Menschen (Anthropologie); 3) über das Leben und seine Entwickelung in den Naturreichen (allgemeine Biologie); 4) besondere Physiologie des Menschen. — Medicinalrath und Prof. Dr. *Schmidt*: 1) medicinische Polizei; 2) Veterinär-Klinik. — Für den auf einer wissenschaftlichen Reise begriffenen Prof. Dr. *Rinecker* liest Prof. Dr. *Rumpf* über Arzneimittellehre und Receptirkunst. — Prof. Dr. *Adelmann*: 1) allgemeine Chirurgie; 2) Augenheilkunde. — Prof. honorarius Dr. *Heyne*: Operations-Uebungen und physiologische Experimente mit dem Osteotom. — Privatd. Dr. *Mohr*: 1) über die Krankheiten der Respirationsorgane und des Herzens; 2) syphilitische Krankheiten; 3) Polyklinik — an Stelle des abwesenden Prof. Dr. Rinecker.

V. Philosophische Facultät.

Prof. Dr. *Denzinger*: 1) Länder- und Völkerkunde mit Statistik, nach vorausgeschickter Einleitung über das Wesen und die Methode der geographischen, ethnographischen und statistischen Wissenschaften; 2) allgemeine Geschichte mittlerer Zeit; 3) vaterländische Geschichte. — Prof. Dr. *Frölich*: 1) specielle Pädagogik und Didaktik, hauptsächlich in Beziehung auf die deutschen Schulen und ihre zeitgemäße Behandlung; 2) die Kunst des rednerischen Vortrags, mit vorzüglicher Rücksicht auf geistliche Beredsamkeit; 3) Encyklopädie und Methodologie der Gymnasial-Studien. — Hofrath und Prof. Dr. *Osann*: 1) der Physik und Chemie ersten Theil; 2) analytische Chemie in Verbindung mit Stöchiometrie, zugleich mit praktischen Uebungen. — Prof. Dr. *Leiblein*: 1) Zoologie; 2) Organographie und Physiologie der Pflanzen nebst Theorie der verschiedenen Classificationen der Gewächse; 3) Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse, mit besonderer Berücksichtigung der einheimischen Gattungen. — Prof. Dr. *Hoffmann*: 1) Encyklopädie und Methodologie des akademischen Studiums; 2) Anthropologie und Psychologie; 3) Logik und Metaphysik. — Prof. Dr. *Rumpf*: 1) Mineralogie; 2) pharmaceutisch-medicinische Chemie; 3) Toxikologie. — Prof. Dr. v. *Lasaulx*: 1) Encyklopädie der Philologie; 2) Archeologie der Griechen und Römer; 3) römische Litteraturgeschichte; 4) Sophoclis Oedipus Rex. — Prof. Dr. *Ludwig*: 1) Länder- und Völkerkunde; 2) allgemeine Geschichte mittlerer Zeit. — Prof. Dr. *Mayr*: 1) Elementar-Mathematik; 2) Differenzial-Calcul; 3) Geschichte des Fortschritts mathematischer Wissenschaft und Methode; 4) Astronomie. — Prof. Dr. *Contzen*: 1) allgemeine Litteraturgeschichte, 2te Hälfte; 2) Encyklopädie und Methodologie des akademischen Studiums; 3) über die Quellen der deutschen Geschichte. — Prof. Dr. *Bruſe*: 1) deutsche Philologie; 2) Geschichte der deutschen Litteratur; 3) germanische Alterthumskunde. — Privatd. Dr. *Weidmann*: 1) griechische Litteraturgeschichte; 2) Horazens Satyren.

Für die Benützung der Universitäts-Studirenden stehen offen: die Universitäts-Bibliothek, das Münzcabinet, das ästhetische Attribut, das antiquarische Museum, das technologische Cabinet, das physikalische Cabinet, die Sternwarte, das chemische Laboratorium mit der pharmaceutischen Sammlung, das zoologisch-botanische und das mineralogische Cabinet, der botanische Garten, die anthropotomische und zootomische Sammlung, und das chirurgische Instrumentarium.

Schöne und bildende Künste

Unentgeltlichen Unterricht in der Tonkunst, sowohl in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institut. — Höhere Zeichnungskunst lehrt Professor *Stohr*; Kupferstecherkunst *Bitthäuser*; Reitkunst *Schmidt*; Fechtkunst *Bündgens*.

[4157]

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche

an der königl. bayerischen

Friedrich-Alexanders-Universität zu Erlangen

im *Winter-Semester* 1840/41

gehalten werden sollen.

Der geſetzliche Anfang derſelben iſt der 19 October.

Theologische Facultät.

Dr. Kaiser: die Uebungen des exegetischen Seminariums der alt- und neutestamentlichen Abtheilung, die Genesis, die hebräisch-jüdischen Alterthümer, die christliche Apologetik. — Dr. *Engelhardt*: die Kirchengeschichte und das kirchengeschichtliche Seminar. — Dr. *Höfling*: die Uebungen des homiletischen und des katechetischen Seminariums, Homiletik, Liturgik. — Dr. *Harleſs*: theol. Encyklopädie, über die Pastoralbriefe. — Dr. *Ranke*: Dogmatik, neuere Geschichte der Dogmatik. — Dr. *Krafft*: den ersten Theil der Dogmatik. — Dr. v. *Ammon*: kirchliche Archäologie, Symbolik u. Polemik, und das Pastoralinstitut. — Dr. *Hofmann*: Geschichte und Auslegung der alttestamentlichen Weissagungen auf Christus, Geschichte der Schrift neuen Testaments. — Dr. *Wiener*: die beiden Briefe an die Korinther, über die praktische Behandlung der kirchlichen Perikopen. — Dr. *Thiersch*: Ueber Lehre und Streitigkeiten der antenicänischen Kirchenväter.

Die vier angestellten Repetenten werden unter Aufsicht und Leitung des k. Ephorus wissenschaftliche Conversatorien in lateinischer Sprache und Repetitorien für die Theologie Studirenden in 4 Jahrescursen halten.

Juristische Facultät.

Dr. *Bucher*: die Institutionen des römischen Rechts, Geschichte des römischen Rechts, römisches Erbrecht. — Dr. *Schmidtlein*: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft, Criminalrecht, deutsches Bundesrecht und europäisches Völkerrecht. — Dr. *Feuerbach*: deutsches Privatrecht, deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. — Dr. *Stahl*: Civilproceſs, Rechtsphilosophie. — Dr. *Schelling*: juristische Encyklopädie, ordentl. oder summarischen Civilproceſs, Civilproceſspraktikum. — Dr. v. *Scheurl*: Pandekten nach Puchta's Lehrbuch der Pandekten, Exegese der Beweisstellen in dem oben genannten Lehrbuch, ausgewählte civilrechtliche Controversen.

Medicinische Facultät.

Dr. *Henke*: Examinatorium in lateinischer Sprache über specielle Pathologie und Therapie, specielle Pathologie und Therapie der akuten Krankheiten, praktische Uebungen in dem medicinischen Krankenhaus und der Polyklinik. — Dr. *Fleischmann*: menschliche pathologische Anatomie, menschliche specielle Anatomie, Secirübungen auf dem anatomischen Theater. — Dr. *Koch*: Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, specielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten. — Dr. *Leupoldt*: über Anthropologie mit Psychologie und Eubiotik, Geschichte der Medicin in Verbindung mit der Geschichte der Gesundheit und der Krankheiten, den iatrosophischen Verein. — Dr. *Rosshirt*: Krankheiten des weiblichen Geschlechts, geburtshülfliche Klinik, Geschichte der Geburtskunde. — Dr. *Stromeyer*: theoretische Chirurgie, chirurgisch-augenärztliche Klinik. — Dr. *Trott*: Toxikologie, Semiotik. — Dr. *Fleischmann*: Osteologie und Syndesmologie, Homöopathie, medicinisch-forensisches Prakticum.

Philosophische Facultät.

Dr. *Hart*: Finanzwissenschaft und die Staatsrechnungskunde, Staatswirthschaft, Polizeiwissenschaft mit Polizeirecht, Conversatorium über Polizei, Nationalökonomie und Finanzwissenschaft. — Dr. *Koppen*: Examinatorium, Logik und Metaphysik, Aesthetik. — Dr. *Kastner*: Encyklopädische Uebersicht der gesammten Naturwissenschaft, Geschichte der Physik und Chemie, Experimental-Chemie und Stöchiometrie, Analyse der Mineralwasser. — Dr. *Böttiger*: Statistik, allgemeine Geschichte, deutsche Geschichte. — Dr. *Rückert*: Sanskritgrammatik und Erklärung eines Textes, Arabisches, ausgewählte Stücke der Hamasa. — Dr. *Döderlein*: die Uebungen des königl. philologischen Seminars, Persius und Juvenalis, philologische Encyklopädie. — Dr. v. *Raumer*: allgemeine Naturgeschichte, Pädagogik, Novum Organum des Baco. — Dr. *Kopp*: Hodegetik des akademischen Studiums, Aristoteles de anima, Ciceronis Academica. — Dr. v. *Staudt*: Analytische Geometrie, Differenzial- und Integralrechnung. — Dr. *Fabri*: Encyklopädie der Kameralwissenschaften, politische Rechenkunst, Anleitung in Verfertigung von Bauanschlägen. — Dr. *Drechsler*: hebräische Sprache, das Buch Hiob. — Dr. *Winterling*: Aesthetik, Youngs Night Thougts, Conversatorien und Privatlectionen in englischer, italienischer und französischer Sprache. — Dr. *Martius*: Pharmakognosie des Pflanzenreichs, die Heilmittel des Thierreichs. — Dr. v. *Schaden*: Logik und Metaphysik, philosophische Ethik, Religionsphilosophie, Lectüre und Erläuterung der Jakob Böhme'schen Schrift von den drei Principien göttlichen Wesens. — Dr. *Heyder*: Logik und Metaphysik, historische Erscheinung des Pantheismus. — Dr. v. *Raumer*: Nibelungenlied, gothische und althochdeutsche Proben.

Die Zeichenkunst lehrt: *Küster*. — Die Tanzkunst: *Hübsch*. — Die Fechtkunst: *Runk*. — Die Reitkunst: *Fleischner*.

Die Universitäts-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1—2; das Lesezimmer in denselben Stunden Montags und Mittwochs von 1—3; das Naturalien- und Kunst-Cabinet Mittwochs und Sonnabends von 1—2 Uhr geöffnet.

[4152-53] **Erziehungs- und Unterrichts-Anſtalt für Knaben in Kornthal bei Stuttgart.**

Zur Beantwortung vieler Anfragen über dieſes Inſtitut erlaube ich mir die Anzeige, daß daſſelbe durch den vor drei Jahren erfolgten Wegzug der HH. Gebrüder Paulus keineswegs zu beſtehen aufgehört hat, vielmehr unter der Leitung der HH. Schlager und Elſäßer fortwährend ſehr erfreuliche Reſultate liefert. Die Zöglinge haben Gelegenheit, ſich für gewerbliche Berufsarten und für eine wiſſenſchaftliche Laufbahn, namentlich zur Aufnahme in eine höhere humaniſtiſche Lehranſtalt und auf die Univerſität vorzubereiten, indem ein durchaus gründlicher und leichtfoerdernder Unterricht ertheilt wird im Deutſchen, Lateiniſchen, Griechiſchen, Hebräiſchen, Franzöſiſchen und Engliſchen, in der Geſchichte, Geographie, Mathematik (Arithmetik, Algebra, ebener Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie), Naturgeſchichte und Naturlehre, im Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und in der Muſik. Die Hausväter und Mütter dieſer Anſtalt verſehen Elternſtelle bei den Zöglingen, und arbeiten in Gemeinſchaft mit dem zahlreichen Lehrerperſonal darauf hin, daß dieſelben äußerlich ſich heiter und wohl befinden und anſtändig betragen, innerlich aber eine ſolide Bildung und Tüchtigkeit für ihren irdiſchen und himmliſchen Beruf erlangen. Gegenwärtig ſind wieder einige Plätze offen. Die Penſion beträgt für Knaben unter 14 Jahren 15, über 14 Jahren 18 Louisd'or. Zu näherer Auskunft iſt jederzeit bereit

der Inſpector der Anſtalt, Pfarrer **M. Kapff.**

[4158] **Edictal-Ladung.**

Nikolaus Dänzl, verwittweter und kinderloſer Austrägler zu Lenzenhof d. G., iſt am 16 Febr. d. Js. mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes verſtorben, in welchem er ſeinen Schwager Lorenz Hasler, Bauer zu Lenzenhof, und deſſen Ehefrau Anna Hasler als Univerſalerben ſeines Rücklaſſes ernannte, und einige Legate beſtimmte.

Zu den Inteſtaterben des Defuncten gehören auch deſſen vollbürtige Brüder Adam, Georg, Friedrich und Johann Dänzl, welche bereits vor mehreren Jahren in das Ausland fortgezogen ſind, über deren Aufenthalt, Leben oder Tod ſeither nichts weiter bekannt geworden.

Dieſelben oder ihre rechtmäßigen Deſcendenten werden ſofort aufgefodert,

binnen 3 Monaten a dato

über die Anerkennung des vorliegenden gerichtlichen Teſtamentes vom 13 Febr. d. J. ſich um ſo gewiſſer zu erklären, als außerdem daſſelbe von ihrer Seite als anerkannt erachtet, und der Rücklaß nach Maaßgabe des Teſtamentes auseinandergeſetzt werden würde.

Eſchenbach in der Oberpfalz, den 28 September 1840.

Königliches bayeriſches Landgericht.

Pauſch.

[4050] So eben erſchien bei **Chr. Fiſcher** in **Bern** und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber den Zweck

der

Apoſtelgeſchichte.

Zugleich eine Ergänzung der neueren Commentare.

Von

Dr. **Matth. Schneckenburger,**

Prof. der Theologie zu Bern.

Gr. 8. 16 ½ Bog. geh. Preis 1 fl. 48 kr.

Vorräthig in Stuttgart bei C. A. Sonnewald.

[4029] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershauſen** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Frankenſtein, H., Baumeiſter und Mechanikus. **Beſchreibung einer neuerfundenen, höchſt einfachen und erprobten Maſchine,** welche ſich ſelbſt umtreibt, mit geringen Koſten das leiſtet, was man durch Wind, Waſſer, Dampf, Pferde ꝛc. gewöhnlich bewirkt, und die Kraft beſitzt, zwei Gänge einer jeden Mühle zu treiben. Mit einer Abbildung. 1836. 8. 8 gr. oder 10 Sgr.

[4057] **Außerordentliche Preisherabſetzung!**

Von nachverzeichneten vollſtändigſten und geſchätzteſten Ausgaben römiſcher Claſſiker, die bisher nur für ſehr vieles Geld zu erhalten waren, habe ich den ganzen Vorrath erkauft, und um die Anſchaffung dieſer jedem Philologen unentbehrlichen Meiſterwerke zu erleichtern, und ſelbſt weniger Bemittelten möglich zu machen, beibemerkte außerordentlich herabgeſetzte Preiſe dafür beſtimmt, ſo daß zu dieſen nicht einmal die Koſten des unbedruckten Papiers gedeckt werden. — Da der Vorrath nicht ſehr bedeutend und Wiederabdruck dieſer Ausgaben um die nunmehrigen niedrigen Preiſe durchaus unmöglich iſt, ſo mache ich auf die jetzige Gelegenheit aufmerkſam, Schriften anzuſchaffen, deren Studium für jeden, welcher ſich mit römiſcher Litteratur beſchäftigt, unentbehrlich iſt, und die ſtets ihren eigenthümlichen Werth behalten werden:

T. Livii Patavini Historiarum,

ab urbe condita libri, qui supersunt, omnes, cum notis integris L. Vallae, Sabellici, Beati Rhenani, S. Gelenii, H. Gloreani, C. Sigonii, F. Ursini, F. Sancti, J. Fr. et Jac. Gronovii, T. Fabri, H. Valesii, J. Perizonii, excerptis P. Nanni, J. Lipsii, F. Modii, J. Gruteri; nec non ineditis J. Gebhardi, C. Dukeri et Aliorum: curante

Arn. Drackenborch.

XV Bände. Stuttgart 1820—28.

Ladenpreis Druckpapier 84 fl. Herabgeſetzter Nettopreis 15 fl.

„ Schreibpap. 120 fl. „ „ 20 fl.

Bei der Beſorgung dieſer Ausgabe geſtattete es den HH. Herausgebern ein glücklicher Zufall, Drackenborchs Handexemplar zu benutzen, aus welchem ſehr viele vorher ungedruckte Bemerkungen an den betreffenden Orten eingeſchaltet wurden.

C. Julii Cæsaris de bellis gallico et civili Pompejano,

nec non A. Hirtii aliorumque de bellis alexandrino, africano et hispaniensi Commentarii ad Mstorum fidem expressi, cum integris notis D. Vossii, I. Davisii et S. Clarkii, cura et studio

Fr. Oudendorpii.

Editio nova auctior et emendatior. 2 Bände. Stuttgart 1822.

Ladenpreis Druckpapier 12 fl. Herabgesetzter Nettopreis 2 fl. 42 kr.

„ Schreibpap. 16 fl. „ „ 3 fl. 30 kr.

Oudendorps Cäſar, in welchem zugleich die ſämmtlichen Anmerkungen der beſten früheren Erklärungen vollſtändig geſammelt ſind, ſtand immer in hoher Achtung, und das Studium deſſelben wurde von jeher als eines der geeignetſten Mittel zur Beförderung einer gründlichen Kenntniß der römiſchen Sprache angeſehen.

Cornelii Nepotis,

quae extant, cum selectis superiorum interpretum suisque animadversionibus edidit

Augustinus van Staveren.

Editio nova auctior curante G. H. Bardili,

2 Bände. Stuttgart 1826.

Ladenpreis Druckpapier 8 fl. 6 kr. Herabgesetzter Nettopreis 2 fl.

„ Schreibpap. 12 fl. – kr. „ „ 3 fl.

Dieſe Ausgabe iſt nach dem Urtheil der competenteſten Richter als eine wahre Bibliotheca Corneliana zu betrachten, die alles in ſich vereinigt, was für das Verſtändniß des Hiſtorikers erforderlich iſt, und das vorher in vielen, zum Theil ſchwer zugänglichen Schriften vertheilt war.

Auch von nachſtehenden vorzüglichen Ausgaben griechiſcher Claſſiker beſitze ich noch eine kleine Anzahl, die ich ebenfalls zu dem beigefügten herabgeſetzten Preis erlaſſe:

Athenaeus Deipnosophistarum Libri XV.; ex optim. codicib. nunc prim. collat., emend. ac supplev. nov. lat. vers. et animadvers. cum Casauboni alior. tum suis illust., commodisq. indicib. instrux. J. Schweighäuser, 14 Vol. Argentorati 1801—7. Ladenpreis 100 fl. 48 kr. Herabgesetzter Nettopreis 32 fl. 24 kr.

Diodori Siculi Bibliotheca Historicae libri qui supers., e recens. P. Wesselingii, c. interpr. latina, atque annotat. variorum integris, indicib. locuplet., nova editio, cum comment. Heyne et e. argum. disputat. J. Eyring, 11 Vol. Biponti 1793—1806. Ladenpr. 49 fl. 30 kr. Herabgesetzter Nettopr. 21 fl. 36 kr.

Luciani opera quae extant omnia graece et latine, ad editionem T. Hemsterhusii et J. Reitzii accurate expressi, cum varietate lectionis et annotationibus, 10 Vol. Biponti 1788—93. Ladenpreis 43 fl. 12 kr. Herabgesetzter Nettopreis 18 fl.

Den gefälligen Beſtellungen bitte den Betrag beizulegen.

M. L. St. Goar, Buchhändler und Antiquar in **Frankfurt a. M.**

Digitized by Google

[4191—92] **Für Geſetzgeber und Verwaltungs-Behörden.**

Im Verlage der **K. Kollmann**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt ſo eben erſchienen und an alle guten Buchhandlungen Deutſchlands (incl. des öſterreich. Kaiſerſtaates) verſandt:

Beiträge

zu einer

deutſchen Gewerbeordnung

mit Rückſicht

auf die bayeriſche Gewerbsgeſetzgebung.

Von C. Th. Kleinſchrod.

Groß Octav. In Umſchlag broſch. Pr. 1 fl. 21 kr. oder 20 gGr. pr. Cr.

Im gegenwärtigen Augenblick, wo ſämmtliche deutſche Zollvereinsſtaaten eine Reviſion ihrer Gewerbsgeſetzgebung beabſichtigen, indem ſolche in vielfacher Beziehung ſich als unzulänglich, und der Harmonie wie dem hohen Zweck des Vereins, die deutſche Induſtrie zu heben, und alles zu beſeitigt zu wiſſen, was in den Zuſtänden des äußerlichen Lebens der gewerbtreibenden Claſſen zu Ausartungen führen könnte (wovon die jüngſten Arbeiter-Coalitionen und Revolten in Frankreich ein Beſorgniß erregendes Bild geben) nicht entſprechend ſich dargeſtellt hat, muß dieſes Werk eines bereits gerade auf dieſem Felde rühmlich bekannten Schriftſtellers um ſo mehr als höchſt wichtig und zeitgemäß erſcheinen.

Die Hauptmomente des Inhalts ſind folgende: Vorwort und Einleitung. 1. Geſchichtlicher Rückblick auf das alte Zunftweſen. 2. Ueber Gewerbefreiheit und deren Einführung im k. preuß. Staate. — Die öſterreich. Gewerbsgeſetzgebung. — Die bayeriſche Gewerbsgeſetzgebung. — Grundzüge einer deutſchen Gewerbeordnung. 1. Von den zünftigen. 2. Von den unzünftigen. 3. Von den unbedingt freien Gewerben. 4. Von den Fabriken. 5. Vom Großhandel. 6. Von den verkäuflichen (Real- und reducirten) Gewerben. 7. Von Gewerbsbeſchränkungen und Verboten. 8. Vom Erlöſchen der Gewerbe. 9. Von Schiedsgerichten fürs Gewerbweſen. — Von der Ertheilung von Patenten oder Gewerbsprivilegien. 1. Entwicklung der Principien über Patentertheilung. 2. Entwurf eines Patentgeſetzes für die deutſchen Bundesſtaaten.

BIBLIOTHECONOMIE, oder Lehre von der *Anordnung*, *Bewahrung* und *Verwaltung* der *Bibliotheken*.

Von **C. A. CONSTANTIN.**

[3633—35] **Leipzig**, Verlag von **J. J. Weber.**

Preis 1 Thlr. 8 gr.

[4116] **Stuttgart.** In **E. Schweizerbarts** Verlagshandlung iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Claſſiſche Blumenleſe.

Eine Auswahl

von Hymnen, Oden, Elegien, Idyllen, Gnomen und Epigrammen der Griechen und Römer;

nach den beſten Verdeutſchungen; theilweiſe neu bearbeitet, mit Erklärungen für alle gebildeten Leſer.

In zwei Bändchen herausgegeben

von

Eduard Mörike,

Verfaſſer des „Maler Nolten.“

Erſtes Bändchen. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gGr.

Dieſe von einem unſerer neueren Dichter mit feinem Geſchmack veranſtaltete Blumenleſe wird gewiß von Allen, denen der Sinn für die einfache Schönheit ſolcher Poeſie nicht fehlt, als eine angenehme Gabe willkommen geheißen werden.

[4080-82] **Empfehlenswerthes katholiſches Gebetbuch mit großem Druck.**

Bei **F. W. Pfautſch** in **Wien** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung in Augsburg und Lindau, zu beziehen:

Geiſtreiche Andachtsübungen

eines katholiſchen Chriſten.

Von

Andreas Johann Rotter,

emeritirtem Caplan zu Groß-Ullersdorf.

Siebente Auflage.

Gr 12. 480 S. ſtark. auf feinſtem Maſchinen-Velinpapier, mit großen Lettern, welche auch den ſchwächſten Augen leicht lesbar ſind, gedruckt, mit 4 Kupfern. 2 fl. 42 kr. rh.

Der allgemeine Religions- und Kirchenfreund Nr. 78 vom 28 September 1838 beginnt die Beurtheilung dieſes Gebetbuches mit Folgendem:

„Dieſes mit vier prachtvollen, lieblichen und werthhabenden Kupferſtichen ausgeſchmückte und „ſonſt vortrefflich ausgeſtattete Gebet- und Andachtsbuch künden wir in der ſiebenten Ausgabe „mit wahrer Freude an, und empfehlen daſſelbe mit gutem Gewiſſen wiederholt allen Mitchriſten, „die eine Handleitung und Führung beim Gebete bedürfen. Dieſes Buch enthält einmal die ge„wöhnlichen Rubriken eines jeden guten katholiſchen Gebet- und Betrachtungsbuches im Geiſte „der katholiſchen Kirche, dann aber noch eine Menge Gebete auf alle möglichen Fälle des „Lebens“ u. ſ. w.

[4095] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haaſe Söhne** in **Prag** iſt ſo eben erſchienen und zu haben in Augsburg bei M. Rieger und K. Kollmann, in Lindau bei M. Rieger, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Deutſchlands:

Die Lebensquelle.

Sieben Faſtenreden

über die Grundwahrheiten unſerer heiligen Religion, gehalten im Jahre 1840.

von

Alois Schalk,

Weltprieſter der Prager Erzdiöceſe.

In Umſchlag geheftet. Preis 1 fl. 15 kr. CM.

Dieſe Faſtenreden verbreiten ſich über die wichtigſten Fragen des Glaubens, welche von jeher und vorzüglich in unſern Tagen der Gegenſtand vielſeitiger Anfeindungen waren. Es muß für jeden Katholiken eine deſto erfreulichere Erſcheinung ſeyn, dieſelben hier von ſtreng katholiſchem Standpunkte aus behandelt, und die Uebereinſtimmung der kirchlichen Dogmen mit der Vernunft und heil. Schrift beleuchtet zu ſehen. Was die heil. Urkunden des alten und neuen Bundes, was die Geſchichte, was die berühmteſten Vertheidiger des Chriſtenthums neuerer Zeit über die Nothwendigkeit einer Religion und Offenbarung, über die Göttlichkeit des Chriſtenthums, über Kirche und Toleranz, über die Ewigkeit und Freiheit ausſprechen, findet ſich hier mit populärer Gründlichkeit erörtert, ſo daß dieſe Faſtenreden als Belehrungs- und Erbauungsbuch für Gelehrte und Gebildete ſich eignen, und jedem, welcher eine gediegene Weide für Kopf und Herz wünſcht, empfohlen zu werden verdienen.

[4051] In der Buchhandlung **v. Mösle's Wittwe & Braumüller** in **Wien**, im Hauſe der öſterr. Sparcaſſe, ſind erſchienen:

Der erſte und zweite Band

des Werkes:

Der Felddienſt,

von

Johann Baptiſt Schels,

kaiſerl. öſterreichiſchem Major, Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden ꝛc.

Der **erſte Band** hat 292 Seiten, nebſt zwei Kupfertafeln, und enthält:

Den I. Abſchnitt: Die Terrainkenntniß und das Recognosciren. II. Abſchnitt: der praktiſche Schanzenbau. III. Abſchnitt: der Straßen- und Brückenbau für Colonnenwege im Felde.

Der **zweite Band** hat 177 Seiten, und enthält:

Den IV. Abſchnitt: die Vorpoſten; — V. Abſchnitt: die Patrouillen.

Der **dritte Band** iſt unter der Preſſe. Er enthält den VI. Abſchnitt: die Märſche ſelbſtſtändiger Truppenabtheilungen, und den VII. Abſchnitt: die defenſiven Aufſtellungen und Gefechte derſelben, und erſcheint Anfangs September.

Ungefähr vierzehn Tage ſpäter dürfte der **vierte Band** im Druck vollendet ſeyn, welcher den VIII. Abſchnitt: die offenſiven Kriegshandlungen — enthält:

Die **Pränumeration** für die HH. k. k. **öſterreichiſchen Militärs** mit **zwei Gulden Conv. Mze** für alle vier Bände wird an dem Tage geſchloſſen, an welchem der vierte Band erſcheint. Von dieſem Tage an iſt das Werk nur mehr um den Ladenpreis von **3 fl. 30 kr.** Conv.-Mze zu erhalten. — **Wien**, am 20 Auguſt 1840.

Digitized by Google

[4017] **Breitkopf & Härtel in Leipzig**
empfehlen ihre

PIANOFORTES

aller Gattungen, namentlich:

Concertflügel, mit engliſchem Mechanismus, zum Preiſe von 500 Rthlr. preuſs. Cour.
Pianinos, mit dergleichen „ „ „ „ 225 „ preuſs. Cour.
Flügelförmige, mit deutſchem Mechanismus „ „ 250 „ preuſs. Cour.
Dergleichen, nach neuem Syſtem „ „ 280—300 Rthlr. pr. Cour.
Tafelförmige, mit deutſchem Mechanismus „ „ 130—170 Rthlr. pr. Cour.

Für die Vorzüglichkeit der erstgenannten Concertflügel mögen die nachstehenden Zeugniſse ſprechen. Alle übrigen Gattungen ſind in gleicher Solidität gearbeitet.

Zeugniſse:

Deſs ich die neuen Concertflügel mit engliſcher Mechanik aus der Fabrik der HH *Breitkopf* und *Härtel* zu wiederholtenmalen theils ſelbst geſpielt, theils in gröſseren oder kleineren Localen gehört habe, und stets ſowohl durch ihre ſichere und präciſe Spielart und ihren angenehmen Anſchlag, wie auch besonders durch ihre ausgezeichnete Tonfülle, Kraft und Nachhaltigkeit des Klanges in allen meinen Anforderungen befriedigt worden bin, daſs ich ſie den besten deutſchen Flügeln nicht nur an die Seite ſetze, ſondern in mancher Hinſicht, z. B. zum öffentlichen Spiel, den meisten andern vorziehe, und es mithin für meine Pflicht halte ſie den Muſikfreunden auf das dringendste zu empfehlen, beſcheinige ich durch meine Namensunterſchrift.

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Nach genauer Prüfung kann der Unterzeichnete die in der Officin der HH *Breitkopf* und *Härtel* nach engliſcher Mechanik gebauten Concertflügel auf das angelegentlichste empfehlen. In Kraft und Fülle des Tones laſsen ſie nichts zu wünſchen übrig. An die Spielart, die etwas ſchwerer als die der deutſchen Mechanik ist, gewöhnt ſich ein einigermaſsen geübter Spieler in weniger Zeit. Namentlich eignen ſie ſich durch ihren fernenden Ton zu öffentlichen Vorträgen, zu denen ich mich ihrer auch in meinen zu Dresden und Leipzig gegebenen Concerten bediente. Allen, die ſich auf die Dauer verſehen und Freude an ihrem Spiele haben wollen, wird mit dieſen Instrumenten auf das beste gedient ſeyn.

Franz Liszt.

[4030] Unterm heutigen Tage wurden ausgegeben:

HERCULANUM UND POMPEJI

121ste bis 132ste Lieferung, jede zu 5 gGr.

Das ganze aus 200 Lieferungen mit 800 Kupfern und 50 Bogen Text bestehende Werk, wird im Laufe dieſes Jahres noch vollständig geliefert.

Hamburg, 15 August 1840. **Joh. Aug. Meissner.**

[3705–10]

Dampfſchifffahrt

für den Nieder- u. Mittelrhein.

Düſſeldorfer Geſellſchaft.

Dienſt zwiſchen **Mainz, Düſſeldorf, Rotterdam** und **London**
mit den eleganten und ſchnellfahrenden Dampfbooten:
Victoria, Kronprinzeſſin von Preußen, Erbgroßherzogin von Heſſen, Herzog von Naſſau, Komet und Gutenberg,
ſämmtlich mit Niederdruck-Maſchinen von 80 à 90 Pferdekraft

täglich

Rheinaufwärts:			Rheinabwärts:		
v. **Rotterdam**	n. **Emmerich**	M. 6½ U.	v. **Mainz**	n. **Düſſeldorf**	M. 6 U.
„ **Emmerich**	„ **Düſſeldorf**	„ 7 „	„ **Coblenz**	„ „	„ 11 „
„ **Düſſeldorf**	„ **Coblenz**	A. 11 „	„ **Bonn**	„ „	Nachm. 2½ „
„ **Köln**	„ „	M. 6½ „	„ **Köln**	„ „	„ 4½ „
„ **Bonn**	„ „	„ 9½ „	„ **Düſſeldorf**	„ **Rotterdam**	N. 11 „
„ **Coblenz**	„ **Mainz**	„ 6½ „	„ **Emmerich**	„ „	M. 6 „

in Verbindung mit den jeden Mittwoch und Samstag von und nach Rotterdam abfahrenden Dampfbooten der

General-Steam-Navigation-Company in London.

Die Morgens zu Thal von Mainz abfahrenden Boote ſetzen desſelben Abends ihre Reiſe von Düſſeldorf fort und treffen andern Nachmittags zeitig in Rotterdam ein.

Die Reiſe zu Berg von Rotterdam nach Mainz geſchieht mit Uebernachtung in Emmerich und Coblenz.

Perſonalkarten für die Hin- und Rückreiſe zuſammen im Salon und Pavillon werden wieder mit dem üblichen Rabatt ausgegeben.

Nach London beſonders, wohin auf allen Agenturen von Mainz bis Düſſeldorf directe Einſchreibungen, ſowohl für die Einzelreiſe als die Reiſe hin und zurück zuſammen, statt finden, gewähren dieſelben bedeutende Vortheile.

Nach **Frankfurt, Wiesbaden, Creuznach** und **Ems** werden auf allen Agenturen directe Billette gegeben.

So lange der Waſſerſtand es erlaubt, fahren die Boote nach Rotterdam abwechſelnd über Arnheim und Nymwegen. Nähere Auskunft bei den Agenten.

Düſſeldorf, den 24 Julius 1840. **Die Direction.**

[4016] In der **G. Braun'ſchen Hofbuchhandlung** in **Karlsruhe** ſind folgende Werke erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der öſterr. Monarchie zu haben:

Erfahrungen über die Holzhaltigkeit geſchloſſener Waldbeſtände bei verſchiedener Betriebsweiſe, über den Verbrauch der Holzmaße ꝛc. Geſammelt bei der Waldabſchätzung im Großherzogthum Baden, und amtlich herausgegeben. Zweites Heft. Mit den Erfahrungen von den Jahren 1838 u. 1839. gr. 8. broſch. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. preuß. Cour.

Die Führung der bürgerlichen Standesbücher nach den beſtehenden Geſetzen und Verordnungen als Entwurf zu einer vervollſtändigten ſyſtematiſchen Verordnung über dieſelbe. gr. 8. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Ausführliche Anleitung zum Gebrauche des Rechnen-Unterrichts in der Elementarſchule nebſt der Beantwortung der in dieſem Buche enthaltenen Fragen und Aufgaben. Für Elementarlehrer bearbeitet von Karl Gruber. gr. 8. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Der Hausbau im Großherzogthum Baden. Von Dr. Vogelmann, Miniſterialrath. gr. 8. br. 36 kr. od. 9 gr.

Malerakademie. Landſchaftsſtudien. 4 Curſe, quer fl. 4. Jeder Curs zu 12 Blatt. 48 kr. oder 12 gr.

Figuren. 4 Curſe, quer fl. 4. Jeder Curs zu 12 Blatt. 48 kr. oder 12 gr.

[3927–28] **Education in England.**

An English Clergymen of the Established Church and Graduate of Oxford, who has been residing some time in Germany with a few Pupils for the purpose of attaining the Language, is about to return to England, and would be happy to undertake the charge of one or two german youths, whose parents or guardians may be desirous of their gaining a perfecte knowledge of the English Language, while the other branches of a liberal education are attended to at the same time.

The termes are moderate and the Pupils (the number being very limited) will have every reasonable comfort. For Address and further particulars apply to Mr. Jügel, Bookseller, Frankfort a. M.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 21 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Freitag — **Nr. 283.** — **9 October 1840.**

Ueberſicht.

Braſilien. Schreiben aus Rio (Näheres über die Volljährigkeitserklärung). — **Großbritannien.** Erklärung des Lord Lieutenants von Irland gegen die Repealer. Sotheby's Randgloſſen von Luthers und Melanchthons Hand. — **Frankreich.** Das Urtheil über Ludwig Napoleon noch nicht gefällt, Einſperrung in eine Feſtung das wahrſcheinlichere Erkenntniß. Gerücht von Einberufung der Kammern. Briefe aus Paris (Gleichgültigkeit des Publicums bei dem Bonaparte'ſchen Proceß und Berryers Rhetorik. Die Doctrinärs und die Friedenspartei). — **Niederlande.** Staats- und Familienrath zu Loo. — **Deutſchland.** Augsburg (der Herzog von Bordeaux auf der Eiſenbahn, neue Beſtimmung der Abfahrtsſtunden wegen des Octoberfeſts), Frankfurt, Dresden (Struve's Tod, Anwerbung franzöſiſcher Schauſpieler), Hamburg (große Pferdlieferung für franzöſiſche Rechnung). — **Preußen.** Aus Berlin (Vorbereitungen zur Huldigung, politiſche Tagsfragen, Zurückreiſe des Fürſten Paskewitſch). — **Rußland und Polen.** Einführung der ruſſiſchen Geſetzgebung in den Ländern des litthauiſchen Statuts. — **Oeſterreich.** Aus Wien (trotz einiger Kriegsbeſorgniſſe noch keine Kriegsrüſtungen). — **Türkei.** Aus Konſtantinopel 20 Sept. (Einſchiffung ruſſiſcher Truppen voreiliges Gerücht. Die Neutralität der Hoſpodariate von den Vertragsmächten ausbedungen.) — **Syrien und Aegypten.** Berichte aus Toulon und Malta über die Vorfälle in Beyrut. Angebliches Mißlingen des Unternehmens durch Ibrahims Dazwiſchenkunft. — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Palmerſtons Note an Guizot. — Proceß Ludwig Bonaparte's und ſeiner Mitangeklagten.

Datum der Börſen: London 2; Frankfurt a. M. 6 Oct.

Braſilien.

† **Rio de Janeiro,** 24 Jul. Sie wiſſen, wie das im Senat verworfene Project den Kaiſer, ſtatt mit 18 Jahren laut der Conſtitution, ſchon jetzt für volljährig zu erklären, nichtsdeſtoweniger von der Deputirtenkammer in Berathung genommen wurde und gleich anfangs heftige Debatten herbeigeführt hat. Dieſe wurden ſeitdem von der Oppoſition in ſo erbittertem Tone fortgeſetzt, daß der Reichsverweſer, ungeachtet ſein Miniſterium die Majorität und damit den beſſern Theil der Kammer auf ſeiner Seite hatte, ſich in der Lage ſah, einen Hauptſchlag zu thun, d. h. die Kammer zu vertagen durch folgendes Decret: „Der Reichsverweſer im Namen des Kaiſers Dom Pedro's II. In Betracht der ihm von den Miniſtern der verſchiedenen Departements gemachten Auseinanderſetzung hinſichtlich des Zuſtandes von Aufregung, in welchem ſich gegenwärtig die Deputirtenkammer befindet, und in Erwägung, daß die Frage der Volljährigkeit Sr. kaiſ. Maj., welche darin erörtert wird, durch ihre Wichtigkeit ſo wie durch die erhabene Stellung der erlauchten Perſon, auf welche ſie Bezug hat, nur allein mit reifer Ueberlegung und Ruhe behandelt werden kann und muß, findet für gut, in Gemäßheit des Artikels 101 §. 5 der Conſtitution, die allgemeine Ständeverſammlung auf den 20 Nov. d. J. zu vertagen. Rio de Janeiro, 22 Jul. 1840." Als dieſes Decret im Senat verleſen war, zogen ſich die meiſten Senatoren zurück. Anders in der Deputirtenkammer, da war es das Signal zu einem unbeſchreiblichen Tumult. Die heftigſten Schmähreden gegen den Regenten und ſein Miniſterium wurden ausgeſtoßen, man ſchrie über Verrath, man erkenne keine Regierung mehr an u. dgl. Da die Anhänger der Großjährigkeitserklärung ſehr wohl wußten, daß ſie bei einer ordentlichen Abſtimmung nichts gewinnen ſondern vielmehr mit Glanz unterliegen würden, ſo wählten ſie den revolutionären Weg, verließen in der heftigſten Aufregung den Saal, und zogen, von Haufen des niederſten Pöbels, Nichtsthuern und Straßenjungen gefolgt, lärmend durch die Stadt unter immerwährenden Hochrufen auf die Großjährigkeit des Kaiſers nach dem auf dem Campo St. Anna gelegenen Senatspalaſt. Hier trafen ſie den Präſidenten des Senats, der, ſelbſt Majoriſt, ſich noch mit einer Anzahl ſeiner Collegen gegenwärtig befindet, und ſchwach genug iſt, dem geſetzwidrigen Anſinnen dieſer Partei nachzugeben. Sie erklären hierauf die Sitzung für permanent, das Vertagungsdecret für illegal, und beſchließen die Abſendung einer Deputation an den Kaiſer, um ihm die Uebernahme der Zügel der Regierung anzubieten. Die Deputation begab ſich alsbald nach dem kaiſ. Schloß in St. Chriſtoph, wurde vor den Kaiſer gelaſſen und der Sprecher las folgende Vorſtellung ab: „Wir endesunterzeichnete Senatoren und Deputirten des Reichs Braſilien, dafürhaltend, daß die Vertagung der Kammern im Augenblick, als es ſich davon handelte die Volljährigkeit Ew. kaiſ. Maj. zu erklären, eine Beleidigung gegen Höchſtihre geheiligte Perſon und ein Verrath am Land iſt, begangen von einem Reichsverweſer, welcher nach unſerer Meinung ſeit dem 11 März aufgehört hat es von Rechtswegen zu ſeyn, und in Betracht des ſchweren Unheils, welches dieſe Vertagung zur Folge haben kann ſowohl für die Ruhe der Hauptſtadt als der Provinzen, wo die Feinde des öffentlichen Friedens dieſes Ereigniß zum Vorwand nehmen können, die Eingeweide des Vaterlandes zu zerfleiſchen; — kommen ehrerbietigſt zu den Füßen Ew. kaiſ. Maj. Höchſtſie zu flehen zu unſerer und des Thrones Rettung ſchon jetzt die Ausübung Ihrer hohen Attribute zu übernehmen. Rio de Janeiro, 22 Julius 1840." Folgen die Unterſchriften. Nach Ueberreichung dieſer Vorſtellung entfernte ſich die Deputation in einen anſtoßenden Saal. Der Kaiſer blieb, um über die Lage nachzudenken. Unterdeſſen kam der Reichsverweſer und der Miniſter Torres an, und wurden vor den Kaiſer gelaſſen. Fünf Minuten darauf wurde die Deputation wieder hineingerufen, wo ſie den Regenten fand, welcher ſagte, er habe ſo eben Sr. Maj. mitgetheilt, daß die Kammern bloß zu dem Ende vertagt werden, um die Feierlichkeit ſeiner Ausrufung für den 2 Dec., ſeinen Geburtstag, vorzubereiten, allein da ſich einige Senatoren und Deputirte im Senatspalaſt verſammelt hätten und das Volk etwas aufgeregt ſey, komme er Se. Maj. zu fragen, ob er an gedachtem Tage oder ſogleich wolle ausgerufen ſeyn? Der Kaiſer habe geantwortet, er wünſche es ſogleich und daher würde die Stan-

Digitized by Google

deverſammlung nächſten Sonntag berufen werden. Die Deputation gab ſich jedoch damit nicht zufrieden und drang in Se. Maj. den Act ſchon am nächſten Tag vorzunehmen. Der Kaiſer ſagte hierauf zum Regenten: So berufen Sie morgen. Die Deputation ging alsdann ab, und überbrachten den verſammelten Senatoren und Deputirten das Reſultat ihrer Sendung, welches mit ſtürmiſchem Jubel aufgenommen wurde. Auf dem Campo, dem größten freien Platz der Hauptſtadt, hatten ſich mittlerweile mehrere tauſend Perſonen verſammelt, jedoch verhältnißmäßig nur wenige Bürger der achtbaren Claſſe, viele neugierige Ausländer, hauptſächlich aber viel Geſindel, Neger und Mulatten, welche allerdings einen großen Lärm machten mit Hochrufen; derjenige Monarch wäre jedoch in mehr als Einer Hinſicht zu bedauern, welcher auf ſolche Beifallsbezeugungen bauen wollte, iſt es doch mit der Volksgunſt eine alte Sache, heute Hoſianna, morgen kreuzige, kreuzige ihn. An demſelben Abend durchzogen tobende Rotten, meiſtens Mulatten und freie Neger, die Straßen der Hauptſtadt mit Stöcken und andern Werkzeugen bewaffnet unter fürchterlichem Geſchrei für Kaiſer, Conſtitution und das edle braſiliſche Volk. Auf Befehl dieſer Haufen, welche mit Fenſtereinwerfen drohten, mußte allgemein beleuchtet werden, was nachher von der Municipalität für acht Tage verordnet wurde. Die Senatoren und Deputirten blieben die ganze Nacht im Palaſt verſammelt, eben ſo die ſämmtlichen Corps der Nationalgarde, und damit nichts zur Nachäffung der Pariſer Volksbewegungen fehle, ſo nahmen auch die Zöglinge der Militärſchule, wie die franzöſiſchen Polytechniker, Antheil. Um 10 Uhr des nächſten Morgens nahm der Präſident ſeinen Sitz ein und erklärte, der Zweck der Zuſammenberufung ſey, Dom Pedro II zum conſtitutionellen Kaiſer und beſtändigen Vertheidiger von Braſilien auszurufen. Dann folgte die Ausrufung, welche von den Senatoren und Deputirten wie von den Zuſchauern auf den Galerien mit Jubel beantwortet wurde. Nach 3 Uhr langte der Kaiſer an, und wurde von einer Commiſſion empfangen, gleich wie ſeine Schweſtern die Prinzeſſinnen. Unterm Zujauchzen der Menge, begleitet von dem Präſidenten der Generalverſammlung und den erſten Palaſtbeamten, trat er in den Saal und nahm Platz auf dem Thron. Als es ſtille geworden war, richtete ſich der Kaiſer an die Ständeverſammlung mit den Worten: „Hohe und würdigſte Herren Repräſentanten der Nation, ſetzen Sie ſich." Sofort erklärte der Präſident, daß Se. Maj. den Eid leiſten würde, um die Ausübung der Gewalten anzutreten, welche nach der Conſtitution ihm zukommen. Se. Maj. ſtieg die Stufen des Thrones hinab, kniete nieder, legte die rechte Hand auf die heiligen Evangelien und wiederholte den vom erſten Secretär des Senats vorgeleſenen Eid. Nach dieſem Act ſetzte ſich der Kaiſer wieder auf den Thron, und der erſte Secretär las den Eid ab, welcher von Sr. Maj. unterzeichnet wurde. Neuer Jubel brach los und der Kaiſer zog ſich unter denſelben Feierlichkeiten zurück, unter welchen er eingetreten war. Im Allgemeinen herrſchte Ruhe in der Stadt, jedoch der vernünftige Theil der Einwohner iſt ziemlich gleichgültig in Freudenbezeugungen über dieſe improviſirte Thronbeſteigung, welche, weit entfernt durch den allgemeinen Wunſch der Nation erfolgt zu ſeyn, bloß von einer Partei bewirkt wurde, unter welcher ſich überdieß viele früher als Republicaner und Anarchiſten ausgeſprochen hatten. — Man hat Commiſſarien ernannt, um in Gemeinſchaft mit einer franzöſiſchen Commiſſion die Gränzlinie zwiſchen Braſilien und Franzöſiſch-Guiana feſtzuſetzen.

Großbritannien.

London, 2 Oct.

Der Poll der Lordmayorswahl ſchloß heute wie folgt: Alderman Pirie 2207, Alderman Johnſon 2179, Alderman Harmer 1745 Stimmen.

Bei dem Lordmayors-Diner, das vor einigen Tagen in Dublin ſtattfand, erklärte der dazu eingeladene Lordſtatthalter von Irland, Lord Ebrington, ſich entſchieden für die Aufrechthaltung der legislativen Union zwiſchen Großbritannien und Irland, und zwar mit dem Beifügen, daß er entſchloſſen ſey, allen Theilnehmern an der jetzigen Repealagitation jeden Regierungspatronat vorzuenthalten, d. h. keinen Repealer im Staatsdienſt anzuſtellen. Er ſpreche damit die Anſicht der ganzen jetzigen Regierung aus. Mit dieſer Erklärung fällt einerſeits das durch einige Toryblätter verbreitete müßige Gerücht zuſammen, daß Lord Ebrington ſelbſt ein Repealer ſey, andrerſeits wird dadurch die Vermuthung beſtärkt, daß das Band zwiſchen O'Connell und der Whigregierung ſehr gelockert ſey.

In London erſchien kürzlich eine Sammlung bisher unveröffentlichter Documente, Randgloſſen und Notizen von der Hand Luthers und Melanchthons, von S. L. Sotheby herausgegeben. Der Herausgeber war im J. 1835 mit der Anfertigung des Katalogs der Bücherſammlung des Dr. Klohr beauftragt, die in jenem Jahr in Frankfurt öffentlich verſteigert wurde; dabei bemerkte er auf dem Titel eines Buchs folgende Handſchrift: „Nulla dies abeat, quin linea ducta supersit. Ph. Melanchthon." Da Hr. Sotheby während der Anfertigung ſeines Katalogs ſchon bei mehrern Büchern Randnoten bemerkt, die mit jener Handſchrift übereinzuſtimmen ſchienen, ſo ſchloß er daraus, daß die zu verſteigernde Bücherſammlung einen Theil der einſtigen Bibliothek Ph. Melanchthons in ſich ſchließe. Er beſchloß den größern Theil der Bücher ſelbſt zu erſtehen. Als Reſultat ſeiner weitern Forſchungen iſt jetzt das erwähnte Werk unter dem Titel erſchienen: „The unpublished documents, marginal notes, and Memoranda, in the autograph of Philip Melanchthon and Martin Luther, with numerous Facsimiles, accompanied with observations upon the varieties of style in the handwriting of these illustrious reformers."

Frankreich.

Paris, 4 Oct.

(Courrier français.) Man verſichert, die Regierung ſey geſonnen, die Kammern in kurzem zuſammenzurufen. Wahrſcheinlich erwartet ſie vor Bekanntmachung ihres Entſchluſſes die amtlichen Berichte aus Alexandrien. Wir für unſern Theil können nicht tadeln, daß ſie mit Ruhe und Ueberlegung verfährt; man muß aber handeln. Die Weisheit der Regierung wird von nun an in ihrer Energie beſtehen.

Der Temps beſtätigt die Aeußerungen des Courriers über die Wahrſcheinlichkeit einer nahen Kammerzuſammenberufung.

(Commerce.) Seit zwei Tagen ſind die Miniſterconſeils ſehr häufig. Man verſammelt ſich bald zu St. Cloud unter dem Vorſitz des Königs, bald zu Auteuil, oder auf dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten unter dem Vorſitz des Hrn. Thiers. Es wird aber nichts entſchieden und man behauptet ſogar, daß ſeit der Nachricht von der Beſetzung Beyruts durch die Verbündeten kein Befehl abgefertigt worden ſey. — Man ſagt dieſen Morgen (3), Hr. Guizot ſey unerwartet in Paris angekommen. Dieß iſt unrichtig; man verſichert uns aber, daß er auf morgen erwartet werde. — Die Beſuche des Hrn. v. Molé in St. Cloud ſollen ſeit einigen Tagen häufiger geworden ſeyn. — Graf Appony hatte den ganzen Morgen lange Conferenzen mit den in Paris befindlichen nordiſchen Botſchaftern.

Die Gazette hatte am 2 Oct. von Gerüchten über eine Cabinetsveränderung geſprochen, die eine gewiſſe Authenticität gewännen. Das Siècle bemerkt darüber: „Die Gazette ſetzt dieſen Abend Hrn. Thiers ab, und erſetzt ihn in ihrer Macht-

Digitized by Google

vollkommenheit durch den Marſchall Soult, als Conſeilspräſidenten, durch Hrn. Guizot als Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Die andern Mitglieder des Cabinets ſind die HH. Villemain, Teſte, Paſſy und Dufaure. Eine miniſterielle Kriſe, dem bewaffneten Europa gegenüber, würde vielleicht den Carliſten genehm ſeyn, ſie würde aber die Angelegenheiten Frankreichs ſchlecht beſorgen. Wir ſind daher überzeugt, daß ſie nicht zu befürchten iſt. Dazu gehörte eine Mißſtimmung zwiſchen dem Miniſterium und der Krone. Worüber ſollte dieſe Mißſtimmung ſtattfinden? Ueber die Ehre oder über die Vertheidigung des Landes? Dieß iſt unmöglich. Die Angabe der Gazette iſt völlig grundlos."

Ein Artikel im Conſtitutionnel enthält folgenden Schluß: „Möge Hr. Thiers einen Entſchluß faſſen; er iſt es Frankreich, der Partei, die er repräſentirt, er iſt es ſich ſelbſt ſchuldig. Könnte er nicht frei handeln, ſo ſollte er die Staatsgewalt, mit der er nichts zu machen wüßte, nicht beibehalten. Er ſollte dann nur ſeinem eigenen Antrieb folgen. Dieß iſt, wir geben es zu, ein ſchmerzhaftes Aeußerſtes. Die ehrenwerthen Bedenklichkeiten, die ihn in ſeiner Entſchließung ſchwanken laſſen könnten, ſind leicht begreiflich; für ein dem Königthum ergebenes Miniſterium wäre es ſehr peinlich, ſich von dieſem in der Lage, worin jenes ſich gegenwärtig befindet, zu trennen; ſie würde aber nicht minder, ſondern vielmehr noch gefährlicher ſeyn, wenn es bliebe und Frankreich einer großen Schmach unterwerfen ließe. Die Gefahr der Schmach iſt für die Regierungen drohender, als es die Gefahren des Kriegs ſind."

(Preſſe.) Heute (3) war der Pairshof in der Conſeilkammer von Mittag bis dreiviertel auf 7 Uhr verſammelt. Prinz Ludwig Napoleon ward zu beſtändiger Haft in einer Feſtung des Königreichs verurtheilt. Die weitere Berathſchlagung ward auf den folgenden Tag verſchoben.

(Capitole.) Es ſcheint, daß die angeſehenſten Pairs anfangs die Abſicht hatten, die ſtrengſten Strafen geltend zu machen, und Alles ließ ſich dazu an, daß die Deportationsſtrafe als die mildeſte für den Prinzen Ludwig ausgeſprochen werden würde. Unter den Männern des Hofs hatte die Todesſtrafe die meiſten Anhänger, um dem König Anlaß zu geben, die Gnade bei einem Neffen Napoleons vorwalten zu laſſen. Die Stimmung ſcheint ſich aber bedeutend geändert zu haben, und wir glauben zu wiſſen, daß die Todes- und die Deportationsſtrafe nach einander abgelehnt wurden. Hauptſächlich hielten es viele Richter für moraliſch unmöglich, auf einen Bonaparte Strafen anzuwenden, denen unſer Geſetzbuch etwas Infamirendes beilegt. Die andern Angeklagten betreffend, ſo ſcheint gewiß, daß heute (3) um 5 Uhr vier davon freigeſprochen waren, nämlich die HH. Alexandre Desjardins, Orſi, d'Almbert, Secretär des Prinzen, und Bure, ſein Milchbruder.

Das Commerce warnt ſeine Collegen, voreiligen, von böswilligen Menſchen in den ſpaniſchen Angelegenheiten verbreiteten Gerüchten und Mittheilungen nicht allzu ſchnelles Gehör zu geben. Es ſey durchaus unwahr, daß drei Franzoſen in Madrid getödtet worden ſeyen, und daß man dieſe Verbrechen unbeachtet gelaſſen habe.

Daſſelbe Blatt ſchenkt auch der Angabe von der Wiederaustreibung der verbündeten Truppen aus Beyrut durchaus keinen Glauben, und ſucht ſie durch Vergleichung der Daten der Depeſchen zu widerlegen.

♂ **Paris**, 2 Oct. Es iſt unglaublich, wie wenig man ſich um den Napoleoniſchen Proceß bekümmert; viele Zeitungsleſer überſchlagen die Verhandlungen, die meiſten gehen ſie flüchtig durch, nur einige vertiefen ſich darein. In den Geſprächen kommt der Name des Prinzen faſt gar nicht vor; man redet von dem Orient und Mad. Lafarge, von den Befeſtigungen der Hauptſtadt und der Ankunft Lalandes', von der Rückkehr der Italiener und dem ſchlechten Wetter, und was in dem Pairshof vorgeht, vergißt man zu erwähnen. Höchſtens wenn eine Geſellſchaft die verſchiedenen Welt- und Stadtbegebenheiten durchgegangen, und man nicht mehr weiß, wie die ſtockende Unterhaltung weiter zu führen ſey, bemerkt der ſinnreichſte Kopf der Gruppe, Prinz Louis ſey ja noch übrig, der verdiene doch auch ein paar Worte, und der Vorſchlag wird als Auskunft und Brücke zu kurzweiligerem, inhaltreicherem Stoffe für einige Minuten angenommen. Sogar in dem Volke iſt jeder Antheil an ſeiner Sache erloſchen, und ein Tiſchlerjunge, fleißiger Beſucher der Bühnen, welche die Boulevards begränzen, ſagte geradezu, im Ambigu-comique wäre die Poſſe von Boulogne unfehlbar ausgeziſcht worden. Das Publicum dieſes Theaters ſey zu aufgeklärt, um dergleichen Albernheiten zu dulden, mit denen ſich im beſten Fall das Geſindel der Beetter von S. Marceau zufrieden ſtellen könne. Wenn ſich die Pariſer einmal einbilden, ſie ſeyen ſelbſt, obgleich nur ungekannte, ungenannte Leute, im Grunde doch geſcheidter als ein politiſcher Held, der vielen Lärm gemacht, dann iſt es um ihn geſchehen; in der Verachtung ſeines Nebenmenſchen iſt der Pariſer glücklich, und es kömmt ihm vor, als wachſe er ſelbſt, wenn er anfängt auf einen andern herabzuſehen. Darin ſcheint er mir mit dem Geſchlechte der Dichter und der Autoren überhaupt, beſonders der ſchlechten, auffallende Aehnlichkeit zu beſitzen. Auch Berryers, des geprieſenen Berryers Rede machte, ſo viel ſich von der allgemeinen Stimmung erkennen läßt, außerhalb des Luxembourg keinen tiefen Eindruck. Sie iſt ein Meiſterſtück von Sophiſtik, und der berühmte Legitimiſt hat eben durch ſeine Kunſt von neuem den Verdacht erregt, daß er Dinge, mit denen es ihm ſelbſt nicht Ernſt ſey, mit ſolchem Ausdruck des Eifers und ſo feierlicher Beredſamkeit zu verfechten wiſſe, als wäre er im Innerſten davon ergriffen und erſchüttert; Niemand thut es ihm in dem Geſchicke zuvor, Albernheiten ſo zu verlarven, daß ſie wie geſunder Menſchenverſtand ausſehen. Die Gazette de France, die ebenfalls dieß Handwerk treibt, bringt die Täuſchung nicht recht zuwege, und mit all der Bravour, die ſie in Kettenſchlüſſen ſich erworben, gleicht ihre Logik doch dem Unſinn, wie ein Ei dem andern. Dieſe allgemeine Gleichgültigkeit gegen die verunglückte Majeſtät von Boulogne und Arenenberg hat etwas Wohlthuendes; ſie ſpricht für den Verſtand der Franzoſen, ſo wie die galante Fürſprache der öffentlichen Meinung zu Gunſten der Verurtheilten von Tulle die ſchöne Thatſache bezeugt, daß der ritterliche Sinn des franzöſiſchen Mittelalters in dem heutigen Geſchlecht noch nicht erſtorben ſey. In dieſer unſeligen, unbegreiflichen Geſchichte von Glandier kommen immer neue Dinge zum Vorſchein, die namentlich über die Entſtehung des Urtheils beachtenswerthe Aufſchlüſſe geben. Sie erinnern ſich, daß eine Malerin, Namens Anna Brun, die beſchwerendſten Dinge gegen Marie Cappelle vorbrachte, und die Ausſage dieſes Zeugen allein der Anklage, in der keine zwei Behauptungen durch eine probehaltige Fuge verbunden ſind, einen Schein von Zuſammenhang gab; nun wird gemeldet, daß der Oheim dieſer Perſon unter den Geſchwornen ſich befunden, und als Mann von Einfluß die meiſten ſeiner Collegen zu einer Beſtätigung des Anklageactes bewogen habe. Daß einige derſelben wirklich des Franzöſiſchen nicht mächtig genug geweſen, oder nicht genug Spannkraft des Geiſtes beſeſſen hätten, um dem Vortrage des Hrn. Paillet folgen zu können, wird gleichfalls auf das beſtimmteſte verſichert. Eine weit vorgerückte Schwangerſchaft, die Mühen der Reiſe, die Gemüthsbewegungen, welche eine

Digitized by Google

natürliche Folge ihrer Lage ſind, und wer weiß, vielleicht auch die Reue über ihr Benehmen gegen eine einſtige Freundin, haben, wie man vernimmt, die Geſundheit der Frau v. Leautaud in einen Zuſtand der Zerrüttung gebracht, der für das Leben der Gräfin fürchten laßt, und die Nacht, die auf dieſen Verhältniſſen liegt, würde noch lichter werden, wenn durch den Tod des Hauptzeugen der berüchtigte Diamantenproceß unmöglich würde.

= **Paris,** 4 Oct. Ich beeile mich, einen Irrthum gut zu machen, den ich in der Nachſchrift meines geſtrigen Briefes begangen habe: das Urtheil der Pairskammer war noch nicht geſprochen, und was man mir als Inhalt desſelben mittheilte, ſcheint nur auf einer Vermuthung beruht zu haben, einer Vermuthung zudem, deren Beſtätigung durch die Wirklichkeit ſelbſt nicht wahrſcheinlich iſt. Heute gibt die Preſſe eine andere Verſion; allein es iſt bis zu dieſem Augenblick, Sonntag Mittag, kein Urtheil verkündigt, und die Pairs verſammeln ſich jetzt eben von neuem, um ihre Berathung fortzuſetzen. Wenn alſo die Preſſe von einer lebenslänglichen Einſperrung des Prätendenten in einer Feſtung gehört hat, ſo mußte ſie es auf vertrautem Wege, von einem Mitgliede des Gerichtshofes erfahren haben. Solche Enthüllungen ſind zwar durch die Septembergeſetze verboten, indeſſen iſt nicht wahrſcheinlich, daß die Regierung die Preſſe aus dieſem Grunde verfolgen werde. — Die zweite meiner geſtrigen Nachrichten dagegen wird durch die meiſten Journale heute beſtätigt, nur iſt ſie eigentlich einigermaßen in Widerſpruch mit den frühern Depeſchen und die Richtigkeit kann erſt nach directen Mittheilungen erkannt werden. Iſt dieſe Schlappe der Engländer wahr, ſo wird die Nachricht davon in England einen peinlichen Eindruck machen, denn man hatte dort zum voraus triumphirt, und ſich über die franzöſiſchen Politiker und Journale luſtig gemacht. In der hieſigen Bevölkerung iſt die Wirkung der erſten wie der zweiten Nachricht außerordentlich, die Journale können Ihnen in dieſer Beziehung als Wiederhall der öffentlichen Geſinnung gelten. Geſtern waren es noch das Journal des Débats und der Temps, die nicht Chorus machten mit allen andern; heute bleibt nur das erſte der beiden, der Temps hat ſich auf die Seite der übrigen Zeitungen geſtellt, die da meinen, das franzöſiſche Cabinet könne ohne Erniedrigung dem Verfahren in Syrien nicht ferner ruhig zuſehen. Von der ernſten Stimmung im Miniſterium zeugt die heute allgemein verbreitete Nachricht, daß die Kammern unmittelbar einberufen werden ſollen; man ſpricht ſelbſt von energiſchen Aeußerungen, die der König und der Kronprinz in dem geſtrigen Miniſterrathe gemacht haben ſollen, allein dieſe Gerüchte ſind zu unzuverläſſig, um ihnen Gewicht beizulegen. Nach dem dringenden Begehren, das ſich allerorts kund gibt, wird wohl in kürzeſter Friſt die Pariſer Artillerie der Nationalgarde wieder hergeſtellt und überhaupt die Nationalgarde in Frankreich mobiliſirt werden.

† **Paris,** 2 Oct. Man weiß ſich in Frankreich die politiſche Lage in der That nicht mehr zu erklären, vorzüglich ſeit der Bekanntmachung der Protokolle, welche zeigen, daß die Mächte keine Abſicht hatten, Frankreich bei den orientaliſchen Stipulationen zu verletzen. Man begreift wohl die Empfindlichkeit, in der ein großes Volk ſagte: „Ihr wolltet ohne uns Tractate abſchließen; dieß iſt eine Kränkung unſerer Unabhängigkeit, die wir rächen müſſen.“ Dieß iſt aber nicht der Stand der Frage. Man hat Frankreich angeboten, bei den Protokollen mit zu thun; es hatte ein abgeſondertes Syſtem, wobei es die Hand frei behielt, deßwegen hat man es aber nicht beleidigt. Der vernünftige Theil der Nation fangt allmählich an, dieß einzuſehen. Man ſetzt großes Vertrauen in die Umſicht des Königs, in ſeinen gewohnten Scharfſinn, und hofft auch, daß Hr. Guizot nicht in die Kriegsgelüſte eingehen werde, die jetzt unter dem aufbrauſenden Theile der Bevölkerung überhand nehmen, vorzüglich unter den Proletariern. Die Majorität der Wahlmänner aber, die einzige rationelle, wünſcht ſehnſüchtig die Aufrechthaltung des Friedens; und es iſt nicht zu bezweifeln, daß, im Fall einer Auflöſung der Kammer, eine Majorität in dieſem Sinn erhalten werden würde. Vielleicht verzögert man gerade deßwegen die Zuſammenberufung der Kammer, damit ſich dieſe Geſinnung nicht allzubald kund gebe. Man fürchtet die Erklärungen, auf die man allerdings ſehr begierig iſt, weil man daraus die wahre Bedeutung der in London durch Hrn. Guizot angeknüpften Unterhandlungen erfahren wird. Wie es ſcheint, hat Hr. Guizot, obgleich er ſehr wichtige Angelegenheiten und Unterhandlungen in London zu beſorgen hat, doch die ausdrückliche Bedingung gemacht, Erläuterungen vor der Kammer zu geben, weil er auf ſeine parlamentariſche Stellung den höchſten Werth legt. Sogar will verlauten, daß die Doctrinäre ſich mit der Rechten verſtändigen und ein Miniſterium in ihrem Sinne bilden wollen. In jedem Fall glauben wir nicht, daß ſie dem gegenwärtigen Miniſterium, ſo ſehr ſie es auch ihrer aufrichtigen Geſinnung verſichern mögen, ſehr ergeben ſind. Hr. Guizot ſieht nun aber zu klar, um nicht zu begreifen, daß der Krieg der Triumph der Linken, und der erſte Act der Linken ſeyn würde, ihn, Hrn. Guizot, in Anklage zu ſetzen, weil er, wie man in der republicaniſchen Partei ſagt, ein Gentiſcher Ueberläufer während der hundert Tage iſt. Daraus folgt, daß ich, ſo groß jetzt auch der Lärm iſt, doch nicht an ernſte Feindſeligkeiten denke, ſo lange Hr. Guizot und die Doctrinäre am Ruder ſind. Der einzige Uebelſtand bei allen dieſen Gerüchten iſt ihr nachtheiliger Einfluß auf Handel und Induſtrie. Man erwäge nur den Stand der öffentlichen Fonds, das fortwährende Sinken derſelben. Es iſt, wie wenn man eine Freude daran hätte, Beſorgniſſe zu verbreiten; man trifft Maaßregeln, als ob der Feind vor den Thoren ſtände, und dann darf man ſich nicht wundern, wenn der Handel leidet. Die Pariſer Häuſer haben ein Drittel von ihrem Werthe verloren; das Staatseinkommen kann jeden Augenblick abnehmen. Die Volksmaſſe drängt an die Sparcaſſen, und dieſe zum voraus verbreitete Art von Schrecken iſt Folge eines falſchen Syſtems. Man hofft daher auf die Weisheit des Königs, der allein die Nachtheile der gegenwärtigen Lage beſeitigen kann.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 2 Oct. Baron Fagel verweilt bei Sr. Majeſtät auf dem Luſtſchloß Loo. Dieſer Staatsmann genießt das beſondere Vertrauen des Königs. Nicht aber allein die königlichen Prinzen, ſondern auch die Miniſter, der Staatsſecretär Baron van Doorn, wahrſcheinlich zuerſt, werden ſich nach dem Loo begeben. Auch Ihre königliche Hoheit die Prinzeſſin Albrecht von Preußen wird dort erwartet. Wie es ſcheint, wird der Hauptact des Thronwechſels auf dem Loo auf die feierlichſte Weiſe ſtattfinden. Das bevorſtehende wichtige Ereigniß iſt faſt der einzige Stoff des Tagesgeſprächs in dieſem Augenblick. Alles iſt in der größten Spannung.

*† **Aus dem Haag,** 3 Oct. Noch iſt keine Proclamation erſchienen, ja man ſagt, daß in der geſtrigen Staatsrathsſitzung unter dem Präſidium des Prinzen von Oranien eine Petition vorgebracht worden ſey, worin Se. Maj. erſucht werde, die Zügel der Regierung zu behalten. Andrerſeits iſt wieder von mehreren Staatsmännern die Rede, die neuerdings berufen ſeyn ſollen. So viel iſt aber gewiß, daß Se. k. Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ſeine Entlaſſung als Admiral und Generaloberſt der Flotte und Großmeiſter der Ar-

Digitized by Google

tillerie begehrt, und unter dem 1 d. von Sr. Maj. ehrenvoll mit Beibehaltung aller ſeiner ſeitherigen Titel erhalten hat. Prinz Friedrich dürfte ſich in Kürze auf ſeine Güter nach Schleſien begeben.

Deutſchland.

* **Augsburg**, 8 Oct. Unter den zahlreichen Fremden, welche uns die Eiſenbahn täglich zuführt, iſt geſtern der Herzog von Bordeaux mit Gefolge von München herübergekommen und in dem Gaſthof zu den drei Mohren abgeſtiegen. Se. k. Hoh. beſichtigte die hieſige Kanonengießerei ꝛc. und kehrte Nachmittags mit dem Dampfwagen zurück. Die Eiſenbahn, die nicht nur von Reiſenden, ſondern auch von Einwohnern der zwiſchenliegenden Ortſchaften ſtark benutzt wird, ſieht nun bei dem bevorſtehenden Münchener Octoberfeſt einer geſteigerten Frequenz entgegen. Aus dieſer Rückſicht ſind auch die Abfahrtsſtunden abgeändert worden. Nämlich am 9, 10 und 11 wird in Augsburg um 6 Uhr Morgens und um 1 Uhr Nachmittags, in München aber um 10 Uhr Vormittags und 5 Uhr Abends, am 12 und 13 in München Morgens um 6 Uhr und um 1 Uhr Nachmittags, in Augsburg um 9 Uhr Vormittags und um 4 Uhr Abends abgegangen. Vom 14 an iſt dann die Zeitbeſtimmung wie bisher in beiden Städten, Abgang Morgens 8 Uhr und Nachmittags 3 Uhr. Wegen des vielen Anhaltens auf den verſchiedenen Stationen unterwegs iſt die Geſchwindigkeit noch immer nicht außerordentlich, doch ſoll künftig auch an einzelnen Tagen ohne Anhalten gefahren werden, ſo daß man vielleicht in einer Stunde die Strecke zurücklegt.

*† **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. Wie man vernimmt, wird Ende dieſer Woche Se. D. der Herzog von Sachſen-Coburg in Wiesbaden eintreffen, um ſeinem durchl. Bruder, dem König Leopold der Belgier, einen Beſuch abzuſtatten. Se. Maj. wird mindeſtens bis zur Mitte dieſes Monats in Wiesbaden verbleiben. Es iſt indeſſen in dieſem Bade ſchon ganz ſtille geworden. — Der Baron A. S. v. Rothſchild, kaiſ. öſterreichiſcher Generalconſul dahier, iſt geſtern aus Paris hieher zurückgekehrt. — Der fürſtlich Thurn und Taxis'ſche Generalpoſtdirector Baron v. Dörnberg wird in den nächſten Tagen von Regensburg zurück erwartet, und ſoll bereits in Stuttgart eingetroffen ſeyn.

* **Dresden**, 4 Oct. Unſere Stadt hat durch den Tod eines hieſigen Gelehrten einen anſehnlichen Verluſt erlitten. Am 29 Sept. ſtarb in Berlin auf einer Reiſe der durch ſeine Erfindung der künſtlichen Mineralwaſſer rühmlichſt bekannte Dr. F. A. Struve. Wiewohl ſeine hieſige Trinkanſtalt in den letztern Jahren wenigſtens nicht ſehr in Flor ſtand, da ihr natürlich die Nähe der böhmiſchen Quellen ſchadete, ſo war doch die Erhaltung derſelben ein deſto größeres Verdienſt und eine wahrhafte Wohlthat für viele Einheimiſche, denen Umſtände die Reiſe an die Quellen nicht geſtatteten. — Die Nervenfieber nehmen in Dresden wieder überhand, und werden durch den unaufhörlichen plötzlichen Wechſel der vorzugsweiſe feuchten Witterung, die indeſſen ſehr fruchtbare Ernten hervorgerufen hat, befördert. Nichtsdeſtoweniger gibt es zur Zeit Fremde in großer Anzahl und inſonderheit Engländer bei uns, von denen uns durch die Spannung zwiſchen England und Frankreich aus letzterm Lande wohl noch mehrere zugeführt werden können. — Die bevorſtehenden Feſte in Berlin beſchäftigen die Induſtrie auch hier, und ſo z. B. haben unſere Gold- und Silberſticker alle Hände voll dafür zu thun. Mehrere Nachrichten aus Berlin ſtimmen dahin überein, daß bei Gelegenheit der Huldigung nichts weniger als unwichtige Veränderungen im Regierungsweſen verlauten dürften. — Wir haben jetzt die ziemlich gewiſſe Ausſicht, zum Frühlinge, wenigſtens auf drei Monate, ein franzöſiſches Schauſpiel hieher zu bekommen. Außer Wien und Berlin möchte wohl nicht leicht eine Stadt Deutſchlands günſtiger dazu beſchaffen ſeyn. Die unzähligen Fremden allein ſichern der Anſtalt den beſten Erfolg. Hr. Saint-Aubin aus Berlin ſoll mit der Intendanz unſers Schauſpiels zu Anwerbung einer neuen Truppe contrahirt haben. Wenn doch unſere deutſchen Schauſpieler die gute Schule vorurtheilsfrei benützten! Wer läugnet, daß ſie auch ihre Vorzüge haben, allein an ökonomiſcher Verwendung ihrer Mittel, an naturwahrer Auffaſſung des Lebens ſtehen ſie den franzöſiſchen Komödianten weit nach. Und vielleicht bringt das Daſeyn einer franzöſiſchen Bühne uns den weſentlichen Vortheil, daß man inzwiſchen, um der bedenklichen Concurrenz willen, aufhört, die elenden franzöſiſchen Ueberſetzungen zu ſpielen. Es wäre merkwürdig, wenn ein ſolcher halbzufälliger Umſtand veranlaßte, daß wir uns auf die deutſche Nationalbühne, auf die guten alten Stücke, auf das deutſche Charakterſpiel wieder beſännen, in dem keine Ausländer mit uns wetteifern könnten!

* **Hamburg**, 3 Oct. Der hieſige auch auswärts ſehr bekannte Viehhändler Claus Olde hat in Paris mit der dortigen Regierung einen Lieferungscontract über eine große Anzahl (man ſagt 17,000 Stück) Pferde abgeſchloſſen. Da er ſolche, wie gebräuchlich, in Louisd'or bezahlt, ſo iſt dieſe Sorte ſehr geſucht, und würde bereits einen hohen Curs erreicht haben, wenn nicht zufällig geſtern große Summen zu Markt gekommen wären, daher ſtiegen ſie nur um ½ Stüber. — Die Hamburg-Bergedorfer Eiſenbahndirection läßt von einem Mechaniker, der die Clegg'ſche pneumatiſche Eiſenbahn unterſucht hat, ein Modell derſelben anfertigen.

Preußen.

*** **Berlin**, 2 Oct. Wenn man hier ſeit kurzem einige Perſonen aus der gebildeten Claſſe beiſammen und in Unterhaltung begriffen ſieht, ſo kann man Hundert gegen Eins wetten, daß ſie die von den preußiſchen Ständen wieder zur Sprache gebrachte Verfaſſungsfrage verhandeln. Der Antrag der Stände iſt ein Ereigniß von Wichtigkeit, ſchon dadurch, daß er den lange mit Schweigen übergangenen Gegenſtand zur Tagesfrage macht. Das Geſpräch, die Erörterung hat ſchon manchen ſchlummernden Keim befruchtet. Iſt von der öffentlichen Stimmung in Bezug auf dieſe Angelegenheit die Rede, ſo ſteht im voraus zu bemerken, daß die untere Volksclaſſe wenig oder gar kein Bewußtſeyn von ihren Zuſtänden, von den Formen und dem Weſen der Staatsregierung und Verwaltung hat; ſie wünſcht ſich nur reichlichen Lebensunterhalt und einen Sparpfennig für Nothfälle, und um dieſe Güter zu erlangen, begehrt ſie geringe oder gar keine Steuern und Abgaben und einen g u t e n König, wie er ſchon lange da iſt; der wird, meint man, das Uebrige ſchon machen. Im Mittelſtande ſind die Meinungen ſchon gemiſcht; die Alten ſagen: „Bleibt uns mit der Conſtitutionsmode vom Halſe, wir wiſſen was wir haben und ſind damit zufrieden. Was richten denn in anderen Ländern die Kammern aus? Die Deputirten ſchreien und zanken ſich tapfer und das Land bezahlt nach wie vor!“ Aber die jungen Männer, welche auf ihren Wanderungen von Volksfreiheiten und politiſchen Rechten, von Volksvertretung und Steuerbewilligung hörten, vielleicht Wähler und Abgeordnete kannten, die das Bewußtſeyn ihrer Würde erfüllte, neigen mehr oder weniger zu dem Neuen hinüber. Sie möchten künftig auch Wähler ſeyn oder Deputirte und eine Stimme haben in Nationalangelegenheiten. Höher hinauf iſt faſt Alles für repräſentative und ſtändiſche Verfaſſung; ja auch an Republicanern fehlt es uns nicht. Gelangt man nun zu der Frage: welches Ergebniß wird das Königsberger Factum bringen? ſo iſt die Antwort unter den

Digitized by Google

gegebenen Verhältniſſen nicht leicht gefunden. Der König hat durch den bekannten Landtagsabſchied den Antrag der Stände auf Verwirklichung der Verordnung vom 22 Mai 1815 mit ernſter Würde abgelehnt und die Gründe dafür angegeben, aber derſelbe hat auch den Antragſtellern mit freundlicher Milde verheißen, die provincialſtändiſchen Verhältniſſe einer erſprießlichen Entwickelung entgegen zu führen. Die Grundſätze unſeres Monarchen ſind die conſervativen, er kennt das Volk, deſſen Loos die Vorſehung in ſeine Hände legte, deſſen Geſchichte, Anſichten und Geſinnung; unſer politiſches Wochenblatt, das bekanntlich dem Hofe nicht fremd iſt, freut ſich der Offenheit und des Vertrauens der preußiſchen Stände zu dem väterlichen Fürſten, hat aber von jeher gegen das moderne Repräſentativſyſtem geeifert und jauchzt noch heute über die Gewißheit, vor einer „Heimſuchung mit den ſchweren Leiden desſelben," geſichert zu ſeyn; aber der König achtet auf die öffentliche Meinung; er iſt ein Mann von Wort, von Einſicht und Geiſt. Von dieſem Standpunkte aus ſind Combinationen möglich, gewiſſe Erſcheinungen wahrſcheinlich; Niemand wird ein raſches Zufahren, ein übereiltes Handeln erwarten; nur wer hofft, das Staatsoberhaupt werde mit Umſicht und Geiſt die Stoffe und Individuen ſchätzen, und rechtzeitig den Uebergang von der provincialſtändiſchen zu einer deutſchen ſtändiſchen Verfaſſung anbahnen und dieſe auf volksthümlichem Grund befeſtigen, dürfte dem Ziele nahe kommen. Und das loyale Land würde auch das werthe Geſchenk aus der Hand des hohen edlen Gebers ſicher mit Dank und Zufriedenheit empfangen.

*** **Berlin**, 3 Oct. Geſtern war geſchäftige Bewegung an unſerer Börſe. Da war eine Eſtafette von dem Londoner Rothſchild angekommen mit der Weiſung, ſchleunigſt alle Effecten loszuſchlagen. Hat man etwa in London wirklich widrige Nachrichten erhalten oder waltete eine Stockjobberei ob: wer kann es wiſſen? Die nächſten Tage müſſen Antwort geben. Uebrigens beſchäftigt ſich das Publicum noch eifriger mit den Vorbereitungen zur Huldigung und mit Muthmaßungen in Bezug auf deren Folgen. Die Fremden kommen in großer Zahl an und beziehen Wohnungen zu ungeheuern Preiſen, wie ſie ſeit Menſchengedenken nicht gefodert und bezahlt worden ſind. In dem neugemalten großen Concertſaale des Opernhauſes werden JJ. MM. der König und die Königin, die Mitglieder des königlichen Hauſes, die Großwürdenträger, Miniſter und hohen Militärperſonen Abendtafel halten; darauf folgen Darſtellungen lebender Bilder aus der Geſchichte der Mark und ein glänzender Ball ſchließt. Dieſe beiden Feſtlichkeiten finden im Innern des Opernhauſes ſelbſt ſtatt, wo der Boden des Theaters mit dem Schauplatz in eine Linie gebracht wird. Die Zahl der Gäſte wird zu 3000 Perſonen geſchätzt. Der Leiter und die Seele dieſes Feſtes — zu dem man vorläufig ſchon 25,000 Thlr. Koſten zuſammengebracht hat — iſt der Generalintendant der königlichen Schauſpiele, Graf v. Redern. Die Stadt war entſchloſſen, am 17 d. ein ähnliches Feſt im Concertſaale des Schauſpielhauſes zu geben; es heißt aber jetzt, ſie könne das Local nicht bekommen, und habe ſich mit den Ständen dahin vereinigt, zu dieſem Behuf gleichfalls das Opernhaus zu benützen. Die glänzende Vorſtellung des Auber'ſchen: Feenſees wird nicht am Huldigungsfeſt ſelbſt, ſondern am Tage zuvor, als Einleitung dazu gegeben werden. Nicht nur der Hof wird dabei erſcheinen, ſondern ſämmtliche Abgeordnete ſollen eingeladen werden, ſo daß für ſie Freitheater iſt, dem größern Publicum aber der Schauplatz verſchloſſen bleibt. — Geſtern Abend iſt der Fürſt Paskewitſch von hier abgereist, nachdem er ſich bei JJ. MM. beurlaubt, und noch an der königlichen Tafel geſpeist hatte. — Geſtern früh erkrankte der Fürſt v. Wittgenſtein, Miniſter des königlichen Hauſes und Oberkammerherr, plötzlich ſo bedeutend, daß ſofort ein Aderlaß nöthig wurde; heute jedoch befindet ſich der Kranke wieder beſſer. — Seit kurzem hatte ſich ein eigener Streit zwiſchen dem Magiſtrat und den Stadtverordneten erhoben. Bei dem Königseinzuge ſollte der Oberbürgermeiſter an den Monarchen, der Vorſteher der Stadtverordneten aber an die Königin die Anrede halten. Nachdem der Oberbürgermeiſter geſprochen, bewies der Andere ſich ein wenig ſäumig, und jener hielt dann auch der Königin einen kurzen Vortrag. Dieſe Anticipation verdroß den Bürgerausſchuß ſehr, doch hat derſelbe wieder den erſten Schritt zur vollſtändigen Ausſöhnung gethan. — Man erzählt ſich hier viel von einer Audienz, die ſich der Poſener Graf Raczynski in der Hauptſtadt Preußens erbeten und bei welcher er ſich dringend über das Streben der Unterbehörden im Poſen'ſchen, die polniſche Sprache und Nationalität zu unterdrücken, beſchwert haben ſoll. Der König hat ihm, wie man ſagt, verſprochen, die Sache unterſuchen und jede mögliche Abhülfe eintreten zu laſſen.

△ **Berlin**, 1 Oct. Bereits füllt ſich unſere Stadt mit Fremden, die zu der am 15 Oct. hier ſtattfindenden Huldigung eintreffen. Aus allen Provinzen werden zahlreiche Gäſte erwartet, da nicht bloß die gewählten Deputirten, ſondern auch die meiſten übrigen ſtändiſchen Notabilitäten zur Reiſe nach Berlin ſich anſchicken. Aus Weſtphalen werden die beiden katholiſchen Biſchöfe und vom Rhein die beiden Diöceſanverwalter aus Köln und Trier erwartet. Die Stände der Provinz Brandenburg laſſen für das große Feſt, welches ſie nach der Huldigung geben werden, jetzt ſchon einen großen Anbau neben dem Opernhauſe errichten, der die ganze Tiefe desſelben und eine Breite von 130 Fuß haben wird. Beide Gebäude vereinigt, werden das größte Feſtlocal liefern, das jemals hier geſehen worden. Auf dem Platze vor dem königlichen Schloſſe, der nach dem ſogenannten Luſtgarten hinausgeht, und der ungefähr 60,000 Menſchen zu faſſen vermag, laßt der König amphitheatraliſche Erhöhungen und Tribunen anbringen, und zwar iſt es der ausdrückliche Wille Sr. Maj. daß hier Leute auch aus den niederſten Volksclaſſen zugelaſſen werden ſollen. Um dem Publicum das Schauen bequemer zu machen, ſollen auch die im Luſtgarten ſtehenden herrlichen Kugelakazien ausgenommen und für die Zeit des Winters nach einem Schloßgarten verpflanzt werden, um dann im Frühjahr wieder ihre alte Stelle einzunehmen. Zum Schluß will ich hier noch eine Theateranekdote mittheilen, weil ſie zeigt, welche Anſichten hier das große Publicum von den orientaliſchen Händeln hat. Von unſerer königlichen Bühne iſt, wahrſcheinlich weil ſie die Vorliebe des Königs und der Königin für alte claſſiſche Muſik kennt, Grétry's unvergleichlich naive und gemüthreiche Oper „Richard Löwenherz" wieder einſtudiert worden. Jedesmal nun, wenn der Chor das darin vorkommende ſchöne Trinklied ſingt, und die Worte vernommen werden: „Was gehen uns die Türken an?" bricht das Publicum in den lauteſten und ſchallendſten Beifall aus. Möge darum aber kein franzöſiſches Journal auf eine Vorliebe für Mehemed Ali ſchließen! Möchten wir auch um der Türken halber noch keinen Krieg anfangen, ſo würden wir doch noch viel weniger um des Paſcha's von Aegypten willen eine Verhöhnung unſeres Vaterlandes dulden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 26 Sept. Durch einen kaiſerlichen Ukas iſt in den Gouvernements Kiew, Podolien, Volhynien, Minsk, Wilna und Grodno und in der Provinz Bialyſtock jegliche

Wirkſamkeit des litthauiſchen Statuts und aller auf Grundlage dieſes Statuts oder zur Ergänzung desſelben erlaſſenen Reichstagsconſtitution und andere Verordnungen aufgehoben, an deren Stelle die allgemeinen ruſſiſchen Geſetze eingeführt und ſowohl bei Entſcheidung von Sachen nach deren Weſen, als auch in dem Geſchäftsgang und den Formen derſelben und der Vertheilung unter den Behörden, dieſelbe Ordnung vorgeſchrieben, welche für die übrigen innern Provinzen des Kaiſerthums feſtgeſetzt iſt.

Oeſterreich.

* **Wien**, 3 Oct. Obgleich die hieſige Börſe, wie der Stand der Curſe zeigt, immer nicht völlig beruhigt erſcheint wegen Erhaltung des allgemeinen Friedens, ſo iſt doch von Seite der Regierung noch keine Anordnung geſchehen, wodurch irgend eine Beſorgniß gerechtfertigt würde. Zwar hieß es kürzlich, es ſey der Befehl erlaſſen worden, daß vor der Hand alle Soldaten, die für die gewöhnlichen Herbſtübungen einberufen wurden, bei ihren Regimentern zurückgehalten werden ſollen, wodurch ſich der Effectivſtand der Armee um 60 bis 80 Tauſend Mann vermehrte; allein dieſe Sage iſt unrichtig, wie ich ſpeciell von zwei Regimentern weiß, welche die einberufene Mannſchaft mit dem Schluß der Concentrirung Ende Septembers wieder beurlaubt haben. Trotz der großen Rüſtungen Frankreichs und des zum Theil hiedurch veranlaßten kühneren Auftretens der revolutionären Propaganda, beſonders in Süd-Italien, iſt in Oeſterreich noch nichts weiter geſchehen, als daß die Auflöſung des letzten Drittheils der Landwehr vorläufig ſuspendirt wurde.

*** **Wien**, 3 Oct. Hr. v. Daſchkow, der während der Abweſenheit des Hrn. Titoff als ruſſiſcher Agent in den Donaufürſtenthümern zu fungiren hat, wird ſich dieſer Tage auf ſeinen Poſten begeben.

Türkei.

*** **Konſtantinopel**, 20 Sept. Man ſpricht hier noch immer von der bevorſtehenden Ankunft einer ruſſiſchen Flotte mit einer Abtheilung des fünften Corps, für welche bereits in der Nähe von Nicomedien ein Lager abgeſteckt ſey. Dieß Gerücht iſt ungegründet; es ſcheint nur aus dem Gefühl der Nothwendigkeit oder mindeſtens der Zweckmäßigkeit einer ſolchen Maaßregel hervorgegangen zu ſeyn. Wenn auch dieſe Maaßregel von den vier Mächten nur in der Vorausſetzung einer vorrückenden Bewegung der ägyptiſchen Armee angeordnet wurde, ſo dürfte es doch rathſam erſcheinen, ein kleines Corps von ruſſiſchen Truppen als Avantgarde ein Lager in Kleinaſien beziehen zu laſſen. Im Jahr 1833 zu einer Zeit, wo die Stürme des ſchwarzen Meeres gewöhnlich vorüber ſind — im März — zeigte ſich deutlich, mit welchen Schwierigkeiten eine ruſſiſche Expedition über den Pontus zu kämpfen hat. Als man daher ſah, daß die Unterhandlungen mit dem Vicekönig kein ſicheres Reſultat verſprachen, wurde dem Sultan gleich ein ruſſiſches Hülfscorps von der litthauiſchen Armee zur Verfügung geſtellt und über Hals und Kopf auf drei Punkten über den Pruth in die Moldau beordert. Allein dießmal ward von den großen Mächten das Gebiet der Fürſtenthümer aus guten Gründen für neutral erklärt, ſo daß nach den geſchehenen Stipulationen keine ruſſiſchen Truppen ohne eine beſondere und ausdrückliche Einwilligung der andern drei Vertragsmächte es betreten ſollen. Da nun bei dieſer Einſchränkung eine ſchnelle Ergänzung der dem Sultan gegen Mehemed Ali zu gewährenden Unterſtützung kaum denkbar iſt, weil Großbritannien ſich ſchwerlich je zu der Einwilligung herbeiläßt, ſo möchte die anticipirte Aufſtellung ruſſiſcher Truppen in Kleinaſien um ſo mehr nur ein Act löblicher Vorſicht ſeyn, als die Abſetzung des Vicekönigs und der über ihn ausgeſprochene Bann leicht übereilte Schritte von ägyptiſcher Seite zur Folge haben dürften, denen man nicht früh genug begegnen kann. Jene zwei Maaßregeln, die man mit Haſt ergriff, müſſen auf das reizbare Frankreich, das ſich nunmehr mit der Sache Aegyptens in höherm Grade als früher mit der Collectivnote identificirt hat, von gleicher Wirkung ſeyn, und die in Alexandria und Paris erzeugte Erbitterung könnte möglicherweiſe am Tanais zum Ausbruch gelangen. Frankreich beſitzt ohne Zweifel ungeheuere Mittel zu ſchaden, aber keine, wenigſtens in Alexandria nicht, um poſitiven Nutzen zu bringen. Aus dem letzten Umſtande erklärte ſich das Hohngelächter, mit dem das hieſige Publicum die von ihm angebotene, von Mehemed Ali angenommene Mediation begrüßte. Man weiß hier, daß Frankreichs Einfluß auf den Vicekönig immer mächtig war, wenn es ſich darum handelte, ihn in ſeinen böswilligen Geſinnungen gegen die Pforte zu bekräftigen, daß aber jedesmal ſeine Unmacht an den Tag kam, wenn der Rebell im Zaum gehalten werden ſollte. Auch im März des Jahres 1833 hatte Admiral Rouſſin im Namen ſeines Landes mit großer Oſtentation die Annahme billiger Friedensbedingungen von Seite Mehemed Ali's garantirt. Mehemed Ali ſollte nach dieſen unter die Aegide der großen Nation genommenen Bedingungen nicht mehr als die Paſchaliks von Acre, Tripolis, Jeruſalem und Naplus erhalten. Mit Verachtung verwarf ſie jedoch Mehemed Ali und erhielt am Ende trotz jener Garantie auch Damaskus und Aleppo, d. i. ganz Syrien und obendrein die Verleihung Adana's an ſeinen Sohn.

Syrien und Aegypten.

(Moniteur.) **Marſeille**, 2 Oct. Mittags. Der Chef des Seedienſtes an den Seeminiſter. So eben kommt der Dante von Malta; er meldet, daß er dort bei ſeiner Abfahrt das Linienſchiff Cambridge, das, aus England gekommen, nach der Levante zu ſteuern im Begriffe war, zurückgelaſſen habe. Die Briefe aus Syrien beſtätigten die Beſchießung Beyruts. Der Capitän vom Scamandre ſchreibt mir vom 25 Sept. von Malta, daß bei ſeiner Abfahrt von Konſtantinopel ein im Divan gehaltenes Conſeil die Abſetzung Mehemed Ali's ausgeſprochen habe. Die Botſchafter Englands und Oeſterreichs wohnten dieſem Conſeil bei. Das franzöſiſche Geſchwader lag am 15 zu Napoli. Privatbriefe melden, daß die zu Beyrut gelandeten Truppen gezwungen worden ſeyen, mit einem Verluſt von 2000 Mann ſich wieder einzuſchiffen.

* **Toulon**, 2 Oct. Briefe aus Malta vom 26 Sept. bringen uns äußerſt wichtige Nachrichten aus Syrien. Die Hoffnung, daß wenigſtens ein Waffenſtillſtand ſo lange beſtehen werde, bis die Antwort des Sultans auf die letzten Vorſchläge Mehemed Ali's eingetroffen, iſt verſchwunden. England und Rußland wollten, ſcheint es, den Krieg unverzüglich, um dem Zaudern des Divans ein Ende zu machen. Admiral Stopford iſt am 8 an der ſyriſchen Küſte angekommen; am 9 ſtießen die engliſchen und öſterreichiſchen Schiffe, die er vor Alexandria zurückgelaſſen hatte, zu ihm, und am 10 kamen die Transportſchiffe an, welche Landtruppen an Bord hatten. An demſelben Tage begaben ſich die Conſuln und übrigen Europäer von Beyrut an Bord eines engliſchen Paketbootes, welches ſie nach Cypern überführen ſollte. Am 11 wurden vor Tagesanbruch gegen 10,000 Mann, beſtehend aus einer Marinecompagnie von jedem der zwölf engliſchen und öſterreichiſchen Kriegsſchiffe, aus 1500 Mann engliſcher Infanterie, 3000 Türken und 4 bis 5000 Albaneſen auf den Schaluppen ſämmtlicher Kriegsſchiffe und Transportfahrzeuge ans Land gebracht. Gleich darauf näherten ſich die Linienſchiffe der Stadt Beyrut und warfen

Digitized by Google

Anker. Die Forts der Küſte waren ziemlich ſchlecht bewacht und die Landungstruppen bemächtigten ſich derſelben, obwohl die Albaneſen beim erſten Feuer auseinander liefen und großentheils zu den Aegyptiern übergingen. Soliman Paſcha wollte vielleicht die feindlichen Truppen ans Land locken, um ſie zu vernichten. Commodore Napier, welcher die gelandeten Truppen befehligte, beeilte ſich auf den genommenen Forts und Batterien die engliſche Flagge aufzupflanzen — ein ſehr bemerkenswerther Umſtand, denn die Türken mit ihren Fahnen waren zugegen. — In den Forts wurden 2000 Mann zurückgelaſſen, die übrigen Truppen bezogen ein Lager bei Beyrut, um dieſe Stadt anzugreifen, wenn das Bombardement von der Seeſeite nicht hinreichen würde. Der Angriff gegen Beyrut fand von dorther ſtatt. Da Beyrut mehr ein Handelshafen, als ein feſter Platz iſt, ſo war das Feuer der wenigen Batterien bald zum Schweigen gebracht. Nach einem zweiſtündigen Gefecht wurde die Stadt, die nur noch ein Schutthaufen war, von der ägyptiſchen Beſatzung geräumt; die Truppen der engliſchen Marine nahmen Beſitz von ihr und pflanzten auf den Trümmern die britiſche Flagge auf. Das Dampfboot **Prometheus** brachte vorſtehende Nachrichten nach Alexandria zugleich mit noch einer andern, von welcher die Engländer zu ſprechen ſich hüteten: Soliman ſoll, heißt es, die gelandeten Truppen angegriffen und ſie theils vernichtet theils zu Gefangenen gemacht haben. Als dieſe Ereigniſſe in Alexandria bekannt wurden, flüchteten die Conſuln der vier Mächte auf ein öſterreichiſches Paketboot; viele anſäſſige Kaufleute ihrer Nationen folgten ihrem Beiſpiel. — Der franzöſiſchen Regierung wurden dieſe Nachrichten geſtern durch den Telegraphen gemeldet. Heute war der Telegraph den ganzen Tag in Bewegung und brachte dem Seepräfecten Befehle. Es wurde ihm anbefohlen, ſämmtliche hier in Ausrüſtung begriffene Fahrzeuge (1 Linienſchiff, 3 Fregatten und 1 Corvette) noch vor dem 15 Oct. auf die Rhede zu bringen, und die Linienſchiffe **Ocean**, **Souverain**, **Marengo**, **Trident** und **Généreux** zur Abfahrt nach der Levante bereit zu halten.

Wir ergänzen dieſe Angaben unſers Toulonere Correſpondenten durch die Berichte der **Malta-Times**, welche ein Schreiben von einem am Bord des Linienſchiffs **Prinzeſſin Charlotte**, befindlichen Engländers vom 19 Sept. enthält. Es waren die drei Linienſchiffe Ganges, Bellerophon und Prinzeſſin Charlotte, welche das Feuer gegen die Stadt Beyrut eröffneten. Nach einem Bombardement von zwei Stunden — alſo nicht von neun Tagen, wie der **Moniteur** gemeldet hatte — wurde Beyrut zu einem Schutthaufen zuſammengeſchoſſen. Die Engländer geben ihren Verluſt nur zu 6 Todten und 16 Verwundeten an, wogegen die Aegyptier 1000 Mann (?) verloren haben ſollen. „Ein Theil der Albaneſen, fährt das Schreiben in der **Malta-Times** fort, hat die Armee Ibrahim Paſcha's verlaſſen. Letzterer ſteht nur zwei Stunden von Beyrut entfernt und erwartet Verſtärkungen. Die Druſen greifen zu den Waffen, und haben ſich 7000 Mann ſtark unter den Befehlen des Emirs Abdallah verſammelt. Bald werden wir auf dem Marſche nach St. Jean d'Acre ſeyn." — Die Privatbriefe aus **Alexandria** in franzöſiſchen Blättern ſtimmen mit dieſen Nachrichten aus engliſchen Quellen nicht überein. Sie führen daſſelbe Gerücht an, deſſen heute der **Moniteur** und unſere Toulonere Correſpondenz erwähnt: daß die gelandeten Truppen von den Aegyptiern angegriffen und geſchlagen worden ſeyen. Da aber die Quelle, aus der dieſe Nachricht von Beyrut gekommen ſeyn ſoll, nicht angegeben iſt, und die engliſchen Berichte aus Beyrut vom 19 Sept. kein Wort davon ſagen, ſo ſcheint dieſelbe ſehr zweifelhaft. Die Alexandriner Correſpondenzen der fran zöſiſchen Blätter verſichern auch, daß die druſiſche Bevölkerun ſich keineswegs aufgelehnt habe, ſondern im Gegentheil le haſte Begierde zeige, dem Einfall der Europäer ſich zu w derſetzen.

Franzöſiſche Blätter ſprechen auch von einem Bombardemen des bei St. Jean d'Acre am Cap Karmel gelegenen Dorfe Kaïfa, wo die großen Kauffahrteiſchiffe gewöhnlich ankern.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 2 Oct. Conſols $87^{7}/_{8}$; ſpaniſche Fonds $22^{7}/_{8}$.

Paris, 4 Oct. (Sonntag.) Bei Tortoni waren die 3pro zuerſt 66, 70 bis 25, ſpäter 67, 25. Es wurden viele Geſchäf gemacht. Man commentirte die telegraphiſchen Depeſchen.

* **Amſterdam**, 3 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. $48^{7}/_{8}$; 5proc. $95^{3}/_{8}$; Kansl $21^{5}/_{16}$ a $^{3}/_{8}$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $86^{1}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$proc. $71^{1}/_{8}$; 5proc. öſ $92^{3}/_{4}$; Ard. $19^{3}/_{8}$; ruſſ. Inſcr. 68.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Oct. 5proc. Metall. 100; 4proc. 96 3proc. $75^{1}/_{2}$; Bankactien 1835; 250fl.-Looſe $114^{1}/_{4}$; 500fl. $126^{1}/_{2}$ Integr. $45^{15}/_{16}$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $82^{1}/_{2}$; $3^{1}/_{2}$proc. —; Ard. 20 port. $10^{1}/_{2}$; poln. Looſe 300fl. $68^{1}/_{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe 7 Thlr.; Taunusbahn 290; Disc. 5 Proc.

Augsburg, 8 Oct. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsl Münch. Eiſ. $93^{1}/_{2}$ P., $92^{1}/_{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. 104 P — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3^{1}/_{2}$proc. $100^{1}/_{4}$ P $99^{7}/_{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., — G Bayer. B. Act. II Semeſter 580 P., — G. Oeſterr. neue Anl. von 1839 121 P., — G. Anleh. von 1834 138 P., — G. Met. 5proc. 105 P., — G. 4proc. $99^{1}/_{4}$ P., — G. 3pro 79 P. Bankact. II Sem. 1620 P. 1 Mon. — G. Pol Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114^{1}/_{2}$ P. Darmſt. Loo 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107^{1}/_{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114^{3}/_{4}$ P. Wien in 20ern 1 Monat 99 P. Frankfurt 1 Mon. $99^{5}/_{8}$ G Nürnberg $99^{1}/_{2}$ P. Leipzig $99^{5}/_{8}$ G. London 9. 44. P. Pari $116^{3}/_{8}$ P. Lyon $116^{5}/_{8}$ P. Mailand $60^{9}/_{16}$ G. Genua $51^{3}/_{4}$ P Livorno $60^{3}/_{4}$ P. Trieſt $98^{7}/_{8}$ P. Venedig $60^{3}/_{4}$ P.

* **Hamburg**, 2 Oct. Für Madeira ſind hier einige L bungen Weizen gekauft und ſollen auch von Braſilien Auftra da ſeyn; dieſe Umſtände, wozu noch ſtarke Einkäufe für d Conſumtion kommen, haben die Preiſe um 2 bis 3 Thlr. höh geſchraubt. Da ſich dieſe Länder nicht aus den ihnen nah gelegenen Vereinigten Staaten verſorgen, ſo ſchließt man, da die Ernte dort nicht ſo ergiebig ausgefallen, als man un wollte glauben machen, daher von dort keine Mehlſendunge nach England und Frankreich zu erwarten ſeyn dürften, un dieſe ſich, wenn ihre Körner nicht ausreichen ſollten, ſich an wieder an uns wenden werden. — In Colonialwaaren iſt e im Allgemeinen nicht ſehr lebhaft; für England wurden wied weiße Havannah-Zucker gekauft. — In auswärtigen Valute wurde heute viel gewechſelt. London in beiden Sichten b gehrt. Paris in langer ſehr gut zu laſſen. Amſterdam fe begehrt. St. Petersburg viel Geld. Deutſche Plätze ſehr g zu laſſen, mit Ausnahme von Wien und Prag, die wenig gefragt waren. Disc. 3 Proc. In Fonds ging viel um, ma wollte behaupten, die Verkäufe waren wieder für Rechnung e nes weltberühmten Hauſes, hauptſächlich waren es öſterre chiſche Metalliques, dann 3proc. ruſſ. engl. und hieſigen Cert ficate, auch polniſche alte Looſe, die Käufer fanden, wozu d beſſern Curſe aus Paris vom 28, welche das Dünkircher Dam ſchiff überbrachte, wohl einiges beitrugen.

Köln, 3 Oct. Rheiniſche Eiſenbahnactien ſind für 90 z haben, ohne Nehmer. Köln. Bonner werden auch niedrig au geboten.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Großbritannien.

Beſchluß der Note Lord Palmerſtons.

Während der Zeit, wo dieſe Erörterungen mit Frankreich ſtatt fanden, hatte eine beſondere Unterhandlung zwiſchen England und Rußland ſtatt, deren ſämmtliche Details und Verhandlungen zur Kenntniß Frankreichs gebracht worden ſind. Die Unterhandlung mit Frankreich wurde im Anfange dieſes Jahres auf einige Zeit ausgeſetzt: 1) weil man eine Veränderung des Miniſteriums erwartete, und 2) weil dieſe Veränderung erfolgte. Aber im Monat Mai beſchloſſen der Baron Neumann und ich ſelbſt, auf das Gutachten unſerer reſp. Regierungen, eine letzte Anſtrengung, um Frankreich zu veranlaſſen, dem mit den vier andern Mächten abzuſchließenden Vertrage beizutreten, und wir unterſtellten der franzöſiſchen Regierung durch Vermittelung des Hrn. Guizot einen andern Vorſchlag zu einem, zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali zu vermittelnden Arrangement. Eine im voraus von der franzöſiſchen Regierung gegen die letzten Vorſchläge Englands gemachte Einwendung war, daß, obgleich man Mehemed Ali die ſtarke Stellung geben wollte, welche ſich vom Berge Carmel bis zum Berge Tabor erſtreckt, man ihn der Feſtung Acre berauben würde. Um dieſen Einwurf zu vernichten, ſchlugen wir, der Baron Neumann und ich, durch die Vermittelung des Hrn. Guizot vor, daß die nördlichen Gränzen jenes Theils von Syrien, welcher durch den Paſcha verwaltet würde, ſich vom Cap Nakhora bis zu der letzten Nordſpitze des Sees Tiberias, in der Weiſe, daß die Feſtung Acre in die Gränzen eingeſchloſſen wäre, erſtrecken und die Oſtgränzen ſich längs der Weſtküſte des Sees Tiberias, und hernach wie vorgeſchlagen war, bis zum Golf von Akaba ausdehnen ſollten; wir erklärten, daß die Regierung dieſes Theiles von Syrien Mehemed Ali nur für ſeine Lebensdauer gegeben werden könne, und daß weder England noch Oeſterreich einwilligen könnten, Mehemed Ali für irgend einen Theil von Syrien die Erblichkeit zu bewilligen. Ich erklärte Hrn. Guizot ferner, daß ich im Punkte der Zugeſtändniſſe in der Abſicht Frankreichs Mitwirkung zu erlangen nicht weiter gehen könne, und daß dieß mithin unſer letzter Vorſchlag wäre. Baron Neumann und ich machten dieſe Mittheilung dem Hrn. Guizot, ein jeder beſonders; Baron Neumann zuerſt, und ich am folgenden Tage. Hr. Guizot antwortete nur, daß er dieſen Vorſchlag, ſo wie die Verhältniſſe, welche ich ihm aus einander geſetzt hatte, zur Kenntniß ſeiner Regierung bringen, und mir die Antwort mittheilen werde, ſobald er ſie empfange. Kurz nachher unterrichteten mich die Bevollmächtigten von Oeſterreich, Preußen und Rußland, daß ſie alle Urſache hätten zu glauben, daß die franzöſiſche Regierung, ſtatt über dieſen Vorſchlag ſelbſt zu entſcheiden, denſelben nach Alexandrien geſandt habe, um die Entſcheidung Mehemed Ali's zu vernehmen; daß dieß die vier Mächte, welche ſich mit dieſer Angelegenheit beſchäftigten, nicht Frankreich, ſondern Mehemed Ali gegenüberſtellen heiße, daß, ohne von der daraus entſpringenden Verzögerung zu reden, dieß etwas ſey, was ihre reſp. Höfe zu thun nie beabſichtigt hätten, und worin einzuwilligen ſie eben ſo wenig je Willens geweſen ſeyen, und daß die franzöſiſche Regierung auf dieſe Weiſe die Bevollmächtigten in eine ſehr unbequeme Stellung verſetzt habe. Ich ſtimmte ihnen bei, daß ihre Einwendungen in Hinſicht des Verfahrens, welches ſie der franzöſiſchen Regierung zuſchrieben, gerecht ſeyen, und fügte hinzu, daß Hr. Guizot mir nichts davon geſagt habe, daß man dieß thun würde. Man hatte Mehemed Ali kund gethan, daß die franzöſiſche Regierung in dieſem Augenblicke ganz mit parlamentariſchen Fragen beſchäftigt ſey, und natürlich einige Zeit anſprechen könne, um eine Antwort auf unſere Vorſchläge zu ertheilen, daß übrigens unter dieſen Umſtänden aus dem Verzuge kein großer Nachtheil entſpringen könne. Gegen Ende Junius, ich glaube am 27, kam Hr. Guizot zu mir, und las mir ein von Hrn. Thiers an ihn gerichtetes Schreiben vor, welches die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf unſern Vorſchlag enthielt. Dieſe Antwort war eine förmliche Ablehnung; Hr. Thiers ſagte: „die franzöſiſche Regierung wiſſe mit Beſtimmtheit, daß Mehemed Ali nicht in die Theilung von Syrien einwilligen würde, wenn man ihn nicht dazu zwinge; daß Frankreich bei den, unter dieſen Umſtänden gegen Mehemed Ali zu ergreifenden Maaßregeln nicht cooperiren und demnach an dem vorgeſchlagenen Arrangement nicht Theil nehmen könne.“ Nachdem Frankreich alſo ſich geweigert hatte, dem Ultimatum Englands beizutreten, ſo mußten die Bevollmächtigten der vier Mächte unterſuchen, welches Verfahren jetzt ſeitens ihrer Regierungen einzuſchlagen ſeyn würde. Die Stellung der fünf Mächte war folgende: alle fünf hatten ſich überzeugt erklärt, daß es in dem Intereſſe des Gleichgewichts und zur Erhaltung des Friedens von Europa weſentlich ſey, die Unabhängigkeit und Integrität des osmaniſchen Reichs zu bewahren; alle fünf hatten erklärt, daß ſie alle ihre Einflußmittel anwenden würden, um dieſe Integrität und dieſe Unabhängigkeit aufrecht zu halten; aber Frankreich auf der einen Seite behauptete, das beſte Mittel zur Erreichung dieſes Zweckes wäre, den Sultan der Gnade Mehemed Ali's anheimzugeben, und ihm anzurathen, ſich den Bedingungen zu unterwerfen, welche Mehemed Ali ihm auferlegen würde, um den Frieden sine qua non zu bewahren; während auf der andern Seite die vier Mächte begutachteten, daß eine längere militäriſche Occupation der Provinzen des Sultans durch Mehemed Ali die Integrität des türkiſchen Reichs zerſtören und ſeiner Unabhängigkeit verderblich werden müſſe; ſie glaubten daher, daß es nothwendig ſey, Mehemed Ali in eine engere Gränze einzuſchließen. Nach ungefähr zwei Monaten der Berathung verweigerte Frankreich nicht nur, dem durch die vier Mächte als ein Ultimatum ihrerſeits vorgeſchlagenen Plan zuzuſtimmen, ſondern es erklärte von neuem, daß es ſich keinem Arrangement zugeſellen könne, worin Mehemed Ali nicht aus eigener Bewegung und ohne daß man ihn dazu zwinge, einwilligen würde. Es blieb alſo den vier Mächten keine andere Alternative, als entweder den von Frankreich aufgeſtellten Grundſatz anzunehmen, welcher in der gänzlichen Unterwerfung des Sultans unter die Forderungen Mehemed Ali's beſtand, oder nach ihren Grundſätzen zu handeln, welche darin beſtanden, Mehemed Ali zur Annahme eines Arrangements zu zwingen, welches der Form nach mit den Rechten des Sultans und der Sache nach mit der Integrität des osmaniſchen Reichs verträglich wäre. In der erſten Vorausſetzung hätte man die Mitwirkung Frankreichs erlangt; bei der zweiten mußte man darauf verzichten. Der lebhafte Wunſch der vier Mächte, die Mitwirkung Frankreichs zu erlangen, iſt hinlänglich durch die Anſtrengungen kundgegeben worden, welche ſie während mehrerer Monate der Unterhandlungen machten. Sie kennen recht wohl den Werth dieſer Mitwirkung, nicht bloß bezüglich des Zweckes, den ſie jetzt beabſichtigen, ſondern auch in Bezug auf die allgemeinen und bleibenden Intereſſen von Europa. Aber das, was ſie bedurften und was

Digitized by Google

ſie ſchätzten, das war die Mitwirkung Frankreichs, um den Frieden aufrecht zu halten, um die künftige Sicherheit Europa's zu bewirken, um zur praktiſchen Ausführung der Grundſätze zu gelangen, worauf gemeinſam hinwirken zu wollen die fünf Mächte erklärt haben. Sie ſchätzten die Mitwirkung Frankreichs nicht bloß in ihrem eigenen Intereſſe, um des Vortheils und der Bequemlichkeit für den Augenblick halber, ſondern wegen des Guten, welches ſie erzeugen mußte, und wegen der künftigen Folgen, die daraus entſpringen mußten. Sie wünſchten mit Frankreich zu cooperiren, um das Gute zu thun; aber ſie waren nicht vorbereitet, mit ihm zu cooperiren, um das Schlimme zu thun. In dem Glauben daher, daß die von Frankreich angerathene Politik gegen den Sultan ungerecht und keineswegs verſtandig ſey, daß ſie Unglück in Europa veranlaſſen könne, daß ſie ſich nicht mit den öffentlichen Verpflichtungen der fünf Mächte vertrage, und daß ſie unvereinbar ſey mit den Grundſätzen, welche ſie weiſe im voraus aufgeſtellt hatten, fühlten die vier Mächte, daß ſie das ihnen abverlangte Opfer nicht bringen, und dieſen Preis an die Mitwirkung Frankreichs nicht wenden könnten, wenn man anders Mitwirkung nennen kann, was bloß darin beſtehen ſollte, die Ereigniſſe ihren natürlichen Lauf verfolgen zu laſſen. Da ſie ſamit die Anſichten Frankreichs nicht adoptiren konnten, ſo entſchloſſen ſich die vier Machte, ihre Miſſion zu erfüllen. Dieſer Entſchluß war aber nicht unvorhergeſehen, und die Eventualitaten, welche daraus folgen mußten, waren Frankreich nicht verborgen worden. Im Gegentheile, ich hatte zu wiederholtenmalen während der Unterhandlungen und nicht ſpäter als am vorigen 1 October dem franzöſiſchen Botſchafter erklärt, daß unſer Verlangen, mit Frankreich über dieſe Angelegenheit vereint zu bleiben, eine Gränze haben müſſe, daß wir wünſchten, mit Frankreich vorwärts zu gehen, daß wir aber nicht geneigt ſeyen, zugleich mit ihm Halt zu machen, und daß, wenn es kein Mittel finden könne, mit den vier Mächten ſich in Einvernehmen zu ſetzen, es ſich nicht wundern dürfe, wenn es dieſe ſich unter einander verſtändigen und ohne Frankreich handeln ſähe. Graf Sebaſtiani antwortete mir, er ſehe voraus, daß wir ſo handeln würden, und könne das Reſultat vorherſagen: daß wir nämlich ſuchen müßten, unſer Arrangement ohne die Theilnahme Frankreichs zu beendigen, und daß wir finden würden, wie unſere Mittel unzureichend ſeyen; daß Frankreich paſſiver und ruhiger Zuſchauer der Ereigniſſe ſeyn würde; daß wir nach einem Jahre oder nach anderthalb Jahren vergeblicher Anſtrengungen unſere Täuſchung erkennen, und uns dann an Frankreich wenden würden; daß dieſe Macht mitwirken würde, dieſe Angelegenheiten, nachdem wir damit geſcheitert ſeyen, eben ſo friedlich auszugleichen, als ſie es vor unſerem Verſuch gethan haben dürfte, und daß alsdann Frankreich uns wahrſcheinlich überreden würde, Dingen beizutreten, worein einzuwilligen wir für jetzt verweigerten. Aehnliche Eröffnungen wurden gleichfalls Hrn. Guizot in Bezug auf das Verfahren gemacht, welches wahrſcheinlich die vier Machte befolgen würden, wenn es ihnen nicht gelänge, mit Frankreich zu einem Arrangement zu kommen. Aus dieſem Grunde mußte, nachdem die franzöſiſche Regierung das Ultimatum der vier Machte abgelehnt, und bei dieſer Ablehnung von neuem einen Grundſatz des Verfahrens aufgeſtellt hatte, von dem ſie wußte, daß er durch die vier Mächte nicht angenommen werden könne — einen Grundſatz, der beſonders darauf beruhte, daß keine Ausgleichung der Schwierigkeiten zwiſchen dem Sultan und ſeinem Unterthan ſich bewerkſtelligen laſſe, es ſey denn auf Bedingungen, welche der Unterthan nach freiem Gutdünken annehmen, oder, mit andern Worten, vorſchreiben könne — die franzöſiſche Regierung mußte alſo vorbereitet ſeyn, die vier andern Machte entſchloſſen zu ſehen, ohne Frankreich zu handeln; und die hierzu entſchloſſenen Mächte konnten nicht mit Recht dargeſtellt werden, als ob ſie ſich ſelbſt von Frankreich trennten, aber Frankreich von dem Arrangement einer großen europäiſchen Frage ausſchlöſſen. Es war im Gegentheil Frankreich, welches ſich von den vier Mächten trennte; denn Frankreich war es, welches für ſich ſelbſt einen Grundſatz aufſtellte, der ſeine Cooperation mit den andern vier Mächten unmöglich machte. Und hier finde ich, ohne mich über die Controversbemerkungen rückſichtlich des Vergangenen zu verbreiten, ſogleich die Bemerkung nothwendig, daß dieſe freiwillige Trennung Frankreichs nicht einzig durch den Verlauf der Unterhandlungen zu London hervorgerufen wurde, ſondern daß, wofern nicht die Regierung Ihrer Maj. zu einem ſonderbaren Irrthum verleitet worden iſt, dieſelbe auf eine noch entſchiedenere Weiſe in dem Verlauf der Verhandlungen zu Konſtantinopel ſtattgehabt hatte. Die fünf Mächte haben dem Sultan durch die Collectivnote, welche der Pforte am 27 Jul. 1839 durch ihre Vertreter zu Konſtantinopel überreicht wurde, die Erklärung abgegeben, daß ihre Einigung geſichert ſey, und dieſe hatten von ihm verlangt, daß er ſich jeder directen Unterhandlung mit Mehemed Ali enthalte, und ohne das Zuthun der fünf Mächte durchaus kein Arrangement mit dem Paſcha treffe. Dennoch hat die Regierung Ihrer Maj. gute Gründe zu glauben, daß ſeit einigen Monaten der franzöſiſche Vertreter zu Konſtantinopel Frankreich in dem, was die Fragen betrifft, worauf die Note ſich bezog, auf eine ſchroffe Weiſe ſich von den vier andern Mächten iſolirt und die Pforte lebhaft und zu wiederholtenmalen gedrängt hatte, direct mit Mehemed Ali zu unterhandeln und ein Arrangement mit dem Paſcha abzuſchließen, nicht bloß ohne die Mitwirkung der übrigen Machte, ſondern ſogar unter der bloßen Vermittlung Frankreichs und gemäß den beſondern Anſichten der franzöſiſchen Regierung. Was das von Großbritannien befolgte Verfahren anbetrifft, ſo muß die franzöſiſche Regierung anerkennen, daß die Anſichten und Meinungen der Regierung Ihrer Maj. über die orientaliſchen Angelegenheiten ſeit dem Beginn der Unterhandlungen ſich nie im geringſten verändert haben, ausgenommen darin, daß die Regierung Ihrer Maj. ſich erboten hat, dieſe Anſichten und Meinungen in der Abſicht, Frankreichs Mitwirkung zu erlangen, zu modificiren. Dieſe Anſichten und Meinungen ſind jederzeit freimüthig und ohne Rückhalt der franzöſiſchen Regierung ausgedrückt und beſtändig bei dieſer Regierung aufs dringendſte durch Beweisgründe unterſtützt worden, welche der Regierung Ihrer Maj. überzeugend erſchienen. Seit den erſten Schritten der Unterhandlung ließen die von der franzöſiſchen Regierung abgegebenen Grundſatzerklärungen die Regierung Ihrer Maj. glauben, daß die beiden Regierungen dem Mittel, ihre gemeinſamen Grundſätze zum Vollzug zu bringen, nur beitreten könnten. Wenn die Abſichten und Meinungen der franzöſiſchen Regierung über die Vollzugsmittel ſchon vom Beginn der Unterhandlungen an von denen der brittiſchen Regierung abwichen, ſo hat Frankreich gewiß nicht das Recht, das als eine unerwartete Spaltung zwiſchen Frankreich und England zu bezeichnen, was die franzöſiſche Regierung als ſeit lange beſtehend anerkannt hat. Wenn die Abſichten und Meinungen der franzöſiſchen Regierung in Bezug auf die Vollzugsmaaßregeln ſeit Eröffnung der Unterhandlungen eine Veränderung erlitten haben, ſo hat Frankreich gewiß nicht das Recht, Großbritannien eine Abweichung der Politik beizumeſſen, welche von einer Veränderung auf Seite Frankreichs und keineswegs von einer ſolchen auf Seite Englands herrührt. In aller Weiſe würde es, wenn von fünf Mächten vier unter ſich über eine Verfahrungsart einig

Digitized by Google

ſind, und die fünfte beſchloſſen hat, ein völlig verſchiedenes Verfahren zu befolgen, nicht vernünftig ſeyn zu fordern, daß die vier aus Nachgiebigkeit gegen die fünfte die Anſichten aufgeben ſollten, worin ſie ſich von Tag zu Tag mehr befeſtigen, und welche auf eine Frage von der höchſten Wichtigkeit für die bedeutendſten und künftigen Intereſſen Europa's Bezug haben. Da aber Frankreich fortfährt, ſich an die allgemeinen Grundſätze zu halten, worüber es im Anfang ſeine Erklärung abgegeben hat, und da es fortwährend behauptet, daß es die Aufrechthaltung der Integrität und Unabhängigkeit des türkiſchen Reichs unter der gegenwärtigen Dynaſtie als nothwendig für die Erhaltung des Gleichgewichts der Mächte und für die Sicherung des Friedens betrachte; da Frankreich niemals verkannt hat, daß das Arrangement, welches die vier Mächte zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha herbeizuführen beabſichtigen, falls es ausgeführt werden könne, das beſte und vollſtändigſte ſey; und da die Einwendungen Frankreichs ſich nicht auf den vorgeſetzten Endzweck, ſondern auf die Mittel beziehen, wodurch man zu dieſem Zwecke gelangen muß, indem ſeine Meinung dahin geht, daß der Zweck gut, die Mittel aber unzureichend und gefährlich ſeyen: ſo hegt die Regierung Ihrer Maj. das Vertrauen, daß die Iſolirung Frankreichs von den vier andern Mächten — eine Iſolirung, welche die Regierung Ihrer Maj. nicht lebhaft genug zu bedauern vermag, nicht von langer Dauer ſeyn kann. Denn wenn es den vier mit dem Sultan verbündeten Mächten gelungen ſeyn wird, ein ſolches Arrangement zwiſchen der Pforte und ihrem Unterthan herbeizuführen, ein mit der Integrität des osmaniſchen Reichs und dem künftigen Frieden Europa's verträgliches Arrangement, dann wird kein zwiſtiger Punkt zwiſchen Frankreich und ſeinen Verbündeten mehr übrig bleiben, und nichts kann Frankreich hindern, mit den vier Mächten zu ſolchen andern Arrangements für die Zukunft mitzuwirken, die nöthig ſcheinen könnten, um eine den guten Wirkungen der Intervention der vier Mächte zu Gunſten des Sultans angemeſſene Stabilität zu geben, und um das osmaniſche Reich vor jeder Erneuerung von Gefahr zu bewahren. Die Regierung Ihrer Maj. ſieht mit Ungeduld dem Augenblick entgegen, wo Frankreich in der Lage ſeyn wird, ſeine Stelle in dem Bunde der Mächte wieder einzunehmen, und ſie hofft, daß dieſer Augenblick durch die gänzliche Entwicklung des moraliſchen Einfluſſes Frankreichs werde beſchleunigt werden. Obgleich die franzöſiſche Regierung aus Gründen, die ihr eigen ſind, ſich geweigert hat, Theil an den Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali zu nehmen, ſo wird gewiß dieſe Regierung nichts gegen die Anwendung ihrer Ueberredungsmaaßregeln einzuwenden haben, um den Paſcha dahin zu ſtimmen, daß er ſich den Arrangements unterwirft, die ihm werden vorgeſchlagen werden, und es iſt klar, daß es mehr als einen Beweisgrund, der vorgebracht werden kann, und mehr als eine Klugheitserwägung gibt, die bei dem Paſcha durch Frankreich, als neutrale Macht, die keinen Antheil an dieſen Angelegenheiten nimmt, mit mehr Wirkſamkeit unterſtützt werden kann, als durch die vier Mächte, die thätig bei der Vollziehung der Zwangsmaaßregeln betheiligt ſind. Wie dem auch ſey, die Regierung Ihrer Maj. hegt das Zutrauen, daß Europa die Moralität des Plans, der durch die vier Mächte vorgebracht worden, erkennen wird, denn ihr Zweck iſt uneigennützig und gerecht. Sie ſuchen keine Privatvortheile aus den Verpflichtungen, die ſie eingegangen ſind, zu ernten. Sie ſuchen keinen ausſchließenden Einfluß zu begründen, noch irgend eine Gebietserwerbung zu machen, und der Zweck, den ſie im Auge haben, muß Frankreich eben ſo nützlich ſeyn, als ihnen ſelbſt, weil Frankreich, ſo wie ſie ſelbſt, bei der Aufrechthaltung des Gleichgewichts der Mächte und bei der Erhaltung des allgemeinen Friedens betheiligt iſt. Sie werden auf officielle Weiſe dem Hrn. Thiers eine Abſchrift dieſer Depeſche mittheilen. Ich bin ꝛc. (Unterz.) Palmerſton.

Frankreich.

Proceß Ludwig Bonaparte's und ſeiner Mitangeklagten.

In der Sitzung des Pairshofes vom 30 Sept. endigte das Zeugenverhör. General Magnan wiederholte gegen den Angeklagten Méſonan ſeine Ausſagen, welche mit ſeiner Erklärung vor dem Unterſuchungsrichter, die wir aus dem Anklageact bereits mitgetheilt haben, wörtlich übereinſtimmte. Der Generalprocurator Franck-Carré nahm hierauf das Wort. In einer langen Rede wiederholte er nochmals die ganze Geſchichte der Umtriebe Ludwig Bonaparte's, ſeiner Landung bei Boulogne und des kläglichen Ausgangs ſeines Verſuchs, die Beſatzung zum Abfall von ihrer Regierung, zum Bruch ihrer Treue zu verlocken; er faßte alle Ausſagen der Zeugen nochmals zuſammen und beleuchtete der Reihe nach den mehr oder minder ſtrafwürdigen Antheil der einzelnen Angeklagten an dem Attentat von Boulogne. General Montholon, meinte er, könne nichts zu ſeiner Entſchuldigung anführen. Als einer der ehemaligen Führer der Armee ſey ſeine Pflichtverletzung bei ſeiner hohen Stellung um ſo ſchuldvoller. Gegen Aladenize, den Officier im activen Dienſt, der ſeinen Eid gebrochen und ſeine Pflicht gegen den König und gegen die Fahne ſeiner Armee mit Füßen getreten, empfehle er dem Gerichtshof die vollſte Strenge. Ebenſo gegen Ornano, der noch zur activen Armee gezählt wurde, da er ſeine Dimiſſion nicht eingereicht hatte. An dieſe wiederholte Darſtellung der bekannten Vorgänge knüpfte der Generalprocurator zur Charakteriſirung derſelben noch einige beſondere Betrachtungen: „Nicht ohne Entrüſtung, ſagte er unter Anderm, haben Sie geſehen, wie ein Mann, der in ſeinen Proclamationen zu verkünden wagte, er bringe auf die vaterländiſche Erde den mit ihm verbannten Ruhm zurück, ſo tief ſinken konnte, einem Generalofficier Geldanerbietungen zu machen, daß er ſeine Treue breche. Ludwig Bonaparte ſpricht von geheimen Reſſourcen, von mächtigen Gründen, die ihn Erfolg hoffen ließen. Wen ſucht er zu täuſchen mit ſolcher Sprache? Das Land, welches wohl weiß, daß ohne ſeine Einſtimmung Niemand über es verfügen darf und das gegen die Verſchwörung und die Verſchwornen ein ſo energiſches Verdammungsurtheil ausgeſprochen hat? Oder die Mitſchuldigen ſelbſt, welche im entſcheidenden Augenblick Niemanden erſcheinen ſahen, als einen Lieutenant, der heimlich aus ſeiner Garniſonsſtadt entwichen, um die Verſchwornen in eine Caſerne einzuführen, deren Schwelle ſie ohne ihn vielleicht nicht überſchritten hätten? Sie haben mit eigenen Augen die Decrete, die Beſchlüſſe, die Tagesbefehle geleſen, in welchen man den Erfolg die Verwirklichung von Träumen, für eine ausgemachte Sache hielt. Man hat darin den Marſch der ſiegreichen Armee regulirt, die verſchiedenen Commandos ausgetheilt; dieſer ſoll die Avantgarde, jener die Armee des Centrums befehligen; ein Generalſtab iſt organiſirt, eine Militärintendanz eingeſetzt, ſogar der Dienſt der Militärärzte iſt nicht vergeſſen. Dennoch ward dieſe mächtige Armee ganz vor Ihren Richterſtuhl gebracht, und als man ihr die Verhüllung abgenommen, erblickte man darunter nur die Bedientenlivree. All' dieſe wieder zu Kammerdienern gewordenen Soldaten beeilten ſich, nachdem ſie auf freien Fuß geſetzt worden, ihre Gage durch Vermittelung der Behörden zu reclamiren. Soll ich nun von jenen lügneriſchen Proclamationen ſprechen, wo

Digitized by Google

jede Zeile nur von der Unwiſſenheit über die Stimmung des Landes, vom Vergeſſen der Nationalwürde zeugt, wo der Mann, der unſern Inſtitutionen vorwirft, daß ſie die Freiheit nicht beſchützen. Militärcommiſſionen einſetzt, um jene zu richten, die ihrer Pflicht getreu bleiben würden, wo der, welcher aller Mittel der Beſtechung ſich bedient und Geld austheilen läßt, um Verräther zu erkaufen, unſere Regierung gleichwohl der Corruption beſchuldigt; wo ein Neffe Napoleons Frankreich verſichert, er habe mächtige Freunde im Ausland, die ihm ihre Unterſtützung verſprochen hätten? Als ob Frankreich nicht wüßte, daß der Fremde, der gegen ſeine Regierung conſpirirt, zugleich gegen Frankreich ſelbſt conſpiriren würde! Dieſer junge Mann, den man nur durch ſeine unbeſonnenen Streiche von Straßburg und Boulogne kennt, wagt zu verſprechen, er werde nicht ſtille ſtehen, bis er den Degen von Auſterlitz wieder genommen.... Der Degen von Auſterlitz iſt zu ſchwer für Eure ſchwachen Hände! Dieſer Degen iſt der Degen Frankreichs! Wehe dem, der ihm denſelben zu entreißen verſuchen würde!

„Je lebhafter die Bewunderung für den Namen Napoleon in uns allen iſt, um ſo mehr müſſen wir unſern Charakter als Behörde uns zurückrufen, um die Unparteilichkeit unſers Richterſpruchs jenem kindiſchen Ehrgeiz gegenüber, welcher zweimal den großen Namen in erbärmlichen mißlungenen Verſuchen compromittirt hat, zu bewahren. Der Name des Kaiſers, hören Sie Prinz Ludwig, gehört mehr Frankreich an, als Ihnen. Frankreich kann und muß von Ihnen Rechenſchaft fordern für das Verbrechen und den Proceß ſelbſt, den Sie gegen einen ſeiner ruhmvollſten Namen veranlaßt haben. Auch von ihren Mitſchuldigen wird Frankreich Rechenſchaft fordern, und da darunter Männer ſich befinden, welche ihre Kriegeranhänglichkeit an den großen Feldherrn in die Unternehmungen ſeines Neffen geſtürzt hat, wird Frankreich ſie auffordern, ihre Erinnerungen zu befragen, ihre früheren Thaten mit ihren jetzigen, ihren damaligen Ruhm mit ihrer heutigen Demüthigung zu vergleichen! Merkt man nicht an ihrer Verwirrung, wie ſehr ſie ſelbſt fühlen, daß ſie die Ehre ihrer alten Epauletten compromittirt haben? Sie könnten wahrlich keinen unwilligeren und ſtrengeren Richter finden, als Napoleon ſelbſt, wenn die Kunde von dieſen Verſuchen ohne Zweck, von dieſen Tollkühnheiten ohne Größe, dieſen Niederlagen ohne Kämpfe bis zu ihm gelangen könnte. Jene wenigen Männer, welche um Ludwig Bonaparte ſich geſammelt haben und die Napoleoniſche Partei bilden, wähnten, die Größe des Kaiſerreichs und der Ruhm des Kaiſers ſeyen ein Erbtheil der Familie Napoleons; ſie dachten, der Wunſch der Nation, die jene unſterblichen Erinnerungen ehrt, berufe dieſe Familie auf den Thron. An jenem Tage aber, wo die Charte durch die Hand der Staatsgewalt zertrümmert worden, wo das Volk in ſeine Rechte wieder eintrat und dieſelben triumphiren machte, damals, wo alle Stimmen frei waren, erhob ſich da nur eine einzige, um Anſprüche zu unterſtützen, die man jetzt verſucht wieder aufleben zu laſſen? Hat der große Name des Helden ſeinem Sohn damals eine Stimme gewonnen? Und zehn Jahre nach dieſer großen Revolution kommt Ludwig Bonaparte und proclamirt durch ſeine Decrete, daß er unſere Inſtitutionen vernichte und einen Nationalcongreß zuſammenberufe, um die Regierung des Landes neu zu organiſiren. Nicht die kaiſerliche Legitimität fordert er zurück, nicht eine Reſtauration will er machen, ſondern nach einer Dictatur greift er, aus Pflicht, wie er ſagt, gegen ſein Vaterland und um es einem beſſern Schickſal entgegen zu führen!...... Wir waren ſtreng gegen Sie, Prinz Ludwig; unſere Miſſion und Ihr Verbrechen legten uns dieſe Pflicht auf. Gleichwohl werden wir nicht vergeſſen, daß Sie nahe an einem Thron geboren ſind, der auch national war, daß Sie an einem jener verbannten Höfe auferzogen worden, wo man der Hoffnung nicht verbieten kann das Unglück zu tröſten, wo die Illuſionen über die Zukunft den Schmerz über die Vergangenheit tröſten. Suchen Sie endlich jenes Frankreich, das Ihr Vaterland war, und aus welchem Sie ein Geſetz, deſſen Klugheit Sie ſelbſt nur allzu ſehr rechtfertigen, verbannt hat, kennen zu lernen; würdigen Sie beſſer jene Inſtitutionen, die Frankreich um ihrer Wohlthaten willen liebt und als ſeine Eroberung vertheidigt. Möchten Sie, ſtatt dem Gericht zu trotzen, einſehen, daß Frankreich ein Recht hat, wegen ſeines verletzten Gebiets und des von Ihrer Hand vergoſſenen Bluts Rechenſchaft zu fordern; möchten Sie ſich auch erinnern, daß Reue alle Fehler mildert und zu jeder Lage paßt.“

Berryer, der Vertheidiger des Prinzen Ludwig Bonaparte und des Grafen Montholon, begann, ehe er ſich dem vollen Schwung ſeiner feurigen Beredſamkeit hingab, welche ihm hier bei Vertheidigung einer Bonapartiſtiſchen Sache ſo wenig fehlte, als früher, da er bei den legitimiſtiſchen Banketts in den Städten des ſüdlichen Frankreichs die Anhänger der vertriebenen Bourbons durch ſchöne, vom wohlklingendſten Organ unterſtützte Worte begeiſterte, oder auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer, wo er oft mit den Männern der Linken gemeine Sache machte und recht liberale, patriotiſche Gefühle aus ſeinem Mund ſtrömen ließ — Berryer begann mit einigen allgemeinen Betrachtungen über die Zuſtände Frankreichs ſeit 1793. Die Einleitung ſeiner Vertheidigungsrede ſchien, wie bereits unſer Pariſer Correſpondent bemerkte, zugleich eine Erläuterung ſeiner eigenen Stellung, eine Erklärung, warum er, der Fahnenträger der legitimiſtiſchen Partei in der Kammer, einem Bonaparte, dem Sprößling einer der alten Bourbonendynaſtie ſo feindlichen Familie und noch dazu einem Prätendenten den Beiſtand ſeines Talents leihe. Berryer erinnerte, daß er, obgleich immer Royaliſt, ſchon unter der Reſtauration die dem Kaiſer Napoleon treu gebliebenen Männer vertheidigt habe. Nachdem ſeit einem Menſchenalter, meinte Berryer, in Frankreich ſo viele Revolutionen auf einander gefolgt, ſo viele Regierungen vorübergegangen und die Grundgeſetze des Staates ſo ganz zerſtört worden, ſey die Wiederkehr von Verſuchen des Umſturzes ziemlich natürlich. Der Prinz Ludwig Bonaparte ſey gekommen, die Souveränetät des Hauſes Orleans zu beſtreiten und die Rechte der Souveränetät für ſeine eigene Familie in Anſpruch zu nehmen, kraft deſſelben Princips, auf welchem das gegenwärtige Königthum beruhe.

Nach dieſem etwas allgemein gehaltenen einleitenden Theil ſeiner Rede ging Berryer mehr auf die Sache ſelbſt ein: „Man hat, ſagt er, von Dankbarkeit geſprochen, welche der Prinz Napoleon der gegenwärtigen Regierung ſchuldig ſey. Ich werde hierauf antworten und bemerke vorerſt, daß man im Jahr 1836 auf den Prinzen jene Maxime der damaligen Miniſter angewendet hat: daß in ſolchen Fällen nur die Politik und kein Richterſpruch entſcheide. Bei einer andern Gelegenheit ſagte ein Miniſter, daß unter ähnlichen Conjuncturen die Gerichtsformen nur eine feierliche Komödie ſind. Iſt es nicht eine ſchreiende Inconſequenz, heute die entgegengeſetzten Principien aufzuſtellen? Sie ſprechen von Dankbarkeit! Hat man die Verbannung, die auf dem Prinzen laſtete, aufgehoben? Hat man ihn wieder aufgenommen in das gemeinſame Recht? War es dem Prinzen nicht unterſagt, ſeinen Fuß auf franzöſiſchen Boden zu

Digitized by Google

ſehen? Gibt es nicht ein Geſetz, das ihm dieß verbietet? Und warum dieß? Weil er außerhalb des gemeinſamen Rechts ſteht, weil er nicht wie Andere behandelt werden kann. In den Jahren 1831 und 1833 verlangte ich zu wiederholtenmalen, daß dieſes Geſetz abgeſchafft werde, um jenem großen Dogma, der Nationalſouveränetät, zu huldigen. Sie haben aber ein dieſem Princip ganz widerſprechendes Geſetz gemacht, um den Prinzen außerhalb des gemeinſamen Rechts zu ſtellen. Und war derſelbe nicht auch außerhalb dieſes Rechts, als Sie von einem Nachbarſtaat verlangten, er ſolle den Prinzen fortjagen im Augenblick, wo er bei ſeiner ſterbenden Mutter war? Sie würden alſo ſagen, wir haben keine Rechte, kein Vaterland, keine Freiheit für ihn, wohl aber Geſetze, die ihn zum Tod verdammen. Dieß iſt's, was die Vernunft, die Logik, die Gerechtigkeit, überhaupt alle Rechtsideen empört.

„Wenn Sie dennoch ſich zu Richtern des Prinzen Ludwig Napoleon aufwerfen wollen, richten Sie die Dinge wenigſtens menſchlich. Werfen wir zuvor einen Blick auf die Umſtände, inmitten deren der Verſuch von Boulogne ſtatt gefunden. Meine Abſicht iſt weder hier von Politik zu ſprechen, noch Oppoſition zu machen; ich ſpreche nur von Thatſachen. Als das jetzige Miniſterium zur Gewalt gelangte, ſah es, wie in Europa Plane geſponnen wurden, die für ſeine Würde verletzend, für ſeine Intereſſen vielleicht drohend waren; es ſah faſt alle Staaten Europa's ſich gegen Frankreich vereinigen, das iſolirt und aus dem Congreſſe und den Verträgen der Könige geſtoßen war. Es beunruhigte ſich über eine ſolche Lage. Es fühlte, daß man dieſes dem Egoismus hingegebene Frankreich aus dem materiellen Joch, dem jeder Gedanke an Opfer zuwider war, herausreißen, daß man in dieſem ſtolzen und ruhmvollen Vaterland andere Gefühle erwecken müſſe. Es wollte Erinnerungen wieder erwecken und beeilte ſich, das Andenken des Mannes anzurufen, der den großen Degen Frankreichs von Portugal bis an das Ende des baltiſchen Meeres einherziehen ließ. Es wollte, daß Frankreich jener große Degen gezeigt werde, unter welchem die Pyramiden ſich faſt gebückt hatten und der England vom europäiſchen Continent faſt ganz getrennt hatte. Alle kaiſerlichen Sympathien, alle bonapartiſtiſchen Gefühle wurden aufgerührt, um in Frankreich jenen kriegeriſchen Geiſt zu wecken. Man hat das Grab des Helden geöffnet, man hat die Ruhe ſeiner Gebeine geſtört, um ſie nach Paris zu bringen und ſeine Waffen ruhmvoll auf einen Sarg niederzulegen. Begreifen Sie den Eindruck nicht, den ſolche Manifeſtationen auf den jungen Mann hervorbringen mußten? Sollte es mir in dieſer Verſammlung, wo ich ſo viele Männer mit Titeln und Orden geſchmückt ſehe, die ſie nicht mit auf die Welt gebracht haben, verboten ſeyn, zu ſagen, was bei dieſem großen Aufruf an das Andenken des Kaiſers im Herzen des Erben eines Heldennamens vorgehen mochte? Sehen wir Menſchen und richten wir die Handlungen von dieſem Standpunkt aus. Unter der Regierung eines Fürſten, welcher zu andern Zeiten verlangt hatte, die Waffen gegen die kaiſerlichen Armeen zu tragen und den zu bekämpfen, den er den corſiſchen Uſurpator nannte, fühlte man ein ſolches Bedürfniß, den Stolz dieſes Namens und die Gefühle, die in Frankreich an das Andenken des Kaiſerreichs geknüpft ſind, wieder aufzuwecken, daß das Miniſterium geſagt hat: „Napoleon war der geſetzliche Souverän unſers Landes.“ (Bewegung.) Damals ſah der junge Prinz jenen Plan der Mächte realiſiren, den die Miniſter geahnet hatten. Er fand ſich inmitten derſelben Männer, welche den Plan gegen Frankreich ausgeſponnen hatten; wie konnte dieſer junge Mann, welcher, vielleicht tollkühn, verblendet, eingebildet ſeyn mag, wie konnte er anders, als zu ſich ſagen: „Dieſer Name, den man verkündet hat, gehört mir zu! Mir gebührt es, ihn lebend nach den Gränzen zu tragen! Er wird den Glauben an den Sieg erwecken!“ Wer wird Napoleons Waffen auf ſein Grab legen? Konnten Sie dem Erben des Soldaten ſeine Waffen ſtreitig machen? Nein, und ſo ſprach er ohne Ueberlegung, ohne Berechnung, aber jung, glühend, ſeinen Namen, ſeine Beſtimmung, ſeinen Ruhm fühlend, zu ſich: „Ich werde gehen und die Waffen auf ſein Grab niederlegen,“ und dann zu Frankreich ſagen: „Willſt du mich?“ (Bewegung.)

„Soll ich nun von der Strafe ſprechen, die Sie ausſprechen könnten? Es gibt nur eine, wenn Sie ſich als Tribunal conſtituiren, wenn Sie den Strafcoder anwenden: der Tod! Aber trotz Ihres Richteramts werden Sie einen politiſchen Act begehen. Sie werden nicht alle Leidenſchaften reiben und entflammen, nicht alle Sympathien und Gefühle verletzen wollen; Sie werden nicht an demſelben Tag denſelben Namen, den Namen Napoleon, an ein glorreiches Grab und an ein Schaffot heften wollen. Nein, Sie werden keine Todesſtrafe ausſprechen! . . . Werden Sie überhaupt den Prinzen Napoleon verurtheilen im Augenblick, wo man die Aſche des Kaiſers von Sanct Helena zurückbringt? Werden Sie ihn verdammen, ſein Grab in einer fernen Gegend zu ſuchen, während einer ruhmvollen Aſche ein feſtbares Leichenbegängniß wird? Nein, die Todesſtrafe, die Deportation, die lebenslängliche Gefangenſchaft, eine infamirende Strafe, von all' dem iſt nichts möglich. Doch ich will einen Augenblick all' dieſe Betrachtungen bei Seite laſſen. Wenn ich auf den Urſprung eurer Exiſtenz zurückgehe, ihr Herzoge, Marquis, Grafen, Barone, ihr Miniſter, Marſchälle, ſagt doch: wem verdankt ihr eure Größe? Eurer anerkannten Capacität, gewiß, aber nicht weniger verdankt ihr es auch der Freigebigkeit des Kaiſerreichs, daß ihr heute in dieſer Verſammlung ſitzet. . . . Glaubt mir, es liegt etwas Bedeutungſchweres in dieſen Betrachtungen. . . . Eine Verurtheilung zu einer infamirenden Strafe iſt nicht möglich.“

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4063-51]

K u n d m a ch u n g.

Diejenigen P. T. Actionnare, welche die am 31 Julius d. J. verfallene vierte Rate per 50 fl. Conv.-Münze für jeden Actienſchein bis heute nicht erlegt haben, werden hiermit aufgefordert, die Einzahlung derſelben, nebſt jener der geſetzlichen Verzugszinſen, binnen 6 Wochen, d. i.

längſtens Ende October d. J.,

zu vollziehen.

Actionnäre, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit auch in dieſer verlängerten Friſt nicht nachkommen ſollten, würden nach §. 6 der Statuten der geſellſchaftlichen Rechte verluſtig erklärt, und die von ihnen bereits geleiſteten Einzahlungen als Eigenthum der Geſellſchaft eingezogen werden. — Wien, den 15 September 1840.

Die Direction der k. k. priv. Wien-Raaber-Eiſenbahngeſellſchaft.

[3838-40] **Bekanntmachung.**

Verlaſſenſchaft des Kiſtler-Geſellen Franz Popp aus Zürich betr.

Die unbekannten Notherben des am 29 Junius a. J. dahier verlebten Kiſtlergeſellen Franz Popp aus Zürich werden hiemit aufgefordert, ſich über das von ihm hinterlaſſene Teſtament um ſo gewiſſer

binnen 30 Tagen

hierorts zu erklären, als außerdem daſſelbe für anerkannt zu erachten und vollzogen werden müßte. — Am 11 September 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Dir.

Bachmair.

[4207] **Bekanntmachung.**

Zur Eröffnung des letzten Willens der kürzlich verſtorbenen Ehefrau des Philipp Lepper von Großenbuſeck iſt Termin auf

Samstag den 28 October l. J.

Vormittags 8 Uhr beſtimmt worden. Da der Aufenthaltsort von manchen ihrer nächſten Verwandten dahier nicht bekannt iſt, ſo bringt man dieſes hiermit zur öffentlichen Kenntniß, damit ſich diejenigen, welche es angeht, an jenem Termin einfinden können.

Gießen den 25 September 1840.

Großherzoglich heſſiſches Landgericht daſelbſt.

Plach.

[4204-6] **Aufforderung.**

Durch das Ableben des dahier am 21 Febr. 1816 verſtorbenen Inſpectors und Oberpfarrers G. L. Friedrich, ſo wie ſeines am 9 Januar 1825 gleichfalls dahier verlebten Bruders, geweſenen Adminiſtrators der hieſigen Rindiſchen Stiftung, Johann Gottlieb Friedrich, ſind deren Erbſchaften theilweiſe ihrem Bruder Karl Albrecht Friedrich, welcher im Jahr 1750 zu Michelſtadt im Odenwalde geboren und zuletzt als Obriſt in kaiſerlich-ruſſiſchen Militärdienſten geweſen ſeyn ſoll, oder aber deſſen Deſcendenten angefallen und ſeither curatoriſch verwaltet worden.

Da bis jetzt weder die Exiſtenz noch der Aufenthaltsort dieſer Perſonen zu ermitteln geweſen, über die ihnen reſervirten Erbtheile aber nunmehr definitiv verfügt werden ſoll, ſo ergeht an genannten Karl Albrecht Friedrich oder deſſen erbfähige Deſcendenten hiermit die Aufforderung,

den 18 März künftigen Jahres,

Vormittags 8 Uhr,

auf hieſiger landgräflichen Regierungs-Kanzlei ihre Anſprüche an beſagte Erbtheile geltend zu machen, widrigenfalls ohne Rückſichtsnahme auf ſie darüber disponirt, reſpective dieſelben nach Befinden ohne Sicherheitsleiſtung an die ſonſt Berechtigten verabfolgt werden würden.

Homburg v. d. Höhe, den 19 Sptbr. 1840.

Landgräflich-heſſiſche Landes-Regierung

I. Deputation.

K. Schleußner.

[4202-3] **Wurzach.**

Gläubiger-Aufforderung.

Der Handelsmann und Silberarbeiter Franz Joſ. Lang dahier hat bei dem Mangel an baaren Mitteln zu Befriedigung ſeiner Gläubiger bei dem Stadtrath das Anſuchen geſtellt, ſich der außergerichtlichen Leitung ſeines Schulden-Arrangements zu unterziehen.

Dieſem Anſuchen entſprechend hat man zu Vornahme des Vergleichs-Verſuchs Tagfahrt auf

Dienſtag den 20 October,

Vormittags 8 Uhr,

anberaumt, bei welcher Verhandlung ſich die Gläubiger um ſo gewiſſer einfinden wollen, und ſich über einen Borgs- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, als die nicht erſcheinenden und aus den Acten nicht erſichtlichen Gläubiger es ſich ſelbſt zuzuſchreiben haben, wenn ſie von der gegenwärtigen Maſſe ausgeſchloſſen werden.

Von den bekannten nicht erſcheinenden Gläubigern wird der Beitritt zu der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie angenommen.

Wurzach am 25 September 1840.

Stadtrath.

[3915] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Geſammtgebiet des geſchichtlichen Unterrichts

von **K. A. Müller.**

Erſter Curſus.

Deutſche Geſchichten für Bürgerſchulen, Progymnaſien und Realſchulen.

Erſter Band. Gr. 8. Leipzig, Gerhard Fleiſcher. 1840. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Die Geſchichte iſt bei uns Deutſchen und bei allen denjenigen Völkern, welche mit uns auf gleicher Bildungsſtufe ſtehen, eine Wiſſenſchaft für Alle geworden. Was gründliche Forſchung Großes und Herrliches förderte, das ſuchte eine naturgemäße Unterrichtsweiſe, das ſuchten faßliche Darſtellungen zum Gemeingut aller Gebildeten zu machen. So Verdienſtliches nun aber auch in dieſer Hinſicht geleiſtet wurde, immerhin mangelt es an einem Werke, welches für Lehrende und Lernende gleichſam als Wegweiſer auf einem eben ſo umfangreichen als wichtigen Gebiete des Wiſſens dienen könnte.

Die unterzeichnete Verlagshandlung freut ſich, gerade im vierten Säcularjahre der großen Erfindung Gutenbergs ein Werk darbieten zu können, welches, durch die ihr verſchwiſterte Schnellſchreibekunſt der unmittelbaren, lebendigen Mittheilung eines als Geſchichtslehrer und Geſchichtsforſcher gleichmäßig bekannten Mannes entnommen, hoffentlich geeignet erſcheinen wird, jenem Mangel abzuhelfen; ſie darf es daher allen Eltern, welche eine geeignete Lecture für ihre Kinder ſuchen, allen Lehrern, welche Erfahrungen im geſchichtlichen Unterrichte machen, oder ſchon gemachte erproben wollen, ja allen Freunden der Geſchichte, welche etwa eine Reviſion ihres geſchichtlichen Wiſſens zu unternehmen beabſichtigen, zuverſichtlich empfehlen.

Das Werk erſcheint, die verſchiedenen Stufen des Unterrichts von ſeinen erſten Anfängen bis zum Beginn ſelbſtſtändiger Wiſſenſchaftlichkeit umfaſſend, in folgenden ſechs Abtheilungen: 1) Deutſche Geſchichten für die deutſche Jugend, für Bürgerſchulen, Progymnaſien und Realſchulen. 2) Allgemeine Geſchichten. 3) Geſchichte der Griechen. 4) Geſchichte der Römer. 5) Geſchichte der Deutſchen. 6) Allgemeine Geſchichte.

Jede Abtheilung bildet übrigens ein ſelbſtſtändiges Werk und iſt einzeln verkäuflich.

Der zweite Band der erſten Abtheilung wird um Weihnachten 1840 ausgegeben.

[4048] Im Verlag von **F. H. Köhler** in **Stuttgart** ſind ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Schullehrer-Bildungs-Anſtalten Deutſchlands.

Ein officieller Bericht über eine pädagogiſche Reiſe durch Süd- und Mittel-Deutſchland, mit beſonderer Rückſicht auf Würtemberg.

Von

Dr. Th. Eiſenlohr,

Diakonus in Tübingen.

gr. 8. broſch. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Die vorliegende Schrift enthält einen öffentlichen Bericht über die ausländiſchen Schullehrer-Bildungs-Anſtalten deren Druck auf den beſondern Wunſch der evangeliſchen Oberſchulbehörde Würtembergs erfolgt iſt. Wir glauben eben darum auf ſie beſonders aufmerkſam machen zu dürfen. Sie betrifft Anſtalten, die neben den Realſchulen immer mehr in ihrer großen Wichtigkeit für Volksbildung ſich herausſtellen.

Zur Reform des öffentlichen Unterrichts.

Vom Standpunkt der Phyſiologie und Pſychologie.

Eine pädagogiſche Abhandlung

von Dr. **Auguſt Krauß,** Oberamtsarzt in Welzheim.

gr. 8. broſch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Noch in friſchem Andenken iſt das Aufſehen, welches die Schrift des Dr. Lorinſer: „Zum Schutze der Geſundheit,“ in ganz Deutſchland erregte, und wie ſehr ſie die Aufmerkſamkeit der Regierungen und Behörden auf ſich zog. Auch in Würtemberg hat man, wie es ſcheint, das Bedürfniß einer Reform des Schulweſens „zum Schutze der Geſundheit“ gefühlt, denn 1838 erging von der Regierung des Jaxtkreiſes eine Aufforderung an die öffentlichen Aerzte des Kreiſes ſich über ihre Erfahrungen in Betreff des Einfluſſes des Schulbeſuches auf die Geſundheit auszuſprechen. Dieſer äußere Anſtoß rief vorliegendes Buch in das Leben.

Eine Schrift, wie dieſe, welche nicht nur das Wohl des heranwachſenden Geſchlechts, ſonder das Wohl einer Reihe kommender Geſchlechter behandelt, dürfte daher allgemeine Beachtung verdienen.

Joſeph II und Pius VI.

Eine Skizze der Vergangenheit zur Belehrung der Gegenwart;

von **M. Wangenmüller**, kathol. Pfarrverweſer.

gr. 8. broſch. 18 kr. oder 4 gr.

Bei den noch nicht geſchlichteten Differenzen zwiſchen Rom und einigen weltlichen Mächten dürfte es intereſſant ſeyn, das Benehmen Kaiſer Joſephs II gegen Papſt Pius VI in ähnlichen Zerwürfniſſen den Zeitgenoſſen wieder vor Augen zu führen.

J. G. Brude,

praktiſche deutſche Sprachlehre

für die Hand der Schüler.

2te Aufl. gr. 12. broſch. 18 kr. oder 4 gr.

Dieſe zweckmäßige Sprachlehre, welche bereits die zweite Auflage erlebte, iſt nach den Grundſätzen Wurſts ausgearbeitet, und wird in vielen Schulen mit Nutzen gebraucht.

Digitized by Google

Johannes Brenz

der würtembergiſche Reformator.

Von **J. W. Camerer.**

Feſtausgabe zum 24 Junius 1840.

Mit Portrait.

Schön gebunden 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. **Wohlfeile Ausgabe 30 kr. od. 8 gGr.**

Johannes Brenz gehört unter die merkwürdigſten und verdienſtvollſten Männer des 15ten Jahrhunderts, und ſein Name wie ſeine Geſchichte iſt mit der von Luther und Melanchthon, Zwingli und Calvin, Oekolampadius, Reuchlin, Erasmus, Agricola, Bucer u. a. mehr oder weniger verflochten. Daher wird die Biographie dieſes Mannes, der auch ein Auszug ſeiner Schriften beigefügt iſt, jedem Proteſtanten eine intereſſante Lecture ſeyn.

Die äußere Ausſtattung gehört zu dem prachtvollſten, was die Buchdruckerkunſt zu leiſten vermag.

Zimmermann, Dr. W., allgemeine Geſchichte des großen Bauernkrieges. gr. 8. 1ſte Lief. broſch. à 9 gr. oder 30 kr.

Der Verfaſſer hat ſich ſchon früher durch ſeine Geſchichte der Freiheitskämpfe, das Leben des Prinzen Eugen, die Geſchichte Würtembergs u. ſ. w. als Geſchichtsſchreiber rühmlich bekannt gemacht. Die Bauernkriege hatten bisher noch keinen Hiſtoriographen gefunden, der dieſes große Ereigniß umfaſſend ſchilderte, daher dieſes Geſchichtswerk überall willkommen ſeyn wird. Das Ganze wird 6—7 Lief. umfaſſen.

Sechs Tauſend deutſche Sprüchwörter u. Redensarten.

Auf Druckpapier broſchirt 1 fl. oder 15 gr.; auf Velinpap. 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr.

Süddeutſche Schulzeitung für Gelehrten- und Real-Schulen.

Herausgegeben von den Rectoren und Profeſſoren **Friſch, Keim, Pfaff, Schall, Schmid.**

II. Jahrg. 1839. 2 Hefte. gr. 8. 1 fl. 42 kr. oder 1 Thlr.
III. Jahrg. 1840. 1s Heft gr. 8. 42 kr. oder 10 gr.

Dieſe Zeitſchrift iſt keineswegs nur für Süddeutſchland beſtimmt, ſondern wird durch ihren mannichfaltigen Inhalt überall Intereſſe erregen. Der billige Preis erleichtert die Anſchaffung für alle Schul-Anſtalten.

[3902] In der Buchhandlung von **C. Fr. Amelang** in **Berlin** erſchien und iſt durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu haben:

Complete Pocket-Dictionary of the English and German Language etc.

oder

Vollſtändiges Engliſch-Deutſches und Deutſch-Engliſches

Taſchen-Wörterbuch,

nach den vorzüglichſten über beide Sprachen erſchienenen größern Wörterbüchern, beſonders nach denen von Adelung, Johnſon und Chambers bearbeitet von

G. F. Burckhardt,

Profeſſor der engliſchen Sprache an mehreren Schulen in Berlin.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Zwei Theile. Erſter Theil: Engliſch-Deutſch. Zweiter Theil: Deutſch-Engliſch. Kl. Octav. Zuſammen 67 Bogen in dreiſpaltigen Columnen aus der Perlſchrift. Velinpapier. Sauber geheftet $2^1/_3$ Thlr.

Ueber den ausgezeichneten Werth dieſes Werks herrſcht in Deutſchland und England nur Eine Stimme! Drei in kurzer Zeit nöthig gewordene ſtarke Auflagen, größtentheils in England ſelbſt abgeſetzt, und der ſtets noch fortdauernde Begehr, beſtätigen das günſtige Urtheil der Sprachforſcher hinreichend.

[4051] Bei **Chr. Fiſcher** in **Bern** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Stuttgart durch C. A. Sonnewald:

Bujatrik

oder ſyſtematiſches Handbuch der äußerlichen und innerlichen Krankheiten des Rindviehes.

Von **J. J. Rychner,**

Profeſſor der Thierheilkunde in Bern.

Zweite, ſtark vermehrte und verbeſſerte Auflage, 42 Bogen gr. 8. geh.

Preis: 4 fl. 12 kr.

☞ Ueber dieſes in ſeiner Art einzige Werk haben ſich die meiſten Litteraturblätter nur äußerſt günſtig hören laſſen, und der ſchnelle Abſatz einer ſtarken Auflage in den verſchiedenſten Ländern, ſo wie die Annahme des Werkes als Handbuch an bereits allen deutſchen Thierarzneiſchulen, ſind hinreichende Garantien für deſſen Werth. Auch will die Verlagshandlung nicht vergeſſen anzuzeigen, daß dieſe Auflage mit Recht eine vermehrte und verbeſſerte genannt werden darf, weil nicht bloß das Werk um 18 Druckbogen vermehrt worden, ſondern nach des Hrn. Verfaſſers vieljährigen und ſcharfen Beobachtungen auch die Seuchen des Rindviehes und deren Heilung ꝛc. ꝛc. demſelben einverleibt, ſo wie noch viele andere bis dahin weniger beobachtete krankhafte Zuſtände des Rindviehes ꝛc. ꝛc. deren Heilungen in ein Syſtem geordnet ſind, wodurch das Buch ebenſowohl zu einem rein wiſſenſchaftlichen als wahrhaft praktiſchen Werk erſten Ranges geſtempelt iſt.

[4026] Bei **F. A. Eupel** in **Sondershauſen** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die landwirthſchaftliche

doppelte Buchhaltung.

Eine kritiſche Prüfung

der verſchiedenen

bei dieſer Rechnungsform befolgten Grundſätze,

nebſt Mittheilung

einer einfachen Methode

zur Führung einer genauen landwirthſchaftlichen doppelten Buchführung

von C. Kleemann,

fürſtl. Schwarzburgiſchem Domänenrath in Waſſerthaleben.

Gr. 8. geheftet. Preis 14 gr.

In den bisher erſchienenen Anweiſungen zur Führung der landwirthſchaftlichen doppelten Buchhaltung ſtellten die Verfaſſer nur die von ihnen als die beſte erkannte und angenommene Form als Vorbild auf, ohne andere Formen und Grundſätze anzuführen und deren Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit zu unterſuchen. Dieſe Mangelhaftigkeit dieſes Theils der landwirthſchaftlichen Litteratur wird durch obiges Buch abgeholfen, indem in der erſten Abtheilung desſelben alle die verſchiedenen, bei dieſer Rechnungsform bisher befolgten Grundſätze einer kritiſchen Prüfung unterworfen ſind. Dieſe bezieht ſich vorzüglich auf den Zeitpunkt des Rechnungsabſchluſſes und der Anfertigung des Hauptbuchs, auf die Berechnung des Werthes des Düngers — ein in den landwirthſchaftlichen Schriften ſelten und wenig, hier aber ſehr ausführlich unterſuchter Gegenſtand — auf die Berechnung der Düngerconſumtion und auf den anzuſetzenden Preis der Ackerbauerzeugniſſe.

In der zweiten Abtheilung wird eine einfache, wenig Zeit zur Anfertigung erfordernde, und doch genaue, alle Wirthſchaftsverhältniſſe klar darſtellende Methode der landwirthſchaftlichen doppelten Buchhaltung auf eine deutliche Art beſchrieben, welche ſich bei einer länger als zwanzigjährigen Anwendung des Hrn. Verfaſſers bewährt hat. Es iſt deßhalb mit Zuverſicht zu erwarten, daß ſowohl den dieſe Buchhaltungsform kennenden, als den hierin noch ganz fremden und unbekannten Landwirth dieſes Buch nicht unbefriedigt laſſen wird.

[4091] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haaſe Söhne** in **Prag** iſt ſo eben erſchienen und in Augsburg bei Matth. Rieger und K. Kollmann, Lindau bei Matth. Rieger, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Bilder aus

Böhmens Vorzeit.

Burgveſten und Ritterſchlöſſer in Originalanſichten dargeſtellt.

Nach Zeichnungen von Karl Würbs, auf Stahl geſtochen von den vorzüglichſten deutſchen und engliſchen Künſtlern

Beſchrieben

von W. A. Gerle.

1ſte — 4te Lieferung mit den Anſichten der Burgen: Sternberg, Friedland, Kolorzin, Habichtſtein, Troſko, Schloßberg, Klingenberg, Schreckenſtein.

Preis jeder Lieferung 10 gr.

Es erſcheinen von dieſem Werke zehn Lieferungen, jede mit zwei Stahlſtichen geziert. Der den Stahlſtichen beigegebene Text ſchildert ſtets die intereſſanteſten hiſtoriſchen Momente jeder Burg auf eine ſehr anziehende Weiſe. Die Ausſtattung des Werkes iſt ſehr gut und es ſteht dasſelbe ähnlichen Werken, wie z. B. „das maleriſche und romantiſche Deutſchland" ꝛc. würdig zur Seite.

Digitized by Google

[4171] Im Verlage des Literatur-Comptoirs in Stuttgart iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Deutſche Pandora.

Gedenkbuch zeitgenöſſiſcher Zuſtände und Schriftſteller.

Mit Beiträgen von

Aſchbach, B. Auerbach, Ludwig Bauer, E. Bemmann, K. Buchner, Büheler, Bülau, Büſſel, Cacavé, Depping, Dingelſtedt, Duller, Falkenſtein, Fr. Förſter, Gerle, Gervinus, Gfrörer, Griesſelich, K. Gutzkow, v. Hailbronner, Häring (W. Alexis), H. Hauff, Immermann, Jardan, Aud. Kauzler, K. v. Killinger, v. Kobbe, Guſtav Kalb, v. Kölle, H. Koenig, Kottenkamp, Kühne, H. Laube, A. Lewald, Mugge, Mundt, P. Pfizer, v. Poppe, v. Rehfues, L. Rellſtab, v. Rotteck, Rückert, A. Ruge, v. Saint-Julien, J. Scheſer, Stahr, v. Schubert, G. Schwab, Söltl, Spindler, A. Schreiber, F. Viſcher, Voltz, v. Wachsmann, Winkler (Th. Hell), O. L. B. Wolff,

welchen ſich faſt täglich neu eingehende zahlreiche Zuſagen der ausgezeichnetſten Namen der deutſchen Litteratur anreihen.

Imp.-Octav. 1840. In Bänden à 3 fl. rhn. — 1 Thlr. 26½ Sgr. (21 gGr.) preuß. od. 2 fl. 48 kr. C. M.

— „Nach jener griechiſchen **Pandora** benannt, welche im Olymp der Götter „von Jedem mit einer Gabe“ geſchmückt ward, ſoll unſere **deutſche Pandora von dem Olymp der deutſchen Schriftſteller** ihre Ausſtattung empfangen. Die ausgezeichnetſten Namen unſerer Litteratur, jeden mit **Einem** Beitrage, zu vereinigen; das Ganze, eine Reihefolge von Genrebildern, welche einen Orbis pictus deutſcher Zuſtände unſeres Jahrhunderts und zugleich eine Galerie der namhafteſten Schriftſteller, jeden in ſeiner Individualität repräſentirt, vor die Leſewelt bringen — das iſt die Idee, welche zu verwirklichen die **deutſche Pandora** beſtimmt iſt.“ — Mit dieſen Worten begann die Verlagshandlung den Proſpect, mit welchem ſie im Februar d. J. dieſes großartig angelegte und würdig begonnene deutſche Nationalwerk ankündigte, und die ſeitdem erſchienenen **drei** Bände geben das thatſächlichſte Zeugniß, wie herrlich die dargelegte Idee verwirklicht, und mit welchem unvergänglich werthvollen Werke die deutſche Litteratur bereichert werden wird. Darin haben ſich auch alle Stimmen und Urtheile in den Organen der Oeffentlichkeit und der verſchiedenſten Farben, in politiſchen und rein litterariſchen Blättern, vereinigt, und es genügt auf die in der Haude und Spener'ſchen und Allg. Zeitung von Augsburg, in der Europa, dem Telegraphen, dem Piloten, der Abendzeitung, den litter. und krit. Blättern der Börſenhalle, der Braunſchweigiſchen Morgenzeitung und dem Londoner Athanaeum u. ſ. w. erſchienenen Berichte aufmerkſam zu machen. — Man könnte dieſes Werk, im Gegenſatz zu den vergänglichen, jährlich erſcheinenden und jährlich verſchwindenden Almanachen, einen **Almanach**, in größerem Styl, **auf das neunzehnte Jahrhundert** nennen, und in dieſer Vergleichung mit jenen Litteratur-Erſcheinungen bietet es auch für dieſelben einen werthvollen und dauerndern, und zugleich wohlfeileren Erſatz. Die erſchienenen drei Bände, welchen der vierte bis zum November d. J. folgen ſoll, werden von jeder Buchhandlung, um ſich von dem Geſagten zu überzeugen, gern zur Anſicht mitgetheilt. Der Inhalt derſelben iſt folgender:

Erſter Band.

Erinnerungen aus dem Befreiungskriege. In Briefen geſammelt von Fr. Förſter. — Proſtitus. Von Franz Dingelſtedt. — Schillers Bruder. Ein Curioſum. Von Guſtav Schwab. — Das Leben in den Sudeten. Von K. v. Wachsmann. — Holſtein zu meiner Zeit. Von Theodor v. Kobbe. — Erlebtes vom Jahre 1815. Von Friedrich Kölle.

Zweiter Band.

Stillleben eines deutſchen Dichters. Geſammelt in hundert ländlichen Bildern von Friedr. Rückert. — Des Deutſchen Gaſtbeſuch beim däniſchen Stammverwandten. Eine Galerie von Herdſtreifbildern von L. Rellſtab. — Kunſt und Künſtler in München. Von J. M. Söltl. — Wandertage im Schwarzwald. Von F. L. Bührlen. — Fulda in ſeinen Verwandlungen. Von H. Koenig. — Eine Reiſe nach Memel. Von Auguſt Lewald.

Dritter Band.

Düſſeldorfer Anfänge. Maskengeſpräche, mitgetheilt von Karl Immermann. — Der Deutſche in Paris. Von G. Depping. — Der deutſche Advocat. Von Karl Buchner. — Zwei Originale aus unſerer Zeit. Von W. Alexis. — Trier und Luxemburg. Von Eduard Duller.

Vorräthig in allen Buchhandlungen **Deutſchlands**, der **Schweiz**, der **öſterreichiſchen Monarchie** und des übrigen Auslands.

[3589-90] **Anzeige.**

Man ſtellt das höfliche Anſuchen an diejenigen HH. Gelehrten, welche zu Ueberſetzungen von Werken aus dem Deutſchen **ins Portugieſiſche** befähigt, und welche zu übernehmen geneigt ſind, die Honorar-Bedingungen, begleitet von einer kleinen Ueberſetzungsprobe, gefälligſt pr. Poſtwagen an Friedr. Corbiec, pr. Adreſſe J. G. Cotta'ſche Buchhandlung in Stuttgart, einzuſenden. Hierauf Reflectirende könnten auf längere Beſchäftigung und ſichere Bezahlung rechnen.

[3908-9] **Tübingen.**

Knöpfe-Empfehlung.

Unterzeichneter, welcher ſeit einiger Zeit metallene Lederknöpfe fabricirt, die den engliſchen gleichgeſtellt werden können, und nun ſo vortheilhaft eingerichtet iſt, daß er dieſelben zu ganz billigen Preiſen abzugeben im Stande iſt, wünſcht, um dieſes Geſchäft mehr auszudehnen, mit auswärtigen HH. Kaufleuten deßhalb in Verbindung zu treten.

Luſttragende wollen ſich daher in frankirten Briefen gefälligſt wenden an

V. Böckmann,
Gürtler und Neuſilber-Arbeiter.

[4096-97 **Stelle- oder Aſſocié-Geſuch.**

Ein junger verheiratheter Kaufmann, der in mehreren angeſehenen Handlungshäuſern und Fabriken Süddeutſchlands und Frankreichs gearbeitet, noch jetzt die Stelle als Geſchäftsführer in einer bedeutenden Fabrik bekleidet, und ſehr gute Zeugniſſe aufzuweiſen hat, ſucht, eingetretener Verhältniſſe wegen, eine andere paſſende Anſtellung, oder wünſcht in einem ſchon beſtehenden Geſchäft, wo weniger auf große Capitaleinlage als auf thätige Mitwirkung geſehen würde, als Theilhaber aufgenommen zu werden. Frankirte Briefe unter Aufſchrift P. A. beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[4008] **Stelle - Geſuch.**

Ein junger Mann, welcher ſeine Studien als Oekonom praktiſch und theoretiſch in der königl. Landwirthſchafts- und Centralſchule Schleißheim vollendet hat, und die beſten Zeugniſſe aufzuweiſen bereit iſt, wünſcht auf einem herrſchaftlichen Gute unter billigen Bedingungen unterzukommen. Briefe mit Nro. 4008 bezeichnet befördert die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

[4119-21] **Stelle-Tauſch.**

Ein gebildeter junger Mann, von geſetztem Alter, der ſeit längerer Zeit außer den Reiſen nach Süd-Deutſchland auch einen Theil der Comptoir-Arbeiten für eine der erſten niederländiſchen Tuchfabriken beſorgt, und zugleich von der Tuchfabrication dieſer Gegend Kenntniſſe beſitzt, wünſcht aus beſonderer Vorliebe für Süddeutſchland ſeine jetzige Stelle gegen eine andere in einer ſich in Bayern, Würtemberg oder Baden befindenden nicht unbedeutenden Tuchfabrik, in der ähnlichen Function wie bis jetzt bekleidet, zu vertauſchen. Durch genügende Zeugniſſe ſowohl ſeiner Leiſtungen als Moralität und Empfehlung ſeines jetzigen Principals würde derſelbe ſich legitimiren. Frankirte Offerte unter Lit. A B. C. Nr. 22 beſorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

[4156] **Vacante Stelle.**

Es wird hiemit die Stelle eines Verhörrichters für den Kanton Glarus in der Schweiz, mit einem Jahrgehalt von [illegible] fl., auf eine dreijährige Amtsdauer zur Wiederbeſetzung ausgeſchrieben.

Die Bewerber für dieſe Stelle haben ihre Meldungen, in Begleit der Zeugniſſe über ihre Befähigung und ihren Leumund,

innerhalb von drei Wochen a dato

dem Tit. Hrn. Amtslandammann Coſmus Blumer in Glarus ſchriftlich einzureichen, und ſich ſpäterhin einer Prüfung durch die löbl. Standescommiſſion zu unterziehen.

Glarus in der Schweiz, 30 Sept. 1840.

Im Namen und aus Auftrag von Landammann und Rath.

Die Regierungskanzlei.

In deren Namen:
der Rathsſchreiber **Fr. Cham.**

[4154-55] **Offene Gouvernanten-Stelle.**

Eine Beamten-Familie auf dem Lande im Königreich Bayern ſucht für ihre beiden Töchter von acht und neun Jahren eine tüchtige, gebildete Gouvernante, welche der franzöſiſchen Sprache vollkommen mächtig und katholiſcher Religion ſeyn muß. Gerne würde es geſehen werden, wenn dieſelbe auch im Clavierſpielen Unterricht ertheilen könnte. Portofreie Anträge mit den erforderlichen Qualifications-Nachweiſen werden durch die Expedition der Allg. Zeitung befördert werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 284.** **10 October 1840.**

Ueberſicht.

Spanien. Das neue Miniſterium. — Großbritannien. Brandlegung in Sheerneß. Feindſeliger Ton der miniſteriellen Preſſe gegen Frankreich. Schreiben aus London (Oppoſition gegen Alderman Harmer. Lord Cardigans Duellproceß. Chineſiſche Weiſſagung vom Sturz der Mandſchudynaſtie. Seewells mittelalterliche Polemik). — Frankreich. Kriegeriſche Aufregung. Gerüchte von Thiers' Rücktritt. Briefe aus Paris und Lyon. — Italien. Aus Rom (Gränzvertrag und Verbeſſerung der Poſtverbindung mit Neapel. Encycliſcher Brief des Papſtes). — Deutſchland. München, Weimar (Penſionirung des Grafen v. Beuſt, Ernennung des Kammerherrn v. Fritſch zum Bundestagsgeſandten.) — Preußen. Aus Berlin: Amtliche Veröffentlichung der Königsberger Landtagsacten. Mißbilligung des raſchen Verfahrens gegen Mehemed Ali. Das Huldigungsprogramm. Typographiſche Ausſtellung. Die Cenſurverhältniſſe. — Türkei. Aus Konſtantinopel (Anſtände bei Izzet Mehemeds Ernennung. Die Parteien in Serbien und der ruſſiſche Einfluß. Klagen über die Verſandung der Sulinahmündung.) — Syrien und Aegypten. Verfolg der Operationen der Verbündeten längs der Küſte, übrigens widerſprechende Nachrichten. Die franzöſiſche Flotte angeblich vor den Dardanellen. — Oſtindien und China. Drohender Krieg mit Nepal. Die Nachricht von der Forcirung der Bocca Tigris voreilig. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Ereigniſſe in Königsberg. (Dritter Artikel.) — Der deutſche Handel nach dem Morgenlande und die freie Donau. — Portugal. (Ueber die Urſachen des Mißlingens des letzten Aufſtandes.) — Frankreich. (Die Revue des deux Mondes über das Benehmen Mehemed Ali's und das verſchiedene Intereſſe der Großmächte bei der Quadrupelallianz.) — Türkei. (Abſchaffung der Temena. Ausbruch der Peſt bei Erzerum. Die Sehims.)

Datum der Börſen: London 3; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 5; Amſterdam 4 Oct.

Spanien.

(Moniteur.) General Espartero, von der Königin mit Bildung des ſpaniſchen Miniſteriums beauftragt, hat ſein Miniſterium folgendermaßen zuſammengeſetzt: Hr. Joachim Ferrer, Viceprâſident des Conſeils, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Chacon, Kriegsminiſter, Hr. Joachim Frias, Seeminiſter, Hr. Gomez Becerra, Juſtizminiſter, Hr. Gamboa, Conſul zu Bayonne, Finanzminiſter, Hr. Cortina, Miniſter des Innern.

Der Courrier français ſagt in Betreff dieſer neuen Miniſter-Ernennung: „Sie enthält die Candidaten nicht, von denen man wußte, daß ſie in der Vorliebe Espartero's lagen. Hr. Gonzales, Hr. Onis und Hr. Olozaga haben keine Stelle darin gefunden. Der Einfluß der Junta ſcheint über den der Armee geſiegt zu haben. Hr. Ferrer, Viceprâſident des Conſeils, und der das wahre Haupt ausmachen wird, hat die Aufſtandsbewegung in Madrid geleitet. Er iſt ein reicher, fähiger und angeſehener Mann. Wir hoffen, daß er ſein Vaterland nicht in die Anarchie führen werde.“

Großbritannien.

London, 3 Oct.

Die miniſteriellen Blätter Globe und Chronicle urtheilen über die zuletzt veröffentlichte umfaſſende Note Lord Palmerſtons an die franzöſiſche Regierung d. d. 31 Aug., dieſelbe enthalte ein ſo vollſtändiges, geſchickt abgefaßtes und unwiderlegliches Summarium der ganzen Frage und ihres Verlaufs, daß es ſich nicht begreifen laſſe, wie die Franzoſen noch auf ihrer Behauptung verharren können, ſie ſeyen von England beleidigt und hintergangen worden. „Kein franzöſiſches Journal als der Courrier français,“ ſagt das Chronicle, „geht auf die Sache ein, und dieſer vertheidigt die franzöſiſche Regierung mit dem ſonderbaren Satz, „die Erklärung des Grafen Sebaſtiani, worin verſprochen worden, daß Frankreich ein neutraler und paſſiver Zuſchauer der gegen Mehemed Ali eintretenden Zwangsmaaßregeln ſeyn werde, ſey nur für das Miniſterium Soult, nicht aber für das Miniſterium Thiers bindend geweſen!“ Nach dieſer neuen völkerrechtlichen Theorie dürfte alſo Frankreich jedwede Verpflichtung eingehen, und ein Miniſterwechſel ſpräche es wieder davon frei! Wahrlich, mit einem Lande, das ſolche Grundſätze aufſtellt, ſollten wir jeden diplomatiſchen Verkehr abbrechen.“ Auch der toryſtiſche Standard urtheilt: „Die fragliche Note beweist mehr als zur Genüge, wie unſinnig das von Hrn. Thiers und Comp. gegen England erhobene Geſchrei iſt.“

Das M. Chronicle ſagt an einer andern Stelle: „Die franzöſiſchen Journale beſchuldigen die engliſche Preſſe, ſie rede eine aufreizende, herausfordernde Sprache, während ſie ſich als Muſter von Ruhe, Höflichkeit und Unparteilichkeit hinſtellen. Wir ſind ganz anderer Anſicht, wollen jedoch nicht in eigener Sache urtheilen. Sehen wir zu, welchen Eindruck die franzöſiſchen Lucubrationen auf andere Länder machen, die dem ſchönen Frankreich ſo nahe liegen wie England, Spanien z. B. Ein einſtimmiger wilder Aufſchrei der Entrüſtung erſchallt von allen ſpaniſchen Liberalen und ihren Organen gegen die Inſulten, Verleumdungen und Lügen, womit die franzöſiſche Preſſe — und der franzöſiſche Telegraph dazu — ſie heimgeſucht haben. Von Spanien werfen wir einen Blick nach Deutſchland — von Hamburg bis Berlin, von Baſel bis Wien. Auch da ſchallt der Schrei der Entrüſtung gegen die franzöſiſche Arroganz, die franzöſiſche Unverſchämtheit. Er iſt nicht ſo laut, denn die Cenſur ſetzt ihren Dämpfer darauf; aber ſelbſt in den litterariſchen deutſchen Zeitſchriften wird die Politik verdeckt discutirt, und die gereizte Stimmung gegen Frankreich bricht, wenn auch änigmatiſch, überall hervor. Die Franzoſen prahlen kühlen Muthes, daß ſie das linke Rheinufer zum Frühſtück verſchlucken wollen; ſie ſcheinen dabei gar keine Ahnung zu haben, daß ſie das deutſche Nationalgefühl verletzen. Der franzöſiſche Egoismus in ſolchen Dingen iſt wahrhaft naiv zu nennen; daß ein Deutſcher daran denken ſollte,

deutſche Provinzen für Deutſchland zu bewahren und nöthigenfalls mit dem Schwert zu vertheidigen, das begreifen ſie ſo wenig, als daß England ſo kühn ſeyn ſollte, einem franzöſiſchen Schützling die Einverleibung Syriens in Aegypten zu verbieten. Die Franzoſen leben und denken in ihrer Heimath; die Gefühle, der Stolz, die Intereſſen anderer Völker gelten ihnen nichts; gerathen ſie dann in Hader, ſo wundern ſie ſich, daß Andern das als Recht erſcheint, was ſie für Unrecht halten. Es gibt kein an Frankreich angränzendes Volk, das ſich nicht über das Benehmen der Franzoſen beklagt, und ſich zu beklagen guten Grund hat. So Spanien, Piemont, die Schweiz, Deutſchland, und Belgien ſelbſt. Die Wahrheit iſt, die Franzoſen, ſo artig als Individuen, ſind ein von Anmaßung und Dünkel verblendetes Geſchlecht in der Maſſe, und — um uns eines deutſchen Ausdrucks zu bedienen — ſo „einſeitig" als Politiker, daß ſie dermalen glücklich ohne einen Bundesgenoſſen auf dem ganzen Erdenrund daſtehen, es müßte denn Se. Hoh. der Paſcha von Aegypten ſeyn." — Und wieder: „Ließen die vier Mächte von ihrem rechtlichen Vorhaben ſich dadurch abbringen, weil die Franzoſen entſchloſſen ſind, einen rebelliſchen Unterthanen des Sultans zu unterſtützen — ſey es aus einer unerklärlichen Verſeſſenheit für den Paſcha oder wegen geheimer eigenen Abſichten auf Aegypten — ſo würden dieſe vier Mächte damit laut vor der Welt verkündigen, daß ſie vor Frankreich zu Kreuze kriechen. Würde aber das franzöſiſche Volk nicht am erſten Völker und Regierungen verachten, die ſich alſo erniedrigen könnten? Wie lange würde Frankreich nach einer ſo demüthigen Schauſtellung ruhig bleiben am Rhein und an der afrikaniſchen Küſte? Es iſt mit Nationen wie mit Individuen: — wer Frieden der Ehre vorzieht, bringt ſich Unehre zuwege, ohne darum Frieden zu erlangen. Das ſicherſte Mittel, Krieg auf den Hals zu bekommen, iſt Schmiegſamkeit gegen unbillige Forderungen. Es brauchte keines Herenmeiſters, um vorauszuſagen, daß kein Cabinetsrath Englands ſeine Königin und deren Alliirte verrathen und das Vaterland entehren würde durch den Rücktritt vom Juliusvertrag. Dieſer Vertrag wird gewiß vollzogen werden. Mehemed Ali darf Kandia und Syrien nicht behalten. Alles was billig iſt ſoll geſchehen, um Frankreich zu verſöhnen, und wenn es nach einiger Zeit den Alliirten, von denen es ſich ohne Grund losſagte, beitreten will, ſoll es mit Freuden in den Bund aufgenommen werden; aber England kann die Verſöhnlichkeit nicht ſo weit treiben, daß es ohne Urſache von einem feierlichen Vertrag zurücktritt. Das würde eine Schmach ſeyn." — Die Times bemerkt entgegen: „Geſtern (2) fand in Downingſtreet abermals ein Cabinetsrath ſtatt. Dürfen wir nach den Aeußerungen des Chronicle, welches Frankreich den Handſchuh hinſchleudert, urtheilen, ſo bleibt uns in der That nichts übrig, als uns auf augenblicklichen Krieg gefaßt zu halten. Aber obwohl das Chronicle beſſer als wir die Geheimniſſe des auswärtigen Amtes kennen muß, ſo fühlen wir uns doch überzeugt, daß das Cabinet keinen ſo verzweifelten Entſchluß gefaßt haben kann, als das miniſterielle Blatt unumwunden ankündigt. Hätten Ihrer Maj. Miniſter es gethan und zugleich beſchloſſen, dieſes übereilte, aufbrauſende und unprovocirte Manifeſt vor der Welt zu verkündigen, dann wäre Bedlam für ihre Narrenſtreiche ein beſſer geeigneter Ort als Downingſtreet."

Eine zweite Auflage der heutigen Times berichtet aus Sheerneß vom 2 Oct. Abends 8 Uhr (Sheerneß iſt das feſte Schloß, das den Eingang zu dem vom Ausfluſſe des Medway gebildeten Hafen von Chatham deckt): „Heute Abends wurde der Verſuch gemacht, das im hieſigen Hafenbaſſin liegende Schiff Camperdown von 120 Kanonen in Brand zu ſtecken. Das Feuer wurde zuerſt im Schlafraum (berth) des Midſhipman entdeckt, und glücklich gelöſcht, nachdem es bloß einen Schrank entzündet hatte; bei weiterem Nachforſchen entdeckte man aber eine wohlangelegte, aus Kolophonium, Kalfatwerg und Zündhölzchen beſtehende Zündlinie in den Magazinräumen." Der Globe fügt über dieſen diaboliſchen Anſchlag Folgendes aus officiellen Erhebungen bei: „Als die Arbeitsleute geſtern Abend das Werft verlaſſen wollten, entſtand Feuerlärm an Bord des Camperdown, ganz nahe an dem Schuppen, wo der Achilles liegt. Das Feuer wurde zuerſt von dem Magazinaufſeher des Schiffes entdeckt, der aus der Tauenkammer (cock-pit) Rauch hervordringen ſah. Die Offiziere waren augenblicklich zur Stelle, und man fand, daß das Feuer in der Schlafſtelle des Midſhipman an der Backbordſeite in einem der dortigen Schränke ausgebrochen war. Es wurde ſchnell gelöſcht. Als man den Schrank wegriß, fand man einen Birkenbeſen über einem Bund Kalfatwerg (aufgedrieſelter Seile), das mit zerſtampftem Kolophonium und Heu umlegt war. Dieſer Zündſtoff lag zwiſchen dem Kaſten und den Schiffsbalken. Nach dieſer Entdeckung forſchte man weiter, und fand ähnliches Brennmaterial im Trallwerk des Schiffsbauches, im Magazinraum, verſteckt. Nachdem man den Camperdown von oben bis unten, und ebenſo den Monarch, Achilles und Cornwall durchſucht, ward eine Hauptmannswache von der Garniſon berufen, und die äußeren Schildwachen verdoppelt. Andrerſeits haben wir das Vergnügen melden zu können, daß die bisherigen Ergebniſſe der in Plymouth eingeleiteten Unterſuchung mehr und mehr den Verdacht entkräften, daß der Brand auf den dortigen Werften durch Feuerlegung entſtanden. Lord Minto und Sir Charles Adam von der Admiralität ſind auf ergangene Anzeige ſchleunigſt nach Sheerneß abgereist." — Dem Journal du Havre zufolge hatte die Mannſchaft des zwiſchen Havre und Southampton fahrenden engliſchen Dampfbootes the Grand Turk in erſterer Stadt das Gerücht verbreitet, daß vier Matroſen von dem zur Beſichtigung des Canals verwendeten franzöſiſchen Regierungsdampfſchiffe Flambeau in Plymouth auf den Verdacht hin verhaftet worden ſeyen, das Feuer auf den dortigen Werften veranlaßt zu haben. Der Befehlshaber des Flambeau ſoll über dieſen auf ſeine Leute geworfenen Argwohn ſo entrüſtet geweſen ſeyn, daß er ſich entſchloſſen, Plymouth nicht eher zu verlaſſen, als bis deren Unſchuld erwieſen ſey. Die neueſten Londoner Blätter erwähnen dieſes Umſtands nicht. Jedenfalls aber iſt, ob mit Recht oder Unrecht, das brittiſche Publicum geneigt, in den beiden Vorfällen zu Plymouth und Sheerneß Pröbchen des franzöſiſchen „Patriotismus" zu erblicken, der von jeher, auf gut jeſuitiſch, um die Mittel zum Zweck wenig verlegen geweſen ſey. Die Stimmung gegen Frankreich wird dadurch natürlich nicht gebeſſert.

* London, 2 Oct. Das Feuer zu Devonport war, als ich meinen letzten Brief ſchrieb, ſchon glücklich gelöſcht, ohne weitern Schaden gethan zu haben. Auch ſoll der Verluſt kaum halb ſo beträchtlich ſeyn, als man anfangs gerechnet hatte. Inzwiſchen aber bleibt die Entſtehung des Feuers noch immer ein beunruhigendes Geheimniß. — In der City bewährt ſich der conſervative Geiſt und religiöſe Sinn in der immer zunehmenden Mehrheit der Stimmen gegen die Erwählung des Alderman Harmer zum Lordmayor der Stadt fürs nächſte Jahr. Es muß aber auch was ſehr Bedeutendes ſeyn, was die hieſigen Bürger bewegen kann, von dem alten Gebrauch abzuweichen, wonach jeder Alderman der Reihe nach berufen wird, die ehrenvolle Würde eines erſten Bürgermeiſters der erſten Stadt in der Welt zu bekleiden. Hier aber hat der ſo eifrig bekämpfte Candidat den Vortheil, daß ihm keiner von den bei-

Digitized by Google

den Collegen, die man ihm vorzieht, perſönlich entgegen tritt, und er als Menſch und Beamter eines ſehr guten Rufes genießt, wenn auch manche von Anfang an es auch nicht gern geſehen haben mochten, daß ein Mann, der ſich bloß als Rechtsfreund von Dieben und Mördern ein großes Vermögen zuſammengeſcharrt, in den Stadtſenat gewählt wurde. Hr. Harmer war nämlich vordem ein Newgate-Solicitor. Aber die Wochenſchrift (the Dispatch), wovon er der Haupteigenthümer iſt, hat ſich durch ihre rückſichtsloſe Heftigkeit gegen alles Beſtehende, und beſonders durch ihre freche Verhöhnung des Chriſtenthums in jedweder Form, ſo verhaßt gemacht, daß viele ſeiner politiſchen und ſelbſt perſönlichen Freunde ſich ſcheuen für ihn aufzutreten, und ihn gegen den wahren oder falſchen Eifer, welcher ſich zu ſeiner Demüthigung erhoben hat, in Schutz zu nehmen. Indeſſen mag er doch auch von manchen Unterſtützung finden, die es mit Unwillen ſehen, daß die Eigenthümer der Times Sittlichkeit und Religion zum Deckmantel nehmen, um ſich an Harmer dafür zu rächen, daß vorzüglich durch den Einfluß des Dispatch ihr Freund Walter bei der letzten Wahl eines Parlamentsvertreters in Southwark verworfen wurde. Denn man will bemerkt haben, daß als voriges Jahr die Rede davon war, Harmer zum Lordmayor zu erwählen, die Times kein Wörtchen gegen ihn vorgebracht hatte, obgleich die Bewandtniß mit ſeinem Journal dieſelbe war. Das vielbeſprochene Kriegsgericht über den von ſeinem Obriſten der Inſubordination angeklagten Capitän Reynolds, welches zu Brighton ſtattfindet, iſt noch nicht zu Ende. Die öffentliche Meinung iſt indeſſen ſo entſchieden gegen den Kläger (Lord Cardigan), daß als der Beklagte geſtern ſeine vortrefflich geſchriebene Vertheidigung zu Ende geleſen hatte, die Zuhörer (ganz gegen engliſchen Brauch und Charakter) in die lärmendſten Beifallsbezeugungen ausbrachen, welche der Präſident endlich nur durch die Drohung, den Saal räumen zu laſſen, zu ſtillen vermochte., So viel iſt gewiß, daß welches auch das Urtheil über dieſen Officier ſeyn mag, den die Tyrannei ſeines Befehlshabers vermochte, einen allerdings unziemlichen Brief an dieſen zu ſchreiben, Lord Cardigan von jedem Commando entfernt werden muß. Der Mann hat das Rechtsgefühl der ganzen Nation gegen ſich aufgeregt, und Lord Hill dürfte wohl ſelbſt genöthigt werden, dieſem ſeinem Schützling in den Ruheſtand zu folgen. Auch macht die Verweiſung Lord Cardigans, nebſt den übrigen Theilnehmern an ſeinem neulichen Duell, wegen dieſer Geſetzverletzung vor die Aſſiſen immer mehr Aufſehen. Dieſer Fall bringt die ganze Frage über die Zuläßlichkeit des Zweikampfs nach chriſtlichen oder ſelbſt allgemein ſittlichen Grundſätzen wieder zur Sprache. Unter andern enthält das heutige Blatt der Times einen leſenswerthen Aufſatz darüber; und es ſteht wohl zu erwarten, daß dieſer barbariſche Ueberreſt aus den Zeiten der Selbſthülfe, welcher in den letzten Decennien in der Praxis ſchon bedeutend abgenommen hatte, nun in gänzlichen Mißcredit und bald in gänzlichen Verfall gerathen wird. Man muß ſich nur wundern, daß das Beiſpiel unſerer Univerſitäten nicht ſchon längſt, wenigſtens der bürgerlichen Welt, die Augen über das Vorurtheil geöffnet hat, daß ohne Zweikämpfe weder gute Zucht in Geſellſchaft, noch die Ehre der Einzelnen erhalten werden könnte. Dort wo beſtändig an 2000 Männer von jedem Alter, aber vorzüglich Jünglinge von warmem Blute und wenig Lebenserfahrung und Selbſtbeherrſchung verſammelt ſind, wo man häufig in zahlreichen Geſellſchaften zuſammenkommt, Scherz, Spöttereien, ja ſelbſt handgreifliche Späße nichts Ungewöhnliches ſind, wo ſogar (beſonders war dieſes früher der Fall) die Köpfe durch ſtarkes Weintrinken erhitzt zu werden pflegen, finden keine Duelle ſtatt, und zwar bloß darum, weil ſchon die fernſte Herausfoderung oder der entfernteſte Antheil daran augenblickliche Ausſtoßung nach ſich zieht. Und gerade deßwegen fällt die Schmach einer Beſchimpfung auf den der ſie anthut, und der welcher ſie erfährt (beſonders wenn er ſie nicht verdient hat), ſtatt der Gegenſtand der Verachtung zu ſeyn, wird von allen ſeinen Collegen in Schutz genommen, und ſtatt Streitigkeiten zu nähren, beſtrebt ſich ein jeder Mißverſtändniſſe beizulegen und Verträglichkeit zu erhalten, wobei natürlich der Unverträgliche und Grobe von allen Beſſergeſinnten gemieden wird. — Die Sperrung unſerer Verbindung mit Oſtindien und China auf dem kürzeſten Wege iſt keine der geringſten von den Unbequemlichkeiten, denen uns die orientaliſchen Wirren ausſetzen, und die Franzoſen dürfen gewiß ſeyn, daß, wäre es auch nur wegen dieſer geweſen, unſere Regierung nicht mit Mehemed Ali gebrochen haben würde, wenn die höchſten Intereſſen uns nicht dazu gedrängt hätten. In der Abweſenheit wirklicher Nachrichten von China vertreibt man ſich die Zeit mit Vermuthungen. Ein hier anweſender deutſcher Profeſſor, welcher ehemals in China geweſen und ſich jetzt mit einem größern Werke über das Mittelreich beſchäftigt, ſoll unter dieſen Umſtänden folgende merkwürdige Vorausſagung gewagt haben, die er auf ſeine Kenntniß des Volks und ſeiner Herrſcher gründet. Die Engländer würden nämlich, gern oder ungern, die Herrſchaft von China übernehmen müſſen, indem einerſeits an eine Erhebung der Chineſen gegen die Fremden gar nicht zu denken ſey; andererſeits aber der Kaiſer und ſeine Mandſchuren, ſtatt mit dieſen zu unterhandeln, ſich vor ihnen nach Cambodien zurückziehen, und ihnen Peking und das ganze ſüdliche Land überlaſſen werden. Da es jedoch noch Nachkommen der letzten Dynaſtie geben ſoll, und dieſe ſeit einigen Jahren ſich auf mancherlei Weiſe geregt haben ſollen, ſo findet ſich wohl ein anderer Schah Schudſchah, den man auf den Thron des Mittelreichs ſetzen könnte. Bemerkenswerth iſt dabei auch, daß eine Prophezeiung unter den Chineſen im Umlauf ſeyn ſoll: die Mandſchuren würden durch — ein Weib geſtürzt werden! — Ein Aufſatz in dem eben erſchienenen Stücke des Quarterly Review, bei Gelegenheit einer Kritik über Thomas Carlyle's Werke, macht wegen ſeiner mittelalterlichen Tendenz und ſeines unverhohlenen Obſcurantismus großes Aufſehen. Er iſt offenbar von der Feder des bekannten Orforder Gelehrten, Seewell, eines der geiſtreichſten Schriftſteller und Prediger unter unſern proteſtantiſchen Hildebrandiſten, welche ſich auf irgend eine Weiſe jene vielgeleſene Zeitſchrift zum Organ zu verſchaffen gewußt haben. Die einſeitige intellectuelle und mechaniſche Tendenz unſerer Zeit einſeitig auffaſſend, ſieht der Verfaſſer, wie ſeine ganze Zunft in jeder geſchichtlichen und geſelligen Erſcheinung ſeit der Reformation, und in dieſer ſelbſt, nichts als Zeichen der Verderbniß, ſo wie er hingegen in den Zeiten der unbeſchränkten geiſtlichen Herrſchaft, „wo ein Ungläubiger oder Heide dem Mörder und Ehebrecher gleichgehalten wurde", nichts als Vollkommenheit ſieht. Um aber zu jener goldenen Zeit zurückzugelangen und Revolution, Diſſidenz, Chartismus u. ſ. w. zu vernichten, müßte man bald London ſchleifen, die Fabriken zerſtören und die Arbeiter in glücklicher Unwiſſenheit unter der Aufſicht von Prieſtern und Gutsherren ein ländliches Leben führen laſſen, und Kirche und Krone alle Rechte, Beſitzungen und Gewalten zurückerhalten, die beiden die Zeit geraubt, damit ein unbeſchränkter König von Gottes Gnaden unter prieſterlicher Leitung ein glückliches, frommes, gehorſames Volk göttlich regiere! Das Auffallendſte in dem Aufſatze iſt indeſſen die kühne Verdammung der materiellen Philoſophie der Locke'ſchen und der ſchottiſchen Schule, denen man zu Cambridge und Edinburg noch immer unbedingt huldigt.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 4 Oct.

(Temps.) Man verſichert dieſen Abend (4), daß die Kammern auf den 15 Nov. berufen ſeyen, und die Ordonnanz unverzüglich erſcheinen würde.

(Siècle.) Ein ungeſchickter Artikel des Journal des Débats hatte heute dem jedoch unwahrſcheinlichen Gerücht von dem Rücktritt des Hrn. Thiers einige Wahrſcheinlichkeit gegeben. Wir glauben in der That, daß es Poltrons und Intriganten gibt, welche ſich aus der Demüthigung Frankreichs wenig machten, wenn ihr Groll und ihr erbärmlicher Ehrgeiz um dieſen Preis befriedigt würden. Offenbar ſind es dieſe Leute, welche das Journal des Débats in ſeinen Ausfällen gegen die Vertheidiger der Nationalwürde zu erbauen ſucht. Zum Glück ſind wir gewiß, daß es bei dieſem Anlaß keine Meinung repräſentirt, die in Berechnung gezogen zu werden verdient. Es ſind ihm bloß Erinnerungen von 1815 aufgeſtiegen und nichts weiter. Im Laufe des Tages wurden dem Conſeil verſchiedene Vorſchläge unterlegt, und der erſte iſt die unverzügliche Zuſammenberufung der Kammern. Wir glauben, daß man über das, was zu thun ſey, einig iſt. Bei ſo dringenden Umſtänden aber, in denen ſich das Land befindet, iſt jede Stunde des Verzugs zu bedauern, und das geringſte Zaudern ein Fehler. Die Regierung muß von nun an offen, raſch und mit Nachdruck handeln, um aus dem Vertrauen des Landes neue Kräfte zu ſchöpfen.

Der neueſte Courrier français meldet, daß jetzt keine Spur mehr von den Mißſtimmungen vorhanden ſey, die anfangs das Cabinet in Betreff der vorliegenden Umſtände geſpalten hätten. Er ſagt: „Die Regierung berathſchlagt; ſie iſt von dem Ernſt der Umſtände durchdrungen, und wird ohne Zweifel ihre Pflichten in ihrem ganzen Umfang erfüllen wollen. Man hatte Spaltungen im Miniſterium vermuthet, und ſchon ſchlug uns das Journal des Débats, immer bereit, ſeine Candidaten voran zu ſtellen, den Grafen Molé vor. Wenn aber die Lage des Landes einige abweichende Anſichten entſtehen ließ, ſo iſt jetzt das Miniſterium einig, es iſt entſchloſſen, und wir ſind des feſten Vertrauens, daß es keine Hinderniſſe erfahren und Niemand wagen wird, ihm Schwäche oder voreilige Kühnheit anzurathen.“

(Journal des Débats.) Heute (4) hat ſich das Miniſterconſeil zum erſtenmal ſeit der Einnahme von Beyrut bei dem Könige verſammelt. Wir wiſſen nichts von dem Reſultat dieſes Conſeils; dieſen Abend hieß es aber allgemein, daß keine Entſchließung gefaßt worden ſey.

Es heißt, General Petit werde den General Fririon in dem Poſten als Commandant des Invalidenhotels erſetzen.

Im Laufe des Monats September wurden 58 Bankerotte bei dem Handelstribunale der Seine erklärt. Sie repräſentiren eine Summe von 1,695,438 Fr. Activa und eine Summe von 3,038,880 Fr. Paſſiva.

Die Appellation des Eliçabide, ſo wie die der Madame Lafarge ſollen noch im Laufe des Octobers bei dem Caſſationshof erledigt werden.

(Gazette.) Nachſchrift 5 Uhr Abends (4): Es wurden mehrere Conſeils gehalten. Hr. Thiers trug darauf an, daß man durch eine kriegeriſche Maaßregel auf die Beſchießung von Beyrut antworten ſolle. Die Dardanellen forciren, um ſich der Ankunft der Ruſſen zu widerſetzen, die Bewegungen Ibrahims unterſtützen, oder die Blokade von Alexandria verletzen, ſolche Mittel liegen in der abenteuerlichen Natur des Hrn. Thiers. Wenn wir gut unterrichtet ſind, ſo hätte er darin unbedingten Widerſtand erfahren. Man ſoll geſagt haben, man wolle die Bewaffnungen und die Befeſtigungen fortſetzen, ſehe aber in dem Zuſtande der Dinge nichts, was eine neue Entſchließung motivirte. Darauf hätte Hr. Thiers verlangt, man ſolle einen Casus belli beſtimmen, was aber ebenfalls abgelehnt worden ſey. Hr. Thiers habe von Entlaſſung geſprochen, und in dem nächſten Conſeil würde es wohl zu einer beſtimmten Entſcheidung der Lage kommen.

= **Paris,** 5 Oct. Nichts Neues von dem Pairshof. Das Urtheil iſt noch nicht geſprochen und wird heute ſchwerlich geſprochen werden. Es haben ſich, wie es ſcheint, nicht unbedeutende Meinungsverſchiedenheiten in der Berathung gezeigt. Ein Theil der Pairs wäre für die Todesſtrafe, während ein anderer, und dahin gehören namentlich die Ueberbleibſel der kaiſerlichen Generale und Würdenträger, ſich durchaus jeder entehrenden Strafe, die das Großkreuz der Ehrenlegion des Prinzen beflecken könnte, widerſetzt. Was aus ſolchem Widerſtreit endlich hervorgehen kann, kann Niemand wiſſen, da der Pairshof im abſoluteſten Sinne Herr und Meiſter iſt, die Strafe auszuſprechen, die er gerade will, und der Code pénal für ihn nur der Form nach beſteht. Doch laſſen wir einen Augenblick dieſe Intereſſen der Politik im Conflict mit Geſetz und Recht; wichtigere und folgenreichere Fragen ſind zu entſcheiden. Eine Miniſterverſammlung hat geſtern ſtattgehabt; in derſelben, ſagt man, waren Thiers und drei Miniſter für die Nothwendigkeit, ſogleich den Krieg zu erklaren, und mit dieſem Beſchluſſe vor die Kammern zu treten, die in dem nämlichen Augenblick berufen würden. Der König aber mit vier andern Miniſtern ſey der Meinung geweſen, die Kammern ohne Verzug zu berufen, und von ihrem Willen die weitern Beſchlüſſe und eventuell die Kriegserklärung abhängig zu machen. Admiral Lalande, der zu dieſem Miniſterrathe zugezogen wurde, erklärte, daß man die Würde Frankreichs compromittirt habe dadurch, daß man die Flotte ohne beſtimmte Verhaltungsbefehle gelaſſen. Das war geſtern. Welches war das Reſultat dieſer Berathung? Wir ſind auf Vermuthungen beſchränkt. Von der Beſetzung Kandia's ſoll die Rede geweſen ſeyn. — Ein dumpfes Gerücht verbreitet ſich heute in der Stadt: Thiers, heißt es, habe ſeine Entlaſſung eingereicht, die angenommen ſey, und man erwarte Guizot, um mit Broglie ein neues Miniſterium zu bilden. Dieſe letzte Unterſtellung, ſo ſehr ſie im Geiſte einer gewiſſen Partei wäre, ſcheint uns vorerſt unglaublich. Was daraus folgen würde für die Politik und die innere Ruhe Frankreichs, kann man nur mit Beſorgniß bemeſſen, wenn man die Aufregung ſieht, die ſich ſeit einigen Tagen der Gemüther bemächtigt hat. Das Journal des Débats iſt heute ſtumm: böſe Vorbedeutung, es muß irgend wo ſpuken, darum ſeine Vorſicht. — Die Nachrichten aus dem Orient ſind ſehr widerſprechend. Die franzöſiſchen Briefe aus Alexandria bemühen ſich, die Beſchießung Beyruts als ganz völkerrechtswidrig darzuſtellen: ſie erzählen von 100 Greiſen, Weibern und Kindern der Stadt, die durch das engliſche Geſchütz getödtet worden, während von den ägyptiſchen Truppen nur fünf Mann geblieben ſeyen. Selbſt auf das Haus des franzöſiſchen Conſuls hätten die Engländer ihre Kanonen gerichtet, ſo daß derſelbe in einem Landhaus Soliman Paſcha's habe Unterkunft ſuchen müſſen. Nach engliſchen Mittheilungen dagegen aus Beyrut ſelbſt vom 19 Sept. hätten die Verbündeten gänzlich die Oberhand behalten, und die Aegyptier viele Leute verloren. Wir müſſen eheſtens Gewißheit erlangen über eine Thatſache, die ſo verſchiedenartige Deutungen veranlaßt.

* **Lyon,** 5 Oct. Die Geſchäfte ſind im Augenblick faſt Null, dagegen die Kaffeehäuſer überfüllt, eine ruhige Stellung der Regierung, wie ſie das Journal des Débats will, würde ihr

Digitized by Google

eine Menge Freunde entziehen. Wie Alles in der Welt einer gewiſſen Nothwendigkeit unterworfen, wird ſie derſelben vielleicht bald weichen müſſen. Die Kriegsrüſtungen erfordern zu viele Opfer, um mit dem Wind zu verwehen und wie Schloſſen zu vergehen. Unſern Nachbarn möchte ich zurufen:

Zwiſchen heue und morgen Iſt eine lange Friſt.
Lerne ſchnell beſorgen, derweil du munter biſt.

Italien.

* **Rom**, 1 Oct. Der Tractat über die Gränzbeſtimmung zwiſchen hier und Neapel iſt vor einigen Tagen von dem Cardinal Beenetti einerſeits, dem Marcheſe del Careetto und dem hieſigen neapolitaniſchen Geſandten, Graf v. Ludolf, andeerſeits unterzeichnet und bereits durch Courier zur Ratification nach Neapel abgegangen. Der Marcheſe del Caretto hat, nachdem er Sr. Heil. dem Papſt ſeine Aufwartung gemacht, heute Rom verlaſſen, wird aber, bevor er nach Neapel zurückkehrt, in Geſellſchaft des Grafen v. Ludolf die neue Gränzlinie beſichtigen. Dieſe Uebereinkunft ſchlichtet vermuthlich allen bisher gehabten Streit und nur der Ausdauer der päpſtlichen Regierung kann man es zuſchreiben, daß man nach jahrelangem Unterhandeln endlich zum Schluß gekommen iſt. Die Anweſenheit des neapolitaniſchen Staatsminiſters hier hat ferner zur Folge gehabt, daß man ſich dort bequemt hat, den Poſtenlauf wöchentlich von drei auf fünf Curſe zu vermehren. Es iſt dieß ein Vortheil, den wir hier ſchon geraume Zeit im Verkehr mit dem Norden genießen, und künftig werden alſo auch die Briefe nach Neapel hier am Montag nicht faſt 36 Stunden zu ruhen gezwungen ſeyn. Mit Toscana ſind die deßhalb eingeleiteten Unterhandlungen um nichts vorgerückt, obgleich es für die Unterthanen des Großherzogthums auch von großem Nutzen wäre, ihre Angelegenheiten mit dem ſüdlichen Italien ſchneller befördert zu ſehen. Eine directe Diligenceverbindung mit Florenz ſoll errichtet worden, aber über das Wie iſt man noch nicht im Reinen. — Ein vom heiligen Vater erlaſſenes Umlaufſchreiben (Epistola encyclica ad omnes Patriarchas, Primates, Archiepiscopos et Episcopos) lege ich Ihnen im Originaltext bei. Außer den Warnungen vor Irrlehren unſerer Zeit wird darauf aufmerkſam gemacht, wie heilſam die Vereine zur Ausbreitung des Glaubens in allen Ländern gewirkt haben.

Deutſchland.

** **München**, 6 Oct. Der Hr. Graf v. Chambord wohnte geſtern im Freiherrl. v. Cetto'ſchen Hauſe einer Soirée bei, wo für dieſen Abend eine Anzahl namhafter Gelehrter, Künſtler rc. eingeladen war, um dem hohen Gaſt Gelegenheit zu geben, einen Theil der hieſigen Notabilitäten kennen zu lernen. — Unter den hier angekommenen Fremden befindet ſich der Prinz Jerome v. Montfort, k. würtembergiſcher Obriſt. — Das Modell zu dem Standbild des verſtorbenen Großherzogs von Heſſen, ſo wie jene zu Mozarts und Jean Pauls Denkmalen ſind in Schwanthalers Atelier aufgeſtellt, und werden demnächſt zum Bronzeguß vorbereitet. Wie wenig plaſtiſch auch das Coſtume unſrer Zeit iſt, ſo wußte Schwanthaler doch durch Stellung und Bewegung, die er den Geſtalten gab, ſo wie durch die Anordnung der Bekleidung ſelbſt ihm eine Seite abzugewinnen, welche die Dürftigkeit desſelben durchaus nicht wahrnehmen läßt. — Unter mehreren guten Gemälden, die in dieſer Woche im Kunſtverein ausgeſtellt ſind, macht das Porträt eines Mannes in mittlern Jahren viele Senſation. Der Urheber desſelben, Major v. Schnitzer in Stuttgart, malte nämlich für einen ſeiner hieſigen Freunde ſein eigenes Bildniß, und zwar auf ſo eminente Weiſe, daß der Künſtler wie der Laie gern dabei verweilt. Eine Lebendigkeit, wie ſie aus dieſem Bilde ſpricht, eine Kraft und Klarheit der Farbe und der Modellirung, wie ſie hier gegeben, iſt uns ſelten vorgekommen, und dürfte auch den ſtrengſten Anforderungen der Kunſt genügen.

** **München**, 8 Oct. Der Hr. Graf v. Chambord ſcheint ſich in unſrer Stadt zu gefallen, denn er hat ſeine Abreiſe, die heute erfolgen ſollte, auf mehrere Tage verſchoben. — Die München-Augsburger Eiſenbahn wird nächſten Sonntag zum erſtenmal militäriſch benützt, indem das aus etwa 140 Mann beſtehende Artilleriedetaſchement, das jedes Jahr um dieſe Zeit in Augsburg abgelöst und durch ein anderes aus München erſetzt wird, dießmal den Umzug auf der Eiſenbahn hält. — Hieſige Blätter ſprechen etwas vorſchnell von einem Feſte im Odeon, das in nächſter Woche die Gemeinde München der Gemeinde Augsburg geben ſoll. So ſchön die Idee iſt, und ſo wenig wir zweifeln, daß ſie ins Leben tritt, ſo muß doch erſt Manches vorbereitet, und vor Allem die allerhöchſte Genehmigung dazu eingeholt werden. — Die Zahl der Fremden, die bei uns einſprechen, nimmt noch immer nicht ab; unter den letzt angekommenen befinden ſich wieder mehrere Namhafte, wie der kaiſ. ruſſiſche Miniſter v. Budoff (der bei Hrn. v. Severin wohnt), der Maler Catell rc. — Der Miniſter des Innern, Hr. v. Abel, der von ſeiner Reiſe geſund und wohl zurückgekehrt, hat das Portefeuille wieder übernommen. — Kaulbach tritt morgen eine Erholungsreiſe in die Rheingegend an. — Hoftheater-Intendant v. Küſtner iſt geſtern wieder hier eingetroffen.

** **Weimar**, 3 Oct. Eine Ihnen von mir ſchon vor fünf Monaten gegebene Nachricht wird nun von unſerer Zeitung amtlich beſtätigt: „Des Großherzogs k. Hoh. hat im Einverſtändniß mit dem regierenden Herzog der Erneſtiniſchen Linie den bisherigen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am Bundestage, den wirklichen Geheimrath Karl Leopold Grafen und Hrn. v. Beuſt, in den Ruheſtand verſetzt, und an ſeiner Statt den Kammerherrn Karl Friedr. Chriſtian. Wilh. Frhrn. v. Fritſch ernannt." — Die Leipz. Allg. Z. vom 2 Oct. gibt folgende Correſpondenz aus Weimar: „Wir können Ihnen aus der ſicherſten Quelle die Nachricht mittheilen, daß die Genehmigung einer Eiſenbahn von Halle über Weimar nach Frankfurt von Seite Preußens noch nicht ertheilt worden ſey, ſondern vielmehr ein dießfalliger Antrag gar nicht vorliegen ſoll. Hiernach würde der in der Beilage zu Nr. 262 Ihrer Zeitung aus der A. Allg. Zeitung entlehnte Artikel zu berichtigen ſeyn. Dieß iſt um ſo wichtiger, als dieſer letztgedachte Artikel hauptſächlich darauf berechnet zu ſeyn ſcheint, dem Zuſtandekommen anderer Unternehmungen, die bereits im Werke ſind, entgegenzutreten." Sind dieſe Worte der Leipz. Allg. Z. wirklich aus Weimar zugekommen, ſo kann man ſie nur als Myſtification nehmen, indem ſie Thatſachen entgegentreten, die nicht allein hier, ſondern auch in allen betheiligten Städten allgemein bekannt ſind. Sie haben allerdings jene Nachricht eher von mir erhalten, als ſie in irgend einer andern Zeitung mitgetheilt wurde, aber nichtsdeſtoweniger iſt ſie begründet, und ich kann Sie nochmals verſichern, daß der Thüring'ſche Eiſenbahnverein Preußen ſeine Anträge gemacht und eine darauf eingehende Antwort von dieſem Staate erhalten. Das „Wie" und „Wann" wird nun zwiſchen beiden Theile berathen; doch ſind bereits Vermeſſungen vorgenommen. Den letzten Theil jenes Leipziger Artikels halte ich gar nicht der Mühe werth zu widerlegen, da er mich einer Feindſeligkeit beſchuldigt, die ich weder hege, und welche vorauszuſetzen ich keinen Grund in jener kurzen Notiz gegeben habe; wie viel eher könnte man eine ſolche Abſicht der Weimar-Leipziger Correſpondenz unterlegen!

Preußen.

Die preußiſche Staatszeitung veröffentlicht nun die Königsberger Landtagsactenſtücke mit vorausgeſchicktem nachſtehendem

Digitized by Google

Erlaß an den Staatsminiſter v. Rochow: „Da Ich aus Ihrem Bericht vom 28 v. M. erſehen habe, daß durch ein Mißverſtändniß nur das Propoſitionsdecret vom 21 Jul. d. J. und der Landtagsabſchied an die Stände der Provinz Preußen vom 9 v. M. zum Druck befördert worden ſind, ſo veranlaſſe Ich Sie hierdurch, die vollſtändigen Verhandlungen und namentlich die Denkſchrift der preußiſchen Stände, auf welche die Entſcheidung über die Verfaſſungsfrage in dem Landtagsabſchiede ergangen iſt, zu veröffentlichen, um jeder irrigen Anſicht entgegenzutreten, als ob Ich durch den Landtagsabſchied oder durch die Anerkennung, welche Ich in demſelben und mündlich den treuen Geſinnungen der Stände habe wiederfahren laſſen, Meine Zuſtimmung zu dem in der Denkſchrift enthaltenen Antrage auf Entwickelung der Landesverfaſſung im Sinne der Verordnung vom 22 Mai 1815 ausgeſprochen hätte. Sansſouci, 4 Oct. 1840. Friedrich Wilhelm.

✽ Berlin, 2 Oct. Das Programm des Huldigungsfeſtes iſt nunmehr, zwar noch nicht definitiv, aber doch vorläufig folgendermaßen feſtgeſetzt. Am 14 Oct. wird zur Vorfeier eine große Frei-Oper ſtattfinden, zu der ſämmtliche Huldigungsdeputirte Eintrittsbillets empfangen. Da deren gegen fünfzehnhundert ſeyn werden, ſo dürfte wohl, die Räume für den Hof, das hohe Militär, Damen u. ſ. w. ungerechnet, kaum für Alle Platz ſeyn. Am 15 findet die Huldigung ſelbſt ſtatt. Man war bisher noch nicht ſicher, nach welcher Seite des Schloſſes, doch iſt die nach dem Luſtgarten hinaus jetzt feſtgeſtellt worden. Am 16 iſt große Cour im Schloß. Am 17 gibt die Stadt ihr Feſt, welches in einem beſondern Anbau am Opernhauſe, zu dem ſeit geſtern bereits der Anfang gemacht iſt, ſtattfinden wird. Am 18 findet das von der Ritterſchaft veranſtaltete Feſt ſtatt, welches außer allem Zweifel das glänzendſte von allen werden wird. Das Opernhaus nebſt dem oben erwähnten Anbau wird dazu mit den ſämmtlichen Räumen, die es darbietet, benutzt werden. Die Zahl der zu ladenden Gäſte iſt auf 4000 berechnet worden, und auch dabei hat man noch eine Menge beſchränkender Maaßregeln eintreten laſſen müſſen, weil der Raum es ſo erfordert. Wie die Stadt mit ihrem auf 1300 Perſonen beſchränkten Diner allen Anſprüchen genügen will, iſt kaum abzuſehen. Und doch war ſie genöthigt auf dieſe Zahl zurückzugehen, da durchaus keine größere paſſende Localität zu ermitteln war. Nur das Exercirhaus iſt nach langen Berechnungen und Meſſungen zwar geräumig genug befunden, doch wegen anderer Inconvenienzen zuletzt verworfen worden. Das Ereigniß der Huldigung mit ſeinen Vorbereitungen und Feſtlichkeiten verſchlingt alles Uebrige ſo, daß man von nichts Anderm ſieht und hört. Es iſt aber auch gewiß von höchſtem Intereſſe für unſere Stadt; denn nach den erhebenden Momenten die ſich an die Feier zu Königsberg knüpften, nach dem Glanz und der Pracht die dort geherrſcht, müſſen wir gleichfalls auf außerordentliche Dinge und Eindrücke geſpannt ſeyn. Auch in financieller Hinſicht iſt unſere Stadt ſehr ſtark dabei betheiligt. Eine Menge von Ouvriers, Schneider, Schuhmacher, Tapezierer u. ſ. w. ſind mit Arbeit ſo überladen, daß ſie nicht aus noch ein wiſſen. Die Gaſtwirthe haben ihre Hotels bis unter das Dach zu enormen Preiſen, die ſich auf zwei Friedrichsd'or für ein Zimmer täglich in der Bel-Etage ſteigern, vermiethet. Die großen Traiteurs, welche die Reſtaurationen für die Feſte der Stadt und Stände übernommen haben, beſtellen und kaufen ſchon jetzt Alles auf, was die Märkte an Delicateſſe produciren. Am meiſten zeigt man ſich beſorgt, um Plätze bei der Huldigungsfeier ſelbſt, wo die Localität allerdings eng und in gewiſſer Beziehung auch ungünſtig iſt, weil die wenigen Punkte, von denen aus man wirklich etwas ſehen kann, zu weit entfernt ſind, um auch etwas zu hören. Und gerade darauf iſt man, nach den Worten, die der König in Königsberg zu dem Volke geſprochen, hier am höchſten geſpannt. Trotz alle dieſem findet das Buchdruckerfeſt noch einen nachhaltigen Antheil, der die Theilnehmer ſehr erfreut, in dem zahlreichen Beſuch der Ausſtellung. Nicht nur daß gleich am Eröffnungstage die Königin die Halle in Begleitung ihres Schwagers, des Prinzen Johann von Sachſen, beſucht hatte, ſondern auch der König ſelbſt iſt heute früh mit Alex. v. Humboldt dort geweſen, und hat Alles auf das genaueſte in Augenſchein genommen, ſich gegen die Mitglieder des Feſt-Comité's ſehr herablaſſend und das Feſt rühmend ausgelaſſen, und auch ſeinen Namen in das Album eingeſchrieben. — Der Feldmarſchall Paskewitſch iſt jetzt abgereist. Man ſpricht viel im Publicum davon, daß er eine kriegeriſche Miſſion gehabt habe, deren Zweck es geweſen ſey, Preußen von ſeinen Neutralitätsgrundſätzen in der orientaliſchen Frage abzubringen, und es zu offenſiven Maaßregeln gegen Frankreich zu bereden, falls daſſelbe ſich der Execution des Tractats widerſetze; der Fürſt ſey indeß mit dieſem Verſuch völlig geſcheitert. Dieß wäre aber ſo ſehr vorauszuſehen geweſen, daß wir uns nicht entſchließen können, an die Wahrheit des ganzen Gerüchts zu glauben. Denn einem Unternehmen, dem durchaus kein Erfolg zu erſehen iſt, würde weder der Fürſt perſönlich ſich unterzogen, noch Rußland überhaupt den Anlauf dazu genommen haben. Das Vertrauen auf die Erhaltung des Friedens iſt bis jetzt durchaus unerſchüttert, wenigſtens ſo weit Preußen und Deutſchland direct dabei betheiligt ſind.

△ Berlin, 3 Oct. Als ſein Freund, König Friedrich Wilhelm III, ſtarb, erwiederte der Fürſt v. Wittgenſtein Jedem, der ihm ein Wort des Troſtes ſagte: „Ich werde ihm bald nachfolgen.“ Und der alte Miniſter, der ſeinen König überall hin begleitete, der in demſelben Jahre, wie er, geboren ward, dieſelben Freuden und Leiden mit ihm theilte, jung erſchien, ſo lange es der König war, und wie ein Greis ausſah, als ſein königlicher Freund alterte, wird nun auch wirklich bald auf dem letzten Gang ihm folgen. Geſtern früh fand man den Fürſten, vom Schlage gerührt, in ſeinem Bette. Den Aerzten iſt es zwar gelungen ihn wieder zur Beſinnung zu bringen; auch ſoll er wieder der Sprache mächtig ſeyn, die er bereits verloren hatte, doch iſt nur wenig Hoffnung vorhanden, ein Leben zu erhalten, das mit des vielbetrauerten Königs Tod den Keim zu dem eigenen empfangen hat. — Die jetzt hier in den Univerſitätsräumen ſtattfindende typographiſche Ausſtellung trägt dem Gutenbergsfonds zur Unterſtützung armer Buchdrucker anſehnliche Summen ein; doch noch nützlicher wirkt ſie, indem dadurch die Preſſe in den Augen Vieler, die ſonſt nur ein ſehr untergeordnetes Werkzeug in ihr ſehen, als das ſich darſtellt, was ſie wirklich iſt: als die mächtige Förderein der höchſten Intereſſen des Lebens. Sie ſehen hier unmittelbar neben den Apparaten des Buchdrucks das erſte Meiſterwerk Gutenbergs, ſeine vor vier Jahrhunderten bewunderte und unübertroffen gelaſſene Bibel, ferner die erſten Ausgaben der griechiſchen, römiſchen und italieniſchen Claſſiker, welche die Preſſe bald nach ihrer Erfindung über alle Länder und Völker verbreitete, und obwohl damit Niemand etwas erfährt, was er nicht ſchon wiſſen könnte, ſo wirkt doch die unmittelbare Nebeneinanderſtellung als ein ſelbſtredendes und unwiderlegliches Argument. Der König, von jeher als ein Freund der Litteraturen aller Zeiten und Völker bekannt (es ſey hier im Vorübergehen bemerkt, daß Se. Maj. unter Anderm auch das Sanſcrit lieſt), verweilte auch bei der typographiſchen Ausſtellung mit ſichtbarem Intereſſe, und manche ſeiner Aeußerun-

Digitized by Google

zu werden im Publicum als günſtige Anzeichen für die Preſſe wiederholt. Einſtweilen hat jedoch das Obercenſurcollegium noch eine ganz eigenthümliche Verfügung erlaſſen; ſie datirt zwar bereits vom 23 Mai, kommt aber jetzt erſt zu öffentlicher Kenntniß, und lautet dahin, daß kein beſtellter Cenſar ſeine eigenen Schriften, gleichviel ob ſie mit ſeinem Namen oder ohne denſelben erſcheinen, cenſiren darf. Wir glauben, daß dieſe Beſtimmung gerodezu im Widerſpruch mit dem ſey, was der König als Erleichterung von Cenſur und Preſſe beabſichtigt. Denn, wie es heißt, ſollen danach diejenigen Männer (nicht Cenſaren), die das öffentliche Vertrauen genießen, eben ſowohl ihre eigenen als alle ihnen auf amtlichem oder Privatwege vorgelegten fremden Schriften mit dem Imprimatur verſehen dürfen. Aber dergleichen Colliſionsfälle ſieht man als eine natürliche Folge davon an, daß unſere im Ganzen ſo trefflich organiſirte Verwaltung doch noch nicht auf dem Höhepunkt der königlichen Geſinnung ſich befinde, den ſie erſt mit der Zeit wird erreichen können. — Als einen Charakterzug des hieſigen Gutenbergfeſtes muß ich nachträglich noch erwähnen, daß das Feſtcomité von den hieſigen beſtellten Cenſoren keinen einzigen zu den Feſten der Preſſe eingeladen hat.

✽ **Aus Preußen**, 3 Oct. Es dürfte Ihnen von Intereſſe ſeyn, aus untrüglicher Quelle zu erfahren, daß die k. preußiſche Regierung durch die Nachricht von der durch die Pforte ausgeſprochenen Abſetzung Mehemed Ali's höchſt unangenehm berührt warden iſt. Das preußiſche Miniſterium hat ſeine Unzufriedenheit mit dieſem extremen Schritt ohne Zurückhaltung und mit dem Bemerken zu erkennen gegeben, es hätte gewünſcht, daß der gute Wille Mehemed Ali's, ſich nachgiebig zu zeigen, zu neuen friedlichen Verhandlungen benützt warden wäre. Der k. preußiſchen Geſandtſchaft zu Konſtantinopel ſoll eine ſcharfe Rüge zugegangen ſeyn, weil ſie ſich hinreißen ließ, dieſer Gewaltmaaßregel der Pforte beizutreten, ſtatt Alles aufzubieten, um dieſelbe zu hintertreiben. Wie wir hören, iſt das öſterreichiſche Cabinet ganz gleicher Anſicht in dieſem Punkte, und man hofft deßhalb, daß von neuem werde unterhandelt und irgend ein Ausweg ausfindig gemacht werden, um die ausgeſprochene Entſetzung des Vicekönigs rückgängig zu machen. Die k. preußiſche Regierung ſoll ſich ſogar nicht ungeneigt zeigen, das Vermittleramt zu übernehmen. Der engliſche Botſchafter zu Konſtantinopel, Lord Ponſonby, der Urheber des Entſetzungsactes, ſoll ſein dießfälliges Drängen damit entſchuldigen, daß er glaubte, die Mächte hätten nicht das Recht feindſelig gegen Mehemed Ali zu verfahren, bevor dieſer als Rebell erklärt und ſeiner Regentſchaft entſetzt und damit alſo die erſte Bedingung der Ausführung des Tractats vom 15 Julius erfüllt worden.

Türkei.

△ **Konſtantinopel**, 20 Sept. Die Wahl Izzet Mehemed Paſcha's für Aegypten iſt nicht ohne Oppoſition durchgegangen. Denn obwohl im Allgemeinen Izzet als ein redlicher und loyaler Mann angeſehen wird, ſo gibt es doch Leute, welche der Geſchichte von der Verrätherei, die Juſſuff in Varna beging, eine ganz eigene Verwicklung ertheilen wollen. Dieſe behaupten, daß Izzet, damals Kapudan Paſcha und Commandeur von Varna, dem Verrathe nicht fremd geweſen, nur die Rollen hätten Juſſuff und Izzet Paſcha ſo unter ſich vertheilt, daß auf erſten Verluſt der Ehre und pecuniärer Vortheil fiel, letzterm aber Vortheil, Ehre, ja noch das Großweſſierat als Belohnung zu Theil ward. Dieſer Verdacht ſey ſchon damals, ungefähr acht Wochen nach dem Falle Varna's, im Serail rege gemacht worden und bald zu einem Grad der Wahrſcheinlichkeit gediehen, daß Izzet Paſcha des Großweſſierats entſetzt und nach Rodaſto geſchickt wurde. Zwar ſey ſpäter der Exgroßweſſier zur Verwaltung einiger Paſchaliks verwendet, zuletzt ihm auch das Commando der Dardanellen anvertraut worden, nie ſey ihm inzwiſchen gelungen, ſich von jenem Argwohn zu reinigen, der auch gegenwärtig und ſogar durch einen der europäiſchen Repräſentanten wieder zur Sprache kam. Ich glaubte dieß Alles erwähnen zu müſſen, weil es einen Mann betrifft, der nun mit einer großen Miſſion auf dem Welttheater erſcheint und berufen wird, als des Vicekönigs Antagoniſt, als ſein unmittelbarſter Gegner in Syrien und Aegypten aufzutreten. — Nach den Berichten, die wir aus den Fürſtenthümern erhalten, hat der ruſſiſche Einfluß daſelbſt in der letzten Zeit einige Schmälerung erfahren. An der letzten Revolution, wodurch Miloſch's Sturz bewirkt ward, hatte der Bruder des letztern, Jephrem Obrenowitſch, einen ſehr thätigen Theil genommen. Jephrem trachtete unſtreitig für ſich nach der Herrſchaft, mußte aber die Erfahrung machen, daß er bloß als Mittel gedient, wo er ſich eingebildet hatte als Hauptperſon zu handeln. Jephrems Plane ſcheinen in St. Petersburg bekannt und nicht ausdrücklich verworfen worden zu ſeyn. Später ward indeſſen Jephrem auf die Seite geſchoben und Fürſt Michael unter dem Einfluß ſeiner Mutter und des Metropoliten ſcheint Hoffnungen Raum gegeben zu haben, die ſich in der Folge durchaus nicht verwirklichen wollten. Es ergab ſich vielmehr, daß ſich dieſe an eine ziemlich antiruſſiſche Partei anſchloſſen und durch die ſpäter erfolgten Reibungen wirklich ſich gänzlich antiruſſiſchem Einfluß hingaben. Daraus erklärt ſich die unfreundliche Stellung der ruſſiſchen Agenten der ſerbiſchen Regierung gegenüber, die dann durch Zufälligkeiten zu noch größerer Exaſperation gediehen iſt. — Die Handelsfahrzeuge, die aus der untern Donau hier einlaufen, führen bittere Klagen über den Zuſtand des Sulinaarms. Dieſer ſey, heißt es, faſt gänzlich verſandet, und die Ruſſen wollen zur Fahrbarmachung und Reinigung der genannten Mündung ſich in keine Auslagen einlaſſen, ein Zuſtand, der die Communication der Donau mit dem ſchwarzen Meer ernſtlich zu bedrohen anfange.

Syrien.

Außer dem geſtern mitgetheilten Schreiben eines Engländers am Bord des Linienſchiffs Prinzeſſin Charlotte bringt eine Beilage der Malta-Times noch einen andern Brief von einer am Bord des Phönix befindlichen Perſon vom 19 Sept. datirt, mit der wichtigen Nachricht, daß gleich nach der Einnahme von Beyrut ein Theil der brittiſchen Escadre nach den übrigen Seeplätzen abgegangen iſt, um ſich der ganzen ſyriſchen Küſte zu bemächtigen. Batrun, ein Städtchen zwiſchen Beyrut und Tripolis gelegen, iſt nach einem unbedeutenden Gefecht gleich Beyrut beſetzt worden. Gegen Ac-Alla-Dſchebel zwiſchen Batrun und Beyrut ſcheint der Verſuch mißlungen zu ſeyn. Wir geben hier das Schreiben der Malta-Times vollſtändig: „Am 12 ſchifften ſich 200 Matroſen und ein Detaſchement von Türken und Druſen auf den Schiffen Carysford, Dido und Cyclop ein, um ſich des feſten Platzes Ac-Alla-Dſchebel, 10 Meilen nördlich von Beyrut, zu bemächtigen. Nachdem das Städtchen bombardirt worden, ohne daß man von der Bevölkerung das Mindeſte gewahr wurde, rückten die unter dem Commando des Capitän Auſten gelandeten Truppen in demſelben ein, und näherten ſich hierauf dem von einem tiefen Graben umgebenen feſten Schloß. Ein furchtbares Musketenfeuer von unſichtbaren Schützen empfing die Angreifer, welche mit einem Verluſt von 4 Todten und 20 Verwundeten genöthigt wurden, ſich wieder einzuſchiffen. Tags

Digitized by Google

darauf verſchwand der Feind. — Am 15 bombardirten die Schiffe Carysford und Cyclop, mit einer Abtheilung Druſen an Bord, das Städtchen Batrun; die Druſen landeten und bemächtigten ſich desſelben nach einem Verluſt von 5 Todten und 15 Verwundeten. Die Kriegsſchiffe Pique und Caſtor wurden gegen Saïda (Sidon), Bembow und Zebra gegen Tripolis abgeſchickt. Zwei öſterreichiſche Dampfboote mit 600 Türken an Bord ſind heute mit einem Paſcha angekommen, der von der Flotte ſalutirt wurde. Unſere Seeleute lagern auf dem Strand unter dem Oberbefehl Napiers; 14 bis 16 Geſchütze vertheidigen ſein Lager; der Geſundheitszuſtand iſt vortrefflich." — 20 Sept. „Izlim Paſcha befehligt die gelandeten türkiſchen Truppen, 1500 Mann an Zahl. Ibrahim Paſcha ſoll nach einer Unterredung mit Soliman nach Damaskus abgereist ſeyn. Unſere Streitkräfte ſind folgendermaßen vertheilt: Dem Lager gegenüber liegen neun Kriegsſchiffe; vor der Stadt Beyrut zwei und eine öſterreichiſche Corvette; an der Mündung des Fluſſes Beyrut zwei Kriegsſchiffe; vor Tripolis die Schiffe Bembow und Zebra; vor Saïda Caſtor und Pique; vor Batrun der Carysford, vor Dſchebel die Dido, vor St. Jean d'Acre der Magicien. Wir haben unſern Zweck erreicht, indem wir mit den armen unterdrückten Gebirgsbewohnern den Verkehr eröffneten; der Feind iſt zu ſchwach, um uns anzugreifen. Wir haben Vorräthe im Ueberfluß und gutes Waſſer. Lager und Flotte werden mit friſchen Lebensmitteln verſehen."

Die Correſpondenzen der Marſeiller Blätter Sémaphore, Sud und Gazette du Midi, welche das engliſche Dampfboot Acheron brachte, tragen das Datum aus Alexandria, vom 21 Sept. Außer dem Bombardement und der Einnahme von Beyrut durch die engliſch-öſterreichiſche Escadre melden dieſe Briefe nach mancherlei Dinge, die aber ſo vag und zum Theil widerſprechend lauten, daß man ſie nicht ohne bedeutendes Mißtrauen aufnehmen darf. Das Gerücht von einem ſiegreichen Angriff Soliman Paſcha's, welcher die gelandeten Engländer und Türken wieder zur Einſchiffung gezwungen habe, wird auch in dieſen Berichten erwähnt, aber ſo ſchwach und unbeſtimmt, ohne irgend eine Angabe der Quelle, daß man dasſelbe mit ziemlicher Gewißheit als erfunden betrachten darf. Die Briefe des Oriental, des letzten von Beyrut eingetroffenen Dampfbootes, ſagen davon keine Sylbe. Dagegen meldet ein mit dieſem Paketboot in Malta angekommenes Schreiben, daß gleich in der erſten Nacht nach der Landung 70 Mann von Ibrahims Armee und in der folgenden Nacht 500 Mann zu den Türken deſertirt ſeyen. Ein Scheikh habe bei dem Commodore Napier ſich eingefunden und ihm ein Hülfscontingent von 20,000 Mann verſprochen, eine Angabe, die wohl auch übertrieben ſeyn mag. Viel günſtiger für Ibrahim lauten die Berichte aus franzöſiſchen Quellen. Ihnen zufolge ſollen die Bewohner des Libanon ruhig, und entſchloſſen ſeyn, die Türken zurückzutreiben; die in Kleinaſien ſtehenden türkiſchen Truppen und die 5000 Mann ſtarke Beſatzung Bagdads ſollen Ibrahim Paſcha angeboten haben, in ſeine Dienſte überzutreten ꝛc. Die Gazette du Midi beſchuldigt die Verbündeten einer Menge barbariſcher Gräuel bei der Einnahme von Beyrut. Ihre Geſchoſſe hätten nur wenige ägyptiſche Soldaten, dagegen ſehr viele Weiber, Greiſe und Kinder getödtet. Soliman Paſcha habe eine ſchwarze Fahne auf dem Hoſpital aufgepflanzt, mit der Aufforderung an die Alliirten, dieſes Gebäude zu ſchonen; dennoch habe eine öſterreichiſche Fregatte auf das Hoſpital gefeuert und es in Aſche gelegt. Auch auf das Haus des franzöſiſchen Conſuls ſeyen mehrere Bomben gefallen.

Ein Brief in der Malta-Times, dd. Alexandria, 22 Jul., ſagt, im Widerſpruch mit den andern Nachrichten desſelben Journals: „Ein von der ſyriſchen Küſte neueingetroffenes Dampfboot beſtätigt, daß, ungeachtet des ſchützenden Kanonenfeuers des Geſchwaders, die gelandeten türkiſch-engliſchen Truppen von den Aegyptiern zurückgeſchlagen wurden. Noch fehlen die Details, aber das Factum iſt gewiß. Die gelandete Streitmacht beſtand aus 1800 Mann Engländern und 500 Albaneſen."

Nach einer zweifelhaften Nachricht im Courrier de Lyon wäre die franzöſiſche Flotte am 19 Sept. am Eingange der Dardanellen vor Anker gelegen.

Oſtindien und China.

In Marſeille iſt eine indiſche Poſt mit Zeitungen aus Bombay bis zum 28 Aug. angekommen — ein Beweis, daß die Communication über Aegypten in den letzten Wochen wenigſtens noch nicht geſperrt war. Die Nachrichten aus China reichen bis zum 5 Jun. Die engliſche Flotte ſegelte damals bei Pulo-Sapata, eine Fahrt von etwa einer Woche von der Küſte entfernt. Quer über den Eingang der Bocca Tigris lag eine Reihe mit Steinen beladener Dſchunken, die verſenkt werden ſollten, ſobald die Engländer die Einfahrt verſuchen würden. Lord John Churchill, Befehlshaber des Druid, war zu Macao an der Ruhr geſtorben. — Im Sind und nordwärts vom Indus ſah es ſehr unruhig aus. Die Beludſchen ſind in Waffen; ſie hatten den Hauptmann Bean bei Quetta angegriffen, wurden aber zurückgeſchlagen. Vier Regimenter ſollten von Bombay gegen ſie aufbrechen. Der Calcutta Engliſhman vom 30 Jul. betrachtet einen Krieg mit Nepal als beinahe gewiß. 30,000 Mann wurden dafür in Bereitſchaft gehalten.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 3 Oct. Die heute über Paris eingetroffene Nachricht von der Zuſammenſchießung Beyruts hat einen paniſchen Schrecken in der City verbreitet; die Conſols fielen um $1^{1}/_{4}$ Procent, nämlich von $87^{7}/_{8}$ auf $86^{5}/_{8}$. Ja, 100,000 Pf. St. Conſols wurden zu 86 ausgeboten, und fanden lange keine Abnehmer. Spaniſche Fonds $22^{3}/_{8}$; portugieſiſche $32^{3}/_{4}$.

Paris, 5 October. Conſol. 5proc. 102; 3proc. 68; Bankactien 2650; belg. Bank 800; belg. 5proc. $90^{1}/_{2}$; neap. Fonds 96; röm. 94; piemont. $1062^{1}/_{2}$; ſpan. act. $22^{3}/_{4}$; paſſ. $5^{1}/_{4}$; Hayti 500; St. Germ. E. B. 525; Verſailler rechte 340; linke 235; Paris-Orleans 425; Straßburg-Baſel 320; Coupons Laffitte 1000 und 5025.

* **Amſterdam**, 4 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. $47^{7}/_{8}$; Kansb. $20^{7}/_{8}$; 5proc. öſt. $90^{3}/_{8}$; Ard. $18^{13}/_{16}$. Die Nachricht von der Einnahme von Beyrut und der ſtarke Rückgang der franzöſiſchen Rente warf heute die Fonds zurück.

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Sept. Des jüdiſchen Verſöhnungsfeſtes wegen fand heute kein Börſenabſchluß ſtatt.

Augsburg, 9 Oct. Ludw.-Canal 75 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. $93^{1}/_{2}$ P., $92^{1}/_{2}$ G.; Venez. Mail. E. B. 104 P., — G.

Leipzig, 5 Oct. Leipz. Dresd. E. B. $99^{1}/_{4}$ P.; Leipz. Magdeb. E. B. $106^{1}/_{2}$ P.; Leipz. Bankactien $107^{1}/_{2}$ P.

Berlin, 5 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102^{3}/_{8}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $100^{1}/_{8}$ P.; Präm. Sch. d. Seeh. $76^{3}/_{4}$.

Wien, 5 Oct. Metall. $102^{1}/_{2}$; 4proc. $98^{5}/_{16}$; 3proc. $76^{1}/_{2}$; 1834er Looſe 130; 1839er Looſe 114; Bankactien 1565; Nordbahn 89; Mailänder 101; Raaber $89^{1}/_{4}$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Ereigniſſe in Königsberg.

Dritter Artikel.

⊙ **Aus Oſtpreußen,** 29 Sept. Der Landtagsabſchied nimmt noch immer hier das regſte, man darf ſagen, geſteigerte Intereſſe in Anſpruch. Die Mehrzahl ſieht den vielbeſprochenen Hauptpunkt deſſelben als eine kategoriſche Interpretation des Geſetzes vom 22 Mai 1815 an, das nach den königlichen Worten längſt erfüllt iſt, während die Stände auf deſſen Erfüllung antrugen. Alle politiſchen Blätter Deutſchlands gloſſiren die Königsberger politiſchen Vorfälle, und auch die ausländiſchen werden wohl nicht zurückbleiben. Es iſt intereſſant zu bemerken, wie vorſichtig die deutſche Preſſe in ihren Artikeln einen Ausdruck umgeht, welcher eigentlich, obwohl nicht ausgeſprochen, doch der Inhalt der ſtändiſchen Petition war, und den der König in ſeinen mündlichen Aeußerungen gegen die Deputation der Stände, welche ihm die Dankadreſſe überreichte, unbefangen berührte. Wir meinen das Wort — Conſtitution, ein Wort, das keineswegs kühner iſt, als die Bitte der Stände, deren legale Begründung Friedrich Wilhelm IV anerkannt hat. Kommt in dem Geſetz vom 22 Mai 1815 dieſer Ausdruck auch nicht vor, ſo ſpricht es doch in Bezug auf die Volksrepräſentation von einer „ſchriftlichen Urkunde als Verfaſſung des preußiſchen Reichs;“ jedoch iſt das Wort „Conſtitution“ in dem Cabinetsbefehl vom 15 Mai 1815, der an die Einwohner des Großherzogthums Poſen gerichtet war, unumwunden ausgeſprochen, und da dieſer ſeinem Inhalt nach mit dem vom 22 Mai 1815 in der engſten Verbindung ſteht, ſo fügen wir ſie zur beſſern Orientirung in den angeregten politiſchen Fragen des preußiſchen Staats hier bei, nachdem wir die Worte, welche der Redner für das Großherzogthum Poſen, der Huldigungsmarſchall v. Poninski, bei dem Huldigungsacte ſprach, und die ſich genau auf den Cabinetsbefehl vom 15 Mai 1815 beziehen, vorangehen laſſen. 1) Die Rede: „Ew. Maj. haben befohlen, daß die Stände des Großherzogthums Poſen in der Königsſtadt erſcheinen, um an den Stufen Ihres erhabenen Thrones den Eid zu ſchwören, der, wäre es möglich, das Band noch feſter knüpfen ſoll, mit welchem Ihre Unterthanen an das Herrſcherhaus gebunden ſind. Ihrem Befehle haben ſie gehorſamt. Sie überbringen Ew. Maj. den Freudenruf einer Million treuer, dankbarer Herzen, ſie überbringen Ew. Maj. die Huldigungen einer Provinz, die, wenn auch Ihrem angeſtammten Reich erſt durch die Ereigniſſe der neuern Zeit einverleibt — mit Weisheit und Gnade von ihren Herrſchern umfaßt worden iſt. Ja! Ew. Maj. Unterthanen im Großherzogthum Poſen haben die Weisheit und Gnade ihrer Könige erkannt, und die Herzen ſind voll von Dank zu Ew. Maj. und zum Allmächtigen, der es nicht zulaſſen wollte, daß je einſt vergeſſen werde, was wir heute für uns und für die Tauſende, die uns hieher ſandten, vor Gott und Ew. Maj. geloben. Wir treten mit keinen Bitten hervor, nicht — weil wir nichts zu wünſchen haben, ſondern weil wir wiſſen, daß Ew. Maj. Weisheit die eigenthümlichen Verhältniſſe der Provinz erkannt hat, und weil die Hochherzigkeit Ihrer Thaten Gewähr leiſtet für die zuverſichtliche Hoffnung, daß Ew. Maj. landesväterliche Liebe und Gnade zu immer erneutem Danke die Herzen Ihrer treuen Unterthanen, welcher Abkunft ſie auch ſeyen, verpflichten wird. Ew. Maj. polniſche Unterthanen zumal blicken vertrauensvoll auf zu Ihrem erhabenen Throne. Wie die ganze Bevölkerung der Provinz ſind ſie innig gerührt von der Pietät, mit welcher Ew. Maj. die Zuſicherung Ihres in Gott ruhenden Hrn. Vaters Majeſtät erfüllen. Auch für ſie bewahrt die Geſchichte erhabene, väterliche königliche Worte: Volksthümlichkeit und Sprache verhieß der große König in dem Patent vom 15 Mai 1815 ihnen zu wahren. Sie erbitten von Ew. Maj. allerhöchſter Gnade, ſie erwarten von Ew. Maj. milder Gerechtigkeit die Aufrechthaltung dieſer heiligen Verheißung. Der lauteſte, herzlichſte Jubel wird das Echo Ihres königlichen Wortes ſeyn, und Kinder und Kindeskinder bis in die ſpäteſte Zeit werden Ew. Maj. ſegnen für die Erhaltung eines Kleinods, jedem Volke gleich theuer — in allen Zeiten, unter allen Zonen. Gott ſchütze und ſegne Ew. Maj., Ihre königliche Gemahlin, Ihr geſammtes königliches Haus, Gott ſchütze und ſegne Ihr weites Reich! Mit dieſem Gebet ſtehen wir vorbereitet, die Huldigung zu leiſten.“ 2) Der Cabinetsbefehl vom 15 Mai 1815. „Einwohner des Großherzogthums Poſen! Indem Ich durch Mein Beſitznahme-Patent vom heutigen Tage denjenigen Theil der urſprünglich zu Preußen gehörigen, an Meine Staaten zurückgefallenen Diſtricte des bisherigen Herzogthums Warſchau in ihre uralten Verhältniſſe zurückgeführt habe, bin Ich bedacht geweſen, auch eure Verhältniſſe feſtzuſetzen; auch ihr habt ein Vaterland und mit ihm einen Beweis Meiner Achtung für eure Anhänglichkeit an daſſelbe erhalten. Ihr werdet Meiner Monarchie einverleibt, ohne Eure Nationalität verläugnen zu dürfen. Ihr werdet an der Conſtitution Theil nehmen, welche Ich Meinen getreuen Unterthanen zu gewähren beabſichtige, und ihr werdet wie die übrigen Provinzen Meines Reichs eine provincielle Verfaſſung erhalten. Eure Religion ſoll aufrecht erhalten und zu einer ſtandesmäßigen Dotirung ihrer Diener gewirkt werden. Eure perſönlichen Rechte und euer Eigenthum kehren wieder unter den Schutz der Geſetze zurück, zu deren Berathung ihr künftig zugezogen werden ſollt. Eure Sprache ſoll neben der deutſchen in allen öffentlichen Verhandlungen gebraucht werden, und Jedem unter euch ſoll nach Maaßgabe ſeiner Fähigkeiten der Zutritt zu den öffentlichen Aemtern des Großherzogthums, ſo wie zu allen Aemtern, Ehren und Würden Meines Reichs offen ſtehen. Mein unter euch geborner Statthalter wird bei euch reſidiren. Er wird Mich mit euren Wünſchen und Bedürfniſſen, und euch mit den Abſichten Meiner Regierung bekannt machen. Euer Mitbürger, Mein Oberpräſident, wird das Großherzogthum nach den von Mir erhaltenen Anweiſungen organiſiren, und bis zur vollendeten Organiſation in allen Zweigen verwalten. Er wird bei dieſer Gelegenheit von den unter euch gebildeten Geſchäftsmännern den Gebrauch machen, zu dem ſie ihre Kenntniſſe und euer Vertrauen eignen. Nach vollendeter Organiſation werden die allgemein vorgeſchriebenen Reſſortverhältniſſe eintreten. Es iſt Mein ernſtlicher Wille, daß das Vergangene einer völligen Vergeſſenheit übergeben werde. Meine ausſchließliche Sorgfalt gehört der Zukunft. In ihr hoffe Ich die Mittel zu finden, das über ſeine Kräfte angeſtrengte, tief erſchöpfte Land noch einmal auf den Weg zu ſeinem Wohlſtand zurückzuführen. Wichtige Erfahrungen haben euch gereift. Ich hoffe auf eurer Anerkenntniß rechnen zu dürfen. Gegeben zu Wien, den 15 Mai 1815. (Gez.) Friedrich Wilhelm.“

Der deutſche Handel nach dem Morgenlande und die freie Donau.

II.

= Vielſeitig und inhaltſchwer iſt die Betrachtung, wie unendlich verſchieden die Wechſelwirkung Aſiens und jene Amerika's auf Entdecker, Beſucher, Benützer und Beſitzer geweſen ſey. Durch die mährchenhafe überraſchenden Reichthümer der neuen Welt verarmten Spanien und Portugal, verfiel ihr Gewerbfleiß, verſiegten ihre Bergwerke, verkümmerte ihr Ackerbau, verengte ſich immer mehr der Kreis des Waaren- und Ideentauſches, verſchlechterte ſich die alte kühne Ritterlichkeit in ſchnöden Golddurſt, in jene Grauſamkeit, welche jetzt in 32jährigem Bürgerkrieg das Entſetzen der Menſchheit iſt.

Die alte Welt, Aſien, die Wiege der Menſchheit, der Garten der Erde, hatte dagegen faſt immer entwickelnd und anregend gewirkt! Die im Artikel I dieſer Rubrik (Beilage 248 vom 4 Sept.) angedeuteten Studien über den öſtlichen und ſüdöſtlichen Welthandel Deutſchlands im Mittelalter, ihn von einem Pflanzort, von einer Richtung zur andern verfolgend, überraſchen inſonderheit durch die Wahrnehmung, wie überaus vielfach und nahe verwandt uns Aſien früher geweſen, wie fremd und öde es uns bloß durch die Türken geworden ſey, welcher Segen des Weltverkehrs, welches Auflodern des Geiſtes, welcher wohlthätige Ableiter gährendes Stoffe, Europa durch den Einbruch jener kaukaſiſchen Räuberhorde verloren ging! Er riß das Band mit Aſien entzwei (vorzüglich darin iſt der Bonapartiſche Gemeinplatz vom „alternden" Europa begründet). Dieſe Invaſion machte dem Glauben, dem Wiſſen, der Sitte des Abendlandes den Vertilgungskrieg bis an die Thore Wiens.

Während der Islam am andern ſüdweſtlichen Ende Europa's, in der pyrenäiſchen Halbinſel eine ganz andere Ausbildung in Philoſophie und Medicin, in der Natur-, Himmels- und Zahlenkunde, Baukunſt und Gewerben zeigte, als unter ſeinen Gegnern, den tapfern Enkeln der wilden Weſtgothen, während er ihnen in Schwert und Harfe lang ein ſiegender Nebenbuhler war, ward jedes von den Türken überſchwemmte Land und ſo auch das gottgeliebte herrliche Ungarn in allen materiellen, wie in allen intellectuellen Beziehungen eine Wüſte. Nicht im Griechenreich, nicht irgendwo in Europa hatten die Turken jemals Unterthanen, ſtets nur Unterjochte, deren legitime Herren ſie verjagt oder erwürgt, denen ſie Glauben, Sitte, Verfaſſung und allen Rechtszuſtand genommen hatten. Des Curtius: *brevis* possessio, in quam gladio solum inducimur bewährte ſich ja ſelbſt an dem auf einen Obelisk von Siegen gethürmten Bonapartiſchen Weltbau! Des Korans Grundgeſetz iſt ewige Fehde gegen die Ungläubigen. Das Abweichen von dieſem genetiſchen Princip war der Keim plötzlichen Stillſtandes, allmählichen Verwitterns und der heutigen Auflöſung.

Erſt dem neueſten Staatsrecht war es vorbehalten, die Sultane, gar keiner Ehe, ſondern bloß den Zufällen der Vielweiberei entſproſſen und faſt bei jeder Thronveränderung nur durch Erdroſſelung der Brüder und Ertränkung der Säuglinge und der ſchwangern Sultaninnen erhalten (wie noch 1808 durch Mahmud geſchah) in die chriſtliche Regenten- und Staatenfamilie, neben den Enkeln der Cäſaren und des heiligen Ludwig einzurangiren! Kein Wunder, daß die Befreiung jenes ſchönen Erdſtrichs (von Päpſten und Concilien ſo oft geboten und durch Tractate der Monarchen beſchloſſen) der Lieblingsgedanke der Beſten und Größten geweſen iſt: eines Skanderbeg und der beiden Hunnyaden, Vaters und Sohns, Gubernator Yanko's und Matthias' (rex noster metuendissimus) Karls V und ſeines Sohns Don Juan, Maximilians von Bayern und ſeines übermüthigen Feindes Wallenſtein; ſo auch des Enkels Maxens, des Türkenhelden Max Emanuel, eben ſo ſeines Waffenbruders und nachmaligen Gegners, Eugens, Peters und Katharina's, Münnichs und Schulenburgs und auch Napoleons bei und nach den Frieden von Campoformio und Tilſit (1797—1807). Welcher Wandel von den Tagen Karls des Großen, wo der Sklavenhandel auf der Donau noch eine Hauptſache war (nebenher auch Getreide, Vieh, Fiſche, Wachs, Honig Metallwaaren, nur keine Schutz- oder Trutzwaffen), wo der ebenſo kümmerliche Import von Karls königlichen Miſſen überwacht wurde, von Lorch und Regensburg an der Donau, auf Kelmünz und Forchheim an den Main, nach Erfurt nahe der Werra und Saale, nach Magdeburg und Bardewyk an der Elbe auf die Nordſee, und welcher Aufſchwung ſchon zwiſchen dem erſten und dritten Kreuzzuge, wo Regensburg: populosissima et ditissima inter Germanos urbs und mit Wien die erſte nach Köln geprieſen wurde! Spricht man von Mehemed Ali's gewaltthätigem Monopolſyſtem, ſo lieſt man gewiß mit Intereſſe von Ihren kaiſerlichen Majeſtäten in Byzanz in den gestis dei per Francos: *nullius*, *praeter imperatoris*, *merces*, tam in vino et oleo quam in frumento et hordeo omnique esca, vendebatur in toto regno — und Bonaparte's Maaßregeln gegen die feindlichen Engländer wie überboten, da 1172 alle Venetianer, 1289 alle Genueſer an Einem Tag überall verhaftet, um Geld gepeinigt, all ihr Handel niedergelegt wurde! Das Kirchenverbot, den Ungläubigen Eiſen, Blei, Nutzholz, Waffen, zuletzt Waaren aller Art zu verkaufen, gibt einem das ganze innere Aſien aufſchließenden, höchſt merkwürdigen Schleichhandel den Anſtoß. Es brachte Venedig und ſpäter auch Genua (noch brüſten ſich die Kabarden mit ihrem genueſiſchen Stammbaum) auf die uralte Hauptſtraße durch die Bucharei über Samarkand nach Indien und aus Indien herüber auf das kaſpiſche und von dort an das weiße Meer, wo ſich bald Tana und Theodoſia (Aſow und Caffa) erheben, oder von Tauris nach der nordöſtlichſten Bucht des Mittelmeeres, nach Iſſus zwiſchen Adana und Alexandrette: illi mercatores, qui timent inhibitionem sanctae Romanae ecclesiae, vadunt in Armenia, Lajacium. Aber wie „Pecunia, die Herrin der Welt (nach dem Manifeſt Friedrichs II) in Rom ſtets allmächtig war," gaben Benedict XII und Clemens VI den Chriſten um ein Heidengeld Dispens zum Handel mit den Ungläubigen, und Venedig ſogar zu ſeinen Tractaten mit Aegypten, Aleppo und Cypern. Erſt ſeit der türkiſchen Fluth hat man ſich gewöhnt, jenſeits des ſchwarzen Meeres nichts als Barbarei zu erblicken, wo doch unter den Ueberreſten einer das alte Rom verweichlichenden Cultur ſchon ſehr früh die Weberei, die Färberei und Lederbereitung ſo gewandt betrieben, der Weinſtock, die Dattel, die Tamarinde, der Feigen- und Oelbaum, der Krapp, Saflor, Safran ꝛc. gepflegt, die Färbebeeren und zahlloſe Arten von Harz und Gummi mit kundiger Sorgfalt fürs Abendland geſammelt wurden.

Glaubt man ſich nicht in ferne Jahrhunderte verſetzt, wenn man franzöſiſche, polniſche oder venetianiſche Handelsberichte aus der Epoche des Belgrader oder Hubertsburger Friedens durchblättert? Oder die Tage Peyſſonels oder des dem letzten Chan der Krim ſo ſehr befreundeten Generalconſuls und Geſchäftsträgers Ruffin, ja ſelbſt wenn man die Miſſionen Brune's und Sebaſtiani's und das Memoire des Cheva-

Digitized by Google

lier Gamba mit den Canjuncturen des Augenblicks vergleicht?

Wird von neuen Handelswegen ins Morgenland die Rede, ſo ſind es gewißlich uralte. Inſonderheit iſt nicht der von allen erdenklichen Griechen und Raizen, Armeniern und Juden unablässig ausgebeutete Levantehandel im ſtrengern Sinne gemeint, ſondern jener nach Vorder=, Mittelaſien und Perſien über die ſyriſchen Häfen von Alexandrette, Ladakia, Beyrut über Damaskus auf Aleppo und durch die Wüſte nach Bagdad am Tigris, wo eine wenigſtens zahlreiche ſogenannte Flottille die Waſſerſtraße und alljährlich beſſere Karawanen den Landzug beſchützen, gehe er nun abwärts auf Baſſora an den perſiſchen Meerbuſen oder vorwärts auf Aleppo oder nördlich auf Erzerum und an die Küſten nach dem (uns durch Fallmerayer und Steinbühel genugſam bekannten) anatoliſchen Kaiſerſitze Trapezunt oder gen Tripolis, von wo die Kreuzfahrer einſt den Zucker nach Sicilien und auf Madeira verpflanzten. Seit einigen Jahren beſuchen nicht nur die Kaufherren der halb und ganz ruſſiſchen Donauſtrecken, ſondern auch Armenier, Georgier, Mingrelier, Tſcherkeſſen und Perſer die Weltmärkte von Hamburg und Leipzig und ſchaffen ihre bedeutenden Einkäufe über Trapezunt nach Hauſe. Die Fahrt durch die Dardanellen und durch das ſchwarze Meer iſt aber gar oft beſchwerſam und koſtſpielig, nicht ſelten gefährlich, manchmal durchaus unpracticabel. Dagegen führt das Mittelmeer das ganze Jahr gefahrlos an die ſyriſchen Küſten. Im Oſten des ſchwarzen und des Mittelmeeres ſind aber noch jetzt die brittiſchen Handelsniederlaſſungen ſo dünne, daß erſt im Junius des verfloſſenen Jahres eine tadelnde Handelsadreſſe Lord Palmerſton darüber behelligte! Smyrna's Wichtigkeit muß mit jedem Jahre ſteigen. Die nahen Land= und Flußcommunicationen Rußlands und das noch allzuwenig bekannte ſchwarze Meer werden auf den engliſchen Seedominat manchen ſtygiſchen und ſtymphalidiſchen Einfluß ausüben. An Gallacz, an dieſem natürlichen Hafen Ungarns und der rückwärtigen Donaulande, muß ſucceſſiv der immer vollere und mehr und mehr beſchleunigte (dennoch nie febricitirende) Puls dieſes neuen Lebens zu fühlen ſeyn. Wahrlich, die Phaſen und Kriſen des Welthandels gehen ſeit den letzten 20 Jahren (1820—1840) einen ebenſolchen Sturmſchritt, wie frühere 20 Jahre die territorialen, politiſch=ſtrategiſchen Umwälzungen (1796—1816). Ein paar Jahre werden genügen, um an jeder Vernachläſſigung oder Verſpätung, bezüglich der großen geographiſchen Verkehrslinien, der Land= oder Waſſerſtraßen oder der Eiſenbahnen (dieſes communis divisor maximus, der die großen Räume mit eben der Leichtigkeit ſtreicht, wie einſt das Pulver die kurzen Diſtanzen) ein neues Exempel jener edeln Warnung zu ſtatuiren: in dem ſtets bewegten Weltſchauſpiel iſt Stilleſtehen und Zurückbleiben einerlei. Wenn der Strom ſteht, wird er Eis oder Sumpf. Nur wo Licht und Wärme, da iſt Leben.

(Beſchluß folgt.)

Portugal.

⊕ Liſſabon, 21 Sept. Wenn die Soldatenrebellion glücklicherweiſe ihr Ende genommen hat, kann es dem Miniſterium nicht zum Verdienſt angerechnet werden. Das Miniſterium hat wenigſtens nicht die geringſte Energie gezeigt, und man ließ den Rebellen alle mögliche Zeit ſich Anhang zu verſchaffen. Man nennt deßhalb auch den Grafen Bomfim den portugieſiſchen Eſpartero, der ſeine Maaßregeln ſo ergriff, daß ſie ihn nach allen Seiten zu ſicher ſtellten. Griff der Aufſtand weiter um ſich, ſo würde er ſich auf die Partei der Rebellen geſchlagen haben; zerfiel die Rebellion in ſich ſelbſt und durch den geringen Widerſtand, den man ihr leiſtete, ſo hatte er ſich gegenüber dem Hof nicht gerade compromittirt. Was hat nun aber den ganzen Aufſtandsplan mißglücken gemacht? Wohl nichts Anderes als ebenfalls das ſchwankende Benehmen der Septembriſten, deren Häupter ebenfalls ſicher gehen wollten, um ihre Köpfe bei Zeiten aus der Schlinge zu ziehen, wenn es fehlſchlüge, und dann beſonders auch der Mangel an Geld, um ſich die Gewogenheit der Soldaten zu erkaufen. Muſtern wir die neuere Geſchichte der Aufſtände in Portugal ſeit 1820 durch, ſo finden wir, daß das Volk ſich ſtets leidend verhalten, noch nie die Initiative zu einer Bewegung ergriffen, daß es ſtets das Militär war, welches von irgend einer kleinen Partei dazu erkauft wurde. Nur mit dem Militär an der Spitze nimmt auch das Volk einen paſſiven Antheil an Revolutionen, es betrachtet dieſelben als eine Veränderung in dem gewöhnlichen Laufe der Dinge, woraus vielleicht dieſer oder jener Privatvortheil entſtehen könne. Dießmal ging die Sache ſo. Da das ſechste rebelliſche Bataillon mit einem Theil des 13ten unter den übrigen Regimentern keinen Anhang fand, und von allen Seiten Truppen gegen ſie (nicht in Eilmärſchen) anrückten, ſo zogen ſie ſich von Caſtello Branco nach Guarda, allein auch dort war für ſie keine Sympathie, ſie hatten keine Gelder, und die Caſſen, deren ſie ſich bemächtigten, waren leer, dazu kam die Nachricht, daß auch von Norden her Truppen anrückten. Da wollte ihr Haupt, Obriſtlieutenant Miguel Auguſto, ſein Bataillon über die ſpaniſche Gränze führen, allein das war nicht nach ihrem Sinn, 80 Mann und 2 Officiere trennten ſich, blieben in Guarda und ergaben ſich, die andern wurden nach der Gränze zu verfolgt und nun verließ auch der Reſt ihren Anführer. Da dann aber dieſer nicht zugeben wollte, daß ſie die Fahne mitnähmen, ſo wurde er von ſeinen eigenen Leuten ausgeſchimpft und mißhandelt, weil er ſie ins Unglück gebracht habe, und endlich ermordet. Die Officiere allein ergriffen die Flucht nach Spanien, und die Soldaten, ungefähr 200 Mann, ſtreckten das Gewehr. Die Gefangenen hat man ſämmtlich ohne Beſtrafung zu Gnaden angenommen, und das Bataillon wird bloß neu organiſirt. Nachdem alſo dieſe Rebellion vorüber, wozu läßt ſich das Miniſterium in den Cortes noch auf zwei Monate die Aufhebung der ſtaatsbürgerlichen Garantien und der Preßfreiheit verlängern? Und wenn, warum macht es denn keinen Gebrauch von der eingeräumten Macht? Denn es hat ja noch nicht einen einzigen Uebertreter, nicht einen einzigen Rebellen beſtraft. Es ſcheint als wenn ſich die Miniſter durch eine ſolche Milde wollen bei ihren Widerſachern beliebt machen, was ihnen aber gewiß nicht gelingen wird, es wird ihnen dennoch ſchwer werden ſich zu halten. Indeß hat doch die Königin eine Sorge weniger, was ihr ſehr zu gönnen iſt. Denn jeden Tag ſieht man ihrer Niederkunft entgegen, weßhald der König auch nicht wagt ſein liebes Felſenſchloß Penha zu beſuchen.

Frankreich.

Die neueſte Revue des deux Mondes, welche noch vor dem Eintreffen der telegraphiſchen Depeſche aus Marſeille ausgegeben worden, drückt bereits die Ahnung aus, daß vielleicht wichtige Neuigkeiten auf dem Wege ſeyen. Sie ertheilt Mehemed Ali glänzendes Lob für ſein ungemein kluges, ſeiner Lage ganz anpaſſendes Benehmen. Er habe den Stolz ſeines Suzeräns geſchont und ſich nachgiebig durch ſeine Conceſſionen gezeigt; er habe den Drohungen der Alliirten widerſtanden und doch ſie nicht gereizt; er habe nichts gethan, um den Vorwurf zu rechtfertigen, daß er den Kampf begonnen. Der geringſte Fehler hätte ihm verderblich werden können; bis jetzt habe er

Digitized by Google

aber keinen Fehler begangen. „Der Paſcha mußte auch, fährt die Revue fort, in ſeinem eigenen Intereſſe die Freundſchaft Frankreichs zu erhaiten ſuchen; er mußte ſich bemühen, unſeee Regierung mehr und mehr auf ſeine Seite zu ziehen und ſie für ſeine Sache zu gewinnen. Wir ſind abee überzeugt, daß troß der Geſchicklichkelt des Paſcha's unſere Reglerung ihre volle Freiheit, nach Gutdünken zu handeln, bewahrt hat. Wenn Mehemed Ali bei ſeinem bisherigen Benehmen beharrt, ſo werden Andere ſtatt ſeiner in großer Verlegenheit ſeyn. Hätte er den Taurus überſchritten, würde er durch ſeine Verwegen=heit zu Grunde gegangen ſeyn; hätte er dem Londoner Tractat ſich unterworfen, wäre er zu Grunde gegangen durch Erniedri=gung. Er hat der Liebe zum Frieden alle Opfer gebracht, welche man vernünftiger= und billigerweiſe von ihm verlangen konnte. Man wage nun zu Europa, zu ſeinrr Induſtrie, zu ſeinem Handel, ſeiner Civiliſation zu ſagen, daß man den allgemeinen Friedeu compromittirt, ungeheure Fragen aufaeregt, alle Dinge, ſogar die Exiſtenz von mehr als einem Staat in Zweifel ge=ſtellt hat, bloß weil man nicht will, daß der erlauchte Greis, welchen der Sieg zu Niſib gekrönt hat, noch einige Jahre länger, bloß auf Lebensdauer, die Verwaltung der eroberten Länder behalte, weil man ihn, den Sieger, zwingen will, Syrien ſchmachvoll zu verlaſſen. . . . Man hat Frankreich vorgeworfen, daß es an dem klugen Widerſtreben Mehemed Ali's, in alle Forderungen der Mächte einzuwilligen, Schuld ſey. Es iſt aber erwieſen, daß Feankeeich dem Paſcha zwar Mäßigung und Klugheit anempfohlen, ihm aber nichts vorgeſchrieben hat, daß es, weit entfeent, auf der Bahn der Mäßigung und Klugheit ihn aufzuhalten, vielmehr durch eine offene Darſtellung der Dinge und der Weltintereſſen ihn auf dieſe Bahn drängen mußte. Nach der Nachgiebigkeit, die der Paſcha gezeigt, nach den Conceſſionen, die er gemacht, handelte die franzöſiſche Re=gierung nur der ſtrengen Gerechtigkelt und einer geſunden Politik gemäß, wenn es wahr iſt, daß ſie Mehemed Ali erklärt hat, Frankreich habe von nun an nichts mehr von ihm zu ver=langen.... Peeußen und Oeſterreich ſind bei der orientaliſchen Feage gewiſſermaßen gar nicht (?) betheiligt. Sie haben den Lon=doner Vertrag aus Reſignation, aus Schwäche, aus alter Ge=wohnheit des Nachgebens (?!) unterzeichnet. Am Tage, wo Rußland und England ſich zufrieden erklären werden, wird von Preußen und Oeſterreich nicht die mindeſte Einwendung mehr geſchehen; ſie werden im Gegentheil große Freude zeigen über die Ent=fernung der kriegeriſchen Ausſichten und Gefahren, bei denen ſie viel zu verlieren, nichts zu gewinnen hätten. Ihre Eigen=liebe iſt keineswegs bei einer buchſtäblichen Vollziehung des Londoner Vertrags betheiligt. Hinſichtlich Rußlands iſt die Frage weniger einfach. Glaube, wer da will, daß Rußland bloß allein, um Mehemed Ali Syrien zu nehmen, den Vertrag von Hunkiar=Skeleſſi zerriſſen, auf ſein ausſchließliches Protectorat der Pforte verzichtet und der alten ruſſiſchen Politit ganz ent=grgen gehandelt hat, indrm es in den Angelrgenheiten des Orients ſich gewiſſermaßen hinter England ſtellte. Einen ſo ungeheuren Act thut man nicht um eines ſo winzigen Reſultats willen. Das ruſſiſche Cabinet iſt zu gewandt; ſeine Zwecke muß man viel höher ſuchen — es wollte die engliſch=franzöſiſche Allianz brechen, ſie brechen vor Allem und um jeden Preis. Die Beſtimmungen des Tractats vom 15 Julius wären, wenn nicht andere Abſichten dahinter ſtecken würden, dem ruſſiſchen Intereſſe entgegen. Offenbar hat alſo Rußland etwas Beſon=deres dabei im Sinne; denn gewiß wollte es den Bruch der engliſch=franzöſiſchen Allianz nicht um des bloßen Vergnügens willen. Wer irgend die Frage gründlich ſtudirt hat, weiß, daß jene Allianz den Frieden erhalt, daß jede andere Combination, welcher Art ſie auch ſeyn mag, zum Krieg führt. Man muß die Dinge bei ihrem Namen nennen. Wehe denen, die ſich Illuſionen machen würden! Zu viel Vertrauen in ſolchen Fällen iſt Verderben, nur im Mißtrauen iſt Rettung. . . . Dem Vertrag des 15 Julius gegenüber war Frankreich ſeiner Würde ſchuldig, merken zu laſſen, daß es den Sinn dieſes Acts und die Art des Verfahrens wohl begriffen habe; es mußte ſeine Militärmacht verſtärken, um auf alle Ereigniſſe gefußt zu ſeyn. Bewaffnet, ſtark mußte Frankreich ſich bereit halten, jeden Augenblick von ſeiner beobachtenden Rolle zur That überzu=gehen. Die Rüſtungen Frankreichs können unnütz werden — dieß iſt möglich, und wir, die wir aufrichtig den Frieden wün=ſchen, werden uns dazu Glück wünſchen. Zu dieſen unnützen Ausgaben rechnen wir aber auf keinen Fall die Befeſtigungs=arbeiten von Paris. Wundern muß man ſich nur, daß man fünfundzwanzig Jahee lang mit einer Maaßregel zögern konnte, welche die ſteengſte Nothwendigkeit Frankreich gebot. Konnte man zaudern, ſich dieſe unermeßliche Sicherheit, dieſe koloſſale Stärke, dieſe Operationsbaſis zu geben, welche uns, Europa gegenüber, in eine ähnliche Lage verſetzt, wie die der Engländer, die ihr Meeresgürtel ſo ſtolz und ſo ſtark macht? Die Pariſer Bevölkerung hinter guten Mauern iſt, wie Europa wohl weiß, für uns dasſelbe, was die Wogen des Oceans und die Klippen=küſte für England ſind. Sollten die künftigen Ereigniſſe alle Beſorgniſſe beſchwichtigen und die Alliirten der Vernunft Ge=hör ſchenken, dann wird man der Regierung ſtreng vorwerfen, daß ſie zu viel gethan, zu viel verſchwendet habe. Den Ein=fluß, den ihre Energie auf den Ausgang der Kriſe geübt, wird man nicht in Anſchlag bringen. Die Ziffer der Ausgaben wird für die parlamentariſchen Kämpfe eine Waffe werden; es iſt dieß ehrlicher Krieg. Die Regierung wird ſich in ihre Lage ergeben, und ſollte ſie auch in dem Kampf erliegen, ſo tröſte ſie ſich: beſſer, dergleichen Vorwürfe erdulden, als beſchuldigt werden, ſein Land verrathen zu haben.“

Türkei.

☆ Konſtantinopel, 16 Sept. Vergangene Woche wur=den durch einen kaiſerlichen Befehl die Temena verboten. Temena bezeichnet die Verbeugungen, Complimente, welche man beim Eintreten einer höhern Perſon oder nachdem dieſe Waſſer oder Kaffee getrunken oder um ſich für etwas zu bedan=ken ꝛc. macht. Der Hauptgrund dieſes Verbotes ſoll die große Störung ſeyn, welche ſie in den Berathſchlagungen herbeiführe. Denn man denke ſich eine zahlreiche Verſammlung, wo nachdem ein Großer Kaffee oder Waſſer getrunken, jeder der Anweſenden, d. h. einer nach dem andern ihm ſeine Temena macht, oder gar: Geſundheit! zuruft, worauf dieſer jedem dankt. Man erzählt ſich, kurz nach dem Verbote habe ein Beamter einem der erſten Paſchas einen Viſit abgeſtattet, wobei ihm dieſer eine Pfeiſe bringen ließ, und jener zum Zeichen des Dankes ſeine Temena machte, worauf der Paſcha, um ihn an das Ver=bot zu erinnern, die Pfeiſe habe zurücktragen laſſen. — Den ganzen Sommer über hat man in der Türkei nichts von der Peſt gehört. Jetzt aber, wo auf eine große Hitze und Trocken=heit plötzliche Regengüſſe und ein gemäßigter Temperaturſtand eintrat, hat ſie ſich gegen Ende Auguſts in fünf Dörfern in der Umgebung von Erzerum (perſiſche Gränze), die alle auf dem linken Ufer des Euphrats liegen, gezeigt. Innerhalb zehn Tagen wurden in ihnen 82 Perſonen befallen, von denen 60 ſtarben. Die Oberſanitätsintendanz in Konſtantinopel hat auf der Stelle die energiſchſten Maaßregeln getroffen, als Bildung eines Cordons um dieſe Dörfer, eine ſtrenge Contumaz für alle Provenienzen von dort ꝛc., damit ſich dieſe Krankheit nicht weiter ver=

Digitized by Google

breiten möge. Auch geht das übrigens noch nicht amtlich beglaubigte Gerücht, daß in Sivas (Kleinaſien) und im Paſchalik von Siliſtria (Rumelien) einige Peſtfälle vorgekommen ſeyen. So lange die Quarantainen in Wirkſamkeit ſeyn werden, haben wir keine allgemeine Seuche zu beſorgen. Sollte jedoch der Krieg ausbrechen und von Erzerum aus (dieſes iſt gerade die Eingangspforte) ſich die ruſſiſche Armee über Kleinaſien ausbreiten, ſo iſt ſehr zu befürchten, daß ſie den Samen dieſer Krankheit dort aufnehmen und bei ihrem Marſch in Lande ausſtreuen werde. — Die Regierung, die ſich in Geldnoth befindet und doch ihre Angeſtellten bezahlen will, griff Ende Auguſts zu dem Mittel, Caſſenanweiſungen auszugeben. Dieſe Anweiſungen, Sehims genannt, exiſtiren ſchon ſeit vielen Jahren, aber man hatte ſie bis jetzt nie an Beſoldungsſtatt gegeben. Sie ſind nicht auf den Namen der Beamten, ſondern auf den Ueberbringer ausgeſtellt. Die niedrigſten ſind von 500 Piaſter. Der Staat zahlt jährlich $12\frac{1}{2}$ vom Hundert Intereſſen, und macht ſich anheiſchig, ſpäteſtens in 8 Jahren die ganze Summe zurückzuzahlen; auch werden dieſe Scheine bei allen kaiſerlichen Caſſen angenommen. Die Angeſtellten erhalten indeß bloß ein Drittel in dieſen Anweiſungen und zwei Drittel in baarem Geld, und zwar meiſtens in Gold, welches von dem kürzlich verſtorbenen mehr als hundertjährigen Kislar Aga herkommen ſoll, von dem der Staat 25 Millionen Piaſter geerbt hat. Da von dieſen bloß geſchriebenen Anweiſungen ſchon viele nachgemacht worden ſind, ſo läßt die Regierung alle einziehen und die neuen lithographiren, ähnlich den europäiſchen, die bis auf 25 Piaſter herabgehen. Anfangs erregte die bis jetzt hier noch nie geſehene Zahlung der Gehalte in Papier ſtatt in klingender Münze unter den Türken große Beſtürzung und Beſorgniß. Nach und nach aber beruhigten ſich die Gemüther, und zwar um ſo mehr als die Sarafs (Bankiers) dieſes Papier mit einem Verluſte von eins oder höchſtens zwei von Hundert annehmen, und man begann ſich mit der weit ſchlimmern Lage der Beamten in Aegypten zu tröſten, die oft 20 Monate auf ihren Gehalt warten müſſen, während in der Türkei der Staat bloß mit einem Monate im Rückſtande iſt.

Erklärung.

In einem Artikel der Allgemeinen Zeitung vom 1 d. M. Nr. 274, „Ueber die ſtaatsrechtliche Bedeutung des Entwurfs eines Strafgeſetzbuchs für Baden" findet ſich die Bemerkung, daß der hierin angegriffene Aufſatz gleichen Titels in Nr. 245 desſelben Blattes, wie verlaute, vom nämlichen Verfaſſer, wie die im Mai d. J bei Götz in Mannheim erſchienene Broſchüre über jenen Entwurf herrühre, auch deſſen Schluß nur ein Auszug aus letzterer ſey.

Der Verfaſſer dieſer Broſchüre findet ſich hiedurch zu nachſtehender Erklärung veranlaßt: Ob es von Umſicht und Unbefangenheit zeuge, auf ein vages Verlangen hin öffentlich eine Behauptung auszuſprechen und, wo verſchiedene Anſichten der Rechtsgelehrten ſich entgegenſtehen, **politiſche Leidenſchaften und perſönliche Befeindungen und Verdächtigungen** zu ſuppeniren, kann der Verfaſſer füglich der Beurtheilung des Leſers überlaſſen; ebenſo, ob der Schluß der in der Allgemeinen Zeitung enthaltenen Kritik des badiſchen Entwurfs mit Recht als ein Auszug aus ſeiner Broſchüre bezeichnet werden könne: letzteres kann ihn jedenfalls nicht berühren, da ſeine Schrift der Oeffentlichkeit übergeben iſt. Dagegen erklärt er auf das beſtimmteſte, daß er weder der Verfaſſer des in den Nummern 243—245 enthaltenen Aufſatzes iſt, noch irgend Theil daran hat, und ſich darum auch nicht veranlaßt findet, die in ſeiner Broſchüre in anderer Form und Weiſe und unter eigenthümlichen Beſchränkungen aufgeſtellten Sätze, ſelbſt in ſo weit ſie durch den Eingangs genannten Zeitungsartikel mittelbar berührt werden, hiergegen zu vertheidigen. Mit Grund erkennt dieſer Artikel ſelbſt an, daß ſich eine deßfallſige umſtändliche Erörterung für eine Zeitung nicht paſſe; zur Zeit darf ſich daher der Verfaſſer der Broſchüre auf die Erklärung beſchränken, daß er keine der von ihm gegen den Entwurf erhobenen Einwendungen für widerlegt hält.

Karlsruhe, 4 October 1840.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[3186—95]

Donau-Dampfſchifffahrt.

Die Schiffe der priv. bayeriſch-würtembergiſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft fahren im genauen Anſchluſſe, ſowohl bei der Thal- als Bergfahrt mit denen der öſterreichiſchen Geſellſchaft an folgenden Tagen:

von **Regensburg** nach **Linz** am **13 18 23 28** October.

von **Linz** nach **Regensburg** am **14 19 24 29** October.

Nähere Auskunft ertheilen die Agentſchaften und Erkundigungs-Bureaux der Geſellſchaft.

Regensburg, im Junius 1840.

Die Verwaltung.

[1992—94] **Ellwangen.**

Edictalladung.

Von den fürſtl. und gräflich Wittgenſtein'ſchen Familien, mit Ausnahme der beiden Gräfinnen von der Recke Vollmerſtein und von den HH. Grafen von Pückler Limpurg ſind deren Antheile an einem Sechstheil der in dem Bezirke des Oberamtsgerichts Gaildorf gelegenen Herrſchaft Limpurg-Sontheim-Oberſontheim mit allen dazu gehörigen Grundbeſitzungen, Gefällen und Gerechtigkeiten durch Verträge vom 5 und 15 Mai 1839 theils kauf-, theils tauſchweiſe an den würtembergiſchen Staat abgetreten, und es iſt von der königl. Finanzkammer des Jartkreiſes das Anſuchen geſtellt worden, durch einen öffentlichen Aufruf alle diejenigen, welche Anſprüche an die veräußerten Gegenſtände oder dießfällige Einwendungen machen zu können glauben, zu deren Anmeldung aufzufordern. Da die unterzeichnete Stelle dieſem Anſuchen entſprochen hat, ſo werden hiemit diejenigen, welche Anſprüche an die veräußerten Gegenſtände oder Einwendungen gegen deren Veräußerung machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieſe Anſprüche und Einwendungen innerhalb der zerſtörlichen Friſt von

90 Tagen,

von morgen an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls ſie mit denſelben nicht weiter gehört werden würden.

So beſchloſſen im Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis.

Den 9 September 1840.

Gaupp.

[4055] Bei **C. B. Polet** in **Leipzig** erſchien ſo eben und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutſchlands Flora in naturgetreuen Abbildungen. Herausgegeben von Dr. J. R. Lincke. 1ſte Lieferung mit 16 illum. Abbildungen. gr. 8. Subſcriptionspreis 6 gGr. oder 21 kr.

Dieſes mit größter Sorgfalt ausgeſtattete Werk darf allen Botanikern und Pflanzenfreunden um ſo dringender empfohlen werden, da die bis jetzt vorhandenen nicht nur alle ſehr theuer, ſondern auch faſt ein Menſchenalter zu ihrer Vollendung gehört. Alle 14 Tage erſcheint eine Lieferung, ſpäter tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

4208] Collection imprimée avec soin, en beaux caractères, lignes convenablement espacés d'un œil facile à la lecture, format commode et portatif; rabais des trois quarts au des deux tiers sur le prix des anciennes éditions.

H. L. DELLOYE, éditeur à Paris.

BIBLIOTHÈQUE CHOISIE

Collection des meilleurs Ouvrages modernes, Français et Etrangers,

EDITIONS A MEILLEUR MARCI que les contrefaçons étr gères, supérieures par fabrication, la correcti des textes, et ornées gravures.

ILPARAIT DEŨ VOLUMES par semaine au moi

A 1 FRANC 75 CENT. le volume, format grand in-18, papier jésus vélin (équivalant a format in-12), une gravure sur acier par volume.

Le titre de *Bibliothèque choisie*, que nous donnons à cette collection, nous le justifierons en n'admettant dans notre collection que des ouvrages déjà publiés avec succès, et dont le suffrage général aura constaté le mérite. Nous ne confondrons point d'ailleurs la vogue éphémère obtenue par des circonstances du moment avec la réussite durable d'un bon livre. Enfin, nous n'imposons point nos préférences au public, qui pourra toujours faire son propre choix dans notre choix même, puisque chaque ouvrage peut s'acquérir séparément.

La variété des genres est une condition nécessaire pour satisfaire tous les goûts: notre Bibliothèque renfermera donc les ouvrages d'Histoire, Mémoires, Voyages, Poésie, Littérature. Nous nous garderons bien d'exclure le Roman, genre devenu éminemment français, et qui, lancé dans la sphère des questions sociales, vulgarisateur des besoins et des mœurs de l'époque, a pris depuis vingt ans un si grand développement.

Nous publierons également les traductions nouvelles des meilleurs ouvrages de la littérature étrangère. Ces traductions seront toujours accompagnées de notices littéraires et biographiques.

L'exécution matérielle sera l'objet de tous nos soins: correction scrupuleuse d'après les manuscrits et sous le contrôle des auteurs; notices littéraires et biographiques donnant l'histoire du livre et de l'écrivain; impressi satisfaisante, convenablement espacée et d'une lecture f cile, en évitant les inconvénients habituels des volum compactes; beau papier et d'une qualité toujours éga format commode et portatif — telles sont les conditions q nous nous engageons à remplir.

Des portraits d'après nature, ou pris aux sources l plus authentiques, des vignettes en rapport avec le su des ouvrages accompagneront nos éditions. Ces planch seront gravées sur acier par des artistes de mérite.

La certitude du bon marché que nous promettons, trouve acquise par la première indication des ouvrag que nous annonçons pour nos débuts. En comparant n prix nouveaux avec les prix des éditions précédentes, reconnaîtra qu'il y a réduction des trois quarts ou d deux tiers au moins. C'est ainsi, par exemple, que no donnons pour 15 fr. 75 c. la nouvelle édition en ne volumes, avec neuf portraits, des *Souvenirs de la Marqu de Créquy*, tandis que l'ancienne, d'ailleurs épuisée, co tait 52 fr. 50 c. sans gravures; que les *Mémoires de Sai Simon* ne coûteront que 70 fr. avec trente-huit portrai au lieu de 165 fr., prix de l'ancienne édition lors de publication, et qui, aujourd'hui, devenue fort rare, coû de 250 à 300 francs.

PREMIÈRE LISTE DES OUVRAGES SOUS PRESSE:

Mémoires du duc de Saint-Simon, nouvelle édition entièrement conforme au manuscrit autographe. 40 volumes, dont 2 de tables; 38 portraits. *En vente* t. 1—20.

Souvenirs de la Marquise de Créquy. 9 volumes; 9 portraits. *En vente* t. 1—6.

Les Historiettes de Tallemant des Réaux, édition revue et augmentée d'après le manuscrit autographe, avec notice, par M. Monmerqué. 10 volumes; 10 portraits. *En vente* t. 1—8.

Mémorial de S. Helène, par le Comte de Las Cases, nouvelle édition, revue par l'auteur. 8 volumes, 8 gravures. *En vente* t. 1—6.

Le Maçon, par Michel Masson et Raymond Brucker, 2 volumes; 2 vignettes.

Lettres sur le Nord, Voyage en Danemarc Suède, Norwège, Laponie, Spitzberg, par Marmier. 2 volumes; 2 vignettes. Cet ouvrage encore paru que par fragments dans la *Revue des De Mondes*.

L'Ame Exilée, par Anna Marie. 1 volume; 1 vignet

Sous les Tilleuls, par Alphonse Karr. 2 volume 2 vignettes.

Fortunio, par Théophile Gautier. 1 volum 1 gravure.

Fragoletta par H. de la Touche. Nouve édition, 2 volumes; 2 gravures.

Le Moine, par Lewis; traduction entièrement nouvel par M. Léon de Wailly, avec notice. 2 volumes; 2 gravur

CONDITIONS DE LA SOUSCRIPTION. — Chaque ouvrage de la collection peut être demandé sé rément. — On peut acquérir volume par volume, sans être obligé de retirer les volumes suivants.

On souscrit chez BROCKHAUS & AVENARIUS, 60, rue Richelieu, à Paris (à Leipzig: même maison).

[5911] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und Oeſterreichs zu haben:

G. G. Gervinus,

Geſchichte der poetiſchen National-Litteratur der Deutſchen.

Erſter Theil.

Von den erſten Spuren der deutſchen Dichtung bis gegen das Ende des dreizehnten Jahrhunderts.

Zweite umgearbeitete Ausgabe.

Gr. 8. broſch. 3 Rthlr.

Der Verleger erlaubt ſich bei dem Erſcheinen der zweiten umgearbeiteten Ausgabe dieſes anerkannt werthvollen und inhaltreichen Werkes nur zu bemerken, daß dieſe Ausgabe eine theilsweiſe ganz neue Umarbeitung der erſten Auflage iſt. Alle Erſcheinungen der neueſten Zeit ſind darin berückſichtigt und vom Verf. eingeſchalten worden, ſo daß zu hoffen iſt, die Freunde unſerer deutſchen Litteratur werden dieſen Band mit noch größerer Befriedigung entgegen nehmen, als es bereits ſchon mit dem älteren Werke geſchah.

[4144] In der **Sinner**'ſchen Hofbuchba lung in **Coburg** iſt erſchienen und d alle Buchhandlungen zu haben:

Anfangsgründe, die franzöſiſche Sp che der erſten Jugend auf eine leid und faßliche Art beizubringen. Vorſchule franzöſiſcher Sprachlehren, beſonderer Rückſicht auf Sanguin. 11 Bogen. broſch. 10 gGr. od. 45 kr

Vollständiges tabellarisch Verzeichniss der unrege mässigen u. mangelhaft Zeitwörter der franzö schen Sprache, systemati geordnet von Dr. *Geo. Karl Fr mann.* quer 4. geh. 8 gGr. od. 36

Vorräthig in der Matth. Rieger'ſc Buchhandlung in Augsburg und Lind

Digitized by Google

[5541—4] **Neueſtes Werk von Boz (Dickens).**

Maſter Humphrey's
WAND - UHR.

1. Band.

Mit 5 Federzeichnungen nach Cattermole und Browne, dem Portrait Dickens und einer biographiſchen Skizze.

Preis 1 Thlr. 6 gr.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[4975—77] Im **Literatur-Comptoir** in **Stuttgart** erſchien, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller-Galerie.

Illuſtrationen zu Schillers dramatiſchen Meiſterwerken

von

Julius Nisle.

Artistischer Supplementband

zu den Werken Schillers in allen Ausgaben, enthaltend: zweiundſiebenzig Blätter auf feinem Tondruckpapier in größtem Imp.-Octav, und ein Bruſtbild Schillers in feinſtem Stahlſtich.

Vier Abtheilungen.

Erſte Abtheilung: Die Räuber, 14 Blätter; die Braut von Meſſina, 4 Blätter.
Zweite Abtheilung: Wilhelm Tell, 18 Blätter.
Dritte Abtheilung: Die Jungfrau von Orleans, 12 Blätter; Turandot, 6 Blätter.
Vierte Abtheilung: Wallenſtein, 13 Blätter; Cabale und Liebe, 5 Blätter und das Bruſtbild Schillers.

Preis jeder Abtheilung: 1 fl. 48 kr. rhein. — 1 Rthlr. 3 gGr. preuß. — 1 fl. 45 kr. Conv.-Münze.

Der dieſen ſchönen Kunſtblättern bereits, bei ihrer Publication als Beilagen zur Zeitſchrift: Europa, gezollte Beifall wird auch dieſer beſondern Ausgabe derſelben nicht fehlen, und hoffen wir manchem der zahlreichen Beſitzer der Werke Schillers mit dieſem artiſtiſchen Supplementband eine willkommene Gabe zu bieten.

---

[225] In der **litterar. artiſt. Anſtalt** in **München** iſt erſchienen und durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen:

Herzoglich Leuchtenberg'ſche Galerie,

eine Auswahl der vorzüglichſten Bilder,

lithographirt von **Borum, Hohe, Leiter.** u. **A.**

Siebente Lieferung.

Enthaltend: 1) **Portrait des Herzogs von Leuchtenberg,** nach Stieler, lithogr. von Schöninger.
2) **Polaken-Bivouac,** nach P. Heß, lithogr. von Eberle.
3) **Frauen am Grabe Chriſti,** von E. v. Freyberg, geb. Stunz, lithogr. von Strixner.
4) **Seeſturm,** von Backhuyſen, lithogr. von Borum.

Preis: weiß Papier 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.
„ chineſiſch „ 8 „ „ 4 „ 18 „

Die Fortſetzung dieſer Sammlung wurde durch eingetretene Umſtände für eine Zeit lang unterbrochen; es war aber der Verlagshandlung vergönnt, das mit ſo viel Sorgfalt begonnene Werk jetzt mit allem Nachdruck und mit einem Aufwand von künſtleriſchen Kräften wieder aufzunehmen, welcher dem Beſchauer darthun wird, daß die neu hinzugekommenen Blätter den bereits früher gelieferten nicht allein nicht nachſtehen, ſondern ſie auch noch übertreffen. Die oben angeführten Blätter, von denen übrigens auch jedes einzelne zu einem mäßigen Preis abgegeben wird, legen davon Zeugniß ab. Den Beſitzern der früher erſchienenen 6 Lieferungen können wir mithin dieſe neue Lieferung, welcher in angemeſſenen Zwiſchenräumen fernere folgen werden, mit Recht zur Vervollſtändigung empfehlen, indem wir damit zugleich eine Einladung an das kunſtliebende Publicum überhaupt verbinden, dem ganzen Werk eine geneigte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Alle ſoliden Kunſthandlungen ſind von uns in den Stand geſetzt, daſſelbe Liebhabern vollſtändig zur Anſicht vorzulegen.

[4126] **An Freunde der Münzkunde.**

Bei A. Emmerling in **Freiburg** im Breisgau ist erschienen:

Versuch einer Münzgeschichte des Elsasses,

von

A. Frhrn. v. Berstett.

Mit 14 Kupfertafeln der vorzüglichsten Münzen.

4. Preis 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Dieses Werk gibt zum erstenmal eine vollständige Aufzählung und Beschreibung sammtlicher Münzen, die im Umfang des an numismatischen Momenten so reichen Elsasses erschienen sind. Geschichtliche Uebersichten der münzberechtigten Städte und Stände leiten die einzelnen Darstellungen ein. Quellenstudium, Treue der Forschungen, Genauigkeit der Angaben, reiche Erfahrung und Befähigung des Hrn. Verfassers zeichnen die Schrift aufs rühmlichste aus, deren äussere Ausstattung würdig dem innern Werth entspricht.

[4106] Bei Antiquar **Chriſt. Walter** in **Freiburg** im Breisgau ſind nachſtehende Werke um höchſt billigen Preis zu kaufen:

Poſſelt, europ. Annalen bis 1805, 46 Pbde. 8 fl. Pfaff, allgem. Geſchichte der europäiſchen Menſchheit, 4 Pbde. 1835, 5 fl. Schmidts Geſchichte der Deutſchen, Ulm 1807, 20 Bde., Halbfranzband, 10 fl. Dieſelbe, Frankenthal, 52 Bde. Ppbdl. 8 fl. Elsner, Geſch. Napoleons mit Sammlung deſſen Werke, Sttg. 1839, 10 Bde. eleg. Frzbd. mit vielen Kpf. 15 fl. Griechiſche und römiſche Proſaiker, überſetzt von Oſiander u. A., Stuttg. 1831 u. ſ. f., 156 Bdch. 18 fl. Hufeland, Journal für prakt. Heilkunde von 1819—1833, br. 10 fl. Daſſelbe von 1811—33, Plbd. 8 fl. Wielands ſämmtl. Werke, Lpzg. 1802, 46 Bde. (1r, 8r, 22r u. 32r fehlen) 10 fl. Univerſal-Lexicon der prakt. Chirurgie, Lpzg., 1839, 6 Bde., Ppbdl. 14 fl. Creuzers Mythologie und Symbolik, Lpzg., 1821, Schreibpap. 4 Bde. mit 1 Kpfrbd. in Qt. eleg. Frzbd. 18 fl. Goethe's ſämmtl. Werke, Tüb. 1808, 20 Bde. Ppbdl. (15r Bd. fehlt.) 17 fl. Cicero's Briefe, überſ. von Wieland, Zürich 1821, 7 Hfzb. eleg. 8 fl. Dieſelben, Wien. 1811, mit Kpfrn. (5r Bd. Plbd.) 6 fl. Lucians ſämmtl. Werke, überſ. von Wieland, Prag 1798, 6 Bde. Ppbdl. 8 fl. Raumer, Geſch. Europa's ſeit Ende des 15ten Jahrhunderts, 1834, 6 Hfzb., 18 fl. Menzel, Geſchichte Deutſchlands, 5 Bde. neu Hlbfzb. 16 fl. Converſations-Lexikon, Lpzg., 8te Auflage, 12 Hlbfzb. neu, 24 fl. Converſationslexikon der neueſten Zeit u. Litteratur, Leipzig, 1834, 4 Bde. Hlbfzbd. 10 fl. Converſationslexikon, Reutlingen, 7te Auflage, 12 Bde. Ppbdl. 16 fl. Daſſ. Hlbfzb., 18 fl. Histoire de Lorraine, 4 Bde. Folio ganz in Leder m. Kpfrn. 15 fl. Victoires, Conquêtes etc. des Français de 1792 e 1818, Paris 16 Bde. neu Ppbdl. 18 fl. Wochenſchrift für die geſammte Heilkunde von Romberg, von Stoſch, Thaer, herausgegeben von Dr. Kasper, Jahrgang 1833 bis 1838, neu Ppbdl., 7 Bde. 10 fl. Walter Scotts Werke, Lpzg. 1815, 21 Ppdlbde. 11 fl. Oeuvres d'histoire naturelle par Mr. la comte de Buffon, 40 Hlbfzbde., 16 fl. Rotteck, allgem. Geſchichte, 12te Aufl., Freiburg 1836, 5 u. Ppbdl. Bde., 4 fl. 42 kr. Commentarius in libros Novi testamenti von Dr. Chriſtian Theod. Kuinoel, 4 u. Hlbfzbde. 8 fl. Alltoli, heilige Schrift mit Stahlſtich 14 Hft. 8 fl. Mémoires relatifs a la Revolution française, (Mémoires de Rovigo, Thibaudeau, Mad. Campan, Bonille Besenvalle, Bailly etc. Guerres des Vendéens et des Chouans, Contemporains etc.) Paris, 75 Bände ganz neu Plbd. 60 fl. Coors d'étude pour l'instruction des jeunes gens Paris 1798, 31 Bände br., 7 fl. Barre, allgem. Geſch. Deutſchlands mit Karten, 8 Bde. 4. 7 fl. Pantheon der Deutſchen von Münch, 2 Pbde. in gr. Fol. mit vielen Kpfrn. 11 fl. Godeau, allg. Kirchengeſchichte, Augsb. 57 Bde. Ppbdl. 9 fl. Las Cases Memorial de St. Hélène, Paris 1825, 10 u. Ppdlbd. eleg. 11 fl. Collections des lettres et Memoires du Maréchal de Turenne, Paris 1781, 2 Bde. Folio, 8 fl. Histoires des quatres dernières campagnes du maréchal de Turenne. Paris, 2 Bde. Fol. in Saffian m. Goldſchnitt m. vielen Kpfrn. 8 fl. Ruſt, kritiſches Repertorium für geſammte Heilkunde, Berlin, 30 Bde., neu Ppbdl. 15 fl. (21r u. 22r Bd. fehlt). Schillers Werke, Prachtausgabe mit Stahlſt. Stuttg. 1835, 12 Bde. neu, 15 fl. Schwan, deutſch-franz. Wörterbuch. Mannheim 1787, 7 Bände, neu Hldfzbd. 4. 9 fl. Oeuvres de M. le chancellier d'Aguesseau. Paris, 5 Bde. neu Ppbdl. 10 fl. Beckers Weltgeſchichte. Berlin 1837, 14 Bde. br. 12 fl. Dieſelbe, Stuttg. 1815, 10 Bde., neu Ppdlb. 6 fl. Hume, Geſchichte Großbritanniens, Frankenthal, 20 Bde. br. 6 fl. Galetti, Geſchichte zur Unterhaltung m. Kpf. Gotha, 1806, 21 Bde., eleg. Hlbfzbd. 8 fl. Alfieri's Tragödie, Prachtausgabe auf Schreibp. 8 Bände, 4. elegant in Leder, 16 fl. Luthers Tiſchreden, Frankf. 1 Bd. Folio in Leder, 7 fl. Hans Sachs altdeutſche Gedichte mit Kpf. 1 Bd. Folio in Leder, Nürnberg, 15 fl. Strahlenheim, das Welttheater, mit vielen Stahlſtichen, 33 Hefte, 14 fl. Winkopp, rheiniſcher Bund, 27 Bde. neu Hlbfzbd. 7 fl. Millot, allgem. Geſchichte alter, mittlerer und neuerer Zeiten, 34 Bde. br. 9 fl. Luden, Geſch. des deutſchen Volkes, 12 Bde. eleg. Hlbfzbd. (Ladenp. 62 fl.) 27 fl. Daniel, Geſch. Frankreichs mit Kpfrn. und Karten, 16 Bde. in Leder, 4. 10 fl. Rotteck u. Welcker, Staatslexikon, 45 Hefte, 26 fl. — Eine höchſt ſeltene Sammlung der vorzüglichſten Volkskalender von 1715—1830 mit zahl-

Digitized by Google

reichen Kupfern und Holzſchnitten, 40 Bde. in 4. Ppbd. 24 fl. — Miniaturgemälde aus der Länder- und Völkerkunde, von den Sitten, Gebräuchen, der Lebensart und den Coſtumen der verſchiedenen Völkerſchaften aller Welttheile mit Landſchafts- u. Stadtproſpecten, Anſichten von Paläſten, und Abbildungen anderer merkwürdiger Denkmäler der ältern und neuern Baukunſt. 32. u. Ppbd. 15 fl. Leſſings ſämmtl. Werke, Donaubſchingen 1822, 8 broſch. Bände, 5 fl. 30 kr.

[4064—66] Bei **Fr. Volckmar** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Staatsrecht der conſtitutionellen Monarchie. Ein Handbuch für Geſchäftsmänner, ſtudirende Jünglinge und gebildete Bürger. 2te Auflage, vermehrt und verbeſſert von **Karl v. Rotteck.** 3 Bde. Gr. 8. broſch. Preis 3 Thlr. 15 gr.

Die neue Auflage dieſes Buches beweist und erprobt ſeine Brauchbarkeit. Obiger Titel ſpricht den Zweck deſſelben deutlich aus, und es wäre überflüſſig von Seiten des Verlegers nur ein anpreiſendes Wort da zu ſagen, wo Rotteck's gefeierter Name ſelbſt an der Spitze ſteht, und ſomit lautes Zeugniß gibt, was alle Freunde der conſtitutionellen Verfaſſung hier zu erwarten berechtigt ſind.

[4088] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haaſe Söhne** in **Prag** iſt ſo eben erſchienen und zu haben in Augsburg bei M. Rieger und K. Kollmann, in Lindau bei M. Rieger, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Deutſchlands:

Die Muſik als Heilmittel, oder Einfluß der Muſik auf Geiſt und Körper des Menſchen, und deren Anwendung in verſchiedenen Krankheiten. Nebſt einem Anhang: Diätetik für Sänger und ſolche Muſiker, welche Blasinſtrumente behandeln, wodurch erſtere ihre ſchöne Singſtimme conſerviren, beide aber zugleich den Krankheiten, denen ſie anheim zu fallen pflegen, entgehen. Von Dr. L. Reudnitz. Preis in Umſchlag geh. 45 kr. Conv. Mze.

Wir glauben mit genanntem Werke jenen eine erfreuliche Gabe zu reichen, welche im Reiche der Töne Befriedigung ihrer Lieblingsneigung, Heiterkeit des Gemüths und Erholung nach geiſtiger Anſtrengung ſuchen, denn es bietet in einer Reihe von Capiteln ſo intereſſante Aufſätze über den Einfluß der Muſik auf Geiſt und Körper, daß dieß allein ſchon hinreichend wäre, demſelben eine freundliche Aufnahme zu ſichern. Aber der Verfaſſer hat ſeinen Stoff von allen Seiten aufgefaßt, und ſo gründlich durchgeführt, daß man ihm mit geſteigertem Intereſſe von Stufe zu Stufe gern folgt; denn die Mannichfaltigkeit des Gegenſtandes, in ein populäres Gewand gehüllt, zeigt die Wirkung der Muſik auf Nerven, Gefäße und Muskeln, auf Schlaf und Verdauung, auf körperliche und geiſtige Leiden, zeigt den Einfluß derſelben auf das Erziehungsgeſchäft, und beleuchtet ſo manche phyſiologiſche Erſcheinung, die man mit Recht als das Erzeugniß der Kraft der Töne bewundert. Eine angenehme fließende Schreibart, welche ſich auch in allen frühern Werken des Verfaſſers ausſpricht, würzt dieſe belehrende Unterhaltung, da ſelbſt dann noch die Aufmerkſamkeit gefeſſelt wird, wenn er den Leſer zu den Thieren führt, welche der Zauber der Töne beherrſcht.

[4213] **Conditorei-Verkauf.**

Es iſt ein Conditoreigeſchäft in einer Hauptſtadt Bayerns zu verkaufen. Frankirte Briefe unter der Adreſſe L. Z. beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[5896] Im Verlage der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erſchien und iſt in allen Buchhandlungen des In- und Auslands zu haben:

Italieniſche und deutſche

Geſpräche und Unterredungen

über alle im gemeinen Leben vorkommenden Gegenſtände und Geſchäfte; mit den gebräuchlichſten Ausdrücken, Kunſtwörtern und Redensarten; nach Art eines ſyſtematiſchen **Wörterbuches zum Gebrauch Studirender und Liebhaber** beider Sprachen, insbeſondere für Schulen und Reiſende,

von Dr. Franz **Valentini** aus Rom,

k. preuß. Profeſſor der italieniſchen Sprache und Litteratur in Berlin.

$27\frac{1}{2}$ Bogen in 8. Maſchinen-Velinpap. 1 Thlr. 12 gGr.

Es verdankt dieſes Werkchen dem in neuerer Zeit von Vielen empfundenen Bedürfniß einer reichhaltigeren und ſprachlich gediegeneren Sammlung deutſcher und italieniſcher Dialoge ſein Entſtehen. Das Hauptverdienſt des bereits durch ſeine früheren linguiſtiſchen Arbeiten vortheilhaft bekannten Verfaſſers beſteht in der Vermeidung einer bisher gewöhnlichen kärglichen Behandlung der Gegenſtände und ſomit in dem ſelbſtſtändigen Entwurf der die verſchiedenſten Verhältniſſe berührenden, in ein claſſiſches Italieniſch eingekleideten Geſpräche, und der möglichſt reichhaltigen Verzeichnung der in allen Ständen, Wiſſenſchaften, Künſten, Handwerken u. ſ. w. üblichen Wörter und Redensarten. Man kann daher dieß Büchlein als eines der beſten Hülfsmittel zur Erlernung der italieniſchen Sprache anſehen, und es namentlich allen nach Italien Reiſenden empfehlen. Druck und Papier laſſen nichts zu wünſchen übrig, und ſo wird ſich dieß Buch in jeder Hinſicht der günſtigſten Aufnahme zu erfreuen haben.

In demſelben Verlag erſchienen ferner:

Burckhardt, G. F., A manual of Conversation in English and German etc. etc., oder Unterhaltungsbuch in engliſcher und deutſcher Sprache. Für Reiſende und Schulen als ein Hülfsmittel zur Erlernung beider Sprachen. 30 Bogen in 8. Velinpapier. geb. 1 Rthlr. 6 gGr.

Ponge, J., Hundert Geſpräche in franzöſiſcher und deutſcher Sprache über die verſchiedenartigſten Verhältniſſe des Geſchäfts- und Geſellſchaftslebens; nebſt einer Sammlung der im geſelligen Umgange gebräuchlichſten Redensarten und der am häufigſten vorkommenden Gallicismen und Germanismen; ferner eine Auswahl von Sprüchwörtern und ſprüchwörtlichen Redensarten. Zur Beförderung des Erlernens der franzöſiſchen Sprache, und insbeſondere zum Schulgebrauch. 8. Sauber geheftet. 20 gGr.

[5060] So eben iſt die I. Suite der Bibliothek von

Ritter-, Räuber- und Criminalgeſchichten,

10 Bände (131 Bogen in 8.) auf ſuperfeinem Velinpapier.

Pränumerationspreis für alle 10 Bände 5 Thlr.

vollſtändig erſchienen.

Dieſe 10 Bände, ſämmtlich von höchſt achtungswerthen Schriftſtellern verfaßt, enthalten:

I. **Lips Tullian.** Eine Schilderung der Gräuelthaten und fürchterlichen Verbrechen dieſes berüchtigten Räuberhauptmanns. Nach den Criminalacten. II. **Ritter Hans von Bleileben,** der irrende Geiſt im Bilathale, oder die Hexe des Kußberges bei Teplitz. Ritter-Roman. III. **Räuber-Novellen und Mordgeſchichten.** IV. **Eduard und Kunigunde.** Eine Ritter- und Kloſtergeſchichte. V. **Ritter Harras,** der kühne Springer. Eine intereſſante Rittergeſchichte. VI. **Rinaldo Rinaldini,** der große Räuberhauptmann. VII. **Urach der Schwarze** oder der Hummel-Fürſt. Ein höchſt abenteuerlicher Ritter-Roman. VIII. **Schwanhilde von Kyburg und Fedor von Treutenſtein,** oder die Frevelthat an Gott geweihter Stelle. Ritter- und Geiſtergeſchichte. IX. **Eduard Horſt,** Demagog, dann Schmuggler und endlich Räuberhauptmann. Eine Criminalgeſchichte aus der neueſten Zeit. X. **Der Räuber und ſein Kind,** oder das Raubneſt auf der Felſenklippe. Grauſenerregende Räubergeſchichte aus der neuern Zeit.

Einzeln koſtet jeder Band 1 Thlr.

Vollſtändige Exemplare ſind durch jede ſolide Buchhandlung zum Pränumerations-Preiſe von 5 Rthlrn. für alle 10 Bände zu beziehen. — Der Vorrath iſt äußerſt gering.

L. Schreck in Leipzig.

[3952—54] **Gaſthaus-Empfehlung.**

Den verehrlichen Reiſenden, ſo wie meinen hieſigen und auswärtigen Freunden und Gönnern, ſey hierdurch die ergebenſte Anzeige gewidmet, daß ich mein neu erbautes Gaſthaus am rothen Thor

„zum hessischen Hof“

eröffnet habe.

In der ſchönſten Lage nächſt der Rheinbrücke, verbunden mit deſſen innerer, geſchmackvoller und ganz beſonders bequemer Einrichtung, hoffe ich mir allgemeine Zufriedenheit und frequenten Zuſpruch zu erwerben.

Bei ſorgſamſter Bewirthung iſt täglich Table d'hôte und ausſchließlich Reſtauration.

Mainz, den 10 Auguſt 1840. **Georg Walther.**

[4209] **Linir-Maſchinen-Verkauf in Baſel.**

Der Unterzeichnete liefert Linir-Maſchinen, welche in allen Theilen dem Zweck entſprechend und auf eine äußerſt vortheilhafte Art eingerichtet ſind, nebſt faßlicher Linirenleitung, wodurch die Einrichtung zum Buchführen der reſp. Handelswelt ſehr vortheilhaft erleichtert wird, ſo wie auch vorzügliche Tinten-Recepte ꝛc. zu billigen Preiſen.

Ferner bietet er allen HH. Buchdruckern, Buchbindern und Schreibmaterialienhändlern 2 Beſchneide-Maſchinen ſeltener Art zum Verkauf an. Kaufluſtige Liebhaber werden höflich erſucht, ſich um nähere Auskunft, in frankirten Briefen, zu wenden an

J. L. Fuchs, per adresse Bernhard Aß, ſel. Wittwe.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag Nr. 285. 11 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Bordeaux (Feſtlichkeiten in Madrid zu Ehren Eſpartero's, Nationalwiderwillen gegen die Franzoſen, günſtige Stimmung für Chriſtinens Regentſchaft). — Großbritannien. Beiſetzung der Prinzeſſin Auguſte. — Frankreich. Wahrſcheinliche Einberuſung der Kammern auf den 1 Nov. Erkenntniſſe des Staatsgerichtshofs: gegen Ludwig Napoleon lebenslängliche Haft, gegen Aladenize Deportation, gegen Montholon, Voiſin, Meſonan zwanzigjähriges Gefängniß, gegen die Andern geringere Gefängnißſtrafen; vier Angeklagte freigeſprochen. — Niederlande. Aus dem Haag (Vorzeichen der Thronentſagung). — Italien. Von der Gränze (Beſorgniſſe im Kirchenſtaat wrgen eines franzöſiſchen Ueberfalls). — Deutſchland. München (Vorbereitungen zum Empfang II. MM.), Reutlingen (Graf Wilhelm und das Schloß Lichtenſtein), Frankfurt (Beſuch des Herzogs von Cambridge), Hannover (die Göttinger Adreſſe). — Preußen. Aus Aachen (Reibungen zwiſchen Bürgern und Militär, Petition für drn Erzbiſchof), Berlin (General v. Thiele zum Staats- und Conferenzminiſter ernannt, Bedeutung der nenen Adelsernennungen), Oſtpreußen (zu Rechtfertigung der Stände). — Rußland. Aus Odeſſa (Bewegung in der Flotte wegen Einſchiffung von Truppen). — Oeſterreich. Aus Wien (Abſchluß eines Donauſchifffahrtsvertrags mit Rußland.) — Türkei. Aus Konſtantinopel vom 23 Sept. (Noch war man über die ſyriſchen Ereigniſſe nicht unterrichtet). — Syrien und Aegypten. Verheerende Nilüberſchwemmung. — Oſtindien und China. Fehden und Aufſtände gegen die engliſche Macht. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Der deutſche Handel nach dem Morgenlande und die freie Donau. — Ein deutſches Wort über den Proceß der Wittwe Lafarge. — Frankreich. (Raſpail gegen Orfila. Aus Toulon: ſiegreiches Gefecht mit Abd-El-Kaders Bruder.) — Schweiz. (Gemäldeausſtellung in Zürich. Verſammlung des vaterländiſchen Geſchichtsforſchervereins in Baden.) — Schweden. (Briefe aus Stockholm: nene Budgetverweigerungen; die Verfaſſungsfrage nicht vorgerückt.) — Türkei. (Von der Gränze: die Agramer Zeitung und die Partei Wucſitſch.)

Datum der Börſen: Paris, Wien, Berlin 6; Amſterdam 5; Frankfurt a. M. 8 Oct.

Spanien.

* **Bordeaux**, 4 Oct. Die neueſten Madrider Zeitungen ſind mit der Beſchreibung der Feſtlichkeiten zum Empfang des Herzogs von Victoria angefüllt. Der Einzug geſchah mit nie geſehener Pracht, eines Königs würdig. Aller Orten ſchlingen ſich Blumengewinde um Fenſter und Balcone. Triumphbogen erheben ſich, dem Liebling der wankelmüthigen Fortuna zu Ehren, Gerüſte entſteigen dem Boden, um der trunkenen Menge den Anblick „des Unüberwindlichen, des Friedens- und Freiheitsbringers“ zu erleichtern; Säle ſchmücken ſich reich und köſtlich zu Bällen und Concerten, und eine ſtolze Säule mit den eingegrabenen Namen der errungenen Siege verkündet die Rechte des Feldherrn auf den Dank der Nation. Wer ſollte beim Anſchauen von ſo viel koſtſpieligem Flitter ſich träumen laſſen, daß die kläglichſte Geldnoth in allen Caſſen der Verwaltung herrſcht, daß Beſoldungen und Ruhegehalte ſeit Monaten im Rückſtande ſind, Tauſende von willkürlich Entſetzten mit Weib und Kind in bitterem Elend ſchmachten — ja, daß ſogar der Soldat, dieſe zweideutige Stütze des neuen Regiments, zum Theil zerlumpt des Nöthigſten entbehrt, ſeine Treue gleichſam mit Abſchlagzahlungen erkauft werden muß! — „Unſere Lage iſt ſo verzweifelt — ſchreibt man von Madrid, und das Bekenntniß, wohlgemerkt, kömmt aus der Feder eines Exaltado — und Eſpartero ſo ganz unſer einziger Hoffnungsanker, daß wir ihm, und ſollte es Spaniens letzten Thaler koſten, beweiſen müſſen, wie gränzenlos das Vertrauen iſt, das die Hauptſtadt in ihn ſetzt!“ Alles was Madrid an politiſchen Notabilitäten in ſich ſchließt, die Chefs der erſten Bank- und Handelshäuſer, Deputationen aller Corps der Miliz und der Linie, die verſchiedenen Akademien und gelehrten Geſellſchaften, der induſtriellen und Handelscorporationen harren am Thore von Alcala der Ankunft des Triumphators. Der ſtolze Gemeinderath der Hauptſtadt, voll Trotz und Uebermuth ſeiner wehrloſen Königin gegenüber, beugt ſich vor dem glücklichen Soldaten und verhängt ſeine innerſte Geſinnung unter einem Bombaſt von Schmeicheleien. Und wie bald ſind nicht vielleicht alle dieſe Huldigungen vergeſſen? „Wenn Eſpartero — lieſt man in einem unſerer radicalen Blätter von der Gränze — den gerechten Hoffnungen des Landes entſpricht, ſo wird die Revolution in dem vollſtändigen Siege der Principien des Rechtes und der Freiheit über die Träumereien der abſoluten Gewalt ihr natürliches Ziel finden; ſchwankt er dagegen in Ausführung der großen ihm anvertrauten Sendung, gewinnen die Lockungen und Thränen eines Weibes den Sieg über die Stimme ſeines Innern — nun, ſo wird die Revolution ihren furchtbaren Gang verfolgen, auf ihrer Bahn Alles zermalmend, was irgend Beſorgniſſe für die Zukunft erregen könnte!“ Mittags 2 Uhr den 29 Sept. erſchien endlich der Erſehnte, zwei Artillerieſalven verkündigten ſeine Ankunft. Eine unzählige Menſchenmenge umwogte ihn. Acht Tage ſollen die Feſte dauern, die ihm bereitet ſind. Uebrigens ſcheint der Parteigeiſt, der über die Regentſchaftsfrage auszubrechen drohte, wieder beigelegt oder vertagt. Wär' es etwa in Folge einer Note, welche die Geſandten von Frankreich, England, Belgien, Holland und Portugal an Eſpartero noch vor ſeiner Abreiſe aus Barcelona gerichtet haben ſollen, und worin ſie ihre Päſſe zu nehmen drohten, wenn die Königin Chriſtine angetaſtet würde? Die republicaniſche Partei, welche ohne Wurzeln in den Maſſen, deſto zahlreicher in den Bürgerräthen iſt, möchte ohne Zweifel die Reichsverweſerin abſetzen, und Calatrava oder Arguelles, oder beide zuſammen ſcheinen ihre Candidaten für die Regent-

ſchaft zu ſeyn, aber die Junta iſt nicht ſo ſubverſiv. In einer Zuſchrift an den Herzog nennt ſie neben Iſabellens Thron, der Verfaſſung und Nationalunabhängigkeit auch die Aufrechthaltung der Regentſchaft der erhabenen Mutter der Spanier, und Eſpartero ſelbſt hat ausgeſprochen, Verſöhnung und Ordnung ſey ſein Wahlſpruch. Ueberhaupt darf man die Geſinnung der Nation nicht nach dem Geſchrei der ultraliberalen Blätter beurtheilen. Das zügelloſe Uracan allerdings fällt mit beiſpielloſer Wuth über das Privatleben der Königin, über den Hof und Ferdinand Muñoz her, und das ſcham- und zügelloſe Eco de Aragon ſagt ſogar frei heraus, es ſey Zeit mit der Monarchie zu enden. „Eine Gliederpuppe, deren rechte Hand durch einen klugen Mechanismus yo el rey zu unterzeichnen abgerichtet iſt, dürfte genau dieſelben Dienſte leiſten.“ Das ſind Jakobinismen, und es hat nur Erbitterung gegen die Franzoſen erregt, welche in ihren Darſtellungen Spaniens ſolche Redensarten als den Ausdruck der Meinung der Junten nahmen. Daher auch die ſtrenge Fremdenpolizei, die in Madrid beſonders gegen Franzoſen gehandhabt wird. Neuerdings haben wieder mehrere von dieſer Nation, während die Engländer mit Auszeichnung behandelt werden, binnen 24 Stunden fort müſſen. Und ſonderbar — die Kleriker ſind mit ihnen in gleicher Ungunſt: 7 bis 800 Prieſter und Mönche, die um Gotteswillen um Zahlung ihrer Penſionen gekommen waren, wurden ausgewieſen. Alle Straßen in der Runde von Madrid waren am 27 von dieſen Pilgern bedeckt. Auch ſonſt mag es noch der Unzufriedenen genug geben. So ſoll ein Aufſtand unter der Garniſon von Sevilla nur durch Austheilung von Geld und Cigarren beſchwichtigt worden ſeyn. — Der Exminiſter del Caſtillo war zu Port Vendres angelangt. — Als Gerücht kann ich nicht umhin zu erwähnen, daß der ſiciliſche Hof die Lage Spaniens in dringenden Noten allen europäiſchen Höfen ans Herz gelegt und ihnen die Nothwendigkeit einer entſcheidenden Beſchlußnahme vorgeſtellt haben ſoll. Eine Verbindung zwiſchen Don Carlos' älteſtem Sohne und der Königin Iſabelle erſcheint dieſem Hof als die einzig befriedigende Löſung der verwickelten Frage, und derſelbe erklärt ſich ſeinerſeits zu den ſchwerſten Opfern bereit, um dieß glückliche Reſultat zu erreichen.

Großbritannien.

Am 2 Oct. fand in Windſor die feierliche Beiſetzung der irdiſchen Ueberreſte der Prinzeſſin Auguſta ſtatt, nachdem kurz zuvor Ihre Maj. die Königin und Prinz Albert mit Gefolge vom Schloß nach Claremont weggefahren waren. Am 1 Oct. hatte man die Leiche von Clarence-Houſe nach dem Landſitze der Prinzeſſin, Frogmore-Lodge hinter Windſor, gebracht. Bei der Abfahrt des von einer Abtheilung Lanciers umgebenen achtſpännigen Leichenwagens von London, welchem eine lange Reihe Trauerequipagen des Hofes folgte, entſtand ein ſolches Gedränge, daß mehrere Perſonen verletzt wurden. Nachmittags war die Leiche in Frogmore auf dem Paradebett ausgeſtellt; Damen in tiefer Trauerkleidung, Herolde und Pagen umſtanden den Sarg. Abends 8 Uhr ſetzte ſich das Trauercortège, umgeben vom 9ten Lanciers- und dem in Windſor liegenden 1ſten Garderegiment, von denen jeder dritte Mann eine Fackel trug, nach der St. Georgscapelle auf dem Schloß in Bewegung, wo die Soldaten des 60ſten (Schützen-) Regiments, jeder eine Fackel in der Hand, Spalier bis zum Eingang der Kirche bildeten. Hier empfing die Geiſtlichkeit die Leiche, unter dem Geſange des Chors: „Ich bin die Auferſtehung und das Leben.“ Nach beendigtem Trauergottesdienſte wurde der reichverzierte Sarg in die königliche Gruft geſenkt, wobei der erſte Wappenkönig (Garter King of arms) die Titel der Verſtorbenen ausrief. Auf dem Sarge las man die Aufſchrift: „Depositum Illustrissimæ Principissæ *Sophiæ Augustæ*, Filiæ natu secundæ Augustissimi et Potentissimi Monarchæ Georgii Tertii, Britanniarum Regis, Fidei defensoris ac Hanoveriæ Regis defuncti, Obiit XXIIdo die Septembris Anno Domini MDCCCXL. Aetatis suæ LXXII.“ Der Herzog von Suſſex war durch Unwohlſeyn verhindert, ſeiner erlauchten Schweſter die letzte Ehre zu erzeigen. In Windſor, wo die Verſtorbene ſehr beliebt war, blieben den Tag über alle Läden geſchloſſen, und Jedermann war in Trauer gekleidet. Da die Prinzeſſin kein Teſtament hinterlaſſen, ſo fällt ihr ganzes Vermögen an ihre Geſchwiſter.

Nach der Times beſteht die dermalen im Mittelmeer verſammelte engliſche Kriegsflotte aus folgenden Linienſchiffen: Prinzeß Charlotte, von 104; Powerful, von 84; Ganges, von 84; Thunderer, von 84; Bellerophon, von 78; Revenge, von 76; Cambridge, von 78; Aſia, von 84; Implacable, von 74; Haſtings, von 72; Benbow, von 72; Edinburgh, von 72 Kanonen. Auf dem Wege nach dem Mittelmeer ſind: der Rodney, von 92; der Vanguard, von 84; der Caſtor, Pique und Inconſtant von je 36 Kanonen. Beinahe ſegelfertig: die Britannia, von 120; der Howe, von 120; der Calcutta, von 84; die Belleisle, von 72 Kanonen.

Die Times meldet, im Widerſpruch mit der geſtrigen Angabe aus dem Globe, von Plymouth, daß man an Bord des mit Mühe geretteten Linienſchiffs Minden unzweideutige Spuren der Brandlegung aufgefunden habe. Die Unterſuchung wird eben ſo geheim als eifrig betrieben.

Die Wähler von Kilmacow und Mullinavat, in der iriſchen Grafſchaft Kilkenny, haben ihren Repräſentanten, Obriſt Butler, der ſich neuerdings gegen O'Connell erklärt hatte, aufgefordert, ſeine Parlamentsſtelle niederzulegen.

Frankreich.

Paris, 6 Oct.

Eine k. Ordonnanz vom 4 Oct. weiſt dem Miniſter der öffentlichen Arbeiten auf das Rechnungsjahr 1840 einen neuen außerordentlichen Credit von 6,000,000 Fr. für die Befeſtigungsarbeiten von Paris an, welchen die Kammern in ihrer nächſten Seſſion zu reguliren haben.

(Journal des Débats.) Die heutige Vorſtellung der Oper (5) ward durch einige Unordnungen geſtört. Man gab Wilhelm Tell; am Ende des zweiten Acts verlangten einige Stimmen mit Gewalt die Marſeillaiſe. Gegen Abend war bei Tortoni und im Foyer der Oper öffentlich ankündigt worden, daß man dieß beſchloſſen hatte. Da das Geſchrei fortdauerte, ſo erſchien der Polizeicommiſſär auf dem Balcon und erklärte, daß es verboten ſey, etwas zu ſingen, was nicht auf dem Zettel ſtehe. Vier bis fünf Stadtſergenten drangen dann durch das Orcheſter in das Parterre und verhafteten, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen, einen Nationalgardiſten und zwei andere Perſonen. Die Vorſtellung ward dann ziemlich ruhig fortgeſetzt. Drei oder vier Stimmen ſuchten ſie vergeblich neuerdings zu ſtören.

(Temps.) Heute (5) liefen viele Gerüchte an der Börſe, und dieſen Abend in den Salons um. Die Modificationen im Perſonal des Cabinets, der Rücktritt des Hrn. Thiers, ſeine Erſetzung durch Hrn. v. Broglie, die Rückkehr des Hrn. Guizot, der in dem neuen Cabinet ein Portefeuille übernehmen ſollte — alles dieß machte den Gegenſtand der Unterhaltungen aus; wir konnten aber nichts erfahren, was uns an die Richtigkeit dieſer Nachrichten glauben laſſen könnte.

(Conſtitutionnel.) Das neue Memorandum des Lords Palmerſton hat eine Zweideutigkeit zur Hauptgrundlage. Lord Palmerſton wiederholt unaufhörlich gegen Frankreich: wir wollen die Integrität des osmaniſchen Reichs aufrecht erhalten. Ihr

Digitized by Google

habt es gewallt wie wir. Wenn wir den Zweck durch Mittel erreichen, die ihr nicht für gut haltet, ſo müßt ihr uns Beifall zollen, und uns ſelbſt moraliſch beiſtehen, weil wir alle nach demſelben Ziele ſtreben. Dieß iſt der Anfang und das Ende dieſes diplomatiſchen Plaidoyers. Man muß unaufhörlich wieder fragen: was iſt die Integrität des osmaniſchen Reichs? Lord Palmerſton beruft ſich auf die Thronrede, welche dieſes Princip proclamirte. Gut! Möchte er ſich doch in die Erörterung der Adreſſe zurückverſetzen, wo das ganze Miniſterium mit der Kammer über die wahre Bedeutung dieſer Worte einig war. Er wird darin den Beweis finden, daß Niemand in Frankreich den lebenslänglichen oder erblichen Beſitz Syriens oder Aegyptens in den Händen Mehemed Ali's als eine Antaſtung der Integrität jenes Reichs angeſehen hat. Wäre dieß der Fall, ſo würde der Tractat vom 15 Julius ſelbſt eine Verletzung des Integritätsprincips darſtellen, weil darin dem Paſcha Aegypten erblich und ein Theil Syriens auf Lebenszeit abgetreten wird. Man kann ein Gebiet theilen, man theilt aber kein Princip. Ein Princip wird entweder verletzt, oder nicht; hier gibt es kein Mehr oder Weniger, wenn man ſich auf den Standpunkt des ſtrengen Rechts ſtellt. . . Man wollte, ſo ſagte man, den Orient pacificiren. In der That hatte bloß Frankreich aufrichtig dieſe Abſicht. Man betrachte nur den ſonderbaren Einwurf des Lords Palmerſton gegen das leichteſte Arrangement, welches Syrien dem Paſcha gelaſſen hätte. Der Paſcha iſt unerſättlich, ſagt das Memorandum. Hätte man ihm ungefähr das, was er verlangte, gegeben, ſo würde er ſpäter noch mehr gefordert haben. Alsdann wären neue Conflicte zwiſchen dem Sultan und Mehemed eingetreten, alsdann wäre die Intervention der Mächte abermals nöthig geworden, alle Gefahren, welche ſie mit ſich führt, wieder vorhanden geweſen. Um ſonach dieſe eventuelle Intervention zu vermeiden, ſchlägt man eine unmittelbare Intervention vor. Man ſchafft eine gegenwärtige Gefahr, um einer künftigen zu entgehen. Wir möchten ſagen, man taucht ſich ins Waſſer, um nicht vom Regen naß zu werden. Lord Palmerſton behauptet fortwährend, Frankreich habe ſich ſehr geneigt gezeigt, den Paſcha zu opfern und keine Einwürfe gegen die Mittel erhoben. Wir halten dieſe Behauptung für einen Advocatenkunſtgriff. Frankreich hat allerdings geſagt: hypothetiſch willige ich ein, daß ihr den Paſcha außer Beſitz ſetzt. Wie werdet ihr dabei verfahren? Euch ſtehen nur unmächtige oder gefährliche Mittel zu Gebot. Lord Palmerſton macht aus einer hypothetiſchen Argumentation eine definitive Conceſſion. Das Memoeandum geht noch weiter: es behauptet, Hr. Sebaſtiani habe den Mächten völlige Freiheit gelaſſen, ohne Frankreich zu handeln, und verſprochen Frankreich werde theilnahmsloſer Zuſchauer der Ereigniſſe bleiben, ja nöthigenfalls ſeinen moraliſchen Beiſtand leiſten. Wir glauben gewiß zu wiſſen, daß dieſe Aeußerung in keiner von Frankreich ausgegangenen Note exiſtirt. Man könnte das engliſche Cabinet herausfordern, auch nur Eine Urkunde zu nennen, worin eine ſolche Verpflichtung enthalten wäre. Gegen dieſe Anführung hat Hr. Guizot proteſtirt, als man ihn das auf die Unterzeichnung des Tractats gefolgte Memorandum leſen ließ. Die Antwort des Hrn. Thiers kam noch zu den mündlichen Abläugnungen des Hrn. Guizot. Dieß hindert aber Lord Palmerſton nicht, dieſelbe Behauptung in einer zweiten Note zu wiederholen. Wenn ſich ſolcher Streit über Thatſachen erhob, was ſoll man dann von den muthmaßlichen Behauptungen des Memorandums denken? Es wimmelt darin von feindſeligen Muthmaßungen. Lord Palmerſton hegt den Argwohn gegen die franzöſiſche Regierung, ſie habe Mehemed Ali zu Rathe gezogen, bevor ſie auf einen der vorgeſchlagenen Plane geantwortet, ſie habe in Konſtantinopel zur Herbeiführung eines directen Arrangements unterhandelt. Mit dieſem Syſtem unbewieſener Inſinuationen arrangirt man die Angelegenheiten nicht, weil die einzige Antwort darauf nur ein Widerſpruch ſeyn kann.

(Commerce.) Wenn wir gut unterrichtet ſind, ſo hat das Miniſterium ein neues Mittel gefunden, Zeit zu gewinnen, und einen Vorwand, jede entſcheidende Entſchließung zu entfernen. Lord Palmerſton hat heute, wie es heißt, dem Hrn. Thiers eine diplomatiſche Note überreichen laſſen, um einen Weg zu weiterm Temporiſiren zu öffnen, und Hr. Thiers ſoll ſich mit Eifer darauf geworfen haben. Wir würden uns nicht wundern, und es ſtimmte ganz mit der Vergangenheit und der Gegenwart unſeres Cabinets überein. Welche Vorſchläge könnte auch der engliſche Miniſter gemacht haben? Wie könnte unſere Regierung ohne Schmach eine Unterhandlung annehmen, wobei nicht die Präliminarbedingung eine völlige Suspenſion der Feindſeligkeiten und eine Genugthuung für die unſerm Conſul und unſerer Flagge zugefügten Beleidigungen wäre, auf welche beide ohne Noth bei der Beſchießung von Beyrut kanonirt wurde? Man hat viel von vorgeblichen Mißſtimmungen zwiſchen dem Hof und Hrn. Thiers geſprochen. Wir empfehlen dem Publicum, bevor es daran glaubt, die Ereigniſſe abzuwarten. Gewiß iſt, daß bis jetzt nur der Wille des Hofs befolgt wurde.

(Courrier.) Wir glauben, daß die Miniſter einig ſind, und als Unterpfand dieſer Eintracht kündigt man uns die Zuſammenberufung der Kammern auf den 1 Nov. an. Sollte aber die Eintracht nicht ſtattfinden, ſollte eines der Mitglieder ſich der Gefahr gegenüber in ſeinen Entſchließungen wankend fühlen, ſo müßte es ſogleich abtreten, um einem energiſchen Repräſentanten jener parlamentariſchen Meinungen Platz zu machen, die verlangen, daß Frankreich in ſeiner Handlungsweiſe nach außen und in ſeiner Politik nach innen unabhängig ſey. Die Politik hat noch nie einen ernſtern Anblick dargeboten. Die Tage der Prüfung ſind für das Land gekommen. Jetzt muß es ſich vollſtändiger von den Demüthigungen von 1815 erholen. Die Revolution von 1830 hat ihm die volle und ungekränkte Verfügung über ſeine innere Regierung wieder gegeben, jetzt muß es durch Tractate oder durch die Waffen die fortwährenden Verſchwörungen der abſoluten Mächte gegen das Land vereiteln. Das Unternehmen iſt groß und ſchwierig; man darf es nicht mit ſchwankenden Ueberzeugungen oder mit Schwachherzigkeit anfaſſen. Es kann der Augenblick kommen, wo man die revolutionäre Macht loslaſſen muß, und inzwiſchen darf man die Fahne der Revolution nur einem feſten Arme vertrauen. Die Zuſammenberufung der Kammeen war auf dem Punkte, wo wir angelangt ſind, von allen Freunden des Landes gefordert. Das Miniſterium hat ohne Zweifel für dieſen Fall ſeinen Plan gemacht, von dem es nicht abweichen und welcher dem Ernſt der Lage entſprechen wird. Wenn das Cabinet weiß, was es will, ſo wird ihm die Majorität nicht fehlen. Die Partei des Friedens um jeden Preis iſt in der Pairskammer ſehr geſchäftig; es kann der Fall eintreten, daß die Pairie das, was die Deputirten gethan, wieder umſtoßt. In dieſem Fall ſollte das Miniſterium an die Wähler appelliren, und von einer Manifeſtation des legalen Landes die Unterſtützung, welche ihm eine Coterie verweigert hätte, erlangen. Es iſt nicht klug, in die ſich darbietenden Schwierigkeiten einzugehen, ohne die Befugniß zu haben, die Kammern aufzulöſen. Das Beiſpiel des Hrn. Pitt muß dem Hrn. Thiers als Lehee dienen.

Digitized by Google

(Droit.) Man hat von militäriſchen Ehren geſprochen, die dem Prinzen Louis Bonaparte im Laufe des Proceſſes erwieſen worden ſeyen, und dieſer Angabe von andern Seiten widerſprochen. Wir wiſſen nichts Gewiſſes in dieſer Beziehung, können aber verſichern, daß der Prinz im Palaſt Luxembourg und außer dem Audienzſaale mit den einer Perſon von prinzlicher Geburt gebührenden Rückſichten behandelt wurde. Wir wollen nicht nur von der ehrfurchtsvollen Deferenz ſprechen, die ihm ſeine Gefangenſchaftsgefährten bezeugten, die in den Vorzimmern beſtändig mit entblößtem Haupte vor ihm ſtanden, ſondern ſelbſt von den beſondern Vorkehrungen, die in Betreff ſeiner getroffen waren. So zogen ſich, während der Suspenſion der Sitzungen, die Angeklagten in zwei Salons zurück, die für ſie beſtimmt waren: der erſte, in deſſen Mitte eine mit Früchten und Erfriſchungen gedeckte Tafel ſtand, nahm die größere Zahl der Angeklagten auf; der zweite, kleinere und mit größerer Eleganz verzierte, war insbeſondere für den Prinzen vorbehalten, und auf der Tafel, wo die Collation ſtand, deutete die kleinere Zahl der Gläſer hinreichend den Gedanken der Anordner dieſer Vorkehrung an, daß hier nur die Elite der Perſonen zugelaſſen werden ſollte.

Der National fordert die Nationalgarde auf, in großen Deputationen dem Marſchall Gérard und dem Miniſter des Innern ihre Wünſche auszudrücken, die dahin gehen, daß die aufgelöſten Nationalgarden wieder organiſirt, die Nationalgarde des Königreichs mobiliſirt, die Legionen von Paris und deſſen Weichbild bewaffnet und exercirt, die Pariſer Artillerie nach den alten Liſten neuorganiſirt und Regiſter für Freiwillige eröffnet werden ſollen.

* Auf der Börſe am 6 Oct. verbreitete ſich das Gerücht, das vielfachen Glauben fand, daß das franzöſiſche Cabinet eine ſehr energiſche Proteſtation an die vier Vertragsmächte gegen die Abſetzung Mehemed Ali's und die Beſetzung von Beyrut erlaſſen habe. In Folge dieſer Proteſtation habe das Cabinet erklärt, daß es Truppen nach Alexandria ſchicken werde, um Mehemed Ali im Beſitze von Aegypten zu erhalten. — Marſchall Soult ſoll als Kriegsminiſter an die Stelle des Generals Cubières berufen werden, der ſich für den Frieden um jeden Preis erklärt habe. Die HH. Pelet de la Lozère und Admiral Rouſſin ſollen ebenfalls erſetzt werden. — Eine ganze Legion der Nationalgarde, heißt es, habe bereits erklärt, dem Aufrufe des National zu folgen, wenn bis nächſten Donnerſtag keine entſcheidenden Maaßregeln von der Regierung ergriffen würden. Zwei Regimenter, die auf dem Marsfeld exercirten, hätten in einer Pauſe des Ausruhens in Gegenwart des Herzogs von Orleans die Marſeillaiſe geſungen.

Franzöſiſche Blätter bringen Briefe aus Oran vom 18 Sept. Zwei franzöſiſche Soldaten, die von den Arabern gefangen und ins Innere geſchleppt worden, gelang es, nach Arzew zu fliehen. Von dort brachte man ſie nach Oran, wo ſie dem General Lamoricière ſehr wichtige Aufſchlüſſe über den Stand der Dinge im Innern gaben. Einer dieſer Soldaten hatte einige Zeit in Tekedemt zugebracht. Dieſe von Abd-El-Kader neugegründete Stadt iſt, erzählte der geweſene Gefangene, nur durch eine ſchwache Ringmauer vertheidigt. Ueber die Entfernung Tekedemts von Maskara fehlen noch immer genaue Angaben. Einige neuere Berichte ſchätzen dieſelbe nur auf 20 bis 25 Lieues. Wahrſcheinlich iſt ſie aber bedeutender, denn jener Soldat verſichert, die arabiſchen Reiter brauchten drei Tage zu dieſer Reiſe, und die franzöſiſche Infanterie könnte den Weg nicht unter ſechs Tagen zurücklegen, wonach man alſo auf eine Entfernung von mehr als dreißig Lieues ſchließen könnte, da die arabiſchen Reiter nie unter zwölf Lieues Wegs täglich zurücklegen. — Abd-El-Kader befindet ſich mit ſeinen angeſehenſten Häuptlingen in der Umgegend von Maskara. Die Garabas, einer der ſtreitbarſten, dem Emir ergebenſten Stämme, haben ihre Duars von der Ebene Tirlat nach den Ufern des Sig verlegt. Sie können 12 bis 1500 bewaffnete Reiter ſtellen. Alle Stämme der Provinz Oran greifen in Erwartung der bevorſtehenden Expedition zu den Waffen. Abd-El-Kader ſoll nicht Willens ſeyn, Maskara und Tlemſan zu vertheidigen, ſondern beabſichtigen, die Franzoſen tiefer in das unwirthbare innere Land zu locken und dann bei ihrem Rückzuge ihnen ſcharf zu Leibe zu gehen. Wahrſcheinlicher iſt aber doch, daß er bei der Ghetna von Sidi-Mahiddin und bei Kaſchruh, wo ſein Vater begraben liegt, erſt einen heißen Kampf verſuchen wird, ehe er dieſe Familienheiligthümer in die Hände der Franzoſen fallen läßt. — Mit Tidſchini, dem Marabut von Ain-Maadi, ſoll Abd-El-Kader ausgeſöhnt ſeyn, doch hatte man hierüber keine zuverläſſigen Nachrichten.

= Paris, 6 Oct. Das Urtheil der Pairskammer iſt geſprochen. Vier der Angeklagten, Desjardin, Bure, Conneau und ein Anderer ſind freigeſprochen, Louis Napoleon iſt zu lebenslänglicher Haft, Aladenize zur Deportation und die übrigen Angeklagten von zwanzig bis zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Der Charakter dieſes Urtheils iſt leicht zu erkennen. Suchen Sie darin keine geſetzlichen Definitionen oder die Anwendung der im Strafgeſetzbuch und nur dort vorgeſehenen Strafen, es gibt im franzöſiſchen Pönalcodex keine lebenslängliche „Haft,“ es gibt lebenslängliche und zeitliche Zwangsarbeit, es gibt Reclusion, die von fünf bis zu zehn Jahren dauern kann, und die Einſperrung, die weſentlich correctioneller Natur iſt, und fünf Jahre nicht überſteigt, aber die Reclusion und die Einſperrung mit Zwangsarbeit ſind entehrende Strafen, und eine ſolche wollte man gegen den „Prinzen“ nicht verhängen, daher ein Spruch, der ein Mittelding zwiſchen zuchtpolizeilicher und crimineller Strafe ſchafft, und außerhalb der poſitiven Geſetze wurzelt. Montholon, Voiſin, Mésonan ſind zu zwanzigjährigem Gefängniſſe verurtheilt und ſollen ihrer Grade und Auszeichnungen verluſtig ſeyn; das alles aber iſt mehr Form als Wirklichkeit, und in ganz kurzer Zeit wird die Gnade Louis Philipps mildern, was das Urtheil an ſcheinbarer Härte blicken läßt. Wer ſich am meiſten und aufrichtigſten Glück wünſchen mag, ſo gelind weggekommen zu ſeyn, iſt Lieutenant Aladenize, gegen den die ſtrengſte Strafe ſelbſt dann noch erklärlich geweſen wäre, wenn man gegen alle andern die größte Nachſicht gezeigt hätte. Deportation heißt übrigens heute Gefängniß, man deportirt Niemanden mehr. Der Kanzler Pasquier hat dem Urtheilsſpruch nicht beigewohnt; er hatte ſich ſchon ſeit dem letzten Tage der mündlichen Verhandlung zurückgezogen. Auch die Angeklagten waren heute beim Urtheil nicht zugegen. — Ueber die Kriegsangelegenheiten nichts Neues; in den Blättern und Correſpondenzen aus dem Orient herrſcht ſtets die nämliche Ungewißheit, der nämliche Widerſpruch: in Betreff der Begebenheiten in und vor Beyrut. Auch heute hat man an der Börſe wiederholt, daß die Einberufung der Kammern für den Anfang Novembers morgen früh im Moniteur erſcheinen werde.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 4 Oct. Der Staatsſecretär, Baron van Doorn, iſt geſtern nach dem Loo abgereiſt; heute hat ſich der Prinz von Oranien über Soeſtyk nach dem Loo begeben. Die feierliche Abdication des Königs wird — wenn ſich Se. Maj. nicht bewegen läßt die Krone zu behalten — am 7 d. auf dem Loo in Beiſeyn aller Miniſter, Staatsräthe und anderer hohen Beamten ſtattfinden. Donnerſtag wird wahrſcheinlich dann

Digitized by Google

die deßfallſige Proclamation in einer außerordentlichen Nummer der Staatscourant erſcheinen und die Huldigung der höhern Beamten König Wilhelm II dargebracht werden. Der abtretende König wird alsbald, begleitet von Baron Fagel, nach Deutſchland abreiſen.

Italien.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 3 Oct. Im Kirchenſtaate dauern die Beſorgniſſe fort, daß die franzöſiſche Marine ſich irgend eines Punktes an der römiſchen Küſte bemächtigen werde. Dieſe Beſorgniſſe haben ſchon mancherlei Plane von Seite der Regierung erzeugt, allein es ſcheint an Geld oder Energie zu fehlen zur Ausführung. Kürzlich erſchienen zwei römiſche Genieofficiere in Ancona, um die Feſtungswerke in guten Stand zu ſetzen; allein bei dieſem guten Willen hatte es bis heute ſein Bewenden. — Die Bewegungspartei im Kirchenſtaate rechnet zuverläſſig auf eine neue Revolution in Frankreich, und in der kleinen Republik S. Marino bemerkt man häufige Zuſammenkünfte von Leuten, die von jeher den Umſturz der geſetzlichen Ordnung ſich zur Aufgabe gemacht haben.

Deutſchland.

** **München**, 9 Oct. Dieſen Mittag iſt eine Deputation von Magiſtratsräthen und Gemeindebevollmächtigten JJ. MM. entgegengefahren, während ſich Abends 6 Uhr in der königlichen Reſidenz zum Empfange JJ. MM. der kleine Cortège verſammelt. Die jüngere königliche Familie iſt theils geſtern Abend, theils dieſen Mittag hier eingetroffen. — In den Straßen unſrer Stadt macht ſich dieſen Abend ſchon das landwirthſchaftliche Element vorgeltend; allenthalben ſieht man Landleute, die ihre Thiere der Reitſchule zuführen, wo das Preisgericht bereits ſein Amt begonnen hat. Auch auf der Thereſienwieſe herrſcht ſchon viel Leben.

† **Reutlingen**, 8 Oct. Während unſere Stadt gewerblich ſich täglich mehr hebt und ſich zuſehends vergrößert und entbäßlicht, erfreuen wir uns, in unſerer Nähe den Ausbau Lichtenſteins ſeiner Vollendung entgegen gehen zu ſehen. Se. Erl. der Graf Wilhelm von Würtemberg hat mit Schonung und Benützung des Beſtehenden den Grundſatz durchgeführt, daß, ſo wenig als dieſes im deutſchen Mittelalter der Fall war, bei wiederhergeſtellten Burgen der Grundſatz der Symmetrie angewender werden dürfe. Daher nimmt ſich das Schlößchen auf ſeinem Felſenkegel von allen Seiten, beſonders aber von der Landſtraße nach Riedlingen, höchſt maleriſch und eigenthümlich aus, wie eine erhaltene, nicht aber wie eine neugebaute Burg. Der Thurm an der Weſtſeite wird nach allen Seiten die ausgedehnteſten Fernſichten bieten, und mit unbewaffneten Augen ſchon bei Degerloch ſichtbar ſeyn. Eine ſchöne Sammlung altdeutſcher Oel- und Glasgemalde, alter Waffen und Geräthe wird ohne Ueberladung angebracht, und auch den in der Nähe aufgefundenen römiſchen Alterthümern eine zweckmäßige Aufſtellung werden. Die innere Einrichtung der Zimmer und der ſinnreich angebrachten Capelle, deren Altar vom Saal aus ſichtbar gemacht werden kann, ſind dem künftigen Jahr vorbehalten. Die bekannte Humanität des geiſtvollen Beſitzers wird die Beſichtigung des Schloſſes unter Begleitung des Förſters den Beſuchern geſtatten. Ein naher Fels trägt bereits das einfache Denkmal des frühe verſtorbenen Dichters W. Hauff, welcher durch ſeinen Roman „Lichtenſtein“ die Aufmerkſamkeit des Publicums auf dieſen in vieler Beziehung merkwürdigen Punkt aufgefriſcht hat.

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Sept. Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge traf geſtern aus London auf dem Schloſſe Rumpenheim ein, und beſuchte heute unſre Stadt. Der kaiſ. ruſſiſche General und Finanzminiſter Graf Kankrin und der k. würtembergiſche Geſandte am k. preußiſchen Hofe, General Graf v. Bismark, ſind auch geſtern hier angekommen. — Wahrſcheinlich wird die Bundesverſammlung auch in dieſer Woche keine Sitzung halten. Der großherzogl. und herzogl. ſächſiſche Bundestagsgeſandte, Hr. Graf v. Beuſt, welcher bekanntlich in den Ruheſtand getreten iſt, wird nun in Kürze unſre Stadt verlaſſen.

Hannover, 3 Oct. Se. Maj. der König geruhten zu Rotenkirchen die nachſtehende Adreſſe des allgemeinen Magiſtrats und der Bürgervorſteher der Stadt Göttingen von einer Deputation anzunehmen: „Die ehrerbietigſt unterzeichneten Mitglieder des allgemeinen Magiſtrats und die Bürgervorſteher der Stadt Göttingen fühlen ſich in ihren Herzen gedrungen, Ew. k. Maj. ihren innigſten und tiefgefühlten Dank für das dem Lande von Allerhöchſtdenſelben verliehene Verfaſſungsgeſetz damit allerſubmiſſeſt darzubringen. Mögen die landesväterlichen Abſichten, welche Ew. k. Maj. zu der Erlaſſung desſelben in Gnaden bewogen haben, zum Wohl des Landes in Erfüllung gehen, und möge die Vorſehung damit ihre beſten Segnungen verbinden, und Ew. k. Maj. landesväterliche Regierung uns noch recht lange erhalten. Dieſen herzlichen Wünſchen fügen die Unterzeichneten, in Uebereinſtimmung mit der geſammten hieſigen Bürgerſchaft die innige Bitte allerſubmiſſeſt hinzu, daß es Ew. k. Maj. in Gnaden gefallen möge, unſere Stadt recht bald mit allerhöchſtdero Gegenwart zu beglücken, und dadurch ihren Bewohnern Gelegenheit zu geben, Allerhöchſtdenſelben die tiefe Verehrung, Liebe und Ergebenheit zu bethätigen, womit ſie für Ew. k. Maj. ſtets beſeelt ſind. Indem die Unterzeichneten die Hoffnung auszuſprechen wagen, daß Allerhöchſtdieſelben dieſe ihre allerunterthänigſte Bitte zu erfüllen huldvoll geruhen werden, erſterben ſie in tiefſter Unterthänigkeit.“ Se. k. Maj. haben darauf das Nachſtehende allergnädigſt erwiedert: „Mit beſonderm Vergnügen haben Wir die Adreſſe entgegengenommen, worin der Magiſtrat und die Bürgervorſteher der Stadt Göttingen den tiefgefühlten Dank für das dem Lande von Uns verliehene Verfaſſungsgeſetz ausſprechen. Je eifriger Unſer Beſtreben ſtets auf die Förderung des wahren Wohls Unſerer geliebten Unterthanen gerichtet geweſen iſt, deſto erfreulicher wird es Uns ſeyn, Unſere landesväterlichen Abſichten nicht verkannt zu ſehen. Zwar hegen Wir die zuverſichtliche Erwartung, daß auch da, wo Unſere Beſtrebungen durch frevelhafte Umtriebe in ein völlig falſches Licht geſtellt worden ſind, der beſonnene ruhige Sinn Unſerer Unterthanen das Wahre vom Falſchen bald zu ſondern wiſſen, und daß nach völlig erledigtem Verfaſſungswerke die Saat der Zwietracht und des Mißtrauens, welche einige Uebelwollende auszuſtreuen emſig bemüht geweſen ſind, nicht ferner wird aufkeimen können. Demnoch bleibt die Wahrnehmung erfreulich, daß die Stadt Göttingen offen die Bahn betreten hat, welche für Ergebenheit der Geſinnung und richtige Einſicht in die öffentlichen Verhältniſſe des Vaterlandes bürgt. Gern würden Wir, dem Uns bezeugten Wunſche nachgebend, nach Göttingen Uns wenden, wenn nicht unvorhergeſehene Ereigniſſe der Ausführung dieſes Unſeres Wunſches für jetzt ſtörend in den Weg getreten wären. Dagegen gereicht es Uns zu einer beſondern Genugthuung, den Magiſtrat und die Bürgervorſteher zu beauftragen, die Bewohner der Stadt Göttingen Unſerer Huld und Gnade zu verſichern.“ (Hannov. Z.)

Preußen.

† **Aachen**, 5 Oct. Geſtern ereignete ſich hier ein Vorfall, der zwar eigentlich nur eine polizeiliche Bedeutung hat, in dieſem Augenblick aber erwähnt zu werden verdient, da er ver-

Digitized by Google

muthlich in gewöhnlicher Weiſe von den franzöſiſchen Blättern entſtellt werden wird, und es beſſer iſt, man kömmt ihnen ſogleich mit der Wahrheit zuvor. Geſtern nämlich, am Sonntag, waren in einem der Tanzſäle niederen Ranges mehrere Soldaten des hier in Garniſon liegenden Bataillons mit den gewöhnlichen bürgerlichen Beſuchern derartiger Locale vermiſcht, und beim Tanze erhob ſich ein Streit, wie dieß nicht ſelten iſt. Von wem der Anlaß ausgegangen iſt, wurde noch nicht ermittelt. Wahrſcheinlich waren die Köpfe auch vom Trunke mehr als billig erhitzt. Es kam zum Handgemenge, und die Soldaten ließen ſich verleiten, ihre Säbel zu ziehen, mit denen ſie das Volk abhielten. Leider wurde ein junger Menſch dabei von einem Säbelhiebe ziemlich bedeutend verletzt. Natürlich rotteten ſich nun eine Menge Arbeiter und dergleichen zuſammen, und verfolgten, ebenfalls zu Thätlichkeiten übergehend, die Soldaten bis zu die Caſerne, vor deren Thoe der Tumult noch eine Weile anhielt. Dieß iſt der einfache Hergang der Thatſache, von welcher wir bald leſen werden, daß die Bürger Aachens ſich auf die erſte Nachricht von den Rüſtungen Frankreichs gegen die verhaßte Herrſchaft Preußens empört, daß ſie geſucht haben, das Militär aus der Stadt zu vertreiben, daß Blut gefloſſen ſey und daß man mit Sehnſucht der Ankunft der Befreier entgegenſehe. Die franzöſiſchen Gränzblätter haben ſich ſchon ſchlimmere Verunſtaltungen als dieſe zu Schulden kommen laſſen, namentlich was die ins Lächerliche übertriebenen Darſtellungen einzelner Deſertionen betrifft. Zu bemerken iſt übrigens noch, daß die meiſten jener Soldaten, welche ſich jenen Exceß, der übrigens gewiß ſtrenge Unterſuchung nach ſich ziehen wird, Polen waren, aus denen faſt ein Drittel des hieſigen Bataillons beſteht. — Seit einigen Tagen circulirt hier eine Petition, welche bei Gelegenheit der Huldigung in Berlin dem König überreicht werden ſoll, und in welcher um Freilaſſung des Hrn. Erzbiſchofs gebeten wird. Wir wiſſen nicht, ob dieß in Aachen allein, oder auch in den übrigen Städten der Rheinprovinz geſchieht, um dem Verlangen nach der Rückkehr des Prälaten als dem allgemeinen Wunſch der Provinz größere Kraft zu verleihen. — Die kriegeriſchen Nachrichten erregen hier große Beſorgniſſe, ohne daß jedoch bis jetzt ſich ein merklicher Einfluß auf die Geſchäfte bemerken ließe. Man vertraut auf die Weisheit der deutſchen Mächte, und daß ſie einen Frieden zu erhalten wiſſen werden, deſſen Bruch Niemanden Heil bringen könnte. Die Kriegsreſerve iſt am Rhein überall entlaſſen worden.

φ **Berlin**, 6 Oct. Wir erfahren ſo eben aus zuverläſſiger Quelle, daß der General v. Thiele, welcher gegenwärtig in Coblenz reſidirt und das 8te Armeecorps commandirt, an die Stelle des Hrn. v. Lottum zum geheimen Staats- und Cabinetsminiſter ernannt worden iſt. Hr. v. Lottum hatte ſchon früher ſeines hohen Alters wegen um ſeine Entlaſſung gebeten. Es macht dieſe Ernennung hier große Senſation.

× **Berlin**, 3 Oct. Die neuen Adelsernennungen in Königsberg und der Landtagsabſchied beſchäftigen hier noch immer faſt ausſchließlich die Gemüther. Die große politiſche Bedeutung jener erſten kommt erſt nach und nach immer klarer zum Bewußtſeyn. Man erkennt ſie beſonders nach zwei Seiten hin. Der König hat bei der Schaffung dieſes neuen Adels ein beſtimmtes Princip ausgeſprochen: er will nur einen Adel ernennen, der eine reelle und materielle Macht, die Macht des Güterbeſitzes hat. Bei der hohen Einſicht des Königs muß man annehmen, daß er dieß Princip mit Klarheit als ein richtiges erkannt hat. Sein feſter, entſchiedener Charakter verbürgt, daß er an ihm feſthalten wird. Wir hätten alſo von nun an auf einmal jene in manchen Zeiten bisher zahlreichen Adelsernennungen nicht mehr, die ſowohl im Civil wie im Militär ſtatt hatten, wenn Perſonen bürgerlichen Standes zu höhern Stellen gelangt waren. Ja, wir ſtellten uns darin entſchieden einem Princip einiger ſüddeutſchen Staaten gegenüber, in denen mit einer gewiſſen beamtlichen Rangſtufe der perſönliche Adel von ſelbſt verbunden iſt. In dieſer Hinſicht mag folgende Bemerkung nicht ohne Intereſſe ſeyn: der General der Infanterie und Chef des Generalſtabs der Armee, Krauſeneck, iſt ein Bürgerlicher. Er war dieß wenigſtens ohne Zweifel bis zum 18 Jan. d. J. Damals beim Ordensfeſte erſchien er, als Se. hochſelige Majeſtät ihm den ſchwarzen Adler-Orden ertheilte, in der Ordensliſt als General v o n Krauſeneck aufgeführt. Es iſt eine hier bekannte Anekdote, daß der hochſelige König, als ihm die Ordensliſte zur Unterzeichnung vorgelegt wurde, eigenhändig das Wörtchen v o n vor dem Namen des Generals einſchaltete. Die vorgeſtrige Staatszeitung nun enthält unter ihrer amtlichen Rubrik: „Se. Exc. der General der Infanterie und Chef des Generalsſtabs der Armee, Krauſeneck, iſt von Heilbronn hier angekommen.“ Das Wörtchen v o n fehlt. Man ſpricht hier viel über dieſen Umſtand, und es liegt wenigſtens nicht ſehr fern, ihn mit den Königsberger Adelsernennungen in Verbindung zu bringen. So wie nach dieſer Seite hin die Geſchichte der Adelsernennungen in Preußen von nun an eine andere ſeyn wird, ſo ſcheint von der andern Seite auch nothwendig die Stellung des bereits beſtehenden Adels eine von der bisherigen verſchiedene werden zu müſſen. Der neue Adel iſt auf opulenten Güterbeſitz gegründet. Nur der jedesmalige w i r k l i c h e Beſitzer iſt ein Adeliger. Seine ganze übrige Familie gehört dem Bürgerſtande an. Hierdurch wird eine Abſchließung, eine Abſonderung des Adelsſtandes vom Bürgerſtande unmöglich. Noch unmöglicher wird dadurch das Inſtitut oder die Regeneration des Inſtituts eines Vollblutadels. Dieſer könnte ſich einzig dadurch etwa erhalten, daß der neue Adel ſeine Verbindungen nur mit dem bisher beſtehenden Adel ſchlöſſe. Der bisherige Adel kommt überhaupt gegenwärtig in eine ſonderbare Stellung. Der neue Adel repräſentirt fortan die eigentliche Idee des Adels, das eigentliche Adelsinſtitut in Preußen. Seine Generaliſirung muß daher in der Abſicht des Staats liegen. Sollte der alte Adel ſich ihm entgegenſtellen, ſo widerſetzt er ſich zugleich den wichtigſten Staatszwecken und geht einen Kampf ein, dem er auf die Dauer nothwendig unterliegen muß. Soll er ſich ihm aber anſchließen, ſo amalgamirt er ſich nothwendig mit dem Bürgerthum, ſein Blut geht unmittelbar in bürgerliches Blut über. Wo endlich bleibt der noch immer geltende §. 35 Thl. 2 Tit. 9 des allgemeinen Landrechts: „Der Adel iſt zu den Ehrenſtellen im Staate, wozu er ſich geſchickt gemacht hat, v o r z ü g l i c h b e r e c h t i g t?“ Doch wir müſſen zuvor abwarten, ob das neue Inſtitut auch Leben gewinnen wird. Es iſt durchaus plötzlich ins Daſeyn gerufen, denn die wenigen bisherigen Verleihungen des Freiherrnſtandes an Edelleute unter denſelben Bedingungen, wie die Adelsverleihungen zu Königsberg, können als Vorbereitung zu dieſen letztern kaum betrachtet werden. Es fragt ſich daher, ob auch in der Nation Empfänglichkeit für das plötzlich geſchaffene Inſtitut iſt. Jedenfalls bedarf dieſes, um nur für die erſte Generation ſich zu halten, durchgreifender organiſcher Geſetze, die zudem in vielen Fällen nothwendig in wohlerworbene, wohlbegründete Privatrechte der Familien und einzelner Familienglieder ſehr eigenmächtig eingreifen müſſen. Nicht minder haben ſich nach und nach die Meinungen über den Landtagsabſchied conſolidirt. Wir greifen zwar noch wohl begierig nach den Zeitungen, um vielleicht eine neue Anſicht oder Wendung der Sache anzutreffen; im Ganzen ſind wir aber

Digitized by Google

doch einig darüber, daß der Ausſpruch des Königs, allerdings nicht abſichtlich, ſondern nur in Folge der beſchleunigten Redaction des Augenblicks, eine Dunkelheit, wo nicht geradezu einen Widerſpruch enthält, der nur durch eine neue authentiſche Erklärung gehoben werden kann. Die ungezwungenſte Deutung bleibt, daß die Provincialſtände das Inſtitut der allgemeinen Reichsſtände vorbereiten, daß dieſe aus jenen hervorgehen ſollen. Dieß darin zu finden, iſt man allgemein geneigt, und die Mehrzahl findet es daher wirklich darin. Allein Niemand kann ſich dabei verhehlen, daß die Worte des Abſchieds auch eine andere Deutung zulaſſen, und jeder wünſcht deßhalb Gewißheit zu haben. Vielleicht iſt es eben nur eine Wirkung dieſes Wunſches, wenn man ſich mit einer Menge von Gerüchten herumträgt, wie bereits von Seite der ſchleſiſchen, der ſächſiſchen und beſonders der weſtphäliſchen Stände Einleitungen getroffen werden, bei der hieſigen Huldigung die Frage einer allgemeinen Volksrepräſentation zur Sprache zu bringen. Auffallender Weiſe nennt man die rheiniſchen Stände hierbei nicht.

♂ **Oſtpreußen**, 29 Sept. Der in Ihrer Zeitung Nr. 264 vom 20 Sept. d. J. aufgenommene Bericht des mit drei Sternen bezeichneten Correſpondenten aus Berlin vom 15 Sept. d. J. enthält unter andern auch die Behauptung „Ueber den Antrag der preußiſchen Stände auf Erweiterung der Verfaſſung herrſcht hier nur eine Stimme, daß der Moment dazu übel gewählt war.“ Dieſe Behauptung erheiſcht eine berichtigende Widerlegung. Denn 1) iſt von den preußiſchen Ständen auf eine Erweiterung der Verfaſſung eigentlich gar nicht angetragen worden, ſondern nur auf die Erhaltung der jetzt geſetzlich beſtehenden, in dem Geſetze vom 1 Jul. 1823 begründeten Provincialverfaſſung, und auf die Erneuerung der durch die dieſem Geſetze zum Grunde liegende Verordnung vom 22 Mai 1815 ertheilten Zuſicherung, welche ſtatt der bis dahin behufs der Berathung wichtiger Geſetzesveränderungen üblich geweſenen Einberufung intermiſtiſcher Landesrepräſentanten, für gleiche durch die Verordnung näher bezeichnete Zwecke, allgemeine aus den Provincialſtänden hervorgehende Landesrepräſentanten in Anwendung zu bringen verheißt. 2) Ohne gänzliche Unkenntniß der verfaſſungsmäßigen Rechte des Königreichs Preußen wird man doch auch in Berlin wiſſen müſſen, daß die Stände dieſes Landes ſeit länger denn 200 Jahren das ihnen oft beneidete, aber von allen Regenten anerkannte Recht gehabt und geübt haben, vor jeder Huldigung ſich von dem neuen Landesherrn die erneuerte Zuſicherung ihrer verfaſſungsmäßigen und alt herkömmlichen Rechte zu erbitten. Daher waren die Stände denn auch dießmal vor der Huldigung zu einem Landtage einberufen und durch das deßfallſige Convocationspatent vom 17 Jul. d. J. zur Wahrnehmung dieſes Rechtes aufgefordert worden, und es bedurfte dazu nicht, wie anderswo fälſchlich berichtet worden iſt, eines beſondern, von dem einen oder andern Landtagsabgeordneten geſtellten Antrages. Die Stände würden ſich daher einer ſchweren Vernachläſſigung ihrer Pflicht gegen das von ihnen vertretene Land ſchuldig gemacht haben, wenn ſie den gegebenen einzig ſchicklichen Moment nicht zu der Ausübung des dem Lande ſehr wichtigen Rechtes benutzt hätten. 3) Sie übten dieſes Recht aus im volleſten Vertrauen zu dem jetzigen edlen und freiſinnigen König, dem ſie es um ſo mehr ſchuldig waren bei dieſer Veranlaſſung nach zu ſagen, daß ſie auch nicht wanken würden auf der durch die Geſetzgebung bezeichneten Bahn des Fortſchrittes. Der den preußiſchen Ständen auf ihren Antrag gewordene Landtagsabſchied hat ihr Vertrauen vollkommen gerechtfertigt, und das durch denſelben zugeſicherte Fortſchreiten in der weitern Entwickelung der gegenwärtigen Verfaſſung des Landes hat die Begeiſterung ſeiner Bewohner für den verehrten König, wäre es möglich geweſen, noch geſteigert, jede etwanige Beſorgniß vor dem Einfluß ſich geltend machenden entgegengeſetzten Rathes verſcheucht.

Rußland.

* **Odeſſa**, 24 Sept. Seit dem 12 d. ſind in Odeſſa mehr als 20 Schiffe von Sebaſtopol angekommen, um Truppen, Artillerie und Munition aufzunehmen. Noch laufen täglich zwei bis drei Schiffe in den hieſigen Hafen ein. Ein nicht verbürgtes Gerücht beſagt, daß am 18 d. die erſte Abtheilung der ruſſiſchen Flotte nach Konſtantinopel abgeſegelt ſey; vielleicht hat der Abgang der von Sebaſtopol hieher beorderten Schiffe die Veranlaſſung hiezu geliefert; in wenigen Tagen ſollte dieſer erſten Abtheilung eine zweite folgen. — Auch die Truppen des aſiatiſchen Corps ſollen Befehl erhalten haben ſich zum Marſch bereit zu halten.

Oeſterreich.

* **Wien**, 6 Oct. Wie ich eben verſichert werde, iſt nunmehr der Vertrag über die Donau-Schifffahrt zwiſchen Oeſterreich und Rußland abgeſchloſſen. Derſelbe ſoll ganz auf die in der Wiener Congreßacte für die Flußſchifffahrt angenommenen Grundſätze baſirt ſeyn. — An der hieſigen Börſe geht es ſehr ſtürmiſch zu; geſtern hatte die Nachricht von dem Erſcheinen einer ruſſiſchen Flotte auf dem Wege nach dem Canal eine unbeſchreibliche Baiſſe zur Folge; heute haben ſich die Curſe in Folge der neueſten Nachrichten aus Konſtantinopel wieder etwas gebeſſert.

Türkei.

Wir erhalten ſo eben Briefe aus **Konſtantinopel** vom 23 Sept. Von den Ereigniſſen bei Beyrut war daſelbſt noch nichts bekannt, ja nicht einmal von der Blokade der ſyriſchen Küſte war man unterrichtet; es hieß, dieſelbe ſey bis zum 14 Oct. aufgeſchoben und die Diplomatie habe alſo neue Friſt zum Unterhandeln.

Syrien und Aegypten.

(Malta Times.) **Alexandria**, 16 Sept. Zwiſchen Mehemed Ali und England wäre beinahe, neben dem großen Zwiſte, noch ein beſonderer ausgebrochen, indem im Hafen von Alexandria ein Boot unter engliſcher Flagge, das zum Vermünzen beſtimmtes altes Gold, das aus Beyrut kam, von einem Schooner auf die engliſche Dampffregatte Cyklops bringen ſollte, von dem Hafencapitän angehalten wurde, welcher unter dem Vorwande, daß nach dem Herkommen alles alte Gold um einen beſtimmten Preis an die ägyptiſche Münze abgegeben werden müſſe, das Gold wegnahm. Der Schiffsſchreiber des Schooners wurde von den Aegyptiern mißhandelt. Der engliſche Conſul ſowie der Generalconſul verlangten alsbald Genugthuung, worauf die Zurückgabe des Goldes und hinreichende Satisfaction für die der brittiſchen Flagge zugefügte Beleidigung erfolgten.

Franzöſiſchen Nachrichten aus **Alexandria**, d. d. 21 Sept. zufolge, war der Nil ungewöhnlich hoch geſtiegen und richtete bedauerliche Verheerungen an. 300 Dörfer ſind von den Fluthen verſchlungen. Der Schaden an Getreide, den der Paſcha erleidet, wird auf 500,000 Ardebs berechnet. In ganz Unter-Aegypten iſt die Ernte von Durra, Baumwolle, Lein, Indigo und Safran vernichtet.

Nach einem Schreiben des bekannten Hrn. Waghorn aus Alexandrien, das man in London erhalten, war die Communication mit Indien über die Landenge von Suez bis zum 7 Sept. noch offen. Auch macht der Correſpondent den tröſtlichen Beiſatz, daß eine Unterbrechung derſelben nicht wahrſcheinlich ſey.

Digitized by Google

Oſtindien und China.

Zur Ergänzung unſerer geſtrigen Nachrichten iſt Folgendes nachzutragen: Die Expedition gegen China war am 15 Jun. erſt halbwegs zwiſchen Singapur und Macao, und konnte die chineſiſche Küſte erſt binnen etwa einer Woche zu erreichen hoffen. Sie beſtand aus 17 Kriegs-, 25 Transport- und mehrern Dampfſchiffen. Admiral Elliot hatte ſie noch nicht eingeholt. Er wae am 16 Jun. vom Cap zu Singapur eingetroffen, und von da am 18 Jun. nach der Küſte von China weiter geſegelt. In Canton betrieb der Obercommiſſäe Lin ſeine Vertheidigungsanſtalten. Es war von neuem der Verſuch gemacht worden, die engliſchen Schiffe in den chineſiſchen Gewäſſern in Brand zu ſtecken, und das Schiff Hellas wurde von mehrern Kriegsdſchonken zugleich angegriffen, wies aber den Angriff kräftig zurück. Fortwährend wurden neue Streitkräfte gegen China eingeſchifft; auch von der braſiliſchen Station ſollten zwei Kanonenbriggs zu ihr ſtoßen. — In Oſtindien iſt die drittiſche Macht wieder mehrfach bedroht. Der kriegeriſchen Haltung der Nepaleſen im Norden wurde ſchon geſtern gedacht. Sie hatten bereits mehrere unter engliſchem Schutz ſtehende Bezirke angegriffen, und die engliſche Regieeung machte umfaſſende Rüſtungen. In Afghaniſtan war zwar drr Aufſtand der Ghilzies unterdrückt, aber der feige Wollüſtling Schah Schudſcha war ſo verhaßt geworden, daß man jeden Augenblick eine Bewegung zu Gunſten Doſt Mohammeds erwartete, der ſich noch immer zu Bochara aufhielt. Das drittiſche Corps in Afghaniſtan beſteht faſt durchgängig aus Sipahis, gegen welche die Mohammedaner große Verachtung hegen, und wenn nicht bald europäiſche Verſtärkungen eintrafen, ſo war Schah Schudſcha's Sturz zu befürchten. In Beludſchiſtan ſtand der Sohn des im Kampfe gegen England gefallenen Medrab Chan, Herrſchers von Kelat, im Felde. Derſelbe hatte ſich mehrerer Städte und des Forts von Kahim bemächtigt, wo er 150 Sipahis umbringen ließ; die Officiere wurden verſchont, da er für ſie hohe Löſegelder zu erlangen hoffte. Capitan Bean hatte zwar einen Angriff der Beludſchen bei Kwetta zurückgeſchlagen; die Engländer hielten aber ihre dortige Truppenzahl nicht für ſtark genug, und Sir Th. Wellſhire ſollte 3000 Mann von Bombay nach Beludſchiſtan führen. — In Ranpore hatte der Tod des Nabobs eine ſchreckliche Tragödie veranlaßt. Sein Miniſter Dhokul Singh und 39 andere Perſonen wurden von der Pnthan-Partei, in der Hoffnung, die Erbfolge an ſich zu reißen, ermordet. Der brittiſche Reſident, Hr. Dick, ſtellte die Ruhe wieder her, und dürfte die Beſtrafung der Mörder zuwege gebracht haben. — Der Thron Sr. goldfüßigen Majeſtät des neuen Herrſchers von Birma ſcheint auf einer ſchwachen Grundlage zu ſtehen.

Handels- und Börſennachrichten.

Paris, 6 October. Conſol. 5proc. 100, 50; 3proc. 66; Bankactien 2650; belg. Bank 795; neap. Fonds 94; ſpan. act. $22\frac{3}{4}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 515; Verſailler rechte 340; linke $232\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 425; Straßburg-Baſel 310; Coupons Laffitte 930 und 5020.

* **Amſterdam**, 5 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{5}{16}$ à $\frac{3}{8}$; 5proc. 95; Kansd. $21\frac{3}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. 70; 5proc. oſt. $91\frac{3}{4}$; Ard. $19\frac{1}{16}$; 5proc. Metall. $100\frac{3}{4}$; ruſſ. Inſcr. $69\frac{3}{8}$.

Augsburg, 10 Oct. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 93 P., $91\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. 104 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{7}{8}$ P., $99\frac{3}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 578 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 120 P., — G. Anleh. von 1834 136 P., — G.; Met. 5proc. 105 P., — G. 4proc. 99 P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1600 P. 1 Mon. — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſtrd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{1}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{5}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{3}{8}$ G. London 9. 43. P. Paris $116\frac{3}{8}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{7}{16}$ G. Genua $51\frac{7}{8}$ P. Livorno $60\frac{7}{8}$ P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ P. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Oct. 5proc. Metall. $99\frac{1}{2}$; 4proc. 96; 3proc. 75; Bankactien 1920; 250fl.-Looſe $113\frac{1}{2}$; 500fl. $125\frac{1}{2}$; Integr. $45\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 82; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $19\frac{3}{4}$; port. 10; poln. Looſe 300fl. $68\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl.-Looſe 74 Thlr.; Taunusbahn 290; Disc. $5\frac{1}{4}$ Proc. Zur Unterſtützung des augenblicklichen ungünſtigen Geldſtandes ſollen die Bankiers übereingekommen ſeyn, den Fünffranken-Thaler zu 2 fl. 20 kr. als Wechſelzahlung anzunehmen.

*** **Hamburg**, 4 Oct. Wir haben Berichte von Havannah bis zum 19 Aug. Die Ausſichten auf die bevorſtehende Zuckerernte waren gut; deſto ſchlimmer aber jene auf Kaffee. Von Zucker waren bis dahin von der letzten Ernte 570,000 Kiſten verſchifft worden, und der noch übrige Vorrath wurde auf 120,000 Kiſten geſchätzt. Preiſe etwas niedriger. Aſſortirt 5 — 9 bis $5\frac{1}{2}$ — 10 Realen. Feine Sorten fehlten faſt ganz, und waren theuer. Kaffee, erſte Sorte, fehlte; zweite und dritte 7 bis 9 Piaſter; Triage 5 bis $6\frac{1}{4}$ P. Unter allen weſtindiſchen Inſeln machen Cuba und Porto-Rico die glänzendſten Fortſchritte. Während die engliſchen Beſitzungen und das benachbarte Land der Vereinigten Staaten in ihren financiellen Verhältniſſen durch ein ſchlecht geordnetes Papierſyſtem unaufhörlichen Schwankungen ausgeſetzt ſind, hat Cuba immer ſein Metallgeld behalten und ſeinen Wohlſtand darauf gegründet. Der Zuckerertrag von Cuba und Porto-Rico, mit Einſchluß der Melaſſen, kann jetzt auf 3,200,000 Centner berechnet werden, während jener der engliſchen Inſeln nur noch 2,800,000 Ctr. beträgt. Gleicherweiſe hat ſich die Kaffee-Ernte in guten Jahren auf 700,000 Ctr. gehoben, gegen 105,000 Ctr. auf den engliſchen Beſitzungen. Im Durchſchnitt kann man die jährliche Zunahme an Zucker und Kaffee auf 6 Proc. berechnen. Der Graf v. Villanueva, Intendant von Cuba, hat ſo eben eine ſtatiſtiſche Ueberſicht über den Handel dieſer Inſel herausgegeben, woraus erhellt, daß die Einfuhr im J. 1839 25,315,803, und die Ausfuhr 21,481,862 Piaſter betragen hat. Aus- und Einfuhr zuſammen haben im J. 1839 auf 46,797, 665 P. ſich belaufen, gegen 45,200,719 P. im J. 1838. An 1900 Schiffe waren in dieſem Handel beſchäftigt. Baumwolle-, Leinen- und Wollenwaaren wurden zum Belaufe von 6,000,000 Piaſter eingeführt. Deutſche Artikel überhaupt betragen etwa 2,400,000 Piaſter. Zur Staatseinnahme des Mutterlandes hat Cuba 1838 die Summe von 8,432,614, und 1839 von 9,459,455 Realen beigetragen.

Berlin, 6 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{2}{3}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $100\frac{1}{2}$ P.; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{1}{4}$.

* **Wien**, 1 Oct. Perſonenfrequenz und Betrag des Waarentransports auf der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn und zurück:

	Perſonen.	Betrag.	Perſonen.	Einnahme.
laut früherem Ausweis vom 1 Mai bis incl. 31 Aug. d. J. . . .			97,936	173,889 fl. 43 kr.
für zwiſchen Wien, Lundenburg und Brünn transportirte 214,154 Cent. dto. Güter				73,630 — 3 —
				247,519 fl. 46 —
Hiezu vom 1 bis incl. 30 Sept. d. J. in der Richtung von Wien nach Brünn	12,867	23,865 fl. 28 kr.		
in der Richtung von Brünn nach Wien .	13,895	26,557 — 16 —		
Für zwiſchen Wien, Lundenburg und Brünn transportirte 59,135 Centner div. Gütee		21,791 — 34 —		
			26,762	72,214 — 18 —
			124,698	319,734 fl. 4 kr.

Wien, 6 Oct. Metall. $103\frac{1}{2}$; 4proc. 99; 3proc. $77\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 132; 1839er Looſe $114\frac{3}{4}$; Eſterhazy 44; Bankactien 1600; Nordbahn $91\frac{3}{4}$; Mailander $102\frac{3}{4}$; Raaber $91\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der deutſche Handel nach dem Morgenlande und die freie Donau.

II.

(Beſchluß.)

Die Erſcheinung iſt auffallend, wie während der Continentalſperre (1807—1813) mit Hülfe des damals von den Britten auch im adriatiſchen und Mittelmeer angeſtrengt und ſinnreich unterſtützten enormen Schmuggels, zum Theil auf ſehr beſchwerlichen Landwegen wie über Travnik und Salonichi (noch gar wenig auf der damals unbeachteten Donau) viele Artikel aus dem bayeriſchen Schwaben und Franken, aus dem induſtriöſen nordöſtlichen Würtemberg, aus dem Coburgiſchen und Reußiſchen, aus dem fabrikreichen Gebirge Sachſens bedeutenden Abſatz in den Orient fanden: Tücher aller Art, leichte Wollwaaren, Muſſeline, weiße und bedruckte Baumwollwaaren, farbige, beſonders rothe Kopf-, Hals- und Sacktücher, Leinwand und gefärbte Linnen, allerlei leoniſche Waaren, Borden, Treſſen, Schwabacher und Nather Nadeln und Draͤthe, Türkenbecher, Schuſſer Schmelztiegel, Nürnberger Waaren aller Art, kurze Waaren, Galanteriewaaren, Uhren, Spiegel und Glaswaaren jeglicher Formen und Größe, eiſerne Reife, Feilen, Ahlen, Sägeblätter, Waffen, Eiſen-, Stahl-, Meſſing- und Blechwaaren, Zinn in Stangen, verzinnte Bleche, Flintenſteine ꝛc. Damals tranſitirten auch noch auf allen möglichen Wegen nach dem Orient: Käſe, Bier, Weine, Schwefel, Färbe- und Arzneiſtoffe, chemiſche Präparate, große Maſſen von Colonialwaaren ꝛc.

Man braucht nicht auf die niemals in ſolchem Maaße wiedergekehrte Erſcheinung der Fugger zurückzugehen, deren Wimpel gleich den Welſeriſchen auf allen Meeren wehlen, um ſich die Blüthe des bayeriſch-ſchwäbiſchen Linnenhandels, die gemeinnützige Thätigkeit in dem einſt weltgeſchichtlichen Augsburg, in Ulm, Memmingen, Kaufbeuern, Kempten, Günzburg, Lauingen, Babenhauſen, Krumbach, Immenſtadt mit ſeiner Geſchau-Anſtalt ꝛc. und ſo geehrten Firmen wie Molo, Reday, Jeniſch, Schachenmeyer ꝛc. und jetzt nach Heinzelmann zu vergegenwärtigen.

Daß in allen Jahrbüchern zu leſen iſt, welchen Einfluß auf das Zurückweichen der ſo oft und noch vor 125 Jahren im Herzen Deutſchlands graſſirenden Peſt, des Ausſatzes ꝛc. das beſtändige Tragen reiner Linnen gehabt, kümmert die Britten blutwenig. Seit ihnen der Befreiungskrieg alle Continente wieder geöffnet hat, verdrängten ſie das treffliche ſüddeutſche, ſchleſiſche, ſächſiſche, weſtphäliſche Linnen durch ihre Miſchungen, durch ihre fabrikmäßig und mit Maſchinen betriebene immenſe Fabrication Irlands, vorzüglich Belfaſts. In neueſter Zeit haben indeſſen die ärztlichen Warnungen und die zunehmende Reinlichkeit und Comfortabilität der höhern Claſſen im Orient reines Linnen wieder zu einem geſuchten Bedürfniſſe gemacht. Seine Erzeugung iſt ſonach nicht gleichgültig, wenn auch der Oberdonaukreis für ſeinen Wohlſtand in Käſerei und Milchwirthſchaft ein wohlthätiges Surrogat gefunden hat. Auch im Oſten richten ſich die Blicke neuer Unternehmer auf jene früheren Zweige, auf die Donau, auf den deutſchen Süden. Augsburg, Nürnberg, Ulm, Kaufbeuern, Erlangen, Schwabach, Roth, Bayreuth, Hof und das Voigtland ſind dort genannt, auch wohl in Bälde geſucht, ohne daß es nöthig wäre, die Geſchäfte auf eigenes Wagniß dahin zu machen. Mehrere Häuſer, wie Ralli in Konſtantinopel, Athen, Marſeille und London beſchreiten die Meere leichter als der rhodiſche Koloß, und welche Hoffnungen für den Oſten wurzeln nicht in dem einzigen Namen Sina? Die neue Firma: Peter Miller und David Pincherle zu Smyrna verbindet raſtloſe Thätigkeit mit der gründlichſten Localorientirung auf deutſchem Boden. Sie dachte jüngſt (unabgeſchreckt durch früheres böswilliges Zerſtören ſolcher Verſuche) an eine Actiengeſellſchaft ausſchließlich für den Abſatz deutſcher Producte. Ihr Zuſammenwirken mit der Venediger Handlungsgeſellſchaft könnte ſehr erſprießlich werden. Unter andern Zeichen der Zeit iſt auch die jetzt auf einmal auftauchende ungemeine Rührigkeit der Nordamerikaner nach der ſyriſchen Küſte wie auch nach Odeſſa und zu gleicher Zeit in Batavia und China. Indeſſen darf man ſich in dieſer für uns ſo ziemlich neuen Richtung ja nicht alle Hügel geebnet denken. Des Orients Handelsverhältniſſe ſind zur Zeit noch ſehr verſchieden von den europäiſchen, weſtindiſchen, nordamerikaniſchen. Das Geld iſt in der Levante im Verhältniß zum Geſchäftsverkehr ſehr rar. Der Zinsfuß iſt ungemein hoch, der Werth der türkiſchen Piaſter ſchwankend, die drückendſte räuberiſche Willkür iſt gar oft nicht anders abzuwenden, als durch Beſtechung der türkiſchen Localbehörden. Alle Producte und Exportwaaren ſind nur gegen prompte Baarzahlung zu haben, ja, will man beſſere Vortheile erringen, häufig nur gegen ganze oder theilweiſe Vorauszahlung des Einkaufswerthes. Gewöhnliche Committenten verlangen, daß man ſich erſt nach Abladung der Waare und bei Einſendung der Connaiſſements drei Monate auf ſie oder dritte Freunde remburſire. Nach dem Obengeſagten aber iſt die Waare 1, 2 und 3 Monat früher gekauft und ganz oder theilweiſe bezahlt worden, ehe ſie verſchifft und der Ladungsſchein darüber geſendet werden kann. Der Commiſſionär, der 2 Procent Einkaufsproviſion empfängt, müßte alſo ſo lange im Vorſchuß ſtehen und dafür, wenn er viele Geſchäfte macht, bedeutende Capitalien disponibel haben; es kann ihm aber in der Levante doch nicht dienen, weil der Zinsfuß 10, 12 bis 18 Proc. pro Anno iſt, ſeine Proviſion alſo ſchon bei einigen Wochen Vorſchuß in Zinſen verloren ginge. Zu ſolchen größern Unternehmungen müſſen die europäiſchen Committenten in ihre aſiatiſchen Commiſſionäre Zutrauen ſetzen, um letztern die Erlaubniß zum Rembours nach Einkauf und vor Einſendung der Connaiſſements zu geben. Dieß iſt unter andern die Geſchichte mit dem Früchtehandel über Trieſt. Die Smyrnaer ꝛc. traſſiren nach Einkauf 3 Monate auf Trieſt, die Trieſtiner 3 Monate bei Einſendung des Connaiſſements und der Factura. So werden 6 Monate Friſt, und die Unternehmung hat im Intereſſe des Beſtellers ausgeführt werden können, ohne daß der Commiſſionär in Vorſchuß gekommen iſt. Importwaaren ſind alle nur auf mehr oder weniger lange Zahlungstermine zu verkaufen. Für Colonial- und Färbewaaren ſind die Termine in der Regel merklich kürzer als für Fabricate und Manufacturen.

Indeſſen iſt jeder Anfang mit Hinderniſſen; es iſt aber auch mit großem Lohne verknüpft, ſich eines neuen Wegs bemächtigt, Mittel und Wege, Hin- und Rückfracht reiflich erwogen und glücklich enträthſelt zu haben. „Audaces fortuna juvat, timidosque repellit" gilt nicht bloß für den Kriegsmann, es gilt wenigſtens ebenſo für den Handelsmann — die Priorität, das Präveniren iſt gar häufig gewonnenes Spiel für den einen, wie für den andern.

Digitized by Google

Wie der Wind mit Gedankenſchnelle
Läuft um die ganze Windesroſe,
Wechſeln hier des Geſchickes Looſe,
Dreht das Glück ſeine Kugel um.
Wer das grüne kryſtallene Feld,
Pflügt mit des Schiffes eiſendem Kiele,
Der vermählt ſich das Glück, dem gehört die Welt.

Ein deutſches Wort über den Proceß der Wittwe Lafarge.

— La comédie
Que l'on juge en cet instant,
Sans erreur vous peint la vie
Du bon peuple qui l'entend.

† Dieß ſagt Beaumarchais im Schlußvaudeville zu ſeinem frechen Luſtſpiel, Figaro's Hochzeit. Aber heutzutage zeichnet ſich das franzöſiſche Volk weit kräftiger und wahrer in ſeinen Gerichtshöfen, in deren Tragödien es die Rolle des antiken Chors ſpielt, als es die lebendigſte poetiſche Nachahmung der Natur auf der Bühne vermag. Beaumarchais' geiſtreiche Schilderung der ſpirituellen Rouerie ſeiner Zeit iſt farblos gegen den Criminalproceß der Wittwe Lafarge, bei welchem die geiſtloſe Verdorbenheit, die völlige ſittliche Stumpfheit des heutigen faſhionablen Geſchlechts in den grellſten Bildern an einem vorüberziehen, und es braucht keinen Molière, wenn die modernen HH. Diafoirus, Purgon und Fleurant im Leben auf die naivſte Weiſe ihr Ungeſchick an den Tag legen. Bei dieſem verwickelten, vielbeſprochenen Vergiftungsproceß beſchäftigte uns nicht ſowohl die Perſönlichkeit und das Schickſal der Angeklagten und nunmehr Verurtheilten; es hat ja in Frankreich zu keiner Zeit an causes célèbres gefehlt, bei denen verſchlagene und verdorbene Weiber die Hauptrolle ſpielten. Unſere Aufmerkſamkeit iſt dabei vornehmlich von zwei Punkten in Anſpruch genommen worden, welche uns über die dermalige intellectuelle und moraliſche Verfaſſung der franzöſiſchen Nation mannichfache Belehrung zu bieten ſcheinen: einmal vom Thun und Laſſen der einheimiſchen Experten, der Aerzte und Apotheker, und dann von der Art und Weiſe, wie ſich der, von überall her, beſonders aber aus der Hauptſtadt in Tulle zuſammengelaufene müßige, vornehme und halbvornehme Pöbel dem angeklagten Weibe gegenüber benommen. Wir dürfen bei den folgenden Bemerkungen vorausſetzen, daß die Leſer mit dem Gange des Proceſſes im Allgemeinen bekannt ſind.

Nach einer Zeugenausſage hat Marie Cappelle am Sterbebette ihres Gemahls geäußert: „Vos médecins ici ne sont que des *ganaches*. Ah! si c'était Monsieur Marjolin de Paris!" Den unglücklichen Mann konnten dieſe Herren nicht von dem Tode retten; dagegen hätten ſie um ein Kleines das unſelige Weib aus den Klauen der Juſtiz gerettet; an ihnen lag es nicht, wenn ſie von den Geſchwornen nicht freigeſprochen wurde, und es war eine Pariſer Celebrität, welche ihre und ihrer Vertheidiger blühende Hoffnungen gräßlich vernichtete. Der Deutſche weiß recht wohl, daß ſich die Aerzte keiner Nation in wahrer wiſſenſchaftlicher Bildung mit den deutſchen meſſen können, wenn von der Allgemeinheit und zumal vom platten Lande die Rede iſt; er weiß auch, daß das Sanitätsweſen nirgends beſſer und verſtändiger geordnet iſt als in Deutſchland. Selbſt der gallomane Deutſche, der vor den intellectuellen Wundern der franzöſiſchen Hauptſtadt auf den Knieen liegt, traut den Provincialen in irgend einem höhern Fache eben keine große wiſſenſchaftliche Potenz zu. Aber der Ruf der Franzoſen in den ſogenannten sciences exactes ſcheint doch immerhin ein wohlbegründeter, und wenn einem auch beim vorliegenden Handel von vorn herein die Mängel der franzöſiſchen gerichtlichen Medicin klar entgegentraten, ſo durfte man doch vorausſetzen, daß Leute, welche in Paris und Montpellier ſtudirt haben, eine chemiſche Aufgabe mit Gewandtheit und Eleganz zu löſen wiſſen würden. Dem war aber nicht ſo. Was haben die einheimiſchen Kunſtverſtändigen gethan, um in dieſes Gewebe von Verworfenheit Licht zu bringen? Von den fünf, ſechs mit und nach einander gerufenen Aerzten hat keiner das Uebel des Unglücklichen erkannt. Es iſt wahr, wie es auch Orfila in ſeiner Ausſage vor Gericht bemerkt, die Symptome der Arſenikvergiftung ſind nach den Individuen und den Doſen äußerſt verſchieden; auch waren die Verhältniſſe und die Umgebung des Kranken keineswegs geeignet, Verdacht zu erregen; es läßt ſich aber doch nicht verkennen, daß die Aerzte ſammt und ſonders, den zuletzt, nach bereits rege gewordenem Verdacht, Berufenen ausgenommen, über die Eſelsbrücke der allgegenwärtigen „Gastroenterite" ſchnell zum Ziele einer bequemen Diagnoſe gelangt ſind, wie ſich der in dogmatiſchen Formen befangene, nicht denkende Arzt damit zu begnügen pflegt. Kurz nach dem Tode des Vergifteten wurde eine chemiſche Unterſuchung des Magens und des Inhalts desſelben angeordnet. Die Experimentirenden erhielten in der Flüſſigkeit mittelſt des Schwefelwaſſerſtoffs, eines der gewöhnlichen Reagentien auf Arſenik, den charakteriſtiſchen hellgelben Niederſchlag. Als ſie aus dieſem das Arſenikmetall darſtellen wollten, barſt die Röhre, die Subſtanz fiel ins Feuer, und damit hatte es vorläufig, und nach der ausgeſprochenen Meinung der Operirenden definitiv ſein Bewenden. Jener auf Schwefelarſenik deutende Niederſchlag, in Verbindung mit dem Arſenik, der offenkundig in den Speiſen und Getränken am Bette des Kranken enthalten war, mochte immerhin die feſteſte moraliſche Ueberzeugung begründen, daß bei jenem Verſuch wirklich Arſenik aus dem Leichnam gewonnen worden. Aber wie konnten die Experten nicht wiſſen, daß auf dem jetzigen Stande des chemiſchen Wiſſens und Könnens bei einer Klage auf Vergiftung Wiſſenſchaft und Juſtiz nicht eher befriedigt ſind, als bis durch Darſtellung des Metalls der unwiderlegliche ſinnliche Augenſchein von der Exiſtenz des Arſeniks gegeben iſt! Und wenn die Aerzte ſtümperhaft beim halben Beweiſe ſtehen blieben, wie iſt es begreiflich, daß die Juſtiz nach jenem Unfall nicht ſogleich, noch während der Inſtruction, ſich bei einer höhern wiſſenſchaftlicher Inſtanz Raths erholte und eine zweite chemiſche Unterſuchung anordnete, um über den Capitalpunkt, die Exiſtenz oder Nichtexiſtenz des Gifts im Leichnam, ins Reine zu kommen, bevor der Handel vor die Aſſiſen gebracht wurde! So, wie man verfahren, ſieht es aus, als hätte man recht abſichtlich dramatiſche Effecte und „Emotionen" für die öffentlichen Verhandlungen aufſparen wollen. Es konnte nicht fehlen, daß die Vertheidiger der Angeklagten dem erwähnten Verſuch die Beweiskraft abſprachen. Es muß jetzt, während der Debatten, eine zweite Unterſuchung vorgenommen werden, und da dieſe ein negatives Reſultat liefert, nach der Ausgrabung des Leichnams eine dritte. Dieſe ſoll die große Frage, ob Arſenik im Körper ſey oder nicht, definitiv entſcheiden, und jetzt glaubt die provincielle Wiſſenſchaft, der Feierlichkeit des ſich abſpielenden ſchauerlichen Drama's gemäß, mit allem theatraliſchen Gepränge auftreten zu müſſen. In abgeſchmackter Auffaſſung des Princips der Oeffentlichkeit, ſchlagen ſie ihre infernaliſche Küche, eine ganze Reihe von Oefen, im Hof des Gerichtshauſes auf, ſie füllen den Gerichtsſaal und die halbe Stadt mit Leichengeruch, ſie ſteigern dadurch aufs effectreichſte die Gefühle eines Auditoriums, dem Entſetzen und Unnatur wolluſtige Schauer verurſachen, bringen aber materiell nichts zu Wege, als daß in kürzeſter Friſt in der Stadt Tulle

Digitized by Google

alle Flacons vergriffen ſind. Es fällt ihnen gar nicht ein, daß die nächſte beſte verſchloſſene Kammer mit Einem Windofen nicht nur ein würdigerer, ſondern ein unendlich zweckmäßigerer Ort für ein Werk war, das Sammlung, Aufmerkſamkeit, und am Ende ruhige Luſt erfordert. Die Experten, bei jener erſten Unterſuchung leichtſinnig, ſind bei dieſer ächt franzöſiſchen Parade mit rauchenden Eſſen, Tiegeln und Retorten völlig gedankenlos. Worin beſteht ihr Operationsplan? Ihrer vier oder fünf theilen ſich in einen Theil der vorhandenen organiſchen Stoffe, und jeder analyſirt ſeine Portion für ſich; eine Theilung der Arbeit, die ganz rationell war, wenn es ſich davon handelte, eine Stecknadel in einem Heuſchober zu finden, aber gegen allen Menſchenverſtand verſtößt, wo es darauf ankam, chemiſche Atome zu entdecken; und man weiß, daß ſie auch wirklich keine entdeckt. Man kann nicht anders denken, als daß ſich die Experten von der Menge Arſenik, die aus der Leiche eines Vergifteten, und namentlich d i e ſ e s Vergifteten, darzuſtellen ſeyn müſſe, die ſonderbarſten Vorſtellungen machten. Sie meinten wohl gar, der menſchliche Körper halte das Gift zurück wie eine Porcellantaſſe, und ſie würden aus demſelben den Arſenik in Maſſen erhalten, wie das vergiftete Brodwaſſer, Gummipulver u. ſ. w. ihnen geliefert. Wenn einem Menſchen Arſenik beigebracht wird, ſo empört ſich die ganze Lebenskraft gegen den eingedrungenen entſetzlichen Feind. Ein Theil des Giftes wird ausgebrochen, ein anderer aber wird im Körper aufgefangt, gelangt ins Blut und wird durch die Secretionsorgane, namentlich durch Schweiß und Harn, ungeduldig ausgeſtoßen, bis bei zu ſtarker oder öfters wiederholter Gabe die Lebenskraft erlahmt. Daß dabei nach dem Tode ein Theil des Arſeniks nicht nur in den Verdauungsorganen, ſondern auch in den Eingeweiden und der Musculatur zurückbleibt, dieß hat Orfila ſchon vor Jahren gezeigt. Es handelt ſich dabei aber immer nothwendig von äußerſt geringen Mengen, und es braucht die ungemeine Empfindlichkeit des Arſeniks für gewiſſe Reagentien, um am Ende verwickelter chemiſcher Proceſſe palpable Kryſtalle von Arſenikmetall zu gewinnen. Unter dieſen Umſtänden leuchtet ein, daß die Chance, das metalliſche Gift zu entdecken, mit der Menge des verdächtigen organiſchen Stoffs, auf den man einwirken kann, zunimmt, und daß die Theilung der disponiblen Subſtanzen und der Arbeit eine bare Thorheit iſt.

Alles dieß müſſen die Tuller Scheidekünſtler theils nicht gewußt, theils nicht bedacht haben. Aus dem Magen eines Vergifteten und aus den erbrochenen Stoffen iſt der Arſenik freilich ſehr oft leichter und augenfälliger darzuſtellen; aber im vorliegenden Fall war ſehr in Betracht zu ziehen — die Herren haben es aber nicht gethan — daß der Kranke geraume Zeit vor dem Tode, das heißt nach laut gewordenem Verdacht, kein Gift mehr erhalten hatte, und daß eben darum, als man daran dachte, die erbrochenen Stoffe aufzubewahren, in dieſen, wie im Magen ſelbſt, nicht viel Gift enthalten ſeyn konnte. Orfila ſchreibt in ſeinen Lehrbüchern vor, wenn man, ſey es in den Verdauungsorganen, ſey es in andern organiſchen Stoffen, Arſenik ſucht, den Rückſtand von feſter organiſcher Materie, der nach dem Kochen zurückbleibt, mit Salpeter zu verpuffen, als Vorbereitung für die weitere Behandlung und Unterſuchung. Sie haben dieß unbegreiflicherweiſe unterlaſſen, als wäre es eine deutſche Vorſchrift, und nicht die ihrer Pariſer Autorität, und gerade jener feſte Rückſtand hat Orfila im vorliegenden Fall den meiſten Arſenik gegeben. Endlich wandten die Experten vorzugsweiſe das erſt kürzlich entdeckte Verfahren des Engländers M a r ſ h an, von dem bei dieſer Gelegenheit viel die Rede geworden iſt. Dieſes Verfahren beruht auf der großen Neigung des Arſeniks, ſich mit dem Waſſerſtoffgas zu verbinden. Man bringt die verdächtige Flüſſigkeit in einen pneumatiſchen Apparat, in dem ſich Waſſerſtoff entwickelt; alsbald verbinden ſich die noch ſo feinen Atome von Arſenik mit demſelben zu Arſenikwaſſerſtoff. Zündet man nun das ausſtrömende Gas an und hält dem Strom einen feſten Körper, wie eine Porcellanplatte, entgegen, ſo ſchlägt ſich der Arſenik in zarten Blättchen metalliſch darauf nieder. Dieſes Inſtrument iſt nun zwar an ſich äußerſt empfindlich und zeigt noch unendlich kleine Mengen von Arſenik an; es iſt aber auch, wie Orfila in ſeinem Bericht ſeinen Collegen zu Gemüth führt, nicht leicht zu handhaben: ſeine Wirkſamkeit hängt von mancherlei Umſtänden und Handgriffen ab; es will ſtudirt ſeyn, und dazu hatten die Apotheker in einer Provinz, welche auf Charles Dupins bekannter Karte ziemlich finſter colorirt iſt, noch keine Weile gehabt. Addirt man ſomit den Umſtand, daß ſie die Subſtanzen pfiffig getheilt und auf eine weſentliche Partie derſelben gar nicht eingewirkt hatten, mit dem andern, daß ſie mit dem neuen wirkſamen Inſtrument nicht umzugehen wußten, ſo wird das von ihnen gefundene Facit, das heißt Nichts, ſehr begreiflich. Während der chemiſchen Operationen vor Orfila's Ankunft wollten einige Mitglieder der Commiſſion den charakteriſtiſchen Knoblauchgeruch des Arſeniks wahrgenommen, auch Spuren von metalliſchem Anflug bemerkt haben. Solche dubioſe Zeichen mochten nun immerhin von der Majorität negirt werden; es iſt aber gewiß ſehr ſtark, wenn dieſe in ihrem Bericht ſelbſtgenügſam erklärt: in den unterſuchten Subſtanzen befinde ſich keine Spur von Arſenik. Das Amendement einer Minorität von ärztlichen Mitgliedern, welche geſetzt wünſchten: „durch die angewandten Mittel ſey kein Arſenik entdeckt worden“, wurde beſeitigt und konnte nur dem Protokoll angehängt werden. Man weiß, daß Orfila den lange vergeblich geſuchten Arſenik ſogleich gefunden und damit das Loos der Angeklagten entſchieden hat. Die Gewandtheit des berühmten Toxikologen mag allerdings groß ſeyn, aber das Ungeſchick ſeiner Schüler in der Provinz iſt ſicher noch größer. So ziemlich alles, was hier deutlich und mit dürren Worten ausgeſprochen worden iſt, hat Orfila im Bericht über die poſitiven Ergebniſſe ſeiner Analyſe mit franzöſiſcher Urbanität und mit der Schonung, die dem hochſtehenden Mann gegen Collegen ziemt, beſchönigend und entſchuldigend angedeutet. Wir aber, die keine ſolchen Rückſichten zu beobachten haben, dürfen unſere Gedanken über dieſen Handel wohl ſo zuſammenfaſſen: ſchlägt man die Vortheile der Centraliſation eines Landes noch ſo hoch an, ſo iſt es doch gewiß ſehr traurig, wenn den Provinzen nicht nur die Parole der Mode und der guten Lebensart, nicht nur die Begriffe vom Sittlichen und Schicklichen, von Lächerlichkeit und Ehre aus der Hauptſtadt zukommen, wenn ſogar den Vertretern der Wiſſenſchaft auf dem platten Lande der Bonſens erſt von dorther beigebracht werden muß.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Raſpail drückt ſeine Meinung über das Verfahren Orfila's bei der Analyſe der Leiche Lafarge's in einem Schreiben an einen ſeiner Pariſer Freunde folgendermaßen aus: „Ich habe die drei Teller Orfila's mit den Flecken geſehen und befragte einige Experten über die Art, wie operirt worden. Die Flecken auf den beiden erſten Tellern erlangte man durch Anwendung der Salpeterſäure; ſie ſind aber ſo klein und ſo wenig charakteriſtiſch, daß ich mich wohl hüten würde zu behaupten, es ſeyen Arſenikflecken; man kann ſie nicht beſtimmen und nicht wägen; ich werde ein andermal mehr darüber ſagen. Ein Verdam-

Digitized by Google

mungsurtheil bloß auf dieſe zwei Teller hin wäre ein Unglück, und früher oder ſpäter würde das Gericht bittere Reue fühlen, daß es einem ſo falſchen Syſtem ſein Ohr geliehen. Die Flecken auf dem dritten Teller muß ich nach eigener Beſichtigung und nach der Erkundigung, die ich über die Analyſe bei den Experten eingezogen, allerdings für Arſenik halten. Aber urtheilen Sie deßhalb noch nicht zu ſchnell; ich habe wichtige Mittheilungen zu machen. Die Flecken auf den beiden erſten Tellern ſind klein, von gelblich-grauer Farbe; jeder von ihnen iſt nur ein Hauch. Die Flecken des dritten Tellers ſind breit, glänzend blau in der Mitte, gelblich violett am Rande; aber merken Sie wohl, dieſe Flecken erlangte Hr. Orfila nur durch Anwendung des Salpeters, welchen er von Paris mitzubringen die Vorſicht hatte. Auf die Bemerkungen, welche die Experten, namentlich die von Limoges, Hrn. Orfila machten, daß der Salpeter vielleicht nicht rein ſey, antwortete dieſer, er habe deſſen Reinheit erprobt. Als aber die Chemiker beharrlich den Salpeter zu analyſiren verlangten, erklärte Hr. Orfila, aufs äußerſte gedrängt, daß er, wenn ſeine letzte Unterſuchung ihnen zweifelhaft dünke, dieſelbe aufgeben wolle. Dann, antwortete Hr. Buſſy, müßte man dasſelbe auch hinſichtlich der beiden andern Teller thun, welche für ſich allein keine Baſis zu einer Vergiftungsanklage bilden. . . . Dieſe Aeußerungen ſchienen den Zuhörern ſo gewichtig und außerordentlich, daß ich bevollmächtigt worden, ſie zur Oeffentlichkeit zu bringen. . . . Man nehme an, ich hätte im Intereſſe der Vertheidigung das Verfahren des Hrn. Orfila befolgt und von Paris Salpeter mitgebracht, durch welchen allein man Gift finden kann, da wo andere Reagentien kein Atom nachweiſen. Ganz gewiß würde der Generaladvocat zu mir geſagt haben, wir fordern von dem Gerichtshof, daß er dem Experten der Vertheidigung ſogleich befehle, den Salpeter von Paris zu deponiren, damit derſelbe der Controle der übrigen Experten unterworfen werde. An Hrn. Orfila aber ward dieſe Forderung nicht geſtellt, und auf dieſe einzige Operation hin, die man, wäre ſie von mir geſchehen, nicht hätte gelten laſſen, während man ſie von Seite des Hrn. Orfila ſchweigend annahm, wurde gegen Marie Cappelle das Verdammungsurtheil ausgeſprochen! Die Jury glaubte, die nicht wägbare Quantität auf dieſen Tellern beweiſe eine Vergiftung durch Arſenik — eine Quantität, welche Hr. Orfila auf ein halbes Milligramme und ich auf weniger als den hundertſten Theil eines Milligramme ſchätze!"

* **Toulon,** 2 Oct. Das Dampfboot Phare, welches Algier am 29 Sept. verlaſſen, hat heute auf unſerer Rhede Anker geworfen. Marſchall Valée hat durch einen arabiſchen Eilboten, der den Biban paſſirte, Depeſchen vom General Galbois folgenden Inhalts erhalten. Am 6 Sept. iſt dieſer Obercommandant der Provinz Conſtantine mit allen verfügbaren Truppen (etwa 2000 Mann) in Setif angekommen. Abd-El-Kaders Bruder hatte ſich nach ſeiner Niederlage bei Medſergah mit den Trümmern ſeiner Armee nach dem Süden der Medſchana zurückgezogen. General Galbois organiſirte eine Colonne von 3500 Mann und verfolgte den Feind. Dreißig Lieues von Setif ſtieß die Colonne, welche unterwegs durch viele Araberſtämme verſtärkt worden, auf die Truppen Hadſchi Muſtapha's, und zwang ſie, den Kampf anzunehmen. Auf beiden Seiten ſchlug man ſich mit großer Erbitterung; endlich räumte der von allen Seiten bedrängte Feind das mit Leichen bedeckte Schlachtfeld und trug ſeine Verwundeten fort. Man glaubt, Hadſchi Muſtapha habe die Hälfte ſeiner Leute verloren. Alle Scheikhs ſüdlich von Setif haben ſich den Franzoſen unterworfen und Geiſeln ihrer Treue geſtellt. Die Ruhe wird in der Medſchana auf lange geſichert ſeyn. In Algier iſt man wegen der Kriegsgerüchte in fortwährender Beſorgniß. Man glaubte nicht nur, die Expedition nach Maskara und Tekedemt werde nicht ſtattfinden, ſondern es hieß auch, der Marſchall erwarte den Befehl, Medeah und Millana räumen zu laſſen. Die Hoſpitäler ſind noch immer ſtark gefüllt.

Schweiz.

♀ **Zürich,** 4 Oct. Seit einigen Wochen erfreuen wir uns in Zürich der erſten Gemäldeausſtellung des ſchweizeriſchen Kunſtvereins, der ſich zwiſchen den Städten Baſel, Bern und Zürich gebildet hat. An Zahl iſt dieſelbe viel bedeutender als die früheren particulären. Auch das Ausland hat angefangen ſich einzufinden, und wenn auch die ausgezeichneteren Meiſter langſamer zu folgen ſcheinen — den Preis unter den Beiträgen Deutſchlands und Italiens hat die öffentliche Meinung einem ſchönen Bilde des Profeſſors Geiger in Augsburg, „der kranke Ritter von ſeiner Tochter gepflegt," zuerkannt — ſo hat doch die Vereinigung dazu gedient, das eigenthümliche Gebiet ſchweizeriſcher Malerei deutlich zu machen, ihre Heimath ſcheint ſich auf die Landſchaft- und Genremalerei zu beſchränken. In der Landſchaftmalerei beſitzt dermalen die Schweiz Meiſter, die den berühmteſten ihrer Geſchichte nahe getreten ſind. Das Haupt der Genfer Schule, Diday, hat die Ausſtellung mit einem großen Alpenbilde beſchenkt, das mit vollendeter Kunſt die Alpennatur in ihrer Erhabenheit und Ruhe zur Anſchauung bringt, ſo daß der Beſchauer die reinere Luft zu athmen glaubt. Das Bild hat in Bern einen ſolchen Enthuſiasmus erweckt, daß die Stadt es ankaufte, noch ohne zu wiſſen, welchen ihrer öffentlichen Säle ſie damit ſchmücken könnte. An die Seite Diday's wird von Kunſtverſtändigen, wenn auch nicht vom Publicum, Jakob Ulrich von Zürich geſtellt, der, im Studium des Meeres vielgeübt, mit trefflicher Berechnung jeder Welle die ſturmbewegte See in wohl gewählter Beleuchtung darzuſtellen weiß. Von den Genremalern nenne ich Ihnen Dietler von Bern und Bonjour von Genf, beide unübertrefflich in Wahrheit, welche in einzelnen Bildern eine tiefere Idee zum Kunſtwerke verklärt. Im Publicum wächst mit jeder Woche der Eifer für dieſe Ausſtellung, und es iſt zu hoffen, daß bei ſo günſtiger Stimmung der Wunſch der Künſtlergeſellſchaft der Verwirklichung näher komme, durch ein Kunſtgebäude der Malerei einen Sitz in Zürich aufſchlagen zu können. Ihr Blatt hat kurzlich eines New-Yorker Künſtlers erwähnt, der die Anwendung des Daguerréotyps auf Porträte entdeckt hat. Das Gleiche iſt dem Maler Iſenring in St. Gallen geglückt, der vor einigen Wochen in Zürich eine ganze Ausſtellung ſolcher Porträte zeigte. Die feinſten Züge der Geſichtsbildung, Ausdruck und Seele, ſind mit wunderbarer Treue wiedergegeben, ſogar die Augen ſind offen, nur daß zur Friſche, die ſie zeigen, in ihrer letzten Vollendung zuweilen einige mechaniſche Nachhülfe nöthig war. Der Proceß erfordert etwa 15 Minuten, und muß in voller Helle geſchehen, auf des Künſtlers Hauſe zu St. Gallen in einem eigens angebrachten Belvedere. — Letzten Mittwoch waren zu Baden im Aargau dreißig und etliche Geſchichtsforſcher und Geſchichtsfreunde aus den verſchiedenen Theilen der deutſchen und franzöſiſchen Schweiz verſammelt, und legten den Grund zu einer allgemeinen ſchweizeriſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichtsforſchung. In manchen Städten der Schweiz beſtehen ſchon ähnliche Geſellſchaften, in andern wird man ſie ſtiften. Dieſen Localgeſellſchaften wird die Direction der allgemeinen einen planmäßigen Arbeitsgang beizubringen ſuchen, und die wichtigſten der neu entdeckten Materialien zur Schweizergeſchichte in ein Reper-

Digitized by Google

torium vereinigen. An der Spitze dieſer Geſellſchaft ſteht Hr. Kaſpar Zellweger von Trogen, ein unermüdlicher Greis, der in raſtloſem Wirken für großartige Anſtalten der Wohlthätigkeit und für vaterländiſche Geſchichtsforſchung mit dem Reſte ſeiner Stunden haushält. Er iſt Verfaſſer einer bändereichen Appenzelliſchen Geſchichte und Urkundenſammlung, und arbeitet nun an einer Geſchichte des franzöſiſchen Bündniſſes von 1775. — Die Proteſtationen der Züricheriſchen Schulſynode gegen die kirchliche Intervention im Schulweſen, von denen ich Ihnen jüngſt ſchrieb, haben den Theilnehmern harte Beſchlüſſe der Regierung zugezogen, die, wenn ihnen perſönliche Verfolgungen ſich anſchließen, den anfänglichen Triumph in eine Niederlage verwandeln dürften. Leider geſchieht es aber noch immer, daß von der Revolutionspartei keine Abwehr der Oppoſition der Regierung überlaſſen wird, und daß dieſe ſich glücklich ſchätzen muß, wenn ſie durch anſcheinende Schärfe ihrer Maaßregeln ſich das Schickſal erſparen kann, die unbeſonnene Leidenſchaftlichkeit ihrer Trabanten ſelbſt begleiten zu müſſen. Derſelbe Streit zwiſchen den obern Behörden oder vielmehr der gebildeten Fraction der jetzt herrſchenden Partei und der leidenſchaftlichen Maſſe — immerhin, der Oppoſition wegen, ein freundſchaftlicher Streit — wurde letzte Woche auch im großen Rath über den vertriebenen Director Scherr geführt. Dieſem Mann, der ſeine Stelle, gleich Dr. Strauß, wegen der Auflehnung des Volkes einbüßte, gebührte eine Penſion oder eine Entſchädigung. Wie es die Anſicht jedes Unbefangenen ſeyn muß, erklärte auch der Präſident des Obergerichts, Dr. Finsler, der Verſammlung, daß die Entſchädigung eigentlich im Einverſtändniß mit Hrn. Scherr beſtimmt werden ſollte, welcher noch zur Stunde ein nach der Verfaſſung kaum beſtreitbares Recht auf ſeine Stelle beſitze. Allein der große Rath hatte ſchon früher beſchloſſen, daß er von ſich aus verfügen würde, ſo daß denjenigen, die das Unrecht fühlten oder die Folgen eines leidenſchaftlichen Beſchluſſes fürchteten, nur übrig blieb, die Entſchädigung ſo anſtändig als möglich zu wünſchen. Sie wurde nach ſehr eifrigen Debatten auf 4400 Schweizerfranken feſtgeſetzt, einige hundert Franken tiefer, als die Regierung vorgeſchlagen.

Schweden.

* **Stockholm**, 29 Sept. Der verſtärkte Finanzausſchuß iſt heute, ſowohl Vor- als Nachmittags, beiſammen geweſen, um diejenigen Budgetfragen zu entſcheiden, über deren Form kein Streit war. Das Ergebniß fiel aus, wie man vorhergeſehen. Mit Ausnahme zweier Sätze, zu Gunſten des Kammercollegiums und des Hofgerichts, wurden alle übrigen, über welche bis jetzt abgeſtimmt worden iſt, mit bedeutender Mehrheit verworfen. Darunter Gehalte der auswärtigen Geſandtſchaften, welche um 100,000 Rthlr. vermindert worden. Das Aftonblad gibt ſchon aus dieſem Anlaß den ſämmtlichen Mitgliedern des Staatsraths den Wink, dem Beiſpiel des Grafen Poſſe und Frhrn. Stjerneld zu folgen und von ihren Plätzen abzutreten. In Betreff der Abſtimmungspropoſitionen, deren Abfaſſung ſtreitig iſt, wurde Sonnabends die Einladung des Adelsſtandes dem Beſchluſſe desſelben beizutreten, im Bürgerſtande zur Berathung gebracht und ohne Abſtimmung ausgeſchlagen. Nur zwei Mitglieder äußerten ſich dahin, daß der Bürgerſtand auf die Bedingungen Verzicht leiſten möchte; ſie wurden aber zum Schweigen gebracht. Im Bauernſtand iſt noch keine Einladung vorgekommen. So ſteht alſo die Frage auf dem alten Fleck. Auch die Conſtitutionsfrage iſt noch nicht vorgerückt. Die geſtrige Verſammlung der vier Stände im Ritterhausſaale, um ſich über den Entwurf einer Repräſentationsveränderung vorläufig zu beſprechen, war ſehr zahlreich, dergeſtalt, daß behauptet wird kaum 30 der ſämmtlichen Reichstagsbevollmächtigten ſeyen vermißt worden. Allein die Diſcuſſion war nichts weniger als lebhaft. Nur einige Adelige nahmen Theil, und aus den drei übrigen Ständen der einzige Prediger, Profeſſor Thomander, der in einer anderthalbſtündigen Rede mit ausgezeichnetem Talent ſich dem Entwurfe des Conſtitutionsausſchuſſes widerſetzte. Gegen halb 10 Uhr ging die Verſammlung auseinander, und wurde auf nächſten Freitag ausgeſetzt.

* **Von der Nordſee**, Ende September. Um der ſchwediſchen Schifffahrt die Durchfahrt durch den Sund und den däniſchen Zoll zu erſparen, beſchäftigt man ſich in Schweden ernſtlich mit dem Gedanken, das alte Project einer Canalverbindung des baltiſchen Meers mit der Nordſee endlich vollkommen zu verwirklichen. Der Canal ſoll 16 bis 18 deutſche Meilen lang und breit genug werden, um die größten Seeſchiffe durch Dampfboote durchzuführen, wozu eben ſo viele Stunden erforderlich wären, als man jetzt Tage braucht, um den Sund zu paſſiren, wo man überdieß widrigen Winden und andern Unfällen ausgeſetzt iſt. Man berechnet, daß dadurch dem Handel jährlich gegen 600,000 Reichsthaler erſpart würden, die er bisher an Dänemark bezahlen mußte. Um die Mittel zur Ausführung dieſes großartigen Unternehmens herbeizuſchaffen, beabſichtigt man entweder ein Anlehen zu machen oder einen Actienverein zu gründen, an welchem man auch England, Preußen und Holland, die dabei mit gewinnen würden, Theil nehmen laſſen will.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 26 Sept. Ein wiederholtes merkwürdiges Beiſpiel von Falſchheit liefert ein neuer Artikel der ſchon bekannten Correſpondenz in der Agramer Zeitung über die ſerbiſchen Wirren, der um ſo eher gerügt werden muß, als mehrere achtbare Zeitungen durch Aufnahme desſelben dupirt wurden. Nach dieſem Artikel hätten nämlich Tauſende aus allen Kreiſen Serbiens, darunter viele der Angeſehenſten des Landes, ſich zu Kragujewatz verſammelt, und bei dem jungen Fürſten für die „höchſtverdienten uneigennützigen Patrioten", die in der Feſtung Belgrad eingekerkert ſitzen, eine Fürbitte eingelegt. Dieß iſt eine grelle Entſtellung der Wahrheit. Das Volk konnte eine ſolche Freilaſſung nicht verlangen, weil es in Belgrad keine Gefangenen, ſondern nur einige Flüchtlinge und türkiſche Schützlinge gibt; es verlangte aber die Niederſchlagung der Unterſuchung gegen diejenigen, welche an der Spitze der zu Gunſten der Rückkehr des Fürſten Miloſch ſtattgehabten Bewegung geſtanden, auf Befehl des Fürſten Michael feſtgeſetzt wurden und nun zu Topſidere in Haft ſind. Man ſieht hieraus, daß es mit jenem Vorfall eine ganz andere Bewandtniß hat, als der bekannte Wucſitſch'ſche Correſpondent der Welt und vielleicht ſich ſelbſt gern glauben machen möchte. Wäre es ſo, wie er vorgibt, ſo würde der Held Wucſitſch gewiß ſeinen Zufluchtsort unter den Türken längſt verlaſſen und ſich an die Spitze ſeiner Anhänger geſtellt haben. Indeſſen deutet ſchon der Umſtand, daß der Berichterſtatter es nicht über ſich vermocht zu haben ſcheint, des wichtigen Umſtandes zu erwähnen, daß es dem Fürſten gelungen iſt, die ungeſtümen Bittſteller zu beſchwichtigen, nicht bloß auf Selbſttäuſchung, ſondern vielmehr auf üblen Willen hin. Uebrigens ſcheint die in Topſidere geführte Unterſuchung ein ſehr unbedeutendes Reſultat zu liefern, die Verhafteten werden keines Verbrechens ſchuldig befunden und deßwegen ohnedieß nächſtens ihre Freiheit erhalten. — Beim ruſſiſchen Conſulat iſt dieſer Tage ein Tatar aus Konſtantinopel vermuthlich mit neuen Verhaltungsbefehlen eingetroffen. Da der Conſul ſeiner Gemahlin nach Kladova entgegen gereist iſt, ſo wird erſt nach einigen Tagen etwas über den Inhalt desſelben zu erfahren ſeyn.

Digitized by Google

[4214]

Erklärung.

Bei einem ehrenrührigen Angriffe gegen einen deutſchen Schriftſteller in einem neuerdings zu Hamburg erſchienenen Buche, welcher in Nr. 249 der Allg. Zeitung eine Rüge fand, wurde ſich, unter angeblich wörtlicher Wiederholung, auf die Ausſage eines Mannes berufen, deſſen Perſon und Namen die in jener Schrift gegebenen Andeutungen leicht erkennbar machen, ſo daß jede Möglichkeit der Deutung auf einen Andern ausgeſchloſſen iſt. Dieſer angebliche Zeuge hat nun unaufgefordert, aus eigener freier Bewegung, entrüſtet über dieſen, **nach ſeiner Abreiſe vom Aufenthaltsorte des Verfaſſers**, mit ſeinem Namen und Zeugniß, zum Behufe der Verunglimpfung eines Dritten, getriebenen fälſchenden Mißbrauch und im Bewußtſeyn deſſen, was er der Wahrheit, dem Verletzten und ſich ſelbſt ſchuldig iſt, von ſeinem Aufenthaltsorte im Ausland her gegen den Angegriffenen ſein innigſtes Bedauern wegen des an ihm begangenen ungeheuern Unrechts ausgeſprochen. Zugleich ermächtigte er den, bei der Redaction der Allg. Zeitung zu erkundenden, Einſender: öffentlich, nach Gutdünken mit Nennung ſeines Namens, zu erklären, daß, indem er in einer Unterhaltung, die er mit dem Verfaſſer jener Schrift **vor zwei Jahren ſchon** gehabt, nichts geäußert, noch auch, ſeiner gewiſſenhaften Ueberzeugung gemäß, habe äußern können, was, ohne gewiſſenloſe Böswilligkeit, ſich in jenem Sinne deuten ließe, er alle Verantwortlichkeit jener Nachrede auf den verderbenden Berichter ſeiner Worte zurückfallen laſſen müſſe. Dieſe Erklärung wird, auch ohne daß Namen genannt ſind, ihren Zweck erfüllen: die Sache für diejenigen, welche davon Kunde genommen, in das gebührende Licht zu ſtellen.

St., im October 1840. **W. W.**

[4221]

Bekanntmachung.

Denjenigen Studierenden, welche ihre Studien an der hieſigen k. Univerſität fortzuſetzen oder zu beginnen gedenken, wird hiemit zur Kenntniß gebracht, daß das Winter-Semeſter 1840/41 am **19 October** d. J. beginne.

Die Anmeldungen zur Immatriculation werden 14 Tage hindurch in der Univerſitäts-Kanzlei unter Vorlage der früheren Studien- und Sittenzeugniſſe einſchlüſſig der letzten Ferienzeit, ſo wie der elterlichen oder vormundſchaftlichen, obrigkeitlich beglaubigten Licenzen, angebracht.

Derſelbe Termin gilt auch für die Erneuerung der Matrikel in Beziehung auf diejenigen, welche bereits im letzten Sommer-Semeſter inſcribirt waren. Ausnahmen ſind nur für den Fall legal nachgewieſener außerordentlicher Verſpätungs-Urſachen in das Ermeſſen der k. Immatriculations-Commiſſion gelegt.

München, den 30 September 1840.

Königliches Univerſitäts-Rectorat.

Dr. **Zenger**, d. Z. Rector.

Müller, Secr.

[4222–24]

Hochgräfl. Anton Waldſtein-Wartenberg'ſches

vierprocentiges Anlehen von 1,700,000 fl. Conv. Mze.

d. d. 26 November 1839.

In der heute ſtattgehabten, für die erſte und zweite normale Tilgungs-Verlooſung geltenden Ziehung ſind laut Notariats-Protokoll die nachſtehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als:

12 Stück Lit. A. à 1000 fl. und **8 Stück Lit. B. à 500 fl.**

Lit. A.	Lit. B.
88. 639. 717. 796. 960. 968.	1405. 1444. 1472. 1639.
981. 983. 1040. 1092. 1200. 1262.	1763. 1856. 1858. 1871.

gehoben worden, wodurch dieſe Obligationen zur Heimzahlung am **31 December d. J.** ſowohl bei den Unterzeichneten als auch bei den betreffenden Banquiers auf andern Plätzen beſtimmt ſind. Die erſte außerordentliche Verlooſung aber wird laut gräflicher Anweiſung den **2 Januar nächſten Jahrs** ſtattfinden.

Wien, den 2 October 1840. **Steiner & Comp.**

Der Betrag ſolcher verlooſten Obligationen, ſo wie der verfallenden Coupons, kann demnach ſ. Z. auch bei Unterzeichneten erhoben werden. — Augsburg, den 7 October 1840.

Eichthal Frommel & Comp.

[4225–27]

Hochgräfl. Philipp Ludwig Saint-Genois'ſches

vierprocentiges Anlehen von 1,000,000 fl. Conv. Mze.

d. d. 23 Julius 1838.

In der heute ſtattgehabten fünften Verlooſung ſind laut Ziehungs-Protokoll die nachſtehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. Conv. Mze. gehoben worden, als:

16, 153, 160, 193, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 451, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1463, 1502, 1672, 1792, 1878, 1906,

wodurch dieſe Obligationen zur Heimzahlung am **31 December d. J.** ſowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländiſchen Banquiers beſtimmt wurden.

Wien, am 2 October 1840. **Steiner & Comp.**

Der Betrag ſolcher verlooſten Obligationen, ſo wie der verfallenden Coupons, kann demnach ſ. Z. auch bei Unterzeichneten erhoben werden. — Augsburg, den 7 October 1840.

Eichthal Frommel & Comp.

Alle Beſtellungen auf die Allg. Zeitung außerhalb Augsburg bittet man bei den auf jeder Nro. der Zeitung bezeichneten reſp. Poſtämtern, in Frankreich bei Hrn. Alexandre, Brandgaſſe Nro. 28, in Straßburg zu machen. — An die Redaction oder die Expedition gerichtete Beſtellungen können nicht berückſichtigt werden.

Digitized by Google

[4211] **Bekanntmachung.**

Da die in dem Schätzständler Haslinger'ſchen Debitweſen auf Montag den 3 Auguſt l. J. anberaumt geweſene zweite Verſteigerungs-Tagfahrt zum Verkaufe der Haslinger'ſchen Behauſung Nr. 6 am Rindermarkt dahier, welche mit 18.550 fl. Ewiggeld und 22.193 fl. 20½ kr. Hypothekcapitalien belaſtet iſt, dann unterm 23 März l. J. gerichtlich auf 41.000 fl. gewerthet wurde, vereitelt worden iſt, wird dieſelbe hiemit auf

Montag den 2 November l. J.,
Vormittags von 9 — 12 Uhr,

im Locale des k. Kreis- und Stadtgerichtsraths Fiſcher reaſſumirt.

Kaufsluſtige werden hiezu mit dem Anhange geladen, daß der Verkauf dieſes Anweſens nach den Grundſätzen des §. 64 des Hypothekengeſetzes vorbehaltlich der Beſtimmungen der §§. 98 bis 101 des neuen Proceßgeſetzes vom 17 November 1837 in Vollzug geſetzt wird, und der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Gerichtsunbekannte Steigerungsluſtige haben ſich bei der Verſteigerungs-Tagfahrt durch gerichtliche Zeugniſſe über ihr Vermögen auszuweiſen.

Den 1 October 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Director.

Pichlmayr, Acc.

[4210] **Edictal-Ladung.**

Am 30 Januar l. J. ſtarb dahier die Salzmagazinarbeiters-Wittwe Katharina Müller, geb. Wild, Lehrerstochter von Hemhof, k. Landgerichts Troſtberg. Dieſelbe ſoll noch vier Brüder, nämlich Kaſpar, Franz, Simon und Joſeph Wild gehabt haben, deren gegenwärtiger Aufenthalt jedoch unbekannt iſt. Es werden daher genannte vier Brüder der Katharina Müller hiemit aufgefordert, ſich

binnen 60 Tagen a dato

bei unterfertigtem Gerichte zur Wahrung ihrer Rechte in der Verlaſſenſchaft der Katharina Müller entweder perſönlich zu ſtellen, oder durch Bevollmächtigte vertreten zu laſſen, widrigenfalls für dieſelben nach Landrecht Theil I. Cap. VII §. 59. Nr. 2 ein Curator aufgeſtellt werden würde.

Am 29 September 1840.

Königlich bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Der k. Director: **Holland.**

Bauer.

[4212] **Amortiſations-Erkenntniß.**

Nachdem die Urkunden und Transportbriefe der in der Edictalladung vom 29 November 1834 (Allg. Zeitung vom Jahre 1834 Nr. 474, dann J. 1835 Nr. 9 und 56, allg. Anzeiger vom J. 1834 Nr. 98, dann J. 1835 Nr. 2 und 11, Münchener politiſche Zeitung vom J. 1834 Nr. 288, dann J. 1835 Nr. 2 und 6, Intelligenzblatt vom Jahre 1834 Nr. 51, 52 und 53) bezeichneten, dem Emerichſchen Meßbeneficium bei St. Peter dahier gehörigen Zinszahlamts-Capitalien innerhalb der vorgeſchriebenen Friſt bereits nicht producirt worden ſind, ſo werden ſelbe hiemit als kraftlos erklärt.

Den 25 September 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Director.

Sieger.

[4056] Bei **C. H. Reclam** sen. in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Theebüchlein,

oder über den chineſiſchen Thee, vorzüglich den grünen. Nach eigenen Unterſuchungen und Beobachtungen von Dr. **C. C. T. Burdach**, ausübendem Arzte, Operateur u. ſ. w. 1½ Bogen in gr. 12. geheftet. Preis ¼ Thlr.

Eine Beſchreibung aller bei uns gebräuchlichen chineſiſchen Theeſorten, nebſt Angabe ihrer Aechtheit und etwaigen Verfälſchung, wie ihre Wirkungen in mediciniſcher und diätetiſcher Hinſicht enthält dieß Büchlein. Es iſt jeder Familie beſtens zu empfehlen.

[4023] **Shelley's Werke.**

So eben erſchien bei mir in der erſten deutſchen Ausgabe:

Percy Byſſhe Shelley's

poetiſche Werke

in Einem Bande.

Aus dem Engliſchen übertragen von

Julius Seybt.

Erſte Lieferung:

Königin Mab. — Alaſtor. — Der entfeſſelte Prometheus.

Lexikon-8. 1840. Preis 16 gr.

Der Verleger übergibt hiermit dem Publicum die erſte Uebertragung der Werke eines Dichters, der im Leben gleich ſeinem geiſtesverwandten vertrauten Freunde Byron geſchmäht und verfolgt, erſt nach ſeinem Tode den ſchuldigen Tribut des Ruhmes empfing und jetzt als einer der erſten Sterne am engliſchen Dichterhimmel genannt wird.

Wenn Byrons Dichtungen den Stempel dämoniſcher Kraft tragen, ſo übertrifft ſie Shelley doch vielleicht an Fülle und ätheriſcher Zartheit der Phantaſie, Schwung der Gedanken und in dem verklärten Idealismus, der den Geiſt in Regionen trägt, wohin vor ihm noch kein anderer gedrungen.

Dieſe kurzen Andeutungen werden hinreichend ſeyn, das deutſche Publicum für dieſes Unternehmen zu intereſſiren.

Das vollſtändige Werk erſcheint in **vier Lieferungen** (à 16 gr.), welche ſich raſch folgen werden, und enthält:

Lief. 2.: Die Cenci, Oedipus Tyrannus, Hellas, Roſalinde und Helene, Julian und Maddalo,

Lief. 3.: die Empörung des Islam, und einen Theil der vermiſchten Gedichte,

Lief. 4.: den Reſt der vermiſchten Gedichte, die Fragmente und ein vollſtändiges Leben des Dichters.

Leipzig, im September 1840. **Wilh. Engelmann.**

[4058] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart iſt ſo eben erſchienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Mörder und Geſpenſter

von

Auguſt Lewald.

Erſter Band.

Enthält: Der Wärwolf. — Der Erbe des Teufels. — Der Muttermörder. — Das geſchoſſene Täubchen. — Der alte Mellinger und ſeine Söhne. — Der Blaue. — Mauſche Nudel. — Der Bandit.

Elegant broſch. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr.

[4055] Bei **Karl Focke** in Leipzig erſchien ſo eben:

Karl v. Wachsmanns

Erzählungen und Novellen.

Zweite Folge 1ſter — 4ter (neue Folge 7 — 10ter) Band. Preis 6 Thlr, oder 9 fl. C. M.

Inhalt: I. Montalto. — Laura Veruſteaui. — II. Die letzten Frangipani. — Der Sturm auf Ismail. — III. Der Brautraub. — Die Tochter der Pharaonen. — IV. Die Rächer. — Das Feſt zu Moritzburg. — Hackelberg.

Ferner:

Ideale weiblicher Anmuth.

Ein Album für jedes Alter, in höchſt gelungenen Stahlſtichen.

Heft VII — IX. Preis 12 gGr, oder 45 kr. C. M.

Inhalt: Vanina. — Clara. — Diana. — Bertha. — Flora. — Marie.

[4020-21] **Wichtiges Werk über Bergbaukunſt.**

In unsern Verlag ist übergegangen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung

zur Gruben-Mauerung

von **M. F. Gätzſchmann,**

Prof. der Bergbaukunst an der k. Berg-Akademie zu Freyberg.

25 Bogen hoch 4. Mit 191 Abbildungen. Preis 4 Rthlr.

Der Zweck dieser Schrift ist: das Ganze der Gruben-Mauerung, als des dauerndsten und wichtigsten Unterstützungsmittels bergmännischer Baue, in einer gründlichen und ausführlichen, zugleich aber leichtfaßlichen Darstellung zusammenzufassen, sowohl nach Entwurf als nach Ausführung begründet auf Theorie, gestützt auf Erfahrung. Daſs der Hr. Verfasser jenen Zweck erreicht habe, beweist die günstige Aufnahme, welche dem Werke bei seinem Erscheinen zu Theil wurde.

Freyberg, den 10 September 1840. **Craz & Gerlach.**

Digitized by Google

[4132] Im Verlag von **Ebner & Seubert** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterreichiſch. Monarchie vorräthig:

Gedichte

von

Friedrich Haug.

Mit dem Bildniß des Verfaſſers.

In engl. Carton. 30½ Bogen. Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 12 kr.

Friedrich Haug ſteht unter den deutſchen Dichtern der neueren Zeit durch Mannichfaltigkeit und Anmuth des epigrammatiſchen Witzes im Gedanken und Ausdrucke ſo ausgezeichnet da, daß wir uns völlig einer ausführlichern Einladung zu ſeinen Gedichten überheben, und nur dieß hinzufügen, daß dieſe Auswahl auf den letztwilligen Wunſch des Dichters von mehreren Freunden herrührt, welche ſeinem Leben und Genius am nächſten ſtanden. Die Sammlung zerfällt in vier Bücher. 1) Epigramme (unter dieſen die hundert Naſenepigramme); 2) Erzählungen und Anekdoten; 3) vermiſchte Gedichte, und 4) Räthſel, Charaden und Logogryphen.

[4042—44] Bei **Guſtav Heckenaſt**, Buchhändler in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Novellen und Erzählungen

aus hinterlaſſenen Papieren

der **Frau Amalie Bezerédy.**

2 Bände gr. 12., Peſth 1840 in Umſchlag geheftet 4 fl. C. M.

Inhalt. Erſter Band: Die Pädagogen — Die Mädchenſchule. — Die Schickſalsſchule. — Zweiter Band: Die Brautſchau. — Muſikaliſche Bekanntſchaften. — Cäcilie.

[5129] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Chatterton.

Von Hermann Püttmann.

Erſter Theil: **Leben des Dichters.**
Zweiter Theil: **Dichtungen** (Ch.'s, metriſch überſetzt.)

Barmen. Verlag von W. Langewieſche. Preis $1\frac{5}{6}$ Thlr.

Th. Chatterton, „der Wunderknabe, der unterging in ſeinem Stolz" (— er ſtarb in ſeinem 18ten Jahre, halb verhungert, an Gift —) war nach dem Urtheil Malone's **„das größte Genie, das England ſeit Shakſpeare hervorgebracht hat."** Ein anderer engl. Kritiker (Croſt) behauptet ſogar, „ein gleiches menſchliches Weſen ſey nie, zu keiner Zeitperiode, gefunden worden, werde auch wohl nie wieder gefunden werden." Faſt alle großen neuern Dichter Englands haben das Grab Chattertons mit Trauerblumen bekränzt. — Hier wird nun durch geiſtreiche Biographie und gelungene Ueberſetzung auch das deutſche Publicum mit dieſer außerordentlichen Erſcheinung bekannt gemacht.

[5900] In der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erſchien und iſt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

NUOVO DIZIONARIO PORTATILE

ITALIANO-TEDESCO, TEDESCO-ITALIANO.

Vollſtändiges

deutſch-italieniſches und italieniſch-deutſches

Taſchenwörterbuch.

Zuſammengetragen

aus den vorzüglichſten und neueſten über beide Sprachen bisher erſchienenen Wörterbüchern

und vermehrt mit einer großen Anzahl von Wörtern aus allen Fächern der Künſte und Wiſſenſchaften

vom Dr. **F. Valentini**, aus Rom,

königl. preußiſchem Profeſſor der italieniſchen Sprache und Litteratur.

Zweite rechtmäßige Auflage, vom Verfaſſer durchgeſehen, verbeſſert und mit etwa 3000 Wörtern vermehrt. 11. 8. Zwei Theile. I. Theil, italieniſch-deutſch. II. Theil, deutſch-italieniſch. Zuſammen 69 Bogen mit neuen Perlſchriften, jede Seite in drei Spalten gedruckt. Engl. Velinpapier. Sauber geheftet compl. 3 Thlr.

Wenn ſchon die erſte Auflage dieſes Taſchenwörterbuchs, dem in Hinſicht ſeiner Reichhaltigkeit und Correctheit, ſo wie der ſach- und ſprachkundigen Bearbeitung überhaupt, kein anderes ähnliches Werk gleich kommen dürfte, in ganz Deutſchland nicht allein, ſondern ſelbſt auch in Italien allgemeine Anerkennung und die günſtigſte Aufnahme fand, ſo iſt mit Recht zu erwarten, daß die nöthig gewordene zweite Auflage deſſelben, da ſie von dem um die italieniſche Litteratur ſo verdienten Hrn. Verfaſſer ſorgfältig revidirt und bedeutend vermehrt worden iſt, ſich eines gleichen Beifalls, und zwar noch um ſo mehr erfreuen wird, da ſich dieſe neue Auflage vor der frühern durch Schärfe und Reinheit des Drucks, ſo wie durch ſchönes Papier gar ſehr auszeichnet, mithin dieſes Wörterbuch als ein ſchätzbares Hülfsmittel zum Studium der italieniſchen Sprache nicht genug empfohlen werden kann.

[4047] Bei **Huber & Comp.** in **St. Gallen** und **Bern** erſchien ſo eben in Commiſſion:

Aufruf zum Widerſtande gegen die Verbreitung jüdiſcher Lebensanſichten und jüdiſcher Religionsbegriffe. gr. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Sieben Sendſchreiben des ewigen Juden an die Zürcheriſchen Geiſtlichen. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Snell, Dr. L., **Geiſt der neuen Volksſchule in der Schweiz,** nebſt den Hoffnungen, welche der Menſchen- und Vaterlandsfreund daraus ſchöpft. 6 gr. oder 24 kr.

Ueber das Recht der Staatsgewalt, Bisthümer einzurichten, und über die Rechtswidrigkeit und Ungültigkeit der Concordate. 8. geh. 6 gr. oder 20 kr.

[4118] **Stuttgart.** In **E. Schweizerbarts** Verlagshandlung iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Analytiſche Geometrie

im Raum,

enthaltend: die Flächen zweiter Ordnung, nebſt der allgemeinen Theorie der krummen Flächen und der Linien von doppelter Krümmung,

von

C. F. A. Leroy;

überſetzt nach der zweiten verbeſſerten und vermehrten Auflage

von

E. F. Kauffmann.

Mit 5 Tafeln in gr. 4.

Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 9 gGr.

Leroy's analytiſche Geometrie im Raum hat neben ihrer Gründlichkeit und Vollſtändigkeit noch das Eigenthümliche, daß ſie ſtets die Beziehung nachweiſt, in welcher ſie zur darſtellenden Geometrie ſteht. Was dieſe durch graphiſche Operationen, das leiſtet jene durch den Calcul, und zugleich ergänzt ſie diejenigen Theorien, deren völlige Begründung auf rein geometriſchem Wege allzu ſchwierig oder wohl gar unmöglich iſt. Somit iſt alſo dieſes Werk von Leroy allen denen zu empfehlen, welche durch Verbindung der analytiſchen mit der ſynthetiſchen Methode ſich in dem eben ſo ſchönen als fruchtbaren Gebiete der Geometrie im Raum recht heimiſch machen wollen.

Europäiſche Fauna.

oder

Verzeichniß der Wirbelthiere Europa's

von

Dr. Heinrich Schinz,

Profeſſor der Zoologie an der Hochſchule zu Zürich.
Zwei Bände. 6 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. 21 gGr.

Mit dem ſo eben erſchienenen zweiten Bande iſt das Werk vollſtändig und dadurch einem bisher vielfachen Mangel abgeholfen; der als Naturforſcher rühmlichſt bekannte Hr. Verfaſſer, wie Wenige zur Bearbeitung eines ſolchen Buches berufen, hat ſich dadurch ein weiteres Verdienſt um die Wiſſenſchaft erworben.

[4235] **Haus-Verkauf.**

In einer der Vorſtädte Nürnbergs iſt ein Gaſthaus erſter Claſſe mit Billard und nicht unbedeutender Dareingabe täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Daſſelbe eignet ſich, da es auch ohne Gaſtwirthſchaftsrecht abgegeben wird, hinſichtlich ſeiner Gebäude, Garten, Hofräume, Pump- und Springbrunnen ꝛc. zum Betrieb eines bedeutenden Fabrikgeſchäftes.

Darauf Reflectirende wollen ſich gefälligſt in frankirten Briefen wenden an

J. J. Pfeiffer jun., Commiſſionär.
Nürnberg, den 7 October 1840.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Montag — Nr. 286. — 12 October 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Eindruck der Nachrichten aus Beyrut. Angebliches Schutz- und Trutzbündniß der Vertragsmächte gegen Frankreich, dem aber Preußen noch nicht beigetreten ſeyn ſoll. — **Frankreich.** Die Verurtheilten von Boulogne nach Ham und Blaye beſtimmt. Briefe aus Paris und Lyon. — **Niederlande.** — **Schweiz.** Aus Zürich (Verwerfung des Aargau'ſchen Verfaſſungsentwurfs). — **Deutſchland.** München (Ankunft JJ. MM.), Frankfurt, Dresden (Stimme für den Frieden, Befeſtigung deutſch-nationaler Geſinnung). — **Preußen.** Aus Berlin (friedliche Stimmung, ſtarke Pferdeausfuhr nach Frankreich, mancherlei Deutungen des Königsberger Landtagsabſchieds). — **Schweden.** Aus Stockholm (Berathungen über die Verfaſſungsreform). — **Türkei.** Aus Konſtantinopel (Verwandlung der militäriſchen Blokade zugleich in eine mercantiliſche, Proteſtation des franzöſiſchen Geſandten. Geburt eines großherrlichen Prinzen). — **Syrien und Aegypten.** Correſpondenz zwiſchen den Admiralen der verbündeten Flotte und Soliman Paſcha. Schreiben aus Trieſt (Mehemed Ali ſoll bedeutend krank ſeyn. Verbot der Getreideausfuhr in Natolien. In den Berichten aus Beyrut wenig Neues). — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Die dießjährige Verſammlung des brittiſchen wiſſenſchaftlichen Vereins. — Wheatſtone's galvaniſcher Telegraph. — Ein deutſches Wort über den Proceß der Wittwe Lafarge. — Frankreich. (Briefe aus Paris: die kleine Moral der Modemenſchen, Rußland und England als Weltmächte in ihrem Verhältniß zu Frankreich und Deutſchland.)

Datum der Börſen: Hamburg, Amſterdam 6; Paris, Wien 7; Frankfurt a. M. 9 Oct.

Großbritannien.

London, 5 Oct.

Am 2 Oct. Abends fand, wie ſchon erwähnt, wieder ein Cabinetsrath ſtatt, der von 5 Uhr bis 8 Uhr Abends dauerte. Am folgenden Tage präſidirte die Königin in Claremont einem geheimen Conſeil, welchem auch Prinz Albert beiwohnte. Indeß ſoll derſelbe keine Fragen auswärtiger Politik, ſondern nur die weitere Prorogirung des Parlaments vom 8 Oct. bis zum 12 Nov., und außerdem einige Colonialangelegenheiten zum Gegenſtand gehabt haben.

Die miniſterielle Preſſe beſpricht die ſeit Sonnabend in London bekannten Nachrichten von dem Bombardement Beyruts — „durch ein türkiſches Streitcorps, unterſtützt von engliſchen und öſterreichiſchen Kriegsſchiffen", wie das M. Chronicle ſich ausdrückt — und von der Abſetzung Mehemed Ali's in ziemlich ruhigem Tone; ja, eben das Chronicle meint, man dürfe dieß wohl glückliche Ereigniſſe (fortunate events) nennen. „Der Paſcha", ſagt dieſes Journal, „wird nun einſehen, daß es den Alliirten Ernſt iſt, und da der Sultan demſelben noch keinen Nachfolger ernannt hat (dieſe Ernennung war alſo bis zum 5 Oct. noch nicht in England bekannt), als wollte er ihm einen locus pœnitentiae offen laſſen, ſo wird Mehemed Ali, anſtatt die Verbündeten weiter zu reizen, ſich vielleicht ihrer Gnade in die Arme werfen, ſie um ihre Verwendung für ſeine Wiedereinſetzung in Aegypten anflehen. Aber ſey dem wie ihm wolle, je früher die Aegyptier aus Syrien vertrieben werden, deſto beſſer. Eine der Möglichkeiten, womit unſere Nachbarn, die Franzoſen, uns zu ſchrecken ſuchen, nämlich das Vorrücken Ibrahims gegen Konſtantinopel, iſt jetzt ganz außer Frage. Beſchäftigung für ſeine Truppen wird ſich in Syrien finden. Wenn die Bewohner des Libanons, Mehemed Ali's Bedrückungen länger zu ertragen außer Stand, ſich erſt unlängſt empörten und Beyrut belagerten, ſo müßte es Wunder nehmen, wenn ſie nicht jetzt die aufmunternde Gelegenheit benützten, die ihnen durch die Anweſenheit der Streitkräfte der Verbündeten geboten iſt. Wenn wir erſt die Einzelheiten der Beſchießung erfahren, dann wird es ſich ohne Zweifel zeigen, daß das Gerede von der Einäſcherung der Stadt eine Uebertreibung war. Dieſe Beyruter Affaire ſteht im Einklang mit den Stipulationen des Vertrags vom 15 Jul., und beweist, daß die Eingehung desſelben ernſtlichſt gemeint war. Ein Tadel dieſes Actes ſcheint uns kaum möglich. Der Sultan hat ein unbeſtreitbares Recht, einen Beamten, mit deſſen Benehmen er unzufrieden iſt, zu entfernen und ſich der Hülfe ſeiner Alliirten zur Ausführung ſeiner Abſicht zu bedienen. Frankreich mag, aus beſondern Gründen, die Theilnahme an der Faſſung von Zwangsmaaßregeln gegen Mehemed Ali verweigert haben; aber wenn dieſe Maaßnahmen von den Alliirten ergriffen und mit Erfolg ausgeführt wurden, ſo liegt in dem Geſchehenen unmöglich für Frankreich ein gerechter Grund ſich beleidigt zu fühlen. Mit ebenſo viel Recht könnte der Sultan die Entlaſſung eines Präfecten von Ludwig Philipp übel nehmen, als Ludwig Philipp die Abſetzung eines widerſpänſtigen Paſcha's von Seite des Sultans übel nehmen kann. Wenn ein Vertrag wie der vom 15 Jul. abgeſchloſſen iſt, kann er nicht ſchnell genug vollzogen werden. Wir nehmen daher keinen Anſtand, unſere Zufriedenheit über den Vorgang von Beyrut auszudrücken. Aufſchub vervielfältigt die Colliſionschancen und ermuntert zu Verſuchen, an die eine raſche Ausführung auch nur zu denken verhindert. Da wir die Fortdauer des Friedens aufrichtig wünſchen, ſo wünſchen wir natürlich auch, als Mittel zum Zweck, die möglichſt ſchleunigſte Beendigung eines Standes der Dinge, aus welchem allein ernſtliche Mißverſtändniſſe ſich ergeben können. Was immer die Neigungen Frankreichs in Bezug auf Mehemed Ali ſeyn mögen, dieſe Macht war in ſchlimmer Verlegenheit, Gründe zum Hader gegen den Vollzug des Vertrags aufzufinden, nachdem er geſchloſſen war. Als wir vor ein paar Tagen verſicherten, der Vertrag werde unzweifelhaft in Wirkſamkeit treten, da erzeigten wir unſern Miniſtern nur die Ehre, ihnen geſunden Menſchenverſtand und die alltäglichſte Klugheit zuzutrauen. Eine Regierung muß die Folgen eines ſolchen Vertrags, ehe ſie ihn eingeht, wohl erwägen; hat ſie ihn aber eingegangen, dann iſt gegen die übrigen contrahirenden Theile

eine Verpflichtung übernommen, welche den Gedanken einſeitiger Freiheit des Handelns hinſichtlich dieſes Vertrags ausſchließt. Englands Wunſch muß es immer ſeyn, durch Gewährung billiger Forderungen von Seite Frankreichs dieſe Macht zu verſöhnen. Dieſer Wunſch wurde vor Abſchluß des Juliusvertrags mehr als zur Genüge kund gegeben. Aber weder England noch eine andere Macht, die mit uns den Vertrag unterzeichnet hat, darf jetzt deliberiren über deſſen volle Ausführung. Und in der That, wäre eine derſelben geneigt ſich noch zu bedenken, ſo verkündigt der Kanonendonner von Beyrut auf die nachdrücklichſte Weiſe, daß die Zeit dazu vorüber iſt. Das Schwert iſt ehrlich gezogen (The sword is fairly unsheathed)." — Der Globe redet in ähnlichem Sinne, doch ohne zum Bombardement Beyruts gerade Glück zu wünſchen. Er gibt ſich abermals Mühe, die Franzoſen zu überzeugen, daß ſie zu ihrer Entrüſtung gegen England keinen Grund haben, und daß es eitel Chimäre ſey zu glauben, ganz Europa habe ſich gegen Frankreich verſchworen. Der Globe bemerkt am Schluſſe ſeines Artikels: „Der National ruft aus, Frankreichs Gränzen gehen ſo weit als die franzöſiſchen Ideen reichen. Eine höchſt beſcheidene Sprache! Aber gewiß, die Anhänglichkeit der Franzoſen im Allgemeinen an die Ergebniſſe ihrer Revolutionen iſt von ganz anderer Art, als dieſer prahleriſche Propagandismus. Auch dürfen wir Engländer am wenigſten unter allen Völkern Andern ein Uebermaaß von Beſorgniß und Empfindlichkeit da übel nehmen, wo geliebte Symbole des Nationalfortſchritts von außen her bedroht ſcheinen. Haben ja doch unſre Kirchenreformation, unſre proteſtantiſche Kirche, unſre „glorreiche Revolution" uns mit Spanien, Frankreich, dem Papſt, dem Prätendenten — des Teufels und Antichriſts zu geſchweigen — allzu oft in Händel verwickelt, als daß es unſer Erſtaunen erregen darf, wenn unſre Nachbarn nun auch ihre Beſorgniſſe vor Angriffen auf die Idole ihrer politiſchen Anbetung in gleichem Grade übertreiben. Wenn die Franzoſen die nächſten fünfzig Jahre in Bezug auf die Heiligkeit und Unverletzlichkeit ihrer ſelbſt und ihrer Revolution nicht unvernünftiger ſind, als wir es dreimal ſo lange wegen ähnlicher Gegenſtände geweſen, ſo werden wir uns über ſie zu beklagen kein großes Recht haben. Jede Nation muß ihrem Unſinn periodiſch, ſo oder anders, Luft machen." — Die trotz ſo mancher Blöße noch immer höchſt einflußreiche Times räth, unähnlich dem toryſtiſchen Standard, Tag für Tag, Frankreich freundlich und verſöhnlich auf dem halben Weg entgegenzukommen. „Die Vorſchläge Mehemed Ali's," ſagt ſie, „mit denen Rifaat Bey neulich von Alexandria abging, wurden von den vier Mächten als eine Zurückweiſung der dem Paſcha geſtellten Bedingungen gedeutet, und ſofort ſeine Abſetzung von dem Paſchalik Aegypten proclamirt. Dieß war gewiß eine höchſt leidenſchaftlich gewaltſame Maaßregel, mehr als die Sachlage erheiſchte, vielleicht mehr als der Juliusvertrag rechtfertigte, und jedenfalls äußerſt unpolitiſch, weil ſie die in Frankreich ohnehin herrſchende üble Stimmung nur verſchlimmern mußte." — Der M. Herald, in ſeinem wüthenden Ruſſenhaß, bricht in ungemeſſenen Worten gegen die „landesverrätheriſchen Whigs" los, welche ihre ſogenannte „Pacification" des Orients, unter Rußlands Commando, mit Zerſtörung und Blutvergießen begonnen hätten, und ſchließt mit dem Refrain, daß, ſo lange man die Whigs am Staatsruder laſſe, Schmach und Unglück ſich über England häufen müſſe. — Daſſelbe, in letzter Zeit oft ſchnell und gut unterrichtete Journal ſchreibt: „Wir ſehen uns in den Stand geſetzt, aus officiellen Quellen zu melden, daß zwiſchen Rußland, Oeſterreich und Großbritannien eine feierliche mündliche Verpflichtung (a solemn parole engagement) eingegangen iſt, welche alle dieſe Mächte verbindet, an Frankreich den Krieg zu erklären, wenn dieſes Feindſeligkeiten gegen irgend eine derſelben beginne. Dieſe Verpflichtung ſoll zu Papier gebracht werden, wenn der casus belli eintreten würde. Preußen iſt der Uebereinkunft noch nicht beigetreten."

Der Globe gibt zu verſtehen, daß die Brandlegungen auf den Werften von Plymouth und Sheerneß von Chartiſten verübt worden ſeyn dürften; indeß widerſpricht der Hampshire Telegraph auf das beſtimmteſte der Angabe einiger Journale, daß an Bord des Minden, in Plymouth, eingelegter Brennſtoff gefunden worden ſey. In Sheerneß ſind drei Arbeiter des dortigen Werftes, Namens Wright, Grigg und Britt, verhaftet. Sie wurden durch eine Admiralitätscommiſſion ſchon mehrmals verhört, bis jetzt aber ſoll der gegen ſie entſtandene Verdacht noch keine nähere Begründung erhalten haben. In allen engliſchen Häfen iſt, in Folge der beiden Vorkommniſſe, Fremden die Beſichtigung der Schiffe und Werften erſchwert worden.

Der Vicegouverneur der Bank von England zeigte dieſer Tage an, daß die Regierung von der Bank 13 Millionen Pf. St. zu $4\frac{1}{10}$ Procent geliehen, wovon ſie jährlich 585,740 Pf. zurückgezahlt, ſo daß ſie der Bank dermalen etwa noch $9\frac{1}{2}$ Millionen ſchuldet.

Wie der Atlas meldet, hat Obriſt Burrell, vom 18ten Regiment, das Commando der Landungstruppen in der Expedition gegen China übernommen.

Die Lordmayorswahl iſt noch unentſchieden; am Sonnabend ſtand der Poll alſo: Pirie 2562; Johnſon 2532; Harmer 2079 Stimmen.

Frankreich.

Paris, 7 Oct.

Der Moniteur antwortet auf die geſtern erwähnte von dem National geſchehene Aufforderung an die Nationalgarde, daß eine ſolche Manifeſtation ihrer Wünſche geſetzwidrig wäre, und daß er ſchon deßwegen überzeugt ſey, daß die Nationalgarde, beſonders unter den gegenwärtigen Umſtänden, einen neuen Beweis des ſie beſeelenden Geiſtes geben, und allen Aufſtiftungen ſolcher Art, ſelbſt wenn ſie eine ehrenwerthe und patriotiſche Maske trügen, widerſtehen werde.

(l'Univers.) Alle Miniſter haben ſich heute (6) bei dem König verſammelt. Die Berathſchlagung war ſehr lebhaft und dauerte über zwei Stunden. Die Meinung des Hrn. Thiers hat obgeſiegt. Die Kammern ſind auf den 7 Nov. zuſammenberufen. Sie ſollen über Frieden und Krieg entſcheiden.

(Temps.) Die Verſammlung von Politikern war dieſen Abend (6) zu Auteuil bei Hrn. Thiers ziemlich zahlreich; alle Geſandten, mit Ausnahme des Hrn. v. Pahlen, hatten ſich dabei eingefunden. So lebhaft auch die Unterredungen waren, ſo hielten ſie ſich doch in den Schranken allgemeiner Sätze. Indeß verſicherte man, daß noch nichts über den Tag der Zuſammenberufung der Kammern beſchloſſen ſey, obgleich Jedermann darüber einig war, daß ſie nahe bevorſtehe.

(Commerce.) Der Verein Barrot ward auf dieſen Abend (6) zuſammen berufen, um ſich über das den Ereigniſſen gegenüber zu beobachtende Betragen zu verſtändigen.

(Journal des Débats.) Möge ſich doch das Miniſterium erklären: iſt der Londoner Tractat in ſeinen Augen ein Theilungs- oder Coalitionstractat gegen Frankreich? Wenn es ſich widerſetzen will, an welcher Gränze wird ſeine Geduld zu Ende ſeyn? Oder aber hat der Londoner Tractat nichts Drohendes gegen Frankreich? Alsdann möge es die beſorgten Gemüther beruhigen und ſprechen. Was uns betrifft, ſo möge uns das Miniſterium keiner feindſeligen Geſinnungen gegen das-

Digitized by Google

ſelbe beſchuldigen. Wie haben die Schonung, die man der ſo ſchweren auf der Staatsgewalt laſtenden Verantwortlichkeit ſchuldig iſt, aufs Aeußerſte getrieben, jetzt aber iſt höchſter Drang eingetreten; das Miniſterium muß ſich ausſprechen, oder es verliert die öffentliche Meinung unwiederbringlich.

(Capitole.) Das Erkenntniß des Pairshofs ward heute (6) dem Prinzen durch Hrn. Cauchy, Secretär-Archivar, notificirt, deſſen Rührung ſo groß geweſen ſeyn ſoll, daß er ſich mehrmals bei Vollbringung ſeiner amtlichen Miſſion unterbrechen mußte. Als er an die Stelle kam, wo die ewige Gefangenſchaft ausgeſprochen iſt, ſoll der Prinz, beim Anblick ſeiner Verwirrung, zu ihm geſagt haben: „Hr. Obergreffier, man ſagte ſonſt, daß das Wort impossible nicht franzöſiſch ſey; jetzt kann man dasſelbe von dem Wort perpétuel ſagen." Der Kanzler ſoll im Schloſſe lebhafte Vorwürfe erfahren haben, daß er ſo große Schonung für Hrn. Berryer gezeigt hätte. Daraus erklärt ſich die matte Haltung des Hrn. Pasquier den Tag nach jener Sitzung, und die Unpäßlichkeit, die ihn vor Fällung des Urtheils abtreten ließ. Man ſcheint auch höhern Orts die beobachteten höflichen Formen der Pairie gegen den Prinzen und das tiefe Gefühl ſeiner Ausnahmslage, die ſelbſt in dem Urtheil ausgedrückt iſt, ſehr übel aufgenommen zu haben. Die Napoleon'ſchen Sympathien, die in den geheimen Comités des Pairshofs von den ausgezeichnetſten Veteranen des Kaiſerreichs laut und warm geäußert wurden, haben hohe Empfindlichkeiten ſehr verletzt. Es hing nur von der Pairie ab, die gewünſchte äußerſte Strenge gegen den Prinzen Napoleon vorwalten zu laſſen. Solche Stimmen fanden aber nur ſehr geringen Wiederhall, und die Worte des Tadels, die ſie veranlaßten, erhielten im Gegentheil die Sympathien von beinahe der ganzen Verſammlung. Die Pairie iſt ſonach jetzt als Juſtizhof in eine Art von Ungnade gefallen, von der ſie ſich aber wohl bald durch ihre Haltung als geſetzgebende Kammer erholen wird.

(Courrier.) Man verſichert, der Prinz Napoleon habe auf die Kunde, daß er zu lebenslänglichem Gefängniß in einer Feſtung auf dem Continentalgebiete Frankreichs verurtheilt ſey, geſagt: dieß iſt traurig; ich werde aber doch wenigſtens den franzöſiſchen Boden nicht verlaſſen. Es heißt ferner, Graf Montholon ſey über ſeine Verurtheilung zu zwanzigjähriger Detention ſehr erſtaunt und betroffen geweſen. Er ſoll bis zum letzten Augenblick die Hoffnung gehegt haben, daß er freigeſprochen werden würde. Lieutenant Aladenize blieb ganz kalt bei Anhörung der gegen ihn verhängten Deportationsſtrafe. Die andern Verurtheilten verhielten ſich ebenfalls ſtill. Die Kutſchen, worin die Verurtheilten nach ihren Gefängniſſen gebracht werden ſollen, ſtehen ſchon im Luxembourg. Im Schloſſe Ham und Blaye ſind Vorbereitungen zu ihrem Empfang getroffen. Perſonen, die gewöhnlich gut unterrichtet ſind, verſichern, Prinz Louis werde nach Blaye geſchickt werden.

Der Gazette de Flandres et d'Artois zufolge ſoll der Prinz Louis Napoleon in Ham eingeſchloſſen werden.

Marſchall Soult hält ſich fortwährend in St. Amand auf, und wird wohl, da er an einer wieder aufgegangenen alten Wunde leidet, nicht ſo bald nach Paris kommen können. Die Rückkehr des Hrn. Guizot nach Paris ſoll bis auf weitere Weiſung verſchoben ſeyn.

Der franzöſiſche Botſchafter zu Rom, Marquis v. Latour-Maubourg, hat ſich am 1 Oct. in Toulon eingeſchifft, um auf ſeinen Poſten zurückzukehren.

Hr. Cochelet, Generalconſul in Alexandrien, iſt zum Staatsrath im außerordentlichen Dienſt ernannt.

Die engliſche Botſchaft in Paris hat im Laufe der vorigen Woche 750 Päſſe von Engländern viſirt, die Frankreich verlaſſen.

Das Journal des Débats bringt einige Angaben über den Handel Marſeille's mit Syrien. Vier Marſeiller Handelshäuſer, worunter drei von Bedeutung, waren bisher in Beyrut etablirt. In Aleppo und Tripolis beſaß der Marſeiller Handel einige Comptoirs. Die Ausfuhr der großen ſüdfranzöſiſchen Hafenſtadt nach der ſyriſchen Küſte betrug in neuerer Zeit gegen vier Mill. Fr. und beſtand großentheils aus Tüchern von den Fabriken Languedocs, aus Quincailleriewaaren, Mützen, Seidenzeugen, Droguen, Colonialwaaren. Als Gegenfracht nahmen die Schiffe rohe Seide, Baum- und Schafwolle, Safran, indiſche Zeuge, Perlen ꝛc. zurück; im Ganzen jährlich für etwa 6 Millionen Fr. Marſeille expedirte jährlich im Durchſchnitt 14 Schiffe von einem Tonnengehalt von 170 nach Syrien, von denen etwa 9 nach Beyrut und 3 nach Tripolis gehen. In wie weit vorſtehende Angaben des Journal des Débats gegründet ſind, laſſen wir dahin geſtellt ſeyn; jedenfalls ſind die geographiſchen Kenntniſſe des Verfaſſers dieſes Artikels nicht weit her, da er Aleppo für einen Seehafen hält und dreiſt verſichert, Marſeille ſpedire dorthin alljährlich drei bis vier Schiffe!

✡ Paris, 7 Oct. Stündlich ſteigt die Aufregung der Gemüther. Bei der hitzigen Ungeduld der Franzoſen iſt es kaum zu begreifen, wie ſie es aushalten können in dieſem Zuſtand der Ungewißheit. Entſcheidung, Entſcheidung um jeden Preis! ruft das ganze Volk, das ſeine Ehre gekränkt glaubt. Ob dieſe Kränkung eine wirkliche oder nur eine eingebildete iſt, vermag ich nicht zu entſcheiden; die Erklärung der Engländer und Ruſſen, daß es ihnen nur um die Sicherung des Friedens zu thun ſey, klingt jedenfalls ſehr ironiſch, wenn zu gleicher Zeit zu Beyrut der Kanonendonner das Gegentheil behauptet. Daß man auf das dreifarbige Pavillon des franzöſiſchen Conſuls zu Beyrut mit beſonderer Vorliebe gefeuert hat, erregt die meiſte Entrüſtung. Vorgeſtern Abend verlangte das Parterre in der großen Oper, daß das Orcheſter die Marſeillaiſe anſtimme; da ein Polizeicommiſſär dieſem Verlangen widerſprach, ſang man ohne Begleitung, aber mit ſo ſchnaubendem Zorn, daß die Worte in den Kehlen ſtockten und ganz unverſtändlich hervorgebrüllt wurden. Oder haben die Franzoſen die Worte jenes ſchrecklichen Lieds vergeſſen, und erinnern ſich nur noch der alten Melodie? Der Polizeicommiſſär, welcher auf die Scene ſtieg, um dem Publicum eine Gegenvorſtellung zu machen, ſtotterte unter vielen Verbeugungen: das Orcheſter könne die Marſeillaiſe nicht aufſpielen, denn dieſes Muſikſtück ſtünde nicht auf dem Anſchlagzettel. Eine Stimme im Parterre erwiederte: „mein Herr, das iſt kein Grund, denn Sie ſelbſt ſtehen ja auch nicht auf dem Anſchlagzettel." Für heute hat der Polizeipräfect allen Theatern die Erlaubniß ertheilt, die Marſeiller Hymne zu ſpielen, und ich halte dieſen Umſtand nicht für unwichtig. Ich ſehe darin ein Anzeichen des Kriegs, dem ich mehr Glauben ſchenke, als allen kriegeriſchen Declamationen der Miniſterialblätter. Letztere ſtoßen in der That ſeit einigen Tagen ſo bedeutend in die Trompete Bellona's, daß man den Krieg als etwas Unvermeidliches betrachten konnte. Die Friedfertigſten waren der Kriegsminiſter und der Marineminiſter; der kampfluſtigſte war der Miniſter des Unterrichts — ein wackerer Mann, der ſeit ſeiner Amtsführung ſelbſt die Achtung ſeiner Feinde erworben, und jetzt eben ſo viel Thatkraft wie Begeiſterung entfaltet, aber die Kriegskräfte Frankreichs gewiß nicht ſo gut zu beurtheilen weiß, wie der Marineminiſter und der Kriegsminiſter. Thiers hält allen die Wage und iſt wirklich der Mann der

Digitized by Google

Nationalität. Letztere iſt ein groſser Hebel in ſeinen Händen, und er hat von Napoleon gelernt, daſs man die Franzoſen damit noch weit gewaltiger bewegen kann, als mit Ideen; — daſs man durch ſie die Ideen ſchützen kann. Frankreich iſt der Repräſentant der Revolution, und die Franzoſen kämpfen nur für dieſe, wenn ſie ſich auch aus Eitelkeit, Eigennutz und Thorheit ſchlagen. Thiers hat imperialiſtiſche Gelüſte und, wie ich Ihnen ſchon Ende Julius ſchrieb, der Krieg iſt die Freude ſeines Herzens. Jetzt iſt der Fuſsboden ſeines Arbeitszimmers ganz mit Landkarten bedeckt, und da liegt er auf dem Bauche und ſteckt ſchwarze und grüne Nadeln ins Papier, ganz wie Napoleon. Daſs er an der Börſe ſpeculirt habe, iſt eine ſchnöde Verleumdung; der Menſch kann nur einer einzigen Leidenſchaft gehorchen, und der Ehrgeizige denkt ſelten an Geld. Durch ſeine Familiarität mit geſinnungsloſen Glücksrittern hat ſich Thiers all die boshaften Gerüchte, die an ſeinem Leumund nagen, ſelber zugezogen. Dieſe Leute, wenn er ihnen jetzt den Rücken kehrt, ſchmähen ihn noch mehr als ſeine politiſchen Feinde. Aber warum pflegte er Umgang mit ſolchem Geſindel? Wer ſich mit Hunden niederlegt, ſteht mit Flöhen auf. — Ich bewundere den Muth des Königs; jede Stunde, wo er zögert dem verletzten Nationalgefühl Genugthuung zu ſchaffen, wächst die Gefahr, die den Thron noch entſetzlicher bedroht, als alle Kanonen der Alliirten. Welche Hand muſs das ſeyn, die es vermag, die empörten Volksleidenſchaften zu zügeln, und die nicht zittert, ſelbſt das Opfer zu werden! Morgen, heiſst es, ſollen die Ordonnanzen publicirt werden, welche die Kammern berufen und Frankreich in Kriegszuſtand (état de guerre) erklären. Geſtern Abend, auf der Nachtbörſe von Tortoni, hieſs es, Lalande habe Befehl erhalten, nach der Straſse von Gibraltar zu eilen, und der ruſſiſchen Flotte, wenn ſie ſich mit der engliſchen vereinigen wolle, den Durchgang ins mittelländiſche Meer zu wehren. Die Rente, welche am Tage ſchon 2 Procent gefallen war, purzelte noch 2 Procent tiefer. Auch hieſs es, ein ſchrecklich gepfeffertes Ultimatum, ſo gut wie eine Kriegserklärung, ſey nach London abgeſchickt worden. Heute gehen widerſprechende Gerüchte im Schwange. Ein Artikel im Courrier français, der direct gegen den König gerichtet und ihn als Hinderniſs bezeichnet, verwirrt alle Köpfe. Was wird daraus werden? Das Gewitter zieht immer näher. In den Lüften vernimmt man ſchon den Flügelſchlag der Walkyren. Es iſt in dieſem Augenblick wahrlich keine Schande, wenn man zittert.

′= **Paris**, 7 Oct. Ich enthalte mich jedes Ausſpruches über die Zukunft und jedes politiſchen Horoſcops. Was aber augenfällig iſt und vor allen andern Zeichen unſerer gegenwärtigen Zeit hervortritt, iſt die kriegeriſche Stimmung der Bevölkerung und die immer inniger werdende Ueberzeugung, daſs der Krieg unvermeidlich ſey. Die Anerbietungen Freiwilliger, alter Krieger und öffentlicher Beamten, die im Fall eines Krieges ſey es mit Geld, ſey es mit Pferden oder ihrer eignen Perſon einſtehen wollen, werden jeden Tag häufiger, und von Paris nach den Departementen, von den Departementen nach Paris herrſcht eine beſtändige Wirkung und Gegenwirkung. Wer ſich die Mühe geben will — und ich glaube, es iſt intereſſant genug, den wahren Charakter dieſer Stimmung zu unterſuchen — wird finden, daſs die Aufregung hauptſächlich und ſogar ausſchlieſslich gegen Ruſsland und England gerichtet iſt: — gegen Ruſsland, das man den wahren Anſtifter der im Orient verfolgten Entwürfe nennt, gegen England, das man einer unredlichen egoiſtiſchen Politik anklagt. Von Preuſsen und Oeſterreich iſt kaum die Rede und ſelbſt die active Mitwirkung der öſterreichiſchen Marine vor Beyrut vermag nicht dieſen Standpunkt der franzöſiſchen Würdigung zu verändern. Noch in dieſem Augenblick zweifelt man, daſs Preuſsen bis zu den äuſserſten Folgen der Vollziehung des Vertrages vom 15 Jul. gehen werde. Uebrigens werden Sie in den tongebenden Blättern von Paris eine wichtige Veränderung finden: der National, der während einiger Tage in überſteigertem Tone gegen das Miniſterium und alle andern Parteien ſprach, iſt heute nicht minder kriegeriſch, aber er ruft zur Eintracht und verwahrt ſich gegen allen Eroberungsgeiſt im Falle eines Krieges. Und, was entſcheidender iſt, das Journal des Débats fordert das Miniſterium feierlich auf, eine entſchiedene Sprache zu führen, und, auf welche Weiſe es ſey, der öffentlichen Ungeduld eine Genugthuung zu geben.

♃ **Paris**, 7 Oct. Auf die Beſetzung eines Punkts im Mittelmeer ſcheint es abgeſehen zu ſeyn, von wo aus ſich dann der Einfluſs Frankreichs geltend machen könnte. Admiral Duperré und unter ihm Lalande ſollen dabei eine Rolle ſpielen. Sie wiſſen, daſs ſchon früher Lalande einen kühnen Abſtecher durch die Dardanellen ins ſchwarze Meer auf Sebaſtopol vorſchlug. Irgend etwas Aehnliches wird jetzt ins Werk geſetzt. Dabei wird vorausgeſetzt, daſs Mehemed Ali, wenn er auch die Küſten von Syrien preisgibt, da er kein grobes Geſchütz beſitzt, um den Engländern zu widerſtehen, doch leicht im Stande ſeyn werde, ſich im Innern zu behaupten, da es ihm an Feldgeſchütz von kleinem Kaliber nicht fehlt. Ibrahim Paſcha ſteht mit ſeinen Truppen nicht bei Beyrut, wie man oft fälſchlich annahm, ſondern bei Damaskus, um den Libanon und die Bevölkerung der Gebirge in Reſpect zu halten. An ein Ueberſchreiten des Taurus denkt Niemand, und gewiſs auch Ibrahim nicht in dieſer Jahreszeit. Die ſyriſch-ägyptiſche Heeresmacht wird zu 60,000 Mann geſchätzt. Die Truppen ſind mit Ausnahme von einigen Regimentern vortrefflich eingeübt und gut bewaffnet, die Reiterei gut beritten. An Lebensmitteln iſt keine Noth, wohl aber an Geld. Daſs die ruſſiſchen Streitkräfte bereit ſtehen, daſs die Flotte bei Sebaſtopol gegen 15,000 Mann augenblicklich an Bord nehmen kann, daſs zwei Diviſionen, gegen 50,000 Mann, an der türkiſchen Gränze bei Bender und Ismail aufgeſtellt ſind, darüber macht man ſich keine Täuſchung, doch hält man nicht für wahrſcheinlich, daſs die ruſſiſche Seemacht berufen ſey, mit Stopford und Bandiera vereint gegen Syrien und Aegypten zu agiren, wenigſtens nicht für jetzt, weil England und Oeſterreich dieſe Hülfe wo möglich vermeiden wollen. Dagegen zweifelt man nicht, daſs die ruſſiſche Landmacht verſammelt iſt, um, wenn Mehemed Ali's Anhänger in Konſtantinopel eine Revolution verſuchen ſollten, ſchnell bei der Hand zu ſeyn, indem ein Theil über Schumla und den Balkan rückte, ein anderer Theil auf dem Seewege hinüber ginge.

* **Lyon**, 7 Oct. Sämmtliche Maires der Umgegend haben Befehl erhalten, die zur Mobiliſirung der Nationalgarde nöthigen Maaſsregeln zu ergreifen. Bis Ende dieſes Monats ſoll Alles bereit ſeyn. Man verbreitet heute die Nachricht von einem Zuſammentreffen der engliſchen und franzöſiſchen Flotte, wobei natürlich die Franzoſen Sieger geblieben wären. Aehnliche und noch ärgere Gerüchte werden ſich binnen kurzem verbreiten. Die Geſchäfte ſtehen ſtill, Seide findet keine Käufer, die Preisliſten ſind wegen Mangels an Abſatz faſt unmöglich geworden. Selbſt der Rücktritt des Hrn. Thiers aus dem Miniſterium wird keine Ruhe bringen, wenigſtens innerlich nicht.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 5 Oct. Der Prinz von Oranien iſt geſtern nach dem Loo abgereiſt, wohin ſich morgen auch der Prinz Friedrich der Niederlande begeben wird, wenn ihn anders nicht das Unwohlſeyn ſeiner Tochter, der Prinzeſſin Louiſe, daran hindert. Die Haupturſache der Abdankung unſers Königs iſt nicht ſowohl das alte Heirathsproject, als das vorge-

rückte Alter Sr. Maj., was auch in der zu erwartenden Proclamation beſonders hervorgehoben werden dürfte.

Schweiz.

♀ **Zürich**, 7 Oct. Der Aargau'ſche neue Verfaſſungsentwurf iſt in der vorgeſtrigen Volksabſtimmung mit circa 24,000 Stimmen verworfen worden. Nur etwa 4000 ſtimmten bei. Wie ich in einem früheren Briefe befürchtet habe, iſt dieß das Reſultat einer Coalition der Extreme, die in den letzten Tagen durch Volksverſammlungen das Land bearbeitet haben — der Kloſterpartei — die in dem Entwurf keine ſogenannten Garantien fand, und der evangeliſch-radicalen Partei des alten Landestheils, die ſich gegen die Parität in der Volksrepräſentation verſchworen hat. Welche dieſer beiden Parteien nun die Verwerfung, der ohne Zweifel ein Verfaſſungsrath folgt, am beſten nützen wird, iſt ſchwer zu ſagen. Nur ſcheint es nun unvermeidlich, daß die Aargau'ſche Verfaſſungsrevision gleichzeitig und in Wechſelwirkung mit der Luzern'ſchen, vielleicht auch mit derjenigen Solothurns vor ſich gehen wird.

Deutſchland.

** **München**, 10 Oct. JJ. MM. der König und die Königin ſind geſtern Abends gegen 8 Uhr in hieſiger Reſidenz eingetroffen, etwa eine Stunde früher Se. k. Hoh. der Kronprinz. Man rühmt das geſunde Ausſehen und die heitere Gemüthsſtimmung des Monarchen, der heute ſchon am frühen Morgen von den Fortſchritten mehrerer Bauten Einſicht nahm. — Der Herzog v. Bordeaux, der dieſen Mittag an der Tafel Sr. Maj. des Königs ſpeiſt, verläßt Abends unſere Stadt. — Ein wolkenloſer Himmel läßt uns hoffen, daß ſich morgen das große Feſt auf der Thereſienwieſe ſehr erfreulich geſtalten wird, um ſo mehr, da es nun gewiß iſt, daß Ihre Majeſtäten daſſelbe mit ihrer Gegenwart verherrlichen werden. Zu allen Thoren ſtrömen heute ſchon Städter und Landleute aus der Umgegend herein, die meiſten Gäſte werden uns aber wohl dießmal aus Weſten durch die Eiſenbahn zugeführt werden. — Graf Wilhelm v. Würtemberg iſt geſtern Abend hier eingetroffen, um, wie es heißt, mehrere Tage hier zu verweilen.

†* **Frankfurt a. M.** 8 Oct. Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge wird, wie man vernimmt, alsbald unſere Gegend wieder verlaſſen, aber nicht Hannover berühren. Der Prinz Georg von Cambridge iſt bereits abgereiſt.

* **Dresden**, 4 Oct. Trotz der franzöſiſchen Zeitungen glaubt man auch bei uns noch an Erhaltung des europäiſchen Friedens. Sollten wohl die franzöſiſchen Staatsmänner, deren es doch zweifelsohne noch gibt, verblendet genug ſeyn, nicht einzuſehen, daß eine gegenwärtige franzöſiſche Invaſion in das friedlich geſinnte Deutſchland nicht anders zu betrachten wäre, als weiland die deutſche in Frankreich vom Jahre 1792, und daß ſie folglich auch kein anderes Ergebniß als jene herbeiführen dürfte? Die Franzoſen, ſo voll eignen Nationalgefühls, glauben doch für dieſen Fall in Deutſchland weit eher Sympathien für Frankreich als deutſchem Nationalgefühl zu begegnen. Ein ſchmähliches Zutrauen! Haben wir ihnen nicht das Gegentheil mit hinlänglich blutigen Streifzügen 1813 und 1814 geoffenbart? Verlangt ihr Paroxysmus durchaus einen zweiten Aderlaß? Die den Franzoſen ſtammverwandten romaniſchen Völkerſchaften, Italiener, Spanier, Portugieſen, ſind in Maſſe politiſch oder moraliſch bereits todt oder im Verſcheiden. Hat Frankreich denn ſo große Eile, ſich ihnen zu dem hohen Ziele anzuſchließen, die edle Geburt ſeiner innern Zerrüttung, entbunden, das Licht der Welt erblicken zu laſſen? Die Weltherrſchaft der germaniſchen Völkerſchaften wird ſich allerdings immer mehr und in aller Weiſe entwickeln. Wir löſen die romaniſchen darinnen ab, und bis in der Folge vielleicht einmal die ſlaviſchen uns in dem Trägeramte der Cultur ablöſen, hat es gute Zeit. Vor der Hand iſt in Deutſchland und England noch Volksleben und Geſundheit genug, und die Zeit bei uns nicht mehr vorhanden, da der geniale Heinrich v. Bülow den Zuſtand des deutſchen Reichskörpers mit Recht eine pedantiſche Anarchie nennen durfte. Ja, nicht umſonſt wird Friedrich Wilhelm IV ſein Volk an jene Zeit von 1813 erinnert und bei ſeinem Regierungsantritt mit Wort und That den reinen Grundton angeſchlagen haben, der als heiliger Glockenruf der Freiheit damals durch die deutſchen Gauen läutete. Er ſoll fort und fort in unſerm Innerſten wiederhallen in neuen patriotiſchen Accorden. Die Perioden von 1792 und 1840 ſind für Deutſchland unendlich verſchieden. Wir wiſſen jetzt, was wir wollen und ſollen, was wir haben oder haben werden. Wir ſind aus Ueberzeugung gleich ſehr gegen Oſt und Weſt auf unſerer Hut und fühlen, daß der Luftzug der Freiheit uns von daher nicht wehen kann. Der primus Motor des erſten Freiheitsgeiſtes hat allein in unſern Herzen ſeinen Sitz aufgeſchlagen und wir dürfen die Ehre unſers deutſchen Vaterlandes mit der Verſicherung vertreten, daß dieſſeits des Rheins ſo wenig wie jenſeits wieder Bruder gegen Bruder kämpfen wird. Die Franzoſen können darauf bauen, daß, wenn es zum Aeußerſten käme, die deutſche Treue dieſe Wahrheit an ihrem Uebermuthe bewähren würde. Jedoch hoffen wir noch auf die ſprüchwörtliche Klarheit des franzöſiſchen Geiſtes, auf ihre freilich nicht ſo ſtichhaltige Beſonnenheit, daß jene vielbeſprochenen großen Rüſtungen ein anderes Ziel haben als die Rheinprovinzen. — Die hieſige Blochmann'ſche Erziehungsanſtalt erhält ſich unvermindert das Zutrauen des Auslandes und es treffen immer mehr Zöglinge zum Theil aus vornehmen Familien der Fremde bei derſelben ein. Jetzt heißt es, daß auch die Erziehung der beiden jüngeren Prinzen der großherzoglichen Häuſer Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, und zwar mit Beihülfe dieſes Inſtituts, hier vollendet werden ſolle. — Ein hieſiger Privatmann hat von einer Reiſe in Italien unlängſt einige intereſſante Documente in Abſchrift mitgebracht, die ſich auf die dereinſtige Erwerbung der weltberühmten ſixtiniſchen Madonna für Dresden beziehen, und die bereits kunſtkritiſch hinlänglich bewährte Thatſache: daß das hieſige Exemplar dieſes Gemäldes das ächte Original von Rafaels Hand ſey, nun auch rechtskräftig belegen ſollen.

Preußen.

φ **Berlin**, 5 Oct. Ein Beweis, wie friedlich unſere Regierung gegen Frankreich geſinnt iſt, und daß ſie den möglichen Fall eines nahen Krieges mit dieſer Macht mit vieler Gewißheit bezweifelt, dürfte wohl der Umſtand ſeyn, daß ſie die Ausführung der von den Franzoſen in unſern Landen angekauften Pferde, deren Zahl ſich auf 20,000 belaufen ſoll, frei geſtattet hat. Es ſey hiermit die von dem niederrheiniſchen Courier verbreitete Angabe, als habe ſich unſere Regierung allem Ankauf von Pferden in Deutſchland ſeitens Frankreichs auf das kräftigſte entgegengeſetzt, widerlegt und beſeitigt. Nach den neueſten Berichten aus Frankreich ſind bereits 3000 ſolche Pferde auf franzöſiſchem Boden angelangt und in wenigen Tagen werden wieder mehrere Tauſende erwartet. Einem jeden, welcher die Lage und die eigentlichen Bedürfniſſe der civiliſirten Völker Europa's nur einigermaßen kennt, wird es in die Augen leuchten, daß ſie Frieden wollen und nichts als Frieden, um dem mächtig angeregten Triebe folgen zu können, ſich nach innen zu vervollkommnen und zu erleuchten. Das iſt die große Aufgabe und der wahre lebendige Pulsſchlag unſerer Zeit, die ihren Ruhm in Großthaten des Friedens

Digitized by Google

ſucht. Einen allgemeinen europäiſchen Krieg, worin wie Deutſchen namentlich um des Kaiſers oder Sultans Bart, wenn er ſchon einen hat, ſtreiten müßten, halten wir darum jetzt für eine Chimäre und bloße Vogelſcheuche für ängſtliche Kannegießer. Je beruhigter man nach außen iſt, deſto mehr bildet die innere Politik das Hauptrirment der Unterhaltung. Die Meinungen ſind natürlich verſchieden wie die Deutung des Königsberger Landtagsabſchieds. Sonderbarer Weiſe hat Niemand den Muth es gerade auszuſprechen, daß die Antwort eine abſchlägige war, da man doch weiß, daß unſer edler König einem aufrichtigen Worte nicht abhold iſt. Der das Beſte wollende Monarch mag ſeine guten Gründe haben, warum er jenem allgemein gehegten Wunſche zur Zeit nicht willfuhr, aber die Weigerung dieſes Geſuches als ein hohes Glück darzuſtellen, iſt unſeres Bedünkens nicht die Sprache, welche auf die Achtung des preußiſchen Volkes und des alles Gemeine haſſenden Monarchen Anſpruch machen kann, weil ſie unwahr iſt. Beſtreben wir uns wenigſtens durch Aeußerungen, wie ſie dem wackern Deutſchen ziemen, uns in der Achtung eines ſolchen Königs, der über dem gewöhnlichen Maaßſtab ſteht, zu erhalten. Wozu dieß Drehen und Wenden, dieſe verſtohlenen Anſpielungen und Vergleichungen mit andern Staaten? Warum ſagt man nicht einfach, wir vertrauen der Einſicht und dem guten Willen des Königs und wollen uns deßhalb gedulden? — Profeſſor v. Savigny befindet ſich auf dem Wege der Beſſerung. Für die völlige Wiederherſtellung Schinkels hegen unſere Aerzte zum allgemeinen Leidweſen wenig Hoffnung. Der bedenkliche Zuſtand desſelben ſoll unſerm gefühlvollen König ſehr nahe gehen. — Von dem durch ſeine Reiſen in Abyſſinien und Aegypten bekannten Generallieutenant C. v. Minutoli iſt bei Schleſinger ein ſehr intereſſantes Buch erſchienen, eine Parallele zwiſchen Friedrich dem Großen und Napoleon nebſt dem Kriegstheater dieſer beiden Heroen der neuern Zeit. Jn demſelben Verlage ſind auch die von Friedrich dem Großen ſelbſt componirten Märſche herausgekommen, welche die Aufmerkſamkeit aller Muſikfreunde auf ſich ziehen.

Schweden.

* **Stockholm**, 30 Sept. Jn dieſem Augenblick iſt hier Alles in Bewegung. Die heimliche Ausſchüſſe, der verſtärkte Staatsausſchuß halten ihre Sitzungen, und vorgeſtern fand auch die angekündigte große Verſammlung der vier Stände im Ritterhauſe ſtatt. Das Gedränge war groß, und nur wenige der in Stockholm anweſenden Reichstagsmitglieder fehlten. Sechs Redner traten an dieſem Tage auf, Graf Fröhlich, Generalmajor Lefren, Kammerherr v. Quanten, Frhr. Hugo Hamilton, Dr. Thomander und Frhr. Sprengtporten, alle waren für eine Veränderung der Repräſentationsform, wenn ſie auch in ihrer Anſicht über das, was werden ſolle, nicht übereinſtimmten, namentlich Frhr. Hamilton war für das Zweikammerſyſtem, während die übrigen ſich mehr zur norwegiſchen Conſtitution hinneigten. Daß der gegenwärtige Zuſtand unhaltbar geworden, ſcheint keiner in Abrede ſtellen zu wollen. — Geſtern trat der verſtärkte Staatsausſchuß zuſammen, und bei allen den zwiſtigen Bewilligungsvorſchlägen wurden, mit Ausnahme deren für das Kammercollegium und das Hofgericht, die niedrigen Anſätze bewilligt, in den Anſchlägen für Entſchädigung der Miniſter ſtimmten 71 für und nur 48 gegen den niedrigern Anſchlag; dieß trifft die Miniſter hart unter den gegenwärtigen Verhältniſſen, und man ſieht einer Veränderung in Bälde entgegen, um ſo mehr, als der Gang der Verhandlungen über die Repräſentationsfrage den ſtarren Anhängern der alten nicht günſtig iſt, und entſchiedenere Leute fordert, als die jetzigen Miniſter ſind.

Türkei.

*† **Konſtantinopel**, 23 Sept. Bis zum letzten Augenblick ſcheint Mehemed Ali den Londoner Vertrag und den Ernſt ſeiner Beſtimmungen verkannt zu haben, und noch jetzt iſt er wie Hr. v. Pontois überzeugt, daß Frankreich für ſich allein im Stande ſey, das übrige Europa zu paralyſiren und die Wagſchale zu Gunſten Aegyptens, zum Nachtheil der Pforte, ihres Anſehens und ihrer Macht, zum Sinken zu bringen. Dieſe Zuverſicht ſtellt ſich als eine ſeltſame Erſcheinung dar, und bringt manchen auf den Gedanken, daß ihr irgend eine unbekannte Beziehung zu Grunde liegen mag. Soll, ſo fragen die meiſten, die dieſes Räthſel nicht anders aufzulöſen wiſſen, dem Cabinet der Tuilerien durch ſeine Diplomatie oder durch die kriegeriſchen Drohungen etwa gelungen ſeyn, den Gang, den die Theilnehmer der Juliusallianz ſich vorgezeichnet, zu beirren oder wohl gar Bedenklichkeiten zu erwecken in Hinſicht der Ausführbarkeit ohne den Beiſtand Frankreichs? Die Pforte und die hieſigen Repräſentanten der vier Mächte ſind weit von dieſen Beſorgniſſen entfernt, und ſchreiten auf der ihnen am 15 Jul. vorgezeichneten Bahn raſch vor, ohne ein Symptom von Schwanken oder Unſicherheit blicken zu laſſen. Die Entſetzung des Vicekönigs, ſeine Achtserklärung, die Wiederbeſetzung des von Mehemed Ali bisher bekleideten Vicekönigthums, ſelbſt die Wahl ſeines Nachfolgers ſind Ereigniſſe, die nicht die Pforte etwa in verſtohlner Keckheit, unter der Aegide der Mächte veranlaßt hat, es ſind vielmehr nach reiflicher Erwägung von den Repräſentanten der Mächte in Gemeinſchaft mit dem großherrlichen Miniſterium beſchloſſene Maaßregeln, die durch den Jnhalt des Londoner Vertrags hinlänglich gerechtfertigt, im Geiſt ſeiner Stipulationen enthalten und bei deren Vollziehung ausdrücklich vorgeſehen ſind. Wie könnte Aegypten, nachdem Mehemed Ali die Bedingungen und damit auch die Wohlthaten des Vertrags von ſich geſtoßen, ihm dennoch verliehen, der Beſitz jenes Landes ihm auch nur ſtillſchweigend zuerkannt werden? Wie könnte man ihn durch Drohung und Zwang zum Gehorſam bringen wollen, und ihn doch zugleich als einen treuen Unterthan der Pforte gelten laſſen? Wenn Mehemed Ali auf die Länder, die er in ſeiner Gewalt hat, kein Recht beſitzt, ſo iſt er ein Rebell, und ſeine Abſetzung und der gegen ihn ausgeſprochene Bann ſind die natürliche Folge davon. Jn dieſem Sinn ſchreitet man hier vor, und läßt ſich weder durch die zuverſichtliche Haltung des Hrn. v. Pontois, noch durch den Trotz Mehemed Ali's auf Abwege verleiten. Jn einer Conferenz, die ſeit Abgang der letzten Poſt gepflogen ward, mußte endlich die Unzulänglichkeit einer bloß militäriſchen Blokade der ſyriſch-ägyptiſchen Häfen zur Sprache kommen, und die Nothwendigkeit einer mercantiliſchen erkannt werden. Demgemäß erließ die Pforte ein Circular an die fremden europäiſchen Agenten, worin ihnen die Eröffnung einer militäriſch-mercantiliſchen Blokade der genannten Küſten kundgemacht wurde. Hr. v. Pontois, der ſtets alle Verbindungen, die Frankreich eingegangen, vor Augen hat, nur die Collectivnote aus dem Gedächtniß verloren zu haben ſcheint, ermangelte nicht gegen dieſe Maaßregel zu proteſtiren, und dieß, wie gewöhnlich, wenn er mündlich mit der Pforte communicirt, in einem ſehr gereizten Tone, der jedoch in ſeiner, zwei Tage ſpäter (17 Sept.) an die Pforte erlaſſenen Note ſehr gemildert erſchien. Jn Folge dieſer Zuſchrift entſchied ſich die Pforte dahin, den Tag, von dem an die nunmehr auf den Handel ausgedehnte Blokade zu beginnen hat, weiter hinauszurücken, und den 14 Oct. zu dieſem Ende zu beſtimmen, damit Hr. v. Pontois die nöthige Zeit gewinne, um den franzöſiſchen Handelsſtand und ſeine Regierung von der bevorſtehenden Maaßregel in Kenntniß zu ſetzen. Dieß

Digitized by Google

ſchien durch die häufigen Berufungen des franzöſiſchen Repräſentanten auf das internationale Recht unumgänglich zu ſeyn. Vorgeſtern hatte Hr. v. Pontois eine ſehr lange Conferenz mit dem preußiſchen Geſandten, Grafen v. Königsmark.

△ **Konſtantinopel**, 23 Sept. Die Rüſtungen werden hier auf das eifrigſte betrieben, beſondere Thätigkeit herrſcht im Hafen und im Arſenal. Mit dem neuen Vicekönig von Aegypten, Izzet Paſcha, ſind von hier Abgeſandte der hieſigen europäiſchen Miſſionen abgegangen, die, wie man ſagt, die Beſtimmung haben, ihn nach Syrien zu begleiten. Wir ſind hier auf die nächſten Ereigniſſe ſehr geſpannt; die letzte Poſt aus Aegypten hat nichts von Bedeutung gebracht, als daß Mehemed Ali dem Rifaat Bey für die Mittheilung des Londoner Vertrags durch ein Geſchenk von 300,000 Piaſter ſeine Dankbarkeit bezeugen wollte. Der Muſteſchar, der Bedenken trug, eine ſo verdächtige Gabe anzunehmen, glaubte das deßhalb an ihn gerichtete Schreiben dem Reis-Effendi mittheilen und ihm die genannte Summe einhändigen zu müſſen. Reſchid Paſcha ſchickte mit Berufung auf den Hattiſcheriff von Gülhaneh das Geld nach Alexandrien zurück. — Hr. v. Königsmark hat eine Audienz bei dem Sultan gehabt, worin er ſeine neuen Creditive zu überreichen die Ehre hatte. Das lange Ausbleiben der durch den Thronwechſel in Preußen nöthig gewordenen neuen Beglaubigung des preußiſchen Miniſters bei der Pforte hatte zu der Vermuthung Anlaß gegeben, daß Graf Königsmark zurückberufen werden ſollte, ſo wie zu anderm eben ſo ungegründeten Gerede, das nun als hinlänglich widerlegt ſich erweist — Dieſer Tage iſt eine der Frauen des Sultans glücklich von einem Prinzen entbunden worden. Der Neugeborne erhielt den Namen Mehemed Mûrad (der ſehnlich Erwartete) und iſt der nunmehrige präſumtive Thronfolger. Die Feierlichkeiten, die wegen dieſes glücklichen Ereigniſſes angeordnet worden ſind, ſollen ſieben Tage dauern. Sie können ſich denken, wie ſehr die gegenwärtigen politiſchen Conjuncturen die Aufmerkſamkeit der Pforte abſorbiren, da man — ein hier unerhörtes Verſehen — es unterließ, den fremden Repräſentanten die Geburt des Prinzen zu notificiren und das Verſäumniß erſt gewahr wurde, als man Abends bemerkte, daß mehrere Geſandtſchaftshotels gar nicht erleuchtet waren. — Nuri Bey iſt zum Agenten Muſtapha Paſcha's von Candien ernannt worden.

Syrien.

Die Journale von Malta und Marſeille theilen folgende Documente mit: 1) Schreiben der Admirale von England und Oeſterreich an Se. Exc. Soliman Paſcha, Generalmajor der ägyptiſchen Armeen. Excellenz! Wir Admirale der engliſch-öſterreichiſchen Escadre, indem wir nach den Inſtructionen unſerer reſp. Regierungen und im Intereſſe Sr. Hoh. des Sultans handeln, halten es für unſere Pflicht, Ew. Excellenz unſern dringenden Wunſch kund zu thun, Blutvergießen zu vermeiden und fordern daher Ew. Exc. auf, Ihre Truppen von Beyrut zurückzuziehen und die Stadt unſern vereinigten Streitkräften zu überliefern, auf daß dieſelbe von uns bewacht und Sr. Hoh. dem Sultan übergeben werde. Ew. Exc. werden in dem geſtrigen Feuer unſerer Schiffe nur einen Verſuch deſſen geſehen haben, was wir zu thun genöthigt ſeyn werden. Das Feuer wurde dieſen Morgen nicht fortgeſetzt, damit Ew. Exc. dieſen Stillſtand benützen und nach gehöriger Ueberlegung ſich entſchließen mögen, unſern wohlwollenden Abſichten gemäß den unſchuldigen Einwohnern die unvermeidliche Folge der Mittel, die wir anzuwenden genöthigt ſeyn werden, zu erſparen. Wir bitten Ew. Exc. um bald möglichſte Antwort. Ihre ergebenſten und gehorſamſten Diener. (Unterz.) Robert Stopford, Admiral. Bandiera, öſterreichiſcher Contreadmiral.

2) Antwort Se. Exc. des Generalmajors Soliman Paſcha auf das Schreiben der Admirale. Meine Herren Admirale! Sie kennen meine Befehle, und nach der Weigerung, durch welche ich auf die mir im Namen Ihrer Regierungen gemachten Vorſchläge, meinen Gebieter und Wohlthäter zu verrathen, geantwortet habe, können Sie ſich denken, daß ich nicht gegen ſeinen Willen handeln werde. Wie Sie ſelbſt bemerken, konnte ich geſtern die ganze Größe des Unglücks überſehen, welche Sie vertheidigungsloſen, unſerm Streit fremden Familien zufügen können. Um mir fünf Soldaten zu tödten, habt ihr Familien zu Grund gerichtet und troſtlos gemacht, habt ihr Weiber, eine Mutter mit einem Kind an ihrer Bruſt, einen Greis, unglückliche Bauern, und zweifelsohne noch viele andere Perſonen getödtet, deren Namen mir unbekannt ſind. Als unſere Soldaten, die während des ganzen Tages keinen Schuß gethan, ſich nach der Stadt zurückzogen, um in Beyrut ſich gegen eure Kanonen ſicher zu ſtellen, wurde euer Feuer nur um ſo heftiger und mörderiſcher gegen die unglücklichen Landleute mehr noch, als gegen meine Soldaten. Ihr ſcheint entſchloſſen, euch der Stadt zu bemächtigen, obwohl dieſe die Frage nicht entſcheidet. Was auch kommen mag, wenn das Kriegsglück mir entgegen iſt, ſo ſollt ihr Beyrut nur als Schutthaufen haben. Die Bevölkerung dieſer Stadt iſt noch hier. Beyrut enthält auch ein Waarendepot von bedeutendem Werth, welches aus Europa hier eingeführt worden. Unter den jetzigen ernſten Umſtänden ließ ich mir angelegen ſeyn, die Dankbarkeit, welche Europäer mir gezeigt, bis ans Ende zu rechtfertigen. Vor ihre Wohnungen und Magazine habe ich Wachen geſtellt, auf daß ſie dieſelben unverſehrt wieder finden können. Es ſteht nicht in meiner Macht, die Stadt zu übergeben. Ich habe Befehl, ſie zu vertheidigen und werde ſie vertheidigen, was auch kommen mag. Nicht an mich dürfen Sie ſich wenden, wenn Sie wirklich unſchuldigen Einwohnern die unvermeidlichen Schrecken des Krieges, die Sie in wenigen Stunden auf ſie ſtürzen laſſen können, zu erſparen wünſchten. Mehemed Ali allein könnte Ihnen hierauf antworten. Wenn Sie alſo Beyrut angreifen, wenn ſeine Bewohner unter den Trümmern begraben werden, ſo werde nicht ich für das vergoſſene Blut verantwortlich ſeyn. Meine Herren Admirale, ich habe die Ehre zu ſeyn Ihr ergebenſter und gehorſamſter Diener. (Unterz.) Soliman Paſcha. — Anmerk. Soliman Paſcha's. Wir waren mündlich übereingekommen, daß ich Tags darauf zwei Stunden nach Sonnenaufgang eine Antwort geben würde. Statt dieſe Antwort holen zu laſſen, begannen ſie das Feuer am Tage zuvor.

Nach dem erſten Schreiben in der Malta-Times ſcheint es, daß der Angriff der Engländer gegen Dſchibel mißglückt iſt, obwohl am Schluß bemerkt wurde, daß die ägyptiſche Beſatzung ſich am Tage nach dem Landungsverſuch zurückgezogen habe. Vielleicht daß in einer Verwechſelung Beyruts mit dieſem Ort die Urſache der Angabe, die Verbündeten ſeyen vor Beyrut zurückgeſchlagen worden, zu ſuchen iſt. Die Malta-Times bringt ein zweites Schreiben eines Engländers, der die Expedition begleitete, folgenden Inhalts: „Wir wurden mit drei Kriegsſchiffen abgeſchickt, die Stadt Dſchibel zur Uebergabe aufzufordern. Die Stadt weigerte ſich. Wir verſuchten ſie zuſammenzuſchießen; unſere Verſuche waren aber fruchtlos. Die Mauern, ein altes Römerwerk, ſind ſehr feſt; die Kanone ſcheint dagegen nichts auszurichten. Wir haben 500 Marineſoldaten ausgeſchifft. Die durch das Fort beſchützten Albaneſen zwangen uns aber nach einem Verluſt von 5 Todten und 16 Verwundeten zum Rückzug. Die Dido iſt vor Dſchibel geblieben. Die beiden übrigen Fahrzeuge ſind nach Batrun abgegangen." — Dſchibel

Digitized by Google

iſt eine Stadt von 6000 Einwohnern, das alte Biblos, zwiſchen Beyrut und Tripolis; das ſehr feſte Schloß liegt auf einem Felſen unweit des Meeres. Batrun, deſſen die Verbündeten ſich bemächtigt haben, liegt nördlich von Dſchibel und hat eine ſichere Rhede.

Aus den Correſpondenzen der Marſeiller Blätter tragen wir noch nach, daß die Admirale der verbündeten Flotte Soliman-Paſcha den erblichen Beſitz von Cypern angeboten (?) haben ſollen, wenn er zu ihnen übertreten wolle, eben ſo Mahmud Bey, dem Gouverneur von Beyrut, das Paſchalik von Tripolis. Beide Anträge ſeyen mit Unwillen zurückgewieſen worden. Wo Hr. v. Meloiſe, der franzöſiſche Viceconſul von Beyrut, ſich ſeit der Beſchießung befindet, geht aus den Marſeiller Berichten nicht klar hervor. Ein Schreiben ſagt, er habe mit den übrigen Franzoſen ſich auf die Corvette Brillante geflüchtet, während ein anderer Berichterſtatter ihn nach einem Landhauſe Soliman Paſcha's ſich zurückziehen läßt. — Das von Malta abgefahrne engliſche Paketboot iſt am 19 vor Alexandria angekommen; es wagte nicht in den Hafen einzulaufen, ſchiffte aber ſeine nach Oſtindien reiſenden Paſſagiere und Depeſchen aus. Mehemed Ali ließ ſie ihre Reiſe nach Suez friedlich fortſetzen, und erklärte, daß er dem Handel kein Hinderniß in den Weg legen wolle. Jn ähnlichem Sinne ſchrieb Soliman Paſcha an den Admiral Stopford, daß er eine Escorte für die engliſche Poſt, welche über Bagdad komme, zu ſeiner Verfügung ſtelle. — Auf dem Dampfboot Phönix, welches am 19 Sept. von Beyrut nach Konſtantinopel abgehen ſollte, befand ſich der Obriſtlieutenant Sir Charles Smith, welcher den Oberbefehl über die türkiſchen Truppen in Syrien übernehmen ſollte, aber ſeit ſeiner Abreiſe von Gibraltar krank iſt. Dieſes Commando ſoll jetzt dem Brigadegeneral Auguſt Jochmus, einem Hamburger, zugedacht ſeyn. — Aus Bagdad ſollen 5000 türkiſche Soldaten zu Jbrahim übergegangen ſeyn. Doch iſt dieß nur eines der vielen vagen umlaufenden Gerüchte. Der Plan der Verbündeten iſt, wie es ſcheint, eine Jnſurrection des Gebirges hervorzurufen und zu unterſtützen. Die Aegyptier behaupten aber, daß die Landung fremder Truppen gerade das Gegentheil bewirke und die Gebirgsbewohner nur mißtrauiſch mache.

* **Trieſt**, 5 Oct. Jch dürfte dießmal mit meinen Berichten zu ſpät kommen, da Sie von allen Ereigniſſen direct unterrichtet ſeyn werden, dennoch unterlaſſe ich nicht, der Ordnung wegen Jhnen mitzutheilen, was uns die heutige Poſt aus der Levante gebracht hat. Jn Alexandrien (die Briefe reichen bis zum 16 v. M.) wußte man noch nicht, daß die Blokade dieſer Stadt beſchloſſen worden iſt; beim Hafen lagen von europäiſchen Kriegsſchiffen nur die beiden engliſchen Linienſchiffe Revenge und Aſia, die Corvette Daphne, die öſterreichiſche Lipſia und die franzöſiſche Diligente. Schiffe unter engliſcher Flagge dürfen in den Hafen nicht einlaufen, ohne viſitirt worden zu ſeyn, ob ſie Munition an Bord haben; dagegen iſt ein belgiſcher Schooner frei eingelaſſen worden, wiewohl er eine bedeutende Ladung Waffen und andern Kriegsbedarfs mit ſich führte. Der Vicekönig iſt krank, und obgleich man im Palaſt nur von einem leichten Unwohlſeyn ſpricht, ſo ſoll der Zuſtand doch Bedenken erregend ſeyn. Wohl ihm, wenn er jetzt, wo er noch groß daſteht, vom irdiſchen Schauplatz abgeht! Aus Athen vom 27 v. M. wird geſchrieben: die 9 Segel ſtarke franzöſiſche Diviſion unter La Ruſſe und Hugon hat ſich nach Nauplia begeben, woſelbſt vier andere Schiffe unter Duperré zu ihr ſtoßen werden. Von dort wird ſie nach der Rhede von Salamis ſegeln. — Nach Berichten aus Konſtantinopel vom 20 hat die türkiſche Regierung bekannt gemacht, daß die gegenwärtigen Verhältniſſe und die Mißernte in Natolien und Rumelien ſie in die Nothwendigkeit verſetze, die Getreideausfuhr zu verbieten. Das Dampfboot Ferdinand hat am 17 mit den öſterreichiſchen und engliſchen Abgeordneten und Nuri Bey von türkiſcher Seite den dortigen Hafen verlaſſen, um ſich nach Alexandrien zu begeben und daſelbſt die Blokade officiell zu verkünden. — Ein Brief aus Beyrut vom 9 v. M. enthält Nachſtehendes: „Unſere Stadt iſt gegenwärtig völlig öde, ſämmtliche Bewohner haben ſich theils ins Gebirge, theils nach den in der Rhede liegenden Handelsſchiffen geflüchtet; die franzöſiſchen Kaufleute begaben ſich auf die franzöſiſche Corvette, die engliſchen, ruſſiſchen und öſterreichiſchen Unterthanen ſind an Bord des Commodore. Sämmtliche Straßen werden barricadirt. Soliman Paſcha zeigt eine überaus große Thätigkeit, und iſt feſt zum Kampfe entſchloſſen. Geſtern erſchien auf unſerer Rhede das Schiff des Admirals Stopford in Begleitung eines Dampfboots und zweier andern Kriegsfahrzeuge, und in dieſem Augenblick wird eine 36 Segel ſtarke Flotte ſichtbar. Man hört Kanonenſchüſſe — Napier ſchickt ſich an, die Stadt zu bombardiren und Soliman Paſcha erklärte, in dieſem Falle die drei Forts in die Luft zu ſprengen und Beyrut den Flammen preiszugeben. — Jbrahim Paſcha wird ſtündlich hier erwartet." — So eben leſe ich in einem Brief aus Syra, daß die Engländer eine Landung in Beyrut verſucht, zum erſtenmal tapfer zurückgeſchlagen wurden, ſpäter aber glücklicher waren und ein Fort in ihre Hände gefallen iſt. — Dieſe Nachricht wird auch in mehreren Handelsſchreiben aus Livorno beſtätigt.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 5 Oct. (Sun.) Der paniſche Schrecken, den die Nachricht vom Beginne der Feindſeligkeiten im Orient am 3 Nachmittags an der Börſe verbreitet, hat ſich nun ganz wieder gelegt, und die Conſols zeigen ein „geſunderes Ausſehen." Jndeß wurden heute Morgens in keinem großen Umfange Geſchäfte gemacht, nur geringe Summen von Stocks kamen auf den Markt. Die Speculanten warten ab, welche Maaßregeln die franzöſiſche Regierung bei dem jetzigen Stande der Angelegenheiten ergreifen wird, bevor ſie umfaſſendere Operationen unternehmen. Conſols 87.

Paris, 7 October. Conſol. 5proc. 101, 80; 3proc. 68, 85; Bankactien 2650; belg. Bank 790; neap. Fonds 94, 25; ſpan. act. 23; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 515; Verſailler rechte $335\frac{1}{2}$; linke 230; Paris-Orleans 425; Straßburg-Baſel 310; Coupons Laffitte 985 und 5030.

* **Amſterdam**, 6 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $47\frac{5}{8}$; 5proc. $93\frac{3}{8}$; Kansd. $20\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 83; $3\frac{1}{2}$proc. $68\frac{3}{4}$; 5proc. öſt. $90\frac{5}{8}$; Ard. $18\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. $99\frac{3}{4}$; ruſſ. Jnſcr. $67\frac{3}{8}$; Cert. $69\frac{1}{4}$.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Oct. 5proc. Metall. 98; 4proc. 95; 3proc. 74; Bankactien 1805; 250fl.-Looſe 113; 500fl. 125; Jntegr. $44\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $80\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $19\frac{3}{4}$; port. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $67\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $73\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 285; Disc. $5\frac{1}{2}$ Proc.

Hamburg, 6 Oct. Metall. 103 P.; Bankactien 1600 P.; dän. 3proc. $70\frac{3}{4}$; ſchwed. 4proc. 97 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; ruſſ. engl. 5proc. $103\frac{1}{2}$.

Wien, 7 Oct. Metall. 103; 4proc. 99; 3proc. $77\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 131; 1839er Looſe 114; Eſterhazy 44; Bankactien 1565; Nordbahn $89\frac{1}{2}$; Mailänder 102; Raaber $89\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Mittenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die dießjährige Verſammlung der brittiſchen wiſſenſchaftlichen Aſſociation.

Folgenden gedrängten Bericht entlehnen wir zumeiſt der vorletzten Nummer des Spectator: „Die zehnte Verſammlung des „brittiſchen Vereins zur Förderung der Wiſſenſchaft“ ſchloß in Glasgow am 28 September. Sie war ſo zahlreich beſucht als irgend eine der vorhergegangen Verſammlungen, und da faſt alle Sitzungen der verſchiedenen Sectionen in dem Univerſitätsgebäude (College) ſtattfanden, ſo ergab ſich daraus ein Bild lebendigen Treibens, wie es keine der früheren Zuſammenkünfte darbot. Unter den anweſenden Standesperſonen bemerkte man die Herzoge v. Argyll und St. Aidan's, die Marquis v. Lorn, Breadalbane und Northampton, den Grafen v. Lincoln, die Lords Monteagle (Spring-Rice), Sandon, Teignmouth ꝛc. Ausgezeichnete Gelehrte, die an den Verhandlungen Theil nahmen: Sir J. Robinſon, Sir D. Brewſter, die Profeſſoren Whewell, Buckland, Airey, Graham, Thompſon, Forbes, Gregory, Jacobi, Encke, HH. de la Beche, Murchiſon, C. Lyell, Major Sabine, Dr. Chalmers, Dr. Aliſon u. A. Die Geſellſchaft war wie gewöhnlich in 7 Sectionen getheilt, nämlich für Mathematik und Phyſik, Chemie, Geologie mit einer Unterabtheilung für phyſikaliſche Geographie, Zoologie und Botanik, Medicin, Statiſtik und Mechanik.

In der mathematiſch-phyſikaliſchen Section las Profeſſor Powell einen Aufſatz über latente Wärme und Licht- und Wärmebrechung, worin er die jüngſten Verſuche über dieſe intereſſanten Erſcheinungen, namentlich die Polariſirung der Wärme mittelſt Glimmerblätter, beſchrieb. Zugleich berichtete Hr. Powell über ſeine Entdeckung einer Gränze der Lichtſtrahlenbrechung, welche inſofern als wichtig betrachtet wird, weil damit die noch übrigen Einwürfe gegen die Theorie von der Undulation des Lichtes zuſammenfallen. Ein Aufſatz von Prof. Forbes über Meteorologie, eine Ergänzung ſeines vor acht Jahren über dieſen Gegenſtand geleſenen Berichtes, handelte, unter vielem Andern, von der Temperatur des Erdglobus. Forbes iſt der Anſicht, daß die innere Erdwärme wenig oder keinen Einfluß auf die äußere Erdkruſte ausübe, und daß der durch die Atmoſphäre reichende Theil der Sonnenſtrahlen nur bis auf eine beſchränkte Diſtanz unter die Erdoberfläche wirke. Die atmoſphäriſche Wärme nimmt geometriſch nach oben ab, wie die Erdwärme arithmetiſch nach unten zunimmt. Hr. Espy las einen langen Aufſatz über die Theorie der Stürme. Seine Anſicht iſt, daß bei einem Sturm der Wind von allen Punkten gegen ein Centrum weht. Er ſuchte dieſen Satz durch viele Beiſpiele zu beweiſen.

In der Section für Chemie und Mineralogie ward eine Beſchreibung der von Prof. Schönbein (aus Baſel) angeſtellten Experimente in Bezug auf den bei elektro-chemiſchen Zerſetzungen entwickelten Geruch geleſen. Nach Vergleichung der Wirkungen, welchen mit dieſem Geruch imprägnirtes Gas hervorbringt, mit den Wirkungen des den gemeinen elektriſchen Funken eigenthümlichen Geruches, behauptet Schönbein, daß derſelbe, ſowohl vermöge ſeiner elektromotiven Kraft als ſeiner ſtarken Verwandtſchaft zu den Metallen, offenbar dem Chlor, Brom und Jod ähnlich ſey. Hr. E. Solly las über eine neue Methode Wachs zu bleichen mittelſt Salpeterſäure. Pflanzenwachs wird dadurch in wenigen Minuten viel beſſer gebleicht, als mittelſt Chlor in einer halben Stunde. Prof. Jacobi (aus Petersburg) berichtete über ſeine Methode, auf Kupfer in Relief zu graben mittelſt Elektricität. Hr. Spencer, aus Birmingham, erhob ſich und ſprach dieſe Erfindung als die ſeinige an. Hr. Jacobi entgegnete, er habe die Erfindung am 5 Oct. v. J. bekannt gemacht, und beſtand auf der Priorität ſeines Anſpruchs auf dieſelbe.

Dr. James Robb las in der Abtheilung für Geologie einen Bericht über die geologiſche Beſchaffenheit des Fluſſes St. John in Neu-Braunſchweig, und machte beſonders auf den eigenthümlichen Umſtand aufmerkſam, daß dieſer Fluß mehrere Fälle hat, die nicht wie in dem gewöhnlichen Laufe der Flüſſe ſtromabwärts ſtürzen, ſondern rücklings gegen den Strom. Dieſes Phänomen erklärt ſich durch das plötzliche Einſtrömen der Fluth, die in jenem Fluſſe manchmal 60 Fuß hoch, und zwar bei den plötzlichen Verengerungen des Strombettes ſchneller ſteigt, als das Waſſer durch dieſen verengerten Canal fließen kann. Ein Vortrag über chemiſche Geologie — über den Zuſammenhang der beiden Wiſſenſchaften Chemie und Geologie und die Art, wie ſie ſich gegenſeitig beleuchten — wurde von Prof. Johnſon aus Durham geleſen. Er beſchränkte ſich zunächſt auf die Kohlenformation und den Urſprung dieſer wichtigen Subſtanz. Er beſchrieb, wie der Proceß der Zerſetzung unter dem vereinigten Einfluß des Waſſers und der atmoſphäriſchen Luft vor ſich gehe. Verſchiedene Arten Kohlen, erörterte er, rührten nicht von verſchiedenen Arten Holzes oder ſonſtiger Pflanzenſtoffe her, ſondern in der That ſeyen alle Kohlengattungen nur verſchiedene Stufen abwärts von einem hochorganiſirten Stoff bis zu einem Zuſtande, wo, wie in dem Anthracit, die organiſche Structur ganz verſchwinde. Die Kohle ſey demnach ein Erzeugniß aus Pflanzenſtoff vermittelſt eines einem großen allgemeinen Geſetz gehorchenden Naturproceſſes. — Hr. Murchiſon, der Generalſecretär der Geſellſchaft, gab eine kurze Darſtellung der Ergebniſſe ſeiner geologiſchen Reiſe in Rußland. Das Merkwürdigſte derſelben war, daß Hr. Murchiſon in der tertiären Schicht der Erdbildung von Rußland genau dieſelben Muſcheln fand, wie ſie zur Zeit im Meer exiſtiren. Er fand dieſelben 500 engliſche Meilen von St. Petersburg aus im Innern, 300 Fuß über der Meeresoberfläche. Der wichtige Schluß daraus iſt, daß in einer nicht fernen geologiſchen Periode das ganze europäiſche Rußland noch mit Waſſer bedeckt war. (Ein Zuhörer ſeufzte: „Möchte dieſe geologiſche Periode noch nicht vorüber ſeyn!“)

Die in der zoologiſch-botaniſchen Section geleſenen Arbeiten waren nur von ganz ſpeciell fachwiſſenſchaftlichem Intereſſe. In der Section für Medicin las Dr. John Reid eine Denkſchrift über Aſphyxie. In der ſtatiſtiſchen Abtheilung las der Oberaufſeher der Glasgower Polizei, Hr. Miller, eine Criminalſtatiſtik der Stadt Glasgow für das Jahr 1839. Das Verhältniß männlicher und weiblicher Verbrecher iſt daſelbſt 3 : 1. Großes Intereſſe erregte ein zweiſtündiger, oft auf das Kirchengebiet abſchweifender Vortrag von Dr. Chalmers (dem bekannten presbyteriſchen Eiferer für „Kirchenausdehnung“) über die Anwendbarkeit der Statiſtik auf moraliſche und ſtaatsökonomiſche Fragen. Deßgleichen eine Abhandlung desſelben über den Pauperismus in Schottland, und ſeine Controverſe mit Hrn. Aliſon über das ſchottiſche Armengeſetzſyſtem.

In der Abtheilung für Mechanik zeigte und erklärte Hr. Wallace ſeinen Apparat für Feuergefahr. Von einem zinnernen Waſſerbehälter, den ein Mann auf den Rücken nimmt, laufen Röhren aus, und bilden einen Ring um Leib und Schultern. Eine Haube von Molintoſh mit übergloſtem Augen-

Digitized by Google

öffnungen bedeckt den Kopf, und wird ebenfalls durch Röhren mit Waſſer verſorgt. Vier Gallonen Waſſer ſetzen einen Mann in den Stand, den dichteſten Rauch 20 Minuten lang zu ertragen. Hr. Hodgkinſon beſchrieb eine Reihe von Verſuchen, die er in Bezug auf die Stärke eiſerner Pfeiler angeſtellt. Er überzeugte ſich, daß ein oben und unten viereckiger Pfeiler ungefähr dreimal ſo ſtark iſt als ein an den Enden runder Pfeiler. Ein nicht vollkommen ſenkrecht geſtellter Pfeiler verliert wenigſtens ²/₃ ſeiner Stärke. Ein Pfeiler, der wie ein Säulenſchaft in der Mitte eine Anſchwellung erhält, gewinnt dadurch ¹/₃ Stärke mehr. In derſelben Section ward ein Lebensrettungsboot vorgezeigt — genannt a riddle-lifeboat, weil der Boden desſelben wie ein Sieb durchlöchert iſt. Was es über dem Waſſer erhält, iſt eine an den Seiten des Boots befeſtigte hohle elliptiſche Röhre aus Eiſenblech.

Am 24 Sept. Abends fand eine allgemeine Verſammlung der Mitglieder der Aſſociation in dem dazu feſtlich geſchmückten Theater ſtatt. Der Marquis v. Breadalbane ward auf den Stuhl berufen. Hr. Murchiſon verlas den Bericht über die vorjährigen Arbeiten der Geſellſchaft, und hob beſonders hervor, daß die antarktiſche Expedition und die neueſten magnetiſchen Beobachtungen auf Koſten der Regierung in Folge der Anempfehlung dieſes wiſſenſchaftlichen Vereins unternommen worden. Und dieß, bemerkte er, ſey eben der Hauptvortheil des Vereins, daß er die Regierung auf die Bedürfniſſe der Wiſſenſchaft aufmerkſam mache. Das Journal fährt fort, die Feſte, welche die Stadt und umwohnende reiche Edelleute der Geſellſchaft gaben, die Dinees, Spazierfahrten zu Waſſer und zu Land u. ſ. w. zu beſchreiben. Eine Spazierfahrt auf dem Clyde an Bord des Dampfboots Flambeau wurde zu einer geologiſchen Unterhaltung über die Erdbildung des Uferbezirks benutzt, welche hier, beſonders an dem Eiland Arran und in der Pfarrei Kilbride, zu den intereſſanteſten in Schottland gehört. Sie ſtellt in kleinem Umfang eine Art Epitome von der ganzen Mineralſtructur der Erdkugel in regelmäßiger Aufeinanderfolge dar. — Für die nächſte Jahresverſammlung der Aſſociation wurde Plymouth beſtimmt, und Prof. Whewell im voraus zum Präſidenten gewählt.

Die dießjährigen Beiträge für die Vereinscaſſe belaufen ſich auf 2490 Pf. St. — eine Summe, die, ſeitdem die Geſellſchaft beſteht, nur einmal überboten wurde. Außerdem erhellt der gute Fortgang derſelben aus folgenden Umſtänden: bei der Verſammlung in York zählte ſie nur 100 Mitglieder; in Glasgow waren es 1353. In York war nur ein Reichspair gegenwärtig, um die wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen eines Harcourt und Brewſter zu unterſtützen; in Glasgow war ihrer eine bedeutende Anzahl anweſend, und mehrere derſelben nahmen an den Verhandlungen thätigen Antheil. In York war kein einziger Ausländer; in Glasgow vierzig, darunter hochberühmte Namen. Im Allgemeinen bemerkt der Spectator: „Trotz der Spöttereien und Anathemen der Times hat die Aſſociation ſich in Glasgow zu verſammeln gewagt. Die Männer der Wiſſenſchaft hatten ſich zahlreich eingefunden, tafelten gut und ſprachen viel. Sie amuſirten ſich mindeſtens harmlos, und ſtifteten wohl auch einiges Gute, indem ſie wiſſenſchaftliche Kenntniſſe, wenn auch gerade keine tiefen, unter die Mittelclaſſen verbreiteten, und auch einige unter die höheren Claſſen, die deren in der Regel ſo wenig haben und mit oberflächlichen recht gern fürlieb nehmen. Die Ankündigung wunderbarer Entdeckungen iſt bei ſolchen Gelegenheiten nicht zu erwarten; genug, daß es eine öffentliche Huldigung für intelligente Strebniſſe iſt, wo es ſich einmal nicht um Geldſchacher und Börſenſpiel handelt; daß Männer der Studierſtube und Weltmenſchen eine Woche lang in freundlicher Geſellſchaftlichkeit mit einander verkehren, und daß ein Faraday oder ein Herſchel einmal mit dem Provoſt anklingt oder mit der ſchöneren Hälfte des Bailie von Wetter und Theater plaudert.“

Wheatſtone's galvaniſcher Telegraph.

Der Précurſeur, ein Antwerpener Journal, gibt folgende Details über eine Entdeckung, die im Wunderſamen mit Jacobi's Elektrotypie und Daguerre's Photogenie rivaliſiren kann: „Der gelehrte engliſche Phyſiker Wheatſtone, Erfinder des galvaniſchen Telegraphen, befindet ſich, ſagt dieſes Journal, dieſen Augenblick in Brüſſel, wo er mit den neuen Vervollkommnungen, die er bei ſeinem Apparat angebracht, Verſuche anſtellt. Hr. Wheatſtone hat den bewundernswürdigen utopiſchen Gedanken verwirklicht, eine Depeſche in römiſchen Schriftzeichen auf jede Entfernung, ohne Zeitverluſt, zu drucken. Dieß iſt nun nicht mehr ein Problem, ſondern eine wirkliche Thatſache. Sein Telegraph exiſtirt ſchon auf zwei Eiſenbahnen in England: der einen von 14 und der andern von nur 4 Meilen; auf letzterer aber gewährt er den größten Nutzen. Bekanntlich geſchieht die Zugbewegung mittelſt Saiten auf der Bahn von Blackwall nach London; mit Hülfe des galvaniſchen Telegraphen findet das ganze Manövre ſtatt, und der Leiter der Maſchine wird benachrichtigt, wann er ſie anhalten oder gehen laſſen ſoll. Hr. Wheatſtone verſichert uns, daß genau gemachte Verſuche ihm die Schnelligkeit des von ihm angewandten elektro-magnetiſchen Fluidums auf 400,000 Lieues in der Secunde feſtzuſetzen geſtatten; und ein ſonderbarer Umſtand iſt dabei, daß nicht die Größe der Elemente der Säule, ſondern ihre Zahl die Intenſität ihrer Wirkung vermehren kann. Die Platten ſeines Apparats haben nur drei oder vier Centimeter im Viereck, und je größer die zu durchlaufende Entfernung iſt, um ſo weniger Zink wird conſumirt. Sonach werden die 70 Lieues von London nach Liverpool kaum eine Ausgabe von einem Schilling für Zink jährlich erfordern. Man braucht zweimal mehr für eine um die Hälfte geringere Entfernung. Dieß erklärt ſich in der Phyſik durch das Geſetz des Ausſtrömens der Flüſſigkeiten, die um ſo geringer iſt, je länger die Röhren ſind. Der Preis der Anlegung des galvaniſchen Telegraphen auf die Lieue beträgt 15 bis 16,000 Fr. Hr. Wheatſtone hat ſeinen Apparat auf zwei Meſſingdräthe von einem Durchmeſſer von etwa zwei Millimetres reducirt, die mit Kautſchuk überzogen und durch Röhren geſchützt ſind. Das Weſentliche iſt, ſie vor Feuchtigkeit zu bewahren. Der große Einwurf der Zerreißung der Dräthe ward mittelſt eines kleinen Wagens gehoben, den man auf der Linie des Telegraphen fährt. Die Stelle der Zerreißung wird durch eine magnetiſche Nadel angezeigt, welche ihre Stellung in dem Augenblick, wo man dort anlangt, ändert. Hr. Wheatſtone hält es für möglich, daß man mit ſeinem Apparat zwiſchen Dover und Calais communiciren könne. Er wiederholt gegenwärtig ſeine Verſuche auf der Brüſſeler Sternwarte in Gegenwart mehrerer Gelehrten.“

Ein deutſches Wort über den Proceß der Wittwe Lafarge.

(Beſchluß.)

Unſer Reſpect vor der franzöſiſchen Wiſſenſchaft in der Provinz iſt ſo gar nicht groß, daß es uns nicht einfallen kann, die Experten bei dieſer Angelegenheit als Menſchen zu verdächtigen. Manche dieſer Herren mögen allerdings mit einem bedeutenden Theil des Publicums die leidenſchaftliche Sympathie für die

Digitized by Google

Angeklagte getheilt haben; denn es gibt auch faſhionable Aerzte, ſogar faſhionable Apotheker. Gleichviel, zur Ehre der Wiſſenſchaft, der franzöſiſchen Nation und der Menſchheit ſind ihre falſchen Manöuvres als naiv zu betrachten. Aber jener Fanatismus, der einem zweideutigen, einem bereits von dem Criminalproceß gebrandmarkten Weibe eine Glorie um das Haupt malt, iſt ein ſo unſittlicher Ausdruck der franzöſiſchen Geſellſchaft, daß es jeden Mann von Gefühl für Sitte und Recht mit Ekel und Unwillen erfüllt. Es vergeht kein Jahr, wo nicht in Frankreich ein Weib, des Verwandtenmords verklagt, auf der ſchrecklichen Bank in den Abgrund ſtarrt, dem ſie langſam zugetrieben wird. Es iſt ein armes Weib, in ſchmutziger Haube, mit plumpen Schuhen, krampfhaft die Hände ringend und in unſchönen Lauten die gefolterte Seele erleichternd. Das Publicum genießt es mit öder, kalter Schauſucht, wie ſie allgemach von der ehernen Hand der Gerechtigkeit erdrückt wird. Keiner hält es der Mühe werth, ſich mit Barmherzigkeit in das Herz der Elenden zu verſenken, ihre Gedanken und Gefühle auf der Wage der Liebe und des Mitleids zu wägen, und kaum einer ruft ihr nach: Gott ſey deiner armen Seele gnädig! Aber jetzt iſt eine D a m e der Giftmiſcherei beſchuldigt, ein Weib, reizend, graciös, wohl erzogen, der „Geſellſchaft" angehörend. Da empört ſich die männliche elegante Welt; ſie brüllt Beifall, wenn die Niaiſerie der Localexperten gegründete Hoffnung gibt, daß der Gerechtigkeit ihr Opfer entſchlüpfen werde; ſie tobt und ſchlägt ſich die Bruſt, wenn der ächte Mann der Wiſſenſchaft mit ſicherer Hand das Schwert am Faden wieder über ihrem Haupte aufhängt. Marie Cappelle k a n n nicht, d a r f nicht ſchuldig ſeyn! Und warum nicht? Weil ihr Geſicht, ihr Auge zumal, ſo ungemein intereſſant iſt, weil die niedliche Hand im knappen Handſchuh das Schnupftuch ſo graciös zum Munde bringt, weil ſie ſo liebenswürdige Briefe ſchreibt, weil Vicomteſſen und Marquiſen mit ihr umgegangen, und weil Napoleon dereinſt ihren Vater decorirt hat. Und nachdem man dieſe gewichtigen Entlaſtungsgründe lärmend beſprochen, fügt wohl ein Pariſer Laffe leiſer hinzu: „Mon dieu, nehmen wir auch einen Augenblick an, was nicht iſt, nehmen wir an, ſie habe ein wenig ſich ſelbſt geholfen, was iſt's denn? Monſieur Lafarge war doch wirklich kein Mann für dieſe Frau und nicht viel mehr als ein „Ruſtre." Und die alte Carthauſe, das Rattenneſt! Man ſchaudert! Und wer kann einer Dame, die an die Pariſer Luft gewöhnt iſt, zumuthen, die ſtupide Bewunderung der Limouſins auf die Länge ſchmeichelhaft und ihre ungeſchickten Huldigungen erträglich zu finden?" Handelt es ſich hiebei etwa von einem Falle, wo die Reinheit und Unverdächtigkeit des verfloſſenen Lebens in der einen Wagſchale mit dem ſchweren Gewichte ringt, das unerwartet die Anklage in die andere geworfen? Nein, die Fanatiker für Grazie und gute Lebensart hatten ein Weſen vor ſich, das ſelbſt Angehörige längſt tiefer Verſtellung und Falſchheit bezichtigt, ein Mädchen, das eines großen Diebſtahls ſo gut als überwieſen iſt und durch die unſittlichſten, verworfenſten Mittel ſich aus der Schlinge zu ziehen verſucht, ein Weib, das in unbewachtem Augenblicke die wahre Verfaſſung ſeines Gemüths abſcheulich verrathen, eine Unglückliche, gegen die, ſoll ſie unſchuldig ſeyn, das Geſchick durch eine ganze Kette der unbegreiflichſten Zufälle und Mißverſtände unbefangener Menſchen ſich auf unerhörte Weiſe verſchworen haben muß, eine Angeklagte, die ein anderes als ein Geſchwornengericht vielleicht von der Inſtanz entbunden, nimmermehr freigeſprochen hätte. Wenn es in Deutſchland Individuen gibt, welche für die bürgerlichen Handlungen großer Poeten den Maaßſtab einer Ausnahmsmoral in Anſpruch nehmen, ſo gibt es in Frankreich eine ganze Menſchenclaſſe, welche dieſen Voraus zum Vortheil der Eleganz und der geſelligen Bildung verlangt, und noch dazu eine exceptionelle Logik und Pſychologie. Der Unterſchied iſt ſehr bezeichnend. Männer von Fach finden vielleicht den Ausſpruch der Jury zu Tulle nach deutſchen Rechtsgrundſätzen nicht begründet; wir haben hierüber kein Urtheil. hört man aber die Declamationen der Franzoſen, die ſich nicht etwa nur gegen das Verdict, ſondern gegen die A n k l a g e ereifern, ſo ſollte man meinen, alle Menſchenkenntniß ſey heute von vorn anzufangen, und die gräßlichen Wunder, welche ein verkehrtes Gemüth gebiert, das ſonderbare Gewebe von eiſerner Conſequenz und kindiſcher Inconſequenz auf dem Grunde eines verderbten Weiberherzens ſeyen in Frankreich noch nie zu Tage gekommen. Und doch malt ihnen ihre Romanliteratur Tag für Tag den heißen Conflict widerſprechender weiblicher Leidenſchaften in den bunteſten Bildern vor. Aber was ſie in der verzerrten Nachahmung ſo wahr und ergreifend anſpricht, das können und wollen ſie nicht ſehen, wenn es ſich in den leiſern, aber ſchauerlich eindringlichen Tönen der Natur ausſpricht. Wir erinnern nur an den famöſen Brief, den die junge Frau kurz nach der Ankunft an ihrem künftigen Aufenthaltsort an ihren Mann geſchrieben. Hört man die faſhionablen Pſychologen, ſo ſoll ſich in dieſem Briefe nur der begreifliche Schmerz einer an Glanz und Huldigung gewöhnten Pariſerin ausſprechen, welche ſich in öder, reizloſer Umgebung bitter getäuſcht ſieht; und Mariens ſpätere Briefe ſind ja wieder ſo ruhig und munter wie zuvor. Aber jeder weiß, daß der Verdruß, gleich dem Weine, nichts erfindet, ſondern nur ausſchwatzt. Es iſt gegen die Natur, daß ein ſonſt naives, offenes, freundliches Gemüth, ſelbſt wenn es im Innerſten erſchüttert wird, ſich alſo verzerre. Nein, in jenem leidenſchaftlichen Erguß bricht die innere Verzerrung plötzlich aus der Tiefe, während die Hand auf Momente die gefirnißte Larve der ſocialen Bildung und Abrichtung ſinken läßt. Ganze Haufen Briefe voll gemüthlicher Plauderei und liebenswürdig ſpielendem Esprit vermögen nicht Zeilen aufzuwiegen, in denen ſich die rückſichtsloſe Eigenſucht, der freche Trieb nach Ungebundenheit, die ſocialen Laſter der Gegenwart und beſonders Frankreichs, grinſend Luſt machen. Dieſer cyniſche Ausbruch der ſchlimmſten weiblichen Leidenſchaften entſpringt demſelben geſellſchaftlichen Pfuhl, dem das bunte paradoxe Unthier der franzöſiſchen Romantik entſtiegen. In dieſer häßlichen Geſchichte ſind von Journalen Raiſonnements zu Tage gefördert worden, welche ſo widrig gegen die Vernunft, gegen die Geſetze der Menſchennatur und der Geſellſchaft verſtoßen, daß man aus Ungeduld auf Augenblicke des Mitleids und der Theilnahme vergeſſen möchte, welche das ächte menſchliche Gefühl auch dem tief Geſunkenen nie verſagt. Hat nicht einer den Staatsprocurator, weil er ohne Anſehen der Perſon ſeine Schuldigkeit gethan, mit einem Schergen des Convents verglichen? Es iſt uns nicht gegenwärtig, ob der Correſpondent der Allgemeinen Zeitung, *) der von Tulle ſelbſt aus über den Proceß berichtet, ſich ausdrücklich als Deutſcher ankündigt; wir nehmen ihn aus

*) Wir müſſen denn doch zur Ehre unſerer Correſpondenten, deren zwei, beide Deutſche, in Tulle waren, bemerken, daß der Vorwurf der Befangenheit nur dann gerecht wäre, wenn die gerichtliche Unterſuchung die Schuld der Angeklagten außer allen Zweifel geſtellt hätte. Nun iſt aber darüber — nicht in Frankreich allein — faſt nur Eine Stimme, daß der Thatbeſtand höchſt mangelhaft erhoben worden iſt, und daß, ſelbſt wenn Vergiftung ſtatt gefunden hat, die keineswegs ſchon erledigte Frage übrig bleibt: von wem? So war der unwillkürliche Ausdruck tieferer Theilnahme von Seite der Berichterſtatter keine falſche Sentimentalität, welche bloß der Liebenswürdigkeit eines „gebrandmarkten Weibes" galt, ſondern es war das moraliſche Intereſſe für eine Perſon, die möglicherweiſe unſchuldig iſt. Anm. d. Red.

Gründen innerer Kritik als ſolchen in Anſpruch. Wenn vielleicht keiner dafür ſtehen mag, in welchem Grade er an Ort und Stelle von der Angeklagten eingenommen worden wäre, ſo theilen doch gewiß viele mit uns den Wunſch, daß der Berichterſtatter zu Ehre der deutſchen Nation ſich etwas mehr hätte bewachen, auch nur ein wenig nach Unbefangenheit hätte ringen ſollen, wäre es auch nur, damit ihm nicht jeder Landsmann den Vorwurf machen könne, er habe ſich von der Badauderie, welche Alles nach dem liebenswürdigen ſinnlichen Scheine richtet, anſtecken laſſen.

Bei dieſem in mannichfacher Hinſicht ſehr lehrreichen Proceſſe ſind die ſchlagendſten Züge des Nationalcharakters zu Tage gekommen. So hat die Angeklagte nach dem glänzenden Plaidoyer ihres Vertheidigers demſelben das Ehrenkreuz ihres Vaters zugeſendet. Bei der radicalen Verſchiedenheit der Begriffe von Ehre kann man es dem Deutſchen nicht verargen, wenn er, unbeſchadet des aufrichtigen menſchlichen Mitleids mit dem Loos der Unglücklichen, dieſen Zug, wobei die Frau ſo ganz im Geiſt und nach dem Herzen ihres Volks handelte, höchſt ergötzlich findet. Wir wiſſen es gewiß, jeder deutſche Sachwalter hätte redlich alle ſeine Kräfte aufgeboten, um eine unter denſelben Umſtänden Verklagte zu retten; wir glauben aber nicht, daß einer den Muth gehabt hätte, dieſelbe, gleich dem Vertheidiger der Wittwe Lafarge, nach all den Vorgängen, im Angeſicht des Publicums, „noble Marie“ zu apoſtrophiren. Ein alter Schloſſer, den die Mutter Lafarge dazu angeſtellt, den Schreibtiſch ihrer Schwiegertochter zu erbrechen, gibt auf die Frage des Präſidenten, was er bei dieſem Auftrage gedacht, zur Antwort: „j'ai trop peu d'éducation pour former une opinion.“ In dieſen Worten ſpiegelt ſich ganz die Verwahrloſung des franzöſiſchen Volks wie ſeine große Bildungsfähigkeit. Der Mann antwortet wie ein kluges, hoffnungsvolles Kind, das nichts gelernt hat.

Frankreich.

☉ Paris, 1 October. „Haben Sie das Buch Baruch geleſen?“ Mit dieſer Frage lief einſt Lafontaine durch alle Straßen von Paris, jeden ſeiner Bekannten anhaltend, um ihm die große Neuigkeit mitzutheilen, daß das Buch Baruch wunderſchön ſey, eine der beſten Sachen die je geſchrieben worden. Die Leute ſahen ihn verwundert an, und lächelten vielleicht in derſelben Weiſe, wie ich Sie lächeln ſehe, wenn ich Ihnen mit der heutigen Poſt die wichtige Nachricht mittheile, daß „Tauſend und eine Nacht“ eines der beſten Bücher iſt, und gar beſonders nützlich und belehrſam in jetziger Zeit... Denn aus jenem Buche lernt man den Orient beſſer kennen als aus den Berichten Lamartine's, Poujoulats und Conſorten; und wenn auch dieſe Kenntniß nicht hinreicht die orientaliſche Frage zu löſen, ſo wird ſie uns wenigſtens ein bißchen aufheitern in unſerm occidentaliſchen Elend! Man fühlt ſich ſo glücklich, während man dieß Buch lieſt! Schon der Rahmen iſt koſtbarer als die beſten Gemälde des Abendlands. Welch ein prächtiger Kerl iſt jener Sultan Schariar, der ſeine Gattinnen des andern Morgens, nach der Brautnacht, unverzüglich tödten läßt! Welche Tiefe des Gemüths, welche ſchauerliche Seelenkeuſchheit, welche Zartheit des ehelichen Bewußtſeyns, offenbart ſich in jener naiven Liebesthat, die man bisher als grauſam, barbariſch, deſpotiſch verunglimpfte! Der Mann hatte einen Abſcheu gegen jede Verunreinigung ſeiner Gefühle, und er glaubte ſie ſchon verunreinigt durch den bloßen Gedanken, daß die Gattin, die heut an ſeinem hohen Herzen lag, vielleicht morgen in die Arme eines Andern, eines ſchmutzigen Lumps, hinabſinken könne — und er tödtete ſie lieber gleich nach der Brautnacht! Da man ſo viele verkannte Edle, die das blödſinnige Publicum lange Zeit verläſterte und ſchmähte, jetzt wieder zu Ehren bringt, ſo ſollte man auch den wackern Sultan Schariar in der öffentlichen Meinung zu rehabilitiren ſuchen. Ich ſelbſt kann mich in dieſem Augenblick einem ſolchen verdienſtlichen Werke nicht unterziehen, da ich ſchon mit der Rehabilitation des ſeligen Königs Prokruſtes beſchäftigt bin; ich werde nämlich beweiſen, daß dieſer Prokruſtes bisher ſo falſch beurtheilt worden, weil er ſeiner Zeit vorausgeſchritten, und in einer heroiſch ariſtokratiſchen Periode die heutigſten Plebejer-Ideen zu verwirklichen ſuchte. Keiner hat ihn verſtanden, als er die Großen verkleinerte, und die Kleinen ſo lang ausreckte, bis ſie in ſein eiſernes Gleichheitsbett paßten. — Der Republicanismus macht in Frankreich täglich bedeutendere Fortſchritte. Die Niederlage der Bonapartiſten iſt für die Republicaner vielleicht ein eben ſo großer Gewinn, wie ſie ein Mißgeſchick für die Anhänger der Orleaniſchen Dynaſtie; zwiſchen letztern und der Republik gibt es jetzt keine Uebergangspartei mehr, und beide werden um ſo heftiger zuſammenſtoßen. Die Legitimiſten freuen ſich ungemein über die Bonapartiſtiſchen Mißgeſchicke, denn Napoleon iſt ihnen noch weit verhaßter als die Republik und Ludwig Philipp; auch meinen ſie, Heinrich V ſey jetzt der einzige Prätendent. Der Prinz Ludwig Bonaparte iſt in der That für immer verloren, nicht durch den Narrenſtreich von Boulogne, ſondern durch den größern Narrenſtreich den er beging, als er den Hrn. Berryer, den ſchlauen Sachverwalter der Carliſten, zu ſeinem Vertheidiger erwählte! — Hier in Paris herrſcht in dieſem Augenblick eine griesgrämlich brütende Stimmung. Viele Truppen ziehen durch die Stadt, mit trübem Trommelſchlag, und in den Lüften ſpielt der Telegraph mit beängſtigender Haſt. Der Proceß des Prinzen Ludwig wird in wenigen Tagen geendigt ſeyn und beſchäftigt keineswegs die Neugier der Menge. Der arme Prinz macht Fiasco, während Madame Lafarge ſeit ihrer Verurtheilung noch leidenſchaftlicher als früher beſprochen wird. Die öffentliche Meinung iſt ganz zu ihren Gunſten, ſeitdem Raſpail, der unbeſcholtenſte Mann Frankreichs, ſein Gutachten in die Wagſchale geworfen. Bedenkt man einerſeits, daß hier ein ſtrenger Republicaner gegen ſeine eigenen Parteiintereſſen auftritt und durch ſeine Behauptungen eins der volksthümlichſten Inſtitute des neuen Frankreichs, die Jury, unmittelbar compromittirt; und bedenkt man andrerſeits, daß der Mann, auf deſſen Ausſpruch die Jury ihr Verdammungsurtheil baſirte, ein berüchtigter Intrigant und Charlatan iſt, eine Klette am Kleide der Großen, ein Dorn im Fleiſche der Unterdrückten, ſchmeichelnd nach oben, ſchmähſüchtig nach unten, ſolich im Reden wie im Singen: o Himmel! dann zweifelt man nicht länger, daß Marie Cappelle unſchuldig iſt und an ihrer Statt der berühmte Toxologe, welcher Dekan der mediciniſchen Facultät von Paris, auf dem Marktplatz von Tulle an den Pranger geſtellt werden ſollte! Wer aus näherer Beobachtung die Umtriebe jenes eiteln Selbſtſüchtlings nur einigermaßen kennt, iſt in tiefſter Seele überzeugt, daß ihm kein Mittel zu ſchlecht iſt, wo er eine Gelegenheit findet, ſich in ſeiner wiſſenſchaftlichen Specialität wichtig zu machen und überhaupt den Glanz ſeiner Berühmtheit zu fördern! In der That dieſer ſchlechte Sänger, der, wenn er in den Soiréen von Paris ſeine ſchlechten Romanzen meckert, kein menſchliches Ohr ſchont und jeden tödten möchte, der ihn auslacht: er würde auch kein Bedenken tragen ein Menſchenleben zu opfern, wo es gälte das verſammelte Publicum glauben zu machen, Niemand ſey ſo geſchickt wie er jedes verborgene Gift an den Tag zu bringen! Die öffentliche Meinung geht dahin, daß im

Digitized by Google

Leichnam des Laſarge gar kein Gift, deſto mehr hingegen im Herzen des Hrn. Orfila vorhanden war. Diejenigen, welche dem Urtheil der Jury von Tulle beiſtimmen, bilden eine ſehr kleine Minorität und gebärden ſich nicht mehr mit der frühern Sicherheit. Unter ihnen gibt es ſogar Leute, welche zwar an Vergiftung glauben, dieſes Verbrechen aber als eine Art Nothwehr betrachten und gewiſſermaßen juſtificiren. Laſarge, ſagen ſie, ſey einer größern Unthat anklagbar: er habe, um ſich durch ein Heirathsgut vom Bankerotte zu retten, mit betrügeriſchen Vorſpiegelungen das edle Weib gleichſam geſtohlen und ſie nach ſeiner öden Diebeshöhle geſchleppt, wo, umgeben von der rohen Sippſchaft, unter moraliſchen Martern und tödtlichen Entbehrungen, die arme verzärtelte, an tauſend geiſtige Bedürfniſſe gewöhnte Pariſerin, wie ein Fiſch außer dem Waſſer, wie ein Vogel unter Fledermäuſen, wie eine Blume unter limoſiniſchen Beſtien, elendiglich dahinſterben und vermodern mußte! Iſt das nicht ein Meuchelmord, und war hier nicht Nothwehr zu entſchuldigen? — ſo ſagen die Vertheidiger, und ſie ſetzen hinzu: Als das unglückliche Weib ſah, daß ſie gefangen war, eingekerkert in der wüſten Carthauſe, welche Glandier heißt, bewacht von der alten Diebesmutter, ohne geſetzliche Rettungshülfe, ja gefeſſelt durch die Geſetze ſelbſt — da verlor ſie den Kopf, und zu den tollen Befreiungsmitteln, die ſie zuerſt verſuchte, gehört jener famöſe Brief, worin ſie dem rohen Gatten vorlog, ſie liebe einen Andern, ſie könne ihn nicht lieben er möge ſie alſo loslaſſen, ſie wolle nach Aſien fliehen und er möge ihr Heirathsgut behalten. Die holde Närrin! In ihrem Wahnſinn glaubte ſie, ein Mann könne mit einem Weibe nicht leben, welches ihn nicht liebe, daran ſtürbe er, das ſey der Tod.... Da ſie aber ſah, daß der Mann auch ohne Liebe leben konnte, daß ihn Liebloſigkeit nicht tödtete, da griff ſie zu purem Arſenik.... Rattengift für eine Ratte!*) Die Männer der Jury von Tulle ſcheinen Aehnliches gefühlt zu haben, denn ſonſt wäre es nicht zu begreifen, weßhalb ſie in ihrem Verdict von Milderungsgründen ſprachen. Soviel iſt aber gewiß, daß der Proceß der Dame von Glandier ein wichtiges Actenſtück iſt, wenn man ſich mit der großen Frauenfrage beſchäftigt, von deren Löſung das ganze geſellſchaftliche Leben Frankreichs abhängt. Die außerordentliche Theilnahme, die jener Proceß erregt, hat die tiefſten Gründe.

♀ **Paris**, 6 Oct. Es gibt zwei verzehrende ausſchließliche Mächte in Europa, die weder nachgeben können noch nachgeben wollen, England und Rußland, welche nicht, wie Frankreich und Deutſchland, Conceſſionen machen können, weil ihre Bedingung die Herrſchaft iſt, ohne die ſie aufhören würden zu ſeyn. Jeder engliſche Patriot iſt ein gezwungener Anti-Franzoſe, ein arroganter Protector Portugals, ein Aufwiegler in Spanien, ein Deſpot in Griechenland, drohend in Neapel wie in Aegypten, ein hochmüthiger Protector in der Türkei, ſo wie ein Deſpot im ganzen Orient. Die Urſache liegt in der geographiſchen Lage Englands und in der Natur ſeiner Macht; nichts iſt wunderbarer zugleich und geographiſch unnatürlicher als die Seeherrſchaft, und durch die Seeherrſchaft, die Weltherrſchaft Englands. Das mittelländiſche Meer wurde ſeines ihm gebührenden Welteinfluſſes beraubt, Frankreichs Theilnahme an der Herrſchaft über die Schickſale des Orients durch ſeine Revolution und den Ruin ſeiner Seemacht vernichtet, und nun da es ſich wieder erhebt, empfindet England eine abſolute Nothwendigkeit, ſich die Obergewalt im Mittelmeer je mehr und mehr zu ſichern und richtet ſeine erſten Augenmerke auf Sicilien, Aegypten und Syrien, wie es ſchon früher gewußt hat ſich Malta's und der joniſchen Inſeln zu bemächtigen. Sein heutiges Werk iſt der Ruin alles franzöſiſchen Einfluſſes in Spanien durch die Partei des Anglomanen Arguelles und des Marſchalls Eſpartero. Dieß engliſche Feuer wird nur dann gedämpft werden in ſeinem Lodern, wenn eine ruſſiſche Marine, im ſchwarzen ſo wie im nordiſchen Meere gebildet, den Sund und die Dardanellen beherrſchen würde, auf Skandinavien, die Türkei und Griechenland zugleich drückend. Auf dieſen Weltkampf, von deſſen Reſultat ſein Leben oder Tod einſt beſtimmt abhangt, will ſich England durch den Ruin der raſch anwachſenden franzöſiſchen Seemacht und des damit zuſammenhängenden franzöſiſchen Credits in Aegypten und Syrien vorbereiten, damit es nicht franzöſiſche und ruſſiſche Macht, zu einem Syſteme der Welttheilung verbunden, einſtens geſammt zu bekämpfen habe. Aber Rußland! Es iſt der Trab des Elephanten und nicht der Sprung des Löwen! Indeſſen wie ſicher, unaufhaltſam der Schritt, wenn ihm nicht, im Innern des Landes, durch ſolche Hof- und Staatsrevolutionen, wie die ruſſiſche Geſchichte ſie faſt nach dem Maaßſtabe des Orients ſo oft aufgewieſen hat, Schlingen einſt gelegt werden, über die es ſtolpert, und welche eine Theilung des Koloſſes, einen Bruch desſelben im Norden und Süden, ſo wie vielleicht in der Mitte befördern könnten — Rußland geht einer ſichern Zukunft langſam aber beharrlich entgegen, ohne dieſe äußerſte Geiſtes- und Verſtandesanſtrengung Englands. Deutſchland iſt zwiſchen Rußland und Frankreich geſtellt; es fragt ſich mit welchen Gefahren und in welcher Lage? Deutſchland gegen Rußland zu zählt eine Maſſe ſlaviſcher Bevölkerung, die in Sitten, ſo wie in Sprache ſeinem volksmäßigen Theil nach wenigſtens ſtark von den Deutſchen abweicht. Deutſchland gegen Frankreich zu zählt eine Anzahl an franzöſiſche Staatsformen lange gewohnter Bauern und Bürger, proteſtantiſche und katholiſche Conflicte, dann hie und da eine gewiſſe Influenz propagandiſtiſcher Principien. Eine innige Allianz Rußlands und Frankreichs würde vielleicht die deutſche Freiheit mit der Zeit über den Haufen ſtürzen können. Eine innige Allianz Rußlands und Englands iſt ein proviſoriſches Unding, weder zu Gunſten Frankreichs noch zum Heile Deutſchlands. Es fragt ſich, nach welcher Seite hinaus die deutſchen Intereſſen am beſten gewahrt ſind. Hier nun ſehe ich eine innigere Verbindung Frankreichs mit Deutſchland, als bisher ſtattgefunden, als die ſicherſte Bürgſchaft gegen Moskowitismus und Propagandismus. England freilich ſcheint den deutſchen Intereſſen, als zugleich antifranzöſiſch und antiruſſiſch geſinnt, am nächſten zu ſtehen; aber England kann Deutſchland keinen Schild bieten weder vor den Eingriffen Rußlands, noch vor den Angriffen Frankreichs, noch vor einer ruſſiſch-franzöſiſchen Allianz. Dann befolgt es auch einen excluſiven Particularismus, Deutſchlands Intereſſen ſind den ſeinen in einem Hauptpunkte gerade entgegengeſetzt; England iſt eine Beförderin des franzöſiſchen Bonapartismus dadurch, daß es bemüht iſt, Frankreichs Meerherrſchaft zu zertrümmern, Frankreichs Tendenz gegen Spanien, das mittelländiſche Meer, Afrika, Aegypten, die Levante zu vernichten, gewaltſam alſo den franzöſiſchen Ehrgeiz gegen den Rhein hinzudrängen. Eine Allianz Frankreichs, Piemonts und der deutſchen Mächte als Schranke ruſſiſcher und engliſcher Ehrſucht und Habſucht iſt ein Hauptbedürfniß des heutigen Europa's, bis England und Rußland gezwungen werden, mit Deutſchland, Frankreich und Italien gemeinſam die Einflüſſe Europa's auf Handel, Wandel und Schickſal des Orients zu reguliren.

*) Ein treffender Commentar zu dieſer erbaulichen Pariſer „petite morale“ iſt der vorhergehende Artikel. Anm. d. Red.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der bisherige großh. und herzoglich ſächſiſche Bundestagsgeſandte, Graf v. Beuſt, iſt in Ruheſtand verſetzt und an ſeine Stelle der Kammerherr K. Fr. Chr. W. Frhr. v. Fritſch ernannt worden. Angekommen: der k. würtembergiſche Geſandte am k. preußiſchen Hofe, General Graf v. Bismark, in Frankfurt a. M.; Baron v. Mollerus, k. niederl. Geſandtſchafts-Attaché am Hofe zu Wien, in München; der kurfürſtlich heſſ. Geſandte am k. preuß. Hofe, Frhr v. Wilkens-Hohenau, in Berlin. Abgereist: der kaiſ. ruſſ. Geſandte am ſchwediſchen Hofe, Graf v. Matuſchewitſch, von Berlin nach Hamburg; und der k. preußiſche Geſandte am däniſchen Hofe, Frhr. Schoultz v. Aſcherade nach Kopenhagen.

Standeserhöhungen. Der Conte J. B. Maffeis zu Bergamo iſt in den Ritterſtand, und der Oberſt Ludwig Rieppenhoff in den Adelſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats erhoben worden.

Civildienſtnachrichten. Würtemberg: ernannt: der Stallmeiſter Frhr. v. Hügel zum Kammerherrn.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Der rühmlich bekannte Orgelvirtuoſe, Jul. Katterfeldt, erſt kürzlich zum Organiſten in Kornthal am Harzgebirge erwählt, iſt eben jetzt von Se. Maj. dem König von Dänemark als Organiſt an der Domkirche zu Schleswig berufen worden.

Todesfälle. Sachſen: Dresden, am 29 Sept., der durch ſeine Erfindung künſtlicher Mineralwaſſer rühmlichſt bekannte Dr. F. A. Struve, 59 J. a.; Oederan, am 26 Sept., der emerit. Rector Chr. K. Günther, 66 J. a.

Augsburg. Durchreiſende (vom 8—9 October in den Drei Mohren). Se. k. Hoheit, Prinz Waſa, von Mannheim nach Wien ſich begebend; Graf Wilhelm von Würtemberg, k. würt. Obriſt, nach Wien gehend; Lord de Ros, Pair von England, mit Familie, aus Italien kommend; Emerſon Tennent, Mitglied des engliſchen Parlaments, auf der Reiſe nach München; v. Bangold, k. würt. Gen.-Lieutenant, nach München gehend; Graf Konownizyn, k. ruſſ. Kammerherr, von Stuttgart kommend.

---

[217] **Annoncen für die Allgemeine Zeitung von Augsburg betreffend.**

Nachdem ſich bereits ſeit längerer Zeit für das Berliner Publicum das Bedürfniß herausgeſtellt hatte:

Ankündigungen aller Art zur Inſertion in die Allgemeine Zeitung von Augsburg ſchnell und koſtenfrei hieher gelangen zu laſſen,

ſo haben wir den Buchhändler Herrn **Karl J. Klemann** in **Berlin** beauftragt:

von heute an dergleichen Anzeigen entgegenzunehmen und über den Inſertions-Betrag in unſrem Namen gültig zu quittiren.

Da Herr **Klemann** die eingegangenen Anzeigen wöchentlich mehreremale an uns abſendet, ſo erwachſen den Auftragſtellern die großen Vortheile:

1) ſchnellſter Beförderung,
2) koſtenfreier Abſendung der Anzeigen, und endlich
3) koſtenfreier Berichtigung der Inſertions-Gebühren.

In Betreff alles Uebrigen verweiſen wir auf des Herrn **Klemann** nachfolgende Mittheilung.
Augsburg, den 27 September 1840.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung,
J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

Mit Beziehung auf die vorſtehende Bekanntmachung der Expedition der Allgemeinen Zeitung von Augsburg werde ich von heute an

Aufträge zur Inſertion von Anzeigen aller Art in die genannte Zeitung

entgegennehmen und pünktlichſt beſorgen.

Die Inſertions-Gebühren betragen für den Raum einer dreiſpaltigen Colonel-Zeile 2 gGr. oder $2\frac{1}{2}$ Sgr. Der Betrag iſt bei Empfang der Rechnung zu entrichten.

Jedem Auftragſteller werde ich, auf Verlangen, diejenige Nummer, worin die betreffende Annonce abgedruckt iſt, als Beleg demnächſt zuſenden. — Berlin, den 24 September 1840.

Karl J. Klemann, Buchhändler.
Neue Friedrichsſtraße Nr. 47 (unweit der Friedrichsbrücke).

[4152-53] **Erziehungs- und Unterrichts-Anſtalt für Knaben in Kornthal bei Stuttgart.**

Zur Beantwortung vieler Anfragen über dieſes Inſtitut erlaube ich mir die Anzeige, daß daſſelbe durch den vor drei Jahren erfolgten Wegzug der HH. Gebrüder Paulus keineswegs zu beſtehen aufgehört hat, vielmehr unter der Leitung der HH. Schlager und Elſäßer fortwährend ſehr erfreuliche Reſultate liefert. Die Zöglinge haben Gelegenheit, ſich für gewerbliche Berufsarten und für eine wiſſenſchaftliche Laufbahn, namentlich zur Aufnahme in eine höhere humaniſtiſche Lehranſtalt und auf die Univerſität vorzubereiten, indem ein durchaus gründlicher und leichtfördernder Unterricht ertheilt wird im Deutſchen, Lateiniſchen, Griechiſchen, Hebräiſchen, Franzöſiſchen und Engliſchen, in der Geſchichte, Geographie, Mathematik (Arithmetik, Algebra, ebenen Geometrie, Stereometrie, Trigonometrie), Naturgeſchichte und Naturlehre, im Schönſchreiben, Zeichnen, Singen und in der Muſik. Die Hausväter und Mütter dieſer Anſtalt verſehen Elternſtelle bei den Zöglingen, und arbeiten in Gemeinſchaft mit dem zahlreichen Lehrerperſonal darauf hin, daß dieſelben äußerlich ſich heiter und wohl befinden und anſtändig betragen, innerlich aber eine ſolide Bildung und Tüchtigkeit für ihren irdiſchen und himmliſchen Beruf erlangen. Gegenwärtig ſind wieder einige Plätze offen. Die Penſion beträgt für Knaben unter 14 Jahren 15, über 14 Jahren 18 Louisd'or. Zu näherer Auskunft iſt jederzeit bereit

der Inſpector der Anſtalt, Pfarrer **M. Kapff.**

Digitized by Google

[4229] Im Verlag von **Ebner & Seubert in Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie vorräthig:

Gudrun

aus dem **Mittelhochdeutſchen** überſetzt

von **Adelbert Keller.**

Mit einem Titelbilde von F. Fellner.

In allegor. Umſchlag carton. Preis 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Das alte Lied von Gudrun gilt mit Recht für ein würdiges Seitenſtück der Nibelungen, das neben dieſen, wie die Odyſſee neben der Ilias, hergeht. Allen Freunden vaterländiſcher Kunſt, ja allen Freunden der Poeſie überhaupt wird es daher erwünſcht ſeyn, dieſe Nebenſonne der Nibelungen, wie ſie Hagen nennt, in verjüngter Geſtalt erſcheinen zu ſehen. Der Herausgeber, ſchon ſeit längerer Zeit mit dieſer Umdichtung der Gudrun beſchäftigt, hat ſich die Aufgabe geſtellt, bei möglichſt treuer Anſchließung an das Original doch ſo weit in der Erneuerung zu gehen, daß das alte Lied jedem Gebildeten zugänglich werde. Die Sage iſt dabei nicht willkürlich verändert, vielmehr iſt dieſelbe in der älteſten Geſtalt wiedergegeben, welche uns die Wiener Handſchrift überhaupt aufbehalten hat; und mag auch in dieſer Handſchrift die Sage bereits getrübt ſeyn, ſo hat ſich der Herausgeber doch nicht erkühnen wollen, auf der unſichern Bahn der ſubjectiven Kritik und der Hypotheſe aus eigenen Mitteln die Sage bald der vermeintlich älteſten Form bald dem modernen Geſchmack näher zu rücken, wie dieß eine neuere freie Bearbeitung der Gudrun zu thun verſucht hat, deren eigenthümliche Verdienſte wir indeß nicht verkennen noch herabſetzen wollen.

[5922] In **Karl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** iſt ſo eben erſchienen, und daſelbſt ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Ludwig Halirſchs

litterariſcher Nachlass.

Herausgegeben

von **Johann Gabriel Seidl.**

Zwei Bändchen.

12. Wien 1840. In Umſchlag broſchirt. Preis: 1 Rthlr. 12 gr. ſächſ.

Der öſterreichiſche Dichter, Ludwig Halirſch, welcher am 19 März 1832 in Verona ſtarb, hat ſich durch ſeine Leiſtungen im Gebiete der Lyrik und Ballade, und namentlich der Novelle einen ſo ehrenvollen Platz in der vaterländiſchen Litteratur geſichert, daß es überflüſſig wäre, an ſeinen Namen zu erinnern. Schon im Jahre 1835 enthielt ein biographiſcher Artikel im Converſations-Lexikon der neueſten Zeit und Litteratur (Bd. 2. S. 325) die Anzeige, daß „Halirſchs Vater die Abſicht habe, den litterariſchen Nachlaß ſeines Sohnes herauszugeben.“ — Zufällige Umſtände verzögerten die Herausgabe, bis ſich, aufgefordert durch den Vater des Verewigten, Profeſſor Johann Gabriel Seidl dem Geſchäfte unterzog, zu welchem er vorzugsweiſe berufen ſcheinen dürfte, da er nicht nur dem Verblichenen freundſchaftlich nahe ſtand und Jahre lang gemeinſchaftlich mit ihm wirkte, ſondern auch ſelbſt als Menſch und Dichter der allgemeinen Achtung genießt. Die beiden Bändchen enthalten, bis auf wenige lyriſche Stücke, durchaus bisher Ungedrucktes, worunter ein größeres lyriſch-epiſches Gedicht: „Meiſter Tod“ und zwei umfangreiche Novellen, für welche Dichtungsart H. überwiegendes Talent beſaß, gewiß als dankenswerthe Bereicherung der vaterländiſchen Litteratur ſich geltend machen werden. Die einfach und treuherzig geſchriebenen biographiſchen Andeutungen aus der Feder des Herausgebers liefern nicht nur eine treue Charakteriſtik des Verſtorbenen, ſondern auch manche nicht unintereſſante Notiz über eine Zeit, in welcher manches, ſeither zur litterariſchen Notabilität gediehene, Talent ſich entwickelte. Die Leſewelt hat hier um ſo mehr Gelegenheit, die Pietät des greiſen Vaters durch rege Theilnahme an dem Erbe ſeines Sohnes zu ehren, da dieſes ſelbſt aus Erzeugniſſen beſteht, welche nicht ſowohl ſchonende Nachſicht, als vielmehr gerechte Würdigung in Anſpruch nehmen können.

[4022] So eben erſchien bei mir und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuere Geſchichte

der poetiſchen

National-Litteratur der Deutſchen

Von

G. G. Gervinus.

Erſter Theil.

Von Gottſcheds Zeiten bis zu Goethe's Jugend.

gr. 8. 38 Bogen oder 608 Seiten. 3 Rthlr. 6 Gr.

Seit zwei Jahren wurde dem Erſcheinen der neueren Litteratur dieſes Werkes ſowohl von den Gelehrten als beſonders auch von dem gebildeten Publikum, welchem es um unſere deutſche Litteratur Ernſt iſt, entgegengeſehen, und es iſt nicht zu bezweifeln, daß durch die großartigen hiſtoriſchen Forſchungen, an welche der Verf. den beſten Theil ſeines Lebens ſetzte, ein neuer Weg zur Beurtheilung unſerer ſchönen Litteratur gebrochen und dieſes Buch zu einem wahrhaften deutſchen Nationalwerke erwachſen iſt.

Der Verf. hat dieſen Band in folgende Abſchnitte eingetheilt:

Regeneration der Poeſie unter den Einflüſſen der religiöſen und weltlichen Moral, und der Kritik.

Ueberblick. — Gottſched und die Schweizer. — Die Verfaſſer der Bremer Beiträge. — Klopſtock. — Chriſtliche Dichtung nach Klopſtock. — Preußens Theilnahme an der vertiſchen Litteratur. — Wieland. — Leſſing. — Schauſpiel.

Umſturz der conventionellen Dichtung durch Verjüngung der Naturpoeſie.

Periode der Originalgenies.

Preußen. — Winckelmann, Hamann, Herder. — Der Rhein. — Goethe's Jugend bis Lenz und Klinger.

Leipzig, im September 1840. **Wilh. Engelmann.**

[5904] In der Buchhandlung von **C. F. Amelang in Berlin** erſchien ſo eben:

Der chriſtliche Glaube. Ein Confirmationsbuch für die reifere Jugend von Dr. C. W. Spieker, Superintendent, Prof. u. Oberpfarrer zu Frankfurt a. d. O., Ritter ꝛc. **Neue wohlfeilere Ausgabe.** 35 Bogen in groß Octav, mit allegoriſchem Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet 1 Thlr.

Im vorigen Jahre waren neu:

Spieker, Dr. C. W., des Herrn Abendmahl. Ein Beicht- und Communionbuch für gebildete Chriſten. Fünfte verbeſſerte Auflage. Mit einem herrlichen Stahlſtich und einer Vignette nach Zeichnungen von Geisler, geſt. von C. Mayer in Nürnberg. 8 Maſchinen-Velinpapier. Sauber geheftet 1 Thlr.

Zerrenner, Dr. C. C. G., (königl. Conſiſtorial- und Schulrath zu Magdeburg), **Taſchenbuch** zur täglichen Erbauung für denkende Chriſten. Zweite verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. Mit einem Titelkupfer. 32. Maſchinen-Velinp. Geh. 1 Thlr. 4 gGr.

[4059] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Reiſe in Abyſſinien von Dr. Ed. Rüppel. Zwei Bde. und zwei Hefte Abbildungen. Frankfurt, 1838 und 1840. S. Schmerber. Preis 10 fl.

Jetzt, wo Aegypten die Augen aller, welche an der Tagesgeſchichte Intereſſe nehmen, auf ſich ziehe, darf dieß nun vollendete Werk gewiß auf einen großen Kreis von Leſern rechnen, da neben der Naturgeſchichte und Geographie von Aegypten und Abyſſinien auch deren hiſtoriſchen und politiſchen Verhältniſſen, und namentlich dem Charakter Mehemed Ali's umfangreiche Abſchnitte gewidmet ſind, auf ſorgfältige Unterſuchungen gegründet und ganz geeignet, im Gegenſatz zu den allgemeinen Raiſonnements in Zeitungen eine klare Anſicht von dieſem Gegenſtand zu geben.

[4166] Erschienen ist und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Herder, S. A. W., Frhr. v. (k. sächs. Oberberghauptmann), *Abbildung und Beschreibung der vorzüglichsten Apparate zur Erwärmung der Gebläseluft auf den Huttenwerken in Deutschland, England, Frankreich, der Schweiz und Schweden.* Aus dessen Nachlass herausgeg. im Vereine mit den HH. Masch. Dir. *Brendel*, Prof. *Reich* und Ob. Schiedsward. *Winkler*, von *F. Th. Merbach*, V. Ob. H. Mstr. u. Ob. H. Amts-Ass. Mit einem Atlas von XXXV lith. Tafeln in gr. Roy.-Fol. und 2 Beilagen, enth. Versuche über die Heizkraft der Brennmaterialien mit besonderer Rücksicht auf die Anwendung der warmen Luft

Digitized by Google

und der Wasserdämpfe und über die Temperatur, bei welcher sich verschiedne Brennmaterialien entzünden. Gr. 8. Freiberg, *J. G. Engelhardt.* Subscr. Pr. 8 Rthlr. — 12 fl. C. M. od. 14 fl. rhn.

[4132] In der **Matth. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg & Lindau**, so wie in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

Der angehende Organist. Sammlung von kurzen und leichten Orgelstücken und Chorälen mit und ohne Pedal zu spielen, durch die gebräuchlichsten Dur- und Molltonarten. Herausgegeben von *Gotthilf Wilhelm Körner.* 11tes Werk. *Zweite* verbesserte und vermehrte Auflage. In 12 einzelnen Lieferungen à 27 kr. rhein.

Pianoforteschule des Conservatoriums der Musik in Paris von *L. Adam,* Professor am Conservatorium. Neueste vollständige und billigste Prachtausgabe. Zweiter verbesserter Abdruck. In 12 Heft., jedes 24 bis 30 Seit. stark, à 6 gr. oder 27 kr. rhein.

Der wohlgeübte Organist. Auswahl von Nachspielen verschiedener Meister aus den gewöhnlich vorkommenden Tonarten. Herausgegeben von *Gotthilf Wilhelm Körner,* Op. 26. 4 Thlr. 12 gr. Auch in 6 Heften à 6 gr.

Die Kunst des Violinspiels. (Violinschule des Conservatoriums zu Paris.) Von *P. Baillot,* Professor am Conservatorium in Paris, Ritter der Ehrenlegion etc. Neueste vollständige und billigste Prachtausgabe mit allen Abbildungen, Tabellen etc. Zweiter verbesserter Abdruck. In 16 Heft., jeder 24—50 Seiten stark, à 6 gr. od. 27 kr. rhein.

Beide Werke haben ihres gediegenen, dauerhaften Werthes halber längst so allgemeine Anerkennung gefunden, daſs jede fernere Empfehlung überflüssig erscheint. Es sey daher hier nur bemerkt, daſs sich diese neuen Ausgaben durch *Vollständigkeit, Correctheit, äusserE Eleganz* und **ausserordentliche Billigkeit** auszeichnen.

Leipzig, im September 1840.

G. Schubert.

---

[206] In Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Skizzen
aus dem
Leben und der Natur.
Vermiſchte Schriften
von H. Hauff,
Redacteur des Morgenblattes.
Zweiter Band.

Gr. 8. Preis 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Die kleine Stadt und der Jahrmarkt. Litterariſche Grillen: I. Das Jahr 1740. II. Schalksnarren. III. Der deutſche und der franzöſiſche Feuilletoniſt. IV. Ueber deutſche Dramatik, beſonders über das Luſtſpiel. V. Der Holzſchnitt als typographiſcher Schmuck. — Die Bajaderen. — Vom Geiſterglauben. — Geologiſche Briefe. 1) Das Verhältniß der Geologie zu unſerer Zeit. 2) Orientirung. 3) Aeltere Anſichten. 4) Werner. 5) James Hutton. Leopold von Buch. 6) Elie de Beaumont. 7) Neueſte Beobachtungen.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[1219–20] **Anzeige.**

Man ſucht Käufer zu einer Partie reingehaltener, ſelbſtgezogener 1834er Franken-Weine aus guten Lagen, oder gegen angemeſſene Proviſion einen ſoliden Reiſenden zum Verkauf in den preußiſchen und ſächſiſchen Staaten. Anträge unter den Chiffern G. H. beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung. A.

[3663—65] Leipzig, bei J. J. Weber.

Herausgegeben von dem Litteraten-Verein in Paris.

BABEL

1—4. Band. Preis eines jeden Bandes 1 Thlr.

[3788-90]

GLOSSARIUM
MEDIÆ ET INFIMÆ LATINITATIS
CONDITUM A CAROLO DUFRESNE
DOMINO DU CANGE
CUM SUPPLEMENTIS INTEGRIS
MONACHORUM ORDINIS S. BENEDICTI
D. P. CARPENTERII
ADELUNGII, ALIORUM, SUISQUE
DIGESSIT
G. A. L. HENSCHEL.

1ste Lieferung in 4. geheftet 2 Rthlr. 12 gr. ord.

Diese neue und vollständige Ausgabe des classischen Werks von Dufresne du Cange, welches allen spätern Schriften über das Mittelalter zur Grundlage gedient hat, begreift auſser den Zusätzen der Benedictiner in der Ausgabe von 1733, die sämmtlichen Nachträge von Carpentier, in alphabetischer Ordnung eingeschaltet. Der Herausgeber hat die zahlreichen Fehler der Benedictinerausgabe nach der ersten von 1678 verbessert, und den Gebrauch dieser groſsen Encyklopädie des Mittelalters durch Beifügen der Citata nach den heute gebräuchlichen Ausgaben bedeutend erleichtert. Eben so sind Zusätze aus dem Auszuge von Adelung, den Glossatoren von Santa Rosa de Viterbo, Ihre, Haltaus u. A. eingeschaltet, und durch beständige Hinweisungen auf die Schriften neuerer, besonders deutscher, Gelehrten ist das Werk dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft näher gebracht. Die äuſsere Ausstattung läſst nichts zu wünschen übrig: sparsame Benutzung des Raumes und deutliches Heraustreten der einzelnen Artikel sind vielleicht nie in gleichem Maaſse vereint erreicht worden.

Vorräthig in jeder guten Buchhandlung Deutschlands.

Paris, den 1 August 1840. **Firmin Didot frères.**

[4170] Bei **Adolph Krabbe** ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

PROPHETAE VETERES
pseudepigraphi
partim
ex abyssinico vel hebraico sermonibus latine versi.
Edente
A. F. Gfroerer,
Bibliothecae regiae, quae Stuttgardiae est, praefecto.

Ascensio Isaiae vatis,
Esdrae liber quartus, } ab Lawrentio primum editi, jam recusi.
Enochi liber
Liber de vita et morte Mosis.
Vaticinia Merlini vatis.
Vaticinia Hermani monachi ab Lehnin.
Vaticinia Malachiae Hiberni de Papis romanis.

gr. 8. Velinpap. eleg. brosch. 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. rhein.

Der evangeliſche Biſchof Lawrence hat ſich ein großes Verdienſt dadurch erworben, daß er das Buch Henoch, das im Brief Judä citirt wird, und gegen dreißig Jahre über die Geburt Jeſu Chriſti hinaufreicht, ſammt zwei andern faſt gleich alten jüdiſchen Schriften: dem vierten Buche Esdrae und der Himmelfahrt des Jeſaijas, aus einem abyſſiniſchen Codex ins Engliſche oder Lateiniſche überſetzt herausgab. Dieſe auf dem Continent ſehr ſeltenen und theuern Schriften erſcheinen hier in einer neuen billigen Ausgabe. Beigefügt ſind ihnen etliche mittelalterliche Prophezeyungen: des Abts Malachias aus Irland auf die römiſchen Päpſte, die räthſelhafte und viel beſprochene Weiſſagung des Mönchs Hermann von Lehnin auf die Hohenzolleriſch-Brandenburg'ſche Dynaſtie, die Prophezeyungen des celtiſchen Sehers Merlin, endlich ein altes jüdiſches Buch über das Leben Moſis. Die meiſten dieſer Schriften erſcheinen hier zum erſtenmal in Deutſchland, und zwar alle in lateiniſcher Sprache.

Roser, W., Dr. med., **neue Theorie der Fisteln und Brüche.** 12 gr. oder 48 kr. rhein.

[4141—42] Sous presse, pour paraitre **à Paris** en même tems qu'à **Londres.**

Chez **Arthus Bertrand,** libraire éditeur, 23, rue Hautefeuille, **à Paris:**

JOURNAL D'UNE RÉSIDENCE EN CIRCASSIE

Pendant les années 1837, 1838 et 1839, par James-Stanislas **Bell,** armateur du *Vixen,* offrant un aperçu complet du pays et des habitans sous les rapports physiques, géographiques, ethnographiques, historiques, commerciaux et politiques; traduit de l'Anglais par **L. Vivien,** membre de la société de géographie. 2 forts vol. in 8., ornés de cartes, plans et figures.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 10 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag Nr. 287. 13 October 1840.

Ueberſicht.

Südamerika. Erwartetes Bündniß zwiſchen Montevideo und Buenos-Ayres gegen Frankreich. — Großbritannien. Maaßregeln gegen den Sundzoll. — Frankreich. Einberufung der Kammern auf den 28 Oct. Abführung Ludwig Bonaparte's nach Ham. Die Nachricht von der ruſſiſchen Flotte im Canal wieder aufgefriſcht. Macdonalds Beerdigung. Briefe aus Paris (Vertagung der Hauptfragen auf die Zuſammenkunft der Kammern) und Toulon (kampfluſtiger Geiſt auf der Flotte, keine neue Abſendung von Kriegsſchiffen). — Niederlande. Aus dem Haag (feierliche Thronentſagung Wilhelms I). — Deutſchland. München (Octoberfeſt), Frankfurt, Wiesbaden (Conferenzen zwiſchen dem König Leopold und dem Grafen Münch-Bellinghauſen, Heimreiſe des Königs. Beendigung der naſſau'ſchen Feldmanöver), Hannover (Verbot der Pferdeausfuhr), Falkenburg (Aufhebung des oldenburgiſch-hanſeatiſchen Lagers), Schwerin (Berufung des Landtags). — Dänemark. Aus Kopenhagen: noch keine Antwort auf die ſtändiſchen Anträge, bevorſtehende Zurückkunft des Königs. — Rußland und Polen. Von der Gränze und aus Beſſarabien: Truppenbewegungen, Gerüchte von Unfällen im Kaukaſus. — Oeſterreich. Aus Wien (durch den Donauſchifffahrtsvertrag dieſer Fluß allen Nationen geöffnet). — Griechenland. Briefe aus Athen (Reiſe JJ. MM. im Archipel, die franzöſiſche Flotte in Nauplia). — Syrien und Aegypten. Engliſche Berichte über die Kriegsoperationen. Aus Alexandria 17 Sept. (eifrige Betreibung der Vertheidigungsanſtalten, Ibrahim Paſcha in Baalbek, von den ſyriſchen Ereigniſſen noch wenig bekannt.) — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Spanien. (Aus Bordeaux: Madrider Feſte zu Ehren Espartero's). — Italien. (Das enkykliſche Sendſchreiben des Papſtes). — Preußen. (Aus Berlin: Verwendung von Kirchengebäuden ausgeſtorbener Parochien, Bitte der ſchleſiſchen katholiſchen Geiſtlichkeit an den König, beruhigende Antwort). — Aegypten. (Text des Schreibens Mehemed Ali's an den Großweſſier.) — Neuſeeland. (Vertrag der Häuptlinge mit der Krone England wegen Abtretung der Souveränität.)

Datum der Börſen: London 6; Amſterdam 7; Paris, Wien, Berlin 9; Frankfurt a. M. 10 Oct.

Südamerika.

(Globe.) Nach Berichten aus Montevideo vom 18 Jul. war, bei der ſchwankenden und zweifelhaften Politik der franzöſiſchen Regierung, die Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß die dortigen Angelegenheiten bald eine ganz andere Wendung nehmen würden. Fructuoſo Ribera, der Präſident der Banda Oriental, hatte eine Neigung gezeigt, die Allianz mit Frankreich aufzugeben und mit Roſas, dem Präſidenten der argentiniſchen Conföderation, in ein Schutz- und Trutzbündniß zu treten. Anfangs, fügt man hiezu, würde ein franzöſiſches Corps von 4000 Mann hingereicht haben, die Conföderation für Frankreichs Forderungen willfährig zu machen, während jetzt eine Armee von mindeſtens 25,000 Mann nöthig ſeyn würde, um den vereinigten Republiken die Spitze zu bieten.

Großbritannien.

London, 6 Oct.

Mit dem Tode der Prinzeſſin Auguſte iſt dem Staat eine Annuität von 13,000 Pf. St. zurückgefallen. Der Trauerfall hat auf die Geſundheit der verwittibten Herzogin Marie von Glouceſter, der einzigen noch übrigen Tochter Georgs III (geb. 25 April 1776) einen ſehr ſchlimmen Einfluß geübt, ſo daß man deßhalb nicht ohne Beſorgniß iſt. — Bekanntlich hegt der engliſche Gewerbsmann keinen höhern Ehrgeiz, als ſeiner Firma das Prädicat: „to her Majesty the Queen,“ „to the Queen Dowager,“ to his Highness the Prince Albert“ ꝛc. voranſetzen zu dürfen; auch bieten ſolche Vergünſtigungen in der Regel, außer der Ehre, noch reellere Vortheile dar. Nun entlehnt der Examiner dem Glouceſter Chronicle folgende ſpaßhafte Hofanekdote: „Hr. Church von Andover, Beſitzer einer keineswegs großen Bierbrauerei, iſt ſo eben zum „Bierbrauer für Ihrer Maj. Haushalt“ (Hofbrauer) ernannt worden. Das ging ſo zu. Als Lord Bruce unlängſt im Windſorſchloß ſpeiste, äußerte der Lordkämmerer, Graf v. Erroll, den Wunſch, für Ihrer Maj. Tafel eine beſſere Probe von Bier zu erhalten, als ſeit einiger Zeit darauf gekommen. Lord Bruce rieth dem Lordkämmerer, er möge Hrn. Church mit Proben ſeines Gebräues ihm aufzuwarten erlauben. Hr. Church erſchien, und erhielt zu ſeiner freudigen Ueberraſchung den Auftrag, ſo bald als möglich 150 Ochshoft (1 Ochshoft = 3 Eimer), als Probe, in den Hofkeller zu liefern. In Folge dieſer Beſtellung herrſcht jetzt zu Andover die größte Thätigkeit, indem der Marquis v. Ailesbury (ſollte man ihn nicht „Alesbrew'ry“ nennen?) das ihm gehörige Brauhaus beträchtlich erweitern läßt, um fortan die nöthigen Bierproben für die Hoftafel liefern zu können.“

Globe, Courier und Sun betrachten, auf ihre Correſpondenzen aus Paris geſtützt, den Sturz des Miniſteriums Thiers als nahe bevorſtehend, und bauen darauf Friedenshoffnungen. — Der Examiner ſpottet über den Widerſpruch zwiſchen dem Journal des Débats und dem M. Chronicle, von welchen Zeitungen die erſtere behaupte, man würde der Pforte mit der Zurückgabe Syriens den ſchlechteſten Gefallen erweiſen, da Syrien ungouvernabel, und ſomit nur eine Laſt mehr, ein Fluch für die Türkei ſeyn würde; wohingegen das Chronicle aus Dr. Bowrings „Bericht“ darzuthun ſuche, daß Syrien dem Paſcha mehr koſte, als er mit allen Saugrüſſeln und Schröpfköpfen ſeiner muſterhaften Staatswirthſchaft aus demſelben herauszuziehen vermöge, und daß es alſo für Mehemed Ali ein wahres Glück ſeyn werde, wenn man ihm Syrien abnehme. Auf ſolche Weiſe meint der Examiner, zeige ſich alſo das franzöſiſche Blatt zärtlich für die Wohlfahrt des Sultans, das engliſche miniſterielle Organ nicht minder zärtlich für das Wohlbefinden Mehemed Ali's beſorgt.

Digitized by Google

Bekanntlich ſind in der Veröffentlichung aller bisherigen diplomatiſchen Actenſtücke in der orientaliſchen Frage — den Vertrag vom 15 Jul. ſelbſt ausgenommen, den der M. Herald zuerſt mittheilte — der engliſchen Preſſe theils deutſche, theils belgiſche Journale zuvorgekommen. Der **Atlas** klagt über dieſes Geheimthun des brittiſchen Miniſteriums, welches England hinſichtlich der für die Nation wichtigſten Documente von der Preſſe des Auslands abhängig mache, die auf ſolche Weiſe über die Abſichten der engliſchen Regierung oft früher und beſſer unterrichtet ſey, als die Engländer ſelbſt. Indeſſen iſt dieſes nun einmal Praxis des engliſchen Gouvernements, und derſelbe Atlas meldet, daß unlängſt alle armeniſchen Secretäre bei den verſchiedenen Regierungsbureaux in Indien entlaſſen wurden, weil ſie die Gewohnheit hatten, Abſchriften von allen Beſchlüſſen und Correſpondenzen der Regierung für klingende Münze den Agenten des Königs Tharawaddi von Ava in Calcutta mitzutheilen.

Falls in Folge einer Blokade des Hafens von Alexandrien die Verbindung zwiſchen England und Oſtindien über Aegypten unterbrochen werden ſollte, wird vorgeſchlagen, die oſtindiſche Poſt den Weg über Bagdad und Trapezunt machen zu laſſen. Von Trapezunt könnten die Brieffelleiſen ſehr bequem in ſechs bis ſieben Tagen nach Malta expedirt werden, und die Differenz zwiſchen dieſem und dem früheren Wege würde, glaubt man, nicht über 10 bis 14 Tage betragen.

(M. **Herald.**) Aus glaubwürdiger Quelle vernehmen wir, daß Graf Woronzow-Daſchkow mit Anfang des Frühjahrs nach England zurückkehren wird, um in Auftrag des St. Petersburger Hofs eine hohe diplomatiſche Function zu übernehmen.

In Sheerneß iſt ein vierter Verdächtiger verhaftet, nämlich der Schiffszimmermeiſter des Camperdown, Henty, von welchem das Feuer auf dieſem Schiffe zuerſt entdeckt wurde. Gegen dieſen Mann, der ſonſt eines guten Leumunds genießt, iſt der Verdacht entſtanden, daß er das Feuer gelegt habe, entweder um à la Oxford Aufſehen zu erregen, oder um durch deſſen vorgeſpiegelte Entdeckung Belohnung und Beförderung zu erlangen. Nicht an Bord des Minden auf dem Werft von Devonport, wohl aber an Bord des St. George hat man eingelegtes Brennmaterial, namentlich eine bedeutende Quantität Pech, gefunden. Verdacht iſt gegen zwei, ſeitdem von Plymouth verſchwundene Fremdlinge, einen Schweizer und einen Franzoſen, entſtanden, die ſich kurz vor dem Brande viel auf den Werften herumgetrieben haben ſollen. Bis jetzt aber fehlen nähere Anhaltspunkte.

Die Toryjournale triumphiren über die Niederlage des Alderman Harmer in der Lordmayorswahl. Dieſelbe ſchloß nämlich heute (6) mit folgendem Ergebniß: Alderman **Pirie** 2741; Ald. Johnſen 2713; Harmer 2294 Stimmen.

Capitän Hindmarſh, der früher in Auſtralien ſtand, iſt zum Gouverneur von **Helgeland** ernannt.

Der toryſtiſche **Argus** enthält in Bezug auf die iriſche Repealagitation folgenden pun: „Sie glauben doch nicht,“ ſagte ein Mann des Schweifes (a tailsman), „daß O'Connell das Band der Einigung zwiſchen den beiden Königreichen zu zerreißen wünſcht?“ — „Nein,“ antwortete Hr. Pike, „er wünſcht bloß das rent zu vergrößern.“ („rent“ hat den Doppelſinn: „der Riß“ und „die Rente“ — „O'Connell-Rente“).

Im M. **Advertiſer** las man vor einigen Tagen Folgendes in Bezug auf den **Sundzoll**: „Der Handelskammer von Newcaſtle liegt dieſen Augenblick ein wichtiger Gegenſtand zur Berathung vor, und zwar die Angemeſſenheit oder vielmehr Nothwendigkeit, eine dringende Vorſtellung und Bitte an die Regierung Ihrer Maj. zu richten, um Maaßregeln zu ergreifen, damit der Sundzoll in ſeiner Höhe und Erhebungsweiſe bedeutend modificirt werde. Bekanntlich war es eine Art von Einverſtändniß, daß während Lebzeiten des jüngſt verſtorbenen Königs von Dänemark die Sache unangerührt bliebe; dieß hat ſich aber ſeit der Thronbeſteigung des jetzigen Königs geändert, ſo daß nun bereits mehrere Mächte, namentlich Schweden, mit kräftigen Vorſtellungen eingeſchritten ſind. Auch iſt kaum zu bezweifeln, daß, wenn in Vereinigung damit der brittiſche Handelsſtand bei der eigenen Regierung ſich angemeſſen verwendet, man es bald erreichen wird, den verhaßten Sundzoll, wenn er auch nicht gänzlich aufhört, doch in ſeiner Höhe und Erhebungsweiſe eine ſtarke Modification erhalten zu ſehen. Die Handelskammer von Hull hat die Initiative in dieſer wichtigen Angelegenheit ergriffen und das Verſprechen von dem Parlamentsrepräſentanten dieſes Orts, Hrn. Hutt, erhalten, daß er ſeinerſeits die Förderung derſelben im Parlament aufs eifrigſte betreiben werde.“

Frankreich.

Paris, 8 Oct.

Eine k. Ordonnanz vom 7 Oct. **beruft die Pairs- und Deputirtenkammer** auf den 28 Oct. 1840.

Der Prinz Louis Bonaparte ward am 7 Oct. in Begleitung des Obriſtlieutenants der Municipalgarde, Hrn. Lardenois, und eines Wächters in einer Poſtchaiſe nach Ham abgeführt. Die andern Verurtheilten wurden aus dem Luxembourg vorerſt wieder in die Conciergerie gebracht. Der zu fünfjähriger Haft verurtheilte Doctor Conneau hat die Erlaubniß nachgeſucht, ſeine Strafe im Schloß Ham aushalten zu dürfen.

In dem vorgeſtrigen Schreiben aus Paris haben ſich in dem Urtheile der Pairskammer über die Angeklagten wegen des Boulogner Attentats einige Unrichtigkeiten eingeſchlichen, wir wiederholen es daher aus dem Urtext. Prinz Karl Ludwig Napoleon Bonaparte iſt zu lebenslänglicher Haft in einer auf dem Continentalgebiete Frankreichs gelegenen Feſtung, Aladenize zu Deportation, Karl Triſtan Graf v. Montholon, Parquin, Lombard, Fialin genannt v. Perſigny, zu zwanzigjähriger Detention, Lebuff de Méſonan zu fünfzehnjähriger Detention; Voiſin, Foreſtier, Ornano zu zehnjähriger, Bouffet Montauban, Bataille, Orſi zu fünfjähriger Detention, nachheriger lebenslänglicher Stellung unter polizeiliche Aufſicht und Verluſte ihrer Titel, Grade und Decorationen; Conneau zu fünf- und Laborde zu zweijähriger Gefängnißſtrafe und ſämmtliche Verurtheilte ſolidariſch zur Bezahlung der Koſten verurtheilt. Desjardins, Galvani, d'Almbert und Bure wurden freigeſprochen.

(**Conſtitutionnel.**) Das Cabinet, das ſeine Miſſion in Abweſenheit der Kammern würdig verſtanden hat, beeilte ſich, ihnen Rechenſchaft darüber abzulegen. Es hat muthig ſeine Verantwortlichkeit eingeſetzt, und wird ſie bis zur Eröffnung der Seſſion nach Erfordern der Umſtände noch ferner einſetzen. Es laßt ſich aber leicht einſehen, daß es dringend wünſchte, die Laſt der gegenwärtigen Lage mit dem Parlament zu theilen, aus dem es entſprang, und das eine der Quellen ſeiner Kraft iſt. Das Miniſterium vertraut der Kammer. Es hat recht in allem was es gethan hat; in allem was es noch weiter zu thun haben wird, hat es nur den Eingebungen ſeines Patriotismus Gehör gegeben und ſo wird es fortfahren. Es wird den Kammern kluge, gemäßigte und feſte diplomatiſche Actenſtücke vorzulegen haben, und zugleich wird es ihnen das militäriſche Frankreich ſo zeigen, wie es dasſelbe neu organiſirt hat, das heißt bereit, allen Eventualitäten die Spitze zu bieten.

(Temps.) Die Ereigniſſe warten nicht: die ſchon erfolgten und diejenigen, welche noch bis zum 28 Oct. eintreten können, erfordern, daß gewiſſe Entſchließungen des Miniſteriums ſchon von heute an unter ſeiner gänzlichen Verantwortlichkeit gefaßt werden.

(Courrier.) Seit zwei Monaten hätte Frankreich ſein letztes Wort über den Londoner Tractat ſagen ſollen. Dieſes entſcheidende Wort erwartet man noch jetzt, und die öffentliche Meinung lebt inzwiſchen von den Lügen des Lords Palmerſton. Mittlerweile hat das thatſächliche Einſchreiten der Londoner Vertragsmächte keinen Augenblick gezögert! Selbſt Oeſterreich hat inmitten ſeines vermeintlichen Zauderns, ſeine Fregatten zur Verbrennung von Beyrut abgeſchickt. Bei ſo ernſten Umſtänden ſind wir nicht über die Hülfsquellen der Coaliſirten erſchrocken, ſondern vielmehr über ihr Beharren und ihre Thätigkeit unſerer Unthätigkeit gegenüber erſtaunt. Das Miniſterium hat allzu lange gezögert, ſich einen Plan des Betragens für alle Eventualitäten zu machen. Dieſer Plan ſoll jetzt beſchloſſen ſeyn, und das Miniſterium freie Hand zu deſſen Vollziehung haben. Inzwiſchen iſt nach dem, was wir geſehen, Mißtrauen erlaubt, und es kann ſeyn, daß das Miniſterium nicht Alles durchgeſetzt hat, was ihm zu verlangen ſeine Pflicht gebot.

(Commerce.) Man hat heute viel von der friedlichen von Lord Palmerſton an Hrn. Guizot aus Anlaß der Ereigniſſe in Syrien und der Abſetzung Mehemed Ali's geführten Sprache geredet, und Lord Granville ſollte, wie man hinzuſetzte, beauftragt worden ſeyn, dieſe Aeußerungen dem Hrn. Thiers und dem König der Franzoſen zu wiederholen. Wir wiſſen allerdings, daß Lord Granville heute in die Tuilerien gegangen iſt, und was die beſagten günſtigen Aeußerungen betrifft, ſo ließ Lord Palmerſton erklären, daß wenn Frankreich ſich über die Abſetzung Mehemed Ali's allzu unzufrieden zeige, man dieſe Abſetzung durch den Sultan wieder zurücknehmen laſſen könnte. Zwar ſey vielleicht St. Jean d'Acre in dieſem Augenblick in den Händen der Verbündeten, aber man könnte es herausgeben. Vielleicht würde man noch etwas mehr zugeſtehen, um Frankreich angenehm zu ſeyn. Wir wiſſen nicht, wie Frankreich dieſe neue Myſtification aufnehmen wird.

Am 7 Oct. fand die feierliche Beerdigung des Marſchalls Macdonald ſtatt. Das Seelenamt wurde in dem Invaliden-Dom gehalten. Der Leichnam ward in dem öſtlichen Kirchhof in dem Familiengrab des Marſchalls beigeſetzt. Marſchall Gérard, Marſchall Herzog von Reggio, Marſchall Graf Molitor und der Herzog Decazes hielten die Enden des Sargtuchs. Marſchall Moncey konnte wegen ſeines leidenden Zuſtands der Trauerfeierlichkeit in dem Invaliden-Dom nicht beiwohnen, obſchon er gewünſcht hatte, daß man ihn dahin tragen möchte. Der Zug, der über die Place Concorde und die Boulevards ging, ward durch zwei Abtheilungen Municipalgarde zu Pferd und Gendarmen der Seine eröffnet. Ihnen folgten eine Schwadron des 10ten Jägerregiments und fünf Bataillone Infanterie. Dann kamen die Generale, Officiere, der Clerus, der Trauerwagen, zwei k. Kutſchen, das Schlachtpferd des Marſchalls und Trauerkutſchen mit Pairs und hohen Staatsbeamten. Der Zug ſchloß ſich durch fünf Bataillone Infanterie, eine Batterie Artillerie und eine Schwadron Dragoner, die Truppen defilirten vor dem Grabe und erwieſen dem Marſchall die militäriſchen Ehrenbezeugungen. — Der Marſchall Herzog von Reggio, der vertrauteſte Freund des berühmten Verewigten, und Hr. v. St. Mars, Maréchal de Camp und Generalſecretär der Ehrenlegion, hielten Reden an ſeinem Grabe.

Mad. Lafarge befindet ſich ſeit ihrer Verurtheilung nicht ſchlimmer. Sie ſchreibt viel und lieſt zuweilen Romane. Mit beſonderem Vergnügen lieſt ſie die ihr aus allen Theilen Frankreichs, ſelbſt aus dem Auslande, zukommenden proſaiſchen und poetiſchen Zuſchriften.

(Journal du Havre.) Die Einfahrt der ruſſiſchen Flotte in den Canal hat viele Ungläubige gefunden. Trotz der aus verſchiedenen Quellen hervorgegangenen Nachrichten, die alle dieſe Einfahrt beſtätigten, gibt es noch immer Perſonen, die nicht daran glauben wollen. Jetzt können wir unſere eigenen Nachrichten den früher mitgetheilten beifügen. Ein heute in Havre eingetroffener engliſcher Capitän iſt letzten Mittwoch einem 18 Segel ſtarken ruſſiſchen Geſchwader begegnet, worunter man mehrere Schiffe von hohem Bord zählte.

△ Paris, 6 Oct. Wenige Perſonen dürften in das Geheimniß des geſtrigen Cabinetsraths eingedrungen ſeyn; aus guter Quelle habe ich indeß Folgendes in Erfahrung gebracht. Noch einmal iſt es der Weisheit und Gewandtheit des Königs gelungen, die kriegeriſchen Entwürfe ſeines erſten Miniſters für den Augenblick zu beſeitigen. Bei der drohenden Gefahr gab es kein anderes Mittel als eine Spaltung zu veranlaſſen unter den Mitgliedern des Cabinets und ſo ſeiner eigenen Anſicht das Urbrrgewicht zu verſchaffen. Dieſe Kriegsliſt hatte vollkommenen Erfolg. Auf die Einberufung der Kammern iſt Alles ausgeſetzt — vorher wird keine ernſte Maaßregel ergriffen werden. So hat man Zeit ſich zu beſinnen bis zum November, vorausgeſetzt, daß kein unvorhergeſehenes Ereigniß dazwiſchen tritt, welches freilich alle Anſtrengungen vereiteln könnte, welche Ludwig Philipp macht, um ſein Land vor einem Krieg zu bewahren, der freilich leicht einen für dasſelbe unheilvollen Ausgang nehmen dürfte.

* Toulon, 5 Oct. Befehle und Gegenbefehle durchkreuzen ſich in unſerm Hafen ſo ſehr, daß man wohl ſieht, in welche Verlegenheit die Räthe der Krone durch die Nachrichten aus dem Orient verſetzt worden ſind. Heute früh erhielt das hier in Beſatzung liegende 6te leichte Regiment Befehl ſich marſchfertig zu machen, zwei Stunden darauf wurden die Vorbereitungen wieder abgeſtellt. Geſtern ſollten die Schiffe auf unſerer Rhede ſich mit Lebensmitteln verſehen auf eine weite Seereiſe, heute heißt es, das ſey nicht nöthig, denn ſie würden bloß vor den Inſeln von Hyeres kreuzen. War das vorerwähnte Regiment nach Afrika beſtimmt oder nach Corſica, auf welches die Engländer, wie man glaubt, ein lüſternes Auge haben? Galt es einen Handſtreich gegen die baleariſchen Inſeln oder auf einen italieniſchen Küſtenpunkt? Niemand weiß es. Inzwiſchen werden der Ocean, der Marengo, der Trident und der Souverain vor den Hyeresinſeln kreuzen, und es wäre wohl möglich, daß dieſer kleine Ausflug eine wichtigere Sendung verbirgt. Doch weit kann ſie nicht ſeyn, denn dieſe Schiffe ſind dazu nicht mit Vorräthen ausgerüſtet. Im Arſenal ſind jetzt eine Menge Leute beſchäftigt, aber die Arbeiten rücken nicht recht voran. Die Stadt Marſeille und die drei Fregatten, die ſchon ſeit einiger Zeit auf der Rhede ſeyn ſollten, ſind noch immer im Hafen, und man weiß nicht, wann ſie in See gehen können. In Alexandria und Konſtantinopel hat Hr. Thiers durch die Paketboote Aetna und Euphrat ſeine Vermittlung anbieten laſſen — mit welchem Erfolg iſt vorauszuſehen, da Ponſonby jetzt den Divan und die Türkei regiert, und der ruſſiſch-engliſchen Politik Alles daran liegt, die Sachen auf einen Punkt zu treiben, wo kein Mittelweg mehr möglich iſt. Mit geſpannter Erwartung ſieht man jetzt der Ankunft des Caſtors entgegen, der am 23 Beyrut und am 25 Alexandria verlaſſen haben muß — die Lage der Dinge in der Levante muß ſich alsdann aufklären. Von den Oſſicieren unſerer

Digitized by Google

Flotte bei Athen circuliren hier Briefe, in denen ſich der ſtärkſte Unmuth ausſpricht, daß ſie zur Unthätigkeit verdammt ſind. Sie würden ſich's zum größten Vergnügen machen, ihre Kugeln auf die engliſchen Maſten ſpielen zu laſſen. Baron Hugon ſcheint dieſes Feuer nicht zu theilen, wenigſtens hat er bei Uebernahme des Commando's eine ſehr froſtige Proclamation erlaſſen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 6 Oct. Das Gerücht, daß ſich unſer König nach der Abdankung ins Ausland begeben werde, dürfte als voreilig zu betrachten ſeyn. Wahrſcheinlich kehrt Se. Maj. alsbald in unſere Reſidenz zurück und wird ſeinen Palaſt auch ferner bewohnen. Ganz ungegründet ſoll jedenfalls das Gerücht ſeyn, daß der Prinz Friedrich der Niederlande ſeinen Aufenthalt im Ausland nehmen wolle; Se. k. Hoh. wird Holland nicht verlaſſen. Die Abdankung wird morgen in der Mittagsſtunde feierlichſt auf dem Loo ſtatt finden; die Prinzen und die hohen Staatsbeamten ſind ſchon auf dieſem Luſtſchloß eingetroffen und werden Donnerſtag alle nach dem Haag zurückgekehrt ſeyn. Vom nächſten Sonntag an werden in den Kirchen die Gebete für König Wilhelm II verrichtet werden. — Der König hat den Hrn. Meekus zum Vicepräſidenten des Raths von Oſtindien und functionirenden Generalgouverneur von Oſtindien ernannt.

*† **Aus dem Haag**, 7 Oct. Heute fand auf dem Luſtſchloß Loo die feierliche Thronentſagung König Wilhelms I der Niederlande ſtatt. Alle Prinzen des königl. Hauſes, den abweſenden jüngſten Sohn König Wilhelms II ausgenommen, waren dabei anweſend. Der neue König wird, in Begleitung des Prinzen Friedrich der Niederlande, morgen in aller Frühe hier zurückerwartet, und dann findet die Eidesleiſtung der höhern Civil- und Militärbehörden ſtatt. Die Huldigung in Amſterdam, der Hauptſtadt unſeres Landes, wird in vierzehn Tagen ſtatthaben, und darnach König Wilhelm I vom Loo hierher zurückkehren. — Morgen wird die Staatscourant drei Proclamationen bringen. Die erſte iſt von König Wilhelm I, und ſetzt das niederländiſche Volk von der Thronentſagung Sr. Maj. in Kenntniß. Es iſt ausdrücklich darin bemerkt, „daß es dem König bei der Laſt des vorgerückten Alters ſchwer halte, die Regierung des Landes nach den ſtattgehabten fundamentalgeſetzlichen Aenderungen fortzuführen. Eine feſte, kräftige, männliche Hand, jugendlicheres Alter, befreit von dem Drucke der vorgerückten Jahre und nicht wankend gemacht durch frühere Erinnerungen, werde ferner zur Verwaltung des Königreichs und zur Beförderung deſſen Glücks verlangt." Die zweite Proclamation iſt von König Wilhelm II, worin Se. Maj. dem niederländiſchen Volk ſeinen Regierungsantritt ankündigt und darin verſpricht, in die Fußſtapfen ſeines königlichen Vaters treten, die Intereſſen des Volkes und des Vaterlandes nach beſten Kräften handhaben und dem Staatsgrundgeſetz nachleben zu wollen. In der dritten Proclamation werden die Civil- und Militärautoritäten in ihren Aemtern beſtätigt. — Die Taufe des Prinzen von Oranien wird noch vor Abfluß dieſes Monats ſtattfinden.

Deutſchland.

** **München**, 11 October. JJ. MM. der König und die Königin erſchienen geſtern Abend im Schauſpielhaus, und wurden von dem verſammelten Publicum mit rauſchender und anhaltender Acclamation empfangen. — Dieſen Mittag hatte auf der Thereſenwieſe der landwirthſchaftliche Act der Feier ſtatt, die unter dem Namen Octoberfeſt eine Celebrität erhalten hat. Wie heute die herrlichſte Witterung dieſe Feier begünſtigte, ſo fehlte ihr auch dießmal nicht, was ihr allein Leben und Glanz verleiht, die Anweſenheit der allerhöchſten Herrſchaften. Das Feſt iſt übrigens ſo oft geſchildert worden, und bot heute bei ſeiner 30ſten Wiederkehr ſo wenig Neues, daß ich mich darauf beſchränken kann, des Jubelrufes zu erwähnen, der beim Erſcheinen des geliebten Monarchen auf der Wieſe tauſendſtimmig erſcholl. Es war dieß unſtreitig der Glanzpunkt des Feſtes, ein erhebendes und wohlthuendes Schauſpiel. Nachdem die Preiſe an die Landwirthe vertheilt waren, begann der Wettlauf von 33 Rennpferden. Wie viele Tauſende von Perſonen auf der Wieſe anweſend waren, läßt ſich nicht wohl beſtimmen, jedenfalls mehr, als beim Feſte der letztern Jahre. Die Eiſenbahn brachte noch dieſen Vormittag 35 vollgedrängte Perſonenwagen.

†* **Frankfurt a. M.**, 9 Oct. Heute waren Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge und Se. Durchl. der Landgraf von Heſſen-Homburg hier anweſend und beide hohe Perſonen ſtatteten ſich in ihren Abſteigquartieren gegenſeitig Beſuche ab. — Se. k. Hoh. der Kurfürſt von Heſſen verweilt auch noch hier. Die Bundesverſammlung hielt geſtern Sitzung.

♂ **Wiesbaden**, 8 Oct. Unſre Stadt iſt ſeit einiger Zeit, was die orientaliſche Angelegenheit anlangt, eine Art Succurſale von London geworden. Se. Exc. der Präſident der hohen Bundesverſammlung kommt ſehr oft herüber, um mit dem König Leopold ſich über die kritiſche Lage zu beſprechen, in welche ganz Europa durch Frankreichs Drohungen verſetzt wird. Heute iſt der Graf abermals eingetroffen mit Inſtructionen, die er durch einen Eilboten aus Wien erhalten hat, durch den ihm zugleich wenig beruhigende Nachrichten zugekommen ſind. Nach einer langen Conferenz mit Sr. Maj. dem König der Belgier iſt der Graf v. Münch-Bellinghauſen nach Frankfurt zurück gereist, und morgen wird die Bundesverſammlung eine Sitzung halten, in welcher derſelbe ſie ohne Zweifel von den Mittheilungen des Königs in Kenntniß ſetzt. Denn Se. belgiſche Maj. ſteht in unmittelbarem Briefwechſel mit dem König Ludwig Philipp, die Couriere zwiſchen Paris und Wiesbaden folgen ſich raſch und es iſt klar, daß das Verlangen zwiſchen Frankreich und dem deutſchen Bund als Vermittler zu dienen es einzig und allein iſt, was den König der Belgier noch in Deutſchland feſthält.

* **Wiesbaden**, 9 Oct. Geſtern iſt der König der Belgier von hier abgereist. In Biebrich beſtieg derſelbe das der Kölner Geſellſchaft gehörende Dampfſchiff „Cockerill", welches die belgiſche Fahne trug. Bei uns hat er viele Beweiſe königlicher Munificenz zurückgelaſſen. — Der Herzog von Naſſau hat vorgeſtern ſeinen Winterpalaſt dahier bezogen. — Die Feldmanöuvres der naſſauiſchen Truppen ſind beendigt, und dem größten Theile der Mannſchaft iſt unbewaffneter Urlaub ertheilt worden. Bei den militäriſchen Uebungen hat ſich die reitende Artillerie durch muſterhafte Taktik und vorzügliche Haltung ausgezeichnet. — Dieſer Tage traf Hr. Foullar, Secretär im Kriegsminiſterium, aus Paris mit mehreren Pferdehändlern aus Frankreich und Frankfurt dahier ein, ſie haben bereits bedeutende Einkäufe von Pferden abgeſchloſſen. Die Pferde wurden gut bezahlt, ſind jedoch der Qualität nach unter aller Kritik. — Die neue Uniformirung des naſſauiſchen Reſervecorps erregt allgemeine Bewunderung.

Falkenburg im Großherzogthum Oldenburg, Ende September. In der Nacht vom 16 auf den 17 d. wurde das Lager der oldenburgiſch-hanſeatiſchen Brigade bei Falkenburg von einem heftigen Sturm bei anhaltendem Regen heimgeſucht. Das großherzogliche Zelt, welches auf einer Anhöhe in der Nähe des Lagers ſtand, wurde vom Winde zerſtört, ſo daß man genöthigt war, es gänzlich abzubrechen. Viele Officier- und Soldaten-

Digitized by Google

zelte wurden umgeworfen. Der Großherzog nahm an den Truppenübungen unausgeſetzt den lebhafteſten Antheil, und ſchenkte den Leiſtungen der Truppen die ehrenvollſte Anerkennung. Zwiſchen den Truppen der Schweſterſtädte und den Oldenburgern fand fortwährend das beſte Einverſtändniß ſtatt. Wäre die Witterung nicht ſo außerordentlich ſchlecht geweſen, ſo würde man die Beſchwerden des Lagerlebens, den angenehmen cameradſchaftlichen Verhältniſſen gegenüber, gar nicht beachtet haben. Die Truppenübung wurde mit dem Schluſſe des Septembers beendigt, und die Contingente kehrten in ihre Beſatzung zurück. (N. Lüb. Bl.)

Schwerin, 3 Oct. Se. k. Hoh. der Großherzog hat beſchloſſen, auf den 12 Nov. d. J. einen allgemeinen Landtag in der Stadt Malchin anzuſetzen, und dazu das Landtagsausſchreiben erlaſſen. Folgendes ſind die Capita proponenda: 1) Die ordinäre Landescontribution; 2) die Bedürfniſſe der allgemeinen Landes-Receptureaſſe; 3) weitere Berathung über angemeſſene Verbeſſerung der Criminalrechtspflege; 4) Maaßregeln zur Beförderung von Eiſenbahnanlagen; 5) Berathung über die Gendarmerieordnung und Sicherheitspolizei. (Schw. Zeit.)

Hannover, 7 Oct. Durch eine Bekanntmachung des k. Miniſteriums des Innern iſt die Ausfuhr und der Durchgang von Pferden im Königreich verboten bei Strafe der Confiscation und einer Geldbuße von 50 Thalern für das Stück.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 2 Oct. Die politiſchen Geſpräche drehen ſich jetzt um die Frage, welche Antwort wohl in der Schatzungsbewilligungs-, oder richtiger der Conſtitutionsſache zu gewärtigen ſeyn möchte. Einige Wenige meinen, der König könnte ſich veranlaßt finden, den Ständen ſein Mißfallen auszudrücken, da ſeine Anſicht ja ſchon vorher ausgeſprochen geweſen ſey, Andere nähren die Hoffnung, daß in kurzem einige der minder wichtigen Punkte des ſtändiſchen Antrags genehmigt werden dürften. Andere wiederum glauben, man werde die Sache vorläufig auf ſich beruhen laſſen, und nach Jahr und Tag die Reſolution ertheilen, daß der Antrag nicht habe bewilligt werden können. Dieſe letztere Auskunft hat wohl das Meiſte für ſich, denn es iſt nicht zu längnen, daß eine in dieſem Augenblick ertheilte verweiſende oder ungenügende Reſolution bei der Stimmung, beſonders da auch in den holſteiniſchen Ständen ſo viel von alten Rechten und Verſprechungen die Rede iſt, von manchen Seiten als bedenklich erſcheinen muß. Bemerkenswerth iſt auch, daß die Roeskilder Stände ſtatt einer Adreſſe, um ihren Glückwunſch zu dem königlichen Geburtstage darzulegen, ſich begnügt haben, den königlichen Commiſſär zu erſuchen, der Dolmetſcher der Gefühle der Verſammlung zu ſeyn. — Dem Vernehmen nach wird der König morgen Abend auf dem Sommerſchloß Friedrichsburg, der Reſidenz Ihrer Maj. der Königin-Wittwe, eintreffen, und ſich von dort nicht nach Kopenhagen, ſondern nach Sorgenfrei begeben. Einige hohe Beamten und Officiere haben ſich vereinigt, dem Könige jenſeits Friedrichsburg entgegenzukommen und ihn bis dahin zu geleiten. Kjöbenhavnspoſten erzählt, daß Lindberg in einer zahlreichen Verſammlung eine Rede gehalten, zu einem feſtlichen Empfang aufgefordert und zehn Unterſchriften erhalten habe. Am Geburtstag des Kronprinzen wird kein Feſtball auf dem Chriſtiansberger Schloß ſtattfinden, wie es früher hieß; dahingegen will man ſicher wiſſen, daß eine hohe Verlobung an jenem Tag erklärt werden ſoll.

Rußland und Polen.

* **Von der polniſchen Gränze**, 5 Oct. Die ziemlich lange Anweſenheit des Feldmarſchalls Paskewitſch in Berlin hat hier zu mannichfaltigen Gerüchten Anlaß gegeben, indem Niemand dem oſtenſiblen Beweggrunde einer Einladung zu Manövres oder einer rein perſönlichen Angelegenheit des Fürſten Glauben beimißt. Der Wahrheit am nächſten dürften diejenigen kommen, welche den Beſuch des ruſſiſchen Feldherrn am preußiſchen Hoflager an die politiſchen Verhältniſſe anreihen, weil der ruſſiſchen Regierung im gegenwärtigen Augenblick viel daran gelegen iſt, die Stimmung des dortigen Cabinets genau kennen zu lernen, und zugleich zu erfahren, wie weit die preußiſchen Sympathien mit Rußland bei den wahrſcheinlich bevorſtehenden Ereigniſſen eine und dieſelbe Linie einhalten werden. Rußlands ſchwacher Punkt iſt und bleibt der Weſten, und hier unter allen Umſtänden eine ſichere Deckung zu wiſſen, iſt für dasſelbe von der höchſten Wichtigkeit. Diejenigen, welche die Reiſe des Fürſten mit einer zu erwartenden Relaxation der Gränzſperre in Verbindung bringen, geben ſich argen Illuſionen hin, denn in dieſem Punkt wird Rußland nur im äußerſten Dringfall nachgeben. Freilich könnte es dieß ohne Gefahr für ſeine höchſt unbedeutende und wahrſcheinlich beſtandloſe Induſtrie thun, die größtentheils nur durch kaiſerliche Munificenz ihr kümmerliches Daſeyn feiſtet; allein die Ueberzeugung vom Gegentheil iſt zu tief gewurzelt und Niemand ſieht ein, daß das herrſchende Syſtem nur Rußland ſelbſt und dem Nachbarlande zum Schaden gereicht, während eine vernünftige Handelsfreiheit für beide erſprießliche Folgen haben würde. Werden doch noch immer, trotz aller Sperren, mindeſtens drei Viertel aller im Lande conſumirten Fabricate zum Nachtheil für die Staatscaſſe wie für die öffentliche Sittlichkeit eingeſchmuggelt, wovon der Gewinn allein in die Taſchen gewiſſenloſer getaufter und ungetaufter Juden fällt. Den Nachrichten aus dem Innern des Reichs zufolge dauern die Truppenmärſche aus den mittlern Statthalterſchaften nach dem Süden noch immer fort, und es iſt klar, daß Rußland bereit iſt, einen großartigen Schlag zu vollführen, wozu in dieſem Augenblick vielleicht ſchon die unmittelbaren Vorkehrungen getroffen ſind, indem es ſcheint, daß es der Schlauheit Mehemed Ali's dießmal nicht gelingen will, durch Temporiſiren ſeine Gegner zu täuſchen. Gelingt es ihm dennoch, ſo hat er viel, ja für den Augenblick Alles gewonnen, da vom October ab die Ueberfahrt über das ſchwarze Meer, ſey es nach Trapezunt oder Sinope, mit der höchſten Gefahr für Schiffe und Truppen verbunden iſt, und die in und um Eriwan zuſammengezogenen Streitkräfte, die den Landweg über Erzerum einſchlagen könnten, ſchwerlich hinreichend ſind, dem Sohn des Vicekönigs, falls es ihm einfällt, erſt im Spätherbſt gegen Konſtantinopel vorzurücken, den Weg abzuſchneiden oder die Spitze zu bieten. Zum Schutz der türkiſchen Hauptſtadt würde denn freilich die Südarmee in Beſſarabien ſofort aufbrechen; allein ein Marſch über den Balkan iſt der ſpäten Jahrszeit auch nicht angemeſſen, und jedenfalls würde höchſtens die Hauptſtadt gedeckt werden können, ganz Kleinaſien aber den Aegyptiern preisgegeben werden müſſen. Wenn daher die Ruſſen durch die Zwiſchenereigniſſe verhindert worden ſind, ihre Regimenter vor dem Eintritt der Herbſtſtürme über den Pontus zu ſchaffen, ſo ſteht es um die Intervention ſchlimm, und Mehemed Ali dürfte weder vom Banne des Padiſchah, noch von den Noten der verbündeten Großmächte vor der Hand etwas zu fürchten haben. Die Ruſſen behaupten zwar, daß ihre transkaukaſiſche Armee allein ſtark genug ſey, die Aegyptier zu bekämpfen, doch dürfte dieß noch etwas problematiſch ſeyn. Die — wahrſcheinlich abſichtliche — Verbreitung der Nachricht, daß der Vicekönig ſich unbedingt unterworfen habe, hat auch in Warſchau große Börſenbewegungen und Cursſchwankungen zur Folge gehabt.

Digitized by Google

* Aus Beſſarabien, 27 Sept. Die 14te Diviſion des 5ten ruſſiſchen Armeecorps iſt in Eilmärſchen von Taganrog nach dem öſtlichen Theile des Kaukaſus abgegangen; man vermuthet, daß den General Galatejew an der Linie des Terek neue Unfälle betroffen haben. Nach einem unverbürgten Gerücht ſoll ſich auch eine an Dagheſtan angränzende Provinz Georgiens gegen die ruſſiſche Verwaltung aufgelehnt haben. General Golovkin, der mit einigen tauſend Mann gegen die Empörer marſchirte, ſoll mit Verluſt zurückgeworfen worden ſeyn. Nicht minder ſoll ſich in Armenien in letzter Zeit viel Unzufriedenheit und Abneigung gegen Rußland zu erkennen geben. — Die Truppen, für welche in Odeſſa bis zum 25 Quartiere in Bereitſchaft gehalten werden mußten, waren bis zu dieſem Tage nicht angelangt. Bloß zwei Artilleriebrigaden vom 5ten Armeecorps, die nach der Krim befördert wurden, und eine Brigade vom 4ten Armeecorps trafen in Odeſſa ein; zwei Diviſionen Infanterie ſollen eheſtens folgen.

Oeſterreich.

* Wien, 7 Oct. Der am hieſigen Hofe neu beglaubigte kurheſſiſche Geſandte, Generalmajor v. Lepel, iſt hier eingetroffen. — Baron v. Taubenheim, Stallmeiſter Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, kam auf ſeiner Reiſe nach dem Orient hier an, die er nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen fortzuſetzen gedenkt. — Der Courierwechſel zwiſchen Wien, Paris, London, Petersburg, Berlin und Konſtantinopel iſt dermalen außerordentlich lebhaft; es vergehen nur wenige Tage, an welchen nicht ein Courier entweder eintrifft oder abgeht. Die an der heutigen Börſe verbreitete Neuigkeit von der Einnahme Beyruts durch den Admiral Stopford, von welchem Ereigniß jedoch die nähern Umſtände noch nicht bekannt ſind, hat die Fonds neuerdings gedrückt. — Mit dem in meinem geſtrigen Schreiben gemeldeten Abſchluß des Donauſchifffahrtsvertrags zwiſchen Oeſterreich und Rußland hat es ſeine Richtigkeit. Derſelbe ſtipulirt vollkommen freie Schifffahrt auf dieſem Fluſſe für alle Nationen; Rußland behält ſich jedoch vor, für die nach ſeinen Häfen gehenden Schiffe beſtimmte Sanitätsmaaßregeln anzuordnen, und für die nöthigen Vorkehrungen gegen die Verſandung der Sulina-Mündung als Koſtenerſatz von jedem Schiffe 1 Kolonat oder ſpaniſchen Piaſter zu erheben. Früher, ſo lange dieſe Donau-Mündung zum türkiſchen Reich gehörte, waren die Bewohner der nächſt gelegenen Ortſchaften zu Räumung der verſandeten Stellen verpflichtet, dafür genoßen ſie Steuerfreiheit. Die Schifffahrt hatte indeſſen damals von dieſem Uebelſtande wenig zu fürchten, jetzt hat die Verſandung ſo überhand genommen, daß tiefgehende Schiffe nur bei hohem Waſſerſtande die Mündung paſſiren können.

Griechenland.

* Athen, 27 Sept. Der König und die Königin werden kommenden Dienſtag, den 29, auf dem Dampfſchiff Otto ſich einſchiffen, um einige Inſeln des Archipelagus zu beſuchen. Die Reiſe dürfte ſich auf ungefähr zehn Tage erſtrecken. Eine größere Reiſe ſoll das Herrſcherpaar für kommendes Jahr vorhaben. Die Königin wird nämlich im Frühjahr zu ihren durchlauchtigſten Eltern nach Oldenburg ſich begeben, und der König wird einige Zeit ſpäter ebenfalls Griechenland verlaſſen, um ſeine hohe Gemahlin in Deutſchland abzuholen. Bis die Majeſtäten wieder zurückkommen, ſoll der Reſidenzbau ſo weit fertig ſeyn, daß wenigſtens ein Theil desſelben bezogen werden kann. Es arbeiten aber auch jetzt bei 500 Menſchen an dieſem Palaſt, der nach einer neuen Methode mit Zink gedeckt wird, und deſſen Gemächer mit Frescomalereien verſehen werden ſollen, wozu wir nächſtens aus München mehrere Künſtler erwarten. — Der ruſſiſche Bevollmächtigte, Hr. Katakaſi, wird erſt mit dem Dampfboot am 12 Oct. ſeine Reiſe nach Trieſt antreten. Die Geſchäfte beſorgt bis zur Rückkehr desſelben oder bis zur Ankunft eines neuen Geſandten der erſte Legationsrath, Hr. Perſiani. Heute verläßt uns der belgiſche Geſchäftsträger, Hr. Mary; der neu ernannte belgiſche Conſul, Hr. Metivier, wird bei Vorkommenheiten ſtatt ſeiner functioniren. — Der Kriegsminiſter v. Schmaltz iſt von ſeiner Reiſe nach Thermia zurück, und hat bereits das Portefeuille wieder übernommen.

*** Athen, 27 Sept. Die franzöſiſche Flotte iſt am 15 von hier nach dem Golf von Nauplia gegangen, um bei den Mühlen am Sumpfe Lerna Waſſer einzunehmen, da die Brunnen im Piräeus für einen ſolchen plötzlichen Zuwachs ſeiner Bevölkerung um mehr als achttauſend Mann noch nicht ausreichen. Verſtärkungen hat die Flotte, ſo viel man weiß, nicht erhalten. Aber man erwartet ſolche unter Admiral Duperré, der den Oberbefehl übernehmen ſoll. Aus Syrien und Aegypten werden hier unabläſſig ungünſtige Gerüchte für den alten Paſcha in Umlauf geſetzt: bald haben die Engländer Beyrut beſchoſſen und eingenommen — was allerdings ſehr möglich iſt — bald hat Mehemed Ali ſich zur Nachgiebigkeit bereit erklärt, was faſt unmöglich iſt. Die directen Nachrichten, die uns etwas langſam zukommen, ſprechen nur von Anſtalten zum ernſtlichſten Widerſtand. Bei uns hier zu Lande iſt Alles ruhig. Die neuen Gemeindewahlen ſind in mehreren Provinzen bereits ausgeſchrieben, die Ausſchreiben in Bezug auf die andern werden binnen kurzem nachfolgen. Ein Handelsvertrag mit Belgien iſt dem Vernehmen nach zum Abſchluß gekommen; der belgiſche Geſchäftsträger reiſt heute in Urlaub nach Brüſſel. — Nach den Correſpondenzen der hieſigen Blätter aus Konſtantinopel hat der Adjutant des Kaiſers von Rußland, Baron Lieven, dem Sultan die Anzeige überbracht, daß 60,000 Mann Ruſſen bei Odeſſa und Sebaſtopol zur Einſchiffung für ihn bereit ſtehen, und der Sultan hatte ſogleich das Verlangen geſtellt, daß die Ruſſen Cypern beſetzen möchten.

Aegypten und Syrien.

Die Londoner Journale vom 6 Oct., namentlich das miniſterielle M. Chronicle, bringen directe, ſehr umfaſſende und in ihren Details intereſſante Berichte über die Kriegsoperationen an der ſyriſchen Küſte; die Correſpondenzen von Beyrut reichen vom 10 bis zum 20 Sept. Die Angabe franzöſiſcher Blätter, daß Soliman Paſcha die gelandeten Truppen alsbald zurückgeſchlagen, erſcheint hiernach als grundlos, und dürfte auf einer Verwechslung mit einem unglücklichen Angriff der engliſch-türkiſchen Truppen auf das, ungefähr 20 engl. Meilen von Beyrut entlegene Fort Dſchibail beruhen. Auf dieſen geringen Waffenvortheil der Aegyptier bezog ſich wohl die in einer Correſpondenz der M. Poſt erwähnte Illumination der im Hafen von Alexandria liegenden türkiſch-ägyptiſchen Flotte, welche Mehemed Ali freilich unter dem Vorgeben veranſtalten ließ, Ibrahim habe die Streitmacht der Alliirten geſchlagen und dabei 600 Engländer zu Gefangenen gemacht. Unter dem Vorbehalt größerer Auszüge aus den Correſpondenzen eines Augenzeugen im Chronicle, geben wir hier vorerſt deſſen letzten Bericht aus Beyrut d. d. 20 September: „Auf erhaltene Nachricht, daß zu der ohnehin ſtarken Beſatzung von Beyrut noch 1000 Mann ägyptiſcher Cavallerie zu ſtoßen im Begriffe ſeyen, beſchloß Admiral Stopford keine weitere Zeit zu verlieren und den Platz mit einemmal für den Feind unhaltbar zu machen. Nachdem er ſofort die in der Stadt wohnenden Britten an Bord der engliſchen Schiffe genommen und die übrigen europäiſchen Reſidenten gewarnt hatte, die ſich auf das Land zurückzogen, ließ er am 9 September einige Bomben

Digitized by Google

in die Stadt werfen, und ſchickte dann am 11 eine Waffenſtillſtandsflagge ans Land, mit der Aufforderung an Soliman Paſcha, den Platz zu räumen. Es wurde geantwortet, Soliman ſey nicht in der Stadt, aber gegen 4 Uhr Nachmittags ſandte derſelbe eine abſchlägige Antwort. Auf dieſes ward um halb 6 Uhr Abends das Zeichen zur Eröffnung des Feuers gegeben. Die Linienſchiffe Ganges, Bellerophon, Edingburgh und Bendow, deßgleichen das öſterreichiſche Admiralſchiff ſprühten eine Stunde 10 Minuten lang Schuß auf Schuß, Bombe auf Bombe in vollen Lagen (broadsides) auf die Stadt, und das öſterreichiſche Schiff warf Congreve'ſche Raketen mit bewundernswürdiger Präciſion. Von dieſem Tage (11) an bis zum 16 wurde das Bombardement mit Unterbrechungen fortgeſetzt. Am 16 waren aber alle ägyptiſchen Truppen nach dem Gebirg abgezogen, und das Feuer, das beträchtlichen Schaden angerichtet, hörte auf. Gegen 1000 Menſchen ſollen theils durch die Kugeln, theils durch die ſtürzenden Ruinen umgekommen ſeyn. Nur zwei (?) Schüſſe wurden von der Stadt aus gefeuert, und dieſe ohne zu treffen. Die Flaggen des amerikaniſchen, däniſchen, ſpaniſchen und griechiſchen Conſuls wehen noch heute (20) auf den Trümmern ihrer Conſulatsgebäude, obgleich dieſe Beamten ſelbſt vor dem Beginn der Kanonade die Stadt verlaſſen. Das amerikaniſche Conſulatshaus hat durch das Bombardement und die Plünderung der Aegyptier vor ihrem Abzug am meiſten gelitten. Auch die Magazine der brittiſchen Kaufleute wurden geplündert. Der brittiſche Conſul befindet ſich im brittiſchen Lager bei Commodore Napier. — Am 19 lagen nur noch der Edinburgh und Haſtings vor Beyrut, um die Seecommunication mit Alexandria zu verhindern. Die Schiffe Princeß Charlotte, Powerful, Ganges, Thunderer, Waſp, Cyclops, Gorgon, Hydra, Phönix, der öſterreichiſche Admiral Bandiera an Bord der Medea, die Guerriera zur Seite, dann Walker Bey mit einem türkiſchen Linienſchiff und Fregatte, deßgleichen einer ägyptiſchen Fregatte (?) und Yacht nebſt andern kleinern Priſen liegen zu Dſchuni oder in der Aunrata-Bay, ungefähr 9 engliſche Meilen von Beyrut, vor Anker; gleicherweiſe 2 öſterreichiſche Dampfboote, die ſo eben mit 800 Mann und Izzet Mehemed Paſcha, dem neuernannten Vicekönig von Aegypten, an Bord von Konſtantinopel eingetroffen. Die verbündeten Truppen ſind alle zu Dſchuni gelandet, und ſtehen unter den unmittelbaren Befehlen des Commodore Napier, über deſſen Lager ſein breiter Wimpel weht. Die ganze Streitmacht beſteht aus 6500 Türken, 1500 engliſchen und 250 öſterreichiſchen Marineſoldaten, 3000 ſyriſchen Gebirgsbewohnern, dann den Abtheilungen brittiſcher Artilleriſten, Sapeurs und Minirer — im Ganzen beinahe 12,000 Mann. Sie lagern hinter drei beſondern Fortificationslinien: zunächſt am Feinde ſteht ein Corps von 1500 Türken, das Centrum bilden weitere 2600 Mann Osmanlis, und das Gros der Streitmacht ſteht in den hinterſten Verſchanzungen. Außer obigen 3000 Gebirgsbewohnern wurden noch weitere 3000 zu Dſchibail und Tripolis bewaffnet durch die brittiſchen Schiffe Caſtor, Carisfort und Pique, welche zu dieſem Zwecke dort ſtationirt ſind. Ibrahim hält mit 14,000 Mann die hohe Gebirgsreihe unmittelbar über dem Lager der Alliirten beſetzt. Von den äußern Linien des letztern ſieht man häufig Scharmützel zwiſchen Ibrahims Truppen und den neuangelangten Maroniten. Ibrahim und Soliman ſollen mit einander geſpannt ſeyn. Ein aufgefangener Brief von Emir Beſchir ſpricht von der Unzuverläſſigkeit der ägyptiſchen Truppen, was es erklärlich macht, warum der Feind bis jetzt keinen Angriff auf die Verſchanzungen der Alliirten verſucht hat. 300 Aegyptier ſind auf die türkiſchen Kriegsſchiffe deſertirt; ein Vorpoſten von 80 Mann unter einem polniſchen Major ging zu den Alliirten über, und am folgenden Tage wieder einer von 40 Mann. Dieſe Ueberläufer ſchildern die Stimmung der ägyptiſchen Soldaten als ſehr ſchwierig, da ſie ſchlecht genährt und grauſam behandelt ſind, und ihr Sold ſeit lange im Rückſtand iſt. Die wilden Albanier ſind Ibrahims beſte Truppen; aber auch ſie würden gerne zu den Alliirten unter denſelben Bedingungen übertreten, die ihnen unter Ibrahim bewilligt ſind: nämlich rauben und plündern zu dürfen. Am 18 ſuchte Soliman Paſcha, der hinter Beyrut ſteht, um einen zweitägigen Waffenſtillſtand nach, der ihm abgeſchlagen wurde. 12,000 bis 18,000 Gebirgsſöhne würden gern von den Alliirten Waffen annehmen, wenn zwiſchen dieſen und ihnen nicht Ibrahim ſtände. Doch 8000 bis 12,000 ſind bereits von den Alliirten bewaffnet. Vor der Mündung des Bahr-el-Kelp (d. h. Hundefluſſes) liegen der Bellerophon und Revenge, zwiſchen der Poſition des Admirals und Beyrut, bereit mit ihren Kugeln die Reihen der Aegyptier niederzuſchmettern, wenn ſie ihnen in Schußweite kommen ſollten. Der Hydra iſt nach Tripolis abgeordnet. Im Allgemeinen waren die Operationen bis jetzt von Sidon bis Tripolis, d. h. auf eine Diſtanz von 35 engl. Meilen (ungefähr acht deutſchen) beſchränkt. Die brittiſchen Schiffe communiciren durch Signale von Punkt zu Punkt." — Der Angriff auf das von 400 Albaneſen beſetzte Fort Dſchibail, 20 engl. Meilen nord-nordweſtlich von Beyrut und 10 Meilen vom Lager der Alliirten gelegen, war durch anderthalb brittiſche Marinecompagnien und 100 Syrer des Gebirgs unternommen worden. Der Sturm ward abgeſchlagen, wobei die Engländer ſieben Todte und 14 Verwundete hatten (unter letztern zwei Officiere). Nachts wurde das Fort vom Feinde geräumt, und von den Gebirgsbewohnern beſetzt. Am 20 wurde der Cyklops abgeſandt, um Sidon zu bombardiren. Um 10 Uhr Vormittags hörte man ſchon ſeine Kanonen. Es war die Rede davon, ſobald Verſtärkungen eingetroffen, die Beſchießung von St. Jean d'Acre zu beginnen. — In dem leitenden Artikel, worin das Chronicle dieſe Nachrichten beſpricht, wird hervorgehoben, daß zufolge derſelben die Erhebung der Syrer gegen Ibrahim, auf welche die Verbündeten bei ihrer Landung gerechnet, nicht zu bezweifeln ſey.

* Alexandria, 17 Sept. Seit dem Abgang des letzten Dampfboots haben ſich hier keine außerordentlichen Neuigkeiten zugetragen. Unter den engliſchen Schiffen hat einige Bewegung ſtatt gefunden, mehrere ſind nach Syrien abgeſegelt. Dieſe Woche iſt ein mit Kriegsvorräthen für den Paſcha befrachtetes engliſches Handelsſchiff eingetroffen; die außerhalb des Hafens befindlichen engliſchen Schiffe haben ihm die Einfahrt verwehrt und es nach Malta bringen laſſen. Es weigerte ſich einen Augenblick, der ihm gewordenen Aufforderung neben den engliſchen Schiffen beizulegen, Folge zu leiſten, was ihm beinahe eine Beſchießung zugezogen hätte; man verſichert ſogar, der Capitän ſey in Feſſeln gelegt worden. Eine ſehr unerhebliche Angelegenheit hätte faſt zu ernſten Folgen führen können: die engliſche Goelette, welche die indiſchen Depeſchen von Alexandria nach Beyrut zu befördern hat, hatte auf ihrer Fahrt von Beyrut 25,000 Piaſter an Bord, welche der Capitän nach Malta ſchicken wollte. Bei ſeiner Ankunft wollte er die Ueberladung vornehmen; da er aber von dem einen Hafen in den andern mußte, ſo ward ſeine Barke von dem Hafencapitän, der die Ladung für Contrebande hielt, mit Beſchlag belegt und in die Douane geführt. Der engliſche Generalconſul that ſofort Einſprache, ward aber an Boghos Bey verwieſen, von dem er auf mehrere Schreiben keine Antwort erhielt. Aufgebracht über dieſen Mangel an Achtung, erließ Hr. Hodges, der bis dahin große Mäßigung an Tag gelegt hatte, ein energiſches Schrei-

Digitized by Google

den an Mehemed Ali, worin er erklärte, daß, wenn nicht binnen 24 Stunden Rückgabe und Genugthuung erfolge, er ſeine Flagge einziehen werde. Der Paſcha bezeugte ſeine Unzufriedenheit über Boghos Bey's Betragen und befahl, daß Geld und Boot zurückerſtattet werden und der Capitän ſich im engliſchen Conſulat entſchuldige. So ward eine Sache beendigt, durch welche die orientaliſche Frage noch verwickelter hätte werden können, wenn die Engländer eine perſönliche Angelegenheit abzumachen gehabt hätten. In Folge der Gemüthserſchütterung durch die politiſchen Ereigniſſe iſt Mehemed Ali fortwährend unwohl und äußerſt ſchwach, ja manchmal ziemlich lange beſinnungslos. Dieſe Woche ſind mehrere Cavallerieregimenter hier angekommen. Der Paſcha war jedoch genöthigt, da er nicht zu Pferde ſteigen konnte, in einem Wagen ſitzend über ſie Revue zu halten. Täglich treffen Trümmer von den aus dem Hedſchas erwarteten Regimentern ein. Die Regierung erhält zu Lande Nachrichten aus Syrien: die geſtern hier eingetroffenen gehen bis zum 9 Sept. Die Engländer hatten eine Art Landung vorgenommen und Bomben auf die Küſte geſchleudert. Sämmtliche Conſuln hatten ſich an Bord der engliſchen Flotte begeben, eben ſo ihre Landsleute, ausgenommen die Franzoſen, die ſich auf der Brillante und dem Bougainville einſchifften. Der franzöſiſche Conſul hatte die Archive einſchiffen laſſen und war allein mit ſeinem Kanzler in Beyrut zurückgeblieben. Soliman Paſcha befand ſich mit 12,000 Mann in der Stadt; ſie waren mit Beſetzung des Ufers zum Schutze gegen Plünderung und mit Anlegung von Barricaden innerhalb der Stadt beſchäftigt. Soliman Paſcha hatte erklärt, daß er beim erſten auf die Stadt abgefeuerten Kanonenſchuß das im Meere ſtehende Fort in die Luft ſprengen werde. Ibrahim Paſcha ſtand mit ſeinem Truppencorps und ſeinem Generalſtab zu Baalbec. Das Lager von Maraſch ward durch eine von dem älteſten Sohne Ibrahim Paſcha's befehligte ſchwache Abtheilung bewacht. Das Gebirge war vollkommen ruhig. Mehemed Ali hat ſo eben zwei Brigadegenerale der Nationalgarde in Kairo abgeſetzt, die aus Mangel an Uebereinſtimmung noch nicht vermocht hatten, Muſterung über die Nationalgarde zu halten. Die Urſache liegt darin, daß ſie unter der Direction des Kriegsminiſters ſteht. Die Nationalgarde von Alexandria manövrirt täglich, doch iſt es noch nicht möglich geweſen, Disciplin unter ihr einzuführen. Hr. Waghorn hat ſich letzten Sonntag zum Obercommandanten der Nationalgarde begeben, um die Auslieferung ſeines Dieners zu verlangen, den dieſer unter ſein Corps geſteckt hatte. Es geſchah, jedoch erſt nachdem man ihn halbtodt geſchlagen. Der Conſul führte Klage vor dem Vicekönig, der ihm indeß noch keine Genugthuung geben ließ. Mit jedem Tage vermehren ſich die Befeſtigungen um Alexandria. Mehemed Ali hat Befehl gegeben, in Kairo eine hinlängliche Menge Kameele bereit zu halten, um die nöthigen Mund- und Kriegsvorräthe für die Armee nach Syrien transportiren zu können. Aus Damaskus erhalten wir ſo eben die Nachricht, 9000 Türken ſeyen von Bagdad entflohen und hätten ſich den Truppen Mehemed Ali's ergeben. Die ganze Bevölkerung von Damaskus verlange Waffen, um die Ungläubigen zu bekämpfen. Die vor Alexandria liegenden engliſchen Schiffen ſind: der Implacable, die Aſia, die Fregatten Daphne und Dido, ſo wie eine öſterreichiſche Kriegscorvette.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 6 Sept. (Standard.) Der Umſatz in Conſols war heute ziemlich lebhaft, und einige gute Käufe wurden von den Hebräern gemacht, in der Vorausſicht, daß Hr. Thiers vom Miniſterium werde zurücktreten müſſen. Conſols $87\frac{3}{8}$. Span. Fonds $22\frac{1}{4}$; port. $32\frac{1}{2}$.

Paris, 8 October. Conſol. 5proc. 102, 25; 3proc. 67, 50; Bankactien 2650; belg. Bank 790; neap. Fonds 95, 25; ſpan. act. $22\frac{5}{8}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 515; Verſailler rechte $337\frac{1}{2}$; linke 230; Paris-Orleans 425; Straßburg-Baſel 315; Coupons Laffitte 1000 und 5030.

* **Amſterdam**, 7 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $47\frac{15}{16}$; 5proc. $94\frac{1}{4}$; Kanſb. —; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $83\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 69; 5proc. öſt. $91\frac{1}{4}$; Ard. $18\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $99\frac{1}{8}$; ruſſ. Inſcr. $67\frac{1}{2}$; Cert. $68\frac{3}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Oct. 5proc. Metall. $97\frac{3}{4}$; 4proc. $95\frac{1}{4}$; 3proc. 74; Bankactien 1790; 250fl.-Looſe 113; 500fl. 125; Integr. $44\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 80; $3\frac{1}{2}$proc. 66; Ard. $19\frac{3}{8}$; port. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $67\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $73\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 284; Disc. $5\frac{1}{2}$ Proc.

Augsburg, 12 Oct. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 92 P., — G. Venez. Mail. Eiſenb. 103 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., $99\frac{3}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 578 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 118 P., — G. Anleh. von 1834 134 P., — G.; Met. 5proc. 104 P., — G. 4proc. 99 P., — G. 3proc. 78 P. Bankact. II Sem. 1500 P. 1 Mon. — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{3}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{5}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{3}{8}$ G. London 9. 41. P. Paris $116\frac{5}{8}$ P. Lyon $116\frac{1}{4}$ P. Mailand $60\frac{7}{16}$ P. Genua $51\frac{7}{8}$ P. Livorno $60\frac{7}{8}$ P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ P. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

* **Hamburg**, 6 Oct. Weder in Getreide noch in andern Waaren war es ſeit Anfang der Woche lebhaft. Colonialartikel erhalten ſich indeß feſt im Preiſe. Auswärtige Valuten waren heute alle ſehr begehrt, und es ging viel darin um. London $\frac{1}{8}$ Sch. über Curs bezahlt, Paris ſehr gut zu laſſen. Amſterdam 10 — 12 Cts. höher geſucht. Petersburg ſehr gefragt. Deutſche Plätze ſehr gut zu laſſen, mit Ausnahme von Frankfurt, welches zu haben war. Disconto 3 à $2\frac{3}{4}$ Proc. Auch in Fonds wurde viel gethan; ungeachtet die Curſe von andern Plätzen ſehr niedrig kamen, und man wußte, daß Sonntag in Berlin däniſche 3proc. 3 bis 4 Proc. unterm hieſigen Preiſe verkauft waren, ſo wurde doch hier darin ſo wie in ruſſiſchen der verſchiedenen Anleihen bedeutend gewechſelt. — Der längſt in Berlin beabſichtigte Plan zu einer Eiſenbahn zwiſchen dort und hier auf dem nördlichen Elbufer iſt endlich zur Reiſe gekommen, und es ſollen bereits Aufforderungen an hieſige Häuſer behufs Actienzeichnungen ergangen ſeyn, es iſt aber bis jetzt noch nichts darüber bekannt gemacht. Mir ſcheint der Tract, den die Berlin-Potsdam-Brandenburger Geſellſchaft vorſchlägt, vortheilhafter für Hamburg, weil er uns zugleich mit Magdeburg und andern volkreichen und induſtriellen Städten in Verbindung bringt, der andere hingegen durch eine öde wenig bevölkerte Gegend führt. Es iſt wahr, es würde dabei ein Uebergang der Elbe erſpart, dieſer würde aber auch zugleich den Dienſt der Lüneburg-Hannover-Braunſchweiger Bahn verſehen.

Berlin, 8 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $100\frac{1}{4}$ P.; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{1}{4}$ P.

Wien, 8 Oct. Metall. $102\frac{1}{4}$; 4proc. $98\frac{1}{2}$; 3proc. 77; 1834er Looſe 130; 1839er Looſe 112; Eſterhazy 44; Bankactien 1537; Nordbahn $85\frac{1}{8}$; Mailander $101\frac{1}{4}$; Raaber $85\frac{1}{8}$.

Berichtigung.

In der geſtrigen Beilage S. 2276, Sp. 2, Z. 15 von unten leſe man ſtatt „Toroiage" — „Torikologe."

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Spanien.

* **Bordeaux**, 5 Oct. Die Anzeige des Ayuntamiento vom 28 Abends, worin die Ankunft des Herzogs von Victoria den Bewohnern der Hauptſtadt unfehlbar für den folgenden Nachmittag 2 Uhr angekündigt wurde, hatte ganz Madrid in eine fieberhafte Bewegung verſetzt. Alsbald ertönte kriegeriſche Muſik auf den Plätzen, und das Rathhaus überzog ſich mit Lämpchen zur feſtlichen Beleuchtung. Rein und ſtrahlend hob ſich die Morgenſonne des 29. Mit Tagesanbruch rief Trommelwirbel und Trompetenſchall Linie und Miliz unter die Waffen. Bunte Teppiche ſchmückten die Balcone aller Gebäude, an denen der Zug vorüberſchreiten ſollte. Um dem Staub zu wehren, hatte man die Straßen reichlich begoſſen. Leider hatten die Siegesſäule und die Triumphbögen am Prado nicht können vollendet werden. Das Zeughaus hatte ſich mit kriegeriſchen Trophäen geſchmückt, und von den Zinnen des Inſpectionsgebäudes der Miliz, wo die Gemächer des Herzogs zubereitet worden, wehten rothe Fähnchen herab, an der Façade prangten in koloſſalen Inſchriften die Namen ſeiner Schlachten. Auch das Thor von Alcalá war feſtlich geſchmückt mit den Fahnen, die man in der Kirche von Atocha verwahrt. Auf den Hauptplätzen und längs der Straßen waren Truppen und Milicianos aufgeſtellt. Mit Schlag 2 Uhr war Eſpartero bei der Venta del Eſpiritu Santo, wo ihn Se. Exc. der Xefe politico und der Ausſchuß des hochmögenden Ayuntamiento empfingen. Der Herzog und der Xefe politico ſtiegen ſofort in den bereit ſtehenden, ſechsſpännigen Prunkwagen. Zwei Pelotons der Bürgermiliz zu Pferd eröffneten den Zug nach der Pforte von Alcalá. Auf ſie folgten die Stabträger der Stadt Madrid, angethan mit Tuniken von rothem Sammt. Alsdann kam der Ausſchuß des Gemeinderaths mit ihrem Vorſtande, dem Alcalde S. Ferra Montaos, in offenem Wagen. Hierauf der Staatswagen des Herzogs, umwogt von einem glänzenden Generalſtab. Man bemerkte unter der Zahl die Generale Lorenzo, Ferraz und Lopez, alle mit den Epauletten der neuen Uniform. Auch der Herzog trug ſie. Am Stadtthore harrten die Repräſentanten der ſämmtlichen vom Bürgerrathe geladenen Corporationen; Anrede und Erwiederung waren kurz, und der Zug bewegte ſich durch die Stadt vor das Hotel de la Panadiera. Ein lauter und enthuſiaſtiſcher Zuruf aus tauſend und aber tauſend Kehlen hatte den Herzog ununterbrochen vom Thore bis hieher begleitet. Er erwiederte den Gruß ſtehend und den Zuſchauern dankend. Mitten auf dem großen Balcone des Hotels prangte das Bild der Königin Iſabelle. Eſpartero trat zur Linken, die hochmögende Municipalität zur Rechten der Majeſtät. Unter dem Balcon hielt zu Pferd der Befehlshaber der Truppen, General Rodil, und gegenüber die Muſikbanden der verſchiedenen Corps, die alsbald unter dem Rufe: Hoch lebe die Conſtitution, hoch Eſpartero, hoch die Nationalunabhängigkeit! vorüberzogen. Als dieſe Ceremonie vorbei war, fuhr der Herzog nach ſeiner Wohnung, wo er um halb 8 Uhr anlangte. Die Muſikchöre lärmten durch die Straßen bis zum Einbruch der Nacht, eine Serenade monstro und eine allgemeine Beleuchtung Madrids ſchloſſen die Feier des Tags.

Italien.

Rom. Das vor einigen Tagen erwähnte „enkykliſche Sendſchreiben Sr. Heiligkeit Gregors XVI an alle Patriarchen, Primaten, Erzbiſchöfe und Biſchöfe“ lautet in der Ueberſetzung des lateiniſchen Originals wie folgt: „Euch, ehrwürdige Brüder, Heil und apoſtoliſchen Gruß! Wohl wiſſet Ihr, ehrwürdige Brüder! mit wie großen Trübſalen in dieſen traurigſten Zeitläufen die katholiſche Kirche gedrängt und wie elendiglich ſie mißhandelt wird; auch iſt Euch nicht unbekannt, mit welch einem Zuſammenfluſſe (colluvione) von Irrthümern aller Art, mit welch zügelloſer Keckheit der in der Irre Gehenden die heilige Religion belagert wird, und mit was für Hinterliſt und welchen Täuſchungen die Häretiker und Ungläubigen die Herzen und Geiſter der Gläubigen zu verkehren bemüht ſind. Ihr wiſſet mit Einem Wort, daß es faſt keine Art von Arbeit und Kraftanſtrengung gibt, die nicht angewandt würde, das unerſchütterte Gebäude der heiligen Stadt aus ſeinen tiefſten Grundfeſten zu reißen, wenn es möglich wäre. Denn, um das Uebrige zu übergehen, müſſen wir, o Schmerz! nicht ſehen, wie die verſchlagenſten Feinde der Wahrheit ſich allenthalben ungeſtraft ausbreiten, und nicht nur die Religion mit Geſpötte, die Kirche mit Schmähungen, die Katholiken mit Hohnreden und Verleumdungen anfallen, ſondern auch in größere und kleinere Städte eindringen, Schulen des Irrthums und der Unfrömmigkeit errichten, und das Gift ihrer Lehren, welches ſie, um deſto verſteckter zu täuſchen, auch mit argem Mißbrauch der Naturwiſſenſchaften *) und neuen Erfindungen zubereiten, durch den Druck in die Welt ſtreuen; ja wie ſie ſogar in die Hütten der Armen ſich einſchleichen, das platte Land durchlaufen, und in des niedrigſten Volks und der Landleute Vertraulichkeit ſich einſchmeicheln? Auf ſolche Weiſe laſſen ſie nichts unverſucht, um ſowohl durch verfälſchte Bibeln in den Landesſprachen (vernaculis corruptisque bibliis) als durch verderbliche Tagesblätter (pestiferis ephemeridibus) und andere Büchlein kleinen Umfangs (parvae molis libellis — Tractätchen?), deßgleichen durch ſophiſtiſche Anreden, durch geheuchelte Menſchenliebe, endlich durch Geldſpendungen ſogar das rohe Volk, abſonderlich die Jugend, zu ihren Secten anzulocken und zum Abfall vom katholiſchen Glauben zu verleiten. Wir deuten, ehrwürdige Brüder! hiemit Thatſachen an, welche Euch nicht bloß vom Hörenſagen bekannt, ſondern deren Ihr ſelbſt Zeugen ſeyd, die Ihr, zwar von Schmerz ergriffen, und Eurem Hirtenamte gemäß keineswegs dazu ſtillſchweigend, dennoch in Euren Sprengeln die beſagten Fortpflanzer und frechen Herolde der Ketzerei und Ungläubigkeit zu dulden gezwungen ſeyd, ſie, die manchmal in Schafskleidern einhergehend, innerlich aber reißende Wölfe, der Heerde nachzuſtellen und ſie zu zerreißen nicht aufhören. Wozu noch mehr Worte? Gibt es ja doch faſt auf dem ganzen Erdkreiſe ſelbſt kein barbariſches Land, wohin nicht die ſehr bekannten Centralgeſellſchaften der Häretiker und Ungläubigen (notissimae haereticorum et incredulorum centrales societates), keine Koſten ſcheuend, ihre Ausläufer und Ausſendlinge (excursores et emissarios) ſchicken, welche entweder hinterliſtiger Weiſe, oder öffentlich mit zuſammengebrachten Heerhaufen und ſchamloſer Stirne (coacto agmine ac perfricata fronte) der katholiſchen Religion, ihren Hirten und Dienern den Krieg ankündigend, die Gläubigen vom Schooß der Kirche hinwegreißen und deren Zugang den Ungläubigen verſchließen. Es läßt ſich leicht daraus ſchließen, wie ſehr deſſenhalben Wir Tag und Nacht in Kümmerniſſen ſchweben (in angustiis versemur), die Wir mit der Obhut über die ganze

*) „scientiarum naturalium“ — was auch „natürliche“ Wiſſenſchaften, im Gegenſatze der theologiſchen, heißen kann.

Hürde Chriſti und der Sorge für alle Kirchen beladen, dem göttlichen Oberhirten über Alle Rechenſchaft abzulegen verpflichtet ſind. Eben dieſelben Urſachen der Uns und Euch gemeinſamen Beſchwerniſſe haben Wir deßhalb durch dieſen Unſern Brief in Erwähnung bringen zu müſſen geglaubt, ehrwürdige Brüder! damit Ihr um ſo aufmerkſamer im Geiſte überleget, wieviel der Kirche daran gelegen ſey, daß alle frommen Kirchenvorſteher mit verdoppeltem Eifer, vereinigten Beſtrebungen und mit Anſtrengung aller Kraft dahin trachten, die Angriffe ſo vieler ſchnaubenden (frementium) Feinde der Religion zurückzuſchlagen, ihre Pfeile auf ſie zurückprallen zu machen, und gegen die liſtigen Schmeicheleien, deren ſie ſich gar oftmals bedienen, die Gläubigen im voraus zu ermahnen und zu feſtigen. Dieß zu leiſten ſind Wir, wie Ihr wiſſet, jederzeit beſorgt geweſen, und werden darin nicht nachlaſſen: ſowie, daß auch Ihr bisher das Eurige geleiſtet, Uns nicht unbekannt iſt, und daß Ihr es mit immer geſteigerterem Eifer leiſten werdet, Wir das Vertrauen hegen. Uebrigens auf daß inmitten jeglicher Schwierigkeiten uns der Muth nicht entſinke, „müſſen wir, ehrwürdige Brüder! uns alle hüten, daß wir dieſe Bedrängniſſe nicht alſo fürchten, als hätten wir ſie mit unſeren eigenen Kräften zu überwinden, da ja unſer Rath und unſere Stärke Chriſtus iſt, ohne welchen wir nichts vermögen, mit ihm aber Alles; er, der die Prediger des Evangeliums und Diener der Sacramente ſtärkend ſpricht: „„„Und ſiehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende;“““ und wiederum: „„Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angſt, aber ſeyd getroſt, ich habe die Welt überwunden.““ Weil dieſe Verheißungen über allen Zweifel offenbar ſind, dürfen wir durch keinerlei Aergerniſſe geſchwächt werden, auf daß wir der Wahl Gottes nicht undankbar ſcheinen, deſſen Beiſtand eben ſo mächtig iſt, wie ſeine Verſprechungen wahr ſind.“*) — Der göttlichen Verheißung Früchte aber, die niemals in der Kirche gemangelt haben noch mangeln werden, wer ſiehet ſie nicht auch in dieſer Zeit auf das alleroffenbarſte? Gewiß, ſie zeigen ſich ſichtbarlich in der unüberwindlichen Feſtigkeit der Kirche unter ſo vielen Anfällen der Feinde, in der Ausbreitung der Religion unter ſo vielen Wirrniſſen und Gefahren, und in dem Troſte, womit „der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Troſtes uns tröſtet in all unſeren Drangſalen.“ Denn indem Wir den Schaden zu beweinen haben, den die katholiſche Religion in einigen Gegenden erlitten hat und annoch erleidet, müſſen Wir uns andrerſeits über die häufigen Triumphe freuen, welche ſie auch ebendaſelbſt durch die unbeſiegbare Standhaftigkeit der Katholiken und ihrer Seelenhirten, wie bekannt, davon getragen hat und annoch davon trägt; ſo wie Wir auch große Freude genießen ob ihren glücklichen und wunderbaren Fortſchritten inmitten ſo vieler Hinderniſſe, ſo daß ſelbſt die Gegner einſehen, daß die Bedrückungen und Plagen, mit denen die Kirche verfolgt wird, nicht ſelten zu ihrem Ruhm und zur ſtets gemehrten Befeſtigung der Gläubigen in der katholiſchen Religion dienen. Jedoch, um von den apoſtoliſchen Miſſionen zu reden: welche Urſachen zur Freude bieten nicht Uns und der geſammten Kirche die reichlichen Früchte eben dieſer Miſſionen, des Glaubens Fortſchritte in Amerika, in Indien und in andern vorzugsweiſe von Ungläubigen bewohnten Ländern dar! Denn es iſt Euch, ehrwürdige Brüder! nicht unbekannt, daß auch in unſern Zeiten weit in jenen Weltgegenden ſich die Zahl und der unermüdliche Eifer apoſtoliſcher Männer ausbreiten, welche nicht mit Geldes Ueberfluß, nicht mit der Waffen Rüſtzeug unterſtützt, ſondern nur mit dem Schilde des Glaubens bewehrt, nicht nur mit Wort und Schrift, im Geheimen und öffentlich, die Schlachten des Herrn gegen Ketzereien und Unglauben, und zwar mit günſtigem Erfolge, zu ſchlagen nicht zurückbeben, ſondern auch, von der Gluth der Liebe entzündet, durch keine Rauhigkeit der Wege oder Schwere der Mühſalen abgeſchreckt, zu Land und zu Meer die in der Finſterniß und dem Schatten des Todes Sitzenden aufſuchen, um ſie zum Licht und Leben der katholiſchen Religion zu erwecken. Darum ſchreiten ſie unerſchrocken durch der Barbaren Wälder und Höhlen jedweden Gefahren hochherzig entgegen, bilden jene allmählich durch die chriſtliche Lieblichkeit geſänftigten Gemüther zum wahren Glauben und zur wahren Tugend, und reißen ſie endlich durch das Bad der Wiedergeburt aus der Knechtſchaft des Teufels, um ſie in die Freiheit der angekindeten Söhne Gottes zu führen. Aber Wir können nicht ohne Thränen — ſowohl des Schmerzes, indem Wir die Grauſamkeit der Verfolger und Henker verfluchen, als des Troſtes, indem Wir zu der heldenmüthigen Standhaftigkeit der Glaubensbekenner bewundernd emporblicken — hier der glorreichen Thaten der neueſten Martyrer in den entlegenſten Zonen des Morgenlandes gedenken, deren Lob zwar Wir nicht eben längſt durch eine Anrede im Conſiſtorium gefeiert haben. Noch rauchen die Lande Tonkin und Cochinchina vom Blute mehrerer frommen Kirchenvorſtände, Prieſter und gläubigen Einwohner, welche, die Beiſpiele chriſtlicher Martyrer, die zumeiſt die erſten Zeiten des Chriſtenthums verherrlicht, erneuernd, mit unter den Qualen furchtloſem Gemüthe den grauſamſten Tod für Chriſtum freudig zum Zeugniß des Glaubens erlitten. Wo wäre alſo ein hehrerer Triumph der Kirche und des Glaubens, wo eine größere Beſchämung ihrer Verfolger, als hier wo man ſiehet, wie auch in dieſen Tagen durch die That beſtätigt werden die göttlichen Verheißungen beſtändigen Schutzes und Beiſtandes, durch welche geſchieht, daß — um Uns der Worte des h. Leo zu bedienen — „durch keine Art von Grauſamkeit die auf das Sacrament des Kreuzes Chriſti gegründete Religion zerſtört werden kann“?

(Beſchluß folgt.)

*) Ungefähr die Worte des h. Leo des Großen an Ruſticus Narbonenſis. Anm. des Orig.

Preußen.

△ **Berlin**, 5 Oct. Ich mache Sie auf einen Artikel aufmerkſam, der ſich in der letzten Nummer des ſchleſiſchen (katholiſchen) Kirchenblattes befindet und der ſich auf die auch in der Allgemeinen Zeitung ſchon mehrfach beſprochene Frage der Verwendung von etwa 120 katholiſchen und 16 evangeliſchen Kirchengebäuden bezieht, deren Parochien völlig ausgeſtorben ſind und die ſich oft mitten in Gemeinden einer andern Confeſſion befinden, welche kein eigenes Gotteshaus haben und deßhalb weite Wanderungen machen müſſen, um das Wort Gottes zu hören. Die Regierung hatte den Wünſchen der Gemeinden, ihnen jene Gebäude zu ihrem Kirchengebrauche anweiſen zu laſſen, nachgegeben, jedoch daß mit den Gebäuden verbundene Vermögen demjenigen Cultus überwieſen, dem es urſprünglich angehörte, wie denn überhaupt die vorſorglichſten Anordnungen getroffen wurden, falls auch nur einige Mitglieder einer zum größten Theil ausgeſtorbenen Parochie noch vorhanden waren. Aber auch hierbei glaubte ſich der katholiſche Clerus in Schleſien noch nicht beruhigen zu können, ſondern wandte ſich vielmehr in einer Bittſchrift an den König, die bei deſſen letzter Anweſenheit in Schleſien der mit der Ueberweiſung jener Kirchen beauftragt geweſene Erzprieſter und Pfarrer zu Liegnitz, Hr. Neukirch, Sr. Maj. überreichte. Durch das Kirchenblatt macht nun Hr. Neukirch den Erfolg ſeiner

Digitized by Google

Audienz in nachſtehendem Circular an ſeine Amtsbrüder bekannt: „Hochwürdige, Wohlgeborne Herren! Theure HH. Amtsbrüder! Ich eile, Ihnen in unſerer Kirchenangelegenheit eine Mittheilung zu machen, welche Sie eben ſo ſehr erfreuen, als mit dankbarer Liebe und Treue zu unſerm gütigen König und Herrn erfüllen wird. Unſer Vertrauen auf die landesväterliche Huld Sr. Maj. war ein gerechtes. Am 22 d. M. wurde mir die Gnade, dem König unſer ehrfurchtsvolles Geſuch zuerſt mündlich vorzutragen und ſodann unſere ſchriftliche Immediatvorſtellung in ſeine Hände zu legen. Mit einem herzgewinnenden Wohlwollen und wahrhaft königlicher Huld hörte der König meinen Vortrag an, und als ich ſeiner allerhöchſten Gnade unſere Kirche, ihre Freiheiten und Rechte, ihre Diener und Bekenner empfahl, ſprach er das königliche Wort: „„Es wäre ſehr traurig, wenn es wirklich einer Empfehlung bedürfte."" Als ich unſere Bedenken über die Ausführung des Geſetzes vom 13 Mai 1833 auszuſprechen wagte, erklärte der König: „„Er habe geglaubt, das Geſetz ſey zu Gunſten der katholiſchen Kirche, und es ſolle aus dem eingezogenen Vermögen jedesmal die Hauptkirche, zu welcher die erloſchenen gehörten, ſicher dotirt werden."" Als ich vorſtellte: die Miniſterialinſtruction ſpreche ſich hierüber nicht beſtimmt aus und enthalte nur die Zuſicherung: daß das eingezogene Vermögen „zu katholiſch-kirchlichen Zwecken" im allgemeinen verwendet werden ſolle; und ich ferner darauf aufmerkſam machte, daß die katholiſchen Gemeinden es ſehr ſchmerzlich empfinden müßten, wenn ihre Kirchen Andern überwieſen oder nach Einziehung ihres Vermögens dem Verfalle preisgegeben würden; entgegnete der König: „„Er habe bereits Maaßregeln getroffen und confeſſionelle Aufregungen habe er nie gewollt."" Als ich endlich um die Erlaubniß bat, unſere dießfällige Vorſtellung im Cabinet abgeben zu dürfen, antwortete der König auf die huldvollſte Weiſe: „Ich werde die Vorſtellung ſelbſt abnehmen"" und ſo legte ich ſie in ſeine Händr. Der König würdigte mich, noch über andere Gegenſtände mit mir zu ſprechen, die oben angeführten Aeußerungen aber theile ich Ihnen, als zu unſerer Angelegenheit gehörig, hierdurch wörtlich mit. Es iſt bereits eine Cabinetsordre ergangen, nach welcher keine katholiſchen Kirchen mehr extradirt werden ſollen. Das Weitere können wir getroſt erwarten. Laſſen Sie uns mit Vertrauen und Liebe und im Geiſte des Friedens und der Verſöhnung ein Jeder in ſeinem Kreiſe unſere Pflicht als Diener der Kirche und des Staats thun, und von dem unparteiiſchen Wohlwollen des gerechten und weiſen Königs auch die baldige Vermittelung der allgemeinen Kirchenangelegenheit hoffen. Laſſen Sie uns eben ſo Gott bitten, daß er den König ſegne und ſeinen edlen und frommen Willen mit dem glücklichſten Erfolge kröne! Es haben hochgeſtellte edle Männer ſich unſerer Sache mit dem regſten Eifer angenommen; denken Sie auch ihrer in Ihrem Gebete. Dieſe Mittheilung bitte ich zunächſt Ihren HH. Canciccularen und ſodann auch denjenigen HH. Erzprieſtern unſeres Regierungsdepartements, welche die Immediatvorſtellung unterzeichnet haben, bekannt zu machen. Mit herzlicher Liebe Euer Hochwürden ergebenſter Amtsbruder Neukirch. Liegnitz den 25 Auguſt 1840."

Aegypten.

Folgendes iſt nach franzöſiſchen Blättern der Text des von Mehemed Ali an Rifaat Bey für den Großweſſier zugeſtellten Briefes: Den 9 Reſcheb 1256 (5 Sept. 1840). Hoheit! Der Entſchluß der vier Mächte, Rußland, Preußen, England und Oeſterreich, in Betreff der orientaliſchen Frage, wurde mir mit einem Befehl des Weſſiers durch Ihren Diener Rifaat Bey, einem der gegenwärtig an meinem Hofe befindlichen Geſandten der hohen Pforte, mitgetheilt. Ich habe dieſe Entſchließung mit größter Ehrfurcht aufgenommen. Da ſie mir nur die Erblichkeit des Paſchaliks Aegypten zugeſtand, nahm ich ſie mit Dankbarkeit gegen die großen Mächte und mit allem ihrem erhabenen Schutze gebührenden Gehorſam an. Ich habe den Termin von zwanzig Tagen nicht vorübergehen laſſen, um dieſe Gunſt anzunehmen, weil ich mich dem Entſchluß der großen Mächte und den Befehlen meines erhabnen Herrn und Souveräns unterwerfen muß. Vor dem Erlöſchen dieſes Verzugs von zwanzig Tagen habe ich den Vertrag mit den Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit angenommen. Se. E. Rifaat Bey war bei dieſem Acte zugegen. Möge dieſe Verſpätung nicht auf mißgünſtige Art gedeutet, noch einer Weigerung zugeſchrieben werden, mich dem Willen der großen Mächte und meines erhabenen Herrn zu unterwerfen. Mein Ziel war nur, die Beiſtimmung zu meinen Vorſchlägen von der Großmuth und Erhabenheit der hohen Mächte zu erlangen, für welche ich die größte Hochſchätzung hege. Wenn alles dieß zu den Ohren Ew. Hoh. kommen wird, bitte ich Sie zu bedenken, daß ich ein alter Diener und Sklave unſers erhabenen Herrn bin, und bitte mir in Folge deſſen die lebenslängliche Regierung Syriens zu gewähren. Ich verſpreche Ihnen, dieß Land in beſſern Zuſtand zu bringen. Ruhe wird dort herrſchen; Alle, Vornehme und Geringe, werden glücklich ſeyn, und unter dieſer Bedingung werde ich mich bemühen, meinem Herrn, meinem Padiſchah große Dienſte zu erweiſen. Ich erwarte dieſe Gunſt von meinem Souverän, und von der Gerechtigkeit der hohen Mächte, für welche ich Gebete zum Himmel ſchicke. Nun iſt Ew. Hoh. unterrichtet; Alles wird von den Befehlen der hohen Pforte abhängen. (Gez.) Mehemed Ali.

Neuſeeland.

Folgendes iſt der Vertrag zwiſchen den Engländern auf Neuſeeland und den Häuptlingen daſelbſt, kraft deſſen die Souveränetät über dieſe Inſeln an die Königin Victoria übertragen wurde: „Art. 1. Die Häuptlinge des Bundes der vereinigten Stämme von Neuſeeland und die abgeſonderten und unabhängigen Häuptlinge, welche dem Bunde nicht beigetreten ſind, treten an Ihre Maj. die Königin von England unbeſchränkt und ohne Vorbehalt alle Rechte und Vollmachten der Souveränetät ab, welche genannter Bund oder die unabhängigen Häuptlinge auf ihrem Gebiet, als alleinige Herren des Landes, ausüben oder beſitzen oder als ausübend oder beſitzend gedacht werden. Art. 2. Ihre Maj. die Königin von England beſtätigt und verbürgt den Häuptlingen und Stämmen von Neuſeeland, ſo wie den Familien und Individuen vollſtändigen, ausſchließlichen und gänzlichen Beſitz ihrer Ländereien und Güter, Forſten, Fiſchereien und übrigen Geſammt- oder Einzelbeſitzthümer, ſo lange ſie dieſelben behalten wollen. Dagegen treten die Häuptlinge der vereinigten Stämme und die abgeſonderten Häuptlinge Ihrer Maj. das ausſchließliche Recht des Ankaufs auf die Grundſtücke ab, welche von ihren Eigenthümern zum Verkauf ausgeſetzt werden, zu Preiſen, welche zwiſchen den Eigenthümern und den zur Unterhandlung mit ihnen von Ihrer Maj. aufzuſtellenden Commiſſären feſtgeſetzt werden. Art. 3. In Erwägung des Vorſtehenden erſtreckt die Königin von England über die Eingebornen Neuſeelands ihren königlichen Schutz und ertheilt ihnen alle Rechte und Privilegien engliſcher Unterthanen. Hobſon." — „Wir, die Häuptlinge der vereinigten Stämme von Neuſeeland, verſammelt im Congreß zu Waitangi, und wir, die abgeſonderten und unabhängigen Häuptlinge von Neuſeeland, die wir über die nach unſern Namen angeführten

Stämme und Gebiete herrſchen, haben die Beſtimmungen obigen Vertrags wohl aufgefaßt, nehmen ſie an und unterzeichnen ſie. Gegeben zu Waitangi am 6 Februar 1840.“ Als dem Vertrag beigetreten ſind unterzeichnet 46 Häuptlinge, in Gegenwart von 500 geringeren Anführern. — Ein Correſpondent aus der Bay of Islands in einem New-Yorker Blatt meint, die neuſeeländiſchen Häuptlinge hätten, als ſie die Souveränetät abtraten, nicht gewußt, was ſie thaten, ſobald ſie es aber einſähen, würden ſie vermuthlich alle ihre Kräfte aufbieten, die engliſchen Niederlaſſungen zu zerſtören. Die engliſchen Berichte von der Fruchtbarkeit des neuſeeländiſchen Bodens erklärt übrigens derſelbe Correſpondent für ganz grundlos — „all Humbug.“

Litterariſcher Verein in Stuttgart.

Der Verein, welcher gemäß dem früher in dieſen Blättern mitgetheilten Programm die Herausgabe intereſſanter Handſchriften und ſelten gewordener alter Drucke bezweckt, und deſſen Protectorat **Se. Majeſtät der König von Würtemberg** huldreich zu übernehmen geruht hat, erfreut ſich einer immer wachſenden Theilnahme. Demſelben ſind durch ihre Unterſchriften beigetreten:

JJ. MM. die Könige von Belgien (10 Actien), der Niederlande (10), von Preußen (als Kronprinz unterzeichnet), von Sachſen.

JJ. KK. HH. die Großherzoge von Baden (2), Heſſen, Oldenburg (5), Sachſen-Weimar-Eiſenach.

Ihre Durchlauchten die Herzoge von Anhalt-Deſſau (2), Anhalt-Köthen, Sachſen-Coburg, Sachſen-Meiningen, die Fürſten von Hohenzollern-Sigmaringen, Lippe, Schwarzburg-Sondershauſen, der Landgraf von Heſſen-Homburg.

Ihre kaiſ. königl. Hoheiten die Erzherzoge von Oeſterreich Karl (2), Johann und Joſeph Palatin von Ungarn (3), die Frau Großherzogin von Sachſen-Weimar.

JJ. KK. HH. der Kronprinz von Bayern (3), Prinz Karl von Bayern, Prinz von Oranien (2), Erbprinz von Oranien, Herzog von Orleans (4), der Prinz von Preußen, die Prinzen Albrecht, Auguſt, Karl und Wilhelm, von Preußen, der Erbgroßherzog von Sachſen-Weimar, die Prinzen Friedrich und Auguſt von Württemberg.

JJ. HH. die Herzoge Max von Bayern, Alexander, Alexander Conſtantin, Ernſt und Eugen von Württemberg, die Markgrafen Wilhelm und Max von Baden. Ihre Durchlauchten der Erbprinz von Hohenzollern-Sigmaringen, Prinz Peter von Oldenburg, die Fürſten von Fürſtenberg, Hohenlohe-Kirchberg, Hohenlohe-Langenburg, Hohenlohe-Oehringen (2), Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürſt, Hohenlohe zu Corvey, Wolfgang Ernſt von Iſenburg, Erbprinz Caſimir Ernſt zu Iſenburg und Büdingen, Fürſt Metternich, Prinz Jerome von Montfort, der Fürſt von Oettingen-Wallerſtein, der Fürſt von Waldburg-Zeil. Der Graf Alfred von Neypperg. Otto Graf von Solms-Laubach.

Die Herren:

Abegg, Profeſſor in Breslau; Abel, Diakonus in Leonberg; Adam, Dr. in Ulm; Anton, Ed. Buchhändler in Halle; Auer, Regierungs-Aſſeſſor in München; Graf Auersperg in Wien; Bibliothek in Bamberg; Hiſtoriſcher Verein in Bamberg; v. Bangold, General-Lieutenant in Stuttgart; Frhr. v. Batz, Obriſt in Stuttgart; Baron Barkoczy, Biſchof in Stuhlweißenburg; Univerſitäts-Bibliothek in Baſel; Bechſtein, Hofbibliothekar in Meiningen; Beck, Profeſſor in Raſtatt; Beck und Fränckel'ſche Buchhandlung in Stuttgart; Beiſe, Th. Hofgerichts-Advocat in Riga; Benedict, Bankier in Stuttgart; Graf von Bentzel-Sternau in Mariahalden bei Zürich (2); Bernet, Bibliothekar in Lucern; Graf v. Beroldingen, Miniſter des k. Hauſes und der auswärtigen Angelegenheiten in Stuttgart (2); Beſſer, Buchhändler in Berlin; Birett'ſche Antiquariats-Handlung in Augsburg; Graf v. Bismark, k. württemb. Geſandter und General-Lieutenant in Karlsruhe; Graf v. Biſſingen in Schramberg; Hr. v. Blommärt aus Gent; Bluntſchli, Staatsrath in Zürich; Graf v. Bocholtz in Alme; Böhmer, Bibliothekar in Frankfurt; Boſſe, Staatsrath in Braunſchweig; Brackel, Th. Collegien-Aſſeſſor in Riga; Breitenbach, Archivar in Mergentheim; Fr. Frhr. von und zu Brenken zu Erpernburg; Brüggemann, Hofrath in Berlin; Büchler, Legationsrath in Karlsruhe; Bunſen, pr. Geſandter in der Schweiz; General-Landes-Archiv in Karlsruhe durch Director Mone; v. Chezy, in Baden-Baden; Graf Karl von Choteck, Oberſtburggraf in Prag; Cohen in Stuttgart; Graf Ottokar Czernin in Prag; Diez, Profeſſor in Bonn; Dietz, Rath Sr. Maj. des Königs Ferdinand von Portugal in Liſſabon; Dürſch, Profeſſor in Ehingen; Frhr. v. Dyrrhn in Schleſien; v. Eck, niederl. Miniſter-Reſident in Stuttgart; Engelmann, Regierungs- und Landrath in St. Wendel; Ettmüller, Profeſſor in Zürich; Enting, Stadtſchultheiß; Fiſcher, Dr. in Stuttgart; v. Flatt, Studienraths-Director und Prälat in Stuttgart; Vicomte v. Fontenay, k. franz. Geſandter in Stuttgart; Foß, Director in Altenburg; Graf v. Franquemont, Kriegsminiſter a. D. in Stuttgart; Frantzen, Buchhändler in Riga; Frhr. v. Freyberg, Staatsrath in München; Fröhlich, Reg. Rath in Conſtanz; Fues, Buchhändler in Tübingen; Gebhardt, Buchhändler in Grimma; Frhr. v. Gemmingen, Obriſthofmeiſter in Stuttgart; Geſſert, Rechtsgelehrter in München; Giehne, Dr. in Karlsruhe; Frhr. v. Giovanelli, Mercantil-Kanzler in Botzen; v. Gock, Hofdomainenrath in Stuttgart; Univerſitäts-Bibliothek in Greifswalde; J. Grimm in Kaſſel; Groſſek, Dechant in Temeswar; Hofrath Heinrich v. Hagemeiſter in Riga; v. d. Hagen, Profeſſor in Berlin; Hahn, Diakonus in Bönnigheim; Hamburger Stadtbibliothek; Frhr. v. Hammer-Purgſtall, Joſ., k. k. Hofrath in Wien; Haßler, Profeſſor in Ulm; Halm, Dr. in Wien; Werner, Graf von Harthauſen-Abbenberg bei Neuſtadt an der Saale, Unterfranken; Hering'ſche Buchdruckerei in Stuttgart; Heyd, Stadtpfarrer in Markgröningen; Hirſcher, Profeſſor und Domherr in Freiburg; Hirt, Buchhändler in Breslau; Hitzig, Director in Berlin; Hofmann Cabinets-Director im Haag; Freiherr vom Holz, Kammerherr in Stuttgart; Frhr. H. vom Holz in Rippenburg; Huber, Abt in Augsburg; Alexander v. Humboldt in Berlin (3); Jeniſch, Buchhändler in Stuttgart; Imle und Lieſching'ſche Buchhandlung in Stuttgart; Juſti, Ober-Conſiſtorialrath in Marburg; Keller, Rector in Rottweil; Dr. Keßler, Leibarzt Sr. Majeſtät des Königs von Portugal in Liſſabon; Klunzinger, Stadtpfarrer in Göglingen; v. Kobell, Staatsrath in München; Graf Johann v. Colowrat-Krakowsky in Prag; Krabbe, Buchhändler in Stuttgart; Kreuzer, Buchdruckerei-Beſitzer in Stuttgart; Krieg v. Hochfelden, Major in Karlsruhe; Krug, Staatsrath in St. Petersburg; Kuhn, Bürgermeiſter in Riga; Lehmann, Pfarrer in Waldbach; Stadtbibliothek von Lenzburg in der Schweiz; Leo, Prof. in Halle; v. Leypold, Geh. Rath in Stuttgart; S. G. Lieſching, Buchhändler in Stuttgart; Lipp, Rector in Ehingen; Liſch, Archivar in Schwerin; Löbell, Profeſſor in Bonn; Luden, Geh. Hofrath in Jena; Bibliothek in Luzern; Graf Mailath in Preßburg; Frhr. v. Malburg, Hofkammer-Secretär in Wien; Manz, Buchhändler in Regensburg; v. Martius, Hofrath in München; Maßmann, Profeſſor in München; Freiherr v. Maucler, Geheimer Raths-Präſident in Stuttgart (2); Maurer-Conſtant, Bibliothekar in Schaffhauſen; Menzel, Conſiſtorial-Rath in Breslau; Baron v. Meyendorff, kaiſ. ruſſ. Geſandter in Berlin; Meyer, Dr. in Augsburg; v. Mohl, Profeſſor in Tübingen; Mohr, Buchhändler in Heidelberg; Molter, Geh. Hofrath in Karlsruhe; Morel, Bibliothekar in Einſiedeln; Moſer, Rector für das Gymnaſium in Ulm; Müller, Buchdruckerei-Beſitzer in Stuttgart; Bibliothek des k. bayer. Miniſteriums des Innern in München; Napiersky, ruſſiſcher Hofrath in Riga; Neander, Profeſſor in Berlin; Neumann, Profeſſor in München; Nuſſer, Präceptor in Ulm; Hiſtoriſcher Verein für OBayern; Hiſt. Verein für OFranken; v. Orelli, Profeſſor in Zürich; Palacky, Hiſtoriograph in Prag; Pfeiffer, Hofrath in Stuttgart; Pfeiffer, ORentamtmann in Stuttgart; Fr. Perthes, Buchhändler in Gotha; Perthes, Profeſſor in Bonn; Pertz, Archiv-Rath in Hannover; Philipps, Profeſſor in München; Dom. Promis,

Digitized by Google

in Turin; Franz von Pulſzi in Eperies; Lad. von Pyrker, Patriarch-Erzbiſchof von Erlau; von Racewich, ruſſiſcher General-Conſul in Liſſabon; Graf v. Rechberg, k. bayer. Geſandter in Stuttgart; Graf Albert v. Rechberg; v. Rehfues, Geh. OReg. Rath in Bonn; Baron v. Reiffenberg in Brüſſel; Reimer, Buchhändler in Berlin (10); Frhr. v. Reinhart, Geh. Haus-Archivar in Wien; v. Reinöhl, in Stuttgart; Muſeum in Reutlingen; Richard, Profeſſor der Theologie in Straßburg; Richter, Rector in Augsburg; v. Rommel, Archiv- und Bibliothek-Director in Kaſſel; Röhrich, Pfarrer bei St. Wilhelm in Straßburg; Roth, Rector in Nürnberg; v. Sacken, Staatsrath in Baden; v. Savigny, Geh. Ober-Rev. Rath und Profeſſor in Berlin; Guſtav Graf zu Sayn; v. Schlayer, Miniſter des Innern und des Kirchen- und Schulweſens in Stuttgart; Schloſſer, Rath in Frankfurt; Schmeller, Bibliothek-Cuſtos in München; Schmerber, Buchhändler in Frankfurt; Schmid, Actuar in Stuttgart; Schmoller, Profeſſor in Blaubeuern; Schott, Profeſſor in Stuttgart; Schreiber, Hofrath in Baden-Baden; Dr. Schütze, Pfarrer der deutſch-evangeliſchen Gemeinde in Liſſabon; Sieveking, Syndikus in Hamburg; Graf Sievers, k. ruſſ. wirkl. Geh. Rath und Senator; Graf v. Sontheim, Gen. Major in Ludwigsburg; M. Frhr. v. Speck-Sternburg bei Leipzig; Steichele, Geiſtlicher in Landshut; Strobel, Profeſſor in Straßburg; Strombeck, Geheimer Rath in Wolfenbüttel; Ständiſche Bibliothek in Stuttgart; Frhr. v. Süßkind, Bankier in Augsburg; J. G. Teleky in Ofen (2); Graf von Thun-Hohenſtein zu Tetſchen; Graf Franz von Thun in Prag; Univerſitäts-Bibliothek in Tübingen; Gremppiſche Stiftung zu Tübingen; Hiſtoriſcher Verein von Unterfranken und Aſchaffenburg; Vancher-Meſtral, Bibliothekar in Genf; Warnkönig, Geh. Hofrath in Freiburg; Pater Beda Weber, Benedictiner und Profeſſor zu St. Martin in Paßeir; Weil, Aſſeſſor; in Stuttgart; Großherzogliche Bibliothek in Weimar; Weiſſe und Stoppani, Buchhändler in Stuttgart; Welcker, OBibliothekar in Bonn; Wieſt, Procurator in Ulm; P. Wigand in Wetzlar; C. Winter, Buchhändler in Heidelberg; Frhr. v. Wirſing, k. ſächſ. Miniſter-Reſident in Stuttgart; Wocher, Profeſſor in Ehingen; Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel; Würth, Hofgerichts-Advocat in Sigmaringen; Zeibig, Chorherr in Kl. Neuburg.

Sollte eine Unterzeichnung nicht an den Vereins-Ausſchuß gelangt ſeyn, und demnach ein Mitglied ſeinen Namen in obigem Verzeichniß vermiſſen, ſo bitten wir um nachträgliche Berichtigung; ſo wie wir auch hierdurch zu weitern Beitrittserklärungen auffordern mit dem Bemerken, daß das Programm des Vereins durch jede ſolide Buchhandlung gefordert werden kann. Die vorgeſchriebene Zahl der Unterzeichnungen (500) wird wahrſcheinlich bald voll ſeyn. Der Ausſchuß des Vereins hat, auch hierin vielſeitiger Unterſtützung ſich erfreuend, bereits ſehr intereſſante Werke zum Abdruck in Bereitſchaft. Deßhalb ergeht an alle verehrten Theilnehmer, die ein werthvolles Werk zum Abdruck empfehlen wollen, hiermit die Aufforderung, uns möglichſt bald davon in Kenntniß zu ſetzen.

Stuttgart, 1ten October 1840.

Der Vereins-Ausſchuß:

Freiherr v. Cotta, k. bayer. Kämmerer — **Gfrörer**, Profeſſor, k. Bibliothekar. — **Kausler**, Archivrath, — **v. Kölle**, Geh. Legationsrath. — **v. Lehr**, Geh. Legationsrath, Inſpector der k. Privatbibliothek. — **Menzel**, Dr. — **v. Scheurlen** Dr., Ober-Tribunalrath. — **Staelin**, Profeſſor, k. Bibliothekar. — **v. Wächter**, Kanzler der Univerſität Tübingen. ꝛc.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4247]

Erklärung.

Der öffentliche Bericht über die Induſtrie-Ausſtellung in Nürnberg beſagt unter Anderm, daß „die v. Forſter'ſche Meſſingfabrik dahier Drath zu Papierſieben liefere, der früher von Frankreich bezogen worden."

Dieſer Satz iſt unrichtig und Endesgenannte ſind veranlaßt, denſelben zu berichtigen. Die gedachte Fabrik liefert, gleich den beiden andern Meſſingfabriken dahier, Drath, aus welchem die hieſigen ſogenannten Scheibendrathzieher die feinſten Sorten zu Papierſieben machen.

Jeder tüchtige Mannufacturiſt wird bezeugen, daß Dräthe der Art nie aus Frankreich bezogen worden — wohl aber die unſrigen hin verſendet werden. — Nürnberg, den 8 October 1840.

Die Verleger des Scheibendrathzieher-Gewerbes dahier.

[4215–17] **Bekanntmachung.**

Das königl. Kreis- und Stadtgericht München erkennt nach collegialer Berathung in Sachen des Lottocollecteurs Karl Sauer in Neu-Ulm gegen den vormaligen k. bayer. Oberlieutenant, nun landesabweſenden Franz v. Tauſch, wegen Forderung und Arreſt zu Recht:

I. der unter dem 12 Mai d. Jahrs verhängte Realarreſt ſey für juſtificirt zu erachten;
II. die vom Kläger bei der Productions-Tagfahrt vom 29 Auguſt d. J. producirten Originalurkunden vom 4 Januar 1830, 8/20 Junius 1835, 26 März 1836 und 25 November 1839 ſeyen in contumaciam für anerkannt zu erachten;
III. Hr. beklagter Franz v. Tauſch ſey ſchuldig:
   a) die beiden Darlehen per 500 fl. u. 311 fl. 40 kr., zuſammen 811 fl. 40 kr.;
   b) die Zinſen aus dem Betrag von 311 fl. 40 kr. vom 20 September 1835 bis zur Klageſtellung mit 144 fl.;
   c) die Zinſen aus den 500 fl. per 5 Procent a die litis motae zu bezahlen, und habe
IV. Hr. Beklagter die Koſten des Streites zu tragen.

Gründe.

Durch Beſchluß vom 12 Mai d. J. wurde dem erbetenen Realarreſt ſtatt gegeben, und zur Juſtification desſelben ſo wie zur Production der in der Klage bezeichneten Originalurkunden Commiſſion auf den 29 Auguſt d. J. anberaumt, und der landesabweſende beklagte v. Tauſch edictaliter mit dem Präjudize hiezu vorgeladen, daß bei ſeinem Nichterſcheinen der Arreſt für juſtificirt erachtet, und die producirten Urkunden von ſeiner Seite als anerkannt erachtet werden würden.

An der auf den 29 Auguſt d. J. anberaumt geweſenen Commiſſion fand ſich aber von Seite des Beklagten Niemand ein. Klägerſ. Seits wurden die Originalurkunden producirt, und gebeten, das geſetzte Präjudiz zu realiſiren.

Es mußte demnach, wie geſchehen, erkannt werden, daß der Arreſt für juſtificirt zu erachten iſt. Eben ſo mußten auch die producirten Urkunden in contumaciam für anerkannt erachtet werden, und da im Executiv-Proceß geklagt wurde, ſo war die Verurtheilung des Beklagten in Haupt- und Nebenſache die Folge hievon, daher die beiden Darlehen per 811 fl. 40 kr. nebſt den landesüblichen Verzugszinſen dem Beklagten zur Zahlung auferlegt werden mußten.

Als unterliegender Theil hat Beklagter nach cod. jud. cap. XVII. §. 4 N. 2 die Koſten des Streites zu zahlen.

Concl. den 25 September 1840.

Der königliche Director
Holland.

coll. Strobl.

[4236–38] **Oeffentliche Vorladung.**

Der Handelsmann Matthias Seuffer, genannt Stuffleier, gebürtig aus St. Ullrich in Gröden in Tyrol, ſeit Jahren zu Baden wohnhaft, iſt am 26 April 1840 zu Frankfurt a. M. geſtorben.

Deſſen an unbekannten Orten abweſende eheliche Tochter Marianna Seuffer, gebürtig aus St. Ullrich in Gröden in Tyrol, welche in Italien verehelicht ſeyn ſoll, oder deren Abkömmlinge, werden hiemit öffentlich vorgeladen, innerhalb der Friſt

von ſechs Monaten

dahier zu erſcheinen, und ihre geſetzlichen Erbansprüche an den väterlichen Vermögens-Nachlaß um ſo gewiſſer geltend zu machen, als ſonſt die Erbſchaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, welchen ſie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht am Leben geweſen wären.

Baden, am 30 September 1840.

Großherzogl. badiſches Amtsreviſorat.
Vogel.

[4282] Bei **J. H. B. Schreiner** in **Düſſeldorf** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reiſe
durch Salzburg und Tyrol nach Italien.

Erſter Band. Gr. 8. Velinpapier. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 12 gGr.

Digitized by Google

[5012] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und Oeſterreichs zu haben:

Juſtus und Chryſoſtomus,

Gebrüder Pech.

Zeit- und Lebensläufe.

Von

Hermann Marggraff.

2 Theile, 8. broſch. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Rebellen von Irland.

Novelle

von Dr. **Fr. G. Kühne.**

3 Thle. broſch. 4 Rthlr. 12 gr.

Der Verfaſſer hat ſich bereits durch ſeine „Kloſternovellen“ und „weibliche und männliche Charaktere“ als ein ſo feiner und gewandter Darſteller und Kritiker erprobt, daß es wohl nur dieſer Anzeige bedarf, um das gebildete Publicum auf dieſe neueſte Erſcheinung aufmerkſam zu machen.

Kaiſerin und Sklavin.

Ein hiſtor. Roman aus dem dritten Jahrhundert der chriſtl. Kirche.

3 Thle. broſch. 4 Rthlr. 12 gr.

Den Inhalt dieſes des durch mehrere Werke ſchon ausgezeichneten Verf. bildet der Kampf des Heidenthums mit der aufkeimenden chriſtlichen Kirche.

[4065] In unserm Verlage erschien so eben:

Die medicinische Praxis

der bewährtesten Aerzte unserer Zeit,

systematisch dargestellt.

Zweite durchaus umgearbeitete und anſehnlich vermehrte Auflage.

Erster Theil:

Die akuten Krankheiten.

96 Bogen. gr. 8. Preis $5^1/_3$ Rthlr.

Sowohl die lautgewordenen Stimmen der competentesten Beurtheiler als die in so kurzer Zeit nothwendig gewordene neue Auflage bezeugen den groſsen praktischen Werth der Idee dieses Unternehmens, dem wir durch einen billigen Preis die möglich gröſste Verbreitung zu sichern wünschen. — Die „*chronischen*“ Krankheiten werden in der zweiten Auflage eine weniger veränderte Gestalt, namentlich auch eine nicht beträchtliche Vermehrung der Bogenzahl erhalten. Dieselben werden in drei Bänden ungefähr 150, somit das gesammte Werk mit den akuten Krankheiten in 5 Bänden etwa 250 Bogen umfassen, und der Preis des Ganzen dreizehn Thaler wenig oder gar nicht übersteigen.

Berlin, September 1840. **Veit & Comp.**

[4265] **An die Beſitzer von Shakſpeare's Werken.**

Im Verlage von **L. F. Rieger & Comp.** zu **Stuttgart** erſchien ſo eben und iſt durch alle guten Buchhandlungen, Augsburg durch die K. Kollmann'ſche Buchhandlung; in Wien durch C. Gerold; in Peſth durch Hartleben, Kilian u. Comp.; in Prag durch Calve; in Berlin durch Mittler, Plahn, Stuhr'ſche Buchhandlung zu erhalten:

Nachträge

zu

Shakſpeare's Werken

von

Schlegel-Tieck und Andern.

In vier Bänden.

Mit 40 Stahlſtichen zu Shakſpeare's Werken.

Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr. per Band mit je 10 Stahlſtichen und gegen 400 Seiten in 8.

Der größte Dichter der Welt hat noch Jugend- und andere Werke geſchrieben, die dem Publicum bisher meiſtens vorenthalten wurden. Wir geben demnach hier in den beiden erſten Bänden noch eine Reihe von Dramen, von denen einige, wie Merlin, Oldcaſtle, der luſtige Teufel von Edmonton, Perikles, Lokrine und Eduard den beſten Werken Shakſpeare's zur Seite ſtehen — Der dritte Band enthält ſodann Shakſpeare's ſämmtliche **Gedichte**, die **Biographie** des Dichters und eine kurze **Ueberſicht aller ſeiner Werke**. — Shakſpeare's **Frauengeſtalten** von Jameſon, nach der neueſten engliſchen Ausgabe bearbeitet, ſchließen dieſe Supplemente im vierten Bande.

Vierzig Stahlſtiche — irgend eine Scene aus jedem der Shakſpeare'ſchen Dramen darſtellend — dürften eine willkommene Zugabe ſeyn.

[4010—12] Bei **M. Kuppitſch**, Auctionator in **Wien**, iſt ſo eben erſchienen und an die Buchhandlungen Deutſchlands verſandt worden:

Verzeichniß einer ſehr werthvollen Sammlung von Büchern und Manuſcripten, welche unter dem Namen: **Ritter von Schönfelds heraldiſch-genealogiſches Adelsarchiv** bekannt, beſtehend aus der Geſchichte von allen Ländern, vorzüglich aber Böhmen betreffend, alten Chroniken, heraldiſch-genealogiſch-diplomat. Werken, worunter viele von höchſter Seltenheit, ferner: **Manuſcripten**, auch hiſtor.-genealogiſchen Inhalts, vorzüglich vielen ausgezeichnet **ſchönen illuminirten Wappenſammlungen, altdeutſchen Gedichten**, nebſt andern **Seltenheiten**. Auch ein **altes Schachbrett** vom Jahre 1522, und ein Käſtchen aus dem 16ten Jahrhundert; ferner das **ſehr große Adelsarchiv**, beſtehend aus mehreren tauſend ſehr alten Urkunden, auf Pergament und Papier, mit Wappen, genealogiſchen Stammbäumen ꝛc., welche am

9 November 1840

öffentlich verſteigert werden.

Aufträge übernehmen in Wien die HH. Buchhändler Bober, Beck, Gerold, Rohrmann, Klang, Kuppitſch, Schaumburg; in Augsburg die Birett'ſche Antiquar.-Buchhandlung. F. Butſch.

[3899] Im Verlage der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erſchien ſo eben und iſt durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

C. L. Francke, Zeichnenlehrer am k. Seminar für Stadtſchulen u. a. Fr.-Wilh.-Gymn. in Berlin, **theoretiſch-praktiſche Anleitung zum erſten Unterricht im Zeichnen** für den Schul- u. Privatgebrauch. Erſtes Heft. Geradlinige Figuren. 60 in Kupfer geſtochene Vorlegeblätter in gr. Quart nebſt $5^1/_2$ Bogen erläuterndem Text in gr. Octav. Velinpap. 1 Thlr. 12 gGr.

Deſſelb. zweites u. letztes Heft. Krummlinige Figuren. Enthält auf 52 Kupfertafeln in gr. 4. Verzierungen, Vaſen, Wappen, Blumen, Früchte, Thiere, einzelne Geſichtstheile und Köpfe nebſt 4 Bogen erläuterndem Text in gr. Octav. Velinpap. 1840. 1 Thlr. 12 gGr. Mithin complet 3 Rthlr.

[4181] So eben iſt bei **Ph. Reclam jun.** erſchienen:

Eine Sommerreiſe.

Von

Robert Heller.

1 Thlr. 18 gr.

Anſtatt jeder Anempfehlung dieſes Werkes eines bekannten Verfaſſers verweiſen wir auf das Urtheil der kritiſchen Organe. Das Buch iſt eine wichtige Erſcheinung im Gebiete der Reiſelitteratur, und vorzüglich dürften die Darſtellung der litterariſchen Verhältniſſe in Oeſterreich, die Schilderungen aus Prag, Grätz, Trieſt, Venedig u. ſ. w., ferner die Bilder aus Tirol und dem Salzburgiſchen (Wildbad, Gaſtein) das allgemeine Intereſſe erregen.

Digitized by Google

[4167]

Einladung zur Unterzeichnung.

Leben und Wirken
Dr. Martin Luthers
im Lichte unſerer Zeit.
Ein Denkbuch
für die ganze Chriſtenheit.

Von

E. T. Jäkel.

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn.
Luther.

18 — 20 Bändchen geziert mit 40 — 50 Kunſtblättern. Darſtellungen aus **Luthers Leben** und ſeiner Zeit.

Es ſtieg ein Mann in finſt'rer Zeit
Aus niederm Stamm empor
Und ſucht der ganzen Chriſtenheit
Das Wort vom Kreuz hervor.

Luther! Welche Fülle von Glorie und Größe liegt in dieſem Namen! Welch **evangeliſches** Herz ſchlägt bei ihm nicht höher in Begeiſterung und Ehrfurcht? Welch **deutſches Auge** blickt nicht ſtolzer auf den Mann, der dem Schooße ſeines Volkes entſtiegen?

Luther! Dein Bild, Deinen mahnenden Schatten heraufzubeſchwören in Mitte der Gegenwart, hoch iſt es an der Zeit, um das koſtbare Kleinod zu wahren, das **Du** einſt ſeufzenden Völkern wiedergabſt, das Kleinod der **Geiſtesfreiheit**, der **Glaubensreinheit.**

Als **Luther** die 95 Theſes an die Schloßkirche zu Wittenberg ſchlug, da dröhnte der Schlag durch die ganze weite Welt. Die alte Schlange der Geiſtestyrannei krümmte ſich wimmernd im Staube — zum Tode getroffen.

„Der Himmel iſt für Geld nicht feil!“
Sprach Luther ohne Scheu
„Der Ablaß bringt kein Seelenheil
Das kann nur wahre Reu.“

Und ſiehe die Völker des Erdballs horchten auf und der Menſchen Herzen folgten dem kühnen Ruf und es erſtanden Millionen, ſich glaubensmuthig zu ſchaaren um den Glaubensfürſten, der ihnen das Buch der Bücher, das **heiligſte Buch**, die **Bibel** wiedergab und den **Kelch.**

Der Schwan, deſſen Kommen einſt der gottbeſeelte **Huß** noch auf dem Scheiterhaufen prophezeyet hatte, in **Luther** war er erſchienen. Er war emporgetaucht aus den Fluthen des Elbſtroms, zu wecken mit gewaltigem Flügelſchlag die ſchlummernde Kraft. Die Kraft aber erwachte und erſchütterte die Welt.

Und wodurch, mit welchen Mitteln wirkte **Luther** ſo Großes? denn noch heute ſonnen wir uns im Strahlenkreis ſeiner Reformation! — War er etwa ein mächtiger Herrſcher? — Ein Held an der Spitze zahlreicher Heere? — Nein, er war nichts von dem Allen. Aus den Hütten der Armuth hervorgegangen, ohne irgend weltliche Macht war er ein unbekannter Mönch, als er das Rieſenwerk der Glaubensreinigung begann, aber **ſeine feſte Burg war Gott, ſein Schild war die Wahrheit, ſein Schwert das freie Wort.**

Bewehrt mit ſolchen Waffen fühlte er ſich ſtark und fürchtete Niemand. Mit kühner Hand ſchleuderte er die Fackel der Aufklärung in das Gebäude geheiligter Irrthümer und ehrwürdiger Mißbräuche. Der Rieſenbau flammete auf — ein Weltbrand entzündete ſich. Aber nachdem die Gluth verloſchen, der Rauch ſich verzogen hatte, ſah man den der Aſche entſtiegenen Phönix der religiöſen Freiheit, der kirchlichen Reinheit ſiegreich in den Lüften ſchweben und tauſend Sonnen der Wahrheit und des Lichtes leuchten an dem Himmel der Völker. Solche Erfolge hätte **Luther** nimmer erringen können, wenn nicht Gott und der **Zeiten-Geiſt** mit ihm geweſen wäre. Er aber mußte ſiegen, weil er ein **Geſandter Gottes und als ſolcher der Repräſentant des Volksgeiſtes, der lebenskräftige Ausdruck ſeines Zeitalters, der Herold der neuen Geiſtesrichtungen, der Ritter der Wahrheit, die verkörperte Idee des Rechtes und der Freiheit war.**

Was Luther war, und **was er wollte,** dieß zu zeigen iſt unſeres Werkes würdiger Vorwurf und ſein hoher Zweck. **Jetzt,** wo der Parteien Haß und Liebe ſein Edelbild ſchier zu verdüſtern drohen, bringen wir unſer

Luther-Werk

der **evangeliſchen** Chriſtenheit dar als ein Gedenkbuch für die Vergangenheit, als einen Spiegel für die Gegenwart, als ein Rüſtzeug für alle Zukunft im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung.

---

1) **Ausſtattung:** Schönes Velinpapier, reiner deutlicher Druck, ſelbſt für ſchwächere Augen lesbar.

2) Sein **Erſcheinen:** Monatlich 2 bis 5 Bändchen zuverläſſig.

3) Sein **Preis:** Jedes Bändchen 4 gr. — 5 Sgr. — 15 kr. Conv. Mze. — 18 kr. rhn. — 8 Schilling oder 12 Grote.

4) ☞ Subſcribentenſammler erhalten in allen Buchhandlungen auf je 6 Exemplare das 7te frei und bei groſen Partien außerdem **Extra-Rabatt.**

5) Die **erſten** Bändchen liegen in allen **Buch- und Kunſthandlungen** Deutſchlands, der Schweiz und allen angränzenden Ländern zur Anſicht bereit.

Chemnitz, im August 1840.

Verlagsbuchhandlung von **Robert Binder.**

Digitized by Google

[5645—47] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen:

GEOLOGIE. Ein Versuch, *den Ursprung der Erde*

und ihre allmähliche Umänderung bis auf den heutigen Tag und mit naturwissenschaftlicher Nothwendigkeit aus der Nebelhypothese „des La Place" zu folgern.

Von Dr. **A. Petzholdt.**

Mit 1 Kupfertafel und 1 (lithograph.) Abbildung.

Preis geb. 1 Rthlr. 16 gGr.

[3234—36]

Neue Schriften über Italien.

So eben erſchienen in meinem Verlage nachſtehende Schriften, die durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden können:

Hahn-Hahn, Ida, Gräfin, Jenſeits der Berge. Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 12 gr.

Eine anziehende, mit Poeſien und Erzählungen untermiſchte Beſchreibung einer Reiſe der Verfaſſerin nach Italien.

Neigebaur, J. F., Handbuch für Reiſende in Italien. Dritte, ganz umgearbeitete, ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. Drei Theile. gr. 12. ſauber carton. 3 Thlr.

Dieſes Handbuch hat ſich ſeit Jahren den Reiſenden nach Italien als ein ſo zweckmäßiger Führer bewieſen, daß es keiner beſondern Empfehlung dieſer **dritten Auflage** bedarf. Die innere Einrichtung iſt ganz dieſelbe geblieben, aber faſt jeder Artikel wurde mehr oder weniger umgearbeitet und durch Zuſätze bereichert. Durch die Vertheilung des Inhalts in drei Theile — von denen der erſte die allgemeinen Zuſammenſtellungen und Ueberſichten enthält, während der zweite und dritte in alphabetiſcher Ordnung alle intereſſanten Punkte Italiens ſchildert — iſt der Gebrauch des Werks weſentlich bequemer gemacht worden.

Raumer, Friedr. v., Italien. Beiträge zur Kenntniß dieſes Landes. Zwei Theile. gr. 12. geh. 4 Thlr.

In dieſem Werke legt der berühmte Verfaſſer die Reſultate ſeiner Beobachtungen über ein Land nieder, das er durch wiederholten Aufenthalt ſchon früher kannte, im Jahre 1839 aber unter den günſtigſten Verhältniſſen aufs neue beſuchte.

Römiſche Briefe von einem Florentiner. 1837—38. Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 4 Thlr. 12 gr.

Der Verfaſſer ſchildert in dieſem Werke in geſchmackvoller, eben ſo belehrender als unterhaltender Darſtellung **das neue Rom** in ſeinen öffentlichen Zuſtänden, ſeinen geſelligen Verhältniſſen, ſeinen Feſten und ſeiner äußern Erſcheinung, in den Erzeugniſſen der neuern Litteratur und Kunſt. **Das Werk wird für Jeden, der Rom auf längere oder kürzere Zeit beſucht, unentbehrlich ſeyn, da wir kein ähnliches in der Litteratur beſitzen.**

Leipzig, im Julius 1840. **F. A. Brockhaus.**

[4062] So eben iſt im Verlage des Unterzeichneten erſchienen und in allen deutſchen Buchhandlungen zu haben:

Schild und Waffen gegen Thierquälerei.

Ein Beitrag

zu allgemeiner Förderung der Menſchlichkeit

von **H. W. v. Ehrenſtein.**

Nebſt einem Kanzelvortrage vom Oberhofprediger Dr. v. **Ammon** und andern Beilagen, namentlich auch mehreren hier bezüglichen Geſetzen und Verordnungen.

8. elegant broſchirt. Preis 16 gr.

Die vorſtehende Schrift verbreitet ſich über einen hochwichtigen Gegenſtand und verdient die Beachtung Aller, in deren Bruſt das Gefühl der Menſchlichkeit gegen die Thiere nicht erloſchen iſt. Mächtig erweckt ſie die innere Stimme des Mitleids in der Anerkennung der unendlichen Nutzbarkeit der Thiere und deutet auf die Chriſtenpflicht, Mißhandlungen dieſer Art kräftig entgegenzuwirken. Nächſt einer erſchöpfenden Behandlung des Stoffes, die den Beruf des würdigen Hrn. Verfaſſers dieſer Schrift ſattſam bekundet, verdient noch ein darauf bezüglicher Kanzelvortrag des Hrn. Oberhofpredigers rc., Dr. v. Ammon, die dankbarſte Anerkennung.

Leipzig, im September 1840. **B. G. Teubner.**

[4187—89]

GRANDE FABRIQUE DE PLATINE

de Chapuis et Morin, 31, rue Richelieu, ci-devant rue Coquillière à Paris.

Appareils de toutes grandeurs pour la concentration de l'acide sulfurique et pour l'affinage des métaux précieux, bouloirs, creusets, capsules, et tous instrumens d'arts et de chimie; lingots, fils plaqués, platine battu, platine à différens états etc. etc; *grande baisse de prix.*

[5623—25] Bei mir iſt erſchienen:

Lappenberg, J. M., zur Geſchichte der Buchdruckerkunſt in Hamburg am 24 Junius 1840. Mit 20 Holzſchnitten, auf feinſtem Velinpapier. 4. cart. Preis 4 Rthlr.

I. Von den Buchdruckereien zu Hamburg — II. Hamburgiſche Drucke bis zum Jahre 1600. — Anhang von einigen alten niederſächſiſchen Drucken.

Hamburg, 1 Auguſt 1840.

Joh. Aug. Meißner.

[5630—32] Bei **Otto Wigand** in **Leipzig** iſt neu erſchienen:

Die evangeliſche Landeskirche Preußens und die Wiſſenſchaft.

Inhalt: Ausſichten. — Das fürſtliche Haus. — Die Union. — Die Presbyterial-Verfaſſung. — Der Lehrſtand.

gr. 8. 1840. broſch. 21 gGr.

[4105—8] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** iſt erſchienen:

Meine Lehre von der perſönlichen Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode.

Neu bearbeitet.

Meinen Kindern gewidmet

von

Friedrich Groos.

8. broſchirt. 6 gr. oder 24 kr.

In dieſer merkwürdigen Schrift des berühmten Verfaſſers, welche die größte Verbreitung verdient, iſt die perſönliche Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode auf das überzeugendſte und anſchaulichſte dargeſtellt in ganz neuer Art, wie der jedem Menſchen ſo heilige und wichtige Gegenſtand noch nie aufgefaßt wurde.

[4061] In der **A. Sorge**'ſchen Buchhandlung in **Oſterode & Goslar** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baumgartens chirurgiſcher Almanach für das Jahr 1840.

16. cart. 542 Seiten. 16 gGr.

Dem Publicum wird hiermit der dritte Jahrgang eines Almanachs übergeben, deſſen Tendenz es noch immer iſt, die jährlich erſcheinende chirurgiſche Litteratur kritiſch zuſammenzufaſſen, und die chirurgiſchen Journalartikel und intereſſanten Neuigkeiten jährlich in ein leicht überſichtliches Ganze, in ſchöner äußerer Form zu verarbeiten; der Almanach ſoll ſo dem minderbegüterten Chirurgen allmählich eine nette Bibliothek der Fortſchritte ſeiner Wiſſenſchaft werden.

Kritiſche Blätter haben dem Unternehmen in ſeinen beiden erſten Jahrgängen ihren ganzen Beifall gezollt.

[4140] Bei **Neſtler & Melle** in **Hamburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nord-Albingiſcher Zollverein durch Dänemark, Mecklenburg, Hamburg und Lübeck, und deſſen Anſchluß an den preußiſchen Zollverein. Mit einer Zeichnung der Vereinsflagge. Von A. Nalſunov. broſch. 15 gGr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 288. — 14 October 1840.

Ueberſicht.

Portugal. Marſchall Saldanha's Sendung an den ſpaniſchen Hof wegen einer befürchteten Colliſion mit den Junta aufgeſchoben. — **Großbritannien.** Erklärung der miniſteriellen Preſſe, daß das engliſche Cabinet dem Julinstractate nicht die Ausdehnung geben wolle, um Mehemed Ali Aegyptens zu berauben. Urquharts Agitation gegen den Krieg. — **Frankreich.** Errichtung neuer Jägerbataillons. Briefe aus Paris (die franzöſiſchen Ausgleichungsvorſchläge. Das Bonapartiſtiſche Comité) und Lyon (Edgar Quinet). — **Deutſchland.** München (die Frescomalereien in der Ludwigskirche), Frankfurt, Thüringen (Einberufung der preußiſchen Reſerven). — **Preußen.** Aus Koblenz (Uhland und Schwab), Magdeburg (Eiſenbahnweſen in Arbeit und Project), Berlin (Eichhorns Ernennung zum Miniſter nun amtlich) und Königsberg (die Gränzſperre). — **Oeſterreich.** Aus Wien (Bemühungen der deutſchen Großmächte für Erhaltung des Friedens). — **Syrien und Aegypten.** Bericht des öſterreichiſchen Beobachters über die Operationen der verbündeten Flotte. — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Portugal. (Aus Liſſabon: Monarchie und Revolution). — Italien. (Das päpſtliche Rundſchreiben.) — Preußen. (Aus Berlin: das Huldigungsfeſtprogramm.) — Ueber den Artikel „Malerkunſt“ im Brockhaus'ſchen Converſationslexikon der Gegenwart.

Datum der Börſen: London 7; Amſterdam 8; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 9; Frankfurt a. M. 11 Oct.

Portugal.

(Times.) Nach Privatbriefen aus Liſſabon hatte der König die Königin vermocht, in die Abreiſe des Marſchalls Saldanha auf einer Specialmiſſion an die Königin-Regentin von Spanien einzuwilligen. Er ward am 25 Sept. zu Hof beſchieden und nahm nach einigem Zaudern den Auftrag an, als Senhor Magelhaes, der Miniſter des Auswärtigen, ſich eine Audienz erbat, und ſeine Zweifel über die Rathlichkeit einer ſolchen Sendung unter den gegenwärtigen Umſtanden ausdrückte. Hr. Magelhaes hatte nämlich den Lord Howard de Walden darüber zu Rathe gezogen und beide vereinigten ſich in der Meinung, daß es am beſten ſeyn würde, die Abreiſe des Marſchalls zu verſchieben, bis weitere Nachrichten aus Spanien eingegangen ſeyn würden. Man befürchtete, ſcheint es, die Juntas in Malaga, Almeria und Alicante, wo das Dampfboot auf dem Wege von Gibraltar nach Valencia anzulegen gehabt hatte, möchten den Marſchall anhalten und auf ſolche Weiſe einen ernſtlichen Zwiſt zwiſchen den beiden Ländern herbeiführen, was beſonders jetzt zu fürchten wäre, da die ſpaniſchen Juntas leicht revolutionäre Grundſätze über Portugal verbreiten könnten. (S. den Brief in der Beilage.)

Großbritannien.

London, 7 Oct.

Folgende Aeußerung des miniſteriellen Globe iſt bemerkenswerth: „Man ſcheint in Paris anzunehmen, daß die Vernichtung oder, wie man es nennt, Abſetzung des Paſcha's von Aegypten der Wunſch Englands ſey. Aber dieß iſt keineswegs die Abſicht oder der Wunſch von England. Iſt der Zweck des Vertrags durch die Räumung Syriens einmal erfüllt, dann wird England der Pforte keine Hülfe dazu leihen, Mehemed Ali Aegyptens zu berauben. Ja, er kann ſich auch jetzt noch, durch eine zeitige Annahme des Julinsvertrags, St. Jean d'Acre erhalten. England indeß wird einem unterzeichneten und von der Krone ratificirten Vertrage treu ſeyn, und kann die Syrer, die ſich dem engliſchen Schutz in die Arme geworfen haben, nicht im Stiche laſſen. Aber jedem Vorſchlage, das active Verfahren gegen Mehemed Ali auf das zur Erfüllung des Vertrags Nothwendigſte zu beſchränken, wird, wie wir nicht zweifeln können, die brittiſche Regierung die willigſte Aufmerkſamkeit ſchenken.“ Dieß ſcheint einigermaßen die von der Times am vorhergehenden Tage gegebenen Nachricht n beſtätigen, die brittiſche Regierung habe dem franzöſiſchen Cabinet anzeigen laſſen, daß ſie die Abſetzung des Paſcha's nicht ernſtlich beabſichtigt. An einer andern Stelle bemerkt der Globe: „Viele Leute nimmt es Wunder, daß die feindſeligen Bewegungen in der Levante und das drohende Ausſehen unſerer Verhältniſſe zu Frankreich nur einen ſo geringen Druck auf den Werth der engliſchen Fonds ausüben, während die franzöſiſchen unter dem Einfluſſe der nämlichen Urſache um volle 20 Proc. gefallen ſind. Indeß man bedenke, daß die wirkliche Lage beider Länder eine weit verſchiedene iſt. Frankreich hat ſich mit ganz Europa in Oppoſition geſetzt, was, man muß es geſtehen, ein gefährliches Experiment. Es hat ſeine Heere und ſeine Flotten auf den vollen Kriegsetat gebracht, verausgabt ungeheure Summen für Kriegsmagazine, Fortificationen u. ſ. w., was es ganz unmöglich aus ſeinen ordentlichen Staatseinkünften beſtreiten kann; folglich muß es ſeine Zuflucht zu neuen Anleihen nehmen in einer Zeit, wo auswärtige Capitaliſten ihm beizuſtehen nicht wagen, und ſeine eigenen Capitaliſten mißtrauiſch ſeyn werden. England hingegen, welchem die andern europäiſchen Mächte den Rücken decken, wird bei ſeinen Militäroperationen vergleichsweiſe geringe Ausgaben haben, und dieſe leicht aus ſeinen ordentlichen Revenuen decken. In dieſen Thatſachen ſehen wir eine zureichende Erklärung der großen Unterſchiede im Stand der engliſchen und der franzöſiſchen Fonds.“ — Der Standard ſagt: „Blickt man ruhig und unbefangen auf den jetzigen Stand der Angelegenheiten in der Levante, ſo kann man unmöglich überſehen, daß Alles auf die Wahrung des europäiſchen Friedens, nicht bloß für jetzt, ſondern auch für die Zukunſt abzweckt, wenn nur die Pariſer Jacobiner und die papiſtiſche Partei in der ganzen Welt den Frieden erlauben wollen. Mehemed Ali hat eine Lection erhalten, die ihn, Barbar wie er iſt, gelehrt haben muß, daß ſein Verharren in der Rebellion völlig hoffnungslos iſt ohne die Hülfe Frankreichs, und am Ende hoffnungslos mit und ohne dieſe Hülfe. Er mag glauben, von Frankreich unterſtützt werde er immer die Macht beſitzen, unſere Ruhe zu ſtören, was, wenn nicht Sieg, doch Rache ſey. Aber werden die nüchtern

Digitized by Google

Urtheilenden unter den Franzoſen — wird vor allen der weiſe und patriotiſche König der Franzoſen dem Paſcha zur Befriedigung dieſer Molochsgelüſten die Hand bieten wollen? Wir hoffen zuverſichtlich: nein; gleichwohl iſt und bleibt die Frage eine kitzliche. Es gibt zu viele Prätendentenparteien in Frankreich, welche die Lage des jetzigen Throninhabers äußerſt kritiſch machen. Alle dieſe Parteien ſehen eine Chance des Erfolgs für ſich in einem europäiſchen Krieg, und da jede derſelben der Reihe nach durch Albions mächtige Hand gedemüthigt worden iſt, ſo haſſen ſie uns alle mit ingrimmigem Haß. Am giftigſten und boshafteſten gegen England geſinnt iſt aber ohne Zweifel der parti prêtre — die Prieſterpartei, bei welcher zu dem Groll über unſere Nichtunterſtützung Heinrichs V noch das odium theologicum hinzukommt." — Entſchiedene Friedensſtimmen laſſen Times, M. Poſt und M. Herald vernehmen, d. h. letzterer in Bezug auf Frankreich, während er ein Losſchlagen gegen Rußland ſehr gern ſehen würde. Auch die radical liberale Preſſe iſt für den Frieden, weil dem Lande Verbeſſerungen im Innern und vor allem nicht Vermehrung, ſondern Verminderung des Abgabendrucks dringend noth thue. Dieſe Friedensanſichten ſollen demnächſt noch einen andern Ausdruck finden; das Birmingham Journal meldet nämlich unter der Aufſchrift „the Urquhart movement": „Hr. Cardo iſt in Birmingham, und ſucht ein Meeting einzuleiten; auch Hr. T. Attwood hat ſchriftlich ſeine Abſicht angezeigt, in kurzem nach Birmingham zu kommen und ſeine Agitation in Bezug auf Englands auswärtige Politik wieder aufzunehmen. Im Zuſammenhange mit dieſer Bewegung, heißt es, ſoll ein anti-war committee (d. h. ein Ausſchuß, der dem Krieg entgegen iſt) errichtet werden, und Abgeordnete von allen großen Städten Englands und Schottlands ſollen nach Paris abgehen, um ſich mit dem franzöſiſchen Miniſterium zu benehmen und ihm die entſchiedene Abneigung des brittiſchen Publicums gegen einen Krieg mit Frankreich auszudrücken. Die Abgeordneten von Glasgow und Edinburg ſollen bereits ernannt ſeyn." — Mittlerweile dauern die Rüſtungen fort. Die Inſel Jerſey wird in vollſtändigen Vertheidigungsſtand geſetzt, und mit Kanonen beſpickt. Die nach Konſtantinopel für den Dienſt der Pforte beſtimmten Artillerie-Unterofficiere und Soldaten von Woolwich kamen am 3 Oct. nach London herauf, um beim auswärtigen Amte Verhaltungsbefehle zu erhalten. Sie durften nicht einmal den nächſten Train der Southamptoner Eiſenbahn abwarten, ſondern wurden, in Begleitung zweier Individuen von der türkiſchen Geſandtſchaft, mit Extrapoſt nach Portsmouth zur Einſchiffung befördert.

Das M. Chronicle theilt einen Auszug aus einem Schreiben des Königs von Hannover an einen engliſchen Edelmann mit, worin Hoffnungen auf glücklichen Erfolg der an den Augen des Kronprinzen von Hannover vorgenommenen Staaroperation ausgeſprochen iſt.

Nach den letzten Berichten von den Falklandinſeln fehlte es denſelben noch an eigentlichen Anſiedlern, bloß einige Robbenfänger und entlaufene Matroſen trieben ſich auf ihnen herum — ſchlechtes Material zur Gründung einer neuen Colonie. Lieutenant Tyſſen, Befehlshaber des Schiffes Sparrow, das vom Feſtlande Südamerika's Lebensmittel nach den Inſeln übergeführt, beſorgte die Aufſicht über dieſelben. Er hatte 70 wilde Pferde eingefangen. Die Inſeln enthalten deren 2000 bis 3000, und ungefähr 30,000 Stück wilden Rindviehes.

Frankreich.

Paris, 9 Oct.

(Moniteur.) Eine k. Ordonnanz vom 23 Sept. befiehlt die Bildung von zehn Bataillonen Jägern zu Fuß, welche die Nummern 1 bis 10 haben ſollen. Der Herzog von Orleans, Generallieutenant, iſt mit der Organiſation dieſer zehn Bataillone Jäger zu Fuß beauftragt.

Marſchall Gérard hat unterm 7 Oct. einen Tagsbefehl an die Nationalgarde in Betreff des ihr angeſonnenen Vorhabens erlaſſen, corpsweiſe bei dem Obercommandanten ihre Meinung über die von der Regierung befolgte Politik zu manifeſtiren und Maaßregeln zu verlangen, deren Initiative ihr nicht gebühre. Dieſer Tagsbefehl bezeichnet ein ſolches Verfahren von Seite der Nationalgarde, die zur Vertheidigung der Ordnung, der Freiheit, zum Schutze der Geſetze bewaffnet ſey, als nicht nur höchſt ungeſetzlich, ſondern auch als eine ſchwere Antaſtung des öffentlichen Weſens, der Conſtitution und aller Intereſſen, die man vergeblich verſuchen möchte, ihnen als Vorwand unterzulegen.

Eine k. Ordonnanz vom 5 Oct. eröffnet dem Miniſter des Ackerbaues und des Handels einen Credit von 1,500,000 Fr. zur Aufmunterung der Fiſcherei zur See.

Ein k. Ordonnanz vom 6 Oct. erklärt das Communalcollegium von Angoulème zum k. Collegium der dritten Claſſe mit dem Genuß aller den k. Collegien gebührenden Rechte und Vortheile.

Prinz Ludwig Napoleon iſt am 7 Oct. Mittags in Ham angekommen.

(Temps.) Ein Bericht Soliman Paſcha's drückt das vollkommenſte Vertrauen in das Scheitern der Verſuche der engliſchen Flotte gegen Syrien aus. Die ägyptiſche Armee verfügt über alle Communicationen mit dem Innern des Landes. Es heißt darin: „Admiral Stopford kann einige Küſtenpunkte beſchießen, er ſoll aber nur einmal wagen, mit ſeinen Truppen und Bundesgenoſſen in das Land hineinzurücken, dann werde ich ſchon mit ihm fertig werden."

Das Caſſationsgeſuch Eilaçabide's ward am 8 Oct. verworfen. Die Acten des Proceſſes der Wittwe Lafarge waren am 8 Oct. noch nicht bei dem Caſſationshof angelangt. Es heißt, der Generalprocurator Dupin habe ſich vorbehalten, bei dieſem wichtigen Proceß das Wort zu nehmen.

** Paris, 7 Oct. In dem vielbeſprochenen Miniſterconſeil, das in London am 28 Sept. abgehalten ward, iſt, wie ich aus zuverläſſiger Quelle weiß, bloß eine Vorfrage discutirt worden, ob nämlich überhaupt hinſichtlich der orientaliſchen Frage Unterhandlungen mit Frankreich Statt gegeben werden könne. Die Bejahung dieſer Frage hatte zwar die Majorität der anweſenden Stimmen für ſich; da inzwiſchen nicht alle Miniſter zugegen waren, ſo wurde die Entſcheidung der Frage auf den 1 Oct. vertagt, auf welchen Termin ein zweiter Miniſterrath im auswärtigen Departement anberaumt ward. Veranlaſſung zu dieſen zwei Sitzungen gaben die letzten von Frankreich gemachten Ausgleichungsvorſchläge, welche dahin gehen, daß man entweder dem Vicekönig mit Ausnahme Adana's ganz Syrien auf ſeine Lebensdauer überlaſſe, oder Syrien theile, und dann das Paſchalik von S. Jean d'Acre Mehemed Ali zuerkenne, die übrigen ſyriſchen Sandſchakate aber ſeinen zwei Söhnen, ebenfalls auf ihre Lebensdauer, verleihe. Letzteres, meint Hr. Thiers, ſey deßhalb vorzuziehen, weil es dem Tractat vom 15 Jul. mehr zu entſprechen ſcheine, auch Ibrahim Paſcha der Billigkeit gemäß berückſichtige, der ja durch die Annahme der übrigen Beſtimmungen jenes Vertrags ohnehin das Gebiet von Dſchidda und die heiligen Städte verliere. Es iſt indeſſen ſchwer zu begreifen, wie Unterhandlungen über eine ſchon entſchiedene Frage ſtattfinden können, jetzt nachdem nach Verſtreichung der Friſten, die Mehemed Ali geſtellt worden, der Sultan nach Einvernehmung der Repräſentanten der vier Mächte es ſeinem Intereſſe angemeſſen gefunden, Mehemed Ali in die Acht zu

Digitized by Google

erklären, ihn zu entſetzen, einen Nachfolger an ſeine Stelle zu ernennen, nachdem ferner Beyrut genommen, die Inſurrection des Libanon organiſirt, und der Beginn einer ſtrengen Handelsblokade gegen die ſyriſch-ägyptiſchen Küſten angekündigt worden iſt. Werden die Perſonen oder die Ereigniſſe die Oberhand behalten? Dieß iſt die Frage, die das Intereſſe aller Politiker höchlich in Anſpruch nimmt.

♃ **Paris**, 8 Oct. Jetzt da der Proceß des Prinzen Ludwig Napoleon beendet und ſeine Abführung bereits erfolgt iſt, dürften einige Notizen noch von Intereſſe ſeyn, welche geeignet ſind, auf dieſe ganze Geſchichte ein Licht zu werfen, das man in dem Proceſſe vergeblich ſucht. In Paris beſtand ſeit längerer Zeit ein Napoleoniſtiſches Comité, deſſen Perſonal wie bei allen Verbindungen der Art von Zeit zu Zeit Modificationen erlitt. Die Regierung hat den vernünftigen Gedanken gehabt, die Namen nicht mit in den Proceß vor dem Pairshofe zu verwickeln, ſie ſind übrigens größtentheils bekannt, obgleich ſie eben nichts enthalten, was politiſch oder militäriſch eminent wäre. Geſunder Menſchenverſtand aber fehlte den Mitgliedern des Comité's nicht, und als ſie aus London erfuhren, daß der Prinz Ludwig einen Landungsverſuch vorhabe, erklärten ſie einſtimmig dieſes Vorhaben für unzeitig, unſtatthaft und der Sache ſchädlich. Um dem Prinzen alſo von ſeinen Projecten abzurathen, und ihn von einer Anzahl politiſcher Intriganten, brodloſer Abenteurer und unüberlegter oder zweideutiger Subjecte zu befreien, ſelbſt vor gewiſſen Perſonen ſeiner unmittelbaren Umgebung zu warnen, ſandte das Comité zuerſt den Obriſten Vaudrey, einen tüchtigen, ergebenen Mann an ihn. Dieſe Sendung hatte jedoch nicht den mindeſten Erfolg, Prinz Ludwig erklärte, er ſey ſeiner Sache gewiß, und werde ſich auch einen Mann nicht verdächtigen laſſen, von deſſen Treue er Beweiſe habe. Vergebens ſuchte Vaudrey dem Prinzen die Augen zu öffnen, zu verſichern: der Moment zum Handeln ſey nicht günſtig, die Partei noch nicht organiſirt und ſtark genug, der und jener ſey ein Verräther. Ludwig Napoleon wollte nie glauben, daß in ſeiner Umgebung eine andern Intereſſen verpfändete Perſönlichkeit ſey. Vaudrey kehrte nach Paris zurück, und erſtattete dem Comité Bericht. Das Comité glaubte nun bei dem Prinzen einen neuen Verſuch machen zu müſſen, und wählte deßhalb eine Perſon, die auf denſelben von Kindheit her mehr Einfluß hatte, als der Obriſt, nämlich Frau Julie de Faverolles, die Freundin der Königin Hortenſia, Mutter des Prinzen. Aber auch dieſe Dame ſcheiterte in ihren Bemühungen, dem Prinzen die Wahrheit über die Falle aufzudecken, die ihm bereitet wurde. Der Prinz verließ London und ging in ſein Verderben trotz dem Rath aller ſeiner Freunde. Viele von London folgten ihm aus Ergebenheit, andere aus Verblendung, mehrere aus Ueberraſchung. Die Regierung war längſt gefaßt, ohne jedoch genau den Landungspunkt zu wiſſen. Kaum war durch den Telegraphen in Paris die Nachricht des Boulogner Attentats angelangt, ſo fand eine Hausſuchung beim Obriſten Vaudrey ſtatt, der noch zu rechter Zeit entwich. Frau v. Faverolles wurde nach kurzer Haft entlaſſen, da ſelbſt die Polizei einſah, daß der intelligente Theil der Napoleoniſten dem Boulogner Project fremd geblieben war. Was endlich die Verurtheilung des Prinzen betrifft, ſo müſſen Sie wohl beachten, daß derſelbe g e g e n d a s G e ſ e tz ausnahmsweiſe und gegen das Princip der Gleichheit vor dem Geſetz behandelt worden iſt. Er hat alle ſeine Civilrechte behalten, und ſolche ſind nur ſuſpendirt. Ebenſo iſt er gänzlich Herr ſeines Vermögens und ſeine Erbſchaft iſt nicht eröffnet, um mich eines Gerichtsausdruckes zu bedienen. Aus dieſem Allem folgt jedenfalls, daß der Prinz in der Pairskammer doch viele F r e u n d e beſitzt. Frankreich iſt ſo beweglich, daß die Beſiegten von geſtern oft die Triumphatoren von morgen werden. Laſſen wir die Zeit ihre Faden abſpinnen!

* **Lyon**, 8 Oct. Dieſer Tage iſt Edgar Quinet von hier nach Paris abgereist, wie man ſagt ungewiß, ob er daſelbſt ſich fixiren könne. Auf jeden Fall behält er einſtweilen ſeine Titularprofeſſur dahier bei. Durch ſeine Poeſien mehr, als durch die Reiſen und kleineren Revueaufſätze hat derſelbe bewieſen, daß wenn Frankreich ſeine Mutter war, die Ammenmilch Deutſchlands ihm gut zugeſchlagen. Ernſt iſt ein Grundzug ſeines Charakters und dieſer Ernſt, der ſich unter den Siegesbotſchaften des Kaiſerreichs, den Trauerkunden von Napoleons Fall, den Geburtswehen griechiſcher Freiheit, kurz den furchtbaren Kriſen des neuern Europa's in ihm gehärtet hat, muß ihn zu gleicher Zeit zu einem innern Kampf in ſich ſelbſt führen, bei dem, ſowohl in Frankreich wie in Deutſchland, eine Menge wackerer Männer Mitleidende ſind. Denn was ſich in zwei Nachbarvölkern Großes geregt, das haben ſie getheilt, haben es mehr als je anerkannt. Die Franzoſen ſind darin gerechter geworden, den Deutſchen hat Anerkennung fremder Vorzüge ſelten gefehlt. Alle dieſe Männer können aber durch eine Verwickelung der Verhältniſſe zu feindlichen Brüdern werden, und das iſt ein Schmerz, der Männer um ſo ſtarker ergreift, je edler ſie ſind. Denn dieſe wechſelſeitige Propaganda der Geiſter hat wenig mit den Nationaleitelkeiten zu ſchaffen, iſt eine unſichtbare, von aller nationalen Confeſſion entbundene Kirche, die leider in politiſchen Stürmen, in Bekämpfung politiſcher Ketzereien, ſich ſelbſt nur zu leicht zu Ketzereien hinreißen läßt. Wenn auch des Hahnen Schrei nicht Nachtigallenſchlag iſt, aus der Ferne vernommen, kann er dem die Morgenröthe Heranwachenden doch ein willkommener Ruf, dem trägen Schläfer nur ein Aergerniß ſeyn. Wer wach und an ſeinen Geſchäften iſt, bekümmert ſich wenig um den Schreier; aber wer ihn erwürgen wollte, dem hat weiland Fürchtegott Gellert ſchon das ſchlimmere Schickſal prophezeit. Des Hahnen Sporen ſind nicht ſo gefahrvoll als des doppelköpfigen ſarmatiſchen Adlers Schnäbel und Klauen, die er nach Oſten und Weſten ſtreckt. Er ſchwebt gegen Oeſtreich und Preußen, Deutſchland muß ſeinen Flug beobachten, und deß nicht müde werden. — Quinet läßt ſeine hier gehaltenen Vorleſungen drucken.

Deutſchland.

** **München**, 12 Oct. J. k. H. die Erbgroßherzogin Mathilde von Heſſen iſt hier eingetroffen. — Es iſt bekannt, wie unſerm Könige nicht nur der Flor der Künſte und Wiſſenſchaften, ſondern auch das Aufblühen der Induſtrie am Herzen liegt, und wie er auch in dieſem Gebiete Verdienſte würdigt und auszeichnet. So hat Se. Maj. ſicherm Vernehmen nach dem Baumwollenfabricanten Braun in Wunſiedel, dem Schreiner Dreher in Speyer, dem Meſſingfabricanten Forſter in Nürnberg, dem Tuchfabricanten Lodenhofer in Nürnberg und dem Büchſenmacher Kuchenreiter in Regensburg die goldene Medaille des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone verliehen. — Seit ein paar Tagen befindet ſich der berühmte Berliner Profeſſor Dr. Dieffenbach in unſrer Stadt, und hat bereits, wie ich höre, an mehreren Schielenden mit glücklichem Erfolg ſeine Heilmethode angewandt. Es iſt bekannt, und wohl auch begreiflich, daß Frauenzimmer leichter und ſchneller als Mannsperſonen ſich dieſer Operation unterziehen. — Ein großer Theil der Gäſte, die aus der Umgegend zum Feſte herbeiſtrömten, hat uns heute wieder verlaſſen. Einen intereſſanten Anblick bot geſtern das gefüllte Schauſpielhaus, wo die Logen ſo wie die Sperrſitze im Parterre faſt nur von Fremden beſetzt wa-

ren. — Der k. würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold befindet ſich ſeit vorgeſtern in unſrer Stadt.

*** **München.** Cornelius hat die Frescomalereien in der Ludwigskirche beendigt, und damit den zweiten großen Abſchnitt ſeiner Kunſtthätigkeit in Deutſchland geſchloſſen. Nichts natürlicher, als daß wir uns nun fragen, was hat er damit der Kunſt, was hat er ſeiner Zeit überhaupt gegeben? Es gibt in der Regel wenig Menſchen, die nicht mit einer vorgefaßten Meinung vor ein Kunſtwerk treten, und wäre es nur die, daß es ihnen gefallen ſolle. Und wie vieles in Kunſt, Leben und Natur hat ein Anrecht auf unſere Seele, ohne gefällig zu ſeyn, z. B. alles Große! Und ſo hört man denn öfters in Betreff der oben genannten Gemälde die Bemerkung, daß ſie die gehegten Erwartungen nicht befriedigen, daß ſie mit den Anforderungen der Zeit und der jetzigen Kunſtbildung nicht in Einklang ſtehen; unverkennbar fehle das liebevolle Sichhingeben an die Natur, die Uebereinſtimmung mit ihr in Form und Farbe, durch welche die Venetianer ſo groß, Raphael ſo liebenswürdig geweſen; man begegne ſo vielen Härten in der Farbenzuſammenſtellung und Modellirung, und ſelbſt im Ausdruck herrſche an vielen Stellen eine Kälte, die ſich am wenigſten mit Gegenſtänden der chriſtlichen Religion vertrage. Häufig meint man in ſolchen Bemerkungen die Verfaſſerin von „Jenſeit der Berge" zu hören, die Raphael beim erſten Eintritt in die ſixtiniſche Capelle zu Michel Angelo's erhabenen Geſtalten ſagen läßt: „Was? die wilden, deſperaten Männer ſollen Propheten ſeyn?" Wie unumſchränkt auch das Recht der freien Meinung, namentlich den Kunſtwerken gegenüber ſey, ſo unterliegt ſie ſelbſt doch wiederum der Prüfung. Roſen pflückt man nicht vom Palmbaum und die Tiefe des Meeres mißt Niemand nach Zollen. Für die Gemälde der Ludwigskirche müſſen wir einen Standpunkt ſuchen, auf dem andere Betrachtungen im Vorgrund ſtehen, als die ſich an Einzelheiten heften. Es gibt Menſchen und Werke, die nicht nach Zügen und Stellen zu faſſen ſind, ſondern nur im Ganzen — Cornelius und ſeine künſtleriſchen Productionen gehören dahin. Nicht hier die Geburt Chriſti iſt es, noch dort die Kreuzigung, oder ſelbſt das jüngſte Gericht iſt es, an das wir den Maaßſtab legen dürfen, um den Umfang und die Bedeutung ſeiner Kunſt zu beſtimmen; ſondern eines mit dem andern zum Ganzen gefügt erſchließt uns ihren Werth. Ueberblicken wir demnach das ganze Werk in ſeiner Conception, ſehen hier Gott den Vater, umgeben von den Mächten des Himmels als Schöpfer und Erhalter der Welt, hier Gott den Sohn, ſeine Menſchwerdung, ſeinen Verſöhnungstod, und ſeine ewige Beſtimmung, der Richter der Menſchheit zu ſeyn, endlich hier Gott den heiligen Geiſt, ausgegoſſen über die Gemeinſchaft der Heiligen in der chriſtlichen Kirche, und fragen wir uns nach einem Werke von dieſes gleichen, ſo müſſen wir uns ſagen, noch nie, weder in älterer, noch in neuerer Zeit ſind die Grundlehren des Chriſtenthums in bildneriſch-anſchaulicher Form alſo in Verbindung gebracht worden mit einem dem Gottesdienſt geweihten Gebäude, gewiſſermaßen als deſſen geiſtigſte Vollendung; und zwar iſt es nicht die Gabe im Unglück zu tröſten, zur Seelengüte zu erheben, durch Natürlichkeit zu erfreuen, durch Leiden zu rühren, durch Drohung zu ſchrecken, noch Aehnliches, was im Chriſtenthum, aber nicht im Chriſtenthum allein, ſondern in allen Religionen liegt, ſondern „es iſt der welthiſtoriſche Gedanke unſerer Religion, wodurch ſie Offenbarung des urſprünglichen und allgemeinen Bewußtſeyns der Menſchheit von Gott, und das ſichere Eigenthum aller Völker der Erde iſt," was Cornelius in ſeiner Kunſtſchöpfung uns vor die Seele führt. Man ſage nicht, daß das Sache des Wortes ſey, erſt in der bildenden Kunſt wird der Organismus des Gedankens anſchaulich, der Gedanke ſelbſt lebendig. Und gerade der Gedanke iſt es, der das ächte Kunſtwerk wie eine Seele durchdringt und ihm ſeine Geſtalt gibt, und ſo ſehen wir in den Gemälden der Ludwigskirche durch den einen mit Sicherheit erfaßten, mit Kürze und Klarheit durchgeführten Gedanken Alles geordnet, belebt, geſtaltet, entwickelt. Nicht zufolge bewußter und beabſichtigter Entſchließung, ſondern durch die Natur der Sache iſt hier vieles untergeordnet, was Andern als das Liebſte und Wichtigſte obenan ſteht; untergeordnet ſind alle individuellen Empfindungen kindlicher oder mütterlicher Freude, perſönlicher Theilnahme, ſüßer Ergebung und nur der mächtigſte die ganze Menſchheit durchzuckende Schmerz der Verdammniß, nur die höchſte, die ganze Menſchheit verklärende Freude der Seligkeit, mit Wärme, nein mit feurigſter Wahrheit geſchildert. Das iſt, wie wir glauben, das Geſchenk dieſes Meiſters an die Kunſt und an ſeine Zeit. Wir verkennen nicht, es iſt eine gefährliche Gabe, für manche Hand zu groß und zu ſchwer: nicht Jeder darf den Flug über die warmen Regionen des gemüthlichen Lebens hinaus wagen; allein eines bleibt für alle Zeiten und Werke: der Gedanke und zwar der bildneriſch darſtellbare Gedanke als geſtaltende Kraft, Klarheit, Beſtimmtheit, Adel und Kürze in der Bezeichnung desſelben; Ausbildung und Vollendung im Einzelnen gebe jeder nach ſeinen Anlagen, nach ſeiner Beſtimmung; doch auch hier wird der eingeſchlagene Weg nicht ohne Gefahr der Verirrung verlaſſen. Wir können unſere Betrachtung nicht ſchließen, ohne eines Gerüchtes zu erwähnen, das — ſo viel wir wiſſen von engliſchen Journalen ausgegangen — in deutſchen öffentlichen Blättern eine Stelle gefunden, und das den Wunſch von Seite unſerer Stammverwandten jenſeits des Canals ausſpricht, die Kunſtthätigkeit unſers großen Meiſters für ſich zu gewinnen. Obſchon wir allerdings in ihrer Schuld ſtehen für Shakſpeare, den wir gewiſſermaßen als den unſern betrachten, ſo iſt doch auch der Wunſch verzeihlich, die noch ganz jugendliche Kraft von Cornelius für Deutſchland ferner wirkſam zu wiſſen. Er hat uns die griechiſche Mythologie in ihrer kosmiſchen Bedeutung vor die Sinne geführt, er hat das Chriſtenthum in ſeiner welthiſtoriſchen Beziehung hingeſtellt, er ziehe den Schluß und zeichne die Welthiſtorie ſelber, die Geſchichte der Menſchheit.

†* **Frankfurt a. M.**, 10 Oct. Der k. preußiſche Bundestagsgeſandte, Hr. General v. Schöler, iſt in der vorgeſtrigen Sitzung der Bundesverſammlung unwohl geworden, befindet ſich aber bereits, wie man erfreulicher Weiſe vernimmt, auf dem Wege der Wiedergeneſung. — Das k. preußiſche Mitglied der Bundescentralcommiſſion, Hr. v. Strampf, ſeitheriger Kammergerichtsrath, iſt in Beförderung nach Münſter verſetzt worden und wird Ende d. J. unſere Stadt verlaſſen.

♁ **Frankfurt a. M.**, 10 Oct. Zwei Erfindungen und zwei Gemälde nehmen jetzt hier die allgemeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch. Hr. J. P. Wagner, Mechaniker hierſelbſt, welcher ſchon vor mehreren Jahren einen Magnetelektromotor erfunden, hat die Conſtruction desſelben nunmehr in der Weiſe vervollkommnet, daß derſelbe mit dem bedeutendſten Nutzen in Anwendung gebracht werden kann. Magnetismus, Elektricität und Chemismus ſind ſo ſinnreich miteinander verknüpft, daß mit einer Maſchine von ſehr geringem Umfang eine überraſchend große Kraftäußerung erzielt wird. Sie ſetzt, wie wir uns davon überzeugt haben, nicht nur eine Drehmaſchine in Bewegung, auf welcher Eiſen gedreht werden kann, ſondern zieht auch, ſobald der in ſich zurücklaufende elektromagnetiſche Proceß angefacht iſt, einen verhältnißmäßig ſehr ſchwer beladenen Wagen, der durch eine einfache Vorrichtung ſowohl gleich

Digitized by Google

zum Stillſtand gebracht als in rückläufige Bewegung verſetzt werden kann. Der Koſtenaufwand zur Fortſetzung des bewegenden Proceſſes iſt höchſt unbedeutend, die Behandlung der Maſchine ſehr leicht und ſicher, der Gebrauch durchaus gefahrlos. Schon hat Hr. v. Redern die zu Erlangen verſammelt geweſenen Naturforſcher auf dieſe höchſt wichtige Erfindung aufmerkſam gemacht und dem Vernehmen nach dürfte in Bälde der hieſige Gewerbverein bei der hohen Bundesverſammlung darauf antragen, daß ſämmtliche Regierungen der deutſchen Bundesſtaaten zum Ankauf des koſtbaren Geheimniſſes und zu deſſen Veröffentlichung im Intereſſe der Wiſſenſchaft und der Induſtrie veranlaßt würden. Die andere Erfindung iſt ein von den Gebrüdern Greiner in Wetzlar gefertigtes Inſtrument in Flügelform, welches wie ein Clavier geſpielt wird, aber mit Darmſeiten bezogen iſt, die durch eine Maſchine auf ähnliche Weiſe wie die Saiten von Violinen zum Tönen gebracht werden. Der Verſicherung des berühmten Aloys Schmitt zufolge iſt durch dieſes Inſtrument mehr als durch alle bisherigen Verſuche, jenes ſchwierige Problem zu löſen, geleiſtet. — Nicht minder groſes Aufſehen erregen zwei grandioſe Gemälde, welche hier auf dem Städel'ſchen Inſtitut ausgeſtellt ſind. Ueber das eine, welches den „Triumph der Religion in den Künſten“ darſtellen ſoll, und an welchem Overbeck von Lübeck nicht weniger als 9 Jahre gearbeitet, iſt bereits in der Allgemeinen Zeitung berichtet. Wie manche intereſſante Seite aber dieſes Kunſtwerk auch darbietet, ſo hat doch die von Overbeck dazu in Druck gegebene Beſchreibung die Freude an dem Geleiſteten bedeutend herabgeſtimmt, da in derſelben mit verletzender Anmaßung über *alle* Kunſtbeſtrebungen der Stab gebrochen wird, welche von der Vorraphael'ſchen und Vordüreriſchen Kunſtrichtung abweichen. Charakteriſtiſch ſind folgende Stellen der Beſchreibung: „Wohl ſoll der chriſtliche Künſtler das Heidenthum, als ſolches, mit entſchiedener Verachtung liegen laſſen; aber er mag ſich gleichwohl die Kunſt der alten, ſo wie ihre Litteratur, zu Nutzen kommen laſſen, gleichwie die Kinder Iſrael die goldenen und ſilbernen Gefäße aus Aegypten mitgenommen, wofern er ſie nur gleich dieſen, zum Dienſte des wahren Gottes in ſeinem Tempel umzuſchmelzen und zu heiligen weiß.“ Dann wird Michel Angelo vorgeworfen, daß er die Antike als „neuen Götzen in ſeiner Schule aufgerichtet,“ und Raphael, daß er „die Hand nach dem Verbotenen ausgeſtreckt und die Schranken der Gottesfurche ihm läſtig geworden. So ward die Sünde der Apoſtaſie in der Kunſt um eben dieſe Zeit an vielen Orten zugleich vollbracht — und billig traf ſolche Sünde der *Gottvergeſſenheit* auch alsbald die Strafe der Gottverlaſſenheit.“ Durch ein merkwürdiges Zuſammentreffen findet ſich nun dem prätentiöſen Bilde von Overbeck gegenüber ein aus der neueren niederländiſchen Schule hervorgegangenes Meiſterwerk ausgeſtellt, welches den eclatanteſten Beweis liefert, daß der Genius der Kunſt ſeine Gunſtbezeugungen nicht auf den engen Kreis derjenigen beſchränke, denen Hr. O. ausſchließlich die Künſtlerweihe zuerkennen möchte. Dieſes Meiſterwerk iſt die *Schlacht von Barringen* von Hrn. N. *de Keyſer*, welches, obgleich es 27 Fuß breit und 19 hoch iſt, dennoch in der kurzen Zeit von ſieben Monaten vollendet worden ſeyn ſoll. Es ſtelle den Moment dar, wo Johann dem Siegreichen, Herzog von Brabant, auf dem Schlachtfeld ſeine gefangenen Feinde, der Erzbiſchof von Köln und der Graf von Geldern, vorgeführt werden. Alles in dieſem Bilde trägt den Stempel der Genialität. Die Compoſition iſt einfach und großartig, die Zeichnung höchſt correct, der Ausdruck ſprechend, die Carnation äußerſt lebendig, das Ganze durchaus harmoniſch, und eben ſo anſpruchlos, als effectvoll und originell. Auch iſt nur Eine Stimme über dieſes, von der belgiſchen Regierung acquirirte Meiſterwerk. Alles ſtrömt hinzu, dieſem wirklichen Triumph der Kunſt zu huldigen, und wenn man auch gerecht genug iſt, um manches Schöne in dem Overbeck'ſchen Bilde dankbar anzuerkennen, ſo iſt doch Niemand zweifelhaft, wem die Palme des Sieges gebührt.

* **Aus Thüringen**, 10 Oct. Die neueſten Ereigniſſe in der politiſchen Welt ſcheinen auch unſre Verhältniſſe zu elektriſiren. Geſtern iſt der Befehl an die Polizei der Thüringiſchen Städte gekommen, allen preußiſchen Handwerksburſchen ihre Päſſe in ihre reſpective Heimath zu viſiren, da die ganze Reſerve der Armee — nicht entlaſſen worden, wie noch dieſer Tage öffentliche Blätter meldeten, ſondern ſich ſtellen ſoll. Die preußiſche Regierung hat allerdings noch vor kurzem an die Erhaltung des Friedens geglaubt, dahin lautete die vertrauliche Aeußerung eines ſehr hochgeſtellten, in die Verhältniſſe eingeweihten Mannes gegen einen hieſigen Freund.

Preußen.

Coblenz, 8 Oct. In einem Artikel „vom Niederrhein, 30 Sept.“ in der Beilage zu Nro. 280 der Allg. Zeitung vom 6 d. M. wird behauptet, unſee Regierung habe den Wunſch zu erkennen gegeben, daß die Mitglieder des vierten Standes bei der bevorſtehenden Erbhuldigung in Berlin in einem completen Bauerncoſtüm, mit dreieckigem Hut, kurzen Hoſen u. ſ. w. erſcheinen ſollten. Dieſe Angabe iſt, wie wir aus zuverläſſiger Quelle verſichern können, durchaus unwahr. — Unſere deutſchen Sanger Ludwig Uhland und Guſtav Schwab ſind geſtern von einer Reiſe ins liebliche Moſelthal, das ſie bis Trier hinauf beſucht haben, wieder hier angekommen. Die hieſige Liedertafel brachte den beiden Dichtern am Abend ein herrliches Ständchen, an welchem über 50 Mitglieder mehrere der herrlichſten Lieder der Gefeierten vortrugen, und an deſſen Schluß ein begeiſtertes Lebehoch für dieſe erſcholl. (Dieſelbe Ehre widerfuhr ihnen auch in Trier.) (*Rhein. Bl.*)

⊙ **Magdeburg**, 28 Sept. In Bezug auf Eiſenbahnanlagen herrſche hier gegenwärtig ein ungemein reges Leben und Treiben. Wird der Friede in Europa erhalten, ſo darf man mit Beſtimmtheit vorausſagen, daß wir im Magdeburgiſchen bald mehr Eiſenbahnen als Chauſſeen beſitzen. Die Frequenz auf der ſchönen Leipzig-Magdeburger Bahn iſt ſehr befriedigend, auch ihre Actien halten ſich gut, obſchon ſie wegen des getrübten politiſchen Horizonts um ein Geringes gewichen ſind, ſie ſtehen zu 108. Der lebhafte Handel darin hat indeß etwas nachgelaſſen, da ſie nachgerade größtentheils in ſolche Hände übergegangen ſind, die von ihnen nichts wollen, als ihre Capitale mit guten Zinſen darin anzulegen. An der Berlin-Köthener Bahn wird ſehr eifrig gearbeitet; die Strecke zwiſchen Deſſau und Köthen wird bereits regelmäßig befahren; hinter Deſſau aber ſind in den waſſerreichen Niederungen der Elbe ſo viele und bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden, daß die ganze Bahn ungeachtet aller Thätigkeit und der zuvorkommenden Unterſtützung des Herzogs von Deſſau ſchwerlich vor dem Herbſt künftigen Jahres vollendet werden dürfte. Von Berlin aus gedenkt man aber auch in dieſem Jahre noch eine Strecke der Köthener Bahn, ich glaube ſogar bis Luckenwalde, zu befahren. Der Bahnhof bei Köthen, wo ſie in die Magdeburg-Leipziger Bahn einmündet, iſt eine überaus großartige Anlage, das Bewirthungsgebäude bei demſelben iſt einem wahren Palaſt gleich vom Herzog aufgeführt worden. Schade nur, daß in dieſem ſtattlichen Gebäude mit öffentlicher Erlaubniß eine öffentliche Spielbank iſt angelegt worden, der beſonders an den Sonntagnachmittagen die jungen Leute von Magde-

burg, Leipzig, Halle, Deſſau und und andern Orten zuſtrömen, um ihr Glück zu verſuchen und ſich zu allerlei Gelüſten anzureizen. Neben den ausgeführten Eiſenbahnen ſind aber noch eine Menge neuer Projecte im Werk. Von Magdeburg aus wird eine Bahn nach Braunſchweig gebaut werden, die ihren Weg über Groß-Aſchersleben nimmt, und ſich von hier aus mittelſt einer Zweigbahn mit dem zwei Meilen entfernten Halberſtadt in Verbindung ſetzt. Von Braunſchweig ſoll ſie weiter über Hannover nach Minden geführt und dort das vertagte wichtige Project der Rheinweſerbahn durch die Regierung wieder aufgenommen und jetzt mit Sicherheit zu Stande gebracht werden. Indeß läßt man dieſerhalb die projectirte Bahn von Halle über Weimar, Erfurt, Gotha, Eiſenach nach Kaſſel und weiter nach Lippſtadt, wo ſie mit der Köln-Mindener Bahn zuſammentreffen würde, nicht fallen, vielmehr wird Preußen auch dieſe kräftigſt unterſtützen, indem, ganz abgeſehen vom Handel und Verkehr, unſer Kriegsminiſterium eine doppelte Bahnverbindung der weſtlichen Provinzen mit den öſtlichen als ſehr wünſchenswerth dargeſtellt, ja förmlich verlangt haben ſoll; der Weg, den letztere einhalten wird, iſt bereits feſtgeſtellt, und ich hoffe Ihnen darüber bald das Genaueſte berichten zu können. Was nun bei der in Ausſicht geſtellten Elbe-Weſerverbindung durch das Braunſchweig'ſche und Hannover'ſche für unſern Handel, für alle Intereſſen ſowohl an der Elbe als an der Weſer und in Weſtphalen, was noch mehr für die deutſchen Nationalintereſſen zu wünſchen übrig bleibt, dieß iſt der Anſchluß von Hannover und Braunſchweig an den deutſchen Zoll- und Handelsverein, wozu leider die Hoffnung, wie man vernimmt, wieder auf unbeſtimmte Zeit hinausgeſchoben iſt. Indeß vertröſten wir uns, mit der Zeit muß das Ziel, daß der deutſche Zollverein auch das deutſche Meer erreiche, was zu deſſen thatkraftigerern Entfaltung unumgänglich iſt, gewonnen werden; wir vertrauen auch in Bezug auf die glückliche Leitung und Fortführung unſers Handels der hohen Einſicht und mehr noch der edlen, volksfreundlichen und deutſchen Geſinnung unſers Königs nicht minder als dem in Königsberg geſprochenen, offenen königlichen Wort, daß unſer Ständeweſen auf hiſtoriſcher Grundlage eine weitere freie Fortführung und Entwickelung erhalten ſolle — einem ſchönen, nicht zu mißverſtehenden Worte, welches auch bei uns in Betracht, daß die bisherigen Provinciallandtage nur Schatten waren ohne Körper und Seele, die nicht im Licht des Tages, ſondern im abendlichen Dunkel geheimnißvoll und unbeachtet dahinzogen, mit der innigſten Freude und dem allgemeinſten Anklang aufgenommen worden iſt, und hier wie im ganzen Lande in der treuen Geſinnung lebendig nachſchallen wird.

*** **Berlin**, 9 Oct. Bisher ließ ſich nur ſagen, daß der geh. Legationsrath und Director Eichhorn zum Miniſter des Cultus deſignirt ſey; nun aber iſt heute der königliche Cabinetsbefehl erſchienen, durch welchen deſſen Ernennung zum Miniſter der geiſtlichen-, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten den übrigen Miniſterien zur Kenntnißnahme mitgetheilt wird. Natürlich findet dieſe Beſtallung bei den bekannten trefflichen Eigenſchaften dieſes hohen Staatsbeamten allgemeinen Anklang. Nun wird wohl nächſtens auch die Stelle des Directors im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, die er verläßt, wieder beſetzt werden: durch wen, iſt zur Zeit noch unbekannt; zwar hat man bald den Präſidenten Böttcher aus Stettin, bald den geh. Finanzrath Eichmann wiederholt genannt, bald den Geſandten Frhrn. v. Bülow als Candidaten bezeichnet; doch glauben Viele, im königlichen Cabinet habe man noch einen vierten im Auge, von deſſen Namen bisher noch nichts verlautet hat. — Seit der Prinz von Preußen die Sitzungen des Staatsminiſteriums beſucht, iſt ihm der Landrath v. Witzleben als vortragender Rath und Hülfsarbeiter in Civil-Adminiſtrationsſachen zugegeben. Unter dieſen Verhältniſſen dürfte der ſehr gewandte Mann leicht einen guten Weg machen.

⊙ **Aus Oſtpreußen**, 4 Oct. Hr. v. Rochow hat auf ſeiner Reiſe an der ruſſiſchen Gränze viel Unerfreuliches hören müſſen. Beſonders waren die Vorſtellungen, welche von Seite der Kaufmannſchaft zu Memel über die troſtloſen Gränzverhältniſſe ausgeſprochen wurden, eben ſo präcis als energiſch. Daß man von ruſſiſcher Seite die Gränzkoſaken zurückgezogen hat und dafür die Schlagbäume von bewaffneten und unbewaffneten Beamten andrer Art bewachen läßt, kann ſchwerlich viel zur Erleichterung des Verkehrs beitragen; der Vortheil dieſer Maaßregel dürfte darin beſtehen, daß die Mauth etwa manierlicher gehandhabt wird als von der rohen Soldateska. Eine bedeutendere Erleichterung iſt dem preußiſchen Gränzhandel dadurch geworden, daß die dieſſeitigen Behörden aufgehört haben, den ruſſiſchen mit ihrer Controle, wie es früher wohl der Fall war, zu Hülfe zu kommen. Dieß ſind auch die einzigen Repreſſalien, welche man gegen die hermetiſche Sperre bis jetzt ergriffen hat, daß die eigenen Beſchränkungen hinſichtlich des Gränzverkehrs weggefallen ſind. Der Schmuggelhandel, der bisher ſehr erſchwert, aber nie ganz unterdrückt war, wird ſich daher wieder mächtiger reorganiſiren, der kleine Krieg zwiſchen den preußiſchen Gränzbewohnern und den jenſeitigen Zollwächtern noch energiſcher als früher geführt werden; denn für Tauſende preußiſcher Unterthanen iſt es ein Kampf um die Subſiſtenz, in welchem das Theuerſte aufs Spiel geſetzt wird, bei dem der Gewinn freilich immer *prekär* bleibt, und nur die *Demoraliſation* gewiß iſt. Wir wiſſen, daß von dem doctrinären Standpunkte des Völkerrechtes aus unſern Nachbarn allerdings jene Abſperrung nicht zum Vorwurf gemacht werden darf, eben ſo wenig als man's dem Gärtner vorwerfen kann, daß er in den dumpfen, abgeſperrten, der Sonne und der Luft entzogenen Miſtbeeten ſich ſeine ergiebigen Nutzpflanzen zum größern Gedeihen erzieht. In ihrer dumpfen, engen Iſolirung wollen ſie drüben ihre noch ſchlummernden Säfte und Kräfte zur ſeltenen Blüthe auftreiben, ſich mercantiliſch emancipiren. Sie haben für ſich Recht. Aber denjenigen, welche die Opfer einer ſolchen Maxime werden, kann man dann eben auch nicht zumuthen, daß ſie mit ſtoiſcher Reſignation einen in der conventionellen Sprache *befreundeten* Nachbarſtaat auf Koſten ihres Wohlſtandes ſteigen und gedeihen ſehen ſollen. Die Napoleon'ſche Continentalſperre war eine grandioſe Idee, denn ſie bezweckte nicht die Blüthe eines einzelnen Staates auf Koſten vieler andern; ſie hatte zum Ziele die mercantiliſche Emancipation aller Staaten des Continents, man durfte ſagen der Welt, von der Induſtrietyrannei eines einzelnen. Man frage England, ob es, weil es in ſeiner gereiften, politiſchen Einſicht die Napoleon'ſche Politik begreifen, ja bewundern konnte; ob es deßhalb ruhig und beifällig zuſah, wie Napoleon, was ihm als Eroberer als Recht zuſtand, ſein Reich auf Koſten Englands organiſch zu befeſtigen und zu erheben ſuchte? Vergeſſen wir nicht, daß bis zur Continentalſperre mehr das engliſche Cabinet als die engliſche Nation den franzöſiſchen Kaiſer als Feind betrachtete, daß aber ſeit dem Decret von Berlin vom 21 Nov. 1806 Napoleon mit dem unauslöſchlichen Haſſe der *engliſchen Nation* behaftet worden iſt. Man hat die Anweſenheit des Fürſten Paskewitſch in Berlin auf mancherlei Weiſe gedeutet. Viele glauben, die Regulirung der Gränzangelegenheiten habe ihn hingeführt. Allein, iſt es wohl anzunehmen, daß Rußland ſeinen größten Mann, der nächſt

Digitized by Google

dem Kaiſer alle Großwürden des Reichs in ſich vereinigt, nach Berlin ſchicken wird, um einen Zwiſt auszugleichen, welchen eben ſo gut ein untergeordneter Diplomat nach der Inſtruction ſeines Hofes erledigen konnte? Vergeſſen wir nicht, daß er, der Fürſt Paskewitſch-Eriwanski-Warſchawski, wahrſcheinlich noch zu Lorbeeren anderer Art auserſehen iſt, als ihm in Berlin als mercantiliſchem Gränzunterhändler erwachſen dürften. Diejenigen, welche dem Fürſten eine Miſſion höherer Art dort zuertheilen und an kriegeriſche Eventualitäten denken, z. B. daß vielleicht unter gewiſſen Umſtänden der preußiſchen Armee die Beſetzung Polens zugedacht werden ſollte, haben zwar eine kühnere, doch bei der jetzigen Weltlage nicht unmögliche Conjectur gemacht. Wenn Rußland genöthigt ſeyn ſollte, ſeine Kräfte nach dem Orient zu concentriren, wenn der Weſten ſich regte und vielleicht die orientaliſche Frage auf einem andern Schauplatz, als Syrien und Aegypten, zu löſen verſuchte, dann freilich könnte das Leiden des noch offenen Schadens in Polen durch die freundliche Hand Preußens am füglichſten geſänftigt werden. Nur etwas wäre noch dabei zu bedenken. Wie Preußen bereits in mercantiliſcher wie intellectueller Beziehung faſt in antipathiſcher Polarität zu dem nordöſtlichen Koloß ſteht, ſo iſt dieſe faſt allgemein auch in militäriſcher Beziehung eingetreten. Unſer Cordon, welcher im Jahr 1831 an der polniſchen Gränze unter Waffen ſtand, um den letzten Verzweiflungskampf und den Untergang Polens zu bewachen und die verſprengten Trümmer der Emigration in Empfang zu nehmen, war keineswegs ein Mittel der Befreundung mit den Siegern — die Theilnahme war vielmehr auf der entgegengeſetzten Seite, und umgekehrt Kälte und Widerwillen. Auch in dem bekannten Lager bei Kaliſch wurde nicht fraterniſirt. Die Unſrigen verriethen faſt ein abſtoßendes Selbſtgefühl. Trotz der vielen daſelbſt ausgetheilten Orden — jeder preußiſche Officier bekam den Stanislausorden ſo wie beinahe jeder Soldat ein ruſſiſches Ehrenzeichen — hat ſich von der Zeit her bei den preußiſchen Militärs eine Anſicht feſtgeſetzt, welche von Beneidung und Bewunderung gleich weit entfernt iſt. Jenſeits muß man dieſe Kälte gefühlt haben, denn auffallend iſt es, wie wenig Militärs von dort zu den großen kriegeriſchen Schauſpielen, welche bei uns in der letzten Zeit ſtattfanden, herübergekommen ſind, während ſie ſich ſonſt bei dergleichen Anläſſen in Menge einzuſtellen pflegten. Beſonders auffallend war dieſer ſpärliche Beſuch neulich in dem Lager bei Königsberg, welches durch die gleichzeitige Huldigung um ſo bedeutungsreicher wurde, und ſo eher zahlreichen Beſuch hochgeſtellter fremder Krieger erwarten ließ. Nur zwei höhere ruſſiſche Officiere waren da, und dieſe nicht eigentliche Lagergäſte, ſondern officiell abgeſchickt zur Beglückwünſchung. Wenn man alſo von kriegeriſchen Eventualitäten ſpricht, ſo ſollte man nicht vergeſſen, daß das preußiſche Volk, was in Kriegszeiten ſo viel ſagen will als die preußiſche Armee, wenn es nun einmal Krieg geben ſoll, ſeinen Schild lieber im Oſten als im Weſten erhebt.

Oeſterreich.

* **Wien**, 8 October. Geſtern legte der bisherige Botſchafter am kaiſ. ruſſiſchen Hofe Graf v. Ficquelmont in ſeiner neuen Eigenſchaft als Staats- und Conferenzminiſter den Dienſteid in die Hände Sr. Maj. des Kaiſers ab. — Die neue großartige Kaiſer Ferdinands-Waſſerleitung für die waſſerbedürftigen Vorſtädte Wiens iſt bereits in einem Theil derſelben im Gange und übertrifft in jeder Beziehung die davon gehegte Erwartung. — Heute iſt aus Livorno und zugleich auch aus Paris die officielle Anzeige von der Beſchießung und der Beſitznahme Beyruts durch die von den Engländern geleiteten türkiſchen Truppen hier eingegangen. Die Curſe an heutiger Börſe ſind in Folge dieſer Nachricht noch weiter zurückgegangen.

* **Wien**, 9 Oct. In verfloſſener Nacht iſt eine Staffette aus Konſtantinopel hier eingetroffen, die neben der Nachricht von der Beſitznahme Beyruts durch die alliirten Truppen einige weitere intereſſante Nachrichten aus Syrien brachte, die der öſterreichiſche Beobachter bereits enthält. An der heutigen Börſe gingen trotz dieſer unfriedlichen Berichte aus dem Orient die Curſe beträchtlich höher, was nur den aus Paris gekommenen höhern Notirungen zuzuſchreiben iſt. Man will wiſſen, daß dieſe ſich auf die neu begründete Hoffnung ſtützen, man werde noch einmal den Weg der Unterhandlung verſuchen, um die orientaliſche Frage einer friedlichen Löſung zuzuführen. Das öſterreichiſche ſo wie das preußiſche Cabinet ſollen zu dieſem Zweck das Möglichſte aufbieten. — Im Publicum war heute die Sage verbreitet, daß der k. k. Staatsrath Baron v. Ottenfels aus ſeinem Urlaub zurückberufen werde, um eine außerordentliche Sendung nach Konſtantinopel zu übernehmen. Da dieſe Sage ohne Zweifel auch in auswärtige Blätter den Weg finden wird, ſo halte ich es nicht für überflüſſig, Sie zu verſichern, daß dieſelbe ganz grundlos iſt.

Syrien.

(Oeſterr. Beob.) Briefe aus **Konſtantinopel** vom 27 Sept., welche wir auf außerordentlichem Wege erhalten haben, bringen folgende Berichte aus Syrien: „Nach der am 5 Sept. erfolgten Abreiſe des Commiſſärs Rifaat Effendi verließ Admiral Stopford am 6 die Rhede von Alexandrien, und ſegelte mit dem Contreadmiral Bandiera nach der ſyriſchen Küſte. In den Gewäſſern von Sayda begegnete er am 9 dem großherrlichen Geſchwader, beſtehend aus 1 Linienſchiff, 2 Fregatten, 2 Corvetten und 26 Transportſchiffen mit Landungstruppen und Kriegsvorräthen an Bord, und ging noch an demſelben Abend bei Beyruth vor Anker, woſelbſt er die übrigen verbündeten Kriegsſchiffe fand. Am 10 landeten 5000 Mann türkiſcher Truppen von einigen hundert Seeſoldaten begleitet, ohne Widerſtand zu finden, 10 Seemeilen nördlich von Beyrut, an einer Stelle, welche die Straße von dieſer Stadt nach Tripolis von jener nach Damask und jener nach dem Libanon trennt. Sie ſchlugen daſelbſt in einer vortheilten Stellung ihr Lager auf, deſſen Befeſtigung ſogleich begonnen wurde, während die ägyptiſchen Truppen von dem Punkte der Küſte, wo ſie die Landung erwartet hatten, durch die Artillerie der Flotte vertrieben wurden. Am 12 wurde Soliman Paſcha aufgefordert, Beyrut zu räumen; auf deſſen abſchlägige Antwort wurden die Feſtungswerke der von den Einwohnern verlaſſenen Stadt, mit möglichſter Schonung der letztern, beſchoſſen und größtentheils zerſtört. Dieſe Beſchießung, welche die folgenden Tage fortgeſetzt wurde, hatte am 15 deren Räumung zur Folge. Die Flotte hemmt die Communicationen auf der Straße längs dem Meere, und ſie nimmt täglich viele Soldaten, beſonders von den türkiſchen Truppen auf, welche mit Waffen und Gepäck auf Gebirgswegen von dem ägyptiſchen Heere zu entfliehen Gelegenheit finden. Die Gebirgsbewohner begeben ſich nach der Küſte und in das Lager, um Waffen zu erhalten. Soliman Paſcha ſteht mit ſeinen Truppen am Gebirge bei Beyrut, Ibrahim Paſcha nähert ſich auf der Straße von Balbek nach Beyrut der Küſte; die Zahl der Truppen dieſer beiden Befehlshaber iſt nicht genau bekannt, ſcheint aber mit den früheren Angaben von deren Stärke nicht übereinzuſtimmen. Die Gebirgsbewohner haben einen feſten Punkt zwiſchen Tripolis und dem türkiſchen Lager bei Basruam, Namens Bodrum, erobert, und 25 Aegyptier zu Gefangenen gemacht. Der ägyptiſche Gou-

Digitized by Google

verneur von Tripolis war ſehr beſorgt, da der größte Theil der Bevölkerung in Aufruhr war. Am 16 Abends befanden ſich im Lager bei Basruam, welches durch die türkiſchen und verbündeten Schiffe beſchützt wird, 2700 Türken und einige hundert verbündete Seeſoldaten; 3000 Türken bildeten drei Meilen landeinwärts in einer ſtarken Stellung deren Avantgarde. Am 19 war Izzet Paſcha mit fernern 1000 Mann türkiſcher Landungstruppen angelangt. Es herrſchte bei den ſyriſchen Truppen unter Ibrahim Paſcha große Unzufriedenheit, während die Gebirgsvölker ſich fortwährend Waffen abholten, und die ägyptiſchen Generale fürs erſte große Vorſicht zeigen. Welchen Einfluß aber die vorgerückte Jahreszeit auf die combinirten See- und Landoperationen haben muß, wird die nächſte Zukunft lehren."

Handels- und Börſennachrichten.

London, 7 Oct. Die Conſols ſind plötzlich wieder auf 86 1/8 gefallen. Ein Journal bemerkt: „Ohne die Anſtrengungen derjenigen Jobber, welche während der gegenwärtigen Rechnung auf ein größeres Fallen der Preiſe ſpeculirt haben, als wirklich eingetreten iſt, und die folglich ihre Operationen nur durch Stocköinkäufe ſchließen können, würden die Fonds, wie kaum zu bezweifeln, durch die wachſende Erbitterung des franzöſiſchen Volks noch weit mehr afficirt ſeyn." Indeß wurden wegen des jüdiſchen Feiertags heute wenig Geſchäfte gemacht. Span. Fonds 22 3/4; portug. 32 5/8.

Paris, 9 October. Conſol. 5proc. 104; 3proc. 69, 25; Bankactien 2725; belg. Bank 800; neap. Fonds 96, 75; ſpan. act. 22 7/8; paſſ. 5 1/4; St. Germ. E. B. 520; Verſailler rechte 330; linke 235; Paris-Orleans 430; Straßburg-Baſel 325; Coupons Laffitte 1000 und 5020.

* **Amſterdam**, 8 Oct. 2 1/2proc. 46 3/4; 5proc. 92; Kanzb. 20 1/2; Synd. 4 1/2proc. 81 5/8; 3 1/2proc. 67 3/4; 5proc. öſt. 89; Ard. 18 1/4; 5proc. Metall. 89; ruſſ. Inſcr. 67; Cert. 68.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Oct. 5proc. Metall. 98 1/2; 4proc. 95 1/2; 3proc. 74; Bankactien 1915; 250fl.-Looſe 113; 500fl. 125; Integr. 45 7/16; Synd. 4 1/2proc. —; 3 1/2proc. —; Ard. 20 1/8; port. 10 1/4; poln. Looſe 300fl. 68 Thlr.; 500fl.-Looſe 74 Thlr.; Taunusbahn 288 1/2; Disc. 5 1/2 Proc.

Augsburg, 13 Oct. Ludw.-Canal 74 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 91 P., 89 G.; Venez. Mail. E. B. 103 P., — G.

Leipzig, 9 Oct. Leipz. Dresd. E. B. 100 1/4 G.; Leipz. Magdeb. E. B. 107 G.; Leipz. Bankactien 107 1/2 P.

*** **Hamburg**, 2 Oct. Nach Londoner Berichten iſt Kaffee 8 bis 10 Proc. gewichen. Dieß betrifft jedoch bloß die über das Cap der guten Hoffnung eingeführten fremden Sorten; allein auch der aus den engliſchen Colonien kommende Kaffee iſt um 1 bis 2 Sch. per Centner niedriger gegangen. Der Baumwolle ſteht ein gleiches Loos bevor; und es iſt überhaupt eine auffallende Erſcheinung, daß die Waarenmärkte überall zum Sinken ſich neigen, während ähnliche politiſche Verhältniſſe wie die gegenwärtigen zu jeder andern Zeit eine beträchtliche Steigerung der Waarenpreiſe zur Folge gehabt hatten. Will man daher dieſen Zuſtand der Dinge würdigen, ſo iſt die Urſache theils in den großen Vorräthen, theils in den engliſchen Geldverhältniſſen zu ſuchen, die neuerdings ſich wieder verſchlimmert haben. Schon in einem frühern Berichte habe ich auf den hohen Belauf des ſeit zwei Jahren in England eingeführten Getreides aufmerkſam gemacht; und ſeit der letzten Verzollung ſind abermals 100,000 Quarters, von den letzten Beſtellungen her, eingetroffen. Dieß erfordert beträchtliche Rimeſſen, wodurch die Wechſelcurſe für England ſehr nachtheilig ſich geſtellt haben. Zudem ſind jetzt an die Stelle der großen Beſorgniſſe wegen der Ernte neue Sorgen wegen eines möglichen Krieges getreten, was um ſo ſchlimmer iſt, als die Bank nicht einmal die Hälfte der erforderlichen Baarſchaft beſitzt, und nothwendig auf Mittel ſinnen muß, den Geldumlauf zu beſchränken. Dieß wird aller Wahrſcheinlichkeit nach eine Erhöhung des Bankzinsfußes auf 6 Proc. zur Folge haben, und die Geſchäfte werden dadurch erſchwert werden. Aus dieſem Grunde herrſcht viel Muthloſigkeit; die Fabrikbetriebſamkeit hat ſich abermals vermindert, und die Ausſichten für den Winter zeigen ſich in keinem günſtigen Lichte. Sollte der Krieg ausbrechen, ſo ſind bei dem jetzigen ſchwachen Zuſtande der Bank die Folgen nicht wohl zu berechnen, und es müßten vielleicht Mittel ergriffen werden, die ohne bedeutende Erſchütterungen im Handel nicht ins Leben treten könnten. Das alte Haus Hammersley ſcheint in den letzten Zügen zu liegen, und erregt gegründete Unruhe auf der Londoner Börſe. Die Nachrichten von Mancheſter ſind niederſchlagend; Fabricate können nur mit Verluſt verkauft werden, und die Fabricanten ſchränken ſich ein. Bei der gegenwärtig immer mehr hervortretenden Wichtigkeit Oſtindiens iſt ein Entwurf im Werden, die Reiſe dahin in faſt eben ſo ſchneller Zeit um das Vorgebirg der guten Hoffnung, als über das rothe Meer zu machen. Zu dieſem Behufe ſollen Dampfſchiffe ſtationenweiſe in Madeira, auf dem Cap, Mauritius und Ceylon den Dienſt verſehen; allein wie die Verhältniſſe jetzt ſich geſtalten, wird Aegypten unerläßlich für England, und welchen Werth die engliſche Regierung darauf legt, geht aus dem Umſtande hervor, daß ſie früher um die Anlegung zweier Feſtungswerke bei Kairo und Alexandria nachgeſucht haben ſoll, um Eigenthum und Perſonen ſelbſt zu ſchützen. Eine Eiſenbahn zwiſchen beiden Städten wird die Morgenröthe eines erweiterten Verkehrs mit Aſien und Auſtralien werden, wovon die Geſchichte kein Beiſpiel kennt.

* **Hamburg**, 8 Oct. Vorgeſtern Abend erhielten wir durch die Eſtaffettenpoſt von Paris die Nachricht der Einnahme Beyruts durch die Engländer, es zeigten ſich demnach geſtern Verkäufer von Fonds zu niedrigeren Curſen; da aber jüdiſcher Feiertag war, ſo fehlten die Speculanten an der Börſe, und es kam kein Geſchäft zu Stande. Heute aber iſt viel gethan worden. Wiener Bankactien 1520 — 1530; Ruſſ.-engl. Anleihe 100 1/2 — 101; hieſige Certificate 97 1/2; Hope'ſche 92; däniſche 3proc. 68 1/4 — 3/4; ſchwed. Hypoth. 95. — Auch in Colonialwaaren finden bedeutende Speculationen ſtatt, geſtern wurden 12,000 Säcke Kaffee, und heute wieder einige ſchwimmende Ladungen verkauft, der Preis iſt im Durchſchnitt 1/8 Sch. höher zu notiren.

Berlin, 9 Oct. 4proc. St. Schuldſch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Oblig. 100 1/4 P.; Präm. Sch. d. Seeh. 93 3/4 P.

* **Breslau**, 5 Oct. Unſer Wollmarkt, der eigentlich erſt heute angeht, liefert ſchon Reſultate, da bereits in der vorigen Woche Geſchäfte gemacht worden ſind. An Wolle ſind, nach ziemlich zuverläſſigen Notizen, gegenwärtig ungefähr 16,000 Centner am Platze, und etwa 4000 Centner dürften noch zu erwarten ſeyn. Käufer ſind mehr anweſend, als man deren gewöhnlich zum Herbſtmarkt hier zu ſehen pflegt, und man bemerkt namentlich viele Großhändler aus England und den Rheingegenden. Bis heute können 4 bis 5000 Centner verkauft ſeyn, meiſt ſchleſiſche und g u t e polniſche Mittelwollen die vorzugsweiſe geſucht ſind, und mit 65—70 Rthlr., alſo 4—5 Rthlr. höher als am vergangenen Frühjahrsmarkte, bezahlt werden. Im Allgemeinen gibt ſich ein guter Bedarf kund, ſo daß ſicher zu erwarten ſteht, es werde die aufgebrachte Waare ſämmtlich geräumt werden, ohne daß ſich der Markt ſehr in die Länge ziehen wird. Nach den feinen Einſchuren, die noch vom Frühjahre hier lagern, geſchieht bereits Nachfrage, und auch auf ſie wird beſſer geboten, als am letzten Markte. Da nun, nach dem Zugeſtändniſſe fleißiger und verſtändiger Schafzüchter, die Preiſe, wie ſie ſo eben gezahlt werden, lohnend ſind, und dabei die Schäfereien in ihrem Reinertrage dem jetzt gut bezahlten Getreide keineswegs nachſtehen, ſo iſt nicht zu befürchten, daß man ſie vermindern, oder daß man in ihrer fernern Veredlung ermüden werde. Nur darüber klagen viele, daß das Futter heuer nicht im Ueberfluſſe gewachſen iſt, und daß, wenn nicht die ſehr gut gerathenen Kartoffeln aushelfen werden, in manchen Schäfereien Mangel eintreten könnte. Noch iſt anzuführen, daß heuer das Wollquantum größer, als gewöhnlich auf dem Herbſtmarkte, aus dem Grunde iſt, daß noch mehrere Poſten vom Frühjahre lagern, und daß viele Schafzüchter, die ſonſt ihre Heerde einſchürig behandeln, jetzt geſchoren haben, weil ſie es einträglicher finden, zweimal zu ſcheeren, wozu ihnen der heurige Sommer mit ſeiner reichlichen Weide behülflich war, indem dadurch die Wolle freudiger aufgewachſen iſt.

Wien, 9 Oct. Metall. 103; 4proc. 99; 3proc. 77; 1834er Looſe 131 1/2; 1839er Looſe 113 1/2; Eſterhazy 43; Bankactien 1566; Nordbahn 86 7/8; Mailänder 102 1/4; Raaber 88.

Berichtigung.

Beil. Nro. 274, S. 2179 Sp. 1 Z. 16 ob. iſt ſtatt Strafmilderungsgrund zu leſen: „Strafminderungsgrund." Ebendaſelbſt Sp. 2 Z. 1 iſt ſtatt ait zu leſen: „fit"; und Z. 22 „privilegium odiosum."

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Portugal.

♂ **Liſſabon**, Anfang Septembers. Die Propheten haben lange Zeit gerufen: Jeruſalem, ſiehe dein Untergang ſtehet bevor; aber man glaubte ihnen nicht. Nun wird es zwar wie Selbſtlob klingen, wenn wir in Erinnerung bringen, was ſeit Jahren der Grundton unſerer Artikel geweſen iſt; aber es bleibt darum nicht weniger wahr, wenn wir wiederholen: die Monarchie im weſtlichen Europa (und iſt ſie nicht auch ein politiſches Jeruſalem?) ſchreitet ihrem Untergange ſchnell entgegen. Große Verhängniſſe werden nicht bloß durch einzelne Thathandlungen, durch einzelne Menſchen hereingeführt: ſo auch hier. Die Halbinſel iſt der gegenwärtigen Kataſtrophe ſeit hundert Jahren entgegengegangen. Darum gibt es auch kein einzelnes Mittel gegen den Verfall ihrer jetzigen Verfaſſung. Wenn aber ganz Europa es ſich eben ſo zur Aufgabe machen wollte, die Schickſale Spaniens und Portugals zu regeln, wie die der Türkei, ſo wäre vielleicht ein günſtiger Umſchwung zu erwarten. Was geſchieht aber ſeit zehn Jahren? Man hat dieſe weſtlichſten Glieder im europäiſchen Völkerverein wie einen deſperaten Kranken ſich ſelbſt überlaſſen, weil die Eingriffe einzelner Aerzte niemals ein geſchloſſenes Syſtem, ſondern nur etwa die Wirkung von Palliativmitteln darſtellen konnten. Die Mehrzahl der Aerzte hat bei dieſem wichtigen politiſchen Concilium zugeſehen, wie ihn ausſchließlich zwei Collegen, England mit ſchwächenden, blutentziehenden, Frankreich mit Reizmitteln behandelt. Dabei iſt der Patient immer ſchlechter geworden, und jetzt ſteht er auf dem Punkt, in ein *stadium dementiae* einzutreten, das um ſo hoffnungsloſer iſt, als bekanntlich in allen Fällen des Wahnſinns regelmäßige kritiſche Bewegungen nur ſehr ſchwer und ſelten erfolgen, und vielmehr der Mangel an Rhythmus in vielen geiſtigen Krankheiten als charakteriſtiſch gelten muß. Doch alle Bilder bei Seite! Ich komme auf meine Theſis zurück, daß die Monarchie in Spanien und Portugal ſehr gefährdet ſey. Die letzten Ereigniſſe bei uns werden vielleicht als eine verunglückte und darum bedeutungsloſe Emeute dargeſtellt; aber man wolle doch ja nicht aus den Augen verlieren, daß es, wie in der Natur, auch in der Geſchichte keine iſolirten Erſcheinungen gibt. In Deutſchland iſt das Wort Mode geworden: „Portugal iſt das politiſche Spiegelbild Spaniens, jede Bewegung in Madrid oder Cadiz wird in Liſſabon oder Porto nachgeäfft.“ Wenn dieß wirklich der Fall iſt, worin liegt wohl die Urſache dieſer Parität in den politiſchen Ereigniſſen? Haben denn wirklich Spanien und Portugal ſo große Aehnlichkeit in ihrer Verfaſſung, ihrer politiſchen Stellung, in den bürgerlichen, induſtriellen, commerciellen und colonialen Verhältniſſen, daß darum das Zünglein der politiſchen Wage in beiden Ländern immer gleichzeitig ſteigen oder fallen muß? Wir wollen uns nicht auf eine Paralleliſirung beider Länder einlaſſen. Wer ſie genau kennt, wird uns beipflichten, daß ſehr vieles, ſowohl in den hiſtoriſchen Präcedentien als in der Gegenwart, gegen die Annahme einer ſolchen Gleichartigkeit ſpricht. Wenn ſich daher in beiden Ländern politiſche Bewegungen zu einem und demſelben Endzweck, nämlich zur Schwächung des monarchiſchen Elementes, gleichzeitig kund thun, auf weſſen Rechnung müſſen wir ſie anders ſchreiben, als auf die einer antimonarchiſchen Partei, die gemeinſchaftlich über beide Reiche verbreitet iſt, die ein gemeinſames Ziel verfolgt? Gäbe es in Spanien und Portugal eine Polizei wie in Frankreich, oder noch beſſer, wie in Deutſchland, ſo würde man wahrſcheinlich eine politiſche Unterſuchung haben mit Acten wie die Mainzer Commiſſion und mit Aufſchlüſſen der wunderſamſten Art. So ſcheint es aber, die Regierungen ſeyen nicht im Stande, dem verderblichen Bunde in ſeine vulcaniſchen Tiefen und Verzweigungen zu folgen. Sie vermögen vielmehr nur da einzugreifen, wo die unterirdiſche Bewegung mit Flamme oder Erſchütterung zu Tage ausbricht. Da wird dann Waſſer, und, nach Umſtänden, Blut zugetragen, um den im Finſtern ſchleichenden Brand zu dämpfen. Aber man bewirkt nichts, als daß er ſich nach andern Richtungen zurückzieht, um das Reich immer tiefer zu unterminiren. Was iſt aber nun das Weſen dieſer unheilvollen Verſuche im Ganzen, was verſprechen ſich die Einzelnen davon? Mir ſcheint das Schiboleth aller revolutionären Bewegungen in Spanien und Portugal ſeit zwanzig Jahren unverrückt und ausſchließlich ein und daſſelbe: die iberiſche Republik. Die Individuen aber, die an dieſem Bane mit mehr oder minder Mitwiſſenſchaft, Energie, Hingebung, mit mehr oder minder Klarheit, Verſtand und Zuverſicht gearbeitet haben — ſie ſind wohl eben ſo verſchieden an Einſicht und Willen, als überhaupt Portugieſen und Spanier verſchieden ſind, zwei Völker, die ſich ſeit Jahrhunderten auf ſo ungleiche Art entwickelt haben. Daher denn auch die Langſamkeit dieſes revolutionären Proceſſes. Viele mögen auch ſchon aus dem alten Bunde vom Tode wieder abgelöst worden, viele mögen zu ſich ſelbſt gekommen ſeyn. Hierin, in der Auflöſung der urſprünglichen Verbrüderung der Isla de Leon, die mit Riego ihren geiſtreichſten, tiefſten und kühnſten Führer verloren hat, in den nationalen Antipathien der Portugieſen und Spanier, in dem Vorwalten provincieller Anſichten und Anſprüche in Spanien, in dem tiefgewurzelten Mißtrauen gegen die franzöſiſche Propaganda wollen wir die Gründe ſuchen, warum den revolutionären Bewegungen auf der Halbinſel Cohärenz, Syſtem, Stetigkeit abzugehen ſcheinen. Wer weiß aber, ob doch nicht irgendwo ein Herd vorhanden iſt, der die antimonarchiſchen Traditionen und Principien zu benützen, zu leiten, für ſeine finſtern Plane auszubilden bemüht iſt! Ueber dem Sarge Ferdinands VII haben ſich ſchwarze Mächte die Hand gegeben! Die meiſten politiſch Unzufriedenen, ſolche nämlich, die da wiſſen, was ſie wollen, und nicht bloß wie der dumme, blutgierige, raubluſtige Pöbel jedem Windſtoße folgen, der ihn zu Beute und Privatrache hinzublaſen verſpricht, die meiſten gibt es in den Armeen beider Länder. Der lange Contact mit den Heeren Napoleons und ſeiner Gegner war eine große Schule für den Ehrgeiz, die Raubſucht, die politiſche Schwindelei, den Machiavellismus, wie für einen edlen Patriotismus; und der letztere lernte eher ſich in Hingebung an das Vaterland als an die herrſchenden Dynaſtien bethätigen. Neben dieſen Unzufriedenen aber gibt es, und das iſt das größte Uebel, noch ſehr viele Malcontenten in der Armee, die ſich ſonſt nicht um Politik bekümmern würden. Primum est vivere, und in der portugieſiſchen Armee pflegte man ſonſt niemals zu hungern! Der Sold wird äußerſt unregelmäßig, oft Jahre lang nicht, bezahlt. Viele ſind auch unzufrieden, weil ſie nach dem Dom Miguel anhängen, von dem ihre Beſchränktheit beſſere Zeiten erwartete. Viele ſind es aus Haß und Eiferſucht gegen die Engländer oder gegen die Fremden überhaupt. (Lord Beresfard, die Hinrichtungen von Gom. d'Andrade und ſeinen An-

Digitized by Google

hängern iſt noch nicht vergeſſen). Andere leiden vom Verfall der portugieſiſchen Flotte, wo faſt kein Avancement mehr vorkommt. Viele haben mit dem Verluſte oder der zunehmenden Bedeutungsloſigkeit der Colonien, wo auch Officiere im Handel betheiligt waren, oder mit dem Aufhören des Sklavenhandels, einer der ſicherſten Einnahmsquellen für den portugieſiſchen Fiscus wie für Privatperſonen, große Verluſte erlitten. Wer kennt nicht den Zuſtand allgemeinen Verfalls, zunehmender Armuth, tiefer Muthloſigkeit, ſittlicher Fäulniß in dem einſt ſo blühenden Portugal! Unter ſolchen Umſtänden werfen ſich auch die jugendlich offenen Gemüther, die oft noch von Patriotismus erfüllt ſind, dem politiſchen Schwindel in die Arme, und hoffen, wie einſt die Wiederkehr des Königs Sebaſtian eine nationale Täuſchung war, ſo jetzt die Verjüngung portugieſiſcher Macht und Größe aus einer Verbrüderung mit Spanien. Rechnet man hiezu die Intriguen der Eigennützigen, der Beſtechlichen, ſchlägt man an, wie der verderbliche Bruderkrieg neben dem Wohlſtand auch das Präſtigium königlicher Majeſtät zerſtört und ſtatt Hingebung an den Monarchen nur Selbſtſucht gepflanzt hat, wie der Einfluß eines ſo mächtigen, der Krone, von der er abhing, dankbar ergebenen Adels gebrochen werden, endlich, wie die Kirche ſelbſt in Armuth und Verachtung gefallen iſt — ſo wird man wohl anerkennen müſſen: Donna Maria und ihr jugendlicher Gemahl ſitzen auf keinem Thron von Roſen!

Die ſpaniſchen Verhältniſſe reden von ſelbſt! Dort ſtehen die Sachen noch ſchlimmer. Noch ein Schritt — und die Prätorianer des ſinkenden Roms ſind wieder erſtanden. Mehr oder weniger gelten auch dort alle Uebelſtände, die ich ſchon aufgezählt, und bei der Energie des ſpaniſchen Charakters, bei der tiefen Demoraliſation des Landvolks, bei der ſelbſtſüchtigen Furcht der Bürger gegenüber einem raub- und blutdürſtigen Pöbel, bei der Beſtechlichkeit der Führer, dem Schwanken der Machthaber, iſt Alles zu fürchten.

Noch ein Verhältniß muß ich, als von Einfluß auf die Angelegenheiten der Halbinſel, hervorheben: die dermalige Lage von Braſilien. Auch in dieſem Reiche iſt der Thron gefährdet durch eine ſelbſtſüchtige Partei, die ſich im Ganzen von den Revolutionären Europa's nur durch ihre Rohheit, ihre fabelhafte Unkenntniß aller hiſtoriſchen und rechtlichen Zuſtände, ihre gräßliche Halbbildung und Untauglichkeit zu jedem Geſchäfte unterſcheidet. Auch in der braſilianiſchen Armee fehlt es nicht an Gliedern dieſer heilloſen Sippſchaft. In dem traurigen Kriege von Rio Grande do Sul, den die Regierung ſeit zehn Jahren vergeblich zu unterdrücken bemüht iſt, in den Unordnungen von Bahia, Pernambuco, Carlas, Maranham, Parà ſpiegelt ſich die Macht und Ausdehnung der dortigen Umtriebe, und läßt ſich namentlich auch die Lauheit erkennen, mit welcher ſich Flotte und Linie gegen die Revolution benahmen. Angenommen, das ſchwache Leben des jungen Kaiſers erlöſchte — irgend eine andere ungünſtige Entwickelung brächte es zu einer Volksdictatur, zu einer Föderativrepublik in dem großen ohnehin ſchon loſe genug zuſammenhängenden Braſilien: müßte man nicht mit Grund befürchten, daß ein ſolches Ereigniß auch auf die Throne der Halbinſel erſchütternd zurückwirken werde?

Und was hat Europa gethan, dieſe verſchiedenen troſtloſen Zuſtände, in ſeinem Intereſſe, in dem der Monarchie, zu verbeſſern, zu heilen? Wie iſt es den weſtlichen Thronen zu Hülfe gekommen? Allerdings, Frankreich und England haben ſich der krankenden Reiche angenommen. Aber, ſiehe, es war eine Societas Leonina, und die beſchützten Verbündeten wären noch übler weggekommen, hätten ſie nicht zum Glück zwei Schutzlöwen gehabt. Das übrige Europa aber hat dieſem auferbaulichen Schauſpiel zugeſehen. Schade, daß das Nichtanerkennen hiſtoriſcher Zuſtände dieſe nicht aufheben kann! Niemand hat dabei gewonnen als Frankreich und England. Was dieſe beiden Mächte anlangt, ſo will Frankreich in Spanien und Portugal die Aufſtellung von gleichen oder verwandten Verfaſſungsprincipien, wie ſie ihm gelten, ähnliche bürgerliche Geſtaltungen, dadurch Harmonie und Vergrößerung ſeines politiſchen Einfluſſes.

(Beſchluß folgt.)

Italien.

* (Beſchluß des päpſtlichen Rundſchreibens.) Das bisher Erwähnte iſt zwar tröſtlich, ehrwürdige Brüder! und glorreich für die katholiſche Religion, aber es fehlt auch nicht Anderes, was unter ſo vielen Bedrängniſſen die Kirche aufrichten mag; nämlich die frommen Inſtitutionen, welche zum Wohle der Religion und der chriſtlichen Geſellſchaft neu in die Höhe wachſen, und deren mehrere den heiligen apoſtoliſchen Miſſionen ſelbſt zur Unterſtützung und Hülfe gereichen. Gewiß, welcher wahrhaft Katholiſche ſollte ſich nicht freuen, wenn er die Vorſehung des allmächtigen Gottes betrachtet, welcher ſeiner Kirche, den Verheißungen gemäß, beſtändig als Schützer zur Seite, je nach Gelegenheit der Zeiten, des Ortes und anderer Umſtände neue (Ordens-) Geſellſchaften in ihrem Schooß erweckt, welche unter der Autorität eben derſelben Kirche, eine jede nach ihrer Art, auf die Dienſte der Menſchenliebe, auf den Unterricht der Gläubigen und auf Ausbreitung des Glaubens mit vereinten Kräften Eifer und Mühe verwenden? Ein der katholiſchen Welt angenehmes Schauſpiel, ſelbſt unter dem Staunen der Nichtkatholiken (ipsis stupentibus Acatholicis), bieten unter andern jene ſo vielen und ſo weit verbreiteten Geſellſchaften frommer Frauen dar, welche unter den Regeln des heiligen Vincenz a Paulo, oder gutgeheißenen andern Inſtituten zugeſellt, durch den Glanz chriſtlicher Tugenden ausgezeichnet, ſich mit Feuer ganz der Aufgabe widmen, theils Weiber vom Abwege des Verderbens zurückzubringen, theils Mädchen in der Religion und gediegenen Frömmigkeit, ſo wie auch in den Arbeiten ihres Standes zu unterrichten, theils die Noth der Nächſten mit Hülfsleiſtung aller Art zu erleichtern, ohne daß ſie weder durch die natürliche Schwäche ihres Geſchlechts, noch durch Furcht irgend einer Gefahr in ihrem Eifer ermatten. Mit nicht geringerer Freude erfüllen Uns und alle Guten jene andern Vereine von Gläubigen, welche in vielen, beſonders den angeſeheneren Städten gleichfalls neu entſtehen, und deren Ziel und Streben iſt, ſchlechten Büchern ihre eigenen oder Anderer nützliche Werke, den Ungeheuern des Irrthums die Reinheit der Lehre, den Unbilden und Schmähungen chriſtliche Sanftmuth und Liebe entgegenzuſetzen. Wie endlich anders als mit dem höchſten Lobe iſt von jener berühmten Geſellſchaft zu reden, welche nicht allein in den katholiſchen Landen, ſondern auch in den Wohnſitzen der Akatholiken und Ungläubigen immer neuen Zuwachs erhält, und welche allen Gläubigen jedweden Standes leicht Mittel und Wege darbietet, um die apoſtoliſchen Miſſionen ſich wohl verdient zu machen und ihrer geiſtlichen Güter auch ſelbſt theilhaftig zu werden? Ihr merket ſchon, daß hier die Rede iſt von der ſehr bekannten Geſellſchaft der Glaubensfortpflanzung (propagationis fidei). — Nachdem Wir nun ſowohl die Beängſtigungen, von denen Wir wegen der Verluſte der katholiſchen Religion verzehrt werden, als auch die Tröſtungen, von denen Wir wegen der Triumphe der katholiſchen Kirche aufrecht gehalten ſind, mit Euch, ehrwürdige Brüder! getheilt haben, ſo übrigt noch, daß Wir Euch gleicherweiſe die Uns drängende Sorge mittheilen, das Gedeihen dieſer um die Religion ſo wohlverdienten Geſellſchaften noch weiter zu fördern. Wir ermahnen Euch daher inſtändig, daß

Digitized by Google

Ihr dieſelben innerhalb der Gränzen Eurer Sprengel zu hegen, zu ſchützen und zu vermehren trachten möget. Insbeſondere aber empfehlen Wir Euch gar ſehr (summopere) die obengenannte Geſellſchaft der Glaubensfortpflanzung, welche, ſeit dem Jahr 1822 in der ſehr alten und edlen Stadt Lyon zuerſt errichtet, ſich alsdann mit bewundernswerther Schnelligkeit und Gedeihen weit und breit hin ausgedehnt hat. Und wahrlich mit nicht geringerer Empfehlung bedenken Wir die andern derartigen Genoſſenſchaften, welche, zu Wien oder an andern Orten zuſammengebracht (conflatae), ſich zwar durch andere Namen unterſcheiden, jedoch zu dem nämlichen Werke der Glaubensfortpflanzung, das überdieß durch die gewiſſenhafteſte Begünſtigung (religiosissimo favore) katholiſcher Fürſten unterſtützt wird, mit gleicher Anſtrengung zuſammenwirken (conspirant). Gewiß, ein großes und heiligſtes Werk, das mit mäßigen Geſchenken der Gläubigen und täglichen Gebeten der Genoſſen zu Gott erhalten und gemehrt wird und alſo erſtarkt, und welches, als zu dem Zweck unternommen, die apoſtoliſchen Arbeiter (Miſſionäre) zu unterhalten, chriſtliche Liebeswerke gegen die Novizen zu üben und die Gläubigen vom Angriffe der Verfolgungen zu befreien, Wir der Bewunderung und des Wohlwollens aller Guten für höchſt würdig erachten. Niemand möge da meinen, daß ohne beſondern Rathſchluß göttlicher Vorſehung ſo viel Vortheil und Nutzen in dieſen neueſten Zeiten der Kirche zu Theil geworden ſey. Indem nämlich allartige Kunſtgriffe des hölliſchen Feindes die geliebte Braut Chriſti anfallen, konnte dieſer nichts Gelegeneres begegnen, als daß von der Sehnſucht nach Ausbreitung der katholiſchen Wahrheit entzündete Chriſtgläubige mit vereintem Eifer und verbundenen Kräften alle für Chriſtum zu wirken beſtrebt ſind. Darum haben Wir, die Wir, wenn gleich unwürdig, auf die höchſte Warte (specula) der Kirche geſtellt ſind, keine Gelegenheit vorbei gehen laſſen, ohne, feſt in den Fußſtapfen Unſerer Vorfahren wandelnd, auch Unſern geneigten Willen für ein ſo herrliches Werk auf das beſtimmteſte zu bezeugen, und der Gläubigen Liebe mit entſprechenden Ermahnungen dazu anzuſpornen. Und Ihr daher, ehrwürdige Brüder! die Ihr zur Theilnahme an Unſerer Sorge berufen ſeyd, trachtet fleißig dahin, daß jenes ſo große Werk bei der einem jeden anvertrauten Heerde täglich reichlicheren Zuwachs erlange. Blaſet die Poſaune auf Sion, und ſorget durch väterliche Mahnungen und Rathſchläge, daß diejenigen, welche der ſo frommen Genoſſenſchaft ſich noch nicht als Mitglieder angeſchloſſen haben, freudigſt in dieſelbe eintreten, diejenigen aber, die ſich ihr zugeſagt, in ihrem Vorſatze beharren. — Dieß wahrlich iſt die Zeit, in der, um mit dem heiligen Leo zu reden, „da durch die ganze Welt der Teufel wüthet, die chriſtliche Schlachtordnung kämpfen muß,“ und ja, dieß iſt die Zeit, da mit allem Eifer vorgeſehen werden muß, daß mit den weinenden, betenden und für den Glauben arbeitenden Prieſtern ſich die Gläubigen in dieſer heiligen Zuſammenwirkung verbinden. Wir erheben uns aber zu der feſteſten Hoffnung, daß Gott, welcher ſeine Kirche, in einer Zeit ſo großer Gefahr für die Religion und in einem ſo harten und langen Kampfe mit den Feinden, mit der Rechten ſeiner Allmacht empor zu halten nicht aufhört, und der Beſtändigkeit, Liebe und Andacht der Gläubigen ſich erfreuet, durch die vielfältigen Gebete der Hirten und Schafe und ihre frommen Werke zu Gnaden beſänftigt, dieſer ſeiner Kirche endlich die gewünſchte Ruhe und Frieden barmherziglich verleihen werde. Inzwiſchen ertheilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder! und ſämmtlichen Eurer Obhut anvertrauten gläubigen Klerikern und Laien liebevoll den apoſtoliſchen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Maria Maggiore, am 15 Auguſt im Jahr 1840; Unſeres Pontificats dem zehnten. Gregorius PP. XVI.

Preußen.

*** Berlin, 7 Oct. Der große Feſttag nähert ſich. In vier Tagen iſt der Anbau zum Opernhauſe mächtig emporgeſtiegen und bedeckt faſt ganz den großen Opernplatz. Am Sonnabend (10) muß die Zimmermannsarbeit vollendet ſeyn, und ſo hört man von der Morgendämmerung an bis Abends 10 Uhr das Beil und die Säge. Vom Sonntag an beginnt die Arbeit des Decorateurs und des Tapeziers, Gropius und Hitzi, im Innern, und am 17 findet die Eröffnung des grandioſen Saales durch das Feſt des Magiſtrats ſtatt, am Tage darauf iſt das Feſt der Stände, zu welchem 4500 Gäſte geladen werden, für die das Opernhaus mit dem Anbau nur eben Raum genug bieten dürfte. II. MM. der König und die Königin, ſo wie alle Glieder der königlichen Familie, werden beide Feſte mit Ihrer Gegenwart beehren. Schon am 11 gibt der Miniſter v. Werther den Fremden bei ſich einen Ball, am 12 folgt ein ſolcher bei Hrn. v. Rochow und am 13 ſchließt ſich der Generalintendant, Graf v. Redern, in gleicher Weiſe an; am 14 werden die Abgeordneten zu der Vorſtellung im Theater, Anders Oper: „der Feenſee,“ eingeladen, ſoviel deren Platz finden; am 15 führt die Morgenſonne den ſchönen Tag der Huldigung herauf. Das Programm wird erſt in den nächſten Tagen erwartet; indeſſen vernimmt man ſchon im voraus Einiges über die Ordnung der Feierlichkeiten, welche um 9 Uhr Morgens ihren Anfang nehmen. Auf den Zinnen des Schloſſes werden zahlreiche Muſikcorps aufgeſtellt; Choräle, Fanfaren und Märſche ertönen während der Aufſtellung der Corporationen und der Aufzüge. Die Mitglieder der Ritterſchaft und der Geiſtlichkeit ziehen von dem Schloſſe aus nach der Domkirche (die Katholiken nach der St. Hedwigskirche). Die Communalbeamten von dem Kölniſchen Rathhauſe eben dahin, ſo auch die Gewerke von dem Dönhofsplatze nach dem Luſtgarten. Nach beendigter Andacht findet der feierliche Act ſtatt; der König erſcheint auf dem Hauptbalcon des Schloſſes an der Nordſeite, wo ein Thron errichtet wird. Von dem Schloſſe über den Luſtgarten hin (der einen Fußboden erhält) bis zum Muſeum ſtellen ſich die zur Huldigung verſammelten Tauſende, theils auf Tribunen, theils zu ebener Erde, auf; nach der erhabenen Handlung begeben ſich die geladenen Gäſte, 2300 an der Zahl, in das Schloß zu dem Feſtmahl des Hofes; eine allgemeine glänzende Stadtbeleuchtung — mit Einſchluß aller königlichen Gebäude ſo wie der Thürme auf dem Gendarmenmarkt, ſchließt den Tag. Zu den Koſten der Illumination der Façade des Kammergerichtsgebäudes ſind 1800 Thaler ausgeſetzt. Hiernach iſt ein Maaßſtab für die Vollſtändigkeit der Beleuchtung anzulegen. Man ſchätzt die zum Theil ſchon hier befindlichen Gäſte auf 25 bis 30 000, unter welchen man ſieben Fürſten, 5000 vom hohen und niedern Adel, 200 Deputirte der Geiſtlichen, 1500 Magiſtratsperſonen und Abgeordnete der Städte und 1000 Deputirte vom platten Lande zählt. Die übrigen Fremden finden ſich als Zuſchauer ein. Uebrigens berechtigt Alles zu der Hoffnung auf frohe und großartige Feiertage. — Die Verhandlungen über die mit Holland, Hamburg und Bremen abgeſchloſſenen Uebereinkünfte der Zollvereinsſtaaten wegen Verkehrserleichterung haben ſogleich nach der Ankunft des Staatsminiſters v. Schön begonnen, doch ſind Zögerungen eingetreten. Die kaufmänniſchen Notabeln aus den Haupthandelsſtädten der Monarchie ſind ſpäter, als man ſie erwartet, eingetroffen, und haben erſt am Montag (5 d.) ihre Sitzungen eröffnet. Die Angelegenheit dürfte nun doch wohl nicht vor Ende des Jahres abgeſchloſſen werden. — Der Cabinetsbefehl des Königs vom 4 d. M. an den Hrn. Miniſter v. Rochow

Digitized by Google

wegen Veröffentlichung der Actenſtücke des preußiſchen Huldigungslandtages, vorzugsweiſe das Verfaſſungsweſen betreffend, hat nicht geringes Aufſehen gemacht. Die Vorausſetzung Vieler, daß die verheißene Entwickelung der provincialſtändiſchen Verfaſſung **bald** zu einer repräſentativen Conſtitution hinüberleiten werde, welche ſich durch die Phaſe einer Art von Nationalverſammlung winden dürfte, hat ſich als ganz irrig erwieſen. In der Mehrheit des Volks lebt das feſtbegründete Vertrauen, der König werde, wie er angedeutet und verſprochen, rechtzeitig die als gut und nöthig erkannten Reformen in dem Verfaſſungswerk eintreten laſſen. Wahr iſt es, daß viele unſeeer jungen Leute, angezogen von den glänzenden Formen der franzöſiſchen Conſtitution, von dem Freimuth der Wahlkammern in Nationalangelegenheiten, überaus liberal geworden ſind, und demgemäß eine ähnliche Verfaſſung in Preußen für nothwendig, ja für unerläßlich halten, wogegen aber Männer von Erfahrung, welche die Erſcheinungen im rechten und klaren Lichte erblicken und den Schein vom Weſen trennen, dem wohlwollenden Monarchen gern die künftige Anordnung der Zuſtände des Volks überlaſſen, der, nach ſeinen trefflichen Eigenſchaften, gewiß das geiſtige und materielle Wohl des Ganzen am beſten erkennt und fördert.

Ueber den Artikel „Malerkunſt“ im Converſations-Lexikon der Gegenwart. Leipzig, Brockhaus 1840.

*** **Vom Inn.** Der Bayer, im Bewußtſeyn ſeines Werths gewohnt auf feindliche und verleumderiſche Urtheile über ſein Vaterland mit Verachtung herabzuſehen, könnte ein gleiches Verfahren gegen den unglücklichen Scribler, welcher den Artikel „Malerkunſt“ in dem Converſations-Lexikon der Gegenwart bearbeitet hat, beobachten. Allein da in dem erwähnten Aufſatze nicht nur das Volk der Bayern, ſondern gewiſſermaßen auch der Ruhm ihrer Fürſten auf ſchnöde Weiſe angegriffen wird, ſo dürfte es der Mühe werth ſeyn, Einiges aus dem angeführten Aufſatze näher zu beleuchten. Nachdem in dieſem Aufſatz Eingangs eben ſo langweilige, wie für den Laien unverſtändliche Definitionen über antike und neue Kunſt gegeben woeden, wird der Zuſtand der gegenwärtigen Malerei in einem nach Länder und Städten geordneten Ueberblicke betrachtet. Dieſer Ueberblick beginnt mit München in folgenden Worten: „Wenn man von den zahlloſen und umfangreichen Werken hört, welche in dieſem Lande, und namentlich in ſeiner Hauptſtadt, in allen Gebieten der bildenden Kunſt ſeit einer Reihe von Jahren in ununterbrochener Folge entſtanden ſind, ſo ſollte man meinen, **die Bayern ſeyen ein beſonderes kunſtſinniges Volk**, und ließen alle übrigen deutſchen Volksſtämme in dieſer Hinſicht weit hinter ſich zurück. Dieſe Meinung wäre aber irrig, denn es iſt **nicht das Volk, welches dort die Kunſt hegt und pflegt**, ſondern **einzig** und **allein** deſſen König. Wie werden ſogar im Folgenden ſehen, daß ungeachtet der mancherlei Aufmunterungen und Begünſtigungen, welche die unmittelbare Nähe eines ſo regen Kunſttreibens einer Bevölkerung gewährt, **dennoch faſt alle bedeutenden Künſtler Münchens Ausländer ſind.**“ So abſcheulich es iſt, im deutſchen Lande einen deutſchen Mann einen Ausländer zu nennen, weil politiſche Gränzſtriche ihn vielleicht plötzlich von ſeinem wenige Schritte entfernt wohnenden Nachbar abgeſchnitten haben, eben ſo anmaßend und unwahr iſt es, behaupten zu wollen, daß ein Volk deßwegen keinen Kunſtſinn habe, weil faſt alle bedeutenden Künſtler ſeiner Hauptſtadt, in welcher ſeit einer Reihe von Jahren zahlloſe und umfangreiche Kunſtwerke in ununterbrochenee Folge entſtanden ſind, nicht in dieſer Hauptſtadt geboren ſind. So groß König Ludwig als Gönner und Beförderer der Kunſt iſt, wird ſein Ruhm doch wahrlich geſchwächt, wenn man ihn den Beherrſcher eines Volkes nennt, welches die Kunſt nicht hegt und pflegt, und wenn man ſeinen Ahnen hohes Gefühl für Kunſt abſpricht. Die Münchener Gemäldegalerie, der Antikenſaal, die Kunſtſammlungen in Nürnberg und Augsburg, dann viele große Privat-Gemäldeſammlungen ſind ſchon vor langer Zeit entſtanden. Die Akademie der bildenden Künſte in München wurde ſchon vor 30 Jahren beſucht und gar viele fremde Künſtler haben in derſelben ihre Grundbildung erhalten. In den früheſten Zeiten hat in Bayern ſchon die Kunſt geblüht; denn es gab in dieſem glücklichen Lande einen Hans Wohlgemut, Albrecht Dürer, Petee Fiſcher, Peuch, Sandrart, und in den neunziger Jahren des verfloſſenen Jahrhunderts war Kobell bayeriſcher Hofmaler, und Heß, der Vater der jetzt lebenden Künſtler, Hofkupferſtecher; und gerade die bayeriſchen Fürſten waren es, welche die Kunſt unterſtützten, indem ſie Hofmaler hielten und Gemäldeſammlungen anlegten, und nur die endloſe Reihe von Kriegen war ſchuld, daß der Kunſtſinn der bayeriſchen Fürſten nicht immer ſo glänzend hervortreten konnte, wie dieß gegenwärtig unter König Ludwig geſchieht. Aber gleichwie die Fürſten immer die Kunſt begünſtigten, ſo war auch das Bayernvolk immer von ächtem und wahrem Kunſtgefühl durchdrungen. Als Beweiſe mögen dienen: daß eine große Menge bayeriſcher und andeeer deutſcher Künſtler in Bayern ihr gutes Auskommen findet und fand; daß in München der erſte Kunſtverein gebildet wurde und ſolchen Anklang nicht allein in der Hauptſtadt, ſondern in ganz Bayern fand, daß er jetzt, nach ſeinem 16jährigen Beſtehen, bei weitem alle übrigen derartigen Vereine an Theilnahme und Thätigkeit übertrifft, (dieſer Kunſtverein iſt eine Schöpfung des Volkes und wurde im Februar 1824 zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums des Königs Maximilian Joſeph gegründet); daß in Bayern faſt in jedem Landkirchlein ſich gute hiſtoriſche Gemälde vorfinden, und daß auch in neueſter Zeit allenthalben auf dem Lande neue Kirchen-Bildwerke angeſchafft werden; daß faſt in jedem bayeriſchen Landſtädtchen ein Maler lebt und ſich in demſelben eine Zeichnungsſchule befindet, wodurch die Zeichnungskunſt eine in allen Zweigen des bayeriſchen Volksleben eingebürgerte geworden iſt; denn es wird jetzt wenige bayeriſche Beamte und Gewerbtreibende geben, die nicht ihre Ideen durch Zeichnung verwirklichen könnten, während man ſich leider noch in mancher norddeutſchen Stadt überzeugen kann, daß dort die Zeichnungskunſt, ſelbſt unter den höhern Ständen, ein faſt unbekanntes Feld iſt, und daß man aus Mangel eines Malers zum Silhouettiren mit der Camera obscura ſeine Zuflucht nehmen muß, um Porträte zu erhalten, wie dieß in Göttingen zu ſeiner blühendſten Zeit der Fall war. Es möge ein unbefangener Fremder in Bayern reiſen und ſich überzeugen, wie in dieſem Lande die Kunſt ihren wohlthätigen Einfluß auf Landbau und Gewerbe ausgeübt hat. Er möge ſehen, in welchem geſchmackvollen Style die bayeriſchen Gebirgslandhäuſer erbaut werden, wie an denſelben maleriſche Schönheit mit Symmetrie und Zweckmäßigkeit ſich vereinen und wie die Wände der Häuſer die zierlich geſchnitzten Balkenvorköpfe und die Galerien oft lieblich bemalt ſind, z. B. in Tegernſee, in der Jachenau, im Wertachthale. Er möge ſich überzeugen, wie man ſchädliche Sümpfe und Flußkrümmungen in der Nähe von Städten, z. B. bei Mühldorf, Waſſerburg und Roſenheim, trocken gelegt und in ſchöne Gartenanlagen umgewandelt hat, nicht etwa der ökonomiſchen oder Geſundheits-Verhältniſſe wegen allein, oder auf Befehl der Regierung, ſondern aus dem im Volke herrſchenden Kunſtgefühl. Er betrachte dieß Alles, gehe dann in andere Länder und ziehe Parallelen! — Daß dir großartigen Schöpfungen unſers Königs mächtig auf das Volk gewirkt haben, und daß durch dieſelben manche ſchlummernde Idee geweckt wurde, iſt unverkennbar und um ſo natürlicher, als der Bayer in ſeiner unbegränzten Anhänglichkeit an ſein Fürſtenhaus ſchon aus Liebe zu ſeinem König deſſen Kunſtſinn nachahmen wird. Nachdem nun hinlänglich beleuchtet ſeyn dürfte, daß das bayeriſche Volk auch die Kunſt hegt und pflegt, ſo wollen wie auf die bayeriſchen Künſtler ſelbſt zurückkommen. Der Verfaſſer des fraglichen Artikels „Malerkunſt“ geſteht, daß in München ſeit einer Reihe von Jahren zahlloſe und umfangreiche Werke in ununterbrochener Folge entſtanden ſind; und es wird es daher gewiß Jedermann natürlich finden, daß die Künſtler, welche dieſe Werke ausführten, nicht alle in München geboren ſeyn konnten. (Denn die Nicht-Münchner werden in dieſem Aufſatze unter den Ausländern aufgeführt.) Deutſchland hat nahe an 40 Millionen Einwohner, Bayern nur 4 Millionen; daher ſich nach mathematiſchen Verhältniſſen auf Bayern $\frac{1}{10}$ der übrigen deutſchen Künſtler berechnen. Daß Bayern dieſe Zahl mit tüchtigen Männern beſetzen kann, wird gewiß leicht zu beweiſen ſeyn. Ein Großtheil deutſcher Künſtler, die dem geſammten Deutſchland Ehre machen und gewiß in andern deutſchen Gauen nicht für Ausländer gelten,

Digitized by Google

ſind gegenwärtig Bayern. So z. B. Adam, Altmann, Ainmüller, Bernhard Bürkel, Dillis, Dorner, Eckart, Glück, Karl Heß, Heinrich Heß, Peter Heß*), Halbreiter, Hiltensperger, Hohe, v. Kobell, Ott, Petzl, Quaglio, Riedel, Schwanthaler, Stielmayr, Wagenbauer, Warenberger und viele andere. Andere Künſtler ſind geborne Bayern, und nachdem ihre Heimath fremdem Scepter unterworfen wurde, nach Bayern gewandert, ſo: Cornelius, Zimmermann, Heinlein, Monten, Rottmann ꝛc. Daß mit ſolchen Männern, auch ohne ſogenannte „ausländiſche" Zuthat, großartige Gebilde in München geſchaffen werden können, wird gewiß Niemand in Abrede ſtellen, und es wird ſich die Wagſchale des Sieges ſelbſt dann auf unſere bayeriſche Seite neigen, wenn man den Satz, daß ſich der Kunſtſinn eines Volkes nach der numeriſchen Anzahl ſeiner Künſtler richtet, gelten laſſen wollte.

Ein Bayer.

*) Daß die „Heß" in Düſſeldorf geboren ſind, ändert nichts, da ihr Vater ſich nur zufällig im Gefolge ſeines bayeriſchen Kurfürſten dort aufhielt.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4228]

Mozart = Stiftung.

Bekanntmachung und Einladung.

Der hieſige Liederkranz hat bekanntlich bei dem am 28 Julius 1838 dahier ſtattgehabten Sängerfeſte dem Andenken Mozarts, des größten Tondichters Deutſchlands, ein unvergängliches Denkmal errichtet, indem er den Ertrag dieſes Feſtes, abzüglich der bedeutenden Koſten desſelben, zur Gründung einer muſikaliſchen Stiftung beſtimmte, die den Namen **Mozart=Stiftung** führt. Dieſe Stiftung bezweckt im Allgemeinen höhere muſikaliſche Bildung und zunächſt Unterſtützung muſikaliſcher Talente bei ihrer Ausbildung in der Compoſitionslehre. Zur Erreichung dieſer Zwecke ſollen zunächſt Stipendien ertheilt, demnächſt aber, wenn das Capital der Stiftung die in den Statuten deßfalls bezeichnete Höhe erreicht haben wird, ein muſikaliſches Conſervatorium errichtet werden. Wie fühlbar die Entbehrung eines ſolchen, bei der Richtung, welche der von claſſiſcher Gediegenheit ſich immer mehr entfernende Geſchmack genommen, und wie belebend und veredelnd eine ſolche Anſtalt auf höhere muſikaliſche Bildung und auf das Streben nach vollendetem Gediegenen und wahrhaft Claſſiſchem ſeyn wird, bedarf keiner weitern Darlegung! Das Beginnen der Wirkſamkeit der Stiftung iſt in den derſelben gegebenen, von Hohem Senate dieſer freien Stadt genehmigten Statuten, dahin beſtimmt, daß, nach §. 6, ſobald die jährlichen Zinſen des Capitals 400 fl. des 24fl.=Fußes betragen, die Stiftung ins Leben zu treten hat, und daß, nach §. 36, ſobald das Capital die Summe erreicht hat, daß es einen jährlichen Zinſen=Ertrag von wenigſtens 2000 fl. liefert, das muſikaliſche Conſervatorium zu eröffnen iſt. — Wie klein nun auch das Gründungscapital anfangs war, ſo iſt es doch durch den unermüdlichen Eifer des Liederkranzes, durch die freundliche Unterſtützung hieſiger und benachbarter kunſtverwandter Vereine und Anſtalten und durch die dankenswerthe Theilnahme einzelner Beförderer des Schönen gelungen, das Capital raſch in dem Maaße zu vermehren, daß es ſchon jetzt. nach kaum zwei Jahren des Beſtehens der Stiftung, einen jährlichen Zinſen=Ertrag von Vierhundert Gulden darbietet, ſonach geeignet iſt, die Wirkſamkeit der Stiftung beginnen zu laſſen. Der Liederkranz hat demgemäß, auf Antrag des unterzeichneten Verwaltungs=Ausſchuſſes, in einer am Jahrestag der Stiftung, den 28 Julius d. J., ſtattgehabten öffentlichen Verſammlung, welche nicht nur die beiden wohlregierenden HH. Bürgermeiſter und viele Mitglieder hohen Senats mit ihrer Gegenwart beehrten, ſondern welcher auch ein zahlreiches Publicum beiwohnte, die Mozart=Stiftung feierlich für eröffnet und ihre Wirkſamkeit beginnend erklärt, und es gereicht uns, in Folge deſſen, nunmehr zum lohnenden Vergnügen, dieſes erfreuliche Ereigniß allen Landen deutſcher Zunge hiemit öffentlich zu verkünden! Möge der Segen des Himmels, der die Ausſaat ſo kräftig und reichlich gefördert hat, nunmehr auch ferner dahin freundlich walten, daß dieſer Ausſaat herrliche Früchte erblühen, zum Ruhme des Vaterlandes und zur Ehre des Meiſters, deſſen Name unſere Stiftung ſchmückt! — Möge aber auch der Eifer zur Unterſtützung dieſer vaterländiſchen Anſtalt ferner, wie ſeither, fortwirken, möge ſie ſich des Wohlwollens aller Freunde und Beförderer des Schönen ſtets zu erfreuen haben, und möge die Theilnahme immer allgemeiner werden, damit auch das höhere Ziel — die Errichtung eines muſikaliſchen Conſervatoriums — gleichfalls bald erreicht ſeyn möge! — Um nun den uns obliegenden Pflichten zu genügen, iſt es erforderlich, folgende ſtatutariſche Beſtimmungen wiederholt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: „§. 1. Die Mozartſtiftung bezweckt Unterſtützung muſikaliſcher Talente bei ihrer Ausbildung in der Compoſitionslehre." „§. 2. Jünglinge aus allen Ländern, in denen die deutſche Sprache die Sprache des Volkes iſt, können dieſe Unterſtützung in Anſpruch nehmen, wenn ſie unbeſcholtenen Rufes ſind und beſondere muſikaliſche Befähigung beſitzen." „§. 25. Bewerbungen um die Stipendien der Stiftung werden in frankirten Zuſchriften bei dem Ausſchuſſe gemacht; dieſelben müſſen, nebſt Angabe des Alters, mit Zeugniſſen über die muſikaliſchen Fähigkeiten und Leiſtungen des Bewerbers begleitet ſeyn." „§. 26. Genügen Zeugniſſe und Erkundigungen, ſo wird der Bewerber vom Ausſchuſſe aufgefordert. ſeine muſikaliſche Befähigung durch die That nachzuweiſen...." „§. 33. Der Stipendiat der Mozartſtiftung wird ſodann nach Wahl des Ausſchuſſes, wobei jedoch der Wunſch des Schülers möglichſt berückſichtigt werden ſoll, einem Meiſter in der Compoſitionslehre zum Unterricht übergeben." In Gemäßheit dieſer Vorſchriften laden wir nunmehr zur Anmeldung **binnen drei Monaten**, von unten geſetztem Datum an, alle diejenigen bei uns ein, die geneigt und geeigenſchaftet ſind, ſich um dieſes erſte Stipendium der Mozartſtiftung zu bewerben. Zugleich erſuchen wir alle verehrlichen Redactionen deutſcher Zeitungen und Zeitſchriften, dieſer Bekanntmachung, zu deren möglichſt allgemeinen Verbreitung, einen Platz in ihren reſp. Blättern geneigteſt vergönnen zu wollen, und ſind dafür zum voraus dankbar verpflichtet. — Frankfurt am Main, den 1 Auguſt 1840.

Der Verwaltungs-Ausſchuß der Mozartſtiftung.

[4146–48] **Bekanntmachung.**

Der quiescirte k. Generallieutenant Theodor Freiherr von Hallberg iſt dahier am 20 Septbr. d. J. mit Hinterlaſſung eines bei dieſſeitigem Gerichte hinterlegten Teſtamentes vom 5 Februar 1840 verſtorben.

Auf Antrag der Teſtamentserben werden die unbekannten Inteſtaterben hiemit aufgefordert, ſich

binnen 60 Tagen a dato

bei hieſigem Gerichte unter Vorlage der Legitimations=Urkunden zu melden, von dem Teſtamente Einſicht zu nehmen, und ſich über ſolches zu erklären, widrigenfalls dasſelbe für anerkannt erachtet wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem Rücklaß des genannten Freiherrn von Hallberg einen Anſpruch zu haben glauben, hiemit aufgefordert, ihre Forderung binnen gleicher Friſt hierorts anzumelden, widrigenfalls ohne ihre Berückſichtigung mit der Verlaſſenſchafts=Auseinanderſetzung verfahren werden wird.

Den 29 September 1840.

Königl. Kreis= und Stadtgericht München

Holland, Dir.

Enzensberger.

[3946–48] **Aufforderung.**

Der ledige Bäcker Alban Zeller von Krozingen hat ſich ſchon im Jahre 1829 vom Haus entfernt, ohne ſeitdem etwas von ſich hören zu laſſen.

Einſtweilen iſt ihm ein Vermögen von 550 fl. von ſeinem verſtorbenen Vater angefallen.

Er wird daher aufgefordert, ſeinem Pfleger, Gemeinderath Baptiſt Zeller von Krozingen, ſeinen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Staufen, den 14 September 1840.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

Schilling.

[4002–4] **Erbvorladung.**

Durch den kürzlich erfolgten Tod des Bürgers und Schmiedmeiſters Johann Jacob Koch von Auggen iſt deſſen vollbürtiger Bruder Friedrich Koch, Bäcker, zum Erben ſeiner nicht unbeträchtlichen Verlaſſenſchaft berufen.

Dieſer Friedrich Koch iſt am 20 Februar 1762 zu Auggen geboren und hat im Jahre 1786 ſeine Heimath verlaſſen, ohne bisher einmal von ſeinem Aufenthalt Nachricht zu geben. Derſelbe oder deſſen eheliche Nachkommen wer-

den daher aufgefordert, ſich zur Empfangnahme der in circa 18—20.000 fl. beſtehenden Erbſchaft

binnen 6 Monaten a dato

bei unterzeichneter Stelle um ſo gewiſſer zu melden, als ſie ſonſt denjenigen zugewieſen werden würde, welchen ſie zukäme, wenn er zur Zeit des Anfalls gar nicht am Leben geweſen wäre.

Müllheim am 17 September 1840.

Großherz. badiſches Amts-Reviſorat.

Dürſtinger.

vdt. Theilungs Commiſſär Baer.

[4202-3] **Wurzach.**

Gläubiger-Aufforderung.

Der Handelsmann und Silberarbeiter Franz Joſ. Lang dahier hat bei dem Mangel an baaren Mitteln zu Befriedigung ſeiner Gläubiger bei dem Stadtrath das Anſuchen geſtellt, ſich der außergerichtlichen Leitung ſeines Schulden-Arrangements zu unterziehen.

Dieſem Anſuchen entſprechend hat man zu Vornahme des Vergleichs-Verſuchs Tagfahrt auf

Dienſtag den 20 October,
Vormittags 8 Uhr.

anberaumt, bei welcher Verhandlung ſich die Gläubiger um ſo gewiſſer einfinden wollen, und ſich über einen Borg- oder Nachlaß-Vergleich zu erklären, als die nicht erſcheinenden und aus den Acten nicht erſichtlichen Gläubiger es ſich ſelbſt zuzuſchreiben haben, wenn ſie von der gegenwärtigen Maſſe ausgeſchloſſen werden.

Von den bekannten nicht erſcheinenden Gläubigern wird der Beitritt zu der Mehrheit der Gläubiger ihrer Kategorie angenommen.

Wurzach am 21 September 1840.

Stadtrath.

[4134-36] **Gant-Edict.**

Nachdem die Erben des dahier verſtorbenen Handelsmanns Friedrich August Roch, welcher die Handlung unter der Firma Wäncker und Roth beſaß, deſſen Nachlaß nur mit der Wohlthat des Inventars angetreten haben, ſolche aber um etwas überſchuldet erſcheint, ſo haben wir gegen dieſe Verlaſſenſchaft die Gant erkannt und ordnen zum Richtigſtellungs- und Vorzugs-Verfahren Tagfahrt auf den

29 October d. J., Vormittags 9 Uhr

anhurch an.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Anſprüche an die Gantmaſſe erheben wollen, haben ſolche in der angeſetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausſchluſſes von der Gant perſönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte ſchriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfands-Rechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweis-Urkunden oder Antretung des Beweiſes mit andern Beweismitteln.

Da die Gant ſich leicht durch einen Nachlaß und etwaigen Borg-Vergleich heben läßt, ſo wird ein ſolcher zugleich verſucht werden und noch ferner die Aufſtellung eines Maſſepflegers und Gläubiger-Ausſchuſſes, wenn ſolche nöthig fallen, ſtatt finden.

Die Nichterſcheinenden werden in Bezug auf Borg-Vergleich und Ernennung des Maſſepflegers und Gläubiger-Ausſchuſſes der Mehrheit der Erſchienenen beitretend angeſehen werden.

Freiburg, den 26 September 1840.

Großherzoglich badiſches Stadt-Amt.

v. Bodmann.

v. Kloſe.

[4137-39] **Aufforderung.**

In Sache mehrerer Gläubiger gegen Chriſtian Meyer, Schmied in Rothweil, Forderung betreffend, wird der letztere auf Anrufen der großherzoglichen Amtscaſſe Verrechnung dahier aufgefordert, die gedachte Verrechnung mit den geforderten 18 fl. 51 kr. Unterſuchungskoſten zu befriedigen oder in der Tagfahrt

vom 26 October d. J. dahier

früh 8 Uhr mittelſt Vorlegung eines belegten und glaubhaften Verzeichniſſes ſeines Vermögens und ſeiner Schulden ſein Zahlungsvermögen darzuthun, widrigens die Gant ohne weiters gegen ihn eröffnet würde.

Breiſach, den 10 September 1840.

Großherzogl. badiſches Bezirks Amt.

Mors.

[4026] Bei F. A. Eupel in Sondershauſen iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der homöopathiſche Thierarzt.

Ein Hülfsbuch

für Gutsbeſitzer, Oekonomen und Hausväter,

welche die an den Hausthieren am häufigſten vorkommenden Krankheiten **ſchnell, ſicher** und **wohlfeil** ſelbſt heilen wollen,

nebſt einer Abhandlung

über das Weſen der Homöopathie

im Allgemeinen,

und ihre Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere insbeſondere,

von Dr. Friedr. Aug. Günther.

Erſter Theil:

Die Krankheiten des Pferdes und ihre homöopath. Heilung.

Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. 1839. 15 Bogen gr. 8. geh. Preis 18 Ggr. oder 22½ Sgr.

Der Verfaſſer hat in vorſtehendem Werk eine Reihe ſchätzbarer Erfahrungen niedergelegt, welche, obſchon hauptſächlich für Laien niedergeſchrieben, nach dem Urtheile ſachverſtändiger Männer die homöopathiſche Thierheilkunde in vielfacher Hinſicht zu fördern geeignet ſind. Die Brauchbarkeit des ganz populär abgefaßten Buches wird durch zwei demſelben beigegebene ausführliche Abhandlungen: „über die Homöopathie überhaupt, und ihre Anwendung zur Heilung erkrankter Hausthiere insbeſondere," und eine vollſtändige Diagnoſtik oder Lehre von der Erkenntniß der verſchiedenen Thierkrankheiten bedeutend erhöht. Der erſte Band enthält unter 352 Nummern weit über 200 verſchiedene Krankheiten des Pferdes in alphabetiſcher Ordnung und ihre homöopathiſche Heilung.

Der zweite Theil:

Die Krankheiten

der Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde

und ihre homöopathiſche Heilung.

Ein Hülfsbuch

für Landgeiſtliche, Landwirthe und alle Beſitzer von Haus- und Nutzthieren.

1840. 16 Bogen in gr. 8. geh. Preis 18 gGr. oder 22½ Sgr.

Der dritte Theil:

Die homöopathiſche Hausapotheke

und ihre zweckmäßige Anwendung

zur Heilung kranker Hausthiere.

Eine nothwendige Zugabe

zum homöopathiſchen Thierarzte.

Herausgegeben von

Dr. **Friedrich Auguſt Günther.**

Gr. 8. 1840. Preis 12 gGr. od. 15 Sgr.

So wie die Homöopathie im Allgemeinen offen und ehrlich alle ihre Grundſätze und Principien vor aller Welt Augen dargelegt hat, ſo iſt es auch insbeſondere mit der Veterinär-Homöopathie der Fall, um deren Verbreitung der Verfaſſer obiger kleiner Schrift ſich durch ſeinen „homöopathiſchen Thierarzt" ein nicht geringes Verdienſt erworben hat. Je größer aber der Kreis der Freunde iſt, welchen jene Schrift ſeit ihrem erſten Erſcheinen ſich zu erwerben das Glück gehabt hat, deſto öfter iſt ſchon der Wunſch laut geworden, daß der allgemeine oder theoretiſche Theil derſelben in etwas größerer Ausführlichkeit von dem Verfaſſer möge bearbeitet worden ſeyn, damit auch der ganz Unkundige ſich des Buches mit Nutzen bedienen könne. Dieſem Wunſch iſt in vorſtehender kleinen Schrift, welche nun mit dem „homöopathiſchen Thierarzte" deſſelben Verfaſſers ein Ganzes ausmacht, genügt worden.

---

[228] In Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen:

Holzſchnitte

zur Taſchen-Ausgabe von

Schillers Werken

in zwölf Bänden.

Vierte Lieferung:

Die Braut von Meſſina. — Die Jungfrau von Orleans. — Maria Stuart. — Fiesco.

Preis 15 kr. oder 4 gr.

Mit dieſer vierten Lieferung iſt nun die Reihenfolge von 24 Holzſchnitten zu unſerer mit ſo allgemeinem Beifall aufgenommenen neueſten Taſchenausgabe von Schillers ſämmtlichen Werken geſchloſſen und können jetzt vollſtändige Exemplare dieſer hübſchen Illuſtration um den äußerſt niedrigen Preis von 1 fl. oder 16 gr. durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Stuttgart und Tübingen, September 1840. **J. G. Cotta'ſcher Verlag.**

Digitized by Google

[4081] So eben erschien bei mir und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Bibliotheca orientalis.

Pars I.

Libros continens

Arabicos Persicos Turcicos,

inde ab arte typographica inventa ad nostra usque tempora impressos.

Edidit

Dr. Jul. Theod. Zenker,

Fasc. I: *Libri arabici.* 8 maj. Preis 18 gr.

Fasc. II, welches die *persischen* und *türkischen* Schriften enthält, erscheint im nächsten Jahre.

Leipzig, im September 1840. **Wilh. Engelmann.**

[4089] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haaſe Söhne** in **Prag** iſt ſo eben erſchienen und zu haben in Augsburg bei M. Rieger und K. Kollmann, Lindau bei M. Rieger, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Deutſchlands:

Die Gebrechen des Alters

und die Art, ihnen zu entgehen,

oder:

Belehrungen,

um ein hohes und frohes Alter zu erreichen.

Von Med. Dr. L. Raudnitz.

In Umſchlag geheftet 1 fl. 20 kr. Conv. Münze.

Der Titel reiht vorliegende Schrift in die Claſſe derjenigen, die uns unter verſchiedenen Geſtalten die Kunſt lehrten, das Leben zu verlängern, und wer ihren Vorſchriften gemäß ſein Leben einrichtet, kann mit Gewißheit einem Ziel entgegengehen, wo er den Wunſch ſeines Herzens befriedigt findet; denn wer ſollte nicht, von jeder Leidenſchaft frei, ſich ein hohes und frohes Alter wünſchen?

Aber damit war für jene noch nichts gethan, die auf den letzten Stufen der Lebenshöhe ſtehen, von dem Vorurtheile befangen: „Das Alter ſey ſelbſt eine Krankheit, d. h. ein Greis kann nicht mehr froh und heiter die Neige ſeiner Tage ſchlürfen.“

Dieſem Vorurtheile begegnete der Verfaſſer, und es gereicht ihm gewiß zum Verdienſte, wenn er, von den Meinungen der berühmteſten Aerzte des In- und Auslands geleitet, dem ſchwachen Alter eine Stütze bot, die es in den Stand ſetzt, die abhängige Bahn ihres noch zu durchwandernden Weges fröhlich und aufrecht zurückzulegen.

Hier findet man leicht und faßlich die Urſachen dargeſtellt, die im Alter eine geſtörte Verdauung, ein beſchwerliches Harnen begründen, mit den Mitteln denſelben zu begegnen.

Hier findet der mit Hämorrhoiden, Gicht, Hypochondrie behaftete Alte Aufſchlüſſe, Linderung, wenn nicht Heilung ſeiner Schmerzen. Hier findet man Vorſchriften zur Pflege der Sinne, die im Alter ſich in einem geſchwächten Zuſtande befinden; vorzüglich aber was die Pflege des Geſichtes betrifft, wird jede andere Augendiätetik überflüſſig und entbehrlich, da noch überdieß in vorliegendem Werk über Lähmung, Schlagfluß, Zittern, Schwindel, Geneigtheit zu Knochenbrüchen, Leibesſchäden, verminderte Hautthätigkeit und ihre Folgen gründliche Aufſchlüſſe ertheilt werden, zumal der Verfaſſer auch der verminderten geiſtigen Thätigkeit der Alten ſeine Aufmerkſamkeit ſchenkte, und die Athmungsbeſchwerden und Schlafloſigkeit näher beleuchtete, ſo glaubt die Verlagshandlung hiermit dem Wunſche ſo vieler ſchwächlichen Alten entſprochen zu haben, wenn ſie ihnen eine Schrift übergibt, deren freundlich belehrender Ton und Gründlichkeit des behandelten Stoffes ihren Erwartungen gewiß vollkommen entſpricht.

[4160] In der Buchhandlung von **C. F. Amelang in Berlin**, Brüderſtraße Nr. 11, erſchien ſo eben und iſt daſelbſt ſo wie durch alle Buchhandlungen des In- u. Auslandes zu haben:

Das Pferd

und die verſchiedenen Racen deſſelben;

ſo wie auch die ſicherſten Merkmale, das Alter und die Fehler des Pferdes zu erkennen; nebſt einem **praktiſchen Unterricht im Schlußreiten nach königl. däniſcher Manège,** und den bewährteſten Hülfen gegen die Unarten und Böswilligkeiten der Pferde. Für Reit- und Pferde-Liebhaber des Militär- und Civilſtandes bearbeitet

von **Reuſcher.**

8. Mit einer lithographirten Abbildung. Maſchinen-Velinpap. Eleg. geh. 1 Thlr.

Das unter obigem Titel ſo eben im Druck erſchienene Buch kann allen, die an einem ſo edlen Thiere, wie das Pferd, und an der Reitkunſt regens Intereſſe finden, um ſo mehr aufs beſte empfohlen werden, als es einen Mann zum Verf. hat, der nicht bloß ſelbſt ein geübter Reiter iſt, ſondern der auch während ſeines mehrjährigen Aufenthalts in Dänemark, wo ſeit langer Zeit ſchon die Pferdezucht und die Reitkunſt auf einen hohen Grad von Vollkommenheit gediehen iſt, Gelegenheit hatte, jene wie dieſe gründlich kennen zu lernen und mit beſtem Erfolg zu ſtudiren. Beſonders intereſſant iſt die erſte Abtheilung dieſes gehaltvollen Buches, und ſie wird ſelbſt von denen, die nicht eigentlich Reiter ſind, gern geleſen werden, da ſie in einer gefälligen Sprache die Naturgeſchichte des Pferdes enthält und zugleich von den verſchiedenen Racen deſſelben befriedigende Kunde gibt. Die beigegebene, lobenswerth ausgeführte Abbildung eines bis auf jeden einzelnen Theil genau beſchriebenen Pferdes erhöht den Werth des auch durch ſchönen Druck ſich auszeichnenden Buches noch mehr, und Ref. iſt überzeugt, daß daſſelbe ſich der beifälligſten Aufnahme zu erfreuen haben wird.

S o o o r.

[4298—98] Bei **Fr. Volckmar** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die auf naturgeſetzlichem Wege zu erzweckende Kräftigung des entnervten männlichen Organismus. Ein Noth- und Hülfsbuch für junge Männer, die zu geſchwind gelebt haben. Von Dr. A. F. Fiſcher. Zweite ſehr verbeſſerte Auflage von Dr. U. Kaſtor. 8. broſch. Preis 12 gr.

Die nöthig gewordene zweite Auflage dieſer Schrift verbürgt deren Werth und gibt lautes Zeugniß von dem Nutzen, den ſie ſtiftete.

Der Tod des Verfaſſers war die Urſache, daß die zweite Auflage von Dr. Kaſtor beſorgt wurde; er hat in jeder Beziehung ſich beſtrebt, dieſes Buch immer mehr ſeinem ernſten Zwecke anzupaſſen, und gibt es getroſt und mit der aufrichtigen Ueberzeugung dem Leidenden in die Hände, daß, wer Kraft und Muth beſitzt, den Weg zu wandeln, der ihm hier gewieſen wird, ſicherlich Geneſung hoffen kann.

[4246] **Bei G. Reimer in Leipzig** iſt erſchienen:

Taſchenbuch für die vaterländiſche Geſchichte. Herausgegeben von Joſeph Frhrn. v. Hormayr. XXX. Jahrgang der geſammten und XII. der neuen Folge. **1841.**

Inhalt. I. Der Fürſtlichen Grafſchaft Tyrol Landreim. — II. Aus dem Tagebuche eines öſterreichiſchen Stabsofficiers; 1. Gefechte am Niederrhein; Kray und Werneck; 2. Die Verwirrung von Dresden 1813; Marſch auf Leipzig; die große Schlacht; Klenau; die Schmach von Ulm in Dresden vergolten; die ächte und die falſche Capitulation. — III. Kaiſer Ludwig der Bayer im Ettal. — IV. Beiträge zur Geſchichte des deutſchen Municipalweſens. (Fortſetzung); 1. Waſſerburg; (1365—1559); 2. Ein alter Urkunden-Rotul der Städte in Oeſterreich unter der Enns; 3. Linz; 4. Wien (1—7); 5. Markt Himberg; 6. Markt Aspern; 7. Weinsbach (1310—1362); 8. Bruck an der Muhr (1277—1471). — V. Viel Kopfbrechens um einen Titel. (Decbr. 1817). — VI. Joſeph von Sonnenfels. — VII. Sitten und Gebräuche, Luxus und Feſte, Handel und Charakterzüge der Vorzeit; 1. Zweier ſehr verſchiedener Heeresfürſten ſtrategiſch-politiſches Wohlmeinen; 2. Jägerfürſtenbriefe aus der Vorzeit; 3. Zucht und Ordnung der Hofdamen zu Innsbruck; 4. Wer das Pulver erfunden hat; 5. Die drei Gelübde; 6. Der ehrliche deutſche Knappe zu Rom (1517) 7. Der gefangene Kurfürſt (1547); 8. Das Muſter eines Seelſorgers zu Riegersburg in Unterſteyer (1653); 9. Die tapfern Weber; 10. Die fruchtbarſte Aſche; 11. Iſt unſer Erzbiſchof ein Mann, ein Weib oder ein Zwitter; 12. Der theuer Beichtpfennig; 13. Das Haus der Freiheit in den Mooren wie auf den Bergen; die Häuptlinge Frieslands; ein Mann für zwei Weiber; der Bruderkuß im Tode; die Schielenden; Ratbod in der Wiege und mit dem güldenen Schwert; Focko Ukena; Weibertreue, wie zu Weinsberg; 14. Die Bremer auf den Kreuzfahrten, als Befreier von Liſſabon, als Gründer von Riga am baltiſchen Meer und des deutſchen Ritterordens im heiligen Land. VIII. An Seine k. Hoheit den durchlauchtigſten Kronprinzen Maximilian von Bayern. — IX Fragen des franzöſiſchen Kaiſers Napoleon an die Mitglieder der k. k. ſchwäbiſch öſterreichiſchen Regierung als Triumphator nach der Schlacht bei Ulm und der Gefangennehmung Macks und ſeines Corps d'Armée — (zu Günzburg am 21. October 1805. Nachmittags unter Verdolmetſchung durch den General-Adjutanten Rapp). X Mathias Hunniady Corvin, Ungarns großer Herrſcher. — XI. Sagen und Legenden, Zeichen und Wunder. — 273. Der [illegible]; 274. Die Kirche des heiligen Kaiſers, der heiligen Kaiſerin und des heiligen Vaters; 275. Die Bergmännlein und deren Beſchwörung; der zauberiſche Hausdiener; Alraun oder das Galgenmännlein; der Brutpfennig oder Heckegroſchen; die Vogelneſter; Trud oder Alp; der Wechſelbalg; 276. Der Todesbrunnen; 277. Die Wiege aus dem Bäumchen; 278. Die Lilie; 279. Der ordentliche Aus-

Digitized by Google

dienz (1587); 280. Die heldenmüthigen Helenen (1595—1678); 281. Der Held von Szelnok; 282. Der Smirzizkyſche Nachlaß; 283. Der Freiſchütz; 284. Der unverweſete Graf; 285. Die Glasſcherben und das Hufeiſen zu Lübeck; 286. Des Lübecker Bürgermeiſter Gelzercal; 287. Anton Berrade; 288. Das Lübecker Maienfeſt und die Bornhöveder Schlacht. — XII. Ehre den Todten. (Ballade von Joh. N. Vogt). — XIII. Der Kahlenberger Mönch. (Ballade von Joh. N. Vogl). — XIV. Der nächtige Reiter zu Prag. (Böhmiſche Sage von Joh. N. Vogl.) — XV. Der Beſſerſtein. (Schweizerſage von Joh. N. Vogl). — XVI. Lebensbilder; 1. Alois Freiherr von Mednyanßky; 2. Andreas Alois von di Pauli; 3. Max. Ritter von Speck. Freiherr von Sternburg. — XVII. Directorium der vorzüglichſten, durch den Freiherrn von Hormayr entdeckten und herausgegebenen Urkunden und Quellen. (Fortſetzung aus dem Taſchenbuche auf 1830.)

[4164] Im Verlag von **Breitkopf & Härtel in Leipzig** iſt erſchienen:

Vollſtändiger

Geſang-Curſus

für Volksſchulen

von

Karl Faber.

Abtheilung III, enthaltend 100 zweiſtimmig geſetzte Volkslieder. Preis 12 gr.
(Abtheilung 1 Preis 4 gr.
„ 2 „ 9 „)

Ferner:

Gleich und Gleich, Novelle
von C. In 8. broſch. Pr. 9 gr.

[3989—91] **Bekanntmachung.**

Franz Xaver Welzmüller, Gärtnersſohn von Eichſtädt, hat im Jahre 1829 ſeine Vaterſtadt verlaſſen und trat als Kunſtgärtner eine Reiſe ins Ausland an. Seinen letzten Brief erhielten ſeine Eltern im Monat Julius 1829 von Wien aus, woſelbſt er damals länger zu verweilen beabſichtigte, ſeit dieſem Zeitpunkte fehlen alle Nachrichten von demſelben.

Die unterzeichnete nunmehr verwittwete Mutter des Franz Xaver Welzmüller, welcher der Tod alle ihre übrigen Kinder geraubt hat, fordert ihren Sohn hiemit dringend auf, ihr ſchleunigſt von ſeinem Leben und Aufenthaltsorte Kunde zu geben, auch erſucht ſie alle, welche von dem für ſie ſo theuren Leben ihres Sohnes oder auch von deſſen Tode Kenntniß beſitzen, ihr ſchriftliche Aufſchlüſſe hierüber mitzutheilen.

Eichſtädt, den 20 September 1840.

Mariane Welzmüller,
Gärtnerswittwe.

[4240—41] **Fabriks-Director**
wird geſucht.

Eine angeſehene Herrſchaft in Ungarn ſucht zum beſſern Betrieb und Vervollkommnung ihrer ſchon beſtehenden Porcellan-Fabrik einen geſchickten, dieſem Fache vollkommen gewachſenen Fabriks-Director unter vortheilhaften Bedingniſſen, auch wäre ſie geneigt, denſelben, wenn er eine mäßige Capitals-Einlage machen könnte, auf ſein Verlangen als Compagnon zu nehmen. Dießfällige Anträge übernimmt das Großhandlungshaus M. L. Biedermann u. Comp. in Wien, Stadt. Nro. 435, zur Weiterbeförderung an die Herrſchaft, und gibt die nöthige Auskunft darüber. Briefe erbittet man ſich franco.

[4252] Ein junger Mann, welcher in einer Woll- und Baumwollen Waaren-Fabrik lernte und darin ſervirt, wünſcht ſein Engagement zum März k. J. zu verändern. Gründliche Kenntniſſe befähigen ihn, die Expedition oder Leitung einer Fabrik zu übernehmen und ihr mit Umſicht vorzuſtehen, die Gegend iſt ganz gleich, wenn auch Polen oder Rußland, und bittet die hierauf Achtenden ihre Adreſſe unter C. C. K. an die Expedition der Allg. Zeitung einzuſenden.

[3648—50] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen:

J. A. ROMBERG, Form und Construction

der Feuerung ersparenden Oefen, Kochherde, Kamine und Bratöfen.

Ein Handbuch für Töpfer, Architekten und Bauherren.

4. Mit 56 lithographirten Tafeln. 2 Rthlr.

[4019] Im Verlage von **Friedrich Lucas in Mitau** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

zur

Bewirthſchaftung der Forſten

in den

deutſchen Oſtſeeprovinzen Rußlands.

Von

A. Bode.

Geheftet 1 Thlr. 12 gr.

[4086] In allen Buchhandlungen Deutſchlands (in Augsburg und Lindau in der M. Rieger'ſchen) iſt zu haben:

Der Marſtall.

Journal

zur Unterhaltung und Belehrung für Pferdebeſitzer und Pferdeliebhaber.

Herausgegeben von **Otto v. Corvin-Wiersbitzki.**

Leipzig bei Joh. Friedrich Hartknoch.

Dieſe Zeitſchrift erſcheint ſeit dem October 1839 in monatlichen Heften und nimmt die Theilnahme der Pferdeliebhaber auf eine erfreuliche Weiſe in Anſpruch. Der Gegenſtand, mit dem ſich dieſelbe beſchäftigt, iſt ausſchließlich das Pferd und Aufſätze über Pferdezucht, Reitkunſt, Pferdearzneikunde u. ſ. w., kurz über Alles, was nur in Bezug zum Pferde ſteht, bildete den Inhalt dieſer Zeitſchrift. Obgleich hauptſächlich auf den Zuſtand der Pferdezucht u. ſ. w. in unſerm Vaterlande Rückſicht genommen wird, ſo fehlen doch auch nicht Nachrichten und Notizen über hippologiſche Gegenſtände des Auslandes, zu welchem Zweck die engliſchen und franzöſiſchen hippologiſchen Journale und Werke, wie auch Reiſebeſchreibungen u. ſ. w. ausgebeutet werden. — Ausgezeichnete Hippologen, deren Namen den Pferdeliebhabern meiſtens ſchon durch ihre Schriften bekannt ſind, haben ſich mit dem Herausgeber als Mitarbeiter verbunden, ſo daß „der Marſtall" für alle Pferdebeſitzer, beſonders Pferdezüchter, Cavallerieofficiere, Oekonomen, Stallmeiſter, Poſthalter, Roßärzte u. ſ. w. ein ſehr lehrreiches, nützliches und ſelbſt unterhaltendes Werk ſeyn wird. Die Redaction iſt fortwährend bemüht, in allen Theilen Deutſchlands tüchtige Mitarbeiter zu gewinnen; alle Hippologen, denen auch keine ausdrückliche Einladung der Redaction zukommt, werden gebeten, dieſes nützliche und mühſame Unternehmen durch ihre Theilnahme als Mitarbeiter zu unterſtützen und ihre Einſendungen und Briefe an die obengenannte Verlagsbuchhandlung zu ſchicken, indem ſie im voraus überzeugt ſeyn können, daß die Redaction ihre Bedingungen, ſo weit die Kräfte derſelben es erlauben, mit der größten Bereitwilligkeit erfüllen wird.

Es erſcheint von dieſer Zeitſchrift monatlich ein Heft, deren ſechs einen Band von 36 Bogen bilden und 4 Thlr. preuß. Cour. — 7 fl. rhn. oder 4 fl. 50 kr. C.-M. koſten. Alle Poſtämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Beſtellungen darauf an.

Leipzig, im September 1840.

Otto v. Corvin-Wiersbitzki, Redacteur.
Joh. Friedr. Hartknoch, Verleger.

[1659] Im Verlage von **G. P. Aderholz** in **Breslau** iſt ſo eben erſchienen:

Grundſätze

des

gemeinen und preuß. Pfandrechts.

Von

L. E. W. Schmidt, Ober-Landes-Gerichts-Aſſeſſor.

gr. 8. 40 Bogen. 3 Rthlr. 8 gr.

Das vorliegende Werk ſoll dazu beitragen, die gegenſeitige Verſtändigung über zwei einander gegenüberſtehende Syſteme des Pfandrechts zu befördern, und die Gegenſätze der Rechte, im Ganzen und Einzelnen, durch kritiſche Erörterungen zu veranſchaulichen. Daſſelbe dürfte vorzugsweiſe für die preußiſche Praxis von Wichtigkeit ſeyn, da in dieſer das Bedürfniß, zu einer wiſſenſchaftlichen Erkenntniß vaterländiſcher Rechte durch die Lehre der Unterſcheidungen zu gelangen, ſich beſonders offenbart hat.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag Nr. 289. 15 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Briefe aus Bordeaux und Madrid. (Espartero's Feſtmahl. Anſinnen der Junta's). — Großbritannien. Der Standard über die Urheberſchaft des Quadrupelvertrags. — Frankreich. Das Ultimatum, Sendung des Marquis von Lavalette nach London. Eintreten einer ruhigeren Stimmung. Briefe aus Paris. — Niederlande. Aus dem Haag (Regierungsantritt Wilhelms II. Notificationsbotſchafter). — Italien. Aus Rom (hohes Kirchenfeſt. Erdſtöße in Neapel). — Deutſchland. München (bevorſtehender Zollvereinscongreß), Stuttgart (Brechts Stahlhärtung), Weimar (die Vorarbeiten zur Halle-Frankfurter Eiſenbahn begonnen), Hamburg (Revolution im Wollhandel. Die Weſerſchifffahrt). — Preußen. Briefe vom Niederrhein (Hoffnungen und Wünſche) und aus Berlin (Wetteifer der Stände. Fürſt Wittgenſtein in der Geneſung begriffen). — Schweden. Schreiben aus Stockholm. — Oeſterreich. Schreiben aus Wien. — Syrien und Aegypten. Aus Trieſt und Livorno (Verſtärkung der Befeſtigungen in Malta, Corfu und Gibraltar. Stellung der kriegführenden Parteien). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die deutſche Vierteljahrsſchrift. — Portugal. (Aus Liſſabon: Monarchie und Revolution, brittiſche Handelspolitik). — Syrien. (Ausführlichere engliſche Berichte aus Beyrut.)

Datum der Börſen: London 8; Amſterdam, Hamburg 9; Paris, Wien, Berlin 10; Frankfurt a. M. 12 Oct.

Spanien.

* **Bordeaux**, 8 Oct. „Wie glänzend ich Ihnen auch den Empfang Espartero's in unſern Mauern ſchildern möchte, ſchreibt ein warmer Freund der Septemberrevolution aus Madrid, es würde doch nur ein mattes, weit hinter der Wahrheit zurückbleibendes Gemälde bilden. Das Volk feierte in dem Herzog den größten Feldherrn ſeiner Zeit, den Helden, deſſen Schwert dem Vaterlande Frieden und Freiheit erkämpft hat, und deſſen Weisheit ſie ihm für die Zukunft verbürgt. Auch waren Jubel und Begeiſterung namenlos. Jetzt, wo der Rauſch der Feſte verflogen, iſt die Reihe an zwei gewichtigen Fragen. Noch ſcheint wegen Bildung der Centraljunta nichts entſchieden. Während die Einen in dieſer großartigen Maaßregel allein Heil und Sicherheit erblicken, iſt ſie den Andern ein Gräuel und führt zum Verderben. Espartero's Meinung iſt zur Stunde noch ein Räthſel, aber ſoviel ſcheint gewiß, daß die Deputirten der Provinzen zum Ausharren auf ihrem Poſten entſchloſſen ſind, ſo lange ihre reſpectiven Junten ſie nicht abberufen. Die Regentſchaftsfrage bildet einen zweiten Stein des Anſtoßes. Soll die Königin-Mutter alleinige Reichsverweſerin bleiben wie bisher? Soll ein Regentſchaftsrath gebildet werden und ſie darin den Vorſitz führen, oder ſoll ſie aus demſelben ausgeſchloſſen ſeyn? Des Herzogs Anſicht iſt für Chriſtinen als ausſchließliche Regentin mit einem volksthümlichen Miniſterium als Bürgſchaft gegen reactionäre Tendenzen. Eine dritte Fraction meint, man ſolle die Entſcheidung der Frage den neuen Cortes anheimſtellen." — Die Spaltung unter den Exaltados tritt in mehrfachen Erſcheinungen ans Licht. In mehreren Städten, ſo in Granada und Segovia, läßt der große Haufen in zahlreichen Zuſammenrottungen Rufe und Drohungen laut werden, die bis jetzt höchſtens im Madrider „Sturm" ein Organ gefunden hatten. Die revolutionäre Junta von Segovia nahm in ihrem Schrecken Zuflucht zu den Bajonnetten der Miliz, und vierzehn der „Verſchwörer" wurden auf ihr Geheiß aus der Stadt verwieſen. Andererſeits drücken die Commandanten verſchiedener Corps, denen der Gang der Dinge mehr und mehr Beſorgniſſe einflößt, nicht undeutlich ihre Mißbilligung aus und erklären, daß ihr Gehorſam nicht unbedingter Natur ſey. Die Gegenden, wo der Bürgerkrieg gewüthet, und die im Vertrauen auf die Verheißung glücklicherer Tage die Waffen niedergelegt, beobachten ängſtlich den Lauf der Ereigniſſe, und das Auftreten einflußreicher Häuptlinge könnte hie und dort einen neuen bedenklichen Brand entzünden. General Seoane, Ayacucho, Exaltado und Espartero ergeben, wird — wie verlautet — den ehrlichen aber ſchwachen O'Donnell erſetzen. Mehrere Diviſionen der Armee von Catalonien waren im Anmarſch nach der Hauptſtadt.

** **Madrid**, 3 Oct. Die Municipalität der Hauptſtadt, die Provincialdeputation, die Junta und die hier befindlichen Bevollmächtigten der andern Junta's haben Zuſchriften an den Herzog v. Victoria gerichtet, ſämmtlich ungefähr dieſes Inhalts: 1) die Königin Chriſtine Reichsverweſerin oder Mitregenten zur Seite. 2) Berufung der Cortes mit Specialvollmachten zur Verbeſſerung der Verfaſſung von 1837. Der Herzog war mit dieſen Forderungen, als er ſeine Collegen für das Cabinet wählte, bereits bekannt. So wie die Sachen mittlerweile auch in Valencia eine Wendung genommen hatten, konnte die Königin nicht anders als dieſe Männer ſich gefallen laſſen, denn dort hatte das Volk auch eine Junta errichtet, und die Armee war auf ihre Seite getreten. Welcher Geiſt übrigens Spanien beſeelt, wurde am deutlichſten geſtern kund bei dem glänzenden Feſtmahl, welches die Stadt dem Herzog gab. Alle politiſchen und militäriſchen Notabilitäten, 150 an der Zahl, waren geladen, und die Koſten des Feſtes ſollen 75,000 Realen betragen. Espartero's Trinkſpruch war: „Unſere Königin! Die Conſtitution! Die Nationalunabhängigkeit! Unſere Freiheit!" General Linage: „Die Manifeſtation des Gemeinderaths und der Bevölkerung von Madrid, welche den Stützen des Despotismus die Maske abgeriſſen haben!" General San Miguel: „Die Manifeſtation vom 1 Oct., ſie wird Epoche machen und eines der ſchönſten Blätter unſerer Geſchichte füllen." Laborda: „Der tugendhafte Spanier, der ergebene Patriot, der von dem edeln Vorhaben dieſer Nationalmanifeſtation durchdrungen, alle ihre Conſequenzen mit feſtem entſchloſſenem Willen umfaſſend das begonnene Werk zum Ziele führt!" Olozaga, Gonzalez hielten ausführliche Vorträge über die Lage des Landes und die Aufgabe der Regierung. Sparſame Verwaltung, Erziehung der Nation für die geſetzliche Freiheit war das Thema des erſtern. Der andere verbreitete ſich über die Geſchichte der jüng-

Digitized by Google

ſten Vergangenheit bis auf den Unabhängigkeitskrieg in einer Lobrede auf die Beharrlichkeit ſeines Volkes. Im Kampf gegen Napoleon, ſagte er, ſey Spaniens Ruhm nicht vollſtändig geweſen, denn ſeine Heere hätten einem fremden Feldherrn gehorcht, jetzt aber habe Spanien aus eigener Kraft obgeſiegt über die Trabanten unwiſſender Zwingherrſchaft und die Einflüſſe des verrätheriſchen Auslands. Darum ſey Spaniens Ruhm nun vollkommen. Darum Preis und Ehre dem heldenmüthigen Herzog v. Victoria und dem tapfern ſpaniſchen Heer! Caballero: „Dem Helden der Mancha, deſſen Name durch die Welt erſchallen wird in anderer Weiſe als der Name des fabelhaften Helden!“ Lopez vertheidigte die Septemberrevolution gegen die Verunglimpfungen der franzöſiſchen Preſſe. „Ich wollte, ſprach er, die Nachkommen der Marats und Robespierres könnten von der Höhe der Pyrenäen das Schauſpiel einer hochherzigen Nation anſehen, die ſich erhebt ohne Umſturz, welche triumphirt ohne Verfolgung, welche nicht tödtet in ihrem Sieg. Unſere Guillotinen waren Triumphbogen zum Empfang des Siegers in hundert Schlachten, unſere Laternen waren Fackeln, angezündet zur Feier des herrlichſten der Siege, des Sieges der Unterdrückten über den Unterdrücker.“ Man hat keine Idee von dem Beifall, mit welchem Wort für Wort aufgenommen wurde. Espartero ſelbſt war tief bewegt, als der Redner ihn auf die Bürgerkrone hinwies, als auf den ſchönſten der Rechtstitel menſchlicher Größe, der ihm noch zu erringen übrig ſey zu dem ſtolzen, aber doch immer blutbefleckten Lorbeer. Arguelles verglich den Herzog mit Pompejus und Waſhington. Im Ganzen war der Ton der Geſellſchaft gemäßigt, doch hat es auch nicht an weitergehenden Aeußerungen gefehlt. Quintanar z. B. ſprach ſich geradezu für eine neue Regentſchaft, die Abſchaffung des Senats, die Demokratiſirung des Staatsgrundgeſetzes aus. Modeſta de la Fuente las eine Rede voll Anſpielungen auf Frankreichs Miniſter und König, und herzlich gelacht wurde, als Gonzalez Alonſo auf das Wohl der Madrider trank, die keine Feſtungswerke brauchen wie die Pariſer. Der Spanier dünkt ſich wohl noch reifer zur Freiheit als dieſe Nachbarn, die ihn hofmeiſtern wollen. Das Feſt währte von Abends halb 5 Uhr bis 10 Uhr. Um ſich den ſtets mit neuen Forderungen verknüpften Huldigungen zu entziehen, glaubt man, daß der Herzog und die Miniſter ſich beeilen werden fortzukommen. Ihre Abreiſe nach Valencia ſoll auf morgen feſtgeſetzt ſeyn.

Großbritannien.

London, 8 Oct.

Heute (8) um 1 Uhr Nachmittags verſammelten ſich beide Parlamentshäuſer pro forma im Saale des Oberhauſes. Die Gemeinen waren durch Hrn. Ley und die übrigen Clerks und Beamten des Hauſes vertreten. Der Lordkanzler, Lord Melbourne und Lord Minto, als königliche Commiſſion, nahmen neben dem Throne Platz, und der Lordkanzler erklärte im Namen Ihrer Maj. das Parlament für weiter vertagt bis zum 12 Nov.

Der Globe ſchreibt: „Wir haben unſern geſtrigen Bemerkungen über die Stellung Englands nichts beizufügen, können jedoch ſagen, daß die aus der Einberufung der franzöſiſchen Kammern gezogene Schlußfolgerung auf kriegeriſche Entſchlüſſe von Seite Frankreichs grundlos iſt. Die großen Staatsausgaben, die das Land bereits gemacht hat, und die noch weiter nöthig werden dürften, erklären hinlänglich eine Maaßregel, welche die Regierung zur Erleichterung ihrer Verantwortlichkeit für nöthig erachten mag.“ — M. Chronicle: „Unſern Nachrichten aus Paris zufolge wäre das franzöſiſche Cabinet hinſichtlich des in der gegenwärtigen Kriſis von ihm einzuhaltenden Verfahrens nahebei zu einem Entſchluß gediehen. Einerſeits ſollten die Kammern einberufen werden, wobei die Kriegspartei im Miniſterium ſich für den früheſten Termin ausſprach. Zugleich ſollte ein Ultimatum entworfen und von Frankreich an jede der vier Mächte gerichtet werden — voll wie ſich von ſelbſt verſteht, von Remonſtrationen und Proteſtationen und Ermahnungen zum Frieden, zu gleicher Zeit aber den casus belli klar aufſtellend. Die großen Meinungsverſchiedenheiten, welche im Cabinet noch am 5 Oct. obwalteten, betrafen dieſen casus belli, indem einige es für einen ſolchen erklärt wiſſen wollten, wenn Acre oder Süd-Syrien angegriffen würde, andere ihn auf Aegypten zu beſchränken meinten. Eine ſolche Note wäre ein gar ernſter Schritt. Er wäre die Kriegsdrohung, welche Thiers vor einiger Zeit im Conſtitutionnel für unrathſam erklärte, weil ſie die Mächte zur Begehung gewiſſer Handlungen trotzend herausfordern, und zugleich die Abſichten Frankreichs zu Tage geben würde, ſo daß man ſich auf ſolche verſehen und ſie vereiteln könnte. Zugleich ließe ein Ultimatum, das die Erklärung enthielte, Frankreich werde Krieg anfangen, wenn man Aegypten angreife, ſich auch als eine ſtillſchweigende Preisgebung Syriens deuten. Der Herzog von Orleans ward am 5 über den Inhalt dieſer beabſichtigten Note zu Rath gezogen. Die Discuſſion ward auf den nächſten Tag ausgeſetzt, und man ſah dem Ergebniß derſelben mit Ungeduld entgegen. Wohlunterrichtete meinen indeß, das franzöſiſche Ultimatum werde das Beharren der vier Mächte auf Mehemed Ali's Abſetzung als den casus belli ſtatuiren. Nun wiſſen wir aber, daß die vier Mächte auf dieſer Abſetzung nicht beſtehen, noch Mehemed Ali im ruhigen Beſitze von Aegypten ſtören werden. Dann würde alſo das Ultimatum einen entſchieden friedlichen Sinn haben.“ — Der M. Herald tadelt den jubelnden Ton, in welchem die Zerſtörung Beyruts von der miniſteriellen Preſſe und den Lord Palmerſtons orientaliſche Politik begünſtigenden Toryzeitungen beſprochen werde, als handle es ſich hier von irgend einer großen Waffenthat. „Was iſt,“ fragt er, „beim Licht beſehen dieſe Großthat an der ſyriſchen Küſte, worüber man ſo viel Triumphgeſchrei erhebt? Die Zuſammenſchießung einer offenen Stadt, die Hinſchlachtung oder Zerſprengung der Einwohner eines mauerloſen Ortes durch die vollen Geſchützlagen von fünf oder ſechs brittiſchen Linienſchiffen! Wahrlich, mit Englands Meeresruhm iſt es traurig weit gekommen, wenn man in ſolchen Siegen Grund zum Io triumphe! findet. Der Standard wetteifert mit Globe und Chronicle in Bewunderung der tapfern That; er wie ſie kennt ſich kaum vor ſtolzem Erſtaunen darüber, daß fünfhundert brittiſche Kanonen „in zwei Stunden“ die offene Stadt Beyrut auf die Köpfe ihrer Bewohner niederzuſchmettern vermochten. Indeſſen gerade ſo ſchnell, wie Napier Beyrut in Aſche legte, könnten fünf franzöſiſche oder fünf ägyptiſche Kriegsſchiffe unſer Gravesend an der Themſe zuſammenwettern. Ständen auf den Blättern der engliſchen Geſchichte keine edlern Kriegsthaten verzeichnet als die bisherigen des whiggiſchen Friedensregiments, als da ſind: Protokolle, Bombardements und unnützes Blutvergießen, ſo würden wir Engländer mehr Urſache zu erröthen, als uns zu rühmen haben. Was berechtigt die engliſche Regierung zu einem Kriege, um den Sultan der Türkei gegen den Vicekönig von Aegypten zu unterſtützen? Weil er, antwortet man uns, ein ſeinem Souverän ungehorſamer Vaſall iſt. Wohlan, waren nicht die Griechen Vaſallen oder Unterthanen der Pforte, und haben wir Engländer ihre Empörung nicht begünſtigt und unterſtützt? Machten wir gemeine Sache mit den Griechen, um die „Integrität“ des osmaniſchen Reichs zu wah-

Digitized by Google

ren, und nicht vielmehr um es zu zerſtücken? Und ſteht nicht dieſes dem osmaniſchen Reich abgelöſte Glied, genannt „Griechenland“, jetzt ganz und gar unter ruſſiſchem Einfluß, der in Athen wie in Konſtantinopel vorherrſcht? Wir unterſtützten die belgiſchen Rebellen gegen den Souverän, mit dem wir in Freundſchaft waren. Wir anerkannten die Unabhängigkeit der Provinzen Spaniens in Südamerika, während Spanien ſelbſt unſer Freund und Bundesgenoſſe war. Fort alſo mit dieſem gleißneriſchen Vorwand, als führten wir in Syrien darum Krieg, weil Mehemed Ali ein rebelliſcher Unterthan der Pforte iſt! Nein! unſere Regierung hat den ſyriſchen Feldzug unternommen auf Anſtiften Rußlands, des eiferſüchtigen Nebenbuhlers, des verſchmitzten und unermüdlichen Feindes Englands wie der Türkei. Unſere Whigminiſter wagen es auf einen europäiſchen Krieg mit all ſeinen ſchrecklichen Folgen, um den unerſättlichen Ehrgeiz Rußlands zu befriedigen. Engliſches Volk, wach' auf und rühre dich, um durch jedes geſetzliche und verfaſſungsmäßige Mittel die Trübſale abzuwenden, welche die anglo-ruſſiſche Politik des Cabinets dem Vaterlande vorbereitet. Thuſt du es nicht, ſo machſt du dich zum Mitſchuldigen an den ruchloſen und wahnſinnigen Handlungen einer Regierung, die darauf verſeſſen ſcheint, die Aera ihres Machtbeſitzes mit dem Umſturze des edelſten Reiches zu bezeichnen, das menſchliche Weisheit unter dem Segen einer gütigen Vorſehung je aufgerichtet hat.“ — Der Standard entgegnet ſeinem toryſtiſchen Collegen: „Wir ſind keine Apologeten der Palmerſton'ſchen Politik im Allgemeinen, und eben ſo wenig Bewunderer der ruſſiſchen Allianz. Beide mißfallen uns, aber noch mehr mißfällt uns alles der Gerechtigkeit und Treue Widerſtreitende. Von dieſem Geſichtspunkt aus ſcheint uns Frankreichs Empfindlichkeit keine Rückſicht zu verdienen. Wir wünſchen aufrichtig mit dem franzöſiſchen Volk in gutem Vernehmen zu bleiben, aber die Laune irgend einer Partei in Frankreich darf England nicht in dem Maße controliren, daß ſie es von der Bahn der Gerechtigkeit und Redlichkeit abzuweichen nöthigt. Welches Recht hat Frankreich, Stipulationen zu machen für Mehemed Ali? Er iſt kein Souverän, nie als ſolcher anerkannt worden, ja, er nennt ſich ſelbſt einen Unterthan der Pforte; im völkerrechtlichen Verkehr ſind es aber nur die Repräſentanten der Souveränetät, die mit einander vertragen, die Diplomatie anerkennt keine Untergeordneten, und die ſtrenge Beobachtung dieſer Regel iſt nothwendig für den Frieden der Welt, weil auf ihr die Unabhängigkeit der Nationen beruht. Räumt man heute Frankreich das Recht ein, für Mehemed Ali Bedingungen zu machen, ſo kann man ſich morgen nicht beklagen, wenn daſſelbe Recht zu Gunſten Papineau's, O'Connells, Mackenzie's oder ſonſt eines Staatsverräthers ausgeübt wird. Was Rußland betrifft, ſo begreifen wir in der That nicht, wie ſeine Entwürfe auf Konſtantinopel durch den Quintupelvertrag gefördert werden ſollen. Wir betrachten die Maulwurfsgänge der ruſſiſchen Diplomatie mit ſo viel Abneigung und Argwohn, wie Hr. Urquhart ſelbſt; wir glauben, daß das St. Petersburger Cabinet kaum einen Vorſchlag ausdenken kann, ohne daß eine ſiniſtre Abſicht dahinter lauert; aber inſoweit mindeſtens ſind wir nicht mit Hrn. Urquharts Monomanie behaftet, als wir einſehen, daß Rußland durch die Gewalt der Umſtände zu Handlungen gezwungen werden kann, die mit ſeinen ehrgeizigen Entwürfen nicht im Einklange ſtehen; kurz, wir glauben, daß der Quintupelvertrag nicht das Werk irgend eines Staatsmannes in England oder Rußland, ſondern die Schöpfung des öſterreichiſchen Cabinets iſt. Das iſt auch die Anſicht der ruhigſten und tiefſten Denker in Frankreich, und darum erregt dieſer Vertrag in Frankreich Verdruß und Eiferſucht in einem Grade, wie man ſie einem Werke engliſcher oder ruſſiſcher Diplomatie nicht zuwenden würde. Die politiſchen Rathſchläge des Fürſten v. Metternich ſtehen bei den unzufriedenen Franzoſen in ſo lebhafter Erinnerung, wie die Waffen des Herzogs v. Wellington. Großbritanniens Wiedervereinigung mit ſeinem älteſten und treueſten Alliirten, Oeſterreich, und mit ſeinem Kampfgenoſſen bei Waterloo, Preußen, iſt es weit mehr, als die Sorge wegen Konſtantinopels oder für Mehemed Ali, oder als die Furcht vor Rußland, was die Wuth der Jakobiner und Napoleoniſten jenſeits des Canals entflammt. Oeſterreich war durchaus rechtlich, treu und klug in der orientaliſchen Frage. Oeſterreich hat durch feſtes gerades Benehmen die in Krümmen gehende Schlauheit Rußlands beſiegt, die ſchwankende Politik Großbritanniens fixirt, und Frankreich, ſollte es an ganz Europa den Krieg zu erklären wahnſinnig genug ſeyn, von vornherein ganz ins Unrecht geſetzt.“ In einem andern Artikel gibt der Standard Hesekiels Fluchweiſſagungen gegen Aegypten (Cap. 29 — 32) nebſt den Noten engliſcher Exegeten, namentlich Scott's und Biſchof Newtons zu dieſen Stellen, und bemerkt: „Manche Leute werden über uns lachen, daß wir politiſche Tagesereigniſſe an der Schrift beleuchten wollen; können wir aber nur einige dieſer Lacher vermögen das Original nachzuleſen, ſo wollen wir gern die Lächerlichkeit auf uns nehmen. Die 2000jährige Geſchichte Aegyptens iſt ein eben ſo ununterbrochenes ſchauerliches Wunder, wie die Erhaltung des jüdiſchen Volks. Abgeſehen hievon, leſe man Theveno's und Pococke's Schilderungen der heutigen Aegyptier, und vergleiche damit Strabo, Lucan, Athenäus, Polybius, Aulus Gellius, Aelian und Maimonides, welcher Aegypten beſchuldigt, es habe den ſaraceniſchen Stamm aus Menſchen in Thiere verkehrt. Sey einer ein Latitudinarier im Glauben wie er wolle, er leſe dieſe Schilderungen, und er wird bekennen, daß ein von ſolchen Menſchen bewohntes Land dem politiſchen Untergange verfallen iſt.“

(M. Herald.) Seit den letzten zehn Tagen hat in London und längs der Themſe die Anwerbung von Matroſen für die Flotte, die vorher ſehr ſchläfrig geweſen, einen ziemlich lebhaften Fortgang genommen. Gute Seeleute zeigen aber wenig Luſt wegen der geringen Bezahlung.

Frankreich.

Paris, 10 Oct.

Die Einberufung der Kammern wird von faſt allen Journalen gebilligt; zugleich bedauern ſie, daß man mit dieſer dringenden Maaßregel ſo lange gezaudert habe. „Die Kammern, ſagt das Journal des Débats, ſind für die Regierung eine Stärke, keine Verlegenheit. Wenn man mit Offenheit ſich an ſie wendet, ihnen den wahren Stand der Dinge vor Augen ſtellt, darf man nicht fürchten, daß ſie der Regierung die Mittel verweigern werden, Frankreichs Ehre und Intereſſen zu vertheidigen. Wir kennen die Unterhandlungen, welche dem Londoner Vertrag vorangingen oder folgten, bloß nach den vielleicht ungetreuen Berichten der auswärtigen Kanzleien und ihrer Journale. Es iſt Zeit, daß dieſelben nun auch von franzöſiſcher Seite beleuchtet werden, daß unſer Miniſterium vor Frankreich und vor ganz Europa ſich erkläre. Es iſt hohe Zeit, daß die Regierung der beunruhigten und aufgeregten Nation ihre Plane, ihre Politik, ihr letztes Wort verkünde.“ Der Courrier français meint, die Regierung dürfe in der Ausführung ihrer Plane durch die Einberufung der Kammern ſich nicht ſtören laſſen. Dringende Maaßregeln dürften keinen Aufſchub erleiden. Auf Hrn. Thiers laſte die ganze Verantwortlichkeit, wenn er die Zeit zum Handeln un-

Digitized by Google

benützt vorüber gehen laſſe. „Die Kammern, ſagt der Courrirr, werdrn das Syſtem des Miniſteriums richten. Was deſſen Ausführung andelangt, ſo muß dieſelbe an demſelben Toge beginnen, wa ſie beſchloſſen worden.“ Die Preſſe bedauert, daß man nicht gleich am Tage nach der Ankunft der Nachricht von dem Bombardement Beyruts die Kammern aerſammelt habe. Gleichwohl nehme ſie dieſe verſpätete Maaßregei dankbar an. Von allen uns zugekommenen Journalen iſt der Nationai das einzige, welchrs die Maoßregei, wenn nicht mißbilligt, doch bedauert. Ee fürchtet, bis zue Eröffnung der Kammern ſeyen die Ereigniſſe im Oeient ſchon entſchieden. Dee Aufſtand im Libanon könne bis dohin allgemein werden; die Engländer würden bis Ende Octobers aielleicht mit der ruſſiſchen Flotte ſich vereinigt und St. Jean d'Acre bombardirt haben; der Sturz oder die Nachgiebigkeit des von aller Hülfe verlaſſenen Vicekönigs ſey wahrſcheinlich. Die Kammern aber würdrn die Dinge ais geſchehen betrachten und nichts dagegen thun; dieß ſey immee die leichteſte Politik. „Die Zuſammenberufung der Kammern, ſchließt der Art. des Nationai, iſt der erſte Sieg deree, welche die Herabwürdigung, die Erniedeigung Frankreichs wollen.“

(Conſtitutionnel.) Heute (9) war allgemein das Gerücht aerbreitet, daß das von unſerer Regierung an das Londoner Cabinet gerichtete Ultimatum auf folgende drei Punkte dringe: die Abſetzung des Paſcha's ſollte zurückgenommen, derſeibe in dem Brſitze Aegyptens aufeecht erhalten werden; und es ſoll wäheend drr Feindſeligkeiten den oerbündeten Geſchwadern unterſagt ſeyn, die im Hafen von Alerandrien befindlichen tüekiſchen und ägyptiſchen Flotten zu verbrennen. . . . Wir wiſſen nichts Beſtimmtes über dieſes diplomatiſche Actenſtück, womit ſich dos Publieum deſchäftigt; es ſcheint uns aber unmöglich, doß dieß dos letzte Woet des franzöſiſchen Cabinets ſeyn möchte. Der Tractat vom 15 Jul. gewohete Mehrmed Ali mehr, als hier verlangt würde: ee gewährte ihm, außer dem erblichen Argypten, drn lebenslänglichen Beſitz eines Theils von Syrien. Das muthmaßliche Ultimatum wäre ſonach die offendare Verläugnung alles des ſeit zwei Monoten von uns Geſchehenen, weil man ſich eeſignixen würde, weniger onzunedmen, als die Mochte zu der Zeit geboten hatten, wo ſie willkührlich die Differenz zwiſchen dem Paſcha und ſeinem Suzeroin geſchlichtet haden. Die Wüede des Landes würde durch dieſe Coneeſſionen tief verletzt ſeyn und deßwegrn ſchenken wir den heute verdreiteten Gerüchten keinen Glauden.

(Canſtitutionnei.) Der Marquis oon Laaolette iſt heute Abend (9) nach London abgereist. Ee ſoll dos Antwortsmemorandum auf die Note des Loeds Paimerſton vom 31 Aug. überbringen. Die Verzögerung, welche die Abſendung dieſer Note erfahren hat, eeklört, warum die Ungeduld des franzöſiſchen Publieumo, das dieſe Urkunde verlangte, noch nicht befriedigt weeden konnte. Uebrigens hatte ſich Loed Palmeeſton ebenfalls Zeit gelaſſen, indem er erſt om 31 Aug. auf die Note des franzöſiſchen Cabinets vom 24 Jul. geantwortet hot.

Dem Notionoi zufolge haben am 9 Oct. die Officiere, Nationolgordiſten und Bürger, weiche in der auf nächſten Sonntog angekündigten potrietiſchen Manifeſtation die Initiotive hatten ergreifen wollen, neuerdings über dieſen Schritt derathſchlagt, und woren der Anſicht, daß dieſer öffentliche Ausdruck dee Wünſche der Bürgee völlig geſetzlich und durch den 66ſten Art. der Charte ausdeücklich erlaubt ſey. Um aber unter den gegenwärtigen Umſtänden Alles zu oermeiden, was einee nach außen furchtſamen Re.ieenng Aniaß geben könnte, ſich im Innern gewaltthotig zu benehmen, haben ſie beſchloſſen, daß eine Deputation von Officieren und Abgeerdneten der Nationalgarde beauftragt werden ſolle, vor dem Peäſidenten des Conſeiis gegen den Tagsbefehi des Marſchalls Gérard und gegen die Unthätigkeit dee Regierung dem Auslande gegenüber zu proteſtiren. Dieſe Proteſtatian ſoll in Form einer Petition, nachdem ſie von allen Bürgern, welche an der Manifeſtation Theil nehmen ſollten, unterzeichnet ſeyn wird, an die Kammee gerichtrt werden.

Hr. Mauguin iſt von St. Petersbueg auf dem Dampfboot Amſterdam in Havre angekommrn.

Man ſchätzt den Aufwand dee außerardentiichen Zurüſtungen für die Uebertragung der Reſte Napoleons von Eurbeaoie dis zum Inaalidenhotri auf mehrere Millionen. Das Boot, woranf ſich Napoleons Sarg befindet, wird zu Caurbevaie landen. Dort ſoll ein Triumphbogen zum Empfang der kaiſerlichen Leiche errichtet werden. Der Zug wird dann ſeinen Weg nach der Barrière de l'Etoile antreten und durch die elyſeiſchen Felder nach Paris geiangen. Auf dem Wege ſollen links und rechts ſtuſenweis erhöhte Bänke, mit prachtvallen Taprten bedeckt, ereichtet werden. Der Eſplanade gegenüber befindet ſich die Brücke der Invaliden; man könnte auf dieſer die Seine überſcheeiten, man hat aber gefnnden, daß die Brücke keine völlig gerade Linie mit dem Eingang des Hetels bibdet; um nun die Perſpectiae nicht zu unterbrechen und den Ueberblick zu erleichtern, wird man ganz in der Nahe eine beſandere fliegende Brücke errichten, die ſpäter wieder hinweggenammen wird. Der ungeheure Hof der Invaiiden ſoll ganz mit violettem Sammt (der charakteriſtiſchen Farbe dee k. Trauer) bedeckt und umhängt werden. Man ſpricht aon Myriaden von Kerzen zue Beleuchtung dee geeaumigen Capelle. Man hat aus Deutſchland 24 weiße Pferde von der ausgezrichnetſten Race kommrn laſſen, die an den Teauerwagen geſpannt wrrden ſollen.

═ **Paris**, 10 Oct. Die friedlichen Nachrichten, die aus Preußen hierhee kommen, machen rine ſehe wohlthatige Wirkung auf die aufgeregten Gemüther. Darin grrade liegt ein Beweis, daß die öffentliche Geſinnung hier in der gegrnwartigen Kriſis eine ganz andeee iſt, als früherhin dri Veranlaſſungen, die mit dee jetzigen einige Aehnlichkeit haden konntrn. Von einem muthwilligen Kriege zur Eroberung odee politiſchem Zritaertreib will der ernſte Theii dee Beaölkerung nichts wiſſen, und wenn eine große Erbitterung nicht zu läugnen iſt, ſo muß doch jedee erkennen, daß ſie weſentlich nur grgen England und Rußlond gerichtet iſt, wogegen man aufrichtig wünſcht, den freundſchaftlichen Verkehr mit Peeußen erhaltrn und mehr und mehr beſeſtigen zu können. Die Schwierigkrit der Frage iſt nur: wird Preußen, im Foll eines Kriegs zwiſchen Frankreich und Englond und Rußland — eines Kriegs, der die Folgr des Londoner Vertrags ware, in welchem Preußen contrahirende Partei iſt, ſeine Neutralitat wirklich erhaltrn und feſthalten können? Wenn auch dir Schwierigkeit dieſer Lage nicht zu verkennen iſt, ſo muß man dennoch ſchon die gegrnſeitige Stimmung Frankreichs und Preußens als einen erfreulichrn Fortſchritt in dem politiſchen Verkehr der europaiſchen Staatengeſellſchaft begrüßen, und die insbeſondere werden darüber erfreut ſeyn, die das fernere politiſche und ſociale Geſchick Europa's von dem vrreinigtrn Einfluß dieſre beiden Völkrr ſtatt von einem Bunde Preußens mit Rußlond möchten bedingt ſehen. Wir haben nech immer keine beſtimmten Nachrichtrn über die Begrbenheiten in Syrien, dir wir bald im engliſchen, bald im franzöſiſchrn Prisma erblicken, dagrgen vernehmen wir, daß die Vendée an verſchirdenrn Orten Spuren von Gohrung und Meuterei zeigt. Man muß bekennen, der

Digitized by Google

Augenblick iſt vortrefflich, und beſonders mit vielem Patriotis- mus gewählt. Die Legitimiſten, die ſich oft beklagen, daß man ſie die Partei des Auslands nennt, ſollten wenigſtens ihre Schilderhebung nicht dann gerade beginnen, wenn Frankreich mit einem auswärtigen Kriege bedroht ſcheint.

*** **Paris**, 10 Oct. Gewiſſe Perſonen, die ſich hier für genau unterrichtet ausgeben, haben in ihrem Intereſſe abſurde Gerüchte verbreitet; darunter gehört das Vorhaben der Beſetzung von Kandia durch das franzöſiſche Geſchwader und der Befehl zur Abreiſe der franzöſiſchen Officiere von Paris in Zeit von 48 Stunden. Dieſe Angaben ſind durchaus grundlos. Weit entfernt, daß die neueſten von der Regierung erhaltenen Nachrichten kriegeriſch lauten, ſind ſie vielmehr von friedlicher Beſchaffenheit. Nicht nur hat Oeſterreich das raſche Verfahren in Konſtantinopel mißbilligt, ſondern auch aus Rußland wird gemeldet, daß der Kaiſer ebenſo ſehr wie das engliſche Cabinet über die gegen Mehemed Ali durch deſſen Abſetzung ergriffene ſtrenge Maaßregel der Pforte erſtaunt geweſen ſey. Ebenſo beruhigend iſt die Gewißheit, daß die ruſſiſche Flotte, womit man uns bedrohte, nicht nur nicht im Canal erſchienen iſt, ſondern nicht einmal ihre gewöhnlichen Stationen verlaſſen hat. Auch iſt ſie für einen außerordentlichen Dienſt ſolcher Art nicht in Stand geſetzt. Was die guten Geſinnungen der engliſchen Nation betrifft, ſo werden ſie durch die Ankunft des Hrn. Attwood und ſeiner politiſchen Freunde förmlich und gründlich zur öffentlichen Kunde gebracht werden. Die Völker Englands und Frankreichs werden ſich immer gut verſtehen, und wir haben allen Grund zu glauben, daß die Bekanntmachung des nach London durch Hrn. Lavalette gebrachten Memorandums die unſelige Spannung vollends heben wird.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 8 Oct. Die Thronentſagung König Wilhelms I fand geſtern Mittag um 12 Uhr auf dem Loo ſtatt. In weniger als einer halben Stunde war der bedeutungsvolle feierliche Act vorbei. Die Miniſter und Staatsräthe begaben ſich alsbald nach unſerer Reſidenz zurück; der regierende König verließ gegen Abend den Loo und traf nach Mitternacht hier ein. Heute Morgen fand die feierliche Eidesleiſtung der Militär- und Civilbehörden ſtatt. Der König wurde mit dem lebhafteſten Jubel vom Militär und Volk begrüßt, und unſere Reſidenz hat heute ein vollkommen feſtliches Anſehen. Als außerordentliche Geſandte zur Ueberbringung der Notification der Thronentſagung König Wilhelms I und Thronbeſteigung König Wilhelms II werden ſich begeben: der frühere Generalgouverneur von Oſtindien, Hr. van der Capellen, nach England; Hr. van Zuylen van Nyeveld nach Paris; der zum Grafen erhobene General Tripp und der geweſene Geſandte zu Petersburg, Hr. Schimmelpenninck, an die deutſchen Höfe.

** **Vom Niederrhein**, 8 Oct. So iſt denn endlich die Thronentſagung des alten Königs erfolgt, die von manchen ſchon lange vorausgeſehen, im Allgemeinen wenig Glauben fand, vielleicht bloß, weil man einen ſo ungewöhnlichen Schritt als unglaublich erachtete. König Wilhelm hat ſelbſt ſeine Gründe deutlich ausgeſprochen: in ſeinen Jahren ſchickt man ſich nicht mehr in ganz neue veränderte Verhältniſſe. Nach dem alten Grundgeſetz waren eigentlich die Generalſtaaten nur berathend, und konnten bei der Unverantwortlichkeit der Miniſter nichts anderes ſeyn; dagegen hatten ſie doch für eine berathende Stellung zu viel Rechte, und dieß mußte zu einem Riſſe führen, den die Ungunſt der Zeit immer mehr erweitert hat. Die Zeit rückt heran, wo man mit der Nation carte sur table ſpielen muß: der alte König wollte aber weder amende honorable machen, noch die Sache ganz ohne Noth und Nutzen länger verzögern. Dieß iſt wohl der Hauptgrund der Abdication; ob auch andere Rückſichten obgewaltet, namentlich ſolche der äußern Politik, wollen wir weder bejahen, noch verneinen. Der Schritt erklärt ſich genügend aus der innern Lage der Dinge. Die neue Regierung muß einen ganz andern Weg einſchlagen, ſie muß vor allem andern in den financiellen Zuſtand des Reichs völlige Klarheit bringen. Dieß iſt die erſte Bedingung ihres guten Fortgangs; verfehlt ſie ſich gegen dieſe, ſo nimmt ſie einen unſeligen Kampf da auf, wo ihn die vorige Regierung gelaſſen. Man ſpricht von mehreren Miniſterveränderungen, für jetzt aber möchten noch alle Gerüchte ſehr voreilig ſeyn, wenigſtens wird der Finanzminiſter, gegenwärtig in politiſcher Hinſicht der wichtigſte Miniſter, nicht abtreten.

Italien.

* **Rom**, 5 Oct. Heute früh fuhr Se. Heiligkeit mit den dienſtthuenden Prälaten nach der St. Paulskirche vor der Stadt, wo ſich ſämmtliche anweſende Cardinäle verſammelt hatten. Nachdem der Altar (Altare papale) von dem Papſt nach den vorgeſchriebenen Gebräuchen geweiht war, las er an demſelben eine ſtille Meſſe, worauf er eine Rede an die Gemeinde hielt. Die ganze Cerimonie, die faſt vier Stunden währte, ſcheint den heiligen Vater nicht im mindeſten angegriffen zu haben. In der feſtlich ausgeſchmückten Kirche bemerkte man außer dem diplomatiſchen Corps Dom Miguel, die Gräfin Zichy-Ferraris und viele andere Fremde von Auszeichnung. — Geſtern iſt der franzöſiſche Botſchafter beim heil. Stuhl, Graf Latour-Maubourg, mit ſeiner Familie zurückgekehrt. Man hatte ihn erſt zu Ausgang der Woche erwartet und erblickt nun in ſeiner frühern Ankunft eine Folge der gegenwärtigen Verhältniſſe, welche verlangen, daß jeder Diplomat auf ſeinem Poſten ſey. — Der rühmlich bekannte Archäolog, Profeſſor Ed. Gerhard, iſt aus Berlin hier eingetroffen. — Die Berichte aus Neapel melden von Erdbeben und Stößen, welche ſich von Calabrien bis zur römiſchen Gränze von Zeit zu Zeit wiederholten. Der Veſuv raucht ſeit einigen Tagen ſehr ſtark und man ſieht einem Ausbruch entgegen.

Deutſchland.

** **München**, 13 October. Dieſen Morgen wurde, wie alljährlich an dieſem Tage, in der Hofkirche zum heil. Michael der Trauergottesdienſt für die verſtorbenen Mitglieder des militäriſchen Max-Joſeph-Ordens abgehalten, dem Se. Maj. der König und die königlichen Prinzen beiwohnten. — JJ. MM. der König und die Königin feierten geſtern durch ein heiteres Familienmahl den Tag, an dem ſie vor 30 Jahren ihre ſo überaus glückliche eheliche Verbindung ſchloſſen. — Der k. Generalzolladminiſtrator Miniſterialrath Bever reist dieſen Abend nach Berlin ab, um als Bevollmächtigter unſerer Regierung dem Congreß beizuwohnen, welcher dort wegen des Fortbeſtandes des deutſchen Zollvereins ſtatt findet, und am 1 November beginnen ſoll. — Dem Director des hieſigen Utzſchneider-Fraunhofer'ſchen Inſtituts, Optiker Merz und deſſen Schwager, dem Mechanikus Mahler, wurde von Sr. Maj. dem Kaiſer Nikolaus die große goldene Verdienſtmedaille zuerkannt. Beide ſind die nunmehrigen Eigenthümer des berühmten Inſtituts, und bekanntlich die Verfertiger der großen Inſtrumente, welche die Sternwarte in Pultawa aus dieſer Werkſtatt beſitzt. — Oberbaurath v. Gärtner begibt ſich in nächſter Woche nach Athen.

* **Stuttgart**, 11 Oct. Auf die Nachricht in Nr. 273 der Allg. Ztg., daß ein Engländer ein chemiſches Verfahren entdeckt habe, wodurch Stahl ſo hart gemacht werden kann, daß er leichter als der Diamant Glas ſchneidet, dürfte die Bemer-

Digitized by Google

kung von Intereſſe ſeyn, daß ein Deutſcher, der königl. württembergiſche Major v. Brecht, es ſchon längſt im Härten des Stahls dahin gebracht hat, daß ſpitzige Inſtrumente, die nach ſeinem Verfahren verfertigt werden, ſo gut als eine Diamantſpitze das Glas ſchneiden, und ein von ihm gehärteter Bohrer es rein durchbohrt. Schon vor einem halben Jahr zeigte er in einer hieſigen Geſellſchaft ein von ihm gehärtetes Werkzeug mit glatter Schneide, mit welchem man das Glas ſo ſchneiden konnte, daß es rein am Schnitt brach. Ob das engliſche Verfahren dieſes auch leiſtet? Dabei behält der von ihm gehärtete Stahl eine bedeutende Elaſticität, und bekommt eine ſilberähnliche Weiße, während die gewöhnlichen Zuſätze bei dem Härten denſelben ſpröde machen. Selbſt das Eiſen macht er ſo hart, daß man Feuer damit ſchlagen kann. Hr. v. Brecht benützt dieſe ſchöne Kunſt nur zu ſeinen Lieblingsbeſchäftigungen in der Mechanik, in der er ſchon mehrere ſchöne Erfindungen machte, von denen jedoch nur wenige veröffentlicht ſind. So zeigte er auch einen von ihm erfundenen und verfertigten Stell- und Haarzirkel, bei dem ſich die Füße unter jeder beliebigen Oeffnung ſtets perpendiculär und unveränderlich feſtſtellen. Auf Verbeſſerungen bei dem Baue der Getreidemühlen, wo beide Steine gegeneinander laufen, erhielt er im verfloſſenen Jahr in Würtemberg ein Patent auf zehn Jahre, und ein zweites Patent für die gleiche Dauer auf Erfindungen bei dem Räderwerk, wo je um ihre Achſe ſich bewegende Kämme, in feſtſtehende eingreifen ꝛc. Die beſagten patentirten Erfindungen führt er gegenwärtig für Rechnung des Staats aus.

** **Weimar**, 9 Oct. Mendelsſohn Bartholdy, von England kommend, wo er bei dem großen Muſikfeſte zu Birmingham ſeine Compoſitionen zur Aufführung gebracht und dirigirt hat, war heute mit dem ihm befreundeten Claviervirtuoſen Moſcheles hier einige Stunden verweilend. Letzterer wird nur einige Tage in Leipzig zubringen, ohne zu ſpielen, und dann nach Prag gehen, ſeine Mutter zu beſuchen. Mendelsſohn wird nächſten Sonntag das zweite Gewandhausconcert leiten, in welchem Eliſe Liſt zum erſtenmal auftreten wird; die Leipziger erwarten Außerordentliches von dieſer jugendlichen Sängerin. — Ole Bull kommt erſt in vierzehn Tagen nach Leipzig, Liszt in drei Wochen, letzterer begibt ſich dann nach Berlin. — Der Porträtmaler Schramm hat das Bild unſerer Großherzogin vollendet, und ein wahres Meiſterſtück geliefert; je mehr man Werke von dieſem genialen Künſtler ſieht, um ſo mehr muß man ihn bewundern; geiſtvolle Auffaſſung, lebensvolles Wiedergeben der Perſönlichkeit bis zum geiſtigen Ausdruck, und dabei das gelungenſte Arrangement in Kleidung und Decoration, das findet man in ſeinen Bildern. — Die Vorarbeiten zur Halle-Frankfurter Eiſenbahn über Weimar haben bereits begonnen, die Meſſungen im Ilm- und Saalthal, obgleich von Naumburg nach Weimar die ſchwierigſten Punkte ſind, haben deſſen ungeachtet günſtige Reſultate geliefert. Zwiſchen Halle und Naumburg wird eben jetzt nivellirt. Man hat gefunden, daß der Tract der Saalüberſchwemmungen wegen nicht unmittelbar an Merſeburg vorbeigeführt werden kann, ſondern nur in Entfernung einer Stunde. Auch die Vermeſſungen zwiſchen Erfurt und Gotha ſind befriedigend ausgefallen. Die Beſchlüſſe und Anträge der drei ſächſiſchen Herzogthümer kamen der preußiſchen Regierung nicht ſo ſehr ungelegen, da mehrere und wiederholte Petitionen von den Städten Merſeburg, Weiſſenfels, Naumburg und Erfurt mit dringenden Vorſtellungen eingelaufen waren. Namentlich brachte Naumburg ſeine durch den Zollverband ſo gut wie verloren gegangene Meſſe und den ihr dadurch verurſachten Schaden vor; auch von Erfurt wurde mit gewichtigen Gründen petitionirt. Es war dieſer Stadt zwar eine Zweigbahn zugeſichert und ihr die Vortheile davon vorgeſtellt worden, allein die Erfurter wollten dieſe nicht einſehen. Die Leipzig-Hofer Bahn iſt ſo gut wie entſchieden; ebenſo können Sie aber auch die Anlegung der Werrabahn von Bamberg über Coburg, Meiningen, Eiſenach nach den Rheingegenden als gewiß annehmen.

△ **Hamburg**, im Sept. Die Briefe aus England enthalten aus Auſtralien viel Bedeutendes, obgleich bis jetzt die Auswanderer für die großen dortigen Pflanzungen nur ſpärlich zu gewinnen ſind. Insbeſondere ſteht dem Wollhandel eine eingreifende Revolution bevor, denn die Cultur dieſes Induſtriezweiges ſchreitet in der Südſee mit Rieſenſchritten vorwärts. So lange ſich die Preiſe auf dem Feſtlande ſo hoch erhalten, iſt es (zumal in feinen Sorten) durchaus unvortheilhaft, dergleichen nach England zu überſenden. Die auſtraliſchen Wollen ſind ſehr veredelt und manche Vließe ſind hinſichtlich der Natur und des kurzen Stapels den Electoralwollen nahe. In der Feinheit geben ſie den mittleren ſchleſiſchen Wollen nicht viel nach und nehmen darin mit jedem Jahre zu. Die Production in den Ländern der Südſee nimmt auf eine, namentlich für Deutſchland bedenkliche Weiſe fort und fort zu. Die Preiſe in der Auction ſtellen ſich bis zu 21 D. und durch die Concurrenz iſt die Fracht von Sidney nach England ſchon ſo heruntergedrückt, daß ſie nur noch circa 16 bis 18 Proc. größer iſt, als die Fracht von Hamburg mit Dampfboot nach Hull! Die Verbindung mit den auſtraliſchen Colonien wird daher immer lebhafter, und vorigen Monat iſt das erſte große Dampfſchiff, Sea Horſe, von 250 Pferdekraft, von London nach Sidney abgegangen. Von den Küſten werden Verbindungsſtraßen ins Innere, deſſen Fruchtbarkeit alle Vorſtellung übertrifft, durch die deportirten Verbrecher hergeſtellt. Mehrere derſelben, die auf 5 bis 8 Jahre dahin gekommen, ſind nach 10 bis 15 Jahren mit einem Vermögen von 10, 12 bis 24,000 Pfund in ihre Heimath zurückgekehrt. — Wie ich höre, hat die Weſerſchifffahrtscommiſſion ihre Unterſuchungen am 8 d. M. in Bremen beſchloſſen, da der hannover'ſche Commiſſär, Oberbaurath Moosbrugel, ſo ſehr darauf drang. Man hofft von dieſer Seite wenig Erſprießliches, wie bei den kümmerlichen Verwilligungen und bei dem äußerſt kleinlichen und verclauſulirten Expropriationsgeſetz für die Eiſenbahnverbindungen. Andererſeits aber fühlen Preußen und Heſſen und die rückwärtigen Binnenlande ihre vielfachen Intereſſen bezüglich der Weſer und Werra und die Wichtigkeit des Augenblicks, wo es ſich in den ſächſiſchen Herzogslanden um die Direction der Eiſenbahnen handelt, und zwar in der kürzeſten und zweckmäßigſten Linie auf jenes wichtige Flußgebiet. Wie überhaupt verdoppelte, raſtloſe Thätigkeit in den freien Städten herrſcht, die vielleicht den Vorabend noch erwünſchterer Verbrüderung bezeichnet, wird auch in der Schweſterſtadt Lübeck an die längſt gewünſchte Austiefung und Erweiterung des Hafens in großartiger und ernſtlicher Weiſe Hand angelegt.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 10 Oct. Es gibt keine Stadt in der Rheinprovinz und Weſtphalen, wo man nicht nach Kräften die außerordentlichſten Anſtalten trifft, das Geburts- und Huldigungsfeſt des Königs mit eben ſo viel Glanz als Herzlichkeit zu feiern. Ueberall werden ungemeine Anſtalten getroffen, ſo daß dieſer Tag zu einem wirklichen Volksfeſt werden wird. Dieß mag den Franzoſen als ein Beweis gelten, welche Sympathie ſie hier finden würden. Die Stimmung war allerdings einmal ſchwierig, als die religiöſen Zwiſtigkeiten noch in ihrer erſten Friſche waren, aber ſelbſt damals trieb man nur Oppoſition, ohne ſich nach einer Trennung zu ſehnen. Und jetzt iſt

Digitized by Google

es auffallend, wie ſelbſt apathiſche Gemüther mit Liebe und Hoffnung zu dem Fürſten aufblicken, der ſich als Kronprinz ſchon die innigſte Anhänglichkeit zu erwerben gewußt hat. Der Prinz war der Mann des Volkes in deſſen ganzem Umfange; ſeine Leutſeligkeit, ſein gewinnendes, einnehmendes Weſen war gerade das, was den Rheinländer feſſeln mußte. Daher ſind auch die Erwartungen, die man von ihm hegt, ſo groß, faſt der Art, daß ſie gar nicht erfüllt werden können, denn es liegt in unſerm Charakter, daß wir in Allem leicht auf das Aeußerſte gehen, und weder der Zeit ihr Recht gönnen, noch die obwaltenden Schwierigkeiten genug in Anſchlag bringen. Eine Ausſicht iſt ſchon verſchwunden, die auf baldige Ertheilung einer reichsſtändiſchen Verfaſſung, und manche andere wird daſſelbe Schickſal haben. Nichtsdeſtoweniger iſt ſo vieles zu thun in unſerm Staate, ſo vieles zu ſchaffen, anderes aus dem Wege zu räumen, was der Geiſt der Zeit erfordert und was von Seite eines Fürſten unfehlbar geſchehen wird, welcher ſeine Zeit ſo gut ſtudirt hat, und deſſen Herz ſo warm für das Wohl der Nation ſchlägt, daß ſich unzählige Gelegenheiten darbieten werden, die Liebe des Landes noch immer zu ſteigern. Was für die Stände und ihre Entwickelung, was für die Geſetzgebung, für die Kirche u. ſ. w. geſchehen wird, das ſind Fragen, auf deren Löſung Jedermann geſpannt iſt, die aber gewiß nicht mehr lange auf ſich warten laſſen wird. Die Hauptſache iſt, wir haben einen Regenten, welcher ſelbſt ſieht und hört, ſelbſtthätig eingreift und die ſo nöthige, bisher aber ſo ſchmerzlich vermißte Einheit in die Regierung bringen wird. Wir werden ein Syſtem erhalten, und mindeſtens erfahren, woran wir ſind, während früher ſich oft in den verſchiedenen Zweigen die widerſtrebendſten Richtungen offenbarten. Und dieſes Syſtem wird ein fortſchreitendes ſeyn, dafür bürgt uns jedes Wort des Königs, was man auch von ſeinen früheren Neigungen geſagt haben mag. Unter einem ſolchen Fürſten muß Preußen ſtark ſeyn, und Deutſchland hat von keinem Eingriff des Auslandes zu fürchten, wenn wirklich, woran noch Jedermann zweifelt, ein ſolcher eintreten ſollte. So drohend ſich Frankreich auch gebärdet, noch immer will Niemand bei uns an Krieg glauben, und unſre Regierung, wie es ſcheint, auch nicht, denn ſie verbietet nicht einmal die Ausfuhr der Pferde.

⚙ **Berlin**, 9 Oct. Die geſtern und heute hier eingetroffenen Nachrichten aus Frankreich haben doch nachgerade ſehr ernſtliche Betrachtungen über die Kriegsmöglichkeiten erweckt. Die Börſe fühlt dieſe Schläge ſchon empfindlich; die Geſchäfte ſtocken; man verkauft viel, in der Beſorgniß, daß die Curſe noch tiefer ſinken könnten. Dieſe Beſorgniſſe würden noch entſchiedener in der öffentlichen Stimmung durchbrechen, wenn nicht für den Augenblick alle Aufmerkſamkeit ſich auf die bevorſtehenden Huldigungsfeſtlichkeiten richtete, ſo daß im Eifer der Vorkehrungen dafür auch wirklich faſt Niemand recht Zeit hat, ſich mit andern Gedanken zu beſchäftigen. Bereits treffen Fremde von Bedeutung aus allen Gegenden hier ein. Unter ihnen zieht der Fürſt P ü c k l e r - M u s k a u, der uns nach einer Abweſenheit von fünf Jahren wiederſieht, wohl zunächſt die Aufmerkſamkeit auf ſich. Als einer der vornehmſten Standesherren kommt er um der Huldigung ſeines Monarchen in Perſon beizuwohnen. Es leidet übrigens keinen Zweifel, daß der ausgezeichnete, geiſtreiche Mann, auch bald auf eine oder die andere Art für ſich ſelbſt die Theilnahme des Publicums an ſeinem Thun und Treiben in Anſpruch nehmen wird. Ob das Feſt übrigens ſo ganz in der reinen Stimmung, die eigentlich dazu gehörte, gefeiert werden wird, ſteht dahin. Schon ſind mancherlei herbe Reibungen vorgekommen. Die ſtädtiſchen Deputirten der Mark wollen es der Ritterſchaft nicht allein gönnen, die Feſtgeber zu machen, während dieſe gerade das Feſt als eines der höheren Stände betrachtet wiſſen wollen. Zu dieſer Scheidung der Stände gibt die Form der Huldigung ſelbſt Anlaß, bei der nur die Ritterſchaft die Erlaubniß hat, dem König in den Sälen des Schloſſes zu huldigen, Bürger und Bauern dagegen im Freien huldigen ſollen. Dieſe wahrlich nicht mehr zeitgemäßen Unterſcheidungen hätte man wohl aufheben ſollen; dergleichen iſt nicht als etwas Hiſtoriſches das man b e w a h r e n, ſondern nur als eine S i t t e zu betrachten, die ſich mit der Zeit ä n d e r n muß. Man wird auch heute nicht die Allongeperrücke von der Huldigung Friedrichs des Großen aufſetzen. Die in der Staatszeitung vom 7 Oct. erſchienene Interpretation des Königsberger Landtagsabſchieds iſt auch nicht durchaus mit Freude vernommen worden, da Viele ſich bisher mit Hoffnungen ſchmeichelten, welche ſie aus jenem Document ſchöpfen zu dürfen geglaubt hatten. Jedenfalls ſcheint es, daß die landſtändiſchen Verſammlungen hier dieſen Gegenſtand wieder zur Sprache bringen werden.

△ **Berlin**, 9 Oct. Das Befinden des Fürſten v. Wittgenſtein hat ſich in den letzten Tagen ſehr gebeſſert, doch iſt in keinem Fall wohl anzunehmen, daß der bejahrte Staatsmann ſeine früheren Functionen wieder antreten werde. Der Oberpräſident, Graf v. Stolberg, der als deſſen Nachfolger bezeichnet wird, erfreut ſich der perſönlichen Auszeichnung Sr. Maj. des Königs. Ferneren großen Veränderungen ſieht man in den Tagen der Huldigung um ſo mehr entgegen, als die politiſchen Verhältniſſe Europa's immer complicirter zu werden beginnen, und es der höchſten Einheit der Verwaltung bedarf, wenn urplötzlich auf die 25jährige Friedensepoche des Landes eine neue Zeit der Prüfung von außen folgen ſollte.

Schweden.

** **Stockholm**, 2 Oct. Der verſtärkte Staatsausſchuß hat ſeine Abſtimmungen fortgeſetzt, und wie zu erwarten war, in demſelben Geiſte, wie früher; auch von den Extraausgaben im achten Haupttitel, worauf die Regierung großes Gewicht legte, wurden nur 50,000 ſtatt 100,000 Rthlr. bewilligt. Man ſollte nun glauben, nach dem Beiſpiele der Miniſter Poſſe und Stjerneld müßten jetzt die andern auch abtreten, dieß ſcheint indeß nach den Aeußerungen der miniſteriellen Blätter keineswegs der Fall zu ſeyn, und man will die Sache hinziehen, ſo lang es geht. — Heute findet die Wahl eines Abgeordneten zum Reichstag ſtatt, an die Stelle des Großhändlers Morſing, der ſich entleibte. — Noch muß ich Ihnen melden, daß der König kürzlich die Gräfin Piper, deren Vater ein Engländer, Namens Baker, war, zur Staatsdame der Königin ernannte. Manche wollen darin eine Hinneigung zu England erblicken.

Oeſterreich.

* **Wien**, 9 Oct. Geſtern iſt Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Franz Karl von ſeiner nach Böhmen unternommenen Inſpectionsreiſe zurück im Schloſſe von Schönbrunn in beſtem Wohlſeyn wieder eingetroffen. Die ſchon eingetretene kühle und unfreundliche Witterung dürfte Veranlaſſung werden, daß der Aufenthalt des allerhöchſten Hofes daſelbſt beſchränkt würde. Bereits werden Voranſtalten zum Ueberzuge nach der kaiſerl. Hofburg dahier getroffen. Auch Ihre k. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie hat darauf verzichtet, ihre erſt im November erfolgende Niederkunft zu Schönbrunn zu halten. — Der frühe Eintritt der naßkalten Witterung iſt für die bevorſtehende Weinleſe, von welcher die beſten Erwartungen gehegt wurden, von üblem Einfluß. Die Trauben ſind zum Theil noch nicht vollkommen zeitig und allenthalben fehlt denſelben Süßigkeit, ſo daß man ſich höchſtens einen noch trinkbaren Wein verſpricht; dagegen iſt die Quantität außerordentlich.

Digitized by Google

Syrien und Aegypten.

** Trieſt, 7 Oct. Briefe aus Syrien beſagen, daß Beyrut von den ägyptiſchen Truppen am 15 Sept. geräumt wurde, daß aber bis zum 19 weder türkiſche noch europäiſche Truppen die Stadt beſetzt hatten. Man beſorgte nämlich engliſcherſeits die Exploſion von etwa angelegten Minen, deren es nach einem auf der Escadre verbreiteten Gerüchte mehrere geben ſoll. Doch waren die Anhöhen rings um Beyrut von den Druſen beſetzt, die mit großem Enthuſiasmus ſich gegen die Aegyptier erhoben haben. — Am 18 ſoll Admiral Stopford ein Schreiben von Emir Beſchir erhalten haben, über deſſen Inhalt jedoch nichts Zuverläſſiges verlautete. — Die geſammte unter Stopford an der Küſte von Beyrut liegende Flotte beſteht gegenwärtig aus 36 Kriegsſchiffen. In dem Lager bei Basruam befinden ſich nebſt 3000 Mann Türken noch 800 brittiſche und 350 öſterreichiſche Seeſoldaten. — Als am 12 die engliſchen Parlamentärs dem Soliman Paſcha im Namen der Pforte und der vier Mächte eine ſchriftliche Aufforderung übergaben, die Stadt binnen zwei Stunden zu räumen, erwiederte er, vor dem folgenden Tage ſey es ihm unmöglich, eine beſtimmte Antwort darüber zu geben. Man bemerkte ihm, daß wenn binnen noch einer weitern Stunde die Stadt noch nicht geräumt ſeyn ſollte, man zur Gewalt ſchreiten werde. Soliman Paſcha blieb bei ſeiner erſten Erwiederung, vor dem folgenden Tag könne er nichts Beſtimmtes ſagen. Als man bald darauf von den Schiffen aus an der Küſte zwiſchen Beyrut und Tripolis mehrere ägyptiſche Colonnen ſich gegen Basrnam in Bewegung ſetzen ſah, wurden dieſe ſofort von der See aus mit einem Hagel von Kartätſchen auseinander gejagt, wobei über 1000 Aegyptier geblieben ſeyn ſollen. Sogleich ſchritt dann die Flotte zur Zerſtörung der Feſtungswerke, welche binnen drei Tagen vollſtändig bewirkt ward. — Soliman Paſcha zog ſich längs der ſüdlichen Küſte in der Richtung von Acre zurück, ſo daß die Communication zwiſchen ihm und Ibrahim Paſcha, der in der Gegend von Baalbek ſteht, als abgeſchnitten angeſehen wird. — Die Meinungen auf der Flotte hinſichtlich der von dieſer Unternehmung zu erwartenden Reſultate waren getheilt, namentlich ſchien mit dem Geſchehenen Napier nicht ganz einverſtanden, da er ſchon zu Anfang Septembers ſeine Anſicht ausgeſprochen hatte, man müſſe erſt die Ankunft eines kleinen brittiſchen Landcorps abwarten, bevor die Landung bewerkſtelligt werde. Da Napier ſeiner Entſchloſſenheit wegen bekannt iſt, ſo machte natürlich ſein geäußertes Bedenken einigen Eindruck. Die Streitkräfte Soliman Paſcha's ſind auf 6000 Mann geſchätzt; Ibrahim Paſcha ſoll gegen 8000 Mann bei ſich haben. Der Gouverneur von Damask, der von dem Sultan in ſeinem Paſchalik beſtätigt worden, hatte noch keine Bewegung zu Gunſten der Pforte gemacht. Die Einwohnerſchaft von Tripolis ſoll indeſſen mit Hülfe der Druſen den ägyptiſchen Gouverneur bereits verjagt haben.

† Livorno, 3 Oct. Aus Malta ſchreibt man von ſicherer Hand, daß die engliſche Regierung in Eile die Feſtungswerke daſelbſt, ſo wie auf Gibraltar und Corfu ausbeſſern und neue Werke anlegen läßt. Faſt täglich landet auf Malta ein engliſches Schiff mit Kriegsmunition beladen, wovon dann gewöhnlich ein Theil nach Corfu weiter geht. Nach Syrien ſind bereits über 20,000 Gewehre abgeſchickt worden; zu der an der dortigen Küſte ſtationirten engliſchen Flotte ſind neuerdings anſehnliche Verſtärkungen geſtoßen, andere werden erwartet. Es iſt kaum glaubbar, daß dieſe ungeheuren Vorkehrungen bloß getroffen werden, um Mehemed Ali zu bekriegen. In Syrien hatte zum Anfang Napiers Verſuche, die Gebirgsbewohner Syriens zum Aufſtand zu bringen, keinen Erfolg. Eben ſo wenig die verführeriſchen Anträge, durch welche Soliman Paſcha und der Gouverneur von Beyrut, Mahmud Bey, von Mehemed Ali abgelockt werden ſollten. Beiden ſollen Statthalterſchaften verſprochen worden ſeyn. Nun Beyrut gefallen iſt, dürfte die Sache doch vielleicht eine andere Wendung nehmen. Von der nächſten Haltung der kriegeriſchen Gebirgsbewohner hängt es ab, ob die von den Alliirten gemachte Eroberung von Beſtand ſeyn wird, da die vereinigte Flotte ſich während der nahe bevorſtehenden Aequinoctialſtürme kaum an dieſer Küſte wird halten können. Fünftauſend Albaneſen, welche über Malatia zu Land nach Syrien abgehen ſollten, verweigerten den Gehorſam, und erklärten geradezu, gegen Mehemed Ali nicht fechten zu wollen. Ueberhaupt erheben ſich in allen Theilen Kleinaſiens gewichtige Stimmen für die Sache des Vicekönigs.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 8 Oct. Conſols $86\frac{5}{8}$ ($\frac{1}{2}$ Proc. beſſer als geſtern); ſpaniſche Fonds $21\frac{5}{8}$; portugieſiſche $31\frac{1}{8}$. Das Morgenblatt Times bemerkt: „Der ungewöhnliche Umſtand, daß die Conſols geſtern um volle $1\frac{1}{2}$ Proc. wichen, machte an der Börſe große Senſation und veranlaßte mancherlei Gerüchte. Man ging ſo weit, zu behaupten, Hr. Thiers habe Hrn. Guizot ſeine Päſſe zugeſchickt. Andere gaben eine erwartete Maaßregel der Bank von England als Urſache an, und die beſten Meinungen neigen ſich dieſer Anſicht zu." Indeß behauptet das Abendblatt Globe, das Gerücht, daß die Bankdirection eine Erhöhung ihres Disconto auf 6 Proc. beſchloſſen habe, ſey zur Zeit ungegründet. — Dem Standard zufolge ſoll die ganze Silberfracht, die vor einigen Tagen der Sparrowhawk aus Südamerika mitbrachte, und von der man hoffte, daß ſie einem abermaligen Wegzuge des Goldes aus England entgegenwirken würde, von einem großen Capitaliſten aufgekauft und wieder exportirt worden ſeyn, und zwar größtentheils nach St. Petersburg, wo dieſes Silber einen Gewinn von 2 Proc. realiſirte.

Paris, 10 October. Conſol. 5proc. 104, 10; 3proc. 69, 15; Bankactien 2740; belg. Bank 780; neap. Fonds 96, 75; ſpan. act. $22\frac{3}{4}$; St. Germ. E. B. 525; Verſailles rechte 330; linke $232\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 430; Straßburg-Baſel 320; Coupons Laffitte 995 und 5020.

* **Amſterdam**, 9 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $47\frac{1}{8}$; 5proc. $92\frac{1}{4}$; Kansb. $20\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $67\frac{1}{4}$; 5proc. öſt. $89\frac{5}{8}$; Ard. $18\frac{5}{8}$; 5proc. Metall. 98.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Oct. 5proc. Metall. 99; 4proc. $95\frac{1}{2}$; 3proc. $74\frac{1}{2}$; Bankactien 1832 (der Curs vom 11 October war 1815 und nicht 1915); 250fl.-Looſe 113; 500fl. $126\frac{1}{2}$; Integr. $45\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 79; Ard. $19\frac{7}{8}$; port. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $68\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl.-Looſe 74 Thlr.; Taunusbahn $288\frac{1}{2}$; Disc. $5\frac{1}{2}$ Proc.

Augsburg, 14 Oct. Ludw.-Canal 74 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 91 P., — G.; Venez. Mail. E. B. 103 P., — G.

* **Hamburg**, 9 Oct. In Getreide iſt es ſtille, in Colonialwaaren hingegen viel Leben, und ſind heute wieder bedeutende Partien von Speculanten zu erhöhten Preiſen gekauft worden. — Das Wechſelgeſchäft in auswärtigen Valuten war heute von keinem großen Belange. London, Paris, Amſterdam, Wien, Prag und Trieſt waren ausgeboten, Augsburg, Berlin, Breslau, Leipzig und Frankfurt begehrt und knapp. Disconto 3 à $2\frac{3}{4}$. — In Fonds wurde zu Anfang der Börſe nichts gethan, weil das Londoner Dampfſchiff telegraphirt war; nach Ankunft deſſelben (es brachte die Curſe vom 6 mit, die Pariſer vom 5 waren ſchon früh Morgens mit dem Dünkircher gekommen) hielt man auf höhere Curſe und mehreres wurde in öſterreichiſchen, ruſſiſchen, däniſchen, ſchwediſchen und norwegiſchen zu den notirten Curſen und darüber umgeſetzt; man kann das Steigen ſeit geſtern zu 1 bis $1\frac{1}{2}$ Proc. annehmen.

Hamburg, 9 Oct. Metall. 101; Bankactien 1560; Integr. 47 P.; dän. 3proc. $69\frac{3}{4}$; ſchwed. 4proc. 97 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; ruſſ. engl. 5proc. $102\frac{3}{4}$.

Berlin, 10 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $99\frac{1}{4}$ P.; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{1}{4}$ P.

Wien, 10 Oct. Metall. $102\frac{3}{4}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. 77; 1839er Looſe 114; Bankactien 1566; Nordbahn $87\frac{5}{8}$; Raaber $90\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die deutſche Vierteljahrsſchrift.*)

* Das Heft, welches den dritten Jahrgang der deutſchen Vierteljahrsſchrift beſchließt, iſt ſo eben erſchienen, und es ſcheint uns an der Zeit, über dieſe Zeitſchrift im Allgemeinen ſo wie über deren neueſtes Heft einige Worte zu ſagen.

Wer die Schwierigkeiten kennt, welche einer neuen Richtung in der Tageslitteratur entgegentreten, wird die erſten Hefte mit Nachſicht beurtheilt und das Streben zum Beſſeren und Gehaltvolleren in jedem der nachfolgenden anerkannt haben. Jetzt, da 12 Hefte vor dem Publicum liegen, wird dieſes beurtheilen können, ob die wichtigeren Zeitfragen des deutſchen Volkslebens beachtet, und ob ſie gründlich und in würdigem Tone beſprochen worden ſeyen. Die Schwierigkeit war nicht klein, Beiträge zu erhalten und zu gruppiren, welche umfaſſend ſeyn mußten, ohne breit zu werden, gründlich behandeln ſollten, ohne dunkel und nur dem Eingeweihten verſtändlich zu werden. Wenn von manchen Seiten ſchon vor dem Erſcheinen ſich in litterariſchen Blättern feindſelige Geſinnung kund gab, ſo konnte man es als Zeichen betrachten, daß eine allgemein gefühlte Lücke ausgefüllt werden könne, und daß, wenn dieſes gewagt werde, ältere Zeitſchriften zu neuem Anlauf gezwungen werden dürften. Als trotz des beharrlichen Schweigens dieſer die Zeitſchrift dennoch fortbeſtand, und ſich innerlich und äußerlich kräftigte, ſo gereicht es der Halle'ſchen Allgem. Litteraturzeitung zur Ehre, daß ſie, wenn auch in den Ergänzungsblättern, dieſelbe zuerſt gründlich beurtheilte und billig anerkannte.

Nun da die Probejahre überwunden, Beſtand nach außen, Fortſchritt in Auswahl und Darſtellung geſichert ſind, möchte man dieſer Zeitſchrift beinahe einen würdigen Nebenbuhler wünſchen, nicht in der Form allein, ſondern auch in der Weiſe wie Litteratur und Leben vermittelt werden.

Gehen wir zu dem Heft über, welches das erſte Triennium beſchließt, ſo finden wir zuerſt eine Controverſe behandelt, welche zwar in Würtemberg mit beſonderer Stärke geführt wird, aber auch das ganze evangeliſche Deutſchland vielfältig bewegt, die des Pietismus. Der Verfaſſer (G. S.) urtheilt mit ſeltener Billigkeit, erklärt mehr, woher das Zerwürfniß komme, als er einer oder der andern Partei das Wort redet, und bahnt hiedurch wenigſtens Verſtändigung und billiges brüderliches Nebeneinanderleben an. Der zweite Artikel die ſlaviſchen Völker und ihr Verhältniß zu Deutſchland macht uns auf die litterariſchen und nationalen Fortſchritte unſerer öſtlichen Nachbarn aufmerkſam, und ſucht durch deren Geſchichte ihre wahrſcheinliche Zukunft zu berechnen, indem er mit warnenden und ermahnenden Worten ſchließt, welche immer, beſonders aber nach Entdeckung eines ſlaviſchen Bundes, aller Beherzigung werth ſind. F. Bülau beſpricht die hochwichtige Frage über Adel und Grundeigenthum mit Berückſichtigung aller Werke, welche neuerlich über dieſen Gegenſtand erſchienen ſind, und mit vermittelnden Vorſchlägen, welchen jeder Freund des Vaterlandes alles Gelingen wünſchen muß. Albert Schott regt in einer Abhandlung über deutſchen Unterricht in Gymnaſien das an, was vor Allem noth thut, wenn wir zu Hauſe zu Hauſe ſeyn ſollen, und der ungenannte (aber ſonſt als Schriftſteller rühmlichſt bekannte) Verfaſſer des Artikels über die Errichtung ſtaatswiſſenſchaftlicher Facultäten auf deutſchen Univerſitäten den Uebelſtand mangelhafter Bildung an den Verwaltungsbeamten Deutſchlands. Gewiß wird man nur alsdann in unſerm lieben Vaterland von dem befreit werden, was man gewöhnlich Schreiber- und Papierregiment nennt, wenn dieſe durchdachten Vorſchläge benützt ſeyn werden. Ein Nichtarzt (H. M.) beſpricht die Kaltwaſſer-Heilmethode geiſtvoll und verſtändlich, ohne Ueberſchätzung und auf eine Weiſe, welche die Gegenäußerung eines befugten ärztlichen Beurtheilers verdiente. K. Karmarſch: die deutſchen Gewerbvereine, beantwortet gründlich und mit vielen ſtatiſtiſchen Belegen die Fragen: welchen Zweck verfolgen die Gewerbvereine, durch welche Einrichtungen und Mittel ſtreben ſie denſelben zu erreichen, und in wie fern hat der Erfolg den Abſichten bisher entſprochen? Ein anonymer Aufſatz über die Hoffnungen unſerer Zeit beſchließt würdig das Heft und die bedeutende Zwölfzahl, und weist über die vielen Wirren der Gegenwart auf den Geiſt hin, welcher über den Waſſern ſchwebte und noch ſchwebt.

Aus vorſtehenden flüchtigen Andeutungen kann auf den Gehalt des Heftes und den Gang der Zeitſchrift im Allgemeinen geſchloſſen werden. Ob ſie erfülle, was ſie verheißen hat, mag das Publicum beurtheilen; daß aber keine Mühe geſpart worden ſey, um das nachfolgende Heft ſtets weniger unvollkommen erſcheinen zu laſſen, als das vorhergehende war, daß der Standpunkt des vernünftigen Fortſchritts, der Ton, welcher ſich überall und hier beſonders ziemt, nie vernachläſſigt worden ſeyen, das werden auch die bezeugen müſſen, welche dieſer Zeitſchrift nicht ſo nahe und ſo vielfach befreundet ſind als wir.

*) Man ſehe hinten die litterariſchen Ankündigungen.

Portugal.

♂ Liſſabon, Anfang Septembers. (Beſchluß.) Man kann in gewiſſem Sinne wohl ſagen, Frankreich ſey der Halbinſel aufrichtiger Freund; auch hat es dem unglückſeligen Lande noch kein Gibraltar, kein Paſſages abzudrücken verſucht. Seine Stimme iſt die eines Verbündeten, der den Thron um ſeiner ſelbſt willen bei Ehren und Anſehen, der das Volk ruhig und loyal erhalten will. Frankreich ringt ſeit Jahren im Stillen gegen den Einfluß Englands in Spanien, und ſieht ſich vielfach überflügelt, weil ſein Nebenbuhler mit der Bewegungspartei im Volke geht, während es ſich mehr der conſervativen Politik des Hofes aſſimilirt. Frankreich läßt in ſeinen Beziehungen zu Spanien die ſchnöden Rückſichten des Handels weniger hervortreten. Es will wohl auch keine ſpaniſchen Colonien erwerben. „Genug, ſagt ſich der Franzoſe, wenn wir die Halbinſel mit dem ſegnenden Hauche unſerer Ideen von Civiliſation, Menſchenrecht und Menſchenwürde durchdringen, wenn wir es im Sinne von 1830 regeneriren können. Alles Uebrige wird ſich von ſelbſt ergeben.“ Portugal iſt von Frankreich faſt aufgegeben worden, wohl in der Ueberzeugung, daß dort engliſche Intereſſen und Einflüſſe zu übermächtig ſind, um unter den dermaligen Verhältniſſen ohne eine gewaltige Kataſtrophe beſiegt zu werden. England dagegen hat es ganz anders vor. Ihm iſt es gleichgültig, wer in Spanien herrſcht, und wie, und über wen. Freilich, hört man die Redner im Parlament und die engliſchen Zeitungen, ſo hätte Albion nur die erhabene Miſſion, die Freiheit über den Erdkreis auszubreiten. Das große Wort hat aber doch nur den Sinn: „wir Britten wollen Freiheit des Handels, auf daß wir unſere Capitalien um ſo ſicherer und mit den möglichſt größten Intereſſen in unſere induſtriellen Unternehmungen werfen;

Digitized by Google

wie wollen für unſere Flagge die möglich geringſten Beſchränkungen. So ſind wir auf dem ſichern Wege, nach und nach die einzigen Fabrikanten, die einzigen Rheder und Kaufleute zu ſeyn. Altengland für immer!“ — Betrachtet man die ungeheure Zunahme der engliſchen Handelsmarine, die jetzt faſt 18,000 Fahrzeuge zählt, ſo muß man geſtehen, daß ſie ſich die letzten zehn Jahre, Jahre der trüben Unentſchiedenheit, des Status quo, trefflich zu Nutzen gemacht hat. So folgt denn England durch alle Phaſen der ſpaniſchen und portugieſiſchen Revolution nur Einem leitenden Gedanken: Förderung brittiſcher Induſtrie, brittiſchen Handels, Reichthums, Förderung einer die Welt umfaſſenden See-Autokratie. Stabilität der Regierungsform, Einheit und Conſequenz der politiſchen, der religiöſen Principien: das will England nirgends hin verpflanzen. Iſt es ja nicht Ein Jahr lang ſelbſt daſſelbe England; iſt es ja ſelbſt immer in einer Fluctuation und Gahrung aller ſeiner induſtriellen, bürgerlichen, legislativen Elemente begriffen! Wie die Sonne immer leuchtet, und ihrem Syſtem noch keine Minute lang das Licht vorenthalten hat, obgleich ſie es, wenn wir Herſcheln trauen mögen, in ihrer Umgebung durch eine raſtlos ſich von einem Ort zum andern wendende Conflagration erzeugt — ſo hält auch England inmitten ſeiner induſtriellen, commerciellen, adminiſtrativen Rotationen und Turbulenzen doch immer an Einer Thätigkeit feſt, womit es die Welt beherrſcht. England hat ein raſtloſes Accommodationsſyſtem an jeden Augenblick, an jede innere und äußere Entwickelung; aber feſt wie um den Polarſtern dreht es ſich um die ſelbſtſüchtige Erhaltung und Ausdehnung ſeines nationalen Einfluſſes auf andere Reiche. Spanien, frage du den wohlwollenden Bundesgenoſſen, wie lange deine revolutionären Geburtsſchmerzen noch dauern ſollen, und der Leoparde, dieſer größte ſpinnende Kater, wird dich ſchmunzelnd mit der Tatze ſtreicheln, und verſichern, ohne Zweifel werde deine Noth enden, ſobald ſie dem Volke von England nicht mehr Rechnung macht. Hätte England die Befeſtigung einer conſtitutionellen Monarchie in Spanien und Portugal unter dem ſchlauen Palmerſton ſo redlich gewollt, wie unter dem großſinnigen Canning, ſo wäre die Halbinſel längſt pacificirt. Daran glaubt bei uns Jedermann, der die Faden kennt, die durch die Finger brittiſcher Diplomaten laufen. Dieſe Ueberzeugung reducirt ſich auf den Satz, daß England mehr und mehr im Gefühl der Selbſterhaltung jede fremde Induſtrie hemmen, jeden fremden Handel vernichten möchte. Was die Halbinſel betrifft, ſo iſt, Dank der Feinheit eines Villiers, für ihre Zinsbarkeit auf ein halbes Jahrhundert geſorgt. Auch in Portugal hat ſein Einfluß, von der Zeit des hülfsbedürftigen und darum nachgiebigen Dom Pedro an, die wenigen noch beſtehenden nationalen Organe ſelbſtſtändiger Induſtrie und eigenen Handels zerſtört. Ich rechne hiezu auch die Aufhebung der Meza dos Vinhos in Porto, deren Abolition den Portugieſen nur darum minder ſchwer gefallen iſt, weil die Porto-Compagnie ohnehin faſt ganz in den Händen brittiſcher Privatſpeculation war.

Ich kann mir, von ſolchen Betrachtungen geführt, nicht verſagen, auch einen Blick auf Deutſchland und ſeine großen Schutzmächte zu werfen, da ich, obgleich ſchon ſo lange aus dem Vaterlande, doch immer noch mich zu den Deutſchen rechne. Die Entwickelung der Induſtrie in Deutſchland, in Oeſterreich und Preußen, insbeſondere der große deutſche Handelsverein kame den Britten nach ungelegener, als es in der That ſchon der Fall iſt, hätten ſie nicht für Decennien auf der Halbinſel freies Spiel, wo ſie die deutſchen Artikel: Glas, Linnen, grobe Baumwollenzeuge, lange Waare, Nürnberger Tand, Strümpfe und dergl. unmerklich, entweder gänzlich oder doch als deutſche Importation, verdrängt haben. Unter dieſen Verhältniſſen kann ich, wie ſo viele redliche portugieſiſche Patrioten, nur eifrig wünſchen, daß die nordiſchen Mächte 1) die beſtehenden Regierungen auf der Halbinſel anerkennen, 2) die dortigen diplomatiſchen Verbindungen wiederherſtellen und 3) um den Preis der Erhöhung königlichen Anſehens möglichſt günſtige Handelsbeziehungen für ihre Reiche erwerben möchten. Die deutſche und böhmiſche Induſtrie hat ſeit Jahrhunderten regelmäßige Abzugscanäle nach den ſpaniſchen Häfen des Mittelmeeres, namentlich nach Barcelona, Malaga, Valencia, Cadiz, nach Porto und Liſſabon gehabt. In den erſtern Plätzen gab es deutſche Firmen von hundertjährigem Beſtand und dem beſten Klang. Ihr Einfluß iſt gegenwärtig faſt auf Null reducirt für böhmiſche Glasfabrication und die oben bereits erwähnten übrigen Artikel.

Bei dieſer Erörterung muß ich einem andern Wunſche Raum geben, daß namentlich Oeſterreich ſeine italieniſchen Lande recht bald mit dem deutſchen Handelsvereine in Beziehungen ſetzen möchte, ſicherlich in commercieller wie in politiſcher Rückſicht ein mächtiger Schritt zur Stärkung Deutſchlands und ſeiner großen Schutzmacht, Oeſterreichs. Seit Jahrhunderten beſtand ſonſt ein reger Verkehr zwiſchen dem deutſchen Reiche und Italien. Man vergleiche die Folias der großen Speditionshandlungen in Augsburg, Nürnberg, Roveredo, Verona, Venedig, Genua aus jenen Zeiten mit den jetzigen! Dieſer Handel iſt, nach den von Zeit zu Zeit immer ſtricter gewordenen Beſchränkungen, faſt auf das Minimum herabgekommen, und zwar ſicherlich nicht nicht ſo ſehr zum Vortheil von Trieſt, als zu dem Englands, dabei zum großen Nachtheile Deutſchlands. Mit der Wiederkehr der alten Verbindungen würde Italien um ſo feſter an Deutſchland halten, wohin es durch ſo alte hiſtoriſche Beziehungen, durch die gleichmäßige Zuſammenſetzung aus mehreren unabhängigen Reichen ohnehin gewieſen iſt. Geſchieht dieß nicht, ſo wird ſich auch dort Englands Einfluß von Neapel aus immer weiter nach dem Norden erſtrecken, und dieß ſicherlich weder zum Nutzen von Oeſterreich, noch zu dem Deutſchlands. Italien iſt jetzt ohnehin die Achilles-Sehne, der einzig verwundbare Fleck für Oeſterreich, ſeitdem ſich Tyrol, nach den neuen Befeſtigungen und Straßenzügen, wie eine einzige ungeheure Feſtung vorſtreckt. Dieſe, ſcheinbar von meiner urſprünglichen Betrachtung ſo fern liegende Theſe wird in ihre volle Bedeutung treten, wenn ich an die alten Sympathien zwiſchen der Halbinſel und Italien in politiſcher Beziehung erinnere. Wo machten ſich die revolutionären Bewegungen von Cadiz und Porto ſchneller fühlbar, als in Sardinien, in der Lombardei, im Kirchenſtaat, in Neapel? Wohin flüchteten die vertriebenen italieniſchen Revolutionäre mit dem größten Vertrauen auf nationale Begegnung und Einigung? Nach Spanien und Portugal; denn die wahren italieniſch patriotiſchen Schwindler wollten, obgleich von der franzöſiſchen Propaganda influencirt, dennoch in Frankreich, deſſen Uebergriffe ſie fürchteten, am wenigſten einen Anhaltspunkt finden. Man denke ſich fürs erſte nur Nord-Italien zehn Jahre lang dem deutſchen Handelsvereine genähert oder gar in ihn aufgenommen; — wird man dann irgend einen wirkſamen revolutionären Impuls, von der Halbinſel oder ſelbſt von Frankreich aus, in Italien noch für möglich halten können? Nimmermehr! der deutſche Handelsverein iſt ein ſeinem Weſen nach antirevolutionäres Element, und wenn das edle, hochgebildete, monarchiſch treue Deutſchland ſchon vor deſſen Beſtande ganz unrevolutionirbar war, ſo iſt es dieß gegenwärtig noch viel mehr.

Ich abſtrahire in meiner politiſchen Epiſtel fürs erſte von dem günſtigen Einfluſſe, welchen, meiner von vielen Portugie-

Digitized by Google

ſen getheilten Anſicht gemäß, die Anerkennung der beſtehenden Regierungen der Halbinſel von Seite der nordiſchen Mächte für die Befeſtigung des monarchiſchrn Princips und der öffentlichen Wahlſahrt haben müßte. Nur das muß ich noch ausſprechen: Dom Migurl hat hier zu Lande ebenſo keine Chance mehr für ſeine Krone, wie Don Carlos im Nachbarreiche. Was immer aber das Schickſal der hier, wenn ſchon ſchwankenden, doch Gottlob! noch ſtehenden Throne ſeyn mag: je länger man den Spanier und den Portugieſen daran gewöhnt zu glauben, daß für ihn und für das Heil ſeines Landes die nordiſchen Reiche nicht exiſtiren, um ſo mehr bricht man auf dieſer vernachlaſſigten, verkümmerten Seite Europa's jene Kräfte, die vielleicht früher, als man ahnet, gegen die Anmaßungen Frankreichs und Englands in den Streit zu führen wären. Was endlich Braſilien, die einzige Monarchie in der neuen Welt, betrifft, ſo bin ich der vollen Ueberzeugung, daß dort nichts den Sieg der Monarchie gegen die Hydra der Revolution ſo mächtig ſichern würde, als die Gegenwart einiger ungariſchen und lombardiſchen Regimenter in Rio, Bahia und in dem unruhigen, von den fremdartigſten Gährungsſtoffen bewegten Maranham. Ehemals blickte der zweiköpfige deutſche Reichsadler vergnüglich auch über die üppigen Provinzen jenſeits des atlantiſchen Oceans, als über Bruderreiche; — jetzt könnte ſein Flügelſchlag noch die diebiſchen Elſtern, die Molche, Fledermäuſe und Baſilisken vom Throne des jugendlichen, verlaſſenen Dom Pedro II verſcheuchen.

Syrien.

Wir laſſen hier einen umfaſſenderen Auszug aus den Correſpondenzen eines Augenzeugen im M. Chronicle folgen, von denen wir in Nr. 287 der Allg. Zeitung vorläufig den neueſten Bericht mitgetheilt haben. „Vor Beyrut, 10 Sept. Die Operationen haben begonnen, das Wetter iſt äußerſt günſtig dazu, und bis jetzt gewahrt man noch keine ernſtlichen Anſtalten, einer Landung Widerſtand zu leiſten. Gleichwohl hatte ſich die Flotte geſtern kaum gezeigt, ſo nahm man einen feindlichen Haufen von ungefähr 1500 Mann wahr, der auf den Höhen weſtlich von der Stadt Beyrut Poſto faßte. Vom Admiralſchiff erging an den Cyklops das Signal, auf dieſelben zu feuern. Nach einigen Schüſſen erfolgte ein Gegenbefehl; indeß freute ſich Jedermann an Bord, daß die erſten Schüſſe gefallen waren. Beim Einlaufen in den Hafen wechſelten die Schiffe der drei Geſchwader Salutationen, und der türkiſche Admiral, Walker Bey, der Befehlshaber der türkiſchen Landungstruppen, Selim Paſcha, der Commodore Napier und mehrere andere Officiere warteten dem Admiral Stopford auf. Bei dieſer Gelegenheit wurde, glaube ich, der Operationsplan beſchloſſen, und die urſprüngliche Abſicht einer alsbaldigen Landung aufgegeben. Den Abend über zeigte der Hafen ein Bild regſter Geſchäftigkeit: zahlloſe Boote glitten auf der Spiegelfläche hin und her, Signale wehten von den Schiffen, die Trommeln wirbelten und die ſchrille Pfeife des Hochbootsmanns ertönte. Heute bei Sonnenaufgang ſchien der ganze Hafen in Bewegung, ein prachtvoller Anblick! Der Hafen von Beyrut iſt durch eine Reihe kühngeſchwungener Berge gebildet, indem ein Ausläufer des Anti-Libanons in der Ferne einer (engl.) Meile vom Ufer halbmondförmig von Nordoſt gegen Weſten ſtreicht. Der Grund vom Seegeſtade bis an den Fuß des Gebirges iſt mit reichen Pflanzungen von Orangen, Citronen, Maulbeerbaumen, Oliven und Palmen beſetzt, und gleicht einem großen, trefflich angebauten Garten, dicht überſäet mit Villen und Dörfchen, zwiſchen denen hin und wieder der ſchneeweiße Glockenthurm eines Kloſters oder das einſame von einem ſchlanken Minaret überragte Grabmal eines Scheikhs emporſteigt, jenes düſtere Merkzeichen einer morgenlandiſchen Landſchaft. Die Stadt ſelbſt liegt am ſüdlichen Rande des Hafens, und nimmt ſich, aus kleiner Ferne geſehen, in ihre tiefgrüne Umgebung eingeſenkt, recht maleriſch aus. Beyrut iſt bekanntlich das alte Berytus, eine Colonie des phöniciſchen Sidon, und wenn die Erfindung des Glaſes den Phöniciern zugeſchrieben wird, ſo ſoll Beyrut der Ort ſeyn, wo dieſe Erfindung gemacht wurde. Nach mancherlei Schickſalen unter ägyptiſcher, macedoniſch-ſyriſcher und römiſcher Herrſchaft wurde die Stadt im Jahr 556 durch ein Erdbeben zerſtört. Kaum wieder hergeſtellt, fiel ſie nach langer Belagerung in die Hände der Saracenen. Später wurde ſie von Balduin III, König von Jeruſalem, erobert. Saladin der Große entriß ſie den Chriſten. Seit Amurat IV war Beyrut türkiſches Beſitzthum. Es iſt ein Stapelplatz für Mittelſyrien, und der Punkt, über welchen Damaskus ſeine Handelsverbindungen mit Europa unterhalt. Als Feſtung betrachtet, durfte man indeß eben ſo gut daran denken, Broadſtairs gegen die Canalflotte, als Beyrut gegen ein einziges Linienſchiff zu vertheidigen. Beyrut beſitzt jedoch ein äußerſt ſtarkes Fort, das ſich noch halten kann, wenn die ganze Stadt in Trümmer geſchoſſen iſt; es iſt, wie ſo viele bei den levantiniſchen Seeſtädten, an einen Abhang gebaut, deſſen Gipfel kahl gelaſſen iſt. Die Stadt ſelbſt aber liegt ganz ausgeſetzt und vereinzelt, da die ſie umgebenden Hügel zu entfernt ſind, als daß ſie zu Vorwerken hätten benützt werden können. — Bei Tagesanbruch war ich zum erſtenmal im Stande, die zu den Operationen verſammelten Streitkräfte mit einem Blick zu überſchauen. Brittiſche Wimpel trugen: das Flaggenſchiff Princeß Charlotte, von 110; der Powerful (mit dem breiten Commodore-Wimpel), von 84; der Ganges, von 84; der Bellerophon, von 80; der Thunderer, von 84; der Benbow, von 74; der Edinburgh von 76; der Revenge, von 76; der Haſtings, von 74; der Caſtor, Pique, Carysfort von je 36; der Zebra, von 16 Kanonen. Dazu die Kriegsdampfboote Cyklops, Gorgon, Hydra und Phönix. Unter den Befehlen Walkers, des türkiſchen Admirals, ſtanden 1 Linienſchiff, 3 Fregatten von je 50, 2 Corvetten von je 20, und 1 Brigg von 16 Kanonen. Oeſterreichiſcherſeits waren 2 Fregatten von je 50, und 1 Corvette von 18 Feuerſchlünden anweſend. An Transportſchiffen zählte man 23 von jeder Größe. Indem die Kriegsſchiffe, von den Dampfbooten bugſirt, gegen den ſüdweſtlichſten Punkt des Hafens ſich vorwärts bewegten, konnten wir ſehen, wie die ägyptiſchen Truppen über den Kamm des Hügels zogen und in Reihe und Glied aufmarſchirten. Als die Dampfboote ſich der Küſte näherten, rückten ſie in voller Heeresmaſſe in die Niederung und ſtanden bald auf ſo ſicherem Terrain, daß man nur hie und da ein rothes Fes oder eine Bajonnetſpitze zwiſchen dem Strauchwerk hervorblicken ſah. Während wir jeden Augenblick das Zeichen zum Landen erwarteten, erhielt der Benbow Befehl auf die Aegyptier zu feuern. Bombe folgte auf Bombe in raſchem Aufeinander, und obwohl die Entfernung faſt 3 engl. Meilen betrug, ſchlugen doch von ſechs immer fünf mit der Genauigkeit wie Flintenkugeln ein — mit welcher Wirkung, weiß ich nicht. Während der Kanonnade wurde den Dampf- und Transportbooten ein Zeichen gegeben, dem Commodore, der mit dem Powerful um die nordöſtliche Hafenſpitze ſteuerte, nachzufolgen. Es war jetzt klar, daß die erſte Bewegung nur eine Demonſtration geweſen, und daß die wirkliche Landung an einem Küſtenpunkte zwiſchen Beyrut und Dſchibail ſtattfinden ſollte. Im Hinſegeln längs der Küſte konnten wir einige Gebirgsbewohner auf den Hügeln wahrnehmen, aber keinen Soldaten auf dem Strande nördlich von der Stadt. Die Brigg Zebra lag hier ganz nahe am Ufer,

Digitized by Google

um jedes Vorrücken der Aegyptier in dieſer Richtung zu verhindern; ihrem wirkſamen, von einer der öſterreichiſchen Fregatten unterſtützten Feuer hatten wir es zu danken, daß kein feindliches Corps weiter heeunter rücken konnte. Ungefähr 8 engl. Meilen unterhalb des Hafens von Beyrut waefen der Powerful, der Pique und die Dampfboote Anker, eine Stunde nach ihrer Abfahrt aus dem Hafen. Bald ſtießen das Linienſchiff und eine Fregatte der Türken. der Caſtor und der Carysfort zu ihnen. Ein beſſerer Landungsplatz hätte nicht ausgewählt werden können, und da der Marſch der ägyptiſchen Truppen durch das Feuer der Schiffe wirkſam abgeſchnitten war, ſo wuede zum alsbaldigen Landen die Ordre gegeben. Binnen 1¼ Stunde waren 5000 Mann, mit Einſchluß von 1500 europäiſchen Marineſoldaten und Artilleriſten, ohne den kleinſten Unfall, ja faſt ohne einen naſſen Fuß, ans Land geſetzt. Das Dampfboot Hydra landete ſeine 1500 Mann, eben ſo glücklich, 3 engl. Meilen näher gegen Beyrut hin. (Da ich die Landung der Truppen für den wichtigeren Theil der Operation hielt, ſo begleitete ich dieſelben, und kann daher von den nachherigen Ereigniſſen in Beyrut und deſſen nächſter Umgegend nur nach den Berichten anderer, aber ſehr glaubwürdiger Zeugen ſprechen). Das Feuer des Zebra und der neben ihm liegenden Schiffe wurde vom Feind eine Zeit lang erwiedert, und der Zebra ſoll unbedeutend gelitten haben. Gleich nach erfolgter Landung formirten ſich unſere Truppen in trefflicher Ordnung auf dem Geſtade, und beſetzten alsbald die beherrſchendſten Höhen der Umgegend. — Man hat von Anfang an geſagt, daß der Erfolg jeder Operation in Syrien hauptſächlich von den Syrern ſelbſt abhängen müſſe. Es fällt mir nicht ein zu behaupten, daß Syrien, welches Ibrahim mit etwa 150,000 Mann beſetzt hält, der Autorität der Pforte mit unſerer jetzigen geringen Streitmacht wieder erobert werden könnte. Alles hängt vielmehr von den Bewohneen des Landes ab. Vernehmen Sie nun. Hr. Wood war in Begleitung eines syriſchen Scheikhs, der ſich mit an Bord des Powerful befunden, kaum eine halbe Stunde am Ufer, als ungefähr 30 Gebirgsbewohner aus einem Weinberg hervor ihnen zu Füßen ſtürzten. Sie ſchienen vor Freude ganz außer ſich. Auch mir, der ich europäiſche Kleidung trug, umklammerten dieſe armen Leute die Kniee. Es war ein ſonderbarer Anblick, dieſe wild, ja banditenmäßig ausſehenden Burſche, in ihren bunten Anzügen von allen Farben des Regenbogens, die einen ihre langen reichausgelegten Fliuten über die Schulteen geworfen, die andern ihre Piſtolen im Gürtel, und einige mit den leichten Rohrlanzen, die in der Hand der Albaneſen eine ſo furchtbare Waffe ſind — es war auffallend und rührend anzuſehen, wie dieſe wilden Gebirgsſöhne ſich einander umarmten, mit den Fingern nach den Schiffen deuteten, und ſich allen Ausbrüchen enthuſiaſtiſcher Freude hingaben. Gegen Abend hatten ſich ihrer dritthalbhundert am Geſtade verſammelt, und man vertheilte Waffen und Munition an ſie. Commodore Napier kam ans Land, um eine feſte Poſition zum Lager auszuſuchen. In ſpäter Abendſtunde ward ein kleiner Artilleriepark vom Pique gelandet; Obriſt Aldridge übernahm das Commando des Geſchützes. Von Beyrut her vernahm man den Kanonendonner, bis unſere Soldaten in ihr Bivouac einrückten.

(Fortſetzung folgt.)

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4222–24]

Hochgräfl. Anton Waldſtein-Wartenberg'ſches

vierprocentiges Anlehen von 1,700,000 fl. Conv. Mze.

d. d. 26 November 1839.

In der heute ſtattgehabten, für die erſte und zweite normale Tilgungs-Verlooſung geltenden Ziehung ſind laut Notariats-Protokoll die nachſtehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als:

12 Stück Lit. A. à 1000 fl. und **8 Stück Lit. B. à 500 fl.**

88. 639. 717. 796. 960. 968. — 1405. 1444. 1472. 1639.
981. 983. 1040. 1092. 1200. 1262. — 1763. 1856. 1858. 1871.

gehoben worden, wodurch dieſe Obligationen zur Heimzahlung am **31 December** d. J. ſowohl bei den Unterzeichneten als auch bei den betreffenden Bankiers auf andern Plätzen beſtimmt ſind. Die erſte außerordentliche Verlooſung aber wird laut gräflicher Anweiſung den **2 Januar nächſten Jahrs** ſtattfinden.

Wien, den 2 October 1840.

Steiner & Comp.

Der Betrag ſolcher verlooſten Obligationen, ſo wie der verfallenden Coupons, kann demnach ſ. Z. auch bei Unterzeichneten erhoben werden. — Augsburg, den 7 October 1840.

Eichthal Frommel & Comp.

[4225–27]

Hochgräfl. Philipp Ludwig Saint-Genois'ſches

vierprocentiges Anlehen von 1,000,000 fl. Conv. Mze.

d. d. 23 Julius 1838.

In der heute ſtattgehabten fünften Verlooſung ſind laut Ziehungs-Protokoll die nachſtehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. Conv. Mze. gehoben worden, als:

16, 153, 160, 193, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 451, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1463, 1502, 1672, 1792, 1878, 1906,

wodurch dieſe Obligationen zur Heimzahlung am **31 December** d. J. ſowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländiſchen Bankiers beſtimmt wurden.

Wien, am 2 October 1840.

Steiner & Comp.

Der Betrag ſolcher verlooſten Obligationen, ſo wie der verfallenden Coupons, kann demnach ſ. Z. auch bei Unterzeichneten erhoben werden. — Augsburg, den 7 October 1840.

Eichthal Frommel & Comp.

[4213–15]

Siebente General-Verſammlung
der
Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft.

In Folge eines Beſchluſſes des Verwaltungsrathes beehre ich mich, ſämmtliche Herren Actionnäre der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft zu der jährlichen General-Verſammlung auf

Donnerſtag den 3 December l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei dem Wirthe Hrn. Kue am Bahnhofe, ergebenſt einzuladen.

Hauptgegenſtände der Berathung ſind:

1. Abnahme des Jahresberichtes der Dieection über die Lage und den Gang des Geſchäftes und der Jahresrechnung;
2. das bereits gezeichnete Prioeitäts-Actien-Capital von 600,000 Thaleen;
3. Perſonen- und Fracht-Tarif zwiſchen Düſſeldorf und Elberfeld.

Da die Beſchlüſſe über das Prioritäts-Actien-Capital nach §. 32. c. des Geſellſchaftsſtatuts nur mit Zuſtimmung der Inhaber von wenigſtens drei Viertel ſämmtlicher Actien gültig abgefaßt werden können, ſo werden ſämmtliche HH. Actionnäre geziemend erſucht, an dieſer Geneeal-Verſammlung perſönlich, oder durch gehörig bevollmächtigte Actionnäre Theil nehmen zu wollen.

Die Eintrittskarten können am Tage vor der General-Verſammlung bei dee Direction in Empfang genommen werden.

Düſſeldoef, den 2 October 1840.

Dee Präſident des Verwaltungsraths (gez.) **Fasbender.**

---

[230] In den nächſten Tagen verſenden wie an die verehelichen Sortimentshandlungen:

Das vierte Heft der

Deutſchen
Vierteljahrs-Schrift
für **1840.**
October — December.

Inhalt: Die Controverſe des Pietismus und der ſpeculativen Theologie in Würtemberg. — Die ſlawiſchen Völker und ihr Verhältniß zu Deutſchland. — Adel und Grundeigenthum. — Ueber deutſchen Unterricht auf Gymnaſien. — Ueber die Errichtung ſtaatswirthſchaftlicher Facultäten auf den deutſchen Univerſitäten. — Ueber die Kaltwaſſer-Heilmethode. — Die deutſchen Gewerbvereine. — Ueber die Hoffnungen unſerer Zeit. — Kurze Notizen.

Der Preis des Jahrgangs von 4 Heften iſt 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 20 September 1840. **J. G. Cotta**'ſche Buchhandlung.

[4231] In unſerm Verlag erſchien ſo eben und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geſchichte der deutſchen Litteratur.
von
Heinrich Laube.

4 Bände. 8. broſchirt. 7 Thlr. odee 12 fl.

Außer einigen ſkizzenhaften Handbüchern, Regiſteen und gelehrten Unterſuchungen über frühere Perioden haben wie wenig Werke, die eine vollſtändige Litteraturgeſchichte bilden, woraus der gebildete Deutſche die Entwickelung unſerer inneren Welt im Zuſammenhang erkennen, und mit Genuß und Nutzen leſen könnte, und dieſe wenigen Werke wenden ſich in Ausführlichkeit und Darſtellung meiſt vom großem Publicum ab und richten ſich auf gelehrte Unterſuchung und an die Gelehrten. — Hier aber bieten wir ihm eine vollſtändige und ausführliche — die ganze Litteraturgeſchichte unſeres Volks von dem älteſten Deutſchland bis zum ſogenannten jungen Deutſchland, ruhig, ohne Parteiſinn und in hiſtoriſcher Weltentwickelung dargeſtellt, nicht tabellariſch trocken aufgezählt. Durchgehends findet ſich gewiſſenhafte, genaue Vollſtändigkeit, ſo daß Kenner und Laie keinen Namen, keine Erſcheinung vermiſſen werden, die auf irgend eine Weiſe bedeutend geworden ſind. Und doch ſieht ſich der Leſee nicht aufgehalten oder verwirrt durch ausgelegtes Rüſtzeug gelehrter Hülfsmittel. Alles ſchreitet unaufhaltſam zu der ausgebildeten Geiſteswelt unſeres Jahehunderts, die uns allen verſtändlich iſt. Alles iſt eng verbunden, ſo daß der Leſer nach der eeſten Lectüre des Buches eine weitreichende Klarheit erhält über das, was deutſche Litteratue ſey. Eine wiederholte Lectüre öffnet dann einen immee neuen Blick in das tauſendfältige Detail, in die eigenthümlichen Perſönlichkeiten der Schriftſteller jedes Jahrhunderts. Vorzugsweiſe von Leſſing an entwickeln ſich unſere Autoren bis in die intereſſanten Geheimniſſe ihres inneren und äußeren Lebens, und in ſolchem ſtets neuen Reichthume muß das Buch ein Schatz für jeden gebildeten Mann, füe jede gebildete Familie weeden. Es iſt im höheren Sinn ein Buch fürs Haus, für jedes Haus, das am Kerne deutſchen Weſens, an der deutſchen Litteratur Theil nimmt, und wied ſicherlich jedee Hausbibliothek für ſo würdig, ſo unentbehrlich erachtet, als ein geſammelter claſſiſcher Schriftſteller; nicht bloß des edlen großen Styles halber, in dem es geſchrieben — darüber könnte unſere Empfehlung befangen ſeyn — ſondern um ſeiner Vollſtändigkeit willen, die nicht bloß übee Poeſie, ſondern über alle Gattung deutſcher Litteratur, übee Geſchichte, Philoſophie bis in das Bild allee wichtigen Gedankenſyſteme genaue Auskunft gibt, und in dieſem weiten Bereiche die Converſationslexika überflüſſig macht, zu denen man immer flüchten muß, und in denen man doch nur zerſtückte Anſichten ohne organiſche Einheit finden kann über ein ſo eng zuſammenhängendes Feld, wie die ganze Litteeatur einer beinahe zweitauſend Jahre alten Nation. — Die Ausſtattung iſt ſehr ſchön und eine franzöſiſche Ueberſetzung dieſes wichtigen Werkes iſt bereits unter der Preſſe und wird auch in kuezer Zeit erſcheinen.

Suttgart. **Hallberger**'ſche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[231] Einladung zur Subſcription

auf

Goethe's ſämmtliche Werke,

mit neuen Zuſätzen vermehrte, neugeordnete

vollſtändigſte Ausgabe.

Vierzig Bände.

Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien.

Dieſe Ausgabe wird die erſte **durchaus vollſtändige** von **Goethe's Schriften** zu nennen ſeyn, indem ſie nicht allein den ganzen Inhalt der vergriffenen Ausgabe in 55 Bänden, von 1826—31, und der in 11 Bänden mit 4 Abtheilungen in den Jahren 1836—37 erſchienenen, ſondern auch alles dasjenige enthalten wird, was jenen Ausgaben bisher noch fehlte.

Sie wird aber auch zugleich den Vortheil einer größeren Bequemlichkeit gewähren, und zwar ſowohl durch eine beſchränktere Bände-Zahl, als die Ausgabe von 1826, wie beſonders auch dadurch, daß darin, nachdem nunmehr ſämmtliches Material zuſammengebracht worden, eine befriedigendere Anordnung und Zuſammenſtellung des Zuſammengehörigen möglich geweſen, als bei **Goethe's** Lebzeiten, wo ſelbſt während dem Drucke der Ausgabe von 1826 noch verſchiedene Werke erſt im Entſtehen waren, und man über den dereinſtigen Nachlaß nur noch wenig Entſchiedenes vor Augen hatte.

Dieſe beſſere Zuſammenſtellung möglichſt in **Goethe's** Sinne zu bewirken, war man gewiſſenhaft bemüht. Und es dürfte wohl dafür ſprechen, daß der dieſe neue Ausgabe redigirende vieljährige Mitarbeiter **Goethe's**, Dr. **J. P. Eckermann** in **Weimar**, dabei vielfache Andeutungen und Winke hat benutzen können, die ihm aus häufiger Beſprechung des Gegenſtandes mit **Goethe** ſelber noch in friſcher Erinnerung lebten.

Die Correctheit des Textes anlangend, ſo ſind zum Vortheil dieſer neuen Ausgabe nicht allein alle älteren Editionen zu Grunde gelegt, ſondern es ſind in zweifelhaften Fällen auch die noch vorhandenen Manuſcripte zu Rathe gezogen, ſo daß man denn nicht allein die beſte Lesart hat wählen, ſondern auch vielfältige durch mehrere Ausgaben hindurchgehende veraltete Druckfehler hat beſeitigen können.

Die unterzeichnete Verlagshandlung beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß der Druck dieſer, mit der bekannten Taſchen-Ausgabe von Schillers Werken in 12 Bänden in Format und Papier ganz gleichen, Ausgabe bereits begonnen hat, und die erſte Lieferung von 5 Bänden Anfang Octobers erſcheinen wird.

Wir beabſichtigen, das Ganze in 8 Lieferungen, je zu 5 Bänden, herauszugeben, und dieſe ſich von Monat zu Monat folgen zu laſſen, ſo daß alle 40 Bände bis zur Oſtermeſſe 1841 fertig ſeyn werden.

Die Subſcription von 26 fl. 40 kr. oder 16 Rthlr. wird nur erſt nach Erſcheinung jeder Lieferung je mit 3 fl. 20 kr. oder 2 Rthlr. gezahlt.

In Bezug auf unſere ſchon früher gemachte vorläufige Ankündigung einer

GALERIE

zu Goethe's ſämmtlichen Werken

nach Zeichnungen von

W. Kaulbach und ſeinen Schülern,

in Stahl geſtochen von

Sleifenſand, Weber, Enzing-Müller, Hoffmann und A.,

zeigen wir hiemit gleichzeitig an, daß dieſe Sammlung, in 40 Blättern erſcheinend, in Format und Papier vorſtehender Ausgabe angepaßt und wo möglich mit jeder Lieferung derſelben in 5 Blättern ausgegeben werden ſoll. Um dieſe **Galerie** allen Käufern der **Goethe**'ſchen **Werke** zugänglich zu machen, haben wir den Subſcriptionspreis nur auf 5 fl. 20 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr. geſtellt. Die Lieferung von 5 Blättern koſtet demnach 40 kr. oder 10 gr. Das Unternehmen ſelbſt betreffend, bemerken wir nur, daß das Ganze aus einer Reihe von durchaus vollendeten Stahlſtichen beſtehen wird, denen theils **Kaulbachs** eigene, theils Zeichnungen ſeiner Schüler zu Grunde liegen. Männer wie Sleifenſand, Enzing-Müller, Hoffmann, Weber liehen ihren gewandten Grabſtichel der Vervielfältigung der Zeichnungen jenes Meiſters und ſeiner Schule, und ſo dürfte es der Unterzeichneten gelungen ſeyn, mit dieſen Blättern eine **Galerie** anbieten zu können, die ein vollendetes, in gleichartigem Geiſte durchgeführtes Ganze bildet, wie ein ſolches noch zu keiner Taſchen-Ausgabe gegeben worden iſt.

Die erſte Lieferung wird enthalten:

1. Elegie. Copie des ſo herrlichen neueſten Gemäldes Kaulbachs, „Anakreon mit ſeiner Geliebten." — **2. Fauſt.** Gleichfalls von Kaulbach. — **3. Götz von Berlichingen.** Von Bendel. — **4. Wilhelm Meiſter.** Von Muttenthaler. — **5. Reinecke Fuchs.** Von Kaulbach.

Stuttgart, im September 1840. **J. G. Cotta**'ſche Buchhandlung.

[3660—62] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist **jetzt vollständig** erschienen:

Text von **P. M. Laurent.** 113 Bogen.

NAPOLEON.

Zeichnungen von **Horaz Vernet.** 456 Abbildungen.

Subſcriptionspreis: Elegant broſchirt. Preis 6 Thlr. 16 gr. — 10 fl. Conv.-Mze. oder 12 fl. rhein.

Digitized by Google

[229] In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart iſt erſchienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt

für Kunde des geiſtigen und ſittlichen Lebens der Völker.

Monat September 1840.

Größere Aufſätze.

Die Engländer und der Sclavenhandel. — Geſchichte Seid Kerim Ali's: 1) das Zenanah; 2) das Mailab-Feſt; 3) der Affenführer. — Stadt und Umgegend von Nantes. Dritter Artikel. — Fortſchritte der Theecultur in Aſſam. — Naturwiſſenſchaftliche Bemerkungen über Braſilien. 6) Granitlager; eiſenhaltiger Ueberzug von Granitblöcken in Stromſchnellen. — Die engliſchen Verbrecher in Tasmania: 1) Skizzen aus ihrem Leben; Menſchenfreſſerei; 2) die Buſchläufer. — Ausflug nach Finnland: 7) Verhältniſſe des Landes. — Eokeniue in Indien. — Der Dictator Francia. — Madagaskar. (Mit einer Karte): 1) das Land und ſeine Bewohner; 2) erſtes Auftreten der Europäer; 3) die Seeräuber; Benjowski; Lescallier; 4) Radama; 5) Ranavalona; Schlußbemerkungen. — Beſteigung des Nevado de Toluca durch den ſpaniſch-amerikaniſchen Dichter Heredia. — Geſchichte des Todtenkopfs eines berühmten Mannes. — Iſidoro Maiquez. — Einiges über Kleinaſien und die dortigen Ereigniſſe i. J. 1839. Zweiter Artikel. — Das Schloß von Wan. — Aus den Erinnerungen eines in Spanien reiſenden Franzoſen: 1) Vitoria; 2) Burgos; 3) Madrid. — Etwas über die Urſachen der Verbrechen unter der Arbeiterbevölkerung in England. — Die Südſpitzen der außertropiſchen Erdhälfte in naturhiſtoriſcher Beziehung. — Mineralreichthum des Staates Ohio. — Ceremonie bei der Vertheilung des Durant-Ordens. — Die kaiſerlichen Luſtſchlöſſer bei Petersburg: 1) Zarskoje-Selo; 2) Peterhof und das dortige Feſt; 3) Strelna und Ropſcha; 4) Oranienbaum; 5) Gatſchina; 6) Pawlowsk. — Spaniens Adminiſtration und ſociale Zuſtände. — Schlittſchuhlaufen in Holland. — Der Jahresbericht der aſiatiſchen Geſellſchaft. — Die Steintafeln auf einigen Gletſchern. — London im Verhältniß zu ſeiner Communicationserleichterung. — Jüngſter Feldzug der holländiſchen Boers gegen den König der Zulas. — Das Leben der Coloniſten auf Java. — Skizzen aus Madagascar. (Nach Leguevel): 1) Ankunft auf der Inſel; Tamatave; madecaſſiſche Hunde; Reiſe nach Ivondron; 2) der Hahn des Reiſenden; Hu-chut; die malaiiſche Urne; der Kaimansvogel; 3) die Zauberin vom See Noſſi-Be; der Baba-Kul; die Makis; Verſammlung madecaſſiſcher Jäger. — Gebräuche bei den Chineſen. — Algier. Vorſpiele des Herbſtfeldzuges. — Skizzen aus London: die Surrey zoological Gardens als Vergnügungsort.

Chronik der Reiſen.

Reiſe des Capitän Du Petit Thouars um die Welt.

Kleinere Mittheilungen.

Karte von Venezuela. — Probefahrt mit trinkbarem Seewaſſer. — Ueber die Färbekraft der Salzſümpfe am Mittelmeer. — Der Themſe-Tunnel. — Kaffeebau am Rio Nunez. — Die chineſiſchen Kriegsdſchonken. — Neue Höhle am Poſilippo. — Verkauf von Nationalgütern in Spanien. — Die ſiameſiſchen Zwillinge. — Ueber das periodiſche Erſcheinen der Sternſchnuppen und Meteorſteine. — Zwei neue Leander. — Schlangennußbaum in Guiana. — Einige Preisfragen der Haarlemer Geſellſchaft. — Die reiſenden Gaimier und Ferret. — Chineſiſcher Pflug nach Frankreich gebracht. — Künſtliche Steinkohlen. — Aufgefundene kleine Statue. — Litteratur in Sicilien. — Neue Art, Pferde zu beſchlagen. — Litterariſche Notizen aus Polen. — Geſchenke an den Jardin des Plantes. — Wanderungen franzöſiſcher Schauſpieler. — Vorſchlag zur Verpanzerung der Linienſchiffe. — Der Durant-Orden. — Ueberreſte eines vorweltlichen Auerochſen in Frankreich. — Dampflocomotive für gewöhnliche Straßen. — Seltſames Teſtament eines Engländers. — Die Stadt Tatta in Sind. — Das alte Italica. — Archäologiſche Karte von Frankreich. — Capelle auf dem vermeintlichen Grabhügel des heiligen Ludwigs in Tunis. — Statue Bichats. — Ueber die Austrocknung des Haarlemer Meeres. — Mechaniſche Schaufel. — Wälderertrag im öſtlichen Frankreich. — Die warmen Bäder bei den finniſchen Bauern. — Pariſer Avevalanche. — Zerſtörung der Olivenernte durch Inſecten im ſüdlichen Frankreich. — Auffindung zahlreicher Knochen des Tetracaulodon in Nordamerika. — Goldwäſche in Südamerika. — Karte der römiſchen Straßen in Frankreich. — Angeblicher Buddhismus im alten Amerika. — Magnetiſche Beobachtungen in Rußland. — Galvanoplaſtik. — Merkwürdige Stahlbeatung.

Inhalt des Litteraturblatts.

Rückkehr zur Poeſie. Von Sainte-Beuve. — Philoſophie in Frankreich. — Oliver Cromwells Leben, neu beleuchtet. — Hier ruhere leis. Von Th. Moore. — Berangers Lieder. Ueberſetzt von Rubens. — Meine Muſe. Von Sainte Beuve. — Mrs. Trollope über die Wiener. — H. Marets Abhandlung über den modernen Pantheismus. — Zwei Lieder von Mad. Desbordes Valmore: 1) ich ſchlief; 2) die Liebe. — Jugendträume. Ein Fragment von Sainte Beuve. — Spaniſche Legenden von Joſe Joaquin de Mora. — Victor Hugo's Strahlen und Schatten. — König Skiold. Däniſch.

[4095] In der Buchhandlung von Gottlieb Haaſe Söhne in Prag iſt ſo eben erſchienen und zu haben in Augsburg bei M. Rieger und Kollmann, Lindau bei Matth. Rieger, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands:

Handbuch der Schafzucht

für

Schäferei-Beſorger und Schafmeiſter.

Von Dr. J. Miechura.

8. broſch. 40 kr. Conv.-Mze.

Da es bisher an einem verläßlichen Handbuch der Schafzucht für Schäfereibeſorger mangelt, ſo wird dieſes von einem Mitgliede der patr. ökonomiſchen Geſellſchaft und des Schafzuchtvereins nach den neueſten Erfahrungen und Lehrbüchern abgefaßte Hülfsbuch jedem Schafmeiſter zur Ausbildung ſeines Geſindes erwünſcht ſeyn, beſonders da deſſen Beiſchaffung um den ſo geringen Preis jedem erleichtert iſt.

[4113] Wichtige Werke für Gutsbeſitzer, Cameraliſten und praktiſche Landwirthe.

Braunſchweig, bei G. Weſtermann ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen, bei Kilian u. Comp. in Peſth; Damian und Sorge in Grätz; Heckenaſt, Hartleben in Peſth; Gerold, Schaumburg, Tendler und Schäfer in Wien; Calve, Borroſch u. André in Prag; in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg und Lindau, zu haben:

v. Lengerke, Dr. Alexander, landwirthſchaftliche Statiſtik der deutſchen Bundesſtaaten in 2 Bdn. 1ſter Bd. gr. 8. Velinp. geh. 2 Thlr. 18 gGr.

Deſſelben Werkes 2ter Bd. 1ſte Abtheilung. gr. 8. Velinpap. geh. Preis 4 Thlr.

Des IIten Bandes 2te Abthl. ſchließt das ganze Werk.

Da der Hr. Verfaſſer ſchon lange als einer unſerer vorzüglichſten landwirthſchaftlichen Schriftſteller bekannt iſt, ſo beſchränke ich mich darauf, die beſondere Verſicherung zu geben, daß er es ſich zur angelegentlichſten Aufgabe machte, bei dieſer **bisher erſten und einzigen Geſammtſchilderung der deutſchen Landwirthſchaft** nicht nur das Veraltete vom noch Beſtehenden, das Wahre vom Falſchen, ſondern auch überall den Kern von der Schale dergeſtalt zu ſondern, daß der wahre Zweck ökonomiſcher Statiſtik, **die gegenwärtigen Verhältniſſe der landwirthſchaftlichen Cultur und Production darzuſtellen**, erfüllt, demnach die rechten Mittel an die Hand gegeben werden, um den Werth unſerer Landwirthſchaft beurtheilen, und aus deren poſitiven Erfolgen auf ihre **Bedürfniſſe** ſchließen zu können.

Kreyßig, W. A., die Vertheilung d. landwirthſchaftlich nutzbaren Bodens, durch Separationen, Aus- u. Abbau der Höfe, Zerſtückelung und Colonie-Anlagen, mit ihren Vortheilen und bedingten Nachtheilen, u. den Mitteln, jene zu ſichern u. dieſe zu vermeiden. gr. 8. Velinpap. geh. 1 Thlr. 16 gr.

— — **Wegweiſer zum praktiſchen Studium der Landwirthſchaft, ſo wie zum Kaufen und Pachten der Landgüter, für angehende Landwirthe und Käufer, die nicht Landwirthe ſind.** gr. 8. geh. à 2 Thlr. 12 gr.

— — **die Schafzucht mit Sicherung ihrer beſten Nutzbarkeit für die verſchiedenen Bodenarten großer u. kleiner Güter.** Nach den bisherigen Erfahrungen und mit beſonderer Rückſicht für das Bedürfniß angehender Schafzüchter. gr. 8. Velinp. geh. Preis 1 Rthlr. 8 gr.

— — **die Hinderniſſe u. Schädlichkeiten, Mißgriffe u. Feh-**

ler in den Gegenſtänden u. im Betriebe der Landwirthſchaft. Auch als Supplementband zum landwirthſchaftlichen Converſations-Lexikon von Dr. A. v. Lengerke. gr. 8. Velinpap. geh. Preis 2 Thlr.

Dieſe neueſten Werke des um die landwirthſchaftliche Litteratur verdienten Hrn. Verfaſſers bedürfen der Empfehlung nicht, da deren Werth und praktiſche Brauchbarkeit bereits vielfach öffentlich lobend anerkannt worden ſind.

[3761-65] Bei **Seidel & Comp. in Brünn** iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Neue Methode die Luftheizung bei gewöhnlichen Kachelöfen zu verwenden, oder praktiſche Anleitung, wie in jedem Stubenofen Luftheizung angebracht werden kann, wodurch die Hälfte des bei gewöhnlicher Conſtruction der Oefen verbrauchten Holzes erſpart wird. Auf Erfahrung geſtützt von C. W. Nebſt einer Abbildung. 20 kr. C. M.

[4200] Verlag von **F. A. Leo in Leipzig**, zu haben in allen Buchhandlungen (Augsburg in der K. Kollmann'ſchen):

Abcdaire, nouvel franç. à l'usage des enfans par Eberhard. Gr. 8. brosch. 1/3 Rthlr. od. 36 kr. rhn.

Buch, das erſte, für Kinder, mit Denkſprüchen, Leſeübungen, Gebeten und Liederchen. Mit 17 Kupf. 2te Aufl. Gr. 8. geb. 1½ Rthlr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Choix du Théâtre franç. A l'usage des écoles. Vol. 1—4. 8. à Vol. 1/6 Rthlr. ou 18 kr. rhn. I. Molière l'Avare. — II. Corneille le Cid. — III. Molière le bourgeois-gentilhomme. — IV. Racine Phèdre.

Eberhard, G. A., neueſtes Lehr- und Leſebuch für Kinder aller Stände. Nach der Methode des Gutmann. 3te verb. Aufl. Gr. 8. geb. ½ Rthlr. oder 54 kr. rhn.

— — Kleines A B C- und Leſebüchlein für Kinder. Mit Kupf. 2te Aufl. Gr. 8. geb. ½ Rthlr. od. 54 kr. rhn.

Handwörterbuch d. deutſchen Sprache, ganz neu umgearbeitete, mit vielen Wörtern, auch fremden, ſehr bereicherte Ausgabe. 2 Thle. Gr. 12. broſch. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Phaedri, A. L., Fabularum Aesopiarum libri V. Mit grammat. und erklärend. Anmerkungen. Von L. Ramshorn. Gr. 8. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn.

[4151-55] **Offene Gouvernanten-Stelle.**

Eine Beamten-Familie auf dem Lande im Königreich Bayern ſucht für ihre beiden Töchter von acht und neun Jahren eine tüchtige, gebildete Gouvernante, welche der franzöſiſchen Sprache vollkommen mächtig und katholiſcher Religion ſeyn muß. Gerne würde es geſehen werden, wenn dieſelbe auch im Clavierſpielen Unterricht ertheilen könnte. Portofreie Anträge mit den erforderlichen Qualifications-Nachweiſen werden durch die Expedition der Allg. Zeitung befördert werden.

[3396—98] **Vente d'Estampes**

à Vienne. (Autriche.)

Le 9 Novembre et jour suivans se fera chez nous la *Vente publique* et *aux enchères* d'une **Collection** choisie **d'Estampes** (provenant d'un Amateur), composée des Chefs-d'Oeuvre de la Gravure **au burin**, en **manière noire** et à **l'eau-forte** de toutes les écoles **anciennes** et **modernes**, ainsi que d'un nombre de **Dessins originaux** des premiers maitres.

(PREMIÈRE PARTIE.)

Noms de quelques maitres: Les *Audran*, les *Maitres* aux *Monogrammes C. B.* et *A. B.*, *Backhuisen*, *Balechou*, *Berghem*, *van Bloemen*, *Dietrich*, *Drevet*, *Edelinck*, *Flamen*, *Goudt*, *J. Hackaert*, *Haeften*, *Hugtenburch*, *Leyden*, *Lutma*, *Marts*, *Matham*, les *Müller*, *Potter*, *Rembrandt*, les *Roos*, *G. F. Schmidt*, *Teniers*, *Uytenbrouck*, *Verschuring*, les *Visscher*, *Wille*, *Woollett* etc. etc.

Le Catalogue

se distribue chez nous *gratis* et à l'Etranger chez les principaux Marchands de beaux arts.

La vente de la **seconde** et **troisième** partie de cette Collection se fera encore dans le courant de l'hiver, aux époques qui seront indiquées plus tard. — Nous nous chargerons en même temps de toute *Commission* qu'on voudra nous confier.

Vienne, 1840. **Artaria & Comp.**, rue Kohlmarkt Nr. 1151.

[4279-80] **Livius, deutſch.**

Veranlaßt durch die Concurrenz einer neuen Ueberſetzung des Livius von Oertel, die in 8 Bänden erſchienen und complet 3 Thlr. oder 4 fl. 48 kr. koſten ſoll, ſetzen wir den Preis der anerkannt vorzüglichen Uebertragung von:

Livius' Römiſche Geſchichte,

überſetzt von

Dr. C. F. Klaiber.

Vollſtändig in 25 Bändchen. 16. geh.

Stuttgart, Metzler'ſche Buchhandlung,

für unbeſtimmte Zeit **herab** auf:

2 fl. 54 kr. od. 1 Thlr. 20 gr.,

wofür dieſes Werk jetzt zu erhalten iſt durch alle Buchhandlungen.

[4176] Bei **J. A. Mayer in Aachen** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollſtändige kaufmänniſche Bibliothek,

im Verein mit Mehreren herausgegeben

von Dr. **F. Ahn,**

Vorſteher einer Erziehungsanſtalt.

Fünfzehntes und ſechzehntes Heft.

Auch unter dem Titel:

Handbuch der italieniſchen Handelscorreſpondenz,

mit beigefügter Ueberſetzung aller in den Briefen vorkommenden ſchwierigen Wörter und Ausdrücke,

von Dr. **F. Ahn.**

8. elegant geheftet Preis 12 gGr. oder 54 kr.

Die früher erſchienenen Hefte enthalten:

1ſtes und 2tes Heft: **Handbuch des kaufmänniſchen Briefwechſels.** 2 Hefte. 12 gGr. oder 54 kr.
3tes und 4tes Heft: **Manuel de correspondance commerciale.** 2 Hefte. 12 gGr. oder 54 kr.
5tes Heft: **Handbuch der kaufmänniſchen Terminologie.** 6 gGr. oder 27 kr.
6tes und 7tes Heft: **Handbuch der Contorkunde.** 2 Hefte. 12 gGr. oder 54 kr.
8tes und 9tes Heft: **Handbuch der Buchhaltungskunde.** 2 Hefte. 12 gGr. od. 54 kr.
10tes u. 11tes Heft: **Handbuch der Maaße u. Gewichte.** 2 Hefte. 12 gGr. od. 54 kr.
12tes Heft: **Handbuch der Münz- und Wechſelkunde.** 9 gGr. oder 40 kr.
13tes und 14tes Heft: **Handbuch der engliſchen Handelscorreſpondenz.** 2 Hefte. 12 gGr. oder 54 kr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Freitag — Nr. 290. — 16 October 1840.

Ueberſicht.

Portugal. Aus Liſſabon (Dom Pedro der Nationalheld. Verſtummen der Oppoſition). — **Großbritannien.** Colonialnotizen. Brief aus London (Urquhart-Attwoodſche Umtriebe). — **Frankreich.** Briefe aus Lyon (Gährung und Rüſtungen) und Algier (erwachte Korſarenluſt unter den Eingebornen). — **Niederlande.** Aus dem Haag (die holländiſche Regierung und die belgiſchen Bibliotheken). — **Schweiz.** Vom Genferſee (der Naturforſcherverein in Turin. Mizkiewiczs Berufung nach Paris. Verbeſſerung der Lage der Cretins). — **Deutſchland.** München (nochmalige Wiederholung des Paſſionsſchauſpiels zu Oberammergau. Der Touriſt v. Heilbronner), Augsburg (die Eiſenbahnverhältniſſe), Stuttgart (Regulirung der Donau unterhalb Ulm), Frankfurt, vom Rhein (deutſche Bedenklichkeiten im Angeſicht der franzöſiſchen Bewaffnung). — **Preußen.** Briefe aus Poſen und Berlin (das unmittelbare Petitioniren. Ruhige aber feſte Haltung der Regierung). — **Dänemark.** Briefe aus Kopenhagen (Zurückkunft und Empfang des Königs. Keine Spur von einem ruſſiſchen Geſchwader im Sund oder Belt). — **Rußland und Polen.** Von der Gränze (erwartete Berufung eines ruſſiſchen Corps nach Kleinaſien. Abreiſe des Kaiſers nach Moskau). — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Spanien. — Niederlande. (Proclamationen und Tagsbefehl aus Anlaß des Thronwechſels.) — Syrien. (Ausführlichere engliſche Berichte.)

Datum der Börſen: London 9; Frankfurt a. M. 13 Oct.

Portugal.

① **Liſſabon,** 28 Sept. Der Beija-Mao an dem Jahrstage der Ankunft der Königin in Liſſabon hatte dießmal eine ſehr ſtarke Concurrenz, was wohl zum Theil dem Mißlingen des Militäraufſtandes zuzuſchreiben iſt; denn wenn die Actien der Revolutionärs fallen, ſteigen die des Hofes, und dem Hofe ſtreben dann viele den Hof zu machen, die im entgegengeſetzten Fall ſich wie eine Schnecke in ihr Haus zurückziehen. Auch Dom Pedro's Sterbetag am 24 wurde feierlich begangen; es ſcheint, daß man immer mehr einſieht, welchen großen Verluſt man an dieſem außerordentlichen Mann erlitten, und dieſe Einſicht beſchränkt ſich nicht auf den aufgeklärteſten Theil des Landes, ſondern ſie hat ſich ſelbſt allgemein auf die unterſten Claſſen erſtreckt. Die ganze Nation iſt jetzt ſtolz auf Dom Pedro, er iſt ihr Held, durch ihn und ſein ritterliches Benehmen, ſeinen perſönlichen Muth, der oft an Tollkühnheit gränzte, ſeine Energie und unerbittliche Strenge, ſeine Ausdauer, und endlich durch den Sieg über die Uebermacht ſeines treuloſen Bruders, dem er zuletzt noch edelmüthiger Weiſe einen freien Abzug gewährte, ungeachtet ganz Portugal deſſen Kopf verlangte, haben alle die alten geſchichtlichen und verjährten Sagen portugieſiſcher Weisheit und Tapferkeit ſich verſinnlicht und wurden in neues Leben gerufen. Wie oft hört man nicht ſelbſt den gemeinſten Portugieſen ausrufen: wenn Dom Pedro noch am Leben wäre, dann würde es ganz anders ſeyn. Gibt's eine Revolution, ſo heißt es, Dom Pedro würde bald mit den Rebellen fertig ſeyn; wird über Druck der Beamten geklagt, ſo ſagt man, Dom Pedro würde ſie aufhängen laſſen. Schreit man über ſchlechte Bezahlung, ſo meint man, Dom Pedro würde gewußt haben, die Mittel herbeizuſchaffen. Dom Pedro, mit einem Worte, gilt jetzt Alles beim Volke, mit Dom Pedro iſt alles Glück verſchwunden. Für ſeinen Ruhm konnte er gewiß in keiner glücklichern Periode ſterben, als eben nachdem er Portugal von dem Joch des Tyrannen befreit und dem Lande den Frieden geſchenkt hatte. Ob dieſer Ruhm aber durch ſeine Regierung zur Friedenszeit nicht verdunkelt worden wäre, muß man dahin geſtellt ſeyn laſſen. Denn obgleich in der Schule großer Erfahrungen erzogen, verderbte er vieles durch zu raſches Verfahren. Dieſes ſchnelle Handeln, das ihn eben in der bewegten Zeit zum großen Manne ſtempelte, hätte ihn in Friedenszeiten zu tauſend Mißgriffen und Irrungen verleitet. — In den Cortes gehen die Berathungen jetzt ihren ruhigen Gang, da eigentlich gar keine Oppoſition vorhanden iſt. Die Senatorenkammer zeichnet ſich durch ein würdiges und gründliches Verfahren aus, ſie beſitzt Männer von tiefen Einſichten, und man kann ihre Verhandlungen, die leider immer vier Wochen ſpäter im Druck erſcheinen, nur mit dem größten Intereſſe leſen, beſonders die, in welchen es ſich von der Stellung zu England handelt, ſowohl in politiſcher als commercieller Beziehung. Palmella, Villa Real, Tojal und Ribeira de Sabroza (dieſer zur Oppoſition gehörig), haben alle dieſe Fragen ſtundenlang aufs bündigſte beſprochen, ſo daß ihre Reden für künftige Geſchichtſchreiber zur Beleuchtung der Verhältniſſe beider Staaten benutzt werden und gewiß nicht verloren gehen werden. Tojal hat in einer der letzten Sitzungen den Vorſchlag gemacht, die große auswärtige Schuld nach und nach in eine inländiſche zu verwandeln, auch ſchlägt er das Mittel der Staatslotterie vor, wie im Oeſterreichiſchen und Preußiſchen, um die Schuld zu mindern, wobei er meint, die 11 Mill. Pf. St. müßten auf dieſe Art bald abgetragen ſeyn. — In der Deputirtenkammer, aus welcher der große Oppoſitionsmann Joſe Eſtevao auf Urlaub ausgeſchieden iſt, um Bäder zu nehmen, wird jetzt das neue Preßgeſetz verhandelt. Man hofft die Preßexceſſe durch die Verantwortlichkeit der Redacteurs und anſehnliche Cautionen zu beſchränken. Ob man den Zweck erreichen wird, muß die Erfahrung lehren. Man möchte wohl daran zweifeln, da man hier fortwährend darauf ſtudirt die Geſetze zu umgehen oder die Behörden zu nachläſſig ſind, um auf ihre Beobachtung zu halten. Ein anderes Geſetz, welches der Berathung vorliegt, iſt die Reform der Rechtspflege und eine neue Eintheilung der Gerichtsämter oder Comarcas, die nun bereits zum viertenmal abgeändert wird, was zu ungemeinen Verwirrungen ſchon Anlaß gegeben hat, die man alle vermieden haben würde, hätte man es anfänglich bei dem gelaſſen, was das Volk gewohnt war, denn jetzt wird man wahrſcheinlich mit geringen Abänderungen wieder zum Alten zurückkehren. Eine andere wichtige Angelegenheit in den Kammern betrifft die Privilegien der Ausländer in Portugal. Beinahe jede größere europäiſche Na-

Digitized by Google

tion hat hier ihren Juiz Conſeevadoe. Vor dieſen Richtern können die reſpectiven Unterthanen belangt weeden, auch ſind die Ausländer von allen Staatsabgaben befreit. Das ſoll anders werden, da die portugieſiſchen Liberalrn ſich höchlich über ſolche Vorrechte und gewiſſermaßen mit Recht beſchweeen. Die Sache wird jedoch ihre Schwierigkeiten haben, da dirſe Privilrgien, zumal mit England, Holland, Frankreich und auch den Hanſeſtädten auf altrn Tractaten ruhen. — Seit den 8 Tagen, daß der Militäraufſtand ſein Ende erreicht hat, iſt das Diario do Governo ſehr ſchweigſam geworden. Außer den Cortesveehandlungen füllt es ſeine Spalten mit Ankündigungen von Auctionen und langen Tabellen von Fruchtpeeiſen in drn verſchiedenen Provinzen. Man muß erſtaunen übee die ungemeinen Unterſchiede, die hier zum Vorſchein kommen, z. B. in Algarbien und in Minho, den beiden Endpunkten Portugals, wechſelt der Preis der Algurira (1 Kaſſel'ſcher Metzen) Wrizen von 1 Thlr. 6 ggr. bis 1 Thlr. 14 ggr., während derſelbe in Eſtremadura und Alemtejo nue 20 bis 24 ggr. beträgt. Da macht ſich dre Mangel an guten fahrbaren Steaßen in Portugal recht fühlbar, um aus einer Peovinz drn Ueberfluß in die andere überzuführen. Die Frachtkoſten überſteigen ſelbſt auf eine Entfernung von einer oder zwei Tagreiſen oft den Werth der Producte. Ungeachtet der Nothwendigkeit dee Verbeſſerung der Straßen, die man täglich mehr einſieht, weiß man noch immer nicht, wie man es anfangen ſoll, zu guten Straßrn zu kommen. Der Staat hat dazu kein Geld, und Viele ſind auf dee unglücklichen Jdre verſeſſen, daß ſo etwas durch Actiengeſellſchaften geſchehen müſſe, wozu ſich aber aus Mangel an Bürgſchaften keine Liebhaber finden wollen.

Großbritannien.

London, 9 Oct.

Alderman Harmer iſt, wie ſchon gemeldet, in der Lordmayorswahl für die City trotz ſeinee Anciennetät durchgefallen; es iſt aber nicht ſowohl dieſes zu verwundern, als daß er, ungeachtet des gegen ihn ereegten theologiſchen Stuems, dennoch gegen 2000 Stimmen erhielt. Freilich ſucht die Torypreſſr glauben zu machen, une der Pöbel untee den Wahlbürgern habe füe ihn geſtimmt, ſo ſey z. B. einer derſelben ſo betrunken geweſrn, daß ihn zwei Cameraden beim Abſtimmen hätten halten müſſen; das ſind jrdoch Parteiſtimmen, denn untee andern angrſehenen Männern nahm ſich dee allgemein geachtete Common Counſellor Stevans Hrn. Harmees mit Wärme an, und die Diſſenter ſtimmten, aus Groll gegen die Hochkirche, meiſt für ihn. In ſeiner Rede an die Wähler nach beendigtem Wahlact äußerte Hr. Harmre, er würde geſiegt haben, wenn er es mit einem einzigen Mitbewerber zu thun gehabt hätte, ſo aber ſeyen zwei Rivale gegen ihn geſtanden, und nicht bloß dieſe, ſondern die Biſchöfe mit der ganzen Cleriſei, die ihn von den Kanzeln und in den Theezimmern geſchmäht habe, und überdieß eine feile Preſſe, mit dee niedeerträchtigen Times an der Spitze u. ſ. w.

Am 5 Oct. hielt O'Connell, unter dem Zuſtrömen von Tauſenden, einen förmlichen Triumpheinzug in Cork, wo ihm von dem Repealers der Stadt ein großes Frſtmahl gegeben wurde. Am folgenden Tage fand im Circus eine der zahlreichſten Repealoerſammlungen ſtatt, die bis jetzt in Irland gehalten worden. — Auch Pater Mathew ſchrint die Erfahrung zu machen, daß der Peophet am wenigſtrn in ſeinem Vaterlande gilt; ee hat ſich nämlich veranlaßt geſehen, an die Einwohnee ſeiner Geburtsſtadt Cork folgende Zuſchrift zu richten: „Die Mengr derer, welche in hieſiger Stadt das Mäßigkeitsgelübde gebrochen haben, läßt mich faſt glauben, daß dieſe Verblendeten zu ihrem eigenen Verderben entſchloſſen ſind. Cork iſt der einzige Ort, wo das Gelübde verletzt worden, und zwae verletzt in ſolchem Umfange, daß ich während meiner Reiſe durch Connaught und Leinſter mich wahrhaft ſchämte, die Corker Zeitungen zu leſen mit ihren ſo zahlreichen Berichten über Fälle, wo Leute vor die Magiſtrate gebracht wurden wegen des Laſters der Trunkenheit. Ich begreiſe nicht, wie die Bewohner dieſee Stadt gegen ihe eigenes Wohl ſo blind ſeyn können."

Der Times zufolge läßt der Kaiſee von Rußland durchſchnittlich alle Jahre in England füe 100,000 Pf. St. Ankäufe machrn, an Pferden, Pfeedgeſchirr, Equipagen u. dgl. Eben jetzt hat der Conſul v. Benkhauſen bei den Fabriken von Cheſterfield wieder große Beſtellungen gemacht.

General Tſcheſſkinr, Generalinſpector dee Staatsbauten in Rußland, bereist dermalen die engliſchen Eiſenbahnen. Er iſt von Hrn. Vignoles begleitet.

Am 6 Oct. unternahm He. Green ſeine 278ſte Luftfahrt in ſeinem großen Naſſau-Ballon, von Stepney aus.

Port Phillyp will ſich mit Südauſtralien zu einer von Neuſüdwales ganz unabhängigen Colonie unter dem Namen Auſtralia Felix vereinigen. Dee Hauptgrund iſt, weil man nicht den Grwinn aus dem Landverkauf von Nruſüdwairs abgeben will, das ſeine laufenden Ausgaben damit zahlt, ſtatt Emigrantrn herbeizuſchaffen. — Man glaubte die Eingebornen auf Vandiemensland ausgerottet, allein ſie erſcheinen wieder, und ſind ſehr läſtig; man macht indrß kurzen Proceß mit ihnen. Im März d. J. hatten 38 derſelben unter Anführung eines Weißen, wahrſcheinlich eines entlaufenen Verbrechers, 113 Schafe geſtohlen. Die Eigenthümer, begleitet von viee wohlbewaffneten Dienern, ſuchten ſie auf, und fanden ſie bei einem Feſtgelage, wo 14 Schafe eben gebraten wurden. Aufgereizt von ihrem Anführer, warfen ſie einen Hagel von Speeren auf ihre Verfolger, und es entſpann ſich ein Gefecht, das mit der Flucht des weißen Anführers und zweier Schwarzen endete; die übrigen 36 wurden todtgeſchoſſen.

Dee Baron Thierry, welcher bekanntlich auf die Souveränetät von Neuſeeland Anſpruch macht, iſt kläglich geſunken. Er mußte die Beamten dee engliſchen Colonie um Schutz anflrhrn, indem einr Abtheilung Eingebornee ihn anzugreifen drohte, als er Holzſtämme auf ſeinem eigenrn Grund und Boden zum Fällen bezeichnete. Wenige Tage zuvor war der arme Baron von einem Eingebornen geprügelt worden.

* **London**, 9 Oct. Die Urquhart-Attwood Faction hat ſich endlich aufgemacht, aber in aller Stille, um der tapfern franzöſiſchen Nation die Verſicherung zu bringen, daß die brittiſchr Nation Lord Palmreſtons ſchändliche und verrätheriſchr Politik verabſcheue, und wenn England je das Schweet ergriffe, es nicht gegen die Franzoſen, ſondern gegen die moskowitiſchen Barbaren geſchehen würde! Die Hauptgründe, wodurch Attwood ſein „Häuflein klein," mit welchem er ſeine heimlichrn Verſammlungen zu Birmingham zu halten pflegtr, bewogen haben ſoll, dieſe Donquixoterie vorzunehmen, war dee Umſtand, daß die Regierung es „nicht gewagt," ihn und ſeine Collegrn zur Verantwortung zu bringen, und — die Feuersbeünſte in zweien unſeree geößten Schiffswerften! Denn dieſe ſeyen offenbar von der Regierung ſelbſt veranſtaltet worden, um das Land Rußland gegenüber zu entwaffnen!! Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß die brittiſchr Nation an dieſem Unſinn keinen Antheil nimmt. Die Nation hält ſich nach wie voe an ihre friedlichen Beſchäftigungen und Zeitvertreibe, und überläßt es getroſt der Regieeung, ſowohl füe ihre Sicherheit als für ihre Ehre zu ſorgen. Selbſt kein Toey laßt es ſich im Ernſt einfallen (ſo ſehr auch in den Journalen und ſo manchen Veeſammlungen

Digitized by Google

der Partei das Gegentheil behauptet worden), daß Palmerſton der Kriſis nicht gewachſen ſey. Denn wäre dieſes nicht der Fall, ſo müßten ja die Leute auf eine beiſpielloſe Weiſe gleichgültig gegen die Vortheile, ja die Exiſtenz ihres Vaterlandes ſeyn, wenn ſie, in einem Lande, wo jeder ſagen kann was er will, einen ſolchen Augenblick mit Stillſchweigen vorübeegehen ließen. Inzwiſchen gibt es doch gae manche unter den Quaſi-Conſervativen, die da meinen, es wäre beſſee geweſen, wenn man Mehemed Ali geholfen hätte, ſich auf den Thron der Osmanen zu ſchwingen und ſo dem türkiſchen Reiche neue Lebenskraft einzuhauchen, als daß man ſich vergeblich bemühe, mit der Gefahr, ſich in einen gefährlichen Krieg zu verwickeln, den Sultan aufrecht zu erhalten. Doch werden ſolche Stimmen, ſelbſt wenn ſie ſich im Parlament vernehmen laſſen, ſchon bei dem Rechtsgefühl dee Nation wenig Anklang finden. — Was die oft(„erwähnten Feuersbrünſte betrifft, ſo hat ſich zu Devonport noch nichts gezeigt, was zu einer gegründeten Vermuthung berechtigt, daß dieſelbe vorſetzlich angelegt worden; dagegen aber hat man zu Sheerneß gerade den Mann in Veedacht, welcher den erſten Läem gemacht, und das Feuer allein gelöſcht haben wollte. Es iſt ein Unterofficiee, der, wenn er der That überwieſen werden ſollte, keine andere Abſicht dabei gehabt zu haben ſcheint, als ſich wichtig zu machen und Beförderung zu verdienen. Die Unfälle haben jedoch die Thätigkeit der Admiralität nicht im geringſten geſchmälert, und da das Anwerben von Seeleuten auch immer leichter von ſtatten geht, ſo gehen die Kriegsſchiffe nur um ſo ſchneller nach ihren Beſtimmungen ab. Natürlich iſt man aufs höchſte auf weitere Nachrichten van Syrien geſpannt, wobei das M. Chronicle Genud zur Vermuthung zu haben meint, daß die franzöſiſche Regierung bereits Nachricht von unſerer Beſitznahme von St. Jean d'Acre erhalten. — Ich ſehe aus Ihrem Blatte, daß Sie in Bezug auf die Streitigkeiten des Lords Caedigan mit ſeinen Officieren in denſelben Irrthum gefallen ſind, wie viele unſerer engliſchen Journaliſten. Es gibt nämlich zwei Rittmeiſter Reynolds im 11ten Huſarenregiment. Der eine, deſſen Proceß ſo eben vor einem Kriegsgerichte ſtattgefunden, deſſen Entſcheidung aber noch nicht bekannt geworden, gerieth mit ihm in Streit, weil er zu einer Dame geſagt haben ſoll: „So lange ich lebe, ſoll mir keiner von den Reynolds über die Schwelle kommen," und dieſen beleidigenden Ausdruck nicht widerrufen wollte, ſo daß der Rittmeiſter, im aufgeeegten Gefühl ihm einen Brief ſchrieb, der ihm wahrſcheinlich ſeine Stelle koſten wird. Der andere Reynolds aber brachte ſeine Sache durch die Zeitungen vors Publicum, weil ihm der Oberbefehlshabee, Lord Hill, in dee Geſchichte mit der grünen Flaſche keine Unterſuchung geſtatten wollte. Die impertinente Botſchaft, welche Cardigan an ihn ſchickte, war nicht darum, daß er Moſelwein trank, ſondern den Wein in der gewöhnlichen grünen Flaſche (wie es doch mit Rhein- und Moſelweinen allgemeinee Brauch iſt) ſtatt einer geſchliffenen weißen Flaſche hatte auftragen laſſen! Nie hat ſich leicht ein Mann ſo viele Feinde im Publicum gemacht, wie Lord Cardigan. In Brighton, wo das Kriegsgericht ſaß, wurde wäheend deſſen ganzer mehrtägiger Dauee unter allen Claſſen von nichts Anderm geſprochen, und Jedermann bezeugte dem Kläger ſeine Verachtung wenigſtens dadurch, daß er dem Beklagten jede Achtung bewies. Auch kann das Publicum die Art und Weiſe des bei dem Proceß beobachteten Verfahrens nicht billigen, wodurch dem Beklagten verweigert ward, zu erweiſen, daß ee eigentlich durch eine lange Reihe von Mißhandlungen gereizt worden, jenen ſubordinationswidrigen Brief an an ſeinen Voegeſetzten zu ſchreiben; da doch bei allen Civilgerichten entſchuldigende Umſtande zugelaſſen werden. Die Sache kommt demnach ganz gewiß vors Parlament.

Frankreich.

Paris, 11 Oct.

Der Herzog von Harcourt iſt in Paris geſtorben.

Briefe aus **Malta** melden, daß Graf Sercey auf ſeiner Rückreiſe von Perſien am 6 Sept. in Aleppo angekommen ſey. Ibrahim Paſcha habe ihn mit großer Auszeichnung empfangen.

Der Courier françois ſagt, daß das Memorandum des Hrn. Thiers das Datum vom 3 Oct. habe, daß es peremtoriſch ſey, und in drei oder vier Tagen bekannt gemacht werden würde. Was die in Form eines Ultimatums an das engliſche Cabinet geſchickte Note betrifft, ſo behauptet dasſelbe Journal zu wiſſen, daß die über die Bedeutung dieſer Note verbreiteten Gerüchte unrichtig ſeyen. „Es wäre, ſagt dieſes Journal, für Frankreich, das den Tractat nicht anerkennt, abſurd, ſeine Oppoſition gegen dieſen odee jenen Theil der Zwangsmaaßeegeln eingelegt zu haben."

Der Meſſager bemerkt in Bezug auf die beabſichtigte Proteſtation und Petition dee Nationalgarde: „Dieſe neue Manifeſtation iſt ſo wenig geſetzlich als die erſte. Die Nationalgardiſten ernennen ihee Officiere, abee ſie ſind nicht befugt, Deputirte mit politiſchen Vorſtellungen an die Regieeung zu ſchicken. Dieß mag eine friedliche Anarchie ſeyn, aber es iſt immer eine Anarchie. Man kann allerdings als Bürgee eine Petition unterzeichnen, abee man kann es nicht in der Eigenſchaft als Nationalgardiſt; dieß heißt ein bewaffnetes Corps zum Berathſchlagen beeufen. Die Nationalgarde würde dadurch das ſie conſtituirende Geſetz ſelbſt verletzen. Man wird wohl bei näherer Ueberlegung auf dieſe Manifeſtation aus denſelben Gründen verzichten, aus welchen man auf die erſteee verzichtet hat." Dee Courier drückt dieſelbe Anſicht aus, und ſagt, ein ſolches Verfaheen würde eine wahre Uſuepation dee Staatsgewalt ſeyn. Entweder hätte der Schritt keinen Sinn, oder man wolle dadurch die Regierung zum Kriege zwingen. Wee möchte dann noch Miniſter ſeyn, um ſo die Eingebungen der Maſſe hin zu nehmen?

* **Lyon**, 9 Oct. Immer mehr erhitzen ſich die Maſſen durch Nacheichten, wahre und erdichtete, Lieder jeden Inhalts, Artikel aller Farben. Auch hiee im Theatee wollte man die Marſeillaiſe ſingen, nur bedeutende Teuppenmaſſen konnten es hindern, dennoch iſt die Durchſetzung des erſten mißlungenen Verſuches in den nächſten Tagen zu erwarten. Die Leute des Juſte-Milieu, ihrem kriegeriſchen Organe folgend, machen Landungs- und Invaſionsplane; von der Sprache der Oppoſition folge ein Beiſpiel: „Die Unzulänglichkeit des Miniſteriums iſt dargethan, die Unzulänglichkeit der Kammer iſt weit augenſcheinlichee noch. So iſt alſo Frankreich in den allerernſteſten Augenblicken Miniſtern ohne Herz und Volksvertretern preisgegeben, die das Vertrauen des Volkes verſcherzten. Sollen wie an unſerer Ehre verzweifeln? Noch nicht! Wenn unſere Lenker ohne feſten Entſchluß ſind, wenn unſere Inſtitutionen Gebrechen tragen, ſo ſind weder Regierer noch Inſtitutionen unabänderlich. Wenn es nöthig wird, wiſſen wir in Frankreich eevolutionäre Arbeit zu liefern und bis auf den Grund Menſchen und Sachen zu erregen. Dieſe Auskunft wird uns nicht verſagen. Eher zerbricht Frankreich ſeine Charte und ſeine Regierer, ehe es ſich in den Augen der ganzen Welt erniedrigt. Von Nachgiebigkeit kann die Rede nicht mehe ſeyn u. ſ. w." — Jeder Commentar ſolcher Worte wäre eine Tautologie, zu klar nur zeigen ſie leider die Wahrheit und es bleibt nicht bei Worten. Faſt alle ſpaniſchen Carliſten arbeiten an den verſchiedenen Gränzfeſtungen, die Recruten werden mit einer ſolchen Haſt geübt, die Manövres, Muſterungen ꝛc. folgen mit ſolcher Schnelligkeit, daß der Truppen Geſundheitszuſtand darunter leidet; abee das

Digitized by Google

iſt jetzt von keinem Belang. Binnen kurzem werden wir auch unſer Reformbanket haben; die Reformpetitionen werden mit Thätigkeit unterzeichnet; kurz — es gährt und kocht Alles durcheinander.

♀ Algier, 28 Sept. Obriſtlieutenant Cavaignac iſt vorigen Freitag mit zwei Bataillonen Zuaven nach Belida abgegangen, um dort Garniſon zu halten. General Changarnier begibt ſich morgen ebendahin, und wird das Commando des Expeditionscorps übernehmen, welches nach Medeah zur Escortirung eines Lebensmitteltransports abgehen ſoll. Dieſe Operation wird aber wahrſcheinlich abermals aufgeſchoben werden müſſen, denn der Regen fällt in Strömen und faſt täglich haben wir Gewitter. Und es iſt ſehr möglich, daß man, ſtatt nach neuen Eroberungen auszuziehen, vielmehr Medeah und Miliana räumen wird. Das künftige Schickſal Algeriens dürfte ſich im Orient entſcheiden. Unter den Eingebornen haben die umlaufenden Kriegsgerüchte den alten Piratengeiſt wieder geweckt, und ziemlich viele haben bei der Regierung für den Fall eines wirklichen Ausbruches Caperbriefe nachgeſucht. So könnte ſich alſo Frankreich, das mit gerechtem Stolze ſich gerühmt hat, die Seeräuberei der Barbaresken zerſtört zu haben, genöthigt ſehen, jene wilden Corſaren wieder zu wecken, um kein Mittel des Widerſtands gegen ſeine an Zahl ihm überlegener Feinde unverſucht zu laſſen. Dieß wäre abermals eine der kläglichen Folgen des Londoner Vertrags, der die Neigung aller Völker, ſich durch Wiſſenſchaft und Handel einander zu nähern, für lange Zeit zerſtört haben wird. — Die Verhaftung des Mauren Meidani, welcher angeklagt iſt, Abd-El-Kader Pulver geliefert zu haben, und die Abführung ſeiner beiden Söhne nach Frankreich hat unter jenen Eingebornen, welche das Gewiſſen drückt, Beſtürzung erregt. Mehrere haben ihr Beſitzthum verkauft und ſind nach Konſtantinopel, andere nach Marokko abgereist. Die Regierung, ſtatt über die Auswanderung ſolcher gefährlichen Menſchen froh zu ſeyn, ſcheint zu fürchten, das Beiſpiel möchte anſteckend werden und die mauriſche Bevölkerung in Maſſe auswandern. Um dieß zu hindern, ſoll ſie beabſichtigen, der Veräußerung des Grundeigenthums Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Es iſt dieß eine grundfalſche Maaßregel, denn aus zehnjähriger Erfahrung wiſſen wir, daß Mauren für uns weder eine Stütze noch eine Laſt ſind. Völlig gleichgültig kann es uns alſo ſeyn, ob dieſelben unſere Städte bewohnen oder anderswohin ziehen wollen. Die große Frage der Unterwerfung und Coloniſirung Algeriens macht deßhalb keinen Schritt vor- oder rückwärts. — Die Baronin v. Vialars, Vorſteherin der barmherzigen Schweſtern unſerer Stadt, iſt von Tunis zurückgekehrt. Der Bey empfing ſie auf ausgezeichnete Weiſe und wies ihr eine Wohnung in ſeinem Palaſt an, eine Ehre, die noch keinem Chriſten widerfahren. Frau v. Vialars wird demnächſt nach Tunis zurückkehren, um ein Hoſpital von barmherzigen Schweſtern in einem Hauſe, welches der Bey zu dieſem Zweck abgetreten hat, einzurichten. — Durch eine Ordonnanz des Gouverneurs iſt das Beſitzthum der geflüchteten Bewohner Scherſchels zur Staatsdomäne geſchlagen und ſoll unter europäiſche Anſiedler vertheilt werden.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 9 Oct. Der abgetretene Monarch wird nun den Titel König Wilhelm Friedrich Graf von Naſſau führen und bis Ende d. M. auf dem Loo verbleiben. Der Prinz Friedrich der Niederlande wird wahrſcheinlich ſeinem königlichen Vater Geſellſchaft leiſten. — König Wilhelm II wird ſchon in den nächſten Tagen die Hauptſtadt Amſterdam beſuchen.

†† Haag, 26 Sept. Wenn die neulich mitgetheilten Züge von gegenſeitiger Annäherung und Befreundung der beiden niederländiſchen Bevölkerungen nur ein erfreuliches Gefühl erregen müſſen, und das Vorhandenſeyn der Ueberzeugung beurkunden, daß das materielle, geiſtige und politiſche Intereſſe beider Länder eine enge und aufrichtige Verbindung zwiſchen ihnen erheiſche, ſo überraſchen deſto unangenehmer Thatſachen, von der Art, wie vor kurzem in Gent ſich ereignet, wo man nämlich, in Folge höherer Inſtructionen, die einfache, anſpruchloſe Inſchrift auf dem Gebäude der Univerſität, die an den edlen Stifter, König Wilhelm, erinnerte, ausmeißelte, ſo wie mehrere aller Wahrheit entbehrende höchſt allgemein gehaltene Beſchuldigungen in Werken über die Bibliotheken Belgiens in Betreff der Maaßregeln der frühern Regierung. Man erkennt darin ziemlich deutlich den Einfluß der Franskillons und die geheime Apathie des Wallonismus gegen das ſiegreiche Wiederauftauchen des altdeutſchen, flämiſchen Elements im Lande. Mit großem Vergnügen nur laſſen ſich die neueſten Ergebniſſe belgiſcher Bibliophilen und Bibliographen für größere Orientirung erſtlich ihrer ſelbſt und ſodann des Auslands mit den reichen herrlichen Schätzen ihrer Manuſcript- und Bücherſammlungen und Archive aufnehmen; aus ihnen zunächſt läßt ſich das gehörige Gegengift wider Oberflächlichkeit, Leichtſinn und Frivolität im Gebiete der Wiſſenſchaft und Litteratur, durch ſklaviſche und zugleich reſultatloſe Nachäfferei der Leiſtungen des großen Nachbarſtaates, welcher deſſen ungeachtet mit ironiſcher Geringſchätzung auf dergleichen herabblickt, herholen; während andrerſeits durch die wiedergeöffneten und zahlreicher beſuchten Kunſtgalerien, durch Unterſtützung der vaterländiſchen Talente und die Feier des Andenkens der großen Meiſter auch für die plaſtiſche und bildende Kunſt eine neue Aera ſich vorbereitet. Allein bei allem dem iſt zu wünſchen, daß jeder Periode ihr Recht geſichert bleibe, und ſo verdienen denn die Darſtellungen der HH. Namur und Marſchal, welche den wahren Verhalt der Sachen beſſer als irgend Jemand zu kennen befähigt ſind, über die Art und Weiſe, wie von der Adminiſtration des Unterrichts, zumal in der letzten Zeit der niederländiſchen Regierung geſprochen wird, eine ernſthafte Rüge, als über eine grobe und unverdiente Undankbarkeit. Die Behauptung des Hrn. Marſchal aber, welcher derſelben in Bezug auf die koſtbare burgundiſche Bibliothek förmliche Verwahrloſung vorwirft, um alles Verdienſt der neuen Regierung zuwenden zu können, muß als rein aus der Luft gegriffen betrachtet werden. Selbſt während der ſchlimmſten Zeit der Oppoſition iſt von keiner Seite her in ſolchen Dingen ein Vorwurf gemacht und eher das Zuviel als das Zuwenig der Liberalität und Generoſität in litterariſchen Angelegenheiten Gegenſtand des Angriffs geweſen. Daß Hr. Marſchal für ſeine Perſon ſich weſentliche Verdienſte um das Bibliothekweſen erworben habe, was auch, und in noch höherem Grade, von Hrn. Gachard (dem von der vorigen Regierung nach Gebühr behandelten) gilt, läßt ſich nicht in Abrede ziehen; eben ſo wenig aber, daß es der niederländiſchen Regierung angenehm geweſen ſeyn würde, wenn der Chef des Conſervatoriums der Bibliothèque de Bourgogne ſeine Pflichten als Bibliothekar in dem ihm angewieſenen Berufskreiſe erfüllt hätte, ſtatt gegen ſie politiſche Intriguen anzuſpinnen und in Journale zu ſchreiben. Jener Vorwurf der Vernachläſſigung trifft daher vorzugsweiſe, wenn nicht ausſchließlich, den damaligen Monſieur und jetzigen Monſeigneur van de Weyer. Wir werden zur Geſchichte der burgundiſchen Bibliothek, von welcher Hr. Marſchal einen Extrait de Catalogue ſo eben herausgegeben hat, und einen förmlichen großartigen Katalog, der auf Staatskoſten gedruckt werden ſoll,

Digitized by Google

vorbereitet, an einem andern Orte nochmals und zwar ausführlicher zu ſprechen kommen. Auch zur Fortſetzung des berühmten Werkes der Bollandiſten aus den noch vorhandenen Trümmern der während der Revolutions- und Kaiſerzeit mit ſo gewiſſenloſem Vandalismus zerſtörten Bibliothek des gelehrten Ordens geſchahen ſchon unter der vorigen Regierung allerlei Schritte, und das Buch des Hrn. Namur, welches im Uebrigen durch allerlei Vorzüge ſich auszeichnet, und mit den Notices oder dem Annuaire sur la Bibl. royale en Belgique des thätigen und vielkundigen Barons Reiffenberg für denſelben Zweck hinarbeitet, beſtätigt namentlich dieſe unſre Angabe.

Schweiz.

† **Vom Genfer See**, 8 Oct. Die Verhältniſſe zwiſchen Genf und Sardinien werden immee befreundeter. Bei dem Naturforſcherverein in Turin, Ende Septembers, waren von Genf mehrere Gelehrte, unter andern Decandolle, Vater, und der Profeſſor Dela Rive, Namen die in dee Botanik, Phyſik und Chemie europäiſch ſind und groſe Bedeutung haben. Beide wurden nicht nur von dem Verein ſehr ehrend und ſchmeichelhaft aufgenommen, ſondern auch vom König mit beſonderem Wohlwollen behandelt, der ihnen bei dieſer Gelegenheit wiederholte, wie dankbar er Genf ſey für die ſchnelle und reiche Unterſtützung, welche es den abgebrannten Einwohnern von Sallanche habe zuſließen laſſen; deßhalb werde er ſich der Stadt immer zu Dank, Theilnahme und nachbarſchaftlicher Freundſchaft verpflichtet fühlen. — Der Prof. Adam Mizkiewicz, welcher erſt vor kurzem zum ordentlichen Profeſſor der lateiniſchen Sprache und Litteratur in Lauſanne ernannt wurde, geht nun doch als Lehrer der ſlaviſchen Litteratur mit anſehnlichem Gehalt nach Paris, ein bedeutender Verluſt für die aufſtrebende waadtländiſche Akademie. — Für die Cretins in Wallis eröffnet ſich jetzt eine hoffnungsreiche Zukunft. Unter der Leitung des Dr. Huggenbühl in Hofwyl bildet ſich auf dem Abendberg im Berniſchen eine Heilanſtalt für dieſe Unglücklichen, die, wenn ihr Uebel nicht ſehr alt und eingewurzelt war, ſchan früher bei einem mehrjährigen Aufenthalt auf freiſtehenden Bergen Heilung gefunden haben. Auf dem Abendberg werden ſie auf der Höhe von 3400' und 5000' über d. M. behandelt. Unter dem obigen Arzt und Director wird ein Mann ſtehen, der mit dem Unterricht Taubſtummer umgehen kann, und barmherzige Schweſtern werden die Pflege übernehmen. Zu dieſem Zweck hat ſich eine „Abendberggeſellſchaft" gebildet, die alle Menſchenfreunde im In- und Auslande um Beiträge bittet. P. Girard hat berechnet, daß in dee ganzen Schweiz achttauſend Kretins ſeyen.

Deutſchland.

** **München**, 14 Oct. Se. Maj. der König hat der Bitte der Gemeinde Oberammergau, die eine Deputation hieher ſandte, willfahrt, und wird in nächſter Woche einer (außerordentlichen) Vorſtellung ihres Paſſionsſchauſpiels beiwohnen. — Im Kunſtverein ſind dermal zwei Porträtbüſten, eine das wohlgetroffene Bildniß des Profeſſars v. Görres, ausgeſtellt, die wie durch charakteriſtiſche Auffaſſung ſa durch meiſterhafte Durchbildung ihrem Urheber, dem Bildhauer Schard aus Coblenz, alle Ehre bringen. — Der k. würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold hat heute unſere Stadt verlaſſen, um eine Gebirgsreiſe anzutreten. — Der bekannte Touriſt, Major v. Hailbronner, befindet ſich dermal in unſerer Stadt. Seine letzte Reiſe, von der er eben zurückkehrt, umfaßte die Türkei, Kleinaſien, Griechenland, Aegypten, die Wüſte von Idumäa, Paläſtina, Syrien, die Küſten der Berberei, Spanien und Portugal. Man darf ſich aus der Feder des feinen Beobachters und geiſtreichen Darſtellers gelungene Schilderungen verſprechen, um ſo mehr, da der ſtufenweiſe Uebergang des Araberthums in der Richtung vom öſtlichen zum weſtlichen Chalifat und eine Zuſammenſtellung des Thals von Damask mit dem van Granada ſchon allein ſehr viel Intereſſe gewähren. — Hafrath Thierſch iſt geſtern von Gotha zurückgekehrt, ſehr zufrieden mit dem Gang und dem Erfolg der Philolagen-Verſammlung daſelbſt. Man ſieht darum mit Intereſſe den weitern Mittheilungen entgegen, welche die Allg. Zeitung wohl auch dieſes Jahr aon ihren Arbeiten geben wird.

* **Augsburg**, 15 Oct. Unſere Eiſenbahn zeigt bereits ihre Tendenz, die Bewohner der beiden Städte, die ſie verbindet, nicht bloß im Verkehr, ſondern auch in perſönlichem Umgang zu befreunden: vae einigen Tagen hat einer der hieſigen geſellſchaftlichen Vereine ſeinem Münchener Namensaerwandten einen zahlreichen Beſuch gemacht, und jetzt haben Münchens Magiſtrat und Gemeindebevollmächtigte ihre Augsburger Collegen zu einem Feſt in einem der Säle des königlichen Odeons auf nächſten Donnerſtag eingeladen. Ueber die Erträgniſſe der Bahn hat man zwar nach keine amtlichen Mittheilungen erhalten, aber von guter Hand wird verſichert, daß ſie ſich täglich auf 1000 bis 1200 fl. belaufen. Dieſes Reſultat iſt für die Actionnäre erfreulich, und ohne Zweifel wird es ſich noch günſtiger ſtellen, wenn erſt alles ſo im Gang iſt, daß man mit mehr Beſtimmtheit als bisher auf Abfahrt und Ankunft zählen kann. Ein Unfall, der ſich neulich zugetragen hat, iſt mit einiger Uebertreibung erzählt warden. Allerdings wurde eine Locomotive, weil der Wärter die Schienen der Ausweichbahn auf einer der Zwiſchenſtationen nicht gehörig befeſtigt hatte, umgeworfen, ſie fiel aber nicht über den Damm hinab, ſandern nur in ein Aſchenloch; die Beſchädigung der Maſchine ſelbſt iſt unbedeutend, und verletzt wurde Niemand. Die Locomative hatte nur ein paar Packwagen zu bugſiren. Mißlicher iſt ein anderer Umſtand. Es ſcheint, daß ein Theil der Bahn nicht gehörig nivellirt worden iſt, und daß man genöthigt ſeyn dürfte, noch nachträgliche Terrainabhebungen vorzunehmen. Daß es daher nicht an Vorwürfen fehlt, welche dem Directorium gemacht werden, das vielleicht etwas weniger eigener Einſicht vertrauen, und etwas mehr auf ſachkundigen Rath hätte hören ſollen, iſt begreiflich. Doch glaubt man, daß dieſe Regulirungen geſchehen können, ohne daß die Fahrten längere Zeit unterbrochen werden müſſen.

† **Stuttgart**, 13 Oct. Nach einem Decret der königl. Regierung vom 11 Sept. ſall vermöge höchſter Entſchließung Sr. Maj. des Königs die Geradleitung der Donau, unterhalb Ulm, bei Böfingen, ungeſäumt vorgenommen werden. Accorde über die bei dieſem Durchſtich vorkommenden Handarbeiten und Materiallieferungen ſallen den 21 Oct. zu Ulm abgeſchloſſen werden. Da der Mangel dieſes Durchſtichs ein Haupthinderniß der ungeſtörten Fortſetzung der Dampfſchifffahrt bis nach Ulm ſeither geweſen, ſa wird man bei demnächſtiger Herſtellung dieſer Geradleitung die Dampfſchifffahrt auf der Donau ſich bald bis nach Ulm in regelmäßigen Fahrten fortſetzen ſehen.

†* **Frankfurt a. M.**, 12 Oct. Die ſeit mehreren Monaten auf dem nahen Schloſſe Rumpenheim verſammelt geweſenen fürſtlichen Perſonen haben nun dieſen Sommerſitz verlaſſen. Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge iſt über München nach Italien abgereist. — Der neuernannte großh. und herz. ſächſiſche Bundestagsgeſandte, Hr. Staatsrath v. Fritſch, und der kaiſ. ruſſiſche General Graf Lazareff ſind hier angekommen.

* **Vom Rhein**, 12 Oct. Während gerade der letzte Kanonenſchuß der Kriegsübungen des 8ten deutſchen Armeecorps verhallte, die Truppen desſelben ihren kurzen Verband löſten

Digitized by Google

und in ihre Garniſonen heimkehrten, während bald darauf unſere Straßen wimmelten von Beurlaubten, welche ſchon den Soldaten bis auf eine geſtreifte Hoſe aber eine rothbeſetzte Mütze mit dem Bauern vertauſcht hatten, während unſere Bataillone ſchon auf den von der parlamentariſchen Scheere zugeſtutzten Winterdienſtſtand zuſammenſchrumpften, hörten wir täglich von jenſeits des Rheins immer neue kriegeriſche Ruſe, immer lautern Waffenlärm. Wir meinen damit nicht die Bravaden der franzöſiſchen Preſſe, die bei uns keinen tiefern Eindruck machten, weil wir ihrer Quelle näher ſind, ſondern wir bezeichnen damit die öffenkundigen Thatſachen, womit, wie mit dem ſchweren Geſchütz, Hr. Thiers das Tirailleurfeuer ſeiner Journale ſecundirte, die vor unſern Augen vor ſich gehenden koloſſalen Rüſtungen auf allen Punkten unſerer Rheingränze. Wir ſagen, „die vor unſern Augen vor ſich gehenden Rüſtungen“ und dieß iſt zum Theil buchſtäblich wahr, denn die franzöſiſchen Pferdelieferanten muſtern vor unſern Fenſtern ſo ungehindert und ungeſtört, wie unſere eigenen Remontecommiſſäre, die Pferde, welche ihnen unſere Bauern zu Dutzenden vorführen, und wir ſehen täglich lange Züge derſelben unſere Thore und unſere Gränzen paſſiren. Dieſer Pferdehandel ſoll für unſere Gegend ſehr vortheilhaft ſeyn; iſt er es auch für Deutſchland? Man ſagt, wir erhalten für dieſe Mähren ſchweres Geld, auf deren jeder ein Französlein den Hals brechen wird. Andere aber, die weder die eingehenden Fünffrankenſtücke, noch die zu brechenden Hälſe hoch genug anzuſchlagen ſcheinen, ſchütteln zu dieſem Handel bedenklich die Köpfe und meinen, wie müßten die gelösten Fünffrankſtücke am Ende doch für eben ſo ſchlechte Mähren hergeben, auf denen eben ſo viele Deutſche den Hals brechen könnten, und zudem könnte denn doch eine ſolche Roſinante ihr Französlein bis in den Stall ihres ehemaligen Herrn tragen, um dort auch einmal zu Gaſt zu freſſen. Kurz die meiſten betrachten dieſe negativen Rüſtungen und die ſonſtige tiefe, harmloſe Ruhe und Unbefangenheit dieſſeits des Rheins, die von drüben mit dem bekannten „tant mieux pour nous, tant pis pour eux,“ und immer neuen Rüſtungen beantwortet wird, mit bedenklichen Blicken. Es iſt unverkennbar, daß ſich ſeit dem Beginn der jenſeitigen ernſtlichen Rüſtungen auch der politiſch Einſichtigeren ein unbehagliches Gefühl bemeiſtert hat, welches in unſerer geographiſchen Lage, als vorderſter Vedette Deutſchlands, ſeinen natürlichen Grund hat. Wir erinnern uns übrigens nicht, daß dieſes Gefühl bei irgend einer der ſeit 1830 ſtattgehabten politiſchen Kriſen ſich ſo vernehmlich ausgeſprochen, und ſich ſonſt ſo bedächtiger und kaltblütiger Perſonen bemächtigt hätte. Bei jedem durch die Preſſe zu uns hallenden Kanonendonner von Beyrut reckt man die Ohren und lauſcht, ob man ihn nicht von drüben her erwiedern hört. Dieß iſt nicht Mißtrauen in unſere militäriſchen Inſtitutionen Frankreich gegenüber, die man, wenn gerüſtet, wie überall in Deutſchland, als eine hinreichende Schutzwehr für unſere Unabhängigkeit betrachtet, aber es iſt der Zweifel, die Angſt, daß wir ungerüſtet überfallen werden könnten, daß man ſich die größte Schwäche unſerer militäriſchen Inſtitutionen, die Schwierigkeit der Mobiliſirung der gemiſchten Corps und der Completirung der ſchwachen Friedensſtände zu Nutzen machen könnte. Und wirklich, Frankreich müßte mehr als verblendet ſeyn, wenn es, einen Angriff wirklich beabſichtigend, die Mobiliſirung unſerer Armeecorps erſt abwarten wollte. Wenn es losſchlägt, ſo iſt der Schlag ein raſcher. Wir wiſſen nicht, wie ernſtlich die Rüſtungen des Hrn. Thiers gemeint ſind; wir wiſſen nicht, welche geheime Verſicherung Louis Philipp oder ſein Premier den Viermächten gegeben hat, welche dieſe und insbeſondere unſere deutſche Bundesmacht in ihrer unerſchütterlichen Ruhe zu befeſtigen vermögen, wir wiſſen nur, daß wenn irgend eine ſolche Verſicherung anders gemeint oder mißverſtanden worden wäre, oder das in Waffen ſtrotzende Frankreich die Stimme Ludwig Philipps übertäuben und dem zurückhaltenden Händchen ſeines kleinen Gouverneurs ſich entringen und auf ſeine Fauſt der Gloire nachzujagen Luſt bekommen ſollte, Straßburg entſetzlich nahe bei uns iſt, und unſere Wintercadres kaum hinreichen werden bei aller Kriegstauglichkeit, allem Muth und aller Vaterlandsliebe, vor der Vorhut eines Invaſionsheeres Stand zu halten, und daß, wenn es auch geſchähe, dieſe Braven nur als ein leichtſinnig und wahrſcheinlich unnütz hingegebenes Opfer auf dem Altar des Vaterlandes fallen würden. Was bleibt unſern ungerüſteten, im tiefſten Negligé des Friedens befindlichen Truppen, trotz aller neuerlich bewährten Tüchtigkeit und deutſchen Geſinnung im Falle einer plötzlichen Ueberrumpelung Anderes zu thun, als ihren heimathlichen Boden zu räumen, Familie und Herd, Hab und Gut des Staates und der Ihrigen dem Feinde preiszugeben, und ſich vor der feindlichen Uebermacht auf die nächſte, leider weit hinten liegende Feſtung, oder auf ein im Rücken ſich ſammelndes Heer zurückzuziehen, oder — was Gott verhüten wolle — um ihr Land vor Verheerung zu retten, ihre deutſchen Waffen und ihren deutſchen Muth abermals gegen deutſche Brüder zu brauchen? Eine ſchreckliche Wahl! Mit welchem Muth, mit welchen Gefühlen wird der Krieger jenen Rückmarſch antreten, wenn ihm jeder Blick nach dem Rhein hin die von ſeiner Habe aufſteigende Flamme zeigen kann; mit welchem Gefühle wird das Land ſeine ſo theuer herangebildeten, ſo ſchwer hingegebenen Vertheidiger im erſten ernſten Moment hinwegziehen, ſich ſelbſt dem Fremdling auf Gnade und Ungnade überliefert ſehen! Wird nicht am Ende das abermals und abermals preisgegebene Rheinland an Deutſchland verzweifeln müſſen? Wir werden es wieder erobern, ja, aber wir werden einen blühenden Garten verloren haben und eine Wüſtenei voll rauchender Trümmer wieder erhalten. Oder ſoll die andere Wahl, trotz aller ſo ſchön herangereiften, ſo glücklich erſtrebten deutſchen Einigkeit und Nationalgeſinnung, trotz aller auf die ächtdeutſche bundesbrüderliche Geſinnung der Fürſten und Völker ſo feſt gegründeten großen Hoffnungen, zur ewigen Schmach Deutſchlands abermals getroffen werden? Wer wird Ja ſagen, wer kann es wollen, wer, dem ein deutſches Herz im Buſen ſchlägt, es nur denken? Aber was bleibt? Man denke an Heilbronn! Man rufe jene ſchönen, kriegstüchtigen Schaaren zu den eben niedergelegten Waffen zurück zum Schutz der bloßgeſtellten Gränzen, ſey es auch nur — was wir wünſchen und hoffen wollen — um ſie wieder friedlich heimkehren zu ſehen. Man iſt dieſe Anſtrengung, die nie ohne gute Folgen ſeyn wird, dem Vertrauen der Rheinlande ſchuldig. Man wird uns der Kriegsluſtigkeit beſchuldigen, und uns ſagen: „wenn erſt die Heere ſich gerüſtet gegenüber ſtehen, ſo iſt der Krieg erklärt.“ Hiergegen wäre Vieles zu erwiedern. Wir ſagen nur: wie lange glaubt man, daß, wenn die königliche Macht in Frankreich einen Stoß erleiden ſollte, jene Hunderttauſende von drüben mit der Flinte in der Hand und der Patrone in der Taſche, mit der Propaganda im heißen Kopfe und der Gloire française im leichten Herzen, auf unſere ſchönen, reichen, blühenden, aber ungeſchützten Gaue herüber blicken werden, ohne des bloßen Augenſchmauſes überdrüſſig zu werden? Wäre es nicht gut, ihnen einen ſtählernen Vorhang vor das leckere Mahl zu ziehen? Wenn erſt unſere Nr. 8 am Rhein ſteht, rechts den Preußen, links den Oeſterreichern die Bruderhand reichend, dann können wir jene gierigen Blicke ertragen, ohne die unſeigen zu ſenken, im Vertrauen auf den

gerüſteten deutſchen Muth und die entwickelte deutſche Kraft.

Preußen.

* **Poſen**, 10 Oct. Unſere kirchlichen Fragen ſind, nachdem die erſte Aufregung nach der Rückkehr des Erzbiſchofs ſich gelegt, gewiſſermaßen verſchollen; alles bewegt ſich Gottlob in altherkömmlicher ruhiger Weiſe, und von Streit und Zerwürfniß iſt nicht mehr die Rede. Jeder gutgeſinnte Preuße, welcher Confeſſion er auch angehöre, wünſcht und hofft gewiß, daß dieſer Zuſtand ungetrübt fortdauern möge. — Ein Correſpondent aus dem Großherzogthum Poſen in einem Leipziger Blatt behauptet, es ſey aufgefallen, daß in der hieſigen Zeitung eine Bekanntmachung enthalten ſey, nach welcher das perſönliche Suppliciren und Petitioniren bei des Königs Majeſtät unter Androhung nachdrücklicher Strafen verboten werde. Er meint, daß unziemliche Zudringlichkeit wohl dieſe Maaßnahme hervorgerufen, und hofft, daß ſie nur tranſitoriſch ſeyn werde. Die ganze Bekanntmachung iſt jedoch nichts, als ein wörtlicher Abdruck der „Vorſchriften der Paragraphen 441 bis 443 des Anhangs zur allgemeinen Gerichtsordnung,“ welche dem Publicum und den Polizeibehörden neuerdings ins Gedächtniß gerufen werden, damit Bittſteller ihre Geſuche durch die ordentlichen Poſten abſchicken, nicht aber ſolche ſelbſt überbringen und durch perſönliches Suppliciren läſtig werden, was freilich wohl nur zu oft in der neurſten Zeit der Fall geweſen ſeyn mag.

△ **Berlin**, 11 Oct. Der neuernannte Miniſtee des Cultus, Hr. Eichhorn, hat bereits von den Beamten ſeines bisherigen Departements Abſchied genommen, und wird morgen zum erſtenmal den Berathungen des Cultusminiſteriums präſidiren. Als Nachfolger desſelben im auswärtigen Departement iſt, wie man allgemein verſichert, der bisherige Peöſident des Oberlandesgerichts in Stettin, Hr. Böttiger, ernannt. Sie ſehen aus beiden Ernennungen, daß der König auch in dem Punkte ſeinem verſtorbenen Vater folgt, die ausgezeichneten Männer zu den höchſten Stellen zu berufen, gleich viel ob ſie zum Adel gehören oder nicht. — Die Vorbereitungen zu den Huldigungsfeſten ſind großartig. Aber mitten unter dieſen Vorbereitungen vergißt man doch auch den ernſten Stand der europäiſchen Politik nicht. Manche ſind beſorgt über die Sorgloſigkeit unſrer Regierung, aber wir ſind überzeugt, daß ſie die Hände nicht in den Schooß legt, wie man hier und da zu glauben ſcheint. Heißt es doch ſogar, und zwar augenſcheinlich mit Bezug darauf, in der Revue des deux Mondes vom 1 Oct.: „die Staaten, welche ſo mit übereinander geſchlagenen Armen das Heranfluthen der großen Ereigniſſe abwarten, haben freilich keine langen Kriege, denn gewöhnlich unterliegen ſie bald. Unbezweifelt kann der Enthuſiasmus unter gewiſſen Umſtänden Wunder wirken. Frankreich weiß dieß; aber in ruhigen gewöhnlichen Zeiten iſt es die Vorſicht und ſind es nicht Wunder, auf die man zählen muß.“ Ja, wohl zählen auch wir auf die Vorſicht, und mit der Vorſicht wird uns in Sachen des Vaterlands, in Sachen Deutſchlands und ſeines unverletzlichen Gebietes auch die Vorſehung ein treuer Beiſtand ſeyn.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 6 Oct. Se. Maj. der König veränderte geſtern plötzlich ſeinen Reiſeplan und beſchloß, ſich von Friedrichsburg nicht nach Sorgenfrei, ſondern direct nach Kopenhagen zu begeben. Der Einzug ſollte um halb 9 Uhr ſtattfinden, geſchah aber erſt um halb 10 Uhr. Die Unterofficiere der Garniſon empfingen den König auf dem Glacis der Feſtung mit Fackeln, und einige hundert Officiere waren ihm ein Stück Weges entgegen geritten, und gaben ihm im Verein mit 20 bis 30 berittenen Traineonſtabeln und Bedienten in Civilkleidern, die das Publicum für Bauern hielt, das Geleit nach der Hauptſtadt. Da die Polizei bekannt gemacht hatte, daß der König nichts dawider haben werde, wenn man die Stadt beleuchte, ſo waren in den Gaſſen, welche der Zug berührte, über die Hälfte der Häuſer, wiewohl kein Zehntel der Fenſter, illuminirt. Ein Haufen von einigen hundert Matroſen und Handwerksburſchen hatte ſich ſchon vor der Stadt dem Zug angeſchloſſen, und begleitete ihn mit Hurrahgeſchrei und unter Abſingung des Nationalliedes: Kong Christiern stod ved höien Mast, durch das Thor, wo die Pferde abgeſpannt und der Wagen nach der Amalienburg gezogen wurde. Auf Amalienburg begrüßte der König die verſammelte Menge vom Altan. — Nach den Berichten der öffentlichen Blätter wurden dem Staatsrath Hoidt und dem Kammerrath Drewſen, die ſich durch ihre Reden in den Ständen für das Schatzungsbewilligungsrecht ausgezeichnet haben, von ihren Wählern und Freunden Gaſtgebote gegeben, bei denen es an liberalen Reden und Toaſten nicht gefehlt hat. Letzterer erklärte, daß er trotz ſeines vorgerückten Alters und des Bedürfniſſes der Ruhe doch die Wahl zum Deputirten wiederum annehmen würde, wenn ſie auf ihn fiele, was ohne Zweifel der Fall ſeyn wird. — In einer der letzten Sitzungen des Landtags kam noch die Eiſenbahnfrage vor; man fand indeſſen keine Veranlaſſung die Anlegung einer Bahn zwiſchen Tönningen und Flensburg beſonders zu empfehlen. Daß eine Verbindung zwiſchen der Nord- und Oſtſee zu Stande gebracht werden wird, ſcheint wahrſcheinlich, über die Linie aber ſchwebt man noch in Ungewißheit.

* **Kopenhagen**, 8 Oct. Am Tage nach ſeinem Einzuge, dem Geburtstage Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, beehrte der König das Theater mit ſeiner Gegenwart, und wurde, wie gewöhnlich, mit Hurrah und Geſang empfangen. Jetzt wird Se. Maj. ſich nach Sorgenfrei und von da nach Friedrichsburg begeben, um die Freuden der Jagd zu genießen. Die Gerüchte von Hoffeſten und hohen Verlobungen haben alſo wieder das Rechte verfehlt. Der Kronprinz iſt nicht einmal in Kopenhagen geweſen, ſondern nach Odenſe zurückgereist. Wenn auswärtige Blätter behauptet haben, daß die ruſſiſche Oſtſeeflotte am Eingang des engliſchen Canals geſehen worden ſey, ſo kann ich verſichern, daß jene Angaben unwahr ſind. Kein großes Schiff, geſchweige eine Flotte, geht ohne Noth durch den großen oder kleinen Belt, und durch den Sund iſt ganz ſicher kein ruſſiſches Fahrzeug gegangen, welches zu jener Flotte gehört. Auch haben die aus der Oſtſee kommenden Handelsſchiffe von der Annäherung derſelben nichts gemeldet. Wäre die Flotte auch wirklich durch den Belt gegangen, ſo mußte ſolches am Tage nachher in Kopenhagen bekannt ſeyn.

Rußland und Polen.

* **Von der polniſchen Gränze**, 8 Oct. Wir haben heute neue Handelsbriefe aus Odeſſa, nach denen daſelbſt in Folge der neueſten Ereigniſſe im Orient Alles in Bewegung war. Ein Dampfboot hatte aus Konſtantinopel die Nachricht überbracht, daß der Großherr den Vicekönig von Aegypten entſetzt und den neuen Seriasker von Syrien, Izzet Paſcha, zu deſſen Nachfolger ernannt habe, daß endlich die Engländer Beyrut beſchoſſen und erobert hätten. Eine ſo entſcheidende Maaßregel hätte man für nöthig erachtet, um nicht durch erfolgloſe Unterhandlungen noch mehr Zeit zu verlieren, da man ſich über die wahren Abſichten des Vicekönigs keinen weitern Illuſionen hingeben wolle. In Odeſſa war man überzeugt, daß Mehemed Ali nunmehr die Offenſive ergreifen und ſeinem Sohne Ibra-

Digitized by Google

ihm den Befehl zugehen laſſen werde, nach Klein-Aſien aufzubrechen. Dort ſowohl, wie in Sebaſtopol, war demnach Alles zur ſchleunigſten Einſchiffung der Truppen vorbereitet, ſo daß dieſe ſpäteſtens 24 Stunden nach empfangenem Befehl unter Segel gehen können; Proviant und Kriegsmaterial war auf die Schiffe gebracht, und die Regimenter harrten mit Ungeduld auf den Ruf aus Konſtantinopel zur Ueberſchiffung nach Kleinaſien. Man war in Odeſſa feſt überzeugt, daß ſelbſt für den Fall, daß Ibrahim nicht vorrückte, der Sultan die ruſſiſchen Hülfstruppen mit Zuſtimmung Lord Ponſonby's requiriren würde, ſey es, um ſie für mögliche Fälle in der Nähe zu haben, da ſpäterhin auf eine ſchnelle Ueberfahrt nicht mit Sicherheit zu rechnen iſt, ſey es, um die Aegyptier aus Syrien zu vertreiben, was den vereinten engliſch-türkiſchen Streitkräften allein unmöglich ſeyn dürfte. Vorläufig, glaubt man, würden 12 bis 15,000 Ruſſen ein Lager an der kleinaſiatiſchen Küſte des ſchwarzen Meeres beziehen. — Was ich bereits neulich gemeldet, daß nämlich der Kaiſer zu Ende Septembers St. Petersburg verlaſſen, und nach dem Süden abreiſen werde, iſt ſchon eingetroffen, da Se. Maj. in dieſem Augenblicke ſchon in Moskau angelangt ſeyn muß. Wie lange er dort verweilen will, und ob er ſich ſofort nach Beſſarabien begeben wird, darüber verlautet noch nichts. — Die ruſſiſche Oſtſee-Kriegsflotte, welche die Engländer und Franzoſen bereits im Canal erblickt haben wollen, liegt größtentheils ruhig auf der Rhede von Kronſtadt. Ein Geſchwader derſelben, das zu den gewöhnlichen Uebungen in die Oſtſee geſegelt war, iſt auch längſt auf die Rhede von Baltiſch-Port zurückgekehrt.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 9 Oct. Conſols $66\frac{3}{8}$; ſpaniſche Fonds $22\frac{1}{2}$; portugieſ. $32\frac{1}{8}$.

Der Hopfen, das Haupterzeugniß mehrerer Grafſchaften, iſt in dieſem Jahre in England ſo vollſtändig mißrathen, daß die darauf liegende Abgabe heuer weniger als 30,000 Pf. St. ergibt, d. h. noch nicht $\frac{1}{10}$ von dem ſonſtigen durchſchnittlichen Ertrag derſelben.

Der Stockfiſchfang an der Küſte von Neufundland ſoll in dieſem Jahre ſchlechter als ſeit Menſchengedenken ausgefallen ſeyn; ſo ſcheinen wenigſtens die franzöſiſchen Nachrichten. Ein Grund iſt nicht angegeben. Vielleicht liegt er in den mehrfachen Anzeichen eines frühen und ſtrengen Winters, die auch den Wallfiſchfang benachtheiligten.

Paris, 11 Oct. (Sonntag.) Die Geſchäfte waren bei Tortoni ziemlich lebhaft in 3proc., die zuerſt zu 69, dann zu 68, 90 und 68, 75 und 68, 90 und um halb 3 Uhr zu 69 gemacht wurden. Uebrigens war keine Neuigkeit im Umlauf.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Oct. 5proc. Metall. 99; 4proc. $95\frac{1}{2}$; 3proc. $74\frac{1}{2}$; Bankactien 1824; 250fl.-Looſe 113; 500fl. 125; Integr. $45\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $79\frac{1}{2}$; Ard. $19\frac{3}{8}$; port. 10; poln. Looſe 300fl. $68\frac{1}{8}$ Thlr.; 500fl.-Looſe 74 Thlr.; Taunusbahn $287\frac{3}{8}$; Disc. $5\frac{1}{2}$ Proc.

Augsburg, 15 Oct. Ludwig-Canal 74 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 91 P., 89 G. Venez. Mail. Eiſenb. 103 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., $99\frac{3}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 580 P., 574 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 — P., — G. Anleh. von 1834 134 P., — G.; Met. 5proc. 104 P., — G. 4proc. 99 P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1565 P. 1 Mon. — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{3}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{5}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{5}{8}$ P. London 9. 41. P. Paris $116\frac{3}{8}$ P. Lyon $116\frac{1}{4}$ P. Mailand $60\frac{9}{16}$ P. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt $95\frac{7}{8}$ P. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

** **Mainz**, 12 Oct. Der Großhandel in Frucht fängt an ſehr erſchwert zu werden durch die feſte Haltung der Oekonomen, welche bereits von der trüben politiſchen Lage der Dinge Nutzen ziehen wollen, während andrerſeits am Niederrhein und in Holland die Preiſe ſich nicht heben wollen. Daß mehrere Fruchtmärkte bei dieſem großen Vorrath ſchwächer werden, beweist, daß ſich der Landmann nicht übereilen will; die Händler und Speculanten können bei aller Fülle an Getreide nicht zu großen Quantitäten kommen. Außer dieſem politiſchen Grund mag der außerordentliche Futtermangel, ſo wie die allgemeine Klage über den ſchwachen Ertrag der Kartoffelernte den Landmann veranlaſſen, ſeine Früchte nur langſam zu veräußern. Deßhalb konnte in den letzten Tagen faſt nur Gerſte und ſehr wenig Weizen verſendet werden. Die Mittelpreiſe des letzten Marktes waren für Weizen 9 fl. 14 kr., für Korn 7 fl. 8 kr., für Gerſte 5 fl. 12 kr. pro Malter. Im Großhandel mußte jedoch ungefähr 10 kr. mehr pro Malter gezahlt werden. — Es bereitet ſich eine große Regſamkeit im Rebölhandel vor. Aus dem Norden werden viele tauſend Ohmen zugefahren, um ultimo Oct. die hohen Preiſe etwas zu drücken. Da jedoch außerordentlich viel Abſchlüſſe hierher gemacht worden ſind, ſo glaube ich nicht, daß die Contremineurs ſo viel Oel herbeiſchaffen können, um auf die Preiſe zu influiren.

** **Hamburg**, 9 Oct. Nachrichten aus Amſterdam zufolge hat Holland einen Handelsvertrag mit Texas geſchloſſen, der in einem freiſinnigen Geiſte verfaßt ſeyn ſoll. Da die Auswechslung des Vertrags noch nicht geſchehen iſt, ſo ſind die gegenſeitigen Zugeſtändniſſe zur Zeit noch unbekannt; man kann aber nicht umhin, dieſen Handelseifer zu bewundern, welcher alle politiſchen Rückſichten beſeitigt, und überall die erſte Hand im Spiele haben will. Holland arbeitet ſeit zehn Jahren mit ſolcher Feſtigkeit und Umſicht an der Erweiterung ſeiner Handelsthätigkeit, an der Errichtung von Fabriken im Mutterlande und der vermehrten Production von Colonialwaaren in Java, daß es jede Gelegenheit ergreifen muß, ſeinen Verkehr auszudehnen, weil ſeine eigene Bevölkerung zu gering iſt, die Maſſe von Erzeugniſſen in ſich aufzunehmen, welche die oſtindiſchen Niederlande ſeit einigen Jahren liefern. Es iſt vielleicht in der Handelswelt kein Fall bekannt, wo der Colonialminiſter den Repräſentanten des Volkes den wahrſcheinlichen Ertrag einer Colonie anzeigt, welcher in den Jahren 1841, 1842 und 1843 gewonnen werden ſoll, wie es dieſes Jahr in Holland geſchehen iſt. Aus dem darüber eingereichten Berichte geht hervor, daß die Ausfuhr von Java folgendermaßen berechnet wird:

Jahre.	Kaffee. Ctr.	Zucker. Ctr.	Indigo. Pf.	Thee. Pf.	Zimmt. Pf.
1839	975,000	872,000	676,000	68,000	23,000
1840	1,055,000	960,000	745,000	133,000	30,000
1841	1,150,000	1,003,000	790,000	226,000	42,000
1842	1,295,000	1,030,000	800,000	318,000	117,000
1843	1,310,000	1,050,000	806,000	349,000	126,000

Die Ausfuhr von Java hat im Jahre 1839 nach demſelben Berichte 57,674,934 Gulden betragen, gegen 43,000,000 im Jahre 1838. In den Magazinen der Colonie lagerten am Schluſſe 1839 861,637 Ballen und 8510 Fäßchen Kaffee, 174,710 Kranjangs Zucker, 5500 Kiſten Indigo und 68,000 Pf. Thee, welche theils ſchon in Europa eingetroffen ſind, theils noch eintreffen werden. Der Zollertrag von Java und Madura wird für 1839 auf 6,397,749 Gulden angegeben, und hat gegen 1838 um 311,135 Gulden ſich vermehrt. Unter den eingeführten Artikeln befanden ſich für 10,536,125 Gulden Baumwollen- und Wollenwaaren, wovon vier Fünftel aus Holland gebracht worden ſind. Die Schifffahrt beſchäftigte 1750 Schiffe von 127,716 Tonnen gegen 1590 im Jahre 1838.

* **Hamburg**, 10 Oct. Anfangs der Börſe wurde in ruſſiſchen Effecten engliſcher Anleihe à $103\frac{1}{2}$ und in 3proc. däniſchen à 70 mehreres gethan. Die telegraphiſche Anzeige, daß ein Dampfſchiff von Havre Cuxhaven paſſirt war, unterbrach fernere Operation. In Gerſte zum Verſchiffen nach England und in Roggen zum Conſum ſind heute anſehnliche Verkäufe gemacht.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Spanien.

* **Bordeaux**, 9 October. Als ich Ihnen von Eſpartero's Einzug zu Madrid ſchrieb, vergaß ich zu erwähnen, daß ſicher unter dem Donner des Geſchützes und dem Läuten aller Glocken ſtattgefunden. Die Antwort Eſpartero's auf die Anrede des Alcalden ſoll höchſt lakoniſch geweſen ſeyn und eine neue Probe von der beſchränkten Rednergabe des Generals geliefert haben. Beim Defiliren erſcholl aus den Reihen einer Escadron der Miliz der Ruf: „Keine Tyrannen mehr!“ Ob es wahr iſt, wie man in mehreren Briefen lieſt, daß einige Stimmen: „dem Kaiſer Eſpartero!“ ein Lebehoch riefen, laſſen wir dahin geſtellt. Im Hotel de la Panadiera nahm der Herzog im großen Saale einige Erfriſchungen an und fuhr hierauf, begleitet von den Civil- und Militärbehörden, nach ſeiner Wohnung. Am 1 d. M. wurden die zur Bildung einer Centraljunta aus den Provinzen nach Madrid gekommenen Deputirten dem Herzog vorgeſtellt. Viele meinen, die Junta der Hauptſtadt, ſo wie ihre Schweſtern in den Provinzen, dürften nur wenig geneigt ſeyn ihre Gewalt niederzulegen. Ein Eilbote war nach Valencia abgegangen, um der Reichsverweſerin die Bildung des neuen Cabinets anzuzeigen und zur Promulgation der dießfälligen Decrete einzuladen. Die Ernennung Don Gamboa's, bisher ſpaniſchen Conſuls zu Bayonne, zum Finanzminiſter, gilt hier zu Lande allgemein für ein günſtiges Vorzeichen. Gamboa iſt ein eben ſo freiſinniger als biederer und der Verfaſſung aufrichtig ergebener Mann. Nie würde er die Regentſchaft Chriſtinens in Frage ſtellen. Dabei hat er durch vieljährigen Aufenthalt Frankreich kennen und lieben gelernt, und ſein Eintritt in die Verwaltung dürfte in mehr als einer Beziehung günſtig auf die politiſchen Verhältniſſe der beiden Nachbarſtaaten wirken. Gamboa hat Bayonne bereits vorgeſtern verlaſſen, um ſich eilends nach der Hauptſtadt zu begeben. Der Herzog von Victoria und die zu Madrid anweſenden Miniſter ſollten am 4 ans Hoflager nach Valencia abgehen. Mittlerweile haben glänzende Feſte die Anweſenheit Eſpartero's zu Madrid verherrlicht. Die Straße von Alcala, durch die der Gefeierte ſeinen Einzug gehalten, ſollte zur Verewigung des großen Ereigniſſes ihren uralten Namen gegen den der „Straße des Herzogs von Victoria“ vertauſchen. „Wenn auch die Grundſätze der neuen Verwaltung noch nicht allen ihren Einzelheiten nach gewürdigt werden können — heißt es im Barceloner Conſtitucional — ſo zweifelt man doch nicht, daß das Programm Gonzalez die Grundlage derſelben bilden werde. Daſſelbe lautete bekanntlich: Auflöſung der gegenwärtigen und Wahl neuer Cortes, Annullirung des Municipalgeſetzes und radicale Erneuerung der öffentlichen Beamten.“ In Valencia ſieht es traurig mit der königlichen Autorität aus; man kann es an einem am 25 September von dem Gemeinderathe zu Alcira, alſo gleichſam unter den Augen der Königinnen, publicirten Bando ermeſſen: „1) die proviſoriſche Junta conſtituirt ſich als oberſte Behörde der Provinz Valencia; 2) alle Civil-, Militär- und geiſtlichen Autoritäten, ſo wie die Angeſtellten jeden Ranges ſind, binnen drei Tagen und bei Strafe der Entſetzung, gehalten, ihre ſchriftliche Unterwerfung einzuſenden; 3) alle öffentlichen Caſſen und Gelder ſind, vom Augenblick gegenwärtigen Erlaſſes an, zur Verfügung der Junta zu ſtellen.“ „Die Lage der Dinge — bemerkt dazu das dortige Diario Mercantil — iſt ſo kritiſcher Art, daß es von jetzt an nicht nur unklug, ſondern unſinnig und unpatriotiſch wäre, die Gewalt der Verhältniſſe ferner zu mißkennen und auch nur den leiſeſten Verſuch des Widerſtandes zu wagen.“ Wäre nicht an der Spitze des Blatts die hergebrachte Anzeige zu leſen: „Ihre Majeſtäten die Königinnen und Ihre königl. Hoh. befinden ſich fortwährend in den Mauern unſerer Stadt, ohne daß ſich der Stand ihrer koſtbaren Geſundheit im geringſten verändert hätte“ — ſo ahnete gewiß kein Menſch die Gegenwart der Herrſcherinnen Spaniens. Die Truppen fallen die einen um die andern von der königlichen Sache ab. Die zu Borchaſot und Benihamet unweit Valencia cantonnirende zweite Brigade hatte ſich nun gleichfalls für die Revolution erklärt. Eine Zuſchrift Don Cabello's an den Gefe politico von Madrid befiehlt demſelben, Alles zur bevorſtehenden Ankunft Ihrer Majeſtäten in der Hauptſtadt bereit zu halten. Eine königliche Kundmachung vom 22 Sept. ermahnt zur Eintracht und Ruhe, und erklärt jede Beſorgniß für überflüſſig, jetzt, wo die Krone die oberſte Leitung der Geſchäfte dem berühmten, durch Erfahrung und Vaterlandsliebe wie durch ſeine Ergebenheit für den Thron gleich ausgezeichneten General anvertraut habe. Der „Fray Gerundio“ begleitet dieſen königlichen Erlaß mit den boshafteſten Anmerkungen. — Pamplona hat nun auch, während der Abweſenheit des Vicekönigs zu Vitoria, ſein Pronunciamento vollbracht; derſelbe war den 5 oder 6 in Pamplona zurückerwartet. Man glaubte, er werde, trotz ſeiner Ernennung zum Präſidenten der Junta, bei ſeiner Ankunft die Auflöſung derſelben verſuchen. In der Provinz Cuenca, wo ein Theil der Bevölkerung Chriſtinen, ein anderer der Junta anhängt, excommuniciren ſich die beiden Gewalten wechſelſeitig und erklären ihre gegenſeitigen Acte für null und nichtig. — Der bekannte Marquis v. Pontejos, der ſich im In- und Auslande durch ſeine Liebe zu den Künſten und durch die Gründung vielfacher Anſtalten einen unbeſtrittenen Ruf erworben, iſt den 30 Sept. zu Madrid mit Tod abgegangen. — Nachſchrift. So eben höre ich, daß die Königin Chriſtine das von dem Herzog vorgeſchlagene Cabinet beſtätigt hat.

Niederlande.

Die Amſterdamer Blätter bringen folgende Proclamationen: 1. „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Naſſau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. Durchdrungen von ehrerbietigem Danke für die Hülfe, die Ermuthigung und den Beiſtand, woran der allmächtige Lenker der Völker es Uns in der hohen Stellung, zu welcher Er Uns berufen, nimmer ermangeln ließ, dürfen Wir mit Zufriedenheit zurückblicken auf den Zeitraum von beinahe ſiebenundzwanzig Jahren, während welchem Wir in Unſerm Vaterland und in Unſerm Großherzogthum Luxemburg die höchſte Gewalt geführt und nach Unſern Kräften getrachtet haben, das Glück und die Wohlfahrt Unſerer geliebten Unterthanen, und das Heil des Landes, an welches Unſere Väter durch ſo enge Bande geknüpft waren, und dem auch Wir ſo innig ergeben ſind, gemäß der Beſtimmungen und Vorſchriften des Grundgeſetzes zu befördern. Vielfache Segnungen des Allerhöchſten haben Unſere Regierung bezeichnet, ſelbſt unter dem Drucke der politiſchen Ereigniſſe der letzten Jahre, in welchen Wir den nachtheiligen Einfluß, welchen große und anhaltende Sorgen und Verdruß auf Uns ausübten, in ſeiner ganzen Ausdehnung erfahren haben. Die Sorgen und Beſchwerniſſe der hohen Verwaltung laſten hart auf Uns. Wir empfinden ſie täglich mehr und mehr beim Zunehmen Unſerer Jahre und bei dem Begriff der auf Uns ruhenden Verpflichtung, fortan bei den Staatsangelegenheiten einige andere Beſtimmungen zu befolgen als diejenigen, welche vor den kürzlich in dem Grundgeſetze gemachten Veränderungen und Zuſätzen feſtgeſtellt und vorgeſchrieben waren. Durch Unſern Erlaß vom 4 Sept. letzt-

Digitized by Google

hin haben Wir dieſe Veränderungen und Zuſätze geſetzlich beſchloſſen, und daher ſind ſie in Wirkſamkeit getreten. Dieſen Zeitpunkt haben Wir, nach ernſtlicher Erwägung, für den paſſendſten erachtet, das ſeit langer Zeit von Uns gehegte Vorhaben auszuführen, die übrigen Lebenstage, die Uns Gott vergönnen wird, in Ruhe und frei von den Sorgen der Regierung, in dankbarer Erinnerung an all das Gute, das ſeine Liebe und Weisheit Uns verliehen hat, zuzubringen. Eine feſte kräftige männliche Hand, jugendlicheres Alter, frei von dem Drucke vorgerückter Jahre, und nicht ſchwankend durch frühere Erinnerungen. werden künftig für die Regierung des Königreichs und für die Beförderung von deſſen Glück und Wohlfahrt erfordert; und da Wir vollkommen fühlen und überzeugt ſind, die Laſt der Regierung werde Uns ferner ganz niederdrücken und Uns außer Stand ſetzen, die noch übrige Zeit Unſeres Lebens der gehörigen und ernſtlichen Beherzigung der Intereſſen Unſerer geliebten Unterthanen zu widmen, haben wir, nach reiflicher Berathung, aus eigenem, durchaus freiem Willen beſchloſſen: Unſere lange Regierung an dem heutigen Tag unwiderruflich zu beſchließen, und Unſere königliche, großherzogliche Macht und herzogliche Macht zu übertragen auf Unſern geliebten Sohn, den Prinzen von Oranien, den geſetzlichen Nachfolger Unſerer königlichen, großherzoglichen und herzoglichen Kronen. Wir danken Unſern geliebten Unterthanen für die vielfachen Beweiſe von Vertrauen und Zuneigung, die Uns während Unſerer Regierung ihrerſeits in dem ausgedehnteſten Maaße zu Theil wurden, und halten Uns überzeugt, daß ſie mit Liebe und Ehrerbietung ihren neuen König empfangen werden, welchem das Vaterland bereits ſo ſehr verpflichtet iſt und der mit tief bewegtem Herzen, jedoch mit männlichem Muth, in demüthigem Aufblicke zu der Hülfe und dem Beiſtande des allmächtigen Gottes, die niederländiſche, luxemburgiſche und limburgiſche Krone heute aus Unſern Händen übernommen hat, damit ſie durch ihn und ſeine geſetzlichen Nachfolger beſeſſen werden, gemäß der feierlichen Acte Unſerer freiwilligen Entſagung und Uebertragung, die den Archiven des Königreichs und des Großherzogthums durch Uns zukommen ſoll, um dort niedergelegt und bewahrt zu werden. Endlich verordnen und befehlen wir, daß Unſere gegenwärtige Proclamation, mit welcher Wir Unſere Regierung beſchließen, in der üblichen Art verkündigt werden ſoll ꝛc.

Gegeben im Loo, 7 Oct. 1840.

Wilhelm.

Auf Befehl des Königs: van Doorn.

II. Wir Wilhelm II, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Naſſau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. Geliebte Landesgenoſſen und Unterthanen jedes Ranges und Standes! Durch die königliche Proclamation Meines höchſtgeehrten und herzlich geliebten Vaters iſt euch das wichtige und rührende Ereigniß bekannt geworden, daß unſer Aller Vater und König, gedrückt durch die Sorgen einer ſiebenundzwanzigjährigen Regierung, die beſtändig dem Wohlſeyn des getreuen niederländiſchen Volkes gewidmet, und durch viel Segen, aber auch durch vielen Kummer für das Staatsoberhaupt bezeichnet waren, ſich bei dem Zunehmen ſeiner Jahre bewogen gefunden hat, dieſe ſchwere Aufgabe heute Mir zu übertragen. Tief fühlt ihr Alle mit Mir den großen Verluſt, den das Vaterland durch dieſe Entſagung erleidet, und wie ſchwierig es Mir, ſeinem Nachfolger, werden wird, an die Stelle eines Königs zu treten, der während langer Jahre mit ſo viel Weisheit für das Glück und die Wohlfahrt der Niederlande geſorgt hat. Durchdrungen von der Wichtigkeit der jetzt auf Mir ruhenden Pflichten, trete Ich die Regierung mit dem feſten Vorſatz an, unter Gottes Segen, nichts unverſucht zu laſſen, das dem niederländiſchen Volk zum Glück und dem Königreich zum Glanz gereichen könnte; und das Grundgeſetz, dieſer Hauptanker der Freiheit und des Volksglücks der Niederlande, ſoll in der neuen Bahn, welche Ich betrete, ſtets Mein Führer und Begleiter ſeyn, wie Ich dieß mit feierlichem Eide bei Meiner grundgeſetzlichen Huldigung in der Hauptſtadt beſchwören werde. Jedoch zur Erreichung des großen Zieles, nach welchem Ich ſtrebe, zur Beförderung des Heiles und der Wohlfahrt des Landes und Volkes, bedarf Ich des Vertrauens, der Liebe und der Treue Meiner Unterthanen. Mögen ſie Mir in demſelben Maaße die Geſinnungen zu Theil werden laſſen, die ſie gegen Meinen höchſtgeehrten und herzlich geliebten Vater hegten; dann werden wir, König und Volk, ſtark durch Eintracht und geſtützt auf den Beiſtand des Allerhöchſten, der Zukunft ruhig entgegengehen. Dieß, geliebte Landesgenoſſen und Unterthanen! ſind Meine Wünſche, Vorſätze und Erwartungen in dieſem für uns Alle ſo feierlichen und wichtigen Augenblick. Meine Thaten ſollen, unter Gottes Hülfe, Meine Worte beſtätigen, und gleichwie es Mir vergönnt war, für die Unabhängigkeit der Niederlande mit dem Schwert zu kämpfen, ſo will Ich auch nun derſelben Mein ganzes Leben und alle Meine Kräfte widmen. Wir befehlen und verordnen, daß die gegenwärtige Proclamation in der üblichen Art verkündigt werden ſoll ꝛc. Gegeben im Loo, 7 Oct. 1840. Wilhelm. Auf Befehl des Königs: Van Doorn.

III. Wir Wilhelm II ꝛc. ꝛc. Allen, die dieſes ſehen oder leſen hören werden, Gruß! Alle öffentlichen, bürgerlichen, höhern und niedern Beamten, ſo wie alle Officiere der Armee, der Flotte und der Schuttery, welches Ranges ſie auch ſeyn mögen, werden hierdurch in ihren gegenwärtigen Stellungen beſtätigt. Gegenwärtiges ſoll in der üblichen Art verkündigt werden ꝛc. Gegeben im Loo, 7 Oct. 1840. Wilhelm. Auf Befehl des Königs: Van Doorn.

Tagsbefehl. Generale, Officiere jedes Ranges, Unterofficiere und ihr, Soldaten und Schutters! Die geſtrigen wichtigen Ereigniſſe ſind euch Allen nun bekannt gemacht worden. Ihr habt Mir den Eid der Treue geleiſtet, und zum erſtenmal erſcheine Ich als König in eurer Mitte; aber ſtets auch noch als euer Oberbefehlshaber, indem die Beziehungen, die zwiſchen euch und dem Feldmarſchall beſtanden, nicht durch Meine Würde aufgehoben ſind; denn der König iſt, ſo lange ihm Gott die Kräfte dazu verleiht, in Zeiten der Gefahr der wahre Führer ſeiner Kriegsſchaaren, und in Friedenszeiten ihre Zuverſicht, der Vater, der für ſie ſorgt; dagegen aber erwarte Ich auch als König von euch Allen ſtete Treue, Beobachtung der Kriegszucht und in Zeiten der Ruhe und des Friedens das fortdauernde Streben, euch zum Krieg auszubilden. Nehmet denn hier nochmals warmen Dank entgegen für eure früheren, unter Meinen Augen verrichteten Thaten, die von eurem König nicht können, noch werden vergeſſen werden. Haag, 8 Oct. Wilhelm.

Syrien.

(Fortſetzung der Berichte aus dem M. Chronicle.) Commodore Napier betreibt die Befeſtigung des Lagers mit äußerſter Thätigkeit. Die Energie dieſes tapfern Seemannes iſt wahrhaft ſtaunenerregend. Er iſt überall. Geſtern Morgens ſtand ich am Strand und bewunderte ihn, wie er ſich zweier oder dreier armen Teufel annahm, welche auf ihrem Wege zum ägyptiſchen Heere von den Gebirgsbewohnern gefangen genommen worden waren. Er rettete ihnen das Leben nach ſeiner eigenen ſummariſchen Art, indem er erklärte, wer Hand an die Gefangenen lege, um ihnen ein Leids zu thun, ſolle auf der Stelle erſchoſſen werden. Von da kletterte ich über die Felſen nach dem Lager, und auch hier begegnete mein Auge zuerſt der Figur Napiers, wie er, ſeines Ueberrocks entkleidet, Türken, Marineſoldaten und Blaujacken (Matroſen) zur Schanzarbeit anſpornte. In der Nacht vom 11 auf den 12 war ein Allarm entſtanden, die Aegyptier ſeyen im Anzug; es war ein falſcher Lärm, der aber eine gute Wirkung that, denn alles gerieth in Bewegung, und in der Kühle der mondhellen Nacht ſchafften die Matroſen die gelandeten Kanonen die Höhe hinan, und überwanden Schwierigkeiten, die ſelbſt den Artilleriſten unüberſteiglich ſchienen. Da ich einige unſerer Pikets in beträchtlicher Entfernung von der Küſte aufgeſtellt gewahrte, ward ich verſucht, mich zwei Maroniten als Führern nach einem etwa ſechs engl. Meilen landeinwärts gelegenen Kloſter anzuvertrauen, von deſſen Bewohnern ich einige Kunde über die Stimmung der Bevölkerung zu erlangen hoffen durfte. Meine beiden Führer waren Chriſten, und einer derſelben ſprach fließend franzöſiſch. Sie führten mich einen Weg, den ſie mir als die nach Beyrut führende Hauptſtraße bezeichneten — ein rauher Gebirgspfad, mit Kalkſteinen, Granitſtücken und vulcaniſchen Trümmern überſäet. Nach einer beſchwerlichen Wanderung von drei Meilen ſagten

Digitized by Google

wir dem letzten Vorpoſten Lebewohl, einer von einer Compagnie Türken beſetzten kleinen Capelle. Unſer Pfad wand ſich nun um die Seite eines Bergs, und öffnete ſich dann in eines jener heimlichen, ſchönen Thäler, bei deren Anblick mir in dieſen wenigen Tagen ſchon hundertmal das Herz blutete über dem Gedanken, daß der Friede dieſer lieblichen Gegenden ſo lange geſtört ward und noch fortan geſtört werden ſoll durch die Gräuel der Unterdrückung und die Schrecken des Kriegs. Das Land war verlaſſen, aber jeder Schritt zeigte die Spuren ſeiner ſonſtigen ſehr ſtarken Bevölkerung. Jedes Fleckchen Erde iſt wie ein Garten angebaut. Das ganze Land ſcheint in kleine Grundſtücke von 5 bis 10 Morgen zerſchlagen, in deren Mitte ſich ein wohlgebautes Wohnhaus von Stein erhebt, deſſen behagliches Ausſehen einen erfreulichen Contraſt bildet zu den elenden Lehmhütten der ägyptiſchen Fellahs. Wir begegneten unterwegs vielen Gebirgsbewohnern, und da ſie uns waffenlos ſahen, trugen ſie kein Bedenken uns anzureden. Von ihnen erfuhr ich, daß auf Befehl Emir Beſchirs die große Maſſe der Einwohner ſich ins Gebirg zurückgezogen habe, deſſen Päſſe von kleinen Soldatenhaufen ſorgfältig bewacht werden, ſo daß das Volk weder an die Küſte herabkommen, noch Kunde von unſerer Ankunft erhalten kann. Bei allen, die mir begegneten, fand ich die gleiche enthuſiaſtiſche Freude über unſere Landung. Oft ſtießen wir plötzlich auf kleine Geſellſchaften, die ſich unter Felſenhalten gegen die Sonne ſchirmten. Ich wurde jedesmal eingeladen, bei ihnen niederzuſitzen, ihr Brod und ihre Oliven zu koſten oder ein Paar Züge aus ihren Pfeifen zu rauchen, und beim Scheiden boten ſie mir das herzlichſte Lebewohl. Ja, einmal ſchenkte mir einer der Männer, bei denen ich eine halbe Stunde zugebracht, mit vieler natürlicher Anmuth zum Abſchied einen Strauß wilder Blumen, die er während meines Ausruhens gepflückt hatte. Ein anderer beſtand darauf, mir eine Waſſerflaſche um den Hals zu hängen, und ſie hat mir gute Dienſte gethan. Das ſind allerdings geringfügige Umſtände, aber ſie ſind bezeichnend für die Stimmung der Einwohner. Sie wußten, ich war ein Fremdling, eine Expedition begleitend, deren Zweck die Uebertragung ihres Landes von einem Machthaber an einen andern iſt. Ich war unbewaffnet und unbeſchützt, trug einige Dinge von Werth bei mir, die ſie, wie ich ſah, zu ſchätzen wußten; zudem war die Gegend öde, und dennoch erfuhr ich von zwei oder drei Hunderten, denen ich begegnete, nur Güte und Freundlichkeit. Diejenigen, die nicht von ihren Familien begleitet waren und ihre kleine Habe mit ſich führten, begaben ſich zu ihren ſchon bei uns befindlichen Brüdern am Meeresſtrand. Eine weitere Stunde Wanderns brachte mich in das von mir geſuchte Kloſter; aber leider hatten ſich die Mönche, dem Befehl Emir Beſchirs zufolge, ins Gebirg zurückgezogen. Ich wurde nach einem andern Kloſter gewieſen, wo ich einen Franzoſen, einen vertrauten Freund Hrn. Woods, finden würde. Nach einer Stunde Bergſteigens erreichte ich dieſes Kloſter, genannt Zuk (inſoweit ich nämlich das arabiſche Wort mit engliſchen Buchſtaben ausdrücken kann). Der mir bezeichnete Mönch, der einzige im Kloſter zurückgebliebene, war kein Franzoſe, ſondern ein Pole, ein artiger, äußerſt verſtändiger Mann. Als er hörte, daß ich mit der Expedition gekommen, ward er ſehr mittheilſam. Ich befragte ihn viel über die letzte „Empörung,“ deren Urſachen und die Chancen ihrer Erneuerung. Um gewiſſer zu erfahren, was an dem Gerücht von der „Einmiſchung brittiſcher Agenten“ dabei Wahres oder Falſches geweſen, bezeichnete ich den Aufſtand beiläufig als „Hrn. Woods Rebellion.“ Er antwortete mir, inſofern zu dem Aufſtande des ſyriſchen Volks europäiſche Agentſchaft mitgewirkt, ſeyen dieß mehr die Bemühungen von Franzoſen als von Engländern geweſen. Franzoſen ſeyen unter den Syrern geweſen, und ihre Einwirkungen hätten die Volkserhebung zwar nicht hervorgebracht, doch beſchleunigt. In der That habe es in Syrien gar keines Anſtiftens und Zuredens zu einer „Rebellion“ bedurft. Die grauſamen Bedrückungen der ägyptiſchen Regierung, die von Ibrahims Soldateska verübten Scheußlichkeiten, die Niederbrennung der Dörfer der unglücklichen Syrer, die Zerſtörung ihres Eigenthums, die noch ſchlimmer als ſelbſt in Aegypten gehandhabte Conſcription, die Plünderung ihrer Kirchen und die Schändung ihrer Weiber — man muß die Spuren von allem dieſem ſehen und die Einwohner ſelbſt ihre Geſchichte erzählen hören, um zu begreifen, daß es hier keiner engliſchen oder franzöſiſchen Aufreizung, keiner „demagogiſchen Umtriebe“ bedurfte, um das Volk zum Aufſtande zu ſtacheln. Der Geiſt, in welchem Mehemed Ali Syrien beherrſcht, erhellt aus der letzten, der Bevölkerung die Flucht ins Gebirg befehlenden Proclamation, worin es heißt, „denjenigen, die dieſem Gebot nicht gehorchen würden, ſollten ihre Dörfer niedergebrannt und ihre Weiber an die Soldaten überantwortet werden“ — d. h. an jene wilden Arnautenhorden, welche die Hauptſtütze der Autorität des Paſcha's in Syrien bilden. Ueberall hörte ich verſichern, daß, wenn die Gebirgspäſſe offen wären, das Volk uns zu Tauſenden als ſeinen Befreiern entgegenſtrömen würde. Etwas weiter unten an der Küſte, hörte ich, ſey ein Dorf Dſchibail von etwa 300 Arnauten beſetzt, welche die Communication mit dem Innern ſehr behinderten. Mit Freuden erfuhr ich, daß Napier dasſelbe ſogleich wolle angreifen laſſen, und ich beſchloß dieſem Unternehmen beizuwohnen. Bei meiner Rückkunft ins Lager fand ich die Zahl der Syrer, denen man Waffen verabreicht, auf 500 angewachſen.

[1255] **Aus Oſtpreußen.** Der Antrag des preußiſchen Landtages auf erneute Zuſicherung der durch König Friedrich Wilhelm III begründeten verfaſſungsmäßigen Vertretung des Landes und der dadurch herbeigeführte Landtagsabſchied vom 9 September haben zu ſehr die allgemeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch genommen, als daß es nicht angemeſſen ſchiene, den Gegenſtand aus dem Geſichtspunkte der zunächſt betheiligten Provinz näher zu beleuchten.

Seit länger als zwei Jahrhunderten hatten die Stände des ehemaligen Herzogthums, jetzigen Königreichs Preußen, das bisher nie verkürzte Recht genoſſen, mittelſt eines, vor jeder Erbhuldigung zuſammentretenden, Landtages dem Könige des Landes Wünſche und Beſchwerden vorzutragen, und bei dieſer Gelegenheit eine Aſſecurations-Acte aller beſtehenden Rechte und Privilegien zu erbitten. Dieß Recht ehrend, hatte der König auch gegenwärtig den Landtag vor der Huldigung zuſammenberufen, und denſelben mittelſt Convocationspatents vom 17 Julius d. J. aufgefordert, ſich darüber zu erklären „ob und welche Beſtätigung etwa noch beſtehender Privilegien er in Antrag bringen zu können glaube.“ Hierauf erfolgte neben einer anderweitigen Erklärung über das beſonders in dem Convocationspatent erwähnte Vorrecht, einen Herrenſtand für den Act der Huldigung zu erwählen, auf welches der Landtag, wie bekannt, einſtimmig verzichtete, die Denkſchrift vom 7 September, deren nachſtehender, vielfach und zuverläſſig bekannt gewordener Inhalt keine Zweifel über die Abſichten des Landtages zu laſſen ſcheint:

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König, Allergnädigſter König und Herr! Ew. k. Majeſtät haben in landesväterlicher Huld uns treugehorſamſt unterzeichneten zum Landtage zuſammenberufenen Ständen die Berathung darüber zu geſtatten geruht, „ob und welche Beſtätigung etwa noch beſtehender Privilegien wir in Antrag bringen zu können glauben.“

Mit ehrfurchtsvollem Dank Allerhöchſtdero hohen königlichen Sinn, welcher jede wohl erworbene Gerechtſame anerkannt wiſſen und erhalten will, ſo wie die tiefe Bedeutung der uns ertheilten Erlaubniß wohl erkennend, glauben wir derſelben nicht würdiger entſprechen zu können, als wenn wir nur derjenigen dem ganzen Land angehörigen Privilegien und Rechte heute gedenken, welche durch die hohe Weisheit und das edle Vertrauen königlich geſinnter Herrſcher verliehen und erhalten, durch die unerſchütterlichſte Treue des preußiſchen Volkes in aller Vergangenheit bewährt, der

Digitized by Google

Gegenwart und Zukunft desſelben weſentlich und lebendig angehören.

In dem ehrfurchtsvollen und feſten Vertrauen, daß Ew. k. Majeſtät weiſe und landesväterliche, durch das allerhöchſte Convocationspatent vom 17 Jul. d. J. ausgeſprochene Abſicht nicht nur dahin geht, dem Beiſpiele glorreicher Ahnen gemäß bei der bevorſtehenden Erbhuldigung die Aſſecuration der Privilegien, Freiheiten und Gerechtſame des Landes verfaſſungsmäßig zu vollziehen, ſondern auch in beſtimmten königlichen Worten und dem fortſchreitenden Bedürfniß der Zeit gemäß kund zu geben, welche Rechte und Privilegien als dem Lande vorzugsweiſe theuer durch Ew. k. Majeſtät landesfürſtliche Huld die Weihe neuer Beſtätigung empfangen ſollen, bitten wir ſo treugehorſamſt als tief unterthänigſt in dieſe allergnädigſt zu vollziehende Verſicherung aufnehmen zu wollen:

1) das alte Recht der Stände des Königreichs Preußen, vor jeder durch Gottes Rathſchluß eintretenden Erbhuldigung in einem Landtage verfaſſungsmäßig zuſammentreten und dem Throne mit den Wünſchen und Bitten des Landes nahen zu dürfen.

Daß Ew. k. Majeſtät, nachdem durch die Weisheit Allerhöchſtdero nunmehr in Gott ruhenden königlichen Herrn Vaters die ſtändiſche Vereinigung Weſtpreußens mit Altoſtpreußen erfolgt iſt, das erwähnte dem Lande ſo theure Recht dem ganzen zu einem provincialſtändiſchen Verbande vereinigten Königreich Preußen allergnädigſt belaſſen wollen, glauben wir um ſo mehr in tiefſter Unterthänigkeit vorausſetzen zu müſſen, als Ew. k. Majeſtät ſchon gegenwärtig den dießfälligen Wünſchen des Landes ſo gnädig entgegen gekommen ſind.

2) Die Aufrechthaltung und Vollendung der in landesfürſtlichem Vertrauen durch die hohe Weisheit Allerhöchſtdero erhabenen Herrn Vaters Majeſtät neu gegründeten verfaſſungsmäßigen Vertretung des Landes.

In unſerer Mitte erwog und beſchloß König Friedrich Wilhelm III, unvergeßlichen Andenkens, jene erleuchtete und geſegnete Geſetzgebung, welche, weder das Alte mißachtend, noch das Neue mißkennend, und wahrem, menſchlichem, chriſtlichem Fortſchritt huldigend, ſeinen Namen den fernſten Zeiträumen glorreich überliefern wird. Dieſe Geſetzgebung lehrte uns ausſchließlichen Vorrechten zum Wohle gemeinſamen Rechtes entſagen, und ſo auch auf die in hemmenden Schranken veralteter Formen ſich ſchwer bewegende Vertretung einzelner und bevorrechteter Stände verzichten, um mit Dank und Freude eine Vertretung des geſammten Landes und Volkes zu empfangen.

Dem Geiſte dieſer Geſetzgebung gehören die wahrhaft königlichen Worte an, mit welchen der ſchwer geprüfte und herrlich bewährte Monarch durch die allerhöchſte Verordnung vom 22 Mai 1815 dem preußiſchen Volk ein Pfand unverbrüchlichen Vertrauens gegeben, und beſtimmt hat, daß eine gemeinſame Vertretung des Landes nach Provincialſtänden und Landesrepräſentanten gebildet werden ſoll.

Seiner fürſtlichen Verheißung wie immer getreu, hat des Volkes unvergeßlicher Vater und Freund das Werk begonnen, und, die Provincialſtände bildend, ſeinem königlichen Nachfolger, in welchem die treueſte Liebe und die innigſten Wünſche des Landes ſich begegnen, die Vollendung überlaſſen. — Von Ew. k. Majeſtät reicher Huld und Gnade ſind wir verſichert, daß Allerhöchſtdieſelben nicht anſtehen wollen, das fortdauernde Beſtehen der Provincialſtände und, in den Wegen des Vaters wandelnd, die verheißene Bildung einer Verſammlung von Landesrepräſentanten Ihrem getreuen Volk allergnädigſt zuzuſichern, dadurch aber, nach den Worten des zu ſeinen Vätern glorreich verſammelten Heldenkönigs „dem Volk ein Pfand königlichen Vertrauens zu geben und der Nachkommenſchaft die Grundſätze zu überliefern, nach welchen Preußens Königshaus die Regierung des Reichs mit ernſtlicher Vorſorge für das Glück ſeiner Unterthanen geführt hat.“

Allergnädigſter König, inniggeliebter theurer König und Herr! Einfach und wahr, getreuen Herzens und fern von jeder Selbſtſucht, wie es dem Preußen wohl anſteht und geziemt, haben wir Ew. k. Majeſtät die Wünſche des Landes Allerhöchſtdero hohem Befehl gemäß treugehorſamſt vorgetragen. Wir bitten einmüthig Gott, der die Herzen der Könige lenkt, daß nach ſeinem gnädigen Willen Ew. k. Majeſtät unſere Bitten huldreichſt gewähren, und den bis zu unſern fernſten Marken tönenden Jubelruf des Landes mit dem ſchönſten Gruße königlicher Gnade und königlichen Vertrauens erwiedern wollen. Ew. k. Majeſtät unterthänigſte, treugehorſamſte: die Stände des Königreichs Preußen. Königsberg, den 7 September 1840.

Zuverläſſigen und dem Inhalt der vorſtehenden Denkſchrift anſcheinend entſprechenden Nachrichten zufolge ging die Abſicht des Landtages, indem derſelbe dem Rechte des Landes und ſeiner Pflicht gemäß die herkömmliche Aſſecurationsacte erbat, zunächſt dahin: ausdrücklich und bei dieſer feierlichen Gelegenheit auszuſprechen, daß man nach der, während der vorigen Regierung erfolgten völligen Umgeſtaltung der Verhältniſſe, nicht geſonnen ſey, auf die weſenloſen Reſte der in ſich zuſammengeſunkenen Trümmer der Vergangenheit Anſpruch zu machen, ſondern lediglich auf dasjenige zu provociren, was als weſentlich Beſtand gehalten und durch die Weisheit des vorigen Königs in zeitgemäße Formen ſich geſtaltet hatte. Darum, mit Uebergehung alles andern, und neben alleiniger Erwähnung des immer noch wichtigen Rechtes einen Huldigungs-Landtag zu halten, die Bitte um Zuſicherung der beſtehenden und die Verfaſſung des Landes regelnden Geſetze. Galt der Inhalt dieſer Geſetze nun aber nicht allein der bereits ins Leben gerufenen, ſondern auch noch zugeſagten, aber vorbehaltenen Einrichtungen, ſo mußte die Bitte um Zuſicherung ſich eben ſowohl auf die letzten als auf die erſten beziehen, und iſt, wie uns ſcheint, auf eine Weiſe erfolgt, die eben ſowohl den ernſtlichen Wunſch des Landes als deſſen vertrauende Geſinnung in die Abſichten und die Weisheit des Königs ausſpricht.

Dem Vernehmen ſowohl als der allgemein herrſchenden Anſicht gemäß ſind die leitenden Ideen, auf welche der Wunſch nach Vollendung der beabſichtigten ſtändiſchen Vertretung ſich gründete, keine andern geweſen, als die Ueberzeugung, daß zunächſt Fortſchritt überall nothwendig und dem tiefſten Weſen des Königs wie des Volkes entſprechend ſey, daß ferner eine weſentliche Förderung des ſo eng verbundenen Wohles des Landes und ſeines Beherrſchers um ſo mehr zu hoffen ſtehe, als mehr und mehr in dem Rathe des Königs nicht nur die Stimme der, wenn auch wohlgeſinnteſten, ſo doch in einſeitiger Richtung ſich bewegenden, Beamten, vernommen werden könne, ſondern auch mit weſentlicher Geltung die Stimme ſeiner getreuen Stände, daß aber endlich ein gemeinſames ſtändiſches Band, die ganze Monarchie umfaſſend, es dem Könige möglich machen möge, zur geeigneten Zeit und über die dafür beſtimmten Gegenſtände die gemeinſame Stimme des vereinigten Volkes durch ein geſetzliches Organ zu hören, ein weſentliches Bruderband überdieß mehr für die räumlich ſo getrennten Stämme unſeres Reiches.

Waren dieß die Wünſche des Landes, ſo kommt es nur darauf an, ob dieſelben auf eine angemeſſene Weiſe und in einem ſchicklichen Zeitpunkt vorgetragen ſind. Ueber die Art und Weiſe der Ausſprache liegt das Urtheil nach Veröffentlichung der Denkſchrift vom 7 d. M. vor. Uns will bedünken, daß dieſelbe, wenn gleich die Wünſche des Landes klar und lebhaft andeutend, ſich jeder unangemeſſenen Anforderung enthält, da nirgend eine Art und Weiſe der Gewährung, nirgend ein Zeitpunkt derſelben angedeutet iſt, wohl aber die Geſinnung des unbedingteſten Vertrauens gegen den jetzt regierenden König ſo wie die dankbarſte Pietät gegen deſſen erlauchten Vater ſich unzweifelhaft kund gibt. — Was aber den gewählten Zeitpunkt anbetrifft, ſo glaubt man hier zu Lande, daß die Stände bei einer ſolchen Gelegenheit, wo ſie in den feierlichſten Augenblicken, die es für ein Land geben kann, im Namen und Auftrage des Volkes Rede und Antwort geben ſollten über die Rechte und Wünſche deſſelben, Rede und Antwort überdieß dem edelſten hochſinnigſten Herrſcher auf deſſen landesfürſtliche Frage: ſich ſchwerlich dem ernſten Beruf entziehen konnten, offen und ehrerbietig nach Pflicht und Gewiſſen zu ſprechen, Gott und ihrem Könige vertrauend. Daß und wie der Landtag dieß mit 87 Stimmen gegen 5 gethan, daß und wie der König dieß angenommen, nach ſeinen eigenen Worten als deutſcher Fürſt deutſchen Ständen gegenüber, wird ſtets ein geſchichtlicher Moment für das Land bleiben, deſſen der Vaterlandsfreund nur mit Stolz und Freude gedenken kann. Wir haben keine Stimme gehört, welche ſich nicht der ſo offen und würdig in dem Landtagsabſchied zugeſagten fernern Entwickelung männlich freue, keine aber auch, die nicht ehrend anerkenne, daß der König, mit der weiſen Behutſamkeit eines gewiſſenhaften Fürſten, in ſo tief bewegten Augenblicken es vermieden hat, mehr auszuſprechen, als neben dem Grundſatz der fortſchreitenden Entwickelung, die hohe Anerkennung der bisher von ſeinem königlichen Vorgänger beſchrittenen Bahn.

Dieſe Geſinnung, dieſe Anſicht waltet, ſo weit wir es erkennen können, im Lande. Nimmt man hiezu, daß die Bewohner Preußens, von jeher durch die treueſte Anhänglichkeit an ihr Fürſtenhaus bewährt, ſich jetzt mit demſelben mehr als je tief und innig vereint fühlen, ſo hat man einen, wenn auch nur leiſen Widerhall des Grundtons, der jetzt in Preußen von Mund zu

Digitized by Google

Mund, von Herz zu Herzen fliegt. In dem Denkſchreiben, welches nach dem Schluß des Landtages dem Könige von demſelben überreicht wurde, ſollen die Worte ſtehen: „Gott ſegne Ew. k. Majeſtät, wie er das Land durch Allerhöchſtdieſelben geſegnet hat.“ Dieſe Worte ſind das wahre Programm der Geſinnung des Landes.

Schließlich und in Beziehung auf anderweitig verbreitete Nachrichten können wir nach glaubwürdigen Mittheilungen verſichern, daß nicht der Antrag eines Einzelnen die Bitte des Landtags hervorgerufen hat, dieſelbe vielmehr nach der übereinſtimmenden und gleichzeitigen Anſicht Vieler zur Sprache gebracht, erwogen und genehmigt iſt.

[4318]

Trauer-Anzeige.

Am 8 d. M., Nachts halb 10 Uhr, ſtarb im 86ſten Lebensjahr unſer geliebter Vater, Großvater und Schwiegervater, der k. Conſiſtorialrath und ehemalige Rector des Gymnaſiums, Hr. **Johann Adam Schäfer**, der Theologie und Philoſophie Doctor, Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens.

Indem wir den Hingang des ehrwürdigen Greiſes allen Verwandten und ſeinen zahlreichen nahen und fernen Gönnern und Freunden hiemit ergebenſt anzeigen, bitten wir um ihre ſtille Theilnahme.

Ansbach, am 10 October 1840.

Die ſämmtlichen Hinterbliebenen in Ansbach, Augsburg, Erlangen, Harburg, Hof, München und Seegringen.

[4252]

Anzeige für Theater-Directionen.

Die im k. k. Hofoperntheater in Wien mit großem Beifall aufgenommene, bereits fünfmal zur Vorſtellung gekommene Oper in 5 Acten: „Alfred der Große,“ von Otto v. Müller, Muſik vom Hofopern-Capellmeiſter W. Reuling, iſt ausſchließendes Eigenthum der Theatergeſchäftskanzlei des Adalbert Peir in Wien, kann alſo auf rechtmäßigem Wege einzig und allein nur von derſelben bezogen werden. (Die Partie des „Alfred“ kann von einem tiefen Tenor oder von einem Bariton geſungen werden.)

Muſikalien-Handlungen, welche das Verlagsrecht auf den Clavier-Auszug und auf die übrigen Arrangements käuflich an ſich bringen wollen, belieben ihre Offerten an das obengenannte Theatergeſchäftsbureau einzuſenden.

[4207]

Bekanntmachung.

Zur Eröffnung des letzten Willens der kürzlich verſtorbenen Ehefrau des Phillipp Lepper von Großenbuſeck iſt Termin auf

Samstag den 28 October l. J.

Vormittags 8 Uhr beſtimmt worden. Da der Aufenthaltsort von manchen ihrer nächſten Verwandten dahier nicht bekannt iſt, ſo bringt man dieſes hiermit zur öffentlichen Kenntniß, damit ſich diejenigen, welche es angeht, an jenem Termin einfinden können.

Gießen, den 25 September 1840.

Großherzoglich heſſiſches Landgericht daſelbſt.

Ploch.

[4239]

Edictal-Vorladung.

Von Seiten des Bezirksgerichts St. Gallen werden anmit alle diejenigen, welche an Ernſt Winkler von Münchsbernsdorf, niedergelaſſen in St. Gallen, etwas zu fordern haben oder ihm ſchuldig ſind, eingeladen, ihre Anſprachen oder Schuldigkeiten perſönlich oder durch bevollmächtigten Anwalt, auf Stempelpapier,

Samstag den 14 November l. J.,
Nachmittags 5 Uhr,

auf dem allhieſigen Rathhaus bei der gerichtlichen Auffalls-Commiſſion einzugeben, indem ſpätere Eingabe der Forderung deren Verluſt, Verheimlichung des Schuldigen aber gerichtliche Ahndung nach ſich ziehen würde.

Briefe ſind franco einzuſenden.

St. Gallen, den 5 October 1840.

Im Namen der gerichtl. Auffalls-Commiſſion:
Die Bezirksgerichts-Kanzlei.

[4301—5] Die Stelle des

Buchdruckerei-Factors

in meinem Hause ist vacant; ich wünsche solche baldigst mit einem Mann von Kenntnissen und Erfahrung wieder zu besetzen, bitte aber die Reflectirenden zu berücksichtigen, daſs ich höhere Anforderungen als die gewöhnlichen mache. Anmeldungen beliebe man unter Beifügung von Zeugnissen und specieller Angabe des bisherigen Wirkungskreises an meine Adresse in Berlin franco einzusenden.

Magdeburg und *Berlin*, im October 1840.

Eduard Haenel.

[4326—31]

Anzeige.

Die Steinkittvergierungs-Fabrik, welche früher unter der Firma J. Bennet in Saarburg beſtand, befindet ſich nun in Straßburg unter der Region **J. Joſ. Heiligenthal & Comp.**; dieſelbe iſt reichlich mit vielen neuen Modellen vermehrt worden.

[4332—33]

Bekanntmachung.

Zu der am 18 d. M. ſtattfindenden außerordentlichen und letzten Paſſions-Vorſtellung ladet ergebenſt ein

die Landgemeinde Oberammergau

[4317]

Vorläufige litterariſche Anzeige.

In meinem Verlag erſcheint demnächſt ein von **Alex. Patuzzi** bearbeiteter Roman

„MARIE LAFARGE,“

dem die Begebenheit, welche, von Frankreich ausgehend, jetzt in ganz Europa Aufmerkſamkeit erregt, zu Grunde liegt.

Ulm, im October 1840. **E. Nübling.**

[4263] Bei **Gebhardt & Reisland** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges Recept-Taschenbuch

in

alphabetischer Ordnung

nebst Angabe der Wirkung und Anwendung sämmtlicher gebräuchlichen Arzneimittel im Allgemeinen, und der Heilformeln im Besondern,

für

praktische Aerzte, Wundärzte und Apotheker.

Herausgegeben

von

Karl Gustav Lincke,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Privatdocenten an der Universität zu Leipzig und Mitgliede der medicin. Gesellschaft daselbst.

I. Bd., in engl. Leinwand geb., Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. C. M.

Diese neue Sammlung von Heilformeln, deren Herausgeber durch sein „*Handbuch der Ohrenheilkunde*“ rühmlichst bekannt ist, zeichnet sich vor der Menge von Recept-Taschenbüchern durch gröſste Vollständigkeit, sehr zweckmaſsige Einrichtung und elegante Ausstattung auf das vortheilhafteste aus. Der Preis von 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. C. M. für diesen ersten, 52 Bogen starken und 3500 Recepte enthaltenden Band ist gewiſs beispiellos billig zu nennen und es wird auch der spätestens Mitte November d. J. erscheinende zweite Band denselben Preis haben, das vollständige Werk von circa 100 Bogen also nur 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. Conv.-Münze kosten.

Die Bleichsucht

in ihrem ganzen Umfange wissenschaftlich bearbeitet

von

Wilhelm Grimm,

kaiserl. russischem Hofrathe, Ritter mehrerer Orden etc.

gr. 8. geh. Preis 16 gr. od. 1 fl. C. M.

[4150] Anzeige für polyt. Lehranſtalten, Gewerbſchulen, Bau- und Werkmeiſter.

Bei uns ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie zu beziehen:

Darſtellungen der Zimmerbauwerke

von den

einfachſten Holzverbindungen bis zu großen zuſammengeſetzten Dächern, Treppen etc.

entwoefen und erläutert

von **Ludwig Fr. Wolfram,**

königl. Bezirksingenieur und Vorſtand der königl. Bezirks-Bauinſpection zu Bayreuth.

Zwei Hefte in Carton zuſammen, Preis 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 24 kr.

Der Hr. Verfaſſer entwarf die ungemein reichhaltigen meiſt perſpectiviſchen Darſtellungen dieſes Werkes auf 16 Royalblatt, welche ſich durch ihre Deutlichkeit, praktiſche Nützlichkeit und Originalität auszeichnen, zum eigenen Gebrauch bei ſeinen Vorträgen, die er als Profeſſor der Baukunſt an der polytechniſchen Centralſchule in München insbeſondere auch über Zimmerbauwerke gehalten hat. Der in deutlicher Kürze zuſammengedrängte Text auf vier Royalbogen gibt eine vollſtändige Ueberſicht der ganzen techniſchen Sprache der Zimmerei.

Auf je fünf Exempl. geben wir das ſechste gratis, worauf wir beſonders polyt. Lehranſtalten und Gewerbſchulen aufmerkſam zu machen uns erlauben.

Stuttgart, im October 1840. **Ebner & Seubert.**

[4090] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haaſe Söhne** in **Prag**, iſt ſo eben erſchienen und zu haben in Augsburg bei M. Rieger und K. Kollmann, Lindau bei M. Rieger ſo wie in allen andern Buchhandlungen Deutſchlands:

Die Krankheiten der Wöchnerinnen

nach den in der k. k. Entbindungsanſtalt und im allgemeinen Krankenhauſe zu Prag gemachten Beobachtungen.

Von

Med. Dr. **Franz Kiwiſch Ritter v. Rotterau.**

Erſter Theil.

gr. 8. Prag. 1840. geheftet. Preis 1 fl. 40 kr.

[4037] Bei **F. A. Eupel** in **Sondershauſen** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der homöopathiſche Hausfreund.

Ein Hülfsbuch

für alle Hausväter,

welche die am häufigſten vorkommenden menſchlichen Krankheiten in Abweſenheit oder Ermangelung des Arztes ſchnell, ſicher und wohlfeil ſelbſt heilen wollen,

nebſt einer zweifachen Abhandlung

über das Weſen der homöopath. Heilkunſt

im Allgemeinen,

und ihre zweckmäßige Anwendung zur Heilung der am häufigſten vorkommenden menſchlichen Krankheiten insbeſondere,

nach den beſten Quellen und Hülfsmitteln und vielfältigen eigenen Erfaheungen bearbeitet

von Dr. **Friedrich Auguſt Günther.**

gr. 8. geh. 1840. Preis 1 Thlr. 8 gGr. oder 1 Thlr. 10 Sgr.

„Während die Allopathie das ausſchließliche Eigenthum einer für ihre Erkenntniß herangebildeten Kaſte iſt, dürfte die Homöopathie ſich wohl zu einem Gemeingute, wenigſtens für den wiſſenſchaftlich gebildeten Theil des Publicums eignen, was in einzelnen Fällen, wo ärztliche Hülfe nicht gleich, oder gar nicht zu erlangen iſt, gewiß unſchätzbaren Nutzen gewähren kann. Der Vorwurf, daß dadurch eine Art mediciniſche Pfuſcherei begünſtigt werde, fällt ſchon deßhalb in ſich ſelbſt zuſammen, weil die Cultur der Heilkunde erſt dann ihren höchſten Triumph feiert, wenn ihre Grundſätze ſo offen und leicht verſtändlich daliegen, daß ſie auch von dem gebildeten Laien begriffen und leicht angewendet werden können.“ (Hesperus, Nr. 58. 1829.)

Im Einklange mit obigen Aeußerungen hat der als Schriftſteller im Fache der Homöopathie bereits hinlänglich bekannte Verfaſſer der oben angezeigten Schrift bei deren Abfaſſung einen doppelten Zweck vor Augen gehabt; einmal nämlich Landgeiſtlichen und andern gebildeten Laien einen Leitfaden in die Hand zu geben, wie ſie ſich, unter Anleitung der Vernunft, in vorkommenden Nothfällen zur Abwehr drohender Lebensgefahr zu benehmen, und wie und wo ſie dem Arzte in die Hände zu arbeiten haben, und zweitens das geſammte zum Denken gewöhnte Publicum in den Stand zu ſetzen, den wahren, wiſſenſchaftlich gebildeten Arzt von dem rohen Empiriker, der bloß handwerksmäßig ſeine Kranken verſorgt, unterſcheiden und ſo den Richter über Leben und Tod am Krankenbette gewiſſermaßen controlliren zu können.

[4168] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** iſt in Commiſſion erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Galvanoplastik, oder das Verfahren, cohärentes Kupfer in Platten oder nach sonst gegebenen Formen unmittelbar aus Kupferauflösungen auf galvanischem Wege zu produciren. Nach dem auf Befehl des Gouvernements in russ. Sprache bekannt gemachten Originale von Dr. *M. H. Jacobi*, kais. russ. Hofrath u. Mitgl. d. k. Akademie d. W. Mit 1 Kupfert. St. Petersburg, 1840. Preis 1 Rthlr.

Es enthält dieſe Schrift die vollſtändige Bekanntmachung einer beſonders für Künſtler und Fabricanten höchſt wichtigen, in ihrer Anwendung höchſt mannichfaltigen Entdeckung, einer neuen techniſchen Kunſt, welche gewiſſermaßen als kalte Metallgießerei zu betrachten iſt, zugleich aber eine populäre, allgemein verſtändliche Darſtellung der Geſetze des Galvanismus.

[4169] Bei **F. H. Köhler** in **Stuttgart** iſt in Commiſſion erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und Oeſterreichs zu haben:

Natürliche Magie oder die Zauberkräfte der Natur. Eine Sammlung von mehreren hundert ganz leicht ausfühebaren Experimenten aus dem Gebiete der Chemie, Phyſik, Mathematik und Technologie, nebſt andeen Beluſtigungen. Zur Belehrung und Unterhaltung füe die Jugend und füe Ewachſene, von J. G. Lutz. Mit 1 Kupfertafel. (122 Seiten.) Preis 30 kr. oder 8 gr.

Dieſes Schriftchen iſt, wie ſchon der Titel ſagt, ganz beſonders der gebildeten Jugend zu empfehlen, die für unterhaltende und belehrende Kunſtſtücke, arithmetiſche Räthſel und ähnliche ſehr unterhaltende Beluſtigungen Sinn hat. Gewiß ein durchaus nützliches und angenehmes Geſchenk!

Der billige Preis erleichtert die Anſchaffung.

[3897] In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes iſt zu haben:

Der Olymp, odee Mythologie dee Aegyptee, Geiechen und Römer. Zum Selbſtunterricht für die ewachſene Jugend und angehende Künſtler. Von **A. H. Petiscus,** Peofeſſor. Sechste veebeſſerte und vermehete Auflage. 22 Bog. in 8. Mit 53 Abbildungen, neu geſtochen von F. Jättnig. Engl. Druckpapiee. Sauber geheftet $1\frac{1}{2}$ Thlr. (**Berlin.** Verlag dee Buchhandlung von **C. F. Amelang.**)

Die nöthig gewordene **ſechste** Auflage vorſtehender Schrift hat das einſtimmige Urtheil öffentlichee kritiſcher Blätter noch mehr bewährt:

daß dieſelbe die großen Schwierigkeiten des Unterrichts der Jugend in der Mythologie glücklich überwinden hilft, und bei **der ihr eigenthümlichen, vorſichtigen Säuberung alles Anſtößigen** aus dieſem Lehrgegenſtande jedem zur Jungfrau heranreifenden Mädchen, und jedem dem Jünglingsalter annahenden Knaben mit beſonderm Erfolge in die Hände gegeben werden könne.

Durchaus verbeſſert und durch **Zuſätze anſehnlich vermehrt** erſcheint dieſe **ſechste** Auflage — und möge durch **Einführung in öffentliche Leheanſtalten** ihr entſchiedener Nutzen füe die Jugend noch immer ausgebreiteter werden.

[3666–68] *Leipzig, bei J. J. Weber.* **P. E. Turnbull.** Preis 2 Thlr. 6 gr.

OESTERREICHS sociale und POLITISCHE ZUSTAENDE.

[252] Im Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Homers Werke,

von

Johann Heinrich Voß.

Pracht-Ausgabe in Einem Bande.

Mit fünfundzwanzig Kupferſtichen.

Velinpapier in Umſchlag broſch. Preis 10 fl. oder 6 Rthlr.

Dieſe Prachtausgabe von Homers Werken reiht ſich in Format und Papier unſern neueſten ſo beliebten, compacten Ausgaben von Goethe, Schiller, Klopſtock, Platen und Pyrker an, die ſie übrigens an typographiſcher Ausſtattung noch übertrifft und wird daher gewiß Vielen willkommen ſeyn.

Stuttgart und Tübingen, September 1840. **J. G. Cotta'ſcher Verlag.**

[4151] In **J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Converſations-Lexikon

der

Berg-, Hütten- und Salzwerkskunde

und

ihrer Hülfswiſſenſchaften,

enthaltend

die Beſchreibung und Erklärung

aller in der Mineralogie, Geologie, Verſteinerungskunde, unorganiſchen Chemie, allgemeinen Naturlehre, Berg-, Hütten- und Salzwerkskunde, dem Bergrechte, der Verarbeitung der Metalle und dem Bergmaſchinenweſen vorkommenden Gegenſtände und Begriffe, nebſt engliſchen und franzöſiſchen Synonymen und nebſt Regiſtern in dieſen Sprachen,

von **Karl Hartmann.**

Erſter Band.

broſch. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 gr.

[4166] Im Verlage des Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und in **allen** Buchhandlungen zu haben:

Syſtem
der deutſchen Conſtitutionen,

dargeſtellt von

Eduard Hermsdorf.

Erſter Theil.

Das Volk;

die allgemeinen politiſchen Rechte und Pflichten der Staatsgenoſſen in den conſtitutionellen Staaten des deutſchen Bundes.

Gr. 8. 19 Bogen. broſch. Preis: 1 Rthlr. 12 gr.

Hat der Verfaſſer das für das conſtitutionelle Volksleben ſich täglich unzweideutiger kundgebende Zeitbedürfniß richtig erkannt, das Bedürfniß der **allgemeinen** Belehrung über gegenſeitige Rechte und Pflichten im Staat und des klaren Verſtändniſſes der conſtitutionellen Staatsinſtitutionen an der Stelle der unbeſtimmten Ideen über Freiheit und Gleichheit und des politiſchen Parteiglaubens, mit Einem Worte das Bedürfniß der Nahrung für ächt conſtitutionellen Sinn, ſo iſt auch ſein obiges Werk ganz geeignet, zu Befriedigung jenes Bedürfniſſes, oder zu Anregung da, wo es noch nicht ſich äußert, beizutragen. Es iſt ein gelungener Verſuch, das Weſen und den Geiſt des conſtitutionellen Staatslebens aus den zu gemeingültigen Sätzen gebildeten Formen der verſchiedenen deutſchen Grundgeſetze zu entwickeln.

Die Darſtellungsweiſe macht das Buch für **jeden** gebildeten Deutſchen brauchbar und nützlich.

Leipzig, im September 1840. **Karl Cnobloch.**

[4185] In unſerm Verlage ſind neu erſchienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Das Nibelungenlied als Volksbuch. Neu verdeutſcht von H. Beta. Mit Vorwort von F. H. v. d. Hagen. Mit Holzſchnitten von F. W. Gubitz. Erſte Abtheilung. $\frac{2}{3}$ Thlr. (Die zweite Abtheilung, Schluß des Ganzen, ebenfalls à $\frac{2}{3}$ Thlr., erſcheint in kurzem.)

Gubitz, F. W., Gedichte und Scenen. $\frac{1}{6}$ Thlr.

— — **Wohlfeilſte Volks-Bildergallerie.** Enthaltend Bildniſſe ausgezeichneter Perſonen und Darſtellungen nach vorzüglichen Gemälden. Heft 9. 10. Jedes Heft mit acht Blättern. $\frac{1}{6}$ Thlr.

— — **Jahrbuch deutſcher Bühnenſpiele.** Zwanzigſter Jahrgang. Für 1841. $1\frac{2}{3}$ Thlr.

— — **Jahrbuch des Nützlichen und Unterhaltenden** für 1840. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Kletke, H., die Bürgerverſchwörung zu Breslau, und: Die Royaliſten in der Vendee. Zwei Novellen. $\frac{5}{6}$ Thlr.

Kretzſchmer, deutſche Volkslieder mit ihren Original-Weiſen, fortgeſetzt von A. W. v. Zuccalmaglio. Heft 9—12. Jedes Heft $\frac{1}{3}$ Thlr. (Die ganze Sammlung wird noch in dieſem Jahr vollendet und der Preis dann bedeutend erhöht.)

Nieritz, Guſtav, der blinde Knabe. Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Zweite Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.

— — **Die Wunderpfeife, oder die Kinder von Hameln.** Für die Jugend erzählt. Zweite Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.

— — **Betty und Toms, oder: Doctor Jenner und ſeine Entdeckung.** Lehrreiche Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Zweite Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.

— — **Die Schwanenjungfrau.** Belehrende Sage der Vorzeit. Für die Jugend erzählt. Zweite Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.

— — **Der Rieſenſtiefel, oder: die Glücksſpieler.** Abenteuer aus dem Gewerbsleben. Für die Jugend erzählt. Zweite Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.

— — **Die Auswanderer.** Erzählung für Kinder und Kinderfreunde. Zweite Auflage. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Nebenſtein, A., Novellen und Lebensbilder. Inhalt: Sohn oder Bruder. — Beate. — Die Ballnacht in Zoppot. — Die Kinder. — Vier Stunden. — Die Göttin. — Herzens-Erlöſung. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Simrock, Dr. K., deutſche Volksbücher. III. Heft, enthält: Die ſieben weiſen Meiſter. Mit Holzſchnitten von F. W. Gubitz ꝛc. nach Zeichnungen von Holbein. $\frac{1}{3}$ Thlr.

Stein, Hofrath und Profeſſor, **das Jahr 1839.** $\frac{1}{6}$ Thlr. (Fortſetzung von deſſen: „Handbuch der allgemeinen Weltgeſchichte von den älteſten bis auf die neueſten Zeiten.")

Berlin. **Vereins-Buchhandlung.**

Digitized by Google

[4218] In der v. Jeniſch & Stage'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Findling von Granada, oder die Vorſehung wacht.

Eine Erzählung aus den Zeiten der Mauren in Spanien
für die reifere Jugend von dem Verfaſſer der

Glocke der Andacht.

Mit einem Stahlſtich von **Karl Mayer.**
Auf feinſtem Velinpapier, elegant geheftet 14 gr. oder 54 kr.

Die Orgel zu St. Paul, oder das Blinden-Inſtitut.

Eine Geſchichte für die reifere Jugend von dem Verfaſſer der

Glocke der Andacht.

Mit einem Stahlſtich. Auf feinſtem Velinpap., elegant geheftet 12 gr. od. 48 kr.

Die Jungfrau, ihre Bildung und ihr Beruf.

Ein Feſtgeſchenk für Jungfrauen von dem Verfaſſer der Stunden der Andacht.

Mit einem Stahlſtich. Gr. 8. elegant geheftet. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

[4165] **Anzeige**

für Theologen, Hiſtoriker, Orientaliſten und Bibelfreunde.

So eben werden von uns Ankündigungen nebſt Proben gratis ausgegeben von dem höchſt bedeutungsvollen Werke:

Allgemeine bibliſche Geographie,

mit beſonderer Rückſicht auf die bisher unbenützten hebräiſch-rabbiniſchen Quellen. Nach dem vielfach vermehrten hebräiſchen Originale „Erez Kedumim von Jacob, Kapian aus Minsk, vom neueſten wiſſenſchaftlichen Standpunkte deutſch bearbeitet von

M. S. Freyſtadt,

Dr. der Philoſophie und der orientaliſchen Philologie, ordentlichem Mitgliede der hiſtoriſch-theologiſchen Geſellſchaft zu Leipzig.

Mit einer ganz neuen Karte von Paläſtina.

Lexikon-Format auf weiß Papier in ungef. 8 Lieferungen à 15 Sgr. pr. Liefer.
Auf dieſes wichtige Werk, das zugleich als

biblisch-geographisches Lexikon

dienen ſoll, nehmen alle Buchhandlungen Subſcriptionen an.

Königsberg. Gebr. Bornträger.

[4190] Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen:

Die

Wirbelthiere Europa's.

Von

A. Graf Keyſerling und Prof. J. H. Blaſius.

Erstes Buch:

Die unterscheidenden Charaktere.

Gr. 8. Fein Velinpap. geh. Preis: 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr. rhn.

Braunschweig, im August 1840. **Fr. Vieweg & Sohn.**

Augsburg vorräthig in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung.

[4185] Bei J. H. C. Schreiner in Düſſeldorf iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Blicke
in das Düſſeldorfer Kunſt- und Künſtlerleben.

Von Friedrich v. Uechtritz.

Zweiter Band. 8. Velinpapier. In Umſchlag geheftet. Preis 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

Wir verweiſen, was den Werth dieſes nicht weniger unterhaltenden als belehrenden Buches angeht, welches uns in pikant-lebendiger Darſtellung eine Reihe der anziehendſten Lebensbilder vorführt, auf die überaus vortheilhaften Beurtheilungen des erſten Bandes in der Abendzeitung, Mitternachtszeitung, Kölniſchen und Breslauer Zeitung, der Eiſenbahn, dem Morgenblatte, den rheiniſchen Provincialblättern u. ſ. w. Vor Allem der ſehr ausführliche biographiſche Aufſatz über den Maler Leſſing (über den der Hr. Verfaſſer allerdings, als naher Freund des Künſtlers, wie kein anderer deutſcher Schriftſteller, zu ſprechen Beruf hatte) iſt von der Kritik auf das günſtigſte aufgenommen worden; eine Gunſt, die ſich hoffentlich auf die Mittheilungen über die Maler Hildebrand, Schrödter u. ſ. w. im zweiten Band ausdehnen wird. Jeder, der ſich für einen dieſer Künſtler intereſſirt, wird hier ein Portrait der Art und Weiſe desſelben finden, welches ihm den Beſprochnen wie einen perſönlichen Bekannten vergegenwärtigt und, beſonders bei Leſſing, in die tiefſten Gründe ſeiner Eigenthümlichkeit blicken läßt.

[4199] Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig iſt ſo eben erſchienen:

Naturgeſchichte

für Gymnaſien, Real-, Handels- und Gewerbsſchulen, ſo wie für andere höhere Lehranſtalten und zum Selbſtunterrichte. Von Dr. A. B. Reichenbach und Dr. Ferd. Reuter. Gr. 8. 3 Theile. 1 Rthlr. 14 gr. od. 3 fl. 9 kr. rhn. Partiepreis bei 12 Exemplaren 1 Rthlr. 4 gr. od. 2 fl. 6 kr. rhn.

Dieſes Werk wurde zunächſt für das Bedürfniß der hieſigen Real- und Bürgerſchule verfaßt. Es iſt jedem Reiche faſt gleiche Bogenzahl gewidmet, dem Thierreich 18 Bogen, dem Pflanzenreich 12 Bogen, dem Mineralreich 11 Bogen. Letzteres iſt noch mit etlichen 50 im Text eingedruckten Figuren verſehen. Die Verfaſſer haben ſich ſchon durch anderweite Arbeiten vortheilhaft bekannt gemacht.

In allen guten Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung.

[4219-20] **Anzeige.**

Man ſucht Käufer zu einer Partie reingehaltener, ſelbſtgezogener 1834er Franken-Weine aus guten Lagen, oder gegen angemeſſene Proviſion einen ſoliden Reiſenden zum Verkauf in den preußiſchen und ſächſiſchen Staaten. Anträge unter den Chiffern G. H. beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung. A. 1

[4259] **Holzſamen-Geſuch.**

Wer Samen von pinus strobus, maritima, austriaca, alnus incana und robinia in Partien zu verkaufen hat, beliebe Offerte an die Expedition der Allgem. Zeitung einzuſenden.

[4257–58] **Dienſtgeſuch**

für einen Oekonomen.

Ein theoretiſch und praktiſch gebildeter Landwirth, welcher nach mehrjähriger Uebung im Verwaltungsfache das landwirthſchaftliche Inſtitut in Hohenheim zwei Jahre lang frequentirt hat, ſeit zwei Jahren in der Bewirthſchaftung eines beträchtlichen Oekonomiegutes, jetzt als Verwalter desſelben, Dienſte leiſtet, auch im Brauereiweſen erfahren iſt, und ſowohl über ſeine Bildungslaufbahn als über ſeine Dienſtleiſtung als Verwalter ganz gute Zeugniſſe aufzuweiſen vermag, ſucht eine Anſtellung als Gutsverwalter. Dießfallſige Anträge beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[4294] **Stelle-Geſuch.**

Ein gebildetes Frauenzimmer von ſolidem Charakter wünſcht einen Platz als Bonne oder Kammerjungfer bei einer ruſſiſchen Familie.

Frankirte Anträge beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[3995–97] **Mademoiſelle Liſette Dietz von Mannheim** wird dringend gebeten, dem Unterzeichneten ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Philipp Kleb,
in Ettlingen bei Karlsruhe.

[4119–21] **Stelle-Tauſch.**

Ein gebildeter junger Mann, von geſetztem Alter, der ſeit längerer Zeit außer den Reiſen nach Süd-Deutſchland auch einen Theil der Comptoir-Arbeiten für eine der erſten niederländiſchen Tuchfabriken beſorgt, und zugleich von der Tuchfabrication dieſer Gegend Kenntniſſe beſitzt, wünſcht aus beſonderer Vorliebe für Süddeutſchland ſeine jetzige Stelle gegen eine andere in einer ſich in Bayern, Würtemberg oder Baden befindenden nicht unbedeutenden Tuchfabrik, in der ähnlichen Function wie bis jetzt bekleidet, zu vertauſchen. Durch genügende Zeugniſſe ſowohl ſeiner Leiſtungen als Moralität und Empfehlung ſeines jetzigen Principals würde derſelbe ſich legitimiren. Frankirte Offerte unter Lit. A. u. C. Nr. 22 beſorgt die Expedition der Allgem. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 25 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 291. — 17 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Briefe aus Madrid (Abreiſe der Miniſter an das königl. Hoflager. Die Mitregentſchaft). — Großbritannien. Wiederanknüpfung der Unterhandlungen, wie es ſcheint, ohne Rußland. Amtliche Berichte über die Kriegsoperationen der verbündeten Flotte. — Frankreich. Abgeſandte der Nationalgarde im Hotel des Miniſterpräſidenten. Aehnliche Demonſtration in Metz. Errichtung eines Lagers vor Straßburg. Briefe aus Paris (die antiſociale Partei), Lyon (revolutionär-kriegeriſche Zuſammenrottungen) und Algier (Coloniſirung Scherſchells, Befeſtigung des Hafens). — Belgien. Aus Brüſſel: Eindruck des holländiſchen Thronwechſels. Berufung des Landtags. — Niederlande. Aus Amſterdam (JJ. MM. erwartet). — Italien. Briefe aus Siena (Organiſation der ital. Hochſchulen) und Florenz (Widerlegung der franzöſiſchen Lärmgerüchte). — Deutſchland. Stuttgart (Ueberſchuß des letzten Etatsjahrs), Darmſtadt (Beginn der Winterſaiſon), Coburg (Verſchönerungen) und vom Main (das unmotivirte Kriegsgeſchrei der Franzoſen). — Oeſterreich. Briefe aus Wien (Gerüchte von einem deutſchen Congreß). — Türkei. Von der Gränze (zuſammenhängend unruhige Bewegungen in den europäiſchen Provinzen des Reichs. Die ruſſiſche Expedition noch immer ſegelfertig, Seuchen unter den Truppen). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen? (Zweiter Artikel.) — Deutſchland. (Von der Werra: freie Weſerſchifffahrt eine deutſche Nationalangelegenheit.) — Syrien. (Ausführlichere engliſche Berichte.) — China. (Hofnachrichten. Innere Unruhen. Neue Proclamation gegen das Opiumrauchen. Pflichtlehre der Tapferkeit.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 10; Amſterdam 11; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 12; Frankfurt a. M. 14 Oct.

Spanien.

** **Madrid**, 5 Oct. Heute Nacht ſind Eſpartero und die neuen Miniſter, um ihren Eid in die Hände der Reichsverweſerin abzulegen, nach Valencia abgereist. Ehe ſie dieſe Förmlichkeit erfüllen, werden ſie ihr aber die conditio sine qua non ſtellen, daß ſie eine Mitregentſchaft anzunehmen habe. Wer nun den Charakter Chriſtinens kennt, muß es für unmöglich halten, daß ſie dazu ſich verſteht und nicht lieber die Sache aufs Aeußerſte kommen läßt. Bereits ſcheint es, daß ihr aus den Tuilerien der Rath zugekommen war, ſich mit der Königin Iſabella nach den baskiſchen Provinzen zu begeben, um ſich auf die Carliſten zu ſtützen, daß man aber die Volksſtimmung daſelbſt einem ſolchen Vorhaben nicht günſtig gefunden hat. Jetzt wäre es auch kaum mehr ausführbar, denn weder die Einwohner noch die Truppen würden die Entweichung geſchehen laſſen. Die Lage der Reichsverweſerin iſt in der That nicht die angenehmſte. Gibt ſie nach, ſo verliert ſie den letzten Schimmer der Macht und ſieht ſich auf eine bloße Figurantin reducirt. Im andern Fall ſteht als drohendes Geſpenſt die Centraljunta da, die ſich ohne Zweifel bildet, ſo wie ſie die Bedingungen der Madrider Bewegungspartei verwirft. Täglich langen neue Abgeordnete aus den Provinzen an, die mit Vollmachten zum Eintritt in dieſe Oberbehörde verſehen ſind. Spanien bietet ein ſeltſames Schauſpiel dar: politiſche Anarchie und dabei vollkommene Ruhe. Hoffen wir, daß die Reichsverweſerin ihre verletzte Eigenliebe der Zärtlichkeit für ihre Tochter zu opfern wiſſe. Denn es iſt moraliſch unmöglich, daß ſie das Heft länger allein in Händen behält. Nach dem was geſchehen iſt, nach dem Mißtrauen, das die Camarilla erweckt hat, müßten unaufhörliche Revolutionen die Folgen ſeyn. Durch ihre zweite Vermählung hat ſie ſich ſelbſt ein großes Hinderniß geſchaffen.

△ **Madrid**, 6 Oct. Die öffentlichen Angelegenheiten ſind wieder etwas ins Gleis gebracht, aber die Kriſe iſt doch nur in ihrer erſten Periode, und die ernſten Fragen, welche die Zukunft in ihrem Schooß verbirgt, geſtatten kein leichtes Prognoſtikon in einem Land, wo der Eigenſinn des Geſchicks oft alle Vermuthungen Lügen ſtraft. Eſpartero hat ſeine Aufgabe im Einverſtändniß mit der proviſoriſchen Junta ſo weit erfüllt, daß das Land wieder Miniſter hat, und dieſe haben vor drei Tagen durch General Chacon ihr Programm nach Valencia übermacht. Nun iſt es der Reichsverweſerin ſchwer geworden, die aufgedrungenen Miniſter zu beſtätigen, dazu jetzt noch das Programm! Ohne Zweifel iſt eine der Hauptbedingungen die Auflöſung der Cortes, die ſich einſtweilen proprio motu vertagt haben, und um die Langſamkeit einer neuen Wahl zu vermeiden, wird man wohl die Deputirten der Juntas als Cortesmitglieder anerkennen laſſen. Dieß erſcheint auf den erſten Anblick als eine etwas inſurrectionelle Maaßregel, man wird aber dieſe Abweichung vom Staatsgrundgeſetz durch königliche Sanction legaliſiren, und durch ein Decret motiviren laſſen. Dieſe Verſammlung wird eine Art Conſtituante ſeyn, ſie wird die Reformen beſchließen, auf welche die Nation dringt; wenn ſie dann freilich unter dieſen Reformen auch die Regentſchaft begreift, wer will ſie hindern? Und wenn auch die Reichsverweſerin ihre Genehmigung verſagt, werden die Beſchlüſſe dieſer Cortes nicht dennoch vollzogen werden? Wir gehen jedenfalls wichtigen Ereigniſſen entgegen.

Großbritannien.

London, 10 Oct.

Die amtliche Gazette vom 9 Oct. gibt den mit der neueſten Poſt aus dem Orient an die Admiralität eingelaufenen Officialbericht Sir R. Stopfords über die Operationen an der ſyriſchen Küſte bis zum 20 Sept., nebſt Abſchrift eines Berichts vom Commodore Napier an Admiral Stopford d. d. Dſchurnie, „Hauptquartier der Armee des Libanons,“ 16 Sept. Dieſe Berichte beſtätigen in allen Haupteinzelheiten die bisherigen Privatmeldungen über die dortigen Ereigniſſe, und ſtimmen namentlich mit den (von uns mitgetheilten) Correſpondenzen des M. Chronicle in den Angaben über die Erhebung der Einwohner Syriens für den Sultan überein. Die franzöſiſche Telegraphennachricht von der Einäſcherung der Stadt Beyrut

Digitized by Google

erſcheint nach Stopfords Bericht als übertrieben; derſelbe beſagt nur, er habe „ein Feuer auf die Aegyptier eröffnet, und dabei Sorge getragen, die Beſchädigung der Stadt zu vermeiden, nachdem er aber auf ſeine Aufforderung von Soliman Paſcha eine ungenügende Antwort erhalten, habe er das Feuer nach einer andern Seite, jedoch nur gegen die Forts und hauptſächlich gegen eines mit aufgepflanzten Kanonen richten laſſen.“ Admiral Stopford ertheilt dem Commodore Napier, dem türkiſchen Admiral Walker, beſonders aber dem öſterreichiſchen Cooperationsgeſchwader die wärmſten Lobſprüche. „Vom Contreadmiral Baron v. Bandiera,“ ſchreibt er, „erhielt ich den freundlichſten, bereitwilligſten, tüchtigſten und nützlichſten Rath und Beiſtand, und der Eifer und die Thätigkeit Sr. k. k. Hoh. des Erzherzogs Karl Friedrich von Oeſterreich waren bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet (most prominent). Das öſterreichiſche Geſchwader hat dieſer Expedition die größten Dienſte geleiſtet; 200 öſterreichiſche Marineſoldaten dienen jetzt mit uns an der Küſte, und theilen redlich Mühen und Strapazen mit uns.“ Napier ſchließt ſeinen Bericht mit den Worten: „Erlauben Sie mir, Ihnen zu dem erſten Erfolg der Armee des Libanons Glück zu wünſchen. Sie waren geſtern (15) Zeuge von der Ankunft Sr. Hoh. des Emirs Abdallah, Statthalters des Bezirks Kiserwan, und von dem Enthuſiasmus der Gebirgsbewohner. Dauert dieß ſo fort, ſo habe ich allen Grund zu glauben, daß das ägyptiſche Heer ſich zum Rückzug von der Küſte und dem Libanon genöthigt ſehen wird.“

„Wir vernehmen,“ ſchreibt der M. Herald, „daß ein höchſt wichtiger Schritt zur Wiederherſtellung der freundlichen Verhältniſſe zu Frankreich von dreien unter den vier Mächten, nämlich von dem brittiſchen, öſtrereichiſchen und preußiſchen Geſandten in Paris geſchehen, als ſie die Nachricht erhielten, daß die Pforte bis zu dem extremen Mittel gegangen, Mehemed Ali förmlich von dem Paſchalik Aegypten abzuſetzen und ihn mit dem Banne der Ulemah zu belegen. Dieſe Botſchafter, ohne Zweifel nach unmittelbaren Inſtructionen ihrer reſpectiven Höfe handelnd, haben der franzöſiſchen Regierung erklärt, daß ſie den vom Sultan gethanen Schritt mit tiefſtem Bedauern vernommen, daß eine ſo harte Maaßregel niemals im Sinne des Juliusvertrags gelegen, daß ſie auf die Weisheit und Mäßigung der türkiſchen Regierung in ihren Handlungen gegen den Vicekönig gebaut gehabt, endlich daß, wenn die Geſandten der vier Mächte bei der Pforte die Abſetzung ſanctionirt, die reſpectiven Höfe obiger drei Mächte ſolche nimmermehr ratificiren würden. Der ruſſiſche Botſchafter, bemerke man wohl, hat ſich der Theilnahme an dieſer Communication enthalten, und ſo entſteht auf einmal eine wichtige Differenz zwiſchen den Anſichten des St. Petersburger Hofs und jenen der andern contrahirenden Mächte. Wir haben nur noch zu bemerken, daß dieſes Nachlaſſen von der herben und unverdienten Strenge, womit die Mächte den Vicekönig zu behandeln entſchloſſen waren, derſelben einflußreichen Minorität im brittiſchen Cabinet, an deren Spitze die Lords Holland und Lansdowne ſtehen, zuzuſchreiben iſt, welche auch in den früheſten Stadien des Juliusvertrags gegen dieſe Maaßregel proteſtirte, es wäre denn daß Frankreich ſich mit den andern Mächten vereinigte. Die Anſichten dieſer Minorität wurden damals überwältigt, aber die ſeitdem hervorgetretenen Symptome der Art und Weiſe, wie Frankreich ſeine Ausſchließung zu reſſentiren geneigt iſt, veranlaßten eine nochmalige Erwägung der Frage, ob ſich nicht eine Möglichkeit finden laſſe, Frankreich nochmals zum Beitritt einzuladen, und ſo die Folgen dieſer von Frankreich gefährlich genannten Maaßregel abzuwenden. In einem neuerlichen Cabinetsrath wurde Lord Palmerſton beauftragt, den Botſchaftern in London Eröffnungen in dieſem Sinne zu machen, und alle, mit Ausnahme Rußlands, drückten ihren Wunſch aus, die Mitwirkung Frankreichs zu erlangen, und ſetzten zugleich ihre Regierungen von dieſer neuen Phaſe der orientaliſchen Frage in Kenntniß.“ — Daſſelbe Journal ſagt in einer zweiten Auflage: „Wir vernehmen aus guter Autorität, daß eine Note der franzöſiſchen Regierung ſo eben dem Lord Palmerſton übergeben worden iſt. Sie iſt in einem feſten, doch verſöhnlichen Ton abgefaßt, und läßt die Thüre zu einer Uebereinkunft offen, wenn Frankreich einige Zugeſtändniſſe gemacht werden.“ (Galign. Meſſenger will bereits den Inhalt dieſer neueſten franzöſiſchen Note kennen, und gibt ein Summarium deſſelben, welches wir morgen nachtragen werden.) — Zu obiger Stelle des M. Herald über eine „einflußreiche Minorität im brittiſchen Cabinet“ bemerkt der miniſterielle Globe: „Ohne eine mehr als gewöhnliche Vertrautheit mit Cabinetsgeheimniſſen anzuſprechen, können wir dem Herald verſichern, daß unſere Regierung ihre Impulſe in dieſer Frage nicht von einer Minorität empfängt, und daß die wohlbekannte Klugheit und Liberalität der beiden, die angebliche Minorität bildenden edlen Lords keine Ausnahme machen von den Anſichten der Majorität, ſondern daß das ganze Cabinet einhellig die Aufrechthaltung des europäiſchen Friedens will, und dieſer Geſinnung gemäß ſein Verfahren in dem jetzigen Stande der Angelegenheiten einrichten wird. Es würde voreilig ſeyn, jetzt mehr zu ſagen, da die erwartete neue Note der engliſchen an die franzöſiſche Regierung, wie wir hören, Hrn. Guizot bereits zugefertigt worden iſt. Wir können jedoch unbedenklich behaupten, daß, wenn dieſe Note, wie ſich füglich annehmen läßt, von der in unſerm Cabinet vorherrſchenden Stimmung dictirt iſt, Frankreich gewiß kein Widerſtreben zeigen wird, derſelben im Geiſte des Friedens zu begegnen.“ — Der Ton der engliſchen Preſſe iſt überhaupt friedlich, und die Times hofft das Beſte von der Einberufung der franzöſiſchen Kammern, in welchen ſich die Geſinnung der großen beſonnenen Mehrheit der Nation geltend machen werde, die von den Schreiern in den Zeitungen wohl zu unterſcheiden ſey. Daß ungeachtet der fortdauernden Rüſtungen Frankreichs die engliſchen Staatspapiere ſich wieder heben, beweiſt, daß auch der ſo einflußreiche engliſche Handelsſtand den Frieden wünſcht, und an deſſen Erhaltung glaubt. Der Globe verſichert an einer andern Stelle, zu dem entſtandenen Allarm unter den Seeleuten der Handelsmarine, daß eine Matroſenpreſſe beabſichtigt werde, ſey durchaus kein Grund vorhanden. — Das M. Chronicle bemerkt: „Bis zur erſten Woche des Novembers, d. h. bevor noch die franzöſiſchen Kammern ihre Debatten eröffnen können, wird die ſyriſche Frage, wie wir nicht zweifeln, bereits gelöst ſeyn. Die franzöſiſche Preſſe und ihre Verbündeten in England gingen bisher immer von der Annahme aus, daß die auf bloße Operationen an der Küſte beſchränkte Blokade die ägyptiſche Macht in Syrien nimmermehr ernſtlich bedrohen, viel weniger ſie bewältigen könne, und daß man demnach bei der Unzureichenheit dieſes Zwangsmittels zu dem gefährlichen Mittel ruſſiſcher Armeen werde greifen müſſen. Der Erfolg hat gelehrt, wie ſehr franzöſiſche Staatsmänner, franzöſiſche Journale und unſere Aegyptogallicaner in England hierin im Irrthum waren. Alle ihre Weiſſagungen und Declamationen über dieſes Capitel haben nur bewieſen, daß ſie die reinſten Schwachköpfe (the merest noodles) waren, eben ſo unkundig des Orients, wie geſunden Menſchenverſtandes bar. Die franzöſiſchen Deputirten werden dieſen Irrthum nicht länger nähren wollen. Der Paſcha kann aus Syrien vertrieben werden ohne die Anwendung irgend eines beunruhigenden

Digitized by Google

Mittels. Eine Handvoll engliſcher Matroſen und Marineſoldaten kann einen Tyeannen aus dem Lande jagen, kann aber nicht ſelbſt eine Tyrannei oder ein Reich gründen. Bis zum 1 Nov. wird es für die Franzoſen in dee Levante nichts mehr zu verhindern geben, denn Syrien wird dann nicht länger im Beſitze des Paſcha's ſeyn, und von ihm ſelbſt wird es abhängen, ob wir ihn in Aegypten ruhig laſſen, oder nicht. Der Krieg alſo wird eine allzu groſe Abſurdität werden, ja iſt es bereits geworden, als daß irgend ein verſtändiger Franzoſe noch ferner dazu aufhetzen möchte, er müßte denn einer jener Parteien angehören, welche am Feuer des Patriotismus eine Revolution auszubrüten, die Dynaſtie oder die Regierungsform in Frankreich gewaltſam zu verändern wünſchen. Der Julius-vertrag iſt bereits vollzogen. Die franzöſiſche Regierung machte keine Einwendungen gegen den Vertrag ſelbſt, ſondern gegen ſeine Vollzugsmittel. Aber dieſe waren, wie es ſich erprobt hat, keineswegs das, was Frankreich vermuthete oder beanſtandete. Da es gegen den zu erreichenden Zweck nichts einwendete, und die Mittel nicht mehr zu fürchten ſind, ſo kann es jetzt den Vertrag mit Ehren annehmen. Wenn die Franzoſen verlangen, daß wir über den Vertrag nicht hinausgehen ſollen, ſo muß man dieſem ihrem Veelangen allerdings in einem freundlichen und verſöhnlichen Geiſte entgegenkommen. Der Paſcha gebe nach, ſo hat das Gezänk (squabble) ein Ende, und Frankreich mag dann jede billige Genugthuung erhalten, die ſein ſo verletzbares Selbſtgefühl nur verlangen kann." Dasſelbe Blatt äußert: „Wir nahmen vorgeſtern unachtſamer Weiſe die Angabe unſrer Malteſer Correſpondenten auf, daß die Ankunft eines ruſſiſchen Geſchwaders durch die Dardanellen erwartet werde, welche zu einem Zuſammenſtoß mit der franzöſiſchen Flotte führen könnte. Der Londoner Vertrag enthält eine ausdrückliche Stipulation hinſichtlich der Umſtände, unter denen die Streitmacht eines der Alliirten entweder auf der einen Seite in die Dardanellen, oder auf der andern in den Bosporus einzulaufen hatte. Das Eintreten dieſer Umſtände iſt aber durch die Ereigniſſe in Syrien nahebei unmöglich gemacht. Rußland hat eine mächtige Flotte im baltiſchen Meer, und ſollte ſeine Mitwirkung im Orient nöthig werden, ſo würde es dieſelbe ins Mittelmeer ſegeln laſſen. Es iſt demnach, glauben wir, wenig Grund vorhanden, in Folge jener Suspenſion des Geſetzes der Pforte, das die Dardanellen und den Bosporus den Kriegsſchiffen aller Nationen verſchließt, einen Zuſammenſtoß der Franzoſen und Ruſſen zu befürchten."

Sir Charles Wethrell, der Rechtsrath des Königs Ernſt, iſt ſo eben von einer Reiſe nach Hannover zurückgekehrt, und nun ſoll, heißt es, der mehrerwähnte Proceß gegen die Königin Victoria wegen gewiſſer Kronjuwelen demnächſt ſeinen Anfang nehmen.

Frankreich.

Paris, 12 Oct.

Dem Conſtitutionnel zufolge hat Admiral Lalande den Befehl zur Abreiſe nach Toulon erhalten. Der Sohn des Hrn. Decazes ſey mit Depeſchen nach Wien gereiſt.

Mehrere Journale enthalten das Gerücht, daß in Lyon eine Emeute ausgebrochen ſey, wobei gegen 50 Perſonen umgekommen ſeyen. (S. unſern Brief aus Lyon.)

(La Preſſe.) Heute ward den Truppen der Caſernen von Courbevois, Ruel u. ſ. w. der Befehl gegeben, nach Paris zu ziehen. Dieſe Entwicklung der Streitmacht hat ohne Zweifel den Umſtand zur Urſache, daß morgen auf der ganzen Linie der Befeſtigungen von Paris eine Tranchée eröffnet werden ſoll. Man kündigt uns an, daß die Nationalgarde von Pantin ſich dieſe Nacht aufgelehnt habe. Doch geben wir dieß als bloßes Gerücht.

(National.) Dieſen Morgen (11) um zehn Uhr begaben ſich die von 14 Bezirken von Paris abgeordneten Bürger welche ſich in ihrer Uniform, auf dem Platz de-la-Madeleine verſammelt hatten, in das Haus des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, um Hrn. Thiers die Wünſche der zahlreichen Theilnehmer an der groſen Manifeſtation von der man ſeit zwei Tagen geſprochen, vorzutragen. Die Schildwache, die an der Thür des Miniſteriums ſtand, präſentirte das Gewehr vor dieſer Geſandtſchaft, und die Leute vom Hauſe ließen ſie ungehindert bis in die Zimmer gehen. Sie wurde in die Säle des erſten Stockwerks geführt und daſelbſt von einem der Beamten des Miniſteriums empfangen, der ihr erklärte, daß Hr. Thiers abweſend ſey. Hr. Recurt, Capitän der 8ten Legion, überreichte dieſem Beamten folgende Schrift, die dem Hrn. Thiers würde vorgeleſen worden ſeyn, wenn er zugegen geweſen wäre, und welche von den Abgeordneten unterzeichnet iſt: „Hr. Conſeilspräſident! Eine unermeßliche Zahl Nationalgarden und Bürger ſollte zu Ihnen kommen und Ihnen das öffentliche Mißvergnügen bezeugen. Um aber einer Reibung vorzubeugen, die in den Abſichten der Staatsgewalt zu liegen ſchien, und die wir vermeiden wollen, beſchloſſen wir, daß eine Geſandtſchaft von Officieren, Unterofficieren und Bevollmächtigten der Nationalgarde ſich zu Ihnen begeben, und zuerſt gegen die Ungeſetzlichkeit des Tagsbefehls des Marſchalls-Commandanten der Nationalgarde Einſpruch thun, und das Recht behaupten ſollte, welches die Bürger haben, ihre Meinung über die Intereſſen des Landes auszudrücken. Folgendes iſt die unſrige und die der Bürger, deren Organ wir ſind. Die Nationalfahne iſt durch die Ausländer beſchimpft worden, die Ehre Frankreichs iſt beleidigt, ſeine Intereſſen ſind gefährdet, ſeine Revolution bedroht. Bei dieſen bedenklichen Umſtänden kommen wir um Ihnen zu erklären, daß das Betragen der Regierung unſere Beſorgniſſe erregt, und allen Gefühlen zuwider iſt, die uns als Franzoſen beſeelen. Eine nationale Regierung würde auf der Stelle an die Thatkraft des Volkes einen Aufruf erlaſſen, alle ſeßhaften und beweglichen Bürgergarden wieder organiſirt, ſie bewaffnet und geübt haben; ſie würde unter denſelben wieder Artilleriecorps gebildet haben, und ſo hätte ſie unſeren Feinden die ganze Armee, auf eine anſehnliche Reſerve geſtützt, entgegenſetzen können. Wir wollen Ihnen ferner ſagen, daß nicht die Hauptſtadt, ſondern unſere Gränzen am Rhein und an den Alpen befeſtigt werden ſollten. Die Feſtungswerke von Paris werden nicht ſowohl gegen die heilige Allianz, als vielmehr gegen die Freiheit aufgeführet, und ſie ſind gegenwärtig in den Augen Aller nur ein Mittel, die öffentliche Meinung zu täuſchen, ihre Wachſamkeit einzuſchläfern, die Aufmerkſamkeit von den großen Ereigniſſen, die auswärts geſchehen, abzulenken, und ſo alle Feigheiten der Staatskünſtler zu bedecken. Wenn ein neuer feindlicher Einfall uns bedrohte, wenn der Verrath die Ausländer wieder vor unſere Mauern führte, ſo würde wohl das Volk ſelbſt, nachdem es die Verräther fortgejagt hätte, Vertheidigungsmittel gegen den Feind zu bereiten und zwiſchen Paris und unſeren Armeen ſein Grab zu graben wiſſen. Die fremden Mächte verdoppeln ihre Streitkräfte, beſchleunigen ihre Operationen; ſo viele Anſtrengungen, das ſagen wir noch einmal, haben keinen andern Zweck, als unſere Revolution niederzuſchlagen. Sie werden ſie aufrecht ſtehend vor ſich finden, und die Männer, die ihren Schwung würden zu lähmen ſuchen, könnten ſich nur eine furchtbare Verantwortlichkeit aufladen." Als die Geſandtſchaft wieder aus dem Hauſe des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten herauskam, zerſtreute ſie ſich, und die Neugierigen, welche ſie in die Nähe

angelockt hatte, thaten das Nämliche, ohne daß die geringſte Aufregung die Würde dieſer Demonſtration vermindert hätte.

(National.) Das mit Abfaſſung der Petition, die an die Kammer gerichtet werden ſoll, beauftragte Comité wird morgen, Montag, dieſe Petition dem Druck übergeben. Die Exemplare werden am Mittwoch früh vertheilt werden können, und die Bürger ſind eingeladen, keine Zeit zu verlieren, um ſie mit ihren Unterſchriften zu bedecken. Die Deputirten müſſen gleich in den erſten Tagen der Seſſion die Wünſche Frankreichs erfahren. Sie werden dann neben der Thronrede über die Rede des Landes zu berathſchlagen haben.

(Temps.) Das Memorandum des Hrn. Thiers iſt, dem Courrier zufolge, vom 3 Oct. Es ward gedruckt an alle unſere diplomatiſchen Agenten im Auslande mit der Weiſung abgeſchickt, es allen Staatsmännern ihrer Reſidenzen leſen zu laſſen, aber ihnen keine Abſchrift davon zu geſtatten, denn da Hr. Guizot, wie er dazu bevollmächtigt iſt, einige Modificationen darin anbringen kann, ſo will man nicht, daß das Memorandum publicirt werde, bevor es noch der engliſchen Regierung überreicht iſt.

(Revue de Paris.) Bei der Forderung der Aufrechthaltung Mehemed Ali's in dem Beſitze Aegyptens gibt das franzöſiſche Cabinet keine der Abſichten und Meinungen auf, die es über die orientaliſche Frage im Ganzen an den Tag gelegt hat; es macht keine vorzeitigen Conceſſionen in Betreff dieſes oder jenes Theils von Syrien; es ſpricht ſich in dieſem Augenblick über dieſe Fragen nicht aus, aber es erklärt, daß es, „was Aegypten betrifft, einen casus belli in der Vollziehung der von der Pforte ausgeſprochenen Abſetzung Mehemed Ali's und in der Depoſſeſſion des Vicekönigs ſehen würde.“ Dieſes Verhalten iſt weiſe, es kann Alles verhüten und compromittirt nichts. Wenn Aegypten geachtet wird, wenn die Feindſeligkeiten der Mächte die Gränzen Syriens nicht überſchreiten, ſo kann Frankreich fortwährend unterhandeln, während es doch immer gegen den Tractat der Quadrupelallianz und gegen den Anfang der Vollziehung, den er erhalten hat, proteſtirt.

Auch in Metz hat am 10 eine Demonſtration im Sinn des National ſtattgehabt. Sämmtliche Offiziere der beiden Legionen der Nationalgarde, der Maire mit ſeinem Adjuncten an der Spitze, begaben ſich zu dem Präfecten, der ſich jedoch, um die Volksgeſandtſchaft nicht empfangen zu müſſen, aus ſeinem Haus entfernt hatte. Statt ſeiner war der Generalſecretär da, an welchen der Maire dann eine Rede hielt, in der es unter Anderm heißt: „Der ſchnelle und kräftige Krieg ſcheint uns das beſte Mittel, um die Würde und die Unabhängigkeit unſers Landes vor den Angriffen des Auslandes zu ſchützen.“ General Campariol hatte ſich dem Zug angeſchloſſen.

(Elſaß.) **Straßburg**, Dienſtag Morgens, 13 Oct. Man kündigt an, daß ein Lager von 16,000 Mann unter den Mauern Straßburgs errichtet wird. Das Geniecorps hat ſchon Befehl erhalten die Barracken zu erbauen, die für die Wohnungen der Truppen dienen ſollen.

♀ **Paris**, 10 Oct. Es iſt immer ein heftiger Ankampf der propagandiſtiſch-revolutionären Partei gegen die Regierung. Dieſe Partei, deren Hauptorgan der National iſt, ſollte eigentlich die antiſociale heißen. Sie will zwar nicht den Ruin des Eigenthums wie die Baboeuviſten; ſie will keine Gleichheit der Köpfe und keine Gleichheit der Vermögensumſtände gewaltſam erpreſſen, ſie will dem lieben Gott und der lieben Gottesnatur keine Daumſchrauben anſetzen, um ſie ſagen zu laſſen, was ſie nie ſagen können und ſagen werden trotz aller Tortur der demagogiſchen Inquiſitoren; aber ſie will aus dem Herzen wie aus dem Kopfe des Staats alle Ariſtokratie vertreiben; kein reicher Gutsbeſitzer, nur der Bauer, kein Fabricant, nur der Handwerker, kein Bankier, nur der Krämer, kein Akademiker, nur der Journaliſt, kein General, nur der Lieutenant ſollen in den Wahlen, den Kammern, der Regierung herrſchen; welcher Gutsbeſitzer, Fabricant, Bankier, Akademiker, General ꝛc. ſeinen Antheil an der Regierung briguirt, ſoll dem großen Haufen den Hof machen lernen, chapeau bas vor ihm erſcheinen; ein Volk der Soldaten und Bauern und Handwerker ſoll ſich, den herrſchenden Stand bildend, von Tribunen und Journaliſten beſehligen laſſen, ein Wohlfahrtsausſchuß ſoll wider alle Ariſtokraten den Schrecken organiſiren. Dieſes Syſtem wird mit drohendem Munde nach immer angeprieſen. Dieſe Wildheit, Rohheit und Barbarei nennen ſie le système le plus avancé: überhaupt iſt es mit dieſem avancé eine eigene Sache; nicht der Geiſt, die Intelligenz, die wahre Kenntniß der Dinge gelten bei dieſen Herren für avancé, ſondern der große Haufe. Gott weiß welchen Strauß noch die Regierung mit dieſer Gattung Leute durchzukämpfen haben wird! Bis wir hier zur Einigung der nebenbuhleriſchen Intereſſen und Cotterien gelangen, wird die Revolution immer die Sprache der Herrin führen. Aber wo wäre Ausſicht zur Einigung unter allen dieſen Blinden, welche in ihr eigenes Fleiſch wüthen und unter den verſchiedenen Namen ihrer Cotterienhäupter ſich befehden? So ging die Reſtauration ihrem Untergang entgegen vor lauter Zerreiben der armſeligen Eitelkeiten unter einander, vor Spaltung und Spaltung in die feinſten Faſern hinein unter allen Intereſſen; ein europäiſcher Krieg würde unfehlbar die Nation zur Einheit führen, aber durch welche Mittel? Jetzt iſt die Rede davon, auf alle mögliche Art und Weiſe die Regierung en demeure zu ſetzen, damit ſie ſich ohne Verſchub mit propagandiſtiſcher Gewaltſamkeit erkläre; man hofft von allen Seiten im Volk die Demagogie aufzuſtürmen, indem man der Maſſe die Regierung, die gebildeten Claſſen der Nation, von den Legitimiſten an bis zur Linken Odillon-Barrots hinab, als Volksverräther darſtellt. Alle gebildeten Claſſen Frankreichs ſammt und ſonders haben nur Einen Feind: den bewaffneten Propagandismus, welcher aller Cultur des Geiſtes ein Ende machen würde, die Rohheit zur Herrſchaft bringend unter der Firma einer ſophiſtiſchen Demagogik; aber die gebildeten Claſſen ſcheinen leider überall aller Mannskraft entblößt und nur einen Willen zu haben, um ſich unter einander zu bekritteln und zu vernichten. Es handelt ſich, im Grunde, unter der Maske der abſoluten Volksherrſchaft um die allgemeine Sache der Civiliſation, ſo wie um die Sache des Chriſtenthums; ſoll ein prätorianiſches Soldatenthum wieder geboren werden, oder ſoll ſich die europäiſche Menſchheit in allen ihren moraliſchen, religiöſen, politiſchen, wiſſenſchaftlichen und induſtriellen Bedürfniſſen organiſch entwickeln? Nur wiſſe man, daß die Auflöſung dieſer Frage nicht bloß die hiſtoriſche Verantwortung Frankreichs, ſondern auch Deutſchlands nach ſich ziehen wird. Eine parteiliche Feindſeligkeit Deutſchlands zu Gunſten der engliſchen Intereſſen iſt der höchſte Fehler, in welchen man deutſcherſeits verfallen könnte. Es liegt eine demagogiſche Volks- und Soldatenkraft in der franzöſiſchen Nation, mit welcher man nicht ſpielen ſollte; ſie iſt ein geregeltes Heer in dieſer Hinſicht, und hätte Kraft genug, es mit Europa aufzunehmen, denn Europa hat nur die Heere, Frankreich aber die Revolution und alle europäiſchen Leidenſchaften zu ſeinem Gebot.

** **Paris**, 12 Oct. Ludwig Philipp hat dem Hrn. Thiers die Leitung der orientaliſchen Frage unbedingt überlaſſen, und Plein pouvoir zur Ergreifung der ihm in dieſer Hinſicht zweckmäßig ſcheinenden Maaßregeln ertheilt. Hr. Thiers ſcheint mit großer Entſchloſſenheit vorgehen zu wollen, denn die un-

Digitized by Google

mittelbaren Folgen des von dem König in ihn geſetzten Vertrauens waren, wie verſichert wird, das von Frankreich an Großbritannien gerichtete Ultimatum, der an die franzöſiſche Flotte der Levante erlaſſene Befehl, ſich ſogleich bei Alexandria zu vereinigen, endlich die Einberufung der Kammern. Dieſe drei Maaßregeln hatte Thiers ſchon vor vierzehn Tagen als die Conditio sine qua non ſeines fernern Verweilens im Miniſterium aufgeſtellt. Indeſſen ſcheint unter Premier ſeine durch Pontois in Konſtantinopel gemachte Erklärung, daß Frankreich nur den Fall einer Verletzung des Princips der Sperrung der byzantiniſchen Meerengen als eine gegen Frankreich gerichtete Kriegserklärung anſehen werde, noch nicht aus den Augen verloren zu haben, wiewohl von vielen Seiten behauptet wird, daß in einem vor einigen Tagen abgehaltenen Conſeil die Frage wegen der zu erneuernden Beſetzung Ancona's durch franzöſiſche Truppen zur Sprache gebracht worden ſey. Man erwartete hier ſeit einigen Tagen eine von Lord Palmerſton an unſre Regierung gerichtete Note, die, wie es hieß, in ſehr verſöhnlichem und mehr denn freundlichem Tone verfaßt ſey. Die erſehnte Note kam aber nicht ſo ſchnell, und dieſer Umſtand ſcheint die Erbitterung des Cabinets gegen Großbritannien vermehrt zu haben.

* **Lyon**, 11 Oct. Die Marſeillaiſe iſt von mehreren Hunderten auf den öffentlichen Plätzen geſungen und mit Zwiſchenrufen begleitet worden, wie ſie gleich ſehr die innere Regierung und die fremden Mächte bedrohen. Verhaftungen haben ſtattgefunden; der Maire hat einen Aufruf gegen alle Zuſammenrottungen erlaſſen, und die darauf bezüglichen Geſetze ins Gedächtniß gerufen; Patrouillen haben die mitternächtlichen Schreier verjagt. Nach dem Courrier ſind dieſe Manifeſtationen von einem revolutionären Comité directeur zu Paris durch Reiſende angeordnet worden, die, nach einem kurzen Aufenthalt dahier, zu demſelben Zweck weiter nach Süden geſteuert wären. Leute, die Hrn. Thiers als dem Säugling der Revolution nicht grün ſind, wollen ſelbſt in dieſen Exceſſen ſeinen Einfluß erkennen, andere dagegen behaupten, daß eine Hrn. Thiers entgegenarbeitende Hand im Spiele ſey, um die Kriegsluſtigen der Bourgeoiſie durch Furcht vor inneren Unruhen zur Beſinnung zurückzuführen. In der That, ſagt der Courrier de Lyon in ſeiner heutigen Nummer, daß die Wiederholung ähnlicher Scenen bald die rückſichtsloſen Kriegswünſche verleiden möchte, bedauert dieß aber ſehr und will „die Ehre der Nation.“ Welche Vermuthung immer die wahre ſey, ſo viel iſt ſicher, daß die Aufregung nicht rein künſtlich iſt, und daß eine leitende Hand nur vorhandenen Brennſtoff zu gleichzeitigem Ausbruch entflammt hat. Man täuſche ſich nicht; die Maſſe will beſtimmt Krieg und ſelbſt im Bauernſtande des weſtlichen und nördlichen Frankreichs iſt Verlangen danach; ja wenn man den Krieg ohne innere Unruhen unternehmen zu können glaubte, ſo wäre er ſchon erklärt.

♀ **Algier**, 5 Oct. Der Moniteur Algérien bringt die Ordonnanzen des Marſchalls Valée hinſichtlich der Coloniſirung Scherſchels. Die Hauptbeſtimmungen ſind folgende: ſämmtliche in der Stadt Scherſchel und innerhalb der Vertheidigungslinie gelegene Grundbeſitzungen, welche bis zum 1 Oct. d. J. nicht reclamirt worden ſind, ſollen ſequeſtrirt und mit der Staatsdomäne vereinigt werden. Eine aus hundert Familien beſtehende Colonie wird in Scherſchel gebildet; jedes Familienhaupt wird ein Haus in der Stadt und zehn Hektaren Grundſtück im Weichbild derſelben erhalten, unter der Bedingung, daß es im Jahr 1841 das Haus wiederherſtelle und den Boden cultivire. Häuſer und Grundſtücke bleiben zehn Jahre lang von allen directen Steuern frei. Dieſe Maaßregel verdient alles Lob, und man bedauert nur, daß ſo lange damit gezögert worden iſt. — Die Frechheit der feindlichen Araber wächst mit jedem Tage. Bisher beſchränkten ſich ihre kecken Ueberfälle auf die Metidſcha. Nachdem ſie aber dort nichts mehr zu rauben und zu verbrennen finden, wagen ſie ſich ſogar in den Sahel. Eine der drei Diligencen, welche von Buffarik nach Algier fahren, wurde von etwa hundert Arabern, welche ſich im Olivenwäldchen von Baba-Haſſem auf der Straße zwiſchen Duera und Deli Ibrahim verſteckt hatten, überfallen. Die Escorte beſtand nur aus ſieben Mann und konnte ſich natürlich gegen ſolche Uebermacht nicht halten. Sie zog ſich nach Duera und nach einer von Disciplincompagnien beſetzten Batterie zurück. Letztere war etwas näher an dem Ort, wo der Ueberfall geſchah. Die Disciplinärſoldaten kamen im vollen Laufe mit den Gendarmen zu Hülfe, und es gelang ihnen noch glücklicherweiſe, die Mehrzahl der Paſſagiere zu retten. Hr. Picot, Civilingenieur, und ein Cantinier wurden gleich bei der erſten Salve erſchoſſen. Hr. Maſſot, Unterintendant, welcher nach Algier gehen wollte, um von dem Oberintendanten der Armee, der nach Frankreich ſich begibt, Abſchied zu nehmen, wurde gefangen fortgeſchleppt, eben ſo der Kutſcher der Diligence ſammt ſeinen Pferden. Es heißt, die Araber hätten unterwegs Hrn. Maſſot ermordet, da ihnen derſelbe nicht ſchnell genug folgen konnte, und die Beſatzung von Duera ihnen die Flucht zu verſperren drohte. Doch iſt dieß bis jetzt bloß Gerücht. Viel wahrſcheinlicher iſt, daß die Araber ihr Möglichſtes gethan haben werden, um einen Gefangenen von ſolcher Bedeutung (ein Sousintendant hat den Rang eines Obriſten) lebend zu Abd-El-Kader zu bringen. Man hatte dem Marſchall Valée längſt den Vorſchlag gemacht, zur Sicherung der Landſtraße von Duera nach Deli Ibrahim ein Blockhaus zu Sidi-Soleiman zu errichten. Er gab aber immer zur Antwort: „nous verrons cela plus tard.“ Inzwiſchen rauben und morden die Araber ungeſtraft. — General Changarnier iſt nach Miliana aufgebrochen, um dieſen Platz zu verproviantiren. Bei dem anerkannten Talent und der Kriegserfahrung dieſes Generals iſt man hinſichtlich des Erfolgs dieſer wichtigen Operation ganz beruhigt. — Man beendigt jetzt auf der Place du Gouvernement die beiden Batterien, welche den Eingang des Hafens beſtreichen. Algier iſt nunmehr von der Seeſeite ſo gut befeſtigt, die ganze Umgebung des Hafens ſtarrt dermaßen von Batterien, daß eine Erneuerung des berühmten Manövres, welches Lord Exmouth im Jahr 1816 ausführte, indem er eine Piſtolenſchußweite von der Stadt Anker warf, heutiges Tages unmöglich iſt. Die Schiffe, welche ein ſolches Wageſtück verſuchen würden, wären in zwei Minuten in den Grund gebohrt.

Belgien.

*** **Brüſſel**, 7 Oct. Die Abdankung des Königs von Holland hat, da ſie ganz unerwartet war, unter unſerm Publicum ziemliches Aufſehen gemacht. Man hätte dieſes Ereigniß vor der Unterzeichnung des Londoner Tractats vom 19 April leichter begriffen. Damals hätte der König die Annahme der Trennung Belgiens von Holland vermieden und wäre bei ſeiner Politik, bei ſeinem zehnjährigen Entſchluß bis ans Ende verharrt. Jetzt aber nachdem er die Folgen der Revolution von 1830 ſich hat gefallen laſſen, nachdem er mit einer „rebelliſchen“ Regierung unterhandelt und bei ihr einen Geſandten accreditirt hat, jetzt kann Wilhelm ſich nicht mehr mit dem Charakter ſchmücken, welchen bei damaliger Abdankung die Geſchichte ihm zuerkannt haben würde. Man muß jetzt nach andern Gründen ſeines plötzlichen Rücktritts ſuchen; dieſe ſind, wie mir ſcheint, die in Holland neueingeführten Reformen im Staatsgrundgeſetz, die financiellen Verlegenheiten, die man in

Digitized by Google

Folge des Vergleichs mit Belgien aufzudecken genöthigt wurde, das von den Generalſtaaten bezeugte Mißtrauen, die Forderungen jetziger und künftiger Garantien für die Nation, endlich bei dem bekannten Charakter Wilhelms die Unmöglichkeit, unter ſolchen Umſtänden mit nicht verantwortlichen Miniſtern zu regieren. Dieß ſind die wahren Motive der Thronentſagung König Wilhelms. Die Vermuthungen der franzöſiſchen Journale, daß der König ſich mit der Hoffnung trage, es werde bei einem ausbrechenden Krieg dem Prinzen von Oranien, als nahem Verwandten des Königs von Preußen und des Kaiſers von Rußland, leichter werden, Belgien wieder zu gewinnen, ſind falſch. Holland will keinen Krieg und noch weniger die Wiederherſtellung des alten Königreichs der Niederlande. — Die Regierung hat einen Theil der Eiſenbahnanleihe von 82 Millionen, zu welcher ſie von den Kammern autoriſirt war, abgeſchloſſen; nämlich eine Summe von 20 Millionen Franken zum Curs von 96 in 5proc. Papieren. Die Generalſocietät (ehemalige Brüſſeler Bank) hat dieſelbe contrahirt; die Subſcription, welche ſie eröffnete, überſtieg zwei Millionen. Rothſchild hatte 95 angeboten und wäre auch bis 96 geſtiegen; er verlangte aber, daß man ihm auch bei dem Abſchluß der übrigen 62 Millionen den Vorzug gebe und hiezu wollte die Regierung ſich nicht verſtehen. Die Generalſocietät ſtellte dieſe Bedingung nicht, ſondern kam bloß mit der Regierung überein, daß die neuen Fonds vor dem Abfluß von ſechs Jahren nicht heimbezahlt werden dürfen. — Die Kammern werden, verſichert man, auf den 2 Nov. einberufen. Die Thronrede wird die neutrale Stellung, welche die Verträge für Belgien beſtimmt haben und die Belgien zu behaupten wiſſen wird, deutlich bezeichnen. Jede Macht, welche dieſe Neutralität verletzen würde, hätte 100,000 trefflich eingeübte Belgier gegen ſich. Die öffentliche Meinung ſpricht ſich allenthalben in dieſem Sinne aus. Uebrigens werden die Kammern ſich während der künftigen Seſſion mehr mit Fragen der Induſtrie und des Handels als mit Politik zu beſchäftigen haben.

Niederlande.

* **Amſterdam**, 10 Oct. JJ. MM. der König und die Königin werden nächſten Montag oder Dienſtag hier erwartet und bereits trifft man Vorbereitungen zum feierlichen Empfang des hohen Paars. Es verbreitet ſich auch das Gerücht, daß JJ. MM. einen Theil des Winters in Zukunft in unſerer Hauptſtadt reſidiren werden. Der König und die Königin werden in kurzem die verſchiedenen Theile des Landes beſuchen, König Wilhelm Friedrich wird aber noch in dieſem Jahr eine Reiſe ins Ausland unternehmen.

Italien.

* **Siena**, 7 Oct. Am 5 d. wurde die lange erwartete Studienordnung publicirt, und unſere Univerſität, wenn gleich um die philoſophiſche Facultät ärmer, erlitt doch durch Beibehaltung der drei wichtigſten, beſonders der Medicin und Jurisprudenz, keinen zu empfindlichen Verluſt. Da es Ihren deutſchen Leſern nicht unintereſſant ſeyn dürfte, die Facultätseinrichtung einer italieniſchen Univerſität kennen zu lernen, ſo theile ich das Wichtigſte aus dem neuen Studiendecret mit: demzufolge hat die Univerſität Piſa ſechs Facultäten, nämlich außer den vier gewöhnlichen noch die Facultät der mathematiſchen und jene der naturhiſtoriſchen Wiſſenſchaften, deren jede das Recht hat, den Doctorgrad zu ertheilen. Die theologiſche Facultät zählt fünf Profeſſoren, die juridiſche neun, die philoſophiſche ſieben (Nationalphiloſophie, Moral, Geſchichte und Alterthümer, griechiſch-römiſche Litteratur, orientaliſche Sprachen, Pädagogik), die mediciniſch-chirurgiſche zehn (worunter Geſchichte der Medicin und Veterinärkunde), die mathematiſche acht (Geometrie und Trigonometrie, Algebra, analytiſche Geometrie, deſcriptive Geometrie, bürgerliche Baukunſt und Hydraulik, Technik und Experimental-Mechanik, angewandte Mathematik, Mathematica physica, und Mechanik des Himmels), die naturhiſtoriſche endlich ſieben, worunter Ackerbau und Viehzucht und phyſiſche Geographie. Alſo im Ganzen 45 Profeſſoren. Man ſieht, die Einrichtung iſt ſehr complicirt, was ſich theilweiſe aus dem Mangel an Gewerbs- und polytechniſchen Schulen erklärt. Die Univerſität zu Siena hat nur drei Facultäten mit zwanzig Profeſſoren und ein philoſophiſches Vorbereitungscollegium mit ſieben Profeſſoren.

* **Florenz**, 10 Oct. Unſere lebhafte Stadt entvölkert ſich alljährlich in dieſem Monat, und man ſieht jetzt faſt mehr Fremde als Eingeborne auf den Straßen und Promenaden. Wer nur immer eine Villa hat, oder Freunde, die eine haben, oder wer die geringe Miethe einer Bauernſtube erſchwingen kann, eilt hinaus aufs Land und amuſirt ſich ex officio. Den Lärm, welchen franzöſiſche Journale über ernſtliche Aufſtände in Italien erheben, findet man hier lächerlich, wenn auch erklärbar. Allerdings iſt es in Ancona, Forli und ſelbſt in Rom auf der Piazza Barberini und Pasquino zu blutigen Raufereien zwiſchen einigen jungen Leuten und der Polizei gekommen, allein einige einflußloſe Tollköpfe repräſentiren noch lange nicht die öffentliche Meinung, und die durch geringe Mittel bewerkſtelligte Unterdrückung dieſer Scenen iſt Bürge, wie wenig die Maſſe des Volks daran Theil nimmt; daß ſich aber das Commerce von Mailand aus bittere Klagen über die Stempel- und Taxenregulirung ſchreiben läßt, zeugt von einer graſſen Ignoranz der Verhältniſſe, die in einer erleichternden Organiſirung einen Grund zur Beſchwerde findet. Die Herren über dem Rhein werden mit Lärm-Fanfaren und ihrer Propaganda wenig Glück in Italien machen, und gallica fides, nulla fides, iſt den Italienern ſeit neun Jahren nur zu ſehr zur Ueberzeugung geworden. — Der Graf von Syrakus iſt auf ſeiner Rückreiſe aus Deutſchland zum Beſuch bei ſeiner durchlauchtigſten Schweſter, unſerer Großherzogin hier angekommen. Wegen fortdauernder Unpäßlichkeit der älteſten Tochter Sr. k. Hoh. des Großherzogs wird der gewöhnliche Landaufenthalt des Hofes in Poggio a Caiano unterbleiben. — Fräulein Unger iſt ſo eben angekommen, um in nächſter Woche in der Oper des Fürſten Poniatowski aufzutreten.

Deutſchland.

Stuttgart, 13 Oct. Der neueſte Rechnungsabſchluß der Staatshauptcaſſe vom 1 Jul. 1839 bis 1840 (das erſte Jahr des mit den Ständen verabſchiedeten dreijährigen Etats) liefert, wie wir aus ſicherer Quelle vernehmen, wieder ein ganz günſtiges Ergebniß. Nach dem bekannt gemachten Etat war für dieſes Jahr das Mehr der Einnahmen gegen die Ausgaben auf 45,289 fl. 19 kr. berechnet, in der Wirklichkeit ſtellt ſich aber dasſelbe auf 1,484,320 fl. 51 kr. Wird mit dieſem Ueberſchuß jener des vergangenen Jahres 1838 bis 1839 von 2,390,876 fl. 51 kr. verglichen und dabei in Betracht gezogen, daß die auf dem Landtage von 1839 erlaſſenen directen und indirecten Steuern zu etwa 800,000 fl. und die Mehrausgaben zu etwa 200,000 fl. jährlich anzuſchlagen ſind, ſo wird das vorangegangene von dem letzten Verwaltungsjahr in der Ergiebigkeit um etwa 100,000 fl. übertroffen. (Schw. M.)

†* **Darmſtadt**, 9 Oct. Unſere Winterſaiſon hat am vergangenen Sonntag mit Eröffnung des Theaters begonnen; der Brauer von Preſton wurde gegeben, dem von unſerer Fürſtenfamilie nur der Prinz Emil beiwohnte. Die andern Mitglieder derſelben, den Großherzog ausgenommen, der indeſſen nur

Digitized by Google

bei feſtlichen Gelegenheiten das Haus beſucht, ſind der Zeit noch abweſend. Der Erdgroßherzog trat am Montag ſeine Reiſe nach Norddeutſchland, zunächſt nach Berlin, an, wo er höchſt wahrſcheinlich mit ſeinem Bruder, dem Prinzen Karl von Heſſen, und deſſen Gemahlin, welche ſeitdem noch in Fiſchbach verweilten, der Huldigung beiwohnen wird. Von St. Petersburg erfährt man, daß die Prinzeſſin Marie auf der ganzen Reiſe wie die Prinzeſſin Olga ſelbſt des Nachts nicht die Seite der Kaiſerin verließ. Ein dieſſeitiger Geſandter iſt bis jetzt noch nicht ernannt, doch ſind deßhalb in Verbindung mit einem bedeutenden Wechſel höherer Staatsbeamten ſehr beſtimmt bezeichnende Gerücht in Umlauf. Einen höchſt genußreichen Abend haben uns die Tonkünſtler Lidel und Regondi aus London, der erſtere der bedeutendſte deutſche Violoncelliſt, der andere der erſte Guitareſpieler in London, auf ihrer Durchreiſe nach Wien und St. Petersburg bereitet. Der letztere, ſechzehnjährige Künſtler, welcher neben einer außerordentlichen Aehnlichkeit mit der Bourboniſchen Familie noch das beſondere Intereſſe in Anſpruch nimmt, daß er mit dem Herzog von Bordeaux längere Zeit gemeinſchaftlich erzogen wurde, leiſtet außerdem auf dem Melophon, einer von ihm vervollkommneten Harmonika, das Außerordentlichſte. Dieſes anſcheinend unbedeutende Inſtrument, welches man in Deutſchland noch nicht kennt, vereinigt die Töne der Hoboe, der Clarinette, der Flöte, der Violine und des Violoncello und läßt eben ſo das Anſchwellen der Töne wie die genannten Streich- und Windinſtrumente zu. Der junge Künſtler iſt bis jetzt noch im Beſitze des ganzen Geheimniſſes, und es wird ihm überall gewiß auch in Deutſchland die allgemeinſte Bewunderung für den Genuß zu Theil werden, den ſein Zauberinſtrument und ſein Meiſterſpiel gewähren. Ein anderes erwähnenswerthes Concert war das von dem Muſikdirector Mendel von Bern, einem gebornen Darmſtädter, der zugleich Organiſt am Münſter und Lehrer an der Univerſität iſt. Er, einer der älteſten Schüler unſers ehrwürdigen Rinck, hat ſich in der Schweiz des Volksgeſangs angenommen, wie Mainzer, Rincks anderer Schüler, des franzöſiſchen Volksgeſangs in Paris. Beide gehen von demſelben Princip aus, daß der Geſang eines der edelſten Bildungsmittel des Volkes ſey. Mendel hat ſich durch ſeine vierſtimmigen Lieder von Uhland und andern Volksdichtern, welche bereits auf den ſchweizeriſchen Muſikfeſten heimiſch geworden ſind, Verdienſte um die ſittliche Volksbildung der Schweiz erworben. Auch ſeine Fugen und Phantaſien fanden vielen Beifall auf derſelben Orgel, auf der ſein Lehrer und früherhin der große Abbé Vogler ihre Stürme erbrauſen ließen. — Unſer Naturaliencabinet iſt durch das liberale Geſchenk, welches ihm unſer als Rechtsgelehrter und früherer Landtagsabgeordneter bekannter Mitbürger, Oberappellationsrath Höpfner, in dieſen Tagen gemacht hat, plötzlich zu einem bedeutenden entomologiſchen Cabinet Deutſchlands erhoben worden. Die von ihm ſelbſt ſeit vielen Jahren mit großen Koſten gepflegte Sammlung hat einen Weeth von mehreren tauſend Thalern. Der edle Geber hat durch dieſes Geſchenk zugleich unſerer an gemeinnütziger Geſinnung armen Stadt, wie der jüngſt verſtorbene Großhändler Fuhr durch ſeine reichen Legate, ein nachahmenswerthes Beiſpiel gegeben.

* **Coburg**, 13 Oct. Dieſer Tage ſind der regierende Herzog und der Erbprinz von Gotha hieher zurückgekehrt. Oeffentliche Blätter haben der reichen Feſte gedacht, mit welchen der Philologenverein theils in Gotha, theils in Rheinhardsbrunn von JJ. DD. beehrt worden iſt. Als Repräſentant der hieſigen gelehrten Philologen hatte ſich der Gymnaſialprofeſſor Dr. Eberhardt, ein in jeder Beziehung ausgezeichneter junger Mann, zum Verein begeben, auch unſer ſehr verdienter Generalſuperintendent Dr. Genßer hatte gleiche Abſicht, an deren Ausführung ihn jedoch andere dringende Geſchäfte hinderten. Unſere landſtändiſchen Abgeordneten halten noch immer ihre Berathungen; möchte das Reſultat derſelben ein für Fürſt und Volk erſprießliches ſeyn! Erfreulich iſt der Beifall und die Theilnahme, welche unſer neues ſchönes Theater im Publicum findet; ſeine Räume ſind aber auch ſehr hübſch und dürften ſo leicht von keinem andern ähnlicher Größe überboten werden. Die gänzliche Ebnung und Erweiterung des Platzes vor dem Reſidenzſchloß, welcher in dem Schauſpielhaus eine ſeiner würdigſten Zierden erhalten hat, wird mit allem Eifer fortgeſetzt. Wie es heißt, beabſichtigt der Herzog auf der dem Schloß gegenüber liegenden Seite des Platzes Arkaden errichten zu laſſen, deren Mittelpunkt ein ſchönes Wachtgebäude bilden dürfte; über dieſen Arkaden ſoll ſich dann eine Terraſſe erheben, auf welcher ein Hain portugieſiſcher Orangenbäume, die im vorigen Jahr aus den Thälern von Alcantara und Cintra durch einen dahin geſandten Gärtner geholt wurden, ſeine duftigen Laubkronen zu entfalten beſtimmt iſt. Alle dieſe geſchmackvollen und in der That grandioſen Verſchönerungen müſſen ihrem durchlauchtigen Urheber den Dank der Bewohner Coburgs in hohem Grade gewinnen. Ich vernehme ſo eben aus guter Quelle daß die Wiederbeſetzung der wichtigen, ſeit dem Tod des Freiherrn v. Carlowitz unbeſetzt gebliebenen und durch den erſten Geheimenrath Freiherrn v. Stein zu Gotha bisher proviſoriſch verwalteten Stelle eines dirigirenden Staatsminiſters ganz nahe iſt, und die darüber gepflogenen Unterhandlungen mit einem auswärtigen Staatsmann bereits abgeſchloſſen und unterzeichnet ſind. Beſtimmteres darüber zu melden, ſey dem nächſten Bericht vorbehalten.

= **Vom Main.** Die Bewegung in Frankreich wird immer bedenklicher, und der Aufruhr in den Gemüthern, den die Kanonenſchüſſe von Beyrut hervorgebracht haben, wächst mit jeder Stunde. Dabei muß der nüchterne Beobachter immer wieder fragen: „Warum?“ Hat man Frankreich von den Verhandlungen ausſchließen wollen; hat man ſeine Cooperation verſchmäht; hat man ihm jenen vollen Antheil, der einer ſo großen Nation bei Erörterung der Weltfragen gebührt, nicht zugeſtehen wollen; hat man es an der ſchuldigen Courtoiſie fehlen laſſen, und es auf eine Weiſe behandelt, die ſein gerechtes Selbſtgefühl beleidigen müßte? Das Memorandum Lord Palmerſtons antwortet hierauf mit einem klaren, jede Einwendung entkräftigenden „Nein!“ Allerdings nicht Eine Rückſicht iſt unbeachtet geblieben, und man hat jedes Mittel verſucht, Frankreich zur Mitwirkung in einer Angelegenheit zu bewegen, deren Gerechtigkeit die franzöſiſche Regierung früher ſelbſt mehrfach anerkannt hat. Wir fragen ferner: Iſt Frankreich durch Tractate an den Paſcha von Aegypten gebunden, und iſt dieſer Casus fœderis in einen Casus belli umgewandelt worden? Nein! Wird Frankreich durch die Viermächte von irgend einer Seite her bedroht? Nein! Es droht vielmehr ſelbſt, und bereitet eine doppelte Invaſion, der Waffen und der Propaganda. Was alſo will Frankreich? Es findet es um keinen Preis zuläſſig, daß es ſeine einzelne Anſicht über die Pacification des Orients der gleichlautenden der Viermächte unterordne, fordert aber mit den Waffen in der Hand, daß die Viermächte ihre vereinte Ueberzeugung der vereinzelten Frankreichs zum Opfer bringen ſollen. Thun ſie das nicht, ſo iſt das eine Beleidigung der Ehre Frankreichs, und fordert Blut! In der That, es iſt nicht leicht ein Opfer zu groß, um den Frieden zu erhalten; jedes nur immer denkbare Mittel, ihn zu erhalten, ſoll und muß aufgeboten werden; wenn aber Alles geſchehen iſt, um dieſer Calamität vorzubeugen, wenn jede Garantie über

Digitized by Google

die conſervative Abſicht der Mächte, die Frankreich nur immer zu fordern berechtigt ſeyn kann, gegeben worden, und Frankreich uns den Krieg dennoch **aufzwingt**, dann wird Deutſchland hoffentlich mit dem Unrecht, das es erfährt, auch zugleich die **Schmach** fühlen, die ihm angethan wird, die Inſolenz, die in der unmotivirten Forderung Frankreichs liegt, und es wird keine ſo verächtliche Kothſeele unter Deutſchlands Söhnen leben, um nicht zu fühlen, daß gegen eine ſo muthwillige Agreſſion nur im gerechten Kampfe Abwehr zu finden ſey. Es iſt eine vorſetzliche Myſtification, wenn die Franzoſen hinter den gegenwärtigen Maaßregeln die gierigen Abſichten Rußlands auf Konſtantinopel zu ſehen vorgeben! Viel eher entfernt der Quadrupelvertrag dieſe Gefahr, indem er eine früher ganz unabhängige Macht jetzt wenigſtens durch Stipulationen bindet. Sollten dieſe je von Rußland gebrochen werden, und Frankreich **dann** ſeinen Degen ziehen, ſo wird es — wir wiederholen es — **nicht** allein in dieſem Kampfe ſtehen. Alle Völker Europa's würden ſich mit Frankreich verbinden. Zu was aber ſoll jetzt der franzöſiſche Kriegslärm führen? Welche Gefahr droht ihm, welches Unrecht iſt ihm geſchehen? Gilt es vielleicht der Rheingränze, und ſind die franzöſiſchen Journale, jetzt wie vor, noch immer von der untrüglichen Wirkung der Propaganda in Europa überzeugt? Nun wohl; mögen ſie ſie verſuchen! Wenn die Regierungen nur die Ausfuhr der **Pferde** verbieten, die franzöſiſche Werbung könnte ſie dreiſt geſtatten, ohne Gefahr zu laufen, daß ihnen viel an **Menſchen** dadurch entführt werde.

Oeſterreich.

△ **Wien**, 12 Oct. Es haben in den letzten Tagen mehrere Conferenzen ſtattgefunden, die, wie man glaubt, die neue Verwickelung der orientaliſchen Frage zum Gegenſtand hatten. Graf Colowrat iſt bereits wieder hier anweſend. — Der kaiſerl. Staatskanzleihofrath, Graf v. Mercy, iſt vor einigen Tagen erkrankt; man hofft, daß ſeine Krankheit von keiner Bedeutung ſeyn werde. — Es wird von einem bevorſtehenden deutſchen Congreß geſprochen, und von einigen Stuttgart, von andern Karlsruhe oder Wiesbaden als Congreßort bezeichnet. — Der junge Graf Neſſelrode — Sohn des ruſſiſchen Staatsminiſters — befindet ſich gegenwärtig in Wien.

* **Wien**, 12 Oct. Heute war an der Börſe die Nachricht verbreitet, daß die franzöſiſche Regierung die Kammern einzuberufen beſchloſſen habe. Obgleich viele, hierauf gerade entgegengeſetzte, das heißt, friedliche Hoffnungen bauen, indem ſie annehmen, daß die Stimme der darin hinlänglich repräſentirten vermögendern Mittelclaſſe ein bedeutendes Gewicht in die Wagſchale des Friedens werfen werde, ſo ſanken die Papiere doch abermals ſo anſehnlich, daß man z. B. die Bankactien am Schluſſe der heutigen Börſe zu 1490 haben konnte.

Türkei.

*† **Von der türkiſchen Gränze**, 4 Oct. Die ununterbrochene Bewegung, die man unter den Serbiern ſeit der Abdankung des Fürſten Miloſch bemerkt, iſt weit davon entfernt, ſich beſchwichtigen zu laſſen. Zahlreiche Anhänger der mit Miloſch gefallenen Partei, darunter im Lande geachtete Namen, ſind in Belgrad verhaftet; viele derſelben haben Serbien verlaſſen, und halten ſich in den angränzenden türkiſchen Provinzen auf, des Augenblicks gewärtigend, wo es ihnen erlaubt ſeyn wird, in der von ihnen vertretenen Sache mit Ausſicht auf Erfolg aufzutreten. Sowohl in Kragujewatz als außerhalb herrſcht Unzufriedenheit, ſelbſt unter der Miliz des jungen Fürſten, in welcher ſie leicht in Unbotmäßigkeit übergeht. Da ihr Verlangen, ſich nach ihren Dörfern zurückzuziehen, kein Gehör fand, ſteckte die Beſatzung von Kragujewatz ihre Caſerne in Brand und verlief ſich dann zum Theil in die umliegenden Ortſchaften. Doch gelang es den Behörden, die vornehmſten der Meuterer gefänglich einzubringen, und an dieſen beabſichtigt man nun nach militäriſcher Strenge ein Beiſpiel zu ſtatuiren. Viele ſind aber der Meinung, eine unſichtbare Hand wirke in allen Donauländern, ja die unruhige Bewegung der Bevölkerungen Bosniens und Albaniens ſcheint auf eine zuſammenhängende Bearbeitung aller europäiſchen Provinzen der Türkei hinzuweiſen. Man ſpricht hier von einer ſchweren Krankheit, von der Mehemed Ali in Folge der Aufregungen, in die er durch die letzten Vorgänge verſetzt worden, befallen ſey. Der Tod des Vicekönigs würde freilich die Löſung der orientaliſchen Frage in höherm Grade fördern, als der Julivertrag, und inſofern ſcheinen die Freunde des Friedens dieſen Fall mehr zu wünſchen als zu glauben. — Handelsſchiffe aus den nördlichen Häfen des ſchwarzen Meeres in Gallacz haben die Nachricht gebracht, daß daſelbſt keine neue Bewegung zu bemerken war. Es war Alles in demſelben Stande wie mehrere Wochen früher, d. i. die Truppen der 2ten und 15ten Diviſion noch immer bereit, ſich jeden Augenblick einzuſchiffen, die Flotte immer verſammelt, um jedem Ruf von Süden Folge zu geben. Doch wird von Sachverſtändigen berechnet, daß auf einmal ſchwerlich mehr als 10 bis 12,000 Mann übergeſchifft werden könnten, ſo daß zwei oder drei Ueberfahrten zur Transportirung des beſtimmten ruſſiſchen Hülfscontingents ſich als nöthig erweiſen dürften. Durch den bevorſtehenden Eintritt des Winters wird übrigens jeder anticipirte Calcul höchſt unſicher. Vor dem nächſten Frühjahr hat Mehemed Ali von dieſer Seite ſchwerlich viel zu fürchten. — Der Krankenſtand der in Sebaſtopol, Odeſſa, Theodoſia ꝛc. cantonnirenden Truppen überſchritt den normalmäßigen um ein Zehntel; beſonders zeigt ſich gegenwärtig der Scorbut ziemlich häufig, was auf Mängel in der Ernährung der Soldaten ſchließen läßt.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 10 Oct. Conſols $87\frac{1}{4}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{3}{4}$; portugieſ. $32\frac{1}{4}$.

Paris, 12 Oct. Conſol. 5proc. 106, 15; 3proc. 71, 55; Bankactien 2825; belg. Bank 795; belg. Fonds $92\frac{1}{2}$; neap. 98; röm. 96; piemont. 1065; ſpan. act. 23; St. Germ. Eiſenb. 550; Verſailler rechte 345; linke 245; Paris-Orleans $442\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 335; Coupon Laffitte 1000.

* **Amſterdam**, 10 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $47\frac{1}{2}$; 5proc. $92\frac{3}{4}$; Kansb. $20\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 82; $3\frac{1}{2}$proc. $67\frac{1}{8}$; 5proc. öſt. $89\frac{7}{8}$; Ard. $18\frac{1}{2}$; Paſſ. 5; ruſſ. Cert. $67\frac{7}{8}$.

* **Amſterdam**, 11 Sept. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{5}{16}$; 5proc. 94; Kansb. $21\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{7}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Oct. 5proc. Metall. 100; 4proc. $95\frac{1}{4}$; 3proc. 75; Bankactien 1845; 250fl.-Looſe 115; 500fl. $128\frac{1}{2}$; Integr. $46\frac{4}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 81; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $19\frac{7}{8}$; portug. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $68\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl. $74\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn $293\frac{1}{2}$; Disconto $5\frac{1}{4}$ Proc.

Augsburg, 16 Oct. Ludw.-Canal 74 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 91 P., 89 G.; Venez. Mail. E. B. 103 P., — G.

Leipzig, 12 Oct. Leipz. Dresd. E. B. 98 G.; Leipz. Magdeburger E. B. $106\frac{1}{4}$ G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ P.

Berlin, 12 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $101\frac{7}{8}$; 4proc. pr. engl. Oblig. 99 P.; Präm. Sch. d. Seeh. 75 P.; Köln-Aachener E. B. $89\frac{1}{2}$ P.

Wien, 12 Oct. Metall. 101; 4proc. $99\frac{1}{2}$; 3proc. 76; 1834er Looſe 128; 1839er Looſe 110; Partiale 150; Eſterhazy 43; Bankactien 1500; Nordbahn $81\frac{1}{4}$; Mailänder $101\frac{1}{4}$; Raaber 86.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Nro. 291. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 17 Octbr. 1840.

Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen?

Zweiter Artikel.

† Es iſt noch in friſchem Andenken, wie nach der Kataſtrophe von 1830 ſo viele Mitbetheiligte an verſuchten Volksaufſtänden aus verſchiedenen nahen und fernen Fürſtenländern in der Schweiz eine Freiſtätte geſucht, und wie ſie dieſelbe dann zu Umtrieben gegen das Ausland mißbraucht haben. Glücklicherweiſe ſind wir der Mehrzahl dieſer Eindringlinge wieder los geworden; aber auf das erſte Kriegsmanifeſt, vielleicht ſchon auf die erſte Kunde einer Cabinets- oder gar einer Volksrevolution in Paris, würden wir dieſe Unglücksvögel wieder ſchaarenweiſe dem Schweizerland zueilen ſehen. Die meiſten erſchienen wohl auch dann wieder als flüchtige Betheiligte zu früh entdeckter oder ſonſt mit Gewalt bezwungener Volksaufſtände; andere vielleicht wohl auch als flüchtige Anhänger einer, dem Aufſtand ſchon erlegenen geſetzlichen Gewalt; beide aber mit dem Vorſatz, auch von ihrem Aſyl aus ihre Verbindungen mit der in der Heimath für den Augenblick unterlegenen Partei zu unterhalten und auch auf dem neutralen Schweizer Boden Waffen zu ſchmieden für den Kampf jenſeits ſeiner Gränzen. Und gleichzeitig, wie die ſtreitenden Parteien des Auslands, da wo ſie unterliegen, die Schweiz als Zuflucht und als Sammelplatz ihrer zerſprengten Parteigänger benutzen, werden die nämlichen Streitparteien, da wo ſie die Oberhand behalten, uns ihre Emiſſäre und geheimen Agenten ſchicken, die — unbemerkter und wirkſamer, als die accreditirten Diplomaten — jedes Mittel gebrauchen, um unter den Völkerſchaften der Eidgenoſſen einen Samen auszuſtreuen, deſſen herangereifte Früchte nur allzugewiß der ſchweizeriſchen Selbſtſtändigkeit den Tod bringen müßten.

So werden die Eidgenoſſen bald im Innern ihrer Gränzmarken zwei fremde Heerlager erſtehen ſehen. Erhaltung des Friedens für die Eidgenoſſen, Ruhe und Wohl des Landes, das die Ausländer gaſtlich aufgenommen hat — das ſind Dinge, um die man ſich in dieſen Heerlagern des Principienkriegs eben ſo wenig kümmern wird, als ſich die italieniſchen, deutſchen und polniſchen Flüchtlinge der vergangenen Zeit darum kümmerten. Im Gegentheil werden auch dieſe Parteiführer vielmehr darauf hinarbeiten, daß die Schweiz ſich möglichſt compromittire gegen das Ausland, und dieſem den gewünſchten Vorwand biete zu offener Fehde. Darum ſieht dann von Tag zu Tag man die Paniere mit den Parteifarben ſich höher erheben in den beiden Lagern, und immer lauter erſchallt, zum Hohn der angekündigten Neutralität, bis hinaus über die Gränzen des Freiſtaats ein herausforderndes Feldgeſchrei für „*Freiheit und Gleichheit*“ von der einen Seite, für „*Thron und Altar*“ von der andern. Das Betrübendſte aber iſt: für beide dieſe Heerlager der Parteiung wird offene Werbung gehalten durch alle Kantone der Schweiz; die Lockungen der Fremden finden nur allzu williges Gehör, und mit jedem Tag wächst die Zahl der verblendeten Eidgenoſſen, die — im Geheimen oder offenkundig — zur einen oder andern der ausländiſchen Fahnen ſchwören.

Nicht Gebilde einer müßigen Geſpenſterſeherei ſind es, die hier dem Leſer vorgeführt werden, ſondern Erſcheinungen aus der Geſchichte des eigenen Vaterlandes, Zuſtände, wie ſie vor nicht gar langer Zeit wirklich eingetreten waren, und beim nächſten Ausbruch eines europäiſchen Krieges wieder eintreten müßten. Die gleichen Urſachen, die in den neunziger Jahren uns die Emigranten aus Frankreich, in den Jahren 1814 und 1815 die Emiſſäre der heiligen Allianz, und ſeit dem Jahre 1830 die italieniſchen und deutſchen Demagogen über den Hals gebracht haben, werden auch bei einem neuen Ausbruch wieder eintreten. Die gleichen Mittel, mit denen es gelang, in jener erſten Epoche im Solde des Auslands Schweizer gegen Schweizer zu bewaffnen, in der zweiten für die verbündeten Monarchen, in der dritten für die revolutionäre Propaganda Parteigänger unter den Eidgenoſſen zu gewinnen, werden wieder angewandt werden. Sollte aber vielleicht all der verderbliche Same heute einen weniger empfänglichen Boden finden im ſchweizeriſchen Alpenland, als er ihn vor 40, vor 25 und vor 10 Jahren leider wirklich gefunden *hat*? Wahrlich, der Zeitgenoſſe, der im Ernſt ſich ſolchem Glauben hingeben möchte, der müßte — wenn er nur um wenige Jahre rückwärts blickt auf die Erſcheinungen des öffentlichen Lebens unter den Schweizern, eine Umwandlung in Anſichten und Handlungsweiſe der Menſchen vorausſetzen, wie die Geſchichte ſie wohl im Wechſel der Generationen zeigen mag, aber nicht in ſo kurzem Zeitraum, wo immer noch die nämlichen Acteurs und Statiſten wie früher die politiſche Bühne beſetzt halten. Er müßte überdieß der herrſchenden Partei (denn daß in dem Augenblick in mehr als einem Kanton eine politiſche Partei ausſchließlich herrſcht, wäre ſchwer zu beſtreiten) auf die Zukunft eine Selbſtbeherrſchung, eine freiwillige Beſchränkung ihrer Plane zutrauen, die ſie bisher noch nicht an den Tag gelegt hat — müßte andrerſeits von den Gliedern der verdrängten (von *einem* Kanton wenigſtens darf man auch ſagen: der *unterdrückten*) Partei eine Reſignation erwarten, deren nicht jeder Menſch fähig iſt.

Doch, es bleibe auch in dieſer Beziehung von allen Geſtaltungen — nämlich den gedenkbar *möglichen* — die für das Vaterland am wenigſten nachtheilige vorausgeſetzt. Demnach würden dann in keinen Kantonen Regierungen und große Räthe offenkundig gleichſam gemeinſchaftliche Sache machen mit Verſchwörern gegen Fürſten des Auslands; es würde überhaupt die große Mehrzahl, ſowohl unter den Hochſtehenden in der Nation, als unter dem eigentlichen Volk — welcher Meinungsfarbe ein jeder ſonſt angehörte — ſich von aller Gemeinſchaft mit dem Treiben der Fremden fern halten, und nur jene zwei Claſſen von Menſchen, die entweder bei Umſturz von Frieden und geſetzlicher Ordnung nichts verlieren, nur gewinnen können, oder in denen blinde Leidenſchaftlichkeit jede andere Rückſicht übertäubt — nur dieſe (die aber leider heutzutag auch in der Schweiz keine kleine Anzahl bilden) würden ſich an das eine oder das andere der ausländiſchen Intereſſen anſchließen.

Aber mit allen dieſen günſtigen Vorausſetzungen erſcheint die Gefahr noch keineswegs als beſeitigt. Denn wenn es einmal dahin kommt, daß die fremden Zuzügler ſich wieder in verſtärkter Anzahl in den Kantonen eingeniſtet, daß ſie mit der, vor allen andern den deutſchen Weltverbeſſerern eigenen Anmaßung auch hier wieder das große Wort ergriffen, dabei ſich eines Theils der ſchweizeriſchen Preſſe bemächtigt haben — wenn dieſer Zuſtand der Dinge eingetreten iſt (und er wird bei Ausbruch eines Kriegs bald eintreten *müſſen*, ſofern die bisherige Politik der Schweizer bis dahin nicht eine totale Veränderung erleidet): dann mag ein bloß paſſives Verhalten der Regierungen nicht mehr genügen, um der Eidgenoſ-

ſenſchaft auch weiterhin die allſeitige Anerkennung ihrer Neutralität zu ſichern. Nur ein eben ſo kluges als feſtes Auftreten gegen die ausländiſchen Agenten (mit und ohne diplomatiſchen Charakter); eine ſtrenge Ueberwachung, und wo möglich unnachſichtliche Entfernung der fremden Flüchtlinge; eine angemeſſene Mäßigung der freien Preſſe gegenüber dem Ausland, und das alles in völliger Unabhängigkeit der Behörden von ungeſetzlicher äußerer Einwirkung jeder Art, wie z. B. durch Vereine und dergleichen — nur ein ſolches Syſtem der ſchweizeriſchen Regierungen vermag die, durch Proclamirung einer unbetheiligten Zwiſchenſtellung übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen; nur bei ſolchem Syſtem wird die ſchweizeriſche Neutralität eine **Wahrheit** ſeyn, und nur dann kann das Land deren Anerkennung von den Fremden mit Recht begehren; nur dann gegen jeden, der ſolche Anerkennung verſagen oder ſie brechen würde, mit Zuverſicht die Waffen ergreifen, mit Erfolg den Kampf unternehmen.

Zu ſolcher gewiſſenhafter und feſter Durchführung einer **wahrhaft** neutralen Stellung hat es jedoch bei früheren Anläſſen offenbar in gar manchen Kantonen am Willen, im Geſammtbund jedenfalls an Kraft gefehlt; und es iſt nicht vorzuſehen, woher ihnen in naher Zukunft das eine und das andere ſo plötzlich kommen ſollte. Mit ſolch offen zu Tage liegendem **Nichtkönnen** oder **Nichtwollen** aber wäre der Stab gebrochen über die politiſche Exiſtenz der Schweiz als ſelbſtſtändiger Freiſtaat. Mit den auf ſeinem Grund und Boden geduldeten, theilweiſe ſelbſt unterſtützten Heerlagern ausländiſcher Parteigänger, mit den durch die ſchweizeriſche Preſſe verbreiteten Aufreizungen zum Aufſtand in andern Staaten, wäre die Neutralität verletzt, den Fremden der Vorwand zu feindlichem Andrang geboten, der Nation ſelbſt die innere Kraft gebrochen. Darüber wird man ſich in Wien und Berlin eben ſo wenig täuſchen laſſen, als in Paris und anderwärts. Es wird alsdann von den augenblicklichen Combinationen des Feldzuges, von den Anſichten und den Mitteln der Feldherren abhängen, welcher der ſtreitenden Theile die Blößen, welche die Schweiz gegeben hat, ſchneller und wirkſamer in ſeinem Intereſſe wird zu benutzen wiſſen. Gewiß aber wird der Augenblick dazu nicht ausbleiben. Geſchehe dann **der** Angriff von Oſten oder von Weſten, oder von beiden Seiten zugleich; mit oder ohne vorangegangenes Manifeſt: in der Zerriſſenheit, wie er die Eidgenoſſen dann finden würde, wäre an keinen wirkſamen Widerſtand mehr zu denken. Schon der erſte Angriff der Fremden möchte nur allzu leicht entſcheidend werden — ein Todesſtoß für Ehre und Unabhängigkeit der Eidgenoſſen. Der alte Freiſtaat fiele als Opfer ſeiner, wäre es auch nur leidenden, Theilnahme am Principienkrieg.

Man möchte vielleicht glauben, es ſey in den obigen Annahmen, die zu einem ſo traurigen Endreſultat führen, **ein** Hauptfactor überſehen worden, nämlich das Volk, die große Maſſe der Nation, die ſelbſt bei offenem Streit zwiſchen Fürſten und Unterthanen des Auslandes ihren begreiflichen Sympathien für die Sache der letztern nicht die Exiſtenz des eigenen Vaterlands zum Opfer bringen will. Wenn darum auch durch Eigenſucht oder Schwäche der Regierungen das Vaterland ſich ſchon hineingezogen ſähe in das verderbliche Getriebe des Principienkriegs, ſo würde das Volk den Willen und die Kraft beſitzen, um noch in Zeiten die Politik ſeiner Vorſteher wieder abzulenken von der verderblichen Bahn. Wohl durfte, namentlich bei uns Schweizern, ſchon in mancher bedenklichen Lage die Sache des Vaterlandes mit Recht vertrauen auf des Volkes geſunden Sinn und den ihm inwohnenden natürlichen Tact in Beurtheilung deſſen, was ihm wahrhaft frommen mag. Wie aber ſoll dieſe Zuverſicht ſich bei vorkommender Behandlung eben ſolcher Tagesfragen rechtfertigen, über die dem Volk die verkehrteſten Mißgriffe beizubringen Jahre lang kein Mittel unverſucht geblieben iſt? So z. B. hörten wir in öffentlichen Blättern und von der Rednerbühne herab oft und mit der größten Entſchiedenheit die Behauptung aufſtellen: jeder Fürſt ſey nothwendig der natürliche geſchworne Feind der Republik; es dürfe darum auch die Schweiz nicht eher auf ſichern Beſtand ihrer demokratiſchen Formen zählen, als wenn entweder alle Throne des Welttheils ganz umgeſtürzt ſeyen, oder doch die Fürſtengewalt entſchieden der Volksgewalt untergeordnet werde. So iſt dem Schweizer Volk vielfältig vorgepredigt worden, Aufſtand und Empörung ſeyen erlaubt gegen jede Form und jede Gewalt, die nicht unmittelbar vom Volk ſelbſt eingeſetzt worden ſey. So haben Erzieher der ſchweizeriſchen Jugend es ſich zur Aufgabe geſtellt, in den Augen ihrer Zöglinge Fürſtenhaß, perſönliche Anfeindung gegen die Großen des Auslands, zur erſten Bürgertugend des Republicaners zu erheben! Von einem Volke, dem man heute ſolche und ähnliche Lehren einzuprägen, ſie ihm als nothwendige Staatsgrundſätze aufzunöthigen ſucht, darf man doch wohl nicht erwarten, daß morgen es aus eigenem Antrieb ſich erhebe, um ſeine Führer von Theilnahme an einem Streit zurückzuhalten, in dem der eine Theil eben nur für jene Lehren und Grundſätze zu kämpfen behauptet?

(Fortſetzung folgt.)

Deutſchland.

** **Von der Werra**, 28 September. Seit meinem letzten Schreiben vom 24 Jul. (Allgem. Ztg. Nr. 209 vom 27 Jul.) fanden wir eben keine Urſache, über eine wahre Freiheit der Waſſerſtraßen unſere Hoffnung zu ſteigern. Einſtweilen ſteht ſie noch immer ſtereotyp im §§. 108 — 117 der Wiener Congreßacte vom 9 Jun. 1815, in den Wiener Conferenzprotokollen vom 19 April und 24 Mai 1820 und im Plenarbeſchluß des Bundestags vom 3 Aug. des nämlichen Jahres. Das zeither verfloſſene Vierteljahrhundert ließ gründlicher Erwägung genügenden Raum. War doch die Bonaparte'ſche Continentalſperre als die ſchrecklichſte Plage des Fremdlingsjoches ausgeſchrieen, und nach einem Kriege, welcher häufig der „Befreiungskrieg" heißt, hörte man die Satzungen eben dieſes Syſtems als Talisman der deutſchen Freiheit und der guten alten Zeit preiſen!! In allen Richtungen zerſtörten Mauthſchranken auch den innern Verkehr, das Geſchrei über zunehmende Verarmung und Demoraliſation der Gränzbevölkerungen durch den Schmuggel ſtieg in erſchreckender Weiſe, und doch lag eine gute Reihe von Jahren zwiſchen jenen erſten, aus Kaufbeuern, Tübingen, Nürnberg und Gera ausgegangenen ſchwachen Anfängen deutſcher Handelsvereine bis zu dem großen preußiſch-deutſchen Verband, deſſen Segen jetzt am beredteſten von denen verkündigt wird, die ihm anfangs am heftigſten entgegen geſtrebt hatten. Hört man häufig über **Rückſchritte** klagen, ſo kann man hingegen kaum genug erſtaunen über ſo manche geographiſche und ſtaatswirthſchaftliche Fortſchritte und Entdeckungen, mitunter nur dem Ei des Columbus zu vergleichen, z. B. daß der Stader- oder Brunshäuſer-Elbezoll kein **Flußzoll**, ſondern ein **Seezoll** ſey, obgleich er ein Halbdutzend Meilen im Lande liegt, und oberländiſche und von Glückſtadt nach Altona fahrende Schiffe ihn bezahlen, die mit dem Meere nichts zu thun haben, daß die alte Zollrolle und Weiſe mit der jetzigen quantitativen und qualitativen Erhebung identiſch ſey, und die Britten kein

Digitized by Google

Geld wucheriſcher angelegt haben, als das ſie Georg I zum Ankauf der ſchwediſchen Herzogthümer auch ihrerſeits beiſteuerten — daß es Ströme gebe, die ein Ende, aber gar keinen Anfang haben, wie die Weſee, welche bloß aus dem Verhack am Werder zu Hannöveriſch-Münden entſpringt, und welche die (durch Jahrhunderte ſogar einen und denſelben Namen führende) Werra gar nichts angeht, die ja nicht einmal ein Nebenſtrom der Weſer ſeyn darf, wozu freilich §§. 1, 2, 3, 4, 49, 50 der Weſerſchifffahrtsacte vom 10 Sept. 1823 keineswegs beypflichten. Bedenkt man, daß der Rhein bei jedem Seekrieg in Gefahr iſt, daß es an Beiſpielen von Offenſioen nicht fehlt, bloß um ſich des Handels und der Colonien der Schwächeren zu bemächtigen und ihre Marine auf gute Zeit zu lähmen, daß er in neuer Zeit von 1780—1784, von 1793 bis 1802, von 1803—1814 und dann wieder im belgiſch-holländiſchen Conflict 1832/1833 blokirt war; denkt man an jenes Spottgedicht auf die deutſche Langmuth, auf das: bis ans Meer und bis ins Meer, ſo möchte der ungehemmte Verkehr auf dem einzigen, ganz deutſchen Fluß, auf der Weſer, allerdings als eine Nationalangelegenheit erſcheinen, ohne deßhalb dieſen Zug anders als da bevorzugen zu wollen, wo er durch die geographiſchen Verhältniſſe indicirt iſt.

Die Thatſache weckt in Wahrheit Bewunderung, daß 1838/1839 große Ladungen von Colonialwaaren, namentlich Zucker, von Bremen auf Schweinfurt gingen, nicht etwa auf der ſchnurgeraden Linie der Weſer auf Hannöveriſch-Münden und Wanfried, ſondern übers Meer und Holland, den Rhein und den Main hinauf, und zwar billiger und nicht bedeutend langſamer! Daß von Erlangen oder Nurnberg eine, z. B. nach Meſſina beſtimmte Sendung billiger und ſchneller auf der Achſe über die Salzburger Tauern und noch drei hohe Bergrücken nach Trieſt zur Einſchiffung gelangt, als nach Bremen! *) Solche grelle Naturwidrigkeiten ſind ſchlagende Beweiſe für die Vernachläſſigung, ja für abſichtliche Hemmung der Weſer. Die Unterhandlungen über die Flußcommunicationen überhaupt boten leider genug trübe Beiſpiele eines bloß evaſiven und dilatoriſchen, jede Verbeſſerung des Flußbettes, ja ſelbſt der Schiffe als ein zeit- und geldfreſſendes Unheil ſcheuenden Strebens. Ernſtes, an Langmuth endlich erſchöpftes diplomatiſches Anſinnen wurde auf die vorher nöthige techniſche Unterſuchung verwieſen und dieſe flüchtete alsdann, um in Nichts einzugehen, Schritt für Schritt hinter zahlreiche adminiſtrative, financielle und Landesculturrückſichten, Rechte der Adjacenten ꝛc. Da thürmte ſich dann freilich von ſelbſt eine gefrorene Wand von lauter Unmöglichkeiten auf gegen das Setzen eines jeden Pfahls oder Pegels, gegen das Fortſchaffen hindernden Bauholzes, das Ablaſſen und Aufziehen der Fährlinien, die Leinpfade und Leinpfadsbrückchen, wegen der Nähe des Zuges an irgend einem Zuchthauſe, und dadurch vermehrter Communication der Sträflinge (wodurch die Sicherheit des Staates umgeſtürzt), wegen des nochmaligen Coupirens bei kleinen Inſelchen, wodurch zuviel Territorium weggeſchwemmt und die Integrität des Reiches und die Bundespflicht gefährdet werden könnte! Die beſſernden Uferbewohner läßt man durch die unverbeſſerlichen gegenüber verjagen und öffnet allenfalls dieſelbe Perſpective den Mitcommiſſarien, wenn ſie durch eigenen Augenſchein ſich überzeugen wollen, daß künſtliche Hinderniſſe keine unüberſteiglichen, natürlichen ſeyen; und wird das Gedränge zu arg, ſo befällt den par excellence proteſtirenden Geſchäftsmann irgend ein plötzliches Unheil, wie es einſt ſogar die den Götz von Berlichingen belagernde Reichsexecution nicht verſchonte. Er verſchwindet und kehrt nicht wieder und: „der Mai der Commiſſion hat abgeblüht.“ Zwar ſollte man dergleichen nur im Vaudeville ſuchen, aber die protokollariſchen Exemplificationen ſind ſo häufig als nahe zu finden.

*) Ungeachtet der höheren Seefracht und der Aſſecuranz wurde doch aus ſpeciellen Motiven jener Weg einigemal eingeſchlagen.

Napoleons Plan, die Seine und den atlantiſchen Ocean durch Canäle mit der Oſt- und Nordſee, namentlich auch die Elbe mit der Weſer und die Fulda mit dem Main zu verbinden, liegt noch ſo wenig fern, als die dießfälligen Berühmungen und Aufforderungen des Miniſters Beugnot, Anfangs des Jahres 1808 in den nordiſchen Blättern, namentlich im Hamburger Correſpondenten. Da doch ſo manches aus jener (der weſtphäliſchen) Zeit wiederkehrt, ſollte man billig denken, wie unter König Jerome, zu Münden das ſogenannte „Hohl“ bereits abgeriſſen war, Schiffe bereits durchfuhren und nur der Befreiungskrieg die Freiheit der Weſer wieder rückgängig machte: ein Pendant zur Zerſtörung der Davouſt'ſchen Elbebrücke!

(Beſchluß folgt.)

Syrien.

(Beſchluß der Auszüge aus der Correſpondenz des M. Chronicle). Dſchibail, 13 Sept. Geſtern Morgens wurden die Schiffe Carysfort, Dido und Cyclops, letzterer mit 200 Marineſoldaten und 200 von uns bewaffneten Syrern an Bord, gegen Dſchibail, eine ungefähr 10 engl. Meilen von Beyrut entlegene kleine Stadt, beordert. In etwa einer Stunde langten wir vor ihr an. Dſchibail iſt klein, aber feſtgebaut, und wird von einem ſehr feſten Caſtell beherrſcht. Von einigen Einwohnern, die uns in Booten entgegen kamen, erfuhren wir, daß das Schloß von etwa 300 zum Widerſtand entſchloſſenen Arnauten beſetzt, der Ort ſelbſt aber geräumt ſey. Carysfort und Dido eröffneten alsbald auf das Caſtell und die umliegenden Gebäude ein furchtbares Feuer, das zwei Stunden anhielt und den oberen Theil des Schloſſes ganz in Schutt legte. Die von einem ungeheuren Felſen gedeckte Baſis desſelben aber ſchien ſelbſt dem groben Geſchütz des Cyclops Trotz zu bieten, der, ſobald er ſeine Mannſchaft ans Land geſetzt, in das donnernde Duett der beiden andern Schiffe mit einſtimmte. Die 400 Mann landeten wohlerhalten und formirten ſich, unter der Anführung des Hauptmanns Auſtin, ſogleich in vier Sturmhaufen. Der Raum zwiſchen dem Landungsplatz und der Feſtung war mit Feigen- und Maulbeerbäumen bedeckt, und mit Bruſtwehren durchſchnitten. Einige Schüſſe aus den Kanonenbooten ſäuberten dieſe Baumpflanzung, und die beiden Marinecompagnien rückten, jedoch mit Vorſicht, vor. Die Syrer hatten ſich ſogleich plänkelnd im Gehölz zerſtreut. Unſere Marineſoldaten kletterten über die Bruſtwehren, und naherten ſich ohne Widerſtand dem Schloſſe bis auf Piſtolenſchußweite. Hier aber wurden ſie, bloßgeſtellt wie ſie waren, mit einem lebhaften und leider auch mörderiſchen Flintenfeuer begrüßt, das ſie nicht einmal erwiedern konnten, da die unſichtbaren Schützen aus Schießſcharten am Fuße des Walles feuerten. Die Engländer zogen ſich unter den Schutz einer der Bruſtwehren. Ein Sergeant, Namens Brundell, und 4 Mann erboten ſich zum Recognoſciren, waren aber kaum ein paar Schritte vorgerückt, als eine Flintenſalve den Unterofficier zu Boden ſtreckte. Der Sturm mußte, nach genauer Beſichtigung der Oertlichkeit, aufgegeben werden. Die Marinetruppen zogen ſich in guter Ordnung zurück, und wurden gegen Sonnenuntergang wieder eingeſchifft. Die 200 Syrer blieben zurück, um die nach dem Caſtell führenden Päſſe zu bewachen. Heute bei Tagesanbruch erfuhren wir, daß die Arnauten in der Nacht

Digitized by Google

entwichen waren, und die türkiſche Fahne ward auf den Wällen aufgepflanzt. Unſer Verluſt am geſtrigen Tage iſt verhältnißmäßig ſchwer: die Marinetruppen haben 5 Todte und 16 meiſt ſchwer Verwundete; an Bord des Cyclops wurde der Lieutenant Giffard, ein wackerer junger Burſche, verwundet, und der Bootsführer an der Seite des Capitäns erſchoſſen. Die Syrer ſcheinen nur wenig gelitten zu haben. Die Marinetruppen hatten bei ihrem Rückzug einen Todten und einen Schwerverwundeten vor dem Schloſſe zurücklaſſen müſſen; Nachts 2 Uhr hoben dieſe Gebirgsſöhne die beiden Engländer auf, und brachten ſie in einem Boot nach dem Cyclops. — So weit hatte ich geſchrieben, als ſich mir eine Gelegenheit darbot, die Feſtung Dſchibail näher zu beſehen, und jetzt kann ich mich nur wundern, daß unſer Verluſt nicht größer war. Der ganze Ort — ein intereſſanter Ueberreſt aus den Römerzeiten — iſt Ein ſtarkes Fort; jedes Haus, ich glaube ohne Ausnahme, iſt bombenfeſt gewölbt und mit Schießſcharten verſehen. Das Caſtell ſelbſt könnte eine fortgeſetzte Kanonade unſeres ganzen Geſchwaders aushalten. Die Syrer führten uns in das große viereckige Wallgewölbe, in welchem die Arnauten beiſammen gelegen, und wo ſie gegen uns hätten aushalten können, bis etwa der Hunger ſie zur Capitulation gezwungen haben würde. Dieſe Caſematte gleicht in ihrem maſſiven Bau ganz einer der Kammern in den Pyramiden. Die Flucht der Arnauten hat nicht nur dieſes uneinnehmbare Felſenneſt in unſere Hand geliefert, ſondern uns auch das durch daſſelbe gedeckte Thal geöffnet. In wenigen Stunden waren gegen 500 Syrer in die Stadt geſtrömt, und erhielten Musketen; Hunderte drängen ſich ihren Landsleuten nach, und flehen um Wehr und Munition. 14 Sept. Das Dampfboot Cyclops ſegelte geſtern nach dem Lager, dem gegenüber der Powerful vor Anker liegt, und kehrte Abends mit 1000 Flinten zurück. Heute bei Tagesanbruch ſahen wir die ganze Umgegend der Stadt mit Gebirgsbewohnern beſetzt, die während der Nacht herbeigekommen waren. Die tauſend Flinten waren ſchnell vertheilt, und mehr als tauſend andere Syrer mußten noch unbewaffnet bleiben. Dieß iſt der beſte Beweis nicht nur von der Wichtigkeit Dſchibails, ſondern auch von der Volksſtimmung. Weitere 1000 Musketen ſollen heute Abend abgeholt werden; der Waffenvorrath befindet ſich an Bord des türkiſchen Flaggenſchiffs. Allen Nachrichten zufolge, die jetzt allmählich vom Gebirg her einlaufen, dürfte Ibrahim bald alle Hände voll zu thun bekommen. 16 Sept. Geſtern verließ ich Dſchibail (auf einigen Karten iſt es Gebail geſchrieben; es iſt das alte Gebal), um nach dem Lager der Verbündeten zurückzukehren, das halbwegs zwiſchen jenem Ort und Beyrut errichtet iſt. Die Verſchanzung des Lagers iſt weit fortgeſchritten. Von den Gebirgen ſtrömen die Bewohner fortwährend zu Hunderten herab, und ihr Enthuſiasmus könnte nicht größer ſeyn. Gegen 6000 derſelben haben bereits Waffen empfangen, und ihrer 1600 hat man nach dem Gebirg hin marſchiren laſſen, um ſich den Aegyptiern in den Weg zu werfen, die in einem ſtarken Haufen von Tripolis her in Anzug ſeyn ſollen. Auf die Anzeige einiger Scheikhs, daß etwa 400 Arnauten das Dorf Batrun (das alte Batrus) am Eingang eines wichtigen Gebirgspaſſes beſetzt hielten, wurde dem Capitän Auſtin vom Cyclops die nachgeſuchte Erlaubniß, mit 200 Syrern gegen das daſſelbe zu ziehen. Wir erreichten Batrun gegen Mittag. Es iſt ein kleiner, aber ſehr feſter Ort am Eingang einer tiefen Schlucht, die ſich von der Libanonkette nach der See herabzieht. Die Schiffe hatten kaum Anker geworfen, als wir einen zahlreichen Haufen Arnauten in einer dichten Maſſe hinter dem Hauptgebäude des Ortes aufgeſtellt ſahen. Der Cyclops warf eine Bombe mitten unter ſie. Als ſich der Rauch verzogen hatte, ſahen wir ſie eilenden Fußes den Berg emporklettern. Unſere beiden Schiffe feuerten auf die Fliehenden, und da eine Strecke ihres Wegs von unſern Kanonen beſtrichen werden konnte, ſo wurden ſie von den Kugeln buchſtäblich niedergemäht. Und hier will ich ernſtlichſt auf einen Umſtand aufmerkſam gemacht haben. Ich erinnere mich wohl des Geſchreies, das man gegen die Cooperation Englands in Nordſpanien erhob, weil es „ein Krieg gegen das Volk, gegen die für ihre Gerechtſame fechtenden Basken" ſey. Trotz des Ausgangs jenes Kampfes ſind wohl diejenigen, die unſer Einſchreiten für Unrecht hielten, noch immer dieſer Anſicht. Bevor man jedoch zwiſchen dem jetzigen Fall und dem mit Spanien eine Analogie aufzuſtellen verſuchen möchte, bitte ich wohl zu bedenken: in der ganzen dermalen an der ſyriſchen Küſte verſammelten ägyptiſchen Streitmacht iſt kein einziger Syrer, kein einziger Einwohner dieſes mißhandelten Landes. Es befindet ſich in ihr überhaupt kein Soldat im ehrenhaften Sinne des Worts. Ibrahim Paſcha, wohl wiſſend, daß er ſein Heer nicht durch das innere Land zu führen wagen dürfte, zugleich aber die Wichtigkeit der Linie ſtarker Feſtungen, die ſich von Tripolis bis St. Jean d'Acre ausdehnt, wohl kennend, hat darum in Albanien eine Horde von etwa 3800 Räubern anwerben laſſen, das verworfenſte, blutdürſtigſte Geſindel auf Gottes Erdboden, dem er vertragsmäßig einen Sold von zwei Piaſtern täglich und volle Zügelloſigkeit zuſagte. Das iſt die reine Wahrheit, und darum geſtehe ich auch, daß ich dieſe Schurken mit demſelben Gefühl unter unſern Kugeln fallen ſah, mit dem ich etwa ein Rudel Wölfe verenden ſehen würde. — Als ich heute nach Beyrut hinunterkam, fand ich, daß eine Beſatzung von 800 Mann annoch die Stadt hielt. Das Fort und die Wälle lagen durch das Bombardement in Trümmern, und eben ſo ſind die Thürme, die den Hafendamm flankirten, völlig niedergeſtürzt. 190 Ausreißer warfen ſich ins Meer, und ſchwammen nach unſern Schiffen, von denen ſie aufgenommen wurden. Sie entflohen unter einem Kugelregen der Beſatzung!" — Ein Brief vom 19 Sept. ſchildert den Abfall der Syrer von Ibrahim als immer weiter um ſich greifend, und fügt bei: „Von ſehr großem Werth iſt der Uebertritt eines Neffen von Emir Beſchir; derſelbe kam am 16 ins Lager und ſchwor dem Sultan Treue. Ich wage vorauszuſagen, daß binnen acht Tagen die ganze Küſtenſtrecke von Skanderun bis Acre im Beſitz einer vereinigten ſyriſch-türkiſchen Streitmacht ſeyn wird. Der Cyclops führte heute 2000 Musketen nach Sidon." (Den Brief von 20 Sept. haben wir bereits in Nr. 287 der Allg. Ztg. mitgetheilt).

China.

Engliſche Blätter theilen Bruchſtücke aus der Staatszeitung von Peking mit, welche die letzte indiſche Poſt mitgebracht hat. Sie enthält folgende Hofnachrichten: Die Tugenden der verſtorbenen Kaiſerin Newkoeluh verdienen die höchſten Lobpreiſungen. Ihr Name nach dem Tod wird hinfort ſeyn: Heſu-tſenen-hwang-how, d. h. „Kaiſerin Vollkommenheit des kindlichen Gehorſams." Einer der Prinzen vom Geblüt wurde nach Moukden verbannt, und daſelbſt unter ſtrengſte Polizeiaufſicht geſtellt. Die Gründe gibt die Staatszeitung nicht an. — In der Provinz Honan beſteht eine Rotte, welche aufwieglerliſche Schriften bei dem Volke verbreitet, worin daſſelbe aufgefordert wird, ſich gegen die Regierung zu bewaffnen und gegen die Unterdrücker zu kämpfen. („Alſo chineſiſche Chartiſten," meint die Times.) Sie verſichern, daß ſechs Provinzen aufſtehen werden. Ihr Anhang iſt zahlreich. Sie rauben, ſie plündern und begehen Gewaltthaten. Auch mehrere Küſtenbezirke der Provinz Fo-kien ſind im Aufſtande. Die Raub-

Digitized by Google

ſucht des Statthalters Tang ſcheint denſelben herbeigeführt zu haben. — Der Regierungspräſident der Provinzen Kwang-tung und Kwang-ſee hat folgende Proclamation erlaſſen: „Sintemal Opium den Menſchen ſchadet wie Gift, iſt der Ruhm der Vernunft, unſer Kaiſer, ſehr beunruhigt von dem Wunſche, das Leben der albernen Leute zu ſchützen, und hat deßhalb ſtrenge Maaßregeln beſchloſſen. In Anbetracht jedoch, daß die Opiumraucher ſich allbereits tiefſitzende chroniſche Uebel in den Leib gezogen haben, konnte Se. Maj. es nicht über ſich gewinnen, die thörichten Burſche mit dem ganzen Gewichte der geſetzlichen Strafen zu belegen, ohne ſie vorher noch einmal verwarnt zu haben. Darum iſt die Friſt erſtreckt worden. Das tiefe Wohlwollen und die dicken Tugenden Sr. Maj. ſind in China und in der ganzen Welt bekannt. Sollten nicht alle, die da Blut und Athem haben, ſich jetzt durch die allerhöchſte Huld bis zu Thränen gerührt fühlen, und die üble Gewohnheit des Opiumrauchens gänzlich ablegen? Die feſtgeſetzte Friſt zum Aufgeben des Opiumsrauchens war, wie wir aus den Archiven erſehen, ein Jahr und ſechs Monate. Für die entfernten Provinzen begann die Berechnung der Friſt mit dem Tage, an welchem das Edict dahin gelangte. In der Provinz Kwang-tung erſchien daſſelbe am 26 Tage des 5 Monds im 19 Regierungsjahre des Kaiſers. (16 Jun. 1839). Die Zeit fliegt wie ein Pfeil. Schon iſt ein Jahr verfloſſen, und in einem Augenzwinken wird die geſteckte Friſt aus ſeyn. Wiederum erlaſſen wir daher geſchärfte Befehle an Alle und Jede, die zu unſerer Jurisdiction gehören, Soldaten und Volk, zu ihrer Wiſſenſchaft und Darnachachtung. Ihr, die ihr euer Leben zu erhalten wünſcht, gebt euch alsbald Mühe, das Verlangen nach jenem Rauch abzulegen. Argwöhnet nicht, daß die Bezähmung eurer Begierde euch etwa krank machen werde, noch weniger fürchtet, daß ſie euch tödten könnte. Beobachtet diejenigen, die den Verſuch gemacht haben, ihre Rauchbegierde zu bezähmen: — warum ſind ſie nicht beſtändig krank? warum liegen ſie nicht immer im Sterben? Zudem, würdet ihr an Krankheit ſterben, ſo iſt dieß ein allgemeines Loos, aber im Gefängniß zu Tod gefoltert werden, das iſt es nicht. Welches von beiden iſt leicht, und welches iſt ſchwer? Bekümmert über eure Dummheit, und die Mühe nicht ſcheuend, machen wir euch aber- und abermals das Geſetz bekannt. Wenn ihr, wie früher, an euren Irrthümern feſthaltet, ohne Vernunft anzunehmen, bis ihr euer Leben verwirkt haben werdet, dann iſt die Friſt aus, und um Schenkung eures Lebens zu bitten wird vergebens ſeyn. Dem Tode zu entgehen wird es keinen Weg geben. Wie werdet ihr dann bereuen, aber zu ſpät! So zittert denn! Keine Widerrede! Gehorcht auf das ehrfurchtsvollſte! Tau-kwang im 20 Jahr, 4 Mond, 13 Tag (14 Mai 1840). — Die Times meint, dieſe chineſiſchen Staatsſchriften ſeyen in ihrer unſophiſtiſchen Bonhomie doch weder ſo langweilig noch ſo verzwickt wie die europäiſchen. Auch die neuerlich veröffentlichten chineſiſchen „Kriegsartikel" ſeyen ganz verſtändlich und klar, nur daß darin etwas zu viel vom Kopfabſchlagen die Rede ſey. So verdiene z. B. gleich das „dulce et decorum est pro patria mori" des erſten Artikels alle Anerkennung. Derſelbe lautet: „Es iſt die Pflicht eines Soldaten, am Tage des Gefechts ungeſtüm immer vorwärts zu gehen; denn wer aus Furcht, oder um ſein Leben zu retten, flieht, der ſoll nach den Kriegsgeſetzen enthauptet und ſein Kopf der Armee zum Warnungszeichen aufgeſteckt werden. Wer einen Feind tödtet, thut ein verdienſtliches Werk, wofür ihm mit Beförderung gelohnt werden ſoll. Wenn er in der Schlacht ſtirbt, ſollen ſeine Kinder und Enkel Barmherzigkeit finden. Der Feige kann dem Geſetz nicht entgehen. Wenn ein Mann vorwärts ſtürmt und ſeinen Feind tödtet, ſo folgt nicht nothwendig, daß er ſterben muß; aber wenn er rückwärts geht, kann er unmöglich länger leben. Dieſer Artikel iſt hinlänglich klar, und alle Officiere ſollen denſelben ihren Leuten einprägen; an Schlachttagen werden ſie dann ohne allen Zweifel tapfer ſeyn, da ſie ohnehin hundert Möglichkeiten gegen eine haben, daß ſie ihre Feinde, die Diebe, tödten und ſich verdienſtlich auszeichnen." Der achte Artikel beſagt: „Der Soldat, der tapfer einen Feind tödtet, ſoll belohnt werden; aber wer über lügneriſchen Prahlereien mit ſeinen Verdienſten ertappt wird, aber durch falſche Berichte ſich die Verdienſte Anderer als ſeine eigenen anmaßt, der ſoll enthauptet werden." Dieſer Artikel, bemerkt die Times, würde in gewiſſen europäiſchen Armeen einige Beſtürzung verurſachen.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der kaiſ. ruſſ. Bevollmächtigte in Griechenland, Hr. Katakaſi, tritt am 12 Oct. ſeine Reiſe nach Trieſt an — während ſeiner Abweſenheit oder bis zur Ankunft eines neuen Geſandten wird der erſte Leg. Rath, Perſiani, die Geſchäfte beſorgen. Von Athen abgereist iſt, am 27 Sept., der belg. Geſchäftsträger Mary — der neuernannte belgiſche Conſul Metivier wird bei Vorkommenheiten deſſen Stelle vertreten. Der k. franz. Botſchafter in Rom, Marquis v. Latour-Maubourg, hat ſich in Toulon eingeſchifft, um auf ſeinen Poſten zurückzukehren, wo er bereits am 6 Oct. eintraf; der k. preußiſche Geſandte in Konſtantinopel, Hr. v. Königsmark, hat nun dem Sultan ſeine neuen Creditive überreicht; der am Wiener Hofe neu beglaubigte kurf. heſſ. Geſandte, Generalmajor v. Lepel, iſt daſelbſt eingetroffen; auch ſind der k. preuß. Geſandte am ſchwediſchen Hofe, v. Brockhauſen, der großh. mecklenburgiſche Geſandte am preuß. Hofe, Graf v. Heſſenſtein, der k. preuß. Geſandte in Neapel, v. Küſter, der k. däniſche Geſandte am preuß. Hofe, Graf v. Reventlow, und der k. würt. Geſandte am preuß. Hofe, Graf v. Bismark, in Berlin angekommen. Der neuernannte großh. und herz. ſächſ. Bundestagsgeſandte, Staatsrath v. Fritſch, iſt in Frankfurt eingetroffen.

Standeserhöhungen. Der k. k. öſterr. wirkl. Staats- und Conferenzrath, Kanzler des Ordens des goldenen Vließes ꝛc., Joh. Bapt. Edler v. Pitgram, iſt in den Freiherrnſtand des öſterr. Kaiſerſtaats erhoben worden.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Würtemberg:** der großherzoglich heſſ. Generalmajor und Chef des Generalſtabs, v. Lyncker, den Friedrichsorden; der großh. badiſche Geh. Rath und Kriegsdirector v. Dahmen, der großh. bad. Geh. Kriegsrath v. Fränzinger, der großh. heſſ. Oberſtlieutenant v. Bechtold, der Prof. Dr. Everard im Haag, der Hauptmann 1ſter Cl. v. Stetten und der großh. heſſ. Oberſtlieutenant Bechſtadt ſämmtl. das Ritterkreuz des Ordens der würt. Krone; der Hofmarſchall Kammerherr v. Seckendorff und der Oberkriegsrath v. Hölder, erſterer das Commenthurkreuz, letzterer das Ritterkreuz des großh. bad. ZLO. **Sachſen:** Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen den königl. Hausorden der Rautenkrone; der k. bayer. Kämmerer und Hofmarſchall der verwittw. Königin, Graf v. Yrſch, das Comthurkreuz, und der k. ſächſ. Geſchäftsführer am bayer. Hofe, Kammerherr R. v. Könneritz, das Ritterkreuz des CVO; der k. preuß. Generalmajor v. Tümpling das Comthurkreuz des herzogl. Sächſ. Erneſt. HO.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Die Wahl des Geh. Med. Raths und Profeſſors Dr. Lichtenſtein in Berlin zum Rector der dortigen Univerſität für das Jahr 1840/41 hat die k. Beſtätigung erhalten.

Todesfälle. **Bayern:** Ansbach, am 10 Oct., im 66ſten Lebensjahre der k. Conſiſtorialrath und ehem. Rector des Gymnaſiums Joh. Adam Schäfer, der Theol. u. Phil. Dr., Ehrenkreuz des Ludwigsorden. — **Baden:** Karlsruhe, am 10 Oct. der penſ.

Digitized by Google

Ober-Hofgerichts-Kanzler, Staatsrath M. Krippendorff, 75 J. a.; **Sachſen:** Freiberg, am 6 Oct., der k. Hauptmann und Poſtmeiſter Max v. Hubel. — **Hannover:** In Celle verſtarb nach längerer Kränklichkeit am 5 Oct. der OApp. Rath Dr. G. L. Kern, 57 J. a. — **Oeſterreich:** Wien, am 6 Oct. G. Raſp, Dr. der Rechte und emeritirter Prof. an der k. k. Thereſianiſchen Ritter-Akademie, 79 J. a.

Augsburg. Durchreiſende (vom 12—15 October in den drei Mohren.) Graf v. Wicklow, Pair von Irland und Repräſentativ-Pair im großbritanniſchen Parlament, mit Familie aus Italien kommend; Ritter v. Sablonkoff, kaiſ. ruſſ. General, mit Gemahlin, nach Baden-Baden reiſend; Graf Leutrum von Ertingen, k. würt. Oberkammerherr und Hoftheater-Intendant, nach München gehend; Fürſt Karl v. Schwarzenberg, k. k. Oberſt. und Comm. des Inf Reg. Hoch- und Deutſchmeiſter, nach dem Rhein reiſend.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[3700—3]

Anzeige.

K. K. priv. öſterr. Lloyd in Trieſt.

Zweite Section. Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft.

Der regelmäßige Dienſt der Dampfſchiffe des öſterreichiſchen Lloyd zerfällt in folgende Linien:

A. Zwiſchen **Trieſt** und der **Levante.**

Am 1 und 16 eines jeden Monats geht Abends 4 Uhr ein Dampfſchiff von Trieſt ab, welches Ancona, Corfu, Patras, Piräus (Athen) berührt, und in Syra mit einem anderen Dampfſchiffe der Geſellſchaft zuſammentrifft, welches Konſtantinopel am 5 und 20 eines jeden Monats verläßt, und unterwegs bei den Dardanellen und in Smyrna anläuft. Von Syra geht jenes nach Trieſt und dieſes nach Konſtantinopel zurück mit Berührung der gleichen Zwiſchenhäfen. In dieſer Rückfahrt wird Ancona am 2 oder 3 und am 17 oder 18 berührt. Nach den neueſten Sanitätsbeſtimmungen ſind die Reiſenden aus der Levante, wenn ſie ſich der ärztlichen Unterſuchung und dem Kleiderwechſel unterziehen, nur einer Contumaz von 9 Tagen in Syra, und dann nur noch weiterer 3 Tage in Trieſt unterworfen, da beeidete Sanitätswächter an Bord ſich befinden, weßhalb die Reiſetage von Corfu aus an der feſtgeſetzten Contumazzeit gekürzt werden, ſo daß alſo alle Reiſenden aus der Levante mit den Dampfſchiffen des öſterr. Lloyd im Ganzen nur 12 Tage, und jene aus Griechenland nur 3 Tage Contumaz auszuhalten haben.

B. Zwiſchen **Trieſt** und **Ancona.**

Am 8 und 24 eines jeden Monats, Abends 4 Uhr, geht ein Dampfſchiff von hier nach Ancona, welches immer am 10 und 26 von da wieder nach Trieſt zurückkehrt und ſtets in freier Praktik iſt. Die Fahrten von Ancona nach Manfredonia werden mit der beſſern Jahrszeit wieder beginnen und ſoll ſeiner Zeit das Nähere darüber bekannt gemacht werden.

C. Zwiſchen **Trieſt** und **Dalmatien.**

In den 8 Monaten, März bis October, geht jeden 5 und 20, und in den 4 Monaten November bis Februar jeden 5 ein Dampfſchiff von Trieſt ab, welches ſeine Reiſe bis Cattaro ausdehnt, und ſowohl auf der Hinreiſe als bei der Rückreiſe die Häfen Luſſinpiccolo, Zara, Sebenico, Spalato, Leſina, Curzola und Ragusa berührt.

D. Zwiſchen **Trieſt** und **Venedig.**

Abgang von Trieſt: jeden Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend.
Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag; immer Abends.

Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden.

Tarife und jede ſonſt zu wünſchende Auskunft werden in den Bureaux der Geſellſchaft und von den Agenten ertheilt.

[4255—56] **Bekanntmachung.**

In Folge Reſignation iſt die Stelle eines Erziehers am hieſigen Waiſenhauſe auf Oſtern 1841 neu zu beſetzen. Es muß dieſer evangeliſcher Confeſſion und verheirathet ſeyn, und hat im Allgemeinen folgende Obliegenheiten:

1) die Leitung der Erziehung von 90—100 Waiſen (Knaben und Mädchen), welche die öffentlichen Schulen beſuchen. Er wird dabei von untergeordneten Gehülfen unterſtützt;
2) die Beſorgung der geſammten Oekonomie des Hauſes mit Ausſchluß des Stiftungsfonds der Anſtalt.

In Folge dieſer Obliegenheiten hat er über ſeine Studien und ſeine Leiſtungen im Erziehungsfache genügende Belege beizubringen, und ſich einer Prüfung von Seite des Stadtſchulrathes zu unterziehen. Ebenſo müſſen er und ſeine Gattin ſich über ihre Befähigung zur Führung des Hausweſens ausweiſen.

Er wird für eine Amtsdauer von ſechs Jahren mit dreimaliger Wiederwählbarkeit ernannt, und erhält eine fixe Beſoldung von eintauſend Gulden Züricher Währung, nebſt freier Wohnung und freiem Tiſch für ſich und ſeine Familie.

Aſpiranten auf dieſe Stelle haben ihre Anmeldungen und Zeugniſſe bis zum

30 November d. J.

dem Hrn. Stadtpräſidenten Heß in Zürich einzuſenden, der ihnen auf Verlangen weitere Auskunft ertheilen wird.

Actum Zürich, den 5 October 1840.
Im Namen und aus Auftrag der ſtädtiſchen Armenpflege.

Der Secretär **J. L. Meyer.**

[4141—42] Sous presse, pour paraitre **à Paris** en même tems qu'à **Londres.**
Chez **Arthus Bertrand**, libraire éditeur, 23, rue Hautefeuille, **à Paris:**

JOURNAL D'UNE RÉSIDENCE EN CIRCASSIE

Pendant les années 1837, 1838 et 1839, par James-Stanislas **Bell**, armateur du *Vixen*, offrant un aperçu complet du pays et des habitans sous les rapports physiques, géographiques, éthnographiques, historiques, commerciaux et politiques; traduit de l'Anglais par **L. Vivien**, membre de la société de géographie. 2 forts vol. in 8., ornés de cartes, plans et figures.

[4198] In dem Verlage des Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und an alle guten Buchhandlungen des In- und Auslandes verſandt werden. In Augsburg vorräthig in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung:

Die Homeriſche Theologie

in ihrem Zuſammenhange dargeſtellt
von **Karl Friedrich Nägelsbach,**
Profeſsor am k. b. Gymnaſium zu Nürnberg.

Preis 3 fl. 12 kr.

Der Verfaſſer hat ſich beſtrebt, in dieſer Arbeit nicht ſowohl die den Homeriſchen Dichtungen verwebten Mythologeme zu deuten, als vielmehr die von der Entzifferung einzelner Mythen unabhängige Weltanſchauung des Dichters, wie ſie hiſtoriſch vorliegt, in ihrem innern Zuſammenhange wiſſenſchaftlich darzuſtellen. Indem er zu erforſchen geſucht hat, wie weit im Dichter die Gotteserkenntniß überhaupt gediehen, wie ſie vermittelt gedacht wird, wie ſie ſich praktiſch bethätigt und in den Vorſtellungen von Sünde und Sühnung, von Leben, Tod und Unſterblichkeit zu erkennen gibt, glaubt er einen Beitrag zur Religionsgeſchichte der claſſiſchen Heidenwelt geliefert zu haben, der nicht bloß dem philologiſchen, ſondern auch dem theologiſchen Publicum intereſſant ſeyn dürfte.

Nürnberg, im September 1840. Johann Adam Stein.

Digitized by Google

[4232] **Steudel Nomenclator botanicus.**

Editio secunda.

Vierte Lieferung.

Im Verlag der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nomenclator botanicus

seu:

Synonymia plantarum universalis,

enumerans

ordine alphabetico nomina atque synonyma,

tum generica tum specifica, et a Linnaeo et a recentioribus de re botanica scriptoribus plantis phanerogamis imposita.

Autore **E. Steudel,** Med. Dr.

Editio secunda ex novo elaborata et aucta.

Vierte Lieferung: Clidemia — Diosma. Subſcriptionspreis für jede Lieferung 1 fl. oder 16 gr. Das Ganze wird in 12 Lieferungen je zu ungefähe 8 Bogen erſcheinen und zum Subſcriptionspreis von 12 fl. oder 8 Rthlr. bis zur Vollendung des Drucks zu haben ſeyn. Sollte das Werk, wie zu erwarten iſt, mehr als 12 Lieferungen umfaſſen, ſo wird der Preis dadurch für die Subſcribenten nicht erhöht, ſondern die nachfolgenden Bogen denſelben gratis nachgeliefert.

Wenn ſchon vor 20 Jahren die erſte Ausgabe dieſes Werks eine gefühlte Lücke in der botaniſchen Litteratur nach allgemeiner Anerkennung auf eine befriedigende Art ausfüllte, ſo wird nach dieſem Zeitraum, der an Fruchtbarkeit der Entdeckungen jede frühere noch ſo glänzende Periode der Bereicherung der botaniſchen Kenntniſſe weit übertrifft, einer zweiten Auflage, deren Bearbeitung der Verfaſſer aufs neue eine lange Reihe von Jahren widmete, um ſo weniger eine dankbare Aufnahme fehlen, als gleichzeitig mit dem ſich darbietenden reichen Material der wirklich neuen Entdeckungen der Fleiß der verſchiedenen, unabhängig von einander dieſelben oder verwandte Gegenſtände bearbeitenden Schriftſteller, und deren individuelle Anſichten über Bildung von zahlreichen neuen Gattungen, die Maſſe der Synonyme auf eine der Wiſſenſchaft ſelbſt beinahe Gefahr drohende Art vermehrte. Es hat ſich daher der Verfaſſer die Aufgabe geſtellt, dem botaniſchen Publicum gleichſam einen Leitfaden aus dieſem Irrgarten zu bieten, indem er mit Beachtung der ihm auf verſchiedenen Wegen zugekommenen Wünſche, inſofern ihn ſolche nicht zu weit von dem urſprünglichen Plane entfernten, jede im ganzen Umfange der botaniſchen Litteratur bekannt gewordene Pflanze in alphabetiſcher Ordnung, mit Zugabe der nach Genus, Species, Autorität, Synonymie, Lebensdauer, Vaterland und Stelle im Syſtem aufführt, und da, wo der Name des Autors und die beſtändige Hinweiſung auf die ſyſtematiſchen Werke von Sprengel, Decandolle und D. Dietrich (ſo weit dieſe erſchienen) und ein am Ende des Werks beigefügtes vollſtändiges Verzeichniß der angeführten Autoren nicht zureichend erſchien, auch noch häufig eine ſpecielle Nachweiſung beifügt. Auf dieſe Art erhält man über die angeführten Momente eine ſehr ſchnelle und vollſtändige Aufklärung, das Auffinden der bis jetzt aufgeſtellten Gattungen und Arten wird erleichtert, und es dient dieſes mit großem Zeitaufwand und unermüdeter Geduld und Ausdauer durchgeführte Werk als Repertorium eben ſo ſehr dem Litterator, als dem von großen Bücherſammlungen entfernten Liebhaber der Botanik, ſo wie den Beſitzern von Herbarien und Gärten. Ein Werk in dieſem Umfange, welches mit Einem Blicke den gegenwärtigen Reichthum der botaniſchen Entdeckungen vor das Auge bringt, fehlt in der botaniſchen Litteratur. Wenn auch einige verwandte Werke (wie *Loudon* Hortus britannicus ed. 2. London 1830—39, und *Sweet* Hortus britannicus ed. 3. London 1839) ihre ehrenwerthe Stelle ſtets behaupten werden, ſo können ſie doch das angezeigte Werk um ſo weniger entbehrlich machen, als darin hauptſächlich nur auf die in England cultivirten Pflanzen, auf die Synonymie aber nur ſehr eingeſchränkt Rückſicht genommen iſt, während die ſyſtematiſche Anordnung den ſchnellen Ueberblick und die Erleichterung des Auffindens nicht gewährt. Beide Werke führen nur etwa 30,000 (alſo um 10,000 wenigee als die erſte Ausgabe) Arten auf, während das jetzige Werk nahe an 5000 Genera und über 70,000 Arten aufzählen wird. Die zweckmäßigſte typographiſche Einrichtung macht es möglich, daß dieſes ausgedehnte Material in einem für Deutlichkeit und Ueberſicht nicht ſtörend einwirkenden möglichſt engen Raum zuſammengefaßt wird.

Der Druck dieſes Werkes wird möglichſt beſchleunigt, ſo daß jeden Monat eine Lieferung die Preſſe verlaſſen und das vollſtändige Werk innerhalb Jahresfriſt fertig werden kann. Nach vollendetem Druck tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, Sept. 1840.

J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.

[4252] **Herabgeſetzter Preis der Bibliothek des Frohſinns.**

Gültig bis Ende 1840.

40 Bde. in X Sectionen

ſtatt 16 fl. für 6 fl., ſtatt 10 Rthlr. für 4 Thlr.

I. Section. Anekdoten von Regenten, Staatsmänneen, Feldherren und andern hiſtoriſchen Perſonen. 4 Bdch.

II. Section. Anekdoten von Gelehrten und Curioſitäten der Litteratur. 4 Bdchen.

Dieſe Sammlung enthält biographiſche und charakteriſtiſche Züge und Einfälle ausgezeichneter Gelehrter, wie Wieland, Schiller, Hoffmann, Käſtner, Zinegräf, Voltaire u. ſ. w.

III. Section. Anekdoten ſcherzhaften Inhalts. 4 Bdchen.

Dieſe angenehme, witzige und unerſchöpfliche Sammlung ſollte in keiner Bibliothek fehlen, da ſie vermöge ihres Reichthums von Ein Tauſend drei hundert Anecdoten und ſcherzhaften Erzählungen ſowohl zur Selbſtunterhaltung als zum Erzählen in fröhlichen Cirkeln einen wahren Nothhelfer bildet.

IV. Section. Deutſches Volksthum im Mittelalter. 2 Bdch. Enthält die heevorſtechendſten Sitten und Gebräuche dieſes Zeitraums.

V. Section. 1. Epigramme und Satyeen, Sinngedichte und poetiſche Scheeze aller Art. Dieſe Sammlung enthält 465 der witzigſten Epigramme unſerer beſten Dichtee.

V. Section. 2. Parodien und Traveſtien.

V. Section 3s Bdchen. **Räthſel** von J. G. M.

V. Section 4tes u. 5tes Bändchen. **Sechs Tauſend deutſche Sprüchwörter und Redensarten.**

VI. Section. A. Komiſche Briefe und Zeitungsanzeigen. 2 Bände. (140 Briefe und 120 Zeitungs-Anzeigen.)

Es iſt nicht zuviel geſagt, wenn man behauptet, daß kein Buch in der Welt exiſtirt, in dem ſich wie in dieſem eine ſolche Menge originellee, drolliger und ſtets aus dem Leben gegriffener Aufſätze befindet.

VI. Section. B. Humoeiſtiſche Perlenſchnur. Cheeſtomathie der gelungenſten Stellen aus den beſten humoeiſtiſchen Schriften. 2 Bändchen mit einem Titelkupfer.

Wem ſind die Namen der humoriſtiſchen Schriftſteller Saphir, Heine, Börne, Lichtenberg, Oeltinger, Hebel, Malitz, Swift u. A. nicht vortheilhaft bekannt? Dieſe 2 Bände enthalten ihre beſten Producte.

VII. Section. 1. 2. Curioſitäten. Galerie auffallender Erſcheinungen aus dem Gebiete der Natur und Kunſt. 2 Bändchen.

VIII. Section. 6 Bdchen. Die Volksharfe. Sammlung der ſchönſten Volkslieder allee Nationen.

Eine Kritik in der Darmſtädter Schulzeitung Nro. 140 von 1838 ſpricht ſich ſehr vortheilhaft aus, indem ſie dieſe Sammlung weit über Herders Volkslieder ſtellt.

IX. Section 1r u. 2r Theil. **Aechte**

Digitized by Google

und wahrhafte Feen-Mährchen. Neue Bearbeitung.

IX. Section 3r u. 4e Theil.

Arabiſche Mährchen.

Man würde irren, wenn man dieſe herrlichen Mährchen als bloß dem jugendlichen Alter paſſend betrachten wollte; im Gegentheil ſie ſind für das reife Alter eine ſehr amuſante Lectüre.

X. Section 4 Theile.

Dramatiſches Potpourri.

Auswahl komiſcher Scenen und Geſänge aus den beliebteſten Luſtſpielen, Poſſen, Vaudevilles, Traveſtien u. ſ. w.

Zur Selbſtunterhaltung, wie zum Declamiren oder zum Aufführen in Privatkreiſen, bieten dieſe 4 Theile den ausgeſuchteſten Stoff.

Der Preis für einzelne Theile und Sectionen bleibt nach wie vor 24 kr. oder 6 gr. das Bändchen. Mit dem 1 Januar 1841 hört der Partie-Preis auf.

Durch Zuſammentreten mehrerer Liebhaber zu einem Exemplare, kann man auch zum Beſitz einzelner Abtheilungen im herabgeſetzten Preiſe kommen.

Stuttgart, den 1 October 1840.

F. H. Köhler.

[4334] **Belehrendes und unterhaltendes Stahlſtichwerk.**

Im **Artiſtiſchen Verlage** von **J. Scheible** in **Stuttgart** iſt neu erſchienen und kann durch alle Buch- und Kunſthandlungen bezogen werden:

Das

kleine Univerſum.

Ein Bilderwerk in intereſſanten Anſichten.

Mit erklärendem Text.

Erſte Lieferung,

mit 12 Stahlſtichen und 29 S. Text.

Preis 24 kr. rhn. oder 6 gGr. ſächſ.

Allmonatlich erſcheint eine Lieferung. — Wir ſagen zur Empfehlung dieſes Unternehmens nichts, ſondern bitten die Liebhaber, ſich dieſe 1ſte Lieferung von irgend einer Buchhandlung zur Einſicht kommen zu laſſen.

NB. Zwölf Stahlſtiche mit Text für nur 24 kr. oder 6 gr.!!

[4045—46] **Erinnerungen**

an Heidelberg.

Gedichte

von **W. Mair.**

8. broſch. 36 kr.

Mannheim, bei **Heinrich Hoff.**

[4240—41] **Fabriks-Director**

wird geſucht.

Eine angeſehene Herrſchaft in Ungarn ſucht zum beſſern Betrieb und Vervollkommnung ihrer ſchon beſtehenden Porcellan-Fabrik einen geſchickten, dieſem Fache vollkommen gewachſenen Fabriks-Director unter vortheilhaften Bedingniſſen, auch wäre ſie geneigt, denſelben, wenn er eine mäßige Capitals-Einlage machen könnte, auf ſein Verlangen als Compagnon zu nehmen. Dießfällige Anträge übernimmt das Großhandlungshaus M. L. Biedermann u. Comp. in Wien, Stadt, Nro. 435, zur Weiterbeförderung an die Herrſchaft, und gibt die nöthige Auskunft darüber. Briefe erbittet man ſich franco.

[3786] **9ème Edition.**

DICTIONNAIRE UNIVERSEL

DE LA LANGUE FRANÇAISE,

AVEC LE LATIN ET L'ETYMOLOGIE,

Extrait comparatif, concordance, critique et supplément de tous les Dictionnaires français.

MANUEL ENCYCLOPÉDIQUE

DE GRAMMAIRE, D'ORTHOGRAPHE, DE VIEUX LANGAGE ET DE NÉOLOGIE,

CONTENANT:

1° L'Analyse, la Comparaison et la Critique des Dictionnaires de l'Académie, de Furetière, de Trévoux, de Ferraud, de Gattel, de Wailly etc.; les Nomenclatures, Définitions, Acceptions, Locutions nobles, familières ou proverbiales; les proverbes; la Concordance grammaticale ou le régime des mots; leur usage et leur emploi, poétique, figuré, familier, populaire, marotique ou épistolaire; la Prononciation figurée;

2° Les Variantes de Définitions, Acceptions et Orthographe de ces Dictionnaires;

3° Les Mots anciens ou nouveaux, les Définitions, Acceptions et Alliances de mots, omis par ces Dictionnaires, et recueillis dans les meilleurs Écrivains;

4° Les Termes propres aux Sciences, aux Arts, Manufactures, Métiers etc., et les Définitions extraites des Dictionnaires ou des Traités particuliers;

5° Les Mots du vieux langage, nécessaires pour l'intelligence des anciens Auteurs, depuis J. de Meun jusqu'à la Fontaine;

6° Les Mots créés par la Néologie et le Néologisme, pour l'intelligence des Auteurs nouveaux, des Journaux etc.;

7° Les Etymologies grecques, latines, arabes, celtiques, etc., etc.;

8° L'Extrait et la Critique des nouveaux Dictionnaires;

9° De nouveaux exemples de Phrases formant une collection de Maximes et de Pensées des meilleurs auteurs;

10° Un Dictionnaire des Synonymes;

11° Un Dictionnaire des Difficultés de la langue, résolues par les bons grammairiens;

12° Un Dictionnaire des Rimes;

13° Un Dictionnaire des Homonymes;

14° Un Dictionnaire des Paronymes;

15° Un Traité de Versification;

16° Un Traité des Tropes;

17° Un Traité de Ponctuation;

18° Un Traité des Conjugaisons;

19° Un Traité de Prononciation;

20° Un Vocabulaire de Mythologie avec l'Étymologie grecque;

21° Un Vocabulaire des Personnages remarquables, revu et augmenté par M. Landois, Professeur au collége Bourbon;

22° Un Vocabulaire de Géographie ancienne et moderne, avec le latin;

23° Une Nomenclature complète d'Histoire Naturelle;

24° Un abrégé de Grammaire en Tableau;

25° Principes de Grammaire d'après l'Académie française, par M. Lorrain.

Ouvrage classique, adopté pour les Bibliothèques et les distributions de prix des Colléges, et pouvant tenir lieu de tous les Dictionnaires,

par

P. C. V. BOISTE,

NEUVIÈME ÉDITION,

Précédée des PRINCIPES DE GRAMMAIRE d'après l'Académie française, par *M. Lorrain*, proviseur du collége Saint-Louis, et comparée avec le Dictionnaire de l'Académie, Revue, corrigée, considérablement augmentée

par **M. CHARLES NODIER**, de l'Académie française. | par **M. LOUIS BARRÉ**, professeur de philosophie.

Le *Dictionnaire de Boiste* forme un fort volume in-4to à *trois* et à *six* colonnes. Il contient la matière de 25 volumes ordinaires.

SON PRIX N'EST QUE DE 30 FR.

Paris, le 30 Août 1840. **Firmin Didot frères.**

[4332—33] **Bekanntmachung.**

Zu der am 18 d. M. ſtattfindenden außerordentlichen und letzten Paſſions-Vorſtellung ladet ergebenſt ein **die Landgemeinde Oberammergau.**

[4281—83] **Vacante Stellen.**

Die k. k. priv. Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft benöthigt zum Betriebe der Bahn im nächſten Frühjahre einen erfahrnen Betriebs-Commiſſär und mehrere bewährte Locomotivführer, welche der deutſchen Sprache hinlänglich kundig ſeyn ſollen.

Diejenigen, welche ſich über entſprechende praktiſche Leiſtungen, ſo wie über ihr gutes moraliſches Benehmen auszuweiſen vermögen, und in der Lage ſind, eine ſolche Anſtellung zu ſuchen, wollen ihre dießfälligen Anträge mit Beifügung der Bedingungen an die Direction der k. k. priv. Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft in Wien einſenden.

Wien, den 26 September 1840.

Von der Direction der k. k. priv. **Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft.**

[3860—63]

Von heute an und ſo fort fährt das Dampfſchiff

„der Adler"

nur noch zweimal wöchentlich, und zwar: jeden Mittwoch und Samstag um 7 Uhr Morgens in **6 Stunden** von **Baſel** nach **Straßburg** und dieſelben Tage, Mittags um 1 Uhr, **rheinaufwärts** in **16 Marſch-Stunden** von **Straßburg** nach **Baſel**.

Baſel, den 16 September 1840. **Die Direction.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 292. — 18 October 1840.

Ueberſicht.

Braſilien. Die Civilliſte des Kaiſers. — **Großbritannien.** Tod des Marquis von Camden. Lord Cardigans Duellproceß. Kriegsbefürchtungen in Jerſey. Schreiben aus London (die Friedenspartei). — **Frankreich.** Angebliches Memorandum von Thiers. Ausſchweifende Sprache der Bewegungspartei. Briefe aus Paris (neue Schrift von Lamennais) und Lyon (Beſorgniſſe wegen revolutionärer Stürme). — **Niederlande.** — **Deutſchland.** München (Schadow. Die Düſſeldorfer und die Münchner Akademie), Gräfrath (glückliche Augenoperation an dem Landgrafen zu Heſſen-Philippsthal), vom Main (neue Argumentationen für den Frieden). — **Preußen.** Aus Bonn (Arndts Erklärung) und Berlin (Humboldts außerordenliche Sendung an den franzöſiſchen Hof, Proteſtation der drei Mächte gegen Mehemed Ali's Abſetzung). — **Rußland.** Nahe Ausgleichung mit Chiwa. — **Oeſterreich.** Aus Caſtiglione (Herbſtmanövres, ausgezeichnete Haltung der Truppen). — **Türkei.** Von der Gränze und aus Konſtantinopel 30 Sept. (Ausbreitung der Peſt auf der Seite des Balkan, Verſammlung eines Heers in der Hauptſtadt zur Eroberung Syriens. Beſorgniſſe wegen eines Bruchs zwiſchen Frankreich und England). — **Aegypten.** Aus Alexandria 26 Sept. (die Flotte zum Auslaufen in Stand geſetzt). — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen? — Deutſchland. (Von der Werra: freie Weſerſchifffahrt eine deutſche Nationalangelegenheit. Von der lothringiſchen Gränze: die Rheinlande und Hr. Soulié). — Oſtindien. (Schreiben aus Calcutta: Aengſtliches Warten auf die Entwickelung der Ereigniſſe in China. Gefährlichkeit des Kriegs mit Nepal.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: Amſterdam 12; Paris, Wien 13; Frankfurt a. M. 15 Oct.

Braſilien.

Die Civilliſte des Kaiſers Pedro II iſt durch folgendes Geſetz feſtgeſetzt worden: „Art. 1. Die Dotation Sr. Maj. des Kaiſers Dom Pedro's II wird jährlich 800 Contos Reis betragen; ſie iſt beſtimmt, alle Ausgaben des kaiſerlichen Hauſes zu decken, ſo wie die Inſtandhaltung ſeiner Paläſte in der Stadt und ſeiner Luſtſchlöſſer, auch den Thron mit dem Glanz und der Würde zu umgeben, die ihm gebühren. Die Ausgaben für die Unterhaltung der kaiſerlichen Capelle und die öffentliche Bibliothek, ſowie für die Erwerbung oder die Erbauung eines andern Palaſtes, die für Se. Maj. und ſeine erhabene Familie nöthig ſeyn könnten, ſind in dem gegenwärtigen Artikel nicht mit enthalten. Art. 2. Die Dotation der Kaiſerin, wann die Vermählung Se. Maj. ſtattfindet, wird 96 Contos Reis des Jahrs betragen, alle Ausgaben ihres Hauſes inbegriffen. Im Falle, daß ſie Wittwe würde, ſoll ihr Witthum in jährlich 50 Contos Reis beſtehen. Art. 3. Der Kronprinz wird, ſo lange er unmünd[illegible] Contos Reis jährlich zu ſeinem Unterhalt, und 24 Contos Reis erhalten, ſobald er das achtzehnte Jahr zurückgelegt hat. Art. 4. Der Prinz von Groß-Pará wird während ſeiner Minderjährigkeit 8 Contos Reis jährlich und nach ſeiner Mündigkeit 16 Contos Reis erhalten. Art. 5. Zur Unterhaltung eines jeden Prinzen und einer jeden Prinzeſſin der kaiſerlichen Familie ſollen ihnen 6 Contos Reis des Jahrs während ihrer Minderjährigkeit ausgeſetzt ſeyn, und dieſe Summe bei ihrer Mündigkeit auf 12 Contos des Jahrs gebracht werden."

Großbritannien.

(Courier.) Der Herzog und die Herzogin, der Prinz George und die Prinzeſſinnen Auguſta und Mary von Cambridge reiſen mit Anfang nächſten Monats von Deutſchland nach Italien ab. Der Herzog hat nicht die Abſicht, Hannover zu beſuchen, wie man angegeben. — Der Herzog von Suſſex iſt von einer ziemlich heftigen Erkältung, die ihn mehrere Tage ans Zimmer feſſelte, wieder hergeſtellt.

Am 10 Oct. ward im auswärtigen Amte wieder ein Cabinetsrath gehalten, worauf Lord Palmerſton nach Panſanger, in Hertfordshire, abreiste.

Lord Melbourne leidet ſehr am Podagra. Bei der am 8 Oct. erfolgten neuen Vertagung des Parlaments bis zum 12 Nov. konnte er kaum gehen. „Er holperte in das Haus, ſagt der M. Herald, ſehr, ſehr langſam, und dieß nur mit Hülfe eines tüchtigen Stocks, mit dem er, im Style Lord Hollands, jeden ſeiner Schritte ſtützte. Beim Herausgehen aus dem Oberhaus bot Lord Palmerſton dem „veteranen Premier" ſeinen Arm als Sauvegarde. Bis auf die „Niederlande" ſah Se. Lordſchaft ſo gut aus wie immer. Das Haupt iſt friſch, der Magen iſt geſund, die Beine aber wollen nicht mehr tragen."

(Times.) Privatbriefe von Jerſey ſprechen von der Unruhe, die unter den brittiſchen Bewohnern dieſer Canalinſel (der beträchtlichſten unter den vier „normanniſchen Inſeln," von 7 □Meilen Flächenraum, mit ungefähr 23,000 Einwohnern) wegen eines Kriegs mit Frankreich herrſcht. Die unteren Volksclaſſen, meiſt Franzoſen, prahlen und drohen auf das allerfrechſte, ſie ſeyen am längſten unter engliſcher Herrſchaft geweſen, und nächſtens werde Frankreich Jerſey und Guernſy in Beſitz nehmen. Sie behaupten, von Seite Englands würde die Behauptung der Inſel eine beträchtliche Seemacht erfordern, während andrerſeits bei der ganz geringen Entfernung der franzöſiſchen Küſte (15 engl. Meilen) ein des Abends abgeſchicktes franzöſiſches Dampfboot die Unterwerfung derſelben bewerkſtelligen könnte. Die Engländer auf der Inſel fürchten unter der von Alters her etwas anrüchigen Bevölkerung für Leben und Eigenthum, und viele derſelben ſehen ſich nach ſichrerern Wohnorten um.

Der Standard, der vor einigen Tagen den unausbleiblichen Untergang Mehemed Ali's aus dem Heſekiel bewies, wird ganz kabbaliſtiſch. „Cäſars Commentarien," ſchreibt er in ſeiner letzten Nummer, „fangen mit den Worten an: Gallia est omnis divisa in partes *tres*. Liegt etwas Ominoſes

Digitized by Google

in dem Namen Thiers? Und liegt etwas Ominoſes in der Thatſache, die wir verbürgen können, daß bei dem neulichen Sturm, welcher Ludwig Philipp von der Küſte verſchlug, jede tricolore Flagge in Boulogne in drei Stücke zerriſſen ward, und die einzige Fahne, die in der Stadt unverſehrt blieb, die glorreiche rothgekreuzte (brittiſche) war, die über dem Hauſe des brittiſchen Conſuls wehte?"

Bei dem erwähnten großen Feſtmahl in Cork, am 5 Oct., das angeblich zum Beſten der Waiſen von St. Patrick ſtattfand, brachte O'Connell unter donnerndem Beifallsruf einen Toaſt auf die nationale Unabhängigkeit Irlands, d. h. auf die Trennung der legislativen Union beider Inſeln aus. Dabei konnte er es nicht unterlaſſen, ſich zu berühmen, man habe ihm die glänzendſten Anerbietungen gemacht, er ſie aber in der Ueberzeugung ausgeſchlagen, daß Irland ſeiner noch bedürfe. Mit dem Lordſtatthalter von Irland (der eben jetzt auf Beſuch in England abweſend iſt) ſcheint er indeß fortwährend guten Frieden halten zu wollen, wenigſtens verſicherte er, der Widerſtand Lord Ebringtons gegen das Streben, für Irland wieder ein eigenes Parlament zu erhalten, ſey bloß gegen jeden gewaltſamen Verſuch zu dieſem Zwecke gerichtet, einen ſolchen habe aber auch er nicht im Sinn. Nach wie vor werde er das jetzige Miniſterium unterſtützen, denn obgleich deſſen Schutz Irland nichts mehr helfen könne, ſo halte dasſelbe wenigſtens die Tories vom Staatsruder entfernt. Obſchon er überzeugt ſey, daß, wenn die Tories morgen die Regierungsgewalt erlangten, dieß nur die Anhänger eines eigenen iriſchen Parlaments verſtärken würde, ſo wolle er doch nicht darauf hinwirken, weil die Repealſache von ſelbſt durchgehen müſſe. — In der kleinen Stadt Ballyſhannon, in der Grafſchaft Donegal, wurden dieſer Tage, in Folge des Einfluſſes des Mäßigkeitsvereins, auf einmal eilf Schenkſtuben geſchloſſen.

Der Huſarenoberſt Graf Cardigan ſcheint in der nächſten Seſſion des Parlaments zu großer Berühmtheit beſtimmt. Weit bedeutender aber, als der vor dem Kriegsgericht in Brighton verhandelte Fall mit dem Rittmeiſter Reynolds, iſt der zweite Fall, weßhalb Lord Cardigan jetzt vor Gericht ſteht: das Duell mit dem Lieutenant Tuckett. Es wurde ſchon früher berichtet, daß er dieſen verwundet habe und als eines Mordverſuchs ſchuldig von einem Untergerichte vor die Jury verwieſen ſey. Als Pair des Reichs muß derſelbe aber, um nach dem Grundſatze des engliſchen Rechts von ſeinesgleichen gerichtet zu werden, vor die Pairskammer kommen. Sobald die große Jury ihn in Anklageſtand verſetzt hat, kann er ſelbſt auf Ueberweiſung ſeines Proceſſes antragen; wenn die Pairskammer verſammelt iſt, hat jedes Mitglied derſelben dieſes Recht, und außerdem iſt es Pflicht der Oberrichter oder der Miniſter, für die Befolgung des erwähnten Grundſatzes, daß jeder von ſeinesgleichen gerichtet werden müſſe, zu wachen. Demgemäß wird aller Wahrſcheinlichkeit nach ein Theil der nächſten Parlamentsſeſſion auf dieſen Proceß verwendet werden, der auch ein politiſches Intereſſe darbietet, indem Lord Hill als Gönner des Lords Cardigan und Prinz Albert als Regimentsinhaber dabei betheiligt ſind.

Am 8 Oct. ſtarb auf ſeinem Landſitze „the Wilderneß", in der Grafſchſchaft Kent, der ehrwürdige Marquis John Jeffreys Pratt v. Camden, Graf v. Brecknock, Viscount Bayham und Baron Camden, Lordlieutenant, Viceadmiral und Cuſtos Rotulorum (Ober-Archivar) der Grafſchaft Kent und Stadt Canterbury (geb. am 11 Febr. 1759). In verſchiedenen Miniſterien, von 1782 bis 1807, Conſeilspräſident, Lordſtatthalter von Irland (1795), Colonialminiſter (1804), Großſiegelbewahrer (von 1784 — 94, und 1805) war er im öffentlichen Leben eben ſo geachtet, wie im Privatleben geliebt. Hoch angerechnet wird ihm namentlich die uneigennützige Großmuth, mit der er eine lange Reihe von Jahren hindurch ſeine beträchtlichen Emolumente als Zahlmeiſter des Schatzamtes (Teller of the Exchequer) der Staatscaſſe ſchenkte, was im Ganzen eine enorme Summe ausmachte. Sein Sohn George Charles v. Brecknock, 1799 geboren und bereits Pair, erbt den Marquistitel. — In Twickenham ſtarb dieſer Tage, 66 Jahre alt, Hr. Jones Burdett, jüngerer Bruder von Sir Francis Burdett.

Von Sir Moſes Montefiore ſind in London Briefe eingetroffen, die ſeine demnächſtige Rückkehr von Aegypten nach England anzeigen. Dieſelben beſtätigen die erfreuliche Nachricht, daß, trotz vieler und unvorhergeſehener Hinderniſſe, die Schuldloſigkeit ſeiner Glaubensgenoſſen in Bezug auf den traurigen Vorgang in Damaskus endlich anerkannt worden ſey.

Die alte Stadt Gainsborough am Trent (ein hiſtoriſch berühmter Punkt, indem hier im Jahr 1010 die Dänen bei ihrem Einfall in England landeten), iſt als Hafen erklärt, und dürfte dem benachbarten Hull beträchtlichen Abbruch thun.

Das von Rotterdam kommende Dampfboot Columbine rettete dieſer Tage zwei Knaben, die, in einem kleinen offenen Boot von Ramsgate aus verſchlagen, fünf Tage und fünf Nächte ohne Lebensmittel auf der offenen See herumtrieben.

= London, 9 Oct. Auf dem Punkte, auf welchen die durch die orientaliſchen Angelegenheiten hervorgerufene Kriſis gediehen iſt, darf man von hier aus keine Löſung erwarten. Die Friedenspartei hat einigen Einfluß im engliſchen Cabinet erlangt, aber dieſer Einfluß geht nicht ſo weit, daß dadurch die Vollziehung des eben erſt von der Krone ratificirten Vertrags hinausgeſchoben würde. Man hat ſich daher begnügt, verſöhnende Noten an Frankreich zu richten und ihm zu erklären, die Entſetzung des Paſcha's von der Statthalterſchaft von Aegypten habe keineswegs in der Abſicht der den Vertrag unterzeichnenden Mächte gelegen. Das Land, das dieſer Frage ſo lange fremd blieb, fängt an wegen der Pariſer Demonſtrationen in Unruhe zu gerathen. Zwar gibt es in England keine Kriegspartei, auch hat bis jetzt große Gleichgültigkeit über den Vertrag vom 15 Jul. geherrſcht, Wenige haben ſich um die Folgen desſelben bekümmert, und die Meiſten werden ſich erſt durch die Ereigniſſe eine Meinung bilden; allein einerſeits ſuchen einige Ultra-Tories alte Vorurtheile wieder zu erwecken, und werfen Schimpf und Hohn auf Frankreich, was aber keinen Anklang findet, und andererſeits werden diejenigen, welche die Manufacturſtädte gegen die Politik Lord Palmerſtons aufzuwiegeln und ſie der Erörterung der öffentlichen Verſammlungen zu unterwerfen ſuchen, eben ſo wenig Erfolg haben. Sollte die Ehre Großbritanniens verletzt und der Krieg erklärt werden, ſo würde er bald national; bis jetzt aber ſind die Leidenſchaften nicht im Spiel, ſondern bloß die materiellen Intereſſen, und dieſe verlangen den Frieden, der faſt der einſtimmige Wunſch Englands iſt, ſey es nun, daß man zu ſeiner Aufrechthaltung die Autorität Mehemed Ali's in Syrien erweitere, oder daß ſich zur Wiederherſtellung der Harmonie zwiſchen den Cabinetten von London und Paris Hr. Thiers zurückziehe. Die Oppoſition, auf welche Lord Palmerſton in der Preſſe und im Publicum ſtieß, hat ſich ſeit Veröffentlichung ſeines Memorandums vom 31 Aug. theilweiſe gelegt. In dieſer Beziehung war ſie, falls ſie nicht bloß die Wirkung eines glücklichen Zufalls iſt, ein geſchickter Act. Ein Cabinetsrath iſt auf Sonnabend berufen. Das Parlament iſt auf den 12 Nov. prorogirt; allein obſchon ſeine Mitwirkung zu größeren Rüſtungen nothwendig wäre, ſo iſt der Zuſammentritt desſelben vor dem Monat December doch nicht wahrſcheinlich. Bis dahin aber werden die Ereigniſſe

Digitized by Google

ſelbſt ſchon viele ſchwierige Fragen zur Löſung gebracht haben. Die City nimmt ſich die Expedition gegen China mehr zu Herzen, als die gegen den Paſcha. Unter allen an entferntere Länder ſich knüpfenden Fragen nimmt die jetzt in Canton zur Entſcheidung zu bringende das vorwiegende Intereſſe bei uns in Anſpruch. Niemand iſt gleichgültig bei Sachen des chineſiſchen und des indiſchen Handels; es gibt jedoch ſo viel Unvorhergeſehenes bei dieſer Demonſtration gegen die große Mauer, daß der Ausgang unmöglich zu berechnen iſt. Die letzten Nachrichten aus Indien ſprechen von einem allgemeinen Mißbehagen auf der Halbinſel; man iſt genöthigt geweſen, die Präſidentſchaft Madras von Truppen zu entblößen, um dieſe an den Gränzen aufzuſtellen; auch ſcheint man an mehr als Einem Punkte Aufſtände zu fürchten. Geſtern hatte man allgemein eine ſtrenge Maaßregel zur Beſchränkung der Circulation von Seite der Bank von England erwartet; es iſt indeß nichts entſchieden worden. Die Wechſelgeſchäfte ſind fortwährend ungünſtig und die Goldausfuhr dauert fort.

Frankreich.

Paris, 13 Oct.

(Galign. Meſſenger.) Man hat uns folgende kurze Analyſe des Memorandums mitgetheilt, welches das franzöſiſche Cabinet als Antwort auf Lord Palmerſtons Denkſchrift vom 31 Aug. erlaſſen: „Dieſes wichtige Actenſtück widerlegt die Note des engliſchen Miniſters Punkt für Punkt. Nach der Auseinanderſetzung Lord Palmerſtons war Frankreich in ſeiner Politik inconſequent und ſchwankend, wünſchte zuerſt die Integrität des türkiſchen Reichs und wünſchte ſie dann nicht mehr; die vier Höfe brachten Frankreichs Anſichten wiederholte Opfer, und überſchicken zuletzt der franzöſiſchen Regierung ein auf die Vorſchläge ihres eigenen Geſandten gegründetes Ultimatum; die vier Höfe ließen Frankreich nicht eher fahren, als bis dieſes Ultimatum verworfen war, und ſie waren dann über die Art erſtaunt, wie Frankreich den Vertrag vom 15 Jul. aufnahm, denn nach deſſen eigenen Erklärungen waren ſie berechtigt zu erwarten, daß es dieſem Vertrag eine mehr als bloß paſſive Zuſtimmung geben, ihm wenigſtens ſeinen moraliſchen Einfluß zuwenden würde. Dieß waren die Behauptungen Lord Palmerſtons. Hr. Thiers ſetzt denſelben die peremtoriſche Widerlegung der Thatſachen entgegen, und aus ſeiner Darlegung reſultirt: 1) daß die Unabhängigkeit und Integrität des türkiſchen Reichs von Frankreich gleich vom Anfang an ſo verſtanden wurde, wie Frankreich ſie auch jetzt noch verſteht, nicht als eine dem Sultan oder dem Vicekönig mehr oder minder günſtige Territoriallimitation, ſondern als eine Bürgſchaft der fünf Mächte gegen ein offenſives Vorſchreiten Mehemed Ali's und gegen die ausſchließliche Beſchützung der Türkei durch nur eine einzige der fünf Mächte; 2) daß Frankreich, weit entfernt ſeine Meinungen Angeſichts der vier Mächte zu modificiren, vielmehr die türkiſch-ägyptiſche Frage immer in einem und demſelben Sinne verſtand, wogegen es ſah, daß die vier Höfe zuerſt übereinſtimmten, dann nicht übereinſtimmten, dann wieder der Idee näher traten, den Vicekönig aufzuopfern, wo dann England, über dieſe Aufopferung erfreut, mit den andern drei Mächten den Bund ſchloß, der ſich ſeitdem allerdings ſehr beharrlich in ſeinen Anſichten und ſehr raſch und beunruhigend in ſeinen Beſchlüſſen zeigt; 3) daß „wiederholte Opfer" Frankreich nicht gebracht worden, um es für die Abſichten der vier Mächte zu gewinnen, da im Jahr 1839 das Anerbieten gemacht ward, Aegypten das Paſchalik Acre (Akka) ohne die Feſtung St. Jean d'Acre, aber mit dem erblichen Rechte einzuverleiben, und im Jahr 1840 das Anerbieten das Paſchalik Akka ſammt der Feſtung, aber ohne das Erbrecht, umfaßte; 4) daß Frankreich nicht im voraus gewarnt wurde, daß die vier Höfe mit dem Vertrag auch dann vorgehen würden, wenn dasſelbe ihren Anſichten nicht beiträte; daß ganz im Gegentheil Frankreich einigen Grund hatte, neue Vorſchläge zu erwarten, als, auf die Kunde von der Abreiſe Sami-Bey's nach Konſtantinopel und von der Inſurrection in Syrien, der Vertrag vom 15 Jul. plötzlich unterzeichnet ward, ohne Frankreich davon eine Anzeige zu machen, und daß Frankreich überhaupt von dem Vertrag erſt nach erfolgter Unterzeichnung desſelben Kenntniß erhielt, und deſſen Text erſt nach Verfluß von zwei Monaten der franzöſiſchen Regierung mitgetheilt wurde; 5) daß kein Grund vorhanden war, auf Frankreichs paſſive Beiſtimmung zu dem Vertrage zu zählen, denn wenn Frankreich die Schwierigkeit der Vollzugsmittel beſonders hervorhob, ſo zeigte es in Bezug auf den Zweck des Vertrags eben ſo wenig, als in Bezug auf die Mittel, eine Gleichgültigkeit, welche zu der Schlußfolgerung berechtigte, daß Frankreich in keinem Falle, was ſich auch ereignen möchte, im Orient interveniren würde. Weit davon entfernt, erklärte Frankreich vielmehr jederzeit ſeine Abſicht, ſich von den vier Mächten zu iſoliren, wenn gewiſſe Beſchlüſſe angenommen werden würden, und keiner von Frankreichs Agenten autoriſirte jemals zu einem Ausdruck, woraus ſich ſchließen ließ, daß dieſer Stand der Iſolirung franzöſiſcherſeits ein Stand der Unthätigkeit ſeyn werde, im Gegentheil hatte Frankreich immer die Abſicht, wie es ſolche auch jetzt noch hat, ſich volle Freiheit des Handelns zu reſerviren." (Wir brauchen nicht erſt zu bemerken, daß dieſe angebliche Anzeige des Inhalts der neueſten Note des Hrn. Thiers ziemlich unklar und unbefriedigend iſt.)

(Moniteur.) Die Regierung hat erſt heute (12) Nachrichten aus dem Orient erhalten. Dieſe von Alexandrien am 26 Sept. abgegangenen und nach Paris durch den Telegraphen übermachten Berichte enthalten nur wenige Details. Der Vicekönig hatte auf die Acte ſeiner Abſetzung mit vieler Mäßigung geantwortet: er bereitete ſich aber zu einem kräftigen Widerſtand. Man vermuthete, Ibrahim Paſcha werde die gelandeten Truppen angegriffen haben, wußte aber noch nichts von dem Reſultate ſeiner Operationen. Man wußte nur, daß der Libanon ruhig geblieben war.

Der franzöſiſche Generalconſul in Aegypten, Hr. Cochelet, ward zum Commandanten des Ordens der Ehrenlegion ernannt.

Die Sprache des Krieg und Revolution predigenden National hat ſo ſehr alle Gränzen der Mäßigung überſchritten, daß in einer der letzten Conſeilsſitzungen ein Miniſter den Vorſchlag gemacht haben ſoll, den National mit Beſchlag zu belegen und vor den Aſſiſenhof zu laden. Der National theilt dieß ſelbſt mit, zugleich mit der Bemerkung, daß der Vorſchlag verworfen worden ſey, weil man eine Freiſprechung als gewiß vorausgeſehen und befürchtet habe, dadurch der Meinung des National noch mehr Stärke zu geben. Wir entheben der neueſten Nummer dieſes Journals einige Stellen, die nur einen ſchwachen Begriff geben von der drohenden Haltung und den wüthenden Tiraden, welche dasſelbe täglich bald gegen die franzöſiſche Regierung, bald gegen das Ausland ſchleudert. Man höre: „Die Demokratie iſt bei dem Kampfe gegen die Monarchien und die Ariſtokratie im Nachtheil, denn das demokratiſche Princip, welches Frankreichs Wahlſpruch iſt, wird von Männern repräſentirt, deren Exiſtenz mit dem Triumph des ariſtokratiſchen und monarchiſchen Princips unauflöslich verknüpft iſt. Es iſt daher nothwendig, der Regierung, welche berufen iſt, die ariſtokratiſchen Intereſſen zu bekämpfen, eine andere Geſtalt zu geben. Folglich ſind all' jene, welche die Regierung, ſo wie ſie iſt, bewahren wollen, die Gegner der Demokratie, die Feinde Frank-

Digitized by Google

reichs, die Parteigänger der Fremden! . . . Hr. Thiers war zehn Jahre lang eines der thätigſten Werkzeuge der Reaction. Er wandle auf dieſem Wege fort, er bleibe im Beſitz der Staatsgewalt, wenn dieſe die Verantwortung der verbrecheriſchſten Niederträchtigkeiten auf ſich nimmt; er bleibe am Staatsruder, während Frankreich von den Fremden ſich höhnen und ſchimpfen läßt; er bleibe dort, aber beeile ſich auch zu genießen, denn ſeine Tage ſind gezählt. Er hat ſich dem Gedanken der Krone beigeſellt; er wird die Folgen erfahren, und an dem nicht fernen Tage, wo er fällt, wird das ganze Land mit ſeinem Ziſchen den Sturz dieſes Mannes begrüßen, welcher die heuchleriſchſte und treuloſeſte Rolle in dieſer ſchmachvollen Komödie, die man ſeit dem 1 März aufführt, geſpielt hat.“ An einer andern Stelle ſagt der National: „Seitdem die Gegenrevolution zu den Waffen gegriffen, hat die Revolution ihre Energie wieder erlangt. Mag die Regierung auch ſich feige benehmen, mögen die Kammern Schwäche zeigen, wenn ſie es wagen, mögen ſie gleichgültig ſeyn, wenn unſere Fahne inſultirt, unſere Macht herabgewürdigt wird, es wird ihnen doch nicht gelingen, das Land mit ſich fortzureißen. Die Schande acclimatiſirt ſich nicht in Frankreich, und wenn die Ereigniſſe mit ihrem Charakter ſchnöder Provocation allen klar geworden, dann wird unſer intelligentes und tapferes Volk nicht von ſich ſagen laſſen, daß ſie zu dem Blödſinn jener geſunkenen Nationen herabgekommen, bei denen leere Prahlereien die Energie der Seele und die Größe der Thaten erſetzen.“

Die Journale der Linken, insbeſondere das Siècle und der Courrier français fahren wie der National fort, die Propaganda als Frankreichs mächtigen Bundesgenoſſen anzuempfehlen. „Frankreich, ſagt der National, hat alle Regierungen Europa's gegen ſich, aber für ſich alle Völker.“ Daß auswärts nirgends Sympathien für Frankreich laut werden, ſchreiben jene Blätter der Cenſur zu, welche den Zungen der Franzoſenfreunde ein Schloß anlege. Warum aber auch in Ländern, wo dieſes Hinderniß nicht beſteht, wie in Spanien, die öffentliche Stimmung ſich in einer nichts weniger als freundlichen Weiſe gegen Frankreich ausſpricht, dieß zu erklären haben jene Journale überſehen, und hüten ſich auch klüglich, davon Erwähnung zu machen. Der National iſt beſonders gegen die Allg. Zeitung erbost, welche ſich herausgenommen habe, die Franzoſen rauber (Räuber) zu nennen. (Wir erinnern uns nicht eines ſolchen Ausdrucks.) Die gemäßigteren Blätter, wie das mit Talent und Umſicht redigirte Journal des Débats, drehen nicht mit der Entfeſſelung der revolutionären Stürme, die ſie für ihr eigenes Land fürchten, bemühen ſich aber auch nicht ſonderlich, die Illuſionen der Linken zu zerſtören. Nur die Preſſe ſagt geradezu, es ſey eitle Chimäre auf eine Erhebung der Völker zu Gunſten Frankreichs zu hoffen. „Der Kampf der Revolution, ſagt die Preſſe, gegen die alten Königthümer des Continents iſt nicht erſt zu beginnen; er dauerte von 1792 bis 1800, und wurde energiſch genug und auf einem weiten Raum geführt. Der National und das Siècle ſollten uns doch ſagen, welche fremden Armeen durch die Principien der franzöſiſchen Republicaner von ihren Fahnen damals weggelockt worden ſind? Welchen Beiſtand fanden die franzöſiſchen Armeen an den Völkern, deren Länder ſie verheerten? Man wird wohl genöthigt ſeyn zu bekennen, daß damals kein militäriſcher Abfall von Bedeutung und noch weniger eine Volkserhebung zu Gunſten Frankreichs ſtattfand.“

(Moniteur.) Geſtern Abend durchzogen mehrere junge Leute in Blouſen die Boulevards und ſangen die Marſeillaiſe; zerſtreuten ſich aber jedesmal beim Anblick der Stadtſergenten. Um 9 Uhr zog eine dieſer, aus etwa 40 Individuen beſtehenden Gruppen, ſich unter dem Arm haltend, über den Boulevard des Italiens und nahm die Richtung nach dem Hotel des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, vor welchem ſie unter dem Ruf: Krieg! Krieg! anhielt. Sie ward ſogleich durch den Poſten des Miniſteriums, eine Patrouille der Municipalgarde und eine Runde der Stadtſergenten zerſtreut. Ein gewiſſer Chevalier, Setzer, der zu dieſer Gruppe gehörte, und ſich durch ſein Lärmen auszeichnete, ward verhaftet.

Ueber die Organiſation der in der franzöſiſchen Armee neu eingeführten Waffengattung der Jäger zu Fuß oder Tirailleurs theilt die Sentinelle de l'Armée einige nähere Angaben mit. Das ganze Corps ſoll aus zehn Bataillonen beſtehen, wovon das erſte in Algier ſtehende Bataillon noch den nächſten Feldzug dort mitmachen ſoll, im Fall derſelbe noch in dieſem Herbſt ſtattfinden kann. Dann ſoll dieſes Bataillon ſogleich nach Frankreich ſich einſchiffen und ſpäteſtens bis zum 1 Jan. in St. Omer eintreffen, um für die Organiſation der übrigen neun Bataillone als Muſter zu dienen. Die Officiere jener africaniſchen Bataillone, welche die Bedürfniſſe ihres Corps aus der Erfahrung des Araberkriegs kennen lernten, ſollen über die wünſchenswerthen Verbeſſerungen in Kleidung und Bewaffnung gehört werden. Bekanntlich ſpielten dieſe Jäger bei den letzten Expeditionen, namentlich bei Ueberſteigung des Paſſes Teniah-el-Muſaya, eine Hauptrolle, waren mit den Zuaven die vorderſten im Feuer und erlitten beträchtlichen Verluſt. Die Tirailleurs hatten Carabiner mit gezogenen Läufen, welche ſehr richtig, aber nicht weit genug trafen. Dadurch ſtanden ſie gegen die Araber im Nachtheil, denn dieſe haben lange, weittragende Flinten, und konnten ſich leicht außerhalb der Schußweite der Tirailleurs halten, während ihre, wenn auch ſehr unſichern Schüſſe, den franzöſiſchen Plänklern empfindlich genug zuſetzten. Wahrſcheinlich werden die Tirailleurs ihre Carabiner mit längern, weiterreichenden Büchſen vertauſchen. Für die in das neue Jägercorps eintretenden Officiere iſt ein Maximum des Alters feſtgeſetzt. Ein Bataillonschef darf nicht über 45, ein Hauptmann nicht über 40, ein Oberlieutenant nicht über 35 Jahre zählen.

Das Capitole meldet, daß Dr. Conneau, Arzt des Prinzen Louis Napoleon, die von ihm nachgeſuchte Vergünſtigung, nach dem Schloſſe Ham gebracht zu werden, erhalten habe und bereits dahin abgereiſt ſey.

Das Journal du Havre vom 1 Oct. ſchreibt Folgendes: „Hr. Maugnin, der, von St. Petersburg kommend, geſtern durch unſre Stadt reiſte, erzählte ſeinen Freunden von ſeinem Aufenthalt in der Hauptſtadt Rußlands und von dem freundlichen Empfang, den er daſelbſt gefunden. Zugleich brachte er eine politiſche Nachricht, die wir, da man uns kein Stillſchweigen anempfohlen, unſern Leſern mittheilen. Im Augenblick ſeiner Abreiſe ſagte ihm eine vornehme Perſon, die eben vom Kaiſer kam, im Vertrauen, daß die Nachricht von der Occupation Beyruts und von der Abſetzung des Vicekönigs von Aegypten eingetroffen ſey. Der Kaiſer habe, als er letztere Maaßregel vernommen, ſein Erſtaunen und Mißvergnügen ausgedrückt mit dem Bemerken, daß man die Sachen zu weit treibe, und daß er ſeine Zuſtimmung hiezu nicht geben werde.“ Dieſelbe Nachricht bringt auch das Commerce, wahrſcheinlich aus der nämlichen Quelle; denn Hr. Maugnin iſt bekanntlich einer der Hauptactionäre dieſes Blattes, welches bisher immer für das Organ ſeiner Partei galt. Ob Hrn. Maugnins günſtige Aufnahme in St. Petersburg den Ruſſenhaß des Commerce modificiren, und ſeine kriegsluſtige Sprache herabſtimmen wird, muß ſich demnächſt zeigen.

Digitized by Google

= **Paris**, 13 Oct. Nicht dieſe oder jene Meinung in der Kriegsfrage zu vertheidigen, kann, abſolut genommen, Lob oder Tadel verdienen, der Maaßſtab der Beurtheilung ſelbſt iſt nur ein ſehr relativer und hängt von der individuellen Anſicht eines jeden, oder von der politiſchen Farbe ſeiner Partei ab; aber was unbedingt den Unwillen des ernſten Betrachters erregt, iſt der unſtäte Meinungswechſel gewiſſer Blätter, und die eherne Dreiſtigkeit, mit welcher ſie von einer Anſicht zur andern überſchlagen. Wer bisher aufmerkſam dem Journal des Débats gefolgt iſt, wird ſich dieſes Gefühls nicht erwehren können. So lange der Vertrag vom 15 Jul. nur auf dem Papier beſtand, nur eventuelle Wichtigkeit darbot, gehörte das Journal des Débats zu den Blättern, die am lauteſten von Beleidigung gegen die franzöſiſche Nationalehre, von Energie und der Möglichkeit, jeder Wahrſcheinlichkeit eines Krieges ſprachen, Jedermann erinnert ſich ſeiner Phraſe von dem Fahnenſegen, den der Gott von Auſterlitz und Jena den Standarten der neuen Armee geben würde. Seitdem aber der Vertrag in Vollziehung gekommen, ſeitdem der Krieg möglicher iſt, als je vorher, ſeitdem das Miniſterium wirklich die Kammern einberufen hat, wie die Débats ſo lange und nachdrücklich von ihm verlangten, iſt dieſes Journal zum Friedensſyſtem zurückgekehrt, und überſchüttet die Andersdenkenden mit ſeinen Diatriben; nichts iſt mehr gut an dem Miniſterium, und namentlich deſſen Einberufung der Kammern verſetzt es in wahren Zorn. Sollten die Conſervativen, ſollten ſelbſt höhere Patrone des Journal des Débats Angſt vor einem Richter haben, den ſie ſeit Wochen über Thiers ſetzen wollten? Kein Zweifel, daß der Miniſterpräſident vor den Kammern ſein Heil nur in einer aufrichtigen und kräftigen Sprache finden kann, und daß er dieſes Mittel nicht verſäumen wird. Wäre es etwa die Beſorgniß vor dieſem Benehmen und deſſen wahrſcheinlichen Folgen, die ſo viel Galle und berechnete Mißgunſt in die Aeußerungen der Débats gießt! — Von Lamennais iſt eine neue Flugſchrift erſchienen, unter dem Titel: „Le pays et le gouvernement“, in welcher der Verfaſſer mit der ihm eigenen Sprachgewandtheit und Urtheilsſchärfe die dermalige Lage von Frankreich, ſeine Pairskammer, ſeine Deputirten, ſeine Finanzen, ſeine Verwaltung, ſeine Gerichte durchmuſtert, mit bitterm Tadel, verſteht ſich, und auch über die bevorſtehenden Befeſtigungen ſein Anathem ausſpricht.

† **Lyon**, 12 Oct. Der Horizont wird in unſerer Stadt noch trüber als in Paris, und in nicht großer Ferne drohen die ſchweren Wolken von 1793. Aus den Marſeillaiſe-Scenen in den Theatern ſind bald compacte Zuſammenrottungen vieler Hunderte auf den Plätzen Céleſtins und Jacobins geworden, deren Haltung und Ausrufe deutlich ihren Sinn und ihre Abſichten bezeichneten. Auf die beliebte Firma „Volksenthuſiasmus zum Krieg“ kann dieß Drohen gegen die Regierung und gegen alle Ordnung nicht geſetzt werden. Die Behörden ſelbſt bergen ſich nicht mehr, daß es revolutionäres Treiben iſt, wie in Paris. Der Maire hat geſtern einen beruhigenden Aufruf ergehen laſſen, der vielleicht für einige Tage hilft, aber ſchwerlich für länger. Das Elend vieler Tauſende, ihr Hunger und ihre Entblößung werden ihrem zu Blutigem ſchon aufgeregten Sinn neuen Antrieb geben, zumal wenn einmal die Kälte eintritt. In Lyon ſelbſt können ſie wohl die herrſchenden Forts im Zaum halten; deſto mehr aber hätten umliegende Dörfer und Städte von dergleichen losgelaſſenen Banden zu fürchten.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 11 Oct. Geſtern haben die bei unſerm Hofe accreditirten außerordentlichen Geſandten dem Könige ihre Aufwartung gemacht. Prinz Friedrich der Niederlande iſt vom Loo hieher zurückgekehrt. — Aus Leyden wird gemeldet, daß Hr. v. Siebold in den nächſten Tagen eine Reiſe nach Deutſchland antreten werde.

Deutſchland.

** **München**, 15 Oct. Die Namensfeier unſerer hochverehrten Königin wurde heute auf eben ſo feſtliche als herzliche Weiſe begangen. Ihre Maj. wurde geſtern im Schauſpielhaus beim Eintritt in die Loge vom verſammelten Publicum mit Jubelruf empfangen. — Außer den genannten Induſtriellen hat auch der leoniſche Drathfabricant Stieber in Mühlhof (Landgerichts Schwabach) und der Arrasgarnfabricant Kroft in Dinkelsbühl von Sr. Maj. dem König das goldene Ehrenzeichen des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone erhalten. — Der Vorſtand der Düſſeldorfer Akademie der Künſte, Wilhelm Schadow, befindet ſich noch hier, und ſieht mit großem Intereſſe unſere Kunſtſchöpfungen in ihrer mannichfachen Verzweigung. Die hieſigen Künſtler, der frühern Zeiten eingedenk, wo Roma's kunſtgeweihte Hallen ſie noch als Jünger auf das innigſte umſchloſſen und verſammelt hielten, haben ihn mit aufrichtiger Freundſchaft empfangen, und ſind bemüht, ihm den Aufenthalt in München nach Möglichkeit angenehm zu machen. Schadow hat während ſeiner letzten Anweſenheit in Rom einige Bilder gefertigt, welche er in einem der Säle der k. Akademie der Künſte dahier ſeinen zahlreichen Freunden zur Beſchauung aufgeſtellt hat. Die Richtung, die in denſelben ſich kund gibt, neigt ſich zu derjenigen der ältern Malerſchulen Italiens, und läßt unverkennbar ein ernſtes Kunſtſtreben wahrnehmen. Eine durchaus ſorgſame Behandlung und Vollendung aller Einzelheiten, verſtändige Modellirung und klare natürliche Farbengebung in allen Theilen, ſind Vorzüge, die durchgehends den kunſtgewandten Meiſter erkennen laſſen. Bei dieſem Anlaſſe erlauben wir uns mit einigen Worten eine Frage zu erörtern, die unter den hieſigen Künſtlern ſchon oft zur Sprache gekommen iſt. „Schadow, ſagt man, iſt unbezweifelt der Leiter der Düſſeldorfer Schule; wer iſt es wohl der Münchner?“ Die Beantwortung dieſer Frage dürfte für denjenigen, der die Werke, die in Düſſeldorf und in München geſchaffen werden, kennt, nicht ferne liegen. Düſſeldorf hat kein eigentliches öffentliches nationales Kunſtleben, die Akademie iſt der Centralpunkt der dortigen Beſtrebungen im Gebiete der Kunſt, in der Akademie werden die Künſtler gebildet, wirken dann, zu Meiſtern herangereift, in ihr fort, und ſenden unmittelbar aus ihr auch ihre Werke in die Welt. Schadow iſt Vorſtand dieſer Anſtalt, und leitet dieſelbe mit Kenntniß und Umſicht nach ſeiner beſten Ueberzeugung. Unläugbar iſt es aber, daß bei dieſem Beſtande der Sache an die Stelle eines individuellen, eigenthümlichen Schaffens mehr ein conventionelles, der Denkweiſe des Meiſters in allen Theilen ſich eng anſchmiegendes unbemerkt ſich geſtalten muß, welches auch in den Werken der Düſſeldorfer Schule, die faſt durchgehends einen verwandten Charakter tragen, auf das deutlichſte hervortritt. In München dagegen, wo auch eine Akademie beſteht, deren Vorſtand Cornelius iſt, wird ſolche nur als „Lehranſtalt,“ wenn auch höherer Potenz, betrachtet. In dieſer werden Zöglinge zu Künſtlern herangebildet, die aber nach erlangter Ausbildung aus derſelben ins öffentliche Kunſtleben treten, wo ſodann erſt eigentlich ihr künſtleriſches Wirken beginnt, und jeder nach ſeiner Individualität und Befähigung ſchafft und producirt. In dem Maaße verſchieden und eigenthümlich, wie die Werke es ſind, welche König Ludwig in ſeinen monumentalen Bauwerken ins Leben rief, eben ſo ſind es jene, welche die Künſtler in ſtiller Werkſtätte zu Hauſe hervorbringen, und ſo kam es uns denn manchmal ſonderbar vor, wenn in auswärtigen Kunſtberichten von Werken einer Münchener Schule die Rede war.

Digitized by Google

Gräfrath bei Solingen, 10 Oct. Den 8 d. M. iſt Se. Durchl. der Here Landgeaf zu Heſſen-Philippsthal von unſerm ſo geſchickten Augenarzt, Hofrath Dr. de Leuw, operirt worden; die Verlegung einee neuen Pupille gelang vollkommen und in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Minuten. Der hohe Kranke befindet ſich ganz wohl, und das Sehvermögen nimmt bedeutend zu, ſo daß man ſich eine vollkommene Heilung verſprechen kann. Dieſe Cur und Operation bewährt abeemals die große Geſchicklichkeit des Hrn. Hofrath Dr. de Leuw. (Kaſſ. Ztg.)

= **Vom Main.** Wir hegen die feſte Hoffnung, der Friede werde nicht geſtört werden, denn wir ſehen wie alle Cabinette es ſich angelegen ſeyn laſſen, den Feanzoſen zu beweiſen, daß niegend eine feindliche Abſicht gegen ſie vorwalte! Die europäiſche Staatenfamilie wäre nur zu froh, die Freundſchaftsbande mit Frankreich feſter zu binden, ſtatt ſie leichtſinnig zu lockern. Wenn daher dennoch ein Krieg ausbricht, ſo kann nur ein Thoe glauben, ein ſalcher werde von Frankreich der ägyptiſchen Angelegenheiten wegen geführt! Hat Frankreich nur dieſe im Auge, dann iſt es nicht möglich, daß der aufrichtige Wunſch bee Mächte, eine friedliche Löſung für dieſe Frage zu finden, von Frankreich verkannt, daß eine ſalche feiedliche Löſung nicht endlich, vereint mit Frankreich, ermittelt werden ſollte! Und zweifelte es ſelbſt an der Aufrichtigkeit Englands und Rußlands, ſo kann es nicht zweifein, daß wenigſtens Oeſterreich und Peeußen jeder äußerſten Maaßregel vollkommen entgegen ſind, und doch gelten ſeine Rüſtungen zunächſt den deutſchen Ländern! Die eventuellen Ereigniſſe im Oeient können die Sachlage allerdings compliciren, und ſind bei der großen Entfernung weder immer voezuſehen, noch können ſie von den Cabinetten geleitet werden, ſie ſind abee, wenn nur ein friedlicher Geiſt in den Veehandlungen einer Ausgleichung den Weg anbahnt, nur von untergeordneter Bedeutung, denn am Ende hätten unter ſolchen Umſtänden doch die Tractate, und nicht die Waffen, den bleibenden Stand der Dinge feſtzuſetzen. Auch die einzelnen Intereſſen ſteden einer Annäherung kaum im Wege! Frankreich hat allerdings ein klares Intereſſe, daß England nicht den Heern in Speien ſpiele: aber dasſelbe haben die Ruſſen im gleichen, ja im noch größeeen Maaße, und eine ſolche Beſorgniß ſcheint mithin gänzlich unbegründet. Andrerſeits wäee es aber eben ſo unbillig, wenn man den Engländern Hinderniſſe in den Weg legte, zu ihren oſtindiſchen Beſitzungen auf der geradeſten Linie zu gelangen. Daß endlich eine Macht die Anſichten der andern Mächte nicht theilt, ſetzt ſie mit dieſen deßhalb noch nicht in Kriegsſtand. Frankreich hat die Expedition nach Algier gegen den Wunſch aller andeen Nationen (?) unternommen — haben ſie ihm deßhalb den Krieg erklärt? England wae gewiß bei der Beſetzung dee afrikaniſchen Nordküſte durch die Franzoſen nicht mindee betheiligt, als dieſe es bei den ägyptiſchen Angelegenheiten ſind — haben ſie deßhald gleich ihnen in die Poſaune geſtoßen? Wenn Parteileute die Auflöſung des engliſch-franzöſiſchen Bündniſſes für einen wünſchenswerthen Staatsſtreich halten, ſo können die Feanzoſen recht gut wiſſen, daß dieſe Meinung von den deutſchen Völkeen nicht getheilt wird; vielmehr würde dieſe Einigung von ihnen für die größte Gewäheleiſtung des Friedens angeſehen, und die zehnjährige Erhaltung desſelben unter den mißlichſten Umſtänden hat dieſe Zuveeſicht vollkommen geeechtfertigt. Alle dieſe Motive und Ueberzeugungen beſtehen nach wie vor, und nichts iſt im Wege, die gegenwäetige Frage, wie verwickelt ſie auch ſey, gleich allen früheeen, auf friedliche Weiſe ins Klare zu ſetzen. Es gibt keine Macht, die das nicht wünſchte. Zieht unter dieſen Umſtänden Feankreich dennoch das Schwert, dann ſey man überzeugt, zieht es dasſelbe nicht um Syriens und Mehemed Ali's willen! Dann mache man ſich keine Illuſionen! Dann iſt es der alte Invaſiansſchwindel, der alte Hochmuth, die alte Ländergiee, die Frankreich verzehrt, dann will es erobeen, und will mithin den Krieg um jeden Preis! Dann hat es um des Krieges willen das Mähechen erfunden, man habe es von den Londaner Veehandlungen ausſchließen wollen, und der Tractat vom 15 Jul. habe ſeine Ehre verletzt! Dann haben Hr. Thiers und ſeine Joueuale dieſen brennenden Zunder vorietzlich in das offene Pulverfaß der Volksbewegung geworfen; dann war es ihm nur um einen Vorwand zu thun, das eigene Volk zu myſtifieleen, und es ſchien dee Augenblick gekommen, die lang gepredigten Theorien liberaler — welcher Mißbrauch des Wortes! — antiſocialer Blätter wie des Commerce, des Capitole, des National ꝛc. zur Ausführung zu bringen, dann ſchweben die legitimiſtiſchen, republicaniſchen, bonapartiſtiſchen Stymphaliden ſchon über den deutſchen Ländern, um ſich die beſten Biſſen zum Fraße zu holen!

Preußen.

(Köln. Zeit.) **Bonn**, 13 Oct. Um wunderlichſten Beglückwünſchungen und noch widerlicheren Zudringlichkeiten, die mich tagtäglich beſtürmen, und um in öffentlichen Blättern ausgeſäeten und gewiß nicht von Freunden veebeeiteten Gerüchten und Lügen, die da Ehren und Gaben, welche mir auf ihee Weiſe nicht ertheilt werden durften und welche ich nicht verdient hatte, in Uebeeſchwänglichkeit über mich ausgegoſſen, zu begegnen, erkläre ich hiedurch, daß dieſes Geiärm faſt nichts als windiger Luftſamen iſt, daß ich zu einem Theil freilich, in meine frühere Stellung, wieder zurückgeführt bin, den andern Theil aber, nämlich die Zurücklieferung der bei der vor zwanzig Jaheen über mich verhängten Unterſuchung weggenommenen und beſchlagenen Papiere, noch von der Huld und Gerechtigkeit meines gnädigſten Königs erwarte; daß dieſer mein gnädigſter König und Herr auch geruht hat, meinen vier jüngeren Söhnen — und zwar jedem für Ein Jahr, wo ſie in dee Hauptſtadt unſees Reichs ihren Studien obliegen würden — ein Stipendium von 400 Thalern huldreichſt zu bewilligen. Ernſt Moriz Arndt.

*** **Berlin**, 12 Oct. Seit dem großen Friedensfeſte im Jahr 1815 wae unſere Hauptſtadt nicht in ſolcher Bewegung, als neulich bei dem Königseinzuge und jetzt am Voeabend der Erbhuldigung. Alles läuft regſam durcheinander; dee Anbau auf dem Opernhauſe hat deeeits die Phyſiognomie eines Saales gewonnen. An der Nordſeite des Schloſſes ſteigt die Tribune empoe, auf welcher der Thron für den feierlichen Act ſtehen wied; an den Schaugeeüſten vor dem öſtlichen Flügel des Schloſſes, das die Communalbeamten Berlins einnehmen werden, vor und neben dem Muſeum und vor der Börſe aebeiten faſt zahlloſe Zimmerleute, auf den Dächern um den Platz der weeden Eſteaden eerichtet, und auf dem Platze ſelbſt Pfähle geſetzt, beſtimmt die zahlreichen Fahnen zu tragen, welche über den Maſſen wehen, und den weiten Schauplatz zieren werden, zu welchem auch der Luſtgarten gehört. Täglich ſieht man das milchweiße Roß nach der Reitſchule führen, auf dem der in weißem Sammt mit Goldſtickerei gekleidete ſtatliche Herold den König Friedrich Wilhelm IV nach alteethümlicher Sitte feierlich ausrufen wird. Niemals haden unſere Schneider ſo viel Ballkleidee gefertigt, und nie ſahen unſeee Damen in ſo entzückter Spannung der Zukunft ins Auge, als jetzt den Bällen, Feſten und allem Sehenswerthen in der Camera clara dee nächſten Tage. Bei dem großen Theater übermorgen erſcheinen II. MM. und dee geſammte Hof zum erſtenmale ſeit der Trauer bei einer Vorſtellung. Der neue Saal am Opernhauſe

Digitized by Google

wird bei dem Feſtmahle der Stadt am 17 d. zum Local dienen, und Ihre Maj. die Königin von vier bürgerlichen Ehrendamen, der Gattin des Oberbürgermeiſters Krausnick, des Bürgermeiſters Rehfeld und der Stadtveeordneten Hohlfelder und Gäßfeld empfangen werden. Bei dem Feſt der Stände am 18 ſollten, wie es heißt, anfangs nur courfähige Damen zugezogen werden, und zwar des königlichen Hofes wegen, aber der König, welcher davon hörte, hat durch eine Andeutung über das Tadelnswerthe der Standesſchranken und des Kaſtengeiſtes bei ſolchen Gelegenheiten eine Aenderung bewirkt. So eben (Mittags 1 Uhr) geben die erſten Exemplare des Huldigungs-Programms aus der Preſſe der Decker'ſchen geheimen Hofbuchdruckerei — vom 11 d. datirt und drei Bogen ſtark — hervor. Die Feierlichkeiten folgen in derſelben Ordnung wie zu Königsberg. Die Cerimonie beginnt Morgens um 7 Uhr, um 8 Uhr brechen die Züge nach der Domkirche auf, wohin ſich Se. Maj. der König um 9 Uhr begeben. Der Miniſter v. Rochow hält vor dem Throne im Freien die Anrede an die verſammelten Stände, und die Antwort ſpricht in Aller Namen der Domdechant des Capitels zu Brandenburg, v. Errirben. Die Einleitung geſchieht durch einſtündiges Glockengeläut von 8 bis 9 Uhr Morgens und den Schluß macht das von Allen geſungene fromme Lied: „Nun danket Alle Gott!“ unter dem Donner von 101 Kanonenſchüſſen. An ſeiner Mittagtafel zählt der hohe Herr 2800 Gäſte. Am Abend wird die Stadt einem Feuermeere gleichen. — Dem Vernehmen nach iſt vorgeſtern ein Courier nach Paris abgegangen, nach dem Grunde der Kriegsrüſtungen zu fragen, und in den nächſten Tagen wird ſich Alexander v. Humboldt dahin begeben, wie es heißt, mit einer höheren Miſſion an den König Ludwig Philipp. Geſtern ſchien düſteres Gewölk den weſtlichen Horizont zu bedecken, die Fonds ſanken, heute hoben die Effecten ſich wieder um zwei Procent, und die Ausſicht wird freundlicher. Pariſer Briefe melden, die Zahl der Gemäßigten verſtärke ſich ſtündlich und die Kriegspartei vermindere ſich in demſelben Verhältniß, ſeit die Kammern zuſammenberufen ſeyen. Noch mehr Hoffnung gewähren die Londoner Mittheilungen. Die Bevollmächtigten von England, Oeſterreich und Preußen haben förmlich gegen den übereilten Schritt des Sultans, Mehemed Ali's Abſetzung vom Paſchalik von Aegypten, proteſtirt und dieß dem Cabinet der Tuilerien notificirt. Hr. v. Brunnow verſagte den Beitritt nur wegen Mangels an Inſtruction für dieſen Fall; auch ſollen die Mächte ſich erboten haben, dahin zu wirken, daß dem zweiten Sohne des Vicekönigs das Paſchalik Syrien auf Lebenszeit verliehen werde: Ob Hr. Thiers dieſe Maaßregeln nicht als Beruhigungsgründe für Frankreich anerkennt?

Rußland.

St. Petersburg, 6 Oct. Der Generaladjutant Perowskij, Generalgouverneur von Orenburg, iſt fortdauernd in hieſiger Reſidenz, und wird wohl noch längere Zeit hier verweilen. Unſere bisherigen Differenzen mit Chiwa dürften vielleicht in kurzem einer friedlichen Vermittelung entgegenſehen. Wie man mit einiger Beſtimmtheit vernimmt, iſt dieſer Differenzen wegen ein Geſandter des Chans auf dem Wege hierher. Die zur Zeit in Chiwa gefangen gehaltenen Ruſſen ſollen gleichfalls reſtituirt werden und — inſofern man Privatnachrichten trauen darf — bereits auf der Rückkehr zur Heimath ſeyn. (Pr. Staatsz.)

Oeſterreich.

† **Caſtiglione delle Stiviere**, 12 Oct. Die im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche ſtationirten Truppen haben auch in dieſem Jahre die gewöhnlichen herbſtlichen Manövres vorgenommen. Der en Chef commandirende General, Feldmarſchall Graf Radetzky, hatte mit ſeiner gewohnten Thätigkeit nach Beendigung der Brigaden- und Diviſions-Exercitien auch die großen Herbſtübungen in Corps combinirt. Zu dieſem Zweck wurden 40 Bataillons, 22 Escadrons und 80 Geſchütze im Hügellande bei Caſtiglione zwiſchen Mantua und Brescia concentrirt, welche durch drei Tage gegenſeitig manövrirten. Dieſe Uebungen wurden mit einer ſolennen Kirchenparade auf der Haide von Medole beendet. Die kaiſerl. Prinzen Erzherzog Albrecht und Karl Ferdinand und der Erzherzog Max von Eſte, Hoch- und Deutſchmeiſter, und der Prinz von Naſſau verherrlichten durch ihre Gegenwart dieſe Truppenconcentrirungen. Wegen Landestrauer ward der regierende Herzog von Modena abgehalten, dieſen militäriſchen Uebungen beizuwohnen. Die höchſten Herrſchaften und die vielen anweſenden hohen Gäſte und fremden Militärs betrachten mit Lob und Kennerauge die Manövrirfähigkeit der Truppe, die Ausdauer des Soldaten, die taktiſche Gewandtheit und den Scharfblick der Generale und Truppencommandanten. Cavallerie und Artillerie ſind auf den Culminationspunkt von Fertigkeit gebracht. In einem durch Eigenthümlichkeit des Landes höchſt ſchwierigen Terrain, wie das bemerkte, mußte jeder Kenner der Manövrirfähigkeit der Batterien Achtung und Bewunderung zollen. Die Freundlichkeit und Leutſeligkeit der Prinzen erfreute aller Herzen. Würdig tritt Erzherzog Albrecht in die Bahn ſeines erlauchten Vaters. Mit Unermüdlichkeit folgt ſein militäriſcher Sinn und Geiſt auch dem kleinſten Detail jeder Waffengattung, die hohe Stellung würdig erkennend, die ihm einſt der Staat anvertrauen wird. Möge ihn Glück und Ruhm auf ſeiner Bahn begleiten! Erzherzog Max gab den Truppen eine Gratification von 10,000 Franken, die beiden Prinzen beſchenkten reichlich ihre hier anweſenden Infanterieregimenter, die ſie bei der Kirchenparade ſelbſt commandirten, und der allgemein geliebte würdige Feldmarſchall, der während der Manöverzeit alle Fremden mit ſeiner Gaſtfreundſchaft aufnahm und mit ſeiner Zuvorkommenheit entzückte, bewilligte den ausgerückten Truppen eine Weinzulage. Das ſchönſte Herbſtwetter Italiens begünſtigte dieſe militäriſchen Uebungen, die jedem Anweſenden eine angenehme Erinnerung bleiben werden, und jenem, der dem blutigen Würfelſpiele nicht in ſeiner wahren Geſtalt beiwohnen konnte, bei der eminenten Fertigkeit der Truppe das Bild des Krieges in ſeiner wahren Treue geben mußten. Mit einer ſolchen Truppe in den Krieg ziehend, kann der Führer auf Sieg und Ruhm vertrauen.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 7 Oct. Den letzten Berichten aus Konſtantinopel zufolge nehmen auch dort die Beſorgniſſe wegen eines ernſtlichen Bruches zwiſchen England und Frankreich überhand. Graf Pontois ſoll gegen einen dortigen Diplomaten erklärt haben, daß er an jeder Möglichkeit der Erhaltung des europäiſchen Friedens verzweifle. In der übereilten Abſetzung Mehemed Ali's vorzüglich findet er ein unüberſteigliches Hinderniß zu einer friedlichen Ausgleichung. Indeſſen wird namentlich von preußiſcher und öſterreichiſcher Seite noch immer das Gegentheil verſichert. Nach letzterer Meinung wird der gegen Beyrut unternommene Schlag keine franzöſiſchen Demonſtrationen hervorrufen, dieſer Schritt ſelbſt aber eine Annäherung eher fördern als hindern. Gelange es nämlich den gelandeten türkiſchen Truppen ſich zu Herren des Landes zu machen, ſo würde dieß den Beweis liefern, daß Mehemed Ali's Herrſchaft daſelbſt nie befeſtigt war, und Englands oder vielmehr der Alliirten Verfahren wäre dadurch gerechtfertigt; Mehemed Ali ſelbſt würde durch eine ſolche Erfahrung gewiß zur Verzichtleiſtung auf Syrien ermuntert; müßten

Digitized by Google

dagegen die gelandeten Truppen das Land wieder räumen, ohne daß die Bevölkeruag eine Diverſion zu ihren Gunſten machte, ſo wäre Frankreichs Anſicht: „daß die gegen Mehemed Ali zu Gebote ſtehenden Zwangsmittel nicht genügend ſeyen,“ gerechtfertigt, und dadurch würde gewiß England zu Conceſſionen geneigter geſtimmt. Jedenfalls wären, folgert man weiter, damit die Feindſeligkeiten für dieſes Jahr geendigt, und während des Winters würde es der Diplomatie gewiß gelingen, einen friedlichen Ausweg zu finden. — Der griechiſche Geſandte in Konſtantinopel, Hr. Chriſtides, macht in ſeiner Sendung auch nicht den geringſten Fortſcheitt. Die Pforte lehnt jeden Verſuch zu Unterhandlungen unter dem Vorwande ab, daß ſie durch die ägyptiſchen Angelegenheiten zu ſehr beſchäftigt ſey, und erſt nach ihrer Beendigung die griechiſchen wieder aufnehmen werde. Inzwiſchen dürfte der bisherige Status im Verkehr beibehalten werden; denn eine Beſchränkung des griechiſchen Handels würde in Griechenland nichts weniger als gleichgültig aufgenommen werden, dürfte vielmehr eine gewaltſame Bewegung in den europäiſch-türkiſchen Provinzen zur Folge haben, wie die Pforte wohl weiß. Im Uebrigen herrſcht dort vollkommene Ruhe, obwohl in letzter Zeit fremde Unruheſtifter insbeſondere die Bewohner der Inſeln zur Unzufriedenheit aufzureizen ſuchen. Sie wollen, daß die Regierung den Kandioten zu Hülfe kommen ſolle, und erheben laute Klagen, daß dieſelbe in dieſem ſo günſtigen Moment für die Vereinigung der Inſel Kandia mit Griechenland gar keine Sympathie zeige.

✡ **Konſtantinopel**, 28 Sept. Mit dem am 30 vorgeſtern hier angekommenen franzöſiſchen Dampfſchiff wurden mehreren türkiſchen Großen und europäiſchen Angeſtellten eine kleine Broſchüre: le premier coup de canon dans l'Orient, par Scipion Marin Paris 1840, wahrſcheinlich vom Verfaſſer ſelbſt, überſchickt. Dieſe Blätter, welche die ſophiſtiſche Politik Frankreichs, das, auf der einen Seite Freiheit predigend, in Europa die Völker zur Empörung aufhetzt, auf der andern Seite in Aegypten und Syrien die abſcheulichſte Tyrannei unterſtützt, in kurzen Worten ſchildern, und Frankreich auffordern, den jungen Sultan, der ſeinem Lande eine Art Conſtitution gegeben hat, zu beſchützen, oder wenigſtens ruhig den Ereigniſſen zuzuſehen, aber völlig gerüſtet und bereit da zu ſtehen, um ſich auf Jeden zu ſtürzen, der ſich auf Unkoſten der Türkei vergrößern wollte, haben eine freudige Senſation erregt. Dieſes iſt das erſtemal, ſagen die Türken, daß die franzöſiſche Preſſe unſere gerechte Sache vertheidigt! — Auch in Rumelien zeigt ſich, nach den neueſten Nachrichten, auf mehreren Punkten die Peſt. In einem fünf Stunden von Philippopolis entfernten Dorf des Balkans ſind faſt alle Einwohner (180 an der Zahl) an ihr geſtorben. Von den 21 Leuten, die übrig blieben, liegen noch ſieben an der Seuche darnieder. Auch in der Stadt ſelbſt haben einige Tage ſpäter mehrere Peſtfälle ſtattgefunden. Ebenſo einige Fälle in Batrachan und in den zwiſchen dieſem Ort und Ruſtſchuk gelegenen Dörfern. In Schumla und in dem Dorfe Pravadi herrſcht ſie ziemlich ſtark. Die Pforte, nur zu wohl fühlend, wie ſehr eine allgemeine Epidemie die jetzige ohnehin ſchon verwickelte Lage der Türkei verſchlimmern würde, hat mit der größten Schnelligkeit die kräftigſten Maaßregeln zur Erſtickung des Uebels im Keime getroffen. — Seit 14 Tagen ſehen wir hier täglich Truppen aus den Provinzen, wie aus Koniah, Malatia, Karput, Siwas, Monaſtir, Salonich ꝛc. einrücken. Ihre jetzige Anzahl beläuft ſich ſchon auf 25,000 und bis zu Anfang Ramazan wird ſie bis auf 45,000 Mann ſteigen. Verfloſſene Woche ſind 1400 Pferde für die Artillerie aus Kleinaſien hier eingetroffen. Alle Caſernen beginnen ſich zu füllen, und in Scutari campiren ſchon 10,000 Mann unter Zelten. Man erwartet noch 5 Redif-Regimenter, die in den Provinzen unter die Waffen gerufen werden. Redif iſt die reguläre Landwehr, die ſich von der Linie nur dadurch unterſcheidet, daß ſie nicht immer unter den Waffen iſt, und ihre Regimenter bloß 3 Bataillone haben, während die Linie vier hat. Dieſe Redif-Regimenter werden bei ihrer Ankunft in Konſtantinopel aufgelöst und zur Completirung der Linienregimenter verwendet. Der Grund ſcheint zu ſeyn, weil ſie nie etwas geleiſtet haben, wie wir bei der Schlacht von Niſib geſehen, während, unter die Linientruppen vertheilt, ſie vielleicht brauchbarer ſind. Dieſe aus allen Theilen des Reichs zuſammengezogene Armee, die ſich mit jener in Cypern und Beyrut auf 55,000 bis 60,000 Mann belaufen mag, iſt für die Eroberung Syriens beſtimmt. Auffallend aber bleibt es, daß man ganz Kleinaſien völlig von Truppen entblößt hat, woraus hervorzugehen ſcheint, daß man dort, im Fall Ibrahim Paſcha die ſyriſchen Gränzen überſchreiten würde, auf eine andere Hülfe zählt. — In einem kurz vor Ankunft der Siegesbotſchaft aus Syrien gehaltenen Divan ſollen einige hohe Perſonen Vorſchläge zur gütlichen Ausgleichung mit Mehemed Ali gemacht haben, dieſe aber von der Mehrheit der Verſammlung mit Verachtung aufgenommen worden ſeyn.

Aegypten.

Wir erhalten ſo eben directe Berichte aus **Alexandrien** bis zum 26 Sept. Der Vicekönig ſcheint ſich ganz der Leitung des franzöſiſchen Generalconſuls hinzugeben. Die Flotte hatte er zum Auslaufen in Stand ſetzen laſſen, im Augenblick aber, als ſie unter Segel gehen ſollte, war Gegenbefehl gekommen. Dieſe Vorbereitungen könnten auf eine beabſichtigte Vereinigung mit der franzöſiſchen Flotte hindeuten. Das Nähere morgen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 10 Oct. Nach Berichten aus Nord-England iſt die Ernte faſt überall, mit Ausnahme Hochſchottlands, in die Scheunen gebracht. Der Londoner Markt iſt mit einheimiſchem Getreide genugſam verſehen, und nach fremdem nur wenig Nachfrage.

Paris, 13 October. Conſol. 5proc. 106; 3proc. 72, 20; Bankactien 2875; belg. Bank 800; neap. Fonds 98, 50; ſpan. act. 23; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 560; Verſailler rechte 350; linke 250; Paris-Orleans $442\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 335; Coupons Laffitte 1000 und 5020.

* **Amſterdam**, 12 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $47\frac{15}{16}$; 5proc. 93; Kanzb. $20\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{4}$proc. $67\frac{1}{4}$; 5proc. öſt. $90\frac{3}{4}$; Ard. $18\frac{1}{2}$; Paſſ. 11; 5proc. Metall. 99; ruſſ. Inſcr. $67\frac{1}{4}$; Cert. $68\frac{1}{4}$.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Oct. 5proc. Metall. $100\frac{3}{8}$; 4proc. $96\frac{1}{2}$; 3proc. $76\frac{1}{2}$; Bankactien 1890; 250fl.-Looſe 115; 500fl. $129\frac{1}{2}$; Integr. $46\frac{15}{16}$ (um $1\frac{1}{2}$ Uhr); Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $20\frac{1}{4}$; portug. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl. $75\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn 299 fl.; Disconto $5\frac{1}{4}$ Proc. Geld.

Augsburg, 17 Oct. Ludwig-Canal 74 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 91 P., 89 G. Venez. Mail. Eiſenb. 103 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. 100 P., $99\frac{3}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Aglo — P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 580 P., 573 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 116 P., — G. Anleh. von 1834 132 P., — G.; Met. 5proc. 104 P., — G. 4proc. 99 P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1600 P. 1 Mon. — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{3}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{5}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{3}{8}$ P. London 9. 41. P. Paris $116\frac{3}{8}$ P. Lyon $116\frac{1}{4}$ P. Mailand $60\frac{7}{16}$ P. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ P. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

Wien, 13 Oct. Metall. 101; 4proc. $99\frac{1}{2}$; 3proc. $75\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $127\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 109; Partiale 148; Eſterhazy 43; Bankactien 1535; Nordbahn $82\frac{1}{4}$; Mailänder $102\frac{3}{8}$; Raaber 86.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen?

(Fortſetzung.)

Alles was man darum bei eintretenden Conflicten zwiſchen einer wohlüberlegten Politik und den (wahrſcheinlich zwar ſehr übel angebrachten) demokratiſchen Sympathien vom Schweizer Volk verlangen darf, iſt das, daß ſo weit es früher den tollköpfigen Reden fremder und einheimiſcher Schwindler gelungen ſeyn möchte, den Leuten die Sinne zu verwirren, es ächten und beſonnenen Vateelandsfreunden nun gelingen möge, ſie wieder zur Beſinnung zurückzuführen; vor Allem denn jenen unſeligen Wahn zu entfernen, als müſſe der Beſtand unſerer demokratiſchen Inſtitutionen, der ungehinderte Entwickelungsgang in unſerem Staats- und Volksleben durch dieſe oder jene politiſche Geſtaltung unter den Völkern außerhalb unſerer Gränzen bedungen ſeyn(?). Und dieſe Erwartung, daß nämlich das Schweizer Volk dee Stimme der Vernunft und einer ächt vateeländiſchen Politik ſo willig und williger Gehör geben weede, als früher den Aufreizungen der Leidenſchaft — dieſe Erwartung wied ſich auch gewiß rechtfertigen, ſobald ſeine Lenker, ſo ſchwer auch in dem unendlich verzweigten jetzigen Weltſyſtem die Iſolirung iſt, ſich einmal ernſtlich entſchließen könnten, bei ihren Strebungen in Dingen unſeres inneren Haushalts aufrichtig und für immer auf alle Einwirkung vom Ausland her zu verzichten.

Es möchte auf den erſten Blick ſcheinen, als könnte bei Ausbruch eines Kriegs ſich der Schweiz auch noch eine andere Entſchließung darbieten, als die der Neutralität, nämlich das Anſchließen an einen der ſtreitenden Theile. Wirklich möchte bei einem ſolchen Kampf, wie er unſerm Welttheil bevorſtehen könnte, ein entſchiedenes Mithalten der Eidgenoſſen unter der einen oder der andern Fahne, ſofeen dieſes denkbar wäre, wohl die ſicherſte Büegſchaft gewäheen für künftige Erhaltung ihrer politiſchen Exiſtenz. Wo der Krieg ſeine blutige Werkſtätte aufgeſchlagen hat, da gibt es keine geſicherte Exiſtenz mehr als eben für die Söhne des Kriegs, und der Soldat, eines geſchlagenen Heeres ſogar, iſt meiſtens noch beſſer daran als der wehrloſe Bürger. Das Gleiche möchte auch von dem zwiſchen den kriegführenden Mächten mitten inne liegenden kleinen Staate gelten. Sollten darum nach dem letzten Wurf des eiſernen Würfelſpiels die Eidgenoſſen auch vielleicht das Schickſal des Beſiegten theilen müſſen: immer ſtänden ſie da als ein Volk, das den Kampf mitgefochten hätte — nicht als Parteigänger, der eine unter dieſer, der andeee unter jener Fahne, ſondern als ſelbſthandelnder Staatskörpee. So würde auch dem mitbeſiegten, mit unterlegenen Feeiſtaat beim Friedensſchluß keine Stimme gebühren, und auch er dürfte auf fernere Anerkennung in der Reihe der ſelbſtſtändigen Staaten Anſpruch machen. Wie viel vortheilhafter vollends müßte am Ende des Feldzugs die Stellung der Schweiz ſich geſtalten als Alliirte des obſiegenden Theils!

Doch, wie ſehr auch dieſe Wahrheit anerkannt werden möchte, ſo würden die heutigen Eidgenoſſen ſich doch nimmeemehr über ein Anſchließen der Geſammtheit an die eine oder die andere Macht des Auslands vereinigen. Denn wer die ganz entgegengeſetzten Rückſichten nahen eigenen Intereſſes erwägt, die ſich hier den verſchiedenen Kantonen darſtellen könnten, der wird ſich bald überzeugen, daß zu ſolcher Schlußnahme es noch einer ganz andern aufopfeenden Hingebung der einzelnen Bundesglieder, und einer ganz andern Thatkraft bei der Geſammtheit bedüefte, als zu Proclamirung einer paſſiven Neutralität, hinter welchee für den Augenblick die entgegengeſetzteſten Strebungen ein bequemes Verſteck zu finden hoffen.

Finden ſich die hier dargelegten Beſorgniſſe durch die factiſche Sachlage der nächſten Veegangenheit und ſelbſt der Gegenwart gerechtfertigt; liegt andrerſeits keine Gewährleiſtung, ja nicht einmal eine Wahrſcheinlichkeit vor, daß die Verderben drohenden Ueſachen in kurzem beſeitigt werden mögen, dann muß wohl jeder Schweizer, der nicht mit Gewalt den Blick abwenden will von dee ſchwer umwölkten Zukunft, ſich mit dem betrübenden Gedanken vertraut machen, es möchte dem erſten Kanonenſchuß, der den Ausbruch eines europäiſchen Kriegs veekünden würde, auch bald das Geabgeläute unſerer politiſchen Selbſtſtändigkeit nachfolgen. Und gleichwohl deuten gar manche Anzeichen darauf hin, daß auch in der Schweiz es Leute gibt, die den Donner des Geſchützes dem Rhein entlang und am Fuße der Alpen mit Feeuden vernehmen würden. Und zwar ſcheint ſolches Gelüſte ſich nicht nur in jenen Fremdlingen zu eegen, denen von iheer erſten Aufnahme in unſerer Mitte am künftigen Schickſal der Schweiz nie mehr gelegen war, als dem Schützen an der Zundkapſel, die ſeinen Schuß entzündet; auch nicht nur in ſolchen, die etwa im Krieg ihr Glück zu machen hofften, unbekümmert um den weitern Erfolg der Ereigniſſe. Nein, ſolches Gelüſte regt ſich mitunter auch in ſolchen Schweizern, für die es ein ſchaudereeregender Gedanke wäre, ihr Vaterland dem politiſchen Tod entgegengehen zu ſehen. Der gewöhnlichſte Grund zu dieſer Eeſcheinung liegt in einer leidenſchaftlichen Stimmung gegen das monarchiſche Syſtem, verbunden mit einer blinden Zuverſicht in den Sieg des republicaniſchen Peincips, allerwenigſtens in der ganzen ſüdweſtlichen Hälfte unſeres Welttheils. Dieſe Schlafwandler könnten ſich jedoch über zwei Punkte gar ſehe irren. Zum erſten über die Wendung der Dinge auf dem Schlachtfeld; denn keine menſchliche Klugheit vermag dieſe voraus zu berechnen. Sollte aber auch das Waffenglück in letztem Reſultat den Erwartungen der kriegsluſtigen Feinde des monarchiſchen Princips unter den Schweizern vollkommen entſpeechen, dann könnten ſie ſich irren über die Wendung der Dinge beim Friedenscongreß. Denn, wären es hier auch nicht mehr beſternte Miniſtee von Monarchen, wäeen es einfache „Bürgereepräſentanten“ republicaniſcher Ausſchüſſe oder Directorien, ſo würden auch dieſe — und eben dieſe am rückſichtsloſeſten — den politiſchen, financiellen und militäriſchen Intereſſen ihrer Regierungen mehr Rechnung tragen, als dem hiſtoriſchen Recht odee jeder andern Rückſicht zu Gunſten des Schwächern, und der alte Freiſtaat der Eidgenoſſen möchte, teotz aller bewieſenen Sympathien, aus dem neuen eepublicaniſchen Garten leicht ſaureee Früchte ernten, als je ein Monaechencongreß ihm geboten hat! Wie dem übrigens auch ſey — immer zeigen ſich die Gefahren, womit dee Ausbruch eines Kriegs die Schweiz bedrohen müßte, ſo unausweichlich und ſo groß, dagegen die Vortheile, die ihr möglicherweiſe daraus eewachſen könnten, ſo äußerſt zweifelhaft, daß wenn es unter den Schweizeen wirklich Leute gibt, welche das verderbenſchwangeee Ereigniß herbeiwünſchen, hier entſchiedener als irgendwo, man ſolche Erſcheinung nicht andees zu erklären vermag, als entweder aus einee unbegreiflichen Verblendung oder aus der einſeitigſten Leidenſchaftlichkeit.

Digitized by Google

Frägt man nun, wie es denn gekommen ſey, daß bei Ausbruch eines Kriegs die Schweiz ſich an den äußerſten Rand eines finſtern Abgrunds werde geſtoßen ſehen, ſo erſcheint (nach menſchlicher Beurtheilungsweiſe) auch hier die Wendung der Dinge als das Ergebniß gleichzeitigen Zuſammenwirkens unabwendbarer äußerer Umſtände und andrerſeits eigener Schuld. Kaiſerreich und Bourboniſche Reſtauration, Juliusrevolution, Orleaniſche Dynaſtie und neurepublicaniſche Strebungen zu deren Sturz — ſind alles nur Glieder jener gewaltigen Schickſalskette, wozu vor fünfzig Jahren in der großen Feuereſſe der franzöſiſchen Revolution der erſte Ring geſchmiedet worden war. Und — wie alle Völker des Welttheils — ſo mußte auch das ſchweizeriſche ſich umſchlingen laſſen von dieſer Kette und wohl auch ſelbſt mit ſchmieden helfen an ihren ſtets wechſelnden Ringen. Auch das neue Glied, das der nimmer müde Schickſalshammer bereitet, wird und muß uns hart berühren, wir mögen wollen oder nicht. Doch allen dieſen Stürmen von außen vermöchte der kräftige Baum zu widerſtehen, wenn nicht ein Wurm an ſeiner Wurzel nagte; und dieſer Wurm iſt ein Erzeugniß unſerer eigenen Verblendung und Verkehrtheit: es iſt eben die bereits eingegangene und offen zu Tage gelegte Theilnahme am allgemeinen Principienſtreit.

Die ſchweizeriſchen Bewegungsmänner haben längſt jede Art von Ariſtokratie (nämlich geſetzliche, denn die factiſche bilden ſie ſelbſt am entſchiedenſten), alſo Städte- und Familienvorrechte und dergl. als durchaus unvereinbar mit wahrer Volksfreiheit verdammt. Gleichwohl lehrt die Geſchichte von vielen Jahrhunderten, daß alle jene Inſtitutionen dem ehrenvollen Beſtand ſchweizeriſcher Freiheit und Unabhängigkeit nicht hinderlich waren, ja ſogar oft ihr als kräftige Stütze dienten; denn ſind es nicht eben — die Bürger bevorrechteter Städte und die Söhne aus adeligem Geſchlecht, denen in manchem ſiegreichen Freiheitskampf ein ſchöner Theil der Lorbeeren gebührt? Möge man nun auch, und mit Grund, jene Bevorrechtungen als unvereinbar anſehen mit einem freien Volksleben nach den Begriffen und den Bedürfniſſen unſerer Zeit, ſo hat die Erfahrung doch bewieſen, daß ſie nicht unvereinbar ſind mit einer unabhängigen und ehrenvollen Stellung des Freiſtaats gegenüber dem Ausland. Etwas Anderes aber gibt es, das wirklich und entſchieden unvereinbar iſt mit dauernder ungeſchwächter Selbſtſtändigkeit eines kleinen Staats, das iſt jedes unauflösliche Bündniß mit einer ſtärkern Macht. Und eben das iſt es, worauf die radicale Partei in der Schweiz immer hingearbeitet hat. Es iſt die Allianz mit der Revolution — ein Bündniß, zwar vorerſt nur mit einer geiſtigen Macht, das aber, iſt es einmal feſt genug geſchloſſen, nur allzu gewiß zum Schutz- und Trutzbündniß auch für den Kampf mit materiellen Waffen führen muß. Mit dem Eingehen in dieſe Allianz haben die ſchweizeriſchen Bewegungsmänner gegen den erſten aller Staatsgrundſätze eines kleinen Staats geſündigt; ſie haben damit das Vaterland bereits in mehr als eine höchſt bedenkliche Verwickelung hineingezogen; ſie geben es der Gefahr preis, beim erſten Friedensbruch zwiſchen den Mächtigen der Erde erdrückt, zertreten zu werden, ohne Hoffnung, ſich je wieder zu erheben als freier unabhängiger Staat. Nur dadurch, daß die Eidgenoſſen in Zeiten, und offen und aufrichtig von dieſem Bündniß (der Allianz mit der Revolution im Ausland) zurücktreten; daß fortan ſie, unabhängig von den politiſchen Geſtaltungen in den Ländern der Fürſten, die Kraft zur innern Entwickelung einzig nur in ſich ſelbſt ſuchen — nur dadurch werden ſie ihre Selbſtſtändigkeit zu gewährleiſten vermögen, nur dann werden ſie mit Zuverſicht den kommenden Ereigniſſen in den europäiſchen Staatenverhältniſſen entgegenſehen dürfen.

(Beſchluß folgt.)

Deutſchland.

** **Von der Werra**, 28 Sept. (Beſchluß.) Um von den Waſſerſtraßen im Allgemeinen auf die Weſer insbeſondere überzugehen, führte uns Nr. 225 vom Allgemeinen Anzeiger und der Nationalzeitung der Deutſchen, dießfalls gegen die reſpectiven Artikel der Allg. Zeitg. vom 8 und 12 April d. J. auf ein ſolches wüſtes Feld verkehrter Angaben, daß man an die (zur Täuſchung gleichfalls) „verkehrten Hufeiſen,“ an die arge „Weſerglocke“ der Raubritter von der Bramburg und daran gemahnt wird, wie der alte Herzog Erich den Künſtler ertränken laſſen will, der die Werra in die Leine zu bringen verſprach, weil, „wenn es Gottes Wille geweſen wäre, er nicht die hohen Berge dazwiſchen geſtellt hätte.“

Die Duodezcontroverſen zwiſchen den deutſchen Städten, Städtchen und Staatchen haben auf alle Land- und Waſſerſtraßen-, Eiſenbahn-, Canals- und Handelsfragen zögernd und nachtheilig genug gewirkt. Sie ſtießen mitunter mächtig ins Horn einer vermeintlichen Einheit oder doch des deutſchen Dualismus! Auch jener Artikel entquoll lediglich der Batrachomyomachie zwiſchen Hannöveriſch-Münden und Karlshafen. Aber einerſeits iſt die alte Flußpiraterei doch nicht mehr im Geiſte der Zeit und die Kinderſchuhe Otto's des Kindes hat die Wiener Congreßacte längſt ausgetreten. Andrerſeits würde Münden, wenn es eben ſo billige oder noch billigere Preiſe machte als das keiner ſolchen barbariſchen Privilegien ſich erfreuende Karlshafen, in einem vielleicht verdreifachten Güterzug reichlichen Erſatz finden. Jetzt betragen die Speſen in Karlshafen 6 gGr. per Schiffspfund, in Münden aber die Hälfte mehr, 9 gGr., wegen Stapel und Umladung. Jener Aufſatz behauptet, daß, wenn an der Werra und Fulda die natur- und tractatenwidrige Abſperrungswehre (die ſchon früh bis zum Landfriedensbruch mit Heſſen geführt hat) mit einer Schleuſe verſehen würde, um die natürliche Verbindung dieſer Urſprungs- und Nebenflüſſe mit der Weſer wieder herzuſtellen, es rein unmöglich werde, jene Schleuſe gegen Ueberſchwall und Eisgang zu ſichern! Eine plattere Injurie iſt den hannöver'ſchen Hydrotechnikern kaum jemals geſagt worden! Der Verfaſſer verſichert: ſeit 25 Jahren ſey an der Weſer alles von Kaufleuten oder Schiffern Getadelte gebeſſert worden. Sich in denſelben Naturzuſtand wie die Weſer ſelbſt verſetzend, fügt er höchſt unſchuldig hinzu: es bliebe gar nichts mehr zu wünſchen übrig, wenn die Weſer nur noch an 150, ſage einhundertfünfzig Stellen corrigirt würde! Das iſt in der That die beiläufige Zahl der Deſiderien der letzten Commiſſionsprotokolle. Ihr gerechtes Verlangen ging weniger bloß auf die Regelung einiger Untiefen, Klippen und anderer Mängel, als auf planmäßige Regulirung ganzer Stromſtrecken und auf Feſtſetzung eines Minimums der Tiefe des Fahrwaſſers. Aber hierauf wollte von Seite Hannovers, das faſt die ganze eine Hälfte des wichtigen Stromes inne hat, nicht eingegangen werden. Ueber die Liebenauer Felſen war ſeit Jahren ein Actenberg verſchrieben, höher als die Felſen ſelbſt, bis einmal der wackere Schiffer Rolffs dieſe entſetzliche Charybde unverſehens escamotirte. Doch läßt dieſe Stelle immer noch genug zu wünſchen übrig. An der Dölmer Goſſe bei Bodenwerder, an den Latferder Klippen bei Grohnde, am Niederdeich, in der Dörverder Bucht ꝛc. ſteht es zum Theile noch ſchlimmer als 1838 — und doch ſind die natürlichen Schwierigkeiten nach dem Commiſſions-

Digitized by Google

befund im Ganzen nicht größer, als wo man den Strom ſich ſelbſt überläßt! Noch immer hindert die Enge und Niedrigkeit der Hoyaer Brücke die ſo wichtige Dampſſchifffahrt und wird es wahrſcheinlich zu Nutz und Frommen der Vorſpannsbauern auch noch nach dem jetzigen Neubau. Bauten wie an den Badner Sandhügeln bei Achim, einerſeits zeigend, wie die Römer mit Rieſenkräften einen Strohhalm aufgehoben, andrerſeits unternommen, die vom Julius-Miasma ein wenig ergriffenen Uferbauern zu beſchäftigen und zu beſchwichtigen, können für das große Ganze nicht wohl ernſtlich citiet, und eben ſo wenig dürfte das ſeit 1835 bis 1840 von Hannover Aufgewendete im Durchſchnitt und für die ganze eine Hälfte des Stromes bedeutend genannt werden. Man muß ſich nie von der Weſer entfernt haben, um ihren jetzigen Zuſtand nicht höchſt unvollkommen zu finden, verglichen mit andern Flüſſen, wo freilich auch bei ganz anderer Fürſorge eine ganz andere Rührigkeit des Gewerbfleißes und Austauſches und ein weit lohnenderer Verkehr ſogleich ins Auge fällt. Man vernimmt häufig: wenn wir die Waſſerſtraße ſo ſehr vervollkommnen ſollen, wozu haben wir dann koſtſpielige Landſtraßen? Ein Waarenzug auf möglichſt ſchweren und langſamen Fuhewägen, wo nicht auf Schubkarren, nach der längſten Strecke von Münden bis Haarburg, oder von Fallersleben bis Bentheim, das iſt der rechte, dem Lande nutzbarſte Tranſit. Schon durch die Verbeſſerung der Chauſſéen, durch die Schnellpoſten, geſchah den Vorſpannsbauern, den Wirthen, den Krämern, Schmieden, Rad- und Stellmachern, Sattlern, Taglöhnern, ja ſelbſt den Landärzten und Wundärzten empfindlicher Abbruch an ihrem täglichen Brod: ſublime Gründe, die auch gegen die Eiſenbahnen vielfach aufs Tapet kamen, ganz analog mit jener althergebrachten Spazierfahrt der Ladungen durch die Straßen Mundens. Man will nämlich durch Abſperrung der Werra und Fulda von der Weſer die Schiffe dieſer Flüſſe ſich ja nicht nahe kommen laſſen, weil durch das Umladen von Bord zu Bord die Zeit vecküezt, die Speſen vermindert und vielleicht manche gute Karren-, Wagner- und Arbeitsleute entbehrlich weeden könnten. Wied weitees behauptet: das Wiegen einer Waare im Schiff koſte mehr als das Landen, das Wiegen am Lande, das Umfahren und wieder ins Schiff bringen derſelben Waare, ſo weiß man freilich nicht, was antworten. Nach dieſes Aufſatzes eigener Angabe kommen die Werraſchiffe gar nicht auf die Weſer, hiemit auch nicht nach Karlshafen — woher alſo ein Nachtheil für Münden? Noch immer fort gehen wöchentlich belangreiche Maſſen von Zucker, Tabak ꝛc. über Holland nach Bayern.

Nicht die Uferſtaaten allein, zuvörderſt Heſſen, leiden bei dieſem Zuſtande der Weſer, ſondern auch die rückwärtigen Binnenſtaaten, auch Coburg und Meiningen, auch das induſtriöſe nordöſtliche Würtemberg, auch das productenreiche Bayern. Ihre kürzeſte Linie ans Meer ſind Werra und Weſer, ihr natürlicher Hafen iſt das mit allen Erforderniſſen des Welthandels reich verſehene Bremen. Unläugbar iſt es die Krone des Ludwigscanals, wenn er nicht nur die Donau mit dem Main und durch ſelben mit dem herrlichen (aber das holländiſche, wie die Elbe das däniſche Joch tragenden) Rhein, ſondern auch mit der ganz deutſchen Weſer verbindet. Gewiß wird man im Hannöver'ſchen an der Weſer nicht die undeutſchen Vorgänge von Holland und Holſtein wiederholen. Man wird der Möglichkeit gedenken, in den Eiſenbahnzügen verſpätet, oſt-, ſüd- oder weſtwärts umgangen zu werden, und dabei ſeine Hauptwaſſerſtraße auf eine längere Folgezeit ſelbſt verkümmert zu haben. Und Preußen, in welchem ein neuer oder vielmehr ſein urſprünglicher, ſein eigenſter Genius des Fortſchreitens ſich ſo glänzend verklärt, Preußen, das den holländiſchen Vertrag genauer Prüfung unterzieht, es verſäumt gewiß nicht, die mit Werra und Weſer coincidirenden, materiellen Intereſſen ſeines Oſt- und Weſtphalens, ſeines Eichsfeldes, ſeines Thüringens. Gerade dort, gerade jetzt, erwächst dieſe Angelegenheit zur wahren Lebensfrage zwiſchen den Meinungsverſchiedenheiten über die Richtung des Bahnzuges durch die ſächſiſchen Herzogslande und der Einmündung einer bayeriſchen Nordbahn.

§ **Von der lothringiſchen Gränze.** Ueber des Hrn. Soulié Mittheilungen vom Rhein im Journal des Débats hat in Nr. 256 der Allg. Zeitg. ein Correſpondent von Berlin zuvöederſt als Preuße ſich luſtig gemacht, dann als Rheinländer aber ſich höchlich entrüſtet. Auch in andern Blätteen ſind dieſe denkwürdigen Mittheilungen in einee Weiſe beſprochen woeden, welche nur zu klar darthut, daß man deren tiefern Sinn, ihre hoffnungsreiche Bedeutung, insbeſondeee für uns Rheinländer, bis jetzt nicht genugſam erkannt hat. Einige Bemerkungen darüber ſcheinen daher an der Zeit. Bekanntlich beſchäftigt beſonders ſeit den letzten zehn Jaheen die Feage der Rheingränze gar ſehr die Köpfe unſeree Nachbarn. Die Hitzigſten unter ihnen haben wir nicht ſelten in Kammern und Journalen verlangen gehört: daß Frankreich ohne weitere Umſtände die Verträge von 1815 zerreiße und ſeine Fahne auf dem Bajonnette an den Ufern des Rheines aufpflanze zum unendlichen Jubel der rheiniſchen Bevölkerung. Denn welcher Franzoſe hatte je an unſerer Sehnſucht daenach gezweifelt? Dieſer hitzigen Partei gegenüber ſteht jedoch eine andere, und an iheer Spitze das Journal des Débats. Es warf einen Blick nach den Bergen des Rheines und fand, daß dort die Teauben zwar golden, aber hoch hangen; es warf einen Blick auf Frankreich und fand, daß es nicht war: La France conquérante d'il y a trente ans, qui portait dans toute l'Europe ses armes victorieuses et sa puissance materielle, mais la France conquérante d'aujourd'hui qui porte aussi dans toute l'Europe ses *pensées* victorieuses et sa puissance *morale*. Sieht man nicht in dieſen Sätzen erfeeuliche Merkzeichen vorangeſchrittener Civiliſation? Sollten nicht wir Rheinländer insbeſondere uns darüber freuen, da uns die geoße Nation die Erfüllung unſerer theuerſten Wünſche, unſere Eroberung (oder, um techniſch zu reden, unſere Wiedervereinigung) ohne Schwertſtreich, ohne den Schrecken des Keieges vor 50 Jahren verheißt? Und über dieſe Fortſchritte der Cultur wollte man ſpotten? Man wird fragen: wie ſoll das zugehen? Wie kann man erobern ohne Soldaten? Das iſt eben dee Knoten, den uns das Journal des Débats gelöst hat, gelöst in dem Sinne der heutigen Civiliſation. Einen politiſchen Muſterreiter ſendet es uns, einen commis voyageur, ausgerüſtet mit einem unſchätzbaren Vorrathe von pensées victorieuses, die er unentgeltlich austheilt; mit dem Auftrage an Ort und Stelle unſere Klagen anzuhören, unſere Bedürfniſſe puncto der Politik zu erforſchen, und zu deeen Befriedigung ſofort Beſtellungen aufzunehmen auf die zwei Hauptlandesproducte „Liberté et Constitution;“ Artikel, worin die große Nation ſeit 50 Jahren mehr Fabricanten beſchäftigt, und mehr Muſter aufzuweiſen hat, als alle übrigen Länder Europa's zuſammen genommen. Wer könnte es wagen, auf dieſem Gebiete mit ihr in Concurrenz zu treten? Wer kann zweifeln an dem endlichen Siege? Mag Preußen ſich vorſehen. Die Wahl des Journal des Débats zu dieſer eeſten großen Miſſion war eine höchſt glückliche; der Erfolg hat ſie gerechtfertigt. Hr. Soulié iſt dazu der Mann comme il faut; wer daran zweifelt, leſe den Reiſebericht, leſe

Digitized by Google

die Liſte der Beſtellungen, die er ſeinem Hauſe einſendet. Gönnen Sie einem armen Rheinländer, der bereits an die: liberté et constitution Frankreichs serieusement glaubt, comme on croit à toute *esperance;* *) der ſelbſt das Glück nicht gehabt hat dem großen Apoſtel auf ſeiner Wanderung zu begegnen; gönnen Sie ihm eine Spalte Ihres Blattes, um dem Hrn. Soulié die Gefühle des Dankes und der Hoffnungen zuzurufen, den ſein trefflicher Bericht in den Herzen aller ſeufzenden Rheinländer erregt hat, und ihn in Schutz zu nehmen gegen die Anfeindungen der Welt, die es ja liebt das Strahlende zu ſchwärzen ꝛc. Es wird dieſes nicht beſſer geſchehen können, als durch eine gründliche Beleuchtung ſeines geiſtvollen Werkes, durch eine Analyſe ſeines Verfahrens. Möge Hr. Soulié, um ſich dieſe Zeilen verſtandlich zu machen, nur ſo glücklich ſeyn, in Paris eine Boutike zu finden, „où quelqu'un parle allemand,“ wie in Mainz und Coblenz er hin und wieder eine fand, où quelqu'un parlait français; denn leider verſteht der Reiſende am Rhein kein Wort deutſch. Nach dieſer letztern Bemerkung ſollte man kaum glauben, daß Hr. Soulié ſo recht qualificirt ſey zu ſeiner großen Sendung. Darin würde man aber ſehr irren. Hr. Soulié iſt, wie er uns beſcheidentlich ſelbſt ſagt, von Hauſe aus homme de cœur, homme de lettres und artiste; wir fügen hinzu, er iſt homme d'esprit, ein Genie. Denn wem ſonſt als ihm würde es gelungen ſeyn, ohne die Landesſprache zu können, ſolche Entdeckungen zu machen, wie ihm vorbehalten war? Allein wie verfährt er auch! In den Blicken lieſt er, was die Zunge ihm nicht ſagen kann; aus ſeinem Platze an der Tafel, aus Schlafſtuben zieht er die geiſtreichſten Schlüſſe, und die Art und Weiſe, wie man ihm den Weg zeigt, die Gebärden des Eckenſtehers, der für ihn die Klingel ziehe, bilden die unumſtößlichen Argumente für dieſe Schlüſſe. Und was conſtatirt Hr. Soulié auf dieſe Weiſe? Zuvörderſt eine Thatſache, auf welche wir Rheinländer bereits vorher ſchon ſtolz waren, jedoch ohne ihre Gränzen, ohne ihren Grund zu kennen: nämlich die bienveillance universelle gegen Fremde, die indeſſen nach Hrn. Soulié doch eigentlich keine univerſelle iſt, inſofern ſie ſich nicht auf alle Nationen erſtreckt, namentlich nicht auf Engländer. Franzoſe muß man ſeyn, um dieſe Höflichkeit, dieſe Zuvorkommenheit der Rheinländer zu erfahren; Franzoſe, um an der Tafel oben an zu ſitzen; Franzoſe, um im Nothfalle die chambre de la maitresse d'hôtel einzunehmen, um den Weg gezeigt zu erhalten, ſeine Effecten ſchnell von dem Schiffe in den Gaſthof gebracht zu ſehen. Sind das nicht ſignificative Erſcheinungen? Eben ſo deutlich, eben ſo wahr als die verweigerte Huldigung der Trierer Bevölkerung, als die Deſertion zweier Schwadronen Huſaren in Saarlouis, wovon uns die gewiſſenhafte Preſſe unſerer wahrheitliebenden Nachbarn jüngſt Nachricht gab. Aber Hr. Soulié iſt nicht der Mann, der an der Oberfläche der Erſcheinungen kleben bleibt. Nach den G r ü n d e n forſcht er; und er findet ſie auch alsbald, in dem „désir du peuple allemand“ nach ſeinen Handelsartikeln „liberté et constitution“, in der geheimen Sympathie der Bevölkerung „qui n'a d'espoir et de confiance qu'en nous“; in der „bonhomie“ der Rheinländer, welche eine leibliche Schweſter iſt des bon enfant français; in dem „Charakter der Deutſchen“, welcher zum Franzoſen ſich verhält wie ein Großvater zu ſeinen „enfans gâtés.“ Wer erſtaunt hier nicht über den penetranten Scharfſinn, über die glückliche Wahl der Gleichniſſe des homme de lettres? Wer hat je dem Rheinländer ſo den Staar über ſich ſelbſt geſtochen?

Möge der gütige Himmel uns nur noch einige ſolche Geiſter erwecken und zuſenden, damit es endlich zu tagen anfange in dieſem Lande, und man erfahre, was man ſey, und aus welchen Gründen. Dreimal glückliches Journal des Débats, dem ſolche Geiſter dienen! Nach dieſen Entdeckungen iſt es natürlich dem Hrn. Soulié ein Leichtes, mit Hülfe einiger pensées victorieuses ſofort die Geſchäfte ſeines Hauſes zu beginnen, Beſtellungen aufzunehmen auf die excluſiven Glücksgüter der großen Nation, und auf dieſe Weiſe das unblutige Gefecht gegen unſere verhaßten Tyrannen im Herzen ihres Landes ſelbſt zu eröffnen. Zunächſt ſucht Hr. Soulié ſeine neuen Geſchäftsfreunde unter den „hommes considérables“ des Rheins. W i e v i e l e deren ſind, ſagt uns ſein Bericht leider nicht; auch nicht w e r ſie ſind. Wir vermuthen darunter zunächſt die letzten Trümmer ehemaliger Domänenkaufer-Geſellſchaften, die das Volk in ſeinem barbariſchen Jargon „Schinderhannes-Compagnien“ nannte. Wenn es ſolche ſind, dann mag Hr. Soulié ruhig ſeyn; es ſind ſolide Leute, die es ehrlich mit dem Auftrage meinen; ſie wiſſen aus Erfahrung, daß die liberté française, wenn auch nicht a l l e n, doch i h n e n ſehr nützlich war. Oder ſind es etwa Gaſtwirthe, die das bon enfant français bloß ködern und feſthalten wollten mit duftenden Worten, wie den „inflexiblen rigiden“ Engländer mit maſſivem Beefſteak und Pudding? Mit dieſen mag Hr. Soulié vorſichtig ſeyn. Es ſind Schalksnarren darunter, die des augenblicklichen Vortheils halber Beſtellungen machen, und hinterher proteſtiren. Aber auch mit Leuten geringerer Conſideration macht Hr. Soulié Geſchäfte. Darunter ſind alle diejenigen zu verſtehen, welche trotz der „vulgarité de la langue française“ am Rhein kein Franzöſiſch verſtehen, und mit denen daher der Handel abgeſchloſſen wird durch die „façon dont on vous regarde“, durch ein unarticulirtes Lallen „là .. là .. Napoléon“, durch einen „Händedruck avec bonheur.“ Solcher Leute hat Hr. Soulié nicht weniger als zehn von Mainz bis Coblenz gefunden, und würde wenigſtens noch zehn gefunden haben, wenn er bis Köln gegangen wäre oder vielleicht gegangen iſt, ungerechnet ebenſo viele links und rechts, denen, trotz ihres guten Willens, nicht vergönnt war, für einen Franzoſen jemals die „Schelle zu ziehen“ und auf dieſe Weiſe ihre Gefühle zu offenbaren. So ſtehen die Dinge am Rhein. Und über alles dieſes ärgert ſich ein Rheinländer? Er wüßte das Glück nicht zu ſchätzen, das uns die große Nation, ohne all unſer Verdienſt und Würdigkeit, ſo großmüthig offerirt? Und in Berlin gar lachte man darüber. Es zittern nicht vielmehr die Fürſten und Regierungen Deutſchlands ob all dieſen Entdeckungen? Sie ſchaudern nicht vor dem Abgrund, den Hr. Soulié zu ihren Füßen aufreißt? Unglaubliche Verblendung! Sie laſſen ihn ruhig in ihren Ländern reiſen, und ſelbſt die Polizei nimmt nicht einmal Notiz von ihm. Möge deßhalb Hr. Soulié nur bald wiederkehren; möge er ſich nicht abhalten laſſen, unſern Gaſtwirthen tüchtige Zechen, unſern Eckenſtehern gute Trinkgelder zu zahlen. Und ſelbſt wenn hin und wieder ein verſtockter Rheinländer auf die pensées victorieuses nicht gleich eingehen, und dagegen deutſche Gedanken, deutſche Geſinnung Mangels ſprachlicher Kenntniſſe mit flacher Hand deutlich machen wollte, ſo mag Hr. Soulié nur gleich in unſere Boutike eintreten; wir werden dann unſerm Landsmann auseinanderſetzen, daß Hr. Soulié, wenn gleich ein Ritter de la France conquérante d'aujourd'hui, doch ein „bon enfant“ iſt, und daß man Kindern verzeiht, da ſie oft nicht wiſſen was ſie thun; dem Hrn. Soulié aber, daß trotz der „bonhomie allemande“ es Rheinländer gibt, welche die Franzoſen zwar hochſchätzen als ruhige N a c h b a r n, ſie aber

*) Soll vielleicht heißen „verité“ doch wir wagen nicht weiter zu gehen als Hr. Soulié ſelbſt.

Digitized by Google

albern finden als conquérans d'aujourd'hui, und ſie haſſen würden von Grund der Seele, wenn ſie je kommen ſollten als conquérans d'il y a trente ans.

Oſtindien.

.X. **Calcutta,** 11 Aug. Calcutta liegt etwa hundert engliſche Meilen von der Bay entfernt an dem in dieſer Jahreszeit mit Recht majeſtätiſch genannten Hugliſtuß. Von der Mündung dieſes Fluſſes, in unzähligen Armen, bis nahe an die „Stadt der Paläſte“, überzieht ein Dickicht, das nur den Tigern, Hyänen, Schlangen und Thieren der Art zugänglich iſt, das unermeßlich große oder wenigſtens bis jetzt noch ungemeſſene Flachland Sandarivan („Schönwald“). Hie und da erblickt das Auge gelichtete Flecken, wo unter laubbedeckten Bäumen der arme Hindu ſeine zerbrechliche Hütte aufgeſchlagen hat; neben ſolchen kleineren und kaum erkennbaren Dörfern ſind aber auch thurmartige Gebäude angebracht, auf denen ein Gerüſt aufgeſchlagen ſteht, und der ſtarke Südwind oder einige müßige Leute ſpielen oft den ganzen Tag mit dem nutzloſen Gebälk. Die Millionen der Hindus wiſſen ſo viel, und etwa auch noch, daß die „Sahebs“ oder „Saheblok“ (wörtlich das Herrenvolk, die Herrenleute — Europäer) dieſe Spielzeuge gemacht haben. Wozu aber dieſes? fragt der Leſer. Hierauf diene zur Antwort, daß wir Calcutta-Leute gegenwärtig, vom Generalgouverneur bis zum Schreiber dieſer Zeilen herab, ängſtlich nach jenem Gebälk hinſchauen, ob es uns nicht etwa die erſte Kunde des Chinakriegs eröffne. Geſtern Abend zeigten die „Semaphoren“ an (der Name der vorhin genannten Thürme mit ihren Geräthſchaften), daß ein Schiff von Singapor ſtracks heranlaufe — Aller Aufmerkſamkeit war geſpannt. Was der Generalgouverneur ſagte oder dachte, mag ich nicht errathen — wär's wohl ein Verbrechen? — aber das Militär hoffte Nachricht zu erhalten, daß noch etliche Regimenter nöthig ſeyen; der Kaufmann wollte wiſſen, wie viele Thaler ſeine letzten Gift- (Opium-) Kiſten eingetragen haben, und — wir hatten uns ſchon in Poſition geſetzt, um der deutſchen Neugierde eine höchſt maleriſche Beſchreibung der erſten Anfahrt engliſcher Kriegsſchiffe und der gänzlichen Niederlage der 10,000 Tataren in chineſiſchen Dienſten und der Verheerung der Städte am Ufer der Bocca-Tigris, der Einnahme von Canton und der gänzlichen Demüthigung des ſtolzen Kaiſerhauſes auf dem Thron zu Peking vorzulegen. Das Schiff iſt angekommen und wir wiſſen gerade ſo viel als vorher. Noch keine Nachricht von China! Zwar muß die ganze Kriegsmacht bereits auf chineſiſchem Boden oder doch in chineſiſchem Gewäſſer angekommen ſeyn; bereits muß der Krieg dieſes Jahres entſchieden ſeyn, denn ſpäter ließen ſich keine weitern Operationen unternehmen gegen die Oſt- und Nordoſtküſte hinauf. Was jetzt nicht gethan iſt, wird einem andern Sommer überlaſſen werden. Weiter unten werden wir zu zeigen ſuchen, daß die Urſache unſerer Neugierde nicht nur die unerhörte Erſcheinung iſt, die ſelbſt in der Beſitznahme Indiens ihre Parallele vergebens ſucht, daß 15,000 Mann europäiſcher Truppen den 350 Millionen civiliſirter Chineſen die Spitze bieten und den Thron des „Himmelsſohnes“ in den Stand bringen ſollen. Mag es auch den Chineſen an Muth und Tapferkeit fehlen, was ſie nicht zugeben und was der ganze Südoſten und Oſten Aſiens ſeit Jahrhunderten umſonſt zu beweiſen bemüht geweſen iſt — an Liſt und Klugheit übertreffen ſie weit alle Engländer. Lin, der Gouverneur von Canton, hat geringe Kriegsmacht den Britten entgegenzuſtellen, ſo viel bekannt iſt; aber bereits hat er Hunderte von Fahrzeugen, ſchwer mit Steinen beladen, gerade an demjenigen Punkte des Flußbettes aufgeſtellt, wo allein Kriegsſchiffe paſſiren können; ſobald ſich engliſche Schiffe nahe zeigen, ſollen alle dieſe Boote mit ihren Laſten auf Einmal verſenkt werden, um es den Engländern unmöglich zu machen, was vorausſichtlich leicht zu erreichen iſt auf ſolche Art, ohne große Kunſt, Kraftanſtrengung und Aufwand von Zeit, Canton zu Schiff näher zu treten. Wahrſcheinlich hat die Expedition hinlängliche Mittel, um ſolche Waſſerbarricaden zu durchbrechen; aber auch Lin, der Chineſe, hat unzählige Kanonen in der Nähe aufgepflanzt, um den Arbeitern heiß zu machen bei dem Flußreinigungsgeſchäft. Die engliſche Flotte iſt bedeutend — 27 Kriegsſchiffe und 4 große Dampfſchiffe — die Transportſchiffe und kleineren Fahrzeuge, Segel und Dampfſchiffe ſind groß an Zahl; doch zählt die ganze Kriegsſchaar nicht mehr als jene 15,000 Mann. Sollte das Reſultat ſo günſtig ausfallen, als der brittiſche Nationalſtolz ſich ſchmeichelt, ſo wäre ein Größeres geleiſtet worden, als die Annalen des unvergleichlichen Indiens aufzuweiſen haben.

B i r m a iſt ſeit kurzem zum Frieden geneigt; — innere Unruhen, wiederholte Revolutionen und grauſame Hinrichtungen ſeiner nächſten Verwandten ſcheinen die ganze Kraft und Thätigkeit König Tharawaddi's in Anſpruch zu nehmen. Ob aber die friedlichere Stimmung, die dieſer Uſurpator und Tyrann auf Einmal zu zeigen geſucht hat, bloß politiſcher Art iſt, oder ob er in Wahrheit ſeine Kraft nicht meſſen will mit den ihm verhaßten Britten, kann erſt entſchieden werden, nachdem der Erfolg der China-Expedition bekannt ſeyn wird.

Wir leben hier in eigenen Verhältniſſen — der Sturm, der vor einem Jahr hereinzubrechen drohte, hat ſich gelegt. In Indien aber iſt es ein ſelten abweichendes Geſetz der phyſiſchen Natur, daß auf jede Windſtille mit drückender Atmoſphäre abermals gewaltſam Sturm und Ungewitter hereinbrechen. Während wir dieß ſchreiben, weht kein Lüftlein von außen, nur der künſtlich angebrachte W i n d f ä c h e r in größerm Maaßſtab, Pankah genannt, der über unſerm Haupte hin und her gezogen wird, macht das Leben erträglich und dieſe Schreiberei möglich; aber wir wiſſen, indem wir jenem Baum vor unſerm Fenſter zuſehen und die langſam ſich bewegenden Flügel der zahlloſen Raben betrachten, daß in weniger als zwei Stunden ein ſtarker Wind ſich erhebt und ein friſcher, kühlender Regenguß ſich auf die ſchwere Erde herniederſenkt. Iſt nicht auch ein ähnliches Geſetz im Reich der Geiſter — wahrſcheinlich nein! — erwieſen? Noch ſcheint Indien in träger Ruhe verſunken; morgen vielleicht oder, um genauer zu reden, ehe der ſchöne Vollmond, der meinem ſchlafloſen Auge in voriger Nacht ſo freundlich zulächelte, meinen Antipoden gleiche Dienſte leiſtet, oder ſich, nachdem er mir für eine Zeit den Rücken gekehrt, aufmacht, und ſein holdes, bleiches Angeſicht wieder hieher richtet, wird Indien den Schlachtruf vernommen haben, werden die Mordinſtrumente ſchon bereit liegen, das Meſſer gewetzt ſeyn, und ach, die Ströme Bluts, die in dieſem fürchterlichen Kampfe die Erde tränken mögen!

N e p a l iſt das Land, mit dem England die Kräfte meſſen ſoll. Jene Gebirgskette, die ſich von der Gränze Lahore's bis nach Butan herabzieht, und von einem ſtarken und kräftigen Menſchenſchlag bewohnt iſt, bietet wenig Eingangspunkte für den Eroberer und unzählige Plätze gefahrloſer Vertheidigung für die Einwohner. Der erſte nepaleſiſche Krieg, der für die brittiſche Regierung durch die große Uebermacht der Streitkräfte glücklich ausfiel, zeigte bereits, was in früherer oder ſpäterer Zukunft zu erwarten ſtand. Beim Friedensſchluß blieben die obern Gegenden nördlich und nordweſtlich von Lucknow ſo wie die verheerten und immer noch ungeſunden, weil unangebauten, Strecken bis zum Fuß der Berge zwiſchen Aud und Manipur

Digitized by Google

in den Händen der Britten. Aber nicht umſonſt haben die Nepaleſen ihre Feinde geſehen. Bhim Sing, der berühmte General und Staatsminiſter, hat europäiſche Taktik ſtudirt, und ein ſtändiges Heer von 40,000 Mann mit allem Nöthigen verſehen in Bereitſchaft geſtellt. Er ſelber, auf ſeiner angeblichen Pilgerreiſe mit wichtigen Papieren innerhalb der brittiſchen Gränzen entdeckt, liegt noch als Gefangener auf einer brittiſchen Veſte. Seine Familie und ſein Anhang wurden bald nach ſeinem Mißgeſchick ſchrecklich behandelt von einer Faction in Nepal. Jener Bhim Sing nämlich wußte ſeine Uebermacht ſo zu benützen, daß keine innern Feinde den Thron des ſchwachen Fürſten zu ſtürzen wagen durften, und alle auswärtigen Höfe von Peking bis zum kleinſten Radſcha in Indien und Chan in der Bucharei und Tatarei ſprachen mit Reſpect von der Macht und Größe des jungen Staats. Als dieſer Beſchützer und wahre Regent, der weitausſehendſten Intriguen überwieſen, von der brittiſchen Regierung feſtgeſetzt war, brach eine Furie im Innern los, die bald Alles erſchüttert hätte. Die Königin-Wittwe von Nepal, deren Plane Bhim ſchon lange durchſchaut und vereitelt hatte, faßte auf einmal wieder Muth, um den Schwächling vom Thron zu ſtürzen und im Namen ihres minderjährigen Sohnes das Staatsruder ſelbſt zu führen. Dieſes gelang zwar nicht, da ſich auch der brittiſche Reſident in Katmandu dagegen ſetzte; aber ihre Partei wußte es dahin zu bringen, die brittiſche Regierung in Streit zu verwickeln. Unzählige Neckereien wurden verſucht — Niemand ahnte es — da nahmen die Nepaleſen Beſitz von einem ganzen ſchönen Thal und vielen Dörfern brittiſchen Gebiets. Der Reſident wird ſchimpflich behandelt, und ſchon mehreremal kam Nachricht hier an, aber bisher unverbürgt, daß die Nepaleſen ins Land gefallen ſeyen und mit Feuer und Schwert gewüthet hätten bis Patna. Wir ſind bloß 400 engliſche Meilen von der Gränze Nepals — in acht Tagen könnte ein feindliches Heer von dorther in Calcutta erſcheinen. Der Krieg iſt zwar noch nicht öffentlich erklärt, doch zweifelt Niemand mehr an dem baldigen Anfang. Gute Zeitung von China hätte der Sache den Entſcheid gegeben, und wohlweislich wartet die Regierung mit der Kriegserklärung gegen Nepal auf beſtimmte Nachrichten von Canton. Das brittiſche Heer, das in kurzem auf die Beine treten ſoll, zählt 30,000, das ſchlagfertige nepaleſiſche Heer, ungerechnet 50,000 Mann weniger disciplinirter Truppen, 40,000 Streiter. Gewänne Nepal, ſo wäre es um die Oberherrſchaft Großbritanniens geſchehen; im andern Fall, und iſt auch der Krieg mit China glücklich beendigt, ſo mag Englands Stern, wiederum am politiſchen Horizont leuchtend — ach, nicht immer nur wohlthätig! — ſcheinen.

Weiter hinauf und in Afghaniſtan geſtalten ſich die Umſtände unerwartet günſtig für brittiſchen Einfluß. Innerer Befeſtigungen nicht zu gedenken, ſo iſt's wahrlich ein großer Schritt, daß europäiſche Truppen den Hindukuſch überſchritten und vom Süden her ſich auf der nördlichen Seite jener natürlichen Gränzgebirge niedergelaſſen haben. Nawab Dſchabar Chan mit ſeiner Familie und fünf erwachſenen Söhnen, die Weiber und Kinder Doſt Mohammeds, des vertriebenen Königs von Kabul, die ſämmtlich durch Diplomatik in die Hände der Engländer geſpielt worden ſind, verzagen länger, als gewünſcht war, auf ihrer Reiſe von Bochara her. Ein kleines Heer überſteigt den Hindukuſch, um die Flüchtlinge zu empfangen, nimmt ein paar feſte Plätze in Beſitz und läßt ſich 100 engliſche Meilen vom Orus im Herzen von Turkiſtan nieder. Wahrlich etwas Unerhörtes! Was wird aber das Ende von dieſem Allem ſeyn? Werden nordiſche Mächte dieſem Weltſpiel ruhig zuſehen? Doch hierüber wollen wir von Europa her Nachrichten abwarten. Noch wäre des Berichtens werth, daß der kürzlich vertriebene und als Gefangener nach Tritſchinapoli im Süden abgeführte Nawab von Karnul ein gar ſchnelles und tragiſches Ende genommen hat. Vor zwei Jahren noch war er der Mann, von deſſen tiefgreifenden Planen Indien eine neue Geſtaltung der Dinge erwartete. Er hatte Minen angelegt, die auf Einen Schlag das ganze Gebäude brittiſcher Staatskunſt in die Luft ſprengen ſollten. Er geht nach Tritſchinapoli, dort verlangt er chriſtliche Bücher, chriſtlichen Unterricht und wünſcht durch den Ritus der h. Taufe dem Chriſtenvolk verbrüdert zu werden. Sonntags den 12 Julius beſucht er den engliſchen Gottesdienſt in der Feſtung, bleibt, bis die tamuliſche Chriſtengemeine, deren Sprache er beſſer verſtand als die engliſche, ſich verſammeln ſollte. Ein Mohammedaner im chriſtlichen Tempel nähert ſich dem andächtigen Nawab und, indem jener den tiefſten Reſpect zu beweiſen im Begriff ſcheint, ſtößt er dem Argloſen ein Meſſer in die Bruſt. Fünf Stunden noch lebt der Verwundete und gibt mit einem Bekenntniß ſeines Glaubens an Chriſtum den Geiſt auf.

Perſonal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Preußen:** der evangeliſche Pfarrer Behrendt den RAO. 3ter Cl.; der Hofrath Wülfingh den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife; der Amtsphyſicus Dr. Hillenkamp, denſelben Orden 4ter Cl.; der kaiſerlich ruſſiſche Stabscap. Mertens den RAO. 3ter Cl.; der Hauptamts-Controleur Beleer, den RAO. 4ter Cl.; der Landrath v. Boſe den RAO. 3ter Cl. — **Oeſterreich:** der k. belgiſche Conſul in Venedig, Joh. v. Papadopulo, das Ritterkreuz des belgiſchen Leop. Ordens; der Güter- und Central-Kanzlei-Director des Herzogs Ferdinand von Sachſen-Coburg-Gotha S. Joob v. Jancſal, den k. belgiſchen Leop. Orden, ſo wie von dem regierenden Herzog von Sachſen-Coburg den Hofraths-Titel.

Militärdienſtnachrichten. **Würtemberg:** ernannt: die Oberſtlieutenants v. Lenz und v. Martens zu Oberſten. **Kurheſſen:** ernannt: der Major Schaumburg zum Provinz-Commandanten. **Preußen:** Abſchied verwilligt: dem Capitän Hennig, als Major mit Penſion, und dem Major Koch, als Oberſtlieut. mit Penſion.

Civildienſtnachrichten. **Kurheſſen:** der OGerR. Dr. G. L. Wippermann iſt in Ruheſtand verſetzt, und der Medicin. Dir. Dr. Adelmann, zu Fulda, unter Verleihung des Prädicats als Obermed. Rath, zum Mitglied der Direction des Landkrankenhauſes beſtellt worden. **Sachſen-Altenburg:** Eine höchſte Verordnung beſtimmt, daß jeder der drei Miniſter das von ihm bisher verſehene Präſidium aufgibt, und zwar Geh. Rath v. Braun das der Kammer, Geh. Rath v. Wüſtemann das des Landesconſiſtoriums, Geh. Rath Hermann das der Regierung; das Landesconſiſtorialpräſidium iſt dem Landesjuſtiz-Präſidenten van der Beck übertragen worden. **Sachſen-Weimar:** ernannt: der Geh. Referendar K. Thon zum Staatsrath und der Kammerherr Dr. W. v. Wegner zum Geh. Leg. Rath und Geh. Referendär beim Staatsminiſterium. **Hannover:** dem Juſtizrath F. W. B. F. von dem Knefebeck zu Göttingen iſt der Char. eines geheimen Juſtizr. beigelegt worden. **Preußen:** ernannt: der Ober-Landesgerichts-Präſident v. Scheibler in Hamm zum Chef-Präſidenten des Oberlandesgerichts in Münſter; der dortige OLGer. Vice-Präſident Lene zum OLGPräſidenten in Hamm und der Kammergerichtsrath v. Strampff zum OLGerichts-Vicepräſidenten in Hamm; der Reg. Rath Köbler zum Ober-Reg. Rath und Dirigenten der erſten Abtheilung des Polizei-Präſidiums in Berlin, und der Reg. Aſſ. Horn zum Reg. Rath.

Digitized by Google

[4352]

Bekanntmachung.

Die Inſcriptionen zu dieſſeitiger Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule werden

Montag den 19 October

und die folgenden Tage vorgenommen. Jeder Knabe, welcher in dieſelbe aufgenommen zu werden wünſcht, muß das zwölfte Lebensjahr erreicht haben (doch kann wegen einiger Monate bei der königl. Regierung um Diſpenſation eingegeben werden) und die Schul- und Impfzeugniſſe zur Vorlage bringen.

Ingolſtadt, den 14 October 1840.

Das königliche Subrectorat der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule.
Dr. **Medicus.**

[4342—44]

K. K. priv. Lombardiſch-Venetianiſche Ferdinands-Bahn.

In Folge der eingetretenen Ereigniſſe und deren Wirkungen auf die allgemeinen ökonomiſchen Verhältniſſe hat es die Geſellſchafts-Direction für dienlich erachtet, die unterm 5 Auguſt ausgeſchriebene Einzahlung von 10 Procent auf das Nominal-Capital der Actien zu verſchieben, indem ſie dieſelbe bis

Ende nächſtkommenden Januars 1841,

als dem letzten peremtoriſchen Termin unter den bedrohlichen Beſtimmungen des §. 8 der Statuten, verlegt.

Während ſich dadurch die Direction ſowohl nach den Wünſchen vieler HH. Actionnäre, als nach dem Beiſpiele anderer ähnlichen Unternehmungen richten wollte, konnte ſie es zugleich damit vereinbaren, daß die gegenwätig zu ihrer Beefügung ſtehenden Fonds in der Zwiſchenzeit nicht nur für die eingegangenen Verbindlichkeiten, ſondern auch für die Arbeiten hinreichend ſind, welche alſobald unternommen und fortgeſetzt werden ſollen.

Zu größerer Bequemlichkeit der HH. Actionnäre kann die Einzahlung auch bei den verehrlichen Wechſelhäuſern der HH. G. G. **Schuller & Comp.** in **Wien** und des Hrn. **G. Chr. Baur** in **Augsburg** gegen eine mäßige Proviſion zu Laſten der Einzahler ſtatt finden. — Venedig, 6 October 1840.

Die Direction der Geſellſchaft.

VENETIANER SECTION.	LOMBARDISCHE SECTION.
Gius. Reali.	**Antonio Carmagnola.**
Francesco Zucchelli.	**Francesco Decio.**
Pietro Bigaglia.	**Michele Battaglia.**
Cav. Giac. Treves del Bonfili.	**G. B. Brambilla.**
Nob. Spiridione Papadopoli.	**Giac. Bifſi.**
G. B. Breganze, Segr.	*Emilio Dr. Campi*, Segr.

[4052—51]

Kundmachung.

Diejenigen P. T. Actionnäre, welche die am 31 Julius d. J. verfallene vierte Rate per 50 fl. Conv.-Münze für jeden Actienſchein bis heute nicht erlegt haben, werden hiermit aufgefordert, die Einzahlung derſelben, nebſt jener der geſetzlichen Verzugszinſen, binnen 6 Wochen, d. i.

längſtens Ende October d. J.,

zu vollziehen.

Actionnäre, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit auch in dieſer verlängerten Friſt nicht nachkommen ſollten, würden nach §. 6 der Statuten der geſellſchaftlichen Rechte verluſtig erkläet, und die von ihnen bereits geleiſteten Einzahlungen als Eigenthum der Geſellſchaft eingezogen werden. — Wien, den 15 September 1840.

Die Direction der k. k. priv. Wien-Raaber-Eiſenbahngeſellſchaft.

[3567—70]

Rheiniſche Eiſenbahn.

Neunte Actien-Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre der Rheiniſchen Eiſenbahn weeden, mit Bezug auf die §§. 14, 15 und 16 der Statuten, hiermit aufgefordert, die neunte Einzahlung von 10 Proc. oder 25 Rthlrn. pr. Actie

bis zum 2 November d. J.

bei uns ſelbſt oder bei den Herren:

J. D. Herſtatt
S. Oppenheim jun. & Comp.
Abr. Schaafhauſen
J. H. Stein
} in **Köln**,

Oeder & Comp.
R. Wergifoſſe
} in **Aachen**,

Mendelsſohn & Comp. in **Berlin**

zu leiſten und die Quittungsſcheine über die geleiſtete achte Einzahlung mit einzuliefern, indem die neuen Actienſcheine über 90 Proc. oder 225 Rthlr. pr. Actie lauten und nur gegen Aushändigung der am 1 Auguſt c. von uns ertheilten Quittungen verabfolgt werden.

Die vorgenannten Bankhäuſer weeden, wie bisher, über die empfangenen Einzahlungen Interims-Quittungen ertheilen, welche demnächſt gegen die förmlichen Actien-Quittungen bei denſelben Häuſern umzutauſchen ſind.

Köln, den 31 Auguſt 1840.

Die Direction der Rheiniſchen Eiſenbahn-Geſellſchaft.
Hirte, Spec.-Dir.-Subſt.

[3496—95]

Donau-Dampfſchifffahrt.

Die Schiffe der priv. bayeriſch-würtembergiſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft fahren im genauen Anſchluſſe, ſowohl bei der Thal- als Bergfahrt mit denen der öſterreichiſchen Geſellſchaft an folgenden Tagen:

von **Regensburg** nach **Linz** am **23 28** October.
von **Linz** nach **Regensburg** am **19 24 29** October.

Nähere Auskunft ertheilen die Agentſchaften und Erkundigungs-Bureaux der Geſellſchaft.
Regensburg, im Junius 1840.

Die Verwaltung.

[4146–48] **Bekanntmachung.**

Der quiescirte k. Generallieutenant Theodor Freiherr von Hallberg iſt dahier am 20 Septbr. d. J. mit Hinterlaſſung eines bei dieſſeitigem Gerichte hinterlegten Teſtamentes vom 5 Februar 1840 verſtorben.

Auf Antrag der Teſtamentserben werden die unbekannten Inteſtaterben hiemit aufgefordert, ſich

binnen 60 Tagen a dato

bei hieſigem Gerichte unter Vorlage der Legitimations-Urkunden zu melden, von dem Teſtamente Einſicht zu nehmen, und ſich über ſolches zu erklären, widrigenfalls dasſelbe für anerkannt erachtet wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche an dem Rücklaß des genannten Freiherrn von Hallberg einen Anſpruch zu haben glauben, hiemit aufgefordert, ihre Forderung binnen gleicher Friſt hierorts anzumelden, widrigenfalls ohne ihre Berückſichtigung mit der Verlaſſenſchafts-Auseinanderſetzung verfahren werden wird.

Den 29 September 1840.
Königl. Kreis- und Stadtgericht München

Holland, Dir.

Enzensberger.

[4249—51] **Edictalladung.**

Am 30 Julius v. J. ſtarb in Freiſing der penſionirte königl. Regiments-Quartiermeiſter Matthias Schnell.

Da der gegenwärtige Aufenthalt eines ſeiner Söhne, des Heinrich Schnell, gänzlich unbekannt iſt, ſo wird dieſer hiemit aufgefordert,

binnen 30 Tagen

zur Wahrung ſeiner Rechte perſönlich bei Gericht hierorts zu erſcheinen, oder einen gehörig bevollmächtigten Vertreter zu beſtellen, widrigenfalls nach Umfluß dieſer Zeit für ihn ein Curator von Amtswegen aufgeſtellt werden würde.

Den 29 September 1840.
Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.
Holland, Dir.

Bauer.

[4546—48] Bei **Fr. Volckmar** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die Dampfmaſchine, faßlich beſchrieben und erklärt, insbeſondere in ihrer praktiſchen Anwendung auf Eiſenbahnen und Dampfſchifffahrt, nebſt Winken über Eiſenbahn-Anlagen und deren Bedingungen von Dr. D. Lardner. Nach der 5ten umgearbeiteten Ausgabe aus dem Engl. überſetzt mit veranſchaulichenden Abbildungen. 8. broſch. Preis 16 gr.

Es iſt dieß die erſte praktiſch und wiſſenſchaftlich bewährte Schrift, welche über Eiſenbahnen und Dampfmaſchinen erſchienen iſt. Der Verleger hofft und rechnet auf bedeutenden Erfolg und ſtellt in dieſer Erwartung den Preis ſo niedrig, als bei einem ſo trefflichen Buche wohl kein weiteres Beiſpiel zu finden iſt. Sechs große Kupfertafeln erläutern den claſſiſchen Text.

[4253] In **J. Schrible's** Buchhandlung in **Stuttgart** iſt erſchienen und nun **vollſtändig** in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuer Wunder-Schauplatz

der Künſte und intereſſanteſten Erſcheinungen im Gebiete der Magie, Alchymie, Chemie, Phyſik, Geheimniſſe und Kräfte der Natur, Magnetismus, Sympathie und verwandte Wiſſenſchaften.

Nach den Aufſchlüſſen

der bekannteſten Forſcher von **Theophraſtus Paracelſus**, bis auf die neueſte Zeit, volksfaßlich bearbeitet

von **Joh. H. M. v. Poppe.**

Sechs (1500 Seiten ſtarke) Bände.
Mit Hunderten von Abbildungen.
Preis für das ganze Werk 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

[3705–10]

Dampfſchifffahrt

für den Nieder- **u. Mittelrhein.**

Düſſeldorfer Geſellſchaft.

Dienſt zwiſchen **Mainz, Düſſeldorf, Rotterdam** und **London**
mit den eleganten und ſchnellfahrenden Dampfbooten:

Victoria, Kronprinzeſſin von Preußen, Erbgroßherzogin von Heſſen, Herzog von Naſſau, Komet und Gutenberg,

ſämmtlich mit Niederdruck-Maſchinen von 80 à 90 Pferdekraft

täglich

Rheinaufwärts:				Rheinabwärts:			
v. **Rotterdam**	n. **Emmerich**	M.	6½ U.	v. **Mainz**	n. **Düſſeldorf**	M.	6 U.
„ **Emmerich**	„ **Düſſeldorf**	„	7 „	„ **Coblenz**	„ „	„	11 „
„ **Düſſeldorf**	„ **Coblenz**	A.	11 „	„ **Bonn**	„ „	Nachm.	2½ „
„ **Köln**	„ „	M.	8½ „	„ **Köln**	„ „	„	4½ „
„ **Bonn**	„ „	„	9½ „	„ **Düſſeldorf**	„ **Rotterdam**	N.	12 „
„ **Coblenz**	„ **Mainz**	„	6½ „	„ **Emmerich**	„ „	M.	6 „

in Verbindung mit den jeden Mittwoch und Samstag von und nach Rotterdam abfahrenden Dampfbooten der

General-Steam-Navigation-Company in London.

Die Morgens zu Thal von Mainz abfahrenden Boote ſetzen desſelben Abends ihre Reiſe von Düſſeldorf fort und treffen andern Nachmittags zeitig in Rotterdam ein.

Die Reiſe zu Berg von Rotterdam nach Mainz geſchieht mit Uebernachtung in Emmerich und Coblenz.

Perſonalkarten für die Hin- und Rückreiſe zuſammen im Salon und Pavillon werden wieder mit dem üblichen Rabatt ausgegeben.

Nach **London** beſonders, wohin auf allen Agenturen von **Mainz** bis **Düſſeldorf** directe Einſchreibungen, ſowohl für die Einzelreiſe als die Reiſe hin und zurück zuſammen, ſtatt finden, gewähren dieſelben bedeutende Vortheile.

Nach **Frankfurt, Wiesbaden, Creuznach** und **Ems** werden auf allen Agenturen directe Billette gegeben.

So lange der Waſſerſtand es erlaubt, fahren die Boote nach Rotterdam abwechſelnd über Arnheim und Nymwegen. Nähere Auskunft bei den Agenten.

Düſſeldorf, den 24 Julius 1840. **Die Direction.**

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Montag — Nr. 293. — 19 October 1840.

Ueberſicht.

Portugal. Gefährliche Fehlgeburt der Königin. — Großbritannien. Nahe bevorſtehende Niederkunft der Königin. Beſtimmter Ton der miniſteriellen Preſſe: die Zurücknahme des Abſetzungsdecrets und die Belaſſung Mehemed Ali's im erblichen Beſitz Aegyptens. Englands letzte Conceſſion, und zwar auch dieſe nur noch auf kurze Zeit. Schreiben aus London (Stand der Unterhandlungen). — Frankreich. Thiers' Memorandum nun wirklich erſchienen, Urtheile der Journale. Ankunft der Attwood-Urquhart'ſchen Friedensboten. Schreiben aus Lyon (Aufhören der Ruheſtörungen). — Niederlande. — Deutſchland. München (die belgiſche Miſſion), Frankfurt, Wiesbaden, von der ſächſiſchen Gränze (Hr. v. Lepel Coburg-Gotha'ſcher Miniſter). — Preußen. Schreiben aus Berlin (Erörterungen aus Anlaß der Huldigung. Die Bauern beim königlichen Feſtmahl). — Türkei. Briefe aus Konſtantinopel (Truppen- und Geldſendungen an die verbündete Flotte. Angebliche Anſchläge auf die ägyptiſche Küſte. Sir Charles Smith dem Seriasker Izzet Mehemed beigegeben). — Syrien und Aegypten. Briefe aus Alexandria und Livorno (Stellungen der gelandeten Expeditionstruppen an der syriſchen Küſte. Der Pater Saint-Etienne von Thiers als Friedensprediger zu den Maroniten geſandt. Abreiſe der Generalconſuln. Verabſchiedung der türkiſchen Seeofficiere. Die Rüſtungen der Flotte wieder eingeſtellt). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Verſammlung der deutſchen Philologen und Schulmänner in Gotha. (Erſte öffentliche Sitzung). — Was kann der Schweiz im Fall eines Kriegs bevorſtehen? — Großbritannien. (Stopfords Depeſche an die Admiralität.)

Datum der Börſen: London 12; Amſterdam, Hamburg 15; Paris, Wien 14; Frankfurt a. M. 16 Oct.

Portugal.

Das M. Chronicle vom 12 Oct. bringt Nachrichten aus Liſſabon bis zum 5 d. M. Am 3 gegen 11 Uhr Morgens wurde Doña Maria nach langen und heftigen Wehen von einem Töchterlein entbunden, das in der Geburt ſtarb. Das Leben der Königin ſchwebte in großer Gefahr. Man fand die Anwendung von Inſtrumenten nöthig, und während der halbſtündigen Operation, welche der Hofwundarzt Dr. Keßler vornahm, erlitt die hohe Wöchnerin einen großen Blutverluſt. Die Hämorrhagie ward endlich durch Anwendung von Eis geſtillt. Abends erſchien ein Bulletin, welches beſagte, die Operation ſey von dem günſtigſten Erfolg für Erhaltung des Lebens Ihrer Maj. begleitet geweſen. „Eine Infantin," fügt das Bulletin bei, „wurde mit Zeichen des Lebens zur Welt gefördert, und konnte noch das Waſſer der heil. Taufe empfangen. Ihre Maj. ertrug alle ihre Leiden mit dem größten Muth und Entſchloſſenheit, und leidet in dieſem Augenblick an keinem andern Uebelbefinden, als welches nach einer ſo ſchmerzlichen Geburt unvermeidlich iſt." — Die Debatten dieſer Woche im Senat waren wichtig. Der Miniſterialbericht über die (jüngſt erwähnte) Sendung des Marquis v. Saldanha nach England, und der Geſetzesentwurf wegen Zahlung der Uebereinkunftsſummen an die engliſche Regierung u. A. kamen am 1 zur Discuſſion. Die Anträge wurden zwar nicht im Ganzen, ſondern nur in Einzelpunkten beanſtandet, aber während der Verhandlungen über die brittiſchen Anſprüche machten mehrere Senatsmitglieder ihrem Groll gegen England in heftigen Standreden Luft. Viscount Sa bemerkte unter Anderm, die portugieſiſche Regierung würde ebenſo viel Recht haben, für einen portugieſiſchen Unterthan, der an einem Chartiſtenaufſtand in England Theil genommen, von dieſem eine Entſchädigung zu verlangen, als die engliſche Regierung von Portugal eine Entſchädigung für Sir John Doyle wegen der Leiden anzuſprechen berechtigt ſey, die derſelbe als Theilnehmer an einem Verſuch, die Regierung Dom Miguels zu ſtürzen, zu ertragen hatte. Nachdem der Geſetzesentwurf im Ganzen angenommen war, wurde ein Ausſchuß niedergeſetzt, um eine Proteſtation gegen die Ungerechtigkeit mehrerer der von England erhobenen Forderungen abzufaſſen. — Nachſchrift. Die neueſten Berichte aus dem Palaſt lauten dahin, bis jetzt habe ſich kein beunruhigendes Symptom gezeigt, und Ihre Maj. befinde ſich viel beſſer, als man den Umſtänden nach hätte erwarten ſollen. Die Königin, heißt es, war einige Tage vor ihrer Niederkunft von einem Stuhl gefallen, war bis in die letzte Zeit viel geritten und auch mehr als einmal in Cintra von ihrem Reiteſel (donkey) geſtürzt. Doña Maria iſt vollblütig und zu Entzündungen geneigt. Am 4 Abends ſteckten ſchon die politiſchen Umtriebler der Stadt, in Erwartung der Nothwendigkeit einer Regentſchaft, ihre weiſen Köpfe zuſammen. Nach der Verfaſſung ſcheint für einen ſolchen Fall die Prinzeſſin Iſabel Maria, als dem Alter nach die nächſte am Thron, den meiſten Anſpruch auf die Regentſchaft zu haben, aber die Cortes würden ohne Zweifel nach discretionärem Ermeſſen verfügen. Sollte die traurige Nothwendigkeit eintreten, ſo würde Portugal wieder in ein Meer von Intriguen geſtürzt werden.

Großbritannien.

London, 12 Oct.

(M. Herald.) Der Hof wird binnen drei Wochen von Windſorſchloß in den Buckinghampalaſt in der Stadt hereinziehen, wegen der nahe bevorſtehenden Niederkunft der Königin Victoria.

Der Cabinetsrath am 10 Oct. fand nicht im Miniſterium des Auswärtigen, ſondern wegen der Fußgicht Lord Melbourne's in deſſen Amtswohnung ſtatt, und dauerte drei Stunden. Sämmtliche Cabinetsminiſter, mit Ausnahme Lord Hollands und Lord Morpeths, waren dabei anweſend.

Folgendes ſind die neueſten Aeußerungen der miniſteriellen Preſſe. M. Chronicle: „Wir ſind im Stande zu melden, daß von der franzöſiſchen Regierung eine Mittheilung eingegangen iſt, welche möglicherweiſe den Weg zu einem beſſern Verſtändniß zwiſchen Frankreich und den vier Mächten anbahnen kann. Es iſt augenfällig, daß die nämlichen Bedingungen

Digitized by Google

jetzt nicht mehr für Mehemed Ali erlangt werden können, die vielleicht damals erreicht worden wären, als Ihrer Maj. Regierung, um ihren eifrigen Wunſch nach einer Ausgleichung der Sache mit Frankreich an den Tag zu legen, erklärte, ſie wolle im Vereine mit der franzöſiſchen Regierung dem Sultan anempfehlen, demſelben außer dem Paſchalik Aegypten die Verwaltung des untern Theils von Syrien, vom Cap Carmel bis zum Golf von Akaba, zu verleihen. Ganz Syrien, mit Einſchluß des Paſchaliks Acre, iſt bereits factiſch für den Sultan wiedergewonnen. (?) Es iſt e i n Ding, etwas von einer gerechten Forderung lieber nachlaſſen, als die Zuflucht zu Feindſeligkeiten nehmen, und ein anderes iſt es, rechtlich beſeſſene Gebietstheile zurückgeben, nachdem einmal Feindſeligkeiten zur Geltendmachung des Rechtes nöthig geworden. Kurz, die beſten Bedingungen, die jetzt möglicherweiſe für Mehemed Ali noch zu erlangen ſeyn möchten, würden ſeyn: daß ſ e i n e A b ſ e t z u n g z u r ü c k g e n o m m e n u n d e r i m B e ſ i t z e d e s P a ſ c h a l i k s A e g y p t e n b e l a ſ ſ e n w e r d e. Man muß bedenken, daß mit dem Augenblicke, da die Ulemah Mehemed Ali excommunicirt hatten, es dem Sultan unmöglich geworden, die von ihm übertragene weltliche Autorität in den Händen eines Mannes zu belaſſen, gegen den die geiſtlichen Banner der Kirche (sic!) geſchleudert waren. Wir haben bemerkt, daß die Ereigniſſe gegen die Thunlichkeit entſchieden haben, für Mehemed Ali jetzt noch dieſelben Zugeſtändniſſe zu erlangen, welche vor Abſchluß des Londoner Vertrags der Pforte hätten anempfohlen werden können, und wir ſehen uns zu der hier folgenden weitern Bemerkung vermüſſigt: die Zugeſtändniſſe für Mehemed Ali, welche jetzt noch zu erlangen ſind, d ü r f t e n n a c h e i n e r ſ e h r k u r z e n F r i ſ t n i c h t ſ o l e i c h t m e h r z u e r l a n g e n ſ e y n. Der Fortſchritt der Operationen zum Vollzug der Zwangsmaaßregeln gegen den Paſcha war bisher ſo reißend ſchnell, daß, wenn nicht Mehemed jetzt ſich ſchleunigſt unterwirft, die unwiderſtehliche Macht der Ereigniſſe ſeine Wiedereinſetzung in Aegypten unmöglich machen würde. Doch dieſe Bemerkungen muſſen ſich den franzöſiſchen Staatsmännern ſo gut, wie den Politikern in England, von ſelbſt darbieten. Die zweifelhafte Natur des Beſitzes von Syrien auf Seite Mehemeds hat ſich durch den Erfolg der Operationen an der Küſte jenes Landes der Einſicht unſerer Nachbarn gewiß mit Nachdruck deutlich gemacht. Vielleicht ſtellt es ſich heraus, daß ſeine Hülfsmittel in Aegypten ebenfalls ſehr überſchätzt worden ſind. Wäre dieß einmal nicht mehr problematiſch, dann möchte es auch die Scharfſinnigſten unter den franzöſiſchen Staatsmännern in Verlegenheit ſetzen, eine Staatsſchrift zu entwerfen, die vor der Nation den Beginn eines Kriegs rechtfertigen könnte, welcher zum Zweck hätte, den Sultan aus dem Beſitz Aegyptens zu werfen, um ihn an Mehemed Ali zu übertragen. Angeſichts ſo mächtiger Motive zur Eile wird man alſo hoffentlich keine Zeit verlieren, einem Stande der Dinge ein Ende zu machen, welcher alle denkenden Männer mit Unruhe erfüllt und auf Unternehmungen des Handels und der Induſtrie nothwendig einen lähmenden Einfluß äußert." — G l o b e: „Das Weſen der von der franzöſiſchen Regierung an die unſrige übermachten Documente iſt von einigen unſerer journaliſtiſchen Collegen übertreibend mißverſtanden worden. Eine Note vom 3 und ein Memorandum vom 8 October ſind in London angelangt. Erſtere erklärt in unrückhaltiger Weiſe, jedoch in allgemeinen Ausdrücken, die von Frankreich zu Mehemed Ali's Gunſten gefaßten Anſichten. Letzteres iſt eine Antwort auf Lord Palmerſtons Memorandum, und wird binnen wenigen Tagen veröffentlicht werden. (Sieh unter „Frankreich.") Wir hoffen, daß dieſe Staatsſchriften Friedensreſultate fördern werden. Der Umſtand, daß Frankreich jetzt mit weniger diplomatiſcher Rückhaltung als früher die Art der Stellung erklärt, die es in dieſer Frage anzunehmen für geeignet erachtet, mag dazu beitragen, irgend eine thunliche Ausgleichung der ſich widerſtrebenden Intereſſen zu erleichtern."

Bis Ende Octobers, heißt es, ſollen folgende Kriegsſchiffe bemannt ſeyn: Royal Adelaide, von 104; Clarence, von 84; Nile, von 92; Vengeance, von 84; Indus, von 78; Formidable, von 84; London, von 92; Monarch, von 94; Camperdown, von 104 Kanonen. Lord John Hay (durch ſeine Dienſte an der Küſte von Nordſpanien bekannt) ſoll, als Commodore zweiter Claſſe, die Diviſion der Kriegsdampfboote im Mittelmeer befehligen. Mehrere namhafte Seeofficiere werden als ſolche bezeichnet, denen Commandos zugedacht ſeyen. Die kleineren Linienſchiffe ſollen Geſchütz von ſchwererem Kaliber und ſonſtige zweckmäßige Aenderungen erhalten, um im Falle des Kriegs den großen franzöſiſchen Fregatten das Gegengewicht halten zu können, denen ſie dann an Stärke, wie jetzt ſchon an Schnelligkeit, überlegen ſeyn werden. In jedem engliſchen Kriegshafen ſoll übrigens der Reihe nach ein Schiff von 84 bis 90 Kanonen ſegelfertig gemacht werden, um die ſchwächeren Linienſchiffe im Mittelmeer allmählich abzulöſen. Dabei behauptet die N a v a l a n d M i l i t a r y G a z e t t e, ſchon das unter Sir Robert Stopford dienende D a m p f b o o t geſchwader ſey, o h n e Unterſtützung der übrigen Flotte, den neun in den levantiniſchen Gewäſſern befindlichen Linienſchiffen des franzöſiſchen Admirals Hugon gewachſen. (?) Daſſelbe dem Kriegsfach ſpeciell gewidmete Journal nennt die von der Times ſo oft erwähnte Erfindung eines furchtbaren Wurfgeſchützes (der Erfinder iſt ein gewiſſer Hr. W a r d e n) einen der größten „Humbugs", welche die Leichtgläubigkeit der Times ſich je habe aufbinden laſſen; jeder Seeofficier, der die Maſchine geſehen, lache darüber. In allen Theilen des vereinigten Königreichs melden ſich jetzt zahlreiche Freiwillige für den Seedienſt. (Dieſelbe See- und Kriegszeitung erzählt bei dieſer Gelegenheit, ein gewiſſer Flaggenofficier habe unlängſt öffentlich erklärt, ſein zartes conſervatives Gewiſſen verbiete ihm, Briefumſchläge mit dem angeklebten Bruſtbildchen der Königin zu gebrauchen.) — Der A r g u s bemerkt, daß die directen Steuern (assessed taxes), als „Nerven des Kriegs," dermalen mit ganz ungewöhnlicher Strenge und Eile eingetrieben werden, ſo z. B. die „Fenſterſteuer" einen Monat früher, als ſonſt üblich.

Die einzige Grafſchaft Nottingham zählt 39 Geiſtliche der Hochkirche, die gewaltige Jäger ſind vor dem Herrn, und ihre Namen in die Jagdliſte haben eintragen laſſen. Ein Witzkopf der Grafſchaft hat ihnen den Namen: „die neununddreißig A r t i k e l" aufgebracht.

= London, 10 Oct. Dem Cabinetsrath, der eben jetzt im auswärtigen Amte verſammelt iſt, ſoll die in Folge der letzten Berathungen des Cabinets der Tuilerien dem Lord Palmerſton überreichte Note vorliegen. Wenn ich gut unterrichtet bin, ſo iſt dieſe Note in feſtem Tone gehalten, ohne jedoch aller Ausſöhnung Thür und Thor zu verſchließen, und wenn ſich das brittiſche Miniſterium zu einigen Zugeſtändniſſen entſchlöſſe, möchte leicht eine Verſtändigung zuwege gebracht werden können. Nachdem man das franzöſiſche Miniſterium bereits in Kenntniß geſetzt, daß es keineswegs in der Abſicht der den Vertrag vom 15 Jul. unterzeichnenden Mächte liege, die Entſetzung Mehemed Ali's von der Statthalterſchaft Aegyptens gutzuheißen, ſcheint nun Lord Palmerſtons Taktik zu ſeyn, dem Paſcha nach ſeiner Vertreibung aus Syrien, unter dem Titel eines Frankreich gemachten Zugeſtändniſſes, den Theil dieſer Provinz zurückzugeben, den ihm der Vertrag anfänglich vorbe-

Digitized by Google

halten hatte. Auch hat das Cabinet die freilich ſanguiniſche Hoffnung, daß mit nächſter Poſt die Nachricht von der Einnahme St. Jean d'Acre's einlaufen und Syrien noch vor der durch die Berufung der franzöſiſchen Kammern feſtgeſetzten Zeit (28 October) geräumt ſeyn werde; daß ſonach, wenn der Vertrag ohne irgend eine der Inconvenienzen oder der von Frankreich vorausgeſehenen Gefahren zur Vollziehung gebracht worden, auch jede Urſache zur Meinungsverſchiedenheit verſchwinden, und man, um dem Cabinet der Tuilerien Genugthuung zu geben, ihm nur noch einige Zugeſtändniſſe zu machen habe, auf die man ſich ſchon vorbereitet. Allein es iſt zu fürchten, daß die Ereigniſſe die Ausführung dieſes Planes hindern, daß die Einnahme St. Jean d'Acre's, wenn ſie, wie man vermuthet, ſtattgehabt, in Paris neue Aufregung verurſacht; ja es iſt möglich, daß man Ibrahim Paſcha nicht ſo leicht, als man ſich einbildet, aus Syrien verjagen kann, und daß wir dann ohne einen entſcheidenden Erfolg in den Monat November kommen werden. Inmitten dieſer Möglichkeiten ſcheint das engliſche Cabinet, ſich innerhalb der Gränzen des Vertrags vom 15 Jul. haltend, Alles vermeiden zu wollen, was den Krieg nach ſich ziehen könnte; es ſieht die Folgen und Gefahren deſſelben voraus, und hat ſich nicht ſo darauf gerüſtet, wie es gethan haben würde, wenn es ihn für unvermeidlich gehalten hätte. Die Zuſammenberufung der franzöſiſchen Kammern iſt in London günſtig aufgenommen worden. Hr. Guizot, den die franzöſiſchen Journale mit den miniſteriellen Intriguen ſich demengen laſſen, und deſſen Ankunft zu Paris ſie vorausſagen, ſcheint ſich im Gegentheil allen Parteiſtreitigkeiten fern zu halten und ſeine Thatkraft ausſchließlich der ſchon ziemlich ſchwierigen Aufgabe zuzuwenden, die ſeinem Eifer anvertraut iſt.

Frankreich.

Paris, 14 Oct.

(Moniteur.) Man hat heute (13) durch den Telegraphen erfahren, daß ein Boot direct von Alexandrien in Toulon mit Nachrichten vom 3 Oct. angekommen iſt. Nach dieſen telegraphiſchen Angaben, die erſt durch die Depeſchen ſelbſt beleuchtet werden können, die bereits nach Paris abgefertigt wurden, ſagte man zu Alexandrien, daß Soliman Paſcha am 27 Sept. im Beſitze von Beyrut geweſen ſey, daß aber die engliſche Flotte verſchiedene Punkte der ſyriſchen Küſte beſetzt habe.

(Journal des Débats.) Perſonen, die ſich für wohlunterrichtet ausgeben, fügten dieſen Abend dem Auszug der von der Regierung bekannt gemachten telegraphiſchen Depeſche folgende Details bei. Soliman ſoll Beyrut mit einer zahlreichen Abtheilung der ägyptiſchen Armee, deren Geſammtmacht auf 60,000 Mann geſchätzt wird, inne haben. Mehrere Häfen der Küſte, Tarabolos (Tripolis), Jaffa, Kaiffa ſeyen von der Flotte der Verbündeten angegriffen und von ihnen beſetzt worden. Alexandrien, woher dieſe Nachrichten kommen, ſey ſelbſt in lebhafter Beſorgniß durch das Erſcheinen der feindlichen Flotte, die an den Küſten eine ſtrenge Blokade begonnen hätte. Natürlich können wir dieſe Gerüchte nicht verbürgen.

(Gazette.) Heute (13) hieß es, daß die Verbündeten bei St. Jean d'Acre durch die Truppen Ibrahims geſchlagen worden, und daß 67 engliſche Officiere verſchiedener Waffen dabei umgekommen ſeyen.

Der Temps meldet, daß die Angabe von der Abreiſe des Admirals Lalande nach Toulon falſch ſey; er werde durch eine Unpäßlichkeit zurückgehalten. Man habe ihn über die Beſetzung von Kandia zu Rath gezogen, er habe ſich aber gegen dieſe Maaßregel erklärt, und bemerkt, die Beſetzung von Algier bereite den Franzoſen ſchon hinreichende Verlegenheiten im Mittelmeere. Wäre dieß wahr, woran aber zu zweifeln ſey, ſo läge darin ein Beweis, daß Admiral Lalande die Frage nicht gehörig erwogen hätte.

(Courier.) Mehrere Mitglieder der nach Frankreich abgeſchickten engliſchen Deputationen, mit dem Auftrage, daſelbſt zu erklären, wie ſehr das engliſche Volk wünſche, mit uns im Frieden zu bleiben, ſind bereits in Paris eingetroffen; die andern ſollen ihnen unverzüglich nachfolgen.

Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 9 Oct., wodurch das Collegium des dritten Wahlbezirks der Seine und Oiſe auf den 31 Oct. zur Wahl eines neuen Deputirten an die Stelle des verſtorbenen Hrn. Defitte zuſammenberufen wird.

Hr. Arthur von Mortemart, der einzige Sohn des Herzogs von Mortemart, iſt das Opfer eines unglücklichen Zufalls geworden. Sein Tilbury fiel um, und er ſtarb unter den Füßen ſeines Pferdes.

Die neueſten franzöſiſchen Journale enthalten den Text der Antwort des Hrn. Thiers auf die Note des Lords Palmerſton. Sie iſt nicht minder voluminös als dieſe, und wir werden ſie demnächſt in unſerer Beilage liefern. Nach dem Conſtitutionnel iſt die Aufrichtigkeit Frankreichs durch dieſes Memorandum in das glänzendſte Licht geſetzt: es enthält eine vollſtändige Widerlegung der in der engliſchen Note angeführten Thatſachen und Argumente. Der Temps bemerkt einfach, daß er für den Augenblick ſich jeder Betrachtung enthalte. Das Siècle ſagt: „Lieſt man beide Actenſtücke — einmal die Palmerſton'ſche Note, die voller Zweideutigkeiten iſt, ihre hauptſächlichen Behauptungen auf Unterredungen gründet, wovon keine Spur vorhanden iſt, die ferner zeigt, daß die Mächte entſchloſſen waren, einen gefährlichen und ungereimten Zweck durch Umſchweife zu verfolgen; und vergleicht man damit die Antwort des Hrn. Thiers, die auf poſitiven Thatſachen, geſchriebenen Urkunden und amtlichen Mittheilungen beruht, ſo wird man geſtehen müſſen, daß man unmöglich die Aufrichtigkeit und das Recht, die beſtändig auf Seite Frankreichs geweſen ſind, verkennen kann." Der Courrier urtheilt: „Redliche Männer von allen Nationen, die ſelbſt prüfen wollen, werden in dem franzöſiſchen Memorandum die beſchwerendſte Widerlegung der allerwenigſtens befremdlichen Sophismen des Lords Palmerſton finden. Hr. Thiers hat die Mäßigung und den Anſtand ſo weit getrieben, daß er ſelbſt die Fehler ſeiner Vorgänger beſchönigt, und das Betragen des Marſchalls Soult gleichſam als ein Meiſterſtück der Geſchicklichkeit erſcheint. Wir müſſen aber zugleich beifügen, daß die ſchwankende und nicht gehörig überlegte Politik, worein das Miniſterium vom 12 Mai damals Frankreich verwickelte, doch ungeſcheut hervortreten kann, da ſie rechtlich iſt, während die Rechtlichkeit der Mächte ſehr verdächtig wird, wenn man das Zeugniß der Thatſachen vor Augen hat. Die Einzelheiten dieſer Note laſſen Controverſen zu, unbedingt kann man aber die Geſinnung, die ſie eingegeben hat, jetzt ſchon loben. Es kommt eine ſchöne Stelle darin über den Schmerz vor, welchen der Bruch der Allianz zwiſchen Frankreich und England der Welt hinterlaſſen müſſe, einer Allianz, die mit ſolchem Leichtſinn und ſolcher Perfidie geopfert worden. Hr. Thiers erklärt daher mit wahrhaft edler und würdiger Feſtigkeit, daß wir die uns zugefügte Beleidigung gefühlt haben, und daß es nicht mehr von uns abhängt, ſie zu vergeſſen. Man kann Frankreich herabſetzen oder wenigſtens inſultiren; dazu gehört nur ein brutaler und unbeſonnener Wille, man wird aber nicht bewirken, daß Frankreich die Kränkung oder die Demüthigung hinnimmt. Der Friede iſt das köſtlichſte Gut; die Ehre einer Nation geht aber über Alles." Das Débats und die Preſſe geben das Schreiben des Hrn. Thiers ohne Commentar. Das

Digitized by Google

Commerce erklärt ſich ſehr mißfällig über die Mäßigung des Conſeilspräſidenten. Der National eben ſo, der gern eine Kriegserklärung in der Antwort des Hrn. Thiers gefunden hätte. Das Capitole theilt dieſe Anſicht. Die Quotidienne bemerkt nur, daß das Document nicht im Geringſten die emphatiſchen Lobſprüche, die man Hrn. Thiers wegen ſeiner Energie gezollt, rechtfertige. Die France ſagt, die Urkunde ſey nicht kriegeriſch.

(Conſtitutionnel.) Gewiß kann ſich kein Miniſterium anmaßen, ſeinen Gegnern ihr Betragen vorzuſchreiben. Man kann aber ſagen, daß es auch in dem Kriege, welchen eine Oppoſition gegen die Staatsgewalt führt, ein Völkerrecht gibt. Wenn ihr Feinde eines Cabinets ſeyd, ſo ſagt dieß wenigſtens, habt den Muth und die Redlichkeit laut für eure Partei zu ſeyn. Es iſt gehäſſig, eine wirkliche Feindſeligkeit unter einer angeblichen Neutralitat zu verbergen, wie gegenwärtig bei dem Journal des Débats der Fall iſt. Wozu dieſer Verrath in der Sprache? Wozu dieſe Heucheiei der Unparteilichkeit, unter der ſich die ungerechteſte Anſchwärzung oerſteckt? Das Journal des Débats tadelt zwar, wenn man ihm glauben darf, die Politik des Miniſteriums noch nicht; es kennt ſie nicht, es weiß kein Wort davon; es macht keine Commentarien, ſondern ſtellt nur Fragen. Indem es aber dieſe unter den verletzendſten Worten ſtellt, gibt es zu verſtehen, daß es ſie gegen das Cabinet löst, und jeder der von ihm ausgedrückten Zweifel iſt offenbar eine von ihm ausgegangene Anklage. Mögen die Verbündeten im Innern das Urtheil der Kammer herbeirufen. Sie haben darin vollkommen recht. Das Miniſterium hat auf den Beiſtand der Kammern gerechnet, weil es ſie in ſa kurzer Friſt zuſammenrief. Hoffen etwa die großen Männer des 15 April das Miniſterium durch die Kammer wegen Unfähigkeit abgeſetzt zu ſehen? Das Journal des Débats hat dieſes Wort, immer aber unter der Form eines Zweifels ausgeſpeochen. Man kann einen ſolchen Vorwurf nur bemitleiden, wenn man ſieht, oon woher er kommt und wohin er zielt. Nur hätte man dann nicht zu verſtehen geben ſollen, daß die europäiſche Coalition nicht ſowohl gegen Frankreich als gegen das Cabinet gerichtet ſey. Europa gegen ein unfähiges Cabinet coaliſirt! Welche Thorheit! Glaubt man durch ſolche Angriffe das Cabinet vor den Kammern zu Grunde richten zu können? Will man ihnen ein von der Diplomatie gebildetes Miniſterium vorſchlagen, ein Miniſterium, das, um ſich eine Majarität im Parlamente zu machen, ſich auf eine Majarität bei den Congreſſen beriefe? Die Beiſtimmung Europa's iſt gegenwärtig in Frankreich keine gute Empfehlung für ein Miniſterium.

(Courrier français.) Wir wiſſen, daß Lord Palmerſton für den Erfolg ſeiner Plane ſehr oiel auf den Widerſtand rechnet, den der Wille des Miniſteriums vom 1 März erfahren könnte. Das Journal des Débats, la Preſſe und ſämmtliche Coaporés des Juſte-Milien, die oon allen Dächern ſchreien, man müſſe Hrn. Thiers wegen Hochoerraths anklagen, ſind die natürlichen Beiſtände des engliſchen Miniſters. Lord Palmerſton meint, er habe Frankreich erſchreckt, und erklärt unverſchämterweiſe, es werde nachgeben, obſchon es einigen Lärm gemacht habe. Zehnjährige Unteewerfung unter den Willen von Europa hat dieſe Meinung über uns veranlaßt, die jeder Franzoſe, der nur einigermaßen ſein Vaterland liebt, mit ſeinem letzten Blutstropfen verwiſchen möchte.

* **Lyon**, 14 Oct. Mein letzter Brief erklärte Ihnen, warum die mit Singen der Marſeillaiſe begonnenen Volksaufregungen in dem Augenblick ein Ende genommen, als die Kriegeeiſchen in der Bourgeoiſie, aus Furcht vor einem Thronwechſel, die Trompete bei Seite gelegt hatten, und Hr. Thiers, der Friedenspartei im Hochrathe nachgebend, die Kammer zuſammenberief. Ein neuer Maire Lyons, der Dr. Terme, von der Oppoſition begünſtigt, hat überdieß ſeit vorgeſtern ſeine Ernennung; ſeine neue Verwaltung darf nicht augenblicklich beunruhigt werden. Die Berufung der Kammer war ein kühlender Tropfen in die ſchäumende Maſſe: Börſe und erneuerte Thätigkeit der hieſigen Fabriken zeugen dafür. Aber die heute über Marſeille kommenden Briefe aus Alexandrien ſprechen von 16 ägyptiſchen Kriegsſchiffen, zum Auslaufen bereit; von dem Marſch Ibrahims auf Konſtantinopel und dem Vorſatz des Paſcha's, den heiligen Krieg zu erklären. Das wirft uns aufs neue ins Ungewiſſe. Unruhige Scenen, wie ſie unlängſt die Preſſe mit wahrſcheinlich bewußter Uebertreibung ankündigte, ſind bei uns jetzt nicht vorauszuſehen; ſie würden der Partei, die ſie ſpielte, zu ſehr ſchaden. An friſche Thätigkeit der Fabriken iſt aber bei den ſtarken Oscillationen eben ſa wenig zu denken. Wahrſcheinlich gehen wir einem trüben Winter entgegen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 12 Oct. General Graf Trip, der Ueberbringer der Notification des Thronwechſels nach Berlin und St. Petersburg, iſt bereits abgereist. Zuvor hatte er noch Audienz bei König Wilhelm Friedrich auf dem Loo. — Ihre Majeſtät die Königin hat den Armen unſerer Reſidenz, bei Gelegenheit des Regierungsantritts höchſtihres Gemahls, zweitauſend Gulden geſchenkt. — Der Staatsrath Baron Sytzama, Mitglied der zweiten Kammer der Generalſtaaten, iſt zum Gouverneur der Provinz Vriesland ernannt worden und nach einem glaubhaften Gerücht würde der oacante wichtige Poſten eines Generalgouverneurs von Oſtindien dem jetzigen Miniſter des Innern, General de Kock, übertragen werden.

Deutſchland.

** **München**, 17 Oct. Se. kaiſ. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg, der geſtern auf kurzem Beſuch hier war, und ſich wieder nach Tegernſee begab, wird demnächſt mit ſeiner hohen Gemahlin, die nunmehr gänzlich hergeſtellt iſt, hier eintreffen, und den Winter in unſerer Stadt zubringen. — Hr. v. Wolfers hatte vorgeſtern die Ehre, unſerm Könige die Aufwartung zu machen, und ward von dem Monarchen auf eine überaus huldreiche Weiſe empfangen. Einige Tage zuvor hatte derſelbe Audienz beim Miniſter des Innern, Hrn. v. Abel, welcher ihn gleichfalls auf das freundlichſte empfing. Es ſcheint, daß dieſe Miſſion darauf hinzielt, ein näheres Verhältniß, zunächſt in künſtleriſcher Beziehung, zwiſchen unſerm und dem belgiſchen Staate zu erwirken, welches um ſo erfreulicher ſeyn dürfte, als Belgien und Deutſchland in Geſinnung und Denkweiſe einen verwandten Charakter tragen. In der Perſon des Hrn. v. Wolfers, welcher der deutſchen Sprache durchaus mächtig iſt und den Standpunkt, von welchem die Kunſt in einer höhern Bedeutung wirken kann und ſoll, genau kennt, hat die belgiſche Regierung wohl den rechten Mann gewählt, der ſich auch bereits mit den hieſigen Kunſtnotabilitäten in ein trauliches und freundſchaftliches Verhältniß zu ſetzen wußte. — Das dießjährige Octoberfeſt ging nicht ohne einige Unglücksfälle ab, auch geſtern hat ſich ein ſolcher ereignet, indem bei dem Scheibenſchießen auf der Thereſienwieſe ein Zieler durch eigne Unvorſichtigkeit verunglückte. Bemerkenswerth dürfte ſeyn, daß die Kugel, die dem Unglücklichen durch den Kopf fuhr, und ihn augenblicklich tödtete, noch ins Schwarze traf.

†* **Frankfurt a. M.**, 15 Oct. Der k. preuß. Bundestagsgeſandte, Hr. v. Schöler, iſt von ſeinem Unwohlſeyn noch nicht wieder hergeſtellt, und deßhalb findet bei demſelben an dem heutigen Geburts- und Huldigungstag Sr. Maj. des

Königs von Preußen keine Feſtlichkeit ſtatt. — Der herannahende 18 Oct. wird hier, als Verfaſſungsfeſt, nach dem erſchienenen Programm, auf gewohnte Weiſe gefeiert.

* **Wiesbaden**, 15 Oct. Der k. niederländiſche Staatsminiſter, Graf Schimmelpenninck, überreichte geſtern in einer feierlichen Audienz dem Herzog von Naſſau das Notificationsſchreiben von der Abdication des Königs Wilhelm I und der Thronbeſteigung Wilhelms II, jetzigen Königs der Niederlande. — Einer unſerer verdienſtvollen hieſigen Aerzte, der bisherige Medicinalaſſiſtent Dr. Zais, iſt in Anerkennung ſeiner unermüdlichen Thätigkeit und glücklichen Heilcuren zum herzoglichen Medicinalrath ernannt worden. — Vor einigen Tagen ſtarb auf ihrem Landſitze zu Hanſtätten die durch hohe Weiblichkeit ausgezeichnete Gemahlin des verſtorbenen Staatsminiſters Freiherrn v. Marſchall. Sie war eine geborne v. Veltheim und ſtammte aus Braunſchweig.

* **Von der ſächſiſchen Gränze**, 14 Oct. Die durch den Tod des Geheimenraths v. Carlowitz erledigte Stelle eines Miniſters für das Herzogthum Sachſen-Coburg und Gotha iſt durch die Berufung und Annahme des vormaligen kurheſſiſchen Miniſters v. Lepel endlich wieder beſetzt. Der Präſident v. Stein, welcher ſeit dem Tode des Miniſters v. Carlowitz fungirte, hat die definitive Annahme des Miniſteriums beharrlich abgelehnt, aber wie man vernimmt, die Aufmerkſamkeit ſeines Landesherrn dem jetzigen Miniſter, einem ſeiner Verwandten, zugelenkt. Hr. v. Lepel wird am 1 Nov. eintreten. Im Herzogthum Meiningen und Hildburghauſen hat es noch nicht glücken wollen, für das in zwei Jahren zweimal durch Wahlkampfs und Krafts Abgang erledigte Miniſterium den rechten Mann zu finden: man ſprach eine Zeit lang von dem aus dem bayeriſchen Dienſte ausgetretenen Grafen v. Giech, dann von Haſſenpflug; die Gerüchte verhallten aber faſt eben ſo ſchnell, als ſie entſtanden waren.

Preußen.

△ **Berlin**, 13 Oct. Unter den zur Huldigung hier verſammelten ſtändiſchen Deputirten aller Provinzen iſt es bereits zu intereſſanten Erörterungen gekommen. Namentlich wurde dem zweiten Stande die Frage vorgelegt, ob er eben ſo wie der Stand der Ritterſchaft in den Gemächern des königlichen Schloſſes, oder nach altem Gebrauch auf freiem Platze den Act der Huldigung vollziehen wolle? Da an der Spitze des Standes der Städte die Stadt Berlin ſteht und der Oberbürgermeiſter der letztern im Namen Aller die Huldigungsanrede zu erwiedern hat, ſo erklärte der Magiſtrat von Berlin, daß er ſich von ſeinen Bürgern nicht trennen möge, und, da dieſe auf freiem Platze huldigen würden, ein Gleiches zu thun wünſche. Demnächſt verlangte man im zweiten Stande den Inhalt der Rede zu kennen, die der Oberbürgermeiſter Hr. Krausnick halten würde, und trug von mehrern Seiten darauf an, daß darin gegen Se. Maj. der Wunſch ausgeſprochen werden möge, den Frieden Europa's, falls es mit der Ehre des Landes irgend verträglich ſey, aufrecht zu erhalten. Dieß iſt jedoch, dem Vernehmen nach, abgelehnt worden, weil das Ausland daraus leicht Schlüſſe ziehen könnte, zu denen es nicht berechtigt wäre, und weil doch ohnedieß vom König zu erwarten ſey, daß Se. Maj., wenn die Ehre des Landes damit nicht collidire, den Frieden werde zu erhalten ſuchen. — Der König wird übrigens bald nach den Huldigungsfeierlichkeiten und Feſten, nämlich am 22 d. M., die bereits früher projectirt geweſene Reiſe nach den Rheinprovinzen antreten. — Der König hat befohlen, daß bei dem Feſtmahl für ſämmtliche Huldigungs-Deputirte (etwa 1400), welches am 15 Oct. im königlichen Schloſſe ſtattfindet, zwölf Deputirte des Bauernſtandes, und zwar aus jeder Provinz zwei, an derjenigen Tafel ſitzen ſollen, an welcher der König und die Königin ſelbſt ſpeiſen.

Türkei.

*† **Konſtantinopel**, 30 Sept. Die Nachricht von der Einnahme Beyruts durch die öſterreichiſch-engliſche Flotte und die an das Land geſetzten türkiſchen Truppen hat hier einen ſehr günſtigen Eindruck auf die Stimmung der Hauptſtadt gemacht. Die kriegeriſche Thätigkeit hat ſich hier nun verdoppelt ſowohl im Arſenal als auch im Reſſort des Seriaskeriats. Die amtlichen Berichte aus Syrien geben bis zum 20, die Hrn. v. Pontois zugekommenen ſtimmen im weſentlichen damit überein, bloß in der Beurtheilung der Stimmung der Einwohner weichen ſie ab. Die Druſen ſollen nämlich, nach franzöſiſchen Berichten, zwar mit vieler Haſt an die Küſte herabgeſtiegen ſeyn, um Waffen und Munition zu holen, ſich aber ſeitdem nicht mehr haben blicken laſſen, ja es ſeyen von Soliman Paſcha eine Menge Leute dazu verwendet worden, die unter dem Vorwand, gegen Mehemed Ali kämpfen zu wollen, die Kriegsvorräthe der Engländer leerten, um ſie unmittelbar in das Lager Solimans und Ibrahim Paſcha's zu bringen. Weder Emir Beſchir, noch die angeſehenſten Häuptlinge des Libanons hätten die mindeſte Luſt, ſich einer Macht von höchſtens 8000 Mann — denn ſo viel betrage die ganze Maſſe der gelandeten Streitkräfte — anzuſchließen, und würden gewiß in ihrer Treue gegen Mehemed Ali nicht wanken, ſo lange nicht eine entſchiedene Uebermacht gegen dieſen aufträte. Dieß iſt wohl nicht ganz der Wahrheit gemäß; es ſcheint inzwiſchen im Ganzen die Volksbewegung an der ſyriſchen Küſte nicht den gehegten Erwartungen zu entſprechen, was auch natürlich iſt bei einer Bevölkerung, die erſt vor kurzem für ein zu voreiliges Auftreten gewitzigt worden. Ueberdieß iſt die Zeit der Anweſenheit der Engländer bei Beyrut noch zu kurz, um die Wirkung ſchon jetzt berechnen zu können, und zudem befindet ſich Lord Stopford ganz entblößt, nicht nur von Landungstruppen, ſondern noch mehr von dem großen Nervus belli, um auf ſehr eingreifende Weiſe zu operiren. Dieß iſt ein Punkt, auf den der Admiral in ſeinem Bericht an Lord Ponſonby vom 26 Nachdruck legt. Der unermüdliche Lord hat dann auch ſogleich große Thätigkeit entfaltet, und unterſtützt von den andern Geſandten, es dahin gebracht, daß ſchon heute eine ziemliche Anzahl Transportſchiffe ſegelfertig im Hafen liegt, um die nächſte Expedition aufzunehmen, von welcher 4000 Mann verſammelt ſind. Dieſe werden die noch fehlenden 10,000 — denn die zweite Expedition iſt auf 14,000 berechnet, um das türkiſche Landungs-Corps auf den beabſichtigten Stand von 20,000 Mann zu bringen — nicht abwarten, ſondern wahrſcheinlich morgen oder übermorgen in See ſtechen. Auch ſollen bedeutende Summen baaren Geldes zur Dispoſition der Flotte geſtellt und dieſer Tage auf einem Dampfboot nach Syrien geſendet werden. Morgen oder übermorgen erwartet man auch die Rückkunft des am 16 von hier nach Alexandrien abgegangenen Dampfboots und zugleich an Bord desſelben den preußiſchen Generalconſul, Hrn. v. Wagner, ſo wie den öſterreichiſchen, Hrn. Laurin. Beſagtes Dampfboot hatte das Abſetzungs-Fetwah für Mehemed Ali und die Abberufungsſchreiben für die Conſuln der vier Mächte nach Alexandrien gebracht. Man hat hier die Nachricht von dem bereits geſchehenen Vollzug dieſes Auftrags und von der Abreiſe der vier Conſuln, die 12 Stunden nach erhaltenem Befehl erfolgte. Der ruſſiſche, ſo wie der engliſche Conſul, ſcheinen auf einem Schiffe der engliſchen Escadre zurückgeblieben zu ſeyn.

△ **Konſtantinopel**, 30 Sept. Die Eroberung Beyruts hat Alles in kriegeriſchen Allarm verſetzt. Eine zweite Expedi

Digitized by Google

tion iſt im Werke, die wahrſcheinlich mit den von Gibraltar und Malta erwarteten engliſchen Landtruppen an der ägyptiſchen Küſte (?) zuſammentreffen dürfte. Man bezeichnet, ob mit Grund oder Ungrund iſt mir nicht bekannt, Abukir als den nächſten Punkt, der von den vereinigten Geſchwadern angegriffen werden ſoll. Man gibt die Zahl der für Aegypten beſtimmten engliſchen Truppen auf ſieben Regimenter an. Zugleich erwartet man an jenen Küſten 30,000 Mann Oeſterreicher, deren Einſchiffung in dem Hafen von Trieſt bald bewerkſtelligt ſeyn muß (?). Man ſpricht von der Erſtürmung eines zwiſchen Beyrut und Tripolis gelegenen feſten Thurmes, die am 20 ſtattgefunden haben ſoll und wo 2700 Türken, 1400 Engländer und 200 öſterreichiſche Seeſoldaten mitgewirkt haben. — Die Erwartung Stopfords, bedeutende Mundvorräthe in Beyrut und in den kleinen Scalen in der Nähe vorzufinden, iſt nicht in Erfüllung gegangen. — Sir Charles Smith, der engliſche Obriſt, dem zuerſt die Beſtimmung geworden war, die Leitung des erſten von hier abgegangenen Corps von 6000 Albaneſen gemeinſchaftlich mit Selim Paſcha zu übernehmen, ſcheint jetzt die wichtige Miſſion erhalten zu haben, ad latus Izzet Mehemed Paſcha's der Ausführung des ganzen Feldzugsplans in Syrien vorzuſtehen. Deßhalb verlängerte Sir Charles ſeinen Aufenthalt in Konſtantinopel bis zum gegenwärtigen Augenblick. Der von ihm entworfene Operationsplan ward von Lord Ponſonby mit einem vortheilhaften Begleitungsbericht der hohen Pforte vorgelegt, welche ihn unbedingt genehmigte, und an Hrn. Smith in einer ſchmeichelhaften Zuſchrift die Bitte richtete, mit Salami Effendi nach Syrien abzugehen. Man ſagt, letzterer verlaſſe morgen an Bord eines türkiſchen Dampfboots Konſtantinopel, um wichtige Inſtructionen an Izzet Mehemed Paſcha zu überbringen. Zugleich nimmt das Dampfboot für die Admirale Stopford und Bandiera Briefſchaften mit.

Syrien und Aegypten.

⊠ **Alexandria**, 24 Sept. Das letzte franzöſiſche Dampfboot ging 1½ Tage ſpäter ab, als gewöhnlich; der Beweggrund war folgender: Ibrahim Paſcha hatte ſeinem Vater geſchrieben, daß er am 13 die nördlich von Beyrut gelandeten 6000 Albaneſen und 1500 brittiſch-öſterreichiſchen Marineſoldaten mit 18,000 Mann angreifen, ins Meer werfen oder gefangen nehmen würde. Das Reſultat des Sieges in Europa ſchleunigſt bekannt zu machen, war der Zweck dieſer von Hrn. v. Cochelet bewirkten Verzögerung. Der alte Paſcha ſchien ſeiner Sache ſo gewiß zu ſeyn, daß er die Nachricht ausſtreuen ließ, 3000 von den Albaneſen ſeyen zu Ibrahim übergegangen, als ein Courier mit der Meldung eintraf, der von Beyrut gegen den Feind beabſichtigte Ausfall ſey total zurückgeſchlagen und die Hälfte der Stadt zerſtört worden. Die von den öſterreichiſchen Schiffen geworfenen Raketen ſollen namentlich eine große Verwüſtung verbreitet haben. Ein Stück von einer geſprengten Bombe hat man dem Paſcha vorgelegt, dem man dadurch wahrſcheinlich ſeine Zukunft vor Augen führen will, wenn er fortfahren ſollte, ſein Geſchick den Waffen anzuvertrauen. Die Stellung der gelandeten Truppen iſt folgende: der rechte Flügel lehnt ſich an den Hundesfluß, über welchen nicht weit von der Ausmündung in das Meer eine ſteinerne Brücke aus der Sarazenen-Zeit für Fußgänger und Saumthiere führt, das Waſſer hat außerdem paſſirbare Furten, dieſelben werden aber wie die Brücke von den engliſchen Schiffen in einer vor Stürmen geſicherten Bucht ſo beſtrichen, daß jeder Angriff von Beyrut her mit Verluſt zurückgeworfen werden kann, und ſo zu ſagen unausführbar iſt, um ſo mehr, wenn man die mörderiſche Wirkung der Kartätſchgranaten oder Shrapnell Shells, wie ſie die Engländer nennen, die aus den 8-, 10- und 12zölligen Bombenkanonen, die in der engliſchen Marine eingeführt ſind, geſchoſſen werden, mit in Erwägung zieht. Eine 8zöllige Granate enthält 377 Flintenkugeln, eine 10zöllige 754 und eine 12zöllige 14,000 Flintenkugeln, die bis auf 1200 Yards und noch weiter als Kartätſchſchuß wirken; man läßt die Granate auf einer beſtimmten Diſtanze platzen, die Flintenkugeln und die Granatſtücke gehen los und zerfahren kegelförmig mit der Geſchwindigkeit, welche die Granate in dem Moment des Zerſpringens hatte. Bei dieſem Schießen kommt es darauf an, daß man genau die Diſtanz kennt, um die Zünder darnach zu tempiren; da dieſe von den Schiffen aus mit Inſtrumenten vorher genau gemeſſen werden kann, ſo läßt ſich annehmen, daß wenn 754 Kugeln und einige 20 Granatſtücke in ein Bataillon fliegen, die Wirkung mörderiſch ſeyn muß. Was ſodann den linken Flügel betrifft, ſo lehnt ſich derſelbe an Djon, er iſt durch Schanzen gedeckt, die den ſchmalen Küſtenweg von Tripolis beſtreichen, und kann überdieß von den engliſchen Schiffen in der Flanke beſchoſſen werden, ſo daß auch von daher kein Angriff ungeſtraft geſchehen kann. Die Fronte bildet ein ſteiles Gebirge, das von der Meeresſeite für Infanterie noch zugänglich iſt, aber von der entgegengeſetzten Seite ſo ſchroff abſchießt, daß es faſt unbeſteigbar wird. Die Entfernung der beiden Flügel beträgt eine kleine Stunde, der Raum kann alſo eine fünfmal größere Maſſe von Truppen aufnehmen. Die Stellung iſt demnach in militäriſcher Hinſicht gut gewählt, durch das Thal des Hundesfluſſes iſt eine Communication mit dem Hochgebirge möglich, dagegen iſt die Lage für die Geſundheit des Soldaten nachtheilig. Man ſcheint auf Verſtärkung von Truppen zu rechnen, um weiter zu operiren, wahrſcheinlich werden die Engländer einige Schützenbrigaden abwarten, die durch ihre Büchſenbewaffnung (rifles) für den Gebirgskrieg ganz geeignet ſind. Unterdeſſen werden die dort nicht benöthigten Schiffe Promenaden an den Küſten machen, um einige Städte zu bombardiren, und dadurch den Gebirgsbewohnern ihre Ankunft anzuzeigen. Auf dieſe Hiobsposten iſt eines von den beiden kürzlich angekommenen Cavallerieregimentern über Damiette nach Syrien abmarſchirt, und der Paſcha hat befohlen, die Nationalgarden in Kairo, die bis jetzt nur ſechs Regimenter ſtark waren, ſofort auf zwölf vollſtändige Regimenter zu 4000 Mann zu bringen, und dazu alle Rajas, alſo Chriſten und Juden, auszuheben. Am 19 kam ein franzöſiſches Dampfſchiff in acht Tagen direct von Toulon mit der Nachricht von dem Mißlingen der Vermittelung Frankreichs bei der Conferenz zu London an; die Enttäuſchung war ſtark, um dem Paſcha aber die bittere Pille etwas zu verſüßen, hat ihm Hr. Thiers, als Bundesgenoſſen, den General der Lazariſten, den Père St. Etienne, geſchickt, der am 21 mit dem franzöſiſchen Dampfboot nach Syrien abgegangen iſt, um den Maroniten und beſonders den Kloſterherren, von deren Collegen mehrere bei dem letzten Aufſtand am Altar ermordet worden ſind, Gehorſam und Unterwerfung gegen den Paſcha zu predigen, der ihnen beſondere Conceſſionen machen ſoll, die Frankreich garantiren will. Nach der Beendigung ſeines Geſchäfts, an deſſen Gelingen man jedoch zweifeln darf, beabſichtigt der Pater, ſich als Biſchof nach Abyſſinien zu begeben, wohin er ſeine baldige Ankunft ſchon berichtet hat. Zugleich mit dem franzöſiſchen langte auch das engliſche Dampfſchiff zum erſtenmal direct von England in vierzehn Tagen an, ſchiffte aber nicht eher die nach Indien beſtimmten Güter aus, als bis der Paſcha Sicherheit verſprochen, was gegen Abend des 20 geſchah. Man ſieht, daß er ſucht den Engländern gefällig zu ſeyn. — Seit einem Monat wird an den Befeſtigungen von Roſette und Damiette unter Aufſicht des Generals Edhem Bey und des Directors der Artillerieſchule von Tura und einiger Zög-

Digitized by Google

linge gearbeitet, um das Landen eines feindlichen Corps an dieſen beiden Armen des Nils zu verhindern; wenn jedoch die Befeſtigung und die Bewaffnung von der Art iſt, wie die des Hafens von Alexandria, ſo können ſie der Natur der Sache nach wenig Widerſtand leiſten, obſchon ſammtliche Arbeiten von dem Areopag des Platzes St. Thomas d'Aquin (Artilleriecomité) zu Paris angeordnet worden ſind. Dieſe oberſte Leitung iſt der Grund, warum der Paſcha mit einem ſo ſichern Tone ausſpricht, „daß Aegypten gegen jede feindliche Landung geborgen ſey." — Am 23 Nachmittags reisten die vier Generalconſuln der Quadrupelallianz auf einem öſterreichiſchen Dampfſchiff, das den Tag vorher angekommen war, nach Konſtantinopel ab, ohne den Paſcha davon in Kenntniß zu ſetzen. England hat ſeine Unterthanen unter holländiſchen Schutz, Rußland und Preußen unter ſchwediſchen, Oeſterreich unter toscaniſchen Schutz geſtellt. Die Bäume der Pavillons der vier Mächte ſind weggenommen. Dieß Ereigniß hat ſelbſt auf die arabiſche Bevölkerung einen unangenehmen Eindruck gemacht, denn ſie vermuthet, daß der größte Theil der reichen Franken, die ein großes Haus machen, den Conſuln bald folgen werde, daß daher der Verbrauch und ihr Verdienſt ſich bedeutend mindern dürften. Viele verwünſchen den Paſcha als die Urſache dieſer Störung der materiellen Intereſſen; ſeine Abſetzung iſt übrigens allgemein bekannt. Man hat keine Idee von der ſchnellen Verbreitung von Neuigkeiten unter den Fellahs, die manchmal früher von den Ortsereigniſſen unterrichtet ſind als die Europäer. Der Paſcha ſcheint der Volksſtimmung ſehr zu mißtrauen; vermuthlich wird in dieſen Tagen bekannt gemacht, daß Niemand nach 8 Uhr des Abends mehr ausgehen ſoll. — Geſtern am 23 hat der Paſcha an die faſt desarmirte Flotte den Befehl erlaſſen, auszulaufen; man arbeitet deßhalb mit ununterbrochener Thätigkeit. Heute Abend waren 10 Linienſchiffe und 20 Fregatten ſegelfertig. Die 3 engliſchen Kriegsſchiffe ſcheinen ſich etwas zurückgezogen zu haben, ohne Zweifel, um ihnen beim Auslaufen nicht hinderlich zu ſeyn, um dann ſpäter die Gelegenheit zu haben, ſie in den Grund zu bohren oder in Empfang zu nehmen. Niemand kennt die Urſache dieſer Maaßnahme. Vielleicht iſt es bloß, um den durch die plötzliche Abreiſe der Conſuln geſunkenen Muth aufzuwärmen. An einen ernſtlichen Widerſtand von Seite des Paſcha's glaube ich nun einmal nicht; wenn er die Ueberzeugung gewonnen hat, daß es mit den Zwangsmaaßregeln Ernſt und ſeine Exiſtenz bedroht iſt, wird er beſtimmt nachgeben, nur iſt alsdann die Frage, ob er nicht zu ſpät kommt. Eine allgemeine Niedergeſchlagenheit findet man beſonders unter den Großen des vicekönigliſchen Hofes, ſie ſcheinen ſich keine Illuſionen zu machen über das Endreſultat des Widerſtandes. Aber keiner wagt dem Paſcha klaren Wein einzuſchenken. Aus dem Palaſte des Moharrems Bey, Gouverneur von Alexandria, gingen geſtern den ganzen Nachmittag Kamele mit Gepäck nach dem Canale von Mamudieh; es ſcheint, daß er ſeine Koſtbarkeiten nach Kairo ſchicken will, weil er ſie hier nicht ſicher glaubt. Selbſt die europäiſchen Schmeichler des Paſcha, die ihn ſo weit gebracht haben, laſſen jetzt die Flügel hängen; überall erblickt man ernſte Geſichter, man befürchtet das Auslaufen der Flotte, und wenn ihr ein Unglück zuſtieße, eine Reaction der Bevölkerung, die eine Niedermetzelung der Europäer zur Folge haben könnte. Der franzöſiſche Conſul erhielt für das Conſulat und das katholiſche Kloſter ein Infanterieregiment als Schutzwache, aber was will ein Regiment gegen die Nationalgarden, und beſonders gegen die 20,000 Weiber der Marineſoldaten, die wie die Furien auf uns losſtürmen werden? Eine traurige Zukunft für uns, ſo ſagen die Geſichter, die nach den Conſulaten laufen, um ihre Päſſe zur Abreiſe zu holen: das franzöſiſche Dampfſchiff wird die Reiſenden nicht alle faſſen; mehrere Conſuln ſchicken ihre Familien weg. Die guten Leute werden mit dem Schreck davon kommen.

☒ **Alexandria**, 26 Sept. Der Paſcha hat geſtern den Officieren der türkiſchen Flotte, mit Ausnahme der fünf vornehmſten, eröffnet, daß ſie von heute an aus dem Dienſte entlaſſen ſeyen und fortan keinen Sold mehr zu erwarten hätten, ſie könnten gehen, wohin ſie wollten. Dagegen will er die Soldaten der Flotte im Dienſt behalten, die ſo auf den Schiffen vertheilt werden ſollen, daß immer zwei Fellahs auf einen Türken kommen. Man ſieht, daß ihn die Furcht plagt, deßhalb iſt auch die Thüre ſeines Palaſtes, nach der Meeresſeite zu, ſeit einiger Zeit immer verſchloſſen, da er von dort von Seite der Türken einen Handſtreich zu befürchten ſcheint. In der That wäre auch nichts leichter, als den Paſcha während der Nacht aufzuheben und ihn auf einem Schiffe wegzuführen; dazu gehören bei den hieſigen Ortsverhältniſſen nur hundert entſchloſſene Männer, aber wo fände man die in Aegypten? Außer dem Lazariſten, den Hr. Thiers hiehergeſchickt hat, iſt auch noch ein franzöſiſcher Oberſt vom Genie, wie es heißt, vom ſchwarzen Meer her hier angelangt, um im Auftrag ſeiner Regierung die hieſigen Befeſtigungsarbeiten zu inſpiciren. Die Beſpannung des hieſigen Artillerieregiments iſt, Dank der weiſen Verwaltung Mehemed Ali, ſo weit gekommen, daß ſie über die Hälfte ihrer Pferde verloren hat; täglich fallen 8 bis 12 Pferde in Folge des Mangels an Ställen. Die Pferde ſind nun ſchon ſeit 4 Monaten der fürchterlichen Sonnenhitze und den feuchten Nächten ausgeſetzt. Obgleich das Material zum Bau der Stallungen an Ort und Stelle vorhanden iſt, und die Soldaten die Mauern ſelbſt aufführen wollen, ſo verweigert man ihnen dennoch die nöthige Bedachung. Die Verwaltung iſt mit das Unglück des Paſcha's und der Fluch des Landes. Der Thermometer hat vor Sonnenaufgang nie unter 19° geſtanden, der höchſte Stand im Schatten beträgt jetzt noch immer 23° Réaumur. Nur acht Tage des Sommers ſtieg er bis zu 27°. Der Sonne ausgeſetzt ſteigt er, nach meinen Beobachtungen, um die Hälfte höher als im Schatten, alſo jetzt noch immer 34°. — Abends 4 Uhr. So eben verbreitet ſich die Nachricht, daß die Flotte nicht auslaufen ſoll. Der Schreckſchuß iſt alſo vorüber. Geſtern Nachmittag ſind kurz aufeinander zwei Couriere aus Syrien angekommen; der erſte beſtätigte die Nachricht einer telegraphiſchen Depeſche von Kairo, daß zwiſchen Ibrahim Paſcha und den gelandeten Engländern bei Beyrut ein neues Gefecht vorgefallen ſeyn ſoll, in welchem die Engländer den Kürzern gezogen und viele Gefangene verloren hätten; was mir jedoch nach Maaßgabe der Stellungen und bei der Ungleichheit der gegenſeitigen Zerſtörungsmittel unmöglich ſcheint, es ſey denn, daß ſie mit dem ſehr ſchwachen Corps zu weit gegen das Gebirge vorgerückt wären. In ihrer Stellung haben ſie nur die Fieber, aber keine Feinde zu fürchten. Welche Mühe Ibrahim Paſcha ſich auch geben wird, die Schiffe von den Küſten fern zu halten, ſie wird immer fruchtlos bleiben; hierzu bedürfte er eines ausgezeichneten Artillerieofficiers, der ihm abgeht. Außerdem ſollen die Engländer Kaiffa unweit Jaffa bombardirt, genommen und beſetzt haben. Die Beſitznahme dieſes zweiten Küſtenpunktes ſcheint den Zweck zu haben, die Aufmerkſamkeit des Feindes zu theilen, um die Gebirgsbewohner leichter mit Waffen und Munition zu verſehen. — Von den Meldungen des letzten Couriers hat bis jetzt nichts verlautet. Der Paſcha und Hr. Cochelet ſollen ſeit deſſen Ankunft etwas niedergeſchlagen ſeyn. Gegen Abend zeigte ſich dem Serail gegenüber ein fran-

Digitized by Google

zöſiſches Dampfſchiff. Die drei engliſchen Kriegsſchiffe, die bei der Armirung der Flotte ſich zurückgezogen hatten, kamen gleichzeitig wieder am Horizont zum Vorſchein, und näherten ſich — es war als ob ſie mit vollen Segeln auf das Dampfboot wollten Jagd machen. Zu erfahren, was es war, verbot die Dunkelheit der Nacht.

⟩ **Alexandria,** 26 Sept. Durch die Abreiſe der Repräſentanten der vier Mächte iſt auch der letzte Hoffnungsſchimmer einer friedlichen Ausgleichung verſchwunden. Ihre Abreiſe wird — und nicht mit Unrecht — nun als eine eigentliche Kriegserklärung gegen Aegypten ſelbſt angeſehen. Schon haben auch die zurückgebliebenen Conſuln ihre Staats- oder Schutzangehörigen auf die möglichen Wechſelfälle aufmerkſam gemacht und ihnen Ordnung in ihrem Geſchäft anempfohlen, um ſich nöthigenfalls ohne Zeitverluſt und Schaden einſchiffen zu können. Nur der öſterreichiſche Generalconſul hat in einer deßhalb gehaltenen Verſammlung privatim beruhigende Winke fallen laſſen und den Rath ertheilt, die Geſchäfte in jeder Ausdehnung fortzuführen. Obſchon alſo im Augenblick alle diplomatiſchen Verbindungen der vier Großmächte mit Mehemed Ali abgebrochen ſind, ſo blieben doch die reſpectiven Kanzleien als Nationaltribunale unter Obhut befreundeter Conſulate zurück. Das letzte franzöſiſche Dampfboot brachte uns die officielle Mittheilung der Pforte an die übrigen Mächte in Betreff einer Blokade der ägyptiſchen und ſyriſchen Küſte, welche mit dem Erſcheinen der osmaniſchen Flottille hier beginnen und ſtrenger Natur ſeyn wird. Bis jetzt war die Sperre bloß eine militäriſche, und wurde von zwei engliſchen Linienſchiffen und zwei Corvetten vor unſerm Hafen aufrecht gehalten — einer ſchwachen Macht, wenn Mehemed Ali ſie aus irgend einer Urſache brechen wollte. Eine ſolche Idee ſchien ihm gekommen zu ſeyn, indem Anſtalten getroffen wurden, um einen Theil der ägyptiſch-osmaniſchen Seemacht aus dem Hafen zu führen, entweder um denſelben offen zu halten, oder ſich mit der franzöſiſchen Flotte zu vereinigen. Indeſſen unterblieb das Unternehmen, wie man ſagt, auf Anrathen des franzöſiſchen Generalconſuls und ſomit wurden die mißlichen Folgen vermieden, welche die Ausführung vielleicht nach ſich gezogen hätte. Inzwiſchen iſt den engliſchen Kriegsſchiffen auf der Rhede jeder Zugang nach dem Lande abgeſchnitten, und keine Lebensmittel dürfen ihnen verabfolgt werden. Jede Barke, welche die Linie des Hafens paſſirt, wäre dem Feuer der nahen Batterien ausgeſetzt, und wurde zuſammengeſchoſſen. Die Beſatzung Alexandriens iſt ſeitdem mit einem zweiten Cavallerieregiment und zwei Linieninfanterieregimentern verſtärkt worden. Der Dienſt in der Stadt ſelbſt ſoll nun durch die Nationalgarde verſehen, und die Europäer unter ihren beſondern Schutz geſtellt werden, und da Alexandria ſich im Belagerungszuſtande befindet, ſo erwartet man, daß mit nächſtem alles Ausgehen nach Sonnenuntergang verboten wird. Der Aufenthalt wird auf dieſe Art mit jedem Tage kritiſcher, und wenn uns auch das gemäßigte Verhalten Mehemed Ali's bis jetzt jeden Schutz für Perſon und Eigenthum gewährt, ſo kann ſich doch bei dem geringſten Anlaß das Blatt wenden. Unſre Lage iſt in der That traurig, beſonders wenn, wie nach der großen Nilüberſchwemmung zu vermuthen iſt, dieſen Winter noch die Peſt ausbrechen ſollte. Das Gerücht, daß die Engländer Mokka genommen, ſcheint ſich zu beſtätigen; ein gleiches Schickſal ſoll Dſchbda gehabt haben. Mit letztem Dampfboot iſt von Frankreich ein Genie-Obriſtlieutenant angekommen, um Mehemed Ali mit ſeinen Rathſchlägen über die hieſigen Befeſtigungen zu unterſtützen. Unglücklicherweiſe brach er aber am Tage nach ſeiner Ankunft durch den Schlag eines Pferdes ein Bein. Nachrichten aus Syrien kommen uns nur ſpärlich zu, weil jede Verbindung zu Waſſer abgeſchnitten iſt und zu Lande allein die Regierung Berichte empfangt, welche ſie nach Gutdünken zurückhält oder formt. Indeſſen wiſſen wir ſo viel, daß die Engländer die ägyptiſchen Truppen aus Beyrut nach ſtarker Beſchießung vertrieben, und auf einer Landzunge dieſſeits eines kleinen Baches (Bahr El Kelb) Verſchanzungen aufgeworfen, und ſomit feſten Fuß am Lande gefaßt haben. In dieſen Verſchanzungen liegen die türkiſchen Landungstruppen, unterſtützt von brittiſchen Seeſoldaten und Matroſen, und beſchützt von zwei nahe am Lande liegenden Linienſchiffen. Soliman befindet ſich mit ſeinem Corps zwei Stunden von Beyrut ebenfalls in einem verſchanzten Lager und hat bereits mehrere Anfälle auf die Werke der Engländer gemacht, mußte ſich jedoch immer mit Verluſt zurückziehen. Die Engländer werden ſich eines weitern Vordringens ins Land ſo lange enthalten, bis die nöthigen Verſtärkungen angelangt ſind. Ohne Zweifel begnügen ſie ſich vor der Hand, gleiche Poſitionen bei Caiffa, Tripolis ꝛc. zu nehmen, und ſpäter dürfte dann auch die Reihe an St. Jean d'Acre kommen, wo übrigens Alles zu kräftigem Widerſtand vorbereitet iſt.

* **Livorno,** 12 Oct. Das Malteſer Dampfboot hat wenig Erhebliches gebracht. Das Wichtigſte iſt die Nachricht, daß auf der Inſel eine Anzahl verwundeter Officiere und Soldaten angekommen ſeyn ſoll, daß aber die Sache möglichſt geheim gehalten wird. Es dürfte ſich demnach wohl das Gerücht bewähren, daß die Engländer bei Beyrut eine Schlappe bekommen haben. Uebrigens wehte die engliſche Fahne auf den Mauern von Beyrut.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 12 Oct. Conſols $87^{1}/_{4}$; ſpaniſche Fonds 22; portugieſ. 32.

Paris, 14 October. Conſol. 5proc. 106; 3proc. 72, 20; Bankactien 2850; belg. Bank 800; neap. Fonds 98, 50; ſpan. act. $22^{5}/_{8}$; paſſ. $5^{1}/_{8}$; St. Germ. E. B. 555; Verſailler rechte 345; linke 250; Paris-Orleans 445; Straßburg-Baſel 330; Coupons Laffitte 1000 und 5005.

* **Amſterdam,** 13 Oct. $2^{1}/_{2}$proc. $48^{3}/_{8}$; 5proc. $94^{5}/_{8}$; Kansb. $21^{3}/_{16}$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $83^{1}/_{8}$; $3^{1}/_{2}$proc. $68^{1}/_{2}$; 5proc. öſt. $91^{3}/_{4}$; Ard. $18^{7}/_{16}$; 5proc. Metall. $99\,/_{4}$.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Oct. 5proc. Metall. 101; 4proc. 96; 3proc. 76; Bankactien 1905; 250fl.-Looſe $116\,/_{4}$; 500fl. $130^{1}/_{2}$; Integr. $47^{9}/_{16}$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $81^{1}/_{2}$; Ard. $20^{3}/_{8}$; port. $10^{1}/_{4}$; poln. Looſe 300fl. $69^{1}/_{4}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $75^{1}/_{2}$ Thlr.; Taunusbahn 308; Disc. 5 Proc.

* **Hamburg,** 12 Oct. Unſre Fondsbörſe iſt in einem fieberhaften Zuſtande, geſtern wurden, ungeachtet es Sonntag war, Geſchäfte in der Halle gemacht, des Morgens hatte man die Pariſer Curſe vom 6, die niedriger waren, als Tags zuvor, und man konnte auch hier niedriger kaufen; Nachmittags brachte aber das holländiſche Dampfſchiff die Pariſer höheren Curſe vom 7 d., worauf man auch hier ſtieg; däniſche 3proc. wurden zu $69^{1}/_{8}$ und ruſſ. engl. bis 102 bezahlt, zu dieſen Preiſen iſt auch heute ſo wie in ſchwediſchen und norwegiſchen einiges gemacht. Uebrigens würde viel mehr geſchehen ſeyn, wenn nicht jüdiſcher Feiertag wäre.

Hamburg, 13 Oct. Metall. 101; Bankactien 1590 P.; Integr. 47 P.; dän. 3proc. $69^{3}/_{4}$; ſchwed. 4proc. 97 P.; norw. 4proc. $101^{1}/_{2}$; ruſſ. engl. 5proc. $102^{1}/_{2}$.

Wien, 14 Oct. Metall. $101^{1}/_{2}$; 4proc. 98; 3proc. $75^{1}/_{2}$; 1834er Looſe 129; 1839er Looſe 111; Bankactien 1575; Nordbahn $83^{1}/_{2}$; Mailänder $101^{1}/_{2}$; Raader $86^{3}/_{4}$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in Gotha.

Erſte öffentliche Sitzung.

* Die erſte öffentliche Sitzung des obengenannten Vereins am 1 October begann um 10 Uhr, nachdem Se. Durchl. der Herzog Ernſt von Coburg-Gotha und Se. Durchl. der Erbprinz Ernſt waren eingeführt worden, in dem von der Verſammlung und einem zahlreichen Publicum aus der Stadt und der Umgegend ganz angefüllten großen und ſchönen Saal. Sie wurde durch eine Rede des dießjährigen Präſidenten, Hrn. geheimen Hofrath Jacobs, über den ethiſchen Gehalt der claſſiſchen Studien eröffnet. Mit gewohnter Meiſterſchaft und Eindringlichkeit ſtellte der gefeierte Veteran dar, wie jene Studien, allein auf das Große, Gute und Schöne gerichtet, wie es in den unſterblichen Werken des Alterthums, in edlen Entſchlüſſen und rühmlichen Thaten ſeiner Weiſen und Helden enthalten ſey, bei gehöriger Behandlung das Gemüth nothwendig von dem Trachten nach Gemeinem und Unſittlichem ablenken und zu dem Guten führen müſſen. Die Philologie, inſofern ſie als Spenderin dieſes Unterrichts und die Pflegerin der Jugend ſich darſtellt, wurde dadurch gleich zu Anfang dieſer Verſammlung in ihren unmittelbaren Beziehungen auf die höheren Bedürfniſſe der Wiſſenſchaft, der Bildung und auf eine edle Geſinnung gezeigt, durch welche alles Große im Leben wie im Staate getragen wird, und die ehrwürdige Perſönlichkeit des Sprechers, der nach einer langen und ruhmreichen Thätigkeit auf dieſem Gebiet, und ſelbſt ein großes Muſter ächter Humanität und Sokratiſcher Weisheit, gleichſam an der Schwelle des Lebens dieſe ſeine Ueberzeugung ausſprach, trug weſentlich bei, ihren Eindruck und ihre Wirkſamkeit zu erhöhen. Man ging hierauf zu den in der vorbereitenden Sitzung für dieſen Tag und die Gegenwart der fürſtlichen Gäſte beſtimmten Vorträgen über. Der erſte bezüglich auf ein Thema, welches die zweite Verſammlung in Mannheim dieſer dritten in Gotha zur Behandlung überwieſen hatte, nämlich auf die Frage nach einem allgemeinen Plan für die Gelehrtenſchulen von Deutſchland, war von Hrn. Hofrath Thierſch übernommen worden. Dieſer entwickelte in freier Rede, daß die Meinung der Verſammlung in Mannheim nicht geweſen ſey, ein Schulgeſetz mit bindender Kraft zu geben. Dazu ſey ſie nicht berechtigt geweſen. Der Verein ſey keine geſetzgebende Behörde, ſondern ein ſolcher Plan habe nur ſollen als ein Rath betrachtet werden, den ein jeder annehmen oder ablehnen könne, und als ein Mittelpunkt, um welchen das Zerſtreute ſich ſammeln könne, und von dem aus das Sichbefehdende könne vermittelt werden. Zu dieſem Behuf aber müſſe er von einem feſten und beſtimmt ausgeprägten Charakter ſeyn. Mit einem Schematismus allgemeiner Sätze ſey hier Niemanden gedient. Er müſſe demnach den ganzen Gegenſtand, die Bildung und Pflege des Lehrſtandes wie der Jugend, die Principien des Unterrichts und der Erziehung, den Lehrſtoff, ſeine Gliederung, die Methoden, die Anleitung zur Führung der Anſtalten und die Disciplin umfaſſen und feſtſtellen.

Ob nun aber wohl von einem Geſetz hier nicht die Rede ſeyn könne, ſo würde gleichwohl eine ſolche Schulordnung mit dem Anſpruch auf Gültigkeit, Beachtung und Anwendung auftreten. Ohne einen ſolchen hätte ſie überhaupt keinen Sinn. Die Frage werde dadurch eine allgemeine. Es handle ſich nicht nur davon, ob dieſe Verſammlung bei ihrer Natur eine ſolche Schulordnung entwerfen und berathen könne, ſondern ob überhaupt eine ſolche möglich, ob im Fall ſie möglich ſey, ſie ausführbar, und wenn dieſes, ob die Ausführung wünſchenswerth ſeyn müſſe. Das alles müſſe mit Entſchiedenheit verneint, ein jeder darauf gerichteter Verſuch ganz unbedingt zurückgewieſen werden.

Die Unmöglichkeit eines ſolchen Plans ſolle nicht aus der Verſchiedenheit der Stämme deutſcher Nation, ihren mannichfaltigen Stufen von Bildung und intellectuellem Bedürfniß der Einzelnen abgeleitet werden, auch nicht aus der confeſſionellen Verſchiedenheit derſelben. Die Stammverſchiedenheit der Deutſchen und ihre intellectuellen Bedürfniſſe reichen nirgend bis in die Wurzeln; auch habe Deutſchland, abgeſehen von einigen Disciplinen der Theologie, keine katholiſche und keine proteſtantiſche, ſondern eine deutſche Wiſſenſchaft, und der Genius des Vaterlandes werde uns auch in Zukunft vor einer ſolchen Spaltung bewahren. Jene Unmöglichkeit liege abſeit von dieſen Erwägungen in der gegenwärtigen Kriſis des ganzen Schulweſens in Deutſchland und in der Beſchaffenheit nicht weniger Lehrſtoffe, bei denen man noch nicht über die Verſuche hinaus ſey. Sey aber dieſes unſere Lage, ſo ſey auch offenbar, daß durch ſie ein in das Einzelne gehender Schulplan ausgeſchloſſen und unmöglich gemacht werde. Ein ſolcher ſetze Anerkanntes, Sicheres voraus, das er conſtatiren und in Ordnung bringen ſolle, und hier ſey Alles entweder ſtreitig oder im Werden und in neuer Geſtaltung begriffen.

Was man auf dieſem Punkt ſetze, werde auf einem andern negirt, und was man bei einer Anordnung im Auge habe, ſey bald darauf als unhaltbar erkannt, oder es ſey aus ſich ſelbſt heraus ein anderes geworden. Auch könne ein ſolcher Plan gar nicht die Kräfte erreichen, aus denen das Gedeihen entſpringe, und verkehre mit Formen, wo es ſich von Leben und Wachſen von innen heraus handle.

Jenen Streit aber und jenes Schwanken oder Werden ſolle man nicht als etwas Beklagenswerthes betrachten, das guter Ordnung widerſtrebe: die deutſche Schule gleiche in dieſem ihrem Zuſtande ganz einem Garten im Frühlinge, voll Keime der verſchiedenſten Art, voll mannichfaltigen Wachsthums unter fruchtbarem Regen und wärmender Luft, aber auch nicht ohne Stürme und Ungewitter. Auch der Gärtner könne in ſeinen Pflanzungen dem Sturme nicht gebieten, wann und wie er blaſen, aber daß er ſich legen ſolle. Er könne den Pflanzen nicht Maaß und Ziel ſetzen, wie und in welcher Form ſie wachſen ſollten.

Geſetzt aber ein ſolcher Plan würde von der größten Erfahrung und Weisheit der Schule entworfen, alle dreißig Directoren gelehrter Schulen, die hier aus den verſchiedenſten Ländern von Deutſchland vereinigt ſind, und noch andere mit ihren Lehrcollegien und Schulbehörden, und auch Nichtlehrer ſtimmten in ihm überein, ſo würde ſeine formelle Vortrefflichkeit jene Lage der Dinge nicht ändern: er wäre unausführbar, denn außer dem Kreiſe ſeines Urſprungs beſtände fortdauernd der Widerſpruch, ja in ihm würden ſich alſobald bei der progreſſiven Natur des Schulweſens die Widerſprüche und Schwierigkeiten häufen, die wachſende Erfahrung im Innern, vereint mit den Beſtrebungen der Gegner von außen, würde einen Grundpfeiler nach dem andern bedrohen und endlich den Bau in Trümmer legen. Was man für ganz Deutſchland begehre, mit dem, wenn auch nicht beſtimmt ausgeſprochenen Wunſche der Durchführung einer allgemeinen Schulordnung, ſey in einzelnen Ländern verſucht worden und werde noch verſucht. Obwohl

Digitized by Google

aber auf beſchränktem Gebiet die Schwierigkeit geringer, und der Verſuch durch die öffentliche Macht unterſtützt werde, ſey die Sache doch überall für das Ganze ohne Erfolg. Ein ſolcher Plan werde vom Augenblick ſeiner Einführung zur allgemeinen Zielſcheibe, gegen welche die Geſchoſſe des Widerſpruchs, des Uebelwollens, auch der wachſenden Einſicht und Erfahrung ſo lange gerichtet würden, bis ſie durchlöchert und zerriſſen herabfiele, um einer andern Platz zu machen, die demſelben Schickſal beſtimmt werde.

Sollte jedoch durch Macht, Ueberredung, Belehrung und Beharrlichkeit der Widerſtand beſiegt, die allgemeine Schulordnung durchgeführt und gegen jeden Widerſpruch aufrecht gehalten werden, ſo würde jeder Erfolg, ſo weit er auf dieſem Gebiete möglich, durch einen Preis erkauft, der auf jeden Fall zu hach wäre: die Sache wäre darum in keiner Art wünſchenswerth, denn ein ſolches Unternehmen würde Hemmungen von außen und Zwang von innen auf ein Gebiet bringen, das ſeiner Natur nach der freien Thätigkeit und Bewegung noch mehr bedarf als jedes andere, und deſſen Früchte durch Triebe und Kräfte von innen heraus entfaltet und gereift werden, nicht durch die Wirkungen eines äußern wenn auch noch ſo gut berechneten Mechanismus der Adminiſtration, und was wäre dann die Frucht dieſes der Natur zuwidergehenden Beſtrebens? Statt der Einheit, nach welcher man ſtrebe, würde man, ſo weit die Kraft der Maſchine reiche, zur Einförmigkeit, ſtatt der lebendigen Regſamkeit der Schule, der Mutter des Gedeihens, zum Formalismus, dem Vater des Todes, gelangen. Montesquieu ſagt, es ſeyen die kleinen Geiſter, welche von der Idee des Gleichförmigen mit Bewunderung erfüllt würden. Edlere erfreuen ſich an der Mannichfaltigkeit des regen und vielfachſproſſenden Lebens, welches, wenn es ein wahres iſt, trotz der Vielfachheit ſeiner Geſtaltung und Offenbarung der Einheit ſo wenig entbehrt, wie die lebendige, in unzähligen Formen ſproſſende und wachſende Natur, der die Gottheit in jedem Gewächs ihren Finger und in ihm das Siegel der Einheit des Geiſtes aufgedrückt habe, der ſie durchathmet und bewegt.

Dazu ſpreche auch hier, auf dem Gebiete des Wünſchenswerthen die Erfahrung nicht weniger deutlich, als auf dem der Ausführbarkeit. Der mächtige Orden der Jeſuiten habe einen ſolchen Studienplan, habe ihn auch zur Zeit ſeiner größten Ausdehnung nicht nur in allen Schulen Eines Landes, die er beſeſſen, ſondern in allen ſeinen Schulen in den vier Welttheilen bis in das Einzelnſte ausgeführt und geſchirmt. Was ſey der Erfolg geweſen? Hauptſächlich durch den Rigorismus ſeiner Lehrordnung und die aus ihr fließende Erſtarrung des geiſtigen Lebens habe er die innere Lebenskraft verloren, und ſey in Folge davon durch den Fortgang der Zeit überwältigt und zertrümmert worden. Der am meiſten energiſche Geiſt der neuern Zeit, der aber abſeits von den Bahnen der Humanität in den Feſſeln militäriſchen Rigorismus ſey erzogen und für ſeine große Beſtimmung ſey verdorben worden, Napoleon, habe nach denſelben Grundſätzen und Maaßen das ganze gelehrte Schulweſen von Frankreich gegliedert. Die université impériale, wie ſie mit wenigen Ermäßigungen noch jetzt beſtehe, ſey dasſelbe Syſtem des Zwanges, der ſtrengen Abmarkung, der gleichmäßigen Gliederung, Bewegung und Führung. Kein Buch, keine Methode, kein Lehrſatz könne in irgend einen Theil ſeines Bereiches eindringen, der nicht den Stempel der Zulaſſigkeit trage, welche die jeweiligen Machthaber in Paris ihm aufgedrückt. Das ganze Gebiet des öffentlichen Unterrichts ſey in die kaiſerliche Form dieſes adminiſtrativen Mechanismus übergegangen, darum aber ohne bildende Kraft, denn wie künſtlich man auch Maſchinen machen könne, eine geiſtreiche Maſchine ſey noch nicht erfunden worden. Darum ſey dort die Schule ohne Erziehung, dieſe wie alles eigentlich Pädagogiſche den Franzoſen nach ihrem eigenen Geſtändniß eine unbekannte Größe. Statt der geiſtig freien und ſtarken Geſtaltungen ſey in Folge davon die Schule dort mit mißgeſchaffenen Erfolgen erfüllt, die Mutter der Sophiſtik und Intrigue, die Quelle bodenloſer Zerwürfniſſe, auf dem Gebiete der Intelligenz und Geſinnung, an deren Stelle Eitelkeit, Habſucht und Anmaßung, welche in einer Fülle wucherten, die Frankreich ſelbſt mit Verderben und Europa mit neuen Kataſtrophen bedrohe. Wenn man indeß auch an der Seine vielleicht nicht allgemein überzeugt wäre, daß um dieſen Preis die Gleichförmigkeit, nach der man im Wahne durch ſie zur Einheit zu gelangen dort begehre, nicht zu theuer erkauft ſey, wenn auch für gewiſſe Abſichten und Plane ſie wünſchenswerth, oder der Rigorismus der Lehrſatzungen andern Zuſtänden und Völkern für zuträglich geachtet werde, ſo widerſtrebe er doch ganz entſchieden der deutſchen Art und Wiſſenſchaft und der Behandlung wiſſenſchaftlicher Dinge unter uns überall und beſonders auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung.

„Die deutſche Bildung beruht auf ſelbſtſtändiger und möglichſt geſchonter Entwicklung der Individuen, auf den freien Neigungen und eigenen Erwägungen, deren Mannichfaltigkeit die Uebereinſtimmung im Innern und Weſentlichen nicht aufhebt. Dieſe beruht in der deutlich und entſchieden ausgeſprochenen und ausgeprägten unvertilgbaren Individualität unſerer Nation und der ſie bildenden Eigenſchaften oder kurz in der deutſchen Nationalität, die uns von andern beſtimmt unterſcheidet und wie zur Zeit des Tacitus zu einem Volke macht, das nur ſich ſelbſt gleicht. Die deutſche Bildung aber iſt der Inbegriff deſſen, was unter dem Schirm jener ſchonenden Pflege reichbegabte Geiſter aus der großen germaniſchen, klaſſiſchen und chriſtlichen Eigenthümlichkeit und Vergangenheit, aus ihren Urkunden und Zuſtänden Edles in ſich aufgenommen, gemäß ihrer Natur als Wiſſen, Geſinnung und geiſtiges Vermögen in ſich geſtaltet und über ihr Volk als die nährende Frucht ihres Geiſtes, als die reine und belebende Atmoſphäre, als Licht und Wärme über ihr Volk verbreitet haben. Sie iſt — ſagen wir es nur offen — die Frucht jener Freiheit des Geiſtes und des Forſchens, welche vor mehr denn dreihundert Jahren auf dem heiligen Boden dieſes Landes errungen und unter der Aegide des Fürſtenhauſes geſchirmt ward, an deſſen gaſtlichem Herde wir uns hier niedergelaſſen.“

(Fortſetzung folgt.)

Was kann der Schweiz bei Ausbruch eines Kriegs bevorſtehen?

(Beſchluß.)

Die hier ausgeſprochenen Anſichten über mögliche oder ſelbſt nothwendige Geſtaltung kommender Ereigniſſe möchten — abgeſehen auch von Zweifeln über das Unausbleibliche eines allgemeinen Kriegs bei oder bald nach Erledigung des franzöſiſchen Throns — noch allerlei Einwürfe hervorrufen. So möchten Einige vielleicht fragen, durch welchen Act denn die Schweiz, dem Ausland gegenüber, an dem Principienkrieg, ſo wie er bis dahin in ihrer Nähe geführt worden, einen ſo offenkundigen und thätigen Antheil beurkundet habe, um dadurch, namentlich gegen die monarchiſchen Regierungen, wirklich bedentliche Blößen zu geben. Schon die allbekannten Thatſachen des offenkundig geduldeten Polenzugs gegen Savoyen und der Bürgerrechtsertheilung an den franzöſiſchen Kronprätendenten, nebſt andern ähnlichen, ſollten hier als Antwort genügen.

Digitized by Google

Außerdem erinnere man ſich ſo mancher Fehdebriefe gegen das monarchiſche Ausland, mit welchen ſo manche unſerer Zeitungen ihren leidenſchaftlichen Kampf gegen Altbeſtehendes in und außer der Eidgenoſſenſchaft eröffneten; man erinnere ſich des lauten Jubels eines Theils der ſchweizeriſchen Preſſe bei jedem auch nur halb gelungenen, ihres unverhehlten Bedauerns bei jedem mißlungenen Verſuch zum Aufſtand gegen angeſtammte Herrſcher, in welchem Land es ſey; man erinnere ſich überhaupt der vielfaltigen directen und indirecten Angriffe ſchweizeriſcher Publiciſten gegen Regierungen des Auslandes. Allerdings hat nach den Begriffen des ſtrengen Rechts das Land nicht zu verantworten, was der einzelne Bürger redet und ſchreibt. Aber Eines iſt, was das ſtrenge Recht erlaubt, ein Anderes, was die Klugheit anräth; und darin eben liegt einer der argen Mißgriffe der ſchweizeriſchen Bewegungsmänner, daß ſie glauben, die Schweiz könne da, wo ſie das formelle Recht auf ihrer Seite hat, auch dem Mächtigſten gegenüber alle Klugheit bei Seite ſetzen.

Andere möchten zwar vielleicht jene früheren Mißgriffe weder zu verneinen noch zu beſchönigen wagen, dagegen aber beſtreiten, daß den Eidgenoſſen auch heute noch ein Benehmen zur Laſt falle, das ihre neutrale Stellung gefährden könnte. Auch möchten dieſe mit Zuverſicht darauf zählen, daß im entſcheidenden Augenblick die ſchweizeriſche Neutralität mit gleicher Umſicht und Entſchloſſenheit werde gehandhabt werden von den Vorſtehern des Volks im Rathsſaal, wie von den Wehrmännern draußen an der Gränze. An Treue und Tapferkeit der letztern — ſtehen ſie einmal in geordneten Schlachthaufen einem Feind gegenüber — wagt wohl Niemand zu zweifeln; denn von allen Lagen der Welt wagte der Schweizer von jeher in keiner weniger eine ſchlechte Figur zu ſpielen, als mit den Waffen in der Hand auf dem Schlachtfeld. Ob dann aber gleich unbedingtes Vertrauen das Schweizer Volk auch in die Weisheit, die Unparteiſamkeit und die Feſtigkeit von großen Räthen, Vorort und Tagſatzung ſetzen dürfe, das iſt eine andere Frage. Und möchten die Eidgenoſſen ſelbſt auch zu ſolchem Vertrauen in ihre politiſchen Führer gelangen (zur Stunde lebt es noch nicht in allen Gemüthern) — dem Ausland dürfen ſie es nimmer zumuthen, bis beſſere Gründe dazu vor Augen liegen.

Der lebhafteſte Widerſpruch, vielleicht auch bitterer Tadel möchte dem Einſender von denen zu Theil werden, die nun einmal glauben (oder wohl auch nur zu glauben vorgeben), das Mitſchimpfen und Mitheulen mit den Pariſer Barricadenmännern und den herbeigelaufenen Demagogen gehöre zur Weſenheit wahren Freiheitsſinnes und ächter Aufklärung, und ein Rücktritt vom Bündniß mit der Revolution müßte nothwendig zum Todesſtoß für freies Volksleben und zeitgemäßen Fortſchritt werden, zum Sieg der Ariſtokratie und des Obſcurantismus. Und dieſe Leute ſind gewöhnlich die nämlichen welche vom Wahn behaftet ſcheinen, alles Heil der Völker, vor allem dann die Lehre und die Gewährleiſtung wahrer Freiheit müſſen von Frankreich herkommen; wobei — ſonderbar genug — ſie meiſtens gleich gefaßt ſind, die köſtliche Gabe aus den Händen eines republicaniſchen Directoriums, oder aus denen eines unbeſchränkten Alleinherrſchers und Deſpoten zu empfangen! Von ihnen iſt ſchwer zu begreifen, wie ſie in einem Krieg zwiſchen Frankreich und den Mächten überm Rhein wirklich unbetheiligte Zuſchauer bleiben wollen. Wenn denn gleichwohl dieſe nämlichen Leute behaupten, die Schweiz ſoll in vorkommendem Fall eine neutrale Stellung annehmen und werde dieſe auch gewiß durchzuführen vermögen; wenn darum ſie (und vielleicht ſie am lauteſten) die hier geäußerten Beſorgniſſe als grundlos und übel angebracht verwerfen, ſo können ſolche Reden kaum aus einer lauteren Quelle fließen. Jedenfalls ſoll die Sache der neutralen Schweiz auf dieſe Bürger nicht viel zählen, wie überhaupt auf keine, welche das Heil des Vaterlands vom Ausland her erwarten, ſey es von Oſten oder von Weſten. Wie und warum übrigens der Beſtand demokratiſcher Inſtitutionen, die freie Entwickelung in Staats- und Volksleben, die Fortſchritte in wahrer Aufklärung in der Schweiz dadurch hätten gefährdet werden können, daß Kantonsregierungen und Bundesbehörde die Umtriebe der fremden Flüchtlinge nicht geduldet, daß die ſchweizeriſchen Publiciſten eine weniger beleidigende Sprache gegen das Ausland geführt hätten; wie und warum jene Güter den Eidgenoſſen auf die Zukunft dadurch verkümmert werden ſollten, daß ſie in vorkommendem Fall der Klugheit mehr Gehör gäben, als in der Vergangenheit geſchehen — das iſt bisher noch nie dargethan worden.

Noch bleibt hier auf eine Betrachtung von höchſter Wichtigkeit hinzuweiſen, wodurch gewiſſe hier angedeutete Beſorgniſſe hinlänglich gerechtfertigt werden, die aber bei Beurtheilung der ſchweizeriſchen Verhältniſſe gegen das Ausland, wie dieſe bisher waren und wie ſie dagegen in Zukunft ſich geſtalten könnten, viel zu wenig in Anſchlag gebracht wird, nämlich die Veränderung, welche von dem Augenblick an, da der Ausbruch eines Kriegs ſich als unvermeidlich zeigen würde, bei einigen Nachbarmächten in Behandlung der ſchweizeriſchen Angelegenheiten eintreten dürfte. Wenn in neueſter Zeit in der Schweiz — im Gegenſatz mit manchen Erſcheinungen aus den Jahren 1813 und 1814 — durchaus keine Anzeichen vorliegen von Machinationen durch Agenten nachbarlicher Regierungen im Oſten; wenn andrerſeits dieſe Regierungen ſo manchen wenig freundſchaftlichen, mitunter wohl eher feindſeligen Act, namentlich die leidenſchaftliche Sprache öffentlicher Blätter und Volksredner in der Schweiz dahin nahmen, ohne ihrerſeits gegen ſchweizeriſche Angehörige einen Unmuth empfinden zu laſſen, ſo darf man es wohl einzig dem von allen Mächten ringsum bethätigten Streben nach Erhaltung des Friedens zuſchreiben. Wohl konnte ſolches offenkundige, alle andern Rückſichten überwiegende Friedensſyſtem ſelbſt den ſchwächſten unter den Feinden des Königthums zu allerlei Mißgriffen und Provocationen ermuthigen und ſie auch ungeſtraft durchgehen laſſen; deſto weniger aber darf man erwarten, daß die mächtigen Nachbarn ſich auch dann noch gleichen Zwang anthun werden, wenn einmal die weitere Erhaltung des Friedens ſich als unmöglich herausſtellt. Am wenigſten dürfte alsdann ſolches paſſive Verhalten von denjenigen Staaten erwartet werden, die bei den politiſchen und militäriſchen Hergängen in der größeren Hälfte der Schweiz am nächſten betheiligt ſind.

Wollte nun die Frage entgegengeſtellt werden, was denn geſchehen könnte in der Schweiz, um bei ausbrechendem Krieg die ſo augenſcheinlich drohenden Gefahren abzuwenden, ſo würde nach Ueberzeugung des Einſenders die Antwort dahin gehen: wenn es an dem iſt, wie man allgemein annimmt, daß auch fortan wieder ſich unter den Eidgenoſſen bei Ausbruch eines Kriegs alle Stimmen auf Proclamirung der Neutralität vereinigen werden, ſo ſollen große Räthe und Tagſatzung, gleichwie ſie bereits die Mittel berathen haben, um in vorkommendem Fall die Neutralität gegen einen gewaffneten Angriff von außen zu handhaben, auch ſchon jetzt die nöthigen Vorſichtsmaaßregeln in Ueberlegung nehmen, um den ſchützenden Damm vor innerer Fäulniß zu wahren. Zu dem Ende müßten entſchiedene Grundſätze aufgeſtellt werden,

alles zu vermeiden, was nothwendig Anſtoß und Beſchwerde erregen muß. Da kommen nun freilich Fragen vor, denen unſere Staatsmänner noch kaum wagen dürften offen ins Angeſicht zu ſchauen. Und doch ſollte wo möglich lieber jetzt ſchon in den großen Räthen und auf der Tagſatzung eine Vereinbarung erzielt werden, als ſpäter nach eingetretener Gefahr, wo vorliegende Fälle bereits die Perſönlichkeiten auf verſchiedene Weiſe in Anſpruch nehmen, vielleicht Anfragen, Beſchwerden oder Forderungen von dieſer oder jener auswärtigen Macht eingekommen ſind, und dadurch die unbefangene Würdigung vaterländiſcher Intereſſen leicht mit dem republicaniſchen Unabhängigkeitsſinn in Colliſion geräth. Sollte aber die allſeitige Feſtſtellung ſolcher Grundſätze nicht für nöthig oder nicht für möglich befunden werden; ſollte auch fortan ein Jeder ungehindert das Ausland beleidigen, eidgenöſſiſche Truppenführer verdächtigen, ja ſogar Aufſtand gegen Behörden, Bruch der Neutralität predigen dürfen; ſoll es auch fortan jedem einzelnen Kanton in die Hände gegeben ſeyn, fremden Flüchtlingen aus allen Orten und Enden, in kleinerer oder größerer Anzahl, den Eingang in die Schweiz zu geſtatten, ſie unter Augen der Behörden Waffenzüge gegen eine Nachbarmacht vorbereiten und unternehmen zu laſſen; ſoll auch fortan den einzelnen großen Räthen die Befugniß zuerkannt bleiben, durch eigennützige oder übereilte Bürgerrechtsertheilungen an erklärte Feinde einer der nachbarlichen Regierungen (warum nicht gleich an ganze Generalſtäbe und Truppencorps!) der geſammten Eidgenoſſenſchaft ſolche Verpflichtungen aufzubürden, die mit einer neutralen Stellung durchaus unvereinbar ſind — ſollen dieſe Zuſtände auch dann noch fortbeſtehen, wenn ringsum die Völker unter den Waffen ſtehen, und ihre Anführer nur auf den günſtigen Augenblick paſſen, ſich der ihren Operationen dienlichen Alpenpäſſe zu bemeiſtern — dann kann und wird Niemand an eine ſchweizeriſche Neutralität glauben, die eidgenöſſiſche Tagſatzung kann ſich die Mühe erſparen, ſolch todtgebornes Kind dem Ausland zu präſentiren, und jeder einzelne Kanton mag zuſehen, was unter ſolchen Umſtänden für ihn auf eigene Fauſt zu unternehmen ſey.

Wenn übrigens, wie leicht möglich, die öffentliche Erörterung ſolcher Fragen vor einem ſo großen Publicum, wie die Leſer der Allg. Zeitung es bilden, von mancher Seite als an ſich bedenklich getadelt werden wollte, ſo geſchähe dieſes wohl ohne zureichenden Grund. Denn entweder ſind die hier ausgeſprochenen Beſorgniſſe gegründet, und dann iſt es ein Verdienſt, ſie ſchon jetzt zur Sprache zu bringen, weil eben nur ein zeitiges Handeln die Gefahr zu entfernen vermöchte. Auch wähne man ja nicht, daß es erſt ſolcher Veröffentlichungen bedürfe, um die Regierungen des Auslandes mit den ſchweizeriſchen Zuſtänden bis in die innerſten Tiefen bekannt zu machen. Sollten hingegen jene Beſorgniſſe ſich vor dem Richterſtuhl einer unparteiiſchen und tiefblickenden Politik als ungegründet ausweiſen, dann wird eine gründliche Widerlegung nicht lange auf ſich warten laſſen. Nun unterliegt es aber keinem Zweifel, daß ähnliche Beſorgniſſe über das Schickſal des Vaterlandes bei Ausbruch eines allgemeinen Kriegs ſich noch in gar vielen eidgenöſſiſchen Gemüthern regen. Wäre darum es wirklich möglich, auf eine gründliche Art alle ſolche Zweifel zu heben, dann könnte der Verfaſſer dieſer Blätter ſich Glück wünſchen, durch deren Veröffentlichung den vielleicht ſonſt nicht eingetretenen Anlaß zu ſo wohlthätiger Beruhigung herbeigeführt zu haben.

Großbritannien.

Folgendes iſt die vorgeſtern kurz erwähnte Depeſche des Admirals Sir R. Stopford, Oberbefehlshabers der brittiſchen Flotte im Mittelmeer, an das Admiralitätsamt: „Princeß Charlotte, Dſchounie-Bay, bei Beyrut, 20 Sept. Ich kam am Morgen des 9 Sept. auf der Höhe von Beyrut an, wo ich den Commodore Napier mit folgenden Schiffen und Fahrzeugen fand: dem Powerful, Ganges, Edinburgh, Revenge, Bendow, Pique und den Dampfbooten Gorgon und Hydra. Die türkiſche Expedition unter den Befehlen des osmaniſchen Gegen-Admirals Walker, die ſich gleichzeitig von Cypern aus angeſchloſſen hatte, beſtand aus einem Linienſchiff, zwei Fregatten und zwei Corvetten nebſt 24 Transportſchiffen mit 5337 Mann Truppen, befehligt von Selim Paſcha. Nachdem Commodore Napier zuvor in Begleitung des Ingenieurlieutenants Aldridge (denn leider iſt Oberſtlieutenant Sir Ch. Smith ſeit ſeiner Ankunft ſo ernſtlich erkrankt, daß er zu jedem activen Dienſt unfähig iſt) die Küſte in Augenſchein genommen und eine Stellung ausgeſucht hatte, gab ich dem Commodore Befehl, ſeine Plane und Anordnungen zu vervollſtändigen; in derſelben Nacht wurden daher die Marineſoldaten auf die Dampfboote gebracht, und die geſammte Mannſchaft, etwa 7000 Türken und Verbündete, war zur Landung bereit. Nachdem der Commodore am folgenden Morgen eine Zeit lang vor Beyrut, wo ägyptiſche Truppen aufgeſtellt waren, zur Ablenkung ihrer Aufmerkſamkeit manövrirt hatte, eilte er an den Ausſchiffungspunkt, und bewerkſtelligte die Landung ohne Widerſtand oder ſonſtigen Unfall. Hinſichtlich des Näheren dieſer Operation muß ich Sie auf des Commodore's Schreiben vom 16 d. verweiſen, von dem ich Ihnen hiemit eine Abſchrift beiſchließe. Großes Lob verdient Commodore Napier, deſſen unermüdet thätiger Eifer in Sicherung ſeiner Stellung von Officieren und Mannſchaft gut unterſtützt wurde. Um die Landung zu ſchützen und die Sicherheit der einem plötzlichen Angriff von einer überlegenen Macht ausgeſetzten Truppen bis zur Vollendung der erforderlichen Vertheidigungsanſtalten zu wahren, hielt ich es für nöthig, die Aufmerkſamkeit des ägyptiſchen Heeres zu beſchäftigen, das in bewaffneten Maſſen längs den Hecken, unter dem Schutze der Gärten und des gebrochenen Grundes zwiſchen Stadt und Meer, einen bedrohlichen Anblick darbot. Ich ließ daher von den Schiffen auf ſie feuern, vermied jedoch ſorgfältig eine Beſchädigung der Stadt. Gleichzeitig nahmen die öſterreichiſche Fregatte Guerriera, befehligt von Sr. k. Hoheit dem Prinzen Karl Friedrich, die Fregatte Lipſia und Ihrer Maj. Brigg Zebra eine beherrſchende Stellung in St. Georgs Bay, welche die Straße über den Strand beſtrich und die zu ihr führende Brücke deckte, und vertrieben die Aegyptier aus ihrem Lager auf der Landſeite der Stadt. Am Vormittag des 11 wurde von dem Gegenadmiral Bandiera und mir, im Namen des Sultans, an Soliman Paſcha, den Befehlshaber der ägyptiſchen Truppen, ein Schreiben erlaſſen (deſſen Abſchrift und Beantwortung beigeſchloſſen iſt)*). Seiner Bitte gemäß ward das Schreiben wiederum in franzöſiſcher Sprache abgeſchickt mit Weiſungen an die Officiere, eine halbe Stunde lang auf Antwort zu warten, da man früher viel Zeit verloren hatte. Nach Verlauf dieſer Friſt erhielten wir die mündliche Botſchaft, daß am folgenden Morgen eine Antwort überſandt werden würde. Da dieß nach der Lage der Umſtände augenſcheinlich allzu ausweichend war, und da er die nächtliche Friſt hätte benützen können, um ſeine Truppen an unſere Poſten zu bringen und

*) Daſſelbe wurde ſchon früher mitgetheilt.

Digitized by Google

ſein Pulver und ſeine Mundvorräthe ohne Gefahr oder Unfall unſerm Feuer zu entziehen, oder die Zwiſchenzeit anderweitig zu benutzen, ſo ließ ich das Feuer erneuern und die Nacht über theilweiſe und ſparſam gegen das Fort allein und hauptſächlich gegen eines, das Kanonen aufgeführt hatte, unterhalten, um ſowohl ihre Bewegung zu ſtören, als das Vertrauen der Syrer in unſern Schutz zu ſtützen und ihnen die Rückkehr zu ihrer Pflicht gegen den Sultan zu erleichtern. Die Gebirgsbewohner ſind in beträchtlicher Zahl herbeigekommen, hauptſächlich Chriſten, wie man ſagt. Flinten und Munition ſind mit aller möglichen Unterſcheidung und Vorſicht unter ſie vertheilt worden, und der Begehr darnach iſt im Zunehmen. Nachdem ſie damit verſehen, kehren ſie gewöhnlich zu ihren Wohnungen in den Gebirgsſchluchten zurück; einige Scharmützel zwiſchen ihnen und den Aegyptiern ſollen ſtatt gehabt haben; ja Capt. Martins Schreiben vom 5 d., wovon eine Abſchrift beiliegt, wird zeigen, daß eine Abtheilung von 250 Mann zu Batrona gute Dienſte geleiſtet hatte. Die von dem Geſchwader eingenommene Operationslinie erſtreckt ſich von Tripolis nach Caffa, jenſeits Acre, und mehrere die Straße längs der Küſte beherrſchende Punkte ſind genommen worden. Das ägyptiſche Heer, 15,000 Mann ſtark, wie man ſagt, iſt wenige Marſchſtunden von uns zuſammengezogen, und einen vorgeſchobenen Poſten von etwa 400 Mann hat man auf der Spitze eines Hügels in der Nähe unſers Lagers geſehen. Eine neue Ernennung von Paſchas hat ſtatt gehabt, und Izzet Paſcha iſt ſo eben eingetroffen, um ſeine Provinz in Beſitz zu nehmen. Wir ſind nun zehn Tage lang ununterbrochen in ſehr thätigem und ermüdendem Dienſte beſchäftigt geweſen, und es freut mich Ihren Lordſchaften den guten Geiſt bezeugen zu können, der an der Küſte wie an Bord die Truppen beſeelte. Commodore Napiers Schreiben wird für erſteres ſprechen, und meine eigene Beobachtung liefert gleiches Zeugniß für letzteres; wo aber die Anſtrengungen Aller ſo augenſcheinlich ſind, wäre es unmöglich und gehäſſig, das Verdienſt Einzelner beſonders hervorzuheben. (Folgt nun die bereits vorgeſtern mitgetheilte Stelle, den Gegenadmiral Bandiera und Se. kaiſ. Hoh. den Erzherzog Karl Friedrich betreffend, worauf Admiral Stopford ſchließt:) Den eifrigen, ausdauernden und thätigen Anſtrengungen des das osmaniſche Geſchwader befehligenden Gegenadmirals Walker, ſeinen Capitänen, Officieren und Mannſchaften gebührt viel Dank für die bereitwillige Mitwirkung und das zwiſchen den beiden Geſchwadern in der unermüdlichen Verrichtung ihrer ſtrengen Pflichten unterhaltene gute Einverſtändniß. Die Dampfboote ſind von ausgezeichnetem Nutzen geweſen, indem ſie eine große Küſtenſtrecke entlang mit Truppen und Waffen in beſtändiger Bewegung waren, und Theil nahmen an den Angriffen auf die verſchiedenen Forts — Dienſtleiſtungen, die zu meiner völligen Zufriedenheit ausgeführt worden. Ich habe ꝛc. Robert Stopford, Admiral. (Napiers Schreiben fügt den aus dem M. Chronicle gegebenen Detailberichten nichts Neues hinzu.)

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[3992—94] **Ellwangen.**

Edictalladung.

Von den fürſtl. und gräflich Wittgenſtein'ſchen Familien, mit Ausnahme der beiden Gräfinnen von der Recke Vollmerſtein und von den HH. Grafen von Pückler Limpurg ſind deren Antheile an einem Sechstheil der in dem Bezirke des Oberamtsgerichts Gailsdorf gelegenen Herrſchaft Limpurg-Sontheim-Oberſontheim mit allen dazu gehörigen Grundbeſitzungen, Gefällen und Gerechtigkeiten durch Verträge vom 6 und 15 Mai 1839 theils kauf-, theils tauſchweiſe an den würtembergiſchen Staat abgetreten, und es iſt von der königl. Finanzkammer des Jaxtkreiſes das Anſuchen geſtellt worden, durch einen öffentlichen Aufruf alle diejenigen, welche Anſprüche an die veräußerten Gegenſtände oder dießfällige Einwendungen machen zu können glauben, zu deren Anmeldung aufzufordern. Da die unterzeichnete Stelle dieſem Anſuchen entſprochen hat, ſo werden hiemit diejenigen, welche Anſprüche an die veräußerten Gegenſtände oder Einwendungen gegen deren Veräußerung machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieſe Anſprüche und Einwendungen innerhalb der zerſtörlichen Friſt von

90 Tagen,

von morgen an gerechnet, bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, widrigenfalls ſie mit denſelben nicht weiter gehört werden würden.

So beſchloſſen im Civil-Senat des königl. Gerichtshofs für den Jaxt-Kreis.

Den 9 September 1840.

Gapp.

[4137-39] **Aufforderung.**

In Sache mehrerer Gläubiger gegen Chriſtian Meyer, Schmied in Rotweil, Forderung betreffend, wird der letztere auf Anrufen der großherzoglichen Amtscaſſe Verrechnung dahier aufgefordert, die gedachte Verrechnung mit den geforderten 18 fl. 51 kr. Unterſuchungskoſten zu befriedigen oder in der Tagfahrt

vom 26 October d. J. dahier

früh 8 Uhr mittelſt Vorlegung eines belegten und glaubhaften Verzeichniſſes ſeines Vermögens und ſeiner Schulden ſein Zahlungsvermögen darzuthun, widrigens die Gant ohne weiters gegen ihn eröffnet würde.

Breiſach, den 10 September 1840.

Großherzogl. badiſches Bezirks-Amt.

Mors.

[4134-36] **Gant-Edict.**

Nachdem die Erben des dahier verſtorbenen Handelsmanns Friedrich Auguſt Roth, welcher die Handlung unter der Firma Wäncker und Roth beſaß, deſſen Nachlaß nur mit der Wohlthat des Inventars angetreten haben, ſolche aber um etwas überſchuldet erſcheint, ſo haben wir gegen dieſe Verlaſſenſchaft die Gant erkannt und ordnen zum Richtigſtellungs- und Vorzugs-Verfahren Tagfahrt auf den

29 October d. J., Vormittags 9 Uhr

anduch an.

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Anſprüche an die Gantmaſſe erheben wollen, haben ſolche in der angeſetzten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausſchluſſes von der Gant perſönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte ſchriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfands-Rechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweis-Urkunden oder Antretung des Beweiſes mit andern Beweismitteln.

Da die Gant ſich leicht durch einen Nachlaß und etwaigen Borg-Vergleich heben läßt, ſo wird ein ſolcher zugleich verſucht werden und noch ferner die Aufſtellung eines Maſſepflegers und Gläubiger-Ausſchuſſes, wenn ſolche nöthig fallen, ſtatt finden.

Die Nichterſcheinenden werden in Bezug auf Borg-Vergleich und Ernennung des Maſſepflegers und Gläubiger-Ausſchuſſes der Mehrheit der Erſchienenen beitretend angeſehen werden.

Freiburg, den 22 September 1840.

Großherzoglich badiſches Stadt-Amt.

v. Bodmann.

v. Kloſe.

[4299—4301] **Bekanntmachung.**

J. S. der Baldina Kasper von Nußbach, geweſenen Ehefrau des Bierbrauers Wilhelm Moſt von der Klägerin, Impetrantin gegen den entwichenen Wilhelm Moſt von der Beklagten, Impetraten, Proceßkoſten-Forderung betreffend — hat Klägerin dahier folgende Klage erhoben:

In dem zwiſchen beiden Theilen anhängig geweſenen Eheſcheidungsproceſſe ſey der Beklagte durch hohe hofgerichtliche Verfügung vom 2 Mai d. J. Nr. 4980 III Sen. nachträglich zu dem Scheidbrief vom 30 März v. Jahrs Nr. 5279 zur Zahlung der Koſten des Eheſcheidungsproceſſes verfällt worden. Nach den übergebenen Beſcheinigungen betragen dieſe Koſten 118 fl. 55 kr. und verlangt Klägerin nunmehr deren Erſatz. Da der Beklagte, wie aus den Acten über die Eheſcheidung erhellt, heimlich entwichen iſt, ſo hat die Klägerin gebeten, auf das dem Beklagten durch den Tod der Katharina Moſt von hier anerfallene Vermögen zu Gunſten ihrer Erſatzforderung Arreſt zu legen, und in der Hauptſache denſelben zur Zahlung des liquidirten Betrags von 118 fl. 55 kr. unter Zwangsandrohen zu verfällen. Bezüglich auf §§. 272. Nr. 3. 675, 676. Nr. 1. 686 u. 689 der Pr. O. wird daher der gebetene Arreſt verfügt, Tagfahrt zur Rechtfertigung des Arreſtes auf

Samstag den 12 December,
Vormittags 8 Uhr,

anberaumt, und der Beklagte dazu mit dem Bedrohen vorgeladen, daß bei ſeinem Ausbleiben das Arreſtverfahren gleichwohl fortgeſetzt und er mit ſeinen Einreden gegen die Rechtmäßigkeit des Arreſtes ausgeſchloſſen werden wird. Zugleich hat derſelbe nach Anſicht des §. 175 der Pr. O. ſeine etwaigen Einwendungen gegen das aufgeſtellte Koſtenverzeichniß längſtens in der Tagfahrt dahier bei Vermeidung des Ausſchluſſes vorzutragen.

Oberkirch, den 2 October 1840.

Großherzogl. badiſches Bezirksamt.

Jüngling.

Digitized by Google

[235] In Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Entwurf
einer
Liturgie
für die
evangeliſche Kirche
im
Königreich Württemberg.

gr. 8. in Umſchlag geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Verſchiedene Gründe haben den Wunſch hervorgerufen, daß die im Jahre 1809 eingeführte Liturgie für die evangeliſche Kirche im Königreich Württemberg einer Veränderung unterworfen werden möchte.

Daher wurde mit Genehmigung Sr. Majeſtät des Königs das Geſchäft einer Reviſion derſelben einer Commiſſion von Geiſtlichen übertragen. Die allgemeinen Grundſätze, welche ſie bei dieſer Arbeit befolgen zu müſſen glaubten, ſind mit wenigen Worten folgende:

Der Geiſt eines wahrhaft chriſtlichen Gebets, und vorzüglich der Geiſt der chriſtlichen Demuth, welcher überhaupt bei der Anrede an Gott, das unendlich erhabene, allervollkommenſte Weſen, nie zurücktreten darf, ſoll die Gebete durchdringen und beherrſchen.

Die Formularien ſollen nicht nur die bibliſchen Lehren darſtellen, ſondern auch ſo viel möglich in Worte der heiligen Schrift gefaßt werden, oder doch Anſpielungen und Beziehungen auf bibliſche Stellen ausdrücken; überdieß durchaus das Gepräge der evangeliſchen Kirche und ihrer Glaubenslehre an ſich tragen.

Endlich ſollen ſie einfach, für das chriſtliche Volk faßlich und verſtändlich ſeyn, das Gemüth kräftig anregen und zur Andacht erheben; daher denn auch ſowohl der lehrende als erzählende Ton möglichſt zu vermeiden war.

Mit Feſthaltung dieſer Grundſätze ſind außer der ältern und neuern württembergiſchen Liturgie mehrere Kirchen-Agenden und liturgiſche Sammlungen der evangeliſchen Kirche in Deutſchland und in der Schweiz, hin und wieder auch häusliche Gebetbücher aus frühern und ſpätern Perioden benützt worden.

Stuttgart und Tübingen, Auguſt 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4289] So eben iſt in deutſcher Ueberſetzung erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Wien bei C. Gerold; in Brünn bei Seibel und Comp.; in Peſth bei C. A. Hartleben; in Prag bei G. Haaſe Söhne, zu haben:

Der Pfadfinder
oder
der Binnen-See.
Von
Fenimore Cooper,

ſowohl als Fortſetzung der ſämmtlichen Werke (148—156ſtes Bdchen.) als unter beſonderm Titel. 5 Thle. 1 Rthlr. od. 1 fl. 45 kr.

Dieſer neueſte Roman des berühmten Verfaſſers reiht ſich ſeinen frühern glänzendſten Erzeugniſſen, dem Spion, dem letzten Mohikaner u. ſ. w. würdig an, und ſteht ihnen an Neuheit und Raſchheit der Handlung, an trefflicher Characterzeichnung und unnachahmlich ſchönen Schilderungen amerikaniſcher Natur und des Lebens in den Urwäldern, auf den Flüſſen und Seen dieſes anziehenden Landes, in jeder Beziehung gleich. Das Wiedererſcheinen einiger Charaktere, welche ſich in ſo hohem Grade der Gunſt der Leſewelt zu erfreuen hatten, bringt dieſes neueſte Erzeugniß mit den beliebteſten Romanen unſeres Verfaſſers in den unmittelbarſten Zuſammenhang, ſo wie denn die ganze Ausführung dieſes Romans geeignet iſt, Cooper neue Lorbeern und neue Freunde zu gewinnen.

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

[4172-74] Im Verlage des **Literatur-Comptoirs** in **Stuttgart** verläßt ſo eben die Preſſe, und iſt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Bibliothek
der
Neu-Teſtamentlichen
Apokryphen.

Erſter Theil, auch unter dem beſondern Titel:

Die
apokryphiſchen Evangelien und Apoſtelgeſchichten,

ins Deutſche überſetzt und mit Einleitungen und Anmerkungen begleitet von Dr. **Karl Friedrich Borberg**,

vormals Profeſſor der Philologie an der oberſten Gymnaſial-Claſſe der kathol. Kantonsſchule in St. Gallen.

gr. 8. 50 Bogen, geheftet 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 18 gGr. preuß.

Inhalt: I. Das Vorevangelium des Jacobus. — II. Das Evangelium des Thomas. — III. Die Geſchichte Joſephs, des Zimmermanns. — IV. Das Evangelium von der Geburt der heil. Maria. — V. Die Geſchichte von der Geburt der Maria und der Kindheit des Erlöſers. — VI. Das Evangelium des Nikodemus. — VII. Die Apoſtelgeſchichten des Abdias, in zehn Büchern.

Bei dem in der jüngſten Zeit ſo lebendig erwachten Intereſſe für die evangeliſche und apoſtoliſche Geſchichte, bei den tiefeingreifenden Bewegungen und Forſchungen, welche gerade in unſern Tagen dieſem wiſſenſchaftlichen Gebiete die allgemeinſte Aufmerkſamkeit zugewendet haben, dürfte unſere Bibliothek gleichzeitig eine dem Fachgelehrten und jedem Gebildeten höchſt intereſſante und willkommene Erſcheinung werden. Von den Apokryphen haben wohl alle mit der theologiſchen Litteratur einigermaßen Vertraute ſchon gehört, eine wirkliche Bekanntſchaft mit denſelben aus eigener Anſchauung findet ſich aber noch ſo höchſt ſelten, daß ſelbſt ſehr viele Theologen ſie entweder gar nicht oder nur in wenigen Fragmenten kennen, da ſie bisher nur dem eigentlichen Gelehrten, und auch dieſem zum Theil nur ſchwer zugänglich waren. — Mit allem Recht kann ſomit dieß Werk das erſte in ſeiner Art genannt werden, denn nicht einmal die Original-Texte ſind in irgend einer Sammlung in ſolcher Vollſtändigkeit enthalten, als ſie unſere Bibliothek liefert; eine Ueberſetzung aber, die auch nur die geringſten Anſprüche auf eine gewiſſe Vollſtändigkeit machen dürfte, iſt noch gar nicht vorhanden. Viele Stücke erſcheinen hier zum erſtenmale in deutſchem Gewande. Die Ueberſetzung zeichnet ſich ganz vorzüglich durch die größte Treue aus; ſie gibt den eigenthümlichen Charakter jedes Buches mit der glücklichſten Gewandtheit wieder, ſo daß ſie bei aller Treue durch nichts ſich als Uebertragung verräth, ſondern das Gepräge eines Original-Werkes an ſich trägt. Die mit großem Fleiße gearbeiteten und in der gefälligſten Form geſchriebenen Einleitungen und Anmerkungen ſind für den Mann vom Fach eben ſo belehrend, wie für den gebildeten Laien anziehend und intereſſant, und erſt jetzt kann man behaupten, daß auch die Neu-Teſtamentlichen Apokryphen Gemeingut des gebildeten Publicums werden, deſſen lebendiger Theilnahme wir gewiß ſind.

[4161] **Höchſt wichtige Anzeige für die Herren Branntwein-brennerei-Beſitzer!**

In der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** (Brüderſtraße Nr. 11) erſchien ſo eben und iſt daſelbſt ſo wie durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Die Branntweinbrennerei
nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte,

mit beſonderer Berückſichtigung des Livonius'-, Jakobs's-, Fiſcher's und Gumbinner'ſchen Hefen- und Maiſchverfahrens, und der Zweckmäßigkeit der vorzüglichſten Dampf-, Brenn-, Rectifications- und Deſtillir-Apparate, nebſt der Anfertigung aller künſtlichen Hefen und Preßhefen, ſo wie die praktiſchen Erfahrungen der Grün-Malz-Anwendung, der richtige Gebrauch der verſchiedenen Salze bei der künſtlichen Hefe und Maiſche, und die Reſultate vieler angeſtellten Verſuche über den Gährungsproceß.

Von **Wilhelm Keller,**

Apotheker I. Claſſe und Brennerei-Verwalter.

8. XVI und 804 Seiten. Velinpapier. Elegant geheftet $3\frac{1}{6}$ Thlr.

In demſelben Verlage erſchien früher:

Koelle, Dr. Auguſt (königl. preuß. Finanzrath), **die Branntweinbrennerei mittelſt Waſſerdämpfen,** begründet durch Anwendung eines eigenthümlichen Apparats und Verfahrens. Zugleich als Reviſion des ganzen Gewerbes, nebſt Ideen zu einer künſtlichen Vermehrung des Alkohols im Gährungsproceſſe, ſo wie zu einer unmittelbaren Erzeugung deſſelben aus ſeinen Factoren, ohne alle Gährung. gr. 8. Mit 6 Kupfertafeln in Quart. 5 Thlr.

Lorenz, Walter und **Philipp Marnitz, Neueſte Anleitung zur praktiſchen Deſtillirkunſt und Liqueurfabrication,** nebſt mehr als 200 bewährten Recepten zur Bereitung aller Arten Liqueure, feiner, doppelter und einfacher Branntweine, Ratafias, Huiles de France, Cognacs und Rums, ſo wie die Bereitung der Liqueure auf kaltem Wege mit ätheriſchen Oelen. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8. geh. 15 Sgr.

Digitized by Google

[3639-41] Erinnerungs-Blatt an die IV. Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst.

Gemalt von **H. Niemann.** 17 Zoll hoch.

GUTENBERG'S Werkstatt.

Lithographirt von **F. Zöllner.** 20 Zoll breit.

Auf Velinpapier . . . . 2 Thlr. | Sorgfältig coloriet . . . . 5 Thlr.
Auf chines. Papier . . . . 3 „ | In Oel gemalt . . . . 22 „

Leipzig, Verlag von **J. J. Weber.**

[3179] Bei mir iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae belgicae, reg. (Catalogue des manuscrits de la bibliothèque royale de la Belgique) *publié par ordre du ministère de l'intérieur*, vol. I, cont.: Inventaire des Manuscrits de l'ancienne bibliothèque royale des Ducs de Bourgogne. Ein Prachtband kl. fol. mit einem Kupfer. n. 8 Rthlr.

Reiffenberg (le baron de), Annuaire de la bibliothèque royale de Belgique, 1ère année, 1 beau volume gr. in-12. avec une planche. n. 1 Rthlr. 12 gr.

Ricken (Dr. H. Ch., médecin du roi.) Die eisenhaltigen Mineralquellen zu Hambach und Schwollen im groſsh. oldenburgischen Fürstenthume Birkenfeld, mit Hinweisung auf die Geschichte, Lage und Eigenthümlichkeiten dieses Fürstenthums. Gr. in-8. Mit einer Ansicht von Oberstein und einer Karte. n. 1 Rthlr. 16 gr.

Selys-Longchamps (Edm. de). Monographie des Libellulidées d'Europe, in-8., avec 4 planches. n. 1 Rthlr. 16 gr. (*Ein für jeden Entomologen unentbehrliches Werk.*)

Sommerhausen (Dr. H.), Epigrammata hebraica, partim composita partim ex variis linguis versa. Fasc. 1, epigr. satyr., in-12. n. 20 gGr.

Barante, Histoire des Ducs de Bourgogne, 10 vol. gr. in-8. (chaque volume avec une planche). 10 Rthlr.

Brüssel, den 1 September 1840.

Karl Muquardt,
Buchhandlung für in- und ausl. Litteratur

Dieselbe Buchhandlung führt jeden Auftrag auf belgische Bücher genau und billig aus.

[4509] Bei **Th. Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen:

162 praktiſche Belehrungen, Anweiſungen und Recepte

von **Friedrich Stoltz.**

Ueber Seifenſiederei, Lichter- und Stärkefabrication, Bier- und Eſſigbrauerei, Aepfel-, Trauben- und andere Weinfabrication, Chocoladefabrication, über das Einmachen der Früchte in Eſſig, Zucker und Branntwein, über das Bleichen der Leinwand, Färberei im Kleinen, auf Leinen, Wolle und Seide. Ein für alle Haushaltungen, für Oekonomen und Landwirthe und beſonders für Auswanderer zu empfehlendes Buch. Preis 51 kr. rhn.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Mösle und Braumüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

[4196] So eben iſt bei uns erſchienen und in allen Buchhandlungen, Augsburg in der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Allgemeine Geſchichte

für höhere Lehranſtalten und Geſchichtfreunde

bearbeitet von

Dr. Karl Haltaus,
Lehrer der Geſchichte an der Thomasſchule zu Leipzig.

Drei Bände.

Erſter Band: Geſchichte des Alterthums.

25¼ Bogen in gr. 8. broſch. Preis 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Der durch ſeine altdeutſchen, hiſtoriſchen und literarhiſtoriſchen Schriften wohlgekannte Verfaſſer hat in vorliegender allgemeinen Geſchichte mit Geiſt und Fleiß auf der Grundlage der hiſtoriſchen Facta und neuerer Forſchungen ſein Augenmerk auf die Charakteriſirung der Völker, Staaten und Perioden eben ſo wie der einzelnen Individuen gerichtet und ſomit die Hauptmerkmale, welche jene an ſich tragen und wodurch ſie ſich von einander unterſcheiden, herauszuſtellen geſucht. Die Anerkennung, welche die eigene Methode ſeines Lehrbuchs der Weltgeſchichte für die mittlern Claſſen gelehrter Schulen gefunden hat, wird vorliegendem Geſchichtswerke, das einen ganz andern und höhern Geſichtspunkt einnimmt, gewiß in noch größerem Grade zu Theil werden. Zur Erleichterung des Ankaufs haben wir den Preis ſo niedrig als möglich geſtellt, und iſt jede Buchhandlung in den Stand geſetzt, auf zehn Exemplare ein Freiexemplar zu geben.

Der zweite Band erſcheint zu Neujahr und der dritte zu Oſtern k. J.

Feſt'ſche Verlagsbuchhandlung in Leipzig.

[4295] In der **v. Jeniſch & Stage**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktiſches Handbuch

über die

Anlage von Eiſenbahnen,

ihre Koſten, Unterhaltung und ihren Ertrag; über die Anfertigung und Prüfung guß- und ſtabeiſerner Schienen, und die Einrichtung der Dampf- und anderer Eiſenbahnwagen.

Nebſt anhangsweiſen Betrachtungen über die Anwendung der Dampfwagen auf gewöhnlichen Kunſt-Straßen

von **Dr. Karl Hartmann.**

Zweite, mit den neueſten Erfahrungen und Verbeſſerungen bereicherte Ausgabe. Mit 16 lithogr. Tafeln. gr. 8. geh. 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr.

[4524—25] Bei **Rohrmann und Schweigerd**, k. k. Hofbuchhändler in **Wien**, Wallnerſtraße Nr. 269, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Heraldiſche Blumen.

Geſchichte und Sage

von **Realis.**

8. Preis in Umſchlag geheftet 1 fl. C. M.

Die Zeitung für den deutſchen Adel äußert ſich in Nr. 7 folgendermaßen über dieſes Werkchen: „Ein hübſcher, für jede Adelsfamilie beachtenswerther Gedanke: Geſchichten und Sagen über den Urſprung der Stammesnamen, Embleme der Wappen, des Helmſchmuckes ꝛc. ꝛc. Alſo intereſſante Notizen über die Stammherren oder über bedeutende Ahnen der Familie; hiſtoriſche Bilder aus früher Vergangenheit, poetiſche Blumen des Mittelalters, Beleuchtungen aus der Chronik des Adels, welche wohl nicht Vielen bekannt ſeyn dürften.

Wir finden hier Nachrichten der Familien und Häuſer: Loeben, Forgách, Schelm von Bergen, Trautenberg, Andráſſy, Hackenet, Wartensleben, Landſchaden von Steinach, Braunſchweig, Schwarzenberg, Cleve, Schweinichen, Riedell, Emersberg, Henneberg, Boskowich, Schottland, Böhmen, Pernſtein, Lippe, Finner, Stubenberg, Montmorency, Lynar, Tretha, Schaffgotſch, Aitau, Eſelburg, Kälberharte, Mannsfeld, Krebsbach, Wurmbrand, Oſtreich, Peilſtein, Neu-Ibann, Dollinger, Huniady, Blacas, Drachenfels, Peſchiek von Romarow, Du Lys, Scaliger, Pes von Slaupna, Geraltisky, Czernin, Saulheim, und über Wappen und Abzeichen der Städte: Eckivandorf, Köln, St. Gallen, Pilſen, London, Bern.

[3788-90]

GLOSSARIUM
MEDIÆ ET INFIMÆ LATINITATIS
CONDITUM A CAROLO DUFRESNE
DOMINO DU CANGE
CUM SUPPLEMENTIS INTEGRIS
MONACHORUM ORDINIS S. BENEDICTI
D. P. CARPENTERII
ADELUNGII, ALIORUM, SUISQUE
DIGESSIT
G. A. L. HENSCHEL
1ste Lieferung in 4. geheftet 2 Rthlr. 12 gr. ord.

Diese neue und vollständige Ausgabe des classischen Werks von Dufresne du Cange, welches allen spätern Schriften über das Mittelalter zur Grundlage gedient hat, begreift auſser den Zusätzen der Benedictiner in der Ausgabe von 1733, die sämmtlichen Nachträge von Carpentier, in alphabetischer Ordnung eingeschaltet. Der Herausgeber hat die zahlreichen Fehler der Benedictinerausgabe nach der ersten von 1678 verbessert, und den Gebrauch dieser groſsen Encyklopädie des Mittelalters durch Beifügen der Citate nach den heute gebräuchlichen Ausgaben bedeutend erleichtert. Eben so sind Zusätze aus dem Auszuge von Adelung, den Glossatoren von Santa Rosa de Viterbo, Ihre, Haltaus u. A. eingeschaltet, und durch beständige Hinweisungen auf die Schriften neuerer, besonders deutscher, Gelehrten ist das Werk dem heutigen Standpunkte der Wissenschaft näher gebracht. Die äuſsere Ausstattung läſst nichts zu wünschen übrig: sparsame Benutzung des Raumes und deutliches Heraustreten der einzelnen Artikel sind vielleicht nie in gleichem Maaſse vereint erreicht worden.

Vorräthig in jeder guten Buchhandlung Deutschlands.

Paris, den 1 August 1840. **Firmin Didot frères.**

[4020-21] **Wichtiges Werk über Bergbaukunſt.**

In unsern Verlag ist übergegangen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung
zur Gruben-Mauerung
von **M. F. Gätzſchmann,**
Prof. der Bergbaukunst an der k. Berg-Akademie zu Freyberg.

25 Bogen hoch 4. Mit 191 Abbildungen. Preis 4 Rthlr.

Der Zweck dieser Schrift ist: das Ganze der Gruben-Mauerung, als des dauerndsten und wichtigsten Unterstützungsmittels bergmännischer Baue, in einer gründlichen und ausführlichen, zugleich aber leichtfaſslichen Darstellung zusammenzufassen, sowohl nach Entwurf als nach Ausführung begründet auf Theorie, gestützt auf Erfahrung. Daſs der Hr. Verfasser jenen Zweck erreicht habe, beweist die günstige Aufnahme, welche dem Werke bei seinem Erscheinen zu Theil wurde.

Freyberg, den 10 September 1840. **Craz & Gerlach.**

[4042—44] Bei **Guſtav Heckenaſt**, Buchhändler in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Novellen und Erzählungen
aus hinterlaſſenen Papieren
der **Frau Amalie Bezerédy.**

2 Bände gr. 12., Peſth 1840, in Umſchlag geheftet 4 fl. C. M.

Inhalt. Erſter Band: Die Pädagogen. — Die Mädchenſchule. — Die Schickſalsſchule. — Zweiter Band: Die Brautſchau. — Muſikaliſche Bekanntſchaften. — Cäcilie.

[1315]

K. bayer. priv. Milly-Kerzen
aus der Fabrik von **Joh. Lorenz Schaezler** in **München**

für Tafeln, Bälle und Wagen, ſo wie Nachtlichter in verſchiedenen Größen, das Paket à 42 kr., und für Kirchen den bayer. Centner à 82 fl., ſind zu beziehen von der Fabrik in München, Frauenhofer-Straße Nr. 7, ſo wie von der **Joh. Lor. Schaezler**'ſchen Waarenhandlung in **Augsburg**, mit Bewilligung angemeſſener Sconti bei Beſtellungen von einigem Belang. — München, October 1840.

[4384] **Bekanntmachung.**

Zu der am 18 l. M. angekündigten, aber erſt am **21 October** l. J. ſtattfindenden außerordentlichen Paſſionsvorſtellung ladet ergebenſt ein

Die Landgemeinde Oberammergau.

[4295] **Bücher-Auction zu Leipzig.**

Am 9 November 1840 werden dahier die von Hrn. Dr. Joh. Fr. Pierer, herzogl. ſächſ. Obermedicinalrath ꝛc., und mehreren andern gelehrten Sammlern hinterlaſſenen bedeutenden Bibliotheken öffentlich verſteigert. Der ſehr reichhaltige Katalog, welcher außer Medicin, Chirurgie, Jurisprudenz, Geſchichte, Belletriſtik, Philoſophie, Philologie, Theologie ꝛc. viele Prachtwerke, eine große Anzahl ſeltener und werthvoller Bibel-Ausgaben, Curioſa, alte und ſeltene Drucke ꝛc. enthält, iſt von dem Unterzeichneten und durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen.

Leipzig, im September 1840.

T. O. Weigel, Buchhändler.

[4273] **Walter Scotts Romane,**

überſetzt und mit erläut. u. hiſtor. Anmerk. verſehen von v. **Halem**, Dr. **Leidenfroſt**, **Sophie May**, **Methuſ. Müller**, **Ad. Wagner**, **R.—F.** und *r. werden jetzt in wöchentlich zu verſendenden ſauber broſchirten Heften (v. 180—230 Seiten) à 3 gGr. ausgegeben. — Bereits ſind fertig: Woodſtock 4 Hefte (880 S.), Chronik v. Canongate 3 H. (580 S.), d. ſchöne Mädchen v. Perth 4 H. (800 S.). Demnächſt folgen: Verlobte, Redgauntlet, Montroſe, Kloſter, Abt, Seeräuber, Alterthümler, Braut von Lammermoor, Guy Mannering, Talismann, Herz von Midlothian, Robin der Rothe. — Regelmäßig jede Woche erſcheint ein Heft, ſo daß dieſe 15 Romane (in 55 Heften) unfehlbar bis zum September 1841 ausgegeben ſeyn werden. — Jeder Roman iſt auch einzeln zu unverändertem Preiſe, mithin zu reſp. 6 gGr., 9 gGr. und 12 gGr. zu haben. — Dieſe anerkannt beſte Ausgabe des W. Scott iſt auch zugleich die bei weitem billigſte von allen bereits erſchienenen oder erſt angekündigten.

☞ Ausführliche Proſpecte gratis.

Beſtellungen übernimmt jede gute Buchhandlung.

Karl J. Klemann in Berlin.

[4306—07] *Wichtige ganz neue Erfindung für Brennerei-Besitzer, Oekonomen etc.*

Durch thätiges Forschen ist es dem Unterzeichneten möglich geworden, den HH. Brennerei-Besitzern ein ganz neu entdecktes *kostenloses Gährungsmittel* zu empfehlen, welches sowohl für Kartoffel- als Getreidemaische anwendbar ist und bei Entbehrung *jeder* Hefe eine höhere Spiritus-Ausbeute liefert, als bis jetzt durch ähnliche Verfahren zu erzielen möglich war. — Die Einführung desselben erfordert durchaus keine Veränderung der vorhandenen Brennerei-Einrichtungen, und ist der Preis dafür nur auf 5 Thlr. preuſs. Cour. oder 5 fl. 15 kr. gestellt, wofür dasselbe gegen portofreie Einsendung (vorbehaltlich der Geheimhaltung) bei dem Unterzeichneten zu haben und durch jede Buchhandlung von demselben zu beziehen ist. *A. F. Schultz* in Berlin, neue Friedrichsstraſse Nr. 3. Apotheker und wirkliches Mitglied des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland.

[4254] **Schloß- und Oekonomieguts-Verkauf.**

Ein freieigenthümliches Schloßgut im bayeriſchen Oberfranken, das Brauerei-, Brennerei-, Frohns-, Jagd-, Fiſcherei- und mehrere Gerechtigkeiten hat, das auch Raum und Lage für ein Fabrik-Unternehmen darbietet, iſt zu verkaufen.

Deſſen Oeconomie ernährt 20—25 Stück Rindvieh.

Das maſſive Schloß iſt in gutem Stande und mit einem ſchönen Garten umgeben.

Auf Verlangen kann der größte Theil des Kaufſchillings, gegen billige Zinſen, in Friſten bezahlt werden.

Der Name des Verkäufers iſt bei der Expedition der Allg. Zeitung zu erfragen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag — Nr. 294. — 20 October 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Ausfall in dem Staatseinkommen des letzten Quartals. Nachſchrift zu Thiers' Memorandum, Bemerkungen der Preſſe. Alderman Johnſohn der neue Lord-Mayor. — **Frankreich.** Ertrag der indirecten Steuern von 1840. Ungeheure Zurückziehungen aus den Sparcaſſen. Die Revue de Paris gegen Propaganda und Rheingränze. Revolutionäre Adreſſen an die Deputirtenkammer. Schreiben aus Paris (Zwiſt zwiſchen Thiers und Rothſchild. Staatsintriguen und Geldmacherei). — **Italien.** Aus Rom (Rendevous vornehmer ruſſiſcher Familien. Arbeitercoalition). — **Deutſchland.** Rottweil (franzöſiſche Heuankäufe), Mainz (Geburtstagsfeier Sr. preuß. Maj.), Hannover (das Pferdausfuhrverbot), Göttingen (Denkmünze und Reiſeſtipendium zu Ehren Ottfried Müllers). — **Preußen.** Briefe aus Berlin (Erbhuldigung. Oeffentliche Rede des Königs). — **Oeſterreich.** Schreiben aus Wien. — **Syrien und Aegypten.** Briefe aus Toulon, Wien und Koſtantinopel (Erſtürmung von Saida, 2000 Gefangene, 4000 Ueberläufer, Auflöſung eines Corps unter Ibrahim Paſcha, der Libanon im Aufſtand. Verſtärkte Hoffnung auf Erhaltung des europäiſchen Friedens). — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Die dritte Verſammlung der deutſchen Philologen und Schulmänner in Gotha. — Frankreich. (Text des Memorandums vom 5 Oct. Eine politiſche Ekloge.) — Spanien. (Empfangsfeierlichkeit für Eſpartero in Valencia.)

Datum der Börſen: London 15; Amſterdam 14; Paris, Wien 16; Frankfurt a. M. 17 Oct.

Großbritannien.

London, 13 Oct.

Hrn. Thiers' wichtiges Memorandum, d. d. Paris 5 Oct., ward in London am 13 Oct. zuerſt von der Times und dem M. Herald veröffentlicht, aber mit folgendem bemerkenswerthem Poſtſcript, das dem von den Pariſer Journalen mitgetheilten Texte fehlte: „Paris, 8 Oct. Während wir dieſe Depeſche ſchrieben, ſind beklagenswerthe Ereigniſſe heute dazugekommen, die Bedenklichkeit der Sachlage zu vermehren. Auf das verſöhnliche Entgegenkommen des Paſcha's von Aegypten hat man mit den heftigſten Feindſeligkeiten geantwortet. Die Pforte, übeln Rathſchlägen nachgebend, hat ſeine Abſetzung ausgeſprochen. Man ſucht die Macht Mehemed Ali's nicht bloß einzuſchränken; man ſucht ſie vom Angeſicht der politiſchen Welt verſchwinden zu machen. Wären dieß die ernſtlichen Abſichten der in dem Vertrag vom 15 Julius vereinigten Mächte geweſen, müßten wir in dem, was ſich ſo eben ereignet, etwas mehr ſehen als die beinahe unwillkürliche Hinreißung (entrainement) durch eine falſche Lage, deren Folgen ſich nicht vorausſchauen ließen, dann möchten wir an der Wiederherſtellung der Harmonie zwiſchen den Großmächten verzweifeln. In Folge davon erachte ich es als meine Pflicht, der gegenwärtigen Mittheilung die beigeſchloſſene Note anzufügen. A. Thiers." (Die hier erwähnte Note iſt noch nicht veröffentlicht.)

Die Abendblätter commentiren die Denkſchrift des Hrn. Thiers ſehr ausführlich. Der miniſterielle Globe bemerkt: „Wir können dieſem Document nicht durch alle von ihm berührten Punkte folgen, doch einige bemerkenswerthe Enthüllungen, die es enthält, geben ziemlich lehrreichen Stoff an die Hand. Erſtens kann es der Beachtung nicht entgehen, wie durchaus falſch die Annahmen des unverſtändigen, ſich zu Urquharts Glauben bekennenden Geſchlechts ſind, daß unſer Miniſter des Auswärtigen ſich übermäßig auf die Seite Rußlands hinneige. Welchen Beweggrund Hr. Thiers gehabt haben mag, alles das aufzudecken, was er aufdeckt, wiſſen wir nicht; — vielleicht war ſein Motiv, die ihm mißfällige Allianz zu ſchwächen. Indeſſen wie dem auch ſeyn möge, die von ihm aufgeführten Thatſachen beweiſen klärlich, daß nicht England, ſondern Frankreich ſich Rußland zuerſt genähert hatte, und daß augenſcheinlich nur das ſpröde Sichfernhalten (holding off) der letztgenannten Macht von Unterhandlungen (mit Frankreich) verhinderte, daß unter den Auſpicien Frankreichs eine Allianz geſchloſſen ward ähnlich derjenigen, welche jetzt, wo ſie von England geſchloſſen iſt, die Entrüſtung der Franzoſen erregt. England war zu der beſagten Zeit — gerade wie Frankreich ſagt daß es jetzt iſt — vor Allem vom Gefühl der Wichtigkeit des franzöſiſch-engliſchen Bündniſſes erfüllt. Der Unterſchied iſt, daß England damals, Hrn. Thiers' Worten gemäß, Willens war, entſchiedene Schritte im Verfolg dieſes Bündniſſes zu thun, wogegen Frankreich, in einer ſpätern Periode, in dieſem Bündniß einen Grund finden wollte, warum England und warum Europa nichts thun ſollte. „„Lord Palmerſton (ſagt Hr. Thiers) wird ſich ohne Zweifel entſinnen, daß er weniger als Frankreich geneigt war, dieſe allgemeine Uebereinſtimmung der fünf Mächte herbeizuführen, und bei der Vergleichung jener Periode mit der gegenwärtigen kann das franzöſiſche Cabinet nur mit lebhafteſtem Bedauern daran erinnern, daß damals das engliſche Cabinet zunächſt Frankreich als die Macht betrachtete, auf die es ſich ſtützen müſſe, um das Heil des türkiſchen Reichs zu ſichern."" Indeß in jener Epoche verweigerte Rußland ſeinen Beitritt zu den von Frankreich gemachten Eröffnungen. „„Der ruſſiſche Hof (ſagt Hr. Thiers) erachtete ein ins Mittel Treten zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha für nicht rathſam, hielt es für hinreichend, den Vicekönig an der Bedrohung Konſtantinopels zu verhindern, und ſchien ein directes Arrangement als das Paſſendſte in dieſem Stande der Angelegenheiten zu betrachten. Zudem, äußerte Hr. v. Neſſelrode gegen den franzöſiſchen Geſandten im Anfang Auguſts 1839, etwas mehr oder weniger von Syrien dem Paſcha gegeben oder ihm genommen, ficht uns nicht viel an; unſere einzige Bedingung iſt, daß die Pforte bei der von ihr zu gebenden Zuſtimmung freie Hand habe."" Unter der obigen Conjunctur fand ſich Frankreich (Hrn. Thiers zufolge) „„in einer völligen Meinungsdifferenz mit England"" (was die dem Mehemed Ali aufzulegenden Bedingungen betraf). Faſt ſcheint es die Kenntniß oder das Vorgefühl jener Meinungsverſchiedenheit geweſen zu ſeyn, was Frankreich be-

Digitized by Google

wog ſich ſo frühzeitig den drei Mächten, Rußland mit eingeſchloſſen, in die Arme zu werfen, deren Allianz mit England jetzt zu einem ſolchen Popanz gemacht wird. Es verlohnt der Mühe, zu fragen, ob, wenn Frankreich ſein Verſuch gelungen wäre: nämlich auf ſeinen eigenen Anſichten entſprechenden und von denen Englands abweichenden Grundlagen eine Allianz mit den andern drei europäiſchen Großmächten zu ſchließen — ob dann England in eine ſo kriegeriſche Aufregung hineingerathen ſeyn würde, wie die iſt, in der wir Frankreich jetzt ſehen. Wir glauben das Gegentheil verſichern zu dürfen. Der Genius der beiden Völker iſt ein ſo völlig verſchiedener, daß es eines ganz andern Anlaſſes bedürfen würde, um „unſere Inſel aus ihrer anſtändigen Faſſung zu bringen.“ Stürzte England mit einer ſo wahnſinnigen Haſt zu den Waffen, als Frankreich ſeine — von Canning mit Recht eine Schmach genannte, Invaſion in Spanien unternahm, nachdem es, wie Hr. v. Chateaubriand rühmt, um Rußlands Zuſtimmung **gebuhlt** hatte? Doch wir wollen ſolche Präcedentien nicht zu ſehr urgiren. Wir hofften, und hoffen annoch, daß Frankreichs und Englands Verhältniſſe zu einander mit mehr Treu' und Glauben und gegenſeitigem Wohlwollen behandelt werden können, als dieß früher der Fall war. Aber es iſt doch kaum ſtatthaft, wenn Hr. Thiers die gegenwärtige Allianz in der orientaliſchen Frage als eine ſolche bezeichnen will, „„die jenen Coalitionen nur allzu ähnlich ſey, welche vor fünfzig Jahren Europa mit Blut zu überſchwemmen anfingen.““ In viel ſpätern Perioden ließ Frankreich durch ſolche alte Erinnerungen ſich nicht abhalten, mit eben jenen Mächten „Coalitionen“ einzugehen, ſo oft es ſeiner Politik zuſagte. Ueberdieß erinnern wir Hrn. Thiers daran, daß England ſeitdem keiner europäiſchen Coalition beitrat, und daß in der That auch damals nicht eher eine gebildet wurde, als bis Frankreich allen Nationen den Handſchuh hingeworfen hatte, ſich aus Ehrgeiz in den Krieg mit Oeſterreich ſtürzte und alle beſtehenden Regierungen mit Umſturz bedrohte. Niemand weiß alles das beſſer als Hr. Thiers, und vor nicht langer Zeit ſchilderte er ſelbſt den mächtigen Contraſt zwiſchen dem Frankreich vor fünfzig Jahren und dem Frankreich der Jetztzeit, und rechtfertigte beinahe Englands langen Krieg mit der Anarchie und der Ehrſucht. Eben weil das heutige Frankreich nicht mehr das Frankreich vor fünfzig Jahren iſt, darum iſt keine Gefahr, daß Europa jetzt eine Coalition der Art ſchließe wie damals, oder daß England einer ſolchen Coalition beitrete, wie es vor fünfzig Jahren **widerſtrebend** that, durch die wahnſinnigen Ausbrüche in Frankreich ſelbſt dazu gezwungen. Hr. Thiers kann nicht die Abſicht haben, jenen Wahnſinn wieder heraufzubeſchwören; gleichwohl redet er eine Sprache, welche die Aſchenfunken längſt erloſchener Flammen aufſtört. Ein- und für allemal ſey es geſagt, Europa hat jetzt keinen Hader mit den Reſuitaten der franzöſiſchen Revolution, und wäre das, ſo hat gewiß England keinen Theil an dieſem Hader. Zugleich wiederholen wir, daß wir nicht gewillt ſind, den Vortheil einer Controverſe bis auf einen Punkt zu treiben, wonur noch eine Antwort mit dem Schwert möglich wäre; vielmehr begrüßen wir mit aufrichtigem Vergnügen die am Schluſſe des franzöſiſchen Memorandums gegebenen friedlichen Verſicherungen.“ — Der **Standard** urtheilt über das Actenſtück ſehr ungünſtig. Schon deſſen Weitſchweifigkeit, meint das Toryblatt, ſey eine ſtarke Präſumtion gegen den Erfolg dieſer Apologie der franzöſiſchen Politik, denn eine ehrliche Geſchichte ſey bald erzählt. (Der Standard bedenkt nicht, daß Lord Palmerſtons Memorandum vom 31 Aug. ebenſo umfangreich war). Ein armſeligeres Gewebe von Sophismen, Tergiverſationen und Zungendreſcherei (pettifogging), das Ausflüchte ſuche und nicht finde, ſey noch nie aus einer diplomatiſchen Feder gefloſſen, als dieſes Thiers'ſche Machwerk, welches Lord Palmerſtons Politik in der That in ein vortheilhaftes Licht ſetze. — Der antiruſſiſche M. **Herald**, der radicale **Sun** und der gemäßigt toryſtiſche **Courier** urtheilen günſtig über die Denkſchrift, und letzteres Journal iſt überzeugt, daß die Einberufung der franzöſiſchen Kammern als eine aufrichtige Friedensmaaßregel gemeint ſey, läßt ſich aber zugleich aus Paris melden, daß in Frankreich die Hinneigung zu einer Allianz mit Rußland immer ſtärker hervortrete. — Lord Palmerſton kam der franzöſiſchen Depeſchen wegen am 12 Octbr. von Hertfortſhire, wo er ſeinen Stiefſohn Lord Cowper beſucht, nach London zurück.

Die ſo eben veröffentlichten Finanztabellen über die Staatseinnahmen des letzten Quartals ergeben ein ziemlich ungünſtiges Reſultat, indem ſie gegen das entſprechende Vierteljahr 1839 in Zoll und Acciſe, den beiden Hauptquellen der Staatsrevenüen, einen Ausfall von 820,000 Pf. St. zeigen.

Die Lordmayorswahl des Aldermencollegiums hat nicht für Alderman Pirie, welcher die meiſten Stimmen der Wahlbürgerſchaft erhielt, ſondern für Alderman **Johnſon** entſchieden. Der neue Lordmayor ſagte, unter Beifallruf und Ziſchen ſeiner Mitbürger, ſeinen Dank für das in ihn geſetzte Vertrauen, und fügte die Verſicherung bei, daß er Reichen und Armen gleich zugänglich ſeyn, und Religion und Geſetze des Landes ſchützen werde. Auch bemerkte er, daß weder er noch Alderman Pirie gegen Hrn. Hormer als Bewerber aufgetreten, ſondern ſie ohne ihr Wiſſen und Wollen in Vorſchlag gebracht worden ſeyen.

Der Entſcheid des Kriegsgerichts, das unlängſt in Beighton ſaß, iſt noch nicht officiell veröffentlicht, geht aber dahin, daß Capitän Reynolds einer Verletzung der Kriegsartikel ſchuldig befunden iſt, jedoch, in billiger Erwägung der Umſtände, der Gnade der Königin empfohlen wird. Lord Cardigan erhält einen ſcharfen Verweis, und muß den Dienſt quittiren.

Die hinterlaſſenen drei Söhne des großen ſchottiſchen Naturdichters Robert Burns haben eine gute Verſorgung gefunden: einer iſt bei dem Stempelamt angeſtellt, die beiden andeen dienen als Officiere in der indiſchen Armee. Nicht ſo gut ſcheint es den verſchiedenen von Burns beſungenen Liebchen ergangen zu ſeyn; eine ſeiner gefeiertſten Heldinnen, die „lovely Polly Stewart, charming Polly Stewart“ von Nithsdale, die „ſchöner war als alle Blumen des Mai's,“ iſt jetzt, wie der **Scotsman** berichtet, eine arme alte invalide Wäſcherin in dem Städtchen Maxwellton am Nith.

Frankreich.

Paris, 15 Oct.

Durch k. Ordonnanz vom 30 Sept. ward der Herzog von Nemours, Generallieutenant, mit der Organiſation von vier neuen Regimentern leichter Cavallerie, nämlich eines Jäger- und drei Huſarenregimenter beauftragt.

Admiral Duperré iſt am 14 Oct. Abends in Paris angekommen.

Die Marſchallin Jourdan iſt zu Limoges in ihrem achtzigſten Jahre geſtorben.

Der **Moniteur** enthält vergleichende Tabellen von den Einnahmen von den indirecten Steuern in den neun erſten Monaten von 1840, 1839 und 1838. Die Zunahme von dieſem Jahre gegen 1839 beträgt 26,123,000 Fr., und gegen 183[illegible] 34,875,000 Fr. Die Zunahme für das letzte Vierteljahr beträgt 6,135,000 gegen 1839 und 8,001,000 gegen 1838.

Die Pariſer Sparcaſſe hat den 11 und 12 Oct. die Summe von 450,462 Fr. empfangen; ausgezahlt wurden 1,550,000 Fr

Digitized by Google

Der Moniteur enthält nach vorangegangenem Bericht des Miniſters des öffentlichen Unterrichts eine k. Ordonnanz vom 13 Oct., eine neue Organiſation der Secundärſchulen der Medicin betreffend. Sie ſollen in der Folge Vorbereitungsſchulen der Medicin und der Pharmacie heißen.

(Courrier.) Das Municipalconſeil von Paris hat ſich heute (14) verſammelt. Das Memorandum des Hrn. Thiers machte den Gegenſtand aller Unterredungen. Dieſe Urkunde erhielt unbeſchränktes Lob von Seite aller Mitglieder des Conſeils. Es war nur Eine Stimme über das Verdienſt eines diplomatiſchen Actenſtücks, das ſo glücklich den Anſtand der Sprache mit der Würde der Haltung und der Feſtigkeit der Meinungen vereinigt.

Der Courrier de la Moſelle meldet, daß am 11 Oct. durch telegraphiſche Depeſche die Arbeiten in Betreff der Anlegung und Verproviantirung des Lagers von 15,000 Mann, das zu Metz ſtattfinden ſollte, abbeſtellt worden ſeyen.

Das Journal du Havre ſagt, man ſpreche von einem Complot, die Miniſter gleich nach Eröffnung der Seſſion zu ſtürzen. Die parlamentariſche Schlacht ſollte über die Frage der Präſidentſchaft geliefert werden.

(Journal des Débats.) Die Publication des Memorandums des Hrn. Thiers iſt geeignet, einen glücklichen Eindruck auf die öffentliche Meinung ſowohl in England als in Frankreich hervorzubringen. Es war endlich Zeit, daß die Discuſſion aus den Gemeinplätzen, in denen ſie ſich ſo lange ſchleppte, hervortrat. Die Sprache des Conſeilspräſidenten iſt eine bedeutende Lehre für die Journale. Seine Mäßigung bildet einen auffallenden Contraſt mit den täglichen Declamationen der miniſteriellen Preſſe. Hätte die Regierung unter den Umſtänden, worin ſie allein im Beſitz der Wahrheit war, ſelbſt geſprochen, ſtatt ihre Organe ſprechen zu laſſen, ſo wären viele Mißverſtändniſſe vermieden worden, und vielleicht hätte man jetzt nicht eine tiefe Spaltung zwiſchen zwei verbündeten Ländern zu bedauern, wobei die gegenſeitige Eigenliebe faſt eben ſo ſehr im Spiel iſt, als die gegenſeitigen Intereſſen.

(Revue de Paris.) Frankreich iſt ſeit zehn Jahren mit Mehemed Ali in engen Freundſchaftsverhältniſſen. Bei aller Unterſtützung, die es ihm gewährte, ſuchte es doch immer ihn in Schranken zu halten und ſeinen Ehrgeiz zu mäßigen; es trug dazu bei, den Marſch Ibrahims nach dem Siege von Koniah aufzuhalten; wenn man den Freunden des Marſchalls Soult glauben darf, ſo erhielt es daſſelbe Reſultat nach dem Siege von Niſib. Wie vielfache Beweggründe den Vicekönig zu beſchützen! Die Ehre und das Intereſſe Frankreichs gebieten uns, den Vicekönig zu vertheidigen, weil er unſern Rathſchlägen Gehör gegeben hat. Gleichwohl kann man nicht nachdrücklich genug bemerken, daß wenn Frankreich ſich dahin entſchiede, Mehemed Ali poſitiven Beiſtand zu leiſten, es doch deßwegen nicht Europa den Krieg erklären würde. Es hat offenbar das Recht, den Paſcha zu beſchützen; die vier Mächte haben bei Unterzeichnung der Londoner Convention nicht die Prätention aufgeſtellt, Frankreich Feſſeln anlegen zu wollen. Wenn Frankreich es im nächſten Frühling paſſend fände, dem Vicekönig nicht nur mit ſeinem Rathe, ſondern auch mit ſeinen Schiffen und Soldaten beizuſtehen, ſo würde es Niemanden herausfordern, ſondern gewiſſermaßen nur ſich ſelbſt vertheidigen. Liegt der Krieg einmal in unſerm Verhängniß, ſo laßt uns einen politiſchen, aber ja keinen revolutionären, einen des Genie's unſers Landes und unſerer Civiliſation würdigen, aber keinen Krieg wilder Proganda führen. Einige aufbrauſende und blinde Menſchen bilden ſich ein, daß wir durch wüthende Declamationen und revolutionäre Phraſen an die Völker, durch Verkündigung unſerer Abſicht, ihnen ſtatt ihrer Ignoranz und ihrer Schwäche die Grundſätze und die wahren Lehren der Freiheit zu bringen, Gewinn für unſere Sache ziehen würden. Dieß iſt ein bedauernswerther Irrthum, durch eine ſolche Sprache und ein ſolches Betragen würden wir ſie mit Mißtrauen, Zorn und Entrüſtung gegen uns erfüllen. Sie werden ſich fragen, ob ſie nicht ſelbſt wiſſen, was ſie brauchen, um glücklich und frei zu ſeyn. Sie werden unterſuchen, mit welchem Rechte wir uns anmaßen, ihnen unſere Meinungen, unſere Leidenſchaften, unſere Ideen aufzudringen. Man will nicht einſehen, daß die Propaganda die offenbarſte Verletzung des Menſchenrechts iſt; ſie iſt nur eine Uebung der Gewaltthätigkeit, Mißbrauch der Kraft. Die Propaganda entwickelt und ſtürzt ſich über die Völker nur in den erſten Augenblicken einer Geſellſchaft, in den Zeiten wilder Rohheit und Barbarei. Als im achten und neunten Jahrhundert Karl der Große die Sachſen mit dem Schwerte zum Chriſtenthum bekehrte, war er ein Propagandiſt; er übte Proſelytismus mit bewaffneter Hand und vergoß Ströme Bluts, um die Diener einer Religion des Friedens zu vermehren. Mohammed übte eine furchtbare Propaganda, als er in Arabien unter der Schärfe ſeines Schwerts alle diejenigen fallen ließ, die nicht an ihn glaubten, und als er ſeinen Gefährten und Apoſteln auftrug, in alle Welt zu gehen, und die Menſchen durch das Schwert dem Koran zu unterwerfen. Alle dieſe großen Barbareien erklären ſich durch die Zeit, in die ſie fielen. Wollte man neuerdings dieſelbe Bahn des Fanatismus und der Leidenſchaft mitten im neunzehnten Jahrhundert, im Namen der Civiliſation, zur Ehre der Menſchlichkeit, betreten, ſo wäre dieß die befremdlichſte Thorheit. Möchten die Leute mit ſolcher überſpannten Einbildung, die meinen, daß ſolche Declamationen im Auslande Widerhall und Sympathie finden, ins Ausland reiſen, dann würden ſie leicht finden, daß in unſern Tagen Niemand dem Joche, ſelbſt im Namen der Freiheit, ſich unterwerfen will, daß jedes Land, jedes Volk an ſeinen Sitten, ſeinem Geiſte, an Allem hängt, was ſeine Individualität ausmacht, und daß jedes nach ſeinem Belieben die Unabhängigkeit und das Glück auslegt. Wenn mir das coaliſirte Europa die Charte aufdringen wollte, ſagte Hr. v. Chateaubriand, ſo würde ich nach Konſtantinopel gehen und dort leben. Er hat recht, man will nicht durch Zwang frei ſeyn, und wie eine Horde zum Aufſtand getrieben werden. Es gibt hauptſächlich ein Land, deſſen Empfindlichkeit und argwöhniſche Rechtlichkeit wir nicht genug ſchonen können; dieß iſt Deutſchland. Wir können jenſeits des Rheins auf aufrichtige und dauerhafte Sympathien zählen, ſo lange wir weder von Propaganda, noch von Eroberung ſprechen. Man wird Beifall zollen, uns nachahmen, ſo lange wir nichts durch Gewalt aufdringen und uns darauf beſchränken wollen, die conſtitutionelle Freiheit ausdauernd praktiſch und friedlich bei uns ſelbſt zu lehren. Nichts iſt unnützer und gefährlicher, als das beſtändige Wiederholen einiger Leute, die Rheingränze zu erobern. Wir wiſſen nicht, was die Zukunft Frankreich und Europa vorbehält, und wer möchte den Gedanken an ein mögliches Glück ſeines Vaterlandes beſchränken? Verderben wir aber den Frieden nicht, hindern wir ihn nicht, ſeine Früchte zu tragen, indem wir immer mit Eroberungen drohen und Kriegsgeſchrei erheben. Man weiß nicht, wie ſehr wir uns dadurch in den Geſinnungen anderer Völker ſchaden. So wie eine ſolche heftige Declamation in unſern demokratiſchen Journalen erſcheint, ſo wird ſie ſogleich im Auslande verbreitet, von der öffentlichen Meinung vielfach commentirt, und ſolche fruchtloſe und unkluge Aeußerungen erwecken dumpfen und unverſöhnlichen Groll in den Gemüthern. Dieß wiſſen die fremden Regierungen recht gut, und ſie geben ihnen

Digitized by Google

deſswegen zuweilen die möglichſt große Publicität. . . Frankreich iſt in dieſem Augenblick Europa gegenüber in keiner normalen Lage, denn es hat keine Allianzen. Es tritt in eine neue Phaſe ein, und muß ſuchen aus dieſer Iſolirung herauszukommen. Dieß wird ihm um ſo mehr gelingen, je größere Feſtigkeit und Mäßigung es in ſeinem Betragen zeigt. Nachdem es zehn Jahre hindurch Europa bewieſen hat, welchen Werth es auf den allgemeinen Frieden lege, und wie es dadurch Civiliſation und Freiheit befördern wolle, iſt es vielleicht jetzt dahin gebracht, ſich durch ſeine Energie und ſeinen Degen Achtung für ſeine Rechte und ſeinen Willen zu verſchaffen. Europa muß erfahren, daß unſere Liebe zum Frieden ihre Gränze hat, und daß Frankreich nicht durch eine Uebertreibung dieſes Grundſatzes zu Grunde gehen will. . . . Wir werden feſt ſeyn ohne Zorn, energiſch ohne Wuth. Wir wollen nicht ſo unſinnig ſeyn, Verwirrung und revolutionären Zunder zu andern Völkern zu bringen; wir werden aber, ohne das Treiben von 1792 und 1793 zu parodiren, unſere Intereſſen und unſere Würde als Männer unſeres Jahrhunderts, und nicht als Nachahmer einer Zeit, die nicht mehr zurückkommen kann, zu vertheidigen wiſſen. Andrerſeits müſſen die Fremden ſich hüten, unſerer Regierung oder der Mehrheit des Landes Uebertreibungen und Gedanken zuzuſchreiben, die nur einer kleinen Zahl angehören. Sie dürfen ihnen nicht mehr Wichtigkeit geben, als wir den Chimären und Unmöglichkeiten einiger überſpannten Köpfe in andern Ländern beilegen. Wenn wir leſen, daß ſich in Deutſchland eine Geſellſchaft gebildet hat, die dahin arbeiten will, das Elſaß mit Deutſchland zu vereinigen, ſo macht uns dieſe ſeltſame Idee wenig Beſorgniß, weil wir den Patriotismus jener ſchönen Provinz kennen, weil wir wiſſen, mit welchem Stolz der elſäſſiſche Bauer ſeine Stelle in den Reihen der franzöſiſchen Armee einnehmen wird. . . Man ſtößt überall auf excentriſche Ideen und Leidenſchaften, die weder die Majorität eines Landes noch ſeine Regierung verantworten können.

Der niederrheiniſche Courier enthält eine Adreſſe an die Deputirtenkammer mit der Einladung an die Bürger Straßburgs ſie zu unterzeichnen und mit der Bemerkung, daß es von der Mehrheit der Municipalräthe bereits geſchehen ſey. Die Zuſchrift iſt voll der heftigſten Ausfälle auf die „neue Pillnitzer Coalition.“ Sie ruft den Abgeordneten Frankreichs zu: „Statt das Verpraſſen der öffentlichen Hülfsquellen zu autoriſiren, um Paris einzubaſtilliren und den Aufſchwung des Volks zur Freiheit zu hemmen, möge auf euer Wort hin überall auf unſern Gränzen die Fahne der Revolution ſich entfalten und wehen als ein glorreiches Bild von Bruderliebe, Emancipation und Freiheit. Bei ihrem Anblick werden die Völker uns mit ihren Sympathien umgeben, die Könige allein werden zittern! Sie allein und nicht die Völker verſchwören ſich wider uns. Sie allein, nicht die Völker, ſinnen auf unſere Entehrung und begehren unſer Verderben.“ Wie es ſcheint hat ſich die revolutionäre Partei das Wort gegeben, die Deputirtenkammer mit ſolchen Zuſchriften zu beſtürmen. Der National bringt eine Adreſſe, welche direct gegen den Julivertrag gerichtet iſt, den ſie eine Ergänzung der Verträge von 1815, ein Koſakenwerk nennt, gegen den ſie alle Kräfte der Nation zu Waſſer und zu Land aufruft.

♃ **Paris**, 13 Oct. Hr. Thiers duldet keinen Einfluß neben ſich. Sonſt war bei allen Miniſterien die Meinung des Hrn. v. Rothſchild von nicht unbedeutendem Gewicht, auch hatte eine höhere Vermittelung den Premier mit ihm verſöhnt, nun iſt aber zwiſchen dem König der Börſe und dem Dictator des Cabinets wieder eine offene Feindſchaft ausgebrochen. Hr. Thiers wird einen harten Stand haben, denn eine gewaltige Coalition iſt im Begriff ſich gegen ihn zu bilden, und auf ſeine Popularität darf er ſich nicht ganz ſtützen, damit er die Furchtſamen der Kammer nicht erſchreckt, wenn er gleich wie ein neuer Pompejus Armeen aus dem Boden ſtampft. Dieſe neue Stellung iſt intereſſant: während Hr. Thiers genöthigt ſeyn wird, etwas leiſe aufzutreten, wird die Geldmacht, die bisher ſich gern hinter den Couliſſen barg, nicht umhin können, auf der Breſche mitzukämpfen. Vor den Kammern alſo muß ſich entſcheiden, wer Recht behält, dann wird der Premier mit allen diplomatiſchen Actenſtücken, die in ſeinem Beſitz ſind, auftreten, um ſie mit ſeiner geübten Gewandtheit zu gruppiren. Unter dieſen wird ſein letztes Memorandum eine um ſo höhere Bedeutung gewinnen, als es trotz des Widerſtrebens eines unverantwortlichen Willens aus dem Miniſterrath faſt autonomiſch hervorgegangen iſt. Einen Casus belli gewiſſermaßen ſtipuliren, will indeß einige hieſige Politiker höhern Ranges nicht eben klug bedünken, da, ihrer Meinung nach, jede Regierung den Moment wählen muß, wo ihr der Krieg am vortheilhafteſten ſcheint, und man nicht im voraus ſagen ſoll: dann und dann werde ich losbrechen. Zur Eröffnung der Kammern wird die ganze hieſige Diplomatie, welche noch einige Abweſende zählt, vollſtändig ſeyn, auch mehrere franzöſiſche Diplomaten, welche an fremden Höfen accreditirt ſind, namentlich Hr. Guizot, ſollen zu Ende des Monats hier anlangen, einige um in den Kammern Sitz und Stimme zu nehmen, andere zur Conſultation. Die vorbereitenden Verſammlungen der Deputirten haben bereits begonnen, hauptſächlich rührig ſind die Conſervativen, die ehemaligen 221, welche ſich wohl disciplinirt haben, aber doch ſchon manche Ausreißer zählen. Die Linke und der Tiers-Parti ſind ebenfalls thätig. Die Linke arbeitet wie früher für Barrots Präſidentſchaft, oder falls dieß nicht thunlich, will ſie ihn zur Verſtärkung des Cabinets zum Miniſter. Das Cabinet wirbt für ſeine Politik, es iſt eine wahre Preſſe unter den Deputirten, Intriguen und Intriganten durchkreuzen einander mit wahrem Cynismus. Hr. v. Remuſat iſt vom Miniſterconſeil beauftragt, die Thronrede zu entwerfen. Daß bei dieſer Gelegenheit allerlei politiſche Abenteurer und Beutelſchneider herbeiſtrömen, um ihre Dienſte und Projecte anzubieten, verſteht ſich von ſelbſt. Hr. Thiers iſt mit Propagandamemoiren überlaufen, eine Combination beluſtigender als die andere, jedoch iſt er in letzter Zeit durch allerlei trübe Erfahrungen vorſichtiger und mißtrauiſcher geworden. Gegen die Fortificationen von Paris iſt jetzt eine neue Art von Oppoſition entſtanden. Die Unternehmer, ſagt man, ſeyen dieſelben wie bei den Bauten in Verſailles; nun ſey dort die Civilliſte im Rückſtand mit 17 Millionen, hier aber würden jene Speculanten in der Hoffnung auf ein Pot de Vin ihr ſchon von ihrem Schaden zu helfen wiſſen. So viel iſt wahr, daß alle Welt auf Nebendienſte abhebt, und daß beſonders auch bei dem Pferdehandel in Deutſchland hübſche Privatgewinnſte gemacht werden. In den letzten Tagen ſind als Verſtärkung der ſo beſtimmt friedlichen Abſichten Preußens auch Briefe des berühmten Alexander v. Humboldt hier eingegangen. Dieſelben ſind an den Herzog von Valençay adreſſirt, und ſprechen ſich der Art aus, daß der Inhalt in verſchiedenen Kreiſen eine angenehme Senſation erregt hat.

Italien.

* **Rom**, 10 Oct. Vorgeſtern iſt der außerordentliche ruſſiſche Geſandte beim heiligen Stuhl, Hr. v. Potemkin, aus Florenz eingetroffen; ſeitdem hat ſich das Gerücht verbreitet, der Herzog von Leuchtenberg werde über Ancona zum Beſuch hierherkommen. Ueberhaupt ſcheinen die großen ruſſiſchen Familien, welche den Sommer über die verſchiedenen Bäder in

Digitized by Google

Deutſchland beſuchten, ſich dieſes Jahr in Rom das Rendezvous gegeben zu haben. In dieſen Tagen ſind die Fürſtinnen Galitzin und Strogonoff, ſo wie die Fürſtin Radzwill angekommen, andere vornehme Fremde werden erwartet. Nach dem Beiſpiel der Pariſer Handwerker hat ſich hier unter denjenigen Arbeitern, welche die Verzierungen bei Kirchenfeiern beſorgen (Festajuoli), ein Verein gebildet, um eine Lohnerhöhung zu verlangen, ohne welche ſie ihre Dienſte verweigern. In einer Eingabe bei der Regierung, worauf dieſe natürlich keine Rückſicht nehmen konnte, haben dieſe Leute als Hauptgrund ihr lebensgefährliches Geſchäft vorgeſtellt. Uebrigens ſoll es ihnen bereits gelungen ſeyn, von einigen Kirchen, die ihrer gerade bedurften, den erhöhten Arbeitslohn zu erzwingen, ſo daß man ſich denn nach und nach wohl überall in ihre Forderungen fügen wird. — Hr. Berton iſt mit einer außerordentlichen Sendung nach dem Orient durch unſere Stadt gereiſt.

Deutſchland.

Rottweil, vom 15 Oct. In hieſiger Gegend werden nicht nur Pferde aufzukaufen geſucht, ſondern vorzüglich Heu, das ſeinen Weg durch das Kinzinger Thal an den Rhein nimmt. Es gibt eigene Compagnien, die ſich mit dem Heueinkauf beſchäftigen, und wie man neuerdings hört, ſoll ein großer Theil davon jenſeits des Rheins verführt werden. (Schw. M.)

* **Mainz**, 15 Oct. Am heutigen Tage wurde der Geburtstag Sr. Maj. des Königs von Preußen zum erſtenmale feierlich begangen. Zur Vorfeier wurde geſtern Abend dem preußiſchen Commandanten ein ſolenner Fackelzug gebracht. Heute war Gottesdienſt der Militärgemeine, dem auch das öſterreichiſche Officiercorps und die Landesbehörden beiwohnten, darauf große Parade der preußiſchen Truppen, und ſodann ein glänzendes Diner bei dem Feſtungscommandanten, Generalmajor v. Quadt. — Ueber den Einfluß der Witterung auf die Entwickelung der Trauben ſind die Meinungen ſehr getheilt. Der ſtarke Froſt in der Nacht vom 12 auf den 13 hat, wie Viele behaupten, faſt alle Hoffnungen zerſtört; Andere ſind der Anſicht, daß er ganz ohne Einwirkung geweſen ſey, noch Andere betrachten ihn als wohlthätig. So viel läßt ſich daraus ſchließen, daß es weder ſo gut, noch ſo ſchlecht um den zu erwartenden Weingewinn ausſieht, wie von verſchiedenen Seiten angegeben worden. — Die Fruchthalle iſt jetzt ihrer urſprünglichen Beſtimmung in der That gewidmet, indem die Conceſſion zur Erhebung einer kleinen Abgabe ertheilt iſt. — Man kann dem baldigen Schluſſe unſers Landtags entgegenſehen, da die Berathungen der zweiten Kammer über das Strafgeſetz geendet ſind, und die erſte Kammer vermuthlich nur kurze Zeit zu ihren Berathungen über dieſen Gegenſtand bedarf. Da das Mandat der Landtagsabgeordneten in einigen Wochen erliſcht, ſo liegt auch darin ein Grund zur Beſchleunigung. Man vernimmt, daß mit dem Beginn des künftigen Jahres ein neuer Landtag zuſammenberufen werde, dieſer aber ſich vorerſt auf Berathung des Budgets beſchränken wird.

* **Hannover**, 13 Oct. Se. Maj. der König wird, wie es heißt, heute Abend nach Berlin abreiſen, um den Huldigungsfeierlichkeiten beizuwohnen. — Das Verbot der Pferdeausführung iſt unſeren Landleuten eben nicht ſehr willkommen geweſen; wie man ſagt, ſollten in unſerem Lande nicht weniger als 7000 Stück Pferde für Rechnung franzöſiſcher Pferdehändler angekauft werden, und Creditbriefe über ſehr bedeutende Summen waren für franzöſiſche Pferdehändler an hieſige Bankierhäuſer gelangt. Das Verbot der Pferdeausführung iſt zwar ganz allgemein geſtellt, doch diſtinguirt dem Vernehmen nach ein an ſämmtliche Obrigkeiten erlaſſenes Landdroſtei-Ausſchreiben zwiſchen den Pferdekäufen für a n d e r e Staaten als Belgien und Frankreich; denn während dem Vernehmen nach ſämmtlichen Obrigkeiten anbefohlen iſt, den in ihrem Bezirk anweſenden auswärtigen Pferdehändlern ſ o f o r t die Weiſung zu ertheilen, daß ſie binnen drei Tagen das Königreich Hannover zu verlaſſen hätten, ſind die Obrigkeiten zugleich angewieſen in d e m Falle, daß ſolche Pferdehändler glaubhaft nachweiſen könnten, daß ſie für a n d e r e Staaten als Frankreich und Belgien Pferde ankaufen wollten, oder bereits angekauft hätten, darüber den Landdroſteien Bericht zu erſtatten und den betreffenden Pferdehändlern bis auf weitere Verfügung einſtweilen den Aufenthalt im Lande zu geſtatten.

* **Göttingen**, 13 Oct. Die Dankadreſſe des hieſigen Magiſtrats und der Bürgervorſteher hat den Zwieſpalt unter der Bürgerſchaft wo möglich noch vermehrt, keiner traut jetzt noch dem andern. Die ſeit länger verbreiteten Gerüchte, daß der Juſtizrath von dem Kneſebeck, Verfaſſer eines hannover'ſchen Adelslexikons und einer Broſchüre „gegen die Canaille“ aus dem Jahre 1830 „allen Fürſten Europa's gewidmet,“ geheimer Juſtizrath werden würde, haben ſich beſtätigt. — Großes Aufſehen hat das Verbot der Ausführung und Durchführung von Pferden gemacht, da Hannover, welches beinahe jährlich für 600,000 Thaler Pferde mehr producirt als es conſumirt, und welches von der Durchführung holſtein'ſcher und oldenburg'ſcher Pferde großen Gewinn zog, nicht allein ſelbſt den größten Nachtheil hat, ſondern Nachbarſtaaten, namentlich das gänzlich von Hannover eingeſchloſſene Oldenburg, nicht minder Holſtein und Lauenburg, beträchtlich dadurch benachtheiligt werden. Denn der aus dieſen Ländern mögliche Transport zur See iſt zu nachtheilig für die Pferde ſelbſt. Im Amte Minden ſind ſchon am 10 d. M. den Sonnabend Nachmittag, alſo noch ehe das durch die hannover'ſche Zeitung mitgetheilte Geſetz durch die Geſetzſammlung publicirt war und Rechtsgültigkeit erlangt hatte, 60 Pferde, einem franzöſiſchen Händler zugehörig, vorläufig angehalten, und es iſt deßhalb bei dem Cabinette angefragt worden. Einiges Aufſehen erregt, daß, wie Dieffenbach ſelbſt, auch der hieſige Privatdocent Dr. Rütr nach der von Strohmeyer in Erlangen zuerſt angedeuteten aber nicht zuerſt ausgeführten Theorie eine Menge glücklicher Schieloperationen vollführt hat. — Man erfährt, daß nicht nur eine Denkmünze zum Andenken an Otfried Müller geſchlagen werden ſoll, ſondern daß auch in Folge des Philologenvereins in Gotha, hauptſächlich auf Betrieb Jacobs, ein Reiſeſtipendium (ähnlich dem Blumenbach'ſchen) geſtiftet werden ſoll, für junge Philologen, welche Griechenland und Kleinaſien beſuchen wollen. — Müllers Gattin und Kinder ſind hier wieder angelangt.

Preußen.

✕ **Berlin**, 13 Oct. Ich gebe Ihnen keinen Commentar über unſer Feſtprogramm, aber auf zwei Punkte muß ich Sie aufmerkſam machen: der eine betrifft den Rangſtreit zwiſchen Berlin und Brandenburg. Der König hatte die Entſcheidung abgelehnt, und gewünſcht, die beiden Städte (Stendal ſcheint nicht weiter in Betracht gekommen zu ſeyn) möchten ſich in Güte einigen. Dieß iſt nun auch dahin geſchehen, daß Brandenburg der Stadt Berlin den Vortritt in der Huldigung einräumte, aber nur gegen Reverſalien. Wir ſollten an das Unweſen der Rottenboroughs wenigſtens erinnert werden. Ein zweiter Punkt iſt von größerer Bedeutung, oder doch von allgemeinerem Intereſſe. Der Herren- und Ritterſtand ſoll im Innern des Schloſſes, der Bürger- und Bauernſtand dagegen im Freien huldigen. Dieſe Beſtimmung macht Senſation. Der Miniſter v. Rochow hatte deßhalb eine lange Conferenz mit den Deputirten der Städte. Es wurde ihm aber ſo einmüthig als freimüthig erklärt, daß die Städte zwar ein ſolches

Digitized by Google

Vorrecht dem Herrenſtande, den ehemaligen reichsunmittelbaren deutſchen Fürſten und Grafen nicht ſtreitig machen wollen, daß ſie dasſelbe aber der Ritterſchaft in keiner Weiſe einräumen könnten. Beſonders ſprachen ſich einige Deputirte aus Weſtphalen und Sachſen ſehr beſtimmt aus. Es iſt freilich nicht zu verkennen, daß der Hinzutritt der mediatiſirten Fürſten und Grafen bei der gegenwärtigen Huldigung ganz eigenthümliche Verhältniſſe hervorbringt. Sie gehören nach der Bundesacte zu dem hohen Adel Deutſchlands, ſie ſind ebenbürtig mit allen ſouveränen deutſchen Fürſten, und es iſt das erſtemal, daß ſie dieſen Act mitmachen, zu dem ſie ſich gleichwohl zahlreich eingefunden haben. Nun war es faſt unmöglich, ſie mit *ſämmtlichen* anderen Ständen auf eine Stufe zu ſtellen. Dieſe Herren ſind aber zum Theil ſchon jetzt mit dem übrigen Adel in verwandtſchaftliche Verhältniſſe gekommen; um ſo mehr ſchien es Anſtoß finden zu müſſen, dieſen von ihnen ganz abzuſondern. Dagegen kann aber der Bürgerſtand ſich in vielen Gegenden neben den Adel ſtellen, mag von materieller Wohlhabenheit oder von Intelligenz die Rede ſeyn, und die armen Bauern konnte man doch auch nicht allein ſtehen laſſen. So gerieth man nach allen Seiten hin in Conflicte. So wie unſre politiſchen Verhältniſſe nun einmal ſind, war es wohl nicht möglich, ſie zu allgemeiner Zufriedenheit zu löſen. Ungleich wichtiger als dieſe Formfragen ſind die bevorſtehenden Veränderungen im höhern Staatsdienſt, zu deren Beſprechung in Eichhorns Miniſterium neuer Anlaß liegt. Die plauſibelſten Vermuthungen ſind dieſe: der Fürſt Wittgenſtein, der übrigens ſchon ſo weit wieder hergeſtellt iſt, daß er bei der Huldigung ſein Amt als Obercerimonienmeiſter verſehen wird, zieht ſich zurück. An ſeiner Stelle wird Hr. v. Rochow Miniſter des Hauſes. An deß letzteren Stelle wird Miniſter des Innern, der Graf v. Stolberg, jetzt Oberpräſident von Sachſen. Oberpräſident von Sachſen wird der Hr. v. Ladenberg, jetzt Director im Cultusminiſterium. Seinen Poſten erhält der jetzige Präſident des Oberappellationsgerichts zu Greifswald, Götze. Von der Beſetzung der bisherigen Stelle Eichhorns hört man ſo viel, daß ſie dem Oberlandesgerichtspräſidenten Bötticher in Stettin angetragen iſt, und daß man an ſeiner Annahme nicht zweifelt. Daß Hr. v. Bülow, unſer Geſandter in London, dafür beſtimmt ſey, war in mehr als Einer Hinſicht höchſt unglaubwürdig. Eichhorns Stellung im auswärtigen Departement war die eines Juſtitiarius in einem umfaſſenderen Sinne des Wortes. Die ganze bisherige Laufbahn des Hrn. v. Bülow war nicht für ſie geweſen. Hr. v. Bülow iſt zweifelsohne für einen höheren Poſten beſtimmt, den er auch wahrſcheinlich bald einnehmen wird.

✠ **Berlin**, 14 Oct. So ſtehen wir denn an dem Vorabend des großen Huldigungstags, und alles dazu ſcheint ſich aufs glücklichſte und feierlichſte einzuleiten. Die Stadt, und insbeſondere der Luſtgarten nebſt dem Schloß und der Schloßbrücke, bieten ſchon einen impoſanten Anblick dar. Noch ſind die Anſtalten zu den Feſtlichkeiten erſt halb vollendet, doch ſchon gewähren ſie einen ungefähren Ueberblick desjenigen, was ſich uns morgen darſtellen wird. Vor dem großen Schloßportal nach dem Luſtgarten hinaus, iſt der Huldigungsthron aufgebaut. Er erhebt ſich bis an das erſte Stockwerk und iſt von einem bis ans zweite reichenden Thronhimmel überwölbt. Von dem Throne abwärts führen drei große Treppen, die eine rechts, die andere links, die dritte mittlere und breiteſte gerade nach dem Luſtgarten hinunter. Sie ſind mit Scharlach gedeckt, der mit reichen Goldborten beſetzt iſt, ſo daß dieſe prachtvolle Farbe des Gerüſtes weit hin leuchtet. An dieſem Thron ſind die Tribunen für die Standesherren, die Hofchargen, die Geiſtlichkeit beider Confeſſionen u. ſ. w. errichtet. Vor dem Thron zunächſt werden der Magiſtrat, die Stadtverordneten und die ſchwörenden Bürger Berlins aufgeſtellt ſeyn. Die Eidesformel wird zu 25,000 Exemplaren gedruckt und an alle einzelnen Theilnehmer verabfolgt werden, weil es unmöglich iſt, daß bei der ungeheuern Maſſe ein jeder ſie beim Verleſen vernehme. Vom Schloß nach dem Dom ziehen ſich Zuſchauertribunen, welche der Magiſtrat erbaut hat. Hinter dem Dom folgt die der Kaufmannſchaft, dann die des Muſeums. An der Börſe ſieht man auch ſchon großartige Anſtalten zu Illuminationen, als transparente Adler, Wappen, Inſchriften. Einen wahrhaft herrlichen Anblick gewähren die zu Bildſäulen beſtimmten, aber bis jetzt leer gebliebenen Granitpoſtamente, auf denen ſich nunmehr 16 ſchöne Statüen in Gips befinden — nämlich vor jeder Seite vier beflügelte große Victorien, vor denen weibliche Geſtalten ſtehen, die eine verſchiedenartige allegoriſche Bedeutung haben, als: Treue, Liebe, Wachſamkeit u. dgl. m. Dieſe ſind ſämmtlich von goldenen Feuerbecken auf vergoldeten Pilaren umgeben, von denen aus ſie morgen Abend beleuchtet ſeyn und gewiß eine magiſche Wirkung haben werden. Zunächſt an die auf ſolche Weiſe wunderſchön geſchmückte Brücke ſtößt nun das Zeughaus, welches durch die großartigſten Beleuchtungsanſtalten einem wahren Feenpalaſt gleichen wird. Einen ganz neuen Effect wird die Erleuchtung der Thurmkuppeln bilden, insbeſondere die der Gendarmenthürme, welche durch einen jüngſt vollendeten Bau in friſcher Uebergoldung prangen. Auch erhebt ſich bereits auf der dem römiſchen Pantheon nachgebildeten Kuppel der katholiſchen Kirche ein Kreuz, welches denen, die ſich der glänzenden Erleuchtung vom 7 Aug. des Jahrs 1814 erinnern, in unvergänglichem Gedächtniß geblieben ſeyn wird, wie es, gleichſam in den Lüften ſchwebend, aus der Höhe des dunkeln Himmelsgewölbes mild herabſtrahlte. Möge dasſelbe jetzt ein Zeichen ſeyn, daß auch dieſe Confeſſion ſich in Eintracht und Zutrauen dem ganzen übrigen Staatsverein wieder anſchließen werde! Die ferneren Voranſtalten zu den Feſtlichkeiten ſind bis jetzt noch nicht wohl einer Beſchreibung fähig. Uebrigens ſind viele Arbeiten noch ſo im Rückſtande, daß man kaum begreift, wie ſie morgen früh um 7 Uhr vollendet ſeyn ſollen. Auf dem Luſtgarten wenigſtens wird wohl die ganze Nacht hindurch die Thätigkeit nicht unterbrochen werden. Unter den Einzelnheiten der Illumination dürften ſich vielleicht die erſten Verſuche mit Gas am meiſten auszeichnen. Der Vorſteher der Gasanſtalt hat mehreres in Auftrag genommen, unter andern wird er auf dem Belle-Alliance-Platz am Halle'ſchen Thore eine koloſſale Sonne von 7000 Gasflammen darſtellen, in deren Mitte man die Namenszüge des Königs und der Königin und eine Krone darüber erblicken wird. Dieſem Thor gerade gegenüber am andern Ende der Friedrichsſtraße, alſo eine halbe Meile, wird der Obelisk des dort befindlichen Oranienburger Thors mit mehreren tauſend Lampen bedeckt ſeyn, und aus ſeiner Spitze Raketen und Leuchtkugeln werfen. Man hat abſichtlich ſo recht entfernte Stadttheile zu dieſen ausgezeichnetſten Sehenswürdigkeiten gewählt, damit die gewaltige Volksmenge, die man gewiß auf 250,000 anſchlagen kann, vertheilt werde. Eben dazu ſind auch zwei Plätze zu Tanzplätzen für das Volk eingerichtet. Möge nur das Wetter, welches geſtern ſo ſchön war, heute aber ſehr bedrohlich ausſieht, dieſe großartigen Feſtlichkeiten nicht ſtören. Dieſen Morgen war eine große Cour bei dem König und der Königin. Der Wagenzug konnte kaum herankommen, er dehnte ſich von dem Schloß bis weit über die Linden aus, und nachher bedeckte er den ganzen Schloßplatz. Die Pracht der Livreen und Carroſſen, welche unſer Adel und die ſonſtigen Deputirten entfalten, iſt außer-

Digitized by Google

ordentlich. Jetzt rollen ſchon die Equipagen nach dem Theater, wo heute Abend die groſe Freioper ſtattfindet.

* **Berlin**, 15 Oct. Sie werden gleichzeitig mit dieſem Briefe zuverläſſigr Zeitungsnachrichten rrhalten über das heutige herrliche Huldigungsfeſt. Daher ſchreibe ich Ihnen nur, was vielleicht weniger raſch bekannt werden kann. Der König hat wiederum ſowohl im Schloſſe ſelbſt, als öffentlich von der Throntribune zu dem ganzen Volke geſprochen, und wahrhaft erhebend und königlich geſprochen. Von den im Schloß gehaltenen Reden und Anreden theile ich Ihnen nur Folgendes mit. Der Biſchof von Paderborn hielt die Anrede im Namen der katholiſchen Geiſtlichkeit. Der König erwiderte ihm etwa Folgendes: „Wie mich die Treue und Anhänglichkeit, die Sie mir, lieber Hr. Biſchof, ſo eben im Namen der Confeſſion, die Sie vertreten, gelobt haben, erfreut, ſo freut es mich auch Ihnen zu ſagen, daß ich alles, was in meinen Kräften ſteht, für die Kirche thun will. Beeifern Sie ſich, m. H., die chriſtliche Einigung und Eintracht herzuſtellen und zu erhalten, dieß wird der beſte Segen für Sie ſelbſt ſeyn. Hüten Sie ſich gegen Ihr rigenes Fleiſch zu handeln.“ — Hiernächſt dankte der König dem Biſchof noch beſonders für deſſen treue Dienſte. Die Worte des Monarchen kamen ſo aus dem Herzen, daß kein Auge dabei trocken blieb.— Nach der im Namen der Stände geſchehenen Anrede durch den Domdechant v. Erxleben ermahnte der König (wohl nicht ohne Bezug auf jüngſte Vorfälle) zur Einigkeit und zum gemeinſamen Streben nach dem Guten. Den Univerſitätsdeputirten ſagte er: „Ich hoffe mit Zutrauen, daß Sie die Jugend ſo heranbilden, daß ſie dereinſt Würdiges und Groſes für das Vaterland leiſte; dann können wir beruhigt in die Zukunft ſehen.“ — Als endlich der öffentliche Act der Huldigung im Freien geſchah, und der Oberbürgermeiſter Krausnick ihn an die Worte in Königsberg erinnert hatte, ſagte er: „Ja, Ihr Lieben, ſo wahr mir Gott helfe, das Alles will ich Euch ſeyn, wie ich es dort gelobt habe. Und ſo wahr Eure Treue iſt, ſo wahr ſoll mein Wort ſeyn!“ — Weiterhin ging er auf die allgemeinen politiſchen Verhältniſſe über und ſagte: „Ich will den Frieden mit aller Macht, die mir zu Gebote ſteht, erhalten; doch die Zeit iſt ernſt und gefahrdrohend! Ich habe ſeit einigen Monaten mit befreundeten Mächten ein Bündniß geſchloſſen, das zur Aufrechthaltung des Friedens dienen ſoll. Ich hoffe dieß Ziel zu erreichen. Doch auch in der Noth bin ich Eurer gewiß. Wir ſind nur 14 Millionen, doch Preußens Geſchichte hat gezeigt, was ein Volk, das eins mit ſeinem Königr iſt, vermag!“ Die Feier wurde zwar durch rin äuſerſt heftiges Regenwetter geſtört, hat aber nichtsdeſtoweniger einen wahrhaft erhebenden Eindruck gemacht.

Oeſterreich.

* **Wien**, 14 Oct. Heute Mittag hatte der kurf. heſſiſche außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter, General v. Lepel, die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiſer in einer beſondern Audienz empfangen zu werden, und ſeine Beglaubigungsſchreiben zu Allerhöchſtdeſſen Händen zu überreichen. — An die Stelle des verſtorbenen Landgrafen v. Fürſtenberg iſt der k. k. Kämmerer, Graf Eugen Czernin, zum k. k. Oberſtküchenmeiſter ernannt worden. Die früher mit dieſer Hofwürde vereinigte Direction des kaiſ. Hofburgtheaters, welche vor einiger Zeit der Gegenſtand einer öffentlichen Polemik war, iſt noch nicht wieder beſetzt. — Unter den in letzter Woche hier Angekommenen befindet ſich der berühmte Interpret, Kritiker und Ebraiſt, Dr. Geſenius, Profeſſor an der Univerſität zu Halle; unter den Abgereisten nenne ich den k. würtembergiſchen Stallmeiſter, Baron v. Taubenheim, welcher ſeine Reiſe nach dem Orient geſtern fortgeſetzt hat. — Unſere Börſe iſt fortwährend in groſer Bewegung, heute variirten die Curſe wieder außerordentlich, wie namentlich die Actien anfangs von 1538 bis 1520 zurückgingen und ſich gegen Schluß raſch bis 1598 emporſchwangen. Den Impuls des Aufſchwungs gaben wieder die beſſern Notirungen aus London und Paris.

Syrien und Aegypten.

* **Toulon**, 13 Oct. Das Dampfboot Aetna, welches Alexandria am 3 October verlaſſen hat, iſt dieſen Morgen auf unſerer Rhede angekommen. Mit dem Paketboot Caſtor hatte man in Alexandria Nachrichten von der ſyriſchen Küſte erhalten. Auf dieſem Fahrzeug befanden ſich einige europäiſche Familien, welche Saïda verlaſſen haben. Saïda, das alte Sidon, eine Stadt von etwa 5000 Einwohnern, wurde von den Engländern am 26 Sept. bombardirt und genommen. Man ſchiffte auf dieſem Theil der Küſte Syriens 1200 Türken und Engländer aus, 800 Aegyptier bewachten die Stadt. Da die Communicationen unterbrochen ſind, ſo iſt es ſchwer, Nachrichten von der ſyriſchen Küſte zu erhalten. Die Engländer melden pomphaft, der Libanon ſey in vollem Aufſtand gegen Mehemed Ali und gegen den Emir Beſchir (?), zu den ausgeſchifften Truppen ſey eine groſe Zahl Gebirgsbewohner geſtoßen, unter die man Waffen, Lebensmittel und Geld ausgetheilt habe, die Soldaten Ibrahims verließen ſein Heer in Maſſe rc. Als ganz ſicher konnte der Caſtor nur erfahren, daß alle Punkte der ſyriſchen Küſte, mit Ausnahme der Städte Beyrut und St. Jean d'Acre, in der Gewalt der Engländer ſind, daß Ibrahim und Soliman abwarten wollen, bis die ſtürmiſche Jahreszeit die Fahrzeuge zwingen wird, ſich von der Küſte zu entfernen, um dann die ausgeſchifften Truppen anzugreifen; daß die angekommenen Transportfahrzeuge eine Verſtärkung von 5 bis 6000 Türken und Albaneſen gebracht, daß aber die gelandeten Streitkräfte keine Fortſchritte im Innern gemacht haben. In Dſchibail, in Saïda und Caiffa ſind die Engländer blokirt, ein Corps von Schotten, welches ein Kloſter bei Caiffa beſetzte, iſt von der Flotte abgeſchnitten und dürfte zu einer Capitulation genöthigt werden. Mehemed Ali hat in den letzten Tagen des Septembers einen Ferman bekannt gemacht, welcher alle Syrer von der Conſcription frei ſpricht und allen Männern, welche freiwillig Dienſte nehmen, lebenslängliche Abgabenfreiheit verſpricht. — Am 3 Oct. ſchickte Hr. Cochelet das Dampfboot Fulton an Stopford ab. Ueber den Zweck dieſer Miſſion verlautete nichts. Als Hr. Cochelet dem Commandanten des Aetna ſeine Depeſchen übergab, ſagte er zu ihm, „fahren Sie ſchnell, Sie bringen gute Nachrichten nach Frankreich.“ Man deutete dieſe Aeußerung auf verſchiedene Weiſe. Die Officiere des Aetna glaubten, Ibrahim habe in Syrien einen Sieg davon getragen, während andere meinten, der Paſcha habe die ihm geſtellten Bedingungen angenommen. Mehemed Ali iſt wieder friſch und geſund und zeigt groſe Thätigkeit.

Durch directe Berichte aus **Konſtantinopel** vom 4 Oct., die uns ſo eben zugekommen ſind, werden die Fortſchritte der Alliirten vollkommen beſtätigt. Saïda wurde von 1000 Engländern, 200 Oeſterreichern und 1000 Türken erſtürmt. Se. kaiſ. Hoh. Erzherzog Friedrich von Oeſterreich und der preußiſche Hauptmann v. Laur waren die Erſten auf der Breſche. Der Libanon im Aufſtand, Auflöſung eines unter Ibrahim Paſcha ſtehenden Corps von 10,000 Mann, 2000 Gefangene, 4000 Ueberläufer, die ſich bei Napier einſtellten, waren die Frucht des Siegs.

* **Wien** 15 Oct. Die geſtern angekommenen Nachrichten aus dem Orient haben das Vertrauen auf die Fortdauer des Friedens, und ſomit die Curſe bedeutend gehoben. Die Einnahme von Saïd und die damit verbundenen Reſultate werden hier als

Digitized by Google

ein Ergebniß betrachtet, das bei billiger Erwägung von Seiten Frankreichs mehr geeignet ſeyn dürfte die Complicationen zu vereinfachen, als ſie zu vermehren. Die Behauptung, daß die Zwangsmaaßregeln, welche die Quadrupelallianz aufzubringen vermöchte, um Ibrahim Paſcha aus Syrien zu vertreiben, unzulänglich ſeyen, war eine Haupteinwendung welche die Franzoſen machten, um den status quo zu vertheidigen, als ſie die Richtigkeit des Princips nicht mehr angreifen konnten. Weil das Unternehmen ein nichtiges und illuſoriſches ſey, entzogen ſie ihm, ihrer Erklärung nach, zunächſt ihre Mitwirkung. Die Fortſchritte der Expedition in Syrien ſelbſt ſcheinen das Gegentheil zu erweiſen. Die Avantgarde Soliman Paſcha's, ſo wie ein zweites Corps, das Ibrahim vom Libanon auf der Straße von Balbek vorſchickte, ſcheint, theils durch Angriffe der Alliirten, theils durch Demoraliſation, in vollkommener Auflöſung begriffen, während der kriegeriſche Geiſt der Türken, wie die Berichte ſagen, ſich ſehr gehoben hat. Nebſt der türkiſchen Macht, die ſich jeden Tag vermehrt, hat ſich bereits bis zum Abgang der letzten Nachrichten ein Corps von mehr als 14,000 Maroniten und Druſen gebildet. Die Ausreißer kommen vom ägyptiſchen Heere in Maſſen an, und 60 ihrer Officiere ſind im türkiſchen Lager. Dieß alles, mit der Flotte Stopfords, bildet eine impoſante Heeresmaſſe, und wiewohl der Kampf keineswegs entſchieden iſt, vielmehr die Würfel erſt auf dem Tiſche liegen, ſo kann man doch ſchon jetzt annehmen, daß St. Jean d'Acre das erſte weſentliche Hinderniß für die Expeditionstruppen ſeyn werde, und daß ſchon in dieſem Augenblicke die Behauptung Syriens nicht mehr von der im Felde ſtehenden Armee Ibrahims, ſondern von Erhaltung dieſer Feſtung abhängig ſey. — Dieſer Stand der Dinge ſcheint die Unterhandlungen ſehr zu erleichtern. Die Quadrupelallianz iſt dadurch in der Lage, Frankreich zu beweiſen, daß ſeine Prognoſe eines theils irrig geweſen, daß andrerſeits die Vermittlung Frankreichs, wenn ſie nicht in ihren Formen zu peremtoriſch, und in ihren Forderungen zu einſeitig erſcheint, gewiß mit jener Rückſicht von allen Cabinetten, und namentlich von dem öſterreichiſchen aufgenommen werde, die eine ſo große Macht mit Recht anſprechen darf. Man kann dieſer Rückſicht, und der Erhaltung des Friedens Vieles, ja Alles opfern, nur nicht den urſprünglichen Zweck, den Schutz des türkiſchen Reiches gegen die Invaſion eines Vaſallen, der es zu verſchlingen droht. Wer immer dazu Miene macht, muß dem Geſammteuropa ſich gegenüber befinden, und man wird unter allen Umſtänden Frankreich höchſt willkommen heißen, wenn es ſich dieſem klaren keine Mißdeutung zulaſſenden Grundſatz anzuſchließen geneigt iſt.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 13 Oct. (Courier.) Das von Hrn. Thiers als Antwort auf Lord Palmerſtons Memorandum veröffentlichte Document hat in Verbindung mit der zunehmenden Seltenheit des baaren Geldes unter einer Claſſe, die mit der Stockbörſe gar nichts zu thun hat (wir meinen unter der Handelswelt der City), eine ungünſtige Wirkung auf die Fonds geäußert. Conſols 87$\frac{1}{4}$; ſpaniſche Fonds 21$\frac{5}{8}$; portugieſiſche 31$\frac{7}{8}$. — Wiewohl Jedermann behauptet, es werde keinen Krieg geben, ſo ſcheinen doch all unſre Kaufleute ſich auf das Schlimmſte gefaßt zu machen, und daher werden unſre Productenmärkte lebhafter, während die Nachfrage um Ausfuhrartikel (mit Ausnahme der Stahlwaaren) ſehr unbefriedigend iſt. Der Seiden- und Sammethandel in der City iſt ziemlich ſchwunghaft, aber die Geſchäfte werden meiſt für den inländiſchen Verbrauch gemacht.

Paris, 15 Oct. Conſol. 5proc. 105, 95; 3proc. 71, 90; Bankactien 2900; belg. Bank 805; neap. Fonds 98, 30; ſpan. act. 22$\frac{5}{8}$; paſſ. 5$\frac{1}{4}$; St. Germ. E. B. 555; Verſailler rechte 340; linke 250; Paris-Orleans 450; Straßburg-Baſel 337$\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 995 und 5010.

Baumwolle. Havre, 13 Oct. Verkauft 1135 Ballen. Louiſiana 67 — 85. Mobile 69 — 87. Georgia 76 — 84. Den 14 Oct. 1539 B. meiſt Louiſiana von 66$\frac{1}{2}$ — 92. Marſeille, 10 Oct. Aegypt. Baumw. verkauft 1700 B., Preis zwiſchen 115 und 140. 7000 Ballen in Quarantäne und 5000 erwartet. Zufuhr aus Amerika keine, weßhalb man damit zurückhält. Geringe Waare 68 — 74, beſſere Sorten 79 — 95. Nantes, 12 Oct. Große Vorräthe, ſchwache Verkäufe 25 B. à 13 Fr. Liverpool, 12 Oct. Verkauf 3000 B. Das Sinken der vorigen Woche um $\frac{1}{8}$ D. bleibt, aber die Preiſe gehen nicht tiefer. Vereinigte Staaten 5$\frac{1}{8}$ — 7$\frac{3}{4}$. Aegyptiſche 10$\frac{1}{8}$ à 10$\frac{5}{8}$. Braſil. 8$\frac{1}{2}$ — $\frac{5}{8}$. Surate 4 à 4$\frac{7}{8}$. Antwerpen, 13 Oct. 100 B. Georgia zu 34$\frac{1}{2}$ C. Die Verkäufer halten zurück. Amſterdam, 12 Oct. 900 B. Nordamerika und etwas Surinam. Preishaltend.

* **Amſterdam**, 14 Oct. 2$\frac{1}{2}$proc. 49$\frac{3}{16}$; 5proc. 95$\frac{1}{2}$; Kansb. 21$\frac{1}{2}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 84$\frac{1}{8}$; 3$\frac{1}{2}$proc. 69$\frac{1}{8}$; 5proc. öſt. 92$\frac{1}{4}$; Ard. 18$\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. 100$\frac{1}{4}$; ruſſ. Cert. 68$\frac{1}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Oct. 5proc. Metall. 102; 4proc. 98$\frac{1}{2}$; 3proc. 76$\frac{1}{2}$; Bankactien 1992; 250fl.-Looſe 117; 500fl. 132; Integr. 47$\frac{9}{16}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 84; 3$\frac{1}{2}$proc. 69; Ard. 20$\frac{3}{8}$; portug. 10$\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. 69$\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl. 76$\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 307$\frac{1}{2}$ fl.; Disconto 5 Proc.

Augsburg, 19 Oct. Ludwig-Canal 74 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 90 P., 88 G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. 3$\frac{1}{2}$proc. 100$\frac{1}{8}$ P., 99$\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 73 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 580 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 116 P., — G. Anleh. von 1834 132 P., — G.; Met. 5proc. 104 P., — G. 4proc. 99$\frac{1}{2}$ P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1570 G. 1 Mon. — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. 114$\frac{1}{8}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. 107$\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. 114$\frac{3}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat 98$\frac{7}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. 99$\frac{5}{8}$ G. Nürnberg 99$\frac{1}{2}$ P. Leipzig 99$\frac{1}{2}$ P. London 9. 41. P. Paris 116$\frac{5}{8}$ P. Lyon 116$\frac{1}{4}$ P. Mailand 60$\frac{7}{16}$ P. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt 98$\frac{7}{8}$ P. Venedig 60$\frac{3}{4}$ P.

* **Hamburg**, 13 Oct. Getreide wird jetzt nur für die Conſumtion gekauft, in Colonialwaaren hingegen findet noch immer Speculation ſtatt, die Preiſe ſteigen indeß nicht mehr. Für auswärtige Valuten war heute kein ſtarker Poſttag. London ſehr flau. Paris begehrt. Amſterdam flau. St. Petersburg mehr zu haben als zu laſſen. Von deutſchen Plätzen: Augsburg, Berlin und Frankfurt begehrt und knapp, Breslau zu laſſen; Wien, Prag und Trieſt flau, Disconto 3 à 3$\frac{1}{4}$. In Fonds iſt ungeachtet der beſſern Pariſer Curſe, die wir indeß zur Börſe nur bis zum 8 hatten (da weder das Havre-Dampfſchiff, noch die Eſtaffettenpoſt angekommen waren) nur wenig gethan worden, woran indeß hauptſächlich der jüdiſche Feiertag Schuld iſt. Einiges ging um: in öſterreichiſchen Metalliques, Wiener Bankactien, dän. 3proc., ruſſ.engl. Anleihe und hieſiger Certificate, auch in poln. Looſen und ſchwed. Hypoth. zu den notirten Curſen.

* **Hamburg**, 14 Oct. Die von London erhaltenen Berichte über das Ultimatum des Hrn. Thiers' ſo wie die heute von Berlin eingetroffene Kunde, daß Hr. v. Humboldt Sonntag Abend von dort nach Paris abgereist iſt, haben an der Fondsbörſe eine ſteigende Bewegung verurſacht. Däniſche 3 Proc. waren zu 70$\frac{1}{8}$ ſehr begehrt, ruſſiſche hieſiger Certificate wurden zu 99$\frac{1}{2}$, Wiener Bankactien zu 1570 gewechſelt und war in ſämmtlich genannten Effecten der Umſatz nicht unbedeutend; auch in Hamburg-Bergedorfer Eiſ.-B.-Act. wurde einiges zu 97 gethan.

Wien, 15 Oct. Metall. 101$\frac{1}{4}$; 4proc. 98; 3proc. 75$\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 129; 1839er Looſe 110$\frac{3}{4}$; Eſterhazy 43; Bankactien 1560; Nordbahn 83$\frac{1}{4}$; Raaber 83$\frac{7}{8}$.

Geldcours.

Augsburg, den 17 Oct. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten 103$\frac{1}{2}$, al marco 109$\frac{1}{4}$, Souverainsd'or 103$\frac{1}{4}$, Louisd'or 11. 5. 20 Franken-Stück 9. 27. Friedrichsd'or 9. 27. Scheidgold 4. 47. Gold ausgeboten ohne Nehmer. Silber begehrt.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Neue Louisd'or 11 fl. Friedrichsd'or 9. 20. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 47. Randducaten 5. 28. 20 Frankenſtücke 9. 20. Gold al Marco 312. Gold ausgeboten, Silber gleichfalls begehrt.

Paris, 15 Oct. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$. K. 3094 Fr. 43 c. 10 50 à 11. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 5 50 à 6. Souverainsd'or 25 7$\frac{1}{2}$ à 10.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in Gotha.

Erſte öffentliche Sitzung.

(Fortſetzung.)

Auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung ſtellt ſich jener Geiſt der deutſchen Wiſſenſchaft und Bildung als freie und ſelbſtſtändige Erwägung und Gewöhnung, als Neigung für das Höhere und Edlere und als ein Beſtreben dar, mit dem Gegebenen und Vorliegenden und über dasſelbe hinaus die Jugend zu dem zu führen, was einem fähigen und von ſeinem Beruf erfüllten Lehrer mit ihr und für ſie an Kenntniſſen, Einſicht und löblicher Geſinnung erreichbar iſt. Alles, was in dieſes Gebiet, wie es eine allgemeine Schulordnung von jener Ausdehnung thun muß, ohne Rückſicht auf Neigung, Befähigung, Kraft und Geſinnung der Einzelnen hineingreift, theilt, admißt und zuwägt, widerſtrebt ſeiner Natur und hemmt ſein Gedeihen, und wie löblich auch die Abſicht der Urheber ſey, es bringt nicht das Leben, ſondern die Hemmung deſſen, was Leben ſpenden kann, und es bringt, bis zum Ziele geführt, den Tod.

Was die gelehrten Schulen, was die Gymnaſien ſeyen und leiſten ſollen, durch welche Studien und Uebungen ſie ihr Ziel erreichen, das ſey doch wohl endlich, der Hauptſache nach, nach einer mehr denn dreihundertjährigen Uebung bekannt und anerkannt. Es brauche nicht in Formeln und Tabellen gebracht zu werden. Was auf ihrem durch Erfahrung und Gebrauch in mannichfaltiger Ausdehnung geordneten Gebiet im Einzelnen vorzukehren ſey, das bleibe freilich für die einzelnen Abſchnitte der Lehrzeit unter jeder Anſtalt den Lehrercollegien anheim gegeben, und werde nach Kräften und Neigungen und nach dem Stande der Jugend unter Vermittlung der Direction anheim geſtellt. Wenn es bei dieſer freigehaltenen Ordnung, die auf der Einſicht der Einzelnen und dem Anſehen der Direction ruhe, an Erfolg gebreche, ſo ſey die Quelle des Mangels nicht in der Form, ſondern in den Lehrern, und nicht dadurch werde abgeholfen, daß man an der Form ändere, ſondern daß man die in den Lehrercollegien ſchwach befundenen oder ſchadhaft gewordenen Theile entferne und durch geſunde und ſtarke erſetze. Gute Lehrer machen eine gute Schule und ſchlechte Lehrer machen eine ſchlechte Schule. Es gebe kein Mittel, die Schulen zu verbeſſern, als durch die Lehrer. Damit ſey aber auch die Natur und Beſtimmung einer höher ſtehenden Leitung der Schulen bezeichnet, welche von den Altvordern nicht ohne Grund eine Curatel, eine Pflege, nicht eine Verwaltung der Schulen ſey genannt worden, und klar ſeyen die Bedingungen ihres Wirkens, wenn es ein gedeihliches ſeyn ſolle. Hervorgegangen aus der Einſicht, aus der Weisheit der Schulen werden ſie gleichwohl von der fortgehenden Erfahrung derſelben mehr Weiſung und Belehrung empfangen, als ihr geben. Sie werden ihre Sorgen zumeiſt auf das Weſentliche jenes Gedeihens richten und deſſen Bedingungen zu erfüllen ſuchen, die wir eben bezeichnet; ſie werden auf dieſem Gebiet das Widerſtehende mit Wohlwollen ausgleichen, das Bedürfniß wahrnehmen und befriedigen, das rühmliche Beſtreben erkennen und ermuntern, zur Hülfe wie zur Abhülfe bereit ſeyn und in ihrem Beſtreben ſich bald von der Liebe und Dankbarkeit der Schüler umgeben und durch ein volles Gedeihen der freigehaltenen und alſo gepflegten Anſtalt ſich belohnt ſehen.

Obwohl auf dem großen Gebiet des öffentlichen Unterrichts in Deutſchland noch Vieles mangle, oder anders gefaßt und verſtanden werde, als es nach den oben entwickelten Anſichten geſchehen ſolle, ſo ſey doch im Ganzen der Zuſtand desſelben ein befriedigender und die Hoffnung eines großen und allgemeinen Erfolgs gegründeter als je. Sie gründe ſich auf die Anlagen und den guten Willen unſerer bildungsfähigen und lenkſamen Jugend, auf die mit jedem Tage wachſende Summe der Kenntniſſe, der Einſicht und der Erfahrung unſers ehrenhaften und berufstreuen Lehrſtandes, auf den löblichen Willen und die Fürſorge deutſcher Regierungen, auf den erſtarkten muthigen Geiſt öffentlicher Einſicht und Geſinnung in Deutſchland für alles, was in ſich groß, kräftig und dauernd iſt. In Folge davon geſchehe es, daß auch da, wo der Formalismus und Mechanismus im Ganzen oder in einzelnen Verordnungen tiefer und weiter in die Schulen gedrungen, er durch die in ihnen wirkende innere Kraft gemildert und ſeiner Schädlichkeit zum Theil ſey entkleidet worden. Dieſer Weg ſey in Vereinbarung mit allen, die lehrend, ordnend und pflegend an den Schulen Theil nehmen, weiter zu verfolgen und zu ebnen. Auf ihnen ſtehe in reichlichem Maaße zu erreichen, wornach wir alle ſtreben, eine volle lebendige Bildung und eine rühmliche Geſinnung der Jugend, in dieſer aber die Nahrung und Befeſtigung aller Güter und Kräfte, auf welche die Wiſſenſchaft und die öffentliche Ordnung unſerer Gegenwart und Zukunft gegründet ſey.

Nach dieſem Vortrag ward Hr. Dr. Günther aus Halle auf die Rednerbühne gerufen und las eine Abhandlung über die Nothwendigkeit, in den gelehrten Schulen die Uebungen im Sprechen, im zuſammenhängenden mündlichen Vortrage der Knaben und Jünglinge mehr zu betreiben, als es bis jetzt geſchehen, indem er zugleich Vorſchläge für Anordnung und Führung derſelben vorlegte. Zu viel werde allgemein auf das Schreiben, auf die Bildung des Styls in einer Lebensperiode gewendet, wo an einen Styl nicht zu denken ſey; zu wenig auf das freie und lebendige Wort. Daraus entſtehe in den Schulen ſelbſt Unklarheit und in ihrem Gefolge Unbeholfenheit der Rede, und indem man die jungen Leute ſchreiben laſſe, was ſie wenig oder nicht verſtünden, Gewöhnung an Täuſchung, Trug und Sophiſtik. Genährt werden dieſe durch die Nöthigung zu ſchriftlichen Aufſätzen, während das Wort, der unmittelbare Ausdruck des Gedachten und Empfundenen jene frühe Sophiſtik des Geiſtes ausſchließe. Die Folge jener Verſäumniß für das Leben außer der Schule ſey die allgemeine und anerkannte Unfähigkeit für öffentliche Rede, wie ſie auf den Kanzeln und den politiſchen Rednerbühnen oder vor Gericht in ſo vielen abſchreckenden Beiſpielen vorliege, wie jenes Prunken mit unwahren oder unlautern Gedanken und Gefühlen, von welchem die neueſte Litteratur angefüllt ſey.

Die Abhandlung dieſes noch jungen Gelehrten und Schulmanns zog durch die geiſtreiche und in manchen Punkten herausfordernde Art der Behandlung und durch die Wärme und Lebendigkeit des Vortrags beſonders an, erregte aber auch durch die Abgeſchloſſenheit und Schärfe einzelner Behauptungen entſchiedenen Widerſpruch, der ſich ſofort in der tief eingreifenden und geiſtreich geführten Debatte zeigte, welche ſich unmittelbar an den Vortrag anſchloß. Sie wurde beſonders von Hrn. Prof. Fr. Hermann aus Marburg und Hrn. Dir. Weber aus Bremen geführt, von welchen jener die Schule vor der Beſchränkung oder der Geringſchätzung der Stylübungen bewahrte, die in Hrn. Dr. Günthers Vortrag ihm zu liegen

Digitized by Google

ſcheine. Zwiſchen der einfachen Rede des Knaben und der kunſtreichen Rede des öffentlichen Sprechers liege als vermittelndes und verbindendes Glied der Styl und die Uebung desſelben. Auch ſeyen durch ihn die alten Redner zur Trefflichkeit gelangt, Demoſthenes eben ſo wie Cicero hätten das Beſte, was ſie geſagt, vor dem Vortrage aufgeſchrieben, und das Alterthum habe den Styl für den beſten Lehrer der Beredſamkeit erkannt. Dir. Weber hob beſonders hervor, daß Wahrhaftigkeit, Lauterkeit und Adel der Geſinnung nicht durch mündliche Rede, die allerdings zu ehren und zu pflegen ſey, ſondern durch den Gehalt und den Geiſt des Unterrichts über die Schule verbreitet werden. Uebungen im mündlichen Vortrag in der hier vorſchlagenen Art und Ausdehnung würden zwar keine Sophiſten, aber Schwätzer erzeugen. Hr. Dr. Günther replicirte, nicht Aufhebung der Stylübungen habe er begehrt, ſondern Beſchränkung auf ein richtiges Maaß und Uebung im Sprechen allein über Gegenſtände, die dem Knaben und Jünglingen vollkommen klar, zugänglich und deren Stoff ihnen geläufig ſey.

Nach dieſer Debatte hielt zum Schluſſe des erſten Theils dieſer Sitzung Hrn. Prof. Ritſchel aus Bonn einen Vortrag über eine durch Hrn. Ungermann in Erfurt erfundene chemiſche Art, die Schrift im Manuſcript ohne die geringſte Beſchädigung des Originals in einer Weiſe abzudrucken, daß man dadurch eine Platte mit ganz vollkommenem Facſimilie erhielte und ſie in großer Zahl von Exemplaren vervielfältigen könnte. Er entwickelte ausführlich den großen Nutzen, den dieſes Verfahren für die diplomatiſche Kritik der Philologie haben müſſe, legte von demſelben einige Proben griechiſcher und lateiniſcher Abdrücke vor, die durch ihre Sauberkeit, Deutlichkeit und Genauigkeit allgemeine Bewunderung erregten, und ſchloß mit dem Antrag, daß die Geſellſchaft die auf dieſes Verfahren gegründete Unternehmung und Herſtellung eines Codex diplomaticus, zu der er ſich mit dem Erfinder vereinigt habe, unter ihren Schutz nehmen möge. Sie würde dieſes am zweckmäßigſten dadurch thun, daß ſie dem Erfinder eine anerkennende Erklärung ausſtelle und zur Sicherung des Unternehmers eine Subſcription einleite. Beides ward ohne Widerſpruch und mit großer Zuſtimmung genehmigt, und die Verſammlung faßte die Ueberzeugung, daß unter Leitung des Hrn. Prof. Ritſchel, deſſen Scharfſinn und kritiſche Genauigkeit durch die rühmlichſten Arbeiten erprobt ſind, der Codex diplomaticus, welcher nach ſeiner Erklärung etwa 200 Blätter Codicalſchrift der beiden Sprachen aus den verſchiedenſten Jahrhunderten enthalten und nicht über 5 Rthlr. kommen würde, mit der wünſchenswertheſten Genauigkeit ausgeführt werden, und einem allgemeinen und langgefühlten Bedürfniß der philologiſchen Kritik abhelfen werde.

Nach dieſem Vortrag endete der erſte Theil der Sitzung gegen 1 Uhr, und der durchlauchtigſte Fürſt, der ſie mit ſeiner Gegenwart beehrt hatte und den Vorträgen und Debatten mit anhaltender Aufmerkſamkeit gefolgt war, zog ſich, nachdem er noch mit vielen Einzelnen ſich unterredet, zurück, indem er ſeine Zufriedenheit mit dem Inhalt und der Art der Verhandlungen auf das theilnehmendſte ausdrückte.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Memorandum des Hrn. Thiers, Präſidenten des Conſeils und Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, an den Botſchafter Frankreichs in London. Paris 5 Oct.

Hr. Botſchafter, Sie haben Kenntniß von der Depeſche, welche Lord Palmerſton an Hrn. Bulwer geſchrieben, um das Benehmen der brittiſchen Regierung bei der ſo wichtigen Unterhandlung, welche durch den Tractat vom 15 Jul. endigte, zu erläutern. Dieſe Depeſche, deren vollkommen ſchicklichen und gemäßigten Ton ich mit Vergnügen anerkenne, enthält gleichwohl Behauptungen und Schlüſſe, welche die Regierung des Königs unmöglich aufſtellen laſſen kann. Gewiß wäre es, um die ſchon ſo drohende Lage nicht noch mehr zu verſchlimmern, beſſer, das Vergangene in Vergeſſenheit zu laſſen und nicht auf ſo oft wiederholte Conteſtationen zurückzukommen; aber Lord Palmerſton hätte in dieſem Fall mit Recht unſchicklich finden können, daß ſeine Mittheilung ohne Antwort bliebe, und überdieß iſt es von Wichtigkeit, das reſp. Benehmen eines jedes Hofes während dieſer wichtigen Unterhandlung in ſeiner Wahrheit darzuſtellen. Die Depeſche Lord Palmerſtons, welche allen Legationen in gedruckten Exemplaren mitgetheilt worden, iſt bereits zur Oeffentlichkeit gelangt. Es war daher dringend nothwendig, darauf eine Antwort zu geben. Die, welche ich Ihnen hiemit ſende und von der ich wünſche, daß das brittiſche Cabinet ſich nicht darüber beklagen zu dürfen glaube, wird den Thatſachen, die ſich zwiſchen den verſchiedenen Cabinetten zugetragen, den wahren Sinn geben, den ſie zu haben uns ſcheinen. Sie werden dem Staatsſecretär Ihrer brittiſchen Maj. eine Abſchrift davon zukommen laſſen.

Wenn ich das Ganze der von Lord Palmerſton eingereichten Darſtellung recht aufgefaßt habe, ſo könnte man es folgendermaßen reaſſumiren: „Großbritannien war in der Frage des Orients vollkommen uneigennützig und verfolgte nur einen einzigen Zweck: die Unabhängigkeit und Integrität des osmaniſchen Reiches. Dieſer Zweck war es, den Großbritannien allen Höfen vorgeſchlagen hat, den alle angenommen, alle verfolgt haben, Frankreich wie die übrigen Höfe. Zu dieſem Zweck mußte man die maaßloſen Anmaßungen des Vicekönigs von Aegypten auf geringere Ausdehnung beſchränken; man mußte die Beſitzungen und die Armeen dieſes ehrgeizigen Vaſallen ſo weit als möglich vom Taurus entfernen. Am beſten war es, die Wüſte zwiſchen den Sultan und den Paſcha zu ſtellen; Mehemed Ali auf Aegypten zu beſchränken und Syrien dem Sultan Abdul-Medſchid zurückzugeben. Die ſyriſche Wüſte wäre alsdann die Schranke zwiſchen den beiden Staaten geworden und das osmaniſche Reich, wie auch das für die Erhaltung dieſes Reiches intereſſirte Europa würde gegen den Ehrgeiz der ägyptiſchen Familie beruhigt ſeyn. Dieß hat England immer zu allen Zeiten der Unterhandlung proclamirt. Frankreich ſchien durch eine in Konſtantinopel am 27 Jul. 1839 unterzeichnete Collectivnote und durch eine am 17 desſelben Monats allen Höfen mitgetheiltes Circular dem gemeinſamen Princip beigetreten zu ſeyn, indem es auf eben ſo beſtimmte Art als die übrigen Cabinette die Unabhängigkeit und Integrität des osmaniſchen Reiches proclamirte.

„Dennoch hat Frankreich ſich ſpäter von dieſem Princip entfernt, indem es eine Zerſtückelung dieſes Reichs verlangte, welche unverträglich mit deſſen Exiſtenz iſt. Bei dem Wunſche, den Beitritt Frankreichs ſich zu ſichern, machten ihm die vier Cabinette, welche den Vertrag unterzeichneten, wiederholte Vorſtellungen, um es für ihre Anſichten zu gewinnen. Sie brachten ihm ſogar bedeutende Opfer; denn ſie fügten zu Aegypten, welches dem Paſcha als erbliches Beſitzthum überlaſſen worden, das Paſchalik von Acre, mit Ausnahme der Stadt dieſes Namens, hinzu; ſpäter willigten ſie auch ein, ihm die Stadt ſelbſt zu überlaſſen. All dieſe Opfer aber blieben fruchtlos. Frankreich beharrte darauf, ſich von dem Princip zu entfernen, welches die fünf Cabinette in Gemeinſchaft proclamiren zu müſſen geglaubt hatten.

Digitized by Google

„Die übrigen Höfe konnten Frankreich auf dieſem Wege nicht folgen. So lebhaft ſie auch den Wunſch hegten, ſeiner Mitwirkung ſich zu ſichern, mußten ſie ſich doch am Ende von ihm trennen, und ein Actenſtück unterzeichnen, das Frankreich nicht in Erſtaunen ſetzen darf, denn mehr als einmal war es gewarnt worden, daß, wenn es nicht gelänge, ſich zu verſtändigen, man am Ende zu Vier die Frage löſen müſſe, die man zu Fünf nicht zu löſen vermochte. In der That hatte Lord Palmerſton dem Botſchafter Frankreichs ausdrücklich wiederholt, daß der ſeitdem im Tractat vom 15 Julius enthaltene Vorſchlag ſein Ultimatum ſey, und daß er nach Verweigerung desſelben keinen andern mehr machen werde. Man mußte daher weiter gehen, um nicht durch allzu langes Zaudern das osmaniſche Reich zu Grunde gehen zu laſſen. Die übrigen Höfe kann die Beſchuldigung nicht treffen, als hätten ſie Frankreich bei dieſem Anlaß beleidigen wollen. Vier Cabinette, welche über eine Frage von höchſter Wichtigkeit einig geworden, konnten einem fünften ihre Meinungen, ihre völlig uneigennützigen Abſichten nicht zum Opfer bringen. Ueberdieß erinnerten ſich die vier Cabinette, als ſie ſo handelten, daß Frankreich im September 1839 durch ſeinen Botſchafter in London einen Plan vorgeſchlagen habe, der faſt auf derſelben Baſis beruhte, wie der Tractat vom 15 Julius; daß Frankreich ſpäter den von England vorgelegten Plan zwar bekämpft, zugleich aber anerkannt habe, daß derſelbe mit Ausnahme der Schwierigkeit und der Gefahr der Ausführungsmittel jedem andern unſtreitig vorzuziehen ſey; daß Frankreich endlich bei jeder Gelegenheit die Abſicht ausgedrückt habe, jenen Ausführungsmitteln kein Hinderniß in den Weg zu legen. Die Cabinette mußten daher denken, daß, wenn aus beſondern Gründen Frankreich ſich ihnen anzuſchließen weigere, um Mehemed Ali mit Gewalt zur Nachgiebigkeit zu vermögen, werde es wenigſtens ihren Bemühungen kein Hinderniß in den Weg legen, und dieſe ſogar durch ſeinen moraliſchen Einfluß in Alexandria unterſtützen. Die vier Cabinette hoffen noch, daß wenn der Vertrag vom 15 Julius ſeine Vollziehung erhalten haben wird, Frankreich ſich ihnen wieder anſchließen werde, um die Erhaltung des osmaniſchen Reichs definitiv zu ſichern.

Dieß iſt, wenn ich mich nicht täuſche, die ſtreng richtige Analyſe des Memorandums Lord Palmerſtons, und die vier Mächte überhaupt hören nicht auf, Vorſtellungen zu machen, zu welchen die türkiſch-ägyptiſche Frage Anlaß gegeben. Nach jenem Memorandum alſo wäre Frankreich inconſequent geweſen; es hätte die Integrität und Unabhängigkeit des osmaniſchen Reichs zuerſt gewollt und dann nicht gewollt; die vier Höfe hätten ſeinen Anſichten wiederholte Opfer gebracht; ſie hätten am Ende ihm ein auf einen frühern Vorſchlag ſeines eigenen Botſchafters begründetes Ultimatum überreicht; ſie ſeyen erſt dann weiter gegangen, als dieſes Ultimatum zurückgewieſen worden; ſie hätten ein Recht, über die Art, wie Frankreich den Vertrag vom 15 Jul. aufgenommen, erſtaunt zu ſeyn, denn nach ſeinen eigenen Erklärungen hätte man erwarten ſollen, daß es dieſem Tractat mehr als ſeine paſſive Beiſtimmung, und wenigſtens ſeinen moraliſchen Einfluß ſchenken werde.

Die richtige Erzählung der Thatſachen wird auf dieſe Art, die Unterhandlungen darzuſtellen, antworten. Als die ſchlecht berathene Pforte ihre Feindſeligkeiten gegen den Vicekönig erneuerte und ihre Landarmee, wie ihre Flotte zu gleicher Zeit verlor, als zu all dieſen Verluſten noch der Tod des Sultans Mahmud kam, welche Beſorgniß hegten damals England und Frankreich, die zu jener Zeit vollkommen einig waren? Sie fürchteten, Ibrahim werde ſiegreich den Taurus überſchreiten, Konſtantinopel bedrohen, und in demſelben Augenblick die Ruſſen nach der Hauptſtadt des osmaniſchen Reiches führen. Alle aufgeklärten Männer Frankreichs theilten dieſe Beſorgniß. Welche Vorſchläge machte Lord Palmerſton in Betreff dieſer Sache? Das erſtemal in ſeinem perſönlichen Namen, das zweitemal im Namen ſeines Cabinets ſchlug er Frankreich vor, zwei Flotten, eine engliſche und eine franzöſiſche, zu vereinigen, ſie nach den Küſten Syriens abgehen zu laſſen, an die beiden kriegführenden Parteien eine Aufforderung zu erlaſſen, um ſie zu einer Einſtellung der Feindſeligkeiten zu zwingen, dieſe Aufforderung durch eine Seemacht zu unterſtützen, dann die beiden Flotten zu vereinigen und von der Pforte die Erlaubniß zum Einlaufen in die Dardanellen zu verlangen oder in dieſe berühmte Meerenge mit Gewalt einzudringen, wenn der Kampf zwiſchen dem Paſcha und dem Sultan die Ruſſen nach Konſtantinopel geführt haben würde. Was England und mit ihm alle klar ſehenden Politiker damals unter der Integrität und Unabhängigkeit des osmaniſchen Reichs verſtanden, war, es zu bewahren vor dem ausſchließlichen Protectorat der ruſſiſchen Armeen und, um den eintretenden Fall dieſes Schutzes zuvorzukommen, den Vicekönig zu hindern, daß er gegen Konſtantinopel marſchire. Frankreich ſchloß ſich ganz dieſem Gedanken an. Es bot ſeinen Einfluß bei Mehemed Ali und deſſen Sohn auf, um die ſiegreiche ägyptiſche Armee aufzuhalten. Dieß gelang ihm. Um die noch bedeutendere Gefahr, die ruſſiſchen Armeen in Konſtantinopel zu ſehen, abzuwenden, dachte Frankreich, daß es, bevor man mit Gewalt in die Dardanellen eindringe, paſſend ſey, die Pforte um die Einwilligung zum Einlaufen der beiden Flotten zu erſuchen, im Fall ein ruſſiſches Truppencorps den Bosporus überſchritten haben würde. England trat dieſen Vorſchlägen bei und die beiden Cabinette waren vollkommen einig. Die Worte „Unabhängigkeit und Integrität des osmaniſchen Reichs" bezeichneten damals nicht — man kann dieß nicht nachdrucksvoll genug wiederholen — daß man Mehemed Ali dieſen oder jenen Theil des Territoriums, das er occupirte, entreißen, ſondern daß man ihn hindern werde, gegen Konſtantinopel zu marſchiren und durch die Gegenwart der ägyptiſchen Soldaten die Gegenwart der ruſſiſchen Soldaten herbeizuziehen.

(Fortſetzung folgt.)

Eine politiſche Ekloge.

Das **Charivari** gab dieſer Tage eine Parodie des Virgiliſchen „Tityre, tu patulae etc." zum beſten. „Folgendes Zwiegeſpräch, ſchreibt es, findet ſtatt in einem lieblichen Thal, in einem unſerer maleriſchſten Departements, zwiſchen **Meliböus**, einem Pair von Frankreich, der eben im Begriff iſt in die nach Paris abfahrende Diligence zu ſteigen, um daſelbſt die Boulogner Angeklagten richten zu helfen, und dem Deputirten **Tityrus**, der ruhig das dolce far niente genießt, bis es Hrn. Thiers gefallen wird das Reichsparlament einzuberufen. **Melibous**: „O glücklicher Tityrus! auf einem Canapé von grünbrocadener Seide gelagert, ruheſt du aus von den Strapazen der letzten mühevollen Seſſion. Während wir durch eine Ordonnanz des Hrn Pasquier von unſern wohlfournirten Landſitzen, unſern von Wild wimmelnden Parks, unſern engliſchen Gärten hinweggeriſſen werden, um als Richter auf den ſchlechtgepolſterten Bänken des Luxembourg zu ſitzen, liegſt du wollüſtig ausgereckt auf einem Rohrkiſſen, lieſeſt Lamartine's Aufſätze über die orientaliſche Frage, und lehrſt deine Kinder „Vive le Roi" rufen." **Tityrus**: „Einem Gott, o Melibous! verdank' ich dieſe Augenblicke wonnevoller Muße; — einen

Gott weeh' ich ihn nennen, den kleinen Amor, bis eine königliche Ordonnanz mich mit einem andern ſegnen wird. Wie oft hab' ich für ihn meine ſchneeweiße Kugel auf den Altar der Ballotage niedergelegt! Durch ſeine Huld erfreu' ich mich jeṫzt dieſer langen Feiertage, leſe, während ich meine Taſſe Eſelsmilch ſchlürfe, gähnend den Moniteur, und vertreibe mir die Zeit, indem ich die Pariſiennr auf dem Accordion ſpiele." Melibõus: „Ich beneide dir nicht dein Glück, muß aber geſtehen, daß dieſr Ruhe mich in Erſtaunen ſetzt, wenn ich an die raſenden Stürme denke, die jetzt den Lehnſeſſel des Staats von allen Seiten umſauſen: an den Krieg im Morgenland, an die Arbeitseinſtellungen der Handwerker, an die Befeſtigung von Paris und manche andere noch ſchlimmere Dinge, die ich verſchweigen will. Sieh mich an: ich eile, was die Poſtpferde laufen können, nach Paris, um dort über Napoleon, den Neffen des Oheims, zu Gericht zu ſitzen. Ich hatte auf einen Herbſt voll Landluſt gerechnet, und muß nun ſcheiden von meinen geliebten Viehſtällen, wo meine Lieblingskuh jeden Augenblick kalben kann, von meinen anmuthigen Weinbergen, aus denen ich heuer durch ein neues Verfahren einen köſtlichen Wein zu fabriciren gehofft hatte, den ich, als Antiphraſe ſeiner herzerheiternden Eigenſchaften, „Civilliſtewein" genannt haben würde. Ach, wohl hätte ich, wäre ich nicht in eine gewiſſe Schlafſucht verſenkt geweſen, dieſes traurige Ereigniß aus mancherlei ſiniſtren Vorzeichen ahnen können. Erſt vor einem Monat ſchlug der Fall einer Gardinenſtange meiner Büſte eines großen Mannes die Naſe ab und zerſchmetterte einen daneben ſtehenden Teller mit Birnen, und was noch ein ſchlimmeres Omen, einige Tage ſpäter empfing ich das Kreuz der Ehrenlegion. Doch dieſer dir ſo holdgeſinnte Gott, wer mag er ſeyn, mein theurer Tityrus?" Tityrus: „Höre, und du wirſt es vernehmen. Vor fünfzehn Jahren, o Melibõus! ſchimpfte ich wie viele Andere über die Deputirtenkammer, die ſogenannte Vertretung der Nation. Da, rief ich aus, in dieſen Räumen ſitzt ein Haufe Monopoliſten, die bloß darum, weil ſie 1000 Fr. Steuer zahlen, ſich das Recht, uns Geſetze zu dictiren, angemaßt haben. Ei, fuhr ich fort, warum ſoll ich, der ich nur 600 Fr. ſteure, von einem Sitz im Palais Bourbon ausgeſchloſſen ſeyn? Könnte ich mich nicht eben ſo gut als dieſe Andern von der Furcht, wie vom Geld, beſtechen laſſen, mich nicht eben ſo gut wie ſie von der Executivgewalt ausführen laſſen? — Jetzt, mein Melibõus, ſeitdem ich unter ihnen ſitze, iſt der Fall ein anderer geworden, und nur ein unverbeſſerlicher Parteigeiſt kann ſolche Vorwürfe ausſtoßen." Melibõus: „Wie erfolgte deine Zulaſſung in das Palais Bourbon?" Tityrus: „Ich verdanke ſie der Juliusrevolution, die mich aus dem Staube hob und wählbar machte. So lange ich ein Diener der Reſtauration, war ich zu einem armſeligen Tropf verurtheilt, ohne den Schatten von Avancement; vergebens legte ich wiederholte Proben devoteſter Ergebenheit ab, und rief an königlichen Geburts- und Namenstagen, was meine Lunge vermochte, Vive le Roi. Für die Nobleſſe und die Emigranten ſtimmen, regelmäßig zur Meſſe gehen, mit einem Worte, Verdienſt auf Verdienſt häufen, das half mir alles nichts bei jener undankbaren Reſtauration, denn es fehlten die 1000 Fr. Steuer. Da verließ ich denn die ihrem Verfall entgegen eilende Reſtauration, und ward ein Anhänger des Liberalismus, indem ich unter die Komödianten vor fünfzehn Jahren ging." Melibõus: „Nun wundere ich mich nicht mehr, o Deputirter Tityrus! daß ich dich von 1828 bis 1830 ſo laut gegen die Mißbräuche im Staat declamiren, ſo häufig bei politiſchen Mahlzeiten Toaſts vorſchlagen, und dem Volk ſo niederträchtig ſchmeicheln hörte — dem Volk, das am Tage des Kampfs muthig für ſeine Sache focht, während du, o Tityrus, im Kellerloch verſteckt den Ausgang abwarteteſt, und ſeitdem eben dieſes Volk verläumdeſt und niederſchreiſt." Tityrus: „Quid facerem? — was war zu thun? Wie hätte ich nicht in der Komödie mitſpielen ſollen? Wie anders konnte ich aus meinem Nichts emportauchen, oder ſonſtwo gnädige Gottheiten finden? Dort in der Komödie fand ich den Gott, von dem ich geſprochen, der kein anderer iſt als Moſje Thiers — optimus maximus — für den ich nun nicht bloß votire, ſondern, wenn er ſpricht, auch den „lauten Applaus" und die „tiefe Senſation" vermehren helfe. Nachdem die Revolution den Wahlcenſus auf 500 Fr. herabgeſetzt, ward ich Deputirter unter ſeiner Adminiſtration, und bin in das Schifflein ſeiner Fortuna geſtiegen. Er iſt es, der uns dieſe lange Vacanz geſchenkt hat. „„Die öffentlichen Angelegenheiten, ſagte er, gewinnen mit jedem Tag ein beunruhigenderes Ausſehen, der Krieg iſt wegen des Quadrupelvertrags vor der Thüre, überall im Innern entſtehen bedrohliche Zuſammenrottungen, der Staat — c'est moi — erachtet es für nöthig die Stadt Paris zu befeſtigen und darauf 100 Millionen Franken zu verwenden — kurz, noch nie gab es ſo alle Hände voll zu thun; darum wünſche ich, als ein parlamentariſcher Miniſter, ſehr, mir das Parlament noch ſo lange als möglich vom Leibe zu halten. Alles hängt von meiner Autorität ab, Geld und Maaßregeln. Ich übernehme die Verantwortung für alles. Was euch anlangt, ihr Deputirten, ſo bleibt auf dem Lande, ſehet nach euren Pachthöfen, macht euer Heu, zieht eure Melonen, keltert euern Wein, rührt euch nicht, bis ich nach euch rufe, und damit wird es keine Eile haben. Ich bin — ich ſchwör' es bei meinen Ahnen — ein parlamentariſcher Miniſter, darum geht hin und thut was euch beliebt."" So, Melibõus, entließ er uns, und zwar auf ſechs lange Monate wenigſtens." Melibõus: „Wie groß iſt euer Glück, o Tityrus! die ihr alſo auf euren Gütern bleibt, die Frucht eurer Gärten koſtet, Haſen und Hühner ſchießt, der Kühle genießt, wenn ihr erhitzt ſeyd, Fiſchfang treibet, mit den Dorfſchönen ſchäckert, überhaupt alles thut, was euch gelüſtet, los und ledig aller widrigen Arbeit, aller läſtigen Gedankenplage. Ach, Tityrus! du biſt ein glücklicher Hund." Tityrus: „Eher wird das Journal des Débats das Miniſterium unentgeltlich preiſen, aber Hr. Jacques Lefebvre eine Seſſion ohne ein Vive le Roi ſchließen, oder die Civilliſte 3 Mill. Fr. den Armen ſchenken, als ich aufhören werde, dem Gott Thiers meine Dankbarkeit auszudrücken — ſo lange er nämlich Miniſter bleibt." Melibõus: „Was uns unglückliche Pairs betrifft, ſo ſind wir verdammt nach Paris zu reiſen, um dort auf mit grünem Boy überzogenen Bänken, anſtatt auf das ſanfte Trillern der Waldvögelein zu lauſchen, Hrn. Frank-Carré Zeugen vernehmen zu hören." Tityrus: „Mein theurer Camerad, faſſet Euch ein Herz. Und doch kann ich nicht einſehen, was Eure Anweſenheit in Paris ſo dringend nöthig macht. Jene Aſchenlieferanten von St. Helena werden den Neffen des Oheims auch ohne Euch verurtheilen, ſo daß Ihr, bei meiner Ehre! nicht nöthig hättet, 50 Lieues weit nach Paris zu fahren." Melibõus: „Unmöglich! der Pairshof würde mir mein Wegbleiben übel vermerken. Horch! der Schwager bläst, die Diligence rollt am Haus vorüber. Ich habe Eile, theurer Tityrus! und habe mir einen Platz im Coupé genommen, um ſchneller nach Paris zu kommen."

Spanien.

* **Bordeaux**, 11 Oct. Ein am 5 Vormittags 11 Uhr von Valencia zu Madrid eingetroffener Courier überbrachte dem erlauchten Miniſterpräſidenten eine königliche, von General

Digitized by Google

lieutenant Aſpiroz, interimiſtiſchem Kriegsminiſter, contraſignirte und vom 3 Oct. datirte Ordonnanz, worin Ihre Maj. dem vom Herzog v. Victoria in Vorſchlag gebrachten Miniſterium die Genehmigung und zugleich die nachgeſuchte Erlaubniß ertheilt, ſich dem Hofe zu Valencia vorzuſtellen. Der Ordonnanz iſt ein königliches Decret beigefügt, das die Zuſammenſetzung des neuen Cabinets zur öffentlichen Kenntniß bringt. Dem Namen des Vicepräſidenten Joaquin Maria Ferrer folgt die Bezeichnung „gegenwärtig erſter Alcalde der heroiſchen Stadt Madrid.“ Die Nachricht von der Einwilligung der Regentin, durch eine außerordentliche Beilage der Madrider Zeitung ſchnell verbreitet, machte im Allgemeinen einen günſtigen Eindruck, und Viele hoffen ſchon in ihrer Freude, Alles werde nun ſchnell ins alte Geleiſe kommen, und Hof und Miniſter, einträchtigen Sinnes, bis zum 15 ſich wieder in der Hauptſtadt zuſammenfinden. Dieſe ſanguiniſchen Hoffnungen ſind allerdings nicht Jedermanns Sache. Die entſchiedenen Exaltados tadeln laut, daß man die Regentin nicht zu allererſt und vor der Ernennung des Miniſteriums genöthigt habe, eine Art politiſches Sündenbekenntniß und Beſſerungsverſprechen zu unterzeichnen. Was ſollte ſich Chriſtine nicht alles gefallen laſſen? Aber leider iſt Niemand da, auf den ſie einigermaßen rechnen kann. Der Graf v. Belascoain (General Leon) ſteht mit 5 bis 6000 Mann zu Tarancon und in den umliegenden Dörfern. Während einige Journale ihm mit Heftigkeit vorwerfen, die Autorität der Junta noch fortwährend zu mißkennen, leſe ich in einem andern Schreiben, der edle Graf habe ſeine Schwüre voll Ergebenheit gegen die Königin urplötzlich vergeſſen und ſich zur Verfügung Eſpartero's geſtellt, deſſen Reiſe nach Valencia er von Corral d'Almaguer weg zu decken beordert ſey. — Den beiden Gefes politicos von Teruel, die ſich der Junta zu gehorchen geweigert und mit einem Theil der Behörden und einem treugebliebenen Bataillon des Regiments San Fernando in das Caſtell des Seminars geflüchtet hatten, war endlich nach mehrtägiger Belagerung als ſie ſchon halbtodt von Hunger waren, freier Abzug nach Valencia bewilligt worden. Nachrichten aus letzterer Stadt zufolge ward Eſpartero mit den Miniſtern am 7 oder 8 daſelbſt erwartet. Man traf Vorbereitungen zu ſeinem feierlichen Empfang. Ein Triumphbogen, mit Lorbeerkrone und Oelzweig geſchmückt, erhob ſich am Eingang der Provinz; derſelbe trug die Inſchrift: „Valencia dem theuern Sohn des Vaterlands, dem Friedensſtifter der Nation und dem Hort ihrer Freiheit und Unabhängigkeit!“ Eine Deputation der Junta und die Behörden rüſteten ſich ihn zu bewillkommnen, Truppen und Milicianos ſollten Spaliere bilden, Illuminationen und andere Feſtlichkeiten ſollten folgen. Auch ſchreibt man von dort, die Regentin ſey entſchloſſen, ſich eher nach Neapel einzuſchiffen, als in die Annahme von Mitregenten zu willigen. Die Marquiſin v. Santa-Cruz und die Gräfin v. Torrejon, Gouvernanten der Königin Iſabelle, waren von Madrid nach Valencia berufen, wo ſich gegenwärtig alle fremden Botſchafter, mit Ausnahme des nordamerikaniſchen, befinden. Die Junten von Cadiz und Sevilla haben neuerlich eigenmächtig einen Theil der Auflagen abgeſchafft; die von Malaga verlangt die Beförderung des neuen Generalcapitäns von Andaluſien, Mendez Vigo, zum Generallieutenant. — Don Manuel Breton de los Herreros, einer der beſten dramatiſchen Schriftſteller Spaniens, wurde dieſer Tage von der Junta ſeiner Stelle als Bibliothekar der Hauptſtadt entſetzt, weil ein von ihm auftragsgemäß zu Ehren der Ankunft Eſpartero's gedichtetes Gelegenheitsſtück keinen Beifall gefunden hatte. Vergebens hatte der Dichter vorgeſtellt, daß ihm zur Abfaſſung des Stückes kaum ſo viel Zeit gelaſſen worden, als zum Abſchreiben desſelben nöthig wäre; die politiſchen Kritiker, die ſeinen guten Willen bezweifelten, waren unbarmherzig. — Daß O'Donnell zu Port-Vendres angekommen iſt, wiſſen Sie ſchon.

[4222-24]

Hochgräfl. Anton **Waldſtein-Wartenberg'ſches**

vierprocentiges Anlehen von 1,700,000 fl. Conv. Mze.

d. d. 26 November 1839.

In der heute ſtattgehabten, für die erſte und zweite normale Tilgungs-Verlooſung geltenden Ziehung ſind laut Notariats-Protokoll die nachſtehenden Nummern von 20 Stück Partial-Obligationen, als:

12 Stück Lit. A. à 1000 fl. und **8 Stück Lit. B. à 500 fl.**

Lit. A.						Lit. B.			
88.	639.	717.	796.	960.	968.	1405.	1444.	1472.	1639.
981.	983.	1040.	1092.	1200.	1262.	1763.	1856.	1858.	1871.

gehoben werden, wodurch dieſe Obligationen zur Heimzahlung am **31 December** d. J. ſowohl bei den Unterzeichneten als auch bei den betreffenden Bankiers auf andern Plätzen beſtimmt ſind. Die erſte außerordentliche Verlooſung aber wird laut gräflicher Anweiſung den **2 Januar nächſten Jahrs** ſtattfinden.

Wien, den 2 October 1840.

Steiner & Comp.

Der Betrag ſolcher verlooſten Obligationen, ſo wie der verfallenden Coupons, kann demnach ſ. Z. auch bei Unterzeichneten erhoben werden. — Augsburg, den 7 October 1840.

Eichthal Frommel & Comp.

[4225-27]

Hochgräfl. Philipp Ludwig Saint-Genois'ſches

vierprocentiges Anlehen von 1,000,000 fl. Conv. Mze.

d. d. 23 Julius 1838.

In der heute ſtattgehabten fünften Verlooſung ſind laut Ziehungs-Protokoll die nachſtehenden Nummern von 27 Stück Partial-Obligationen à 500 fl. Conv. Mze. gehoben worden, als:

16, 153, 160, 193, 217, 304, 317, 354, 358, 375, 451, 503, 688, 857, 1307, 1377, 1407, 1421, 1426, 1458, 1461, 1463, 1502, 1672, 1792, 1878, 1906,

wodurch dieſe Obligationen zur Heimzahlung am **31 December** d. J. ſowohl bei den Unterzeichneten als bei den betreffenden ausländiſchen Bankiers beſtimmt wurden.

Wien, am 2 October 1840.

Steiner & Comp.

Der Betrag ſolcher verlooſten Obligationen, ſo wie der verfallenden Coupons, kann demnach ſ. Z. auch bei Unterzeichneten erhoben werden. — Augsburg, den 7 October 1840.

Eichthal Frommel & Comp.

[4406] **Denkmünze auf die Eröffnung der München-Augsburger Eiſenbahn.**

Größe: 15 Linien. Preis in Silber 2 fl. 42 kr.; in Bronze 36 kr. Zu haben in München bei Hrn. Silberarbeiter Sanctjohannſer; in Regensburg bei Hr. A. Schmal, Kunſthändler; in Ulm bei Hrn. E. Nubling, Kunſthändler; Augsburg bei Hrn. F. Ebner, Kunſthändler, bei Hrn. Chr. Neuß, Laden am Eingang bei St. Moritz, und bei dem Verfertiger J. J. Neuß, königl. bayer. Hofgraveur. — Augsburg, im October 1840.

Digitized by Google

[4321] Bei J. B. Wallishauſſer in Wien iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Trembecki, O. v., allgem. Anweiſung zum Augenkranken-Examen, mit diagnoſtiſchen Tabellen der Nevroſen und Gefäßkrankheiten, nach dem Syſteme des Hrn. Prof. Edl. v. Roſas. Gr. 8. geh. 18 gr.

Vogl, Joh. N., Balladen und Romanzen. Neueſte Folge (3tes Bdchen.) Mit Titelvignette. Gr. 8. geh. 18 gr. Feinere A. 1 Rthlr. 3 gr.

— — Neuer Liederfrühling. Gr. 8. geh. Velinpap. 18 gr.

Shakſpeare, König Lear. Trauerſpiel in 5 Aufzügen. Für die Darſtellung auf dem k. k. Hofburgtheater eingerichtet von C. A. Weſt. Gr. 8. geh. 15 gr.

— — Othello, ebenſo. 15 gr.

Gleich, Doctor Kramperl, oder: Vier Bräutigame und Eine Braut. Poſſe in 3 Aufzügen. 2te Aufl. gr. 8. geh. 8 gr.

— — Herr Joſeph und Frau Baberl. Poſſe mit Geſang in 3 Aufzügen. Frei bearbeitet nach deſſen Luſtſpiel: **Der Fleiſchhauer von Oedenburg.** Gr. 8. geh. 8 gr.

Anhang zum k. k. öſterr. Zolltarif, zur Bequemlichkeit des Handels eingerichtet. 1 Blatt gr. 8., wodurch derſelbe bis heute berichtigt iſt.

[4250] Im Verlag von Ebner & Seubert in Stuttgart iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie vorräthig:

Hiſtoriſche Volkslieder

aus dem ſechzehnten und ſiebenzehnten Jahrhundert nach den in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München vorhandenen fliegenden Blättern

geſammelt und herausgegeben von **Ph. Max Körner.**

Mit einem Vorworte von J. A. Schmeller.

In Umſchlag geheftet. Preis 2 fl. 36 kr. oder 1 Thlr. 15 gr.

Dieſe Sammlung enthält vierzig hiſtoriſche Lieder aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, welche mit gewiſſenhafter Sorgfalt aus den ſo ſelten gewordenen gleichzeitigen Flugblättern abgedruckt ſind. Wenn ſie durch dieſen urkundlichtreuen Text und durch den Umſtand, daß zum größten Theil bisher Unbekanntes gegeben wird, dem Litterarhiſtoriker ein unentbehrliches Handbuch iſt, ſo wird ſie auch jedem Freunde der Dichtung eine willkommene Gabe ſeyn, der den friſchen Duft dieſer aus dem kräftigen Boden unſerer vaterländiſchen Vorzeit emporgeſproßten Waldblumen zu genießen und zu würdigen verſteht. Die Bedeutung aber, welche ſolche Volkslieder für die Geſchichte haben, iſt zu anerkannt, als daß wir ſie weiter hervorheben ſollten. Der gelehrte Akademiker Schmeller ſagt darüber in der Vorrede: „Muß das Volkslied, was Thatſachen betrifft, ohne Zweifel hinter der Urkunde zurückſtehen, ſo gibt es doch, was dieſe weniger thut, das Licht oder den Schatten an, in welchem ſich Perſonen und Handlungen in der Meinung der Mitlebenden abgeſpiegelt haben. Und welch eine Macht, die Meinung, und wie ſie öfter die Mutter als die Tochter der That ſey, lehrt fort und fort die Geſchichte.“

[4195] So eben iſt bei uns erſchienen und in allen Buchhandlungen, in *Augsburg* in der *K. Kollmann*'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Die Litteratur der erſten hundert Jahre nach der Erfindung der Typographie, in den mehrſten Hauptfächern der Wiſſenſchaften mit beſonderer Rückſicht auf claſſiſche Philologie, Geſchichte und Chronik, Erd- und Länderkunde, Reiſen, Naturgeſchichte, Medicin und ihre Zweige, Dichtkunſt und Romantik. Ein Beitrag zur Geſchichte dieſer Wiſſenſchaften im Mittelalter und ſeinem Uebergang zur neuern Zeit. Von *Chr. Fr. Harleſs*, Dr., k. Geheimen Hofrath und Profeſſor zu Bonn etc. 19 Bogen in gr. 8., auf f. Druck-Velinpap. Preis 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Was auf dem Titel dieſes Buches zu leiſten verſprochen iſt, das wird auch in dem Buche in reichem Maaſse geleiſtet und noch bedeutend *mehr*, als der Titel angibt. Es iſt nicht bloſs die Litteratur des Mittelalters, die hier aus allen Hauptfächern in groſser Fülle aufgeſtellt wird, es ſind auch hiſtoriſche Schilderungen, in ſcharfen Grundzügen entworfene Zeichnungen des Standes und Betriebs einzelner Wiſſenſchaften, und ſelbſt Charakteriſtik einzelner bedeutenden Werke in den Gebieten der Naturkunde, Völker- und Länderkunde, Heilkunde, Geſchichte, und vorzüglich der Poeſie aus jener Zeit, die dieſes Buch für jeden Wiſſenſchaftsfreund *anziehend* machen werden. *Wie* und in welchem Geiſte dieſen Aufgaben in dem Buche entſprochen worden ſey, darüber im voraus zu urtheilen ſteht dem Verleger nicht zu. Der Name ſeines Verfaſſers läſst indeſſen ſchon erwarten, was hier gegeben werde. Das Buch hat derſelbe den um die Typographie vorzüglich verdienten deutſchen Städten Mainz, Köln, Leipzig, Bamberg, Nürnberg, Augsburg, Baſel zugeeignet.

Feſt'ſche Verlagsbuchhandlung in **Leipzig.**

[4181] Bei J. H. C. Schreiner in Düſſeldorf iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte und Erzählungen

von

Eliſabeth Grube, geb. Diez.

2 Bände. 8. Velinpapier. geh. in Umſchlag. Preis 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gGr.

[4162] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderſtraße Nr. 11) iſt jetzt vollſtändig erſchienen und daſelbſt ſo wie durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu haben:

Guide de la Conversation française; oder Anleitung zur franzöſiſchen Converſation, beſtehend in einer reichhaltigen Sammlung von Redensarten in franzöſiſcher und deutſcher Sprache, alphabetiſch geordnet nach den Zeitwörtern und Präpoſitionen. Zum Gebrauch für Studirende und Freunde der franzöſiſchen Sprache und insbeſondere für Schulen, von **Julius Ponge** aus Paris, Lehrer der franzöſiſchen Sprache in Berlin. Zwei Theile. Erſter Theil: Franzöſiſch-Deutſch. 25½ Bog. in 8. Maſchinen-Velinpapier geheftet 1 Thlr. Deſſelben zweiter und letzter Theil: Deutſch-Franzöſiſch. 28 Bog. in 8. Maſchinen-Velinpapier geheftet 1 Thlr. (Mithin complet 2 Thlr.)

Die **franzöſiſchen und deutſchen Geſpräche,** die unlängſt der Hr. Verfaſſer des hier angezeigten Buches herausgegeben, fanden gleich nach ihrem Erſcheinen ſo großen und immer zunehmenden Beifall, daß es gewiß ein ſehr dankenswerthes Unternehmen deſſelben Verfaſſers war, jenen Geſprächen dieſe **Anleitung zur franzöſiſchen Converſation** folgen zu laſſen, und da ſie durch Reichhaltigkeit und zweckmäßige Anordnung des Stoffes eben ſo ſehr als durch ſchönen und correcten Druck, ſo wie überhaupt durch ein elegantes Aeußere, ſich vor ähnlichen Büchern ganz beſonders auszeichnet, ſo iſt mit Recht zu erwarten, daß ihr eine nicht minder günſtige Aufnahme zu Theil werden, und dieß Buch auch in **Schulen** als ein treffliches Hülfsmittel zu gründlicher Erlernung der franzöſiſchen Sprache gerechte Anerkennung finden wird.

[4274] Bei Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs, der Schweiz zu finden:

Univerſal-Lexikon der Tonkunſt, oder Encyklopädie der muſikaliſchen Wiſſenſchaften; herausgegeben von Hofrath Dr. Schilling. 2te wohlfeile Original-Ausgabe, mit Prämien. 1ſte bis 6te Lieferung à 6 gr. — 7½ Sgr. oder 27 kr.

Wir laden alle Muſikfreunde zur Subſcription auf dieſes jedem Muſikfreunde unentbehrliche Werk ein, welches jetzt in einer höchſt billigen Ausgabe, verbunden mit einer Prämie an Werth von 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. erſcheint.

Zimmermann, Dr. W., allgemeine Geſchichte des großen Bauernkrieges. gr. 8. 1ſte Lief. broſch. à 9 gr. oder 35 kr.

Der Verfaſſer hat ſich ſchon früher durch ſeine Geſchichte der Freiheitskämpfe, das Leben des Prinzen Eugen, die Geſchichte Würtembergs u. ſ. w. als Geſchichtsſchreiber rühmlich bekannt gemacht. Die Bauernkriege hatten bisher noch keinen Hiſtoriographen gefunden, der dieſes große Ereigniß umfaſſend ſchilderte, daher dieſes Geſchichtswerk überall willkommen ſeyn wird. In der Kunſt der Darſtellung, ſo wie der pragmatiſchen Entwickelung der Begebenheiten ſteht der Verfaſſer neben Joh. v. Müller, Raumer und Ranke; dieß Urtheil fällten competente Richter nach Leſung obiger erſten Lieferung, und jeder Unbefangene wird ihnen beipflichten.

F. H. Köhler in Stuttgart.

Digitized by Google

[4263] In der Expedition des Gewerbeblattes für Sachſen zu Chemnitz iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz, Ungarns, Böhmens ꝛc. zu haben:

Das Geſammtgebiet
des
ſächſiſchen Manufactur- und Fabrikweſens,
Handels und Verkehrs.
Hiſtoriſch, ſtatiſtiſch und kritiſch beleuchtet.

Herausgegeben
von **Friedrich Georg Wieck**.
Preis gebunden 2 Thlr. 6 gr.

[3353] In der Herder'ſchen Verlagshandlung in **Freiburg** iſt ſo eben erſchienen:

Die Kriege von 1792 bis 1815
in Europa und Aegypten mit beſonderer Rückſicht auf die
Schlachten Napoleons und ſeiner Zeit
nach den zuverläſſigſten Quellen bearbeitet
von
Fr. v. Kausler,
Oberſt im k. würtemb. General-Quartiermeiſter-Stabe.

Eine Zugabe zu allen über Napoleon erſchienenen Werken, ſo wie ein für ſich beſtehendes Werk.

Vollſtändige Proſpecte über dieſes Werk ſind in jeder Buchhandlung zu haben. — Das ganze Werk wird aus 20 Lieferungen jede von 4 Textbogen und 6—7 Schlachtenplanen und Ueberſichtskarten beſtehen, und binnen Jahresfriſt vollſtändig erſcheinen. Der Subſcriptionspreis per Lieferung iſt **48** kr. rhn. — **45** kr. C. M. — **12** gr. oder **15** Sgr.
Die erſte und zweite Lieferung ſind erſchienen, und an alle Buch-, Kunſt- und Landkartenhandlungen verſchickt.

[3657—59] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist so eben erschienen:

Dr. H. Klencke,

Entwurf eines neuen genetischen Systems der

HISTOLOGIE.

Zugleich als **Grundriss** einer philosophischen Anatomie.

Versuch einer Lehre von der Qualität des menschlichen Organismus im Sinne einer neuen Physiologie.

Preis 1 Rthlr. 6 gGr.

[4278] Godwie-Caſtle und St. Roche.

Im unterzeichneten Verlag iſt erſchienen und zu haben:

Godwie-Caſtle.
Aus den Papieren der Herzogin von Nottingham.
Drei Theile.
Dritte verbeſſerte Auflage, mit der Recenſion des Profeſſor Dr. **Braniß**.
8. 1841. Geheftet. Preis 3 Rthlr. 15 Sgr.

St. Roche.
Von der Verfaſſerin von Godwie-Caſtle.
Drei Theile.
Zweite verbeſſerte Auflage.
8. 1840. Geheftet. Preis 4 Rthlr. 22½ Sgr.

Durch **Godwie-Caſtle** wie durch **St. Roche** iſt der eigentliche Welt und Leben im Großen und Ganzen darſtellende höhere Roman, der bei uns in neuerer Zeit faſt verdrängt ward, wieder erweckt und erneuert, und zwar mit der Meiſterſchaft des ächten Dichtergenius. — Der Beifall aller Gebildeten hat ſich beiden Werken in vollem Maaße zugewendet, ſo daß die **dritte** Auflage von **Godwie-Caſtle** und die **zweite** Auflage von **St. Roche** in kurzer Zeit nöthig wurde.

Verlagshandlung **Joſef Max & Comp.** in **Breslau**.

[4313] Bei **Th. Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen:

Enthülltes Geheimniß der Fabrication eines dem Champagner vollkommen ähnlichen Bieres.

Von einem berühmten Chemiker erfunden.

Mittelſt dieſer Vorſchrift kann ſich Jedermann auf chemiſche Art ohne irgend eine Vorrichtung ein ſehr geſundes, erfriſchendes, höchſt wohlſchmeckendes, und dem Champagner vollkommen ähnliches Bier auf eine ſo billige Weiſe bereiten, daß 1 Maaß (5 Flaſchen) nur etwa 2 kr. (1½ gr.) koſtet. 8 gr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Mösle und Braumüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

[4290] So eben erſchien:

Anekdoten-Almanach
auf das Jahr 1841.
360 Anekdoten u. 26 Parodien enthaltend.
Gr. 16. br. (19 Bog.) 1 Rthlr.
Ludwig Schreck in Leipzig.

Digitized by Google

[4074—79] **Taſchenbücher für 1841.**

Bei **Friedrich Wilhelm Pfautſch** in **Wien** ſind ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung zu Augsburg und Lindau:

Gedenke mein!

Taſchenbuch für 1841.

Zehnter Jahegang mit ſechs prachtvollen Kupfer- und Stahlſtichen und Erzählungen und Gedichten

von **Ludwig Bechſtein, Agnes Franz, F. Kind, Chr. Kuffner, R. v. Levitſchnigg, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Ludwig Storch, Ladislaus Tarnowsky, J. N. Vogl** ꝛc.

Gebunden in eleganten Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis. 4 fl. rhn.

CYANEN.

Taſchenbuch für 1841.

Dritter Jahegang mit ſechs prachtvollen Kupfer- und Stahlſtichen und Erzählungen und Gedichten

von **Ludwig Bechſtein, M. Enk, A. v. Schaden, Willibald von Schemnitz, J. G. Seidl, Ludwig Storch, A. v. Tſchabuſchnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow** ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariſeeband mit Goldſchnitt und Etuis 4 fl. rhn.

IDUNA.

Taſchenbuch für 1841.

Einundzwanzigſter Jahegang mit ſieben Kupfeen und Erzählungen und Gedichten von

F. Fitzinger, J. v. Groſsmann, J. J. Hannuſch, S. Kapper, F. Kind, Alex. Patuzzi, J. G. Seidl, J. P. Weiner ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

[4260] **Converſations-Lexikon der Gegenwart.**

Ein für ſich beſtehendes und in ſich abgeſchloſſenes Werk,

zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Converſations-Lexikons,

ſo wie zu jeder feühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desſelben.

Siebenundzwanzigſter Heft, Bog. 31 — 40 des vieeten Bandes,

Raikem bis Roſenkranz.

Jedes Heft auf Druckpapier 8 gr., auf Schreibpapier 12 gr., auf Velinpapier 18 gr.

Raikem (Joſ.). — **Raimund** (Ferd.) — **Ranke** (Leop.) — **Raoul-Rochette** (Déſiré). — **Raſpail** (François Vincent). — **Nationalismus.** — **Rau** (Karl Heinr.) — **Raumer** (Friedr. v.). — **Reboul** (Jean). — **Rechtswiſſenſchaft.** — **Recurs,** ſ. **Staat und Kirche.** — **Reden** (Friedrich Wilhelm Otto Ludwig, Frhr. v.) — **Redern** (Friedrich Wilhelm, Graf v.) — **Reguengo** (Joege d'Avillez Jufarte de Souſa Tavares, Viscunde de). — **Rehm** (Friedr.) — **Reiche** (Johann Georg). — **Reiche-Eiſenſtuck** (Karl Friedr.). — **Reichenbach** (Heinrich Gottlieb Ludwig). — **Reichenbach** (Karl. Frhr. v.) — **Reichskammergerichts-Archiv.** — **Reiffenberg** (Friedrich, Baron v.). — **Reinbeck** (Georg). — **Reinhold** (Ernſt). — **Reiſſiger** (Karl Gottlob). — **Religiöſes Leben der Gegenwart.** — **Rellſtab** (Ludwig). — **Rémuſat** (Charles de). — **Rennenkampf** (Alexander v. — Guſtav v. — Paul v.). — **Renſſelaer** (Renſſelaer van). — **Rentenanſtalten.** — **Rettberg** (Friedr. Wilh.). — **Rettig** (Heinr. Chriſtian Michael). — **Rettungshäuſer.** — **Reum** (Joh. Adam). — **Reumont** (Alfred). — **Reuß** (Fürſtenthümer). — **Reuterdahl** (Henrik). — **Reuvens** (Kaſpar Jakob Chriſtian). — **Rheinwald** (Georg Friedr. Heinr.) — **Rhenius** (Karl Theophilus Ewald). — **Ribeaupierre** (Alexander v.) — **Ribera** (Juan Antonio de). — **Richmond** (Charles Lennox, Herzog v.) — **Riddervold** (Hans). — **Riegg** (Ignaz Albert v.) — **Rieß von Scheurnſchloß** (Georg Franz Hugo). — **Rigny** (Alexandre de). — **Ringseis** (Joh. Nepomuk v.). — **Rink** (Joh. Chriſtian Heinr.). — **Ritſchl** (Friedr. Wilh.). — **Ritter** (Heinr.) — **Ritter** (Joſ. Ignaz). — **Rivas** (Angel de Saavedra, Duque de), ſ. **Saavedra** (Angel de). — **Rivelles y Helip** (Joſé). — **Rizos** (Jakowakis Neruloſ). — **Robinſon** (Edward). — **Robinſon** (Thereſe Adolfine Louiſe). — **Rogberg** (Karl Georg). — **Rogier** (Charles). — **Rogniat** (Joſ., Vicomte de). — **Romagnoſi** (Gian Domenico). — **Römiſch-katholiſche Kirche.** — **Romanismus.** — **Rommel** (Dietrich Chriſtoph v.). — **Roſas** (Don Juan Manoel de). — **Roſe** (Juſtus Philipp). — **Roſellini** (Ippolito). — **Roſen** (Friedr. Aug.) — **Roſenkranz** (Joh. Karl Friedr.).

Leipzig, im October 1840. **F. A. Brockhaus.**

[4296—98] Bei **Fr. Volckmar** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die auf naturgeſetzlichem Wege zu erzweckende Kräftigung des entnervten männlichen Organismus. Ein Noth- und Hülfsbuch für junge Männer, die zu geſchwind gelebt haben. Von Dr. A. F. Fiſcher. Zweite ſehr veebeſſerte Auflage von Dr. A. Kaſtor. 8. broſch. Preis 12 gr.

Die nöthig gewordene zweite Auflage dieſer Schrift verbürgt deren Werth und gibt lautes Zeugniß von dem Nutzen, den ſie ſtiftete.

Der Tod des Verfaſſers war die Urſache, daß die zweite Auflage von Dr. Kaſtor beſorgt wurde; er hat in jeder Beziehung ſich beſtrebt, dieſes Buch immer mehr ſeinem ernſten Zwecke anzupaſſen, und gibt es getroſt und mit der aufrichtigen Ueberzeugung dem Leidenden in die Hände, daß, wer Kraft und Muth beſitzt, den Weg zu wandeln, der ihm hier gewieſen wird, ſicherlich Geneſung hoffen kann.

[4105—6] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** iſt erſchienen:

Meine Lehre
von der
perſönlichen Fortdauer
des
menſchlichen Geiſtes nach dem Tode.
Neu beaebeitet.
Meinen Kindern gewidmet
von
Friedrich Groos.

8. broſchirt. 6 gr. oder 24 kr.

In dieſer merkwürdigen Schrift des berühmten Verfaſſers, welche die größte Verbreitung verdient, iſt die perſönliche Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode auf das überzeugendſte und anſchaulichſte dargeſtellt in ganz neuer Art, wie der jedem Menſchen ſo heilige und wichtige Gegenſtand noch nie aufgefaßt wurde.

[4502] Bei **Eduard Weber** in **Bonn** iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu finden:

Dr. **Ernſt Biſchoff, Lehre von den chemiſchen Heilmitteln oder Handbuch der Arzneimittellehre,** der neuen zweiten Ausgabe Bd. III u. IV (Supplementband), und damit dieſes Werk dem Publicum der wiſſenſchaftlichen Aerzte und Wundärzte wiederum vollſtändig, in ſolcher ſeiner neuen Ausſtattung aber um faſt 41 Druckbogen bereichert, gleichwohl aber zu dem alten unveränderten Preiſe von eilf Thalern, dargeboten.

Ferner ſind die genannten 41 Druckbogen unter dem Titel:

Fernere wiſſenſchaftliche Beiträge und materielle Bereicherungen zur Arzneimittellehre. Zweite Lieferung, zu dem Preiſe von 2½ Thaler, getrennt geordnet zu haben: theils zur Ergänzung und als zweitee Supplementband für die Beſitzer der erſten Ausgabe; theils für ſonſtige Liebhabee mediciniſcher Wiſſenſchaft und Kunſt in ihrer rationellen Fortſchreitung unter den Deutſchen.

[4354] **Bekanntmachung.**

Die unter der Firma Danneberg und Sohn hier beſtehende Kattunfabrik iſt nach dem Ableben des alleinigen Inhabers derſelben, Johann Gottfried Steinmetz, der hinterlaſſenen Wittwe des letztern, Frau Friedericke Amalie Steinmetz, geb. Buſch, überlaſſen worden.

Eilenburg, den 5 October 1840.

Königliches Land- und Stadtgericht.

Bartels.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fuſses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straſsburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 295. — 21 October 1840.

Ueberſicht.

Portugal. Vermehrung des Heers. — Großbritannien. Amtliche Anzeige der Blokade der Häfen von Syrien und Aegypten. Angriff auf Aegypten als eventuelle Maaßregel vorbehalten. — Frankreich. Fünftes Mordattentat auf Ludwig Philipp, Berufung des Pairshofs. Admiral Duperré zum Oberbefehlshaber der Seemacht im Mittelmeer beſtimmt. Briefe aus Paris (neue Note von Thiers. Wiederaufleben der geheimen Geſellſchaften. Angebliches Project einer Truppenſendung nach Alexandria). — Preußen. Schreiben aus Berlin (Text der Rede des Königs an das Volk). — Rußland. Schreiben aus Galacz (General Lüders und die aſiatiſche Expedition). — Oeſterreich. Beförderungen im Heer. Der Herzog von Bordeaux zum Unterricht im Seeweſen in Venedig erwartet. — Türkei. Briefe aus Aleppo (Vergleichung der türkiſchen mit der ägyptiſchen und perſiſchen Verwaltung) und Konſtantinopel (Näheres über die Ereigniſſe von Saida). — Aegypten. Fortdauer des Sklavenhandels. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Frankreich. (Memorandum vom 5 Oct.) — Niederlande. (Gerüchte über die Lage der Finanzen.) — Preußen. (Die Minoritätsadreſſe in Königsberg.) — Schweden. (Vorausſichtliche Erfolgloſigkeit der Bemühungen um eine Verfaſſungsreform.) — Türkei. (Bericht des öſterreichiſchen Beobachters über die Kriegsoperationen bei Beyrut.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 14; Amſterdam 15; Paris, Wien, Berlin 16; Frankfurt a. M. 18 Oct.

Portugal.

(Engl. Courier.) Ein Decret der Regierung befiehlt die Vermehrung des Heers von ſeiner jetzigen Stärke von 10,000 Mann auf vierundzwanzigtauſend Mann. Die erſte Rata von 57,000 Pf. St., welche die portugieſiſche Regierung für die Koſten der Diviſion des Generals Clinton vom Jahr 1827 her an England zu entrichten hat, liegt zur Zahlung bereit. Es heißt in Liſſabon, der Finanzminiſter wünſche die Hälfte der Dividenden der auswärtigen Bondinhaber in Titulos von dem Nennwerth von 30 Pf. St. zu bezahlen, die anſtatt Zolles an den Mauthhäuſern von Liſſabon und Oporto angenommen werden ſollen; der Gedanke findet aber keine Aufmunterung.

Großbritannien.

London, 14 Oct.

Die amtliche Gazette am 13 Abends kündigt die Blokade der Häfen von Aegypten und Syrien in Gemäßheit des Vertrags vom 15 Jul. an. Auch enthält ſie die officiellen Depeſchen über den erfolgloſen Angriff auf die Feſtung Gebail (Dſchibail) und deren ſpätere Räumung von Seite der Albaneſen.

Geſtern Abends erließ Lord Palmerſton wieder eine Einladung zu einem Cabinetsconſeil, das morgen (15) Nachmittags 3 Uhr ſtatthaben ſoll.

Das Hauptthema der Journale iſt auch heute wieder Hrn. Thiers' Memorandum. Das M. Chronicle bemerkt darüber: „Von Damenbriefen ſagt man ſprüchwörtlich, man müſſe ihren eigentlichen Sinn in den Poſtſcripten ſuchen. Ohne Hrn. Thiers zu nahe treten zu wollen, darf man behaupten, daß ſeine Nachſchrift wichtiger iſt, als die Sätze und Beweisführungen des Memorandums ſelbſt. „„Man ſucht,““ ſchreibt der Repräſentant der franzöſiſchen Regierung, „„die Macht Mehemed Ali's nicht bloß einzuſchränken; man ſucht ſie vom Angeſicht der politiſchen Welt verſchwinden zu machen. Wäre dieß die ernſtliche Abſicht der vier Mächte, dann möchten wir an der Wiederherſtellung der Harmonie zwiſchen den Großmächten verzweifeln.““ Die Höflichkeit der Phraſeologie erſchwert das Verſtändniß dieſer Stelle um gar nichts. Hr. Thiers erzählt eine lange Geſchichte, ſagt aber nur, was in ſeinen Kram paßt, und gerade die Thatſachen, die er verſchweigt, ſind von großem Gewicht für die Frage. Die Sophiſtik, mit der er zu beweiſen ſucht, daß die Integrität des türkiſchen Reichs durch deſſen Verminderung am beſten geſichert werde, und daß gerade die Entreißung Syriens, des Schlüſſels zu ſeinen übrigen aſiatiſchen Beſitzungen, den Sultan mit Vertrauen erfüllen müſſe, kann nur bei denen verfangen, die ihre Augen vorſätzlich jedem Unterſchied zwiſchen Recht und Unrecht verſchließen. Da die Furcht vor einer ruſſiſchen Occupation Konſtantinopels nachgerade abgenützt iſt, ſoll nun Mehemed Ali unterſtützt werden, um der Welt zu beweiſen, wie ſehr die Zerſtückung eines Reichs deſſen Integrität ſichert!“ — Der Globe ſieht die Sache milder an, als das überhaupt gegen Frankreich minder rückſichtsvolle Chronicle, ſo daß man faſt denken ſollte, dieſe beiden miniſteriellen Blätter repräſentirten die beiden Fractionen des Cabinets, von denen die Torypreſſe ſo oft zu ſagen weiß. Der Globe bemerkt: „Wir ſehen Hrn. Thiers' Poſtſcript für nicht kriegeriſcher an, als ſeinen Brief; und, in der That, wir müßten den verantwortlichen Miniſter eines großen Landes bemitleiden, wenn er keinen casus belli auftreiben könnte, als die Abſetzung des Paſcha's durch die Pforte. Viele Dinge finden wir in Hrn. Thiers' Depeſche: Wohl- und Uebelbegründetes, Bezugnahmen auf bloß mündliche Aeußerungen, Facta, Schlußfolgerungen und Inſinuationen; — es iſt eine gewandt abgefaßte Staatsſchrift, aber Eins finden wir nicht darin: den casus belli. Es iſt uns ganz unbegreiflich, daß das franzöſiſche Miniſterium oder die Kammern auf einen in dieſem Document aufgeführten Grund kriegeriſche Maaßregeln bauen könnten. Freilich pflegen Staatsmänner nicht alles herauszuſagen; hinter den Principien ſtecken immer Intereſſen, welche die nationale Handlungsweiſe beſtimmen. Das mag ſeyn, aber Hr. Thiers, gleich Lord Palmerſton, appellirt an die Welt, alſo nicht an ein parteiiſches, ſondern an ein unparteiiſches Tribunal. Wir freuen uns, daß ſolche Appellationen mehr und mehr unerläßlich werden. Wir freuen uns des Dintenvergießens, welches Blutvergießen erſparen kann, in Protokollen Denkſchriften und Depeſchen, welche, wenn man ſie auch z. B. in dem Falle mit Belgien lächerlich machte, gleichwohl den Frieden Europa's gewahrt haben, und, hoffen wir, auch jetzt wahren werden.... Man berückſichtige beiderſeits die Forderungen der Ehre, aber man prüfe ſie gewiſſenhaft, und man

Digitized by Google

wird finden, daß weder verletzte Nationalwürde noch getrennte weſentliche Intereſſen den Krieg nothwendig machen. Sollte dieſer trotz aller dagegen ſprechenden Gründe dennoch erfolgen, dann wäre es ein neuer trauriger Beweis, daß die Menſchheit nicht von der Vernunft regiert wird." — Die Times durchgeht das Memorandum Punkt für Punkt, nennt es, wie der Standard, ein Gewebe von Sophismen und Verdrehungen der Thatſachen, die allerdings nicht ohne Thiers' bekannte ſtyliſtiſche Fertigkeit an einander gereiht ſeyen, und ſchließt mit der Aeußerung: „Welche Friedensausſichten in dieſem Actenſtücke liegen, das mögen Andere herausculculiren." Ueberhaupt wird in der Londoner Preſſe die Anſicht vorherrſchend, daß nur der Sturz des Miniſteriums Thiers und der Rückfall der Frage an Ludwig Philipp den Frieden erhalten könne. So ſagt die Times an einer andern Stelle: „Wir ſprechen unverhohlen die Hoffnung aus, daß die Erlöſung Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp aus den Klauen eines ſchlauen und ſchmutzigen Abenteurers (of a sly and sordid adventurer), wenn ſchon 100,000 Tollhäusler dieſem den Rücken decken, durch die Repräſentanten der franzöſiſchen Nation bald erfolgen werde. Wäre Ludwig Philipp auch nur ein Fürſt von hoher Intelligenz, hätte er kein menſchenfreundliches Herz, wäre er von keinem patriotiſchen Geiſte beſeelt, ſo müßte doch er, Ludwig Philipp, ein Freund des Friedens ſeyn. Aber der König der Franzoſen iſt noch etwas Beſſeres als ein bloß ſcharfſinniger und geſchickter Fürſt; — er iſt bieder (upright), gutherzig, eifrig und ernſtlich beſtrebt für Frankreichs ächte Wohlfahrt, für Frankreichs Würde und Ehre. Wir waren es faſt zufrieden, in jeder ſchwierigen Frage ſelbſt die Intereſſen eines Reichs, das uns näher am Herzen liegt als Frankreich — die Intereſſen Englands, ſeinem klaren Verſtand, ſeinem gewiegten Rechtsſinn anheim zu geben." Die Times erwähnt dann der umlaufenden Gerüchte, daß Thiers, um dem Zuſammentritte der Kammern das Pravenire zu ſpielen und die Friedensmöglichkeit abzuſchneiden, Candia oder Minorca beſetzen laſſen wolle, und fordert die franzöſiſche Regierung auf, dieſem Gerüchte, wenn es falſch ſey, alsbald officiell zu widerſprechen, weil deſſen Wahrheit nothwendig eine Kriegserklärung ſeyn würde. — Das M. Chronicle freut ſich, daß die Friedenspartei in Frankreich allgemach mehr Kraft und Muth zu gewinnen ſcheine, ſo daß nun die kriegsluſtige Pariſer Preſſe Gegner im eigenen Lande zu bekämpfen habe, wovon aber die Folge geweſen, daß der Conſtitutionnel, Hrn. Thiers' Organ, ſeine bisherige Maske der Mäßigung habe fallen laſſen und nun offen die Kriegsfahne aufpflanze. — Das Morning-Chronicle äußert auch: „Der Courrier français hat irrthümlich behauptet, daß Lord Granville jede Möglichkeit eines Angriffs auf Alexandria von Seite der Alliirten amtlich desavouirt habe. Lord Granville mag der franzöſiſchen Regierung geſagt haben, daß bis jetzt weder Wunſch noch Abſicht auf Seite der Alliirten obwalte, Mehemed Ali in Aegypten anzugreifen, vorausgeſetzt daß er nachgebe; würde er jedoch nicht nachgeben, würde er durch verlängerten Widerſtand den Frieden Europa's gefährden, ſo darf er nicht erwarten in Aegypten unbehelligt gelaſſen zu werden. Vielmehr wird er dann ohne Zweifel in Aegypten ſelbſt getroffen werden. Seine „Abſetzung" iſt eine eventuelle Drohmaaßregel (a comminatory measure and refers to the future); aber ſie iſt keine ſo müßige Drohung, als man ſie darſtellen möchte."

Durch Anſchläge am Tower werden kräftige Seeleute für das in Sheerneß liegende, nach dem Mittelmeer beſtimmte Linienſchiff Camperdown geſucht — daſſelbe, auf welchem jüngſt Feuer gelegt worden. Die Matroſenwerbung nimmt in London guten Fortgang.

Die iriſchen Grafen v. Kenmare und Liſtowel werden demnächſt zur Pairswürde des vereinigten Königreichs erhoben werden.

Die Königin hat Hrn. Diddin, dem Verfaſſer einiger bekannten dramatiſchen Stücke und vieler „Seelieder" eine Gratification von 100 Pf. St. aus dem königl. Wohlthätigkeitsfonds angewieſen.

Die energiſche Sprache der Preſſe hinſichtlich der auf mehreren Eiſenbahnen vorgekommenen Fahrläſſigkeiten und dadurch veranlaßten Unglücksfälle hat ihre Wirkung gethan. Der Sun ſchreibt: „Ein wichtiger Act zur Regulirung der Eiſenbahnenadminiſtration und zum Schutze des Publicums wird am 17 Oct. in Wirkſamkeit treten. Das Handelsminiſterium iſt mit der Oberleitung aller Eiſenbahnen betraut, und fortan darf keine Eiſenbahnlinie, ja keine einzelne Strecke einer ſolchen, eröffnet werden, ohne daß die einſchlägige Committee einen Monat zuvor davon in Kenntniß geſetzt worden, welche ermächtigt iſt, alle Nebengeſetze zu erlaſſen. Ein „Eiſenbahneninſpector" wird angeſtellt, der alle Bauten, Trains, Maſchinen u. ſ. w. genau zu unterſuchen hat. Die wichtigſte Beſtimmung des Acts iſt der 13te Abſchnitt, welcher beſagt, daß jeder Beamte einer Eiſenbahngeſellſchaft, ſo auch jeder beeidigte Conſtable, einen Maſchinenführer oder ſonſtigen Diener, welcher betrunken iſt oder ſich irgend eine Fahrläſſigkeit zu Schulden kommen läßt, ohne beſondern Verhaftsbefehl auf der Stelle feſtnehmen kann. Die Acte, die ſchon am 10 Aug. angenommen wurde, tritt leider erſt jetzt in Kraft; mittlerweile haben ſich ſchreckliche Unglücke auf Eiſenbahnen ereignet."

Frankreich.

Paris, 15 Oct.

(Moniteur.) Dieſen Abend (15) um 6 Uhr ward auf die Perſon des Königs in dem Augenblick geſchoſſen, wo er auf dem Kai der Tuilerien zur Rückkehr nach St. Cloud vorbeifuhr. Weder der König, noch irgend eine der ihn umgebenden Perſonen wurde getroffen. Der Schuldige ward verhaftet. Er geſteht ſein Verbrechen.

(Moniteur.) Wir haben vernommen, daß der Großreferendar die HH. Pairs aufgefordert hat, ſich übermorgen, Sonnabend, Mittags, nach St. Cloud zu begeben.

(Moniteur.) Die Regierung hat heute die durch das letzte Paketboot des Mittelmeers nach Marſeille gebrachten, und am 26 Sept. von Alexandrien abgegangenen Depeſchen erhalten. Die vorgeſtern in Toulon angekommenen, vom 3 Oct. datirten, hat ſie noch nicht erhalten. Die vom 26 Sept. enthalten keine neue Thatſache; ſie beſtätigen was man wußte, daß nämlich der Libanon ruhig, Mehemed-Ali hergeſtellt und vollkommen gefaßt und entſchloſſen ſey. Von Ibrahim Paſcha wußte man noch nichts Neues, außer das, daß er ſeine Streitmacht concentrirte, und ſein Plan war, das nördlich von Beyrut angelegte türkiſche Lager einzuſchließen. Die verbündeten Flotten hatten Said und Caiffa beſchoſſen. Die Inſurgenten, welche ſich im türkiſchen Lager eingefunden, waren, den in Alexandrien umlaufenden Nachrichten zufolge, einige Bauern des Kesruan in geringer Zahl; das Gebirg war aber ruhig, und Emir Beſchir ſtandhaft in ſeiner Treue für den Vicekönig. Die über die Verſuche der Chriſten aufgebrachten Muſelmänner geben den europäiſchen Handelsleuten Beſorgniſſe. Es hieß, daß ſie überall geneigt ſeyen, jeden Augenblick zu Gunſten Mehemed Ali's aufzuſtehen. — Morgen, oder übermorgen wird die Regierung die Nachrichten vom 3 Oct. erfahren.

(Courrier.) Admiral Duperré iſt dieſen Abend (15) in Paris angekommen. Man verſichert, daß er nur ſehr kurze

Digitized by Google

Zeit verweilen, und nach Toulon mit dem Titel und den Verrichtungen als Generalcommandant der franzöſiſchen Seemacht im Mittelmeer abreiſen werde; der Gegenadmiral Lalande wird ihn als Major-Général der Geſchwader begleiten.

(Courrier.) Man ſpricht von einer nahe bevorſtehenden Pairsernennung. Dieſe Maaßregel ſcheint keinen politiſchen Charakter an ſich zu tragen. Das Miniſterium ſoll bloß im Sinne haben, die ſeit einem Jahr in den Reihen der Pairie eingetretenen Lücken auszufüllen.

Dem Commerce zufolge hieß es am 15 in Paris, die Zuſammenkunft der Kammern ſey auf den 12 Nov., oder gar auf den 23 Dec. verſchoben.

(Commerce.) Wir erfahren aus ſicherer Quelle, Hr. Guizot habe das Miniſterium benachrichtigt, daß nichts von Lord Palmerſton zu hoffen ſey, der troß des von den engliſchen Journalen über das Memorandum des Hrn. Thiers affectirten Wohlwollens auf der Erklärung beharre, daß die Zeit zu einer Aenderung des Tractats vorbei ſey, und daß die Abſetzung Mehemed Ali's aufrecht erhalten würde, wenn er nicht zuvor ſich unterwerfe, und die Großmuth der Verbündeten anſpreche. Auch iſt man zu Auteuil überzeugt, daß die Antwort Lord Palmerſtons in der Form freundſchaftlich ſeyn, aber im Weſen nichts zugeſtehen werde. Dieſe Antwort muß langſtens in zwei Tagen in Paris eintreffen.

♃ Paris, 15 Oct. Die republicaniſchen Geſellſchaften ſind wieder ſehr geſchäftig, ſich durch ganz Frankreich zu organiſiren, und es iſt kein Zweifel, daß die Kriegspartei in den Provinzen von Paris aus ihre Inſtructionen erhält. Die ſchnell auf einander gefolgten Scenen in Lyon, die Manifeſtation in Metz, die überall geſungene Marſeillaiſe deuten auf ein gemeinſchaftliches Syſtem der Aufregung. In Metz iſt ein Theil der Nationalgarde radical, überhaupt die Stadt als Gränzfeſtung und Waffenplatz beſonders kriegeriſch. Die ganze Stadt iſt ſo zu ſagen eine große Caſerne, denn außer der ſtets ſtarken Infanterie, Cavallerie und Artillerie in Garniſon befindet ſich daſelbſt noch eine Artillerieſchule, deren Geiſt ſich dem der polytechniſchen nähert. Was der Adreſſe der Metzer Nationalgarde einen beſondern Stempel aufdrückt, iſt, daß der Bürgermeiſter ſie gut hieß, und ſelbſt der commandirende General der dortigen Militärdiviſion, Campariol, ſich anſchloß, und die Deputation in Generalsuniform auf die Präfectur begleitete. Daß ein ſolches Benehmen gegen alle Disciplin iſt, ward bereits im Miniſterrath anerkannt, aber man wagt einen ſo populären Schritt nicht zu rügen, wie man auch Bedenken trägt, dem Marſchall Gérard zu willfahren, der die Pariſer Nationalgarden, die mit ſeinem Tagsbefehl ſo kritiſch verfahren ſind, vor ein Kriegsgericht laden will. An der Spitze der Nationalgarde von Metz ſteht ein Obriſt, der ganz und gar der Oppoſition angehört. Schon als der König 1831 eine Reiſe nach Metz machte, wurden ihm von den Nationalgarden kriegeriſche Wünſche dargebracht. Jetzt iſt nirgends mehr die alte Kraft des Widerſtandes. Aus einer andern Gegend, von der man ſonſt nicht viel vernimmt, nämlich dem Departement der Goldküſte, iſt kürzlich ebenfalls eine Demonſtration geſchehen. Man kann daraus auf den Geiſt ſchließen, der jetzt in Frankreich immer mehr rege wird. Die dortigen Weinbergbeſitzer hatten vor einigen Monaten die Regierung in einer Bittſchrift um Verminderung der Abgaben gebeten. Dieſe Bittſchrift war von allen reichen Weinhändlern, deren viele Millionärs ſind, unterzeichnet. Jetzt haben ſie kürzlich eine Verſammlung gehabt, und ſich insgeſammt mit der Erklärung an die Regierung gewendet, „ſie möge ihre Eingabe als nicht erhalten betrachten, da in einem Augenblick, wo Frankreich waffne, und alle Hülfsmittel nöthig habe, ſie für Pflicht hielten, fortzufahren, die ſchwer laſtenden Abgaben zu bezahlen. Unglückliche Folgen hat übrigens der ungewiſſe Zuſtand bereits. Aus Marſeille, ſo wie aus faſt allen Seehäfen gehen Berichte ein, wie jede Ausrüſtung und Befrachtung franzöſiſcher Kauffahrer unterbrochen iſt, weil dieſe nicht recht wagen, bei ſo bewandten Umſtänden, zumal im Mittelmeer, unter franzöſiſcher Flagge zu ſegeln, dagegen laufen täglich aus Marſeille Schiffe anderer Nationen mit Ladungen aus, weil dieſe nichts zu fürchten haben. Am Ende iſt der Krieg noch beſſer, als fortdauernde Stagnation in allen Geſchäften.

= Paris, 16 Oct. Vor wenigen Tagen ſagte einer Ihrer Pariſer Correſpondenten in Betreff des Criminalproceſſes der Wittwe Lafarge: es fehlt in Frankreich nicht an ſogenannten „causes célèbres.“ Er hatte Recht, und was ich Ihnen heute zu melden habe, beſtätigt dieſe Wahrheit. Geſtern Abend um ³/₄ auf 6 Uhr, in dem Augenblick, wo der König aus den Tuilerien nach St. Cloud zurückfuhr, ſchoß auf ihn ein Mann, der ſich am Ende des Tuileriengartens auf dem Kai in der Nähe des Wachtpoſtens aufgeſtellt hatte. Der König hat die Gewohnheit, vor jedem Poſten die Wagenfenſter zu öffnen und den militäriſchen Gruß durch eine Kopfbewegung zu erwiedern. Dieſen Augenblick ſcheint der neue Königsmörder, wie Alibaud, zu ſeiner That auserſehen zu haben. Der König wurde nicht berührt; einer der Nationalgardiſten, welche die Escorte bildeten, wurde von einem dicken Schrot an der Hand, einer der Lakaien des Königs von einer Kugel am Bein, beide ziemlich leicht verwundet. Der Schuß wurde gefeuert aus einem Carabiner, der ſo ſtark mit 5 Kugeln und dickem Schrot geladen war, daß er barſt und den Schützen an der linken Hand ſehr ſchwer verletzte. Man glaubte an die Nothwendigkeit, ihm mehrere Finger zu amputiren. Sein Schmerz war ſo groß, daß er während einiger Zeit in Ohnmacht lag. Im Uebrigen benahm er ſich feſt und entſchloſſen, in ſo weit ſein Zuſtand es erlaubte. Als die Schildwache auf ihn losſtürzte, war der Schuß ſchon gefallen; er wandte ſich ruhig gegen den Soldaten mit den Worten: ich will nicht entlaufen. Im Verhör erklärte er: „ich heiße Darmès (Darbès oder Dalmès; man iſt darüber nicht einig); ich bin aus Marſeille gebürtig und 43 Jahre alt; mein Stand iſt „Conspirateur“, und zwar bin ich kein Conspirateur exploité, ſondern handle nach meiner eigenen Eingebung und Ueberzeugung. Meine Abſicht war, den größten Tyrannen zu tödten, der jemals über Frankreich geherrſcht hat; übrigens habe ich meinen Entſchluß erſt eine Stunde vor der That gefaßt, und bin ohne Mitſchuldige oder Mitwiſſer.“ Die Waffe, deren er ſich bediente, war bis zur Mündung mit Pulver und Blei angefüllt, und die Wirkung des Schuſſes mußte nothwendig ungewiß ſeyn. Auch erklärte Darmès mit ruhigem Aerger: „es verdrießt mich, daß ich ihn gefehlt habe, ich hatte doch gut gezielt; allein ich bin ſelbſt Schuld daran, ich habe die Flinte zu ſtark geladen.“ Dieſer Umſtand ſcheint gewiſſermaßen die Behauptung einiger Berichterſtatter zu beſtätigen, daß Darmès betrunken war. Außer dem Carabiner fand man zwei ſcharfgeladene Piſtolen und einen Dolch bei ihm. Der König hielt nicht an; — nachdem er durch ein Zeichen zu erkennen gegeben, daß weder er noch Jemand von der königlichen Familie, die bei ihm im Wagen war, verwundet ſey, ſetzte er ſeine Reiſe nach St. Cloud fort, wohin alsbald ſeine Söhne, die Miniſter und mehrere der fremden Geſandten, unter andern Lord Granville, geeilt ſind. Bald nach der That erſchien der Kanzler Hr. Pasquier und der Großreferendär der Pairskammer, Herzog Decazes, mit dem Generalprocurator Franck-Carré, um den Verhafteten zu vernehmen. Wir werden alſo einen neuen Hochverrathsproceß vor der Pairskammer haben, und bereits auf morgen ſoll dieſer

Digitized by Google

politiſche Gerichtshof zuſammenberufen ſeyn. . . . Entheben Sie mich heute jeder Betrachtung über dieſen Vorfall; wir dürfen uns auf eine verhängnißvolle Reaction gefaßt machen, in welcher perſönliche Leidenſchaft und politiſcher Haß nur allzuſehr das Gewand des Patriotismus und der Sorge für das öffentliche Wohl entlehnen werden. Werfen Sie einen Blick auf das Journal des Débats, das bereits die Conſervativen zu den Reihen ruft, auf die Preſſe, die in ihrer cyniſchen Frechheit ſelbſt Eigennamen nennt, und Sie werden ſchnell begreifen, daß es vorſichtig iſt, die Begebenheiten reifen zu laſſen, ehe wir ein Urtheil über ſie fällen.

⊙ Durch gütige Verwendung erhalten wir ſo eben ein wichtiges Document, das die neueſten Londoner und Pariſer Journale vom 14 und 16 October noch nicht mittheilen: — die am Ende der geſtern gegebenen Nachſchrift zu Hrn. Thiers' Memorandum erwähnte Note. Unſer Correſpondent bemerkt dazu: „Dieſes Document iſt darum ſo wichtig, weil es zwiſchen den vier Mächten und dem bisher von ihm getrennten Frankreich die Brücke bildet. Es war der Gegenſtand der Berathungen in den Cabinetsconſeils, die mehrere Tage hinter einander in London ſtattfanden. Ueber die Schickſale, die es erlitten hat und noch erleiden dürfte, will ich in zwei oder drei Tagen melden.“ — (Wir geben die Staatsſchrift, theils wegen Kürze der Zeit, theils wegen ihrer Wichtigkeit, heute im Grundtext, und werden eine Ueberſetzung morgen folgen laſſen.)

Paris, 8 Oct. Monsieur l'Ambassadeur! La grave question qui préoccupe aujourd'hui le monde vient de prendre une face tout nouvelle depuis la reponse que la Porte a faite aux concessions du Vice-Roi d'Egypte. Méhemed Ali en reponse aux sommations du Sultan a déclaré qu'il se soumettait aux volontés de son auguste maitre, qu'il acceptait la possession héréditaire de l'Egypte et quil s'en rémettait, pour le reste des territoires qu'il occupait actuellement, à la magnanimité du Sultan.

Nous avons fait connaitre au Cabinet Anglais ce qu'il fallait entendre par cette manière de s'exprimer, et bien que Méhemed Ali ne voulut pas déclarer immédiatement toutes les concessions, auxquelles il avait été disposé par les vives instances de la France, nous avons pris sur nous de les faire connaltre, et nous avons annoncé que Méhemed Ali se résignerait au besoin à accepter la possession de l'Egypte héréditaire et de la Syrie viagère, en abandonnant immédiatement Candie, Adana, les villes saintes. Nous ajouterons que si la Porte avait adhéré à cet arrangement, nous aurions consenti à le garantir de concert avec les puissances, qui s'occupent de régler le sort de l'Empire Ottoman. Tous les esprits éclairés ont été frappés de la loyauté de la France qui bien que tenant une conduite séparée, ne cessait pas d'exercer son influence au profit d'une solution modérée et pacifique de la question d'Orient. Ils ont aussi été frappés de la sagesse avec laquelle le Vice-Roi écoutait les conseils de la prudence et de la modération.

En réponse à de tellas concessiens la Porte, soit qu'elle est agi spontanément, soit qu'elle est agi par des conseils irréfléchis, reçus sur les lieux mêmes, la Porte avant de pouvoir en reférar à ses Alliés, a répondu à la déférence du Vice-Roi par un acte de déchéance! Une telle conduite, aussi exorbitante qu'inattendue, excède même l'esprit du Traité du 15 Juillet et depasse les conséquences les plus extraordinaires qu'on pouvait tirer. Ce Traité que la France ne saurait invoquer — car elle n'y adhère point, mais qu'elle rappelle, pour montrer la rapidité avec laquelle on est entrainé déjà à des conséquences dangereuses — ce Traité dans le cas d'un refus absolu du Vice-Roi sur tous les points, laissait à la Porte la faculté de rétirer ses premières offres et d'en agir alors comme elle l'entendrait, suivant ses intérêts et les conseils de ses Alliés; mais il supposait deux choses, un refus absolu et péremptoire sur tous les points de la part du Vice-Roi et le recours aux conseils des 4 Puissances. Or, rien de tout cela n'a eu lieu; le Vice-Roi n'a point fait de refus absolu, et la Porte, ne s'est pas même donné le temps de concerter une réponse avec ses Alliés. Elle a reponds à des concessions inespérées par la déchéance!

Les 4 Puissances ne sauraient approuver une telle conduite et nous savons en effet que plusieurs d'entre elles l'ont déjà désapprouvée. Lord Palmerston nous a fait déclarer qu'il ne fallait voir en cela qu'une mesure comminatoire sans conséquence effective et nécessaire. Monsieur le Comte d'Appony s'entretenant avec moi sur ce sujet, m'a annoncé la même opinion de la part de son Cabinet. Nous prenons acte volontiers de cette sage manifestation et nous en prenons aussi occasion d'exprimer à cet égard les intentions de la France.

Mais l'intégrité de l'Empire Ottoman s'étend des bords de la mer noire à ceux de la mer rouge. Il importe autant de garantir l'indépendance de l'Egypte et de la Syrie, que l'indépendance du Bosphore et des Dardanelles. Un Prince Vassal a réussi à créer une administration ferme dans deux provinces que, depuis longtems, les sultans de Constantinople n'avaient pu gouverner. Ce Prince Vassal, s'il n'a pas fait régner dans les provinces, qu'il régit, l'humanité de la civilisation Européenne que peut-être ne comportent pas encore les mœurs du pays qu'il administre, y a fait prévaloir plus d'ordre, de régularité que dans aucune partie de l'Empire turc. Il y a su créer une force publique, une armée, une marine, il a relevé l'orgueil du peuple Ottoman, et lui a rendu un peu de cette confiance en lui-même qui est indispensable pour qu'il puisse défendre son indépendance. Ce Prince Vassal est devenu, suivant nous, une partie essentielle et nécessaire de l'Empire Ottoman. S'il était détruit, l'Empire n'acquererait pas aujourd'hui les moyens qui lui ont manqué autrefois pour gouverner la Syrie et l'Egypte, et il perdrait un Vassal qui fait maintenant l'une de ses principales forces. Il aurait des pachas insoumis envers leurs maitres, et dépendants de toutes les influences étrangères. En un mot, une partie de l'intégrité de l'Empire turc serait compromise, et avec une partie de cette intégrité, une partie de l'équilibre général. Dans l'opinion de la France, la Vice-Roi d'Egypte par les provinces qu'il administre, par les mers sur lesquelles s'exerce son action, est nécessaire pour assurer les proportions actuellement existantes entre les divers états du monde. Dans cette conviction, la France aussi désintéressée dans la question d'Orient que les 4 Puissances qui ont signé le protocole du 17 Septembre, se croit obligée de déclarer que la déchéance du Vice-Roi mise à exécution, serait à ses yeux une atteinte à l'équilibre général.

La France a déclaré qu'elle consacrerait tous ses moyens au maintien de la paix et de l'équilibre européen. C'est le cas d'expliquer clairement ce qu'elle a entendue par cette déclaration. En acceptant avec une religieuse fidélité l'état de l'Europe tel qu'il résultait des traités, la France a entendu que, pendant la paix générale qui dure

heureusement depuis 1815, cet état ne fût point changé ni au profit, ni au détriment d'aucune des puissances existantes. C'est dans cette pensée qu'elle s'est toujours prononcée pour le maintien de l'Empire Ottoman. La race Turque, par ses qualités nationales, méritait assurément pour elle-même le respect de son indépendance; mais les plus chers intérêts de l'Europe se rattachaient aussi à l'existence de l'Empire turc. Cet Empire, en succombant, ne pouvait servir qu'à augmenter les états voisins aux dépens de l'équilibre général, sa chûte aurait entrainé un tel changement dans la proportion actuelle des grandes puissances, que la face du monde en aurait été changée. La France et toutes les puissances avec elle, l'ont tellement senti qu'elles se sont loyalement engagées à maintenir l'Empire Ottoman quels que fussent leurs intérêts respectifs relativement à sa chûte ou à son maintien.

On a pu livrer aux chances de la guerre actuellement engagée la question des limites qui doivent séparer en Syrie les possessions du Sultan et du Vice-Roi d'Egypte, mais la France ne saurait abandonner à de telles chances l'existence de Mehemed Ali comme prince Vassal de l'Empire. Quelle que soit la limite territoriale qui les sépare par suite des événements de la guerre, leur double existence est nécessaire à l'Europe, et la France ne saurait admettre la suppression de l'un ou de l'autre. Disposée à prendre part à tout arrangement acceptable qui aurait pour base la double garantie de l'existence du Sultan et du Vice-Roi d'Egypte, elle se borne de ce moment à déclarer que pour sa part, elle ne pourrait consentir à la mise à exécution de l'acte de déchéance prononcé à Constantinople.

Du reste les manifestations spontanées de plusieurs des Puissances signataires du Traité du 15 Juillet nous prouvent qu'en cela nous entendons l'équilibre européen, comme elles-mêmes et qu'en ce point nous ne les trouverons pas en désaccord avec nous. Nous regretterions ce désaccord que nous ne prévoyons pas, mais nous ne saurions nous départir de cette manière d'entendre et d'assurer le maintien de l'équilibre général.

La France espère qu'on appréciera en Europe les motifs qui la font sortir du silence. On peut compter sur son amour de la paix, sentiment constant chez elle, malgré les procédés dont elle a cru avoir à se plaindre. On peut compter sur son désintéressement, car on ne saurait même la soupçonner d'aspirer en Orient à des acquisitions de territoire. Mais elle aspire à maintenir l'équilibre Européen. Ce soin est remis à toutes les grandes Puissances. Ce maintien doit être leur gloire et leur principale ambition. Agréez, Mr. l'Ambassadeur etc. Signé. Thiers.

△ **Paris**, 15 Oct. Ich ſagte Ihnen neulich, es ſey dem König gelungen, den Kriegsfall zu entfernen, vorausgeſetzt, daß nicht zwiſchen jetzt und der Zuſammenkunft der Kammern Ereigniſſe einträten, welche freilich die gewandten Combinationen dieſes Monarchen vereiteln könnten. Heute erfahre ich, daß, was damals nur m ö g l i c h ſchien, w a h r ſ c h e i n l i c h geworden iſt. Ich weiß von guter Hand, daß Hr. Thiers, ohne Wiſſen des Königs, geſonnen iſt, einen Schlag im Mittelmeer auszuführen, deſſen Erfolg ihn vor den Kammern halten kann. Es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß in dieſem Augenblick der Schlag ſchon geſchehen iſt. Es könnte daher wohl ſeyn, daß wir in einigen Tagen die Kunde erhielten von einer Truppenlandung in Alexandrien. Dieſe Truppen wären beſtimmt die Verbündeten in ihren Fortſchritten zu hemmen, indeß der Admiral Hugon eine etwaige Vereinigung der ruſſiſchen Pontusflotte mit den Engländern und Oeſterreichern verhindern ſollte. Ob und wie dieſes Project gelingen wird, iſt nicht vorauszuſehen; daß es aber die ſchwerſten Folgen nach ſich ziehen kann, läßt ſich zum voraus ſagen, denn die Mächte ſind vor dergleichen Wagſtücken auf der Hut. So gleicht Thiers gewiſſermaßen einem unglücklichen Schachſpieler, der, ehe er ſich ſchachmatt gibt, lieber das Brett umwirft. So ſcheint es nun, will er durch einen verzweifelten Streich die Kammern in die Nothwendigkeit verſetzen ſeine kriegeriſchen Anwandlungen zu theilen, und es kann gar wohl ſeyn, daß er den Frieden unmöglich macht — und warum? Um unter lauter Bedrängniſſen ein miniſterielles Daſeyn zu verlängern, das ſich im Frieden nicht zu behaupten vermag!

Preußen.

● **Berlin**, 16 Oct. Die Reden des Königs beim Huldigungsfeſte bilden heute das allgemeine Geſpräch des Tages. Was ich Ihnen geſtern in der flüchtigſten Eile davon mittheilen konnte, iſt zwar dem Weſen nach richtig, doch es iſt nur ein Schatten vom Text ſelbſt. Die wichtigſte iſt die vorm Volk ſelbſt gehaltene, die alſo lautet: „Im feierlichſten Augenblick der Erbhuldigung Meiner deutſchen Lande, der edelſten Stämme des edelſten Volkes, und eingedenk der unausſprechlichen Stunde zu Königsberg, die ſich jetzt wiederholt, rufe Ich zu Gott dem Herrn, er wolle mit ſeinem allmächtigen Amen die Gelübde bekräftigen, die eben erſchollen ſind, die jetzt erſchallen werden, die Gelübde, die Ich zu Königsberg geſprochen, die Ich hier beſtätige. Ich gelobe, Mein Regiment in der Furcht Gottes und in der Liebe der Menſchen zu führen, mit offenen Augen, wenn es die Bedürfniſſe Meiner Völker und Meiner Zeit gilt; mit geſchloſſenen Augen, wenn es Gerechtigkeit gilt. Ich will, ſo weit Meine Macht und Mein Wille reichen, Friede halten zu Meiner Zeit — wahrhaftig und mit allen Kräften das edle Streben der hohen Mächte unterſtützen, die ſeit einem Viertel-Jahrhundert die treuen Wächter über den Frieden Europa's ſind. (Des Königs Worte fanden in dem jubelnden Zuruf der Menge einen freudigen Widerhall.) Ich will vor Allem dahin trachten, dem Vaterlande die Stelle zu ſichern, auf welche es die göttliche Vorſehung durch eine Geſchichte ohne Beiſpiel erhoben hat, auf welcher Preußen zum Schilde geworden iſt für die Sicherheit und die Rechte Deutſchlands. In allen Stücken will Ich ſo regieren, daß man in Mir den ächten Sohn des unvergeßlichen Vaters, der unvergeßlichen Mutter erkennen ſoll, deren Andenken von Geſchlecht zu Geſchlecht im Segen bleiben wird. Aber die Wege der Könige ſind thränenreich und thränenwerth, wenn Herz und Geiſt ihrer Völker ihnen nicht hülfreich zur Hand gehen. Darum, in der Begeiſterung Meiner Liebe zu Meinem herrlichen Vaterlande, zu Meinem in Waffen, in Freiheit und in Gehorſam gebornen Volke (die letztern Worte ſprach Se. Majeſtät mit hocherhobener Stimme und kräftigem Accent, worauf ein rauſchender, lang hallender Jubelruf ausbrach, der erſt auf wiederholtes Winken Sr. Majeſtät nachließ), richte Ich an Sie, Meine Herren, in dieſer ernſten Stunde eine ernſte Frage! Können Sie, wie Ich hoffe, ſo antworten Sie Mir, im eigenen Namen, im Namen derer, die Sie entſendet haben! Ritter, Bürger, Landleute, und von den hier unzählig Geſchaarten Alle, die Meine Stimme vernehmen können. Ich frage Sie: wollen Sie mit Herz und Geiſt, mit Wort und That und ganzem Streben, in der heiligen Treue der Deutſchen, in der heiligeren Liebe der Chriſten Mir helfen und beiſtehen, Preußen zu erhalten, wie es iſt, wie Ich es ſo eben, der Wahrheit entſprechend, bezeichnete, wie es bleiben muß, wenn es nicht untergehen ſoll? Wollen Sie mir helfen und beiſtehen, die Eigen-

Digitized by Google

ſchaften immer herrlicher zu entfalten, durch welche Preußen mit ſeinen nur vierzehn Millionen den Großmächten der Erde geſellt iſt. — nämlich: Ehre, Treue, Streben nach Licht, Recht und Wahrheit, Vorwärtsſchreiten in Alters-Weisheit zugleich und heldenmüthiger Jugendkraft? Wollen Sie in dieſem Streben Mich nicht laſſen noch verſäumen, ſondern treu mit Mir ausharren durch gute wie durch böſe Tage. O! dann antworten Sie Mir mit dem klaren, ſchönſten Laute der Mutterſprache, antworten Sie Mir ein ehrenfeſtes Ja! —. (Dieſes Ja ertönte mächtig von allen Seiten des Kopf an Kopf gefüllten Platzes, und man konnte in dem Ausdruck der vieltauſendſtimmigen Antwort deutlich die Entſchiedenheit und Wärme wieder vernehmen, mit welcher die Frage an das Volk gerichtet war). Die Feier des Tages iſt wichtig für den Staat und die Welt. Ihr Ja aber war für mich, das iſt Mein eigen, das laß ich nicht, das verbindet uns unauflöslich in gegenſeitiger Liebe und Treue, das gibt Muth, Kraft, Getroſtheit, das werde Ich in Meiner Sterbſtunde nicht vergeſſen! Ich will Meine Gelübde wie Ich ſie hier und zu Königsberg ausgeſprochen habe, halten, ſo Gott Mir hilft. Zum Zeugniß hebe Ich Meine Rechte zum Himmel empor! Vollenden Sie nun die hohe Feier! Und der befruchtende Segen Gottes ruhe auf dieſer Stunde.“ Bei dieſen Worten ſtieg der Jubel auf eine Höhe, die jede Schilderung weit überragt. Als er endlich verhallte, und ein Augenblick der Stille folgte, rief der Oberbürgermeiſter von Berlin, Hr. Krausnick, indem er einige Stufen auf der Freitreppe näher zu dem König raſch hinanſchritt, das Vorige gleichſam bekräftigend: „Ja Ew. Majeſtät, bis in den Tod.“ Und wieder brach ein erneuter Ruf der Begeiſterung aus. Da war es, wo der König nochmals die Stimme erhob und in Thränen der Erſchütterung ausrief: „Dieſes Ja iſt mein, es ſoll mich bis an mein Sterbebett begleiten!“ (Nach Einigen hätte er noch hinzugeſetzt: „es ſoll mein höchſtes Kleinod ſeyn, es iſt ein geſchichtliches Ereigniß.“ Andere beſtreiten dieſe Stelle, und da der König aus freier Eingebung, wie immer, geſprochen, ſo ſteht dahin, ob dieſe friſch aus der Ueberlieferung der Nächſtſtehenden aufgefaßten Worte, nicht am Ende ebenſo die Wahrheit enthalten, als das officielle Document. So viel iſt unbeſtreitbar, daß die Wirkung über jede Schilderung war. Das ganze diplomatiſche Corps ſtand in der Nähe und beſonders, ſagt man, ſoll Graf Breſſon, der franzöſiſche Geſandte, von der Gewalt des Moments im höchſten Maaße ergriffen geweſen ſeyn. An dieſe großartige Einigung zwiſchen Volk und Fürſten hat er doch nicht geglaubt; die Kraft, die der Staat daraus ziehen kann, ſcheint unermeßlich. Es dürfte dieſes ein ſehr ſchweres Gewicht in der Wagſchale des Friedens werden. Der Hergang fand im ſtrömendſten Regen und peitſchenden Winde ſtatt, dennoch fühlte jeder nur die Gluth der Begeiſterung. Ich war unmittelbar darnach im Schloſſe, und ſah die höchſten Herrſchaften, Fürſten, Grafen, bis auf die Haut durchnäßt. Im Drang der eilenden Maſſen konnte Niemand ſeinen Wagen erreichen; überdieß war die Stunde des Feſtmahls ſchon nahe, es wurden daher in vielen Zimmern Kaminfeuer angezündet, wo die Herrſchaften in bunter Miſchung ſich zu trocknen ſuchten. Hätten die überaus langen geiſtlichen Reden in der Domkirche nicht die Feier um faſt eine Stunde verzögert, ſo würde dieſelbe beim günſtigſten Wetter geendet worden ſeyn. Die Illumination am Abend wurde ebenfalls durch das Wetter größtentheils geſtört, doch prangten zwei Façaden des Zeughauſes in feenhafter Pracht; die Akademie war mit transparenten Bildern und beleuchteten Statuen ſehr ſchön decorirt. Das Muſeum zeigte gleichfalls in ſeiner offenen Halle eine Reihe wunderbar beleuchteter antiker Bildſäulen, die abwechſelnd durch bengaliſche Flammen in roſenrothem, goldgrünem oder blauem Aether erſchienen — ein wundervolles Schauſpiel! Die ſchönſte Fronte bot das Schauſpielhaus dar; da ſie gegen Oſten, abwärts vom Winde, liegt, waren hier die Lampen nicht erloſchen, und umſäumten das Frontiſpice und die Karnieße dieſes edlen Baues. An der Mitte der Säulen, die den Vorbau ſtützen, ſchimmerte eine Reihe goldener Lorbeerkränze mit Lampenlicht durchglüht; auf der Podeſta der breiten freien Treppe ſtanden koloſſale Candelaber mit 20—30 Flammen; außerdem waren noch die Bank, die Poſt, alle Caſernen, alle Hotels der Miniſter und Geſandten, faſt alle öffentlichen Kaffeehäuſer, Gaſthöfe und zahlreiche Privathäuſer mit den ſchönſten Lampenfronten bekleidet, überdieß aber alle übrigen Häuſer erleuchtet. Trotz des ſchlechteſten Wetters ſtrömten die Maſſen bis Mitternacht durch die Straßen.

Rußland.

*** **Gallacz**, 4 Oct. Nach den letzten Nachrichten, die wir aus Südrußland erhielten, war der größte Theil der ruſſiſchen Flotte unter dem Befehl des Admirals Lazareff in Sebaſtopol verſammelt. Man erwartete ſtündlich den Befehl zur Einſchiffung der Truppen, von denen 48,000 Mann in der Krim concentrirt ſind. Die Expedition, wenn ſie effectuirt werden ſollte, iſt unter das Commando des Generals Lüders geſtellt. Zur Expedition ſind beſtimmt 30 Batterien, ſechs Compagnien reitender Artillerie, welche ebenfalls theils zu Sebaſtopol, theils zu Odeſſa auf den erſten Befehl zum Aufbruch bereit ſtehen.

Oeſterreich.

Wien, 15 Oct. Se. Maj. der Kaiſer haben durch allerhöchſte Entſchließung folgende Beförderungen in der k. k. Armee anzuordnen geruht. Der Obriſt des 3ten Artillerieregiments v. Keck wird Generalmajor und Brigadier in Wien; der Obriſt von Toscana-Dragoner, Frhr. v. Kreß, wird Generalmajor in ſeiner bisherigen Anſtellung als Generaladjutant des Erzherzogs Karl; der Obriſt von Karl Ferdinand Infanterie, v. Simunich, wird Generalmajor und Brigadier in Agram, und der Obriſt von Deutſchmeiſter-Infanterie, Fürſt Karl Schwarzenberg, wird Generalmajor und Brigadier in Brünn. Der neuernannte Generalmajor Erzherzog Albrecht kommt als Brigadier nach Grätz. — Briefen aus Görz zufolge wird der Herzog von Bordeaux bis zum 20 d. daſelbſt erwartet. Den bevorſtehenden Winter wird der Herzog in Venedig zubringen, *wo er Unterricht im Marineweſen erhalten* ſoll. Als ſeinen Lehrer nennt ein Gerücht den Admiral Villart.

*† **Wien**, 15 Oct. Graf Kolowrat, den man bereits ſeit einigen Tagen hier erwartete, iſt noch nicht eingetroffen. — Der ruſſiſche Obriſt, Hr. v. Tſcheffkin, iſt nach Dalmatien abgereiſt. — Die in Ihrem Blatte gegebene Nachricht von der Einſchiffung ruſſiſcher Truppen in Sebaſtopol und Odeſſa beruht auf einem Irrthum, zu dem ein Probe-Allarm Veranlaſſung gegeben haben dürfte, den General Lüders in Sebaſtopol ſchlagen ließ, um ſich zu überzeugen, ob Alles in Bereitſchaft ſey, um den Befehl einer plötzlichen Einſchiffung mit Schnelligkeit zu vollziehen.

Türkei.

* **Aleppo**, 8 Sept. (Aus einem Privatſchreiben.) Ich bin vor einigen Tagen aus Moſul hier angekommen, und noch außer Stand den wahren Zuſtand der Dinge zu beurtheilen, aber beim erſten Anblick iſt man angenehm überraſcht, wenn man aus den Beſitzungen des Sultans in die des Paſcha von Aegypten eintritt. Das Land iſt arm und entvölkert, aber die Ordnung und Polizei, welche Ibrahim aufrecht hält, die Sicher-

Digitized by Google

heit der Straßen und die Haltung der Truppen machen einen günſtigen Eindruck; und wenn das Land nicht glücklicher iſt als die benachbarten türkiſchen Provinzen, ſo hängt dieß vielleicht von der Unſicherheit des Beſitzes ab, welcher die Aegyptier zwingt, eine unverhältnißmäßige Armee zu erhalten. Man hat in Europa viel von dem Hattiſcherif des Sultans, der türkiſchen Charte wie man ſagt, gehört, aber in ſeinen aſiatiſchen Provinzen iſt wenig davon die Rede, und Alles hängt dort wie früher von dem perſönlichen Charakter der Paſchas ab. In Bagdad, wo der Paſcha ein Mann von natürlicher Milde iſt, ſcheint der Zuſtand des Landes leidlich, aber der Paſcha iſt ſo gut als unabhängig, und hat zwar den Hattiſcherif proclamirt, aber ohne weiteren Werth darauf zu legen. In Moſul regiert ein alter Türke, von der barbariſchen Schule Mohammed Paſchas', der am Tage der Proclamation des Hattiſcherif drei Menſchen ſpießen ließ, er hat durch ſeine Erpreſſung die Stadt in einen Haufen von Ruinen verwandelt, aber in Konſtantinopel weiß man ſo wenig von der Art wie im Innern adminiſtrirt wird, daß man ihm kürzlich noch das Paſchalik von Mardin zu dem ſeinigen zugegeben hat. Während ich in Bagdad war, fürchtete man einen Angriff des Königs von Perſien, der ſich gegen Kirmanſchah in Bewegung geſetzt hatte, weil er gehört, daß Ali Schah, einer ſeiner Oheime und Prätendent zur Krone von Perſien, in Bagdad angekommen ſey. Der Paſcha zog ſeine Truppen zuſammen und requirirte die benachbarten Paſchas. Bei meiner Ankunft in Moſul feuerte man Salven, um den Rückzug der Perſer zu feiern. Man weiß nicht, was den König dazu bewogen hat, ehe er einen Türken geſehen hatte, wahrſcheinlich Mangel an Geld und Lebensmitteln, oder Unruhen unter ſeinen Truppen, welche wegen rückſtändigen Soldes von Zeit zu Zeit zu marſchiren verweigern. Der Zuſtand dieſer ſchönen Länder iſt furchtbar, vielleicht in Perſien noch ſchlimmer als in der Türkei. Die Regierungen ſcheinen keine andere Politik zu haben, als das Huhn zu tödten das die goldenen Eier legt, und die gänzliche Unſicherheit des Eigenthums verbietet alle Verwendung von Capital auf Ackerbau, der in dieſem Klima nur durch koſtbare Bewäſſerungscanäle, wie ſie in alten Zeiten und unter den Chalifen beſtanden, zum Ertrag gebracht werden kann. In Perſien iſt es ſo weit gekommen, daß Landſtraßen, in der ganzen übrigen Welt eine Quelle von Reichthum für die umliegende Gegend ein Grund von Ruin geworden ſind, weil die Armeen, die Couriere der Regierung und die reiſenden großen Herren die Umgegend ausplündern, ſo daß der Reſt der ackerbauenden Bevölkerung ſich nach und nach in die abgelegenen Thäler, wo keine Straße durchführt, zieht. In der Türkei, die von Natur gebirgiger und beſſer bewäſſert iſt, und wo noch etwas locale Unabhängigkeit beſteht, iſt der Zuſtand ein wenig beſſer.

*** **Konſtantinopel**, 4 Oct. Mit Staunen wird man in Europa die Ereigniſſe in Syrien vernommen haben. Der Nimbus, der das Haupt des Vicekönigs umgab, iſt vernichtet. Ich hatte Ihnen oft geſchrieben, daß die Herrſchaft des Vicekönigs ſich wohl gegen die türkiſchen Waffen behaupten, einem europäiſchen Kriegsheer aber nie Widerſtand leiſten könne. Daß aber ſo geringe Streitkräfte, wie die Engländer und Oeſterreicher in Syrien entwickelt haben — im Ganzen kaum 2500 Mann nebſt 6000 Albaneſen — hinreichen ſollten, die Macht Mehemed Ali's in Frage zu ſtellen, das hatte ich, ich muß es bekennen, nie als möglich gedacht. So hören Sie: Am 24 Sept. begab ſich Hr. Walker mit der türkiſchen Flottille vor Tyr, forderte dieſes zur Uebergabe und nach erhaltener abſchlägiger Erwiederung ſchritt er zur Beſchießung des Städtchens, nahm es nach kurzem Widerſtand und machte 500 Gefangene. Am 26 Sept. erſchien Commodore Napier vor Saïda mit zwei Linienſchiffen, vier Kriegsdampfbooten, und der vom Erzherzog Friedrich commandirten öſterreichiſchen Fregatte. Der ägyptiſche Commandant ward aufgefordert die Stadt zu räumen, und als der Aufforderung nicht Folge gegeben ward, eröffnete Napier ein zerſtörendes Feuer gegen die Fortificationen der Stadt. Nach einer zweiſtündigen Kanonade war die Breſche bereits practicabel, worauf die mittlerweile gelandeten 1000 Engländer, die vom Erzherzog angeführten 200 öſterreichiſchen Seeſoldaten und 1000 Türken zum Sturme ſchritten. Die Mauern wurden nach lebhafter Gegenwehr der ägyptiſchen Soldaten erſtiegen und die Stadt genommen. Der Erzherzog Friedrich von Oeſterreich erreichte zuerſt an der Spitze der Stürmenden die Höhe der Breſche — neben ihm der preußiſche Hauptmann von Laur — und ward von den alliirten Truppen mit einem donnernden Hurrah begrüßt. Als dieſe in die Stadt eindrangen, ſtreckten 2000 Aegyptier die Waffen. Der Verluſt der alliirten Truppen beläuft ſich auf 40 Todte und 70 Verwundete. Die moraliſche Wirkung dieſer Erfolge entwickelte ſich mit unglaublicher Raſchheit. Der ganze Libanon entbrannte in hellen Flammen und der vorſichtige Emir Beſchir ſcheint von dem Strom mit fortgeriſſen worden zu ſeyn. Aber noch verderblicher für Mehemed Ali zeigte ſich die Rückwirkung dieſer Ereigniſſe auf ſeine eigenen Truppen. Das unter dem unmittelbaren Befehl Ibrahim Paſcha's ſtehende Corps von etwa 10,000 Mann löſte ſich auf die erhaltene Kunde von der Einnahme der genannten Städte faſt ganz auf, 60 ägyptiſche Officiere, mit mehr denn 4000 Mann ſtellten ſich am 27 bei Napier ein und boten ſich an in die Dienſte des Sultans zu treten. Ibrahim ſelbſt verließ mit einer kleinen Schaar Baidek und flüchtete ſich, wie die ägyptiſchen Officiere vermutheten, nach Damaſk. Das Hauptlager der Alliirten befand ſich am 28 bei Dſchuni. Bald nach der Eroberung Saïda's langten die Conſuln der vier Mächte, welche Alexandrien am 23 verlaſſen hatten, bei Napiers Schiffsabtheilung an und brachten die Nachricht von Mehemed Ali's Erkrankung. Der Paſcha hatte ihnen in einer ironiſchen Zuſchrift eine glückliche Reiſe wünſchen laſſen. Einige Stunden nach der Abreiſe der vier Conſuln hatte der die engliſchen Schiffe vor Alexandrien befehligende brittiſche Officier bei Mehemed Ali eine Audienz verlangt, in der Abſicht, ihm den Abſetzungsferman zu überreichen, ward aber zurückgewieſen, worauf der Ferman an Boghos Bey abgefertigt ward. Die vier Conſuln, von denen der öſterreichiſche und preußiſche nach Konſtantinopel inſtradirt waren, haben auf die Einladung Stopfords ihren Weg nach Syrien genommen, um ſich mit ihm über die fernern Maaßregeln zu berathen. Die Stimmung der Bevölkerung Aegyptens wird von ihnen als höchſt ungünſtig für Mehemed geſchildert. Die Franken ſollen bei der Abreiſe der europäiſchen Agenten von Aegypten in der größten Verzweiflung geweſen ſeyn; die Furcht vor dem in Alexandrien zahlreichen mohammedaniſchen Geſindel, das möglicherweiſe bei dieſer Gelegenheit ſich brutalen Ausſchweifungen gegen die Europäer und ihre Familien hingeben dürfte, überſtieg jede Vorſtellung. Unter lautem Jammer und Wehgeſchrei hatten ſie die Conſuln bis zum Hafen begleitet.

Aegypten.

(*M. Chronicle.*) Mehemed Ali hat eine Remonſtration d. d. 6 Sept. von Dr. *Madden* zugeſandt erhalten, welcher ihm von den Abgeordneten des im Sommer d. J. in London verſammelten Anti-Sklaverei-Convents eine Adreſſe zu überreichen hatte, worin die Freude dieſes Vereins darüber ausgeſprochen war, daß der Paſcha auf ſeiner letzten Expedition in das Innere von Afrika das Menſchenſtehlen und den ſchändli-

Digitized by Google

chen Unfug, die in Dongola, Sennaar und Cordofan ſtehenden ägyptiſchen Truppen mit Sklaven zu bezahlen, verboten habe. Dr. Madden hatte, als er die Adreſſe überreichte, ein langes Geſpräch mit Mehemed Ali über den Sklavenhandel; ſpäter beſuchte er einige der bedeutendſten Sklavenbezirke, und fand ſich veranlaßt die erwähnte Remonſtration an den Paſcha zu richten. Es erhellt aus derſelben, daß der Sklavenhandel und das Menſchenſtehlen in Aegypten nach wie vor floriren, und daß man die grauſamſten und ſchnödeſten Praktiken anwendet, um manche der Sklaven für die beſondern Nachfragen des Marktes herzurichten. Die von Dr. Madden erörterten Thatſachen beweiſen, mit wie wenigem Grund man das engliſche Volk glauben machen wollte, daß Mehemed Ali den Sklavenhandel in ſeinem Gebiet unterdrückt und überhaupt zur Verminderung der Sklaverei beigetragen habe.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 14 Oct. Conſols 87 3/8; ſpaniſche Fonds 21 5/8; portugieſ. 32.

(M. Poſt.) Die Bankdirectoren, heißt es, finden, daß das auswärtige Anleihenſyſtem gegen vier Millionen Pf. St. Capital verſchlingt, welche Summe nichts weniger als nützlich für das Publicum verwendet wird, und daß ſie daher ihre Circulation bis zu dieſem Maaße, ohne Nachtheil für das allgemeine Intereſſe, einſchränken können. Wie wir hören, wird eine Anleihe für die Türkei und eine für Frankreich geſucht werden, beide von hohem Betrag. Es bedarf alſo ſchon darum großer Umſicht.

Ueber die von uns bereits erwähnte Errichtung einer privilegirten Bank für Oſtindien bemerkt der Globe: „Fortan wird jede Dependenz des brittiſchen Reichs in ihren Geldverhältniſſen mit dem Mutterlande zuſammenhängen. Aſien und Auſtralien, Weſtindien und Canada, die joniſchen Inſeln ꝛc. werden nun ihre Banken in England haben. Die aus ſolchen Anſtalten erwachſenden Vortheile ſind unberechenbar, und zwar nicht bloß in Rückſicht auf Handel und Finanzen, ſondern insbeſondere in geſellſchaftlicher und politiſcher Beziehung. Durch ſie wird es fürderhin unnöthig, Barren von einem Land ins andere zu verſenden; ſie vermindern den Zinsfuß dadurch daß ſie überallhin Capitalien liefern, wo ſie mit Vortheil angelegt werden können; ſie bringen Stätigkeit und Gleichheit in die Curſe, gewähren allen an entfernten Handelsunternehmungen Betheiligten Vertrauen, ermuntern den Handelsmann, all ſeine Kunſt, Thatkraft und Mittel auf Erzeugung und Verführung gewinnbringender Waaren zu verwenden, und machen den Bankhalter zum Vermittler zwiſchen Käufer und Verkäufer, während das mächtige und dauernde Band gegenſeitigen eigenen Intereſſes eine unauflösliche und beſonders erfreuliche Verbindung knüpft zwiſchen der fernen Dependenz und dem Mutterſtaate. Es iſt auffallend, daß dieſe Colonialbanken nicht ſchon weit früher errichtet worden ſind (die älteſte, die auſtraliſche, ſchreibt ſich vom Jahr 1834 her); Niemand würde daran denken Geldgeſchäfte zwiſchen London und Liverpool, oder Glasgow und Belfaſt anders als durch Bankiers abzumachen — und warum hätte man zwiſchen dem einen Theil des brittiſchen Reiches und einem andern einen größern Unterſchied machen ſollen, als zwiſchen einem Theil des Königreichs England und einem andern? Sämmtliche Colonialbanken ſind gewinnreich geweſen für ihre Actionnäre, und die Dividenden belaufen ſich auf 6—9 Proc. jährlich mit der Ausſicht auf noch höhere. Wenn wir die ungeheure Ausdehnung, den Reichthum und die Bevölkerung Indiens (100 Millionen brittiſche Unterthanen und 50 Millionen Zinspflichtige) betrachten, ſo können wir nicht umhin wahrzunehmen, welch glänzendes Feld dem engliſchen Handelsgeiſte im Orient geöffnet iſt. Gegenwärtig beträgt das jährliche Staatseinkommen aus unſern indiſchen Beſitzungen nicht 3 Sch. der Kopf, während der Verbrauch engliſcher Manufacturen auf den Kopf jährlich weniger als 6 P. beträgt, wogegen die Neger von Jamaica 5 Pfd. St. an Werth alljährlich verbrauchen! Ein vernünftiges Geldſyſtem und eine Geldverbindung zwiſchen England und Indien werden mehr als alles Andere zur Entwicklung der unermeßlichen Hülfsquellen beitragen, welche Indien beſitzt — als da ſind: Zucker, Baumwolle, Thee, Kaffee, Tabak, Hanf ꝛc. Würde ſich daher der Verbrauch unſerer Manufacturen nur auf 20 Sch. per Kopf jährlich erhöhen, ſo würden ſich unſere Ausfuhren nach Indien auf mehr als 100 Millionen Pfd. St. jährlich belaufen, anſtatt unſers jetzigen unbedeutenden Handels von 3 oder 4 Millionen. Jeder Handelsmann, Manufacturiſt und Capitaliſt iſt tief betheiligt bei der Entwicklung unſerer herrlichen Beſitzungen in Aſien."

Paris, 16 Oct. Conſol. 5proc. 104, 90; 4proc. 97; 3proc. 71; Bankactien 2800; belg. Bank 805; neap. Fonds 98; ſpan. act. 22 1/2; paſſ. 5 1/4; St. Germ. E. B. 540; Verſailler rechte 340; linke 245; Paris-Orleans 440; Straßburg-Baſel 330; Coupons Laffitte 5010.

* **Amſterdam**, 15 Oct. 2 1/2 proc. 48 3/4; 5proc. 94 1/4; Kansb. 21 3/4; Synd. 4 1/2 proc. 84 1/4; 3 1/2 proc. 69 1/4; 5proc. öſt. 91 5/8; Ard. 18 3/16; Paſſ. 5 7/16; 5proc. Metall. 100 3/8; 2 1/2 proc. 55 1/4.

** **Frankfurt a. M.** 17 Oct. Unſere Geld- und Börſenkriſis hat, ſeit Mitte Monats, eine ſehr glückliche Entwicklung genommen, wozu neben der vom Handelsſtande getroffenen Uebereinkunft die mittlerweile eingetretene Aufhellung des politiſchen Horizonts mitgewirkt hat. In Folge jener Uebereinkunft nämlich öffneten ſich plötzlich die Caſſen unſerer Bankiers und Capitaliſten, und die baaren Umlaufsmittel wurden ſo häufig, daß der Wechſeldisconto innerhalb weniger Tage um 2 Proc. (von 6 1/2 auf 4 1/2 Proc.) zurückging. Sich dieſen raſchen Umſchwung zu erklären, muß man wiſſen, daß mit Frankreich, namentlich mit Paris, unſere Stadt am ſtärkſten Wechſelhandel treibt. Die Portefeuilles der hieſigen Bankiers ſind daher ſtets mit franzöſiſchen Wechſeln reichlich verſehen, wozu noch kommt, daß in jüngſter Zeit beträchtliche Rentenverkäufe für Frankfurter Rechnung an der Pariſer Börſe bewirkt wurden. Da nun die vorbefragte Uebereinkunft den Curs der Fünffrankenſtücke zu 2 fl. 20 kr. beſtimmt, während deren eigentlicher Silberwerth etwa 1 1/2 kr. weniger beträgt, ſo lohnt es die Koſten, die Werthe der Pariſer Wechſel in dieſer Geldſorte baar kommen zu laſſen. In welchem Umfang aber dieſe Sendungen ſtatt haben, dafür gewinnt man einen amuſirenden Maaßſtab, wenn man erfährt, daß der Straßburger Eilwagen drei Tage hintereinander, zum Behufe derſelben, vorläufig in Beſchlag genommen worden iſt. Die Höhe der vor kurzem eingetretenen Geldkriſis kann man darnach beurtheilen, daß eines unſerer angeſehenſten Wechſelhäuſer, das in der erſten Hälfte d. M. beſonders ſtark bezogen worden war, ſich, um ſeine Caſſen zu füllen, gemüßigt fand, 10,000 Pfd. St. London, zu einem Batzen das Pfd. St., unter dem Tagescurs wegzugeben. Jetzt iſt man wieder guter Hoffnung: Thiers' Memorandum wird auf der Börſe als ein vollkommenes Friedensdocument betrachtet, und der weltberühmte Bankier ſoll von hoher Hand die Verſicherung erhalten haben, daß die Differenzpunkte, welche einen Friedensbruch hätten herbeiführen können, ausgeglichen oder doch der Ausgleichung nahe ſeyen. Sodann fand auch in dieſen Tagen ein Courierwechſel zwiſchen Oſt und Weſt über Frankfurt ſtatt, von dem geſagt wurde, er betreffe ganz ſpeciell die beſagte Ausgleichung. Daß in Folge von dem Allem auch die Curſe der Staatseffecten bedeutend geſtiegen ſind, braucht wohl kaum bemerkt zu werden. So beiſpielsweiſe im Verlaufe der letzten vier Tage, (vom 14 an) die 5proc. öſter. Met. um 3 Proc. (auf 102), die holl. Integr. um 2 Proc. (47 7/16), Wiener Bankactien um beinahe 100 fl. (1920) das Stück, und Taunus-Eiſenbahnactien 20 fl. (308).

* **Frankfurt a. M.**, 18 Oct. 5proc. Metall. 101 3/4; 4proc. 96 3/4; 3proc. 76 1/2; Bankactien 1915; 250fl.-Looſe 116 1/2; 500fl. 131 3/4; Integr. 47 1/8 à 3/16; Synd. 4 1/2 proc. 84; 3 1/2 proc. 68 3/4; Ard. 20 1/8; portug. 10 1/8; poln. Looſe 300fl. 69 1/2 Thlr.; 500fl. 76 1/4 Thlr.; Taunusbahn 304; Disconto 5 Proc.

Augsburg, 20 Oct. Ludw.-Canal 74 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 90 P., 88 G.; Venez. Mail. E. B. 103 P., — G.

Berlin, 16 Oct. 4proc. St. Schuldſch. 102; 4proc. pr. engl. Oblig. 99 P.; Präm. Sch. d. Seeh. 76 3/8.

Wien, 16 October. Metall. 101; 4proc. 93; 3proc. 75; 1834er Looſe 128; 1839er Looſe 109 3/4; Bankactien 1556; Nordbahn 83 1/2; Raaber 86 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Frankreich.

Memorandum vom 5 October.

(Fortſetzung.)

Der Staatsſecretär Ihrer brittiſchen Maj. gab in den Unterredungen, welche er mit Hr. v. Bourqueney am 25 Mai und 20 Jun. hatte, zu, daß in Frankreich wie in England eine Meinung zu Gunſten der ägyptiſchen Familie exiſtire, daß in Frankreich dieſe Meinung viel allgemeiner ſey, und daß folglich die franzöſiſche Regierung Mehemed Ali weit günſtiger ſeyn müſſe, als die engliſche; daß dieß allerdings eine Schwierigkeit der Lage bilde, die aber nur eine untergeordnete Rückſicht verdiene; daß eine höhere Rückſicht alle übrigen dominiren müſſe: die Nothwendigkeit, das osmaniſche Reich vor einer ausſchließlichen Protection, die ihm früher oder ſpäter tödtlich ſeyn werde, wenn Frankreich und England ſich nicht verſtändigten, zu bewahren. Frankreich theilte dieſe Anſichten. Seine Politik hatte folglich einen doppelten Zweck: den Vicekönig aufzuhalten, wenn er von einem mächtigen, aber unterworfenen Vaſallen zur Rolle eines nicht unterworfenen, den Thron ſeines Gebieters bedrohenden Vaſallen übergehen würde und die ausſchließliche Protection einer einzigen Macht durch die Protection der fünf in Europa überwiegenden Mächte zu erſetzen. Mit dieſen Anſichten unterzeichnete Frankreich gemeinſchaftlich die Note vom 27 Jul., deren Tendenz war, die Protection der fünf Höfe zwiſchen den beſiegten Sultan und den ſiegreichen Paſcha zu ſtellen; mit dieſen Anſichten richtete es am 17 Jul. ein Umlaufſchreiben an alle Höfe, um eine gemeinſchaftliche Erklärung der Achtung für die Integrität des osmaniſchen Reichs hervorzurufen; mit dieſen Anſichten ſchlug es ſelbſt zuerſt vor, Oeſterreich, Preußen und ſogar Rußland allen Beſchlüſſen hinſichtlich der türkiſch-ägyptiſchen Frage beizugeſellen. Lord Palmerſton wird ſich zweifelsohne entſinnen, daß er weniger geneigt als Frankreich war, dieſe allgemeine Mitwirkung der fünf Mächte hervorzurufen, und nur mit lebhaftem Bedauern kann das franzöſiſche Cabinet, wenn es die damaligen Zeiten mit den heutigen vergleicht, ſich erinnern, daß das engliſche Cabinet beſonders auf Frankreich zählen zu können glaubte, um die Erhaltung des türkiſchen Reichs zu ſichern. Damals glaubte Niemand, daß die Integrität des osmaniſchen Reichs in der Gränze beſtehe, welche in Syrien die Beſitzungen des Sultans und des Vicekönigs trennten. Jedermann dachte vielmehr, ſie beſtehe in einem zweifachen Punkt: daß man Ibrahim hindere, die Hauptſtadt anzugreifen und die Ruſſen der Mühe entledige, ihr zu Hülfe zu kommen. Frankreich theilte dieſe Meinung mit allen Cabinetten und iſt ihr treugeblieben. Oeſterreich und Preußen traten den Anſichten Frankreichs und Englands bei. Der ruſſiſche Hof weigerte ſich, an den Conferenzen, welche in Wien gehalten werden ſollten zu dem Zweck, das europäiſche Protectorat in Betreff des Sultans allgemein zu machen, Theil zu nehmen. Es billigte nicht ſehr die Bereitwilligkeit der Mächte des Occidents, ſich in die orientaliſche Frage einzumiſchen. „Der Kaiſer, ſagte Hr. v. Neſſelrode in einer am 6 Aug. an den Grafen von Medem gerichteten Depeſche, welche der franzöſiſchen Regierung officiell mitgetheilt worden, der Kaiſer verzweifelt keineswegs an der Rettung der Pforte, wenn nur die Mächte Europa's ihre Ruhe zu achten wiſſen, und nicht durch eine unſeitige Aufregung ſie am Ende erſchüttern, ſtatt ſie zu befeſtigen.“ Der ruſſiſche Hof hielt es alſo für nicht ſehr paſſend, daß man ſich zwiſchen den Sultan und den Paſcha ſtellte. Er glaubte, es ſey hinreichend, den Vicekönig abzuhalten, daß er Konſtantinopel bedrohe und ſchien einen directen Vergleich für das paſſendſte Hülfsmittel in dieſer Lage zu halten. Hr. v. Neſſelrode ſagte noch zu Anfang des Auguſts 1839 zum Botſchafter Frankreichs: „Ob man dem Paſcha von Syrien ein bißchen mehr oder weniger gibt oder nimmt, daran liegt uns wenig. Unſere einzige Bedingung iſt nur, daß die Pforte bei der Einwilligung, die ſie geben wird, freie Wahl habe.“

Damals waren alſo die vier Höfe, welche ſeitdem den Vertrag vom 15 Jul. unterzeichnet haben, keineswegs, wie man jetzt glauben machen möchte, ſo einig in ihren Anſichten Frankreich gegenüber, welches allein abweichender Meinung geweſen ſey und jede Uebereinkunft durch beſtändige Weigerungen gehindert habe.

Die Gefahr hatte ſich, ſeitdem Ibrahim ſeinen ſiegreichen Marſch eingeſtellt, verzogen. Die beiden kriegführenden Parteien, der Paſcha allmächtig, der Sultan beſiegt und ohne Mittel, ſtanden einander gegenüber, waren aber beide unbeweglich, Dank der Intervention Frankreichs. Das brittiſche Cabinet ſchlug vor, die türkiſche Flotte den Händen Mehemed Ali's zu entreißen. Frankreich weigerte ſich, da es neue Feindſeligkeiten zu veranlaſſen fürchtete. Damals begann jene traurige Meinungsſpaltung, welche Frankreich von England trennte und die man im Intereſſe des Friedens und der Civiliſation der Welt für immer bedauern muß, die feindſelige Stimmung des brittiſchen Cabinets gegen den Vicekönig von Aegypten kam zu einem ſehr lebhaften Ausdruck; Frankreich ſuchte ſie zu mäßigen. Auf die Vorſtellungen Frankreichs verzichtete das brittiſche Cabinet, die Gefahr eines Acts der Gewalt einſehend, auf ſein Project, die türkiſche Flotte durch gewaltſame Mittel wieder zu nehmen. Dieſer Vorſchlag hatte weiter keine Folge. Es war nöthig geworden, ſich endlich zu erklären, um zu wiſſen, auf welche Art ſich die Gebietsfrage zwiſchen dem Sultan und dem Vicekönig erledigen laſſe. Die Spaltung in den Anſichten Frankreichs und Englands wurde noch lebhafter. Lord Palmerſton erklärte, daß nach ſeiner Anſicht der Vicekönig Aegypten erblich erhalten, dafür aber die heiligen Städte, die Inſel Kandia, den Diſtrict von Adana und ganz Syrien unverzüglich räumen müſſe. Indeſſen modificirte er einigermaßen ſeine erſten Anſichten und willigte ein, zum erblichen Beſitz Aegyptens den gleichfalls erblichen Beſitz des Paſchaliks von St. Jean d'Acre mit Ausnahme des Platzes von Acre hinzuzufügen. Frankreich nahm dieſen Vorſchlag nicht an. Es glaubte, daß der Vicekönig, welcher den Sultan bei Niſib beſiegt hatte, ohne der Angreifer geweſen zu ſeyn, und der überdieß in einem Augenblick, wo er in das Reich des Sultans einfallen und deſſen Thron ſtürzen konnte, eingewilligt hatte, Halt zu machen, mehr Schonung verdiene. Frankreich dachte, daß es von Seite der Mächte, welche im Jahre 1833 den Vicekönig aufgefordert hatten, die Bedingungen von Kiutahia anzunehmen, nicht ſehr billig ſey, ihm, der ſeitdem nichts gethan hatte den Gewinn jenes Vertrags zu verlieren, viel härtere Bedingungen aufzubringen, als damals. Es glaubte, daß wenn man ihm die heiligen Städte, Kandia, den Diſtrict von Adana, eine offenſive Poſition, durch deren Zurückgabe der Pforte alle Sicherheit gegeben wäre, entreißen würde, ſo müſſe man ihm dafür den erblichen Beſitz von Aegypten und Syrien ſichern. Die ohne Angriff von ſeiner Seite gewonnene Schlacht bei Niſib hätte allein ihm die Erblichkeit ſeiner Beſitzungen vom Nil bis zum Taurus erringen können. Wenn man aber auch den Sieg von

Miſſib als nicht geſchehen betrachtete, wenn man Mehemed Ali die Erblichkeit zum Preis eines Theils ſeiner gegenwärtigen Beſitzungen erkaufen ließ, ſo forderte wenigſtens die ſtrenge Gerechtigkeit, daß man ihm nicht mehr als Kandia, Adana und die heiligen Städte entreiße. Außerdem fragte Frankreich, durch welche Zwangsmittel man Mehemed Ali zur Nachgiebigkeit bringen zu können glaube. Gewiß waren die europäiſchen Cabinette ſtark gegen ihn, wenn er Konſtantinopel bedrohen wollte. In dieſem Falle reichten Flotten im Marmorameer hin, ihn aufzuhalten. Welche Mittel hatte man aber, ihm Syrien zu nehmen? Mittel von geringer Wirkſamkeit, wie eine Blokade oder nicht ſehr legitime Mittel, wie Aufreizungen zur Inſurrection, oder ſehr gefährliche, dem vorgeſchlagenen Zweck entgegengeſetzte Mittel, wie eine ruſſiſche Armee! Frankreich ſchlug demnach im September 1839 vor, dem Vicekönig die Erblichkeit von Aegypten und von Syrien zu bewilligen. Nie, zu keiner Zeit der Unterhandlung hat Frankreich etwas Anderes vorgeſchlagen, ausgenommen in der letzten Zeit, als es dem Vicekönig rieth, ſich mit dem lebenslänglichen Beſitz Syriens zu begnügen. Ich habe die vor meiner Verwaltung gegebenen Inſtructionen und eingelaufenen Depeſchen durchgeſehen und nirgends gefunden, daß der General Sebaſtiani autoriſirt worden, die im Vertrag vom 15 Jul. enthaltene Gränzbeſtimmung vorzuſchlagen, aber daß er es aus freiem Antrieb auf ſich genommen hätte, dieſelbe zu beantragen. Ich fragte ihn ſelbſt, weſſen er über dieſen Punkt ſich erinnere, und er verſicherte mich, daß er keinen Vorſchlag dieſer Art gemacht habe. Frankreich alſo ſtellte im Jahre 1839 den Antrag, daß man dem Vicekönig den erblichen Beſitz Aegyptens und Syriens überlaſſe. Leider aber ſtimmte England dieſem Vorſchlag nicht bei. Dieſe ewig beklagenswerthe Meinungsſpaltung kannte bald ganz Europa. Plötzlich, wie durch Zauberei hörte jetzt die Verſchiedenheit der Anſichten, welche die vier Höfe bis jetzt getrennt hatte, auf, und brachte ſie zu einem plötzlichen Einklang. Oeſterreich, das anfangs unſern Vorſchlägen volle Beiſtimmung gegeben, das auf dem Punkt ſtand, dieſe Beiſtimmung in London zu notificiren, und damit — ſo ſagte es zu uns — nur gezögert hatte, um uns Zeit zu laſſen, mit England einig zu werden, Oeſterreich erklärte nun, es werde, zwiſchen Frankreich und England, für jenen der beiden Höfe ſich erklären, der dem Sultan einen größern Umfang des Gebiets bewilligen würde. Uebrigens proteſtirte Oeſterreich damals noch gegen den Gedanken, zu Zwangsmitteln die Zuflucht zu nehmen, deren Gefahr es ſelbſt zuerſt proclamirte. Preußen ſchloß ſich der Meinung Oeſterreichs an. Rußland ſchickte im September 1839 Hrn. v. Brunnow nach London, um ſeine Vorſchläge zu überbringen. Rußland, welches kurz zuvor die Idee einer europäiſchen Intervention zwiſchen dem Sultan und dem Vicekönig als unpaſſend zurückgewieſen, und das einzige Mittel einer Beilegung nur in einem directen Vergleich geſehen hatte, Rußland trat jetzt allen Territorialbeſtimmungen nach Englands Gutdünken bei und verlangte, daß man es im Fall eines Wiederbeginnens der Feindſeligkeiten Konſtantinopel mit einer Armee decken laſſe, während die Flotten Englands und Frankreichs Syrien blokiren würden.

Dieſe Vorſchläge hatten gerade die Combination zu Stand gebracht, welche England bis dahin als die für das osmaniſche Reich gefährlichſte betrachtet hatte. Der Schutz einer ruſſiſchen Armee war zu fürchten, nicht wegen der Möglichkeit, daß eine ruſſiſche Armee in Verſuchung kommen könnte, definitiv in Konſtantinopel zu bleiben, ſondern weil Rußland auf dieſe Weiſe dasſelbe, was im Jahre 1833 geſchehen, wiederholt und ſo zu ſeinen Gunſten die Autorität der Präcedentien geſchaffen hätte. Die Vorſchläge Rußlands fanden keine Annahme. Hr. v. Brunnow verließ London, und kehrte im Januar 1840 dorthin mit neuen Anträgen zurück. Sie differirten in ſo weit von den früheren, als ſie Frankreich und England die Erlaubniß bewilligten, daß jede dieſer Mächte drei Linienſchiffe nach einem beſtimmten Punkt des Marmorameers ſchicken dürfe, während die ruſſiſchen Truppen Konſtantinopel beſetzt halten würden.

(Beſchluß folgt.)

Niederlande.

* **Amſterdam**, 13 Oct. Die feierliche Huldigung für Se. Maj. König Wilhelm II wird in unſerer Hauptſtadt nun erſt im Monat November ſtattfinden. — Heute iſt der Finanzminiſter, Hr. Rochuſſen, hier eingetroffen, um der morgen ſtattfindenden Generalverſammlung des Amortiſationsſyndikats beizuwohnen und ihr zu präſidiren. — Es iſt für die Freunde deutſcher claſſiſcher Muſik von Intereſſe zu vernehmen, daß v. Beethovens „Fidelio“ demnächſt auf dem holländiſchen Theater hier aufgeführt wird.

** **Vom Niederrhein**, 12 Oct. Es konnte nicht fehlen, daß man ſich bei der unerwarteten Abdankung des alten und bei der Thronbeſteigung des neuen Königs mit allerhand Gerüchten trug, und wenn dieſe Gerüchte auch keine ſonderliche Begründung haben, ſo zeigen ſie doch die öffentliche Anſicht über den ziemlich unerfreulichen Stand unſerer Angelegenheiten auf eine ſehr einleuchtende Weiſe. Als wahrſcheinliche künftige Miniſter nennt man den Baron Falck, niederländiſchen Geſandten in Brüſſel, für das Innere und Hrn. Luzac oder Van Nes für die Juſtiz. Aus beiden Gerüchten iſt wohl nichts anders zu entnehmen, als daß man an eine gänzliche Syſtemsänderung glaubt. Ernſter ſind die Gerüchte, welche über die Finanzen des Landes, dieſen argen Stein des Anſtoßes, umlaufen, in denen man auch ungeſcheut den Hauptgrund der Abdankung des Königs ſucht. Man beſchränkt ſich nicht mehr darauf, von neuen Anleihen zu ſprechen, ſondern man will von einer Erhöhung der gegenwärtigen Abgaben um 30 Proc. (Opcenten), von einer neuen Steuer auf die Coupons unſerer Staatspapiere, und manche gar von einer Zinſenreduction wiſſen. So viel geht immer daraus hervor, daß man den Stand unſerer Finanzen für halb verzweifelt anſieht, und vergebens Mittel ſucht, um das vorhandene Deficit zu decken.

Preußen.

⊙ **Aus Oſtpreußen**, 8 Oct. Die Cabinetsverordnung aus Sansſouci vom 4 Oct., welche die Veröffentlichung der vollſtändigen Verhandlungen der preußiſchen Stände bevorwortet, hat hier nicht geringe Senſation erregt, und zwar nicht bloß bei denjenigen, welche bisher den Landtagsabſchied mißverſtanden hatten und darin eine Zuſtimmung zur Petition der Stände um Vollziehung des Geſetzes vom 22 Mai 1815 erblicken wollten, ſondern auch bei den minder Sanguiniſchen, denn auch dieſe hatten die Abſchläglichkeit der Antwort wenigſtens nicht in dieſem weiten Sinn verſtanden. Sie waren nämlich der Meinung, der Landtagsabſchied habe die rechtliche Forderung der Stände um Erfüllung des Verſprechens einer allgemeinen Volksrepräſentation anerkannt, wolle aber dabei darthun, daß dieſelbe in der Inſtitution der Provincialſtände bereits enthalten ſey, die daher auch einer erſprießlichern Entwicklung entgegengeführt werden ſolle. Wenn man freilich die vielfach geſuchten Interpretationen des Landtagsabſchieds hören und leſen mußte, hätte man kaum glauben ſollen, daß Preußen das gutgeſchulte Land ſey, das es wirklich iſt. Allein ſo alt die Schulbildung, ſo jung iſt die politiſche Bildung. Jetzt ſieht man ein, daß der Königs-

Digitized by Google

berger Landtag, von dem man eine neue Epoche hatte datiren wollen, eigentlich an dem status quo nichts geändert hat. Denn „die erſprießlichere Entwicklung der beſtehenden Provincial- und kreisſtändiſchen Verfaſſung“ hätte das Land einem erleuchteten Regenten auch ohne ausdrückliche Zuſage ohnehin zugetraut. Nichtsdeſtoweniger bleiben die unberechenbaren moealiſchen Wirkungen jenes Ereigniſſes. Der politiſche Muth, der damals in ſeinem erſten Debut auftrat, iſt mit dem glänzendſten Erfolg gekrönt worden. Es wurde ihm die Anerkennung nicht nur des geſammten Preußenlandes, ſondern auch der deutſchen Nation zu Theil. Ein conſtitutioneller Geiſt ſprach ſich aus, und wenn auch ein politiſcher Mephiſto deſſen Sprache wie das Pentagramm einer neuen Zauberlehre mit ſophiſtiſchem Rattenzahn benagen möchte, es iſt davon nichts wegzuraiſonniren, und jedenfalls iſt ein folgenreiches Beiſpiel gegeben; der königliche Wille ſelbſt iſt zu aufgeklärt, als daß er ſich duech eine Anſicht, die vielleicht dem Einfluß uns unbekannter, gewichtiger Verhältniſſe ihren Urſprung verdankt, für alle Zeiten binden könnte, oder daß er ein Volk wollte, das erſchlafft wäre in der Unſelbſtſtändigkeit und füe den Rückſcheitt eben ſo wenig empfindlich als dankbar für den Fortſcheitt. Die allerdings auffallende Erſcheinung, daß der Adel ſich beſonders eifrig für die Verfaſſungsfrage intereſſirt und ſogar ſeinen ganzen Einfluß aufgewendet hat, um die Bedenklichkeiten der übrigen Stände zu beſiegen, iſt auf den erſten Blick räthſelhaft, bei näherer Unterſuchung jedoch erklärlich. Der Adel von Oſt- und Weſtpreußen iſt keineswegs ein reicher. Dir meiſten altadeligen Güter ſind entweder ſehr verſchuldet oder parcellirt in die Hände anderer und zwar meiſtens büegerlicher Beſitzer übergegangen. Die kleinen Ehrenrechte, welche der Adel noch voraus hat, ſind dieſem in unſerer Zeit nachgerade mehr eine Laſt, als ein Vortheil, weil eine gewiſſe Unpopularität daran haftet, und die intellectuelle Bildung, auf der ſich gegenwärtig der preußiſche Adel befindet, ſchon aus ſich ſelbſt auf dergleichen Unweſentlichkeiten keinen Werth legt. Dadurch iſt nun der Adel auf dasſelbe Niveau zu den übrigen Ständen gedrängt; die politiſchen Zuſtände des Landes berühren ihn jetzt in demſelben Maaß und faſt auf demſelben Fleck, wie alle übrigen Staatsbürger. Das herrſchende Syſtem der Bureaukratie berührt ihn nicht minder, durch eine Repräſentativverfaſſung hätte der Adel ſich dieſen Zwang erleichtert, er hätte ſeine Wünſche unmittelbarer vor den Thron gebracht. Wäre ſein nächſtes Ziel erreicht geweſen, ſo iſt es wohl möglich, ja wahrſcheinlich, daß ſein Weg nach der Eigenthümlichkeit ſeines Intereſſes von dem der übrigen Stände wieder abgelenkt hätte; allein um dahin zu gelangen, mußte er mit den andern Ständen von demſelben Punkt ausgehen, er mußte mit ihnen in dem Antrag auf eine Conſtitution gemeinſchaftliche Sache machen. Dabei iſt nicht zu überſehen, daß die Bewunderung einer hohen Perſon wie vieler hochgeſtellten Staatsbeamten für das engliſche Verfaſſungsweſen, welches den ächt altgermaniſchen Einrichtungen verwandter als jedes andere iſt, nicht unbekannt wae — und gar gern dachte man ſich Preußen begabt mit einer Modification einer ſolchen Verfaſſung; es hieß ſogar, ſie ſey ſchon in Arbeit. Eine Volksvertretung mit einer Pairie konnte dem Adel wieder eine Sphäre glänzender, einflußreicher Wirkſamkeit eröffnen, und die Hoffnungen darauf ſind noch keineswegs untergegangen. Denn es haben Männer, deren Ehrgeiz hohe Staatswüeden in Ausſicht geſtellt ſind, ſich nicht bloß der Petition angeſchloſſen, ſondern ſie angelegentlichſt und thätig befördert. Wie konnten ſie das, wenn ſie Gefahr liefen ſich Ungnade zuzuziehen? Nun, ſie waren in einer Stellung, in welcher ſie, wenn auch nicht den Beſcheid, doch die Aufnahme der Petition wiſſen konnten. Vergeſſen wir nicht, daß die Cabinetsverordnung vom 22 Mai 1815 einmal ihre Erledigung haben mußte, und daß ſchon aus dieſem Grunde die Petition nicht ungelegen ſeyn konnte, weil damit ein Anlaß gegeben war, langen Erörterungen einer Frage, die jedenfalls früher oder ſpäter zur Sprache kommen mußte, vorzubeugen und der Discuſſion ihre Gränzen voezuzeichnen. Wie gern der König auf die Erörterung der Petition einging, iſt daraus abzunehmen, daß er ſelbſt noch ſpät nach Mitternacht vom 8 auf den 9 September, größtentheils eigenhändig, wie aus authentiſcher Quelle verſichert wird, den Landtagsabſchied niederſchrieb, und ſo iſt auch die ungünſtige Aufnahme der Minoritätsadreſſe erklärlich. Es wird Ihren Leſeen nicht unangenehm ſeyn, wenn ich ſie beilege: ſo hören ſie dann beide Theile. Das merkwürdige Actenſtück lautet wie folgt: „Ew. königl. Majeſtät hat der jetzt verſammelte preußiſche Provincial-Landtag über die Aſſecuration der Privilegien eine Denkſchrift überreicht, deren Inhalt uns endesunterzeichneten hier verſammelten Ständen des Königreichs Preußen eine dringende Veranlaſſung iſt, uns mit dem Geiſte dieſee Denkſchrift nicht einverſtanden zu erklären und dieſe Erklärung Ew. königl. Maj. zur hohen Erwägung allerunterthänigſt zu Füßen zu legen. Die Endesunterzeichneten hegen die Meinung, daß, dem Inhalt der Denkſchrift geradehin entgegen, es keineswegs den hieſigen Verhältniſſen angemeſſen, und weder dieſem Lande noch dem geſammten Staatenverbande, der Ew. königl. Maj. Scepter unterworfen iſt, erſprießlich ſeyn dürfte, wenn das Geſetz vom 22 Mai 1815, wegen dee zu bildenden Repräſentation, noch eine weitere Ausdehnung erhalte, als ſolches bereits durch das Geſetz vom 5 Jun. 1823, wodurch die Provincialſtände ins Leben gerufen worden, geſchehen iſt. Geſtatten Ew. königl. Maj. zugleich die unmaßgebliche Bemerkung hier anreihen zu dürfen, daß, tief durchdrungen von den Verpflichtungen des Adels in einem monarchiſchen Staate, wir mit großem Bedauern fühlen, daß derſelbe, wenigſtens hier in Preußen, durch die Verhältniſſe niedergedrückt, nicht mehr die Stellung einnimmt, die er haben muß, wenn er, ſeiner Beſtimmung gemäß, wirkſam zum Wohle des Vaterlandes beitragen ſoll, und wenn wir, das Speciellere dieſer Angelegenheit vermeidend, die Beurtheilung derſelben und eine möglichſte Abhülfe der Mängel Ew. königl. Maj. Weisheit anheim ſtellen, ſo erlauben wir uns doch den Wunſch auszudrücken, daß Ew. königl. Maj. geruhen mögen, bei künftigen Standeserhebungen gnädigſt darauf Rückſicht nehmen zu wollen, daß die zu begnadigenden Individuen nicht allein durch ihre ehrenwerthen Geſinnungen, ſondern auch durch ein auf den älteſten Sohn übergehendes, unantaſtbares Vermögen, odee eine ähnliche Stiftung bedingt werden, ſo wie wir endlich auch hier Veranlaſſung nehmen müſſen, noch den Wunſch Ew. königl. Maj. hohem Ermeſſen anheim zu geben, daß, durch Beſchränkung der Parcellirungen, ein kräftiger und wohlhabender Bauernſtand dem Staate erhalten werden möge. Wir erſterben ꝛc. Königsberg, 8 Sept. 1840. Folgen 21 Unterſchriften.

Schweden.

* **Stockholm**, 9 Oct. Keine Veränderung im Stand der Dinge iſt ſeit meinem letzten Beief eingetreten. Diejenigen, welche das Ergebniß der Abſtimmungen im verſtärkten Finanzausſchuß herbeigeführt hatten, hegten offenbae die Hoffnung, daß eine Miniſterialveränderung daraus erfolgen müſſe, und die ſogenannten großen Zeitungen, Aftonbladet und Dagligt Allehanda, haben ununterbrochen die öffentliche Meinung in dieſem Sinn bearbeitet. Dieſe Erwartung iſt aber geſcheitert an der Feſtigkeit des Königs und ſeiner Abgeneigtheit gegen die Häupter der Oppoſition, begründet in der Ueberzeugung,

Digitized by Google

die er mit der aufgeklärteren öffentlichen Meinung über die Untüchtigkeit der fraglichen Perſonen theilt. Alle journaliſtiſchen Miniſtercombinationen, wenn in jenen Zeitungen z. B. Graf Horn, Frhr. Sprengtporten, Graf Frölich genannt wurden, ſind alſo fruchtlos geblieben. Andrerſeits ſind auch die Bemühungen der Regierung, das Cabinet zu ergänzen, vergeblich geweſen. Das Juſtizminiſteramt iſt noch unbeſetzt, es ſoll letzthin dem Häradshöfding Richert, einem der hauptſächlichſten Verfaſſer des neuen Geſetzesentwurfs, angeboten worden ſeyn, deſſen Antwort aber noch nicht erfolgt iſt. Unterdeſſen fahren die Conferenzen der vier Reichsſtände im Ritterhausſaale fort, haben aber nichts Bemerkenswerthes dargeboten, und ſcheinen zu keinem eigentlichen Reſultat zu führen. Ein Antrag des Hrn. Petre, daß die Frage an die Verſammlung geſtellt werde, ob dieſelbe eine Repräſentationsveränderung nöthig erachte, wurde dadurch abgelehnt, daß der Landtagsmarſchall, als Wortführer, es für unförmlich erklärte, in einer nicht geſetzmäßig beſchließenden Verſammlung Propoſitionen vorzubringen, welche Abſtimmungen zur Folge haben könnten. Uebrigens ſind in dieſen Conferenzen viele und weitläuftige Reden gehalten worden, und faſt jeder Redner hat einen eigenthümlichen Repräſentationsentwurf dargebracht, keiner aber einen ſolchen, der allgemeinern Beifall gewonnen hätte. Daß dieſe Beſprechungen irgend eine Einwirkung auf die ſchließlichen Beſchlüſſe der verſchiedenen Stände ausüben werden, iſt kaum zu erwarten.

Türkei.

(Oeſterr. Beob.) Die neueſte Poſt aus Konſtantinopel vom 30 Sept. bringt über die Ereigniſſe in Syrien folgende nähere Nachrichten, die durch das engliſche Kriegsdampfſchiff „Phönix“ am 26 nach Konſtantinopel gelangt waren: Die Admirale Stopford und Bandiera verließen am 6 d. M. die Rhede von Alexandria, um nach der ſyriſchen Küſte zu ſegeln, erſterer mit den Linienſchiffen „Prinzeß Charlotte“ und „Bellerophon“ und der Brigg „Zebra,“ letzterer mit den Fregatten „Medea“ und „Guerriera.“ Vor Alexandria blieben die engliſchen Linienſchiffe „Aſia“ und „Implacable“ und die Corvette „Daphne,“ ſo wie die öſterreichiſche Corvette „Clemenza,“ welche Schiffsabtheilung beauftragt wurde, die im Hafen geankerte ägyptiſch-türkiſche Flotte zu beobachten. Das große engliſche Kriegsdampfboot „Cyclops“ befand ſich ſeit dem 5 im Hafen genannter Stadt. Während der Fahrt nach Syrien vereinigten ſich mit der öſterreichiſch-engliſchen Escadre die Dampfboote „Phönix“ und „Hydra,“ letzteres von Konſtantinopel kommend. Am 9 begegnete dieſe Escadre in einiger Entfernung von Saida dem aus einem Linienſchiff, zwei Fregatten, zwei Corvetten und 26 Transportſchiffen beſtehenden großherrlichen Geſchwader, unter den Befehlen des Capitäns Walker, welcher zum osmanniſchen Contreadmiral erhoben wurde. Am 9 Nachmittags ging die vereinigte engliſch-öſterreichiſch-türkiſche Flotte auf der Rhede von Beyrut vor Anker, wo ſich bereits die vom Commodore Napier befehligte, ſechs Linienſchiffe ſtarke Abtheilung befand, deren vier längs der Stadt auf drei Viertel Kanonenſchußweite aufgeſtellt waren. Die k. k. Corvette „Lipſia“ war ebenfalls in größter Nähe der Stadt geankert. Ueberdieß waren auf dieſer Rhede die k. franzöſiſche Corvette „Diligente“ und der Brigg „Bougainville.“ Sämmtliche in Beyrut wohnhafte Conſuln und Europäer hatten die Stadt verlaſſen und ſich auf die Kriegsſchiffe zurückgezogen. Die Stadt Beyrut und ihre Feſtungswerke waren von 8 bis 10,000 Mann ägyptiſcher Truppen, unter den Befehlen Soliman Paſcha's beſetzt. Die Armee Ibrahim Paſcha's befand ſich in der Ebene von Coeleſyrien zwiſchen Balbeck und Zahle aufgeſtellt, und er ſelbſt nahm Recognoſcirungen in der Umgegend von Beyrut vor. Wie aus guter Quelle verſichert wurde, war Soliman Paſcha entſchloſſen, die Stadt zu vertheidigen; falls er jedoch genöthigt würde, dieſelbe zu räumen, gedachte er, die alten Feſtungswerke in die Luft zu ſprengen und ſich an einen, auf einer dominirenden Anhöhe gelegenen, bereits mit 30 Stück Geſchütz beſetzten Ort zurückzuziehen, von wo aus er hoffte, die etwa ausgeſchifften feindlichen Truppen zu beſchießen und aus der Stadt zu vertreiben. Am 10 Morgens machten die Kriegsſchiffe eine allgemeine Bewegung, gleichſam als ob ſie auf verſchiedenen Punkten Truppen ans Land ſetzen wollten. Sämmtliche türkiſche Kriegsſchiffe und vier engliſche mit türkiſchen Landungstruppen und einigen Compagnien engliſcher Marine-Infanterie beladene Dampfboote begaben ſich ungefähr zehn Seemeilen nördlich von Beyrut, wo ſie zwiſchen dem Dorfe Dſchunieh und dem Fluſſe Kelbſu eine Landung bewerkſtelligten, und zwar ohne das mindeſte Hinderniß, da Soliman Paſcha ſeine Anſtalten gegen eine Landung ſüdwärts von Beyrut genommen zu haben ſchien. Die Truppen wurden auf einer Anhöhe vertheilt, in deren Mitte ſich die nach dem Innern des Libanon führende Straße befindet; dieſe Landung hatte zum Zweck, die Verbindung mit den Gebirgsbewohnern zu eröffnen. Die k. k. Fregatte „Guerriera“ und die Corvette „Lipſia“ hatten ſich vor einer Brücke unterhalb Beyrut und die k. k. Fregatte „Medea“ in derſelben Linie aufgeſtellt, wie die engliſchen Linienſchiffe, welche auf drei Viertel Kanonenſchußweite längs der Stadt geankert waren. Den ganzen Tag hindurch feuerten die vor Beyrut aufgeſtellten Kriegsſchiffe auf alle Punkte, wo ſich ägyptiſche Truppen zeigten. Am 11 Morgens ſchickten die Admirale Stopford und Bandiera eine Sommation an Soliman Paſcha, worin ſie ihn, zur Vermeidung unnützen Blutvergießens, aufforderten, den Platz zu räumen, um von demſelben, im Namen des Sultans, Beſitz ergreifen zu können, und ihm hierzu anderthalb Stunden Bedenkzeit ließen. Da dieſe Aufforderung in engliſcher Sprache abgefaßt war, welche der Paſcha nicht verſteht, ſo erſuchte er, man möchte ſie ihm franzöſiſch, türkiſch oder arabiſch zuſenden, wonach man ihm dieſelbe franzöſiſch zukommen ließ. Er erwiederte jedoch alſogleich, daß er derſelben keine Folge leiſten werde. Indeſſen ſchien die ägyptiſche Garniſon ſich in der Nacht vom 10 auf den 11 aus der Stadt zurückgezogen zu haben, da von den Kriegsſchiffen aus kein einziger ägyptiſcher Soldat darin wahrgenommen wurde. Um 4¾ Uhr Nachmittags begannen die vier Linienſchiffe „Benbow,“ „Ganges,“ „Bellerophon“ und „Edinbourgh,“ und die Fregatte „Medea,“ mit vollen Lagen auf die Feſtungswerke zu feuern, wobei ſie die Stadt möglichſt zu ſchonen ſuchten. Das Feuer wurde nach einer Stunde eingeſtellt. Die Wirkung davon war die beinahe gänzliche Zerſtörung der Feſtungswerke, wobei auch einige ganz nahe an den Wällen ſtehende Häuſer beſchädigt wurden, worauf ſich der Schaden, welchen die Stadt erlitten hat, beſchränkt. Die wenigen Kanonen, die auf den Batterien der Aegyptier ſtanden, haben fortwährend geſchwiegen. Am 12 und 13 fuhren die vor Beyrut aufgeſtellten Kriegsſchiffe fort, einige Werke, welche nicht ganz zerſtört waren, zu beſchießen. Der an dieſen Tagen in- und außerhalb Beyrut den Aegyptiern beigebrachte Verluſt wird auf ungefähr 1000 Mann an Todten und Verwundeten berechnet. Am 13 begab ſich die k. k. Fregatte „Guerriera,“ auf Einladung des Admirals Stopford zu dem bei Dſchunieh und Kelbſu, wo die osmaniſchen Truppen gelandet hatten, errichteten Lager, um daſelbſt die disponiblen Marine-Infanterietruppen der

Digitized by Google

drei öſterreichiſchen Kriegsſchiffe ans Land zu ſetzen. Am 14 verfügte ſich der Contreadmiral Bandiera mit der Fregatte „Medea“ ebenfalls dahin, um in der Nähe des engliſchen Admiralſchiffes vor dem Lager zu ankern. Dieſes Lager beſteht aus drei Abtheilungen; im Centrum befindet ſich ein Corps von 2700 Mann türkiſcher Truppen; am nördlichen Ende ein anderes türkiſches Corps von 3000 Mann, beide unter den Befehlen Selim Paſcha's; die Stellung gegen Süden nehmen die engliſch-öſterreichiſchen Marinetruppen ein. Das Lager wurde ſogleich verſchanzt. Einige dort befindliche Häuſer und Kirchen, deren Mauern äußerſt feſt ſind, und auf welchen groſes Geſchütz aufgeſtellt wurde, erleichtern deſſen Vertheidigung, um ſo mehr als der Feind von den Bergen herabkommen müßte, um es anzugreifen, und das Feuer der Kriegsſchiffe ſo wie der vier ganz nahe am Ufer befindlichen engliſchen Dampffregatten, welche mit 80Pfündern à la Paixhans verſehen ſind, ihm das Näherrücken ſehr erſchweren würde. Am 13 wurde eine Abtheilung von 240 Engländern nach dem befeſtigten Dorfe Dſchebel abgeſchickt, welches die Straße von Tripolis nach Beyrut beherrſcht; die albaneſiſchen und ägyptiſchen Soldaten, die einen ſehr ſtarken Thurm daſelbſt beſetzt hielten, leiſteten den ganzen Tag hindurch hartnäckigen Widerſtand, und brachten den Engländern einen Verluſt von 4 Todten und 15 Verwundeten, worunter ein Officier, bei. Des Nachts jedoch räumten ſie den Thurm, welcher ſofort durch bewaffnete Maroniten beſetzt wurde. Die Gebirgsbewohner begeben ſich ſchaarenweiſe an die Küſte und in das Lager, um daſelbſt Mittel zu ihrer Vertheidigung zu erhalten. Der Klerus der Maroniten aus der Provinz Kesruan, in welcher ſich das Lager befindet, begab ſich am 14 in daſſelbe, um ſich dem osmanniſchen Befehlshaber, Selim Paſcha, vorzuſtellen. Am Abend deſſelben Tages wurden zum Beweiſe der Unterwerfung dieſer Provinz und zur Aufmunterung des Volkes alle Kirchen und Klöſter, beleuchtet. Am 15 ſtattete der Emir Abdüllah, Neffe Emir Beſchirs, und Gouverneur der Provinz Kesruan, den türkiſchen Befehlshabern einen Beſuch ab. Selim Paſcha nahm ihn mit Güte auf, beſtätigte ihn im Gouvernement dieſes Provinz und verlieh ihm ein Ehrenzeichen im Namen des Sultans. Die Rückkehr dieſes Häuptlings zum Gehorſam gegen die Pforte brachte auf das Volk die beſte Wirkung hervor. Die bewaffneten Maroniten hatten bereits angefangen, die Aegyptier zu beunruhigen. In einem zwiſchen denſelben und den Vorpoſten Ibrahim Paſcha's vorgefallenen Scharmützel blieben letztere im Nachtheil. Ueberdieß bemächtigten ſich die Maroniten mit Gewalt des Dorfes Bodrum, unweit Tripolis, verjagten die Aegyptier aus demſelben und machten 25 Gefangene. Von dort aus rückten ſie dem Vernehmen nach gegen letztere Stadt vor. Vierhundert Albaneſen und Aegyptier hatten ihre Reihen verlaſſen und ſich mit den osmanniſchen Truppen vereinigt. Ibrahim Paſcha unternahm mit einem auserleſenen Corps zu wiederholtenmalen Recognoscirungen in der Nähe des Lagers. Er ſchien die Stellung zu ſtark gefunden zu haben, um einen Angriff zu wagen, weil er ſich ſeither nach Meruba zurückzog und am 19 ſechs Stunden von demſelben entfernt ſtand. Die Maroniten, von einem Bataillon osmanniſcher Truppen unterſtützt, fielen ſeinen Truppen in die Flanken, und nöthigten ſie, ſich mit einigem Verluſte eine halbe Stunde weit zurückzuziehen. Die Deſertion unter den Aegyptiern ſchien mit jedem Tage zuzunehmen. Ibrahim Paſcha hatte bei ſich ungefähr 7700 Mann und andere 7000 Mann befanden ſich unter Soliman Paſcha bei Beyrut. Von einem Marſche des erſteren nach Konſtantinopel kann unter ſolchen Verhältniſſen nicht mehr die Rede ſeyn, theils weil die Aegyptier in Syrien vollauf zu thun haben, theils weil der Schnee in dieſer Jahreszeit bereits anfängt, die Gebirge des Taurus zu bedecken Am 19 kamen van Cypern die k. k. Kriegsdampfboote „Marianna“ und das öſterreichiſche Dampfboot „Seri Pervas,“ an deſſen Bord ſich der Muſchir und Seriasker von Syrien, Izzet Mehmed Paſcha befand, an der ſyriſchen Küſte an. Auf den beiden Dampfbooten waren 1100 Mann türkiſcher Truppen eingeſchifft, welche ſogleich ans Land geſetzt wurden, um das türkiſche Lager zu verſtärken. Der Geiſt der Bevölkerung ſprach ſich immer mehr zu Gunſten des Sultans aus. In demſelben Maaße verloren die Aegyptier ihren Einfluß auf das Volk; denn obgleich den Bewohnern der durch die Landungsarmee beſetzten Dörfer auf das ſtrengſte unterſagt war, in denſelben zu verbleiben, ſo kehrten ſie doch in großer Anzahl, Männer und Weiber, zurück, und in einem derſelben war bereits ein förmlicher Markt eröffnet worden.

Perſonal-Nachrichten.

Preußen. Bei der am 15 October in Berlin ſtattgehabten Erbhuldigung ſind zahlreiche Gnadenbezeugungen verkündet worden, die wir nacheinander möglichſt vollſtändig mittheilen werden:

Standeserhöhungen. Der Inhalt der Allerhöchſten Verleihungs-Urkunde des Hochſeligen Königs Friedrich Wilhelm III. vom 9 Jun. 1826, wonach die nun auf die beiden Söhne des Fürſten Franz zu Hohenlohe Schillingsfürſt-Waldenburg vererbten Fideicommiß-Güter in Ober-Schleſien mit einer Viriſtimme zu einem Mediat-Herzogthum Ratibor, ſo wie deßgleichen die Herrſchaft Corvey zu einem Mediat-Fürſtenthum ernannt und erhoben worden, wird auch für den Beſitz der Söhne des Fürſten Franz zu Hohenlohe Schillingsfürſt-Waldenburg und der ebenbürtigen, eheleiblichen männlichen Descendenten derſelben gewährt und ſonach dem Prinzen Victor zu Hohenlohe Schillingsfürſt-Waldenburg, als erſtem Majorats-Beſitzer von Ratibor und Corvey, der Titel: Herzog von Ratibor und Fürſt von Corvey, deßgleichen dem Prinzen Clodwig zu Hohenlohe Schillingsfürſt-Waldenburg, als Beſitzer des zweiten Majorats, der Titel eines Prinzen von Ratibor und Corvey, verliehen. Graf Lannoy de Clervaux, gegenwärtiger Beſitzer des Fürſtenthums Rheina-Wolbeck, in den Fürſtenſtand, mit dem Titel eines „Fürſten zu Rheina-Wolbeck“ und dem Prädicat „fürſtl. Gnaden“. Die dem Grafen von Hochberg gehörige Majorats-Herrſchaft Fürſtenſtein nebſt Waldenburg und Friedland zur freien Standesherrſchaft des Herzogthums Schleſien. Sodann erhält der Graf v. Burghauß, als Beſitzer des Majorats Laaſan, im Striegauer Kreiſe, den bisher dem Grafen von Hochberg wegen des Majorats Fürſtenſtein zugeſtandenen Antheil an der Collectiv-Stimme der Beſitzer der im Artikel II. der Verordnung vom 2 Jun. 1827 benannten Majorate und Familien-Fideicommiß-Beſitzungen in Schleſien. Die gegenwärtig im Beſitze des Gen.-Gouverneurs von Neu-Vorpommern, Gen.-Lieuten. Malte Fürſt zu Putbus ſtehende Majorats-Herrſchaft Putbus zur Grafſchaft Putbus; die dem Frhrn. v. Landsberg-Velen zugehörige, ehemalige reichsfreie Herrſchaft Jehmen, zu einer Standesherrſchaft mit Viriſtimme im Stande der Fürſten und Herren der weſtphäliſchen Provincial-Stände; die im Fürſtenthum Halberſtadt gelegene, dem bish. Frhrn. von der Aſſeburg gehörige Majorats-Herrſchaft Meisdorf und Falkenſtein zur Minder-Grafſchaft Falkenſtein. Sodann wurden beliehen: mit dem Amte des Erb-Jägermeiſters der Kurmark der Maj. v. Jagow, auf Ruhſtädt, unter der Bedingung eines zu conſtituirenden Majorats; mit dem Amte des Erb-Landmundſchenken in Alt-Vorpommern, der Kammerherr v. Heyden-Linden auf Tützow; mit dem Amte des Erb-Küchenmeiſters in Hinterpommern; der Landr. v. Kleiſt-Retzow auf Kieckow im Herzogthum Magdeburg: mit dem Amte des Erb-Truchſeſſen der Dom-Dechant und Geh. Reg. Rath Otto v. Kanitz auf Podelzig mit dem des Erbkämmerers der Frhr. v. Plotho auf Parey; mit dem des Erbſchenken der Graf v. Hagen auf Möckern; mit dem des Erbmarſchalls der Graf v. Veltheim auf Harbke. Im Fürſtenthum Münſter: mit dem Amte des Erbmarſchalls der Graf v. Mer-

Digitized by Google

veldt; mit dem des Erbſchenken der Frhr. v. Twickel; mit dem Amte des Erbmarſchalls im Fürſtenthum Minden der Dom-Capitular und fürſtl. Bückeburgiſche Geh. Kammerrath Frhr. von der Reck auf Stockhauſen, unter der Bedingung eines zu ſtiftenden Fideicommiſſes, und mit dem Amte des Erb-Marſchalls der ehemaligen Abtei Herford der Flügel-Adj. Oberſt-Lieut. und Comm. des erſten Garde-Ulanen-Regiments von Ledebur; endlich der Graf v. Hompeſch auf Bollheim mit dem Amte des Erb-Oberjägerm. des Herzogthums Jülich. Weitere Standeserhöhungen mit den unten bemerkten Maaßgaben über die Vererbung derſelben: In den Grafenſtand, den Rittm. außer Dienſten und Domh., v. Voß auf Buch; den Domh. Landr. v. Zieten auf Wuſtrau; den Kammerh. v. Galder-Ahlimb auf Rügenwalde; den Kreis-Deput. v. Alvensleben auf Errleben; den Rittergutsb. v. Alvensleben-Iſenſchnibbe auf Weteritz; den k. hann. OMarſchall v. Wangenheim; den Standesh. der Nieder-Lauſitz Frhr. v. Houwald auf Straupitz; den Gen. Landſch. Dir. v. Eichſtädt-Peterswald, auf Hohenholz; den k. ſchwed. Kammerh. Oberſt-Lieut. außer Dienſt Bar. v. Kraſſow auf Diewig, den Hptm. a. D. v. Blumenthal, auf Varzin; den Frhr. v. Saurma auf Romberg; den Landr. Bolkenhaynſchen Kreiſes, Frhr. v. Seherr-Thoß auf Hohenfriedeberg; den Landes-Aelteſten Frhr. v. Saurma-Jeltſch auf Lorzendorf; den Kammerh. v. Werthern auf Beichlingen mit der Benennung eines Grafen v. Werthern-Beichlingen; den Kammerhrn. von der Aſſeburg auf Meisdorf; den Kammerhrn. Wolf von Helldorf auf Wolmirſtedt, den Frhr. v. Landsberg-Velen; den herz. braunſch. OJägerm. Frhr. v. Sierstorpf auf Driburg; den Kammerh. Frhr. Franz Egon v. Fürſtenberg auf Schloß Stammheim; den Ritterhptm., Maj. außer Dienſt Frhr. v. Mirbach auf Schloß Harff; den Frhr. v. Loë auf Wiſſen; den Kammerh. Landr. Frh. Friedrich Wilhelm Julius von dem Buſſche-Ippenburg, genannt von Keſſell; in den Freiherrenſtand: den Rittergb. Karl Conſtantin von Rirden auf Gieſendorf, Teltowſchen Kreiſes; den Landr. Jauerſchen Kreiſes von Czettritz auf Kolbnitz; den Landes-Aelteſten von Köckritz auf Groß-Sürchen; den Reg. Rth. außer Dienſt von Ziegler auf Dambrau; den Credit-Dir. von Gaffron auf Kunern; den Ldrth. Tecklenburgiſchen Kreiſes von Diepenbroik-Grüter; den Landrath des Arnsberg'ſchen Kreiſes, v. Lilienſtein; den Rittergutsbeſitzer von Rigal in Crefeld. In den Adelſtand: den Staats-Secretär Duesberg, den Oberlandforſtmeiſter Reuß, den Major Schlüßer, den Geheimen Commerzien-Rath Endell in Berlin, den Land Rath des Teltower Kreiſes Albrecht auf Gütergotz, den Major Becherer auf Klein-Meſow, den Amtsrath Freyer auf Hoppenrade, den Amtsr. Kuehne auf Pevow, den Rittergutsbeſitzer Neumann auf Hanſeberg, den Rittergutsb. Karbe auf Staffelde, den Rittm. Obermann auf Klein-Tinz, den Rittergutsb. Kreisdep. Moriz Eichborn auf Güttmannsdorf, den Geh. Com. Rath u. Rittergb. Löbbecke auf Mahlen, den Rittergb. Winckler auf Michowitz, den Reg. Vice-Präſidenten Schrötter zu Oppeln, den Hauptm. a. D. Jagwitz auf Begnitz, den Oberldgr. Präſid. Stelzer zu Halberſtadt, die Rittergb. Nathuſius auf Hundisburg, Pieſchel auf Niepliz, Reincke auf Langenſtein; den Reg. Präſ. Cuny in Aachen; den Reg. Präſ. Gerlach in Köln; den Landrath des Kreiſes Borken, Baſſe zu Pröbſting; den Conſiſt. Rath van Oven in Düſſeldorf; die Rittergb. Johann Peter vom Rath auf Lauerſorſt, u. Profeſſor Bethmann Hollweg in Bonn.

Was die Vererbung der vorgedachten Standes-Erhöhungen anlangt, ſo iſt beſtimmt: 1) die verliehenen Standes-Erhöhungen gehen auf die männliche und weibliche Deſcendenz erſten Grades über, werden jedoch in den weiteren Graden nur inſofern vererbt, als die Söhne des Begnadigten in den rittermäßigen Grundbeſitz des Vaters wirklich ſuccediren, oder ſelbſt einen ſolchen Grundbeſitz in Preußen erwerben. Sie gehen bei der Deſcendenz zweiten Grades und bei der folgenden mit dem Verluſt des Grundeigenthums gleichfalls wieder verloren. 2) Die ertheilte Grafenwürde ſoll dagegen nur auf denjenigen unter den Deſcendenten übergehen, welcher in den alleinigen Beſitz des väterlichen Grundeigenthums gelangt, ferner nur alsdann, wenn das ererbte Grundeigenthum das gegenwärtige oder mindeſtens dem letzteren an Umfang und Rechten gleich, und in Preußen belegen iſt, und ſie gelten endlich nur für die Dauer ſolchen Grundbeſitzes. In der Perſon deſſen letzten Beſitzers ſie erlöſchen. 3) Die vorſtehenden Beſtimmungen wegen der Vererbung der ertheilten Standes-Erhöhungen ſollen auf diejenigen gleichfalls Anwendung finden, welche bei der Huldigung in Königsberg am 10. v. M. verliehen worden ſind.

Augsburg. **Durchreiſende:** (vom 15—19 October in den drei Mohren: Lord Lyndhurſt, Pair von Großbritannien, und Mitglied Ihrer großbritt. Maj. wirklichen geheimen Rathes, mit Gemahlin nach Paris gehend; Graf v. Schimmelpenninck, k. niederl. Staatsminiſter mit einer außerord. Sendung an die Höfe von München und Wien, die Notification der Thronbeſteigung betreffend, beauftragt, von Stuttgart kommend. Lord Movſen, Pair von England, von Iſchl nach London gehend.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4442—35]

K. K. priv. Lombardiſch-Venetianiſche Ferdinands-Bahn.

In Folge der eingetretenen Ereigniſſe und deren Wirkungen auf die allgemeinen ökonomiſchen Verhältniſſe hat es die Geſellſchafts-Direction für dienlich erachtet, die unterm 8 Auguſt ausgeſchriebene Einzahlung von 10 Procent auf das Nominal-Capital der Actien zu verſchieben, indem ſie dieſelbe bis

Ende nächſtkommenden Januars 1841,

als dem letzten peremtoriſchen Termin unter den bedrohlichen Beſtimmungen des §. 8 der Statuten, verlegt.

Während ſich dadurch die Direction ſowohl nach den Wünſchen vieler HH. Actionnäre, als nach dem Beiſpiele anderer ähnlicher Unternehmungen richten wollte, konnte ſie es zugleich damit vereinbaren, daß die gegenwärtig zu ihrer Verfügung ſtehenden Fonds in der Zwiſchenzeit nicht nur für die eingegangenen Verbindlichkeiten, ſondern auch für die Arbeiten hinreichend ſind, welche alſobald unternommen und fortgeſetzt werden ſollen.

Zu größerer Bequemlichkeit der HH. Actionnäre kann die Einzahlung auch bei den verehrlichen Wechſelhäuſern der HH. G. C. **Schuller & Comp. in Wien** und des **Hrn. G. Chr. Baur in Augsburg** gegen eine mäßige Proviſion zu Laſten der Einzahler ſtatt finden. — Venedig, 6 October 1840.

Die Direction der Geſellſchaft.

VENETIANER SECTION.	LOMBARDISCHE SECTION.
Gius. Reali.	**Antonio Carmagnola.**
Francesco Zucchelli.	**Francesco Decio.**
Pietro Bigaglio.	**Michele Battaglia.**
Cav°. Giac°. Treves dei Bonfili.	**G. B. Brambilla.**
Nob. Spiridione Papadopoli.	**Giac. Biffi.**
G. B. Breganze, Segr.	*Emilio Dr. Campi*, Segr.

Digitized by Google

[3988] In der Schweighauſer'ſchen Buchhandlung in Baſel ſind nachſtehende Werke erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Engelhardt, Chr., Mor., Mitglied d. Geſellſchaft d. naturg. Muſeums zu Straßburg und m. a. g. Geſellſchaften, **Naturſchilderungen, Sittenzüge und wiſſenſchaftliche Bemerkungen aus den höchſten Schweizeralpen, beſonders in Südwallis und Graubünden.** Mit fünf Anſichten (vom Eringerthal, Monte-Roſa, Matterhorn, Theodulpaß, Hinter-Rheinurſprung) und einer Panoramakarte der Viſp-Thäler in Folio und mehreren kleinern Abbildungen. Preis 8 fl. 28 kr. od. 5 Rthlr. 6 gGr. Mit illuminirten Kupfern 14 fl. oder 8 Rthlr. 12 gGr.

Der Hr. Verf. hat ſich die Schilderung einiger der merkwürdigſten und am wenigſten beſuchten Alpengegenden, hauptſächlich der Wiege des Rheines und der Rhone, zur Aufgabe geſtellt und ſich beſtrebt, dieſe außerordentlichen Gebirge mit ihren ungeheuern Schneegipfeln und Gletſchern in ihrer ganzen Pracht und Schönheit mit einfachen Worten, wie ſie des Gegenſtandes allein würdig ſind, wahrhaft, ja topographiſch richtig, darzuſtellen. Außer der Beſchaffenheit und Entſtehung der Gebirge richtete er ſein Augenmerk auch auf die Bau- und Kunſtdenkmale der Vor- und Jetztwelt, die Geſchichte, die Sitten und Cultur des Landes. Die beigegebenen Abbildungen, an denen man die größte Treue erkennen wird, ſollen die bedeutendſten und ſeltſamſten Gebirgshöhen und Gegenden veranſchaulichen.

Gelzer, Dr. **Heinrich, die zwei erſten Jahrhunderte der Schweizergeſchichte. Von der Stiftung der Bünde bis zur Reformation. Vorleſungen, gehalten zu Baſel.** gr. 8. geh. Preis 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gGr.

Dieſe Vorleſungen ſchließen ſich in Tendenz und Behandlungsart genau an das frühere rühmlichſt bekannte Werk des Hrn. Verf. über die drei letzten Jahrhunderte der Schweizergeſchichte; beide bilden nun zuſammen ein Ganzes: **die Geſchichte des eidgenöſſiſchen Bundes von ſeinem Entſtehen bis zu ſeiner Auflöſung am Ende des vorigen Jahrhunderts.**

Schenkel, Dan., Licent., **der Segen der Kirchenverbeſſerung.** Eine Predigt mit einem offenen Vorworte an Hrn. Prof. Maurer-Conſtant in Schaffhauſen. gr. 8. geh. 18 kr. oder 5 gGr.

Das dieſer Predigt vorausgeſchickte Vorwort beleuchtet die ſo vieles Aufſehen erregende Hurter'ſche Angelegenheit.

Spieß, Ad., Lehrer in Burgdorf, **das Turnen in den Freiübungen für beide Geſchlechter geordnet.** 11 Bogen. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 21 kr. oder 20 gGr.

Der Hr. Verf. hat ſich längſt durch die außerordentlichen Reſultate ſeiner Methode den Ruf eines denkenden Turnlehrers erworben. In dieſer Schrift bemüht er ſich, die Zuſtände des Stehens, Gehens, Hüpfens, Springens, Laufens und Drehens zu verfolgen und zu erklären. Die dahin einſchlagenden Uebungen werden auf dem ebenen Boden ohne Maſchine vorgenommen und eignen ſich aus dieſem Grunde vorzüglich auch für das weibliche Geſchlecht.

Stockmeyer, Im., & Balth. Reber, Beiträge zur Basler Buchdrucker-Geschichte. Zur Feier des Johannistages MDCCCXL, herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel. Mit vielen Holzschnitten. gr. 4. 20 Bogen. geh. Preis 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gGr.

Dieses Werk hat den doppelten Zweck, einen Beitrag zur Litteraturgeschichte zu liefern und als Erinnerung an die Säcularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst zu dienen. Die HH. Herausgeber sind im Stande gewesen, über die Glanzperioden der Baseler Buchdruckerkunst im 15ten und 16ten Jahrhundert die interessantesten Aufschlüsse zu geben. In der äussern Ausstattung ist das Mögliche geleistet worden, namentlich haben wir uns angelegen seyn lassen, die höchst originellen Wahrzeichen der ältern Buchdrucker getreu in Holz graviren zu lassen.

[4194] In der **Feſt**'ſchen Verlagsbuchhandlung in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung:

Vertheidigung
der neuern Waſſerheilmethode
gegen
diejenigen Aerzte, welche ihr entgegen arbeiten;

nebſt einem Antrage an alle Staatsregierungen zu deren Beförderung und Verbreitung; auch mehrerer Arzneigelehrten Warnung von der Gefährlichkeit des Arzneigebrauchs. Eine Aufklärung für Alle, denen ihre Geſundheit und ihr Leben lieb iſt. Von dem Vorſtande des Geſundheitsvereins für Freunde der Waſſerheilkunde, Obergerichtsprocurator, Aſſeſſor H. P. Rauſch zu Kaſſel.

gr. 8. broſch. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

[4097] So eben erſchien und iſt in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Ainsworth, W. Harriſon,
Der Tower von London,
hiſtoriſcher Roman.

Aus dem Engliſchen überſetzt
von **Dr. E. Susemihl.**

1ſter Band mit 9 Bildern 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Der 1ſte Band enthält: Königin Johanna. Der 2te wird die Geſchichte der Königin Maria enthalten.

Die anziehende Darſtellungsweiſe Ainsworths iſt ſchon aus den früher erſchienenen Romanen deſſelben: Rookwood 3 Bde. 4 Rthlr. — Crichton 5 Bde. $5^1/_2$ Rthlr. — Sheppard 2 Bde. (in 4 Abthl.) mit 27 Bildern 2 Rthlr. 20 gr., hinlänglich bekannt.

In Augsburg auch in der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung.

[3252—53] In meinem Verlage ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Künſtler-Geſchichten,
mitgetheilt
von **Auguſt Hagen.**
Vier Bändchen.
gr. 12. Geh. 6 Thlr.

Auch unter den Titeln:

I. II. Die Chronik ſeiner Vaterſtadt vom Florentiner Lorenz Ghiberti, dem berühmteſten Bildgießer des fünfzehnten Jahrhunderts. Nach dem Italieniſchen. Zwei Bändchen. 1833. 3 Thlr.

III. Die Wunder der heil. Katharina von Siena. 1840. 1 Thlr. 12 gr.

IV. Leonhard da Vinci in Mailand. 1840. 1 Thlr. 12 gr.

Wie die beiden im Jahre 1833 erſchienenen Bändchen, ſo wird auch die Fortſetzung dieſer Künſtler-Geſchichten in gleicher Weiſe die Freunde der Litteratur wie der Kunſt anziehen.

Leipzig, im Julius 1840.

F. A. Brockhaus.

[3270] Durch jede gute Buchhandlung iſt zu beziehen:

Kurzgefaßte Wechſelkunde.
Theoretiſch und praktiſch bearbeitet
von
M. Heinemann.

112 Seiten, gr. 8. broſch., Preis 12 gGr.

Karl J. Klemann in Berlin.

Digitized by Google

[4536] In der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg erſcheint:

Karte von Deutſchland

nebſt angränzenden Ländertheilen mit Einſchluß der Niederlande, Belgien, der Schweiz, des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs etc.

in 32 colorirten Blättern.

Mit roth eingedruckten Eiſenbahnen, Straßen, Ortspoſitionen und Gränzen.
Entworfen und bearbeitet im Maaßſtab $^1/_{500,000}$

von

Dr. J. E. Woerl,

Profeſſor an der Univerſität zu Freiburg ꝛc. ꝛc.

Dieſe Karte, deren Inhalt der Titel hinlänglich bezeichnet, reicht weſtlich bis Paris, ſüdlich bis Grenoble, Turin, Parma, Ferrara — öſtlich reicht ſie bis Preßburg, Krakau, enthält noch den größten Theil des Königreichs Polen, ſo wie das ganze Königreich Preußen. Die größten Städte ſind nach ihren Umriſſen, und ſämmtliche Orte ſo wie Straßen, Wege und Eiſenbahnen in rother Farbe eingezeichnet, Gebirge und Wälder finden ſich nach ihren genaueſten Verhältniſſen in möglichſt anſchaulicher Weiſe dargeſtellt, die Gränzen der Länder aber, ſo wie ihre Provinzial- und Kreis-Eintheilungen mit unterſcheidenden Farben herausgehoben.

Im Allgemeinen verweiſen wir auf die Anſchauung der Karte ſelbſt. Die Sorgfalt der Ausführung, das Gefällige der Schrift, die Schönheit des Stiches muß zunächſt die Ueberzeugung gewähren, daß hiebei keine Mühe und keine Koſten geſpart wurden, um etwas Ausgezeichnetes zu geben.

Dieſe Karte erſcheint in 16 Lieferungen, jede zu 2 Blätter. Alle vierzehn Tage wird eine Lieferung ausgegeben; der Subſcriptionspreis derſelben iſt 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Die erſte Lieferung iſt an alle Buch-, Kunſt- und Landkartenhandlungen verſandt.

[5651—56] Preis Rthlr. 2. 16.] [Preis 4 fl. Conv.-Mze.

Die Nachfolge Chriſti

von

THOMAS A KEMPIS

Mit Genehmigung des hohen katholiſch geiſtlichen Conſiſtoriums zu Dresden.

Mit Approbation des hochw. erzbiſchöfl. Ordinariats zu Freiburg im Breisgau.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gebildete katholiſche Chriſten.

Mit Anwendungen und Betrachtungen von

Auguſtin, Bordoni, Boſſuet, v. Boulogne, Bona, Bourdaloue, Chriſoſtomus, Dittrich, Duval, Franz v. Sales, Fenelon, Gehrig, Goffine, Hahn, Häglſperger, Ludwig v. Granada, Maſſillon, Parizek, v. Sailer, Graf v. Stollberg u. a. m.

Prachtausgabe mit 4 Stahlſtichen und Titel in Farbendruck.
Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[4279—80]

Livius, deutſch.

Veranlaßt durch die Concurrenz einer neuen Ueberſetzung des Livius von Oertel, die in 8 Bänden erſchienen und complet 5 Thlr. oder 8 fl. 48 kr. koſten ſoll, ſetzen wir den Preis der anerkannt vorzüglichen Uebertragung von:

Livius' Römiſche Geſchichte,

überſetzt von

Dr. C. F. Klaiber.

Vollſtändig in 25 Bändchen. 16. geh.
Stuttgart, Metzler'ſche Buchhandlung,

für unbeſtimmte Zeit **herab** auf:

2 fl. 54 kr. od. 1 Thlr. 20 gr.,

wofür dieſes Werk jetzt zu erhalten iſt durch alle Buchhandlungen.

[4351] Bei **Chr. Fiſcher**, Buchhändler in Bern, iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beranger's Lieder,

in den Versmaaßen des Originals verdeutſcht

durch

L. S. Rubens.

Drei Theile. Preis: 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 gGr.

Dieſe Sammlung von Beranger's Liedern, des erſten Volksdichters der Franzoſen, iſt nicht nur die vollſtändigſte, ſondern auch, nach dem Urtheile von Sachkennern, die am beſten gelungene. Wir empfehlen daher mit Recht dieſe ſchöne Ausgabe allen Litteraturfreunden zu zahlreicher Abnahme.

[1508—9] Die Stelle des

Buchdruckerei-Factors

in meinem Hause ist vacant; ich wünsche solche baldigst mit einem Mann von Kenntnissen und Erfahrung wieder zu besetzen, bitte aber die Reflectirenden zu berücksichtigen, daſs ich höhere Anforderungen als die gewöhnlichen mache. Anmeldungen beliebe man unter Beifügung von Zeugnissen und specieller Angabe des bisherigen Wirkungskreises an meine Adresse in Berlin franco einzusenden.

Magdeburg und *Berlin*, im October 1840.

Eduard Haenel.

[4257—58]

Dienſtgeſuch für einen Oekonomen.

Ein theoretiſch und praktiſch gebildeter Landwirth, welcher nach mehrjähriger Uebung im Verwaltungsfache das landwirthſchaftliche Inſtitut in Hohenheim zwei Jahre lang frequentirt hat, ſeit zwei Jahren in der Bewirthſchaftung eines beträchtlichen Oekonomiegutes, jetzt als Verwalter desſelben, Dienſte leiſtet, auch im Brauereiweſen erfahren iſt, und ſowohl über ſeine Bildungslaufbahn als über ſeine Dienſtleiſtung als Verwalter ganz gute Zeugniſſe aufzuweiſen vermag, ſucht eine Anſtellung als Gutsverwalter. Dießfällige Anträge beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 25 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Donnerſtag — **Nr. 296.** — **22 October 1840.**

Ueberſicht.

Ver. S von Nordamerika. Ausſichlen für Harriſons Wahl, Indianerkrieg. — Großbritannien. Das Deficil. Die Dampfbootflotte. Baron Ardens Tod. Die Revivals. — Frankreich. Der Mörder Darmes, Verhöre, Verhaftungen. Die Lage der Aegyptier in Syrien vom franzöſiſchen Geſichtspunkt. Briefe aus Paris (Eindruck des Attentats. Parlamentariſche Vorzeichen). — Italien. Aus Rom (unruhige Volksſtimmung in Neapel. Uebereinkunft der päpſtlichen Regierung mit Oeſterreich zur Sicherung des litterariſch-artiſtiſchen Eigenthums). — Deutſchland. München (die angeblichen Nivellirungsfehler der Eiſenbahn widerſprochen. Verbot der Pferdeausfuhr), Karlsruhe (daſſelbe Verbot. Einweihung des Mannheimer Hafens), Leipzig (Bildung eines Schillervereins. Laube's franzöſiſche Luſtſchlöſſer. Kühnes: die Rebellen Irlands). — Preußen. Schreiben aus Berlin (ebenfalls Pferdeausfuhrverbot). — Oeſterreich. Aus Wien (Eintritt kaiſerlicher Generalſtabsofficiere in türkiſchen Dienſt). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Frankreich. (Memorandum vom 5 Oct.) — Preußen. (Aus Schleſien: Loyalität der Provinz. Eiſenbahn, Handel und Erzeugniſſe. Schloßbau der Prinzeſſin Albrecht iſt Kamenz.) — Türkei. (Von der Gränze: Bosnien und Herzegowina ruhig. Die Beſchwerdeſchrift der ſerbiſchen Regierung noch nicht erledigt. Montenegro das alte Raubneſt.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 15; Amſterdam, Hamburg 16; Paris, Wien 17; Frankfurt a. M. 18 Oct.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das treffliche Poſtdampfſchiff Britannia', das am 14 Oct. Mittags in Liverpool einlief, hat ſeine Ueberfahrt von Halifax (Neu-Schottland) in 11, von Boſton in $13\frac{1}{2}$ Tagen gemacht. Die amerikaniſchen Nachrichten, die es mitbringt, umfaſſen den ungewöhnlich langen Zeitraum von 23 Tagen. Der Great Weſtern kam am 28 v. M. nach einer Fahrt von 15 Tagen in New-York an, die Britiſh Queen brauchte zu der ihrigen $15\frac{1}{2}$ Tage. Dieſe glänzenden Leiſtungen haben den Credit der transatlantiſchen Dampfſchifffahrt vollends befeſtigt. — Den meiſten Raum in den amerikaniſchen Zeitungen nimmt wieder die Angelegenheit der Präſidentenwahl ein, welche die ganze Bevölkerung der Vereinsſtaaten in fieberhafter Aufregung erhält. Die Wahl des Whigcandidaten Generals Harriſon gegen Van Buren ſcheint faſt gewiß zu ſeyn; namentlich ſind die Wahlen im Staate Maine zu ſeinen Gunſten ausgefallen. Hingegen wird Hr. Fairfield, der Gouverneur von Maine, der ſich in dem Gränzſtreite durch ſein hitziges Benehmen bemerkbar machte, vermuthlich ſeinen Platz räumen müſſen. Die Gränzfrage ſelbſt iſt nicht eingeſchlafen, vielmehr erwartet man, daß gleich nach beendigter Präſidentenwahl neue Schwierigkeiten von Seite des Waſhingtoner Cabinets erhoben werden dürften, indem daſſelbe entſchloſſen iſt, ſeinen Anſpruch auf das Oregan-Gebiet im Nordweſten auf das entſchiedenſte zu behaupten. — Der Indianerkrieg in Florida dauert in ſeiner Gräßlichkeit fort; die Blätter enthalten wieder ein langes Verzeichniß von Metzeleien, welche die Seminolen an Weißen verübt. Die daſelbſt ſtehenden amerikaniſchen Truppen hatten ſehr von heftigen Regen zu leiden. — In einer zahlreichen Verſammlung angeſehener Kaufleute, die in New-York ſtattfand, ſprach Hr. Daniel Webſter ſeine volle Ueberzeugung aus, daß eine „Nationalbank“ errichtet werden müſſe. Man betrachtet dieſe Erklärung Webſters als eine Andeutung der Politik, welche die Harriſon-Partei, wenn ſie im Wahlkampfe abſiegt, in dieſer Hinſicht zu befolgen geſonnen iſt. — Handel und Gewerbe heben ſich, und das kriegdrohende Ausſehen der europäiſchen Angelegenheiten hat bis jetzt nur wenig Einfluß auf die amerikaniſchen Geld- und Handelsgeſchäfte ausgeübt. Nach dem Tone der New-Yorker Blätter zu ſchließen, freut ſich Bruder Jonathan vielmehr auf den „Spaß (fun),“ und berechnet ſchmunzelnd, wie viel Dollars, bei kluger commercieller Benützung der Umſtände, der europäiſche Hader für ſeine Taſche abwerfen könne. Die Frachten für franzöſiſche Häfen ſind beträchtlich geſtiegen; auch haben die Aſſecuranzgeſellſchaften ihre Prämien auf Verſchiffung franzöſiſchen Eigenthums in amerikaniſchen Fahrzeugen nach Frankreich um 1 bis 2 Proc. erhöht. — Aus Canada vernimmt man, daß die erſchütterte Geſundheit des Generalſtatthalters ſich bedeutend gebeſſert hat, und daß die beſchloſſene Wiedervereinigung beider Provinzen immer mehr Anklang findet. — Aus Veracruz melden die New-Yorker Blätter, daß der mexikaniſche Congreß es verweigert hat, den Präſidenten mit den von ihm verlangten Ausnahmsgewalten zu bekleiden, und daß in Folge deſſen ſeine Miniſter ihre Entlaſſung genommen. Texas iſt für jetzt ruhig. Das texaniſche Geſchwader, unter den Befehlen des Commodore Moore, kreuzte auf der Höhe von Veracruz.

Großbritannien.

London, 15 Oct.

Die Königin-Wittwe hat zur Unterhaltung der Capelle in Coblenz, welche der König von Preußen dem anglicaniſchen Gottesdienſt eingeräumt, durch Lord Howe eine Beiſteuer von 20 Pf. St. dahin übermacht.

Ein ſo eben veröffentlichter Geheimerathsbefehl (Order in Council) trifft in Bezug auf die Flaggenofficiere, ihre Beſoldung, Beförderung, die Penſionirung ihrer Wittwen u. ſ. f. Beſtimmungen, welche unter den obwaltenden Verhältniſſen in der Flotte guten Eindruck machen werden. — Eine ähnliche Maaßregel wie die, welche neulich in Bezug auf die Out-pensioners des Marinehoſpitals in Greenwich ergangen, iſt jetzt auch in Hinſicht auf die Halbpenſionäre des Militärhoſpitals in Chelſea gefaßt worden: die noch tauglichen Subjecte darunter ſollen für den Garniſonsdienſt im Inlande verwendet werden. Man ſchließt daraus, daß noch mehr Regimenter zum auswärtigen Dienſt verwendet werden ſollen. — Nach Woolwich iſt der Befehl ergangen, aus Freiwilligen, oder durch Aushebung aus dem Corps, eine Artilleriecompagnie von 60 Mann zu bilden, welche unter dem Commando des unlängſt aus Spanien zu-

rückgekehrten Majors Colquhoun ſogleich und auf dem nächſten Wege nach Syrien abgehen ſoll.

(M. Advertiſer.) Die zahlreichen Handelsdampfboote, welche England beſitzt, ließen ſich in ſehr kurzer Zeit für Kriegszwecke brauchbar machen, und ſchon aus einem Drittel der auf der Themſe gehenden Dampfſchiffe könnte man eine mächtige Flotte bilden und gegen den Feind ſenden, wobei die genaue Kenntniß, welche ihre Capitäne und Mannſchaften von der engliſchen, holländiſchen, franzöſiſchen Küſte, dem Canal u. ſ. w. haben, ſehr zu ſtatten kommen würde. Die Admiralität hat dieß beachtet, und neuerlich Nachfragen in dieſer Beziehung anſtellen laſſen. Das Ergebniß derſelben war, daß die verſchiedenen Londoner Dampfſchiffcompagnien fünfzig Dampfſchiffe von 200 bis 1200 Tonnen Gehalt ſtellen können, die ſich binnen drei Wochen in Kriegsſchiffe verwandeln laſſen. Die „General Steam Navigation Company", welche die größte Anzahl von Dampfbooten unter allen ähnlichen Geſellſchaften in der Welt beſitzt, und darunter die größten und ſchönſten Fahrzeuge, könnte allein 12 mächtige Schiffe liefern. Das vermöchte der Hafen von London allein, abgeſehen von Liverpool, Hull, Glasgow und andern großen Seeplätzen.

Die M. Poſt erwähnt des in der City umlaufenden Gerüchts, daß aus Alexandria d. d. 27 Sept. Briefe friedlichen Inhalts eingegangen ſeyen: Mehemed Ali ſey nämlich, um Frankreich nicht weiter in Verlegenheit zu bringen, endlich geneigt, den alliirten Mächten ſolche Zugeſtändniſſe zu machen, daß Einſtellung der Feindſeligkeiten ihrerſeits erfolgen könne.

(Times.) Die gegenwärtige Lage der europäiſchen Großmächte gemahnt uns an die Scene eines Schauſpiels, worin die ſpielenden Perſonen, bewaffnet und maskirt, im Begriffe ſtehen, die verhängnißvollſten Irrthümer, die heilloſeſten Verbrechen zu begehen, ohne zu ahnen warum und wozu. Durch ein dämoniſches Blendwerk bethört, umarmt der Feind den Feind und die Freunde zücken die Degen auf einander. Wird keine gütige Hand, kein Blitzſtrahl der Wahrheit die Viſirr hinwegſchlagen, die Vermummung abſtreifen, und uns Stirn gegen Stirn hinſtellen, wie wir ſind? England und Frankreich in den Vorderreihen faſſen ſich nahebei zum Kampf auf Leben und Tod, ohne daß zwiſchen beiden Ländern ein rechter Grund zur Feindſeligkeit vorhanden wäre, ohne daß die eine oder die andere Macht durch den Sieg etwas gewinnen könnte, während hingegen alle Güter, die dem Gemeinſinn, der Freiheit, der Civiliſation die theuerſten ſind, auf das furchtbare Würfelſpiel geſetzt werden. Mittlerweile ſteht Rußland, noch verlarvter, im Hintergrund, und belauert die Wirkung ſeiner Aegide, bereit wie ein anderer Jago den verwundeten Caſſio oder den thörichten Roderigo mit dem Schwerte zu ſchlagen, ſein Schlachtopfer und ſeine Dupe zugleich hinzuopfern. Es ſind die bezauberten Zechgeſellen in Goethe's Fauſt, welche mit gehobenen Meſſern einander an den Naſen faſſen, die ſie für Trauben anſehen; aber Mephiſto ruft nicht: „Irrthum, laß los der Augen Band!" — In demſelben Sinne ſagt der Examiner: „Man baut einen babyloniſchen Thurm auf, deſſen Spitze an den Himmel des Friedens ſtoßen wird, und Sprach- und Sinnverwirrung wird daraus folgen. Stirbt der europäiſche Friede an dieſer verkehrten Behandlung, ſo ſetze man ihm die Grabſchrift jenes Mannes, der ſich ſelbſt zu Tod quackſalbte: „Ich befand mich wohl, ich wollte mich beſſer befinden, und hier lieg' ich."

Die Times bemerkt über den vor einigen Tagen veröffentlichten Stand der Staatseinkünfte im letzten Quartal: „Dieſe Tabellen liefern einen melancholiſchen Beleg für das Wort von Swift, daß im Finanz-Einmaleins zweimal zwei nicht immer vier, ſondern manchmal nur eins iſt. Die große Finanzmaaßregel der letzten Seſſion, welche die vermehrten Ausgaben für Canada und den Ausfall in der Poſteinnahme decken ſollte, war ein Aufſchlag von 5 Proc. auf alle Zoll- und Acciſe-Artikel. Das Ergebniß liegt jetzt dem Lande vor Augen, und es iſt weſentlich, in Zahlen nachzuweiſen, was daſſelbe, wenn die Maaßregel auf einen geſunden Calcul wäre geſtellt worden, hätte ſeyn ſollen, und was es wirklich iſt. In dem am 5 Oct. 1839 abgelaufenen Quartal war die Netto-Einnahme dieſer beiden Finanzzweige: an Zöllen 5,780,000, an Acciſe 4,120,000, in Summa 9,900,000 Pf. St. Fünf Procent dieſer Summe würden 495,000 Pf. St. ſeyn, ſo daß alſo die Zoll- und Acciſe-Einnahme des letzten Quartals 1840, um der des entſprechenden vorjährigen Quartals gleichzukommen, 10,395,000 Pf. betragen müßte. Sie betrug aber nur: an Zöllen 5,660,000, an Acciſe 3,916,000, zuſammen 9,576,000 Pf., alſo an und für ſich 342,000, mit Hinzurechnung der 5 Proc. aber 820,000 Pf. weniger als im vorjährigen Quartal. Die übrigen Poſten der dießmaligen Finanzrechnung ſind vergleichsweiſe von geringer Wichtigkeit. Was der Schatzkanzler durch die neue Reviſion und Vermehrung der directen Steuern (assessed taxes) gewonnen haben wird, wird ſich erſt im Januar zeigen. Mit den Poſtgefällen (407,000 Pf. im Octoberquartal 1839, 123,000 im Octoberquartal 1840) ſieht es nicht gut aus, doch zeigt ſich hier wenigſtens ein gewiſſes Beſſerwerden, und wir ſind nicht geſonnen, ſtreng gegen eine Maaßregel (die Penny-Poſt) aufzutreten, die nur darin fehlerhaft iſt, daß man ſie zu früh ins Leben rief, welche aber für alle Volksclaſſen eine unberechenbare Wohlthat iſt und ſeyn wird. Unter den jetzigen Verhältniſſen wird das Poſtamt noch immer dem Land eine Jahresrevenue von ungefähr $1\frac{1}{2}$ Millionen Pf. St. abwerfen. Fügt man aber dieſen Ausfall zu den andern, und nimmt man die miniſteriellen Voranſchläge des Jahrs als Baſis der Rechnung, ſo ſtellt ſich in den Einkünften der ſich entſprechenden zwei Quartale ein Deficit von nicht weniger als 1,100,000 Pf. heraus! Das iſt ein ernſter Stand der Dinge für ein mit einem Krieg bedrohtes Land, um ſo mehr als die miniſteriellen Blätter in furchtſamer Ahnung deſſen, was die Nation von ihnen und ihren Gebietern ſagen mag, die Wahrheit zu verdrehen und zu verhehlen ſuchen, was unter den gegebenen Umſtänden beſonders tadelnswerth iſt... Namentlich laſſen ſie befliſſentlich den Umſtand außer Betracht, daß das Parlament im Julius d. J. die Zoll- und Acciſeſteuer um 5 Proc. erhöhte. Es iſt wahr, Parteigeſinnung ſollte einer Discuſſion über den Stand der Nationalhülfsquellen fern bleiben; aber welche Achtung kann man vor Staatsmännern haben, die keine klare und redliche Rechnung vorzulegen vermögen, vielmehr Alles thun, um ſie verwickelt und unverſtändlich zu machen?.. Wir enthalten uns abſichtlich jeder Analyſe der jetzt vorgelegten Jahresrechnung. Seit vorigem Jahr iſt in Bezug auf Beſteurung ein neuer Stand der Dinge eingetreten, und bis derſelbe ſich erſt über alle vier Quartale verbreitet haben wird, könnten Vergleichungen zu nichts dienen, als das Urtheil darüber irre zu leiten, was wir den Regierungsjournalen überlaſſen. Eine fernere Betrachtung von höchſter allgemeiner Wichtigkeit ergibt ſich aber aus obigem Reſultat des mit Zoll und Acciſe vorgenommenen Experiments. Es iſt ein unter allen Finanzverſtändigen ausgemachter Satz, daß es in der Beſteuerung von Verbrauchsartikeln eine Linie gibt, die man nicht überſchreiten darf, ohne die Steuererträgniſſe zu vermindern, anſtatt zu vermehren; und wird der Beweis geliefert, daß dieß in Bezug auf die gedachte Maaßregel der letzten Seſſion der Fall war, dann wird

Digitized by Google

das Miniſterium der Vorwurf treffen, dem Handel und Gewerb Hinderniſſe in den Weg gelegt zu haben, ohne das Staatseinkommen um einen Shilling zu vermehren, ja mit wirklichem Verluſt für dasſelbe. Natürlich darf ein ſolcher Schluß nicht aus dem Ergebniß einer nur vierteljährigen Probe gezogen werden; ergibt ſich aber bis zum Zuſammentritt des Parlaments keine Aenderung zum Beſſern, dann muß man ohne Verzug zu einer andern Beſteuerungsform greifen. Uebrigens, troß all dieſer Umſtände, möge ja Niemand zweifeln, daß, wenn es unglücklicherweiſe zum Kriege kommen ſollte, England die dazu nöthigen Geldmittel nicht bloß hinreichend, ſondern im Ueberfluß zu Gebot ſtehen würden. Man bedenke, was England ſeit dem Beginn dieſes Jahrhunderts geleiſtet hat, und daß es jetzt weit reicher und mächtiger iſt, als damals. Wir brauchen bloß beſſere und weiſere Häupter, um unſre Hülfsquellen zu entwickeln und zu leiten." — In gleichem Sinne bemerkt der Courier: „Die Nation würde ſich traurig täuſchen, welche aus dem kläglichen Reſultat unſrer letzten Revenuenberechnung, der Folge ſchlechter Finanzverwaltung, eine geringſchätzige Meinung faſſen wollte von der Macht, dem Reichthum, den unerſchöpflichen Hülfsquellen des brittiſchen Reichs." — Der Globe räumt ein, daß die Vorausſagungen von einem ernſtlichen Deficit in den Staatseinkünften theilweiſe in Erfüllung gegangen ſeyen, ſucht aber wiederholt nachzuweiſen, daß die Urſachem desſelben nur zufällige, keine permanenten ſeyen, weßhalb denn auch das Vertrauen des Publicums nicht wanke, und der Werth der engliſchen Staatspapiere am 12 Oct., Angeſichts des angekündigten Revenüenausfalls, in die Höhe gegangen ſey.

Unlängſt ſtarb, 84 Jahre alt, der Baron Arden, Bruder des vormaligen Premierminiſters Perceval, der im Jahr 1812 in der Vorhalle des Hauſes der Gemeinen meuchlings erſchoſſen wurde. Er hinterließ bloß an perſönlichem Vermögen gegen 800,000 Pf. St., wovon der Erbſchaftsſtempel 10,500 Pf. beträgt, wozu dann weitere 70 bis 80,000 Pf. „Legatabgabe (legacy duty)" kommen. Der Selige zahlt aber damit dem Staate nur ein Scherflein von dem zurück, was er vom Staate genoſſen; derſelbe bezog nämlich, nach gutem altem Torybrauch, von ſeinem vierten Lebensjahr an, alſo achtzig Jahre lang, die Emolumente der Regiſtratorſtelle bei dem hohen Admiralitätsgerichtshof, welche in Kriegszeiten 20,000 bis 30,000 Pf. St. jährlich abwarfen.

In Old Kilpatrick, in Schottland, kam unlängſt der ſonderbare Fall vor, daß Hr. Murray, ein presbyteriſcher Geiſtlicher, der ein eifriger Anhänger des Theetotalismus iſt, gegen den Genuß des Weins beim Abendmahl proteſtirte, und ihn weder ſich noch andern mehr geſtatten wollte. Er behauptete nämlich, Chriſtus habe bei der Einſetzung des Sacraments nicht berauſchenden gegohrenen Wein, ſondern neugekelterten Moſt gebraucht, und nur der Genuß des letzteen ſey durch die Schrift erlaubt. Die Sache kam vor das Presbyterium, das Hrn. Murray von ſeinem Amte ſuspendirte. Derſelbe hat nun an die Synode appellirt. — In Irland hat Lord Lorton ſeinen Pachtleuten unterſagt, an dem „Mäßigkeits-Humbug" des Paters Mathew Theil zu nehmen. — In Schottland ſind die ſogenannten Revivals, d. h. Verſammlungen zur Wiederbelebung des Glaubens, in vollem Gang. Ein Correſpondent im Aberdeen Herald ſchildert ein ſolches wie folgt: „Ich war auf etwas Außerordentliches gefaßt, aber nicht auf das was ich ſah. Schluchzen, Stöhnen, lautes Weinen, Kreiſchen und in Ohnmachtfallen bildete das unheimlichſte Concert, das man finden kann, mit der mißtönigen heiſern Stimme des Geiſtlichen, die nur manchmal durch das allgemeine Wehklagen zu vernehmen war. Bei näherem Zuſehen fand ich, daß die Verſammlung faſt ganz aus Kindern beſtand — Mädchen von 5 bis 14 Jahren, darunter etwa ein Duzend junger Frauen, aber kein einziges männliches Individuum, weder jung noch alt. Im Kirchhof lagen Kinder in verſchiedenen Stadien des Ohnmächtigwerdens herum. Ein armes Mädchen ſchien faſt todt; einer alten Gevatterin, die dem frommen Unweſen zuſah, rief ich zu, ſie ſolle nach Waſſer gehen, um das arme Kind damit zu beſpritzen, aber ſie antwortete: „Waſſer hilft da nichts; es iſt der Herr, und er wird mit ihr thun nach ſeinem Gefallen. Sie ſieht was wir nicht ſehen, und hört was wir nicht hören." Das Kind wand ſich convulſiviſch in den Armen ſeines Vaters, der über dieſes Gnadenzeichen an einem Gliede ſeiner Familie ganz entzückt ſchien. Der Gottesdienſt, wenn das Wort hier erlaubt iſt, war in gäliſcher Sprache."

Der Standard bemerkt über den Unterſchied der Communication von jetzt und ehemals: „Im J. 1750 nahm ein Geiſtlicher, der von Devonſhire eine Reiſe nach London zu machen hatte, von ſeiner Familie feierlich Abſchied, ſchrieb ſeinen letzten Willen nieder, ſtieg zu Pferd und war vierzehn Tage unterwegs. Am letzten Montag kam ein Gentleman von Birmingham nach London, ſoß Hrn. Hayton zu ſeinem Porträt für das große Anti-Sklaverei-Gemälde, und kehrte in ſeine Familie zum Abendthee zurück."

Von Sheffield fuhr vor einigen Tagen auf der Eiſenbahn nach Leeds ein Train von 5 Locomotiven und 61 Waggons mit 2180 Paſſagieren ab. Zum Transport derſelben würde man vordem 136 der größten Stagecoaches und für die vier Stationen zwiſchen den beiden Städten 2100 Pferde gebraucht haben.

(Courier.) Die Blätter von Buenos-Ayres vom Ende Junius enthalten den Text des zwiſchen der argentiniſchen Republik und Großbritannien ratificirten Vertrags zur Unterdrückung des Sklavenhandels, und die beigefügten Decrete bezeugen den aufrichtigen Sinn, in welchem die Regierung jenes Freiſtaats ihre Verpflichtungen nicht nur völkerrechtlich auffaßt, ſondern auch im Innern denſelben gemäß handelt.

Frankreich.

Paris, 16 Oct.

Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 16 Oct., welche den Pairshof zuſammenruft, um unverzüglich über das am 15 Oct. verübte Attentat Gericht zu halten.

(Moniteur.) Die heute (16) vorgenommene Unterſuchung des Wagens, worin ſich der König im Augenblick des Attentats befand, conſtatirt, daß er von ſechs Stücken der Ladung getroffen war. Die Hälfte des Laufs des Carabiners, die man geſtern nicht gefunden, ward heute früh in den Gräben der Place de la Concorde gefunden. Dieſer Lauf iſt ſehr kurz, dick und gezogen. Andere Trümmer dieſer Waffen wurden weit von da, mehrere nahe an dem Parapet des Kai, gefunden; ein Stück war über den Graben in der Nähe des Poſten du Lion geflogen.

Der Kanzler von Frankreich hat die Pairs auf den 17 Oct. um 2 Uhr Nachmittags zuſammenberufen.

Die Gazette des Tribunaux ſagt, man habe am 16 Oct. mehrere Verhaftungen vorgenommen. Eine ſoll ſich auf den Beſitz des von Darmès gebrauchten Gewehrs beziehen. Eine zweite Verhaftung betreffe einen gewiſſen Allaux, einen Lithographen, der mehrmals in politiſche Händel und namentlich in den Schießpulverproceß verwickelt geweſen ſey.

Demſelben Blatt zufolge wurden fünf wegen des Boulogner Attentats Verurtheilte am 15 Oct. Abends nach Doullens unter einem Geleite von fünf Gendarmen und einem Brigadier der Seine abgeführt.

Der Mörder Marius Ennemond Darmès wurde am 16 vor dem Generalprocurator zum zweitenmal verhört, und antwortete dießmal beſtimmter und mit weniger Exaltation auf alle an ihn gerichteten Fragen. Während er am Tage zuvor erklärte, ſeine Profeſſion ſey die eines Conspirateur, Exterminateur des tyrans, geſtand er dießmal, daß er Bohner (frotteur) ſey; früher war Darmès Bedienter und Thürhüter geweſen. Er iſt 43 Jahre alt, klein, von finſterer Phyſiognomie, in der ein böſer, grimmiger Ausdruck liegt. Seine eingedrückte Stirne gibt ſeinen Zügen einen beſonders gemeinen, widrigen Ausdruck. Seine Haare ſind gelblichblond und dünn; er trägt einen Bart in ſpitziger Form. Darmès war im Augenblick ſeiner Verhaftung mit einem langen Ueberrock bekleidet, unter welchem er ſeinen Carabiner verbarg. Er hatte einen Dolch nebſt mehreren ſcharfgeladenen Piſtolen. Als man ihn fragte, zu welchem Zweck er dieſe Waffen bei ſich geführt, antwortete Darmès: „Ich nahm ſie zu meiner Vertheidigung.“ Glücklicherweiſe hatte ihn die Exploſion und die Verwundung ſo ſehr betäubt, daß er an keinen Widerſtand denken konnte. Sein Carabiner war mit fünf Kugeln und acht Rehſchroten geladen; dieß erklärt das Springen des Laufes und die kreisförmige Richtung, welche die Ladung genommen; dieſem Umſtand verdankt man wahrſcheinlich die Rettung des Königs, der Königin und der Prinzeſſin Adelaide. Einer der Kammerdiener, Namens Grns, wurde am rechten Bein und ein berittener Nationalgardiſt der Escorte, Hr. Bertolaccio, durch einen Schrot an der Hand leicht verwundet. Die rechte Seite des Wagens war von ſechs Kugeln getroffen. Eine Hand des Mörders ward zerſchmettert. Die Aerzte Blandin und Auvity, welche berufen worden, erklärten eine Amputation für nothwendig und nahmen Darmès am 16 Morgens drei Finger ab. Beim erſten Verhör weigerte ſich Darmès ſeine Wohnung anzugeben, ſpäter geſtand er, daß er Rue Paradis Nr. 41 logire. Dieſe Wohnung beſtand in einem kleinen Cabinet, in welchem man eine Menge von Darmès’ Hand geſchriebener Papiere fand. Es waren meiſtens Copien revolutionärer Pamphlete und Proclamationen; man bemerkte unter andern die Abſchrift einer Rede Saint-Juſts und einer Rede zur Widerlegung der Proclamationen Louis Bonaparte’s. Außerdem fand man viele Notizen über die berühmteſten Republicaner des Alterthums. Bevor Darmès ſein Attentat begangen, war er in den Laden eines Weinhändlers getreten und hatte ein Glas Wein zu ſich genommen. Gleich Alibaud hatte der Mörder erſt nach langer Ueberlegung den Platz zur Vollführung ſeiner That ausgewählt. Darmès zeigt nicht die mindeſte Reue; er ſagte zu dem Polizeipräfecten, es thue ihm nur Leid, daß ſein Vorhaben mißlungen ſey.

Dem Commerce zufolge hat ſich das Gerücht von einer weitern Verſchiebung der Kammern wieder verloren.

Am 16 October hatte Admiral Lalande Paris noch nicht verlaſſen.

Der Kriegsminiſter hat 75,000 Percuſſionsflinten in der Waffenfabrik von St. Etienne beſtellt.

Cabrera iſt in Montpellier angekommen.

(Moniteur.) Die direct von Alexandrien nach Toulon gelangten Depeſchen vom 3 Oct. ſind heute (16) in Paris eingetroffen. Nach dieſen Depeſchen beſchoßen die engliſchen Schiffe fortwährend die kleinen Städte der ſyriſchen Küſte und ſetzten daſelbſt Türken ans Land. Dieſe hatten Saïda, Caiffa und ſelbſt Tripoli beſetzt. Soliman Paſcha war Meiſter von Beyrut geblieben, und Ibrahim hatte eine ſtarke Stellung oberhalb des türkiſchen Lagers genommen. Am 3 Oct. war noch kein entſcheidendes Ereigniß in Alexandria bekannt. Folgendes Schreiben aus Alexandrien zeigt die Meinung, die man ſich über die Chancen dieſes Kriegs bildete: „Alexandrien, 3 Oct. Eine mit Landungstruppen verſehene Flotte kann ſich leicht aller kleinen vertheidigungsloſen Handelsſeeſtädte an der ſyriſchen Küſte bemächtigen. Nur Acre iſt im Stande ſich zu halten. Auch darf man ſich nicht wundern, daß die Verbündeten ſich ſo ſchnell Jaffa’s, Caiffa’s, Dſchuni’s, Dſchebail’s und der kleinen Stadt Tripoli bemächtigt haben. Von der Beſetzung dieſer kleinen Uferſtädte hängt aber das Schickſal Syriens nicht ab, deſſen Küſte in ihrer ganzen Ausdehnung von ſteilen Gebirgen beſetzt iſt, die ihr als eine Art von Mauer dienen. Die Städte an der Küſte und die Abhänge der Berge gegen das Meer ſind von den am wenigſten kriegeriſch geſtimmten Bevölkerungen bewohnt. Die am meiſten kriegeriſch geſtimmten ſind auf den Höhen der Berge und im Innern. Die katholiſchen Bergbewohner ſind nicht von der Wichtigkeit, die man ihnen in Europa beigelegt hat; ſie ſind weniger zahlreich und weit weniger kriegeriſch geſtimmt, als die den Libanon, den Hauran, und die Gebirge von Acre, Safed bis in die Nähe von Jeruſalem bewohnenden Druſen; als die Naplusauer, die alle Gebirge zwiſchen Acre und Jeruſalem bewohnen; als die Nuſſeirier und Ismaelier, welche die Gebirge zwiſchen Tripoli und Antiochia bewohnen; dieſe finden ſich auch noch bis nach Caramanien. Die Naplusauer ſind Muſelmänner, die Nuſſeirier, die Ismaelier und die Druſen ſind ſchismatiſche Islamiten. In den Bergen von Antilibanon gibt es noch Metualis, Muſelmänner von der Secte Ali’s, und die Berge von Agniar und Dennie, oberhalb Tripoli, ſind auch noch von Muſelmännern bewohnt. Da Ibrahim Paſcha die kleinen Küſtenſtädte nicht wohl vertheidigen konnte, ſo hat er beſſer daran gethan, ſeine Streitmacht auf den Höhen zu concentriren, als ſie zu zerſtreuen. Durch ſeine Stellung hält er die unruhigen Bevölkerungen, in deren Mitte er ſich befindet, im Zaum, bewacht die Zugänge von Damaskus und kann Acre zu Hülfe eilen; er behält zugleich ſeine Communicationen mit dem Innern. Der Hauran, und die Ebenen von Aleppo, Balbek und Naplus werden ihm das Getreide nicht fehlen laſſen. Das Innere muß Ueberfluß haben, und das Küſtenland, ſo lange dieſer Zuſtand der Dinge dauert, Mangel leiden. Ibrahim Paſcha hat ſonach viele Chancen des Erfolgs. Wenn in dieſem Winter die Nordweſtwinde mit Heftigkeit an den ſyriſchen Küſten wehen, ſo müſſen die Schiffe der Verbündeten die hohe See ſuchen; dann müßte die Arbeit wieder von vorn angefangen werden; die kleinen Küſtenſtädte würden wahrſcheinlich wieder ohne einen Schuß in die Gewalt der Aegyptier zurückfallen. Die für den Paſcha bedenklichſte Beſetzung durch die Verbündeten iſt die von Dſchunie und Zuk Mikail, Dörfern des Libanon, die in der Nähe von Lyens (Badar el Keld) liegen. Wenn es aber den Verbündeten nicht gelingt, Beyrut wieder räumen zu laſſen, ſo wird die Beſetzung von Dſchunie und Zuk Mikail an ſich von geringer Bedeutung ſeyn, obgleich es eine faſt uneinnehmbare Stellung iſt. Ibrahim wird ihnen die Zufuhr von Vieh und Pferden hindern können; er kann ihnen ſogar das Waſſer abſchneiden, wenn er Meiſter des Hundefluſſes geblieben iſt. Die auf ihre Hülfsquellen von den Schiffen beſchränkten Verbündeten dürften bald in den Ueberläufern nur Mäuler ſehen, die ihnen zur Laſt ſind. Ehre, Vaterland, Liebe zum Fürſten ſind bei den Orientalen leere Worte; die Religion iſt der einzige Hebel, die Furcht vor dem Fürſten ihr einziger Zaum, der Trieb zur Plünderung ihr einziger Stachel. In der Stadt Damaskus, die voll Schrecken ſeyn wird, die Ungläubigen an ihren Thoren zu ſehen, in Naplus, in Aleppo kann ſich der Paſcha mit ſo vielen unregelmäßigen Truppen, als er nur im-

Digitized by Google

mer will, recrutiren, und ſie werden ſich, von regelmäßigen Truppen unterſtützt, gut ſchlagen. Die Verbündeten haben ſonach die Mitwirkung, die ſie von den Chriſten des Libanon und von andern Unzufriedenen Syriens erwarten könnten befremdlich übertrieben. Der Emir Beſchir verbrennt die Dörfer zur Züchtigung der Abtrünnigen. Auf ſolche Art beſtraft man immer im Libanon; er würde ſich zu Grunde richten, wenn er jetzt dieſes Syſtem änderte; man würde ſein Betragen der Furcht zuſchreiben."

Hr. Savoye iſt von dem Miniſter des öffentlichen Unterrichts, Hrn. Couſin, zum Profeſſor der deutſchen Sprache und Litteratur am College Louis-Le-Grand ernannt worden. Schon früher hatte der Oberſtudienrath der Univerſität die von Hrn. Savoye verfaßte deutſche Grammatik für Franzoſen, ſo wie die von HH. Savoye und Driliſch herausgegebene Sammlung von Muſterſtücken deutſcher Proſa und Poeſie in die Zahl der gebilligten Lehrbücher aufgenommen, und deren Gebrauch den franzöſiſchen Schulen amtlich empfohlen.

Ein Journal bemerkt über die bereits erwähnte neueſte Flugſchrift des Abbé Lamennais: „Das Land und die Regierung": ſie zeichne ſich durch eine maaßloſe Heftigkeit gegen alle beſtehenden Staatseinrichtungen aus. So nennt er die Pairskammer „eine Art Todtenkeller, wo, gemäß Ordonnanz, die Leichname verſtorbener Cabinette oder ehrſüchtiger Schwachköpfe beigeſetzt werden, deren wanke Schemen der armſelige Glanz dieſes officiellen Grades verlockt, und die ſich als eine Gerichtsmaſchine (machine à juger) gebrauchen laſſen, um zu verurtheilen, zu deportiren, einzukerkern oder zu guillotiniren, ohne geſetzliche Formen oder feſtgeſetzte Regeln, ohne Controle wie ohne Appellation." Die Deputirtenkammer wird geſchildert als „das Centrum aller Corruptionen, ein großer Bazar, wo jedes Mitglied ſein Gewiſſen, oder was er ſein Gewiſſen nennt, gegen ein Amt oder gegen Geld austauſcht." Mit gleichem republicaniſchen Ingrimm wird alles Monarchiſche in Frankreich behandelt, und die franzöſiſche Nation ſelbſt heißt ihm „eine Maſſe Menſchenviehs, das nur für die Gier ſeiner Züchter auf der Weide graſt."

C. Attwood Eſq. von Birmingham, und — Roß Eſq. von Edinburg, ſind in Paris angekommen, von öffentlichen Verſammlungen in England beauftragt, den Franzoſen die Wünſche ihrer Committenten für Fortdauer des Friedens auszudrücken.

Dem Journal d'Avranches zufolge müſſen auf den Befehl der Obrigkeiten von Jerſey und Guernſey im Fall des Kriegs alle nicht naturaliſirten Franzoſen ſogleich nach Frankreich zurückkehren. Nur die politiſchen Ausgewanderten ſeyen davon ausgenommen.

Am 12 Oct. fielen in Toulouſe bedeutende Unordnungen vor, indem ſich ein beträchtlicher Volkshaufe zum Abſingen der Marſeillaiſe verſammelt hatte und die Straßen durchzog. Bei dem Capitol warf der Haufe Steine gegen die Soldaten, welche die Ordnung herſtellen wollten. Zehn Individuen wurden verhaftet, worunter einige vormalige Galeerenſträflinge waren.

Von 250 Conſcribirten aus den bretagniſchen Departementen und der Vendée fehlten nach der Ankunft des Transports in Vire 40 Soldaten. Die Banden verſtärken ſich in der Vendée, und man ſah gegen 40 Chouans in den Wäldern von Linières, eine Stunde von Angers.

* Die Pairskammer verſammelte ſich am 17 Oct. und zog ſich nach Bejahung der von dem Kanzler geſtellten Frage, ob die Kammer ſich in einen Juſtizhof bilden wolle, in geheimes Comité zurück. Darin ergab ſich, daß bei dem Namensaufruf nur 86 Pairs ſich als anweſend zeigten. Da nur bei Anweſenheit von 97 Pairs eine geſetzliche Berathſchlagung ſtattfinden kann, ſo ward die Sitzung auf den 19 Oct. vertagt.

♃ Paris, 17 Oct. In dem Getümmel bei Darmès' Verhaftung am 15 Abends drangen manche Zuſchauer in das Wachtgebäude, theils um die aufgeleſenen Carabinerſtücke abzugeben, theils ein Zeugniß abzulegen, theils aus Neugierde. So konnten die Journale ihn porträtiren. Seltſame pſychologiſche Argumente werden aus dem Umſtande geſchöpft, daß der Mörder ein Zimmerpolierer iſt, und alſo einen niedrigen, gebückten, beinahe ſklaviſchen Dienſt, täglich bei dem nächſten beſten gedungen, verſah und dennoch in der Seele eine ſo tiefe Exaltation gegen die ganze Geſellſchaft nähren konnte. Auch bemerkt man nicht ohne Schrecken, daß die ſüdlichen Provinzen Frankreichs, weiland als royaliſtiſch benannt, in neueſter Zeit mehrere Königsmörder geliefert, ſo wie ſich durch radicale Ueberſpanntheit auszeichnen. Die Wildheit der Marſeiller hat ſelbſt Hrn. Arago auf ſeiner radicalen Rundreiſe erſchreckt. Auch in der Vendée ward Garnier-Pagès mit einer Art von Fiebergluth empfangen. Dieſes krankhafte Zucken überall iſt bedenklich. Ich habe mich ſelbſt heute in die beiden Häuſer begeben, die der Mörder bewohnt hat, um mich zu unterrichten, ob die Angaben einiger Blätter, als habe er einen ſehr unmoraliſchen Lebenswandel geführt, auch gegründet ſeyen. Da ſagte man mir wörtlich: „Faſt jede Woche war er öfters betrunken und liederliche Dirnen gingen bei ihm ein und aus. Er war zänkiſch und grob und bezahlte, ſelbſt wenn er Arbeit hatte, ſeine Schulden nicht. Im ganzen Viertel war er ungern geſehen. Häufig blieb er die Nacht aus, und vernachläſſigte ſelbſt beſtimmte und verſprochene Arbeit." Und ſolche Taugenichtſe wollen ihr Vaterland durch Mord regeneriren, während ſie ſelbſt alle geſellſchaftlichen Laſter vereinigen. Warum hat man doch dieſem Menſchen die Ehre angethan, ihn vor den Pairshof zu ſtellen? Gegen einen ſeiner Wächter bemerkte er ſelbſtgefällig, „daß ihm Statuen errichtet worden wären, wenn es ihm gelungen, den König zu tödten." Alſo wird vor dem Pairshofe wieder ein Elender ſich in hochtrabende Phraſen hüllen und die ſchwache und eitle Einbildungskraft anderer Fanatiker kitzeln. Das einfache hölzerne Bänkchen des Aſſiſenhofs wäre ein angemeſſenerer Platz geweſen. Die wohlthätige Folge wird jedoch das Attentat haben, daß man der anarchiſchen Preſſe zu Leibe gehen wird. Schon verlautet von einem Mandat, das gegen Lamennais' neue Schrift erlaſſen worden ſeyn ſoll. Dieſes ſchändliche Manifeſt, höre ich, ſoll auch ins Deutſche überſetzt werden, in Deutſchland würde aber eine ſolche mordbrenneriſche Sprache gar nicht verſtanden werden und nur Abſcheu erregen. Laſſen Sie mich noch eines Vorfalls erwähnen, der in den höhern Kreiſen Senſation gemacht hat. Hr. James von Rothſchild hatte ſich noch am Abend des Attentats nach Saint-Cloud begeben. Der König und die königliche Familie befanden ſich im Empfangzimmer, mehrere Miniſter neben dem Könige, viele Perſonen der nächſten Umgebung des Hofes, endlich einige Gruppen Beſucher. Hr. v. Rothſchild wurde von der königlichen Familie ausnehmend artig empfangen, die Königin reichte ihm ſogar die Hand. Dieſer außerordentliche Empfang machte auf einige gegenwärtige Miniſter einen beſondern Eindruck, und als Hr. v. Rothſchild, ſeines Triumphs erfreut, ſich zurückzog, näherte ſich ihm einer der Miniſter, und ſagte ihm: „Ich hoffe, Hr. Baron, Sie halten mich für gänzlich unſchuldig an dem Artikel, der, Sie betreffend, im Conſtitutionnel erſchienen, ich bin nicht immer Herr meiner Preſſe." Hr. v. Rothſchild erwiederte ſehr kühl: die Sache iſt ſo unbedeutend, daß ich mich gar nicht viel darum gekümmert habe. Der Miniſter begann wieder: ich bin eben ſo wenig Herr aller Artikel, die in den Journalen erſcheinen, wie Sie, Hr. Baron, der Perſonen, welche Sie in Ihrem Salon empfangen. Sagen Sie in meinem Vorzimmer, unterbrach Hr. v. Rothſchild. Dieſe glückliche Antwort-

Digitized by Google

einem der geiſtreichſten Franzoſen gegenüber, iſt eine Art Begebenheit. Man muß das hieſige Intriguenweſen kennen, um das Treffende ganz zu würdigen.

= **Paris**, 17 Oct. Während einiger Tage werden wir in der Pariſer Journaliſtik kaum etwas Anderes als wahre und unwahre Einzelnheiten über den neuen Königsmörder, und geſchraubte und ſchwülſtige Phraſen in den antiminiſteriellen Blättern leſen; darauf waren wir ſchon gefaßt, und das Journal des Débats, das in allen Fragen vor Allem pro domo ficht, und noch immer die verſchwundene Subvention nicht verſchmerzen kann, liefert uns davon heute, wie geſtern ſchon, ein erbauliches Exempel. Aber über alle Maßen widerwärtig iſt die Niedrigkeit, mit welcher das Journal Girardins das Verbrechen von vorgeſtern gegen Thiers und ſein Miniſterium ausbeutet. Der Moniteur Pariſien, gleich nach dem Mordverſuche, und eben ſo der Meſſager und der Moniteur Univerſel gaben ſchnell und in wenigen Worten die Thatſache mit dem Beifügen: „der **Schuldige** iſt verhaftet; der König iſt nicht verletzt.“ Und nun errathen Sie, worin die namenloſe Abſcheulichkeit beſteht, welche die **Preſſe** bei dieſer Gelegenheit dem Miniſterium vom 1 März vorwirft? Daß die officiellen Blätter in ihrer erſten Anzeige nur ſagen „le coupable“ und ſonſt nichts, das ſoll beweiſen, daß Hr. Thiers von der That nicht ergriffen, nicht betrübt, nicht beſtürzt war, das ſoll beweiſen mit Einem Worte, daß ſein Miniſterium zu den Feinden des Königs gehöre, und vor der tiefen Entrüſtung und dem Fluche des Landes verſchwinden müſſe, natürlich, um den hohen Gönnern und Freunden der Preſſe Platz zu machen. Kein rechtlicher Mann, kein Franzoſe, der ſein Land liebt, der menſchlich fühlt und einen Funken von richtigem Urtheil beſitzt, wird die That vom 15 d. anders als mit tiefem Schmerz und mit aufrichtiger Entrüſtung betrachten, aber einen widrigen Eindruck muß doch auch die Erſcheinung machen, daß es Parteien gibt, die ſich conſervativ nennen, bei denen die moraliſche Würdigung des Verbrechens nicht die Hauptſache iſt, ſondern der Gewinn für ihre ſelbſtſüchtigen Beſtrebungen, den ſie daraus ziehen können. Uebrigens ſoll der Juſtizminiſter gegen die Stellung des Verbrechers vor den Staatsgerichtshof geweſen ſeyn, er wollte die Sache vor ein Geſchwornengericht bringen, die entgegengeſetzte Meinung des Kanzlers behielt aber die Oberhand. Der Wagen des Königs ſoll zahlreiche Spuren des Schuſſes zeigen; der König hatte nicht ſeinen gewöhnlichen Platz, in der Regel ſitzt er im Hintergrunde des Wagens, vorgeſtern aber ſaß er vorn — ein Umſtand, der, abgeſehen von der Ueberladung des Gewehrs, die Berechnung des Mörders vereitelt haben mag.

† **Paris**, 16 Oct. Der vernünftige Theil Frankreichs will nichts von Krieg hören. Dieß dürfen Sie trotz aller geſungenen Marſeillaiſen und Straßentumulte als gewiß annehmen. Nur die längſt überwundene republicaniſche Partei benützt jeden Umſtand, ſich wieder Popularität zu verſchaffen. Sie weiß, daß kriegeriſche Ideen immer eine gewiſſe Macht haben, und dieſer ſucht ſie ſich zu bemächtigen, wozu ihr die Staatsgewalt ſelbſt und die Journale gutes Spiel machen. Alles dieß wird mit Annäherung der Kammern aufhören, weil ſich das Miniſterium in der Thronrede erklären muß. Den Miniſtern ſoll alle Freiheit in den Ausdrücken dieſer Rede gelaſſen ſeyn. Sollte die Kammer in ihrer Adreſſe ſtarke Oppoſition machen, dann würden die großen Schläge zwiſchen dem Miniſterium und den Conſervativen angehen. Zwei Fragen werden dabei entſcheidend ſeyn: die Ernennung des Präſidenten und die Adreſſe. Hr. Guizot kann bei ſeinem Scharfſinn unmöglich für den Krieg ſeyn. Der Krieg wäre bei uns keine bloße Frage der Schlachten, ſondern eine Revolutionsfrage. Es handelt ſich dabei weniger um den Triumph unſerer Heere, als um den der Clubs. Aber es zeigen ſich noch andere Schwierigkeiten. Man ſcheint nämlich bei Bildung des Miniſteriums mit Hrn. Guizot übereingekommen zu ſeyn, daß Hrn. Barrot in keinem Fall Conceſſionen gemacht werden ſollen. Wollte man ihn zur Präſidentſchaft bringen, ſo würde Hr. Guizot ſeine Entlaſſung nehmen, und das gegenwärtige Miniſterium könnte dann ohne das doctrinäre Element nicht mehr beſtehen. Es iſt wahr, daß man ſchon jetzt von der Auflöſung ſpricht, und die Kammer damit bedroht. Dieß iſt aber Sache des Königs, der nie die Auflöſung der Kammer dem gegenwärtigen Miniſterium überlaſſen wird. Dieß iſt wohl zu beachten; denn wenn die Frage über Krieg und Frieden in die Hände der jetzigen Kammer gelegt wird, zweifelt Niemand, daß ſie ſich für den Frieden ausſpricht. Man wird viel ſchwatzen, aber am Ende den Tractat vom 15 Jul. annehmen, und da die Kammer geſchehene Sachen gern anerkennt und genehmigt, ſo wird man eben für die außerordentlichen Ausgaben eine Indemnitätsbill bewilligen müſſen. Unter dieſer Vorausſetzung glaube ich, daß das Miniſterium abtreten wird. Der König hat ſich mit großer Beſonnenheit und Gewandtheit benommen. Da Hr. Thiers ein parlamentariſches Miniſterium bilden gewollt, ſo mußte man ihm freie Hand laſſen. Man miſchte ſich in keine ſeiner Handlungen. Es würde ſelbſt von Seite des Königs keine Geſchicklichkeit verrathen haben, wenn er die Partei des Friedens in Oppoſition mit ſeinem Miniſterium ergriffen hätte. Er wollte, daß Alles durch die Kammer entſchieden werden ſollte, und dieſe wird, wenn es unerläßlich wäre, das neue Cabinet bilden. Die wahrſcheinlichſten Chancen ſind für eine Vereinbarung des Hrn. Guizot mit dem Marſchall Soult in Einem Cabinet. Auch der Herzog von Broglie würde Chancen für ſich haben; er hat zwar keine Luſt, Hr. Guizot wird ihn aber zu ſeiner eigenen Unterſtützung ſchon dazu treiben. Man dürfte alſo ein doctrinäres Miniſterium mit dem Elemente Tiers-Parti, den HH. Villemain, Dufaure, Paſſy bekommen, und damit die Seſſion überſtehen.

Italien.

* **Rom**, 13 Oct. Briefe aus Neapel ſchildern die dortige allgemeine Stimmung mit düſtern Farben und nehmen als ziemlich beſtimmt an, daß die Unzufriedenen im Fall eines Krieges zwiſchen den Großmächten bald in offene Empörung ausbrechen würden. Unglücklicher Weiſe ſoll auch das Militär, natürlich die Schweizer ausgenommen, nicht von dem beſten Geiſte beſeelt ſeyn. Indeſſen erregen dieſe Mittheilungen doch ſtarken Zweifel, da der König unbeſorgt am 9 d. auf einem Dampfboot nach Sicilien gereist iſt, von wo er zum Namensfeſt der Königin, den 15, zurück erwartet wird. — Man erzählt ſich ſeit geſtern, der Cardinal Alberghini habe ſeine Entlaſſung als Präſident der Congregazione della Revisione de' Conti e degli Affari di pubblica Amministrazione eingereicht, und Cardinal Vignole ſey zu ſeinem Nachfolger beſtimmt. — Die hieſige Regierung iſt nun der Uebereinkunft wegen Sicherheit des litterariſchen und Kunſteigenthums mit Oeſterreich für deſſen italieniſche Staaten und Sardinien beigetreten. Toscana hat dieſes bekanntlich ſchon im vorigen Monat gethan, ſo daß nur noch Neapel zu dieſem löblichen abgeſchloſſenen Verein zwiſchen Oeſterreich, Sardinien, Toscana und dem Kirchenſtaat fehlt. — In Tivoli ereignete ſich vor einigen Tagen ein Vorfall, der uns einen Augenblick an eine vergangene Schreckenszeit erinnert hat. Zwei Bürger jener Stadt wurden gegen Abend unfern von der großen Landſtraße von Räubern ins Gebirge geſchleppt, für ihre Freilaſſung einige tauſend Scudi verlangt. Kaum war jedoch die dortige Gendarmerie von dem

Digitized by Google

Vorfall unterrichtet, als ſie auch ſchon auf Umwegen der Bande auf den Hals kam, die Gefangenen befreite, einen der Banditen gefangen nahm und einen im Fliehen verwundet. Dank ſey der Mannſchaft dieſes wackern Corps, welche dieſen Verſuch im Keime erſtickt hat. Hoffentlich wird es der von hier auf mehrern Wegen ausgeſchickten Cavallerie gelingen, den Reſt des von Neapel eingedrungenen Geſindels zu verhaften.

Deutſchland.

** **München**, 20 Oct. S. M. der König und die durchlauchtigſten Herrſchaften wohnten geſtern Nachmittag den Vigilien und heute Morgen dem Requiem bei, das, wie alljährlich an dieſen Tagen, zum Gedächtniß des Hintrittes des höchſtſeligen Königs in der Stiftskirche zum heil. Cajetan abgehalten wird. — Zu Ehren der hier anweſenden hohen Gäſte, Sr. k. H. des Herzogs von Cambridge und deſſen erlauchter Familie, findet dieſen Abend am Hofe Kammerconcert ſtatt. — Von heute, den 20 October, angefangen, vor der Hand für einen Zeitraum von 6 Monaten, ſofern mittlerweile nicht anderweitige Anordnung erfolgt, iſt die Ausfuhr von Pferden über die äußere Zollgränze nach jeder Richtung, und für den ganzen Umfang des bayeriſchen Staates, durchaus verboten. Die Uebertreter des Verbotes verfallen in die Strafe der Confiscation der Pferde, und in eine Geldbuße, welche dem doppelten Werthe der Contrebande gleichkommt. — Die Zweifel über die gehörige Nivellirung der Eiſenbahn, welche in Ihrem Blatt kürzlich von Augsburg aus laut geworden ſind, werden von unſerer politiſchen Zeitung widerſprochen. Deſto beſſer!

*** **München**, 18 Oct. Hr. Director Schadow aus Düſſeldorf wird noch bis zum 20 in unſerer Stadt verweilen; er hat mehrere kleinere Gemälde der letzten Zeit im Atelier eines Freundes aufgeſtellt, unter denen vornehmlich eines: die himmliſche und die irdiſche Liebe, durch Eigenthümlichkeit der Auffaſſung ſich auszeichnet. Geſtern Mittag hatte derſelbe die Ehre, zugleich mit mehreren der hieſigen Künſtler-Notabilitäten, von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen zur Tafel gezogen zu werden. Abends hatten ihm die hieſigen Künſtler ein Feſt bereitet, in deren heiterm Kreiſe er bis gegen Morgen verweilte. Er zeigt überall die wärmſte Theilnahme an den hieſigen großen Kunſtſchöpfungen, und bei ſeiner vorzüglichen Gabe, ſeinen Gedanken Worte zu geben, wäre es wünſchenswerth, eine Mittheilung in gebundener Rede über jene zu erhalten.

♁ **Karlsruhe**, 18 October. Gegen die Ausfuhr der Pferde nach Frankreich ſollen nunmehr doch noch verhindernde Maaßregeln getroffen werden. Die Tadler wollen behaupten, daß dieſes Verbot post festum komme; dagegen wird von Andern verſichert, daß die Anzahl der aus Deutſchland ausgeführten Pferde verhältnißmäßig nicht beträchtlich ſey. Vermuthlich hat man dabei zunächſt die Staaten des deutſchen Zollvereins im Auge; denn in Bezug auf die Ausfuhr aus Holſtein, Mecklenburg, Oldenburg ꝛc. ſcheint kaum eine genaue Statiſtik zu ermitteln. — Bei den Feſtlichkeiten zur Einweihung des neuen Hafens in Mannheim ſoll unter Anderm ein Kölner eine Rede gehalten haben, worin er mit Würde und Energie die Deutſchheit des Rheins verfocht, und den franzöſiſchen Eroberungsgedanken gegenüber auf die Kraft der deutſchen Fäuſte hinwies. Die patriotiſchen Worte des Redners wurden mit jubelndem Beifall bedeckt. Wenn man die deutſchen Zeitungen liest, deren Mehrzahl ſich Tag für Tag mit Ueberſetzen der franzöſiſchen Droh- und Schimpfartikel ernähet, ſo erſieht man freilich nur wenig von der wahren Volksgeſinnung, und deßhalb glauben die Franzoſen nicht daran. Wenn ſie daran glaubten, ſo würden ſie ihre eigenen Kräfte minder überſchätzen, und der Erhaltung des Friedens würde ein beſſerer Vorſchub gethan, als mit Rückſichten und halben Conceſſionen, die man in Paris irrigerweiſe als Gefühl der Schwäche auslegt.

*** **Leipzig**, 14 Oct. Viel Verkäufer und wenige Käufer zur dießjährigen Michaelismeſſe, und darum allgemeiner Tadel. Außer den Kriegsgerüchten, die den Handel lähmen, wird auch einige Schuld auf die Eiſenbahnen geſchoben; und da heißt es: man ſehe ſchon, das Eiſenbahnnetz löſe die Handelscentraliſation Leipzigs auf, bald werde aus dem großen Leipziger Markt ein kleiner in Dresden, in Magdeburg, in Chemnitz geſchaffen ſeyn. Doch vereinigt die Meßzeit immer eine große Anzahl Fremder: darunter nenne ich Ihnen den Reiſenden Robert Schomburgk, der die Forſchungen Humboldts über den Orinoko bis zu deſſen Quellen fortgeſetzt hat. Er iſt eine höchſt intereſſante Erſcheinung. Baron v. Vaerſt, Verfaſſer der Cavalierperſpective ꝛc., war ebenfalls hier. Auch ein paar litterariſche Neuigkeiten kann ich nicht umhin zu erwähnen. Von Heinr. Laube, der jetzt hier ſeinen Aufenthalt genommen hat, hat wieder ein Werk: „Franzöſiſche Luſtſchlöſſer“ die Preſſe verlaſſen, das ſich wegen der lebendigen Darſtellung und des Intereſſes jener Schilderungen einer allgemeinen Theilnahme zu erfreuen haben wird. Den Stoff dazu ſammelte er auf einer Reiſe nach Frankreich, wo er die verſchiedenen Schlöſſer beſuchte, deren Archive durchſtörte, und ſich um ihre Geſchichte bekümmerte; überall hat er hiſtoriſche Erinnerungen an die Gebäude anzuknüpfen geſucht. Von einem andern Schriftſteller, der zu den bedeutendern hieſigen gehört, v. Kühne, iſt ein Roman erſchienen: „die Rebellen Irlands.“ Die Bedrückung des irländiſchen Volks wird in dieſem Werk mit außerordentlicher Lebendigkeit und Theilnahme geſchildert, ganz beſonders zu rühmen ſind des Verfaſſers Kenntniß und Verſtändniß iriſchen Lebens und iriſcher Perſönlichkeiten. Es iſt ein hiſtoriſcher Roman, deſſen Hauptheld das Volk ſelbſt iſt, in einigen Geſtalten repräſentirt, der Faden das Geſchick Irlands, der in Daniel O'Connell gar geſchickt einen Endpunkt findet. Endlich bildet ſich hier ein Schillerverein, deſſen Wirkſamkeit mit dem 10 Nov. beginnen ſoll. Die Mitglieder beſtehen zum dritten Theil aus Schriftſtellern, zu einem Drittheil aus hieſigen Kaufleuten und wieder zu einem Drittheil aus Beamten. Zweck ſoll eine litterariſche Stiftung ſeyn.

Preußen.

*** **Berlin**, 15 Oct. Das Verbot der Pferdeausfuhr tritt am 20 d. in Wirkſamkeit. Obwohl dieß Verbot eigentlich durch die von den Franzoſen gemachten bedeutenden Ankäufe veranlaßt ward, und wie im Großherzogthum Baden und dem Königreich Hannover ſich lediglich auf Frankreich zu beziehen ſcheint, ſo treffen dießmal doch die Folgen desſelben auch eine andere Macht, auf die es durchaus nicht abgeſehen ſeyn konnte. Auf Rechnung Sardiniens ſollen nämlich in der letzten Zeit gegen 1000 Pferde eingekauft worden ſeyn, die ſchwerlich vor dem 20 die Gränze überſchritten haben dürften. Das Verbot ſcheint übrigens eine allgemeine deutſche Maaßregel zu ſeyn. — Dieſer Tage ward über Auftrag des Königs Wilhelm Friedrich von Holland der ihm hier gehörige Palaſt in Augenſchein genommen, ward aber zur künftigen Reſidenz desſelben nicht für geeignet gefunden. Se. Maj. wird ſich daher vorerſt nach Schleſien zurückziehen.

Oeſterreich.

*** **Wien**, 16 Oct. Das von Sr. Hoheit dem Sultan an den öſterreichiſchen Hof geſtellte Anſuchen, daß einigen Officieren unſers Generalſtabs geſtattet werde, proviſoriſch in türkiſche Dienſte zu treten, iſt bewilligt worden. Vorgeſtern bereits ver-

Digitized by Google

ließen zwei der ausgezeichnetſten Officiere der öſterreichiſchen Armee, Hr. Obriſtlieutenant v. Philippovich, und Major v. Pott, die hieſige Hauptſtadt, um ſich nach Konſtantinopel zu begeben, wo ſie, wie es heißt, mit der Leitung der an den Dardanellen vorzunehmenden Fortificationen beauftragt werden ſollen. An demſelben Tage iſt auch unſer Botſchafter am Hof von Saint-James, Fürſt Paul Eſterhazy, plötzlich von hier auf ſeinen Poſten abgereist. — Das neulich von mir erwähnte Gerücht von der Sendung Se. Exc. des Hrn. Staatsraths Frhrn. v. Ottenfels hat ſich nicht beſtätigt.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York, 30 Sept. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 62. — Die Banken in Philadelphia trafen alle Vorbereitungen, ihre Baarzahlungen ſo ſchnell als nur immer möglich wieder aufzunehmen.

London, 15 Oct. Conſols $86\frac{7}{8}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{3}{8}$; portugieſ. $32\frac{1}{8}$.

In einer Verſammlung der Bankdirectoren ward heute beſchloſſen, daß bis auf weitere Anzeige die Bank keine Wechſel oder Noten discontiren werde, die länger als 65 Tage zu laufen haben.

Paris, 17 Oct. Conſol. 5proc. 104; 3proc. 70, 15; Bankactien 2810; belg. Bank 790; neap. Fonds 96; ſpan. act. $22\frac{1}{2}$; paſſ. 5; St. Germ. E. B. $532\frac{1}{2}$; Verſailler rechte 340; linke $242\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $442\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 330; Coupons Laffitte 995 und 5010.

* **Amſterdam**, 16 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{3}{4}$ à $\frac{3}{16}$; 5proc. $94\frac{13}{16}$; Kansb. $21\frac{1}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $69\frac{1}{4}$; 5proc. öſt. $91\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{2}$; ruſſ. Cert. $68\frac{1}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Oct. 5proc. Metall. 101; 4proc. 96; 3proc. 76; Bankactien 1908; 250fl.-Looſe 116; 500fl. 131; Integr. $46\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 83; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $19\frac{3}{8}$ à $\frac{1}{2}$; portug. 10; poln. Looſe 300fl. 69 Thlr.; 500fl. $75\frac{3}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $300\frac{1}{2}$ fl.; Disconto 5 Proc. Geld.

Augsburg, 21 Oct. Ludw.-Canal 74 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 90 P., 88 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

*** **Hamburg**, 14 Oct. Die Indigoverſteigerung in London iſt vom 5 auf den 8 d. M. verſchoben worden, weil der Telegraph die Ankunft der indiſchen Poſt in Marſeille berichtete, und ſowohl Käufer als Verkäufer die Nachrichten von dort zuvor wiſſen wollten. Im Ganzen ſind ungefähr 10,850 Kiſten ausgeboten, wovon 1650 gleich anfänglich zurückgezogen wurden. Die Eigner hielten feſt auf höhere Preiſe; ſo daß geringe zur Ausfuhr geeignete Sorten um 6 bis 8 D., mittlere und feine Sorten 6 bis 9 D. per Pfund theuerer bezahlt wurden. Die Verſteigerung wurde geſtern fortgeſetzt, und es iſt zu vermuthen, daß dieſe Preiſe ſich halten werden. Laut Briefen aus Calcutta vom 14 Aug. wird die neue Ernte 120 bis 130,000 Maunds betragen, und mithin für den Bedarf vollkommen ausreichen. — Getreide iſt um 15 bis 25 Proc. gefallen. Der beſte Weizen ſteht auf 60 bis 70 S. per Quarter und der Zoll iſt wieder auf 20 S. 8 D. geſtiegen, was jede neue Zufuhr unmöglich macht. — Metalle ſind begehrt, und zum Theil abermals höher. Frankreich hat beträchtliche Ankäufe gemacht. Stangeneiſen ſteht jetzt wieder auf L. 8. 15 S. bis L. 9. 5 S.; Blei L. 20 bis L. 20. 15 S.; Zink L. 22. 17 S. 6 D. die Tonne von 20 Ctnr. Die Preiſe von Thee ſind etwas höher als Anfangs vorigen Monats. Der Vorrath davon reicht auf 18 Monate aus.

* **Hamburg**, 16 Oct. Getreide kommt jetzt nicht mehr zu Markte als die Conſumtion erheiſcht, da nichts zum Verſchiffen gekauft wird. In Colonialwaaren iſt die Stille anhaltend. Die Geſchäfte in auswärtigen Valuten waren heute von keinem großen Belang. London flau. Paris nur in langen Sichten geſucht. Amſterdam einiges 10 Cts. über Curs bezahlt. St. Petersburg Geld. Von deutſchen Deviſen nur Frankfurt und Berlin begehrt. Disconto 3 Proc. In Fonds regte es ſich wieder ſtark. Von öſterr. Metalliques, Wiener Bankactien, ruſſiſchen ſowohl engliſcher Anleihe als hieſiger Certificate und Hope'ſcher Inſcriptionen und Certificate gingen anſehnliche Summen um; auch wurde in poln. Loſen und ſchwediſchen Hypoth. ſo wie in norwegiſchen einiges gethan.

Hamburg, 16 Oct. Metall. 102; Bankactien 1600; Integr. $47\frac{1}{2}$ P.; dän. 3proc. $71\frac{3}{4}$; ſchwed. 4proc. 97 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; ruſſ. engl. 5proc. $104\frac{3}{4}$.

Wien, 17 October. Metall. $101\frac{1}{4}$; 4proc. $97\frac{3}{4}$; 3proc. $75\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 130; 1839er Looſe $111\frac{1}{2}$; Partiale 151; Eſterhazy 43; Bankactien 1608; Nordbahn $85\frac{1}{2}$; Mailänder 102; Raaber 88.

Geldcurſe.

London, 14 Oct. Geld im Verhältniß zum Wechſelcurſe niedriger als in Hamburg um 0, 94 Proc.; niedriger als in Paris um 0, 90 Proc. Ausfuhr aus England vom 1 bis 8 Oct. Gold 2100 Unzen nach St. Petersburg. Silber 46,350 Unzen nach Hamburg, 52,000 Unzen nach Rotterdam; 329,259 Unzen nach St. Petersburg.

Amſterdam, 16 Oct. Alte geränd. Ducaten 5, 60 bis 5, 70. Guineen 12, 40 bis 12, 60. Engliſche Sovereigns 11, 92 bis 11, 97. Piſtolen 9, 70 bis 9, 75. 20Fr.St. 9, 55 bis 9, 62. Louisd'or 11, 20. 5Fr.St. 2, 35 bis 2, 37. Kronenthaler 2, $67\frac{1}{2}$ bis 2, 70. Piaſter 2, $57\frac{1}{2}$ bis 2, 65. Preuß. Thaler 1, 75 bis 1, 80. Gold in Barren (à 1442, 60 das niederl. Pf.) $13\frac{1}{4}$ bis $13\frac{3}{8}$. Silber v. $\frac{1000}{1000}$ fl. 105, 00 bis 105, 50.

Paris, 16 Oct. Gold à $\frac{1000}{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 5,50 à 6. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$ K. 3094 Fr. 43. 10, 50 à 11. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 5,50 à 6. Souverainsd'or 25, $7\frac{1}{2}$ bis 10. Silberbarren à $\frac{1000}{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6 à 6,50. 6 Livresthaler à $\frac{911}{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 38 bis 40. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Trieſt, 12 Oct. Venetianer Ducaten 4 fl. 42. k. k. 4.40 20 Fr. St. 7, $53\frac{1}{2}$. Spaniſche Thaler 2, $8\frac{3}{4}$. Marie Thereſienthaler 2, 4.

Frankfurt a. M., 19 Oct. Neue Louisd'or 10 57. Friedrichsd'or 9. 24. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 48. Randducaten 5. 29. 20 Frankenſtücke 9. 21. Gold al Marco 312. Gold ausgeboten, Silber gleichfalls begehrt.

Augsburg, den 21 Oct. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{4}$, Louisd'or 11. 5. 20 Franken-Stück 9. 27. Friedrichsd'or 9. 27. Scheidgold 4. 47. Gold ausgeboten ohne Nehmer. Silber begehrt.

Zucker und Kaffee. Trieſt, 12 Oct. Der Verkauf iſt auf den Conſumo beſchränkt. Verkäufe 850 Säcke Rio $25\frac{1}{2}$ bis $26\frac{1}{2}$. 532 S. Havannah 32 fl. 592 Kiſten und 271 Fäßchen weißen Pernam. Zucker $15\frac{1}{2}$ bis $17\frac{1}{4}$.

Amſterdam, 16 Oct. In den letzten Tagen ging in Colonialwaaren wenig um. Schöner Havannahzucker 34 bis 35. Kaffee Java gut ordinär 28, ord. grün $28\frac{1}{2}$ — 29. Blank zu $28\frac{1}{2}$ — $29\frac{1}{2}$.

Antwerpen, 14 Oct. Nachdem es einige Zeit ſehr ſtill geweſen, haben geſtern bedeutende Umſätze in Kaffee ſtattgefunden, nämlich 11,000 B. Braſil. und Domingo, erſteren zu $26\frac{1}{4}$ — 29 C., letzteren zu $28\frac{1}{2}$ — $29\frac{1}{2}$ C.; auch Java wurden 1500 B. zu $30\frac{1}{2}$ — 32 C. verkauft. Den 15. 273 B. verkauft eher zu beſſern Preiſen.

London, 14 Oct. Der Markt flau. Zucker 400 Oxhoft zu feſten Preiſen; Portorico 355 Oxhoft und 172 Faß zu $24\frac{1}{2}$ — $25\frac{1}{2}$ Sh., Kaffee etwas niederer, 668 Säcke Ceylon zu 81 Sh., Jamaica gut, mittel ſtand 125, gering mittel und mittel 113 — 117, Mocha 120 B. in Auction zu 126 Sh. Die Verkäufer halten zurück.

Paris 16 Oct. Zucker 40,000 Kil. (100 Kil. zu 120 Fr.) 23 Faß ausländiſchen 144. 900 F. Bourbon 146.

Berichtigung.

In der franzöſiſchen Note der geſtrigen Nummer gehört der Abſatz „La France a declare etc.“ vor den Abſatz „Mais l'intégrité etc.“

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Frankreich.

Memorandum vom 5 October.

(Beſchluß.)

Einige Monate lang, vom Februar bis zum Julius 1840, machten die Unterhandlungen keine weitern Fortſchritte. Während dieſes Zwiſchenraums wurden Frankreichs Angelegenheiten einem neuen Miniſterium und einem neuen Botſchafter übertragen. Das franzöſiſche Cabinet wiederholte beſtändig, es glaube nicht, daß es gerecht ſey, Syrien von den ägyptiſchen Beſitzungen loszureißen; zwar könne Frankreich, wenn eine Einwilligung des Vicekönigs möglich wäre, für den Vicekönig nicht ehrgeiziger ſeyn als er ſelbſt. Wenn man ihm aber Syrien mit Gewalt entreißen wolle, ſo ſähe die franzöſiſche Regierung nur unwirkſame oder gefährliche Mittel zur Erreichung dieſes Zweckes; in dieſem Falle würde ſie ſich von den übrigen Höfen ſondern und ein ganz iſolirtes Benehmen befolgen. Während das franzöſiſche Cabinet in London offen und beharrlich dieſe Sprache führte, ſuchte der franzöſiſche Botſchafter in Konſtantinopel keineswegs einen directen Vergleich zwiſchen dem Sultan und dem Vicekönig zu unterhandeln; er gab nicht — wie Lord Palmerſton, obſchon er es nicht geradezu behauptet, zu glauben ſcheint — das erſte Beiſpiel der Trennung. Nie hat unſer Repräſentant in Konſtantinopel das Benehmen befolgt, das man ihm zuſchreibt; nie haben die Inſtructionen der Regierung ein ſolches Verfahren ihm anbefohlen. Zwar hat Frankreich unaufhörlich an einer Annäherung zwiſchen dem Sultan und dem Vicekönig gearbeitet und war unausgeſetzt bemüht, ſie beide zu vernünftigen Conceſſionen zu ſtimmen, um auf dieſe Weiſe die delicate Aufgabe, deren Erfüllung Europa auf ſich genommen hatte, zu erleichtern; wir haben aber beſtändig ſowohl dem Grafen v. Pontois, als Hrn. Cocheiet anempfohlen, mit größter Sorgfalt alles zu vermeiden, was als ein Verſuch betrachtet werden könnte, die übrigen Mächte bei Seite zu ſchieben und dieſer Empfehlung blieben dieſelben gewiſſenhaft treu.

England hatte zu wählen zwiſchen Rußland, welches ſich erbot den Vicekönig zu opfern, wenn England dagegen die Vorſchläge des Hrn. v. Brunnow, nämlich die Vollziehung des Vertrags von Hunkiar-Skeleſſi mit der Beiſtimmung Europa's, annehmen würde, und zwiſchen Frankreich, das nur einen auf Mäßigung und Billigkeit beruhenden Vergleich zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali verlangte, einen Vergleich, welcher neuen Feindſeligkeiten und dem für die Integrität des osmaniſchen Reichs gefährlichſten Fall: der directen und materiellen Protection eines einzigen Staates, vorbeugen ſollte. Bevor das Londoner Cabinet zwiſchen Rußland und Frankreich eine beſtimmte Wahl getroffen, hat es uns keineswegs, wie man ſpricht, wiederholte Anerbietungen gemacht, um uns für ſeine Anſichten zu gewinnen. Es machte zu dieſem Zweck nur einen einzigen Vorſchlag. Im Jahre 1839 bewilligte man dem Vicekönig den erblichen Beſitz Aegyptens und des Paſchaliks von Acre, mit Ausnahme der Feſtung von Acre; im Jahre 1840 ſchlug uns Lord Palmerſton vor, ihm das Paſchalik von Acre ſammt der Feſtung, aber ohne die Erblichkeit zu bewilligen. Dieß hieß aber das erſte Anerbieten eher verringern als vermehren und man konnte dieß kaum einen neuen, noch weniger einen vortheilhaften Vorſchlag nennen. Dabei hatte dieſer Vorſchlag auch keineswegs den Charakter eines Ultimatums. Er wurde uns durchaus nicht als ein ſolches bezeichnet und wir waren ſo weit entfernt, ihn als ein Ultimatum zu betrachten, daß wir auf eine Aeußerung der HH. v. Bülow und Neumann hin vielmehr die Hoffnung ſchöpften, für den Vicekönig den lebenslänglichen Beſitz von ganz Syrien ſammt dem erblichen Beſitz Aegyptens zu erlangen. Auf die Verſicherung der HH. v. Bülow und Neumann, daß dieſer Vorſchlag, wenn er gemacht würde, Lord Palmerſtons letzte Conceſſion ſey, ſchickten wir Hrn. Eugen Perier nach Alexandria, um den Vicekönig zu beſtimmen, daß er in einen Vergleich einwillige, der uns der letzte mögliche ſchien. Dieß hieß aber keineswegs, wie Lord Palmerſton ſagt, die Unterhandlung von dem Willen des Vicekönigs abhängig machen, ſondern dieſen zu einem gütlichen Vergleich bewegen, durch welchen das grauſame Schauſpiel, welches man heute der Welt gibt, abgewendet werden konnte.

Frankreich durfte mit einigem Recht denken, daß eine ſo lange Unterhandlung ſich nicht ohne eine letzte Erklärung ſchließen werde; daß die große und nützliche Allianz, welche ſeit zehn Jahren Frankreich mit England verband, ſich nicht auflöſen werde ohne einen letzten Verſuch, eine Annäherung zu Stand zu bringen. In dieſer Hoffnung mußten Frankreich die Aeußerungen beſtärken, durch die man es glauben zu machen ſuchte, daß vielleicht der lebenslängliche Beſitz Syriens dem Vicekönig bewilligt werde. Plötzlich lud Lord Palmerſton am 17 Jul. den Botſchafter Frankreichs nach dem Foreign-Office und zeigte ihm an, daß ſeit zwei Tagen ein Vertrag unterzeichnet ſey. Dieſe Anzeige machte er ihm, ohne ihm auch nur den Text des Vertrags mitzutheilen. Das franzöſiſche Cabinet mußte darüber erſtaunt ſeyn. Zwar war ihm wohl bekannt, daß die drei Höfe des Continents den Anſichten Englands beigetreten waren, daß folglich ein Vertrag der vier Höfe ohne Frankreich möglich war, aber es durfte nicht glauben, daß dieſer Vertrag ſtatt haben würde, ohne daß man es zuvor davon unterrichtete, und daß die franzöſiſche Allianz ſo ſchnell geopfert wäre.

Das vom Vicekönig dem Sultan im Junius gemachte Anerbieten, die türkiſche Flotte zurückzugeben, welches das Gelingen eines, wie man glaubte, von uns vorgeſchlagenen directen Vergleichs fürchten ließ, und die Möglichkeit, die ſich damals zeigte, Syrien zu inſurgiren, ſcheinen die beiden Motive zu ſeyn, welche auf eine lange Unthätigkeit des britten Cabinets einen plötzlichen Entſchluß hervorriefen. Wenn das britiſche Cabinet eine letzte freimüthige Erklärung mit uns gewünſcht hätte, ſo hätte das franzöſiſche Cabinet ihm beweiſen können, daß das Anerbieten, die Flotte zurückzuſchicken, keine Combination Frankreichs war, um einen directen Vergleich zu Stande zu bringen, denn es konnte dieſes Anerbieten erſt, nachdem daſſelbe gemacht worden. Vielleicht hätte es das brittiſche Cabinet auch überzeugen können, daß die Erhebung Syriens ein nicht ſehr würdiges und eben ſo wenig ſicheres Mittel gegen den Vicekönig ſey.

Dieß ſind die Thatſachen, deren Wahrheit Frankreich mit der Aufrichtigkeit und Redlichkeit, wie ſie einer großen Nation geziemen, verſichert. Es geht daraus Folgendes hervor:

1. Daß die Unabhängigkeit und die Integrität des osmaniſchen Reichs beim Beginn der Unterhandlungen verſtanden worden, wie Frankreich ſie noch heute verſteht, nämlich nicht als eine mehr oder minder vortheilhafte Territorialgränze zwiſchen dem Sultan und dem Vicekönig, ſondern als eine Garantie der fünf Höfe gegen einen offenſiven Marſch Mehemed Ali's und gegen die ausſchließliche Protection einer einzigen der fünf Mächte.

2. Daß Frankreich, weit entfernt ſeine Meinungen zu

Digitized by Google

modificiren, als die vier Mächte in Anſichten, Abſichten und Sprache einig waren, die türkiſch-ägyptiſche Frage im Gegentheil immer nur auf einerlei Weiſe verſtanden hat, während es ſah, wie die vier Höfe, anfangs uneinig, ſich ſpäter in der Abſicht vereinigten, den Vicekönig zu opfern, und wie England, mit dieſem Opfer zufrieden, den drei übrigen Höfen ſich näherte, und ein Bündniß bildete, welches allerdings jetzt ſehr beharrlich in den Anſichten, ſehr ungeſtüm und ſehr beunruhigend in den Beſchlüſſen iſt.

3. Daß man Frankreich keineswegs wiederholte Opfer gebracht hat, um es für den Plan der vier Mächte zu ſtimmen, da man ſich darauf beſchränkte, im Jahr 1839 Aegypten mit dem Paſchalik von Acre, ohne die Feſtung von Acre, aber mit der Erblichkeit, und im Jahr 1840 das Paſchalik von Acre mit der Feſtung, aber ohne die Erblichkeit anzubieten.

4. Daß Frankreich nicht, wie man ſagt, in Kenntniß geſetzt worden, daß die vier Höfe, wenn es ihren Anſichten nicht beiträte, weiter gehen würden, ohne auf daſſelbe Rückſicht zu nehmen; daß vielmehr Frankreich Gründe hatte, auf neue Vorſchläge ſich gefaßt zu machen, als auf die Nachricht von der Abreiſe Sami Bey's nach Konſtantinopel und der Inſurrection Syriens der Vertrag vom 15 Julius plötzlich unterzeichnet wurde; Frankreich erhielt erſt nach der Unterzeichnung Kenntniß davon und Mittheilung erſt einige Monate ſpäter.

5. Endlich, daß man kein Recht hatte, auf Frankreichs paſſive Beiſtimmung zur Vollziehung des Tractats zu rechnen, denn, wenn es beſonders auf die Schwierigkeit der Executivmittel aufmerkſam machte, ſo hat es auch niemals weder in Betreff des Zwecks noch der Mittel eine Gleichgültigkeit gezeigt, welche zum Schluß berechtigte, daß es auf keinen Fall bei den Vorgängen im Orient interveniren würde; fern hievon hat Frankreich im Gegentheil ſtets erklärt, daß es ſich von den übrigen Mächten iſoliren würde, wenn man gewiſſe Beſchlüſſe annähme, daß nie irgend einer ſeiner Agenten autoriſirt worden, ein Wort zu ſagen, aus dem man hätte ſchließen können, dieſe Iſolirung beſtehe in der Unthätigkeit, und daß es immer, wie auch jetzt noch, im Sinne hatte, ſich ſeine volle Freiheit hierüber vorzubehalten.

Das franzöſiſche Cabinet würde auf ſolche Conteſtationen nicht zurückkommen, machte es ihm die Note Lord Palmerſtons nicht zur ſtrengen Pflicht. Indeſſen iſt es bereit, dieſelben ganz in Vergeſſenheit zu bringen, um nur den Grund der Dinge zu beſprechen und die Aufmerkſamkeit der Secretärs Ihrer brit. Majeſtät auf die wahrhaft ernſte Seite der Lage zu lenken.

Die Exiſtenz des türkiſchen Reichs iſt in Gefahr; darüber iſt England in Sorge und hat Recht; alle friedliebenden Mächte ſollten gleichfalls darüber in Sorge ſeyn. Was muß man aber thun, um dieſes Reich zu befeſtigen? Als die Sultane von Konſtantinopel nicht mehr Stärke genug beſaßen, die von ihnen abhängigen ausgedehnten Provinzen zu regieren, als ſie die Moldau und Wallachei und ſpäter Griechenland ihren Händen unmerklich entwiſchen ſahen, wie benahm man ſich damals? Verſuchte man, durch eine europäiſche, von ruſſiſchen Truppen und engliſchen Flotten unterſtützte Entſcheidung den Sultanen Unterthanen, die ihnen entwiſchten, zurückzugeben? Nein, man verſuchte nicht das Unmögliche. Man gab ihnen nicht den Beſitz und die directe Verwaltung der Provinzen zurück, die ſich vom Reiche losriſſen. Man ließ ihnen bloß eine faſt nur nominelle Suzeränetät über die Moldau und Wallachei, man nahm ihnen Griechenland ganz. Geſchah dieß aus Ungerechtigkeit? Nein, gewiß nicht. Aber der Thatbeſtand, mächtiger als die Beſchlüſſe der Cabinette, hinderte, der Pforte die directe Souveränetät über die Moldau und Wallachei oder auch nur die indirecte Verwaltung Griechenlands zurückzugeben, und die Pforte hatte keine Ruhe, bis ſie dieſes Opfer gebracht hatte. Welche Anſicht leitete bei dieſen Opfern die Cabinette? Daß man die Theile, welche ſich vom türkiſchen Reich trennten, unabhängig machen, ſie dem Ehrgeiz aller Nachbarſtaaten entziehen müſſe. Da man ein großes Ganze nicht wieder ſchaffen konnte, wollte man, daß die abgefallenen Theile unabhängige Staaten neben den Nachbarreichen blieben. Ein ähnlicher Fall hat ſich ſeit einigen Jahren hinſichtlich Aegyptens und Syriens erneuert. Stand Aegypten jemals wahrhaft unter der Herrſchaft der Sultane? Niemand denkt dieß, und Niemand würde auch heutiges Tages glauben, daß man daſſelbe direct von Konſtantinopel aus regieren könne. So urtheilen dem Anſchein nach auch die Mächte, da die vier Höfe Mehemed Ali die Erblichkeit Aegyptens bewilligen unter Vorbehalt der Suzeränetät des Sultans. Sie ſelbſt verſtehen hierin wie Frankreich die Integrität des osmaniſchen Reichs; ſie beſchränken ſich darauf, ihm nur alles, was er unter ſeiner Autorität zurückhalten kann, bewahren zu wollen. Sie wollen ſo viel als möglich ein Band der Lehenspflicht zwiſchen dem Reich und ſeinen abgefallenen Theilen. Sie wollen mit einem Wort alles, was Frankreich will. Die vier Höfe verleihen dem glücklichen Vaſallen, welcher Aegypten zu beherrſchen wußte, außer der Erblichkeit dieſer Provinz auch das Paſchalik von Acre, verweigern ihm aber die drei übrigen Paſchaliks von Damaskus, Aleppo und Tripolis. Dieß heißen ſie die Integrität des osmaniſchen Reichs retten! Alſo die Integrität des osmaniſchen Reichs iſt gerettet, wenn man Aegypten und das Paſchalik von Acre von ihm trennt; ſie iſt aber zerſtört, wenn man überdieß noch Tripolis, Damaskus und Aleppo abtrennt! Wir erklären offen, eine ſolche Theſe läßt ſich vor Europa nicht ernſtlich behaupten.

Offenbar ſollten bei der Frage, welche Paſchaliks man Mehemed Ali geben, welche andere man ihm nehmen ſoll, nur Gründe der Billigkeit und der Politik gelten. Der Vicekönig von Aegypten hat einen Lehenſtaat mit Talent und Erfolg gegründet. Er wußte Aegypten und ſelbſt Syrien zu regieren, welche die Sultane vor ihm nie regieren konnten. Die ſeit langer Zeit gedemüthigten Muſelmänner erblicken in ihm einen ruhmvollen Fürſten, der ihnen das Gefühl ihrer Stärke wiedergibt. Warum will man nun dieſen nützlichen Vaſallen ſchwächen, welcher, wenn er einmal durch eine klug gewählte Gränze von den Staaten ſeines Gebieters getrennt iſt, für ihn der koſtbarſte Verbündete wird? Er ſtand dem Sultan bei ſeinem Kampf gegen Griechenland bei, warum ſollte er ihm nicht bei einem Krieg gegen Nachbarn von einer ſeinem Glauben feindlichen Religion beiſtehen? Sein Intereſſe haftet für ihn, wenn es ihm an Treue gebricht. Wenn Konſtantinopel bedroht iſt, wird Alexandria in Gefahr ſeyn. Mehemed Ali weiß dieß wohl, und beweist auch alle Tage, daß er es vollkommen einſieht. Um das osmaniſche Reich von Konſtantinopel bis Alexandria zu bewachen, ſind der Sultan und der Paſcha von Aegypten, letzterer jenem unterworfen durch das Band der Lehenspflicht, zugleich nothwendig. Der Taurus iſt zwiſchen beiden als Trennungslinie bezeichnet. Man will aber dem Paſcha von Aegypten die Schlüſſel des Taurus nehmen; es ſey, man gebe dieſelben der Pforte zurück und nehme dafür Mehemed Ali den Diſtrict von Adana. Man will ihm auch die Schlüſſel des Archipels entreißen — ſo nehme man ihm auch Kandia; er willigt ein. Frankreich, welches dem Tractat vom 15 Julius ſeinen moraliſchen Einfluß nicht verſprochen hatte, denſelben aber ganz dem Frieden ſchuldig iſt, hat dieſe Opfer Mehemed

Digitized by Google

Ali gerathen, und er hat ſie gebracht. Wenn man ihm aber zwei oder drei Paſchaliks entreißt, um ſie nicht dem Sultan, ſondern der Anarchie zu überliefern; wenn man, um dieſen ſeltſamen Triumph der Integrität des osmaniſchen Reichs, welches bereits Griechenlands, Aegyptens und des Paſchaliks von Acre beraubt iſt, zu ſichern, die einzige dieſe Integrität wahrhaft bedrohende Gefahr herbeiruft — jene Gefahr, welche England im vergangenen Jahr für ſo ernſthaft hielt, daß es, um dieſelbe zu verhüten, vorſchlug, in die Dardanellenſtraße mit Gewalt einzudringen, ſo heißt dieß in der That auf ſehr ſeltſame Weiſe für ſo große Intereſſen Sorge tragen.

Nehmen wir jedoch einen Augenblick an, die Anſichten des brittiſchen Cabinets ſeyen beſſer durchdacht geweſen, als die des franzöſiſchen Cabinets — galt Frankreichs Allianz für die Integrität des osmaniſchen Reichs und für den Weltfrieden nicht mehr als dieſe oder jene Gränzbeſtimmung in Syrien? Man würde über die Integrität des osmaniſchen Reichs nicht in ſo großer Unruhe ſeyn, fürchtete man nicht eine große Länderzerſtörung, fürchtete man nicht den Krieg, welcher allein eine ſolche Zerſtörung möglich macht. Welches war die wirkſamſte Combination, einem ſolchen Fall vorzubeugen? War es nicht die Allianz Frankreichs mit England? Fragt die Völker von Cadiz bis an die Ufer der Oder oder der Donau, fragt ſie, was ſie hierüber denken, und ſie werden euch antworten, daß es jene Allianz iſt, die ſeit zehn Jahren den Frieden und die Unabhängigkeit der Staaten erhalten hat, ohne der Freiheit der Nationen zu ſchaden.

Man ſagt, die Allianz ſey nicht gebrochen; ſie werde wieder aufleben, ſobald der Vertrag vom 15 Julius ſeinen Zweck erreicht habe. Nachdem man zu Vier ohne uns und gegen uns einen an ſich ſchlechten Zweck, den wir wenigſtens für einen ſolchen gehalten und erklärt haben, verfolgt hat, nachdem man eine Allianz geſchloſſen, die nur allzu ähnlich jenen Coalitionen iſt, welche vor fünfzig Jahren Europa mit Blut tränkten, dann doch noch glauben zu wollen, man werde Frankreich ohne Mißtrauen, ohne Groll über eine ſolche Beleidigung wiederfinden, dieß heißt ſich von Frankreichs Nationalſtolz eine Vorſtellung machen, zu welcher es der Welt nie Anlaß gegeben. Man hat alſo für ein Reſultat von untergeordneter Bedeutung eine Allianz geopfert, welche die Unabhängigkeit und Integrität des osmaniſchen Reichs weit ſicherer bewahrte, als es durch den Vertrag vom 15 Julius geſchehen wird. Vielleicht wird man einwenden, Frankreich könne, wenn ihm die Gränzfrage in Syrien von untergeordneter Bedeutung ſcheine, ſich den Anſichten Englands fügen, und durch dieſes Opfer die Erhaltung der Allianz erkaufen. Hierauf iſt die Antwort ganz einfach. Frankreich hätte, ſobald es mit ſeinen Alliirten über den Zweck einig geworden, zwar nicht jene großen Opfer gebracht, die keine Nation der andern ſchuldig iſt, wohl aber hätte es ſeine Anſicht hinſichtlich gewiſſer Gränzbeſtimmungen geopfert. Frankreich hat dieß durch die Conceſſionen bewieſen, die es vom Vicekönig verlangt und erhalten. Man ließ ihm aber keine Wahl. Man machte ihm Mittheilung von einer neuen Allianz, nachdem dieſelbe bereits geſchloſſen war. Auf dieß hin mußte Frankreich ſich iſoliren. Es that dieß, aber erſt ſeit jenem Verfahren. Uebrigens iſt Frankreich auch ſeitdem ſeiner friedlichen Politik ſtets treu geblieben, und rieth dem Vicekönig von Aegypten ohne Aufhören zur Mäßigung. Obwohl gerüſtet und frei zu handeln, wird Frankreich gleichwohl ſich möglichſt bemühen, der Welt Wehen und Kataſtrophen zu erſparen. Mit Ausnahme der Opfer, die ihm ſeine Ehre verbietet, wird es der Erhaltung des Friedens alle Opfer bringen, die es vermag, und wenn es heute zum brittiſchen Cabinet in dieſer Weiſe ſpricht, ſo geſchieht es weniger, um ſich zu beklagen, als um die Redlichkeit ſeiner Politik, nicht Großbritannien, ſondern der Welt zu beweiſen, deren Meinung heutiges Tages kein Staat, wie mächtig er auch ſey, verachten darf. Der Staatsſecretär Ihrer britt. Maj. wollte ſein gutes Recht beweiſen; der Staatsſecretär Sr. Maj. des Königs der Franzoſen iſt ſeinem König und ſeinem Land gleichfalls ſchuldig, die Conſequenz, die Loyalität der franzöſiſchen Politik in der wichtigen Frage des Orients zu beweiſen. A. Thiers."

Preußen.

* **Aus Schleſien**, 15 Oct. Der heutige Tag, der Geburtstag Friedrich Wilhelms IV, tritt nunmehr in die höhere Bedeutſamkeit, welche der 3 Auguſt 42 Jahre lang für das preußiſche Volksgefühl hatte. Die Schleſier waren, ſo weit der preußiſche Adler über ihrem Lande ſchwebt, von dieſem Nationalgefühl durchdrungen; ſie ſind ächte Preußen, ſie haben dieſen Ruf in dem welthiſtoriſchen Jahre 1813, wo der Begriff ihres Patriotismus zum erſtenmal in der Nationalſache eine geiſtige Erhebung und Verklärung fand, mit ihrem Herzblut errungen, und ein ſchönes würdiges Denkmal jener Zeit ſich in dem Standbilde Blüchers zu Breslau errichtet, wo der eherne Held ſein ſtummes „Vorwärts" für alle Zeiten in den Oſten, den Quell des Lichts, hinausruft. In politiſchem Sinne hat der Oſten für ſcharfe Augen indeß eine andere Bedeutung, die der Gefahr, und die zuſammentreibenden Wetterwolken der Gegenwart bringen die Betrachtung näher, daß das inhaltſchwere Loſungswort jenes Mannes der raſchen That die Schleſier noch einmal auffordern könne, die Vormauer Deutſchlands gegen den vordringenden Oſten ſo energiſch zu ziehen, wie ihre Landwehr 1813 den übermüthig hereinſtürmenden Weſten in ſeine Gränzen zurückwies. In unſere Provinz waren damals bekanntlich die politiſchen Lebenskräfte Preußens zurückgedrängt; hier, im unbekannten Städtchen Zobten, bildete Lützow ſeine ſchwarze Schaar; von hier aus ſchrieb Theodor Körner: „Es iſt nur ein Wille, nur ein Wunſch in der ganzen Nation, und das abgenutzte Sieg oder Tod bekommt eine neue heilige Bedeutung!" Von hier aus wehten die Fahnen zum Siege für eine neue Weltordnung. Als der galliſche Hahn nicht mehr ſo übermüthig krähte, als Arndts und Körners Lieder längſt verhallt waren, als man wieder in Bierliebe und Philiſterthum zurückſank, und die Großmuth des Jahres 1815, welche der Wiener Congreß proclamirte, vielfach beſchnitten und reducirt ward, als die Verſprechungen zu Erfüllungen werden ſollten, als endlich 1830 die Völkerſtimmen unter revolutionären Fackelbränden überall laut wurden — auch da noch blieben die Schleſier die beſten loyalen Unterthanen Preußens, und nur ein Haufe Schneidergeſellen, der den Kleiderladen eines Juden ſtürmte, machte zu Breslau einen ſchwachen Verſuch, den deutſchen Revolutionsgeiſt, welchen man dort nur aus den Zeitungen kannte, praktiſch anſchaulich werden zu laſſen. Es war in der vorpreußiſchen Zeit keineswegs eben ſo. Die Großſtädte Schleſiens, namentlich Breslau und Schweidnitz, ſtanden in den frühern Jahrhunderten, unter Böhmens und Ungarns Oberlehnsherrſchaft, gar oft in trotziger Selbſthülfe den Kaiſern und Königen gegenüber; unter Oeſterreichs Scepter war das Land immer ein heterogener Beſtandtheil des Hauptreiches, das Volk ohne eigentliche Nationalität, und Breslau noch 1740 ein kleiner in ſich abgeſchloſſener Freiſtaat, der mit ganz anderer Emphaſe, als heute die Schattenrepublik Krakau, auf ſeine Freiheiten und Privilegien pochen konnte. In dieſem Jahre wollte man gegen die andringenden Preußen nicht einmal kai-

Digitized by Google

ſerliches Militär in die Stadt aufnehmen, weil dieſe auf ihre Selbſthülfe mittelſt der Stadtmiliz privilegirt war. Heute iſt dieſes Breslau, das in ſeiner Geſchichte ein ganz anſehnliches Regiſter von Revolutionen aufzuweiſen hat, die ruhigſte Stadt auf der Erde, die ganze Provinz aber, ſchon durch die Sudetenmauer natürlich von Oeſterreich getrennt, und in ihren Sympathien der Richtung des Hauptſtromes folgend, in jedem Betracht ein homogener Beſtandtheil des preußiſchen Staatskörpers. Nicht officieller Schmerz und officielle Freude ſind es daher, welche den Tod Friedrich Wilhelms III und die Thronbeſteigung ſeines Reichserben bei den Schleſiern hervorriefen, und die ſchleſiſchen Zeitungen mit unnöthigem Prunk verdächtigend zur Schau ſtellten — nein, ich bin feſt überzeugt, daß dieſe innern Bewegungen wirklich aus dem Volksherzen drangen, und aus dieſem Geſichtspunkte iſt auch die Einladung zu einem Feſtmahle an dem heutigen Tage zu betrachten, welche der Magiſtrat und die Stadtverordneten zu Breslau am 25 Sept. an die Mitbürger auf Subſcription ergehen ließen. Gleichzeitig geſchieht heute auch von den Deputirten der Provinzialhauptſtadt die Erbhuldigung zu Berlin, und ſo mag damit das Band, welches Schleſien an Preußens Thron knüpft, immer feſter werden! Dieſer fromme Wunſch wird um ſo dringender bei der Gewitterſchwüle der Zeit, worin die Probehaltigkeit ſolcher politiſchen Bände bald aufs neue geprüft werden könnte. Jener große Eroberer Schleſiens konnte vor hundert Jahren durch die Macht der Perſönlichkeit bewirken, was heute nur noch dem überwiegenden Princip gelingen wird. — Mit der oberſchleſiſchen Eiſenbahn geht es, wie mit dem Friedrichsdenkmal. Man hat ſich in den Zeitungen darüber ausgeſprochen und deren Leſer intereſſirt, aber die Luſt zur Theilnahme ſchwankend gemacht, ohne zu einem Reſultate gekommen zu ſeyn. Inzwiſchen ſpricht viel für die Anſicht, daß die Bahnlinie über Gleiwitz geführt werden müſſe, wenn ſie noch ins Werk geſetzt werden kann, und die Stadtverordneten von Breslau haben in ihrer Sitzung vom 28 Sept. beſchloſſen, den dort zu dem Bahnhofe beſtimmten Platz, unfern der Strehlener Straße, unentgeltlich anzuweiſen. — Aus Oberſchleſien ſchreibt man, daß die Ernte, von dem herrlichſten Herbſtwetter begünſtigt, im Ganzen gut ausgefallen ſey; durch die reiche Kartoffelernte wird leider auch der Branntwein wohlfeil, dieſe moraliſche und phyſiſche Peſt jenes Landſtrichs. Die Getreidepreiſe ſind zu Gleiwitz gefallen; die dortigen Wochenmärkte ſind ſehr belebt, und werden jetzt ſtärker beſucht als in frühern Zeiten die Jahrmärkte; doch haben Getreideverſendungen nach dem Auslande nicht ſtattgefunden. — Der großartige Schloßbau der Prinzeſſin Albrecht von Preußen in Kamenz bei Frankenſtein iſt bereits ziemlich weit vorgerückt. Er wird bekanntlich nach einem Plan Schinkels geleitet, der hierzu, öſtlich von der Kirche und den ehemaligen Stiftsgebäuden der Ciſterzienſer, einen in ſeiner Art einzigen Punkt auffand. Von hier wird das Schloß, in mancher Hinſicht an das zu Marienburg erinnernd, öſtlich auf den nahen Park, ſüdlich aber auf die von Städten, Kirchdörfern und Schlöſſern reich belebte Landſchaft niederblicken, deren Hintergrund die Wellenlinien des Altvater-, Schnee- und Eulengebirges amphitheatraliſch bilden. Das Gebäude wird unter den großartigſten Denkmälern deutſcher Baukunſt eine bedeutende Stelle einnehmen. — Nach dem Centralblatte der Abgaben, Gewerbe und Handelsgeſetzgebung hat in den Jahren 1830 bis 1839 der Handelsſtand ſeine unmittelbaren Intereſſenten anſehnlich vermehrt. Die Zahl derſelben betrug 1839 — mehr als in jeder andern Provinz — 30.594 Perſonen. Dabei kommen zwar nur 90 Kunden auf jeden Handeltreibenden, aber immer noch mehr als im Rheinlande, wo nur 80 gerechnet werden können, das kaufmänniſche Publicum ſelbſt mit inbegriffen. Der Leinenabſatz im Inland und in den Vereinsſtaaten erhielt ſich im zeitherigen Umfange; dem auswärtigen Handel aber bleibt der hohe Eingangszoll in Meriko nachtheilig.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze,** 8 Oct. In Bosnien erhält ſich die Ruhe. Der Statthalter Wedſchihi Paſcha ſoll von der Pforte für ſein Benehmen gegen die Aufrührer von Serajevo außerordentlich belobt, und mit einem Ehrenſäbel beſchenkt worden ſeyn. Die von Serajevo hatten auf ihre Beſchwerden noch keine Antwort aus Konſtantinopel erhalten. In der Herzegowina hatte der Statthalter die angefangenen Rüſtungen plötzlich abgeſtellt, die verſammelt geweſenen Spahis waren auseinander gegangen. — In Montenegro war gegen Ende vorigen Monats wieder ein Raubzug geweſen: in der Gegend von Klobuk wurden 400 Stück Vieh als Beute davon getrieben. Dagegen hatten in den folgenden Tagen die Bewohner von Hotta, Zabliak, Spuz und Podgorizza ſich zu einem Rachezug gegen Montenegro vereinigt; allein ihr Anſchlag auf Dobroſſani war völlig mißlungen, und ſie hatten mit Verluſt von Todten und Verwundeten das Feld geräumt. — In Serbien erwartete man noch immer die Antwort der Pforte auf den Bericht Muſa Effendi's und die Beſchwerdeſchrift der ſerbiſchen Regierung. Es iſt in dieſer Beſchwerdeſchrift mit Klarheit dargethan, wie die Pforte in letzter Zeit an der innern Selbſtändigkeit Serbiens gerüttelt, obgleich dieſe ſchon durch die Verträge von Akjerman und Adrianopel, dann durch einen großherrlichen Ferman ausdrücklich feſtgeſtellt iſt. Kraft dieſer und des organiſchen Statuts ſteht dem Fürſten das Recht zu, alle Beamten nach ſeiner Wahl zu ernennen. Deſſenungeachtet fährt die Pforte fort, ſich der geweſenen Räthe anzunehmen, deren Entfernung ſchon darum nöthig, weil ihre Ernennung durch die Pforte ungeſetzlich war. Sie ordnet wegen einiger Abenteurer förmliche Unterſuchungen an, während Fürſt Miloſch Serbien hatte verlaſſen müſſen, ohne daß ihm, wie er verlangte, eine Unterſuchung bewilligt wurde, obgleich Recht und Pflicht die Pforte in dieſem Falle hiezu aufgefordert hatten. Unmöglich kann man ſich des Gedankens erwehren, daß ein fremder Einfluß dabei im Spiel iſt. Uebrigens herrſcht ſonſt vollkommene Ruhe in Serbien; nur unter den Truppen äußerte ſich einige Unzufriedenheit, weil ſie in den Garniſonen bleiben müſſen, während ſie früher zeitweiſe in ihre Heimath entlaſſen wurden. Dieſer Stimmung ſchreibt man einen Verſuch von Feuerlegung in der Caſerne zu Kragnjewatz zu. Die dieſes Frevels Schuldigen ſollen ſich aber ſchon in den Händen der Juſtiz befinden. — In Konſtantinopel haben die letzten Siegesnachrichten aus Syrien die Maaßregeln zu Concentrirung einer beträchtlichen Truppenmacht noch mehr beſchleunigt und die Hoffnung erweckt, des in Odeſſa bereit gehaltenen ruſſiſchen Beiſtandes entbehren zu können

Perſonal-Nachrichten.

Preußen. (Gnadenbezeugungen bei der Erbhuldigung in Berlin, am 15 October — Fortſetzung.)

Zu Kammerherren ernannte der König: den Grafen v. Sauma-Jeltſch auf Laſowitz; den Grafen v. Dyhrn auf Ullersdorf; den Grafen v. Sandreczky auf Deutſch Lauden, Kreis Strehlen; den Grafen Leopold v. Neuhaus auf Bladen; den Landſchafts-Dir. v. Nitſch auf Kuchelberg; den Landes-Aelteſten und Kreis-Dep. v. Elsner auf Pilgramsdorf; den Frhr. v. Bud-

bendrock auf Klein-Tſchirne; den Frhrn. v. Biſſing auf Jüriſchau; den Kreis-Dep. v. Lattorf auf Klieckenz den Rittergutsbeſitzer v. Zech-Burkersrode auf Beundorf, den Rittergutsbeſitzer v. Breitenbauch auf Bargs-Ranis; den Frhrn. v. Kettler auf Harkort; den Grafen Auguſt v. Spee zu Düſſeldorf; den Grafen Hugo Beyſſel v. Gymnich auf Schmidtheim; den Frhrn. Ludwig v. Spies-Büllesheim zu Düſſeldorf; den Frhrn. Friedrich v. Schell, genannt Vietinghoff, auf Schellenberg. Zu wirklichen Geh. Räthen mit dem Prädicat Excellenz: den wirkl. Geh. OReg. Rath Kaehler; den OPräſid. der Rheinprovinz v. Bodelſchwingh, den Hofmarſchall und Kammerh. v. Maſſow unter Entbindung von ſeinen Functionen bei dem Hofmarſchall-Amte; den Geh. Staatsr. v. Quaſt auf Garz. Das Prädicat Excellenz erhielt: der OErbjägerm. des Herzogthums Schleſien, Graf v. Reichenbach-Goſchütz; der Standesherr des Herzogthums Schleſien, Graf v. Schaffgotſch auf Kynaſt und Warmbrunn; der Chef-Präſ. des Geh. OTribunals Dr. Sack. Ferner ernannt: der Kammergerichts-Präſ. v. Grolmann zum Chef-Präſ. des Kammergerichts; der Geh. OJuſtiz-Rath v. Voß zum wirkl. Geh. OJuſtiz-Rath; die Geh. Poſt-Räthe Piſtor und Schmückert zu Geh. OPoſt-Räthen; der wirkl. Leg. Rath im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten Bock zum Geh. Leg. Rath, und verliehen wurden: dem wirkl. Geh. Kriegsr. und General-Proviantmeiſter Müller I. und dem Geh. Leg. Rath v. Olfers der Rang von Räthen erſter Claſſe, ſo wie dem Geh. Reg. Rath, und Vorſteher der Militär- und Miniſterial-Bau-Commiſſion v. Maſſow, in Berlin, der Rang eines Rathes dritter Claſſe. Dann dem Landrathe Grafen v. Seyſſel d'Aix in Elberfeld; dem Landr. Frhrn. v. Metternich in Hörter; den OBürgermeiſtern Lange in Breslau, Franke in Magdeburg, Maſche in Stettin, Steinberger in Köln und Emundts in Aachen; dem Prof. Dr. Tölken in Berlin; dem Prof. Dr. Steffens ebendaſ.; dem Prof. und Conſiſtorial-Rath Dr. Neander ebendaſ.; dem Prof. Dr. Goldfuß in Bonn, und dem OBürgerm. St. Paul in Potsdam der Charakter Geh. Regierungsrath; dem Reiſe-Poſtm. Hofrath Friedrich in Berlin; dem Hofrath und Poſt-Dir. Nürnberger in Landsberg; dem OPoſt-Dir. Schwürz in Breslau; dem OPoſt-Dir. Maurenbrecher in Düſſeldorf; dem Prof. Bouvier und dem Hofſtaats-Secretär Hofrath Bock in Berlin, der Charakter, Geh. Hofrath; den Kaufleuten Töpfer in Waldenburg, Grlebel in Stettin; Karl Schultze in Magdeburg; Teſche in Coblenz, und Morgenſtern, bayer. Conſul in Magdeburg; den Fabricanten Feldmann, Simons in Elberfeld; Dreßler in Siegen, Delius in Versmold; Wolf Jael Meyer in Brandenburg, und dem Banquier Braun in Düſſeldorf der Charakter Commercienrath; dem Hofſtaats-Secretär Schiller in Berlin der Charakter Hofrath.

Orden haben erhalten: Den SchwAO. der Herzog Proſper v. Aremberg; der reg. Graf Heinrich zu Stolberg-Wernigerode; der General der Inf. Frhr. v. Müffling (in Brillanten); der Geh. Staatsminiſter v. Ladenberg. Den RAO. erſter Claſſe (mit Eichenlaub): der Gen. Lieut. Graf v. Noſtiz, Gen. Adj. Sr. Maj.; der Gen. Lieutenant Graf zu Waldburg-Truchſeß, Geſandter in Turin; der wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Otterſtedt, Geſandter in Karlsruhe; der wirkl. Geh. Rath Sethe, Chef-Präſ. des rheiniſchen Rev. und Caſſations-hofes; der Graf v. Sedlnitzki, Fürſt-Biſchof zu Breslau; der erſte evangeliſche Biſchof Dr Eylert zu Potsdam; der Graf Anton zu Stolberg-Wernigerode, OPräſ. der Provinz Sachſen; der Gen. Lieut. Rühle v. Lilienſtern, Dir. der allg. Kriegsſchule; der Gen. Lieut. v. Colomb, Comm. der 15ten Diviſion; der Gen. Lieut. v. Weyrach, Comm. des III. Armee-Corps. (Ohne Eichenlaub): Ferdinand Fürſt zu Solms-Braunfels; Ludwig Fürſt zu Solms-Lych; Florentin Fürſt zu Salm-Salm; Wilhelm Friedrich Fürſt zu Salm-Horſtmar; Alexander Fürſt zu Sayn-Wittgenſtein-Wittgenſtein; Alfred Herzog v. Croy; Kaſimir Fürſt v. Bentheim; Alexius Fürſt v. Bentheim-Steinfurt; der Fürſt Heinrich zu Carolath-Beuthen; der Frhr. v. Droſte zu Viſchering, Biſchof in Münſter; der Frhr. v. Ledebur-Wicheln, Biſchof in Paderborn. Den Stern zum RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub: der Gen. Maj. Quadt v. Hüchtenbrock II, Comm. von Mainz; der Gen. Maj. v. Coſel, Dir. des Milit. Oekonomie-Depart.; der Gen. Major v. Hüſer, Comm. der 16ten Diviſ.; der Gen. Maj. und Gen. Adj. v. Neumann; der Gen. Maj. v. Prittwitz, Comm. der 1ſten Garde-Inf. Brig.; der Reg. Präſ. v. Wißmann zu Frankfurt a. d. O.; der Kammerherr v. Arnim, Geſandter in Paris; der Frhr. v. Canitz, Gen. Maj. und Geſandter in Hannover; der wirkl. Geh. OJuſt. Rath Ruppenthal im Juſt. Miniſterium; der Gen. Procurator Eichhorn in Berlin; der OLGer. Chef-Präſident v. Manteuffel zu Magdeburg; der evang. Biſchof Dr. Neander in Berlin; der wirkl. Geh. OReg. Rath v. Meding, Dir. im Miniſterium des Innern und der Polizei; der OPräſ. der Provinz Pommern, v. Bonin, zu Stettin; der Reg. Präſ., Graf Ferdinand zu Stolberg-Wernigerode, zu Liegnitz; der Reg. Präſ. Keßler zu Arnsberg; der wirkl. Geh. OReg. Rath v. Ladenberg, Dir. im Miniſterium der geiſtlichen, Unterrichts- und Medic. Angelegenheiten. Ohne Eichenlaub: der Fürſt Otto zu Lynar auf Drehna; der Fürſt Heinrich LXVII. zu Reuß-Schleiz-Köſtritz auf Stohnsdorf; der Fürſt Joſeph zu Salm-Reifferſcheid-Dyck; der Graf v. Schwerin, Major a. D. auf Wolfshagen; der Graf zu Solms-Baruth auf Caſel, im Kreiſe Luckau; der Landrath a. D., v. Winterfeld, auf Groß-Spiegelberg; der Domherr und Groß-Dechant der Grafſchaft Glatz, Knauer, zu Habelſchwerdt.

(Schluß folgt.)

Augsburg. Se. Durchlaucht der regierende Fürſt von Hohenzollern-Hechingen iſt auf ſeiner Rückreiſe von München und Iſchl nach Hechingen durch Augsburg gekommen, und im Gaſthof zu den drei Mohren abgeſtiegen.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4395]

Polytechniſche Schule.

Am 6 November beginnen die Vorleſungen des neuen Studienjahres. Die Aufnahme ſetzt das 15te Lebensjahr, das Abſolutorium einer Gewerbsſchule oder das Beſtehen einer Prüfung aus der Algebra bis zu den Gleichungen des zweiten Grades mit einer unbekannten Größe, aus der Geometrie und dem Zeichnen voraus. Hoſpitanten für einzelne Fächer werden bei nachgewieſener Aufnahmsfähigkeit zugelaſſen.

Die Anmeldungen geſchehen am 3 und 4 November. Das gedruckte Programm gibt weitern Aufſchluß über die Einrichtung der Lehranſtalt, und iſt in der Kollmann'ſchen Buchhandlung zu haben.

Augsburg, den 18 October 1840.

Das königliche Rectorat.
Dr. Leo.

[1107]

An die Herren vom Handelsstande und Fabrikswesen.

Meine vereinigten Fohnsdorfer Steinkohlenbergwerke, mit welchen bisher eine Alaunfabrik verbunden war, sind durch freiwilligen Verkauf in den Besitz der allerhöchsten Staatsverwaltung übergegangen, und aus dieser Veranlassung habe ich meine durch 17 Jahre bestandene Fohnsdorfer Alaun-Niederlage, obere Bäckerstrasse Nr. 761 in Wien geschlossen.

Fohnsdorf i. d. Obersteyermark, am 6 September 1840.

A. M. Wickerhauser, mehr. gemeinnütz. Vereine Mitglied.

[3636—38] Bei J. J. Weber in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

F. W. EICHHOFF,

Vergleichung der Sprachen
von
Europa und Indien.

Untersuchung der wichtigsten, romanischen, germanischen, slavischen und celtischen Sprachen durch Vergleichung unter sich und mit der Sanskrit Sprache, nebst einem Versuche einer allgemeinen Umschreibung der Sprachen. *Preis geb. 4 Thlr. 12 gr.*

[4337] In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen:

Hiſtoriſch-kritiſche Einleitung
in die heiligen Schriften
des alten Teſtaments

von

Dr. J. G. Herbſt,

ordentlichem öffentlichem Profeſſor an der katholiſch-theologiſchen Facultät zu Tübingen.

Nach des Verfaſſers Tode vervollſtändigt und herausgegeben

von

B. Welte,

außerordentlichem Profeſſor an der katholiſch-theologiſchen Facultät zu Tübingen.

Erſter Theil. Allgemeine Einleitung.

Wir glauben dem theologiſchen Publicum und beſonders den Freunden der altteſtamentlichen Litteratur durch das Erſcheinen dieſes Werkes einen um ſo angenehmern Dienſt zu erweiſen, als ſeit der Jahn'ſchen Einleitung im Anfange dieſes Jahrhunderts kein ähnliches ſelbſtſtändig bearbeitetes Werk von katholiſcher Seite mehr erſchienen iſt, und dem gegenwärtigen die rühmlichſt bekannte, gediegene Gelehrſamkeit des Hrn. Verfaſſers im Gebiete der altteſtamentlichen Exegetik ſchon zum voraus zur größten Empfehlung dient.

Dieſes Werk erſcheint in vier Abtheilungen, von welchen jede circa 15—20 Octav-Druckbogen enthalten wird.

Die erſte Abtheilung bildet die allgemeine Einleitung, die zweite die ſpecielle Einleitung in die hiſtoriſchen Schriften, die dritte die ſpecielle Einleitung in die prophetiſchen und poetiſchen Schriften und die vierte die ſpecielle Einleitung in die deuterokanoniſchen Bücher.

Der Subſcriptionspreis der erſten Abtheilung, 17 Druckbogen ſtark, welche ſo eben erſchien, iſt 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Das ganze Werk wird längſtens binnen Jahresfriſt beendet ſeyn.

Freiburg, im September 1840. **Herder**'ſche Verlagshandlung.

[4275] **Neue Pfennig-Ausgabe der 1001 Nacht.**

☞ Jeder Bogen koſtet noch nicht volle 4 Pfennige!
☞ Jedes Bändchen nur 5 gr. — 6¼ Sgr.!
☞ Preis vollſtändig in 15 Bändchen nur 3 Thlr. 3 gr. — 3 Thlr. 3¾ Sgr.!

Tauſend und Eine Nacht.

Arabiſche Erzählungen.

Zum erſtenmal aus einer Tuneſiſchen Handſchrift ergänzt und vollſtändig überſetzt

von

Max. Habicht, F. H. v. der Hagen und **Karl Schall.**

15 Bändchen, mit den von Goethe hochbelobten Holzſchnitten.

Fünfte verbeſſerte Auflage.

Auf Velin-Druckpapier.

☞ Erſchienen ſind 10 Bdchn. **Halbmonatlich** erſcheint regelmäßig ein **Bändchen.**

Dem erſten Bändchen dieſer neuen ſchönen und höchſt wohlfeilen Ausgabe ſind **vollgültige Stimmen erſter und bedeutender Geiſter** (darunter auch **Goethe** und **Jean Paul) über Inhalt und Werth der 1001 Nacht** vorgedruckt.

Dieſe Urtheile werden genügen, um die Aufmerkſamkeit jedes Gebildeten auf die jetzige 5te Auflage dieſes zum Theil uralten, ſo anziehenden und deßhalb vielfach fortgeſetzten und nachgeahmten großen Werkes von neuem hinzulenken.

Gewiß iſt es, daß die 1001 Nacht jedem Bücher-Sammler, jedem Beſitzer einer Privat-Bibliothek Freude und Vergnügen gewähren wird. In keiner Bibliothek ſollte ſie fehlen!

Und wird die 1001 Nacht zu einem ſo geringen Preiſe, wie es jetzt geſchieht, dargeboten, ſo iſt die Anſchaffung Jedem möglich und dadurch noch beſonders erleichtert, daß ſie bändchenweiſe, in halbmonatlichen Lieferungen, zu nur 5 gr. oder 6¼ Sgr. erſcheint.

Alſo 15 Lieferungen, wenn das Werk vollendet iſt, werden nur 3 Thlr. 3 gr. koſten.

Sämmtliche Buchhandlungen nehmen Beſtellung an und liefern dieſes Werk aller Orten ohne Preiserhöhung.

Breslau, 20 September 1840. Buchhandlung **Joſef Max & Comp.**

[4554] Im Verlage von **C. Raßmus** in **Solothurn** erſchienen:

Adhémar, J., die Perspectivlehre, zum Gebrauche für Künstler. Aus dem Franz. übersetzt. Gr. 8. 13¾ Bog. Text und 63 Tafeln in Fol. 10 fl. 18 kr. od. 6 Rthlr.

Hat ſich dieſes Werk ſchon im Erſcheinen einer guten Aufnahme zu erfreuen gehabt, ſo wird es ſich nun, nachdem es vollſtändig iſt, gewiß noch zahlreichere Freunde erwerben. Jede Buchhandlung liefert es, wenn nicht ſchon vorräthig, in kurzer Zeit zur Anſicht.

Grellet-Wammy, Handbuch der Gefängniſſe, oder geſchichtliche, theoretiſche und praktiſche Darſtellung des Buß- und Beſſerungsſyſtems. Aus dem Franz. überſetzt von K. Mathy. Gr. 8. br. 2 fl. od. 1 Rthlr. 6 gr.

Die günſtigſten Beurtheilungen competenter Richter haben über den Werth dieſes vortrefflichen Handbuches bereits entſchieden.

Krutter, Fr., Salomon und Solomeh. Dramatiſches Mährchen in 3 Acten. 8. br. 148 S. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Rotſchi, L., Handbüchlein für Geſangſchulen. 8. br. 27 kr. od. 6 gr.

Strohmeier, U. P., Solothurn mit ſeinen Umgebungen. Gr. 8. Mit 12 Kupfern und einem Plane der Umgebung. Geb. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 8 gr.

Walker, J. (Ingenieur-Hauptmann), **Karte des Kantons Solothurn**; auf Stein gravirt von *J. F. Wagner.* Ein ſchön ausgeführtes Blatt. Fol. 1 fl. od. 15 gr.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen, in Augsburg durch die Kollmann'ſche Buchhandlung.

[4268] Bei **Karl J. Klemann** in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Tutti Frutti der neueſten Litteratur des Auslandes. Herausgegeben von Alex. Cosmar und Ludwig Lenz. Ein Band von 6 Heften, 570 S. gr. 8. Velinpap. 2½ Thlr. Mit Beiträgen von Sue, Thiers, Gräfin Daſh, Burns, Ponjoulat, Janin, Dumas, Méry, Marryat, Balzac, Gozlan, Boz u. A. Der Jahrgang 1839, drei Bände 4. (576 S. mit 36 color. und ſchw. Bildern) koſtet roh 3 Thlr., ſauber geb. 2⅔ Thlr., einzeln jeder Band, roh 1 Thlr., ſauber gebunden 1⅓ Thlr.

[4562] Meinen Univerſitätsfreunden zeige ich hiermit an, daß die ihnen längſtverſprochenen und ihnen gewidmeten

Humoriſtiſchen Erinnerungen aus meinem akademiſchen Leben in Heidelberg und Kiel in den Jahren 1817.

2 Bde.,

ſo eben im Verlage bei **W. Kaiſer** in **Bremen** erſchienen, und durch alle Buchhandlungen für 1 Rthlr. 16 gGr. zu haben ſind.

Oldenburg, den 27 September 1840.

Theodor v. Kobbe.

Digitized by Google

[4520] Bei **J. B. Wallishauſſer** in **Wien** iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Kurze Aeſthetik für junge Damen,

als Encyklopädie der ſchönen Künſte nebſt geſchichtlichen Andeutungen von J. A. F. Fladung.

2 Bändchen, Taſchenformat mit vielen Holzſchnitten, auf Velinpapier in elegantem Umſchlag broſchirt 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Hr. Verfaſſer, durch ſeine in zwei ſtarken Auflagen verbreiteten „populären Vorträge über Phyſik für Damen, ſeine Edelſteinkunde in Briefen an zwei deutſche Fürſtinnen und ſeine Mythologie für junge Damen,“ der Damenwelt im guten Andenken, trägt in gegenwärtiger Schrift in zehn Vorträgen die für Damen wiſſenswertheſten Lehren aus dem weiten Reiche des Schönen im Allgemeinen und der einzelnen ſchönen Künſte insbeſondere, als der ſchönen Baukunſt, Gartenkunſt, Plaſtik, Malerei, Muſik, Dicht- und Redekunſt, Tanzkunſt und Mimik, ſo wie die Technik und kurze Geſchichte aller dieſer ſchönen Künſte, ohne allen gelehrten Prunk, auf eine Geiſt und Herz bildende, leicht faßliche und intereſſante Weiſe vor, indem er durch fruchtbare Behandlung ſeines Stoffes, durch lebendige Bezüge desſelben auf das geſellſchaftliche Leben, und durch eine klare und lichtvolle Darſtellung dem Gegenſtande einen magiſchen Reiz zu geben, und die Aufmerkſamkeit ſeiner Leſerinnen in einem hohen Grade zu feſſeln verſteht. Von Seite der Verlagshandlung iſt das Werkchen mit beſonderer Eleganz ausgeſtattet worden. Es läßt ſich daher mit Gewißheit hoffen, daß dieſe kurze Aeſthetik in keiner Damenbibliothek fehlen werde!

[4287—88] Bei **Jules Renouard & Comp.** in **Paris** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und des Auslandes zu beziehen:

Claudius (*Science populaire de*), simples discours sur toutes choses. in-24. mit Abbildungen.

— Sur la structure du corps humain, 1 vol. avec pl. 8 gGr.
— Sur les voyages de la Pérouse autour du monde. 7 gGr.
— Sur les Cristaux, avec figures. 7 gGr.
— Mémoires du Sire de Joinville. 6 gGr.
— Sur les Maladies mentales. 6 gGr.
— Sur l'Aimant. 6 gGr.
— Sur Pompéi et Herculanum avec carte et plan. 7 gGr.
— Sur la chaleur avec fig. 7 gGr.

Die geachtetſten Journale der verſchiedenſten Farben haben einſtimmig das gründliche Wiſſen und das ſeltene Talent der Vereinfachung, welche in dieſen Schriften herrſchen, anerkannt und gerühmt; einem Echo gleich wiederholten ſie die Worte: die Sprache des Claudius iſt ernſt und tief, deutlich und leicht begreiflich, in allen Richtungen gleich einnehmend und durchdringend, gebührt ihr das ſeltene Verdienſt, im Salon und in der Werkſtätte gleich vollkommen an ihrem Platze zu ſeyn.

Von der Geſellſchaft für den Elementar-Unterricht wurden dieſe Schriften zweimal mit dem Preis gekrönt.

Balbi, A., Abrégé de géographie, rédigé sur un nouveau plan, d'après les derniers traités de paix et les découvertes les plus récentes, précédé d'un examen raisonné de l'etat actuel des connaissances géographiques et des difficultés qu'offre la description de la terre; d'un aperçu sur la géographie astronomique, physique et politique; des définitions les plus importantes; d'observations critiques sur la population actuelle du globe; de la classification de ses habitans d'après les langues, les religions et la civilisation etc., suivi d'une Table alphabétique contenant 25,000 mots et pouvant tenir lieu de *Dictionnaire géographique*; ouvrage destiné à la jeunesse, comme à tous ceux qui s'occupent de politique et de recherches historiques et statistiques. *Ouvrage adopté par l'Université.* TROISIÈME EDITION, revue et considérablement augmentée par l'auteur, et ornée de 24 *cartes et plans*, gravés par les plus habiles artistes. 1 vol. grand in-8. de 1500 pages à deux colonnes. Prix: broché 7 Rthlr.

Balbi's Geographie iſt in allen Ländern Europa's mit beiſpielloſer Gunſt aufgenommen worden. Zwei Ausgaben waren in einem äußerſt kurzen Zeitraum vergriffen, und die in alle Sprachen veranſtalteten Ueberſetzungen zeigen hinlänglich, daß dieſem ausgezeichneten Werke die erſte Stelle in dieſem Fache für immer geſichert iſt. Dieſe dritte Ausgabe, vom Verfaſſer umgearbeitet und mit vielen wichtigen Beiträgen bereichert, läßt auch in Hinſicht der Ausſtattung nichts zu wünſchen übrig.

Duchesne, E. A., Répertoire des plantes utiles et des plantes vénéneuses du globe. 1 vol. in-18., d'environ 700 pages, papier vélin collé, avec 8 figures. Prix: broché 3 Rthlr. 12 gr.; cartonné 4 Rthlr.

— **Atlas du Répertoire des plantes utiles et des plantes vénéneuses du globe,** contenant 128 planches lithographiées, et une table de renvoi. 1 vol. in-8. cartonné 5 Rthlr. 6 gr. Das Répertoire und der Atlas zusammen, carton. 8 Rthlr. 18 gr.

Durch einen gegebenen Namen irgend einer Pflanze oder deren Erzeugniſſe, ohne Schwierigkeit das Geſchlecht, die Synonymie, und den verſchiedenartigen Nutzen derſelben aufzufinden — das iſt die höchſt intereſſante Aufgabe, die Hr. Dr. Duchesne ſo überaus glücklich gelöſt hat.

Dieſes ausgezeichnete Werk iſt von eben ſo unſchätzbarem Werthe für die Wiſſenſchaft als für Land- und Hauswirthſchaft, und überhaupt für alle jene, die aus dem großen Reichthum der Pflanzenwelt irgend einen Nutzen ziehen wollen; beſonders aber ſollte man es bei keinem gebildeten Pharmaceuten vermiſſen.

[4349] **Lehrbücher**

für Kreis-Gewerbsſchulen, Gymnaſien und Lyceen,

welche im Verlage der **Karl Kollmann**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** erſchienen und bereits in vielen Lehranſtalten eingeführt, auch durch ſämmtliche in- u. ausländiſche Buchhandlungen zu erhalten ſind:

Ammon, F., Lehrbuch der mathematiſchen und phyſiſchen Erdbeſchreibung für die bayeriſchen Gymnaſien. 2 Theile. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1837. Mit 2 Steintafeln. Preis 1 fl. 24 kr. od. 21 gGr.

Beitelrock, J. M., Lehrbuch der allgemeinen Geſchichte für Gymnaſien und höhere Lehr-Inſtitute. Drei Theile. gr. 8. 1835—38. Erſter Theil. Zweite Aufl.: Alte Geſchichte 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr. Zweiter Theil. 2te Auflage: Mittlere Geſchichte 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr. Dritter Theil: Neuere und neueſte Geſchichte 1 fl. 21 kr. od. 20 gGr.

M. Tullii Ciceronis Orationes pro lege Manilia, in Catilinam, pro A. Licinio Archia poeta, pro T. Annio Milone. Mit hiſtoriſchen, antiquariſchen und grammatiſchen Anmerkungen. Zum Schulgebrauche von *F. J. Reuter*. gr. 8. 1831. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr.

M. Tullii Ciceronis Orationes pro Sexto Roscio Amerino, in C. Verrem actio prima, pro P. Sulla, pro Q. Ligario, pro rege Dejotaro et Philippica secunda. Mit grammatiſchen, kritiſchen, hiſtoriſchen und antiquariſchen Anmerkungen z. Schul- und Privatgebrauche von *F. J. Reuter*. gr. 8. 1832. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

M. Tullii Ciceronis Laelius sive de amicitia dialogus. Ex recensione Orellii, denuo recognita. Selectam lectionis varietatem subjecit, notas puerili institutioni accommodatas, necnon indices histor. et notarum addidit *Jo. Bapt. Hutter*, veteris Gymnasii Monacensis Professor. gr. 8. 1833. Preis 18 kr. od. 12 gGr.

Fürnrohr, Dr. **A. E., Grundzüge der Naturgeſchichte** für den erſten wiſſenſchaftlichen Unterricht, beſonders an techniſchen Lehranſtalten. Zweite, verm. u. verb. mit vollſt. Regiſter verſehene Auflage. gr. 8. 1839. Maſchinenpap. 1 fl. 18 kr. od. 18 gGr. (Bei 20 Exemplaren nur 54 kr. od. 14 gGr.)

Döbner, Dr. **E., Naturhiſtoriſcher Atlas** zum Schulgebrauch, mit **beſonderer Beziehung auf Dr. Fürnrohrs Grundzüge der Naturgeſchichte** bearbeitet und mit erläuterndem Texte verſehen. gr. Querfolio (15 Tafeln u. 3 Bog. Text) 1 Rthlr. 3 gGr. od. 1 fl. 48 kr. (Auf 12 Exempl. ein Freiexemplar.)

Gläſer, J., Handbuch der chriſtlichen Glaubenslehre. gr. 8. 1833. 54 kr. od. 12 gGr.

Horatius, Q. Fl., Epistein, für Gymnasien bearbeitet vom Rector Dr. *Fr. v. P. Hocheder*. Zwei Theile. gr. 12. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

Winfinger, Prof. Dr., **Lehrbuch der Arithmetik und Algebra.** Mit einer Logarithmentafel und mehreren metrologiſchen Tabellen über die Maaße, Gewichte und Münzen verſchiedener Länder. gr. 8. 1832. 2 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 8 gGr.

Digitized by Google

Die gemeinen oder briggiſchen Logarithmen für die Zahlen, Sinus und Tangenten, nebſt den Sinus für den Halbmeſſer. Geordnet von Prof. Dr. Menſinger. gr. 8. 1832. Preis geh. 48 kr. od. 12 gGr.

Taciti, C. C., de situ, moribus et populis Germaniae Libellus. Textu recognito, ed Dr. *J. B. Durach*, Prof. in Lyceo regio Ratisbon. 8. 1829. 12 kr. od. 3 gGr.

Velleji Paterculi, C., historiae romanae libri duo, Urſchrift, Ueberſetzung und Rechtfertigungen, von Fr. N. Walter, Dr. und Prof. 8. 1836. 3 fl. 48 kr. od. 2 Rthlr. 8 gGr.

Rüßlein, Dr. Fr. A., Grundlinien der Ethik. Zum Gebrauche bei Vorleſungen. 8. 1829. Preis 48 kr. oder 12 gGr.

— — **Lehrbuch der Metaphyſik,** nebſt einem Grundriſſe der Geſchichte der Philoſophie; nach der Grundlage der Vorleſehefte des Verewigten bearbeitet von Johann Baptiſt Aymold, Dr. der Philoſophie und Prof. der Phyſik am k. Lyceum zu Dillingen. Erſte Abtheil.: Metaphyſik. gr. 8. 1836. Preis 1 fl. 12 kr. od. 16 gGr. Zweite Abtheil.: Geſchichte der Philoſophie. gr. 8. 1836. Preis 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.

☞ Bei größern Beſtellungen, doch nicht unter 25 Exemplaren, wird von allen dieſen Studienbüchern ein namhafter Rabatt gegeben, beſonders wenn man ſolche von uns ſelbſt bezieht.

Gebet- und Erbauungsbücher für Studirende.

Gobinet, Dr. Karl, Theotimus. Anleitung zur chriſtlichen Frömmigkeit für die Jugend. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von Joſeph Lipf, Domvicar und biſchöfl. Secretär. Mit Stahlſtich. 8. 1837. geh. 1 fl. 30 kr. od. 20 gGr.

Manuale catholicorum in usum pie precandi collectum a R. P. Petro *Canisio*. Nunc denuo editum et adauctum a Her. Haid, Dr. Theol. Cum additamento: Preces missae prout a sacerdote recitantur una cum orationibus in dominicis feriis et festis collectae adjungendis, aut alias recitandis; deinde ad usum sacerdotum praeparatio ad missam et gratiarum actio post missam. Groſs Sedez. 1835. Velinpap. 48 kr. oder 12 gGr.

Philothea, oder Anleitung zu einem frommen Leben. Von dem heil. Franciscus v. Sales, Fürſtbiſchof von Genf. Ein Erbauungsbuch; mit Berückſichtigung für alle Stände nach dem Franzöſiſchen bearbeitet von Prof. Dr. J. Gläſer. Neue wohlfeilſte Auflage mit Vorwort von P. Petr. Lechner, Begründer der Sion. 12. 1840. 15 kr. oder 4 gGr.

Stempfle, Profeſſor L., kurze Erbauungsreden für ſtudirende Jünglinge. Mit biſchöfl. Augsburg. Approbation. gr. 8. 1837. 48 kr. od. 12 gGr.

[4285] In Commiſſion bei **Perthes-Beſſer & Mauke in Hamburg** iſt ſo eben erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

H. Koenig und ſeine Lügen. Ein Gegenſtück zu N. Gretſch, und die ruſſiſche Litteratur in Deutſchland. Preis 6 gGr.

[5920—21] Bei **Otto Wigand** in Leipzig iſt erſchienen und in der Karl Gerold'ſchen Buchhandlung in Wien, ſo wie in allen andern in- und ausländiſchen Buchhandlungen zu haben:

Pia Desideria

für

Ungarn,

Ergänzt und mit Anmerkungen verſehen.

gr. 12. Leipzig 1840. In Umſchlag geh. Preis: 16 gr. ſächſ.

Auf die Wichtigkeit dieſer Schrift noch beſonders aufmerkſam zu machen, ſcheint unnöthig; es genügt, der ungewöhnlichen Senſation, welche die einzelnen Artikel derſelben bei ihrem erſten Erſcheinen erregten, und des Beifalls zu gedenken, womit ſie von allen Freunden der Wahrheit und wahrhaften Fortſchreitens auf der Bahn der Civiliſation im Leben der Völker einſtimmig bewillkommt wurden. Die neu hinzugekommene Vorrede dient, wie Anmerkungen und Schlußrede gehaltreich und gediegen, zur glücklichſten Ergänzung und Abrundung. So kann das Ganze als eine der intereſſanteſten Erſcheinungen auf dem Gebiete der neueſten publiciſtiſchen Litteratur Allen, denen das Wohl der Staaten am Herzen liegt, insbeſondere aber allen der hochherzigen Nation Ungarns Angehörigen mit voller Ueberzeugung um ſo mehr empfohlen werden, als die darin ausgeſprochenen Wahrheiten zwar vielfach angefochten, aber durchaus nicht widerlegt worden ſind.

[4261]

Finden's Tableaux.

Edited by

Mary Russell Mitford,

Author of „Our Village“ etc.

erſcheint am 10 October, — enthaltend zwölf ausgezeichnete Stahlſtiche von **W. und E. Finden,** nach Original-Zeichnungen von **Stephanoff, Corbould** etc.

Inhalt: The Harvest Home. The Return From The Fair. The Love Token. The Rustic Toilet. Home. The Stolen Child; Or, The Gipsy Encampment. The Village Amanuensis. The Abstracted Letters. Morning; Or, The Milk Girls. The Hop Garden. The Gleaner. The Dunub Lake; Or, The Love Charm.

4. Prachtvoll in Maroquin gebunden 14 Rthlr. 17 gr.

LONDON bei **Black & Armstrong,** Hofbuchhändler.

Exemplare ſind ſtets in Leipzig vorräthig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[4284] Bei J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe & Braumüller iſt ſo eben erſchienen:

Theoretiſch-praktiſcher Commentar

der auf dem letzten ungariſchen Reichstage zu Stande gekommenen

Credits-Geſetze,

als des

Wechſel-, Handels-, Fabriks-, Geſellſchafts-, Senſalen-, Fracht-, Intabulations- und Crida-Geſetzes.

Verfaßt

von **Ignaz Wildner Edlen v. Maithſtein,**

Indigena des Königreichs Ungarn, Doctor der Rechte, Mitgliede der Juriſten-Facultät, Hof- und Gerichtsadvocaten in Wien, und ö. ſ. Profeſſor des Lehen-, Handels- und Wechſelrechtes, ſo wie des gerichtlichen Verfahrens an der k. k. Univerſität in Wien.

I. Bandes I. Heft.

Da der Hr. Verfaſſer nicht nur durch ſeine vielen juridiſchen Arbeiten rühmlichſt bekannt iſt, ſondern auch dem ehrenvollen Auftrage, der Reichstagsdeputation zur Abfaſſung dieſer Geſetze zu Hülfe zu ſeyn, in der Art entſprochen hat, daß er dafür mit der taxfreien Verleihung ſowohl des Adels des öſterr. Kaiſerſtaates als des ungariſchen Indigenates ausgezeichnet wurde, ſo fließt aus dieſen Thatſachen wohl von ſelbſt die Ueberzeugung, daß dieſes Werk ſeinem Zwecke, ſowohl die Theorie zu befördern, als insbeſondere dem Praktiker bei der Hand zu ſeyn, vollkommen entſpreche, vorzüglich da daſſelbe durch das dem letzten Hefte beizugebende genaue alphabetiſche Sachregiſter als ein ſehr prompter Rathgeber für Perſonen jeden Standes dienen wird.

Se. Excellenz der Hochgeborne Herr Graf Anton Mailáth, k. k. wirkl. geh. Rath und Kämmerer, königl. ungariſcher Hofkanzler ꝛc. ꝛc., haben durch gnädige Annahme der Dedication dieſes Werkes den Beifall ausgeſprochen, den Hochdieſelben dem ſchönen Zwecke dieſes Werkes ſchenken.

Die typographiſche Ausſtattung iſt gewiß einzig ihrer Art zu nennen. — Das zweite Heft wird demnächſt nachfolgen.

Die Vorausbezahlung für die letzten 20 Bogen beträgt 2 fl. C.-M.

I. Band 1ſtes Heft koſtet im Prän.-Preis 1 fl. 12 kr.

[4281—83]

Vacante Stellen.

Die k. k. priv. Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft benöthigt zum Betriebe der Bahn im nächſten Frühjahre einen erfahrnen Betriebs-Commiſſär und mehrere bewährte Locomotivführer, welche der deutſchen Sprache hinlänglich kundig ſeyn ſollen.

Diejenigen, welche ſich über entſprechende praktiſche Leiſtungen, ſo wie über ihr gutes moraliſches Benehmen auszuweiſen vermögen, und in der Lage ſind, eine ſolche Anſtellung zu ſuchen, wollen ihre dießfälligen Anträge mit Beifügung der Bedingungen an die Direction der k. k. priv. Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft in Wien einſenden.

Wien, den 26 September 1840.

Von der Direction der k. k. priv. Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag Nr. 297. 23 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Bordeaux (Gerüchte über Eſpartero's Streben nach der Diktatur, blutige Händel zwiſchen ſpaniſchen Soldaten und franzöſiſchen Matroſen in Port-Mahon). — Großbritannien. Günſtiger Eindruck der Note von Thiers. Politiſche Meetings und Feſtmahle. — Frankreich. Journaliſtiſche Stimmen über das Attentat. Verfolg der Unterſuchung. Das Lager bei Beifort. Schreiben aus Paris (Gisquets Denkwürdigkeiten, neuer Skandal. Langlois Karte des Kriegſchauplatzes im Orient). — Belgien. Aus Brüſſel (Bewaffnung der Feſtungen zu Aufrechthaltung der Neutralität). — Niederlande. Aus dem Haag (bevorſtehende Eröffnung der Generalſtaaten). — Deutſchland. Frankfurt (Thiers und der Krieg. Politiſche Wette einiger Bankiers), Hannover (Schwierigkeiten in Vollziehung des Pferdausfuhrverbots). — Preußen. Aus Aachen (nahe Erledigung der erzbiſchöflichen Angelegenheit) und Berlin (das Feſtmahl der Stadt). — Schweden. Aus Stockholm (Reſultatloſigkeit und Verſtummen der Oppoſition). — Oeſterreich. Briefe von der Donau (wahrſcheinliche Zurücknahme des Abſetzungsdecrets gegen Mehemed Ali) und aus Wien (die Friedenshoffnungen durch den Zuſammentritt der franzöſiſchen Kammern geſteigert. Barbiers Tod). — Aegypten. Aus Alexandria (Lage des Handels). — Birma. Blutige Hinrichtungen am Hofe. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Preußen. (Das Huldigungsfeſt. Anreden des Staatsminiſters von Rochow und des Domdechanten v. Erxleben. Rede des Königs an die Ritterſchaft.) — Frankreich. (Aus Paris: politiſche Litteratur, Cabet, Lamennais, Quinet, Petetin. Die Note vom 5 Oct. (Mehemed Ali ein integrirender Theil des europäiſchen Gleichgewichts.)

Datum der Börſen: London 16; Amſterdam 17; Frankfurt a. M. 20 Oct.

Spanien.

* **Bordeaux**, 15 Oct. Der Finanzminiſter Gamboa war am 9 noch zu Madrid, und ſollte Tags darauf nach Valencia abgehen. Die Hauptſtadt war ruhig, aber die Liſten der um Amt und Brod Gebeachten überſteigen bereits alles Maaß und allen Glauben. Mit Ausnahme der beiden Generalinſpectoren der Miliz zu Fuß und zu Pferd ſind alle übrigen Inſpectoren der Armee entſetzt. Eben ſo alle Oberofficiere der Hellebardiergarde. Man will dadurch jeder Umkehr der Dinge einen unüberſteiglichen Damm entgegenſetzen, und zugleich die Gold- und Platzgier der „Gutgeſinnten" ſättigen. Auch die Zeitungen von Valencia füllen ſich nun mit den Namen der Beamten, die durch Anerkennung der dortigen Junta ſich vor Dienſtentlaſſung ſchützen wollen. Da die inſurrectionellen Behörden auch nach Conſtituirung des Miniſteriums keine Miene machen, ſich aufzulöſen, ſo wollen Manche ſchließen, daß Eſpartero mit ihrem Fortbeſtand einverſtanden ſey, und ſind deßwegen begierig zu ſehen, welche Rolle der Herzog den 46 Junten, deren Localintereſſen ſich faſt immer im Widerſpruch mit denen der Centralverwaltung befinden, im Räderwerke der neuen Staatsmaſchine anweiſen wird. Viele, die den geheimen Abſichten Eſpartero's mißtrauen, und gleichwohl die Errichtung einer revolutionären Monarchie, an deren Spitze der Herzog treten würde, bei dem durch die letzten Ereigniſſe neu gekräftigten Provincialgeiſte für unausführbar halten, glauben, es handle ſich insgeheim um Bildung einer Föderativrepublik, mit deren lebenslänglicher Präſidentur ſich Eſpartero, der bekanntlich ohne Nachkommenſchaft iſt, begnügen würde. Thatſache iſt, daß die Grandezza und der alte Adel mit ihren Titeln, Orden und Majoraten, der Partei, deren Repräſentant General Linage iſt, längſt verhaßt ſind, und ihr Ruin beſchloſſen iſt. Zwei neue Decorationen, der Stern des Sieges für die Armee, und der Orden des heiligen Baldomero von Spanien, für das Civil, würden die bis jetzt beſtandenen erſetzen. Nehme man dergleichen Gerüchte immerhin für Träumereien, gut mag es jedenfalls ſeyn, ſie, wenn ſie auftauchen, zur Erinnerung zu verzeichnen. Von allen Seiten hört man gegen den Fortbeſtand des Miniſteriums des Innern zu Felde ziehen. Man begreift, daß im Falle es anginge, Provincialdeputirte und Gemeinderäthe ziemlich die Meiſter in ihren Bezirken ſpielen würden, da jede höhere Controle dadurch von ſelbſt aufhören müßte. Mittlerweile handelt man an vielen Orten ſchon ganz in dieſer Vorausſetzung, und ich finde in dem Briefe eines wohlunterrichteten Exaltados folgende merkwürdige Stelle: „Leider begreifen ſo manche unſerer Provincialjunten die Natur und Ausdehnung der Gewalt, welche die Ereigniſſe in ihre Hände gelegt, auf ſonderbare Weiſe. So z. B. die von Cordova, die ſich erlaubt, Urtheile von competenten Behörden geſprochen, für null und nichtig zu erklären, und die Gefangenen eigenmächtig in Freiheit zu ſetzen. Faſt überall benutzen die Ortsbehörden ihre Macht nur im Sinne ihrer Localintereſſen und Leidenſchaften. Zu Cadiz, wo die ganze Bewegung zu Gunſten einiger Kaufleute ausgebeutet worden zu ſeyn ſcheint, war das erſte Geſchäft der Junta, die Zollſätze nach Vortheil und Gutdünken dieſer Herren zu reformiren, ohne ſich ſonſt im geringſten um Wohl oder Wehe der Bevölkerung zu bekümmern." — Der Exminiſter D. Sotelo iſt zu Alicante im Augenblick, wo er ſich auf dem franzöſiſchen Dampfſchiff Mediterranée nach Gibraltar einſchiffen wollte, verhaftet worden, und zwar auf ſo gewaltſame Weiſe, als ob abſichtlich ein Bruch herbeigeführt werden ſoll. Noch ernſter war ein Vorfall in Port Mahon. Seit das mittelländiſche Meer zum Schauplatz entſcheidender Ereigniſſe beſtimmt ſcheint, gelüſtet allen großen Seemächten nach dem Beſitze der baleariſchen Inſeln. Die Engländer, unſere Nähe fürchtend, laſſen ſeit geraumer Zeit kein Mittel unverſucht, um dort Soldaten und Einwohner gegen die Franzoſen zu erbittern. Dieſe Bemühungen tragen nun ihre Früchte. Franzöſiſche Matroſen von der Victorieuſe, die am 28 v. M. mit Erlaubniß ihres Capitäns ans Land geſtiegen waren, ſahen ſich bei Einbruch der Nacht plötzlich von einigen ſechzig ſpaniſchen Soldaten mit Flintenſchüſſen und Bajonnetſtichen angefallen. Mehr als

Digitized by Google

zwanzig der unſrigen, worunter ein Officier, wurden mehr oder minder ſchwer verwundet. Beim Anblick der vor den Kugeln ihrer Verfolger dem Ufer zueilenden Matroſen rudern die Boote der Victorieuſe eilig mit Mannſchaft ans Land, oder beim Blitzen der Gewehre ergreifen die feigen Mörder die Flucht. Einer der Matroſen, der die Küſte nicht zu erreichen vermochte, hatte ſich in die Wohnung des franzöſiſchen Conſuls gerettet. Kaum war er in Sicherheit, ſo erſcheinen die Wüthenden vor dem Hauſe und machen Anſtalt, die Thüre mit Kolbenſtößen zu ſprengen. Da erfleht die Tochter des Conſuls, die in Abweſenheit ihres Vaters vom Fenſter aus den Raſenden zurief, zum Glück einen ſpaniſchen Officier, der endlich die Elenden zur Ruhe bringt. Nach dem Sémaphore war die Geſchichte durch eine Maulſchelle veranlaßt, die ein Matroſe einem ſpaniſchen Soldaten gegeben, der ſich unbefugt in einen Streit des erſtern eingemiſcht hatte. Der nächtliche Ueberfall, die Kugeln und Bajonnetſtiche bleiben darum nicht minder Thatſache!

Großbritannien.

London, 16 Oct.

Die engliſchen Abendblätter vom 16 enthalten nun auch die (von der Allg. Ztg. vorgeſtern im Original, heute — ſ. die Beilage — in der Ueberſetzung mitgetheilte) Note des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot vom 8 Oct. (Die Pariſer Journale vom 18 Oct. haben ſie noch nicht.) Der Sun bemerkt darüber: „Dieſe hochwichtige Depeſche, geſchrieben, nachdem die franzöſiſche Regierung die Abſetzung Mehemed Ali's durch die Pforte vernommen, wurde dem Lord Palmerſton am 10 d. M. mitgetheilt, aber glücklicher Weiſe erſt nachdem Se. Lordſchaft bereits freimüthig ſeine Mißbilligung der Abſetzung des Vicekönigs ausgeſprochen hatte — einer Maßregel, welche, wie wir jetzt wiſſen, den Wünſchen dreier von den vier contrahirenden Mächten entgegen iſt. Dieſe Depeſche iſt, gleich dem Memorandum, in einem ruhigen und gemäßigten Tone gehalten, aber ſie iſt wichtiger inſofern, als ſie die Frage mehr innerhalb der Gränzen gewöhnlicher Faſſungskraft ſtellt. Der franzöſiſche Miniſter gibt, von Mehemed Ali's wegen, der Pforte unmittelbar Kandia, Adana und die heiligen Städte zurück, und gibt überdieß zu verſtehen, daß Frankreich mit den vier Mächten nicht hadern würde, wenn ſie ihm irgend einen beliebigen Theil Syriens einräumten. Alles, worauf Hr. Thiers unbedingt beſteht, iſt, daß dem Mehemed Ali die erbliche Verwaltung Aegyptens belaſſen werde; und dieſer ihn zu berauben hat England, wie wir auf das zuverſichtlichſte verſichern, nicht den entfernteſten Gedanken (of this England has not the remotest idea of depriving him). Im Gegentheil, Hr. Thiers muß von Lord Palmerſton die ſtärkſten Verſicherungen erhalten haben, daß, wenn Mehemed Ali ſich der Begehung einer den jetzigen Stand der Angelegenheiten ändernden Handlung enthalte, England ſich mit Frankreich vereinigen werde, die Pforte am Vollzug der ſo übereilt in Konſtantinopel ausgeſprochenen Abſetzungsſentenz zu verhindern. Aus der Eile, womit Oeſterreich und England den Gedanken irgend einer Zuſammenwirkung mit der Pforte zur Abſetzung Mehemed Ali's von ſich gewieſen haben, muß Frankreich erſehen, wie ungerecht es war, dieſen beiden Mächten Abſichten und Entwürfe zu imputiren, die nicht im Londoner Vertrage liegen. Ebenſo muß es einſehen, daß kein Haß gegen den Paſcha an den gegen ihn ergriffenen Maaßregeln Theil hat, geſchweige denn daß die Abſicht dabei einwirkte, Frankreichs Einfluß in Alexandria zu unterdrücken. Und wie triumphirend widerlegt dieß nicht die Journalverleumdungen der franzöſiſchen Kriegsfaction, die da von Ausſchließung Frankreichs von den politiſchen Berathſchlagungen Europa's ſchwatzte! Die Pforte ſetzt einen rebelliſchen Vaſallen ab, Frankreich verbietet die Vollziehung der Sentenz, und England und Oeſterreich beugen ſich alsbald vor Frankreichs Entſcheidung. Iſt dieß nichts? Heißt das Frankreich mit beleidigender Gleichgültigkeit behandeln? Setzt es Frankreich nicht vielmehr in den Stand, zu dem Vicekönig von Aegypten zu ſagen: „„Du haſt dein ganzes Daſeyn mir zu verdanken. Als du verurtheilt warſt, rettete dich meine Stimme; als dir Alles genommen war, ſicherte ich dir das Reich der Pharaonen.““ Das Vermögen ſolche Geſchenke zu machen iſt gewiß nichts weniger als ein Beweis von Mangel an Einfluß in den Conſeils, nicht bloß Europa's, ſondern der Welt. — Dieſe Note wird dazu dienen, die Aufregung des Volksgeiſtes zu beſchwichtigen und die Kammern auf eine ruhigere Erwägung des Verhältniſſes Frankreichs zum Orient, gegenüber dem der vier Mächte, vorzubereiten. Wir begrüßen daher ihr rechtzeitiges Erſcheinen mit lebhaftem Vergnügen. Eines ſolchen Antidotums bedurfte es gegen das Kriegsgift der franzöſiſchen Preſſe und gegen die einer Ausſöhnung widerſtrebenden Diatriben mehrerer Londoner Journale."

In den letzten zwei Wochen wurden in England und Schottland eine Reihe conſervativer und liberaler Verſammlungen gehalten und Feſtmahle gegeben, die jedoch nichts Bemerkenswerthes darboten, mit Ausnahme der Friedensgeſinnungen, die ſich dabei faſt durchgehends kundthaten. Die vorwiegend reformiſtiſch geſinnte Stadt Hull, welche an des verſtorbenen Grafen v. Durham Stelle den Marquis v. Normanby, dermaligen Staatsſecretär des Innern, zu ihrem Lord High Steward (Oberſtadtkämmerer) ernannt hat, wollte ihm am 9 Oct. auch eine Ehrenmahlzeit geben, und der edle Marquis war der Einladung gefolgt; aber eben als man ſich zu Tiſche ſetzen wollte, traf ein Expreſſer ein, der den Miniſter zu einem Cabinetsrathe nach London beſchied. Das Feſtmahl fand gleichwohl ſtatt, und dem nach der Hauptſtadt eilenden „Pacificator Irlands," wie ihn die Aufſchrift einer grünſeidenen Fahne mit Erins Harfe nannte, wurden ſtürmiſche Toaſts nachgerufen. — In Colcheſter, der Provincialhauptſtadt einer vorzugsweiſe toryſtiſchen Grafſchaft, hielt am 13 der „Hinckford Agricultural and Conſervative Club" eine Verſammlung, bei welcher, ſagt ein Berichterſtatter im Globe, „fünf K (C): Korn, Kälber, Kleriſei, Kirche und Konſervatismus, eine Alliteration von Abgeſchmacktheit bildeten, wie man ſie nicht ſo leicht wieder beiſammen findet. Die Korngeſetze wurden aus der Bibel, die Prohibitivzölle aus der Offenbarung Johannis gerechtfertigt, und überhaupt gemahnten die dabei vorkommenden Bibelanwendungen an die Schriftbeleſenheit jener alten Dame, die ihren Nachbarn verſicherte, wenn die Franzoſen mit England Krieg anfingen, ſo würden ſie ganz gewiß übel wegkommen, denn Gott ſey wider die Franzoſen, da er bei Heſekiel ſage: „Ich bin gegen dich, o Mountſeer!" (monster; — „Mountseer" iſt die ſpottende Corruptel der engliſchen Volksſprache für Monsieur.) Ein Sir G. H. Smyth, der die Geſundheit der Damen ausbrachte, bemerkte: „Ich war immer ein großer Welt- und Menſchenbeobachter, und habe, ſo oft ich eine ſchöne Dame ſah, gefunden, daß es eine Conſervative war. Die Weiber der Radicalen haben einen gelben Teint, und ſind keineswegs appetitlich; ganz anders iſt es mit den Hausfrauen, Töchtern und Liebchen der Conſervativen." (Lauter Beifall.) — Aus Irland bringen die Blätter lange Berichte über O'Connells Triumpheinzug in Limerick, wobei das Muſikchor des ihn einholenden Volksaufzugs die Melodie ſpielte: „Sieh, der Held und Sieger naht." Der Agitator hielt zwei Repealreden, einmal von dem in den Annalen der Stadt Limerick berühmten Treaty-Stone (Vertragsſtein) aus an die zahllos ver-

Digitized by Google

ſammelte Volksmenge, und eine zweite bei dem ihm zu Ehren veranſtalteten Diner. Er wünſche, ſagte er, die fortdauernde Verbindung Irlands mit Großbritannien, aber eben darum müſſe Irland wieder ſein eigenes Parlament erhalten. In Ennis, wo O'Connell am 8 einzog, ſchien er es nicht gutzuheißen, daß das Parlamentsmitglied Hr. O'Brien äußerte, „wenn es für ihn noch eines Sporns bedürfte, um ein Repealer zu ſeyn, ſo wäre es die Inſolenz des Lordſtatthalters, der ſich gegen die Repeal erklärt." Am 10 Oct. nach Dublin zurückgekehrt, berief O'Connell auch hier ſogleich wieder ein Repealmeeting, worin er unter Anderm das Lob des verſtorbenen Grafen v. Charlemont, des Generals der vormaligen „iriſchen Freiwilligen", ſprach und eine becomplimentirende Adreſſe an den jetzigen Lord Charlemont, den liberalen Präſidenten der „Ulſter Conſtitutional Aſſociation", vorſchlug.

Der jährliche Cyclus muſikaliſcher Feſte, bei welchen die bedeutendſten engliſchen Sänger und im Anfange, vor ihrem Abgange nach Paris, auch die Matadors der Londoner italieniſchen Oper mitwirkten, ward in dieſer Saiſon in Birmingham eröffnet, und vor einigen Tagen mit einem großen Concert in Hull geſchloſſen. Dieſe Einrichtung muß dazu beitragen, die Muſik in England, welche — den Chorgeſang in den Kirchen, der hin und wieder trefflich zu nennen iſt, ausgenommen — im Allgemeinen nicht ſehr hoch ſteht, zu heben und mit der Liebe der Nation zur Tonkunſt mehr ins Gleichgewicht zu ſetzen. An einzelnen Virtuoſenimpertinenzen der Italiener, beſonders der „Signore", hat es auch dießmal nicht gefehlt.

Frankreich.

Paris, 18 Oct.

Der Mordverſuch auf den König hat unter den Journalen eine wüthende Polemik angefacht. Das Journal des Débats und die Preſſe werfen den radicalen und den miniſteriellen Blättern geradezu vor, die durch ſie im Land erzeugte Aufregung trage die Schuld jener That. Das Journal des Débats läßt es auch an Seitenhieben gegen das Miniſterium ſelbſt nicht fehlen und beſchuldigt es: durch eine der Unverletzlichkeit der Krone geſchlagene Breſche ſey das Miniſterium zur Gewalt gelangt. Darauf antworten der Courrier français und der Conſtitutionnel mit leidenſchaftlichen Gegenbeſchuldigungen. „Weil, ſagt erſterer, ein zweiter Louvel, eine Art Vieh, auf den König geſchoſſen hat, ſoll jetzt die ganze Geſellſchaft für das Verbrechen eines Einzelnen beſtraft werden! Die Freunde der HH. Molé und Fonfrède hetzen ſchon die Hunde; gebt ihnen Proceſſe, Unterdrückungsgeſetze, große Scandale; mit weniger werden ſie nicht zufrieden ſeyn. Schon donnern die Preſſe und das Journal des Débats ihre Anklagen. Welch' glücklicher Fall, ein Attentat, um die öffentliche Meinung, die ſie aufgegeben hatte, zu ihnen zurückzuführen! Sie mögen ſich bei Darmès bedanken; er hat ihnen trefflich gedient!" Der National überhäuft das Journal des Débats mit wüthenden Schmähreden: „Lügen, Betrügen, Verleumden zu Gunſten ſeines perſönlichen Egoismus und der Partei, deren Intereſſe es dient, das iſt die Sache des Journal des Débats." Uebrigens drücken natürlicherweiſe die meiſten Journale ihre Entrüſtung über Darmès' Attentat aus und geſtehen, daß namentlich unter den gegenwärtigen Umſtänden, wo Frankreich ſeiner ganzen Einigkeit und einer impoſanten Haltung gegen das Ausland bedürfe, dieſer Mordverſuch ein großes öffentliches Unglück ſey.

Die Gazette des Tribunaux ſagt in Bezug auf das Attentat: „Des Königs erſte Sorge bei ſeiner Ankunft in St. Cloud war die Wunden der Verletzten zu unterſuchen, die er eigenhändig verbinden half. Darmès wiederholt faſt beſtändig ſein Bedauern, ſeinen Zweck nicht erreicht zu haben, wobei er in exaltirtem Tone davon ſpricht, was dann das Volk von ihm, dem „Tyrannenmörder" geſagt haben, welche Berühmtheit er neben Brutus, Timoleon, Harmodius u. ſ. w. erlangt haben würde. Zugleich declamirt er in wilden, unzuſammenhängenden Phraſen gegen Zwingherren und Verräther, über die Rechte eines unterdrückten Volks u. dgl." — Das katholiſche Religionsblatt l'Univers äußert über dieſe neueſte Epiſode der nachgerade eben ſo ſchalen, als ruchloſen franzöſiſchen Freiheits-Tragikomödie, es habe die Ueberzeugung, daß der neue Mordverſuch nur als ein vereinzeltes Verbrechen, ohne Zuſammenhang mit einer Conſpiration, zu betrachten ſey. Galign. Meſſenger entgegnet: „Das mag richtig ſeyn, aber daraus, daß vielleicht nur Einer durch die Appellationen an die ſchlimmen Leidenſchaften, wie ſie in Frankreich an der Tagesordnung ſind, bis zu dem Grade fanatiſirt wurde, ſein eigenes Leben an die Ermordung des Souveräns zu ſetzen, folgt keineswegs, daß die Leidenſchaften, die ihn zu der Unthat anſpornten, auf einen Einzelnen beſchränkt ſind. Nicht jeder, deſſen ſchlimme Leidenſchaften man aufreizt, beſitzt hinreichend ſtarke Nerven, das zu thun, was er gern von einem Andern gethan ſieht. Es würde allerdings tröſtlich ſeyn, zu wiſſen, daß Darmès der einzige eines ſolchen Gedankens und einer ſolchen Handlung fähige Menſch in Paris geweſen; aber die Erfahrung beweist leider, daß ein ſolcher Troſt eine Täuſchung ſeyn würde. Wo viel Samen geſtreut wird, mag eine Pflanze ſchneller als die andere hervorſprießen; aber auch wo man keinen Halm ſieht, kann das Samenkorn gekeimt haben." Dasſelbe engliſche Blatt bemerkt gegen das bonapartiſtiſche Capitole, welches ſich darauf beſchränkt, den Fall mit dem Oxfords zuſammenzuſtellen und anzuempfehlen, daß man Darmès für wahnſinnig erklären ſolle: „In dieſem Journal, wie im National, Commerce und der Quotidienne, ſieht man ſich vergebens nach einem Ausdrucke der Freude über das Mißlingen des Mordverſuchs um, wiewohl ein paar dieſer Blätter einige allgemeine moraliſche Redensarten einfließen laſſen. Wir ſollten meinen, es würde auch ſolchen Zeitungen, welche gegen die Dynaſtie des regierenden Souveräns ſyſtematiſche Oppoſition machen, wohl angeſtanden haben, wenn ſie — ohne ihre politiſchen Anſichten, gute oder ſchlimme, aufzuopfern — im Intereſſe der Sittlichkeit und Nationalehre erklärt hätten, daß auch ſie über den Fehlſchlag einer ſolchen Schandthat erfreut ſeyen."

Die Unterſuchung gegen den Königsmörder Darmès wird thätig fortgeſetzt und man hat bereits über deſſen früheres Leben viele Notizen geſammelt. Darmès war im Jahr 1830 Bedienter des Prinzen von Condé, der ihn wegen Verdachts eines Diebſtahls fortjagte. Er trat hierauf in die Dienſte einer andern Familie, deren Köchin er heirathete. Bald folgte aber eine Trennung dieſer Ehe, denn die Frau konnte bei ſeinem wilden, zänkiſchen Charakter, bei ſeiner Trunkſucht nicht unter einem Dache mit ihm leben und flüchtete in eine andere Wohnung. Darmès verfolgte ſie in ihrem Aſyl, und ſeine wilden Drohungen erſchreckten die arme Frau ſo, daß ſie mit ihrer Tochter Paris verließ, um in einer kleinen Departementſtadt in Sicherheit zu leben. Nach der Entfernung ſeiner Frau ließ Darmès ſeine Mutter zu ſich kommen, aber auch dieſe konnte es nicht lange bei ihm aushalten. Unter andern Profeſſionen, welche dieſer Menſch verſucht hatte, war auch die eines Schuhflickers. Er arbeitete eine Zeitlang in einer armſeligen Bude, war aber gewöhnlich faul, verdiente ſich kaum ſo viel, um ſein elendes Leben zu friſten, und war öfters genöthigt, ſeine Habſeligkeiten im Leihhauſe zu verſetzen und Schulden zu machen, die er aber

nicht bezahlte. In den Wirthshäuſern, welche Darmès frequentirte, that er ſich durch eine wüthende, republicaniſche Exaltation hervor. Er predigte dort die Propaganda, erklärte, daß er Communiſt ſey, und ſprach Grundſätze aus, die eben ſo roh und verdorben, als dumm waren. Seit einiger Zeit hatten ſich aber ſeine Gewohnheiten völlig geändert; früher ein Lärmer in der Schenke, zornigen Temperaments und wild bis zur Beſeſſenheit, war er plötzlich finſter, ſtill und in ſich gekehrt geworden. Unter andern Gegenſtänden, welche der Verbrecher im Augenblick ſeiner Verhaftung bei ſich trug, befand ſich eine vor wenigen Monaten erſchienene Broſchüre: „Die Verſchwörung Mallet's." Die Amputation der durch die Exploſion zerſchmetterten Hand des Elenden ging leicht vorüber. Als Darmès in die Gefängnißſtube der Conciergerie eingeführt worden, fragte er, ob dieß das Zimmer des Bürgers Alibaud geweſen. Er verſicherte fortwährend, daß er keine Mitſchuldigen habe; er ſagt, daß er Frankreich habe retten wollen, und ſpricht mit affectirter Exaltation von Polen und Italien. „Wäre meine That gelungen, ſagt er, Polen und Italien würden gerettet — Soliman Paſcha würde befreit ſeyn." Nach heftigen Declamationen gegen die „Biscuit-Eſſer des Schloſſes" (Mangeurs du biscuit du château) ſchien er ruhiger geworden; er vergoß ſogar Thränen. Bald darauf richtete er ſich aber wieder ſtolz auf und drückte aufs neue ſein Bedauern über das Mißlingen ſeiner That aus. Zuweilen ſpricht er auch ſelbſtgefällig von der Berühmtheit, die er ſich gemacht habe und wirft mit alten Jakobinerphraſen gegen die Tyrannen, über das unterdrückte Volk um ſich. Es wurden bereits zwei Verhaftungen vorgenommen; die eine wegen des Karabiners; denn der Beſitz einer ſo prächtigen Waffe in den Händen eines nothleidenden Menſchen erregte mit Grund den Verdacht, daß er doch Mitwiſſer ſeines Vorhabens gehabt habe. Eine zweite Verhaftung iſt die des Lithographen Allanr, der bereits früher in politiſche Unterſuchungen verwickelt war. Man fand unter Darmès' Papieren auch den Plan zur Organiſation einer geheimen Geſellſchaft. Die Nachforſchungen über die früheren politiſchen Verbindungen des Angeklagten ſollen bereits zu wichtigen Entdeckungen geführt haben.

Das Univers ſagt, die Regierung ſcheine entſchloſſen, die Flotte zwiſchen Algier und Toulon zu concentriren.

Das miniſterielle Straßburger Blatt „Elſaß" hatte neulich die Bildung eines Lagers vor Straßburg gemeldet. Unterm 17 berichtigt es dieſe Nachricht dahin, daß Belfort der Platz ſey, in deſſen Nähe das Lager errichtet wird, das 15,000 Mann enthalten ſoll. Es ſagt: „4000 Mann werden unverzüglich daſelbſt zuſammengezogen werden; mit unſerer Beſatzung, die neulich durch die Einreihung der Recruten verſtärkt worden, werden dieſe Truppen den Beſtand der in Belfort vereinigten Militärkräfte auf nahe an 7000 Mann erhöhen. Die Erbauung der Barracken für das Lager wird unter der unmittelbaren Leitung des Geniecorps thätig betrieben, indem die Akkordverhandlung durch verſiegelte Aufgebote in ihrem Reſultate dem von der Regierung feſtgeſetzten Preiſe nicht entſprach. Der Gipſei und die Rückſeite der Miotte werden den Barracken als Platz dienen, die vor der Feuchtigkeit des Bodens durch einen Präparat von Erdpech und vor der ungeſtümen Witterung durch bretterne Verſchläge, von gehöriger Dicke, die aus dem Walde von Masmünſter entnommen ſind, geſchützt werden. Eine große Menge Bettwerk iſt vorgeſtern auf dem Canal nach Belfort gebracht worden, um als Lagerſtätte in den Barracken zu dienen. Auch in Straßburg läßt gegenwärtig die Municipalverwaltung zu Aufzählung der Bürger ſchreiten, welche berufen werden könnten, an dem detachirten Corps der Nationalgarde Theil zu nehmen."

= **Paris**, 18 Oct. Am erſten Tage gleich ließ ein hieſiges Journal die Vermuthung laut werden, daß Darmès im Zuſtande der Trunkenheit geweſen ſey, als er auf den König ſchoß; am folgenden Tag ſuchten die antiminiſteriellen Blätter dieſe Vermuthung zu entkräften, weil es ihnen dienlicher ſchien, in dem Mörder die bewaffnete Hand einer verſchwornen verruchten Partei, ſtatt eines Elenden zu haben, der von jeher zwiſchen den hohen Beſtimmungen eines Pförtners, Schuhflickers und Stubenwichſers hin und her ſchwankte, und dem zuletzt Müßiggang, Elend und Hang zur Völlerei ſein mageres Pfund Menſchenwitz gänzlich zerſtört haben. Die Thatſachen aber ſind mächtiger als eine intereſſirte Dialektik. Heute erzählt man, daß ein Polizeiſergent geſtern im Tuileriengarten die Schwanzſchraube des Gewehrs mit einem daranhängenden Theil des Laufes gefunden habe; der Ort, wo er dieſe Gegenſtände fand, iſt 40 Schritt weit von dem kleinen Wachthauſe entfernt, neben das Darmès ſich geſtellt hatte, und von dem Kai durch eine Mauer getrennt, die 20 Fuß hoch iſt. Man urtheile danach von der Stärke, welche die Exploſion gehabt haben muß, von der Art wie das Gewehr geladen war, und entſcheide, ob dieß nicht viel eher die Handlung eines betrunkenen Raſenden, als eines kalten Verſchwörers iſt! Die Pairs waren geſtern in ſo geringer Zahl verſammelt, daß ſie keinen Beſchluß faſſen konnten und ſich auf morgen vertagen mußten; daß ſie über die Anklage wirklich entſcheiden werden, ſcheint außer Zweifel, ſo ſehr ſich auch einige Journale, namentlich der Courrier français, bemühen, die Frevelthat in die Competenz der gewöhnlichen Geſchwornen zurückzuführen. Unbeſtreitbar iſt, daß die außerordentliche Gerichtsbarkeit des Pairshofs nicht ſelten Eitelkeiten nährt, die zu den beklagten Verirrungen eher hinleiten als davon abſchrecken. — Die Mémoires von Gisquet ſind erſchienen; neuer Skandal in unſrer ſo ſkandalreichen Zeit. — Die Nachrichten des Marſeiller Sémaphore's von dem Marſche Ibrahims nach Konſtantinopel haben ſich nicht beſtätigt. Wir ſtudiren hier fleißig die Küſte und das Innere von Syrien, und benutzen dazu die vortreffliche Karte, welche der Ingénieur-Géographe Hippolyte Langlois ganz neuerlichſt über den Kriegsſchauplatz im Orient gefertigt hat. Wir glauben ſie auch Ihren Leſern empfehlen zu können; ſie zeichnet ſich, wie die frühern Karten deſſelben Verfaſſers, die Reduction der großen Caſſini'ſchen Karte von Frankreich, und ſeine neueſte, von den officiellen Kennern ſehr belobte Karte über Algier und Nordafrika, durch eine ſorgfältige, ſaubere, genaue und ſchöne Anordnung, wie nicht minder durch ihren äußerſt billigen Preis, aus.

Belgien.

△ **Brüſſel**, 17 Oct. Wie es ſcheint, haben die Eindrücke, welche der König aus Deutſchland und namentlich aus ſeiner letzten Unterredung zu Wiesbaden mit dem Präſidenten der Bundesverſammlung mitgebracht hat, nicht jede Kriegsbeſorgniß in ihm beſchwichtigt, denn am Tag nach ſeiner Zurückkunft wurde in Folge eines ſogleich verſammelten Miniſterraths die Bewaffnung mehrerer Kriegplätze angeordnet. Dieſe einzig im Intereſſe unſerer Neutralität ergriffene Maaßregel hat nichtsdeſtoweniger unſere ſüdlichen Nachbarn höchſt unangenehm berührt. In Betracht des verlängerten Aufenthalts Sr. Maj. in Wiesbaden hat das franzöſiſche Cabinet geglaubt, darin den Einfluß der deutſchen Cabinette zu erkennen und bereits, verſichert man, ſeyen deßhalb unſerm Cabinet bittere Beſchwerden von Seite der franzöſiſchen Diplomatie zugekommen. Wenn aber unſer Miniſterium vielleicht auch höherer politiſcher Talente ermangelt, ſo beſitzt es doch gewiß ſo viel Tact, daß es ſich wohl hütet, die eingeſchlagene weiſe Bahn zu verlaſſen, um

Digitized by Google

Belgiens Geſchicke in die tauſend Erſchütterungen des ewig unruhigen Frankreichs zu verflechten, deren Rückwirkung in jedem Fall für uns nur unheilvoll ſeyn könnte. Der König hat die tiefe Weisheit dieſer göttlichen Lehre begriffen: Wer einen Blinden zum Führer nimmt, fällt mit ihm in die Grube.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 16 Oct. Die Eröffnung der Seſſion der Generalſtaaten von 1840/41 wird nächſten Montag, als dem dritten des Monats Oct., in gewohnter Weiſe ſtattfinden. Statt zu Wagen, wird ſich der ritterliche König aber zu Pferd, umgeben von den Prinzen, nach dem Ständehaus verfügen. Bereits ſind Mitglieder der Generalſtaaten eingetroffen. Man iſt ſehr geſpannt auf die Verheißungen der Thronrede. — Die feierliche Huldigung in der Hauptſtadt Amſterdam findet erſt am 20 Nov. ſtatt und muß grundgeſetzlich in vereinigter öffentlicher Sitzung beider Kammern der Generalſtaaten geſchehen. Zur Trennung der Provinz Holland ſind alle Maaßregeln getroffen. — Durch einen k. Erlaß iſt allen Officieren ſtreng verboten in Civilkleidern zu erſcheinen.

Deutſchland.

†* **Frankfurt a. M.**, 19 Oct. JJ. KK. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Sachſen-Weimar ſind auf der Rückreiſe nach Weimar von Mannheim hier wiederum angekommen. — Wie wir vernehmen, kehrt Baron Salomon v. Rothſchild heute von hier nach Wien zurück. — Die kaiſ. ruſſiſchen Generale Graf Tolstoy und v. Hourka ſind hier angekommen.

M **Frankfurt a. M.**, 18 Oct. Eine Anzahl hieſiger Bankiers hat eine Wette eingegangen: es handelt ſich um die Frage, ob die franzöſiſchen Kammern ſich für Krieg oder Frieden entſcheiden werden. Dieſe Wette, über die eine ſchriftliche Urkunde verfaßt worden iſt, hat das Eigenthümliche, daß die Meinung für den Krieg, wenn ſie verliert, doch gewonnen zu haben glauben dürfte. Ihre Chancen findet ſie übrigens nicht ſowohl in der Deputirtenkammer, die, aus Beamten und Eigenthümern zuſammengeſetzt, wohl keine ſehr excentriſchen Leidenſchaften hegt, als vielmehr in den Manifeſtationen der franzöſiſchen Bevölkerung und der Pariſer Nationalgarde, durch welche jene aus ihrem beſonnenen Gang herausgeriſſen werden könnte.

‚ **Frankfurt a. M.**, 16 Oct. Aus Paris erfährt man, daß Hr. Thiers, nachdem er von Ludwig Philipp in der orientaliſchen Frage freie Hand erhalten zu haben glaubte, ſich auf die Nachricht von der Abſetzung Mehemed Ali's nach St. Cloud begeben habe, um dem König eine Ordonnanz vorzulegen, worin die erwähnte Maaßregel als eine Kriegserklärung gegen Frankreich bezeichnet war. Der König gab, ohne ſich lang zu beſinnen, eine kurze abſchlägige Antwort, worauf Hr. Thiers und drei andere Mitglieder des Conſeils ihre Entlaſſung einreichten. Hr. Thiers ward bei dem Könige von Marſchall Gérard auf eine ſehr energiſche Art unterſtützt, ohne daß jedoch dadurch etwas Anderes bewirkt worden wäre, als daß Ludwig Philipp ruhig erwiederte, die verlangte Erklärung würde Hrn. Thiers mit ſich ſelbſt in den grellſten Widerſpruch bringen, da er im Angeſicht der Mächte und Europa's einen ganz andern Fall als den casus belli bezeichnet habe. Hr. Thiers war jedoch ſelbſt zu verſtändig, und iſt auch bisher zu conſequent in ſeinem Benehmen geweſen, um nicht die Ungehörigkeit der an den König gemachten Zumuthung einzuſehen. Hr. Thiers ging in ſich und nahm ſein Abdankungsgeſuch am 6 zurück. Am folgenden Tag war die Sitzung, in welcher zur Zuſammenkunft der Kammern der 28 feſtgeſetzt ward. Indeß wird eben durch die fortdauernden Rüſtungen die Phantaſie der Nation erhitzt und man kann ſchwer berechnen, wie weit dieß führen wird. Der vernünftige Theil des Publicums wünſcht die Fortdauer des Friedens, deſſen Verletzung keinem andern Staat Europa's größere Nachtheile bringen kann, als gerade Frankreich. Thiers, der mit ſeinem Urſprung prahlt, hat fürwahr der Sache der Freiheit einen ſchlechten Dienſt erwieſen, indem er, verblendet durch ſeine Schmeichler, von dem wahnwitzigen Geſchrei der franzöſiſchen Preſſe ſich fortreißen ließ. Hätte er ſeine Miſſion verſtanden, nie würde es ſeinen Gegnern gelungen ſeyn, die Allianz mit Großbritannien zu zerreißen. Thiers hat die Intereſſen der Revolution dem Traum eines ägyptiſchen Reichs geopfert, mit der Politik der Kniffe ſich zuerſt England entfremdet, und es endlich bis zur Feindſchaft kommen laſſen. In Wahrheit hat Niemand gerechtere Urſache vor einem Kriege zu zittern, als Frankreich ſelbſt, das nach Verluſt ſeines einzigen Stützpunkts auswärts durch fremden Uebermuth nur ſeine Exiſtenz in Frage ſtellen kann. Sollte Hr. Thiers ſo blind ſeyn, um nicht zu gewahren, daß bei ſolcher Anmaßung Großbritannien unwiderſtehlich zu der Einſicht getrieben wird, wie gefährlich für dasſelbe dieſes neidiſche und ehrgeizige Frankreich zu werden beginne, wie nicht ſobald eine günſtigere Gelegenheit als die gegenwärtige ſich darbieten dürfte, die Kühnheit des aufſtrebenden Nebenbuhlers in gebührliche Schranken zu weiſen, deſſen zur See bedenklich anwachſende Macht zu zertrümmern, der noch als Verbündeter eine feindſelige Richtung zu verfolgen kaum Bedenken trug. Wer iſt es, der hier den Krieg wünſchen muß, wer, der ihn fürchten ſollte? Mit dem Gift der Propaganda droht Thiers dem übrigen Europa, aber ſieht er nicht ein, daß es im Intereſſe aller Regierungen liegen muß, dieſen ewig ſich erneuernden Drohungen für immer ein Ende zu machen? Und wann wäre der Augenblick lockender als gerade jetzt? Jenſeits des Mittelmeers beſitzt Frankreich eine junge Colonie, die einen bedeutenden Theil ſeines Heers in Anſpruch nimmt, weil umgeben von feindlich geſinnten Stämmen, die ſelbſt ohne fremde Unterſtützung der großen Nation nicht ohne Erfolg den Beſitz jeder Spanne Erde ſtreitig machen. Wie kann man fragen, vertheidigt ihr dieſe Colonie gegen Englands gerechten Zorn, wie wahret ihr ihre Communication mit dem Mutterſtaat, wie rettet ihr die an jene Küſte gekettete Armee? Es iſt wirklich ſeltſam, einen Staatsmann von ſo großem Ruf, wie ihn Thiers genießt, an der Spitze der kriegeriſchen Bewegung zu ſehen; merkwürdig iſt es, die beſtehenden Conjuncturen mit ſeiner politiſchen Haltung zu vergleichen. Abgeſehen von den Intereſſen der ſeiner Vertretung anvertrauten Krone darf man ferner fragen: hat Thiers die Intereſſen Frankreichs, die Sache der Freiheit im Auge, verſteht er es, beide zu würdigen, wenn er ſich ſo wild gebärdet, und die Welt zum Kampfe herausfordert, nachdem er muthwillig, einem Mehemed Ali zu Liebe, durch Doppeldeutigkeit in allen Verhandlungen die Würde Frankreichs compromittirt, und ſich von ganz Europa iſolirt hat? Allein dieſer Miniſter ſcheint va banque ſpielen zu wollen, und iſt taub gegen alle Vorſtellungen, die ihm ſelbſt im Schooße des Miniſteriums gemacht worden. Umſonſt hat Hr. Rouſſin als Freund ſeines Landes vor einem Kriege mit England gewarnt, und ſeine wohlgemeinte Warnung mit einer ins Einzelne gehenden Darſtellung der maritimen Kräfte Frankreichs unterſtützt. Man wende nicht ein, Thiers habe eben ſeine Liebe zum Frieden durch die gegen den König bei Gelegenheit der Abſetzung des Vicekönigs bewieſene Nachgiebigkeit außer Zweifel geſetzt — nein, Hr. Thiers weiß ſich wohl nach den Umſtänden zu wenden, aber ſeine Präſidentſchaft iſt und bleibt für Frank-

Digitized by Google

reich gefahrdrohend, weil nichts ſonſt als ungezähmte Kriegsluſt den hellen Verſtand dieſes ausgezeichneten Mannes ſo ganz verdunkelt haben kann, daß er ohne Berückſichtigung der Frankreich ungünſtigen Verhältniſſe eine Lage herbeizuführen ſtrebt, in der am Ende Frankreich ſelbſt aus den Angeln geriſſen wird.

* **Hannover,** 17 Oct. Das Verbot der Ausführung und Durchführung von Pferden aus hieſigem Königreiche, ſo wie die damit verbundene Austreibung der auswärtigen Pferdehändler hat zu mehrfachen Verwickelungen Anlaß gegeben. Schon ſeit mehrern Wochen befinden ſich theils franzöſiſche, theils ſardiniſche Unterthanen in hieſigen Landen, um für ihre Staaten Pferde aufzukaufen; ſie haben einen Theil ihrer Käufe bereits gemacht. Jetzt kommt nun jenes Verbot, nach welchem die Pferde nicht aus dem Lande hinaus dürfen, deren neue Eigenthümer aber binnen drei Tagen hinaus müſſen. Man kann ſich denken, wie beſtürzt die letztern über dieſe Maaßregeln geweſen ſind. Vorſtellungen und Petitionen an Landdroſteien und Cabinet ſind verſucht worden, für die franzöſiſchen Pferdehändler bisher vergebens; die Sardinier wird man jedoch wohl von jener Maaßregel ausnehmen und mit ihren Pferden ziehen laſſen. Dieſelben haben ſich, wie man ſagt, perſönlich an den König gewendet, und ſind darauf (es ſind ſardiniſche Cavallerieofficiere) von Sr. Maj. zur Tafel gezogen worden. Zu Gunſten der Franzoſen ſoll ſich der franzöſiſche Miniſter, Hr. A. Martin, auf eine ſehr nachdrückliche Weiſe verwendet, ſogar mit Repreſſalien gedroht haben, die man von Seite der franzöſiſcher Regierung gegen Eigenthum hannover'ſcher Unterthanen, das ſich in franzöſiſchen Hafen fände, ausüben könne. Die Beſchwerde jener franzöſiſchen Pferdehändler iſt auch nicht ohne Grund, wenn man bedenkt, daß einer derſelben allein in hieſiger Reſidenz mehrere hundert Pferde ſtehen hat, die er ſeit einigen Wochen hier angekauft, und die er nun im Lande laſſen muß, das er binnen drei Tagen meiden ſoll, während die Verpflegung, Fütterung, Wartung der Pferde u. ſ. w. natürlich auf ſeine Koſten geht, und wer weiß, wie lange noch dauern kann. Ja, einem dieſer Händler ſoll es gewiſſermaßen noch ſchlimmer ergangen ſeyn. Er hat nämlich die Pferde gar nicht im Hannover'ſchen, ſondern im Mecklenburgiſchen gekauft, und will ſie nur durch das Hannover'ſche durchführen: man läßt ihn, da das Verbot der Durchführung noch nicht erlaſſen war, an der einen Gränze gegen Erlegung des Durchgangszolles ein; als er aber an die entgegengeſetzte Gränze kommt, wohin derweil das Verbot gelangt iſt, will man ihn nicht paſſiren laſſen. Ob die Reclamationen des franzöſiſchen Geſandten, und wären ſie auch noch ſo energiſch, eine Zurücknahme jener Maaßregeln herbeiführen werden, ſteht ſehr zu bezweifeln. Denn, wie es heißt, ſollen dieſelben zum größten Theil von Sr. Maj. dem Könige ſelbſt ausgehen, und da dürfte denn eine Zurücknahme jener Maaßregeln an der bekannten eiſernen Conſequenz des Königs, ſo wie daran ſcheitern, daß (wie wenigſtens im Publicum erzählt wird) die Ausſicht auf einen Krieg unſern thatenluſtigen unter Waffen ergrauten Monarchen (deſſen einzige Freude und Luſt das Waffenhandwerk) mit wahrer Begeiſterung erfüllt und zu der Erklärung veranlaßt haben ſoll, daß er, wenn es zum Kriege käme, ſeine tapfern Hannoveraner ſelbſt ins Feld führen werde. — Für unſere Bauern war dieſer Pferdehandel ein ſehr einträgliches Geſchäft, auch die ſchlechteſten Thiere hatten ſie zu guten Preiſen losſchlagen können.

Preußen.

† **Aachen,** 20 Oct. Heut iſt von unſerm verehrten Deputirten, der von der hieſigen Stadt nach Berlin zur Huldigung geſchickt worden, eine Nachricht eingegangen, welche ſich ſehr ſchnell verbreitet und die größte Freude erregt hat. Man wußte, daß er bei ſeiner bewährten, redlichen Freimüthigkeit nicht anſtehen würde, die Wünſche der Majorität höheren Ortes mit der Offenheit vorzulegen, welche dem ſtreng rechtlichen Charakter natürlich iſt. Er hat ſich deßhalb alsbald nach ſeiner Ankunft zu dem König begeben, von welchem er, da er ihm von länger her wohl bekannt iſt, mit der größten Huld aufgenommen wurde. Er verhehlte Sr. Maj. nicht, daß die Liebe, welche jetzt von allen Rheinländern für den Monarchen empfunden würde, durch nichts mehr befeſtigt werden könne, als durch die Befreiung des Erzbiſchofs. Er wies auf die zahlreichen Petitionen hin, welche ſich in dieſem Sinne ausſprächen und auf die allgemeine Volksſtimmung. Der König erwiederte ihm auf das gnädigſte, „daß Niemanden das Zerwürfniß mehr zu Herzen ginge als ihm ſelber, daß er nicht aufgehört habe, alles zu deſſen Ausgleichung zu verſuchen, daß er noch jetzt damit beſchäftigt ſey. Auch ſey jetzt alle Hoffnung vorhanden, daß dieſes Ziel erreicht werde, man ſtehe in einem Notenwechſel mit Rom, der die erwünſchteſten Ausſichten eröffne, daß Alles gütlich beigelegt werden könne." Dieß waren die ungefähren, aber durchaus befriedigenden Worte Sr. Maj., die hier die freudigſten Erwartungen erregt haben, deren gänzlicher Erfüllung man mit Ungeduld, aber mit feſtem Vertrauen entgegenſieht.

✠ **Berlin,** 17 Oct. Heute fand das große Mittagsmahl ſtatt, welches die Stadt dem Könige und den hier anweſenden Huldigungsdeputirten gab. Bevor ich Ihnen die Vorgänge dabei ſchildere, muß ich Ihnen die wahrhaft prachtvollen Räume beſchreiben, in denen die Feier vor ſich ging. Nach langen Berathungen hatte man das Opernhaus, wie ſchon gemeldet, dazu gewählt. Einer der ſchönſten Säle desſelben, der ſeit vielen Jahren nur zur Aufbewahrung von Decorationen benutzt wurde, ward zu dem Zwecke hergeſtellt, und diente als Empfangsſaal. Derſelbe iſt blaß-lila mit Gold gehalten; eine Galerie, welche oben rundum läuft, wird von Karyatiden getragen, die von wahrhaft künſtleriſcher Schönheit ſind. Dieſer Saal iſt 90 Fuß lang, 50 Fuß breit und 42 Fuß hoch; einer der edelſten Räume, die wir in der Reſidenz beſitzen. Die zu demſelben hinauf führenden Treppen waren mit Teppichen belegt, und durch eine ungeheure Menge der ſchönſten Treibhausblumen und Bäume in einen dichten Blumen- und Laubgang verwandelt. Aus dem Empfangsſaale führten zwei Thüren in den neu angebauten, im Style der Renaiſſance decorirten Speiſeſaal hinab. Der Eintritt in dieſen ungeheuren Raum machte einen impoſanten Eindruck. Dieſer Saal hat im Lichten eine Länge von 170 Fuß, und eine Breite von 120. Er iſt den Schiffen der Kirchen ähnlich, in drei Räume nach der Länge getheilt, von denen der mittlere, höhere, durch eine Reihe Säulen an jeder Seite von den parallelen Seitenräumen getrennt iſt. Kaum iſt es möglich die Maſſe von Fahnen, Kronleuchtern, Luſtres, Wappenſchildern, Gemälden, Arabesken, vergoldeten Ornamenten, Draperien ꝛc. zu ſchildern, die dieſen Raum zu einer Zauberhalle umſchufen. Die mittlere Wölbung war zeltartig drapirt. Von den Säulen her wehten große Fahnen herab mit den Wappen der Städte Preußens, mit denen des Hauſes Hohenzollern und aller Nebenlinien. Ein wahres Lichtmeer ergoß ſich von den unzähligen Flammen durch die weiten Räume, die rings noch mit Corridors umgeben waren, aus denen abwechſelnd mit jedem Fenſter eine Thür ins Freie führte, um, für den Nothfall (man hatte wohl an ein Brandunglück, wie das bei dem Feſte des Fürſten von Schwarzenberg in Paris gedacht), ſogleich den Saal nach allen Seiten hin ver-

Digitized by Google

laſſen zu können. Eilf groſe Tafeln waren in der Länge deſſelben gedeckt, fünf in der Mitte, drei in jedem Seitenraume. Auſſerdem die Tafel für den König in der Quere, um zwei Stufen erhöht, an der ſchmalen Rückwand des Saales, ſo daß Se. Maj. die ganze Verſammlung überſchauen, und zugleich von ihr geſehen werden konnte. Dieſer Tafel gegenüber, an der andern ſchmalen Seite des Saales, war eine geräumige Tribune für die Muſik, ein Orcheſter von Blaſinſtrumenten und ein ausgewählter Sängercorps errichtet. Die erſten Künſtler unſerer Bühne, obgleich der Raum nicht geſtattete, daß ſie als Gäſte zu Tiſche geladen wurden, wirkten dabei mit. Um halb 4 Uhr erſchien Se. Maj. der König und führte Ihre Maj. die Königin. Ihnen folgten die ſämmtlichen Prinzen und Prinzeſſinnen, die Ehrendamen, Adjutanten, Generalität ꝛc. Nachdem die höchſten Herrſchaften an der Tafel Platz genommen hatten, begann die Tafelmuſik mit einem Feſtmarſch auf die Volksmelodie (Heil dir im Siegerkranz), dem eine Ouverture von Friedrichs des Groſſen Compoſition folgte. Als einige Gänge vorüber waren, ſtimmte der anweſende Sängercorps auf ein gegebenes Zeichen einen religiöſen Geſang an, der den Schutz des Himmels für den König erflehte. Hierauf erhob ſich der Oberbürgermeiſter von Berlin, Hr. Krausnick, und brachte nach einigen einleitenden Worten über die ſeltene Erſcheinung, daß ein heimgegangener Monarch ſo tief wie der unſrige betrauert, und doch ſein Nachfolger mit ſolcher Liebe, ſolchem Enthuſiasmus begrüßt werde, das Lebehoch für den König aus. Dreimal erſcholl es von der ganzen Verſammlung, daß der Saal widerhallte, und hierauf fiel das Lied: „Heilig wie Orgelſtrom," auf die Melodie: „Heil dir im Siegerkranz" ein, und wurde von allen Anweſenden der letzte Vers ſtehend geſungen. Da erhob ſich der König; tiefſte Stille. Er ſprach in wenigen, kräftigen, herzlichen Worten. Er erinnerte daran, in wie groſſen Momenten er Berlin geſehn, und treu befunden: „Ich ſah es im Frühjahr 1813, ich habe jetzt ſeine Huldigung empfangen. Ueberall hat es ſich in ſchweren und glücklichen Zeiten bewährt. Ich will meiner theuren treuen Vaterſtadt nicht nur ſtets ein gnädiger König, ſondern auch ein treuer Mitbürger ſeyn; meine Herren, die wir hier Gäſte Berlins ſind, Ich fordere ſie auf, auf das Wohl der Stadt zu trinken, ſie lebe hoch!" Hierauf leerte Se. Maj. das Glas, unter einem unbeſchreiblichen Jubel. Nachdem noch die Geſundheit der Königin und des königl. Hauſes ausgebracht war, ſchloß das Feſt. Bei der Rückfahrt war das Opernhaus glänzend beleuchtet, und auch die Feſtſtraße prangte im Glanz der Feuerbecken.

Schweden.

* **Stockholm**, 13 Oct. Alle Umſtände ſcheinen anzuzeigen, daß die Verlegenheit der Oppoſitionshäupter aufs höchſte geſtiegen iſt. In dem verſtärkten Finanzausſchuß und deſſen Herabſetzung des Ausgabenbudgets haben ſie ihre Kräfte erſchöpft, und doch iſt keine weitere Miniſterialveränderung erfolgt. Nun können ſie der Regierung nichts mehr anthun. Es iſt wahr, daß zu mehreren dringenden Ausgaben die nöthigen Mittel ermangeln werden, aber der regelmäßige Gang der Staatsverwaltung wird doch keinen Abbruch leiden, und der Ausweg ſteht immer offen, einen auſſerordentlichen Reichstag zu berufen, um die jetzt verweigerten Summen zu erhalten. Die Regierung kann daher um ſo ruhiger ſeyn, als ſie nichts mehr zu fürchten hat. Dieß ſcheinen auch die Oppoſitionszeitungen einzuſehen, denn nachdem ſie der Erbitterung über ihre getäuſchten Hoffnungen Luft gegeben, ſind ſie in der letzten Woche ganz ſtill geworden. Allem Anſchein nach werden die Stände die noch übrigen Geſchäfte ohne viel Geräuſch beendigen. Am Freitag wurde die letzte Conferenz der vier Stände im Ritterhausſaal gehalten. Wie man es vorhergeſehen hatte, iſt ſie durchaus reſultatlos geblieben. Die Ernennung zum erledigten Juſtizminiſteramt wird, wie es nun verlautet, nicht vor dem Ende des Reichstags ſtattfinden.

Oeſterreich.

* **Wien**, 17 Oct. In künftiger Woche wird der Ueberzug des kaiſerlichen Hoflagers vom Luſtſchloſſe Schönbrunn nach der Hofburg dahier ſtattfinden. II. k. HH. der Erzherzog Franz Karl mit Gemahlin und Familie werden ſchon übermorgen ihre Appartements in der kaiſerlichen Hofburg wieder beziehen. — Se. Durchl. der Staatskanzler, Fürſt v. Metternich, hat geſtern ſeine Villa am Rennweg verlaſſen und ſeine Wohnung in der Staatskanzlei wieder bezogen. — Morgen wird auf der Kaiſer-Ferdinands Nordbahn eine Probefahrt mit dem erſten ganz in Oeſterreich verfertigten Locomotiv, „Patria" genannt, ſtattfinden. Die Direction hat zu dieſem feſtlichen Anlaß zahlreiche Einladungen gemacht. — An der heutigen Börſe iſt endlich die ſchon ſeit einigen Tagen gehegte Erwartung, daß ſich, in Folge der beſſern Geſtaltung der politiſchen Verhältniſſe, die Curſe heben werden, in Erfüllung gegangen. Namentlich verſpricht man ſich von dem Zuſammentritt der franzöſiſchen Kammern das Beſte für Erhaltung des Friedens. In den Briefen aus Syrien, welche die Wirkung der von den Allirten an der ſyriſchen Küſte gemachten Demonſtrationen noch entſcheidender ſchildern als der im Oeſterreichiſchen Beobachter erſchienene intereſſante Bericht, herrſcht wahrſcheinlich einige Uebertreibung. — Vor einigen Tagen iſt zu Penzig nächſt Wien der penſionirte Nationalbankgouverneur, Frhr. v. Barbier, k. k. geheimer Rath und mehrerer Orden Großkreuz, Commandeur und Ritter, 83 Jahr alt, geſtorben.

* **Von der Donau**, 16 Oct. Wie man aus beſter Quelle erfährt, ſtimmt Lord Palmerſton vollkommen in den Tadel ein, den das öſterreichiſche und preußiſche Cabinet über den eben ſo voreiligen als extremen Schritt der Pforte gegen Mehemed Ali ausgeſprochen haben. Das engliſche Cabinet weist jede Theilnahme an der Abſetzungsmaaßregel von ſich, und legt den begangenen Fehler einzig der Pforte zu Laſt, die rückſichtslos gegen ihre Verbündeten gehandelt, mit denen ſie nach Ablauf der Friſten, laut Artikel 7 der Julisconvention, über das weiter zu beobachtende Verfahren zuvor hätte Rückſprache nehmen ſollen. „Die in Konſtantinopel beglaubigten Repräſentanten, ſagt Lord Palmerſton, ſeyen nicht die Verbündeten, und es hätten dieſelben allerdings inſoferne auch gefehlt, als ſie über einen ſo wichtigen Schritt ihre Anſicht von ſich gegeben, ohne zuvor ſpeelelle Weiſung von ihren Regierungen eingeholt zu haben. Da demnach die Abſetzung Mehemed Ali's nicht als Beſchluß der vereinigten Mächte angeſehen werden könne, ſo verſtehe es ſich von ſelbſt, daß dieſer einſeitige Act der Pforte keineswegs als unwiderruflich zu betrachten ſey." — Unter irgend einem Vorwande wird ſonach die Pforte ihren Beſchluß, über welchen ſich, dem Vernehmen nach, Mehemed Ali nur luſtig gemacht hat, widerrufen, und dadurch der wichtigſte Grund zu Beſorgniſſen wegen Erhaltung des europäiſchen Friedens beſeitigt werden.

Syrien und Aegypten.

*** **Alexandria**, 26 Sept. (über Livorno.) Daß der Handel darnieder liege, iſt nicht anders zu erwarten; begnügen ſich die Mächte mit der bloſſen Blokade, ſo wäre unſer Loos noch erträglich, denn Lebensmittel hat Aegypten im Ueberfluß; der innere Handel könnte ungeſtört fortgeführt werden. Selbſt ſogenannte Magen-Luxusartikel, als europäiſches Mundmehl,

Digitized by Google

Wein, Lequeure ꝛc. dürften einen guten Markt haben; erſteres hat bereits einen namhaften Aufſchlag erfahren und wird mit 325 Piaſter per Fäßchen, gleich 33 fl. für 460 Wiener Pfund bezahlt. Die Schiffe unter Ladung nach europäiſchen Häfen beeilen ſich unſere Rhede zu verlaſſen. Der Paſcha leiſtet dazu allen Vorſchub, weil er, wie ganz natürlich, ſo lange die Schiffe nicht abgehen, mit ſeinen Verkäufen nicht fortfahren kann. Wie es übrigens bei einer ſtrengen Blokade hier mit dem baaren Gelde ausſehen wird, läßt ſich zur Zeit nicht vorausſagen. Die Regierungscaſſen ſind bis auf den Grund geleert, und wiewohl die Bezahlung der Militär- und Civilbeamten Mehemed Ali wenig Sorge macht, ſo kann man ſich doch nicht verhehlen, daß er ohne Zuſchüſſe von Europa aus in eine ſehr mißliche Lage gerathen muß.

Birma

Die indiſchen Zeitungen berichten aus Rangun, daß der neue Beherrſcher von **Birma** die alte Königin (die Gemahlin des abgeſetzten Königs), ihren Bruder und deſſen Tochter nebſt drei andern Frauen, und 17 Staatsbeamte des vorigen Monarchen hat hinrichten laſſen, während viele andere Männer von Rang im Kerker demſelben Schickſal entgegenſehen. Alle dieſe Perſonen ſind der Theilnahme an den Entwürfen der Mißvergnügten im Land überwieſen oder verdächtig. Nach birmaniſchem Gebrauch ließ man die alte Königin von einem Elephanten todt ſtampfen. Im Ganzen haben, in Folge der unterdrückten Empörung, bis jetzt 90 Hinrichtungen ſtattgefunden.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 16 Oct. Conſols $87\frac{3}{8}$.

Paris, 18 Oct. (Sonntag.) Geſtern Abend wurden die 3proc. bei Tortoni noch zu 69, 85 gemacht. Heute wurden Geſchäfte zu 70, 40 und etwas ſpäter zu 70, 20 gemacht.

* **Amſterdam**, 17 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{11}{16}$; 5proc. $94\frac{5}{8}$; Kanzb. 21; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 84; $3\frac{1}{2}$ proc. 69; 5proc. öſt. $91\frac{1}{8}$; Ard. $18\frac{15}{16}$ à $\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{2}$; ruſſ. Cert. $68\frac{3}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Oct. 5proc. Metall. $101\frac{1}{8}$; 4proc. $97\frac{1}{2}$; 3proc. $76\frac{1}{2}$; Bankactien 1886; 250fl.-Looſe $115\frac{1}{2}$; 500fl. $130\frac{1}{4}$; Integr. $46\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $81\frac{1}{2}$; Ard. $19\frac{3}{8}$; port. $10\frac{1}{8}$; poln. Looſe 300fl. 69 Thlr.; 500fl.-Looſe 76 Thlr.; Taunusbahn $300\frac{1}{2}$; Disc. 5 Proc.

Augsburg, 22 Oct. Ludwig-Canal 74 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 90 P., 87 G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., $100\frac{1}{2}$ G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., $99\frac{3}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 80 P., 73 G. Bayer. B. Act. 1' Semeſter 580 P., 573 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 115 P., — G. Anleh. von 1834 130 P., — G.; Met. 5proc. $104\frac{1}{8}$ P., — G. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1600 P., 1575 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{3}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat 99 P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 41. P. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{1}{4}$ P. Mailand 60 P. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt 99 P. Venedig $60\frac{3}{8}$ P.

* **Mainz**, 18 Oct. Theils durch Effectuirung früher geſchehener Abſchlüſſe, theils durch neue Verſendungen in Weizen und Gerſte, hat ſich dieſe Woche abermals eine ſtarke Lebhaftigkeit im Fruchthandel gezeigt. Der Hauptabzug war nach Belgien; auch ward am holländiſchen Markt im Entrepot ſtark für die franzöſiſchen Gränzfeſtungen gekauft, wodurch dort geräumt und hier neu angeſchafft werden konnte. Indeß, nicht unſere rheiniſchen Fruchtbeſitzer, ſondern die Franken lieferten dazu das Meiſte, und ſie ſtanden ſogar für viele unſerer dieſigen October-Verkäufer ein, Beweis genug, daß dort die Ernte noch viel ſtärker war, als bei uns. Daher läßt ſich erwarten, daß die Preiſe in den nächſten Monaten nicht viel variiren werden, da man jedes Quantum coulant theils hier, theils in Franken aufbringen kann. Am letzten Markt ſtand Weizen zwiſchen $8\frac{3}{4}$ und $9\frac{1}{4}$ fl.; im Großhandel ſind aber wieder einige Tauſend Malter zu $9\frac{1}{4}$ fl. pro Malter gekauft worden. In dem Maaß, als der Verſandt in Frucht, nimmt auch der Verſandt in unſerm Dampfmehl zu; daſſelbe geht ſtark nach England und dem Niederrhein. Der Beſitzer der Dampfwalzmühle hat jetzt eine ſehr glückliche Epoche, denn die Frucht iſt in Fülle da und billig, und was fabricirt wird, kann auch alsbald verſendet werden.

*** **Hamburg**, 16 Oct. Die Beſorgniſſe wegen der Möglichkeit eines Krieges fangen zwar an in den ſteigenden Waarenpreiſen ſich zu äußern; allein der Glaube an die Erhaltung des Friedens iſt andererſeits ebenfalls ſtark, und die Erhöhung des Werthes einzelner Artikel kaum der Schatten von dem, was unter ähnlichen Verhältniſſen ehemals ſich ereignet hatte. Offenbar ſcheint man in dem kalten Norden nicht dazu geeignet, das feuervolle Leben der Franzoſen zu beurtheilen; und ſollte es der franzöſiſchen Regierung doch noch möglich werden, den eingetretenen Sturm zu beſchwören, ſo hat ſie das größte Meiſterſtück geſpielt, deſſen menſchliche Kräfte fähig ſind. Jedenfalls ſind Vorrath, Bedarf und Erzeugung im Waarenhandel jetzt nicht mehr die einzigen Elemente, welche die Waarenpreiſe bedingen, ſondern es äußert ſich ein ſchwankendes Streben nach Erhöhung auch in ſolchen Artikeln, welche unter andern Umſtänden das Steigen keineswegs rechtfertigen könnten. Bei der jetzt in London ſtattfindenden Verſteigerung von 10,000 Ballen größtentheils auſtraliſcher, indiſcher und Capwolle, hat ziemlicher Begehr ſich eingeſtellt, und die Preiſe ſind um 2 D. höher gegangen als im Auguſt. Die beſten Sorten Neu-Südwales ſind zu 1 S. 5 D. — 1 S. $11\frac{1}{2}$ D., Port Philip zu 1 S. 5 D. — 1 S. 5 D. und Van Diemens Land zu 1 S. 4 D. — 1 S. 10 D. und Capwolle zu 1 S. 4 D. — 1 S. 8 D. abgegangen. — Nach Fiſchthran herrſcht immer noch gegründete Nachfrage; denn der Wallfiſchfang ia in der Davies-Straße iſt gänzlich mißglückt, und der Preis dieſes Artikels iſt jetzt auf 30 Pf. St. für 252 Gallonen geſtiegen. — Der Vorrath von Kaffee in ganz England hat am 1 Oct. 420,000 Ctr. gegen 198,000 Ctr. gleichzeitig 1839 betragen, und wären Preiſe und Vorräthe auf dem feſten Lande nur einigermaßen einladend, ſo würden große Quantitäten ihren Weg herüber finden. Ueberdieß ſteht jetzt der Verkehr im Norden ſeinem Schluſſe nahe; das Inland iſt für den Winter verſorgt, und die Zufuhren aus den transatlantiſchen Ländern dauern nichts deſto weniger fort. — In Zucker dagegen iſt das Verhältniß umgekehrt, und die Vorräthe ſind jetzt in England 500,000 Ctr. geringer, als es ſonſt um dieſe Jahrszeit der Fall iſt. Zucker aus den engliſchen Colonien ſteht jetzt 100 Procent höher als gleichzeitig 1838, was theils dem großen [illegible] in den weſtindiſchen Beſitzungen, theils dem größern diesjährigen Bedarf zuzuſchreiben iſt, der in den erſten ſieben Monaten 260,000 Ctr. mehr erfordert hat, wahrſcheinlich in Folge der reichlichen Obſternte. — Die Eigenthümer der engliſchen Eiſenhütten bedienen ſich, wie es ſcheint, ähnlicher Kniffe, wie die Börſenſpeculanten, um ihre Waare in die Höhe zu treiben. Die in allen Blättern verbreitete Anzeige von einer Beſtellung von 35,000 Tonnen Gußeiſen aus den Vereinigten Staaten iſt falſch, und beſchränkt ſich bei näherer Unterſuchung kaum auf 5000 Tonnen.

Colonialwaaren.

Baumwolle. Havre, 16 Oct. verkauft 683 B. 17 Oct. 1529 B., im Allgemeinen mit einem Aufſchlag von 1 bis 2 Centimes aufs Pfund. Vorrath 119,000 B., darunter aus den Vereinigten Staaten 112,000. Liverpool, 14 Oct. Verkauft 3000 B. Der Markt iſt ſtill und die Preiſe unverändert.

Kaffee. Rotterdam, 16 Oct. Die Stimmung für Kaffee hat ſich in den letzten Tagen nicht nur weſentlich verbeſſert, ſondern es müſſen auch unter der Hand ſehr bedeutende Käufe abgeſchloſſen worden ſeyn. Gute Cheribon iſt nicht mehr unter $28\frac{1}{2}$ C. zu bekommen und findet zu 29 C. Käufer; Sumatra und Braſilien iſt gleichfalls um $\frac{1}{2}$ bis 1 C. geſtiegen. Antwerpen, 16 Oct. Der Verkauf von Kaffee dauert fort und es wurden heute wieder 1500 B. braſil. zu $28\frac{1}{2}$ C. abgeſetzt.

Druckfehler.

Im Artikel über die dritte Philologenverſammlung iſt Seite 2337 l. Hand Z. 32 von unten füglich ſtatt freilich und daſ. Z. 2 von unten Schule ſtatt Schüler zu leſen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Preußen.

Das Huldigungsfeſt.

φ Berlin, 16 Oct. Schon mehrere Tage vor der Feier herrſchte in unſeren Hauptſtraßen eine ſolche Lebhaftigkeit und Bewegung, eine ſolche Geſchäftigkeit und Betriebſamkeit, ein ſolches Gewimmel und Hin- und Herrennen, daß unſere Stadt völlig das anmuthige und erheiternde Bild eines rührigen Ameiſenneſtes darſtellte. Das lebte und webte, das hämmerte und ſchaffte, das baute und ſchmückte, das klopfte und puffte, als wollte Berlin ein zweites — aus Brettern gebären. Was kümmerte dieſe Schauluſtigen und Erwartungsvollen die Politik? Was fragten ſie nach Mehemed Ali und nach den kriegeriſchen Franzoſen? Wenn man von der Einnahme Beyruts und von den dabei Gebliebenen ſprach, ſo bekam man zur Antwort: „Die Huldigung wird ſehr ſchön werden; es ſind über 2000 Perſonen beim König zu Tiſch eingeladen.“ Brachte man das Geſpräch auf Thiers und das franzöſiſche Cabinet, ſo lautete die Antwort: „Der ſtürmiſche Wind wird ſich drehen, wir werden ſchönes Wetter am Huldigungstage haben.“ Kurzum, das Wörtchen „Huldigung“ paßte und reimte auf Alles. Und — bei Lichte betrachtet, hat man Recht, daß man ſich die Freude durch nichts verderben laſſen und den Kelch derſelben, unvermiſcht mit franzöſiſchen und ägyptiſchen Ingredienzen, in vollen Zügen leeren will. Tage, an welchen ſo viele Tauſende von Menſchen ſich gemeinſchaftlich freuen, verdienen in das Tagebuch eines jeden Menſchenfreundes mit goldenen Buchſtaben eingeſchrieben zu werden. Bei der Oper am Vorabend wurden der König und die Königin, als ſie gegen 6½ Uhr erſchienen, mit dreimaligem begeiſtertem Hoch unter Pauken- und Trompetenſchall empfangen. Gegen 8 Uhr verließ der König das Theater, die Königin indeſſen blieb faſt bis zum Schluß. Nach dem Theater war ein glänzender Fackelzug. Berliner und Nichtberliner begaben ſich zuletzt zur Ruhe nach Hauſe und jeder ermahnte in ſeinem Innern vorher noch die Wolken, ſich morgen nur ja hübſch artig zu betragen und nicht zu vorlaut zu ſeyn. Der ſo lang erſehnte und ſo viele angenehme Mühe und Sorge machende Huldigungstag brach endlich an. Die Berliner Schönen ſteckten das noch in Papilloten gedrehte ungeordnete Lockenköpfchen, bevor ſie ſich noch im Spiegel betrachtet und zum Morgengruße ſelbſt angelächelt hatten, ſogleich zum Fenſter heraus, um zu ſehen, was für eine Miene der Himmel mache, und — o weh! er war mit ſchwarzen Wolken ringsum bedeckt, und ſtand mit ihren ſonnenheitern Herzchen im grellſten Widerſpruche. „Det iß een Schkandal,“ ſagten die gähnenden und ſich reckenden Berliner Spießbürger, „det det neijierige Wolkenjeſindel ooch jrade directemang uf Berlin dreiben dhut? Worummen un aus welchen Jrund jehen de waſſerſüchtigen Deibels nich nach Paris nich, um det allzujroße Kriegsfeier von de Franzoſen een kleen Endeken abzukühlen? Aberſcht det iß eenjal, wir dhun heite huldigen un verjniegt ſind, ob des rejen oder nich nich!“ Und ſo war es. Hätten an dieſem Tage Wolken von Heuſchrecken über der Stadt drohend gehangen, ſie würden das Volk, ohne Unterſchied des Standes und Geſchlechtes, reich und arm, alt und jung, nicht abgehalten haben, dem erhabenen Schauſpiele der öffentlichen Huldigung beizuwohnen und das erſte Geburtsfeſt des neuen Königs mitzufeiern. Zur allgemeinen Freude klärte ſich gegen 10 Uhr der Himmel auf. Schon in aller Frühe flutheten von allen Seiten Ströme von Menſchen dem Luſtgarten zu, wo die in Purpur und Gold prangende Huldigungstribune, an deren beiden Seiten die Fahnen und Standarten der Gardecorps und der Landwehr wehten, an das königliche Schloß in der Mitte desſelben angelehnt war. Um 8 Uhr ſtellten ſich die Innungen, Gewerke und die Bürgerſchaft der Stadt mit ihren unzähligen bunten und reichen Fahnen und Abzeichen, welche den heiterſten Anblick gewährten, in dem Luſtgarten auf. Die evangeliſchen Stände zogen, mit ihren Marſchällen an der Spitze, in die Domkirche, und die katholiſchen in die St. Hedwigskirche, wo der Biſchof von Paderborn ein feierliches Hochamt hielt. Um 9 Uhr begaben ſich der König und die Königin, begleitet von den königlichen Prinzen und Prinzeſſinnen, den Staatsminiſtern, der Generalität ꝛc., in feierlichem Zug in die Domkirche, wo nach dem Gottesdienſt der erſte evangeliſche Biſchof Dr. Eylert Namens der evangeliſchen Geiſtlichkeit die Huldigungsanrede hielt. Gegen 10 Uhr kehrte der königliche Zug ins Schloß zurück, wohin ſich zur ſelben Zeit auch die Züge der Stände aus der evangeliſchen und katholiſchen Kirche bewegten. Bei dem Eintritt des Königs in den Ritterſaal übergab der Generallieutenant und Generaladjutant v. Luck dem Generalfeldmarſchall Grafen v. Zieten das Reichspanier. Die königl. Prinzen nahmen rechts und links vom Thron, wo die Reichsinſignien aufgeſtellt waren, ihren Platz. Auf der rechten Seite ſtanden außerdem der Generalfeldmarſchall Graf v. Zieten, die Generale der Infanterie und Cavallerie, die commandirenden Generale ꝛc., und auf der linken Seite die Staatsminiſter, die Hofämter und Oberpräſidenten. Zuerſt ließ der König die katholiſche Geiſtlichkeit mit den Biſchöfen an der Spitze eintreten, welche dann die Huldigungsanrede hielten. Hierauf leiſteten die ehemals reichsſtändiſchen Fürſten und Grafen und nach dieſen die ſchleſiſchen Fürſten nebſt den ſchleſiſchen und niederlauſitziſchen Standesherren die Huldigung. Sodann ſetzte ſich der Hauptzug zum Thron im großen Huldigungsſaal in folgender Ordnung in Bewegung: die königl. Kammerherren, die Erbämter aus den verſchiedenen Landestheilen der Monarchie, die Erbämter der Kurmark, die ſämmtlichen k. activen Hofſtaaten, ſämmtliche Staatsminiſter, die Oberpräſidenten, der Feldmarſchall Graf v. Zieten mit dem Reichspanier, unterſtützt durch zwei Generalmajors, der General der Infanterie Frhr. v. d. Kneſebeck mit der Krone, der General der Cavallerie v. Borſtell mit dem Scepter, der General v. Jagow mit dem Reichsapfel, der General der Infanterie v. Müffling mit dem Reichsſchwert, Se. Maj. der König, die königl. Prinzen, die Generale der Infanterie und Cavallerie, die commandirenden Generale, die General- und Flügeladjutanten des Königs, der geheime Cabinetsrath und der Cabinetsrath. Die Königin hatte ſchon im Saal auf der Hochtribune Platz genommen. Nachdem der König ſich auf den Thron niedergelaſſen hatte, trat der Staatsminiſter v. Rochow an die Stufen des Throns und hielt die Anrede an die verſammelten Stände. Dieſe Rede ward im Namen ſämmtlicher anweſender Stände von dem Dombechanten des Domcapitels zu Brandenburg, v. Erxleben, beantwortet. Darauf ließ der Staatsminiſter v. Rochow durch den geheimen Oberregierungsrath Mathis die Eidesworte ſprechen, welche von den Ständen mit aufgehobener Rechte nachgeſprochen wurden. Nach dieſer feierlichen Handlung ward von dem Erbmarſchall Gans Edler Herr zu Putlitz unter Pauken- und Trompetenſchall und Abfeuerung der Kanonen dreimal: Es lebe der König Friedrich Wilhelm IV! ausgerufen. Hierauf begab ſich der ganze Zug in oben beſchriebener Ordnung wieder zurück nach

Digitized by Google

dem Ritterſaale, wo dann die Deputation dee Univerſitäten die Huldigungsanrede hielt. Zuletzt eeſchien der König, unter dem Jubel des ganzen Volks, von demſelben Zuge begleitet, auf der groſſen Throntribune vor dem Schloß, um die Huldigung dee Stände der Städte und Landgemeinden und der hieſigen Bürgerſchaft entgegenzunehmen. Dieß war die vielbeſprochene und lang eeſehnte Haupthandlung des Tages, deren Feierlichkeit aber durch einen plötzlichen, in Strömrn herabgießenden Regen, welcher faſt eine ganze Stunde andauerte, einigermaßen beeinträchtigt und geſchwächt wurde. Wie unbarmherzig dieſer Unberufene auch ſeine Schadenfreude an der zahllos verſammelten und unbeſchirmten Menge ausließ, ſo wae er doch nicht im Stande, dieſelbe auseinander zu treiben oder gar aus ihrer guten Laune zu bringen. Wahrhaft heroiſch zeigten ſich die Berlinee Schönen, welche nicht von der Stellr wichrn, obwohl das Waſſer gleich Gießbächen von ihren Hüten und Kleidern heeabſtrömte. Obgleich dieſelben einen Anblick darboten, daß man eher hätte weinen als lachen mögen, ſo ſpaßten ſie ſelbſt in gutem Humor darüber und ließen Alles geduldig über ſich ergehen. Als der König ſich auf den Thron der Tribune niedergelaſſen hatte, hielt dee Staatsminiſter v. Rochow die Anrede an die Stände der Städte, Landgemeinden und an dir hieſige Bürgerſchaft, welche Rede vom Oberbüegermeiſter der Stadt Berlin, Krausnick, in Allee Namen beantwortet wurde. Hierauf wurde von dem Geh. Obereegierungsrath Mathis die Vorhaltung verleſen und dee Eid geſprochen, welcher von dem hieſigen Magiſtrate, den hieſigen Stadtverordneten, von ſämmtlichen Abgeordneten der Städte und Landgemeinden und der geſammten hieſigen Bürgerſchaft mit eidesmäßig aufgehobenee Rechte feierlich nachgeſpeochen ward. Dre Eindruck war ergreifend: dem König ſelbſt waren die Augen feucht. Viele Thränen des innigſten Entzückens und drr tiefſten Bewegung wurden geweint. Da erhob ſich der König wieder unerwartet von ſeinem Theon und ſprach mit kräftiger und weithin ſchallender Stimmr die das Volk zur größten Begeiſteenng entflammende Rede. Das Volk vermochte nun ſeinen überſtrömenden Gefühlen nicht länger Einhalt zu thun, und ein donnerndes Jubelgeſchrei: „Es lebe unſer edler König!“ wirbeltr durch die Lüfte. Da war kein Herz, das nicht in lauten Schlägen pochte. Aeußerſt bewegt ließ ſich der König auf ſeinen Thron nieder. Zum Schluſſe ward ſobann unter dem Donner der Kanonen und unter Begleitung mehrerer Muſikchöre das Lied: „Nun danket alle Gott!“ geſungen, worrin die ganze Verſammlung einſtimmte. Kaum war das Lied begonnen, als plötzlich wie mit einem Zauberſchlage ſich dir Wolken zertheilten und die Sonne wieder heitere Strahlen auf die erfreute Mengr herabſchoß. Mit klingendem, munteem Spiele zogen dann die Gewerke, mit ihren poſſierlichen Fahnrnſpielern an dee Spitze, durch die belebten Straßen der Reſidenz nach den Behauſungen iheer Altmeiſter zurück. Um 3 Uhr war groſe Tafel im königlichen Schloſſe, wozu der König die Stände eingeladen hattr. Die Zahl dee Gäſte belief ſich auf 2300. Im Schauſpielhauſe ward Abends eine Feſtrede, welche Ludwig Tieck für dieſe Feier gedichtet, von Mad. Ceelinger geſprochen. Die Beleuchtung der Stadt war äußerſt prachtvoll, auch der Aermſte war nicht zueückgeblieben. Das Zeughaus und das Kriegsminiſterium zeichneten ſich beſonders aus, und waren wiellich Feenſchlöſſern, wie man ſir in Zaubermährchen beſcheieben findet, zu vergleichen. Des Schönen und Ueberraſchenden ſowohl an öffentlichen als an Privat=Gebänden war aber ſo überaus viel, daß es nicht möglich iſt, Alles einzeln aufzuzählen. In den Straßen war ein ſolches Gedränge und Gewimmel, daß man oft auf längere Zeit weder vorwärts noch rückwärts konnte. Ueberall Luſt und Jubel. Auf dem Dönhofsplatze ſpielte auf einer eigens von dee Stadt dazu errichteten Tribune ein großee Muſikchor bekannte Volksweiſen, wozu das Volk tanzte und ſang. Wie kalt der ſtürmiſche Wind auch dazwiſchen blies, ſo ließ es ſich doch in ſeinem Vergnügen nicht ſtören. Man hörte allenthalben: „Ne, die Menſchheit! Det iß wunderſcheen! Det iß reizend!“ Der König und die Königin fuhren noch ſpät durch die Straßen der Stadt, um die Beleuchtung in Augenſchein zu nehmen und wurden überall vom Volk mit Jubrl empfangen. Schadr, daß der Wind die Beleuchtung mehrerer Kirchen völlig vereitelte. Das Kreuz der katholiſchen Kirche konnte gar nicht angezündet werden. Zuletzt tauchte der Mond mit ſchneeweißem Licht aus den ſchnell vorüberſrgelnden ſchwarzen Wolken heeauf und verwundeete ſich höchlich darüber, daß man ihm in ſein Handwerk, worauf er ſchon ſo viele Jahrtauſende ein alleiniges Patent hat, gegriffrn hatte. Jedoch da derſelbe an vielen ſchon ausgewehten Lampen bemerkte, daß dieſe Spreeumwohnenden Beleuchtungsconcurrenten auf die Dauer nicht Stich gegen ihn halten könnten, ſo ſchaute er milblächelnd in das frohe Getümmel und zog ruhig, gleich einem majeſtätiſchen Schwan durch den ſternbeſäeten Aetherhimmel ſchwimmend, auf ſeiner nächtlichen Runde weiter.

(Pe. Staatsz.) **Berlin**, 16 Oct. Den Eindruck zu beſcheeiben, welchen geſtern der Anblick eines vor den Stufen des Theones verſammelten Volkes machte, verſammelt um ſeinem geliebten König und Herrn die Gelübde der Treue daezubeingen, an einem der ſchönſten Plätze Europa's, dieß würbe dee Schilderung einen großen und dankbaren Stoff darbieten — wenn heute überhaupt davon die Redr ſeyn könnte. Alles, was ſinnlich ins Augr ſiel, der ganze feſtliche Prunk, Aufzüge, Fahnen, Kanonendonner, Alles verſchwindet gegen den Inhalt dee Worte, welche aus dem Mundr Sr. Majeſtät geſprochen nunmehr in den Heezen Aller fortleben, welche ſie vernahmen, nnd raſch nach allen Gränzen des Landes, und darüber hinaus forttönen werden.

Se. Majeſtät hatten ſich untee den Augen dee harrenden Menge in feierlichem Zuge die große Freitreppe hinunter über drn Platz nach der Kirche begeben, woſelbſt an Sie die Huldigungsanrede der evangeliſchen Geiſtlichkeit von dem erſten evangeliſchen Biſchof Dr. Eylert gehalten und mit dem von allen anweſenden Geiſtlichen wiederholten Amen geſchloſſen worden war. Sie hatten ſich in demſelben Zug und auf demſelben Weg in das Schloß zurückbegeben. In dem Ritterſaale hatten Se. Majeſtät zunächſt die Abgeordneten der katholiſchen Geiſtlichkeit vor ſich gelaſſen, den Biſchof von Paderborn, Freiherrn v. Ledebur, an ihree Spitze. Nachdem die Huldigungsanrede gehalten wae, hatten die ehemals reichsſtändiſchen Fürſten und Grafen auf die von Sr. Majeſtät in huldreichen Worten gegebene Veranlaſſung durch einfachen Handſchlag die Huldigung geleiſtet. Ihr wae die Eidesleiſtung der ſchleſiſchen Fürſten und Standesherren gefolgt. Se. Majeſtät hatten ſich darauf unter Vorteagung dee Reichsinſignien, des Kurhutes und Kurſchwertes durch die Bildeegalerie nach dem weißen Saal begeben. Hier auf einem Balcon befanden ſich bereits Ihre Majeſtät die Königin; die Ritterſchaft ſtand in ihren Schranken. Se. Majeſtät ließen ſich auf den Thron nieder; die Peinzen des königlichen Hauſes umgaben ihn.

Der Staatsminiſtee v. Rochow begann die nachſtehende Anrede an die Stände. „Der König, unſer allergnädigſter Herr, hat Sie, die Ritterſchaft ſeinee deutſchen Staaten, entboten, daß Sir nach altem Recht und alter Ehre den Eid dee Trrue, die Sie in Iheem Herzen gelobt und mit der Hand ſchon gezeichnet haben, nun auch mit dem Munde noch bekräftigen. Ja

Digitized by Google

dieſem feierlichen Acte erfüllen Sie nicht bloß eine Pflicht, indem Sie zugleich ein Recht üben, ſondern Sie vollziehen auch recht eigentlich eine Handlung Ihres eigenthümlichen Berufes. Eingewachſen mit den feſten Wurzeln des Beſitzes in den Boden des Vaterlandes, deſſen Geſchicke zu theilen Sie ſich nicht entziehen können, ſind Sie vorzugsweiſe und gleichſam von der Natur ſelbſt angewieſen auf feſten Sinn und beharrlichen Muth, auf Bewahrung von altem gutem Recht, Sitte und Ehre, auf den Schutz und die Vertheidigung des Beſtandes und auf anhängliche Liebe und Hingebung an das Vaterland und an den Landesherrn. Die Treue iſt Ihr Beruf, die Freiwilligkeit eines edlen Gehorſams iſt Ihr Amt, und das Gelübde jener Treue und dieſes Gehorſams iſt Ihre Ehre und Ihr Recht. Dieſes Recht üben Sie heute wieder nach langem Zeitraume, den Gott, wie durch ſchwere Prüfungen bezeichnet, ſo durch großen Segen verherrlicht hat. Sie üben es mit theuern Erinnerungen, mit ſicheren Hoffnungen, ja mit der feſten Zuverſicht, daß, welchen Weg uns zu führen es dem Lenker aller menſchlichen Geſchicke gefallen wird, dennoch ſein Segen nicht fehlen werde der Treue eines guten Volks und der Vaterliebe eines edlen Königs, auf welchem die Verheißung ruhet: „auf daß dir's wohl gehe und du lange lebeſt auf Erden.“

Der Domdechant des alten Hochſtiftes Brandenburg, v. Errleben, verließ hierauf in ſeinem geiſtlichen Ornate die Schranken und ſprach. „Innig und tief erſchüttert ſtanden wir vor vier Monaten hier am Sarge unſeres heißgeliebten Landesvaters, des in Gott ruhenden Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten Königs und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelms III; unauslöſchbar wird ſein Andenken in jedes Preußen Bruſt fortleben, und dankbar die Mit- und Nachwelt ſeinen Namen nennen. Er hat ſeinem Lande der Wohlthaten unzählige zurückgelaſſen, aber die größeſte aller iſt, daß er in ſeinem vielgeliebten Herrn Sohn, unſerm jetzt regierenden Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten König und Herrn, Herrn Friedrich Wilhelm IV, uns einen Nachfolger auf ſeinem erhabenen Thron gegeben hat, der reich an ſeltenen Geiſtes- und Herzensgaben die Bürgſchaft gibt, daß wir unter ſeinem mächtigen Scepter die Wohlfahrt fortgenieſſen werden, die uns die weiſe Regierung unſeres hochſeligen Königs Maj. bereitet hat. So ſtehen wir denn hier, die Stände der Ritterſchaft vieler Provinzen eurer königl. Majeſtät großem Reiche, keiner iſt unter ihnen, ich darf es ſicher ausſprechen, der nicht mit wahrer Preußen-Treue bereit iſt, heut Eurer königl. Majeſtät mit dem feierlichen Eide die Treue zu geloben, wovon Preußens Wahlſpruch: Mit Gott für König und Vaterland, oft Proben beſtanden hat. Geruhen Eure königl. Majeſtät nicht nur die Huldigung unſeres Mundes, ſondern die wahre Huldigung unſerer Herzen gnädig aufzunehmen, und möge der Allmächtige Gott unſere Gebete erhören, die zu ihm emporſteigen für die Wohlfahrt Eurer königl. Maj. geheiligte Perſon, für Ihre Maj. die Königin und das ganze hohe königliche Haus.“

Der Staatsminiſter v. Rochow forderte hierauf zur Eidesleiſtung auf. „Jetzt, meine theuren Mitſtände, ſprach er, iſt der erhebende Augenblick gekommen, wo wir in althergebrachter Weiſe den Eid unſerer Treue ablegen wollen;“ und als von dem Geheimen Oberregierungsrath Mathis die Vorhaltung verleſen war, folgte, einem rauſchenden Strome vergleichbar, das Nachſprechen des Eides. Das Amen, das denſelben ſchloß, ging in ein ſtürmiſches Lebehoch über.

Nun erhoben ſich Se. Maj. und richteten an die Stände die Worte: „Es war früher Herkommen, daß die Stände der deutſchen Lande ihre Erbhuldigung nicht eher leiſteten, als bis die Huldigungsaſſecuranzen eingegangen waren. Ich will Mich gleichſam dieſer Sitte anſchließen. Ich weiß zwar, und Ich bekenne es, daß Ich Meine Krone von Gott allein habe, und daß es Mir wohl anſteht zu ſprechen: wehe dem, der ſie anrührt! Aber Ich weiß auch und bekenne es vor Ihnen allen, daß Ich Meine Krone zu Lehn trage von dem Allerhöchſten Herrn, und daß Ich ihm Rechenſchaft ſchuldig bin von jedem Tage und von jeder Stunde Meiner Regierung. Wer Gewährleiſtung für die Zukunft verlangt, dem gebe Ich dieſe Worte. Eine beſſere Gewährleiſtung kann weder Ich, noch irgend ein Menſch auf Erden geben. Sie wiegt ſchwerer und bindet feſter als alle Krönungseide, als alle Verſicherungen auf Erz und Pergament verzeichnet, denn ſie ſtrömt aus dem Leben und wurzelt im Glauben. Wem von Ihnen nun der Sinn nicht nach einer ſogenannten glorreichen Regierung ſteht, die mit Geſchützesdonner und Poſaunenton die Nachwelt ruhmvoll erfüllt, ſondern wer ſich begnügen laſſen will mit einer einfachen, väterlichen, ächt deutſchen und chriſtlichen Regierung, der faſſe Vertrauen zu Mir und vertraue Gott mit Mir, daß er die Gelübde, die Ich täglich vor ihm ablege, ſegnen und für unſer theures Vaterland erſprießlich und ſegensreich machen werde!“ Kaum bedarf es der Bemerkung, daß die Rede ein erneuertes jubelndes und ſich wiederholendes Lebehoch hervorrief, welches in der Bewegung der Herzen dem Lebehoch vorgriff, das nun der Erbmarſchall der Kurmark ausbrachte. Dieſes, ſo wie das vorige, fand auch draußen auf dem Platze unter dem Kanonendonner enthuſiaſtiſche Wiederholung.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

= **Paris**, 15 Oct. Ob wir Krieg haben werden oder nicht, kann ich eben ſo wenig beſtimmen als die Andern, gewiß aber weiß ich, daß wie außerordentlich viel ſchreiben. Wollen Sie „Briefe über die gegenwärtige Kriſis?“ Der ehemalige Deputirte Cabet, der eine populäre Geſchichte der franzöſiſchen Revolution geſchrieben hat, läßt deren eben Schlag auf Schlag folgen. Ich fürchte ſehr, daß weder das Intereſſe des öffentlichen Wohles noch jenes der Eigenliebe des Verfaſſers ihre Rechnung bei dieſen Briefen finden werden, die keine Briefe des Junius ſind. Von der Flugſchrift Lamennais' habe ich Ihnen ſchon geſprochen, ſie iſt eine „verſchiedene Leſeart“ der „Worte eines Gläubigen“ ſtets in wundervoller, poetiſcher Sprache, ſtets in jener unheilverheißenden Uebertreibung, die das Talent des berühmten Schriftſtellers charakteriſiren, ſey es daß er für die Oberherrſchaft des päpſtlichen Stuhles gegen die lauen Chriſten, ſey es daß er für die Demokratie gegen die Könige ſeine Blitze ſchleudert. Auch von Edgar Quinet, dem Dichter Napoleons und des Prometheus, haben wir eine durch die Umſtände hervorgerufene Flugſchrift unter dem Titel 1815 und 1840. Wir lieben wenig die Dichter, die ſich auf politiſchen Boden wagen, ihr Schritt iſt gewöhnlich ein Fehltritt, wie uns bekannte Namen in Frankreich wie in Deutſchland zur Genüge beweiſen; und mögen ſie nicht klagen über die unerbittliche Strenge des Geſetzes, das die menſchliche Natur und die Gränzen ihrer Fähigkeiten überwacht, iſt ihnen doch das ſchönere Loos zu Theil geworden. Quinet zumal, mit ſeiner excentriſchen und einigermaßen myſtiſchen Begeiſterung iſt wenig berufen, in das Fachwerk der Staatenpolitik und die hundertfältigen Combinationen der politiſchen Nothwendigkeit hinabzuſteigen; Phraſen und Redensarten aber reichen in unſerm heutigen Zuſtande weniger als jemals hin, um die in der großen Völkerfamilie Europa's herrſchende Gährung zu beſchwören. Die Flugſchrift Quinets, die in warmer, ſchöner und edler Sprache geſchrieben iſt, läßt ſich auf folgenden Satz zurückführen: „ein innerer

Digitized by Google

Krebsſchaden nagt an der franzöſiſchen Nation und verhindert ihr Gedeihen, ihre Größe und ihre Ruhe: das unaufhörliche, ſich jeden Tag erneuernde Gefühl der Demüthigung, das Brandmal der Niederlage, das ihr die Verträge von 1815 aufgedrückt haben; nur wenn ſie dieſe Schande abgeſchüttelt hat, wird ſie in ihren normalen und natürlichen Zuſtand zurückkehren und an dem großen Werke der europäiſchen Civiliſation, zu dem ſie vorzugsweiſe berufen iſt, den ihr gebührenden Antheil wieder haben, und nicht zurückbleiben hinter der Bewegung Englands und Rußlands, die beide im Orient ihre Größe zu entfalten und zu ſichern ſuchen." Als Kern ſeiner Gedanken wirft Quinet folgende Frage auf: „Quel nom resterait à ce pays privé à la fois du Rhin et de la Méditerranné?" Dieſelbe Ideenreihe ſehen wir auch in mehreren Aufſätzen, die ſeit einiger Zeit in dem Commerce, dem erbittertſten Gegner von Thiers, erſcheinen, und die den ehemaligen Redacteur des „Precurſeur" von Lyon und des „Monde" in Paris, Anſelm Petetin, zum Verfaſſer haben. Unter den Schriften allen, die jetzt circuliren, hat wohl keine größere Aufmerkſamkeit erregt und verdient, als die, welche der Miniſterpräſident unter dem Titel eines Memorandums, in directer Richtung zwar für ſeinen Freund Lord Palmerſton, in Wahrheit aber für die ganze Welt, herausgibt. Beinahe alle politiſchen Parteien ſind einig in ihrem Urtheil über dieſes Actenſtück, und dieſes Urtheil iſt ein Lob. Klarheit, Beſtimmtheit, Gemeſſenheit und wahre Würde zeichnen es vortheilhaft aus. Die Diplomatik wie die Demokratie mag damit zufrieden ſeyn, und ſicherlich wird es in England großen Eindruck machen; wir ſehen nur eine Macht, die ihre Rechnung nicht dabei findet — Rußland, allein wir denken, daß dieß eben ſo wenig in der Abſicht des franzöſiſchen Staatsmannes als in der Nothwendigkeit der Dinge war. Dieſes Memorandum beſtätigt unſere Vermuthung, die wir unlängſt ausgeſprochen haben. Man fragte warum es ſo lange ausgeblieben ſey? Die Antwort liegt in dem Datum des 28 Oct., wo die Kammern zuſammenkommen werden. An dieſem Tage wird der warme Beifall, den die Erklärung des Miniſterpräſidenten in der Nation erregte, noch in ganzer Stärke beſtehen, und ſich in dem gegenſeitigen Austauſch der Deputirten und der Preſſe auffriſchen. Dieſe Erklärung wird eine Ergänzung erhalten in den Aufſchlüſſen, die Hr. Thiers über die neueſten Begebenheiten und den Antheil des franzöſiſchen Miniſteriums an denſelben der Deputirtenkammer vorzulegen hat, er wird dieß thun mit jener hellen eindringenden Sprache, die ſeinem Talente eigen iſt, er wird in ſeiner Stellung als Miniſter des Demokratismus, den Conſervativen gegenüber, einige ſeiner beredten Ergüſſe finden, die ihm in mißlichen Momenten nie gefehlt haben, und alle Berechnungen, alle Intriguen, die im feindlichen Lager gegen ihn angezettelt waren, werden vor dem Enthuſiasmus der Mehrheit unmächtig zerrinnen. Ich weiß nicht, ob ich Ihnen von den ſich durchkreuzenden Kriegs- und Friedensgerüchten nur noch ſprechen ſoll: die ruſſiſche Flotte iſt abermals im Canal geſehen worden, nächſtens wird ſie zur Mythe werden wie die berüchtigte Meerſchlange, die periodiſch kommt und verſchwindet zum köſtlichen Grauſen der Zeitungsleſer in den beiden Welten.

Folgendes iſt die wortgetreue Ueberſetzung der vorgeſtern in der franzöſiſchen Urſprache gegebenen Note des Hrn. Thiers': „Paris, 8 Oct. Hr. Botſchafter! Die ernſte Frage, welche heute alle Welt beſchäftigt, hat ſo eben eine neue Geſtalt gewonnen durch die Antwort der Pforte auf die Zugeſtändniſſe des Vicekönigs von Aegypten: Mehemed Ali hat als Antwort auf die Aufforderungen des Sultans erklärt, daß er ſich dem Willen ſeines erhabenen Herrn unterwerfe; daß er den erblichen Beſitz Aegyptens annehme, und daß er ſich hinſichtlich der übrigen Gebiete, die er gegenwärtig beſetzt halte, auf die Großmuth des Sultans verlaſſe. Wir haben das engliſche Cabinet mit dem Sinne dieſer Ausdrucksweiſe bekannt gemacht, und wiewohl Mehemed Ali nicht augenblicklich alle die Zugeſtändniſſe nennen wollte, zu denen er durch die lebhaften Bitten Frankreichs geſtimmt worden, ſo haben wir es doch auf uns genommen ſie kund zu thun, und angezeigt, daß Mehemed Ali ſich nöthigenfalls in die Annahme des erblichen Beſitzes von Aegypten und des lebenslänglichen von Syrien fügen und ſofort Candia, Adana und die heiligen Städte herausgeben würde. Wir wollen beifügen, daß, wenn die Pforte dieſer Anordnung beigetreten wäre, wir eingewilligt hätten, dieſelbe in Uebereinſtimmung mit den Mächten, welche ſich mit der Regelung des Looſes des osmaniſchen Reiches beſchäftigen, zu gewährleiſten. Alle erleuchteten Geiſter fühlten ſich von der Loyalität Frankreichs ergriffen, welches, obwohl eine abgeſonderte Handlungsweiſe befolgend, doch nicht aufhörte, ſeinen Einfluß zum Beſten einer gemäßigten und friedlichen Löſung der orientaliſchen Frage auszuüben. Sie fühlten ſich ebenſo ergriffen von der Weisheit, mit welcher der Vicekönig auf die Rathſchläge der Klugheit und Mäßigung hörte. Als Antwort auf ſolche Zugeſtändniſſe hat die Pforte, habe ſie nun aus eigenem Antrieb gehandelt, oder habe ſie gehandelt nach unüberlegten — an Ort und Stelle ſelbſt erhaltenen Rathſchlägen — hat die Pforte, bevor ſie noch an ihre Verbündeten berichten konnte, auf die Willfährigkeit des Vicekönigs durch einen Entſetzungsact geantwortet! Ein ſolches, ebenſo maaßloſes als unerwartetes Betragen geht ſelbſt weiter als der Geiſt des Vertrags vom 15 Julius und überſchreitet die außerordentlichſten Schlußfolgerungen, die man daraus ziehen konnte. Dieſer Vertrag, den Frankreich nicht anrufen könnte — denn es tritt ihm nicht bei, an den es aber erinnert, um darauf hinzuweiſen, mit welcher Raſchheit man bereits zu gefährlichen Conſequenzen hingeriſſen worden — dieſer Vertrag ließ der Pforte, im Fall einer unbedingten Weigerung des Vicekönigs in allen Punkten, das Recht ihre erſten Anerbietungen zurückzunehmen, und dann zu handeln, wie ſie es ihren Intereſſen, und den Rathſchlägen ihrer Verbündeten gemäß, für gut fand; allein er unterſtellte zwei Dinge: eine unbedingte und peremtoriſche Weigerung in allen Punkten von Seite des Vicekönigs, und den Regreß zu den Rathſchlägen der vier Mächte. Nun, nichts von all dem hat ſtattgefunden; der Vicekönig hat keine unbedingte Weigerung gemacht, und die Pforte hat ſich nicht einmal die Zeit genommen, eine Antwort mit ihren Verbündeten zu berathen. Sie hat auf unverhoffte Zugeſtändniſſe mit der Entſetzung geantwortet! Die vier Mächte hätten ein ſolches Benehmen nicht billigen können, und wir wiſſen wirklich, daß mehrere unter ihnen es bereits mißbilligt haben. Lord Palmerſton hat uns erklären laſſen, man dürfe darin nur eine Drohmaaßregel ohne wirkſame und nothwendige Folge erblicken. In einer Unterredung des Hrn. Grafen v. Appony mit mir über dieſen Gegenſtand äußerte dieſer dieſelbe Anſicht von Seite ſeines Cabinets. Wir nehmen gerne Urkunde von dieſer weiſen Manifeſtation, und nehmen davon auch Gelegenheit, die Intentionen Frankreichs in dieſer Hinſicht auszuſprechen. Frankreich hat erklärt, daß es alle ſeine Mittel der Aufrechthaltung des Friedens und des europäiſchen Gleichgewichtes widmen werde. Es iſt jetzt im Falle, klar auseinanderzuſetzen, was es unter dieſer Erklärung verſtanden hat. Als es mit gewiſſenhafter Treue den Zuſtand Europa's, wie er aus den Verträgen ſich ergab, annahm, war Frankreich gemeint, daß während des allgemeinen Friedens, der glücklicherweiſe ſeit 1815 dauert, dieſer Zuſtand keine Veränderung erleide weder

Digitized by Google

zum Vortheil noch zum Schaden irgend einer der beſtehenden Mächte. In dieſem Sinne hat es ſich ſtets für die Aufrechthaltung des osmaniſchen Reiches ausgeſprochen. Der tückiſche Stamm verdiente durch ſeine nationalen Eigenſchaften ſicherlich für ſich ſelbſt die Achtung ſeiner Unabhängigkeit; allein die theuerſten Intereſſen Eucopa's knüpften ſich ebenfalls an die Exiſtenz des tüekiſchen Reiches. Fällt dieſes Reich, ſo könnte es nur dienen zur Vergrößerung der benachbarten Staaten auf Unkoſten des allgemeinen Gleichgewichts; ſein Fall würde eine ſolche Veränderung in dem gegenwärtigen Verhältniß der großen Mächte nach ſich gezogen haben, daß die Geſtalt der Welt dadurch gänzlich verändert würde. Frankreich und alle Mächte mit ihm haben dieß dergeſtalt gefühlt, daß ſie ſich loyal zur Aufrechthaltung des osmaniſchen Reiches verpflichteten, welches auch ihre gegenſeitigen Intereſſen bezüglich ſeines Falles oder ſeiner Aufrechthaltung ſeyn mögen. Allein die Integeität des osmaniſchen Reichs eeſtreckt ſich von den Ufern des ſchwarzen Meeres bis zu denen des rothen Meeres. Die Gewährleiſtung der Unabhängigkeit Aegyptens und Syeiens iſt von eben ſo hohem Belang als die der Unabhängigkeit des Bosporus und der Dardanellen. Einem Lehensfürſten iſt die Gründung einer feſten Verwaltung in zwei Provinzen gelungen, welche ſeit langer Zeit die Sultane von Konſtantinopel nicht hatten regieren können. Wenn dieſer Vaſall-Fürſt in den von ihm regierten Provinzen die Humanität der europäiſchen Civiliſation nicht herrſchend gemacht hat, welche die Sitten des von ihm verwalteten Landes vielleicht noch nicht ertragen können, ſo hat er in denſelben doch mehr Ordnung, mehr Regelmäßigkeit eingeführt, als dieß in irgend einem Theil des türkiſchen Reiches der Fall iſt. Er hat eine öffentliche Macht, ein Heer, eine Marine zu ſchaffen gewußt; er hat den Stolz des osmaniſchen Volkes erhöht und ihm ein wenig von jenem Vertrauen zu ſich ſelbſt wieder eingeflößt, das unumgänglich iſt zur Möglichkeit der Vertheidigung ſeiner Unabhängigkeit. Dieſer Vaſall-Füeſt iſt unſerer Meinung nach ein weſentlicher und nothwendiger Theil des osmaniſchen Reichs geworden. Wäre er vernichtet, das osmaniſche Reich würde heute die Mittel nicht erlangen, die ihm dereinſt gemangelt haben, um Syrien und Aegypten zu regieren, und es würde einen Vaſallen zu Grunde richten, der jetzt eine ſeiner Hauptſtärken bildet. Es würde Paſchas haben, unuuterworfen iheen Herren gegenüber, und abhängig von allen auswärtigen Einflüſſen. Mit Einem Wort, ein Theil der Integrität des türkiſchen Reiches wäre bloßgeſtellt, und mit einem Theile dieſer Integrität ein Theil des allgemeinen Gleichgewichts. Der Meinung Frankeeichs nach iſt der Vicekönig von Aegypten durch die Peovinzen, die er verwaltet, durch die Meere, über die er ſeine Thätigkeit erſtreckt, nothwendig um die zwiſchen den verſchiedenen Staaten der Welt gegenwärtig beſtehenden Gebietsverhältniſſe zu ſichern. In dieſer Ueberzeugung hält ſich Feankreich, das bei der orientaliſchen Frage eben ſo uneigennützig iſt, als die vier Mächte, welche das Protokoll vom 17 Sept. unterzeichnet haben, für bemüßigt zu erklären, daß die Entſetzung des Vicekönigs, zur Ausführung gebracht, in ſeinen Augen ein Angriff auf das allgemeine Gleichgewicht ſeyn würde. Man konnte den Chaneen des gegenwärtig entſponnenen Krieges die Frage der Gränzen anheim ſtellen, welche in Syrien die Beſitzungen des Sultans von denen des Vicekönigs von Aegypten trennen ſollen; allein Frankreich könnte ſolchen Chancen die Exiſtenz Mehemed Ali's als eines Lehensürſten des Reiches nicht preisgeben. Welches auch die Gebietsgränze ſey, die beide in Folge der Kriegsereigniſſe trennen wird, ihre doppelte Exiſtenz iſt für Eucopa nothwendig und Frankreich könnte die Unterdrückung des einen oder des andeen nicht zulaſſen. Geneigt, an jeder annehmbaren Ausgleichung, welche die doppelte Gewährleiſtung der Exiſtenz des Sultans und des Vicekönigs von Aegypten zur Grundlage hätte, Theil zu nehmen, beſcheänkt es ſich von dieſem Augenblick an auf die Erklärung, daß es ſeinerſeits nie in den Vollzug der zu Konſtantinopel ausgeſprochenen Abſetzungsacte willigen könne. Ueberigens beweiſen uns die Manifeſtationen mehrerer der den Verteag vom 15 Jul. unterzeichnenden Mächte, daß wir hierin das europäiſche Gleichgewicht in demſelben Sinne verſtehen, wie ſie ſelbſt, und daß wir uns in dieſem Punkte nicht im Mißklang mit ihnen befinden. Wir würden dieſen Mißklang, den wir nicht vorausſehen, bedauern, allein wir könnten von dieſer Art, die Aufrechthaltung des allgemeinen Gleichgewichts zu verſtehen und zu ſichern, nicht abweichen. Feankreich hofft, man werde in Europa die Beweggründe würdigen, welche es aus ſeinem Schweigen heraustreten laſſen. Man kann auf ſeine Liebe zum Frieden, eine bei ihm beſtändige Geſinnung, zählen, trotz der Vorgänge, worüber es ſich beklagen zu müſſen geglaubt hat. Man kann auf ſeine Uneigennützigkeit zählen, denn man könnte nicht einmal den Verdacht gegen es hegen, als trachte es nach Gebietserwerbungen im Orient. Allein es trachtet nach Aufrechthaltung des europäiſchen Gleichgewichts. Dieſe Sorge liegt allen großen Mächten ob. Dieſe Aufrechthaltung muß ihr Ruhm und ihr Hauptehrgeiz ſeyn. Genehmigen Sie, Hr. Botſchafter ꝛc. (Unterz.) Thiers."

[1243–45]

Siebente General-Verſammlung der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft.

In Folge eines Beſchluſſes des Verwaltungsrathes beehre ich mich, ſämmtliche Herren Actionnäre der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft zu der jährlichen General-Verſammlung auf

Donnerſtag den 3 December l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei dem Wirthe Hrn. Kur am Bahnhofe, ergebenſt einzuladen.

Hauptgegenſtände der Berathung ſind:

1. Abnahme des Jahresberichtes der Direction über die Lage und den Gang des Geſchäftes und der Jahresrechnung;
2. das bereits gezeichnete Prioritäts-Actien-Capital von 600,000 Thalern;
3. Perſonen- und Feacht-Tarif zwiſchen Düſſeldorf und Elberfeld.

Da die Beſchlüſſe über das Prioeitäts-Actien-Capital nach §. 32. c. des Geſellſchaftsſtatuts nur mit Zuſtimmung der Inhaber von wenigſtens drei Viertel ſämmtlicher Actien gültig abgefaßt werden können, ſo weeden ſämmtliche HH. Actionnäre geziemend erſucht, an dieſer General-Verſammlung perſönlich, oder durch gehörig bevollmächtigte Actionnäre Theil nehmen zu wollen.

Die Eintrittskarten können am Tage vor der General-Verſammlung bei der Direction in Empfang genommen werden.

Düſſeldorf, den 2 October 1840.

Der Präſident des Verwaltungsraths (gez.) **Fasbender.**

[4215–17] **Bekanntmachung.**

Das königl. Kreis- und Stadtgericht München erkennt nach collegialer Berathung in Sachen des Lottocollecteurs Karl Sauer in Neu-Ulm gegen den vormaligen k. bayer. Oberlieutenant, nun landesabweſenden Franz v. Tauſch, wegen Forderung und Arreſt zu Recht:

I. der unter dem 12 Mai d. Jahrs verhängte Realarreſt ſey für juſtificirt zu erachten;

II. die vom Kläger bei der Productions-Tagsfahrt vom 29 Auguſt d. J. producirten Originalurkunden vom 4 Januar 1840, 8/20 Junius 1835, 24 März 1836 und 25 November 1839 ſeyen in contumaciam für anerkannt zu erachten;

III. Hr. beklagter Franz v. Tauſch ſey ſchuldig:
 a) die beiden Darleben per 500 fl. u. 311 fl. 40 kr., zuſammen 811 fl. 40 kr.;
 b) die Zinſen aus dem Betrag von 311 fl. 40 kr. vom 20 September 1835 bis zur Klageſtellung mit 144 fl.;
 c) die Zinſen aus den 500 fl. per 5 Procent a dia litis motae zu bezahlen, und habe

IV. Hr. Beklagter die Koſten des Streites zu tragen.

Gründe.

Durch Beſchluß vom 12 Mai d. J. wurde dem erbetenen Realarreſt ſtatt gegeben, und zur Juſtification desſelben ſo wie zur Production der in der Klage bezeichneten Originalurkunden Commiſſion auf den 29 Auguſt d. J. anberaumt, und der landesabweſende beklagte v. Tauſch edictaliter mit dem Präjudize hiezu vorgeladen, daß bei ſeinem Nichterſcheinen der Arreſt für juſtificirt erachtet, und die producirten Urkunden von ſeiner Seite als anerkannt erachtet werden würden.

An der auf den 29 Auguſt d. J. anberaumt geweſenen Commiſſion fand ſich aber von Seite des Beklagten Niemand ein. Klägerl. Seits wurden die Originalurkunden producirt, und gebeten, das geſetzte Präjudiz zu realiſiren.

Es mußte demnach, wie geſchehen, erkannt werden, daß der Arreſt für juſtificirt zu erachten iſt. Eben ſo mußten auch die producirten Urkunden in contumaciam für anerkannt erachtet werden, und da im Executiv-Proceß geklagt wurde, ſo war die Verurtheilung des Beklagten in Haupt- und Nebenſache die Folge hievon, daher die beiden Darleben per 811 fl. 40 kr. nebſt den landesüblichen Verzugszinſen dem Beklagten zur Zahlung auferlegt werden mußten.

Als unterliegender Theil hat Beklagter nach cod. jud. cap. XVII. §. 4 N. 2 die Koſten des Streites zu zahlen.

Concl. den 25 September 1840.

Der königliche Director

Holland.

coll. Strobl.

[4249–51] **Edictalladung.**

Am 30 Julius v. J. ſtarb in Freiſing der penſionirte königl. Regiments-Quartiermeiſter Matthias Schnell.

Da der gegenwärtige Aufenthalt eines ſeiner Söhne, des Heinrich Schnell, gänzlich unbekannt iſt, ſo wird dieſer hiemit aufgefordert,

binnen 30 Tagen

zur Wahrung ſeiner Rechte perſönlich bei Gericht hierorts zu erſcheinen, oder einen gehörig bevollmächtigten Vertreter zu beſtellen, widrigenfalls nach Umfluß dieſer Zeit für ihn ein Curator von Amtswegen aufgeſtellt werden würde.

Den 29 September 1840.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Holland, Dir.

Bauer.

[3977–79] **Haus-Verkauf.**

Im Wege der Execution wird, nach §. 64 des Hypothekengeſetzes, vorbehaltlich der Beſtimmungen des Geſetzes vom 17 November 1837, §§. 98 bis 107 incl., das Haus Nr. 38 in der Briennerſtraße, mit ebner Erde vier Stock hoch, gut gemauerten Kellern, dann zwei gemauerten Hintergebäuden, mit Stallungen und Remiſen, nebſt einem Garten, worin engliſche Anlagen, und einige Sommer-Saletchen; mit Hofraum und laufendem Waſſer — geſchätzt auf 60,000 fl. und auf 50,000 fl. der Brandaſſekuranz einverleibt, worauf Ewiggeld 35,000 fl., und Hypotheken 51,500 fl. ruhen, der zweiten öffentlichen Verſteigerung auf

Montag den 23 November l. J.,

Vormittags von 9–12 Uhr,

im Gerichtslocale, Commiſſions-Zimmer Nr. 2, anmit untergeſtellt, wozu Kaufsliebhaber unter der Bekanntgabe vorgeladen werden, daß der Zuſchlag ohne Rückſicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Am 18 September 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der k. Director **Holland.**

Hauck.

[4393] **Präclusiv Beſcheid.**

Vom k. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg.

Nachdem der nachgewieſenen öffentlichen Aufforderung vom 11 Mai d. J. ungeachtet ſich innerhalb des dreimonatlichen Termines Niemand gemeldet hat, ſo werden nunmehr dem geſetzten Rechtsnachtheile gemäß alle und jede Anſprüche dritter Perſonen an das für den verlebten Metzgermeiſter Paulus Wagner auf dem Gartenanweſen Nr. 145 in den Gärten bei Wöhrd eingetragene Hypothekencapital ad 1200 fl. für erloſchen, und der Bierwirth Georg Conrad Wagner dahier als deſſen alleiniger rechtmäßiger Eigenthümer und zur Löſchung der Hypothek befugt ausgeſprochen.

Nürnberg, den 30 September 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

v. Kohlhagen.

Reck.

[4408–10] **Bekanntmachung.**

Nachdem

1) Johanna Roſina Naumann zu Gohlis, daß ihr Ehemann, der vormalige Hausknecht Johann Auguſt Naumann zu Sommerfeld, ſie gegen Ende des Monats Februar 1820 verlaſſen, unter der Verſicherung, daß ihr ſeit Johannis 1821 von deſſen Aufenthalt, Leben und Tod einige Nachricht nicht zugekommen ſey, angebracht, und auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen hat; auch

2) in dem von dem k. Appellationsgerichte allhier auf die von Louiſen Margarethen Wahl zu Eythra gegen ihren ſeit dem Monat November 1838 abweſenden Ehemann, den vormaligen Kaufmann, Traugott Albert Wilhelm Wahl zu Leipzig, erhobene Ehedeſertionsklage am 15 Julius 1840 anberaumt geweſenen erſten Edictaltermine der Beklagte nicht erſchienen iſt, ſo werden hierdurch ernannte Ehemänner, Naumann und Wahl, peremtoriſch geladen, daß ſie den

13 Januar 1841,

des Vormittags 10 Uhr,

im hieſigen k. Appellationsgericht perſönlich erſcheinen, Naumann mit ſeiner Ehefrau die Güte pflege, daſern jedoch eine Ausſöhnung nicht zu Stande kommt, ſich auf die erhobene Klage einlaſſe, Wahl aber erhebliche Behinderungen, weßhalb er im obberegten erſten Termine nicht erſchienen iſt, anzeige, und ſodann beide Beklagte der Bekanntmachung eines Erkenntniſſes ſich verſehen, außerdem aber, daß bei ihrem Außenbleiben ermeldetes Erkenntniß Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht erachtet werden wird, zu gewärtigen.

Leipzig, am 26 September 1840.

Königlich ſächſiſches Appellationsgericht.

Dr. **Beck.**

[4204–6] **Aufforderung.**

Durch das Ableben des dahier am 21 Febr. 1816 verſtorbenen Inſpectors und Oberpfarrers G. L. Friedrich, ſo wie ſeines am 9 Januar 1825 gleichfalls dahier verlebten Bruders, geweſenen Adminiſtrators der hieſigen Kindiſchen Stiftung, Johann Gottlieb Friedrich, ſind deren Erbſchaften theilweiſe ihrem Bruder Karl Albrecht Friedrich, welcher im Jahr 1750 zu Michelſtadt im Odenwalde geboren und zuletzt als Obriſt in kaiſerlich-ruſſiſchen Militärdienſten geweſen ſeyn ſoll, oder aber deſſen Deſcendenten angefallen und ſeither curatoriſch verwaltet worden.

Da bis jetzt weder die Exiſtenz noch der Aufenthaltsort dieſer Perſonen zu ermitteln geweſen, über die ihnen reſervirten Erbtheile aber nunmehr definitiv verfügt werden ſoll, ſo ergeht an genannten Karl Albrecht Friedrich oder deſſen erbfähige Deſcendenten hiermit die Aufforderung,

den 18 März künftigen Jahres,

Vormittags 9 Uhr,

auf hieſiger landgräflichen Regierungs-Kanzlei ihre Anſprüche an beſagte Erbtheile geltend zu machen, widrigenfalls ohne Rückſichtsnahme auf ſie darüber disponirt, reſpective dieſelben nach Befinden ohne Sicherheitsleiſtung an die ſonſt Berechtigten verabfolgt werden würden.

Homburg v. d. Höhe, den 19 Sptbr. 1840.

Landgräflich-heſſiſche Landes-Regierung

I. Deputation.

K. Schleußner.

[4255–56] **Bekanntmachung.**

In Folge Reſignation iſt die Stelle eines Erziehers am hieſigen Waiſenhauſe auf Oſtern 1841 neu zu beſetzen. Es muß dieſer evangeliſcher Confeſſion und verheirathet ſeyn, und hat im Allgemeinen folgende Obliegenheiten:

1) die Leitung der Erziehung von 90–100 Waiſen (Knaben und Mädchen), welche die öffentlichen Schulen beſuchen. Er wird dabei von untergeordneten Gehülfen unterſtützt;

2) die Beſorgung der geſammten Oekonomie des Hauſes mit Ausſchluß des Stiftungsfonds der Anſtalt.

In Folge dieſer Obliegenheiten hat er über ſeine Studien und ſeine Leiſtungen im Erziehungsfache genügende Belege beizubringen, und ſich einer Prüfung von Seite des Stadtſchulrathes zu unterziehen. Ebenſo müſſen er und ſeine Gattin ſich über ihre Befähigung zur Führung des Hausweſens ausweiſen.

Er wird für eine Amtsdauer von ſechs Jahren mit dreimaliger Wiederwählbarkeit ernannt, und erhält eine fixe Beſoldung von eintauſend Gulden Züricher Währung, nebſt freier Wohnung und freiem Tiſch für ſich und ſeine Familie.

Aſpiranten auf dieſe Stelle haben ihre Anmeldungen und Zeugniſſe bis zum

30 November d. J.

dem Hrn. Stadtpräſidenten Heß in Zürich einzuſenden, der ihnen auf Verlangen weitere Auskunft ertheilen wird.

Actum Zürich, den 5 October 1840.

Im Namen und aus Auftrag der ſtädtiſchen Armenpflege.

Der Secretär **J. L. Meyer.**

[4372] **Curioſitäten-Cabinet,**

Schnaken und Schnurren

zur

Erſchütterung des Zwerchfells;

in Reime gebracht und mit anſchaulichen Bildern verſehen

von **Heinrich Lami,**

Mit vierzig Bildern.

Berlin 1840. Verlag von Ferdinand Rubach. Preis colorirt 20 gGr.

[4358] Bei **A. Förstner** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Simon, Dr. J. Franz, **Medicinisch-analyt. Chemie,** oder Chemie der nähern Bestandtheile des thierischen Körpers. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. XVI. u. 527 S. 3 Rthlr.

[4371] **Herabgeſetzter Preis.**

Von heute ab bis ultimo 1840 gültig.

Seidel, Karl, Charinomos. Beiträge zur allgemeinen Theorie und Geſchichte der ſchönen Künſte. 2 Bde. gr. 8. 1825 und 1828. Ladenpreis 5 Rthlr. 16 gr. auf 2 Rthlr.

Berlin, den 1 Auguſt 1840.

Ferdinand Rubach.

Digitized by Google

[4010—12] Bei **M. Kuppitſch**, Auctionator in **Wien**, iſt ſo eben erſchienen und an die Buchhandlungen Deutſchlands verſandt worden:

Verzeichniß einer ſehr werthvollen Sammlung von Büchern und Manuſcripten, welche unter dem Namen: **Ritter von Schönfelds heraldiſch-genealogiſches Adelsarchiv** bekannt, beſtehend aus der Geſchichte von allen Ländern, vorzüglich aber Böhmen betreffend, alten Chroniken, heraldiſch-genealogiſch-diplomat. Werken, worunter viele **von höchſter Seltenheit**, ferner: **Manuſcripten**, auch hiſtor.-genealogiſchen Inhalts, vorzüglich vielen ausgezeichnet **ſchönen illuminirten Wappenſammlungen, altdeutſchen Gedichten**, nebſt andern **Seltenheiten**. Auch ein **altes Schachbrett** vom Jahre 1522, und ein Käſtchen aus dem 16ten Jahrhundert; ferner das **ſehr groſſe Adelsarchiv**, beſtehend aus mehreren tauſend ſehr alten Urkunden, auf **Pergament und Papier**, mit Wappen, genealogiſchen Stammbäumen ꝛc., welche am

9 November 1840

öffentlich verſteigert werden.

Aufträge übernehmen in **Wien** die HH. Buchhändler Bader, Beck, Gerold, Rohrmann, Klang, Kuppitſch, Schaumburg; in **Augsburg** die Birett'ſche Antiquar.-Buchhandlung. F. Butſch.

[4397] **Neu erſchienene Auflagen**

in **H. R. Sauerländers** Verlagshandlung in **Aarau**, zur Herbſtmeſſe 1840:

Fünfte Auflage von **H. Zſchokke's ausgewählten Novellen u. Dichtungen.** Sechs Bände auf weißem Papier 6 Thlr. oder 9 fl., auf halbweißem Papier 5 Thlr. oder 7 fl. 30 kr. — Dieſem ſich anreihend:

Genfer Novellen, zwei Theile, à 2 Thlr. oder 3 fl.

Zwölfte Aufl. von **Hirzels franzöſiſcher Grammatik**, verbeſſert von Prof. C. v. Orell. 15 gr. od. 1 fl.

Sechste Auflage von **Hirzels franzöſiſchem Leſebuch**, verb. von Prof. C. v. Orell. 12 gr. oder 45 kr.

Vierte Auflage von **Orells kleiner franzöſiſcher Sprachlehre** für Anfänger. 8 gr. oder 30 kr.

Zwanzigſte Auflage von den **Stunden der Andacht.** 8 Bände in grobem Druck, weiß Papier 6 Thlr. 16 gr. od. 10 fl., auf halbweißem Papier 5 Thlr. 8 gr. od. 8 fl.

Einundzwanzigſte Aufl. von den **Stunden der Andacht**, in Einem Band in Bibelformat, weiß Papier 4 Thlr. od. 6 fl., halbweiß 3 Thlr. od. 4 fl. 30 kr.

Taſchen-Ausgabe von demſelben Werke, in 12 Theilen 6 Thlr. od. 9 fl.

Jahrgang 1840 von **Maltens Bibliothek der neueſten Weltkunde** in 4 Bänden. 9 Thlr. 8 gr. oder 14 fl.

37ſter Jahrg. 1840 vom **Schweizerboten.** Vollſtändig 3 Thlr. 16 gr. od. 5 fl. 30 kr.

Schachbüchlein; oder anſchauliche Darſtellung der Regeln des Schachſpiels und der ſinnreichſten Züge berühmter Spieler für Anfänger, von Prof. C. v. Orell; mit 10 Tab. gr. 8. geh. 1 Thlr. 20 gr. oder 2 fl. 45 kr.

[4248] **Zeitgemäß!**

Bei **Delloye**, 13, place de la Bourse in **Paris**, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

La Turquie nouvelle,

par *L. P. B. D'Aubignox.*

2 vol. gr. 8. Preis 15 Francs.

Abnehmern von Partien werden gröſſere Vortheile als die gewöhnlichen gewährt.

[4303] **Neue Bücher,**

welche im Verlage von

Eduard Weber in Bonn

so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu erhalten sind:

Lehrbuch
des geſammten heutigen gemeinen
deutſchen

Privatrechts.

Von
Dr. Romeo Maurenbrecher,
ord. Prof. der Rechte zu Bonn.
Zweite, völlig neue Bearbeitung.
In zwei Bänden.
gr. 8. Erſter Theil. 3 Thlr. 20 gGr.

Der zweite Band wird in kürzester Frist folgen.

Die

Phönizier.

Von
Dr. J. L. Movers,
ord. Prof. an der Univerſität zu Breslau.
In zwei Bänden. gr. 8.

Erſter Band: **Unterſuchungen über die Religion und die Gottheiten der Phönizier, mit Rückſicht auf die verwandten Culte der Carthager, Syrer, Babylonier, Aſſyrer, der Hebräer und der Aegyptier.** 3 Thlr. 12 gGr.

Der zweite Band, enth. die Darstellung der phönizischen Geschichte, Colonisationen und des Handelsverkehrs dieses Volkes, wird binnen kurzem folgen.

NOVA ACTA

physico-medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae naturae curiosorum.

Verhandlungen

der kais. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher.

19ten Bandes 1ste Abtheilung.
Mit 54 illuminirten und schwarzen Tafeln.
gr. 4. 9 Thlr. 12 gGr.

Heimsoeth, Dr. Fr., Addenda et Corrigenda in Commentariis Pindari. Pars Prior. 8. maj. 12 gGr.

Menn, G. F. C., Meletematum historicorum praemiis regiis ornatorum specimen duplex. I. De Alexandri expeditionibus oxanis. II. Propontiaca. Cum 2 tab. geograph. 8 maj. 1 Thlr. 8 gGr.

Karlmann.

Ein Gedicht
von
Guſtav Pfarrius.
8. geh. 14 gGr.

Commentar

über die
Schriften des Evangeliſten

Johannes

von
Dr. Friedr. Lücke,
Conſiſtorial-Rath und ord. Prof. der Theologie zu Göttingen.
Erſter Theil.
Dritte, ganz umgearbeitete Auflage.
gr 8. 3 Thlr.

Geſchichte

des

römiſchen Rechts

bis auf Juſtinian.

Von
Dr. Ferdinand Walter,
ord. Prof. der Rechte zu Bonn.
In einem Bande. gr. 8. 4 Thlr. 12 gGr.

Die

griechiſchen Tragödien

mit
Rückſicht auf den epiſchen Cyklus geordnet
von
Dr. F. G. Welcker,
Ober-Bibliothek. u. ord. Prof. d. Phil. zu Bonn.
Erſte und zweite Abtheilung.
gr. 8. 5 Thlr. 8 gGr.

Die dritte (und letzte) Abtheilung ist unter der Presse.

Zwanzig Lieder

von den Nibelungen.

Nach
Lachmanns Andeutungen wieder hergeſtellt
von Dr. **Karl Simrock.**
Mit einer Vorrede.
8. 18 gGr.

Claſſiſche Studien von Emanuel Geibel und Ernſt Curtius. Erſtes Heft. 8. 10 gGr.

Digitized by Google

CORPUS SCRIPTORUM HISTORIÆ BYZANTINÆ.

EDITIO EMENDATIOR ET COPIOSIOR,
CONSILIO
B. G. NIEBUHRII C. F.
INSTITUTA,
AUCTORITATE
ACADEMIAE LITTERARUM REGIAE BORUSSICAE
CONTINUATA.

Diese Sammlung ist vor kurzem wieder um folgende Werke bereichert worden: ANNAE COMNENAE ALEXIAS ed. L. Schopen, Vol. I; THEOPHANIS CHRONOGRAPHIA ed. I. Classen, Vol. I; EPHRAEMIUS ed. I. Bekker, in einem Bande, und CONSTANTINUS PORPHYROGENITUS, Vol. III. ed. I. Bekker. Unter der Presse sind: THEOPHANES Vol. II. und ZONARAS.

[4396] Bei J. A. Schloſſer in Augsburg iſt erſchienen:

Der groſze Proceſz gegen die Juden in Damaskus wegen Ermordung des P. Thomas und ſeines Dieners daſelbſt. Eine populäre kurzgefaßte Darſtellung dieſes wichtigen Ereigniſſes nebſt einigen Aufſchlüſſen über den Talmud und ein Verſuch der Beantwortung der Frage ob die Juden zu religiöſen Zwecken wirklich Menſchen- oder Chriſtenblut brauchen. Preis 24 kr. oder 6 gGr.

[4412] Durch alle Buch- und Kunſthandlungen iſt von mir zu beziehen das Bildniß von

Karl Friedrich Leſſing.

Geſtochen nach dem Gemälde von J. Hübner von Th. Langer.
Gr. 4. 8 gr.

Leipzig, im October 1840.
F. A. Brockhaus.

[4398] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu beziehen:

Verſuch einer ſyſtematiſchen Beleuchtung der erſten Elemente einer chriſtlichen Philoſophie.

Von

Conſtantin Joſeph, Erbprinzen zu Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg.

Frankfurt am Main, Andreä'ſche Buchhandlung. 1840. 8.

Der verewigte Verfaſſer ſucht in dieſer ſeiner nachgelaſſenen philoſophiſch-theologiſchen Schrift auf analytiſchem Wege eine Philoſophie zu begründen, die auch dem geiſtigen Gefühlvermögen oder dem Gemüthe eine vorzügliche Stelle anweist. Derſelbe thut dar, daß zur Vernunft vor Allem die Fähigkeit der Liebe des Wahren und Guten und mit dieſer die Fähigkeit des Glaubens vorhanden ſeyn müſſe. Zugleich ſetzt er ſich auch die Aufgabe, den Inhalt der geoffenbarten Lehre und deren Wiederklang im menſchlichen Herzen in ihrer Uebereinſtimmung nachzuweiſen. Der Reichthum des Inhalts dieſes Buches läßt ſich einigermaßen ſchon aus der Anführung der behandelten Materien entnehmen. Das Werk zerfällt in drei Abtheilungen, wovon die erſte eine pſychologiſche Analyſe des menſchlichen Selbſtbewußtſeyns gibt und über den Verſtand, das geiſtige Gefühlvermögen, den freien Willen, die allmähliche Entwicklung der menſchlichen Geiſteskräfte im Individuum und deren vernunftgemäßen Gebrauch als höchſtes Reſultat ihrer Zuſammenwirkung handelt. Die zweite Abtheilung entwickelt die erſten Elemente aller menſchlichen Erkenntniß, d. h. ſie handelt von den natürlichen Grundlagen alles menſchlichen Wiſſens, von den Quellen und Motiven des religiöſen Glaubens, von den Grundlehren einer chriſtlichen Metaphyſik. Die dritte Abtheilung enthält philoſophiſche Betrachtungen der Grundlagen des Glaubens an eine allgemeine chriſtliche Kirche. — Abgeſehen von dem wiſſenſchaftlichen Werth des Buches, welcher es zum ernſten Studium empfiehlt, iſt mit Sicherheit zu erwarten, daß das Werk, wegen ſeines belehrenden, zum Weiterforſchen anregenden, das Herz veredelnden Inhalts, nicht nur bei den Freunden einer philoſophiſchen Lecture, ſondern auch bei allen Gebildeten von ächt chriſtlicher Geſinnung mit innigem Dank und warmem Beifall werde aufgenommen werden.

[4387-89] **GRANDE FABRIQUE DE PLATINE**

de Chapuis et Morin, 31, rue Richelieu, ci-devant rue Coquillière à Paris.

Appareils de toutes grandeurs pour la concentration de l'acide sulfurique et pour l'affinage des métaux précieux, bouloirs, creusets, capsules, et tous instrumens d'arts et de chimie; lingots, fils plaqués, platine battu, platine à différens états etc. etc.; *grande baisse de prix.*

[4386–87] **Stelle-Anerbieten.**

Für eine der größten und ausgezeichnetſten Kattunfabriken Deutſchlands wird ein

techniſcher Director

geſucht, der das Ganze leiten ſoll und ſeine Fähigkeiten dazu durch glaubhafte Atteſte beweiſen kann. Derſelbe muß demnach eine ähnliche Stellung in einer renommirten Fabrik in England, Frankreich oder der Schweiz bekleidet haben, und nur ein ſolcher hat ein vortheilhaftes und angenehmes Engagement zu gewärtigen. Derſelbe wolle ſich unter genauer Angabe ſeiner bisherigen Verhältniſſe an Hrn. Emanuel Müller in Frankfurt a. M. wenden.

[4394] **Aſſocié-Geſuch.**

Ein Coloriſt, der ſeit mehreren Jahren mit Hülfe gründlich ſtudirter und practicirter Chemie unermüdlich darauf hinarbeitete, die Färberei und Druckerei zu vervollkommnen, und das Glück hatte, viele neue wichtige Erfindungen zu machen, wodurch ſchneller, billiger und zugleich beſſer gefärbt werden kann, wünſcht, da er nun den geſuchten Zweck erreicht, ſich in Deutſchland oder in den öſterreichiſchen Staaten zu etabliren, und zu dieſem Ende hin entweder einen Bailleur de Fonds oder einen Aſſocié zu finden, der im Fall wäre, 50 bis 60.000 fl. ins Geſchäft zu geben. Atteſtate, die der Betreffende zu geben im Fall iſt, und Erkundigungen, die über deſſen Moralität und Sachkenntniß eingezogen werden können, werden für den Reflectirenden genügende Sicherheit darbieten. — Wo nähere Auskunft zu haben iſt, kann bei der Expedition dieſes Blattes durch frankirte Briefe vernommen werden.

[4399] **Stelle-Geſuch.**

Ein junger Mann von guter Familie aus der deutſchen Schweiz, welcher ſchon einige Jahre in einem bedeutenden Colonial-Waarengeſchäft eines der erſten Seeplätze Frankreichs zur Zufriedenheit ſeiner HH. Principale als Commis servirt, ſucht, um ſeine Ausbildung zu vervollſtändigen, eine Anſtellung als Commis oder Reiſender in einem guten Hauſe, wo möglich ähnlichen Faches, und könnte ſolche, wenn nöthig, in kurzem antreten. — Um nähere Auskunft wende man ſich gefälligſt an die Expedition der Allg. Zeitung unter der Aufſchrift Lit. O. B.

[4385] **Geſuch.**

Ein junger Mann von wiſſenſchaftlicher Bildung, der engliſchen und franzöſiſchen Sprache mächtig, im Geſchäftsleben bewandert, und umſichtig und raſch in ſchriftlichen Arbeiten, übrigens von erweisbar ſittlicher Geſinnung und verlangend nach nützlicher Thätigkeit, wünſcht eine feſte Anſtellung, worin ſeine Fähigkeiten einen angemeſſenen Wirkungskreis finden würden. — M. G. Adreſſe Hrn. Karl J. Klemann in Berlin.

[4411] **Holzſamen-Geſuch.**

Wer Samen von pinus strobus, maritima austriaca, alnus incana und robinia in Partien zu verkaufen hat, beliebe Offerte an die Expedition der Allgem. Zeitung einzuſenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 21 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — Nr. 298. — 24 October 1840.

Ueberſicht.

Portugal. Aus Liſſabon (fortwährende anarchiſche Gährung, Beſchränkung der Preſſe). — Spanien. Abdankung der Königin Reichsverweſerin. Briefe aus Paris (Unterliegen der franzöſiſchen gegen die engliſche Politik, eventuelle Wichtigkeit der neuen Stellung Spaniens bei einem Coalitionskrieg). — Großbritannien. Journalſtimmen über das Darmès'ſche Attentat. Schreiben aus London (Geldverhältniſſe). — Frankreich. Feſtmahl zu Ehren der engliſchen Friedensdeputation unter Barrats Vorſitz. Das Journal des Débats über die Note vom 5 Oct. Ludwig Bonaparte's Dankſagungsſchreiben an Berryer. Bildung einer Kapergeſellſchaft. Orfila und der Proceß Lafarge. Brand im Arſenal zu Toulon, geringer Schaden. — Italien. Von der Gränze und aus Rom (Sardiniens Rüſtungen, die Artillerie auf den Kriegsfuß geſtellt). — Deutſchland. München (das Feſt zu Ehren der Augsburger), Erlangen (Stahls Berufung nach Berlin), Stuttgart (Pferdeausfuhrverbot), Karlsruhe (Strafgeſetzgebungscommiſſion. Pferd- und Getreideausfuhr. Eiſenbahnweſen. Zuckerfabrication. Polytechniſche Schule), Frankfurt, Hannover (Fragen des deutſchen Fürſtenrechts) und Hamburg (Eiſenbahnunterhandlungen mit Hannover). — Preußen. Aus Berlin (Humboldt auf der Reiſe nach Paris zurückberufen. General Boyens wahrſcheinliche Erhebung zum Kriegsminiſter.) — Oeſterreich. Briefe aus Wien (die Paketbootverbindungen des öſterreichiſchen Lloyd. Tod des Feldzeugmeiſters Marziani). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die mediciniſche Schule in Konſtantinopel. — Die dritte Verſammlung der deutſchen Philologen und Schulmänner. — Deutſchland. Briefe aus München (die Reiſe Sr. Maj. nach Oberammergau abgeſtellt), Heidelberg (der ehemalige Finanzminiſter v. Malchus) und Mannheim (der Freihafen). — Preußen. (Das Huldigungsfeſt. Anreden des Staatsminiſters v. Rochow an die Abgeordneten der Städte und Landgemeinden und des Oberbürgermeiſters Krausnick an den König. Ludwig Tiecks Feſtgedicht.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 17; Amſterdam 18; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 19; Frankfurt a. M. 21 Oct.

Portugal.

Ⓛ **Liſſabon**, 5 Oct. Die Revolutionäre treiben ihr Weſen nach wie vor, und ſie thun wohl daran, da Niemand ſie darin ſtört, Niemand zur Strafe gezogen wird, ungeachtet der aufgehobenen Garantien, wodurch ſich eigentlich das Miniſterium nicht nur lächerlich macht, ſondern noch mehr verächtlich. Daher iſt auch im Laufe dieſer Woche abermals, trotz des Belagerungszuſtandes, ein Verſuch gemacht worden zur Ruheſtörung, und zwar auf folgende Art. Nachts erſchienen mehrere Perſonen bei dem Kirchendiener von St. Apollonia, ihn auffordernd, die Schlüſſel zu der Kammer herauszugeben, in welcher die Waffen des aufgelösten Nationalgardenbataillons dieſes Kirchſpiels niedergelegt ſind. Der Sacriſtan muß wohl oder übel aufſchließen, und nun erſcheinen immer mehr Leute, die ſich bewaffnen, 80 an der Zahl, wie er ausſagt. Wie ſie nun im Begriff ſind abzumarſchiren, vernimmt man das Aufſteigen einer Rakete; gleich darauf ſchreit einer: wir ſind verrathen, da läßt die ganze Sippſchaft die Waffen im Stich, und ergreift die Flucht nach allen vier Weltgegenden, ohne daß man bis jetzt weiß, wer ſie waren, noch was ſie im Schild führten. Würde man wohl in irgend einem andern Staat, ſelbſt wo Niemand an Revolutionen denkt, einem Kirchendiener die Aufſicht über ein Waffenmagazin anvertrauen, und ſollte man nicht vielmehr in einem ſtets aufgeregten Lande alle Waffengattungen in den ſicherſten und feſteſten Plätzen verwahren? Der Pfarrer des Kirchſpiels oder der Sacriſtan haben wahrſcheinlich verſichert, daß die Waffen daſelbſt völlig ſicher ſeyen, und um dieſe Herren nicht zu beleidigen, läßt man die Rüſtkammer unter ihrer Obhut. Es gehört mit zu den Charakterzügen der Portugieſen, daß man ſchonungslos ſelbſt oft gegen die angeſehenſten Perſonen verfährt, gegen die man einen Haß hat, und die man ſeine Ueberlegenheit ſo recht will fühlen laſſen, und daß man wieder mit Hintanſetzung aller Geſetze die größten Rückſichten gegen alle andern hat, die nicht in dieſer Kategorie ſtehen. So auch gegen die rebelliſchen Officiere, Unterofficiere und Soldaten vom 8ten Infanteriebataillon, welche ſich freiwillig geſtellt haben, nachdem für ſie nichts mehr zu hoffen war, bis jetzt iſt gar keine Unterſuchung eingeleitet worden, da ſie Alles auf ihren ermordeten Obern und einige 30 andere Officiere ſchieben, die nach Spanien geflüchtet ſind; eine ſolche Strafloſigkeit hat denn auch wieder auf eine Verſchwörung der Unterofficiere im 2ten Jägerregiment gewirkt, bei der es gleichfalls auf die Ermordung ihrer Befehlshaber hinausgegangen ſeyn ſoll. Die Sache wurde jedoch verrathen, 6 Unterofficiere wurden verhaftet, die beiden Hauptperſonen entkamen durch die Flucht. — Das beſchränkte Preßgeſetz iſt in beiden Kammern glücklich durchgegangen, ungeachtet ſelbſt einer der Miniſter, der es mit in Vorſchlag gebracht, auf die Verwerfung desſelben im Senat intriguirt haben ſoll. — Nachſchrift. Beinahe hätten wir unſre Königin verloren. Um die Mutter zu retten, mußte das Kind ſterben. Der ſehnlichſte Wunſch der Königin war eine Tochter zu bekommen, und dieſer ward auch erfüllt, allein auf eine ſo traurige Art.

Spanien.

(Moniteur.) Die Regierung hat heute folgende telegraphiſche Depeſche erhalten: **Barcelona**, 16 Oct. Mittags. Durch Manifeſt vom 12 hat die Regentin abgedankt. Das Miniſterium kündigt, bei Bekanntmachung dieſes Manifeſtes an, daß es proviſoriſch, bis zur Zuſammenberufung der Cortes, mit der Regentſchaft beauftragt ſey.

♃ **Paris**, 19 Oct. Heute Nacht iſt Mendizabal abgereist. Die ſpaniſche Frage ſteigt jetzt wieder mit rieſenhafter Bedeutung empor. Schon während ihres Aufenthalts in Barcelona ſah die Königin Chriſtine ein, wie ihr die Gewalt entſchlüpfe, ſie richtete deßhalb durch Hrn. Mathieu de la Redorte bereits

im vorigen Monat ein eigenhändiges Schreiben an Ludwig Philipp, worin ſie ihn um Beiſtand, und Bereithaltung einer franzöſiſchen Fregatte zu ihrer perſönlichen Sicherheit bat. Sie hatte mit mehreren Vertrauten die Flucht verabredet; eine Spazierfahrt in den Umgebungen Valencia's, die Benutzung der nahen Seebäder ſollte dazu die Gelegenheit bieten. Die Agenten Eſpartero's und der Junta ließen ſie jedoch nicht aus den Augen, und jedes Entweichen ward unmöglich. Aber als bloße Figurantin neben Eſpartero mochte ſie auch nicht bleiben, und ſo entſchloß ſie ſich abzudanken. Allein auch dieſer Schritt ſcheint den Haß ihrer Widerſacher noch nicht zu verſöhnen. Die Junta will jetzt, daß die Königin Chriſtine die nach dem Auslande geſandten Summen zurückerſtatte. Je größer der Geldmangel im ſpaniſchen Schatze iſt und je heftiger alle Leidenſchaften durch boshafte Schriften gegen die Regentin angefacht ſind, deſto mehr fürchtet man, ſie möchte ſogar in Anklageſtand verſetzt werden. Wahrſcheinlich wird Hr. Mathieu de la Redorte zurückberufen werden. Ohnehin iſt er nur bei Chriſtinen accreditirt, und überdieß iſt der Nationalhaß gegen die Franzoſen aufs Unglaubliche geſtiegen, faſt täglich fallen gegen Angehörige dieſer Nation Drohungen und Mißhandlungen vor. Beſonders iſt Linage, nächſt Eſpartero der mächtigſte Mann in Spanien, zu ſehr beleidigt worden, als daß er jenen Haß nicht von ganzen Herzen theilen ſollte. Der Infant Don Francisco de Paula und noch mehr ſeine Gemahlin erhalten täglich durch ihre Vertrauten in Valencia und Madrid Nachrichten, und ſind bereit nach Spanien abzureiſen, um an der Regentſchaft Theil zu nehmen. Wie oft kleine Urſachen große Folgen haben können! Als das Miniſterium Soult dem General Eſpartero das Großkreuz der Ehrenlegion und ſechs Commandeurkreuze zuſandte mit der Aufforderung, dem franzöſiſchen Cabinet eine Liſte von ſechs Candidaten vorzulegen, befand ſich auch Linage auf dieſer Liſte. Nun hatte man aber dieſen Generalſtabschef dem Marſchall nicht von der vortheilhafteſten Seite geſchildert, und er ſtrich alſo den Namen Linage und einen andern wieder aus. Linage war vorher kein Freund der Franzoſen und dieſe Zurückſetzung hat er nie vergeſſen.

△ **Paris**, 17 Oct. Man kannte längſt den Stoß, welchen die franzöſiſche Politik gegenüber derjenigen Palmerſtons in Spanien erlitten hat, und daß Matthieu de la Redorte, ein Mann von ſehr mittelmäßigen Fähigkeiten, von dem ſehr tüchtigen Aſton ganz und gar ausgeſtochen wird. Mit einem Wort — man wußte daß künftig England in Spanien allmächtig iſt, einzig darum, weil es ihm nicht beigefallen iſt, dieſem Land ein beſonderes Syſtem der innern Politik aufdringen zu wollen. Was indeß vielleicht nicht allgemein bekannt iſt, was aber jeden Deutſchen freuen muß, iſt, daß dieſer Sieg Englands eine Sicherheit für Deutſchland darbietet in ſeinem Zuſammentreffen mit den letzten Augenblicken der orientaliſchen Kriſis. Um Frankreich, das ſtets Deutſchland und die Rheingränze bedroht, im Schach zu halten, verſichert man, ſey ausgemacht, daß bei einem Angriff der Franzoſen gegen Deutſchland ein engliſch-ſpaniſches Heer über die Pyrenäen rücken ſolle. Hr. Guizot hatte kürzlich eine lange Unterredung über die Lage Spaniens mit Lord Palmerſton. Umſonſt hatte der Botſchafter all ſeine Beredſamkeit aufgeboten, um den Lord zur Unterſtützung der Königin gegen die Juntas zu vermögen. Dieſer entſchuldigte ſich mit der Antwort, ſo tief könne er in die dortigen innern Angelegenheiten nicht eingreifen, und Chriſtine möge ſich eben mit Eſpartero und den Junten verſtändigen. Das Cabinet Ludwig Philipps hat in den ſpaniſchen Sachen keine Proben von Scharfſinn abgelegt. Frankreich hat einen Bourbon vertreiben helfen, in der Hoffnung ihn durch einen Orleans zu erſetzen, aber Don Carlos' Sturz hat wohl die Bourbons auf immer aus Spanien verbannt, denn jetzt ſchließt der engliſche Einfluß auch die Orleans aus, und aus dem verbündeten Spanien iſt für Frankreich faſt ſchon ein Feind geworden. Ludwig Philipp iſt daher über England perſönlich ungehalten, und es ſoll bereits die Rede davon geweſen ſeyn, Don Carlos und die 30,000 Spanier, die in Frankreich ſind, loszulaſſen, und ihnen 30,000 Franzoſen beizugeben, um die Juntas zur Vernunft zu bringen. Gleichwohl würde zuvor zwiſchen dem Prätendenten und der Regentin eine Allianz geſchloſſen. Ich brauche kaum hinzuzufügen, daß was in dieſen Angaben zu beſtimmt ausgedrückt erſcheint, wenigſtens unter gewiſſen Umſtänden eintreten kann. Wenn Frankreich losſchlägt, ſo darf es auf den Beitritt Spaniens zur Coalition rechnen.

Großbritannien.

London, 17 Oct.

Fürſt Alexander Lieven langte am 15 in ſpäter Nachtſtunde von St. Petersburg in Aſhburnham-Houſe mit Depeſchen für Hrn. v. Brunnow an.

Dem dritthalbſtündigen Cabinetsrath am 15 Oct. wohnten ſämmtliche Cabinetsminiſter bei, und nach Beendigung desſelben fuhren die Lords Melbourne und Ruſſell nach Windſor, um der Königin ihre Aufwartung zu machen. Das Conſeil betraf ohne Zweifel die neueſten franzöſiſchen Mittheilungen in der orientaliſchen Frage. Ueber Hrn. Thiers' Note bemerkt das M. Chronicle: „Ueber dieſes Actenſtück, wie über das Memorandum, hat die engliſche Regierung gewiß keine Urſache ſich zu beklagen. Beide Documente ſprechen Lord Palmerſton von der Beſchuldigung, Frankreich verlaſſen zu haben, vollkommen frei. Die allgemeine Anſicht in London geſtern nach Bekanntmachung der Note war allerdings, daß die Note eine Friedensſache trage. Hr. Thiers faßt die Abſetzung Mehemed Ali's vom Paſchalik Aegypten unter richtigem Geſichtspunkt, und beruft ſich auf die Mittheilungen mehrerer der alliirten Höfe über dieſen Gegenſtand. Es wird ohne Zweifel von Mehemed Ali ſelbſt abhängen, ob der von der Pforte gegen ihn ausgeſprochene Bann aufgehoben werde, oder nicht; aber indem wir dieß ſagen, müſſen wir hinzufügen, daß, wenn Mehemed Ali, auf die Gewißheit ſeines Fortbeſitzes von Aegypten ſündigend, die ihm zu Gebote ſtehenden Hülfsmittel zur Vereitelung der Zwecke des Julinsvertrags gebrauchen ſollte, dann die Zurücknahme ſeiner Abſetzung nicht ſo ganz gewiß ſeyn dürfte. In der That, proclamiren, daß er, was auch geſchehen möge, Aegyptens ſicher ſey, das hieße die ſtärkſte Aufmunterung zur Hinausziehung des Kampfes darbieten, die Kriegsdrangſale unnützer Weiſe vermehren. Gibt man dem Mehemed Ali die Gewißheit, daß er im ſchlimmſten Fall nur Syrien verlieren kann, ſo wird er ſich dadurch zu den verzweifeltſten Anſtrengungen aufgefordert fühlen, um den Verluſt Syriens zu verhüten. In der Schwierigkeit der Stellung des Hrn. Thiers mag es liegen, daß er ſich den Schein etwas zu thun geben muß, um ſeine ſehr entzündbaren Landsleute bei guter Laune zu erhalten; aber es iſt keine Frage, daß er zugleich den Paſcha dadurch aufmuntert in ſeiner ſchlimmen Bahn zu beharren. Doch ſey dem wie ihm wolle, die allgemeine Haltung der Note iſt gewiß friedlich. Es iſt wahr, die Erklärung einer Garantie für Aegypten kann dahin abzwecken, den Krieg in Syrien unnöthig zu verlängern, und die Nothwendigkeit eines „fürſtlichen Vaſallen" in Aegypten, um die Ruſſen von Konſtantinopel fern zu halten, will dem gewöhnlichen Menſchenverſtand nicht ſo recht einleuchten; im Ganzen aber ſcheinen die der Wahrung des Friedens ent-

Digitized by Google

gegenſtehenden Schwierigkeiten durch dieſe Note des Hrn. Thiers ſehr vermindert.“ — (Globe.) Man ſcheint allgemein darüber einverſtanden, daß die letzte franzöſiſche Note einen friedlichen Charakter an ſich trägt, und in der That, trotz der Bezugnahme dieſes Miniſters auf die Erinnerung des Hrn. v. Sebaſtiani, um den Widerſpruch ſeiner jetzigen Haltung mit früheren Anträgen Frankreichs zu desavouiren, ſcheint es uns, daß Hrn. Thiers' Note großentheils den nämlichen Sinn hat, welchen Lord Palmerſton den mündlichen Aeußerungen des vorigen franzöſiſchen Geſandten beilegte. — Die einige Zeit ſo friedlich geſinnten Toryblätter, Times und M. Poſt, ſprechen ſich nicht ſehr günſtig über die Note aus; letzteres Blatt geht ſo weit, den europäiſchen Mächten die eventuelle Streichung Frankreichs von der politiſchen Weltkarte anzurathen. Auch der ſonſt ſo ruhige Courier meint, man dürfe Frankreichs Forderungen jetzt nicht mehr zu viel einräumen. — Einige Blätter berichten über den kläglichen Erfolg, welchen die Friedensmiſſion des Hrn. C. Attwood aus Birmingham nach Paris hatte. Hr. Attwood hatte eine Unterredung mit Hrn. Odilon-Barrot und einigen ſeiner parlamentariſchen Freunde, worin er alle Schuld auf Lord Palmerſton ſchob, welcher England und das franzöſiſch-engliſche Bündniß an Rußland verrathen habe. Da ſetzte ſich Hr. Odilon-Barrot auf das hohe Roß, antwortete: „Wenn euer Miniſter des Auswärtigen ein Verräther iſt, ſo geht das uns nichts an; jedenfalls wurden ſeine Handlungen von eurer ganzen Regierung gutgeheißen,“ und hielt ſofort in langer Standrede dem Birminghamer Radicalen ein ganzes Sündenregiſter Englands gegen Frankreich vor. Er wünſche, ſo ſchloß ungefähr Hr. Odilon-Barrot, die Wiederherſtellung des engliſch-franzöſiſchen Bündniſſes als das einzige Mittel zur Abwendung der Kriegsgefahr, aber England, das dieſes Bündniß zerriſſen habe, müſſe es auch wieder knüpfen.

Der Globe ſagt über das letzte Mordattentat gegen Ludwig Philipp: „Das iſt alſo die Art, wie die Kriegswuth jener unflüggen Helden mit ihren jungfräulichen Schwertern und beſudelten Federn, und der nicht minder giftige Wahnſinn abtrünniger Pfaffen ſich in Flintenſchüſſe überträgt! Der Meuchelmord gleich der Conſcription liefert Erſatzmänner und handelt durch Proxy. Ein Lamennais iſt heutzutage ein klügerer Mann, als vormals ein Clement oder Ravaillac; die Fanatiker en chef ſchleichen ſich hinter gérans responsables, und wie es in England „go-to-prison editors“ (d. h. Scheinredacteure, die nöthigenfalls in Libellproceſſen ſtatt der wirklichen ſich ins Gefängniß ſetzen laſſen) gibt, ſo beſteht, ſcheint es, in Frankreich eine ähnliche Theilung der Arbeit zwiſchen Mordanſtiftern und Mordvollſtreckern. Sollten dieſe ſich immer erneuernden hölliſchen Verſuche endlich gelingen, ſo wird Frankreich die eigenthümliche Ehre zu Theil geworden ſeyn, durch zwei Meuchelmorde und eine Judicialprocedur ſich dreier der beſten Monarchen ſeiner Geſchichte entledigt zu haben. Mit erſtaunlichem Gepränge und allem Schimmer eines falſchen Nachruhms führen jetzt die Franzoſen den Staub der berühmteſten „Geißel Gottes“ zurück, mit der ſie ſeit Ludwig dem „Großen“ beglückt worden, und mit bemerkenswerther Conſequenz in unrichtiger Menſchenſchätzung wird hier auf den Mann in Frankreich geſchoſſen, der gewiß am eifrigſten dahin geſtrebt hat, die aus der Regierungszeit Napoleons vererbten tauſend innern Schäden des Landes zu heilen. Ludwig Philipp iſt ein Monarch, den man in England hoch geachtet haben würde, der vor Piſtolenſchüſſen, die von Wahnſinnigen ausgenommen, bei uns ſicher geweſen wäre. In dem friedliebenden Theil unſerer Ariſtokratie und unſeres Volks hätte er hinreichende Unterſtützung gefunden zur Ausführung ſeiner Anſichten, ohne jenen Haß auf ſich zu laden, welchen er als franzöſiſcher König — in die Gährung kleiner Factionen geworfen, deren keine ſtark genug iſt, ſeine Perſon zu ſchirmen, und nur wenige redlich genug ſie ſchirmen zu wollen — ſich dadurch zugezogen, daß er inmitten der rings um ihn brauſenden Sprachenverwirrung ſeine Stimme in den Conſeils der Regierung geltend machte. Wir können uns kaum eine grauſamere Lage denken als die eines Fürſten, der ſich zum Regieren tüchtig fühlt, und dem man es unterſagen will, während er bei denen, an die er die Functionen der Verwaltung „verfaſſungsmäßig“ übertragen ſoll, wenig Anderes findet als einbildiſche Anmaßung und ſelbſtſüchtigen Ehrgeiz — Parteien ohne Parteidisciplin oder dauernden Zuſammenhalt, und am Ende Coalitionen, die ſelbſt der nothdürftigen Parteimoral ſpotten. Dieß iſt die harte Lage des Königs der Franzoſen; ſinkt er unter ihr, ſo wird er der Martyrer ſeiner Grundſätze heißen dürfen, welche — ob ſie nun in allen Punkten richtige ſeyen, oder nicht; ob ſie die ſo oft gegen ſie erhobenen Vorwürfe verdient haben, oder nicht — jedenfalls die Frucht umfaſſender Erfahrung und nüchterner Ueberzeugung waren, und ſomit unendlichmal gediegener als der Weisheitsvorrath jener politiſchen Kannegießer. Wenn die Franzoſen die vorſichtige Klugheit eines Regenten wie Ludwig Philipp nicht nach ihrem Geſchmack finden, ſo mögen ſie es noch einmal mit einem Kaiſer und einer Prätorianergarde probiren. Hr. v. Tocqueville nennt in ſeinem geiſtvollen Buche die Regierung des Paſcha's von Aegypten eine „Gattung von Demokratie,“ und fügt bei: „„Dieſem Typus zu nahen ſind, die Unterſchiede der Civiliſation und Geſittung mit in Anſchlag gebracht, alle diejenigen Nationen in Gefahr, bei denen die Nivellirung der Stände größere Fortſchritte gemacht hat als der Geiſt der Freiheit. In dieſer Gefahr ſchwebt namentlich Frankreich.““ Wir glauben, Tocqueville hat Recht, und noch ein paar Triumphe dieſes Gelüſtens an der Anarchie würden uns überzeugen, daß Frankreich das Joch der Cäſaren zu tragen verdammt iſt.“ — Der Standard betrachtet das Attentat als einen Ausfluß der Partei, welche Ludwig Philipp „zum Krieg einſchüchtern will,“ und geht ſo weit, dasſelbe mittelbar Hrn. Thiers Schuld zu geben, der ja urſprünglich das Kriegsfieber erregt habe. . . .

* London, 16 Oct. Nach langen beſorglichen Erwartungen in der Handelswelt, daß die Bank ſich aufs neue genöthigt ſehen würde, ihren Disconto auf $5\frac{1}{2}$ oder gar 6 Procent zu erhöhen, hat dieſelbe ihren Entſchluß angezeigt, bis aufs weitere keine Wechſel zu discontiren, welche länger als 65 Tage zu laufen haben. Obgleich man nun auch von dieſer Maaßregel manche Unbequemlichkeiten erwartet, beſonders in Bezug auf eine Menge Wechſel von längern Daten, welche von Amerika und andern Gegenden kommen ſollen, ſo befürchtet man doch nicht jene Stockung und Verwirrung, welche voriges Jahr eintraten, wo die Bank ſich genöthigt glaubte, die Erhöhung des Disconto's als Mittel zu gebrauchen, um Handelsſpeculationen zu vermindern und ſomit auf die uns ſo ungünſtige Stellung der Curſe auf dem Continent zu wirken. Denkende Kaufleute ſind der Meinung, daß gegenwärtige Maaßregel ebenfalls ausreichen werde, um Speculationen zu vermindern, und ſomit die Preiſe der Producte und Fabrikwaaren herabzudrücken. Inzwiſchen läßt ſich heut zu Tag, bei dem Daſeyn ſo vieler Actien-Banken, nicht ſo genau mehr auf die Folgen der Operationen der Bank von England rechnen, indem ganz natürlich jene, wenn auch nicht ganz in demſelben Verhältniſſe, doch auf jeden Fall bedeutend, ihr Discontogeſchäft ausdehnen,

Digitized by Google

ſo wie dieſe das ihrige beſchränkt. Es läßt ſich jedoch dabei nicht läugnen, daß dieſe Banken, obgleich ſie den Speculationsgeiſt einigermaßen födern, ſehr viel zum Gedeihen des Landes beitragen. Indem ſie ſich nämlich in die entfernteſten Winkel der Inſel und der Colonien verzweigen, und ſelbſt kleine Summen von 50 bis 25 Pfund vorſchießen, machen ſie es einem jeden, der nur irgend Sicherheit leiſten kann, möglich, Gelder aufzunehmen und damit ſeine Ländereien oder Induſtrie geltend zu machen. Der kleine Pächter, welcher oft aus Mangel an Capitalien, entweder ſein weniges urbares Land brach liegen laſſen, oder ſein zum Schlachten beſtimmtes Vieh bald erwachſen, ſein Getreide gleich nach der Ernte, ſeine Wolle oft vor der Schur, zu nachtheiligen Preiſen losſchlagen mußte, findet ſich durch jene Vorſchüſſe neu belebt, und ſieht ſich berechtigt durch thätigern Anbau und freiere Wahl in der Verkaufszeit ein fröhliches Gedeihen ſeiner Thätigkeit zu erwarten. Ebenſo geht es Handwerkern und kleinern Fabricanten. Wenn auch hierdurch manche Mittelsperſonen ihren Profit geſchmälert ſehen, ſo muß doch offenbar die Nation dabei gewinnen, und kleine wie große Capitaliſten finden eine ſichere und vortheilhafte Anlegung ihrer Gelder. Die Föderung des Transports durch die vielen Eiſenbahnen trägt denn auch das Ihrige mit dazu bei, jenen Wohlſtand zu mehren; und die Bewohner der entlegenen Gegenden finden allmählich ſowohl Antrieb als Mittel, an den großen Bahnen, welche wie Arterien das Land durchſchneiden, Theil zu nehmen, und ſo entſtehen allmählich zahlloſe Nebenbahnen nach allen Seiten hin. Worüber man inzwiſchen am meiſten klagt, iſt, daß man nicht durch die Annahme des Silbers als geſetzliches Circulationsmittel den ſo oft wiederkehrenden Geldabfluß zu hemmen ſucht, welcher ſo oft er ſich ereignet, große Störungen verurſacht. In dem ſcheinbaren Ausfall in den Staatseinkünften, die ſich dieſes Quartal ergeben, ſieht jedoch keiner, als welcher darin einen politiſchen Grund zur Anklage der Miniſter ſucht, Urſache zur Entmuthigung. Er entſtand nämlich theils daraus, daß einige hunderttauſend Pfund der fälligen Abgaben am Tage des Abſchluſſes nicht eingegangen waren, theils aber aus momentan wirkenden Urſachen, wie die Erwartung einer baldigen Ermäßigung der Abgaben von franzöſiſchen Einfuhrartikeln, oder die große Theurung des Zuckers, was zur Beſchränkung der Einfuhr ſolcher Waaren führte. Wer da ſieht, wie ſich der Reichthum des Landes täglich in Häuſern, Geräthen, Fabriken, Schiffen, Straßen u. ſ. w. vermehrt, der kann an keinen Verfall glauben. Wenn die franzöſiſchen Publiciſten hierin den Darſtellungen unſerer Oppoſition geglaubt, ſo haben ſie ſich arg verrechnet, und wenn jene allein darunter zu leiden hätten, ſo möchte man ihnen zur Strafe ihrer Tollheit nichts Beſſeres wünſchen, als den Krieg, den ſie ſo begierig zu ſuchen ſcheinen. Neues wüßte ich Ihnen ſonſt nichts mitzutheilen. In Irland zanken ſich die Orangiſten und gemäßigten Tories, und viele Liberale wollen nichts von O'Connells Repeal wiſſen — deſto beſſer! Lord Ebringtons unverhohlene Mißbilligung dieſes Beſtrebens hat den Beifall aller Vernünftigen erhalten, und wird gar manchen, der zu haſtig O'Connells Eingebungen gefolgt war, zurückführen, denn bei den meiſten Menſchen iſt doch immer der der rechte Amphitrion, der ihnen Stellen und damit zu eſſen gibt.

Frankreich.

Paris, 19 Oct.

* Der **Pairshof** hat am 19 Oct. bei Anweſenheit von 113 Pairs die nöthigen Beſchlüſſe in Bezug auf die Inſtruction des Proceſſes gegen den Mörder Darmès gefaßt.

Die geſtrige Angabe, daß Darmès im Jahr 1830 Bedienter bei dem Prinzen Condé geweſen ſey, wird von den heutigen Journalen widerrufen. Der Soldat, welcher den Mörder zuerſt feſtnahm, war ein Elſaſſer, Namens Enzinger. Auf einige Bemerkungen, welche der Sergent des Poſtens machte, während er die Wunde des Mörders verband, erwiederte dieſer: „da die Engländer Pulver gegen uns verbrennen, ſo mußte man davon auch gegen den Mann verbrennen, der von den Engländern keine Rechenſchaft dafür fordern will.“ Außer dem Dolch und den Piſtolen fand man in Darmès' Taſchen auch eine Börſe mit ſehr wenig Geld. Trotz der Leiden, welche ihm die Amputation verurſachte, affectirte er bis jetzt eine ſtoiſche Ruhe. „Gleich Meunier, ſagt das Journal **le Droit**, ſcheint Darmès eine Art Heroſtratus im Kleinen. Eine traurige Exaltation machte ihn nach Berühmtheit lüſtern, und er wollte ſich durch ein großes Verbrechen, wenn auch auf Koſten ſeines Lebens, einen Namen machen.“ In einem ſeiner Verhöre ſagte Darmès: „Ich haſſe nur Ludwig Philipp, weil er ein Tyrann iſt. Auf den Herzog von Orleans hätte ich nicht geſchoſſen.“ Darmès behauptet fortwährend, daß er ſeine That ganz allein erſonnen und ausgeführt habe, daß er von Niemand berathen worden ſey. Endlich lieſt man im **Univers**: „Eine Perſon, die den Mörder Darmès am 15 Oct. geſehen hat, ſagt uns, er ſey ein Mann von der größten Energie und dem zügelloſeſten Fanatismus, eines der Ungeheuer aus der Louvel'ſchen Schule. Man fragte ihn: welchen Beweggrund hatten Sie zur Begehung des Verbrechens? Er antwortete: Beyrut.

(**Courrier français.**) Nächſten Donnerſtag ſoll ein Bankett ſtattfinden, an welchem Deputirte, Pairs, Mitglieder des Municipalconſeils, Officiere der Nationalgarde und politiſche Schriftſteller Theil nehmen werden, um die Abgeordneten mehrerer Städte Großbritanniens anzuhören, die hieher gekommen ſind, uns die Geſinnungen ihrer Mitbürger auszudrücken. Dieſer Verein wird von dem ehrenwerthen Odilon-Barrot präſidiet werden.

(**la Preſſe.**) Der von Hrn. Guizot in der Abſicht, der Eröffnung der Debatten der Seſſion beizuwohnen, verlangte Urlaub ward ihm heute (18) zugeſchickt.

Dem **Temps** zufolge hieß es am 18 Abends neuerdings in Paris, daß die Eröffnung der Kammern auf den 15 Nov. verſchoben ſey.

Das **Journal des Débats** macht die Note des Conſeilspräſidenten an Lord Palmerſton vom 3 October nach der Verſion des **Morning Herald** bekannt, mit der Bemerkung: „Dieſe Note, welche das Memorandum begleitet, verdient ebenfalls vollkommenen Beifall.“ In einem beſondern Artikel ſagt es dann: „Die Note hat in London einen ſehr lebhaften Eindruck in der politiſchen Welt und in der City hervorgebracht. Sie ward allgemein als friedlicher Natur angeſehen, und die Fonds ſtiegen ſchnell darauf. Andrerſeits ward bei dem Premierminiſter ein Cabinetsconſeil gehalten, wobei mit Lord Melbourne der Lord Kanzler (Lord Cottenham), der Marquis von Lansdowne, der Marquis von Normanby, Lord John Ruſſell, Lord Holland, Hr. Baring, Hr. Macaulay, Graf Minto, Lord Palmerſton und Graf Clarendon anweſend waren. Es iſt jetzt außer Zweifel, daß zwiſchen den Cabinetsmitgliedern Meinungsverſchiedenheit herrſcht. Wir können uns in dieſer Hinſicht keinen unreifen Muthmaßungen überlaſſen. Offenbar iſt, daß das, was man die franzöſiſche Partei in dem Cabinet nennt, an deren Spitze Lord Holland und Lord Clarendon ſtehen, im Conſeil Raum gewonnen hat. Darin liegen Keime nahe bevorſtehender Auflöſung. Wenn Lord Palmerſton nur die Minderzahl im Cabinet für ſich hat,

Digitized by Google

ſo glauben wir nicht, daß er nachgibt, aber er würde ohne Zweifel abtreten. In dieſem Fall würde die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in die Hände Lord Clarendons (des Hrn. Karl Villiers, vormaligen Botſchafters in Madrid) übergehen. Man dürfte wohl nicht zu vorſchnell aus dieſer Eventualität Schlußfolgerungen ziehen, die problematiſch ſeyn würden. Vor einiger Zeit würde ein ſolcher Umſtand unſerer Anſicht nach ein ſicheres Unterpfand der Aufrechthaltung des Friedens geweſen ſeyn; jetzt aber ſcheint uns Alles von der Stellung abzuhängen, welche die gemäßigte Torypartei annehmen wird, die ſich noch nicht mit Gewißheit beſtimmen läßt. Bis jetzt hatte die Torypartei, die parlamentariſche Partei, energiſch die Eröffnung neuer Unterhandlungen unterſtützt, die eine freundſchaftliche Ausgleichung hätten herbeiführen können. Nach der Sprache, die jetzt die Organe dieſer Partei führen, müſſen wir glauben, daß ſie plötzlich ihre Anſicht geändert hat. In dieſem Fall würde Lord Palmerſton in deren Mitte eine unerwartete Zuflucht finden, und die Friedenspartei würde nur die Gegner gewechſelt haben, um deren vielleicht eine größere Zahl zu finden."

Die Mode enthält folgendes Schreiben Louis Napoleons an Hrn. Berryer: „Paris, 5 Oct. Mein lieber Hr. Berryer! Ich will mein Gefängniß in Paris nicht verlaſſen, ohne Ihnen für die edlen Dienſte, die Sie mir während meines Proceſſes geleiſtet, meinen vollen Dank zu bezeugen. So wie ich erfuhr, daß ich vor den Pairshof geſtellt werden ſollte, kam mir auch der Entſchluß, Sie zu bitten, meine Vertheidigung zu übernehmen, weil ich wußte, daß die Unabhängigkeit Ihres Charakters Sie über die kleinlichen Parteiempfindlichkeiten hinausſtellte, und daß Ihr Herz für jedes Unglück eben ſo offen, wie Ihr Geiſt geeignet iſt, jeden großen Gedanken, jedes edle Gefühl aufzufaſſen. Ich nahm Sie ſonach aus Hochachtung, und verlaſſe Sie jetzt mit Dankgefühl und Freundſchaft. Ich weiß nicht, was das Geſchick mir vorbehält; ich weiß nicht, ob ich jemals in der Lage ſeyn werde, Ihnen meinen Dank zu beweiſen; ich weiß nicht, ob Sie jemals die Beweiſe davon annehmen möchten; wie aber auch unſere gegenſeitigen Stellungen ſeyn mögen, ſo können wir doch, abgeſehen von der Politik und deren troſtloſen Verpflichtungen, immer Achtung und Freundſchaft für einander hegen, und ich geſtehe Ihnen, daß, wenn mein Proceß keine andern Reſultate haben ſollte, als mir Ihre Freundſchaft zu gewinnen, ich noch glauben würde einen großen Gewinn gemacht zu haben, und mich nicht über mein Schickſal beklagen könnte. Leben Sie wohl, mein lieber Hr. Berryer, und empfangen Sie die Verſicherung meiner Geſinnungen der Hochachtung und Dankbarkeit. (Unterz.) Napoleon Louis."

Die HH. Ollivier, Buſſy und Orfila haben in den Courrier françaiſ folgende Erklärung eingeſchickt: „Wir haben uns bis jetzt enthalten, auf die gegen uns und unſern Bericht gerichteten Angriffe zu antworten, weil der Caſſationshof über den Proceß der Frau Lafarge noch nicht entſchieden hat. Möge die Vertheidigung ohne Einſpruch von unſerer Seite die ihr geleiſtete Hülfe benützen; wir werden ſchweigen. So verſtehen wir unſere Pflichten. Wenn die Appellation zugelaſſen wird, ſo werden wir unſere Bemerkungen dem Aſſiſenhofe, welchem der Proceß dann zufällt, vorlegen; wird ſie aber verworfen, ſo werden wir ſie einem gelehrten Körper, der ihren Werth zu würdigen fähig iſt, unterſtellen." — Die Acten des Lafarge'ſchen Proceſſes wurden in den letzten Tagen an den Caſſationshof eingeſandt, und man glaubt, daß dieſer in der Mitte Novembers erkennen werde.

(le Droit.) Ein Zwiſchenfall hat neuerdings den chemiſchen Theil des Proceſſes Lafarge verwickelt. Bekanntlich hat Lafarge in den letzten Tagen ſeines Lebens eine gewiſſe Doſis Eiſenperoxyd als Gegenmittel gegen den Arſenik eingenommen, dem man die Symptome ſeiner Krankheit zuſchreiben zu müſſen geglaubt hat. Schon in der vorigen Woche hatte ein Arzt in einer der gelehrten Geſellſchaften von Paris angekündigt, daß er bei Behandlung des Eiſenperoxyds durch den Marſh'ſchen Apparat Arſenik erhalten hätte. Letzten Dienſtag hat Hr. Orfila in der medicíniſchen Akademie eine Note vorgeleſen, die er auf dem Bureau des Präſidenten vor vierzehn Tagen habe niederlegen laſſen. Dieſe Note berichtete über Verſuche, welche er mit Eiſenperoxyd, das er von mehreren Apothekern von Paris bezogen, mittelſt des Marſh'ſchen Apparats angeſtellt und woraus er Arſenik ausgezogen habe. Hr. Orfila hat ſich zugleich anheiſchig gemacht, der Akademie die Unmöglichkeit zu beweiſen, den in dem Leichnam des Lafarge gefundenen Arſenik dem von ihm während ſeines Lebens eingenommenen Eiſenperoxyd zuzuſchreiben.

Der bekannte Romanſchreiber Eduard Corbière hat ſich an die Spitze einer Geſellſchaft zur Ausrüſtung von Caperſchiffen geſtellt. Er erläßt im National einen Aufruf an den franzöſiſchen Patriotismus. Das Einlegungscapital beträgt zehn Millionen Franken in Actien zu 100 Franken. Sollte der Friede erhalten werden, ſo ſind die Subſcribenten zu keiner Einzahlung verpflichtet. Hr. Eduard Corbière hofft, reiche Beute an brittiſchen Ladungen zu machen und die romantiſchen Corſarenabenteuer, mit denen er ſeine Leſer bisher unterhalten hat, bald zu verwirklichen.

Aus **Toulon** wird unterm 15 Oct. geſchrieben, daß in der Nacht zuvor um 10 Uhr Feuer im Arſenal ausgebrochen, daß man aber desſelben in einer halben Stunde Meiſter geworden ſey. Es habe nur geringen Schaden angerichtet, und man vermuthe keine böswillige Abſicht dabei. Es ſey in den Werkſtätten der Artillerie ausgebrochen.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. **Toulon**, 17 Oct. 9 Uhr. **Algier**, 12. Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Die Colonne, die ich in das Chelifthal geſchickt, iſt am 7 nach einer glücklichen Expedition nach Blidah zurückgekommen. Ein für unſere Waffen glückliches Treffen hat zu Oran ſtattgefunden. Die Provinz Algier ſo wie die von Conſtantine ſind ruhig.

Nachrichten aus St. Helena zufolge, war am 27 Aug. die Fregatte Belle Poule noch nicht daſelbſt eingetroffen.

Italien.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 16 Oct. Die k. ſardiniſche Regierung erſtaunt über die ſich ſteigernden außerordentlichen Kriegsrüſtungen Frankreichs, beſonders an der Gränze Piemonts, hat ſich entſchloſſen, ſich gleichfalls auf eine ausgiebige Vertheidigung gefaßt zu machen, und vor allem die Artillerie in kriegsfertigen Stand zu ſetzen.

* **Rom**, 15 Oct. Der päpſtliche Geſchäftsführer am Hof von Florenz, Abbate D. Loreto Santucci, iſt hier eingetroffen, er wird ſich einige Wochen aufhalten, um, wie man ſagt, mehrere Angelegenheiten zu beſprechen, welche zwiſchen dem Großherzogthum und dem Kirchenſtaat verhandelt werden. — Dr. Alertz, der vorgeſtern aus Deutſchland eintraf, hat Sr. Heiligkeit dem Papſt geſtern ſeine Aufwartung gemacht. Der heil. Vater, der gegenwärtig die beſte Geſundheit genießt, empfing unſern Landsmann mit ſeiner bekannten Leutſeligkeit; er ſoll denſelben aufgefordert haben, für beſtändig ſeinen Wohnſitz in Rom zu nehmen. — Der bei der hieſigen öſterreichiſchen Geſandtſchaft verwendete Baron v. Metzburg iſt in gleicher Eigen-

Digitized by Google

ſchoft nach Florenz verſetzt worden, und Baron v. Lebeeer, gegenwärtig in München, wird an ſeine Stelle hieher kommen. — Seit einigen Tagen iſt der Fürſt Borgheſe mit Familie aus Paris zurückgekehrt; ſeitdem beginnen auch die öffentlichen Volksbeluſtigungen in ſeiner großen Villa dicht vor der Stadt; das heitere Herbſtwetter iſt da ſehr günſtig. — Man ſieht einer Polizeiverordnung entgegen, durch welche in Zukunft jeder Hauswirth verantwortlich gemacht werden ſoll für die ordentliche Beſorgung der Aufenthaltskarten der bei ihm wohnenden Fremden. Bisher ſtrafte man die Reiſenden im Unterlaſſungsfall, was zu vielen Unannehmlichkeiten führte, ohne dem Uebel zu helfen.

Deutſchland.

** **München**, 22 Oct. Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge hat heute unſre Stadt verlaſſen, doch wird ſeine erlauchte Familie noch einige Tage hier verweilen. — Das Feſt, das heute unſer Magiſtrat den Augsburger Gäſten gibt, ſcheint in allen Theilen gelungen angeordnet zu ſeyn, und ſeinem ſchönen Zwecke würdig zu entſprechen. Vielen Beifall fand die Rede, die der hieſige erſte Bürgermeiſter Dr. Bauer im großen Rathhausſaale an die verehrten Gäſte hielt, ſo wie die Gegenrede des Augsburger erſten Bürgermeiſters, Dr. Carron du Val. Nach 2 Uhr begann im großen Odeonſaale das Feſtmahl, zu welchem die k. Miniſter, der Präſident und die Directoren der Regierung von Oberbayern, dann die Vorſtände der Localbehörden geladen ſind. Die verehrten Gäſte kehren erſt morgen nach Augsburg zurück. — Seit mehreren Tagen befindet ſich der großherzogl. badiſche Generallieutenant und Geſandte am k. k. Hofe zu Wien, Frhr. v. Tettenborn, in unſrer Stadt, auch Fürſt Lichnowsky Vater iſt wieder hier eingetroffen. — Der Violinſpieler Ernſt gab geſtern im Hoftheater ſein letztes Concert. Das Haus war gefüllt und der Beifall wieder ungemein lebhaft.

† **Erlangen**, 19 Oct. Hr. Dr. Stahl, ordentlicher Prof. der Rechte an der hieſigen Univerſität, hat einen Ruf nach Berlin an den durch den Tod des Prof. Eduard Gans erledigten Lehrſtuhl erhalten, dem Vernehmen nach mit der beſtimmten Aufforderung, an der dortigen Univerſität über Staatsrecht zu leſen, welches bekanntlich jüngſter Zeit an der hieſigen unterblieben war. Hr. Dr. Stahl hat den Ruf an die ausgezeichnete Stelle angenommen, und er wird, wie es mit der größten Gewißheit heißt, noch in dieſem Winterſemeſter ſeine Vorleſungen, namentlich über Staatsrecht, in Berlin eröffnen und die Lücke ausfüllen, welche dort durch den Tod ſeines beredten Vorgängers aufgeriſſen und immer fühlbarer wurde. Unſere Univerſität, die kaum erſt einen hochgeachteten Lehrer an Göttingen abtreten mußte, und die auch noch mit dem Verluſt eines andern Gelehrten bedroht ſeyn ſoll, wird dadurch um ein bedeutendes, wenn auch noch junges und aufſtrebendes, doch bereits vielfach bewährtes juriſtiſches Talent ärmer werden: es ſcheint ihr Loos zu ſeyn, wie es auch bei der Naturforſcherverſammlung durch Hrn. Prof. Leupoldt hervorgehoben wurde, viele der ausgezeichnetſten Namen in die Wiſſenſchaft einzuführen, und ſodann die meiſten davon für ſich ſelbſt zu verlieren. Bemerkenswerth iſt dabei unter Anderm, daß der gelehrte Gegner des Prof. Gans, in deſſen Fußſtapfen Hr. Dr. Stahl einzutreten berufen worden, daß Hr. v. Savigny ehemals auch Erlangen angehörte, und von hier in den größern Wirkungskreis zu Berlin eintrat.

* **Stuttgart**, 20 Oct. Eine königliche Verordnung enthält das Verbot der Ausfuhr der Pferde über die Zollvereinsgränze. Sie iſt auf ſechs Monate gültig. Uebertretungen werden als Contrebande geahndet.

♉ **Karlsruhe**, 16 Oct. Unſere Geſetzgebungscommiſſion iſt wieder verſammelt, um ſich mit dem Strafgeſetzbuch zu beſchäftigen, das auf dem letzten Landtage in Berathung war und „mit Modificationen“ dem nächſten wieder vorgelegt werden ſoll. Nach der Zeit, welche man auf dieſen Entwurf verwendet hat, und den mannichfachen Kritiken, von denen man profitiren konnte, darf etwas Vorzügliches erwartet werden. — Während man Verbote der Pferdeausfuhr ankündigt, ſind von jenſeits des Rheins ſo ſtarke Ankäufe gemacht worden, daß der Markt ſo ziemlich als ausgekauft betrachtet werden kann. Es würde ſchwer halten, für den eigenen Bedarf Remonten zu finden. Auch Getreide und ſonſtige Lebensmittel aller Art gehen ſtark über den Rhein, ſo daß eine bemerkliche Maſſe von Fünffrankenſtücken in Umlauf gekommen iſt. — Die Frequenz der Mannheim-Heidelberger Eiſenbahn ſcheint ermunternd auf raſche Betreibung des weitern Baues gewirkt zu haben. Im kommenden Jahre ſoll, wenn nicht äußere Störungen eintreten, das Möglichſte geleiſtet werden, und man hofft im Herbſt 1841 die Bahn bis Bruchſal befahren zu können. Das Project einer Seitenbahn von Stuttgart nach Bruchſal herüber würde dann wohl ernſtlich in Betrachtung kommen. — Die Ernte der Zuckerrüben iſt vorzüglich ausgefallen; die badiſchen Zuckerfabriken arbeiten aus allen Kräften, um die reichen Vorräthe auszubeuten. II. kk. HH. die Großherzogin und der Prinz Wasa beehrten neulich das Etabliſſement zu Waghäuſel mit einem Beſuche. Das Intereſſe, welches die hohen Gäſte dieſem vielverſprechenden Induſtriezweige zuwendeten, und die geiſtige Würdigung, womit ſie deſſen Zukunft auffaßten, ließen einen wahren Enthuſiasmus zurück. Auch darf man ohne Uebertreibung ſagen, daß die Zuckerfabrik in Waghäuſel eines der großartigſten Etabliſſements in Deutſchland, wo nicht auf dem Continent iſt. Der weitere Aufſchwung dieſer Induſtrie, wenn die Beſchränkungen durch den holländiſchen Handelsvertrag wieder beſeitigt werden, iſt unberechenbar. — Unſere polytechniſche Schule hat mit Anfang dieſes Semeſters wieder eine ſolche Zunahme der Frequenz eintreten ſehen, daß im eigentlichen Sinne des Wortes die Hörſäle zu klein werden, um die Zuhörer zu faſſen. Man ſpricht von Neubauten, welche dieſer polytechniſchen Univerſität die nöthige Raumeserweiterung verſchaffen ſollen.

†* **Frankfurt a. M.**, 20 Oct. Ihre Hoh. die verwittwete Frau Erbgroßherzogin von Mecklenburg-Schwerin, Mutter der Frau Herzogin von Orleans, traf vorgeſtern hier ein, ſo wie geſtern der königl. hannover'ſche Geſandte zu Paris, Graf v. Kielmannsegg.

*** **Hannover**, 18 Oct. Der Feier des 18 October fehlt bei uns ſchon lange und vollends ſeit drei Jahren das Weſentliche und Rechte, nämlich das Feuer. Aber trotz aller, zum Theil bangen Gefühle, die ſich an den hochtönenden Namen des Befreiungskrieges heften, fühlten wir doch, wie treu und feſt wir alle für einen Mann ſtehen würden, wenn unſere ewig mouſſirenden Nachbarn aus Spaß Ernſt machen wollten, und daß der ſchlechte Spaß zuletzt vielleicht um Elſaß und Lothringen geben könnte. Die roſenfarbnen Hoffnungen auf das wiederhergeſtellte Sehvermögen des liebenswürdigen Kronprinzen und hiedurch auf eine nahe Vermählung, auf die Vermeidung eines speciell verantwortlichen Miniſteriums und der im alten deutſchen Fürſtenrechte begründeten Einwirkung der Agnaten (die bekanntlich bei der Aufhebung des Grundgeſetzes von 1833 als Hauptmotiv hervorgeſtellt wurde) ſind eben ſo tief geſunken, zumal bei der abergläubiſchen Tradition von den angeblich durch die Gemahlin Georgs II eingebrachten Kopfübeln. Die Redlichſten verlangten ſchon, als die von

Digitized by Google

dem jahrelangen Beobachter Gräfe, von Männern wie Stieglitz und Spangenberg immer verſchobene Operation ſo plötzlich aus dem Stegreif unternommen ward? Mögen die wiederholten Aderlaſſen und äußerſt peinlichen Vorbereitungen und Nachwirkungen das Wohlergehen eines jungen Fürſten ungetrübt laſſen, deſſen Geiſtesſchwung und Gemüthsmilde die allgemeinſte Anerkennung finden. — Der berühmte Hamburger Lieferant, Claus Olde, der in Holſtein und Mecklenburg an 17,000 Pferde gekauft hat, war auf dem Wege zu uns, und erwartete nur in Bremen und Hoya Nachrichten aus Hannover und Braunſchweig und von dem nicht minder bekannten Chriſtiani aus Jever. Wie dieſe eintrafen, gab er die Reiſe nach Hannover auf, und nahm ſpornſtreichs ſeinen Weg nach Belgien. Die Beſitzer fremder Papiere ſind, wie leicht zu erachten, höchſt beängſtigt, doch zeigen die heutigen Notirungen auf wiedergekehrte größere Ruhe und Vertrauen in Paris.

* **Hamburg**, 17 Oct. Im Widerſpruche mit dem Artikel in der Hannover'ſchen Zeitung vom 15 hinſichtlich einer Eiſenbahn auf hier verlautet, daß der dieſſeitige Antrag betreffend den Bau bis Lüneburg keine beifällige Aufnahme gefunden hat. Man will dort an die Erlaubniß zu dem vorgeſchlagenen Unternehmen viele der Sache ganz fremde Bedingungen knüpfen, die übrigens von der Art ſind, daß ſie zum Theil nach unſerer Verfaſſung von den Behörden nicht ohne Rath und Bürgerſchluß bewilligt werden könnten, und ſchwerlich die Sanction dieſer höchſten Staatsgewalt erhalten würden. Sollte man daher in Hannover nicht nachgeben, ſo wird es in hieſigem Intereſſe liegen, den Plan der Berliner Geſellſchaft, welche ſich uns auf dem nördlichen Elbeufer nähern will, zu unterſtützen, beſonders wenn ſie ſich entſchließt, eine Zweigbahn nach Magdeburg etwa von Havelberg aus anzulegen; dann der Umweg über Berlin nach Magdeburg und Leipzig kann uns durchaus nicht conveniren. Welche aber auch von beiden beabſichteten Bahnen zu Stande kömmt, mündet in die Bergedorfer aus, und kann dieſem Unternehmen nur vortheilhaft ſeyn; der niedrige Stand der Actien derſelben ($97^1/_2$ M. Bco.) iſt daher nur dem dermaligen Stande der Staatspapiere und den ſchnell auf einander folgenden Ratenzahlungen zuzuſchreiben.

Preußen.

✕ **Berlin**, 19 Oct. Große Senſation macht hier die Zurückberufung Alexanders v. Humboldt. Er war bekanntlich kurz vor den Huldigungsfeierlichkeiten nach Paris geſchickt. Plötzlich iſt er, noch auf der Reiſe, durch den Kölner Telegraphen zurückgeholt. Er ſoll bereits hier wieder eingetroffen ſeyn. Man kann ſich hier dieſe Maaßregel in keiner Weiſe erklären. Nur ſo viel ſcheint gewiß, daß ſie einem plötzlich geänderten Syſtem zuzuſchreiben iſt. Aber welchem? Als Kriegsherold war doch Alexander v. Humboldt nicht nach Paris geſandt, inſofern könnte mithin das veränderte Syſtem kein friedliches ſeyn. Noch weniger kann es aber ein kriegeriſches ſeyn, denn dieſem ſteht das Verſprechen des Königs in ſeiner Huldigungsrede entgegen, den Frieden zu erhalten, ſo weit ſeine Macht und ſein Wille reichen. Gleichwohl wollen manche Stimmen die Zurückberufung des Hrn. v. Humboldt einem Siege der engliſchen und ruſſiſchen Partei an unſerm Hofe zuſchreiben. Eine andere für unſere militäriſchen Zuſtände ſehr wichtige Nachricht iſt hier im Umlauf. Der vormalige Kriegsminiſter, Generallieutenant v. Boyen, iſt bekanntlich nur als Mitglied des Staatsraths wieder in Activität getreten. Er trug deßhalb bisher die inactive Militäruniform. Auf einmal erhielt er vor Beginn der Huldigungsfeierlichkeiten ein Schreiben vom Könige, worin dieſer ihn aufforderte, bei der Huldigung in der activen Militäruniform zu erſcheinen; der König hatte hinzugefügt, für eine dieſer Uniform entſprechende Stellung werde er nächſtens Sorge tragen. Manche ſchließen hieraus ſchon auf den Wiedereintritt deß Hrn. v. Boyen als Kriegsminiſter. Sey dieß nun auch dahin geſtellt, jedenfalls iſt es ein großer Gewinn für unſere Armee, wenn der Geiſt Boyens wieder für ſie und in ihr wirkſam wird. — Den Miniſter Grafen Lottum hat man bei allen Feierlichkeiten nicht geſehen. Er ſoll krank ſeyn. Uebrigens iſt es eine Unrichtigkeit, wenn manche Blätter, auch die Allg. Zeitung, an ſeine Stelle den General v. Thiele II ſetzen, der in Coblenz ſteht. Es iſt der hier ſtationirte General v. Thiele I. Auch iſt bis jetzt noch nichts darüber beſtimmt, daß der Graf Lottum g a n z abgehen werde.

Oeſterreich.

☽ **Wien**, 12 Oct. Die Nachricht, welche der Capitän des am 18 v. M. in Trieſt eingelaufenen Dampfboots Mahmudie von der Nachgiebigkeit Mehemed Ali's gebracht hatte und die durch Couriere überallhin verbreitet wurde, hat in vielen öffentlichen Blättern Anfechtungen erfahren. Unter andern äußerte ſich auch die geſchätzte Wiener Zeitung mißbilligend darüber, indem ſie zugleich ihre Verwunderung ausſpricht, daß dieſes Gerücht von drei Seiten her, nämlich von Konſtantinopel, Odeſſa und Trieſt zugleich, in Wien eingelaufen ſey. Wiewohl nun dieſe Anfechtungen nicht auf Rechnung der Correſpondenten und Kaufleute kommen können, die jede Neuigkeit, inſofern der Weltfriede darauf beruht, nicht eilig genug zur allgemeinen Kenntniß bringen zu können glauben, ſo hält es Referent, der ſelbſt jene Nachricht mitgetheilt hatte, dennoch für angemeſſen, darauf noch einmal zurückzukommen, um ſo mehr, als er einige Bemerkungen daran knüpfen und auf Uebelſtände aufmerkſam machen kann, deren Abhülfe nicht ſchwer und bei den gegenwärtigen Verhältniſſen höchſt wünſchenswerth iſt. Die für die Levante beſtimmten Dampfboote des öſterreichiſchen Lloyd gehen leider nicht mehr nach Alexandrien, ſondern bloß bis Syra und von dort nach Konſtantinopel; man iſt alſo jetzt bei Beförderung der ägyptiſchen Correſpondenz lediglich auf die franzöſiſchen Dampfboote angewieſen, daher es leicht geſchieht, daß die Franzoſen Neuigkeiten i n i h r e m S i n n e unſern ſonſt verläßlichen Dampfboot-Capitänen aufbinden, die dieſe dann auf der einen Seite nach Trieſt und auf der andern Seite nach Konſtantinopel zu tragen ſich beeilen. Berechnet man den Poſtenlauf von Konſtantinopel nach Wien, oder von Konſtantinopel durch Dampfſchiffe nach Odeſſa und von dort nach Wien, ſo ſtimmt er gerade mit jedem Zeitraum überein, welchen die Beförderung der Briefe von Syra über Trieſt nach Wien erfordert, und das Zuſammentreffen der aus einer und derſelben Quelle gefloſſenen Berichte aus Alexandrien vom 6 v. M. in Wien erklärt ſich von ſelbſt. Wenn wir auch die Urſachen von der Einſtellung der directen Fahrten der Lloydſchen Dampfboote nach Alexandrien nicht näher erörtern wollen, ſo können wir doch nicht umhin, auf den Nachtheil für den Staat hinzudeuten, welcher durch das Anlaufen der von Syra abgehenden Schiffe in Piräeus, Cephalonia, Corfu und Ancona erwächst, da hierdurch die Fahrt um das Doppelte verlängert wird. So hatten wir z. B. dieſe Woche die Nachrichten aus Alexandria vom 17 Sept. an demſelben Tage ſchon über Livorno und Marſeille erhalten, als ſie mit dem Dampfboote in Trieſt eintrafen. Wir finden es verzeihlich, wenn in friedlichen Zeiten im Intereſſe des Lloyd ein ſolcher Umweg genommen wird, allein in der jetzigen ſo wichtigen Periode, wo ein Tag über das Schickſal von Millionen entſcheiden kann, wo dem Staate nichts angelegener ſeyn muß, als jede Nachricht auf das allerſchleunigſte zu erhalten, da ſollte ein ſo großarti-

Digitized by Google

ges und einflußreiches Inſtitut wie das öſterreichiſche Lloyd, das den Privilegien des Staats ſo viel verdankt, ſich nicht von kleinlichen Rückſichten, um ſeine jährliche Bilanz vielleicht um eine Kleinigkeit beſſer herauszuſtellen, leiten laſſen, ſondern vielmehr eine Ehre darein ſetzen, ſeinen Eifer, ja ſeine Nothwendigkeit für die Intereſſen des Staats und des Handels zu beurkunden. Warum überhaupt die Dampfboote nur zweimal monatlich nach Syra gehen, und den Franzoſen alle Monate einen Vorſprung von zehn Tagen laſſen, ſo zwar daß Briefe aus Alexandrien oft erſt über Marſeille in unſere Hände gelangen, iſt uns bis jetzt noch nicht klar geworden. Dieſer Umſtand verdiente ſelbſt in ruhigen Zeiten berückſichtigt zu werden. Die Haupttendenz des Lloyd iſt die Beförderung des Handels, wie ſoll dieſe aber erzielt werden, wenn wir zwölfmal des Jahrs jedesmal um volle zehn Tage den franzöſiſchen Kaufleuten nachſtehen müſſen? Es iſt wirklich zu verwundern, daß dieſe ſo nahe liegenden Fragen bei den Sitzungen des Lloyd noch nie in Anregung gebracht wurden; wir dächten, daß Männern, wie ſie an der Spitze der Direction des ſo wichtigen Etabliſſements ſtehen, ſolche Uebelſtände nicht hätten entgehen ſollen; iſt auch die Beſeitigung derſelben mit einigen Opfern verbunden, der Drang der Zeiten und der Umſtände erfordert es wie geſagt, daß man ſie nicht ſchene und darüber nicht das allgemeine Intereſſe außer Acht laſſe. — Was in der Allg. Zeitung Nro. 274 in einem Brief aus Wien vom 25 v. M. bemerkt wird, daß die Verbreitung jener Nachricht von dem Vicekönig ſelbſt veranlaßt worden ſey, um ſeine Baumwolle zu höheren Preiſen an den Mann zu bringen, iſt dahin zu berichtigen, daß Mehemed Ali von den ſchon vor einigen Monaten verkauften 140,000 Centnern Baumwolle bis jetzt nur zwei Drittheile abgeliefert hat, woraus doch wohl hervorgeht, daß ihm bis zur neuen Ernte keine Baumwolle mehr zur Verfügung ſteht.

Ein Kaufmann aus Trieſt.

* **Wien.** 19 Oct. Daß Fürſt Paul Eſterhazy ſich auf ſeinen Botſchafterpoſten am Londoner Hofe zurückbegibt, wird hier als ein neues günſtiges Zeichen für die Erhaltung des europäiſchen Friedens betrachtet. Auch aus Paris ſollen in letzter Zeit günſtigere Nachrichten eingegangen ſeyn; namentlich behauptet man, daß das neueſte Memorandum der franzöſiſchen Regierung das engliſche Cabinet vollſtändig befriedigt habe. — Zu Linz iſt der Feldzeugmeiſter in der k. k. Armee, Ritter v. Marziani, geſtorben.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 17 Oct. Conſols $87\frac{3}{8}$; ſpaniſche Fonds 22; portugieſ. $32\frac{3}{8}$.

Paris, 19 Oct. Conſol. 5proc. 106, 5; 3proc. 72, 20; Bankactien 2850; belg. Bank 810; belg. Fonds $95\frac{1}{2}$; neap. $98\frac{1}{2}$; röm. 97; piemont. 1080; ſpan. act. $21\frac{7}{8}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. Eiſenb. 555; Verſailler rechte 350; linke 250; Paris-Orleans 455; Straßburg-Baſel 335; Coupon Laffitte 1000.

* **Amſterdam**, 18 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $47\frac{3}{4}$; Kanb. $20\frac{1}{2}$; 5proc. öſt. 90; Ard. $17\frac{3}{4}$.

* **Neapel**, 14 Oct. Es ſind in dieſem Spätjahr bereits mehrere Ladungen Stockfiſche hier angekommen, wovon bis jetzt zwei verkauft worden ſind; für die übrigen verlangen die Eigenthümer 16 D., welcher Preis aber bis jetzt noch von Niemand bewilligt worden iſt. Auch iſt eine Ladung Baccala hier angekommen, die zu 13 D. per Cantare Käufer fand. Die Getreidepreiſe behaupten ſich hoch und man bezahlt für zarten Barletta-Weizen Carlini $19\frac{1}{2}$. Die Oele ſind ſo ziemlich ſtationär und die Gallipoli gegen baar mit D. 28. 60 notirt. In Seide herrſcht fortwährend die gleiche Stille ohne Preisveränderung. Nach Colonialwaaren iſt wenig Geſuch und die geſtoßenen Zucker bleiben D. 37. 60 ausgeboten. Letzte Curſe London 572; Amſterdam 48; Paris 22. 80; Lyon und Marſeille 22. 75; Wien und Trieſt 58. 10; Hamburg 43; Augsburg 58. 20; Mailand 19. 45; Frankfurt 48. 10.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Oct. 5proc. Metall. $101\frac{3}{8}$; 4proc. 97; 3proc. $76\frac{3}{4}$; Bankactien 1904; 250fl.-Looſe $115\frac{1}{2}$; 500fl. $130\frac{3}{4}$; Integr. $46\frac{3}{4}$ à $\frac{13}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 81; Ard. $19\frac{7}{8}$; port. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe 76 Thlr.; Taunusbahn 304; Disc. 4 Proc.

Augsburg, 23 Oct. Ludw.-Canal 74 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 90 P., 87 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Leipzig, 19 Oct. Leipz. Dresd. E. B. 101 G.; Leipz. Magdeburger E. B. 110 G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ G.

* **Hamburg**, 18 Oct. Geſtern wurden noch nach der Börſe bedeutende Geſchäfte in Fonds zu erhöhten Curſen gemacht. Däniſche 3proc. haben ſich wieder auf $72\frac{1}{4}$ erhoben, welches ſie, da hier der Curs zu 14 M. Bco. das Pf. St. angenommen wird und Sterl. jetzt ſo viel weniger werth ſind, viel höher als franzöſiſche Rente ſtellt. Ruſſ. engl. Anleihe, die vor 8 Tagen al pari zu haben waren, wurde geſtern mit $105\frac{1}{2}$ bezahlt, hieſige Certificate, welche nicht in dem Verhältniſſe gefallen waren, zu 101. — Die hieſige Börſe iſt bei dem Fallimente des Hauſes Tauſſig in Prag mit circa 150,000 M. Bco. intereſſirt; indeß iſt dieſe Summe unter vielen reichen und wohlhabenden Firmen vertheilt.

Berlin, 19 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $98\frac{1}{4}$ P.; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{3}{4}$.

Wien, 19 October. Metall. 102; 4proc. $98\frac{1}{4}$; 3proc. $75\frac{1}{4}$; 1834er Looſe 133; 1839er Looſe $114\frac{1}{2}$; Partiale 131; Eſterhazy $43\frac{1}{4}$; Bankactien 1640; Nordbahn 91; Mailänder $102\frac{1}{4}$; Raaber $91\frac{1}{2}$.

Getreide.

Riga, 8 Oct. Roggen begehrt, hauptſächlich für das innere Rußland; 115/17 Pfd., loco zu 83 bis $84\frac{1}{2}$ S. R., eben ſo für den nächſten Mai und Junius mit 10 Proc. Vorſchuß.

Odeſſa, 28 Sept. 7000 Tſch. harter Weizen à R. $19\frac{3}{4}$ bis 21. Aus der Umgegend viel zu Markt gebracht. Beſter polniſcher Weizen $22\frac{1}{4}$. (Geld wegen der zahlreichen Getreideankäufe ſelten und Wechſelcurs hoch.) 3 Oct. Getreidezufuhr dauert fort: 10,000 Tſch. weicher, meiſt neuer Weizen zu 22 bis 23; 2000 Tſch. neuer harter zu $20\frac{1}{2}$. Wechſelcurs fortdauernd hoch: Trieſt $170\frac{3}{8}$.

In Galacz und Ibrail gingen nach den letzten Nachrichten fortwährend Beſtellungen ein namentlich auf Weizen, übrige Getreideſorten ſtill. In Konſtantinopel Anfang Octobers ziemlich bedeutender Handel: harter Weizen vom aſow'ſchen Meere P. $22\frac{1}{2}$ bis 23; aus der Krim, Odeſſa und Ismail 22 bis $22\frac{1}{2}$. Galacz $21\frac{1}{2}$ bis 22.

Aus den preußiſchen Oſtſeehäfen geht fortwährend viel Roggen nach Rußland, zum Theil auch nach Finnland. In Weizen dagegen iſt es ziemlich ſtill; auf dem Lager iſt wenig, und die neuen Zufuhren aus dem Innern treffen ſparſam ein, da der Landmann nicht zum Verkauf gezwungen iſt.

Hamburg, 14 Oct. Zufuhr an Weizen unbedeutend; Preiſe faſt nur nominell: Weizen, neuer mark. 127/28 Pfd. 124 Thlr.; 128 Pfd. neuer Magdeb. 128 Thlr.; 128/29 Pfd. 133 Thlr. per Laſt.

Bremen, 14 Oct. Weizen ſtill; 123/25 Pfd. Weſer 118 bis 123 Thlr.

Amſterdam, 15 Oct. Preiſe wie früher; 131/32 Pfd. neuer oberrhein. 282 bis 290 fl. Roggen preishaltend 120 Pfd. preuß. 173 bis 175. 16 Oct. 128 Pfd. poln. 370 bis 375 fl. 127 ditto 334 fl.; 126 Pfd. neuer aus Gröningen 262; frieſiſcher 123 Pfd. zu 250 fl.

Livorno, 9 Oct. Getreide ziemlich ſtill, 500 Säcke weißen toscaniſchen Weizen à Livre 17. 1000 weichen von Marianopel à 15.

Marſeille, 11 Oct. Das Getreide im Entrepot nur langſam verkauft; 2500 Hektol. Marianopel, gewöhnlich harter, 21,40 à 21,80. 900 Hektol. weißer Tuſelle 26,25. Im Entrepot: 22,000 Hektol. Marianopel harter 17,50. 4600 Taganrog harter 17,75. 2600 harter Odeſſa an Bord 16,87; 1000 Hektol. weicher 16,40.

Paris, 17 Oct. Getreide neigt ſich zum Fallen, und auch das Mehl folgt dieſer Bewegung; die Geſchäfte ziemlich null, und die Preiſe nominell 31 à 32 Fr. für gute Qualität zum Gewicht von 118 bis 120 Kilogr.

London, 15 Oct. Durchſchnittspreis des Weizens in der letzten Woche 64 Sch., in den letzten ſechs Wochen wonach ſich der Zoll regulirt 65 Sch. 2 D. Zoll 21 Sch. 8 D.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die medicinische Schule in Konſtantinopel.

⌘ Konſtantinopel, im Sept. Zahlreich ſind die öffentlichen Gebäude und Inſtitute in Konſtantinopel, welche die Erinnerung an den nur zu früh verſtorbenen Sultan Mahmud erwecken. Eines der prachtvollſten und zugleich der nützlichſten iſt ſicherlich die medicinische Schule in Galata-Serai. Dieſes Inſtitut, von ihm gegründet und mit väterlicher Sorgfalt gepflegt, hatte nach ſeinem Tode das Glück, von Abdul-Medſchid mit demſelben warmen Intereſſe betrachtet und behandelt zu werden. Das Werk, das der Vater begonnen, iſt der Sohn im Begriff zu vollenden, und wenn auch noch nicht vollendet, ſo dürfte es doch nicht unintereſſant ſeyn, eine kurze Beſchreibung des Zuſtandes zu geben, in welchem es ſich gegenwärtig befindet.

Durchſtreift der neugierige Fremdling Pera's Straßen, ſo wird ihm alsbald ein ſtattlicher Palaſt auffallen, umgeben von hohen Mauern und mit einem graciöſen Portal, das mit dem goldenen, auf grünem Grund ſchimmernden Namenszuge des Großherrn geſchmückt iſt. Hat er den leicht gewölbten Bogen durchſchritten, ſo tritt er in einen geräumigen Hof; rechts und links zieht ſich eine lange Reihe von fenſterreichen Gebäuden hin; in der Mitte iſt der botaniſche Garten mit ſeinem Glashauſe. Vorwärtsgehend gelangt er in einen zweiten, faſt eben ſo großen Hofraum, der wiederum von weitläufigen Gebäuden begränzt wird; auf der einen Seite zeigt ſich eine niedliche Moſchee mit ihrem ſchlanken Minaret, halbverſteckt zwiſchen ſchattigen Bäumen, auf der andern Seite das Kiöſchk des Großherrn mit ſeiner orientaliſchen Terraſſe. Durchläuft er ein wenig das Innere, ſo werden ihm ſicher die freundlichen Wohnzimmer der Zöglinge mit ihren in einer langen Linie aufgeſtellten eiſernen Bettſtellen, die hellen Lehr- und Studirſäle mit ihren amphitheatraliſch ſich erhebenden Bänken, der mit Marmorbekleidung belegte große Secirſaal, die Speiſezimmer mit den auf fränkiſche Art gedeckten und ſervirten Tafeln, der Pavillon der Profeſſoren mit ſeinen zwanzig möblirten Zimmern, das bequeme Hamam (Schwitzbad), das paſſende und uniformirte Coſtüm der Schüler, das ſich von dem europäiſchen bloß durch das Fes unterſcheidet, die Ruhe, Ordnung und Reinlichkeit, die allenthalben in dieſer Anſtalt herrſchen, ſehr gefallen. Gewiß, gegen die materiellen Einrichtungen läßt ſich wenig oder gar nichts einwenden, und ich erlaube mir bloß die Bemerkung, daß alle dieſe lieblichen, mit hellen Oelfarben angeſtrichenen Gebäude von Holz ſind, was die bange Sorge erregt, daß dieſe koſtſpielige Anſtalt einmal unverſehens ein Raub der Flammen werden könnte.

Gehen wir nun zu dem Weſentlicheren, dem Wiſſenſchaftlichen über. Das erſte Hinderniß, das ſich bei der Errichtung von Schulen bei allen Nationen, die ihre Bildung vom Ausland herholen müſſen, darbietet, iſt die Sprache. Dasſelbe zu beſeitigen gibt es drei Mittel. Das erſte iſt, Leute von dieſer Nation ins Ausland zu ſchicken, ſie dort völlig erziehen zu laſſen und nach ihrer Zurückkunft aus ihnen die Lehrer der Schulen zu bilden. Da hiezu wenigſtens ein Zeitraum von acht bis zehn Jahren erforderlich iſt, ſo war dieſer Weg zu langſam. Es blieben alſo noch die beiden andern Mittel übrig, nämlich entweder ausländiſche Lehrer die Wiſſenſchaft vermittelſt guter Dolmetſcher vortragen zu laſſen, oder dieß in irgend einer fremden Sprache zu thun, welche die Schüler erlernt haben müſſen. Hier wurde zu dieſem letzten Mittel gegriffen, während man in Aegypten das zweite gewählt hat. Vielfache Discuſſionen haben ſich erhoben, welche Methode die geeignetere ſey. Beide haben Vieles für und Vieles gegen ſich, und hier iſt der Ort nicht, dieſen Streit auszukämpfen. Vielleicht entſcheidet die Zukunft darüber, das heißt die Reſultate beider Schulen. Für die zum medicinischen Unterricht geeignetſte Sprache hielt man hier die franzöſiſche und wählte ſie dazu. So war es eine Hauptaufgabe, die Schüler mit ihr vertraut zu machen, ehe ſie ihre medicinischen Studien begannen, und die Schule wurde deßhalb in zwei Hauptzweige getheilt, in die Vorbereitungsſchule und die medicinische Schule.

Die Vorbereitungsſchule beſteht aus drei Claſſen, in jeder verweilen die Schüler ein Jahr. In ihr wird die franzöſiſche, türkiſche und arabiſche Sprache, franzöſiſche und türkiſche Kalligraphie, Geographie, Mathematik und die Geſchichte des türkiſchen Reichs gelehrt. Fünf Profeſſoren, unter denen ſich auch ein Türke befindet, ſind zum Unterricht der franzöſiſchen Sprache angeſtellt. Unter ihnen zeichnen ſich die Brüder Rouet (leider hat die Schule den einen durch ſeine Ernennung zum Secretär Reſchid Paſcha's verloren), zwei junge Franzoſen, von tüchtiger und ausgebreiteter wiſſenſchaftlicher Bildung, nicht nur im Vortrag der franzöſiſchen Sprache in den höhern Claſſen, ſondern auch der Mathematik, Geſchichte und Geographie, aus. Die medicinische Schule ſoll, nach dem Plan, auch aus drei Claſſen beſtehen, in deren jeder der Curs ein Jahr dauert. Jedoch exiſtirt bis jetzt bloß die erſte Claſſe, in der ſich einige 40 Schüler befinden. Hier iſt es nothwendig, einen kurzen Rückblick auf die Entſtehung der Schule zu werfen. Schon ſeit mehr als acht Jahren iſt in einem Gebäude, Tepchane genannt, eine medicinische Schule, in welcher auch die franzöſiſche Sprache eingeführt war. Da ſie aber keine genügenden Reſultate lieferte, wurde ihre Umgeſtaltung beſchloſſen. Galata-Serai wurde zu dieſer neuen Schule beſtimmt und eingerichtet, und der von der Pforte von Oeſterreich verlangte und gegen Ende des Jahres 1838 angekommene Arzt Dr. Bernhard mit der Reorganiſation beauftragt. Anfangs vorigen Jahres wurden die 150 Zöglinge der alten, nun aufgelösten Schule nach Galata-Serai verpflanzt, und der Unterricht angefangen. Unter ihnen wurden bloß die erwähnten 40 fähig befunden, die erſte, das heißt niederſte Claſſe der medicinischen Schule zu betreten, die übrigen wurden je nach ihren Kenntniſſen in den verſchiedenen Vorbereitungsclaſſen untergebracht. Das erſte Schuljahr begann aber erſt von dem Monat Schewal 1255 (December 1839) zu zählen. So wie die erſte Claſſe nach vollendetem Schuljahr zur zweiten vorrückt, wird auch dieſe und ſpäter die dritte errichtet werden. In dieſer erſten Claſſe nun wurden während dieſes Jahres Botanik, Phyſik, Anatomie, Phyſiologie und theoretiſche Chirurgie (alle Schüler hatten in der alten Schule ſchon einige Jahre medicinische Vorleſungen, als Anatomie, Chemie ꝛc. gehört) vorgetragen. Gegenwärtig ſind bloß vier medicinische Profeſſoren an der Schule. Die Collegien ſind folgendermaßen unter ihnen vertheilt: Dr. Bernhard, Zögling des Wiener Joſephinums, trägt die Botanik und theoretiſche Chirurgie vor. Die Botanik wird jetzt nicht mehr, wie früher, an Kupfertafeln, ſondern an wirklichen Pflanzen aus dem botaniſchen Garten, der in dieſem Jahr von dem Wiener Botaniker Skalak angelegt worden, demonſtrirt. Obgleich der Vortrag der Chirurgie ſich bloß auf den theoretiſchen Theil derſelben beſchränkt, ſo läßt Dr. Bernhard doch immer die Schüler bei ſeinen häufigen Operationen aſſiſtiren, wodurch ſie ſich nicht nur frühzeitig daran gewöhnen vor dem Blut und Geſchrei der Kranken nicht zurückzuſchrecken,

Digitized by Google

ſondern auch nach und nach mit allen Hauptoperationen bekannt werden. Er iſt ein braver Chirurg und Augenarzt und kühner und gewandter Operateur (wir hatten häufig Gelegenheit, uns davon zu überzeugen), der als Profeſſor an jeder chirurgiſchen Klinik glänzen würde. Dr. Spitzer, Zögling der Wiener Univerſität, trägt die Anatomie vor. Er beſitzt gründliche Kenntniſſe derſelben, und hat zugleich das Talent, ſie leicht und faßlich vorzutragen.

(Beſchluß folgt.)

Die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in Gotha.

Erſte öffentliche Sitzung.

(Beſchluß.)

Der zweite Theil war für die Debatte über den Vortrag des Hofraths Thierſch beſtimmt, zu deren Behuf er unter dem Titel: „was ſtatt eines allgemeinen Schulplans zu wünſchen ſey“, ſeinen Vortrag gegen einen allgemeinen Schulplan mit Darlegung einer Reihe von Wünſchen und Vorſchlägen ergänzte, über welche, wie vorauszuſehen ſey, die Diskuſſion ſich mehr verbreiten würde, als über den allgemeinen Theil, der, nach dem Eindruck, den er hervorgebracht zu haben ſcheine, wohl kaum einem Widerſpruch im Ganzen begegnen dürfte. Seine Anträge und Wünſche, gleichſam Reſolutionen über das gelehrte Schulweſen, bezogen ſich vorläufig auf folgende Punkte:

1. Gründung einer Elementarvorſchule für jede gelehrte Schule, ſo daß ſie durch den Rector der Anſtalt zu ordnen und zu führen ſey, und die Beſtimmung habe, die zum öffentlichen Unterricht eintretenden Kinder in den Elementarkenntniſſen beſſer und für das Gymnaſium berechneter zu unterrichten, als es beim beſten Willen in den allgemeinen Volksſchulen möglich ſey. Es wurde bemerkt, daß ſolche Vorſchulen an Gymnaſien mehrerer Länder, z. B. in Nürnberg und Karlsruhe, mit dem beſten Erfolg bereits eingerichtet wären, und neben ihnen der Zugang aus den Volksſchulen in die Gymnaſien nicht ausgeſchloſſen ſey.

2. Beſtimmtere Trennung des untern Gymnaſiums von dem obern, inſofern jenes für den Knaben, dieſes für den Jüngling beſtimmt ſey, indem beide ſich vermöge dieſer Beſtimmung durch Lehrſtoff, Lehrart und Disciplin mehr von einander unterſcheiden müßten, als es in einer im innern Zuſammenhang gegliederten Anſtalt möglich ſey. Die Scheidung trete in den Jahren ein, wo der Knabe in den Jüngling überginge, im 14ten und 15ten. Sie beſtände ſchon in mehreren Ländern, am längſten und fruchtbarſten in Würtemberg, deßgleichen in Bayern, in Baden, in Naſſau, wo dieſe untern Lehranſtalten lateiniſche Schulen, Progymnaſien oder Pädagogien genannt würden, in letzterer Weiſe am zweckmäßigſten, denn ſie ſeyen dem Knaben beſtimmt, ſeyen Knabenſchulen, wie jene dem Jüngling, und als ſolche wahre Gymnaſien mit ſtrengen Anforderungen und Uebungen. Den untern Gymnaſien oder Pädagogien komme der grammatiſch-techniſche Unterricht der alten und der deutſchen Sprachen als ſeine Hauptthätigkeit zu: möglichſte Fertigkeit darin und einige Gewandtheit in Leſung der leichtern lateiniſchen und griechiſchen Autoren ſey auf dieſem Punkt ihr Ziel, das der obern Gymnaſien ein tieferes und umfaſſenderes Studium vorzüglicher Werke der claſſiſchen Litteratur. Daneben Elementarcurſe der Arithmetik, der Religionslehre, der Geographie und Geſchichte, einfacher in Pädagogien, umfaſſender, doch ohne in ſich als Wiſſenſchaft abzuſchließen, in Gymnaſien.

3. Beiziehung aller Knaben von beſonderm Talent aus den Volksſchulen zu den Pädagogien überall, wo ſolche beſtehen, und Gründung derſelben in jeder Stadt, die ihrer Wohlthat noch entbehre: ſie ſollen, ohne ihr Weſen zu alteriren, und ohne aufzuhören, die untere Gelehrtenſchule zu ſeyn, den künftigen Gelehrten und den künftigen Bürger eine Reihe von Jahren gleichen Schrittes führen, dieſen dadurch auf eine höhere Stufe der Intelligenz erheben und für die Erfüllung der wichtigen Pflichten wie für die würdige Ausübung der bedeutenden Rechte des Bürgerſtandes möglichſt gut vorbereiten. Dabei hindere nichts, dieſen ſtatt des Griechiſchen für ihre Bedürfniſſe einen Realcurſus einzurichten. Unter dieſer Form ſeyen ſolche Anſtalten gegenwärtig in allen Städten der Rheinpfalz gegründet, in vollem Gedeihen und von der allgemeinen Zufriedenheit und Bereitwilligkeit der Bürgerſchaften umgeben.

4. Erklärung des Pädagogiums oder untern Gymnaſiums zur allgemeinen Baſis aller weiter gehenden Lehranſtalten, die mit den Wiſſenſchaften verkehren. Die in ihm bis zum 14ten oder 15ten Jahr gleichmäßig unterrichteten Knaben, welche nicht aus ihm in das bürgerliche Leben übergehen, ſondern weitere Bildung für beſtimmte Zwecke ſuchen wollten, ſollten, je nach ihrer höheren Beſtimmung, in das eigentliche Gymnaſium oder in die Specialſchulen für Militär, Forſtweſen, Waſſer- und Straßenbau, Handel und Gewerbe und in die Schullehrerſeminarien übergehen. Das Pädagogium ſolle den allgemeinen und gleichmäßig gepflegten Stamm des ſich in mannichfache Aeſte verzweigenden höher gehenden Unterrichts bilden, zu größerm Gedeihen deſſelben und zur Wahrung der nationalen Einheit auf dem Gebiete der Intelligenz.

5. Ebenſo auf den Gymnaſien Einrichtung von einem oder mehreren Realcurſen wie ſie unter dem Namen von Parallelclaſſen ſchon an mehreren Gymnaſien z. B. dem von Minden unter Hrn. Dir. Immanuel mit Glück und Erfolg eingeführt worden ſind, beſtimmt für diejenigen, welche nicht aus dem untern Gymnaſium oder Pädagogium, oder erſt aus einer Claſſe des eigentlichen Gymnaſiums oder am Schluſſe deſſelben unmittelbar zu einem bürgerlichen Geſchäft übergehen wollen, und zu dieſem Behuf vom Griechiſchen könnten dispenſiet werden.

6. Stärkung und einfache Gliederung des eigentlichen Gymnaſiums, ſo daß die Studien der Litteratur mit den zu ihnen gehörigen Uebungen in Styl und Vortrag überwiegend, möglichſt vielfach und fruchtbringend, die Jünglinge in ihnen geſammelt, vertieft, wahrhaft gereift und durch Ermäßigung der wiſſenſchaftlichen Anforderungen auf dem Gebiete der Mathematik, der Religionslehre, der Geſchichte und Naturkunde vor Ueberladung gewahrt und möglichſt geſchont werden. Nur durch Concentrirung, Vertiefung und Gewöhnung ſey wahre Tüchtigkeit zu gewinnen.

7. Naturgemäßer und innerlicher verbundener Gang der claſſiſchen Leſung auf den Gymnaſien, ſo daß bei den Dichtern man von den Epikern zu den Lyrikern, von dieſen zu den Dramatikern gelangte, bei den Proſaikern von den Geſchichtſchreibern zu den Rednern, von dieſen zu den Philoſophen, wie es der Hauptſache nach in den bayeriſchen Gymnaſien eingeführt ſey.

8. Belebung der Methode des Unterrichts auf den beiden Stufen des Pädagogiums und des Gymnaſiums dadurch, daß man bei der Leſung raſcher vorſchreite, umfaſſendre verfahre, ohne der wahren Gründlichkeit zu ſchaden; durch jene lebendigere Bewegung durchgreifendes Gedeihen, durch dieſes Freudigkeit und Luſt mehre, und die Selbſtthätigkeit bei jedem

Digitized by Google

Schritt des Unterrichts, umfaſſender auf den höhern Stufen in Anſpruch nehme und erſtarken mache.

9. Andauernde und gleichmäßige Pflege des Leibes neben der des Geiſtes der Knaben und Jünglinge. Zu dieſem Behufe außer andern Gelegenheiten zu Bewegung und Spiel im Freien, Einrichtung und ſorgfältige Führung einer Turnſchule und einer Schwimmſchule bei jeder, auch der untern gelehrten Schule, und Anordnung erheiternder Schulfeſte im Freien am Schluſſe der Jahresarbeiten oder Prüfungen.

10. Beſchränkung der Abiturientenprüfung auf diejenigen, welche nach dem Urtheile der Lehrer für den höhern Unterricht nicht gehörig reif ſind, und überall entſchiedene Wendung von dem Vielthun auf das Rechtthun, von der Zerſtreuung auf die Sammlung, von dem Auffaſſen mit dem Gedächtniſſe und über daſſelbe hinaus auf das K ö n n e n und V e r m ö g e n.

11. Verlegung des eigentlichen wiſſenſchaftlichen Unterrichts in den allgemeinen Fächern auf die Univerſität. Es ſey nöthig, den Curſus derſelben, da wo er nur drei Jahre umfaſſe, zu erweitern, damit aber zugleich der philoſophiſchen Facultät, der wichtigſten von allen, Haltung und Bedeutung wieder zu geben. Gewähr der allgemeinen Studien auf ihr könne darin geſucht werden, daß man von denjenigen, welche ſich zur Prüfung für ein öffentliches Amt meldeten, nach dem Vorgang der Niederlande, das Baccalaureat der philoſophiſchen Facultät begehre, mit andern Beſtimmungen für den Theologen und Juriſten, mit andern für den Mediciner, daß für jene das hiſtoriſch-philologiſche Wiſſen und Vermögen, für dieſen die Naturwiſſenſchaft entſcheidend wären, die philoſophiſche Befähigung beiden gemein.

Der Redner bezeichnete dieſe Vorſchläge nur als Theſen oder als Wiederholung von Theſen, die er der Erwägung einer Verſammlung, welche ſo viele im Schulfache hochſtehende und einflußreiche Männer vereinige, anheim gebe, und inſofern hier Zeit zu umfaſſender Erwägung des Einzelnen fehle, ihrer weitern Beachtung und Prüfung empfehle. Vielleicht würde man dann in der folgenden Verſammlung um ſo gründlicher die wichtigen Fragen behandeln können, welche ſie berührten.

Die Debatten wurden von Hrn. Director Weber aus Bremen begonnen, welcher ſich gegen die Trennung der Pädagogien von den Gymnaſien und gegen die dem Realismus und Induſtrialismus zugedachten Conceſſionen erklärte. Trennung der Gymnaſien in zwei Anſtalten würde der untern beſonders einen Charakter aufdrücken, nach welchem ſie mit der obern nicht mehr übereinſtimmte und ihr hinderlich würde. Conceſſionen aber für den Realismus ſeyen unnöthig und den Gymnaſien ſelbſt ſchädlich. Man ſoll, wo es begehrt werde, die andere Meinung ſich in Realſchulen und Realgymnaſien, in Handelsſchulen u. dgl. realiſiren laſſen, ſo gut ſie es vermöchte, und den alten Weg der Gymnaſialbildung ungeſtört fortſetzen.

Schon jetzo erſtarke die Ueberzeugung unter dem Handels- und Gewerbsſtande, daß man mit einem braven und gutgeſchulten Gymnaſiaſten am Schluſſe ſeiner Schulſtudien in den Bureaux nach kurzer Uebung raſcher gehe, weiter komme und mehr leiſte, beſonders in Geſchäften, welche Schärfe des Geiſtes, eigenes Urtheil und Gewandtheit der Auffaſſung begehrten, als mit Zöglingen von Realſchulen, Handelsſchulen und andern ſolchen Anſtalten. Der einſichtsvolle Kaufmann nehme darum lieber jene in ſein Geſchäft, vertraue ſeine eigenen Söhne der altbewährten Gymnaſialpflege und geſtatte nicht, daß der Gegner die Hand an ſie lege. Den Erfahrungen, die man anderwärts gemacht habe, könne er die ſeines Gymnaſiums und ſeiner Stadt beifügen. Keine Stadt, keine Gemeinde ſtehe an Einſicht und induſtrieller Energie über Bremen, Niemand ſey darum bei Fragen nach dem, was für die Bedürfniſſe der Induſtrie und des Handels von der öffentlichen Erziehung zu fordern ſey, competenter als der Bremer Handelsſtand, und der Bremer Handelsſtand ſchirme und ehre ſein Stadtgymnaſium, als die altbewährte Pflegerin ſeiner Bildung und Tüchtigkeit. Ihm vertraue er fortdauernd ſeine Söhne, überzeugt, daß ſie dort allein beſſer als anderswo lernten, was ihnen vor allem nöthig ſey, an Geiſtesübung zumal und edler Geſinnung. Das Uebrige, was der Kaufmann nöthig habe, lernten ſie beſſer in dem Bureau als vom Katheder, beſſer aus Büchern als nach dem Hefte. Selbſt die Disciplin ſey in Gymnaſien leichter, beſſer, erfolgreicher, als in den Realſchulen, denn ſie, die Gymnaſien, hätten den Quell reiner Sittlichkeit und lauterer Geſinnung in ihrem Schooße, in ihrem Unterricht, der durch ſeinen Inhalt und ſeine Form ſich von dem gemeinen und unmittelbaren Vortheil abwende und in dem, was die Menſchheit in Wort und That, in Entſchluß und Darſtellung Erhabenes und Läuterndes habe, ſich an den Adel des Geiſtes wende, ihn entfalte und ſtärke, und bei Erſtarkung der edlen Geſinnung es leicht habe, auch äußere Zucht und Ehrbarkeit zu handhaben und zu pflegen.

Man ſolle demnach vor allem auf die gute Sache und das ſteigende Gedeihen der gelehrten Schulen vertrauen. Die Meinung, wo ſie ſich von ihr abgewendet habe, werde zu ihr zurückkehren, und das Gymnaſium werde ſich in ſeiner alten, ehedem allgemein anerkannten Beſtimmung behaupten, nicht nur eine Vorbereitung für die Univerſität, ſondern eine Schule der Bildung und Humanität für alle Stände zu ſeyn, die nach ihnen begierig wären und für ſich und ihre Kinder die Wohlthat derſelben zu ſchätzen wüßten.

Die über dieſe Vorträge und Erörterungen verfloſſene Zeit erinnerte, die weitere Behandlung abzubrechen, welche zu zeigen beſtimmt war, daß da wo Gymnaſien beſtänden, das Pädagogium mit ihnen in Uebereinſtimmung gehoben werde, wenn die Direction beider Anſtalten in denſelben Händen vereinigt ſey, und daß die Beſtimmungen des Gymnaſiums, die allgemeine Schule edler Bildung für alle Stände zu ſeyn, unverändert beſtehe, ja erſt in vollem Maaße zu erreichen ſey, wenn man den Zugang derjenigen, die den akademiſchen Studien nicht beſtimmt ſeyen, dadurch vermehre, daß man ihre beſonderen Bedürfniſſe beachte, vorausgeſetzt, daß von den dadurch herbeigeführten Vorkehrungen Natur und Gang des eigentlichen Gymnaſiums nicht alterirt werden.

Es ward beſchloſſen, dieſe Debatten am Ende der nächſten Sitzung wieder aufzunehmen; doch auch da drängte die Zeit und die übrige Arbeit, und man überwies das Weitere der nächſten Verſammlung, nachdem noch mehrere Reclamationen in Bezug auf Disciplin der Realſchulen waren eingelegt worden. Von Hrn. Prof. S c h m i d aus Halle ward bemerkt, daß ſeitdem neben dem untern Gymnaſium dort in den Francke'ſchen Stiftungen die Realſchule, den Wünſchen der Stadt gemäß, ſey eingerichtet worden, nicht nur in ihr gute Ordnung und Sitte herrſche, ſondern dieſe auch in dem eigentlichen Gymnaſium leichter gehandhabt werde, nachdem die Individuen, die mit Unluſt oder trägem Geiſt in ihm geſeſſen, in die andere Anſtalt und zu einer ihren Neigungen oder Kräften gemäßeren Beſchäftigung ſeyen gewieſen worden. Auch von anderer Seite ward bemerkt, daß, wo neben den gelehrten Schulen Realcurſe beſtänden, die Schüler derſelben ſich ſo tadellos betrügen, wie die andern. Hr. Director Weber erinnerte, er habe keineswegs behauptet, daß unter guter Leitung in ſolchen Anſtalten Zucht und Sitte nicht könne geſchirmt werden, ſondern nur, daß das Gymnaſium in Natur und Art ſeines Unterrichts die Quelle und die Stärke höherer Sittlichkeit in ſich trage.

Digitized by Google

Deutſchland.

** **München**, 21 Oct. Se. Maj. der König haben bei fortgeſetzt höchſt ungünſtiger Witterung die für geſtern feſtgeſetzte Reiſe nach Oberammergau nicht angetreten. Bemerkenswerth, weil den edlen Charakter des Monarchen bezeichnend, iſt, was Se. Maj. „ihren treuen Ammergauern“ eröffnen ließ: Daß weder die vorgerückte Jahreszeit, noch der Zeitverluſt bei dem Drange der Geſchäfte, noch die Rückſicht auf Ihre eigene Geſundheit Sie abgehalten hätte, ihr Vorhaben aufzugeben, ſondern nur die Rückſicht für die Hunderte, welche zur Vorſtellung in leichter Kleidung auf der freien unbedeckten Bühne mitwirkend, bei der ſtürmiſchen naßkalten Witterung ihre Geſundheit einbüßen könnten.“ — Zu dem morgen ſtattfindenden Feſte, das der Magiſtrat Münchens zu Ehren des Magiſtrats von Augsburg gibt, werden große Vorbereitungen getroffen.

* **München**, 20 Oct. Unter den intereſſanten Fremden, welche ſich die letzte Zeit in München aufhielten und zum Theil noch aufhalten, ſind zu nennen: Hr. Prof. Welcker aus Bonn, der mit großer Theilnahme und Zufriedenheit, wie es von einem ſo ausgezeichneten Archäologen zu erwarten ſtand, unſere Sammlungen für Kunſt und Alterthum betrachtet, und beſonders durch den Reichthum und die Schönheit der Sammlung griechiſcher Vaſen überraſcht wurde; Hr. Carnot, Sohn des berühmten Carnot und Deputirten, der ſeit drei Monaten Deutſchland bereiſt, überall von dem Flor der Länder und dem öffentlichen Geiſt ihrer Bewohner den vortheilhafteſten Eindruck empfangen hat und heute nach Paris zurückeilt, um bei der Eröffnung der Kammern gegenwärtig zu ſeyn, und ſeine Erfahrungen im Sinne der Fortdauer einträchtigen Verkehrs zwiſchen beiden Ländern geltend zu machen, und Hr. Graf v. Würtemberg, der auf einer umfaſſenden Reiſe durch Algerien viele und wichtige Erfahrungen über jenes Land gemacht hat.

☉ **Heidelberg**, 18 Oct. Der ſeit einer langen Reihe von Jahren in tiefſter Zurückgezogenheit, von vielem Unglück bedrückt, hier lebende ehemalige weſtphäliſche, nachherige königl. würtembergiſche Finanzminiſter Freiherr v. Malchus wurde am Morgen des 8 Oct. vom Schlage gerührt. Nur über einiges Unwohlſeyn klagend, fand man ihn bald darauf in ſeinem Zimmer bewußtlos auf der Erde liegend. Ungeachtet ſeines vorgerückten Alters (70) Jahre und einer ſchon lange leidenden Geſundheit, der Folge früherer zu angeſtrengter Amtsthätigkeit, gelang es den unausgeſetzten Bemühungen und der hohen, ſchon ſo viel bewährten Geſchicklichkeit des Medicinalraths Götzenbergers, ihn ſo weit wieder herzuſtellen, daß ſeine tiefgebeugte Gattin und Kinder, wenn auch langſame, doch völlige Geneſung hoffen dürfen.

† **Mannheim**, 18 Oct. Unſere Feſttage ſind, vom Himmel wenig begünſtigt, vorübergegangen. Se. k. Hoh. der Großherzog mit der großherzogl. Familie, ſo wie der eben hier verweilende Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach k. H. wohnten dem landwirthſchaftlichen Feſte, wie der Einweihung des Freihafens an. An letzterer nahm, trotz des während der ganzen Feierlichkeit andauernden heftigen Regens, eine große Anzahl Zuſchauer Theil, ſowohl Einheimiſche als Fremde, die uns die Eiſenbahn in namhaften Zügen zuführte. Ein mit Colonialwaaren ſchwer beladenes Amſterdamer Schiff, von dem Hafen-Commiſſär in Gefolge eines großen Muſikſchiffes in den Hafen geleitet, legte bei dem Kai unter der großherzogl. Feſttribune an, und allgemeiner Jubel erhob ſich, als das erſte, vom Krahnen aufgewundene Gut deſſelben die Erde berührte, und ſomit dem neuen Hafen ſeine künftige Beſtimmung gab. Möge der Name des hiezu gebrauchten Schiffes, der Fortuna, ein günſtig Omen für die Zukunft des Hafens bleiben. An die Hafen-Weihe ſchloß ſich die Ueberreichung der Ehrenflagge an das Dampfboot der kölniſchen Geſellſchaft „Stadt Mannheim.“

Preußen.

Das Huldigungsfeſt.

(Beſchluß.)

Se. Maj. der König, in den Rittersaal zurückgekehrt, nahmen die Huldigungsanrede der Abgeordneten der Univerſitäten an. Während dieſer Zeit waren die Stände der Ritterſchaft in die für ſie auf dem Huldigungsplatze errichteten Schranken gezogen und nunmehr vor den Abgeordneten aller Stände, vor der verſammelten Bürgerſchaft, vor der großen Maſſe des verſammelten Volkes begann die Haupthandlung. Se. Maj. hatten ſich, beim Heraustritt durch donnernden Zuruf begrüßt, auf die vor dem Schloß erbaute königliche Tribune begeben, und daſelbſt den Thron eingenommen. Um denſelben waren bereits die Reichsinſignien niedergelegt worden, die Erbämter hatten ſich zu beiden Seiten auf den Stufen der Freitreppe aufgeſtellt. Der Staatsminiſter v. Rochow eröffnete die Feierlichkeit auf dem Podeſt, an den Stufen des Thrones ſtehend, durch nachfolgende Rede: „Der König, unſer Allergnädigſter Herr, tritt heraus, um auch von Ihnen, den ehrenwerthen Abgeordneten der Städte und Landgemeinden, ſo wie von Ihnen, den Bürgern dieſer guten Stadt, den Schwur der nämlichen Treue zu empfangen, den Sie dem verewigten Monarchen geleiſtet und gehalten haben. So erblickt denn der König ſich in der Mitte aller Stände ſeiner deutſchen Staaten, umgeben von ſeinem Volke, von ſeinen Kindern. Ja, Sie wiſſen es ſchon, wie Sie hier in Einem Raume verſammelt ſind, Sie, die Söhne vieler Provinzen, die Vertreter der weiten Länderſtrecke von der Moſel bis zur Weichſel; ſo ſind Sie auch verſammelt in ſeinem königlichen, in ſeinem landesväterlichen Herzen. Denn es iſt nicht bloß die Erbſchaft der Krone, die der König angetreten, es iſt auch die ſchönere Erbſchaft jenes väterlichen Regimentes, jener fürſorglichen Liebe, welche die Regenten aus dem Hauſe Hohenzollern ſeit Jahrhunderten ihren Völkern zugewendet und wodurch ſie gewußt haben die mannichfaltige Eigenthümlichkeit ſo verſchiedener Länder und Stämme zu jener einmüthigen Geſammtheit zu verbinden, die der Ruhm unſeres gemeinſchaftlichen Vaterlandes und die Bürgſchaft ſeines Beſtandes iſt. So, aus vielen Bächen und Flüſſen zuſammengeſchwollen, rollt der königliche Strom ſeine mächtigen und ruhigen Wellen befruchtend und ſegnend durch die Ebene der Zeit, und an ſeinem wirthbaren Geſtade wohnen der Fleiß und die Rüſtigkeit und der Wohlſtand und die Einſicht und die Ehre und die Tapferkeit und die Treue. Das wiſſen Sie, das fühlen Sie, und wie geſondert unter einander Sie auch erſcheinen in Heimath, Vorzeit, Sitten, in den Gaben der Natur und in den Beſchäftigungen des Lebens, ja in der Mundart ſelbſt — in dieſem Gefühle ſind Sie einig und eins, und in dieſem einigen Gefühle werden Ihre Herzen das Gelübde thun, welches auch Ihr Mund abzulegen jetzt berufen iſt, und welches Sie, die treuen Bürger dieſer Reſidenz, gewiß an eben dieſer Stelle vor wenigen Monaten im Stillen ſchon geleiſtet haben, als der ehrwürdige König, der nun fortlebt in dem Erben ſeines Thrones, ſchmerzlich von Ihnen beweint, ſeinen letzten Eingang hielt in jene heiligen Räume.“

Der Oberbürgermeiſter Krausnick ſtieg einige Stufen der Freitreppe hinauf, und beantwortete von dort aus dieſe Rede in nachſtehender Weiſe. „Allerdurchlauchtigſter, Allergnädigſter

Digitized by Google

König! Eure königl. Maj. ſehen ſich hier umgeben von der geſammten Bürgerſchaft Ihrer getreuen Stadt Berlin, umgeben von den Stellvertretern aller anderen getreuen Stadt- und Landgemeinden Ihrer geſammten deutſchen Lande. Mit deutſchem, d. h. mit treuem, redlichem, wahrhaftem Sinn, wie ſolcher jedoch nicht ihnen allein, nein, wie er allen, allen Unterthanen unſeres preußiſchen Vaterlandes zu eigen iſt, ſind ſie vor den Thron Eurer Maj. getreten, um an dieſem feierlichen Tage in dem Angeſicht des Allerhöchſten zu ihm empor das Gelübde der treueſten, unverbrüchlichſten Hingebung an König und Vaterland zu leiſten. Der König, den wir verehrten und liebten, der faſt ein halbes Jahrhundert hindurch das Glück und der Stolz ſeines Volkes, der allen Königen ein Vorbild ächter königlichen Tugenden, der Frömmigkeit, Weisheit, Milde, Gerechtigkeit war, dem ſein Land, dem Deutſchland, dem ganz Europa der Wohlthaten ſo viele verdankt, er iſt, tief und innig betrauert, von uns geſchieden. Aber, er hat uns nicht verwaiſet zurückgelaſſen; denn er ließ uns einen neuen, einen ihm gleich treuen Vater — einen Vater zurück, der, von dem erſten Augenblicke ſeines königlichen Waltens an, uns, ſeine Kinder, wie ja ein Vater gegen ſeine Kinder ſo gern thut — mit der hingebendſten, wahrhafteſten väterlichen Liebe umfaßt hat, und von dem wir wiſſen, und zu dem wir feſt vertrauen, daß er bis zu dem letzten Augenblicke ſeines hohen königlichen Berufes, den Gott die Kinder unſerer Kinder aber dereinſt erſt ſpät erleben laſſen möge, uns mit gleicher landesväterlicher Geſinnung umfaſſen wird. Ihm, unſerem neuen Vater, wollen wir heute das Gelübde der reinſten Unterthanenliebe, der treueſten Anhänglichkeit und Ehrfurcht, des unwandelbarſten Gehorſams zu Füßen legen, heute, an dem Tage, der ihn uns einſt, zu der ſeinen und des Vaterlandes Freude, zu unſerem und der Unſeren Heil geboren werden ſah. Ja, Eurer Majeſtät dieſelbe Liebe, Treue und Hingebung, welche wir unſerm frühern königlichen Herrn durch alle Verhältniſſe hindurch treu bewahrt haben, wir haben ſie Alle, Alle, ſo viel unſrer hier am Orte perſönlich, und ſo viel ihrer durch uns, ihre Stellvertreter, hier gegenwärtig ſind, ganz und ungetheilt auf Euer Majeſtät, unſeren nunmehrigen, gnädigſten Herrn, übertragen, und werden ſie durch alle Zeit treu wahren und halten! Mag Freude, oder auch, was Gott verhüte, mag Leid über uns kommen, wir halten aus in dieſer Liebe und Treue — wir halten aus darin bis zu dem letzten Hauche unſeres Lebens — ſie kann, ſie wird, ſie ſoll nur mit uns ſelbſt enden! Euer Majeſtät haben vor wenigen Wochen bei gleicher feierlicher Gelegenheit unſeren theuern Mitunterthanen in jener alten Königsſtadt am Strande der Oſtſee verheißen, „ein gerechter Richter, ein treuer, ſorgfältiger, barmherziger Fürſt, ein chriſtlicher König zu ſeyn,“ wie Allerhöchſtderen, in Glück und Unglück hoch bewährter, unvergeßlicher königlicher Vater uns geweſen; wohlan wir wiſſen, daß dieſe Verheißung auch uns, die wir heute von jenſeits des Rheins bis hin zur Oſtſee hier verſammelt ſind, daß ſie allen getreuen Unterthanen Eurer Majeſtät mit gegeben wurde, und wir preiſen deßhalb uns, wir preiſen das ganze Vaterland darob glücklich! Denn, feſt iſt die Wohlfahrt jedes Landes und dauernd iſt ſie gegründet, wo ſolche hohe königliche Eigenſchaften den Thron einnehmen; da iſt, da bleibt unangetaſtet, unwandelbar die Einheit an Fürſt und Volk, an Haupt und Gliedern, die, ſo haben Eure Majeſtät Allerhöchſtſelbſt das Zeugniß uns gegeben, bei uns beſteht; da ſtreben alle Stände nur nach dem Einen, von Eurer Majeſtät uns bezeichnetem Ziele, dem allgemeinen Wohl; und da ſtehen zwar Alle, daß die Segnungen des Friedens, „den uns einſt im Schweiße ſeines Angeſichts ein treuer Vater errungen hatte,“ auch fort und fort erhalten und ſorgſam gepflegt werden; da ſind aber auch Alle Gut und Blut zu opfern ſtets bereit, wo es gilt das Errungene zu wahren, und König und Vaterland gegen Andrang von außen und gegen Sturm zu umſtehen! Ja, allergnädigſter König und Herr! ſo ſtehen wir hier, und geloben dieß und damit unwandelbare, unverbrüchliche Treue, Liebe und Hingebung an König und Vaterland zu Gott empor, und werden dieß Gelöbniß mit unſerm Gut und Blut wahren und halten, ſo wahr uns Gott helfe! Dieß wollen wir jetzt eidlich bekräftigen!“

Jetzt ſollte die der Eidesleiſtung vorangehende Verhaltung geleſen werden; da erhoben ſich Se. Majeſtät, traten bis an den Rand der Freitreppe vor und ſprachen von hier aus mit einer Kraft und Klarheit der Stimme, welche Sie mindeſtens zwanzig Tauſende der Anweſenden vernehmen ließ, die nachfolgenden Worte, von denen ſelbſt ſolchen, die bei der weiten Entfernung zu hören außer Stande waren, durch die kraftvolle Lebendigkeit, mit welcher Se. Majeſtät ſprachen, ein Eindruck wurde. (Die Rede ſ. Allg. Zeitung von vorgeſtern.) Die Vereidigung folgte durch den geheimen Oberregierungsrath Mathis, und der Eid, von gegen 20,000 Menſchen geſprochen, tönte weit hin, nicht bloß wie aus Einem Munde, ſondern auch dem Ausdrucke nach wie aus Einem Herzen und aus Einem Sinne. Nach dem ſich immer und immer erneuernden Lebehoch, das Sr. Majeſtät und hierauf auch Ihrer Majeſtät der Königin gebracht wurde, ward unter Kanonendonner und Glockengeläut von allen Anweſenden, einer Verſammlung von, lediglich den Luſtgarten gerechnet, 50 bis 60,000 Menſchen, das Lied „Nun danket alle Gott“ geſungen. Die Erinnerung an dieſen Tag wird fortleben und fortwirken.

* * *

Rede zur Feier des allerhöchſten Geburts- und Huldigungsfeſtes Sr. Maj. des Königs.

Gedichtet von Ludwig Tieck.

So wagt denn auch die Dichtung ſich zu zeigen:
Wenn Palaſt, Markt, gedrängte Tempelhallen
Von Freudenchören jauchzend ſchallen,
Darf ſie nicht ſcheu verſtummend ſchweigen.
Sie ſchließt ſich an des Volks beglückte Reigen
Und ruft mit ihnen: Heil und Segen!
Dem neugekrönten Herrn des Vaterlands entgegen. —
Das war Befehl nicht, kein geboten Spielen,
Das vom geliebten Volk ſo laut ertönte,
Als ſich der Neugekrönte
In Huld und Lieb' als Herr den Völkern nannte;
Nein, Freudenthränen, ein entzücktes Fühlen,
In vielfach tauſend tauſend Herzen brannte,
Im ſtolzen Ruf ſich zu vereinen:
Wir Hochbeſeligten, wir ſind die Seinen! —
Ja, edles Volk der Brennen,
Du mußt in Freud' und Stolz dein Glück erkennen,
Daß dir ein güt'ger Gott den Heldenſproſſen,
Der Weisheit Freund, der Muſenkunſt Genoſſen,
Den Edelſten, — deß freundliches Gemüthe
Im Glanz der Frömmigkeit und Lieb' erblühte! —
Dir als den Herrſcher will, als Vater gönnen:
Ihn, Sprößling hoher Ahnen,
Die ihre Siegesfahnen
In ferne Lande trugen,
Mit Heldenmuth die Ueberzahl der Dränger ſchlugen,
Das Glück bezwangen, und als kräft'ge Sieger
Noch lieber Menſchen hießen, als berühmte Krieger. —
Was ſind Triumphesʒüge
Der Cäſarn, aller der Imperatoren,
In römiſcher Tyrannenzeit geboren,
Hochaufgeſchmückt mit Glanz und ſchöner Lüge —
Ja, ſelbſt des Heldenjünglings ſtolzer Siegeszug,
Der unbekannte, nie genannte Völker ſchlug,
Und bis zum fernen Ganges ſeine Waffen trug.

Digitized by Google

Um nach dem wolluſtvollen Reigen,
Noch taumelnd, in ſein Grab zu ſteigen? —
— Darf man ſie wohl vergleichen
Mit unſers Fürſten Zug durch ſeine Gauen,
Wo Lieb' ihm und Vertrauen
In Feld und Wald und Stadt in allen Reichen
Entgegentrat und Freudenthrän' ihm glänzte,
Und ſtark und männlich groß er ſich bekränzte
Statt Lorbeer mit dem Laub der vaterländ'ſchen Eichen?
Sie rauſchten ihm Geſang und Willkommsgrüßen:
War's nicht ein göttlich Schauen,
Wie ſich in ihm umarmend küſſen
Die ſtille Menſchengröß' und Majeſtät? Sie thronen
Vermählt, drum ſeyd beglückt ihr Millionen! —
Auch ſie, die mildeſte der edlen Frauen
Lächelt im Segen auf ſein Volk hernieder:
Und ſo ließ uns in ſeinem heil'gen Sterben
Der Vater, er, ſo fromm und ſanft und bieder,
Ihn, ſeiner Lieb' und ſeiner Tugend Erben; —
Welch heiliges Vermächtniß, hoch beſiegelt

Mit Treue, frommem Sinn und ſtark Vertrauen,
Mit Tapferkeit und Kraft, ſtahlfeſtem Muth verriegelt —
Drum zagt auch Niemand, wie die Stunden dräuen,
Wie wir uns ihm, dem Vaterlande weihen,
So kann nicht Trug und Liſt in Sturmgewittern
Den heil'gen Thron und unſer Glück erſchüttern. —
Die Namen Friedrich Wilhelm, Preußen, Brandenburg
Geweiht ſind ſie und ſtark, kraftvoll wie Felſenburg!
Gott! Friedrich Wilhelm! Hoffnung in Lieb' und Glauben!
Was kann, wenn wir in Vaterlandspanieren
Die hohen Wort' als unſere Loſung führen,
Uns Trug, Verrath, Liſt und Gewaltthat rauben,
— — Ja, Engel ſchweben nieder,
Sie ſegnen unſ're Lieder,
Sie ſind's, die ſich mit lichtverklärtem hellen
Antlitz und Auge vor des Thrones Stufen ſtellen,
Von ihnen wird den ew'gen Blättern eingeſchrieben,
Wie wir Ihn hochverehren, wie Ihn lieben,
Und der Allgütige — er wird erhören,
Um was ihn fromme Bitten heut beſchwören.

Perſonal-Nachrichten.

Preußen. (Gnadenbezeugungen bei der Erbhuldigung in Berlin, am 15 Oct. — Schluß der Ordensverleihungen.)

Den RAO. 2ter Cl. mit dem Stern ohne Eichenlaub: der Graf van der Schulenburg-Wolfsburg, k. hann. wirkl. Geh. Rath. Den RAO. 2ter Cl. (mit Eichenlaub): der Domdechant v. Erxleben zu Selbelang; der Landſyndikus v. Houwald zu Lübben; der Geh. OReg. Rath v. Kroſigk zu Magdeburg; der Graf v. Redern, Gen. Intendant der k. Schauſpiele; der Hofmarſchall und Intendant der k. Schlöſſer, Kammerherr v. Meyerinck; der Oberſtlieut. v. Rochow, Hofmarſchall des Prinzen Wilhelm von Preußen; der wirkl. Geh. OReg. Rath Thoma, Dir. der 2ten Abth. im Miniſt. des k. Hauſes; der Geh. OReg. Rath Streckfuß im Miniſt. des Innern und der Polizei; der Geh. OReg. Rath Duncker zu Berlin; der Geh. OFin. Rath Eichmann beim Fin. Miniſt.; der Geh. O.Fin. Rath v. Bernuth zu Berlin; der Geh. OFin. Rath Kayſer zu Berlin; der Geh. Reg. Rath und Prof. Dr. Böckh zu Berlin; der OBürgermeiſter Krausnick zu Berlin; der Graf v. Hoverden, Landrath des Ohlauer Kreiſes; der Landrath v. Prittwitz des Oelſchen Kreiſes; der Geh. Juſt. Rath Beeitz, erſter Dir. des Stadtger. zu Berlin; der Berghauptmann v. Charpentier zu Brieg; der Geh. OBergrath Martins zu Halle; der Kammerherr v. Muſtius, Landſchafts-Dir. auf Berthelsdorf; der Graf v. Beuſt, Geh. OBergrath in Bonn; der Gen. Major v. Pfuel, Comm. der 12ten Diviſion. Ohne Eichenlaub: der Graf Harrach auf Wilkau in Schleſien; der Frhr. Dr. v. Beyer, Weihbiſchof in Köln; der Dr. Hüsgen, erzbiſchöfl. Gen. Vikar und Domdechant in Köln; der Erbgraf zu Stolberg-Wernigerode; der Graf und Erbdroſte v. Viſchering; der Graf v. Bismark-Bohlen auf Karlsburg; der Gen. Major a. D. v. Kroſigk. Die Schleiſe zum RAO. 3ter Cl.: der Geh. Reg. Rath Seidel in Berlin. Den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife: der Graf Karl von der Schulenburg-Altenhauſen, Gen. Land-Feuer-Soc. Dir. zu Magdeburg; der Ritterſchafts-Dir. v. Rheinbaben; der Landrath a. D. v. Koelier; der Stadtverordneten-Vorſteher Deſſelmann in Berlin; der Stadtrath de Cuvry daſ.; der Stadtbaurath Langerhans daſ.; der Stadt-Aelteſte und Kaufmann Knoblauch daſ.; der Stadtverordnete Laspeyres daſ.; der Bürgermeiſter Steinhauſen in Küſtrin; der Dr. Everhard van Groote in Köln; der Comm. Rath Kayſer in Trier; der Dr. Schwing, Bürgermeiſter in Stralſund; der Bürgermeiſter v. Adlersfeld in Neiſſe; der OBürgermeiſter Maehler in Koblenz; der Geh. Comm. Rath Oelsner in Breslau; der Landes-Aelteſte v. Auslack auf Rechanowitz; der Geh. Comm. Rath v. Wallenberg in Breslau; der Kreisdep. v. Carnap auf Bornheim; der Graf v. Itzenplitz, Gen. Commiſſ. und OReg. Rath in Berlin; der Major a. D. v. Arnim, Kreisdep. auf Crieven; der Landrath des Greiffenberger Kr. v. d. Marwitz; der Gen. Commiſſ., Präſ. der Gen. Commiſſion zu Stendal, Kammerherr v. Bonin; der Landrath des Löwenberger Kr., Kammerherr Graf v. Franckenberg; der Landrath des Görlitzer Kr. v. Oertzen; der Landrath des Bitterfelder Kr. v. Leipziger; der Landrath des Kr. Neu-Haldensleben v. Veltheim; der Graf v. Pückler, Hofmarſchall des Prinzen van Preußen; der OPoſt-Dir. zur Hoſen in Aachen; der Landrath v. d. Schulenburg in Salzwedel; der Conſiſt. Rath Maenß in Magdeburg; der Hofbaurath Stüler in Berlin. Ohne die Schleife: der Graf v. Schmiſing-Kerſſenbrock, Major und Landrath a. D. in Münſter; der Graf Clemens v. Korff, genannt Schmiſing, zu Münſter; der Kammerherr v. Helldorff, auf Bedra; der v. Kleiſt auf Tychow; der Graf v. Hohenthal, Kreisdep. auf Döbernitz; der Graf v. d. Schulenburg in Emden; der Majoratsbeſitzer v. Wedemeyer auf Anrode; der Graf v. Löben, vormals k. ſächſ. Hauptmann auf Nieder-Rudelsdorf; der Rittmeiſter a. D. v. Tſchirsky auf Schlanz; der Kriegs- und Dom. Rath a. D. v. Johnſton in Liegnitz; der Rittmeiſter a. D. v. Reichenbach auf Dippelsdorf; der Landſchafts-Dir. v. Tſchammer auf Hoch-Beltſch; der Frhr. v. Patow in Lübben; der Rittmeiſter a. D. Graf v. Potworowski auf Schwenſen; der Rittmeiſter a. D. v. Alvensleben auf Zichtau; der Dr. Schweitzer, Domherr in Köln; der Graf Bernhard zu Stolberg auf Janewitz; der Kammerherr v. Zaſtrow auf Ober-Oerbmannsdorf; der k. ſächſ. OForſtmeiſter v. Leipziger; der Graf Karl v. Schwerin auf Buſſow in Pommern; der Graf v. Zieten, Landrath des Waldenburger Kr.; der Landrath v. Drieberg auf Pretzen. Den RAO. 4ter Cl.: der Hauptmann a. D. v. Schlipnagel-Dargitz; der Landrath v. Byla; der Gen. Landſchaftsrath v. Löper; der Land-Stallmeiſter v. Thialau; der Fihr. Rath v. Frenz; der Kr. Dep. v. Katte; der Reg. Rath Frhr. v. Müffling; der Rittm. a. D. v. Liereſ; der Rittm. a. D. v. Kamecke; der OLGer. Rath v. Wangenheim; der Graf v. Schwerin, Landrath auf Putzar; der Reg. Rath Heegewald; der LGer. Rath und Hülfsarbeiter im Miniſterium der geiſtl. Unterr. und Med. Angel., Anticke; der Geh. ORev. Rath und Prof. Heffler; der Prof. Dr. Tweſten; der Pfarrer Holzer; der Pfarrer Balló zu Sobernheim; der Reg. Rath v. Heyden; der Reg. Rath Coſtenoble; der Reg. Rath Brzozowski; der OBürgermeiſter Genſichen in Frankfurt a. d. O.; der Bürgermeiſter Sebpel in Potsdam; der OBürgermeiſter v. Münſtermann in Münſter; der vorm. Bürgermeiſter, Hofrath Seiffart; der Kämmerer Kalifuß; der Bürgermeiſter Lauterbach in Glogau; der Bürgermeiſter Schalz in Guhrau; der Kaufmann und Stadtverordneten-Vorſteher Klocke in Breslau; der Bürgermeiſter Relsheſen in Meſeritz; der Fabricant Wilhelm Gidene Remy in Bendorf; der Fabricant Joſua Haſenclever in Ehringhauſen; der Präſ. der Handelskammer in Köln, Camphauſen; der Kaufmann Hanſemann in Aachen; der Kaufmann Brökelmann in Neheim; der Hofr. Brüggemann; der Präſ. der Armencomm. in Münſter, von zur Mühlen; der Landes-Aelteſte v. Diebitſch auf Werſingawe; die OBürgermeiſter v. Bruencken in Halberſtadt und Ziegler in Brandenburg; der Landrath Simons in Köln; der Landes-Oek. Rath Thaer auf Möglin; der Bürgermeiſter v. Benningſen-Förder in Salzwedel; der Kaufm. Karl Eddinghaus in Iſerlohn; der Kaufm. Schwarz in Bocholt; der Hofr. Chriſtof-

Digitized by Google

ſers, Vorſteher des Central-Bureau's im Miniſt. des Innern und der Polizei; der Hofſtaats-Secr. Dahms; der expd. Secr. im Hof-Marſchallamte Richter. Den St. Johanniter-Orden: der Erb-Landmarſchall des Fürſtenthums Halberſtadt, v. Röſſing, k. bayr. Oberſtlieut.; der Oberforſtmeiſter v. Schönfeld in Erfurt; der Rittergutsbeſitzer v. Veltheim auf Bartensleben; der Frhr. v. Vincke, Landrath des Kr. Hagen; der Reg. Rath v. Witzleben; der Graf v. Seydewitz, Major a. D. auf Pülswerda. — Außerdem haben noch 52 Perſonen das allgemeine Ehrenzeichen erhalten.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[3886—87]

Kunſtausſtellung.

Der Kunſtverein in Regensburg veranſtaltet am 1 December d. J. eine vierwöchentliche Ausſtellung, zu welcher ihre Kunſtwerke einzuſenden die verehrlichen HH. Künſtler hiemit eingeladen werden. Die Transportkoſten werden innerhalb eines Rayons von 80 Stunden hin und zurück von dem Verein beſtritten und wird bemerkt, daß im vorigen Jahre 20 Kunſtwerke aus Vereinsmitteln angekauft wurden, dieſes Jahr aber wahrſcheinlich noch bedeutendere Ankäufe ſtattfinden werden.

Regensburg, am 30 Auguſt 1840.

Der Ausſchuß des Kunſtvereins in Regensburg.

[3949–50] **Edictal-Ladung.**

Nachgenannte Perſonen, als:

1) Nikolaus Förſch von Höchſtadt, deſſen Vermögen 5106 fl. 18¼ kr.;
2) Wolfgang Müller von Unterwinterbach, deſſen Vermögen 115 fl. 52¼ kr.;
3) Anna Baureis von Decheidorf, deren Vermögen 72 fl. 11⅓ kr.

beträgt, ſind ſchon über 40 Jahre als großjährig aus ihrer Heimath abweſend, ohne daß während dieſes langen Zeitraums über ihr Leben oder ihren Aufenthalt die mindeſte Nachricht hieher gelangt wäre.

Dieſelben und ihre allenfallſigen Erben werden daher, den von ihren nächſten Verwandten geſtellten Anträgen gemäß, andurch aufgefordert,

binnen ſechs Monaten

ſich um ſo gewiſſer bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und zu legitimiren, als außerdem ihr Vermögen ihren nächſten Anverwandten gegen Caution zur Nutznießung hinausgegeben werden würde.

Auf gleiche Weiſe und unter Vorſetzung desſelben Termins von ſechs Monaten wird auch der zwar nur erſt 25 Jahre von ſeiner Heimath abweſende, nämlich ſeit dem letzten franzöſiſchen Feldzuge vermißte Soldat Thomas Weiß, Bauersſohn aus Uetſtadt, welcher aber auf dem Grunde vorliegender Zeugenausſagen durch bereits rechtskräftiges Erkenntniß für todt erklärt worden — ſo wie ſeine etwaigen Leibes- oder Teſtamentserben dahier zu erſcheinen und ſich zu legitimiren hiermit öffentlich vorgeladen, außerdem ſein reſp. ihr Vermögen, welches in 5401 fl. 17 kr. beſteht, an ſeine, reſp. ihre nächſten Anverwandten zur freien Verfügung über dasſelbe — ausgeantwortet werden würde.

Höchſtadt an der Aiſch im Kreiſe Oberfranken des Königreichs Bayern, den 6 September 1840.

Königliches Landgericht.
Dirig. leg. abs.
Hofmann, Aſſeſſor I.
coll. Kraft.

[4355] **Edictal-Ladung.**

Johann Nicolaus Salis, Med. Dr., Bürger der Gemeinde Celerina, im Ober-Engadin, der ſchon im Jahr 1835 ſich außer den Kanton entfernte und ſeither mittelbar eingelangten Berichten gemäß in fernen Ländern, namentlich auch in Portugal, ſich aufgehalten haben ſoll, deſſen dermaliger Aufenthaltsort aber dieſſeits gänzlich unbekannt iſt, wird hiermit peremtoriſch aufgefordert, ſich

binnen ſechs Monaten,

von heute an gerechnet, vor unterfertigtem Gericht zu ſtellen, um auf die gegen ihn erhobene, auf böslicher Verlaſſung gegründete Scheidungsklage ſeiner Ehefrau Maria Speich, gebürtig von Luchſingen, Kanton Glarus, Red und Antwort zu geben; mit dem Bedeuten, daß im Nichterſcheinungsfalle, nach Ablauf obigen Termins, unterfertigtes Gericht auf bezeichnete Klage dennoch eintreten, und was Rechtens erkennen wird.

Celerina, 17 September 1840.

Aus Auftrag des Ehegerichts vom Ober-Engadin
Der Gerichtsſchreiber **T. Viveroni.**

[1519] Bei J. B. Walliſhauſſer in Wien iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
der
franzöſiſchen Sprache,
oder

auserleſene Stücke der vorzüglichſten franzöſiſchen Proſaiker mit zweitauſend Regeln und Bemerkungen über die franzöſiſche Satzbildung und Rechtſchreibung

von

J. B. Hoffſtetter,

Profeſſor der franzöſiſchen und polniſchen Sprache und ihrer Litteratur an der k. k. Thereſien Ritter-Akademie.

gr. 8. 484 Seiten. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieſes Werk zeichnet ſich vor den bisher erſchienenen franzöſiſchen Sprachlehren dadurch aus, daß es im eigentlichen Sinn die Theorie mit der Praxis verſchmilzt, indem die aufeinander folgenden Aufſätze der vorzüglichſten franzöſiſchen Claſſiker, von der zur Seite ſtehenden deutſchen Ueberſetzung begleitet, durch zweitauſend Regeln und Bemerkungen über die Eigenheiten der franzöſiſchen Sprache erläutert ſind. Bei den früher herausgekommenen Sprachlehren wurde der Artikel, das Haupt- und Beiwort zu weitſchweifig behandelt, während man die übrigen Redetheile nur obenhin abgehandelt findet. In dieſem Handbuche aber wird das Fürwort, das Zeitwort, das Particip, das Nebenwort und das Vorwort ſo vollſtändig und ſo klar abgehandelt, daß der Liebhaber der franzöſiſchen Sprache zu keinen andern Hülfsbüchern mehr ſeine Zuflucht nehmen darf. Die Rechtſchreibung iſt nach einer ganz neuen Methode, die am geeignetſten iſt, dieſe beſondere Schwierigkeit der franzöſiſchen Sprache zu löſen, behandelt worden. Man darf dieſes Werk nicht zu jenen frivolen alltäglichen, ſich einander gegenſeitig abſchreibenden franzöſiſchen Grammatiken rechnen, die irrthümliche und veraltete Sprachregeln fortpflanzen, ſondern als die Frucht langjähriger Mühen und Forſchungen.

Der Verleger erlaubt ſich daher auf dieſes Handbuch, in welchem die beſondern Eigenthümlichkeiten des Franzöſiſchen praktiſch gelehrt werden, und welches zum Studium des ächten Franzöſiſch viel beitragen wird, alle P. T. Directoren, Inſpectoren, Profeſſoren, Sprachlehrer ꝛc. aufmerkſam zu machen, damit es durch Einführung und Anwendung den Nutzen ſtiften möge, den ſich der Hr. Verfaſſer davon verſpricht.

Von demſelben Hrn. Verfaſſer erſchien ſo eben:

Anecdotier moderne. Der neueſte franzöſiſche Anekdotenkrämer oder 1000 biogr. Skizzen, Erzählungen, Anekdoten, witzige Einfälle, Schwänke, Calembourgs, Räthſel ꝛc. aus der neueſten Zeit geſchöpft, zur Veredlung des Verſtandes und des Herzens für ſolche Leſer, die ſich im Franzöſiſchen auf eine angenehme und nützliche Art üben wollen. 5te u. 6te Lieferung (jede hundert). gr. 16. geh. à 6 gr. od. 24 kr. Lief. 1 — 4 ebenfalls à 6 gr. oder 24 kr.

[4318] Bei Unterzeichneten iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen, in Augsburg und Lindau durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung, zu beziehen:

MAX EMANUEL.

Epiſches Gedicht in ſechs Geſängen.

Von Dr. J. B. Goßmann.

Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen von Bayern gewidmet.

8. broſch. Velinpapier, Ladenpreis 2 fl. 40 kr.

Unbeſtreitbar ein claſſiſches Werk! Der Dichter hat es in demſelben zur höchſten Höhe der Kunſt gebracht, zum Spiele mit Stoff und Form.

Würzburg, im Junius 1840.

Voigt & Mocker.

Digitized by Google

[3651—53] 2 Bände.] Bei J. J. Weber in Leipzig ist so eben erschienen: [Preis 3 Rthlr.

B. F. TRENTOWSKI, Vorstudien zur Wissenschaft der Natur

oder Uebergang von Gott zur Schöpfung nach den Grundsätzen der universellen Philosophie.

[4338] In der Herder'ſchen Verlagshandlung in Freiburg iſt erſchienen:

Hiſtoriſch-geographiſcher Atlas

zu den allgemeinen Geſchichtswerken

von

Karl v. Rotteck, Pölitz und Becker,

in 40 colorirten Karten von Julius Löwenberg.

Dreißig Special-Karten und zehn Ueberſichts-Karten

bilden den vollſtändigen Atlas, der, wenn es zur Erleichterung der Anſchaffung dient, in 10 monatlichen Lieferungen, im Subſcriptionspreiſe à 12 gGr., 15 Sgr., 45 kr. C.-M., 48 kr. rhn. die Lieferung, durch alle Buch-, Kunſt- und Landkarten-Handlungen bezogen werden kann.

[4451] Im Verlage der **Matth. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt zur Michaelis-Meſſe neu erſchienen:

Lehrbuch der Landwirthſchaft

zum Gebrauch in Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen und zum Selbſtunterricht von

R. Veit,

Profeſſor an der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule in Augsburg und mehrerer Landwirthſchafts-Geſellſchaften Mitglied.

Gr. 8. 37 Bogen mit 3 lithographirten Tafeln und einer Tabelle zur Reduction der Maaße, Gewichte und Münzen mehreree deutſchen Länder.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gGr.

Zur Empfehlung dieſes Werkes dürfte die Nachricht genügen, daß der Verfaſſer zur Bearbeitung desſelben von Seite der allerhöchſten Stelle die Veranlaſſung erhalten hatte, und daß ſein Ruf als Verfaſſer des vom landwirthſchaftlichen Publicum mit dem ungetheilteſten Beifall aufgenommenen Handbuchs der Landgüter-Verwaltung (5 Bde. 6 fl. oder 4 Rthlr.) bereits begründet wurde. — Das vorliegende Werk verbreitet ſich über alle Zweige der Landwirthſchaft, und gibt das Reſultat der bewährteſten Erfahrungen in derſelben in einem verſtändlichen, bündigen Vortrag. Die Verlagshandlung war nur in der Vorausſetzung eines raſchen Abſatzes im Stand, einen ungewöhnlich niedern Preis zu ſetzen, um auch den weniger Bemittelten die Anſchaffung dieſes reichhaltigen Werks möglich zu machen.

[4419—21] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch

der poetiſchen Nationallitteratur der Deutſchen

von Haller bis auf die neueſte Zeit.

Vollſtändige Sammlung von Muſterſtücken aus allen Dichtern und Dichtungsformen, nebſt Angabe der früheren Lesarten, biographiſchen Notizen und litterariſch-äſthetiſchem Commentar

von Dr. **Heinrich Kurz**,

Profeſſor der deutſchen Litteratur in Aarau.

Lexikonformat 3 Bände. 8 fl.

Erſter Band: von **Haller bis Goethe.** 3 fl.

Zweiter Band: von **Schiller bis auf die neueſte Zeit.** 3 fl.

Dieſes mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werk, deſſen letzter, den Commentar enthaltender, Band jedenfalls noch in dieſem Jahr erſcheinen wird, koſtet von nun an bis zur Erſcheinung des Ganzen 6 fl. Nachher dürfte wegen des großen Umfanges der Ladenpreis noch höher zu ſtehen kommen. Zur Empfehlung des Werkes erlauben wir uns, auf die vielen einſtimmig höchſt günſtigen Beurtheilungen, welche dieſem Unternehmen zu Theil wurden, aufmerkſam zu machen, wie z. B. Neue Züricher Zeitung 1839 Nr. 153, Heidelberger Jahrbücher der Litteratur, Jahrg. 1839 Decemberheft; Allgemeine Schulzeitung von Darmſtadt 1840 Nr. 20, Berliner litter. Zeitung 1840 Nr. 14, Blätter für litterar. Unterhaltung 1840 Nr. 100.

Dieß Werk eignet ſich auch ſehr zu Geſchenken für Erwachſene ſowohl als für die reifere Jugend.

[4353] **Subſcriptions-Anzeige.**

Von dem am 8 November v. J. in einer lateiniſchen Anzeige unter dem Titel:

Suśrutas Ayurvédas, i. e. Medicinae systema, a venerabili *D'hanvantare* demonstratum, a Suśruta, illius discipulo compositum, nunc primum ex *Sanscrita* in latinum sermonem vertit, introductionem, annotationes et rerum indicem adjécit Franc. Hessler, philosophiae et medicinae Doctor. medicus publice constitutus,

angekündigten älteſten Sanſkritwerke der Medicin und der mediciniſchen Litteratur überhaupt, ſoll nächſtens der erſte Band erſcheinen, und alsdann an die Stelle des gemäßigten, mit der großen Schwierigkeit dieſes Unternehmens in keinem Verhältniſſe ſtehenden, Subſcriptions-Preiſes zu 15 fl. rhn. für die 3 Bände der Ladenpreis zu **20 fl. rhn.** treten.

C. H. Beck'ſche Buchhandlung in **Nördlingen.**

[4314] Bei **Th. Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen:

Die radicale

Heilung der Muttermale, der Sommerflecken, des Kupferhandels, der Finnen, Miteſſer und Leberflecken.

Endliche Bekanntmachung der lange Zeit für Geheimmittel gehaltenen unfehlbaren Mittel gegen dieſe Uebel; das Ergebniß langjähriger glücklicher Erfahrungen. Von Hofrath Dr. **Ehrhart Berg.** Preis 54 kr. rhn.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Mösle und Braumüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

[4374] **Mozarts Requiem,**

vollständiger Clavierauszug neu arr. v. *Klage*, erschien so eben. Subscr.-Preis 1 Rthlr. (Ladenpreis 2 Rthlr.), ferner

Mozarts 7 Ouverturen

in Partitur. à 12 gr.

Berlin, *Schlesinger'sche* Buch- u. Musikhdlg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 299. — 25 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Briefe aus Valencia (feierlicher Einzug des Herzogs von Victoria) und Madrid (das Programm des Miniſteriums von der Reichsverweſerin genehmigt). — **Großbritannien.** Zwieſpalt im Cabinet. Die Torypreſſe jetzt kriegeriſch. Schreiben aus London (Fortſchritte der Friedenspartei). — **Frankreich.** Remontirungen bei Hagenau. Probefahrt auf der Eiſenbahnſection von Mühlhauſen nach Baſel. Schreiben aus Paris (Kritik der Thiers'ſchen Note). — **Niederlande.** Aus dem Haag (Eröffnung der Generalſtaaten, Thronrede). — **Schweiz.** Vom Genfer-See (Rilliet über die Vertheidigung der Schweiz) und aus Zürich (Einberufung der eidgenöſſiſchen Obermilitärbehörde wegen der Neutralitätsfrage). — **Preußen.** Briefe aus Poſen (Raczynski und die polniſche Nationalität), Berlin (öffentlicher Geiſt) und vom Niederrhein (die königl. Geburtstagsfeier eine Proteſtation gegen das Franzoſenthum). — **Rußland.** Aus Odeſſa (fortdauernde Vorbereitungen zur orientaliſchen Intervention. Der Zug nach Chiwa aus Rückſicht auf England auf unbeſtimmte Zeit vertagt) und Berlin (das Petersburger Cabinet mit der Zurücknahme der Abſetzung Mehemed Ali's nicht einverſtanden. Circularnote an die ruſſiſchen Geſandtſchaften. Belgiens Unterhandlungen wegen Anerkennung ſeiner Neutralität). — **Türkei.** Von der Gränze (Gerücht von Mobiliſirung öſterreichiſcher Gränzregimenter zur Erhaltung der Ruhe in Bosnien, Albanien und Macedonien.) — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Ueber dem Rhein. (Vierter Artikel.) — Die mediciniſche Schule in Konſtantinopel. — Deutſchland. (Aus Schwaben: Bedeutung eines Kriegs für Deutſchlands Zukunft.) — Aden. (Topographie, beſchwerliche Lage der brittiſchen Beſatzung.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 18; Amſterdam 18; Paris, Wien, Berlin 20; Frankfurt a. M. 22 Oct.

Spanien.

* **Valencia,** 10 Oct. Geſtern hat der Herzog von Victoria ſeinen feierlichen Einzug gehalten durch das St. Vincenzthor. Ein prächtiger Wagen war ihm entgegengeſchikt worden, in dem er mit einem der conſtitutionellen Alcalden Platz nahm. Blumen und Lorbeerzweige regneten auf ihn. Die Nationalgarden ſpannten die Pferde aus und zogen unter unermeßlichem Jubel den Wagen in die Stadt. Nachdem der Herzog den Königinnen aufgewartet hatte, begab er ſich zu Fuß in ſein Hotel, wo ihn eine feierliche Muſik erwartete, welche patriotiſche Lieder ſpielte. Des Hochrufens wollte kein Ende werden, als er auf den Balcon trat und dieſe Worte zu dem verſammelten Volke ſprach: „Meine Herren, ihr ſeht einen Soldaten unter euch, der nichts begehrt als das Wohl ſeines Vaterlandes. Ich rechne auf die Nationalgarde, das Heer und das Volk, um die Verfaſſung und den Thron der unſchuldigen Iſabella, die Freiheit und Unabhängigkeit der Nation aufrecht zu halten, und ihr könnt auf einen Cameraden rechnen." Die Municipalität hatte ihm einen ſilbernen Kranz überreicht, derſelbe war grün gemalt und in Geſtalt von Lorbeerblättern. Espartero nahm dieſen Schmuck freundlich an und ſteckte ihn an den Arm. Auch Don Antonio Seoane war angelangt, er übernimmt das Commando über die Truppen O'Donnells.

△ **Madrid,** 13 Oct. Die Miniſter haben den Eid in die Hände der Königin-Reichsverweſerin abgelegt, und ſie hat ihr Programm angenommen. Dasſelbe enthielt folgende Beſtimmungen: Zurücknahme des Ayuntamientogeſetzes, Auflöſung der gegenwärtigen und Berufung neuer Cortes, Verabſchiedung der Camarilla. Die Regentſchaft ſcheint noch unangefochten zu bleiben trotz aller anreizenden Journalartikel und der Verbreitung einer Flugſchrift voll der ruchloſeſten Einzelheiten über die Heirath mit Muñoz. Insgemein ſetzt man dieſes Pamphlet auf Rechnung einer ſpaniſchen Prinzeſſin, die ſeit einiger Zeit den Faubourg Saint-Germain bewohnt und ihres Mayordomus des Grafen v. P**. Dieſe Umtriebe unſerer ſüdlichen O'Connells dürften jedoch nicht hindern, daß die Königin zwiſchen dem 18 und 24 hieher zurückkehrt und vor ihrer Gegenwart werden wohl alle dieſe perſönlichen Verunglimpfungen wie die politiſchen Zwiſte verſchwinden. Jede Secte hat ihre Doctrinen. Das gegenwärtige Miniſterium möchte ſeine Verwaltung als die gänzliche Befreiung Spaniens von der Bevormundung des Auslandes bezeichnen. Leicht könnte dieſes Beſtreben ſeine Aufmerkſamkeit zu ſehr in Anſpruch nehmen, ſo daß die Ordnung der Zeit verkehrt würde und das innere Regiment durch einen, wenn auch ehrenwerthen, doch zu haſtigen Ehrgeiz eher Schaden litte. Die Abſetzungen gehen fort. Die Reformcommiſſion, das Schwert in der Hand, verdoppelt ihre Schläge. Niemand wird erwürgt, kein Haupt auf das Schaffott geſandt, aber man befördert eine Menge Familien in das Spital. Auch hier heißt es: Vae victis! Freilich ſollte man erwarten, daß unſere Junta ihre Arbeiten einſtellen oder wenigſtens beſchränken würde, allein ſo lange der Hof nicht da iſt, ſcheint ſie keine Luſt zu haben, ſich der Gewalt zu entäußern. Heute wieder hat ſie ein Decret erlaſſen, in welchem ſie erklärt, daß ſie die Waffen nicht niederlegen werde, ehe die Wünſche der Nation gänzlich erfüllt ſeyen (la junta seguira reunida como hasta aqui y sin deponer las armas interin que no se vean completamente cumplidos los deseos de la nacion).

Großbritannien.

Die Times vom 16 Oct. ſagt unter der Aufſchrift „Zwieſpalt im Cabinet": „Nachdem wir die Bewegungen Lord Palmerſtons, der franzöſiſchen Faction im Cabinet, und der Preſſe beider Parteien beobachtet, iſt es uns augenſcheinlich, daß man in den letzten zwei Tagen darauf ſann, von den Forderungen zurückzutreten, auf denen man vorher als weſentlich

*) Die Nachrichten, die wir mit der Poſt erhalten, reichen noch nicht bis zu der Abdankung der Reichsverweſerin. Die in franzöſiſchen Zeitungen verbreitete Sage von ihrer Ankunft in Port Vendres iſt ohne Zweifel voreilig.

Digitized by Google

für einen ehrenhaften und ſichern Frieden und als allein vereinbar mit den Stipulationen des Juliusvertrags beſtanden hatte. Am 14 Abends gab der Globe, ein notoriſches Organ eines Departements des Whigminiſteriums, kühlen Muthes zu verſtehen, daß bald Syrien oder auch ganz Syrien, die Koſten eines Kampfs nicht werth ſey, mit andern Worten, daß man die franzöſiſche Demokratie in Allem frei gebaren laſſen ſolle; und erſt geſtern trat ein Cabinetsrath zuſammen, um, nachdem ihm der Pfad zur Unterwürfigkeit alſo geebnet worden, über die den franzöſiſchen Vorſchlagen zu bereitende Aufnahme zu entſcheiden. Es iſt offenbar, daß das Cabinet ſeit einiger Zeit über die orientaliſche Frage zu Stücken zerriſſen iſt, und daß eine perſönliche Bevorzugung eines gewiſſen andern Lords vor Viscount Palmerſton mehrere ſeiner Mitglieder beſtimmt.“ (Vergleiche den geſtrigen Artikel aus dem Journal des Débats und den unten folgenden Brief.) — Die Times vom 17 October bemerkt über Thiers' Note: „In dem vorliegenden Document, wenn auf Worte etwas zu bauen iſt und hintendrein keine einſeitige Auslegung, wie die von Hrn. Thiers der „Integrität des türkiſchen Reichs“ gegebene, zu befürchten ſteht, überläßt Se. Exc. das Schickſal Syriens den Chancen des jetzt gegen Ibrahim Paſcha begonnenen Kriegs und kündigt indirect an, daß die endliche Forderung Frankreichs zu Mehemed Ali's Gunſten ſich auf etwas beſchränken werde, was nur die Hohlköpfigkeit Lord Palmerſtons demſelben rauben wollte, nämlich auf den ſouveränen Erbbeſitz Aegyptens. Was uns betrifft, ſo erklärten wir uns unwandelbar ſtets dahin, daß mit der befeſtigten Herrſchaft Mehemed Ali's in Aegypten das engliſche Volk ganz zufrieden ſeyn könne. Mehemed hat, ſo viel wir wiſſen, niemals Abneigung gegen die Engländer gezeigt, vielmehr das Gegentheil; und hat er ſich auch nicht als den liberalſten Kaufmann, nicht als den mildeſten Regenten, noch als den aufgeklärteſten Staatsökonomen nach modernen Begriffen erwieſen, ſo beſaß er doch eine kühne Schlauheit und Beharrlichkeit, eine Sorgfalt für die Sicherheit und Zufriedenheit der Fremden, und einen regen Sinn für die ihm und Andern aus Herſtellung der Ordnung und Unterdrückung der Geſetzloſigkeit in ſeinem Land entſpringenden Wohlthaten, welche, wenn auch viele höhere Attribute einer alles durchdringenden Civiliſation abgingen, doch dem europäiſchen Reiſenden und Kaufmann manchen ihrer Vortheile gewährten. Die Pforte, wenn ſie alle ihre Rechtstitel auf die Herrſchaft Aegyptens abgibt, verliert nichts, was ſie wirklich noch beſaß, und Mehemed Ali nimmt damit nichts, worauf ein Anderer als die Pforte ein Recht hatte, oder was von einer andern Macht begehrt wird, es müßte denn Frankreich ſelbſt ſeyn, das bei mehr als Einer denkwürdigen Gelegenheit einigen Appetit nach Aegypten, dem Schlüſſel oder der Hochſtraße zum entlegeneren Aſien, verrathen hat. Wir ſagen das, weil wir wiſſen, daß Mehemed Ali ſich die Times vorleſen läßt, und wohl weiß, bis zu welchem Grade ſie die Meinungen und Gefühle Großbritanniens ausſpricht. Es iſt gut für ihn, verſichert zu ſeyn, daß England wider ihn keine Entwürfe muthwilliger, eigennütziger, verrätheriſcher oder rachſüchtiger Feindſeligkeit hegt. Es iſt gut für ihn, verſichert zu ſeyn, daß er an England fortan einen thätigen, zuverläſſigen und ſchätzbaren Freund haben kann. Es iſt gut für ihn, überzeugt zu ſeyn, daß wir uns nicht unnützerweiſe in den Streit eingedrängt haben, der nur nominell zwiſchen ihm und der Pforte geführt wird; daß, wären die Pforte und er die allein dabei Betheiligten, wenigſtens England die Ausmachung des Streites ihnen ſelbſt überlaſſen haben würde; daß, wenn Rußland nicht zur Hand wäre, der Vertrag gar nie exiſtirt haben würde; daß, wenn es kein Frankreich gäbe, der Vertrag nie durchkreuzt worden wäre. All das zu wiſſen und zu beherzigen wird für den Paſcha von unberechenbarem Nutzen ſeyn und zur ſchnelleren Ausgleichung der unſeligen Wirren viel beitragen. Darum freuen wir uns unendlich, daß durch obige Note eine billige und günſtige Baſis gelegt iſt zur Wiederherſtellung eines guten Einverſtändniſſes unter allen Parteien, und namentlich zur Verwirklichung jener glänzenden Viſion, deren augenblickliches Verſchwinden Hr. Thiers ſo gefühlvoll zu beklagen ſcheint, nämlich einer feſten Freundſchaft zwiſchen Frankreich und England, deren gewiſſenhafte und herzliche Aufrechthaltung allerdings die Ruhe der Geſellſchaft und die Wohlfahrt aller Nationen mächtig fördern müßte. Freilich findet ſich in dieſer Note etwa ein halb Dutzend Stellen, die auf einige Haſt oder Fahrläſſigkeit des Verfaſſers ſchließen laſſen. So ſagt Hr. Thiers: „„Als Frankreich mit gewiſſenhafter Treue den Zuſtand Europa's, wie er aus den Verträgen ſich ergab, annahm, war es gemeint, daß während des allgemeinen, glücklicherweiſe ſeit 1815 dauernden Friedens dieſer Zuſtand keine Veränderung erleide weder zum Vortheil noch zum Schaden irgend einer der beſtehenden Mächte.“ Nun fragen wir, hat nicht gleichwohl eine dieſer Mächte, die Türkei, während dieſer Periode allerlei Spoliationen und Verkürzungen ſehr „zu ihrem Schaden“ erlitten? Iſt ja doch der ganze Aufbau von Mehemeds Macht ſeit 1815 entſtanden, und zwar aus einem jener Macht abgeplünderten Material, bei deren Integrität alle dem Wiener Vertrag von 1815 beigetretenen Parteien ſich tief betheiligt erklärt hatten. Und hat denn namentlich Frankreich die Aufrichtigkeit ſeiner damaligen Erklärungen für die Integrität des türkiſchen Reichs durch die That bewieſen? Es würde unhöflich gegen Hrn. Thiers ſeyn, wenn wir unſere Frage mit einem „Keineswegs“ beantworteten; aber gewiß, Frankreich hat jene Erklärung in einem von andern Regierungen ſehr abweichenden Sinne verſtanden. Von Hrn. Thiers iſt jetzt anerkannt, daß Mehemed Ali's Uſurpationen durch ihren glücklichen Erfolg gerechtfertigt ſeyen, und er damit ein „weſentlicher und nothwendiger Beſtandtheil des osmaniſchen Reichs geworden ſey.“ Eine ſchöne Argumentation! eine ſaubere Moral! Sie ſchmeckten nach der Schule, aus welcher Hr. Thiers hervorgegangen, nämlich der Schule Bonaparte's. Von dieſem — einem rieſenhaften Specimen von einem ägyptiſchen Paſcha — hätte man in Hrn. Thiers' Worten, mutatis mutandis, ebenfalls ſagen können: nach Frankreichs Anſicht iſt die Exiſtenz des Deſpoten von Frankreich, Italien, Holland u. ſ. w. weſentlich und nothwendig zur Sicherung der beſtehenden Gebietsverhältniſſe des Erdkreiſes. Nach einigem Schwadroniren darüber, was Frankreich thun könnte, aber „es thun nicht über ſein Herz bringen kann“, beſchränkt ſich Hr. Thiers „für jetzt“ auf die Erklärung, daß Frankreich in den Vollzug des gegen Mehemed ausgeſprochenen Abſetzungsdecrets nicht einwilligen könne. Das Uebrige wird dem Capitel des Zufalls überlaſſen, und ſo ſey es. Indeſſen der Ton des Hrn. Thiers iſt gutgelaunt, und ſo nehmen wir denn auch gutgelaunt von Sr. Excellenz Abſchied, hoffend, daß „la jeune France“ und die Straßenſänger der Marſeillaiſe den „Miniſter der öffentlichen Meinung“ mit gleicher Nachſicht behandeln werden.“

Die M. Poſt findet die Note ſo in ſich widerſprechend und handgreiflich abſurd, daß ſie (ſehr unnöthiger Weiſe) deren Authenticität bezweifelt — zumal da ſie in London zuerſt vom M. Herald veröffentlicht worden ſey — „Gottlob dem einzigen brittiſchen Organ der Thiers'ſchen Partei.“ Die geſtern erwähnte auffallende Stelle der hochtoryſtiſchen Poſt lautet alſo „Die engliſche Preſſe kann nicht oft genug vor der Welt ver-

Digitized by Google

kündigen, daß es der brittiſchen Nation einmüthiger Wunſch iſt, die türkiſch-ägyptiſche Frage nicht durch einen europäiſchen Krieg gelöst zu ſehen. Andrerſeits möge das revolutionäre Frankreich wahl bedenken, was eventuell nöthig befunden werden dürfte gegen eine Nation, die ſich als die unheilbare Peſt des civiliſirten Europo's zeigte. Wenn es in Europa ein Volk gibt, das noch aber- und abermaligen Erprobungen den Beweis liefert, daß die Exiſtenz ſeiner Macht mit dem Fortbeſtand des europäiſchen Friedens ſchlechterdings unverträglich iſt, dann möchte gegen dieſe Nation eine Maaßregel zu faſſen ſeyn, welche das Gebot der Selbſterhaltung rechtfertigen, und zu deren Vollzug auch die Macht nicht fehlen wird. Das Familienintereſſe, das in den Jahren 1814 und 1815 die Verhängung einer ſolchen Strafe über Frankreich verhinderte, iſt nicht mehr vorhanden. Ein unverbeſſeelich ruchloſes Volk mag ſein Schickſal früher eefüllen, als irgend ein Politiker vorausberechnet. Gewiß, jeder Gefühlvolle würde die Streichung einer vordem großen und tapfern Nation aus der Liſte der europäiſchen Staaten beklagen, aber wenn nichts Anderes mehr helfen will, dann muß zu dem letzten ſchmerzlichſten Mittel gegriffen werden. Möge Frankreich ſeines zweimaligen Durchſchlüpfens ſich erinnern, und wohl auf ſeiner Hut ſeyn!"

(Sun.) Vor vierzehn Tagen, wo man allgemein glaubte, Frankreich wolle ein- für allemal den Krieg, do war der Ton in der Times, dem Chronicle, der Morning Poſt ſo ſanft wie das Girren der Turteltauben; nun es ſich aber zeigt, daß, ohne irgend ein Opfer an Ehre oder Intereſſe auf der einen oder andern Seite, der Krieg vermieden werden kann, erlauben ſich dieſe Jaurnale einen unanſtändigen Hohn gegen die franzöſiſche Regierung, und zieren ſich, als betrachteten ſie ſogar den Schatten eines Zugeſtändniſſes für Frankreich als eine Art ſchmählichen Verraths gegen England. Eine ſolche Sprache von Seite des Chronicle, das die Melbourne'ſche Verwaltung unterſtützen will, iſt uns rein unbegreiflich. Sie hat einen mißfälligen ſtockzaddeiſchen Klang. Was die Torypreſſe betrifft, ſo iſt das Räthſel leicht gelöst. Die Tories wünſchen Krieg, und fürchten nachgerade, daß es keinen geben werde. Auf dem Krieg, und namentlich einem Krieg mit Frankreich, beruht ihre einzige Hoffnung, die Whigregierung zu ſtürzen. So lange ſie daher den Krieg als unvermeidlich und nahebevorſtehend betrachteten, declamirten ſie gleißneriſch für den Frieden; jetzt da die Wahrung des Friedens in gutem Ernſte wahrſcheinlich geworden, macht ſie die getäuſchte Erwartung raſend. Die M. Poſt deutet mit einer durch ihren Unſinn faſt ergötzlichen Naivetat den Plan zu einer Theilung — politiſchen Vernichtung Frankreichs an. Der Himmel helfe dem Urheber dieſes Plans, wenn es ſeinen Verwandten einfallen ſollte, auf die gerichtliche Erklärung desſelben für geiſteskrank anzutragen! Wenn Frankreich ſich vielleicht thöricht und toll bezeugt, ſo folgt daraus nicht, daß auch England ſich thöricht und toll benehmen müſſe. Den meiſten Lärm in ihren Zornausdrücken pflegen diejenigen zu machen, welche Fehler begangen haben, aber hinreichender Seelengröße ermangeln, ihre Fehler einzugeſtehen. Unanſtändiges Geſchrei verräth das Bewußtſeyn der Schwäche. Gegenvorwürfe erbittern nicht nur, ſondern ſtreuen auch den Samen zu künftigem Haß. Wenn alſo Hr. Odilon-Barrot die Urquhart'ſche Deputation von Birmingham und Newcoſtle in der Perſon ihres Wortführers, Hrn. Th. Attwoods, inſultirte, ſo hat der franzöſiſche Staatsmann eine Thorheit begangen, deren bittere Folgen zu ermeſſen ſein Leben zu kurz ſeyn dürfte. Was wir von einem Engländer denken, der ſich in eine ſo demüthigende Stellung verſetzen konnte und die Würde ſeiner Sendung zu behaupten ſo ganz unvermögend war, das iſt ein Anderes; die Betrachtung dieſer Scene iſt jedenfalls ſchmerzlich genug. Doch auch in dieſem Fall erachten wir es für das Beſte, aller Recriminationen uns zu enthalten: erſtens weil England, im Bewußtſeyn ſeiner Macht und ſeines felſenfeſt begründeten Ruhmes, ſolcher Repreſſalien nicht bedarf, und zweitens, weil es England und Frankreich Unrecht thun hieße, wenn man ſie durch eine Zuſammenkunft eines Hrn. Attwood und eines Hrn. Odilon-Barrot richtig repräſentirt glauben wollte. Hr. Attwood iſt dieſſeits des Canals hinreichend bekannt. Hr. Odilon-Barrot war ein Patriot, als der Patriotismus noch den „drei glorreichen Tagen" wie das tägliche Brod war; jetzt aber iſt er ein Adſpirant auf einen Sitz im Miniſterium ſeines Freundes Thiers. So wünſchen wir denn die Anſtimmung eines gemäßigten und verſöhnlichen Tons auf beiden Seiten. In der That iſt jetzt nur noch ſo wenig Grund zu einem ernſtlichen Zwieſpalt der beiden Regierungen vorhanden, daß es zur völligen Ausgleichung der Sache nur eines ruhigen Temperaments zu bedürfen ſcheint.

Die Journale mehrerer Küſtenſtädte am Canal, wie Brighton u. a., machen die Regierung auf ihre ſchutzloſe Lage gegen einen Ueberfall franzöſiſcher Kriegsſchiffe aufmerkſam. Die Fortificationswerke von Haſtings, dem altberühmten Landungspunkte der Normannen, werden mit Kanonen beſetzt.

Der amtlichen Gazette zufolge iſt Miles T. Stapleton Eſq., aus Carlton in Yorkſhire, unter dem Titel Baron Beaumont zur Pairswürde des Reichs erhoben.

Sir G. Shee iſt am 16 Oct. über Rotterdam auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten in Stuttgart zurückgekehrt. Lord William Ruſſell wollte in wenigen Tagen mit ſeiner Familie nach dem Continent abreiſen.

= **London**, 16 Oct. Hrn. Thiers' Verwahrung gegen die Abſetzung Mehemed Ali's wird wahrſcheinlich, obſchon ſie mit großer Feſtigkeit abgefaßt iſt, eine Annäherung zwiſchen dem Londoner und dem Pariſer Cabinette herbeiführen. Da er beſtimmt erklärt, daß man die Gränzbeſtimmung der Entſcheidung der Waffen überlaſſen könne, und daß Frankreich nur in dem Falle interveniren werde, wenn die Vollziehung des Vertrags das Gleichgewicht Europa's ſtöre, ſo beeilt ſich das engliſche Cabinet, das den Paſcha nicht entſetzen will und nie daran gedacht hat, die etwas brutale Handlungsweiſe Lord Ponſonby's gutzuheißen, Frankreich befriedigende Verſicherungen über den Gegenſtand ſeiner Verwahrung zu ertheilen. Geſtern hat bei Lord Melbourne ein neuer Cabinetsrath ſtattgefunden, und die Friedenspartei im Schooße des Miniſteriums, unter der Leitung Lord Hollands, gewinnt nachgerade mehr Boden. Es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß man die Gränzbeſtimmung in Syrien nicht einmal dem Looſe der Waffen anheimſtellen wird, ſondern daß noch vor dem Zuſammentritt der franzöſiſchen Kammern die Unterhandlungen zwiſchen Frankreich und den Unterzeichnern des Vertrags vom 15 Jul. auf freundſchaftlicherm Fuße wieder angeknüpft werden. Mit Unrecht würde man übrigens auf dem Continent der engliſchen Deputation, die ſich ſo eben nach Paris begeben und als das Organ der Friedenspartei angekündigt hat, die mindeſte Wichtigkeit beilegen. Dieſe Abgeordneten, ſo achtungswerth ſie ſonſt ſeyn mögen, haben hier keinen Einfluß; überdieß iſt man einer thätigen Demonſtration der Art gegen die Politik Lord Palmerſtons nicht ſehr geneigt, und es würde Hrn. Attwood, deſſen vorläufige Unterredung mit Odilon-Barrot die Journale melden, vor ſeiner Abreiſe von Birmingham nach Paris ſchwerlich gelungen ſeyn, hundert Perſonen zuſammen zu bringen, die geneigt geweſen wären, in einer öffentlichen Verſammlung für ſeine friedlichen Reſolutionen zu ſtimmen. Bei der Stim-

Digitized by Google

mung, worein die Pariſer Preſſe die Gemüther verſetzt hat, möchten eher entgegengeſetzte Reſolutionen durchgehen. Uebrigens kann man, die künſtig etwa durch die Ereigniſſe herbeigeführten Aufregungen abgerechnet, wohl voraussagen, daß der Friede keine Störung erleiden wird; die materiellen Intereſſen ſcheinen geſicherter und das Cabinet iſt zur Vermeidung des Kriegs augenſcheinlich zu Opfern geneigt. Der ehemalige ſpaniſche Botſchafter, jetzige geh. Siegelbewahrer, Lord Clarendon, ſoll im Conſeil die Acte Lord Palmerſtons Scheitt für Schritt bekämpſt haben; auch ſcheint der von ihm errungene Erfolg bei der Torypartei, die eben keine beſondere Voeliebe für ihn hegt, einige üble Laune erregt zu haben.

Frankreich.

Paris, 20 Oct.

(Commerce.) Mehrere Deputirte haben geſtern und heute amtliche Einladungsſchreiben erhaiten, nächſten Mittwoch der k. Eröffnungsſitzung der Kammern beizuwohnen. Dadurch fallen alle Gerüchte über einen weitern Aufſchub.

Von der Broſchüee des Hrn. Lamennais, „das Land und die Regierung,“ iſt eine zweite Auflage mit einer neuen Vorrede, die der National ausgezogen, erſchienen. Die Regierung hat am 20 Oct. Beſchlag darauf gelegt.

(Temps.) Man hat an die verſchiedenen Seeſtationen Befehle erlaſſen, Begleitungsſchiffe für die Belle Poule abzuſchicken, deren Rückkehr früher, als man erwartet hat, erfolgen dürſte. Man verſichert, daß überdieß vier Fregatten angewieſen ſind dem Convoi entgegen zu fahren und ſich ihm anzuſchließen. — Dem Vernehmen nach hat die ſchwediſche Regierung, bei Vorausſehung der Möglichkeit einer Colliſion zwiſchen den großen Mächten in dem mittelländiſchen Meer drei Kriegsſchiffe mit dem Auftrag abgeſchickt, bei vorkommendem Fall die ſchwediſchen und norwegiſchen Schiffe, die einen bedeutenden Handel in dieſem Meer führen, zu beſchützen. Das Stockholmer Cabinet will gegen jeden Einzelnen und gegen Alle ſeiner abſoluten Neutraiität Achtung verſchaffen.

(Elſaß.) Die Beſtellungen im Zeughauſe zu Straßburg folgen ſchnell aufeinander. Seit zwei Monaten arbeitete man an der Verfertigung von 150 Kanonenlafetten und Munitionskarren; dieſe Woche iſt ein neuer Befehl gekommen, welcher dieſe Zahl verdoppelt hat, ſo daß für den Monat März das Zeughaus 150 Kanonenlafetten und eben ſo viele Munitionskaeren bereit halten ſoll. Dieß iſt das für eine große Operationsarmee nöthige Material. Auch ſind wieder zwei Detaſchements, eines vom 6ten Jägeeregiment und eines vom 4ten Dragoneeregiment, am 14 und 15 durch Straßburg gezogen, um zu Hagenau Pferde zu holen. Es befinden ſich gegenwärtig in dieſer letzten Stadt ſechzehn Detaſchements, die zu eben ſo vielen Artillerie- und Cavallerieregimentern gehören; die meiſten dieſer Detaſchements ſind von 46 Mann. Die Zahl der Regimenter, die zu Hagenau ihee Remonte machen ſollen, beläuſt ſich im Ganzen auf 27.

Am 15 Oct. ward auf dee Eiſenbahn von Straßburg nach Baſel die Section von Mühlhauſen nach Baſel zum erſtenmal in einer Probefahrt verſucht. Die Fahrt geſchah durch die Locomotive die Stadt Mühlhauſen, die aus den Werkſtätten der HH. Andreas Köchlin u. Comp. hervorgegangen iſt. Der zu durchlaufende Zwiſchenraum betrug 28 Kilomètres bis an die Station von St. Louis, und die Schnelligkeit war zu 14 Stunden in einer Stunde. Am 25 Oct. wird dieſe Section für das Publicum in Betrieb geſetzt werden.

= **Paris**, 20 Oct. Die neue Note des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot, von der in den letzten Tagen viel die Rede war, iſt jetzt in den Pariſer Blättern. Sie iſt der Gegenſtand lebhafter und eifriger Beſprechung. Sonderbar! Dieſe franzöſiſche Note, die der Miniſterpräſident in Paris an den franzöſiſchen Geſandten in London richtet, iſt uns zuerſt durch die Londoner Blätter in engliſcher Sprache zugekommen, und was heute die hieſigen Journale wiederholen, iſt eine Ueberſetzung des engliſchen Textes, der ſelbſt eine Ueberſetzung des franzöſiſchen Originals iſt. Man kann nicht läugnen, daß in dieſer Nothwendigkeit der Entlehnung franzöſiſcher Actenſtücke aus engliſchen Blättern etwas auffallend Ungewöhnliches liegt, das gegen die hergebrachte Gewohnheit der politiſchen Oeffentlichkeit mindeſtens ſeit 1830 verſtößt, und von Vielen als eine Geringſchätzung der Pariſer Preſſe getadelt wird. Wenn auch dieß ſchwerlich die wahre Abſicht des Hrn. Thiers ſeyn ſollte, ſo iſt doch zu beachten, daß bereits mehrmals die wichtigſten Documente in der Frage des Orients durch die Allg. Zeitung und die Londoner Zeitungen zuerſt veebreitet worden ſind. Was den Inhalt ſelbſt dieſer Note betrifft, ſo wirkt er ſehr verſchieden auf die Leſer, je nachdem ſie Freunde des Friedens oder des Krieges ſind. An Krieg iſt nach dieſer Inſtruction nicht wohl mehr zu denken. Alle frühern Beſchwerden Frankreichs gegen den Veetrag vom 15 Jul. ſcheinen vor dem einzigen Punkte der Entſetzung Mehemed Ali's verſchwunden, das Minder in dem Mehr aufgegangen zu ſeyn. Nun ſoll man ja darüber gerade einverſtanden ſeyn, daß Niemand dieſe Entſetzung billigt, nicht Oeſterreich, nicht Peeußen und vielleicht ſelbſt Rußland nicht (ſ. Art. Rußland); bliebe auch noch ein wenig böſer Humor bei Lord Palmerſton, ſo müßte er vor den Vorſtellungen der engliſchen Nation weichen, die mit Frankreich in dieſem Punkte ſympathiſirt. So iſt auch das Uetheil der hieſigen Blätter. Die Preſſe macht ſich luſtig übee das Miniſterium, die radicalen Blätter klagen es an, ſelbſt der miniſterielle Courrier français gebraucht gegen ſeinen Schutzherrn eine Phraſe, die nicht ſehr reſpectvoll iſt; nur das einzige Journal des Débats lobt die Note ohne Rückhalt. Als ob aber die Materie durch dieſe Art dee Auslegung nicht erſchöpſt wäre, wollen einige enthuſiaſtiſche Anhänger des Hrn. Thiers der Note einen ganz andern Sinn beilegen: weit entfernt, ſagen ſie, daß dieſe Note eine Gewähr des Friedens ſey, muß ſie vielmehe als die directeſte Aufmunterung des Paſcha's und als eine unumwundene Bürgſchaft der Sympathie Frankreichs für ſein Beginnen betrachtet werden, denn, zum erſtenmal jetzt, erklärt Frankreich, daß es in allen Unterſtellungen dem Vicekönig Aegypten verſichere, ſeine Entſetzung von dieſem Königreiche als eine Kriegserklärung gegen Frankreich anſehen und nimmeemehr dulden werde; dem gemäß, fährt der Deuter fort, mag der Paſcha für das weitere, für Syrien, ſein Glück gegen die Angreiſenden verſuchen, ſein Rücken bleibt gedeckt, er kann nichts mehr verlieren und nur gewinnen. Dieſe nachträgliche Weisheit will uns nicht munden, weder der geſunde Menſchenverſtand, der die Woete der Note prüft, noch das Gefühl von Recht und Ehrlichkeit, die man bei einer großen Nation ſtets finden möchte, geſtatten ſolche Auslegung, und die Logik der Thatſachen wird bald zeigen, daß die einfachſte und natüelichſte Auffaſſung der Erklärung von Thiers die richtigſte war.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 19 Oct. Die Seſſion der Generalſtaaten von 1840/41 wurde heute eröffnet. Die Thronrede, welche zuerſt des Thronwechſels, der Verdienſte König Wilhelms I, der Geburt des Prinzen von Oranien, der mit den fremden Mächten fortbeſtehenden freundſchaftlichen Verhältniſſe und der mit der Pforte, Frankreich, Texas und der Eidgenoſſenſchaft abgeſchloſſenen Handelsverträge gedenkt, ſpricht ſich über die innern Verhältniſſe des Landes günſtig aus. Der König

Digitized by Google

erkennt indeſſen an, daß die Finanzen des Landes durch die Ereigniſſe der letztern Jahre, durch Täuſchungen und falſche Berechnungen ſehr gelitten haben, hofft aber, daß durch die zunehmende Blüthe der Hauptzweige der Volkswohlfahrt, durch die Fortdauer des Friedens, durch nützliche Veränderungen und zweckmäßige Einſchränkungen die geſchlagenen Wunden geheilt werden können. Die möglichſte Aufklärung und Erläuterung über den Stand der Finanzen, das Amortiſationsſyndicat, zu deſſen Aufhebung den Generalſtaaten wiederholt ein Geſetzesentwurf vorgelegt werden ſoll, ſind den Generalſtaaten alsbald zugeſagt, namentlich auch in Bezug auf die oſtindiſchen Geldmittel, zur Deckung des Deficits. Daß zur Beſtreitung der Ausgaben kein neues Anlehen nöthig ſey, ſey gewiß, auch ſollen keine neuen Abgaben verlangt werden, allein nicht zu vermeiden ſey, daß früher abgeſchaffte Zuſatzcentimes wieder erhoben werden müſſen. In Bezug auf die financiellen Unterhandlungen mit Belgien wird in der Thronrede bemerkt, daß ſie allerdings noch nicht erledigt, allein doch ſo weit gefördert ſeyen, daß ſie bald zum Schluß gebracht werden können.

Schweiz.

* **Vom Genfer See**, 14 Oct. Der als Officier wie als politiſcher Schriftſteller gleich ſehr ausgezeichnete ſchweizeriſche Obriſt Rilliet in Genf hat ſich dort vor kurzem tüchtig über die neutrale Stellung und Vertheidigung der Schweiz im Fall eines Kriegs ausgeſprochen, und es wäre ſehr zu wünſchen, daß ſeine Stimme gehört werde, wenn er ſagt: „Wir haben weder die Marſeillaiſe noch das Rule Britannia zu ſingen; der einzige Ton, der uns anſprechen und rühren ſoll, iſt das große Alpenhorn, mit dem unſre Vorfahren geſiegt haben. Die erſte und unerläßliche Bedingung unſrer Exiſtenz iſt, daß wir Europa beweiſen, daß unſre Neutralität kein leerer Buchſtabe, ſondern daß ſie unſre einzige Politik, unſer einziger Gedanke iſt. Wir müſſen dann dem Ausland auch auf das unzweideutigſte beweiſen, daß wir feſt entſchloſſen ſind, dieſe Neutralität zu behaupten. Um ihm dieß glaublich zu machen, braucht es wenig Worte, aber viel That. Zuerſt müſſen wir vor Europa hintreten mit einer Regierung, die fähig iſt, im Namen der Schweiz zu ſprechen und zu handeln... Ferner müſſen wir darthun, daß ſich der Geiſt der Zwietracht in der Schweiz nur bei einigen Alten, Unverbeſſerlichen erhalten hat, daß die zweiundzwanzig Fahnen, die neulich auf dem Solothurner Schützenfeſt zuſammen ſtanden, ſich auch künftig nicht mehr trennen werden. Drittens müſſen wir unſre Neutralität auf wirkliche Maaßregeln ſtützen und gründen. Dieſe Maaßregeln ſind doppelter Natur, financieller und militäriſcher. Erſtere ſind am wichtigſten. Denn es iſt bekannt, daß die Schweiz eine Pflanzſchule von guten Soldaten iſt. Aber man weiß auch, daß unſer Land keine Finanzen hat; man meint alſo leicht mit ihm fertig zu werden, wenn man ſeinen ſchwachen Schatz erſchöpft. Beweiſen wir, daß dieſe Meinung irrig iſt. Deßhalb iſt vielerlei zu thun, und es muß gleich geſchehen. Fürs erſte müſſen wir uns verſichern, daß alle unſre ausgeliehenen ſchweizeriſchen Fonds ſogleich eingezogen werden können. Ferner muß ungeſäumt ein Aufruf an alle Kantons ergehen, wenigſtens ſechs Geldcontingente zu ſtellen, damit jene Summe verdoppelt werden kann. Dieſe Contingente ſollen zurückgezahlt werden, wenn die Gefahr an unſern Bergen vorüberzieht. Ferner muß für den Kriegsfall ein Anlehen im Lande ſelbſt gemacht und von der Conföderation und den Kantonalregierungen verbürgt werden. Wenn dieß Anlehen nicht ſogleich zu Stande käme, müßte man für immer an dem Schweizer Patriotismus verzweifeln. Endlich muß ein allgemeiner Aufruf an den Patriotismus gemacht, und jede ſeiner Gaben mit Dank angenommen werden. Wenn ſo, wie ich nicht zweifle, die Armee auf ihren Sold verzichtet, in ſo weit er nicht für ihren Unterhalt nöthig iſt, ſo muß dieß angenommen werden... Für die Armee ſelbſt müßten folgende Grundſätze aufgeſtellt werden. Die Gränzen müſſen freigelaſſen werden mit Verzichtleiſtung auf das Syſtem von Cordons oder Obſervationsarmeen; nur einige Polizeipoſten können da aufgeſtellt werden, um die Gränzen zu bezeichnen und Irrthümer zu verhindern. Die ganze Schweizer-Armee muß zwei große Corps bilden, jedes zu 32,000 Mann, unter einem General en Chef. Ein Corps würde in dem Innern der öſtlichen Schweiz aufgeſtellt, das andere in der weſtlichen. Die Generalſtäbe und die Officiere des Kriegscommiſſariats müſſen auf ihren Poſten ſeyn. Im Fall der Noth muß jedes Corps in höchſtens acht Tagen gebildet werden können. Wenn dieſe Maaßregeln ergriffen ſind, aber nicht früher, muß die Schweiz zu den europäiſchen Mächten ſprechen, um ihnen zu erklären, daß ſie ihr Gebiet und ihre Neutralität zu vertheidigen geſonnen iſt; ſie muß erklären, daß wenn dieſe Neutralität abſichtlich, wenn auch nur für Einen Tag, verletzt wird, ſechzigtauſend Schweizer gegen den Angreifer marſchiern, und als deſſen Feinde auftreten werden, daß ſie eine gleich ſtarke Reſerve haben, und ſich überdieß auf die ganze männliche Bevölkerung des Landes ſtützen. Dieſe Sprache wird Europa verſtehen; wird ſich aber die Schweiz ſo ausſprechen?“ — Was Deutſchland und die deutſchen Mächte betrifft, ſo würde ihnen im Kriegsfall dieſe Achtung gebietende Stellung der Schweiz willkommen und erfreulich ſeyn, denn Niemand denkt dort daran, das ſtammverwandte Nachbarvolk anzugreifen, zu erobern und zu unterwerfen, wie der Obriſt Rilliet zu glauben ſcheint. Allerdings wünſchen alle Deutſchen, daß Elſaß und die Schweiz einmal wieder mit Deutſchland vereint ſeyn mögen, wie vor dem weſtphäliſchen Frieden; aber auf dem Weg der Eroberung wäre dieſe Réunion zu theuer erkauft und zu unſicher, wie alle Eroberungen und gezwungenen Unterwerfungen. Es ſind aber Fälle denkbar, wo jene Länder freiwillig aus ihren jetzigen Verhältniſſen heraustreten, und ſich wieder zu Deutſchland wenden, ſich wieder mit dem alten Mutterland vereinigen wollen. Solchen fernen oder nahen Fall wünſcht Deutſchland, keinen andern.

♀ **Zürich**, 21 Oct. Der Vorort hat geſtern die eidgenöſſiſche Militärbehörde einberufen, und an die Kantone die erſten Ermahnungen auf den Fall, daß die eidgenoſſiſche Neutralität vertheidigt werden müßte, ergehen laſſen. Beſondere Vorſchriften ſind den Gränzkantonen ertheilt worden. Es geſchah dieß nach dringender gewordenen Aufmunterungen der Preſſe, die, Schritt haltend mit der öffentlichen Meinung, jeden Tag mit größerm Ernſte die nationale Pflicht beſpricht. — Wahrſcheinlich hat eben dieſe Stimmung den großen Rath des Aargau's beherrſcht, als er vorgeſtern, einen neuen Entſchluß über die Verfaſſungsreviſion zu faſſen berufen, beſchloß, das Wagſtück eines Verfaſſungsrathes zu verſuchen, und die Reviſion zum zweitenmal ſelbſt an die Hand zu nehmen, da er von den Geſinnungen des Volkes nun hinlänglich unterrichtet iſt, um etwas Annehmbares zu liefern.

Preußen.

* **Poſen**, 18 Oct. Das Frankfurter Journal, und nach ihm mehrere andere deutſche Zeitungen, ſelbſt die in unſerer Nähe erſcheinende Breslauiſche, haben unlängſt einen Berliner Correſpondenzartikel veröffentlicht, nach welchem „der Graf Eduard v. Raczynski bei der Huldigung in Königsberg unſerm König eine Bittſchrift wegen Erhaltung der polniſchen Nationalität überreicht haben ſoll, mit Beſchwerden gegen die hieſigen Be-

Digitized by Google

hörden wegen angeblicher Unterdrückung dieſer Nationalität und Verbannung der polniſchen Sprache aus dem Leben. Der König, wird hinzugefügt, habe ſogleich eine Commiſſion niedergeſetzt, um dieſe Klagen genau zu prüfen und die etwa erforderlichen Maaßregeln der Abhülfe vorzuſchlagen. Die geſtern hier eingetroffene Leipziger A. Z. (Nr. 287 vom 13 Oct. Beil.) enthält einen Artikel aus Poſen vom 9 Oct., der die Beſchwerdeſchrift des Grafen Eduard Raczynski in ihrer ganzen Ausdehnung wörtlich mittheilt, und dieſe eine Rede nennt, die der Graf in Königsberg während der Huldigungsfeierlichkeiten an den König gehalten. Dieſe Angaben werfen Wahres und Falſches durcheinander, ſo daß Einſender ſich veranlaßt ſieht, ſie näher zu beleuchten, und vorläufig den hiſtoriſchen Theil dieſer Angelegenheit, ſo weit er ihn aus unverdächtiger Quelle hat in Erfahrung bringen können, zu berichtigen. Als die Stände des Großherzogthums Poſen in Königsberg zuſammengekommen waren, um die Huldigungsrede abzufaſſen, theilte der Graf Raczynski denſelben einen von ihm verfaßten Entwurf mit, der, wie behauptet wird, eine Anzahl von Beſchwerden enthielt, die bei dieſer Gelegenheit dem König öffentlich dargelegt werden ſollten. Die Verſammlung fand jedoch dieß nicht angemeſſen; der Entwurf erhielt die Genehmigung der Stände nicht, und es ward mit allgemeiner Zuſtimmung oder von der Majorität die Form der Anrede beliebt, in welcher ſie bei der Huldigung von dem Landtagsmarſchall — nunmehrigem Grafen — v. Poninski gehalten und in den öffentlichen Blättern mitgetheilt worden iſt. Bei einer ſpätern Audienz, welche der Graf E. Raczynski im Verein mit Andern beim König hatte, ſoll ſich darauf derſelbe mündlich gegen Se. Maj. über manche Verhältniſſe in unſerer Provinz beſchwert und um deren Abſtellung gebeten haben. Bald darauf circulirte hier in mehreren Abſchriften ein angeblich von dem Grafen E. v. Raczynski verfaßtes Memorandum an des Königs Maj., eine Menge von Klagen und Beſchwerden enthaltend, ohne daß man jedoch mit Sicherheit erfahren konnte, ob dieß der beſeitigte Königsberger Entwurf (was ſchon die Ausdehnung der Schrift unwahrſcheinlich macht), oder eine ſpäter abgefaßte Beſchwerdeſchrift des Grafen ſey, die er höhern Orts eingereicht habe oder einzureichen beabſichtige. Dieſe Beſchwerdeſchrift hat nun die Leipziger A. Z. in ihrer ganzen Länge wörtlich veröffentlicht, und es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß ſie auch in andere Blätter übergehen wird. Von einer Commiſſion, welche, wie das Frankfurter Journal meldet, auf des Königs Befehl ſogleich zur Unterſuchung der Sache und beziehungsweiſe Abſtellung der gerügten Verhältniſſe niedergeſetzt worden ſey, weiß man hier zur Zeit noch kein Wort. Was die Anklageſchrift ſelbſt hinſichtlich ihres materiellen Theils betrifft, ſo wird eine mit den genügenden Belegen verſehene Widerlegung derſelben hoffentlich nicht lange auf ſich warten laſſen. Offenbar iſt ſie vom rein polniſchen Standpunkte ausgegangen, und daher finden viele Klagepunkte ſchon in dem Princip ſelbſt ihre Erledigung. Manches mag wahr ſeyn; doch wo gäbe es wohl eine Verwaltung, die allen Mißbräuchen begegnen könnte! Manches dagegen iſt durchaus unbegründet, und läßt ſich durch Thatſachen widerlegen; ſo gibt es z. B. kein Ober- oder Untergericht in der Provinz, in dem nicht mehrere Mitglieder der polniſchen Sprache vollkommen mächtig wären; ſo iſt ferner die Behauptung durchaus unwahr, daß von dem hieſigen Marien-Gymnaſium in den acht Jahren von 1816 bis 1824, während welcher die polniſche Sprache alleinige Unterrichtsſprache geweſen, 154 Abiturienten; von 1824 bis 1840, alſo in 16 Jahren, nachdem das Sprachverhältniß ſich geändert, von den Gymnaſien zu Poſen und Liſſa zuſammen nur 45 Abiturienten für die Univerſität vorbereitet worden wären. Letztere Angabe wird durch das vor 14 Tagen erſchienene Programm des hieſigen Marien-Gymnaſiums aufs augenfälligſte widerlegt, indem der Director Stoc (ſelbſt ein Pole) darin nachweiſt, daß in den genannten 16 Jahren allein von dieſer Anſtalt 175 Zöglinge mit dem Zeugniſſe der Reife entlaſſen worden ſind.

*** Berlin, 19 Oct. Bei uns drängt eine Feſtlichkeit die andere. Eine der großartigſten war das Feſtmahl der Stadt. Die Tonkunſt erhöhte die Tafelfreuden; unter Anderm erklang auch das vaterländiſche Lied der Deutſchen: „Am Rhein, am Rhein,“ und der König ſang wacker mit. Der verehrte Monarch brachte auch hier wieder durch ſeine gewinnende Leutſeligkeit, ſo wie durch die Art der Erwiederung des ihm geweihten Toaſtes, den tiefſten Eindruck hervor, als er das Glas ergriff, und nicht als König, ſondern als Mitbürger, mit dem Oberbürgermeiſter auf das Wohl Berlins anſtieß. Geſtern gab die märkiſche Ritterſchaft ihr großes Feſt. Ich will es nicht beſchreiben, ich ſage nur der Wahrheit gemäß, daß Berlin ſeit dreißig Jahren an Schönheit und geſchmackvoller Pracht nichts Aehnliches ſah. Damals mußten wir die Geburt des Königs von Rom ſehr glänzend feiern; da die Koſten von unſerer Kriegscontribution gingen, ſo wurde nichts geſpart — aber wie armſelig war jener gezwungene Pomp! Nur die lebenden Bilder ermangelten, bei der zu grellen Beleuchtung, des vollen Effects. Der König trank auf das Wohl der Wirthe, der liebenswürdigen Wirthinnen und auf den Frieden. Erſt ſpät am Morgen weckte das Wagengeraſſel der heimkehrenden Gäſte die Ungeladenen aus dem Schlafe. Heute bewirthet jeder der königlichen Prinzen in ſeinem Palaſt eine Anzahl von Fremden, und morgen ſchließt ein großer Ball im königlichen Schloſſe die lange Reihe von Feſten. Von Unfällen ernſter Art oder auffallenden Vergehen gegen die gute Ordnung hat ſich, trotz der unermeßlichen Volksmenge, die ſich durcheinander drängte, auch nirgends die leiſeſte Spur gefunden. Die als nahe angekündigte Reiſe des Königs nach dem Rhein wird nicht jetzt ſtattfinden, ſondern im künftigen Frühjahr, es müßten nur außerordentliche Zuſtände ſie früher veranlaſſen. Als im Anfange dieſes Monats die Landſtände hier anlangten, flüſterte man viel von bevorſtehenden Ereigniſſen, z. B. von einer neuen Auflage der Königsberger Verfaſſungsanträge, von der Einreichung eines dringenden Geſuches der Rheinanwohner um Reſtitution des Erzbiſchofs von Köln, aber ſo viel man vernimmt, iſt weder durch Eingaben im Cabinette, noch auf andere Weiſe ein Verlangen nach Veränderung der Verfaſſung laut geworden, und eben ſo wenig wurde das zweite Geſuch vorgebracht. Dagegen hört man, daß zwei wackere Männer aus der Rheinprovinz, der Stadtrath Dietz aus Coblenz, und der Doctor Monheim aus Aachen, aus andern Urſachen eine Audienz bei dem König hatten, in der Se. Maj. ihnen gelegentlich ſagte, es ſey alle Hoffnung vorhanden, die Sache des Erzbiſchofs nächſtens zu Aller Zufriedenheit erledigt zu ſehen. Die Huldigung nach Ständen hatte einige Erörterung hervorgerufen, indem einige märkiſche Bürgermeiſter bedauerten, daß nicht alle Stände gleich behandelt wurden, aber Alle beruhigten ſich, als ſie vernahmen, daß der König dieſe Anordnung genehmigt habe, und äußerten nur den Wunſch, der Adel möchte ſelbſt auf ſolche Bevorzugung verzichten. Am Huldigungstage machte man einen Scherz aus der Sache; als der Regen fiel, meinten einige bürgerliche Satyriker, es wäre ſehr gut geweſen, wenn die edlen Herren auch von dem fruchtbaren Regen betroffen worden, denn mancher Adel bedürfe einer Erfriſchung. Dieſe ward demſelben indeſſen auch gewährt, denn nur eine kleine Zahl war durch den Baldachin der großen Tribune ſchwach geſchützt. Am

Digitized by Google

13 Nov. iſt der Geburtstag unſerer edlen Königin; dieſer Tag wied nicht minder auf eine würdige Weiſe gefriert werden. Man kündigt bereits eine beillante Beleuchtung der Stadt an. — In den nächſten Tagen beginnt in dem neuen Salon eine Ausſtellung der Fahnen und Attribute der hieſigen Gewerke, die bei dem Königseinzuge ſo viel Beifall fanden, gegen ein kleines Eintrittgeld zum Beſten unſerer Aemen. — Unſeee heutigen Zeitungen melden uns nach einer telegraphiſchen Depeiche ein am 15 d. zu Paris verubtes neues Attentat gegen den König Ludwig Philipp. Alſo am Tage unſerer Huldigung, der uns mit dem höchſten Enthuſiasmus fur unſern geliebten, väterlichen Furſten erfullte — welch ein Contraſt? Eine Emeute folgt dort der andern, dann ein Einbruch Louis Bonaparte's, ein Verſuch des Königsmords und endlich ein wahnſinniges Kriegsgeſchrei gegen ganz Europa zu Gunſten eines verbrecheriſchen Vaſallen des Sultans. Wenn das die Früchte der geprieſenen Revolution ſind, deren Kind ſich der Conſeilspräſident dort mit Stolz nennt, ſo behüte der Himmel doch jedes Volk und Land vor einer ſolchen!

* **Vom Niederrhein**, 17 Oct. Es ware zu wünſchen, daß in den letzten Tagen Hr. Soulié, oder einige andere Reiſe-Commis von Paeiſer Blattern den Rhein beſucht hätten. Was ſie da geſehen, gehört haben würden, wäre geeignet geweſen, die Anſichten jener Journale etwas zu berichtigen, aber freilich hatten ſie vermuthlich die Wahrheit doch nicht aufgenommen, da ihnen nur das als das Rechte erſcheint, was augenblicklich in ihren Kram paßt. Oder ſie hätten höchſtens von einem polizeilichen Zwange geſprochen, der die Leute zu einigem Enthuſiasmus vermocht habe und dabei einige moraliſche Betrachtungen angeknupft, wie ſchrecklich es für die unglücklichen Rheinländer ſey, die ſich vor Sehnſucht verzehrten, von Paris beherrſcht zu werden, Begeiſterung für Preußen erheucheln zu müſſen. Es iſt zwar ſehr lockend das Schauſpiel, welches uns Frankreich darbietet, mit ſeinem ſteckenden Handel, ſeinem darniederliegenden Ackerbau, ſeinen Attentaten, Emeuten und Handwerker-Coalitionen, ſeinen ewig gahrenden Elementen, die das moraliſche und materielle Fortſchreiten unmöglich machen, aber trotz dem verſichert der National, und er nicht allein, wir verlangten durchaus nach dieſem Glück. Er glaubt es ſelber ſchwerlich, und er hat nur den einen Zweck, den Krieg, vor Augen, und dieſen nur, um ſeinen Ideen die Herrſchaft im Innern zu verſchaffen; aber was findet nicht am Ende Glauben, wenn es ſo oft wiederholt wird, beſonders bei Franzoſen, die nie fremde Nationalitäten ſtudiren wollen oder können? Wir können ihnen aber verſichern, daß ſich in dieſen Tagen überall bei uns ein Enthuſiasmus ausgeſprochen hat, der wahrhaft vom Herzen kam, daß man den Geburtstag des Königs überall förmlich benutzt hat, um einmal recht laut und einſtimmig die durchgängig herrſchende Liebe für den Monarchen an den Tag zu legen und zugleich eine feierliche Proteſtation gegen jene ſchnöden Behauptungen an der Seine einzulegen. So lange wir denken können, haben wir keine ähnliche Manifeſtation öffentlicher Gefühle am Rhein geſehen. Hier war nichts Gemachtes, nichts Officielles, ſondern es zeigte ſich die innigſte Liebe, die ſich von allen Seiten geltend machen wollte. Und nicht bloß bei den Feſtmahlzeiten, nicht bloß durch die Illuminationen ſprach ſie ſich aus, obgleich auch hier die ungewöhnliche Theilnahme ein Zeichen der Zeit war, ſondern auch in den Kirchen, in welchen allen an dieſem Tage von einem gedrangten Auditorium für das Wohl des Königs gebetet wurde. Jeder confeſſionelle Streit ſchwieg; es hatte ſich Alles zu Einem Gefühle vereinigt. In Städten wie in Dörfern, überall zeigte ſich daſſelbe Schauſpiel, hier glänzender, dort beſcheidner. Das erſtere beſonders in Köln, wo ſich namentlich beim Feſtmahle eine ächt deutſche Stimmung ausſprach, und ein Gedicht, welches den Franzoſen verkündet, daß ſie nimmer den Rhein erhalten ſollten, ſo lange noch eine Burg an ſeinen Ufern ſtehe, ein Mann noch übrig ſey, mußte zweimal vorgetragen werden. Man hat uns für lau gehalten, aber es bedarf nur eines Anlaſſes, um uns zu wecken; wir wollen Deutſche ſeyn, und wiſſen es zu ſagen und zu beweiſen, wenn man unſere Ruhe verkennt, falſch deutet. Die Liebe zum Vaterlande verſchmolz an dieſem Tage mit der zum Fürſten. Als er noch Prinz war, verehrten wir in ihm ſchon den liebenswürdigen und geiſtreichen Mann. Warum ſollten wir auf ihn als König nicht alle unſere Hoffnung ſetzen? Wir wiſſen was uns fehlt, aber gerade das kann uns Frankreich nicht geben. Unſere materiellen Intereſſen kann es nicht fördern und unſere geiſtigen werden nicht beſſer, wenn wir einen Deputirten nach Paris zu ſchicken haben. Die Freiheit, die wir bedürfen, iſt eine andere, eine ſolche, von der wir reelle Vortheile abſehen können, und wir dürfen ſie vom König erwarten, wie nicht weniger gleichen Schutz für alle Religionen, Fortſchreiten des politiſchen Lebens, Entwickelung aller Staatskräfte und zwar auf einem ruhigen Wege, ohne die unabläſſigen Stöße und Zuckungen, welche Frankreich zurück- ſtatt vorwärts bringen. Dieß ſind Wohlthaten, welche uns nicht entgehen werden, wenn wir den Frieden behalten, und an uns wird es nicht liegen, wenn er nicht erhalten wird. Einen Vorzug aber haben wir ſchon, der Vieles aufwiegt und der uns mit Stolz gegen unſere Nachbarn erfüllen darf, wir haben eine moraliſche Regierung, und dieß darf für vieles beruhigen, da mit einer ſolchen das Rechte und Wahre immer durchbrechen muß.

Rußland.

* **Odeſſa**, 6 Oct. Die impoſanten Vorbereitungen Rußlands für möglicherweiſe eintretende Fälle im türkiſchen Reich dauern noch immer fort. In Sebaſtopol und deſſen nächſter Umgebung liegen unter dem Commando des General Lüders 48,000 Mann mit einem Artilleriepark von 82 Kanonen, nur des Marſchbefehls harrend; ſtarke Truppenmaſſen ſtehen in Beſſarabien und um den Kaukaſus herum, und ein abgeſondertes, wohlgerüſtetes Armeecorps an der aſiatiſch-türkiſchen Gränze, um jeden Augenblick von dieſer Seite der türkiſchen Regierung zu Hülfe eilen zu können. Am 18 Sept. hatte allerdings eine Abtheilung der Flotte den Hafen von Sebaſtopol verlaſſen, aber nach dreitägigen Uebungen war ſie wieder zurückgekehrt. Daher damals das Gerücht, die Expedition ſey nach Konſtantinopel abgeſegelt. — Was ich ſchon in einigen früheren Briefen vermuthungsweiſe äußerte, daß es nämlich für dieſes Jahr in dem Tſcherkeſſenkrieg zu keiner Entſcheidung mehr kommen werde, kann ich nun mit Zuverläſſigkeit behaupten; ebenſo kann ich Ihnen die beſtätigende Verſicherung ertheilen, daß der beabſichtigte Zug gegen Chiwa, vorerſt auf unbeſtimmte Zeit, vertagt iſt. Als Grund dieſer Vertagung erwähnt man beſonders das dermalige Verhältniß zwiſchen Rußland und England, und die Beſorgniß, durch jenen Zug eine Störung herbeizuführen.

✡ **Berlin**, 19 Oct. Die Ausſicht auf eine friedliche Löſung der orientaliſchen Frage, welche ſich durch das wechſelſeitige Entgegenkommen Frankreichs und Englands neuerdings eröffnet, hat hier Alles mit Freude erfüllt. Doch ſcheint Rußland von einer entgegengeſetzten Anſicht auszugehen, indem es eine Erniedrigung der Mächte darin erblickt, wenn die Abſetzung Mehemed Ali's, nachdem ſie einmal geſchehen, nicht aufrecht gehalten werden ſollte. Zugleich hat das Cabinet von St. Petersburg an alle ruſſiſchen Geſandtſchaften ein Circular zur Mit-

theilung an die Höfe, bei denen ſie accreditirt ſind, erlaſſen, worin durch unläugbare Thatſachen dargethan wird, daß Rußland bei den Verhandlungen über die orientaliſchen Wirren nie irgend eine Arrière pensée gehegt, wie ihm ungerechterweiſe von vielen Seiten vorgeworfen ward, daß es vielmehr ſtets nur nach einer bleibenden Beruhigung des Orients geſtrebt und ſich dabei einer ſtrengen Conſequenz befleißigt habe. — Die Verhandlungen wegen der Anerkennung der belgiſchen Neutralität im Fall eines europäiſchen Conflicts dauern noch fort, und der König Leopold ſcheint dieſen Umſtand benützt zu haben, um ſich wieder Rußland zu nähern, indem er zu beweiſen ſucht, wie nothwendig bei den gegenwärtigen Conjuncturen die Anweſenheit eines ruſſiſchen Repräſentanten in Belgien wäre.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 13 Oct. Die neueſte Poſt aus Konſtantinopel bringt nichts Neues vom Kriegsſchauplatz in Syrien, ſondern beſtätigt nur die ſchon durch außerordentliche Gelegenheit bekannte Einnahme Saïda's, ſo wie überhaupt die Fortſchritte der alliirten Streitkräfte, während die ägyptiſche Armee mit gänzlicher Auflöſung bedroht ſey. Neue Truppen ſind von Konſtantinopel nach der ſyriſchen Küſte abgeſendet worden, während aus den verſchiedenen europäiſchen Provinzen faſt täglich Militärabtheilungen in der Hauptſtadt eintreffen. Man kann ſich die faſt gänzliche Entblößung dieſer Provinzen unter den gegenwärtigen Umſtänden nicht recht erklären, da in Albanien und Bosnien beſonders neuerlich wieder der Geiſt der Meuterei gewaltig ſpukt. Daher glaubt man gerne, was von mehr als einer Seite verſichert wird, daß es Oeſterreich übernommen habe, für die Aufrechthaltung der Ordnung in Albanien, Bosnien, Macedonien ꝛc. zu ſorgen, zu welchem Zweck einige k. k. Gränzregimenter mobil gemacht worden ſeyn [illegible] um unverzüglich gegen etwa ſich ereignende Unruhen ein[illegible]. Hinſichtlich der Entſetzung Mehemed Ali's ſcheint [illegible]e ihre Uebereilung ſchon jetzt zu erkennen, indem Reſchid Paſcha den Repräſentanten der vier Mächte zu ihrem faſt komiſchen Erſtaunen erklärte, daß dieſer Beſchluß der Pforte keineswegs als definitiv und unwiderruflich zu betrachten ſey, indem ſie gern davon abgehen werde, ſobald der Vicekönig im Gnadenwege um Amneſtie einkommen wolle. Dazu wird ſich nun freilich Mehemed Ali kaum verſtehen; allein nicht ſchwer wird es ſeyn, einen Mittelweg auszufinden, durch welchen das Ehrgefühl beider Theile möglichſt geſchont wird.

Handels- und Börſennachrichten.

Vereinigte Staaten. Die Regierung hat die jährliche Ueberſicht über den Handel und die Schifffahrt der V. St. bekannt gemacht. Die Ausfuhr betrug

an Fiſchen, Thran ꝛc.	1,917,969 D.
— Holz u. dgl.	5,764,559 —
— Getreide, Mehl ꝛc.	13,588,866 —
— Tabak	9,882,943 —
— Baumwolle	61,238,982 —
— ſonſtigen Ackerbauerzeugniſſen, Leinſamen, Hopfen ꝛc.	263,043 —
Zuſammen	92,656,362 D.

Die Nachrichten über die Ernte lauten günſtig, doch war man in New-York mit dem Stapel der neuen Baumwolle nicht ſonderlich zufrieden. Ein Hr. Hornsby aus Covington in Louiſiana will eine neue Species Baumwolle entdeckt haben, die aus einem zufälligerweiſe in einer chineſiſchen Theekiſte gefundenen Samen ſtammen, und 2 — 3000 Pf. vom Acre geben ſoll. Dieſe Baumwolle hat einen langen Stapel, und ein ſehr ſchönes Gewebe, angeblich ſo fein als gewöhnliche Seide. Man ſetzt auf die Cultur dieſer Species große Hoffnungen. In New-Orleans ſtanden am 19 Sept. die Preiſe für neue Baumwolle folgendermaßen: Miſſiſſippi und Louiſiana, mittel, $8\frac{3}{4}$ bis 9 C. per Pf.; mittel gut $9\frac{1}{2}$ bis $9\frac{3}{4}$; ſchön 10 bis $10\frac{1}{4}$; ſehr ſchön 11 bis $11\frac{1}{4}$; gut und fein $11\frac{1}{2}$; ausgeſucht 13 bis 14. Die Frachten ſtanden $\frac{1}{2}$ D. per Pf. nach Liverpool, 1 C. per Pf. nach Havre, $\frac{4}{8}$ bis $\frac{5}{8}$ C. bis New-York; man ſah aber einem Steigen derſelben entgegen.

New-York, 30 Sept. Wechſelcurs. Auf England 8 bis $8\frac{1}{2}$ Pr. Auf Paris 5 F. 20 C. Auf Bremen $77\frac{3}{4}$ bis 78. Amſterdam 40. Hamburg $36\frac{1}{4}$.

Baumwolle. Liverpool, 15 Oct. 3500 B. faſt lauter amerikaniſche zu unveränderten Preiſen. Der Markt iſt ſtill.

London, 17 Oct. In der verfloſſenen Woche 6292 Ballen verkauft, darunter über 5000 Surate zu $3\frac{7}{8}$ bis $5\frac{1}{4}$ D.

Havre, 19 Oct. Vorige Woche 4669 Ballen verkauft. Heute 780, mit Louiſiana und Mobile von $77\frac{1}{2}$ bis 91. Seit 14 Tagen keine Zufuhr.

Paris, 20 Oct. Conſol. 5proc. 105, 90; 3proc. 71, 95; Bankactien 2840; belg. Bank 810; neap. Fonds 98, 60; ſpan. act. $21\frac{7}{8}$; paſſ. 5; St. Germ. E. B. 555; Verſailler rechts $347\frac{1}{2}$; linke 260; Paris-Orleans $452\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel $337\frac{1}{2}$; Coupon Laffitte 1000.

* **Amſterdam**, 19 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{1}{16}$; 5proc. $93\frac{1}{2}$; Kanzb. $20\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $83\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $90\frac{3}{16}$ à $\frac{1}{4}$; Ard. 18; 5proc. Metall. $100\frac{1}{2}$.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Oct. 5proc. Metall. $101\frac{1}{4}$; 4proc. $96\frac{3}{4}$; 3proc. 76; Bankactien 1905; 250fl.-Looſe $114\frac{1}{2}$; 500fl. $131\frac{1}{2}$; Integr. 47 (um $1\frac{1}{2}$ Uhr); Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{1}{2}$; Ard. 19; port. 10; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl.-Looſe 76 Thlr.; Taunusbahn $302\frac{1}{2}$; Disc. 4 Proc. Geld.

Augsburg, 24 Oct. Ludwig-Canal 74 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 90 P., $87\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., $100\frac{1}{2}$ G. $3\frac{1}{2}$proc. $99\frac{7}{8}$ P., $99\frac{3}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 74 G. Bayer. B. Act. II Semeſter — P., 578 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 115 P., — G. Anleh. von 1834 130 P., — G.; Met. 5proc. $104\frac{1}{8}$ P., — G. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1620 P., 1605 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{3}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat 99 P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{7}{8}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 41. P. Paris $116\frac{1}{4}$ G. Lyon $116\frac{1}{4}$ P. Mailand $60\frac{1}{2}$ G. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ P. Venedig $80\frac{3}{4}$ P.

Berlin, 20 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $98\frac{1}{4}$ P.; Präm. Sch. d. Seeh. $76\frac{3}{4}$.

Wien, 20 October. Metall. $103\frac{1}{2}$; 4proc. $98\frac{1}{4}$; 3proc. $75\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 134; 1839er Looſe $116\frac{1}{2}$; Bankactien 1636; Nordbahn $91\frac{1}{2}$; Raaber 93.

Geldcurſe.

Paris, 20 Oct. Gold à $\frac{1000}{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 5,50 à 6. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$. K. 3094 Fr. 43. 10, 50 à 11. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 5,50 à 6. Souverainsd'or 25, 10 bis 15. Silberbarren à $\frac{1000}{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6 à 6,50. 6 Livresthaler à $\frac{914}{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 38 bis 40. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Neue Louisd'or 10 57. Friedrichsd'or 9. $26\frac{1}{2}$. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 48. Randducaten 5. 29. 20 Frankenſtücke 9. 22. Gold al Marco 312.

Augsburg, den 24 Oct. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{4}$, Louisd'or 11. 5. 20 Franken-Stück 9. 27. Friedrichsd'or 9. 25. Scheidgold 4. 47. Gold ausgeboten ohne Nehmer. Silber begehrt.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Ueber dem Rhein.

Vierter und letzter Artikel.

✽ So hätten ſie denn keinen beſſern Hülfsruf an der Seine, als das Geld und die Propaganda? Und jener kluge Mann, der an die Aeolushöhle geklopft, ſollte nicht wiſſen, daß Geld und Propaganda ſo verſchiedene Dinge ſind, wie Reichthum und Armuth, wie Weisheit und Thorheit, wie Krieg und Frieden? Was iſt das Geld? An ſich nichts; als Mittel des Verkehrs, der Thätigkeit, des Wechſels zwiſchen Bedürfniß und ſeiner Befriedigung, des Austauſches zwiſchen dem Nothwendigen und dem Ueberfluß, Alles. Was wäre Verkehr ohne Sicherheit? Was Thätigkeit ohne Frieden? Was Wechſel und Austauſch zwiſchen dem Gebenden und dem Empfangenden ohne Ruhe, ohne Vertrauen, wie es im Kriege nicht möglich iſt? Non aes, sed fides, ließ der Großmeiſter Lavallette auf ſeine kupferne Nothmünze graben, und ſie wurde für Gold genommen. Non aes, sed fides, und nun gehet hin an die Börſen von ganz Europa und beobachtet die Strömungen des Handelscredits und des Geldwerthes. Tretet in die großen Spielhäuſer der Fondsdifferenzen, und folget den Schwankungen des Vertrauens und des Mißtrauens aller Geldmänner von Europa. Wo ſind die Zuckungen des Credits und des Mißcredits convulſiviſcher, als in jenem Säulenpalaſte der Straße Vivienne, von dem aus ſich abwechſelnd der wilde Jubel über den Spielgewinn und die Verzweiflung über mißlungene Wagniſſe mit Glück und Unglück durch alle Quartiere von Paris, und auf allen Straßen von Frankreich nach ſeinen entfernteſten Handels- und Speculationsplätzen verbreitet? Schauet, wie ſchwach die Pulſirungen der Renten bei euren Nachbarn an der Themſe ſind. Sie ſind nicht minder leidenſchaftliche Spieler, als ihr es ſeyd an der Seine. Blicket in die Börſen von Amſterdam, von Hamburg, von Berlin, von Frankfurt, von Wien und beobachtet, woher die Sprünge in dem öffentlichen Credit rühren. Sie kommen alle auf den Straßen von Mainz, von Straßburg, von Calais und Lille, und treffen nur die Papiere des Lands, welches einen Krieg von zehn Jahren ohne Anlehen zu führen verſpricht. Die Fonds des ganzen übrigen Europa's bewegen ſich in den gewöhnlichen Oſcillationen des Friedens; nur die Papiere des Volks, welches mit ſeinem Geld den ganzen Welttheil herausgefordert hat, drehen ſich wie die Wetterhahnen des Aprils nach jedem Dampfboot, das in Toulon landet. Sind das die Zeichen des öffentlichen Vertrauens und des Glaubens an die Zukunft, ohne die es keinen Credit und auch kein Geld gibt? Hat der kluge Mann in dem Hotel des Capucins das Geheimniß entdeckt, die Vorboten vom Umſturz alles Handels, aller Induſtrie, alles Credits im kleinen und im großen Verkehr, hat er wirklich das Geheimniß entdeckt, die Drohungen des Staatsbankerotts in Garantien der unerſchütterlichſten Proſperität ſeines Landes zu verwandeln? Er iſt ein großer Meiſter, jener kleine Mann, das iſt nicht zu läugnen; denn wer in einem halben Menſchenalter aus dem Dunkel der entſchiedenſten politiſchen Nullität zum Waghalter der europäiſchen Schickſale emporſteigt, und hält er die Schale auch nur vom 1 März bis zum erſten April, er iſt ein Mann, welcher viel wagen darf, weil ihm ſo viel gelungen iſt.

Aber wie viel er auch vermag, und wär' er ein neuer Fauſt, der für die Hülfe der Geiſterwelt eigene Seel' und Seligkeit und ſeines Vaterlands ganze Zukunft eingeſetzt hat, nie wird er es möglich machen, daß aus Mißtrauen Vertrauen, daß aus dem Unglauben Glauben, daß aus der Muthloſigkeit Zuverſicht, daß aus der Flucht von Geld und Vertrauen volle Caſſen und elaſtiſcher Credit entſtehe. Wenn er jene hölliſchen Mächte anriefe, wie könnten ſie ihm beiſtehen, ohne ihre eigene Genoſſenſchaft zu zernichten? Er hält uns ſeinen Säckel und die Propaganda entgegen; aber bedenkt er nicht, daß Fortunatus' Säckel neben dem Hunger und der Armuth der Propaganda eine Thorheit iſt?

Propaganda, welches Wort! Einſt bezeichnete es die künſtliche Veranſtaltung, durch welche das Chriſtenthum unter den heidniſchen Völkern verbreitet werden ſollte, und noch ſind ſie in Rom nicht müde geworden, die Heiden zu taufen, während ſie die Anarchiſten am eigenen Herde nicht bekehren können. Es iſt nicht ohne Ruhm und Verdienſt, das Glück, deſſen man entbehrt, den Fremden zu bringen; aber was iſt die Propaganda, welche ſie in der Pariſer Polizeipräfectur aus dem Abfall der mißlungenen Revolutionen eines halben Jahrhunderts der europäiſchen Völker gebildet? Was die andern Staaten der Welt an kranken Stoffen ausgeſtoßen, haben ſie dort zu einer neuen Aqua Tofana verarbeitet, und nun bieten ſie uns die gefüllte Schale, um die politiſche Brüderſchaft zu trinken, die das neue Heil des alten Continents begründen ſoll! Welche Lockung! Die Hebe, welche die Schale credenzt, iſt die Anarchie, aber wenigſtens ihre Mutter. Aus dieſer Schale ſollen wir die Verblendung trinken, welche den Umſturz alles rechtlichen Beſitzes für ein neues Beſitzrecht, den Staatsbankerott für höchſte Staatsproſperität, das Elend, die Verzweiflung, die ſittliche und die religiöſe Verworfenheit für neues Bürger- und Familienglück anſieht! Welches Recht habt ihr an der Seine, eure Nachbarn im Oſten, die nur hie und da eure Thorheiten, aber nie eure Verbrechen getheilt, für völlig untergegangen in Ungeſchmack, in Unverſtand, in Ruchloſigkeit und Raſerei zu halten?

Könnt' ihr nichts Beſſeres anrufen in dieſer Bedrängniß, als das Geld, welches in großen Reihen mit dem Vertrauen ſchwindet, nichts als die Propaganda, die euch alle Thüren verſchließt, wo ihr in ihrer Begleitung erſcheint? Wie ſchnell hat ein unglücklicher Feldzug die Milliarde eines Budgets erſchöpft! Warum beruft ihr euch nicht auf den Patriotismus eurer Geldmänner? Warum nicht auf den Credit, der unter einem Volke nie fehlen ſollte, welches alle Schulen des politiſchen Glücks und Unglücks durchlaufen und wenigſtens ſo viel Staatsweisheit gerettet haben muß, daß, welche Partei ſich auch des Ruders bemächtigt, und wären es ſelbſt die Männer mit den nervigen Armen, die alle Räder eurer Nationalkraft im Schwung halten, und denen ihr mit dem verachtenden Leichtſinn, der nur den Schimmer des Augenblicks achtet, den Schimpfnamen der Proletaires gegeben, ja, wär' es der Vater Enfantin ſelbſt und die Muſterfrau, die er ſucht, ſie würden alle damit beginnen, die Staatsſchuld anzuerkennen, um den Staatscredit wieder herzuſtellen? In Wahrheit, alle eure Wechſel von Staatsverfaſſungen und von Dynaſtien, eure fünfzig Jahre von Revolutionen jeder Art haben keine andere Frucht unter euch zur Zeitigung gebracht, als die Erkenntniß der Nothwendigkeit des Staatscredits. Und der Geſchichtſchreiber dieſer Revolutionen, von dem man ſagt, daß er mit divinatoriſcher Kraft ihre Triebfedern aufgeſpürt, dieſer Mann allein ſollte kein Auge für das conſervatoriſche Geheimniß aller neuen Gewalten haben? Jener glänzende Geiſt, dem nichts zu

Digitized by Google

fehlen ſcheint, als der Glaube an das Höhere in ihm ſelbſt, hätte die größte aller Lehren, durch welche dieſe politiſchen Wechſel allein möglich geworden ſind, gar nicht erkannt, oder ſie auf der Höhe vergeſſen, wo er ſie am nöthigſten braucht? Antworte an der Seine, wer kann: wenn man innerhalb ſeiner Gränzen mehr Feinde hat, als außer denſelben, und dennoch einem ganzen Welttheil den Fehdehandſchuh hinwirft, wie mag man ſich damit brüſten, daß man keinen Bundesgenoſſen hat als die Propaganda?

Wir haben oft die hochtönenden Worte von der großen Nation, von den Siegen auf allen Schlachtfeldern Europa's, von den Trophäen, die am Tajo und an der Moskwa, an der Elbe und an dem Tiber, am Guadalquivir und an der Donau, an dem Nil und an der Weichſel gewonnen worden, vernehmen müſſen. Viel zu oft haben ſie die Völker erinnert, daß in den Jahren von 1813 bis 1815 nicht alle Rechnungen abgeſchloſſen worden. Nicht nur in den Blättern des Tags, die der Abend verweht, ſondern auf der Tribune iſt es geſchehen, wo die Worte zur Geſchichte werden. Und dennoch hat Europa darin, wenn auch keine politiſche Weisheit und noch weniger das edle Selbſtgefühl, das, wenn es ſchweigt, nur deſto mehr Achtung gebietet, doch den erlaubten Stolz einer mächtigen Nation gefunden; und Europa würde auch jetzt noch die Erinnerungen einer Zeit von Triumphen und Trophäen geachtet haben, die man einem unglücklichen Volk für das öffentliche Wohl geboten, wonach es in allen ſeinen Revolutionen gerungen hat. Sie hätten uns nicht zu erinnern gebraucht, wir würden ſelbſt es bedacht haben, daß das franzöſiſche Volk ein tapferes Volk iſt, und daß die Kühnheit der Conception, der ſcharfe Blick für das Bedürfniß des Augenblicks, die Energie, die ſtürmiſche Thatkraft ſeinen Söhnen vorzüglich eigen ſind. Wir kennen alle Schlachtfelder von Europa, auf denen ſich der franzöſiſche Muth, die franzöſiſche Tapferkeit verherrlicht haben. Ja wir achten den edlen Schwung, mit dem ſich das franzöſiſche Volk auf den Ruf der Ehre erhebt und ſich dem Tod in die Arme ſtürzt. Dieſe Glorien hätten die Poſaunen jenes Mannes vom 1 März anrufen müſſen, und nicht die Propaganda, von der man nichts kennt, als ihre Irrthümer, ihre Verbrechen, ihr Elend! Jenen Erinnerungen hätten wir einen würdigen Gegner entgegenſtellen können. Es wäre ein Vorkampf geweſen, wie er edlen Völkern gebührt, Erinnerungen um Erinnerungen. Welche Glorien ihr Deutſchland auch entgegen gehalten, Deutſchland hätte nirgends die Vergleichung geſcheut. Bei den älteſten Zeiten würd' es begonnen, ſeine römiſche Vorzeit würd' es neben die galliſche Vorzeit geſtellt, und Gallien unter Roms Joch gezeigt haben, während die römiſche Weltherrſchaft ſich an Deutſchlands Muth und Tapferkeit und Freiheitsſinn gebrochen. Ihr hättet erfahren müſſen, daß aus allen jenen Völkerſtrömungen, die ſich über Europa ergoſſen, nirgends ein Element Feſtigkeit gewonnen, als das germaniſche, welches dem ganzen Jahrtauſend ſeine politiſchen Formen aufgedrückt. An Deutſchland fand der mongoliſche Eroberungsſtrom ſeinen Damm; an Deutſchlands Widerſtand ſcheiterte die türkiſche Weitereroberung, an deutſcher Verſtandesklarheit, deutſchem Muth und deutſchem Freiheitsgeiſt die Hierarchie auf dem Glanzpunkt ihrer Höhe. Ihr habt Züge nach Italien gemacht, ſiegreiche Züge; aber was trugt ihr anders davon, als einige glänzende Blätter eurer Geſchichte? Wie oft haben wir Italien erobert, wie lang haben wir Italien beherrſcht, und wie hat noch in den neueſten Zeiten die germaniſche Herrſchaft dort Wurzel geſchlagen? Gegen dieſe Erinnerungen was ſind eure Siege unter Karl VIII, unter Franz I, unter Ludwig XIV, ſelbſt eure Siege unter Napoleon, da keine Spur mehr von ihnen übrig iſt, als in der ſtolzen Trauer jener Veteranen, die ſeine Adler durch Europa getragen, ohne ſie irgendwo in den Boden pflanzen zu können? Aber immer wären es Nationalglorien geweſen, und jeder Ruhm in der Geſchichte der Völker iſt nur der Vorläufer eines neuen Ruhms, für den die Zeit nicht ausbleibt.

(Beſchluß folgt.)

Die mediciniſche Schule in Konſtantinopel.

☼ Konſtantinopel, im Sept. (Beſchluß.) Einen großen Mangel der Schule kann ich nicht mit Stillſchweigen übergehen. Die Anatomie, dieſe Baſis der Medicin, wird nicht an Leichnamen, ſondern an den zerlegbaren Modellen von Dr. Auzout von Paris (anatomie clastique), deren die Schule eine ſchöne Sammlung hat, und an Kupfertafeln, namentlich den zerlegbaren von Tuſon und denen von Caldani demonſtrirt. Was ſich an Thieren zeigen läßt, wird an ihnen demonſtrirt. Zwar wollte man behaupten, dieß reiche zur Bildung eines Arztes hin. Wenn es auch zur oberflächlichen Bildung eines ſolchen hinreichen würde, ſo wird es doch Niemand einfallen, den Satz aufzuſtellen, daß man ein Chirurg werden könne, ohne die Anatomie und operative Chirurgie an menſchlichen Leichnamen ſtudiert und mit dem Meſſer in der Hand eingeübt zu haben. Da nun die Zöglinge dieſer Schule vorzüglich zum Sanitätsdienſte der Armee beſtimmt ſind, ſo wäre gerade für ſie ein gründliches Studium der praktiſchen Chirurgie faſt nothwendiger als jenes der Medicin. Das Hinderniß der Leichenzergliederungen iſt ein religiöſes Geſetz, welches verbietet, die Todten zu öffnen, vielleicht aus dem Grunde, weil ſie noch Schmerzen empfinden ſollen, bis ſie begraben ſind. In Aegypten wird ſchon ſeit einigen Jahren die Anatomie an Leichen demonſtrirt. Allein man bedenke, daß Mehemed Ali es dort bloß mit Fellahs zu thun hat, daß ſein ausgeſprochenes: „Ich will" hinreicht, etwas in Wirklichkeit zu ſetzen, mag es dem religiöſen Glauben der Völker zuwider ſeyn oder nicht, die Türken aber freie Menſchen ſind, die nicht ſo leicht ihren Nacken unter jeden Befehl des Herrſchers ſchmiegen — Menſchen, die denken, und die man erſt zu überzeugen ſuchen muß, daß eine befohlene Sache wirklich gut und nützlich ſey. Die Phyſiologie wird von Dr. Stephanaki Karatheodori und die Phyſik von Dr. Konſtantin Karatheodori gelehrt, beide ſind Männer, die in Konſtantinopel großen Ruf als praktiſche Aerzte haben, und von denen der erſte in Italien und der zweite in Paris und London ſtudirt hat. Zum Vortrag der Experimentalphyſik beſitzt die Schule ein reichhaltiges phyſikaliſches Cabinet. Zu den mediciniſchen Profeſſoren gehört nun noch ein fünfter, Hr. Calleja, einer der beſten Apotheker Konſtantinopels, der in Italien ſeine Studien gemacht hat; er trägt Chemie und Pharmacie vor. Die Mediciner hören ſie erſt in der zweiten Claſſe; dieſes Jahr hielt er nur für die Pharmaceuten Vorleſungen. Denn in der Schule iſt auch eine pharmaceutiſche Claſſe, die bis jetzt aber bloß ſieben Schüler hat. Sie beſuchen nicht die Vorbereitungsſchule, ſondern beginnen unmittelbar ihr Fachſtudium. Nebſt den Vorleſungen über Chemie, Pharmacie, Botanik ꝛc. üben ſie ſich auch im Praktiſchen, im Präpariren der Medicamente, in der Centralapotheke der Armee, die ſich in Galata-Serai befindet, und deren Vorſtand auch Hr. Calleja iſt. Außer dem anatomiſchen und phyſikaliſchen Cabinet beſitzt die Schule auch eine mineralogiſche Sammlung und eine gute Bibliothek, die nicht nur arabiſche, ſondern auch viele franzöſiſche Werke enthält. An der Spitze der Schule ſteht der Hekim Baſchi, Abdullah Effendi, der durch ſeinen guten Willen, ſeine raſtloſe Thätigkeit

Digitized by Google

und das Anſehen, welches er bei dem kaiſerlichen Hofe genießt, Vieles zum Beſten derſelben beigetragen hat. Sein Sohn, Chairulach Effendi, ein unterrichteter und aufgeklärter Muſelmann, iſt Studiendirector, das heißt, er hat die Oberaufſicht über den Dienſtgang der Schule, über die Profeſſoren und Zöglinge. Außer ihm ſind noch acht Aufſeher (surveillants) da. Sie wurden aus den beſten Zöglingen der alten Schule ausgewählt und haben alle ziemlich die franzöſiſche Sprache inne. Ihre Pflicht iſt nicht nur über die zu ihrer Abtheilung gehörigen Zöglinge zu wachen, ſondern auch den Vorleſungen beizuwohnen, ſchwierige Stellen den Zöglingen nach dem Profeſſor noch einmal in türkiſcher Sprache vorzutragen und ihnen bei ihren Repetitionen das, was jene in den Vorleſungen nicht recht begriffen haben, zu erklären. Die Strafen der Zöglinge werden auf die Berichte der Profeſſoren oder Aufſeher vom Studiendirector ausgeſprochen. Man vermeidet ſo viel als möglich körperliche Züchtigungen, ſucht mehr auf das Ehrgefühl zu wirken oder ſie durch Verminderung der normalen Koſt, Verbot des Ausgehens an den Vacanztagen zu beſtrafen. Alle Zöglinge ſind Muſelmänner und Seminariſten, die in der Schule eſſen und wohnen. Ihre Anzahl beläuft ſich auf 250, die Anſtalt hätte aber Platz und Material für 400. Einmal eingetreten, können ſie nicht mehr austreten, und ſind nach vollendetem Studium für den Dienſt des Staats beſtimmt. Theils aus dieſem Grunde, theils wegen des unter dem Volk herrſchenden Vorurtheils gegen europäiſche Bildung hatte man anfangs große Mühe Schüler zu finden. Die Aufgenommenen waren meiſtens Kinder armer Leute oder elternloſe Knaben. In der letzten Zeit ſind auch einige von guter Familie eingetreten. Die Regierung nimmt, um das Volk aufzumuntern, daß es ſeine Kinder in die Schule thut, nicht nur keine Zahlung für die Studien, ſondern beſtreitet auch alle Ausgaben der Schüler, als: Kleidung, Nahrung, Bücher ꝛc., und gibt ihnen dazu noch einen Monatsgehalt, der in der niedern Claſſe 20 Piaſter beträgt, und in den höhern bis auf 80 ſteigt. Es ſoll im Werk ſeyn, daß auch Kinder von Rajas ohne Zahlung als Externiſten aufgenommen werden. Die Stellung der Profeſſoren iſt ſehr angenehm; ſie ſind geachtet, nicht mit Lectionen überhäuft und gut beſoldet. Sie haben nebſt freier Wohnung, Rationen und Kleidung 1500 bis 2000 Piaſter Monatsgehalt. Auch hat der Sultan bei ſeinem letzten Beſuch in der Schule im Monat Julius ihnen Decorationen verliehen.

Nun entſteht die Frage, wird die Schule etwas leiſten, wird ſie ihren Zweck erfüllen? Von der Leiſtung dieſes Jahres werden wir uns bald überzeugen. Denn am Ende des Monats Schaban 1256 (gegen Ende Octobers 1840) iſt der Schluß des erſten Schuljahres, dann ſind öffentliche Prüfungen und Preisaustheilung; die fähigeren Schüler bekommen die Erlaubniß, in eine höhere Claſſe überzugehen, und während des Ramadans iſt Vacanz. Das zweite Schuljahr beginnt erſt nach dem kleinen Bairam. In der Vorausſetzung, daß in den folgenden Schuljahren mediciniſche und chirurgiſche Kliniken errichtet werden (welches ſehr wahrſcheinlich iſt); ferner daß die Anatomie und operative Chirurgie an Leichen ſtudiert wird (conditio sine que non), möchte ich behaupten, daß unter dieſen Bedingungen die Schule gewiß in einigen Jahren taugliche Subjecte und vielleicht beſſere als die ägyptiſche, liefern wird, die den Sanitätsdienſt in der Armee und in den Quarantänen des Reiches verſehen können, und daß mit jedem Jahre ihre Bildung und Tauglichkeit zunehmen wird. Denn der Türke hat leichte Faſſungskraft, viel Fleiß, Ehrgefühl, und bleibt nicht leicht an der Oberfläche der Wiſſenſchaft kleben, ſondern ſucht in ihr Inneres einzudringen, während der Araber, wie ich in Aegypten zu beobachten Gelegenheit hatte, ſich bloß ihre Worte mechaniſch ins Gedächtniß prägt, um beim Examen antworten zu können, nur ſtudirt, um ſich ſein tägliches Brod zu erwerben, die Wiſſenſchaft einzig und allein als Nahrungsmittel betrachtet.

Ferner dürfen wir nicht überſehen, daß dieſe Schule ein ſicheres Mittel iſt, die Civiliſation und die Grundſätze der Reform unter dem Volke auszubreiten. Denn der junge Muſelmann legt in ihr das religiöſe Vorurtheil gegen Andersgläubige ab; in beſtändigem Umgang mit Chriſten, die auf ihn ihre Kenntniſſe übertragen, verliert er den fanatiſchen Haß gegen ſie, beginnt vielleicht gar ſie zu lieben. Die Erlernung der franzöſiſchen Sprache ſchließt ihm den Eingang zu den wiſſenſchaftlichen Werken dieſer Nation auf, durch ſie wird er mit ihren Sitten und Gebräuchen, mit ihrer Bildung bekannt. So umgeſtaltet kehrt er von Zeit zu Zeit in den Schooß ſeiner Familie zurück, wo ſeine Meinungen und Ideen nicht ohne Einfluß ſeyn können auf ſeine Verwandten. Ausgebildet tritt er aus der Schule ins praktiſche Leben und als Arzt mit allen Ständen in die mannichfaltigſte Berührung. Wird er nicht das, was er in ſeiner Jugend mit gierigen Zügen eingeſaugt und wovon ſeine Seele voll iſt, wird er mit Einem Wort die erworbene höhere Bildung nicht auch ſuchen auf die Leute, mit denen er in Verbindung kommt, und auf ſeine Umgebungen überzutragen? Möchten die düſtern Wolken, die jetzt über dem türkiſchen Reiche ſchweben, ſich recht bald vertheilen, und der politiſche Horizont heiter werden, möchte endlich, nach ſo langen Stürmen, es wieder einmal Ruhe werden in dieſen armen Landen, und wir werden ſehen, wie die Civiliſation immer weiter ausgebreitetere und tiefere Wurzel faſſen, und wie nach und nach der osmaniſche Stamm den europäiſchen Nationen an Bildung, wenn auch nicht völlig gleich, doch ziemlich nahe kommen wird.

Deutſchland.

□ **Aus Schwaben.** Die Ereigniſſe drängen ſich und die Entſcheidung iſt nahe. Werden wir Krieg oder Frieden haben? Wer ſollte nicht das letztere von ganzem Herzen wünſchen, wenn es ſeyn kann ohne den Verluſt der Ehre und ohne die Gefährdung der heiligſten Intereſſen des Vaterlandes! Wir Deutſchen bringen ſeit Jahrhunderten Niemand den Krieg, unſere Stellung iſt nicht eine angreifende, ſondern erhaltende und der germaniſche Geiſt begnügt ſich, wenigſtens auf dem Feſtlande, damit, im Innern zu ſchaffen und zu bauen, und die eigenen Zuſtände, ſo viel er kann, zu vervollkommnen. So werden wir auch jetzt nicht die erſten ſeyn, welche das Schwert ziehen und unſere weſtlichen Nachbarn auf keine Weiſe zum Kampf herausfordern; aber wenn dieſelben ſich erheben und die Brandfackel des Krieges gegen uns ſchwingen, ſo ziemt es ſich, daß ſie uns bereit und gerüſtet finden, ſie auf würdige Weiſe zu empfangen. Wir hätten einen ernſten, ſchweren Kampf zu beſtehen, deſſen Ausgang von dem Rathſchluß der Vorſehung abhinge, welcher aber unrühmlich nur alsdann ſeyn würde, wenn die deutſchen Volksſtämme vergäßen, einander die Hände zu reichen, wenn die einen, welche ſich vorerſt unangefochten und ſicher glaubten, die andern in der Gefahr verließen und in ſelbſtſüchtiger Behaglichkeit Zuſchauer blieben bei den Anſtrengungen, welche ihre Brüder gegen einen Feind machten, der im Grund und in der Wahrheit doch ein gemeinſchaftlicher wäre. Etwas Anderes könnte Frankreich nicht wünſchen und es würde ohne Zweifel, des divide et impera von einer nicht ferne liegenden Vergangenheit wohl eingedenk, all' das Seinige thun, um einen Theil des deutſchen Volkes in Schlaf zu lul-

Digitized by Google

len, während es gegen den andern zu Felde zöge. Hätte es erſt dieſen bezwungen, ſo würde es die Schläfer aus arger Täuſchung erwecken und ſie den Hohn des übermächtigen Siegers fühlen laſſen. Die Folgen des Baſeler Friedens ſind mit eiſernem Griffel in die Tafeln der Geſchichte gegraben, und wäre Preußen mit bei Auſterlitz geſtanden, ſo würde es ſchwerlich ein Jena erlebt haben. Darum, ſo wenig wir angreifen ſollen und werden, ſo fordert es eben ſo gewiß die Ehre und das Heil des Vaterlandes, daß jeder Angriff auf irgend einem Punkte, wo eine zu Deutſchland gehörende Macht ihre Gränzen hat, das Signal ſey zu einer Schilderhebung des ganzen Volkes, das Feuerzeichen zu einem ungetheilten, allgemeinen Kampf gegen einen Feind, welcher beurkundet hätte, daß er weder für ſich ſelbſt Ruhe finden, noch andern Ruhe gönnen könne, daß er keinen Sinn habe für die Segnungen des Friedens und den ruhigen Fortſchritt der Cultur und Humanität und nimmermehr geneigt ſey, eine Gleichheit der Rechte unter den Völkern anzuerkennen. Daß die Franzoſen ſich irren, wenn ſie heimliche Verbündete in Deutſchland zu finden hoffen, die ihrer politiſchen Propaganda mit offenen Armen entgegen kommen werden, iſt ſchon zur Genüge geſagt worden. Mögen auch in Deutſchland Meinungsverſchiedenheiten beſtehen, ſo iſt doch über allen Zweifel erhaben, daß das Beſſere nicht von außen kommen wird, und daß wir von Frankreich nur ſchnöde Knechtſchaft mit allen ihren Folgen zu erwarten hätten. Die rechte Freiheit kann ſich ein Volk nur ſelbſt ſchaffen, es kann ſich dieſelbe nicht anders als dadurch erwerben, daß es bürgerlich mündig wird, und dieſe Mündigkeit erringt es nur durch den Alles überwältigenden, nie ruhenden Fortſchritt ſeiner Geſittung und Bildung, durch das Sichſelbſtbegreifen der Bürger als Glieder eines großen Ganzen und ihre männliche Tugend vor den Mächtigen, wie vor ihresgleichen. Wie kläglich es aber mit jedem Fortſchritt ſtehen würde, und wie wenig von einer Entwicklung deutſcher Freiheit die Rede ſeyn könnte, wenn die drei Farben auf unſeren Bergen und den Zinnen unſerer Städte wehten, iſt leicht zu ermeſſen. Und ſo wäre der Kampf, wenn wir einen ſolchen zu beſtehen hätten, nicht ſowohl ein Kampf für unſere jetzigen Inſtitutionen, als für den Zuſtand, welcher ſich aus denſelben entwickeln muß, nicht für das allein, was wir ſind, ſondern mehr noch für das, was wir werden ſollen, ein Kampf nicht nur für die jetzige, ſondern auch für die zukünftige ſittliche und bürgerliche Exiſtenz unſeres Volkes, die mit allen Opfern, wären ſie auch die ſchmerzlichſten, nicht zu theuer erkauft würde.

Aden.

Das am indiſchen Meer an der Küſte Südarabiens gelegene Aden al Abian (das ſchon von den Propheten des alten Teſtaments neben Tyrus, Haran u. ſ. w. als bedeutende Handelsſtadt bezeichnete Eden) iſt für England als eine feſte Mittelſtation für ſeine Verbindung mit Indien und als einer der trefflichſten Häfen unter den wenigen an der ausgedehnten Küſte Arabiens, welcher für Yemen, die reichſte Provinz dieſes Landes, das natürliche Debouché bildet, in politiſcher und commercieller Hinſicht zwar von gleich großer Wichtigkeit, aber die dortige engliſche Beſatzung ſcheint kein beneidenswerthes Loos zu haben. Die Bombay Times (deren Nummern bis zum 28 Auguſt uns über Aegypten zugekommen ſind) meldet von einem neuen Angriff — dem dritten oder vierten — der benachbarten Araberhorden und von der Abſendung abermaliger Verſtärkungen dahin. Ein dort ſtehender brittiſcher Officier ſchildert ſeine Lage wie folgt: „Sie müſſen noch hören, doch, hoff' ich, nie aus Erfahrung lernen, was es heißt an einem ſolchen Orte feſtgehalten werden. Der Krater des Aetna erweitert und in der Mitte mit Grabſteinen und Reſten ſteinerner Hütten bedeckt, ohne Baum oder Strauch, von drei Seiten mit vulcaniſchen Bergen und Felſen umgeben, auf der vierten die See, der einzige Weg aus dieſem Golgatha, in ſolche Gegend ſind wir von den wilden Stämmen um uns eingeſchloſſen, die, weil ſie die angränzende Küſte beſitzen, durch die Halbinſel von Aden alle Verbindung abgeſchnitten haben." *) In dem Brief eines andern Officiers lieſt man: „Man macht ſich kaum eine Vorſtellung von den Beſchwerlichkeiten dieſes Garniſonsdienſtes, wo man fortwährend gegen nächtliche Angriffe der Araber auf ſeiner Hut ſeyn muß. Die ganze Halbinſel, von dem Feſtlande durch eine niedere Landzunge von 1300 Fuß Breite getrennt, hat etwa zwei (engl.) Quadratmeilen Flächenraum, und beſteht aus dem Gipfel und Krater eines unterſeeiſchen Vulcans. Die Felſen ſind Eine Maſſe zerklüfteter Lavakegel, die manchmal 1800 Fuß hoch emporſchießen; das Ganze ſieht aus wie ein abgehauenes Stück vom Gipfel des Aetna, ins arabiſche Meer geſchleudert; im Mittelpunkte des Schlundes ſteht die Feſtung Aden mit den engliſchen Cantonnirungen. Für Angriffe regulärer Truppen könnte Aden leicht uneinnehmbar gemacht werden, oder iſt es vielmehr ſchon. Eine leichte Feldſchanze auf dem Iſthmus und ein paar Kanonen den zwei oder drei einzigen Landungspunkten der Halbinſel gegenüber machen jede Truppenausſchiffung unmöglich; aber gegen das Syſtem der Araber helfen Baſtionen und Batterien nichts. Ein Angriff in Heeresmaſſe über die Landenge her fällt ihnen nicht im Traume bei, Schiffe und Barken, die dem Geſchütz ein Ziel darböten, haben ſie nicht und brauchen ſie nicht. Den Künſten, der Disciplin, den Waffen einer regelmäßigen Kriegsführung iſt kein ſichtbarer Feind gegeben; aber wenn dieſe kriegeriſchen Barbaren einen nächtlichen Ueberfall beſchloſſen haben, dann waten oder ſchwimmen ſie vom nächſten Küſtenpunkt aus, und landen auf Klippenvorſprüngen, die der Beſatzung unſichtbar oder unzugänglich ſind. Ihre einzige Kleidung iſt ihr Turban und ein leichter Mantelüberwurf über dem nackten Leib, ihre einzige Waffe das kurze, ſtarke, tödtliche Schwert, das ſie, um es vor dem Seewaſſer zu ſchützen, beim Schwimmen zwiſchen den Zähnen tragen. Für Menſchen, welche ſchwimmen und tauchen können wie Robben, würden Barken nur ein Hinderniß — Sturmleitern denen, die über Felſen und Abſtürze wie Gemſen klettern, nur eine Laſt ſeyn. In Gruppen zwiſchen den Felſen kauernd, die jedem Fuß als dem ihrigen unzugänglich ſind, und deren dunkle, mit ihrer Haut harmonirende Farbe ſie verſtecken hilft, erheben ſie, ſobald ſie in hinlänglicher Stärke verſammelt zu ſeyn glauben und die Nacht ihre Bewegungen verhüllt, ein wildes Kriegsgeſchrei und ſtürzen ſich unverſehens, blitzſchnell auf die Außenpoſten der Beſatzung. Zwar endigten bis jetzt die wilden Anfälle der Araber immer mit der blutigen Niederlage der Angreifer, aber die ebenbeſchriebene Ueberfallsart ſcheint ihnen Hoffnung zu geben, und iſt für reguläre Truppen in der That ſo quälend und abhetzend, daß ſich wiederholte Verſuche jenes kecken Geſindels erwarten laſſen. Die Beſatzung unterzieht ſich daher dem ſtrengſten und gefährlichſten Dienſt. Die wildeſten Höhen und ragendſten Felſenkegel ſind jetzt mit Schildwachen beſetzt, deren Standpunkte im Lichte des Tags mehr den jähen Felſenplatten gleichen, auf denen der Alpenjäger auf das ſcheue und vorſichtige Gratthier lauert, als den Wachtpoſten eines regelmäßigen Heers gegen die Annäherung menſchlicher Feinde." — Ueber die früher gemeldete Beſetzung des benachbarten Mokka durch die Engländer enthalten die engliſchen Blätter bis jetzt nichts Officielles.

*) Eine umfaſſende Beſchreibung von Aden hat das „Ausland" gegeben, 1839. Nr. 118 u. 119.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der kaiſ. ruſſ. Geſandte wirkl. Staatsrath v. Struve iſt nach längerer Abweſenheit wieder nach Hamburg zurückgekehrt. Se. Maj. der König von Preußen hat den Geh. Leg. Rath, Frhrn. A. H. v. Arnim, aus dem Hauſe Sukow, zum a. o. Geſandten und bev. Miniſter bei Sr. Maj. dem König der Belgier ernannt. — Der Fürſt Paul Eſterhazy wird ſich wieder auf ſeinen Botſchafter-Poſten nach London begeben. — Der bei der öſterr. Geſandtſchaft in Rom verwendete Baron v. Megsbarg kommt in gleicher Eigenſchaft nach Florenz und Baron v. Lederer, gegenwärtig in München, wird an ſeine Stelle treten. — Der kurf. heſſ. Geſandte in Wien, General v. Lepel, hat Sr. Maj. dem Kaiſer am 14 Oct. ſeine Beglaubigungsſchreiben überreicht. — Hr. Rover, erſter Geſandtſchaftsſecretär in Rom, wird ſich in Angelegenheiten belgiſcher Capitaliſten nach Neapel begeben. — Zur Anzeige der Thronentſagung König Wilhelms I und der Thronbeſteigung Wilhelms II der Niederlande ſind zu außerordentlichen Geſandten ernannt: Graf v. Schimmelpenninck für Naſſau, Baden, Würtemberg, Bayern, Oeſterreich; Baron v. Capellen für Großbritannien; v. Zuylen v. Nyevelt für Belgien und Frankreich; Gen. Lieut. Tripp für Berlin und Petersburg; Gen. D. v. Stirum für Hannover und die übrigen deutſchen Staaten. — Der k. niederl. Geſandte in Stuttgart, Leg. Rath v. Eck, hat Sr. Maj. dem König am 16 Oct. ſeine neuen Creditive überreicht. — Der Kammerherr und Leg. Rath v. Stockhauſen iſt zum k. hannov. Miniſterreſidenten am k. franz. Hof ernannt worden. — Angekommen ſind in München: der großh. bad. Gen. Lieut. und Geſandte am k. k. öſterr. Hofe, Frhr. v. Tettenborn; in Frankfurt a. M.: der neuernannte k. hannov. Geſandte in Paris, Graf v. Kielmannsegge; in Rom: der päpſtliche Geſchäftsträger am Hofe von Florenz, Abbate D. Loreto Santucci; der k. ruſſ. Geſandte beim päpſtlichen Stuhl, Hr. v. Potemkin, und Hr. Berton, von der franzöſiſchen Regierung mit einer außerordentlichen Sendung nach dem Orient beauftragt; in Berlin: der k. würtemb. Gen. Lieut. und Geſandte am dortigen Hofe, Graf v. Bismark; der k. preuß. Geſandte am k. würtemb. Hofe, Oberſt v. Rochow, und der k. preuß. Geſandte am k. bayer. Hofe, Graf v. Dönhoff.

Standeserhöhungen. Der k. k. Truchſeß, nied. öſterr. Reg. Rath, Schatzmeiſter und Wappenkönig des Ordens des goldenen Vließes, B. E. Ritter v. Ehrenburg, iſt in den Freiherrnſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats erhoben worden.

Todesfälle. **Baden:** Heidelberg, am 25 Sept., der Hofr. und ord. Prof. der Heilkunde, Dr. J. Fr. Sebaſtian. — **Sachſen:** Freiberg, am 8 Oct., der Rittm. M. A. v. Träyſchler; Eisleben, am 10 Oct., der k. preuß. Major a. D. Hans Alb. v. Trebra. — **Hannover:** Hannover, am 12 Oct., der Major a. D. Chr. Heiſe. — **Reuß:** Lobenſtein, am 12 Oct., der fürſtl. Reuß-Plau. Rath Chr. Aßmann, 75 J. a. — **Preußen:** Berlin, am 7 Oct., der als Schachſpieler bekannte Lieutenant v. Bilger; Kleutſch in Oberſchleſien, am 9 Oct., der Leibarzt des Königs, wirkl. Geh. Obermedicinalrath Prof. Dr. Joh. Nep. Ruſt, wohin er ſich zur Wiederherſtellung ſeiner durch ein chroniſches Unterleibsleiden angegriffenen Geſundheit begeben hatte. — **Oeſterreich:** Wien, der penſ. Nationalbank-Gouverneur Frhr. v. Barbier, 83 J. a.; ebendaſelbſt, am 11 Oct., der Rechnungsrath Fr. Genette de Souvigny, 57 J. a.; Linz, der k. k. Feldzeugmeiſter, Ritter v. Marziani.

Am 24 Sept. verſchied zu Palermo der aus Glarus gebürtige Frhr. Joſ. v. Tſchudy, Gen. Lieutenant und Gen. Gouverneur von Sicilien. Noch am nämlichen Tag gelangte dieſe Nachricht durch den Telegraphen an deſſen Bruder, den Brig. General und Commandanten zu Reggio, Frhrn. Karl v. Tſchudy, und erſchütterte ihn ſo ſehr, daß er vom Schlag gerührt wurde und nach 8 Stunden ebenfalls den Geiſt aufgab. — In Venedig ſtarb am 4 Oct. der als Arzt und Schriftſteller, früher auch als Lehrer, rühmlich bekannte V. L. Brera, 68 J. a.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

Alle Beſtellungen auf die Allg. Zeitung außerhalb Augsburg bittet man bei den auf jeder Nro. der Zeitung bezeichneten reſp. Poſtämtern, in Frankreich bei Hrn. Alexandre, Brandgaſſe Nro. 28, in Straßburg zu machen. — An die Redaction oder die Expedition gerichtete Beſtellungen können nicht berückſichtigt werden.

[4442-43]

K. K. priv. Lombardiſch-Venetianiſche Ferdinands-Bahn.

In Folge der eingetretenen Ereigniſſe und deren Wirkungen auf die allgemeinen ökonomiſchen Verhältniſſe hat es die Geſellſchafts-Direction für dienlich erachtet, die unterm 5 Auguſt ausgeſchriebene Einzahlung von 10 Procent auf das Nominal-Capital der Actien zu verſchieben, indem ſie dieſelbe bis

Ende nächſtkommenden Januars 1841,

als dem letzten peremtoriſchen Termin unter den dedeohlichen Beſtimmungen des §. 8 der Statuten, verlegt.

Während ſich dadurch die Direction ſowohl nach den Wünſchen vieler HH. Actionnäre, als nach dem Beiſpiele anderer ähnlichen Unternehmungen richten wollte, konnte ſie es zugleich damit vereinbaren, daß die gegenwärtig zu ihrer Verfügung ſtehenden Fonds in der Zwiſchenzeit nicht nur für die eingegangenen Verbindlichkeiten, ſondern auch für die Arbeiten hinreichend ſind, welche alſobald unternommen und fortgeſetzt werden ſollen.

Zu größerer Bequemlichkeit der HH. Actionnäre kann die Einzahlung auch bei den verehrlichen Wechſelhäuſern der HH. G. G. Schuller & Comp. in Wien und des Hrn. G. Chr. Baur in Augsburg gegen eine mäßige Proviſion zu Loſten der Einzahler ſtatt finden. — Venedig, 6 October 1840.

Die Direction der Geſellſchaft.

VENETIANER SECTION.
Gius. Reali.
Francesco Zucchelli.
Pietro Bigaglia.
Cav°. Giac°. Treves del Bonfili.
Nob. Spiridione Papadapoli.
G. B. Breganze, Segr.

LOMBARDISCHE SECTION.
Antonio Carmagnola.
Francesco Decio.
Michele Battaglia.
G. B. Brambilla.
Giac. Biffi.
Emilio Dr. Campi, Segr.

[4291] Bei Fr. Volckmar in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

System der vergleichenden Anatomie,

von **J. F. Meckel.**

5 Bände 1821—1831. Preis 14 Thlr.

herabgesetzt auf 2 Thlr. 16 gr.

Dieſes Werk iſt ſowohl das umfangreichſte, ſo wie auch das beſte, was unſre Litteratur über die vergleichende Anatomie beſitzt. — Die Auflage davon iſt jedoch zu groſs, als daſs zu dem theuern Preiſe deren völliger Abſatz zu erwarten wäre. Ein gewöhnliches Mittel „*das muthmaſslich Uebrigbleibende als Maculatur zu verbrauchen*,“ will der Verleger *bei dieſem Werke* nicht in Anwendung bringen. Viele werden ſeyn, denen ſolches eben ſo wünſchenswerth als nützlich ſeyn dürfte, doch wird der hohe Preis geſcheut. In deren Intereſſe, und im Intereſſe der Wiſſenſchaft offerirt der Verleger

alle 5 Bände (circa 250 Bogen gr. 8.) **zu 2 Thlr. 16 gr.,**

wofür es jede Buchhandlung liefert, und ſpricht damit zugleich aus, daſs er zum Maculaturpreiſe dem mediciniſchen Publicum ein Werk anbietet, was ſtets ſeinen Werth behält und die Zierde einer jeden mediciniſchen Bibliothek iſt.

[4276] **Von Ludwig Tieck**

ſind in Unterzeichnetem Verlage nachſtehende Werke erſchienen und daſelbſt wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Vittoria Accorombona.

Ein Roman in fünf Büchern.

Von **Ludwig Tieck.**

Zwei Bände. 8. 1840. Fein Velin-Druckpapier und geheftet. Preis 3 Rthlr.

Vittoria Accorombona, dem kräftigen und hochbegabten Papſte Sixtus V nahe verwandt, und berühmt durch ihre wunderbaren Schickſale, ihre Schönheit, Anmuth, Kenntniſſe und Geiſtesgaben, ſo wie durch die hochtragiſche Kataſtrophe ihres Todes, iſt im obigen Romane poetiſch zur meiſterhaften Darſtellung gebracht.

Deutſchland wird dieſe neue wunderherrliche Gabe des großen Dichters mit Dank entgegennehmen und ſich daran erfreuen.

Tieck, Ludwig, Geſammelte Novellen. Vermehrt und verbeſſert. 2te Auflage. 1—4tes Bändchen. 8. 1839. Geheftet 70 Bogen. 3 Rthlr.

— — **Geſammelte Novellen.** Vermehrt und verbeſſert. 5—8tes Bändchen. 8. 1839. Geheftet 89 Bogen. 3 Rthlr. 18 gr. oder $22\frac{1}{2}$ Sgr.

— — **Geſammelte Novellen.** Vermehrt und verbeſſert. 9tes und 10tes Bändchen. 8. 1839. Geheftet. 39 Bogen. 2 Rthlr. 12 gr. oder 15 Sgr.

Die neueſten Novellen des jetzt lebenden erſten deutſchen Dichters erſcheinen vollſtändig geſammelt, mit neuen noch nicht gedruckten Dichtungen vermehrt, in fortlaufender Folge. Die Ausſtattung in Druck und Papier iſt durchaus correct, ſauber und elegant, und der Preis aufs Billigſte geſtellt. — Das gebildete Publicum hat dieſer Novellen-Ausgabe bereits ſeine volle Theilnahme zugewendet; ſchon wurde eine zweite Auflage der erſten Lieferung nöthig. Dieſe Theilnahme, es iſt nicht zu zweifeln, wird ſich noch ſteigern, denn, wie der Dichter in der Vorrede ſo ſchön ſagt: „Apollo in lichten Regionen bleibt doch ſtets der heitere Gott, ob auch immer Larven und geſpenſtige Geſtalten tief unten im Nebel des Muſenberges ſchwärmen und tanzen.“

Tieck, Ludwig, dramaturgiſche Blätter. Nebſt einem Anhange noch ungedruckter Aufſätze über das deutſche Theater und Berichten über die engliſche Bühne, geſchrieben auf einer Reiſe im Jahre 1817. 2 Bde. 8. 1826. geh. $40\frac{1}{4}$ Bogen. 1 Rthlr.

Evremont. Ein Roman aus den Jahren 1806—15. Herausgegeben von Ludw. Tieck. 3 Bde. 8. 1836. Geheftet $68\frac{1}{8}$ Bogen. 3 Rthlr. 12 gr. oder 15 Sgr.

Markos-Obregon, oder Auto-Biographie des ſpaniſchen Dichters Vicente Espinel. Aus dem Spaniſchen überſetzt und mit Anmerkungen und einer Vorrede von Ludw. Tieck. 2 Bde. 8. 1827. $32\frac{1}{2}$ Bogen 1 Rthlr.

Buchhandlung **Joſef Max & Comp.** in **Breslau.**

[4576] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Weſten-Taſchenbuch

für Kaufleute, Fabricanten und Oekonomen.

Enthaltend: tabellariſche Vergleichungen aller deutſchen und franzöſiſchen Währungen, Tabellen über Commiſſions-Courtage, Intereſſen, Handels- und andere Gewichte, Edelſteine und Perlen, Wein-, Getreide-, Flächen-, Längen- und Wegmaaße, die Werthsbeſtimmung der Gold-, Silber- und Kupfermünzen, des Papiergeldes in deutſcher und franzöſiſcher Währung, Angabe des Nominalwerthes ſämmtlicher gangbaren Staatspapiere, der feſten Sätze bei Cours- und Wechſelrechnungen, der Uſos div. Wechſelplätze, der Hauptbanken Europa's, ſo wie der vorzüglichſten Meſſen und Märkte, der Zolltarifs, Frachtliſten, ſtatiſtiſchen Ueberſichten und Regententafeln; die Einwohnerzahlen der Städte, Entfernungen der Haupthandelsplätze, die Richtung der beſtehenden Dampfſchifffahrten, Erklärungen der Handelsausdrücke u. ſ. w., von P. G. A. Vogt. In Wachstafft gebunden. 18. Mit Nompareille Schrift. Preis $\frac{5}{6}$ Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Der große Reichthum dieſes Albums, zu dem das Londoner Comercial Vademecum als Vorbild diente, iſt in dieſem langen Titel nur zum Theil angegeben und nie hat auf ſo wenigem Raum ſo viel Inhalt geſtanden, was auch nur durch ſo ſtrenge Auswahl deſſelben und durch dieſe ſeltene Compendioſität des Druckes möglich war. Ein Lilliputer im Volumen, ein Rieſe an Gehalt, ſollte dieſer Indiſpenſable in den Weſtentaſchen aller Geſchäftsleute und Techniker ſeyn.

[4256] In Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Der gegenwärtige Zuſtand
der Vaccination

von

John Baron, M. D.

Aus dem Engliſchen

von

F. G. Gmelin,

Dr. und ord. Profeſſor der Medicin.

Gr. 8. in Umſchlag broſch. Preis 48 kr. oder 12 gr.

Der Bericht über die Vaccination iſt durch die Mittheilungen vieler der angeſehenſten Aerzte Englands entſtanden, und ſetzt uns über den jetzigen Zuſtand der Vaccination in England auf eine authentiſche Art in Kenntniß. Beſondern Werth erhält derſelbe durch die Nachrichten über frühere und jetzige Pockenepidemien unter dem Rindvieh, durch künſtliche gelungene Verſuche über die Hervorbringung von ächten Kuhpocken durch Einimpfung einer Kuh mit Menſchenpocken, wodurch die Natur der Kuhpocken vollkommen ins Licht geſetzt wird. Es dürfte daher dieſer Bericht nicht bloß für Aerzte, ſondern auch für das größere Publicum von Wichtigkeit ſeyn, das ſich für den Gegenſtand intereſſirt.

Stuttgart und Tübingen, im October 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4561] **Hannover,** im Verlage der **Hahn'ſchen** Hofbuchhandlung iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Vollſtändiges Handbuch

der Blumengärtnerei,

oder

genaue Beſchreibung faſt aller in Deutſchland bekannt gewordenen Zierpflanzen, mit Einſchluß derjenigen **Sträucher** und vorzüglichern Zierbäume, welche zu Luſt-Anlagen dienen, nebſt gründlicher Anleitung zu deren Cultur, und einer Einleitung über alle Zweige der Blumen-Gärtnerei.

Mit beſonderer Rückſicht auf Zimmerblumenzucht, theils nach eigenen vieljährigen Erfahrungen, theils nach den Angaben der ausgezeichnetſten Pflanzencultivatoren bearbeitet

von **J. F. W. Boſſe,**

großh. oldenburgiſchem Hofgärtner, Mitgliede der Landwirthſchafts-Geſellſchaft zu Oldenburg, der naturforſchenden Geſellſchaft in Leipzig und mehrerer Vereine für Gartenbau u. Blumenzucht.

Zweite
ſehr vermehrte und verbeſſerte Aufl.
Erſter Theil. Abies — Dyckia.

Auf Velin-Druckpapier. Gr. 8. geh. 1840. Preis $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Dieſes in praktiſcher und wiſſenſchaftlicher Hinſicht ausgezeichnete und auf eigene 30jährige Erfahrung beruhende Werk erfreute ſich als das neueſte, gründlichſte und vollſtändigſte in dieſem Zweige der Litteratur einer ſo allgemeinen Anerkennung, daß die erſte Auflage bald vergriffen wurde.

Der Hr. Verfaſſer hat dieſer neuen, ſehr vermehrten und verbeſſerten Auflage wiederum eine ſo große Sorgfalt gewidmet, und alle Hülfsmittel und Verbindungen ſo gewiſſenhaft benutzt, daß dieſelbe in noch höherem Grade den Beifall des immer zahlreicher gewordenen Publicums der Blumenfreunde, Gartenbeſitzer und Kunſtgärtner finden und allen Wünſchen und Anforderungen entſprechen wird.

Die beiden noch rückſtändigen Theile, von minderem Umfang und Preiſe, werden in gleicher angemeſſener Ausſtattung bald nachfolgen.

Digitized by Google

[3615—17] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen:

GEOLOGIE. Ein Versuch, *den Ursprung der Erde*

und ihre allmähliche Umänderung bis auf den heutigen Tag und mit naturwissenschaftlicher Nothwendigkeit aus der Nebelhypothese „des La Place“ zu folgern.

Von Dr. **A. Petzholdt.**

Mit 1 Kupfertafel und 1 (lithograph.) Abbildung.

Preis geb. 1 Rthlr. 16 gGr.

[4339] Bei Beginn des neuen Schuljahres mache ich aufmerkſam auf den in meinem Verlage erſchienenen:

Hand- und Schul-Atlas

über alle Theile der Erde,

von

Dr. **J. C. Woerl,**

Profeſſor an der Univerſität zu Freiburg ꝛc. ꝛc.

2te Auflage in 28 colorirten Karten.

Preis **3** fl. **36** kr. oder **2** Thlr.

Einzelne Karten in Partien für Schulen zu 9 kr. oder 2 gr.

Freiburg, im September 1840. **Herder'ſche Verlagshandlung.**

[4322—25] Bei **Rohrmann & Schweigerd,** k. k. Hofbuchhändler in **Wien,** ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes verſandt:

Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte; herausgegeben von der Direction derselben. Iten Bandes 3te Abtheil. 4. brosch. 4 fl. 40 kr.

Chmel, J., Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken. Iten Bandes 2te und Schlufsabtheilung. 4. brosch. 2 fl.

Hantſchl, Fr., Anfangsgründe des einfachen und doppelten Buchhaltens. gr. 8. broſch. 1 fl. 30 kr. C.-M.

Panorama der Donau von Regensburg bis Linz in Vogelperspective. Zeichnung von *L. Capeller.* Stahlstich und Vignetten von *H. Hummitsch.* carton. 4 fl. 45 kr. C.-M. Mit *Rally's* Beschreibung. 6 fl. C.M. (Das Panorama von Linz bis Wien 1838 4 fl. 30 kr. C.-M., mit Kochs Beſchreibung 6 fl. C.-M.)

Rally, W. v., die Donaureiſe von Regensburg bis Linz. Eine Darſtellung der auf dieſer Route befindlichen Merkwürdigkeiten in hiſtor., topograph. und artiſtiſcher Beziehung, nebſt einer Andeutung des Sehenswertheſten in den Städten Regensburg und Paſſau. 8. broſch. 30 kr., mit dem Panorama 3 fl. C.-M.

Auguſtin, F. Frhr. v., Streifzüge durch die noriſchen Alpen; mit 12 Stahlſtichen und einem Panorama vom Gamskahr-Kogel. 8. broſch. 3 fl.

— — **der Gamskahr-Kogel in der Gaſtein.** Nebſt einem Panorama, von ſeiner Spitze aufgenommen. gr. 8. 1 fl. C.-M.

Pablaſek, M., tabell. franz. Grammatik für Anfänger. Ein Elementarbuch zur Erlernung der franzöſ. Sprache f. d. zartere und reifere Jugend, ſo wie auch für diejenigen, welche keine oder wenige grammat. Vorkenntniſſe beſitzen. gr. 8. broſch. 1 fl. 15 kr. C.-M.

— — größere detto 1839. broſch. 2 fl. 6 kr.

Panorama des Traun- (Gmundner-) See's; die Eiſenbahn von Linz bis Gmunden mit 38 Anſichten. carton. 18 kr.

Profile und Bauobjecte der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn zwiſchen Wien und Brünn. carton. 50 kr.

Dieſelben mit der königl. Ferdinands-Nordbahn I. Sect. B. Brünn bis Wien. 50 kr. — Die Nordbahn allein 30 kr.

„Die Preiſe ſind im 20fl. Fuß.“

[4369] Bei **Leopold Michelſen** in **Leipzig** iſt zu haben, ſo wie durch alle Buchhandlungen Deutſchlands zu beziehen:

Beleuchtung des Werkes:

Geſchichte des polniſchen Aufſtandes u. Krieges,

Berlin 1839, von Friedrich v. Smitt,

vom

General Uminski.

8. geheftet. Preis 1 Rthlr.

[4428—30] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beowulf.

Heldengedicht des achten Jahrhunderts.

Zum erſtenmal aus dem Angelſächſiſchen in das Neuhochdeutſche ſtabreimend überſetzt und mit Einleitung und Anmerkungen verſehen von

Ludwig Ettmüller.

Mit einem Kärtchen. broſch. 1 fl. 48 kr.

[4440] Der erſte Band des lang erwarteten Werkes:

Die chriſtliche Glaubenslehre

in ihrer geſchichtlichen Entwicklung und im Kampf mit der modernen Wiſſenſchaft dargeſtellt von Dr. D. Fr. Strauß,

iſt nun erſchienen. Da aber dieß Werk mehr für Studirte als für Laien beſtimmt iſt, ſo ſoll in kurzer Zeit bei dem Unterzeichneten eine allgemein faßliche, Jedermann verſtändliche Darſtellung der **Strauß'ſchen Glaubenslehre,** bearbeitet von einem tüchtigen Theologen, erſcheinen. Alle Buchhandlungen nehmen Beſtellungen darauf an.

Conſtanz, im October 1840.

C. Glükher.

[4368] Bei **Ch. E. Kollmann** in **Leipzig** ſind ſo eben nachſtehende intereſſante Broſchüren erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu finden:

Preußiſche Zuſtände.

Dargeſtellt

von einem Preußen,

von

Karl Ludwig Kr[illegible]mer,

Verfaſſer von „Neu-Judäa.“

½ Rthlr. oder 54 kr.

Der Sterbende

und ſeine Zukunft.

Blicke in die letzte Erdenſtunde und das Jenſeits des Menſchen. Phyſiologiſche Gabe an freidenkende Gebildete

von

Dr. **Herm. Kleeden.**

geb. ½ Rthlr. (54 kr.)

[4375] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Druckeriana.

Schnurpfeifereien aus dem Gebiete der Wahrheit und der Phantaſie, geſammelt in den Drucker'ſchen Soireen, und herausgegeben

von **Eulalia Rindfleiſch.**

Erſtes Heft.

Mit dem Portrait des Capellmeiſters Hirſch.

6 gr.

Derſelben 2tes Heft: Auch unter dem Titel:

Original-Flaſchen.

Lieder des Weins von deutſchen Dichtern.

Geſammelt und herausgegeben

von

Louis Drucker,

vergnügtem Weinhändler in Berlin.

Mit dem Portrait des Herausgebers und einer Beigabe über ſein Leben, ſein Weſen, ſein Wirken und ſeine Verdienſte um die Menſchheit. 12 gr.

Digitized by Google

[235]

Johannes von Müllers Weltgeſchichte
in Einem Bande.

In Unterzeichnetem ſind erſchienen:

Vierundzwanzig Bücher
Allgemeiner Geſchichten,
beſonders der
europäiſchen Menſchheit,
von
Johannes v. Müller.
Neue Ausgabe in Einem Bande.
Mit dem Bildniß des Verfaſſers in Stahlſtich.
Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr.

Dieſe neue Ausgabe des anerkannt ausgezeichnetſten Geſchichtswerks deutſcher Zunge, welcher wie die beliebte Einrichtung der Ausgaben in Einem Bande gegeben haben, und die ſich in Format, Schrift und Papier ganz der Ausgabe von „**Menzels Geſchichte der Deutſchen**“ anreiht, iſt durch ein ihren Werth gar ſehr erhöhendes Regiſter bereichert worden.

Stuttgart und Tübingen, Auguſt 1840. **J. G. Cotta**'ſcher Verlag.

[4557] Dieſer Tage hat die Preſſe verlaſſen und iſt an die Subſcribenten verſandt:

THESAURUS
GRAECAE LINGUAE
AB
HENRICO STEPHANO
CONSTRUCTUS.
Post editionem anglicam novis additamentis auctum, ordineque alphabetico digestum, tertio ediderunt
Carol. Ben. Hase, Guil. Dindorfius
et **Ludov. Dindorfius.**
Volumen IV. fasc. 6.
oder des ganzen Werkes 23ſte Lieferung enthält:
Κλαπάζω — Κράταιγος.
Folio. Geheftet. Preis 3⅓ Thlr.

Die 1ſte bis 22ſte Lieferung ſind zu gleichen Preiſen durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Paris, den 30 September 1840. **Firmin Didot frères.**

[4431—33] **Uebernahme eines Gaſthofes zu Aachen.**

Unter ſehr vortheilhaften Bedingungen ſteht zu Aachen ein Gaſthof zu übernehmen. Derſelbe liegt im Mittelpunkte und in der Hauptſtraße der Stadt, ganz nahe am Markt, nicht minder in der Nähe der ſämmtlichen am Orte an- und abfahrenden Poſten, ſo wie der Bäder. Er enthält einen durchaus geeigneten Speiſeſaal, 50 Logirzimmer, Stallung für 20 Pferde, Remiſe, Keller u. ſ. w. und kann ganz füglich bedeutend vergrößert werden.

Seit langer Zeit etablirt, bei ſo günſtiger Lage als bequemer Einrichtung und bei unausgeſetzter loyaler Behandlung des reiſenden Publicums iſt dieſer Gaſthof im geſicherten Beſitze einer ausgezeichnet guten und ſoliden Kundſchaft, namentlich in der gegenwärtigen Zeit ſehr beſucht, und bedarf keiner weitern Anpreiſung. Wäre es nöthig, darauf hinzuweiſen, ſo wird auf das bekannte Reiſehandbuch von Murray, wo rühmlichſt deſſelben Erwähnung geſchieht, Bezug genommen.

Darauf Reflectirende erfahren die Adreſſe des Eigenthümers, an welchen ſie demnächſt perſönlich, oder durch portofreie Briefe ſich wenden wollen, in der Expedition dieſes Blattes.

[4435] **Gaſthofs-Empfehlung.**

Ich gebe mir die Ehre, meinen unterm heutigen von meinem Schwiegervater Hrn. **Karl Erdmannsdörffer** übernommenen Gaſthof zur goldenen Krone dahier allen hohen Herrſchaften und verehrten HH. Reiſenden beſtens zu empfehlen, indem ich zugleich bitte, das demſelben bisher geſchenkte Wohlwollen und Zutrauen auf mich zu übertragen, welches ich in jeder Hinſicht zu rechtfertigen ſuchen werde.

Nördlingen, den 20 October 1840.

Karl Schaefer,
Gaſtgeber zur goldenen Krone.

[4565] In **Wilhelm Kaiſers** Buchhandlung in **Bremen** iſt erſchienen:

Geſchichte des ehemaligen Niederſtifts Münſter und der angränzenden Grafſchaften Diepholz und Wildeshauſen ꝛc. Ein Beitrag zur Geſchichte und Verfaſſung Weſtphalens, von C. H. Nieberding. 1s Heft. 8 gGr.

[4436] **Oeffentlicher Dank.**

Der Unterzeichnete hat im vorigen Sommer eine Reiſe von Wien nach Prag mit Extrapoſt gemacht in einem kurz vorher bei dem erſten Wiener Wagner gekauften Wagen. Ehe er nach Prag angekommen, brach die Achſe an ſeinem Wagen und zündeten mehreremal die Räder. Hr. Philipp Wacha, Prager Wagner, dem Gaſthauſe zum ſchwarzen Roß gegenüber, hat den faſt unbrauchbaren Wagen ſo gewiſſenhaft und ſolid reparirt, daß der Unterzeichnete, der den übrigen langen Weg bis Moskau ganz ungeſtört zurücklegte, jetzt als ſeine Pflicht betrachtet, dem obengenannten Hrn. Philipp Wacha ſeinen völligen Dank und Zufriedenheit damit zu bezeugen.

Moskau, den 17/29 September 1840.

Hofrath und Profeſſor an der Moskauer Univerſität, **Stephan v. Schewüreff.**

[4434] **Stelle-Geſuch.**

Ein junger Landwirth Sachſens, der mehrere Jahre auf zwei nicht unbedeutenden Gütern fungirte, ſucht ſeine jetzige Stelle zu verändern und als Verwalter, wo möglich im ſüdlichen Deutſchland, eine anderweitige Anſtellung. Gute Zeugniſſe liegen vor. Die Expedition dieſes Blattes wird Anfragen und Briefe beſördern.

[4565—67] Die

metallurgiſche Geſellſchaft
in **Stolberg** bei Aachen,

beehrt ſich dem Publicum hiermit anzuzeigen, daß ihr **Walzwerk** jetzt in völliger Activität iſt, und daß ſie **Zinktafeln** von allen Dimenſionen liefern kann.

Sich zu wenden an die Direction der genannten Geſellſchaft in Stolberg bei Aachen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. ohne des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. sgr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Montag **Nr. 300.** 26 October 1840.

Ueberſicht.

Buenos-Ayres. Niederlage der Lavalle'ſchen Inſurrection. Portugal. Geneſung der Königin. — Großbritannien. Verbot der Pferdeausfuhr nach Frankreich. Rath der Vertragsmächte an die Pforte, die Abſetzung Mehemed Ali's zu widerrufen. Vergleichende Statiſtik der brittiſchen und franzöſiſchen Seemacht. — Frankreich. Ankunft der Königin Chriſtine, zahlreiche Einwanderung der Moderados. Neue Verhaftungen in Folge der Darmes'ſchen Unterſuchung. Disciplinarverfahren gegen die Officiere der Nationalgarde wegen Theilnahme an der Deputation. Lamennais wegen ſeiner neueſten Schrift in Anklageſtand verſetzt. Schreiben aus Paris (die ſpaniſche Broſchüre. Mauguin jetzt enthuſiaſtiſcher Ruſſenfreund). — Italien. Briefe von der Gränze und aus Rom (Geburtstagsfeier Sr. preuß. Majeſtät. Stand der kirchlichen Unterhandlungen mit Preußen und Rußland. Sardiniens Politik die bewaffnete Neutralität.) — Deutſchland. München, Stuttgart (der Kronprinz auf der Landesuniverſität. Beendigung der Landesvermeſſung. Schlechte Herbſtausſichten). — Preußen. Aus Berlin (Textberichtigung einer der königlichen Reden. Das Princip der neueſten Adelsverleihungen). — Dänemark. Aus Kopenhagen (abſchlägige königliche Reſolutionen auf ſtändiſche Anträge wegen Abänderungen in der Verfaſſung). — Griechenland. Aus Athen (die franzöſiſche Flotte auf der Rhede von Salamis). — Türkei. Briefe von der Gränze und aus Konſtantinopel (Brandlegungen, angeblich von Altgläubigen und Agenten Mehemed Ali's. Türkiſches Staatsanlehen. Unterhandlungen über den Tractat von Hunkiar-Skeleſſi, Rußlands Verzicht auf deſſen Erneuerung. Beſchluß die ſyriſch-ägyptiſche Blokade gegen franzöſiſche Kriegsſchiffe aufrecht zu halten. Sieg der engliſchen Politik auch in Chiwa, der Chan brittiſcher Schützling). — Syrien und Aegypten. Aus Trieſt (Reiſe des Vicekönigs nach Kairo, Weigerung der dortigen Nationalgarde zur Vertheidigung der Küſten auszurücken. Suſpenſion des Journal de Smyrne wegen einiger Schmähartikel gegen Frankreich, Erſcheinung dieſer Zeitung unter verändertem Titel). — Handels- und Börſennachrichten. — Beilage. Ueber dem Rhein. — Vom Main. (Die politiſchen Reiſecommis.) — Preußen. (Das Feſt der kurmärkiſchen Ritterſchaft, lebendige Bilder aus der preußiſchen Geſchichte). — Schweiz. (Briefe aus Bern: die öffentliche Meinung für ſtrenge Aufrechthaltung der Neutralität) und aus Lauſanne (Mizkewiczs Berufung auf den Pariſer Lehrſtuhl der ſlaviſchen Litteratur eine politiſche Demonſtration). — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 19; Paris, Wien, Hamburg 20 Oct.

Südamerika.

(M. Herald.) Die amtliche Gaceta von Buenos-Ayres, d. d. 22 Jul., enthält eine Depeſche von General Echague, dem Befehlshaber des Heeres der Republik, mit der Nachricht von einem wichtigen Siege, den er über den Inſurgentenanführer Lavalle davon getragen. Die Inſurgenten hatten, dieſer Anzeige zufolge, gegen 600 Todte, darunter 2 Oberſten; 26 Mann, worunter ein Hauptmann, wurden gefangen genommen. Der Verluſt der Sieger ſoll nur 60 Mann betragen. Die Inſurrection dürfte mit dieſem Schlage ganz geſcheitert ſeyn. — Die franzöſiſche Blokade dauerte fort. Das Repräſentantenhaus von Buenos-Ayres hatte dem Präſidenten folgende Adreſſe zugefertigt: „Die Ungerechtigkeit, womit die franzöſiſche Regierung die Häfen unſerer Republik ſeit ſo langer Zeit ſtreng blokirt hält, iſt von der ganzen civiliſirten Welt gekannt und gefühlt. Das gewichtige Urtheil der öffentlichen Meinung über dieſe Verhöhnung des Völkerrechts macht den Ruhm Ew. Excellenz und erhöht den Ruhm unſeres Freiſtaats. Die Volksrepräſentanten, ergriffen von dem Patriotismus, womit Ew. Exc. die koſtbaren Gerechtſame der Nationalfreiheit und Unabhängigkeit jederzeit aufrecht gehalten, ſtehen keinen Augenblick an, vor aller Welt zu erklären, daß das Benehmen Ew. Exc. in dieſer ſchwebenden Frage mit Frankreich, und namentlich bei der letzten durch die Güte Sr. Exc. des bevollmächtigten Miniſters Ihrer großbritanniſchen Maj., J. H. Mandeville Eſq., eingeleiteten Unterhandlung ausgezeichnet patriotiſch und acht amerikaniſch war. Sie haben die Wünſche und Hoffnungen der argentiniſchen Nation erfüllt, die ſich immer vom Geiſte des Friedens und der Gerechtigkeit leiten läßt, doch nimmermehr dulden kann, daß ihre Würde und Unabhängigkeit ungeahndet angetaſtet werde."

Portugal.

Nach engliſchen Berichten aus **Liſſabon** bis zum 12 Oct. war Königin Dona Maria in ſo günſtig fortſchreitender Geneſung begriffen, daß keine ärztlichen Bulletins mehr ausgegeben wurden.

Großbritannien.

London, 19 Oct.

Der Herzog von Suſſex iſt ſeit ſeinem Beſuch in Frogmore-Lodge nach dem Tode ſeiner erlauchten Schweſter, wobei er ſich eine Erkältung holte, durch Unwohlſeyn ans Zimmer gefeſſelt. Der Prinz und die Prinzeſſin von Capua, der Herzog und die Herzogin von Somerſet und andere vertraute Freunde Sr. k. Hoh. ſprechen täglich im Kenſingtonpalaſt vor.

(M. Herald.) Wie wir aus glaubwürdiger Quelle vernehmen, iſt an Lord Ponſonby und die Geſandten der übrigen bei dem Vertrage vom 15 Jul. betheiligten Mächte in Konſtantinopel die Ordre ergangen, die Pforte in Kenntniß zu ſetzen, daß ihre reſpectiven Regierungen deren vollkommenes Recht zur Abſetzung Mehemed Ali's zwar anerkennen, daß ſie aber glauben und hoffen, der Sultan werde die Zurückgabe Aegyptens und eines Theils von Syrien an den Paſcha nicht verweigern, vorausgeſetzt daß dieſer den Bedingungen des Julivertrags ſich bei Zeiten unterwerfe, ſofort ſeine Armee Syrien räumen laſſe und die türkiſche Flotte herausgebe. Zugleich wird der Pforte bedeutet, da die Conſulu der vier Mächte

Aegypten verlaſſen haben, ſo möge es rathſam ſeyn, ihre im obigen Sinne friedlichen Abſichten dem Paſcha ſo bald als immer möglich kundzuthun.

Die Age theilt folgende Notiz von einem ihrer Correſpondenten mit: „Der Herzog v. Wellington (dermalen auf ſeinem Schloſſe Walmercaſtle, und bei trefflicher Geſundheit) verſichert noch immer, es werde nicht zum Kriege kommen. Ob er recht hat, muß ſich nun bald zeigen. Zwei in Mäntel eingehüllte Männer machten neulich den Verſuch, durch Beſtechung der Schildwachen in das Innere des Hafencaſtells von Dover zu gelangen. Die Wachen wieſen das Geld zurück, verſäumten aber die Verſucher feſtzunehmen. Die Wachen ſind nun verdoppelt.“

(Argus.) Frankreich mag gut bewaffnet ſeyn, aber es iſt nicht gut beritten. Hr. Dyſon, ein großer Pferdehändler in London, erhielt von der franzöſiſchen Regierung eine Ordre auf Lieferung von 2000 Pferden; er theilte dieſelbe dem Schatzamte mit, welches die Ausführung der Pferde unterſagte. Seitdem iſt ein Conſeilsbefehl (Order in Council) erſchienen, der den Pferdeverkauf nach Frankreich überhaupt verbietet.

(Standard.) Aus authentiſchen Quellen ſchöpfen wir folgende Data: Frankreich beſitzt dermalen 28 Linienſchiffe von je 80 bis 120 Kanonen; 23 derſelben ſind in See oder beinahe ſegelfertig, die Ausrüſtung der übrigen ſo weit vorgerückt, daß ſie binnen Jahresfriſt bemannt werden können. Ferner 44 Fregatten von je 40 bis 60 Kanonen, davon 35 in See oder nahebei ſegelfertig, der Reſt binnen Jahresfriſt brauchbar; 31 Corvetten, von je 20 bis 32 Kanonen, theils in See, theils in erforderlichem Falle ſchleuniger Bemannung fähig; überdieß eine Menge bewaffneter kleinerer Fahrzeuge, mit Einſchluß von Dampfbooten. In Summa kann Frankreich binnen Jahresfriſt über 290 Schiffe mit 7184 Kanonen und mehr als 60,000 Seeleuten verfügen. Dieſe Angaben unſeres Touloner Correſpondenten ſind, wenn nicht in allen Einzelheiten, doch im Ganzen richtig, und verdienen wohl die Beachtung Lord Minto's und ſeiner Collegen in der brittiſchen Admiralität. Der United Service Gazette zufolge beſitzt England gegenwärtig 35 wohlbeſchaffene Linienſchiffe in See, darunter 3 Demonſtrationsſchiffe von 120, 104 und 74 Kanonen. Von den 53 nicht in „Commiſſion“ (activem Dienſt) befindlichen Linienſchiffen ſind 19 in der Reparatur begriffen. Von 19 im Bau begriffenen iſt nur eins beinahe fertig, 12 ſind mehr oder minder vorgerückt, und 6 exiſtiren erſt dem Namen nach.

Der John Bull ſpottet: „Es heißt, aus den Penſionären des Chelſea-Hoſpitals werde die „Armee von England“ gebildet, um das franzöſiſche Landungsheer abzuhalten, zu deſſen Zurücktreibung wir keine Schiffe haben.“

Am 15 Oct. ſollte in Sheerneß die vertagte Unterſuchung gegen den der Brandlegung auf dem Linienſchiffe Camperdown verdächtigen John Henty wieder aufgenommen werden; dieß geſchah jedoch nicht, ſondern nach einem neueren Beſchluſſe wird er, anſtatt vor die Aſſiſen, wozu die Vorunterſuchung vor der bisherigen Commiſſion geführt haben würde, vor ein Kriegsgericht geſtellt und ſomit der Proceß ganz von neuem aufgenommen werden. Neuere Inzichten gegen Henty ſcheinen ſich mittlerweile nicht ergeben zu haben, und im Publicum iſt noch immer die Anſicht vorherrſchend, daß er, wenn er das Feuer überhaupt gelegt, es nur gethan habe, um durch deſſen fingirte alsbaldige Entdeckung ſich Belohnung oder Beförderung zu verſchaffen. — In Devonport ſcheint die Unterſuchung einſtweilen in der Ueberzeugung eingeſtellt, daß der Brand auf dem dortigen Werft durch Zufall entſtanden.

Die toryſtiſche Dublin Mail macht mit Bedauern die Bemerkung, daß der Repealagitation O'Connells ſich mehr und mehr iriſche Proteſtanten, und zwar biſchöfliche, anſchließen, während vordem die anglicaniſche Bevölkerung der Inſel ſich durch ihren Eifer für die legislative Vereinigung von Großbritannien und Irland ausgezeichnet.

Die Londoner Blätter fahren fort, mit manchem für den franzöſiſchen Nationalcharakter nichts weniger als ſchmeichelhaften Seitenblick das Mordattentat auf Ludwig Philipp zu beſprechen. Das Chronicle bemerkt unter Anderm: „Wir geben gern der Hoffnung Raum, daß, wenn dieſes hölliſche Verbrechen ein Ausbruch der Kriegsmanie war, die in Ludwig Philipp den Freund des Friedens haßt, nun die Betrachtung der ſchrecklichen Folgen jener Aufregung der franzöſiſchen Nation Mäßigung lehren werde, und daß der beabſichtigte Meuchelmord eines der beſten Männer unſerer Zeit, welchen, ungeachtet gelegentlicher Mißgriffe, die er begangen haben mag, die Nachwelt den größten Regenten eines großen Volkes beizählen wird, alles was edel und gut unter unſern Nachbarn iſt aufrufen wird, eine Schutzmauer um die Perſon ihres Monarchen zu bilden. Eine ſtarke Manifeſtation des Abſcheues der ganzen Nation müßte eine heilſame Wirkung auf jene Verblendeten thun, die da wähnen, durch einen Königsmord ſich den Dank des Vaterlands zu verdienen.“ — Der Courier läßt ſich aus Paris folgende Details ſchreiben: „Der Mörder Darmès iſt Mitglied von einer jener furchtbaren geheimen Geſellſchaften, die ſeit der blutigen Herrſchaft der Jakobiner, unter dem einen oder andern Namen, in Frankreich immer fortbeſtanden haben. Die franzöſiſche Regierung hatte vor mehreren Monaten einen Wink erhalten, daß ein neuer Schlag beabſichtigt ſey; aber wiewohl der Anzeiger ſelbſt zu den Häuptern der Verſchwörung gehörte, gelang es doch nicht deren Fäden in die Hand zu bekommen. Die Organiſation des neuen Geheimbundes iſt nämlich von der Art, daß ſelbſt die Häupter kaum über ein halb Dutzend der Mitglieder kennen. (?) Die Mitglieder ihrerſeits kennen weder Namen noch Stand ihrer Leiter. Jeder einzelne Club zerfällt in eine Anzahl Sectionen, und dieſe wieder in Unterabtheilungen, welche nur durch ihre Leiter mit einander in Verkehr ſtehen. Der Königsmord iſt in Frankreich eine Art regelmäßiger Kunſt oder Wiſſenſchaft geworden, und bis zu welchem Grade von Vollkommenheit das franzöſiſche Spionirſyſtem ſich unter ſolchen Meiſtern wie Fouché und Gisquet auch ausgebildet hat, ſo konnte es mit der Schlauheit der Clubbiſten doch nicht gleichen Schritt halten. Vor einem Monat etwa ward ein Franzoſe, der lange unter Polizeiaufſicht geſtanden, in Belgien ermordet, eben als er die franzöſiſche Gränze paſſiren wollte. Man weiß gewiß, daß der Mörder zu einem der Pariſer Clubs gehörte und in deſſen Auftrag mordete. Das Schlachtopfer fiel, weil es ſich eines Attentats auf die Perſon Ludwig Philipps, wozu es der Bund verpflichtet, geweigert hatte. Der Mörder entzog ſich glücklich den ſcharfen Nachforſchungen der franzöſiſchen Polizei, auch wurden keine weiteren Aufſchlüſſe über dieſen dunkeln und geheimnißvollen Vorgang gewonnen. Indeß erfuhr man genug, um von neuem für die Sicherheit des Königs zu fürchten. Da man Ludwig Philipp nicht bewegen konnte, ſeine gewohnten Fahrten nach Neuilly und St. Cloud einzuſtellen, ſo wollte man wenigſtens die Stunde und die Richtung der Abfahrt möglichſt verbergen; aber welche Vorſichtsmaaßregeln ſchützen vor dem entſchloſſenen, das eigene Leben wagenden Fanatismus? Darmès, auf den das nächſte Loos gefallen, unternahm die Ausführung der Unthat.“ . . . Der Correſpondent des Courier weiſt auf die ſchändliche Herzloſigkeit derjenigen Franzoſen hin, die ſelbſt in ſo offenbaren Mord-

Digitized by Google

anſchlagen nur Polizeikunſtgriffe ſehen wollen, wie ſie regelmäßig der Eröffnung der Kammern vorherzugehen pflegten. „Voyez, ſagten die eleganten Gaſſenjungen, die in gelben Handſchuhen, großen Rundbärten und ein rothes Blümchen als fingirtes Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloch, auf den Boulevards zu tagdieben pflegen — voyez, on le manque toujours; c'est bien singulier.“ Den Deputirten, die nach dem Attentat dem König in St. Cloud aufwarteten, ſagte Se. Majeſtät: „Wenn die Verſchwörer meinen, ſie könnten mich von meinem Poſten hinwegſchrecken, ſo irren ſie ſich ſehr. Mein Leben iſt ein Leben der Prüfung; die Wohlfahrt meines Vaterlandes verlangt es ſo. Wir haben alle unſern Beruf in dieſer Welt.“

(Courier.) Generallieutenant Sir Howard Douglas ſoll von der Lordobercommiſſärsſtelle der joniſchen Inſeln, die er ſeit 1835 bekleidet, demnächſt abgerufen werden. (Bekanntlich ſind gegen ſeine Verwaltung viele Beſchwerden eingelaufen.)

Frankreich.

Paris, 21 Oct.

(Moniteur.) Die Königin Chriſtine hat, nachdem ſie zu Port Vendres ans Land geſtiegen, ihre Richtung über Perpignan und Montpellier nach Marſeille eingeſchlagen.

An der ſpaniſchen Gränze ſcheint die Einwanderung der Moderados zahlreich zu werden. Am 16 war Martinez de la Roſa mit einem falſchen Paſſe in Bayonne angekommen, von wo er ſich nach Paris begeben wollte. Wie man hört, hatte die Königin ihren Entſchluß abzudanken in der Nacht vom 12 auf den 13 gefaßt, und das Miniſterium unter dem Namen Regentſchaftsrath bis zur Zuſammenkunft der neuen Cortes die Regierung proviſoriſch übernommen. Am 14 war die Einſchiffung. Ihr Abſchiedsmanifeſt an das ſpaniſche Volk war noch nicht bekannt.

(Moniteur.) Die Wunde des Darmes iſt im Heilen. Die von der Commiſſion des Pairshofs begonnene Inſtruction wird eifrig fortgeſetzt. In Folge derſelben wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

(Gazette des Tribunaux.) Ein Journal wollte vor einigen Tagen wiſſen, daß ein Preßproceß in Verbindung mit dem neuerlichen Attentate geſetzt und an den Pairshof gebracht werden würde. Wir halten dieß für unrichtig, und glauben, daß die Einſchreitung gegen Hrn. Lamennais der gewöhnlichen Jurisdiction übertragen werden wird. Hr. Lamennais ſoll nämlich wegen Attentats zum Umſturz oder zur Aenderung der Regierung in Anklageſtand verſetzt werden.

(Commerce.) Man hat nicht nur die Broſchüre des Hrn. Lamennais, ſondern auch l'Organisation du Travail, par M. Louis Blanc, la Verité sur le Parti démocratique par M. Thoré und den Almanac démocratique mit Beſchlag belegt. Bei Hrn. Paguerre, dem Herausgeber der Werke des Hrn. Lamennais, und bei Hrn. Lamennais ſelbſt, war Hausdurchſuchung. In der Privatwohnung des Hrn. Dennecques nahm die Polizei alles in Beſchlag, was ſich auf die Bekanntmachung des Buchs des Hrn. Lamennais beziehen konnte. Die Nachſuchungen erſtrecken ſich auf die Bureaux der Revue démocratique und auch etwa dreißig Buchhändler, wo man alle Exemplare der oben genannten Bücher mit Beſchlag belegte. Bei dem ganzen Verfahren wurden ſehr ſtrenge Formen beobachtet.

(Commerce.) Man hatte geſagt, daß Hr. Odilon Barrot auf der Präſidentſchaft der Kammer beſtehe, und wünſche, daß das Miniſterium dießmal eine Cabinetsfrage daraus mache. Daran iſt nichts; die Forderungen des Hrn. Barrot ſind beſcheidener; er will Hrn. Thiers nicht in Verlegenheit ſetzen, derſelbe ſoll die Stimmen der Linken annehmen, ohne aus der Wahl ihres Chefs eine miniſterielle Nothwendigkeit zu machen. Alles dieß macht der politiſchen Uneigennützigkeit des Hrn. Barrot allerdings Ehre; die politiſche Uneigennützigkeit aber, wenn ſie zu weit getrieben wird, erhält einen andern Namen.

(Gazette.) Man verſichert mit Beſtimmtheit, daß Hr. Thiers, der um jeden Preis Miniſter bleiben wolle, zu dem Ende drei neue Conceſſionen gemacht habe: 1) die Erhebung des Hrn. Sebaſtiani zur Würde des Marſchalls; 2) gerichtliches Einſchreiten gegen die verſchiedenen, von dem Journal des Débats denuncirten Schriften; 3) die Redaction der Rede zur Eröffnung der Seſſion in friedlichem und unbedeutendem Sinn.

Der im Stadthaus verſammelte Präfecturrath hat folgende Officiere auf zwei Monate ſuspendirt: die HH. Vallée, Leſſeré, Recurt, Capitäne; Dupoty, Schumacher, Lieutenants; Garreau, Unterlieutenants der Pariſer Nationalgarde, und Perrier, Capitän der Nationalgarde der Banlieu, die bei der Deputation an Hrn. Thiers waren. Dieſe Officiere ſind auf die an ſie ergangene Vorladung an das Conſeil nicht erſchienen.

(Univers.) Die ſeit drei Monaten begonnenen Rüſtungen haben uns eine Armee von 450,000 Mann geliefert, die bereit ſind, in die Linie einzurücken. Das Miniſterium muß bei Anfang der Seſſion den Kammern eine Creditforderung zur Aushebung von 150,000 Mann vorlegen, wodurch unſere Armee auf 600,000 Mann gebracht werden wird.

Marſchall Soult iſt am 20 Abends in Paris angekommen.

Die Pariſer Sparcaſſe hat am 18 und 19 Oct. 442,029 Fr. neue Einlagen erhalten und 941,000 Fr. heimgezahlt.

General Montholon hat die Erlaubniß erhalten, die Gefangenſchaft des Prinzen Napoleon Louis zu theilen. Er iſt in dem Coupé der Diligence, in Begleitung eines Commiſſärs und eines Stadtſergenten in Civil nach Ham abgereist.

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche von Bordeaux meldet, daß die Nouvelle Gabrielle, aus der Südſee kommend, am 10 Sept. dem engliſchen Schiffe Nautilus begegnet ſey, das ihm die Mittheilung gemacht, daß es die Belle Poule auf der Rhede von St. Helena verlaſſen habe.

Seit einigen Wochen befindet ſich in Paris Dr. Turnbull, ein ſchottiſcher Arzt, von dem vor einiger Zeit Londoner Blätter verſicherten, daß er nicht nur gewöhnliche Taubheit, ſondern auch angebornes Taubſtummſeyn, den Fall ausgenommen, wo eine Mißbildung des Ohres ſtattfinde, heilen könne, und nicht minder völlige Blindheit; und zwar durch eine Flüſſigkeit (ein Gas), die einmal, nur in den hartnäckigſten Fällen mehrmals, in das Ohr oder Auge gegoſſen wird. Was an der Sache iſt, oder ſeyn kann, hat das ärztliche Publicum zu beurtheilen; gewiß iſt, daß im letzten Sommer die Wohnung des Doctors am Ruſſell-Square von hülfeſuchenden armen Leuten wimmelte, die er unentgeltlich behandelte (von Bemittelten verlangte er 50 bis 100 Guineen für die Cur); aber ebenſo gewiß iſt, daß die Londoner Aerzte das Ganze als Charlatanerie betrachteten.

♃ Paris, 21 Oct. Die berüchtigte Broſchüre, welche ſeit kurzem in Spanien erſchienen und alle Privatverhältniſſe der Regentin Chriſtine rückſichtslos aufdeckt, iſt in Paris verfaßt worden, und zwar nach Mittheilungen, welche Niemand geben konnte als die Infantin Doña Carlota. Der Graf v. Parſent ſpielte dabei die Mittelsperſon. Seit langen Jahren waren die beiden Schweſtern Todfeindinnen, und ſo wird alſo ihre Zwietracht hiſtoriſch. Don Francisco wird von ſeiner Gemahlin gänzlich beherrſcht, und wie ſie ſelbſt vor dem Publicum ihr Supremat keineswegs verbürgt, davon habe ich als Augenzeuge eine Probe geſehen. Die Infanten-Familie beſuchte

Digitized by Google

dieſen Sommer Fontainebleau, wo ſich auch einige Tage der franzöſiſche Hof befand. Bei einem Spazierritte im Walde that das Pferd des Infanten einen Fehltritt bei einer mit Laub bedeckten Grube, und der Infant ſtürzte. Während nun alle Welt ſich beeilte von ihm zu erfahren, ob er ſich keinen Schaden gethan, rief ihm die Prinzeſſin auf ſpaniſch und vor dem ganzen Gefolge laut und herriſch zu: du machſt nie andre als ſolche dumme Streiche! Die Nachrichten über die morganatiſche Verbindung der geweſenen Regentin haben übrigens ihre Richtigkeit. Der Prieſter Don Marcos Aulano Gonzalez hatte ihr eine Licenz von dem päpſtlichen Nuncius verſchafft, und am 28 Dec. 1833 vollzog er die Trauung. Muñoz, der Sohn eines Krämers in Tarancon, diente damals in den Leibgarden; ſo hatte er die Augen auf ſich gezogen. Statt die Entlaſſung zu erhalten, da er ſich des Carlismus verdächtig gemacht hatte, blühte ihm ein ſtilles aber nicht unbeneidetes Glück in der Nähe des Throns. Aus dieſer Ehe, die natürlich kein Geheimniß bleiben konnte, ſind noch zwei Sprößlinge am Leben, eine Tochter, Gertrude Magna Victoria, geb. 16 Nov. 1834, und ein Sohn, der im folgenden Herbſt zur Welt kam. Bei der Meuterei von la Granja war es beſonders auf Muñoz abgeſehen, er rettete ſich aber durch eine unterirdiſche Waſſerleitung, und ſeitdem war er in Verbergung ſeines Verhältniſſes behutſamer. Die ſchonungsloſe Enthüllung dieſer Einzelheiten machte im ſpaniſchen Publicum eine ungeheure Senſation, und zwar um ſo mehr, als zugleich zu verſtehen gegeben wurde, die Reichthümer des königl. Schatzes würden an eine obſcure Familie verſchwendet, die ſelbſt auf die Erziehung der jungen Königin einen unheilvollen Einfluß ausübe. — Hr. Mauguin iſt äußerſt enthuſiasmirt aus St. Petersburg zurückgekehrt, er wurde mehrmals vom Kaiſer Nikolaus empfangen, und iſt jetzt ein entſchiedener Freund der ruſſiſchen Allianz, deren Fahne er auch in der jetzigen Deputirtenkammer offen aufpflanzen will. Ich enthalte mich jedes Urtheils über dieſe Metamorphoſe desſelben Deputirten, der 1831 ſo energiſch die polniſche Sache verfocht.

Italien.

* **Von der italieniſchen Gränze,** 18 Oct. Die k. ſardiniſche Regierung hat den definitiven Beſchluß gefaßt: im Fall des Ausbruchs eines Kriegs bewaffnete Neutralität zu beobachten, und trifft ſchon ſeit einiger Zeit dieſem Vorhaben entſprechende Anordnungen. — Aus Rom wird berichtet, daß der preußiſche Geſchäftsträger fortwährend in lebhafter Verhandlung mit dem päpſtlichen Staatsſecretariate ſteht. Die aufrichtige Verſöhnlichkeit des preußiſchen Cabinets hat ſich zu jedem mit Gewiſſen und Ehre vereinbaren Opfer erboten, um nur den Differenzen ein- für allemal ein Ende zu machen. Der König wäre ſogar nicht abgeneigt, den Erzbiſchof von Köln wie jenen von Poſen wieder in ſeine Würde einzuſetzen; allein dagegen beſtehen von Seite des Domcapitels nicht geringe Schwierigkeiten, auch wäre inſofern nichts gewonnen, als Hrn. v. Droſte's Geſundheit ſo ſehr geſchwächt iſt, daß er dem Erzbisthum nicht ohne Unterſtützung vorſtehen könnte, die Wahl eines Coadjutors aber dieſelben Anſtände finden würde, wie die unmittelbare Beſtellung eines Generalvikars.

△ **Rom,** 17 Oct. In Folge der durch den Grafen Brühl nach Berlin überbrachten Depeſchen iſt nun auch der hieſige preußiſche Geſchäftsträger, Baron v. Buch, dorthin beſchieden worden, um den Conferenzen beizuwohnen, die unverzüglich zur Regulirung der katholiſch kirchlichen Angelegenheiten eröffnet werden ſollen. Der neue König hat den feſten Willen zu erkennen gegeben, den bereits ſo lang andauernden kirchlichen Zwieſpalt auf irgend eine Weiſe zu beendigen, und man kann daher in dieſer Beziehung ſehr wichtigen Ereigniſſen entgegen ſehen. Von Seite der Curie werden noch immer ſehr bedeutende Schwierigkeiten erhoben, namentlich hat man ſich durchaus nicht geneigt gezeigt, einen lebenslänglichen Generalvikar für Köln zu ernennen, wie durch den Grafen Brühl in Antrag geſtellt worden iſt. Nächſt den preußiſchen Verhandlungen werden auch die ungariſchen kirchlichen Angelegenheiten zu wichtigen Erörterungen Veranlaſſung geben, und man erwartet zu dieſem Behuf die baldige Ankunft eines bekannten ungariſchen Prälaten. Während aber in dieſen beiden Fällen ſich Alles zur Ausgleichung anſchickt, geſtalten ſich die Verhältniſſe der Kirche in Rußland immer mißlicher; die Entfernung iſt ſo groß, auch mangelt es an gehörig begründeten Nachrichten, und ſo kann es nicht anders ſeyn als daß die Verhandlungen ſich ſehr in die Länge ziehen müſſen.

* **Rom,** 16 Oct. Geſtern feierten die hier lebenden preußiſchen Unterthanen das Geburts- und Huldigungsfeſt ihres Königs durch ein Feſtmahl in dem Local des archäologiſchen Inſtituts auf dem tarpejiſchen Felſen. Obwohl dieſes Feſt von Preußen angeordnet und zunächſt für dieſe ſeine Bedeutung hatte, ſo fehlte es doch keineswegs an andern Deutſchen, die ſich freiwillig anſchloſſen, was in unſerer verhängnißvollen Zeit nicht unbeachtet bleiben darf, wo der Sinn für das allgemeine deutſche Vaterland immer mehr in jedes Deutſchen Bruſt hervortritt, den ſtreitſüchtigen galliſchen Nachbarn zur Lehre, was es zu bedeuten habe, mit einer vereinten Nation leichtfertig den Kampf zu verſuchen. Auch ſämmtliche hier anweſende deutſche Diplomaten hatten auf Einladung das Feſt mit ihrer Gegenwart beehrt, und nachdem der Toaſt für Se. Maj. den König von Preußen von dem k. preußiſchen Geſchäftsträger, Baron v. Buch, ausgebracht, und natürlich mit allgemeinem Jubel aufgenommen worden war, fehlte es einem ſpätern Trinkſpruch auf „ſämmtliche deutſche Monarchen“ keineswegs an Theilnahme, denn in ihnen wird ja das gemeinſame Vaterland begrüßt. Manch treffliches Wort ging den verſchiedenen Toaſten voran, Lieder, zu der Feier dieſes Tages gedichtet, wurden geſungen, und einem allegoriſchen Transparentgemälde von Hrn. Kaſſelowsky aus Berlin wurde allgemeiner Beifall gezollt. Bei dieſem Feſte konnte daher mit Recht Arndts Lied: „Was iſt des Deutſchen Vaterland ꝛc.“ aus voller Bruſt geſungen werden. Wie jeder Preuße ſeine Verehrung dem geliebten Landesfürſten auch in der Ferne durch ſolche Feier darzubringen trachtet, ſo ſehen nicht minder die andern Deutſchen in dem Augenblick auf jenen Monarchen, der manche nur zu leicht verwundbare Seite ſeiner Unterthanen, durch die Ereigniſſe der letzten Jahre herbeigeführt, wieder zu heilen ſucht, und dem dafür Aller Herzen entgegen ſchlagen. Das archäologiſche Inſtitut hatte dieſen Tag gewählt um durch eine außerordentliche Sitzung das Feſt zu feiern, indem der König von Preußen bekanntlich Beſchützer dieſer gelehrten Anſtalt iſt, welche durch die raſtloſen Bemühungen und den Eifer der Vorſteher von Jahr zu Jahr an Bedeutung und Ausdehnung zunimmt, wie Profeſſor Gerhard in einem Vortrag nachgewieſen hat. Dr. E. Braun legte zur Feier des Tages die von dem archäologiſchen Inſtitut eigens veranlaßte Publication eines neu entdeckten Grabes von Chinſi vor, welches durch den Kupferſtecher Hrn. Gruner an Ort und Stelle gezeichnet, ausgemeſſen und geſtochen worden iſt. Dr. Abeken las über einige Tempel des alten Latium, und Profeſſor Migliarini aus Florenz machte eine intereſſante Mittheilung über die kürzlich bei Cortona gefundenen etruriſchen Bronzen und Inſchriften. Zum Schluß der Sitzung wurde das vom Inſtitut für das Jahr

Digitized by Google

1840 herausgegebene Heft der Monumente vorgelegt: es iſt dießmal beſonders reichhaltig an intereſſanten Gegenſtänden. — Der vor fünf Wochen hier nach Neapel durchgereiste k. k. Rath Hr. v. Jarcke iſt von dort geſtern zurück gekehrt, und gedenkt in Rom einige Zeit zu verweilen. — Dr. Guſtav Kalb, welcher ſeit einem Monat ſich in Italien befindet, war, von Neapel kommend, auf kurze Zeit hier, und iſt nun bereits wieder auf dem Weg nach Deutſchland.

Deutſchland.

** **München**, 24 Oct. Geſtern war Sitzung des Staatsraths, der Se. Maj. der König präſidirte und Se. königl. Hoh. der Kronprinz beiwohnte. An demſelben Tage empfingen Se. Maj. der König in feierlicher Audienz den königlich niederländiſchen Miniſter Grafen v. Schimmelpenninck, der die Miſſion hat, den ſüddeutſchen Höfen die Abdication König Wilhelms I und die Thronbeſteigung Wilhelms II zu notificiren. — Se. Maj. der König jagen heute in der Gegend von Freyſing, und der junge Herzog von Cambridge genoß die Auszeichnung, den Monarchen zu begleiten. — Nachträglich bemerke ich, daß Se. Maj. der Kaiſer von Rußland auch dem rühmlich bekannten hieſigen Mechanikus Traugott Ertl die große goldene Verdienſtmedaille zuerkannt hat. Derſelbe iſt bereits mit dem bayeriſchen Verdienſtorden vom heiligen Michael und mit dem ruſſiſchen Wladimirorden vierter Claſſe decorirt.

†*† **Stuttgart**, 23 Oct. Der Kronprinz von Würtemberg hat dieſer Tage die hohe Schule zu Tübingen bezogen. Se. k. Hoh. werden außer den Privatiſſimis auch öffentliche Collegien hören, wie jeder andere akademiſche Bürger. Die Zeit des Aufenthalts Sr. k. H. iſt, ſo viel ich höre, auf zwei Jahre beſtimmt. — Durch das neuerdings erfolgte Verbot der Pferdeausfuhr können mehrere ins Große gehende Käufe in unſerm Oberlande nicht realiſirt werden, und dürften zu Proceſſen Anlaß geben, da die Verkäufer ohne Entſchädigung ihre Waare nicht zurücknehmen wollen. Uebrigens ſind von Würtemberg aus mehr Pferde nach Frankreich ausgeführt worden, als vielleicht von irgend einem ſonſtigen Theile Deutſchlands, jedoch ohne Nachtheil für unſre Cavallerie, da wir der Reitpferde in Menge beſitzen. Unſre Weinleſe ſcheint äußerſt ſchlecht ausfallen zu wollen. Nur in den beſten Lagen, und wo durchaus geherbſtet wurde, werden ordentliche Preiſe erzielt, ſonſt koſtet der junge Moſt im Durchſchnitt 11—12 fl. Und dennoch, würden ſich nur Käufer finden, ſo wären die armen Winzer vielleicht noch zufrieden! Ob ſich die Sache zum Guten wenden wird, wenn das kalte Regenwetter, zu dem ſich geſtern und heute ſogar auf unſern benachbarten Anhöhen Schnee geſellte, fortdauert, dürfte zu bezweifeln ſeyn.

Stuttgart im October. Unter den vielen, auf das Wohl des Landes berechneten Schöpfungen, welche in der langen Dauer eines ungeſtörten Friedens die landesväterliche Fürſorge unſeres allverehrten Königs hervorrief, verdient gewiß ein Unternehmen erſter Größe erwähnt zu werden, welches ſeine glückliche Beendigung im Oberamt Tuttlingen nun erreicht hat — wir meinen die im Jahr 1818 bei Tübingen begonnene allgemeine Landesvermeſſung. Mit mannichfachen Schwierigkeiten kämpfend, ging ſie geräuſchlos, mit Umſicht und Ausdauer geführt, ſeit 22 Jahren ihren feſten Gang. Ihre Aufgabe war 4½ Millionen Grundſtücke nach ihrer verſchiedenen Benutzungsart, Form und Größe aufzunehmen, und in 15,000 einzelnen Flurkarten niederzulegen. Das iſt geſchehen, und die lange erſehnte Anordnung zur Erhaltung dieſes Rieſenwerks, deſſen ſich kein anderer Staat bis jetzt vollſtändig zu rühmen hat, ſteht nun zur Freude von 4 bis 500 Individuen, welche nach einander thätigen Antheil daran nahmen, und nunmehr bis auf Wenige im Lande umher verſorgt ſind, in naher Ausſicht. (Schw. M.)

Preußen.

△ **Berlin**, 19 Oct. Wir nähern uns allmählich dem Ende der Huldigungsfeſtlichkeiten, die, ſo geräuſchvoll und glänzend ſie auch waren, doch nur einen ſehr ſchwachen Eindruck zurückließen im Vergleich mit dem, den wiederum des Königs Worte gemacht. Allerdings iſt dieß der gewöhnliche Erfolg, wenn Geiſt und Materie neben einander wirken: die Materie, und wäre ſie auch noch ſo überwältigend, wird doch am Ende ſelbſt bewältigt, während der Geiſt ſchöpferiſch nachwirkt von Geſchlecht auf Geſchlecht. Man hat hier in officieller Weiſe nochmals die Worte abgedruckt, die der König bei der Huldigung in Königsberg geſprochen, anſcheinend und wie es in der Zeitung hieß, wegen der Bezugnahme darauf, die in der hieſigen Thronrede vorkömmt, in der That aber, weil gegen des Königs Willen die Veröffentlichung in Königsberg eine mangelhafte war. Man hatte dort nämlich in dem Satze: „Bei uns iſt Einheit an Haupt und Gliedern, an Fürſt und Volk, im Großen und Ganzen herrliche Einheit des Strebens aller Stände, aller Volksſtämme, aller Bekenntniſſe, nach Einem ſchönen Ziele" — die hier mit geſperrter Schrift gedruckten Worte ausgelaſſen. Gerade auf dieſe Worte hatte jedoch der edle Fürſt beſondern Nachdruck gelegt; kein Wunder alſo, wenn ſie hier wieder reſtaurirt worden. — Sie werden bemerkt haben, daß unſer neuer Erſtgeburtsadel bei der hieſigen Erbhuldigung eine Modification dadurch erhalten, daß der mit der Primogenitur verbundene Titel auch noch der folgenden Generation verbleibt, und erſt von dieſer ab an die Bedingung des Grundbeſitzes ſich knüpft. Dieſe Modification ſoll deßhalb eingetreten ſeyn, weil mehrere der in Königsberg geadelten Männer dieſe Auszeichnung nicht angenommen wegen der Benachtheiligung, die dadurch einige ihrer Kinder erleiden würden, welche ſie alle gleich lieb hätten. Auch hier ſind einige Standeserhöhungen nicht angenommen worden: ſo war namentlich der General der Infanterie, Freiherr v. d. Kneſebeck, zum Grafen ernannt, hat es jedoch vorgezogen, ſeinen alten Freiherrntitel zu behalten. Viele andre dagegen, namentlich mehrere bekannte bürgerliche Rittergutsbeſitzer, ſollen vergebliche Verſuche gemacht haben, ſich das Adelsdiplom zu verſchaffen. — Der Präſident Böttiger in Stettin hat, wie es heißt, die Ernennung zum Director im Cultusdepartement nicht angenommen, und zwar, weil er glaubt, unter ſo ſchwieriger politiſcher Weltlage, wie die jetzige, in den ihm neuen Wirkungskreis nicht eintreten zu dürfen. Indeſſen könnte wohl dieſe beſcheidene Ablehnung den König gerade um ſo mehr beſtimmen, keine andere Wahl zu treffen. — Der Schuß, der am 15 Oct. — an demſelben Tage, wo hier Hunderttauſende dem Könige huldigten und zujauchzten — auf den König der Franzoſen gefallen, wird hier wegen der Rückwirkung, die dieſes neue Attentat auf den beſonneneren Theil der Nation haben muß, als eine neue Bürgſchaft des Friedens angeſehen, und die Curſe der Staatspapiere ſind darauf geſtiegen.

Dänemark.

** **Kopenhagen**, 16 Oct. Die mit Spannung erwartete Bekanntmachung an die Stände Nordjütlands hinſichtlich ihrer frühern Anträge, ſo wie die an die ſchleswigiſchen Stände ſind nun erſchienen, und heben manchen Zweifel; die von den ſchleswigiſchen Ständen gewünſchte Vereinigung mit den holſteiniſchen zu Einer Ständeverſammlung der deutſchen Lande iſt mit dürren Worten abgeſchlagen; eben ſo der Antrag der nordjütländiſchen um Vereinigung der nordjütländiſchen mit den Inſelſtiften, beide mit dem Bemerken, daß dieß ihre Organiſation

Digitized by Google

als Provincialſtände umwandeln und ſie zu einem Inſtitut ganz anderer Art machen würde. Man hatte eine ſo ſchroffe Ablehnung nicht mehr erwartet.

Griechenland.

*** **Athen**, 13 Oct. Die Reiſe des Königs und der Königin nach Syra und einigen andern Inſeln hat ſich länger ausgedehnt, als man erwartete; erſt vorgeſtern ſind II. MM. wieder hier eingetroffen. Wegen der Abweſenheit des Königs haben die Geſchäfte ein wenig geruht, man ſieht aber jetzt bald mehreren wichtigen Maaßregeln entgegen. Die franzöſiſche Flotte, die man ſchon nach Kreta, Cypern und wer weiß wohin abgeſegelt glaubte, iſt vor einer Woche von Nauplia wieder hierher zurückgekehrt und liegt auf der Rhede von Salamis vor Anker, wo ſie durch mehrere Schiffe verſtärkt worden iſt. Mit einem derſelben iſt auch der franzöſiſche Geſandte, Hr. v. Lagrené, nebſt ſeiner Familie wieder hierher zurückgekehrt; ſo wie mit dem letzten öſterreichiſchen Dampfſchiffe die Gemahlinnen des kaiſerlichen und des engliſchen Geſandten, Frau v. Prokeſch-Oſten und Lady Lyons, wieder hier eingetroffen ſind. Dagegen reist Hr. v. Katakazis heute nach Trieſt ab. Das heute von Syra gekommene öſterreichiſche Dampfſchiff bringt brieflich die Nachricht, daß die verbündeten Engländer, Oeſterreicher und Türken ſich mehrerer Punkte an der ſyriſchen Küſte bemächtigt haben. Ein Gerücht von einem feindlichen Zuſammentreffen franzöſiſcher und engliſcher Kriegsſchiffe in den ägyptiſchen Gewäſſern iſt allem Anſchein nach völlig grundlos. Das heute erwartete Dampfboot von Marſeille und Malta iſt ausgeblieben.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 13 Oct. Der Statthalter von Bosnien hat den Einwohnern von Serajevo eine ſtarke Contribution zum Erſatz der durch ihren letzten Aufſtand dem Weſſierat verurſachten Koſten auferlegt, weßhalb neuerdings Deputationen an den Statthalter ſowohl als auch nach Konſtantinopel abgegangen ſind, um eine Verminderung dieſer drückenden Auflage zu erbitten. Dieß wird aber nicht viel helfen: denn noch hat Wedſchihi Paſcha den Hattiſcherif von Gülhane nicht weiter denn als einen todten Buchſtaben beachtet; noch theilt er ſich mit den ihm untergebenen Paſchas und Capitanen in die willkürlich erpreßten Steuern, welche die geſetzlich ordentlichen Steuern in der Regel um das Vierfache überſteigen. Dagegen hat ſich die Angabe: daß er die Häuſer der vorzüglichſten Aufrührer in Serajevo habe zerſtören laſſen, nicht beſtätigt. Um ſo ſchauderhafter ſollen die Arnauten in der Umgegend von Serajevo gehaust haben. — Aus Konſtantinopel wird berichtet, daß zwiſchen Rußland und dem Chan von Chiwa unter Vermittelung Englands Friedensverhandlungen gepflogen werden, die eheſtens einen Abſchluß erwarten laſſen. Der Chan ſchickt alle gefangenen Ruſſen unter dem Geleite engliſcher Officiere nach Orenburg zurück. Chiwa ſtellt ſich unter engliſchen Schutz, wodurch die Ruſſen auf jede Gelegenheit verzichten ihre Herrſchaft auf dieſer Seite auszudehnen. Dieſes iſt eines der vielen Opfer, die Rußland der engliſchen Regierung aus Anlaß der Convention vom 15 Jul. darbringt. — Nach Syrien gingen von Konſtantinopel täglich Sendungen an Truppen, Geld und Proviant ab; es denkt ſonach Niemand mehr daran, daß die dortigen Eroberungen wieder eingebüßt werden könnten. In einem Schreiben Soliman Paſcha's ſoll die Aeußerung enthalten ſeyn: „Ich werde auf meinem Poſten ſterben, dieß iſt meine Pflicht, aber ich bin überzeugt, daß wir verloren ſind." Dieſes Reſultat hat ſich längſt vorausſehen laſſen, da Ibrahim Paſcha vor zwei Monaten, als man ein Vorrücken gegen Konſtantinopel beſorgte, ſeinem Vater erklärt hat, er ſey zu ſchwach, um ſich über Maraſch hinaus auszudehnen. Mehemed Ali hat ſchon wieder an den Großweſſier ein Schreiben gerichtet, worin er merkwürdigerweiſe ſagt, er ſey überzeugt, die unbedeutenden Mißhelligkeiten zwiſchen der hohen Pforte und ihm würden eheſtens gänzlich ausgeglichen ſeyn. Der Ueberbringer iſt derſelbe türkiſche Bevollmächtigte, welcher jenem die Anzeige ſeiner Abſetzung zugeſtellt hat. Alle Briefe aus Konſtantinopel führen Klage über die wieder überhand nehmenden Feuersbrünſte. In wenigen Tagen haben ſie ſich mehrmals wiederholt, und nur der außerordentlichen Wachſamkeit der Behörden iſt es zuzuſchreiben, daß größeres Unglück verhütet wurde. Einige Feuerlegungsverſuche ſind entdeckt und im Keim erſtickt worden, und es iſt kein Zweifel, daß dieſelben von den zahlreichen Feinden der Regierung, den orthodoxen Türken und Anhängern Mehemed Ali's, ausgehen.

△ **Konſtantinopel**, 7 Oct. Am 8 Jul. 1841 wird der Vertrag von Hunkiar Skeleſſi abgelaufen ſeyn. Gleich nachdem der Quadrupelvertrag hier bekannt geworden, kam zwiſchen Lord Ponſonby einer-, und Hrn. Titoff und der Pforte andrerſeits das neue Verhältniß zur Sprache, und die Frage ward aufgeworfen, ob unter den gegenwärtigen Umſtänden der Tractat von Hunkiar-Skeleſſi noch Gültigkeit habe, und ſofern dieß der Fall, ob Rußland ihn nach Ablauf des Termins zu erneuern beabſichtige. Es fanden zugleich Erörterungen über die Stelle im 4ten Art. des Juliusvertrags ſtatt, welche beſagt, daß der Sultan feſt entſchloſſen ſey, mit Ausnahme des daſelbſt vorgeſehenen Falles und ſo lange ſich die Pforte im Frieden befinde, kein fremdes Kriegsſchiff in die Meerenge zuzulaſſen. Nach dem Wortlaut dieſer Stelle iſt es nämlich offenbar, daß in Kriegszeiten der Pforte das Recht zuſtehen würde, einer fremden Flotte den Eingang in eine der Meerengen zu geſtatten. Dieß ſcheint auch dem Herkommen gemäß, welches ſelbſt in Friedenszeiten dem Beherrſcher Konſtantinopels jenes Recht nie ſtreitig machte. Man ging nämlich von der Idee aus, daß ſowohl der Helleſpont und das Marmorameer als auch der Bosporus und der Pontus Euxinus als geſchloſſene Meere ein Eigenthum der hohen Pforte conſtituiren, mit dem die letztere nach Belieben ſchalten könne. Seit wenigen Jahren iſt indeſſen dieſer Geſichtspunkt ganz verrückt worden, und das den Vertrag vom 15 Jul. integrirende Protokoll von gleichem Datum hat in dieſer Hinſicht ein neues Princip feſtgeſtellt, indem ſich der Sultan darin das Recht vorbehalt, leichten Kriegsfahrzeugen zum Dienſte der Correſpondenz der Geſandtſchaften Durchfahrtsfermane zu ertheilen. Aus dieſem ausnahmsweiſen Vorbehalt ergibt ſich, und in dem genannten Protokoll iſt es auch ausdrücklich geſagt, daß der Sultan ſich für die Zukunft nicht für berechtigt halten wird, fremden Kriegsſchiffen außer dem genannten Fall nach Belieben den Eingang in die Dardanellen zu geſtatten. Alſo ein neuer Grundſatz für das poſitive Völkerrecht, der aber mit dem oben angezogenen Text des Hauptvertrags ſelbſt, wo der Casus belli eine Ausnahme davon geſtattet, im Widerſpruche zu ſtehen ſcheint. Dieß gab alſo zu wechſelſeitigen Erklärungen Anlaß, die inzwiſchen ſämmtlich als inconcludent anzuſehen waren. Es wandte ſich daher ſowohl Lord Ponſonby als auch Hr. v. Titoff an die eigene Regierung mit verſchiedenen Anfragen, welche mehrere Conferenzen zwiſchen Schekib Effendi, Baron Brunnow und Lord Palmerſton in London zur Folge hatten. Letzthin erhielten die genannten zwei Botſchafter Inſtructionen von ihren reſpectiven Höfen, in Folge deren Hr. v. Titoff im Namen Rußlands auf die Erneuerung des Vertrags von Hunkiar-Skeleſſi förmlich Verzicht leiſtet, indem das Cabinet von St. Petersburg die Dardanellen- und Bosporusfrage als durch d

Digitized by Google

Vertrag vom 15 Jul. definitiv entſchieden betrachte. Die Gegenerklärung der Pforte beſtand darin, daß ſie es auf ſich nahm, für einen vollſtändigen Vertheidigungsſtand der Meerengen zu ſorgen. Dieß beweist, im Vorbeigehen ſey es geſagt, daß alle diplomatiſchen Bewegungen Rußlands hinſichtlich der thraciſchen Meerengen kein anderes Ziel als die eigene Sicherheit im Süden ſeines Reichs im Auge hatten, was die unaufhörlichen Recriminationen wegen vorgeblich eroberungsſüchtiger Plane, die Rußland in dieſer Richtung hege, zum Stillſchweigen bringen dürfte. Es beweist ferner, daß die Frage der Meerengen in London ganz neuerlich völlig aufs Reine gebracht worden ſeyn müſſe. Die Art jedoch, wie die Eingangs angedeuteten Schwierigkeiten in der Auslegung der Stipulationen des 15 Jul. geſchlichtet worden, vermag ich nicht anzugeben. Es ſey für jetzt genug, daß auch dieſe Frage eine endliche Löſung erhalten hat. — In Folge der außerordentlichen Auslagen, denen die Pforte ſich zu den geſchehenen Rüſtungen unterzogen hat, iſt der öffentliche Schatz erſchöpft, und die Pforte ſah ſich genöthigt, zu dem modernen Hülfsmittel der Staatsanleihen die Zuflucht zu nehmen. Das contrahirte Anleihen beläuft ſich nominal auf 20 Millionen, und iſt mit Hinzutritt Großbritanniens zu Stande gekommen.

*† **Konſtantinopel**, 7 Oct. Man hat von vielen Seiten behauptet und noch jetzt wollen die Anhänger Mehemed Ali's glauben machen, daß der Krieg gegen Aegypten mehr ein Werk der Ruſſen, als Großbritanniens und der andern Mächte ſey. Die Nachrichten indeſſen, die von Alexandrien hier eintrafen, beweiſen, daß kein europäiſcher Agent alle zu Gebot ſtehenden Mittel in ſo hohem Grad zu benützen ſuchte, um Mehemed Ali zur Nachgiebigkeit zu ſtimmen, als Graf Medem. Nicht allein perſönlich, ſondern auch durch Dritte, ſuchte er auf den Vicekönig zu wirken, namentlich durch einen Mann, auf den Mehemed Vertrauen zu ſetzen pflegt, und der von den Schwankungen, von denen letzterer befangen war, unterrichtet, die Hoffnung ausſprach, die Sache werde ohne Blutvergießen zur Ausgleichung kommen. Doch wirkten auf Mehemed Ali's Stimmung mächtigere Motive, und jene Hoffnung ward vereitelt. Es lag gewiß nicht an Hrn. v. Medem, wenn man ſich in Alexandrien dem Londoner Vertrag nicht unbedingt unterwarf. Ihm zunächſt zeichnete ſich Hr. v. Laurin in gleichem Sinne aus, indem beide die ganze Wichtigkeit der Folgen einſahen, die eine weitere Renitenz von Seite Aegyptens nach ſich ziehen mußte. Von vielen Seiten ward dem Vicekönig mißrathen, den vier Mächten gegenüber eine feindſelige Stellung einzunehmen; man ſtellte ihm vor, daß Frankreich allein ihm unmöglich Schutz gegen alle, noch weniger aber Garantien gewähren könnte wie der Londoner Vertrag, indem er durch denſelben eine Art Legitimität erhielte, die ihn dem Weſen nach in die Reihe der anerkannten Mächte bringen würde. Insbeſondere ſtellte man ihm die Unmöglichkeit vor, daß die Mächte, die mit Spanien, welches durch die Lage der Dinge auch bald eine gegen Frankreich gerichtete Stellung annehmen müſſe, ganz Europa repräſentiren, ſich unter den Willen und das Gebot des Hrn. Thiers beugen könnten, indem dieß nichts Anderes hieße, als Frankreichs Suprematie unwiderruflich und für immer feſtzuſtellen. Kein Zweifel iſt, daß Mehemed Ali die Beſtimmungen des 15 Jul. angenommen hätte, wäre er nicht durch eine übel verſtandene Protection auf Abwege verleitet worden. Uebel verſtanden, ſage ich, weil Mehemed Ali damals noch nicht einſah, daß Frankreich im Grunde ſich wenig um ihn kümmere, ſondern bloß für ſeine eigenen, wahren oder vermeintlichen Intereſſen, für die Intereſſen eines mißgünſtigen Ehrgeizes handle. Daher erhält das von Mehemed Ali ausgeſprochene Wort: „Frankreich habe ihn verrathen," eine Wahrheit, freilich in anderm Sinn als man in Paris jene Aeußerung genommen hat. Die Folgen ſeines Benehmens haben nicht lange auf ſich warten laſſen; Mehemed Ali kann ſich jetzt überzeugen, daß ſelbſt der Fanatismus, den er gegen die Europäer durch die unerhörteſten Lügen hatte anfachen wollen, ihm die Dienſte verſagt; daß auch die mohammedaniſchen Soldaten ſeine Sache verlaſſen und den verhaßten Chriſtenhunden zu Tauſenden ſich in die Arme werfen. Die Ereigniſſe bei Beyrut, Saideh und Tyr haben zur Genüge bewieſen, wie ephemer die Macht dieſes Satrapen iſt — ein Factum, das ſelbſt dann nicht mehr in Abrede zu ſtellen wäre, wenn es Ibrahim gelänge, die Europäer wieder zum Lande hinauszujagen. Denn ein ſolcher Unfall würde am Ende nur einen Beleg für meine oft ausgeſprochene Meinung, daß die kriegeriſchen Mittel, die zur Vollziehung des Londoner Tractats in Bewegung geſetzt wurden, auf faſt lächerliche Art gering ſind. Nicht einmal die 6000 Mann engliſcher Landungstruppen, die für Syrien im Project waren, ſind noch auf dem Schauplatz erſchienen! Von Seite Oeſterreichs iſt, wie jetzt verlautet, wenig zu erwarten, und die Hülfstruppen von dort werden ſchwerlich je Syrien betreten. Man begreift nicht, warum die türkiſche Armee des Taurus noch keine Bewegung gegen die Gränze gemacht, die zur Unterſtützung der Operationen in Syrien dienen könnte, und erblickt darin ein Symptom von Unentſchloſſenheit, hervorgebracht durch Frankreichs kriegeriſche Demonſtrationen und neueſte Erklärungen über die Unverletzlichkeit der beiden Meerengen. Aber Frankreich iſt an Erklärungen in verſchiedenem und abweichendem Sinn ſo fruchtbar, daß ich nicht begreife, warum man es ſeit der Collectivnote nicht mehr verſucht hat, es bei einer beſtimmten zu faſſen und feſtzuhalten. Man tröſte ſich daher nicht damit, daß durch die Armee unter Hafis Paſcha eine eben ſo zahlreiche ägyptiſche an der Gränze im Schach gehalten und zur Unthätigkeit verdammt werde, denn nehmen die Sachen für Ibrahim in Syrien eine noch ſchlechtere Wendung als ſeither, ſo wird er jene Armee in den Libanon und den Süden werfen, ſich im Norden mit geringen Streitkräften begnügen und durch die bloße Nähe von unthätigen Truppen ſchwerlich in dem Grade, wie man hofft, ſich paralyſiren laſſen. Warum rückt alſo Hafis Paſcha nicht vor? Um Colliſionen zu vermeiden, ſagt man. Aber woher ſollen dieſe entſtehen? Frankreich hat ja erklärt, daß im Bosporus und in den Dardanellen entweder keine bewaffnete Macht, oder alle zugleich zu erſcheinen haben. Nun ſo ziehe man, ſollte Hafis geſchlagen, Konſtantinopel bedroht werden, gemeinſchaftlich in die Meerengen und lade Frankreich ein, ein Gleiches zu thun. Denn daß Frankreich ſeit jener Erklärung bereits eine andere, von der erſten etwas abweichende gegeben hat, entſcheidet nichts; denn es laſſen ſich wohl täglich andere Erklärungen machen; wollte man ſie aber alle gelten laſſen, ſo würde man am Ende nie wiſſen, woran man iſt. Dieß ſcheint leider auch der Fall zu ſeyn.

*** **Konſtantinopel**, 7 Oct. Die Sachen in Syrien erhalten endlich eine Geſtalt, die den Ernſt der Mächte, womit ſie den geſetzmäßigen Zuſtand im Orient wieder herzuſtellen ſuchen, über allen Zweifel erheben. Eine neue Maaßregel ward beſchloſſen, und ging ohne Widerſpruch durch. Man hatte nämlich die Frage aufgeworfen, wie ſich die Flotte der Alliirten in dem Falle zu benehmen habe, wenn franzöſiſche Kriegsſchiffe in irgend einen syriſchen oder ägyptiſchen Hafen einlaufen wollen. Der Beſchluß lautet: es ſey ihnen in dieſem Fall der Eingang zu verwehren, weil ſonſt die Blokade ohne Wirkung wäre. Dieß iſt ein wichtiger Fall, der am eheſten eine kriegeriſche Colliſion mit Frankreich herbeiführen könnte. Zwi-

Digitized by Google

ſchen Lord Ponſonby und Hrn. Titoff hatte einige Spannung geherrſcht, die man dem Umſtande zuſchrieb, daß letzterer gegen die Abſetzung Mehemed Ali's nach der Meinung des Lords übertriebene Bedenklichkeiten erhoben hatte. Die Spannung hatte ſich dadurch gelöst, daß Hr. v. Titoff die Verſicherung gab, ſein Schwanken in dieſer Hinſicht ſey nur durch die Wichtigkeit des Schrittes und durch das Bewußtſeyn bewirkt worden, daß ein Rückſchritt in dieſer Sache in der Folge ohne Inconſequenz unmöglich ſey. Der Vicekönig und ſein Abgeſandter, Hr. v. Walewski, ſprechen noch immer von einer großmüthigen Abtretung von Tarſus und Adana an den Sultan; es iſt unbegreiflich, wie man derlei Bedingungen Gehör zu verſchaffen ſich ſchmeichelt! Ich brauche daher kaum hinzuzufügen, daß Hr. v. Walewski wieder unverrichteter Dinge Konſtantinopel verließ. — Von Syrien iſt ſeit meinem letzten Schreiben vom 4 nichts Neues eingegangen. Mit dem morgen von hier nach Syrien auslaufenden Dampfboot ergeht an die Conſuln von Oeſterreich und Preußen ein erneuerter Befehl, ſich baldmöglichſt hieher zu verfügen. So wie die Sachen nach den letzten Berichten ſtanden, glaubt man hier, daß noch vor Anfang der ſchlechten Jahreszeit die ägyptiſche Frage in Ordnung ſeyn, und daß man bei den vielen Ueberläufern, die ſich den Türken anſchließen, ſo wie bei den 10,000 Mann, die nächſtens von hier nach Syrien abgehn ſollen, nicht nöthig haben wird, von Seite Englands und Oeſterreichs Truppenverſtärkungen zu verlangen. — Hier befinden ſich mehrere fremde Officiere, die ſich nach Syrien überſchiffen laſſen wollen, um der türkiſchen Fahne gegen Aegypten zu folgen. Unter dieſen iſt ein öſterreichiſcher, Namens du Mont, der vor kurzem aus Rußland hier ankam, ein engliſcher, mit Namen Nugent, den ich in früherer Zeit ſchon einmal in Konſtantinopel geſehen habe.

Syrien und Aegypten.

(Standard.) Wie wir aus Briefen aus Alexandria erſehen, ſtrengten gewiſſe in Aegypten ſeßhafte patriotiſche Engländer alle ihre Kräfte an, um durch Remonſtrationen gegen die Abreiſe der Conſuln den Fortgang der von den Alliirten verhängten Maaßregeln zu behindern. Von Menſchen, die unter dem Scepter eines Mehemed Ali leben mögen, und deren einige in der That die Diener und Werkzeuge ſeiner Tyrannei abgeben, ließ ſich nichts Beſſeres erwarten: aber wären ſie auch der Achtung und Sympathie würdigere Leute, ſo müßten doch, wie jedesmal im Fall eines Krieges, ihre Privatintereſſen den öffentlichen weichen.

* **Trieſt**, 19 Oct. Die uns heute mit dem Dampfboot Conte Kolowrat zugekommenen Berichte aus dem Orient beſchränken ſich auf Weniges: die bisher nur militäriſche Blokade des Hafens von Alexandria iſt ſeit dem 6 d. M., von welchem Tage die dortigen Briefe datirt ſind, eine allgemeine, und ſelbſt Handelsſchiffe dürfen jetzt nicht mehr einlaufen. Der Vicekönig hat ſich nach Kairo begeben, um die Mobilmachung der dortigen Nationalgarde zu bewirken, welche ſich einem durch einen Sohn des Paſcha's an ſie ergangenen Befehl, unter deſſen Führung nach Alexandria zu marſchiren, widerſetzt hatte. Die europäiſchen Gaſthäuſer in Kairo ſind geſchloſſen worden, und allgemein und laut ſpricht ſich daſelbſt eine Stimmung aus, die nichts Gutes für Mehemed Ali erwarten läßt. In Alexandria war neuerdings Befehl ertheilt worden, achtzehn Kriegsſchiffe ſegelfertig zu machen und dieſelben zum Auslaufen bereit zu halten. Die ſyriſche Küſte iſt nun ganz, St. Jean d'Acre ausgenommen, im Beſitze der Alliirten. Bei der Einnahme von Saïda, deren Beſatzung anfangs kräftigen Widerſtand geleiſtet hatte, zeichnete ſich Se. kaiſ. H. der Erzherzog Friedrich ganz beſonders aus. — Die 9 Segel ſtarke franzöſiſche Seedivision unter Hugon, zu welcher noch ein neues Linienſchiff geſtoßen iſt, befindet ſich fortwährend in der Nähe vom Piräeus. — Sir Moſes und Lady Montefiore ſind in Begleitung der HH. Dr. Löwe und Wire in Smyrna angekommen, von wo ſie ſich nach Konſtantinopel begeben. Das Journal de Smyrne iſt wegen einiger Schmähartikel auf Ludwig Philipp ſuspendirt worden, und erſcheint jetzt unter dem Titel: La Réforme, Journal des intérêts orientaux, die Tendenz und Form iſt ganz die frühere.

Handels- und Börſennachrichten.

Das am 17 Oct. in Southampton eingelaufene Dampfboot the Britiſh Queen, welches New-York am 1 Oct. Nachmittags verließ, hat um einen Tag neuere Nachrichten als die Britannia mitgebracht. Die Actien der Vereinigten-Staaten-Bank waren um $\frac{1}{2}$ Proc. geſtiegen. Wichtig iſt die Thatſache, daß die Pennſylvania- und fünf andere Banken übereingekommen, der Vereinigten-Staaten-Bank ein Darlehen von mehr als drei Millionen Dollars vorzuſtrecken, was ſie, mit den durch Hrn. Jaudon gelieferten 100,000 Pf. St. Species, in den Stand ſetzen wird, ihre Baarzahlungen wieder aufzunehmen.

London, 19 Oct. Conſols $87\frac{1}{4}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{3}{8}$; portugieſ. $32\frac{1}{4}$.

Paris, 21 Oct. Conſol. 5proc. 106, 60; 3proc. 72, 50; Bankactien 2840; belg. Bank 805; neap. Fonds 99, 25; ſpan. act. 22; paſſ. 5; St. Germ. E. B. $562\frac{1}{2}$; Verſailler rechte 350; linke $262\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $452\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 345; Coupons Laffitte 1000 und 5030.

* **Hamburg**, 20 Oct. In Getreide ging heute wenig um, 100 Laſt Rapſaat wurden zu 160 Thlr. B. verkauft. Mit Colonialwaaren iſt es ſtill. Die Geſchäfte in auswärtigen Valuten waren von Bedeutung. London niedriger notirt, in kurzer Sicht begehrt. Paris in beiden Sichten begehrt. Amſterdam ſehr begehrt bis 20 Cts. über Cours bezahlt. Petersburg zu haben und zu laſſen. Deutſche Valuten alle gut zu laſſen. Berlin und Frankfurt ſehr knapp. Disconto $3\frac{1}{4}$ Proc. Brief. Die niedrigen Fondscourſe in Paris am 16 und in Amſterdam am 17, welche wir heute erhielten, brachten auch an unſerer Börſe eine flaue Stimmung hervor und wurde nur wenig zu den notirten Courſen gemacht. Nach der Börſe waren ſie noch niedriger (ſiehe unten). Wie man jetzt hört, ſchuldet der Fallit Tauſig in Prag hieſigen Häuſern 3 bis 400,000 Mc. Bco., indeß treffen die Verluſte nur ſolchen, die ſie tragen können. Die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten über deutſche Manufacturwaaren lauten im Allgemeinen günſtiger.

Hamburg, 20 Oct. Metall. 102; Bankactien 1610 P. (nach der Börſe 1600); Integr. $47\frac{3}{4}$; dän. 3proc. 72 (nach der Börſe $71\frac{15}{16}$); ſchwed. 4proc. 96 P. (nach der Börſe $95\frac{1}{2}$); norweg. 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; poln. neue Looſe 150; ruſſ. engl. 5procent. $105\frac{1}{8}$ P. (nach der Börſe 105); ruſſ. 5proc. in Hamb. Cert. 101 (nach der Börſe $100\frac{1}{8}$).

Wien, 21 October. Metall. $104\frac{1}{4}$; 4proc. $98\frac{5}{8}$; 3proc. 76; 1834er Looſe 134; 1839er Looſe $116\frac{1}{2}$; Partiale 152; Eſterhazy 43; Bankactien 1636; Nordbahn $90\frac{1}{2}$; Mailänder 102; Raaber $91\frac{5}{8}$.

Tabak. Neuorleans, 19 Sept. Begehr unbedeutend, Verkäufe gering, Preiſe wie früher, zum Theil ziemlich hoch, zwiſchen 7 und $9\frac{1}{4}$ C.

Rotterdam, 16 Oct. Wenig verkauft zu unbekannten Preiſen, Vorrath ſehr ſchwach, und man ſieht neuen Zufuhren mit Verlangen entgegen.

Antwerpen, 16 Oct. Verkauft 402 Bouc. gute Virginy 35 bis 65, 232 B. Kentucky 38 bis 66. Lebhafter Begehr, Zufuhr erwartet.

Bremen, 16 Oct. Raſcher Verkauf in faſt allen Sorten. Vorrath 475 Ser. Havana, 188 Ser. Cuba, 100 Ser. Domingo, 81 K. Seed Leaf, 500 P. Portorico-Bl. 20 P. Columbia. Preiſe Havana (Cabanos) 16 bis $16\frac{1}{2}$ Gr.

Hamburg, 16 Oct. Umſatz bedeutend: 100 Ser. Cuba 8 bis $10\frac{15}{16}$ Sch.; 100 Ser. Cuba 8 bis $9\frac{1}{8}$ Sch.; 35 Ser. Havana 10 bis $31\frac{1}{8}$.

Amſterdam, 20 Oct. Maryland in den letzten Tagen 600 F. verkauft zu früheren Preiſen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber dem Rhein.

(Beſchluß.)

So warf der Mann, den ihr ans Steuer geſtellt, den Schatz eures Nationalruhms, wie eine ſchwere Laſt, über Bord, und ergriff die Rettungsplanke noch während das Staatsſchiff in voller Herrlichkeit auf den Wogen prangt. Denn die Propaganda iſt der letzte Hülfsruf der politiſchen Verzweiflung, und ſo weit hat er Frankreich nicht heruntergebracht, daß keine andere Hoffnung für dasſelbe übrig wäre. Aber noch immer fort, während Europa's Staunen über ſolche Politik allmählich in Lächeln übergeht, noch jetzt ſendet er einen jener Helfer aus, die ihre Feder zum Dienſt eines jeden ſtellen, der im Beſitz oder in der Hoffnung der Macht iſt. Und ſo verblendet iſt ſelbſt jenes Blatt, welches ſich ſeit vierzig Jahren an alle Gewalten angelehnt, die ein paar Jahre Dauer verſprachen, daß es die Gaukeleien mitſpielt, mit denen man dem Ausland imponiren will. Umſonſt ſpricht jener Redner, der die orientaliſche Frage mit Couliſſenlampen beleuchtet, das einzige Nothwort aus, welches dem franzöſiſchen Volk ſeit fünfzig Jahren geſagt worden iſt; umſonſt ruft ihnen Lamartine zu: „O Volk, dem man nur gefällt, wenn man es belügt!" Der Gute ſagt es ihnen, und dennoch ſpricht er, als wenn auch er ſein Volk belügen wollte. Wie könnt' er ſonſt rathen, was nicht ausführbar iſt, ſo lang man nicht ganz Europa und ganz Aſien überwunden? Aber es ſind doch Conceptionen, in denen eine gewiſſe Größe, wenigſtens ein blendender Schein von Größe iſt. Die HH. Bertin de Vaux hingegen, ſonſt ſo kluge, ſo fein berechnende, ſo tact- und ſelbſt geſchmackfeſte Männer, laſſen einen ihrer Gehülfen mit dem Geld des Cabinets vom erſten März die Rheinländer bereiſen, und ihn alle Wirthinnen an dem ſchönen Strom aus den warmen Betten treiben, damit er ſich hineinlegen kann. Sie verſchaffen ihm Lohnbediente, die zwar kein Wort franzöſiſch verſtehen, aber eine ſolche Vorliebe für alles Franzöſiſche haben, daß ſie jeden Franzoſen durch die Straßen begleiten und ihm alle Häuſer zeigen, in welchen Napoleon auf der Höhe ſeiner Größe eine Nacht zugebracht. Freilich, die Fürſtenpaläſte, die Abteien und Klöſter, die Wohnungen der Wiſſenſchaften, welche ſeine Landsleute erſt ausgeplündert und dann verkauft oder zerſtört haben, zeigen ſie dem Reiſenden nicht. Hr. Soulié gehört auch einer ſpätern Generation an, die an dieſen Künſten, die Liebe der Deutſchen zu gewinnen, keinen Theil gehabt. Man läßt ſie ihn auch nicht entgelten, wie er verſichert. Ueberall an den Tables d'hôte weist man ihm den Ehrenplatz an, nicht weil er der Hr. Soulié, der hübſche Erzählungen geſchrieben, oder weil er ein Fremder iſt, dem wir, ſo lange er ſich beſcheiden aufführt, gern die Ehre des Gaſtrechts gönnen, ſondern weil er der großen Nation angehört, welche der liebe Gott, ſeit er das jüdiſche Volk aufgegeben, zu ſeinem Lieblingsvolk erkoren hat, und von dem es ſich von ſelbſt verſteht, daß alle andern Nationen ihm dienſt- und zinsbar ſeyn müſſen. O Volk, das Alle belügen, die nach der Macht über dich ſtreben, das von Allen belogen wird, welche die Macht über dich errungen! So muß man denn glauben, daß deine Ohren keine Wahrheit ertragen können? Weben ſie doch ein Gewebe um das andere aus nichts zuſammen, und verſichern dir, daß es eine Wahrheit ſey. So können jene Tagsblätter, aus denen du deine Kenntniß der Welt und der übrigen Völker, die Kenntniß deiner Intereſſen und die Kenntniß deiner ſelbſt ſammelſt, ſo können jene Blätter nicht anders als von deiner Verblendung leben? So iſt es denn wahr, daß du von keinem deiner Irrthümer auf dem Wege der Belehrung geheilt werden kannſt? Daß dich jede Aufklärung über das, was dir noth thut und dir heilſam iſt, einige Niederlagen oder wenigſtens einige Hundert Millionen koſten muß? Wie iſt es möglich, daß du nie das Recht von der That unterſcheiden lernſt, daß du keinen Vertrag für heilig hältſt, als der dir Vortheile bringt, daß du wähnſt, die Zeit habe nur ſüße Früchte für dich, und für die andern Völkern nur ſaure Früchte? Wie kannſt du blind ſeyn gegen Deutſchlands Aufſchwung im Lichte der Wiſſenſchaft, in der täglich engern Vereinigung aller ſeiner Intereſſen, in dem Reichthum ſeiner Handels- und Fabrikthätigkeit, in dem Glanz und der Stärke ſeiner Wehrhaftigkeit? Aber wie ſollten dir die Augen aufgehen, da alle, deren Pflicht wäre, ſie dir zu öffnen, deine Verblendung nähren? Selbſt der Deputirte von Mâcon, der ſo redlich iſt, dir zu ſagen, daß dich Alle betrügen, die dir gefallen, läßt ſich die ſinnloſeſte Schmeichelei nicht verdrießen, wenn eine ſchimmernde Phraſe damit zu gewinnen iſt. Vor dem Krieg will er Frankreich warnen, und nennt den Krieg Frankreichs ruhmvolle Schwachheit. Den Orient will er ordnen, um den europäiſchen Frieden zu erhalten, und doch iſt der Krieg der heroiſche Fehler des franzöſiſchen Genie's, athmet der Franzoſe nichts als Krieg, kann der Franzoſe den Krieg gar nicht erwarten, und bricht ihn vom nächſten Zaune. Frankreich gebärt ſchneller Armeen, als die Jahreszeit ſeine Aehren zeitigt. Ja, Hr. v. Lamartine, indem er dem Miniſter, dem er nachfolgen möchte, die kriegeriſche Verwickelung vorwirft, verſichert, daß man in Frankreich mit nichts raſcher Popularität gewinnt, als wenn man das Volk zu den Waffen ruft, daß keine Schlußfolge von Gedanken, keine Rede die Franzoſen ſo ſchnell überzeugt, als ein Kanonenſchuß. Alles dieſes ſagt der Redner von Mâcon ſeinem Volk, nachdem er ihm ſo eben zugerufen hat: „O Volk, dem man nur gefällt, wenn man es belügt!"

Aber darin liegt auch die Löſung des großen Räthſels, warum Frankreich nach fünfzig Jahren Revolution nicht zur Ruhe kommen kann. Seit fünfzig Jahren hat ihm keine ſeiner Regierungen je die Wahrheit geſagt. Wer die eine ſtürzen wollte, überbot ſie in Schmeicheleien gegen die Nation, und wer zur Herrſchaft gekommen war, bemühte ſich nur, die Irrthümer feſter zu begründen, durch die es ihm gelungen. Wie konnte es Ludwig dem XVIII, wie konnte es Karl X Ernſt ſeyn, glaubten ſie auch an die Theorie von den Verträgen von 1814 und 1815, und träumten mit den Bonapartiſten den Traum von der Rheingränze? Mag der Herzog von Bordeaux, nachdem er dem Cornelius Nepos entwachſen war, begriffen haben, daß nichts die Völker ſo ſehr blendet, wie die militäriſchen Glorien; mag er mit der Oberflächlichkeit ſeines Volks und dem Leichtſinn ſeines Alters die deutſchen Rheinlande für leichte Beute gehalten haben, weil er das Deutſche radbrechte? Richelieu und Villele, und Martignac, ſelbſt Polignac wußten beſſer, wie es in ihren Armeen und in ihren Feſtungen ausſah, und wie der ganze Oſten gerüſtet ſtand, um jedes revolutionäre Aufzucken Frankreichs zu unterdrücken. Aber auch ſie ſchmeichelten jenen Träumen, und die Cabinette Ludwig Philipps, wie ſie einander gefolgt ſind, unterſchieden ſich von den Cabinetten der ältern Bourbons nur dadurch, daß ſie die Doſen der Schmeichelei immer verſtärkten, wohl wiſſend, daß die Schmeichelei ein Gift iſt, an welches ſich die Natur ei-

Digitized by Google

nes Volks allmählich gewöhnt. Hat doch der Graf Molé, dem noch das meiſte Maaß beiwohnt, am 22 Februar 1840 ſogor den Pairs, die ſelbſt zu viele hohle Worte gebraucht, um nicht zu wiſſen, wos hohle Woete ſind — hat doch der Vorgänger des Hrn. Thiers in der Gedächtnißrede auf den General Bernard dieſem nachgerühmt, daß er bei aller Anerkennung der Vortheile, welche die Reſtaueotion den öffentlichen Freiheiten gebracht, doch nie aufgehört habe, in ſeines Herzens Tieſe gegen die fremde Invaſion zu proteſtiren. Was will die geſchraubte Phraſe anders heißen, als was der Herzog von Noailles in der Deputirtenkammer vom 6 Jonuor ausgeſpeochen: „daß Frankreich ſeine Vortheile am Rhein ſuchen müſſe,“ oder was Lamartine, derſelbe Lamartine, welcher ſeinem Land ſeit fünfzig Johren die erſte Wahrheit ſagte, in die Woete gefaßt hat, die mit ſo großem Jubel aufgenommen worden ſind: „ja, ein Tag wird kommen, und er iſt vielleicht nahe, wo dieſe Vertroge (von 1814 und 1815) vor der Macht der Umſtände, dem beſſer verſtandenen Gleichgewicht von Europa, und dem Willen und her Beharrlichkeit meines Landes zerreißen werden.“ So ſpricht He. Lamortine, weil er Miniſter werden will, und ſo haben ſie noch alle geſprochen, welche Miniſter geworden ſind oder es werden wollten! An Frankreich aber, an Frankreichs wahren Vortheil, an ſeine wahre Größe, ſeinen wahren Ruhm dachte Keiner. Alles ging in Feuerwerk von Phraſen aus, Alles in Rüſtungen, die keinen Zweck hatten, Alles in jene Größe, welche der Mann aus dem Hôtel des Capucins am 13 Jannar 1840 ſeinen Landsleuten gerühmt hat, daß England und Frankreich die größten Budgets in der Welt hätten, und in ihrer Allianz daher auch, wenn die ganze übrige Welt gegen ſie in Woffen träte, unüberwindlich waren.

Und auch jetzt wieder, jetzt wird es bei dem Ruhm des geößten Budgets auf dem Continent ſein Bewenden haben. Denn für den Frieden laſſen ſich die Völker heutzutage noch die Auflagen gefallen, und nicht für den Krieg. In unſerer Zeit fängt man keine Kriege mehr an in der augenblicklichen Aufwallung veeletzter Eitelkeiten, keine ous Leidenſchaft, und noch weniger aus Freude am Krieg, und am wenigſten aus Eroberungsluſt. Was wor Frankreichs Gewinn durch alle ſeine Eroberungen? Nichts, als die Gränze von 1789, und dos Erwachen des Selbſtgefühls oller ſeiner Nachbarn, das raſche Aufgehen aller Keime von Macht und Größe, die in der Sorgloſigkeit des langen Friedens faſt verkümmert waren. Ja, die Völker wiſſen, daß der Schaden der Kriege, auch mit allen Trophäen, doch immer auf ihrer Seite iſt. Der Sieg hat ſeinen Glanz, die Niederlage, ihre Schmach verloren, ſeit man n Einem Menſchenalter Hunderte von großen und kleinen Schlachten geſehen, in welchen Recht und Unrecht, Glück und Unglück gewechſelt, und die lange Sieger geweſen, am Ende beſiegt, die oft beſiegt woren, zuletzt Sieger wurden. Heutzutage führt man nur Krieg, um Frieden zu gewinnen, und deicht den Frieden in Europa nicht, um ihn in Syrirn herzuſtellen. Frankreich und Deutſchlond hoben lange genug in den Kämpfen des Kriegs ihre Kräfte gemeſſen; die Künſte des Friedens ſind es, in welchen der neue Wettkampf zwiſchen großen und edlen Völkern beginnen muß. Auf beiden Seiten iſt des Lorbeers die Fülle; oder des Burgerglücks, der Proſperitat durch Ackerbau, Handel und Induſtrie, der Erhebung dee Geiſter durch Künſte und Wiſſenſchaft iſt erſt der Anfang gemacht. Die Völker kennen ſich hinlänglich, um ſich zu achten; der Frieden und ſeine Künſte müſſen ſich einander lieben lehren. Ja, der ewige Frieden von Europa iſt kein leerer Traum mehr. Der beſte eurer Könige an der Seine hat ihn für möglich gehalten. Aber nicht durch Kriege, ſondern durch die Verſöhnung der Völker, durch Verſchmelzung ihrer Intereſſen, durch gegenſeitige Förderung in allen Steebungen von Gewerbe, von Kunſt und Wiſſenſchaft iſt er zu gewinnen. Wir können und wir werden eine Zeit erleben, wo die Cobinette und die Völker ihren wohren Vortheil ſo weit begriffen hoben, doß gar kein Krieg mehr möglich iſt. Von dieſer Zeit müſſen die franzöſiſchen Redner iheem Volke ſprechen, wenn ſie der Regierung deſſelben würdig ſeyn wollen. Dann werden ſie Miniſter werden, deren Gewalt nicht noch Monatstagen, ſondern noch Jahren benannt wird, und dann wird es den wahrhaft großen Miniſtern unter ihnen möglich werden das Gute nicht nur anzufangen, ſondeen zu vollbringen und feſt es zu begründen. Das ſind die Zeiten, die eines großen Volks wohrhoft würdig ſind, und wer ſie ihm zeigt, der wird von ihm verſtonden, und, ſollte es auch nicht geſchehen können, ohne ihm bittere Wahrheiten zu ſagen, von ihm geachtet werden.

Germanus.

= **Vom Main.** Dos Journal des Débots vom 7 Oct. gibt die Berichte von einem politiſchen Commis voyageur, K– den das „Alſace“ über den Rhein geſchickt hat, veemuthlich um etwas Gründliches über die deutſchen Zuſtände zu erfohren. Dieſe Berichte ſollten die „guten Deutſchen“, wie ſie He. K– nennt, durchaus leſen, um den rechten Begriff von ſich ſelbſt zu bekommen! Wir wollen ihnen wenigſtens das Weſentlichſte daraus mittheilen. Der Commis voyageur kam, als er „sa belle patrie“ verließ, zuerſt in das abſcheuliche Land Baden — wo die guten Deutſchen noch ſo verwildert ſind, zu glauben, dieſes Baden ſey zehnmal ſchöner als Elſaß, und als neun Zehntheile von ganz Feankeeich — und man erzählte ihm, daß zu Heilbronn kürzlich 25,000 Mann verſommelt geweſen, zur größten Ver- und Bewunderung dieſer ſelben Deutſchen, die vorher nie 200 Mann Cavallerie beiſammen geſehen hätten. Ihre Bewunderung ging bis zur Kühnheit, à les comparer a nos Français!!! Als der Commis voyageur indeß ſpäter einen Theil derſelben, die Heſſen, ſelbſt Revue paſſiren ließ, fond er ſie noch ganz eben ſo ungeſchickt, als er ſie vor drei Jaheen gekannt hatte. In Mannheim angekommen, verſicherte ihm „ein berühmter junger Advocat“, daß Alles auf den erſten Schlag ankäme. „Siegt ihr, ſo werdet ihr mit offenen Armen empfangen werden, denn wir lechzen euch an unſer Herz zu drücken: werdet ihr geſchlagen, dann wird ganz Deutſchland ſich erheben, um ſeine zu Grunde gerichteten Hoffnungen an euch zu rächen!“ Auf der Reiſe noch Darmſtodt wechſelte ein heſſiſcher „Commandant“ den Platz mit dem berühmten jungen Advocaten. Von ihm erhielt der Reiſecommis wieder die intereſſanteſten und wahrhafteſten Mittheilungen! Er erzählte ihm, daß im Lager zu Heilbronn die bayeriſchen Truppen die beſten geweſen ſeyen — vermuthlich weil ſie gor nicht dort waren! — und die würtembergiſchen die ſchlechteſten. Die eben eingeführten Percuſſionsgewehre der Wuetemberger müßten alle weggeworſen werden, denn von vieren haben zwei verſagt! In Oeſterreich, wo bei den Peoben kaum von hundert zwei verſagten, hat man ſicher noch heimliche Lunten gehabt! Die Officiere dieſer deutſchen Truppen beſtehen, wie der Commandant weiter erzählt, bloß aus ſechzehnjährigen Lieutenonts, „d'un aspect tout-à-fait comique“ und alle ſind unerträglich arrogant und dünkelhoft. Was unſer gründlicher franzöſiſcher Beobachter noch nicht weiß, wied ihm von einem preußiſchen Officiee, der den heſſiſchen Commondanten ols Cicerone ablöst, vollends ergänzt. Dieſer preußiſche Officiee iſt „noble, mais sans pro-

Digitized by Google

tention“ und vertraut ihm Alles! „qui m'a fait tout voir!“ Er iſt zugleich „grand admirateur des Français.“ Er weiß, daß 500,000 Mann Preußen zwar in 14 Tagen unter dem Gewehr ſtehen können, damit iſt aber auch Alles aus! Kein Geiſt, kein Enthuſiasmus vom Jahr 1813, kein Haß gegen die Franzoſen! Wir ſehen demnach aus Allem, daß die Franzoſen nur kommen dürfen, um die Herren in Deutſchland zu ſpielen! Ich weiß nicht ob die „guten Deutſchen“ beſſer ſind als die „guten Franzoſen“, ich weiß aber gewiß, daß dieſe letzteren ſehr gut ſeyn müſſen, wenn der Commis voyageur und nach ihm das Journal des Débats ihnen ſolche Erbärmlichkeiten auftiſchen, und damit Effect auf ſie machen können. Es iſt überhaupt an der Zeit ihnen einmal in den Bart hinein zu ſagen, beim Journal des Débats anzufangen, daß die deutſche Dummheit noch lange zu laufen habe, um die franzöſiſche Unwiſſenheit einzuholen! In welchem deutſchen Bierhauſe z. B. würde ein deutſches Journal wohl noch Leſer finden, das von Marseille en Brétagne ſpräche, wie erſt jüngſt das Journal des Débats von „Bade en Prusse“? Und ſolche gründliche Ignoranz will ſich herausnehmen die Deutſchen lächerlich zu machen! Keinem deutſchen Tölpel kann man Dinge aufbinden, welche die klügſten Franzoſen jeden Augenblick für baare Münze annehmen. Welche Sache haben die Franzoſen noch einer gründlichen Unterſuchung unterzogen, und in welchem Fache iſt ihr Wiſſen geordneter als das der Deutſchen? Sie, die der Welt die Freiheit lehren wollen, wiſſen ſie ſelbſt, ja ahnen ſie auch nur, in was ſie beſteht? Sie haben die Freiheitsevangelien der Jakobiner mit ihren Köpfen bezahlt, und dennoch ſind ſie bereit, ſie von den heutigen Jakobinern mit derſelben Gläubigkeit hinzunehmen. So zurück ſind die Deutſchen nicht geblieben! Sie haben wenigſtens gelernt was die wahre Freiheit ſey, und daß ſie ihnen nicht von den Franzoſen gebracht werden kann, die ſie nie gehabt haben und nie haben werden! Die Deutſchen, wir wiederholen es, haben noch manche, ja viele unerfüllte Wünſche, aber der iſt nicht darunter, Franzoſen werden zu wollen! So einfältig ſind „die guten Deutſchen“ nicht, ſich danach zu ſehnen, obgleich die „guten Franzoſen“ vollkommen einfältig genug ſind, es zu glauben!

Preußen.

✡ **Berlin**, 19 Oct. Geſtern fand das letzte und glänzendſte der großen Feſte ſtatt, welche die Huldigung uns gebracht hat, und die dem Gebiet der Oeffentlichkeit anheimfallen. Es war dasjenige, welches die kurmärkiſche Ritterſchaft dem König und den Huldigungsdeputirten gab. Es fand im Opernhauſe mit Benützung aller großen Räume deſſelben ſtatt. Den Concertſaal und den neuangebauten hab' ich Ihnen ſchon geſchildert. Durch Emporſchrauben des Parterre's zum Niveau der Bühne war noch ein dritter ungeheurer Saal gebildet worden, um die 5000 Gäſte zu faſſen. Die glänzende, geſchmackvolle Pracht deſſelben überſtieg alles, was wir bisher in der Art geſehen. Aus der großen königlichen Loge führte eine Freitreppe ins Parterre hinab. Von hier aus hatte man den ſchönſten Ueberblick. Die Logenreihen des erſten und zweiten Ranges waren durch Balcone bis ans Ende der Bühne geſetzt; ein kleiner Raum der letztern war abgeſchnitten zu einem eigenen kleinen Theater für lebende Bilder. Die Logenbrüſtungen waren rings mit Draperien bedeckt, auf denen man abwechſelnd den märkiſchen rothen und preußiſchen ſchwarzen Adler ſah; die Farben der Felder waren roth und blau (brandenburgiſch) und weiß und ſchwarz (preußiſch). Goldene Saulen ſtiegen rings an den Logen empor, auf denſelben goldene Adler und Victorien; Fahnen wehten gekreuzt über dieſen Saulen; eine Kette von ſiebenzehn großen Bogen, aus blendenden Reverbèren gebildet, zog ſich über den oberſten Logenrang bis zum Theater hin. Dort bildete ſich ein Kranz von Reverbèren um jede Goldſäule, die ein Licht, welches die Tageshelle übertraf, von ſich ſtrahlten. Acht ſilberne koloſſale Statuen, Victorien mit Panieren in der Hand, ſtanden paarweiſe an den großen Treppen, den königlichen Seitenlogen und dem Proſcenium des kleinen Theaters. Dieſes war mit einem ponceaurothen Vorhang mit goldenen Sternen geſchloſſen, und acht Goldſäulen trugen das Frontiſpice deſſelben, über dem das königl. Wappen in koloſſaler Größe prangte. Eine unüberſehbare Maſſe von Feſtons, Guirlanden, Draperien, Medaillons, Roſetten, Schlangenſtäben, goldenen Adlern, Wappenſchildern, Panieren, Fahnen, Säulen, Bildwerken verzierten das Ganze, und boten tauſendfältige, der Aufmerkſamkeit würdige Punkte und ein unüberſehbares Gemiſch von Farben und Formen dar, die einen wahren Irrgarten des Schönen bildeten. Beleuchtet war derſelbe noch außer den ſchon erwähnten Lampen mit ſechs koloſſalen Kronleuchtern, jeder wenigſtens von 60 Lampen. In dieſen Räumen nun, zu welchen man durch eine reizende Kette von Laubvorhallen und drapirten Corridors gelangte, bewegten ſich Tauſende von reichen Uniformen — die Blüthe alles deſſen, was die Reſidenz jetzt von ausgezeichneten Fremden, einheimiſchen Notabilitäten und vornehmer Welt in ſich faßt. Alle Huldigungsdeputirten, deren weit über 2000 ſind, waren geladen. Man ſah daher in dieſem glänzenden Kreiſe von Prinzen, Fürſten, Grafen auch die einfachen Landleute in ihrer bäuerlichen Tracht, die beiden Deputirten der Halloren in ihrer Nationalkleidung mit dicken Silberknöpfen; ferner eine Menge ausländiſcher Officiere, Ruſſen, Engländer, Türken, alle Geſandten, Miniſter, Generale ꝛc. Den reizendſten Schmuck des Saales bildeten die Damen, welche ausſchließlich die Logen und Balcone eingenommen hatten, und dort zu 4 — 5 Reihen hintereinander in den glänzendſten Toiletten ſaßen. In der That glich dieſer Anblick einem Zauberſpiel, denn die leichten Hüllen der Gazen und Floreſtoffe gaben denſelben etwas Wolkiges, Aetheriſches, und wirklich ſchaute manches Engelsköpfchen aus dieſem flockigen Gewölk hervor. Das blendend helle Licht geſtattete auch die in den hinterſten Räumen Sitzenden zu erkennen. Um 9 Uhr erſchien der König, der die Königin führte, in der königlichen Loge. Er ſtand, wie es ſchien, von dem wundervollen Anblick ergriffen, eine Zeit lang an dem Rande der Freitreppe, und überblickte den Saal und die Verſammlung. Nach allen Seiten grüßend, kam er jetzt herab, und der ganze Hof nahm im feſtlichen Zuge durch das Parterre ſeinen Weg nach den für denſelben beſtimmten Sitzplätzen. Nunmehr begann die Darſtellung der lebenden Bilder, welche durch die Ouverture zu Glucks Armide und durch einen von Mad. Crelinger geſprochenen Prolog eingeleitet wurde. Die Reihe der Bilder, lauter Scenen der brandenburgiſchen Geſchichte, war folgende. Erſtes Bild: Friedrich I, Kurfürſt zu Brandenburg, Burggraf zu Nürnberg, empfängt die Erbhuldigung der Landſtände zu Berlin 1417. (Entworfen von Hopfgarten.) Zweites Bild: Stiftungsfeſt der Geſellſchaft unſerer lieben Frauen Kettenträger zu Brandenburg 1443. (Entworfen von Hopfgarten.) Drittes Bild: Der Kurfürſt Joachim I als Sieger in dem Turnier zu Ruppin 1512. (Entworfen von Schorn.) Viertes Bild: Wallenſteins Lager bei Frankfurt an der Oder. (Entworfen von Profeſſor Henſel.) Die Abgeordneten des Kurfürſten bitten um Schonung des Landes. Fünftes Bild: Die Oſtſeekönigin und der Rhein huldigen dem Kurfürſten Johann Sigismund. (Entworfen von Profeſſor Schoppe.) Sechstes Bild: Friedrich Wilhelm, der große Kurfürſt, dankt ſeinen Generalen, Officieren und Soldaten

Digitized by Google

nach der ſiegreichen Schlacht von Fehrbellin den 18 Jun. 1675. (Entw. von Prof. Schoppe.) Siebentes Bild: Friedrich I ſetzt ſich mit eigener Hand die Königskrone auf, den 18 Jan. 1701. (Entworfen von Hopfgarten.) Achtes Bild: Friedrich Wilhelm I in Wuſterhauſen. (Entworfen von C. Schulz.) Neuntes Bild: Friedrich II vor der Schlacht von Lowoſitz, den 1 October 1756. (Entworfen von C. Schulz.) Zehntes Bild: Im Garten von Sansſouci. (Entworfen von C. Schulz.) Eilftes Bild: Das Concert. (Entworfen von C. Schulz.) Zwölftes Bild: Die Huldigungsfeier, Phantaſieſtück von F. F. (Ausgeführt von Profeſſor Begas.) Dieſe ſämmtlichen Darſtellungen wurden durch Muſik eingeleitet und begleitet. Die königliche Capelle und die erſten Sänger und Sängerinnen derſelben führten dieſe aus. Alle Dichtungen dazu hatte der Hofrath Förſter geliefert; die Compoſitionen die HH. Gährich und Karl Eckert. Außerdem wurden die einzelnen Bilder durch Gedichte erklärt, welche jedoch nicht geſprochen, ſondern in einem Programm mitgetheilt wurden. In demſelben waren auch alle Namen der Darſteller, die den höchſten Ständen angehörten, genannt. Die Muſik hatte ſtets Beziehungen zu den Gemälden, und oft recht intereſſante. So wurden zu dem Bilde, welches ein Concert am Hofe Friedrichs II darſtellte, und worin der König, die Sängerin Mara, Sebaſtian und Emanuel Bach, Graun ꝛc. perſonificirt waren, die berühmte Arie des letztern, Mi paventi, von Mlle. Löwe geſungen, und ein Flötenſolo von Friedrichs des Großen eigener Compoſition ausgeführt. Die ſämmtlichen Vorſtellungen dauerten etwa zwei Stunden; in der Mitte war eine Pauſe, welche Hr. Ole Bull durch ein Violinſolo ausfüllte. Nach Beendigung derſelben ging man zu Tiſch; der König und der Hof in den anſtoßenden Concertſaal, wo für 250 Perſonen gedeckt war; die andere Geſellſchaft in den Saal à la Rénaissance, wo gegen 1600 Perſonen gleichzeitig Raum fanden, und ein kaltes Souper eingenommen wurde. Einige Hundert in Gold erdrückte Bediente warteten auf. Der Champagner, der einzige Wein, welcher gereicht wurde, floß in Strömen. Alle Mitwirkenden, auch die Capelle und der Chor, waren mit liberaler Geſinnung zur Tafel gezogen. In dem königlichen Saal ſtarrte Alles von Silber, beſonders ein großes Buffet mit den ſchönſten Geſchirren, als: Pokalen, Vaſen, Terrinen ꝛc. Ueber Tafel führte eine Auswahl von Sängern paſſende Lieder aus. Als die Geſundheit des Königs ausgebracht war, erſcholl der Geſang: „Heil dir im Siegerkranz!“ Nach zwei Verſen unterbrach ihn der König und brachte den Toaſt aus: „der ſchönen Drei die uns rings umgibt, den Wirthen, den Wirthinnen und dem Frieden, der uns umfängt.“ Dann folgte noch der Toaſt auf Ihre Maj. die Königin. Nach 1 Uhr wurde die Tafel aufgehoben, und ein Ball begann, der bis zum Morgen dauerte. Leider war ſo furchtbares Regenwetter eingetreten, daß ſelbſt das Nachhauſefahren mit großen Schwierigkeiten verbunden war, und nur ſehr langſam von Statten ging. Wer die unabſehbare Wagenburg geſehen hat, die auf drei Plätzen aufgefahren war, wird begreifen, daß man ſich dort in der Geduld üben mußte. Das Feſt hat den ſchönſten Eindruck zurückgelaſſen; es war unbedingt das prachtvollſte, was Berlin jemals geſehen. Uebermorgen werden ſchon die meiſten Deputirten nach Haus abreiſen.

Schweiz.

♃ **Bern**, 8 Octbr. Die kürzlich in der Allgem. Zeitung in einem längern Aufſatz geäußerten Zweifel: ob die Schweiz beim Ausbruch eines Principienkriegs zwiſchen den europäiſchen Mächten ihre Neutralität behaupten werde, haben die Schweizerblätter veranlaßt ihrerſeits dieſe Frage ernſtlich zu erörtern. Kein einziges derſelben wagte es anzurathen, die Schweiz ſolle die ihr durch europäiſche Staatsverträge zugeſicherte neutrale Stellung freiwillig aufgeben; hieraus darf abgenommen werden, daß im gegenwärtigen Augenblick die öffentliche Meinung in der Schweiz ſich entſchieden für Handhabung der Neutralität ausſpricht; dieß wird nun freilich auch in jenem Correſpondenzartikel zugegeben, dabei aber die Beſorgniß ausgeſprochen, es dürfte ſich dieſe Anſicht ſpäter ändern. Obſchon manche achtbare Schweizer es tadeln, wenn Fragen dieſer Art in auswärtigen Zeitungen erörtert werden, indem die Blößen des Vaterlandes nicht leichtfertig aufgedeckt werden ſollen, ſo will ich es verſuchen die wichtige Frage, ob die Schweiz beim Ausbruch eines europäiſchen Kriegs ihre Neutralität behaupten werde, mit möglichſter Unbefangenheit zu beantworten. Dabei will ich vorläufig bemerken, daß ich jenen Widerwillen gegen die Erörterung derartiger Fragen in fremden Zeitungen zwar ehre, aber keineswegs theile. Die Zeiten, wo ein Staat unter dem Schutz des Geheimniſſes ſich für etwas Anderes ausgeben konnte als er wirklich war, ſind vorüber, und namentlich für die Schweiz, deren innerer Haushalt dem Fremden wie dem Einheimiſchen offen vorliegt. Ueberhaupt aber hat die Publiciſtik in neuerer Zeit dadurch eine weſentliche Veränderung erlitten, daß dieſelbe nicht mehr berufen iſt wie ehemals überall Schönpflaſterchen aufzulegen, wo etwas Tadelnswerthes zu berühren war, ſondern daß ſich die Anſicht nach und nach geltend gemacht hat, man diene durch gerechten Tadel ſeinem Vaterland beſſer, als durch ungerechtes Lob. Artikel, wie in den letzten Tagen engliſche und franzöſiſche Blätter gegen die von ihren reſpectiven Regierungen befolgte Politik enthalten haben, wären in frühern Zeiten als landesverrätheriſch beurtheilt worden. Wenn aber ſchweizeriſche Verhältniſſe von manchen lieber in der Allgem. Zeitung als in Schweizerblätter beſprochen werden, ſo liegt der Grund darin, daß in der Schweiz ſo zu ſagen nur Parteiblätter exiſtiren; ſolcher ſich zu bedienen iſt nicht Jedermanns Sache. Die Zweifel, als dürfte die Schweiz beim Ausbruch eines Kriegs ihre Neutralität nicht behaupten, finden ihre hauptſächlichſte Unterſtützung in dem Umſtand, daß am Ende des vorigen Jahrhunderts, und zweimal im Laufe des gegenwärtigen, dieſe Neutralität nicht bewahrt worden iſt. Ein kurzer Rückblick auf die damaligen Verhältniſſe wird aber beweiſen, daß dieſelben mit den gegenwärtigen nichts gemein hatten, und daß daher aus dem damaligen Verhalten der Schweiz auf ihre gegenwärtige Handlungsweiſe nicht geſchloſſen werden darf. Im Jahre 1793 erſchütterte das Geſpenſt der Emancipation der Völker das verwitterte Gemäuer der alten Eidgenoſſenſchaft; nachdem das Volk in Frankreich ſouverän geworden, konnten die Unterthanenlande in der Schweiz nicht mehr fortbeſtehen, für Freiheit und Gleichheit erglühten damals viele edle Gemüther, der Waadt dünkte die berniſche Herrſchaft unerträglich, in den gemeinſamen Herrſchaften, in den ehemaligen Bisthum-Baſel'ſchen Landen, verlangte man nach einem andern Zuſtand, und Männer wie Ochs und Laharpe glaubten ihr Vaterland nicht zu verderben ſondern zu retten, als ſie den Franzoſen die Thore öffneten. Anders verhält es ſich heute, die Schweiz hat Freiheit und Gleichheit behalten, welche in Frankreich nie Wurzel faſſen konnten, ſie hat aber gleichzeitig gelernt, daß die franzöſiſchen Legionen, unter dem Aushängeſchild der Völkerbeglückung, Zeughäuſer und Staatscaſſen leeren und den Bürger brandſchatzen. Ein Schweizer, der heute die Franzoſen herbeiriefe, würde nicht wie im Jahre 1789 „Patriot,“ ſondern Verräther genannt. Daß die Schweiz im Jahre 1809 die Verletzung ihrer Neutralität ungeahndet ließ, als ſich der Kaiſer Napoleon erlaubte einige Regimenter über die Rheinbrücke zu Baſel marſchiren zu laſſen, erklärt

Digitized by Google

ſich leicht aus den damaligen Verhältniſſen der Schweiz ihrem Mediator gegenüber; andere Staaten haben zu jener Zeit franzöſiſcher Uebermacht Aehnliches und Aergeres geduldig hinnehmen müſſen. Die im December 1813 zugegebene Verletzung der ſchweizeriſchen Neutralität durch die alliirten Mächte iſt, obſchon die Schweiz in Folge ihrer Deferènz einen beträchtlichen Zuwachs an den Kantonen Genf, Neuenburg und Wallis und an einem Theil der Bisthum-Baſel'ſchen Lande erhalten, bis auf den heutigen Tag ſehr unpopulär geblieben; das Bewußtſeyn der Pflichtverletzung hat jede Freude über die dafür gewordene Belohnung geſtört. Die damalige innere Geſtaltung der Schweiz war das ausſchließliche Werk Frankreichs, die Kantonsverfaſſungen wie die Bundesverfaſſung waren in Paris durch den erſten Conſul dictirt worden; die Alliirten, die Frankreich bekriegten, durften jenes franzöſiſche Werk nicht länger fortbeſtehen laſſen. In der Schweiz ſelbſt ſehnten ſich viele nach einem andern Zuſtand; bevor dir alliirten Heere die ſchweizeriſche Gränze betreten hatten, waren in einigen Kantonen politiſche Umgeſtaltungen angeſtellt worden; kein Wunder daher, wenn dem Fürſten Schwarzenberg, der an der Spitze von 200,000 Mann erſchien, der Durchpaß nicht verwehet wurde, nachdem er erklärt hatte: inſofern kein Widerſtand geleiſtet werde, ſollen alle Armeelieferungen vergütet, entgegengeſetzten Falls die Schweiz als Feindesland behandelt werden. Das gegenwärtige Staatsgrundgeſetz der Schweiz dagegen iſt, ſo wie ihre dermalige Gränze, durch alle europäiſchen Großmächte garantirt, keine derſelben kann in der Schweiz das ausſchließliche Werk einer andern zerſtören wollen, alle würden ihrem gegebenen Wort untreu, wenn ſie die durch ſie ſelbſt garantirte ſchweizeriſche Neutralität verletzen wollten. Unzufriedene gibt es in der Schweiz allerdings gegenwärtig wie zu allen Zeiten viele, wohl mehr als im Jahre 1813, aber diejenigen, welche im Jahre 1813 wähnten unter dem Schutz der alliirten Mächte frühere Rechte wiederzugewinnen, ſahen ſich in ihren Hoffnungen zu ſehr getäuſcht, als daß ſie dermalen bei weit ungünſtigern Ausſichten auf eine Reſtauration hoffen dürften! Den Alliirten gegenüber wird daher die Neutralität, wenn dieſelbe je gefährdet werden ſollte, was von dieſer Seite kaum zu erwarten ſteht, nachdruckſam behauptet werden, denn wie geſagt das Aufgeben derſelben im Jahre 1813 wird noch immer als ſchmählich angeſehen. Daß Frankreich gegenüber gleich gehandelt würde, dafür bürgt die Haltung, welche die Schweiz im Herbſt des Jahres 1838 angenommen hat, als die Ausweiſung Louis Bonaparte's gefordert worden war. Ueberhaupt kann aber wohl von keinem Principienkrieg die Rede ſeyn, inſofern die gegenwärtige franzöſiſche Regierung wegen der Verhältniſſe im Orient ſollte zu den Waffen greifen wollen! Sollten aber die revolutionären Ideen in Frankreich wirklich, wie gedroht worden, wieder heraufbeſchworen werden, und nachdem ſie dort geſiegt noch einmal den Kampf aufnehmen wollen mit Ordnung und Geſetz in allen Staaten Europa's, wie dann? In dieſer Beziehung ſind allerdings die neueſten Erfahrungen gegen uns. Die neueſte Verletzung des ſchweizeriſchen Gebiets hat ſtatt gefunden durch die Truppen der Propaganda, die Soldateska der europäiſchen Univerſalrepublik, als im Jahr 1832 ein Haufe bewaffneter Polen, vielleicht unter der ſtrafwürdigen Connivenz einzelner berniſchen Beamteten unſer Gebiet betreten hat. Urſprünglich dazu beſtimmt, das Frankfurter Attentat zu unterſtützen, ſind dieſelben bekanntlich ſpäter gegen Savoyen verwendet worden. Ich läugne nicht, daß es auch gegenwärtig einzelne Verblendete oder Gewiſſenloſe in der Schweiz geben mag, welche einer franzöſiſch-republicaniſchen Armee die Gränzen der Schweiz öffnen möchten, in der Hoffnung vielleicht auf ſolche Weiſe ihren Traum von der „einen und untheilbaren helvetiſchen Republik" oder irgend welchen andern noch einmal verwirklicht zu ſehen; aber ihre Zahl iſt gering, und ſicherlich dürften ſolche ihre Wünſche der ſo laut ausgeſprochenen öffentlichen Meinung gegenüber nicht bekannt werden laſſen. Hier in Bern iſt man von der Vorliebe für propagandiſtiſches Treiben, welches früher Einzelne beſeelen mochte, ſo ſehr zurückgekommen, daß gegenwärtig keiner derjenigen mehr in unſern Behörden ſitzt, von welchem man vermuthet hat, er ſey ſeiner Zeit Mitwiſſer des Poleneinfalls geweſen. Sollte aber auch in irgend welchem Kanton ein hochgeſtellter Magiſtrat ſich finden, gutmüthiger Träumer oder pflichtvergeſſener Egoiſt, welcher die Schweiz bei einem Principienkrieg mit verwickeln möchte, es wird ihm ſicher nicht gelingen die Nation nach ſich zu ziehen. In Folge der Entwicklung, welche das demokratiſche Element ſeit dem Jahre 1830 in der Schweiz erhalten hat, iſt der Einfluß der Regierungen und einzelner Magiſtrate außerordentlich herabgeſunken. Es gibt höchſtens noch Kantonal-Politiker, aber keine ſchweizeriſchen Staatsmänner mehr, welche das Geſchick der Nation in ihrer Hand hätten. Auch in den Kantonen beſtimmen die Hochgeſtellten weniger die öffentliche Meinung, als daß ſie ſich derſelben anſchließen, um ſie zu ihrem Vortheil auszubeuten. Man darf daher nicht beſorgen, daß ein einzelner Anhänger Frankreichs oder Oeſterreichs, wie dieß früher häufig der Fall war, dieſen oder jenen Kanton oder wohl gar die Schweiz im Allgemeinen dazu vermöchte für dieſen oder jenen auswärtigen Staat Partei zu nehmen. Wenn irgendwo, ſo beſteht in der Schweiz ein Regiment der Maſſen; dieſe ſind aber meiſt friedlich geſinnt: ſie ſcheuen den Krieg, weil ſie nur die Leiden und Drangſale vor Augen haben, die er mit ſich bringt. In der Schweiz iſt die Maſſe des Volks, welche das Geſetz macht, zuverläſſig für die Handhabung der Neutralität, weil ſie mit dem Gedanken an deren Verletzung denjenigen fremder Einquartirung verbindet, und weil unſere Bauern ihr Bett weder mit Oeſterreichern noch mit Franzoſen gerne theilen. Ich bin daher feſt überzeugt, daß die Schweiz dermalen ihre Neutralität mit allem Nachdruck behaupten wird.

† **Lauſanne.** Anfang Octobers. Unſere Akademie erleidet einen großen Verluſt. Hr. Mizkiewicz, der an derſelben den Lehrſtuhl der lateiniſchen Litteratur inne hatte, hat ſeine Entlaſſung eingereicht. Er geht nach Paris, um dort den ausdrücklich für ihn von Hrn Couſin gegründeten Lehrſtuhl der ſlaviſchen Litteratur einzunehmen. Er hatte zwei Concurrenten in Paris, Hrn. Schinzler, Verfaſſer einer ruſſiſchen Grammatik, und Hrn. Eichhoff, Verfaſſer einer Geſchichte der ſlaviſchen Litteratur und Sprachen. Aber den fraglichen Lehrſtuhl hat keiner von beiden erhalten. Hr. Mizkiewicz ſteht auch in der That, was Talent und Geiſt betrifft, weit über ihnen. Aber nicht bloß wegen ſeiner Tüchtigkeit wird derſelbe nach Paris berufen, ſondern auch wegen der Principien und der Nationalität, welche er repräſentirt. Hr. Thiers will durch Ernennung eines der größten Ruſſenfeinde, eines Polen, des Verfaſſers des „Buches der Pilger," zum Profeſſor am Collège de France Rußland gleichſam Trotz bieten. Bekanntlich iſt die Politik des Hrn. Thiers eine Politik der Drohung, und eine ſolche iſt auch der an Hrn. Mizkiewicz ergangene Ruf. — Politiſche Neuigkeiten gibt es hier zu Land keine, dagegen einige litterariſche. Von einem Maler von Genf, Hrn. Conſtantin, welcher hübſche Gemälde auf Porcellan fertigt, ſind *Idées Italiennes* erſchienen: es ſind Bemerkungen über dir beſten Malerwerke Italiens, die von vieler Feinheit zeugen. Ein anderer Genfer, Hr. Delatre, hat unter dem Titel *Chants d'un voyageur* eine Sammlung Gedichte publicirt, worunter mitunter treffliche Stücke ſind, die man leicht Lamartine oder Victor Hugo zuſchreiben könnte.

Digitized by Google

Perſonal-Nachrichten.

Civildienſtnachrichten. **Bayern:** ernannt: Frhr. K. v. Lindenfels auf Thumſenreuth zum k. Kämmerer; der disp. Reg. Präſ. von Oberfranken, Frhr. F. v. Andrian-Werburg zum Reg. Präſ. von Mittelfranken, an die Stelle des, ſeinem Anſuchen gemäß, entlaſſenen Grafen v. Giech; der Director der Regierung von Unterfranken und Aſchaffenburg, M. Stenglein zum Präſ. der Reg. von Oberfranken; der Reg. Rath A. A. Schilcher zum Dir. an Stengleins Stelle, auf deſſen Bitte um Enthebung hievon der k. Reg. Dir. Frhr. v. Strauß in Augsburg nach Würzburg, und der OApp. Ger. Rath Frhr. v. Zu-Rhein in München an ſeine Stelle nach Augsburg verſetzt. — **Würtemberg:** der Oberamtmann a. Mugler hat Titel und Rang eines Reg. Raths erhalten; ernannt: der kath. Dekan Bolz zum geiſtl. Oberkirchen- und Studienrath; der Gymnaſial-Prof. Bäumlein zum Prof. am evang. Seminar in Maulbronn; der Repetent Oehler zum Profeſſor am evang. Seminar in Schönthal; der Rector des Gymnaſiums zu Ehingen, Walff, unter Belaſſung des Titels und Rangs eines Gymnaſial-Rectors, auf die Kaplanei Erlenbach; der OJuſt. Rath Pfizer zum OTrib. Rath in Eßlingen. — **Kurheſſen:** ernannt: der OGer. Rath H. Fulda zum vortragenden Rath im Juſt. Miniſterium. — **Preußen:** ernannt: der Reg. Rath Brockmeyer in Poſen zum Geh. Reg. Rath. — **Oeſterreich:** ernannt: zu der durch Quiescirung des Rechn. Raths Fr. Berl erledigten Stelle eines Vorſtehers des Steuer-Rechnungs-Departements der Rechn. Rath W. Czihak; Joſ. Graf v. Kiebelsberg zum k. k. Kämmerer; der Kämmerer Graf E. Czernin zum Oberſtküchenmeiſter.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Die theologiſche Facultät der Univerſität Roſtock hat dem Prof. am dortigen Johanneum, Dr. philos. Corn. Müller propter magna merita scholastica et insignem eruditionem theologicam die theologiſche Doctorwürde honoris causa ertheilt. Auch iſt Dr. Krabbe in Hamburg an dieſe Univerſität berufen worden und bereits zu ſeiner neuen Beſtimmung nach Roſtock abgegangen. — Die philoſophiſche Facultät der Univerſität Bonn hat, aus Veranlaſſung der Geburts- und Erbhuldigungsfeier, dem Reg. Rath Brüggemann in Berlin, die juriſtiſche Facultät dem Gerichtspräſ. Netteler in Arensberg, dem Geh. Juſt. Rath Schlüter in Münſter, dem Präſidenten Wurzer in Coblenz und dem Juſt. Rath Lanz in Köln, und die kath. theol. Facultät dem Prof. der Theologie zu Trier, Lic. Roſenbaum, das Doctor-Diplom ertheilt. — Zu wirklichen beſoldeten Mitgliedern am Inſtitut der Wiſſenſchaften und Künſte zu Venedig ſind ernannt worden: Dr. B. Gamba, Dr. B. Bizio, Abbate Joſ. Fuelanetto, J. Bellavitis, Dr. H. Venanzio, J. Sandri und Dr. J. Bianchetti; zu wirkl. unbeſoldeten: Dr. C. Conti, Dr. F. Fuſinieri, Dr. R. Viſiani, Conte J. A. Scopali, Dr. D. Nardi und N. v. Contarini; zum Secretär L. Paſini; in Mailand, als erſtere: J. Moretti, A. Lenatti, J. Caleri, J. B. Crivelli und C. Paganini; als letztere: Dr. J. Frank, Kanonikus A. Bellani J. Gherardini, P. Fruſiani und F. Belotti. — Hofrath Dahlmann hat die Profeſſur in Bern gänzlich abgelehnt und wird vorerſt noch in Jena bleiben. — Prof. E. M. Arndt hat am 18 Oct. das Rectorat der Univerſität Bonn übernommen, an die Stelle des abgetretenen Profeſſors Goldfuß. Dr. Laßen, disp. außerord. Profeſſor in der philoſ. Facultät der Univerſität zu Bonn, iſt zum ord. Profeſſor ernannt worden. — Der Regens des biſchöfl. Seminars in Würzburg, Prof. Dr. Morly, hat das durch die Erhebung Dr. G. A. Stahls zum Biſchof erledigte Kanonikat an der Kathedrale von Würzburg erhalten.

Todesfälle. **Würtemberg:** Stuttgart, den 20 October, der Medicinalrath Dr. Pleninger, 85 J. a. — **Herzogth. Braunſchweig:** Braunſchweig, den 7 Oct., der Oberbaurath Peter Joſeph Krahe, im 85ſten Jahre

[4465]

Trauer-Anzeige.

Am 7 d. M. endete ein ſanfter Tod das muſterhafte und bis zum letzten Augenblicke thätige Leben unſers vielgeliebten Vaters, des herzogl. braunſchw. lüneb. Oberbau-Raths

Peter Joſeph Krahe,

im 83ſten Jahre ſeines Alters.

Entfernten Verwandten und Freunden widmen dieſe Traueranzeige die tiefbetrübten

Braunſchweig, den 15 Oct. 1840. **Hinterbliebenen.**

[4441]

Berichtigung
zur Induſtrie-Ausſtellung in Nürnberg.

Die Allgemeine Zeitung enthält einen durch mehrere Nummern ihrer Beilagen fortlaufenden, am Schluſſe mit „H" unterzeichneten Bericht über

Die Induſtrie-Ausſtellung zu Nürnberg.

In der Beilage Nr. 270 vom 26 September kömmt die Reihe des kritiſchen Berichtes an die ausgeſtellten Glaswaaren. Seite 2145 iſt namentlich von Spiegeln und Spiegelglas die Rede.

Dieſer Gegenſtand berührt uns ſo unmittelbar und ſo nahe, daß wir nicht umhin können, die uns öffentlich gemachten Angriffe eben ſo zurückzuweiſen, das, was uns gehört, zu vindiciren, und dasjenige der Wahrheit gemäß zu berichtigen, was geeignet, oder darauf angelegt iſt, den Ruf unſerer Fabrik in ein ſchiefes Licht zu ſtellen.

Der Bericht ſagt im Eingange des hier beſprochenen Artikels:

„Unter den Glaswaaren ragen weit hervor die Producte der Steigerwald'ſchen Fabrik zu Thereſienthal u. ſ. w."

Weiter unten:

„dann das Glas des ſchönſten unter den ausgeſtellten Spiegeln (von Levin in Fürth) von 94 Zoll Höhe und 45 Zoll Breite iſt von Thereſienthal."

An einer andern Stelle:

„Warum haben die Glashütten in Ludwigsthal und in Schönbach nichts geſendet?"

Und gleich darauf:

„Unter den Spiegelfabriken nimmt die Fiſcher'ſche in Erlangen unſtreitig den erſten Platz ein.... Seine größern Spiegel haben 103 auf 42 Zoll u. ſ. w.

Er hat in der Ausſtellung drei Concurrenten in großen Spiegeln:

Plattner in Nürnberg.

Levin in Fürth, deſſen Spiegel von 94 auf 45 Zoll (das Glas aus der Thereſienthaler Fabrik) uns in jeder Hinſicht der ſchönſte in der Ausſtellung zu ſeyn ſcheint."

Was an den vorſtehend ausgehobenen Stellen unrichtig ſey, ergibt ſich von ſelbſt im Betracht,

1) daß in der Glasfabrik der Actiengeſellſchaft zu Thereſienthal, unter dem Director Wilhelm Steigerwald, Spiegelglaſer gar nicht erzeugt werden;

2) daß das Glas zu dem Spiegel von 94 Zoll Höhe und 45 Zoll Breite, welcher von Levin in Fürth ausgeſtellt wurde, und von welchem der Bericht ſagt, daß er in jeder Hinſicht der ſchönſte in der Ausſtellung zu ſeyn ſcheine, auf der Spiegelglasfabrik zu Ludwigsthal erzeugt, und mit dem landgerichtlichen Urſprungszeugniſſe verſehen an Levin in Fürth übermacht worden ſey, das Glas zu veredeln, und mit dem gerichtlichen Urſprungszeugniſſe als das Fabricat von Ludwigsthal zur Induſtrie-Ausſtellung zu bringen;

3) daß wir an Levin in Fürth außer dem oben erwähnten, aus der Fabrik Ludwigsthal noch einen andern Spiegel zu 105½ Zoll Glashöhe und 43½ Zoll Breite, alſo größer als den von Fiſcher ausgeſtellten, mit dem landgerichtlichen Urſprungs-Zeugniſſe geliefert haben, um ihn nach der Veredlung gleichfalls zur Induſtrie-Ausſtellung zu bringen;

Digitized by Google

4) daß wir, von der Induſtrie-Ausſtellungs-Commiſſion zur Theilnahme aufgefordert, dieſelbe von dem, was in den Ziffern 2 und 3 geſchehen iſt, in Kenntniß ſetzen;

endlich

5) daß wir auch an G. W. Klein in Nürnberg, von welchem der Bericht ſagt, daß er den größten Spiegel ausgeſtellt habe, auch einen Spiegel 92½ Zoll Glashöhe und 48½ Zoll Breite zur Veredlung und Ausſtellung lieferten, welcher auf der Spiegelglasfabrik Ludwigsthal, wie obige, in Gegenwart einer königl. landgerichtlichen Commiſſion von Regen erzeugt, und worüber das Zeugniß mit dem Spiegel vorgelegt wurde.

Ludwigsthal, den 14 October 1840.

Wir ſind nicht gleichgültig gegen den wohlbegründeten Ruf unſerer Spiegelglasfabrik Ludwigsthal; wir ſuchen ihn zu verdienen, zu erhalten, und zu erweitern. Wir ſind nicht unerkenntlich gegen die uns ſchon im Jahre 1835 laut Kreisblatt vom Jahre 1836 Nr. 642 gewordene allerhöchſte Auszeichnung durch die goldene Medaille. Wir ſind nicht taub für die Anforderungen der Zeit und der ſo raſch vorwärts ſchreitenden Induſtrie.

In dieſer Abſicht haben wir vorſtehende öffentliche Berichtigung für nothwendig erachtet. Suum cuique!

G. Ch. Abélé, ſel. Cölner.

[3486—95]

Donau-Dampfſchiffahrt.

Die Schiffe der priv. bayeriſch-würtembergiſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft fahren im genauen Anſchluſſe, ſowohl bei der Thal- als Bergfahrt mit denen der öſterreichiſchen Geſellſchaft an folgenden Tagen:

von Regensburg nach Linz am 28 October.
von Linz nach Regensburg am 29 October.

Nähere Auskunft ertheilen die Agentſchaften und Erkundigungs-Bureaux der Geſellſchaft.

Regensburg, im Junius 1840.

Die Verwaltung.

[3878—80] **Bekanntmachung.**

Ein Actienſchein der Leibrenten-Geſellſchaft in Nürnberg, Nr. 152 der Nürnberger I Tontine 5ter Claſſe zu 101 fl., der Frau Barbara Anna v. Stetten, geb. v. Amann gehörig, iſt verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber dieſes Scheins wird hiermit auf Anſuchen der Adminiſtration des v. Stetten'ſchen Töchter-Erziehungsinſtituts als Teſtamentserbin der gedachten Anna Barbara v. Stetten aufgefordert, dieſen

binnen 6 Monaten a dato

bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, widrigenfalls dieſe Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Augsburg, den 15 September 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Lr. **Kellerer**, Director.

Piehler.

[2989—91] **Edictal-Ladung.**

Die unverehelichte Henriette Joſeph in Ballenſtedt, eine Tochter des daſelbſt verſtorbenen Schutzjuden Joſeph Moſes Levi und deſſen ebenfalls verſtorbener Ehefrau Sara, welche letztere eine Tochter des zu Deſſau verſtorbenen iſraelitiſchen Kaufmanns Benjamin Hirſch Schwabe war, iſt am 5 November 1838 ohne Verfügung über ihren in circa 700 Rthlr. beſtehenden Nachlaß mit Tod abgegangen.

Da die nächſten geſetzlichen Erben der Henriette Joſeph nicht genügend haben ermittelt werden können, und der Erbſchaftscurator auf Edictalladung der Erben und Gläubiger angetragen hat, ſo werden alle diejenigen, welche ein Erbrecht auf dieſen Nachlaß oder Forderungen aus irgend einem Rechtsgrund an denſelben in Anſpruch nehmen, hiemit peremtoriſch geladen,

den 4 December d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

ihre deßfallſigen Anſprüche an hieſiger Gerichtsſtelle anzumelden und nachzuweiſen, widrigenfalls die ausgebliebenen Intereſſenten ihrer Rechte verluſtig erklärt und damit weiter nicht gehört werden ſollen, der Nachlaß der ꝛc. Henriette Joſeph aber den angemeldeten und ſich legitimiert habenden Erben zuerkannt werden wird.

Zur Eröffnung des Präcluſivbeſcheides iſt

der 8 December d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

angeſetzt, wozu diejenigen, welche es angeht, vorgeladen werden.

Ballenſtedt, den 17 Julius 1840.

Herzoglich Anhalt'ſches Juſtizamt daſelbſt.

Hempel.

[3705—10]

Dampfſchifffahrt

für den Nieder- **u. Mittelrhein.**

Düſſeldorfer Geſellſchaft.

Dienſt zwiſchen **Mainz, Düſſeldorf, Rotterdam** und **London**

mit den eleganten und ſchnellfahrenden Dampfbooten:

Victoria, Kronprinzeſſin von Preußen, Erbgroßherzogin von Heſſen, Herzog von Naſſau, Komet und Gutenberg,

ſämmtlich mit Niederdruck-Maſchinen von 80 à 90 Pferdekraft

täglich

Rheinaufwärts:			Rheinabwärts:		
v. **Rotterdam**	n. **Emmerich**	M. $6\frac{1}{2}$ U.	v. **Mainz**	n. **Düſſeldorf**	M. 6 U.
„ **Emmerich**	„ **Düſſeldorf**	„ 7 „	„ **Coblenz**	„ „	„ 11 „
„ **Düſſeldorf**	„ **Coblenz**	A. 11 „	„ **Bonn**	„ „	Nachm. $2\frac{1}{4}$ „
„ **Köln**	„ „	M. $6\frac{1}{2}$ „	„ **Köln**	„ „	„ $4\frac{1}{4}$ „
„ **Bonn**	„ „	„ $9\frac{1}{2}$ „	„ **Düſſeldorf**	„ **Rotterdam**	N. 12 „
„ **Coblenz**	„ **Mainz**	„ $6\frac{1}{2}$ „	„ **Emmerich**	„ „	M. 6 „

in Verbindung mit den jeden Mittwoch und Samstag von und nach Rotterdam abfahrenden Dampfbooten der

General-Steam-Navigation-Company in London.

Die Morgens zu Thal von Mainz abfahrenden Boote ſetzen desſelben Abends ihre Reiſe von Düſſeldorf fort und treffen andern Nachmittags zeitig in Rotterdam ein.

Die Reiſe zu Berg von Rotterdam nach Mainz geſchieht mit Uebernachtung in Emmerich und Coblenz.

Perſonalkarten für die Hin- und Rückreiſe zuſammen im Salon und Pavillon werden wieder mit dem üblichen Rabatt ausgegeben.

Nach London beſonders, wohin auf allen Agenturen von Mainz bis Düſſeldorf directe Einſchreibungen, ſowohl für die Einzelreiſe als die Reiſe hin und zurück zuſammen, ſtatt finden, gewähren dieſelben bedeutende Vortheile.

Nach **Frankfurt, Wiesbaden, Creuznach** und **Ems** werden auf allen Agenturen directe Billette gegeben.

So lange der Waſſerſtand es erlaubt, fahren die Boote nach Rotterdam abwechſelnd über Arnheim und Nymwegen. Nähere Auskunft bei den Agenten.

Düſſeldorf, den 24 Julius 1840. **Die Direction.**

Digitized by Google

[4462] Ulm. So eben hat die Preſſe verlaſſen und wird unverzüglich an alle Buchhandlungen Deutſchlands verſendet:

Erinnerungen
an die erſten Kriegsübungen
des achten deutſchen Armee-Corps.

Aus dem Tagebuch eines Augenzeugen.

Mit einer ſehr gelungenen lithogr. Abbild. gr. 8. Preis 48 kr. oder 12 gGr.

Wie der Gegenſtand ſelbſt das Intereſſe aller Stände lebhaft erregt, eben ſo dürfte die Darſtellung auch für Jedermann ſich eignen. Der Inhalt des Werkchens wie ſeine Ausſtattung mag ſich indeſſen am beſten ſelbſt empfehlen. — Im October 1840.

E. Nüblings Buch- und Muſikalienhandlung.

[3644—4] **Neuestes Werk von Boz (Dickens).**

Maſter Humphrey's
WAND - UHR.

1. Band.

Mit 5 Federzeichnungen nach Cattermole und Browne, dem Portrait Dickens und einer biographiſchen Skizze.

Preis 1 Thlr. 6 gr.

Leipzig, Verlag von **J. J. Weber.**

[4277]

Steffens Memoiren.

Im unterzeichneten Verlag iſt ſo eben erſchienen und zu haben:

Was ich erlebte.
Aus der Erinnerung niedergeſchrieben
von Heinrich Steffens.

Erſter Band. Mein geiſtig einſames Knaben- und erſtes Jugendleben.

Zweiter Band. Univerſitätsleben. — Litterariſches Treiben. — Wiſſenſchaftliches Treiben. — Politiſches Treiben. — Das einſame Leben und die letzten Tage in Kopenhagen.

8. 1840. Fein Velin-Druckpapier und geheftet. Preis 3 Rthlr.

Dieſe Memoiren gehören zu den bedeutendſten Erſcheinungen in der Litteratur. Seit **Goethe's „Wahrheit und Dichtung“** dürfte kein Werk von gleich großem Intereſſe erſchienen ſeyn. Der Reichthum des Inhalts dieſer Lebensdarſtellung, welche zugleich eine Darſtellung der gegenwärtigen Zeit genannt werden darf, wird mit jedem Bande wachſen und die Theilnahme geiſtreicher Leſer in hohem Grad in Anſpruch nehmen.

Ferner ſind im unterzeichneten Verlag erſchienen:

Gebirgs-Sagen.

Als Anhang: **Die Trauung,** eine Sage des Nordens, von **Henrich Steffens.**

Hiezu:

Die letzten Worte des Pfarrers von Mittelfahrt auf Seeland,
von F. W. J. v. Schelling.

8. geb. 20 Bogen. Preis 1 Rthlr.

Dieſen trefflichen **Gebirgs-Sagen** ſind die berühmten Terzinen des Hrn. wirkl. Geh. Raths v. Schelling in München, welche die tiefergreifende Sage: **Die Trauung,** poetiſch verherrlichen, mit Genehmigung des Hrn. Verfaſſers und nach einer durch ihn ſelbſt von neuem revidirten Abſchrift, hinzugefügt worden. Freunde der Poeſie werden dieſe höchſt werthvolle Zugabe mit Dank und Theilnahme gewiß entgegen nehmen.

Frühern Käufern der **Gebirgs-Sagen**, welche dieſe ohne jenes Gedicht erhielten, wird daſſelbe unentgeltlich nachgeliefert, wenn ſie es von der Buchhandlung, wo ſie das Werk kauften, verlangen.

Steffens, H., die Familien Walſeth und Leith. Ein Cyklus von Novellen. Dritte verbeſſerte Auflage. 5 Bändchen. 8. 1837. 71½ Bogen. geh. 3 Rthlr.

— — **Die vier Norweger.** Ein Cyklus von Novellen. Zweite verbeſſerte Auflage. 6 Bändchen. 8. 1837. 87¾ Bogen. geh. 3 Rthlr. 20 gr. od. 25 Sgr.

— — **Malkolm.** Eine norwegiſche Novelle. Zweite verbeſſerte Auflage. 4 Bändchen. 8. 1838. 64¼ Bogen. geh. 2 Rthlr. 20 gr. od. 25 Sgr.

— — **Die Revolution.** Eine Novelle. 3 Bände. 8. 1837. geh. 61 Bog. 4 Rthlr., welche ſämmtlich dem Leſer hohen geiſtigen Genuß in Fülle darbieten.

Verlagshandlung **Joſef Max & Comp.** in **Breslau.**

[4422—24] Bei **Meyer & Zeller** in Zürich iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Platonis
Res publica.

Recognoverunt: I. G. Baiterus. I. G. Orellius. A. G. Winkelmannus.

16. brosch. 1 fl. 21 kr.

Bei Erſcheinen obigen dreizehnten Bändchens von Platons Werken (Sedezausgabe) erlauben wir uns neuerdings alle claſſiſch gebildeten Verehrer Platons auf dieſe Ausgabe aufmerkſam zu machen, welche ſich theils durch Correctheit und Billigkeit zum Schulgebrauch ſehr eignet, theils wegen äußerer ſchöner Ausſtattung jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.

[4508] Bei **Th. Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen:

230 enthüllte Geheimniſſe
aus der häuslichen Oekonomie und der Landwirthſchaft.

Nebſt einer Anweiſung, die vorzüglichſten, bis jetzt geheim gehaltenen **Pariſer Schönheitsmittel** darzuſtellen. Ein unentbehrliches Haus- und Handbuch für alle Stände.

Dritte Auflage. 8. geh. 54 kr. rhn.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Mösle und Braumüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

[4578—80] So eben iſt erſchienen:

Erinnerungen
aus dem äußeren Leben
von
Ernſt Moriz Arndt.

Zweite unveränderte Auflage.

Mit Bildniß.

Gr. 8. Gebunden Preis: 2 Rthlr.

Leipzig, **Weidmann**'ſche Buchhandlung.

[4581—83] In der **Anſtalt für Kunſt und Litteratur** (R. Weigel) in Leipzig iſt erſchienen:

Rudolph Weigels Kunſtlager-Katalog. 9te Abtheilung. 6 gr.

Ueber die Eigenhändigkeit der Malerformſchnitte, von A. E. Umbreit. 9 gr.

Begleitungen zu Schillers Wallenſtein. Skizzen nach des Dichters Schilderungen entworfen und lithographirt von K. Loeillot. Paris. qu. Fol. 2 Rthlr.

[4459] **Gouvernantenſtelle-Geſuch.**

Ein Frauenzimmer aus der deutſchen Schweiz, das einige Jahre als Gouvernante im Ausland geweſen iſt, ſucht wieder eine Anſtellung. Das Nähere bei der Expedition der Allg. Zeitung.

[4386—87] **Stelle-Anerbieten.**

Für eine der größten und ausgezeichnetſten Kattunfabriken Deutſchlands wird ein

technischer Director

geſucht, der das Ganze leiten ſoll und ſeine Fähigkeiten dazu durch glaubhafte Atteſte beweiſen kann. Derſelbe muß demnach eine ähnliche Stellung in einer renommirten Fabrik in England, Frankreich oder der Schweiz bekleidet haben, und nur ein ſolcher hat ein vortheilhaftes und angenehmes Engagement zu gewärtigen. Derſelbe wolle ſich unter genauer Angabe ſeiner bisherigen Verhältniſſe an Hrn. Emanuel Müller in Frankfurt a. M. wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Dienſtag Nr. 301. 27 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Schreiben aus Madrid (die Abdankungsurkunde. Die Königin Chriſtine nach Italien). — Großbritannien. Des Examiner ſatyriſche Bemerkungen über Krieg und Frieden. Enthuſiaſtiſcher Zudrang zum Serdienſt. — Frankreich. Briefe aus Paris (Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen dem König und dem Cabinet über den Ton der Thronrede, Abdankung der Miniſter. Soult berufen. Wiedergeltendmachung der perſönlichen Politik, Anträge in London in der orientaliſchen Angelegenheit). — Niederlande. — Italien. Aus Turin (Abſchluß eines Bündniſſes zwiſchen Frankreich und Neapel). — Syrien und Aegypten. Stärke der Flotte. Soldverhältniſſe. Briefe aus Alexandria 6 Oct. (Ueberlegenheit der engliſchen über die franzöſiſche Seemacht. Pulvermangel. Ahrens aus Augsburg Entdecker von Schwefelminen im Yemen und bei Coſſeir, nunmehr Mehemed Ali's Pulverfabricant. Abfahrt der verabſchiedeten türkiſchen Seeofficiere, peinlicher Eindruck auf die zurückbleibenden Matroſen. Schlechte Beſchaffenheit der Vertheidigungsanſtalten). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Der Sklavenhandel und die Civiliſation von Mittelafrika. — Großbritannien. (Quarterly Review über die muſikaliſche Schrift des Kronprinzen von Hannover und Niebuhrs Denkwürdigkeiten.) — Niederlande. (Thronrede.) — Preußen. (Briefe aus Berlin: Erhöhung der Dotation der Univerſität. Der Ausbau des Kölner Doms. Monumentaler Sinn des Königs. Beſondere Form der Huldigung der Standesherren.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 20; Amſterdam 21; Paris, Wien, Berlin 22; Frankfurt a. M. 24 Oct.

Spanien.

△ **Madrid**, 15 Oct. Alles hat plötzlich eine ganz unerwartete Wendung genommen. Das miniſterielle Programm wurde der Königin Chriſtine am 10 vorgeleſen und eingehändigt und ſie hatte nicht die geringſte Bemerkung darüber gemacht. Schon war das Decret, welches die Auflöſung der Cortes befahl, erlaſſen. Die andern Verordnungen, die das Programm erheiſchte, ſollten folgen. Allein nun wurde ihr zugemuthet, gleichſam das Verdammungsurtheil über ihre eigene Verwaltung auszuſprechen in einem Manifeſt an die Nation, vor der ſie ihre Fehler bekennen, die Verantwortlichkeit aber auf falſche Rathgeber und Höflinge zurückſchieben ſollte. Das war ihr zu ſtark, und ſie erklärte alsbald, daß ſie auf die Regentſchaft verzichte. Alle Gegenvorſtellungen waren umſonſt. Am 12 gab ſie ihre Abdankung öffentlich in Gegenwart der Miniſter, des diplomatiſchen Corps und ſämmtlicher Behörden von Valencia. Dem General Eſpartero ſtellte ſie nachſtehendes Document zu: „An die Cortes. Der Zuſtand der Nation und der Zerfall meiner Geſundheit haben mich bewogen, der mir durch die conſtituirenden Cortes von 1836 während der Minderjährigkeit meiner durchlauchtigen Tochter Iſabella II übertragenen Regentſchaft zu entſagen, ſo ſehr auch meine Räthe mit der Loyalität und Vaterlandsliebe, welche ſie auszeichnet, in mich gedrungen ſind, dieſelbe wenigſtens bis zur Verſammlung der Cortes fortzuſetzen. Allein ich dachte, daß dieſe Entſchließung dem Land und der öffentlichen Sache angemeſſen ſey. Außer Stand, gewiſſen Forderungen der Völker beizutreten, welche nach der Anſicht meiner Räthe ſelbſt ſollten in ernſtliche Ueberlegung genommen werden, um die Gemüther zu beruhigen und dieſer Lage ein Ziel zu ſetzen, fand ich es ſchlechterdings unmöglich, die Zügel der Regierung länger zu behalten, und ich glaube, daß das Wohl der Nation verlange, dieſelbe niederzulegen. Ich hoffe, die Cortes werden für eine ſo hohe Stellung Perſonen wählen, welche beitragen zum Glück dieſes Landes, das es durch ſeine Tugenden ſo ſehr verdient. Ich laſſe meine durchlauchtigen Töchter in der Obhut der Nation, und die Miniſter, welche nach dem Geiſt der Verfaſſung berufen ſind, die Regierung zu führen bis zum Zuſammentritt der Cortes, haben mir zu viele Beweiſe ihrer Loyalität gegeben, als daß ich ihnen nicht mit Vergnügen ein ſo heiliges Pfand anvertrauen ſollte. Damit dieſe meine Entſchließung die geeigneten Wirkungen hervorbringe, unterzeichne ich die gegenwärtige eigenhändige Urkunde meiner Abdankung in Gegenwart der Behörden und Körperſchaften dieſer Stadt und übermache ſie dem Präſidenten meines Raths, auf daß er ſie ſeiner Zeit den Cortes vorlege. Valencia, 12 Oct. Marie Chriſtine." Am 13 ſchiffte ſich Ihre Maj. auf einer franzöſiſchen Corvette ein. Hr. Mathieu de la Redorte begleitet ſie. Seit drei Tagen iſt ſie auf dem Weg nach Italien. Das Miniſterium wird jetzt unverzüglich zurückerwartet. Sie können ſich vorſtellen, daß es an Gerüchten nicht fehlt über Alles, was durch daſſelbe geſchehen ſoll. Man ſpricht von einer politiſchen Amneſtie, von einer bürgerlichen Erziehung der Königin, von Abſchaffung einzelner Hofgebräuche wie des Kniebeugens und Handkuſſes, des königlichen Vorrechts des Duzens u. dgl. Ich brauche aber kaum zu bemerken, daß die meiſten dieſer Gerüchte Erfindungen müßiger Köpfe ſind. Denn es gibt wohl ernſtere Dinge zu thun, als eine Reviſion von Cerimoniengeſetzen, für welche ohnehin hier zu Land die Blüthezeit vorüber iſt. Wenn übrigens die Infantin in Paris ſich auf die Erbſchaft Chriſtinens Rechnung macht, ſo dürfte ſie im Irrthum ſeyn. Indem eines der Hauptorgane der jetzt herrſchenden Partei dem Lande Glück wünſcht, daß der vornehmſte Zweck des Pronunciamiento nunmehr erreicht ſey, ſetzt es ausdrücklich hinzu, mit der Königin ſey die Camarilla verſchwunden und man müſſe auf der Hut ſeyn, daß ſie nicht durch die Rückkehr der Familie Don Francisco's wieder eingeführt werde. Caveant Consules, ruft das Eco deßhalb den Miniſtern zu.

Großbritannien.

London, 20 Oct.

Der halbradicale Examiner fragt aus Anlaß des zwiſchen England und Frankreich drohenden Kriegs: „cui bono?" und gibt ſeinen Leſern zu bedenken, daß es ſich hier um ein Bündniß Englands mit drei „deſpotiſchen" Mächten gegen einen „liberalen" Staat handle. „Unſere Tories," fährt er fort, „freuen

Digitized by Google

ſich über den Bruch mit Frankreich, und hätten einen Streit mit dieſem Lande um einen Strohhalm ebenſo willkommen geheißen, wie nun den Streit über Syrien. Schon der bloße Umſtand, daß die Times die orientaliſche Politik Lord Palmerſtons gutheißt, ſollte die Liberalen beunruhigen und ihren Argwohn gegen die Tendenz dieſer Politik erregen. Jeder Engländer, der da weiß, um wieviel ſeine eigene Lage als Privatmann durch einen Krieg verſchlechtert werden müßte, frage ſich, ob er dem Großtürken zulieb, damit dieſer Syrien beſitze, zu Grunde gerichtet ſeyn will. Wird Syriens Wiedergewinnung für den Sultan ihn mit der Stockung des Handels und Gewerbs, mit der Vertheuerung der Lebensbedürfniſſe, mit der Vermehrung der Steuern ausſöhnen? Syrien mag die Kleopatra unſers Antonius ſeyn, aber wird John Bull, mit dem Conto des Kriegs und ſeiner Koſten in der einen Hand, geneigt ſeyn, der neuen Tragödie: „Die Welt ſchön verloren," oder: „Alles um Syrien" zu applaudiren, deren Aufführung ihm der Theaterzettel in ſeiner andern Hand verkündigt? Frankreich — deſſen Thorheit alles für Mehemed Ali zu wagen, das Gegenſtück zu unſerer eigenen Thorheit alles für die Wiedereinſetzung des dürren Sultansſcepters in Syrien zu hazardiren, ſeyn würde — Frankreich hat dieſelben Reflexionen wie England über das cui bono? anzuſtellen. Es iſt wahr, ſein Einſatz im Frieden iſt nicht ſo groß wie der unſrige; auf der andern Seite aber würden ſeine Kriegswagniſſe viel größer ſeyn. Frankreich hat jetzt eine verſöhnliche Eröffnung gemacht, und ſchwer würde die Verantwortlichkeit unſerer Regierung ſeyn, wenn ſie ihr nicht halbwegs entgegen käme. Frankreich hat ſich in eine falſche Stellung geſetzt, aber nicht uns kommt es zu, es darin zu ſteifen; vielmehr ſollten wir ſeiner Wiedervereinigung mit uns eine goldene Brücke bauen. . . . Die verſtändigſte Bemerkung, die wir in den von beiden Seiten gewechſelten Staatsſchriften finden, iſt das Wort des Kaiſers von Rußland oder ſeines Kanzlers Neſſelrode, daß an einem wenig mehr oder wenig minder von Syrien, das man der Pforte nimmt oder gibt, Rußland nicht viel gelegen ſey. Nun aber iſt gleichwohl um dieß „ein wenig mehr, ein wenig minder" der Friede der Welt aufs Spiel geſetzt. Soll Swifts handgreifliche Satire durch einen noch handgreiflicheren Thorenſtreich verwirklicht werden: einen Krieg in bitterem Ernſt über das dicke oder dünne Ende? Lord Palmerſton iſt der Dünn-Endler (the little endian), der eigentliche Urheber des ganzen Streits, entſchloſſen, lieber alle Uebel, die der Krieg bringen kann, zu ertragen, als zu dulden, daß das ſyriſche Ei von Mehemed Ali am dicken Ende aufgeſchlagen werde. Frankreich auf der andern Seite iſt ein Dick-Endler à l'outrance, und waffnet 300,000 Mann, um für die Sache des dicken Endes zu ſiegen oder zu ſterben. „O curas hominum! quantum est in rebus inane!" Oeſterreich war von vornherein dafür, daß dem Paſcha das dünne Ende des Eies gegeben werde, aber warum hat Rußland, das anfangs geſcheidt genug war, es für gleichgültig zu halten, an welchem Ende das Ei aufgemacht werde, ſich zu der Sache des dünnen Endes bekehrt? Rußland lehnte die Eröffnungen Frankreichs zu einer Allianz gegen die Anſichten Englands ab, weil es wußte, daß ſein Zweck dadurch nicht gefördert werden würde, indem England zuviel nüchternen Sinn beſäße, um bloß ſeiner Iſolirung wegen in ein Kriegsfieber und Kriegsdelirium zu gerathen. Der Selbſtherrſcher aller Reußen kannte Englands Gemüthsverfaſſung beſſer; er überlegte, daß England in ſeiner Eiferſucht ruhig und umſichtig, Frankreich hingegen wüthend und offenſiv zu ſeyn pflege. Das hat er nur allzu gut berechnet. Uns kommt es nun zu, durch unſere Klugheit die unſerer franzöſiſchen Nachbarn zu erſetzen und das zu unſerm beiderſeitigen Schaden angelegte Spiel zu vereiteln, bei welchem Rußland den Gewinnſt, England und Frankreich aber nur die Wunden und Laſten eines für beide Theile verderblichen Kriegs davon tragen würden." — Der Sun redet wie immer zum Frieden, meint aber, dem Standard gegenüber, wenn England unabwendbar in den Krieg gezogen werde, ſo möge es zunächſt ſeinem guten Schwert und ſeiner ſchlacht- und ſturmbewährten Rothkreuzflagge allein vertrauen, denn ſeine Bündniſſe ſeyen ihm jederzeit mehr eine Laſt, als eine Hülfe geweſen. (Aber bei Waterloo wenigſtens war der Bundesgenoſſe keine Laſt, und ſeine Hülfe kam ſehr zur rechten Zeit.)

Vor drei Tagen verließ das ſtolze Linienſchiff Britannia, von 120 Kanonen, das die Flagge des Contreadmirals Sir J. Ommaney führt, den Hafen von Portsmouth, um demnächſt nach dem Mittelmeer abzuſegeln. An Bord des Howe, deſſen Ausrüſtung raſch vorwärts ſchreitet, hat man große Kriegsvorräthe verladen, unter Anderm 5000 Flinten, die zur Vertheilung an die Syrer beſtimmt ſind. In die engliſchen „Theerjacken", die ſich anfangs etwas ſaumſelig zeigten, iſt jetzt ein patriotiſcher Enthuſiasmus gefahren, ſo daß ſie ſich ſchaarenweiſe zum Dienſt auf den Kriegsſchiffen melden. So ſchlugen z. B. die Matroſen des eben erſt von vierjährigem Dienſt in den ſüdamerikaniſchen Gewäſſern zurückgekehrten Sparrowhawk einen zehntägigen Urlaub, der ihnen angeboten war, aus, und gingen unverweilt an Bord des Linienſchiffes the Queen. Der ehrliche Jan freut ſich darauf, den überluſtigen Franzmann zu pädagogiſchen Zwecken wieder ein wenig über das Knie „aufzuhiſſen (to hoiste up)", wie er ſich ausdrückt.

(M. Advertiſer). Man ſagt, auf dem Werft von Woolwich habe vor einigen Tagen ein Brand ſtattgefunden, die Sache ſey aber von den Behörden vertuſcht worden. Der angerichtete Schaden ſoll geringfügig ſeyn.

Der Court of Aldermen hat vermöge ſeines Rechts unter den zwei Candidaten zur Lordmayorsſtelle, welche die meiſten Stimmen der Wahlbürgerſchaft haben, frei zu wählen, wie ſchon gemeldet, für den Alderman Thomas Johnſon, als den ältern, entſchieden. Der Atlas bemerkt, dieß ſey der erſte Lordmayor von London, der ſeit Menſchengedenken ſeine Erziehung in der berühmten Freiſchule Chriſt's Hoſpital, in Smithfield, erhalten, welche wegen der ſonderbaren Tracht ihrer Zöglinge — ein hellblauer Talar über gelben Beinkleidern — auch die Blaurockſchule (Blue-coat school) heißt.

Die Blätter zählen eine große Anzahl neu projectirter Eiſenbahnen für England und Schottland auf; Irland dürfte noch längere Zeit auf die kleine Bahnſtrecke zwiſchen Dublin und deſſen Hafenort Kingstown beſchränkt ſeyn. — Auf der Southweſtern- (London-Southamptoner) Eiſenbahn ereignete ſich am 17 Abends ein beklagenswerthes Unglück. Es gehen auf dieſer 70 engl. Meilen langen Bahn zwei verſchiedene Trains, einer mit Anhalten an den verſchiedenen Stationen (the stopping train) und ein ohne Anhalten geradausfahrender (the quick oder fast running train). Durch ein leidiges Verſehen des bei der Signallampe auf der Station Nine-Elms angeſtellten Dieners, der dieſelbe anzuzünden vergeſſen, kam Abends 6 Uhr der ſchnelle Wagenzug in Aufeinanderſtoß mit dem nicht in die Nebenbahn abgelenkten andern Train. Der anſtoßende Train ſcheint weder an Perſonen noch an Wagen Schaden gelitten zu haben; aber in dem hinterſten Wagen des andern Trains ward ein Dienſtmädchen auf der Stelle getödtet und mehrere Perſonen mehr und minder ſchwer verletzt. Die Sache iſt in Unterſuchung. — Dem Atlas zufolge iſt der „ſchnelle Wagenzug" auf eben dieſer Bahn in letzter Zeit öfter vor

Digitized by Google

zwei bis dritthalb Stunden zu ſpät am Ziel angekommen. (C'est tout comme chez nous.)

Frankreich.

Paris, 22 Oct.

(Univers.) Man verſichert uns, daß die Abfaſſung der Thronrede zur Eröffnung der Kammern ſehr ernſte Erörterungen zwiſchen dem König und dem Miniſterconſeil veranlaßt habe. Der König ſoll wünſchen, daß die Thronrede über die neue Lage Frankreichs, den Mächten gegenüber, einen Paragraphen vagen und friedlichen Inhalts enthalte. Das Conſeil beſtände im Gegentheil darauf, eine beſtimmtere Sprache, die mehr mit den ſeit dem 15 Jul. gemachten Demonſtrationen im Einklang ſtände, anzunehmen. Wenn wir gut unterrichtet ſind, ſo ward die Löſung auf zwei Tage verſchoben, und könnte eine miniſterielle Kriſe veranlaſſen.

(la France.) Der Entwurf der Thronrede ward geſtern (21) Sr. Maj. überreicht. Der Inhalt einiger Paragraphen ſoll ziemlich kriegeriſch ſeyn, da das Miniſterium die ſchlechte Wirkung, welche die Note vom 8 Oct. auf ſeine Freunde der Linken hervorgebracht, wieder gut machen wollte.

(Le Siecle.) Heute (21) hat ſich auf der Börſe das Gerücht verbreitet, daß das Miniſterium, da es die Annahme der Rede zur Eröffnung der Kammern nicht habe durchſetzen können, worin feierlich deſſen Stellung Frankreich und Europa gegenüber dargelegt war, ſeine Entlaſſung eingereicht habe. Dieſe Nachricht, ohne den Charakter voller Gewißheit an ſich zu tragen, hat ſich doch dieſen Abend beſtätigt.

Der Conſtitutionnel, der Courrier français und der Temps ſprechen nicht von der Entlaſſung des Hrn. Thiers und des ganzen Miniſteriums, welche das Siecle als gewiß anzunehmen ſcheint.

(La France.) Die Anweſenheit des Marſchalls Soult in Paris macht Hrn. Thiers ſehr beſorgt. Der Marſchall hat ſich ſchon geſtern nach St. Cloud begeben, wo er eine lange Unterredung mit Ludwig Philipp hatte.

Der Moniteur meldet die Ernennung des Generallieutenants Baron Petit zum Commandanten des Invalidenhotels an die Stelle des verewigten Generallieutenants Baron Feirion.

□ **Paris** 21 Oct. Während die Kriegsoperationen in Syrien ihren Weg gehen, iſt die Diplomatie unermüdlich in Auffindung der Bahn einer friedlichen Entwicklung der orientaliſchen Kriſis. Ludwig Philipp, der ſich von neuem an die Spitze der Politik ſeines Cabinets geſtellt hat, um ihr den Stempel ſeiner Weisheit aufzudrücken, hat dem Lord Palmerſton eine Note mit neuen Vorſchlägen überreichen laſſen. Nach Darlegung der Schwierigkeiten ſeiner Lage gegenüber einem Volk und einem Miniſterium, die den Krieg wollen, zeigt der König die Nothwendigkeit für Mehemed Ali Aegypten zu erhalten unter Bedingungen, die geeignet ſind, den Cerberus der Tagspreſſe zu beſänftigen; dann beklagt er ſich über Oeſterreich, daß es ſich hergegeben der widernatürlichen Allianz Englands mit Rußland zum Bindemittel zu dienen, und willigt endlich ein dem Julivertrag beizutreten unter zwei Vorausſetzungen: 1) daß die Feindſeligkeiten eingeſtellt werden, damit die Diplomatie Zeit habe den Paſcha zu aufrichtiger Unterwerfung zu vermögen; 2) daß man demſelben Aegypten laſſe und die Gränzen ſo beſtimme, daß er ſehe, daß Frankreichs Vermittlung nicht fruchtlos geweſen. Den erſten dieſer Anträge hat das engliſche Cabinet verworfen, dagegen haben England und Oeſterreich eingewilligt, ſich in Bezug auf Alexandria auf eine ſtrenge Blokade zu beſchränken. Was die Gränzbeſtimmungen betrifft, ſo iſt da nichts mehr zu machen. Der Tractat iſt in dieſer Hinſicht zu formell. Doch ſind Unterhandlungen zwiſchen den Höfen angeknüpft, und es iſt Hoffnung vorhanden, noch vor Eröffnung der Kammern zu einer paſſenden Vereinbarung zu gelangen, und ſo dem parlamentariſchen Sturm, der ſonſt ausbrechen könnte, vorzubeugen. Es iſt wieder der berühmte erſte deutſche Staatsmann, der das engliſche Cabinet vermocht hat, dem Entgegenkommen des Königs der Franzoſen das Ohr nicht zu verſchließen, und wenn nun endlich dieſe unſeligen Wirren beendigt werden, ſo wird Europa ihm abermals eine große Wohlthat verdanken.

= **Paris**, 22 Oct. Was wir heute zu melden haben, ſcheint uns ein wahrer Anachronism: Die Polizei macht Hausſuchungen und legt Beſchlag auf Schriften, die ſeit Wochen, ja ſeit Monaten in dem Publicum verbreitet ſind. Wäre die Maaßregel gegen Lamennais an ſich zu rechtfertigen, was Viele bezweifeln, da man andere Mittel genug hatte, dem Inhalt ſeiner Schrift entgegenzuwirken, ſo wird ſie von den Anhängern des Miniſteriums getadelt, weil ſie offenbar eine Gefälligkeit gegen das Journal des Débats iſt, das ſeit acht Tagen Lärm ſchlägt und bei dem ſich Hr. Thiers doch keinen Dank verdient. Die Maaßregel gegen Ludwig Blanc gar und gegen Thoré iſt unüberlegt. Ludwig Blanc, in ſeiner Schrift, unterſucht theoretiſch und aus ſtaatswiſſenſchaftlichem Geſichtspunkte die Organiſation der Arbeit; er ſelbſt hat ſeine Schrift für ſo unſchädlich gehalten, daß er einen Augenblick auf dem Punkte war, ſie dem Miniſterium zu überſenden. Jene von Thoré endlich, an ſich ohne Werth, hätte der conſervativen Partei vielmehr willkommen ſeyn ſollen, denn ſie macht ſich zur traurigen Aufgabe die Spaltungen zu enthüllen, die in der radicalen Partei beſtehen. Uebrigens laſſen wir die politiſche Gerechtigkeit, um uns nach wichtigern Dingen umzuſehen: das Miniſterium vom 1 März beſteht nicht mehr, es hat ſeine Entlaſſung eingereicht, weil der König den Entwurf der Thronrede der ihm von dem Miniſterium vorgelegt war, nicht genehmigen wollte. Der König fand dieſe Rede zu energiſch, zu kriegeriſch; er hat die Entlaſſung der ſämmtlichen Miniſter angenommen und den Marſchall Soult mit der Bildung eines neuen Miniſteriums beauftragt. . . Der Entſchluß iſt raſch und verhängnißvoll. Wer wird dem 1 März nachfolgen, wer im gegenwärtigen Augenblick die Verantwortlichkeit eines veränderten Ganges dem Ausland und Inland gegenüber auf ſich laden wollen? Ich gebe Ihnen dieſe Nachricht als beſtimmt und feſt, füge jedoch ſogleich bei, daß man jetzt ſchon glaubt, daß die Miniſter in einigen Tagen und nach verlängerter Unterhandlung die Portefeuilles wieder übernehmen werden, verſteht ſich, in der Unterſtellung daß ihr Entwurf gutgeheißen wird.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 20 Oct. Die zweite Kammer der Generalſtaaten hielt heute eine Sitzung, in welcher die Beglaubigungsſchreiben der neuernannten Mitglieder geprüft wurden. Morgen wird die Kammer die drei Candidaten für den Präſidentenſtuhl wählen. — Nächſten Donnerſtag beſucht Se. Maj. der König Amſterdam, es iſt bereits eine officielle Anzeige deßhalb in der „Staatscourant" erſchienen. — Der belgiſche Geſandte dahier, Fürſt Chimay hat Sr. Maj. in den letzten Tagen hier ſein Beglaubigungsſchreiben überreicht.

Italien.

*** **Turin**, 19 Oct. Die kriegeriſche Stimmung in Frankreich hat die hieſige Regierung in Unruhe verſetzt und ſie zu Vorſichtsmaaßregeln gezwungen, die anfänglich vielleicht zu ſehr vernachläſſigt wurden. Es wird nun, ohne viel Lärm zu erheben, nachdrückliche Vorſorge getroffen, um von Ereigniſſen nicht überraſcht zu werden, die noch immer eintreten können,

Digitized by Google

obwohl es für den Augenblick ſcheint, daß für Erhaltung des europäiſchen Friedens ſich glücklicherweiſe die Chancen vermehren. Großen Eindruck hat hier die Nachricht von einem zwiſchen Frankreich und Neapel geſchloſſenen Bündniß gemacht, das von Vielen noch in Zweifel gezogen, von den Beſtunterrichteten aber für gewiß angenommen wird.

Syrien und Aegypten.

Eine Correſpondenz in der Times aus Alexandria vom 24 Sept. enthält, außer manchem Bekannten, folgende Angaben über die ägyptiſche Seemacht: „Auf die von Mehemed Ali den Officieren der ihm zugeführten türkiſchen Flotte gegebene Erlaubniß nach Konſtantinopel zurückzukehren, wenn ſie nicht gegen den Sultan fechten wollten, blieben, außer dem Verräther Achmet Paſcha ſelbſt, nur drei Officiere hohen Rangs in ägyptiſchen Dienſten. Die türkiſchen Matroſen hat der Paſcha alle behalten; aber von den 21,000 Mann, ſo viel es urſprünglich waren, ſind beinahe 5000 (?) geſtorben; weitere 4000 ſind in Syrien verwendet, und 1000 ſind deſertirt, ſo daß nur noch 11,000 übrig. Die türkiſche Flotte, mit halb türkiſcher, halb ägyptiſcher Bemannung, zählt 8 Linienſchiffe (zwei Vier- und 6 Dreidecker), 12 Fregatten, 1 Corvette und 2 Briggs, und wird noch immer von Achmet Paſcha befehligt. Die ägyptiſche Flotte ſteht unter dem Mir-Miran (Admiral) Muſtafa Paſcha. Sie beſteht aus 11 Linienſchiffen von je 90 bis 108 Kanonen; 5 Fregatten von 54 bis 68; 5 Corvetten von 22 bis 26; 6 Briggs von 14 bis 18; 2 Cutters von 12 Kanonen; der Dampffregatte „Nil“ mit 2 Vierundachtzig- und 4 Zweiunddreißigpfündern; die Dampfbrigg „Bulac“ (vormals der toscaniſche Il Generoſa) mit 2 Zehnpfündern. Die ganze Beſatzung der vereinigten Flotte mag gegen 25,500 Mann betragen. Die Marineofficiere ſind von Mehemed Ali freigebig bezahlt. Sie haben, wie im ruſſiſchen Dienſt, alle militäriſchen Rang; die Matroſen ſind in den militäriſchen Handgriffen geübt, und gelten zugleich als Marineſoldaten. Die Auszeichnung der Officiere iſt ſehr einfach: ein auf der linken Schulter befeſtigtes kleines Abzeichen, einen Anker, Stern oder Halbmond vorſtellend. Der Admiral denkt nie daran, wie die ruſſiſchen, mit Sporen an den Stiefeln auf dem Deck hin und her zu reiten, wohl aber ſieht man ihn nicht ſelten barfuß darauf herumgehen. Die Officiersſtellen werden nicht gekauft wie in England, ſondern vom Paſcha vergeben; aber Intrigue, Beſtechung, perſönliche Begünſtigung u. dgl. ſind dabei an der Tagsordnung ſo gut wie in irgend einem Lande der Chriſtenheit. Mehemed Ali hätte freilich lieber gute Officiere, als ſchlechte, bekommt aber ſelten die Wahrheit zu hören. Folgendes ſind einige Soldverhältniſſe: Ein Mir-Miran oder Admiral (deßgleichen ein General, z. B. Soliman Paſcha, der vormalige Obriſt Selves) erhält monatlich 24½ Beutel zu je 500 Piaſtern (= 5 Pf. St. oder 60 fl.), alſo 1470 fl., nebſtdem 90 Rationen täglich für ſich und ſechs Pferderationen. Jede Ration wird 43 Piaſtern monatlich gleich gerechnet. Ein Bey erſten Rangs (Miraliwa, Viceadmiral, im Landdienſte Generalmajor) hat 23½ Beutel monatlich, und 42 Manns- und 4 Pferderationen für den Tag; ein Bey zweiten Rangs 16 Beutel monatlich, 32 Manns- und 3 Pferderationen täglich u. ſ. w. Der Sold des gemeinen Matroſen beträgt 15 bis 30 Piaſter monatlich. Die täglichen Rationen, ſowohl in der Flotte als in der Armee, ſind genügend, die Mannſchaft befindet ſich wohl dabei, und man hört nie eine Klage von ihr, da ſie es jedenfalls beſſer hat als vordem zu Hauſe. Die türkiſchen Schiffe ſind meiſt aus Eichenholz und ſtärker gebaut als die ägyptiſchen, die meiſt aus ſyriſchem Föhrenholz beſtehen und ſo ſchlecht gefügt ſind, daß ſie bei jedem Schuß knarren und klaffen, und mit den Kanonen zugleich die Schiffspumpen in Thätigkeit geſetzt werden müſſen. Bei dem Bau dieſer Schiffe wurde von den Schiffsarchitekten des Paſcha's gräulich betrogen. In einem Zuſammenſtoß mit engliſchen Linienſchiffen würden ein paar Geſchützlagen der letztern dieſes elende Flickwerk gräßlich zurichten. Sollten ſie aus dem Hafen von Alexandria, deſſen Mündung überdieß ſo ſeicht iſt, daß nur fünf von den großen ägyptiſchen und drei von den großen türkiſchen Schiffen ſie mit ihrer vollen Fracht an Kanonen, Proviant u. ſ. w. paſſiren könnten, ſich herauswagen, ſo würden die beiden Linienſchiffe Aſia und Implacable hinreichen, ſie, nach dem alten Beiſpiele der Curiatier, eins nach dem andern niederzuwettern. Die ägyptiſchen Seeleute ſind beſſer, als die türkiſchen; das will aber nicht viel ſagen. Die Begriffe von nautiſcher Taktik und Disciplin ſind bei beiden noch in der Kindheit. Jedermann auf den Schiffen ſchwatzt ſo laut als es ihm beliebt, und redet in Alles. Alle Tage hört man ganz deutlich längs der Küſte das endloſe Geſumme von der Flotte her. Man ſtelle ſich vor, wie es in einem ſolchen Bienenkorb ſchwärmen würde, wenn ihnen durch einen Kettenſchuß einer ihrer vielgeſtückten und vielumreiſten Maſtbäume auf die Köpfe herunterkäme! Die Verwirrung würde heillos ſeyn. Wie es jetzt iſt, weiß ich wirklich nicht, wie dieſe Leute ihr tägliches Penſum fertig bringen, denn auf jedem Deck liegen die guten Muſelmanen auf ihren Knieen und Naſen zuhauf, um ihr ſtündliches Gebet oſtwärts nach Mekka zu ſenden; es wäre Sünde, wenn ſie der Bootsmann zur Arbeit aufjagte, ſo ſtolpert er ruhigen Gemüths über ſie hinüber. — Außer den oben aufgezählten Schiffen beſitzt der Paſcha noch den zu einer ſchwimmenden Batterie hergerichteten Rumpf der abgebrannten alten Fregatte Giafferia, und eine Menge Kanonenboote. Die erwähnten zwei großen Dampfſchiffe auf dem Nil, beide in England gebaut, ſind treffliche Fahrzeuge, würden aber dem Paſcha für einen Seekrieg nicht viel nützen, denn alle ihre Ingenieurs ſind Engländer, gut bezahlt, mit 200 bis 375 Pf. St. jährlich, welche aber, wie natürlich, in einem Kampfe gegen ihre Landsleute keine Radſchaufel in Bewegung ſetzen würden. Die Heizer an Bord ſind Eingeborne, für ihren jetzigen Dienſt recht brauchbar, die aber keine Klappe zu öffnen und zu ſchließen verſtehen. Allerdings befinden ſich in Alexandria auch einige franzöſiſche Ingenieurs; aber ihnen möchte Mehemed Ali ſeine geliebten Dampfſchiffe wohl nur im äußerſten Nothfall anvertrauen.“

⊠ **Alexandria**, 27 Sept. In meinem letzten Berichte habe ich erwähnt, daß Mehemed Ali die vereinigte türkiſch-ägyptiſche Flotte aufs neue auftakeln läßt, und ſchon Befehl gegeben hatte zu ihrem Auslaufen. Man weiß jetzt gewiß, daß er durch eine Aufforderung Frankreichs zu dieſem Schritt vermocht worden iſt, und daß es auf die Vereinigung mit der franzöſiſchen Flotte abgeſehen war. Hr. v. Cochelet, der jedoch die Zerſtörung der auszulaufenden Flotte mit Recht befürchtete, gab ihm den ſehr weiſen Rath, die franzöſiſche Flotte erſt abzuwarten. Geſtern gegen Abend kam abermals und zwar direct von Toulon ein Dampfſchiff an, das brachte dem Paſcha die Meldung: daß Frankreich die von den Vertragsmächten projectirte Blokade Aegyptens nicht anerkenne, und ſie brechen würde, daß er aber ſeine Flotte nicht eher zur Vereinigung mit der franzöſiſchen auslaufen laſſen ſolle, bis er neue Depeſchen hierüber erhalten hätte. Dieſe Nachricht hat der franzöſiſche Conſul ſeinen zuſammenberufenen Schützlingen mitgetheilt, und noch beſonders den Kaufleuten bemerkt, daß ſie ihren Handel ruhig fortbreiben könnten, indem Frankreich Mittel genug beſitze, ſeinem energiſch ausgeſprochenen Willen Nachdruck zu verſchaffen. Dieſer Schreckſchuß ſcheint in der Abſicht geſchehen zu

Digitized by Google

ſeyn, um bei den Vertragsmächten einiges Bedenken und Zögern zu erregen, und dadurch dem Paſcha ſo viel Zeit zu gewinnen, daß er keinen Angriff befürchten müßte vor dem Winter. Es läßt ſich aber vorausſehen, daß die vier Mächte ſich durch ſolche Drohungen nicht einſchüchtern laſſen, um von ihren Maaßregeln abzugehen. Wenn Frankreich wirklich die Abſicht hegt, ſeinen dictatoriſch ausgeſprochenen Willen geltend zu machen, ſo iſt ein Zuſammenſtoß im Mittelmeer unvermeidlich. Unter dieſen Umſtänden ſcheint es Hauptaufgabe der Engländer zu ſeyn, die Vereinigung der franzöſiſchen mit der ägyptiſchen Flotte zu verhindern. Nun ſind die drei engliſchen Kriegsſchiffe, die wie Schildwachen vor dem Hafen von Alexandria auf- und abſpazieren, allerdings der ägyptiſchen Flotte das Auslaufen zu verbieten, und ſie ſogar nöthigenfalls im Hafen zu verbrennen mehr als hinreichend, und man kann auch darauf rechnen, daß wenn die franzöſiſche Flotte auf Kandia oder Alexandria eine Bewegung machen ſollte, dieß der Beobachtung der Engländer nicht entgehen könnte, die alsdann gewiß ihre Gegenmaaßregeln würden zu nehmen wiſſen. Dabei iſt es, wenn man die Stationen der engliſchen Flotte erwägt, ſogar wahrſcheinlich, daß der Theil derſelben, der jetzt an der ſyriſchen Küſte liegt, vor der franzöſiſchen vor Alexandria erſchiene, indeß die öſterreichiſchen und türkiſchen Schiffe genügen könnten, um die gelandeten Truppen bei Beyrut zu unterſtützen, ſo daß alſo dieſen das Zurückziehen der engliſchen Schiffe keine Gefahr brächte. Selbſt angenommen, die Engländer würden mit einer geringern Anzahl von Schiffen als der Gegenpart vor Alexandria erſcheinen, ſo ſind die Chancen des Erfolgs des Kampfes doch für ſie günſtig, wenn ſie ſich auf die Defenſive beſchränken, und die Franzoſen ſich vom Gefühl ihrer numeriſchen Ueberlegenheit und von ihrer herrſchenden Kampfesluſt hinreißen laſſen zum Angriff. Beide Nationen haben in ihrer Marine Bombenkanonen eingeführt; allein das franzöſiſche Artilleriecomité, das noch ſehr am Alten klebt, hat ſich den Vorſchlägen des Obriſten Paixhans, des Reformators der Marine, die unterſte Batterie der Linienſchiffe und der großen Fregatten mit Bombenkanonen zu bewaffnen, hartnäckig widerſetzt, und verſuchsweiſe jedem Schiff nur vier dieſer Kanonen zugetheilt, während bei den andern die unterſte Batterie insgeheim ganz mit dieſen neuen fürchterlichen Zerſtörungsmitteln verſehen iſt. Die Wirkungen der Zerſtörung ſtehen aber in geradem Verhältniß mit der Anzahl dieſer Kanonen, alſo ungefähr wie 1 : 8 bis 10. Zudem iſt bei den Franzoſen das Kaliber von 8 Zoll, bei den Engländern von 8, 10 und 12 Zoll im Durchmeſſer. Alſo auch in dieſer Beziehung ſind die Chancen für die Engländer. Beide Mächte haben endlich, außer dieſen Zerſtörungsmitteln, bei den gewöhnlichen Kanonen nach Percuſſionsgranaten eingeführt, deren Beſtimmung iſt, in der Flanke des Schiffes eine Breſche hervorzubringen, die am rechten Orte angebracht, das augenblickliche Sinken des Schiffes zur Folge hat. Die Reſultate der franzöſiſchen Percuſſionsgranaten ſind durch Verſuche bekannt, und laſſen noch viel zu wünſchen übrig. Die Engländer ſprechen von dergleichen Sachen öffentlich nicht; wie mir aber ein Sachkenner verſichert, der lange Zeit in Woolwich war, um die engliſche Artillerie zu ſtudiren, ſo ſollen auch dieſe Zerſtörungsmittel denen der franzöſiſchen bedeutend überlegen ſeyn.

Alexandria, 28 Sept. Der franzöſiſche Genie-Obriſt, dem Hr. Thiers die Inſpection der hieſigen Befeſtigungen übertragen hat, ſcheint nicht recht ſattelfeſt zu ſeyn. Zwar hat er bei ſeinem Sturz vom Pferde nicht, wie es anfangs hieß, den Fuß gebrochen, aber ein Hufſchlag, der ihn am Gelenk traf, hatte ihm dieſes faſt abgeſchlagen. Er hat deßhalb ſeine erſte Inſpection zu Wagen machen müſſen. Eine neue Batterie in der Bucht des neuen Hafens ſcheint von ihm angeordnet oder doch gut geheißen worden zu ſeyn. Es iſt indeß ſchwer zu begreifen, was ein Genie-Officier bei der Herrichtung von Batterien ſoll, die zum Bereich des Artilleriſten gehören, der, wenn er die Zerſtörungsmittel der beiden Parteien gründlich kennt, allein im Stand iſt, über die zweckmäßige Lage, den Bau und die Wirkung ein ſachkundiges Urtheil abzugeben. Nichtsdeſtoweniger hat er die Widerſtandsfähigkeit der großen Batterie bei dem Serail und dem Hoſpital Ras-el-tin richtig gewürdigt. Seine Anſicht iſt: „daß ſie keine Viertelſtunde dem feindlichen Feuer gegenüber aushalten könne“, noch mehr, ein tüchtiger Platzregen könnte ſie wegſchwemmen. Ueberhaupt glaubt er: „daß Alexandrien keinen dauerhaften Widerſtand zu leiſten vermag, und daß er wenigſtens zwei Monate nöthig hat, um es in Vertheidigungszuſtand zu ſetzen.“ Wir ſtimmen ihm bei, nur ſind wir der Ueberzeugung, daß auch zwei Jahre nicht hinreichend wären, um es in einen ordentlichen Vertheidigungszuſtand zu ſetzen, ſelbſt wenn man die Arbeiter auf ägyptiſche Weiſe zuſammentriebe. Wenn man bedenkt, daß jene Batterie das Meiſterſtück einer Commiſſion iſt, in der die geſchickteſten Männer des Paſcha's ſaßen, nämlich: der Miniſter der Marine, Saïd Bey, Sohn des Vicekönigs, und ein paar *tapfere* Franzoſen, der Commandant Houſſard und der Waſſerbaudirector Mouchel, ſo gibt dieß einen Maaßſtab für den Werth der militäriſchen Leiſtungen Aegyptens, denen Europa mit geſpannter Erwartung entgegen ſteht. Ich ſage nicht zu viel, wenn ich behaupte, daß Mehemed Ali keinen einzigen Officier hat, der nur eine ſchwache Idee von der Vertheidigung eines ſolchen Platzes, wie Alexandrien, beſäße; überall blickt bei allen Anordnungen der Vertheidigung nur grobe Unwiſſenheit durch. Seit ſechs Monaten bereitet man ſich zum Kampfe vor; aber was man thut, iſt nichts als großprahleriſches Geſchwätz. Man blickt mit Wohlgefallen auf die *kühn* gebauten Batterien und beklatſcht ihre vermeintliche Unüberwindlichkeit, als man plötzlich gewahr wird, daß es an Schwefel fehlt, um Pulver zu fabriciren. Bisher hatte man den Schwefel aus Marſeille bezogen, die dortigen Kaufleute haben aber aus Furcht vor der Blokade ſeit Monaten ihre Sendungen eingeſtellt. Wäre nicht eine ſo gar gränzenloſe Nachläſſigkeit bei der hieſigen Verwaltung, ſo könnte ſie dieſen jetzt ſo nöthigen Artikel im Ueberfluß haben, denn ein junger deutſcher Chemiker Hr. Ahrens (aus Augsburg) hat vor etwa zwei Jahren eine ſehr reiche Schwefelmine auf einer Inſel des glücklichen Arabiens entdeckt und hatte auch den Befehl erhalten, ſelbige bearbeiten zu laſſen. Als er jedoch Mittel zu Errichtung einer Fabrik verlangte, bekam er mit vieler Mühe nach zehnmonatlichem Warten das Eiſen, von dem die einfachen Inſtrumente zur Ausbeute der Mine verfertigt werden konnten. Die Oefen und Magazine ſind da, aber es fehlen noch immer die Deſtillirapparate von gegoſſenem Eiſen; die irdene Retorten, mit denen er es verſuchte, mißlangen aus Mangel an geſchickten Töpfern. Nach Verlauf eines Jahrs lagen über 75,000 Centner roher Schwefel von 25—50 Proc. Ertrag in den Magazinen, aber die Deſtillirapparate kamen nicht an. Da die Mine von unten nach oben bearbeitet wurde, ſo gelangte er in den Krater des alten Vulcans und fand große Maſſen von reinem Schwefel. Mehremal ſchickte er Maſſen von hundert Centnern nach Cairo, um die Regierung von der Reichhaltigkeit und Wichtigkeit dieſer Ausbeute zu überzeugen und ſie zu bewegen, ihm endlich die eiſernen Retorten zu ſchicken. Weil er keinen Erfolg von ſeinen Berichten ſah, noch Antwort erhielt, ſo machte er ſich zuletzt ſelbſt auf den Weg nach Cairo, hatte aber das Unglück, unterwegs krank zu werden, wodurch ſeine Reiſe

Digitized by Google

mehrere Monate ſich in die Länge zog. Nicht genug — in Coſſeir angekommen, erfährt er, daß die Truppen des Paſcha's Yemen verlaſſen haben, und dieſes Land wahrſcheinlich für denſelben verloren iſt. Da erinnert er ſich, bei Joſephus geleſen zu haben, daß es im Norden von Coſſeir Naphtha-Quellen und dabei Schwefel gab; er erfährt zugleich von dem bevorſtehenden Krieg und feſt überzeugt, daß es nun für die Regierung von doppeltem Intereſſe iſt, Schwefelminen zu haben, unternimmt er einen Ausflug nach dem Naphta-Berg, der in Coſſeir unter dem Namen Gebel-Seth (Oelberg) bekannt iſt, und hat das Glück die Schwefelmine wirklich aufzufinden, die dem erſten Anſchein nach zwar nicht ſo ausgebreitet iſt wie die des Yemen, aber doch faſt eben ſo reich. Er nahm mehrere Stufen zur Probe mit. Seit zwei Monaten iſt nun Hr. Ahrens hier, und hat bei ſeiner Ankunſt an Mehemed Ali den Vorſchlag machen laſſen, die Mine bei Coſſeir ſobald wie möglich zu bearbeiten, da in Cairo kaum 150 Centner Schwefel vorräthig ſeyen. Die Antwort war, daß jetzt nicht der Moment ſey, um Fabriken anzulegen, daß unmöglich ſo wenig Schwefel vorräthig ſeyn könne, und dieſer überall zu kaufen ſeyn werde. Da kommt plötzlich die Nachricht, daß der Schwefel in Cairo verbraucht iſt. Der Krieg in Syrien hat begonnen, der Verbrauch des Pulvers ſteigt mit jedem Tage. Jetzt erinnert man ſich an den Vorſchlag. Man ſucht ſeit mehrern Tagen den Entdecker der Schwefelmine; endlich findet man ihn, er wird zum Paſcha geführt, dem er Proben von der entdeckten Mine bei Coſſeir vorzeigt. Der Alte beriecht und beleckt ihn und ſagt ſchmunzelnd: „das iſt vortrefflich," und gibt ihm den Befehl am folgenden Tage ſogleich abzureiſen und bald Schwefel zu ſchicken. Der gute Deutſche bemerkte aber, damit es ihm nicht wieder ſo gehe, wie das vorigemal, ſo möge man erſt die nöthigen Mittel und Inſtrumente zur Ausbeutung und Reinigung geben. Die Zuſage wurde ertheilt. Vor vier Monaten wird aber wohl kein Schwefel eintreffen, und es kann ſich ereignen, daß es im Verlauf des Kriegs an Pulver fehlt.

Ⓦ **Alexandria**, 29 Sept. Das engliſche Conſulat hat ſeinen unbemittelten Schützlingen, die meiſt Malteſer ſind, das Anerbieten machen laſſen, ihnen freie Ueberfahrt und Koſt bis zur Beendigung der Quarantäne in Malta zu geben. Die toscaniſche Regierung hat für ihre Unterthanen dasſelbe bewilligt. So wird die Zahl der Europaer hier ſich ſehr vermindern. Der Paſcha will auch die Kanzleibeamten der Vertragsmächte nicht mehr in Aegypten dulden, weil ſie, wie er ſagt, nur die Spione machen. In Cairo hat Abbas Paſcha ihre Conſuln erſucht, die Schilder einzuziehen; ob ſie gezwungen werden abzureiſen, iſt noch nicht beſtimmt. Heute ſind drei griechiſche Schiffe, die der Paſcha zu 31,000 Piaſtern gemiethet hat, mit den verabſchiedeten türkiſchen Marineofficieren, gegen 800 an der Zahl, nach Konſtantinopel abgeſegelt. Die Verdecke der Schiffe waren mit türkiſchen Soldaten bedeckt, die ihren Offizieren, welche der Heimath zueilten, ihr Lebewohl brachten. Sie weinten alle, und ſtreckten einander die Hände entgegen. Dieſe Maaßregel des Paſcha's wird ſchlechte Früchte tragen; auch der ſchwächſte Menſch findet in ſolchen Lagen in der Verzweiflung ſeine Energie wieder. Die Soldaten haben ihrem Admiral erklärt: „daß ſie ſich einzeln von ihm tödten laſſen würden, aber da man ihnen ihre Offiziere genommen, wollten ſie keinen fremden Offizieren gehorchen, und wenn man ſie zwänge gegen den Sultan zu fechten, ſo würden ſie es vorziehen, ſich mit den Schiffen in die Luft zu ſprengen." Der Admiral ſuchte ſie vergebens zu tröſten. Auf dem Linienſchiff Nr. 2 und 7 bemächtigte man ſich der Schaluppen, um den Offizieren zu folgen; die Araber, die ſie an ihrem Vorhaben hindern wollten, wurden über Bord geworfen und ein Commandant am Kopfe durch Säbelhiebe verwundet. Eilends kam Mehemed Ali aus dem Garten Moharrem Bey's in die Stadt und mit vieler Mühe gelang es ihm den Aufruhr zu dämpfen. Die Widerſpänſtigen wurden in Ketten gelegt. Seitdem ſind beide Flotten durchaus verſchmolzen und werden als eine einzige ägyptiſche betrachtet.

Ⓦ **Alexandrien**, 3 Oct. Vorgeſtern kam das Dampfſchiff, das den Pater St. Etienne, General der Lazariſten, nach Syrien bringen ſollte, mit demſelben von Beyrut zurück, indem er keine Gelegenheit gefunden hatte, zu ſeinen Brüdern in das Gebirg zu gelangen. Es befanden ſich gegen 600 Perſonen an Bord, größtentheils Franzoſen, die aus den Küſtenſtädten Syriens geflohen ſind, um ihr Leben, Habe und Gut zu retten; ſie erzählten, ſämmtliche Franken in Beyrut ſeyen ausgeplündert worden. Soliman Paſcha hat jedoch viele Sachen angekauft und den Eigenthümern zurückſtellen laſſen, ſo daß die meiſten noch mit Schrecken davon kamen. Dieß gibt uns einen Maaßſtab von der Disciplin der ägyptiſchen Armee; wenn ein General, wie Soliman Paſcha, nicht im Stande iſt, beſſere Mannszucht zu halten, ſo darf man verſichert ſeyn, daß die übrigen Offiziere, die meiſtens gegen die Franken eingenommen ſind, es noch weniger thun, und ihren Soldaten gewiß den Zügel ſchießen laſſen. Dieſe Nachricht hat hier ſo große Senſation erregt, daß die meiſten Franken, und beſonders das weibliche Geſchlecht, von hier abreiſen, um ähnlichen Scenen, die gewiß nicht ausbleiben werden, zu entgehen. Eine zweite Nachricht, die das Schiff überbrachte, iſt die, daß die Engländer Saida genommen haben. Nach kurzer Beſchießung landeten 300 engliſche Marineſoldaten und 500 Türken bei der Stadt. Der Commandant, an der Spitze von 2500 Mann, rückte ihnen entgegen; als aber derſelbe, der an ſeiner Decoration im Sonnenſchein recht gut zu erkennen war, durch die zwei erſten Schüſſe zu Boden geſtreckt wurde, wendete ſich das Blatt. Ihren Chef fallen ſehen, ihre Waffen und Torniſter von ſich werfen und nach allen Richtungen fliehen, war für die Tapfern von Niſib das Werk eines Augenblicks. Vergebens, ſie wurden alle von den engliſch-türkiſchen Truppen umzingelt und abgefaßt. Nie ſind Gefangene großmüthiger behandelt worden. Man hat ihnen ſofort ihren rückſtändigen Sold ausbezahlt und ihnen verſprochen, täglich eine Oka Mehl ($2\frac{3}{4}$ Pf. engliſch und $2\frac{1}{2}$ Piaſter (4 ggr. preußiſch) abzureichen. Einem franzöſiſchen Arzt wurden engliſche Dienſte angeboten mit einem Monatsgehalt von 45 Thalern, freier Wohnung und freiem Tiſch und ihm die Wahl gelaſſen in dem Hoſpital zu Corfu, oder zu Malta, oder auf den Schiffen einzuſtehn; er ſchlug jedoch den Antrag aus und ſo mußte er ſich auf ſein Ehrenwort verpflichten, binnen einem Jahre dem Vicekönig nicht zu dienen. Als er dem Paſcha hier vorgeſtellt wurde, hat der ſich in ſeinen Bart gelacht, da man ihm ſagte, daß er ſo gute Bedingungen von ſich gewieſen. Hier kann er wenigſtens lange warten, bis man ihm ſeinen 20monatlichen rückſtändigen Sold auszahlt. Es iſt nicht zu verkennen, daß die Engländer durch ihre Anſtalten eine gute Kenntniß der ägyptiſchen Armee bethätigen, die, wie ſich zeigt, in hohem Grad demoraliſirt iſt. Wenn Mehemed Ali's Soldaten die Behandlung der Gefangenen erfahren, ſo kann man bei ihnen, die kein Intereſſe haben ſich zu ſchlagen, ſicher darauf rechnen, daß ſie die erſte Gelegenheit benutzen werden, um überzulaufen. Ein Sohn des Emir Beſchir ſoll in Saida eingetroffen und das Linienſchiff, der Triton, nach Tripolis abgegangen ſeyn, um auch dieſen Platz zu beſetzen, was ohne Zweifel bereits geſchehen ſeyn wird. Es bliebe alſo von den Haupt-

Digitized by Google

küſtenſtädten Syriens nur noch St. Jean d'Acre übrig, und dieſe Stadt iſt, wie ich höre, von der Seeſeite ſchwach befeſtigt; ſie hat keine Caſematten, ſo daß die Garniſon dem feindlichen Feuer gänzlich ausgeſetzt iſt — und welch einem mörderiſchen Feuer! Bei der erſten Ueberſchüttung mit Raketen, Granaten und Bomben, die in ihrem Fall vermöge ihrer Schwere und ihres Umfangs nicht allein mehr Zerſtörung anrichten als die Kugeln, ſondern auch in ihrem Zerplatzen Alles zerſchmettern und über den Haufen werfen und durch ihre Sprengſtücke Tod und Verderben um ſich her verbreiten, werden die Truppen, die eine ſolche Verwüſtung, trotz aller Kriege Ibrahim Paſcha's, nie erblickt haben, ſo in Schrecken gerathen, daß eine ſchnelle Capitulation oder, was noch wahrſcheinlicher iſt, das Davonlaufen der ganzen Garniſon die unausbleibliche Folge davon ſeyn wird. Wo es ſo ausſieht, kann der Wiederausbruch des kaum gedämpften Aufſtandes der Gebiegsbewohner nicht ausbleiben. Vorgeſtern kam noch ein zweites franzöſiſches Dampfſchiff, in 11 Tagen direct von Toulon, mit Depeſchen für Mehemed Ali. Von ihrem Inhalt hat bis jetzt vom Hof aus nichts verlautet. Wären die Nachrichten günſtig, ſa würde man ſie ſchan austrompetet haben. Dagegen ſagen die Vertrauten des franzöſiſchen Conſuls: „daß Frankreich jetzt noch im Stande zu ſeyn glaube, für Mehemed Ali einen Veegleich bei den Vertragsmächten auszuwirken, daß es dazu von ihm unbeſchränkte Vollmacht zu unterhandeln haben müſſe, daß es aber, wenn er ſpäter das Vertrauen Frankreichs durch die Verweeſung des Vergleichs täuſchen würde, genöthigt wäre, ihn gänzlich ſeinem Schickſal zu überlaſſen." Nach einer andern Verſion würden die Depeſchen weitee nichts enthalten, als daß Frankreich aar dem Zuſammentritt der Kammern nichts thun könne. Wie dem ſey, van einer Vereinigung der franzöſiſchen mit der ägyptiſchen Flatte kann keine Rede mehr ſeyn, alſo noch viel weniger von dem Auslaufen der ägyptiſchen Flotte, die zwar nach immer in dieſer Meinung gehalten wird; indeſſen iſt dieß nur ein gewöhnlicher Theatercoup, um mit Muth zu prunken, den man nicht hat. Frankeeich ſcheint die Beſargniſſe gehabt zu haben, daß die ruſſiſche Seemacht aus dem ſchwarzen Meer plötzlich hervorbreche, um zu dee engliſchen zu ſtoßen und über die franzöſiſche Flotte herzufallen. Dieſe Möglichkeit ſcheint die letztere beſtimmt zu haben, die Defenſive zu deobachten. Die Brechung der Blokade wird daher auch nicht zu fürchten ſeyn. Die Blokade wird den 15 begonnen. Die hieſigen Franzoſen hegen alle die feſte Ueberzeugung, daß England nur einen Vorwand ſucht, um die franzöſiſche Flotte zu zerſtören. Noch einige Wachen und der Schleier wied gelüſtet ſeyn. Neuerdings ſind wiedee fünf engliſche Kriegsſchiffe eingeteoffen, ſo daß die Flatte jetzt zehn Segel ſtark iſt. Die Beſoegniſſe ſind durch die Ankunft dieſer fünf Schiffe noch geſtiegen. Man iſt jetzt in der Erwartung, daß nach Ankündigung der Blokade die Engländer einen Angriff auf Alexandeia unternehmen werden. Was mich anbelangt, ſa habe ich viele Gründe zu glauben, daß der Angriff ſtatt haben und gelingen wird. Nach einem Kampfe von zwei Stunden werden ſie Meiſter von Alexandria ſeyn; wenn nicht anders die franzöſiſche Flotte, auf die man hier zählt, interaenirt, um die Beſetzung zu verhindern. Die Garniſan von Alexandria beſteht gegenwärtig aus 5 Regimentern Infanterie, 3 Regimentern Cavallerie, 1 Regiment Artillerie und 2 Regimentern Nationalgarde zuſammen 25,000 Mann. Zur Vertheidigung der Häfen und der Stadt ſind gegen 500 Kanonen und Mörſer aufgeſtellt, zu deren Bedienung wenigſtens 50 Officiere 250 Unterofficiere und 4000 Kanoniere erforderlich ſind. Wo der Paſcha dieſe Artilleriſten hernehmen wird, iſt mie bis jetzt noch ein Räthſel. Höchſtens ſtehen ihm einige Zöglinge von der Artillerieſchule zu Tura zu Gebot; es ſcheint da derſelbe Fall obzuwalten, wie mit dem Schwefel, man hat an die Kanonen gedacht und dabei die Kanoniere oeegeſſen. Heute hat man angefangen Oeſen für glühende Kugeln zu bauen, mit denen man nicht zu ſchießen verſteht.

ↄ **Alexandria**, 6 Oct. Die orientaliſchen Angelegenheiten nehmen einen Gang, der über das endliche Schickſal des Urhebers dieſes Kampfes immer weniger Zweifel übrig läßt. Die Ausführung der Zwangsmaaßregeln gegen Syeien hat in einer Art begonnen, daß man den Verluſt dieſes Landes füe Mehemed Ali als dereeeits entſchieden betrachten kann. Die ganze Küſte Syriens mit allen ihren Städten — ausgenommen die Feſtung St. Jean d'Acre — iſt in den Händen der aerbündeten Mächte, und während dort wieder die großherrliche Oberherrſchaft waltet, erhebt ſich im Innern eine deohende Gewitterwalke in der Stimmung des Vaiks gegen den Eroberer und Tyrannen. Ibrahim Paſcha's Lage wird mit jedem Tage kritiſcher. Die Küſte darf er wegen der ſteten Ausſchiffungen nicht aus dem Auge aerlieren, und auch ſeinen Rücken darf er nicht bloßgeben. Der Norden Syriens muß ſtark gedeckt bleiben wegen des eventuellen Einſchreitens einer andern Macht, und im Süden wird es unenhig weeden, indem ſchon jetzt Stämme zwiſchen Gaza und Hebron den Landweg im Vereine mit Engländern inne haben, und die Verbindung mit Aegypten unſicher machen. Hierdurch iſt der ägyptiſchen Armee die kürzeſte Straße für Zufuhren abgeſchnitten, und die Folgen, als Hunger, Elend und Demaraliſation, laſſen ſich bereits fühlen. Beweis der Demaraliſation iſt die Thatſache, daß bei der Einnahme von Saida ein ägyptiſches Corps aon ungefähr 3000 Mann Linieninfanterie var 600 Mann türkiſcher Infanterie und 400 engliſchen und öſterreichiſchen Seeſoldaten die Waffen ſtreckte. Bei Beyrut ſchlug ein im Verhältniß noch kleineres Corps eine ägyptiſche Truppenmaſſe von ungefähr 8 — 10,000 Mann zurück, wabei indeß wohl die engliſche und öſterreichiſche Schiffsartillerie das Beſte that. Bei dieſer Geiegenheit verdient übrigens demerkt zu werden, daß die Aegyptier ſelbſt die Stadt Beyrut zerſtören halfen, und auf ihrem Rückzug Alles plünderten und zertrümmerten, was ihnen noch unter die Hände fiel. Kurz überall zogen bis jetzt die Aegyptier den Kurzeen, was ahne Zweifel ſeinen Hauptgrund in der ſchlechten Veefaſſung der ägyptiſchen Artillerie hat. Die engliſche Flotte nebſt den türkiſch-öſterreichiſchen Abtheilungen iiegt an der ganzen ſyeiſchen Küſte hin, und hat jeden Zugang nun ſeit mehreren Wochen gänzlich geſperrt; und da auch zwiſchen Gaza und dem todten Meer nicht auf einen ſichern Durchgang der Regierungscouriere, viel weniger von Lebensmitteln und Kriegsmunition zu rechnen iſt, ſa muß ſich Mehemed Ali der franzöſiſchen Keiegsdampfboate bedienen, wenn er ſicher und ſchnell Weiſungen nach Syrien ſenden, abee Nachricheen von dort empfangen will. Der größte Theil der in Syrien anſäſſigen Europäer, welche um ihr Eigenthum ſo ziemlich gekommen ſind, hat ſich nach Cypern zurückgezogen, wa ſich überhaupt jetzt ein Mittelpunkt für Reiſende und Truppen gebildet hat. Dahin werden vermuthlich auch die ägyptiſchen Kriegsgefangenen gebracht, denen man ihren rückſtändigen Sold von mehreren Monaten ausbezahlt hat, und die ihn nun von Seite des Sultans in demſelben Betrag fortbeziehen. Während in Syrien ſchon ſeit einiger Zeit die Kriegsflamme hell aufladert, ſcheinen jetzt auch die Funken auf Aegypten allmählich übergehen zu wollen. Als Einleitung können wir die militäriſch-commercielle Blokade anſehen, die uns officiell angeſagt iſt. Bisher ſtand es allen Schiffen noch frei, ein- und auszulaufen, nur daß ſie keine Kriegsgegenſtände führen durften. Dann wird aber aller Verkehr unter-

Digitized by Google

brochen, und es iſt ſelbſt zweifelhaft, ob die franzöſiſchen Poſt-dampfboote ihre Verbindung mit Alexandria werden fortſetzen dürfen. Empfindlich muß der Schlag für Mehemed Ali's Finanzen werden, indem er ſein Haupteinkommen aus dem Handel ſchöpft. An Erpreſſungen, um das Deficit zu decken, wird es nicht fehlen. Schon fängt man an, alle Landeseingebornen, wenn gleich Schutzbefohlene einer der verbündeten Mächte, als Rajahs zu behandeln. Auch die Europäer ſelbſt haben die feindſelige Stimmung der Regierung bereits zu fühlen. Abbas Paſcha ließ ein engliſches Etabliſſement auf der Straße nach Suez abbrechen, und ein anderes in Kairo ſchließen. Von den Vorſchlägen, welche Hr. Thiers in voriger Woche durch zwei franzöſiſche Kriegsdampfboote hierher gelangen ließ, hört man nur ſo viel, daß ſie im Grunde auf den Londoner Stipulationen beruhen, doch um etwas ehrenvoller für Mehemed Ali ſeyen. Noch läßt ſich kein Friedenszeichen ſpüren, und Alles deutet auf hartnäckigen Widerſtand. Die Abfahrt der verabſchiedeten Seeofficiere ſcheint die türkiſchen Matroſen ſonderbar bewegt und mit gleichem Wunſch erfüllt zu haben. Auf zwei Linienſchiffen kam es deßhalb zu blutigem Aufruhr; aber nur einer Schaluppe mit etwa 50 Mann gelang es, ein engliſches Linienſchiff zu erreichen, welches ſie an Bord nahm. Ein ſolcher Umſtand bleibt immer ein übles Ding im Fall einer Schlacht, in welcher vermuthlich die 8000 Matroſen eben ſo viele Feinde ſind.

Handels- und Börſennachrichten.

Vereinigte Staaten. Getreide ſteht gegenwärtig ziemlich höher als im Mai. Die Preiſe des Faſſes Mehl ſind ſeit dieſer Zeit geſtiegen: zu New-York 25 Cts., zu Baltimore 50, zu Richmond und Cincinnati 56, zu Georgetown 68, zu Neu-Orleans 1 D. 63 Cts.

Texas ſoll jetzt eine ganz vorzügliche Qualität Tabak erzeugen. — Kenner des Baumwollenmarkts behaupten, der Preis der Baumwolle werde mit nächſtem fallen, etwa $\frac{1}{2}$ Ct. — Die Einfuhr gebrannter Waſſer in den Vereinigten Staaten im J. 1839 war 3,802,718 Gall. Wein 6,573,219. Im J. 1838 waren nur 3,092,776 Gall. gebr. Waſſer, Wein 4,349,121 eingeführt worden. Seltſam genug in dieſer Zeit der Mäßigkeitsgeſellſchaften.

London, 20 Oct. Conſols $87\frac{7}{8}$; ſpan. active Fonds $21\frac{1}{8}$, paſſive $5\frac{1}{8}$ (um $\frac{1}{4}$ Procent gewichen auf die Nachricht von der Abdankung der Königin-Regentin Chriſtine, welches Ereigniß, ſagt der Courier, zu großer Verwirrung in Spanien führen und franzöſiſche oder engliſche Intervention nöthig machen kann); potugieſiſche Bons $32\frac{1}{8}$.

Die Nachrichten aus Mancheſter über die fortdauernde Gedrücktheit des Handels lauten ſehr traurig. Zeuge ſowohl als Garn verkaufen ſich mit jedem Tage ſchwerer, und die Preiſe ſinken. Fabricanten und Spinner wiſſen ſich nicht mehr zu helfen: zu Blackburn und der Umgegend ſind 10 bis 12,000 Menſchen außer Arbeit, weil man allen Lohn, der über 9 S. wöchentlich betrug, um 10 Proc. herunter ſetzen wollte. Wenn die orientaliſche Frage noch lange ungelöst bleibt und die Blokade der ſüdamerikaniſchen Küſten fortdauert, wozu noch kommt, daß die Verſchiffung von Garn nach Rußland zu Ende geht, dann tritt eine furchtbare Noth ein. Der Beſchluß der Bank, nur Wechſel, die höchſtens 65 Tage zu laufen haben, zu discontiren, hat bereits den Geldmangel ſehr geſteigert, und muß die Preiſe der Waaren drücken. — Günſtig lauten die Berichte hinſichtlich der Wollenwaaren und des Wollenhandels aus Bradford, Leiceſter und Leeds, die Waaren ſteigen zwar nicht, erhalten ſich aber gut, und Wolle, wovon in London bis zum 14 10 bis 12,000 B. raſch weg verkauft wurden, ging um 2 bis 3 Pence das Pfund höher.

Paris, 22 Oct. Conſol. 5proc. 105, 55; 3proc. 71, 90; Bankactien 2840; belg. Bank 800; neap. Fonds 100; ſpan. act. $21\frac{5}{8}$; paſſ. 5; St. Germ. E. B. 560; Verſailler rechte 350; linke 350; Paris-Orleans $447\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel $342\frac{1}{2}$; Coupon Laffitte 5030.

* **Amſterdam**, 20 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{1}{2}$; 5proc. 94; Kanzb. 21; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $90\frac{5}{8}$; Ard. $17\frac{7}{16}$.

* **Amſterdam**, 21 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{3}{4}$; 5proc. $94\frac{1}{4}$; Kanzb. $21\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 70; 5proc. öſt. $91\frac{3}{8}$; Ard. $17\frac{3}{16}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{4}$; ruſſ. Cert. $68\frac{1}{4}$.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Oct. 5proc. Metall. 102; 4proc. $97\frac{3}{8}$; 3proc. $76\frac{1}{8}$; Bankactien 1915; 250fl.-Looſe $114\frac{1}{8}$; 500fl. $132\frac{3}{4}$; Integr. $47\frac{5}{8}$ (um $1\frac{1}{2}$ Uhr); Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 83; $3\frac{1}{2}$proc. 69; Ard. $19\frac{1}{4}$; port. 10; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $76\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn $304\frac{1}{2}$; Disc. $3\frac{3}{4}$ Proc.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Oct. 5proc. Metall. $102\frac{3}{8}$; 4proc. $97\frac{3}{8}$; 3proc. $76\frac{1}{8}$; Bankactien 1930; 250fl.-Looſe $115\frac{1}{2}$; 500fl. $132\frac{1}{2}$; Integr. $47\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $69\frac{3}{4}$; Ard. $19\frac{1}{8}$; portug. 10; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl. $76\frac{1}{8}$ Thlr.; Taunusbahn 304 fl.; Disconto 4 Proc. Geld.

Augsburg, 26 Oct. Ludwig-Canal 74 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 90 P., 88 G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. — P., $99\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 74 G. Bayer. B. Act. II Semeſter — P., 582 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 116 P., — G. Anleh. von 1834 132 P., — G.; Met. 5proc. 105 P., — G. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1625 P., 1618 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{8}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{3}{8}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat 99 P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{8}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 40. G. Paris $116\frac{1}{4}$ G. Lyon $116\frac{1}{4}$ P. Mailand $60\frac{1}{2}$ G. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ P. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

Berlin, 22 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $97\frac{3}{4}$; Präm. Sch. d. Seeh. $77\frac{1}{2}$; Berlin-Potsdamer E. B. $125\frac{1}{2}$ P.

Wien, 22 October. Metall. $104\frac{1}{4}$; 4proc. $98\frac{1}{2}$; 3proc. 76; 1834er Looſe 134; 1839er Looſe 116; Partiale 153; Eſterhazy $43\frac{1}{4}$; Bankactien 1618; Nordbahn 90; Mailänder 102; Raaber $90\frac{1}{2}$.

Baumwolle. Liverpool, 17 Oct. Der Verkauf in dieſer Woche betrug 17,130 B. Die currenten Qualitäten amerikaniſche ſind um $\frac{1}{8}$ D. per. Pfd. gefallen, wogegen Sea Island zu guten Preiſen wegging (310 B. Sea Island $13\frac{1}{2}$ bis 24 D. 3020 Upland 5 bis $6\frac{1}{8}$ D. 5210 Mobile $5\frac{1}{4}$ bis $6\frac{7}{8}$. 4000 B. Neu-Orleans 5 bis 9); ägyptiſche behaupten ihren Preis (560 B. zu $9\frac{1}{4}$ bis 12), braſilianiſche etwas niederer (670 B. Pernam $8\frac{1}{8}$ bis $9\frac{1}{8}$, 250 Bahia $8\frac{1}{2}$), Surat begehrt ohne Preisänderung (1880 B. zu $3\frac{7}{8}$ bis 5). Man ſchlägt den gegenwärtigen Vorrath auf 450 bis 500,000 B. an; darunter 400,000 nordamerikaniſche. 19 Oct. Verkauft 2500 B. ohne Preisveränderung. Havre, 20 Oct. Verkauft 669 B. Louiſiana zu 76 bis 88. Georgia zu $82\frac{1}{2}$ bis 85. Mobile 85 bis $86\frac{1}{2}$. Die Preiſe um 2 Cts. per Kilgr. geſtiegen. 21 Oct. 1513 B. verkauft. Mobile $72\frac{1}{2}$ bis 88. Louiſiana 69 bis 87. Georgia und Florida 74 bis 84. 150 B. Bahia $1,07\frac{1}{2}$. Antwerpen, 20 Oct. Schwacher Verkauf, 100 B. Georgia zu $34\frac{1}{2}$ Cts. Marſeille, 17 Oct. Die Baumwolle wird friſch weg, wenn auch in kleinen Partien verkauft. Wenig Zufuhr, außer 1000 B. Coton Jumel, ſo daß jetzt 6000 Ballen davon im Lazareth ſind. Vorrath im Ganzen etwa 15,500 B. Man erwartet nach bedeutende Zufuhr an Coton Jumel und aus den Vereinigten Vereinigten Staaten. Für erſtere verlangt man 125 Fr., man erwartet aber bei nächſter Zufuhr einen Abſchlag. Verkäufe: Neu-Orleans ordin. 80 bis 84, 50. Naplus 72, 75. Cypern 68, 60 bis 69, 80.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Sklavenhandel und die Civiliſation von Mittelafrika.

✝ Wir nehmen aus einer uns gewordenen Mittheilung Anlaß, das deutſche Publicum auf eine ſo eben beginnende Unternehmung aufmerkſam zu machen, welche eben ſo edel in ihren Motiven und großartig in ihrer Tendenz iſt, als ſie durch ihre Reſultate leicht eine eminente Wichtigkeit erhalten könnte. Es iſt dieß die Aufſtellung eines neuen Syſtems zur Abſchaffung des Sklavenhandels, welches von der brittiſchen Regierung nicht allein angenommen worden iſt, ſondern auch ſchon im laufenden Jahr zur Ausführung gebracht wird. Die Sache geht zwar urſprünglich von einer der vielen Geſellſchaften aus, welche in London für die höheren Zwecke des Lebens beſtehen; aber die Beſtrebungen dieſes neuen, im verfloſſenen Junius zu ſeinem erſten öffentlichen Meeting verſammelten Vereins erhalten durch verſchiedene Umſtände eine ungewöhnliche Bedeutung. Die Mitgliederliſte desſelben enthält nämlich die glänzendſten Namen der engliſchen Nation; die Exeter-Halle war, als jene Verſammlung in ihr ſtattfand, ſo wie nie zuvor mit Theilnehmern angefüllt; unter dieſen befanden ſich die angeſehenſten Damen, Staatsleiter, Diplomaten, Geiſtliche und Gelehrte; Prinz Albert, welcher den Vorſatz keinem politiſchen Meeting beizuwohnen laut ausgeſprochen hat, war bei dieſer Gelegenheit nicht allein zum Erſtenmal in einer öffentlichen Verſammlung anweſend, ſondern führte auch das Präſidium in derſelben; was aber das Wichtigſte iſt, das Gouvernement iſt auf die Ideen und Abſichten dieſer Geſellſchaft eingegangen, und wird noch vor dem nächſten Winter die Ausführung derſelben beginnen. Wenn wir nun noch hinzuſetzen, daß das Ungenügende des ſeither mit ſo großem Eifer befolgten Syſtems zur Unterdrückung des Sklavenhandels ſowohl von dem engliſchen Publicum überhaupt, als auch namentlich von dem Parlament anerkannt ward, ſo wird Jedermann in dem, was jene Geſellſchaft projectirt und betreibt, mehr als die iſolirte und für den Gang der Weltbegebenheiten unwichtige Bemühung eines gewöhnlichen, aus reinen Motiven ſich verbindenden Häufleins gutgeſinnter Menſchen erkennen. Deßhalb verdient aber auch dieſe Sache in dem Hauptzeitungsblatte des deutſchen Volks eine ausführliche Darlegung, zumal da die ehrenvollſte Unternehmung, welche jemals von der brittiſchen Nation ausgegangen iſt — die Emancipation der Neger — außerhalb Englands nirgends eine ſo allgemeine und innige Sympathie erweckt hat, als in den Gauen des deutſchen Vaterlands.

Das ſeitherige engliſche Syſtem zur Unterdrückung des Sklavenhandels beſtand bekanntlich darin, daß man theils durch Verträge mit andern Staaten dieſen Handel zu einer allgemein verbotenen und wo möglich mit der Seeräuberei für gleich erklärten Sache zu machen ſuchte, theils durch eine im atlantiſchen Ocean vertheilte Seemacht die Sklavenſchiffe caperte, um die auf denſelben befindlichen Neger zu befreien und die Führer der Fahrzeuge einer gerichtlichen Beſtrafung zu unterwerfen. Nun haben zwar, in Betreff des erſtern, alle chriſtlichen Nationen, entweder in Folge der mit England abgeſchloſſenen Tractate oder aus eigenem Antrieb, den Sklavenhandel über das Meer hin verboten; allein ſchon der Umſtand, daß nicht alle Staaten auf eine vertragsgemäße Verpflichtung oder auf die von England über den Sklavenhandel aufgeſtellten Principien eingingen, erſchwerte die Möglichkeit der Abſchaffung dieſes Handels auf jenem Wege. Ein noch größeres Hinderniß iſt die Widerwilligkeit, mit der manche Nationen die ausgeſprochenen Abſichten oder Verpflichtungen erfüllen, und welche ſo weit geht, daß z. B. nach den dem Parlament vorgelegten Actenſtücken die Regierungen von Portugal und Braſilien durch eine ſehr auffallende Connivenz gegen die Sklavenhändler ihre eigenen Verträge geradezu illudiren. Was aber gar die militäriſchen Mittel zur Unterdrückung des Menſchenhandels betrifft, ſo ſind dieſelben ſo ſehr ungenügſam, daß nach einer Berechnung des Jahrs 1829 durchſchnittlich von dreißig Sklavenſchiffen nur eins eine Beute der beobachtenden Kriegsſchiffe wird. Es iſt außerdem bekannt, daß jeder Handel in demſelben Grade, als er gefährlicher wird, auch den Reiz eines größern Gewinns erhält, zumal wenn, wie in dem vorliegenden Falle, Aſſecuranzgeſellſchaften die Furcht vor großem Verluſte beſeitigen. Und nun noch gar die neuen Unmenſchlichkeiten, welche durch die Verfolgung eines verbotenen Handels ſelbſt veranlaßt worden ſind! Hat man doch Schiffe gecapert, in welchen die Neger faſt wie Häringe zuſammengepreßt waren, und wie in dem am 26 December 1830 weggenommenen Sklavenſchiffe Maria auf je eine Tonne vier Menſchen kamen! Ja, hat doch ſogar 1831 der Führer eines von Engländern verfolgten Fahrzeugs, um ſich der Beſtrafung zu entziehen, nicht weniger als 250 Menſchen in die See geworfen, von welchen auch nicht einer dem Tod entging! Der beſte Beweis von der Untauglichkeit des ſeitherigen Syſtems zur Abſchaffung des Sklavenhandels iſt, daß ſeit dem erſten Auftreten Wilberforce's dieſer geradezu bis auf den doppelten Betrag erhöht worden iſt, ja daß derſelbe, nach officiellen Documenten, in dem letzten Decennium von Jahr zu Jahr ſich vermehrt hat.

Anſtatt dieſes ſeitherigen Syſtems hat Hr. Burton einen neuen Plan entworfen, welcher den Beifall der bezeichneten Londoner Geſellſchaft ſo wie des Gouvernements erhalten hat und fortan verfolgt werden ſoll. Eine allſeitige Entwickelung und vollſtändige Begründung desſelben findet ſich in dem umfangreichen Buche, welches vor kurzem zu London unter dem Titel: „The African Slave Trade and its Remedy by Th. F. Buxton, London 1840“ erſchienen iſt, und von welchem die erwähnte Geſellſchaft gegenwärtig eine deutſche Ueberſetzung machen läßt. Wir geben nachfolgend nur das Hauptſächlichſte dieſes Planes an. Derſelbe geht von dem Grundgedanken aus, den Handel, deſſen Abſchaffung es gilt, nicht wie bisher in in ſeinen einzelnen Trägern und Betreibern durch äußere Gewalt zu unterdrücken, ſondern ihn durch Verſtopfung ſeiner Quelle und die Herſtellung eines andern, ebenſo einträglichen Verkehrs von ſelbſt aufhören zu machen, oder — um bildlich zu ſprechen — dem Strom, der ſo lange verheerend über die Gefilde der Menſchheit ſich ergoſſen hat, eine andere Richtung zu geben, ſtatt ihn, wie man ſeither vergebens ſich bemüht hat, durch vorgeworfene Querdämme in ſeinem Laufe aufzuhalten. Man will durch die Mittel der Ueberzeugung, der Unterweiſung und des Schutzes die Bewohner von Centralafrika dahin bringen, daß ſie den Händlern keine Menſchen mehr verkaufen, und ihnen, die ſeither lediglich zur Bezahlung der ihnen unentbehrlichen Importe aus der civiliſirten Welt einander verhandelten, eine neue und einträglichere Quelle des Erwerbs öffnen. Dieſe letztere glaubt man in der Productionskraft des mittelafrikaniſchen Bodens gefunden zu haben, und die erwähnte Schrift legt deßhalb mit be-

Digitized by Google

ſonderer Ausführlichkeit die Beweiſe vor, daß Centralafrika ein für die Agricultur vorzüglich geeigneter Erdſtrich iſt. Nun ſind zwar unciviliſirte Menſchen, mit denen man es hierbei zu thun hat, immer nur ſchwer zu einer Aenderung ihrer Lebensweiſe und zu einer geregelten Thätigkeit, wie ſie der Ackerbau verlangt, zu bringen; aber es iſt in Burtons Werk durch die Erfahrungen der Gegenwart wie der Vergangenheit unwiderleglich bewieſen, daß gerade bei den Negervölkern des Weſtens dieß ohne ſehr große Mühe zu erreichen iſt, daß dieſelben allenthalben, wo der Menſchenraub unmöglich gemacht iſt und deßwegen Sicherheit der Perſon und des Eigenthums beſteht, von ſelbſt und mit Liebe ſich dieſer Thätigkeit hingeben, und daß, ſo oft man es verſucht hat, die Negerfürſten leicht von der Wahrheit überzeugt wurden, es ſey bei weitem einträglicher, von den einzelnen Menſchen als Ackerbauern Nutzen zu ziehen, als ſie zu verkaufen. Gelingt es nun, in Centralafrika den Ackerbau allgemein einzuführen, ſo hört damit der Verkauf von Menſchen über die See hin als zugleich ganz und gar entbehrlich und ſchädlich von ſelbſt auf; und in der That leben auch da, wo jenes bereits ſtattfindet, wie z. B. in der Nähe der Sierra Leona, bei den Fulahs und auf der Goldküſte, die Einwohner jetzt in dem Zuſtand eines der Lage in frühern Jahrzehnten ganz entgegengeſetzten Glückes von dem Fleiß ihrer Hände und dem Ertrag ihres Bodens. Ja, Weſtafrika hatte ſogar, nach allen Berichten, vor der Bekanntſchaft mit den Europäern in nicht wenigen Gegenden Ackerbau und einen viel blühenderen Zuſtand als jetzt, und es wird namentlich von Geographen des 12ten und 16ten Jahrhunderts gemeldet, daß in jenen frühern Tagen die Bewohner ganzer großer Striche dieſes Landes nichts von Kriegen gewußt haben, während in neuerer Zeit der Sklavenhandel die furchtbarſten Raub- und Mordkämpfe unter den Afrikanern des Weſtens hervorgerufen hat.

Zur Erreichung des dargelegten Zweckes nun, aus welcher ſpäter nothwendiger Weiſe und ganz von ſelbſt die weitere Civiliſation Afrika's hervorgehen muß, will man zwar auch die ſeitherigen Mittel zur Unterdrückung des Sklavenhandels beibehalten, aber bloß als untergeordnete und das, was fortan Hauptſache ſeyn ſoll, ſchützende und fördernde. Dagegen ſollen 1) Verträge mit den afrikaniſchen Häuptlingen abgeſchloſſen werden, durch welche dieſe ſich zur Abſchaffung des Sklavenhandels und zur Zulaſſung und Unterhaltung eines die Bedürfniſſe aus der civiliſirten Welt durch Producte des eigenen Bodens vergütenden Verkehrs verpflichten; 2) ſollen an geigneten Stellen Etabliſſements gegründet werden, von welchen aus dieſer Handel belebt, namentlich aber auch die Umwohnenden in der Ueberzeugung erhalten werden, daß Ackerbau und ein ungeſtörter Handel die beſten Quellen des Wohlſtandes ſind, daß bei dem Sklavenhandel Alles in ſteter Gefahr und Noth ſchweben, und daß jedes Volk viel mehr gewinne, wenn die einzelnen Mitglieder desſelben im Lande thätig ſind, als wenn ſie außer Landes verkauft werden; 3) ſoll auf jede Weiſe für die Sicherheit dieſes Zuſtands und Verkehrs geſorgt werden. Dieſen Abſichten gemäß wird vorerſt, und zwar ſchon im Anfang des nächſten Novembers, eine von der engliſchen Regierung ausgerüſtete Expedition von drei eiſernen Dampfbooten, deren Koſten ſich auf 49,500 Pf. St. belaufen, nach den Mündungen des Nigers abgehen, um dieſen Weltſtrom, der einen großen Theil des weſtlichen Mittelafrika's beherrſcht, mindeſtens bis zu ſeinem Nebenfluſſe Tſchadda hinaufzufahren und die Stellen zu ermitteln, an welchen jene Etabliſſements gegründet werden ſollen. Dieſer Expedition werden dann ſpäter die weiteren Maßregeln nachfolgen, welche zur Erreichung des beabſichtigten Zweckes nöthig ſind.

Während ſo das Gouvernement des erſten Seevolks mit der Ausführung des neuen Syſtems zur Abſchaffung des Sklavenhandels in wenigen Wochen den Anfang macht, beſtrebt ſich die zum gleichen Zwecke gebildete Geſellſchaft, den großen Plan durch die Erregung des Intereſſes dafür zu fördern und auf jede Weiſe jene intellectuelle und moraliſche Kraft der öffentlichen Meinung anzuregen, welche in der civiliſirten Welt ein ſo mächtiger, wenn nicht der mächtigſte Hebel zur Förderung aller allgemein menſchlichen Intereſſen iſt. In dieſer Abſicht iſt ſie namentlich auch bemüht, die Sympathie des deutſchen Volks für eine ſo ſchöne und in ihrem Erfolge ſo bedeutungsvolle Unternehmung zu gewinnen. Der pecuniären Unterſtützung bedarf ſie bei den eminenten Mitteln, welche die Theilnahme der Elite der engliſchen Nation ihr gewährt, durchaus nicht; wohl aber würde die Sympathie eines ſo ſehr gebildeten und für die höheren Angelegenheiten der Menſchheit ſtets vorzugsweiſe regſamen Volkes fördernd und belebend auf Frankreich, England und andere Länder zurückwirken. Außerdem vermag die Maſſe von geographiſchen Kenntniſſen, der hohe Grad und die Vielſeitigkeit intellectueller Bildung und die vorzugsweiſe Schärfe und Parteiloſigkeit des Urtheils, durch welche die deutſche gebildete Welt ſich auszeichnet, in directer Weiſe vieles beizutragen zur Erreichung eines für die Mitlebenden ſo ehrenvollen, für die Nachkommenden ſo ſegensreichen Zweckes. Wir haben dieſe Darlegung in Folge eines unmittelbaren Anlaſſes von Seite jener Geſellſchaft gegeben, und glauben das deutſche Publicum außer dem Angeführten noch auf ein ſpecielles Intereſſe aufmerkſam machen zu müſſen, welches ſich an den demnächſtigen Beginn dieſer neuen Art brittiſcher Beſtrebung für die Sache der Negerrace anſchließt. Jene Expedition ſoll nämlich zugleich eine wiſſenſchaftliche ſeyn, und wird deßhalb mit allem zur Förderung der geographiſchen Kenntniſſe Nöthigen ausgerüſtet und unter Andern auch höchſt wahrſcheinlich von einem deutſchen Naturforſcher begleitet werden.

(Beſchluß folgt.)

Großbritannien.

Das ſehr gehaltvolle Septemberheft der Quarterly Review (im Ganzen ſind die engliſchen Reviews gegen früher ziemlich geſunken) enthält unter Anderm einen ſehr anerkennenden Artikel über die in Hannover erſchienene kleine Schrift: „Ideen und Betrachtungen über die Eigenſchaften der Muſik," deren ungenannter Verfaſſer der erblindete Kronprinz Georg von Hannover iſt. — Die Werke Thomas Carlyle's, des originellſten unter Englands jetzt lebenden Schriftſtellern, ſind darin — im Gegenſatze zu einer gleichzeitigen Recenſion in der Revue des deux Mondes von Philarete Chasles — vom toryſtiſch-kirchlichen Standpunkt aus ſehr ungünſtig beurtheilt. — Eine gutgeſchriebene Anzeige der „Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr ꝛc." ſchließt mit den Worten: „Es mag parador ſcheinen, das zu ſagen, aber unter allen Originalſchriftſtellern ſcheint uns Niebuhr derjenige zu ſeyn, der über die Liebe zum Paradoxen am meiſten erhaben iſt. Man vergleiche ihn z. B. mit Warburton. Letzterer iſt ein geiſtiger Gladiator, der all ſeinen Muth und ſeine Gewandtheit in einer gewiſſen Sache aufbietet. In ſeine Kräfte ſetzt er das größte Vertrauen, in ſeine Sache wenig oder gar keines. Gleich einem rabbiniſtiſchen Advocaten würde er ſich vielleicht dazu verſtehen, beiden Parteien zu dienen, die Widerlegung ſeiner ſelbſt zu überneh-

Digitized by Google

men. Nicht ſo Niebuhr. Bei ſeinen kühnſten und gewagteſten Conjecturen fühlt man, daß er ſelbſt tiefſinnig überzeugt iſt; daher der unwiderſtehlich feſſelnde Zauber, welcher in dem Poſitiven ſeiner Behauptungen, in ſeinem peremtoriſchen Dogmatismus liegt, der an einem minder aufrichtigen und redlichen Schriftſteller nur zu hartnäckigem Widerſpruch herausfodern würde. In ſeinen auffallendſten Sätzen und Neuerungen iſt es ihm um die Wahrheit ſelbſt, nicht um bloße Ueberredung Anderer zu thun; noch viel weniger läßt er ſich zu dem armſeligen Ehrgeiz herab, um das Staunen, die Bewunderung ſeiner Leſer zu buhlen. Dieſer Eindruck wird noch mächtig verſtärkt durch die Unerſchrockenheit, womit er an alle Handlungen und Ereigniſſe der Geſchichte ſeinen hohen ſittlichen Maaßſtab anlegt. Von Niebuhrs moraliſchen und hiſtoriſchen Urtheilen weichen wir vielleicht ab; wir ſind vielleicht der Anſicht, daß er in ſeinem Geſchichtswerk eine Seite der römiſchen Verfaſſung über Gebühr bewundert, und der andern nicht genügende Gerechtigkeit widerfahren läßt; aber wir differiren mit Niebuhr nicht über die erhabenen Grundſätze, an die er fortwährend appellirt, ſondern nur über deren Anwendung in Einzelfällen. Bei keinem Schriftſteller iſt die treufeſte Anhänglichkeit an Geſetz und Ordnung inniger verwoben mit dem Geiſte der Freiheit; keiner verabſcheut aus reinerem Herzen alles Gewaltthätige, Desorganiſirende, worin die Schlechten, die innerlich Bodenloſen ihr Heil ſuchen; kein Buch verkündigt nachdrücklicher als Niebuhrs unſterbliches Geſchichtswerk die ewige Lehre, daß öffentliche Wohlfahrt, Bürgerglück und Bürgerehre nur aus der Privattugend erblühen kann."

Niederlande.

Haag, 19 Oct. (Thronrede): Edelmögende Herren! Zum erſtenmal nach dem Antritt der Regierung dieſe Stelle einnehmend, richten ſich Meine Gefühle hin nach Meinem höchſt verehrten und herzlich geliebten Vater, der während einer ſo langen Reihe von Jahren dem Thron eine Zierde war. Ew. E. kennen die Gründe, die ihn bewogen haben, Mir die Krone der Niederlande zu übertragen, und ſonach den Augenblick früher herbeizuführen, der Mein Loos enger als jemals an das des Königreichs knüpft. Wir ehren Alle die Gründe, aber wir ſehen nicht ohne Rührung zurück auf einen Entſchluß, der eine Regierung endigte, die in der Geſchichte des Vaterlandes manche ruhmreiche Seite einnehmen wird. Möge es Meinem königlichen Vater vergönnt ſeyn, im Genuſſe der gewünſchten Ruhe noch lange Zeuge zu bleiben von der reichen Ernte der wohlthätigen Früchte, deren Saaten unter ſeiner Regierung mild ausgeſtreut wurden, und möge die dankbare Liebe des niederländiſchen Volkes ihm verliehen bleiben als die ſtrahlendſte Belohnung für die treue Sorgfalt, womit er während länger als einem Vierteljahrhundert unaufhörlich für die Wohlfahrt dieſes Volkes gewacht hat. Durch ſein Vorbild erkräftigt, werde Ich das Werk zu vollenden ſuchen, deſſen Ausführung gegenwärtig Mir übertragen iſt. Ich fühle auch in dieſer Stunde vollkommen das gewichtige Amt, aber Ich weiche nicht vor demſelben zurück, da Ich auf die mächtige Hülfe des Allerhöchſten vertraue, da Ich mich auf die geprüfte Zuneigung einer Nation verlaſſe, die jede Anſtrengung für ihr Glück zu ſchätzen weiß, und da Ich die Ueberzeugung hege, eine Stütze zu finden bei Ew. E., die Ein Ziel und Ein Zweck mit Mir im Auge haben: getreue Handhabung des Grundgeſetzes des Königreichs zum Heil der Landesgenoſſen. In dieſer Ausſicht achte Ich es als Mein Vorrecht, dieſe Sitzung E. E. eröffnen zu können in Abwartung des Tages, an welchem Ich E. E. in der letzten Hälfte des Monats November in der Hauptſtadt um Mich verſammeln werde, um die grundgeſetzlichen Vorſchriften hinſichtlich der Huldigung zu erfüllen, und alsdann dasjenige mit einem Eide zu bekräftigen, wozu Ich mich bei dem Antritt Meiner Regierung verpflichtet fühlte. E. E. werden die lebhafte Freude nicht mißkennen, mit welcher Ich in dieſem Augenblick des Segens gedenke, der Meinem Hauſe durch die Geburt eines Prinzen Meines geliebten älteſten Sohnes, des Prinzen von Oranien, zu Theil geworden. Werden Meine feurigſten Wünſche erhört, dann ſoll auch dieſer Sprößling vom Stamm Oraniens einſtens für die Niederlande werden, was ſeine Väter waren, oder noch zu werden hoffen. Die Verhältniſſe zu den fremden Mächten zeugen von dem gegenſeitigen Wunſche, die beſtehende Freundſchaft aufrecht zu erhalten. Dieſe zu erhöhen und zu verſtärken, ſoll die Aufgabe Meines Strebens ſeyn. Ein Handelsvertrag mit der hohen Pforte, im vergangenen Sommer zu Konſtantinopel geſchloſſen, iſt durch die gegenſeitigen Regierungen ratificirt worden. Von den ſtattgehabten Unterhandlungen mit Frankreich, mit der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft und mit der Republik Texas zur Beförderung des Handels und der Schifffahrt kann ein gleicher guter Erfolg erwartet werden. Die Maaßregeln, welche durch die Veränderungen und Hinzufügungen im Grundgeſetz des Königreichs erforderlich waren, ſind ausgeführt worden oder werden ferner vorbereitet werden. Demzufolge iſt es Mir angenehm, Mitglieder des Herzogthums Limburg in Unſerer Mitte zu erblicken. Hierdurch iſt das Band befeſtigt, welches das Intereſſe dieſes Theiles des Königreichs mit dem der andern Theile in brüderlicher Gemeinſchaft vereinigt. Des Reiches See- und Landmacht ſind im Verhältniß mit den zugeſtandenen Mitteln in genügendem Zuſtande. Im Allgemeinen zeigt ſich Gedeihen hinſichtlich der verſchiedenen Branchen des Gewerbfleißes und der Volksproſperität. Der öffentliche Unterricht wird gewünſchte Früchte geben. Es ſoll nicht minder eine der wichtigſten Bemühungen Meiner Regierung ſeyn, mögliche Verbeſſerungen mit Beſonnenheit zu berathen. Die neue niederländiſche Geſetzgebung und die Juſtizverwaltung werden bereits gehörig ausgeübt. Das Wohl der oſtindiſchen Beſitzungen gibt fortdauernd Anlaß zur Dankbarkeit. Auf der Inſel Sumatra wirken See- und Landmacht in Eintracht und mit Ruhm, um das niederländiſche Intereſſe zu befeſtigen. Die Finanzen mögen durch die Ereigniſſe der letzten Jahre, durch Mißgriffe (teleurstellingen) und Verrechnungen (misrekeningen) fühlbar gelitten haben, dennoch mag man vertrauen, daß die ſtets zunehmende Blüthe der Hauptgegenſtände der Volkswohlfahrt unter dem fortdauernden Genuſſe des Friedens, die Einführung nützlicher Verbeſſerungen in den Geſetzen, ſo wie zweckmäßige Oekonomie die geſchlagenen Wunden heilen werden. Die vollſtändigſten Eröffnungen und Erläuterungen hinſichtlich des Zuſtandes der Finanzen mit Inbegriff des Amortiſationsſyndicats, deſſen Aufhebung nochmals beantragt werden ſoll, werden E. E. bald gegeben im Verein mit den Hülfsquellen der Colonialgeldmittel. Zur Deckung des Deficits, welches, wie aus dieſen Eröffnungen hervorgehen wird, aus der vergangenen Zeit her beſteht, ſollen die nöthigen Vorkehrungen in Vorſchlag gebracht werden. Zu gleicher Zeit ſoll das Budget der Staatsausgaben E. E. vorgelegt werden. Die Hoffnung, daß die Ausgaben in der Folge ohne neue Anlehen gedeckt werden können, wird ſich verwirklichen. Auch werden keine neuen Steuern verlangt werden; doch die Wiedererhebung der früher abgeſchafften Aufſchlagcenten (opcenten) wird nicht zu vermeiden ſeyn. Nothwendige Veränderungen in den Geſetzen hinſichtlich der Accise, des Zuckers und zur Beförderung des Landbaues, in den Ein- und Ausgangsrechten, welche ſpäter ganz ſyſtematiſch erneut und umgeſchaffen werden ſollen, werden vorgelegt.

Digitized by Google

Die Unterhandlungen mit Belgien hinſichtlich der Uebertragung ſeines Antheils der Schuld und anderer financiellen Angelegenheiten konnten noch nicht zu Ende gebracht werden. Ich hege jedoch das Vertrauen, daß die Vorbereitungen zur Endregulirung gegenwärtig hinreichende Fortſchritte gemacht haben, um eine baldige Erledigung hoffen zu laſſen."

Preußen.

φ **Berlin**, 19 Oct. Unſer König, welcher ſich, wie Alles erwarten läßt, als Heros des geiſtigen Fortſchreitens und Beförderer der Künſte des Friedens in der Geſchichte des Jahrhunderts unverwelkliche Lorbern ſammeln wird, hat die jährliche Dotation der hieſigen Friedrich-Wilhelms-Univerſität um den bedeutenden Zuſchuß von zwanzigtauſend Thalern erhöht, welche vom 1 Jan. des kommenden Jahrs an bezogen werden können. Die Männer der Wiſſenſchaft ſehen auf dieſe Weiſe die ſchönen Hoffnungen, die ſie von jeher auf dieſen geiſtvollen Fürſten in ſo reichem Maaße geſetzt, mit inniger Freude und Dankbarkeit verwirklicht ins Leben treten. Man iſt überzeugt, daß die Wiſſenſchaft unter ſeiner Aegide einen ſolchen Aufſchwung nehmen wird, daß unſere Reſidenz der glanzvolle Mittelpunkt wiſſenſchaftlichen Strebens und Forſchens und der Lieblingsſitz der Muſen werden dürfte. Die bildenden Künſtler hegen nicht minder große Erwartungen, wozu die von früher Jugend an kundgegebene Kunſtliebe des Herrſchers ſie denn auch berechtigt. Wie bekannt, beſitzt derſelbe nicht allein Sinn und Liebe für Kunſt, ſondern auch ein ſcharfes Kunſturtheil, welches die Künſtler oft in Erſtaunen und manchen derſelben wohl auch in Verlegenheit geſetzt hat. Beſondere Kenntniſſe und Talente aber bekundet er in der Architektur. Zu Bauten, welche er beabſichtigt, gibt er gewöhnlich die Idee ſelbſt an, und entwirft nicht ſelten auch eigene Skizzen und Plane dazu, die er dann Künſtlern zur genauern Ausarbeitung übergibt. Wie man verſichert, hat derſelbe die großartige kunſthiſtoriſche Idee gefaßt, den rieſigen Bau des Kölner Domes fortzuſetzen. Ein Architekt ſoll bereits beauftragt ſeyn, einen Koſtenanſchlag zu machen. Vorläufig ſoll das Chor mit den vordern koloſſalen Theilen durch hohe Bogengänge in Verbindung gebracht werden, welches man mit zwei Millionen Thaler in Ausführung bringen zu können glaubt. Die entſcheidende Genehmigung iſt indeß noch nicht erfolgt. Aehnliche große Bauten ſoll der König hier in Berlin beabſichtigen, welche zu nennen uns jedoch die Discretion annoch verbietet. Es liegen bereits Plane dazu vor. Aber ſein großes monumentales Werk iſt ſeine Rede am Huldigungstage, ſie geht hier beſtändig von Mund zu Mund, und hat alle übrigen Feierlichkeiten in den Hintergrund gedrängt. Es offenbart ſich darin der geſunde Sinn des Volkes, der dieſem werthvollen Unterpfande gegenüber den äußern vorübergehenden Pomp weniger beachtet. Mit thränenden Augen lieſt ſie der Familienvater ſeinen Kindern abermals und abermals vor. Wir ſahen graue würdige Männer, welche ſie ohne lautes Schluchzen nicht zu leſen vermochten, indem ſie darin die ſchöne Morgenröthe einer nahen glänzenden Sonne ahnend erblickten. „Edler würdiger Enkel unſers großen Friedrichs!" rieſen ſie begeiſtert aus. Dieſe Rede iſt der Schatz des Volkes geworden, ſie iſt ihm die heiligſte Gewährleiſtung. Jeder will ſie beſitzen, weßhalb ſie beſonders gedruckt erſcheinen wird. Sie iſt vorläufig unſere Verfaſſung. Das Volk fühlt tief, daß ihm der edle Fürſt nicht als königlicher Gebieter entgegengetreten iſt, ſondern als königlicher Vater dem Herde des Bürgers liebevoll genaht hat. Es bewundert die großmüthige Liebe dieſes Vaters, welcher, wie es in der Geſchichte ohne Beiſpiel daſteht, ſein eigenes zukünftiges Seelenheil und die Ruhe ſeines Gewiſſens für die Wohlfahrt ſeines ihm anvertrauten Volkes zum Pfande ſetzt; es ſtaunt ob des erhabenen Muthes eines von wahrer Religioſität durchdrungenen Fürſten, welcher kühn die Worte ſprechen kann: „Ich bin Gott dem Allmächtigen, von dem ich meine Krone als Lehn trage, Rechenſchaft ſchuldig von jedem Tage und von jeder Stunde meiner Regierung." Welches Bewußtſeyn innerer Kraft und feſten Willens gehört dazu, um eine ſolche Verantwortlichkeit auf ſich zu nehmen und ſie vor Gott und Menſchen auszuſprechen! Welcher Fürſt hat je auf dieſe Weiſe zu ſeinem Volke geſprochen? „Eine beſſere Gewährleiſtung kann weder ich, noch irgend ein Menſch auf Erden geben, denn ſie wurzelt im Glauben," ſagt der gottesfürchtige König, und wahrlich! wiegt ſie ſchwerer und bindet feſter als alle Krönungseide, als alle Verſicherungen auf Erz und Pergament verzeichnet, wie er hinzuſetzt. Unter einem ſolchen Fürſten kann Preußen und Deutſchland, wenn die heitere und lebenfördernde Sonne des Friedens ſeine Auen fürder beſtrahlt, in prangender Blüthe einer Höhe der moraliſchen Kraft, Intelligenz, Kunſt und Induſtrie entgegen reifen, die unſer Vaterland zum geiſtigen Glanzpunkt des Jahrhunderts macht.

✕ **Berlin**, 17 Octbr. Auch die deutſchen Provinzen des preußiſchen Staats haben jetzt gehuldigt. Unſere Zeitungen von geſtern und heute ſind voll von der Beſchreibung der Feierlichkeiten und Ereigniſſe. Es waren in der That Ereigniſſe dabei. Das Ganze iſt ein Ereigniß zu nennen, nicht bloß für Preußen, ſondern auch für ganz Deutſchland. Eine Beſchreibung des Feſtes erwarten Sie nicht von mir. Laſſen Sie mich dafür den Eindruck ſchildern, den das Ganze gemacht hat, und die Bedeutung der vorzüglichſten Einzelnheiten hervorheben. Die Stimmung vor dem 15 Oct. war nicht durchaus eine heitere. Von vielen Seiten ſchien der große, bedeutungsvolle Tag bedroht zu werden. Die Anzeichen und Gerüchte des Kriegs wurden immer bedenklicher, bedrohlicher. An die Verfaſſungsfrage knüpften ſich allerlei Gerüchte, Vermuthungen, Beſorgniſſe. Bald hieß es, die Stände wollten den Antrag der Königsberger Ritterſchaft wiederholen; ſie ſeyen um ſo mehr berechtigt, ja verpflichtet dazu, als ſie die deutſchen Provinzen des Staats repräſentiren, mithin vor den dortigen Ständen das durch die deutſche Bundesacte gegebene Recht voraus hätten. Bald ſprach dieß Gerücht von allen hier verſammelten Ständen als ſolchen, welche einen Schritt thun wollten, bald von denen einzelner Provinzen, bald nur von einzelnen Claſſen. Dazu allerlei Differenzen über Fragen der Form und Etikette, theils zwiſchen einzelnen Ständen, theils zwiſchen dieſen und den Behörden. So erſchien der 15 Oct. Die Witterung war wechſelnd, unangenehm. Ein ſcharfer Wind durchſchnitt die Luft, ſeltene Sonnenblicke verkündeten noch mehr Regen. Die Feier begann mit den glänzenden Zügen nach der Kirche, das edle, freundliche Bild des Königs, der, allein, die Prinzen zunächſt hinter ſich, zum Dome voranſchritt, belebte die dicht gedrängten Maſſen der Zuſchauer. Aber nun dauerte es in der Kirche unendlich lange. Um 10 Uhr ſollte nach dem Programm der Gottesdienſt beendigt ſeyn, aber es wurde ein Viertel auf 12 Uhr. Der Himmel war unterdeſſen immer bewölkter und dunkler geworden, die Ungeduld draußen hatte ſich in gleichem Maaße geſteigert. Der rückkehrende Zug, beſonders die huldvolle Perſönlichkeit des nach allen Seiten grüßenden Königs, verſetzte freilich Alles wieder in die fröhlichſte Stimmung. Aber der ganze Zug verſchwand im Innern des Schloſſes. Die Maſſen ſtanden wieder harrend der leeren Huldigungstribune gegenüber. Im Schloſſe ging die Vereidigung der höheren Stände vor ſich. Auch dieß dauerte lange, und der Regen be-

Digitized by Google

gonn ſchon in einzelnen Tropfen ſich aus den Wolken zu löſen. Die Ungeduld machte ſich Luft in Vermuthungen, die Vermuthungen geſtalteten ſich zu Gerüchten. Bald hieß es in den dichten Reihen, die katholiſche Geiſtlichkeit habe Erörterungen herbeigeführt, der Adel und die Standesherren hätten den langen Aufenthalt verurſacht. Da endlich füllte ſich die Huldigungstribune. Alle Stände vereinigten ſich im Freien. Und auch der König trat heraus zu ſeinem verſammelten Volke. Alle Vermuthungen und Gerüchte wurden zu Schanden, wenn man nur einen einzigen Blick warf auf dieſe von Begeiſterung ſtrahlenden Geſichter, in denen man wohl Thränen ſah, aber nur die Thränen der Freude. Der Regen war ſchon ſtärker geworden, aber es war Niemand, der ſeiner mehr achtete. Man war am Hauptact. Der König ſprach. Er ſprach, ſelbſt vom Regen übergoſſen. Er verhieß den Frieden. Er forderte ſein Volk zu dem Verſprechen auf, mit ihm gemeinſchaftlich Preußens Erhaltung, Preußens Glanz zu erſtreben, treu mit ihm auszuhalten durch gute wie durch böſe Tage. Er ſprach mit ſeiner ſchönen Stimme, er ſprach in ſo herrlichen, kräftigen Worten. Das vieltauſendſtimmige Ja, ein wiederholtes anhaltendes Hurrah, erſchütterte die Lüfte. Unendlicher Jubel durchſchauerte die Herzen! Der König weinte, mit ihm weinten die Prinzen, mit ihm weinten viele Tauſende ſeiner getreuen Unterthanen. Es waren nicht die ſchönen Worte, es war nicht das Neue, Ungewöhnliche des Augenblicks, was Alle ergriff; es war die lebendige Wahrheit, die aus dem Herzen des edelſten Königs in die Herzen ſeines getreuen, hochherzigen Volkes überging und Alle zu ſeelenvoller Begeiſterung hinriß. Dieſer Eindruck iſt denn auch geblieben. Er hat ſich befeſtigt und geſteigert, ſeitdem die Vorgänge im Innern des Schloſſes bekannter geworden ſind.

Was nun die herauszuhebenden Thatſachen anlangt, ſo hält es eben ſo ſchwer, eine gute Auswahl zu treffen als richtige Folgerungen zu ziehen. Laſſen Sie mich das Einzelne mittheilen, wie es ſich mir gerade darbietet. Von einer Conſtitution iſt nicht die Rede geweſen, wenigſtens nicht von Seite der Stände. Der König ſelbſt hat den Punkt in ſeinen Reden einigemal angedeutet, oder eigentlich geradezu berührt. Er hat in der Rede an die Ritterſchaft diejenigen, die eine Gewährleiſtung für die Zukunft erwarten, auf ſeine Worte verwieſen, daß er es wiſſe, wie er dem Allerhöchſten Herrn Rechenſchaft ſchuldig ſey von jedem Tage und von jeder Stunde ſeiner Regierung. Er hat es ausgeſprochen, daß dieſe Gewährleiſtung ſchwerer wiege und feſter binde, als alle Krönungseide, als alle Verſicherungen auf Erz und Pergament. Er hat in ähnlicher Weiſe zu den Standesherren geſprochen. Allein in der Rede zu dem geſammten Volke hat er auch geſagt: Ich gelobe mein Regiment zu führen, mit offenem Auge, wenn es die Bedürfniſſe meiner Völker und meiner Zeit gilt! Und der König hat ein klares, hell und tiefblickendes Auge. Ihm wird nichts verborgen bleiben, was zu den Bedürfniſſen ſeines Volks und ſeiner Zeit gehört, was durch Provinciallandtage allein nicht zu erreichen iſt, ſondern durch das Band des lebendigen freien Worts, das ſchon manchen Theil des deutſchen Vaterlandes einer beſſeren Entwicklung entgegengeführt hat, das auch im preußiſchen Staat neue Kräfte, neue Elemente der Wohlfahrt, ein erhöhtes geiſtiges Streben wecken kann. Mag alſo auch die Conſtitutionsfrage für jetzt beſeitigt ſeyn, ſo gelangt man dadurch zu einem deſto ruhigeren und klareren Nachdenken darüber, und das iſt gut. Denn kommt ſie dann wieder vor, wird ſie auf den Provinciallandtagen, alſo in ganz organiſch geſetzlicher Weiſe wieder an den Thron gebracht, und hat die Zeit Veränderungen gereift, ſo wird der König gewiß das Bedürfniß nicht verkennen.

Eine eigenthümliche Erſcheinung bei der Huldigung waren die ehemals reichsunmittelbaren Standesherren. Dieſer Stand, früher Landesherren wie die Kurfürſten von Brandenburg und noch gegenwärtig, wenn gleich zum hohen Adel Deutſchlands herabgedrückt, Kaiſern und Königen ebenbürtig, ſtand zum erſtenmal in Preußen als ein huldigender Stand ſeinem Könige gegenüber, um den Unterthaneneid zu ſchwören. Die Huldigung des Jahres 1815 in den neuen Provinzen, denen dieſer Stand angehört, war weder von dem Monarchen perſönlich eingenommen, noch hatten damals die Mediatiſirten ſie perſönlich geleiſtet. Dieſes beſondere Verhältniß wurde jetzt von Seite des Königs eben ſo wohl erkannt als richtig gewürdigt. Die mediatiſirten Herren wurden mit einer ungewöhnlichen Auszeichnung empfangen. Sie hatten ſich, ſo viel wir haben ermitteln können, faſt ſämmtlich eingefunden. Der König ſtellte ſofort nach ihrer Ankunft einem jeden von ihnen für die ganze Dauer ihres Aufenthalts Hofequipage und Hofdienerſchaft zur Verfügung. Am auszeichnendſten war ihre Behandlung bei der Huldigung ſelbſt. Sie huldigten getrennt von den übrigen Ständen. Der König empfing ſie mehr als Vaſallen, denn als Unterthanen. Er redete ſie an mit den Worten: Meine gnädigſten Herren! Er ſprach unumwunden aus, in welcher eigenthümlichen Stellung er ſich ihnen gegenüber befinde. Er ſchloß damit, daß er nicht zugeben könne, daß ſie ihm den Eid der Treue leiſten ſollten, daß er ſie dagegen auffordere, zum Zeichen der unwandelbaren treuen Verbindung mit ihm zu ſeinen wohlgemeinten Zwecken ihm ihre Hand zu reichen. Eine ſolche That — denn eine That und mehr als Worte war es — brachte einen unbeſchreiblichen Enthuſiasmus hervor. Die Herren drängten ſich mit Thränen in den Augen an dieſen edlen Herrſcher heran, ergriffen ſeine Hand und bedeckten ſie mit ihren Küſſen und ihren Thränen. Weinend verließ der König die vor Freude Weinenden. Dieſe zarte Berückſichtigung der Verhältniſſe und Rechte der mediatiſirten Fürſten und Grafen findet ſich auch in den bei der Huldigung ſtattgehabten Standeserhöhungen wieder. Dem Grafen v. Lannoy, Beſitzer des ehemals reichsunmittelbaren Fürſtenthums Rheina-Wolbek, iſt z. B. zwar die Fürſtenwürde verliehen, aber nur mit dem Prädicat: Fürſtliche Gnaden, ohne das Durchlaucht, welches letztere nach der Cabinetsordnung vom 3 März 1833 nur den Mitgliedern der ehemals reichsunmittelbaren Familien gebührt.

(Beſchluß folgt)

Perſonal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Der k. preuß. Major a. D. v. Kleiſt auf Zützen iſt in den k. preuß., und der k. k. öſterr. Kämmerer und penſ. Gen. Major Aegid Frhr. v. Taxis Bordogna und Valnigra in den Grafenſtand des öſterr. Kaiſerſtaats erhoben worden.

Ordensverleihungen. Es erhielten in Bayern: der Reg. Rath v. Bösner, aus Veranlaſſung ſeines 50jährigen Dienſtjubiläums, das Ehrenkreuz des k. Ludwigs-Ordens; der fürſtl. Thurn und Taxis'ſche Gen. Poſt-Dir. Rath Müller und der fürſtl. Thurn und Taxis'ſche OPoſt- und OJuſt. Rath Dr. Liebel das Ritterkreuz des VO. vom heil. Michael; der Oberſt Ph. Wagner das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens. — Baden: der k. würtemb. Gen. Major v. Miller, Chef des Gen. Quartiermeiſterſtabes, und der k. preuß. Oberſt v. Rochow, a. o. Geſandter und bev. Miniſter am k. würtemb. Hofe, das Großkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen; der k. würtemb. Hofmarſchall Frhr. v. Seckendorff das Commandeurkreuz 1ſter Cl.; der herzogl. braunſchw. Geſchäftsträger in Wien, geh. Leg. Rath v. Erſtenberg, das

Digitized by Google

Comm. Kreuz 2ter Cl. deſſ. Ordens, und der Reg. Dir. Kammerherr v. Reck zu Freiburg das Comm. Kreuz deſſ. Ordens; ſodann der k. würtemb. OKriegsrath v. Hölder; der k. würtemb. OAmtmann v. Mugler; der OAmtmann Lang und der OAmtmann Häfelin das Ritterkreuz deſſ. Ordens. — **Hannover:** der a. o. Geſandte und bev. Miniſter am k. großbr. Hofe, Leg. Rath Graf v. Kielmannsegge das Comm. Kreuz des k. Guelph. O. — **Sachſen:** der Hauptmann Heydenreich den k. ſard. Militär-Orden des St. Mauritius und Lazarus.

Militärdienſtnachrichten. **Baden:** Der Präſident des Kriegsminiſteriums, Gen. Major Frhr. v. Freydorf, iſt zum Gen. Lieut. befördert und mit dem interim. Commando des geſammten Armeecorps während der Krankheit des Markgrafen Wilhelm beauftragt. Gen. Major Kühn und Oberſt v. Thalberg werden penſionirt. Oberſtlieut. und Flügeladj. v. Selbeneck wird zum Oberſten, Major v. Röder zum Oberſtlieutenant befördert. Oberſt v. Cloßmann avancirt zum Comm. der 2ten Inf. Brigade, und Hauptm. Tingel zum Major; ebenſo der Rittm. v. Stöcklern und der Major v. Roggenbach zum Oberſtlieutenant. — **Kurheſſen:** der Gen. Major v. Altenbockum iſt, ſeinem Anſuchen gemäß, in Ruheſtand und à la suite verſetzt, und an ſeiner Stelle der Gen. Major Riks v. Scheurnſchloß zum Commandanten der erſten Inf. Brig. ernannt. — **Sachſen:** ernannt: der Chef des Gen. Commando-Stabs, Major v. Buttlar, zum Oberſtlieutenant. — **Preußen:** ernannt: der Erbgroßherzog v. Sachſen-Weimar, Rittm. à la suite, zum Major im 1ſten Cuir. Reg.; die Capit. Eichholz, v. Thadden und Roſenberger zu etatsm. Majoren; der Rittm. Rückert zum Dir. der Div. Schule und Präſes der Exam. Comm. für P. Fähnr. der 10ten Div.; Abſchied verwilligt: dem Major v. Griesheim als Oberſtlieutenant.

[4461]

Bekanntmachung.

Sämmtliche HH. Actionnäre werden andurch zu der

Montag den 30 November 1840,

Nachmittags 3 Uhr,

im Locale der Eintracht dahier abzuhaltenden Generalverſammlung unter dem Anfügen eingeladen, daß ſich die Erſcheinenden nach §. 40 der Statuten als Actionnäre auszuweiſen haben.

Karlsruhe, den 19 October 1840.

Direction der Geſellſchaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen.

Der Präſident **Frhr. E. von Göler.**

[4442-45] **Edictal-Ladung.**

In Sachen des Poſamentiermeiſters Gottfried Gotdmaier dahier gegen ſeine Ehefrau Katharina Gotdmaier, Scheidung vom Tiſche und Bett betreffend, wird die abweſende Ehefrau Katharina, da ſie auf die erſte Vorladung vom 27 Junius 1840 nicht erſchienen iſt, zum zweitenmal hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

dahier vor dem unterzeichneten Gerichte zu erſcheinen, und ſich über ihre Abweſenheit zu verantworten, unter Androhung, daß ſie im Nichterſcheinungsfalle als böslıche Verlaſſerin werde erklärt werden.

Decretum Würzburg, am 10 October 1840.
Conſiſtorium des Bisthums Würzburg.

Leinicker, Official.
P. Werner, Dir.
Wehner, Secr.

[4002–4] **Erbvorladung.**

Durch den kürzlich erfolgten Tod des Bürgers und Schmiedmeiſters Johann Jacob Koch von Auggen iſt deſſen vollbürtiger Bruder Friedrich Koch, Bäcker, zum Erben ſeiner nicht unbeträchtlichen Verlaſſenſchaft berufen.

Dieſer Friedrich Koch iſt am 20 Februar 1762 zu Auggen geboren und hat im Jahre 1786 ſeine Heimath verlaſſen, ohne bisher einmal von ſeinem Aufenthalt Nachricht zu geben. Derſelbe oder deſſen eheliche Nachkommen werden daher aufgefordert, ſich zur Empfangnahme der in circa 18—20,000 fl. beſtehenden Erbſchaft

binnen 6 Monaten a dato

bei unterzeichneter Stelle um ſo gewiſſer zu melden, als ſie ſonſt denjenigen zugewieſen werden würde, welchen ſie zukäme, wenn er zur Zeit des Anfalls gar nicht am Leben geweſen wäre.

Müllheim am 17 September 1840.
Großherz. badiſches Amts-Reviſorat.

Dürflinger.
vdt. Theilungs Commiſſär Baer.

[4458] **Stelle-Geſuch.**

Ignaz Derkenne-Ramon, wohnhaft rue Saucy Nr. 15 in Verviers (Belgien), ſucht als Director einer Tuchfabrik unterzukommen; er verſteht die Tuchfabrication vollkommen, war mehrere Jahre an der Spitze eines Theils der Werkſtätten des Hauſes Franz Biolley u. Sohn in Verviers, und kann die beſten Zeugniſſe liefern. — Man wendet ſich in frankirten Briefen an obenbenannten Derkenne-Ramon.

[4425—27] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

SALUSTI
CATILINA ET IUGURTHA

cum var. editionum GERLACHII ET KRITZII.

Orationes et Epistolae ex fide cod. Vatic., et **Ciceronis Catilinaria, Livii** librorum CXL **epitomae.**

Recognovit

IO. CASPAR ORELLIUS.

12. (22 Bog.) 1 fl. oder 15 gr.

Dieses neue Werk des berühmten Hrn. Herausgebers soll nicht nur das schon längst gefühlte Bedürfniſs einer wohlfeilen kritischen Ausgabe des Salust befriedigen, sondern zugleich einen für Lehrer sowohl als Studirende bequemen Inbegriff der römischen Geschichte in einer zierlichen Ausgabe darbieten.

4415—16] In allen Buchhandlungen iſt zu erhalten:

URANIA.
Taſchenbuch auf das Jahr 1841.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

Mit dem Bildniſſe Karl Friedrich Leſſings.

8. Auf feinem Velinpapier. Elegant cartonnirt. 1 Thlr. 16 gr.

Inhalt:

I. Der Prätendent. Novelle von **W. Alexis.**
II. Cursorius isabellinus. Novelle von **W. Martell.**
III. Von den drei Schweſtern. Erzählung von **A. Hagen.**
IV. Waldeinſamkeit. Novelle von **L. Tieck.**

Von früheren Jahrgängen der Urania ſind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im **herabgeſetzten Preiſe** zu 16 gr. der Jahrgang abgelaſſen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge erſter und zweiter Jahrgang koſten jeder 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, im October 1840. **F. A. Brockhaus.**

---

[237]

Weishaar,

Württembergiſches Privatrecht.

3 Bände in erniedrigtem Preis.

Da ſeit kurzem mehrere Werke, welche dieſe Materie behandeln, erſchienen ſind, ſo haben wir uns entſchloſſen, den kleinen Vorrath von:

Weishaars Handbuch des württembergiſchen Privatrechts.

3 Bände. Dritte umgearbeitete Ausgabe,

für den herabgeſetzten Preis von 4 fl. 30 kr. abzulaſſen. Alle Sortimentshandlungen nehmen Beſtellungen an, und werden in den Stand geſetzt, dieſes Buch für obigen Preis zu liefern. — Stuttgart und Tübingen, October 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

Digitized by Google

[4292] Bei Eduard Weber in Bonn iſt ſo eben erſchienen:

Lehrbuch
des geſammten heutigen gemeinen deutſchen
Privatrechts.

Von
Dr. Romeo Maurenbrecher,
ord. Prof. d. Rechte zu Bonn.
Zweite, völlig neue Bearbeitung.
In zwei Bänden, gr. 8.
Erſter Theil. 3 Thlr. 20 gGr.

Der zweite Band wird in kürzester Frist folgen.

Die Phönizier.

Von Dr. J. L. Movers,
ordentl. Prof. an der Univerſität zu Breslau.
In zwei Bänden. gr. 8.

Erſter Band: **Unterſuchungen über die Religion und die Gottheiten der Phönizier, mit Rückſicht auf die verwandten Culte der Carthager, Syrer, Babylonier, Aſſyrer, der Hebräer und der Aegyptier.** 5 Thlr. 12 gGr.

Der zweite Band, enthaltend die Darstellung der phönizischen Geschichte, Colonisationen und des Handelsverkehrs dieses Volkes, wird binnen kurzem folgen.

Commentar
über die Schriften
des Evangeliſten Johannes,

von Dr. Friedr. Lücke,
Conſiſtorialrath und ord. Prof. der Theologie zu Göttingen.
Erſter Theil.
Dritte, ganz umgearbeitete Auflage.
gr. 8. 3 Thlr.

Dieses Werk ist nun wieder vollständig zu haben:
I. II. Theil: Commentar über das Evangelium Joh. 6 Thlr. 4 gGr.
III. Theil: Commentar über die Briefe Joh. 1 Thlr. 16 gGr.
IV. Theil 1: Einleitung in die Offenbarung Joh. 2 Thlr. 12 gGr.

[4388—90]

Eleganteſte Damen-Lecture.

So eben iſt in der **Karl Haas**'ſchen Buchhandlung in **Wien** (Singerſtraße Nr. 870) erſchienen und daſelbſt, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

IMMERGRÜN,
Taſchenbuch
für das Jahr
1841.
Fünfter Jahrgang.

Mit Novellen
von Julius Krebs;
„ Ludwig Storch;
„ Bernd v. Guſeck;
„ Franz Dingelſtedt,
u. lyriſchen Beiträgen
von L. A. Frankl;
„ J. G. Seidl;
„ Nikolaus Lenau;
„ J. N. Vogl;
„ Ritter v. Leitner;
„ Ed. Duller;
„ K. Buchner, u. a. m.

Illuſtrirt durch 7 prachtvolle Stahlſtiche nach Originalgemälden. Als Titelkupfer: Amerlings berühmte Morgenländerin, geſtochen von E. Mahlknecht. Dann: Bildniß von G. Dows Tante nach G. Dow; Bildniß des Ritters Gluck nach J. S. Düpleſſis; der Schwarzwälder Bauer nach Ed. Paulite; Hagars Wiederaufnahme nach V. Beretini; Hermann und Thusnelda nach Angelica Kaufmann; die weidende Heerde nach Nikolaus Berghem.

16. In franzöſiſchem Einband mit Goldſchnitt und Etui 4 fl. C. M. od. 2 Rthlr. 20 gr.
In Seide 5 fl. C. M. oder 3 Rthlr. 12 gr.

[4564] Bei Wilh. Kaiſer in Bremen iſt ſo eben erſchienen:

Kaufmänniſche Briefe
und Handelsberichte
in deutſcher Sprache mit untergelegten Wendungen
zur
Ueberſetzung ins Franzöſiſche,
von **C. F. Feldmann.**
Preis 1 Rthlr.

Obige ächt kaufmänniſche Originalbriefe können als ganz vorzüglich empfohlen werden, und zwar um ſo mehr, da der Verfaſſer ſeit längern Jahren in einem der berühmteſten Handlungshäuſer Frankreichs erſter Correſpondent war. Die neuern kaufmänniſchen Wendungen, verbunden mit der gediegenſten Kürze treffen wir in dieſem praktiſchen franzöſiſchen und deutſchen Briefſteller an, und ſind ſolche dadurch laut mehreren tüchtigen Recenſionen den ſonſt ſo hochſtehenden Briefen von Schiebe nicht allein gleichzuſtellen, ſondern ſogar vorzuziehen.

[4453] **Neuer Verlag 1840**
der **H. Laupp**'ſchen Buchhandlung
in **Tübingen.**

Sämmtliche hier angezeigte Werke findet man in allen guten Buchhandlungen vorräthig.

I. Katholiſch-theologiſche Werke.

Graf, A., zur praktiſchen Theologie. 1ſte Abtheilung. Der gegenwärtige Zuſtand der praktiſchen Theologie. gr. 8. eleg. broſch. Preis 1 fl. 48 kr.

Hefele, Prof. Dr. C. J., **das Sendſchreiben des Apoſtels Barnabas** aufs neue unterſucht, überſetzt und erklärt. gr. 8. 18 Bogen, elegant broſch. Preis 2 fl.

Hirſcher, Prof. Dr. J. B. v., **Die Geſchichte Jeſu Chriſti des Sohnes Gottes und Weltheilandes.** Zweite Auflage. gr. 8. 25¼ Bogen. Preis nur 1 fl. 9 kr.

— — **Katechetik,** oder der Beruf des Seelſorgers, die ihm anvertraute Jugend im Chriſtenthum zu unterrichten und zu erziehen, nach ſeinem ganzen Umfange dargeſtellt. Vierte verbeſſerte Auflage. gr. 8. 45 Bogen. Preis 5 fl.

Quartalſchrift, theologiſche, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. Drey, Dr. Mack, Dr. Hahn und Dr. Hefele, Profeſſoren der Theologie katholiſcher Facultät an der Univerſität Tübingen. Jahrgang 1840. 4 Hefte. Preis 5 fl.

Vogt, E., der heilige Franciscus von Aſſiſi. Ein biographiſcher Verſuch. Mit einem Anhang, die Lieder des Heiligen in der Urſprache enthaltend, und deſſen Bildniß in Stahlſtich. gr. 8. broſch. Preis 1 fl. 45 kr.

II. Wiſſenſchaftliche Werke aus verſchiedenen Fächern.

Berzelius, J., Jahresbericht über die Fortſchritte der phyſiſchen Wiſſenſchaften. Im Deutſchen herausgegeben von F. Wöhler. 19r Jahrgang 1ſtes Heft. gr. 8. eleg. broſch. Preis 3 fl.

Das 2te Heft des 19ten und die folgenden Hefte werden bald nachfolgen.

Einiges aus der National-Oekonomie zum Gebrauche für Schulen. 8. geh. Preis 18 kr.

In Partien für Schulen bei 25 Exemplaren nur 5 fl.

Mohl, Prof. Dr. R. v., **das Staatsrecht d. Königreichs Württemberg.** 2 Bde. Zweite Auflage. 112 Bog. gr. 8. Preis 12 fl. 48 kr.

— — **Geſchichtliche Nachweiſungen über die Sitten und das Betragen der Tübinger Studirenden während des 16ten Jahrhunderts.** gr. 8. eleg. broſch. Preis 24 kr. oder 6 gr.

Pfeifer, K., Was iſt und gilt im römiſchen Reiche der Beſitz? Eine Abhandlung, gerichtet gegen die v. Savigny'ſche Doctrin über das Recht des Beſitzes. gr. 8. broſch. Preis eleg. 1 fl. 12 kr.

Schill, Dr. **A. F., allgemeine Pathologie.** Nach deſſen hinterlaſſenen Papieren herausgegeben von Dr. V. A. Riecke. 32 Bogen gr. 8. Preis 4 fl.

Ferner iſt ſo eben bei uns erſchienen:

Silcher, Fr., Muſikdirector, **12 Volkslieder,** geſammelt und für 4 Männer-

Digitized by Google

ſtimmen geſetzt. 6tes Heft und 3tes Heft. 2te Aufl. à Heft 1 fl. 12 gr.

Heft 1, 2, 4, 5, koſten ebenfalls à 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Silcher, Fr., Tübinger Liedertafel. Chöre u. Quartette für Männerſtimmen. Heft 1, 2, à 1 fl. 24 kr. Heft 3, 1 fl. 48 kr.

— — **ſechs Lieder** für eine Sopran- oder Tenorſtimme, mit Begleitung des Pianoforte. Der königl. würtembergiſchen Hofſängerin Frau v. Knoll gewidmet. Op. 33. 54 kr.

Portrait des Prof. Dr. M. J. Mack auf chineſiſchem Papier. 48 kr. oder 12 gr.

— — der Prof. DD. v. Drey, v. Hubſt, v. Hirſcher, Möhler. Preis à 48 kr.

[4260] **Für Freunde unterhaltender und erheiternder Lecture, beſonders aber für Leihbibliotheken,** wird ein Verzeichniß von allgemein bekannten und beliebten Büchern, welche zu ſehr herabgeſetzten Preiſen zu haben ſind, in allen Buchhandlungen gratis ausgegeben.

Karl J. Klemann in Berlin.

[4511] Bei **Th. Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen:

Der
wohlerfahrne Hefenfabricant,

oder gründliche Anweiſung, die holländiſche Preßhefe nach einer verbeſſerten und ſehr vortheilhaften Methode zu bereiten ꝛc. Auf Erfahrung gegründet und ſowohl theoretiſch als praktiſch dargeſtellt von Auguſt Lehmann. Preis 54 kr. rhn.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Mösle und Bronmüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

[4506—07] *Wichtige ganz neue Erfindung für Brennerei-Besitzer, Oekonomen etc.*

Durch thätiges Forschen ist es dem Unterzeichneten möglich geworden, den HH. Brennerei-Besitzern ein ganz neu entdecktes *kostenloses Gährungsmittel* zu empfehlen, welches sowohl für Kartoffel- als Getreidemaische anwendbar ist und bei Entbehrung *jeder* Hefe eine höhere Spiritus-Ausbeute liefert, als bis jetzt durch ähnliche Verfahren zu erzielen möglich war. — Die Einführung desselben erfordert durchaus keine Veränderung der vorhandenen Brennerei-Einrichtungen, und ist der Preis dafür nur auf 6 Thlr. preuss. Cour. oder 5 fl. 15 kr. gestellt, wofür dasselbe gegen portofreie Einsendung (vorbehaltlich der Geheimhaltung) bei dem Unterzeichneten zu heben und durch jede Buchhandlung von demselben zu beziehen ist. *A. F. Schultz* in Berlin, neue Friedrichsstrasse Nr. 3. Apotheker und wirkliches Mitglied des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland.

[3989—91] **Bekanntmachung.**

Franz Xaver Welzmüller, Gärtnersſohn von Eichſtädt, hat im Jahre 1829 ſeine Vaterſtadt verlaſſen und trat als Kunſtgärtner eine Reiſe ins Ausland an. Seinen letzten Brief erhielten ſeine Eltern im Monat Julius 1829 von Wien aus, woſelbſt er damals länger zu verweilen beabſichtigte, ſeit dieſem Zeitpunkte fehlen alle Nachrichten von demſelben.

Die unterzeichnete nunmehr verwittwete Mutter des Franz Xaver Welzmüller, welcher der Tod alle ihre übrigen Kinder geraubt hat, fordert ihren Sohn hiemit dringend auf, ihr ſchleunigſt von ſeinem Leben und Aufenthaltsorte Kunde zu geben, auch erſucht ſie alle, welche von dem für ſie ſo theuren Leben ihres Sohnes oder auch von deſſen Tode Kenntniß beſitzen, ihr ſchriftliche Aufſchlüſſe hierüber mitzutheilen.

Eichſtädt, den 20 September 1840.

Mariane Welzmüller,
Gärtnerswittwe.

[4370] Herabgeſetzter Preis.

Handbuch der Geſchichte der abendländiſchen Litteraturen und Sprachen u. ſ. w. Erläutert durch eine Sammlung überſetzter Muſterſtücke. Im Verein mit litterar. Freunden bearbeitet und herausgegeben von Dr. F. W. Genthe.

1ſter Band 1ſte Abthl. Ital. proſ. Lit. 1832. 2 Rthlr.
1ſter Band 2te Abthl. Ital. poet. Lit. 1834. 2 Rthlr. 12 gr.
4ter Band 1ſte Abthl. Franz. proſ. Lit. 1833. 2 Rthlr. 8 gr.

zuſammen Ladenpreis 6 Rthlr. 20 gr., auf **2** Rthlr. **12** gr., einzeln bleiben die Ladenpreiſe.

Berlin, den 1 Auguſt 1840. **Ferdinand Rubach.**

---

[256] In der **Litterar. artiſt. Anſtalt** in **München** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Maſchinenkunde
und
Maſchinenzeichnung

von

F. Haindl,

königl. bayer. Profeſſor.

Zweite Lieferung,

beſtehend aus 6 Bogen Text in Quarto,

und 10 Bogen der Zeichnungen in groß Quer-Folio (das Blatt 2′ lang, 1′ 7″ breit bayer. Maaß).

Preis 5 fl. 24 kr. rhn. — 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr. C.-M.

Inhalt:

Blatt 12 bis 17 Verzahnungen. Blatt 18. 19. Rollen. Blatt 20. 21 Kuppelungen.

Das Werk ſoll in ſyſtematiſcher Ordnung das ganze Gebiet der Maſchinenkunde und des Maſchinenzeichnens umfaſſen.

Der Hr. Verfaſſer, bereits im zweiten Decennium als Lehrer dieſer Partien an der königl. polytechniſchen Schule in München, ſo wie noch an vier der erſten Kunſt- und techniſchen Bildungsanſtalten wirkend, und ſeit mehreren Jahren die Stelle eines Civil-Ingenieurs vertretend, hat, geleitet durch ſeine mehrjährigen praktiſchen Kenntniſſe und Erfahrungen im Bau- und Maſchinenweſen, dieſes Werk nach dem übereinſtimmenden Urtheile Sachverſtändiger ſo bearbeitet, daß ſelbes nicht nur für die bereits mehrfach ins Leben gerufenen techniſchen Bildungs-Anſtalten als das erſte in Deutſchland erſchienene Werk empfohlen zu werden verdient, ſondern auch für Mechaniker, Maſchinenbauer, Fabricanten, Hütten- und Hammerwerks-Beſitzer, Müller ꝛc. ſo wie für jeden Freund der Technik bei dem raſchen Aufblühen des Maſchinenweſens um ſo mehr von großem Nutzen ſeyn wird, als der Hr. Verfaſſer, abhold jenem bloßen Wiederkauen und Aufpfropfen fremder Anordnungen und Conſtructionen, ohne Rückſicht auf die obwaltenden Umſtände und vorhandenen Verhältniſſe, das Ganze den Bedürfniſſen aller jener Länder entſprechend anzupaſſen eifrigſt bemüht war, welche noch nicht, gleich den Engländern, Franzoſen und Amerikanern, jene hohe Stufe techniſcher Ausbildung erreicht haben.

Dieſem zufolge wurden, wie es in einigen ſonſt vorzüglichen ausländiſchen Werken geſchehen iſt, Conſtructionen in Holz keineswegs umgangen, ſondern dieſelben ſind, ſo weit es die Verhältniſſe des Continents erfordern, denen in Eiſen vorangeſtellt; jedoch vermißt man auch letztere, ſo wie jene, welche theils aus Holz, theils aus Eiſen beſtehen, nicht; wobei bei gleichem, oder doch nicht beträchtlich größerm Koſtenaufwande Schönheit der Formen immer berückſichtigt wurde.

Bei allen von dem Hrn. Verfaſſer, vorzüglich aber bei den von ihm in Metall ausgeführten Maſchinen wurde das Gewicht der einzelnen Theile und ein Koſtenüberſchlag aufgeführt. Bei allen Zeichnungen ſind mit der höchſten Genauigkeit die Maaße nach bayeriſchem und franzöſiſchem metriſchem Maaßſtabe eingeſchrieben: die verſchiedenen Stoffe: als Eiſen, Meſſing, Holz ꝛc. ſind ſowohl durch eigene Schraffuren als beſonders mit Benützung des erſt ſeit kurzem in der J. G. Cotta'ſchen lithographiſchen Druckerei ausgebildeten Farbendruckes in den ihnen zukommenden Farben dargeſtellt, wodurch die Platten an Deutlichkeit bedeutend gewinnen, und ſich nicht nur als Originale für den Unterricht, ſondern auch als Arbeits- oder Werkſtattzeichnungen ſelbſt für ſolche, welche die im übrigens ungekünſtelten, leicht verſtändlichen Styl geſchriebene deutſche Erklärung nicht leſen können, vollſtändig eignen.

Die Platten wurden von Hrn. Kurz, einem der ausgezeichnetſten Schüler des Hrn. Verfaſſers, und bereits ſelbſt im vierten Jahre Lehrer an der Gewerbs- und polytechniſchen Schule in Augsburg, mit einer Präciſion geſtochen, welche ſo wie die übrige Ausſtattung nichts zu wünſchen übrig läßt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 24 gr. sächs.; für auswärts bei der hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, ſodann für Deutſchland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semeſters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgaſſe Nro. 28, und bei dem Poſtamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Poſtämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trieſt und Mailand. Inſerate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreiſpaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — Nr. 302. — 28 October 1840.

Ueberſicht.

Columbia. Pockenſeuche in Panama. — Portugal. — Großbritannien. Lord Cardigans Proceß. Der Courier über die Abdankung der Königin Chriſtine. — Frankreich. Die Miniſterkriſis, Gerüchte und Combinationen. Briefe aus Paris. — Niederlande. Briefe aus dem Haag und vom Niederrhein (Backer Präſident der Generalſtaaten). — Deutſchland. München, Frankfurt (Entdeckung eines Handwerkervereins, Verhaftungen), Mainz (Verſammlung der deutſchen Wein- und Obſtproducenten, nächſter Jahresverein in Würzburg), Weimar (Rückkehr der großherzogl. Familie. Verlobung des Erbgroßherzogs mit einer Tochter des Herzogs von Cambridge). — Oeſterreich. Briefe aus Wien (Eindruck des Darmès'ſchen Attentats. Aufſtellung eines preußiſchen Armeecorps am Rhein). — Syrien und Aegypten. Briefe aus Alexandria und Livorno (Sendung des Abbé Saint-Etienne, Aufregung im Libanon. Anfang der ſtrengen Blokade, Abreiſe der Europäer). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Der Negerhandel und die Civiliſation von Mittelafrika. — Frankreich. (Gisquets Denkwürdigkeiten.) — Deutſchland. (Aus Braunſchweig: die Geſchäftsführung der künftigen Naturforſcherverſammlung.) — Preußen. (Aus Berlin: die Ordensverleihungen. Unterſchied des Adelsinſtituts vom 10 Sept. und vom 15 Oct.)

Datum der Börſen: London 21; Amſterdam 22; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 23; Frankfurt a. M. 24 Oct.

Columbia.

(M. Advertiſer.) Nach einem Schreiben aus Mittelamerika hat eine fürchterliche Blatternſeuche die Bevölkerung der Stadt Panama, welche über 20,000 Seelen betrug, auf weniger als die Hälfte vermindert. Faſt jede Familie in der Stadt iſt in Trauer verſetzt. Die Bewohner wußten dem Uebel keinen Einhalt zu thun.

Portugal.

(Times.) Das in der Geburt geſtorbene Töchterlein der Königin, genannt Infanta Dona Maria, ward am 7 Oct. mit allem Gepränge königlicher Leichenbegängniſſe beigeſetzt, doch mit dem Unterſchiede, daß hier, ſtatt des üblichen Trauerapparats, nur Freudenzeichen zu ſehen waren. In jenen ſüdlichen katholiſchen Ländern wird nämlich der Tod eines Kindes, das gerade nur ſo lange gelebt, um die Taufe zu empfangen, und dann in ſeiner Unſchuld dahinſchied, als ein Freudenanlaß betrachtet. So trugen denn die der Leiche folgenden Herren und Damen vom Hof Staatskleider von den hellſten und heiterſten Farben, die Soldaten marſchirten mit geſchultertem Gewehr zu luſtiger Muſik, und von den Kirchthürmen erklangen, als der Zug vorüberging, die fröhlichſten Glockenſpiele. — Die Bank von Liſſabon hat eine bedeutende Summe nach London übermacht, zur Bezahlung der verfallenen Dividenden von der auswärtigen Schuld. Die beſprochene Emittirung von Titulos, die an den Zollhäuſern von Liſſabon und Oporto an Zahlungsſtatt angenommen werden ſollten, lag nie im Plane der portugieſiſchen Regierung. Eine ſolche Operation würde den portugieſiſchen Geſetzen entgegen ſeyn, die eine ſolche Anticipation der öffentlichen Einkünfte verbieten. (Das mag ſeyn; dennoch iſt eine ſolche ſchon öfter vorgekommen.)

Großbritannien.

London, 21 Oct.

Bei einem Torpfeſtmahl in Alnwick (Northumberland) wurde neulich der Name des Prinzen Albert von dem Vorſitzenden, dem ehrenw. T. Liddell, aus der Reihe der Toaſts geſtrichen, und erſt auf nachdrückliche Remonſtration einiger andern Gäſte reſtituirt; aber auch dann durfte des Prinzen Geſundheit erſt nach der der Königin-Wittwe und der übrigen königlichen Familie ausgebracht werden.

Nach der Hofzeitung iſt Hr. Jeremie zum Generalcapitän und Generalſtatthalter von Sierra Leone ernannt.

Der Generalmajor Sir John Jones hat von dem Generalfeldzeugmeiſter den Befehl erhalten, ſich unverzüglich nach Gibraltar einzuſchiffen, um die dortigen Feſtungswerke zu inſpiciren.

Im M. Herald wird, da ungeachtet all ſeiner Remonſtrationen gegen einen Krieg mit Frankreich dieſer immer näher rücke, vorgeſchlagen, engliſcherſeits in den Theatern und bei Feſtmahlen Campbells ſchönes Lied: „Ye Mariners of England“ zu ſingen, um den Wirkungen der Marſellaiſe in Frankreich ein Gegengewicht zu geben.

Der Courier vom 20 Oct. ſagt: „Eine zweite königliche Abdankung in Einem Monat würde ſchon in gewöhnlichen Zeiten Neugierde und Aufſehen erregen; um ſo bedeutender ſind dieſe Thatſachen unter den gegenwärtigen Umſtänden, da ſie kaum verfehlen werden, unſre ohnehin ſchon wirren und krauſen Verhältniſſe zu Frankreich noch mehr zu verwickeln, denn in der ſpaniſchen wie in der orientaliſchen Frage findet man Lord Palmerſton und Hrn. Thiers wieder einander gegenüber, und zwar jeden, wie früher, mit einander entgegenſtehenden Sympathien, und einer ſich abſtoßenden, wenn nicht geradezu feindſeligen Politik. Nicht bloß wahrſcheinlich iſt es, ſondern bereits dürfte in Paris ein Beſchluß darüber gefaßt ſeyn, daß die Intervention des brittiſchen Miniſters in Syrien durch die Intervention des franzöſiſchen Miniſters in Spanien beantwortet werde; dann wird man Lord Palmerſton in dem ſonderbaren Dilemma finden, daß er gegen die Anwendung desſelben Princips in dem einen Falle proteſtirt, welches er in dem andern Fall am erſten ſanctionirte und am thätigſten geltend machte. Chriſtinens Stellung in Spanien iſt das Gegenſtück zu der des Sultans in Syrien: jene iſt von widerſpänſtigen Generalen und Unterthanen, wie dieſer von rebelliſchen Vaſallen und Paſchas thatſächlich abgeſetzt, und der Herzog von Victoria ſpielt in Spanien die nämliche Rolle wie Mehemed Ali in Aegypten. Falls franzöſiſche Heere marſchirten, um die legitime Regierung der Königin-Regentin wieder herzuſtellen, wie groß müßte die Verlegenheit Lord Palmerſtons ſeyn, wenn auf ſeine Remon-

Digitized by Google

kratianen gegen deren gewaltſames Einrücken in Madrid Hr. Thiers, oder ein anderer franzöſiſcher Miniſter, mit Vorlegung der außerordentlichen Gazette antwortete, worin das Bombardement von Beyrut gemeldet iſt? Die gezwungene Abdankung Chriſtinens gehört zu den faits accomplis; ſie regiert nicht einmal mehr als ſtumme Signantin, denn wirklich zu regieren hat ſie ſchon ſeit dem Sturze Zea Bermudez' aufgehört. Des Präſtigiums der Souveränetät wurde ſie zu la Granja entkleidet, des Anſpruchs darauf in Valencia beraubt. Pöbel und Soldateska vollbrachten die erſtere Großthat in der etwas gemeinen Perſon des Corporals Garcia; Volks- und Soldatenwille, etwas anſtändiger perſonificirt in der Geſtalt der Madrider Junta und des ſiegreichen Eſpartero, vollführten die zweite. Die Souveränetät Spaniens — eine ehrwürdige, Jahrhunderte alte Souveränetät, iſt den revolutionären Volkshaufen von Madrid und dem treuloſen Heer in den Provinzen unter die Füße gerollt, und der eine, legitime Regent muß einer hyderköpfigen Anarchie von fünf Platz machen, welcher dann die Köpfe alle oder zum Theil wieder abgeſchlagen werden, je nachdem es dem populären Wahnſinn oder der Laune des Tages gefällt. Dieſe Saat von Drachenzähnen wird fruchtbar ſeyn an Tyrannen und eiſernen Männern, welche auf der Bühne eine Weile bramarbaſiren und dann verſchwinden, um immer blutigeren Zwingherren und gewiſſenloſeren Werkzeugen Platz zu machen. Das iſt die Lage, das ſind die Ausſichten des unglücklichen Spaniens. Sind dieß, erlauben wir unſern Staatsſecretär des Auswärtigen zu fragen, ſind dieß die von ihm gewünſchten und gehofften Früchte all ſeiner für Spanien beſtandenen Mühe, erduldeten Schmach? Führte zu dieſem Ende Evans ſeine Tauſende zur Schlachtbank, und empfing als Lohn für ſeine Niederlagen und die Verzweiflung ſeiner Soldaten das rothe Siegesbändchen? Wurde dazu Maroto's Verrath ſo verſchwenderiſch aus der engliſchen Staatscaſſe bezahlt, darum die abtrünnigen ſpaniſchen Truppen ſo überflüſſig mit Waffen verſehen, die ſie jetzt kecker gegen ihre Königin richten, als je zuvor gegen ihre Feinde? Wurde darum Eſpartero mit dem Bathorden geſchmückt — dem edlen Orden, der bis dahin, unbefleckt von Illoyalität, das wahre Sinnbild der Treue und Ehre war? Geruhe doch Mylord Clarendon, der vormalige Botſchafter in Madrid, nur einen kurzen Blick auf die ereignißvolle Tagsgeſchichte Spaniens zu werfen, und vergleiche er ihre düſtern Farben mit jenem glühenden Gemälde, das er in ſeiner ebenſo wahrheitswidrigen, als berühmten Rede der letzten Seſſion, mit befliſſentlicher Entſtellung und Mißfärbung der Thatſachen, von Spaniens Lage gab. Wir muthen ihm kein tiefes Nachdenken über den Unterſchied zwiſchen dieſer Wahrheit und jener ſeiner Schilderung zu, denn dazu iſt er zu oberflächlich; aber eben nur die Oberfläche der Dinge in Spanien wolle er ein wenig ins Auge faſſen. Gut wär' es, wenn auch Mylord Holland, ſein ehrwürdiger Partner im Liberalismus, nur ein lehrreiches Capitel über die Tagsbegebenheiten aus den Depeſchen ſeines Freundes Auguſtin Arguelles des „Göttlichen", und dermalen auf ſehr kurze Zeit Mitregenten von Spanien, zum beſten geben wollte."

(Standard.) Der Aufbau des Propagandismus fällt in Stücken. Spanien iſt die Beute eines ſoldatiſchen Despotismus geworden; Frankreich liegt in der Agonie der Revolution, und greift, als zu dem letzten Verzweiflungsmittel, zu einem allgemeinen Krieg; England iſt durch den Chartismus, Irland durch die Repealagitation beunruhigt; Portugal befindet ſich in einem Zuſtand, der von dem Spaniens nur wenig verſchieden iſt; die verbeſſernde Aufklärung hat das osmaniſche Reich dem Untergange nahe gebracht; Belgien wartet nur auf den erſten Stoß der Kriegstrompete, um eine franzöſiſche Provinz zu werden. Die einzigen Staaten, die ſich der Geſundheit und Sicherheit erfreuen, ſind diejenigen, die ſich an ihren alten Verfaſſungen und den Anordnungen von 1815 genügen ließen. Es liegt eine große ſittliche Lehre in dem jetzigen Zuſtande Europa's.

Das Urtheil des neulich in Brighton verſammelten Kriegsgerichts in dem Proceſſe des Grafen v. Cardigan gegen Capitän Reynolds vom 11ten Huſarenregiment (Prinz Albert) iſt jetzt vom hohen Generalitätsamt (Horse Guards) veröffentlicht. Es lautet: „Capitän Richard Anthony Reynolds iſt ſchuldig befunden, durch ſeinen disciplinwidrigen Brief an ſeinen Obriſten die „Kriegsartikel" verletzt zu haben, und wird deßhalb caſſirt." Dann folgt der Beiſatz: „Das Kriegsgericht kann, nach nunmehr erfüllter Pflicht, nicht auseinander gehen, ohne ſeine Meinung über einen beſondern Punkt der in dieſem Falle abgegebenen Zeugſchaft auszuſprechen. Einige (militäriſche) Zeugen ſagten in Bezug auf den Leumund des Angeklagten aus: „„ſie hielten Reynolds einer ſubordinationswidrigen Handlung für unfähig, es müßten denn aufreizende Umſtände außerordentlicher Art vorhergegangen ſeyn, oder eine Provocation, die kein Mann von Ehrgefühl ruhig hinnehmen könne."" In dieſer zeugſchaftlichen Ausſage lag offenbar die Meinung, es könne Fälle der Privataufreizung geben, die einem Soldaten das Recht einräumten, die beſtehende Ordnung militäriſcher Disciplin zu verletzen; — eine Doctrin, ſo zerſtörend für die Grundprincipien aller und jeder Heerverwaltung, daß das Kriegsgericht ſich berufen fühlt, dieſelbe hiermit ausdrücklich als ganz und gar verwerflich zu bezeichnen. Ihre Maj. hat geruht, das Urtheil des Kriegsgerichts gutzuheißen und zu beſtätigen, und iſt dasſelbe ſofort in das allgemeine Ordonnanzbuch einzutragen und vor der Fronte jedes Regiments in Ihrer Maj. Dienſt zu verleſen. Auf Ordre des ſehr ehrenwerthen Generals Lord Hill, Oberbefehlshabers." Die frühere Zeitungsangabe, daß das kriegsgerichtliche Urtheil, mildernder Umſtände wegen, eine warme Empfehlung des Rittmeiſters an die königliche Gnade enthalte, hat ſich demnach nicht beſtätigt. Ob nun Lord Cardigan, und mittelbar Lord Hill, privatim einen Verweis erhalten werde, ſo daß erſterer werde quittiren müſſen, wie man ſagt, das muß ſich noch zeigen. Mittlerweile hat in der am 19 eröffneten Octoberſeſſion des Central Criminal Court in London eine Grand Jury gegen den Grafen Cardigan eine true bill gefunden, d. h. ihn in förmlichen Anklageſtand verſetzt wegen eines Hauptverbrechens (felony), indem er auf Capitän Tuckett (im Duell) mit der Abſicht geſchoſſen, ihn zu morden, oder wenigſtens ihm leiblichen Schaden zuzufügen. Die Anklagebill erſtreckt ſich auch auf Capitän John Douglas, den Secundanten des Obriſten; nicht aber auf Capitän Tuckett und deſſen Adjutanten Henry Wainright, welche vielmehr von der großen Jury der Anklage entbunden wurden. (Einige Journale finden dieſe Jury-Entſcheidung auffallend, weil, ſo argumentiren ſie, wenn das Duell überhaupt ſtrafbar ſey, dann der Beleidigte wie der Beleidiger, der Geforderte wie der Forderer, der Verwundete wie der Verwunder in den Bereich der Strafbarkeit falle.) Man iſt nun (vergl. Nr. 292 der Allg. Zeitung) geſpannt darauf, ob Lord Cardigan ſich vor der kleinen (petty) Jury ſtellen, oder, ſein Privilegium als Reichspair benützend, auf Ueberweiſung ſeines Proceſſes vor die Pairskammer antragen wird.

Peter Warren Eſq., der Nordpol-Reiſende und Anführer der Entdeckungsexpedition der Hudſonsbay, iſt über New-York im Hudſonsbay-Houſe in London angelangt.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 23 Oct.

(Siècle.) Der König hat dieſen Abend (22) definitiv die Entlaſſung aller Miniſter angenommen. Man erzählt, Marſchall Soult, zum voraus von der Beiſtimmung der HH. Teſte und Villemain verſichert, ſey nach dem Schloſſe noch vor Hrn. Molé berufen worden.

(Temps.) Dieſen Abend hieß es, der Herzog von Broglie habe, bei dem König über die Lage zu Rath gezogen, ſeinen Beitritt zu dem Entwurf der Eröffnungsrede ausgedrückt, und zum voraus einen etwaigen Auftrag zur Zuſammenſetzung eines Cabinets abgelehnt; die Politik des gegenwärtigen Miniſteriums dem Auslande gegenüber habe immer ſeinen Beifall erhalten.

(Commerce.) Hr. Thiers iſt heute auf das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten gekommen, wo ſich eine Menge Neugieriger einfand, um etwas in Betreff der miniſteriellen Kriſe zu erfahren. Der Conſeilspräſident ſoll ſehr zurückhaltend geweſen ſeyn.

Dem National zufolge würde Marſchall Soult bei dem neuen Cabinet das Kriegsminiſterium und die Conſeilpräſidentſchaft, Hr. Guizot die auswärtigen Angelegenheiten und Hr. Duchatel das Innere übernehmen. Für die übrigen Departements ſprach man von den HH. Paſſy, Dufaure, Teſte, Villemain, Martin (du Nord), Salvandy, Lamartine u. ſ. w.

(Constitutionnel.) Die miniſteriellen Abendjournale ſagen nichts von dem Austritt des Cabinets; inzwiſchen iſt gewiß, daß die Entlaſſungen eingereicht waren, und das Gerücht war allgemein verbreitet, daß ſie angenommen worden ſeyen. Wir brauchen kaum beizufügen, daß das Cabinet in ſeiner Entſchließung einſtimmig iſt und ganz abtritt. Man ſprach noch heute von Prorogation. Jedermann ſieht aber, wie bedenklich es unter den gegenwärtigen Umſtänden ſey, die Kammern, die man auf einen nahen Termin zuſammen berufen, zu vertagen. Die Deputirten treffen in großer Zahl in Paris ein und haben für ihre politiſchen Pflichten ihre Privatangelegenheiten aufgegeben. Frankreich wartet mit Aengſtlichkeit auf die Entſchließungen, die ſie treffen werden, und die über ſeine Zukunft entſcheiden müſſen. Dieſe Erwägungen laſſen den Gedanken nicht zu, daß man die Seſſion verſchieben wolle. Graf Molé und Marſchall Soult wurden nach St. Cloud berufen. Von den Reſultaten dieſer Unterredungen hat man nichts erfahren. Der Herzog v. Broglie ward ebenfalls zu dem König berufen. Es ſcheint gewiß, daß dieſer Staatsmann, der an dem Cabinet vom 1 März nicht theilnehmen wollte, am 22 Oct. ebenſo wenig geneigt iſt, in eine miniſterielle Combination einzutreten. Man verſicherte dieſen Abend (22), Hr. Guizot ſey durch eine telegraphiſche Depeſche unverzüglich nach Paris berufen worden. Man glaubt allgemein, daß das künftige Miniſterium aus einer Miſchung von Männern vom 15 April und 12 Mai zuſammengeſetzt ſeyn werde. Die Sache ſcheint aber noch nicht weit vorgerückt zu ſeyn.

(Courrier.) Das miniſterielle Interregnum ſcheint nicht von langer Dauer zu werden. Man hatte in der Vorausſicht deſſen, was geſchieht, den Marſchall Soult nach Paris beſchieden. Der Marſchall hat ſchon Anſtalt gemacht, die Nachfolge des 1 März anzutreten, und man verſichert, er habe dem Könige vorgeſchlagen, das Miniſterium vom 12 Mai mit Hrn. Guizot mehr und Hrn. Cunin-Gridaine weniger wieder einzuſetzen. Hr. v. Molé ſoll ſich geweigert haben, an dieſem Arrangement theilzunehmen. — Es heißt, die Kammern würden durch eine neue Ordonnanz erſt auf den 12 Nov. zuſammen berufen werden. Dieß iſt der erſte Nachtheil der miniſteriellen Kriſis; ſie wird das Land noch mehrere Wochen entwaffnet laſſen.

Die Quotidienne ſagt in einer Nachſchrift von 11 Uhr Abends: „Wir wiſſen nicht, ob es die Erwägungen ſind, die der Herzog v. Broglie Hrn. Thiers vorzuſtellen, übernommen hatte, aber man verſichert, ſie haben ihn beſtimmt, ſeine Entlaſſung zurückzunehmen und der Erörterung der Adreſſe die Stirne zu bieten. Alles dieß wird wahrſcheinlich nur eine Komödie ſeyn, wovon wir ſchon mehrere Vorſtellungen geſehen haben."

Am Abend des 21 Oct. durchzog eine Rotte von 250 bis 300 Individuen, welche ihrer Kleidung nach der arbeitenden Claſſe anzugehören ſchienen, das Quartier St. Germain und ſang die Marſeillaiſe. Der Wachtmeiſter der Municipalgarde, Lafontaine, traf, als er allein nach der Caſerne der Rue de Tournon zurückkehrte, auf dieſe Bande, redete ſie an und ſuchte ſie zum Auseinandergehen zu bewegen. „Ihr bringt in alle Straßen Unruhe, ſagte dieſer wackere Veteran. Geht nach Hauſe, ſonſt lauft ihr Gefahr, verhaftet zu werden." Dieſe gutgemeinte Aeußerung wurde mit Pfeifen und Schimpfreden beantwortet. Von Drohungen gingen die Wüthenden zur That über, riſſen den Wachtmeiſter vom Pferde und verwundeten ihn durch einen Dolchſtoß an der Kehle. Der Unglückliche wurde nach dem Hoſpital Val-de-Grâce getragen; ſein Zuſtand flößt lebhafte Beſorgniſſe ein. Unter der Municipalgarde hat dieſe Mordthat den größten Unwillen erregt. Lafontaine iſt einer der Veteranen dieſes Corps, ſteht ſeit 37 Jahren darin und iſt Ritter der Ehrenlegion.

(Le Droit.) Darmès befand ſich im Augenblick des Verbrechens in dem äußerſten Mangel; er war zwei Tage vorher beinahe 24 Stunden ohne Nahrung geblieben, und hatte endlich in ſeiner Noth an einen Weinhändler, den er zuweilen beſuchte, eine Leihhausquittung verkauft, für die er 10 Fr. erhielt. Der Commiſſär, der ſeine Wohnung unterſucht hatte, erklärte, daß ſich unter den hinweggenommenen Gegenſtänden keine Waffen befinden. Alle Perſonen, die ihn früher beſucht hatten, bezeugen, daß ſie nie Waffen bei ihm geſehen haben; andere Hausbewohner ſahen Darmès am Tage des Verbrechens bis Mittag nach Hauſe kommen und wieder ausgehen. Sie verſicherten, daß er bis zu dieſem Augenblick keine Waffen bei ſich hatte.

(Gazette des Tribunaux.) Ein Mann von etwa dreißig Jahren, in einem Zuſtande der Ueberſpanntheit, woran vielleicht Betrunkenheit Schuld war, blieb letzten Dienſtag auf dem Platze ſtehen, wo in der Nähe des Poſtens du Lion Darmès ſein Verbrechen begangen hatte, und veranlaßte durch ſeine abgebrochenen Drohworte eine Zuſammenrottung, der einige redliche Bürger dadurch ein Ende machten, daß ſie ihn am Rockkragen faßten und in das Wachthaus führten. Zu dem Polizeicommiſſär des Bezirks gebracht, erklärte er, er heißt Stephan P . . . und ſey ein Schneidersgeſell.

(Gazette des Tribunaux.) Geſtern Morgen (21) ward ein Bohner, in der Straße Montmartre wohnhaft, auf ein von Hern. Zangiacomi erlaſſenes Mandat verhaftet. Die Inſtruction ſetzte, wie es ſcheint, einen großen Werth darauf, ſich der Perſon dieſes Individuums zu verſichern, das ſeit langer Zeit als ein Camerad des Darmès in beſtändigem Verkehr mit ihm ſtand, und die Ueberſpannung, mit der ſich dieſer gewöhnlich äußerte, theilte.

Dem Droit zufolge hätte dieſer Bohner zu einem ſeiner Cameraden den Abend vor dem Verbrechen geſagt, am folgenden Tag würde ein famöſer Schlag vorfallen.

Digitized by Google

(Meſſager.) Unter den wegen des Attentats vom 15 Oct. verhafteten Individuen iſt eines, welches ſich durch ſeine vertraute Verbindung mit Darmès, ſeine ſchlechten Antecedentien und wüthende Ueberſpanntheit der Meinungen beſonders verdächtig gemacht hat. Der Mann wurde ſeit einigen Tagen ſpeciell beobachtet und ſehr bald rechtfertigte ſich der auf ihn geworfene Verdacht. Man fand bei der Hausdurchſuchung gegen 2000 Patronen, 7 Kilogramme Pulver und eine beträchtliche Menge Blei.

In Breſt ſtanden vor einigen Tagen die Schauſpieler Perron und Renaud vor dem Zuchtpolizeigericht, weil ſie, den Polizeiverordnungen entgegen, dem Finale eines Vaudeville's, worin ſie ſpielten, folgende Anſpielung auf die Tagspolitik angehängt hatten:

„Par la Vapeur mise en brûlots
Ils (les Anglais) veulent brûler tout le monde;
Brûler les villes et les vaisseaux,
Brûler sur la terre et sur l'onde.
Mais pour la gloire dans nos cœurs
Nous brûlons d'une noble ivresse,
Nous montrerons à ces brûleurs) bis
Qu'on n' nous brûl' pas la politesse)

Sie vertheidigten ſich mit der Einrede, daß der Polizeicommiſſär ſich eine Abſchrift dieſes und eines andern Couplets von ihnen durch die Vorſpiegelung verſchafft habe, daß er ſie ſeiner Frau zeigen wolle. Ferner machten ſie geltend, man habe ja auch das Singen der Marſeillaiſe erlaubt, und ſie hätten durch jene Einſchaltung nur ihren Patriotismus zeigen wollen. Sie wurden freigeſprochen, aber der öffentliche Ankläger hat dagegen die Berufung ergriffen.

Der Caſſationshof hat am 23 Oct. die Appellation des Generalprocurators von Limoges gegen das Erkenntniß des Zuchtpolizeitribunals in der Sache des Diamantendiebſtahls der Frau Lafarge verworfen, und das Erkenntniß des Tribunals für geſetzgemäß erklärt.

(Commerce.) Die miniſteriellen Journale ſagen kein Wort von der Königin Chriſtine. Man verſicherte geſtern (21), daß ſie ſich nach Florenz begebe, wo ſie die Ermächtigung ihres Bruders, des Königs beider Sicilien, zu ihrer Reiſe nach Neapel erwarten würde. Man hat uns verſichert, daß bei der Durchreiſe der Königin Chriſtine durch Montpellier Cabrera auf die Straße herabgekommen ſey, und ſich mit abgezogenem Hute mit ſeinem Bruder und ſeinem Secretär hingeſtellt habe.

Die Preſſe ſagt, die Königin ſey auf einem ſpaniſchen Schiffe zu Port Vendres in Begleitung von zwei Kriegsſchiffen, einem franzöſiſchen und einem engliſchen, angekommen. „Hr. Mathieu de la Reborte, ſetzt die Preſſe hinzu, hat natürlich ſeine Verrichtungen eingeſtellt, da ſeine Beglaubigungsſchreiben nur auf die Königin-Regentin lauteten. Der engliſche Botſchafter, der den Fall wahrſcheinlich vorausſah, blieb in Function, da er bei der Königin Iſabelle accreditirt iſt.“

= **Paris**, 23 Oct. Die Börſe, ſagen gewiſſe Leute, iſt der beſte Maaßſtab der öffentlichen Meinung, auf ihre Stimme kann man bauen. Das wäre ſonderbar! Seit Wochen hat ſie das Fieber der Angſt vor dem Kriege, und jede einigermaßen bedenkliche Nachricht, ſey es daß ſie vom Orient nach dem Occident gelangte, oder von hier aus nach dem Orient ging, machte die Fonds fallen. Eine Begebenheit alſo, die das kriegdrohende Miniſterium entfernt, ſo ſollte man denken, mußte gute Wirkung auf die Börſenſpieler hervorbringen! Im mindeſten nicht: bei der Nachricht, geſtern, von der Entlaſſung des Hrn. Thiers und ſeiner Collegen fiel die Rente um 1 Fr.! Alſo weder Frieden, noch Krieg, das iſt das Juſte-Milieu ganz eigner Art, für welches die intelligente Börſencoterie ſich ausſpricht. Sie hat freilich einen andern Erklärungsgrund ihrer Furcht als die Unbeſtändigkeit ihrer Anſichten: ſie ſieht die Emeute in drohender Geſtalt herannahen. Thiers, was man auch ſagen möge, iſt der nationellſte und populärſte Miniſter ſeit 1830, und ſeine kriegeriſchen Geſinnungen — ſo wenigſtens erſcheinen ſie jetzt im Abglanze ſeiner Reſignation — können der Sympathie des größten alſo auch des unruhigen Theils der Bevölkerung gewiß ſeyn. Wir möchten ſagen können, daß wir hoffen, dieſes neue Unglück werde uns verſchonen, allein, in Wahrheit, unſere Zuverſicht geht nicht ſo weit, und das rathſam Vernünftige verhallt leider wirkungslos in den Regionen, wo die Leidenſchaft herrſcht. Ein trauriger Vorfall hat ſtattgehabt: ein alter, wackerer Unteroffizier der allgemein beliebten Municipalgarde zu Pferd ward geſtern Abends in der Nähe des Odeons von einem zahlreichen Haufen junger Burſche, denen er ihr nächtliches und tumultuariſches Singen und Lärmen verwies, zu Boden geworfen und mit einem Dolche ſchwer verwundet. Es iſt dieß eine neue und beklagenswerthe Erſcheinung in den Zuſammenrottungen der letzten Zeit, und die mit dem ritterlichen Charakter der Nation, wie er ſich bis in die unterſten Claſſen hinab äußert, nicht übereinſtimmt. Wir ſind indeß noch in demſelben miniſteriellen Interregnum wie geſtern: wir haben die alten Miniſter nicht mehr, und haben noch keine neuen. Das gerade iſt die ſchwere Frage: wer wird Miniſter ſeyn wollen? Als zu vermuthende Candidaten nennt man, nebſt dem Marſchall Soult, Villemain, Teſte, Admiral Jacob, General Schneider, Cunin-Gridaine, vielleicht Paſſy und einige andere der frühern verunglückten Miniſterien. Werden die das Heil Frankreichs auf die Trümmer des Miniſteriums vom 1 März gründen können? Bereits ſoll Hr. v. Broglie die Bildung und Leitung eines neuen Cabinettes abgelehnt haben. Man erzählte geſtern in der italieniſchen Oper die Art und Weiſe, wie der Zwiſt und der Bruch zwiſchen dem König und ſeinen Miniſtern herbeigeführt wurde. Der Adreßentwurf wurde von dem Miniſterpräſidenten vorgelegt und Satz für Satz von dem König gewürdigt und gerügt, von dem Miniſterrathe aber einſtimmig angenommen. Da zog Ludwig Philipp plötzlich aus ſeiner Taſche eine ganz fertige, von ihm ſelbſt vorbereitete Rede, und legte ſie vor, als diejenige, die in der Kammer zu halten wäre, ſtatt der von Hrn. Thiers entworfenen. Das Miniſterium beharrte bei ſeinem Entwurf. Nachſch. Vor Abgang der Poſt will ich Ihnen ſchnell den neueſten Stand der miniſteriellen Angelegenheiten und die Gerüchte, die ſich daran knüpfen, mittheilen. Die Auflöſung des Miniſteriums iſt eine ausgemachte Sache und ein conſervatives Cabinet ringt eben in den Geburtswehen: wer wird ſein Taufpathe ſeyn? Der Charakter des neuen Miniſteriums ſpricht ſich aus in den beiden Namen: Molé und Soult, Molé an den auswärtigen Angelegenheiten und Präſident des Miniſterrathes, Soult im Kriegsdepartement; Teſte, Villemain ꝛc. je nach Beruf und Bedarf. Wenn man im Publicum die Sache noch immer nicht als unwiderruflich betrachtet, ſo liegt der Grund mehr darin, daß Niemand, der offenen Sinnes iſt und Augen hat zum Sehen, die Schwierigkeit des Augenblicks und die Centnerlaſt von Verantwortlichkeit verkennen kann, welche die Nachfolger des 1 März auf ihre Schultern laden. Wir wiſſen genau, daß Martin du Nord auch in den neuen Miniſterrath treten ſoll, und daß er von ſeiner Familie und ſeinen Freunden flehentlich angegangen ward, ſich vor dem gefährlichen Boden zu hüten auf den man ihn verſetzen möchte; Ehre und Ruhm, ſagt man ihm, iſt bei dieſem Wechſel nicht zu hoffen, und das Miniſte-

Digitized by Google

rium, das jetzt kommt, hat im voraus den Namen des Miniſteriums Polignac der Julirevolution: Caveant cives!! Was ſoll geſchehen, wenn Thiers und ſeine Freunde abgehen? Soll die Kammer bleiben? Nein, denn das Miniſterium vom 1 März hat die Majorität, und dieſe Majorität würde ſich durch die entlaſſenen Miniſter, ihr moraliſches Uebergewicht und einen neuen Zulauf bisher unentſchiedener Stimmen verſtärken. Die Kammer auflöſen? Gefährlichſtes aller Spiele. Ein Miniſterium wird entlaſſen, das die Kammern, alſo das Land, für ſich hatte, und zwar ehe die Kammern ſich ausgeſprochen? Das iſt bisher nie geſchehen. Oder will man die Kammer auflöſen, ehe ſie etwas gethan, bloß weil ſie einem Miniſterium ihre Zuſtimmung gegeben hat? Was wird die Folge ſeyn? Die Linke, das linke Centrum, der Tiers-Parti ein Theil der Rechten und der Legitimiſten und die Radicalen werden alle Springfedern ihrer Kraft aufbieten, und die neuen Wahlen, man kann es mit abſoluter Gewißheit vorausſagen, werden eine Kammer ſchicken, wie ſie ſeit 1814 in Frankreich nie geſehen ward. Nach der Nationalverſammlung die geſetzgebende, nach der geſetzgebenden der Convent, und womit die geſetzgebende Verſammlung geendigt, womit der Convent begonnen hat, ſagt die Geſchichte jedem, der ſie befragen und mit weiſer Ueberlegung in der Vergangenheit Lehren für die Zukunft ſchöpfen will.

♃ **Paris**, 23 Oct. Vor 14 Tagen, oder genau geſagt, am 8 — ſo erzählt man — hatte der König den Herzog von Broglie nach St. Cloud berufen. Die Unterhaltung begann Abends, nachdem der größere Cirkel bereits Abſchied genommen. Der König eröffnete dem Herzog: er beabſichtige ein neues Miniſterium zu bilden, um den Krieg zu vermeiden, und hoffe, der Herzog werde ſeine Mithülfe nicht verſagen. Dieſe Mittheilung war confidentiell mit einer langen Auseinanderſetzung der Motive begleitet. Der Herzog, dem ein Miniſterwechſel in jetzigen Umſtänden gefährlich ſchien, gab eine ablehnende Antwort. Der Herzog, ſeit dem 1 März ſtets von Hrn. Thiers in allen wichtigen Fragen zu Rath gezogen, fuhr ſogleich, es war bereits Mitternacht, nach Auteuil, ließ Hrn. Thiers wecken und erzählte ihm die ſo eben mit dem Könige gepflogene Unterhaltung. Hr. Thiers nahm deßhalb ſeine Maaßregeln: jouera au plus fin qui rira le dernier. Eben ſo ſoll ſchon zu Anfang des Monats mit Hrn. Teſte, dem intimen Freund des Marſchalls Soult, und mit dieſem ſelbſt eine Unterhandlung angeknüpft worden ſeyn. Der Marſchall ging auf die Sache ein und verſammelte ſeine Freunde. Hr. Thiers von allem unterrichtet, beſchloß die Thronrede zur Cabinetsfrage zu machen, und auf einem energiſchen Paragraphen mit der Ankündigung eines neuen Aufgebots von 150,000 Mann und eines außerordentlichen Credits von 500 Millionen zu beſtehen. Dieſem Entwurf trat nun der König mit einer eigenhändigen friedlichen entgegen. Daher die Abdankung des Miniſteriums. Die Popularität des Hrn. Thiers, welche bedeutend geſunken war, iſt jetzt wieder im Steigen begriffen. Noch ſcheint jedoch nichts entſchieden. Hr. Thiers ſoll auf den Redetheil, in welchem die kriegeriſche Demonſtration zu ſtark formulirt war, verzichtet haben und auch der König hat ſeinen friedlichen Entwurf zurückgezogen. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß man ſich über die neue Faſſung, die jetzt zur Berathung vorliegt, verſtändigt. — Die Rede des Königs von Preußen hat auch hier eine große Senſation gemacht. So königliche Worte ohne falſchen Prunk ſind hier zu Lande ſeit langer Zeit nicht gehört worden. Wir Deutſchen blicken mit Hoffnung in die heimathlichen Gauen, auch iſt das Benehmen der hieſigen Refugiés wirklich in jeder Hinſicht meiſterhaft. Sie laſſen ſich zu keiner politiſchen Propaganda gebrauchen, ſondern betragen ſich würdig als deutſche Landeskinder. Möge dieß auch drüben beachtet werden!

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 21 Oct. In der geſtrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalſtaaten wurden die HH. Chevalier H. Backer, L. C. Luzac und Chevalier M. W. de Jonge de Campens-Nieuwland zu Candidaten für den Präſidentenſtuhl ernannt. — Nachſchrift. So eben höre ich, daß Hr. Backer von Sr. Maj. zum Präſidenten ernannt worden iſt.

** **Vom Niederrhein**, 22 Oct. Aus Holland wäre allerhand zu berichten, aber noch iſt nichts reif. Man fürchtet ſehr, Hr. Rochuſſen werde ſein Verſprechen, ohne Anlehen durchzukommen, nicht halten können. Der Geiſt in der Kammer iſt ſchlecht: Luzac, der in Charakter und Fähigkeiten ausgezeichnetſte Mann, wurde mit einer ſtudirten Vernachläſſigung von der Vorſitzerſchaft entfernt. Für jetzt triumphirt die Geldpartei, die Anhänger der Maatſchappy, denen wenig daran liegt, die Laſten des Volks durch Opcenten zu vermehren, wenn nur ihre unmäßigen Gewinnſte bleiben. Es ſcheint eine Uebereinkunft zwiſchen ihnen und der Regierung geſchloſſen, wornach die 40 Millionen, die man ihr ſchuldet, in einer Reihe von Jahren an ſie zurückgezahlt werden ſollen in Erzeugniſſen der oſtindiſchen Beſitzungen. Da haben die guten Rechner ihren Vortheil gewiß nicht vergeſſen. — Hr. Baron Falck ſoll entfernt nicht an ein Miniſterium denken.

Deutſchland.

** **München**, 25 Oct. Die geſammte herzogl. Leuchtenbergiſche Familie iſt aus Tegernſee hier eingetroffen. Ihre Majeſtät die Königin Karoline dürfte noch einige Zeit dort verweilen. — Wie ich vernehme, hat Profeſſor v. Görres von Sr. Maj. dem König zur Herſtellung ſeiner geſchwächten Geſundheit und zur Fortſetzung begonnener wiſſenſchaftlicher Arbeiten einen Urlaub von ſechs Monaten erhalten, die er in Italien zuzubringen gedenkt. — Geſtern iſt Profeſſor Neumann von ſeiner wiſſenſchaftlichen Reiſe in Frankreich und England zurückgekehrt, und zwar wie wir hören mit ſehr reicher Ausbeute ſowohl an handſchriftlichen als gedruckten Werken über die Geſchichte und Geographie Aſiens. — Die Mitglieder unſerer Hofcapelle künden acht Concerte an, die nur großartige und gediegene Tonwerke vorführen ſollen, das erſte findet nächſten Sonntag mit „Händel's Alexandersfeſt" ſtatt. Dieſe Ankündigung hat unter unſeren Muſikfreunden große Freude erregt, und wird es wohl auch in Augsburg, das ja nun mit München in ſo nahem Rapport ſteht.

†* **Frankfurt a. M.** 23 Oct. Se. Durchl. der Herzog von Sachſen-Meiningen und der königl. preuß. Geſandte in Paris, Frhr. v. Arnim, trafen geſtern hier ein. — Der königl. preuß. Bundestags-Geſandte, Hr. v. Schöler, iſt fortdauernd gehindert, den Sitzungen der Bundesverſammlung beizuwohnen. — Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge wird auf der Rückreiſe von München nach England hier erwartet und mehrere Tage bei Ihrer Durchl. der Prinzeſſin Louiſe von Naſſau verweilen. — Wie es ſcheint, iſt man hier einer verbrecheriſchen Verbindung unter Handwerkern auf die Spur gekommen, denn ſeit geſtern ſind acht Handwerker von verſchiedenen Handwerken, worunter auch hieſige, verhaftet worden.

** **Mainz**, 24 Oct. Die Verſammlung deutſcher Weinproducenten und Pomologen wurde am 21 Oct. Morgens daher eröffnet, und am 23 Abends geſchloſſen. Sowohl die beiden Generalverſammlungen am Anfange und am Schluſſe der drei Tage, als auch die Specialſitzungen und Verhandlung in den drei Sectionen (für Obſt und Weinbau und für Trauben-

Digitized by Google

muſterung) waren in hohem Grade anziehend. Eine zahlreiche Menge ausgezeichneter Landwirthe hatte ſich aus Rheinheſſen und der Bergſtraße, aus der Wetterau, der Pfalz, aus dem Badiſchen, Würtembergiſchen und Bayeriſchen eingefunden, und alle wahnten mit dem lebhafteſten Intereſſen den Sitzungen bei, und nahmen Theil an den Berathungen über die wichtigſten Gegenſtände der Agricultur, beſonders des Obſt- und Weinbaues. Viele, die perſönlich zu erſcheinen verhindert waren, haben Abhandlungen eingeſendet, die demnächſt mit den allgemeinen Verhandlungen im Druck erſcheinen werden. Zur Muſterung und Claſſification waren nicht weniger als 1500 Obſtpartien (in 34 Sammlungen) und ebenſa 87 Weinſorten (darunter 11 mouſſirende Weine) eingeſendet worden. Die Ausſtellung fand in den drei graßen Sälen des Theaters ſtatt, und gewährte einen überraſchenden Anblick. Vom Obſt wurden 379 Arten noemirt und claſſificirt, von den Trauben 42 Arten; die Weine wurden van einem Ausſchuß geprüft, und ihre Charaktere und Eigenthümlichkeiten auf das genaueſte feſtgeſtellt. Die ganze Verſammlung leitete als Präſident der Hr. v. Lichtenberg; den einzelnen Sectionen präſidirte Hr. v. Babo aus Weinheim für den Weinbau, Hr. Garteninſpector Metzger aus Heidelberg für den Obſtbau, Hr. Katz aus Karlsruhe für die Weinmuſterung (dem ſich noch ſechs der ausgezeichnetſten Weinkenner aus Mainz beigeſellten). Ein Vorſchlag, die Geſellſchaft möge Statuten berathen und entwerfen, ward voreeſt abgelehnt. Dagegen wurde für die Verſammlung im Jahr 1841 die Stadt Würzburg beſtimmt, und als Präſident für das nächſte Jahe der He. Regierungsdieector Weinbach daſelbſt. Daß van hieſiger ſtädtiſcher Seite alles aufgeboten wurde, den zahlreichen Fremden ihren hieſigen Aufenthalt möglichſt angenehm zu machen, läßt ſich denken.

** **Weimar**, 21 Oct. Ihre kaiſ. Hoh. unſere Frau Großherzogin iſt heute Nachmittags 4 Uhe mit hohem Gefalge von Mannheim über Frankfurt im beſten Wohlſeyn hier wieder eingetroffen. Der Großherzog wird bis morgen noch in Eiſenach veeweilen, und dann ebenfalls hierher zurückkehren. Sie werden ſich aielleicht noch erinnern, daß ich dem Gerücht, als würde ſich unſer Erbgroßherzog mit einer niederländiſchen Prinzeſſin verbinden, mit Beſtimmtheit widerſprochen habe; meine Warte finden jetzt ihre Beſtätigung — aus ſicherer Quelle habe ich die Mittheilung erhalten, daß Se. Hoh. mit der Tochter des Herzogs von Cambridge verlobt iſt; alſo war ſeine Reiſe nach England auch in dieſer Beziehung nicht ohne Zweck. — Der 18 Oct. iſt dießmal ziemlich laut begangen warben, Feuer auf allen Bergen und dazu das mächtig ans Heez rührende Glockengeläute in die Nacht hinein. Das abee kann ich Sie verſichern, daß die Stimmung bei uns, und wie ich ſie auf einee Reiſe in die Nachbarländer Sachſen und Preußen gefunden habe, durchaus nicht gegen Frankreich iſt, das trotz allem gewiſſe Sympathien für ſich hat. — Das großherzogl. Regierungsblatt aom 17 Oct. enthält das Geſetz über die Einführung einer neuen Aezneitare für die Apatheken des Großheezogthums. — Unſer Landtag iſt am 11 d. M. zuſammengetreten, um beſondees über die künftige Münzverfaſſung zu beeathen; doch liegen auch noch einige andere Geſetzesentwürfe zur Durchſicht und Beſtätigung vor. — Am 15 Oct. ſtarb der Kammerrath C. Chr. Brandt, ein Mann, der ſich wegen ſeiner tüchtigen ökonomiſchen Kenntniſſe ſchon das Vertrauen des vorigen Großherzogs erworben hatte; ee war beſonders füe den Aufſchwung der Landwirthſchaft unſers Landes außerordentlich thätig. Zu Anfang dieſes Monats ſtarb auch die geh. Regierungsräthin v. Vaigt; dieſe wegen ihres wohlthätigen Sinnes ſehr geachtete Dame hatte aus den Kreiſen der claſſiſchen Zeit Weimars gar intereſſante Erinnerungen bewahrt. Kürzlich noch hat ſie dem Jubelalbum unſerer Buchdrucker Erinnerungen an die erſte Aufführung einiger Stücke Schillers mitgetheilt. Sie ſchrieb unter dem Namen Cäcilie. — Die Marmorbüſte Goethe's von Rauch, ein Geſchenk des Grafen Demidaff an unſere Großherzogin, wied ihren Platz in der Goethe-Galerie unſers Schloſſes finden.

Oeſterreich.

* **Wien**, 22 Oct. Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl mit Familie hat bereits wieder ſeine Appartements in der kaiſerlichen Hofburg dahier bezogen. — Aus Paris iſt heut auf außerordentlichem Wege die Nachricht von einem neuen Attentat gegen das Leben des Königs hier eingegangen und hat unter allen Ständen einen unbeſchreiblichen Eindruck gemacht. Allgemein ſpricht ſich Entſetzen und der tiefſte Abſchen über dieſes in wenigen Jahren ſo aft wiederholte Verbrechen aus, und nebenbei hört man nur Aeußerungen freudiger Theilnahme, daß auch dießmal die Hand der Varſehung den König beſchützt hat. — An dee Bärſe verurſachte dieſe Nachricht ein merkliches Fallen der Curſe.

* **Wien**, 23 Oct. Der Ueberbringee der Nachricht von dem neuen Attentat iſt der k. franzöſiſche Hafcavalier Graf de Montesquiou. Deeſelbe, der zugleich eine Miſſian von friedlicher Beſchaffenheit an den hieſigen Hof haben ſoll, wird heute die Ehre haben von Sr. Maj. dem Kaiſer empfangen zu werden, um demſelben ein Schreiben Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp zu übrreichen. Graf Laseaſes, welcher mit dem Memaiee des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten vor mehreren Tagen ſchon hier anlangte, verweilt noch und hatte einmal die Ehee von Sr. Durchl. dem Staatskanzier, Fürſten v. Metternich, zur Tafel gezagen zu werden. — Unſer Botſchafter am Londoner Hofe, Fürſt Paui Eſterhazy, iſt nach nicht abgereiſt, er hat aber bereits ſeine Abſchiedsbeſuche abgeſtattet. Da jedoch dieſen Mittag ein Caurier aus London eingetroffen iſt, ſa wäre es möglich, daß die Abreiſe des Botſchafters abermals eine kurze Verzögerung erleidet. — Es iſt ernſtlich davon die Rede, daß wegen Verleihung des militäriſchen Thereſien-Ordens an den Erzherzog Friedrich, welcher ſich bei dem Sturm auf Saida ſo rühmlich hervarthat, demnächſt ein Capitel dieſes Ordens gehalten werden ſolle. — Ein Schreiben aus Berlin ſagt, daß am 14 Oct. das dritte peeußiſche Armeecorps Befehl erhalten habe, an den Rhein zu marſchieen. Kurz vorher war der Miniſter v. Humboldt mit einer geheimen Sendung, wie es heißt, friedlicher Natur, nach Paris beauftragt, dieſe jedoch plötzlich wieder zurückgenommen worden.

Syrien und Aegypten.

* **Livorno**, 21 Oct. Das geſteen Abends ſpät hier von Malta eingetroffene franzöſiſche Regierungsdampfboot bringt Nachrichten aus Alexandrien bis zum 7 und aus Malta bis zum 15 Oct. Denſelben zufolge hätten die Engländer ſchon am 6 die Blokade Alexandriens angefangen, die erſt am 16 beginnen ſollte, doch dürften die feanzöſiſchen Dampfboote ihre Fahrten ungehindeet fortſetzen. Die Engländer hatten Beyrut wieder verlaſſen und Soliman Paſcha die Stadt beſetzt; durch die Eroberung von Saida gerieth derſelbe aber in eine kritiſche Lage, weßhalb man glaubt, er werde es ebenfalls wieder räumen, wie denn überhaupt die Lage der ägyptiſchen Armee in Syrien nichts wenigee als erfreulich ſeyn ſoll. Mehemed Ali war auf einige Tage nach Kaleo gegangen, um wie er ſagte ſeine Tochter zu beruhigen, die über ſeine kürzlich überſtandene Unpäßlichkeit in Sorge war. Seine moraliſche Keaft ſoll durch die neueſten Eeeigniſſe ziemlich erſchüttert

Digitized by Google

ſeyn. Vor ſeiner Abreiſe hatte er eine Menge Kamele zuſammentreiben laſſen, um Vorräthe zu Lande nach Syrien zu ſchaffen. In Malta war ſeit 20 Tagen kein Dampfboot aus Syrien angelangt, und man war ohne directe Nachrichten von Stopford. Das oſtindiſche Felleiſen, mit dem Dampfboot Liverpool von England angekommen, ward deßhalb zurückgehalten. Das Dampfboot ſelbſt ging inzwiſchen mit den Paſſagieren nach Alexandrien ab, indem es dieſen zuſicherte, falls ſie nicht durchgelaſſen würden, ſie unentgeltlich wieder nach Malta zu bringen. Ein griechiſches Haus in Alexandrien hatte den Reſt der Baumwollernte von 1839 etwa 15,000 Centner zu 13 Thalern gekauft. Im dortigen Hafen befand ſich kein verfügbares Schiff mehr. Hr. Walrwsky war aus Konſtantinopel wieder in Alexandrien eingetroffen. Nachſchrift. Die meiſten europäiſchen Familien haben Alexandrien verlaſſen oder ſchicken ſich zur Abreiſe an, ſo daß man in den Straßen ſelten mehr einem Europäer begegnet.

✿ Alexandria, 5 October. Der Abbé Etienne, Prior der Lazariſten, iſt am 22 September von hier nach Saida auf dem franzöſiſchen Dampfboot Caſtor abgegangen. Er hatte die Miſſion, den Maroniten des Libanon Frieden zu predigen, ſie zu ermahnen, daß ſie bei dem bevorſtehenden Kampfe zwiſchen den gelandeten engliſch-türkiſchen Truppen und der Armee Ibrahims ruhig auf ihren Bergen bleiben möchten. Am 24 Sept. ſtiegen Hr. Etienne und der Commandant des Caſtor in Saida ans Land und begaben ſich zu dem dortigen franzöſiſchen Conſul. Tags zuvor hatten einige engliſche Dampfboote mehrere Kanonenſchüſſe auf die Stadt abgefeuert. Das franzöſiſche Dampfboot wurde alsdann an den Admiral Stopford abgeſchickt, um ihn zu erſuchen, daß er dem Commandanten erlaube, Beyrut und andere Küſtenpunkte zu betreten. Letzterer wollte Soliman Paſcha aufſuchen, um den Abbé Etienne ihm vorzuſtellen. Zwar bewilligte der Admiral das Geſuch, bemerkte dem Commandanten aber, daß die Wege durch Räuber unſicher gemacht ſeyen. Dieſer kehrte hierauf nach Saida zurück, da er auch erfahren hatte, daß Soliman Paſcha nicht in der Nähe ſey. Am 26 erſchienen vier engliſche Kriegsſchiffe, welche von eben ſo vielen Dampfbooten am Schlepptau genommen waren, vor Saida. Der Commandant des Caſtor begab ſich, ein Bombardement vorausſehend, zum engliſchen Commodore und verlangte von ihm die nöthige Friſt, um alle in Saida anſäſſigen Franzoſen und übrigen Europäer, welche ſich auf ſein Schiff zu flüchten wünſchten, an Bord zu nehmen. Der Commodore bewilligte bloß eine Stunde. Während dieſer Zeit wurden gegen fünfzehn Familien glücklich aufs franzöſiſche Dampfboot gebracht; darunter die Familie Soliman Paſcha's. Um 11 Uhr fiel der erſte Kanonenſchuß, welchem ein ſehr lebhaftes Feuer aller engliſchen Schiffe folgte. Die Stadt, welche keine Batterie hatte, antwortete nicht. Neunhundert Türken und dreihundert engliſche Marineſoldaten landeten und nahmen die Stadt ein, erlitten aber einigen Verluſt, denn die Aegyptier empfingen ſie mit einem lebhaften Flintenfeuer. Der ägyptiſche Obriſt wurde in dieſem Gefecht durch einen engliſchen Matroſen getödtet. Sein Tod brachte eine gänzliche Muthloſigkeit unter ſeine Soldaten, von welchen viele gefangen genommen wurden. Tags darauf war Alles ruhig, und ſämmtliche Familien, welche ſich auf das franzöſiſche Dampfboot geflüchtet hatten, kehrten nach Saida zurück, wo ſie ihre Häuſer mehr oder minder beſchädigt fanden. Am meiſten gelitten hatten die Häuſer Soliman Paſcha's und des öſterreichiſchen Conſuls. Der engliſche Commodore machte der Familie Soliman Paſcha's einen Beſuch, und entſchuldigte ſich, daß er der Plünderung ihrer Wohnung durch die türkiſchen Truppen nicht habe Einhalt thun können. Der franzöſiſche Conſul und der Abbé Etienne hatten ſich während des Bombardements eine Stunde weit ins Gebirg zurückgezogen. Letzterer kehrte auf dem Caſtor wieder nach Alexandria zurück, da er erfahren, daß das Gelingen ſeiner Miſſion nicht mehr möglich ſey, denn der ganze Libanon befand ſich in furchtbarer Aufregung. Seine Bewohner, welche vom Hungertod bedroht ſind, hatten ſich erhoben, und alle Wege waren mit Räubern bedeckt, welche plünderten und mordeten. Der Emir Beſchir wird verabſcheut, denn ihm hauptſächlich ſchreibt man das Elend der Bevölkerung zu; er erhob jährlich 20—30,000 Beutel an Abgaben, während Mehemed Ali davon nur 2500 Beutel erhielt. Der Abbé Etienne hat über das Benehmen des Emirs dem Vicekönig Bericht erſtattet. Dieſer antwortete, es ſey unmöglich für den Augenblick, die Sache zu ändern. Ibrahim und Soliman ſollen mit 40,000 Mann (?) um Beyrut ſtehen. Die Engländer haben folgende Punkte beſetzt: das Vorgebirg bei Beyrut, Kaiffa, Saïda, Zur (Tyrus), Jaffa und wahrſcheinlich ſtehen ſie in dieſem Augenblick vor Tripolis. Von den 15,000 Flinten, welche die Engländer vertheilt haben, ſind viele Ibrahim Paſcha gebracht worden. Sechs chriſtliche Dörfer wollten aber die ihrigen nicht ausliefern, und wurden deßhalb auf Befehl Ibrahims verbrannt. Es wäre nicht zu verwundern, wenn bald ein allgemeiner Aufſtand ausbräche, denn allenthalben herrſcht in Syrien Hungersnoth. — Nachſchrift. So eben trifft ein Courier aus Syrien ein, welcher meldet, daß 20,000 Maroniten zu den Waffen gegriffen haben. Ibrahim hat ſich an die Spitze der Druſen geſtellt, um gegen die Maroniten zu marſchiren. Alle, welche ſich ihm anſchließen, erhalten die ſchriftliche Verſicherung, daß ſie und ihre Familien künftig ſteuerfrei ſeyen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 21 Oct. Geſtern war an der Börſe das unbegreifliche Gerücht verbreitet, auf Ludwig Philipp habe ein neuer Mordanfall ſtattgefunden, und der König ſey ſchwer verwundet. Die Erdichtung wirkte auf die Fonds. Heute ſtehen die Conſols zu $87\frac{1}{4}$; ſpaniſche active Fonds 21; portugieſiſche $32\frac{1}{8}$.

(Globe.) Nachdem wir uns nun von der erſten Erſchütterung erholt haben, welche die Anzeige der Bank, keine über 65 Tage laufenden Wechſel discontiren zu wollen, hervorgebracht, blicken wir klarer in die Wirkungen dieſer Maaßregel. Die einzige Aenderung gegen vormals iſt, daß nun von Wechſeln, die länger als 2 Monate zu laufen haben, ein höherer Disconto, gewöhnlich von 6 Proc. verlangt wird, während Wechſel von kurzer Sicht wie früher negociirt werden. Baares Geld iſt nicht ſelten weder auf dem offenen Markte noch auf der Stockbörſe, wiewohl dabei Intereſſirte es glauben machen wollten; da indeß die Bankdirectoren geneigt ſcheinen, dieſer erſten Maaßregel eine mähliche Verminderung des Betrags ihrer Securitäten in anderer Form folgen zu laſſen, ſo darf man ſchließen, daß ſie zu operiren nicht aufhören werden, bis ſie ihren Zweck erreicht haben, den Geldumlauf in einem zur Correction der auswärtigen Curſe hinreichenden Maaße zu beſchränken. Die Maaßregel wird allerdings nachtheilig in den Fabrikbezirken wirken.

(Times.) Die officielle Bekanntmachung in Bezug auf die gegenwärtige Lage der Bank von Frankreich bietet zwei beachtenswerthe Punkte. 1) Die Baarſchaften in den Gewölben der Bank übertreffen den Betrag der im Umlauf befindlichen Noten, nicht nur nach der gegenwärtigen Lage am 30 Sept., ſondern auch nach dem vierteljährigen Durchſchnitt. 2) Die erſtaunliche Thätigkeit in Depoſitengeſchäften iſt der Art, daß die Depoſiten, unabhängig von den gewöhnlichen und ordentlichen Zahlungen mittelſt derſelben, während der letzten drei Monate zur Flüſſigmachung von 1,651,727,800 Fr. verwendet worden, und zwar ohne das Geld auch nur anzurühren, durch einfache Ueberſchreibungen von einer Rechnung auf die andere. Und doch behaupten unſere altklugen Finanzmänner, Depoſiten ſeyen kein Geld! Rückſichtlich des allgemeinen Geſichtpunkts läßt ſich ferner bemerken: 1) Nach dieſer Bekanntmachung ſtellt ſich die Lage der Dinge ausnehmend günſtig dar, und die Be

merkung des Hrn. Thiers bei Gelegenheit der Erneuerung des Freibriefes, daß die Bank von Frankreich das ſolideſte und beſtgeleitete Inſtitut ſey, das je exiſtirte iſt, gerechtfertigt. 2) Die Bekanntmachung ſelbſt iſt ein vollkommenes Muſter, wie die Rechnungen einer Bank dem Publicum vorgelegt werden ſollen. Man vergleiche ſie mit den magern, unvollſtändigen Berichten der Bank von England, und man wird ſehen, auf welche Seite die Wagſchale zieht. Auch muß bemerkt werden, daß, abgeſehen von der gegenwärtigen Bekanntmachung, die für ganz Europa beſtimmt iſt, eine tägliche Ueberſicht der Bank von Frankreich jedem der franzöſiſchen Miniſter überſandt wird, und Jedermann in Abſchrift offen ſteht. Kurz, die Bank von Frankreich, die in allen Dingen und gegen männiglich aufrichtig handelt, und daher nichts zu verheimlichen hat, legt ihre Rechnungen aller Welt voll und offen vor; während das Verfahren der Bank von England ſtets in Geheimniß und Ausflüchte gehüllt war und ſie, vom Augenblick ihrer Gründung an bis zu dieſer Stunde, aus frei eigener Bewegung nie eine Rechnung vorlegte, ſondern Alles ihr durch die Legislatur abgezwungen werden mußte.

Paris, 23 Oct. Conſol. 5proc. 105, 75; 3proc. 72, 30; Bankactien $2812\frac{1}{2}$; belg. Bank $807\frac{1}{2}$; neap. Fonds 99, 50; ſpan. act. $21\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 560; Verſailler rechte 350; linke 260; Paris-Orleans 450; Straßburg-Baſel 360; Coupons Laffitte 1000 und 5040.

* **Amſterdam**, 22 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{1}{8}$; 5proc. $95\frac{5}{16}$; Kansb. $21\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 70; 5proc. öſt. $91\frac{5}{8}$; Ard. $17\frac{3}{8}$; ruſſ. Inſcr. 67.

* **Frankfurt a. M.**, 25 Oct. 5proc. Metall. $101\frac{3}{8}$; 4proc. 97; 3proc. 76; Bankactien 1913; 250fl.-Looſe $115\frac{1}{2}$; 500fl. $132\frac{3}{4}$; Integr. $47\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. —; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $18\frac{5}{8}$; portug. 10; poln. Looſe 300fl. 69 Thlr.; 500fl. $75\frac{3}{4}$ Thlr.; Taunusbahn 301 fl.; Disconto 4 Proc. Geld.

Augsburg, 27 Oct. Ludw.-Canal 74 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 90 P., $88\frac{1}{4}$ G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Leipzig, 23 Oct. Leipz. Dresd. E. B. $100\frac{1}{2}$ G.; Leipz. Magdeburger E. B. $109\frac{1}{2}$ G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ P.

*** **Hamburg**, 20 Oct. Die Nachrichten aus den engliſch-weſtindiſchen Beſitzungen werden immer beunruhigender. Nicht genug, daß die eingetretene Dürre die Kaffee-Ernte faſt gänzlich zerſtört hat, will jetzt eine Verſammlung von Negern aus allen Pflanzungen von Barbadoes zu dem Behufe zuſammentreten, um den Weißen in jeder Beziehung gleich geſtellt zu werden. Dieſe Verſammlung nennt ſich „Colonialverein der farbigen Leute" (Colonial Union of the Coloured Classes) und ſie behauptet, daß den Negern ein Antheil an der Regierung gebühre, weil ihre Zahl $\frac{9}{10}$ der ganzen Bevölkerung des engliſchen Weſtindiens betrage. Der eingetretenen Befreiung von einem ſchmachvollen Joche ungeachtet, beſtehe der alte Unterſchied nach wie vor, und es ſey gar nicht natürlich, daß die kleinere Zahl die größere ausſchließlich beherrſche. Ein Aufruf, welcher in dieſer Beziehung an die farbige Bevölkerung ergangen, ſchließt mit den Worten: „Die Regierung Großbritanniens, ſie mag nun aus Whigs, Tories oder Radicalen beſtehen, wird es ihrem Intereſſe angemeſſen finden, die herrſchende Partei mit dieſer Anſicht zu verſöhnen, ſollen wir nicht gezwungen ſeyn, durch mächtigen Aufruhr (powerful agitation) ihre Ruhe zu ſtören." Offenbar rührt ſich der Geiſt gänzlicher Unabhängigkeit in der farbigen Bevölkerung Weſtindiens, und bis ihr Geſuch bewilligt iſt, dürfte von nun an wilder Parteigeiſt ſich entwickeln, und die weiße Bevölkerung genöthigt werden, das Land ihrer Geburt zu verlaſſen. Aus amtlichen Angaben erhellt folgende Abnahme im Ertrag der Zucker- und Kaffeepflanzungen auf allen engliſch-weſtindiſchen Inſeln:

1832.	.	4,151,368	Ctnr.	Zucker.	25,000,000	Pfd.	Kaffee.
1835.	.	3,843,976	—	—	22,000,000	—	—
1839.	.	2,822,872	—	—	10,500,000	—	—

*** **Hamburg**, 21 Oct. Mit dem Dampfſchiff Britannia, das ſeine Reiſe abermals in $10\frac{1}{2}$ Tagen gemacht, ſind Nachrichten aus New-York über Halifax bis zum 30 Sept. eingetroffen. Der Handel hatte ſich etwas erholt, aber die bevorſtehende Präſidentenwahl nahm alle Gemüther in Anſpruch. Der Curs auf England hat ſich um 2 Proc. gebeſſert, und ſteht jetzt wieder auf 108 — $108\frac{1}{2}$ Proc. Einige Banken hatten wieder Baarzahlungen begonnen, und ſowohl Gold als Silber fingen an nach England zurückzuſtrömen. Häufige Regengüſſe haben der Baumwollernte in Tenneſſee, Süd-Alabama und Georgia geſchadet, und man ſchätzt jetzt den dießjährigen Ertrag auf 1,900,000 Ballen, oder 200,000 bis 300,000 B. weniger als 1839. Der noch übrige Vorrath vom v. J. war gering, und Preiſe blieben feſt. Die Total-Production der Vereinigten Staaten in Gegenſtänden des Ackerbaues und der Viehzucht wird dieſes Jahr auf 500 Millionen Thaler geſchätzt. — Der Disconto in London ſteht jetzt auf 5 bis $5\frac{1}{2}$ Proc. für beſte Papiere; weniger ſichere Indoſſemente können unter 9 bis 10 Proc. keine Nehmer finden. Seit einigen Tagen discontirt auch die Bank nur ſolche Wechſel, die blos 65 Tage ſtatt 95 Tage zu laufen haben, was der gewöhnliche Termin iſt. Ueber die Wechſelcirculation in England hat der Bankier Leatham von Glasgow der dortigen Geſellſchaft zur Beförderung der Wiſſenſchaften Aufſchlüſſe gegeben, welche allgemeines Erſtaunen erregt haben. Seinen Unterſuchungen zufolge, welche auf öffentliche Angaben des Stempelamts gegründet ſind, waren im Jahr 1838 465,504,041, und 1839 528,493,842 Pf. Wechſel in den drei Königreichen im Umlauf. Darunter befanden ſich im erſten Jahr 66,500,577 und im zweiten 75,479,120 Pf. fremde Wechſel. Daraus ergibt ſich für jedes Quartal eine Wechſel-Circulation von 116,376,010 Pf. für 1838, und von 132,123,460 Pf. für 1839, woraus erhellt, daß man den engliſchen Wechſelumlauf bisher um 40 bis 50 Millionen Pf. zu niedrig geſchätzt hat.

Berlin, 23 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Oblig. 98; Präm. Sch. d. Seeh. $77\frac{1}{2}$; Berlin-Potsdamer E. B. $124\frac{1}{8}$.

Wien, 23 October. Metall. $104\frac{1}{8}$; 4proc. $98\frac{3}{8}$; 3proc. 76; 1839er Looſe 114; Bankactien 1606; Nordbahn $88\frac{7}{8}$.

Kaffee. Havre, 17 Oct. Unter dem Einfluß der politiſchen Ereigniſſe ſind in der verfloſſenen Woche ziemlich viele Verkäufe geſchehen, Preiſe feſt, nur einige Sorten, namentlich Hayti, ſchwach, 1000 Sack Hayti à $62\frac{1}{2}$ Fr.; 270 Sack Havannah à 70 Fr.; 538 Boucauts (225,000 Kilogr.), Portorico 80 Fr. (Dieſe Ladung lag ſchon ſeit einigen Monaten am Platz, und ſoll für Pariſer Rechnung gekauft ſeyn.) 633 Sack Rio von ſehr mittelmäßig bis gut ordinär $53\frac{1}{8}$ — $59\frac{3}{4}$; 100 Sack Java à 68 Fr.; Guadeloupe 69 Tierçons à 1,43. 75. Zufuhr 1350 Sack Java und Rotterdam und 232 Sack aus Bordeaux. 19 October. Verkauft 327 Sack Hayti zu gleich niederem Preis; 28 Cent. Guadeloupe $1,38\frac{1}{8}$; 10 Tierc. Martinique $1,32\frac{1}{2}$. 20 Oct. 200 Sack Rio; eben ſo viel viel Hayti gleiche Preiſe, 70 Tierc. Guadeloupe $1,46\frac{1}{4}$. 21 Oct. 308 Säcke Rio zu $53\frac{3}{4}$ — 58. 22 Oct. Verkäufe ziemlich raſch. Preiſe unverändert. Bordeaux, 17 Oct. 3500 Säcke Guayra 70 — 72. 222 Boucauts San Yago 87, einige andere Käufe zu unbekannten Preiſen; der Verkauf in der verfloſſenen Woche bedeutend, und die Preiſe etwas höher. Marſeille, 17 Oct. Mit dem Kaffee im Entrepot iſt es ſehr ſtill, 600 Sack Hayti à 67,50. 500 Sack Rio à 61,25. Keine Zufuhr. Antwerpen, 20 Oct. Seit langer Zeit der Markt nicht ſo belebt, wie in den letzten Tagen. Fremde Speculanten, die auf den Platz kamen, haben im Großen operirt, und das Ergebniß war ein Steigen von $\frac{1}{2}$ — $\frac{3}{4}$ Cts. auf alle Sorten, namentlich Domingo und Braſilien. Geſammtverkauf 19,600 B. Die Preiſe waren folgende: 1600 Batavia $30\frac{1}{4}$ — 31 Cts. 800 B. weißlich $31\frac{1}{4}$ — $\frac{3}{4}$. 500 gelblich $32\frac{1}{4}$ — $33\frac{1}{4}$. 250 Sumatra $27\frac{1}{2}$. 4500 Domingo gut ordinär 29 — $29\frac{1}{2}$. 3000 ord. $28\frac{1}{2}$ — $28\frac{3}{4}$. 5500 Braſil. gering ord. $26\frac{3}{4}$ — $27\frac{3}{4}$. Havannah ord. 30 à 31. Außerdem noch 2200 B. Domingo mehr oder minder beſchädigt zu 55 — $59\frac{1}{2}$. Zufuhr der letzten Woche gering. Zu den obigen Preiſen nichts mehr zu laſſen. Amſterdam, 20 Oct. Die frühere günſtige Geſtaltung hat ſich in den letzten acht Tagen vollkommen befeſtigt; was an grünlichem Cheribon zum Vorſchein kam, wurde im Anfang der Woche raſch weggekauft zu 28 C., ſo daß man ſpäter nichts unter $28\frac{1}{2}$ erhalten konnte. Auch in den beſſern Sorten verſpürte man mehr Nachfrage, darum die Preiſe ſehr feſt. London, 20 Oct. 381 Säcke Braſil. zu 42 — $43\frac{1}{2}$ Sh. Trieſt, 19 Oct. Umſatz von einigem Belang, Preiſe ſo ziemlich dieſelben mit Ausnahme von Rio, der etwas niedriger ſteht. 1850 S. Rio 24 — $26\frac{1}{2}$. 1200 S. Domingo 27 fl. St. Yago fein 44 — 52 fl. C., mittelfein 36 — 42, ord. 29 — 34. Havannah mittel 30 — 33. Java $28\frac{1}{4}$ — $29\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der Sklavenhandel und die Civiliſation von Mittelafrika.

(Beſchluß.)

Wir haben nicht nöthig, dem gebildeten Publicum die grauſenhaften Zuſtände zu ſchildern, in welche das unglückliche Mutterland der amerikaniſchen Sklaven durch die Europäer nun ſchon ſeit ſo langer Zeit verſetzt iſt. Aber wir glauben den Leſern einen Dienſt zu erweiſen, wenn wir ihnen aus den Ergebniſſen der neueſten Forſchungen einige Data mittheilen, welche dazu beitragen können, die Anſichten über jenen Erdſtrich zu erweitern und aufzuhellen. Der Name Afrika's hat in der civiliſirten Welt leider einen ſchlechten Klang, und von jeher hat, wenn wir die Nordküſte und das Cap abrechnen, dieſer Erdtheil am wenigſten ein allgemeines Intereſſe erweckt. Mögen die Urſachen davon liegen worin ſie wollen, ſo viel iſt gewiß, daß man in Europa im Allgemeinen zum Theil aus dieſem Grunde ſtets eine falſche Vorſtellung von Afrika und ſeinen Bewohnern hatte. Wußte ſich ja doch bis zum Erſcheinen des Ritter'ſchen Meiſterwerks ſelbſt der gelehrte Theil des Publicums kaum eine klare und einigermaßen richtige Totalanſicht dieſes Welttheils zu bilden! Und wie ſehr weicht auch die ſeit 25 Jahren allgemein angenommene Vorſtellung der Terrainverhältniſſe desſelben wieder von der neueſten Darſtellung ab, welche der durch Urtheil und Kenntniſſe gerade in Bezug darauf vor allen andern Reiſenden befähigte Rußegger nach ſeiner neulichen Rückkehr aus Afrika uns gegeben hat! Noch immer klebt, um nur davon zu reden, bei der größern Menge des gebildeten Publicums dem Namen Afrika vorzugsweiſe die Vorſtellung von Unfruchtbarkeit und Wüſte an; und bei dem Worte Negervölker denkt ſich dieſelbe nur vollkommen und im gleichem Grade oder in gleicher Weiſe rohe Horden. Viele ferner haben noch keine Ahnung davon, daß Mittelafrika, gleich den heißen Erdſtrichen von Aſien und Amerika, einen Reichthum an zum Theil ſehr großen ſchiffbaren Flüſſen hat, welche ſeine Länder befruchten und ſeit Jahrtauſenden ſich einer von Weſten her kommenden Civiliſation als natürliche Straßen in das Innere darbieten; daß, um nur dieß Eine anzuführen, z. B. der Niger von ſeinen Mündungen an wahrſcheinlich weiter als ſelbſt der Amazonenſtrom ſchiffbar iſt. Was nun gar die Fruchtbarkeit Mittelafrika's anlangt, ſo ſtimmen alle Reiſenden in der Bewunderung der großen Productibilität ſeiner einzelnen Landſtriche mit einander überein. Es mag genügen, ſtatt alles Andern nachfolgenden Ausſpruch Mungo Parks anzuführen: „Es liegt außer allem Zweifel, daß alle Producte Oſt- und Weſtindiens mit leichter Mühe und auf das vollkommenſte in den tropiſchen Theilen Afrika's erzielt werden können. An dieſe erſtaunliche Fruchtbarkeit des dortigen Bodens, die ungeheuern Viehheerden auf demſelben, die Mannichfaltigkeit anderer für Ackerbau und Coloniſation ſo günſtigen Umſtände, welche daſelbſt obwalten, namentlich die weit ausgedehnte Inlandſchifffahrt, die ſich dort darbietet, konnte ich nie denken, ohne es zugleich mit tiefem Schmerz zu beklagen, daß ein Erdſtrich, den die Natur in ſolchem Maaß ausgeſtattet und begünſtigt hat, noch immer in einem ganz und gar wilden und vernachläſſigten Zuſtand ſich befindet." „Noch mehr, ſetzt M. Park dieſen Worten hinzu, jammerte es mich, daß die Bewohner dieſes großen Landſtrichs, von Natur ſo ſanft und freundlich, immer noch eine Beute des gröbſten, den Menſchen bis zum roheſten Fanatismus und zur äußerſten Verblendung und Entartung ſeines Inneren herabwürdigenden Aberglaubens ſind." Dieſe Rohheit des Geiſtes und Herzens, welche mit der angebornen Dispoſition im Widerſpruch ſteht und alſo ſicher zu heben iſt, mag jetzt zwar allerdings als das einheimiſche Erbtheil der Bewohner von Mittelafrika erſcheinen; aber ſie iſt — was man wohl beachten muß — von außen her durch die civiliſirte Welt und ihr Sklavenbedürfniß ſehr geſteigert worden, und wird fortwährend durch dieſe ſo ſehr erhalten und gleichſam neu belebt, daß z. B. der Oberſt Nichols, früher engliſcher Gouverneur auf Fernando Po, in einem Berichte an ſeine Regierung von 1830 nachweist, wie die Sklavenhändler ſelbſt einſichtigere und gegen den Menſchenhandel eingenommene Häuptlinge dadurch zur Unterſtützung ihres Gewerbes zwingen, daß ſie ihnen nur zwiſchen der Verkaufung von Sklaven oder der Verwüſtung ihres Landes und der drohenden eigenen Sklaverei die Wahl laſſen. Afrika leidet fürchterlich unter dieſem grauſenhaften Uebel. Manche Negerſtämme haben den entſchiedenen Wunſch, ſich wie in den beſſern Tagen ihres Vaterlandes dem Ackerbau zu widmen; aber die Raubkriege, welche durch den Menſchenhandel in ihrer Umgebung ſeit lange angeregt werden, erlauben ihnen eine ſo friedliche Beſchäftigung nicht, wenn ſie nicht etwa durch die benachbarten Engländer geſchützt werden. Ebenſo verhält es ſich mit dem Handel, zu welchem die meiſten Centralafrikaner des Weſtens eine beſondere, bei jedem Geſchlecht und Alter hervortretende Neigung haben, deſſen Betrieb und Entwickelung aber aus dem gleichen Grunde für die meiſten dortigen Stämme unmöglich iſt. Die dortige Menſchheit leidet durch dieſe Zuſtände und Verhältniſſe und durch den großen jährlichen Menſchenverluſt ſo ſehr, daß der ganze Productenexport des weſtlichen Mittelafrika's nach Britannien noch nicht einmal das Doppelte des Werthes der von Frankreich und Irland nach England eingeführten Eier beträgt, und ſein ganzer jährlicher Import aus England von dem Belaufe der jährlichen Erzeugniſſe manches einzelnen brittiſchen Baumwollzeugfabricanten übertroffen wird. Und für dergleichen ärmliche europäiſchen Waarenſendungen zahlt Afrika jährlich an die chriſtliche Welt zum Transport nach Amerika eine Negermenge, welche nach der allergeringſten und außer der abſichtlichen Neigung zum Minimum gewiſſenhaft gemachten Berechnung 400 000 Seelen beträgt. Von dieſen kommen nur 120,000 auf dem amerikaniſchen Boden an, alle übrigen ſterben entweder beim Einfangen oder während der langen Reiſe. Da nun die Sklavenzahl, welche Mittelafrika zugleich an die Mohammedaner im Norden jährlich abgibt, nach dem geringſten Anſchlage 100,000 beträgt, ſo erleidet dieſer Erdſtrich durch den Sklavenhandel jedes Jahr einen Verluſt von allerwenigſtens einer halben Million Menſchen.

Bei einem ſo ungeheuren Menſchenverluſt und bei den entſetzlichen Ereigniſſen und Zuſtänden, welche aus der Art und Weiſe desſelben hervorgehen, iſt die Civiliſation von Mittelafrika durchaus unmöglich. Aber dieſe wird in hohem Grad erleichtert und tritt ganz gewiß allmählich ein, ſobald der Sklavenhandel daſelbſt unterdrückt iſt; denn alle natürlichen Bedingungen derſelben ſind vorhanden, und namentlich zeigen die Einwohner großentheils ein bereitwilliges Entgegenkommen gegen die Abſichten europäiſcher Menſchenfreunde. Die Berichte engliſcher Reiſenden und Regierungsbeamten, aus welchen das angeführte Buch Burtons viele Auszüge mittheilt, enthalten eine Menge

Digitized by Google

Facta, die davon Zeugniß geben. Ebendieſelben conſtatiren als ein anderes wichtiges Factum die vielfach gemachte Erfahrung, daß in Afrika überall da, wo man den Ackerbau eingeführt hat, der Sklavenhandel alsbald aufhörte. Die Mittheilungen der Miſſionäre, wie die officiellen Berichte über die engliſchen Beſitzungen in Afrika, zeigen insgeſammt die oft ſich ſehr ſchnell weiter entwickelnde Empfänglichkeit der Neger für Bildung an, ſo wie ihr großes Wohlgefallen an derſelben, ſobald ſie in fortwährende Berührung mit Europäern gekommen ſind. Die neueſten derſelben geben ferner höchſt intereſſante Nachrichten über den Bildungszuſtand der auf engliſchem Boden anſäſſigen Neger, die verſchiedenen Stufen desſelben, das Benehmen der von gecaperten Sklavenſchiffen nach Afrika zurückgebrachten und daſelbſt angeſiedelten Neger, die vorherrſchende äußere Tendenz der Thätigkeit ſo wie das innere Weſen der Bewohner von Orten und Gegenden, in welchen nur oder faſt nur civiliſirte Neger wohnen, und endlich über den unter den freien Negern Weſtindiens erwachten Wunſch, für die Civiliſation ihres Mutterlandes thätig zu ſeyn. Es würde zu vielen Raum erfordern, wenn wir alle dieſe Berichte mittheilen wollten. Das Reſultat derſelben ſtimmt mit den oben ausgeſprochenen Betrachtungen vollkommen überein. Selbſt ein Mann, der nichts weniger als ein ſchwärmeriſcher Abolitioniſt iſt, der Franzoſe Golberry, beſtätigt von einem, von dem vieler Berichterſtatter ſehr verſchiedenen Standpunkt aus die Richtigkeit der Anſicht, auf welcher die neueſten Plane und Hoffnungen der für die Sache des Negerſtammes thätigen Britten beruhen. „Man kann, ſagt derſelbe, mit gutem Grund annehmen, daß die regſamer werdenden Beziehungen Europa's zu Weſtafrika, in Verbindung mit Ackerbau- und Handelsetabliſſements, ſo wie eine vernünftige Unterweiſung der Neger innerhalb 50 Jahren die Production Afrika's eminent ſteigern werden; und wenn Frankreich und England dieſen Weg wetteifernd verfolgen, ſo wird der Sklavenhandel bald ſich um die Hälfte verringern und in nicht gar langer Zeit auf eine ganz natürliche Weiſe von ſelbſt aufhören. Die unerſchöpfliche Fruchtbarkeit aber eines Bodens, den die Eingebornen zu bebauen lernen werden, wird die Quellen vermehren, aus denen Europa ſeine Bedürfniſſe befriedigt, während Afrika Civiliſation erhält und die innigen Wünſche vernünftiger Philoſophen in Erfüllung gehen."

Die in Rede ſtehende Sache hat, außer den behandelten, noch mehrere Hauptſeiten, eine religiöſe, eine commercielle, eine politiſche und in beiden letztern Hinſichten auch eine rein engliſche. Wir können dieſe hier nicht ſpeciell behandeln und bemerken deßhalb bloß, daß in dem mehrfach erwähnten Buche jede derſelben beſonders berückſichtigt worden iſt. Wir eilen vielmehr unſern Bericht zu ſchließen, indem wir noch auf die Begünſtigungen aufmerkſam machen, welche das großartige Unternehmen des in dieſer Sache unabläſſig an der Spitze der Menſchheit ſtehenden brittiſchen Volks durch den gegenwärtigen Friedenszuſtand der civiliſirten Welt erhält, ſo wie durch die Wichtigkeit des erſt vor kurzem ſicher aufgefundenen und in einem Theile ſeines Laufes erkannten Nigerfluſſes, der den eigentlichen Eingang in das Innere von Mittelafrika uns erſchließt, durch die vielen civiliſirten Neger, welche ſich zu Agenten dieſer ihrer eigenen zugleich vaterländiſchen und religiöſen Angelegenheit anbieten, ganz insbeſondere aber durch die Kraft des Dampfes, welche eigentlich erſt Entdeckungsreiſen und regen Verkehr auf den Flüſſen unciviliſirter Völker in jeder Hinſicht möglich macht. Möchte die edle Nation, welche jetzt eine neue Anſtrengung zu einem ſchönen und großen Zwecke beginnt, bei den übrigen Völkern den vollen Anklang und die ganze Unterſtützung finden, die ein ſolches Unternehmen verdient! „Sie hat, wie Sir Robert Peel in der Juniusverſammlung der Geſellſchaft für die Abſchaffung des Sklavenhandels ſagt, in einer Zeit großer financieller Noth ohne Murren außerordentliche Geldopfer dargebracht, um den Schandfleck der Theilnahme an den Abſcheulichkeiten des Menſchenhandels und dem mannichfachen Uebel der Sklaverei von ſich abzuwaſchen. Und nachdem ſie dieß gethan und ſich von jedem Verdacht ſchmutziger, eigennütziger Motive gereinigt hat, darf ſie vor den andern Völkern der Erde auftreten und über den Sklavenhandel ein Wort ſprechen, das nicht mißverſtanden werden kann, und gewiß nicht unbeachtet gelaſſen werden wird." Kr.

Frankreich.

(Journal des Débats.) Die Mémoiren des Hrn. Gisquet, vormaligen Polizeipräfecten, ſind erſchienen. Wir hatten kaum die Zeit, ſie zu durchlaufen; ſo ſehr wir aber auch aus dem Buche einige chimäriſche Klagen und bittere Aeußerungen des Grolls verwiſchen möchten, ſo freuen wir uns doch ſchon jetzt ſagen zu können, daß die Erwartung der Liebhaber von Skandalen in vielfacher Beziehung getäuſcht ſeyn möchte. Die Mémoiren des Hrn. Gisquet können auf einen ernſthaften Erfolg Anſpruch machen; denn ſie enthalten ſchätzenswerthe Urkunden über die Geſchichte der Generalpolizei, nützliche Winke über denjenigen Theil der Municipalverwaltung, der zu den Befugniſſen der Polizeipräfectur gehört; ſie dürften insbeſondere wichtige Materialien zu der traurigen Geſchichte der Parteien liefern, welche Hr. Gisquet, wie wir anerkennen, beſtändig mit wahrem Muthe bekämpft hat, und denen er mehr als jemals die Wahrheit ſagt. Unter dieſem politiſchen Geſichtspunkte ſcheinen uns die Mémoiren des Hrn. Gisquet völlig vorwurfsfrei. Hätten ſie ſich auf einigen Seiten etwas gemäßigter gehalten, ſo würden ſie ohne Zweifel unbeſchränkteres Lob errungen haben. So wie ſie ſind, ſcheinen ſie einer ernſten und unparteiiſchen Prüfung würdig. Wir werden darauf zurückkommen.

Deutſchland.

*** Braunſchweig, 15 Oct. Schon iſt in öffentlichen Blättern die Nachricht mitgetheilt, daß die achtzehnte Verſammlung der Geſellſchaft deutſcher Naturforſcher und Aerzte zum nächſtjährigen Verſammlungsorte die alte ehrwürdige Stadt Braunſchweig beſtimmt hat, zu welcher Mittheilung wir jetzt hinzufügen können, daß für die bevorſtehende neunzehnte Verſammlung der Geheimerath Dr. v. Strombeck zum erſten, der Oberſtabsarzt Dr. Pockels aber zum zweiten Geſchäftsführer erwählt worden ſind. Dieſen beiden Gelehrten iſt auf ihr Anſuchen von dem herzoglich braunſchweigiſchen hohen Staatsminiſterium, durch ein Reſcript d. d. 9 d. M., die erforderliche Erlaubniß zu ſolcher Verſammlung ſofort gern ertheilt worden. Nachdem dieſes geſchehen, haben beide Geſchäftsführer, nach der ihnen von der Geſellſchaft ertheilten Ermächtigung, zu ihren Gehülfen den Doctor der Medicin Mansfeld zu Braunſchweig erwählt, welcher mit Bereitwilligkeit dieſes Amt angenommen hat. Auch verfehlten die erwählten Geſchäftsführer nicht, in Beziehung auf die ihnen übertragene Angelegenheit, eine vorläufige Conferenz mit dem Stadtdirector Dr. Bode zu Braunſchweig, Präſidenten des herzoglichen Oberſanitätscollegiums, zu halten, von welchem gelehrten Staatsbeamten ſie auf das freundlichſte die Verſicherung eines umfangreichen Beiſtandes empfangen haben. Auf dieſe Weiſe iſt denn die gegründetſte Hoffnung vorhanden, daß die durch ganz Europa, ja über die ganze gebildete Erde, hoch-

Digitized by Google

berühmte und gelehrte Geſellſchaft, in welcher Naturforſcher und Aerzte der erſten Größe glänzen, auf eben die Weiſe zu Braunſchweig aufgenommen werde, als dieſes in den erſten Städten des deutſchen Vaterlandes der Fall war, deſſen Könige und Fürſten ihr mit Wohlwollen auf das freundlichſte und ehrendſte entgegen kamen. Auch Braunſchweig und das nahe Wolfenbüttel beſitzen ſo großartige wiſſenſchaftliche Inſtitute, welche auf das ſorgfältigſte von einer alles Große und Edle auf das thätigſte fördernden Regierung gepflegt werden, daß nur wenige Städte Deutſchlands ſich rühmen können, deren ſchönere und beſſer erhaltene zu haben; Braunſchweigs edle Fürſten, Staatsmänner und Bürger haben ſich aber ſtets durch Liebe zu den Wiſſenſchaften und Achtung derſelben auf das ehrenvollſte ausgezeichnet. Die Geſellſchaft wird ſich vor dem 18 Sept. künftigen Jahrs hier verſammeln, um an dieſem Tage ihre Geſchäfte zu beginnen. Eine öffentliche allgemeine Einladung der Geſchäftsführer wird zu gehöriger Zeit durch mehrere der geleſenſten öffentlichen Blätter erfolgen.

Preußen.

× **Berlin**, 17 Oct. (Beſchluß.) Die übrigen Standeserhöhungen geben in perſönlicher Beziehung zu allgemein intereſſanten Bemerkungen keine Veranlaſſung. Dieſe ließen ſich allenfalls nur an das knüpfen, was nicht geſchehen iſt, und an den Umſtand, daß Berge von Anträgen auf Ertheilung des Adels, der Freiherrn- und Grafenwürde eingegangen ſeyn ſollen. Ueber die Wiedereinführung der vielen, zum großen Theil ſeit langen Jahren nicht mehr in Uebung geweſenen Provincialerbämter ließe ſich freilich mehr ſagen. Aber der König findet nun einmal Gefallen an einer Reproduction von Bildern aus einer ſchönen, kräftigen deutſchen Zeit, und warum ſollte er das nicht? Die *Zuſtände* unſerer Zeit werden darum nicht zurückgeſetzt, ſie werden nur verſchönert, das Recht der Gegenwart bleibt unverkümmert.

Die Liſte der Ordensverleihungen iſt ziemlich dürftig ausgefallen. Jener bekannte Berliner (Drucker'ſche) Witz: „Was hat der rothe Adlerorden mit dem Tode gemein? Daß ihm Niemand entgehen kann!“ dürfte, wie es vorher geſagt wurde, ſchon nach dieſer Liſte unter der neuen Regierung ſeine Spitze und ſeine Wahrheit verlieren. Es ſind faſt nur die Standesherren und die Huldigungsdeputirten bedacht und außerdem wenige höhere Beamte. Bemerkenswerth erſcheint die Verleihung des rothen Adlerordens vierter Claſſe an den Regierungsrath Heegewald zu Stettin und den Landgerichtsrath Aulicke, Hülfsarbeiter im Cultusminiſterium. Der erſtere wurde bekanntlich zur Beaufſichtigung des gefangenen Erzbiſchofs von Poſen nach Colberg geſchickt, eine Miſſion, der er ſich mit ſeltener Genugthuung für alle Theile unterzogen hat, und der Landgerichtsrath Aulicke iſt derjenige Beamte, dem es gelang, den genannten Prälaten zur Unterwerfung unter die Anforderungen der allgemeinen Landesgeſetze zu bewegen, worauf unmittelbar deſſen Wiedereinſetzung in ſein Erzbisthum erfolgt iſt.

Einer ganz beſondern Erwähnung bedarf das bei der gegenwärtigen Huldigung neu geſchaffene Adelsinſtitut. Schon neulich bemerkte ich, man müſſe abwarten, ob das in Königsberg geſchaffene Adelsinſtitut Leben gewinnen werde. Mein Zweifel iſt beſtätigt worden. Am 15 October iſt ein ganz anderer Adel geſchaffen, als am 10 September, und der Adel des 10 September iſt zugleich ganz unter die Grundſätze des vom 15 October gezogen.

Der Adel vom 10 September war ganz an den Grundbeſitz gebunden. Er war nur Grundbeſitzern verliehen, und ging nur auf denjenigen Deſcendenten über, welcher in den alleinigen Beſitz des väterlichen Grundeigenthums gelangte; dieſes Grundeigenthum durfte ferner, bei unmittelbarem Verluſt des Adels, in ſeinem Umfange und ſeinen Rechten nicht im geringſten verringert werden. Von den durch die Verordnung vom 15 October geſchaffenen Adeligen iſt wenigſtens ein Drittel ohne Grundbeſitz, und es iſt hinſichtlich der Vererbung dieſes Adels beſtimmt: „die verliehenen Standeserhöhungen gehen auf die männliche und weibliche Deſcendenz erſten Grades über, werden jedoch in den weiteren Graden nur in ſo weit vererbt, als die Söhne des Begnadigten in dem rittermäßigen Grundbeſitz des Vaters wirklich ſuccediren, oder ſelbſt einen ſolchen Grundbeſitz in hieſigen Landen erwerben. Sie gehen bei der Deſcendenz zweiten Grades, und bei der folgenden mit dem Verluſt des Grundeigenthums gleichfalls wieder verloren.“ Das Princip, daß der Adel ſelbſt und überhaupt auf dem Grundbeſitz beruhen ſoll, iſt hiedurch gänzlich aufgehoben. Es iſt an ſeine Stelle ein neues geſetzt, nämlich, daß die Vererbung des Adels, namentlich von der zweiten Deſcendenz an, auf dem Grundbeſitz beruhen ſolle. Aber auch in dieſer Hinſicht bedingt der Grundbeſitz die Fortſetzung des Adels nicht in dem Sinne der Verordnung vom 10 Sept. Es iſt von der einen Seite eine eben ſo erhebliche Erweiterung als von der andern eine Beſchränkung aufgeſtellt worden. Nach der Verordnung vom 10 Sept. nämlich vererbte der Adel nur auf denjenigen Deſcendenten, welcher in den alleinigen Beſitz des väterlichen Guts kam, es war aber nach der Faſſung des Geſetzes gleichgültig, ob dieſer Deſcendent ein männlicher oder ein weiblicher, ein Sohn oder eine Tochter war. Nach der Verordnung vom 15 Oct. dagegen vererbt der Adel des Vaters von der einen Seite (in der zweiten Generation) nur auf die Söhne, auf dieſe aber auch ohne Unterſchied, wo ſie den alleinigen oder den Mitbeſitz des väterlichen Grundſtück erlangen, ſo daß ſie ſämmtlich den Adel erhalten, wenn ſie, ohne realiter zu theilen, in dem Geſammtbeſitz des väterlichen Grundſtücks verbleiben, was unter dem deutſcher Adel des Mittelalters die Regel bildete. Dieſe Grundſätze ſind, wie geſagt, auf den Adel vom 10 Sept. mit ausgedehnt, ſo daß die hervorgehobenen Unterſchiede wegfallen. Das Adelsinſtitut vom 10 Sept iſt auf dieſe Weiſe bloßer Buchſtabe geblieben. Ob auch dieſer neue Adel vom 15 Oct. Leben gewinnen wird? Wir müſſen es erwarten. Aber verhehlen wird man es ſich ſchwerlich können, daß das Inſtitut des Adels vom 10 Sept., wenn es auch zu ſeiner Belebung und Ausführung noch mancher organiſcher Geſetze bedurfte, eine tiefere und conſequentere Conception als dieſes neue war. Es galt einen kräftigen, und zwar durch Güterbeſitz kräftigen Adel zu ſchaffen. Gegenwärtig haben wir zweierlei Adel. Zunächſt einen perſönlichen Adel. Die Zeit geſtattet keinen Kaufadel mehr. Dieſer perſönliche Adel kann daher nur, wie auch die erſten Ernennungen zeigen, ein Verdienſtadel ſeyn. Gegen die Erſchaffung eines perſönlichen Verdienſtsadels kann man am Ende nichts haben, wenn gleich gerade in Preußen die Stimmung der *höhern* Beamten, die doch zumeiſt Anſpruch an denſelben hätten, der Art iſt, daß ſie den Adel ſich lieber verbitten als annehmen. Wir könnten hier eine Menge der erſten Notabilitäten der preußiſchen Beamtenwelt anführen. Allein wie ſtimmt es mit dieſem Princip eines *Verdienſtadels*, das derſelbe auf die Kinder vererbt? Und wiederum, warum vererbt er gerade nur auf die Deſcendenten *erſten* Grades? Iſt der Vater, der verdienſtvolle, hochgeſtellte Beamte von Adel, und ſeine Kinder ſind es nicht, ſo liegt darin nichts Auffallendes, nichts Verletzendes für dieſe Kinder; dieſe *verlieren* nichts. Haben aber auch die ganz verdienſtloſen Kinder den Adel, iſt dieſer alſo ſchon durch zwei Generationen bei der Familie geweſen, weiß

Digitized by Google

die ganze Umgebung der Familie kaum anders mehr, als daß dieſe adelig war, und nun auf einmal verlieren die Enkel den Adel, ſo liegt in dieſem Verluſt für einen jeden etwas eben ſo Auffallendes als für denjenigen, den es trifft, etwas Herbes, Verletzendes. Wir haben zum zweiten einen Güteradel. Der nur allein richtige Grundſatz eines Güteradels war garantirt durch den alleinigen Beſitz des Guts nach der Verordnung vom 10 September. Jetzt entbehrt er dieſer Garantie, ich weiß auch keine andere, die er dafür bekommen hätte. Der Adel iſt ein Staatsvorzug, darum wird er ertheilt. Mehrere Söhne eines adeligen Vaters werden dieſen Vorzug nicht aufgeben wollen, wenn ſie nicht müſſen. Sie müſſen jetzt nicht nur nicht; ſie haben im Gegentheile ſowohl dieſes neue Geſetz als die allgemeinen Landesgeſetze über das Erbrecht für ſich, wenn ſie ſämmtlich im Mitbeſitz des väterlichen Grundſtücks bleiben, und auf dieſe Weiſe ihren Alten Adel conſerviren. Aber auf dieſe Weiſe müſſen wir nothwendig einen durchaus armen Adel erhalten, wie es uns auch die deutſche Geſchichte zeigt, daß auf dieſelbe Weiſe der Adel des Mittelalters ſich zerſplitterte, und ſich ganz zu Grunde gerichtet haben würde, wenn er nicht durch Hausgeſetze ſelbſt ſeinem gänzlichen Ruin vorgebeugt hätte. In der erſten Zeit mag es noch angehen, aber nun denke man an die zweite und dritte Generation. Und dann, welches ſind die Folgen und Wirkungen dieſes Adelſyſtems auf das Ganze, auf den Staat ſelbſt? Wir bekommen eine Menge Perſonen adeligen Standes ohne Güterbeſitz, deren Zuflucht alſo Staatsämter bleiben. Soll auch für ſie der noch immer geltende §. 35. Th. II. Tit. 9. des Allg. Landrechts gelten: „der Adel iſt zu den Ehrenſtellen im Staate, wozu er ſich geſchickt gemacht hat, vorzüglich berechtigt?“

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[3567—70]

Rheiniſche Eiſenbahn.

Neunte Actien-Einzahlung von zehn Procent.

Die HH. Actionnäre der Rheiniſchen Eiſenbahn werden, mit Bezug auf die §§. 14, 15 und 16 der Statuten, hiermit aufgefordert, die neunte Einzahlung von 10 Proc. oder 25 Rthlrn. pr. Actie

bis zum 2 November d. J.

bei uns ſelbſt oder bei den Herren:

J. D. Herſtatt
S. Oppenheim jun. & Comp.
Abr. Schaafhauſen
J. H. Stein
} in **Köln**,

Cedrr & Comp.
R. Wergiſoſſe
} in **Aachen**,

Mendelsſohn & Comp. in Berlin

zu leiſten und die Quittungsſcheine über die geleiſtete achte Einzahlung mit einzuliefern, indem die neuen Actienſcheine über 90 Proc. oder 225 Rthlr. pr. Actie lauten und nur gegen Aushändigung der am 1 Auguſt c. von uns ertheilten Quittungen verabfolgt werden.

Die vorgenannten Bankhäuſer werden, wie bisher, über die empfangenen Einzahlungen Interims-Quittungen ertheilen, welche demnächſt gegen die förmlichen Actien-Quittungen bei denſelben Häuſern umzutauſchen ſind.

Köln, den 31 Auguſt 1840.

Die Direction der Rheiniſchen Eiſenbahn-Geſellſchaft.
Hirte, Spec.-Dir.-Subſt.

[4215—17] **Bekanntmachung.**

Das königl. Kreis- und Stadtgericht München erkennt nach collegialer Berathung in Sachen des Lottocollecteurs Karl Ganer in Neu-Ulm gegen den vormaligen k. bayer. Oberlieutenant, nun landesabweſenden Franz v. Tauſch, wegen Forderung und Arreſt zu Recht:

I. der unter dem 12 Mai d. Jahrs verhängte Realarreſt ſey für juſtificirt zu erachten;
II. die vom Kläger bei der Productions-Tagsfahrt vom 29 Auguſt d. J. producirten Originalurkunden vom 4 Januar 1830, 8/10 Junius 1835, 24 März 1836 und 25 November 1839 ſeyen in contumaciam für anerkannt zu erachten;
III. Hr. Beklagter Franz v. Tauſch ſey ſchuldig:
a) die beiden Darleben per 500 fl. u. 311 fl. 40 kr., zuſammen 811 fl. 40 kr.;
b) die Zinſen aus dem Betrag von 311 fl. 40 kr. vom 20 September 1835 bis zur Klageſtellung mit 135 fl.;
c) die Zinſen aus den 500 fl. per 5 Procent a die litis motae zu bezahlen, und habe
IV. Hr. Beklagter die Koſten des Streites zu tragen.

Gründe.

Durch Beſchluß vom 12 Mai d. J. wurde dem erbetenen Realarreſt ſtatt gegeben, und zur Juſtification deſſelben ſo wie zur Production der in der Klage bezeichneten Originalurkunden Commiſſion auf den 29 Auguſt d. J. anberaumt, und der landesabweſende Beklagte v. Tauſch edictaliter mit dem Präjudize hiezu vorgeladen, daß bei ſeinem Nichterſcheinen der Arreſt für juſtificirt erachtet, und die producirten Urkunden von ſeiner Seite als anerkannt erachtet werden würden.

An der auf den 29 Auguſt d. J. anberaumt geweſenen Commiſſion fand ſich aber von Seite des Beklagten Niemand ein. Klägerl. Seits wurden die Originalurkunden producirt, und gebeten, das geſetzte Präjudiz zu realiſiren.

Es mußte demnach, wie geſchehen, erkannt werden daß der Arreſt für juſtificirt zu erachten iſt. Eben ſo mußten auch die producirten Urkunden in contumaciam für anerkannt erachtet werden, und da im Executiv-Proceß geklagt wurde, ſo war die Verurtheilung des Beklagten in Haupt- und Nebenſache die Folge hievon, daher die beiden Darleben per 811 fl. 40 kr. nebſt den landesüblichen Verzugszinſen dem Beklagten zur Zahlung auferlegt werden mußten.

Als unterliegender Theil hat Beklagter nach cod. jud. cap XVII. §. 4 N. 2 die Koſten des Streites zu zahlen.

Concl. den 25 September 1840.

Der königliche Director
Holland.

coll. Strobl.

[4263—64] **Edictal-Ladung.**

Am 14 April l. J. iſt der iſraelitiſche Privatier Joſeph Friedmann in München mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes verſtorben, worin er ſeine Ehegattin Gela Friedmann als Univerſalerbin ſeines, übrigens ganz unbedeutenden Vermögens beſtimmte. Das Teſtament ward von den hierorts befindlichen Inteſtaterben nicht anerkannt, ſondern die Erbſchaft ab inteſtato angetreten, jedoch mittelſt Uebereinkunft von ihnen zu Gunſten der Wittwe auf die Erbſchaft verzichtet. Zur geſetzlichen Erbfolge ſind auch Abraham und Sigwart Friedmann berufen.

Da deren Aufenthaltsort hierorts zur Zeit nicht bekannt iſt, ſo werden dieſelben hierdurch aufgefordert, ihre allenfallſigen Anſprüche auf den bezeichneten Nachlaß

binnen zwei Monaten

um ſo gewiſſer hierorts in Perſon oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten geltend zu machen, widrigenfalls angenommen würde, daß ſie ſich der Erbſchaft entſchlagen.

Concl. am 16 October 1840.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.
Holland, Dir.

F. v. Dw.

[4299—4301] **Bekanntmachung.**

I. S. der Baldina Kasper von Mußbach, geweſenen Ehefrau des Bierbrauers Wilhelm Moſt von der Klägerin, Impetrantin gegen den entwichenen Wilhelm Moſt von der Beklagten, Impetraten, Proceßkoſten-Forderung betreffend — hat Klägerin dahier folgende Klage erhoben:

In dem zwiſchen beiden Theilen anhängig geweſenen Eheſcheidungsproceſſe ſey der Beklagte

Digitized by Google

durch hohe hofgerichtliche Verfügung vom 2 Mai d. J. Nr. 4980 III Sen. nachträglich zu dem Scheidbrief vom 30 März v. Jahrs Nr. 5279 zur Zahlung der Koſten des Eheſcheidungsproceſſes verfällt worden. Nach den übergebenen Beſcheinigungen betragen dieſe Koſten 118 fl. 35 kr. und verlangt Klägerin nunmehr deren Erſatz. Da der Beklagte, wie aus den Acten über die Eheſcheidung erhillt, heimlich entwichen iſt, ſo hat die Klägerin gebeten, auf das dem Beklagten durch den Tod der Katharina Moſt von hier anerfallene Vermögen zu Gunſten ihrer Erſatzforderung Arreſt zu legen, und in der Hauptſache denſelben zur Zahlung des liquidirten Betrags von 118 fl. 35 kr. unter Zwangsandrohen zu verfällen. Bezüglich auf §§. 272. Nr. 3. 675. 676. Nr. 1. 686 u. 689 der Pr. O. wird daher der gebetene Arreſt verfügt, Tagfahrt zur Rechtfertigung des Arreſtes auf

Samstag den 12 December,
Vormittags 8 Uhr,

anberaumt, und der Beklagte dazu mit dem Bedrohen vorgeladen, daß bei ſeinem Ausbleiben das Arreſtverfahren gleichwohl fortgeſetzt und er mit ſeinen Einreden gegen die Rechtmäßigkeit des Arreſtes ausgeſchloſſen werden wird. Zugleich hat derſelbe nach Anſicht des §. 175 der Pr. O. ſeine etwaigen Einwendungen gegen das aufgeſtellte Koſtenverzeichniß längſtens in der Tagfahrt dahier bei Vermeidung des Ausſchluſſes vorzutragen.

Oberkirch, den 2 October 1840.

Großherzogl. badiſches Bezirksamt.

Jüngling.

[4236–38] **Oeffentliche Vorladung.**

Der Handelsmann Matthias Stuffer, genannt Stuffleſer, gebürtig aus St. Ulrich in Gröden in Tyrol, ſeit Jahren zu Baden wohnhaft, iſt am 26 April 1840 zu Frankfurt a. M. geſtorben.

Deſſen an unbekannten Orten abweſende eheliche Tochter Marianna Stuffer, gebürtig aus St. Ulrich in Gröden in Tyrol, welche in Italien verehelicht ſeyn ſoll, oder deren Abkömmlinge, werden hiemit öffentlich vorgeladen, innerhalb der Friſt

von ſechs Monaten

dahier zu erſcheinen, und ihre geſetzlichen Erbansprüche an den väterlichen Vermögens-Nachlaß um ſo gewiſſer geltend zu machen, als ſonſt die Erbſchaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, welchen ſie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht am Leben geweſen wären.

Baden, am 30 September 1840.
Großherzogl. badiſches Amtsreviſorat.

Vogel.

[4204–6] **Aufforderung.**

Durch das Ableben des dahier am 21 Febr. 1816 verſtorbenen Inſpectors und Oberpfarrers G. L. Friedrich, ſo wie ſeines am 9 Januar 1825 gleichfalls dahier verlebten Bruders, geweſenen Adminiſtrators der hieſigen Kindiſchen Stiftung, Johann Gottlieb Friedrich, ſind deren Erbſchaften theilweiſe ihrem Bruder Karl Albrecht Friedrich, welcher im Jahr 1750 zu Michelſtadt im Odenwalde geboren und zuletzt als Obriſt in kaiſerlich-ruſſiſchen Militärdienſten geweſen ſeyn ſoll, oder aber deſſen Deſcendenten angefallen und ſeither curatoriſch verwaltet worden.

Da bis jetzt weder die Exiſtenz noch der Aufenthaltsort dieſer Perſonen zu ermitteln geweſen, über die ihnen reſervirten Erbtheile aber nunmehr definitiv verfügt werden ſoll, ſo ergeht an genannten Karl Albrecht Friedrich oder deſſen erbfähige Deſcendenten hiermit die Aufforderung,

den 18 März künftigen Jahres,
Vormittags 8 Uhr,

auf hieſiger landgräflichen Regierungs-Kanzlei ihre Anſprüche an beſagte Erbtheile geltend zu machen, widrigenfalls ohne Rückſichtsnahme auf ſie darüber disponirt, reſpective dieſelben nach Befinden ohne Sicherheitsleiſtung an die ſonſt Berechtigten verabfolgt werden würden.

Homburg v. d. Höhe, den 19 Sptbr. 1840.
Landgräflich-heſſiſche Landes-Regierung
I. Deputation.

K. Schleußner.

[4267–68] Bei **Jules Renouard & Comp.** in **Paris** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und des Auslandes zu beziehen:

Claudius (*Science populaire de*), simples discours sur toutes choses. in-24. mit Abbildungen.
— Sur la structure du corps humain, 1 vol. avec pl. 8 gGr.
— Sur les voyages de la Pérouse autour du monde. 7 gGr.
— Sur les Cristaux, avec figures. 7 gGr.
— Mémoires du Sire de Joinville. 6 gGr.
— Sur les Maladies mentales. 6 gGr.
— Sur l'Aimant. 6 gGr.
— Sur Pompéi et Herculanum avec carte et plan. 7 gGr.
— Sur la chaleur avec fig. 7 gGr.

Die geachtetſten Journale der verſchiedenſten Farben haben einſtimmig das gründliche Wiſſen und das ſeltene Talent der Vereinfachung, welche in dieſen Schriften herrſchen, anerkannt und gerühmt; einem Echo gleich wiederholten ſie die Worte: die Sprache des Claudius iſt ernſt und tief, deutlich und leicht begreiflich, in allen Richtungen gleich einnehmend und durchdringend, gebührt ihr das ſeltene Verdienſt, im Salon und in der Werkſtätte gleich vollkommen an ihrem Platze zu ſeyn.

Von der Geſellſchaft für den Elementar-Unterricht wurden dieſe Schriften zweimal mit dem Preis gekrönt.

Balbi, A., Abrégé de géographie, rédigé sur un nouveau plan, d'après les derniers traités de paix et les découvertes les plus récentes, précédé d'un examen raisonné de l'état actuel des connaissances géographiques et des difficultés qu'offre la description de la terre; d'un aperçu sur la géographie astronomique, physique et politique; des définitions les plus importantes; d'observations critiques sur la population actuelle du globe; de la classification de ses habitans d'après les langues, les religions et la civilisation etc., suivi d'une Table alphabétique contenant 25,000 mots et pouvant tenir lieu de *Dictionnaire géographique*; ouvrage destiné à la jeunesse, comme à tous ceux qui s'occupent de politique et de recherches historiques et statistiques. *Ouvrage adopté par l'Université.* TROISIÈME EDITION, revue et considérablement augmentée par l'auteur, et ornée de 24 *cartes et plans*, gravés par les plus habiles artistes. 1 vol. grand in-8. de 1500 pages à deux colonnes. Prix: broché 7 Rthlr.

Balbi's Geographie iſt in allen Ländern Europa's mit beiſpielloſer Gunſt aufgenommen worden. Zwei Ausgaben waren in einem äußerſt kurzen Zeitraum vergriffen, und die in alle Sprachen veranſtalteten Ueberſetzungen zeigen hinlänglich, daß dieſem ausgezeichneten Werke die erſte Stelle in dieſem Fache für immer geſichert iſt. Dieſe dritte Ausgabe, vom Verfaſſer umgearbeitet und mit vielen wichtigen Beiträgen bereichert, läßt auch in Hinſicht der Ausſtattung nichts zu wünſchen übrig.

Duchesne, E. A., Répertoire des plantes utiles et des plantes vénéneuses du globe. 1 vol. in-18., d'environ 700 pages, papier vélin collé, avec 8 figures. Prix: broché 3 Rthlr. 12 gr.; cartonné 4 Rthlr.

— **Atlas du Répertoire des plantes utiles et des plantes vénéneuses du globe,** contenant 128 planches lithographiées, et une table de renvoi. 1 vol. in-8. cartonné 5 Rthlr. 6 gr. Das Répertoire und der Atlas zusammen, carton. 8 Rthlr. 18 gr.

Durch einen gegebenen Namen irgend einer Pflanze oder deren Erzeugniſſe, ohne Schwierigkeit das Geſchlecht, die Synonymie, und den verſchiedenartigen Nutzen derſelben aufzufinden — das iſt die höchſt intereſſante Aufgabe, die Hr. Dr. Duchesne ſo überaus glücklich gelöſt hat.

Dieſes ausgezeichnete Werk iſt von eben ſo unſchätzbarem Werthe für die Wiſſenſchaft als für Land- und Hauswirthſchaft, und überhaupt für alle jene, die aus dem großen Reichthum der Pflanzenwelt irgend einen Nutzen ziehen wollen; beſonders aber ſollte man es bei keinem gebildeten Pharmaceuten vermiſſen.

[4415–16] In allen Buchhandlungen iſt zu erhalten:

Hiſtoriſches Taſchenbuch.

Herausgegeben
von Friedrich v. Raumer.
Neue Folge. Zweiter Jahrgang.
Gr. 12. Cartonnirt. 2 Thlr. 12 gr.

Inhalt: I. Die Vitalienbrüder. Von **J. Voigt.** — II. Randgloſſen eines Laien zum Euripides. Von **F. v. Raumer.** — III. Ueber die Epochen der Geſchichtſchreibung und ihr Verhältniß zur Poeſie. Eine Skizze von **J. W. Loebell.** — IV. Italieniſche Diplomaten und diplomatiſche Verhältniſſe. 1260—1550. Von **Alf. Reumont.** — V. Gutenberg und ſeine Mitbewerber, oder die Briefdrucker und die Buchdrucker. Von **J. Du. Fd. Sotzmann.** (Mit zwei Tafeln Schriftproben.)

Die erſte Folge des Hiſtoriſchen Taſchenbuchs beſteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreiſe 19 Thlr. 16 gr. koſten. Ich erlaſſe aber ſowohl den erſten bis fünften (1830—34) als den ſechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39)

zuſammengenommen für fünf Thaler,

ſo daß die ganze Folge **zehn Thaler** koſtet. Einzeln koſtet jeder dieſer zehn Jahrgänge 1 Thlr. 8 gr., der erſte Jahrgang der Neuen Folge 2 Thlr.

Leipzig, im October 1840. **F. A. Brockhaus.**

[238] **Mozins großes Wörterbuch.**

So eben haben wir an die verehrlichen Sortimentshandlungen verſandt die erſte Abtheilung der zweiten Lieferung von:

MOZIN
vollſtändiges Wörterbuch
der deutschen und französischen Sprache,

nach den neueſten und beſten Werken

über Sprache, Künſte und Wiſſenſchaften;

enthaltend die Erklärung aller Wörter, die Ausſprache der ſchwierigeren, eine Auswahl erläuternder Beiſpiele zur Verſtändlichkeit ihrer verſchiedenen Bedeutungen, die hauptſächlichſten ſinnverwandten Wörter, Sprüchwörter und ſprüchwörtlichen Redensarten beider Sprachen, die Ausdrücke des franzöſiſchen Geſetzbuchs, die Münzen, Gewichte und Maaße der verſchiedenen Staaten, ein Verzeichniß der gebräuchlichſten Eigennamen von Perſonen, Ländern, Flüſſen ꝛc.

Mit Beiträgen von

Guizot, Biber, Hölder, Courtin und mehreren andern Mitarbeitern.

Aufs neue durchgeſehen und vermehrt

von Dr. **A. Peſchier,**
Profeſſor an der Univerſität Tübingen.

4 Bände. In acht Lieferungen von ungefähr 80 Bogen

zu 1 fl. 45 kr. oder 1 Rthlr. 1 gr.

Crêté — Embryulcie.

In dieſe neue Ausgabe wurden die neueſten Vocabeln und Redensarten aufgenommen, welche entweder dem politiſchen und litterariſchen Federkrieg, den Salons, der Phraſeologie der neuen Schule oder der beſonderen Sprache der Parteien, zuweilen auch dem Dialekt der niederen Claſſen angehören. Bereichert iſt dieſelbe außerdem durch eine Menge Etymologien, durch eine vergleichende Synonymik, durch Angabe der unregelmäßigen Bildung der Mehrzahl, endlich durch manche Sprüchwörter und Redensarten, welche die Eigenthümlichkeit beider Sprachen am beſten bezeichnen. Ungeachtet dieſer zahlreichen Zuſätze wird der Umfang der neuen Auflage nicht bedeutend vergrößert; daher kommt es, daß wir im Stande ſind, dieſes ſorgfältig überarbeitete und reich vermehrte Wörterbuch um einen verhältnißmäßig ſo ungemein billigen Preis zu liefern.

Wir hoffen ſomit, daß dieſe neue Auflage die Brauchbarkeit und Verbreitung des längſt anerkannten vortrefflichen Werkes noch bedeutend erhöhen wird.

Auf die äußere Ausſtattung — Schrift, Druck und Papier — verwandten wir eine ganz beſondere Sorgfalt, wie man ſich durch Einſicht des Werkes überzeugen wird, und um den reſp. Subſcribenten zu zeigen, wie ſchnell der Druck fortſchreitet, ziehen wir es vor, auch die zweite Lieferung in 2 Abtheilungen zu verſenden.

Stuttgart und Tübingen, im September 1840. **J. G. Cotta**'ſcher Verlag.

[4340] In der **Herder**'ſchen Verlagshandlung in **Freiburg** iſt erſchienen:

Syſtematiſche Bilder-Galerie

zum

Converſations-Lexikon.

Sechste Auflage

in 226 Blättern mit mehr als 6000 Abbildungen.

Ein Band in gr. 4to mit allegoriſchem Umſchlage, cartonnirt 7 Rthlr. oder 12 fl.

[3563—65] Leipzig, bei J. J. Weber.

Herausgegeben von dem Litteraten-Verein in Paris.

BABEL

1—4. Band. Preis eines jeden Bandes 1 Thlr.

[240] In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Dinglers Polytechniſches Journal,

Erſtes Octoberheft 1840.

Inhalt: Schulz, Beſchreibung eines Metallkolbens für Cylindergebläſe. Mit Abbild. — Ueber die mechaniſche Wirkung der Kurbel; mit Berückſichtigung der über dieſen Gegenſtand von den HH. Ruffet und Neufrany erſchienenen Abhandlungen. Mit Figuren. — Ueber Schmiedeblasbälge; von Dr. Mohr. Mit Abbild. — Ueber eine Methode den Gang der Uhren zu verlängern; von Demſelben. Mit Abbild. — Barbey's und Platows verbeſſerte Apparate zum Extrahiren von Kaffee und andern derlei Getränken. Mit Abbild. — Webbs Verbeſſerungen an den Rauhmaſchinen für Wollentücher. Mit Abbild. — Werthelmers verbeſſertes Verfahren erhabene Verzierungen auf Papier zu erzeugen. Mit Abbild. — Verfahren der HH. Flach und Keil zur Emaillirung gußeiſerner Gefäße. — Ueber die Kryſtalliſation des Platins und ein neues Verfahren dieſes Metall im Großen zu bearbeiten; von Hrn. Jaquelain. — Ueber die Conſtruction eines höchſt einfachen ſowohl zur Vergoldung des Silbers, Meſſings und Stahls, wie zur Erzeugung von Relief-Kupferplatten ſich eignenden Apparates; von Dr. Rud. Böttger. Mit Abbild. — Ueber ein Verfahren die Lichtbilder zu fixiren; von Fizeau. — Bericht über die von der Société de Pharmacie in Paris ausgeſchriebene Preisfrage, die Gewinnung des Indigo's aus dem Polygonum tinctorium betreffend. — Ueber die Anwendung der in den Stearinkerzen-Fabriken gewonnenen Oelſäure ſtatt Olivenöls zum Einſchmalzen der Wolle; von Dr. Penot. — Miscellen. Beitrag zur Geſchichte der Erfindung die Waſſerdämpfe als bewegende Kraft zu benutzen. — Ueber Faivre's vereinfachte Dampfmaſchine. — Die Locomotiven von Stehelin und Huber. — Labbe's Zapfenlager für Schwungräder. — Benoits Webeſtuhl für Lichterdochte. — Buby's neue Verzinnung. — Nasmyths Verfahren Scheiben von belegtem Spiegelglas durch den Luftdruck in concave oder convexe Spiegel zu biegen. — Ueber die Auflöslichkeit des Aethers in Waſſer. — Neue Beſtimmung der ſtöchiometriſchen Zahl des Kohlenſtoffs. — Jench, über die Aufbewahrung des Eiſes in hölzernen Käſten in Gebäuden über der Erde. — Die Krapplake der Madame Gobert. — Leſerre's apothekliſches Tintenfaß. — Nekrolog.

Zweites Octoberheft 1840.

Drews Verbeſſerungen an den Oefen für Dampfmaſchinen, um Rauchverzehrung und Brennmaterialerſparniß zu erzielen. Mit Abbild. — Mayers verbeſſerte Maſchine zum Schneiden von Hölzchen für chemiſche Feuerzeuge ꝛc. Mit Abbild. — Wilſons verbeſſerte Maſchine zum Beſchneiden des Papiers. Mit Abbild. — Newtons Verbeſſerungen in der Conſtruction von Sonnenuhren zur Beſtimmung der mittlern Zeit. Mit Abbild. — Albrecht, über die Rigen oder ruſſiſchen Getreide-Trockenhäuſer. Mit Abbild. — Ueber einige in den engliſchen Kattundruckereien gebräuchliche Verfahrungsarten und Apparate. Mit Abbild. — Jacobi's Galvanoplaſtik oder das Verfahren cohärentes Kupfer unmittelbar aus Kupferauflöſungen auf galvaniſchem Wege niederzuſchlagen. Mit Abbild. — Draper, über die Theorie des Daguerre'ſchen Verfahrens Lichtbilder zu erzeugen und die Anwendung des Daguerreotyps, um von lebenden Perſonen Portraite zu nehmen. — Kleins Reſervage für Shawls, welche gefärbt werden. — Ueber die chemiſchen Eigenſchaften des Catechu's und ſeine Anwendung in der Färberei. — Laipouraille's Verfahren die Seide mit Goldauflöſung lilas zu färben. — Borſarelli's Verfahren die weſentlichen Oele auf eine Verfälſchung mit Alkohol zu prüfen. — Du Pasquier über das Sulfhydrometer, ein Inſtrument um ohne Anwendung einer Wage den Schwefelwaſſerſtoff in Schwefelwaſſern ꝛc. zu beſtimmen. — Gumbinner, über das zum Betriebe der Branntweinbrennerei geeignete Waſſer. — Cook, über die Cultur der Asclepias syriaca (ſyriſche Schwalbenwurzel oder Seidenpflanze) und ihre induſtrielle Anwendung. — Audouin, über einen in Paris gezogenen Seidenwurm aus Louiſiana (Bombyx cecropia Linn.) — Bericht des Hrn. Hervin, über verſchiedene zu Matratzen u. dergl. Unterlagen anwendbare Materialien. — Miscellen. Die Schrauben-Dampfſchifffahrt. — Ueber Cleggs Luft-Eiſenbahn. — Franchots neue Luftmaſchine. — Vorrichtung zur Erhellung der zum Vorzeigen bei öffentlichen Vorleſungen beſtimmten Mikroſkope. — Solly's Verfahren das Wachs zu bleichen. — Swinbells Verfahren eiſenblauſaures Kali und Natron als Nebenproduct bei der Fabrication künſtlicher Potaſche und Soda zu gewinnen. — Unveränderliche und unverbrennliche Compoſition für die Dächer der Gebäude.

* * *

Von dieſem gemeinnützigſten und wohlfeilſten Journale Deutſchlands erſcheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 30—36 großen Tafeln Abbildungen beſtehend, mit einem vollſtändigen Sachregiſter verſehen, macht für ſich ein Ganzes aus, und koſtet durch die Poſtämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechniſchen Journal

noch einige ganz vollſtändige Exemplare, welche ſie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 18r Jahrgang oder Bd. 1 bis 74 zu 186 Rthlr. 16 gr. oder 320 fl. im 24 Gulden-Fuß anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1839 ſind fortwährend einzeln zum Preiſe von 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 gGr. zu haben.

[4391] NEUE MUSIKALIEN

im dritten Quartal 1840,

bei **B. Schotts Söhnen** in **Mainz** erschienen und durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen: Hauptdepôt für Oesterreich bei H. F. Müller am Kohlmarkt, 1149 in Wien:

Pianoforte-Schulen.

Bertini, H., Méthode complète et progressivo de Piano. Vollständige Pianoforte-Schule oder Anweisuog zum Pianofortespiel, vom ersten Unterricht bis zur höchsten Ausbildung fortschreitend. 13 fl. 30 kr.

— — In drei Abtheilungen jede 4 fl. 48 kr.

Solos.

Adam, La Reino d'un jour

Nr. 534. Geschwindwalzer. 8 kr.

„ 535. Ländler. 8 kr.

„ 536. Galopp. 8 kr.

„ 53. Polonaise. 8 kr.

— — Souvenir de la Reine d'un jour, Potpourri sur des motifs de cet opéra p. Boyer. 1 fl. 12 kr.

Auber, Ouverture de l'opéra Zanetta. 48 kr.

Bellini, Galopp aus der Oper „Norma" Nr. 533. 8 kr.

Bertini, H., Collection complète des Etudes pour le Pianoforté en 2 Séries: Erste Serie, vom ersten Unterricht zu einer höhern Ausbildung führend, 250 Seiten gröſstes Musikformat, Subscriptionspreis 9 fl. Zweite Serie, zur höchsten Ausbildung und Virtuosität führend, 390 Seiten gröſstes Musikformat, Subscriptionspr. 14 fl. 21 kr.

NB. Abnehmer der ganzen Sammlung erhalten das Portrait des Autors als Zugabe, auch kann fortwährend die erste Serie in 10 und die zweite Serie in 16 Lieferungen à 54 kr. nach und nach bezogen werden.

Burgmüller, F., Fantaisie sur des motifs favoris do l'op. Lestocq d'Auber, op. 14. 1 fl. 12 kr.

— — Fantaisie sur Mere et Sœur, Romance favorite do Brugnière, op. 20. 54 kr.

— — Rondeau brillant précédé d'une Introduction, op. 21. 48 kr.

— — Bolero sur Rosine, Romance de Masini, op. 22. 54 kr.

— — Rondeau sur un thème de l'opéra L'èlisiro d'Amore. Op. 28. 48 kr.

— — Les Marguerites. 6 Bagatelles sur des motifs favoris, op. 60. liv. 1 et 2. à 54 kr.

— — Les Abeilles, 6 petits morceaux sur des melodies italiennes, op. 61. liv. 1 et 2. 1 fl.

— — Michelemmà, Rondoletto. 27 kr.

Doehler, Th., Andantino, op. 52. 1 fl. 12 kr.

Donizetti, Ouverture de l'op. Anna Bolena. 36 kr.

— Enfantillage, 12 petits Airs de l'op. La fille du Régiment p. Rummel. 1 fl. 12 kr.

Gomion, Souvenir de Teresa, Romance de Masini, op. 63. 1 fl.

— Souvenir d'Inès di Castro, Mélange sur des motifs de cet opéra, op. 65. 1 fl. 12 kr.

Gregoir, J., La Romanesca fameux. Air de danse de la fin du 16me siècle. 27 kr.

— — Ricordanza, Morceau brillant sur

l'op. La Fille du Régiment. 1 fl. 30 kr.
Heller, *St.*, Rondaau brillant, op. 11. 1 fl. 12 kr.
Herz, *H.*, Dernière pensée musicale de Paganini, transcrite pour la Piano avca portrait. 36 kr.
— Sans portrait. 18 kr.
— 12 petits moreeaux favoris (tirés de sa Méthode.) 48 kr.
— Les Elégantes, 6 Divertissements (tirés de sa Méthode)

Liv. 1.

Nr. 1. Air russe varié.
„ 2. Roudo valse sur l'air Pauvra Signora.
„ 3. Noeturne sur un motif de l'opéra. I Capuleti ed I Monteeehi.

Liv. 2.

Nr. 4. Variations aur un air de l'Elisire d'amore.
„ 5. Bagatelle sur le Duo d'un Aventura di Scaramuzaia.
„ 6. Feotaisie sur une Cavatine de la Somnambule.

— Exereiees journaliers ou 18 Etudes spéeiales (tägliche Studien etc.) extrait de sa Méthode. 2 fl. 24 kr.
Hünten, *F.*, Variations tyroliennes, op. 27 bis. 1 fl. 12 kr.
— Franee et Italia. 2 Airs favoris variés, op. 111. liv. 1 et 2. à 1 fl. 12 kr.
Lemoine, *H.*, Grand Galop favori de la Reioe d'un jour. 45 kr.
— Bagatelle sur des motifs de l'op. La Fille du Régiment. 45 kr.
Liszt, *F.*, La Serenata ed l'orgia, grande Fantaisie sur des motifs des soirées musicales de Rossini. Nouvelle Editioo revue et corrigée p. l'auteur, op. 8. liv. 1. 1 fl. 48 kr.
Litolff, *H.*, Rêverie au bal, grande Valse, op. 5. 54 kr.
Messemaeckers, *L.*, Divertissement sur 2 motifs de l'op. La Reina d'un jour, op. 26. 1 fl.
Musard, 2 Quadrilles de Contredanses sur les motifs de l'op. La Fille du Régiment, liv. 1 et 2. 36 kr.
Rosellen, *H.*, Fantaisie et Variations non difficiles sur 2 motifs de l'op. Polichinelle, op. 27. 54 kr.
Rosenhain, *J.*, Fantaisie sur des thêmes de l'op. Les Puritains, op. 22. 1 fl. 30 kr.
— Romanees sans paroles, op. 25, 1. liv. 1 fl.
Rummel, Galop de la Fille du Régiment. 27 kr.
Titl, *E.*, Ouverture zu Shakspeare's Lustspiele: „Dia lustigen Weiber von Windsor.“ 1 fl.
Wolff, *E.*, Mosaique sur les plus jolis motifs de l'op. L'Elisire d'Amore, op. 31. 1 fl.

à quatre Mains.

Adam, *A.*, Ouverture de l'op. La Reine d'un jour. 1 fl.
Herz, *H.*, Variations brillaotes sur la Cavatina „O dolee concento“ suivies d'un rondeau sur un Air français. 2 fl. 21 kr.
Hünten, *F.*, Suisse et Tyrol. 2 Airs favoris variés et 2 Rondeaux. Op. 89. liv. 1. Air tyrolieo varié; liv. 2. Rondeau; liv. 3. Air suisse varié; liv. 4. Roodeau; chaque livraison 54 kr.
Rosellen, *H.*, 2 Mélodies de Donisetti variées, op. 29. liv. 1. 1 fl. 12 kr.

Titl, *E.*, Ouverture zu Shakspeare's Lustspiela „die lustigen Weiber von Windsor.“ 1 fl. 30 kr.

Piano avec accompagnement.

Duos et Trio de Piano.

Auber, Ouverture de l'op. Zanetta av. acc. de violon. 1 fl.
Herz et *Lafont*, 6 Amusements p. P. et Violon. Op. 107.
Nr. 1. Air indien varié. 1 fl. 21 kr.
„ 2. Graode Marche de Herz. 1 fl. 21 kr.
„ 3. Chaosonnettes populaires. 1 fl. 21 kr.
„ 4. Chant saxon. 1 fl. 21 kr.
„ 5. Andante de Beethoven. 1 fl. 21 kr.
„ 6. Valse viennoise. 1 fl. 21 kr.
— — Dernier graod Duo p. P. et Viol. sur une eavatine favorita de la Niobe; op. 110. 2 fl. 24 kr.
Lachner, *J.*, Notturno für Horn und Clavier, op. 37. 1 fl. 12 kr.
Louis, *N.*, 2. Trio p. P., Viol. et Veelle. op. 89. 4 fl. 12 kr.
Osborne et *De Bériot*, Duo concertant p. P. et Viol. sur le Domino noir d'Auber. 18me liv. de Duos. 2 fl.
— — Duo brillaot sur un thême original arr. p. P. et Flûte, p. Tulou, 16me liv. de Duos. 2 fl. 24 kr.

(Fortsetzung im nächsten Blatt.)

[4552] In allen Buchhandlungen iſt gratis zu haben:

Verzeichniß einer Sammlung vorzüglicher medicinischer, chemiſcher, naturwiſſenſchaftlicher u. philoſophiſcher Werke aus dem Verlage der **H. Laupp**'ſchen **Buchhandlung in Tübingen**, welche bis **Ende Julius 1841** im Preiſe **bedeutend** herabgeſetzt ſind.

Die vollſtändige Sammlung koſtet im Ladenpreiſe 40 Rthlr. 4 gr. od. 70 fl. 39 kr., jetzt aber nur 10 Rthlr. od. 17 fl.

Vom 1 Auguſt 1841 an treten die Ladenpreiſe unbedingt wieder ein.

[4556] In der **Andreä**'ſchen **Buchhandlung** zu **Frankfurt a. M.** iſt neu erſchienen:

Verſuch einer ſyſtematiſchen Beleuchtung der erſten Elemente einer chriſtl. Philoſophie. Von Conſtantin Joſeph, Erbprinzen zu Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

[4326-31] **Anzeige.**

Die Steinkittverzierungs-Fabrik, welche früher unter der Firma J. Beunat in Saarburg beſtand, befindet ſich nun in Straßburg unter der Ragion **J. Joſ. Heiligenthal & Comp.**; dieſelbe iſt reichlich mit vielen neuen Modellen vermehrt worden.

[4575] **Oldenburg.** Im Verlage der **Schulze**'ſchen Buchhandlung iſt ſo eben erſchienen

Neapel und die Neapolitaner
oder Briefe aus Neapel in die Heimath.

Von

Dr. Karl Auguſt Mayer.

1ſter Band. Mit einem Plane von Neapel und einer Muſikbeilage.

gr. 8. Velin-Papier geheftet 2 Rthlr.

Dieß Buch iſt für alle beſtimmt, ſagt der Hr. Verfaſſer in der Vorrede, die Freunde des Schönen ſind, alſo auch das ſchöne Italien lieben. Denen unter ihnen, die Italien ſchon kennen, will es das dort Erlebte neu vor die Seele führen; denen, die jenes Land betreten werden, will es ein lehrreicher, heiterer Begleiter ſeyn; denen endlich, die nicht ſo glücklich ſind, die Alpen überſchreiten zu können, will es wenigſtens ein lebendiges Bild deſſen aufſtellen, was ihnen zu ſchauen verſagt ward. Die Darſtellung beſchränkt ſich auf einen kleinen Theil der Halbinſel, aber auf den ſchönſten; auf einen kleinen Theil der Nation, aber auf den heiterſten; ſie führt aus was von andern nur ſkizzirt worden; denn der Verfaſſer war nicht bloßer Beſucher, ſondern Bewohner Süditaliens und beobachtete Jahre lang.

Mit dem zweiten Bande, der in möglichſt kurzer Zeit nachfolgen ſoll, wird dieß intereſſante Buch beendet ſeyn.

[4359—60] Bei **Edmund Götſchel** in **Riga** und **Leipzig** iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Geſchichte
des vaterländiſchen Krieges im Jahre 1812.

Auf allerhöchſten Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland verfaßt von

Michaelowsky Danilewsky,

Generallieutenant, Senateur und Mitglied des Kriegsraths.

Aus dem Ruſſiſchen überſetzt von

C. R. Goldhammer.

Erſter und zweiter Theil. Mit vielen Planen.

Subſcriptionspreis 8 Thaler für 4 Bände.

Nach dem Erſcheinen des dritten und vierten Theiles, die bereits unter der Preſſe ſind, tritt ein erhöhter Ladenpreis von 10 Thlrn. für das Ganze ein.

Mit dieſem Werke ſchließt der Cyklus der meiſterhaften hiſtoriſch-militäriſchen Darſtellung des berühmten Verfaſſers.

Von Sr. kaiſ. Majeſtät ſelbſt zur Abfaſſung einer Geſchichte des ewig denkwürdigen Jahres 1812 berufen, ſind demſelben nicht nur von der Regierung alle zu einer ſo wichtigen Arbeit unentbehrlichen officiellen Quellen geöffnet, ſondern auch viele wichtige Privatſammlungen und Notizen bereitwillig zur Benutzung dargeboten worden, ſo daß dieſes Werk hinſichtlich der Vollſtändigkeit und hiſtoriſchen Treue ſo wie hinſichtlich der ausgezeichneten Darſtellungsweiſe des Verfaſſers als einzig in ſeiner Art und für jeden Freund der Geſchichte als faſt unentbehrlich betrachtet werden kann.

Von demſelben Verfaſſer iſt bei mir erſchienen:

Darſtellung des Feldzugs in Frankreich im Jahre 1814.

Ins Deutſche übertragen von K. v. Kotzebue. 2 Bände mit 23 Karten und Planen. Geh. Preis 5 Thlr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag Nr. 303. 29 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Madrid (Anforderungen an die neue Regierung). — Großbritannien. Lord Hollands Tod, ſein politiſcher Charakter. O'Connells Einzug in Drogheda. — Frankreich. Fortdauer der miniſteriellen Kriſis, wahrſcheinlich bis zu Guizots Ankunft. Briefe aus Paris (Bedeutung der Cabinetsveränderung für die europäiſche Politik). — Italien. Briefe von der Gränze (Rüſtungen in Neapel. Herzog von San Pietro Oberbefehlshaber in Sicilien) und aus Rom (Abberufung des Baron v. Buch, Scheitern der Unterhandlungen. Weſſenberg. Graf Demidoff in den toscaniſchen Fürſtenſtand erhoben). — Deutſchland. München (königliche Speiſung von 400 Armen), Frankfurt (Rüppel und das Senkenbergiſche Inſtitut), Meiningen (Regulirung des Geldweſens), aus dem Hannover'ſchen (Oppoſition der oſtfrieſiſchen Stände). — Preußen. Briefe aus Berlin (Berufung Albrechts an die Univerſität, der Gebrüder Grimm an die Akademie und Bibliothek. Bülows Abreiſe nach London). — Dänemark. Aus Kopenhagen (Gerücht vom Ueberwintern der ruſſiſchen Flotte in einem däniſchen Hafen). — Türkei. Von der Gränze (Parteikampf in Serbien, Stellung des öſterreichiſchen und des ruſſiſchen Conſuls. Geldnegociationen der Pforte mit dem Haus Rothſchild unter engliſcher Bürgſchaft). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Der Reiſende Robert Schomburgk. — Bettina's neueſter Roman. — Frankreich. (Aus Lyon: Arago und das Wahlreformbankett. Quinets politiſche Poeſie.) — Preußen. (Aus Berlin: der Schlußball. Ehrengeſchenke der Stadt. Tod des faſt hundertjährigen Präſidenten v. Grolman.) — Oeſterreich. (Text des Staatsvertrags mit Rußland in Betreff der Donauſchifffahrt.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 22; Hamburg 25; Paris, Wien, Berlin 24 Oct.

Spanien.

* **Madrid,** 17 Oct. Die neue Regentſchaft hat ſchon angefangen, Decrete zu erlaſſen, welche zeigen, daß in Spanien ein anderes Syſtem beginnt. Sie hat namentlich die Suſpenſion des Ayuntamientogeſetzes und die Ernennung der Provincialausſchüſſe ausgeſprochen. Unſre Gazeta deutet den weiter einzuſchlagenden Weg an. Sie bemerkt, daß es Aufgabe ſey, das Haus der Königin von allen Elementen der Corruption zu reinigen, und die Erziehung der erlauchten Iſabella Männern von tadelloſem, unzweifelhaft freiſinnigem Charakter anzuvertrauen. Bereits ſind einige Perſonalveränderungen eingetreten, welche als Vorboten der ſpätern zu betrachten ſind. Der Leibarzt Caſtello wurde durch Sanchez erſetzt, der Palaſtintendant Piernes durch Arche, der Schatzmeiſter Gaviria durch Fragonga. Auch dem Senat ſcheint man zu Leibe gehen zu wollen. Das Eco del Comercio dringt auf eine Reform dieſes Staatskörpers an Haupt und Gliedern, und ein Umlaufſchreiben der proviſoriſchen Regierungsjunta von Madrid beſchuldigt denſelben geradezu eines reactionären Geiſtes, deſſen Rückſchritte in Geſetzgebung und Verwaltung zum Deſpotismus hätten führen müſſen. Dieſes Umlaufſchreiben iſt ein ſo voluminöſes als aufſchlußreiches Document. Es gibt an, was geſchehen muß, wenn die Manifeſtation vom 1 Sept. nicht unfruchtbar bleiben ſoll — nämlich daß man die oft gepredigten Theorien des Nützlichen zu praktiſchen Wahrheiten mache, daß man der Nation ihre Moralität und ihren Credit zurückgebe, daß man ihre Bedürfniſſe durch wohlthätige Geſetze und die öffentliche Rache durch Handlungen der Gerechtigkeit befriedige. Alſo Reform und nichts als Reform in allen Theilen der Verwaltung, beſonders auch im Schulweſen, damit Spanien freie und gute Bürger erziehe, iſt der Wahlſpruch der Junta, und wie ſie ſagt, in wenigen Worten das Programm einer beſſern Regierung. Energiſch erklärt ſie ſich auch gegen das bisherige Finanzſyſtem. Sie erkennt die Heiligkeit der Staatsſchuld als gewährleiſtet durch ſpaniſche Ehre und Rechtlichkeit, aber ſie eifert gegen die dabei üblich geweſenen Plusmachereien und Täuſchungskünſte; indem die eingegangenen Verpflichtungen bald nicht eingehalten, oder die ſpeciellen Sicherheitspfänder veräußert, oder die zu Zinszahlung und Tilgung angewieſenen Fonds ihrer geſetzlichen Beſtimmung willkürlich entzogen, oder unermeßliche Quantitäten Papier in Umlauf geſetzt worden ſeyen heimlicher Weiſe und unter allerlei Vorwand. Daher, ſagt ſie, ſey es unumgänglich nothwendig, daß die nächſten Cortes eine Zeit beſtimmen, in welcher die Liquidation der öffentlichen Schuld vollendet ſeyn müſſe. Die Bureaux des Papierhandels, welche, da ſie zugleich eine ſtehende Papierfabrik ſind, dem Staat jährlich $1\frac{1}{2}$ Millionen Realen koſten, ſollen gänzlich aufhören. Keine Zehnten und ähnliche Abgaben mehr, denn ſie ſind gegen das Säculariſationsprincip und den Geiſt der Repräſentativverfaſſung; aber darum Verſorgung der Geiſtlichkeit auf andere Art und zwar durch Vorſchüſſe, welche die Juntas in Vereinbarung mit den Ayuntamientos und den Kirchenbehörden ſo lange bewilligen, als nicht von den Cortes eine allgemeine Anordnung getroffen iſt. Auch keine Vertrauensvota mehr, ſie vertragen ſich mit keinem Budget. Vor Allem aber Oeffentlichkeit und Sparſamkeit. Die Ayuntamientos bekommen auch eine gute Lehre. Wir haben nie gemeint, ſagt die Junta, jedes Ayuntamiento ſolle eine Art revolutionärer Centralpunkt ſeyn, wo man ſtets bereit wäre, die Regierung zu bekämpfen. Wir wollten ihnen nur ihren eigenthümlichen Charakter nach unſern Gebräuchen, Sitten und Ueberlieferungen erhalten; wir haben der vollziehenden Gewalt nie das Recht der Aufſicht beſtritten über die Localſachen, um zu verhindern, daß dieſelben das Princip des Staats beherrſchen und abſorbiren, aber ihre Wirkung ſoll indirect und unſichtbar ſeyn. Die Cortes werden viel zu thun bekommen. Die großen Geſetzgebungsarbeiten eines Civil-, Criminal- und Handelscodex erwarten von ihnen die Vollendung. Aber die größte Wichtigkeit legt die Junta auf die Feſtſtellung der miniſteriellen Verantwortlichkeit. Wären die Räthe der Königin Chriſtine für ihre heilloſen Anſchläge exemplariſch geſtraft worden, ſchließt ſie, ſo

wäre das Volk nicht in dem Nothfall geweſen, zur Revolution zu ſchreiten, um ſeine Rechte zu vertheidigen. So hätte man halb eine Apologie, halb ein Programm!

Großbritannien.

London, 22 Oct.

(M. Poſt.) Der Herzog von Suſſex befand ſich geſtern nicht ſo wohl wie am vorhergehenden Tage. Se. k. Hoh. war von Lord und Lady Dinorben eingeladen, ſie nach ihrer Rückkehr von Baden-Baden in Kinmel-Park zu beſuchen; aber der edle Herzog dürfte in dieſem Herbſte kaum im Stand ſeyn, ſeine übliche Beſuchsrunde zu machen.

Lord Holland, welchen die Journale in letzter Zeit als mit den Lords Lansdowne und Clarendon die franzöſiſche Partei des Cabinets bildend bezeichneten, iſt am 22 October Morgens in Holland-Houſe, in dem mit London zuſammenhangenden Kenſington, eines ſchnellen Todes geſtorben. Der Globe ſagt: „Lord Holland (Henry Richard Vaſſal), Baron Holland von Holland in der Grafſchaft Lincoln, und Baron Holland von Foxly in Wiltſhire, war Mitglied des geheimen Raths, Kanzler des Herzogthums Lancaſter und als ſolcher Cabinetsminiſter, ein Lord des Collegiums des Handels und der Pflanzungen, ein Commiſſar für das Herzogthum Cornwall, Mitglied der Kirchenbaucommiſſion, Archivar (Recorder) von Nottingham, F. R. S. und F. S. A. (d. h. Fellow oder Mitglied der königlichen wiſſenſchaftlichen und der artiſtiſchen Geſellſchaft), ſo wie mehrerer andern ähnlichen Vereine Mitglied. Se. Lordſchaft hatte den Namen Vaſſal angenommen, aber ſeine Kinder behalten ſeinen Familiennamen Fox bei. Er war im November 1773 geboren, erreichte alſo beinahe ein Alter von 67 Jahren. Im J. 1797 vermählte er ſich mit Elizabeth, Tochter und Erbin von R. Vaſſal Esq., die von ihrem früheren Gemahl, Sir G. Webſter, durch Parlamentsacte geſchieden war. Aus dieſer Ehe leben mehrere Kinder, deren älteſter, der ehrenwerthe Henry Edward Fox, 1802 geb., nun Lord Holland iſt. Der verſtorbene Reichspair war der einzige Sohn des zweiten Lord Holland, älteren Bruders des berühmten Staatsmannes Charles James Fox; eine einzige, unvermählte Schweſter, die ehrenwerthe Caroline Fox, überlebt ihn. Lord Holland blieb ſein ganzes verdienſtvolles Leben hindurch mit unwandelbarer Beſtändigkeit treu der Sache der Freiheit, denſelben Grundſätzen bürgerlicher und Religions-Freiheit, welche die politiſche Laufbahn ſeines großen Oheims auszeichneten. In Verbindung mit Lord John Ruſſell trug er hauptſächlich bei zur Erreichung des erſten großen Triumphs religiöſer Gewiſſensfreiheit, zur Abſchaffung der verrufenen Teſt- und Corporations-Acte, und ſeine Verdienſte ſowohl um die Katholikenemancipation als um die Reformmaaßregel von 1832 können niemals aus dem Gedächtniſſe ſeiner Landsleute entſchwinden. Gleich nach dem Bekanntwerden der Trauerkunde wurden die meiſten Läden in Kenſington geſchloſſen — ein Zeichen der Hochachtung für einen Hingegangenen, das in jenem vornehmen Stadttheile ſonſt nur Mitgliedern des königlichen Hauſes gezollt zu werden pflegt. Die Geſellſchaften in Holland-Houſe werden als die ausgezeichnetſten Vereinigungspunkte deſſen, was London an Geſchmack, Kunſt, Wiſſenſchaft, Litteratur und Faſhion Hervorragendes beſaß, im Andenken derer, die glücklich genug waren daran Theil zu nehmen, lange unvergeſſen bleiben. Der edle Lord hatte ſich zwar einige Tage beklagt, doch ſchien ſein Unwohlſeyn nicht von der Art, daß es die mindeſte Beſorgniß erregte, und noch am 20 fuhr er mit Lady Holland aus. Geſtern Morgens wurde Se. Lordſchaft von einer Entzündung befallen, welche die Fußgicht, woran er ſeit vielen Jahren litt, auf die Eingeweide warf. Aerztliche Hülfe war umſonſt, und heute Morgens kurz vor 6 Uhr erfolgte der Tod." — Der toryſtiſche Courier bemerkt: „Die Anhänglichkeit des edlen Lords an die politiſchen Grundſätze, die das Haus Fox ſo lange ausgezeichnet, war eben ſo warm als unwandelbar. Ja, ſein Eifer für alles was er als Reform betrachtete, war ſo groß, daß er in dieſer Beziehung weiter gehen wollte als die meiſten ſeiner miniſteriellen Collegen. Obgleich als öffentlicher Charakter ſo bekannt und geachtet, brachte Lord Holland es doch nie bis zum Leiter ſeiner Partei. Er beſaß einiges Talent und war ein erträglich guter Redner, aber er ſcheint entweder die Energie oder den Ehrgeiz nicht beſeſſen zu haben, das Haupt einer großen politiſchen Partei zu werden, worauf er, wenigſtens was Reichthum und Rang betrifft, Anſprüche gehabt hätte. Lord Holland war ein großer Gönner der Litteratur und ſchönen Künſte, und Männern der Wiſſenſchaft und Kunſt ſtand ſein Haus immer gaſtlich offen. In ſeiner Jugend erwarb er ſich einige Berühmtheit durch Ueberſetzungen aus dem Spaniſchen, namentlich mehrerer Stücke des Dramatikers Lopez de Vega."

(Standard.) Man glaubt im Weſtende der Stadt allgemein, daß der Graf v. Granville von ſeinem Botſchafterpoſten in Paris werde abgerufen werden, um Lord Hollands Nachfolger als Kanzler des Herzogthums Lancaſter zu werden, und daß bis zu Lord Granville's Ankunft der Graf v. Clarendon interimiſtiſch die Siegel dieſes Amtes führen werde.

Am 21 Oct. waren der franzöſiſche Geſandte und Lord Palmerſton gleichzeitig von Ihrer Majeſtät der Königin nach Windſorſchloß eingeladen.

(Courier.) „Dover, 21 Oct. In Folge einer von der Regierung eingetroffenen Ordre, alle Feſtungswerke von Dover alsbald in guten Vertheidigungsſtand zu ſetzen, hat der Herzog von Wellington, als Lord Warden of the Cinque Ports, von Hrn. Jenkinſon, dem Vicegouverneur der fünf (Frankreich gegenüber gelegenen) Häfen, dem Platzcommandanten Lord Munro u. A. begleitet, das Hafencaſtell, die Strandbatterien ꝛc. beſichtigt und die Aufſtellung der Kanonen angeordnet. Mehrere Punkte der Höhe ſollen, ſo ſchnell als möglich, neu befeſtigt werden. Die Caſernen werden zur Aufnahme von 1400 Mann Infanterie und Artillerie hergerichtet. Das 34ſte Regiment, deſſen Depot bereits hier iſt, und das 66ſte haben Marſchordre hieher erhalten."

Der Courier vom 22 Abends ſchreibt: „Unſere Briefe aus Paris laſſen den Fall des Miniſteriums Thiers als nahe bevorſtehend erſcheinen. Das franzöſiſche Cabinet verzweifelt, ſich gegen ſeine zahlreichen Feinde behaupten zu können. Bereits haben die Miniſter dem König ihre Entlaſſung angeboten, der ſich aber ſie anzunehmen weigert, bis erſt die Kammern über die allgemeine Politik ſich ausgeſprochen haben würden. Hr. Thiers, heißt es, fühlt ſich ſehr unbehaglich; er gibt zu, daß ſein Spiel für jetzt verloren iſt." — Dieſe Stelle des Courier iſt inſofern bemerkenswerth, als ſie, die auf Nachrichten aus Paris vom 19 beruht, anzudeuten ſcheint, daß das Miniſterium Thiers ſeinen Rücktritt ſchon beabſichtigt habe, ehe ſich noch die Meinungsdifferenzen über die Thronrede ergeben.

Die Friedensmiſſion der Newcaſtle-Birminghamer Urquhart'ſchen Abgeordneten nach Paris, die Adreſſe des Hrn. Th. Attwood an das franzöſiſche Volk ꝛc. wird faſt von allen Londoner Journalen als eine eitle Poſſe betrachtet. „Dieſe Epiſode des politiſchen Drama's, ſagt der Sun, gewinnt der orientaliſchen Frage eine ſo burleske Seite ab, daß man trotz ihres bittern Ernſtes lachen muß."

Der Herzog von Northumberland iſt, wie man erwartet, an des verſtorbenen Marquis v. Camden Stelle zum Kanzler

Digitized by Google

der Univerſität Cambridge ernannt. Seine Inſtallation wird am 30 Oct. erfolgen.

(M. Poſt.) Der Verluſt des Barons v. Münchhauſen, den der König von Hannover von ſeinem Geſandtſchaftspoſten bei dem Hofe von St. James abgerufen hat, wird von der höhern Geſellſchaft in London allgemein bedauert.

„Am 19 Oct., erzählt der Sun, hielt O'Connell ſeinen öffentlichen Einzug in Drogheda, umgeben von 60,000 bis 100,000 Menſchen, die den „Befreier“ enthuſiaſtiſch willkommen hießen. Nachdem der Volksaufzug die Hauptſtraßen durchzogen, hielt er an dem Hauſe des Alderman Smith, vor deſſen Fronte ein Gerüſte für die Redner und die Reporters der Journale errichtet war. Als O'Connell die Platform beſtieg, donnerte eine Salve von den in der Mündung des Boyne liegenden Schiffen, welche alle ihre Wimpel luſtig wehen ließen, und deren Bord und Tauwerk mit Tauſenden beſetzt waren, die von hier aus dem impoſanten Schauſpiele längs dem Kai zuſahen. Kaum ſtand O'Connell auf der Tribune, ſo rief er: „Platz für Meiſter Arkins, meinen Schneider!“ Meiſter Arkins arbeitete ſich mit den Ellenbogen mühſam durch die Maſſe, da rief O'Connell wieder: „Meiſter Arkins, reicht mir meinen Rock!“ Ein Bündel, das den Repealer-Friesrock mit dem Sammetkragen enthielt, ging nun von Hand zu Hand über die Häupter des Volks, bis es zu Hrn. O'Connell gelangte. Der Agitator zog ſeinen ſuperfeinen Schwarzen aus, und machte Angeſichts der Verſammlung, die vor Begeiſterung wie außer ſich war, ſeine Repealer-Toilette. Nachdem dann Alderman Smith den Stuhl eingenommen, hielt Daniel eine ſeiner gewöhnlichen Reden, worin er die legislative Trennung als eine für Irlands Wohl unerläßliche Maaßregel darſtellte. Abends fand ein Feſtmahl von 700 Gedecken ſtatt.“ O'Connell liegt mit der liberalen Dubliner Preſſe in Hader, deren Berichterſtatter den Repeal-Meetings an Sonntagen nicht mehr beiwohnen wollen. O'Connell hat ihnen gedroht, wenn ſie auf dieſer Widerſetzlichkeit beharrten, werde er die Gründung eines neuen Journals bewerkſtelligen. — Andererſeits haben die Dubliner Conſervativen, auf Anregung des Profeſſors Butt, eine einhellige Erklärung gegen die Auflöſung der Union unterzeichnet.

Frankreich.

Paris, 24 Oct.

Der König hat am 23 Oct. dem Grafen Serrurier, Pair von Frankreich, die beſondere Miſſion übertragen, dem König Wilhelm II der Niederlande zu deſſen Thronbeſteigung Glück zu wünſchen. Graf Serurier iſt am 23 Morgens nach dem Haag abgereiſt.

(Moniteur.) An der heutigen (23) Börſe liefen beunruhigende Gerüchte um; ſie ſind durchaus grundlos.

(Moniteur.) Die Vorbereitungen, um Frankreich in den Stand zu ſetzen, allen Eventualitäten die Stirne zu bieten, werden aufs nachdrücklichſte in den verſchiedenen Zweigen des Kriegsdepartements betrieben. In Folge der den Vertheidigungsmitteln gegebenen Ausdehnung mußte das Material der Artillerie ſehr vermehrt werden. Außer den beträchtlichen Arbeiten in den Arſenalen hat der Kriegsminiſter bei dem Handelsſtande von Paris eine weitere Beſtellung von Laffetten, Pulverwagen und andern Artilleriewägen verfügt. Generallieutenant Graf Anthonard, Präſident des Artillerie-Comité's, iſt mit Vollziehung dieſer Beſtellung beauftragt, die unverzüglich in Accord gegeben werden ſoll. Zur Leitung der Werkſtätten und zum Empfang des Verfertigten hat man Artillerie-Officiere nach Paris berufen.

Der Conſtitutionnel widerſpricht dem Gerücht, daß zwiſchen dem Miniſterium vom 1 März und der Krone der Einklang hergeſtellt ſey, und jenes ſeine Entlaſſung wieder zurückgenommen habe. Es ſey gewiß, daß vor der Ankunft des Hrn. Guizot, den man längſtens am Montag erwarte, nichts entſchieden werde. Der Courrier widerſpricht demſelben Gerücht und ſagt: „Heute (23) ward ein Conſeil in St. Cloud gehalten, aber nur um die dringenden Geſchäfte zu beſorgen. Die Mißſtimmung zwiſchen dem König und dem Miniſterium rührte nicht, wie man geſagt hat, von einer Stelle in der Eröffnungsrede her, ſie war vollſtändig und Alles befaſſend. Es handelte ſich davon, dem von den Miniſtern aufgeſetzten Entwurf ein völlig verſchiedenes Gegenproject zu ſubſtituiren; das Miniſterium konnte, bei aller Achtung der Meinung der Krone, nicht nachgeben. Wir betrachten die Entlaſſung des Miniſteriums als eine unwiderrufliche Thatſache; es liegt ein völlig gegründetes Syſtem zwiſchen ihm und dem Gedanken, der dieſe Kriſis hervorgerufen hat. Wir ſind auch noch der Anſicht, daß der König ohne große Schwierigkeiten andere Räthe finden wird. Der Marſchall nimmt die ihm übertragene Miſſion entſchieden an; vor Ankunft des Hrn. Guizot am Montag oder Dienſtag kann nichts beſtimmt werden. Hr. Dufaure wird morgen in Paris eintreffen. Ein Cabinet iſt nur durch den Beitritt des einen oder des andern dieſer Staatsmänner möglich. Wir maßen uns nicht an, deren Annahme oder Ablehnung vorauszuſehn.“ Der Temps ſagt: „Mehrere Spalten würden nicht hinreichen, alle Gerüchte, die dieſen Abend in der Oper umliefen, aufzuzählen. Den einen zufolge ward die Entlaſſung des Miniſteriums angenommen, und man erwartete nur noch die Ankunft des Hrn. Guizot, um die Ordonnanz zur Bildung des neuen Cabinets erſcheinen zu laſſen; andere behaupteten, der König habe erklärt, daß er ſich bedenken werde, daß er aber noch keinen beſtimmten Entſchluß gefaßt habe. Man erzählte eine Unterredung, wo Marſchall Soult unter andern Mitſprechenden, nach Anhörung der von dem vorigen Cabinet vorgeſchlagenen Eröffnungsrede, geſagt hätte: „Aber dieſe Rede gefällt mir ganz gut.“ Darauf ſey ihm geantwortet worden: „Sie treten aus der Frage; hier iſt der Text, den man officiell machen möchte.“ Und man las ihm alsdann einen zweiten Entwurf vor, über deſſen Verdienſt der erlauchte Marſchall ehrfurchtvolles Stillſchweigen beobachtet hätte. Man hoffte, Hr. Martin (du Nord), der bei der neuen Combination einen Stützpunkt der Conſervativen abgeben ſollte, nach den Rathſchlägen ſeiner Freunde ſich ſehr beſinnen würde, dieſe Bahn einzuſchlagen, da ihm die Verantwortlichkeit zu groß erſcheine. Man ſagte endlich, Hr. Guizot würde nach ſeiner Ankunft auf Hinderniſſe ſtoßen, die ihm nicht geſtatten dürften, ein Miniſterium anzunehmen, wobei er nur der Vorläufer der Männer des 15 April, die er in den Reihen der Coalition bekämpft, ſeyn würde. Das Univers bemerkt: „Der Herzog von Broglie ſoll verſucht haben, den König zu vermögen, die Entlaſſung der Miniſter nicht anzunehmen, aber in dieſem Verſuche geſcheitert ſeyen. Der König beſchäftigt ſich fortwährend mit einer neuen miniſteriellen Combination, wobei Marſchall Soult Präſident werden ſoll. Der Eintritt des Hrn. Guizot ſcheint ungewiß. Mehrere ſeiner Freunde glauben, daß er zuſagen werde, andere ſind aber überzeugt, daß er der von dem Herzog von Broglie angenommenen Stellung folgen wird. Von allen Seiten ſpricht man nur von dem Schwindel, der die Staatsgewalt befallen habe, und die nicht vor den unberechenbaren Gefahren einer miniſteriellen Kriſes unter den gegenwärtigen Umſtänden und bei Abweſenheit der Kammern zurückſchrecke. Man glaubt, daß vor ſieben oder acht Tagen nichts entſchieden werde.“ Das Siècle bemerkt zum Schluſſe eines Artikels, worin es die

Digitized by Google

verſchiedenen Perſonen, die bei einem neuen Miniſterium in Frage kommen ſollen, angeführt: „Wie aber auch die Namen lauten mögen, die etwas mehr oder weniger] compromittirt ſind und in Mißcredit ſtehen, ſo liegt wenig daran: die eigentliche Frage iſt bei weitem größer, als man ſie machen will. Es handelt ſich nicht von einem Streite um Portefeuilles, ſondern um die Ehre des Landes, und dieſer muß auf die eine oder die andere Weiſe genügt werden.“ Das Commerce meldet endlich vom 24 Oct. Morgens: „Eine gewöhnlich gut unterrichtete Perſon will aus ſicherer Quelle wiſſen, daß Hr. Thiers ſich dem Willen der Krone gefügt habe, und die höhern Orts als kriegeriſch betrachtete Stelle ſtreichen wolle. Er habe auch in Betreff der 150,000 Mann, die zu den Waffen gerufen werden ſollen, ſo wie in dem Verlangen der außerordentlichen Credite nachgegeben, und ſich, um ſeine Stelle zu behalten, für das Syſtem des Friedens um jeden Preis bekehrt. Alles dieß ſey in zwei in den letzten Tagen bei dem Könige gehaltenen Conſeils entſchieden worden und man wünſche ſich in St. Cloud Glück zu dieſer neuen Conceſſion des Hrn. Thiers.“

Es ſollen bereits 225 Deputirte in Paris anweſend ſeyn.

Hr. v. Rambuteau ſoll geſonnen ſeyn, ſein Amt als Präfeet der Seine niederzulegen.

Dem Commerce zufolge iſt Admiral Lalande am 23 Oct. nach Toulon abgereist.

═ **Paris**, 24 Oct. Darmès und der Mordverſuch vom 15 Oct. ſind vergeſſen, ſelbſt Mde. Lafarge, deren Name, in der Diamantenſache, geſtern zum erſtenmal vor dem Caſſationshofe genannt wurde, beſchäftigt die öffentliche Neugierde nur noch in geringem Maaße. Haben wir ein Miniſterium? Bleibt das alte? Welches iſt das neue? Das ſind die Fragen an der Tagesordnung, Fragen, die mit Leidenſchaft erhoben und verhandelt werden. Die Antwort, die wir heute darauf geben können, wird Ihnen unbefriedigend ſcheinen: es iſt nichts ausgemacht, das Gerücht indeſſen, das geſtern umlief, als hätten die Miniſter vom 1 März ihre Entlaſſung zurückgenommen, war ungegründet; vielleicht wäre es richtiger zu ſagen voreilig, denn, obgleich der Courrier français meint, dieſe Entlaſſung ſey unwiderruflich, weil zwiſchen der Anſicht des Königs und jener der Miniſter ein ganzes Syſtem mitten inne liege, ſo denken Viele noch immer, daß der Friede in den miniſteriellen Haushalt zurückkehren und Alles ſich gütlich löſen werde. Unterdeſſen führen die Débats und die Preſſe in ihrer Art Krieg gegen Thiers und ſeine Freunde, ſie beſchuldigen ihn, ſeine Entlaſſung ſey eine Liſt, um der Verantwortlichkeit vor der Kammer zu entgehen, und ſeine verlorene Popularität wieder zu gewinnen. Dieſer Vorwurf iſt mindeſtens ſeltſam im Munde der erwähnten beiden Blätter! Von Molé ſoll bis jetzt bei der neuen Miniſterzuſammenſetzung keine Rede ſeyn, ſeine Journale läugnen beſtimmt ſein Erſcheinen vor dem König; man erwartet Hrn. Guizot, um weitere Entſchließungen zu faſſen. — Wenn Sie in den Blättern von einem dumpfen und beängſtigenden Gerüchte leſen, das ſich auf der Börſe und in der Stadt verbreitet habe, und das geſtern Abend die miniſteriellen Blätter als grundlos erklären, ſo werden Sie ſchwerlich verſtehen können, wovon denn eigentlich die Rede iſt. Der König, hieß es, ſey vom Schlag gerührt worden, und liege gefährlich krank. Sie können ſich denken, welche Wirkung dieſe Nachricht, im gegenwärtigen Augenblicke beſonders, in der Bevölkerung hervorbringen mußte. Es ſcheint, ſie iſt ganz ungegründet. Eben ſo unwahr ſoll auch die traurige Erzählung ſeyn, die gewiſſe Blätter von der Erdolchung des Municipalgardiſten Lafontaine in Umlauf geſetzt haben. Nach dem National von heute wäre Lafontaine im Zuſtande der Trunkenheit auf ein Straßeneck geſtürzt und hätte ſich im Fallen ſelbſt verletzt, jedoch ganz unbedeutend. Die Handwerker hätten dabei nichts anders gethan, als den Verletzten auf ihren Schultern in die Caſerne der Municipalgarde getragen, wo er von dem Commandanten in Empfang genommen worden wäre. Gewiß iſt, daß heute die Blätter melden, Lafontaine ſey auf dem Wege der Geneſung. — Lamennais hat einen Beſuch und Glückwünſche von Pariſer Studenten erhalten.

□ **Paris**, 23 Oct. Seit geſtern befinden wir uns hier in voller miniſterieller Kriſis. Hr. Thiers, nicht zufrieden mit den bisherigen Widerſprüchen ſeiner Politik, wollte ihnen die Krone aufſetzen. Bisher waren bloß ſeine Memoranda im Widerſpruch mit ſeinen Kriegsrüſtungen — nun ſollten es auch die Thronrede und die Maaßregeln ſeyn. Freilich wäre dieſer Widerſpruch ein Mittel geweſen, ſich gegen die öffentliche Meinung zu decken. Der König kennt aber die Bedeutung der Thronreden, und verweigerte den in dieſem Geiſt abgefaßten Paragraphen ſeine Zuſtimmung. Das Cabinet gab ſeine Entlaſſung — ein Schritt, der Hrn. Thiers um ſo weniger koſtet, weil das Factum ſeiner Entlaſſung in dieſem Augenblick ihn in den Augen der Menge zum Mann der Nation macht, und er, wenn ihm ſein bisheriges Benehmen vorgehalten wird, ſich wird auf das berufen können, was er noch alles gethan haben würde. Seine Stellung in der Oppoſition iſt ungleich günſtiger als ſie es an der Spitze des Miniſteriums geweſen wäre. Aus welchen Elementen das neue Miniſterium gebildet, und wer deſſen Vormann werden ſoll, iſt noch unausgemacht; wohlunterrichtete Perſonen glauben, daß vor Guizots Ankunft nichts entſchieden wird. Uebrigens ſind dieß Fragen von ſecundärer Wichtigkeit, ebenſo wie die, ob die Kammern am 28 Oct. zuſammenkommen oder um einige Tage prorogirt werden. Die unläugbare Thatſache, daß in Betreff der auswärtigen Politik zwiſchen der Krone und Hrn. Thiers offener Zwieſpalt herrſcht — iſt die einzig wichtige. Nie hatte es ſeit zehn Jahren der Krone an Mitteln gefehlt, ſich eines ihr widrigen Cabinets zu entledigen. Wenn alſo auch für den Augenblick die Bildung eines Cabinets an den Schwierigkeiten der Lage ſcheitern und das gegenwärtige Cabinet beibehalten werden ſollte, ſo kann ſeine Exiſtenz nunmehr doch nur als prekär angeſehen und die baldige Nachfolge eines friedlichen Miniſteriums mit Sicherheit geweiſſagt werden. Dieſes Ereigniß wird nicht bloß die friedliche Löſung der orientaliſchen Frage erleichtern, ſondern auch die franzöſiſchen Intereſſen in dieſer großen Angelegenheit evident begünſtigen. Es haben nämlich die Cabinette ein ſo mächtiges Intereſſe, in Frankreich ein friedliebendes Miniſterium am Ruder zu ſehen, daß ſie ſonder Zweifel Alles thun werden, um deſſen Stellung im Lande zu befeſtigen; eine Aufgabe der Klugheit, die ſie in der orientaliſchen Frage nothwendigerweiſe zu Nachgiebigkeiten führen dürfte, auf welche Hr. Thiers — der ſeine Nichtachtung des gegebenen Wortes diplomatiſch erklärt hat — durchaus keine Rechnung machen kann. Wenn es daher dem zu bildenden Miniſterium nicht an der nöthigen Energie fehlen wird, um einer momentanen Aufregung Meiſter zu werden, ſo kann das bevorſtehende Ereigniß für die allgemeinen europäiſchen Intereſſen nur als erfreulich betrachtet werden.

Italien.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 20 Oct. Der König von Neapel hat Befehle zu anſehnlicher Vermehrung der Land- und Seemacht ertheilt, ſo wie auch die Befeſtigung der Küſtenforts anbefohlen. Man ſagt, dieſe Vorkehrungen ſeyen vorzugsweiſe gegen England gerichtet, obwohl Neapel im Falle eines Kriegs neutral zu bleiben beſchloſſen hat. — Am 6 Oct.

Digitized by Google

iſt der König abermals nach Palermo geſegelt. Statt des unerwartet geſtorbenen Generallieutenants Tſchudy iſt der Feldmarſchall Majo, Herzog von S. Pietro, zum Commandanten der etwa 10,000 Mann ſtarken Militärmacht in Sicilien ernannt worden. Dieſe Wahl hat nicht den freundlichſten Eindruck gemacht, da der Name des Herzogs im Volke keinen guten Klang hat.

† **Rom**, 19 Oct. Der k. preußiſche Geſchäftsträger beim heil. Stuhl, Baron v. **Buch**, hat zur nicht geringen Ueberraſchung aller hier anweſenden Deutſchen plötzlich einen Urlaub erhalten, in Folge deſſen er nächſten Donnerſtag den 22 October ſeine Reiſe nach Deutſchland antreten wird. Obwohl man den Verſicherungen des Hrn. v. Buch nach annehmen müßte, dieſer Urlaub ſey ihm auf ein vor längerer Zeit eingereichtes Geſuch ertheilt worden, ſo iſt doch Niemand geneigt daran zu glauben. Man ſetzt vielmehr dieſe gemilderte Rückberufung mit der Sendung des Grafen v. Brühl in Verbindung, welche an dem Syſtem des Cardinals Lambruschini geſcheitert zu ſeyn ſcheint. Auch iſt man auf eine gänzliche Aufhebung des Concordats ziemlich gefaßt. Niemand, ſelbſt die Beſtunterrichteten nicht, ſind übrigens in dieſem Fall im Stande irgend eine auch nur einigermaßen wahrſcheinliche Vermuthung auszuſprechen, indem Alles von dem höchſten Willen eines energiſchen Königs abhängt. Der Secretär der königlich preußiſchen Geſandtſchaft bleibt als interimiſtiſcher Geſchäftsträger zurück, und mit ihm der Attaché der florentiniſchen Miſſion Dr. Alfred Reumont, welcher vor wenigen Tagen von Florenz hier eingetroffen iſt. Hr. v. Weſſenberg verweilt auf kurze Zeit in unſrer Mitte, ſcheint ſich aber von jeder Berührung mit der hieſigen Geiſtlichkeit, höherer wie niederer, entfernt zu halten.

* **Rom**, 20 Oct. Graf Demidoff, welcher von dem Großherzog von Toscana in den Fürſtenſtand erhoben worden iſt, hat unter den üblichen Formalitäten der Kirche die Erlaubniß zu der ehelichen Verbindung mit der Tochter des Prinzen Jerome v. Montfort erhalten. — Die Kriegsrüſtungen und Inſtandſetzung der päpſtlichen Feſtungen werden mit Eifer betrieben, und obgleich an den Ausbruch eines Kriegs keiner mehr recht glaubt, ſo ſcheint es doch, man will nun die einmal begonnenen Arbeiten nicht unvollendet liegen laſſen. Es ſind Kanonen, in England und Sardinien gekauft, nach Civitävecchia und Ancona geſchickt worden, auch ſind nach beiden Plätzen bedeutende Vorräthe von Pulver, Bomben und Kugeln abgegangen.

Deutſchland.

✠ **München**, 27 Oct. Die zur Erinnerung an die Befreiungsſchlacht bei Leipzig von Sr. Maj. dem König geſtiftete jährliche Ausſpeiſung von 400 Armen hat auch in dieſem Jahr, am 18 Oct., zu Würzburg, in einem der großen Säle des k. Schloſſes ſtattgefunden.

** **München**, 26 Oct. Die Herzogliche Familie von Cambridge hat dieſen Mittag unſere Stadt verlaſſen. — Das heute erſchienene Regierungsblatt bringt zwei Bekanntmachungen, eine, „unerhobene Capitalien betreffend,“ die andere über „die Aufkündung des Reſtes der bisher verlooſten 4procentigen mobiliſirten Staatsſchuld. — In den jüngſten Tagen ſtarb hier, 73 Jahre alt, der Profeſſor an der polytechniſchen Schule, Joſ. Liebherr, ein ausgezeichneter Mechaniker, bekannt durch ſeine Verbindung mit Georg v. Reichenbach und Joſ. v. Utzſchneider. — Nachſchrift vom 27. Se. k. Hoh. der Kronprinz haben ſich heute auf kurze Zeit nach dem Schloſſe Hohenſchwangau begeben, wo dem Vernehmen nach Ihre k. Hoh. die Frau Großfürſtin Helena von Rußland einzutreffen gedenkt.

*** **Frankfurt a M.**, 24 Oct. Das Anerbieten Rüppells, die naturgeſchichtlichen Vorleſungen im Senckenberg'ſchen Inſtitut unentgeltlich zu halten, das er in einer beſondern Eingabe an die ſtimmberechtigten Mitglieder des Inſtituts mit mehreren Beſchwerden gegen die bisherige, leider ſtändig gewordene Direction motivirte, wurde von der Verſammlung völlig unberückſichtigt gelaſſen. Um ſo dringender ſah ſich der verdiente Reiſende aufgefordert, in einer weitern Vorſtellung an den Senat, den betreffenden Vorſchlag nicht nur zu wiederholen, ſondern auch gegen Hrn. Dr. Cretzſchmer mit definitiven, den Betheiligten ſtark compromittirenden Beſchwerdepunkten klagend aufzutreten. Das Publicum iſt auf die erfolgende Reſolution äußerſt geſpannt, da nicht nur die Senckenberg'ſche Stiftung weſentlich dabei betheiligt iſt, ſondern zugleich über den Grundſatz entſchieden wird, in wie weit die Staatsbehörde über die Haltung teſtamentariſcher, zum gemeinen Beſten getroffener Verordnungen zu wachen geſonnen iſt.

* **Meiningen**, 20 Oct. Das Regierungsblatt enthält in ſeiner letzten Nummer eine höchſte Verfügung, welche in Anbetracht der großen, dem Verkehr des Landes ſchädlichen Schwankungen, welchen die braunſchweiger, däniſchen und hannover'ſchen Fünf- und Zehnthalerſtücke im Curſe bisher unterworfen waren, dieſe Louisd'or-Sorten auf 9 fl. 15 kr. rhein. (alſo auf 5 Thlr. 7 gGr. preuß. Ct.) herabſetzt, und vom 1 Nov. an allen herzoglichen Caſſen ihre Annahme gänzlich unterſagt. Man betrachtet dieſe längſt gewünſchte Verfügung als eine öffentliche Wohlthat, und erwartet als nächſte gute Wirkung derſelben die Wiederkehr vollgültiger und überall gangbarer Münzſorten, welche ſeit einigen Monaten nach und nach aus dem Verkehr in unſerm Lande faſt ganz verſchwunden ſind. Während wir ſonſt, nach Erlöſung von den berüchtigten Coburgern, nur gute harte Silberſorten in Circulation hatten, blieb uns zuletzt von guter Silbermünze, wegen des fortwährenden Eindringens der fremden verrufenen Goldſorten, zuletzt nicht einmal ſo viel, um die Zahlungen leicht ausgleichen zu können und was der Detailhandel abſolut bedurfte. Es entſtanden daraus Uebelſtände, die ſo unerträglich wurden, daß aus allen Theilen des Landes Petitionen einliefen, welche dazu aufforderten, durch eine hinlänglich ſtarke Herabſetzung des Curſes die Austreibung jener läſtigen fremden Goldmünzen zu bewirken. Daß die Regierung keinen Anſtand nahm, die nachgeſuchte Maaßregel eintreten zu laſſen, anerkennt man um ſo mehr, da man weiß, daß gegenwärtig alle herzoglichen Caſſen mit den fatalen Goldmünzen angefüllt ſind, und ihnen durch die Herabſetzung ein Verluſt von mehreren Tauſend Gulden erwächst. In den übrigen thüringiſchen Staaten werden nächſter Tage ähnliche Maaßregeln eintreten, ſo wie auch, dem Vernehmen nach, Unterhandlungen zwiſchen den betreffenden Staaten im Gange ſind, um eine goldene Vereinsmünze (Zehn- und Zwanzigguldenſtücke) auszuprägen. Bei dem niedrigen Stand der Louisd'ors können dieſe mit merklichem Vortheil in den Tiegel gebracht werden; und einen günſtigern Zeitpunkt für die Fabrication der neuen Goldmünze könnten die Vereinsſtaaten gar nicht wünſchen. Der Bedarf des Verkehrs kommt ihnen dabei entgegen, er fordert allgemein und dringend eine Goldmünze von feſtem, unveränderlichem Werthe und vollkommener Gemeingültigkeit. Lange kann derſelbe ohne die ſchreiendſten Nachtheile nicht mehr unbefriedigt gelaſſen werden. — Unſer Herzog war noch in ſo ſpäter Jahreszeit in Ems, und nicht bloß der Cur wegen, wie man wiſſen will. Seit der kürzlichen Quiescirung des Miniſters v. Krafft, die das Land mit Gleichgültigkeit aufnahm, iſt unſer Miniſterium verwaist. Das einzige übrige Geheimerathsglied, der geheime Aſſiſtenzrath De-

Digitized by Google

berlshäuſer, iſt eifrig und thätig; aber der Geſammtheit der Geſchäfte iſt er auf die Dauer unmöglich gewachſen. Eine Ergänzung wird allgemein als Nothwendigkeit erkannt und auch die herbſtliche Badereiſe des Fürſten mag derſelben nicht fremd geweſen ſeyn.

* **Aus dem Hannover'ſchen**, 23 Oct. Der oſtfrieſiſche Provinciallandtag, der ſeit dem 7 Sept. in Aurich beiſammen war, um den von der Regierung vorgelegten Entwurf einer Provincialverfaſſung für das Fürſtenthum Oſtfriesland zu berathen, iſt ſeit dem 13 d. zu Ende, freilich ohne den nächſten und eigentlichen Zweck erreicht zu haben. Denn der vorgelegte Entwurf der Provincialverfaſſung iſt von den Ständen ſo ſehr umgearbeitet und geändert, daß derſelbe in dieſer Geſtalt — wie ihn die oſtfrieſiſchen Stände wollen — niemals die Genehmigung der Regierung finden kann, da er unter Anderm im directeſten Widerſpruch mit dem neuen Verfaſſungsgeſetz vom 6 Aug. ſteht. Freilich konnte auch der Entwurf, wie er von der Regierung vorgelegt war, in keiner Weiſe genügen, da er eigentlich nichts iſt, als eine trockene Geſchäftsordnung und alle Principienfragen — für Oſtfriesland beſonders wichtig, da dieſe Provinz mehr oder minder unbewußt die Anerkennung ihrer alten Verfaſſungsrechte und Freiheiten von Seite der Regierung ſtets als die nothwendige Baſis aller und jeder Verhandlungen über eine Verfaſſung betrachtet — auf das ſorgſamſte umgangen worden ſind, und ſelbſt (nach dem Willen der Regierungsvertreter auf dem Landtage) während der Debatte möglichſt vermieden werden ſollten. Das iſt denn nun freilich nicht geſchehen, vielmehr, wie bereits bemerkt wurden, der Entwurf mit den allerumfaſſendſten Aenderungen der Regierung zurückgegeben. Auf dieſem Landtage wiederholte und befeſtigte ſich die Erſcheinung, die ſich zum erſtenmale auf der Landrechnung vom 31 Aug. gezeigt hatte — die Einigkeit zwiſchen den Städten und dem dritten (Bauern-) Stande. Dieſer dritte, durch die Verhältniſſe der Provinz Oſtfriesland, ſehr bedeutende Stand hatte ſich bisher ſtets und durchaus der Leitung der Ritterſchaft überlaſſen, und die Regierung hatte das in dem bisherigen Verfaſſungskampfe geſchickt zu benützen gewußt. Ganz allein die Wahlen dieſes dritten Standes zur zweiten Kammer der allgemeinen Ständeverſammlung hatten im Jahre 1838 (um Oſtern), 1839 und 1840 die Beſchlußfähigkeit der zweiten Kammer herbeigeführt — während der Städteſtand dem Staatsgrundgeſetz von 1833, wenn auch nicht geradezu zugethan, doch geneigter als dem, was die Regierung als Verfaſſung von 1819 oder 1840 bot, die Wahlen verweigerte. Die Streitigkeiten um die Landesverfaſſung blieben indeß nicht ohne Einfluß auf den oſtfrieſiſchen Bauernſtand; auf der letzten Landrechnung (31 Aug. d. J.) verließ er den Adel und hielt zu den Städten, und dieſes Bündniß befeſtigte ſich denn bei Berathung des vorgelegten Entwurfs einer Provincialverfaſſung um ſo natürlicher, als die Abſichten der Regierung und die Wünſche des Adels ſowohl bei Berathung über dieſen Entwurf als auch namentlich in dem neuen Landesverfaſſungsgeſetz vom 6 Aug. auf das deutlichſte an den Tag getreten waren. Der zweite und dritte Stand hielten feſt zuſammen, und der erſte (von dem jedoch einige Mitglieder mit den Städten und Grundbeſitzern ſtimmten) unterlag in allen Abſtimmungen. Als der Antrag auf einen Proteſt gegen das Landesverfaſſungsgeſetz vom 6 Aug. gemacht wurde, legte der Präſident, Graf Knyphauſen, das Präſidium nieder, weil er verſprochen habe, nichts gegen die neue Verfaſſung zu thun oder zuzulaſſen, Graf Wedel-Neſſe übernahm das Präſidium, und der Proteſt ging durch unter dem Widerſpruch eines Theils der (an Zahl äußerſt geringen) Ritterſchaft, einer einzigen Stadt (Aurich) und eines einzigen Amtes (Wittmund), deren Deputirte, Staatsdiener, an einem der Regierung feindſeligen Schritte Theil zu nehmen nicht den Muth hatten. Daß die feſte Verbindung, die in Folge dieſer Ereigniſſe nunmehr in Oſtfriesland zwiſchen den Städten und Landgemeinden ſtattfindet, auf die Zukunft der ganzen Verfaſſungsverhältniſſe ſowohl der Provinz Oſtfriesland als des ganzen Königreichs nicht ohne bedeutenden Einfluß ſeyn werde, läßt ſich mit Sicherheit erwarten. Die Antwort der Regierung auf die Anträge der Provinciallandſchaft (übergeben am 12 d.) wird wohl nicht vor nächſter Landrechnung (alſo den 10 Mai 1841) erfolgen; daß ſie ablehnend ſeyn werde, damit alſo die Ausſicht auf eine Einigung über eine Provincialverfaſſung ganz wegfalle, läßt ſich vorausſehen.

Preußen.

*** **Berlin**, 23 Oct. Die diplomatiſchen Communicationen zwiſchen hier und Paris ſind gegenwärtig ſehr lebhaft. Die Couriere und Eſtafetten kreuzen ſich nicht ſelten. Ebenſo bemerkt man aber auch, daß das Kriegsminiſterium mit den Militärbehörden der weſtlichen Provinzen in ununterbrochenem Geſchäftsverkehr ſteht. Unſer Geſandter in Paris, Hr. v. Arnim, iſt am Montag (19) dahin abgegangen; zugleich überbringt er dem König Ludwig Philipp den Glückwunſch unſers Monarchen wegen deſſen Rettung aus Lebensgefahr. — G. R. Dieffenbach ſoll die Stelle des verſtorbenen G. R. v. Gräfe erhalten haben. — Schinkels Zuſtand hat ſich wieder verſchlimmert, man hält ſein Ende für nahe. — Jene 20,000 Thaler, welche die hieſige Univerſität vom Könige zum Geſchenk empfangen hat, werden dem Inſtitute trefflich wuchern. So ſollen, dem Vernehmen nach, aus den erhöhten Mitteln mehrere Lehrerſtellen mit berühmten Gelehrten beſetzt werden. — Alexander v. Humboldt geht in einigen Tagen doch nach Paris, aber nicht mit einer Miſſion, ſondern um als Mitglied der dortigen Akademie an ihren Sitzungen Theil zu nehmen. — Zur Verhütung von Mißverſtändniſſen laſſe ich meiner neulichen Mittheilung über unſere leichte Feldartillerie einen Nachtrag folgen. Die Angabe einer Erleichterung der Siebenpfünder von etwa 20 bis 30 Pfd. an dem Rohr und der Laffette bezieht ſich bloß auf die ohnehin ſchon in Guß und Conſtruction leichten neuen Geſchütze. Von den ältern Kanonen müßte weit mehr abgenommen werden; bei dieſen würde ſich die Erleichterung an Metall, Holz und Eiſenbeſchlag, wenn ſie von Erfolg ſeyn ſollte, auf Centner belaufen. Die Einführung der neuen Art von Geſchützen beſchränkt ſich bis jetzt auf den Gebrauch bei Localübungen; an die vollſtändige Einführung bei der Armee iſt, da die Umarbeitung der geſammten leichten Feldartillerie eine geraume Zeit erfordern dürfte, ſobald noch nicht zu denken. Uebrigens iſt es vollkommen richtig, daß ſich bei den Verſuchen die Erfindung als durchaus zweckmäßig bewährt hat, und daß unſere leichte Artillerie künftig dadurch an Freiheit der Bewegungen unendlich gewinnen muß.

* **Berlin**, 23 Oct. Es ſind geſtern aus dem Cabinet zwei Verfügungen hervorgegangen, die eben ſo ſehr in ganz Deutſchland die freudigſte Senſation erregen werden, als ſie für Preußen beſonders die herrlichſten Garantien ausſprechen. Durch die eine hat der König die Berufung des Göttinger Albrecht als Profeſſor des Rechts an die hieſige Univerſität genehmigt. Durch die andere hat der König befohlen, daß die Brüder Grimm aufgefordert werden, als Mitglieder der Akademie der Wiſſenſchaften mit anſehnlichen Gehalten hieher zu kommen, und zugleich ihre Kenntniſſe und ihre Thätigkeit der hieſigen Bibliothek zu widmen. Es muß zu den erfreulichſten Zeichen der Zeit gerechnet werden, wie auf ſolche Weiſe die deutſche Wiſſenſchaft einen ſichern und glänzenden Hort in

Digitized by Google

Preußen findet, wie ſie in Preußen zu einem neuen Leben der freien Entwickelung und Aeußerung emporblühen ſoll. Es knüpft ſich aber auch nothwendig eine andere Hoffnung daran, die einer freiern Preſſe in Preußen. Wenn Männer von ſo deutſchen Geſinnungen, wie Albrecht und die Grimm, die eben wegen ihres Freimuths ſo manche Unannehmlichkeiten erlitten, Stellung, Heimath und Vaterland theils verloren haben, theils verlieren ſollten, auf eine ſo genugthuende glänzende Weiſe Anerkennung und Aufnahme finden, ſo iſt dadurch nothwendig auch eine Anerkennung ihres Freimuths und dadurch eben ſo nothwendig ein allgemeiner Grundſatz der Freiheit des Gedankens und der Rede ausgeſprochen. Jene Herberufungen und Preßzwang ſcheinen faſt eines das andere ausſchließend einander entgegen zu ſtehen. — Unerwartet iſt unſer Geſandter, v. Bülow, heute früh nach London abgereiſt.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 18 Oct. Das Stadtgeſpräch hat ſich in den letzten Tagen viel mit der ruſſiſchen Flotte beſchäftigt, von der man behauptet, daß ſie, 18 Linienſchiffe ſtark, mit einer Beſatzung von 24,000 Mann, auf der hieſigen Rhede überwintern werde, um im künftigen Frühjahr erforderlichen Falls an der ſyriſchen Küſte zu agiren. Man will wiſſen, daß die ruſſiſche Regierung in dieſer Beziehung die Genehmigung der däniſchen eingeholt habe, und es ſcheint wirklich, daß Unterhandlungen deßhalb gepflogen worden ſind. Die Kieler Blätter ſprechen die Hoffnung aus, daß die Flotte im dortigen Hafen überwintern werde; da ſelbiger aber leicht zufriert, ſo glaube ich nicht, daß die Ruſſen geneigt ſind, dieſen Wunſch zu erfüllen.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 17 Oct. Chosrew Paſcha, Feſtungscommandant in Belgrad, welcher von der Pforte beſtimmt wurde, als kaiſerl. Commiſſär über die letzten Ereigniſſe in Bosnien an Ort und Stelle Erkundigungen einzuziehen, iſt am 12 dahin abgegangen. In Serbien, wo ſich das Volk wenig mit dem befaßt, was auswärts vorgeht, haben die Unruhen in Bosnien faſt keinen Eindruck gemacht; mehr beſchäftigen ſich die Serben mit der türkiſch-ägyptiſchen Frage, wobei jedoch keine Sympathie für die Pforte bemerkbar iſt. Hinſichtlich der innern Lebensfragen Serbiens erwartet man noch immer eine Entſcheidung aus Konſtantinopel und St. Petersburg; noch hofft die Partei Wucſitſch, daß dieſe günſtig für ſie lauten werde und der ruſſiſche Conſul, der nun offen zu dieſer Partei hält, beſtärkt ſie in dieſem Hoffen; wogegen der öſterreichiſche Conſul den jugendlichen Fürſten Michael nach Kräften unterſtützt, was die redlichen Serben dankbar erkennen. Es wäre dem aufrichtigen Bemühen des letztern bald gelungen, den früher eben ſo geachteten als gemäßigten, und gewiß nur irregeleiteten Ex-Rath Petroniewitſch mit dem Fürſten auszuſöhnen, allein Wucſitſch trat dazwiſchen und verhinderte es. Mehrere der ausgewanderten Serben haben ſich ſchon an die Gnade des Fürſten gewandt und die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. — Aus Konſtantinopel ſind die letzten Berichte voll Siegesfreude, die Pforte betrachtet ſich bereits wieder im vollen Beſitze Syriens; man ſprach daſelbſt von der Belagerung St. Jean d'Acre's und Alexandrette's. Die Inſurrection in Syrien, namentlich der Bergbewohner, iſt Thatſache; der alte Haß gegen Mehemed Ali ſpricht ſich auf vielfache Weiſe aus. Emir Beſchir ſelbſt wankt und ſein baldiger Abfall iſt nicht zu bezweifeln. Im gleichen Grade als ſich die Dinge günſtig für die Pforte geſtalten, nimmt die Demoraliſation in der ägyptiſchen Armee überhand und damit ihre Zügelloſigkeit und Grauſamkeit, wodurch die ägyptiſche Herrſchaft immer verhaßter wird. Ibrahim und Soliman Paſcha ſollen ſich nach Acre zurückgezogen haben. Nicht beſſer ſoll es in Aegypten ſelbſt ſtehen. Man behauptet, der Paſcha habe einen Theil der Nationalgarde von Kairo nach Syrien abſchicken wollen, dieſe aber nicht gewollt, und als man hierauf die Auslieferung der Waffen verlangte, ſich ebenfalls widerſetzt. — Ein Schreiben aus Konſtantinopel ſagt, es ſey daſelbſt die Rede, daß die Regierung mit einem dort anweſenden Agenten des Hauſes Rothſchild wegen eines Anlehens von fünf Millionen Gulden in Unterhandlung ſtehe; England wolle die Garantie übernehmen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 22 Oct. Conſols 87¼; ſpaniſche Fonds 20⅞; portugieſ. 32½.

Man hat in England, wo das Intereſſe an den Angelegenheiten der Verein. Staaten-Bank ſehr groß iſt — England iſt wahrſcheinlich um mehr als drei Millionen Pf. St. dabei betheiligt — die neueſten angeblich günſtigen Nachrichten einer ſcharfen Kritik unterworfen. Die angeblichen Geldanleihen, welche die V. St. Bank von den andern Banken Philadelphia's erhielt, ſcheinen nichts Anderes, als daß die letztern, welche in neueſter Zeit nur Papiere der V. St. B. ausgeben, die bei einer Wiederaufnahme der Baarzahlungen alsbald in Geld umzuſetzen wären, eingewilligt haben ſollen, dagegen für etwa 5 Millionen Poſtnoten, zahlbar in 18 Monaten, anzunehmen. Noch wußte man nicht gewiß, ob alle dieſe Banken eingewilligt hätten. Aber auch dieß angenommen, ſo ſind doch die andern Gläubiger, die Inhaber der Promeſſen und der Actien, noch um nichts beſſer daran, und das in Amerika und Europa ſo lange mit Beſchlag belegte Eigenthum der V. St. B. noch nicht frei. Die Geſchäfte wären auch nach einer Wiederaufnahme der Baarzahlungen, wie ſie durch die obigen Mittel eingeleitet werden ſoll, noch immer ſehr ſchwach und wenig einträglich, ſo daß an eine Dividende, wenigſtens an eine aus dem Bankgewinn bezahlte, noch nicht zu denken wäre, um ſo weniger, als die Bank noch in den letzten Zeiten bedeutende Verluſte erlitten haben muß. Die Zahlung des Schuldreſtes an die Regierung konnte nur mit großen Opfern bewerkſtelligt werden, und die Verwaltungskoſten der zahlreichen Nebenbanken, ſo wie die verwickelten Proceſſe und die doppelten Zinſen während der Zahlungsſuspenſion für bereits gerichtlich entſchiedene Anſprüche müſſen nothwendig Capitalverluſte herbeiführen und die Ausſichten der Wechſel- und Poſtnoteninhaber ſchwächen. Zum Glück iſt die Bank nur noch in geringem Grad mit dem Schickſal der Anlehen der verſchiedenen Staaten verknüpft, ſo daß die Staatengläubiger weniger zu beſorgen haben werden.

Mancheſter, 17 Oct. Die Garne, ein Haupterzeugniß für den Ausfuhrhandel, ſind um voll ½ D. per Pf. oder 5 Proc. gewichen, die bedeutendſten Claſſen von Zeugen ſind um 4½ D. per Stück von 29 Y. oder 6 Proc. gewichen. Die Aſſecuranzen brittiſcher Manufacturwaaren nach dem Mittelmeer ſind von 2 Pf. auf 5 per Centner geſtiegen, ſo daß dieſer Handel faſt völlig ſtockt und alle Ankäufe auf nächſtes Frühjahr verſchoben ſind. Mehrere ſardiniſche Häuſer haben Güter über Land durch Frankreich geſchickt, aber die Höhe der Fracht hat die geſtiegene Seeaſſecuranz ausgeglichen. Die ruſſiſchen Häuſer ſchließen jetzt ihre Geſchäfte für dieß Jahr und machen nur ſehr ſpärliche Einkäufe.

Paris, 24 Oct. Conſol. 5proc. 106, 10; 3proc. 73; Bankactien 2850; belg. Bank 812½; neap. Fonds 99, 65; ſpan. act. 22; paſſ. 5⅛; St. Germ. E. B. 560; Verſailler rechte 360; linke 265; Paris-Orleans 455; Straßburg-Baſel 385; Coupons Laffitte 1005 und 5050.

Augsburg, 28 Oct. Ludw.-Canal 74 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 90 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

*** **Hamburg**, 19 Oct. Die letzten Nachrichten aus Sidney bis zum 20 Mai melden fortwährend außerordentlich hohe Preiſe in Lebensmitteln aller Art. Weizen koſtete 120 bis 138 Schilling per Quarter, und ſteht mithin 80 bis 90 Procent höher als in London. Schon ſeit mehreren Jahren dauert die-

Digitized by Google

fer Zuſtand fort; und bei der zunehmenden Bevölkerung iſt an eine Veränderung um ſo weniger zu denken, als die Witterung ſelbſt einen ganz verſchiedenen und unbeſtimmten Charakter in dem neuen Lande angenommen hat. Man würde ſich ſehr irren, wenn man glauben wollte, daß dieſe Verhältniſſe Deutſchland nicht berühren. Im Gegentheil entwickelt ſich daraus die Nothwendigkeit für die Bewohner jener entfernten Gegenden, Mehl und Getreide allerwärts in der ſüdlichen Hemiſphäre aufzukaufen; und da der Mehlhandel bei der großen Entfernung ein gewagtes Spiel iſt, weil es ſehr oft auf der Reiſe verſauert, ſo haben ſich Käufer für Getreide in Rio de Janeiro von Sidney gezeigt. Da nun der deutſche Weizen beſſer als der nordamerikaniſche iſt, ſo dürfte hier eine Ausſicht zum Getreidehandel mit Auſtralien über Rio ſich eröffnen, wodurch wir in Stand geſetzt würden, einen Theil der großen Waarenmaſſen zu decken, welche Deutſchland von Braſilien bezieht. In kleinen Quantitäten iſt deutſcher Weizen ſchon ſeit einigen Jahren nach Rio gegangen; allein die letzte Verſchiffung von einer ganzen Ladung iſt wahrſcheinlich darauf berechnet, über die Reſultate im Großen Aufſchluß zu erlangen, an deſſen glücklichem Ausgang die Intereſſen unſeres Vaterlandes ſehr betheiligt ſind. — Die Regierung in Sidney hat jetzt den Preis eines Ackers (acre) Landes von 12 auf 15 Schilling erhöht.

* **Hamburg**, 22 Oct. Es ſind geſtern und heute noch ziemlich bedeutende Geſchäfte in Fonds gemacht worden, die Curſe waren indeß im Weichen und ſchloſſen flau. Für Wiener Bankactien wurde 1520, ruſſ. engl. Anleihe $104\frac{1}{2}$, 3proc. däniſche $71\frac{1}{8}$ bezahlt, in andern wenig oder nichts gethan. Von Hamburg-Bergedorfer Eiſenbahnactien ſind einige Poſten à $96\frac{1}{2}$ gemacht worden. Der Bau dieſer Bahn ſchreitet ſo raſch fort, als es das Terrain bei dem vielen Regenwetter erlaubt, ungefähr ein Drittel der ganzen Strecke iſt noch nicht expropriirt, da das Niedergericht noch nicht über die Vergütungen entſchieden hat; glücklicherweiſe iſt dieſes der Theil, der am wenigſten Arbeit erfordert, da dort, mit geringer Ausnahme, keine Aufdämmungen nöthig ſind. Die ſpäten Lieferungen des Bodens halt die Arbeiten ſehr auf, und der Verluſt der Zeit, der hierdurch entſteht, wird nicht durch die Erſparniß bei den Erdarbeiten erſetzt; dieſe werden nämlich von den Arbeitern, die unmittelbar unter dem Ingenieur der Geſellſchaft ſtehen, gemacht, wohingegen, wenn man die ganze Bahn hätte gleich in Angriff nehmen können, Contracte dafür abgeſchloſſen ſeyn würden, welche die Arbeit nicht ſo wohlfeil für die Geſellſchaft hergeſtellt hätten. Wir haben Beiſpiele anderer Bahnen vorliegen, wo ſolche Contrahenten enorme Summen erübrigt haben, und doch ſtanden ſich die Actionnäre vielleicht nicht ſchlechter dabei, da die Bahnen ſo viel früher eröffnet wurden.

Hamburg, 23 Oct. Metall. 102 P.; Bankactien 1575; Integr. $47\frac{1}{2}$ P.; dän. 3proc. $71\frac{3}{8}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. $104\frac{1}{8}$.

Berlin, 24 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $98\frac{1}{4}$; Präm. Sch. d. Seeh. $77\frac{3}{4}$; Berlin-Potsdamer E. B. 125 G.

Wien, 24 October. Metall. $104\frac{1}{8}$; 4proc. $98\frac{1}{2}$; 3proc. $76\frac{1}{4}$; 1834er Looſe $133\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 116; Partiale 153; Eſterhazy 43; Bankactien 1645; Nordbahn $90\frac{1}{4}$; Mailänder $102\frac{2}{7}$; Raaber $90\frac{2}{8}$.

Geldcurſe. London, 21 Oct. Gold nach dem Wechſelcurſe um 1, 18 wohlfeiler als in Hamburg, um 0, 80 wohlfeiler als in Paris. Vom 8 bis 15 Oct. ausgeführt: nach Rotterdam 106,000 Unzen Silber, nach Hamburg 112,117 Unzen, nach andern Orten 10,350. Gold nach Boulogne 1000 Unzen, nach Cadiz 300 Unzen. Angelangt in den letzten Tagen aus Mexico 200,000 D. mit dem Paketboot Penguin.

Paris, 23 Oct. Gold à $^{1000}/_{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,50 à 4. Louisd'or à $^{901}/_{1000}$. K. 3094 Fr. 43. 10, 50 à 11. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4 à 4,50. Souverainsd'or 25, 10 bis 15. Silberbarren à $^{1000}/_{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6 à 6,50. 6 Livresthaler à $^{911}/_{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 38 bis 40. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Trieſt, 20 Oct. Venetianer Ducaten 4 fl. 42. k. k. 4,40 20 Fr. St. 7, $53\frac{1}{2}$. Spaniſche Thaler 2, $8\frac{3}{8}$. Marie Thereſienthaler 2, 3.

Amſterdam, 23 Oct. Neue Ducaten 5, 70 à 5, 75. Alte ger. 5, 60 à 5, 70. Ruyders 14, 85 à 15, 00. Guineen 12, 40 à 12, 60. Sovereign's 11, 90 à 12, 00. Piſtolen 9, 70 à 9, 75. 20 Fr. Stück 9, 55 à 9, 62, Louisd'or 11, 20. Napoleon 9, 55. 5 Fr. St. 2, 35 à 37. Laubthaler 2, $72\frac{1}{2}$ à 75. Kronenthaler 2, 68 à 70. Piaſters 2, $57\frac{1}{2}$ à 65. Preuß. Thlr. 1, 75 à 80. Gold in Barren à 1,442, 60 das niederl. Pf. $13\frac{1}{8}$ bis $\frac{3}{8}$. Silber $^{1000}/_{1000}$ 105, 00 bis 105, 50.

Augsburg, 28 Oct. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{2}$, Louisd'or 11. 5. 20 Franken-Stück 9. 27. Friedrichsd'or 9. 25. Scheidgold 4. 47. Gold ausgeboten ohne Nehmer. Silber begehrt.

Hamburg, 23 Oct. Gold al Marco 427 M. Louisd'or und Friedrichsd'or. 13 M. $5\frac{3}{4}$ Sh. in grob Courant. Fein Silber 27 M. $11\frac{1}{2}$ Sh. in Banco. Span. Piaſter 27 M. 14, mexikaniſche und ſüdamerikaniſche 27 M. 13 Sh.

Zucker. Havre, 17 Oct. Verlaufene Woche Verkauf minder thätig und die Preiſe neigen ſich zum Fallen, 500 F. Rohzucker gute vierte Qualität 71 Fr. 21 Oct. Dieſelbe Qualität 70,80. 22 Oct. Ditto, 70,50. 23 Oct. Ditto, 70,25. **Bordeaux**, 17 Oct. Ziemlich ſtarker Verkauf gute vierte Qualität 71,50 bis 72. 20 Oct. Die Preiſe neigen ſich gleichfalls zum Fallen. **Marſeille**, 17 Oct. Während der letzten Woche hielten ſich die Preiſe theils wegen Mangel an Zufuhr, theils wegen der Kriegsgerüchte. 200 F. Martinique à 47,50 bis 48. 1400 F. Bourbon à 73. Raffinirter Zucker ſteht günſtig. 50,000 Kilogr. zu 92,50 bis 93. 15,000 Kilogr. Baſtern 88 bis 89 die 50 K. In **Paris** notirte man am 23 Martinique und Guadeloupe, 100 Kilogr. 139 bis 152. Bourbon, ordinär 140, gut ordinär 146, ſchön 150, fein 157. Portorico und St. Yago 152. **Antwerpen**, 20 Oct. Sehr wenig Geſchäfte. Rohzucker, blonder Havana 650 K. 16 bis $17\frac{1}{2}$ fl. Raffinade 120,000 Lumpen und Brode 16 bis $19\frac{1}{2}$ der Ctr. Ant. G. **Amſterdam**, 20 Oct. Im Rohzucker iſt der Markt unverändert, von Surinam wenig Vorrath, die verkauften Partien bringen die vorigen Preiſe. 4 bis 500 Canaſt. oſtindiſchen Zucker gingen ab zu 31 bis 36 fl. nach Qualität. Von raffinirtem Zucker ſtellen ſich die Preiſe: Melis erſte Sorte 44 bis 54 fl., feine zweite 40 bis 44 fl., ſchöne $37\frac{1}{2}$ bis 39, gute $36\frac{3}{4}$ bis $37\frac{1}{2}$. Dritte und ordinäre zweite $36\frac{1}{4}$ bis $36\frac{1}{2}$. Lumpen $34\frac{1}{2}$ bis $35\frac{1}{2}$, Baſtern $19\frac{1}{2}$ bis 41. Weißer Kandis 75 bis 85 fl., halbweiß 65 bis 70, blank 55 bis 63 fl., gelb 39 bis 48. Sirup 19 bis $19\frac{1}{2}$. Die Handelsmaatſchappy hat auf den 3 Nov. den Verkauf von 50,000 Kranj. und Canaſt. Javazucker theils zu Amſterdam theils in Rotterdam angekündigt. **Trieſt**, 19 Oct. Die Umſätze der letzten Woche waren von einigem Belang. 185 K. weißer Rio 15 bis $16\frac{3}{4}$. 279 K. weißer Pernambuk 16 bis $16\frac{1}{2}$. 229 K. weißer Bahia $15\frac{3}{4}$ bis $17\frac{1}{4}$. 132 K. bl. Havana $15\frac{1}{2}$ bis $15\frac{3}{4}$. 569 F. Portorico $13\frac{1}{2}$ per Ctr. Sonſtige Preiſe ſind: holländiſcher Melis 23 bis 24 fl. Lumpen geſt. engl. $21\frac{1}{4}$ bis $21\frac{3}{4}$., holländ. und franz. $19\frac{1}{2}$ bis 21. Weißer Havana 20 bis 21, blonder 15 bis $15\frac{1}{2}$. **London**, 21 Oct. Die Preiſe ſind feſt. Rohzucker 300 Orh. verkauft zu bisherigem Preis. 1357 Säcke bengal. 83 Sh. bis $86\frac{1}{2}$. **Hamburg**, 22 Oct. Havana feinweißer das Pfd. $3\frac{15}{16}$ bis $4\frac{1}{16}$ Sh., ordinär 3 bis $3\frac{1}{8}$, feingelber, mittlerer und ordinärer, $2\frac{1}{2}$ bis $2\frac{15}{16}$. Bahia $2\frac{3}{16}$ bis $3\frac{1}{8}$. Rio $2\frac{1}{16}$ bis $2\frac{3}{4}$. Pernamb. $2\frac{1}{8}$ bis $2\frac{7}{8}$. Batavia $2\frac{3}{16}$ bis $2\frac{7}{8}$. Hamburger Raffinaden fein $4\frac{1}{8}$ bis 5, mittel $4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$, holländ. Lumpen $3\frac{7}{8}$ bis $\frac{7}{8}$. Die Eigner zeigten ſich williger, namentlich Bahia und Havana verkauft.

Berichtigung.

In einem Schreiben aus Wien vom 23 Oct. in der geſtrigen Allg. Zeitung leſe man anſtatt Graf Lascaſes: **Graf Decazes**.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Der Reiſende Robert Schomburgk.

* Dieſer junge Mann von ſeinen höchſt wichtigen Entdeckungsreiſen ins Innere von Guiana zum Beſuch in ſein Vaterland zurückgekehrt, nahm in den letzten Wochen mit Recht die Aufmerkſamkeit der bedeutendſten Männer in Berlin, Leipzig und Dresden in Anſpruch. So wird nicht am unrechten Orte ſeyn eine kurze Skizze ſeines mühevollen reichen Lebens zu geben. Robert Hermann Schomburgk, geboren 1804 zu Freiburg a. d. Unſtrut, wo ſein Vater Geiſtlicher war, widmete ſich der Kaufmannſchaft, fühlte aber ſchon früh einen Drang zum Reiſen in ferne Länder in ſich, und ſein Lieblingsſtudium war die Geographie. Da bot ſich ihm 1828 eine Gelegenheit dar, einen andern Welttheil zu ſehen, die er mit Freuden ergriff; mehrere Heerden Schafe wurden von Sachſen aus nach Nordamerika geſchickt und ihm die Oberaufſicht über dieſe Expedition anvertraut. Er benützte ſeinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten zu mehreren Ausflügen; ging nach Weſtindien und ließ ſich nieder auf St. Thomas. Eines Nachts war aber ſein treuloſer Compagnon mit dem ganzen Activbeſtand des Geſchäfts verſchwunden und Schomburgk an den Bettelſtab gebracht. Der größte Mangel brach über ihn ein, dazu kam noch das gelbe Fieber. Da nahm ſich ein Sklave ſeiner an, trug ihn in ſein Häuschen und pflegte ihn mit aufopfernder Sorgfalt. Und als der kräftige Jüngling körperlich hergeſtellt war, da ſetzte er in der Hütte des treuen Schwarzen ſeine geographiſchen und aſtronomiſchen Studien fort. Der Gouverneur, Donevand, lernte ihn kennen und nahm ſich ſeiner an. Von ihm wurden ihm Mittel an die Hand gegeben, um ſich zu einer größern Reiſe vorzubereiten; leider ſtarb ſein edler Gönner zu früh für unſern Landsmann. Der aber unverdroſſen wandte ſeine Aufmerkſamkeit einer benachbarten kleinen Inſel, Anegata, zu, die, von gefährlichen Untiefen und Klippen umgeben, der Schrecken und das Verderben der Schiffe war; kurz zuvor waren mehrere Schiffe an ihr geſcheitert. Er begab ſich auf die Inſel, nahm ſie und den ganzen benachbarten Spiegel des Meeres mit ſeinen Klippen und Riffen auf, und ſandte die Karte davon an die Admiralität nach London. Man war erſtaunt über die Genauigkeit der Zeichnungen, und als ein ausgeſchickter Schooner alle Angaben beſtätigte, kam die engliſche Regierung ſeinem Wunſche entgegen und wollte ihm eine geognoſtiſche Expedition übertragen. Da dankte Grey ab und das Miniſterium Peel wies die Pläne Schomburgks von ſich, der ſich nun vergebens an die Regierung ſeines Vaterlandes, Preußen, um Unterſtützung für ſeine wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen wandte. Als jedoch Melbourne wieder ans Ruder kam, wurde die Zuſage des Reformminiſteriums gehalten, Schomburgk mit einer meteorologiſch-geognoſtiſchen Entdeckungsreiſe ins Innere von Guiana beauftragt, und ihm die Unterſtützung der Regierung wie der Geographical Society gewährt und zwar für die Jahre 1834 bis 1839. Drei Reiſen unternahm er. Die erſte den Eſſequebo hinauf, den er mit ſeinen Nebenflüſſen unterſuchte. Auf dieſer Expedition entdeckte er die Pflanze, woraus die Indianer ihre berüchtigten Blaſeröhren (Blowpipes) verfertigen, die ſchon Humboldt erwähnt, ohne ihren Urſprung nachweiſen zu können; ſie iſt ein Rohr wohl 18 Fuß hoch ohne Knoten, und wird von Bentham „Arundinaria Schomburghii“ genannt. Kleine giftige Pfeile werden aus dieſen Rohren geſchoſſen, welche die Indianer Waruni nennen. Als unſer Reiſender in Potsdam vor dem König Verſuche mit einigen derſelben, die er ſchon über drei Jahre beſaß, anſtellte, zeigte ſich das Gift bei Kaninchen ſo wirkſam, daß ſie in vier Minuten todt waren. In botaniſcher und geologiſcher Hinſicht machte Schomburgk ferner höchſt wichtige Entdeckungen, die wir aber hier nicht alle einzeln aufführen können. Die Regenzeit trieb ihn aber nach Churchtown zurück. Die zweite Reiſe begann er auf dem Fluß Berbice. Hier entdeckte er für die Botanik die von ihm genannte Victoria regia, eine herrliche Nymphäe, die im Innern roſenroth nach außen ſchneeweiß auf dem Waſſer ſchwimmt; ihr Blatt hat 6 Fuß 5 Zoll im Durchmeſſer, die Blume 18 Zoll. Dann ſchiffte er den Corentyn hinauf, wurde aber, weil ihn ſeine caraïbiſchen Begleiter verließen, gezwungen ſeinen Plan, vom Corentyn aus die Quellen des Eſſequebo zu ſuchen, aufzugeben und umzukehren. Nach überſtandener Regenzeit unternahm er die dritte und größte Expedition, von 22 Monaten Dauer, den Eſſequebo hinauf. Dieſen Fluß verfolgte er bis zu ſeinen Quellen, die er kaum einen Grad Entfernung vom Aequator wirklich auffand. Nun nahm er den Weg wieder eine Strecke zurück und bereiste das ganze Quellengebiet des Fluſſes und näherte ſich den Quellen des Orinoco bis auf acht engliſche Meilen; ſchon ſah er in geringer Entfernung das Gebirg, auf welchem der große Fluß entſpringt, da kamen ihm vier Indianer vom Stamm der Wioncongs, aus welchem auch ſeine Begleitung beſtand, entgegen und erzählten ihr Mißgeſchick. Die Wioncongs nämlich leben mit einem wilden braſilianiſchen Stamm, den Kiriſchana's, die ſchon Alexander v. Humboldt vom Verfolg ſeiner Reiſe, den Orinoco hinauf, zurückgetrieben, in Blutfehde. Nun hatten dieſe Frieden angeboten: die Wioncongs folgten vertrauend ihrer Einladung und ſchickten zwanzig ihrer Leute in ihr Gebirt; die aber wurden von den Kiriſchanas hinterliſtig überfallen und von allen konnten ſich nur jene vier retten. Vergebens waren alle Ueberredungen und Verſprechungen Schomburgks, ſeine erſchrockenen Begleiter zu bewegen, doch noch die wenigen Meilen mit ihm zu gehen; die Gefahr ſchien ihnen zu drohend, und mit Trauer ſieht ſich auch unſer Reiſender gezwungen zur Umkehr. Er eilt nach Esmeralda, dem letzten Punkt, den Humboldt erreicht hat; fährt von da aus den Caſſiquiare hinauf in den Rio Negro und auf dem Rio Branco nach dem braſilianiſchen Fort St. Joaquim. Von da geht er über Georgetown nach England, der geographiſchen Geſellſchaft die Reſultate ſeiner Reiſen vorzulegen. Am 16 Sept. 1839 kam er in London an. Er wird mit Auszeichnung empfangen und erhält die königliche Medaille, eine ähnliche bekommt er vom Kaiſer von Oeſterreich zugeſchickt. Vom Parlament aber erhält er den Auftrag den 15 Dec. 1840 nach Guiana zurückzukehren, die Gränzen zwiſchen England und Braſilien feſtzuſetzen. Wie wichtig dieſer Auftrag iſt, kann man ſchon daraus ermeſſen, daß England auf 70,000 engl. Quadratmeilen Landes in Guiana Anſpruch macht, ein Gebiet, das bis auf Schomburgks Forſchungen in Umfang und Gehalt wenig bekannt war. Unſer Reiſender hat dem Lande durch ſeine Entdeckungen auf den Karten eine ganz andere Geſtalt gegeben und den Lauf der Flüſſe und Gebirge durchaus anders als bisher verzeichnet, wie denn Humboldt im Journal de Voyages ſelbſt die von ihm angegebenen Flußrichtungen nach Schomburgk verbeſſert. Mit jenem mehr politiſchen Auftrage ſoll unſer Landsmann auch wiſſenſchaftliche Zwecke verbinden und von Oſten her die Quellen des Orinoco aufſuchen. Er erhält einen Gehalt von 800 Pfund und alles frei. Die Colonie aber hat ihn zu ihrem Oberſtlieutenant und zum Adjuncanten

Digitized by Google

des Gouverneurs ernannt. Nimmt man in Betracht, daß Schomburgk durchaus keine eigentliche gelehrte Vorbildung, im Sinne wie wir es verſtehen, mitgebracht, ſondern ſeine Wiſſenſchaft durch eigene Anleitung und iſolirte Studien erhalten hat, ſo kann man ſeinen Geiſt, ſeine Faſſungsgabe, ſeine Beharrlichkeit und Gewandtheit nicht genug bewundern, zumal wenn man erwägt, daß ein Mann wie Humboldt, der Wiſſenſchaft ſo mächtig, dem jugendlichen Nacheiferer huldigt und ihn ſich als ebenbürtig anſieht. Der junge Mann hat in ſteter Correſpondenz mit dem Alterfahrenen geſtanden und dieſer war hocherfreut, daß jener ihn in Berlin beſuchte. Er führte ihn zum König, der ſich mitten im Drange der wichtigſten Geſchäfte mehrere Tage der Unterhaltung mit dem ſo intereſſanten Reiſenden hingab und ihn mit dem Adlerorden dritter Claſſe ehrte. Auch die Königin nahm lebendigſten Antheil an den Mittheilungen, die Hr. Schomburgk gab, und bewies ihre Erkenntlichkeit durch eine reiche brillant verzirte Doſe. Jetzt (im October) weilt der Reiſende in Dresden, wo der König von Sachſen ſich ebenfalls beſonders für ihn intereſſirt. Zu Ende dieſes Monats will er nach England zurückkehren, um ſeine neue Reiſe anzutreten, und zwar in Begleitung eines jüngern Bruders, der, Gärtner in Potsdam, im Auftrag der preußiſchen Regierung zu botaniſchen Forſchungen mitgeht. Noch beſonders bemerkenswerth iſt, daß Hr. Schomburgk überall in Guiana, am Eſſequebo, Berbice und Orinoco Hieroglyphen wie die ägyptiſchen und von der Art der ſibiriſchen vorgefunden hat. Sie ſind meiſt außerordentlich tief in Granitfelſen eingegraben; ſie ſtellen Labyrinthe, Thier- und Menſchengeſtalten ꝛc. vor. Auch einige flachere Hieroglyphen fand er, offenbar von neuerer Entſtehung, Darſtellungen von Schiffen ꝛc. In Berghaus' Almanach von 1840 ſind Briefe unſers Reiſenden an Alexander v. Humboldt über den alten Sitz der Laguna Parime oder Laguna del Dorado, worin er beweiſt, daß der jetzige See Amucu der Ueberreſt des großen und weißen Meeres, das El Dorado Raleighs iſt. Neben allen dieſen Entdeckungen aber hat er die Botanik mit Hunderten neuer Pflanzen bereichert, die er an Bentham nach London zur Unterſuchung übergeſendet hat. Bezeichnend für Humboldt und Schomburgk ſind die Worte, die jener unter ſein dem Jünger verehrtes Bildniß geſchrieben: „Dem kühnen, um Geographie und Naturwiſſenſchaften ſo verdienten, dabei ſo beſcheidenen jungen Reiſenden von einem alten urweltlichen Reiſenden am Orinoco und Irtyſch zu freundſchaftlicher Erinnerung Alexander v. Humboldt." Humboldt wird auch eine Vorrede zu der Ueberſetzung der drei Reiſeberichte Schomburgks geben. In dieſen Tagen erſcheint ebenfalls ſchon eine Ueberſetzung des Werkes des Reiſenden: „Geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung von Guiana, mit ſeiner Ertragsfähigkeit und ſeinen Hülfsquellen." So mögen denn unſere beſten Wünſche die ferneren Unternehmungen des kühnen Mannes begleiten!

Bettina's neueſter Roman.

* Bettina v. Arnim hat ihrer frühern Dichtung: „Goethe's Briefwechſel mit einem Kinde", vor kurzem die beiden erſten Bände eines neuen Romans, betitelt: „Die Günderrode" (Grünberg und Leipzig bei W. Levyſohn, 1840) folgen laſſen. Wie bei erſterem hat ſie auch bei dieſem neuen Werke die briefliche Form gewählt, und eine reiche Phantaſie und ein ſchimmerndes, nicht gewöhnliches Talent an den Tag gelegt, das ihr, des Mangels an Tiefe ungeachtet, kein urtheilsfähiger und billiger Leſer abſprechen wird, ſey es, daß er ſelbſt der neuen Lehre von der Emancipation des Fleiſches zugethan ſey, oder daß er auf der Seite derer ſteht, welchen die Doctrin, wie die Geſinnung und Geiſtesrichtung des an ungewöhnlichen Talenten nicht armen ſogenannten jungen Deutſchlands überhaupt, und der in dieſem ihrem Kreiſe ſo hochgefeierten Bettina insbeſondere, nicht zuſagen kann, und die vielmehr in der die Schriften dieſes Kreiſes, und auch Bettina's Romane, charakteriſirenden Losſagung von den alten Begriffen, Grundſätzen und Banden von Zucht, Sittlichkeit und Glauben, nur eine beklagenswerthe und verwerfliche Erſcheinung erkennen. Eine umfaſſende und gründliche Würdigung des neuen Romans, wie von dieſer Seite, ſo auch ſeinem dichteriſchen Gehalte nach, wird ohne Zweifel nicht ausbleiben: nicht um eine ſolche Würdigung zu veranlaſſen, oder ihr vorzugreifen, ſondern in einer andern, dem neuen Roman eigenthümlichen Beziehung ſoll für dießmal die Aufmerkſamkeit des theilnehmenden Theils des Publicums auf die neue ſonderbare Erſcheinung gelenkt werden. Wie in ihrer frühern Dichtung, ſo hat Bettina auch bei dieſem neuen Erzeugniß ihrer ſchriftſtelleriſchen Muſe wirkliche, theils ſchon verſtorbene, theils noch lebende Perſonen in ihre Erfindungen verflochten; ja, ſie ging dießmal noch weiter, indem ſie zum Titel ihres, in ächt jung-deutſchländiſchem Sinne „den Studenten" gewidmeten Werkes den Namen einer längſt dahingeſchiedenen Dichterin wählte, aus deren von ihr ſelbſt dereinſt unter dem Namen Tian durch den Druck bekanntgemachten Gedichten Bettina mehrere, mit erdichteten, denſelben unterlegten Motiven — gerade wie ſie früher mit Goethe'ſchen Sonetten u. ſ. f. verfuhr — ihrem Roman einverleibt hat. Wie es ſcheint, veranlaßt dieß viele minder Unterrichtete, den von Bettina erfundenen Briefwechſel für eine wirklich zwiſchen ihr und der verſtorbenen unglücklichen, aber nicht unedlen Dichterin ſtattgehabte Correſpondenz hinzunehmen und die irrige Meinung zu faſſen, daß die letztere, ihrem Weſen, ihrer Art, Geſinnung und Richtung nach, eine ſolche geweſen ſey, wie Bettina die Heldin ihres, übrigens mehr mit ihrer eigenen Selbſtapotheoſe als mit dieſer Heldin ſich beſchäftigenden Romans erſcheinen läßt. Selbſt in Frankfurt, wo Bettina und die vor bereits mehr denn vierunddreißig Jahren dahingeſchiedene Dichterin lebten, fehlt es nicht an Perſonen, die in dieſer Täuſchung befangen ſind; wie ſolches aus einem Artikel des Frankfurter Converſationsblatts, Nr. 249 vom 8 Sept. 1840 unwiderſprechlich ſich ergibt. Diejenigen, welche die unter dem Namen Tian bekannte, durch ihre tragiſche Kataſtrophe — die traurige Folge eines von ihr mit ſtrenger, aus feuriger, ernſter Wahrheitsliebe hervorgehenden Conſequenz erfaßten irrigen philoſophiſchen Syſtems, worin ihr edles Gemüth ſich verſtrickt befand — ſchmerzliche Theilnahme erregende hochbegabte Dichterin perſönlich gekannt haben, oder mit ihren Verhältniſſen, und ſelbſt mit ihren theoretiſchen Verirrungen, etwas näher bekannt ſind, wiſſen, daß ſie von dem durch Bettina's Phantaſie erfundenen, mit ihrem Namen bekleideten Weſen durchaus und in allen Stücken himmelweit verſchieden geweſen; wie dieſen Perſonen auch die aus der Reinheit, dem Ernſt und der Wahrheit des Charakters der Verſtorbenen hervorgegangenen Beweggründe kein Räthſel ſind noch jemals waren, durch welche ſie ſich gedrungen fühlte, ſich von der damals noch ſehr jungen Bettina, ſobald ſie dieſelbe näher kennen gelernt hatte, und in ihrem wahren Weſen erkannt zu haben glaubte, zurückzuziehen und allen Umgang mit derſelben abzubrechen — Beweggründe, welche Bettina ſelbſt wohl nicht zu würdigen im Stande war, und welchen ſie, vielleicht ſogar ohne die wirklich vorhandenen zu ahnen, in ihrem Roman „Goethe's Briefwechſel mit einem Kinde", andere, phantaſtiſche, von ihr erfundene, der Wirklichkeit aber durchaus in nichts entſprechende untergeſchoben hat.

Digitized by Google

Um nun aber auch diejenigen, welche, der perſönlichen und andern Verhältniſſe unkundig, das ſo eben Geäußerte in ſeiner vollen Bedeutſamkeit zu beherzigen außer Stand ſind, über das Verhältniß des neuen Romans zur Wirklichkeit aufs vollkommenſte zu enttäuſchen und unumſtößlich darzuthun, daß das Ganze bloße Fiction Bettinens ſey, bedarf es nur einer nähern Betrachtung des darin vorkommenden angeblich Thatſächlichen, deſſen Unmöglichkeit klar hervortritt. Fräulein Karoline v. Günderrode, geboren am 11 Febr. 1780, endete ihre irdiſche Laufbahn am 26 Jul. 1806. Zur Zeit ihres Todes beſtand das deutſche Reich noch — noch hatte der Kaiſer der deutſchen Reichskrone nicht entſagt — noch ſtand die Stadt Frankfurt in den alten reichsſtädtiſchen Verhältniſſen. Von einem in Frankfurt wohnenden und regierenden Fürſten Primas, einem fürſtlich primatiſchen Hofe konnte, bei Lebzeiten der Dichterin, nie die Rede ſeyn. Zwar war der rheiniſche Bundesvertrag, von den in demſelben unter Napoleons Protectorat ſich vereinigenden Reichsfürſten, wenige Tage vor dem Tode der Dichterin, am 12 Julius zu Paris geſchloſſen, am 19 Jul. zu St. Cloud ratificirt worden; erſt nach ihrem Ableben aber, am 1 Auguſt, machten die in dieſen Bund vereinigten Fürſten, unter welchen auch der erſt jetzt den Titel eines Fürſten Primas des rheiniſchen Bundes tragende ſeitherige Reichs-Kur-Erzkanzler war, dem Reichstage zu Regensburg von der neuen, zugleich die formelle Auflöſung des Reichs herbeiführenden Verbindung die Anzeige, worauf am 6 desſelben Monats der Kaiſer die Reichskrone niederlegte; die Reichsſtadt Frankfurt aber ward erſt einen Monat ſpäter, am 6 September, dem Fürſten Primas, als ihrem nunmehrigen Souverän, durch den franzöſiſchen Generalcommiſſär Lambert übergeben. In Bettina's Roman ſpielt indeſſen der Fürſt Primas, der primatiſche Hof in Frankfurt — Dinge, die am 26 Julius 1806 noch nicht, ſelbſt dem Namen nach, exiſtirten — eine große Rolle, und zwar ſowohl in Bettina's Briefen, als auch ſelbſt in den der Fräulein v. Günderrode zugeſchriebenen; man ſ. 2. Bd. Thl. 1, S. 260; Thl. II, S. 60, 137 u. a. a. O. Dieß allein zeigt ſchon zur Genüge, daß dieſe Briefe, ſowohl die Bettinens als die von ihr der Dichterin zugeſchriebenen, erſt nach dem Tode der letztern verfaßt ſeyn können. Ein Gleiches ergibt ſich noch aus vielem Andern. Mit dem ſeligen v. Sinclair (im Roman St. Clair) ſtand Bettina, ſo lange Fräulein v. Günderrode lebte, nicht in der mindeſten Berührung; auch die letztere hat dieſen Mann nie gekannt, wohl nie geſehen. Der ſelige Niclas Vogt (im Roman Voigt) kam erſt durch den Fürſten Primas, alſo nach dem Tode der Fräulein v. Günderrode, nach Frankfurt, und in ein amtliches Verhältniß zum dortigen Schulweſen; in der reichsſtädtiſchen Periode hatte er, als Fremder und Katholik, daſelbſt gar kein Amt bekleiden können. Nicht nur aber hat er das Fräulein v. Günderrode nie geſehen, nie irgendwie mit ihr in Verbindung geſtanden, ſondern, wie ſeine Freunde aus ſeinen mündlichen Erzählungen wiſſen, auch der Anfang ſeiner Bekanntſchaft mit Bettinens Familie und mit Bettina ſelbſt fällt erſt in die Periode nach dem Tode der Dichterin. Die nämliche Bewandniß hat es mit dem noch lebenden Molitor, der ebenfalls zu Fräulein v. Günderrode keinerlei Beziehung hatte, erſt eine geraume Zeit nach dem Tode derſelben aber die Bekanntſchaft Bettinens und ihrer Familie gemacht hat. Gleichwohl kommen alle dieſe Perſonen in dem Roman, und zwar in den gegenſeitigen Briefen, als nähere Bekannte der Correſpondentinnen, und als mit denſelben in häufigen und vielfältigen Berührungen ſtehend, ja überdieß in Beziehungen vor, die bei Lebzeiten des Fräulein v. Günderrode noch nicht einmal gedacht werden konnten. Es würde überflüſſig ſeyn, hier auf einzelne Stellen des Buchs, wie faſt jedes Blatt ſie darbietet, hinzuweiſen — oder auch ein Gleiches noch hinſichtlich anderer im Buche vorkommender Perſonen zu bemerken: diejenigen Perſonen, bei welchen allenfalls das im Roman von ihnen Geſagte der Wirklichkeit entſprechen könnte, wenn dieß anders überhaupt auch nur bei Einem ſich alſo verhalten ſollte, befinden ſich auf jeden Fall in ſo entſchiedener Minderzahl, daß ſelbſt bei dieſen das Zuſammentreffen mit der Wirklichkeit als bloßer Zufall würde betrachtet werden müſſen. Dieſe Anachronismen und Verſtöße gegen die geſchichtliche Wirklichkeit und Möglichkeit müſſen wohl von der Verfaſſerin des Romans abſichtlich begangen worden ſeyn, wie dieß aus mehreren Stellen, z. B. Th. 1, S. 322 unter Anderm wahrſcheinlich wird. Gewiß war es auch nicht ihr Wille, daß man die Dinge, die ſie von ihrem eigenen Großvater, dem ſeligen Kanzler v. Laroche, und von deſſen Wittwe, ihrer Großmutter, erzählt, für der Wirklichkeit entſprechend halten ſolle, oder daß man, um ein einziges Beiſpiel für viele anzuführen, glauben ſolle, der Kurfürſt von Trier habe die Worte, die ſie ihm, Th. 2, S. 46 unterlegt, wirklich geſchrieben. Aus dieſen und vielen andern Gründen darf wohl angenommen werden, daß Bettina ſelbſt nie den Willen gehabt haben mochte, ihren Roman für etwas mehr als eine Ausgeburt ihrer Phantaſie zu geben, oder daß ſie von ihrer Seite beabſichtigt habe, man ſolle ihre Erfindungen für hiſtoriſche Wirklichkeit nehmen, und ſolle denken, daß Fräulein Karoline v. Günderrode eine ſolche Perſon, Bettinens Verhältniß zu derſelben aber ein ſolches Verhältniß geweſen ſey, wie ſie im Roman geſchildert werden. Von dieſer ohne Zweifel gegründeten Vorausſetzung ausgehend, glaubt der Verfaſſer gegenwärtigen Aufſatzes Bettinen ſelbſt einen Dienſt erwieſen zu haben, indem er, Täuſchungen über das Verhältniß ihres Romans zur Wirklichkeit zerſtörend, den unbefangenen Leſer um ſo mehr in den Stand ſetzt, die in dieſer Dichtung ſich beurkundende reiche Phantaſie der Verfaſſerin, und ihr mannichfaches Talent nach Gebühr zu würdigen.

Frankreich.

* **Lyon**, 22 Oct. Wahrſcheinlich wegen der verzögerten Ankunft Arago's, des großen Wahlreformators und Agitators, war das Lyoner Reformbankett bis jetzt aufgeſchoben. Da fällt nun der Büchſenſchuß eines Pariſer Eckners und Brückners, und wird zum Donnerſchlag für jedes Ohr. Kriegsgeſchrei und Drohungen verſtummen im Augenblick, vielleicht nur für den Augenblick, die Verſammlung der Kammer kündigt ſich als friedlich, für das Miniſterium als ſehr kritiſch an. Jeder Deputirte muß an ſeinem Poſten ſeyn, Arago konnte alſo kaum länger ſechsunddreißig Stunden in Lyon verweilen, und das große Gelag am 25 nicht abwarten. Ein kleines Gelag von etwa 60 bis 100 Perſonen fand vorgeſtern ſtatt. Die Organiſation der Arbeit und die durch Vertretung der Arbeiter allein mögliche Umgeſtaltung des geſelligen Zuſtandes machten den Grund der Rede aus, womit Arago den ihm gebrachten Toaſt erwiederte. Der radicale Deputirte iſt geſtern morgen nach Paris abgereist, wo natürlich ſeine Anweſenheit für ſeine Partei ſehr nothwendig iſt. Zu dem großen Reformbankett ſind jetzt alle Anſtalten getroffen. Der 83jährige General Lapoype, ein Soldat der Republik, Schwiegerſohn des weiland Präfecten Paulze d'Ivoy hat den Präſidentenſtuhl, vierundzwanzig Vicepräſidenten ſind ſeine Beiſitzer und ſind in Toaſt- und Tafelcomités getheilt. Für ſpeciellere Polizei ſind hundert Tiſchpräſides ernannt, um für ihre Leute gut zu ſtehen. Selten be-

Digitized by Google

rauſcht ſich der Franzoſe bei öffentlichen Gelagen durch Wein, dennoch ſoll durch ſpärliche Reichung dieſes Getränkes jedem Exceß vorgebeugt werden. Der Sammelplatz wird außerhalb der Stadt ſeyn, noch iſt er unbekannt. Der Doctor Terme, hieſiger Arzt und Präſident der Hoſpitalverwaltung, iſt an die Stelle Martins zum Maire ernannt. Alle Deputirten Lyons hatten ſich gegen den letztern erklart, der Courrier de Lyon vertheidigte ihn heftig. Nun will die Präfectur und neue Mairie unter dem Namen Nouveau-Précurſeur ein neues Blatt ſtiften. Da aber zwei miniſterielle Blatter hier nicht gedeihen können, ſo muß der Courrier Oppoſition im Sinne Emil Girardins und bei einem Miniſterwechſel vielleicht im Sinne Odilon-Barrots machen. Jetzt ſchon iſt er Thiers' erklärter Gegner. Die Wahlen für dreijährige Erneuerung der Officiere der Nationalgarde beginnen im Rhonedepartement am 8 Nov., Lyon mit ſeinen vier Vorſtädten und 14 umgebenden Dörfern iſt ausgeſchloſſen. Von Wiederherſtellung der Nationalgarde iſt alſo nicht mehr die Rede. Noch wird hier und da, wie Sonntags nach dem Gebet in der „Stummen v. Portici", die Marſeillaiſe verlangt und geſtattet, doch ohne Folgen. Dennoch kann der Krieg über Nacht kommen. Hätte Darmes unglücklicherweiſe getroffen, ſo strömten ſchon franzöſiſche Truppen gegen Maas, Moſel und Rhein. Quinets zu unglücklicher Stunde publicirte Threnodie hätte Beifall gefunden; jetzt ſchreibt man ſie, gewiß mit Unrecht, dem Mißmuth zu, die gewünſchte Anſtellung in Paris nicht erhalten zu haben. Couſin hat die Stelle eines Vertreters des Profeſſors Fauriel, die er erſt Quinet angeboten haben ſoll, einem Profeſſor Ozanam ertheilt, der um das Aggregat concurrirt hat, damit er Quinet in Lyon vertreten könne. Der letztere hat der Nationalität ſeinen Deutſchland ſchuldigen Dank zum Opfer gebracht. Seiner Mutter ſich hinwerfend, hat er ſeine Amme in die Bruſt gebiſſen. Quinet iſt Dichter; ſeine geträumte Präfectur in den noch nicht eroberten Rheinlanden möchte wohl noch lange, wir hoffen auch in ſeinem Privatintereſſe, für immer ein Traum bleiben. Wer nach Träumen greift, will den Wind haſchen, ſagt der Alte Bund; und Quinet kennt ihn. Er muß aber auch auf ſeinen Reiſen in Deutſchland den Refrain gehört haben: So weit die deutſche Zunge klingt, und Gott im Himmel Lieder ſingt, das ſoll es ſeyn! — und bleiben.

Preußen.

✲ **Berlin**, 21 Oct. Nun endlich können wir aufathmen und ſagen: „Die Zeit der feſtlichen Unruhen iſt vorüber!" Mit dem geſtrigen Schlußball beim König iſt dieſe unruhige Zeit, die trotz aller Freuden und Erhebungen doch zuletzt eine drückende durch Mühſeligkeiten wurde, beendigt, und wir ſehen nun einer langen Stille, die allen Betheiligten (und wer iſt nicht mehr oder weniger in dieſe Wirbel gezogen worden) noth that, vorzüglich aber dem Könige und Hofe, entgegen. Die noch keineswegs entſchiedene Reiſe des Königs in die Rheingegenden iſt jetzt ein Gegenſtand der Beſprechung. Man gibt ihr die verſchiedenſten Motive: einmal das natürliche, dieſen Theil des Reichs von der königlichen Gegenwart nicht auszuſchließen; dann das wichtigere, die Gemüther daſelbſt über die Bedrohlichkeiten eines Kriegs zu beruhigen; endlich aber auch das durch perſönliche Gegenwart und vortheilhafte Zuſicherungen, Bewilligungen ꝛc. manche Mißklänge auszuſöhnen, die ſich verſchiedentlich (auch in der hieſigen der Huldigung vorangehenden Verſammlung) kundgegeben haben. Ueber das Eingangs erwähnte Feſt iſt nur Erfreuliches zu berichten. Es war ein allen Ständen und gebildeten Claſſen gegebenes, eine Erwiederung auf die mannichfaltigen Beweiſe der Aufmerkſamkeit und Liebe, die der König empfangen. Außer Hof und hohen Beamten waren daher auch Magiſtrat und Stadtverordnete Berlins zugegen; die Vertreter und Führer der Gewerke beim Zuge am 21 September; die Deputationen des Fackelzugs vom 14 October; die Sänger, die dem Könige am 15 October eine Morgenmuſik brachten; ein Theil der jungen Mädchen, die JJ. MM. am 21 Sept. in der Ehrenpforte begrüßten ꝛc. Ueber fünftauſend Perſonen waren zugegen; die ſämmtlichen disponiblen Säle des Schloſſes und die verbindenden Kammern und Galerien waren feſtlich erleuchtet und decorirt. Es herrſchte die ausgeſuchteſte Pracht und Freigebigkeit. Die Ehrengeſchenke, welche die Stadt dem Könige dargebracht, der ſilberne Achilles-Schild mit goldenen Figuren, und die Schale für die Königin waren im Thronſaale, erſterer unter dem Thronhimmel ſelbſt, aufgeſtellt. Der Ball begann um 8 Uhr, vom Könige und der Prinzeſſin von Preußen eröffnet; in zwei Sälen wurde getanzt; an Tiſchen ſpeisten 500 Perſonen, die übrigen an Buffets, die in unabſehbarer Reihe in der Bildergalerie zwiſchen goldenen Pfeilern, von Scharlach-Draperien bedeckt, angebracht waren. Das Feſt währte bis gegen Morgen. — Dieſen Vormittag verſtarb hier der Präſident v. Grolman, der mit dem letzten Tage dieſes Jahrs ſein hundertſtes Jahr vollendet haben würde. Der verewigte König hatte ihm an ſeinem vorigen Geburtstage Glück wünſchen laſſen und ihm geſagt: „Wenn das Hundert voll wird, komme ich ſelbſt Ihnen Glück zu wünſchen." Und nun war er dem Greiſe ſchon um ein halbes Jahr vorangegangen!

Oeſterreich.

(Wiener Zeitung.) Staatsvertrag zwiſchen Oeſterreich und Rußland in Bezug auf die Donauſchifffahrt. Im Namen der allerheiligſten und untheilbaren Dreieinigkeit. Se. Majeſtät der Kaiſer von Oeſterreich, König von Ungarn und Böhmen, und Se. Majeſtät der Kaiſer aller Reußen, König von Polen, von dem Wunſche beſeelt, den Handelsverkehr zwiſchen ihren beiderſeitigen Staaten dadurch zu erleichtern, zu erweitern und zu vermehren, daß der Donauſchifffahrt eine größere Entwickelung gegeben wird, und von der Ueberzeugung ausgehend, daß ſie dieſen Zweck nicht beſſer erreichen können, als wenn auf dieſem Strom die nämlichen Grundſätze angewendet werden, welche der Wiener Congreß für die freie Schifffahrt der Flüſſe, welche verſchiedene Länder ſcheiden oder durchſtrömen, aufgeſtellt hat, haben in gemeinſamer Uebereinſtimmung beſchloſſen, alles, was ſich auf dieſen Gegenſtand gegenſeitigen Intereſſes bezieht, durch eine beſondere Convention zu reguliren. Zu dieſem Ende haben Ihre Majeſtäten Bevollmächtigte ernannt und zwar: Se. Maj. der Kaiſer von Oeſterreich: den Grafen Karl Ludwig von Ficquelmont ꝛc., Ihren außerordentlichen und bevollmächtigten Botſchafter bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer aller Reußen, und Se. Majeſtät der Kaiſer aller Reußen: den Grafen Karl Robert von Neſſelrode, Ihren wirklich geheimen Rath und Vicekanzler ꝛc., und den Grafen Michael Woronzow, Ihren General der Infanterie und Generaladjutanten, Generalgouverneur von Neu-Rußland und Beſſarabien ꝛc.; welche, nachdem ſie ſich ihre in guter und gehöriger Form befundenen Vollmachten gegenſeitig mitgetheilt, die nachſtehenden Artikel feſtgeſetzt und unterzeichnet haben: Art. 1. Die Schifffahrt auf dem ganzen Donauſtrome, ſowohl von dem Punkte an, wo er das ruſſiſche Gebiet berührt, bis zu ſeinem Ausfluß ins ſchwarze Meer, als auf der ganzen Strecke, wo er die Staaten Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät beſpült, ſoll, ſowohl auf- als abwärts, gänzlich frei ſeyn; ſie ſoll in Bezug auf den Handel Niemand verwehrt, keiner Hemmung noch irgend einem Zoll unterworfen werden können, und es ſollen für dieſe Schifffahrt keine andern Gebühren, als die weiter unten feſtgeſetzten, entrichtet werden. Art. 2. Die öſterreichiſchen Handelsfahrzeuge, ſo wie die einer jeden andern Nation, die das Recht hat, im ſchwarzen Meere zu ſchiffen, und die mit Rußland in Frieden iſt, können frei in die ſchiffbaren Mündungen der Donau einlau-

Digitized by Google

ſen, dieſen Strom auf- und abwärts befahren, und aus demſelben auslaufen, ohne deßhalb irgend einer Zoll- oder Durchfahrtsabgabe, außer den unten erwähnten Gebühren, unterworfen zu ſeyn. Auf gleiche Weiſe können die ruſſiſchen Handelsfahrzeuge die Donau auf der ganzen Strecke, wo ſie die Staaten Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät beſpült, frei auf- und abwärts befahren, ohne deßhalb irgend einer Gebühr zu unterliegen. Art. 3. Die öſterreichiſchen Schiffe und Fahrzeuge, die auf der Donau fahren, ſollen das Recht haben, längs des Stromes und auf dem ganzen Umfange der Inſel St. Georg, Leté und Tſchatal ſich ſtromauſwärts ziehen zu laſſen (se faire haler), wenn ſie den von der kaiſerlich ruſſiſchen Regierung auf beiden Ufern angelegten Leinpfaden nach Erforderniß der, in Gemäßheit der Quarantainevorſchriften, getroffenen Sanitätsvorſichtsmaßregeln folgen; wobei übrigens die Aufſicht, welche dieſe Maaßregeln erheiſchen, der Schiffahrt kein Hemmniß in den Weg legen darf. Was inſonderheit das Schiffziehen längs des Kai's der Stadt Reni anlangt, ſo werden die beiden hohen contrahirenden Theile gemeinſchaftlich auf die zu ergreifenden Mittel denken, um dieſes Schiffziehen ausführbar zu machen, ohne die Aufrechthaltung der Sanitätsvorſchriften und den Stand der freien Pratica der Stadt Reni zu gefährden. Art. 4. Die öſterreichiſchen Fahrzeuge werden weder bei ihrer Einfahrt in die Mündung der Donau, noch bei ihrer Ausfahrt irgend einer Unterſuchung unterliegen. Sie dürfen bei ihrer Einfahrt in die Mündung von Sulina nur ſo lange aufgehalten werden, als nöthig iſt, damit ſich der Offizier des Wachtſchiffes die Schiffspapiere vorzeigen laſſen kann. Sobald ſie dieſe Formalität erfüllt und den Sanitätsvorſchriften Genüge geleiſtet haben, ſoll ihnen geſtattet ſeyn, ihre Fahrt fortzuſetzen, ohne daß ſie länger in dieſem Ort aufgehalten werden können. Die nämlichen Erleichterungen ſollen den ruſſiſchen Schiffen und Fahrzeugen gewährt ſeyn, die auf demjenigen Theile der Donau fahren, welcher die Staaten Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät beſpühlt oder durchſtrömt. Art. 5. Die kaiſerlich ruſſiſche Regierung verpflichtet ſich, ſo bald als möglich die erforderlichen Arbeiten beginnen zu laſſen, um den Fortſchritten der Verſandung der Sulina-Mündung Einhalt zu thun, und dieſen Paß dergeſtalt fahrbar zu machen, daß er der Schiffahrt kein Hinderniß mehr in den Weg legen kann. Dieſe Arbeiten ſollen ſo oft, als es für nöthig erachtet wird, und die Jahreszeit und das Wetter es erlauben, wieder aufgenommen und fortgeſetzt werden, um eine neue Verſandung in beſagter Sulina-Mündung zu verhindern. Art. 6. Die kaiſerlich ruſſiſche Regierung verpflichtet ſich ferner, in möglichſt kurzer Friſt einen Leuchtthurm auf der angemeſſenſten Stelle an der Sulina-Mündung errichten, und auf demſelben ein Leuchtfeuer, nach den beſten gegenwärtig befolgten Principien mit ſtarken Reflectoren unterhalten zu laſſen. Dieſes Leuchtfeuer ſoll regelmäßig jedes Jahr am 1 März neuen Styls angezündet werden und bis zum Monat December brennen. Art. 7. Um zu den Koſten der im Artikel 5 ſtipulirten Reinigungs- und Unterhaltungsarbeiten, ſo wie zu den Ausgaben, welche die Erbauung und der Unterhalt des Leuchtthurms, der gleichfalls im gemeinſamen Intereſſe der Schiffahrt der beiden Reiche errichtet wird, erheiſchen, beizutragen, werden die mit Ladung oder Ballaſt durch die Sulina-Mündung fahrenden öſterreichiſchen Schiffe ein für alle Mal für die Ein- und Ausfahrt die nachſtehend feſt und unabänderlich ſtipulirten Gebühren entrichten, nämlich für Reinigungskoſten: die Schiffe mit zwei Maſten, zwei ſpaniſche Piaſter oder Talaris; die Schiffe mit drei Maſten, drei ſpaniſche Piaſter oder Talaris; die Dampfſchiffe ohne Unterſchied, drei ſpaniſche Piaſter oder Talaris; als Leuchtthurmsgebühr werden alle öſterreichiſchen Schiffe, ohne Unterſchied der Größe und des Tonnengehalts, einen Talari oder ſpaniſchen Piaſter bezahlen. Beide Gebühren werden bloß beim Auslaufen der Schiffe aus der Donaumündung und nicht bei ihrem Einlaufen erhoben, damit die Schiffe dort nicht aufgehalten werden und den günſtigen Wind benützen können, um ohne Zeitverluſt den Strom aufwärts zu fahren. Die Erhebung der Gebühren für die Reinigung ſoll von dem Zeitpunkt an ſtattfinden, an welchem die dießfälligen Arbeiten begonnen haben werden. Jedoch würde jedes öſterreichiſche Fahrzeug, das vom Jahr 1842 an ſich in der Nothwendigkeit befinden dürfte, Leichtſchiffe zur Einfahrt in die Donau oder zur Ausfahrt aus derſelben zu gebrauchen, dadurch ipso facto von der Reinigungsgebühr befreit ſeyn. Die Leuchtthurmsgebühr ſoll von dem Augenblicke an, wo das Leuchtfeuer angezündet wird, entrichtet werden. Art. 8. Um den Handelsverkehr zwiſchen den längs der Donau liegenden Ländern mit den ruſſiſchen Häfen des ſchwarzen Meeres noch mehr zu erleichtern, willigt die kaiſerlich ruſſiſche Regierung ein, die öſterreichiſche Donaudampfſchiffahrt, in Bezug auf die Sanitätsvorſichtsmaaßregeln, auf gleichen Fuß mit der Dampfſchiffahrt des ſchwarzen Meeres durch die Dardanellen zu ſtellen, indem ſie geſtattet, daß die von Wien oder aus Ungarn an Bord öſterreichiſcher Dampfſchiffe auf der Donau verſendeten Waaren zu Odeſſa oder in den andern ruſſiſchen Häfen, gleich denen, die aus Trieſt, aus Livorno oder aus andern Häfen des mittelländiſchen Meeres kommen, behandelt werden, ſo oft dieſe Waaren und die Pakete oder Ballen, welche ſie enthalten, mit dem Siegel der ruſſiſchen Botſchaft zu Wien oder dem Siegel des ruſſiſchen Conſulats zu Orſowa verſehen ſind. Art. 9. Indem die beiden hohen contrahirenden Theile ſolchergeſtalt die Aufrechthaltung des Grundſatzes der freien Donauſchiffahrt als permanent anerkennen, ſind ſie überein gekommen, daß die Stipulationen der gegenwärtigen Convention während des Zeitraumes von zehn Jahren, vom Tage der Auswechſelung der Ratificationen an gerechnet, in Kraft bleiben und ihre volle und gänzliche Wirkung haben ſollen. Art. 10. Gegenwärtige Convention ſoll ratificirt und die Ratificationen ſollen binnen zwei Monaten, oder früher, wenn es ſeyn kann, in St. Petersburg ausgewechſelt werden. Urkund deſſen haben die beiderſeitigen Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention unterzeichnet und ſelber ihr Inſiegel beigedruckt. So geſchehen zu St. Petersburg den 25 (13) Julius im Jahre des Heils 1840. (L. S.) Der Graf v. Ficquelmont. (L. S.) Karl Graf v. Neſſelrode. (L. S.) K. M. Woronzow.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Sir G. Shee, großbr. Geſandter in Stuttgart, iſt am 16 Oct. von London über Rotterdam auf ſeinen Poſten abgegangen. — Der k. belg. Geſandte im Haag, Fürſt Chimay, hat dem König der Niederlande ſeine Beglaubigungsſchreiben überreicht. — Graf Lalaing, k. belg. Geſchäftsträger in Madrid, iſt am 15 Oct. von Brüſſel nach Spanien abgereiſt.

Standeserhöhungen. Der königl. dän. Legationsſecretär am deutſchen Bundestage, v. Thienen, iſt unter dem Namen v. Thienen-Adlerflycht in den Freiherrenſtand der däniſchen Monarchie erhoben.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Hannover:** der Graf v. Limburg-Stirum das Comm. Kreuz des k. Guelph. Ordens. — **Braunſchweig:** der OApp. Ger. Präſ. Weltenkampf das Großkreuz des Ordens Heinrichs des Löwen. — **Oeſterreich:** der Major A. Bujacovich, Corvetten-Capitän, den osmaniſchen Verd. Orden; der Ing. Hauptm. Fr. Zaitſek den k. ruſſ. St. Annen-Orden 3ter Cl.

Militärdienſtnachrichten. Oeſterreich: Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Albrecht, Oberſt des 4ten Chr. Reg., iſt zum Gen. Major ernannt worden; J. Frhr. Hrabovsky v. Hrabowa, FML. wird Inhaber des Inf. Reg. Nr. 14; H. Ritter v. Heß, Gen. Major, wird mit der Leitung der Geſchäfte des Gen. Quartiermeiſterſtabes beauftragt. — Befördert: zu Oberſten die Oberſtlieutenante: Fr. Fürſt zu Liechtenſtein, vom Huſ. Reg. Nr. 7 im Reg.; J. Maurer v. Maurersthal, vom Inf. Reg. Nr. 5 im Reg.; Fr. Holtſche, vom Drag. Reg. Nr. 4 beim Chev. Reg. Nr. 3 und A. Schütte, vom Inf. Reg. Nr. 21 beim Inf. Reg. Nr. 10. — Zu Oberſtlieutenanten die Majore: J. Spazierer, vom Huſ. Reg. Nr. 7; J. Binder v. Binderſfeld, vom Inf. Reg. Nr. 5, und L. Loncharevich, vom Gränz-Inf. Reg. Nr. 9 im Reg.; C. Ritter v. Birago, vom Gen. Quartiermeiſterſtabe beim Inf. Reg. Nr. 7, und M. Görger, vom Inf. Reg. Nr. 58 beim Inf. Reg. Nr. 10. — Zu Majoren die Hauptleute und die Rittmeiſter: P. Strauß Edler v. Eichenland, vom Inf. Reg. Nr. 57; Fr. Ritter v. Henikſtein, vom Huſ. Reg. Nr. 7, und A. Graf Waldſtein-Wartenberg, vom Chev. Reg. Nr. 5, im Reg.; H. Cerrini de Monte Varchi, vom Inf. Reg. Nr. 42 beim Inf. Reg. Nr. 54; C. Graf Thun-Hohenſtein, vom Inf. Reg. Nr. 60 beim Inf. Reg. Nr. 5; Ph. Reichr, vom Pion. Corps beim Gränz-Inf. Reg. Nr.

Digitized by Google

7. Jund zum Gen. Comm. Adj. in Slavonien; M. Frhr. v. Lederer, vom Drag. Reg. Nr. 2 beim Drag. Reg. Nr. 1, und Fr. Frhr. v. Gorizutti, vom Gen. Quartiermeiſterſtabe, im Corps. In Penſionsſtand verſetzt: der Oberſt H. Kriegelſtein Ritter v. Sternfeld, vom Inf. Reg. Nr. 10; die Oberſtlieutenante: Fr. Maliega, vom Gränz-Inf. Reg. Nr. 9, und Fr. Hoffmann v. Mondsfeld, vom Inf. Reg. Nr. 7, mit Oberſtens-Charakter, dann C. Müller, vom Chr. Reg. Nr. 7; die Majore: L. Chev. Carriere de Tour de Camp, vom Inf. Reg. Nr. 57; Edler v. Giraldi, vom Inf. Reg. Nr. 3, und Fr. Edler v. Hammer, vom Inf. Reg. Nr. 51, mit Oberſtlieutenants-Charakter und Penſion, dann C. v. Thegettoff, vom Inf. Reg. Nr. 47; die Hauptleute: C. v. Jungwirth; J. Brzezina v. Birkenthal und B. Thonr, mit Majors-Charakter und Penſion; ferner die Hauptleute und die Rittmeiſter: Fr. Kloſe, Oſtoja Smugva, Fr. Frhr. Mirbach, C. Mozlavacz, A. v. Dickmann, L. Kopp Edler v. Untergrund und Fr. Haſtreither, alle mit Majors-Charakter. — Quittirt hat: G. Fürſt v. Lodkowitz, Oberſtlieutenant vom Huſ. Reg. Nr. 4, mit Beibehaltung des Militär-Charakters; Ph. Schmitt v. Kehlau, Gen. Major in Penſion, erhielt einen erledigten Eliſabeth Thereſien Stiftungsplatz.

Civildienſtnachrichten. **Preußen:** ernannt: der Reg. Rath K. O. v. Raumer zum Geh. Finanzrath und vortragenden Rath im Finanz-Miniſterium.

Todesfälle. **Bayern:** Kaiserslautern, der dortige k. Landcommiſſär, Leop. Heußner, 68 J. a., nachdem er ſeit 24 Jahren erſt Kreisdirector, dann Landcommiſſär zu Kaiſerslautern geweſen. — **Sachſen:** Grochwitz, am 20 Oct., der k. Gen. Major der Cavallerie a. D. Joh. Joſ. v. Hann; Weimar, am 15 Oct., der großh. ſächſ. weimar. Kammerrath C. Chr. Brandt, und Anfangs October, die Geh. Reg. Räthin v. Voigt. — **Preußen:** Berlin, am 21 Oct., der Präſident des Geh. OTribunals a. D. v. Grolman in faſt vollendetem hundertſten Lebensjahre. — **Oeſterreich:** Linz, am 10 Oct., der Domherr, k. k. Rath und fürſterzbiſchöfliche Conſiſtorial rath, im Jahre 1827 geweſ. Rector Magnificus an der Wiener Univerſität, Prof. Dr. Theol. Joh. Chr. Stelzhammer, 92 J. a.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4559]

Erſte Generalverſammlung der München-Augsburger-Eiſenbahn-Geſellſchaft.

Das unterfertigte Directorium bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß behufs der Vorlage des Geſchäftsberichtes und Rechnungsnachweiſes über die geſammte Bauführung der München-Augsburger-Eiſenbahn die erſte Generalverſammlung

Donnerſtag den 25 Februar 1841,
Vormittags 9 Uhr,

am Sitze des Directoriums zu München ſtatt habe.

Indem an die verehrlichen Titl. Actionnäre hiezu die geziemendſte Einladung ergeht, werden gleichzeitig die §§. 23 und 24 der Geſellſchafts-Satzungen in Erinnerung gebracht.

Sie lauten wörtlich:

§. 23. „Stimmberechtigt in der Generalverſammlung iſt:
„jeder Beſitzer von Actien im Betrage von 2500 fl. — mit einer Stimme,
„ 3000—10,000 fl. — mit zwei Stimmen,
„ 10,500—20,000 fl. — mit drei Stimmen,
„ 20,500—30,000 fl. — mit vier Stimmen,
„ 30,500 fl. und darüber mit fünf Stimmen."

§. 24. „Jeder Actionnär kann ſein Stimmrecht durch ein anderes Mitglied ausüben laſſen. Ein Stimmberechtigter kann aber nur ſo viele Stimmen, als ihm ſelbſt zukommen, durch Vollmacht übernehmen.

„Für den Mandatar genügt eine außergerichtliche, jedoch ſchriftliche und geſiegelte Vollmacht.

„Die anweſenden Actionnäre legitimiren ſich durch Vorzeigung der zur Ausübung des Stimmrechts erforderlichen Actienzahl.

„Den anweſenden Actionnären iſt geſtattet, die bezeichnete Legitimation durch ein obrigkeitliches, auf den Grund der geſchehenen Actienvorzeigung und deren Nummern-Benennung auszuſtellendes Atteſt zu bewirken."

Das Directorium würde es ſich zur angenehmen Aufgabe gezählt haben, die verehrlichen Titl. Actionnäre ſogleich nach Eröffnung der Bahnfahrten zwiſchen München und Augsburg mit den Bauverhältniſſen bekannt zu machen; allein dieſe Fahrdarſtellung konnte nur durch höchſten Kraftaufwand noch vor dem Octoberfeſte erzwungen, und es mußten deßhalb mehrfache Ergänzungsarbeiten bei Seite gelaſſen werden, deren Nachholung noch vor dem Winter durchaus unerläßlich iſt, um den ungeſtörten Bahnbetrieb zu ſichern; ſodann lag es aber auch außer dem Bereiche des Ausführbaren, die Eingangs aufgeführten berichtlichen Nachweiſungen neben der vorliegenden Maſſe ſonſtiger Geſchäfte bis jetzt oder ſelbſt vor dem Laufe des Monats Januar 1841 zu vollenden, innerhalb deſſen ſie inzwiſchen jedenfalls an den Verwaltungsrath gelangen werden, damit durch deſſen Adminiſtrationskörper die ſatzungsgemäße Prüfung und primitive Verbeſcheidung noch vorgängig erfolgen können.

München, den 26 October 1840.

Das Directorium der München-Augsburger-Eiſenbahn-Geſellſchaft.
J. v. Maffei, Vorſtand.

Maillinger, Geſchäftsführer.

[4477]

Anzeige für Reiſende und Güterverſender nach der Levante.

Von der Dampf-Schifffahrts-Geſellſchaft der k. k. privilegirten öſterreichiſchen Lloyd in Trieſt iſt uns Unterzeichneten die Agentur für Bayern geworden; demnach wir jeden Auftrag an dieſelbe übernehmen, in ſo weit ſolcher auf die Reiſen zwiſchen Trieſt und der Levante auf dem Adriatiſchen Meere Bezug hat. Unſerſeits unterhalten wir von der nächſtgelegenen öſterreichiſchen Gränze aus directe Güterfuhren für Trieſt, mit denen wir allwöchentlich jedes Quantum eben ſo ſicher als billig und ſchnell ganz zu Lande dahin ſchaffen, und ſolchen den Lloyd'ſchen Dampfſchiffen übergeben laſſen können.

Von den Taxen, ſo von der Geſellſchaft der k. k. priv. öſterr. Lloyd ſowohl für Reiſende als Waaren bedungen werden, kann bei uns Einſicht geſchehen, oder wir ertheilen über dieſe und andre Verhältniſſe auf Verlangen mit Vergnügen auch weitere Nachrichten und Aufklärungen. — Kempten, den 24 October 1840.

Egle Loeſzl & Comp.

BIBLIOTHECONOMIE, oder Lehre von der *Anordnung*, *Bewahrung* und *Verwaltung* der *Bibliotheken*.

Von **C. A. CONSTANTIN.**

[3633—35] **Leipzig**, Verlag von **J. J. Weber.**

Preis 1 Thlr. 8 gr.

[4408—5] **Mannheim**, bei **Heinrich Hoff**:

Franzöſiſche Luſtſchlöſſer

von Heinrich Laube.

3 Bde. 8. broſch.

Mit 3 Anſichten und 2 Karten.

6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr.

Das in ſeiner Form wiederum ganz neue und originelle Buch des bekannten Verfaſſers gewährt dreierlei. Zuerſt gibt es eine Geſchichte Frankreichs vom Jahr 1500 bis jetzt, von Franz dem Erſten an dargeſtellt, ausführlich in intereſſantem Detail, in Schilderung von den Charakteren Franz I, Bayard, Diana von Poitiers, Heinrich II, Katharina von Medicis, Marſchall d'Ancre, de Luynes, Richelieu, Ludwig XIII, Mazarin, Ludwig XIV, La Balliere, Monteſpan, Maintenon, Ludwig XV, Pompadour, Ludwig XVI — wie etwas Aehnliches in all unſerer geſchichtlichen Litteratur nicht exiſtirt. Der Verfaſſer hat dazu ein Jahr lang in Paris ſelbſt die beſten Quellen aufgeſucht. Die Entwickelung Frankreichs der innere Zuſammenhang der Ligue, der Fronde, des Siecle de Louis XIV, der Revolution, als auch Charaktere wie Franz, Katharina von Medicis, Heinrich IV, Richelieu, Ludwig XVI erſcheinen ganz anders, als ſie uns bisher dargeſtellt worden ſind. Wer Frankreichs Geſchichte der letzten drei Jahrhunderte in wirklich organiſchem und intereſſantem Zuſammenhang kennen will, dem iſt dieß Buch unentbehrlich. Es ſchließt ſich dieſe Geſchichtsdarſtellung an ſechs Luſtſchlöſſer: Fontainebleau, Chambord, Eu, Pau, St. Germain, Verſailles, und gewährt in dazwiſchen folgender Beſchreibung dieſer zum Theil weit aus einander liegenden Schlöſſer eine Schilderung von ganz Frankreich, welches der Verfaſſer bis in die abgelegenſten Provinzen bereiſt hat. Dieß iſt das Zweite, was uns in den gewöhnlichen Reiſen nach Paris nie geboten wird. Der Leſer wird größtentheils ein ganz anderes Frankreich finden, als unſere courante Darſtellung ſie gibt. Um zu einem letzten Schloſſe „der Kaſchba" noch das ſogenannte Neu-Frankreich (Algerien) aus eigener Anſchauung zu ſchildern, iſt der Verfaſſer nach Afrika gegangen und hat die Provinz Algier bis Blidah, bis an den Fuß des kleinen Atlas bereiſt. Der Leſer erhält eine gedrängte neue Schilderung aller dortigen Verhältniſſe, die ſich ſchließlich an die orientaliſche Frage und unſere allgemeine Politik anknüpft. Dieſer Beſtandtheil und die markige, ſtets abwechſelnde, reizende und doch im Ganzen feſt geſchloſſene Form, die uns Frankreich in deſſen ganzem Umfange, in Geſchichte, Geographie, Sitten und Denkweiſe innerhalb 60 Druckbogen gibt, iſt das Dritte, um deßwillen wir das inhaltsreiche, ſchöne, dabei mit großer Eleganz ausgeſtattete Buch dem Publikum zuverſichtlich bieten, überzeugt, daß es keiner weitern Empfehlung bedarf, wo nicht bloß Unterhaltung und Reiz, ſondern auch vollſtändige Belehrung geboten wird.

Drei in Paris gefertigte Anſichten der ſchönſten Luſtſchlöſſer, eine Provinzenkarte des alten Frankreichs und drei Karten von der Nordküſte Afrika's von der Umgegend Algiers und von Algier ſelbſt bilden die artiſtiſchen Beigaben.

[4341] In der **Herder**'ſchen Verlagshandlung in **Freiburg** erſcheint:

Das Leben des

Prinzen Eugen von Savoyen,

nach den zuverläſſigſten und neueſten, zum Theil noch nicht benützten Quellen bearbeitet

von

Fr. v. Kausler,

Oberſt im königl. würtembergiſchen General-Quartiermeiſter-Stabe;

und mit Noten verſehen von dem

Grafen v. Bismark,

königl. würtembergiſchem General-Lieutenant.

88 Bogen Text in gr. 8. und 34 Karten und Plane, in 20 Lieferungen à **12** gr., **15** Sgr. **45** kr. C.-M., od. **48** kr. rhn.

Die erſte Lieferung iſt an alle Buchhandlungen verſandt; alle 14 Tage wird eine neue ausgegeben.

[4042—44] Bei **Guſtav Heckenaſt**, Buchhändler in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Novellen und Erzählungen

aus hinterlaſſenen Papieren

der Frau Amalie Bezerédy.

2 Bände gr. 12., Peſth 1840, in Umſchlag geheftet 4 fl. C. M.

Inhalt. Erſter Band: Die Pädagogen. — Die Mädchenſchule. — Die Schickſalsſchule. — Zweiter Band: Die Brautſchau. — Muſikaliſche Bekanntſchaften. — Cäcilie.

[4399] **NEUE MUSIKALIEN**

im dritten Quartal 1840,

bei **B. Schotts Söhnen** in **Mainz** erschienen und durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen; Hauptdepôt für Oesterreich bei H. F. Müller am Kohlmarkt, 1149 in Wien:

(Siehe gestriges Blatt)

Guitare.

Küffner, *J.*, Amusement du Guitariste, Nr. 4. 6 Airs favoris de l'opéra La Reine d'un jour. 36 kr.

Raoulx, *M. de*, Mosaique sur l'op. Le Chalet d'Adam, op. 92. 48 kr.

Harfe.

Dutertre, *V.*, Fantaisie et Variations pour la Harpe sur un thème original. 1 fl. 12 kr.

Orgel.

Jäger, *J.*, 12 leichte Vorspiele zu den allgemein gangbarsten Chorälen der evangelischen Kirche, 1ste Lief. 56 kr.

Kuhmstedt, *F.*, Gradus ad Parnassum oder Vorschule zu J. S. Bachs Clavier- und Orgelcompositionen in Präludien und Fugen durch alle Moll- und Dur-Tonarten, 3. Lief. 48 kr.

Rink, *Ch. H.*, Neue Reihe von Studien für das Choralspiel. 1ster Jahrgang. 5tes u. 6tes Heft. Subscr. Pr. 36 kr.

Orchester.

Auber, Zanetta, Ouverture de cet opéra à grand Orchestre. 5 fl. 24 kr.

Titl, *E.*, Ouverture zu Shakspeare's Lustspiele: „Die lustigen Weiber von Windsor" für grofses Orchester, op. 16. 5 fl.

Violine.

De Bériot, *Ch.*, 5me Air varié p. Viol. op. 7, av. acc. d'Orchestre. 2 fl.

— av. acc. de Piano. 1 fl. 20 kr.

— Le Tremolo, Caprice sur un thème de Beethoven pour Viol., op. 30, av. acc. d'Orchestre. 3 fl. 12 kr., avec acc. de Piano. 1 fl. 48 kr.

Ernst, *H. W.*, Morceau de Salon, 1ère livr. 2 Nocturnes p. Viol. av. acc. de Piano, op. 8. 1 fl. 12 kr.

Lachner, *V.*, Quintetto p. 2 Viol., 2 Altos et Vcelle. op. 8. 4 fl. 48 kr.

Violoncelle.

Franco-Mendes, *J.*, 8 Fantaisies faciles p. Violoncelle sur des motifs choisis de Rossini, Auber et Herold, liv. 3. 54 kr.

Flöte.

Böhm, *Th.*, Variations brillantes sur l'Air allemand „Du, Du liegst mir am Herzen," op. 22. av. acc. d'Orchestre. 2 fl.

— de Piano. 1 fl. 30 kr.

Kummer, *G.*, Quatuor p. Flûte, Violon, Alto et Violoncelle, op. 102. 3 fl.

Clarinette.

Gebauer, *F. R.*, 60 leçons méthodiques en Duos p. 2 Clarinettes à l'usage des commençants, op. 30. 2 fl. 42 kr.

Gesang.

D'Adhemar, *A.*, Le Toréador (Der Toreador) Romance p. voix de basse av. acc. de P. ou Guitar. Nr. 487. 18 kr.

Donizetti, *G.*, La Mère et l'enfant (Die Mutter und ihr Kind), scène av. acc. de P. 27 kr.

Gabussi, *C. M.*, Duetto „Deh l'arrendi al mio dolore (hab' Erbarmen), avec acc. de P. (Lyra d'Italia Nr. 7). 45 kr.

Mangold, *W.*, Festlied für 4 Männerstimmen zur 50jährigen Dienstjubelfeier des Hoforgan sten Ch. H. Rink. 42 kr.

— C. A. Cannonetta „Flacido Zeffiretto" (Lüfte, ziehet im Kreise), per voce di soprano con acc. di P. 36 kr.

Neukomm, *S.*, Messe solennel sous le titre distinctif de St. Philippe avec un Domine Salvum fac Regam et un Tantum ergo, le tout pour être exécuté par grandes masses de voix à l'unisson et à l'octave, avec accomp. d'instruments à vext et d'un Orchestre additionnel d'Instrumants à cordes (ad libitum) Parties séparées. 7 fl. 12 kr.

— Partition d'orgue. 54 kr.

Paer, *F.*, Exil et Patrie (Exil u. Vaterland), Romanca av. P. ou G. Nr. 494. 27 kr.

Puget, *L.*, Album, Collection de 12 Romances, av. acc. de P. ou G. ornée de 12 superbes lithographies. 5 fl. 24 kr.

— La chanson du charbonnier (Bäcker und Köhler), av. acc. de P. ou G. Nr. 476. 27 kr.

— Plus de Mère, (Mutterlos), Romance av. P. ou G. Nr. 503. 18 kr.

Reber, *H.*, La Captive, (Die Gefangene), Chant de V. Hugo av. acc. de Piano. 36 kr.

Rochlitz, *Fr.*, Sammlung vorzüglicher Gesangstücke der anerkannt gröſsten und zugleich für die Geschichte der Tonkunst wichtigsten, die eigene höhere Ausbildung für diese Kunst und den würdigsten Genuſs an derselben förderndsten Meister der für Musik entscheidendsten Nationen gewählt, nach der Zeitfolge geordnet und mit den nöthigen historischen und andern Nachweisungen versehen. Zweiter Band, von 1600—1700, zweite Hälfte. 7 fl. 12 kr.

Sola, Loare Speme „Süſse Hoffnung." Canzonetta av. P. ou G. Nr. 480. 18 kr.

Speyer, *W.*, Die drei Liebchen. Ballade mit Pianofortebegleitung. Op. 33. 42 kr.

Textbücher.

Marie oder die Regimentstochter, komische Oper in zwei Aufzügen nach dem Französischen des St. Georges u. Bayard zur Musik von Donizetti von C. Gollmick. 12 kr.

[4124–25] **Weiße Maulbeerbäume zur Seidenzucht**

und zwar 5jährige Hochſtämme, 3 bis 4jährige Buſchbäume, 3jährige philippiniſche (morus multicaulis), 4jährige beſonders zu empfehlende ächt chineſiſche (morus moreliana) mit großen Blättern, 3jährige lombardiſche gepfropft mit großen pergamentartigen Blättern, die 3 letztern in Menge, noch ſelten in Deutſchland, ſodann alle Sorten Obſtbäume, beſonders für Landſtraßen zu beſetzen, Sträuche und Bäume für Luſtwälder, und Modelle der beſten Werkzeuge zum Abwinden und Zwirnen der Seide ſind einzeln und in Partien um billige Preiſe zu haben.

Nähere Nachricht auf freie Briefe von

L. Hout in Mannheim.

[4450–51] So eben iſt erſchienen der dritte (vorletzte) Band:

DICTIONNAIRE
des Langues Française et Allemande
par Henſchel

oder neueſtes, vollſtändigſtes franzöſiſch-deutſches und deutſch-franzöſiſches Wörterbuch. Zum Gebrauche für alle Stände beider Nationen; herausgegeben von Henſchel.

Neueſte, durchgeſehene (correcte) und verbeſſerte Ausgabe in vier (circa **170 Druckbogen ſtarken) Bänden.** Groß Lexikonformat, auf durchaus gleich weißem (nicht chemiſch präparirtem) Papier mit ſehr leſerlichen neuen Lettern, rein und ſchön gedruckt, im Umſchlag neu broſchirt.

Man pränumerirt auf das ganze aus vier Bänden beſtehende Werk mit 5 fl. 48 kr. C. M. und erhält dafür die ſchon fertigen drei Bände nebſt einem Pränumerationsſchein auf den vierten und letzten Band, welcher noch im Laufe dieſes Jahres beendigt und ſodann gegen den Pränumerationsſchein ohne weitere Zahlung verabfolgt wird.

NB. Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten 1 Freiexemplar.

Ferner iſt ſchon vollſtändig erſchienen:

DIZIONARIO
italiano - tedesco e tedesco - italiano

oder italieniſch-deutſches und deutſch-italieniſches Wörterbuch nach den beſten Quellen beider Sprachen bearbeitet von **Jagemann.** Neueſte mit 15,000 Artikeln nach dem großen Valentiniſchen Wörterbuche vermehrte, verbeſſerte und accentuirte Ausgabe, von Dr. **Bolza.**

Vollſtändig in vier (187 Druckbogen ſtarken) Bänden. Groß Lexikonformat auf ſchönem durchaus gleichweißem Papier, mit ſehr leſerlichen neuen Lettern, ſchön gedruckt, im Umſchlag ganz neu broſch. 7 fl. 12 kr. C. M.

Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten 1 Freiexemplar.

NB. Dieſe beiden Werke ſind für dieſelben Preiſe durch alle ſoliden Buchhandlungen des ganzen In- und Auslands zu beziehen.

Wien, im October 1840. **Rudolf Sammer**'ſche Verlagsbuchhandlung.

[4417] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** iſt jetzt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Vielliebchen.
Hiſtoriſch-Romantiſches Taſchenbuch für 1841.
Von A. v. Tromlitz.
Vierzehnter Jahrgang.

Mit 8 Stahlſtichen. Elegant gebunden. Preis 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Inhalt: An Auguſte. — König Przemysl Ottocar II. — Chronos und Amor. — An eine Roſe. (Nach dem Spaniſchen.) — Charade. — Der Schuß. Novelle. — Wehmuth. — Chronos und der Jüngling. — Lied' und Hoffnung. — Die Belagerung von Antwerpen. — In das Stammbuch eines verwachſenen Mädchens. — Trinklied. — Der alte Minneſänger.

☞ Von *Tromlitz* Vielliebchen, Jahrgang 1837, 1838 und 1839 ist noch ein kleiner Vorrath zum herabgesetzten Preise *zusammen* für 1 Thlr. 12 gr. und einzeln der Jahrgang à 14 gr. zu haben. Der Preis des Jahrgangs 1840 bleibt 2 Thlr. 8 gr. Die Jahrgänge 1828 bis 1836 fehlen gänzlich.

Zu beziehen durch die M. Rieger'ſche Buchhandlung in Augsburg und Lindau.

[4381—83] **Vacante Stellen.**

Die k. k. priv. Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft benöthigt zum Betriebe der Bahn im nächſten Frühjahre einen erfahrnen Betriebs-Commiſſär und mehrere bewährte Locomotivführer, welche der deutſchen Sprache hinlänglich kundig ſeyn ſollen.

Diejenigen, welche ſich über entſprechende praktiſche Leiſtungen, ſo wie über ihr gutes moraliſches Benehmen auszuweiſen vermögen, und in der Lage ſind, eine ſolche Anſtellung zu ſuchen, wollen ihre dießfälligen Anträge mit Beifügung der Bedingungen an die Direction der k. k. priv. Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft in Wien einſenden.

Wien, den 26 September 1840.

Von der Direction der k. k. priv. Wien-Raaber Eiſenbahn-Geſellſchaft.

[4476] **Offene Stelle.**

In Altbayern iſt eine Patrimonialrichters-Stelle IIter Claſſe vacant. Mit derſelben iſt neben freier Wohnung ein Natural- und Geldbezug von 650 fl. verbunden. Da der Patrimonialrichter auch Rechtsgeſchäfte, die Rentenverwaltung und die obere Leitung bedeutender Oekonomien und Forſten zu beſorgen hat, ſo wird vollendetes Univerſitäts-Studium und landwirthſchaftliche ſowohl als rechneriſche Bildung erfordert. Portofreie, durch Zeugniß-Abſchriften belegte Anmeldungen beſorgt die Expedition.

[4459–60] **Ritterguts-Kaufgesuch.**

Im Kreise Ober-, Mittel- oder Unterfranken, auch Schwaben, wird ein Rittergut, mit einer jährlichen Rente von 5—6000 fl. und mit ritterschaftlichen Gerechtsamen versehen, zu kaufen gesucht.

Gefällige Anträge wollen unter *D. D.* an die Expedition der Allg. Zeitung einbefördert werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28., and bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Freitag — Nr. 304. — 30 October 1840.

Ueberſicht.

Hayti. Einäſcherung der Stadt Les Cayes. — Portugal. Aus Liſſabon (die Regentſchaftsfrage. Die Begräbnißfeier). — Großbritannien. Lord Holland als Menſch, Redner und Staatsmann. Schreiben aus London (Reynolds und Lord Cardigan). — Frankreich. Noch kein Miniſterium, Gerüchte. Briefe aus Paris (Schwierigkeiten eines friedlichen Einlenkens) und Straßburg (Stimmung für Thiers, Thätigkeit im Arſenal). — Deutſchland. Stuttgart (A. Lewald und die Europa), Schramberg (Heuausfuhr nach Frankreich), Frankfurt (das Münzweſen der Stadt), Weimar und vom Main (die Intereſſen der fünf Mächte in der orientaliſchen Frage). — Preußen. Aus Berlin (Rede des Königs an die katholiſche Geiſtlichkeit). — Dänemark. Aus Kopenhagen (Bedenklichkeiten im Fall des Ueberwinterns einer ruſſiſchen Flotte, die Sklavenfrage im däniſchen Weſtindien). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Lage. (I. Die Memoranda.) — Frankreich. (Lamennais' „Volk und Regierung.") — Niederlande. (Aus dem Haag: König Wilhelm I und die belgiſche Preſſe). — Ver. St. von Nordamerika. (Die Präſidentenwahl, Umtriebe und Berechnungen der Parteien.)

Datum der Börſen: London 23; Amſterdam 24; Frankfurt a. M. 27 Oct.

Hayti.

(Journal du Havre.) Die Stadt les Cayes auf Hayti iſt durch eine Feuersbrunſt in Aſche verwandelt. Sechzig Magazine brannten nieder. Der Schaden wird auf 2½ Millionen Piaſter berechnet.

Portugal.

Ⓘ **Liſſabon,** 12 Oct. Die Niederkunft der Königin hat ſeit mehr denn acht Tagen alle Politik, ſo wie die revolutionären Umtriebe, in Vergeſſenheit gebracht, theils aus wahrem perſönlichen Antheil, beſonders von Seite der Frauenwelt, die ſich bei ſolchen Gelegenheiten immer theilnehmend zeigt, theils aus Befürchtungen für die nächſte Zukunft von der Männerwelt, da man bis jetzt verabſäumt hat an eine Regentſchaft zu denken, im Fall die Königin ſterben ſollte. Man lebte alſo während der Tage, in welchen die Königin in Gefahr war, in der ängſtlichſten Spannung, die Einen fürchtend, die Andern hoffend, die Migueliſten in Ekſtaſe. Wer ſollte Reichsverweſer werden in einem Lande wo jeder regieren möchte und Niemand gehorchen will! Der Natur der Sache gemäß müßte es der Gemahl der Königin und der Vater des Kronprinzen als Vormund ſeiner Kinder werden; indeß ein Hauptartikel in der Grundverfaſſung ſagt ausdrücklich: „kein Ausländer kann König oder Regent von Portugal werden;" dagegen wendet man aber ein, daß der König naturaliſirt iſt, nicht mehr als Ausländer betrachtet werden kann. Dieſes hat wohl ſeine völlige Richtigkeit, und wem ſollte auch das Wohl des Staats mehr am Herzen liegen als dem Vater ſeiner Kinder, welche die Krone erben; allein die Sache iſt doch noch ein Gegenſtand großer Controverſen, denn die Naturaliſation gewahrt nicht alle Rechte eines eingebornen Staatsbürgers. Der Naturaliſirte kann nach der Verfaſſungsurkunde zwar Wahlmann ſeyn aber nie zu den Cortes gewählt werden, und dieſen Artikel wollen auch viele auf den König anwenden. Hätten wir nun das Unglück erlebt die Königin zu verlieren, ſo waren bedeutende Unruhen unausbleiblich, die demokratiſchen Septembriſten würden Alles aufgeboten haben, den König von der Regentſchaft auszuſchließen, die Cartiſten hätten ihn vielleicht zum Präſidenten der Regentſchaft ernannt, die Hofpartei hätte ihn als alleinigen Regenten haben wollen, und in dieſem Conflict müßte der Staat zu Grunde gehen. Jetzt kann ſich Manches anders geſtalten; man ſagt, daß dieſe Frage ernſtlich in den Cortes verhandelt werden ſoll, und da die allgemeine Stimmung für den König iſt, der durch ſein angenehmes Weſen und ſeinen klaren Verſtand immer mehr gewinnt, ſo iſt kaum zu bezweifeln, daß die Stimmenmehrheit eventuell für ſeine alleinige Regentſchaft iſt. Nachdem die Gemüther über den Zuſtand der Königin beruhigt ſind, gab das Leichenbegängniß der neugebornen Prinzeſſin, die man in aller Geſchwindigkeit noch Maria getauft hat, dem Publicum ebenfalls für einige Tage Unterhaltung, denn nach portugieſiſch katholiſcher Sitte war dieſes kein Trauer- ſondern ein Freudenact, es war kein ſündiger Menſch den man zu Grabe trug, ſondern die Hülle eines unſchuldigen Kindes, eines Engels, und es iſt in der That merkwürdig, wie ein ſolcher Glaube, der ſchon mit der Muttermilch eingeſogen wird, gar keine Trauer bei Eltern aufkommen läßt, die ihr liebſtes und vielleicht einziges Kind verlieren. Darum war der Leichenzug ſchlechterdings kein Trauerzug (in früheren Zeiten ſoll bei ſolchen Gelegenheiten ſogar großer Galatag bei Hofe geweſen ſeyn), auf den Straßen drängte ſich das Volk wie zu einem Hochzeitgeleite, alle Fenſter waren mit Damen geſchmückt, und dieſe in die bunteſten Farben gekleidet, die Regimentsmuſiken der ganzen Garniſon, welche wie zu einer großen Parade mitmarſchirte, ſpielten die fröhlichſten Weiſen, als Märſche, metamorphoſirte Opernſtücke und Strauß'ſche Walzer ꝛc. Der Zug bewegte ſich alſo: erſtlich einige 30 Kutſchen mit Miniſtern, Generalen und andern hohen Staatsbeamten, ein Wagenzug, der eben nicht ſonderlich elegant war, da es meiſtens Miethwagen waren, auf denen zugleich hinten zerlumpte Bettelbuben Platz genommen hatten, welche die Gelegenheit benützten, auf eine bequemere Art bis zur Kirche zu gelangen. Nach einem Zwiſchenraum von einigen hundert Schritten bemühten ſich zwei Cavalleriſten der Nationalgarde mit wichtigen Gebärden die Straße zu ſäubern, ungeachtet nichts zu ſäubern war, denn das Publicum hatte ſich auf den erhöhten Trotoirs aufgeſtellt, um beſſer zu ſchauen. In Reihe und Glied kamen nun zehn Mann desſelben Corps, nicht mehr davon waren erſchienen, da der Enthuſiasmus für das Nationalgardenſyſtem ſchon längſt vorüber iſt. Dieſen ſchloß ſich wieder in einiger Entfernung eine halbe Escadron des ſchönen Lanciersregiments der Königin an, darauf kamen mehrere hübſche Equipagen von Fidalgos,

Digitized by Google

hinter dieſen die groſſen roth angeſtrichenen und ſtark vergoldeten Staatscarroſſen aus der Zeit des vorigen Jahrhunderts, mit dem dienſtthuenden Hofperſonal nach ihrem Range, jede mit ſechs Maulthieren beſpannt. Die Oberhofämter kamen zuletzt, unmittelbar vor dem Leichenwagen. Die reichſte dieſer Staatskutſchen, mit acht prächtigen Schimmeln, von dem engliſchen Leibkutſcher geführt, diente als Leichenwagen, ſchon oft hatte er als Hochzeitkutſche gedient. Der kleine Sarg ſtand quer darin mit rothſammtner, reich mit Gold beſetzter Decke behangen, und hinter dem Wagen fuhr der Hofcaplan, Erzbiſchof von Lacedämonien, mit mehreren Geiſtlichen. Ich vergaß noch zu bemerken, daß dem Leichenwagen ein anderer mit braunen Pferden beſpannter vorfuhr, mit einem Hofjunker, der eine goldene Krone vor ſich auf einem Kiſſen hielt, und daß den Leichenwagen eine Compagnie der Hartſchiergarde umgab. Nach dem Wagen kam der General und Stadtcommandant mit ſeinen Adjutanten zu Pferd, denen ſich noch eine Menge Reiter, theils in Uniform, theils in Civilkleidern, angeſchloſſen, und darauf folgten die Cavallerie-Lanciers und die Cavallerie-Municipalgarde, dann das Bataillon Naval, ein Bataillon Jäger, ſechs Bataillons Infanterie und zuletzt die reitende Artillerie. Der Zug ging von dem Palaſt das Neceſſidades bis zu der königlichen Gruft in der Kirche von S. Vicent de Fora, wohin man beinahe eine Stunde braucht, daſelbſt fanden die gewöhnlichen kirchlichen Ceremonien ſtatt, das Ganze endigte erſt in der Dämmerung, während heftiger Regengüſſe, die bald alle Zuſchauer auseinander ſprengten. — Der Geſchicklichkeit des Arztes des Königs, Dr. Keßler, verdankt man das Leben der Königin, indem derſelbe ausführte, was die andern Aerzte nicht vermochten — nämlich das Kind glücklich zur Welt brachte.

Großbritannien.

London, 23 Oct.

Das M. Chronicle widmet dem Miniſter Lord Holland, deſſen Hintritt wir geſtern meldeten, folgenden Nekrolog: „Lord Hollands Jungfernrede (maiden-speech) im Hauſe der Lords ward am 9 Jan. 1798 gehalten, in der Debatte über die Bill in Betreff der directen Steuern (Assessed taxes bill). Es war eine vielverſprechende Rede, und die Bewunderer von Charles Fox gewahrten mit Freuden in dieſer erſten Leiſtung des Neffen Anklänge an den Styl und Gedankengang ſeines berühmten Oheims. Im Verlauf der Jahre trat dieſe Aehnlichkeit mehr und mehr hervor. Von der Zeit des No-Popery-Geſchreies im Jahr 1807 an bis vor wenigen Jahren, wo körperliche Gebrechen den edlen Lord niederzudrücken anfingen, nahm er an den Verhandlungen des Oberhauſes ſehr thätigen Antheil. Kaum eine Frage kam vor, über die er nicht ſeine Anſichten ausſprach, und ſeine Reden zeugten von ausgedehnter Beleſenheit und von Gedankentiefe; dabei waren ſie von dem Wetterleuchten eines Witzes belebt, welcher, wie Charles Forens Witz, von aller Bosheit frei war. Seine Ideen ſchienen mit der Form des Ausdrucks zu ringen, und der erſte Eindruck auf den Hörer war ein peinlicher; bald aber erloſch jede Empfindung dieſer Art in der anſteckenden, alle Herzen ergreifenden Wärme des Redners. Seine ganze Seele ſpiegelte ſich in ſeinen Worten, ſein Ich ging völlig in ſeinem Gegenſtand auf. Was bei gewandteren Rednern, als Lord Holland war, öfter vorkommt, daß man mit einem gewiſſen Ueberdruß das Ende ihrer Vorträge herbeiwünſcht, das iſt niemals bei ihm vorgekommen, und dieß iſt der Unterſchied zwiſchen einem bloßen Rhetoriker und Schönredner, und dem Manne, der aus der Fülle ſeines Herzens und ſeiner Ueberzeugung ſpricht. Auch ſein männlich ſchönes Angeſicht, das alle Regungen ſeines Innern treu wiederſpiegelte, unterſtützte mächtig die Wirkungen ſeiner Rede. Lord Holland ging ſelten auf Fragen der bloß ſpeculativen Politik ein; wir zweifeln ſogar, ob er der Parlamentsreform aus einem andern Grunde beigepflichtet, als wegen der Nothwendigkeit das zu bewilligen, was das Volk zu erlangen entſchloſſen war. Er war mißtrauiſch gegen Abſtractionen, und blickte voll Beſorgniß auf Experimente organiſcher Reform. Ein warmer Schutzredner der bürgerlichen und der Religions-Freiheit, ein Todfeind von allem, was wie Unterdrückung ausſah, jederzeit einer der erſten, wo es galt, eine Rechtsverletzung, einen Eingriff in das Heiligthum der Gewiſſen zu verdammen: — ſchien er gleichwohl zu zweifeln, ob ſchnelle organiſche Aenderungen die Zwecke, die er im Auge hatte, fördern würden. Er war gewiß nicht von der Theorie bethört, daß drei unabhängige Staatsgewalten in Harmonie neben einander beſtehen können, und wenn wir uns nicht ſehr irren, ſind mehrere Aufſätze in den früheren Nummern der Edinburgh Review, worin jene Theorie bekämpft und das Haus der Gemeinen als der Brennpunkt der convergirenden verſchiedenen Kräfte der Conſtitution bezeichnet wird, aus der Feder Sr. Lordſchaft gefloſſen. Die Periode, in welcher Lord Holland ſich im Oberhaus beſonders auszeichnete, war die der energiſchen Wirkſamkeit des Grafen Grey, des Marquis v. Wellesley, Lord Grenville's und Lord Liverpools. Als Redner freilich ſtand er hinter den meiſten dieſer Staatsmänner weit zurück; aber in allem, was er ſagte, lag eine eigenthümliche Unmittelbarkeit und Beſeelung, die für den Mangel höherer Eloquenz vollkommen ſchadlos hielt. Indem wir Sr. Lordſchaft als Parlamentsredner dieſes Zeugniß ertheilen, würden wir allerdings der Wahrheit zu nahe treten, wenn wir ihm eine große Wurfweite des Geiſtes, ein ausnehmend umfaſſendes geiſtiges Conceptionsvermögen zuerkennen wollten. Das beſaß er nicht; aber er war ſcharfſinnig, vielſeitig, ein Ueberfluß der glücklichſten Beziehungen und Inductionen ſtand ihm zu Gebot, und ohne Abſchweiſe faßte er ſich die jedesmalige Frage klar ins Auge. Am beſten vielleicht gelangen ihm ſeine Strafreden gegen Sectenunduldſamkeit, die ihm in jeder Geſtalt verhaßt war. Seine Anſtrengungen für Gewiſſensfreiheit blieben nicht auf das Haus der Lords beſchränkt; beſonders thätig für die Katholikenemancipation wirkte er auch in den Verſammlungen der Diſſenter. Ueber ſein Wohlwollen, ſeinen Wohlthätigkeitsſinn im Privatleben etwas zu ſagen würde überflüſſig ſeyn. Nach allgemeinem Urtheil war er einer der freundlichſtgeſinnten, edelherzigſten Menſchen, und die Lücke, die ſein Tod gemacht, dürfte in London nicht ſo bald wieder ausgefüllt werden. Es würde gehäſſig ſeyn, Se. Lordſchaft als Politiker von dem Cabinet, zu dem er gehörte, abzuſondern; daher wollen wir der Gerüchte nicht erwähnen, die ſeit einiger Zeit in Bezug auf die Seite umliefen, auf die er ſich in der gegenwärtig Europa erſchütternden Frage geſtellt habe.“ — In letzterer Beziehung meint die M. Poſt, daß Lord Hollands Tod von größerer politiſcher Wichtigkeit ſeyn könne, als er ohne die jetzige Kriſis geweſen wäre. „Nach allgemeiner Annahme“, ſagt das Toryblatt, „führte er in der orientaliſchen Frage gegen Lord Palmerſton eine Art Cabinetsoppoſition, und begünſtigte nicht bloß die Anſichten des franzöſiſchen Miniſteriums, ſondern unterſtützte ſie ſogar mit Heftigkeit. Ja, ein miniſterielles Journal enthielt unlängſt eine Andeutung, daß Lord Holland gemeinſam mit Hrn. Thiers auf die Niederlage der von der Mehrheit des brittiſchen Cabinets adoptirten Politik hinarbeite. Es läßt ſich erwarten, daß man den durch ſeinen Tod erledigten Sitz mit einem Manne zu beſetzen ſuchen wird, der im Cabinetsrath nicht gegen Melbourne und Palmerſton ſtimmt. Das von dem Verſtorbenen

Digitized by Google

bekleidete Amt, die Kanzlerſchaft des Herzogthums Lancaſter, iſt nicht immer ein Cabinetsamt, und da die Wahl eines Cabinetscollegen im jetzigen Augenblick leicht in Verlegenheit ſetzen könnte, ſo wär' es wohl möglich, daß man keinen neuen Cabinetsminiſter an Lord Hollands Stelle ernennte. Was das Haus der Gemeinen betrifft, ſo ſitzt darin kein einziger Freund der Regierung unter dem Rang eines Cabinetsminiſters, deſſen Erhebung zu dieſer Stelle nicht handgreiflich abſurd wäre. Wie würde es dem Lord Melbourne behagen, in einer Cabinetsberathung mit Hrn. Ward, oder Hrn. Baines, oder Sir Charles Grey zuſammenzuſitzen? Die Aufnahme des Hrn. T. B. Macaulay war ihm verdrießlich genug, ſo daß er kaum die Wiederholung einer ſolchen Doſis wünſchen dürfte. Im Hauſe der Lords fände ſich vielleicht irgend ein ruhiger Whig mit gentlemanlichen Manieren, der ſich die temporäre Ehre eines Cabinetsſitzes gefallen ließe; doch wüßten wir auch da keinen mit Namen zu nennen, es müßte denn Lord Radnor oder Lord Fitzwilliam ſeyn. Das gravitätiſche Weſen des letztern würde ohne Zweifel vielen Spaß gewähren; aber der eine wie der andere könnte ſich bei mehr als einer Gelegenheit ein wenig halsſtarrig erweiſen — gerade ſo eigenſinnig wie der dahingeſchiedene arme Pair, und dabei ohne einen Funken ſeiner feurigen Lebhaftigkeit. Wir empfehlen Lord Henry Brougham der Beachtung Mylord Melbourne's. Lord Henry würde gewiß ebenſo gern Kanzler von irgend etwas, wie Exkanzler, ſeyn, und im Falle des Kriegs würde er gegen den Feind ganze Folianten ſprechen. Der Donner ſeiner Rede würde einer kleinen Kanonade, einem Bombardement von Beyrut gleich kommen. Was Lord Holland betrifft, ſo bedauern wir, daß er jemals auf die politiſche Bühne gezogen wurde; ſeine Sphäre war das Privatleben, und dieſem war er in jedem Betracht eine Zierde."

Am 22 Abends gingen aus dem Miniſterium des Auswärtigen Depeſchen für Lord Granville nach Paris ab.

Das neueſte Heft der Edinburgh Review enthält über Leopold Ranke's „Geſchichte der Päpſte," die bekanntlich von Miß Sarah Auſtins ins Engliſche überſetzt iſt, einen geiſtvollen Aufſatz, den man allgemein dem Kriegsminiſter, Hrn. Macaulay, zuſchreibt. Bei der zelotiſchen Partei der Hochkirche wird er ſich durch denſelben ſchlecht empfohlen haben, da ſelbſt liberale Blätter ihn etwas zu römiſch-katholiſch finden. Raumers „Briefe über Italien" ſind in der Review gelobt, was dem liberalen Sun mißfällt, der die Farbe dieſer Briefe „gar zu öſterreichiſch" nennt.

* **London**, 23 Oct. In Bezug auf innere Angelegenheiten iſt es fortwährend ſo ſtill bei uns, daß die ganze Nation Zeit findet, ſich mit der Härte des ſo eben verkündigten Caſſirungsurtheils gegen den unglücklichen Rittmeiſter Reynolds zu beſchäftigen. Alle Zeitungen enthalten Aufſätze und Briefe darüber, und die Sonntagsblätter kündigen es in ihren Inhaltsanzeigen in zwei Zoll langen Lettern an. Wo man nur hinkömmt, an allen öffentlichen Orten, bei Hohen und Niedern, wird die Sache beſprochen, und ſo wie nur die einzige M. Poſt von allen Journalen Cardigan, das Kriegsgericht und Lord Hill vertheidigt, ſo hört man auch im Geſpräch kaum eine Stimme aus tauſend, welche etwas zu Gunſten dieſer Perſonen zu ſagen hätte. Ihre Leſer werden ſich erinnern, daß man im Publicum ſchon ſehr übel empfand, daß das Kriegsgericht keine Beweiſe früher erfahrener Mißhandlungen zuließ, wodurch Reynolds die allerdings ſehr große Härte ſeines Briefes an ſeinen Vorgeſetzten einigermaßen zu entſchuldigen hoffte, wenigſtens zu beweiſen dachte, daß wenn er ſich als Untergebener vergangen, auch ſein Vorgeſetzter ſein Anſehen gröblich mißbraucht habe. Jetzt aber empört es noch mehr, daß das Kriegsgericht es auch noch rügt, daß der Beklagte von ſeinen Zeugen habe ausſagen laſſen, ſie hielten ihn anders keiner Inſubordination fähig, als wenn er aufs äußerſte gereizt worden, und die Herren ferner meinen, es würde alle Mannszucht in einem Heere zerſtören, wenn man zuließe, daß ein Soldat wegen irgend einer Behandlung ſich gegen ſeine Oberen auflehnen dürfe! Sie können ſich leicht denken, wie eine ſolche Tyrannei athmende Erklärung von einer freiheitliebenden Nation aufgenommen wird — eine Erklärung, wodurch alle jetzigen und künftigen Cardigans aufgemuntert werden müſſen, ihre Untergebenen mit Füßen zu treten, welche (wenn ſie einmal als Grundſatz aufgenommen würde, ſo daß ſie, wie hier geſchehen, bei jedem beſondern Fall, alle entſchuldigenden Rückſichten ausſchlöſſe) alle ehrliebenden Männer aus der Armee verbannen, und dieſelbe zu einem Rudel der Nationalfreiheit gefährlicher feiler Knechte hinabſinken laſſen würde. Das Parlament wird demnach mit Bittſchriften über dieſen Gegenſtand beſtürmt werden, und man wird ſich im Unterhauſe nicht mit der Forderung begnügen, daß das Verfahren Lord Cardigans unterſucht werde, ſondern das ganze Syſtem der Armeeverwaltung in Unterſuchung gebracht wiſſen wolle. Uebrigens ſind auch bereits Vorſchläge vorhanden, den Rittmeiſter, wie man für Sir Robert Wilſon gethan, als derſelbe wegen ſeines Benehmens beim Begräbniß der verſtorbenen Königin Caroline caſſirt worden, durch eine Subſcription wenigſtens wegen ſeines Verluſtes an Geld zu entſchädigen. Denn Sie müſſen wiſſen, daß nach dem bei unſerm Heere herrſchenden Syſtem, wo, in der Regel, ein Officier ſich ſeine Beförderung Stufe für Stufe kaufen muß, Reynolds, um zu ſeinem jetzigen Rang zu gelangen, wohl an 6000 Pf. St. ausgelegt hat, die durch das Urtheil nebſt allen als Sold zu erhaltenden Zinſen für ihn verloren ſind. Es verdrießt das Publicum, daß man von Seite Lord Hills der Königin nicht gerathen, das Urtheil ſo weit zu mildern, daß es ihm befohlen, ſeine Charge zu verkaufen, und dadurch doch ſein ausgelegtes Capital zu retten, welches nach ſo ſtrengen Urtheilen von nun an, ſowohl als die Ehre und die Lebensfreude der Subalternen, den Launen ihrer Obern heimgegeben ſind! Um jedoch Mißverſtändniſſen über das erwähnte Kaufſyſtem vorzubeugen, muß ich hinzufügen, daß gleich von vorn herein Niemanden der Ankauf einer Fähndrichſtelle geſtattet iſt, der nicht hierzu vom Oberbefehlshaber der Armee die Befähigung erhalten hat, und die Officiere alsdann in der Regel nach der Seniorität fortrücken, und daß zu jedem Ankauf eines neuen Ranges die Zuſtimmung jener Behörde eingeholt werden muß; endlich daß ſowohl Verdienſt als die Gunſt des Monarchen Rang ohne Ankauf ertheilen kann, und nicht ſelten ertheilt. — Von den Narren, welche ſich als Friedensmiſſionarien nach Paris begeben, wird hier faſt kein Wort geſprochen. Zum Beweis aber, wie wenig ſolche die Geſinnungen ſelbſt der gemeinen Arbeiter vertreten, und wie unbedeutend die Chartiſten geworden ſind, erwähn' ich, daß letzten Sonntag faſt alle an jenem Tage erſcheinenden Blätter, die doch vorzüglich unter die gemeineren Claſſen gehen, die Deputation verhöhnten, und beſonders die viel geleſene Sunday Times und das Weekly Chronicle in ihren Anſchlagzetteln ſie mit großen Lettern „die Chartiſten-Verräther in Paris" nannten. — In Irland iſt O'Connell fortwährend mit ſeiner Agitation beſchäftigt, jedoch immer ohne irgendwo ernſtliche Beſorgniſſe zu erregen. Wenn nur Lord Stanley in der nächſten Seſſion ſeinen verhaßten Vorſchlag nicht erneuert, oder die Tories nicht ans Ruder kommen, ſo ſtirbt das Ding wohl aus Mangel an Nahrung an der Schwindſucht.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 25 Oct.

Der Graf von Paris, deſſen Geſundheit wegen des Zahnens einige Beſorgniſſe erweckt hatte, befindet ſich ſeit einigen Tagen beſſer.

(Moniteur.) Das Journal la Preſſe ſagt heute (24), daß die Entlaſſungen der Miniſter vom 1 März weder ernſtlich noch definitiv ſeyen. Wir ſind zu der Erklärung ermächtigt, daß alle Miniſter vor drei Tagen ihre Entlaſſung in die Hände des Königs niedergelegt haben.

(Courrier.) Wir behaupten, daß es nicht wahr iſt, daß Hr. Thiers ſeine Entlaſſung zurücknimmt, oder daß er daran denkt, wieder ans Ruder zu kommen. Die Politik des Landes, in ihren Beziehungen zu den auswärtigen Mächten, iſt nicht ein Intereſſe, worüber man unterhandeln könnte. Das Miniſterium hat dem König ein politiſches Syſtem vorgelegt; der König nimmt es nicht an. Das Miniſterium muß zurücktreten und ſich ſo lange im Hintergrund halten, bis die Kammern ſich ausgeſprochen haben.

(La France.) Die Doctrinäre verſichern, daß Hr. Guizot die Staatsgewalt annehmen werde, wenn ſie ihm mit vortheilhaften Bedingungen für ſeine Partei angeboten wird, das heißt, wenn man die Portefeuilles des Aeußern, des Innern und der Finanzen zu ſeiner Verfügung ſtellt. Es iſt zweifelhaft, ob Marſchall Soult darein willigt.

(Commerce.) Die miniſterielle Kriſe dürfte dießmal nicht lange dauern. Die Vertheilung der Portefeuilles iſt ſchon geſchehen, und es fehlt nur noch die Annahme des Hrn. Guizot. Man glaubt deren ſo gewiß zu ſeyn, daß man ſchon das Programm für morgen (25) ausgeſetzt hat. Hr. Guizot wird um 10 Uhr Vormittags ankommen; um 12 Uhr wird man ſich bei dem König verſammeln; am Montag werden die Ordonnanzen erſcheinen und am Mittwoch wird die Seſſion eröffnet werden. Man vertheilt die Portefeuilles folgendermaßen: Kriegsminiſter und Präſident Marſchall Soult, Juſtiz Hr. Martin du Nord, auswärtige Angelegenheiten Hr. Guizot, Inneres Hr. Duchatel, Finanzen Hr. Paſſy, Seeweſen Hr. Tupinier, öffentlicher Unterricht Hr. Villemain. Von den Miniſterien des Handels und der öffentlichen Arbeiten wird Hr. Dufaure das eine annehmen, das andere iſt für Hrn. Teſte beſtimmt, der aber die Juſtiz wünſcht. Sollte er darauf beſtehen, ſo würde ſich leicht irgend eine ehrliche Mittelmäßigkeit für die erledigte Stelle finden.

Dem Temps zufolge wurde die Ordonnanz, welche Hrn. Sebaſtiani zum Marſchall erhebt, am 24 Oct. unterzeichnet.

Dem Toulonnais zufolge war Viceadmiral Roſamel im Begriff am 21 Oct. von Toulon nach Paris abzureiſen.

Die Gemahlin des franzöſiſchen Botſchafters Mathieu de la Redorte in Spanien iſt am 20 Oct. in Marſeille über Perpignan angekommen.

Die Regierung meldet im Moniteur, ſie habe Nachrichten aus dem Orient durch das Paketboot Mentor erhalten, aber nur bereits bekannte.

Die franzöſiſchen Journale hatten ſchon zu Anfang Septembers in bitter aufgeregtem Ton einen Vorfall bei Beyrut erzählt, über welchen der Moniteur jetzt erſt den verſpäteten officiellen Bericht bringt. Am 20 Aug., ſchreibt der Admiral Hugon, wurde ein franzöſiſches Kauffahrteiſchiff auf der Rhede von Beyrut durch eine Schaluppe der engliſchen Diviſion angehalten und durchſucht. Der Commandant der franzöſiſchen Kriegscorvette Brillante, welche auf der Rhede lag, begab ſich ſogleich zum Commodore Napier, um über dieſes Verfahren ſich zu beſchweren. Napier verſicherte, er habe dem Officier, welcher die Schaluppe abgeſchickt, bereits einen ſtrengen Verweis ertheilt, und ſey eben im Begriff geweſen, das Verfahren bei dem franzöſiſchen Commandanten zu entſchuldigen. Letzterer war hiermit nicht zufrieden und wünſchte eine ſchriftliche Erklärung. Er ſchrieb deßhalb Folgendes an Napier: „Hr. Commodore! Mit Bedauern ſah ich eine Schaluppe eines der Linienſchiffe Ihrer Diviſion ein franzöſiſches Handelsfahrzeug im Angeſicht einer franzöſiſchen Kriegscorvette durchſuchen. Ich hoffe, daß dieß ein Irrthum von Seite eines Ihrer Officiere war, und daß man ganz gegen Ihre Befehle gehandelt hat. Ich habe die Ehre, Sie zu bitten, mir über das Vorgefallene Auskunft zu ertheilen, und dieſe Bitte wird mir hoffentlich einigen Anſpruch auf Ihre Achtung geben. (Unterz.) Regnard.“ — Die Antwort des Commodore Napier lautete wie folgt: „Mein Herr! Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang des Schreibens anzuzeigen, durch welches Sie mich benachrichtigen, daß ein franzöſiſches Fahrzeug von einer der Schaluppen der unter meinen Befehl geſtellten Escadre angehalten worden iſt. Ich eile mich, Sie zu verſichern, daß dieß ohne meinen Befehl und ohne mein Wiſſen geſchehen, daß es lediglich ein Irrthum von Seite des Officiers iſt. Ich habe die Ehre ꝛc. (Unterz.) Napier.“

Der Moniteur enthält einen Bericht des Marſchalls Valée an den Kriegsminiſter über den letzten Zug nach Miliana. General Changarnier, welcher die zum Schutze des großen Convoi's beſtimmte Colonne befehligte, nahm dießmal den Weg nicht über den Engpaß Tenlah-el-Muſaya, ſondern über die Gebirge der Beni-Menad — eine Gegend, welche die franzöſiſche Armee bis jetzt noch nicht betreten hatte. Am 2 October brach die Colonne von Belida auf und kam unter beſtändigen Gefechten am 4 in Miliana an, wo die ausgehungerte, durch Seuchen geſchwächte Garniſon den Transport ſehnlichſt erwartete. Der Feind griff mit großer Wuth an und begleitete die rückziehende Colonne mit Flintenſchüſſen bis Belida. Die arabiſchen Streitkräfte beliefen ſich auf faſt 7000 Reiter, die der Kabylen auf 1500 Fußgänger. General Changarnier gibt ſeinen Verluſt auf 42 Todte und 260 Verwundete, den der Feinde auf dreimal ſo viel an. — Die Provinz Conſtantine iſt wieder vollkommen ruhig. Hadſchi Muſtapha hat die Ebene Medſchana geräumt, ſucht aber fortwährend die Kabylen zu bewegen, ſich ihm anzuſchließen. Bis jetzt ſcheint ihm dieß nicht gelungen zu ſeyn, denn die Kabylenhäuptlinge antworteten ihm nicht, und ſchickten dem General Galbois ſeine Briefe.

□ **Paris**, 19 Oct. (Verſpätet.) Das Armons et tenons nous prêts des Hrn. Thiers möchte für ein ſo entzündbares Volk wie die Franzoſen, die bei dem Geräuſch der kriegeriſchen Zurüſtungen von großen Erinnerungen ergriffen werden, leicht Folgen nach ſich ziehen, die weder der erlauchte Monarch, der jetzt den franzöſiſchen Thron einnimmt, noch der Miniſter ſelbſt nach ihrem ganzen Umfang ermeſſen zu haben ſcheinen. Vor wenigen Monaten noch ſtand es in der Macht Ludwig Philipps, den ihm und ſeiner Dynaſtie vom Orient drohenden Sturm zu beſchwichtigen, ja unſchädlich zu machen, und dieß auf eine Art, die ihn und ſeine Politik gegen das Geſchrei der unruhigen Parteien vollkommen gedeckt hätte. Bei aufrichtigem Anſchluß an die andern Mächte in conſequenter Durchführung der anfangs in der orientaliſchen Frage befolgten Politik, welche ſich ſo klar durch die von Frankreich unterzeichnete, nie ausdrücklich desavouirte Collectivnote ausgeſprochen hatte, beſtünde die Summe aller Vorwürfe, die man der Regierung machen könnte, darin, daß ſie ſich durch jenen gemeinſchaftlichen Schritt aller Mächte habe überraſchen laſſen. Sie hätte jedoch das ganze Gewicht einer ſtreng eingehaltenen Conſequenz für ſich,

Digitized by Google

die immer den ſicherſten Schutz gegen aufgeregte Leidenſchaften gewährt. Aber auch eine offene Proteſtation gegen den zu Konſtantinopel geſchehenen Schritt, eine unverhohlene Mißbilligung des damals von Rouſſin beobachteten Verfahrens und eine unumwundene Darlegung der eigentlichen Anſichten Frankreichs würde unſtreitig die bedauerlichen Verwickelungen, welche nach und nach durch die von Frankreich bei den andern Mächten erregten Erwartungen und ihre immer unmittelbar darauf erfolgte Enttäuſchung entſtanden, größtentheils verhindert haben. Durch dieſes nicht zu rechtfertigende Schwanken, durch die unaufrichtige Stellung, in die ſich Frankreich den andern gegenüber verſetzte, entſtand jene unverkennbare Erbitterung, die in London bald ein zweites Pillnitz zur Folge gehabt hätte. Selbſt nach dem 15 Jul. hätte ein kräftiges Auftreten der Regierung gegen die unruhigen Factionen die Gefahren verbannen können, von denen die Ordnung bedroht wurde. Aber der unglückliche Gedanke, die Leidenſchaften einer ehrgeizigen, ruhmſüchtigen Nation durch Kriegslärm aufzuregen, bewirkte die unheilverkündenden Conjuncturen, die nachgerade zur Republik zu führen drohen. Man ſpricht noch jetzt von günſtigen Ausſichten, die für den Frieden ſich eröffnen. Ich geſtehe, daß mir dieß nicht ſo vorkommt. Faſſen wir einen Augenblick Thiers ſcharf ins Auge und fragen wir ohne irgend Umſchweiſe zu machen: was hat er vor? Strebt er nach dem letzten Ziel der Revolution, der Gründung einer Republik? Von allen Seiten ruft man, nein! Stimmen wir in dieſes Nein mit ein, ſo ſind wir genöthigt, ſeine geprieſenen Eigenſchaften als Staatsmann in Frage zu ſtellen. Denn fürs erſte hat er den günſtigen Augenblick, wo er noch vortheilhafte Bedingungen für Mehemed Ali erwirken konnte, verſäumt, und während er früher für ſeinen Schützling ganz Syrien in Anſpruch nahm, ohne daß ihn Jemand des Wahnſinns deßhalb beſchuldigen konnte, iſt er jetzt in eine Lage gerathen, die ihm bloß erlaubt zu rufen: „überſchreitet nicht die ſyriſch-ägyptiſche Gränze, laſſet die ägyptiſchen Hafen in Frieden.“ So ſieht er ſich genöthigt, de facto Syrien preiszugeben, und alle ſpitzfindigen Unterſcheidungen der ihm huldigenden Preſſe vermögen nicht dieſe neue Geſtaltung der Sachen zu verſchleiern. Aber vielleicht hat Thiers dieß vorausgeſehen, wenigſtens ſcheinen ſeine Worte es vermuthen zu laſſen. Wir müſſen, ſo ſprach ſich der Miniſter im Conſeil aus, den Vicekönig aufrecht halten, wenn er Muth und Stärke entwickelt, wenn er mit Kaltblütigkeit und Feſtigkeit auftritt. Ich zweifle nicht daran, daß dieß der Fall ſeyn wird, es wäre ſchlimm, wenn wir uns in dieſer Vorausſetzung irrten. Gut. Aber was iſt es nun? Die Erhaltung Syriens in ſeinem ganzen Umfang unter Mehemed Ali's Botmäßigkeit iſt daraus geſtrichen, und unbedeutend mehr, als der Londoner Vertrag ihm bewilligte, wird nun verlangt. Dieſes unbedeutende Mehr, wenn es auch erreicht würde, hat aber Frankreich viel zu viel gekoſtet. Man wird Thiers mit Recht zur Rede ſtellen, ob es der Mühe werth war, zu einem ſo elenden Reſultate, das früher gewiß um einen geringern Preis zu erreichen geweſen wäre, Millionen zu verſchleudern? Und werden ſich wohl die aufgeregten Leidenſchaften dabei beruhigen, und die nach Ruhm dürſtende republicaniſche Jugend die Waffen wieder ruhig auf die Seite legen, die ihr die Unbedachtſamkeit des Hrn. Thiers ſelbſt in die Hand gegeben? Die nun einmal durch Thiers entfeſſelte Wuth dieſer Partei wird weit, weiter als man ahnte, führen, und gewiß gegen die beſſern Wünſche des ausgezeichneten Sprößlings unſerer Revolution. Hat aber Thiers den Sturz der Monarchie beabſichtigt, ſtrebt er nach dem Ruhm und dem Lohn, der dem Gründer einer neuen Aera für Frankreich gebühren würde, dann geſtehen wir, daß er den rechten Weg betreten, den er nur unverrückt zu verfolgen braucht, um das große Ziel zu erreichen. Aber wenn auch Thiers bisher es ehrlich mit der Krone gemeint haben möchte, ſo darf nicht überſehen werden, daß er auf eine klippenreiche Bahn durch die Gewalt der Umſtände geworfen werden muß, denn ſein eigenes Ich wird bedroht mit politiſcher Vernichtung, ſein Sturz iſt ohne Krieg unvermeidlich, denn zu lächerlich geſtalten ſich die Früchte ſeiner bramarbaſirenden Rüſtungen. Die Allianz mit Neapel, das im Werden begriffene Bündniß mit Nordamerika wird den Premier ſo wenig zu retten vermögen, als es ihm unmöglich werden müßte, das Geſchehene aus der Welt zu ſchaffen, und die Leidenſchaften einer in Frankreich mächtigen Partei wieder zur Ruhe zu bringen.

† **Straßburg**, 25 Oct. Wenn man ſich in den letzten Tagen den beſten Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens hingab, ſo hat doch ſeit geſtern die neue Miniſterkriſis einen bedeutenden Eindruck auf die ganze Bevölkerung unſerer Stadt gemacht. Es iſt nicht zu läugnen, daß das Miniſterium Thiers ſich in der letzten Zeit eine Popularität in unſerm Departement erworben hat, die, gleichviel worauf ſie auch beruht, ſeinen Nachfolgern in gewiſſer Beziehung theuer zu ſtehen kommen wird. Das Verbot hinſichtlich der Ausfuhr der Pferde wird wohl von der Bevölkerung nicht in dem Grade als Feindſeligkeit betrachtet, wie das ſo viele Blätter glauben machen wollen, wohl aber ſuchte man ſeit mehrern Tagen das Gerücht zu verbreiten, daß auch die Ausfuhr aller Lebensmittel aus Deutſchland verboten werden ſolle. — Die Arbeiten an den Wällen dahier werden mit Eifer und großer Thätigkeit fortgeſetzt, ebenſo wird die Mannſchaft in der hieſigen Gießerei täglich vermehrt. Die Truppen, welche für ein Lager unter den Mauern Straßburgs beſtimmt waren, ſollen nun in der Umgegend einquartiert werden, jedoch wird die Zahl derſelben nicht wie früher auf 16,000 Mann, ſondern bloß auf die Hälfte derſelben angegeben.

Deutſchland.

☒ **Stuttgart**, 28 Oct. Die hier vor ſechs Jahren begründete Zeitſchrift „Europa, Chronik der gebildeten Welt,“ die unter den beſten ihren Rang behauptet, wird von nächſtem Jahr an in Karlsruhe erſcheinen. Der bisherige Eigenthümer ſieht ſich durch Privatverhältniſſe veranlaßt, ſich vom Buchhandel zurückzuziehen, und ſomit kommt auch die noch neuerlich durch das rühmliche Unternehmen der deutſchen Pandora bekannte Verlagshandlung „Literaturcomptoir“ in andere Hände. In der Redaction der Europa wird keine Veränderung ſtattfinden, ſolche bleibt den Händen Auguſt Lewalds anvertraut, der — wie es heißt — Stuttgart verlaſſen und nach Baden-Baden überſiedeln wird.

Schramberg, 23 Oct. Die kürzlich in dieſen Blättern enthaltene Nachricht von bedeutenden Heuausfuhren nach Frankreich iſt leider nur zu wahr. Täglich ſehen wir hier ganze Karawanen von Heuwägen nach Straßburg durchführen, wo, dem Vernehmen nach, der Centner mit 8 Fr. bezahlt wird. Noch zu gut iſt hier die Futtertheurung des letzten Frühjahrs im Andenken, als daß nicht dieſe wirklich ins Große gehende Futterausfuhr gerechte Beſorgniſſe erregen ſollte, die auch hier laut und allgemein geäußert werden. In der That iſt der heurige Futterertrag nichts weniger als reichlich in hieſiger Gegend ausgefallen, und es wäre daher dringend zu wünſchen, daß unſere hohe Staatsregierung dieſer verderblichen Futterausfuhr durch ein baldiges Verbot ein Ende machen würde, wie dieß hinſichtlich der Pferdeausfuhr vor wenigen Tagen geſchehen iſt. (Schw. M.)

Digitized by Google

*† **Frankfurt a. M.**, 26 Oct. Baron Salomon v. Rothſchild hat ſeine Abreiſe von hier wiederum vertagt. — Freiligrath iſt auf der Reiſe nach Weimar, wo er einen Theil des Winters zubringen wird, von Stuttgart hier durchgekommen.

⊠ **Frankfurt a. M.**, 21 Oct. Wenn die eifrigen und erfolgreichen Bemühungen der den ſüddeutſchen Münzverein bildenden Staaten zur Herſtellung eines wohlgeordneten Münzweſens überall dankbare Anerkennung finden und in dem allgemeinen Verkehr das Publicum ſchon jetzt die unverkennbaren Vortheile der weiſen Einrichtungen genießt, ſo verdient es gewiß auch einer öffentlichen Erwähnung, daß unſere freie Stadt Frankfurt, welche bekanntlich ein Glied dieſes ſüddeutſchen Münzvereins iſt, ihren vollen Antheil an den getroffenen Maaßregeln treulich beigetragen hat und beiträgt. Nicht allein, daß ſie bereits einen Theil ihrer Rata an der eingeführten neuen Geldſorte in Ausmünzungen geliefert hat, die in keinerlei Weiſe den ausgezeichnet ſchönen Münzen der übrigen Vereinsſtaaten nachſtehen, hat ſie auch weiter ein ganz neues Münzgebäude aufgeführt und nach dem Muſter der von allen Sachverſtändigen als vorzüglich gerühmten Darmſtädter Münze, ſämmtliche Maſchinen und Apparate, den neueſten Fortſchritten in der Münzkunſt entſprechend, auf das zweckmäßigſte und eleganteſte hergerichtet. Am 28 Sept. d. J. iſt dieſe neue Anſtalt in Gegenwart eines hohen Senates unſerer freien Stadt, dem der Ruhm der Gründung dieſer ſchönen Münze gebührt, eröffnet worden. Bei dieſer Gelegenheit wurden neben Vereinsgulden, zu immerwährendem Andenken an dieſen Tag, auch Geſchichtsthaler geprägt, die außer ihrem Münzwerthe von 3½ Gulden oder 2 Thlr. Vereinsmünze zugleich auch einen hiſtoriſchen Werth für alle Freunde unſerer Vaterſtadt enthalten. Die eine Seite dieſer Thaler ſtellt den bekannten Revers der Vereinsmünze dar, die andere Seite verewigt durch Um- und Inſchrift die Ertheilung des Münzrechts an die Stadt Frankfurt im Monat September des Jahrs 1340. Dieſe erſten wohlgelungenen Leiſtungen unſerer neuen Münze beurkunden, daß ſich letztere allen übrigen Münzſtätten rühmlichſt an die Seite ſtellen darf, und die Leiſtungen derſelben haben ſich auch des Beifalls und der Anerkennung eines hohen Senats zu erfreuen gehabt, der überdieß die mit der Ausführung des Werks beauftragt geweſenen Techniker und ſtädtiſchen Beamten des wohlverdienten Lobes zu gewürdigt hat. Die mit der neuen Münze in demſelben Local gleichzeitig angelegte, für die hieſige Stadt ebenfalls ſehr wünſchenswerthe Scheideanſtalt hat zwar bis jetzt ihre Vollendung noch nicht ganz erreicht, allein es läßt ſich von der Thätigkeit des mit der Leitung der Geſammteinrichtung beauftragten, neu angeſtellten, eben ſo talentvollen als erfahrnen Münzbeamten, Hrn. Friederich Rößler aus Darmſtadt, erwarten, daß auch dieſe nützliche Anſtalt recht bald wird in Thätigkeit treten und mit andern Anſtalten der Art wetteifern können.

† **Vom Main**, 25 Oct. Es iſt die Taktik der Gegner, ſich an Nebenſachen zu halten und die Hauptſache aus dem Auge zu verlieren. Nimmt man Rückſicht auf dieſe, ſo muß man erkennen, daß die Convention von London ein nothwendiges Ergebniß der wohlverſtandenen Intereſſen der vier Mächte war. Allerdings wäre eine Verſöhnung zwiſchen Mehemed Ali und dem Sultan um den Preis der Ueberlaſſung Syriens auf Lebensdauer möglich geweſen, denn die gänzliche Losreißung vom Reiche liegt offenbar nicht im Kreiſe der Wünſche Mehemed Ali's; aber ſie liegt höchſt wahrſcheinlich in demjenigen der Wünſche Ibrahims. Dieſe Ausgleichung würde alſo ein Schwert in Ibrahims Händen und ein Werk für ein paar Jahre geweſen ſeyn. Zwar iſt nicht zu läugnen, daß die Verwaltung Mehemed Ali's im Vergleiche zu derjenigen der Pforte eine kräftige iſt, die Aegypten mit großen Hülfsquellen beſchenkt hat und gegen welche die aus philanthropiſchem Geſichtspunkte geholten Vorwürfe nur die Unkenntniß deſſen beweiſen, was der Orient will und was der Sultan kann; aber eben weil die Verwaltung Mehemed Ali's ſein Werk kräftigen kann, iſt ſie eine den politiſchen Intereſſen der Mächte gefährliche. Wohl iſt es ſchwierig, die Macht Mehemed Ali's zu brechen, aber das iſt ja gerade ein Grund, es lieber heute als morgen zu thun. Die Frage iſt für England: kann es eine von dem Sultan factiſch nicht abhängige Macht in Aegypten dulden? Wäre eine ſolche Macht nicht um ſo unbequemer, wenn dieſelbe, wie dieß der Fall iſt, in einem natürlichen Intereſſenverbande mit Frankreich ſteht? Wäre die Pforte nicht ſchwächer, alſo abhängiger von Rußland, wenn die Hälfte des Reichs in den Händen eines Vaſallen liegt, der, wenn auch heute verſöhnt, die Kraft beſitzt, ſich morgen gegen ſie zu wenden? Die zweite und dritte Frage ſind für Oeſterreich und Preußen von nicht minderm Gewicht, und geht die erſte zunächſt ausſchließend England an, ſo verlangt doch die geſunde Politik von den beiden andern Mächten, daß ſie ihrem natürlichen Alliirten günſtig ſeyen. Für Rußland iſt zunächſt die Trennung der franzöſiſch-engliſchen Allianz ein hochwichtiges, durch die Convention erreichtes Ziel; aber auch das Mitwirken zur Zerſtörung der Macht Mehemed Ali's iſt ihm ein vortheilhaftes, denn es gibt Europa für den Augenblick die Bürgſchaft gegen die ihm zugetraute Politik, die ſo manche Mächte zum Mißtrauen nöthigte; der Zuwachs an Kraft für die Pforte kann überdieß nicht bedeutend genug werden, um Rußland zu beunruhigen. Die Mächte, indem ſie die Convention unterzeichneten, thaten daher nur was ihre Intereſſen erheiſchten. Frankreich hat allerdings Recht, ſich getroffen zu fühlen, aber es kann ſich nicht wundern, daß Europa eine Bürgſchaft gegen daſſelbe ſucht. Es hat ſelbſt ſo vielen Lärmen von ſeinem Einfluß in Aegypten gemacht, daß es die Cabinette wenigſtens nicht über ſeine Wünſche im Zweifel ließ. Es hat ſo oft von Propaganden, Rheingränze und großer Nation geſprochen, daß die Mächte Mangel an Vorſicht ſich nicht zu Schulden kommen laſſen durften. Niemand glaubt, daß Frankreich, ſo lange es bei ruhiger Beſonnenheit, den Schild erhebe; wer kann aber auf die ruhige Beſonnenheit dieſes Landes rechnen, wer auf die Kraft ſeiner Regierung, nicht über die Linie ſeiner wahren Intereſſen hinausgeriſſen zu werden? Tritt aber dieſer letztere Fall aus Anlaß der Londoner Convention ein, ſo haben die Verbündeten ſchon das moraliſche Feld für ſich, indem ſie für wirkliche Intereſſen einen Vertheidigungskrieg führen, während Frankreich für ein Ziel feindſeliger Ehrſucht den Angriff wagt.

** **Weimar**, 23 Oct. Unſer Großherzog iſt heute Abend von Eiſenach hier angekommen, wie es ſcheint, ſehr heiter geſtimmt; in nächſter Woche wird er zum Beſuch nach Berlin gehen. Der Erbgroßherzog wird im December ſeine Garniſon Breslau verlaſſen, nachdem er ein Jahr daſelbſt zugebracht, und hieher zurückkehren; hierdurch auch gewinnt das Gerücht einer naheſtehenden Verbindung an Wahrſcheinlichkeit, wiewohl daſſelbe von den Hofleuten widerſprochen wird. Andrerſeits will man ſchon wiſſen, daß der Herzog von Cambridge mit ſeiner Familie hierher ziehen wolle, was unſerer Stadt allerdings nicht geringen Vortheil bringen würde, beſonders auch, weil ſie dann ein Anziehungspunkt für vornehme Engländer wäre, die ſeit dem Tode Karl Auguſts, der mit mehrern engliſchen Großen in freundſchaftlicher Verbindung ſtand, nach und nach ausgeblieben ſind. — In nächſter Woche wird die Gemahlin des ruſſiſchen Großfürſten Michael, Großfürſtin Helene, geb. Prin-

Digitized by Google

zeſſin von Würtemberg, mit ihren drei Töchtern hier erwartet. Mehrere ruſſiſche Generale ſind, nach St. Petersburg gehend, hier durchgekommen, und haben auch einige Tage hier zugebracht, dem Hofe ihre Aufwartung machend; ich nenne Ihnen unter andern die HH. v. Nikouline, v. Gourko, Stolzkol; auch der ruſſiſche Miniſter v. Bludoff verweilt hier. Ferner waren hier der Herzog von Mancheſter, von Karlsbad kommend, ein alter kränklicher Mann, der belgiſche Deputirte Dubois, die Grafen Woronzoff und Daſchkow, von Warſchau kommend. Der preußiſche Geſandte v. Arnim iſt auf dem Weg nach Paris durchgereist.

Preußen.

φ **Berlin**, 24 Oct. In meinem frühern Berichte vergaß ich Ihnen den Text der Rede des Königs an die katholiſche Geiſtlichkeit mitzutheilen, welches hiermit nachträglich geſchieht. Sie war an den Biſchof von Paderborn, von Ledebur, gerichtet, welcher im Namen ſeines Standes die Huldigungsanrede gehalten hatte. Der König ſprach: „Den edeln Ausdruck der Geſinnungen, den Sie, mein hochwürdiger Herr Biſchof, im Namen der katholiſchen Geiſtlichkeit dargebracht haben, nehme ich mit Freude und Anerkennung an. Sie können mir vertrauen, daß ich Ihrer Kirche meine aufmerkſamſte Fürſorge widmen werde. Sollten, was ich nicht hoffe, Unbilde gegen dieſelbe geſchehen, ſo erkläre ich es für meine theure Pflicht, ſie augenblicklich abzuſtellen. Sollten in der Kirche vielleicht Wunden vorhanden ſeyn, die ſie ſich ſelbſt geſchlagen hat, ſo werde ich mit Entzücken dem ſchönen Schauſpiel zuſehen, wie ſie dieſelben ſelbſt ausheilt durch ihre Biſchöfe und Hirten. Uebrigens iſt es mir beſonders wichtig, mein Herr Biſchof von Paderborn, dieſe Verſicherungen aus Ihrem Munde zu vernehmen, da Ihre Geſinnungen mir wohl bekannt und wohl bewährt ſind.“ Dieſe ſo wie die übrigen Reden, welche der König hier und in Königsberg gehalten, ſind dieſer Tage in einer der erſten hieſigen Buchhandlungen, mit den Porträten der ganzen königlichen Familie geziert, herausgekommen. Wer möchte nicht gerne ſein Zimmer mit einem ſolchen unſchätzbaren und inhaltſchweren Schmucke zieren? Unter den ſchleſiſchen hier anweſenden Fürſten bemerkte man auch die beiden in den letzten Jahren auf ſo verſchiedenen Schauplätzen bekannt gewordenen Publiciſten: den berühmten Reiſenden Fürſten Pückler-Muskau und den Carliſtiſchen Heerführer Fürſten Lichnowsky. — Vorgeſtern fiel hier ſchon Schnee. Derſelbe gewährte auf den grünen Blättern und den noch in üppiger Blüthe prangenden Herbſtblumen, denen jedoch der Huldigungs- und Einzugstag ſehr zu Leibe geſetzt hat, einen ſeltſamen Anblick. Es ſchien, als ob der Winter ſich mit dem Herbſte liebend verbinden wollte. Das Bündniß wird jedoch nicht lange Stich halten, wir dachten dabei an die franzöſiſch-engliſche Allianz. Der galliſche Hahn kräht laut über deren Vergänglichkeit und ſtimmt aus lauter Aerger die Marſeillaiſe an, wozu John Bull ruhig ſein Beefſteak ißt.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 20 Oct. Die Seſſion der jütländiſchen Provincialſtände in Viborg iſt eröffnet worden, über ihre Verhandlungen jedoch noch nichts bekannt. Die Reſolutionen des Königs auf die Anträge der letzten Seſſion ſind gleichlautend mit denjenigen an die Roeskilder Verſammlung, und enthalten weiter nichts Merkwürdiges als die Eröffnung, daß die Regierung ſich veranlaßt gefunden habe, vorläufig das Lotto fortbeſtehen zu laſſen. Die Provincialblätter ſind voll von Berichten über die Abfaſſung von Petitionen, um das Schatzungsbewilligungsrecht, um ſtaatsrechtliche Garantien ꝛc. oder kurz um eine Conſtitution, und fügen hinzu, daß die Jütländer durch die Verhandlungen der Roeskilder Stände recht lebhaft von der Nothwendigkeit einer Veränderung in der Staatsverfaſſung überzeugt worden ſind. Die hieſigen liberalen Blätter bemühen ſich natürlich dieß erwünſchte Feuer anzuſchüren, und erheben die Vortrefflichkeit und Liberalität der Viborger Stände bis in die Wolken. — Fædrelandet theilt nach engliſchen Zeitungen ein Reſcript mit, in welchem der König die Pflanzer auf unſern weſtindiſchen Inſeln auffordert ihren Sklaven wöchentlich einen Freitag, ausgenommen in der Ernte, zu ſchenken, und begleitet ſelbiges mit einer ziemlich ſcharfen Kritik, indem es hervorhebt, daß nur ſehr wenig für die Freiheit der Neger geſchehen ſey, wenn der König, ſtatt als Geſetzgeber aufzutreten, nur gewiſſermaßen als Privatmann die Pflanzer um eine gelindere Behandlung ihrer Sklaven erſucht. Da die perſönliche Abneigung des Königs gegen das Fortbeſtehen der Sklaverei ſchon aus der Zeit des Thronfolgers in Weſtindien ſelbſt bekannt war, ſo hatte dieſer Erlaß eine um ſo ungünſtigere Stimmung hervorgebracht, je geſteigerter dort die Hoffnungen waren. Häufig geſchieht es jetzt, daß däniſche Sklaven nach den nahegelegenen engliſchen Inſeln fliehen, und unſere dort ſtationirten Schiffe ſind ſchon öfters genöthigt geweſen ihre Waffen zu gebrauchen, wodurch einige Neger das Leben eingebüßt haben. — In Bezug auf die vielbeſprochene Ueberwinterung der ruſſiſchen Flotte muß ich noch bemerken, daß das Publicum hier dieſe Eventualität nicht mit gleichgültigen Augen betrachtet. Insgemein iſt man der Anſicht, daß es eine Art Occupation wäre, die ſich mit unſerer neutralen Stellung nicht vertrüge, wenigſtens wenn eine fremde Seemacht von dieſer Stärke in unſern Häfen läge, wäre dieſe eher Herr des Sunds als wir. Auch Schweden könnte wohl dabei Bedenklichkeiten haben.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 23 Oct. Conſols $87\frac{5}{8}$.

Paris, 25 Oct. (Sonntag.) Bei Tortoni wurden ziemlich Geſchäfte gemacht. Die 3proc. waren Abends 73, 30 und 73, 25. Man ſprach von keiner beſondern Neuigkeit, außer von der wahrſcheinlichen Prorogation der Kammer.

* **Amſterdam**, 23 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{1}{8}$; 5proc. $95\frac{1}{8}$; Kansb. $21\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{1}{4}$; Ard. $17\frac{1}{8}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{2}$.

* **Amſterdam**, 24 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{13}{16}$; 5proc. $94\frac{7}{8}$; Kansb. $21\frac{9}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 70; 5proc. öſt. $90\frac{7}{8}$; Ard. $16\frac{15}{16}$; ruſſ. Cert. 68.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Oct. 5proc. Metall. $102\frac{5}{8}$; 4proc. $97\frac{1}{4}$; 3proc. $76\frac{1}{4}$; Bankactien 1912; 250fl.-Looſe $115\frac{1}{2}$; 500fl. $132\frac{7}{8}$; Integr. $47\frac{3}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $69\frac{1}{2}$; Ard. $18\frac{1}{4}$; portug. 10; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl. $75\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn $300\frac{1}{4}$ fl.; Disconto $3\frac{3}{4}$ Proc.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Oct. 5proc. Metall. $102\frac{1}{4}$; 4proc. $97\frac{1}{4}$; 3proc. $76\frac{1}{8}$; Bankactien 1920; 250fl.-Looſe $115\frac{3}{4}$; 500fl. $133\frac{1}{2}$; Integr. $47\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $68\frac{3}{4}$; Ard. $18\frac{7}{8}$; port. 10; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $75\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn $301\frac{3}{4}$; Disc. $3\frac{3}{4}$ Proc. Geld.

Augsburg, 29 Oct. Ludwig-Canal — P., 73 G. Augsb. Münch. Eiſ. — P., 90 G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., $99\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 80 P., 76 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 590 P., 585 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 119 P., — G. Anleh. von 1834 134 P., — G.; Met. 5proc. 105 P., — G. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1654 P., 1640 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{3}{4}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{8}$ G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 42. G. Paris $116\frac{3}{8}$ G. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{1}{2}$ G. Genua $52\frac{1}{4}$ G. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{3}{4}$ G. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

** Hamburg, 23 Oct. Wir ſtehen am Vorabend wichtiger Handelsereigniſſe. Aſien, das Mutterland des Menſchen, ſcheint einer neuen Beſtimmung entgegen zu eilen. Europa iſt zu eng für den Gewerbsfleiß ſeiner Bewohner. Fünfundzwanzig Friedensjahre haben ſeine Handelswelt verdoppelt; und die noch ſchwankenden Elemente der amerikaniſchen Bevölkerung reichen nicht hin, uns in Thätigkeit zu erhalten. Ein Jahrhundert wird vielleicht noch verſtreichen, ehe der dortige Zuſtand Ruhe und Sicherheit gewähren kann; während in Aſien 600 Millionen Menſchen zum ausgedehnteſten Verkehr in jeder Beziehung bereit ſind. Die Entdeckung von Amerika und der lange Weg um das Vorgebirge der guten Hoffnung haben Aſien in Schatten geſtellt; aber die Freiſprechung der Neger auf den engliſch-weſtindiſchen Colonien und der noch unſichere Ausgang dieſer Maaßregel haben die Aufmerkſamkeit Großbritanniens auf Oſtindien gelenkt, wo 150 Millionen Menſchen unter ſeiner Obhut ſtehen und faſt aller Mittel beraubt ſind, mit dem Mutterlande in vortheilhaften Verkehr zu treten. Es iſt in der Geſchichte wohl kein Fall bekannt, wo ein großes mit allen Naturgaben überſchwänglich verſehenes und gut bevölkertes Land einer kleinen Inſelgruppe geopfert und ſeiner Verkehrsmittel ſo unverantwortlich beraubt wurde, als es bisher zwiſchen England und Oſtindien der Fall geweſen. Wo irgend ein Handelsartikel dem fruchtbaren Boden entſproß, der nur im mindeſten die Erzeugniſſe der weſtindiſchen Inſeln bedrohte, wurde ſeine Zufuhr nach England mit 50 bis 70 Proc. höheren Abgaben belaſtet, während alle engliſchen Artikel unter einem ſchwachen Zoll von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Proc. in Oſtindien zugelaſſen wurden. Nach langem Beſitze bietet auch dieſes Land die ſeltſame Erſcheinung dar, daß 100 Millionen Bewohner nur einen jährlichen Arbeitsüberſchuß von 18 Kreuzern auf den Kopf zu bieten haben, während die Ausfuhr von Braſilien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika 15 bis 20 Gulden in gleichem Verhältniſſe beträgt. Was aber Braſilien kann, und was Java geleiſtet, iſt auch in Oſtindien möglich, und die Zeit wird kommen, wo der Verkehr dieſes Landes 2000 Millionen Gulden erreichen wird. Um aber dahin zu gelangen, iſt die Entfernung um das Vorgebirg der guten Hoffnung zu groß, die Fahrt darauf zu lange, und die alten Handelsſtraßen müſſen ſich aufs neue beleben. Schon ſeit dem Jahre 1825 hat England Anſtrengungen gemacht den Weg über Aegypten einzuſchlagen, und ſeit einigen Jahren iſt er wenigſtens zum Behufe des Briefwechſels und der Reiſenden allgemein. Tauſende benutzen dieſe Straße, und häufig können die zwiſchen Suez und Bombay fahrenden Dampfſchiffe die Reiſeluſtigen nicht faſſen. Auf der andern Seite ſind Verſuche gemacht worden, auch durch den perſiſchen Meerbuſen und Kleinaſien hindurch eine Bahn zu eröffnen, und wenn gleich der Erfolg bisher nicht ſo günſtig geweſen iſt, ſo beſteht doch jetzt ebenfalls eine Poſtverbindung auf dieſem Wege, wenn die Paſſatwinde die Fahrt auf dem rothen Meere bis Suez verhindern. Aber nicht allein zur Beförderung von Briefen und Reiſenden ſind dieſe Handelsſtraßen betreten worden, ſondern wenn Südaſien in einen lebhaften Verkehr mit Europa treten, und England einige hundert Millionen Pf. St. zur Beförderung des oſtindiſchen Gewerbfleißes verwenden ſoll, ſo muß der Waarentransport auf dem nächſten Wege geſchehen und das Mittelmeer abermals zum Schauplatze der europäiſch-aſiatiſchen Thätigkeit erhoben werden. Von Suez bis Alexandrien muß ein Canal gegraben oder eine Eiſenbahn errichtet werden, welche es erlauben, alle Waaren von Südaſien in ſechs Wochen nach Europa zu bringen. Daß aber dieſer Plan im Werke iſt oder daß ſolche Abſichten gehegt werden, geht klar genug aus den jetzigen Verhältniſſen hervor, und man kann nicht umhin dieſen Gegenſtand als einen der wichtigſten Gründe zu betrachten, welche hinter der orientaliſchen Frage, wenigſtens von engliſcher Seite, ſich verſtecken. Der Beſitz Syriens durch Mehemed Ali würde die Löſung dieſer großen Handelsfrage auf unbeſtimmte Zeit verſchieben; die jetzt nothwendig gewordene Handelsentfaltung würde gelähmt, und Italien, dem unter ſolchen Verhältniſſen ein abermaliges Aufblühen bevorſtünde, verbliebe noch auf lange Zeit in ſeinem beengten und verſchrumpften Zuſtande. Aber es handelt ſich nicht bloß von Aſien, auch Auſtralien würde uns auf dieſem Wege näher gebracht. Nur allein Frankreich ſteht der Handelsſtraße im Oſten entgegen; es hat ſein Hauptaugenmerk auf das nördliche Afrika gewendet. Aber Frankreich iſt im Handelsgeiſte zurückgeblieben, und was allen andern Völkern frommen würde, will ſich mit ſeinem aufs Aeußerſte getriebenen Monopolienſyſteme nicht vertragen. Daher ſeine Ränke in Aegypten; daher die iſolirte Stellung in einer Frage, an welche die Fortſchritte der Menſchheit gekettet ſind. Inzwiſchen vermehrt ſich die engliſche Bevölkerung im Oſten auf ganz außerordentliche Weiſe; die Zweige wollen mit dem entfernten Stamme in die nächſte Berührung treten, und eine Menge Handelsentwürfe ſind rege geworden, die ſämmtlich an den Weg über das rothe Meer ſich knüpfen.

Getreide. Die Nachrichten aus den preußiſchen Oſtſeehäfen ſind immer noch dieſelben. Die Korn-Ernte iſt ſehr gut vor ſich gegangen, die Ausfuhr von Weizen wegen der geringen Nachfrage aus England ſchwach, Roggen zur Ausfuhr nach Rußland, wo man aus Noth die Ausſaat für das künftige Jahr angegriffen hat, mehr begehrt, auch in Gerſte, Hafer und Erbſen zeigt ſich Kaufluſt. Die Preiſe ſind ziemlich dieſelben wie früher. Weizen beſter neuer Ukerm. 127/29 Pf. 52 bis 54; 126/28 Pf. neuer gelber märkiſcher und ſchleſiſcher 50 bis 52 Thaler. Roggen 83/84 Pf. zum Verkauf nach Rußland 34 bis $34\frac{1}{2}$ Thlr. Gerſte 29 Thlr. Käufer. Hafer gut. Pommeriſcher 50/52 Pf. 20 Thlr. Erbſen, kleine 36 bis 40, große 40 bis 43. Die Verſchiffung von Roggen nach Rußland wird wohl bald aufhören, denn nach Berichten aus Riga vom 12 Oct. neigen ſich die Preiſe zum Fall. Roggen 116/17 Pf. $84\frac{1}{2}$ S. R. In Petersburg wurden am 13 Oct. 1000 Tſchetw. ausländiſcher Roggen mit $6\frac{1}{2}$ S. R. bezahlt.

Hamburg, 19 October. Weizen hat ſich bei wenig Zufuhr und geringem Umſatz behauptet. 70 Laſt 127/30 Pf. märk. zu 127 für auswärtige Ladung, 126/30 Pf. 134 — 135, 122/23 Pf. märk. 120 Thlr. Crt. In Roggen und Gerſte iſt es ſehr ſtill. Amſterdam, 19 Oct. Poln. Weizen viel Handel 128/29 Pf. bunt. poln. 345 fl., 126 Pf. 334 — 42 fl., 125 Pf. 328, 120/24 Pf. 305 — 312 fl., 120 Pf. Roſtock 308 fl., 128 Pf. dito 340 fl. Roggen preishaltend. 128/30 Pf. preuß. 170 — 175. 122 Pf. Roſt. 185 fl., 124 Pf. 190 fl. Gerſte 100 Pf. Frieſl. 152 fl., 99 Pf. dito 148. Hafer wie zuvor, neuer dicker 91 Pf. 122 fl., 88 Pf. fein 125 fl. Den 21 Oct. Getreide preishaltend. 129 Pf. neuer ſeeländ. 285 fl. Den 23 Oct. 128 Pf. a. weiß. poln. bis zu 372 fl. 132 Pf. Kubanka 325 fl. Gerſte zieht etwas an, Hafer ſchwach.

Nach Berichten aus Odeſſa vom 5 und 9 Oct. dauert die Zufuhr aus dem Innern lebhaft fort, und die Preiſe gehen bei dem andauernden Geldmangel und der Geſchäftsſtille niedriger. In den letzten acht Tagen wurden über 21,000 Tſchetw. verkauft, meiſt dießjähriger, welcher beſſer ſeyn ſoll als der vorjährige. Höchſter Preis 23, niedrigſter $17\frac{1}{2}$ R. Aus Ibraila wird vom 10 Oct. gemeldet, daß bedeutende Geſchäfte in Weizen gemacht wurden, und die Preiſe ſteigen, P. 180 für vorzügliche Qualität und 170 bis 173 für secunda. Livorno, 16 Oct. Es fehlt an Weizen, für Toscana ſelbſt ſteigender Bedarf. Preiſe um 1 bis $1\frac{1}{2}$ Lire höher. Taganrog $14\frac{1}{3}$ bis 15. 2000 Säcke aus den Maremmen 15 bis $15\frac{1}{2}$. Marianopel, Irka und Odeſſa gleicher Preis. 10,000 Säcke harter Taganrog $15\frac{1}{2}$ bis 16. Marſeille, 17 Oct. Die Käufer rechnen wegen erneuerter Zufuhr aufs Fallen. Gute Qualität Odeſſa harter und weicher 27 bis 27,50. Im Entrepot 3000 Hekt. Odeſſa weicher, 8000 H. harter.

Paris, 21 Oct. Die Preiſe neigen ſich entſchieden zum Fall, nur noch die beſten Qualitäten ergeben 32 Fr. der halbe Hekt. Die Maſſe Mehl in der Halle beträgt über 7000 Sack, und man wartet auf entſchiedenes Fallen. Die Sorten von 118/20 Kilgr. Gew. wurden zu 29,50 bis 30,50 begehrt. 24 Oct. Die Preiſe neigen ſich fortwährend zum Fall: die guten Qualitäten von 120 Kilgr. ſtehen zwiſchen 29 und 30 Fr., die geringeren zu 27 bis 28. Nachrichten aus Hull und London vom 20 October zufolge ſteht dort oſtpreußiſcher Weizen 64 bis 68 Sh. der Quarter, märkiſcher und oderländiſcher rother 60 bis 63, pommer'ſcher 60 bis 64, däniſcher und oderelbiſcher 58 bis 60. Gerſte und Hafer ſind im Sinken.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Lage.

† Es iſt wahrlich Zeit, daß wie in Deutſchland uns auf die publiciſtiſche Tribune drängen, um für uns und für das Vaterland, für Thron und Hütte die Lage zu erörtern, in welche wir durch den Umſchwung der öffentlichen Verhältniſſe geriſſen werden. Troz der Täuſchungen und Hoffnungen, mit denen ſich die Sorgloſigkeit unſerer ſieben Weiſen und Wächter genährt hat und noch nährt, troz der Ruhe die wie im Aeußern zeigen und im Innern nicht mehr haben, troz der Feſte, der Feſtreden und Schaugepränge, der Beleuchtungen und Aufzüge die wir halten, können wir das öffentliche Bewußtſeyn und das eigene Gewiſſen nicht mehr beſchwichtigen, das Ungemach dringt mit jedem Tage näher heran. Der Waffenlärm des Erbfeindes deutſcher Nation ſchlägt an unſere Gränzen. Frankreich erhebt ſich wie Ein Mann, und wir zweifeln, wohin die Bewegung gerichtet iſt? Ob wo anders hin als über Ardennen und Vogeſen nach dem Rhein, an den bei dem Feinde der erſte und der lezte Gedanke des Thürſtehers wie des Staatsmanns, von Mann, Weib und Kind iſt, nach dem Rhein, den mit ſeinen ſchönen blühenden reichen deutſchen Landen zur Gränze zu gewinnen ſie die Gelegenheit gekommen und durch unſere Unbewachtheit noch günſtiger geſtaltet ſehen. Was haben wir dadurch gewonnen, daß wir uns für weiſe hielten, wenn wir für Rüſtungen keinen Thaler ausgaben und keinen Mann in Bewegung ſezten, um die Börſe nicht zu beunruhigen und dem Nachbar keinen Grund des Argwohns zu geben? Der Muth, das Vertrauen, das Ungeſtüm jenſeits der Gränze iſt nur geſtiegen und wir ſehen einem neuen Schiffbruch und Bankerott unſerer veralteten Staatsweisheit entgegen. Wir ſind mit unſern Vorſtellungen und Dafürhaltungen auf eine wahrhaft beunruhigende Art hinter dem Ernſt der Begebenheiten und ihrer überwältigenden Eile zurückgeblieben, und es iſt noch ein wahres Glück, daß nicht der Frühling, ſondern der Winter vor der Thüre ſteht, und wir noch eine Friſt von vier Monaten haben, um uns über uns und die Lage zu beſinnen und das Verſäumte ſo gut als möglich nachzuholen; die folgenden Erwägungen ſollen dazu beitragen, uns wo möglich zu klarem Bewußtſeyn deſſen zu bringen, was geſchieht und wohin es führt.

Wir werden erſt die Memoranda, dann die Note des Hrn. Thiers vom 8 October behandeln.

I. Die Memoranda.

Quid Thesea, magnum
Quid memorem Alciden?.. Virg. Aen. VI. 122.

Faſt mit gleicher Raſchheit, wie die Begebenheiten, haben ſich die Memoranden an uns vorübergedrängt. Sie ſind mit einer auffallenden Begierde aufgenommen und mit einer ſeltſamen Bewunderung gefeiert worden. Das erſte Memorandum von Palmerſton wie belehrend und wie beruhigend zugleich! hieß es, jezt weiß man doch was iſt geſchehen und warum? Und man darf darum ruhig auf beiden Ohren ſchlafen, weil Frankreich keine Beleidigung erlitten hat. Das Memorandum des Hrn. Guizot, wie bündig und „concluant!“ Neues Memorandum von Mylord Palmerſton, ein Meiſterſtück von Gewandtheit und Aufrichtigkeit, und nun gar erſt das Memorandum von Thiers! Liegt doch ſelbſt das Journal des Débats vor ihm bewunderungsvoll auf den Knieen, das noch wenige Tage vorher gegen ſeinen glorreichen Urheber im Harniſch war? Was iſt das alles, und was will es bedeuten? Was ſagen die Memoranda und was ſagen ſie nicht? Was ſind es überhaupt für Staatsſchriften dieſe Memoranda, und was treibt ſie aus den Geheimniſſen der Cabinette heraus, aus den tenebris officinarum, in denen durch Hephäſtos und ſeine Cyclopen die Donnerkeile geſchmiedet und zum Herabſchleudern auf die Länder und Meere zur Hand gelegt werden?

Es iſt vielleicht nöthig, und es ziemt ſich vielleicht für uns, als gute Deutſche, die es ehrlich und vor allem gründlich meinen, vor allem den grammatiſchen und diplomatiſchen Sinn dieſes Wortes zu beſtimmen, das auf einmal mit der Sache, die es bezeichnet, zu einer ſo außerordentlichen Wichtigkeit gekommen und eine ſo große Rolle zu ſpielen beſtimmt iſt, daß ſelbſt die andern Termini, welche ſich aus der Zeit der Latinität in unſere Staatskanzleien oder aus den scriniis memoriae, epistolarum, libellorum und tabellarum in die Cabinets des Princes und die Portefeuilles de leurs ministres gerettet haben, als da ſind casus foederis, casus belli, status quo, ultimatum u. dergl., als kleine Lichter vor dieſen Memorandis, als vor langgeſchweiften Kometen, verſchwinden, welche, obwohl aus der Ferne mit mildem Lichte leuchtend, doch verderbendringend an dem Himmel, einer nach dem andern heranziehen, und die Völker erſchrecken.

Memorare, um wie ſich gebührt mit dem Schulmeiſter anzufangen, heißt in Erinnerung bringen, wie in dem obengenannten Locus Virgilii: Quid Thesea, magnum Quid memorem Alciden, was oder warum ſoll ich den Theſeus, warum den großen Alciden in Erinnerung bringen? Memorandum alſo etwas, das in Erinnerung zu bringen iſt, eine reine res memoranda — eine Bedeutung, welche, wie man ſieht, die diplomatiſche Latinität von dem Inhalt auf das Enthaltende, von contentum auf das continens übergetragen hat. Ein Memorandum alſo iſt mit Bezug auf ſeinen Inhalt eine diplomatiſche Schrift, in welcher ein Diplomat den andern an etwas erinnert, was derſelbe nicht recht gemerkt, oder vergeſſen, oder anders aufgefaßt hat oder haben will als der andere wollte, und es iſt von dem „promemoria“ — einem Wort von gleich trefflichem lateiniſchem Schrot und Korn — nur dadurch unterſchieden, daß das Promemoria einem, der deſſen bedarf, zur Erinnerung an eine behandelte Sache gleichſam in die Taſche geſchoben, das Memorandum aber dem Vergeßlichen oder Vergeßlichſcheinenden nachträglich nachgeſchickt wird. Es bezieht ſich alſo immer auf etwas Vergangenes; es bringt keine neue Thatſache zum Vorſchein; es ſoll ſeiner Natur nach nicht einmal einen neuen Vorſchlag enthalten, ſondern eine vergangene Lage, eine abgeſchloſſene Sache nachträglich neu und ſo beleuchten, wie ſie nach der Meinung des Memorans geſehen werden ſoll. Kommt etwas Neues, auf die Zukunft Bezügliches vorzutragen, ſo tritt der Diplomat aus dem Gebiet der Memoranda auf das Gebiet der Noten, wie die Hrn. Thiers', nachdem er im Memorandum das Vergangene abgehandelt hat und dann ſich beſtimmt findet, für die Zukunft eine Art von Casus belli zu ſtellen, dieſes in einer Note thut, welche ſeinem Memorandum angehängt iſt.

Sieht man nun in den vorliegenden Exemplaren dieſer diplomatiſchen Species auf das, was ſie in Erinnerung bringen, in den Memorandis auf die eigentlichen Memoranda darin, und auf ſonſt nichts, ſo wird man freilich nichts ſehen, als Unbegreiflichkeiten und Finſterniſſe; man iſt ein wahrer *σκότος δεδορκώς* des griechiſchen Dichters. Denn wer begreift wohl, daß man ſich vereinigt, die Integrität und Unabhängigkeit der

Digitized by Google

Türkei zu gewährleiſten, ohne daß man weiß, was alle Welt zu wiſſen glaubt, worin die Integrität und Unabhängigkeit eines Reichs und alſo auch des türkiſchen beſteht; ja, daß man nicht einmal weiß, ob Integrität und Unabhängigkeit der Türkei, wie man ſie auch ſich denken mag, ſchon vorhanden oder erſt noch zu gründen iſt. Die Integrität der Türkei, ſagt Mylord, beſteht darin, daß die Autorität des Sultans in allen ihren Ländern überwiegend iſt. Sie beſteht noch, ſagen Hr. Thiers und Guizot, wenn dem Sultan auch nur nominelle Obergewalt über die Länder des Vicekönigs gelaſſen wird. Unſere Integrität der Türkei, ſagt Mylord, iſt gar nicht vorhanden, ſo lange der Status quo und durch ihn Mehemed im Beſitz der halben Türkei bleibt. Das Halbe (dimidium) iſt nicht das Ganze (integrum), und der Status quo muß gebrochen werden, damit wir zur Integrität kommen. Unſere Integrität, antwortet das edle Paar der franzöſiſchen Diplomatie, iſt ſchon vorhanden, ja der mächtige Paſcha iſt ihre ſicherſte Gewähr. Der Status quo alſo conſtituirt die Integrität. Ihn brechen heißt ſie aufheben, denn der Sultan könnte die dem Vicekönig entriſſenen Länder nicht im Gehorſam halten.

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

Lamennais hat unter dem Titel „le Pays et le Gouvernement" eine Broſchüre herausgegeben, von welcher der National und das Charivari Auszüge geben. Man erkennt den Verfaſſer der Paroles d'un croyant an ſeinen bekannten ultrademagogiſchen Ideen wieder, während von der wild-poetiſchen Sprache, die in jener berühmten Schrift als neu und verführeriſch ſo großen Eindruck machte, das jüngſte Pamphlet keine Spur zeigt. Der Abbé Lamennais ſpricht jetzt eine den übrigen republicaniſchen Organen ganz ähnliche, polternde und rohe Clubproſa. Immerhin iſt es bei dem aufgeregten Zuſtand der Maſſen in Frankreich nicht ohne Bedeutung, und es weiſſagt eben nichts Gutes, wenn ein ſolcher Mann ſeine Stimme inmitten einer großen Gährung erheben zu müſſen glaubt. Lamennais beſpricht ſowohl die Verhältniſſe Frankreichs nach außen, wo er nur Schande und Demüthigung für ſein Land ſieht, als beſonders die Zuſtände im Innern, wo er die Lage der untern Volksclaſſen mit den Leiden der Negerſklaven vergleicht, als Heilmittel für ſie das allgemeine Stimmrecht fordert und unverhohlen ſie ermuntert, das Joch abzuſchütteln. Wir geben hier einige Stellen des Pamphlets, das man als eine merkwürdige Probe der Keckheit, mit der gegenwärtig in Frankreich polemiſirt wird, betrachten mag. „Der Hof," ſagt Hr. v. Lamennais, „iſt mächtiger, als er je geweſen und entwickelt immer kühner ſein Syſtem. Es geſchehen unerhörte, ungeheure Dinge. Die Präfecten werden bevollmächtigt, das Volk nach Gutdünken ohne vorhergegangene Aufforderungen zu ermorden. Uniformirte Mörder erſchlagen das Volk in den Straßen von Paris. Eine ſchnöde Beſtechlichkeit zeigt ſich ſchamlos offen. Jede Reform wird verweigert. Man lacht über die Petitionen von zweimal hundert fünfzig tauſend Bürgern und weiſt ſie durch eine inſolente Tagesordnung zurück. Zugleich demüthigt und erniedrigt man ſich vor England; man proclamirt ſeine Suzeränetät auf der See vor den blödſinnig ſtummen Deputirten. Und wie antwortet England auf dieſe feige Schmeichelei, dieſe ſchimpfliche Kniebeugung? Es coaliſirt ſich mit den nordiſchen Mächten und behandelt Frankreich mit tiefſter Verachtung. Einen Augenblick ſtellt man ſich als empfinde man den Schimpf, und zweiundzwanzig Millionen an Coursdifferenzen werden in wenigen Stunden unter die glücklichen Börſenſpeculanten vertheilt. Dann folgen betrügeriſche Lieferungscontracte, Credite von Hunderten von Millionen werden eröffnet, kraft Ordonnanzen, welche die Charte zu einem Gegenſtand des Hohns machen. Gleich darauf dämpft ſich die kriegeriſche Hitze, man duldet die Inſulte, man läßt einen Vertrag abſchließen, welcher die Verhältniſſe Europa's ändern, die Türkei den wider uns verbündeten Mächten überliefern, unſern Handel in der Levante zu Gunſten Englands vernichten und Algier uns entreißen ſoll. Indeſſen beunruhigt die Miniſter das erwachte Gewiſſen über dieſen ſchändlichen, abſcheulichen Verrath; ſie erſchrecken über die Folgen, ſie fürchten Frankreichs Erwachen und ſeine gerechte Entrüſtung. Für ſie iſt der Feind nicht an der Gränze, ſondern in Paris; ſie concentriren daſelbſt hunderttauſend Mann und umgeben ihn mit Citadellen, um ihn zu zerſchmettern, wenn er zu mucken wagt oder um ihn durch Hungersnoth zur Ruhe zu bringen. Sie wollen aus Paris ihr Warſchau machen. So weit iſt es mit uns gekommen!

„Volk, ſage mir doch, was biſt du? Ich öffne die Charte und leſe darin eine feierliche Erklärung deiner Souveränetät. Dieß ward nach deinem Sieg geſchrieben. Betrachte ich aber den Thatbeſtand, ſo ſehe ich, daß nie eine Knechtſchaft der deinigen gleich war, denn bei den Alten beraubte die Sklaverei den Menſchen nur ſeiner Freiheit, während die deinige dich ſogar des Lebens beraubt. Man behandelt dich als eine Maſchine zur Arbeit. Im Felde ſagen deine Herren zu dir: „Pflüge und ernte für uns." Du weißt, was man dir für deine Mühen, deine Nachtwachen, deinen Schweiß zukommen läßt. Du biſt zu Entbehrungen, zur Unwiſſenheit verdammt, von Krankheiten heimgeſucht, welche Hunger, Kälte und die verpeſtete Luft der elenden Wohnungen, in welche du nach dem Schweiße des Tages dich zurückziehſt, erzeugen. Wagſt du irgend eine Linderung deiner Leiden zu fordern, dann ſäbelt man dich nieder, man erſchießt dich oder wie der Ochſe im Schlachthauſe fällſt du unter dem Prügel bezahlter und patentirter Todtſchläger oder die Kerker öffnen ſich für dich, man ſetzt dich, den geſetzlichen Souverän, auf das Armenſünderſtühlchen, und zuchtpolizeiliche Richter laſſen dich in irgend ein dumpfes Loch einſperren. Denn wiſſe, Volk, man ſtreitet dir das Recht ab, dich zu verſammeln, wäre es auch nur, um über eine Verbeſſerung deiner Lage zu berathen. Dagegen iſt es erlaubt, zu den ſchändlichen Börſenſpielen ſich zu verſtändigen, um Diebſtähle von fünfzehn bis zwanzig Millionen zu begehen.... Unter dem officiellen Theil der Nation, welchem man allein das Recht einräumt, über die Angelegenheiten des Landes zu berathen, ſtehen drei und dreißig Millionen Individuen, welche nach der Erklärung des Miniſterpräſidenten gar keine Rechte beſitzen. Rechte haben in Frankreich nur jene, welche 200 Franken Steuern bezahlen. Mit dem letzten Centime von dieſer Summe tritt man vom Zuſtand des Viehes in den des Menſchen über. Denn ein ſeiner Rechte beraubter Menſch iſt nichts Anderes als ein Vieh. Habt ihr die Keckheit, auf geſetzlichem Wege, im Namen des Princips, welches der Charte zu Grund liegt, Rechte zu fordern, ſo behandelt man euch als Rebellen, und nur das Gefängniß kann euer Verbrechen büßen! Eure Geſellſchaft iſt wahrlich keine Geſellſchaft, es iſt nicht ein Schatten davon, ſondern eine Verſammlung von Weſen, denen ich keinen Namen zu geben weiß, ein Park, eine Heerde von menſchlichem Vieh, bloß beſtimmt zur Befriedigung der Gelüſte von euren Unterdrückern. Nicht in dem Willen Gottes aber lag ein ſolches Loos, als er die edelſte ſeiner Creaturen ſchuf: er hatte

andere Abſichten; wir wollen ſehen, wer am Ende den Sieg davon tragen wird — ihr oder Gott?"

Die merkwürdige Schrift ſchließt wie folgt: „Was iſt bei einem ſolchen Zuſtand zu thun? Kämpfen müſſen wir, bis wir das Syſtem, deſſen Wirkung, wenn nicht Abſicht iſt, Frankreich ſeinen unverſöhnlichen Feinden zu überliefern, überwunden haben; retten müſſen wir ſeine Ehre, ſeine Exiſtenz, die gefährdet iſt durch eine Gewalt, welche jeden Tag auf dem antinationalen Weg kecker fortſchreitet und alle Beſorgniſſe, wie jeden Verdacht rechtfertigt. Wir müſſen die Geſellſchaft neu conſtituiren, ſie aus der Cloake ziehen, in welche ſchändliche Menſchen ſie geſtürzt haben, den unreinen und räuberiſchen Händen einer gierigen Ariſtokratie, welche hundertmal ſchlimmer iſt, als die frühere, ſie entreißen und ſie ſtützen auf die ewige Baſis der Gerechtigkeit. Dazu bedarf es großer feierlicher Nationalmanifeſtationen, muthvoller Proteſtationen gegen alle Mißbräuche, gegen alle Feigheiten, alle Beſtechungen, alle Thaten der Willkür, alle Rechtsverletzungen. Möge ganz Frankreich ſeine Stimme, ſeine ſouveräne Stimme erheben und jenes Recht fordern, welches an der Spitze der conſtitutionellen Charte geſchrieben ſteht. Frankreich ſage einfach nur: ich will! und jeder Widerſtand wird ſich vor ihm beugen, denn welcher Wille würde dem ſeinigen zu widerſtehen wagen? Reform! Reform! Dieß ſey der Schrei, der von einem Ende des Landes zum andern, von Breſt bis Straßburg, von Bayonne bis Dünkirchen ertönen ſoll. Die Reform, die vollſtändige Reform wird uns von der egoiſtiſchen Zucht der Feiglinge, der Verräther, der habgierigen Menſchen befreien, die in dem Volk nur eine zu verſchlingende Beute ſehen. Die Reform iſt das einzige Mittel gegen die Beſtechung, die einzige Garantie gegen den Deſpotismus, das einzige Mittel, zu einer Löſung der großen ökonomiſchen Probleme zu gelangen, die alle Gemüther beſchäftigen, der einzige Rettungsanker für Frankreich, welches durch unſer verderbliches Regierungsſyſtem an den Rand des Abgrunds gebracht worden. Frankreich aber wird nicht untergehen; die Welt hat ſeiner nöthig. Wenn ihr alſo — ich ſagen dieß zu den Furchſamen — keine friedliche Reform wollt, ſo werdet ihr eine gewaltſame haben. Wählt! Wir leben in einem jener gährenden Momente, wo die Umſtände ſtärker ſind, als die Menſchen, wo ſie die Geſellſchaft dahin fortreißen, wohin ſie gehen ſoll. Man wird ſehen, wie die Staatsgewalt ſich, nach ihrer einfältigen Gewohnheit, wenn der Himmel ſich trübt und die Fluthen ſteigen und heulen, rüſtet, den Ocean zu verbarricadiren und dem Sturm durch Liſt zu entgehen."

Niederlande.

†† **Haag,** 14 Oct. Nicht ohne eigene Empfindungen hat man hierſeits die theils gemäßigte, theils würdige Art und Weiſe aufgenommen, mit welcher die belgiſchen Journale von verſchiedenen Farben und ſelbſt ehemalige Oppoſitionsblätter den Abdankungsact Wilhelms I berichtet und gloſſirt haben. Jetzt, nachdem die Parteileidenſchaften verſtummt ſind, iſt eine gerechte Würdigung alles des Guten und Großen, was dieſer, bei allen Fehlern und Mißgriffen, die er vielleicht im Drange der Umſtände begangen haben mag, auch den Gegnern noch ehrwürdig gebliebene Monarch während ſeiner 27jährigen Regierung geleiſtet, geſchaffen und angeſtrebt, an die Stelle der früheren Declamationen getreten, welche übrigens ſchon ſeit den letzten Jahren bedeutend nachgelaſſen hatten. Aus jenen Journalartikeln ziehen wir nur zwei aus, welche, wie es ſcheint, von allen Rückſichten frei, ſich ausgeſprochen und weil ſie nicht von rein orangiſtiſcher Seite kommen, um ſo größeres Gewicht haben dürften. Das Journal von Lüttich ſchreibt: „Ohne Zweifel ließ ſich Wilhelm einige Ungerechtigkeiten zu Schulden kommen; er beging auch Fehler. Aber wir ſehen uns gezwungen, ſeinen ausgezeichneten Eigenſchaften Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. Wilhelm hatte einen geſunden Verſtand und aufgeklärten Geiſt. Er verwendete ein ganzes Leben dazu, ſelbſtſtändig die Staatsgeſchäfte zu betreiben. Er war auch dem Niederſtſtehenden zugänglich, gewährte den Geächteten aller Länder großmüthig Gaſtrecht, und, was für ihn ein ehrenvoller Rechtstitel für immer bleiben wird, er erhob unſere Induſtrie auf eine ſo glänzende Höhe, daß ſie den Neid des ganzen übrigen Europa's erregte." Der Fanal, welcher dieſe Stelle wiedergibt, fügt hinzu: „König Wilhelm genoß noch bei Lebzeiten das Glück, jene Gerechtigkeit zu erhalten, welche oft erſt der Tod großen Männern, die während ihres Lebens verkannt und verleumdet worden, gewährt. Man ſagt, er habe Ungerechtigkeiten und Fehler begangen; allein jene Ungerechtigkeiten politiſcher Natur ſind vielleicht nur relativ, vielleicht ſogar nur in der Einbildung vorhanden, und ſind ſehr von dem Geſichtspunkte bedingt, von welchem aus man ihn beurtheilt, während das Gute, was er gethan, ein poſitives, erhärtetes und unbeſtrittenes iſt, von welcher Seite man es auch betrachten mag. Wir wünſchen übrigens allen Völkern ſo verſtändige, ſtrebſame und aufgeklärte Herrſcher als der König Wilhelm war. Vielleicht würde ſodann die Civiliſation mit raſcheren und feſteren Schritten ſich bewegt haben. Dieß iſt die ungeſchminkte Meinung eines Belgiers, welcher vom König Wilhelm niemals auch nur die geringſte Gunſt empfing, welcher aber beſſer als irgend Jemand weiß, wie viel Gnadenbezeugungen, Hülfeleiſtungen und Aufmunterungen er in jeder Richtung auf ſeinem Wege geſpendet hat." Die verſchiedenen theils unwürdigen, theils irrigen Auslegungen der Entſagung des alten Fürſten, ſo wie die derſelben unterſchobenen Motive, in einigen franzöſiſchen Blättern, deren Tendenz hinreichend bekannt, übergehen wir. Gewiß iſt eine ſolche Anerkennung von einem Punkte her, an welchen ſo manche trübe, aber auch glorreiche Erinnerungen ſich heften, für den neuen Monarchen, auf welchem jetzt alle Hoffnungen der getreuen Niederländer beruhen, kein geringer Sporn, in die Fußſtapfen desjenigen zu treten, welchen er ſtets nicht nur als ſeinen Vater, ſondern auch als Lehrer und Vorbild verehrt hat. Jedermann iſt durch das edle, zarte Benehmen tief gerührt worden, welches König Wilhelm II bisher in dieſer Beziehung beobachtete, und der gegenſeitige Austauſch von Gefühlen und Geſinnungen zwiſchen dem Souverän und der Bevölkerung, in deren Mitte er dem ſchweren Berufe mit männlicher Feſtigkeit und unerſchütterlicher Treue ſich zu unterziehen gelobte, iſt kein bloß officieller, ſondern wirklich aus dem innern Herzen gefloſſener. Alle Anzeichen deuten auf nahe und völlige Beilegung aller Differenzen in den Anſichten über den einen und andern Punkt der höheren Politik, wie der innern Staatsverwaltung, auf eine beſonnene Berathung und Wahrung hochwichtiger Intereſſen, auf eine Verſchmelzung der Gegenſätze und Verſöhnung der Gemüther.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Correſp. des M. Chronicle.) **Philadelphia,** 1 Oct. Die bevorſtehende Präſidentenwahl beſchäftigt alle Gemüther. Die Whigs ſind, wie bekannt, ſeit faſt zwölf Jahren, oder ſeit der Präſidentſchaft John Quincy Adams', vom Beſitze der Regierungsgewalt verdrängt. Dieſer Staatsmann und ſein Vater, der ältere John Adams, waren ſeit der Gründung der amerikaniſchen Verfaſſung die zwei einzigen Präſidenten, die ihr Amt nur für einen einzigen vierjährigen Termin bekleide-

Digitized by Google

ten; Van Buren kommt hierbei natürlich noch nicht in Rechnung, da ſeine Friſt erſt am 4 März 1841 ausläuft. Da die Präſidentenwahl in Amerika auch für die alte Welt ihre Wichtigkeit hat, ſo will ich hier einiges darauf Bezügliche zuſammenſtellen. Bekanntlich wählen die Einzelſtaaten, von einander geſondert, mittelbare „Wähler (electors).“ Dieſe Electors treten dann in ihren reſp. Staaten in den „Wahlcollegien (electoral colleges)“ zuſammen, und votiren da durch Ballot. Es iſt durch die Verfaſſung vorgeſehen, daß die ſo gegebenen Vota gehörig beſcheinigt und ſofort unter der Adreſſe des Senatspräſidenten an den Regierungsſitz der Vereinigten Staaten eingeſendet werden. Dieſer Beamte öffnet, in Gegenwart beider Häuſer des Congreſſes, alle Certificate, zählt die Wahlſtimmen und ſpricht den Entſcheid aus. Es iſt erforderlich, daß der glückliche Bewerber eine Majorität der g a n z e n Zahl der Mittelwähler habe; iſt kein ſolcher da, dann hat aus den d r e i Candidaten, welche die meiſten Stimmen zählen, das Repräſentantenhaus ſogleich durch Ballotage den Präſidenten der Vereinigten Staaten zu wählen. Aber es iſt weiter vorgeſehen, daß in dieſem Falle nach Einzelſtaaten geſtimmt wird, wobei je ein Repräſentant von jedem Staat e i n Votum hat. Zur ſtimmenden Vollzahl (quorum) ſind die Mitglieder von wenigſtens zwei Dritteln der Staaten erforderlich, und eine Majorität aller Staaten ergibt die Präſidentenwahl. Auf dieſe letztere Weiſe ward John Quincy Adams gewählt, obgleich ſein toryſtiſcher Gegner, General Jackſon, eine größere Anzahl Mittelwahlſtimmen (electoral votes) für ſich hatte. Aber die Freunde der HH. Clay und Adams vereinigten ſich, und ſo gelang ihnen der Wahlſieg über Jackſon. Die Folge war, daß der eine Theil des Landes gegen den andern ein Geſchrei über politiſche Unredlichkeit erhob, welches mächtig auf den Volksgeiſt wirkte und bei dem nächſten Wahlkampf zur triumphirenden Erwählung Jackſons durch abſolute Stimmenmehrheit führte. Dermalen zählt man in ſämmtlichen Staaten der Union 294 Mittelwähler. Die zu einer abſoluten Wahl nöthige Stimmenzahl iſt alſo 148. New-York hat die meiſten Electors, nämlich 48, hat alſo das gewichtigſte Votum. Zunächſt kommt Pennſylvanien mit 30, dann Virginien mit 23 Electors; Ohio hat deren 21, Kentucky, Tenneſſee und Nord-Carolina je 15. Bei der Präſidentenwahl im J. 1836 betrug die Summe der Volkswahlſtimmen für Van Buren, wie ſie durch die Electors repräſentirt war, 763,070 Stimmen; die der Oppoſition 735,427. Im Ganzen alſo votirten im Umfang der Republik nahebei 1,500,000 Bürger. Bei der nächſten Wahl wird ſich dieſe Zahl natürlich um ein Beträchtliches höher ſtellen, da gegenwärtig die Bevölkerung der Vereinsſtaaten auf 17 Millionen (13½ Millionen Weiße) geſchätzt wird. Der Staat New-York gab 166,815 Stimmen für Van Buren, 136,543 für ſeinen Gegner; Pennſylvanien für erſtern 91,475, für letztern 87,111. Dieſe beiden Staaten, bemerke man, ſind keine ſklavenhaltenden. Der Sklavenſtaat Virginien pollte 30,261 Stimmen für Van Buren, 23,363 gegen ihn. Die beiden jetzigen Candidaten, Hr. Van Buren und General Harriſon, ſind in freien (d. h. nicht ſklavenhaltenden) Staaten geboren und ſeßhaft; gegen letztern aber ſuchen Van Burens Freunde unter andern Gründen geltend zu machen, daß er für die Abolition, d. h. Abſchaffung der Negerſklaverei, ſey. Das läugnen die Freunde Harriſons, und es muß ſich zeigen, ob der gegen Harriſon erhobene Vorwurf zu großer Humanität die Wahl influiren wird, oder nicht. Was nun die Ausſichten der beiden Bewerber anlangt, ſo wage ich noch nicht eine Meinung auszuſprechen. Man wird ſich Zoll für Zoll bekämpfen. Ich kann das nicht beſſer deutlich machen, als indem ich bemerke, daß der Vicepräſident der Vereinigten Staaten, Obriſt R. M. Johnſon, eben jetzt im Land herumreist und politiſche Reden zu Gunſten der jetzigen Verwaltung hält, während andrerſeits General Harriſon in Perſon mehreren größeren Verſammlungen beigewohnt und ſtundenlange Reden an das Volk gehalten hat. Auch die erſten Senatoren der Union, Männer wie Daniel Webſter und W. P. Tallmage auf der einen, Silas Wright der jüngere, und Felix Grundy auf der andern Seite, nehmen den regſten Antheil an politiſchen Demonſtrationen. In einer von Senator Tallmage bekanntgemachten Stimmenſchätzung wird die Erwählung Harriſons mit 196 Electoralſtimmen als gewiß vorausgeſagt; die Berechnung eines Vanbureniten macht die Erwählung ſeines Candidaten eben ſo gewiß, wenn ſchon mit einer kleineren Majorität. Beide Calculatoren erwarten den Ausſchlag von New-York, was auch meine Anſicht iſt. Das vorigemal, wie geſagt, votirte dieſer Staat für Van Buren, aber es ſind große Aenderungen in ihm vorgegangen, er hat jetzt einen Whig zum Gouverneur, und im vorigen Jahr entſchied er ſich zweimal für whiggiſche Grundſätze. Pennſylvanien wird zuerſt votiren, und zwar am 30 Oct. — wahrſcheinlich zu Gunſten Van Burens. New-York folgt am 3 Nov. Das Ergebniß der Wahl in Pennſylvanien dürfte in New-York für Harriſon ungünſtig wirken, und einen moraliſchen Effect auf den ganzen Staatenbund äußern; jedenfalls aber wird Pennſylvanien, wenn überhaupt, nur mit geringer Mehrheit für Van Buren ſtimmen. Harriſons Partei iſt für ein tüchtiges Creditſyſtem, Banken ꝛc. (wie Manche behaupten, für Errichtung einer Nationalbank nach dem Muſter der von Paris): das kann auf ein Handelsland ſeines Eindrucks nicht verfehlen. Andrerſeits behauptet die Vanbureniſtiſche Partei, daß die Banken zu große Macht beſitzen (was bis zu einem gewiſſen Grade wahr iſt), daß die Staatseinkünfte von der Regierung ſelbſt aufbewahrt und nicht in die Banken gezahlt werden ſollten (ein Recht, das allerdings von allen Regierungen angeſprochen und ausgeübt wurde, ſo lange die Welt ſteht). Kurz, die Kaufleute und die Mehrzahl der großen Fabricanten und Capitaliſten begünſtigen den General Harriſon, die Volksmaſſe aber wird wohl dießmal, wie das vorigemal, für Van Buren ſeyn. „In medio tutissimus ibis“ wäre das patriotiſchſte Verfahren für die Unionsbürger; das iſt aber nicht möglich. — Aus Florida hört man leider von neuen gräßlichen Mordthaten, welche die Indianer an Weißen verübt haben. Die Waſhingtoner Regierung hat ein Infanterieregiment als Verſtärkung auf den Schauplatz dieſes traurigen Kriegs beordert. — In Niagara, an der Gränze des Staats New-York gegen Canada hin, hat man den Canadier Macleod verhaftet, als verdächtig, bei der Verbrennung des amerikaniſchen Dampfboots Caroline im J. 1837 betheiligt geweſen zu ſeyn.

(C o u r i e r.) **New-York**, 1 Oct. Es iſt bemerkenswerth, wie in dieſem Lande die Politik in Alles eingreift, namentlich ein ſo wichtiges Ereigniß wie eine Präſidentenwahl. Bei einer Aenderung der Präſidentſchaft verliert jeder Staatsbeamte, vom oberſten bis zum unbedeutendſten Zollſchreiber hinab, ſeine Stelle. Das hat ſein Schlimmes; denn ein Beamter, der da nur vier Jahre lang ſeiner Stelle ſicher iſt, fühlt ſich dadurch zu Veruntreuungen an den Staatsgeldern verſucht. — Die Ausfuhr der Vereinigten Staaten übertrifft in dieſem Jahre die vorjährige bereits um 20,300,000 Dollars, während die Einfuhr einen Ausfall von 58,450,000 zeigt. Das bietet eine günſtige Ausſicht für die nächſten Jahre. Die Baumwollenernte wird zu 1,800,000 Ballen geſchätzt.

Digitized by Google

Der mit ⊙ bezeichnete und „die Ereigniſſe in Königsberg“ überſchriebene Artikel aus Oſtpreußen vom 18 Sept., Beilage Nr. 273 Ihrer Zeitung, läßt die Berichtigung einiger darin enthaltenen Unrichtigkeiten um ſo lebhafter wünſchen, als der jedenfalls wohlmeinende, Verfaſſer von den Verhältniſſen nicht ſo genau unterrichtet ſcheint, als eine getreue und jeden unrichtigen Schein verhütende Berichterſtattung erfordern dürfte. Abgeſehen von der Darſtellung im Allgemeinen, welche bereits manche nicht ganz richtige Auffaſſung veranlaſſen könnte, ſind nachſtehende Einzelnheiten, wie wir beſtimmt verbürgen können, unrichtig wiedergegeben. 1) Weder in Königsberg noch auf dem Landtage haben ſich Männer befunden, welche den Anſpruch machen, Jugendfreunde oder Lieblinge des Monarchen zu ſeyn. Daß in Preußen noch Perſonen leben, welche, als in den Jahren von 1807 bis 1809 der Hof in Königsberg weilte, als Knaben bisweilen den Vorzug genoſſen, zu den jugendlichen Spielen des damals zwölfjährigen Kronprinzen zugelaſſen zu werden, iſt gewiß; ebenſo gewiß aber, daß keiner derſelben ſpäter dem König nahe genug geſtanden hat, um jenen Anſpruch erheben zu können, ſo daß die erwähnten Ausdrücke nur durch Unkenntniß der Verhältniſſe herbeigeführt ſeyn müſſen. Der Ausdruck „Liebling“ entſpricht überdieß auf keine Weiſe dem Ernſt und der Würde unſeres königlichen Herrn, und klingt dem preußiſchen Ohr ganz fremd. Vorzugsweiſe findet dieſe Berichtigung Anwendung auf den zum Schluß des Artikels erwähnten Landtags-Abgeordneten, welcher die vom Landtage beſchloſſene Denkſchrift im Auftrage desſelben niedergeſchrieben hat, und, beiläufig bemerkt, nach hieſigen Begriffen, keinen bedeutenderen Rang einnimmt, als jedes andere Mitglied der Ritterſchaft. Wir kennen denſelben perſönlich und ſehr genau, und wiſſen beſtimmt, daß jede perſönliche, überdieß rückſichtlich des Königs ſo anmaßlich falſche und auf keine Weiſe zur Sache gehörige Erwähnung ſeinem ſchlichten Charakter nur verletzend iſt. 2) Die ganze Darſtellung des vom Landtage beobachteten Verfahrens iſt, wie wir beſtimmt wiſſen, nicht getreu. Nicht mit dem ſtürmiſch enthuſiaſtiſchen Charakter einer jungen conſtitutionellen Kammer, ſondern mit dem ganzen Ernſt, wenn gleich mit der patriotiſchen Wärme deutſcher Stände, iſt der Landtag vorgegangen. Nicht der Antrag eines Einzelnen iſt mit der erwähnten Acclamation angenommen, ſondern die bereits durch einen Ausſchuß aller Stände (welcher verfaſſungsmäßig am erſten Tag und vor jeder Erörterung der Sache ernannt war, um die Berathung der allerhöchſten Propoſition vorzubereiten) erwogene Erwiederung auf die königliche Frage, nach ausführlicher, in der Plenar-Verſammlung erfolgter, Darlegung der Gründe, welche den Ausſchuß geleitet hatten. 3) Die Ablehnung der Vertretung des Herrenſtandes iſt nicht *faſt*, ſondern *ganz* einmüthig beſchloſſen. 4) Kein einziger Abgeordneter des zweiten oder dritten Standes hat während der Berathung ein Bedenken *gegen* den Beſchluß geäußert, weder aus andern Gründen, noch weil die Petition als eine Ueberſchreitung der Befugniſſe des Landtages erſchien. — Eine wohllöbliche Redaction erſuchen wir, dieſe, wenn gleich im Allgemeinen vielleicht weniger wichtigen Notizen, welche für viele Bewohner unſerer Provinz, in der Ihr Blatt ſo allgemein geleſen wird, von weſentlichem Intereſſe ſeyn dürften, bald gefälligſt aufzunehmen. Die in Königsberg zur Zeit der Huldigung vorgefallenen Ereigniſſe aller Art haben die Gemüther in ſo hohem Grade wohlthuend berührt, daß jede, auch die wohlgemeinteſte und unabſichtlichſte Entſtellung verletzt. So auch mit den ſo vielfach, und, wie es faſt ſcheint, ſo unnöthig gedeuteten Ergebniſſen des Landtages. Derſelbe hat, wie wir allgemein vernehmen, einfach geglaubt, ſeine Pflicht thun zu müſſen, und freut ſich nun mit dem Lande, daß der König in der Hauptſache und dem Weſentlichen, *dem Grundſatz fortſchreitender Entwickelung* ſeine Zuſtimmung ausgeſprochen. Ueber die Art und Weiſe derſelben iſt es wohl Niemand eingefallen, irgend beſtimmte Vorſchläge machen zu wollen, um ſo weniger, als ſelbſt das angeregte Geſetz vom Jahre 1815 und die nachfolgenden Beſtimmungen vom Jahre 1823 darüber keinen beſtimmten Anhalt geben, und im Weſentlichen nur den Grundſatz weiterer Entwickelung ausſprechend, dem König, unter verheißener Zuziehung der Stände, das Weitere vorbehalten.

---

[240]

Einladung zur Subſcription
auf
Goethe's ſämmtliche Werke,
mit neuen Zuſätzen vermehrte, neugeordnete
vollſtändigſte Ausgabe.
Vierzig Bände.

Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien.

Dieſe Ausgabe wird die erſte **durchaus vollſtändige** von **Goethe's Schriften** zu nennen ſeyn, indem ſie nicht allein den ganzen Inhalt der vergriffenen Ausgabe in 55 Bänden, von 1826—34, und der in 11 Bänden mit 4 Abtheilungen in den Jahren 1836—37 erſchienenen, ſondern auch alles dasjenige enthalten wird, was jenen Ausgaben bisher noch fehlte.

Sie wird aber auch zugleich den Vortheil einer größeren *Bequemlichkeit* gewähren, und zwar ſowohl durch eine beſchränktere Bände-Zahl, als die Ausgabe von 1826, wie beſonders auch dadurch, daß darin, nachdem nunmehr ſämmtliches Material zuſammengebracht worden, eine befriedigendere *Anordnung* und *Zuſammenſtellung des Zuſammengehörigen* möglich geweſen, als bei **Goethe's** Lebzeiten, wo ſelbſt während dem Drucke der Ausgabe von 1826 noch verſchiedene Werke erſt im Entſtehen waren, und man über den dereinſtigen Nachlaß nur noch wenig Entſchiedenes vor Augen hatte.

Dieſe beſſere Zuſammenſtellung möglichſt in **Goethe's** Sinne zu bewirken, war man gewiſſenhaft bemüht. Und es dürfte wohl dafür ſprechen, daß der dieſe neue Ausgabe redigirende vieljährige Mitarbeiter **Goethe's**, Dr. **J. P. Eckermann zu Weimar**, dabei vielfache Andeutungen und Winke hat benutzen können, die ihm aus häufiger Beſprechung des Gegenſtandes mit **Goethe** ſelber noch in friſcher Erinnerung lebten.

Die *Correctheit des Textes* anlangend, ſo ſind zum Vortheil dieſer neuen Ausgabe nicht allein *alle* älteren Editionen zu Grunde gelegt, ſondern es ſind in zweifelhaften Fällen auch die noch vorhandenen Manuſcripte zu Rathe gezogen, ſo daß man denn nicht allein die beſte Lesart hat wählen, ſondern auch vielfältige durch mehrere Ausgaben hindurchgehende veraltete Druckfehler hat beſeitigen können.

Die unterzeichnete Verlagshandlung beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß der Druck dieſer, mit der bekannten Taſchen-Ausgabe von Schillers Werken in 12 Bänden in Format und Papier ganz gleichen, Ausgabe bereits begonnen hat, und die erſte Lieferung von 5 Bänden Anfang Octobers erſcheinen wird.

Wir beabſichtigen, das Ganze in 8 Lieferungen, je zu 5 Bänden, herauszugeben, und dieſe ſich von Monat zu Monat folgen zu laſſen, ſo daß alle 40 Bände bis zur Oſtermeſſe 1841 fertig ſeyn werden.

Die Subſcription von 26 fl. 40 kr. oder 16 Rthlr. wird nur erſt nach Erſcheinung jeder Lieferung je mit 3 fl. 20 kr. oder 2 Rthlr. gezahlt.

Digitized by Google

In Bezug auf unſere ſchon früher gemachte vorläufige Ankündigung einer

GALERIE
zu Goethe's ſämmtlichen Werken

nach Zeichnungen von
W. Kaulbach und ſeinen Schülern,
in Stahl geſtochen von
Steifenſand, Weber, Enzing-Müller, Hoffmann und A.,

zeigen wir hiemit gleichzeitig an, daß dieſe Sammlung, in 40 Blättern erſcheinend, in Format und Papier vorſtehender Ausgabe angepaßt und wo möglich mit jeder Lieferung derſelben in 5 Blättern ausgegeben werden ſoll. Um dieſe **Galerie** allen Käufern der **Goethe**'ſchen **Werke** zugänglich zu machen, haben wir den Subſcriptionspreis nur auf 5 fl. 20 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr. geſtellt. Die Lieferung von 5 Blättern koſtet demnach 40 kr. oder 10 gr. Das Unternehmen ſelbſt betreffend, bemerken wir nur, daß das Ganze aus einer Reihe von durchaus vollendeten Stahlſtichen beſtehen wird, denen theils **Kaulbachs** eigene, theils Zeichnungen ſeiner Schüler zu Grunde liegen. Männer wie Steifenſand, Enzing-Müller, Hoffmann, Weber liehen ihren gewandten Grabſtichel der Vervielfältigung der Zeichnungen jenes Meiſters und ſeiner Schule, und ſo dürfte es der Unterzeichneten gelungen ſeyn, mit dieſen Blättern eine **Galerie** anbieten zu können, die ein vollendetes, in gleichartigem Geiſte durchgeführtes Ganze bildet, wie ein ſolches noch zu keiner Taſchen-Ausgabe gegeben worden iſt.

Die erſte Lieferung wird enthalten:

1. **Elegie.** Copie des ſo herrlichen neueſten Gemäldes Kaulbachs, „Anakreon mit ſeiner Geliebten." — 2. **Fauſt.** Gleichfalls von Kaulbach. — 3. **Götz von Berlichingen.** Von Bendel. — 4. **Wilhelm Meiſter.** Von Muttenthaler. — 5. **Reinecke Fuchs.** Von Kaulbach.

Stuttgart, im September 1840. **J. G. Cotta**'ſche Buchhandlung.

[4084—68] Bei **Fr. Volckmar in Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Staatsrecht der conſtitutionellen Monarchie. Ein Handbuch für Geſchäftsmänner, ſtudirende Jünglinge und gebildete Bürger. 2te Auflage, vermehrt und verbeſſert von **Karl v. Rotteck.** 3 Bde. Gr. 8. broſch. Preis 3 Thlr. 15 gr.

Die neue Auflage dieſes Buches beweiſt und erprobt ſeine Brauchbarkeit. Obiger Titel ſpricht den Zweck deſſelben deutlich aus, und es wäre überflüſſig von Seiten des Verlegers nur ein anpreiſendes Wort dazu zu ſagen, wo Rotteck's gefeierter Name ſelbſt an der Spitze ſteht, und ſomit lautes Zeugniß gibt, was alle Freunde der conſtitutionellen Verfaſſung hier zu erwarten berechtigt ſind.

---

[241] In Unterzeichnetem ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Jahrbuch für 1840.

Herausgegeben von
H. C. Schumacher,
mit Beiträgen von
Beſſel, Erman, Mädler und Olbers.
8. cart. Preis 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.

Inhalt: Astronomische Ephemeride für 1840. Ueber Maass und Gewicht im Allgemeinen und das preussische Längenmaass im Besondern von F. W. Bessel. — Ueber die Weltstellung der Körper unsers Sonnensystems von Mädler. — Ueber die neuern Sternbilder von Olbers. — Untersuchungen über den Einfluss des Mondes auf die Witterung von Mädler. — Ueber meteorologische Beobachtungen bei einer Seereise um die Erde von A. Erman. — Tafel, um aus der Ephemeride den Aufgang der Sonne für Orte zwischen 44° und 55° nördlicher Breite zu berechnen. — Tafeln zur Bestimmung der Höhen, vermittelst des Barometers von Gauss. — Bessels Tafeln um Höhenunterschiede aus Barometerbeobachtungen zu berechnen. — Tafeln zur Verwandlung der Barometer- und Thermometerscalen.

Stuttgart und *Tübingen*, im October 1840.
J. G. Cotta'scher Verlag.

[3648—50] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist erschienen:

J. A. ROMBERG, Form und *Construction*

der Feuerung ersparenden Oefen, Kochherde, Kamine und Bratöfen.

Ein Handbuch für Töpfer, Architekten und Bauherren.
4. Mit 56 lithographirten Tafeln. 2 Rthlr.

[3471—73] Bei **Franz Riedls ſel. Wittwe & Sohn in Wien**, im Schottenhof Nr. 136 dem Melkerhofe gegenüber, iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Chriſtus
Anfang und Ende.

Ein Kranz von Gebeten
aus bewährten Kirchen-Schriftſtellern entnommen
von
Othmar Helferstorfer,
aus dem Orden des heil. Benedicts, Curaten und Prediger zu den Schotten in Wien.
Mit 5 prächtigen Stahlſtichen von Armann, Krepp u. A. und einem geſchmackvollen geſtochenen Titelblatte.

8. Velinpapier 31½ Bogen. Preis 2 fl. 30 kr. C.-M. — 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. rhein.

[4488] Im Verlage von **Fr. Sam. Gerhard** in Danzig erſcheinen und wird von allen Buchhandlungen Beſtellungen angenommen auf

Zwei wohlgetroffene Bildniſſe
II. MM. des Königs und der Königin,
in ganzer Figur, im Krönungs-Ornate.

Jedes Portrait, ſauber von Künſtlerhand ausgeführt, erſcheint auf einem beſondern Blatte
in Folio,
und iſt der Preis
pro Blatt nur 1 Rthlr.

Damit jeder Beſteller einen wirklich ſchönen Abdruck erhalte, ſo ſollen, falls die Zahl der eingehenden Beſtellungen es erfordert, von jedem Bildniſſe zwei oder mehrere Platten angefertigt werden.

Digitized by Google

[4450] Im Verlage der großherzogl. mecklenb. Hof-Steindruckerei von **J. G. Tiedemann** erſcheint beſtimmt Ende November d. J., die ſchon im Junius d. J. angekündigte:

PRACHT-AUSGABE

vom

Wappen-Almanach ſämmtlicher ſouveränen Regenten Europa's,

mit

5 Zoll hohen Abbildungen von 47 vollſtändigen Landes-Wappen und der hauptſächlichſten Ritter-Orden,

in reſp. Gold- und Silberdruck, ſo wie ſchönſtem Farben-Colorit.

Von den in Arbeit befindlichen vierhundert Exemplaren dieſes in einem reichen groß Quart-Goldſchnitt-Bande abgeliefert werdenden außerordentlichen Prachtwerkes, was den fürſtlichen, öffentlichen und Geſellſchafts-Bibliotheken ſowohl, als Bücher- und Kunſtſammlungen vermögender Leute zu einer werthvollen Zierde dienen und jedem Diplomaten, Hiſtoriker, Heraldiker und Künſtler ſo nützlich als angenehm ſeyn dürfte, iſt bereits der größere Theil ſubſcribirt.

Der Subſcriptions-Preis beträgt nur 13½ Thlr.,

was diejenigen, welche das ähnliche vor etwa acht Jahren in lithographirtem Farbendruck erſchienene, ungebunden 105 Thaler im Subſcriptions-Preiſe koſtende von Gelbke'ſche Wappen-Werk kennen, am beſten zu würdigen wiſſen werden.

Wer ſpäteſtens bis Anfangs November d. J. geneigt, ſeinen Namen, Charakter und Wohnort auf eine der in allen ſoliden Handlungen (in Augsburg und Lindau erbietet ſich die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung zur Annahme von Subſcribenten) befindlichen Subſcriptionsliſten mit Probewappen einzutragen, kann noch ſeine Aufnahme in das dem Werke vorzudruckende Subſcribenten-Verzeichniß verlangen.

[4515] So eben ist in unserm Verlage erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung mathematischer Tafeln.

Als neue und völlig umgearbeitete Auflage

von

Georgs Frhrn. von Vega

gröſsern logarithmisch-trigonometrischen Tafeln

herausgegeben

von Dr. **J. A. Hülsse.**

Stereotyp-Ausgabe. Erster Abdruck.

88 Bogen in 4.

In Leinwand cartonnirt Preis 3½ Thaler.

Inhalt.

Vorrede.

Einrichtung und Gebrauch der Tafeln.

I. Tafel der gemeinen oder briggischen Logarithmen aller ganzen Zahlen von 1—99999 mit 7, von 100000—107999 mit 8 Decimalstellen.

Hülfstafel zur Verwandlung briggischer Logarithmen in natürliche.

Hülfstafel zur Verwandlung natürlicher Logarithmen in briggische.

II. Trigonometrische Logarithmentafel.

Hülfstafel zur Berechnung der Länge des Kreisumfanges für alle Grade, Minuten u. Secunden für den Halbmesser 1 bis auf 11 Decimalstellen.

III. Tafel der wirklichen Länge der trigonometrischen Linien für den Halbmesser 1 von Minute zu Minute.

IV. Sehnentafel für den Halbmesser 500 und für alle Winkel von 0° bis 135° von 5 zu 5 Minuten.

Hülfstafel zur Verwandlung der Centesimalbogen in Sexagesimalbogen.

Hülfstafel zur Verwandlung der Sexagesimalbogen in Bruchtheile des Quadranten.

V. Tafel aller einfachen Factoren der durch 2, 3, 5 nicht theilbaren Zahlen von 1—102000 und der Primzahlen von 102000—400313.

VI. Tafel der natürlichen Logarithmen für alle aufeinanderfolgende Zahlen von 1—1000 und für alle Primzahlen von 1000—10000.

Hülfstafel, enthaltend die ersten 45 Potenzen der Zahl 2, die ersten 28 Potenzen der Zahl 3, die ersten 27 Potenzen der Zahl 5.

VII. Potenzen der Grundzahl e = 2,71828... des natürlichen Logarithmensystems für alle Hundertel von 0.01 bis 10.00 nebst den briggischen Logarithmen dieser Potenzen.

Hülfstafel, enthaltend die Werthe, welche für die dritte bis siebente Decimalstelle des natürlichen Logarithmus gesetzt werden, wenn derselbe in einen briggischen verwandelt werden soll.

VIII. Tafel der Quadratwurzeln (bis auf 12 Decimalstellen) und der Kubikwurzeln (bis auf 7 Decimalstellen) aller ganzen Zahlen von 2 bis 10000.

Hülfstafel, enthaltend die Coëfficienten einiger unendlichen Reihen.

IX. Potenzentafel.

Hülfstafel zur Berechnung der Zeit, in welcher sich ein durch zusammengesetzte Zinsen wachsendes Capital vervielfältigt.

X. Mortalitäts- und Lebenserwartungstafeln.

Hülfstafel zur Verwandlung von Duodecimalmaaſs in Decimalmaaſs und umgekehrt.

XI. Tafeln zur Verwandlung der vorzüglichsten Maaſse und Gewichte.

XII. Erweiterte Gaussische Tafel zur Berechnung eines Logarithmus der Summe oder Differenz zweier Zahlen, deren Logarithmen nur gegeben sind.

Hülfstafel zum Interpoliren.

Logarithmen oft vorkommender Zahlwerthe.

Kürzlich ist auch fertig geworden:

Georgs Frhrn. v. Vega

logarithmisch-trigonometrisches Handbuch.

Zwanzigste Auflage

oder zweiter Abdruck der neuen Stereotypausgabe.

Herausgegeben

von Dr. **J. A. Hülsse.**

Preis 1 Thlr. 6 gr.

Leipzig, 30 September 1840. **Weidmann**'sche Buchhandlung.

[4486] Bei **Phil. Reclam** jun. in **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen:

Heller, Robert, eine Sommerreiſe. 1 Thlr. 18 gr.

Anſtatt jeder Anempfehlung dieſes Werkes eines bekannten Verfaſſers verweiſen wir auf das Urtheil der kritiſchen Organe. Das Buch iſt eine wichtige Erſcheinung im Gebiete der Reiſelitteratur, und vorzüglich dürften die Darſtellung der litterariſchen Verhältniſſe in Oeſterreich, die Schilderungen aus Prag, Grätz, Trieſt, Venedig u. ſ. w., ferner die Bilder aus Tyrol und dem Salzburg'ſchen (Wildbad, Gaſtein) das allgemeine Intereſſe erregen.

Ungarn und die Walachei in der neueſten Zeit, vom Grafen v. P... 1 Thlr. 12 gr.

Velani, H. E. R., Wittenberg und Rom. Hiſtoriſch-romantiſches Gemälde aus der Reformationsgeſchichte. 3 Bde. 5 Thlr.

Veit Weber, Sagen der Vorzeit. 8 Bände. Jeder Band 16 gGr.

Janin, J., Reiſe in Italien. 1 Thlr.

Leonore Pacheco und Philipp von Orleans, oder die Giftmiſcher im Palais-Royal. Romantiſches Gemälde aus der Geſchichte des franz. Hofes unter Louis XIV. 2 Bände. 2 Thlr.

Santo Domingo, Geiſt des Papſtthums, oder Rom wie es iſt. Dritter Band. 1 Thlr.

Oeſterreichiſche Daguerréotypen. Bilder aus dem Leben und Treiben der öſterreichiſchen Hauptſtädte. 1ſtes Heft. 6 gGr.

[4454] In letzter Zeit ſind folgende Werke von uns ausgegeben worden und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, des Elſaſſes und der Schweiz vorräthig zu finden:

1) **Chriſtus-Bote;** Zeitung für die Weltkirche des Herrn, von Ihm benannt Sein Neues Jeruſalem. — Die erſten drei Lieferungen broſchirt. (Der ganze Jahrgang koſtet 5 fl. od. 3 Thlr.)

2) **Analyſe des Athanaſiſchen Symbols, der bibliſchen Wahrheit gegenüber;** von Ludwig Hofaker. (Preis, in Umſchlag, 12 kr. od. 3 gr.)

3) **Meſſias nimmer fern: Jehovah-Jeſus ruft Sein Volk.** — Wichtige Veroffenbarung. — (Preis in Umſchlag 24 kr. od. 6 gr.)

4) **Neuſalemiten und Freimaurer;** ein Bruderruf. Veröffentlicht von L. Hofaker. — Bedeutſame Entdeckung. — (Pr. in Umſchl. 15 kr. od. 4 gr.)

5) **Jubelgänge durch Neu-Jeruſalem,** oder der Neuen Kirche Glaubensgrund. Zugleich Erweis, daß die heutige Natur-, Menſch- und Gottes-Kunde Wiſſenſchaften ohne Grundlage ſind. Von L. Hofaker. (Erſter Gang. Pr. in Umſchl. 54 kr. od. 12 gr.)

6) **Le Seigneur avec nous,** par l'intermédiaire de Anna Lincweg; traduit par *G. Oegger*. Livr. 1. (Pr. 5 Fr.)

7) **Caſpar Lineweg.** Bericht und Aufruf an die hohe Geiſtlichkeit Frankreichs, von W. Oegger. A. d. Franzöſ. (Pr. in Umſchl. 12 kr. od. 3 gr.)

Tübingen, im October 1840.

Buchhandlung Zu-Guttenberg.

Digitized by Google

[4170–71] Zu nachſtehenden
außerordentlich ermäßigten Preiſen
ſind folgende Werke durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu beziehen:

Zimmermann, Dr. **Wilh., Prinz Eugen von Savoyen** (der edle Ritter) **und ſeine Zeit;** nach großentheils neuen Quellen, beſonders nach des Prinzen hinterlaſſenen Schriften. 36 Bogen. Gr. 8., früher 2 fl. 42 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 18 gr. preuß.: **jetzt 1 fl. 21 kr. rhn. — 1 fl. 7 kr. C. M. oder 21 gr. preuß.**

Lieder ſchwäbiſcher Dichter, componirt für eine Singſtimme mit Pianoforte- und Guitarrebegleitung von L. Hetſch und C. F. Kauffmann. 2 Hefte, zuſammen 46 Seiten gr. qu. 4., früher 1 fl. 21 kr. rhn. oder 21 gr. preuß. pr. Heft; **jetzt 24 kr. — 20 kr. C. M. oder 6 gr. preuß. pr. Heft.**

Hirzel, die Claſſiker in den niedern Gelehrtenſchulen; früher 1 fl. rhn. oder 15 gr. preuß.; **jetzt 21 kr. rhn. oder 4½ gr. preuß.**

Schillers Denkmal, von Thorwaldſen in Stahl geſtochen; Imper. Folio, früher 1 fl. 36 kr. rhn.; **jetzt 24 kr. rhn. — 20 kr. C. M. oder 6 gr. preuß.**

Stuttgart. A. Lieſching u. Comp.

[4346–48] Bei **Fr. Volckmar** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die Dampfmaſchine, faßlich beſchrieben und erklärt, insbeſondere in ihrer praktiſchen Anwendung auf Eiſenbahnen und Dampfſchifffahrt, nebſt Winken über Eiſenbahn-Anlagen und deren Bedingungen von Dr. D. Lardner. Nach der 5ten umgearbeiteten Ausgabe aus dem Engl. überſetzt mit veranſchaulichenden Abbildungen. 8. broſch. Preis 16 gr.

Es iſt dieß die erſte praktiſch und wiſſenſchaftlich bewährte Schrift, welche über Eiſenbahnen und Dampfmaſchinen erſchienen iſt. Der Verleger hofft und rechnet auf bedeutenden Erfolg und ſtellt in dieſer Erwartung den Preis ſo niedrig, als bei einem ſo trefflichen Buche wohl kein zweites Beiſpiel zu finden iſt. Sechs große Kupfertafeln erläutern den claſſiſchen Text.

[4271] Bei **Karl J. Klemann** in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Le Salon. *Revue de la littérature française moderne.* Choix d'articles, tirés des meilleurs écrits périodiques de la France. 1840. 2 vol. (12 liv. = 1200 pages). Jeder Band (von 6 eleg. broſch. Heften, etwa 600 Seiten, gr. 8. Velinpap.) koſtet 2 Thlr.; einzelne Hefte à ½ Thlr. Eine correct gedruckte und ſauber ausgeſtattete Sammlung der neueſten und gediegenſten Erzeugniſſe der periodiſchen Preſſe Frankreichs! Der Jahrgang 1839, zwei Bände 4. (952 Seiten) koſtet roh 2 Thlr.; ſauber geb. 2⅔ Thlr.; einzeln jeder Bd. (476 S.) roh 1½ Thlr.; ſauber geb. 1¾ Thlr.

[4036–41]

Taſchenbuch für 1841!

Bei **Guſtav Heckenaſt**, Buchhändler in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

IRIS,

Taſchenbuch für das Jahr 1841.

Herausgegeben
von **Johann Graf Mailáth** und **Dr. S. Saphir.**
Zweiter Jahrgang.
Mit ſechs Stahlſtichen.

Ausgabe in Seide gebunden . . . . 5 fl. C. M.
Prachtausgabe in gepreßtem Einbande . 8 fl. C. M.

Inhalt: Der Verſtand des Zufalls. Novelle von Eduard v. Bülow. Mit einem Stahlſtich (Titelbild). — **Italien.** Phantaſie von Friedrich Halm. — **Ungariſche Volksſagen.** Von Fr. v. Pulszky. — **Ein Savoyardenknabe.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. (Mit einem Stahlſtich). — **Leila.** Von Hammer-Purgſtall. — **Gedichte** von Johann Gabriel Seidl. — **Cäcilie.** Ein Seelengemälde aus dem Leben. Von Louiſe v. Plönnies. — **Dandar und Iſidora.** Scene aus Nik. Joſika's Abafi. (Mit einem Stahlſtich). — **Nador.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. — **Die letzte Thräne.** Von M. Enk. — **Gedichte** von Ludwig Storch. — **Die Niſche bei Almeno.** Nach einer wahren Begebenheit, von Sephine. — **Seemannsſagen.** Von Johann N. Vogl. — **Gedichte** von R. E. Prutz. — **Ein Stelldichein.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Feldblumen.** Von Adalbert Stifter. 1840. — **Der wallachiſche Weinhüter.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Vier Lieder.** Von Johann Grafen Mailath. — **Iſchler Bilder** von Sephine. — **Gedichte** von Ludwig Auguſt Frankl. — **Gedichte** von Betty Paoli. — **Die Kathedrale von Sevilla.** (Mit einem Stahlſtich). — **Einer ſchönen Jüdin.** Gedicht von Draxler-Manfred. — **Der Einſame.** Gedicht von Ernſt Frhrn. v. Feuchtersleben. — **Gedichte** von Otto Prechtler.

[4521]

VENTE

DE LA BELLE ET RICHE

BIBLIOTHÈQUE

DE

Feu M. Max. Lesoinne,

Ancien président de la chambre de commerce de Liége et membre de la chambre des representans de Belgique.

Cette VENTE aura lieu le 16 NOVEMBRE 1840 et jours suivans, en l'étude et par le ministère de Me. RENOZ, notaire à Liége. Cette belle bibliothéque, rassemblée par les soins d'un amateur, homme de savoir et de goût, renferme, outre les meilleures editions des principaux ecrivains anciens et modernes, une magnifique collection des classiques grecs et latins édition VARIORUM (Elzevir), dans le meilleur état de conservation, et de plus, un grand nombre de rarelés bibliographiques.

LE CATALOGUE se distribue à Paris chez *Roret*, libraire; à Cologne chez *Dumont Schauberg*, libraire; à Bruxelles chez *Perichon*, libraire.

Prix 1 Franc.

[4510]

Aurikel-Samen.

Von einem Liebhaber, der ſchon ſeit vierzig Jahren mit ſtrengſter Auswahl ſammelt, und eine Sammlung von 2000 Stück vorzüglicher Luiker und engliſche Aurikel beſitzt, erhielt ich wieder eine Partie Samen, von den ſchönſten Blumen geſammelt, in Commiſſion zum Verkauf, und kann 100 Körner zu zwölf Kreuzer erlaſſen. Keiner andern als der hier neben beigedruckten Schriftbezeichnung auf den Pakets, ſo wie dem Sigill bitte ich Glauben zu ſchenken, und Briefe und Gelder frankirt einzuſchicken.

AURIKEL

Daß dieſe Samen von einer Sammlung von Pflanzen abgenommen ſind, welche ſich mit jeder der vorzüglichſten meſſen darf, daß der Beſitzer dieſer Sammlung alle Jahre durch viele neue Pflanzen von den erſten Aurikel-Sammlungen Europa's vermehrt, und auf ſolche Art alle Jahre neue und vortrefflichere Blumen und Samen erzeugt, auch nur ganz friſchen Samen abgibt, bezeugen: Oberhofgärtner **Boſch**, Dr. **Wolfgang Menzel**, Hofgärtner **Tietze**.

Da manchen Aurikelfreunden der Same nicht aufgeht, wird bei Empfang des Samens eine Anweiſung für den Anbau desſelben unentgeltlich abgegeben, nach welcher die Samen alle unfehlbar aufgehen und 12—13 Monate nach der Ausſaat zum größten Theile ſchon kräftig blühen.

Stuttgart. **G. Louis Schweitzer,** gegenüber der neuen Caſerne.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend | Nr. 305. | 31 October 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Die Königin Chriſtine auf Reiſen als Gräfin von Viſta Alegre, ausgezeichnete Aufnahme in Marſeille. — Großbritannien. Eindruck der Abdankung des Miniſteriums Thiers. Anſtalten auf St. Helena für die Abholung der Aſche Napoleons. — Frankreich. Vertagung der Kammern um 8 Tage. Guizots Ankunft. Sebaſtiani Marſchall. Briefe aus Paris (die Erbgroßherzogin von Mecklenburg bei der königlichen Familie. Betrachtungen über die miniſterielle Kriſis). — Italien. Aus Savoyen (öffentliche Arbeiten). — Deutſchland. München, Frankfurt (Tod des preuß. Bundestagsgeſandten v. Schöler) und vom Main (belgiſche Bemühungen um deutſche Sympathien und Bündniſſe einer bewaffneten Neutralität). — Schweden. Aus Stockholm (die Verfaſſungsfrage jetzt vor den einzelnen Ständen). — Rußland. Briefe aus St. Petersburg (Verwaltungsorganiſation der transkaukaſiſchen Provinzen. Geheimerath v. Klenze mit der Erbauung eines Kunſtmuſeums und dem innern Aufbau der Iſaakskirche beauftragt). — Oeſterreich. Aus Wien (Entbindung der Erzherzogin Sophie von einem todten Prinzen. Verleihung des Marien-Thereſienordens an den Erzherzog Friedrich). — Syrien und Aegypten. Einnahme von Jaffa, noch unverbürgt. Verheerungen des Nils. Amtliche Bekanntmachung der ſtrengen Blokade noch vor dem urſprünglichen Termin. Beſchwerden des franzöſiſchen Handelsſtandes. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Lage. (I. Die Memoranda.) — Johann Wilhelm Gaye. (Nekrolog.) — Das land- und forſtwirthſchaftliche Inſtitut zu Hohenheim. — Zu dem Artikel: Bettina's neueſter Roman. — Großbritannien. (Bedeutſamkeit der amerikaniſchen Gränzfrage bei Ausbruch eines Kriegs.)

Datum der Börſen: London 24; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 26; Amſterdam 25; Frankfurt a. M. 28 Oct.

Spanien.

* **Madrid,** 19 Oct. Die verwittwete Königin reiſt unter dem Namen einer Gräfin v. Viſta Alegre, ein Titel den ſie von einem ſchönen Landgut entlehnt hat, das ſie zu Carabanchel beſitzt. Nach ihrem Paß beabſichtigt ſie eine Reiſe in Frankreich, England und Italien. Ihre Einſchiffung erfolgte am 17 an Bord des ſpaniſchen Dampfſchiffs Mercur. Die Königin Iſabelle mit der neuen Regentſchaft wird morgen von Valencia abreiſen und am 27 hier eintreffen. Ueber die nächſten Maaßregeln der Verwaltung gehen jetzt natürlich viele Gerüchte, die man nicht ohne Vorſicht aufnehmen darf. Gewiß iſt, daß man das bisherige Favoritſyſtem ernſtlich angreifen wird. In dieſem Sinn iſt auch die nachträgliche Einforderung der Gebühren für verliehene Adelstitel und Standeserhöhungen unter angedrohter Strafe, daß wenn ſie nicht binnen zwei Tagen entrichtet würden, jene Anſprüche verwirkt ſeyen. Bezeichnend für den öffentlichen Geiſt ſind mehrere Freiſprechungen incriminirter Journalartikel aus der letzten Zeit der vorigen Regentſchaft. Der Hurracan, der Correo Nacional dürfen fortan die Zügel ſchießen laſſen: denn wer wird noch Kläger ſeyn wollen, wer Richter? Was übrigens bis jetzt von einer feierlichen Genugthuung verlautet, die dem Andenken Riego's zu Theil werden ſoll, von der Erhebung der Wittwe des Generals Torrijos zur Stelle der Hofmeiſterin der Königin, von hohen Poſten, welche berühmten radicalen Notabilitäten zugedacht ſeyen, das kann man von der einen Seite als fromme Wünſche, von der andern als Aeußerungen der Beſorgniß anſehen oder wohl auch als Verſuche, der Regierung excentriſche Tendenzen zu unterlegen, wobei immer viel perſönliche Animoſitäten mitunterlaufen.

Die Königin Chriſtine iſt am 23 Oct. um 3 Uhr Nachmittags in Marſeille angekommen. Eine Maſſe neugierigen Volks erwartete und bewillkommte ſie an der Porte d'Aix, durch welche die Königin in einem ſechsſpännigen Wagen ihren Einzug hielt. Allenthalben empfing ſie von Seite des verſammelten Volks Zeichen der Sympathie und der Ruf: vive la Reine! ward häufig vernommen. Neben dem Wagen der Königin ritten zwei Abtheilungen Gendarmen und als ſie vor ihrem Gaſthof abſtieg, wurden ihr alle Ehren erwieſen, wie ſie bei gekrönten Häuptern üblich. Marie Chriſtine wird einige Tage in Marſeille verweilen.

Großbritannien.

London, 24 Oct.

(Courier.) Hr. Guizot fuhr am 22 nach Windſorſchloß, um ſich von Ihrer Maj. zu beurlauben. Geſtern kehrte er nach London zurück, und morgen wird er nach Paris abreiſen.

Die Londoner Abendblätter vom 23 Oct. veröffentlichten die durch Expreſſe angelangte Nachricht von der Entlaſſung des Miniſteriums Thiers in zweiten Auflagen. Der Standard vom heutigen ſagt: „Wir waren geſtern die Herolde des Friedens. Man weiß recht gut, daß dieſer kühne Schritt des großen und guten Königs der Franzoſen das Ergebniß ſeines weiſen und menſchenfreundlichen Entſchluſſes iſt, den Frieden Europa's aufrecht zu halten, dabei aber die Ehre und die Intereſſen ſeines Vaterlandes zu wahren. Doch nicht bloß weiſe und ehrenhaft iſt dieſes Benehmen Ludwig Philipps, ſondern es iſt auch heldenmüthig. Heinrich IV und Napoleon gingen perſönlich nie eine gefährlichere Bahn und gingen ſie nicht mit größerer Verachtung der Gefahr; für das Wohl und die wahre Würde Frankreichs hat aber keiner von jenen beiden je etwas ſo Heilſames gethan. Kaum ein paar Tage waren vergangen, ſeitdem ein Mordverſuch auf den König geſchehen, weil er als ein Freund des Friedens bekannt war, da gab er dieſen entſcheidenden Beweis, daß er es iſt und bleiben will. Wir kennen kein größeres Beiſpiel von Seelenhoheit. Zwar ſchützt Ludwig Philipp, indem er den Frieden Europa's ſchützt, damit auch die beſten Intereſſen ſeiner Familie und ſeines Volkes, und wahr iſt es auch, daß ſolche Feſtigkeit die Eigenſchaft iſt, durch welche Aufruhr und Factionenunweſen am wirkſamſten darnieder gehalten werden; wer aber ſoll den Monarchen vor der Kugel oder dem Meſſer des Mörders ſchützen, wenn ſeine edlen Handlungen ſo

Digitized by Google

viele Schurken gegen ſein Leben aufreizen? Die Vorſehung allein kann ſein Schild ſeyn gegen Meuchelmord, und ſie, deren barmherzige Gebote er vollzieht, wird, hoffen wir, ein Leben bewachen, das für die beſten Intereſſen des Menſchengeſchlechts ſo wichtig iſt." — Das M. Chronicle will wiſſen, die Urſache, warum Hr. Thiers und ſeine Collegen ihre Entlaſſung angeboten, ſey geweſen, nicht daß Ludwig Philipp der kriegeriſchen Abfaſſung der Thronrede im Allgemeinen oder in Einzelſtellen, ſondern daß er ſich der Aufnahme eines Paragraphen widerſetzt habe, der die alsbaldige Aushebung von weiteren 150,000 Mann ankündigen ſollte, welche die anticipirte Einberufung der Altersclaſſe von 1841 umfaßt haben würde. Es ſcheine, daß die deutſchen Mächte ſtarke Vorſtellungen gegen die Vermehrung der franzöſiſchen Armee gemacht haben, deren unvermeidliche Folge nicht die Beilegung der orientaliſchen Frage, ſondern die Störung des europäiſchen Friedens ſeyn müßte. Sofort habe Ludwig Philipp einer ſo großen Verſtarkung des Militäretats für den Augenblick ſich widerſetzt, und die Miniſter darauf ihre Entlaſſung eingereicht. — (Globe.) Was man als Urſache der miniſteriellen Kriſis in Frankreich angibt, ſteht im Einklang mit der jetzigen Stellung Frankreichs und der deutſchen Staaten. Es war in der That Zeit (it was, indeed, time), daß letztere dem Cabinet der Tuilerien die Folgen der ungeheuren Kriegsrüſtungen vorſtellten, womit Frankreich ihre Gränzen zu bedrohen ſchien, und daß der franzöſiſche Monarch, der ſeinerſeits durch keine übereilte Politik ſeinen ſtaatsmänniſchen Tact bloßgeſtellt hat, auf dieſe Remonſtrationen hörte und ihnen ihr gebührendes Gewicht beilegte. Wir müßten uns ſehr irren, wenn die Kammern ihren Souverän nicht in dem Entſchluß unterſtützten, Europa keinen neuen Grund zu Beſorgniſſen durch die Ankündigung neuer Truppenaushebungen zu geben, welche unter den jetzigen Umſtänden ſo ziemlich der Anzeige gleich käme, daß Frankreich zum Krieg um jeden Preis entſchloſſen ſey. Wir freuen uns zu bemerken, daß einige ſelbſt von jenen Pariſer Organen, die in letzter Zeit ſich durch die Wahnſinnswuth hervorgethan, womit ſie einen franzöſiſchen Kreuzzug predigten, jetzt Artikel von einer entgegengeſetzten, vernünftigeren Tendenz aufzunehmen anfangen."

(M. Chronicle.) Ein bedenklicher Punkt der letzten Note des franzöſiſchen Miniſteriums iſt die Erklärung, nach welcher Frankreich der Protector Mehemed Ali's wird, und deſſen politiſche Exiſtenz, ſelbſt gegen die Pforte, wie es ſcheint, zu verbürgen übernimmt. Eine ſolche Erklärung iſt wichtig, nicht bloß in Bezug auf die jetzige Frage und die jetzigen Kriegsausſichten, ſondern auch für den künftigen Zuſtand der Levante und Aegyptens insbeſondere. Frankreich war bisher nur der implicite und verſteckte Beſchützer des Paſcha's; nun aber hat Hr. Thiers es zu deſſen offen erklärtem und officiellem Protector gemacht. Dieß iſt eine Stellung, welche die vier Mächte der franzöſiſchen Regierung nicht einräumen können. Nachdem England es ſchweigend hat geſchehen laſſen, daß Frankreich ſich Algier aneignete, kann es ſeine Willfährigkeit nun nicht noch weiter treiben und die Errichtung eines franzöſiſchen Protectorats an den Ufern des Nils ſtillſchweigend mit anſehen. Wir ſind nicht gemeint, Mehemed Ali in Aegypten zu bekämpfen, vorausgeſetzt, daß er vermöge ſeines eigenen Rechts und ſeiner eigenen Kraft regiert; in dem Augenblick aber, wo es klar wird, daß er Aegypten zumeiſt kraft franzöſiſcher Protection und Bürgſchaft inne hat, dann möge er ſich vorſehen, denn England wird keine ſolche Bürgſchaft anerkennen (England will acknowledge no such guarantee).

(M. Poſt.) In der Handelswelt hat es große Indignation erregt, daß in Londoner Zeitungen vom 22 Oct. Einladungen von Seite brittiſcher Unterthanen erſchienen, Maſten, Zimmerholz und ſonſtiges Material zum Schiffbau für die franzöſiſche Flotte zu liefern. Von einem franzöſiſchen Anlehen, das in England negociirt werden ſoll, iſt auch ſeit einiger Zeit die Rede, und es fehlte nur eine Ankündigung zu dieſem Zweck in den engliſchen Zeitungen, um der Unverſchämtheit des Miniſteriums Thiers die Krone aufzuſetzen. Nächſtens werden unſere lieben franzöſiſchen Nachbarn in England auch Matroſen anwerben laſſen, um ihre Kriegsſchiffe damit zu bemannen.

(Sun.) Das Gerücht von der Zurückberufung der Gardebrigade und anderer Regimenter aus Neu-Schottland und Canada hat einiges Aufſehen in der City verurſacht, und man trägt ſich mit Vermuthungen über die künftige Beſtimmung dieſer Truppen. (Daß man die brittiſch-nordamerikaniſchen Colonien von Truppen entblößen werde, iſt wohl ſehr unwahrſcheinlich.)

(Globe.) Einige Speculanten in Frankreich, entſchloſſen die Gelegenheit am Stirnhaar zu faſſen, haben die Bildung einer Capergeſellſchaft mit einem Capital von 10 Mill. Francs angekündigt. Eins iſt dabei vergeſſen: — die Unterſchrift von Hrn. Robert Macaire.

(M. Chronicle.) Einige Pariſer Blätter haben aus dem Eco, einem ultraradicalen Madrider Journal, eine ſkandalos gemeinte Biographie der vormaligen Königin-Regentin Chriſtine abgedruckt. Das Skandal iſt jedoch ſo gar groß nicht, denn am Ende läuft es auf die geheime Heirath Chriſtinens mit Muñoz hinaus, von dem ſie mehrere Kinder hat. Wir werden nicht durch Verbreitung des Libells die Gefallene zu höhnen ſuchen.

Ein Provincialblatt, der Taunton Courier, meldet: „Nach der Erzählung eines Gentleman, der ſo eben von St. Helena zurückkommt, das er im Julius verlaſſen, trafen die Behörden jener Inſel große Anſtalten für die bevorſtehende Abholung der irdiſchen Reſte Napoleons. Der Weg, der vom Grabe an die Küſte führt, wurde geebnet und um vieles erweitert für den Feierzug, der die Aſche des Helden aus dem Geraniumthal an die Bucht zur Einſchiffung bringen wird. Die Wirthe in Jamestown bedauern die Wegführung der Napoleonsaſche ſehr, da damit die Inſel ihren Hauptreiz für Reiſende verliert." — Das Sonntagsblatt John Bull, ein hochtoryſtiſcher Franzoſenhaſſer von altem Schlag, meint, dieſer Aſchentransport ſey, wenn man ihn ſeines poetiſchen Nimbus entkleide, am Ende doch nur eine feierliche Komödie, und fragt, wie es werden ſolle, wenn mittlerweile zwiſchen England und Frankreich der Krieg ausbreche: ob man dann die Heldengebeine unbehindert nach Paris wolle bringen laſſen, um Byrons Wort wahr zu machen, daß „Frankreich den Staub Napoleons als Talisman in der Fronte der Schlachtreihen tragen, und ſein Name den Allarm ſchlagen werde wie Ziſka's Trommel." *)

Frankreich.

Paris, 26 Oct.

Eine k. Ordonnanz vertagt nun die auf den 28 Oct. beſtimmt geweſene Verſammlung der Kammern auf den 5 Nov.

---

*) — France shall feel the want
Of this last consolation, though so scant;
Her honour, fame, and faith demand his bones
To rear above a pyramid of thrones;
Or carried onward in the battle's van,
To form, like Guesclin's dust, her talisman.
But be it as it is — the time may come
His name shall beat the allarm, like Ziska's drum.
(The age of bronze. IV.)

Digitized by Google

Eine k. Ordonnanz vom 21 Oct. ernennt den Generallieutenant Grafen Sebaſtiani zum Marſchall von Frankreich.

Der Moniteur enthält einen Bericht an den König von dem Miniſter des Ackerbaues, die Verwaltung der Geſtüte betreffend, und in Folge desſelben eine k. Ordonnanz zur Feſtſetzung der in jenem enthaltenen Anträge.

(Conſtitutionnel.) Eine miniſterielle Kriſe iſt unter den obwaltenden Umſtänden ein wahres Unglück. Man mag nun ein Anhänger des gegenwärtigen Cabinets geweſen ſeyn oder nicht, ſo bedauert man ſeinen Rücktritt. Es iſt an ſich beklagenswerth, daß Frankreich ſich dem verbündeten Europa gegenüber ohne Regierung befindet, wenn auch dieſe Lage nur wenige Tage dauren ſollte. Die Ereigniſſe gehen in raſchem Schritte vor ſich, und die gezwungene Unentſchloſſenheit, zu welcher die fremden Mächte Frankreich verurtheilt ſehen werden, wird vielleicht deren kecke Entſchließungen noch beſchleunigen. Welches Schauſpiel bieten wir dem Auslande dar? Und wie wird es ſich während einiger Zeit mit unſern Mitteln zu wirklichen Thaten verhalten? Unfehlbar wird die Coalition der Auflöſung des Cabinets einen ſchmählichen Grund unterlegen; ſie wird denken, daß darin die Unterdrückung jedes Widerſtandes zur Vollziehung des Tractats liegt. Lord Palmerſton wird zu denjenigen ſeiner Collegen, die er für ſeine Politik gewonnen hatte, zu denjenigen ſeiner Verbündeten, deren Keckheit er aufmuntern möchte, ſagen: „Ich habe mich nicht getäuſcht, und habe euch das, was jetzt geſchieht, vorausgeſagt.“ Entweder wird er uns nun mit ſeiner demüthigenden Großmuth erdrücken, wenn er darein willigt, Conceſſionen als Sieger zu machen, oder er wird ſeinen Verbündeten vorſchlagen, eine von nun an unbeſtrittene Vollziehung bis auf den äußerſten Punkt zu treiben.

Hinſichtlich des Thronrede-Entwurfs, welcher zum Rücktritt des Miniſteriums führte, ſchreibt dasſelbe Blatt: „Das Journal des Débats behauptet, die Miniſter haben in dem Entwurf über die letzten diplomatiſchen Noten hinausgehen und durch die Krone vor den Kammern die Kriegs- und Friedensfrage entſcheiden laſſen wollen. Unſere Antwort iſt beſtimmt: die von Hrn. v. Rémuſat entworfene, von Hrn. Thiers überarbeitete Thronrede iſt eine auszügliche Wiederholung der Noten. Nur über Einen Punkt ſagt die Rede mehr, als die Noten: ſie ſpricht von den geſchehenen und noch beabſichtigten Rüſtungen, wovon die Noten nicht ſprachen, weil dieß, gegenüber dem Cabinet, an welches ſie gerichtet waren, wie eine Drohung erſchienen wäre. Im Uebrigen war die Sprache, welche die Miniſter dem König in den Mund legen wollten, edel und gemäßigt, ohne Uebertreibung und Redeſchwulſt, des Thrones und des Landes würdig. Die äußerſten Parteien hätten ſie noch der Schwäche beſchuldigt. Die aufrichtigen Freunde des Landes aber, diejenigen, welche den Frieden wünſchen, ohne bei dem Gedanken an Krieg vor Furcht außer Athem zu kommen, hätten derſelben ihre vollſtändige Zuſtimmung gegeben.“

Die Quotidienne ſagt, Marſchall Soult habe Hrn. v. Lamartine beſucht und ihm ein Portefeuille angetragen. „Der ehrenwerthe Deputirte der Saone et Loire, ſagt dieſes Journal, hat dieſe Laſt abgelehnt; der Marſchall beharrte aber darauf und ſuchte ihm das Verſprechen zu entreißen, das Miniſterium des Innern, oder das des öffentlichen Unterrichts zu übernehmen, wenn er keinen andern Staatsmann zur Uebernahme desſelben finden könnte. Man kann ſonach das Cabinet als fertig anſehen.“

(Commerce.) Man verſichert, daß in den Tuilerien jeden Augenblick Berichte von Hrn. Deleſſert über den Zuſtand der öffentlichen Meinung eintreffen, welche im Schloſſe große Beſorgniſſe erwecken, und die Verlegenheiten des Augenblicks vermehren.

Der Viceadmiral Roſamel iſt in Paris angekommen.

(Commerce.) Man glaubt mit ſolcher Gewißheit an die Annahme des Hrn. Guizot, daß man ſchon daran denkt, ihm einen Nachfolger zu geben. Es iſt ſtark von dem Grafen Barante die Rede, der am 15 Oct. von St. Petersburg abreiſen ſollte. — Der Herzog von Orleans hat geſtern und heute dem Herzog v. Broglie einen Beſuch gemacht. General Cubières hat dieſen Morgen mit dem Kronprinzen gearbeitet. — Die wegen ihres Beſuchs bei dem Conſeilspräſidenten ſuspendirten Officiere der Nationalgarde ſcheinen einer nach dem andern ihre Entlaſſung nehmen zu wollen.

(Siecle.) 25 Oct. 11 Uhr Abends. Die miniſterielle Kriſis hat keinen weitern Schritt gemacht. Hr. Guizot iſt noch nicht angekommen; man erwartet ihn dieſe Nacht. Ein legitimiſtiſches Journal ſagt, daß Marſchall Soult der Annahme des dieſen Morgen angekommenen Hrn. Dufaure, der bereits eine zweiſtündige Conferenz mit dem Marſchall gehabt, gewiß ſey. Die Conſervativen ſagen laut, die miniſterielle Kriſis werde morgen oder übermorgen zu Ende ſeyn. Inzwiſchen verſehen die Miniſter fortwährend die laufenden Geſchäfte und begeben ſich zu dem Könige zum Behuf der Ordonnanzen, die Se. Maj. zu unterzeichnen hat.

(La Preſſe.) Man hat heute (25) durch den Telegraphen die Nachricht erhalten, daß Hr. Guizot in Calais angekommen ſey. Er wird morgen früh in Paris eintreffen.

* Hr. Guizot iſt um 1½ Uhr in ſeinem Hotel in Paris eingetroffen. Um 4 Uhr verſammelten ſich gegen 20 Deputirte in der Bibliothek der Deputirtenkammer, wo ſie ſich über die miniſterielle Kriſis unterhielten. Wohlunterrichtete Perſonen behaupten, Hr. Guizot habe das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten angenommen, und die miniſterielle Kriſis verſpreche einen raſchen und glücklichen Ausgang. Das Steigen der Fonds iſt eine Folge dieſer Nachrichten.

(Courrier.) Man ſchreibt uns von St. Petersburg vom 15 Oct.: „Die 23 Segel ſtarke ruſſiſche Flotte, worunter 9 Linienſchiffe und 14 Fregatten ſind, wird morgen abfahren. Ein Theil der Schiffe nimmt ſeine Richtung nach Kopenhagen, ein anderer nach Plymouth (?), um dort die weitern Ereigniſſe abzuwarten.“

(Temps.) Der Kaiſer von Rußland ſoll Hrn. v. Brunnow ein Geſchenk von 150,000 Rubeln für ſeine glückliche Unterhandlung gemacht haben.

♃ Paris, 26 Oct. Geſtern Sonntag Abend hat Hr. Thiers ein 1½ſtündige Unterredung mit dem König in den Tuilerien gehabt. Die Urſache war, daß eben die Bildung eines Miniſterium Soult große Schwierigkeiten hat. Zum erſtenmal ſeit der Rückkehr aus St. Cloud fand ſich auch geſtern die königliche Familie im blauen Salon verſammelt. Die Sonnabend angelangte Erbgroßherzogin von Mecklenburg, welche im Pavillon Marſan abgeſtiegen iſt, war zugegen, eben ſo Hr. v. Rantzau. Auch die Huldigungsrede des Königs von Preußen iſt geſtern im Schloſſe lebhaft beſprochen worden. Von allen Seiten kommen der Regierung Mittheilungen über die Aufregung der öffentlichen Meinung zu. Ich bin faſt überzeugt, daß Thiers' Abdankung noch rückgängig wird. Hr. Guizot iſt heute Nachmittag in der Rue Villevêque Nr. 2 angelangt, eben ſo aus Berlin Baron v. Arnim, ſo wie aus dem Bade Graf v. Kielmansegge. — Geſtern Abend bemerkte man in der großen Oper bei einer außerordentlichen Sonntagsvorſtellung den Infanten Don Francisco nebſt ſeinen Kindern; ſeine Gemahlin Doña Carlota iſt

wohlweislich nicht vor dem Publicum erſchienen. — Die Ernennung des Generals Sebaſtiani zum Marſchall hat viel Widerſpruch und Tadel erlitten. Der einſt ſo glänzende Geſandte in Konſtantinopel iſt jetzt beinahe abgelebt. Und ſolcher Altersſchwäche gibt man den Marſchallsſtab in die Hand, als ob der Marſchallsſtab eine Invaliden-Belohnung ſey. — In der hieſigen Kunſtwelt erwartet man nächſte Woche: die Favoritin, eine neue Oper von Donizetti, welche früher den Titel der Engel von Niſida führen ſollte. —. Zum Erſtenmal in Paris wird am 1 Nov. die Oper ein Feſt geben im Sinne der engliſchen und deutſchen Muſikfeſte; leider wahrſcheinlich eine der Compoſitionen des excentriſchen, wirren Berlioz, ſtatt eines der Meiſterwerke der hehren Muſik. Immer drängt ſich die Eigenliebe in das Proſcenium der Kunſt zum Nachtheil des harrenden und begehrenden Publicums.

† **Paris**, 25 Oct. Die miniſterielle Kriſis iſt eingetroffen. Mir ſcheint aber der Augenblick nicht gut gewählt, und man hat ſich dabei vielleicht etwas zu ſehr beeilt. Man mußte die Verantwortlichkeit des Rücktritts des Hrn. Thiers nicht der Krone zuſchieben; man mußte ſich hüten, eine politiſche Frage daraus zu machen, weil dadurch der gegenwärtige Conſeilspräſident in eine zu wichtige Stellung verſetzt wird. Die Kammer konnte dieß allein thun, und dann wäre es geſetzlicher, parlamentariſcher geweſen. Jetzt macht man ihn zu einer bedeutenden Perſon; er wird das natürliche Haupt der Oppoſition, und treibt die ganze Oppoſition, ihre Angriffe gegen eine hohe Perſon ſelbſt zu richten. Ich bin weit entfernt den traurigen Vorfall des Darmès'ſchen Attentats der Linken aufzubürden, aber es iſt nicht zu verkennen, daß die Lehren der Revolution Theil daran haben. Aus derſelben Quelle rühren die verhängnißvollen Gerüchte von einem Schlaganfall, der den König betroffen — Gerüchte, die man fortwährend hartnäckig wiederholt. Ludwig Philipp iſt das Symbol des Friedens und der Ordnung, ſein Verſchwinden vom Schauplatz würde dieſer doppelten Bedingung der politiſchen Geſellſchaft ein Ende machen. Deßwegen ſpricht man von Complotten, von Attentaten, von Abdankung. Man glaubt, mit dem Herzog von Orleans mehr Hoffnung zur Aufregung zu haben, dieſer Prinz iſt aber jetzt in ein reiferes Alter getreten und kennt aus Erfahrung das Ziel, nach welchem die Revolutionäre ſteuern. Was übrigens das Miniſterium des Hrn. Thiers betrifft, ſo glaubt man, daß ſeine Abdankung ein bloßer Vorwand iſt, um den Folgen der delicaten Stellung zu entgehen, die es ſich bereitet hat. Man hat für mehr als 800 Millionen Credite geſchaffen, rückſichtslos vom Krieg geſprochen, und dann tritt man auf einmal ab, in dem Augenblick, wo die Kammern zuſammen kommen, dieſes Betragen prüfen, die Thatſachen richten ſollten. Man kann ſich dieß nicht erklären; denn offenbar werden die neuen Miniſter die Verantwortlichkeit aller Maaßregeln der vorigen Verwaltung nicht übernehmen wollen, ſondern die Prüfung der Kammer überlaſſen. Das Miniſterium des 1 März würde ſich ſehr verrechnen, wenn es glaubte, durch ſeinen Rücktritt die möglicherweiſe auf ihm laſtende Verantwortlichkeit abzuſchütteln. Anderſeits muß Hr. Thiers natürlich zur Oppoſition der Linken übertreten, alle Fractionen derſelben zu vereinigen ſuchen, und daraus dürfte für ihn eine weit ſchwierigere Stellung entſpringen als er ſich einbildet. Die Linke gebraucht ihn bloß als ihr Werkzeug. Hr. Barrot hat ſich compromittirt, und Hr. Thiers noch mehr als Hr. Barrot. Als Miniſter hat man Einfluß auf eine Kammer, in der Oppoſition aber weit weniger. Die Stellung des Hrn. Thiers dürfte ſonach ſehr delicat werden. Strebt er zu ſehr nach Popularität, ſo wird er ſeinen Einfluß unter den ernſtern Staatsmännern verlieren. Will er auf der Tribune den Staatsmann ſpielen, ſo wird er ſeine, ſchon durch die von ihm ausgegangenen Noten bedeutend erſchütterte Popularität verlieren. Dazu kommen ſo manche andere Beſchwerden, die man gegen ihn hat. Unter einem gewiſſen Geſichtspunkt iſt es ſonach nicht ungeſchickt, ihn geſtürzt zu haben, wenn nämlich das neue Miniſterium hinreichende Conſiſtenz und Energie beſitzt, um mit einem faßlichen und feſten Syſtem aufzutreten. Gelänge es, die HH. Guizot, Soult, Paſſy, Villemain und Dufaure zuſammenzubringen, ſo wäre das Miniſterium ein gutes. Die Rolle, nach der Hr. Guizot ſtrebt, iſt der Chef der conſervativen Partei zu werden, und ſich doch dabei die politiſche Farbe des Tiers-Parti zu geben. Zu dem Ende hatte er ſich dem Hrn. Thiers beigeſellt. Wenn er ſich jetzt aufrichtig den Conſervativen anſchließt, ſo kann ſich dann ein ſtarkes Miniſterium bilden.

Italien.

† **Aus Savoyen**, 23 Oct. Wer Savoyen ſeit zehn Jahren nicht geſehen hat, wird es ſeiner innern Bewegung nach kaum mehr erkennen, ſo viel iſt in dieſer Beziehung Neues geſchaffen worden. Der Bourget-See, der früher eine Art todtes Meer war, wird jetzt täglich von Dampfbooten befahren, an ſeiner Südſeite zieht ſich nach Chambery, der Hauptſtadt des Landes, eine Eiſenbahn, und dadurch hat er eine Thätigkeit und commercielle Regſamkeit bekommen, die an die Schweizer Seen erinnert, welche gern auch eine Waſſerverbindung mit dem gewerb- und handelsthätigen Lyon hätten. Am Ende des Herbſtes wird die Rectification der großen neuen Straße von Chambery nach Montmélian fertig ſeyn. Sehr wenig iſt noch an der zu arbeiten, die von Genf nach Annecy und von da nach Albertville (Hopital) führt, und für den Handel ſehr bedeutend werden wird; durch ſie wird die mühſame Bergſteige von Ugine vermieden. Dieſer Ort liegt dann freilich außerhalb der Straße, wird aber ſpäter für dieſen Verluſt entſchädigt durch einen Handelsweg, der das Iſere-Becken mit dem der Arve in unmittelbare Verbindung ſetzen ſoll, die Arly hinauf über Flumet, Megève und Sallanche. Dann wird der Waarenzug von Genua nach Genf kürzer ſeyn, als bisher über Chambery und Annecy. Südlich von Albertville wird eine dauerhafte Brücke über die Iſere gebaut, um zu jeder Jahreszeit mit Aiguebelle und der Montcenisſtraße in Verbindung bleiben zu können, was bisher jener wilde Strom oft gehindert hat. Bei unſerer Regierung, die nichts unternimmt, ohne es gut auszuführen, gehört nur fortdauernder Friede dazu. Das abgebrannte Sallanche erhebt ſich auch ſchon wieder, aber auf beſſerer Stelle und nach beſſerem Plan. Wenn künftig von da eine große Straße nach Albertville führt, ſo eröffnet dadurch die Regierung nicht nur Sallanche, ſondern der ganzen Provinz Faucigny eine reiche Quelle des Gedeihens. Die Arbeiten an den Abhängen des kleinen St. Bernhards werden thätig fortgeſetzt auf beiden Seiten des Cols, ebenſo die auf der piemonteſiſchen Seite des großen St. Bernhards. Die vor kurzem noch ſo wilde, abgeſchnittene und daher arme Provinz Tarentaiſe hat nun in ihrer Mitte eine treffliche Chauſſée, auf der ſehr gut unterhaltene Diligencen ununterbrochen hin- und hergehen, was früher wegen der Unzugänglichkeit des kleinen St. Bernhard für dergleichen Wagen ganz unmöglich war. Die Seitenwege werden auf allen Punkten verbeſſert; kleine Chars und Wagen fahren ſchon da, wo man ehemals nur zu Fuß oder mit Mauleſeln hin konnte. Wären wichtige ſtrategiſche Gründe nicht dagegen, ſo wurden auch Straßen über das Gebirg zur Verbindung der Provinzen Tarentaiſe und Maurienne, z. B. über den Col de la Madeleine, angelegt werden. Es iſt aber die Rede davon, gerade da ein Fort zur Vertheidigung des Mont-Cenis von der ſavoyiſchen

Digitized by Google

Seite anzulegen. Auch an Verbeſſerungen und neue Anlagen von geringerer Wichtigkeit denkt die Regierung. Dahin gehört die Correction der großen Straße von Genf über Annemaſſe und Bonneville, deßgleichen von da nach Cluſe u. ſ. w., die jetzt auf und ab über Anhöhen geht, künftig aber nach der Correction des Arvebetts immer an dieſem Strom weglaufen ſoll, wodurch ſie zwar länger, aber bequemer und dadurch kürzer werden wird. Alle dieſe bereits vollendeten, begonnenen oder beſchloſſenen Anlagen ſind für Genf faſt von eben ſo großem Nutzen als für unſer Savoyen ſelbſt, und finden auch dort dankende Anerkennung; wo man ſo zum Beſſern fortſchreitet, braucht man kriegeriſche Bewegungen eines unruhigen Nachbars nicht zu fürchten!

Deutſchland.

** **München**, 29 Oct. J. M. die verwittwete Königin iſt geſtern Nachmittag im erfreulichſten Wohlſeyn aus Tegernſee hier eingetroffen, und hat die Gemächer in dem Herzog Marburg bezogen. Der k. niederländiſche Miniſter, Graf v. Schimmelpenninck, hat unſere Stadt wieder verlaſſen. — In verwichener Nacht ſtarb hier im 61 Lebensjahre nach kurzer Krankheit einer der erſten hieſigen Anwälte, der herzogl. Leuchtenbergiſche Cabinetsrath Dr. Meinel, ausgezeichnet nicht nur durch ſeine gründliche juriſtiſche Gelehrſamkeit und umfaſſende Weltbildung, ſondern auch durch einen ehrenwerthen, ſtrengrechtlichen Charakter. Er war ein Biedermann voll Offenheit und Loyalität, und in dem Grade als er Vertrauen und Achtung genoß, wird jetzt ſein Verluſt allgemein, ſelbſt in den höchſten Kreiſen der Geſellſchaft, in denen er recipirt war, gefühlt und betrauert. Ich erwähne dieſes Todsfalles, weil der Verſtorbene durch ſeine mannichfaltigen Geſchäftsverbindungen auch außer Bayern viel gekannt und beliebt war.

‖ **Vom Main**, 20 Oct. Während die franzöſiſche Preſſe ſich „Sympathien“ in Deutſchland zu erwerben glaubt, indem ſie uns mit Großſprechereien und Drohungen überſchüttet, tritt die belgiſche Preſſe auf und wirbt um die „Sympathien“ Deutſchlands, indem ſie auf Vereinzelung und Trennung hinarbeitet. Das letztere Compliment für unſern Nationalſinn iſt faſt noch ſchmeichelhafter, als das erſtere. So wirft das „Commerce belge“ uns den Gedanken einer „bewaffneten Neutralität“ hin, zu welcher ſich mehrere einzelne deutſche Bundesſtaaten mit Belgien vereinigen ſollten. Der Ausdruck iſt mit einer Natürlichkeit des Egoismus gewählt, welche ihresgleichen ſucht. Eine bewaffnete Neutralität deutſcher Staaten, während das einzige wirklich populare Intereſſe, das die Franzoſen aufregt, gerade der Anſpruch auf die Erwerbung der deutſchen Rheinlande iſt! Es wäre ſchlimm, wenn der deutſche Bund die erſte Probe, womit eine wirkliche Gefahr ihn zu prüfen kommt, nicht beſſer beſtände; denn ſchon der bloße Gedanke einer ſolchen Abſonderung wäre eine Aufhebung der ganzen Bundesidee. Glücklicherweiſe iſt dieſer Gedanke auch nicht in einem deutſchen Kopfe gewachſen; als belgiſcher Gedanke aber iſt er durch die Noth erzeugt worden. Sowohl Belgien als Holland haben das Unglück, keiner großen Nationalität anzugehören, oder vielmehr ſie leiden an den Folgen der politiſchen Sünde, ſich von dem großen Ganzen, wozu ſie einſtmals gehörten, losgeriſſen zu haben. Jetzt, da die Gefahr herannaht, fühlen ſie ihre Verlaſſenheit, ihre Vereinzelung, ihr Unvermögen, auf eigenen Füßen feſtzuſtehen, wenn der Boden Europa's zu ſchwanken beginnt. Gehörten ſämmtliche Niederlande zum deutſchen Bunde, ſo würden ſie eine Deckung hinter ſich haben; der Gedanke kommt aber noch zu früh für ihren unnatürlicher Weiſe zu einer „Nationalität“ hinaufgeſchraubten Provincialgeiſt. Deſſenungeachtet ſtrecken ſie — denn die Noth drängt — ihre Hand aus nach einem Zuſammenhang mit dem waffenſtarken Deutſchland, und ein halbes Mittel, eine gemeinſchaftliche „bewaffnete Neutralität“ mit einzelnen Bundesſtaaten, ſoll ihnen wenigſtens ſo viel Schutz von deutſcher Kraft gewähren, als es ohne Wiedervereinigung mit dem deutſchen Geſammtverbande thunlich iſt. Mit andern Worten: um ſich einen Rückhalt zu gewinnen, wünſcht Belgien — und die Intereſſen Hollands ſind ganz gleichliegend — einen Theil der deutſchen Staaten in dieſelbe prekäre Stellung zu verſetzen, in welcher es ſich ſelbſt befindet, nämlich in den Mangel eines Zuſammenhangs mit einem größern Ganzen. Wie himmelweit der deutſche Standpunkt darin von dem belgiſchen unterſchieden ſeyn muß, hebt ſich von ſelbſt heraus. Belgien wünſcht einen Rückhalt zu empfangen; welchen Rückhalt gibt es dafür? Lediglich keinen, ſondern es nähme vielmehr den betreffenden Staaten den Rückhalt weg, welchen ſie haben: die Macht der Bundeseinheit. Denn als „neutrale“ Staaten dürften ſie weder von Preußen noch von Oeſterreich, welche als mitunterzeichnende Mächte des Londoner Vertrags ſich in der Kriegsfrage befinden, Truppen in ihr Gebiet aufnehmen. Dieſe Truppen aber ſind Bundestruppen, und haben als ſolche nicht nur ein Recht, den Einmarſch zu verlangen, ſondern die Bevölkerungen müſſen dieſen Einmarſch wünſchen, weil dieß der Bundesſchutz iſt, für den man im Frieden ſich ſo viele Opfer auferlegt. Werden aber Oeſterreich und Preußen als nicht in der Kriegsfrage befindlich betrachtet, nun, ſo tritt die Frage eines Entſchluſſes für die deutſchen Mittelſtaaten gar nicht ein, denn in dieſem Fall verſteht es ſich von ſelbſt, daß auch der Bund keinen Krieg haben wird. Man ſieht, die Idee einer „bewaffneten Neutralität“ iſt von allen Seiten unpraktiſch. Es iſt die unzeitige Erneuerung eines Gedankens, welcher 1830, unter weſentlich andern Verhältniſſen, für einen Augenblick auftauchte, aber auch damals an ſeiner eigenen Unhaltbarkeit ſcheiterte. Setzen wir nun aber einmal den Fall, es wäre eine Ausführung denkbar, man fände die geſuchten Neutralitätsmitglieder zuſammen, und die großen Mächte — abweichend von der natürlichen Regel, wonach ſie 1813 bis 1815 ſagten: „wer nicht für mich iſt, der iſt wider mich“ — geſtatteten die Neutralität, anſtatt ſie ihrem Intereſſe gemäß zu behandeln, ehe ſie eine hinlänglich „bewaffnete“ wäre — dieſes Alles einmal angenommen, nicht zugeſtanden: welche Ausſichten würde die neutrale Combination haben? Sie würde zuzuſehen haben, welcher von den ſtreitenden Theilen den Sieg davon trüge, und wenn der Sieg entſchieden wäre, welcher naturgemäß ein unermeßliches Uebergewicht des Siegers in ſeinem Gefolge haben muß, ſo würde ſie ſich von der Macht der Ereigniſſe überholt und zu ſchwach finden,' um auch nur für ihre Selbſterhaltung ein Wort mitreden zu können. Eine bewaffnete Neutralität iſt nur dann ein geſunder Gedanke, wenn Ein Staatskörper unter Einem Haupt ſie adoptirt, nicht um hinter dem Ofen zu bleiben, ſondern um ſeine Kräfte aufzuſparen und zur geeignetſten Zeit, unter ſeinen eigenen Bedingungen, erſt darein zu ſchlagen. Bei einer Vielheit von Köpfen aber iſt bewaffnete Neutralität in der Regel die Aushülfe der Trägheit und trägt den Lohn des Feigen davon. Nehmen ſie am Kampfe Theil, wie es ehrenhaft iſt, ſo haben ſie jedenfalls die Chance, mitzuſiegen; der kleine Neutrale aber iſt jederzeit der Mitbeſiegte, d. h. er wird die Geſetze des Siegers empfangen, auf welche Seite der Sieg auch fallen mag. Wenn z. B. Süddeutſchland „neutral“ ſeyn wollte, zu welchem Zwecke es, nebenbei geſagt, bedeutend größere militäriſche Anſtrengungen machen müßte, als zur Theilnahme an einem Bundeskriege, ſo hätte es, wenn Frankreich ſiegte, den Nationalverrath begangen, von dem Kampfplatze der deutſchen Intereſſen zu be-

Digitized by Google

ſertiren, und den Verrath an ſich ſelbſt, ſeinem Handel, der Lebensader ſeines Reichthums, die vorrückende franzöſiſche Mauth als Daumſchraube aufſetzen zu laſſen; würde aber Frankreich beſiegt, ſo hätte ein neutrales Süddeutſchland ſich ausgeſchloſſen von dem Anſpruch auf die Lorbeeren und auf die Früchte des Sieges, welche vor ſeinen Gränzen liegen, und müßte ſich glücklich ſchätzen, wenn es nicht ſelbſt als Beute betrachtet würde. Wenn in Folge des Londoner Vertrags ein Kriegsfall für den deutſchen Bund eintreten ſollte, ſo erneuert ſich damit allerdings ein Bedenken, welches von deutſchen Publiciſten ſchon früher geltend gemacht wurde: nämlich das Bedenken, daß, wenn Preußen und Oeſterreich als europäiſche Mächte ihre deutſchen Provinzen einem Angriffe ausſetzen, das übrige Deutſchland zu einem Kriege gegen ſeinen Willen genöthigt werden kann, ohne daß man vorher auch ſeine Intereſſen um Rath gefragt hätte. Das Bedenken hat ſeine Begründung, und vielleicht hätte der deutſche Bund als ſolcher ſich in ein beſtimmteres Verhältniß ſetzen können zu dem Londoner Vertrage, da die Folgen deſſelben allerdings zunächſt ihn dem Angriffe Frankreichs bloßſtellen. Ueber die Art, wie ſich das hätte anders machen laſſen, mag man ſpäter rechten, aber jetzt hat man keine Wahl, ob man die gewordene Stellung annehmen will oder nicht. Auch liegt dieſe paſſive Mitberührung der Intereſſen nicht in der Faſſung des Bundesvertrags, ſondern in der Natur der Sache. Wenn Preußen ſich von Frankreich angegriffen ſieht und es zöge den Kürzern, ſo wird nicht nur Preußen, ſondern es wird zugleich Deutſchland bedroht. Jedes Dorf aber, das an Frankreich verloren ginge, gleichviel von welchem deutſchen Staate, iſt ein Verluſt des geſammten Deutſchlands, iſt eine Einbuße an der Macht, welche die Nationalintereſſen in Handel und Induſtrie zu ſchützen hat, und, was noch mehr ſagen will, eine Erniedrigung der Nationalehre, dieſer mächtigen Grundmauer, welche feſter, als Inſtitutionen, die Staaten zuſammenhält, und derzeit nahezu der einzige Damm iſt, den man der Ueberſchwemmung franzöſiſcher Zerſtörungsideen noch entgegenzuſetzen hat. Nein, wir wiſſen zu gut, wie unendlich viel an materiellen und geiſtigen Intereſſen, wie unendlich viel an Wohlſtand, Kraft, Achtung nach außen und Ehre vor uns ſelbſt wir gewonnen haben, ſeit wir gelernt, den Deutſchen nicht vom Deutſchen zu trennen, unſer ſchönes und großes Vaterland als ein Ganzes zu fühlen, und als Nation unſern Nachbarn in Oſten und Weſten mit Stolz gegenüberzuſtehn. Und welche Entſchließung in der gegenwärtigen Kriſis gefaßt werden möge, ſie muß von dem ganzen und ungetrennten Deutſchland ausgehn. Jede Trennung iſt Verrath an unſerer Ehre und unſerm Intereſſe, an der Ehre und dem Intereſſe Aller ohne Unterſchied, des Kleinſten wie des Größten. Und auf dieſer Baſis iſt auch der Kleinſte groß genug, um ſich ohne belgiſche Rathſchläge zurecht zu helfen. Aber die Schwachen am Geiſte muß man warnen; denn wenn die franzöſiſchen Großſprechereien nur aufreizen, ſo könnte der Schmeichelton der „bewaffneten Neutralität" den Zaghaften beſtechen, den Kleinſtädter in ſeiner Iſolirung beſtärken, den Friedliebenden mit einer Illuſion betrügen. Divide et impera — das iſt der Sinn, welcher in dem Vorſchlag einer bewaffneten Neutralität liegt. Als 1805 Oeſterreich angegriffen wurde, war Preußen „neutral," und 1806 ward die Schlacht von Jena geſchlagen! Wenn freilich alle deutſchen Staaten ſich in „bewaffnete Neutralität" verſetzen wollten, ſo fiele der Vorwurf einer Trennungsſucht hinweg. Aber wäre es nicht die poſſierlichſte aller Combinationen, die gegenwärtige koloſſale Verwickelung, dieſen gordiſchen Knoten Europa's, von dem kleinen Belgien aus löſen zu laſſen, und zwar in der einfachen Weiſe, daß die ſtreitenden Mächte auseinandergehalten, Oeſterreich und Preußen von dem Londoner Vertrage abgelöſt, und ſämmtliche continentale Schwierigkeiten kurzweg gehoben würden, bloß dadurch, daß alle deutſchen Staaten der Reihe nach, d. h. die 66 Millionen Menſchen, über welche deutſche Herrſcher gebieten *), ſich der belgiſchen Neutralität mit einverleiben ließen? Soll ein Bindfaden Centnergewichte heben?

†* **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. Der k. preuß. Bundestagsgeſandte, Hr. General der Infanterie v. Schöler, iſt heute Vormittag geſtorben. Man bedauert den Verluſt dieſes hochachtbaren Mannes allgemein. Der Kranke hatte zuvor eine Blaſenoperation noch glücklich überſtanden.

Schweden.

* **Stockholm**, 20 Oct. Nachdem die Conferenzen der geſammten Stände im Ritterhausſaale zu keinem oder wenigſtens nicht zu dem von der Oppoſition verhofften Reſultate geführt, wird morgen die Verfaſſungsfrage in den einzelnen Ständen zu Berathung vorgenommen werden. Daß die Debatten hier weit lebhafter werden, als ſie es in den gemeinſchaftlichen Conferenzen waren, iſt vorauszuſehen. Auf den Fall, daß nicht alle vier Stände ſich über einen beſtimmten Wahlgeſetzentwurf vereinigen, muß die Entſcheidung an einen verſtärkten Conſtitutionsausſchuß überwieſen werden, welcher aus den bisherigen Mitgliedern deſſelben Ausſchuſſes nebſt vierzehn neuerwählten aus jedem Stande, alſo zuſammen aus achtzig Mitgliedern beſteht. Dieſer verſtärkte Ausſchuß hat dann die Befugniß, mit demſelben Recht wie die Reichsſtände ſelbſt einen zum nächſten Reichstag ruhenden Entwurf abzufaſſen. Die neuen Mitglieder ſind bereits erwählt, und zwar im Bürger- und Bauernſtande unter den entſchiedenen Exaltirten, im Ritterſtande hingegen unter den Conſervativen. Inzwiſchen ſind die Zeitungen der entgegengeſetzten Farben eifrig beſchäftigt, die Meinungen in den verſchiedenen Richtungen zu bearbeiten. So behauptet Minerva, die in dem Conſtitutionsausſchuß vorgebrachte Verfaſſungsreform, ſofern ſie auf die Allgemeinheit oder Unumſchränktheit des Wahlrechts hinauslaufe, führe geraden Weges zur Anarchie. Andrerſeits verlautet, die exaltirte Partei habe ſchon auf die Hoffnung verzichtet, ihren erſten Plan durchzuſetzen, und deßwegen einen andern in Bereitſchaft, deſſen Genehmigung ſie durch Ueberraſchung herbeizuführen gedenke. So viel iſt gewiß, daß in den verwichenen Tagen bei dem Frhrn. Sprengtporten Privatconferenzen gehalten wurden, woran Mitglieder aus allen Ständen Theil nahmen. Was die Frage hinſichtlich der ſtreitigen Punkte des Ausgabebudgets anlangt, ſo iſt letzten Sonnabend im Bauernſtande darüber verhandelt und, was vorherzuſehen war, entſchieden worden, daß man auf den frühern Beſchlüſſen beharre. Der Bürgerſtand hat bekanntlich ſchon längſt eine ähnliche Erklärung abgegeben, und dieſe Sache bleibt alſo nach wie vor unentſchieden.

Rußland.

⊙ **St. Petersburg**, im October. Der Geheimerath v. Klenze aus München, welcher ſeit einigen Wochen in unſerer Mitte iſt, hat nun in Zarskoe-Selo, wohin eingeladen er von Sr. Maj. dem Kaiſer die ausgezeichnetſte Aufnahme fand, dem Monarchen die ausführlichen und ganz vollendeten Entwürfe für das neuzuerbauende Kunſtmuſeum und für den innern Ausbau und die Ausſchmückung der großen St. Iſaakskirche vorgelegt. Beide Arbeiten fanden bei Sr. Majeſtät den allergrößten Beifall, und es wurden ſogleich die Befehle gege-

*) Deutſcher Bund: 35,125,302. Preußiſche Provinzen außerhalb des Bundes: 5,496,057. Oeſterreichiſche Provinzen außerhalb des Bundes: 25,407,827. Summe 66,029,186. Sechzehn Millionen mehr, als der ruſſiſche „Koloß!"

Digitized by Google

ben, die Anweſenheit des Architekten zu benutzen, um alle nähern Beſtimmungen für die Ausführung klar zu ſtellen und noch vor deſſen Abreiſe der allerhöchſten Sanction vorzulegen. Schon iſt es feſtgeſetzt, daß der Bau des Muſeums, wozu ſchon jetzt alle Vorbereitungen getroffen werden, im nächſten Frühjahr begonnen und im Laufe von ſechs Jahren beendigt ſeyn ſoll. Da das Aeußere der Iſaakskirche im nächſten Jahre vollendet werden wird, ſo kann auch an dieſes Werk, welches an Größe und Pracht der Ausführung jetzt ſeinesgleichen in Europa nicht hat, die Hand gelegt werden.

(:) **St. Petersburg**, 20 Oct. Wie ſonſt, ſo wird auch von dem heurigen Feldzug gegen die Bergvölker im Kaukaſus nichts Officielles vernammen. Die gegen ſie aufgebotenen Streitkräfte übertrafen jedoch im Mai und Jun. an Zahl die aller frühern, wurden aber ſpäter, als man glaubte, ſich für die Angelegenheiten im Orient zeitig rüſten zu müſſen, bedeutend gemindert. Der Feldzug dort iſt aber keineswegs ſuspendirt, wie Berichte aus Beſſarabien baben glauben machen wollen. Die Generallieutenants Grabbe und Rajewsky ſetzen denſelben auf verſchiebenen Punkten energiſch fort, während im ſüdlichen Dagheſtan, van dem wir jetzt unbeſchränkte Herren ſind, der Generallieutenant Fäſi die Verwaltung organiſirt. Zwar wird auch in dieſem Jahre die Unterdrückung der Tſcherkeſſen keineswegs realiſirt werden, vielmehr iſt zu erwarten, daß dieſer Krieg uns noch einige Jahre beſchäftigt. Die Regierung verfolgt aber beharrlich ihre Bahn, ſie umſchließt das feindliche Gebiet mit einer immer größern Zahl von Forts und ſperrt es ſo allmählich ganz ab — allerdings ein Plan von langſamer Ausführung, aber von gewiſſem Erfolg. Bekanntlich erhielten vor einigen Monaten die transkaukaſiſchen Provinzen einen neuen, nach den ſocialen Verhältniſſen berechneten Verwaltungsentwurf, der, von einer Commiſſion an Ort und Stelle vorbereitet, hier ſeine Vollendung erhielt, vom Reichsrath geprüft wurde, und nach höchſter Genehmigung mit dem Beginn des nächſten Jahrs in Wirkſamkeit tritt. Um dieſem Statut eine geſicherte Dauer zu geben, beſteht hier eine controlirende Oberbehörde. Präſident iſt der Kriegsminiſter Graf Tſchernitſchew, die Miniſter der Finanzen, der Reichsdomänen, des Innern, der Juſtiz, Hr. v. Bludow, Präſident der Geſetzesabtheilung im Reichsrath, und der Staatsſecretär Poſen ſind als berathende Mitglieder beigegeben. Dieſes Collegium zerfällt in mehrere Abtheilungen: Generalverwaltung, Verfaſſung der Gemeinden, Steuerſyſtem, Beamtenordnung und Dienſtverhältniß. Transkaukaſien erhält jetzt eine feſte Gränzbeſtimmung, die alle Gebietstheile zwiſchen dem ſchwarzen und kaspiſchen Meere umfaßt — nämlich Gruſien, Imeretien mit Gurien, Mingrelien, Swanetien und Abchaſien, Armenien, Dſcharobelokan, Schirwan, Karabacha, Schekin, Baku, Derbent, Kuba, Schanchal, Tarkow, die Chanate Kaitukin, Awar, Kirkaſi-Kumük, Mechtulin, den Canton Samur und das Gebiet der Lesghier. In adminiſtrativer Beziehung bildet der ganze Landſtrich drei Haupttheile: die Statthalterſchaft Gruſien mit Imeretien, die kaspiſche Provinz und einen beſondern Militärbezirk. Statthalterſchaft und Provinz zerfallen in Cantone, dieſe in Kirchſpiele. An der örtlichen Oberverwaltung nehmen Theil: der Generalgouverneur, der die höchſte Militär- und Civilautorität vereint, der in Tiflis reſidirende Kriegsgouverneur, der Verwaltungsrath. Der Generalgouverneur iſt Präſident des Raths und Oberbefehlshaber des kaukaſiſchen Armeecorps. Dem Rath liegen nur ſolche Verwaltungsgegenſtände vor, die ihrer allgemeinen Wichtigkeit wegen beſondere Prüfung erheiſchen. Er überwacht die öffentlichen Angelegenheiten, hält auf Vollziehung der Geſetze, entſcheidet in allen zweifelhaften Fällen. Das neue Statut ſichert den transkaukaſiſchen Beamten Vorrechte, die ohne Vergleich größer ſind als in den übrigen Provinzen des Kaiſerſtaats. Bei ihrer Anſtellung erhalten ſie eine doppelte Vergütung der Reiſekoſten, ſie beziehen zwei Dienſtjahre lang neben ihrer etatsmäßigen Beſoldung deren Hälfte extra, ſind aber verpflichtet drei Jahre dort zu dienen. Bei Belohnungen und Beförderungen werden ihnen fünf dortige Dienſtjahre für ſieben andere angerechnet. Wenn im ganzen übrigen Rußland nur 35jähriger untadelhafter Staatsdienſt zum Anſpruch auf den Wladimir-Orden berechtigt, ſo erhält der transkaukaſiſche Beamte dieſe Befähigung innerhalb zwanzig Jahren. So gewährt auch die dortige Penſionsordnung nach Verlauf von je 5 Dienſtjahren ein Viertheil der Beſoldung als Leibrente. — Allmählich treffen unſere hohen Reichswürdenträger, die den gegenwärtigen Sommer auf Reiſen und in den ausländiſchen Bädern verbrachten, wieder hier ein; ſo letzten Mittwoch der Reichsſecretär, Geheimerath Baron Korff. An demſelben Tag trat der bei unſerer Geſandtſchaft in Rom attachirte Generalmajor Winſpiern, der ſeit dem Julius hier war, die Rückreiſe auf ſeinen Poſten an. Hr. v. Kriwzow, erſter Secretär unſrer dortigen Miſſion, verweilt noch hier. Der bisherige nordamerikaniſche Geſandte, Hr. Siges, verließ uns in der vergangenen Woche, auf dem finnländiſchen Dampfſchiffe Storfurſten über Schweden zurückkehrend. — Brülow, der Schöpfer des letzten Tags in Pompeji, hofft in kurzem ein neues großes Geſchichtsgemälde: die Belagerung des alten geſchichtlich merkwürdigen Pleskow's, zu vollenden.

Oeſterreich.

* **Wien**, 25 Oct. J. kaiſ. Hoh. die Frau Erzherzogin Sophie iſt geſtern Abend von einem todten Prinzen entbunden worden. Das Befinden der durchl. Wöchnerin iſt übrigens ſo gut als es die Umſtände nur wünſchen laſſen. — Ihre Maj. die Kaiſerin-Mutter iſt vor einigen Tagen ſchon von Berchtesgaden hieher zurückgekehrt, und hat bereits ihre Appartements in der kaiſ. Hofburg dahier wieder bezogen. — Die Verleihung des Ritterkreuzes des kaiſ. Marien-Thereſien-Ordens an den Erzherzog Friedrich, Sohn des greiſen Helden, Erzherzogs Karl, iſt bereits durch allerhöchſte Anordnung erfolgt. Es geſchieht dieſelbe nach den Statuten entweder nach vorausgegangenem Gutachten des zur Prüfung vorkommender Geſuche angeordneten Capitels, oder ohne alle Formalitäten durch den Großmeiſter, welche Würde das jedesmalige Oberhaupt des öſterreichiſchen Kaiſerhauſes bekleidet. — Was ich Ihnen unterm 23 von einer Sendung des Grafen Montesquiou meldete, beruht auf einem durch ein ſeltſames Zuſammentreffen von Umſtänden veranlaßten Irrthum. Graf Montesquiou kam nicht direct von Paris, ſondern von einer längern Reiſe in Italien auf dem Rückwege nach Paris hier an und ſetzt morgen ſeine Reiſe dahin fort. Uebrigens iſt es richtig, daß er einigemal von Sr. Durchl. dem Fürſten Metternich empfangen, auch von demſelben zur Tafel gezogen wurde. Graf Desages, Ueberbringer des franzöſiſchen Memorandums, hat ſchon vor einigen Tagen Wien wieder verlaſſen, und die Rückreiſe nach Paris angetreten.

Syrien und Aegypten.

Die Correſpondenz der engliſchen M. Poſt aus **Konſtantinopel** d. d. 30 Sept. macht eine ſehr ungünſtige Schilderung von den Fortſchritten der Alliirten in Syrien. Ihr zufolge beſchränkten ſie ſich bis jetzt auf die Einnahme des unbedeutenden Forts Dſchebel, und auf die Landung von 5000 Türken und 1500 brittiſch-öſterreichiſchen Marineſoldaten bei Dſchiun, während Beyrut nicht genommen, ſondern bloß bombardirt worden ſey. Was den Uebertritt von 6000 Syrern be-

Digitized by Google

treſſe, ſa ſey das eine große Uebertreibung; nur 119 ſeyen zu dem Landungscarps übergegangen u. ſ. w. Eine günſtigeee Schildeenng macht der Correſpondent des M. Chroniele, und jedenfalls iſt die Einnahme von Saida gewiß, die nun auch durch die Malta Times mit dem Beiſügen beſtätigt wird, daß die kriegsgeſangene ägyptiſche Beſatzung der Feſtung — gegen 2000 Mann — nach Cyprus übergeführt werden ſollte. Die Malta Times, deren Nummern bis zum 15 Oct. man in London erhalten hat, meldet ferner aus Alexandria vom 7 Oct.: „Mehemed Ali, der geſtern von hier nach Kairo abging, hat erklärt, daß er den Lauf der indiſchen Poſt über die Landenge von Suez nach wie vor nicht ſtören werde. Die Ueberſchwemmung des Nils hat das größte Unheil angerichtet; ganze Dörfer wurden von den Fluthen mit fortgeriſſen. Die prächtigen Gärten der Rhoda-Inſel ſind ganz zu Grunde gerichtet. 4,500,000 Ardebs Korn, die in den Vorrathshäuſern des Paſcha's lagen, wurden hinweggeſchwemmt. Mehrere europäiſche Landbeſitzer haben ſchwer gelitten. Auf mehreren Schiffen der türkiſch-ägyptiſchen Flotte brach eine Meuterei aus, die erſt nach vielem Blutvergießen gedämpft ward. Das brittiſche Blokadegeſchwader vor dem Hafen von Alexandria, das bisher aus den Schiffen Aſia, Implacable und Daphne beſtand, iſt durch die Schiffe Dida und Ganges verſtärkt worden." Ferner: „Der Prametheus, der am 12 Oct. von Athen in Corfu anlangte, meldet, daß Sir Edmund Lyons Nachrichten vom Kriegsſchauplatz bis zum 28 Sept. erhalten. Das Wichtigſte ihres Inhalts war: daß Jaffa in den Händen der Alliirten iſt. Die franzöſiſche Flotte, aus eilf Linienſchiffen beſtehend, lag in der Bucht von Salamis, wo ſie überwintern ſollte."

Der Gouverneur von Malta hat folgende officielle Mittheilung in Betreff der nun auch auf Handelsfahrzeuge ſich erſtreckenden Blokade Syriens und Aegyptens bekannt gemacht: „Der Admiral Sir Robert Stopford, Oberbefehlshaber der Kriegsſchiffe Ihrer brittiſchen Maj. im Mittelmeer, iſt durch den Botſchafter Ihrer br. Maj. zu Konſtantinopel in Kenntniß geſetzt worden, daß Se. Hoheit der Sultan Befehle ertheilt hat, eine ſtrenge Blokade der Küſten Syriens und Aegyptens zu bewerkſtelligen. In Folge der Befehle des Admirals, des ehrenwerthen Sir Robert Stopford, notificire ich hiermit Mehemed Ali officiell, daß die ſtrenge Blokade der Häfen Syriens und Aegyptens von heute an beginnen wird. Geſchrieben an Bord des Linienſchiffs Aſia, außerhalb Alexandria, den 6 Oct. 1840. (Unterz.) W. Fiſher, Commandant der Aſia." Ein Schreiben aus Malta in Marſeiller Blättern fügt bei, der ganze dortige Handelsſtand ſey über das Verfahren des engliſchen Admirals entrüſtet, da man zuvor in Alexandria bekannt gemacht habe, die Blokade werde erſt am 16 Oct. beginnen, und die Kaufleute, auf dieſe vom öſterreichiſchen Viceconſul gegebene Erklärung vertrauend, ihre Geſchäfte darnach eingerichtet hätten.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 24 Oct. Conſols $87\frac{1}{2}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{1}{8}$; portugieſ. $32\frac{1}{2}$.

Die Bank von Irland hat ihren Wechſeldisconto von 5 auf 6 Proc. erhöht.

Paris, 26 Oct. Conſol. 5proc. 107, 20; 3proc. 74, 40; Bankactien 2900; belg. Bank 825; belg. Fonds 97; neap. 100; röm. $99\frac{5}{8}$; piemont. 1100; ſpan. act. 22; paſſ. $5\frac{1}{8}$; Haytl 535; Germ. Eiſenb. 585; Verſailler rechte 350; linke 275; Paris-Orleans 460; Straßburg-Baſel 380; Coupon Laffitte 1010.

* **Amſterdam**, 25 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $48\frac{7}{8}$; Ard. $16\frac{13}{16}$.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. 5proc. Metall. $102\frac{1}{2}$; 4proc. $97\frac{1}{4}$; 3proc. $75\frac{1}{4}$; Bankactien 1932; 250fl.-Looſe $115\frac{1}{2}$; 500fl. 133; Integr. $47\frac{3}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 83; $3\frac{1}{2}$proc. $68\frac{3}{4}$; Ard. $18\frac{7}{8}$; portug. 10; poln. Looſe 300fl. $69\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl. $75\frac{7}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $302\frac{1}{2}$ fl.; Disconto $3\frac{3}{8}$ Proc. G.

Augsburg, 30 Oct. Ludw.-Canal 75 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 91 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Leipzig, 26 Oct. Leipz. Dresd. E. B. $100\frac{1}{2}$ G.; Leipz. Magdeburger E. B. 109 G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$.

Berlin, 26 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $96\frac{1}{4}$; Präm. Sch. d. Seeh. $77\frac{3}{4}$; Berlin-Potsdamer E. B. $125\frac{1}{4}$ G.

Wien, 26 October. Metall. $104\frac{1}{2}$; 4proc. $98\frac{1}{2}$; 3proc. $76\frac{1}{4}$; 1834er Looſe $133\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 118; Partiale 153; Eſterhazy $44\frac{1}{2}$; Bankactien 1685; Nordbahn $91\frac{1}{2}$; Mailänder $102\frac{5}{8}$; Raaber $91\frac{1}{4}$.

* **Peſth**, 24 October. Die Herbſtproducte ſind bereits im ganzen Lande eingebracht, und wir wiſſen nun, mit welchen Artikeln uns die Natur reichlicher und mit welchen kärglicher bedacht hat. Sommerwolle hatte einen ſehr billigen Preis, daher die Schafzüchter wenig geſchoren haben und ihre Schafe einſchürig ließen. Die Preiſe ſind faſt durchgängig im Weichen, ohne Begehr. — Wachs und Honig, wovon die alten Vorräthe längſt aufgeräumt ſind, geriethen in Ungarn, beſonders im Banat, bedeutend. Wachshonig koſtete anfangs 20 fl. C. M. der Centner; nachdem aber die erſte Kaufluſt befriedigt war, ging der Preis auf 16 fl. zurück. Siebenbürgen hat dieſes Jahr Mangel an dieſem Product. Knoppern gibt es heuer faſt keine, daher die alten Lager mit 9—10 fl. der Kübel (120 Pfund) gut bezahlt werden. Es iſt zwar viel auf dem Platz, aber in feſten Händen. Gegenwärtig iſt ſtarke Frage aus Bayern nach dieſem Product. Talg wird mit 22 fl. der Centner bezahlt. Tabak hatte eine mittelmäßige Racolta in der Quantität, die Qualität iſt ſchön. Mais und Kartoffeln ſind ungemein gerathen und die Preiſe niedrig. Die Weinleſe gab faſt durchaus ein ungünſtiges Erträgniß. Wir erhielten wenig und ſauern Wein. Ausnahmen gibt es nur hie und da. Im Allgemeinen aber iſt man mit den dießjährigen Ergebniſſen der Naturproducte in Ungarn ziemlich zufrieden. Im Handel herrſcht hier große Stille. Die europäiſche Börſenkriſis iſt nicht ohne Einfluß auf unſern Platz, obwohl hier Niemand an den Krieg glaubt. Einige große Wiener Handlungshäuſer haben ihren hieſigen Freunden den Credit aufgekündigt, was den ohnedieß hier herrſchenden Geldmangel noch vergrößerte. Man glaubt aber, daß die Sache bald wieder ins alte Geleiſe kommen werde. An unſerm Kettenbrückenbau wird ſeit kurzem mit vermehrtem Eifer gearbeitet, und man bewundert die Umſicht, mit der dabei zu Werke gegangen wird. Die Dampfſchifffahrt auf der Donau iſt trotz der vorgerückten Jahreszeit und der ſich öfter ereignenden Fatalitäten noch immer ſehr lebhaft. Man erwartet, wie es heißt, im nächſten Jahr die Concurrenz einer andern Geſellſchaft, die für das Publicum ſehr erſprießlich ſeyn dürfte. Vorzüglich ſieht man mehr Regelmäßigkeit, ermäßigten Preiſen und einer zuvorkommenden Begegnung in den Bureaux und auf den Booten entgegen.

Indigo. London, 23 Oct. Der Indigoverkauf, der am 8 begann, ging geſtern zu Ende, im Ganzen wurden 10,881 K. zum Verkauf ausgeſetzt, im Laufe desſelben aber 4051 K. zurückgezogen. Das meiſte war, wie gewöhnlich aus Indien, und zwar aus Bengalen, Benares, Oude u. ſ. w.; 701 K. waren aus Madras, 105 aus Bombay; nichtindiſcher Indigo waren nur 87 K. Manilla am Platze. Der Verkauf ging, großentheils für den unmittelbaren Verbrauch im Innern, gut von Statten, und namentlich erfuhren die geringeren Sorten, die im Julius am meiſten gedrückt waren, den größten Aufſchlag, um 6 bis 9 D. ſogar um 1 Sh. per Pf., die mittlern und guten Qualitäten um $4\frac{1}{2}$ bis 8 D., und die ſchönen um etwa 4 D., Manilla um 6 D. Man rechnet, daß etwa 2400 K. für innern Gebrauch, 3000 zur Ausfuhr und 1400 zurückgekauft, letztere aber zum Theil bereits wieder verkauft wurden. Rotterdam, 23 Oct. Java Indigo findet fortdauernd Abgang, und gute ſchöne Waare wird mit 15 bis 25 Cts. Gewinnſt per Pf. bezahlt. Havre, 22 Oct. 28 K. Bengal. $\frac{1}{2}$ Kil. 10 Fr. 75. Bordeaux, 20 Oct. 42 K. Bengal 11,75 bis 12,25. 21 und 22 Oct. 42 K., gleiche Preiſe. Paris, 23 Oct. Ganz feiner violetter Bengal 31 Fr. das Kilogr., gut purpur violett 28,50, gut violett 26, kupfrig ordin. 17, Madras 16,50, Manilla 15, Caraccas 19 bis 23, Guatimala 19 bis 22. Hamburg, 22 Oct. Guatim. u. Caracc. Sobr. Sol. $4\frac{1}{4}$ bis $4\frac{1}{2}$, und Corter $2\frac{3}{4}$ bis 4, oſtindiſcher fein violett $6\frac{3}{4}$, ord. violett $4\frac{3}{4}$ bis 5, feingefeuerter $4\frac{1}{2}$, Madras ord. mitt. $2\frac{3}{4}$ bis 4. Manilla ditto; Java $3\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$. Trieſt, 23 Oct. Bengal feinblau $5\frac{2}{3}$ fl., das Pfd. mittel 5 fl., ordin. $4\frac{1}{4}$, Madras $2\frac{3}{4}$ bis $3\frac{1}{4}$, Caracc. und Guatim. $3\frac{1}{2}$ bis 4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Lage.

(Beſchluß.)

Es iſt nicht beſſer mit der Unabhängigkeit beſtellt. Sie iſt undenkbar, ſagt Mylord, wenn es nur von der Willkür eines ehrſüchtigen Vaſallen abhängt, ſeine übermäßige Macht über den Taurus zu werfen und ihr in Konſtantinopel ein Ende zu machen. Das wird er bleiben laſſen, antworten die Franzoſen, denn er weiß, daß ein ſolcher Marſch die Engländer vor Alexandria und die Ruſſen nach Konſtantinopel führen würde. Die Unabhängigkeit des Sultans beſteht vielmehr in der Zweiherrſchaft in ſeinem Reiche. Sie liegt darin, daß in Konſtantinopel nicht Eine Macht das große Wort führen darf, und ſie hat in der Macht des Satrapen ihren ſtärkſten Halt.

Das nennt man die orientaliſche Verwicklung. Man ſieht, es iſt eine wahre confusio divinitus nata, wenn man dieſe Memoranda bei dem Wort und nach dem Worte nimmt, d. i. wenn man glaubt, es handle ſich in ihnen von dem, wovon die Rede iſt. Iſt aber das der Fall? Es ſcheint ganz und gar nicht. Mylord tritt mit ſeinen Verbündeten für die Unabhängigkeit des Sultans ein, und kaum hat dieſer einen Act derſelben durch Abſetzung des Vicekönigs vollzogen, ſo erklärt man von andrer Seite, das ſey nicht recht, er habe es nicht gedurft und ſolle den Satrapen wieder einſetzen, obwohl der Nachfolger des Propheten den Bannfluch mit allen ſeinen Muftis und Mollahs geſchleudert und der Padiſcha oder Kaiſer ſich auf den Tractat mit den Beſchützern ſeiner Unabhängigkeit ſtützt und die Zuſtimmung ihrer Abgeſandten bei ſeiner hohen Pforte gehabt hat. Frankreich tritt ſeinerſeits für dieſelbe Unabhängigkeit des Sultans auf, und bedeckt mit ſeinem Schild die ſtets furchtbarer werdende Macht des gewaltthätigen Vaſallen, der den edeln und unglücklichen Mahmud, ſeinen Lehnsherrn und Wohlthäter, zur Verzweiflung und vor der Zeit in das Grab und ſein Reich an den Rand des Untergangs gebracht hat. Es läugnet die Gefahr von dieſer Seite, welche die Pforte ſelbſt als dringend erkennt, fühlt und verkündigt. Es läugnet ſie bloß darum, weil ein Angriff auf Konſtantinopel Alexandrien bedrohen würde. Es erkennt alſo factiſch an, daß nur fremder Schutz dem Sultan gegen ägyptiſche Uebermacht eine prekäre Sicherheit gewähre und er verloren iſt, ſo wie eine europäiſche Complication dieſen vereiteln würde. Und dieſe in ſich durchaus nichtigen, halt- und werthloſen Conteſtationen ſind es, welche man dem Hereindrang von Begebenheiten vorausſchickt, durch welche Europa und der Orient mit Flammen, Blut und Ruin können bedeckt werden? Und die Müßiggänger und Maulaffen der Tageslitteratur kommen hinterdrein, um die Klugheit, die Gewandtheit und den Anſtand zu bewundern, mit welchen dieſer Aufwand von Sophismen und Paralogismen, als gält' es ein Schaugefecht mit Rapieren, geſtoßen und parirt wird!

Nicht mit Unrecht hat Talleyrand das berühmte Wort geſagt, die Sprache ſey den Diplomaten (nicht den Menſchen) gegeben worden, um ihre Gedanken zu verbergen. Denn in keinem der vier Memoranda iſt auch nur mit Einer Sylbe geſagt, was man eigentlich will, und alles iſt nur geſagt und geſtellt, um, was man will, zu verbergen. Bis auf die Spitze aber wird dieſes Verſteckſpielen oder dieſe Ironie der Aufrichtigkeit in dem Memorandum des Hrn. Thiers durch die Erklärung getrieben, Frankreich ſey in dem Orient ſo uneigennützig wie die vier übrigen Mächte. Dieſe ſchlaue Erklärung aber erſcheint wieder als ein ſehr naives Geſtändniß der franzöſiſchen Eigennützigkeit; denn da Hr. Thiers ſo weit wie man kann, davon entfernt iſt, die vier Mächte, z. B. Rußland oder England in der orientaliſchen Frage für uneigennützig zu halten, ſo heißt die Phraſis, auf ihren wahren Inhalt zurückgebracht: ihr verfolgt unter türkiſchem Vorwand eure Intereſſen im Orient und ordnet dieſen eure Verhältniſſe im Occident unter. Ihr bringt ihnen ſogar unſer Bündniß zum Opfer. Wohl. Auch ich habe die meinigen in derſelben Stellung zu verfolgen, und ſo erlaubt mir gleich euch zu thun oder ſie unter ägyptiſchem Vorwand zu verdecken, oder mit kurzen Worten: ich verlange das Recht dort nicht weniger eigennützig zu ſeyn, wie ihr ſeyd, und das iſt auch des Pudels Kern, der leibhafte Mephiſtopheles, der aus dem Spuk hervortritt, nicht mit Pferdefuß und Pferdeſchweif, ſondern als homme de salon oder gentleman, denn die Cultur, die die Welt beleckt, hat auch auf den Teufel ſich erſtreckt.

Man betrachtet in Frankreich das türkiſche Reich als mit Tod abgegangen, oder doch in den letzten Zügen liegend. Hr. Thiers erinnert daran, wie man ihm die Moldau und Walachei, Serbien und Griechenland, Aegypten und Kandia abgelöst hat, gar nicht zu erwähnen, was an Rußland gekommen iſt. Warum, fragt er, ſoll man ihm nicht eben ſo gut Syrien ablöſen können? Das iſt ſchon aufrichtiger als das Gerede von dem Halben, was das Ganze ſeyn ſoll, und von der Unabhängigkeit unter ägyptiſcher Uebermacht. Rußland iſt ungefähr derſelben Anſicht, was die Agonie oder den Hintritt der Türkei betrifft, und ſchaltet in Konſtantinopel ungefähr wie im eigenen Hauſe, z. B. über die kirchlichen Angelegenheiten. England, es mag noch ſo ſehr durch die Urquhart'ſche Meinung von der Lebensfähigkeit der Türkei angehaucht ſeyn, folgt derſelben Ueberzeugung: es weiß beſſer als irgend Jemand, daß alle orientaliſchen Reiche und Verhältniſſe entwurzelt ſind, daß Niemand im Stande iſt einen europäiſchen Stoß auszuhalten, und im Grund iſt das ganze Getümmel, deſſen Getöſe wir Andern vor der Thür ſtehend hören, ein Streit um eine reiche Verlaſſenſchaft zwiſchen den Prätendenten im Hauſe des Erblaſſers und noch vor ſeinem völligen Hinſcheiden, oder doch vor ſeiner Beerdigung, ein Hader um den Theil des Erbes, der einem jedem aus der Maſſe zufallen ſoll. Frankreich hat ſich mit Mehemed Ali aſſimilirt: dieſer „Fürſt-Vaſall," wie ihn die neue Sprache der Tuilerien nennt, iſt mehr ein Vaſall Frankreichs, als je er ein Vaſall der Pforte geweſen iſt. Frankreich aber nimmt von dem osmaniſchen Erbe für ihn und durch ihn für ſich, außer Aegypten, Syrien bis an den Taurus in Anſpruch und Beſchlag, und ſo ſehr und ſo ſchnell iſt in dem öffentlichen Bewußtſeyn dieſe Ländermaſſe mit Frankreich, franzöſiſcher Macht, franzöſiſchen Intereſſen und Sympathien verſchmolzen, daß eben jetzt, als ob Beyrut eine franzöſiſche Stadt wäre, die man nicht ungeſtraft feindlich berühren darf, der neueſte Meuchel- und Königsmörder auf Ludwig Philipp darum ſchießt, weil er auf Beyrut hat ſchießen laſſen, ohne den Engländern Schuß für Schuß zu erwiedern. Dieſe Ausdehnung aber der franzöſiſchen Macht, durch welche Alexandria mit Algier, Damaskus mit Alexandria, der Taurus mit dem Atlas verknüpft und dieſe ganze Ländermaſſe durch Marſeille und Toulon mit Frankreich verbunden würde, will und kann England nicht im Beſitz oder unter directem Einfluß von Frankreich dulden: es ſieht dadurch ſeine nächſte Verbindung mit Indien und ſeine Macht im mittelländiſchen Meer, es ſieht nicht weniger ſeinen

Digitized by Google

Einfluß in Konſtantinopel dadurch bedroht. Ebenſo Rußland, das in Aſien keinen neuen Nebenbuhler dulden und die Entſcheidung über die osmaniſchen Intereſſen nicht von Konſtantinopel nach Alexandria, nicht aus der Kanzlei des Hrn. v. Butenieff in die des Hrn. v. Cochelet verpflanzt ſehen will. Daher der Tractat vom 15 Julius. Er ſoll hinter den ägyptiſchen Waffen die franzöſiſchen Vorpoſten vom Taurus an den Nil oder wenigſtens nach St. Jean d'Acre zurückwerfen und den alten Satrapen in die Folgen ſeiner Schwächung und Niederlage verwickeln. Er iſt gegen den großen, gewandten Verſuch und Plan gerichtet, den das in ſeine alten Gränzen zurückgewieſene Frankreich mit Gewandtheit und Beharrlichkeit verfolgt, das franzöſiſche Uebergewicht in Aſien zu begründen und dadurch beim Zerfall des türkiſchen Reichs ſeine Ebenbürtigkeit mit den andern Seemächten zu behaupten. Er ſoll dieſem Plan und Verſuch einen Stoß in das Herz führen. Das iſt die Wahrheit der Sache, und hat man ſich von dieſer überzeugt, ſo ſieht man auch die politiſche Nothwendigkeit des Tractats für England und die gleiche Nothwendigkeit der ſteigenden Aufregung für Frankreich. Das ganze tragiſche Verhängniß, das die zwei mächtigſten europäiſchen Nationen aus ihrer zehnjährigen Verbindung reißt und durch den Riß Europa bis in ſeine Grundveſten erſchüttert, tritt uns klar, koloſſal und überwältigend entgegen. Der Tractat wie der Widerſtand gegen den Tractat werden zu wohlbegründeten welthiſtoriſchen Handlungen, zur Offenbarung eines tiefen und ſtarken politiſchen Lebens der europäiſchen Hauptvölker, während Tractat und Widerſtand gegen ihn zu einer politiſchen Thorheit und die Vertheidigung oder Befehdung desſelben zu einer widerſinnigen Feree zuſammenſchrumpfen, ſobald man ſie mit den Memorendis auf die Integrität der Pforte bezieht, und dieſe geſichert oder gefährdet glaubt, je nachdem dem Satrapen ein Stück von Syrien mehr gegeben oder genommen wird.

Johann Wilhelm Gaye,

geb. 1804 zu Schleswig, geſt. am 26 Auguſt 1840 zu Florenz.

† Rom. Italien, das ſchöne gräberreiche Land der Kunſt und des Ruhms, das dem deutſchen Volk ſchon ſo manches herrliche Opfer gekoſtet hat, zählt ein neues frühzeitiges Grab in dem Pantheon ſeiner deutſchen Todten. An die unüberſehbare Reihe tapferer Männer und Jünglinge, die ſeit zweitauſend Jahren ihre germaniſche Kraft in dem blühenden Abgrund dieſes Heſperidengartens begraben haben; an die Reihe insbeſondere aller der edlen deutſchen Dichter, Künſtler und Kunſtforſcher, die ſeit Winckelmann hier dieſſeits der Apenninen zwiſchen den von ihnen nachgeahmten und durchforſchten Denkmalern vor der Zeit entſchlafen ſind; an die Namen von Carſtens, Maler Müller, Weſtfal, Träger, Platen, Koch und Kellermann reiht ſich heute der Name eines andern Freundes, der an Gründlichkeit der Forſchung und Adel des Strebens keinem ſeiner Vorgänger nachſteht.

Joh. Wilh. Gaye kam vor faſt zehn Jahren, zu Ende des Jahres 1830, nach Italien, das er ſeitdem, mit Ausnahme einer kurzen Reiſe nach Griechenland, nicht wieder verlaſſen hat; er kam unmittelbar, nachdem er in Berlin ſeine Studien vollendet und die philoſophiſche Doctorwürde erlangt hatte, und hatte ſeine Reiſe unternommen in der Abſicht, das Studium der italieniſchen Kunſtgeſchichte fortan zum Hauptzweck ſeines innern und äußern Lebens, zur Grundlage ſeiner wiſſenſchaftlichen Stellung im Vaterlande, ſo wie zum vorzugsweiſen Hebel ſeiner geiſtigen Entwicklung zu machen. Denn wie bei allen bedeutenden Menſchen war auch bei Gaye das Studium der Wiſſenſchaft mit dem des Lebens unzertrennlich verwachſen: immer fortſchreitendes Lernen und Erkennen bildete den Grundtrieb ſeines Daſeyns, aber er lernte nur, um dadurch immer reiner und tüchtiger und nach allen Seiten vollkommener zu werden. Jeder neue ahnungsvolle Blick in der Kunſt ward ihm zunächſt ein Quell weiterer Offenbarung über Gott und Welt und über ſeine ſich entwickelnde Stellung zu beiden, und erſt von dieſem weitern Streben der Wahrheit geleitet, unternahm er es dann, jenes neugeahnete Licht auch in dem engern Gebiete, das er als Gelehrter bearbeitete, zu verfolgen. Dieſes Bedürfniß einer ungetheilten geiſtigen Geſammtentwicklung, in welcher jede neu durchgebrochene Erkenntniß, ehe ſie weiter geht, erſt gewiſſermaßen auf das Entwicklungsecho aller ihr verwandten Kräfte warten muß, dieſes Bedürfniß, ſagen wir, erklärt es auch, warum Gaye in ſeinen eigentlichen gelehrten Forſchungen nur allmählich vorwärts rückte und ſeinen großen wiſſenſchaftlichen Vorwurf, die ſelbſtändige Bearbeitung zunächſt einzelner Theile und endlich des ganzen Gebiets der italiſchen Kunſtgeſchichte, von Jahr zu Jahr ſtets hinter neuen Forſchungen aufzuſchieben ſich gedrungen fühlte. Schreiber dieſes, der den Verſtorbenen zu ſeinen liebſten Freunden rechnet, und der zu demſelben ſeit deſſen erſtem Eintreffen in Neapel (im Frühling 1831) bis zu ſeiner letzten römiſchen Reiſe (im Frühjahr 1838) in fortwährendem, wohl durch lange Abweſenheiten unterbrochenem, aber nach jeder Trennung immer herzlicher wieder angeknüpftem Umgang geſtanden hat, iſt ſelber Zeuge und theilweiſer Genoſſe vieler der Umwälzungen geweſen, die unter dem Einfluß des italieniſchen Himmels und Kunſtlebens bei ſeinem edlen Freunde nach und nach zum Durchbruch kamen und ſeinen Lebens- und Wiſſenshorizont ſtufenweiſe ausdehnten. Der erſten Entſchuppung, welcher deutſche Kunſtjünger in Italien gewöhnlich unterworfen ſind, nämlich des Zurückkommens von einer gewiſſen Unterſchätzung der ausführenden Kunſtthätigkeit im Verhältniß zur erfindenden, war Gaye bei ſeiner Ankunft in Neapel ſchon nicht mehr bedürftig: vorläufige philoſophiſche Kunſtbetrachtungen, auf die namentlich Rumohrs vortreffliches Buch nicht ohne Einfluß geblieben war, und die vom Anblick der Berliner und Münchener Sammlungen und zugleich vom Leſen claſſiſcher Dichter, beſonders der Griechen und Platens, ſeines deutſchen Lieblingsdichters, genährt und geleitet wurden, hatten ſchon in Deutſchland ſeine Seele von jenem verderblichen Vorurtheil für eine formloſe Gedankenparadekunſt freigemacht, und der Aufenthalt in Venedig, mit dem ſeine italieniſche Reiſe begann, ſo wie das bloße Athmen des italieniſchen Himmels hatten auf dieſes Freiwerden das Siegel gedrückt. Was aber in Neapel zuerſt bei Gaye zur Entwicklung kam, war der Sinn für Farbe und das Verſtändniß des Zuſammenhangs, in dem dieſer ausführende Stoff mit allen übrigen Kunſtmitteln ſteht — ein Verſtändniß, das er bald durch fortgeſetzte Beobachtungen über polychromiſche Architektur und Sculptur nicht nur im Alterthum, ſondern auch im Mittelalter, hiſtoriſch zu begründen und weiter anzuwenden ſuchte. Eine zweite Epoche in Gaye's italieniſchem Leben bildet ſeine Erkenntniß des ächten, und beſonders in den Werken des Parthenons erhaltenen vollendeten griechiſchen Styls, den unſer Freund theils während ſeiner griechiſchen Reiſe, an jenen zuſammenhangenden Denkmalern ſelbſt, theils auch in Italien an einzelnen, in den Sammlungen von Rom, Neapel und Florenz zerſtreuten Meiſterwerken zu ſtudiren Gelegenheit hatte. Von dieſem Blüthenalter menſchlicher Schönheit und Anſchauung den Blick ſodann zu ſeinem eigentlichen Vorwurf der Behandlung der chriſtlich-italiſchen Kunſtgeſchichte zurückwendend, fühlte ſich Gaye veranlaßt, die allmählichen Uebergänge, vermittelſt deren ſich die chriſtliche

Digitized by Google

Kunſt zu drei verſchiedenen Epochen, nämlich im 4ten, 13ten und 16ten Jahrhundert, aus jener griechiſchen Kunſt wiederholt entwickelt hat, zum Gegenſtand eines ernſtlichen Studiums zu machen; und dieſes Studium und zwar zunächſt die Durchforſchung des altchriſtlichen, großentheils aus Katakombendenkmälern gebildeten vaticaniſchen Muſeums ward fortan ein neuer leitender Gedanke ſeines Lebens und legte zugleich die feſte Grundlage für alle ſeine ſpätern kunſtgeſchichtlichen Arbeiten. Mit lichterer Begeiſterung tauchte er aus dieſen mühſamen Forſchungen zum Genuß der dritten griechiſchen Epoche in der italiſchen Kunſtgeſchichte empor, nämlich der Michelangelo-Raffael'ſchen Epoche des vollendeten Styls; und nun ward das hiſtoriſche Studium der Werke Raffaels, dieſes künſtleriſchſten aller Künſtler, längere Zeit hindurch ſein Hauptzweck und der Entwurf zu einem neuen Leben Raffaels ſein eifrig verfolgter Lieblingsgedanke. Indeſſen konnte er, bei ſeinen vielſeitig fortgeſetzten Beobachtungen, bald die Ueberzeugung nicht mehr von ſich weiſen, daß das Begründen einer italiſchen Kunſtgeſchichte nicht von Raffael und der Raffael'ſchen Zeit ausgehen müſſe, ſondern vielmehr von einer Epoche, als deren letzte allgemein menſchlichſte Frucht Raffael emporgetrieben wurde, und zugleich einer Epoche, die, obwohl vom Beiſpiel des Alterthums vielfach genährt, doch in der eigenthümlichen Kraft ihrer Erfindung und Ausführung der ſchönſten Zeit der griechiſchen Kunſtentwicklung ſelbſtändig gegenüberſteht, und dieſe Epoche iſt die toscaniſche des 14ten und 15ten Jahrhunderts.

(Beſchluß folgt.)

Das land- und forſtwirthſchaftliche Inſtitut zu Hohenheim.

Ψ Kaum ſind anderthalb Jahre verfloſſen, ſeit wir aus Veranlaſſung des, auch in dieſem Jahr wiederholten Feſtes, welches die hieſigen Studierenden ihrem hochgeſchätzten Director v. Weckherlin zur Feier des Jahrestags des Antritts ſeiner Functionen bereitet hatten, den vielen nahen und fernen Freunden Hohenheims berichteten, was die kräftig aufblühende Anſtalt ſchon dem kurzen Wirken des Directors zu verdanken und welche Hoffnungen für die Zukunft ſie zu hegen habe; und ſchon ſind alle dieſe Hoffnungen in Erfüllung gegangen, wie es die Verſammlung der deutſchen Landwirthe zu Potsdam und nach den neueſten Berichten auch die zu Brünn vielfach anerkannten.

Der landwirthſchaftliche Unterricht hat ſich noch vervollſtändigt. Neben dem gründlichſten theoretiſchen Vortrage über Landwirthſchaft durch den Profeſſor der Landwirthſchaft und den Director verfolgt letzterer auch noch dabei diejenige rationell praktiſche Richtung, welche einer ſolchen Anſtalt den beſondern Werth gibt, und wozu die ganz vom Director geleitete Bewirthſchaftung Hohenheims, vielleicht eine der größten Wirthſchaften, welche in ſolch intenſiver Weiſe mit allen landwirthſchaftlichen Zweigen und in Allem den neueſten Grundſätzen folgend betrieben wird, ſo herrliche Gelegenheit darbietet. Der Director hält beſondere Vorträge über den ganzen Wirthſchaftsbetrieb, ſetzt die Gründe für denſelben vergleichend auseinander und gibt über das Laufende Rechenſchaft; an dieſes ſchließen ſich dann die beinahe täglichen Demonſtrationen und Uebungen auf dem Felde durch den praktiſch vortrefflich unterrichteten Oekonomie-Inſpector, der in dieſer Hinſicht ebenfalls eine neue höchſt paſſende Stellung erhalten hat, an; ebenſo die gründlichſten Demonſtrationen in der Schäferei, Wollkunde, Rindviehzucht mit Molkerei ꝛc.

Der forſtwirthſchaftliche Unterricht hat in gleichem Grade und nach gleicher Richtung durch die dem erſten Lehrer der Forſtwirthſchaft zugleich als Oberförſter übertragene Verwaltung des nach Standort, Holz und Betriebsart und Culturen große Verſchiedenheiten darbietenden Forſtreviers Hohenheim gewonnen.

Für den Unterricht in den ausgedehnten Hülfsfächern, der bis jetzt ſchon insbeſondere in der Mathematik und Phyſik ausgezeichnet beſtellt iſt, war die Anſtalt ſo glücklich, noch den Profeſſor Dr. Fleiſcher für die Naturwiſſenſchaften zu erwerben, welcher durch ſeine Reiſen, die er im Auftrag des botaniſchen Reiſevereins nach Kleinaſien ꝛc. mit ſo gutem Erfolge ausführte, bekannt iſt, nachher Lehrer an der Fellenbergiſchen Anſtalt in Hofwyl, und zuletzt Profeſſor und zeitenweiſe Rector an der Kantons- und Gewerbsſchule in Aarau war. Die ausgedehnten botaniſchen Gärten und die ſich immer mehrenden naturhiſtoriſchen Sammlungen ſehen dadurch einer neuen erwünſchten Pflege entgegen.

Die Einrichtung für die landwirthſchaftlichen Gewerbe, welche ihr Vorſteher, zugleich Profeſſor der Technologie, in der Zuckerbereitung, Brennerei, Brauerei, Eſſig- und Stärkebereitung unabläſſig zu vervollkommnen und für möglich gründliche Demonſtrationen zu benutzen beſtrebt iſt, ſind in der jüngſten Zeit durch eine nach den neueſten Grundſätzen conſtruirte Mahlmühle vermehrt, auch iſt eine nach Camille Beauvais' Methode eingerichtete Seidenrauperei erbaut worden.

Die Einrichtungen und der Unterricht für die immer wichtiger werdende verbeſſerte Leinbereitung, insbeſondere nach dem Brabanter Verfahren, hat eine Ausdehnung und ſolchen Beifall gefunden, daß für dieſen ſpeciellen Zweck nicht nur Lehrlinge aus dem ganzen Inlande, ſondern auch Landwirthe von landwirthſchaftlichen Vereinen des Auslandes, wie namentlich aus Bayern, Baden, Sachſen ꝛc. nach Hohenheim geſendet werden.

Der ſchon in den frühern Nachrichten gerühmte gute Ton unter den hier anweſenden vielen jungen Männern, wozu insbeſondere auch das geſellſchaftliche Verhältniß derſelben zum Director und ſeiner allgemein hochverehrten Familie, ſo wie zu den Lehrern ſehr Vieles beiträgt, hat bis jetzt immer mehr Wurzel gefaßt und auch einen Ernſt in den Studien und Beſchäftigungen zur Folge, der die erfreulichſten Reſultate liefert. Bei der kürzlich ſtattgefundenen, am Schluſſe eines jeden Jahrescurſes wiederkehrenden Hauptprüfung haben ſich ſo viele tüchtige junge Männer ausgezeichnet, daß von den Preiſen (ſilberne Medaillen mit paſſender Inſchrift), welche die königliche Regierung für die Beſten ausſetzt, deren neun nebſt einer öffentlichen Belobung und zwar an drei aus Würtemberg, zwei aus Rußland, zwei aus der Schweiz, einen aus Preußen, einen aus Bayern und einen aus Polen zuerkannt werden konnten. *)

Die angeführten vielen Verbeſſerungen konnten nicht verfehlen, auf die immer zunehmende Frequenz der Anſtalt Einfluß auszuüben. Der Raum der Lehr- und Wohngelaſſe reichte nicht mehr hin. Es wurden in dieſem Jahre drei neue Hörſäle, ein neues chemiſches Laboratorium, mehrere neue Profeſſorswohnungen und neue Wohngelaſſe für Studierende eingerichtet, und bereits hatte die königliche Regierung wieder die Einrichtung von weiteren Profeſſoren-Wohnungen, um dadurch noch mehr Wohnraum auch für die Studirenden zu gewinnen,

*) Die Namen ſind in alphabetiſcher Ordnung: Beyendörfer, Ittiſinger und Stücklen aus Würtemberg, Graf v. Lambsdorf und v. Lode aus St. Petersburg, Hagmann von St. Gallen, Streckeiſen von Baſel, Oeſterheld aus Bornhagen in Preußen, Wienll aus Donauſtauf, Graf v. Jeleršky aus Minsk in Polen.

Digitized by Google

zu genehmigen, wozu das groſe Schloß immer noch vortreffliche Gelegenheit darbot, welches dadurch jetzt ganz ausgebaut wird, ſich zugleich ſehr verſchönert und den durch neue Anlagen ſo freundlichen und reinlichen Umgebungen Hohenheims in der reizendſten Lage des Landes entſpricht.

Die Anſtalt wurde im Curſus vom Herbſt 1839/40 von 90 Studirenden beſucht, worunter aus Würtemberg 46, aus dem Auslande, namentlich Baden, Bayern, Frankreich, Frankfurt, Heſſenkaſſel, Cap der guten Hoffnung, Naſſau, Oeſterreich, Preußen, Rußland, Sachſen, Schweiz 44.

Dabei bildet Hohenheim einen höchſt intereſſanten, ſich beinahe täglich erneuernden Zuſammenfluß von Fremden aus allen Theilen Europa's, welche ſich für die Anſtalt intereſſiren. Unter andern verweilte kürzlich der kaiſerlich ruſſiſche Staatsrath v. Maßloff aus Moskau fünf Tage lang hier, um ſich aus Auftrag ſeiner Regierung und der Ackerbaugeſellſchaft von der ganzen Anſtalt genau zu unterrichten, und war über dieſe, ihren groſen Umfang und ihre reichen Hülfsmittel in hohem Grade überraſcht.

Die vielen landwirthſchaftlichen Bezirksvereine des Landes ſetzen ein erfreuliches Vertrauen in Hohenheim, und es wird dieſes nach und nach immer mehr für ſie ein erwünſchter Mittelpunkt zu Zuſammenkünften, wobei nicht ſelten Viehausſtellungen, Wettpflügen u. dgl. ſtatt finden.

Alles dieſes bringt in Hohenheim eine Thätigkeit und Rührigkeit in wiſſenſchaftlicher und praktiſcher Richtung hervor, die im nahen wie im entfernteſten Umkreis von immer erfolgreicherem Einfluſſe werden muß. Nach den verſchiedenſten Ländern werden Hohenheims Schüler geſucht; vor wenigen Wochen erſt wurden von einem hier anweſend geweſenen groſen Gutsbeſitzer Beſſarabiens zwei Landwirthe und ein Techniker in Hohenheim engagirt und eben ſo geht ein anderer von hier nach Lyon ab, der geworben worden iſt, um dort an der Leitung einer Ackerbauſchule nach dem Muſter der Hohenheimer, wie eine ſolche hier neben der oben geſchilderten höheren Hauptanſtalt mit dem erfreulichſten Erfolge betrieben wird, Theil zu nehmen.

Zu dem Artikel „Bettina's neueſter Roman."

(Beilage der Allg. Zeitung Nr. 303.)

In dieſem Aufſatze findet ſich die Behauptung ausgeſprochen, Bettina habe in ihrem früheren Werke „Goethe's Briefwechſel mit einem Kinde" Goethe'ſche Sonette mit willkürlich unterlegten Motiven in ihre Briefproſa aufgelöst. Das iſt wohl ein Irrthum, und der Fall, unſeres Wiſſens, gerade umgekehrt: Goethe hat Briefe der Bettina ins Sonettenmaaß gebracht. Dieſes Beiſpiel des Dichters nachahmend hat bekanntlich auch ein neuerer Schriftſteller den Verſuch gemacht, noch mehrere Stücke jenes Briefwechſels, die durch Inhalt und Ausdruck gleich ſehr dazu reizten, in eine metriſche Form zu übertragen.

Großbritannien.

(Times.) Die letzten Nachrichten aus den Vereinigten Staaten tragen einen Charakter an ſich, der die brittiſche Regierung zu ernſtem Nachdenken auffordern ſollte. Derſelbe berührt Englands Verhältniſſe nicht nur zu Amerika, ſondern zu allen auswärtigen Mächten. Die öffentliche Meinung in der amerikaniſchen Union, verſichert man, nimmt in Bezug auf die ſchwebende Gränzfrage einen höheren und drohenderen Ton gegen England in demſelben Maaße an, als England mehr und mehr in einen europäiſchen Streit verwickelt wird. Ein einziges Factum der Art iſt zuletzt von weit weſentlicherer Wichtigkeit, als ein Dutzend lange Sendſchreiben rivaliſirender Miniſter des Auswärtigen. Bricht am Ende der Krieg aus, ſo werden ſeine eigentlichen Urſachen nicht in den von den beiderſeitigen Staatsmännern vorgebrachten Argumentationen, ſondern in dem Zuſammentreffen von Umſtänden liegen, das irgend einem ehrgeizigen Machthaber eine günſtige Gelegenheit zur Führung eines Schlags darbietet, durch den er ſich ſelbſt einen Namen zu machen und ſein Land zu verherrlichen hofft. Amerika ſtimmt einen höheren Ton an in dem Augenblick, wo es merkt, daß wir in einen europäiſchen Kampf verflochten werden können; und wird nicht auch Frankreich friſchen Muth aus der, wenn ſchon entfernten Muthmaßlichkeit einer Diverſion auf Seite unſrer amerikaniſchen Beſitzungen ſchöpfen? Selbſtſucht und Habgier haben immer viel mit der endlichen Löſung ſolcher Fragen zu thun. Ein Gentleman in Lord Durhams Gefolg, als dieſer aus Canada nach England zurückkehrte, fand mit Erſtaunen in der beſten Geſellſchaft der Vereinigten Staaten überall die Anſicht vorherrſchend, daß, wie es ſich von ſelbſt verſtehe, das Benehmen des Präſidenten in Bezug auf Canada und die Gränzfrage hauptſächlich oder ganz und gar von dem muthmaßlichen Einfluſſe dieſer Fragen auf ſeine Ausſichten für die nächſte Präſidentenwahl abhängen werde! Und, man verhehl' es ſich wie man will, eine ähnliche Geſinnung wird ſich in der gegenwärtigen und in allen ſolchen Fragen zeigen. In vielen franzöſiſchen Häfen begehrt man jetzt nach Caperbriefen, um ſich auf den engliſchen Handel loszuſtürzen. Selbſt dieſer piratenmäßige Durſt nach Gewinn miſcht ſich in die allgemeine Aufregung und verſtärkt das Geſchrei um Krieg. Kommt zu dieſer gemeinſten Gier dann noch die Lockung des Nationalruhms, die Hoffnung auf Austilgung der Scharte von Waterloo — was mag da die franzöſiſche Nation noch abhalten ins Feld zu ſtürmen, und jeden, der ſie lenken und zügeln möchte, unaufhaltſam mit ſich fortzureißen? Aus dieſem Grunde — weil wir vor Allem fürchten, der wehrloſe Zuſtand Englands möge den Franzoſen eine unwiderſtehliche Lockung werden, darum haben wir aber- und abermals gegen die ſchwachſinnige, knauſerige Fahrläſſigkeit unſerer Admiralität geeifert. Gewiß, eine Million Pf. St. auf die raſche Ausrüſtung einer tüchtigen Seemacht verwendet, würde das beſtangelegte Geld ſeyn, das die brittiſche Regierung je verausgabt, denn von dieſem einen Punkte dürfte die Vermeidung eines Kriegs abhängen, der uns, wenn er wirklich ausbricht, in drei Jahren nicht eine, ſondern hundert Millionen koſten wird. Man ſage nicht, wir ſtellten die Schwäche Britanniens, unſrer gemeinſamen Mutter, bloß und verſtärkten dadurch die Kräfte des Feindes. Meint ihr denn, daß irgend ein franzöſiſcher Staatsmann, ja daß auch nur irgend ein Pariſer Kaffeehauspolitiker nicht ohnehin ſchon wiſſe, wie es mit der Stärke der jetzt in See befindlichen brittiſchen Flotte beſtellt iſt? Um ein einziges Beiſpiel anzuführen: erſt vor kurzem liefen drei jener ſchönen neuen franzöſiſchen Fregatten von 60 Kanonen mit verſiegelten Ordren von Breſt aus. Nun gibt es keinen Politiker in Paris, der nicht hinlänglich davon überzeugt wäre, daß dieſe drei Fregatten allein — abgeſehen von dem bereits im Rio Plata befindlichen Geſchwader — mehr als hinreichen würden, jedes brittiſche Kriegsſchiff von Neu-Schottland bis nach Weſtindien, von Mexico bis zum Cap Horn, vom Vorgebirg der guten Hoffnung bis Gibraltar, vom Meere wegzufegen. Jeder Menſch in Europa, der anderthalb Schilling für die neueſte „Naval Liſt" ausgeben will, kann ſich dieſe Belehrung verſchaffen. Wir erwähnen dieſe Dinge zu dem Zweck, den brittiſchen Handelsſtand zu ver-

anlaſſen, daß er die Admiralität zur Ergreifung wirkſamerer Maaßregeln, als die bisherigen waren, auffordere. Eine gutabgefaßte Staatsſchrift mag Nutzen bringen; aber ein wohlgerüſtetes Heer oder, in dem Falle Englands, eine zur Behauptung der Seeherrſchaft tüchtige Flotte, iſt von weit weſentlicherem Werthe. Sechs gute Linienſchiffe nebſt ſechs Fregatten zu Spithead, tüchtig bemannt und zum Dienſt auf allen Punkten der Meere brauchbar, würden zur Wahrung des europäiſchen Friedens weit mehr beitragen, als die beſte Schutzſchrift für die brittiſche Politik, welche Lord Palmerſton abfaſſen kann. Bei allen unſern Bemerkungen über das zögernde Verfahren unſerer Admiralität haben wir uns nie den leiſeſten Zweifel erlaubt an dem endlichen Siege der Seemacht von England. Ueber dieſen Punkt kann nur ein Feigling einen Schatten von Furcht hegen. Unſer Tadel betrifft eine ganz andere Frage, die Frage nämlich, ob bei einem plötzlichen Kriegsausbruch unſere Seemacht gleich anfangs glückliche Chancen für ſich habe. Wie ſchon oft bemerkt, iſt es ebenſo thöricht als grauſam, einer alten Fregatte von 32 Kanonen, ſo geſchickt auch ihre Officiere und ſo tapfer ihre Mannſchaft ſeyn mag, zuzumuthen, daß ſie es mit einem jener neuen franzöſiſchen Schiffe aufnehme, die Fregatten heißen, aber beſſer Linienſchiffe heißen könnten. Ueber mehr als den halben, mit brittiſchen Colonien bedeckten Erdkreis hin könnten die obenerwähnten drei franzöſiſchen Fregatten ohne Widerſtand ſegeln, oder ſie würden nur auf eine und die andere armſelige engliſche Brigg oder Kriegsſloop ſtoßen die nach einer Geſchützlage genommen wäre oder unter dem Schutze der Nacht davon ſegeln müßte! Ein ſolcher Stand der Dinge iſt für eine Handelsmacht wie England eben ſo ſchmachvoll wie neu. Und noch einmal: wenn wir endlich in einen Kampf mit Frankreich verwickelt werden, ſo wird eine der Haupturſachen dieſer Trübſal die Lockung ſeyn, welche für die Gier franzöſiſcher Abenteurer in der unzulänglichen Beſchaffenheit unſerer Kriegsmarine liegt. — In ihrer Nummer vom 22 handelt die Times dieſes Thema weiter ab. „So oft wir, ſchreibt ſie, in dieſen Tagen einen von Frankreich rückkehrenden Britten oder denkenden Ausländer fragten: wird es Krieg geben? war die Antwort: wenn ihn die franzöſiſche Regierung anzukündigen hat, nein; aber ein Krieg trotz der Regierung iſt wahrſcheinlich; — mit andern Worten: Krieg nach außen und Empörung im Innern zu gleicher Zeit, wenn nicht die Regierung, um der Empörung vorzubeugen, den Krieg zugibt. Die ſelbſtconſtituirte Autorität der Binſen entſcheidet mit über Krieg und Frieden. Und die Nationalgarde? Iſt ſie friedlich geſinnt? Sie bildet großentheils die Wählerſchaft für die Kammern, und von ihr hängt ohne Zweifel viel ab; aber in letzter Zeit hat ſie einigemal nichts weniger als friedliebende Geſinnungen kundgegeben.“ Ein weiteres Anzeichen, das nicht für den Frieden ſpreche, ſieht die Times in den neueſten ſpaniſchen Ereigniſſen.

[4589].

Entgegnung.

Der Artikel „Von der Iller“ in Nr. 277 der Allgemeinen Zeitung enthält mannichfache Irrthümer und Entſtellungen. In dem ganzen Aufſatz iſt nur der ſehr erfreuliche Umſtand vollkommen wahr, daß Se. Majeſtät der König zur Correction der ſteilen Buchenbergerſteige eine beträchtliche Summe genehmigt haben; alles Uebrige iſt mehr oder weniger falſch.

Die gerade Straße von Kempten nach Lindau geht ſeit Jahrhunderten über Buchenberg, Isny und Eglofs. Als aber nach dem Kriege von 1809 ein großer Theil dieſer Straße Würtemberg zufiel und durch Schlagbäume geſperrt wurde, trat für Bayern, ſeiner unmittelbaren Verbindung mit Lindau und dem Bodenſee wegen, die Nothwendigkeit ein, eine eigene Straße über Schüttentobel und Röthenbach ganz auf bayeriſchem Gebiet mit einem ungeheuren Aufwand herzuſtellen. Da jedoch die neue Straße nicht nur länger ſondern auch viel bergiger iſt als die alte, ſo war die natürliche Folge, daß, als im Jahr 1828 die verhaßten Zollſchranken zwiſchen Bayern und Würtemberg niederfielen, das Handelsfuhrwerk augenblicklich den neuen Weg verließ und auf den alten zurückkehrte. Seit zwölf Jahren hat daher die Straße über Röthenbach nur noch als Militär- und Poſtſtraße Bedeutung. Ihre, durch naturwidrige Zuſtände vorübergehend herbeigeführte commercielle Bedeutung iſt für immer dahin, wofern nicht (was Gott verhüten wolle!) die niedergeſtürzten Schlagbäume wieder aufgerichtet werden. Dieß gilt auch dann, wenn man den Buchenberg umgeht, und eine Straße durch die Weitnau anlegt. Immer wäre die neue Lindauerſtraße wenigſtens um 1½ Stunden länger als die alte, überdieß unbequemer und ſelbſt gefährlicher, da die Strecke von Kempten bis Weitnau nicht, wie es in dem Aufſatz wahrheitswidrig heißt, durch eine zahlreich bevölkerte, ſondern durch eine häuſerleere, waldige Gegend führen würde, wo der Fuhrmann, falls ihm ein Unfall zuſtieße, keine Hülfe in der Nähe finden könnte. Darum haben auch die an der alten Straße liegenden Gemeinden gegen das koſtſpielige Project der Erbauung einer Straße durch die Weitnau nur inſofern Einwendungen zu machen, als dafür die um zwei Drittheile wohlfeilere Correction der Straße über den Buchenberg unterbleiben ſoll. Thut man das Eine, ohne das Andere zu unterlaſſen, ſo ſind ſie es ganz zufrieden; nicht einen Güterwagen wird der neue Weg dem alten entziehen, ſo lange man dem Fuhrwerk die freie Wahl läßt.

Zum Schluſſe bemerken wir noch, daß die auf Correction der Buchenbergerſteige aufgewendeten Summen in keinem Falle hinausgeworfenes Geld wären, weil die alte Straße ſchon als Verbindungsmittel der Stadt Kempten mit Isny, Wangen, Ravensburg ꝛc. ſtets den Charakter einer Staats- und Landſtraße behauptet. Die Correction ſtellt ſich alſo unter allen Verhältniſſen als ein dringendes Bedürfniß und ſelbſt als eine Pflicht dar. Allein die Herren, welche das Weitnauer Project ſo eifrig betreiben, ſehen wohl ein, daß ihre neue Straße nur unter der Bedingung gedeihen kann, wenn die alte unfahrbar wird. Darum der Vorſchlag, nicht nur jede Verbeſſerung der alten Straße zu unterlaſſen, ſondern ſie ſogar zu einem Communalweg zu degradiren.

[4590]

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden geben wir hiemit die traurige Nachricht von dem am 23 dieß erfolgten Hinſcheiden unſers innigſt geliebten Gatten und Vaters. Wiederholte Schlaganfälle und hinzugetretene Lungenlähmung ſetzten ſeinem uns ſo theuren Leben ein Ziel. Wir bitten für den edlen Verſtorbenen um ein freundliches Andenken und für uns um ſtille Theilnahme.

Heidelberg, den 25 October 1840.

Antoinette Freifrau von Malchus, geb. Oſthaus, als Wittwe.

Die Kinder: **Ferdinand Freiherr von Malchus** und ſeine Gattin

Friedericke Freifrau von Malchus, geb. Kiepert.

Clemens Freiherr von Malchus.

Thereſe Freyin von Malchus.

Karl Freiherr von Malchus und ſeine Gattin

Katharine Freifrau von Malchus, geb. Reinhardt.

Digitized by Google

[4343–45]

Siebente General-Verſammlung der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft.

In Folge eines Beſchluſſes des Verwaltungsrathes beehre ich mich, ſämmtliche Herren Actionnäre der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft zu der jährlichen General-Verſammlung auf

Donnerſtag den 3 December l. J., Vormittags 10 Uhr,

bei dem Wirthe Hrn. Kur am Bahnhofe, ergebenſt einzuladen.

Hauptgegenſtände der Berathung ſind:

1. Abnahme des Jahresberichtes der Direction über die Lage und den Gang des Geſchäftes und der Jahresrechnung;
2. das bereits gezeichnete Prioritäts-Actien-Capital von 600,000 Thalern;
3. Perſonen- und Fracht-Tarif zwiſchen Düſſeldorf und Elberfeld.

Da die Beſchlüſſe über das Prioritäts-Actien-Capital nach §. 32. c. des Geſellſchaftsſtatuts nur mit Zuſtimmung der Inhaber von wenigſtens drei Viertel ſämmtlicher Actien gültig abgefaßt werden können, ſo werden ſämmtliche HH. Actionnäre geziemend erſucht, an dieſer General-Verſammlung perſönlich, oder durch gehörig bevollmächtigte Actionnäre Theil nehmen zu wollen.

Die Eintrittskarten können am Tage vor der General-Verſammlung bei der Direction in Empfang genommen werden.

Düſſeldorf, den 2 October 1840.

Der Präſident des Verwaltungsraths (gez.) **Fasbender.**

[4457–58] Edictal-Ladung.

Thomas Metzger, Bauer zu Ottmaring, hat im Jahre 1812 ſein elterliches Anweſen übernommen, und es wurde ihm hiebei die Summe von 1867 fl. 24 kr. zur Bezahlung an mehrere in dem Uebergabsbriefe nicht namentlich aufgeführte Gläubiger überwieſen, und hiefür Hypothek auf dem Anweſen ſich vorbehalten.

Da nun Thomas Metzger um Löſchung dieſer Hypothek-Schuld nachgeſucht hat, indem er die betreffenden Gläubiger befriedigt haben will, ohne hiefür legale Nachweiſe zu beſitzen, ſo werden alle diejenigen, welche auf dieſe bezeichnete Schuld Anſprüche zu machen glauben, hiemit aufgefordert, dieſelben hier

binnen ſechs Monaten

um ſo gewiſſer nachzuweiſen, als außerdem obiger Betrag im Hypothekenbuch gelöſcht werden würde.

Am 30 September 1840.

Königliches Landgericht Friedberg.

v. Gimmi, Landrichter.

Roſer.

[4482] Bekanntmachung.

Nachdem troß der Edictalladungen (inſerirt im Allgem. Anzeiger vom Jahre 1839 Nr. 94 und 104, und vom Jahre 1840 Nr. 5; im Correſpondenten von und für Deutſchland vom Jahre 1839 Nr. 551, 561, dann vom Jahre 1840 Nr. 28; in der Beilage zur Allg. Zeitung vom Jahr 1839 Nr. 328, 560 und vom Jahre 1840 Nr. 50) Matthias Knedelsberger oder ſeine allenfallſige Deſcendenz innerhalb der präfigirten Zeit von ſechs Monaten zur Empfangnahme ſeines in 150 fl. beſtehenden Vermögens ſich nicht gemeldet hat, iſt das angedrohte Präjudiz zu realiſiren, ſofort auszuſprechen, daß ſein genanntes Vermögen pr. 150 fl. an ſeine Geſchwiſter als nächſte Inteſtaterben gegen Aufrechtmachung einer zureichenden Caution zu vertheilen ſey.

Rottenburg, am 15 October 1840.

Königl. Landgericht Rottenburg in Niederbayern.

Der k. Landrichter: **Galler.**

[4578–80] Bekanntmachung.

Valentin Werner von Eltingshauſen ſoll im Jahre 1812 als Freiwilliger mit den großherzoglich würzburgiſchen Truppen nach Rußland ausmarſchirt, und ſeitdem von ihm nichts bekannt geworden ſeyn.

Nach Antrag deſſen Geſchwiſterte ergeht an ihn oder ſeine etwaigen Leibeserben die Aufforderung, ſich

innerhalb ſechs Monaten,

von heute an, entweder in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Empfangnahme ſeines Vermögens dahier bei Gericht zu melden, und zwar unter dem Präjudiz, daß nach Verlauf dieſer Zeit deſſen Vermögen ſeinen Geſchwiſterten ohne Caution überlaſſen werden ſoll.

Euerdorf am 22 October 1840.

Königliches Landgericht.

Schneider, Landgerichts-Actuar.

[4628–30] Bräuhaus- und Tafern-Wirthſchaftsverpachtung.

Das dieſſeitige Bräuhaus, welches wegen ſeiner äußerſt günſtigen örtlichen Lage, in Mitte der beiden Städte München und Augsburg, und durch den Beſuch vieler Fremden während der ganzen Jahreszeit die beſte Gelegenheit an die Hand gibt, den größtmöglichen Bierverſchleiß zu erzielen, und das nebſtbei auch noch die Branntweinbrennerei-, Schäfflerei- und Tafernwirthſchaftsgerechtſame auszuüben befugt iſt, wird vorbehaltlich höherer Genehmigung auf einen Zeitraum von ſechs Jahren, vom neuen Sudjahre an, neuerdings an den Meiſtbietenden in Pacht gegeben, und iſt hiezu Termin auf

den 23 November d. J.

im dieſſeitigen Amtslocale anberaumt, woſelbſt das Protokoll Morgens 10 Uhr eröffnet und Nachmittags 4 Uhr geſchloſſen werden wird.

Jeder Pachtluſtige hat ſich über ſeine Vermögens- und ſonſtigen Verhältniſſe, dann über ſeinen Leumund durch gerichtliche Zeugniſſe hinlänglich auszuweiſen, außerdem er zur Verſteigerung gar nicht zugelaſſen werden kann.

Es wird bemerkt, daß das Bräuhaus und die Schäfflerei mit den nöthigen und in gutem Zuſtande ſich befindlichen Requiſiten hinlänglich verſehen ſind, und der Sommerkeller, in welchem 2200—2400 Eimer Bier gelagert werden können, ſich ganz nahe am Sudhauſe befindet.

Die Gebäude und Localitäten können übrigens täglich beſichtigt und über die Accordsbedingniſſe vom 16 des nächſten Monats November an die nähern Erkundigungen auf der Kanzlei eingezogen werden.

Fürſtenfeld bei Bruck, 24 October 1840.

Die königl. Militär Fohlenhofs Inſpection.

Beer, Verwalter.

[3434–36] Edictal-Ladung.

Nachdem der hieſige Kaufmann Hr. Guſtav Würtel ſeine Inſolvenz angezeigt hat und darauf zu deſſen Vermögen der Concursproceß eröffnet worden iſt, ſo werden deſſen ſämmtliche, ſowohl bekannte als unbekannte Gläubiger, überhaupt aber alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrund Anſprüche an vorgenannten Hrn. Würtel haben, hierdurch geladen,

den 28 Januar 1841,

als dem anberaumten Liquidationstermin, an hieſiger Stadtgerichtsſtelle zu erſcheinen, ihre Forderungen, unter der Verwarnung, daß ſie damit außerdem von gegenwärtigem Creditweſen für ausgeſchloſſen, auch der Rechtswohlthat der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand für verluſtig werden erachtet werden, anzumelden, gehörig zu beſcheinigen, mit dem verordneten Concursvertreter und, nach Befinden, der Priorität halber unter ſich rechtlich zu verfahren, hierauf

den 4 März 1841,

der Bekanntmachung eines Ausſchließungsbeſcheides, welcher hinſichtlich der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, ſich zu verſehen, und ſodann

den 15 März 1841

wieder an Stadtgerichtsſtelle zu erſcheinen, unter einander die Güte zu pflegen und wo möglich einen Vergleich zu treffen, wobei die Außenbleibenden und diejenigen, die ſich gar nicht oder doch nicht beſtimmt erklären, als in den Beſchluß der Mehrzahl einwilligend werden betrachtet werden. Sollte jedoch ein Vergleich nicht zu Stande kommen, ſo wird hierdurch zugleich

der 22 März 1841,

als Inrotulationstermin behufs der Einholung oder Abfaſſung eines Locationserkenntniſſes, ſo wie der

24 Mai 1841

zu Publication desſelben mit dem Bemerken anberaumt, daß dasſelbe Mittags 12 Uhr hinſichtlich der Außenbleibenden ebenmäßig für publicirt erachtet werden wird. Auswärtige Gläubiger haben übrigens Bevollmächtigte am hieſigen Orte zu Annahme der künftig in der Sache etwa ergehenden Ladungen zu beſtellen.

Annaberg, den 8 Auguſt 1840.

Das Stadtgericht.

Walther.

[4372] Beachtenswerth für Mediciner.

Civiale's chirurg. Therapeutik der Steinkrankheit. Aus dem Französ. von *E. Graefe.* 532 Seiten mit 93 Abbild. und 4 Tabellen. 1837. gr. 8. *Sonst 3 Thlr., jetzt 1 Thlr.*

G. Horn, de tabe dorsuali; praefatus est *E. Horn.* 56 S. 1827. 4. 10 gGr.

Hüter, die dynamischen Geburtsstörungen. 580 S. 1838. gr. 8. *Sonst 3 Thlr. jetzt 1 Thlr.*

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung von **Karl J. Klemann** in **Berlin.**

[4516] Bei **Th. Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen:

Handbuch für die an Hämorrhoiden Leidenden.

Praktiſche Bemerkungen und Beobachtungen über Weſen, Urſache und Symptome und Behandlung der Zufälle. Aus dem Franz. nach der 8ten Auflage, von Delacroix. 8. geh. 1 fl. 12 kr. rhn.

Wir bemerken nur, ſtatt aller Empfehlungen dieſes Buchs, daß davon in Frankreich binnen einigen Jahren 8 Auflagen (jede zu 4000 Exemplaren) abgeſetzt wurden.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Mösle und Braumüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

Digitized by Google

[3660—62] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** iſt **jetzt vollſtändig** erſchienen:

Text von **P. M. Laurent.** 113 Bogen.

NAPOLEON.

Zeichnungen von **Horaz Vernet.** 456 Abbildungen.

Subſcriptionspreis: Elegant broſchirt. Preis 6 Thlr. 16 gr. — 10 fl. Conv.-Mze. oder 12 fl. rhein.

[444—47] **Zeitgemäß!**

Bei **Delloye**, 13, place de la Bourse in **Paris**, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

La Turquie nouvelle,

par *L. P. B. D'Aubignox.*

2 vol. gr. 8. Preis 15 Francs.

Abnehmern von Partien werden größere Vortheile als die gewöhnlichen gewährt.

[4561] Im Verlage der **Karl Kollmann**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** ſind ſo eben erſchienen und an alle guten Buchhandlungen Deutſchlands (incl. des öſterr. Kaiſerſtaats) verſandt (namentlich in Wien an die Gerold'ſche, v. Mösle und Braumüller, Kaulfuß und Krugter; Prag an Calve, Haaſe Söhne, Borroſch, Kronberger; Brünn an Seidel und Comp., Gaſtl; Ollmütz an Neugebauer; Lemberg an Millikowski; Grätz an Ferſtl; Peſth an Heckenaſt; Klagenfurt an Sigmund, Leon; Linz an Fink, Haslinger, Eurich; Salzburg an Mayr, Oberer; Innsbruck an Wagner, Rauch; Breslau an Max und Comp., Aderholz; Köln an Du Mont; Leipzig an Kollmann; Berlin, Poſen, Bromberg an Mittler):

Der wohlberathene Bauer

Simon Strüf,

eine Familien-Geſchichte.

Allen Ständen zum Nutzen und Intereſſe, beſonders aber jedem Bauer und Landwirthe

ein Lehr- und Exempelbuch

von **Johann Evangeliſt Fürſt,**

Vorſtand der praktiſchen Gartenbaugeſellſchaft in Frauendorf, Herausgeber der allgemeinen deutſchen Gartenzeitung ꝛc. ꝛc.

Auch unter dem Titel:

Johann Evang. Fürſts

Lehr- und Exempelbuch,

worin ſonnenklar gezeigt wird, wie der Ertrag des geringſten Gutes in kurzer Zeit außerordentlich erhöht werden kann,

wenn die Haus- und Gartenwirthſchaft, die edle Obſt- und wilde Baum-, Bienen- und Seidenzucht, der Futter-, Kräuter-, Flachs-, Oelpflanzen-, Hopfen- und Tabakbau, die Wieſenverbeſſerungs-Methoden, die Vermehrung des Düngers ꝛc. nach den beſten praktiſchen neueren Verbeſſerungs-Erfahrungen betrieben werden.

Mit mehreren andern, ſehr nützlichen und einträglichen Nebenhülfsmitteln.

Fünfte abermals durchaus verbeſſerte und vermehrte Auflage in drei Theilen mit vielen Abbildungen.

Erſter Theil. Groß Medianoctav 21 Bogen auf ſchönes Maſchinenpapier gedruckt und in Umſchlag broſch. 1 fl. oder 16 gGr. preuß. Cour.

Hat irgend ein Buch unter dem Bürger- und Bauernſtand in Deutſchland wahren reellen Nutzen und Segen verbreitet, ſo iſt es dieſer Simon Strüf. — Aus dem praktiſchen Leben und an der Quelle geſchöpft, in populärer kräftiger Sprache geſchrieben, hat ſich dieſes unvergleichliche Buch nun bereits durch vier Auflagen in **vielen Tauſend** Exemplaren in eben ſo viele Häuſer und Hütten verbreitet — ein ſonnenklarer Beweis, daß der würdige Verfaſſer den Nagel auf den Kopf getroffen, das iſt: das **wahre Bedürfniß** des Landmannes und jedes Wirthſchafters erkannt und ihm durch ſein Buch abgeholfen hat.

Der zweite und dritte Band erſcheinen im November und koſten 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr.

[4489] **Der Braut Tagebuch** von **Henriette Hanke** geb. **Arndt.**

Den zahlreichen Freunden und Freundinnen dieſer beliebten und verdienſtvollen deutſchen Schriftſtellerin wird die vorläufige Anzeige willkommen ſeyn, daß die obige neue Leiſtung, der dieſelbe eine beſondere Vorliebe und Sorgfalt widmete, ſich jetzt vollſtändig unter der Preſſe befindet und im Laufe der nächſten Monate bei uns erſcheinen wird, worauf alle Buchhandlungen Beſtellungen annehmen.

Wie geſchätzt und vielgeleſen die eben ſo anziehenden als bildenden Schriften der Frau Henriette Hanke und wie vielfach ſie zu **Feſt-** und **Weihnachtsgeſchenken** für Damen und für **Familien-Bibliotheken** geſucht ſind, wird dadurch beſtätigt, daß theilweiſe ſchon neue Auflagen davon erforderlich wurden. Es ſind daher aus unſerm Verlage jederzeit noch zu beziehen:

Der Schmuck. In Briefen. Seitenſtück zu den Perlen. Drei Theile. 4 Rthlr. **Die Perlen.** 2 Theile. Zweite Auflage. 2⅓ Rthlr. **Die Schwiegermutter.** 2 Theile. Zweite Auflage. 2½ Rthlr. **Die Schweſter.** 2 Theile. 3⅓ Rthlr. **Die Schwägerinnen.** 2 Theile. 2⅚ Rthlr. **Die Wittwen.** 2 Theile. 3½ Rthlr. **Der Blumenkranz.** 2 Theile. 3⅙ Thlr.

Hahn'ſche Hofbuchhandlung in **Hannover.**

[4468—69] **Bei A. Lieſching & Comp.** in **Stuttgart** iſt erſchienen und zu beziehen durch jede Buch-, Kunſt- und Landkartenhandlung des In- und Auslands:

Wegweiſer für Deutſche in Paris, von P. Gauger. Mit einem Plan von Paris. 1 fl. 30 kr. rhn. — 1 fl. 15 kr. C. M. oder 21 gr. preuß. Cour.

Wegen ſeiner anerkannt praktiſchen Brauchbarkeit und der beſondern Berückſichtigung des für Deutſche Wiſſenswerthen jedem Reiſenden zu empfehlen.

Neuer Plan von Paris; nach Arrondiſſements colorirt; mit einem Straßen-Verzeichniß in Etuis 36 kr. rhn. — 30 kr. C. M. oder 9 gr. preuß.

Ferner, und darauf machen wir jeden Kunſtfreund beſonders aufmerkſam:

Schillers Denkmal

von **Thorwaldſen**

in Relief-Stahlſtich; Imperialfolio.

Nach der Originalzeichnung angefertigt durch das Bureau de Numismatique in Paris. In Umſchlag mit einer Charakteriſtik des Dichters von Guſt. Pfizer. Früherer Preis 1 fl. 36 kr. rhn., **jetzt nur 24 kr. rhn., 20 kr. C. M. od. 6 gr. preuß.**

Obwohl von dieſem ſchönen Blatt ſchon mehr als 7000 Exemplare verkauft ſind, und die Nachfrage fortwährend im Steigen iſt, ſo haben wir uns doch, um noch eine weit allgemeinere Verbreitung deſſelben möglich zu machen, entſchloſſen, jetzt einen Preis dafür feſtzuſtellen, um den noch nie ein Stahlſtich von ſolcher Schönheit und Größe gekauft worden iſt, und der, wie wohl jeder leicht einſehen wird, beinahe nicht die Koſten der Herſtellung erſetzt. Die Abdrücke ſind alle gleich ſchön, wie dieß auch bei einer ſo ſorgfältig geſtochenen Platte nicht anders ſeyn kann.

[4449] **Bei F. N. Kohland in Sangerhauſen** iſt ſo eben erſchienen und in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg und Lindau zu haben:

Kühne, F. M., Feierklänge des Herzens in chriſtlichen Gedichten, Parabeln und aphoriſtiſchen Gedanken für Schule und Haus. 8. Eleg. broſch. 10 gGr. oder 12½ Sgr.

Der Verfaſſer, bekannt durch ſeine „Weckſtimmen der Religion an Kinderherzen,“ bietet hiermit der Jugend eine Schrift dar, die den Geiſt ſtärken, das ſittliche Gefühl erheben und für das Eine gewinnen will, was Allen noth thut. Der ſittliche Ernſt, der durchweg darin herrſcht, die trefflichen eingewebten Winke zu einer ächt-religiös ſittlichen Erziehung, ſo wie die zweckmäßige Abwechslung, indem der Verfaſſer ſich bald in einem längern, bald in einem kürzern Gedichte, bald in einer paraboliſchen Erzählung, bald in einem aphoriſtiſchen Gedanken mit ſteter Beziehung auf die heilige Schrift den Herzen der Leſer nähert, machen das Buch zu einer eben ſo reich belehrenden und bildenden als anziehenden Lectüre. Dieſe Schrift würden auch Religionslehrer, denen wir ſie, ihres reichen Stoffes wegen, auch beſtens empfehlen, gewiß nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Möge ihr eine warme Aufnahme bei recht vielen Jünglingen und Jungfrauen und in nicht wenigen Familien zu Theil werden. Damit weniger Bemittelte ſie anzukaufen im Stande ſind, iſt bei einer höchſt eleganten Ausſtattung der Preis ſo billig geſtellt.

Digitized by Google

[4415—27] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

SALUSTI
CATILINA ET IUGURTHA

cum var. editionum GERLACHII ET KRITZII.

Orationes et Epistolae ex fide cod. Vatic., et **Ciceronis Catilinaria, Livii** librorum CXL **epitomae.**

Recognovit

IO. CASPAR ORELLIUS.

12. (22 Bog.) 1 fl. oder 15 gr.

Dieses neue Werk des berühmten Hrn. Herausgebers soll nicht nur das schon längst gefühlte Bedürfniſs einer wohlfeilen kritischen Ausgabe des Salust befriedigen, sondern zugleich einen für Lehrer sowohl als Studirende bequemen Inbegriff der römischen Geschichte in einer zierlichen Ausgabe darbieten.

[4472]

Gaſthaus-Empfehlung.

Allen verehrten Reiſenden mache ich hiermit die ergebenſte Anzeige, daß ich von Hrn. **A. Renning**

den Gaſthof zu den drei Mohren
in Lauingen

käuflich an mich gebracht habe. — Die angenehme Lage dieſes Gaſthofs auf dem lebhafteſten und ſchönſten Platze der Stadt, ganz in der Nähe des k. Landgerichts, die ſchöne Ausſicht auf die Donau und die geräumige und bequeme Einrichtung desſelben ſetzen mich in Stand, den Anforderungen der verehrten Gäſte entſprechen zu können. — Ich ſchmeichle mir daher, mit zahlreichem Zuſpruch erfreut zu werden, und werde ſtets Sorge tragen, durch die aufmerkſamſte und billigſte Bedienung mir die Zufriedenheit der verehrten Reiſenden zu erwerben.

Lauingen, im October 1840.

Auguſtin Deuringer, Gaſtwirth zu den drei Mohren.

[4475]

Die

Maſchinen-Bau-Anſtalt

der

Gebrüder Bonardel,

Waßmanns-Straße Nr. 15,

in Berlin,

empfiehlt ihre neuen, am 10 Mai d. Jahres von einem königlich hohen Miniſterium geprüften, patentirten Muſter-Ausſchlagemaſchinen zur Jacquardweberei, welche allen Anforderungen bei leichter Handhabung aufs vollkommenſte und genügendſte ihrem Zweck entſprechen; ſeldige ſind ſehr ſolid und elegant von Eiſen und Stahl gebaut, und iſt der Preis à Stück auf 50 Rtdlr. preuß. Courant feſtgeſtellt, und ſelbige ſchon in den meiſten hieſigen und auswärtigen Fabriken in Thätigkeit.

So empfiehlt ſie auch ihre patentirten Jacquard-Maſchinen zu ſehr billigen Preiſen, bei ſolider Bauart, welche im In- und Ausland ſo vielfältig im Gebrauch ſind.

Ferner Regulatoren zu Webſtühlen, Harniſchbretter, Scheermaſchinen, Bondinen, Spuhlmaſchinen, kleine Seidenſpuhlmaſchinen, Kartenſchneidemaſchinen, Streichmaſchinen, Rauhmaſchinen, Waarenpreſſen ꝛc., kurzum alles, was im Gebiete der Weberei an Maſchinerien erforderlich iſt.

Eiſerne Drehbänke nach den neueſten Verbeſſerungen werden ebenfalls mit der größten Genauigkeit in allen Größen angefertigt.

Sämmtliche Maſchinen werden ſtets unter unſerer ſpeciellen Leitung angefertigt, und die billigſten Preiſe geſtellt.

Briefe werden franco erbeten.

Berlin, den 19 October 1840.

Gebrüder Bonardel, Mechaniker.

[4451—55] **Uebernahme eines Gaſthofes zu Aachen.**

Unter ſehr vortheilhaften Bedingungen ſteht zu Aachen ein Gaſthof zu übernehmen. Derſelbe liegt im Mittelpunkte und in der Hauptſtraße der Stadt, ganz nahe am Markt, nicht minder in der Nähe der ſämmtlichen am Orte an- und abfahrenden Poſten, ſo wie der Bäder. Er enthält einen durchaus geeigneten Speiſeſaal, 50 Logirzimmer, Stallung für 20 Pferde, Remiſe, Keller u. ſ. w. und kann ganz füglich bedeutend vergrößert werden.

Seit langer Zeit etablirt, bei ſo günſtiger Lage als bequemer Einrichtung und bei unausgeſetzter loyaler Behandlung des reiſenden Publicums iſt dieſer Gaſthof im geſicherten Beſitze einer ausgezeichnet guten und ſoliden Kundſchaft, namentlich in der gegenwärtigen Zeit ſehr beſucht, und bedarf keiner weitern Anpreiſung. Wäre es nöthig, darauf hinzuweiſen, ſo wird auf das bekannte Reiſehandbuch von Murray, wo rühmlichſt desſelben Erwähnung geſchieht, Bezug genommen.

Darauf Reflectirende erfahren die Adreſſe des Eigenthümers, an welchen ſie demnächſt perſönlich, oder durch portofreie Briefe ſich wenden wollen, in der Expedition dieſes Blattes.

[4400—2] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** iſt erſchienen:

Meine Lehre
von der
perſönlichen Fortdauer
des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode,

neu bearbeitet.

Meinen Kindern gewidmet

von

Friedrich Groos.

8. broſch. 6 gr. oder 24 kr.

In dieſer merkwürdigen Schrift des berühmten Verfaſſers, welche die größte Verbreitung verdient, iſt die perſönliche Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tod auf das überzeugendſte und anſchaulichſte dargeſtellt, in ganz neuer origineller Art, wie der jedem Menſchen ſo wichtige und heilige Gegenſtand noch nie aufgefaßt worden iſt.

[4519] Bei **Otto Wigand,** Buchhändler in **Leipzig,** ſind folgende intereſſante und wichtige Werke erſchienen:

Die europäiſche Pentarchie. gr. 8. 1839. 2 Rthlr. 16 gGr.

Friedrich der Große und ſeine Widerſacher. Von K. F. Köppen. gr. 8. 1840. 1 Rthlr.

Ueber den Staatscredit. gr. 8. 1840. 1 Rthlr.

Die evangeliſche Landeskirche Preußens und die Wiſſenſchaft. gr. 8. 1840. 21 gGr.

Friedrich Wilhelm IV in Königsberg. gr. 8. 1840. 4 gGr.

Preußen und die Reaction, von A. Ruge. gr. 8. 1839. 1 Rthlr.

Armin der Cherusker. Von G. F. König. gr. 8. 1840. 2 Rthlr.

Gibbons Geſchichte d. römiſchen Weltreiches. Deutſch von Sporſchil. Taſchenausgabe in 12 Bänden. 1840. à 16 gGr.

Hazlitt, Geſchichte Napoleons. Deutſch von Sporſchil. 2te Auflage. 2 Bde. gr. 8. broſch. 1½ Rthlr.

Jean Paul Friedrich Richter. Ein biographiſcher Commentar zu deſſen Werken von Spazier. Neue wohlfeile Ausgabe. 8. 1840. geb. 2 Rthlr.

Sue, der Oberſt von Surville. Roman aus der franzöſiſchen Kaiſerzeit. (1810). T. A. 1840. 3 Bände. 12 gGr.

[4485] So eben wurde an alle Buchhandlungen verſandt:

Der Geist der talmudischen Auslegung der Bibel. Von Dr. *H. S. Hirschfeld.* (31 Bogen. gr. 8.) geh. 1 Rthlr. 16 gGr.

Athenæum in Berlin
M. Simion.

[4522—25] Une Dame mariée désirerait avoir dans l'après-midi de 3 à 5, quelques demoiselles qui auraient le désir de s'exercer et de se fortifier dans la conversation et dans la lecture de la langue française. S'adresser pour de plus longues informations Ludwigs-Strasse Nr. 15 au second étage à Munic.

[4511—12] **Stelle-Geſuch.**

Ein Commis, der ſchon in einigen Branchen gearbeitet hat, wünſcht in Bälde eine Anſtellung zu erhalten. Eine Stelle auf dem Comptoir würde derſelbe vorziehen. — Nähere Auskunft ertheilen

Stauch & Linck.

Stuttgart, den 22 October 1840.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 26 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 21 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern in Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 306. — 1 Nov. 1840.

An die verehrlichen Abonnenten der Allgemeinen Zeitung in München.

Durch freundliches Entgegenkommen der königlichen Oberpoſtbehörde iſt die Einleitung getroffen worden, daß die Allgemeine Zeitung vom 1 November an durch die Eiſenbahn befördert wird; ſie kann daher künftig ſchon Abends zwiſchen 6 und 7 Uhr bei der königl. Oberpoſtamts-Zeitungsexpedition in München in Empfang genommen werden.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Madrid (Auflöſung der Cortes, Berufung des neuen Reichstags auf 19 März 1841. Die Juntas der Provincialhauptſtädte in untergeordnetem Verhältniß beibehalten, die andern abgedankt.) — Großbritannien. — Frankreich. Unterhandlungen mit Guizot über die Bildung eines Cabinets. Briefe aus Paris und Lyon (Meinungen in der Kammer. Zuſtand der Nation.) — Belgien. Aus Brüſſel (Lager bei Mons. Ausſichten für die Erhaltung der Neutralität. Ausgleichungen mit Holland.) — Italien. Briefe aus Rom (Tod des Miniſters Bontadoſi. Abreiſe des Barons v. Buch, doch noch Hoffnung zur Ausgleichung). — Deutſchland. München (Oberbaurath v. Gärtner nach Athen. Die Allgemeine Zeitung als Abendblatt), Pfalz (antifranzöſiſche Volksſtimmung), Stuttgart (Beſuch der Großfürſtin Helena), vom Main (Nothwendigkeit militäriſcher Vorkehrungen gegenüber fremden Rüſtungen). — Preußen. Aus dem Großherzogthum Poſen (begeiſterte Feier des königl. Geburtstagsfeſtes. Die Ernte). — Rußland und Polen. Von der Gränze (Widerſpruch der öffentlichen und der Privatnachrichten über die aſiatiſche Expedition. Die Oſtſeeflotte angeblich nach einem ſüdlichen Hafen beſtimmt zum Ueberwintern, ob vor Kopenhagen noch ungewiß. Neue Acte kaiſerlicher Munificenz in Polen). — Oeſterreich. Aus Wien (diplomatiſche Conferenzen über die orientaliſche Frage.) — Griechenland. Aus Trieſt (der türkiſche Küſtenhandel den griechiſchen Kauffahrern verboten, Verwendung der Großmächte. Die Königin in den Marmorbrüchen zu Paros). — Türkei. General Jochmus zum Ferik ernannt. Die Ratificationen der Handelsverträge mit Spanien und Belgien ausgewechſelt. Briefe aus Wien und Konſtantinopel (Niederlage eines ägyptiſchen Heerhaufens, Emir Beſchirs Unterwerfung. Abſchluß des Anlehens. Fortſchritte der Peſt). — Aegypten. Schreiben aus Alexandria (Mehemed Ali's Seemacht, ſein angeblicher Plan ſich mit der franzöſiſchen Flotte zu vereinigen). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Ueber die in Konſtantinopel und den Provinzen der Türkei durch die Reform ins Leben gerufenen Collegien. — Die Lage. (II. Ueber Thiers' Note vom 8 Oct., ihre Ergänzungen und Folgen.) — Johann Wilhelm Gaye. (Nekrolog.) — Preußen. Briefe aus Berlin (Hr. v. Thiele vortragender Cabinetsminiſter) und Muskau (des Fürſten Heimkehr).

Datum der Börſen: London 23; Paris, Wien 27; Amſterdam 26; Frankfurt a. M. 29 Oct.

Spanien.

* Madrid, 20 Oct. Am 11 wurden die Cortes aufgelöst, und durch Decret vom 14 iſt die Verſammlung der neuen Cortes auf den 19 März 1841 anberaumt. Das iſt ein weit hinausgerückter Termin, aber die Wahlen, denen die Erneuerung der Provincialausſchüſſe vorausgehen muß, erfordern Zeit, und dann will die neue Regierung ſich auch feſtgeſetzt haben, ehe ſie den Repräſentanten der Nation gegenüber tritt. Einſtweilen werden die Juntas bleiben, aber nur in den Hauptſtädten der Provinzen und zwar als Hülfsbehörden der Regierung. Alle übrigen haben ſich vermöge einer Bekanntmachung in der heutigen Gaceta unverzüglich aufzulöſen und dem Miniſterium des Innern genaue Rechenſchaftsberichte einzuſchicken über alles was ſie gethan haben, über Geldverwendungen, Abſetzungen und Anſtellungen, damit die Provincialregierungen Alles prüfen, und wenn Unregelmäßigkeiten vorgefallen ſind, Abhülfe geleiſtet werden kann. Der Charakter der fortbeſtehenden Juntas wird alſo von dem der bisherigen ein ganz verſchiedener ſeyn: jene waren autonomiſche Körperſchaften, dieſe werden bloß Verrichtungen ausüben, welche ihnen die Oberregierung anvertraut. Ein halbrevolutionärer Zuſtand iſt es freilich auch ſo noch, denn offenbar hat man nicht gewagt die Juntas mit einemmal zu beſeitigen. So lange die Regierung in ihrem Sinne handelt, werden ſie freilich fügſam ſeyn, wie leicht aber können ſie in einem andern Fall wieder nach der Selbſtherrlichkeit greifen?

Großbritannien.

(Sun.) Der Rücktritt des Miniſteriums Thiers' iſt in der jetzigen europäiſchen Kriſis ein höchſt wichtiges Ereigniß. Thiers wirft ſich in die Arme der Kriegspartei, deren Leiter er in der bevorſtehenden Kammerſeſſion zu werden anſpricht. In Correſpondenzen aus Paris wird der dortige Eindruck des Miniſterrücktrittes als äußerſt düſter geſchildert und der Krieg als unvermeidlicher denn je betrachtet. Wir ſind einer ganz verſchiedenen Anſicht. Die Abdankung des Hrn. Thiers gibt uns beinahe die Zuverſicht, daß es nicht zum Kriege kommen wird. Die orientaliſche Politik der vier Mächte war 1839 eine und dieſelbe Politik wie die der franzöſiſchen Staatsmänner, welche man als Nachfolger des Miniſteriums Thiers nennt, und die Unterzeichnung des Vertrags vom 15 Jul. ausgenommen, hat ſeitdem außerhalb Frankreichs nichts ſtattgefunden, was deren Anſichten ändern oder modificiren konnte. Zudem war es gewiſſermaßen gebieteriſch nöthig geworden, daß Hr. Thiers die endliche Beilegung der orientaliſchen Frage, wie er es früher bei der ſpaniſchen that, Männern überließ, welche die Mäßigung beſaßen, ſich nicht durch frühere Verſprechungen im

voraus die Hände zu binden. Er hatte der Zukunft nichts überlaſſen, und war daher außer Stand ſeine Politik zu modificiren. Dieß ſtürzte ihn zuerſt in Bezug auf Spanien, dieß hat ihn jetzt in Aegypten beſiegt. Daß Thiers bei einem Angriff auf die Friedenspolitik des Königs in der Deputirtenkammer ſich an die Spitze ſtellen wird, das halten wir für gewiß; aber daß er Alles, was in ſeiner Macht ſteht, thun werde, um einen Krieg zwiſchen Frankreich und England zu provociren, können wir nicht einen Augenblick lang glauben. Im Gegentheil ſind wir überzeugt, daß Thiers die Friedenspolitik des Königs insgeheim unterſtützen und auf dieſe Weiſe ſich bereit halten wird, ins Cabinet zurückzukehren, ſobald die definitive Ausgleichung der orientaliſchen Frage geſchehen ſeyn wird. Heftige Standreden wird er halten, denn nur durch ſolche Heftigkeit kann er die ungeheuern Ausgaben zu rechtfertigen hoffen, worein ſeine orientaliſche Politik Frankreich verſetzt hat; allein wenn die Kriegspartei ſeiner Leitung vertraut, wird ſie ſich arg getäuſcht finden. So weit wir das Labyrinth der unvollkommen entwickelten Politik Frankreichs und Europa's durchſchauen können, wagen wir vorauszuſagen, daß für dießmal kein Krieg zwiſchen England und Frankreich ausbrechen wird.

(Times.) Ein gelegentlicher Correſpondent ſchreibt uns aus Paris vom 20 Oct.: „Ich kann Ihnen als ganz beſtimmt melden, daß Hr. Thiers geſtern in der Nacht einen vertrauten Agenten nach St. Petersburg abfertigte mit Inſtructionen an den dortigen franzöſiſchen Geſandten, Allem aufzubieten, um eine Allianz zwiſchen Rußland und Frankreich zu bewerkſtelligen. Wie ich höre, ſind die von Hrn. Thiers angebotenen Vortheile, größtentheils commercielle, ſehr beträchtlich."

Aus Plymouth wird gemeldet: „Der Calcutta von 84 Kanonen wird am 28. über Malta zur Verſtärkung der Flotte des Admirals Stopford abgehen. Die Flagge des Admirals Codrington iſt an Bord der „Queen" aufgepflanzt, und der Donegal von 78 Kanonen hat ſeine Bemannung erhalten. Man erwartet jeden Augenblick die zur vollſtändigen Ausrüſtung der Linienſchiffe Howe und Britannia nöthigen Marineſoldaten, worauf dieſe Schiffe alsbald in See gehen werden."

Die Schiffaſſecuranz in Newcaſtle verſichert zwar noch nach den gewöhnlichen Tarifen, ſtellt aber dabei die Bedingung, daß die Prämie im Fall eines Kriegs entſprechend erhöht werde.

In Bath iſt die Entlaſſung zweier wegen Aufruhrs verurtheilten Chartiſten, die ihre Strafzeit abgeſeſſen hatten, von ihren Anhängern durch ein Feſtmahl gefeiert worden.

Die faſt im ganzen Lande reichlich ausgefallene Ernte hat die Brodpreiſe in London, wie an andern Orten, um 12 bis 20 Proc. herabgedrückt, was beſonders für die arme Bevölkerung der Fabrikbezirke eine große Erleichterung iſt.

In Stockport (Cheſhire) ſind die Eheleute Sandys gefänglich eingezogen, auf denen der Verdacht laſtet, zwei ihrer Kinder vergiftet zu haben, um die Begräbnißgebühren zu erhalten, die von dem Leichencaſſeverein, von welchem jene Eheleute Mitglieder waren, bei Todesfällen ausgezahlt werden.

Frankreich.

Paris, 27 Oct.

(Conſtitutionnel.) Hr. Guizot iſt heute (26) angekommen. Er hat den Herzog v. Broglie und den Conſeilspräſidenten geſprochen. Obſchon das Gerücht verbreitet war, er habe das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten unter der Präſidentſchaft des Marſchalls Soult angenommen, ſo haben wir doch noch nicht beſtimmt erfahren, daß die ehrenwerthen Bedenklichkeiten unſers Botſchafters zu London bereits überwunden ſeyen. Hr. Guizot ſollte ſich am Abend zu dem König begeben. Uebrigens heißt es, Marſchall Soult, der die Miſſion der Zuſammenſetzung eines neuen Cabinets angenommen, habe vielfache Schritte gethan. Darf man den umlaufenden Gerüchten glauben, ſo hätte er den Widerſtand des Hrn. Dufaure, der das Portefeuille des Innern verlange, beſeitigt. Er hatte ſich auch an eine der Notabilitäten der conſervativen Partei, Hrn. v. Lamartine, gewandt, der, nach einigen Einwürfen, ebenfalls ſeine Theilnahme am Staatsruder zugeſichert habe. Man ſpricht, als zu der neuen Combination gehörig, von den HH. Duchatel, Paſſy, Martin (du Nord), Villemain, Teſte ꝛc. Für den letztern ſollte ein neues Miniſterium der Culte geſchaffen, und die Siegel Hrn. Martin (du Nord) übertragen werden. Vor Hrn. Guizots Ankunft und im Zweifel über deſſen Annahme war von Hrn. Villemain für die auswärtigen Angelegenheiten die Rede. Für die Botſchaft von London ſprach man, im Fall ſie Hr. Guizot mit einem Portefeuille vertauſchte, von Hrn. v. Barante.

Die Preſſe ſagt, das Reſultat der Conferenzen des Hrn. Guizot mit dem König und dem Marſchall Soult ſcheine nicht zweifelhaft.

Der Quotidienne zufolge ſoll ſich Hr. Guizot 48 Stunden zur Ueberlegung ausgebeten haben, und Anſtand nehmen, eine einträgliche Botſchaft mit einer Miniſterſtelle, die höchſtens einige Monate dauern könne, zu vertauſchen.

Die Arbeiter von Paris haben das Beiſpiel der Studenten befolgt, und dem Hrn. Lamennais ihre Theilnahme wegen der gegen ihn verhängten Anklage durch eine Deputation ausgedrückt. Hr. Lamennais dankte ihnen und erklärte ſich näher über die Gefahr der gegenwärtigen Lage, ermahnte aber die Arbeiter zur Ruhe, Eintracht und Klugheit. Die Arbeiter verſprachen ihm ſeinen Rath zu befolgen.

Die Einlagen in die Pariſer Sparcaſſe am 25 und 26 October betrugen 367,600 Fr., die verlangten Heimzahlungen 1,017,000 Fr.

Alle Oppoſitionsjournale tadeln, zum Theil mit ſehr bittern Bemerkungen, die Ernennung des Hrn. Sebaſtiani zum Marſchall. Der Conſtitutionnel, das Siecle, der Temps, das Journal des Debats melden bloß die Thatſache. Nur der Courrier billigt ſie.

(Commerce.) Der kürzlich von dem Pairshof verurtheilte Obriſt Laborde hat die Erlaubniß erhalten, die Zeit ſeiner Gefangenſchaft in einem Krankenhauſe zuzubringen.

Der Gegenadmiral Lalande iſt nicht, wie es früher geheißen, zum Chef des Generalſtabs des Admirals Duperré, ſondern zum Commando einer Seediviſion zu Toulon berufen.

(Moniteur.) Die heute von dem Mentor gebrachten Depeſchen ſind heute (26) in Paris angekommen. Sie gingen am 6 von Alexandria ab, und fügen den Nachrichten vom 3 nichts Neues bei. Aus Syrien hatte man in Alexandria keine weiteren Nachrichten. Die Einnahme von Saida ward als kein beſorgliches Ereigniß für die Waffen des Vicekönigs angeſehen. Der Libanon war fortwährend dem Emir Beſchir und Emir Beſchir dem Mehemed Ali unterwürfig. Die Geſundheit des letztern war völlig hergeſtellt. Er war fortwährend zur Vertheidigung entſchloſſen, und ſchien auf die Erfolge ſeines Sohnes zu rechnen. In Malta wußte man, als der Mentor vorbei fuhr, nicht mehr, als wir hier berichten.

Digitized by Google

∸ **Paris**, 26 Oct. Die politiſchen Verhältniſſe ſind hier zu einem ſolchen Grad der Verwickelung gelangt, daß es unmöglich iſt, einestheils die wahre Lage der Dinge mit kurzen Worten darzuſtellen, anderntheils irgend eine Vorherſagung über die Entwickelung derſelben zu wagen. Hr. Thiers und ſeine Collegen haben ihre Entlaſſungen eingereicht; der König hat ſie noch nicht angenommen, ſondern dieſe Annahme ſo lange verſchoben, bis er ein anderes Cabinet gefunden haben wird. Die Blätter veröffentlichen die Namen der neuen Miniſter; man wartet auf die Erklärung des Hrn. Guizot. Aber Niemand weiß von ihm etwas Beſtimmteres, als daß er geäußert haben ſoll, er könne ſich nur nach perſönlicher Einſicht von der Lage der Dinge in Paris entſcheiden. Kommt das unter ſeinem Beitritt projectirte Cabinet zu Stande, ſo fragt ſich, kann es auf die Mitwirkung der Deputirtenkammer zählen, und wird es, wenn auch nur einige Zeit hindurch, beſtehen können? Wenn die Freunde des Hrn. Guizot mit dem Reſt der 221, das heißt mit den ſogenannten Conſervativen einig ſind oder ſeyn werden, ſo iſt dieſe Frage möglicherweiſe zu bejahen. Allein immer wird dieſes Cabinet eine zahlreiche Oppoſition zu bekämpfen haben. Ueber die Hälfte der Deputirten ſind bereits eingetroffen und ſprachen ihre Anſichten aus; Hr. Thiers hat eine Menge Anhänger, die in ihm nicht den parlamentariſchen Miniſter, nur den Mann erblicken, der die Nation gegen eine ihr durch den Tractat vom 15 Jul. zugefügte Schmach rächen will; dieſe Deputirten ſehen über alle ſeine Fehltritte und Mißgriffe hinweg, wollen ſie nicht näher prüfen oder haben keine Fähigkeit dazu, und ſprechen nur von der bedrohten Ehre der Nation. Vergeblich beweiſt man ihnen, daß Frankreich freiwillig aus der Conferenz getreten und nicht ausgeſchloſſen worden iſt. Vergeblich zeigt man ihnen die vorausſichtlichen Folgen eines Kriegs, ihre Antwort iſt immer: wir abſtrahiren von der Perſon des Hrn. Thiers, die Ehre der Nation iſt aber auf dem Spiele; das hat Hr. Thiers verſichert; die Nation glaubt es ihm, und wir müſſen uns darnach fügen; Hr. Thiers vertheidigt die Ehre der Nation, wir müſſen alſo ihn vertheidigen; iſt dazu ein Krieg nöthig, ſo ſey es. So iſt z. B. die Sprache des Hrn. Barrot und ſeiner ihm treugebliebenen Freunde; ſie wollen kein Cabinet Molé, kein Cabinet Guizot, nur Hrn. Thiers. Letzterer muß wohl ins Fäuſtchen lachen, wenn er dieſe Lobreden hört. Nur hier und da läßt ſich im Tiers-Parti und in der Oppoſition eine Stimme vernehmen, die auf den Grund der Börſengerüchte oder der Mißkennung der wirklichen Intereſſen Frankreichs, dann der unnöthig aufgewendeten bedeutenden Summen von einer förmlichen Anklage gegen den Conſeilspräſidenten ſprechen. Dieſe Deputirten bedauern, daß letzterer ſo wohlfeilen Kaufes aus dem Cabinet austrete; ſie hatten aus dem von Hrn. Guizot begehrten Urlaub zur Hierherkunft bei Eröffnung der Kammern auf Enthüllungen von deſſen Seite gegen Hrn. Thiers gerechnet, fürchten aber jetzt, daß dieſe Eröffnungen von den Anhängern des letztern in der Art ausgelegt werden, als habe Hr. Guizot bloß getrachtet, ſich an die Stelle des Hrn. Thiers zu ſetzen und deßhalb dem Hofe nachtheilige Berichte über ihn gemacht. In ganz Frankreich hat die kriegeriſche Stimmung das Uebergewicht; man darf ſich hierüber nicht wundern; denn wenn dem ruhigſten Bürger durch die im Auftrag der Miniſter redenden Blätter Monate lang täglich geſagt wird, Frankreich ſey beleidigt, ſo muß er es am Ende glauben. So bekommt auf jeden Fall das neue Miniſterium, der Nation gegenüber, einen harten Stand. Zwieſpalt zwiſchen der Krone und dem Cabinet hat übrigens offenbar nur ſeinen Grund in der Frage, ob die Thronrede mehr oder weniger zweideutig abzufaſſen ſey; ſie wurde nicht durch die Handlungen des Cabinets veranlaßt; letztere ließ die Krone ruhig geſchehen. Auch wird häufig aus dem wahren Grund des Zwieſpaltes die Folge gezogen, es ſey nur ein Vorwand, um ſich eines Cabinets zu entledigen, aus dem man allen Vortheil gezogen, und deſſen man nunmehr nicht mehr bedürfe. Indeſſen ſind die Truppenaushebungen und die Organiſation der neuen Regimenter ausgeſetzt, nicht aber die Arbeiten an den Feſtungswerken in Paris; Hr. Thiers ermunterte dieſer Tage perſönlich an Ort und Stelle die Arbeiter und Unternehmer zur Thätigkeit. — Man verſichert mich, die in der Schweiz befindlichen deutſchen Flüchtlinge hätten einem hieſigen Blatt die Erklärung eingeſendet, ſie würden im Falle eines Kriegs zwiſchen Frankreich und Deutſchland keineswegs dem erſtern Vorſchub leiſten. Das Blatt rückte aber den Aufſatz nicht ein.

‖ **Paris**, 27 Oct. Die Hoffnung der Freunde des Friedens auf ein Miniſterium Guizot ſcheint zu Waſſer zu werden. Heute Mittag ſtocken wenigſtens die Unterhandlungen: Guizot will nicht. Man weiß nicht ob das Hinderniß in den Bedingungen liegt, welche der König ihm auflegen möchte, oder in einem Nichteinverſtandenſeyn mit dem Marſchall Soult über die Vertheilung der Portefeuilles. Wer wird nun nachgeben? Niemand kann es ſagen. Ueberdieß ſcheint Guizot des Beiſtandes der Partei Molé nicht ganz ſicher zu ſeyn. Dieſer Partei zu lieb hat auch Thiers die Ernennung Sebaſtiani's zum Marſchall unterzeichnet — es war eine Gefälligkeit, die deſſen Stillſchweigen erkaufen ſoll, wenn die Debatten auf Thatſachen führen, deren Lord Palmerſton in ſeinem Memorandum gedacht hat. In ſonſt gut unterrichteten Cirkeln iſt nun von den HH. Breſſon und Barante als Candidaten für das Portefeuille des Auswärtigen die Rede. Dieſe Männer wären gewiß dem König ſehr anſtändig, aber ſie haben keine parlamentariſche Partei.

† **Lyon**, 21 Oct. Seit den letzten drohenden Bewegungen ſind hier fürs erſte keine mehr von Bedeutung vorgefallen, wir wandeln aber wie die Pariſer auf glühender Aſche; nur haben wir es beſſer als ſie, denn unſere Forts ſind fertig und können ihre „entſcheidende Rede führen, nicht ſo die Pariſer. So weit iſt es mit uns in Frankreich gekommen. Faſt möchte Lamennais mit ſeinen fürchterlichen Worten Recht haben, und doch ſprach er ſie vor dem 15 October, vor dem fünften Mordverſuch auf den König. „Eure bürgerliche Geſellſchaft iſt keine, ſondern nur ein Zuſammenlaufen von Leuten, die man, ich weiß nicht wie, nennen ſoll: adminiſtrirte, manipulirte, nach eigener Laune ausgebeutete; ein Thierpark, eine Heerde oder ein Haufe menſchlichen Viehs, das nur beſtimmt iſt, ſeiner Luſt nachzugehen.“ — Die größte Gefahr, womit der Friede Europa's bedroht iſt, beſteht weit weniger im Conflict der aus dem Tractat vom 15 Jul. hervorgehenden Intereſſen, als in Frankreichs innerm und ſittlichem Zuſtand. Dieß Land iſt in aller Beziehung zu bedeutend, als daß Europa nicht mehr oder minder von dem ergriffen werden ſollte, was dort geſchieht. Was aber läßt ſich von einem Volk erwarten, deſſen ganzes Schickſal wie ein Spielzeug den heftigſten und blindeſten Leidenſchaften anheimgefallen iſt, das von einer Unruhe, von einer Desorganiſation in die andere wie in epileptiſche Anfälle ſinkt? Dieſes Aufgähren iſt nicht etwa ein vorübergehendes Uebel, ſondern in ihr ſehen wir die graduelle und unvermeidliche Entwickelung der Grundſätze, die ſeit fünfzig Jahren bei der Erziehung der Franzoſen zum Grund liegen. Die Freiheit, wie ſie ihnen gelehrt wird, iſt nur auf das Geſetz, auf das geſchriebene Geſetz geſtützt; dieß Geſetz aber haben nach einander alle ſiegenden Parteien verletzt, darum

ſieht nun das Volk nichts mehr als das Geſetz des Stärkern. Jede Regierung, jede Gewalt fand ihre Gegner, und wurde von ihnen als eine Uſurpation dargeſtellt, zu deren Umſturz ſie volles Recht zu haben meinten. Aller fromme Glaube, alle religiöſe Pflicht, wie die ewigen Lehren der Moral, die nicht weniger heilig ſind als die Rechte, von denen dem Volk immer vorgeſprochen wird, all dieſe herrlichen und allein feſten Grundlagen werden in Frankreich ſeit lange wie Vorurtheile betrachtet, die das Volk in derſelben Zeit abgelegt hat, wo es den chriſtlichen Gottesdienſt bei ſich abſchaffte. So iſt es dahin gekommen, daß dieß von der Natur ſo reich begabte Volk, das hätte an der Spitze der europäiſchen Civiliſation ſtehen können, jetzt eine ſo tiefe untergeordnete Stellung einnimmt und einen ſo traurigen Anblick gewährt. Dieß Volk hat ſeit 1790 den Wind geſäet und erntet nun Stürme. Eine traurige und feierliche Warnung für alle die, welche die Freiheit nur in der Befreiung von aller Pflicht, in der Verachtung aller Autorität ſehen. Die Preſſe iſt in Frankreich der genaue Aus- und Abdruck ſeines innern Zuſtandes; ſie iſt nicht nur eine ſeiner Wirkungen, ſondern auch eine der vorzüglichſten Urſachen. Einige ſeltene und ehrenvolle Ausnahmen abgerechnet, bezwecken die franzöſiſchen Politiker und Journale keineswegs die öffentliche Meinung mit Ruhe und mit Gründen zu leiten, ſondern ſie wollen nur den Anſichten und Leidenſchaften ihrer Partei ſchmeicheln, das eben beſtehende Miniſterium verleumden, ſchwächen und ſich bei dem nächſten eine Stellung erobern; ihre Blätter und Schriften ſind demnach doppelte Speculationen. Was liegt ihnen an der Wahrheit, wenn nur ihre Leſer in ihrem Sinne zufrieden und aufgeregt ſind, und wenn ſie ſich ſelbſt, wie viele jetzige Miniſter und hohe Staatsperſonen den Weg zum Emporkommen dadurch bahnen? Daher entſtehen die heftigen perſönlichen Angriffe, die Anklagen von Verworfenheit, Verrath, Käuflichkeit, Börſenjagd u. ſ. w., daher kommt all der Streit und Hader, durch den das ganze öffentliche Leben ſo giftig und peinigend aufgeregt wird. Quousque tandem? Die Geſchichte zeigt auf Byzanz und Rom hin, wo viel ähnliche Zuſtände zu finden waren, bis die germaniſche Reinigung kam.

Belgien.

*** **Brüſſel**, 25 Oct. Während der politiſchen und kriegeriſchen Aufregung unſerer franzöſiſchen Nachbarn werden auch bei uns einige Anſtalten für den Kriegsfall getroffen. Die Feſtungen werden theilweiſe in Vertheidigungszuſtand geſetzt, und die Bildung eines Lagers in der Ebene Caſtiaux bei Mons iſt angeordnet worden. Man arbeitet dort gegenwärtig am Bau der für die Truppen nothwendigen Barracken. Die Regierung iſt feſt entſchloſſen, die Neutralität Belgiens aufrecht zu erhalten, und ich glaube, das franzöſiſche Cabinet wird, wenn nicht von der extremen Partei fortgeriſſen, an eine Verletzung unſerer Neutralität nicht denken. Meine Meinung ſtützt ſich auf zwei Gründe. Erſtlich weiß das franzöſiſche Cabinet recht wohl, daß Frankreich in Belgien keine Sympathie mehr hat, das heißt: man wünſcht bei uns keine Vereinigung mit Frankreich. Vor zehn Jahren mochte dieſer Wunſch noch überwiegend ſeyn, denn damals waren durch gleiche Principien die Revolutionen beider Länder herbeigeführt worden und ſelbſt die Intereſſen der belgiſchen Induſtrie neigten ſich Frankreich zu. Heutiges Tages aber darf man behaupten, daß die entgegengeſetzte Geſinnung überwiegt. Man möchte jetzt um keinen Preis zu Frankreich gehören, denn ſeine Emeuten, ſeine miniſteriellen Geburtswehen, die Verlegenheiten ſeiner Regierung, die Frechheit ſeiner Preſſe und die unaufhörlichen Attentate wenden in Belgien alle Sympathien von Frankreich ab. Dieß iſt der einſtimmige Ruf. Ein zweiter Grund Frankreichs, die Neutralität Belgiens zu achten, liegt in der Nothwendigkeit, ſich im Falle eines Krieges auf ein moraliſches Element zu ſtützen. Denn nur dann, wenn es zu den Völkern ſagen kann: „ich habe die Neutralität und die Unabhängigkeit Belgiens geachtet; dieß ſey für euch eine Bürgſchaft, daß ich bloß euere Unabhängigkeit will" — nur in dieſem Falle könnte es aus einem Propagandakrieg einigen Vortheil ziehen. Bemerkenswerth iſt auch, daß nicht *ein* belgiſches Journal Frankreich günſtig iſt. Die geſammte Preſſe ſtellt den zerriſſenen Zuſtand dieſes Landes in ſeiner ganzen Blöße ihren Leſern dar. — Sie werden bemerkt haben, daß der neue König von Holland ſich beeilt hat, den Baron Zuylen van Nyevelt nach Brüſſel zu ſchicken, um ſeine Thronbeſteigung unſerm König anzuzeigen. Dieſe Artigkeit fand alle Anerkennung, und beweist mehr und mehr den Wunſch, die im Jahr 1830 begründete und durch den Vertrag der 24 Artikel beſtätigte Lage der Dinge zu erhalten. Die Regulirung aller in jenem Vertrag enthaltenen Beſtimmungen ſchreitet thätig vorwärts. So hat die belgiſch-holländiſche Commiſſion, welche in Antwerpen zuſammentrat, um alle Fragen hinſichtlich der Scheldeſchifffahrt zu beſprechen, ihre Arbeiten beendigt und dieſelben den beiden Regierungen vorgelegt. Die zur Gränzbeſtimmung auf der Limburger Seite eingeſetzte Commiſſion iſt nahe daran, ſich zu verſtändigen. Dagegen wird die Frage des Beſitzes von Martelange wohl auf diplomatiſchem Wege beigelegt werden, da hiemit ein Intereſſe der Communication verbunden iſt. Die Commiſſion von Utrecht ſcheint ſich hinſichtlich der Baſis einer Regulirung ebenfalls verſtändigt zu haben. Einer der belgiſchen Commiſſäre, Hr. van Calle, iſt ſeit einigen Tagen hier und wird noch dieſe Woche mit neuen Inſtructionen abreiſen, ſobald das Cabinet darüber berathen haben wird. — Man erwartet hier ſtündlich den zum preußiſchen Geſandten an unſerm Hof ernannten Baron v. Arnim, nachdem Hr. Wilmar, ehemaliger Kriegsminiſter, Belgien als Geſandter in Berlin vertritt. Hr. Dujardin, Generalſecretär der Finanzen und jetzt Commiſſär in Utrecht, iſt zum Geſchäftsträger in Hamburg ernannt worden. Hr. Nothomb, unſer Geſandter in Frankfurt, wird gegen den 10 Nov., den Eröffnungstagen der Kammern, hier erwartet.

Italien.

† **Rom**, 22 Oct. Der preußiſche Geſchäftsträger, Baron v. Buch, iſt heute nach Berlin abgereist, nachdem er zuvor dem Cardinal-Staatsſecretär Lambruschini den Hrn. Legationsſecretär v. Nagler als interimiſtiſchen Geſchäftsführer vorgeſtellt hatte. Der Papſt hat ſein Bedauern zu erkennen gegeben, wegen einer augenblicklichen Unpäßlichkeit den Baron v. Buch in einer Abſchiedsaudienz nicht empfangen zu können. Während der kurzen Zeit ſeines hieſigen Aufenthalts hat derſelbe die Achtung und Anerkennung aller Parteien ſich zu erwerben gewußt, und allgemein wird der Wunſch kund, ihn recht bald wieder zurückzuſehen. Obſchon die Curie ſich keineswegs geneigt zeigt, für die Lebenszeit des Erzbiſchofs von Köln einen Generalvikar zu erwählen, ſo iſt doch gegründete Hoffnung vorhanden, daß ein anderweitiger Ausweg zur Beſeitigung des ſo lange andauernden Zerwürfniſſes gefunden werden wird. Dem Fürſtbiſchof von Breslau iſt die nachgeſuchte Entlaſſung vom Papſte bewilliget worden. Auch hier ſieht man einen Schritt zur baldigen Ausgleichung.

* **Rom**, 23 Oct. Heute früh ſtarb hier am Schlagfluß der Monſignore Girolamo Bontadoſi, Uditore des heil. Vaters und Miniſter der Gnaden. Die Regierung verliert in ihm einen würdigen Beamten und ausgezeichneten Rechtsgelehrten. —

Digitized by Google

Nach Berichten aus Civitàvecchia iſt der Cardinal Falzacappa dort aus Corneto, ſeiner Geburtsſtadt, in ſolch leidendem Zuſtand angekommen, daß man ſeinen Hintritt als nahe bevorſtehend befürchtet. — Der Prinz Leopold, Graf von Syrakus, iſt am 21 d. von ſeiner Reiſe durch einen Theil Europa's nach Neapel zurückgekehrt, wo er nun zu verbleiben gedenkt. — Eine Abgabe, die auf alle Haus- und Zimmervermiether gelegt iſt, erregt bei den Betreffenden große Unzufriedenheit, obgleich ſie eigentlich ſonſt gar nicht belaſtet ſind.

Deutſchland.

** **München**, 30 Oct. Mit dem Oberbaurath v. Gärtner reiſen nächſten Sonntag ſechs Architekten, einige Hiſtorienmaler und eine Anzahl Decorateure nach Athen ab, um die Ausſchmückung des neuen Reſidenzſchloſſes, deren Anordnung erſterer leitet, zu beginnen und durchzuführen. — Eine angenehme Neuigkeit für Ihre hieſigen Abonnenten iſt die Einrichtung, die mit 1 Nov. beginnt, daß die Eiſenbahn die Poſterpedition übernimmt. So kann alſo künftig Ihre Zeitung hier als Abendblatt ausgegeben werden. — Nach Briefen, die heute aus Schaffhauſen hier ankamen, liegt Antiſtes Hurter dort gefährlich krank darnieder, und es ſoll wenig Hoffnung zu ſeiner Geneſung vorhanden ſeyn. — Die Vollendung der großartigen Kunſtſchöpfungen in der Ludwigskirche von Cornelius, zunächſt die Vollendung des jüngſten Gerichts, veranlaßt die hieſigen Künſtler, dem Meiſter in den erſten Tagen des kommenden Monats ein großes Feſt zu veranſtalten.

* **Stuttgart**, 29 Oct. Ihre kaiſ. H. die Frau Großfürſtin Helene von Rußland wird heute Abend zu einem kurzen Aufenthalt am hieſigen Hoflager erwartet. — Sir George Shee, k. großbritanniſcher Geſandter, iſt vor wenigen Tagen von London hierher zurückgekehrt.

* **Aus der Pfalz**, 28 Oct. Nachdem die Kunſtſtraße durch das Anweiler Thal vollendet, und überdieß die Rheinbrücke bei Knielingen (Wörth) eröffnet iſt, hoffen wir, daß auch die Poſtverbindung zwiſchen Paris und Süddeutſchland auf dieſer Route in Bälde werde hergeſtellt werden. Gerade bei den in neuerer Zeit in unſerm Nachbarlande herrſchenden Wirren dürfte es doppelt erwünſcht ſeyn, alle Nachrichten auf dem kürzeſten Wege zu erhalten. Wenn indeß franzöſiſche Zeitungen mit hochtönenden Phraſen verſichern, wie man zu beiden Seiten des Rheins mit Freuden einem Kriege entgegen ſehe, welcher franzöſiſche Heere zu uns brächte, ſo können wir nur wünſchen, daß ſie wirklich Kundſchafter in unſer Land ſendeten, die unbefangen zu beobachten fähig ſind. Dieſe würden ſich dann unſchwer überzeugen, wie man bei uns mit Unwillen jene Geſtaltung der Verhältniſſe betrachtet, wodurch ein muthwillig zu beginnender Krieg über uns gebracht werden ſoll. Schon jetzt bemerkt man ein Stocken im Verkehr, eine Störung des Credits, eine düſtere Stimmung bei Allen, nicht nur die überhaupt etwas zu verlieren, ſondern insgemein bei denen, welche die Folgen der Kriege noch nicht vergeſſen haben.

† **Vom Main**, 26 Oct. Die fortdauernden Rüſtungen Frankreichs ſcheinen nun doch endlich auch in Deutſchland auf die Nothwendigkeit einiger Vorkehrungen hingewirkt zu haben, und beſonders iſt es das anerkannt friedliebende Preußen, welches den Impuls hiezu gibt. Von Berlin aus erging die Einladung an ſämmtliche deutſche Zollvereinsſtaaten: die Ausfuhr von Pferden zu verbieten, und der erſte Schritt zu Sicherung der Rheinländer iſt ebenfalls von preußiſcher Seite angeordnet worden. In beiderlei Anordnungen kann man unmöglich etwas Anderes als weiſe Vorſicht erblicken, obgleich man von ernſten Beſorgniſſen wegen einer Friedensſtörung noch weit entfernt iſt. Wäre es ſo weit, dann würde ſchon der alte Grundſatz: „si vis pacem, bellum para," ernſtlichere Vorbereitungen veranlaßt haben. Das kürzlich erneuerte Gerücht von einem Congreſſe in Deutſchland zu Schlichtung der orientaliſchen Frage iſt übrigens nicht ohne Grund, obgleich bis jetzt nur Vorſchlag von Einer Großmacht. Richtig iſt auch, daß die Städte Wien, Stuttgart und Karlsruhe als Verſammlungsorte vorſchlagsweiſe genannt worden ſind.

Preußen.

* **Aus dem Großherzogthum Poſen**, 25 Oct. Der Geburtstag des Königs iſt überall in unſerer Provinz auf das feierlichſte und herzlichſte begangen worden; aller Orten gab es Feſtmähler, Armenſpeiſungen und glänzende Beleuchtungen. In Gneſen hielt der Erzbiſchof von Dunin ein feierliches Hochamt und in Poſen wohnten alle königlichen Behörden in Staatsuniform dem feierlichen katholiſchen Gottesdienſte im Dome bei. Die Conſtitutionspetition der oſt- und weſtpreußiſchen Stände in Königsberg hat in unſerer Provinz wenig Anklang gefunden; Conſtitution und Volksvertretung ſind überhaupt für die ariſtokratiſchgeſinnten Einſaſſen unſers Großherzogthums keine beſonders wirkſamen Schlagwörter. Die Reden des Königs in Königsberg wie in Berlin haben auch bei uns Alles begeiſtert und ſelbſt die früher renitenteſten Polen ſind durchaus zufrieden geſtellt. Von Kriegsvorbereitungen gewahrt man bei uns bis jetzt durchaus nichts, denn auch hier ſind die Reſerven ſämmtlich entlaſſen. Die Mehlaufkäufe und Mehlſendungen nach dem Rhein, die Einigen auffallen wollten, beweiſen durchaus nichts, da dieſe alljährlich ſtatthaben, weil hier das Getreide ungleich wohlfeiler iſt, als in den weſtlichen Provinzen der Monarchie. Die Anweſenheit des Generals v. Grolman in Berlin ſoll ſich auch nur auf rein perſönliche Familienverhältniſſe (die Krankheit und den Tod ſeines ehrwürdigen Vaters) beziehen. Allgemeines Aufſehen hat das geſtern veröffentlichte Verbot der Pferdeausfuhr über die äußerſte Zollgränze erregt, doch iſt darin wohl nichts weiter als eine lobenswerthe Vorſichtsmaaßregel zu ſuchen. Die Ernte in unſerer Provinz iſt rückſichtlich des Wintergetreides ſehr gut ausgefallen, rückſichtlich des Sommergetreides und der Kartoffeln nur mittelmäßig. Eben ſo verhält es ſich in dem benachbarten Königreich Polen; in Rußland ſoll dagegen in mehrern der mittlern Statthalterſchaften abermals Mißwachs geweſen ſeyn. Die Zurückziehung der Koſaken von der jenſeitigen Gränze hat allerdings manchen Plackereien ein Ziel geſetzt; indeſſen iſt doch in Bezug auf die Erleichterung des Verkehrs dadurch nichts Weſentliches geändert.

Rußland und Polen.

* **Von der polniſchen Gränze**, 23 Oct. Die Nachrichten aus Odeſſa ſowohl, wie aus dem Innern Rußlands, lauten ſo widerſprechend, daß es faſt unmöglich iſt, das Wahre aus dem Gewirre herauszufinden. Alle Mittheilungen, die von den öffentlichen Behörden oder auch nur von Beamten ausgehen, ſtellen jegliche außerordentliche Rüſtung geradezu in Abrede und beſtreiten die bevorſtehende Ueberſchiffung einer ruſſiſchen Heerabtheilung von 12,000 Mann nach der Küſte von Kleinaſien; Privatbriefe dagegen und Handelsreiſende können die Rüſtungen in den Häfen des ſchwarzen Meers nicht koloſſal genug ſchildern, und melden, daß drei Diviſionen im Begriffe ſeyen, ſich einzuſchiffen, um vorläufig ein Winterlager nicht gar fern von Scutari zu beziehen, wo ſie bleiben würden, bis die politiſche Lage in Syrien ihr Vorrücken nothwendig mache. Geſtern wollte man ſogar wiſſen, die Truppen ſeyen bereits unter Segel gegangen. Aus St. Petersburg erfährt man, daß

Digitized by Google

die beabſichtigte Reiſe der kaiſerlichen Familie nach Moskau, und des Kaiſers und Thronfolgers von dort nach dem Süden, wozu bereits alle Vorbereitungen getroffen, vorläufig noch ausgeſetzt iſt, vermuthlich in Folge politiſcher Zwiſchenfälle. Die Oſtſee-Kriegsflotte lag fortwährend bei Kronſtadt und Reval, doch war ſie mit allem Nöthigen verſehen, und man glaubte, ſie werde in einem ſüdlicheren Hafen des baltiſchen Meers überwintern, um erforderlichen Falls gleich nach dem Sund aufbrechen zu können, ohne durch die Eismaſſen gehindert zu ſeyn, durch welche in der Regel während vier Monaten die Schifffahrt im finniſchen Meerbuſen unmöglich wird. Noch erfährt man nicht, ob eine auswärtige Macht ein in dieſer Beziehung an ſie ergangenes Anſuchen genehmigt hat, und es walten darüber noch Zweifel ob, wenn gleich hin und wieder ſchon verlautet, die Flotte werde im Hafen von Kopenhagen überwintern, was im Fall eines Kriegs für Rußland allerdings von großem Vortheil wäre, indem dadurch den franzöſiſchen Schiffen die Oſtſee verſchloſſen würde. Im Königreich Polen theilt der Kaiſer andauernd Gnadenbeweiſe mit wahrhafter Munificenz aus; neue Unterrichtsinſtitute werden ins Leben gerufen und die vorhandenen erweitert, ſo daß es ſcheint, als ob nunmehr die letzten Spuren der Revolution verwiſcht werden ſollen. Jedenfalls iſt nicht zu läugnen, daß der Kaiſer durch dieß Verfahren viele einflußreiche Perſonen für ſich gewonnen hat. Die Polen ſcheinen überhaupt bei dem gegenwärtigen Kriegsgeſchrei im Weſten weniger erregbar zu ſeyn, als früher; ſie verhalten ſich ruhig und beſonnen und ſchütteln den Kopf zu den Manifeſtationen und proviſoriſchen Königswahlen ihrer Landsleute in Paris. Indeſſen fehlt es auch nicht an kampfluſtigen jungen Leuten, die ihre Hoffnungen und Strebniſſe kaum verhüllen und mit Ungeduld einer feſtern Richtung der politiſchen Windfahne harren.

Oeſterreich.

* **Wien**, 26 Oct. Ueber die orientaliſchen Angelegenheiten finden zwiſchen den hier beglaubigten Repräſentanten der Großmächte neuerdings wieder eifrige Beſprechungen ſtatt. Unſer Botſchafter am Londoner Hofe, Fürſt Paul Eſterhazy, ſcheint das Reſultat derſelben abzuwarten, da er Wien noch nicht verlaſſen hat, obgleich Alles zu augenblicklicher Abreiſe ſchon ſeit einigen Tagen in Bereitſchaft iſt. — Der k. niederländiſche Geſandte Baron Mollerus kam aus ſeinem Urlaub zurück wieder hier an, und in den nächſten Tagen erwartet man den Grafen v. Schimmelpenninck in außerordentlicher Sendung Sr. Maj. König Wilhelms II der Niederlande.

Griechenland.

** **Trieſt**, 23 Oct. Nach Berichten aus Athen hat der griechiſche Conſul in Volo ſeiner Regierung angezeigt, daß der Statthalter von Theſſalien ihm einen Befehl der Pforte eröffnet habe, kraft deſſen es den griechiſchen Kauffahrern verboten wird, an den türkiſchen Küſten Handel zu treiben. König Otto habe ſich in Folge deſſen an die Großmächte mit der Bitte gewendet, ſich bei der Pforte für die Aufhebung dieſer drückenden Maaßregel zu intereſſiren, und alle hatten ihm ihre eifrigſte Verwendung zugeſagt. — Statt des nach St. Petersburg zurückgekehrten ruſſiſchen Geſandten Katakaſi iſt der Legationsrath Perſiani als Geſchäftsträger beglaubigt. Man betrachtet den Abgang Hrn. Katakaſi's als eine dem engliſchen Cabinette aus Anlaß des Juliusvertrags gemachte Conceſſion. Uebrigens ſoll auch König Otto, trotz des ergebnißloſen Ausgangs der Philorthodoxen-Unterſuchung immer einiges Mißtrauen gegen Hrn. Katakaſi gezeigt haben, ohne daß ſich jedoch die Regierung deßhalb der engliſchen Miſſion näherte. Auf der Reiſe, welche das Königspaar nach den Inſeln gemacht hat, wäre bald ein ſchreckliches Unglück geſchehen, indem die Königin in Gefahr war, in einem Marmorbruche zu Paros von einer einſtürzenden Steinmauer verſchüttet zu werden. Ein Neugieriger, welcher die Mauer erſteigen wollte und, um ſich zu halten, einen Stein losriß, war die Veranlaſſung des Einſturzes. Ihre Maj. die Königin und Obriſt Heß trugen jedoch nur leichte Verletzungen davon. — Ueber die Lage Mehemed Ali's und ſeines Sohnes Ibrahim hört man von allen Seiten nur höchſt klägliche Sagen. Namentlich ſchildern Malteſer Briefe die ägyptiſche Sache als rettungslos verloren, wobei indeſſen wohl zu berückſichtigen iſt, daß dieſe nicht unparteiiſch und darum vielleicht übertrieben ſind.

Türkei.

Franzöſiſche Blätter ſchreiben aus **Konſtantinopel** vom 7 Oct.: „Die kriegeriſche Thätigkeit dauert hier mit gleichem Eifer fort; täglich ſchickt die Pforte Truppen nach Syrien. Der General Jochmus, ein geborner Hamburger, welcher die Truppen befehligt, iſt zum Ferik (Diviſionsgeneral) ernannt worden. Es iſt das erſte Beiſpiel, daß eine ſolche Würde in der osmaniſchen Armee einem Europäer übertragen worden. Obriſt Sir Charles Smith, welcher wegen Kränklichkeit in Konſtantinopel verweilte, iſt jetzt nach der ſyriſchen Küſte abgereiſt, wo der Oberbefehl über die gelandeten Truppen der Alliirten ihm übertragen werden ſoll. Die vom Commodore Napier genommenen ägyptiſchen Schiffe, deren Zahl ſich auf etwa fünfzehn, worunter drei oder vier Kriegsſchiffe, beläuft, ſollen nach Konſtantinopel gebracht werden. — Die Ratificationen der Handelsverträge der Pforte mit Belgien und Spanien wurden bei dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ausgewechſelt. Die Geldverlegenheit der Pforte iſt auf den höchſten Grad geſtiegen. Man verſichert aufs neue, die türkiſche Regierung werde eine Anleihe von drei Millionen Pf. St. (andere Berichte geben die Summe niederer an) mit Londoner Häuſern abſchließen. Alles baare Geld wird nach Syrien geſchickt. Die Beamten erhalten nur Papiergeld. Der Handel liegt gänzlich darnieder und man erwartet Fallimente.

* **Wien**, 27 Oct. Aus Konſtantinopel iſt heute mit der Poſt vom 14 die wichtige Anzeige hier eingegangen, daß ſich der Druſenfürſt Emir Beſchir am 5 der Pforte unterworfen hat, wodurch unſtreitig die ägyptiſche Herrſchaft in Syrien den Todesſtoß erhält. Im Uebrigen werden in dieſen neuen Berichten die fortſchreitenden Erfolge der alliirten Streitkräfte an der Küſte Syriens beſtätigt. Der ägyptiſche General Osman Paſcha hat von den Druſen eine empfindliche Niederlage erlitten. Die Demoraliſation im ägyptiſchen Heere nimmt mehr und mehr überhand, und nur wenig fehlt, ſo könnte man ſagen, ſey es in gänzlicher Auflöſung begriffen. Die Pforte hat abermals 5000 Mann und eben ſo viele Gewehre nach Syrien abgeſchickt. — Der franzöſiſche Abgeſandte, Graf Walewsky, der am 6 auf dem Dampfboot Euphrat von Konſtantinopel nach Alexandria abging, glaubte man, werde dem Vicekönig den Rath bringen, ſich unbedingt (?) zu unterwerfen, in welchem Falle ihm einige nicht verächtliche Anerbietungen gemacht werden ſollen; bei dem verzweifelten Stande ſeiner Angelegenheit hoffte man ihn nachgiebig gefunden, ſo daß demnach die türkiſch-ägyptiſche Frage eheſtens ihrer vollkommenen Löſung entgegenſieht. — Die zwiſchen der Pforte und einem Agenten des Hauſes Rothſchild angeknüpfte Unterhandlung wegen einer Anleihe von 50 Millionen Piaſter (5 Millionen Gulden) ſoll zu einem erwünſchten Reſultat geführt haben. Man ſagt, das Anlehen ſey zum Curs von 80 abgeſchloſſen und werde mit 6 Proc. verzinst werden.

Digitized by Google

— Am 10 ward dem Sultan eine Prinzeſſin geboren, welcher der Name „Naime“ beigelegt worden iſt. — Im Innern Rumeliens und Bulgariens macht die Peſtſeuche beunruhigende Fortſchritte; namentlich richtet ſie in Schumla, Pravadi und Totrokai ſtarke Verheerungen an.

△ **Konſtantinopel**, 14 Oct. Nachrichten aus Syrien zufolge hat der junge Emir Beſchir in Verbindung mit mehreren Scheiks des Libanon am 4 d. dem ägyptiſchen Anführer Osman Paſcha eine völlige Niederlage beigebracht. Osman befehligte ein Corps von 8000 Mann und wich erſt nach hartnäckigem Widerſtand. Als ſich aber der Sieg für die Gebirgsbewohner entſchied, löste ſich ſein Corps auf, und es gelang ihm mit nur 1000 Mann Baldek zu erreichen. Bald nach dieſem ſehr hitzigen Treffen ſtellten ſich bei den Alliirten gegen 800 ägyptiſche Ueberläufer ein, deren Anzahl nun im Ganzen ſich auf 6 bis 7000 Mann belaufen ſoll. Der wichtigſte Tag war jedoch der 5 d., an welchem Emir Beſchir ſeine Unterwerfung einſandte. Dem Emir ward von Izzet Mehemed Paſcha und dem Admiral Stopford der Beſitz aller ſeiner Güter und dieſelbe politiſche Stellung zugeſichert, die er im Libanon vor der ägyptiſchen Invaſion vom Jahr 1832 einnahm. In ſeinem Unterwerfungsſchreiben verſpricht Emir Beſchir ſeine zwei Söhne als Geiſel in das Lager der Alliirten zu ſenden. Somit iſt der ganze nördliche Libanon unter die Botmäßigkeit der hohen Pforte zurückgekehrt, und eine Armee von 20 bis 30,000 Mann von den tapfern Gebirgsbewohnern ſteht bereits unter den Waffen, um die Rechte des Sultans in Syrien weiter zu verfechten.

Aegypten.

** **Alexandrien**, 7 Oct. (Ueber Toulon.) Mehemed Ali hat große Luſt ſeine 21 Linienſchiffe und 15 Fregatten auslaufen zu laſſen, um der türkiſch-engliſchen Diviſion, welche aus 15 Linienſchiffen und fünf bis ſechs Fregatten beſteht, den Kampf anzubieten. Hr. Cochelet widerſetzt ſich ſo viel er kann der Ausführung dieſes Vorhabens, aber der Vicekönig ſcheint ſeinen Gedanken nicht aufzugeben, und ehe 15 Tage vergehen, glaubt man, wird ſeine Flotte außerhalb des Hafens von Alexandrien ſeyn. Mehemed Ali will einen Schlag verſuchen gegen die Schiffe der Blokade, und wenn ihm dieß nicht gelingt, wird ſeine Flotte nach Salamis gehen, um ſich unter den Schutz der franzöſiſchen Escadre zu ſtellen oder gar nach Toulon, wenn Admiral Hugon ſie mit ſeiner Flagge nicht decken will. Dieſer entſcheidende Schritt des Vicekönigs würde Hrn. Thiers zwingen, ſich endlich offen auszuſprechen. Wäre die ägyptiſche Flotte einmal unter dem Schutz der franzöſiſchen Flagge, ſo hätte der Vicekönig nicht mehr zu fürchten, daß man ſie im Hafen verbrennen würde und Frankreich könnte den Drohungen der Quadrupelallianz Trotz bieten. Mehemed Ali hätte dann Zeit, des franzöſiſchen Beiſtands ſicher, die Völker des Libanon bis zum künftigen Frühjahr im Zaum zu halten, während Frankreich der ägyptiſchen Flotte eine neue Organiſation geben, ihre Mannſchaften mit franzöſiſchen Matroſen miſchen und binnen ſechs Monaten 40 Linienſchiffe und 40 Fregatten ſegelfertig haben könnte. Ich überſende Ihnen hiemit ein genaues Verzeichniß der ägyptiſchen und der türkiſchen Flotte in unſerm Hafen. Erſtere zählt 11 Linienſchiffe, wovon drei 102, ſechs 100 und die beiden übrigen 80 Kanonen führen. Unter dieſen Linienſchiffen hat die ſtärkſte Mannſchaft der Akki, 1168 Mann, die ſchwächſte der Abukir 727 Mann. Die Zahl der ägyptiſchen Fregatten beläuft ſich auf fünf, von welchen die ſtärkſte 62 Kanonen und 511 Mann, die ſchwächſte 54 Kanonen und 444 Mann an Bord hat. An kleinern Kriegsſchiffen beſitzt die ägyptiſche Flotte fünf Corvetten von 22 bis 26 Kanonen, ſechs Briggs von 12 bis 22 Kanonen, zwei Kutter und drei Dampfboote. Die geſammte ägyptiſche Flottenmannſchaft beläuft ſich auf 14,954 Mann, die Kanonenzahl auf 1590 Stück. Die türkiſche Flotte iſt 10 Linienſchiffe ſtark, von welchen das größte 140 Kanonen und 1325 Mann, das kleinſte 60 Kanonen und 600 Mann trägt. Die türkiſchen Fregatten belaufen ſich auf 10 von 44 bis 64 Kanonen mit Mannſchaften von 380 bis 680 Matroſen; die Corvetten auf 4 von 20 bis 26 Kanonen. Die Geſammtſtärke dieſer Flotte iſt 1588 Kanonen und 15,621 Matroſen. Total der vereinigten ägyptiſch-türkiſchen Flotte: 21 Linienſchiffe, 15 Fregatten, 9 Corvetten, 7 Briggs, 2 Kutter, 3 Dampfboote mit 30,605 Matroſen und 3178 Feuerſchlünden.

Handels- und Börſennachrichten.

Paris, 27 Oct. Conſol. 5proc. 107; 3proc. 74, 80; Bankactien 2915; belg. Bank 810; neap. Fonds 100, 50; ſpan. act. $22\frac{1}{8}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. $607\frac{1}{2}$; Verſailler rechte 360; linke 280; Paris-Orleans 465; Straßburg-Baſel 375; Coupons Laffitte 1010 und 5060.

* **Amſterdam**, 26 October. $2\frac{1}{2}$proc. 49; 5proc. $94\frac{7}{8}$; Kansb. $21\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{7}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{1}{2}$; 5proc. oſt. 91; Ard. $17\frac{5}{16}$; 5proc. Meſſ. 100; ruſſ. Inſcr. $67\frac{1}{8}$; Cert. 68.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Oct. 5proc. Metall. $103\frac{1}{8}$; 4proc. $97\frac{5}{8}$; 3proc. $76\frac{1}{8}$; Bankactien 1959; 250fl.-Looſe 117; 500fl. $134\frac{1}{2}$; Integr. $48\frac{5}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 83; $3\frac{1}{4}$proc. 69; Ard. $19\frac{1}{8}$; portug. $10\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. 70 Thlr.; 500fl. $76\frac{1}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $309\frac{1}{2}$ fl.; Discouto $3\frac{3}{8}$ Proc. G.

Augsburg, 31 Oct. Ludwig-Canal — P., $73\frac{1}{2}$ G. Augsb. Münch. Eiſ. — P., $92\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., 100 G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 78 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 590 P., 588 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 119 P., — G. Anleh. von 1834 135 P., — G.; Met. 5proc. 105 P., — G. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1690 P., 1675 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{1}{8}$ P.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{8}$ G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 42. G. Paris $116\frac{6}{8}$ G. Lyon $116\frac{6}{8}$ P. Mailand $60\frac{1}{2}$ G. Genua 52 G. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{3}{8}$ G. Venedig $60\frac{5}{8}$ P.

* **Speyer**, 28 Oct. Die Weinleſe an unſerm Haardtgebirge iſt ſo ziemlich allenthalben vorüber. Es iſt etwas Gewöhnliches, daß im Herbſte die Gute des neuen Products überſchätzt wird. So auch heuer wieder. Man geht zu weit, wenn man die Qualität des dießjährigen Weines dem von 1835 an die Seite ſetzen will; dagegen wird er jenem von 1838 gleich zu achten ſeyn. Die Preiſe des Moſtes aber ſind gering. Es läßt ſich nicht verkennen, daß die kriegeriſchen Ausſichten ihre verderbliche Einwirkung ſchon hierin kund geben. Es fehlt an Kaufern. Viele ſuchen dagegen ihre Vorräthe zu veräußern. Dagegen ſteigen nicht nur die Preiſe der Kartoffeln (dieſes Hauptnahrungsmittels, zumal der ärmeren Volksclaſſe), ſondern es ſind auch nur Wenige, welche einen Theil ihrer Vorräthe davon, die ohnehin im Ganzen gering ſind, veräußern wollen. Auch das Futter iſt ſehr theuer, und die Ausſichten unſerer Landwirthe geſtalten ſich daher nichts weniger als erfreulich.

* **Wien**, 26 Oct. Die hier geachtet geweſene Großhandlungsfirma Auguſt Wedl und Sohn hat heute ihre Zahlungen eingeſtellt. Man ſpricht von einem Paſſivſtand von mehrern Hunderttauſend Gulden.

Wien, 27 October. Metall. $104\frac{3}{4}$; 4proc. $98\frac{1}{2}$; 3proc. $76\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 136; 1839er Looſe 118; Eſterhazy 45; Bankactien 1694; Nordbahn $94\frac{3}{8}$; Mailänder $103\frac{1}{8}$; Raaber 94. Dieſes Steigen ſämmtlicher Curſe erfolgte auf die, eine nahe Ausgleichung der orientaliſchen Frage in Ausſicht ſtellenden Berichte aus Konſtantinopel.

⊙ **Konſtantinopel**, 14 Oct. Unſer Handel liegt ſeit dem Einmiſchen der europäiſchen Mächte in die türkiſch-ägyptiſche Frage beinahe gänzlich darnieder. Jedermann zieht ſich ſo viel als möglich davon zurück. Bloß im Ausfuhrhandel wird noch etwas umgeſetzt. Verkäufer von Einfuhrartikeln findet man eben ſo wenig als Käufer. Die von der Regierung ausgegebenen Noten füllen den Platz bereits gänzlich an und werden gern mit 7 à 8 Proc. Agio abgegeben. An der heutigen Börſe wurde nicht viel umgeſetzt. Das ſeit einigen Tagen wieder etwas mehr circulirende Geld machte den Curs, der ſchon Ende voriger Börſe etwas ſtieg, heute noch mehr ſteigen. London auf $107\frac{1}{4}$. Paris 172. Wien 437. In Getreide ſchon ſeit langer Zeit ſtill. Seide etwas lebhaft, gegen andere Jahre jedoch nicht bedeutend. Frankreich hat beinahe alle Commiſſionen auf dieſen Artikel annullirt.

Geldcurſe. Paris, 27 Oct. Gold à $\frac{1000}{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,50 à 4. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$, K. 3094 Fr. 43. 10. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4 à 4,50. Souverainsd'or 25, 10 bis 15. Silberbarren à $\frac{1000}{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6 à 6,50. 6 Livresthaler à $\frac{911}{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 38 bis 40. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 29 Oct. Neue Louisd'or 11. Friedrichsd'or 9. $26\frac{1}{2}$. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 48. Randducaten 5. 29. 20 Frankenſtücke 9. 21. Gold al Marco 312.

Metalle. Zinn hält ſich in London nur mit Mühe im Preis. In Amſterdam und Rotterdam ſtand oſtindiſches am 23 Oct. 53 fl., fand aber keine Käufer. Engliſches Blei $12\frac{3}{4}$ bis $\frac{1}{2}$. Spaniſches Bl. $12\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$. Drontheimer Kupfer 59 — $59\frac{1}{2}$. Amſterdam, 26 Oct. Wegen der beſtehenden Preiſe iſt in den letzten acht Tagen nichts umgegangen, und es blieb in allen Metallen ſtill. In London engl. Blei pig. $19\frac{3}{4}$ Pf. St. per Ton, ſpaniſches mit 2 Pf. St. Zoll $19\frac{1}{2}$; Kupfer ziemlich feſt. Britt. Kuchen 97 Pf. St.; fremdes mit 37 Sh. Zoll 95 — 98 Pf. St. Hamburg, 22 Oct. Banca-Zinn $8\frac{7}{8}$ — 9 Sch. per Pf., engl. in Blöcken 9, in Stangen $10\frac{1}{4}$. Blei. Goslar. in Muiden 13 M. per Ctr., hartes in Blöcken 12, ſpaniſches in Mulden 14. Kupfer. Harzer weiches $62\frac{1}{2}$ M. per Ctr., hartes Harzer und Neuſtädter 60, finniſches 61, Drontheimer 66, in Münzen 64 — 72, fabric. Blatt. für Dächer und Schiffe 71 — 72. Nantes, 20 Oct. Spaniſches Blei mehrt ſich mit jedem Tag: man hält es zu 31 — $31\frac{1}{2}$ Fr., 100 Blöcke Banca-Zinn zu 110 Fr. verkauft, was auf Steigen deutet. In erſter Hand nur noch etwa 25,000 Kilogr. Trieſt, 23 Oct. Kärthniſches Blei $13\frac{1}{4}$ fl. C. per Ctr., ſpaniſches 12 — $12\frac{1}{4}$. Kupfer in Scheiben 49 — 51, altes 48. Roſetten 54, in Platten 64 — 66. Meſſing in Tafeln $58\frac{1}{3}$ — 60, in Rollen 60 — 71, in Drath $58\frac{2}{3}$ — $70\frac{1}{3}$.

Häute. Antwerpen, 20 Oct. In der letzten Woche 4000 Montevideo geſalzen, 33 bis 34 Kilogr. roh ſchw. zu 25 Cents., 1000 trockene Montev. von verſchiedenem Gewicht zu 48 bis $52\frac{1}{2}$ Centimes. Im Allgemeinen herrſcht große Nachfrage, namentlich nach den leichten. 21 Oct. In öffentlichem Verkauf gingen ab 10,600 trockene Montevid. in Haaren zu 1 Fr. bis 1, 22 C. 900 trockene Montevid. zu 97 C. bis 1, 19. Amſterdam, 20 Oct. Der Umſatz in Häuten ſehr bedeutend, getrocknete und namentlich geſalzene Montevideo ſehr geſucht, ſo daß nur noch wenig auf dem Platz iſt; auch an beng. und carthag. Kuh- und Büffelhäuten werden 1700 St. aufgeräumt; von friſch zugeführten Javahäuten gehen 5000 in die dritte Hand. In einer Auction am 29 ſollen über 8000 Häute zum Verkauf kommen; namentlich ſind leichte Häute ſehr begehrt. 26 Oct. Der Umſatz in fremden Häuten iſt fortdauernd höchſt lebhaft; amerikaniſche und oſtindiſche gleich raſch abgeſetzt, der ganze Vorrath beläuft ſich, Kuhhäute mit eingeſchloſſen, nur auf 4261 St., während in dem Jahr 1838 der Vorrath um dieſe Zeit 13,200, im J. 1837 27,900 und früher noch mehr betrug. Auch Leder iſt ſehr preishaltend. Hamburg, 22 October. Nach Häuten hält ſich der Begehr, die Vorräthe ſind aber ſehr zuſammengeſchmolzen. Preis Buenos-Ayres geſunde $8\frac{3}{4}$ bis 9 Sh. das Pfd. Bullen- und Dünnrückige $7\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$. Rio Grande 8 bis $8\frac{1}{4}$. Bullen- und Dünnrückige $7\frac{1}{2}$. Fernambuc $6\frac{1}{4}$. Trieſt 21 Oct. Starker Umſatz. In der letzten Woche über 18000 St. verkauft. Einheimiſche 17 bis 27 Pf. 41 bis 47 fl. C. der Ctnr. vom ſchwarzen Meer 44 bis 45 fl. Braſil. trockene 36 bis 40, geſalzene 30 bis 32, geringe Büffelhäute aus Java von 14 bis 16 Pfd. 17 fl. Bordeaux, 23 Oct. Es ſind nur noch 2000 trockene Häute übrig, aber man erwartet Zufuhr vom Senegal und aus Indien, namentlich von der Küſte von Coromandel her 20,000 St. Havre, 24 Oct. Die Vorräthe ſind faſt gänzlich erſchöpft, und der Begehr dauert fort; man erwartet demnächſt 21,000 St. aus Südamerika. Die Waare iſt auf dem Platze vortheilhafter abzuſetzen, als ſonſt wo.

Talg. St. Petersburg, 1 (13) Oct. 3000 bis 4000 Fäſſer verkauft zu 135 bis 138 R. Preiſe feſt. Bis 1 Oct. verkauft 116,219 Fäſſer, im J. 1839 dagegen 135,701. Riga, 12 Oct. 20 Fäſſer zu 145 R. Hamburg. Preiſe am 22 Oct. weißer T. $33\frac{1}{2}$ M. pr. Ctnr., gelber 33, Seifent. 31, einheimiſcher $33\frac{1}{2}$. Amſterdam, 20 Oct. Einheimiſcher $32\frac{1}{2}$ bis bis 33 fl., gelb. Petersb. 35 fl. 26 Oct. Der Markt bleibt flau. London, 23 Oct. Das Faß zu 52 bis 51 Sh. 9 D. Die Preiſe neigen zum Fall. Vorrath gegen 30,000 Faß, um zwei Fünftel mehr als im vorigen Jahre um dieſelbe Zeit, wo man etwa 18,000 F. zählte; darum auch die Preiſe um drittehalb bis drei Schill. niedriger. Trieſt, 19 Oct. 450 Ctnr. Dalmatiner und einheimiſcher zu $23\frac{1}{2}$ bis 24 fl. C.

Hanf. Riga, 12 Oct. Fein poln. Reinh. $114\frac{1}{2}$ — $113\frac{1}{2}$, gewöhnl $112\frac{1}{2}$, Paß $99\frac{1}{2}$ — 101. Petersburg, 13 Oct. Reinhanf 2100 Pud zu $31\frac{5}{7}$ R. verkauft. Amſterdam, 20 Oct. Handel von geringer Bedeutung: poln. Reinhanf 75 fl., Petersburg halbrein 60 fl. 26 Oct. Gleiche Preiſe. Trieſt, 19 Oct. Rother Bologneſer Hanf 17 — 22 fl. C. per Ctr. Ceſena und Ferrara $14\frac{1}{2}$ — $16\frac{1}{2}$ fl.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Erklärung.

Wien, 9 October. Die Allgemeine Zeitung (Nr. 280 vom 6 Oct.) enthält einen aus Berlin vom 26 September datirten Artikel, welcher eine Berichtigung erheiſcht. Der Correſpondent ſpricht darin als von einer ſichern Thatſache, daß das Werk „Ueber den Staatscredit" von dem Verfaſſer der „Europäiſchen Pentarchie" herrühre. Dieß iſt ein Irrthum. Das Werk über den Staatscredit war urſprünglich in ruſſiſcher Sprache geſchrieben und zu Moskau im Jahre 1833 ohne den Namen des Verfaſſers und ohne die geringſte Bezeichnung ſeines Ranges oder Titels publicirt worden. Ohne Wiſſen des Verfaſſers wurde das Buch ins Deutſche überſetzt und Schreiber dieß war beauftragt, dafür in Deutſchland einen Verleger zu finden. Seine Wahl fiel auf Hrn. Otto Wigand in Leipzig, der zufällig auch der Verleger der „europäiſchen Pentarchie" iſt. Gleich nach dem Erſcheinen des Werkes vermutheten viele, es ſey aus derſelben Feder gefloſſen, wie die europäiſche Pentarchie, und jetzt wird dieſer ganz falſche Verdacht ſogar öffentlich ausgeſprochen. Schreiber dieß kennt zwar den Verfaſſer der Pentarchie nicht, kann und muß aber beſtimmt verſichern, daß derſelbe auf keinen Fa der Verfaſſer des Buches über den Staatscredit iſt. Letzterer hat ſein Werk bloß für Rußland, in offener, redlicher Abſicht geſchrieben, und wer daſſelbe mit Aufmerkſamkeit geleſen, wird geſtehen müſſen, daß es durchaus nichts Feindſeliges gegen Deutſchland enthält. Der Verfaſſer iſt ein ehemaliger Militär, der ſeinem Vaterland nur mit dem Degen gedient hat. Seine Beſcheidenheit iſt der einzige Grund, welcher dem Schreiber dieß Stillſchweigen in Betreff deſſen Namens und Rangs auferlegt. Um aber jeden Zweifel über dieſen Punkt zu heben, wird die Redaction der Allgemeinen Zeitung bevollmächtigt, den Namen des Verfaſſers des Werkes „Ueber den Staatscredit," ſo wie den Namen deſſen, welcher in Deutſchland mit der Publication dieſes Werks beauftragt worden, jenen Perſonen, welche dieſelben zu kennen wünſchten, *privatim* mitzutheilen, aber nur *unter der ausdrücklichen Bedingung*, dieſelben unter keinerlei Vorwand zu veröffentlichen.

Digitized by Google

Nro. 306. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 1 Novbr. 1840.

Ueber die in Konſtantinopel und den Provinzen der Türkei durch die Reform ins Leben gerufenen Collegien.

✡ **Aus Pera.** „Zwei Urſachen haben den Verfall der Türkei herbeigeführt, und dieſes ehemals ſo blühende Reich an den Rand des Abgrundes getrieben: die erſte iſt des Volks intellectuelle Unbeweglichkeit mitten unter den Fortſchritten Europa's, die zweite die ſchlechte Verwaltung der Provinzen," ſagt mit Recht Morpurgo in ſeinen Considérations sur la Question d'Orient. (Paris 1839). Sultan Mahmud hob die erſte dieſer Urſachen, die Entfernung der zweiten blieb der Regierung Abdul-Medſchids vorbehalten. Unter ihr ſind es vorzüglich zwei Männer, die an die Spitze der Geſchäfte geſtellt die ſchon längſt erwartete Reform herbeiführten, Reſchid Paſcha und Achmet Fethi Paſcha hatten während ihres längern Aufenthalts in Europa die Verwaltungsſyſteme von deſſen Ländern ſtudirt, ſie ſchufen nach ihrer Rückkehr ins Vaterland eine neue der europäiſchen ähnliche Verwaltungsordnung. Allein nicht nur in dieſer Beziehung wurde der wankende Staat reformirt, ſondern auch in allen andern Zweigen Inſtitute errichtet, die zum Zwecke hatten, die Gerechtigkeit nach beſtimmten Geſetzen und mit Unpartheilichkeit auszuüben, den Handel und die Induſtrie zu heben, die Geſundheit der Völker zu erhalten, die Lage des Heeres zu verbeſſern und es innerlich zu vervollkommnen. In frühern Zeiten erblicken wir immer nur einen einzigen Mann an der Spitze der einzelnen Departements der Staatsverwaltung oder der Provinzen, der, an beſtimmte Geſetze nur wenig gebunden, größtentheils nach ſeinem Gutdünken verfährt. Jetzt aber gewahren wir allenthalben das Streben der Regierung, dieſe Eigenmächtigkeit des Einzelnen theils durch Geſetze, theils durch beigeſellte Mitarbeiter zu beſchränken, zugleich aber auch ſeine Wirkungskraft und die ſeiner Genoſſen durch gegenſeitigen Ideenaustauſch zu vermehren und zu leiten. In allen Verwaltungszweigen wurden ſtehende Collegien, in denen Stimmenmehrheit entſcheidet, zu gemeinſchaftlicher Berathung der ihnen vom Staate geſetzten Aufgabe eingeführt. Ich werde mich auf eine kurze Skizzirung derjenigen Collegien beſchränken, welche das Werk der Reform ſind, mit der jedesmaligen Angabe ihres Zweckes und ihrer Verrichtungen, woraus man vielleicht wird entnehmen können, in wie weit es der jetzigen Regierung gelungen iſt, die zweite Haupturſache des Verfalls des türkiſchen Reiches zu entfernen.

I. Das Oberjuſtizcollegium. Die im Hattiſcherif von Gülhaneh ausgeſprochenen Grundſätze im Anfang dieſes Jahrs hatten die Einſetzung dieſer äußerſt wichtigen Behörde zur Folge. Sie hauptſächlich ſoll das verwirklichen, was man ſo feierlichſt verſprochen hat. Reſchid Paſcha iſt der Stifter und die belebende Seele dieſes Inſtituts. Präſident iſt Haſſib Paſcha, die Mitglieder, vierzehn an der Zahl, ſind alle Türken, unter ihnen fünf Hazasktiere. Früher erkannten die Miniſter über alles was in ihr Departement einſchlug. Jetzt können ſie in wichtigen Angelegenheiten nichts mehr beſchließen, ſey es in der Politik oder in der Geſetzgebung oder in den Finanzen, ohne daß ſie dieſes Collegium zu Rathe ziehen, wodurch einerſeits ihre Willkür eingegränzt wird, andrerſeits ihre Verantwortlichkeit gedeckt iſt. Die Bücher aller Finanzbeamten müſſen, nachdem ſie am Ende jedes Jahrs von dem Oberrechnungshofe durchgeſehen worden, dieſem Collegium vorgelegt werden, das die Richtigkeit der Einnahmen und Ausgaben prüft und die Schuldigen zur Rechenſchaft zieht und ſtraft. Eben dieſe Behörde iſt das Forum, welches die Klagen der Völker und der Einzelnen gegen die hohen Staatsbeamten empfängt, ſie vorladet, ihre Schuld oder Unſchuld unterſucht, ſie freiſpricht oder die gebührende Strafe über ſie verhängt. Auch gehören die Verbrechen der beleidigten Majeſtät, Aufreizung zum Aufruhr, wirkliche Empörung, zu ihrer Competenz. Alle Angeklagten werden mit ihren Anklägern confrontirt, und haben das Recht, ſich ſelbſt zu vertheidigen. Die Normen dieſes Collegiums ſind ihre eigenen Statuten und das allgemeine Strafgeſetzbuch, welches von demſelben und mehreren beigegebenen Staatsbeamten verfaßt wurde, und im Mai dieſes Jahrs erſchienen iſt. Bereits hat dieſes Collegium mehreremale bewieſen, daß es ſich durch kein Anſehen der Perſonen ſchrecken läßt; denn vor dieſem Tribunal haben ſich zu ſtellen die erſten Großwürdenträger des Reiches, deren bloßer Name früher Tauſende zittern machte. Choſrew Paſcha, Nafiz Paſcha, Akif Paſcha fanden hier den Lohn für ihr geſetzwidriges Thun.

II. Die Municipalcollegien. Auch ſie ſind im Eingang dieſes Jahrs entſtanden. In ihnen ſehen wir zum Erſtenmal das Volk zur Theilnahme an den öffentlichen Geſchäften berufen, und wir müſſen ſie als die erſten Andeutungen einer Repräſentativ-Verfaſſung betrachten. Früher war in den Provinzen alle Macht in den Händen der Paſcha's vereinigt, jetzt iſt ſie getheilt. Dem Muſchir oder Militärgouverneur liegt die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe (Polizei und Militärweſen), dem Muhaſſil oder Civilgouverneur das Erheben, Eintragen und Einſenden der Steuern, und die Verausgabung deſſen, was der Provinz zu gut kommen ſoll, dem Kadi oder Richter das Ausüben der Gerechtigkeit ob. Allein dieſe Beamten können nicht für ſich handeln. Ueber alle wichtigen Gegenſtände der Localverwaltung müſſen ſie ſich mit dem Municipalrath verſtändigen, welcher in allen Städten exiſtirt. Er iſt zuſammengeſetzt aus dem Muſchir und Muhaſſil, von denen der eine oder der andere je nach ſeinem Rang Präſident oder Vicepräſident iſt, dem Kadi und den Repräſentanten aller in der Stadt und den Dörfern befindlichen Nationen und Religionen. In den Städten erſten Grades ſind die Repräſentanten der Rajas meiſt die Chefs des Clerus, nämlich die katholiſchen, armeniſchen und griechiſchen Biſchöfe und die Rabbiner, in den Städten zweiten und dritten Grades aber Männer vom Volke gewählt. Dieſe Municipalbehörde controlirt alle Ein- und Ausgaben, rathſchlagt über die im Lande wünſchenswerthen Verbeſſerungen und Verfügungen ꝛc. Im Falle die öffentlichen Beamten ſich Geſetzwidrigkeiten erlauben, hat ſie das Recht ihnen Vorſtellungen zu machen, und wenn ſie nicht darauf hören, in Konſtantinopel Beſchwerde zu erheben. Sie conſtituirt ſich als Gerichtshof: 1) bei Mordthaten und Mordverſuchen; 2) bei Hochverrath und Aufruhr; 3) bei Verleumdungen, Raufereien, Beleidigungen, die von einem Unterthan einem andern zugefügt werden. Jedoch gehören dieſe Verbrechen nur in dem Fall vor ihr Forum, wenn ſie in den Provinzen verübt worden ſind. Sie verſammelt ſich, inſtruirt den Proceß und ſpricht das Urtheil, welches im erſten Falle nach Konſtantinopel an den Scheich-ul-Jslam, im zweiten an das Oberjuſtizcollegium geſchickt, dort revidirt und ſanctionirt werden muß, wie im dritten Fall wird die von ihr verhängte Strafe auf der Stelle von der betreffenden Obrigkeit vollzogen. Dieſe Collegien befinden ſich allerdings noch in ihrer Kindheit, das Volk kennt

Digitized by Google

noch nicht genau die ihm zukommenden Rechte, häufig laſſen ſich ſeine Repräſentanten durch die Macht und das Gold des Paſchas blenden, oder wagen aus Furcht keine freie Sprache, auch berückſichtigen ſie manchmal, namentlich die Häupter des Clerus, mehr ihr eigenes Intereſſe als das des Volks. Doch ſind in neueſter Zeit einige derſelben energiſch gegen die Gewaltthaten ihrer Statthalter aufgetreten, und haben ihre Klagen ſelbſt durch Abgeſandte nach Konſtantinopel gebracht, wo ihnen das gebührende Recht zu Theil wurde.

(Beſchluß folgt.)

Die Lage.

II. Ueber die Note des Hrn. Thiers vom 8 Oct. ihre Ergänzungen und Folgen.

† Eben als der Schreiber dieſer Aufſätze daran ging, den Faden derſelben wieder aufzunehmen und den Ungrund der Hoffnungen zu beleuchten, welche die Note des Hrn. Thiers vom 8 October für den Frieden erregt hat, kommt die Nachricht vom 22 October von ſeinem Rücktritt aus der Verwaltung, zum Beweiſe, daß er auch in jener Note unter nachgiebiger Form den Krieg geſäet hatte. Denn offenbar iſt doch wohl gleich auf den erſten Blick, daß dieſes letztere Ereigniß mit der nur vierzehn Tage ältern Note in Verbindung ſteht, und daß er nicht als Bote des Friedens, ſondern als Herold der Waffen abtritt, wenn ſein Rücktritt ſich beſtätigt. Er hat dann die Vorherſagung gerechtfertigt, mit der wir ſeine Erſcheinung in den Geſchäften gleich zu Anfang begrüßten: er werde das Feuer in alle Ecken legen. Er hat das ſchneller, verwegener und erfolgreicher gethan, als ſich ſogar nach der zweimonatlichen Verwaltung vom 22 April 1836 dieſes Kindes der Revolution vorausſehen ließ, welches gleichwohl von politiſchem Uebermuth und Schwindel ſattſam erfüllt war. Wer aber wird nun löſchen? Damit man ſich nicht über die Gefahr täuſche, oder glaube, daß mit ſeiner Entfernung, im Fall dieſe überhaupt noch auf die Dauer möglich iſt, man über die Berge und wieder im Schooße des Friedens angekommen ſey, wollen wir vor Allem und zunächſt die letzten Phaſen ſeiner Thätigkeit und ihre Folgen in das Auge faſſen. Die Note vom 8 Oct. gibt, wie bekannt, das Schickſal von Syrien der Entſcheidung der Waffen preis; aber Aegypten müſſe dem Paſcha bleiben. Das erfordere das europäiſche Gleichgewicht und das dabei eintretende Intereſſe von Frankreich.

Da einige Höfe die Abſetzung des Mehemed Ali ſchon vor dieſer Note getadelt hatten, ſpotteten ſelbſt Journale, die Hrn. Thiers ergeben ſind, z. B. der Courrier français, über dieſen „Muth,“ der dem Paſcha Aegypten ſichere, das ihm Niemand zu entreißen denke. Das nenne man eine offene Thür einbrechen, enfoncer une porte ouverte. Darauf kam Hr. Thiers mit ſeiner Meinung oder Farbe deutlicher heraus, und der Conſtitutionnel vom 21 October in einem Artikel, der offenbar ſeines Geiſtes und ſeines Styles iſt, erklärte, ſo ſey es nicht gemeint. Frankreich beſtehe darauf, daß der Paſcha mächtig bleibe. Syrien ſey ihm noch keineswegs verloren, die Verhandlung darüber noch offen gelaſſen. Entginge es ſeinen Waffen, und würde man dann Aegypten angreifen, ſo würde Frankreich zum Kriege ſchreiten. Zwar ſeyen auch dort die Mittel des Widerſtandes auf Seite des Paſcha ſtark, aber eine verlorene Schlacht könnte doch ſeinen Sturz herbeiführen. Dadurch würde das Gleichgewicht gebrochen, und dem werde und müſſe Frankreich zuvorkommen.

Es war alſo dem Paſcha Sicherheit für Aegypten verſprochen, welches auch ſein Schickſal in Syrien und ſein Betragen in Aegypten ſeyn würde. Dieſe Zuſage konnte ſich nach frühern Vorgängen und bei dem Charakter des Satrapen als eine Aufforderung an ihn darſtellen, in ſeinem Widerſtand zu beharren, da man über Syrien noch zu keinem feſten Entſchluſſe gekommen ſey, und ihm im eigentlichen Sitze ſeiner Macht, in Aegypten, nichts anhaben ſolle, und ſo ward die Sache auch von England aufgenommen. Die Sache ſtellt ſich demnach ſo: die Verbündeten waren nicht abgeneigt, die Entſetzung des Vicekönigs rückgängig zu machen, wenn er ſich jetzt noch ungeſäumt dem Tractat unterwürfe. Hr. Thiers dagegen erklärte unverhohlen, er möge ſich unterwerfen oder nicht, es ſoll darum ihm in Aegypten kein Haar gekrümmt werden. Konnte England ſich darauf einlaſſen? Nach des Morning-Herald ziemlich verläſſiger, und wie Privatnachrichten aus Paris ſagen, dort allgemein als richtig angenommener Meldung, wurden zugleich mit der Note vom 8 Oct. dem engliſchen Miniſter von dem franzöſiſchen Geſandten drei Fragen vorgelegt: was England in Bezug auf die Abſetzung des Mehemed Ali zu thun geſonnen ſey, ob bei einem Angriff auf Alexandria es auf die Zerſtörung der türkiſch-ägyptiſchen Flotte ausgehe, und welche Bedingungen es dem Mehemed Ali überhaupt mache? Wäre die Note unverfänglich geweſen, ſo boten die Fragen dem engliſchen Cabinet Gelegenheit, ſich zu entgegenkommenden Erklärungen herbeizulaſſen, die Unterhandlungen hätten dann von neuem begonnen, und Frankreich wäre aus ſeiner Iſolirung in die Gemeinſchaft der übrigen Mächte zurückgetreten. Doch Lord Palmerſton ſah in der Note nur das Ausreden gegen Sinn und Abſicht des Tractats, ein Mittel, die Angelegenheit noch mehr zu verwirren und den Widerſtand des Vicekönigs zu befeſtigen. Er gab darnach ſeine Antwort. Sie war ablehnend, und in welcher Form? Der Temps liefert ſie ohne eine Bemerkung, der National mit der Erklärung, ſie müſſe einem jeden Franzoſen die Schamröthe in das Geſicht treiben. Mylord erwiederte: anlangend die Abſetzung Mehemed Ali's, werde England ſeinen Entſchluß nach dem Widerſtande bemeſſen, den er noch leiſtete; ob die Flotte verbrannt werden würde, das hänge von dem Gebrauch ab, den Mehemed Ali von ihr zu machen gedächte, und von ſeiner Rüſtung im Hafen. Die Bedingungen aber, die man ihm machen würde, ſeyen von der Bereitwilligkeit abhängig, mit der er ſich unterwerfen würde.

Man läßt ſich danach mit der franzöſiſchen Regierung auf nichts ein, und verachtet den Casus belli, den die Note im Hintergrund zeigt, indem man ihn keiner Erwähnung oder Nachfrage werth hält; nur die Zurücknahme der Abſetzung des Vicekönigs läßt man ſich gefallen, knüpft ſie aber an ſeine augenblickliche Unterwerfung. Frankreich will den Satrapen mächtig und unabhängig, England will ihn ſchwach und unterwürfig. Frankreich droht oder erklärt, oder, wenn man will, es deutet an — das kommt der Sache nach auf Eins hinaus — es würde bei einem Angriff auf Aegypten zu den Waffen greifen. England droht oder erklärt, oder deutet an, es werde, im Fall der Vicekönig noch länger Widerſtand leiſte, Alexandrien angreifen, die Flotte zerſtören und den Satrapen zu Grunde richten. Und auf dieſe Vorgänge, welche das Verhältniß zwiſchen Frankreich und England nur noch ſchroffer zeigen, als es durch den Vertrag vom 15 Julius geworden war, bauten unſere Friedenspolitiker die Hoffnung, daß man ſich verſtändigen würde, und ſie in Ruhe ihre Saaten pflegen und ihre Feſte feiern könnten!

(Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

Johann Wilhelm Gaye.

† **Rom.** (Beſchluß.) Die hiſtoriſche Bearbeitung dieſer Blüthenzeit der italiſchen Malerei ſchien aber um ſo mehr ein wiſſenſchaftliches Bedürfniß, je weniger einerſeits die vielfach vorhandenen Urkunden über das Leben dieſer Maler bisher gründlich und zuſammenhangend benützt worden waren und je mehr andrerſeits der Styl derſelben eine genaue Kenntniß des Jahrhunderts, in welchem ſie malten, nothwendig macht. Eine der Haupteigenſchaften dieſes Styls nämlich iſt friſche Wahrheit und Erlrbtheit: die ganze blühende Gegenwart jenes toscaniſchen freien Bürgerweſens, das ganze öffentliche und häusliche Leben des Malers und ſeiner Zeitgenoſſen findet ſich in ſo ſorgſam treuen Zügen auf die dem Pinſel frei gelaſſenen Tafeln und Wände geheftet, daß nur eine umſtandliche Bekanntſchaft mit allen Einzelheiten der Geſchichte der Maler und ihrer Werke dieſe bildnißreiche Fülle von Beziehungen vollkommen erklären kann. Der Weg der Forſchung alſo, den ſich Gaye nach dieſer Seite hin geöffnet ſah, war eben ſo einladend buech ſeine Bedeutung an und für ſich, als durch den Mangel an tüchtigen Vorgängern; und der innere Grund, der unſern Freund noch außerdem beſtimmte, zunachſt dieſen Weg einzuſchlagen, war die mitten im Studium Raffaels bei ihm neu durchgedrungene Hinneigung zu der geſunden Friſche jener vor-Raffael'ſchen Florentiner, und die Ueberzeugung, daß das Seelenbildendſte eines jeden Kunſterzeugniſſes, die Kraft, durch die es am meiſten weltgeſchichtlich wirkt, doch zuletzt in nichts Anderm beſteht, als in Zeitſpiegelung, Wirklichkeit und Wahrheit. Dem Entſchluß Gaye's, die noch unbenutzten, großentheils in den Archiven von Florenz aufbewahrten Urkunden über das Leben der Künſtler aus dem 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert zu ſammeln und bekannt zu machen, kam die toscaniſche Regierung auf die liberalſte Weiſe entgegen, und dieſem Entgegenkommen nicht minder als Gaye's unermüdlichem Fleiße verdanken wir die binnen fünf Jahren vollendete Herausgabe des drei Bände ſtarken, unſern Leſern aus früheren Anzeigen (namentlich im Kunſtblatt) bereits bekannten Werkes: „Carteggio inedito d'artisti dei secoli XIV, XV, XVI.“ Von der Fülle neuer kunſtgeſchichtlicher Thatſachen, die in dieſem Werk dem Publicum zugänglich gemacht werden, können unſere Leſer ſich vorlaufig einen Begriff bilden durch Erwägung des Gehalts der von Gaye ſeit mehreren Jahren im Kunſtblatt bekannt gemachten Briefe und Aufſätze. Neben dem Kunſtblatt hat auch die Allgem. Zeitung *) eine Reihe ſchätzenswerther kunſtgeſchichtlicher Correſpondenzen Gaye's aus Florenz aufgenommen. Außerdem findet ſich noch von ihm ein geſchichtlich-kritiſcher Aufſatz über Ghiberti's Bronzethüren in dem dießjährigen Jahrgang der von Reumont herausgegebenen Italia. Alle dieſe Aufſätze indeſſen betrachtete Gaye ſelber nur als einzelne Vorarbeiten, ſeinen Carteggio nur als eine vorbereitende Grundlage zu dem großen Werk, das ihm zunächſt fortwährend vor Augen ſtand, nämlich einer vergleichenden Kunſtgeſchichte der toscaniſchen Schulen. Eine große vergleichende Kunſtgeſchichte der alten und neuen Zeit ſollte ſpäter dereinſt dieſes erſte Werk vervollſtändigen, alle ſeine übrigen Studien in ſich aufnehmen und abſchließen.

Aber der kunſthiſtoriſche Griffel, den Gaye ſo männlich erfaßt und geprüft hatte, iſt vor der Zeit ſeinen Händen entfallen; auf der breiten gelehrten Grundlage, auf der er ſein künftiges wiſſenſchaftliches Kunſtwerk erheben wollte, hat ſich nichts erheben ſollen, als ein frühes Grabesdenkmal. Gaſtriſch-nervöſe Beſchwerden, welche den der ſüdlichen Luft Ungewohnten ſeit ſeinem erſten Eintreffen in Italien verfolgten, hatten ſeine kräftige Geſundheit allmählich untergraben, und hatten, während ſein Geiſt unablässig nach Vollendung rang und ſich eben auf der langeeſehnten Höhe des Lebens angelangt glaubte, ſeinen Körper zum Tode reif gemacht. Schon als Schreiber dieſes vor dritthalb Jahren ſeinen Freund in Rom nach längeeer Trennung wiederſah, erſchreckte ihn deſſen verändertes Ausſehen, das einſt ſo volle blonde Lockenhaar fing an dünn und grau zu werden; die Augen waren matt, und über den eingeſunkenen Augenhöhlen ſprangen Stirn und Naſe noch ſchärſer als ſonſt hervor. Wie wir am letzten Abend beim Obelisk von Trinità dei Monti uns die Hand reichten und mein Auge auf den kränklichen Zügen des Scheidenden ruhte, fuhr der Gedanke durch meine Seele: du ſiehſt ihn nicht wieder. Ich habe ihn nicht wieder geſehen.

Wir beendigen hier dieſen Nachruf an den Verſtorbenen, mit dem wir nichts gewollt haben, als eine Blume der Erinnerung auf ſein noch friſches Grab ſtreuen. Eine genauere Schilderung und Würdigung Gaye's muß dem künftigen Sammler ſeiner nachgelaſſenen Papiere — beſonders auch ſeiner Briefe und Tagebücher — voebehalten bleiben. Dieſer mag dann jene mächtige Willens- und Urtheilsſchärfe, jenen raſtloſen, ſich im Fortſchreiten immer zunächſt nur auf einen Punkt werfenden Erkenntnißeifer, jene ſtolze Zurückhaltungskraft eines hingebungsfähigen Herzens — vier Eigenſchaften, die wir für die bezeichnendſten von Gaye's Weſen halten — umſtändlich zu entwickeln ſuchen. Und ſo entwickelt, ſind wir überzeugt, wird Gaye's Andenken dereinſt, obgleich er das letzte Ziel ſeines Strebens nicht erreicht hat, doch in der Geſchichte des deutſchen Volks unter den tapferſten Kunſtforſchern eine würdige Stelle einnehmen, und wird, wie Winckelmanns Andenken über Roms Statuenwelt, ſo über den Kunſtwerken Toscana's, dem pilgernden Kunſtjünger als ein leitender Stern fortwährend vorſchweben und ihn zum tapfern Ringen nach immer ſchärferer Kunſterkenntniß auffordern. Denn durch die Opfer, die ihr fallen, darf die deutſche Kunſt und Wiſſenſchaft in ihrem Drang nach Vollendung keinen Augenblick aufgehalten werden; vielmehr muß jeder neue Tod für die Zurückgebliebenen eine neue Mahnung ſeyn, den hingeſunkenen Griffel des Verſtorbenen aufzunehmen und auf dem leergewordenen Pfad der Dichtung und Forſchung ungeſäumt vorwärts zu bringen, bis die lebendige deutſche Kraft dereinſt auch aus dem Marmor italiſcher Kunſt und Vergangenheit den weltgeſchichtlichen Strahl der Erkenntniß geſchlagen hat.

*) Er correſpondirte unter dem Zeichen ***. A. d. R.

Preußen.

△ **Berlin,** 20 Oct. Es iſt nunmehr als definitiv zu betrachten, daß der bisherige geheime Oberfinanzrath Eichmann zum wirklichen geheimen Legationsrath und Director im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten, an die Stelle des jetzigen Cultusminiſters, Hrn. Eichhorn, ernannt iſt. Man ſieht der Publication dieſer Ernennung täglich entgegen. Hr. Eichmann, früher Kammergerichtsrath, wurde im Jahre 1835 zum Mitgliede der Bundescentralcommiſſion in Frankfurt a. M. und im Jahre 1837 zum Mitgliede des Staatsraths ernannt. In allen dieſen Stellungen iſt Hr. Eichmann als ein überaus tüchtiger Geſchäftsmann geſchätzt worden. — Der Miniſter des Innern, Hr. v. Rochow, der jetzt den rothen Adlerorden erſter Claſſe in Brillanten erhielt, hatte kurz vorher bereits von Sr. Maj. zur Anerkennung ſeiner Dienſte und in der That nicht geringen Anſtrengungen bei Gelegenheit der Erbhuldigung die

Bildniſſe des Königs und der Königin in ſehr geſchmackvoller Faſſung erhalten. — Es iſt allerdings gegründet, daß der bisherige commandirende General des 8ten Armeecorps, Hr. v. Thiele, zum Staatsminiſter ernannt worden, jedoch weder, wie die Allg. Zeitung früher berichtete, an die Stelle des Grafen v. Lottum, noch, wie ſpäter ein anderes deutſches Blatt berichtigte, an die Stelle des Fürſten v. Wittgenſtein. Hr. v. Thiele wird nämlich die Functionen des vortragenden Cabinetsminiſters haben, die früher von dem Grafen Lottum bekleidet wurden, doch behält der letztere ſein Miniſterium des Schatzes, ſo wie die Verwaltung der Staatsbuchhalterei, der Münze ꝛc. Der neue Miniſter wird, als Miniſter ohne Portefeuille, gewiſſermaßen zwiſchen dem Könige und den Miniſtern ſtehen, jedoch den letzteren nicht vorgeſetzt ſeyn, ſondern nur über deren Berichte in ihrer Gegenwart dem Könige vortragen; ſo daß einerſeits der König den Vortrag von einem bei der Sache durchaus unbetheiligten und daher auch unparteiiſchen Miniſter erhält und andrerſeits die anweſenden Departementschefs jede nöthige Erläuterung oder Berichtigung ſogleich geben können. Die Einrichtung des Cabinets in dieſer Weiſe iſt hier etwas neues, findet, obwohl von einigen Seiten auch Widerſpruch, doch bei den Meiſten unbedingten Beifall, weil ſie ein neuer Beweis iſt, wie ſehr der König bemüht, die Perſonen von den Sachen zu trennen und, wo es das Wohl des Staates heiſcht, nur die letztern gelten zu laſſen. — Freiherr v. Bülow iſt vorgeſtern wieder auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten nach London abgereiſt und auch Hr. v. Arnim, bisheriger Rath im Miniſterium des Auswärtigen, iſt im Begriffe, nach Brüſſel, wo er kürzlich zum Geſandten ernannt wurde, abzugehen. Der belgiſche Geſandte am hieſigen Hofe, General Willmar, iſt als ein tüchtiger deutſcher (im Luxemburgiſchen heimathlicher) Kriegsmann, hier ſehr gern geſehen und ſcheint viel dazu beizutragen, daß die Verhältniſſe zwiſchen Belgien und Preußen ſich recht freundlich geſtalten.

† Muskau, 6 Oct. (Zufällig verſpätet.) Ihre Blätter haben ſo oft ſchon dem Guten und Schönen einen Raum gegönnt, mögen daher auch folgende in aller Anſpruchsloſigkeit geſchriebene Zeilen freundlich von Ihnen aufgenommen werden. Vielleicht ſind dieſe Zeilen Ihrem deutſchen Leſepublicum um ſo intereſſanter, als ſie eines Mannes erwähnen, der demſelben von ſo vielen und mannichfachen Seiten bekannt iſt, und deſſen Name ſchon ſeit einigen Jahren mit Verehrung genannt wird. Der Fürſt Pückler-Muskau, ſeit beinahe ſieben Jahren auf Reiſen, erkrankte auf ſeiner Rückreiſe in Marienbad an einem Fieber, das durch die Heftigkeit der Anfälle, ſo wie durch die Hartnäckigkeit der Dauer gefahrdrohend wurde. Dank der Vorſehung, welche dieſen Mann der Welt, vorzüglich der deutſchen Welt, ſeinem Muskau und den Seinen erhielt, denn was der Fürſt Pückler durch ſeine höchſt geiſtreichen Werke für die Welt, was er durch ſeine wunderbare Schöpfung des Parks für Muskau geworden, darüber herrſcht nur Eine Stimme, die des Dankes. Freudiger ſchlug daher eines jeden Herz, als die gewiſſe Nachricht eintraf, daß der Fürſt ſich auf dem Wege der Beſſerung befinde, und ſeine vorſchreitende Geſundheit ihm ſogar erlaubt habe, die Reiſe nach ſeiner Heimath anzutreten. Zu langſam ging die Reiſe für die ihn ungeduldig Erwartenden; ſie ſehnten ſich ihren lieben Fürſten bald in ihrer Mitte zu ſehen, um durch die That die Liebe zu beweiſen, welche Dankbarkeit ihnen gebot. Als daher die Nachricht, daß der Fürſt auf ſeinem drei Stunden von hier gelegenen Jagdſchloſſe angelangt ſey, hier eintraf, ſo verbreitete ſich dieſe, wie jede gute Botſchaft, ſchnell von Haus zu Haus, denn ein jeder beeilte ſich, ſie den Seinen, ſeinen Freunden, ſeinen Bekannten mitzutheilen. Noch zu ſchwach von der Krankheit und den Beſchwerden der Reiſe hatte der Fürſt beſchloſſen, nicht ſogleich nach Muskau zu gehen, ſondern den erſten Tag dort zu verweilen. Es iſt dieß ein allerliebſter Aufenthaltsort, der eben ſo ſehr durch ſeine zierliche und geſchmackvolle Einrichtung, als durch ſeine ſtille und einſame Lage ein Lieblingsort des Fürſten geworden iſt. Hier iſt es auch, wo ſeine meiſten Schriften entſtanden. Das ſchlechte Wetter erlaubte nicht den andern Tag abzureiſen, und der Fürſt verſchob daher die Abreiſe auf den dritten, wo das herrlichſte Wetter die guten Bewohner Muskau's für jahrelanges Warten entſchädigen ſollte. Dem ſchönen Morgen folgte ein eben ſo ſchöner Tag und Abend. Die fürſtlichen Förſter ritten entgegen, um ihn durch den dichten ſchönen Wald, welcher das Jagdſchloß von Muskau trennt, zu geleiten. Sie führten ihn nach dem von ihm benannten Hermannsbad, wo für die noch immer ſehr leidende Abyſſinierin der Fürſt, wie ein Vater für ſeine Tochter ſorgend, bereits Zimmer hatte einrichten laſſen, weil ſie die dort vorhandenen Moorbäder zur Wiederherſtellung ihrer Geſundheit gebrauchen ſoll. Gegen 7 Uhr eilte der Generalbevollmächtigte des Fürſten nach dem Bad, um ſeinen geliebten Herrn durch die Stadt, welche auf die gewiſſe Nachricht, daß ihr Beſchützer und Wohlthäter eingetroffen, ſich in ihr ſchönſtes Kleid geworfen hatte, zu geleiten. Er führte ihn über die die Stadt umgebenden Höhen, von wo aus die feſtlich geſchmückte mit ihren unzähligen Lichtern wie ein Stern in dem ſchönen Thale erſchien. Angelangt an den Ruinen einer alten Capelle erſchaute man das Schloß und ſeine nächſte Umgebung auf einmal, gleichſam als wenn überirdiſche Mächte ſich mit in die Freuden der armen Erdenbewohner gemiſcht hätten, in bengaliſcher Beleuchtung. Herrlich war dieſer Anblick für Jeden. Wie aber muß er für den Fürſten geweſen ſeyn, der nach einer ſo vieljährigen Abweſenheit zum erſtenmal das Schloß ſeiner Väter ſah, den Ort, wo er das Licht der Welt erblickte, wo er als Knabe geſpielt, als Jüngling und Mann beglückt hatte! Hier ergriff den geliebten Fürſten gewiß die Sehnſucht, dieſen Ort bald zu betreten, heftiger aber noch die, die lieben Seinigen zu ſehen. Bald nahmen ihn, den lange Abweſenden, ſeine Muskauer in ihre Mitte, Alles jauchzte und freute ſich, und es herrſchte nur Eine Stimme ungeheucheltſter Freude. Alle drängten ſich ihn zu begrüßen, und fromme Wünſche für ſeine Erhaltung und langes Leben erſchollen fort und fort. Auf dem Markte angekommen, ward der Fürſt mit Muſik von der Schützengarde empfangen, die mehrere Stunden ſchon ſeiner unter freudiger Spannung harrte; und die von hier aus, da der Fürſt noch einen Theil der Stadt zu durchfahren hatte, auf das Schloß eilte, um ſich daſelbſt noch einmal aufzuſtellen. Das Schloß ſelbſt ward, als der Fürſt demſelben ganz nahe vom Wagen geſtiegen war, um ſich ſeinen lieben Bürgern zu zeigen, noch einmal mit bengaliſchem Feuer erleuchtet. Wie bezaubert ſtand die Menge, denn Tageshelle war an die Stelle der Nacht getreten. In demſelben Augenblick erſchien auch der Fürſt, und endloſer Jubel empfing ihn. Selbſt die alten Linden und Eichen, die nahe dem Schloſſe ſtehen, miſchten ihren Jubel ein, indem ein leiſer Wind durch ihre Blätter ſäuſelte und wie eine Stimme von oben ihrem alten Bekannten und Freund einen freudigen Gruß zurief. Im Schloſſe ſelbſt, deſſen innere Einrichtung eben ſo prächtig als elegant iſt, ward er von der Frau Fürſtin Pückler, der Tochter des edeln Hardenberg, begrüßt, kehrte aber nach kurzem Verweilen, freudig in den allgemeinen Wunſch eingehend, wieder um und zwar mit der Frau Fürſtin in die Stadt zurück. Und jetzt ſtieg die Freude zum Jubel. Prächtig waren Aller Häuſer erleuchtet,

Digitized by Google

ſelbſt die der Aermſten, denn Alle thaten es gern, es galt ja ihrem Beſchützer, ihrem geliebten Fürſten. Ehrenpforten mit paſſenden Inſchriften, zahlloſe Transparents verſinnlichten mit ſchwachen Worten das, wovon das Herz voll war. Tauſende von Lampen erhellten die Fenſter und unzählige Freudenfeuer brannten auf den Bergen und im nahen Parke. Von den Transparents will ich nur einige, welche den ſehnlichſten Wunſch Muskau's ausſprechen, erwähnen, wie „Sta viator, salve, praesidium et decus nostrum." „Willkommen in der Heimath", „Unſerm Fürſten, dem unermüdeten Wohlthäter." Als er in das Schloß zurückgekehrt war, wurde ihm von der hieſigen Knappſchaft unter dem Donner der Böller und dem Schalle der Muſik ein fröhliches Glückauf gebracht. Spärliche Grubenlichter und nur wenige Fackeln beleuchteten den weiten Schloßhof und die Bergleute ſelbſt, die wie eine Schaar nächtlicher Geiſter langſam dahin ſchritten — ein deutliches Bild ihrer mühſeligen Beſchäftigung. Im Schloſſe erwarteten ihn ſämmtliche Beamte und zahlreiche Verehrer zum herzlichen Willkommen, und ein freudiges Mahl vereinte ſpäter ſie alle mit den meiſten Bewohnern der Stadt im Badeſalon, wo manche Trinkſprüche erklangen auf das Wohlſeyn des geliebten Herrn und Wohlthäters. Und Wohlthäter iſt er für Muskau und deſſen Umgebung im wahren Sinne des Worts geworden, denn Hunderte von Menſchen finden durch die ſorgfältige Unterhaltung der Parkanlagen, ſo wie durch die fürſtlichen Alaun- und Hüttenwerke ihr tägliches Brod. Bei dem Beſuch des Parkes ſelbſt erfreut man ſich der rühmlichſten Zuvorkommenheit, indem einem Jeden der freie Zutritt geſtattet iſt. Es können alſo Auswärtige eben ſo ſehnlich, wie die Einheimiſchen nur wünſchen, daß der gute Fürſt noch lange zum Glück der hieſigen Gegend leben und wirken möge. Somit endete für Muskau der langerſehnte und gewiß Allen unvergeßliche Tag der reinſten ungeheuchelteſten Freude!

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4221]

Bekanntmachung.

Die Poſtverbindung zwiſchen München und Augsburg betreffend.

Mit dem 1 November dieſes Jahres treten in Folge der Benützung der Eiſenbahn einige Veränderungen in den Poſt-Curſen zwiſchen **München** und **Augsburg** ein, und ergeben ſich nunmehr nachſtehende Beförderungs-Gelegenheiten.

I. Für Reiſende.

Der bisherige tägliche Eilwagen-Curs beſteht fort, jedoch ſind die Abgangszeiten ſowohl in **München** als in **Augsburg** auf 10 Uhr Abends verlegt. — Reiſende von **München** nach und über **Ulm** finden unaufgehaltene Beförderung durch Benützung der Nachmittags-Eiſenbahn-Fahrt.

II. Für die Correſpondenz und Zeitungen.

Sowohl in **München** als in **Augsburg** ſind vorläufig feſtgeſetzt:

a) als Abgangs-Zeiten.	**b) als Ankunftszeiten.**
Täglich 5 Uhr Nachmittags.	Täglich 6 Uhr Abends.
Täglich 10 Uhr Abends.	Täglich 5 Uhr Früh.

III. Für Frachtſtücke:

a) Abgang von Augsburg:	**b) Ankunft in München:**
Täglich 8 Uhr früh.	Täglich 11 Uhr Vormittags.
Täglich 10 Uhr Abends (für Stücke von geringerem Gewicht).	Täglich 5 Uhr früh.
c) Abgang von München:	**d) Ankunft in Augsburg:**
Täglich 3 Uhr Nachmittags.	Täglich 6 Uhr Abends.
Täglich 10 Uhr Abends (für Stücke von geringerem Gewicht).	Täglich 5 Uhr früh.

Die Aufgabs-Zeiten werden durch Anſchlag am Schalter zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Augsburg, den 31 October 1840.

Königliches Oberpoſtamt.

Graf v. Taufkirchen.

coll. **Huß.**

[1515] **Bei Th. Fiſcher in Kaſſel** iſt erſchienen:

Ueber die Wohlbeleibtheit oder Fettleibigkeit

und die ſicherſten Mittel ſie zu verhüten und zu heilen, von L. de la Panouſe.

N. d. Franz. 8. geh. 36 kr. rhn.

Man wird in dieſem Schriftchen nicht nur die Nachtheile und Gefahren, denen die Wohlbeleibtheit ausſetzt, finden, ſondern auch Heilmittel, die dieſen nachtheiligen Zuſtand ganz ſicher heben.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Mösle und Braumüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

[1545–46] In der **Matth. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt neu erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Prag bei Calve, Borroſch und André; Wien bei Gerold; Grätz bei Ferſtl; Lemberg bei Millikowski; Preßburg bei Wigand; Peſth bei Kilian und Weber; Ollmütz bei Neugebauer:

Handbuch

der Landgüter-Verwaltung

oder der

Einrichtungs- und Betriebs-Kunde

des landwirthſchaftlichen Gewerbes.

Von **Raimund Veit,**

Profeſſor der Landwirthſchaft an der Kreis-Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule in Augsb und Pächter der Landwirthſchaft des Ritterguts Hard in Bayern.

Gr. 8. Drei ſtarke Bände mit vielen Tabellen. 6 fl. oder 4 Rthlr.

Dieſes aus einer langjährigen praktiſchen Erfahrung hervorgegangene Werk hat jüngſt in

Digitized by Google

den angeſehenſten Landwirthſchafts-Zeitſchriften die allervortheilhafteſte Beurtheilung gefunden, und verbreitet ſich nun auch im Ausland in demſelben Maaße, als der Hr. Verfaſſer im Inlande längſt bekannt und geſchätzt war. Die Cameraliſtiſche Zeitung für die preuß. Staaten, 4ter Jahrg. Berlin 1838 Nr. 58, empfiehlt daſſelbe nachſtehend allen deutſchen Landwirthen, und ſagt: „Gibt ſich das vorſtehende Werk auch gewiſſermaßen nur als für Bayern geſchrieben kund, ſo kann es dennoch dem ganzen Deutſchland als eine ſehr ſchätzenswerthe Schrift empfohlen werden, die einen Mann zum Verfaſſer hat, der, was leider noch immer ſelten, Theoretiker und Praktiker zugleich iſt ꝛc.“

Das Univerſalblatt für Landwirthſchaft. Herausg. von Schweitzer, Schnbarth und Hofr. Weber in Breslau (Leipzig. 1838 Nr. 1 des 15ten Bandes) ſagt darüber: „Es iſt immer eine große Freude, wenn man unter den vielen geringhaltigen Producten unſerer Zeit einmal ein gediegenes Werk in die Hände bekommt, und als ein ſolches glaubt Referent das vorgenannte aus Ueberzeugung empfehlen zu können. Daſſelbe behandelt alle Betriebszweige der Landwirthſchaft mit ſolcher Gründlichkeit und Vollſtändigkeit, in einem ſo deutlichen Vortrage, daß man auf jeder Seite den denkenden, theoretiſchen und praktiſchen Landwirth erkennt. Jeder Oekonom und Gutsbeſitzer wird vielen Nutzen aus dem Studium dieſes Werkes ziehen.“ Die Oekonomiſchen Neuigkeiten von André in Prag, die Frauendorfer Bauernzeitung von Ev. Fürſt ꝛc. empfehlen daſſelbe auf gleiche Weiſe. Gumbrechts landw. Berichte, Jahrg. 1840, geben eine ſehr ausführliche Beurtheilung darüber, welche eben ſo umfaſſend als glänzend iſt; es wird darin als das beſte Werk für den Praktiker empfohlen.

[4577] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Der Landbär,

auch noch unter folgenden ſechs Titeln zu haben: 1) Der grüne Eſel am blauen Waſſerfall vom Verf. des blauen Eſels am grünen Waſſerfall, oder auf Druckpapier fixirte Lichtbilder einer Camera non obscura. 2) Zwei Menſchenalter eines Menſchen, die merkwürdigſten ſeines Lebens. Aus den Papieren des Studienrectors Feibel. 3) Endbetrachtungen über ein glückliches Leben am Ende einer wahren Geſchichte. 4) Quintus Fixlein in den Adelsſtand erhoben, oder Leben eines bayeriſchen Edelmanns 30 Jahre vor und 30 nach der Mediatiſirung. 5) Einhundert und letzter Beitrag zum Nekrolog der Deutſchen. Auf eigene Rechnung geſchrieben und herausgegeben vom Verf. der Biographie der Lebenden. 6) „Wollt Ihr mich haben oder nicht?“ Gr. 8. geh. Weimar, Voigt. ⅓ Rthlr. od. 36 kr.

Wer aus den vorſtehenden 6 Titeln dennoch nicht abzunehmen vermag, was im Büchlein enthalten, dem bemerken wir, daß es die Vor-, Mittel- und Nachrede zu der zu erwartenden Selbſtlebensbeſchreibung des Frhrn. v. Lupin auf Illerfeld enthalte, worüber der ſiebente hier fehlende Titel das Weitere beſagt. Hat Einer was immer von dem alten Freiherrn geleſen, es iſt darauf zu wetten, er werde dieſe Sylveſterabend-Beſcheerung nicht ungeleſen aus der Hand legen. Haben öffentliche Blätter ihn gleich anfangs ſeiner humoriſtiſchen Spenden als Jean-Paulus-Redivivus begrüßt, wir glauben, er ſtehe im Nachtheil; denn geiſtreiche Schriftſteller unterſcheiden ſich ſtets durch Selbſtſtändigkeit und Originalität.

[4419—21] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
der poetiſchen Nationallitteratur der Deutſchen
von Haller bis auf die neueſte Zeit.

Vollſtändige Sammlung von Muſterſtücken aus allen Dichtern und Dichtungsformen, nebſt Angabe der früheren Lesarten, biographiſchen Notizen und litterariſch-äſthetiſchem Commentar

von Dr. **Heinrich Kurz**,
Profeſſor der deutſchen Litteratur in Aarau.
Lexikonformat 3 Bände. 8 fl.

Erſter Band: von **Haller bis Goethe.** 3 fl.

Zweiter Band: von **Schiller bis auf die neueſte Zeit.** 3 fl.

Dieſes mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werk, deſſen letzter, den Commentar enthaltender, Band jedenfalls noch in dieſem Jahr erſcheinen wird, koſtet von nun an bis zur Erſcheinung des Ganzen 8 fl. Nachher dürfte wegen des großen Umfanges der Ladenpreis noch höher zu ſtehen kommen. Zur Empfehlung des Werkes erlauben wir uns, auf die vielen einſtimmig höchſt günſtigen Beurtheilungen, welche dieſem Unternehmen zu Theil wurden, aufmerkſam zu machen, wie z. B. Neue Züricher Zeitung 1839 Nr. 153, Heidelberger Jahrbücher der Litteratur, Jahrg. 1839 Decemberheft; Allgemeine Schulzeitung von Darmſtadt 1840 Nr. 20, Berliner litter. Zeitung 1840 Nr. 14, Blätter für litterar. Unterhaltung 1840 Nr. 100.

Dies Werk eignet ſich auch ſehr zu Geſchenken für Erwachſene ſowohl als für die reifere Jugend.

[4491] **Hannover**, im Verlage der **Hahn**'ſchen Hofbuchhandlung iſt ſo eben erſchienen:

Beſchreibung der von dem Oberſtlieut. Long
erfundenen hölzernen Brücke.

Aus dem Engliſchen überſetzt von Lieutenant
E. J. Gauß.
Mit 7 lithogr. Tafeln. Gr. 8. 1840. geh. 1 Rthlr.

[4423—5] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** iſt erſchienen:

Meine Lehre
von der
perſönlichen Fortdauer
des
menſchlichen Geiſtes nach dem Tode.
Neu bearbeitet.
Meinen Kindern gewidmet
von
Friedrich Groos.
8. broſchirt. 6 gr. oder 24 kr.

In dieſer merkwürdigen Schrift des berühmten Verfaſſers, welche die größte Verbreitung verdient, iſt die perſönliche Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode auf das überzeugendſte und anſchaulichſte dargeſtellt in ganz neuer Art, wie der jedem Menſchen ſo heilige und wichtige Gegenſtand noch nie aufgefaßt wurde.

[4265—67] Bei **Karl J. Klemann** in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und in jeder guten Buchhandlung zu finden:

Berlin und die Berliner.
Genrebilder und Skizzen
von
Ludwig Lenz.

Heft 1. (**der Barbier; die Wachtparade**) mit 1 Original-Federzeichnung von Hoſemann und im verzierten Umſchlage. Preis 6 gGr.

Heft 2. (**d. Leichenbitter; d. Liebhabertheater**) eben ſo. Preis 6 gGr.

[4448] **Bei J. N. Rohland** in **Sangerhauſen** iſt ſo eben erſchienen und in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg und Lindau zu haben:

Wielands ſämmtliche Werke. Supplement. Chriſtoph Martin Wieland nach den zuverläſſigſten Quellen dargeſtellt von Dr. Heinrich Döring.

Auch unter dem Titel:
Chriſtoph Martin Wieland. Ein biographiſches Denkmal von Dr. H. Döring. Schiller-Format. Eleg. broſch. 28 Bog. 20 gGr. od. 25 Sgr.

Obiges reiht ſich durch gleich elegante Ausſtattung der neuen Taſchenausgabe von Wielands ſämmtlichen Werken als Supplementband an und verdient die Beachtung der Verehrer des Dichters in hohem Grade.

[4500] Binnen kurzem erſcheint als Supplement zu Goethe's Werken:

Goethe's
ſämmtliche Werke
in allen Beziehungen erklärt,
circa 24 bis 30 Bogen.
Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Einrichtung und Ausſtattung iſt gleich dem ſo einer guten Aufnahme ſich erfreuenden Schillers Supplement.

Schillers
ſämmtliche Werke
in allen Beziehungen vollſtändig erklärt
von Dr. Schlegel.
3te Aufl. 16. 12 gr. oder 48 kr.

Digitized by Google

[4565] Die in aller Litteratur einzigen drei kriegsgeſchichtlichen Werke:

Verſuch
einer Kriegsgeſchichte aller Völker,

nach den Quellen bearbeitet und ergänzt durch
das Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen und Treffen aller Völker
in Verbindung
mit der ſynchroniſtiſchen Ueberſicht der Kriegsgeſchichte und ihrer gleichzeitigen Quellen
von Franz v. Kausler,
k. würtemb. Oberſt im General-Quartiermeiſterſtab u. ſ. w.
werden bis zum Erſcheinen der Schlußlieferung, um die nach und nach ſehr koſtſpielig gewordene Anſchaffung zu erleichtern, folgendermaßen abgegeben:

Ermäßigter Preis für die Abnehmer aller drei Werke:

Druckpapier: ſtatt 60 Rthlr. oder 96 fl., jetzt 16 Rthlr. od. 24 fl.; Schreibpapier: ſtatt 73 Rthlr. 14 gGr. od. 115 fl. 12 kr., jetzt 20 Rthlr. oder 30 fl.

Ermäßigter Preis für die Abnehmer einzelner Werke:

I. Kriegsgeſchichte ꝛc. I—IV, 1. und 2. mit dem zum zweiten Band gehörigen Atlas der alten Welt. Druckpapier zuſammen ſtatt 27 Rthlr. 8 gGr. oder 41 fl., jetzt 8 Rthlr. oder 12 fl.; Schreibpapier ſtatt 34 Rthlr. 4 gGr. oder 51 fl. 15 kr., jetzt 10 Rthlr. oder 15 fl.
II. Wörterbuch der Schlachten ꝛc. I—IV, zuſammen Druckpapier ſtatt 20 Rthlr. oder 30 fl., jetzt 6 Rthlr. oder 9 fl.; Schreibpapier ſtatt 25 Rthlr. 22 gGr. oder 38 fl. 57 kr., jetzt 8 Rthlr. oder 12 fl.
III. Synchroniſtiſche Ueberſicht der Kriegsgeſchichte ꝛc. I—IV, zuſammen ſtatt 16 Rthlr. 16 gGr. od. 25 fl., jetzt 4 Rthlr. 16 gGr. oder 7 fl.

Preiſe der einzelnen Bände wie bisher.

Alle Buchhandlungen ſind im Stande, auf einmal oder nach und nach in Lieferungen zu obigen Preiſen dieſe Werke abzugeben.
Ulm, 1840. Stettin'ſche Buchhandlung.

[3666—68] *Leipzig, bei J. J. Weber.* P. E. Turnbull. Preis 2 Thlr. 6 gr.

OESTERREICHS sociale und POLITISCHE ZUSTAENDE.

[4508] **Einladung zur Subscription.**

In **Berlin, Paris & London** erscheint am 15 November d. J. und nehmen alle Buch- und Musikhandlungen Subscription an:

Méthode des Méthodes de Piano par Moscheles et Fétis.

Die vollſtändigſte Pianoforte-Schule,

oder die Kunst des Pianofortespiels, als Resultat einer genauen Prüfung der besten Werke dieser Gattung, insbesondere der Lehrbücher
von
C. Ph. E. Bach, Marpurg, Türk, Müller, Dussek, Clementi, Smidt, Adam, Cramer, Czerny, Hummel und Kalkbrenner,
so wie der Vergleichung und Würdigung der verschiedenen Spielarten und Systeme der berühmtesten Meister,
nebst instructiven Uebungsstücken von Moſcheles, Czerny, Cramer, Scarlatti, Bach etc.,
und neuen für diese Schule componirten Etuden von
F. Chopin, Th. Döhler, Heller, Ad. Henselt, F. Liszt, F. Mendelssohn-Bartholdy, Moscheles, Taubert, Thalberg.
Für die königl. Conservatorien und Musikschulen herausgegeben
von
J. Moſcheles und Fétis.

Acht Lieferungen (jede von 6 Bogen) in gr. Folio-Format. Subscriptions-Preis für jede Lieferung *nur* 20 Sgr. = 16 gr. = 1 fl. 12 kr. rhein. = 1 fl. C. M.
Von Neujahr an tritt der gewöhnliche Ladenpreis von 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rhein. für die Lieferung ein.
Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in **Berlin.**

[4495] Bei Huber & Comp. in St. Gallen und Bern iſt erſchienen:

Schweizerchronik in 4 Büchern, aus den Quellen unterſucht und dargeſtellt von Prof. Dr. J. A. Henne. Zweite bis auf die neueſte Zeit fortgeführte Auflage. 1s Buch. 332 Seiten, geh. 1 fl. 21 kr.

Die erſte ſeit Jahren vergriffene Auflage erſcheint hier in einer gänzlichen Umgeſtaltung. Gründliche Kenntniß der vaterländiſchen Geſchichte, eigenthümliche Anſchauung und Verarbeitung, glänzender Styl und Wärme in der Erzählung, die dem Verfaſſer in hohem Grade eigen ſind, empfehlen dieſes Werk, neben dem äußerſt billigen Preiſe vor vielen ſeinesgleichen.

[4485] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Brendel, Fr., Kritik der commiſſariſchen Berichte u. Protokolle über die ärztliche Beobachtung der Somnambule Chr. Höhne in Dresden. gr. 12. Freiberg J. G. Engelhardt. geh. 10 gr.

Der Streit über die Somnambule Höhne hat nicht allein in Sachſen, ſondern auch in den entferntern Gegenden ſo großes Aufſehen erregt, daß es nur der Anzeige des Titels obiger Schrift bedarf, um die Aufmerkſamkeit des Publicums darauf zu lenken.

Digitized by Google

[4492] **Sehr beachtenswerth!**

Von dem berühmten Werke:

Sur les

Pertes seminales involontaires.

Par

F. Lallemand,

Professeur de la faculté de medecine à Montpellier,

ist eine aus Auftrag des Verfassers und unter dessen Augen

von

Dr. **C. A. Ofterdinger**

bearbeitete deutsche Ausgabe in unserm Verlag erschienen.

Erſter Band.

Erste und zweite Abtheilung.

2 Thlr. 9 gr. od. 4 fl.

Seit einer Reihe von Jahren widmet Lallemand dem Studium dieser Krankheitsfamilie die sorgfältigste Prüfung, und mit vollem Rechte kann man sagen, daſs diese Schrift seinen frühern Leistungen die Krone aufsetzt. Die Neuheit der in diesem Werke enthaltenen Beobachtungen eines der ersten Aerzte und Wundärzte Frankreichs, und der glänzendste Erfolg einer Heilmethode gegen Krankheiten, deren Sitz und Behandlung bisher so viel als unbekannt war, hat in Frankreich, namentlich aber in England und den Vereinigten Staaten, die Bewunderung der gröſsten Sachkundigen auf sich gezogen. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daſs von nun an eine Reihe von Gehirn-, Rückenmarks-, Brust- und Unterleibsleiden, ja selbst von Störungen der Geistesthätigkeit, nicht mehr Aerzten und Kranken die traurige Perspective darbieten, die sie bisher bei der Unkenntniſs des Wesens dieser Krankheit haben muſsten. — Die Schrift, deren Anfang schon im Jahr 1836 erschien, deren Fortsetzung aber dem Verfasser, überhäufter Geschäfte wegen, früher unmöglich war, ist zwar zunächst für Aerzte bestimmt, allein die Klarheit und Einfachheit der Sprache, fern von allem gelehrten Prunke, macht sie — namentlich der Inhalt des zweiten Theils — Kranken, so wie Eltern und Erziehern nicht nur zugänglich, sondern sogar nothwendig. — Das Ganze erscheint, durch besondere Vergünstigung des Verfassers, gleichzeitig mit der französischen Ausgabe in einer deutschen Bearbeitung, die unter den Augen des Verfassers von einem Arzte gemacht wurde, der mit Professor Lallemand eine Reihe solcher Kranken aus allen Theilen Europa's und Amerika's selbst sah und behandelte, und sich somit von den Vorzügen der neuen Heilmethode hinlänglich überzeugen konnte.

Vorstehendes Werk ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Stuttgart. **Hallberger**'sche Verlagshandlung.

[4473–74]

Die Lampen-

und

Lackir-Waaren-Fabrik

von Heinrich Schuſter.

Berlin Breiteſtraße Nr. 9, Ecke der Neumanns-Gaſſe,

Leipzig am Markt Nr. 336, neben der alten Wage,

Frankfurt a. O. Oderſtraße Nr. 40, im Gewölbe (zur Zeit der Meſſe)

empfiehlt

in reicher Auswahl ihr Lager

aller Arten **Lampen**, als **Hänge-** und **Kronenlampen** von 1 bis 24flammig, ſowohl einfach für Geſchäfts-Locale als reich vergoldet für Geſellſchafts-Zimmer und Ballſäle, **Sinumbra-**, **Wand-** und **Frank'ſche Studir-Lampen** mit **Milchglaskuppeln** in den neueſten geſchmackvollſten Formen und Farben, von denen diejenigen als beſonders zweckmäßig und elegant empfohlen werden können, welche mit der **Mannheimer Gold-Garnitur** verſehen ſind, da ſich dieſe durchaus nicht verändert; ferner:

Kaffeebretter in allen Größen und Farben, Brod- und Fruchtkörbe, Weinflaſchen- und Weinglaſerteller, Kaffee- und Theemaſchinen, Theekeſſel, Arm-, Tiſch-, Wand- und Spielleuchter, Spucknäpfe mit Deckel, ſo wie ſämmtliche in dieß Fach einſchlagende Artikel.

Die Fabrik verſpricht auch ferner, wie bereits ſeit einer Reihe von Jahren, die reellſte und prompteſte Bedienung und ſtellt ſowohl im Einzelnen, wie auch bei den bedeutendſten Partien die billigſten Preiſe, als:

1 Häng-Lampe mit 2 Flammen zur Erleuchtung von Läden à 5 bis $6\frac{1}{2}$ Rthlr.

1 Studir-Lampe mit Milchglas von $1\frac{1}{2}$ Rthlr. bis 3 Rthlr.

1 „ „ zum Hoch- und Niedrigſtellen von $2\frac{1}{2}$ Rthlr. bis 5 Rthlr.

1 kleinere Sinumbra-Lampe von 3 Rthlr. bis 5 Rthlr.

1 große feine Tafel-Lampe von 7 bis 28 Rthlr.

Docht und Cylinder, übercomplet, werden zu ſehr mäßigen, ſo wie die Emballage zum koſtenden Preis notirt.

Aufträge werden franco mit Beifügung des Betrages erbeten.

[4495] Bei **W. Engelmann** in **Leipzig**
Eggers & Comp. in **St. Petersburg**
und in allen Buchhandlungen in Europa iſt zu haben:

General v. Scharnhorſt. Handbuch der Artillerie. gr. 8. 1804—1814. 3 Bände mit 36 K. 12⅔ Rthlr.

Deſſen Handbuch für Officiere in den angewandten Theilen der Kriegswiſſenſchaft. 3 Bände, 1815 — 1820. Von Gen.-Lieut. v. Hoyer umgearbeitete Aufl. mit 25 K. 7 Rthlr.

Der 4te Band von dieſem letztern nach **Scharnhorſt Grundlinien**, 1829 herausgegeben mit 7 K. 3 Rthlr.

Deſſen Taſchenbuch zum Gebrauch im Felde. 8. mit 8 K. 3 Rthlr.

Deſſen militär. Denkwürdigkeiten fünfter Band: Die Ausſchiffung und Schlacht b. Alexandrien m. K. 8. $1\frac{1}{4}$ Rthlr.

Verlag der **Helwing**'ſchen Hofbuchhandl. in **Hannover.**

[4520] Bei **Victor v. Zabern** in **Mainz** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Noël et De la Place, leçons françaises de littérature at de morale ou recueil en prose et en vers des plus beaux morceaux de la littérature des deux derniers siècles. Zum Gebrauch für Schulen mit Wortregiſter und Erklärung der Synonymen verſehen von P. J. **Weckers**, wirkl. Lehrer an der großh. heſſ. Realſchule in Mainz. 2te Auflage, vermehrt mit einer Geſchichte der franzöſiſchen Litteratur. 31 Bogen in Lexikon-8., auf ſchönſtem Druckpapier, Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

[4494] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

wundärztliche Klinik

mit besonderer Rücksicht auf **allgemeine Chirurgie und die chirurgischen Operationen**, nach ihrem gegenwärtigen wissenschaftlichen Standpunkte und nach den Erfahrungen der bewährtesten Wundärzte Deutschlands, Frankreichs und Englands: Systematisch bearbeitet unter Mitwirkung eines Vereins von Civil- und Militär-Aerzten von *Dr. Gustav Meyer*, Ober-Militär-Arzt und Repetenten am k. **Fr. Wilh.** Institut. 1ster Bd. „**Die Lehre von der Entzündung und deren Ausgängen, die Helkologie und Traumatologie**, gr. 8. Velinp. $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Das ganze Werk wird nach Art von **Naumanns** medicinischer Klinik bearbeitet, in 6 Bänden die sämmtlichen vorhandenen Beobachtungen und Erfahrungen ohne vorgefaſste Meinung kritisch gegenüber stellen und zu einem harmonischen Ganzen vereinigen. Jeder Band gibt einen selbstständigen Theil der Wundheilkunde.

[4595–97] Wichtige Anzeige

für Papier-Fabricanten.

Nach vielen unermüdeten Verſuchen iſt es uns endlich gelungen, alle Sorten Filze und Schläuche ohne Nath, die den engliſchen und franzöſiſchen ganz gleich kommen, zu fabriciren, wovon wir die HH. Papierfabricanten in Kenntniß ſetzen, und uns zu geneigten Aufträgen unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung beſtens empfehlen.

Heilbronn, am Neckar, im October 1840.

Gebrüder Veit.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 11 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Montag | Nr. 307. | 2 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Portugal. — Großbritannien. Das M.-Chronicle über Thiers und Guizot. Günſtigere Geſtaltung der Verhältniſſe zwiſchen den Boers und den Kaffern auf dem Kap. — Frankreich. Hergang bei dem letzten Miniſterwechſel. Miniſterium Soult-Guizot, noch nicht officiell. Geheimnißvolle Behandlung der Darmès'ſchen Unterſuchung. Untergang des Dampfſchiffs Phönix. Briefe aus Paris (Guizots Stellung zu den Parteien), Lyon (das große demokratiſche Bankett. Philoſophiſches Werk von Lamennais) und Straßburg (die öffentliche Meinung über die neue Cabinetsveränderung). — Niederlande. Aus dem Haag (wahrſcheinlich ein einjähriges Budget). — Italien. Von der Gränze (franzöſiſcher Einfluß in Neapel). — Deutſchland. Erlangen (die Preisſchriften über den Croup), Frankfurt (über Thiers' Einführung Mehemed Ali's ins europäiſche Gleichgewichtsſyſtem), vom Main (Remontirung des öſterreichiſchen Heers, die oberrheiniſche Vertheidigungsfrage), Leipzig (Gutzkow über Börne). — Preußen. Aus Berlin (militäriſche und diplomatiſche Thätigkeit, Humor des Königs). — Oeſterreich. Aus Wien (Tod des Feldmarſchalllieutenants Grafen v. Noſtiz). — Türkei. Von der Gränze (die Partei Wucſitſch und der türkiſche Zauberer) und aus Konſtantinopel (Fortſchritte und Ausſichten des ſyriſchen Feldzugs). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Ueber die in Konſtantinopel und den Provinzen der Türkei durch die Reform ins Leben gerufenen Collegien. — Die Lage. (II. Ueber Thiers' Note vom 8 Oct., ihre Ergänzungen und Folgen.) — Großbritannien. (Mißbräuche im Militärweſen.) — Abyſſinien. (Die Brüder d'Abbadie landesverwieſen, Ayrſtone und Kielmeyer todt.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: New-York 10; London 26; Amſterdam, Hamburg 27; Paris, Wien 28; Frankfurt a. M. 30 Oct.

Portugal.

Nach engliſchen Berichten aus Liſſabon bis zum 19 Oct. ſchritt die Geneſung der Königin in befriedigender Weiſe fort.

Großbritannien.

London, 26 Oct.

Der Rücktritt des Miniſteriums Thiers' bildet das Hauptthema der Londoner Preſſe. Jeder ehrliche Politiker in Europa, meint die M. Poſt, müſſe ſich darob freuen, daß Hr. Thiers, dieſe Zuſammenſetzung aus einem verzweifelten Abenteurer und einem gemeinen Ränkemacher, aufgehört habe der erſte Miniſter des Königs der Franzoſen zu ſeyn. Von letzterm, in deſſen Lob und Bewunderung die Blätter aller Farben übereinſtimmen, wird die Wahrung des Friedens gehofft, wenn anders Ludwig Philipp der Bewegung in Frankreich noch Meiſter zu werden vermöge. Der Standard meint, Hr. Thiers habe im erſten Augenblicke das Anerbieten ſeines Rücktritts nicht ſo ganz buchſtäblich verſtanden wiſſen wollen, ſondern eine Nachahmung jenes Scheinrücktrittes Lord Melbourne's im Sinne gehabt; zum Glück habe Ludwig Philipp ihn beim Wort genommen. Das M. Chronicle bemerkt in etwas kühlem Tone: „In den Nachrichten aus Syrien ſehen wir die Urſache von Hrn. Thiers' eiligem Rücktritt. Er ſah ein, daß die Niederlage der Aegyptier das Nachgeben nöthig machen werde, und ſo zog er es vor, dieſe unangenehme Aufgabe irgend einem andern Miniſter zu überlaſſen. Als er, der Friedenspartei inſoweit willfahrend, ſeine Note vom 8 Oct. abfaßte, in welcher er mit Sicherheit ſagen zu dürfen meinte, man möge die ſtreitige Gebietsbegränzung in Syrien der Kriegsentſcheidung überlaſſen, da rechnete er ohne Zweifel noch immer auf Ibrahims erfolgreichen Widerſtand; dagegen jetzt, an dieſem Erfolg verzweifelnd, wollte er einen trotzigeren Ton annehmen, mehr Truppen ausheben, und in herausfordernder Weiſe einen casus belli aufſtellen, mit der angenehmeren Alternative, abzutreten, wenn der König es nicht paſſend finden ſollte, den Krieg auf der Stelle, und zwar in einem Augenblick zu erklären, wo der Friede gerade am rathſamſten und nothwendigſten wird. Wir unſrerſeits erwarten keine große Aenderung der Politik von der Aenderung im franzöſiſchen Cabinet. Das vorige Miniſterium und ſeine Organe beliebten den Vertrag der vier Mächte als eine Beleidigung für es und für Frankreich darzuſtellen, und ließen nicht ab, durch dieſe ebenſo gefährliche, wie falſche Vorausſetzung das Nationalgefühl aufzureizen. Dieſe, wenn gleich unter falſchem Vorwand erregte Erbitterung in der Nation zu bekämpfen wäre für jeden franzöſiſchen Staatsmann bedenklich, und der ganze Unterſchied zwiſchen dem Marſchall Soult und Hrn. Thiers würde demnach ſeyn, daß erſterer, wiewohl zur Aufrechthaltung der Nationalehre verbunden, doch nicht ſo ganz an das mouvement und die Kriegspartei gefeſſelt wäre wie Hr. Thiers. Wäre Hr. Thiers den Eingebungen ſeines klaren Urtheilsvermögens überlaſſen, ſo würde er, das ſehen wir wohl ein, nicht die Rolle eines politiſchen Donquixote ſpielen, der, dem Paſchalik Syrien zulieb, ſeine Roſinante gegen ganz Europa anſpornt; aber Hr. Thiers hat hinter ſich eine Partei, deren Anſprüche, ungeheuer tapfer und ultrapatriotiſch zu ſeyn, er befriedigen muß. Er befindet ſich alſo in einer ſolchen Stellung, welche die Beilegung der Frage für ihn ſchwierig macht. Marſchall Soult andrerſeits genießt mehr die Achtung der Conſervativen, nebſtdem daß er auch die Zuneigung einer nicht unbeträchtlichen Fraction der Liberalen beſitzt. Er kann in ſchwierigen Momenten der Prüfung für die Armee einſtehen, was Hr. Thiers nur dadurch könnte, daß er ihrer Kriegsluſt ſchmeichelte." — „Hr. Thiers," ſagt das Chronicle an einer andern Stelle, „hat den Franzoſen England entfremdet, und Spanien, Oeſterreich, Preußen ihnen feindſelig gemacht. Es ſcheint ſein Schickſal zu ſeyn, daß er überall Feinde erweckt und nirgends Freunde ſichert. Hr. Thiers iſt ein politiſcher Kain; ſeine Hand wider Jedermann, und Jedermanns Hand wider ihn. Kein Wunder, wenn Ludwig Philipp nach Miniſtern ſucht, welche, bei nicht geringerem Muthe, in Erweckung der Achtung und Freundſchaft Anderer glücklicher ſind. Wir ſagen das nicht aus feindſeligem Sinne gegen Hrn. Thiers, welchem wir ſehr

Digitized by Google

viele hohe Eigenſchaften zugeſtehen. Begabt mit groſen Talenten und mit jenem revolutionären Nerv, der ihm unwiderſtehliche Gewalt über die Sympathien ſeiner Landsleute vrrleiht, iſt er einer der furchtbarſten Oppoſitionshelden, die ſich nur denken laſſen. Er iſt der furchtbarſte der Staatsmänner auſerhalb des Cabinets, aber er iſt kein glücklicher Staatsmann im Cabinet. Wo waren vordem ſeine groſen Sympathien? — Für England und Spanien. Dieſe beiden Länder ſind während ſeines Miniſteriums ihm und Frankreich ganz und gar entfeemdet worden. Dabei war freilich eben ſo viel Mißgeſchick als Ungeſchick im Spiel, und das Schlimmſte, was ſich von Hrn. Thiers, dem talentvollen, vielleicht auch das Gute wollenden Manne, ſagen läßt, iſt, um in Napoleons Worten zu reden: „Der Menſch hat kein Glück.“

Dasſelbe miniſterielle Journal ruft Hrn. Guizot nach, vor deſſen Abreiſe einſtweilen Hr. v. Bourqueney als franzöſiſcher Geſchäftsträger beglaubigt worden: „Wir können nicht umhin, der hohen Achtung zu erwähnen, in welcher Hr. Guizot bei allen Claſſen von Engländern ſteht. Als Geſchäftsmann konnte man unmöglich aufmerkſamer, freimüthiger und gerader ſeyn, als er war, und dabei war er die Freude jedes Kreiſes, in dem er ſich bewegte. Was auch der Geſprächsgegenſtand ſeyn mochte, Hr. Guizot war immer bereit ſein Theil zur Unterhaltung beizutragen, und nur wenige Materien gab es, auf die er nicht mit ſeinen Kenntniſſen Licht werfen, denen er mit der Kraft und Gewandtheit ſeiner Rede nicht Intereſſe zu verleihen vermochte. Bei allem dem war er einfach und anſpruchslos in ſeinem Weſen, und aus Allem, was er ſagte, leuchtete ſeine aufrichtige Geſinnung. Er ſuchte im Geſpräch nie zu glänzen oder den Geiſtreichen zu ſpielen und damit ſeine Zuhörer zu blenden, aber eben dieſe Abweſenheit aller Anſtrengung machte ſeine Unterhaltung um ſo anziehender; er war oft beredt und immer eindrucksvoll. Das Engliſche ſprach er ſehr geläufig, wenn gleich mit fremdartigem Accent, und manchmal traf er glückliche Wortcombinationen, die einem gebornen Engländer entgehen. Zugleich konnte man Hrn. Guizot nicht kennen, ohne ſich von der Reinheit ſeiner Grundſätze ergriffen zu fühlen und das vollſte Vertrauen in ſeine Redlichkeit zu faſſen. Wir dürfen dieſe gerechte Anerkennung Hrn. Guizot nicht darum verweigern, weil er in den Fragen, welche jetzt die beiden Länder entzweien, unſere Meinungen nicht theilte. Seine Vaterlandsliebe mußte ſeinem Urtheil das Gleichgewicht halten, aber die Art, wie er ſich der franzöſiſchen Intereſſen annahm, war völlig tadellos. Wir in allem Andern, ſo hat er ſich auch in ſeinen diplomatiſchen Functionen männlich und gerade erwirſen.“

Das Kriegsgericht, welches den der Brandlegung auf dem Camperdown verdächtigen Schiffszimmermann Henty zu richten hat, iſt in Sheerneß am 23 Oct. zuſammengetreten. Admiral Bouverie, der ſeine Flagge an Bord des Camperdown aufgezogen, führt dabei den Vorſitz.

Am 26 Morgens ſtarb in London Hr. Vigors, liberales Parlamentsmitglied für die iriſche Grafſchaft Carlow, für welche alſo eine neue Wahl nöthig geworden.

Wie es ſcheint, regen ſich die Chartiſten wieder; namentlich in Wales ſollen ſie regelmäßig organiſirt ſeyn und nur einer günſtigen Gelegenheit harren, um einen neuen Frevel gegen die bürgerliche Geſellſchaft zu verüben.

Die Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung reichen bis zum 22 Jun. Dingaan war wirklich, wie ſeit einiger Zeit das Gerücht ging, von den Bewohnern Sapuſa's ermordet. Nuklaes, der Oberbefehlshaber des Heers unter dem jetzigen Zulakönig Panda oder Ampanda, wohnte der letzten Volksverſammlung bei, und erneuerte das Bündniß mit den Boers. Alle übrigen Kafferſtämme ſollen gleichfalls die größte Achtung für dieſe hegen. Der innere Zuſtand unter den Boers wird als ſehr befriedigend geſchildert. Sie wollen bei Bosjesmans-Land eine neue Stadt gründen und ſie Wien oder Leoben nennen. Der Ackerbau zu Port Natal ſteht ſehr günſtig. Die Boers haben auf geiſtige Getränke einen Einfuhrzoll von 10, auf alle andern Gegenſtände von 5 Proc. gelegt.

Wie die New-Yorker Blätter melden, welche der Great Weſtern in einer Ueberfahrt von 13 Tagen 11 Stunden bis zum 10 Oct. mitgebracht hat, war Lord Sydenham (vormals P. Thompſon), der Generalſtatthalter der Canadas, fortwährend in ſehr bedenklichen Geſundheitsumſtänden. Auch die Geſundheit Sir George Arthurs, des Gouverneurs von Ober-Canada, iſt ſo angegriffen, daß er an ſeine Rückkehr nach England denkt. — Die Ernten ſind in ganz Canada ſehr geſegnet ausgefallen. — Die Stadt Quebec ward am 6 October von einem Brandunglück heimgeſucht; man ſchätzt den angerichteten Schaden auf 30,000 Pf. St. — In Montreal erregte die Entweichung einer Nonne aus einem dortigen Kloſter groſes Aufſehen.

Die Railway Times theilt über die Eiſenbahnen in England nachſtehende intereſſante Zuſammenſtellungen mit: „Geſammte Länge aller bereits eröffneten oder noch im Jahr 1840 zur Eröffnung gelangenden Bahnen, 1268 Meilen; der im J. 1841 zu eröffnenden, 160, der ſpäter zu eröffnenden, 330 Meilen; ſomit Totallänge der Eiſenbahnen, für welche das Parlament bis jetzt Acte ertheilt hat, 1758 engl. Meilen. Von den für dieſe Bahnen ausgegebenen Actien ſind 7,029,000 Pf. St. noch nicht eingefordert worden, doch wird dieß mit der Hälfte dieſer Summe bis Ende 1841 geſchehen. Etwa $^{3}/_{7}$ der geſammten Actien ſtehen bereits über Pari, darunter faſt $^{2}/_{3}$ der Actien von ganz vollendeten Bahnen. — Am 19 Oct. Abends wurde der Wagenzug auf der Eiſenbahn zwiſchen Cardiff und Newbridge durch eine groſe, abſichtlich über die Bahn gelegte Baumwurzel mit Heftigkeit von den Schienen geworfen. Der Ort, wo der Unfall ſich begab, hat auf der einen Seite einen hohen Damm, an der andern einen tiefen Abgrund. Zum Glück wurden die Wägen auf die erſtere Seite geworfen, ſonſt wären viele Menſchenleben verloren geweſen. Die Direction hat 100 Pf. St. für die Ausmittelung der Urheber dieſer Bosheit ausgeſetzt. — An demſelben Tage wurden auf einer der von London ausgehenden Eiſenbahnen, bei der Station Wolverton, drei Arbeiter überfahren, indem ſie einem ihnen entgegenkommenden Train in die Nebenbahn auswichen, aber nicht beachteten, daß auf dieſer ein zweiter Train ihnen auf den Rücken kam. Zwei blieben auf der Stelle todt, dem dritten mußte ein Bein amputirt werden. Auch auf der kurzen Bahnſtrecke zwiſchen Canterbury und Whitſtable ward am 17 Oct. ein Arbeiter durch Ueberfahren getödtet. — Auf der London-Birminghamer Bahn gehen jetzt manchmal Züge von 50 Wagen, welche bloß Schlachtvieh führen; man nennt ſie cattle-trains.

Frankreich.

Paris, 28 Oct.

In der Pariſer Correſpondenz eines niederländiſchen Blattes findet ſich eine Erzählung des Hergangs der Mißhelligkeiten zwiſchen dem König Ludwig Philipp und ſeinem Miniſterium, welche deſſen Abdankung herbeiführten. Dieſe Correſpondenz enthält Einzelnheiten, die ſich in keinem Pariſer Journal finden. Wir geben daher ihren weſentlichen Inhalt. „Hr. v. Rémuſat, Miniſter des Innern, ward von Hrn. Thiers mit der Abfaſſung der Thronrede beauftragt. Sein Entwurf fand die volle Billigung nicht nur des Miniſterpräſidenten, ſondern

Digitized by Google

auch aller übrigen Mitglieder des Cabinets. Nach ſehr geeingen Modificationen, welche Hr. Thiers vornahm, wurde der Entwurf einſtimmig gutgeheißen, und man kam überein, daß, wenn der König denſelben nicht unverandert annehme, das ganze Miniſterium ſeine Entlaſſung einreichen ſolle. Der Entwurf hatte folgenden Schluß: „Ich habe lange Zeit Europa „alle mit der Würde Frankreichs vertraglichen Opfer gebracht. „Ich habe ſie gebracht, um den Frieden mit den Mächten zu „erhalten, und die Civiliſation vor den Gräueln eines Krieges „zu bewahren. Ich weiß jedoch, was ich Frankreich, der Ehre „meines Namens und dem Ruhm meines Landes ſchuldig „bin, und wenn wir den Frieden erhalten, ſo dürfen Sie ver„ſichert ſeyn, daß wir ihn unter Bedingungen erhalten, deren „Frankreich ſich zu freuen berechtigt ſeyn wird.“ Dieſer Thronrede-Entwurf wurde dem König in Gegenwart des ganzen Miniſterinms zu St. Cloud von Hrn. v. Rémuſat vorgeleſen. Letzterer bemerkte zugleich dem König, daß der Entwurf die einſtimmige Billigung des Cabinets erhalten. Der König machte aber ſogleich eine Menge Einwendungen dagegen, namentlich gegen die Schlußphraſe: „à des conditions, dont la France aura le droit de s'applaudir.“ Das Hauptargument, welches der König gegen dieſe Phraſe vorbrachte, war: daß ſie eine Verbindlichkeit für die Zukunft enthalte, und daß es der Politik, wie den Intereſſen Frankreichs gleich ſehr entgegen ſey, eine ſolche Verbindlichkeit hinſichtlich noch ungewiſſer Ereigniſſe einzugehen. Das letzte Wort der Krone war: es ſey ihr unmöglich, den ihr vorgelegten Entwurf anzunehmen. Hr. Thiers ergriff hierauf das Wort und erklärte dem König, daß alle Einwendungen bereits vorausgeſehen und beſprochen worden, daß dieſer Umſtand aber weder ihn noch ſeine Collegen auf andere Entſchlüſſe gebracht hätte, und daß ihre gemeinſame Anſicht über dieſen Punkt ſo feſt ſtehe, daß ſie entſchloſſen ſeyen abzudanken, wenn die einſtimmige Meinung des Cabinets nicht von der Krone getheilt würde. Das Conſeil dauerte drei Stunden; der König verlangte, daß man die Fortſetzung der Berathung auf 9 Uhr Abends verſchiebe. Um 9 Uhr fanden ſich alle Miniſter wieder in St. Cloud ein. Hr. Thiers eröffnete die Sitzung, indem er die bereits gemachten Erklarungen wiederholte, mit dem Beifügen, daß das Miniſterium auf ſeiner Anſicht beharre. Die Erörterung zwiſchen dem König und den Miniſtern war lange und lebhaft; zuletzt legten dieſe ſämmtlich ehrfurchtsvoll ihre Portefeuilles in die Hande Sr. Maj. nieder. Bewegt ergriff hierauf der König wieder das Wort und ſchilderte alle Verlegenheiten, in welche dieſer Schritt des Cabinets ihn verſetze, die Schwierigkeit und vielleicht die Unmöglichkeit, vor dem 28 Oct. eine neue Verwaltung zu bilden. Aber all dieſe Gründe, welche mit der dem König eigenthümlichen Sprachgewandtheit dargelegt wurden, erſchütterten die Miniſter nicht. Sie verließen den König um Mitternacht, ohne eingewilligt zu haben, ihre Portefeuilles zurückzunehmen. Trotz der Dunkelheit der Nacht und der vorgerückten Stunde ſtiegen die Miniſter nicht ſogleich in ihre Wagen, ſondern machten eine Strecke des Wegs zu Fuß, ſprachen mit einander über die bewegte Sitzung, und ermunterten ſich wechſelſeitig, nicht die geringſte Conceſſion zu machen. Um halb 2 Uhr Morgens kam Hr. Thiers im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten an, wo er Hrn. Chambolle, den Oberredacteur des Siecle, angſtlich harrend traf und ihm den ganzen Hergang der Sache erzählte. Am 24 meldete dann das Siecle mit Beſtimmtheit, daß das Cabinet ſeine Entlaſſung eingereicht habe. Inzwiſchen hat der König den Marſchall Soult und den Herzog v. Broglie rufen laſſen. Was er mit dem erſtern geſprochen haben mag, ſcheint uns gleichgültig, denn der alte Marſchall iſt zu nichts mehr tauglich als einem Cabinet ſeinen Namen zu geben. Wichtiger iſt jedenfalls die Unterredung des Herzogs v. Broglie mit dem König. Dieſer ſtellte, verſichert man, Sr. Maj. vor, daß es in dieſem Augenblick äußerſt ſchwierig ſeyn würde, das Miniſterium zu ändern, daß Hr. Thiers der einzige mögliche Mann ſey, daß ſein Austritt aus den Geſchäften ſo viel als Krieg nach außen ſowohl als im Innern bedeute. Hr. v. Broglie entwickelte dieſe Theſe ausführlich und meinte, das Miniſterium werde, wenn man ſeine Entlaſſung annähme, auf jeden Fall wieder ans Ruder zurückkommen, entweder durch ſein Talent und ſeinen Einfluß bei der Majorität der jetzigen Repräſentantſchaft oder durch die Wahlen einer neuen Kammer, denn er ſah die Nothwendigkeit einer Auflöſung voraus, wenn das Miniſterium ſich zurückzöge. Der König wurde durch dieſe Vorſtellungen erſchüttert, und theilte dem Herzog die Conceſſionen mit, die er Hrn. Thiers machen wolle, und jene, welche er von Hrn. Thiers gemacht wünſche. Hr. v. Broglie nahm den Auftrag an, mit Hrn. Thiers hierüber zu ſprechen. Wir wiſſen das Reſultat nicht, ſondern nur ſo viel, daß Hr. von Broglie in großer Verlegenheit war, Hrn. Thiers eine Aenderung des Thronrede-Entwurfs vorzuſchlagen, denn dieſer Entwurf war dem Herzog mitgetheilt und von ihm gebilligt worden. Indeſſen fand zwiſchen dieſen beiden Staatsmännern eine Annäherung ſtatt. Zur Vervollſtändigung dieſer Einzelheiten verdient noch bemerkt zu werden, daß der Herzog von Broglie dem König erklärt hat, er werde trotz ſeiner Hingebung für ihn auf keinen Fall eine Stelle in dem neuen Cabinet annehmen, wenn überhaupt eine Nothwendigkeit vorhanden wäre, den Miniſtern vom 1 Marz Nachfolger zu geben.

Die **Revue de Paris** erläutert die miniſterielle Kriſis folgendermaßen: „Hr. Thiers ſah einen Casus belli nur in dem Verſuche, Mehemed Ali gewaltſam aus dem Beſitz Aegyptens zu verſetzen. Ohne in Betreff Syriens irgend eine Conceſſion zu machen, erwartete er, was das Schickſal der Waffen zwiſchen Ibrahim und den Verbündeten entſcheiden würde, und behielt ſich dann vor, die weitern Forderungen Frankreichs nach den Ereigniſſen zu beſtimmen. Die Zerwürfniſſe zwiſchen der Krone und dem Cabinette konnten alſo nicht über die eigentliche Grundlage der zu befolgenden Politik, ſondern vielmehr nur über die unmittelbaren Mittel der Vollziehung ſich erheben. Es ſcheint, daß man über die Maaßregeln, die der Krone ſchon ſeit einem Monat bekannt waren, beim Zurückkommen darauf ſich nicht hat vereinigen können. Es handelte ſich um die Ankündigung, daß die Zeit der Aushebung von 1841 um einige Monate vorgerückt und Inſtructionslager an mehrern Punkten des Königreichs errichtet werden ſollten. Der Conſeilspräſident hatte es hauptſächlich für nothwendig erachtet, den Erklärungen Frankreichs das Gewicht und die Sanction nothwendiger Vorbereitungen zu geben. Das Königthum hatte ſeinerſeits befürchtet, dem glücklichen Ausgang der Unterhandlungen durch eine drohende Ankündigung von einer neuen Aufſtellung von Kriegsmacht zu ſchaden, und die Chancen für den Frieden dadurch zu entfernen.“

(**Journal des Débats.**) Wenn wir den heute Abend (27) verbreiteten Gerüchten glauben dürfen, ſo hätte Marſchall Soult das Portefeuille des Kriegs mit der Präſidentſchaft des Conſeils, Hr. Guizot das der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Martin (du Nord) das der Juſtiz, Hr. Duchatel das des Innern; Hr. Villemain würde wieder den öffentlichen Unterricht, Hr. Paſſy die Finanzen, Admiral Duperré das Seeweſen übernehmen. Der Beitritt des Hrn. Dufaure zu dieſer Ernennung ward verlangt, und ſchien geringem Zweifel zu un-

terliegen; doch hätte Hr. Dufaure das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten nicht definitiv angenommen. Was die Vertheilung des Juſtizminiſteriums zwiſchen Hrn. Martin und Hrn. Teſte, dem man die Culte gegeben hätte, betrifft, ſo war über dieſe Maaßregel noch durchaus nichts Beſtimmtes beſchloſſen. Wir wiſſen endlich nicht, wem das Handelsminiſterium zugeſchieben iſt. Inzwiſchen läßt Alles glauben, daß die auf dem Wege der Ausführung befindlichen Anordnungen morgen zu Stande gekommen ſeyn werden.

(Conſtitutionnel.) Die Annahme des Hrn. Guizot unterliegt heute keinem weitern Zweifel. Um 11 Uhr Vormittags haben ſich die Mitglieder des künftigen Cabinets bei dem Marſchall Soult verſammelt, um die Combination definitiv anzuordnen.

(Courrier.) Es hieß, man habe Hrn. Thiers die Präſidentſchaft der Kammer angetragen, der ſie aber abgelehnt hätte. Das neue Miniſterium war um 6 Uhr Abends noch nicht beſchloſſen, indem Hr. Thiers, der die Ordonnanzen zu unterzeichnen hätte, noch nicht berufen ward.

(Preſſe.) Zwiſchen Marſchall Soult und Hrn. Guizot hat heute eine Conferenz ſtattgefunden, wobei ſie ganz einig geworden ſind. Hr. Teſte ſoll feſt entſchloſſen ſeyn, keinen Theil an der neuen Combination zu nehmen, und dieß dem Marſchall Soult geſchrieben haben.

Die Unterſuchung gegen den Königsmörder Darmès wird thätig, aber ſtreng geheim geführt. Die beiden ſonſt gutunterrichteten Gerichtsjournale ſchweigen darüber ganz. Das Univers ſprach vor einigen Tagen von wichtigen Entdeckungen, ohne Näheres darüber anzugeben. In einer Pariſer Correſpondenz der Times wird erzählt, man wiſſe ganz ſicher, daß Darmès Mitſchuldige habe. Ein Zeuge habe förmlich erklärt, daß er neben Darmès im Augenblick des Attentats noch einen Menſchen geſehen, welcher die Flucht ergriffen habe, nachdem die Exploſion erfolgt war. Seine Waffen habe Darmès um 4 Uhr Nachmittags (am 15 Oct.), als er ſeine Wohnung verlaſſen, noch nicht mit ſich getragen. „Perſonen, erzählt das Schreiben der Times, welche Darmès näher zu beobachten Gelegenheit hatten, finden in ihm weniger Fanatismus, als bei Alibaud. Er hat den eitlen Charakter Fieschi's und iſt nur zufällig Demagog geworden, denn erſt nachdem er zur Zeit ſeiner Heirath weder im Haus des Herzogs von Orleans noch in dem des Königs eine Bedientenſtelle erhalten konnte, widmete er der Familie Orleans einen glühenden Haß. Man hat entdeckt, daß Darmès Mitglied einer aus zwanzig Individuen beſtehenden geheimen Geſellſchaft war, welche ſich ſämmtlich zum Königsmord verſchworen haben. Am Morgen des 15 Oct. wurde unter dieſen 20 Verſchwornen geloost. Das zuerſt durch das Loos beſtimmte Individuum fühlte nicht hinreichenden Muth in ſich; darauf ward Darmès' Name durch das Loos gezogen. Um 12 Uhr Mittags erfuhr er dieß, und der Carabiner wurde ihm geladen übergeben."

Der Maréchal de Logis Lafontaine, von der Municipalgarde, der am 21 Oct. Abends bei einem Verſuche der Zerſtreuung einer Zuſammenrottung von einem Dolchſtich getroffen wurde, iſt am (27) Morgens im Militärſpitale geſtorben.

Im Invalidendom wurden am 27 Oct. die Vorbereitungsarbeiten für die große Feierlichkeit, die bei der Ankunft der Aſche Napoleons ſtattfinden ſoll, angefangen.

Man ſchreibt aus Boulogne: „Das franzöſiſche Dampfboot Phénix und das engliſche Dampfboot Britannia, von denen das erſtere von London nach Havre und das zweite von Havre nach London fuhr, ſtießen 25 Meilen von Havre zuſammen; in Folge des ſehr heftigen Stoßes ging der Phénix unter, und man konnte nur mit der größten Mühe von Seite der Mannſchaft beider Dampfboote die an Bord befindlichen Perſonen retten. Einer der bedeutendſten Verluſte iſt der des Wagens, der Effecten und Depeſchen des Hrn. Guizot, die auf dieſem Boote unter Aufſicht einer Perſon der Botſchaft waren. Den Verluſt ſchätzt man zu 40,000 Pf. St."

═ **Paris**, 28 Oct. Das neue Cabinet iſt geboren. Guizot hatte Eile ſich an die Spitze der auswärtigen Angelegenheiten zu ſtellen: dieß war der Preis, um den er dem Marſchall Soult den Vorſitz im Miniſterrathe ließ. E. Girardins Journal hat dem Cabinet bereits einen Namen geſchöpft: es ſoll das Miniſterium der Verſöhnung heißen. Man muß bekennen, der Name iſt gut gewählt und paßt für die von innerm Parteihaſſe knirſchenden Gemüther eben ſo treffend wie für die geſammten politiſchen Verhältniſſe, unter welchen es zur Welt kommt. Sein Programm wird ſeyn: Widerſtand und Erhaltung im Innern, Fortſetzung der Grundſätze, die in dem Memorandum von Thiers ausgeſprochen ſind, im Aeußern, ſagt das Journal des Débats. Wenn die Grundſätze von Thiers in der äußern Politik gut waren, warum muß er ſich vom Staatsruder entfernen? Widerſtand gegen wen? Erhaltung weſſen? In ſich ſelbſt ſagt dieſes Programm nichts, was nicht die verſchiedenartigſte Deutung zuließe und allen Parteien anſtände, aber ein deutlicher Commentar liegt in dem Haupte des neuen Cabinets. Soll man ſich freuen oder neuen Beſorgniſſen Raum geben?

∸ **Paris**, 28 Oct. Die Bildung des neuen Miniſteriums iſt noch nicht vollendet; indeſſen gehen Hr. Guizot und der Marſchall Soult ganz einig; nur wegen der Nebenperſonen ſind noch Einrichtungen zu treffen. Das neue Cabinet ſoll hauptſächlich eine Fortſetzung des vom 12 Mai bilden und größtentheils aus den nämlichen Perſonen beſtehen; man ſieht aber die Nothwendigkeit ein, wenigſtens einen Conſervativen zuzuziehen, welches Hr. Martin (du Nord) ſeyn ſoll; mit dieſem wünſcht jedoch Hr. Dufaure nicht zuſammen zu treffen; ebenſo beſtehen Mißhelligkeiten zwiſchen den H. Duchatel und Paſſy. Der Marſchall Soult bemüht ſich, Hrn. Lamartine ins Cabinet zu ziehen, was letzterem bei den Legitimiſten wenig nützen wird. Nach dem Rath des Herzogs v. Broglie will das neue Cabinet nicht mit Hrn. Thiers brechen, vielmehr mit ihm in gutem Vernehmen bleiben. Der Marſchall hat deßhalb durch den Telegraphen ſeinen Sohn, unſern Miniſter in Turin, hierher berufen laſſen, der immer mit Hrn. Thiers auf freundſchaftlichem Fuße ſtand. Vermuthlich denkt das neue Cabinet ſo den Widerſpruch zu beſeitigen, den die Zuziehung des Hrn. Guizot wegen ſeiner angeblich retrograden Tendenz bei der Nation findet. Daſſelbe hat Hrn. Thiers angeboten, ihm das Präſidium der Kammer zu verſchaffen — ein Plan, der aber, im Vorbeigehen geſagt, leicht an der Gegenwirkung der Conſervativen ſcheitern könnte. Auch könnte er den Geſandtſchaftsposten in Rom bekommen. Hr. Thiers ſoll aber beides ausgeſchlagen haben. Heute heißt es, Hr. Odilon-Barrot habe im Intereſſe des neuen Cabinets die Rolle des Vermittlers zwiſchen ihm und Hrn. Thiers übernommen.

△ **Paris**, 28 Oct. Obwohl Hr. Guizot die Schwierigkeiten, die ihn erwarten, nicht überſieht, ſo glaube ich doch, daß er ſich hinſichtlich des Erfolgs der Aufgabe, die er übernommen, Illuſionen macht, daß er Hoffnungen hegt, welche ſeine Freunde ſelbſt nicht theilen. Die Perſönlichkeit des Hrn. Guizot iſt nicht geeignet, ihm viele Freunde zu erwerben. Ueberall, wo er ſich findet, will er herrſchen, und dieſe Herrſchaft iſt keine der mildeſten. Er will neben ſich nur Männer dulden, denen er an Fähigkeiten überlegen iſt, weil andere ſich nicht leicht unter ſein eiſernes Joch ſchmiegen würden. Bei ihm entſpringt die

Digitized by Google

Herrſchſucht weder aus Eigenliebe noch aus Eitelkeit, ſie iſt bei ihm Temperament. Er würde ſogar bereit ſeyn ein Portefeuille von untergeordneter Wichtigkeit zu übernehmen, wenn ſeine Collegen nur ſeine Creaturen, ſeine Strohmänner ſind. Man ſah dieß zur Zeit, als Hr. Guizot mit Gasparin Miniſter war. Hr. Guizot hat auch Antecedentien, welche nicht Jedermann gefallen. Den Republicanern iſt er verhaßt, weil er mit Ludwig XVIII in Gent war, den Legitimiſten, weil er, nachdem er in Gent geweſen, liberal und ein Freund der Juliusrevolution geworden, den Exaltirten beider Parteien, weil er der Mann des Einſchüchterungsſyſtems iſt; den Conſervativen von der Farbe der HH. Fonfrède und Emil Girardin, weil er an der Coalition, durch welche Hr. v. Molé fiel, Theil genommen. Bekanntlich war Hr. Guizot dem Hrn. Fonfrède niemals hold, da letzterer faſt denſelben unbeugſamen Charakter hat, wie er. Hr. Thiers wird als Gegner des Hrn. Guizot erſtlich mehrere einflußreiche Journale für ſich haben, welche ſeinem Stern folgen wollen, ſodann die Faction Barrot mit ihrem Chef, endlich alle Deputirten, welche er, ſeitdem die Einberufung der Kammern beſchloſſen iſt, für ſich zu gewinnen wußte. Frankreich wurde von ſeinen Emiſſären in allen Richtungen beſucht. In einigen Departements gaben ſich die Präfecten ſelbſt zu dieſer Rolle her, in andern ſeine eigenen Verwandten. Sein Schwiegervater, Hr. Dosne, hatte Auftrag, die Deputirten des Norddepartements (Lille) zu bearbeiten, und man ſagt, es ſey ihm trefflich gelungen. Was Hrn. Thiers ferner zu Statten kommt, iſt, daß der König wirklich mit ihm hinſichtlich der Rüſtungen und der Befeſtigung von Paris einverſtanden war. Thatſache iſt, daß der König, als der Tractat vom 15 Jul. erſchien, noch entrüſteter und kriegsluſtiger war, als Hr. Thiers ſelbſt. Hr. Thiers kann dieß der Krone in der Kammer vorwerfen und wird dadurch eine furchtbare Stellung ſich ſchaffen. Gewiß iſt, daß wenn unter den gegenwärtigen Umſtänden ein Aufſtand ausbräche, die ſehr unzufriedene Nationalgarde zu deſſen Unterdrückung nicht beitragen würde. Unter ſolchen Auſpicien gelangt Hr. Guizot ans Staatsruder. Jene, welche mit mißtrauiſchem Auge den Zuſtand Frankreichs beobachten, hatten nie mehr Gründe, die Zukunft zu fürchten, der wir entgegenſteuern.

* **Lyon**, 26 Oct. Das kalte Regenwetter dieſer Tage hat dem großen Reformbankett Abbruch gethan; doch waren geſtern mehr als 5000 Reformer auf einer eine halbe Stunde von unſerer Stadt im Iſèredepartement gelegenen Wieſe um Mittag verſammelt, ſpeisten für 30 Sous und kehrten ſchon um 2 Uhr in großen Haufen in die Stadt zurück. Auf dem Wege, am Eintritt ins Rhônedepartement, wurden ſie von Gendarmerie und andern Truppen angehalten, und dabei, wie es gewöhnlich geſchieht, wurden einige laute junge Leute verhaftet. Die Andern zogen auf verſchiedenen Wegen ihre Straße. Die Toaſte waren die bei ähnlicher Gelegenheit gewöhnlichen von einer ultrademokratiſchen Tendenz. Die Marſeillaiſe wurde natürlich zu wiederholtenmalen und noch auf dem Heimweg geſungen, und iſt auch noch hier und da am Abend in der Stadt gehört worden. Thiers' Abdankung hat unter der Mehrzahl ſchlimmen Eindruck gemacht, und kann folgereich ſeyn. Hr. Couſin, heißt es, tritt gleichfalls ab, und läßt ſeinen Reformkarren im Kothe der Univerſität, die er ſo gern ſäubern wollte, ſtecken. Wie bedenklich auch hier die Kriſis ſcheint, beweist ein dieſen Abend verbreitetes Gerücht, daß man ſich in Paris ſchlage. Dort wartet man vielleicht mit einem ähnlichen Gerücht aus Lyon auf. Die Regierung ſcheint ſelbſt für Lyon zu fürchten; denn noch kürzlich ſind zwei neue Forts angefangen, deren Wichtigkeit gegen einen äußern Feind Null, gegen innere Unruhen ſehr groß iſt. Was Ihnen Ihr Lyoner †† Correſpondent über mögliche Unſicherheit des platten Landes ſchreibt, iſt ſchwer zu glauben, einzelne Rotten würde die Gendarmerie leicht im Zaume halten, größere Banden würden dem Credit der demokratiſchen Partei zu ſehr ſchaden, und ſind deßhalb unmöglich. Mit dem jetzt verbotenen Almanach démocratique von 1841 iſt ein Proſpectus einer unter der Preſſe befindlichen Esquisse d'une philosophie von Lamennais in drei ſtarken Bänden, Preis 22 Fr. 50 Cts., pomphaft angekündigt. Es heißt darin: dieß Buch wird eine der glorreichſten Unternehmungen unſers Jahrhunderts ſeyn. Namens eines Princips, das allen Glanz der Neuheit und alle Stärke der univerſellen Tradition des Menſchengeſchlechts beſitzt, legt es Rechenſchaft von dem Geſetze ab, das den Unerſchaffenen, wie alles Geſchaffene leitet. In einer durch dieſes Geſetz beſtimmten Ordnung läßt uns das Buch die ganze Leiter der Weſen auf- und niederſteigen, erklärt uns deren Einzelleben in dem Geſammtleben und gruppirt auf eine neue Weiſe alle zur Erklärung nöthigen Wiſſenſchaften. In dieſer Beziehung alſo bildet das Syſtem Lamennais eine wahrhafte Encyklopädie nicht bloß der in methodiſche Ordnung gebrachten Kenntniſſe, ſondern der Realitäten ſelbſt. Seit lange hat Frankreich nichts ſo Großes und ſo Vollſtändiges hervorgebracht. Noch einmal: es kann ſich rühmen ein Syſtem erzeugt zu haben, das in Bezug auf Ausdehnung und Solidität eine würdige Folge der Werke des Alterthums iſt und welchem ſich, näher oder ferner, alle modernen Conceptionen anſchließen müſſen. Die drei Theile, welche nächſtens erſcheinen, enthalten den erſten Theil des Syſtems, in deſſen erſtem Bande ſich Theologie und Metaphyſik vereinen und verſchmelzen, um das Weſen in ſich ſelbſt und die weſentlichen Anſchauungen Gottes und der Schöpfung zu beſtimmen. Im zweiten Bande werden der Menſch, ſeine Beſtimmung, ſein Platz, ſein Ziel erklärt und entwickelt; im dritten Bande iſt die Kunſt, als erſte Thätigkeit wodurch der Menſch die Schöpfung zu Gott zurückführt, von allen metaphyſiſchen und hiſtoriſchen Seiten dargeſtellt. Damit iſt das erſte Werk geſchloſſen. Im zweiten werden drei Bände dieſelben Ideen entwickeln; der erſte die Wiſſenſchaft als zweite weſentliche Operation, wodurch der Menſch die Welt zu ſeinem Urquell zurückſtrömen läßt. Die beiden andern Bände ſind der Geſellſchaft geweiht, und zunächſt der Religion, als univerſellem Bande aller Weſen, dann den politiſchen Wiſſenſchaften, welche alle Anwendungen der univerſellen Geſetze auf die verſchiedenen Ordnungen von Beziehungen der Menſchen unter einander in ſich begreifen. Nach dieſen anzüglichen Worten würde die Welt um ſo eher mit dem zweiten Werke beſchenkt werden, je bälder Lamennais eine ihm zugedachte aber noch nicht ausgemachte Gefängnißſtrafe erdulden müßte.

† **Straßburg**, 29 Oct. Die miniſterielle Kriſis, welche ſo großen Einfluß auf die politiſchen Verwicklungen übt, wird auch hier als eine Lebensfrage der Ludwig Philipp'ſchen Principien, welche ſeit zehn Jahren den Frieden Europa's erhielten, betrachtet. Dem doctrinären Guizot, der theilweiſe an der Bildung dieſes gordiſchen Knotens mitgearbeitet, wird von den Straßburgern um ſo weniger die Fähigkeit zugeſchrieben dieſen Knäuel zu löſen, als derſelbe dem Schwerte abhold iſt, das in dieſem Augenblicke ſo viele Tauſende von Franzoſen als den ſicherſten Diplomaten anſehen. — Die Sitzungen des Municipalraths dahier, behufs der Zählung der Einwohner, um die Nationalgarde zu reconſtituiren, folgen raſch aufeinander, ſo daß dieſelbe demnächſt vollſtändig organiſirt werden kann. — Es finden zahlreiche Ankäufe von Pferden im Elſaß ſtatt, und da die Feldarbeiten, der vorgerückten Jahreszeit wegen, größten-

theils eingeſtellt ſind, ſo wird dieſer Umſtand von den Bauern benutzt, um das, was ſie nicht nothwendig bedürfen, der Regirrung für gute Preiſe zu erlaſſen. — Die Beſtellungen im Zeughauſe mehren ſich; es fehlt jedoch nicht ſelten an Arbeitern, trotz den vielfachen Aufforderungen an die verſchiedenen Handwerksleute in öffentlichen Blättern.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 26 Oct. König Wilhelm Friedrich wird heute aus dem Loo zurückerwartet. Die Taufe des Erbprinzen von Oranien ſoll aber auf den 4 Nov. ausgeſetzt ſeyn. Die Huldigung für den neuen König wird am 21 Nov. ſtattfinden, in Erinnerung, daß ſein Vater am 21 Nov. 1813 die Regierung als ſouvräner Fürſt übernommen. — Die financiellen Geſetzesentwürfe werden wahrſcheinlich erſt Ende der Woche der zweiten Kammer der Generalſtaaten vorgelegt werden, denn der Staatsrath ſoll vielfache Modificationen darin vorgenommen haben; doch dürfte nur ein einjähriges Budget, alſo eine Creditbewilligung, beantragt werden. — Der Staatsſecretar, Baron van Doorn, befindet ſich ſeit einigen Tagen unwohl.

Italien.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 25 Oct. Aus guter Quelle verſichert man, daß der Einfluß des franzöſiſchen Geſandten, Herzogs v. Montebello, beim König von Neapel täglich zu ſteigen ſcheine, und Se. Maj. ſich entſchieden mehr zu Frankreich hinneige, was beſonders im Fall eines Krieges ſich offenbaren würde; auch die neapolitaniſche Ariſtokratie theilt dieſe Geſinnung des Königs wahrſcheinlich in der Hoffnung, auf dieſem Wege eine Conſtitution zu erlangen. Es iſt die Frage, ob der vielſeitig angefeindete König dem Andringen einer dießfälligen Forderung, wenn die Umſtände ſich hiefür günſtig zeigen, wird widerſtehen können. — Auf Corfu erwartet man nach Briefen von dort, ſtatt der daſelbſt befindlichen zwei, drei friſche Regimenter engliſcher Truppen. Die allgemeine Mißſtimmung gegen England auf den joniſchen Inſeln hat in letzter Zeit viele Nahrung erhalten. Man ſchmäht insbeſondere über das Bombardement von Beyrut, obwohl dort die ägyptiſchen Truppen, die bei ihrem Abzuge die Magazine plünderten und die Waaren verſchleuderten, mehr Unheil ſtifteten als die Beſchießung.

Deutſchland.

* **Erlangen**, 28 Oct. Die an die hieſige Verſammlung der Naturforſcher und Aerzte eingegangenen Preisſchriften über Croup werden, ſofern ſie von den reſp. HH. Verfaſſern nicht bereits zurückgefordert wurden, auf Anordnung des Hrn. Preisſtellers ſofort dem ärztlichen Vereine zu Hannover zur Beurtheilung übergeben. An dieſe allein haben ſich alſo von nun an auch alle Intereſſenten zu adreſſiren.

⁎ **Frankfurt a. M.**, 27 Oct. Seltſam iſt es zu ſehen, mit welchen Lobeserhebungen einerſeits, mit welcher Befriedigung andrerſeits Thiers' Note vom 8 Oct. aufgenommen ward. Die conſervativen Höfe ſcheinen ſie gemäßigt und Hrn. Thiers ſelbſt nicht ganz untractabel zu finden; die engliſche Journaliſtik erblickt darin einen Annäherungsſchritt der franzöſiſchen Nation, und ſäumt nicht, ihn beim Wort zu nehmen, wenn er implicite erklärt, Frankreich werde mit den vier Mächten nicht hadern, wenn ſie Mehemed Ali irgend einen beliebigen Theil Syriens einräumten. Ja der Globe, bezaubert durch Thiers' vermeintliche Avancen, ſtellt ſeinerſeits mit Verläugnung ſeiner eigenen Nationalwürde die für Frankreich mehr als ſchmeichelhafte Betrachtung an: die Pforte habe einen rebelliſchen Paſcha abgeſetzt. Frankreich verbiete die Vollziehung der Sentenz, und England und Oeſterreich — Preußen wird nicht erwähnt — beugen ſich alsbald vor Frankreichs Entſcheidung. Solche Geſchenke machen können, ruft das genannte Blatt, iſt gewiß nichts weniger als ein Beweis von Mangel an Einfluß in den Conſeils, nicht bloß Europa's, ſondern der Welt! Die günſtige Beurtheilung, die dieſer Note zu Theil ward, muß Jeden mit Staunen erfüllen, um ſo mehr als ihr Styl, ihre Haltung, die darin ausgeſprochenen Grundſätze eine neue Epoche in der ſeit 1815 herrſchenden diplomatiſchen Sprache verkünden. Ein flüchtiger Vergleich dieſer Note mit den frühern Communicationen, die der franzöſiſche Premier mit den auswärtigen Cabinetten gepflogen, reicht hin, um zur Ueberzeugung zu führen, daß ſie weder an Hrn. Guizot noch an Lord Palmerston, noch an irgend ein europäiſches Cabinet gerichtet ſeyn kann. Sie iſt an Europa ſelbſt gerichtet — meinen die Freunde der franzöſiſchen Nation. Es mag ſeyn: ich will die von Thiers möglicherweiſe gehegte Abſicht durchaus nicht in Abrede ſtellen. Aber ſo viel iſt gewiß, daß inſofern man darunter das monarchiſche Europa verſtehen ſollte, jene Adreſſe eine Lüge iſt. Es iſt eine neue Kränkung, welche durch Thiers' Sprache die Revolution den monarchiſchen Staaten Europa's zufügt. Mit republicaniſchem Cynismus wird darin ein rebelliſcher Statthalter, welchen die rechtmäßige Staatsgewalt, der er unterworfen iſt, und die er unaufhörlich beſchimpft, kaum erſt abgeſetzt hat, als integrirender Theil des europäiſchen Gleichgewichts eingeführt. Mit Verachtung aller beſtehenden Grundſätze des in Europa geltenden öffentlichen Rechts wagt es Thiers, den empörten Paſcha von Aegypten unter dem Titel eines Prince-Vaſſal in die Reihe anerkannter Mächte zu ſetzen, und ihn gleichſam als einen unabhängigen Souverän darzuſtellen. Man könnte mit Grund den Verfaſſer dieſer Note fragen, mit welchem Recht er durch ſeine bloße Willensmeinung Monarchen zu creiren, und aus Unterthanen unabhängige Fürſten zu machen ſich anmaße, da ſelbſt Napoleon nur nach ſiegreichen Feldzügen und nach Unterjochung des halben Europa's ſich ähnliche Freiheiten herausnehmen zu dürfen glaubte. Auf jeden Fall iſt die Sprache dieſes Miniſters voreilig und voriaut. Was den materiellen Inhalt ſeiner neueſten Staatsſchrift anbelangt, ſo ſcheint ſie in ſich ſelbſt ihre Widerlegung zu enthalten. So heißt es darin, Mehemed Ali habe Aegypten angenommen, hinſichtlich Syriens — dieß waren die vom Paſcha gebrauchten Ausdrücke, und nicht wie Hr. Thiers in ſeiner Note ſagt: hinſichtlich der übrigen Gebiete, die er beſetzt halte — an die Großmuth des Sultans appellirt, und doch ſagt Hr. Thiers gleich darauf als Dolmetſch der ägyptiſchen Anſprüche, daß dieß ſo zu verſtehen ſey, daß Mehemed Ali nebſt dem erblichen Beſitze Aegyptens den lebenslänglichen von Syrien verlange. In dieſem Sinne wird die Berufung des Paſcha's auf die Großmuth ſeines Monarchen ausgelegt. Allein fürs erſte iſt die Vorausſetzung rein erdichtet, daß Mehemed Ali in irgend etwas eingewilligt oder daß er überhaupt eine verſtändliche Antwort auf die durch Rifaat Bey geſchehene Eröffnung der Londoner Beſchlüſſe gegeben habe, indem der Paſcha den Sinn jedes ausgeſprochenen Satzes durch den darauf folgenden zu zerſtören verſtand, ſo daß man am Ende ſeiner Rede nichts Anderes wiſſen konnte, als daß er durch gemeine Tergiverſationen ausweichen will. Seine Weigerung ſey keine unbedingte geweſen, meint Hr. Thiers. Allein der Londoner Vertrag erheiſchte eine unbedingte Annahme ſeiner Beſtimmungen, und eine eingeſchränkte Weigerung iſt nichts mehr und nichts weniger als eine Weigerung. Im fernern Verlauf der Note ſchließt Hr. Thiers aus dem Umſtande, daß der Paſcha ſich in der Verwaltung der ihm anvertrauten Provinzen einige problematiſche Verdienſte erworben haben ſoll, daß der ſogenannte

Digitized by Google

Vaſallfürſt ein weſentlicher und nothwendiger Theil des osmaniſchen Reichs geworden ſey, ja daß die Entſetzung des Paſcha's ein Angriff auf das allgemeine Gleichgewicht der europäiſchen Staaten wäre! Eine ganz neue Lehre, gegen welche die Mächte Europa's proteſtiren dürften, ſo wie ſie gewiß die Vorausſetzung des franzöſiſchen Miniſters nicht gelten laſſen werden, daß ſie alle oder auch nur eine von ihnen das europäiſche Gleichgewicht in demſelben Sinne verſtehen, wie es in der mehrerwähnten Staatsſchrift geſchieht.

† **Vom Main**, 28 Oct. Nicht ſowohl die Beſorgniſſe einer Friedensſtörung aus Anlaß der Ausführung des Vertrags vom 15 Jul., als vielmehr die Beſorgniß anarchiſcher Ausbrüche in Frankreich haben in Deutſchland zu einigen Sicherheitsvorkehrungen aufgefördert. Die Frage wegen Befeſtigung Ulms, Raſtatts und des Schwarzwaldes wird gegenwärtig auf das lebhafteſte verhandelt; Preußen hat Maaßregeln zu Sicherung ſeiner Rheinprovinzen getroffen, und es iſt die Rede, daß auch das 8te deutſche Armeecorps auf den Kriegsfuß geſetzt erden ſoll, was beſonders hinſichtlich der Cavallerie Schwierigkeiten bieten dürfte, da das Verbot der Pferdeausfuhr beinahe zu ſpät kam. — Oeſterreich ſoll 8 bis 10,000 Pferde für die Remonte aufzukaufen beſchloſſen haben, und deßhalb nach dem Beiſpiel der Vereinsſtaaten ebenfalls die Pferdeausfuhr zu verbieten im Begriff ſeyn.

z **Leipzig**, 24 Oct. Der zum Beſuch hier verweilende Reiſende Schomburg, ein Neffe des hieſigen Kramermeiſters Schomburg, iſt ſowohl vom König von Preußen, als auch vom Könige von Sachſen nach Ueberreichung ſeiner Views in Guyana mit goldenen Tabatieren belohnt worden, von welchen die letztere auf dem Deckel das Windſorſchloß zeigt. — Von Karl Jäger, ehemaligem Secretär des Fürſten Pückler-Muskau, ſind drei Briefe und Bilder aus Baden und dem Elſaß herausgekommen, welche nicht ohne das mannichfaltigſte Intereſſe ſind. — Der Staatsrath Chevalier kam dieſer Tage hier durch, und als Berichtigung mag dabei bemerkt werden, daß er die von franzöſiſchen Zeitungen gegebene Nachricht ſeiner Ernennung an Roſſi's Stelle als nicht exact bezeichnete. Er begab ſich von hier über Magdeburg nach Hamburg, von wo er über Havre nach Frankreich heimkehren wollte. — Bei Gelegenheit der Durchreiſe von Moſcheles aus London verſammelte Dr. Mendelsſohn-Bartholdy einen gewählten Cirkel zu einer muſikaliſchen Soirée, in der u. A. auch Bachs Concert für drei Pianoforts von Moſcheles, Mendelsſohn-Bartholdy und Mad. Clara Wieck-Schumann vorgetragen wurde. — Das vor längerer Zeit angekündigte Werk: „Börne's Leben," von Karl Gutzkow, iſt als Supplementband zu Börne's ſämmtlichen Schriften bei Hoffmann und Campe in Hamburg erſchienen. Es gibt von dem merkwürdigen Verſtorbenen allerdings ein treueres und edleres, weil mit Liebe gezeichnetes Bild, als das bekannte Buch von H. Heine, welches, ſo witzig und geiſtvoll es in Einzelheiten ſeyn mag, doch im Ganzen — auch Heine's beſte Freunde können es ſich nicht verhehlen — für den Verfaſſer ſo wenig, als für den verzerrt Geſchilderten einen wohlthuenden Eindruck in der Seele des Leſers zurückläßt. Gutzkow tritt gegen Heine mit ſcharfer Polemik auf, und ſcheint, gewiß ſehr zum Vortheil ſeiner litterariſchen Thätigkeit, von der frühern Jungdeutſchländerei mehr und mehr zurückzukommen.

Preußen.

*** **Berlin**, 28 Oct. Wenn gleich unſere Regierung die friedlichſten Intentionen hat und ſich auch durch die Gladiatorenkünſte der Pariſer Parteien noch nicht zu der Anſicht vermögen ließ, daß Frankreich im kecken Uebermuth einen Kampf gegen das verbündete Europa ohne wirklichen Grund beginnen werde, ſo läßt ſie doch auch die Eventualitäten nicht außer Acht. Wenn die Franzoſen im Jahr 1812 nach Moskau gingen, ſo können ſie auch wohl im Jahr 1840 oder 1841 gegen den Rhein ziehen, um daſelbſt die Gränzſcheide des franzöſiſchen Weltreichs aufzurichten. Hiernach werden denn auch jetzt bei uns, im Verein mit den Nachbaren, die Maaßregeln genommen. Deßhalb begaben ſich in der vorigen Woche unſere Geſandten v. Arnim und v. Bülow nach Paris und London, um das Gewicht höherer Geltung in die Wagſchale zu legen, vorgeſtern der General v. Thile II nach Coblenz, um für den Nothfall rechtzeitig an Ort und Stelle zu ſeyn. Wir unterhalten gegenwärtig eine faſt tägliche Communication mit Wien, St. Petersburg und London, und der Telegraph liefert Kunde von der weſtlichen Gränze, ſo daß wir über alle Vorgänge drüben, über jeden Soldaten, der in Metz ꝛc. neu eintrifft, über die angelangten Cavalleriedepots, welche Pferde in Empfang nehmen wollen, die man erwartet, die aber ausbleiben werden, wie die warmen Sonnenſtrahlen im December, unterrichtet ſind. Vorgeſtern Abend war ein Conſeil in Potsdam bei dem König, zu welchem ſtatt des wieder erkrankten Kriegsminiſters v. Rauch der populäre General v. Boyen berufen, und auch der Chef des großen Generalſtabes, General Krauſeneck zugezogen war, der eine Menge Landkarten mit hinüber nahm. Außerdem weiß man, daß in den Rheinprovinzen und deren Nähe in der Stille alle Vorkehrungen getroffen ſind, die nöthigen Truppen ſchleunigſt in Bewegung zu ſetzen, wenn es erforderlich ſeyn ſollte, wozu indeß vor der Hand kein Anſchein vorhanden iſt. Dem König iſt jener geiſtvolle Humor geblieben, der ihm als Kronprinz eigen war und ihm damals manches Impromptu eingab. So fragte er neulich den bejahrten Marſchall v. Ziethen nach ſeinem Befinden. Es geht kaum erträglich, antwortete der Greis; das Alter, das böſe Alter, mein Nacken wird allmählich krumm und dann geht es nie mehr beſonders. „Nun, Muth gefaßt!" erwiederte der König, „der Säbel Ihres berühmten Vetters im ſiebenjährigen Kriege war auch krumm und doch ging es ihm bei den Feinden immer gut!"

Oeſterreich.

* **Wien**, 28 Oct. Aus Prag iſt die Anzeige hier eingegangen, daß daſelbſt der Feldmarſchalllieutenant Graf v. Noſtitz, Inhaber des Chevauxlegersregiments Nr. 7, geſtorben iſt. — An heutiger Börſe ſind in Folge niedriger Notirungen aus Paris wieder ſämmtliche Curſe etwas zurückgegangen.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 22 Oct. In Serbien bildet ſeit kurzem eine merkwürdige Geſchichte den faſt ausſchließlichen Gegenſtand des öffentlichen Intereſſes. Die noch immer in der Feſtung Belgrad Schutz ſuchende Wucſitſch'ſche Partei ſoll nämlich ſich mit einem türkiſchen Mönch in ein Bündniß zu dem Zweck eingelaſſen haben: die ſämmtlichen in Serbien lebenden Glieder der Familie Obrenowitſch, nämlich den regierenden Fürſten Michael und ſeine Oheime, die beiden Brüder des Fürſten Miloſch, Jephrem und Johann Obrenowitſch, durch eine Art Zauberei, wozu ſich der Mönch erbot, aus der Welt zu ſchaffen. Ob dieſer ſich wirklich dazu befähigt glaubte, oder ob er mit den meuchleriſchen Freviern bloß Komödie ſpielte, muß vorerſt dahin geſtellt bleiben. Genug, er übergab, nachdem er ſeine cerimoniellen Vorbereitungen beendigt hatte, den mit Ungeduld Harrenden drei Flaſchen mit der Erklärung, daß, ſobald dieſelben in den Häuſern derer, auf deren Hinwegſchaffung es abgeſehen ſey, zerſchlagen worden, dieſe augenblicklich ſterben müßten. Die Sache wurde jedoch durch den Mann, welcher eine der Flaſchen in Hrn. Jephrems Haus tragen ſollte, obgleich derſelbe vielfach beſchworen und für den Fall eines

Digitized by Google

Weeraths ebenfalls mittelſt Zanderei mit dem Tode bedroht worden war, entdeckt, und die Unterſuchung der Flaſche, welche Hr. Jephrem ſofort einleitete, und welche er auch dem ruſſiſchen Conſul, der bekanntlich als Fürſprecher der Partei Wucſitſch gilt, vorzeigte, ergab, wie ich höre, nichts weiter, als daß der Inhalt aus einer unbekannten ſtinkenden Flüſſigkeit beſtand. — Aus Janina wird berichtet, daß die Albaneſen über den Widerſtand Mehemed Ali's förmlich entzückt ſich zeigen, und ungenirt allerlei chimäriſche auf den Beiſtand Frankreichs ſich ſtützende Hoffnungen laut werden laſſen. Die Behörden laſſen gewähren, ohne auch nur Notiz hievon zu nehmen, und der Statthalter ſchmeichelt ſogar den Mächtigern und Einflußreicheen, obwohl ihm deren Hinneigung zu Mehemed Ali wohl bekannt iſt. — Kürzlich erſchien im Haſen von Preveſa ein engliſches Kriegsſchiff, um ſich von dem Zweck einer daſelbſt eingelauſenen türkiſchen Schebeke zu überzeugen. Der eigentliche Zweck war aber ohne Zweifel der, die Feſtungswerke zu unterſuchen und die Meerestieſe zu ſondiren. So wollte man auch wiſſen, daß die Englander ſich der wüſten Inſel Saſſeno am Eingang des Golfs von Avlona bemächtigt haben und dort Feſtungswerke zu erichten Miene machen. Dieß iſt jedoch bloß Gerücht. — Wie beſtimmt verlautet, ſteht England im Begriff zu Monaſtir ein Viceconſulat zu errichten.

*† **Konſtantinopel**, 14 Oct. Das Dampfſchiff „Fürſt von Metternich" iſt hier eingelauſen und bringt von der ſyriſchen Küſte Nachrichten, die bis zum 9 Oct. reichen. Die Fortſchritte der Waffen der Alliirten, unterſtützt von den Eingebornen des Landes, gewannen immer mehr Bedeutung. Die Organiſation der Gebirgsbewohnee ſchritt raſch vorwärts. Ueber 30,000 Mann waren bereits mit Waffen verſehen und ihnen ein mehrmonatlicher Sold im voraus ausbezahlt. Der ägyptiſche General Osman Paſcha, der bei Mulkata ein Lager bezogen hatte, ward am 4 angegriffen und geſchlagen. Auf Soliman Paſcha erhielt eine bedeutende Schlappe und Ibrahim Paſcha, dem es gelungen war, wieder 4 bis 5000 Mann zu ſammeln, wagte es nicht ſeinen bedrängten Freunden zu Hülfe zu eilen. Man glaubt, daß ſobald die Inſurrection des Libanons völlig organiſiet iſt, die engliſch-öſterreichiſche Flotte ſich gegen St. Jean d'Acre richten werde, deſſen Einnahme allein das Schickſal Syriens entſcheiden kann. Hier wird gerüſtet und mit Verſendung der Truppen thatig fortgeſahren. Man benützt Kauffahrer, Kriegsfahrzeuge, Segelſchiffe und Dampfboote ohne Unterſchied, und es vergeht faſt kein Tag, wo nicht irgend ein Schiff mit Truppen für Syrien an Bord abgeht. Wenn der Eifer der Pforte nicht nachläßt, ſo werden binnen wenigen Wochen die zum ſyriſchen Feldzug beſtimmten 20,000 Mann den Ort ihrer Beſtimmung erreicht haben. Abermals wuede einem toscaniſchen Dampfboot, das ſich ägyptiſchen Dienſten vermiethet hatte zum Auskundſchaften einer verrätheriſchen Coereſpondenz zwiſchen Alexandrien und den türkiſchen Provinzen, das Einlauſen in die osmaniſchen Häfen veeboten, und dabei zugleich die Drohung von Reſchid Paſcha beigefügt, daß daſſelbe Verbot alle Schiffe treffen ſolle, welche ſich von irgend einer ägyptiſchen Behöede in politiſchen Zwecken gebrauchen ließen. — Der franzöſiſche Botſchafter, Graf Pontois, hatte mehrere Conſerenzen mit Reſchid Paſcha, worin dieſem die Bereitwilligkeit Mehemed Ali's angekündigt wurde, auf jede Bedingung einzugehen, die ihm von ſeinem erhabenen Gebieter, dem Padiſchah, auferlegt werden ſollte. Reſchid Paſcha hat auf dieſe Inſinuationen noch keine beſtimmte Antwort gegeben. Man bemerkt ſeit einiger Zeit, daß Hr. v. Pontois ſich ziemlich häufig in dem Hotel des Hrn. v. Königsmark einfindet.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York, 10 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 63.

London, 26 Oct. Conſols $87^{3}/_{8}$; ſpaniſche Fonds $21^{5}/_{8}$; portugieſ. 33.

Paris, 28 Oct. Conſol. 5proc. 107, 40; 3proc. 74, 65; Bankactien 2955; belg. Bank 845; neap. Fonds 100, 75; ſpan. act. $22^{1}/_{4}$; paſſ. $5^{1}/_{2}$; St. Germ. E. B. $612^{1}/_{2}$; Verſailler rechte 370; linke $287^{1}/_{2}$; Paris-Orleans $468^{3}/_{4}$; Straßburg-Baſel 375; Coupon Laffitte 1015.

. * **Neapel**, 22 Oct. Trotz des noch immer nicht ganz klaren politiſchen Horizonts fängt man doch neuerdings wieder an, in Seide Einkäufe zu machen; die Vorräthe von feinen Gattungen Royales de Naples belaufen ſich auf ungefähr 100.000 Pfund, wovon etwa 8000 erſte Sorte, für die man Carlini 44 verlangt; circa 57,000 à 60,000 zweite Sorte zu den Preiſen von Carlini $38^{1}/_{2}$ à 39; ferner circa 35,000 zweite geringere Qualität zu Carlini $37^{1}/_{2}$ à 38. Die Calabreſer Royales gelten Carl. 33 à 36 je nach Verdienſt. Die Vorräthe der ordinären Calabreſer Seiden all' aspa lunga ſind ſchwer zu beſtimmen, indem ſolche zwiſchen hier und Calabrien vertheilt ſind; die Cirelle werden in erſter Sorte mit Carl. $25^{1}/_{2}$; zweite Sorte $24^{1}/_{2}$ bezahlt; die Appalte erſte Sorte mit Carl. 25 à 26; zweite Sorte Carl. 24; die Piane erſte Sorte mit Carl. 24; zweite Sorte Carl. 23. Die Nähſeidenfabriken ſind ziemlich für Amerika beſchäftigt, und die erſte Qualität gilt Carl. $46^{1}/_{2}$ à $45^{1}/_{2}$; von Schafwolle mögen noch circa 4000 Cantaea vorräthig ſeyn und zwar zu folgenden Preiſen: Merinos baſtard D. 60 à 65; Lucoli D. 54; Celano D. 52; dritte Sorte aus Puglien D. 50; Baſilicata D. 40 à 44 per Cantaro. Die Hanfernte iſt dieſes Jahr um ein Viertel geringer als voriges Jahr ausgefallen, und wird ſich wohl kaum auf mehr denn 30,000 Cantar. belaufen; die hohen Preiſe waren der Ausfuhr bis jetzt etwas entgegen, und ſtatt 4000 Cant., die zu dieſer Epoche im vorigen Jahr ausgeführt waren, ſind heuer kaum 1000 Cant. ins Ausland verſchickt worden; die erſte Sorte gilt D. $18^{1}/_{2}$; die zweite D. 18; die dritte $17^{1}/_{2}$; der gekämmte D. 31 à 24 per Cantaro. Ueber die Saffeanernte ſind die Nachrichten nicht ſehr günſtig und wird ſolche weniger ergiebig als voriges Jahr ausfallen; die vorjährige Waare wird auf D. 4 à 4, 20 pe. Pfund gehalten, da nur wenig übrig bleibt. Branntwein D. 38 à 34 je nach der Stärke per Faß; Weingeiſt $4^{1}/_{2}$ grana pr. Pfund. Gallipoli Oel D. 28. 50; Gioja D. 79 ohne Umſatz, mit Ausnahme der zahlreichen Verſendungen nach Marſeille. Getreide Carl. $18^{1}/_{2}$; Haſelnüſſe D. 7. 30; Leinſamen rar und ſehr geſucht à Carl. 20 à 21; Mandeln D. 42 à 43; Lakrizienſaft D. $22^{1}/_{2}$ à 24. — London 575; Paris 22. 95; Augsburg 58. 50. 5proc. Rente 103.

* **Hamburg**, 26 Oct. Es geht heute wieder Silber aus der Bank, welches, ſo wie das von voriger Woche, nach Wien und Berlin beſtimmt ſeyn ſoll, Geld wird dadurch knapp und blieben heute zu 4Proc. viel Brieſe, auch auf Fonds macht der Mangel einen ungünſtigen Eindruck, und wurde ungeachtet der höhern Curſe von Paris und Wien nur einiges Wenige in ruſſiſchen gethan.

* **Hamburg**, 27 Oct. In Weizen geht wenig um, Roggen wird für Rußland geſucht, aber mit der Bedingung, ihn bis zum Monat Mai unentgeltlich lagern zu laſſen, was den Eigenthümern nicht convenirt. — Mit Colonialwaaren iſt es immer noch ſtill, beſonders iſt Baumwolle ohne Frage. — Der Geldmangel nimmt zu und wirkt nachtheilig auf Wechſel und Fondsgeſchäfte, unter $4^{1}/_{2}$ iſt kein Wechſel zu discontiren, ja es ſoll ſchon 5Proc. bewilligt ſeyn. London und Paris waren nur in kurzen Sichten zu laſſen, Amſterdam und St. Petersburg in beiden. Von deutſchen Deviſen waren die öſterreichiſchen und Berlin ſehr begehrt. Augsburg, Breslau, Frankfurt und Leipzig wenig gefragt. In Effecten waren keine bedeutenden Umſätze, ſie beſchränkten ſich auf Kleinigkeiten öſterreichiſcher Metalliques, däniſcher 3proc. und ruſſ. engl. Anleihe; auch in Hamburg-Bergedorfer E. B. A. iſt einiges zu 95 gemacht.

Hamburg, 27 Oct. Metall. 102; Bankactien 1590 P.; Integr. 48 P.; dän. 3proc. $71^{1}/_{4}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. $101^{1}/_{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. $104^{1}/_{4}$.

Wien, 28 October. Metall. 105; 4proc. $98^{1}/_{2}$; 3proc. 77; 1834er Looſe $135^{1}/_{4}$; 1839er Looſe 118; Eſterhazy $44^{3}/_{4}$; Partiale 155; Bankactien 1660; Nordbahn 93; Mailänder $103^{3}/_{4}$; Raaber $93^{1}/_{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber die in Konſtantinopel und den Provinzen der Türkei durch die Reform ins Leben gerufenen Collegien.

(Beſchluß.)

III. Das Oberkriegscollegium. Es wurde im vorigen Jahre einige Monate vor dem Tode des Sultans Mahmud errichtet. Sein Präſident iſt ein Ferik (Diviſionsgeneral), ſeine Mitglieder drei Liwas (Brigadegenerale) und drei Miralai (Oberſten). Der gegenwärtige Präſident iſt Huſſein Paſcha. Unter den Liwas zeichnet ſich Ejud Paſcha aus, der einige Zeit in Frankreich ſtudirt hat, und gute militäriſche Kenntniſſe beſitzt. Alle Mitglieder, den Präſidenten ausgenommen, ſprechen die franzöſiſche Sprache. Die Aufgabe dieſes Collegiums iſt, über die Inſtruction und Adminiſtration der Armee zu wachen, und alle nöthig ſcheinenden Verbeſſerungen vorzuſchlagen. Es iſt unabhängig von dem Seriasker (Kriegsminiſter), der bloß die Berichte desſelben unterzeichnet, von wo ſie dann direct, wenn er auch ſeine Unterſchrift verweigern ſollte, an den Divan gehen. Seine Leiſtungen ſind: 1) die Einführung eines neuen Adminiſtrativſyſtems, durch welches nicht nur der Staat vor den früher ſo häufigen Betrügereien der Militärchefs geſchützt wird, ſondern auch der Soldat wirklich das erhält, was der Staat für ihn beſtimmt hat. Durch dieſe Behörde ſind der Habſucht der Paſchas und Oberſten die Flügel beſchnitten, ihr verdankt man Verbeſſerungen in der Uniformirung und Ernährung der Truppen. 2) Die Abfaſſung einer Exercirordnung für jede Waffengattung in türkiſcher Sprache. Sie beruht meiſt auf dem franzöſiſchen Reglement, mit Ausnahme eines Garde-Artillerieregiments, in welchem noch das preußiſche im Gang iſt. 3) Die Anſtellung der europäiſchen Militärinſtructoren. Wer als Inſtructor in der Armee angeſtellt werden will, muß vor dieſem Collegium ein Examen beſtehen. Auch können die einzelnen Chefs nicht mehr die Abſetzung der Inſtructoren verlangen, ohne daß ihre Gründe von dieſer Oberbehörde unterſucht und gutgeheißen ſind.

IV. Das Collegium des öffentlichen Nutzens. Es exiſtirt ſchon über zwei Jahre. Präſident iſt der Miniſter des Handels, Achmet Fethi Paſcha, Vicepräſident ſein Muſteſchar, Enveri Effendi, von den übrigen Mitgliedern, 14 an der Zahl, ſind ſechs Türken, der Fürſt von Samos und ſein Sohn und Moſuris (als Repräſentanten der Griechen), Düſogli (für die katholiſchen Armenier), der Barutſchi-Baſchi (für die Armenier), Waſiliaki (für die Bulgaren) und die in türkiſchen Dienſten befindlichen Europäer Morpurgo, Alphons Rover, La Haie und Simons. Stimmenmehrheit entſcheidet. Der Präſident hat bloß Eine Stimme. Nur im Falle der Stimmengleichheit gibt die ſeinige den Ausſchlag. Zweck dieſer Behörde iſt, das Blühen der inländiſchen Handelsſchaft, Induſtrie und Agricultur zu befördern; daher die Errichtung von Fabriken, die Ausbeutung von Bergwerken, Patente für Erfindungen, Handelsverträge mit fremden Nationen ꝛc. zu ihrer Competenz gehören. Ihre Leiſtungen ſind 1) die Errichtung mehrerer Fabriken, z. B. einer Seidenfabrik in Bruſſa, einer Tuch-, Fes-, Ziegel- und Backſteinfabrik in Konſtantinopel. 2) Die Ausbeutung der Schwefelminen in Rodoſto, einer Eiſen- und mehrerer Kupferminen in Kleinaſien, einer Steinkohlenmine in Petaraklia am ſchwarzen Meere, einer mineraliſchen Seifenmine bei Konſtantinopel ꝛc. 3) Die Abſchaffung aller Monopole (ich erinnere hier an das der Bäcker). Früher erlangte man nur Privilegien durch hohe Protection und große Summen Geldes. Jetzt kann Jedermann ſehr leicht unter gewiſſen Bedingungen Patente und die Erlaubniß zu Speculationen haben. Fabriken zahlen dem Staate gar nichts, bei der Ausbeutung von Minen zahlt man etwa 10 vom Hundert. 4) Die Abfaſſung eines Handelsgeſetzbuches, welches ſchon vollendet iſt und in wenigen Tagen der Oeffentlichkeit wird übergeben werden. Seine Baſis ſind die franzöſiſchen Handelsgeſetze mit Modificationen, welche die Inſtitutionen des Landes erforderten. 5) Die Errichtung einer regelmäßigen Briefpoſt in der ganzen Türkei.

V. Das Oberſanitätscollegium. In den Jahren 1838 bis 1839 exiſtirte ſchon ein Sanitätscollegium, welches aber im Julius 1839 aufgelöst wurde; ein neues conſtituirte Reſchid Paſcha im Februar 1840, eine Oberbehörde in Konſtantinopel und etwas ſpäter eine Unterbehörde in Smyrna, welche unter jener ſteht, und ſich bloß auf die Stadt Smyrna und deren Dependenzen bezieht. Die Aufgabe des Oberſanitätscollegiums iſt, das Reich vor allen anſteckenden Krankheiten zu bewahren, namentlich vor der Peſt. Es berathet alle in dieſer Hinſicht zu treffenden Maaßregeln und ſchlägt ſie vor, während die Generalſanitätsintendanz mit ihrer Vollziehung beauftragt iſt. Nebſtdem hat es die Fähigkeiten aller im Sanitätsdienſt anzuſtellenden Beamten, ſowohl der Aerzte als Directoren zu prüfen und dann ihre Anſtellung und Beſtimmung auszuſprechen, ebenſo hat es nach genauer Unterſuchung über die Entfernung von Beamten zu erkennen, die ſich ihres Berufes unfähig zeigen. Bei Vergehen gegen die Sanitätsgeſetze geſtaltet es ſich auch zum Gerichtshof, es unterſucht und verhängt Strafen nach Maaßgabe des Sanitätsſtrafgeſetzbuches, die Sanction hängt von dem Oberjuſtizcollegium ab. Es beſteht einerſeits aus den im Dienſte der hohen Pforte ſich befindenden Mitgliedern: Lebib Effendi, Präſident, Bekir Effendi, Vicepräſident, Robert, Generaldirector und den Doctoren Marchand, Dant, Herrmann, Leval, Morpurgo, Dickſon, andrerſeits aus ſieben Abgeordneten der Geſandtſchaften von Rußland, Oeſterreich, England, Frankreich, Preußen, Sardinien und Griechenland, die nicht nur das Intereſſe des Handels ihrer Nationen vertreten, ſondern auch als beſtändige Mitglieder mit Sitz und Stimme an allen Verhandlungen Theil nehmen. Dieſes Collegium fand eine kräftige Stütze an Achmet Fethi Paſcha, unter deſſen Miniſterium die Quarantäne-Anſtalten gegenwärtig ſtehen; denn nur er war es, der durch ſeinen guten Willen, ſeine Macht und ſeinen Einfluß die Vollziehung aller von ihm vorgeſchlagenen Sanitätsmaaßregeln, ſelbſt der ſchwierigſten, möglich machte. Die Leiſtungen des Collegiums ſind 1) die Entwerfung einer vollſtändigen Sanitätsordnung für die Türkei, welche jetzt in voller Wirkſamkeit iſt; 2) daß der hieſige Quarantänedienſt nun ſo geregelt iſt, daß ſich die türkiſchen Quarantänen in einiger Zeit werden den europäiſchen an die Seite ſtellen können; 3) daß die mehrmals auf verſchiedenen Punkten des Reiches ausgebrochene Peſt immer glücklich unterdrückt wurde, ohne ſich zur Epidemie ausbreiten und große Verwüſtungen anrichten zu können.

VI. Das Medicinalcollegium. Der Protomedicus des Kaiſers und des Reiches, Abdullah Effendi, hat das Verdienſt dieſes Collegium ins Leben gerufen zu haben. Aus eigenem Antrieb, ſich ſelbſt Schranken ſetzend und die Mitwirkung anderer Aerzte zu dem ſchwierigen Unternehmen einer mediciniſchen Reform in der Türkei ſuchend, hat er von der hohen Pforte die Errichtung dieſes Collegiums verlangt, und am 1 April dieſes Jahres kam es zu Stand und wurden die

Digitized by Google

Statuten unterzeichnet. Er iſt Präſident, die Mitglieder ſind die Profeſſoren der medicinischen Schule Dr. Bernard, Spitzer, Conſtantin und Stephanaki Karatheodori, Calleja ꝛc., die Serailsärzte Dr. Mellingen und Didimos und ſechs praktiſche Aerzte als Repräſentanten der verſchiedenen europäiſchen und türkiſchen Nationen, als Dr. Pezzoni, Mac-Gaffech, Morin, Collier, Scharchian, Meſjnd und die Apotheker Ottoni und Matella und Osman Effendi. Zweck iſt: dem medicinischen und pharmaceutiſchen Charlatanismus Einhalt zu thun und jene Schaaren von Afterheilkünſtlern, welche früher das Land in allen Richtungen durchzogen und ungeſtraft ihr gefährliches Handwerk ausübten, zu vertreiben, und zugleich beim Civil- und Militärweſen den Medicinaldienſt zu ordnen. Es hat Folgendes geleiſtet: 1) Alle Aerzte, die in Konſtantinopel oder den Provinzen die ärztliche Praxis ausüben oder eine Staatsanſtellung erhalten wollen, ebenſo alle Apotheker müſſen vor dieſem Collegium erſcheinen und ihre Diplome zur Prüfung vorzeigen, diejenigen, die kein Diplom beſitzen, müſſen ein Examen beſtehen. Iſt das Diplom als richtig und unverfälſcht anerkannt, oder hat einer im Examen die nöthigen Kenntniſſe entwickelt, ſo bekommt er ein Zeugniß mit der Erlaubniß zur Praxis, im umgekehrten Fall wird ſie ihm unterſagt. Dieſe Ordnung iſt bereits öffentlich bekannt gemacht und in Wirkſamkeit. Wenn es auch ſchwer gelingen möchte, jenen Empirikern, die ſich in den Familien vieler Großen ſeit langer Zeit als Hausärzte und Vertraute eingeniſtet haben, das Handwerk zu legen, ſo hat dieſe Anordnung wenigſtens den Vortheil, daß ſich von nun an die Corporation der Charlatane nicht mehr durch das Hinzukommen von neuen Mitgliedern vermehren kann, ſondern nach und nach aus Mangel an Zuwachs in ſich ſelbſt erlöſchen muß. 2) Diejenigen Aerzte oder Apotheker, die grobe Fehler begehen, durch welche das Leben von Menſchen in Gefahr geräth, werden vor dieſes Collegium geladen, ihre Schuld unterſucht, und nebſt Unterſagung der Praxis bei der hohen Pforte gegen ſie auf Strafe angetragen. Schon ſind zwei ſolcher Fälle verhandelt worden. 3) Hat das Collegium eine Militärpharmakopöie entworfen, die nächſtens erſcheinen wird, um der bis jetzt gränzenloſen Verſchwendung der Medicamente vorzubeugen. 4) Auf ſeinen Antrag wurde in der medicinischen Schule von einigen ſeiner Mitglieder ein Vaccinations-Comité gebildet, deſſen Aufgabe iſt, ächte Vaccine zu ſammeln und gut zu bewahren, und allen Provincialärzten unentgeltlich zu verabfolgen. Dieſem Comité iſt ein Impfer beigegeben, der täglich alle ſich meldenden Individuen unentgeltlich zu bedienen hat. Auf dieſe Weiſe ſind die Schutzblattern ſehr unter dem Volke verbreitet worden.

Dieſes ſind die ſechs Collegien der Reform. Wenn einige von ihnen langſam vorwärts ſchritten oder die ihnen geſetzte Aufgabe nicht völlig löſten, ſo vergeſſe man nicht, ehe man das Verdammungsurtheil über ſie ausſpricht, in Erwägung zu ziehen, daß das Licht der Reform hier noch allenthalben mit den Nebeln und der Nacht des Fanatismus zu kämpfen hat, daß im Orient der Ausführung jedes guten Werkes immer mächtige Leidenſchaften, als Stolz, Eigenliebe, Habſucht ꝛc. entgegen wirken, und daß dieſe Fehler nicht den Inſtituten und ihren Stiftern, ſondern einigen daran theilnehmenden Individuen zur Laſt gelegt werden müſſen.

Die Lage.

II. Ueber die Note des Hrn. Thiers vom 8 Oct., ihre Ergänzungen und Folgen.

(Beſchluß.)

Die erſte Frage iſt wohl, wie Lord Palmerſton dazu kommt, Anerbietungen mit dieſer unverhüllten Entſchiedenheit und demüthigenden Gleichgültigkeit von ſich zu weiſen, Anerbietungen, die, wenn auch in noch etwas bedenklicher Form auftretend, doch auf ein Verlangen der Ausgleichung und auf eine Möglichkeit, ohne den Krieg zum Ziele zu gelangen, hinweiſen, ja welche durch die faſt beſcheidenen drei Fragen den Weg zu einem neuen Einlaſſen noch mehr ebneten, dadurch aber andeuten, daß die größere Entſchiedenheit der Note durch die Lage Frankreichs und ſeines Cabinets gegenüber der öffentlichen Meinung geboten war, darum aber im Angeſicht der europäiſchen Diplomatie rückſichtlich ihrer Form gerechtfertigt erſcheinen konnte.

Offenbar handelt Mylord, wie er gethan, weil er dem Manne nicht traute, von dem ſie kommen. Hr. Thiers hat es von Anfang kein Hehl gehabt, daß er Lord Palmerſton für den alleinigen Urheber des Julinstractats hält. Er hat geglaubt, durch Rüſtungen und Kriegsdrohungen die Friedensliebe der Engländer gegen ihn in Bewegung und ihn vom Amte zu bringen. Er hat ſich getäuſcht und hat dadurch die Geſinnungen Mylords gegen ſich unverſöhnlich gemacht.

„Hebe mich, oder ich dich!“

Dahin iſt es ſeit zwei Monaten zwiſchen beiden gekommen, dazu tritt des Hrn. Thiers halt- und bodenloſe Beweglichkeit und Unverläſſigkeit, die vor keiner Unwahrheit und Täuſchung zurückweicht, welche, wo ſie ergriffen wird, die Maske der Aufrichtigkeit vorhält und ſich als das Opfer der Täuſchung hinſtellt. So iſt, um nur dieſes zu erwähnen, aus dem nun ziemlich offen liegenden Gang der Verhandlungen klar, daß, als Hr. Thiers durch Hrn. Guizot in Erfahrung gebracht, es ſey Hoffnung die Mächte für Mehemed Ali zu gewinnen, wenn er die Flotte zurückgäbe und ſich mit Syrien auf Lebenszeit begnüge, er ſich dieſer Ausſicht auf ſeine Weiſe bediente, den Vicekönig zu dieſen Conceſſionen beſtimmte, aber mit den Zugeſtändniſſen nicht zur Conferenz, ſondern nach Konſtantinopel kam, um die Sache zwiſchen dem Sultan und ſeinem Vaſallen hinter der Conferenz auf eigene Hand abzuthun, und für ſich und ſeine Freunde den Ruhm und den Vortheil der Ausgleichung davon zu tragen. Deßhalb im Memorandum des Lord Palmerſton zur Rede geſtellt, ſagt er in dem ſeinigen, die Abſicht ſey geweſen, mit dieſen Conceſſionen vor die Conferenz zu kommen, aber offenbar erſt, nachdem die Sache in Konſtantinopel abgethan geweſen wäre. Denn die Anträge, in Alexandrien, wie Hr. Thiers berichtet, durchgeſetzt, wurden nicht nach London, ſondern nach Konſtantinopel gebracht und dort durch engliſch-ruſſiſche Intervention gegen ihn vereitelt. Hier alſo treffen perſönliche Abneigung und politiſche Unmöglichkeit zuſammen, um zwiſchen den Chefs beider Cabinette den Kampf zu einem Kampf auf Leben und Tod zu machen, verſteht ſich auf diplomatiſche Weiſe, und in einem ſolchen Ringkampf iſt der kleine Klopffechter an der Seine, das unruhige, unbeſonnene und kecke Kind der Revolution, mit der Klugheit ſeiner Rede und der Thorheit ſeiner Handlung, mit der Unlauterkeit in ſeinem Charakter und der Propaganda in ſeinem Schweife, dem ſtarken und erfahrnen Boxer an der Themſe mit den Fäuſten der Kraft und dem Zornmuth John Bulls hinter ſich, nicht gewachſen. Sicher, daß wenn es zum Krieg käme, Mylord den Feind aus allen Colonien und Poſitionen, aus Afrika und aus Aegypten treiben, daß er ihm ſeine Flotten verbrennen, ſeinen Handel zerſtören, und gegen ſein kriegeriſches Gelüſte zu Lande zufolge der Thorheiten, die Hrn. Thiers ſchon begangen, ganz Europa, Spanien nicht ausgenommen, in die Schranken führen würde; und ſtark durch dieſe Lage wie durch die unerſchöpfliche Macht des freien Englands ſteht Lord Palmerſton feſten Fußes gegenüber den

Digitized by Google

Anerbietungen des Gegners, denen er nicht traut, und gegenüber ſeinen Drohungen, die er nicht fürchtet. Das nennt die radicale Preſſe von Paris la brutalité aristocratique de Lord Palmerston; aber man ſieht, was er will. Er ſtellt den Gegner in die Alternative, entweder loszuſchlagen oder abzutretn, in der Vorausſicht, daß, wenn er verblendet genug wäre, in dieſer Lage das Schwert ziehen zu wollen, er nicht dürfte; darum aber in den Geſchäften unmöglich würde, d. i. in die Grube ſtürzte, die er ihm, dem Lord, gegraben hatte. Iſt dieſes die Berechnung und Politik desſelben geweſen, wie nach allem, was vorliegt, nicht zu zweifeln ſcheint, ſo hat er wenigſtens vor der Hand ſein Ziel erreicht. Er hat die Note vom 8 October ſammt ihrem Anhang der drei Fragen mit ſicherer Hand als Geſchoſſe gegen die Bruſt des Feindes umgewendet. Hr. Thiers iſt nicht der Mann, auf ſich warten zu laſſen. Er begriff die Wahl, die ihm gelaſſen war zwiſchen Krieg oder Abdankung. Er wollte den erſten, und da er nicht durchdrang, trat er ab; er wollte ihn, indem er, gedrängt, wie wir ſahen, die Kriegserklärung an Europa in den Grund der Thronrede legte, was bei den Franzoſen „eine feſte und entſchiedene Sprache führen“ heißt. Doch er ſtieß dort auf das noch einzige große Hinderniß eines Kriegs um jeden Preis und in jedem Fall, auf die Geſinnung des Königs. Dieſer hatte, wie es ſcheint, bei ſeiner ſcheinbaren Unthätigkeit und während Hr. Thiers freie Hand hatte, die Sache zu verwirren, ſeine Zeit nicht verloren. Er wußte, wie er mit den Alliirten und dem Londoner Cabinet ſtand, und wollte die Frage vor den Kammern nicht präjudiciren. Eine kriegeriſche Erklärung vom Thron herab hätte ihre gereizte Stimmung zum Ausbruch gebracht und die Kammer hingeriſſen. Eine Sprache, welche die Hauptſache unentſchieden ließ, und welche man an der Seine „eine ſchwache und farbloſe“ nennt, ließ der Meinung in den Kammern freies Feld, ſich auszuſprechen und gegenüber abzuwägen, und der neue Einfluß der königlichen Perſönlichkeit konnte ſich während dem geltend machen. War auch er nicht ſtark genug, Frankreich auf eine ſeiner Ehre entſprechende Weiſe den Mächten wieder zu nähern, und entſchieden in Folge davon die Kammern für den Krieg, ſo konnte der Entſchluß als ein unabweislicher und mit einer ſeiner Wichtigkeit entſprechenden Freiheit der Erwägung gefaßter betrachtet werden. Es war die freie Entſcheidung des in den Kammern conſtituirten Landes über ein alle ſeine Intereſſen und ſeine Zukunft begreifendes Ereigniß. Darüber nun kam es zum Bruch; Hr. Thiers, den eine ſchwache und farbloſe Thronrede, un discours faible et décoloré, nach den letzten Vorgängen und Palmerſtons rückſichtsloſer Abweiſung politiſch vernichtet hätte, kam dieſer Vernichtung durch Dienſtesreſignation zuvor. Er iſt wenigſtens für den Augenblick unter den Schlägen Lord Palmerſtons gefallen. Iſt er es definitiv und für immer? Iſt durch ſeinen Fall, wenn er unwiderruflich iſt, die Wahrſcheinlichkeit des Kriegs vermindert, oder iſt dadurch, daß er, zur Verwirrung geboren und zur Erhaltung unfähig, das ganze Gewicht ſeiner revolutionären Perſönlichkeit und ſeines unbeſtreitbar großen Talents der Rede auf die Seite der Partei des Kriegs wirft, dieſer nicht vielmehr näher gerückt, vielleicht ſchon unvermeidlich geworden? To be or not to be that is the question. Wir werden darauf zurückkommen.

Großbritannien.

Wie unſre letzte Correſpondenz aus London erwähnt, hat das kriegsgerichtliche Erkenntniß in der Sache Lord Cardigans gegen Capitän Reynolds (ſ. Nro. 302 der Allg. Zeitung) die größte Indignation im Publicum überhaupt, noch mehr aber in der Armee erregt, und die Torpblatter (die M. Poſt ausgenommen) ſind in ihrer Sprache faſt noch heftiger als die liberale Preſſe. Das M. Chronicle meldet: „Wir werden in dieſer Sache ganz überſchwemmt mit Briefen von Perſonen der verſchiedenſten politiſchen Parteien, die aber in ihren Anſichten über dieſes kriegsgerichtliche Urtheil alle übereinſtimmen. Es iſt in der That ganz und gar empörend. Durch Zurückweiſung aller Zeugenausſagen über die von Capitän Reynolds erlittene Beleidigung hat das Kriegsgericht jeden Grundſatz des Civil- und Militärrechts verletzt; denn da für Inſubordinationsfälle geſetzlich mehrere Strafgrade beſtehen, ſo war eine Beweisführung über die Provocation nöthig, um das Strafmaaß darnach zu beſtimmen. Das Kriegsgericht hat eine Doctrin aufgeſtellt, die jeden Subalternofficier von Ehrgefühl mit Entrüſtung erfüllen muß, und die ſelbſt in Rußland allgemeinen Abſcheu erregen würde. Dieß hier iſt keine Parteifrage: die mißhandelten Officiere im 11ten Huſarenregiment ſind ſammtlich Tories, ſo gut wie Lord Cardigan und die Mehrzahl des Kriegsgerichts; aber in jeder Geſellſchaft, gleichviel ob toryſtiſch, oder whiggiſch, oder radical, wird dieſe kriegsgerichtliche Juſtiz verwünſcht.“ — Der toryſtiſche M. Herald behandelt den Obriſten Cardigan mit den bitterſten Sarkasmen. Die Times, die ſich bis nach gefälltem Urtheil jedes Wortes über die Sache enthalten, bemerkt: „Daß Rittmeiſter Reynolds durch einen Brief an ſeinen Regimentsvorgeſetzten, den wir ſelbſt dann mißbilligen müßten, wenn ihn eine Civilperſon an eine andere geſchrieben, ſich eines ſchweren militäriſchen Vergehens ſchuldig gemacht hat, muß zugegeben werden, und es war vielleicht mit der ſchwerſten Strafe, der Caſſation, zu ahnden; aber wenn gegen Capitan Reynolds ſtrenges Recht ohne Gnade ergehen ſollte, dann gewiß gibt es noch andere Leute, die nicht ungeſtraft bleiben ſollten. Ein Officier, der ſich 15 Jahre lang durch gewiſſenhafteſte Dienſttreue und gentlemanliches Betragen ausgezeichnet, ſich die Liebe und Achtung aller, die ihn kannten, erworben hat, wird auf einmal (um über Capt. Rynolds das Härteſte zu ſagen) zu einem Act grober Inſubordination durch ein Verfahren hingeriſſen, das er von Seite eines neuen Regimentscommandanten als eine muthwillige Kränkung ſeines Privatcharakters betrachten muß. Die Caſſirung eines ſolchen Officiers mag nothwendig ſeyn, aber er iſt ein ſchwerer Verluſt für den öffentlichen Dienſt, und derjenige Militär von höherem Rang, deſſen Betragen die Urſache war, daß aus einem guten und bisher tadelloſen Officier ein ſtrafbarer geworden, iſt von den zweien ſicherlich der größere Feind der Disciplin. Graf Cardigan mußte früher einmal wegen ſeines Benehmens gegen ſeine Subalternen den Dienſt quittiren;*) die Gnade ſeines Souveräns gab ihm, nach einer kurzen Friſt wohlverdienter Ungnade, ſeinen militäriſchen Rang zurück und das Commando eines Reiterregiments, das zu den ausgezeichnetſten der brittiſchen Armee gehört. Durch das Unglück ungebeſſert, bringt der Obriſtlieutenant Cardigan dieſelbe hitzige, rohe Gemüthsart in ſeine neue Stellung mit. Er ſpricht in Privat-

*) Dieß geſchah im Jahr 1836, wo Graf Cardigan (damals Lord Brudenell) mit einem Capt. Wathen in Streit gerieth, und in Folge eines kriegsgerichtlichen Urtheils quittiren mußte. Indeſſen war ſein raſches Avancement — Cardigan war am 8 Mai 1824 noch Cornet, und am 3 Dec. 1830, alſo nach ſiebenthalbjährigem Garniſonsdienſt war er Obriſtlieutenant! — damals wohl ſein Hauptverbrechen, denn im Parlament, wo im Jahr 1836 dieſes allerdings ſkandalöſe Avancement des Grafen Gegenſtand einer Motion wurde, die aber mit 322 gegen 42 Stimmen durchfiel, erklärten viele Mitglieder, darunter O'Connell, daß derſelbe vom Kriegsgericht recht eigentlich mißhandelt worden ſey.

geſellſchaften in herabwürdigendem Tone von ſeinen Officieren, ſtreut den Samen der Zwietracht unter den bisher Einträchtigen und verwandelt ein ſeiner trefflichen Mannszucht wegen berühmtes Regiment in ein ſchwieriges, mißvergnügtes. Wir fragen, was ſollte das ſtrenge Recht, das den Capt. Reynolds caſſirte, gegen einen ſolchen Obriſten verhängen? — Caſſation wäre für ihn eine zu geringe Strafe. Fünf ehrenwerthe Officiere ſeines Regiments erboten ſich vor dem Kriegsgericht zu dem Beweis, daß Obriſt Cardigans dienſtliches Betragen gegen die Subalternen des 11 Huſarenregiments faſt unausgeſetzt eben ſo ungehörig und ſtrafbar war wie dasjenige, das ihm vormals den Abſchied zuzog. Dieſe Beweisführung ſollte jenen Officieren vor einem niederzuſetzenden neuen Kriegsgericht geſtattet werden. Was den unglücklichen Capt. Reynolds ſelbſt betrifft, ſo hoffen wir, daß nach einiger Zeit dieſelbe königliche Gnade, welche den Grafen Cardigan wieder in ſeinen Rang einſetzte, auch ihm werde zu Theil werden." — Am 23 Oct. traf Sir John Macdonald, der Generaladjutant Lord Hills, in Brighton ein, und verkündigte dem verſammelten Officiercorps im Namen des Oberbefehlshabers, daß dieſer entſchloſſen ſey, keine Beſchwerde über bisherige Vorgänge anzuhören; hingegen ſolle jede Beſchwerde, die etwa über das künftige Benehmen des Obriſten eingehen werde, ſchnelle und ſorgfältige Beachtung finden. Bis hieher lächelte Graf Cardigan vergnügt; nun wendete ſich aber der Generaladjutant zu ihm mit den Worten: „Lord Hill hofft, daß der Obriſt des Regiments in ſeiner Amtsführung künftig mit Mäßigung und Nachſicht verfahren wird, denn Se. Lordſchaft iſt der Meinung, daß jene zahlreichen Beſchwerden nicht vorgekommen ſeyn würden, wenn der Commandant des 11ten Huſarenregiments immer mit gehöriger Gemüthsruhe und Beſonnenheit gehandelt hätte." Bei dieſem Verweis, verſichert der Brighton Herald, habe der edle Graf nicht mehr gelächelt. Indeſſen genügt dieſe Satisfaction der empörten öffentlichen Meinung noch keineswegs. — Zum näheren Verſtändniß dieſes Handels, der in der jetzigen Zeit auch ſeine politiſche Wichtigkeit hat, laſſen wir hier ein paar Auszüge aus einem neulichen Artikel des „Auslands" (Nr. 291—294): „Militärverhältniſſe in England" folgen: „Wer an die Dienſtverhältniſſe und die Stellung des Militärs auf dem Continent gewöhnt iſt, der muß gewiß glauben, man ſage ihm eine große Albernheit, wenn man den Satz ausſpricht, daß der hitzigſte und ernſtlichſte Kampf gegen die Geburts- und Geldariſtokratie in England gegenwärtig im Militär geführt wird, und ebenſo muß es jedem, der mit den Militärverhältniſſen in England nicht näher bekannt iſt, höchſt ſeltſam erſcheinen, daß die engliſchen Armee-Officiere allmählich eine Sprache zu führen beginnen, welche auf dem Continent als im höchſten Grad ſubordinationswidrig erſcheinen und ſtreng geahndet werden würde, die aber von den Militärautoritäten Englands nicht mehr ohne Gefahr gerügt werden darf. Die Forderungen der Armee und der Officiere insbeſondere haben an einem Capitän O'Halloran einen beredten Sprecher gefunden, der ſich in öffentlichen Schreiben zuerſt an den Herzog v. Wellington, den großen Gönner der Armee, dann an Lord Hill, den Oberbefehlshaber, wandte, und ihnen ohne Umſchweife erklärte, noch habe die Armee Vertrauen auf ſie, ihre alten Führer, wenn ſie aber dieß Vertrauen täuſchten, wenn ſie nicht Allem aufböten, um den gerechten Forderungen derſelben Gehör zu verſchaffen, ſo werde dieſe in ihrer eigenen Kraft Mittel finden, von der Regierung ſich Recht zu verſchaffen. Als dieſe beide Herren, die bereits viel zu tief in die politiſchen Intereſſen und Familienrückſichten der Ariſtokratie verflochten ſind, keinen Laut von ſich gaben, bildete ſich eine Geſellſchaft brittiſcher Veteranen, und O'Halloran wendete ſich in einem neuen Schreiben nicht mehr an den Herzog v. Wellington, den Freund, nicht an Lord Hill, den Befehlshaber und natürlichen Beſchützer der Armee und ihrer Officiere, ſondern an die „Mylords und Gentlemen" des Unterhauſes. . . . Wie kommt denn aber, wird man fragen, England, dieß claſſiſche Land der modernen Regierungsanſichten, wo man die Armee ſeit Jahrhunderten nur als den ſchlimmſten Feind der Freiheit, als ein nothwendiges Uebel betrachtete, wo ein beſchränkter, ſtockbürgerlicher Sinn unaufhörlich an den Ausgaben für dieſelbe mäkelte, wie kommt England zu ſolchen Bewegungen? Das iſt eine lange, trübſelige Geſchichte, deren Acten in den Regimentsbüchern vergraben liegen, deren Hauptgrund aber immer der Stellenkauf in der Armee iſt. Daraus entſpringt das lange Dienſtalter der ſubalternen Officiere, die Bevorzugung gewiſſer, mit jungem Adel angefüllter Regimenter, daß ſie nie in ungeſunde Colonien, nach Weſt- oder Oſtindien, geſchickt werden, und die endliche Heimkehr der Mehrzahl unbemittelter Officiere in einem ſiechen Zuſtand und in niederem Rang. Das Alles ſind directe, unvermeidliche Folgen; aber es gibt noch eine andere, die nur indirect, aber nicht minder läſtig und demüthigend iſt: in England, dem Lande des Ständeunterſchieds, haben Militärs eigentlich gar keinen Rang, und wenn man Generalen und Admiralen, ſo fern dieſe nicht durch Geburt oder die Erlangung einer Ritterwürde höher geſtellt ſind, nicht aus Höflichkeit den Vorrang ließe, würde jeder Gerichtsadvocat ihnen vorgehen. Daher kommt denn auch unter den engliſchen Officieren ein früher nicht bemerktes, auffallendes Streben nach Auszeichnung durch Ordensdecorationen; ſie verlangen, ſeit der Guelfenorden nicht mehr England angehört, die Erweiterung des eigentlich engliſchen Bathordens oder die Errichtung einer Ehrenlegion, deren Abzeichen und Einkommen für ausgezeichnete Thaten und langjährige, treue Dienſte ertheilt würden. Dadurch würden die Officiere am Abend ihres Lebens eine achtungswerthe Stellung in der Geſellſchaft erlangen, die ihnen jetzt bei einem ſpärlichen Einkommen und ohne eine ſolche Auszeichnung gänzlich fehlt. Daß bei einer ſolcher Lage der Dinge die Sprache aller zurückgeſetzten Officiere herb, ja drohend wird, daß ſie mit Verachtung von den „Schooßhündchen der Ariſtokratie" (kittens of the aristocracy) ſprechen, kann Niemand Wunder nehmen, wohl aber iſt es in der That zum Erſtaunen, daß auch in England die Klage alter Officiere laut wird, daß man ſeit dem Frieden die Soldaten auf eine unpaſſende Weiſe mit nutzloſem Paradeexercitium plage, daß die während des Kriegs begonnene, mildere Behandlung des Soldaten ſeit dieſer Zeit wieder mehr dem alten Syſtem der neunſchwänzigen Katze gewichen ſey, und daß man fortdauernd geſucht habe, die Kriegsofficiere mehr und mehr aus den Regimentern zu entfernen. Hier ſtößt man auf einen andern Krebsſchaden der engliſchen Armee, der ſich hauptſächlich in einer häufigen Deſertion zeigt, gegen welche keine Strafen mehr verfangen wollen. Als ein Hauptmittel dagegen ſchlägt man 7 bis 10jährige Dienſtzeit ſtatt der 20jährigen oder lebenslänglichen vor, ſo daß die engliſche Armee ſich alſo auch in dieſer Beziehung denen des Continents allmählich nähert.

(Beſchluß folgt.)

Abyſſinien.

Aden, 1 Sept. (Aus einem Briefe des Hrn. A. d'Abbadie.) Ubie, den wir in ſeiner Provinz Semen beſucht hatten, hatte uns, wie überhaupt allen Weißen, verboten, durch ſein Gebiet nach Gondar zu reiſen, was meinen Bruder und mich

Digitized by Google

zwang, Anfangs Junius unſern Weg nach den Seegränzen Tigre's zurückzumachen. Wir wurden zu Dögſa aufgehalten und ich machte mich daran, die Straße zu beſuchen, die durch Kajakor und Guru gehend in ſanfter Senkung das Tafelland Tigre's mit dem Qualla bei Maſſaua verbindet. Es iſt einſt die van Vasco de Gama eingehaltene und neuerdings, aber unvollkammen, von Hrn. v. Katte beſchriebene Militärſtraße. Zu meiner Linken ſtand das Klaſter Biſen, weithin ſichtbar mitten aus einer faſt inſelartigen Gruppe hoher Berge. Nachdem ich eine kleine Baſis bei Adua gemeſſen und ein paar Triangel vom Berg Buahet in Semen nach dem Berg Börkeka bei Dögſa geführt hatte, beſchloß ich, mein Theodalit auf dem Klaſter-Glockenthum aufzuſtellen und ſo meine kleine Vermeſſung mit Maſſaua, Arkiko und dem Gadomberg an der Seeküſte zu verbinden. Ich mußte jedoch meine Arbeit unvollendet laſſen: ein furchtbarer Unfall beraubte mich eines meiner Augen, und ich bin hierher geeilt, um ärztlichen Rath und Hülfe zu ſuchen, die mir unermüdlich, aber ohne Erfolg gereicht wurden. Ich bin jetzt genöthigt, nach Europa zurückzukehren. Meine Sehkraft iſt ſo ſchwach, daß ich nicht in mein eng geſchriebenes Manuſeript ſehen kann, um einen Bericht aon meiner letzten Reiſe in Tigre zu geben. Als ich Maſſaua im Julius verließ, wae mein Bruder im Begriff, ſein Winterquartier in Halai oder in Dögſa aufzuſchlagen, um eine Geſchichte der Kriege unter Ras Ualad Saleſſe zu vollenden. Seitdem hatte ich keine Kunde aus Nordabyſſinien. Das Unglück, welches alle meine Ausſichten als Reiſender zerſtört, iſt das größte noch nicht, das die Freunde der Erdkunde zu beklagen haben. Zwei unternehmende Europäer ſind unlängſt an den Gränzen von Schawa, wohin ſie über Tadſchura gereiſt waren, geſtorben. Ich war nie ſa glücklich, Hrn. Ayrſtone perſönlich kennen zu lernen, allein meine Freunde in Aegypten und Arabien haben wie ihn als einen Mann geſchildert, der, gleich Hrn. Lane und einigen andern auserwählten Wenigen, tief und umfaſſend ſich den Geiſt des Orients vertraut gemacht hat. Sein Hauptzweck war das Studinm der Sprache und Litteratur Südabyſſiniens. Er wurde lange an der Küſte aufgehalten, wahrſcheinlich wegen der Seltenheit der Karawanen, und als er nicht weit vom Königreich Sale Saleſſe's war, ergriff ihn das allen Weißen in den Niederlanden Afrika's ſa verderbliche Kwalafieber. Hr. Rocher, ein franzöſiſcher Chemiſt, damals auf der Rückkehr von Ankobar nach Aegypten, ließ Hrn. Ayrſtane zur Ader, was ihm für die Zeit Erleichterung verſchaffte. Dieß war der Praxis der Aethiapier zuwider, welche behaupteten, Aderlaſſen beim Kwala ſey verderblich. Hr. Ayrſtone, nicht abgeſchreckt durch den Tod ſeinee ägyptiſchen Diener, ſetzte ſeine Reiſe nach dem Hochlande fart, wo er mit Hrn. Krapff, einem (Deutſchen und) Miſſionär der anglicaniſchen Kirche, communicirte, der die Erlaubniß erhielt, ihn dem König von Schowa vorzuſtellen. Hr. Ayrſtane ſtarb am Morgen darauf, allein und ohne die Früchte einer langwierigen, aber neuen und intereſſanten Reiſe geerntet zu haben. In kurzer Friſt folgte dieſem unglücklichen jungen Manne Hr. Kielmeyer (aus Stuttgart), früher würtembergiſcher Offieier. Er hatte ſich mehrere Monate in Adua aufgehalten, ſprach arabiſch und Amhara, und war tüchtig in die mühſelige afrikaniſche Reiſeart eingewöhnt. Aus einem Verſehen, das ich nicht habe begreifen können, trank er Waſſer aus einem tödtlichen Brunnen und empfand auf der Stelle, daß ſeine letzte Stunde nahe. Sein treuer abyſſiniſcher Diener brachte ein Stück Kupfer nach Schowa, das von kurzem Eintauchen in jene todbringende Quelle ganz zerfreſſen war. Ich habe Hrn. Kielmeyer perſönlich gekannt, und nie, im Laufe meiner langen Wanderungen, iſt mir ein edelherzigerer und hochſinnigerer Mann vorgekommen.

Nach einem Schreiben des franzöſiſchen Reiſenden Edmund Cambes aus Moka vom 22 Junius hatte derſelbe nach kurzem Aufenthalt in Abyſſinien dieſes Land wieder verlaſſen. Ubie, der Herrſcher von Tigre, nahm zwar ihn und die Geſchenke, die er vom Könige der Franzoſen überbrachte (darunter das Porträt des Königs) ſehr gnädig auf. Um ſo ungnädiger verfuhr er aber gegen die zwei Brüder d'Abbadie, welche kurz nach Cambes in Maï-Tſalo eintrafen. Er beſchuldigte den jüngern, an den letzten Umtrieben in ſeinem Reiche Theil genommen zu haben, und befahl ihnen, bei Strafe der Fußabhauung, wenn ſie ſich wieder betreten ließen, daſſelbe in kürzeſter Friſt zu verlaſſen. Abbadie's Rechtfertigung wurde nicht angehört; Ubie drohte, ihn peitſchen zu laſſen, wenn er nicht gleich ſchweige. Am folgenden Tag reiſten beide Brüder ab, und Combes, obwahl fortwährend gut behandelt, eilte, ihnen zu folgen.

Nach einem andern Bericht war Ubie von einem ſeiner Generale vergiftet worden, der mit einem ſeiner Weiber in Verbindung lebte. Als der König bemerkte, daß er Gift genommen, ließ er ſich ein Miskat (Pfeife) geben und rauchte ein Gegengift, wodurch er ſich herſtellte. Die Urheber des Verbrechens wurden bald entdeckt: es waren ihrer acht, denen man die rechten Arme abhieb, worauf ſie in eine wüſte Gebirgsgegend verbannt wurden. Der Frau geſchah nichts zu Leide. Ein Bruder des Königs hat ſich gegen ihn empört und mit dem König Ras-Ali van Gandar verbündet.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Graf Serrurier, Pair aon Frankreich, iſt am 23 Oct. nach dem Haag abgereiſt, um dem König Wilhelm II zu ſeiner Thronbeſteigung Glück zu wünſchen. — Der k. franz. Botſchafter in London, Hr. Guizot, iſt nach Paris berufen, und iſt am 15 Oct. daſelbſt eingetroffen. — Der bei der kaiſ. ruſſ. Geſandtſchaft in Rom attaſchirte Gen. Major Winſpiern hat die Rückreiſe auf ſeinen Poſten angetreten. — Der bish. nordamerikaniſche Geſandte in Petersburg hat dieſe Stadt aerlaſſen, und ſich über Schweden nach Amerika eingeſchiffe. — Der k. preuß. Geſandte am öſterr. Hofe, Graf o. Maltzan, iſt von Berlin nach Poſen und der Geh. Leg. Rath und k. preuß. Geſandte am ſächſ. Hofe, a. Küſter, aon da nach Schleſien abgereiſt. — Der k. preuß. Geſchäftsträger in Rom, Baran a. Buch, iſt am 23 Oct. nach Berlin abgereiſt; interimiſtiſcher Geſchäftsträger daſelbſt iſt der Leg. Secr. v. Nagler. — Der k. großbr. Geſandte in Stuttgart, Sir G. Shee, iſt bereits dort eingetroffen. — Der k. niederl. Geſandte Baron Mollerus iſt aus ſeinem Urlaub wieder in Wien angekommen. — Hr. Mary, Geſchäftsträger in Athen, reiſte am 27 Sept. aon dort nach Belgien zurück; der Conſul, Hr. Mellinet, wird einſtweilen die Geſchäfte leiten. — Hr. Chriſtidis, k. griechiſcher Geſchäftsträger in Konſtantinopel, iſt zum Miniſterreſidenten ernannt. — Graf a. Trautmannsdorff-Weinsberg, k. Geſandter und bev. Miniſter am preuß. Hofe, reiſte am 25 Oct. aus Berlin nach Wien.

Standeserhöhungen. **Bayern:** der Hauptmann im k. Gen. Quartiermeiſterſtab, K. Liel, iſt in den erblichen Adelsſtand des Königreichs erhoben worden. — **Oeſterreich:** der Präſident des Prov. Trib. zu Padua, Joſ. Menghin, in den öſterreichiſchen Ritterſtand mit dem Prädicat „v. Brezburg.“

Univerſitäten. Der Geh. Med. Rath Prof. Dr. Lichtenſtein hat, nach erfolgter k. Beſtätigung ſeiner Wahl, am 2 Oct. das Rectorat der Univerſität Berlin übernommen, an der Stelle des Prof. Dr. Tweſten. Dieſe Univerſität hat im abgelaufenen Jahre durch den Tod der Geh. Med. Räthe und Profeſſoren, Dr. a. Gräfe und Ruſt, ſo wie des Profeſſors Dr. Meyen, empfindliche Verluſte erlitten, außerdem gingen auf auswärtigen Ruf der Profeſſar

Droyſen und der Privatdocent, Dr. Henle, ab. Dagegen erhielt ſie durch Zutritt des Geh. Med. Raths Dr. Schönlein, durch Dr. Franz in der philoſophiſchen Facultät, ſo wie durch die Habilitation der Doctoren Gneiſt und Heydemann in der juriſtiſchen, der Doctoren Dönniges, Erichſon, Höfert, Marchand und W. Schmidt in der philoſophiſchen Facultät erwünſchten Zuwachs. Die außerord. Profeſſoren Caſper, Ehrenberg und Ohm wurden zu ordentlichen, der Privatdocent Dr. Ideler zum außerord. Profeſſor befördert. Die Geſammtzahl der Lehrer betrug am Schluſſe des Rectorats 52 Ordinarii, 45 Extraordinarii und 59 Privatdocenten nebſt 6 Lehrern der neuern Sprachen und der Künſte, wobei jedoch ein freiwillig lehrender Profeſſor einer andern Univerſität und 3 leſende Mitglieder der k. Akademie der Wiſſenſchaften noch nicht eingerechnet ſind. — Der vorm. Prof. der Rechte zu Göttingen, Dr. W. E. Albrecht, iſt zum ord. Prof. des deutſchen Rechts an der Univerſität Leipzig ernannt worden.

Todesfälle. **Bayern:** München, am 23 Oct., der herzogl. Leuchtenberg'ſche Cabinetsrath Dr. Meinel, 61 J. a.; ebendaſ., am 23 Oct., der Art. Hauptmann Schmidt in rüſtigem Alter; ebendaſ., am 27 Oct., der Graf J. M. v. Lodron-Laterano, k. Kämmerer und Joh. Rit. O. Comm., 74 J. a. — **Würtemberg:** der ehem. k. weſtphäl., ſpäter k. würtemb. Staats- und Finanzminiſter, Frhr. v. Malchus, zu Heidelberg, am 23 Oct. — **Preußen:** der k. Bundestagsgeſandte, General der Infanterie, v. Schöler, zu Frankfurt a. M., am 28 Oct.

[4531]

Bekanntmachung.

Den HH. Verfaſſern der in Erlangen eingegangenen zwölf Abhandlungen über die von Hrn. Friedrich Lochner in Burtſcheid geſtellte Preis-Aufgabe über die Heilung des Croups wird hiermit die ergebene Anzeige gemacht, daß die deßfallſige Entſcheidung durch die in Erlangen verſammelt geweſenen HH. Aerzte der naturforſchenden Geſellſchaft nicht ſtatt finden konnte, jene Eingaben nun aber, zu gleichem Zweck, dem ärztlichen Vereine in Hannover überwieſen worden ſind.

[4611-12]

Einzahlung zum Hüttenſteinacher Eiſenwerk.

Die Inhaber der Actien-Nr. 36, 37, 38, 70, 71, 72, 73, 74, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, welche keine Einzahlungen auf die durch Beſchluß der Generalverſammlung vom 30ſten und 31ſten Januar d. J. als Nachzahlungen auf die Hauptactien creirten Supplementaractien geleiſtet haben, werden hiemit zufolge §. X. der Statuten aufgefordert, ſolche

binnen 14 Tagen

zu berichtigen, außerdem ſie gemäß jenes §. aller Rechte und Anſprüche an das gemeinſchaftliche Vermögen und die bereits geleiſteten Einzahlungen verluſtig ſind. — Nürnberg, den 24 October 1840.

Der Verwaltungs-Ausſchuß der Hüttenſteinacher-Eiſenwerks-Geſellſchaft.

J. Schnerr. C. Zinn. E. Schmidmer. G. Oye. Sigm. Frhr. v. Tucher.

[4607]

Kaltwaſſerheil-Anſtalt in Lennenburg.

Wir zeigen hiermit an, daß unſere Anſtalt auch den Winter hindurch eröffnet bleibt. Da in der Regel die kältere Witterung keine Gegenanzeige gegen die Cur iſt, ſo ſteht derſelben bei uns um ſo weniger ein Hinderniß entgegen, als drei unſerer Douchen durch ihre Bauart vor dem zu ſtarkem Einfluß der Kälte geſchützt ſind, und dieſe ſowohl als die Badcabinette erforderlichenfalls (auf Koſten der Anzahl, ſo wir auch die Wohnzimmer der Gäſte) geheizt werden. — Eßlingen, im October 1840.

Der Verwaltungs-Ausſchuß.

[4249-51] **Edictalladung.**

Am 30 Julius v. J. ſtarb in Freiſing der penſionirte königl. Regiments-Quartiermeiſter Matthias Schnell.

Da der gegenwärtige Aufenthalt eines ſeiner Söhne, des Heinrich Schnell, gänzlich unbekannt iſt, ſo wird dieſer hiemit aufgefordert,

binnen 30 Tagen

zur Wahrung ſeiner Rechte perſönlich bei Gericht hierorts zu erſcheinen, oder einen gehörig bevollmächtigten Vertreter zu beſtellen, widrigenfalls nach Umfluß dieſer Zeit für ihn ein Curator von Amtswegen aufgeſtellt werden würde.

Den 29 September 1840.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht München.

Holland, Dir.

Bauer.

[4528-50] **Bräuhaus- und Tafern-Wirthſchaftsverpachtung.**

Das dieſſeitige Bräuhaus, welches wegen ſeiner äußerſt günſtigen örtlichen Lage, in Mitte der beiden Städte München und Augsburg, und durch den Beſuch vieler Fremden während der ganzen Jahreszeit die beſte Gelegenheit an die Hand gibt, den größtmöglichen Bierverſchleiß zu erzielen, und daß nebſtbei auch noch die Branntweinbrennerei-, Schäfflerei- und Tafernwirthſchaftsgerechtſame auszuüben befugt iſt, wird vorbehaltlich höherer Genehmigung auf einen Zeitraum von ſechs Jahren, vom neuen Subjahre an, neuerdings an den Meiſtbietenden in Pacht gegeben, und iſt hiezu Termin auf

den 23 November d. J.

im dieſſeitigen Amtslocale anberaumt, woſelbſt das Protokoll Morgens 10 Uhr eröffnet und Nachmittags 4 Uhr geſchloſſen werden wird.

Jeder Pachtluſtige hat ſich über ſeine Vermögens- und ſonſtigen Verhältniſſe, dann über ſeinen Leumund durch gerichtliche Zeugniſſe hinlänglich auszuweiſen, außerdem er zur Verſteigerung gar nicht zugelaſſen werden kann.

Es wird bemerkt, daß das Bräuhaus und die Schäfflerei mit den nöthigen und in gutem Zuſtande ſich befindlichen Requiſiten hinlänglich verſehen ſind, und der Sommerkeller, in welchem 2200-2400 Eimer Bier gelagert werden können, ſich ganz nahe am Sudhauſe befindet.

Die Gebäude und Localitäten können übrigens täglich beſichtigt und über die Accordsbedingniſſe vom 16 des nächſten Monats November an die nähern Erkundigungen auf der Kanzlei eingezogen werden.

Fürſtenfeld bei Bruck, 23 October 1840.

Die königl. Militär Fohlenhofs Inſpection.

Beer, Verwalter.

[4587-88] **Ulm. Hürbel.**

Ausſchluß-Beſcheid.

Der Graf Karl Victor Reuttner v. Weyl in Achſtetten ſtellte aus Veranlaſſung des Verkaufs des in dem Oberamte Biberach gelegenen Ritterguts Hürbel das Anſuchen, alle diejenigen, welche dingliche Anſprüche oder ſonſtige Rechte auf dieſe Herrſchaft geltend machen zu können vermeinen, und welche dieſe Anſprüche und Rechte nicht bereits auf den in Folge der Pfandsgeſetzgebung vom Jahre 1825 ergangenen Aufruf des k. würtemb. Obertribunals vom 4 Junius 1825 und der k. Hypothekencommiſſion vom 11 December 1832 bei dem k. Gerichtshof in Ulm angemeldet haben, unter Androhung des Präjudizes des Ausſchluſſes öffentlich aufzufordern, ihre Anſprüche anzumelden und geltend zu machen, und es iſt auch dieſem Anſuchen durch die veröffentlichte Edictalladung vom 8 Auguſt d. J. unter Anberaumung einer Friſt

von 60 Tagen

entſprochen worden. In deſſen Folge wird nunmehr nach Ablauf dieſer Friſt der geſchehenen Androhung gemäß der Ausſchluß der oben bezeichneten nicht angemeldeten Anſprüche hiemit ausgeſprochen.

So beſchloſſen im Civil-Senat des k. würtemb. Gerichtshofs für den Donaukreis, Ulm, den 24 October 1840.

Reinhardt.

[4586] **Bekanntmachung.**

Da die Erben des Hofraths Lippert von Bruchſal innerhalb der ihnen in der öffentlichen Aufforderung vom 8 April 1840 Nr. 9120 hierzu anberaumten Friſt ihre Unterpfandsrechte auf die ihrem Erblaſſer verpfändete Liegenſchaften des Conrad Scherer in Heutern nicht geltend gemacht haben, ſo wird hiermit auf Antrag des Conrad Scherer und in Gemäßheit des angedrohten Rechtsnachtheils der Strich des betreffenden Eintrags im Pfandbuche verfügt.

Bruchſal, den 22 October 1840.

Großherzoglich bad. Oberamt Bruchſal.

Stemp.

vdt. Hübner.

[4554] **Bei Franz Scheib in Prag** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beurtheilung der Broſchüre,

welche unter dem Titel:

„Die Homöopathie, ihr Weſen und Wirken am Krankenbette. Ein Wort der unbefangenen Betrachtung von M. Dr. Lucka,“

zu Prag erſchienen iſt.

Von

W. A. Cuwar, M. D.

gr. 8. 1840. Im Umſchlag geheftet.

Preis 10 gr. oder 45 kr.

Digitized by Google

[342] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Das vierte Heft der

Deutſchen Vierteljahrs-Schrift

für **1840.**

October — December.

Inhalt: Die Controverſe des Pietismus und der ſpeculativen Theologie in Würtemberg. — Die ſlawiſchen Völker und ihr Verhältniß zu Deutſchland. — Adel und Grundeigenthum. — Ueber deutſchen Unterricht auf Gymnaſien. — Ueber die Errichtung ſtaatswirthſchaftlicher Facultäten auf den deutſchen Univerſitäten. — Ueber die Kaltwaſſer-Heilmethode. — Die deutſchen Gewerbvereine. — Ueber die Hoffnungen unſerer Zeit. — Kurze Notizen.

Der Preis des Jahrgangs von 4 Heften iſt 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta**'ſche Buchhandlung.

[1514] **Für Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen.**

Im Verlage der **Matth. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt zur Michaelis-Meſſe neu erſchienen und wird eben an alle Buchhandlungen verſandt:

Lehrbuch der Landwirthſchaft

zum Gebrauch in Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen und zum Selbſtunterricht von

A. Veit,

Profeſſor an der Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule in Augsburg und mehrerer Landwirthſchafts-Geſellſchaften Mitglied.

Gr. 8. 37 Bogen mit 3 lithographirten Tafeln und einer Tabelle zur Reduction der Maaße, Gewichte und Münzen mehrerer deutſchen Länder.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gGr.

Zur Empfehlung dieſes Werkes dürfte die Nachricht genügen, daß der Verfaſſer zur Bearbeitung desſelben von Seite der allerhöchſten Stelle die Veranlaſſung erhalten hatte, und daß ſein Ruf als Verfaſſer des vom landwirthſchaftlichen Publicum mit dem ungetheilteſten Beifall aufgenommenen „Handbuchs der Landgüter-Verwaltung" (3 Bde. 6 fl. oder 4 Rthlr.) bereits begründet wurde. — Das vorliegende Werk verbreitet ſich über alle Zweige der Landwirthſchaft, und gibt das Reſultat der bewährteſten Erfahrungen in derſelben in einem verſtändlichen, bündigen Vortrag. Die Verlagshandlung war nur in der Vorausſetzung eines raſchen Abſatzes im Stand, einen ungewöhnlich niedern Preis zu ſetzen, um auch den weniger Bemittelten die Anſchaffung dieſes reichhaltigen Werks möglich zu machen.

[4497] Bei **G. A. Kummer** in **Zerbſt** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Erinnerungsbuch für das Jahr 1841.

Preis 20 gGr. — 25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

[4499] Bei **v. Möſle's Wittwe & Braumüller** in **Wien** wird im Laufe dieſes Jahres erſcheinen:

Handbuch

der pathologiſchen Anatomie,

von

Dr. Karl Rokitansky.

k. k. Profeſſor an der Univerſität in Wien.

In 3 Bänden.

Eine ausführliche Anzeige wird mit der Erſcheinung der erſten Lieferung erfolgen. Dieſe Anzeige ſoll nur dazu dienen, die zahlloſen Schüler und Verehrer des Hrn. Verfaſſers im In- und Auslande im voraus darauf aufmerkſam zu machen.

Früher erſchien in demſelben Verlage:

Abhandlung

über

Percussion und Auscultation

von **Joseph Skoda,**

Doctor der Medicin, Mitglied der med. Facultät und der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien.

Wien 1839. broschirt 1 fl. 40 kr. C.M.

[4510] Bei **Th. Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen:

Gründliche Anweiſung

zur Schnell-Eſſig-Fabrication,

oder die Kunſt, in Zeit von zwei Stunden einen guten, ſcharfen, chemiſch-reinen Eſſig ohne bedeutende Koſten zu bereiten, ſo wie die Fabrication des Doppel-Eſſigs. Theoretiſch und praktiſch dargeſtellt von **Auguſt Lehmann.** Mit zwei Steintafeln. Preis 54 kr. rhn.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Möſle und Braumüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

[4541] So eben ist erschienen:

FRIEDRICH und NAPOLEON.

Parallele

vom k. preuss. Generallieutenant

v. Minutoli.

Mit Kriegstheater *Friedrich* d. Gr. und *Napoleons* und Portrait 2 Rthlr.

Das Kriegstheater 16 gr.

Für Militärs und Historiker von grosser Wichtigkeit, der höchst populären Darstellung wegen auch den Gebildeten aller Stände sehr zu empfehlen, und darf wohl in keiner Lesebibliothek oder Lesecirkel fehlen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in *Wien* durch Gerold, Tendler etc., in *Prag* durch Haase Söhne, in *Pesth* etc. etc.

Berlin, Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

[4496] In unſerm Verlage iſt erſchienen:

Emmrich, G. C. Fr., Auswahl chriſtlicher Predigten auf alle Sonn- und Feſttage des Jahres. 2 Thle. gr. 8. 4 fl. 12 kr.

Köhler, L., Gedichte. gr. 12. geh. 54 kr.

Marcker, Fr., Theorie der Parallellinien. gr. 8. geh. 14 kr.

Taſchenliederbuch, neues. Eine Auswahl von 200 der bekannteſten und beliebteſten Geſellſchafts-, Commers-, Trink- u. Scherzlieder. 1ſtes Bdchn. 4te Ausg. 12. geh. 18 kr.

Deſſen 2tes Bdchn. 2te Ausg. 12. geh. 18 kr.

Meiningen, Julius 1840.

Keyßner'ſche Hofbuchhandlung.

Digitized by Google

[4172–74] Im Verlage des **Literatur-Comptoirs** in **Stuttgart** verläßt ſo eben die Preſſe, und iſt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Bibliothek
der
Neu-Teſtamentlichen
Apokryphen.

Erſter Theil, auch unter dem beſondern Titel:

Die

apokryphiſchen Evangelien und Apoſtelgeſchichten,

ins Deutſche überſetzt und mit Einleitungen und Anmerkungen begleitet

von Dr. **Karl Friedrich Borberg,**

vormals Profeſſor der Philologie an der oberſten Gymnaſial-Claſſe der kathol. Kantonsſchule in St. Gallen.

gr. 8. 50 Bogen, geheftet 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 18 gGr. preuß.

Inhalt: I. Das Vorevangelium des Jacobus. — II. Das Evangelium des Thomas. — III. Die Geſchichte Joſephs, des Zimmermanns. — IV. Das Evangelium von der Geburt der heil. Maria. — V. Die Geſchichte von der Geburt der Maria und der Kindheit des Erlöſers. — VI. Das Evangelium des Nikodemus. — VII. Die Apoſtelgeſchichten des Abdias, in zehn Büchern.

Bei dem in der jüngſten Zeit ſo lebendig erwachten Intereſſe für die evangeliſche und apoſtoliſche Geſchichte, bei den tiefeingreifenden Bewegungen und Forſchungen, welche gerade in unſern Tagen dieſem wiſſenſchaftlichen Gebiete die allgemeinſte Aufmerkſamkeit zugewendet haben, dürfte unſere Bibliothek gleichzeitig eine dem Fachgelehrten und jedem Gebildeten höchſt intereſſante und willkommene Erſcheinung werden. Von den Apokryphen haben wohl alle mit der theologiſchen Litteratur einigermaßen Vertraute ſchon gehört, eine wirkliche Bekanntſchaft mit denſelben aus eigener Anſchauung findet ſich aber noch ſo höchſt ſelten, daß ſelbſt ſehr viele Theologen ſie entweder gar nicht oder nur in wenigen Fragmenten kennen, da ſie bisher nur dem eigentlichen Gelehrten, und auch dieſem zum Theil nur ſchwer zugänglich waren. — Mit allem Recht kann ſomit dieß Werk das erſte in ſeiner Art genannt werden, denn nicht einmal die Original-Texte ſind in irgend einer Sammlung in ſolcher Vollſtändigkeit enthalten, als ſie unſere Bibliothek liefert; eine Ueberſetzung aber, die auch nur die geringſten Anſprüche auf eine gewiſſe Vollſtändigkeit machen dürfte, iſt noch gar nicht vorhanden. Viele Stücke erſcheinen hier zum erſtenmale in deutſchem Gewande. Die Ueberſetzung zeichnet ſich ganz vorzüglich durch die größte Treue aus; ſie gibt den eigenthümlichen Charakter jedes Buches mit der glücklichſten Gewandtheit wieder, ſo daß ſie bei aller Treue durch nichts ſich als Uebertragung verräth, ſondern das Gepräge eines Original-Werkes an ſich trägt. Die mit großem Fleiße gearbeiteten und in der gefälligſten Form geſchriebenen Einleitungen und Anmerkungen ſind für den Mann vom Fach eben ſo belehrend, wie für den gebildeten Laien anziehend und intereſſant, und erſt jetzt kann man behaupten, daß auch die Neu-Teſtamentlichen Apokryphen Gemeingut des gebildeten Publikums werden, deſſen lebendiger Theilnahme wir gewiß ſind.

[4524–25] Bei **Rohrmann und Schweigerd,** k. k. Hofbuchhändler in **Wien,** Wallnerſtraße Nr. 269, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Heraldiſche Blumen.
Geſchichte und Sage
von Realis.

8. Preis in Umſchlag geheftet 1 fl. C. M.

Die Zeitung für den deutſchen Adel äußert ſich in Nr. 7 folgendermaßen über dieſes Werkchen: „Ein hübſcher, für jede Adelsfamilie beachtenswerther Gedanke: Geſchichten und Sagen über den Urſprung der Stammesnamen, Embleme der Wappen, des Helmſchmuckes ꝛc. ꝛc. Alſo intereſſante Notizen über die Stammherren oder über bedeutende Ahnen der Familie; hiſtoriſche Bilder aus früher Vergangenheit, poetiſche Blumen des Mittelalters, Beleuchtungen aus der Chronik des Adels, welche wohl nicht Vielen bekannt ſeyn dürften.

Wir finden hier Nachrichten der Familien und Häuſer: Loeben, Fergáts, Schelm von Bergen, Trautenberg, Andraſſy, Hackenei, Wartensleben, Landſchaden von Steinach, Braunſchweig, Schwarzenberg, Cleve, Schweinichen, Wedell, Emersberg, Henneberg, Boševich, Schottland, Böhmen, Pernſtein, Lippe, Finner, Stubenberg, Montmorenci, Lynar, Trotha, Schaffgotſch, Althan, Oſelburg, Kälberharte, Mannsfeld, Krebsbach, Wurmbrand, Oſtreich, Pellſtein, Neu-Thaun, Dollinger, Huniady, Blacas, Drachenfels, Peſchick von Remarew, Du Lys, Scaliger, Ples von Slanyna, Gergellaky, Czernin, Sanlheim, und über Wappen und Abzeichen der Städte: Schwandorf, Köln, St. Gallen, Pilſen, London, Bern.

[4571] Zu Anfang des Monats November erſcheint in unſerm Verlag und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Vergiß mein nicht.
Taſchenbuch für das Jahr 1841.
Zwölfter Jahrgang.
Von Karl Spindler.

12. Geb. mit Goldſchnitt in Futteral, mit 7 Stahlſtichen von Beyer und Schuler, nach Zeichnungen von Fellner und Führich.

2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Inhalt: Die Engel-Ehe. — Das Diamanten-Elixir. — Freund Omnibus.

Stuttgart. **Hallberger**'ſche Verlagshandlung.

[4322–24] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Platonis
Res publica.

Recognoverunt: I. G. Baiterus. I. G. Orellius. A. G. Winkelmannus.

16. brosch. 1 fl. 21 kr.

Bei Erſcheinen obigen dreizehnten Bändchens von Platons Werken (Sedezausgabe) erlauben wir uns neuerdings alle claſſiſch gebildeten Verehrer Platons auf dieſe Ausgabe aufmerkſam zu machen, welche ſich theils durch Correctheit und Billigkeit zum Schulgebrauch ſehr eignet, theils wegen äußerer ſchöner Ausſtattung jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.

[4585] **Oeſterreichiſche**

militäriſche Zeitſchrift
1840. IX^tes Heft.

Dieſes Heft iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden.

Inhalt: I. Des römiſchen Königs Maximilian von Oeſterreich Krieg gegen Karl VIII, König von Frankreich, und die Rebellen in den Niederlanden 1486—1493: Die Feldzüge 1486 und 1487. II. Der Feldzug 1746 in Italien. III. Beiträge zur Geſchichte des Feldzugs 1812 in Rußland. IV. Nachtrag zu dem Aufſatze: die Gefangennehmung des franzöſiſchen Generals Soult während der Blokade von Genua am 13 Mai 1800 — im IV Hefte der militäriſchen Zeitſchrift 1840. V. Litteratur. VI. Karten-Ankündigung. VII. Neueſte Militärveränderungen. VIII. Miscellen und Notizen.

Der Preis des Jahrgangs 1840 von 12 Heften iſt, wie auch der aller frühern Jahrgänge von 1818—1839, jeder 8 Rthlr. ſächſ. Wer die ganze Sammlung von 1811—39 auf einmal abnimmt, erhält dieſelbe um ¼ wohlfeiler.

Die Jahrgänge 1811—1815 ſind in einer neuen Auflage in 4 Bänden vereinigt erſchienen und koſten zuſammen ebenfalls 8 Rthlr. ſächſ.

Dieſe Zeitſchrift iſt durch alle Buchhandlungen um die genannten Preiſe zu beziehen.

Wien, den 22 October 1840.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[4509] Bei **E. H. Schröder** in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Deſtillirkunſt

der geiſtigen Getränke, nach den neueſten praktiſch bewährten Erfahrungen, und mit beſonderer Rückſicht auf den gegenwärtigen Standpunkt des Gewerbes, nebſt zugefügter Abhandlung über **Eſſig- und Schnelleſſigfabrication.** Von A. L. Möwes, Beſitzer einer Lehranſtalt für Deſtillateurs in Berlin. Zweite, vermehrte und vollſtändig umgearbeitete Auflage. Mit Abbildungen. gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 12 gGr.

Der ſchnelle Abſatz der ſtarken erſten Auflage iſt gewiß die beſte Empfehlung für den Werth des Werkes!

[4365—67] Die

metallurgiſche Geſellſchaft
in **Stolberg** bei Aachen,

beehrt ſich dem Publicum hiermit anzuzeigen, daß ihr **Walzwerk** jetzt in völliger Activität iſt, und daß ſie **Zinktafeln** von allen Dimenſionen liefern kann.

Sich zu wenden an die Direction der genannten Geſellſchaft in Stolberg bei Aachen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 06 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 21 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag — Nr. 308. — 3 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Madrid (Eſpartero und die Geſandten, auch der franzöſiſche, angelangt. Die Junta gegen den Senat, ihr Anſinnen an die Regentſchaft). — Großbritannien. Palmerſtons Depeſche an Ponſonby in Betreff der Abſetzung Mehemed Ali's. Myſteriöſer Vorfall im St. Georgs-Canal. — Frankreich. Conſtituirung des neuen Miniſteriums, Staffettennachricht. Briefe aus Paris (Verlegenheiten der Krone, Thiers' parlamentariſche Stellung) und Straßburg (kriegeriſcher Geiſt in Lothringen, ängſtliche Stimmung im Elſaß). — Niederlande. Vom Niederrhein (ungewöhnliche Genauigkeit des neuen Budgets). — Deutſchland. Vom Oberrhein (heftige Sprache der elſäſſiſchen Blätter, Verlangen nach Gegenmaaßregeln auf der deutſchen Seite), Frankfurt (Obriſt v. Radowitz nach Berlin berufen. Controverſe über den Juliusvertrag), Leipzig (Albrechts Berufung auf den Lehrſtuhl des deutſchen Rechts. Neue Zeitſchrift für Kritik und Antikritik). — Türkei. Aus Konſtantinopel (das neue Anlehen). — China, Indien und Afghaniſtan. Aus Calcutta (unberechenbare Eventualitäten des chineſiſchen Kriegs. Nepaleſiſche Politik. Unruhen in Afghaniſtan. Zucker-, Baumwollen- und Theeproduction, Bedingungen ihrer weitern Zunahme). — Handels- und Börſennachrichten. — Beilage. Leipziger Michaelismeſſe. — Die Depeſchen des Hrn. Thiers vom 5 und 8 Okt. — Großbritannien. (Mißbräuche im Militärweſen.) — Frankreich. (Aus Paris: republikaniſch-demagogiſcher Materialismus.) — Deutſchland. (Aus Hannover: die Heimzahlung einer Million Staatsſchuld.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 27; Amſterdam 28; Paris, Wien, Berlin 29; Frankfurt a. M. 31 Oct.

Spanien.

* **Madrid**, 22 Oct. Der Herzog von Victoria und die HH. Cortina, Chacon und Gamboa ſind heute Abend angelangt. Die andern Miniſter werden die Königin Iſabella begleiten, die in einigen Tagen erwartet wird. Auch das diplomatiſche Corps, der franzöſiſche Botſchafter einbegriffen, hat ſich wieder eingefunden, und Madrid wird alſo nächſtens wieder den Glanz einer Haupt- und Reſidenzſtadt darbieten. Nur ſcheint es nicht, daß die Erlaſſe, mit welchen die neue Regentſchaft ſehr freigebig iſt, die durch die revolutionäre Juntenregierung aufgeregten Gemüther mit einemmale beſchwichtigen werden. Eſpartero hat in einem Tagsbefehl dem Heer ſtrenge Beobachtung der Mannszucht eingeſchärft, der Juſtizminiſter hat ſtrenge Handhabung der Gerechtigkeit, Unentſetzbarkeit der Richter zugeſichert. Eine Rückkehr zu den geſetzlichen Formen war hohe Zeit, denn das Epurationsſyſtem war etwas gar zu ſehr ins Große getrieben worden, wiewohl nach der Anſicht der Madrider Junta noch lange nicht weit genug, denn ſie hat gegen das betreffende Decret reclamirt. Eine neue Bekanntmachung enthält die heutige Gaceta: die Junta beklagt ſich über die bloß theilweiſe Erneuerung des Senats. Ihre Sprache in dieſem Actenſtück iſt äußerſt radical. Sie ſtellt es als ein Axiom des öffentlichen Rechts dar, daß wenn ein Staatskörper die Verfaſſung verletzte, vermöge deren er beſtehe, er nicht nur von rechtswegen aufgelöst ſey, ſondern auch eben dadurch ſich aller geſetzgebenden Gewalt entäußere. „Nachdem die einmüthige Ueberzeugung von einem Verfaſſungsbruch das Volk beſtimmt hat, ruft ſie aus, von ſeinem unverjährbaren Recht der Inſurrection Gebrauch zu machen, könnten wir jetzt nach dem unwiderruflichen Entſcheid der ganzen Nation noch Senatoren als rechtmäßig anerkennen, die ihre Eide verletzt haben mit Gefahr unſerer Unabhängigkeit und Freiheit?“ Der Schluß iſt, daß die Junta von der Regentſchaft auch die Auflöſung des Senats erwartet, weil ſonſt die erklärten Feinde der beſchworenen Verfaſſung und die geſetzlichen Organe des Nationalwillens neben einander ſitzen müßten, was ein Widerſpruch wäre. Es fragt ſich nun, was die Regentſchaft auf dieſe neue Demonſtration thun wird? Der Gehorſam, auf den ſie rechnen darf, wird jedenfalls ein ſehr bedingter ſeyn. Durch die Beſchränkung der Zahl der Juntas hat ſie bereits ſehr angeſtoßen. Ohne die nöthige Regierungseinheit zu erzielen, hat ſie dadurch nur viele ihrer Anhänger beleidigt. Sie wird bald einſehen, daß halbe Maaßregeln nicht taugen: entweder muß ſie die Juntas ſammt und ſonders auflöſen, oder auf alle Machtübung verzichten.

Großbritannien.

London, 27 Oct.

Die Königin hat die zwei in Erledigung gekommenen Hoſenbandorden dem Herzog von Sutherland und dem Marquis von Weſtminſter verliehen.

Der M. Herald veröffentlicht folgende Depeſche Lord Palmerſtons an Lord Ponſonby, mit dem Bemerken, er habe dieſelbe aus Paris erhalten: „Mylord! Nachdem Ihrer Maj. Regierung den Act, durch welchen der Sultan dem Mehemed Ali das Paſchalik Aegypten genommen, ſowie die Beziehungen dieſes Actes auf den jetzigen Stand der ſchwebenden Fragen und das Benehmen, das hiernach einzuhalten ſeyn möchte, in Erwägung gezogen, hat ſie die Repräſentanten Oeſterreichs, Preußens und Rußlands am Hofe von St. James eingeladen, ihren reſpectiven Regierungen vorzutragen, daß den Gründen, welche Ew. Excellenz Berichten zufolge den Sultan zu dieſem Schritte bewogen, ohne Zweifel viele Stärke einwohnt, und daß, während einerſeits dieſe Maaßregel den Sultan keineswegs hindert, Mehemed Ali im Falle ſeiner ſchnellen Unterwerfung unter ſeinen Souverän wieder einzuſetzen, dieſelbe andrerſeits als ein mächtiges Mittel moraliſchen Zwangs auf Mehemed Ali wirken mag, indem ſie ihn muß einſehen laſſen, daß, wenn der Streit zwiſchen ihm und ſeinem Souverän verlängert werden und deſſen Ausgang für ihn ungünſtig ſeyn ſollte, er durch ſeinen allzu hartnäckigen Widerſtand dann Alles verlieren würde. Dieſem Geſichtspunkt, und um die neuerliche Ausübung der ſouveränen Autorität des Sultans für die Bewerkſtellung einer frühzeitigen und befriedigenden Beilegung ſchwebender Fragen förderſam zu machen, iſt Ihrer Maj. Regierung der Anſicht, es würde ſachdienlich ſeyn, daß die

Digitized by Google

Repräſentanten der vier Mächte in Konſtantinopel inſtruirt würden, ſich zu dem türkiſchen Miniſter des Auswärtigen zu verfügen und ihm zu eröffnen, daß die reſpectiven Regierungen, in Gemäßheit der Stipulationen des dem Vertrage vom 15 Jul. angehängten Separatactes, dem Sultan dringend anzuempfehlen bitten, daß, falls Mehemed Ali frühzeitig ſeine Unterwerfung unter die hohe Pforte mache und zur Auslieferung der türkiſchen Flotte, ſowie zur Zurückziehung ſeiner Truppen von Syrien, Adana, Kandia und den heiligen Städten ſich verſtehe, der Sultan den Mehemed Ali nicht nur als Paſcha von Aegypten wieder einſetzen, ſondern ihm auch den Erbbeſitz dieſes Paſchaliks, den im Juliusvertrag ſpecificirten Bedingungen gemaß, und natürlich unter Strafe des Heimfalls, wenn dieſe Bedingungen von Seite Mehemed Ali's oder ſeiner Nachfolger gebrochen werden ſollten, verleihen möge. Ihrer Maj. Regierung hat Grund zu hoffen, daß dieſer Gedanke die Zuſtimmung der Regierungen von Oeſterreich, Preußen und Rußland erlangen werde, und Ew. Exc. wird ſofort die in dieſer Depeſche angedeuteten Schritte thun, ſobald Ihre Collegen entſprechende Inſtructionen empfangen haben werden. Sollte der Sultan einwilligen, dieſem von ſeinen vier Verbündeten ihm angebotenen Rathe gemaß zu handeln, ſo würde es dienlich ſeyn, ſeinerſeits alsbald Schritte zu thun, um ſeine huldvollen Abſichten in dieſer Beziehung dem Mehemed Ali bekannt zu machen, und Ew. Exc. und Sir Robert Stopford ſollten der türkiſchen Regierung jeden Vorſchub leiſten, den ſie zu dieſem Zwecke verlangen mag. London, 15 October. Palmerſton." Das miniſterielle Abendblatt Globe druckt aus dem M. Herald dieſes Actenſtück ohne Bemerkung ab, und gibt auf ſolche Weiſe deſſen Aechtheit ſtillſchweigend zu. Der Sun bemerkt: „Dieſe Note ſetzt uns nicht in Erſtaunen. Wir bezeichneten den Abſetzungsfetwah immer als eine bloße Drohung, und zwar als eine ſehr thöricht angerathene Drohung, und geſteht nicht Lord Palmerſton, ſo direct als ein Miniſter des Auswartigen es nur immer geſtehen kann, daß auch er dieſelbe nie in einem andern Lichte betrachtet hat? Der Herald rügt die „vorſichtige Phraſeologie (cautious verbiage)" unſers Staatsſecretärs des Auswärtigen; aber wir ſehen nicht ein, wie er als ein Miniſter der Krone, der als ſolcher ſeine Amtswürde zu wahren hatte, noch deutlicher hätte ſprechen können, ohne daß ihn der Vorwurf träfe, er habe eine mit der freien Selbſtbeſtimmung der Pforte unverträgliche Dictatur geübt. Er erſcheint als ein Vermittler für Mehemed Ali, und ohne dem Sultan den Fuß auf den Nacken zu ſetzen, konnte er keinen andern Ton in einer Note annehmen, von welcher Abſchriften in allen Staatskanzleien Europa's niedergelegt werden ſollten. Zudem hatte Se. Lordſchaft keinen Grund anzunehmen, daß ein Geſuch in Konſtantinopel weniger ſchnelle Beachtung finden würde als eine Drohung, da ja doch die definitive Löſung der ganzen Frage in die Hände der vier Mächte gegeben iſt."

Der Times zufolge war die neuliche Angabe des Argus, daß die Pferdeausfuhr aus England nach Frankreich durch einen Conſeilsbefehl verboten worden, voreilig; doch ſieht man einem ſolchen Verbot entgegen, da erſt unlängſt von franzöſiſchen Pferdehändlern eine beträchtliche Anzahl Pferde nach Boulogne verſchifft wurde, und noch größere Beſtellungen der Regierung angezeigt ſeyn ſollen.

Der Liverpool Albion berichtet über einen myſteriöſen Vorfall im St. Georgscanal. Am 23 Oct. wurde das von New-York kommende Paketboot South America, das den Canal nach Liverpool hinauffegelte, beim Einlaufen in denſelben von einem kleinen Fahrzeug, das wie eine engliſche Yacht ausſah, mit ſcharfen Kanonenſchüſſen verfolgt. Das wehrloſe Paketboot ſteuerte endlich auf das verfolgende Schiff zu, und wurde von dem Capitän des letztern angerufen: „Wo kommt ihr her?" — Antwort: „Von New-York." — „Was iſt eure Ladung?" — „Weizen und Mehl," erwiederte der Capitan des South America, „aber wer und was ſeyd ihr?" Darauf erfolgte bloß die Antwort: „Warum zieht ihr eure Flagge nicht auf?" worauf das fremde Schiff weiter ſegelte. Daſſelbe ſchien ſtark bemannt zu ſeyn und führte bloß eine kleine engliſche Flagge am Beſanmaſt; der Capitän trug keine Uniform. Im Fortſegeln gewahrte man vom Paketboot aus, wie daſſelbe Schiff eine engliſche Brigg anhielt, und eine halbe Stunde lang ſich mit ihr unterredete.

Die Unglücksfälle auf den engliſchen Eiſenbahnen häufen ſich in einem beunruhigenden Maaße. An der Station Faringdon, auf der Great Weſtern Bahn, wurden bei dem pfeilſchnellen Einlaufen eines Trains in das Maſchinenhaus — man hatte, ſcheint es, die Dampfkraft zu vermindern verſäumt — ein Theil des Hauſes umgeriſſen, mehrere dort ſtehende Maſchinen zertrümmert, der Locomotivführer und ein Wächter im buchſtäblichen Sinne zermalmt und vier Paſſagiere ſehr ſchwer verletzt. Zum Glück fuhren in dem Wagenzug — einem Gepäck-Train — nur wenige Menſchen.

Frankreich.

Paris, 29 Oct.

(Conſtitutionnel.) Um halb 7 Uhr (28) erfuhren wir daß man bei einer neuen Zuſammenkunft mit dem König über die wichtigen Punkte der Thronrede, das heißt über das zu befolgende Syſtem völlig einig geworden war. Hr. Guizot hatte ſelbſt heute in dem Conferenzſaal der Kammer geſagt, daß er nur die Politik des 1 März annehmen würde. Wozu aber dann eine Veränderung des Miniſteriums? Wie dem auch ſey, ſo betrachtete Hr. Guizot die miniſteriellen Unterhandlungen als geendigt. Man war aber erſt mit den Fragen der Dinge zu Ende gekommen und es blieben noch die Fragen der Perſonen zu erledigen. Hr. Paſſy hatte erklärt, wenn die Combination im Laufe des Tags nicht zu Stande käme, würde er am Abend auf ſein Landgut zurückreiſen. Freunde des Hrn. Paſſy verſicherten dieſen Abend im Foyer der Oper, er ſey wieder abgereiſt. In der That hatten ſich die Schwierigkeiten über die Vertheilung der Portefeuilles neuerdings eingeſtellt. Die HH. Paſſy und Dufaure waren fortwährend dagegen, daß die Doctrinäre die zwei wichtigſten Portefeuilles, die auswärtigen Angelegenheiten und das Innere, erhalten ſollten. Hr. Dufaure glaubte überdieß auch nicht in demſelben Cabinet neben Hrn. Martin du Nord ſitzen zu können. Dieſen Abend um 9 Uhr hieß es in den Tuilerien, daß noch nichts ausgemacht ſey. Die HH. Paſſy und Dufaure hatten ihren Beitritt noch nicht angezeigt, die Conſervativen ſchrien laut gegen die Zögernden. Wozu braucht man, ſagten ſie, die HH. Paſſy und Dufaure? Wenn ſie nicht wollen, ſo muß man ſich an andere wenden.

(Journal des Débats.) Die miniſteriellen Arrangements ſind noch nicht beendigt. Die Weigerung des Hrn. Dufaure ſcheint gewiß; ſie ſoll die des Hrn. Paſſy zur Folge gehabt haben. Es hieß dieſen Abend, daß ihr Rücktritt die definitive Bildung des neuen Cabinets nur um einige Tage verzögern und dann von Hrn. Humann für die Finanzen, von Hrn. Cunin-Gridaine für den Handel und von Hrn. Teſte für die öffentlichen Arbeiten die Rede ſeyn würde.

(Conſtitutionnel.) Es ſcheint gewiß, daß die HH. Billault, Unterſtaatsſecretär bei dem Handelsminiſterium, Malleville, Unterſtaatsſecretär bei dem des Innern, und Boudet, Generalſecretär der Juſtiz, mit den Miniſtern des 1 März abtreten werden. Man ſpricht von Hrn. Quesnault als dem Erſatzmann für Hrn. Boudet.

Digitized by Google

Am 29 Oct. war die Verſammlung in dem Conferenzſaale der Kammer ſehr wenig zahlreich. Die Mitglieder der Linken ſollen ſich bei Hrn. Odilon Barrot verſammelt haben, um ſich über ihr in der bevorſtehenden Seſſion zu beobachtendes Betragen zu verſtändigen.

Die Gazette de France erwähnt des Gerüchts, Hr. Guizot werde die von Hrn. Thiers begonnenen Fortificationen von Paris einſtellen.

∸ **Paris**, 28 Oct. Die Schwierigkeiten der jetzigen politiſchen Verhältniſſe haben auf eine hohe Perſon noch keinen Einfluß geäußert: dieſelbe geht unerſchütterlich ihren gewohnten Gang fort. Die Familie derſelben ſteht dagegen in großer Bekümmerniß. Die Königin iſt von der leidenſchaftlichen Erbitterung eines großen Theiles des Publicums über die vermeintliche Urſache der wirklichen oder eingebildeten Verletzung der Nationalintereſſen unterrichtet, ſie kann nicht unterlaſſen ſehr ernſte Beſorgniſſe auszuſprechen: ſie kränkelt; ihr Aeußeres zeugt von inneren Leiden. Der ältere Prinz, mehr nach der Mutter hingekehrt, iſt auch mit der bisherigen Leitung der Geſchäfte nicht einverſtanden; ſeiner Anſicht nach hätte man Hrn. Thiers nicht die Gewalt laſſen ſollen, ſo weit zu gehen als er gegangen iſt; da dieſes aber einmal geſchehen ſey, ſo müſſe man wenigſtens etwas thun, um die Ehre der Nation zu retten. Worin aber dieſes Etwas beſtehen ſoll, darüber hat der Herzog ſich nicht erklärt; und auch für Andere, die ſeiner allgemeinen Bemerkung beipflichten, möchte es allerdings ſchwer ſeyn, dieſes Etwas näher zu beſtimmen. Den Krieg auf gewiſſe Länder oder auf eine gewiſſe Zeit zu beſchränken, iſt nicht möglich. Was der Hof zur Rettung der Nationalehre und zu Abwendung eigener Gefahr thun könnte, wäre etwa, daß er durch ſeine Freunde in der Deputiertenkammer eine Anklage gegen Hrn. Thiers veranlaßte, gegründet darauf, daß derſelbe entweder vorſetzlich oder ungeſchickter Weiſe durch ſeine Blätter der Nation unwahre Dinge habe erzählen laſſen, und ſomit eine grundloſe Aufregung herbeigeführt. Eine ſolche Anklage, wenn die Deputirtenkammer ſie guthieße, würde vielleicht die Nation überzeugen, daß ſie von einem Ränkeſchmied getäuſcht worden ſey, und es ließe ſich erwarten, daß ſie ihren Haß dann gegen dieſen allein und nicht höher hinauf wenden würde. Leider wird es aber nicht leicht ſeyn, die Deputirtenkammer zu beſtimmen, daß ſie einer ſolchen Anklage Raum gibt; Hr. Thiers zählt in ihrem Schooß zu viele Anhänger, deren Sympathie für ihn theils in der Unkenntniß der wahren Sachverhältniſſe, theils in der Hoffnung von Vortheilen, theils im Widerwillen gegen ſeine politiſchen Nebenbuhler beruht. Nur wenn es gelänge, ein Cabinet aus ganz neuen aber geachteten Perſonen zuſammenzuſetzen, wäre auf einen Erfolg zu zählen. Unter dem bevorſtehenden neuen Miniſterium wird aber vermuthlich in der Kammer die Prüfung der Hauptfrage: „ob der Nation eine Beleidigung zugefügt und ihre Intereſſen durch den Tractat vom 15 Jul. verletzt worden ſeyen?“ eben ſo wenig als die zweite Frage: ob Hr. Thiers die Schuld trage? zur Sprache kommen. Es läßt ſich vorausſehen, daß letzterer die Debatten auf einen ganz andern Boden zu ſtellen wiſſen wird. Nämlich er wird die Kammer mit Anklagen gegen ſeine politiſchen Gegner beſchäftigen und ſich ſo aus der Sache herausziehen. Seine Blätter, denen das neue Cabinet nicht die nämlichen Vortheile darbieten kann, bleiben ihm natürlich treu und arbeiten an deſſen Umſturz. So wird die Nation fortwährend außer Athem gehalten werden; bei der unwiſſenden Mehrheit des franzöſiſchen Volkes vermögen ſchöne Phraſen von Ehre und Größe der Nation gar zu viel. Nur Einen Punkt nehmen die meiſten Anhänger des Hrn. Thiers ihm übel: ſeine Nachgiebigkeit in Betreff der Befeſtigung von Paris; ſein erfinderiſcher Geiſt wird ihm aber ſchon Mittel geben, in der Kammer die Schuld von ſich abzuwälzen, beſonders wenn es ſeinem Intereſſe gemäß iſt, das Project nicht ernſtlich zu vertheidigen. Hr. Thiers rechnete übrigens auf eintretende Uneinigkeiten zwiſchen den vier Mächten, durch welche ihre Operationen gelähmt werden könnten, namentlich wollte er von Beſchwerden wiſſen, welche England über angebliche Lauheit Preußens in der Mitwirkung zur Vollziehung des Tractats führe.

═ **Paris**, 29 Oct. Wir ſind erſt am Anfang des Endes. Das Miniſterium des Journal des Débats und der Preſſe, dem das eine bereits ſein Programm, die andere einen ſentimentalen Namen gegeben hatte, iſt heute in den Nebeln der Politik wieder zerronnen. Hr. Dufaure, der einſt als Mitglied des linken Centrums einige Popularität in der Kammer und im Publicum genoß, will nicht in ein Miniſterium treten, wo alle wichtigen Miniſterien für die Conſervativen allein wären und ſeine eigene Partei nur als bedeutungsloſer Anhang erſchiene, ſeine Verweigerung hat die von Paſſy zur Folge; letzterer erklärt noch insbeſondere, daß er die Befeſtigung von Paris nicht betreiben wolle. Selbſt Guizot ſoll von ſeinen Freunden ſehr ernſtlich gewarnt und ſein Entſchluß, anfänglich ſehr beſtimmt, in Gefolge deſſen ſchwankend ſeyn. Wir haben Mühe an dieſe letzte Nachricht zu glauben; Hr. Guizot hat nie an ſich ſelbſt und ſeiner vollkommenſten Meiſterſchaft über die politiſchen Schwierigkeiten der Lage gezweifelt, und die ungeheure Impopularität ſeines Namens im Volke, in der Nationalgarde, im Geiſte und im Herzen aller derer, die Nationalſinn haben, und in ihm ſtets den Mann von Gent und der ältern Bourbone ſehen, dieſer tiefwurzelnde Haß gegen ihn ſind in ſeinen Augen nur ein verleumderiſches Hirngeſpinnſt ſeiner Feinde, er läugnet ſie aber oder rühmt ſich dieſer Impopularität als eines Merkmals der wahren politiſchen Charaktergröße. Die Gründe indeſſen, aus welchen Guizot ſchwanken ſoll, ſind ſehr augenfällig: die Linke zieht ſich zurück; das linke Centrum iſt ungewiß; auf die Legitimiſten kann er nicht zählen, es blieben ihm alſo nur die Conſervativen; reichen dieſe hin, um ihm eine Majorität zu ſichern? Hr. Duchatel, ſo erzählt man uns eben, will ſich zurückziehen, wenn die Verhandlungen heute nicht beendigt werden. Hrn. Girardins Journal erklärt heute, daß allerdings Hr. v. Lamartine ohne alle Vergleichung, ſelbſt mit Berryer, der größte Staatsmann und Redner in Frankreich iſt, daß er aber nur eines der großen Miniſterien, des Innern oder des Kriegs annehmen werde, und daß ſeine Zeit noch nicht gekommen ſey. Wahrlich, da kann man ſagen: wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu ſorgen. . . . Hr. Thiers ſoll geäußert haben, daß er alsbald nach der Adreßverhandlung, und ſobald er der Kammer ſein Syſtem dargelegt und es gerechtfertigt habe, ſich nach Italien zurückziehen und ſeine Nachfolger auf keine Weiſe beläſtigen, noch bedrängen wolle. Von Molé wagt man noch nicht zu ſprechen, wird man es morgen wagen? Nachſchrift. Um halb 5 Uhr verbreitet ſich die Nachricht, daß das Miniſterium gebildet ſey. Soult Kriegsminiſterium, Guizot auswärtige Angelegenheiten und Präſidentſchaft, Villemain öffentlicher Unterricht, Humann Finanzen, Duchatel Inneres, Cunin-Gridaine öffentliche Arbeiten, Martin du Nord Juſtiz.

⚭ **Straßburg**, 30 October. Die ängſtliche Ungewißheit, welche ſich aller beſonnenen und weiterblickenden Franzoſen bemächtigt, beurkundet ſich beſonders an der öſtlichen Gränze. Der Miniſterwechſel, weit entfernt dieſe Unſicherheit zu beſeitigen, gibt im Gegentheil Grund zu neuen Beſorgniſſen. Man

Digitized by Google

überzeugt ſich immer mehr, daß die Stellung Frankreichs, den europäiſchen Mächten gegenüber, unhaltbar iſt. Die jetzige Regierung hat keine andere Wahl als zur alten Ordnung der Dinge, d. h. zu dem rein monarchiſchen Princip zurückzukehren, oder die neuen Zuſtände, durch alle Opfer und Gefahren eines Kriegs, zu vertheidigen. Dieſe Anſicht, über die nächſte Zukunft, iſt ſo allgemein verbreitet, daß ſelbſt die miniſterielle Partei, wenn es in Frankreich noch eine ſolche gibt, derſelben zu huldigen ſcheint. Ein auffallender Unterſchied zeigt ſich, ungeachtet der Gleichartigkeit in den Kriegsausſichten, zwiſchen Lothringen und Elſaß oder zwiſchen Metz und Straßburg. Beide erwarten den Krieg; allein Metz wünſcht ihn in jugendlichem Uebermuthe; Straßburg ſcheint ihn beinahe zu fürchten. Erſtere Stadt gleicht einem Lager. Die Bewegung iſt unbegreiflich und bemächtigt ſich aller Claſſen. Sogar der durch ſeine friedlichen Geſinnungen bekannte Bürgermeiſter, der ehemalige Militärintendant Dufour, die Adjuncten und der Municipalrath, alle Officiere der Nationalgarde nehmen an den öffentlichen, patriotiſchen Aeußerungen und Schritten Antheil. Die Artillerie der Bürgergarde, an deren Spitze der militäriſch gebildete Advocat und Stadtrath Billaudel ſteht, wetteifert in täglichen Uebungen mit den Batterien des ſtehenden Heeres. Von Morgen früh bis zum Sonnenuntergang wird man betäubt durch den Kanonendonner der école d'application und das Pelotonfeuer der Linie. Die ganze geräumige place royale iſt mit Recruten bedeckt, welche in aller Eile einexercirt werden. Eine außerordentliche Thätigkeit zeigt ſich in den Oefen und Schmieden der Artillerie. Von Porte citadelle, zwiſchen der äußerſten Barrière und der Zugbrücke, wird, längs der Wälle, eine große Zahl von Feldhütten errichtet, die ſich ſchon bis zum Thor St. Thiébault ausdehnen. Auf der Höhe von Montigny entſteht eine neue großartige Redoute; das Thor von Thionville liegt in Ruinen und entſteht verjüngt weiter nördlich, wo alle Befeſtigungswerke von Grund aus neu errichtet werden und beinahe ſchon beendigt ſind. Alle Magazine und Vorrathskammern werden mit Heu, Stroh, Hafer, Korn u. ſ. w. verſehen. Nichts wird verſäumt, um die Stadt in Stand zu ſetzen eine Belagerung auszuhalten. Das Kriegszeughaus iſt wohl eines der ſchönſten in ganz Frankreich. Obgleich ſchon ſeit lange muſterhaft eingerichtet, hat daſſelbe doch bedeutend gewonnen, ſeitdem die Sousdirection desſelben dem aus der Pfalz gebürtigen Oberſten Cuimann anvertraut wurde. Die Bevölkerung von Metz und der nächſten Umgebungen betrachtet alle dieſe Maaßregeln und Vorbereitungen mit ungetheiltem Beifall. Sie fügt ſich mit Entſchloſſenheit und ſtürzt ſogar mit kecker Begeiſterung in die Nothwendigkeit eines Krieges; keinem fällt es bei oder Niemand darf ſich erlauben an der Gewißheit eines vortheilhaften Ausgangs für Frankreich zu zweifeln. Ganz anders gibt ſich der Geiſt des franzöſiſchen Elſaſſes zu erkennen. Den jugendlichen Theil der Bevölkerung und vielleicht auch die darin cantonirten Truppen abgerechnet, herrſcht hier ein quälendes ängſtliches Gefühl. Das Mißtrauen in die beſtehende Regierung iſt ſo zu ſagen allgemein. Dazu kommt, daß der Handel und das Fabrikweſen des Oberelſaſſes durchaus und um allen Preis den Frieden zu erhalten wünſchen. Der Mittelpunkt der ganzen Provinz, Straßburg, von wo ſonſt der Anſtoß der öffentlichen Meinung ausging, iſt ſeit der Auflöſung der Nationalgarde, die im Jahre 1834 ſtatt fand, aller Thatkraft und alles äußern Anſehens beraubt. Zwar iſt jetzt mehr als je die Rede von der Wiederaufrichtung dieſer Bürgergarde, allein die Anſtalten hiezu gehen ſo langſam vorwärts, daß daran ſchon ſeit ſechs Jahren gearbeitet wird, obgleich der Verfaſſung zufolge die Reorganiſation innerhalb Jahresfriſt vor ſich gehen ſollte. Ein Umſtand, welcher mächtig dazu beiträgt den Nationalenthuſiasmus in dieſer Provinz niederzuſchlagen, iſt das beſtehende Zoll- und Mauthſyſtem und die damit zuſammenhängenden Umſtände und Quälereien. Man hat wohl in Deutſchland keinen Begriff davon, wie weit die Anmaßungen jener Anſtalt gehen, die man im freien Frankreich Regie nennt. Dazu kommt ein pſychologiſcher Hauptgrund, welcher in dem durch die Zeit nur immer mehr hervortretenden deutſchen Weſen und Charakter des Elſäſſers ſeinen Urſprung hat. Man überzeugt ſich bei näherer Unterſuchung des öffentlichen Geiſtes, daß es ſchwierig, beinahe unmöglich iſt, das *Volks*gefühl von dem *Vaterlands*gefühl zu trennen; daß Sprache und Sitten immer die mächtigſten Grundlagen jeder auf die Dauer gehenden politiſchen Einrichtung ſind. Doch davon mehr in meinem nächſten Briefe.

So eben erhalten wir über Freudenſtadt durch *Staffette* folgende telegraphiſche Depeſche aus **Straßburg** vom 30 Oct. Das neue Miniſterium iſt conſtituirt: Kriegsminiſter und Conſeilspräſident Marſchall Soult; auswärtige Angelegenheiten, Guizot; Finanzen, Humann; Marine, Duperré. Der Schluß der Depeſche war noch nicht erſchienen. (Dagegen wird durch eine ſtenographirte Mittheilung das Miniſterium alſo vervollſtändigt: Martin (du Nord), Juſtiz und Cultus; Villemain, öffentlicher Unterricht; Cunin-Gridaine, Handel und öffentliche Arbeiten.)

Niederlande.

** **Vom Niederrhein**, 29 Oct. Bälder als man erwartet hatte, ſoll das Budget vorgelegt werden, und zwar mit einiger Genauigkeit und Detaillirung, wie ſie bisher nie vorgekommen. Wie es übrigens ſteht, mag man daraus erſehen, daß das Geſammtbudget 63 Millionen betragen ſoll, darunter 12 Millionen für den Krieg, fünf für die Marine.

Deutſchland.

⊙ **Vom Oberrhein**, 31 Oct. Die Sprache der elſäſſiſchen Blätter iſt in der neuern Zeit ſo heftig geworden, daß man ſich häufig veranlaßt ſah, in Kehl die Exemplare derſelben in Beſchlag nehmen zu laſſen, um die weitere Verbreitung zu hindern. So enthielt der „Niederrheiniſche Courier" neulich einen Artikel mit der directen Drohung, wenn die Ausfuhr von Schlachtvieh aus Deutſchland verboten werde, ſo werde man von Straßburg herübermarſchiren, um es zu holen. Auf der deutſchen Seite unterdrückt man dieſe Rodomontaden, um die Gränzbevölkerung nicht noch weiter aufreizen zu laſſen. Denn es iſt charakteriſtiſch, zu ſehen, wie weſentlich ſeit den Kriegsdrohungen der franzöſiſchen Preſſe ſich die Volksſtimmung am Rhein geändert hat, und wie ſo ganz und gar das Gegentheil von den „Sympathien" ſich bemerklich macht, von denen man in Paris träumt. Um die Subtilitäten der „orientaliſchen Frage" kümmert ſich das Volk nicht, aber es ſieht ſich dem von Waffen und Drohungen ſtrotzenden Elſaß gegenüber, und verlangt nach Gegenmaaßregeln und Landwehr — nicht um dem Paſcha von Aegypten ein Uebriges anzuthun, ſondern um Haus und Hof gegen Ueberfall und Plünderung ſchützen zu helfen. Die Rückſichten der Diplomatie liegen dieſen ſchlichten Landleuten zu hoch, um begriffen zu werden, und es geht ihnen „wider den Strich", nicht auch dieſſeits des Rheins auf eine bewaffnete Macht hinweiſen zu können, wie ſie dem Elſäſſer zur Seite ſteht. Man weiß ſehr wohl, daß im Hintergrunde dieſe Macht vorhanden iſt; aber es liegt in der Art des Volkes, daß es nahe ſehen und mit Händen greifen will um orientirt zu ſeyn. *Dieß* iſt die Volksſtimmung an unſerm Rhein, nicht die, welche man ihm in Pariſer Blättern

Digitized by Google

beizulegen ſich gefällt. Wenn etwas Malcontentes darin zu finden iſt, ſo iſt es in keiner Weiſe eine Unzufriedenheit mit politiſchen Zuſtänden, ſondern eine Unzufriedenheit aus deutſchem Patriotismus, welcher eine größere Machtentwickelung gern ſähe. Dieſe Volksſtimmung aber iſt der Beachtung werth, weil es im öffentlichen Intereſſe liegt, einer ſo guten Geſinnung auch einen äußern Anhaltspunkt zu geben; ſie iſt einer doppelten Beachtung werth, weil im Elſaß ein provincieller Rachegeiſt bemerklich iſt, der von den Jahren 1814 und 1815 herrührt, wo man vorzugsweiſe badiſche Truppen auf dieſem Kriegsſchauplatz verwendete. Daher der heftige Ton der elſäſſiſchen Preſſe, welche ſich noch weiter übernimmt, als ſelbſt die Pariſer Blätter, ſo wie etwa in großen Häuſern es ſich treffen mag, daß der Thürſteher übermüthiger iſt, als die Herrſchaft. Es mag auch ſeyn, daß von den Tauſenden, welche in den franzöſiſchen Theatern die Marſeillaiſe ſingen, ein ſehr beträchtlicher Theil das Parterre keineswegs mit dem Feldlager zu vertauſchen beabſichtigt; aber die kriegeriſche Stimmung iſt drüben vorhanden, iſt nicht bloß komödienhaft, und eine herannahende Gefahr iſt noch niemals dadurch beſeitigt worden, daß man vornehm darauf herunterſah.

†* **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Durch den Tod des k. preußiſchen Bundestagsgeſandten, Hrn. v. Schöler, iſt die Bundesverſammlung ſo lange verhindert, Sitzung zu halten, bis eine Subſtituirung von Berlin eintrifft. Die Leiche des Hrn. v. Schöler wird morgen mit allen dem hohen militäriſchen Rang des Verblichenen — er war General der Infanterie — gebührenden Ehren zur Erde beſtattet. — Der fürſtlich Thurn und Taxis'ſche Oberpoſtrath, v. Liebel, iſt hier angekommen.

⊙ **Frankfurt a. M.**, 29 Oct. Vor einigen Tagen iſt der k. preußiſche Militärcommiſſarius bei der Bundesverſammlung, Oberſt v. Radowitz, auf unmittelbaren Befehl des Königs nach Berlin abgereist. Ueber den Grund der Berufung hat man nur Vermuthungen. Es fehlt nicht an Perſonen, welche dieſelbe mit den von den öffentlichen Blättern als nahe bevorſtehend bezeichneten Rüſtungen Preußens und entſprechenden Maaßregeln des Bundes in Verbindung bringen. Andere, und dieſe ſcheinen beſſer unterrichtet, ſehen darin nur ein längſt erwartetes Zeichen des königlichen Vertrauens zu dem durch ſcharf ausgeprägte politiſche und religiöſe Meinungen ausgezeichneten Manne, und weiſen ihm bereits in nächſter Zukunft eine einflußreiche Stellung in der unmittelbaren Nähe des Monarchen an.

*** **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. Der Sultan hat es für gut gefunden, den zeitherigen Statthalter von Aegypten und Adminiſtrator mehrerer anderer Gebietstheile des osmaniſchen Reichs, Mehemed Ali, ſeiner Stelle zu entſetzen, und ſtatt ſeiner in allen Paſchaliks, die er inne hatte, Nachfolger zu ernennen. Er hat ſich dabei desſelben Rechtes bedient, das der König der Franzoſen oder irgend ein anderer Monarch gegen ſeine Statthalter anſpricht, ohne daß Jemand es wagt, ihnen die Ausübung desſelben im eignen Lande ſtreitig zu machen. Daß dieſer Fall außerhalb des Vertrags vom 15 Julius geſtellt ſey, mag ſeyn; es folgt aber daraus nur, daß die vier Mächte ihren Beiſtand zur Vollziehung jener Entſetzung vorenthalten, keineswegs aber, daß ſie die Pforte direct oder indirect zum Widerruf zwingen können. Freiwillig wird aber die Pforte dieſen Schritt nicht thun; denn freiwillig entwürdigt ſich keine Regierung, und zwar um ſo weniger, als ſie ſelbſt nicht als Urheber jener Maaßregel, ſondern als Vollſtrecker deſſen handelte, was von anderer Seite gerathen ward. Verſündigte man ſich in Konſtantinopel bei Ertheilung eines ſolchen Raths gegen erhaltene Inſtructionen? Nein; denn daß die Abſetzung wirklich erfolgen werde, ſcheinen die europäiſchen Regierungen nicht vorausgeſehen zu haben, folglich konnten ſie für dieſen Fall an ihre Repräſentanten keine Verhaltungsbefehle erlaſſen ſeyn. Von Berlin allein erging in dieſer Hinſicht an Hrn. v. Königsmark eine Warnung zur Vorſicht. Sie kam aber zu ſpät. Hr. Titoff war der einzige, welcher bei Berathung der Frage, ob der damalige Vicekönig wegen ſeiner Renitenz gegen ſeinen Souverän und deſſen Alliirte ſeinen Poſten verwirkt habe oder nicht, mit Einwendungen auftrat. So melden wenigſtens Ihre Berichterſtatter aus dem Orient, welche den in Stambul herrſchenden Geiſt ſo gut auffaßten, daß, während nach der gemachten Vorausſetzung ſämmtliche Foreign-Offices Europa's keine Ahnung von dem hatten, was bevorſtand, ſie Mehemeds Sturz als unvermeidlich darſtellten und, wie ich mit Grund annehmen kann, wohl faſt jeder Ihrer Leſer noch vor der Abreiſe Rifaat Bey's, der mit der Eröffnung der Londoner Beſchlüſſe in Aegypten beauftragt war, den Fall kommen ſah, ſpäter von Poſt zu Poſt das Eintreffen der Nachricht davon erwarten durfte. Nachdem man ſich aber an keinen Inſtructionen hat verſündigen können, ſo erlaube ich mir die weitere Frage, ob man ſich denn durch die Abſetzung gegen den Geiſt des Juliusvertrags verfehlt habe? Da es nicht in meiner Abſicht liegt, dieſe Frage erſchöpfend zu beantworten, ſo mögen für den Augenblick einige flüchtige Bemerkungen und Conjecturen genügen. Der hieher gehörige berühmte §. 7 der Separatacte vom 15 Julius beſagt, daß, wenn Mehemed Ali ſich binnen zwanzig Tagen zur Annahme der Antrage nicht entſchließe, der Sultan ſich als frei betrachten werde, ſelbſt das Anerbieten Aegyptens zurückzunehmen und demzufolge denjenigen Gang einzuſchlagen, den ihm ſeine Intereſſen und die Rathſchläge ſeiner Bundesgenoſſen an die Hand geben dürften. Zuvörderſt fällt hier auf, daß der Sultan zur Einvernehmung der Rathſchläge ſeiner Alliirten als nur in ſo fern verbunden angeſehen werden konnte, als er zur kräftigen Handhabung eines Beſchluſſes deren Unterſtützung anzuſprechen geſonnen war, nicht aber, wenn er ſelbſtſtändig ein Recht ausüben wollte, deſſen Entäußerung die Pforte gewiß nie beabſichtigt hat, das Recht ſeine Beamten abzuſetzen und andere an ihre Stelle zu berufen. Die geſtellte Frage kann daher nur dahin gedeutet werden, ob nach dem Geiſte des Tractats vom 15 Jul. der Pforte das Recht zukomme, von ihren Alliirten zu verlangen, daß ſie ihr bei Vollziehung des Entſetzungsdecretes werkthätig an die Hand gehen. Dafür ſpricht nun Folgendes: 1) Die nächſte Veranlaſſung zur Ergreifung dieſer ſtrengen Maaßregel gegen Mehemed Ali war nicht die Pforte ſelbſt, obgleich ſie natürlich direct nur von ihr ausgehen konnte. 2) Der oben angezogene Paragraph der Separatacte vom 15 Jul. enthält gewiſſermaßen eine unauflösliche Antinomie zu dem ganzen Inhalt des Juliusvertrags. Denn wenn man nach Verwerfung der Beſtimmungen des Vertrags durch Mehemed Ali ſich in Unterhandlungen einlaſſen wollte, um deſſen Beziehungen zur Pforte, die Ausmeſſung der von ihm für die Folge zu verwaltenden Ländergebiete, die Garantien für ſeine Anerkennung der Souveränetät der Osmaniden — lauter Dinge, die der Vertrag vom 15 Jul. bereits geordnet hat — zu beſtimmen, ſo würde ja letzterer eben dadurch zur Lüge, er würde völlig vernichtet und die unendliche Mühe, die ſeine Schließung gekoſtet, wäre rein vergeudet. Man könnte dann mit Grund die Frage aufwerfen: Hat man jenen Vertrag geſchloſſen? War es nicht beſſer, gleich damals zu Unterhandlungen zu ſchreiten? Wozu das lange Zwiſchenſpiel? 3) Der Morning Herald, der zuerſt den Vertrag veröffentlichte, enthielt den fraglichen §. 7 der Acte nicht, und aus ſeiner dem Inhalt des Tractats widerſprechenden Faſſung fühlt man ſich faſt verſucht, ſeine Entſtehung aus einer nachträglichen Clauſel abzuleiten. Dieſe ſpätere,

Digitized by Google

obgleich authentiſche Interpolation, würde falls ſie überhaupt geſchehen, Manches aufklären, was jetzt als ein Räthſel erſcheint.

: **Leipzig**, 24 Oct. Das Drängen und Treiben dee Meßfeemden iſt verſchwunden, und Leipzig iſt wieder frei von dee lärmenden Meſſe. Nach allen Seiten ſiedt man ſchwrrbeladene Frachtwagen ziehen, die in einigen Jaheen aber immer ſpaelicher dier erſcheinen werden. Die Eiſenbahn über Altenbueg. Hof gidt Leipzig wieder einen Bürgen ſeiner Zukunft, die es zum Centrum des deutſchen Eiſenbahnnetzes beſtimmt hat. Die außerordentliche Fürſorge und Thätigkeit in Angelegenheiten der Eiſendahnen und der Induſtrie von Seite des dieſigen Kreisdirectors v. Faikenſteln kann von hieſiger Stadt und dem ganzen Lande nicht genugſam anerkannt werden. Die ſtadeiſche Verwaltung iſt in allen ihren Zweigen ein Muſter von Einfachheit, Zweckmäßigkeit und Nobleſſe; in der That wüßte ich keine Stadt Leipzig dierin zu vergleichen. Leipzig iſt ein kleiner, eigenee Staat im Königreich Sachſen, der muthig und kräftig weiterſtrebt, und nach und nach eine wirkliche Hauptſtadt Deutſchlands zu werden verſpricht. — Die Uniaerſität öffnet nun der ſtudirenden Jugend ihre Sale wiedee, die vor dem Beginn der Mrſſe geſchloſſen wurden. Unter den Profeſſoren erfreut ſich A l b r e ch t, der Göttinger einer, der größten Theilnahme und Zuneignung von Seite der Studirenden. Er iſt jetzt einer der Unſrigen geworden durch Uebertragung des Lehrſtuhls des deutſchen Rechts. Ein inniges Verhältniß zwiſchen den Peofeſſoren und Studenten, wie z. B. in Jena, findet dier aber nicht ſtatt; es iſt auch kein Lehree thätig, dem allr Herzen ſich zugewande. Sicher würde es von unberechenbaren Folgen ſeyn, wenn Leipzig außer dem H e r b a e t i a n i s m u s auch eine andere philoſophiſche Doctrin tüchtig vertreten laſſen wollte. Es iſt nicht genug zu bedauern, daß bis jetzt noch keine Univerſität den bei Ansbach lebenden L u d w i g F e u e r b a ch, der in der That würdig wäre jedweden Lehrſtuhl der Philoſophie zu betreten, für ſich gewonnen, und dieſen Feuergeiſt der lebendigen und nach Geiſt dürſtenden Jugend zugeführt hat. In Deutſchland wäre nur Berlin oder Leipzig geeignet, dieſen tiefrn Denker aufzunehmen. — Die litterariſchr Thatigkeit unſeres Waterlandes hat in allerletzter Zeit wenig Bedeutendes aeröffentlicht; die hieſigen Litteraten ſteben nicht in den Vorderreiben und ſelbſt die letzten Productionen dee Einzelnen nehmen ein allgemeineres und größeres Intereſſe nicht in Anſpruch. Der Plan eines noch weniger dekanntrn Schriftſtellers, eine a n e i k e i t i ſ ch e Z e i t ſ ch e i ſ t herauszugeben, iſt eben ſo zeitgemaß als das vielleicht ins Leben tretendr Organ ſelbſt heilſam und nutzenbringend ſeyn wird. Es thut wirklich notb, mit friſcher Entſchloſſenheit und lebendigem Intereſſe ſich dem Strome der litteraeiſchen Erſcheinungen entgegenzuwerfen, und nur das wahrhaft Große, Bleibende dee Nation zuzudrängen, das Leere, Einſeitige und Geiſtloſe aber unerbittlich der Vergeſſenheit preiszugeben. Wie bedürfen eines gemeinſamen Forums füe Kritik und ruhige Antikritik, ſollen ſich die Mißſtande löſen, die ſchon ſeit mehreren Jahren Büchee und Charaktere zum Signale der Zeit eehoben, die wir jetzt mit leichtem Herzen vergeſſen müſſen und anderntheils tüchtige Werke und Männer ungenannt ließen, die wir jetzt mit Enthuſiasmus begrüßen.

Türkei.

⊙ **Konſtantinopel**, 10 Oct. (über Smyrna.) Ich beeile mich Ihnen die Nachricht mitzutheilen, daß die Pforte mit engliſchen Bankiers ein Anlehen von 4 Millionen Pf. St. zu 80 Proc. und 6 Peoc. Intereſſe abgeſchloſſen hat, in kurzer Zeit erwartet man aus England die Ratification des Conteacts. Ein Theii dieſes Geldes ſoll, wie man ſagt, zue Einziehung des aor kurzer Zeit unter dem Namen Seim ausgegebenen Papiergeldes aerwendee werden. (Bekanntlich gaben unſerr anderen Coerefpondenzen die Summe nicht ſo hoch an.)

China, Indien und Afghaniſtan.

* **Calcutta**, 12 Aug. Die Neugier, mit welcher man Nachrichtrn aus China erwartet, wird taglich gedßer, und ich möchte ſagen peinlicher, weil man erſt nach und nach die unermeßlichen Folgrn, welche dieſer Krieg nach ſich ziehen kann, einſieht. In jedem andern Krieg laſſen ſich die Kräſte der Parteien und die möglichen Folgen ungefahr berechnen, aber dier iſt Allrs vollkommen im Dunkeln, und die Folgen können ſo extrem ſeyn, daß die Einbildungskraft davoe ſtill ſtebt. Denn es iſt möglich, daß der Zuſtaud des Reichs im Innern ſo iſt, daß die erſtr Niederlage die katariſche Dynaſtie umſtößt, und wer kann ſich auch nur einen Begriff davon machen, was dann aus dem deitten Theil der Menſchheit werden, welche Form ein nrues odee eine Zahl neuer ſich aus den Provinzen bildender Reiche annehmen mögrn? Auf der andern Seite iſt es eben ſo möglich, daß China widerſteht, und uns auf der ganzen nördlichen und öſtlichen Gränze aon Molmein bis Kaſchmir in Krirg aerwickelt. Daß ſchon jetzt Krieg mit Nepal vermieden werden kann, iſt kaum zu doffen; der engliſchr Reſident, Hr. Hodgſon, in Katdmandu iſt blokirt; er hatte fruher großen Einfluß auf den Hof, ſo lange die Familir Tappa am Rudee war, aber gerade dieſer Einfluß hat ihn der Partei der Königin verhaßt grmacht, und er iſt ſeit dem Sturz der Tappa faſt paſſiv geblieben. Der Eindruck, den der letzte nepaleſiſche Krieg hier gelaſſen hat, iſt der Art, daß dee Generalgouverneur ſich ungern zu einem neuen entſchließt, denn die Nepaleſen haben ſich untee allen indiſchen Nationen am beſten geſchlagen, und ſind durch die Natur des Londes am beſten unteeſtützt. Die Staatspapiere, welche man damals erbeutete, ſind überaus intereſſant, und zrigen, daß dee nepaleſiſche Hof große Plane hatte, welche er mit wahree Staatskunſt verfolgee, und auch im Augenblick der Niederlage nicht aufgab. Man fand namentlich rinen Brief des nepaleſiſchen Generals, der in der Proainz Kamaon commandirte, und der ſeinen Hof ermahnte, brim Friedensſchluß die reichen Diſtricte in den Ebenen von Hindoſtan aufzuopfern um die Gebirgsdiſtricte zu retten, welche militäriſche Poſitionen ſeyen, aon denen aus Nepal immer hoffen könne, ſich der Ebenen zu bemachtigen, obgleich dee ſcheinbare und augenblickliche Verluſt in den Einnahmen ſehr bedeutend ſey. Das Raiſonnement war auf die Geſchichte dee nepaleſiſchen Politik, die er in einigrn großen Zügen entwarf, geſtützt, und das ganze Memoire wäre eines europäiſchen Cabinets würdig gewrſen. Seit dieſee Zeit haben die Nepaleſen an der Disciplinirung ihrer Armee gearbeitet, und das Bataillon, das ſie vae drei Jahren hierher als Escorte eines Geſandten ſchickten, manövrirte ſehe regelmaßig, abee dennach wäre jetzt ein Krieg gegen Nepal ein weit geeingeres Unternehmen als es damals war, man kennt das Land, und die ſichtbare Desorganiſation dee Regierung muß ihre Vertheidigungsmittel ſchwächen. Die Nachrichten aus Kabul ſind wie immee widerſprechend, und meiſtens nur mittelmaßig günſtig. Der halbbarbariſche Adel der Gebirgsgegenden iſt großentheils im Aufſtand gegen Schah Schudſcha, und eine engliſche Expedition nach der andern in das Gebiet dee Kakurs, der Ghilzi und der Keiburi gibt nichts als temporäre Ruhe, auch iſt das Betragen dee politiſchen Agenten nicht immer geeignet, ſie lange zu erhalten; ſo iſt hier ein Bericht angekommen, wie einer derſelben im Junius drei Ghilzi Chefs, welche der Commandant einer Expedition gefangen genommen, denen er abee das Leben veeſprochen hatte, erſchießen ließ; man

Digitized by Google

verſichert hier, daß der Agent caſſirt und vom Dienſt der Compagnie entlaſſen ſey; ich mag aber ſeinen Namen und das Detail nicht angeben, ehe ich einen officiellen Bericht geſehen habe. — Der Handel leidet unter dem Kriege, weil die chineſiſche Expedition ſo viele Transportſchiffe in Anſpruch genommen hat, daß die Fracht nach Europa um 40 — 50 Proc. geſtiegen iſt, was namentlich der Ausfuhr von Zucker ſehr ſchadet, und wenn die Preiſe in London nicht ſehr hoch ſtünden, ſie großentheils unterbrochen haben würde. Dieſe hohen Preiſe werden jedoch die Zuckerausfuhr von dem hieſigen Hafen im Laufe des Jahrs auf 40,000 Tonnen bringen, was zum Preiſe von 30 Sh. per Centner 1,200,000 Pf. St. beträgt, eine Summe, welche die bisherige Ausfuhr in irgend einem Jahre bei weitem überſteigt, die Fracht beträgt 65 — 68 Rupien per Tonne; wäre die Fracht auf ihrem gewöhnlichen Fuß von 40 bis 50 Rupien geblieben, ſo hätte die Ausfuhr 50,000 Tonnen überſtiegen, und wenn die Compagnie von dem Parlament erhalten kann, daß der oſtindiſche Rum zu demſelben Zoll wie der weſtindiſche eingeführt werden kann, ſo würde die Zuckercultur im Gangesthal einen Sporn erhalten, welcher die Ausfuhr von Zucker allein in einem der nächſten zwei Jahre auf 100,000 Tonnen heben könnte, indem der höhere Werth des Rums den Zuckerfabricanten in den Stand ſetzen würde, das Rohr beſſer zu bezahlen, was die Cultur auf der Stelle ausbreiten müßte, denn der indiſche Bauer weiß den Ertrag ſeines Products ſo gut zu berechnen, als jeder engliſche Pachter. Man ſchreibt aus Bombay, daß die Ausfuhr von Baumwolle nach England im laufenden Jahre bis jetzt 149,000 Ballen (zu 3 Cent.) betrage, und am Ende des Jahrs auf 200,000 ſteigen werde; aber dieß iſt eine künſtliche und erzwungene Ausfuhr, zu der man ſich nur bei dem Sperren des chineſiſchen Marktes entſchließt, indem der engliſche Markt einen langern Stapel von Baumwolle erfordert. Es ſind hier Vorſchläge von einer Londoner Baumwollencompagnie angekommen, welche 500,000 Pf. St. für Verbeſſerung der Baumwollencultur und ihre Verſchiffung nach England aufwenden will, und die beſonders hofft, dem gegenwärtigen Agentenſyſtem, ſo weit es ſich auf Baumwollenhandel ausdehnt, ein Ende zu machen, was alles ſehr wünſchenswerth und löblich iſt. Die Theecultur von Aſſam geht ſo gut als unter den Umſtänden möglich iſt, das Product wird ſich heuer auf 500 Kiſten zu 80 Pf. belaufen, was für das dritte Jahr der Fabrication viel iſt, um ſo mehr als die 500 Chineſen, welche die Aſſam-Compagnie und die Regierung aus Singapur kommen ließen, ſich, ehe ſie ihre Beſtimmung erreichten, ſo ganz unlenkbar bewieſen, daß ſie nach Singapur und Penang zurückgeſchickt werden mußten. Die Actien der Aſſam-Compagnie haben ſich jedoch trotz dieſes unglücklichen Umſtandes auf 6 Proc. Prämium erhalten, weil das indiſche Publicum das vollkommenſte Vertrauen auf das Gelingen des Unternehmens ſetzt. Nach Briefen aus London hat die Compagnie nicht bei der Regierung durchgeſetzt, daß der Kaffee von Myſore als engliſches Colonialproduct behandelt werden wird, was eine große Ungerechtigkeit von engliſcher Seite iſt; freilich ſollte die Präſidentſchaft Madras damit anfangen, daß ſie ihre eigenen Tranſitzölle auf Ausfuhr abſchafft, aber die Antwort, welche der Gouverneur kürzlich einer Deputation der Handelskammer gab, läßt wenig Hoffnung, ſo lange es von den weißen Häuptern in Madras abhängt, denn die Verwaltung dieſer Präſidentſchaft iſt um ein Jahrhundert gegen die von Bengalen und Bombay zurück. Man begreift den Grund dieſer Verſchiedenheit nicht, aber es iſt an dem Factum nicht zu zweifeln; hoffentlich wird der Generalgouverneur ſich der Sache annehmen, im Fall der Krieg ihm die Mittel läßt, die Revenuen, wenn auch nur für den Augenblick, zu vermindern. Aber dieſe unſeligen Kriege ſind das Verderben von Indien, und es iſt der Sache kein Ende abzuſehen. Macnaghten ſchreibt aus Kabul um neue europäiſche Regimenter, weil die Hindus das kalte Klima nicht ertragen; in Madras werden neue Regimenter nach China eingeſchifft, und wir organiſiren am Terai eine Armee gegen Nepal, und doch braucht Indien weder in China noch in Kabul neue Territorien, ſondern Straßen, Canäle und eine niedere, fixe Landſteuer. Die Braminen hatten Recht, den Fluch über jeden Hindu auszuſprechen, welcher den Indus überſchritte, und ſie waren weiſer als das Parlament, das Lord Auckland und Keane mit Ehren überſchüttet, weil ſie eine indiſche Armee nach Kabul und an den Oxus geführt haben. Die Freunde der gegenwärtigen excentriſchen Politik berufen ſich darauf, daß die Moguls dasſelbe Bedürfniß gehabt haben, Herren von Kabul zu ſeyn, aber die Lage iſt durchaus verſchieden. Die Moguls kamen von dem weſtlichen Ufer des Indus, und hatten ihre Wurzel und Stütze in den mohammedaniſchen Ländern jenſeits, während das engliſche Reich in Indien ſeine Baſis in den Hindus hat, und ſich ſchwächt, je mehr es mit Mohammedanern zu thun hat; die Engländer ſind darin ganz in derſelben Lage, wie die braminiſchen Könige, aber der Ehrgeiz verblendet die Gouverneure, und läßt ſie Nothwendigkeiten ſehen, wo nichts (?) iſt, als die Verſuchung, ſich einen großen Namen zu machen.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York 9 Oct. Wechſelcurs auf England $8\frac{3}{4}$ bis 9 Proc. Prämie oder 4 D. 83 C. bis 4 D. 84 C. das Pfd. St. Auf Paris 5 Fr. $15\frac{1}{2}$ C. bis $16\frac{1}{2}$ der Dollar. Geld iſt fortwährend in Fülle vorhanden, die Wechſelcurſe im Innern gleichen ſich mehr und mehr aus, bis auf 3 Proc. herunter, was ſich ſelbſt auf diejenigen Diſtricte erſtreckt, wo die Banken die Zahlungen ſuſpendirt haben. An fremden Manufacturwaaren wurde dieß Spatjahr wenig gekauft, dagegen ſind die Ernten gut ausgefallen, und der Markt ſcheint ſich günſtig zu geſtalten. Dieß muß die Wechſelcurſe im Innern noch mehr ausgleichen. Bemerkenswerth iſt, daß der Ueberfluß an baarem Geld die Schuldſcheine der einzelnen Staaten in die Höhe treibt, daß aber die Actien mehrerer Banken fallen: Vereinigte Staaten-Bank fiel in den letzten Tagen $\frac{1}{2}$ Proc.

London, 27 Oct. Conſols $87\frac{3}{8}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{5}{8}$; portugieſ. $32\frac{7}{8}$.

(Globe.) Der Miniſterwechſel in Frankreich, verbunden mit dem glänzenden Erfolg der Kriegsoperationen in Syrien, wo die Eingebornen ungeduldig ſind das ägyptiſche Joch abzuwerfen, muß die Selbſttäuſchung, worin Mehemed Ali befangen iſt, zerſtören und ihn zur ſchnellern Annahme der von den Alliirten zur Wiederherſtellung des Friedens gebotenen Bedingungen vermögen. In Folge davon ſind die Statsfonds von Frankreich und England in ſtätiger Beſſerung begriffen, und auch die übrigen Stocks fühlen, wenn ſchon in geringem Grade, dieſen wohlthätigen Einfluß. Das Steigen würde vermuthlich beträchtlicher ſeyn als es iſt, wenn unſer Geldmarkt nicht durch andere Umſtände, die mit der Politik nichts zu thun haben, eingehemmt wäre. Wir meinen die prekäre Lage der Bank von England ſeit mehreren Wochen, und die Klemme, worein ſie die Handelswelt durch ihre Bemühungen, ihr baares Geld zurückzubekommen und ſich dadurch wieder ſicher zu ſtellen, gebracht hat. Bis wir aus dieſen Verlegenheiten erlöst ſind, können die Fonds ſich nicht wieder auf ihre frühere Höhe ſchwingen, wenn auch der Weltfriede alsbald dauernd wiederhergeſtellt würde.

Paris, 29 Oct. Conſol. 5proc. 107, 90; 3proc. 75, 25; Bankactien 3000; belg. Bank 845; neap. Fonds $100\frac{1}{4}$; ſpan. act. $21\frac{7}{8}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 620; Verſailler rechte 380; linke 295; Paris-Orleans 475; Straßburg-Baſel 375; Coupons Laffitte 1015 und 5065.

* **Amſterdam**, 27 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. 49; 5proc. $94\frac{5}{8}$; Kanzb. $21\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{1}{8}$; 5proc. vſt. 91; Ard. $17\frac{7}{16}$; 5proc. Metall. $100\frac{1}{4}$; ruſſ. Inſcr. 67.

Digitized by Google

* **Amſterdam**, 28 October. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{1}{4}$ à $\frac{5}{16}$; 5proc. $95\frac{5}{16}$; Kansb. $21\frac{3}{4}$ à $\frac{13}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; Ard. $17\frac{1}{2}$ à $\frac{9}{16}$; 5proc. Mell. $100\frac{3}{4}$; ruſſ. Inſcr. 67; Cert. $69\frac{1}{2}$.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. 5proc. Metall. $103\frac{3}{4}$; 4proc. $97\frac{3}{4}$; 3proc. $76\frac{1}{4}$; Bankactien 1968; 250fl.-Looſe 117; 500fl. 135; Integr. $48\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $82\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $68\frac{1}{2}$; Ard. $19\frac{3}{8}$; port. 10; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $76\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $309\frac{1}{2}$; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc. Geld. Bei den günſtigen Geldverhältniſſen fiel die heutige Abrechnung der Börſe für October ſehr gut aus. In allen Fonds zeigte ſich großer Bedarf, und deßhalb ſtanden auch die contanten Curſe höher, als die auf Zeit. Die Prolongation war in allen Fonds null. Beſonders begehrt waren die öſterreichiſchen Effecten und auch die übrigen Gattungen würden höher gegangen ſeyn, wären die auswärtigen Börſen nicht unverändert gekommen.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Oct. 5proc. Metall. $104\frac{1}{4}$; 4proc. $97\frac{3}{4}$; 3proc. $76\frac{1}{4}$; Bankactien 2000; 250fl.-Looſe $117\frac{1}{2}$; 500fl. $135\frac{3}{4}$; Integr. $48\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $83\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $69\frac{1}{4}$; Ard. $19\frac{1}{4}$ à $\frac{3}{8}$; portug. 10; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl. $76\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $311\frac{1}{2}$ fl.; Disconto $3\frac{1}{2}$ Proc. G.

Berlin, 29 Oct. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Oblig. $98\frac{1}{4}$; Präm. Sch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.; Berlin-Potsdamer E. B. 126 G.

Wien, 29 October. Metall. $105\frac{3}{4}$; 4proc. 98; 3proc. $76\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 135; 1839er Looſe $117\frac{3}{4}$; Bankactien 1682; Nordbahn 94; Mailänder 103; Raaber $93\frac{3}{4}$.

Baumwolle. Man meldet aus den Ver. St. vom Anfang Octobers, daß das am 30 Sept. zu Ende gegangene Baumwollenjahr 1839/40 im Ganzen 2,162,663 B. ergab. Davon lieferte Neu-Orleans 942,474 B., Mobile 446,678, Florida 128,344, Georgia 295,708, Südkarolina 311,738. Der kleine Reſt vertheilt ſich unter Natchez, Nordkarolina und Virginien. Hinſichtlich der neuen Ernte weiß man viel von Ueberſchwemmungen und Wuem zu reden, indeß weiß man gewiß, daß das Wetter in den Baumwollendiſtricten ungewöhnlich günſtig war, und die Zufuhr an neuer Baumwolle iſt bereits in Neuorleans doppelt ſo groß, als im vorigen Jahr um dieſelbe Zeit. Im Augenblick iſt der Handel gering, und die Preiſe ſtellen ſich folgendermaßen: Upland $8\frac{1}{2}$ bis $10\frac{3}{4}$, Mobile $8\frac{1}{2}$ bis $10\frac{1}{2}$, Neuorleans $10\frac{1}{2}$, Florida wie Upland. **Liverpool** 24 Oct. Der Begehr nach Baumwolle iſt beſchränkt, der Markt ſtill, und die Preiſe der amerikaniſchen Baumwolle halten ſich, mit Ausnahme von Sea-Island, nur mit Mühe. In feineren ägyptiſchen Sorten geſchah viel, ſie werden ziemlich ſelten, und die Preiſe halten ſich deßhalb gut. Braſil. und Surat ſchwach, doch ohne eigentliche Preiserniedrigung. Die Verkäufe in der Woche betragen 16,470 B. Preiſe:

300	Sea Island . .	13	— 23.
3770	Upland	$5\frac{1}{2}$	— $6\frac{1}{8}$.
4000	Mobile	5	— $6\frac{1}{4}$.
4440	Neuorleans . . .	$4\frac{7}{8}$	— 8.
990	ägyptiſche . . .	$9\frac{1}{4}$	— 12.
430	Fernamb. . . .	$8\frac{3}{4}$	— $9\frac{1}{2}$.
50	Maranham . . .	8	— $8\frac{1}{2}$.
270	Bahia	$8\frac{1}{8}$	— $8\frac{7}{8}$.
70	Laguayra . . .	$7\frac{3}{4}$	— 8.
1170	Surat	4	— $5\frac{1}{4}$.

Man ſchätzt den gegenwärtigen Vorrath auf 470,700 B., über 100,000 mehr als im vorigen Jahre um dieſelbe Zeit. — Aus Mancheſter lauten die Nachrichten für die Baumwollenfabrication fortwährend ungünſtig, indem langſichtige Wechſel fortdauernd nur zu einem ſehr ſchweren Disconto und vielfach gar nicht anzubringen ſind. — **Havre.** 24 Oct. Der Verkauf der Woche ging anfangs ziemlich friſch von Statten, und die Preiſe hielten ſich in Folge desſelben gut, gegen Ende derſelben aber wurde der Markt etwas ſtill. Verkauft wurden:

1690	B. Louiſiana . .	zu	69	— 92,50
1458	„ Mobile . . .	„	70	— 87,50
1143	„ Georg. u. Flor.	„	72,50	— 84
170	„ Fernamb. . .	„	114	— 115.

Vorrath etwa 115,000 B. in erſter Hand. — **Marſeille** 24 Oct. Baumwollverkauf von wenig Belang. Coton Jumel 6,650 B. zu 122,50 bis 157. 271 Cypern 68,60 bis 77,10. — Die Nachrichten aus Balder, Rouen, Flers, Nantes und St. Quentin lauten nicht ſehr günſtig; der Verkauf an Garn geht zwar im Augenblick ziemlich gut, weil die Handweber ihre Feldarbeit geendigt haben, und an ihre Stühle zurückkehren, aber auch die Spinner kaufen nur für den dringendſten Bedarf, mit Rouennerie iſt's ſehr ſtill, aus Flers meldet man, daß gewöhnliche Zeuge noch ziemlich gut, aber Modewaaren ganz ſchlecht gehen, die Preiſe ſich zum Fall neigen, und die Fabriken nur ſchwach arbeiten. — **Antwerpen** 26 Oct. In der verfloſſenen Woche geſchah nichts in Baumwolle, und der Begehr war ſehr beſchränkt, indeß hielten ſich die Preiſe. Eingeführt wurden 242 Ballen. — **Rotterdam** 23 Oct. Baumwolle genießt momentan keine Frage und die Preiſe ſind gedrückt. — **Amſterdam** 26 Oct. Es iſt kein merkbarer Fall der Preiſe zu verſpüren, allein der Markt iſt in den letzten 6 Tagen ſehr ſtill geweſen, und 142 B. Braſil. zu $42\frac{1}{2}$ Cts. war der einzige Verkauf. — **Trieſt** 26 Oct. In den letzten acht Tagen beſtand der Umſatz in 220 B. alte Mako 47 fl. 390 B. gem. macedon. zu $20\frac{1}{2}$ bis 24 fl., 100 B. Ururi 29 fl. und 219 B. amerik. $33\frac{1}{3}$ fl. pr. Ctr.

Zucker. Man meldet aus der Havana vom Anfang Septembers, daß die Zuckergeſchäfte im vorhergehenden Monat nicht ſehr ausgedehnt, doch ſtärker waren als im Jahr vorher. Die Ausfuhr von Havana und Matanzas betrug im Auguſt 1840 33,643 K. im Jahr 1839 nur 27,900. Die Preiſe ſind gewichen, und würden aller Wahrſcheinlichkeit nach noch mehr gewichen ſeyn, wenn nicht die Nachrichten aus England den Verkäufern mehr Muth gemacht hätten. Aber die Wahrſcheinlichkeit, daß die engliſchen Inſeln keine für den Bedarf Englands zureichende Menge Zucker erzeugen würden, ermunterte einige Käufer zu Operationen, und ſobald die Sache außer Zweifel ſeyn wird, muß der Markt auf Havana bald die Folgen fühlen. Wahrſcheinlich wären die Preiſe bereits geſtiegen, wenn es nicht gänzlich an Schiffen fehlte, und man leichter andere als naſſe Zucker erhalten könnte. Preiſe: braun $4\frac{1}{2}$ bis 6 Realen, blond $6\frac{1}{4}$ bis 7, weiße $8\frac{3}{4}$ bis $10\frac{1}{2}$. Wechſelcurſe auf London 13 Proc. Pr. auf Paris $\frac{1}{2}$ bis 1 Proc., New-York 2 Proc. Ausfuhr vom 1 Jan. bis 31 Auguſt:

	1839	1840
Havana . . .	269,148 K.	355,068 K.
Matanzas . .	173,587 —	225,946 —

Die Ausfuhr dieſes Jahres iſt alſo um ein gutes Viertheil ſtärker, als im vorigen Jahre. **Havre**, 24 Oct. Im Zuckerhandel war es die Woche über ſehr ruhig. 120 Faß gute vierte Sorte zu 70 bis 70,50; und ſelbſt zu dieſen Preiſen wenig Nehmer. Zufuhr 824 F. Rohzucker aus Guadeloupe und Martinique; 326 F. 22 Quarts aus Portorico. **Bordeaux**, 23 Oct. 700 F. gute vierte Qualität zu 71,50 bis 72. 3000 Sack Bourbon gleicher Preis; 200,000 K. Raff. verkauft zur Wiederausfuhr. **Antwerpen**, 26 Oct. Die Käufer zeigen ſich nicht ſehr eilig, und man kaufte nur für die Conſumtion, 1800 K. blonder Havana von verſch. Qual. $15\frac{5}{8}$ bis $16\frac{3}{8}$ fl. im Entrep. Zufuhr 1760 Kan. Batav. nebſt 40 K. und 69 S. anderer Herkunft. Raffinaden gehen in kleinen Partien zur Ausfuhr ab, 150,000 Pf. Lumpen und Brode zu 16 bis $18\frac{3}{8}$ fl. per Antw.-Ctr. im Entrep. Kandis und Sirup ſtill. **Amſterdam**, 26 Oct. In Rohzucker iſt ſeit einigen Wochen keine Veränderung; bei wenig Abſatz halten ſich die Preiſe, aber der Markt bietet wenig Auswahl. Von Raffinaden wird alles, was vorkommt, zu bisher notirten Preiſen raſch verkauft. Sirup 19 fl. **London**, 20 Oct. 2000 Säcke braun Bengal 65 bis 72 Sh., ſchwarz 40 Sh. Von 6860 S. Siam ein Theil zu 25 bis 28 Sh. verkauft. Braſil. weiß 24 bis 29., braun 19 bis 23. Preiſe feſt. Auch am 21, 22 und 23 ziemlich bedeutende Verkäufe theils weſt- theils oſtindiſchen Zucker zu guten, Bengalen namentlich zu ſteigenden Preiſen 83 bis $86\frac{1}{2}$ Sh. Weſtindiſcher Zucker etwa 1350 Orhoft in der Woche zu feſtem Preiſe. **Bremen**, 24 Oct. Im Zucker iſt es ziemlich ſtill: ord. weißer Havana $6\frac{1}{2}$ Grt. 388 K. ord. gelb. und braun $4\frac{7}{8}$ bis $5\frac{1}{8}$ Grt. Melis $6\frac{3}{4}$ bis 7, was an den Markt gebracht wurde, fand ziemlich raſche Abnahme. **Trieſt**, 26 Oct. 359 K. weißer Fernamb. $16\frac{3}{4}$, 19 K. weißer Bahia $15\frac{2}{3}$ fl. 52 kr., holl. geſtoßener 19 bis 21 fl. per Ctr.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Leipziger Michaelis-Meſſe.

* Unſere Meſſe kann nur eine mittelmäßige genannt werden. Die ſpäte Oſtermeſſe einerſeits, und der ſchwankende Zuſtand der politiſchen Verhältniſſe andrerſeits hatten den Verkehr ſichtbar geſchmälert. Die Kriegsunruhen in der Levante lähmten alle Speculation, und ſelbſt das, was von Frankreich aus unſere Meſſen zu berühren pflegt, war durch den ungewiſſen Zuſtand der Dinge in Stockung gerathen. So kann man nur wenige Artikel von Wichtigkeit anführen, die dießmal ihre Rechnung gefunden haben; manches iſt nebenbei nur mit Verluſt realiſirt worden, und ſelbſt das Detailgeſchäft war durch ungünſtige Witterung ſo zu ſagen zu Waſſer gemacht. Es fehlte zwar nicht an ſteter Fluth und Ebbe von fremden, namentlich durch die zwei äußerſt lebhaft benutzten Eiſenbahnen von Magdeburg (Berlin, Deſſau) und von Dresden; aber der Aufenthalt dieſes Beſuchs iſt immer nur kurz und wirkt auf den Abſatz im Großen wenig oder gar nicht ein. Auch die Curioſitäten-Meſſe war ärmlich beſtellt, wogegen die gerade zur Meſſe fallende Induſtrieausſtellung ſich der anſehnlichſten Theilnahme zu erfreuen hatte. Berückſichtigt man jedoch das Reſultat anderer Meſſen in Deutſchland zu dieſer Jahreszeit, ſo muß, nach dem Urtheile bewanderter Kaufleute, zugeſtanden werden, daß Leipzigs Verkehr, ſelbſt in bedrängten Zeiten, ſeine Eminenz immer noch behauptet. Wenden wir uns zu den einzelnen Zweigen des großen Baums unſeres Verkehrs, ſo müſſen wir in Bezug auf das Geldweſen erwähnen, daß, wie in Frankfurt, auch in Leipzig ein Mangel an baarem Gelde zu verſpüren war, wenn er auch nicht den drückenden Grad erreicht zu haben ſchien, der gegenwärtig Frankfurt heimſucht. Von der Ueberfütterung der Geldcirculation mit Gold, die wir Englands ungünſtig geweſener Handelsbilanz verdanken, kann ſich Deutſchland noch nicht erholen. Es ſollen zwar deutſche Piſtolen, in Folge ihrer Entwerthung, zur Umprägung in franzöſiſches Gold emigriren, wogegen dem Süden Deutſchlands franzöſiſches Silber zuzufließen angefangen; es iſt aber das alte Verhältniß zwiſchen Gold und Silber dermaßen aus den Fugen gebracht, daß an eine Wertherhöhung der deutſchen Piſtolen vor der Hand nicht zu denken ſeyn dürfte. Auch der Curs auf England hat eine faſt beiſpielloſe Erniedrigung erfahren, was natürlich mit der Erniedrigung des Goldwerths zuſammenhängen muß. Der Umſatz in Wechſeln überhaupt war nicht bedeutend; reichlich, wie faſt immer, war der Vorrath an Wiener Wechſeln. Die Curſe der Actien blieben von dem Fallen fremder Effecten nicht unverſchont, obgleich unſere induſtriellen Unternehmungen, wenigſtens vor der Hand, mit den Kriegsfragen in keiner Berührung ſtehen. Der Beſuch aus der Moldau und Wallachei war zahlreich zu nennen; jedoch waren die Einkäufe nur von mittelmäßigem Belang. Es ſcheint als ob zu viele kleinere Negocianten, die ſonſt in der Heimath von den größeren ihren Bedarf bezogen, nach Leipzig zu kommen angefangen, und ſo ihr eigenes Geſchäft und das ihrer Vorgänger verderben. Auch aus Polen fehlte mancher Kunde, und die anweſenden ſchienen entmuthigt zu ſeyn. Der Verkehr Brody's geht leider mit jedem Jahre mehr zurück. Am allerſchwächſten möchte wohl das Ergebniß der Rauchwaaren-Meſſe ausgefallen ſeyn, und noch ausfallen wollen, inſofern ſich nämlich dieſes Geſchäft noch über die Zeit dieſes Berichts auszudehnen pflegt. Der vorige milde Winter und die ſolcher Waare in manchen Ländern entgegenſtehende Mode hatten den Bedarf merkbar reducirt. Von ruſſiſchen Dreibeln, Taluppen und anderer ſchwarzer Waare war viel auf dem Platze; viel aber auch iſt unverkauft geblieben. Die Vorräthe von ruſſiſchen und Ukräner-Haſen waren bis jetzt nicht bedeutend; der Preis dürfte ſich über 25 bis 28 Louisd'or wohl nicht erheben. Landhaſen fehlen bekanntlich immer zur Michaelis-Meſſe. Reh iſt von altem Lager noch reichlich vorhanden aber leider wenig geſucht und zu Spottpreiſen ausgeboten. Amerikaniſche Waare hatte mehr Begehr als ruſſiſche, doch waren die Preiſe eher billiger als zu Oſtern. Sehr geſucht waren die Landfüchſe; im Anfange bezahlte man ſie zu 21 Rthlr. per 10 — ſpäter kaum zu 18 Rthlr. Marder galten anfangs 72 Rthlr. per 40, ſpäter 64 bis 66. Während amerikaniſche Iltis ziemlichen Abgang fanden, war in deutſchen, die ſonſt bis 35, jetzt kaum 12 Rthlr. galten, gar nichts zu machen. Selbſt das verhältnißmäßig geringe Lager von Borſten (circa 1400 Centner) war für die ſchwache Nachfrage zu groß, denn gegenwärtig liegen 8 bis 900 Centner noch unverkauft. Lee-Waare gilt 1 Rthlr. 2 bis 8 Gr.; Prima 17 bis 19 Gr.; Secunda 9 bis 12 Gr. Im Anfange war der Abſatz des Leders viel verſprechend; doch entſprach der Erfolg nicht den Erwartungen, denn von der guten Malmedyer Waare iſt, weil die Forderungen zu hoch, vor der Hand noch ziemlich viel unverkauft. Geringere Qualitäten ſind aber geräumt, und überhaupt galt Sohlleder einige Thaler höher als Oſtern (Prima 43 bis 45 Rthlr. in Partien). Rohe Leder waren geſucht und wurden gut bezahlt. Kalbleder, beſonders das zugerichtete, und Rindleder gingen flau, während Roß- und Weißleder eine gute Meſſe machten.

(Beſchluß folgt.)

Die Depeſchen des Hrn. Thiers vom 3ten und 8ten October.

† Nachdem ein banges Gefühl, den Frieden von Europa ſchwinden zu ſehen, die Völker nur zu lange geängſtigt hat, erſcheinen endlich die beiden Depeſchen des Hrn. Thiers an Hrn. Guizot vom 3 und 8 October. Man muß dieſen Documenten zugeſtehen, daß ſie mit Würde, Mäßigung, und nicht gemeiner Geſchicklichkeit geſchrieben ſind, und ſo werden ſie auch von denen mit Anerkennung empfangen werden, die den Behauptungen des Hrn. Thiers und ſeiner Gruppirung der Thatſachen ihre Zuſtimmung nicht geben können. Beide Actenſtücke ſtehen übrigens im erwünſchten Gegenſatze zu dem anfangs ausgeſtoßenen Kriegsgeſchrei und den ſchmählichen Diatriben der verworfenſten Journaliſtik der Welt. Man darf aus ihnen Hoffnung ſchöpfen, dieſe Angelegenheit, an die zunächſt die Geſchicke der Welt geknüpft ſind, werde nicht durch rohe Gewalt, ſondern durch beſonnene Erwägung entſchieden werden.

Was nun dieſe beiden Depeſchen des Hrn. Thiers anlangt, ſo halten wir durch ſie das Memorandum des Lord Palmerſton auf keine Weiſe entkräftet; Hr. Thiers hat weder bewieſen, daß die Sache, der Frankreich ſeinen Beiſtand leiſtet, eine gerechte ſey, noch daß die übrigen Mächte Frankreich von ihren Verhandlungen auszuſchließen bemüht geweſen. Die ganze Dialektik des franzöſiſchen Cabinetspräſidenten kann aber nur von geringem Gewichte ſeyn, ſobald ſie dieſe beiden Punkte unerwieſen läßt. Erwägen wir den Gegenſtand von ſeinem Ausgangspunkt an!

Eine große Macht verſchwindet nicht aus der Reihe der

Digitized by Google

Staaten, ohne daß alle andern in ihren tiefſten Fugen mit erſchüttert werden; daher hat man zu jeder Zeit die ſogenannte orientaliſche Frage als eine Lebensfrage, nicht nur für die Erhaltung des beſtehenden Friedens, ſondern für den Fortbeſtand des gegenwärtigen Zuſtandes von Europa betrachtet. Der Verfall des türkiſchen Reiches rückte indeß, trotz der Sorglichkeit der Cabinette, bedeoblich näher, und der Tod des Sultans Mahmud führte eine neue langgefürchtete Kriſis herbei. Die Kataſtrophe konnte nur noch durch die gemeinſchaftliche Anſtrengung aller Mächte aufgehalten werden, um ſo mehr da der Tractat von Hunkiar-Skeleſſi eben ſeinem Ende nahte, und der excluſive Schutz einer einzigen Macht nicht länger wünſchenswerth, noch zuläſſig erachtet wurde. Obgleich alle Cabinette dieſe Anſicht theilten, waren es doch die Seemächte, die ſie am entſchiedenſten geltend zu machen ſtrebten. Ebenſo war die Ueberzeugung eine allgemeine, daß, ob nun innere Auflöſung oder äußere Eroberung den Thron von Konſtantinopel zertrümmere, ſein Fall das Signal zu einem Weltkrieg geben müſſe. Ja, da der Natur der Dinge nach, nothwendig bedeutende Trümmer davon an chriſtliche Mächte übergehen mußten, hätte ſchon allein die Frage: „welcher von dieſen die Hauptſtadt zufallen ſoll?" die Fackel blutiger Fehden entzündet. Dieſe Betrachtungen ſind dem franzöſiſchen Cabinet ſo wenig wie den andern entgangen, und es hat die Lage der Dinge ganz im gleichen Lichte betrachtet. Keiner Macht lag es indeß näher, einer ſolchen Kriſe vorzubeugen, als der benachbarten öſterreichiſchen! Und ſo wurden auch in der erſten Hälfte des vorigen Jahres von Oeſterreich aus die erſten, auf den Grundſatz der Erhaltung baſirten Eröffnungen in Form einer Erklärung abgegeben. Sowohl die beiden Seemächte, als auch Rußland und Preußen ertheilten den darin entwickelten Anſichten ihre vollſte Zuſtimmung, und ſo entſtand die Collectivnote vom 27 Julius 1839.

Wir ſehen bis hierher Frankreich mit den andern Mächten Hand in Hand gehen, und nichts läßt an vollkommner Gleichheit der Abſicht zweifeln, daher dieſer Ausgangspunkt auch in jeder Beziehung eine ſchnelle Löſung erwarten ließ, und es war nicht zu vermuthen, daß der Vicekönig Miene machen werde, ſich dem ſchiedsrichterlichen Spruche der fünf Mächte, Frankreich mit inbegriffen, zu widerſetzen. Leider wurden die im Geiſte der uneigennützigſten Erhaltungspolitik gefaßten Beſchlüſſe, von Frankreich bald im Geiſte der Intrigue fortgeführt, denn ſo müſſen wir wohl den Gang nennen, den es ſpäter einzuſchlagen keinen Anſtand nahm. Wir wollen dieſen Gang in kurzen Worten darſtellen! Kaum daß die verbündeten Mächte ans Werk ſchreiten, ſo ſehen wir Frankreich zweierlei thun. Zuerſt trachtet es die Objecte zu verwechſeln, und die gemeinſame Hülfe, zu der Oeſterreich die andern Mächte im offenen und ausgeſprochenen Intereſſe der Pforte zuſammengerufen hatte, im Intereſſe Mehemed Ali's allein auszubeuten; und um zu dieſem Zwecke leichter zu gelangen, fingirt es zweitens eine Parität der Stellung zwiſchen dem Paſcha und dem Sultan, wie von Macht zu Macht, ohne dabei irgend die Natur der ägyptiſchen Errungenſchaft, und ihren Rechtstitel im Auge zu behalten. Selbſt die gewaltſame Zurückhaltung der türkiſchen Flotte ſetzt es in die Reihe rechtlicher Erwerbungen, und nie und nirgends hat es dieſe Diebespraktik mit dem Tadel der gerechten Entrüſtung gebrandmarkt, die ſich in jedem Menſchen ausſprechen muß, in welchem die Begriffe von Recht und Unrecht noch einige Geltung haben. Nach der Depeſche des Hrn. Thiers iſt Mehemed Ali früher, zu Niſib und jetzt, immer in der Vertheidigung ſeines rechtmäßigen Beſitzes begriffen. Nachdem Frankreich auf dieſe Weiſe getrachtet, die Baſis umzukehren, auf welcher der Tractat vom 27 Julius ruhte, geht es einen Schritt weiter, in dem es behauptet, was Hr. Thiers in ſeinem Memorandum wiederholt, daß unter der Aufrechthaltung und Integrität der Türkei nie etwas Anderes von den verbündeten Mächten verſtanden worden ſey, als dieſelbe vor dem ausſchließlichen Protectorate Rußlands zu bewahren!

In der That, eine ſolche Unterſtellung iſt eines ſo gewandten Kopfes, als Hr. Thiers iſt, nicht würdig! Alſo Rußland hatte keinen andern Zweck gehabt, als ſich ſelbſt durch die Collectivnote gegen etwaige eigene Uebergriffe zu binden, und nichts Anderes hat es durch dieſe Acte beabſichtigen wollen, als einem gelegentlichen appetitui spurio ein Hinderniß in den Weg zu legen? Doch ſelbſt dieſe wohl kaum ernſtlich gemeinte Interpretation zugegeben, was konnte Beſſeres geſchehen, um dieſen Zweck zu erreichen, als einerſeits Rußland durch Tractate zu binden, und die bisher einſeitig geleiſtete Hülfe auf alle Mächte zu übertragen, andererſeits die Gelegenheit zu einem Einſchreiten Rußlands überhaupt aufzuheben, indem man die Wüſte zwiſchen den Sultan und ſeinen unruhigen Vaſallen legte? So lange eine unmittelbare Nähe die Streitenden in unaufhörliche Berührung bringt, ſo lange der Paſcha nur den Taurus zu überſteigen braucht, um jeden Augenblick die noch übrigen Beſitzungen ſeines Herrn zu bedrohen, muß auch eine immerwährende Schutzmacht bereit ſeyn, dieſe Aggreſſion abzuwehren; dann kann der Casus foederis für Rußland jede Stunde eintreten; dann muß es immer eine fertige Streitmacht auf den Beinen und eine ſegelfertige Flotte in Sebaſtopol haben, und hört ſomit nie auf, eine drohende Stellung gegen Europa beizubehalten.

Nein! Unter der Integrität der Pforte hatten die contrahirenden Mächte allerdings etwas Anderes verſtanden! Man hatte nicht den Gedanken die Pforte in alle, ihr durch die Gewalt der Waffen entriſſenen Provinzen wieder einzuſetzen, aber man hatte die Abſicht, dieſe Macht nicht in dem Grade ſchwach zu laſſen als es gegenwärtig der Fall iſt, noch weniger aber wollte man zugeben, daß das Schwert des Damokles fortwährend über ihrem Haupte ſchwebe. Ihr zu einem Theil, und zwar zu dem möglich größten, des ihr Entriſſenen wieder zu verhelfen, lag allerdings in der Abſicht der Mächte, und Hr. Thiers erzählt ſelbſt in ſeinem Memorandum, Oeſterreich habe ſich gleich im Anfange der Unterhandlungen erklärt, ſich jener Macht anſchließen zu wollen, von welcher der Sultan die vortheilhafteſten Chancen zu erwarten habe. Wird Hr. Thiers noch behaupten, den einſeitigen Schutz Rußlands abzuwehren ſey der alleinige Zweck des Tractats geweſen, und nur das habe man unter der Integrität der Türkei verſtanden? Als Lord Palmerſton die zurück zu erſtattenden Landestheile in dem Maaße beſchränkte, daß auch das Paſchalik von St. Jean d'Acre dem Vicekönig verbleiben ſollte, fand Frankreich ſelbſt dieſe Propoſition nicht zuläſſig. Es glaubte, es ſey nur billig, ja es ſey nur ſtrenge Gerechtigkeit dem Paſcha Alles zu laſſen, was er ſeinem Herrn gewaltſam abgenommen hatte, wenn er nur verſpreche, ihm künftig nichts mehr abzunehmen! Die Gründe, warum dieß billig und ſtreng gerecht ſey, bleibt uns Hr. Thiers indeß ſchuldig! Weil Mehemed Ali bei Kiutahia auf Frankreichs Rathſchlag ſtehen blieb, und nicht auf Konſtantinopel marſchirte, wo übrigens die Ruſſen bereit ſtanden ihn zu empfangen, meint Hr. Thiers, haſte die moraliſche Verpflichtung auf Frankreich, dafür zu ſorgen, daß Mehemed Ali auf keine Weiſe in ſeinem Beſitze geſchmälert werde, und ſo kommt er endlich, per tot discrimina rerum,

Digitized by Google

zu dem Vorſchlage, ihm mehr zu geben, als er hatte, nämlich die Erblichkeit von Aegypten und von Syrien! Alſo deßhalb hatten die Mächte, und Frankreich mit ihnen die Collectivnote unterzeichnet. So hatte man gleich vom Anfange den Pacificationstractat verſtanden? Um Mehemed Ali's Intereſſe und nicht um das der Pforte ſey es den Mächten zuvörderſt zu thun geweſen? Sie waren bloß zuſammengetreten, um Mehemed Ali, was ihm der Krieg gegeben und der Krieg wieder nehmen konnte, durch Tractate unter ihrer Garantie, für alle Zeiten ſicher zu ſtellen? Vielleicht glauben die Franzoſen dieſe Behauptung des Hrn. Thiers — denn was glauben die Franzoſen nicht, wenn ſie es wünſchen — daß aber irgend ein Staatsmann in Europa, ja nur irgend ein denkender Kopf ſich davon überzeugen werde, hat wohl Hr. Thiers ſelbſt nie geglaubt.

(Beſchluß folgt.)

Großbritannien.

(Beſchluß des Artikels über die Militärverhältniſſe in England.) „Es iſt eine in England vielfach herrſchende Anſicht, daß es gefährlich wäre, nur ſolche Officiere zu haben, die ſich durch langen Dienſt und erprobte Tüchtigkeit ausgezeichnet haben, indem dadurch die ariſtokratiſche Verfaſſung des Landes gefährdet würde. Darum will man Leute im Dienſt haben, die durch ihr perſönliches Vermögen und ihre geſellſchaftliche Stellung unabhängig ſind, mögen nun die Unbegüterten darunter leiden, ſo viel ſie wollen. Gegenwärtig braucht, wer ſeine Stellen kaufen kann, nur 6 Jahre, um Stabsofficier zu werden, da er in jedem Grade wenigſtens zwei Jahre dienen muß. Das Heer wird dadurch eine Verſorgungsanſtalt für die nachgebornen Söhne des Adels, und da dieſe am eheſten im Stande ſind, die vacanten Stellen zu kaufen, ſo verſteht es ſich ganz von ſelbſt, daß die unbemittelten Officiere überſprungen werden, und Lieutenants von 20 bis 30 Dienſtjahren eben ſo häufig und noch häufiger vorkommen, als Majors und Obriſtlieutenants von 26 bis 30 Lebensjahren. Die Uebel, an denen das engliſche Heerweſen leidet, hatten endlich die Regierung genöthigt, eine Commiſſion niederzuſetzen, welche die Sache unterſuchen ſollte. Die Commiſſion trat zuſammen im Jahr 1838, ſaß Monate lang, unterbrach dann ihre Sitzungen; man erwartete ſehnlichſt ihren Bericht in der Seſſion des Parlaments im Jahr 1839, aber immer kam nichts, und die Sitzungen zogen ſich, freilich mit manchen Unterbrechungen, in dieſes Jahr hinein, wo endlich Anfang Aprils der Bericht dem Parlament vorgelegt wurde. Die Unterſuchung ſollte Alles umfaſſen, namentlich auch das Avancement, aber — Niemand wollte ſich daran wagen, das ganze Syſtem des Stellenkaufs abzuſchaffen, und ſomit blieb Alles beim Alten. Nun brach die lang verhaltene Ungeduld aus, und ſeit jener Zeit ſind die oben erwähnten, öffentlichen Ausfälle geſchehen, die an Inſubordination gränzen, und die man dulden muß, weil ſich mit Grund nichts dagegen erwiedern läßt, und eine ſchlechte Sache durch Vertheidigung nur noch ſchlechter wird. . . . Wenn man ſich einen Begriff machen will, wie weit das Syſtem des Verkaufs geht, darf man nur den Bericht der genannten Commiſſion durchleſen: in den letzten vier Jahren fanden 1863 Avancements ſtatt, alſo etwas über 460 jährlich; davon wurden erkauft 39 Obriſtlieutenantsſtellen, 108 Majorsſtellen, 485 Capitäns- und 784 Lieutenantsſtellen, während die Zahlen für die nicht durch Kauf geſchehenen Avancements 28, 41, 131 und 246 waren. Rechnet man aber, daß ein großer Theil dieſer nicht erkauften Avancements durch Ertheilung vermittelſt eines ſogenannten „Brevets" oder im Artillerie- und Ingenieurcorps, wo kein Kauf ſtattfindet, erfolgte, ſo vermindern ſich dieſe letztern Zahlen noch bedeutend, und es iſt auch an einer andern Stelle des Berichts angegeben, daß von 4679 Linienofficieren unter Oberſtenrang nur 110 jährlich oder Einer unter 40 befördert werden; in der Artillerie, wo kein Kauf iſt, ward von 10 Officieren Einer befördert, bei den Ingenieurcorps 1 von 8. Nach dieſen Angaben darf man ſich nicht mehr wundern, Lieutenants von 20 bis 30 und Hauptleute von 30 bis 40 Dienſtjahren zu finden, die endlich durch Alter und Krankheit genöthigt ſind, mit einem elenden Halbſold ſich zurückzuziehen. Es iſt begreiflich, daß Leute, welche Vermögen genug haben, um ſich über die Köpfe der andern hinweg ein Avancement zu ſichern, dieſer widerſinnigen Einrichtung das Wort reden, und auch Lord Fitzroy Somerſet that dieß wieder vor der militäriſchen Commiſſion; allein Capitän O'Halloran weist dieß mit den Worten zurück, daß gewiß kein Officier, der gleich ihm lange Jahre im Felde gedient, über deſſen Kopf hinweg ein halbdutzendmal ſich andere durch Kauf geſchwungen, und der endlich unter dem Commando eines Officiers ſtand, welcher noch in der Wiege lag, als er, O'Halloran, in Dienſt trat, je ein ſolches Syſtem loben werde. So tief indeß dieſe Zurückſetzung alle unbemittelten Officiere ſchmerzen muß, ſo iſt doch noch ein anderer Punkt, der noch tiefer einſchneidet, der die Armee mehr im Ganzen trifft und deſſen Hinwegräumung auch den Weg zur Abſchaffung des Stellenverkaufs bahnen würde, nämlich die Mißachtung, in der man abſichtlich die Armee zu halten ſcheint. „Es iſt beklagenswerth, heißt es in einem der Briefe O'Hallorans, daß die Meinung mehr und mehr Grund gewinnt, alles, was ein brittiſcher Soldat für ſeine unbeſchreiblichen Mühſeligkeiten, Gefahren und Entbehrungen verlange, ſey Sold, Beute und Preiſengelder. Armee und Marine ſtehen tiefer in der öffentlichen Achtung als je, und nicht bloß Parlamentsglieder, ſondern auch Miniſter ſprechen geradezu von ihnen, als wären ſie nichts als Söldlinge, die ihre Degen dem Meiſtbietenden verkaufen." Lord Melbourne vermehrte das Uebel, indem er ſich verlauten ließ, Soldaten und Matroſen verdienten darum, daß ſie die Schlachten des Landes ſchlügen, noch keine beſondern Ehrenbezeugungen und Auszeichnungen. Dieß war unter den gegenwärtigen Umſtänden Oel ins Feuer gegoſſen, und die trotzige Antwort erfolgte, daß die Armee ihre Wichtigkeit im Staat kenne, daß ſie ſich nicht länger als eine untergeordnete Kaſte behandeln laſſen und allen andern Ständen nachſtehen wolle. „Wenn die vereinigte Stimme der Armee und Marine ſich einmal erhebt, dann möchte die Ordnung bald umgekehrt ſeyn. Um eine ſolche Kataſtrophe zu vermeiden, bemerkt O'Halloran, ſpreche ich ſo offen von den Rechten der Armee." In dem ganzen Ton ſeiner Briefe herrſcht ein unbeſcheidlicher Spott auf die weiſen Herren vom Ober- und Unterhaus, und ſelbſt die Engländer im Allgemeinen — O'Halloran iſt, wie ſein Name zeigt, ein Irländer — werden nicht geſchont, indem er gelegentlich bemerkt, daß die moraliſche Kraft des Adels und Volks von England durch den allmählichen Uebergang in das Krämer- und Handwerkerthum bedeutend geſunken ſey. . . . Um die Lage und Ausſichten der Armee mit wenigen Worten zu ſchildern, braucht man nur zu erwähnen, daß der Subalternofficier mit ſeinem Solde faſt unmöglich ausreichen kann, und daß das Syſtem der Beförderung dahin wirkt, daß gerade die Unbemittelten Subalternofficiere bleiben müſſen. Der Beweis davon liegt ſchon in der obigen Zahlenangabe, daß in den letzten vier Jahren 784 Lieutenantsſtellen erkauft und nur 247, alſo nicht der vierte Theil, in der Linie, in den Garden und in der Reiterei zuſammen genommen, ohne Verkauf verliehen wurden;

Digitized by Google

man nehme nun an, wie viel Beförderungen auf etwa 130 Regimenter kommen: in vier Jahren nicht zwei Lieutenants in einem Regiment ohne Bezahlung befördert. Hiezu kommt, daß die untern Rangſtufen, wie bemerkt, von ihrem Solde nur unter ſehr günſtigen Umſtänden, nämlich bei ſehr wohlfeilen Garniſonen, deren in England nicht viele ſind, ausreichen können. Der Unterlieutenant (oder Fähndrich) hat 94 bis 95 Pf. St. jährlich: davon gehen für Bediente, Regimentsmuſik, Beitrag zu den allgemeinen Koſten der (gezwungen) gemeinſamen Tafel 15 bis 16 Pf. St. ab, ſo daß ihnen rein etwa 80 Pf. bleiben. Nun koſtet das Mittagseſſen mit Einſchluß des Weins, zu dem er gleichfalls genöthigt iſt, zum mindeſten gerechnet zwiſchen 3 und 4 Shill. des Tags, alſo im Jahr zwiſchen 55 und 73 Pf. St.; folglich bleiben ihm noch zu ſeiner Equipirung und allen ſonſtigen Nebenausgaben, Frühſtück u. dergl. noch zwiſchen 25 und 7 Pf. jährlich. Es iſt demnach für den Unterlieutenant ſo gut wie unmöglich, für den Oberlieutenant ſehr ſchwer, bloß vom Solde zu leben, und in dieſer Lage bleibt, nach der obigen Berechnung über die Avancements, die Mehrzahl der Officiere. Die Ausgaben bei der von den Militärbehörden vorgeſchriebenen gemeinſchaftlichen Mahlzeit (mess) ſind ſo groß und läſtig, daß manche Officiere dadurch veranlaßt werden zu heirathen, um hiedurch dieſer Verbindlichkeit zu entgehen; freilich bereiten ſie dadurch oft ihren Familien ein hartes Loos, und Officierswittwen in der bitterſten Armuth ſind eben nichts Seltenes. Dieſes Loos wird bedeutend erſchwert durch den Umſtand, daß die Söhne des Adels ſich in einzelne bevorrechtete Regimenter drängen, und es durch ihre hohen Verbindungen ſchon dahin zu bringen wiſſen, daß dieſe Regimenter nicht nach den ungeſunden Stationen in Weſt- und Oſtindien, nach St. Helena oder Mauritius, nicht einmal nach dem unfreundlichen Canada *), ſondern in die artigen Garniſonen im Mittelmeer geſchickt werden. Die Klage iſt ſchon alt, aber bei dem jetzigen gereizten Zuſtande der Gemüther wird jedes Einzelne ſchwerer aufgenommen. Im verfloſſenen Monat Auguſt ſollte das 7te Infanterieregiment von Gibraltar nach Corfu, das 79ſte und 42ſte aus England nach dem Mittelmeer, das 33ſte nach Weſtindien gehen. Dieß erregte einen allgemeinen Aufſchrei: das 7te Regiment war ſeit Menſchengedenken nie in einer ungeſunden Station geweſen, eben ſo wenig das 42ſte; das 79ſte war eben aus Canada heimgekommen, wo es nur eine kurze Zeit ſich aufgehalten hatte (zudem iſt Canada zwar etwas rauh, aber durchaus geſund), das 33ſte Regiment dagegen hatte wenige Jahre zuvor Jamaica verlaſſen und ſollte jetzt wieder dahin gehen, um ſeine Reihen von dem gelben Fieber lichten zu laſſen. . . . Aus dieſen drei Punkten, dem Stellenverkauf, der Unzulänglichkeit des Soldes der Subalternofficiere und der Bevorzugung der Regimenter, in denen ſich namentlich der junge Adel ſammelt, entſpringen alle die weſentlichen Nachtheile, worüber die Officiere der Armee klagen. Daraus erklärt ſich das oben Geſagte, daß die Mehrzahl der Subalternofficiere nach 30- bis 40jähriger Dienſtzeit nach England zurückkehrt, und von einem elenden Halbſold ihr Leben friſten ſoll — einem Halbſold, mit deſſen Betrag ſie gegen das Einkommen jedes Krämers und faſt jedes Handwerkers in England zurückſtehen. Daß die Sprache gegen ſolche Mißbräuche herb und drohend wird, iſt nicht zu verwundern, und es haben ſich auch ſchon in der Naval and Military Gazette ſelbſt, welche Correſpondenzen der verſchiedenſten Art aufnimmt, Stimmen hören laſſen, welche dieſe Sprache für aufrühreriſch erklärten, ſie wurden aber von dem allgemeinen Schrei des Unwillens übertäubt. Was einen unter dieſen Umſtänden am wenigſten in Erſtaunen ſetzen darf, iſt die Klage der alten „Kriegsofficiere“, wie ſie ſich ſelbſt gern nennen, über die Erſchlaffung des militäriſchen Geiſtes unter den jüngern Officieren; die einen, die reichen, ſeyen nur begierig nach dem Flitterſtaate des militäriſchen Anzugs, die meiſten ſeyen theilnahmlos an dem alten Ruhm der Regimenter, in denen ſie dienten, und es rege ſich bei ihnen nur die Begierde, Geld zu gewinnen, um aufſteigen zu können im Range; das Geſchlecht der muthvollen Officiere, die gegen die erſten Truppen der Welt ſiegreich in Spanien ſich geſchlagen, ſey ſo gut wie verſchwunden. Der Grund davon liegt nicht bloß, auch nicht einmal hauptſächlich darin, wo ihn Capitän O'Halloran ſucht, in der eigentlichen Verfolgung, die nach beendigtem Kriege gegen die Kriegsofficiere begann, und in der Erhebung der Gamaſchengenerale (pipe clay generals) an die Stelle der alten Officiere, die im Kriege den Werth des gemeinen Mannes ſchätzen gelernt, und ihn milde und menſchlich behandelt hatten, ſondern er liegt in dem Leben ohne Ausſicht und ohne Zweck: ohne Ausſicht auf Seite der unbemittelten Officiere, die aus Noth im Militär bleiben müſſen, und ihr ganzes Leben mit einem ungenügenden Subalternſold hinſchleppen ſollen; ohne Zweck auf Seite derjenigen, welche nur einige Jahre ein glänzendes und heiteres Garniſonleben führen, und dann mit dem Titel „Capitän“ austreten wollen, in die Reihen des bürgerlichen Lebens zurück. Dieß hat den moraliſchen Werth der Armee erniedrigt, und ſie kann ſich aus dieſer Erniedrigung nur ziehen, indem ſie der widerſtrebenden Geld- und Geburtsariſtokratie eine Anerkenntniß ihrer Rechte und Abſchaffung des verderblichen Syſtems des Stellenkaufs a b z w i n g t, alſo bis zu einem gewiſſen Grade meuteriſch auftritt. Hierüber ſpricht ſich O'Halloran in einem Schreiben an den Herzog v. Wellington, worin er ihn „zum dritten und letzten Mal“ auffordert, eine ſolche Kriſis abzuwenden, nachdrücklich, ja derb aus.

England iſt ein ſonderbar conſtituirtes Land, in welchem eine Verſchmelzung der Armee und des Volks, wie auf dem Continent, namentlich in Frankreich und Deutſchland, ſich nicht denken läßt; man kann zwar in England, wie auf dem Continent, das Volk aufbieten, allein nur zum Dienſt i m Lande, nicht a u ß e r Landes, und von der engliſchen Armee ſtehen in Friedenszeiten zwei Drittheile im Auslande. Ein tüchtiges, erfahrnes Officiercorps hat hier noch eine ganz andere Bedeutung, als auf dem Continent; denn in den Colonien müſſen die Officiere jeden Augenblick politiſche Functionen übernehmen, ja ſie haben oft große Provinzen zu verwalten. Es iſt unmöglich, daß nicht ein ſolches Corps ſeine Wichtigkeit fühle, es iſt undenkbar, daß es in der Länge ſich eine Behandlung gefallen laſſe, wie ſie oben geſchildert. Daß ſo manche „Capitäns“ und „Colonels“ im Parlamente ſitzen, hilft der Armee nichts, denn dieſe ſitzen als Repräſentanten der reichen Ariſtokratie darin, nicht als Soldaten, und eine politiſche Stellung will die Armee erkämpfen, gehe es nun, wie es wolle, denn ſie will ſich nicht länger von der Geldariſtokratie ihres Landes mißhandeln laſſen. Handelsſtaaten, wie Carthago und Venedig, ſind immer in ganz eigenthümlichen Verhältniſſen zu ihren Landarmeen geſtanden, und wollten ſie ſtets nur als Miethstruppen, als ein Werkzeug, das man nach Gefallen bei Seite legen könnte,

*) Jetzt freilich ſtehen auch einige ſolche „gehätſchelte“ Regimenter (pet regiments) in Canada, wo ſeit zwei Jahren eine halbe Armee unterhalten wird; der Eindruck aber, den dieſe Verſetzung auf die Officiere machte, war ſo groß, daß viele auf dem Punkte ſtanden, ihre Stellen zu verkaufen, um nicht nach Canada zu müſſen, und nur durch die lauten Aeußerungen des öffentlichen Unwillens zurückgehalten wurden.

Digitized by Google

behandeln; wie lange dieß in England geht, muß die Zeit lehren.

Zum Schluß erwähnen wir noch, um den Geiſt der alten erfahrnen Armeeofficiere zu bezeichnen, einige Forderungen, die ſie hinſichtlich der innern Einrichtung der Armee ſtellen: ſie verlangen, daß man künftig die Angeworbenen nicht auf 20 bis 25 Jahre verpflichten ſoll, indem dieſe Ausſicht, mit magerem Sold ein halbes Leben lang zu dienen, viele zur Verzweiflung bringe und zum Ausreißen verleite; ſie verlangen, daß die Uniform einfacher werde, und der koſtſpielige Putz und Tand aufhöre, der einestheils viele unbrauchbare junge Leute ins Militär lockt, anderntheils den jungen Officieren unnöthig große Koſten verurſacht. Eine dritte, und keine der geringſten Forderungen, iſt die Auflöſung der unmäßig bezahlten und bevorrechteten Garden, welche nicht bloß höhern Sold, ſondern auch höhern Rang haben: ein Bürſchchen, das ſich mit gutem Geld in der Garde eine Lieutenantsſtelle gekauft hat, iſt Hauptmann in der Armee, und kann jeden Augenblick in dieſem Range dahin verſetzt werden; auch ſind die Gemeinen ſo übermüthig gegen die Linieninfanterieregimenter, daß ſie im Kriege mehrmals verweigerten ſich von Linienofficieren commandiren zu laſſen. Dieſe Forderungen tragen das Gepräge ächten Soldatengeiſtes, und ſie müſſen mit der Zeit durchdringen; aber England wird, ſobald der Stellenkauf abgeſchafft iſt und dieſe Forderungen durchgeſetzt ſind, wenn nicht der Form, doch der Sache nach, eine andere Verfaſſung haben, und der Adel wird wieder, nicht auf das Vorrecht der Geburt, ſondern auf den Degen gegründet ſeyn."

Frankreich.

♀ **Paris**, 28 Oct. Die ſogenannte republicaniſche Partei franzöſiſcher Demagogen iſt erſtlich nicht republicaniſch geſinnt, ſondern abſolut und abſtract deſpotiſch; das muß verſtanden und aufgefaßt werden. Das letzte Wort dieſes Republicanismus iſt für die einen ein Robespierre, für die andern ein Bonaparte, d. h. entweder ein terroriſtiſcher Eroberer mit dem Schwerte im Namen einer herrſchenden Propaganda, oder eine Art oberſte Freimaurerloge, eine geheime blutige Kirche, eine materialiſtiſche Ausgeburt der Zeit, ungefähr in dem Geiſte ausgeheckt, wie das Alterthum einen Pythagoräerorden hatte, das Mittelalter einen Tempelherrenorden, das ſechzehnte Jahrhundert einen Jeſuitenorden. Nur bitte ich mich nicht ſo mißzuverſtehen, als ob die Propagandiſten (eine Ausgeburt radicaler Anſichten des Geiſtes einer polytechniſchen Jugend und einer polytechniſchen Schule) den Werth hätten, in geiſtiger Hinſicht und als Agenten der Civiliſation, welchen in ihren Lagen und Verhältniſſen Templer, Jeſuiten oder Pythagoräer beſeſſen haben. Nein, es weht ein Geiſt in dieſem jacobiniſchen Propagandismus, analog dem Geiſte einer geheimen Schule mahammedaniſcher Karmathen und Aſſaſſinen, es iſt ein Ausbeuten der Maſſe durch den Bund geheimer Leiter, welche aus ihrem Schooß einen Robespierre oder Bonaparte gebären möchten, um ihre Einheit zu ſichern. Die Dictatur, im Namen der Souveränetät des Volkes, die Dictatur, einem Comité de salut public anvertraut, das iſt der Geiſt dieſer Leute. Ihr Streben iſt abſtracte materialiſtiſche Einheit einer mathematiſchen Bildung mit dem Schwert, Untergang alles offenbarten Chriſtenthums ſo wie aller andern Staatsformen; denn ſie ſind im Grund eben ſo radical abgeneigt allen engliſchen und nordamerikaniſchen Inſtitutionen, als allen Principien des Feudaladels, als allen ſtädtiſchen Körperſchaften und Inſtitutionen, als aller Monarchie. Dieſe Einheit, nach welcher ſie mit dem Schwerte ſtreben, mit dem Hochmuth, der Conſequenz und dem Fanatismus eines Mahammed, können ſie dieſe jemals erreichen? Iſt ſie nicht in unſern Zeiten des Wirbelns aller Meinungen durch einander ein Traum? Das iſt die Frage. Man wiſſe, daß das erſte und zwar das allererſte Beſtreben dieſer Propaganda ſeyn würde die vollkommene Confiscation aller Preßfreiheit zu ihren Gunſten; ein Robespierre, ein Comité de salut public, eine geheime polytechniſche Schule im Geiſte unſrer Propagandiſten, ein corrigirter und emendirter Bonaparte, Organ nicht ſeiner ſelbſt wie der frühere, ſondern Organ des Ordens, können keine Preßfreiheit dulden; denn die Freiheit der Meinungen ſtürzt ihre abſtracte Einheit über den Haufen, macht ſie zu Schanden. Sie wollen eine politiſche Religion mit dem Schwerte und der Guillotine gepredigt gegen alle Widerſtrebenden. Mag die Welt zum Kirchhof werden, wenn ſie nur herrſchen; kein Papſt, kein Biſchof, kein Pfarrer, kein König, kein Edelmann, kein Bürger, nichts abwärts Liegendes von der abſtracten polytechniſch-mathematiſchen Einheit; was weiter? Da ihr Syſtem ruht auf einem Zwang gegen Gott, Menſchheit, Natur, wollen ſie a priori einen neuen Gott, eine neue Menſchheit, eine neue Natur ſich erſchaffen? Sie verſuchen es nur! Augenblicklich wird das Schreckensgerüſte über ſie zuſammenſtürzen wie ein leerer Aſchenhaufe. Schon haben ſie tauſendfachen Wurmfraß in ihrem Innern, über welchen ſie vergeblich den Bau ihrer Einheit hinaufführen möchten. Abſeits ihnen liegen St. Simoniſten, Fourieriſten, Anhänger der HH. Roux und Buchez, Sectirer des Hrn. Paul Leroux, dann die politiſchen Bewunderer des Hrn. v. Lamennais, und was ſonſt ſich noch bilden könnte, welche die Helden der Propaganda annagen und zerfreſſen. Unterhalb ihrer befinden ſich die tollhäusleriſchen Clubs, Babouviſten und viele Bedlams aller Art, erklärte Gegner dieſer großen polytechniſchen Einheitspropaganda, welche, da ſie weiß was ſie will, allein Generale, Dictatoren, Redner gebären könnte; denn der National allein iſt das einzige ſyſtematiſch verſtändige Organ dieſer Tendenzen; wie will aber dieſe propagandiſtiſche Tendenz unter allem Unſinne und wilden Wuſt der Rivalitäten, welche ſie umſtricken, ſich herauswinden? Durch den Krieg; mit den Waffen nach innen und außen denkt ſie ihre Herrſchaft zu ertrotzen. Iſt ihr Hochmuth gegründet? Das wollen wir nächſtens unterſuchen.

Deutſchland.

† **Hannover**, 22 Oct. Der König iſt von den Muſterungen und von einer Jagdreiſe nach Braunſchweig hier wieder eingetroffen, und der Kronprinz erfreut ſich nach dem überſtandenen Augenſchmerze des früheren Wohlſeyns. Die Geſchäfte gehen ihren geordneten Gang, und es iſt nach dem Ausfuhrverbote der Pferde nichts Neues zu melden, es müßte nur ſeyn, daß ſchon jetzt Zahlungen auf die gekündigte Million Thaler der Staatsſchuld für März k. J., wenn es die Gläubiger wünſchen, geleiſtet werden. Man ſchließt daraus, daß eine bedeutende Ausgabenvermehrung nicht in Ausſicht ſtehe, denn ſie würde nicht eine Vorausbezahlung, ſondern eine Umſchreibung der gekündigten Staatspapiere veranlaßt haben. Die Gelder von eigentlichen Familienſtiftungen ſind nicht einmal von der Kündigung ausgenommen, und ſie werden bei der Schwierigkeit, ſie auf Grundſtücke unterzubringen, in auswärtigen Staatspapieren angelegt. Der Fehler liegt darin, daß die Ablöſungen ohne eine Landesarbeit zur Verwendung der Ablöſungsgelder z. B. die Eröffnung einer Anleihe für Eiſenbahnen angeordnet worden, und daß die Bauern auch in den Gegenden, wo man es am wenigſten erwartete, in der Haide und an der Oberweſer, ihre Ablöſungen großentheils mit Erſparniſſen bewirken, wobei ihnen nun auch noch die guten Preiſe zu Hülfe kommen.

Digitized by Google

Einer unſerer reichſten Gutsbeſitzer, der Geheimerath v. Wangenheim, iſt bei der Huldigung in Berlin zum Grafen ernannt, und dem gleichfalls hochbegüterten und in hieſigen Dienſten geſtandenen Grafen von der Schulenburg-Wolfsburg iſt der Stern des rothen Adlers verliehen. Die Verbindung der dortigen Adelsverleihungen mit Grundeigenthum findet hier Beifall, ſie macht es aber freilich in den Familien nicht ſteiger, wie die Erfahrung lehrt.

Perſonal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Würtemberg:** der k. niederl. Staatsminiſter Graf v. Schimmelpenninck den Friedrichs-Orden; der Gen. Major a. Miller das Großkreuz und der Kriegsrath Heller das Ritterkreuz des großh. heſſ. Ordens Philipps des Großmüthigen; der Oberkriegsrath a. Hölder das Ritterkreuz 1ſter Cl. des großh. heſſ. Ludwigs-Ordens. — **Hannover:** der herz. braunſchw. Hofjägermeiſter v. Veltheim das Comm. Kreuz des k. Guelphen-Ordens. — **Preußen:** der k. ſchwed. Reichsmarſchall Graf v. Brahe den SchwAO.; der Rittergutsbeſitzer Graf J. a. Kuvienski den RAO. 3ter Cl.; der Staatsminiſter v. Rochow den RAO. 1ſter Cl. in Brillanten; der Major a. Olberg das Ritterkreuz des großh. heſſ. Ludwigs-Ordens; der Oberſt v. Thümen das Comm. Kreuz 1ſter Cl. deſſ. Ordens.

Militärdienſtnachrichten. **Preußen:** ernannt: die Capts. Preußendorff, v. Bonin und a. Peiſtel zu Majoren.

Civildienſtnachrichten. **Bayern:** ernannt: der Reg. Rath Geret zum Director der Regierung von Mittelfranken; der Kirchenrath, Dekan und prot. Pfarrer bei St. Anna in Augsburg, Dr. A. D. Geuder, hat die erbetene Enthebung vom Dekanatamt erhalten, und iſt an ſeiner Stelle der Senior, Pfarrer G. Ch. A. Bomhard, zum Dekan ernannt worden. — **Wurtemberg:** ernannt: der Kanzleidirector OJuſt. Rath v. Neurath zum Kammerherrn.

Ständeverſammlungen. **Sachſen-Weimar:** Der Landtag des Großherzogthums beſteht aus Einer Kammer und zählt 31 Volksvertreter, nämlich 10 Abgeordnete der Bauern, 10 Abgeordnete der Bürger, 10 Abgeordnete der Rittergutsbeſitzer und einen Abgeordneten der Univerſität Jena. Bei dem jetzigen Landtage ſind anweſend: 1) der Landtagsvorſtand: der Landmarſchall Riedeſel, Frhr. zu Eiſenbach, und die beiden Gehülfen, Rath und Oberſteuer-Secr. Dr. Paulſſen und Landrath Dr. Bartholomäi-Kühne; 2) für die Univerſität Jena: Geh. Hofrath und Prof. Dr. Kieſer; 3) für die Rittergutsbeſitzer: Major und Kammerherr Frhr. v. Boyneburg-Lengsfeld, Präſ. a. Conta, Kaufmann Hagenbach, Geh. Rath und Kanzler Dr. v. Müller, Kammerherr v. Schönberg, Rittmeiſter Frhr. Treuſch v. Buttlar; 4) für die Bürger: Rathsaſſeſſor und Kaufmann Börner; Reg. Rath Büttner, Advoc. und Bürgermeiſter Burckhardt, Mühlenbeſitzer, Geometer und Amtsſchultheiß Gräſ, Bürgermeiſter Macheranz, Landesdirectionsrath Oettelt, Bürgermeiſter Rimbach, Stadtrichter und Bürgermeiſter Steinberger, Hofadvocat Wächter; 5) für die Bauern: Ortsrichter Karſt und die Schultheißen: Geyſtung, Heußgen, Hayler, Ihleid, Schindler, Schreiber und Sell. Zwei ritterſchaftliche Abgeordnete, Frhr. v. Werthern und Kammerherr Domherr und Landesdirectionsrath v. Mannsbach, waren bei Eröffnung des Landtags beurlaubt, zwei bäuerliche Abgeordnete fehlen, indem eine Stelle durch Tod erledigt, ein zweiter Abgeordneter nebſt deſſen Stellvertreter verhindert iſt.

[1394] Briefliche Urtheile aus Berlin über: **„Vittoria Accorombona** von Ludwig Tieck“ und: **„Was ich erlebte.** Aus der Erinnerung niedergeſchrieben von Henrich Steffens.“

I.

Ich habe Vittoria Accorombona ohne Unterbrechung, in Einem Zuge zu Ende geleſen. Der Geſammt-Eindruck iſt höchſt erfreulich; ich weiß Ihnen mein Gefühl nicht anders auszudrücken, als daß ich vergnügt bin, als ob ich ein Glück erlebt hätte. Ich, der ſo ungern Verſe lieſt, und durch die Form um jeden Genuß komme, ich habe hier den ganzen Eindruck eines ſchönen Gedichts, unbeläſtigt durch die Form. Der Inhalt des Romans, ſein Charakter, ſein ganzes Streben fordert faſt den Rhythmus, man erſtaunt, daß er ausbleibt, da wir doch beſtändig auf dieſem Standpunkt erhalten werden, und es erſcheint wie eine Trägheit des Autors, daß er ihn verweigert.

Welch ein wahres, ergreifendes und dennoch mit poetiſcher Schonung entworfenes Bild der Zeit! — wie allgegenwärtig wird die Stimmung erhalten, daß wir in dieſer Zeit uns bewegen, durch ſie bedingt das Schöne genießen müſſen, die Gräuel, die Colliſionen verſtehen lernen. Die geſchichtlichen Motive, wie beherrſcht und zum Zwecke benutzt! — Der Duft Italiens ſteigt um unſere Schläfe, ohne daß wir aufs neue ermüdend, durch alle die ewig benutzten Materialien durchgeſchleppt werden; die keckſte Laune, die, in Schönheit ſchwelgend, jede Beziehung der Sinnenwelt anregt, bleibt von der Herrſchaft der Schönheit bewacht, dennoch Unſchuld! — ſo daß Donna Julia’s Ausſpruch über Bojardo, oder das, was bei dieſer Veranlaſſung ſie über die gemeine Sinnlichkeit ſagt, an Tieck ſelbſt in Erfüllung geht.

Dieß Werk verſammelt den Verfaſſer wieder zu den Geiſtern ſeines Camoens. Das iſt der Dichter, den der ironiſche Schulzwang anekelt, den er bis zur Caricatur verzerrt von ſeinen Nachahmern ſich mußte vorhalten laſſen, und der nun wieder einſam mit ſich wird, die erhabenen Schwingungen vernimmt, die von den ewigen Harmonien der Welt, ſelbſt in ihren Zerwürfniſſen unſer Ohr treffen, und nur dem ironiſchen Hämmern des leeren Verſtandes entgehen; er iſt hier ſeinem ganzen kleinen Publicum, der kleinen Stadt und dem flachen Applaus entſprungen, und fordert wieder vor ſeinem eignen Geiſte Genugthuung.

Sie können denken, mit welchem Intereſſe ich die Kritik des Prof. Braniß über die Accorombona geleſen habe; ſie bringt dem Verfaſſer reiche Ehre. Es iſt ein ſchöner, warmer Enthuſiasmus für den Dichter darin, dem wir ſo viel verdanken, und ſie zahlt die Schuld für alles, was wir von ihm empfingen, auf eine edle und wahre Weiſe.

Warum ich meinerſeits indeß das Werk mehr als ein Gedicht, denn als einen Roman betrachte, werde ich in einem andern Brief ausführlich auseinanderſetzen.

II.

Warum ich Ihnen ſo lange nicht geſchrieben? — ich wollte Steffens liebes, theures Buch, ſeine Memoiren, erſt ganz durchgeleſen haben, und es lieſt ſich nicht ſo ſchnell, wie Vittoria Accorombona. Wenn ich ein Weintrinker wäre, würde ich ſagen: es iſt unter beiden der Unterſchied, wie zwiſchen einem Glaſe Champagner und einem Glaſe Rheinwein; das erſte ſchlürft man haſtig herunter, weil man den leichten Schaum, der lieblich berauſcht und erfriſchend die Stirn mit ſeinem feinen Thau berührt, zu verlieren fürchtet, wenn man inne hält und ſich beſinnt. Das zweite genießen wir erſt, wenn wir ſeine reine goldene Farbe im Glaſe blinken laſſen, wenn wir ſeinen ſchweren Niederſchlag erſt langſam prüfen und das Aroma aufſteigen laſſen, das uns ſo lieblich erfriſcht. Es gehört ein gewiſſes ruhiges Verſtändniß dazu, und dann fühlen wie an der ſanften ſtärkenden Gluth, die durch unſere Adern rinnt, daß ein nachhaltiger Antheil Lebenskraft davon in uns übergegangen iſt.

Ich muß ſelbſt lachen über das Gleichniß, darum zürne ich Ihnen nicht, wenn Sie es thun, und trotz dem, daß es wenig für mich paßt, ſo drückt es doch viel von dem aus, was ich empfunden habe.

Es iſt mir nie eine prätenſionsloſere Form vorgekommen, endlich ein höchſt bedeutendes Ganzes zu conſtruiren, wie hier bei Steffens Buche, und es ſteht mir darum von Anfang an viel höher und anſprechender als Wahrheit und Dichtung. Wie menſchlich und abſichtslos vertieft ſich Steffens in die wichtigen und rührenden Zuſtände ſeiner Jugend. Welche wahrhafte Jugend iſt das überdieß, und wie muß man den Mann noch mit Rührung und Antheil betrachten, der ſelbſt in der Schilderung der Vergangenheit ſich ſo unendlich vertieft, daß man fühlt, nicht das Geſchenk der frühern Jahre war es, ſondern die fortbeſtehende

Eigenthümlichkeit einer auf dem reichſten poetiſchen Boden ewig dauernden Jugend iſt es, die ihn ſo kindlich erzählend in ſie verſinkt, daß der Leſer das vollſtändigſte Mährchen erfährt. Mit welcher Ehrfurcht müßte unſere Jugend dieß Buch leſen, wenn es nicht vor allem Andern ein Hauptzug unſerer Jugend wäre, vor nichts auf der Welt Ehrfurcht haben zu wollen.

Wie der lautere, reiche Quell, wenn er hervorbricht, zu den verſchiedenſtenmalen immer wieder mit harten, rauhen Steinen zugeſtopft wird, als ſollte ihm das Leben und Daſeyn für immer verſagt ſeyn; und wie immer wieder nach einiger Zeit die nur deſto tiefer grabende Quelle ſich einen Ausgang bahnt und wieder der Seite ſpült, was ihr in dem Wege lag — ſo erſcheint uns hier Steffens. — Welche Entdeckungen, wenn er ſich heimlich fortſchleicht auf dem Wege der Wiſſenſchaft, und jauchzend endlich ein Reſultat erbeutet als ſein Eigenthum! — könnte man nicht zu dem Glauben kommen, man müſſe junge Leute mit Hinderniſſen erziehen, damit das wahre Mark ihrer Kräfte hervorgetrieben würde, da man ſie jetzt, hochmüthig überſehend, an den reichen Quellen vorübergehen ſieht, die ihnen überall geboten werden?

Ich glaube, dieß Buch iſt der Steffens Ruf ein überaus wichtiges und zeitgemäßes, und muß gerade darum von großer Wirkung ſeyn, weil es ſo abſichtslos, ahnungslos, möcht' ich ſagen, die großen Geheimniſſe einer Entwickelung enthüllt, aus der endlich der berühmte Mann wird. Für mich iſt es das Ideal einer Selbſtbiographie, denn es will nichts als erzählen, was er erlebte!

Und wie viel mehr iſt das, als was unſere froſtige Jugend jetzt erlebt, die mit überladenem Magen vor dem Reichthum des Lebens ſteht, und vor Ekel nichts davon genießen mag.

Dieß häusliche Leben! zehn Novellen liegen darin; dieſe Naturbilder! ich glaube überall geweſen zu ſeyn und könnte davon mit reden. Dieſe religiöſen Zuſtände und Zerwürfniſſe, wie wahr, natürlich und rührend! — Für einige vielleicht können Längen darin erſcheinen, für mich nicht. Die gemächliche Ausführlichkeit gehört für mich zu der prätenſionsloſen Form, die, nach keinem Effect haſchend, zuerſt mit ſich abſchließen wollte.

Man kann der Litteratur Glück wünſchen zu der Erſcheinung zwei ſo ausgezeichneter Werke, die eine lebhafte Anerkennung gewiß finden werden. **15.**

[3754–56] **Bekanntmachung.**

Bei dem unterzeichneten Juſtizamte ſind:

I. die nachſtehenden Perſonen als abweſend bezeichnet, und haben ſeit der Verſchollenheit begründenden Zeit weder über ihren Aufenthalt, noch über ihr Leben Nachricht ertheilt:

a) Der Bildhauer Johann Joſeph Deibel von hier, welcher vor ſeiner Entfernung im April 1820 bei dem Hofbildhauer Pettrich allhier in Arbeit ſtand und damals 47 J. alt war. Sein Vater iſt als Hofbildhauer allhier 1800 verſtorben. Es befinden ſich für erſtern 20 Thlr. 18 gGr. im Depoſito.

b) Johann Georg Hennig aus Langebrück, welcher in ſeinem 25ſten Lebensjahre als Stellmacher auf die Wanderſchaft gegangen, und, obwohl ſeitdem einige vierzig Jahre vergangen, nicht wieder zurückgekehrt iſt. Für ihn ſtehen in ſeines Bruders, Johann Gottfried Hennigs, Gutsbeſitzers zu Langebrück, Kaufe vom 24 October 1786 50 Thlr., die nach ſeiner Rückkehr von der Wanderſchaft zahlbar ſind.

c) Johann Chriſtoph Rehſchuh, Sohn des 1786 allhier verſtorbenen Ingenieur-Oberſt Johann Chriſtoph Rehſchuh, erſter Ehe, welcher damals in Rom ſich aufhielt, als Künſtler ſich von da nach Wien begab, daſelbſt durch Ausſtellung einer Vollmacht im Jahre 1799 die letzte Nachricht von ſich gab, und dort verſtorben ſeyn ſoll. Deſſen vom Stabskriegsgerichte zu Dresden außer abgegebner Theil des väterlichen Erbes beträgt 646 Thlr. 8 gGr. 11 pf. und iſt der Hr. Advocat Julius Schimmer allhier ihm zum Abweſenheitsvormunde beſtätigt worden.

Ferner ſollen

II. Zu Eruirung der Kräfte des Nachlaſſes und der unbekannten Gläubiger:

a) des am 6 März d. J. verſtorbenen Hrn. Kammerherrn Friedrich Franz Joſeph Karl Guſtav von Miltitz, und

b) des am 15 Auguſt 1836 mit Tod abgegangenen Hausbeſitzers und Fuhrmanns Johann Gottfried Gierth,

jene, ſo wie die unbekannten Erben und Gläubiger

c) des am 1 März 1837 todt in der Elbe gefundenen Oberrechnungsexaminators Friedrich Wilhelm Köhler aus Dresden

ausgemittelt werden.

Es iſt daher zu Ermittlung des Lebens oder Todes der Abweſenden, und zu Ausmittlung derjenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus andern Rechtsgründen an deren Nachläſſen oder an den andern vorſtehend bezeichneten Verlaſſenſchaften Anſprüche zu haben vermeinen, im übrigen in Gemäßheit der Mandate vom 13 November 1779 und, dafern ſich bei dem von Miltitz'ſchen, Gierth'ſchen und Köhler'ſchen Nachlaſſe Inſolvenz herausſtellen ſollte, des Bankrottier-Mandats vom 20 December 1766 reſp. Amtswegen und auf Antrag der Betheiligten der Edictalproceß zu eröffnen, und es werden die gedachten Abweſenden und alle obenbezeichneten Anſpruchsberechtigten jeder Art, an deren, ſo wie den übrigen Verlaſſenſchaften, eventuell rückſichtlich der Nachläſſe unter II bekannte und unbekannte, im übrigen aber nur diejenigen, welche bei den Acten noch nicht bekannt und reſp. den abgeſchloſſenen Vergleichen noch nicht beigetreten ſind, hiermit peremtoriſch bei Verluſt des etwa zuſtehenden Rechts der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, unter der Verwarnung, daß außerdem die Abweſenden unter I. für todt, und alle, welche an deren Nachläſſen oder den übrigen Maſſen Anſprüche haben, deren für verluſtig erklärt, und von ſelbigen damit ausgeſchloſſen, über dieſe ſelbſt aber beziehendlich zu Gunſten derer, die das nächſte Recht daran melden und beſcheinigen, den Rechten nach weiter verfügt, und ſie den bekannten oder ſich meldenden Erben und Gläubigern, auch nach Befinden als herrenloſes Gut dem Staatsfiscus zugeſprochen werden ſollen, geladen;

den 11 Februar 1841,

zu rechter früher Gerichtszeit gebührend hier zu erſcheinen, ſich anzugeben, ihre Anſprüche zu melden und zu beſcheinigen, darüber zu verfahren, zu beſchließen, und

den 13 Mai 1841

der Inrotulation der Acten,

den 1 Julius 1841

aber der Bekanntmachung des Urtheils oder Beſcheids, womit wider die Außenbleibenden in Contumaz verfahren werden ſoll, beizuwohnen, ferner eventuell im von Miltitz'ſchen und Gierth'ſchen

den 15 Julius 1841

und im Köhler'ſchen Nachlaſſe

den 16 Julius 1841,

welche als Verhörstermine anberaumt worden ſind, zum gütlichen Verhör und Vergleich früh 11 Uhr zu erſcheinen, wobei diejenigen, welche nicht erſcheinen oder ſich über Annahme des Vergleichs nicht deutlich erklären, als damit einverſtanden erachtet werden, und in Ermangelung eines Vergleichs

den 2 September 1841

der Eröffnung einer Locatoria, womit wider die Außenbleibenden gleichfalls in Contumaz verfahren werden wird, ſich zu verſehen.

Alle auswärtigen Intereſſenten haben an hieſigem Orte Procuratoren zu beſtellen, und mit genügender gerichtlicher Vollmacht zu verſehen.

Hierüber wird dieſe

Edictal-Ladung

nach Vorſchrift des Geſetzes vom 27 October 1834 anhero erlaſſen.

Dresden, am 29 Auguſt 1840.

Des königl. Juſtizamtes allda I. Abtheilung.

Pechmann.

[4528–30] **Bräuhaus- und Tafern-Wirthſchaftsverpachtung.**

Das dießſeitige Bräuhaus, welches wegen ſeiner äußerſt günſtigen örtlichen Lage, in Mitte der beiden Städte München und Augsburg, und durch den Beſuch vieler Fremden während der ganzen Jahreszeit die beſte Gelegenheit an die Hand gibt, den größtmöglichen Bierverſchleiß zu erzielen, und das neſtbei auch noch die Branntweinbrennerei-, Schäfflerei- und Tafernwirthſchaftsgerechtſame auszuüben befugt iſt, wird vorbehältlich höherer Genehmigung auf einen Zeitraum von ſechs Jahren, vom neuen Etatsjahre an, neuerdings an den Meiſtbietenden in Pacht gegeben, und iſt hiezu Termin auf

den 23 November d. J.

im dießſeitigen Amtslocale anberaumt, woſelbſt das Protokoll Morgens 10 Uhr eröffnet und Nachmittags 4 Uhr geſchloſſen werden wird.

Jeder Pachtluſtige hat ſich über ſeine Vermögens- und ſonſtigen Verhältniſſe, dann über ſeinen Leumund durch gerichtliche Zeugniſſe hinlänglich auszuweiſen, außerdem er zur Verſteigerung gar nicht zugelaſſen werden kann.

Es wird bemerkt, daß das Bräuhaus und die Schäfflerei mit den nöthigen und in gutem Zuſtande ſich befindlichen Requiſiten hinlänglich verſehen ſind, und der Sommerkeller, in welchem 2200—2500 Eimer Bier gelagert werden können, ſich ganz nahe am Sudhauſe befindet.

Die Gebäude und Localitäten können übrigens täglich beſichtiget und über die Accordsbedingniſſe vom 16 des nächſten Monats November an die nähern Erkundigungen auf der Kanzlei eingezogen werden.

Fürſtenfeld bei Bruck, 24 October 1840.

Die königl. Militär Fohlenhofs Inſpection.

Beer, Verwalter.

[4486] **Die**

billigſten Schulkarten

von F. Handtke.

à Stück ⅓ gr., 5½ kr. rhein. od. 3 kr. C. M.

Durch alle Buchhandlungen Deutſchlands ſind zu dieſem billigen Preiſe zu haben:

1) Planigloben. 2) Europa. 3) Aſien. 4) Afrika. 5) Nordamerika. 6) Südamerika. 7) Auſtralien. 8) Deutſchland. 9) Paläſtina. Außerdem Karten aller Staaten Deutſchlands und der Provinzen des preußiſchen Staats.

[3517] Bei uns iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

erſten Mutterpflichten

und

die erſte Kindespflege.

Belehrungen für junge Frauen und Mütter.

Dargeſtellt von

Dr. Friedr. Aug. v. Ammon,

Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Sachſen.

Dritte verbeſſerte Auflage.

gr. 12. geheftet 1 Rthlr.

Leipzig.

Weidmann'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

[4514] 2 Bände.] Bei **J. J. Weber** in **Leipzig** ist so eben erschienen: [Preis 3 Rthlr.

B. F. TRENTOWSKI, Vorstudien zur Wissenschaft der Natur

oder Uebergang von Gott zur Schöpfung nach den Grundsätzen der universellen Philosophie.

[4555] In der **M. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Prag bei Haaſe Söhne, in Linz bei Haslinger, Eurich u. Fink, in Olmütz bei Neugebauer, in Wien bei Gerold, Wimmer:

Beſuchungen des allerheiligſten Sacraments des Altars, und der allezeit unbefleckten Jungfrau Maria, auf jeden Tag des Monats. Verfaßt von dem ehrwürdigen, jetzt heiligen Diener Gottes **Alphonſus Maria Liguori**, ehemals Biſchof zu St. Agatha und Stifter der Verſammlung der Prieſter des heiligſten Erlöſers. Ganz neu von einem Prieſter obiger Verſammlung umgearbeitete, aus dem Italieniſchen überſetzte, und mit einigen Beilagen aus den Werken desſelben Verfaſſers vermehrte Ausgabe, nebſt Andachtsübungen zur Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht-, Communion- und heil. Frohnleichnamszeit. Neunte verbeſſerte und mit der Lebensbeſchreibung des heil. Liguori vermehrte Auflage. **Mit dem Bildniſſe des heil. Liguori.** 8. 22 Bogen ſtark, Preis 45 kr. oder 12 gGr.

Durch die voriges Jahr in Rom erfolgte, für die ganze katholiſche Chriſtenheit denkwürdige **Heiligſprechung** des Verfaſſers wird dieſes vorzügliche Buch, welches bereits durch acht Auflagen in mehr als 50,000 Exemplaren ſchon verbreitet iſt, wieder aufs neue zahlreiche Abnehmer finden und beſonders den frommen Gläubigen auf dem Lande willkommen ſeyn.

[4506] **Wilh. Tauberts Concerto p. Piano.** Op. 18.,

welches im Concert der Singakademie und in den Kritiken der beiden Leipziger musikal. Zeitungen, der Iris, der Voss'schen, Spener'schen und Staats Zeitung etc. *aufs beifälligste* aufgenommen und angelegentlichst den Pianisten empfohlen worden, ist in unserm Verlag erschienen, mit Begl. des Orchesters $3\frac{1}{2}$ Rthlr., mit Quatuor $2\frac{1}{3}$ Rthlr. und für Piano allein 1 Rthlr. 4 gr.

Ferner erschien für Piano:

Tauberts berühmte la Nayade. Op. 51, la Campanella. Op. 41. Souvenirs d'Ecosse. 2 Livr. Les Huguenots, Bacchanale brillant Capriccio. Op. 25—30 und Gracia et Bravura. à 10—16 gr. (à 45 kr. — 1 fl. 8 kr. rhein.)

Durch alle Buch- und Musikhandlungen zu haben.

Berlin. **Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung.

[4533] **Dialogues à l'usage des Allemands.**

Bei **Franz Scheib** in **Prag** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geſpräche und Uebungen für Deutſche,

die ſich in der franzöſiſchen Converſationsſprache über geſellſchaftliche, muſikaliſche und ritterliche Gegenſtände vervollkommnen wollen.

Von

Ferdinand Leopold Rammſtein,

Profeſſor der franzöſiſchen Sprache an der Univerſität zu Prag.

3 Theile. 8. 1840. Velinpap. geh. Preis 4 fl. 30 kr.

Der Verleger glaubt dieſes von einem höhern Standpunkte als gewöhnliche Sprachbücher ausgehende Werk um ſo mehr empfehlen zu dürfen, als daſſelbe Gegenſtände umfaßt, die noch in keinem ähnlichen Werke mit ſolch ausführlicher Sachkenntniß beſprochen wurden.

Der 1ſte Theil: Conversation sociale enthält die franzöſiſche Umgangsſprache im Allgemeinen, Höflichkeitsformeln, Tafelgeſpräche, ſo wie Theatergeſpräche ꝛc.

Der 2te Theil: Conversation musicale beſpricht ausſchließend Muſik, deren Technik, beſchreibt ſämmtliche muſikaliſche Inſtrumente und iſt eine Fundgrube von muſikaliſchen Kunſtausdrücken für jeden Muſikfreund.

Der 3te Theil: Conversation chevaleresque behandelt den meiſten Lehrern und Lernenden noch unbekannte Gegenſtände und bringt die Kunſtausdrücke der Reit- und Fechtkunſt, der Jagd, der Schwimm-, Kriegs- und Tanzkunſt, der Geſellſchafts-, Karten- und aller andern Spiele, und kann daher dieſes Werk als das vollſtändigſte aller bis jetzt beſtehenden Sprachbücher empfohlen werden.

Jeder Theil mit einem beſondern Titel verſehen bildet ein unabhängiges Werk und koſtet einzeln 1 fl. 30 kr.

[4487] Bei **Gebhardt & Reisland** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollbrechts Wallfahrt

oder

die Auferweckung des todten Chriſtus.

Eine Geſchichte für unſere Tage

von

C. A. Wildenhahn,

Pfarrer der Parochie Schönefeld bei Leipzig.

Velinpapier, broſch. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. C.-M.

Je mehr in unſern Tagen leider Viele ſich zu einer unchriſtlichen Glaubensfreiheit hinneigen, um ſo größere Beachtung und Verbreitung verdient obiges Werk, deſſen Verfaſſer mit Umſicht und Gewandtheit, mit Herzlichkeit und Herzenskenntniß für die Sache des poſitiven Bibelglaubens kämpft und aus der ſehr intereſſanten Lebensgeſchichte eines Mannes nachweiſt, zu welchen großen Verirrungen leicht Glaubenloſigkeit und Unkirchlichkeit führen und wie es ohne eine ächte chriſtliche Frömmigkeit kein wahres Lebensglück auf Erden gibt. — Zur weitern Empfehlung dieſer herzergreifenden Erzählung führen wir hier noch die Schlußworte einer Recenſion an, die in den „Blättern für Litteratur und Kunſt“ Nr. 68 d. J. enthalten iſt. Es heißt dort: „Findet dieß gemeinnützige Werk der Aufbau-Litteratur ſo viele Zurechtweiſungsbegehrende als wir Zurechtweiſungsbedürftige wahrnehmen, ſo wird, ſo muß es großen Segen ſtiften. Möge der Verfaſſer fortfahren, auf dieſem Erntefelde reiche Garben zu binden; mögen viele treue Arbeiter ſich anſchließen, daß der Weltkreis voll Geiſtes des Herrn werde.“

[4609] **Gaſthofs-Eröffnung.**

Mein neu etablirtes und ganz neu und elegant eingerichtetes Hotel erſter Claſſe,

„zum Rheinischen Hof“

in Berlin,

empfehle ich einem hohen Adel und geehrten Publicum auf das angelegentlichſte. Ich habe bei der neuen Eröffnung desſelben mein Augenmerk darauf gerichtet, allen Anforderungen der mich beehrenden Gäſte in Hinſicht der höchſten Bequemlichkeit und Annehmlichkeit auf das vollkommenſte zu entſprechen. Das Haus liegt im belebteſten Theile der Stadt, an der Ecke der Friedrichs- und Leipziger Straße, in der Nähe der beiden königl. Theater und der Ausmündung der Anhalt'ſchen- und Potsdamer Eiſenbahn.

Zu jeder Zeit des Tages kann à la carte geſpeist werden, das table d'hôte in einem geräumigen freundlichen Saale beginnt um 2 Uhr.

Berlin, 15 October 1840.

Roetter, zum rheiniſchen Hof.
Früher im türkiſchen Zelte in Charlottenburg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 9 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 26 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, anderen für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Donnerſtag **Nr. 310.** **5 Nov. 1840.**

Ueberſicht.

Spanien. Aus Madrid (ſchwankendes Benehmen der Regentſchaft. Selbſtauflöſung der Madrider Junta). — Großbritannien. — Frankreich. Das Miniſterium Soult-Guizot und die Preſſe. Schreiben aus Paris (Muſterung der Oppoſition). — Niederlande. Aus dem Haag und vom Niederrhein (das Budget). — Italien. Aus Rom (Verbot des Beſuchs der Naturforſcherverſammlung in Turin). — Deutſchland. München und vom Oberrhein (die Gefahren des Nichtrüſtens). — Rußland. Wiederherſtellung der Verhältniſſe mit Chiwa. — Oeſterreich. Aus Wien (Verbot der Pferdeausfuhr. Eindruck der Siegeskunde aus dem Orient). — Türkei. Von der Gränze (Verwendung des Anlehens zur Einlöſung von Bons) und aus Beyrut (Operationen gegen Ibrahim Paſcha. Emir Beſchir mit der Unterwerfung zu ſpät, darum abgeſetzt und in Gewahrſam). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Spanien. (Aus Sevilla: die Volksbewegung in Andaluſien.) — Frankreich. (Verwahrloſter Zuſtand der Beſatzung Miliana's.) — Deutſchland. (Aus Leipzig: der Schillerverein. Oeffentliche Vorleſungen vor gemiſchtem Publicum. Wunſch einer umfaſſenden Muſikalienſammlung.) — Preußen. (Aus Berlin: Generalverſammlung der Berlin-Anhalt'ſchen Eiſenbahngeſellſchaft. Politiſche Ausſichten. Angebliches neues Cenſurgeſetz) und aus Coblenz (ein rheiniſches Wort über Jury, öffentliches und geheimes Verfahren, aus Anlaß des Proceſſes Lafarge.)

Datum der Börſen: London 29; Amſterdam, Hamburg 30; Paris, Wien 31 Oct.; Frankfurt a. M. 2 Nov.

Spanien.

△ **Madrid,** 24 Oct. Was ſoll in Spanien werden? Die neue Regentſchaft ſcheint auf wankendem Boden zu gehen. Sie hat ſo manche Forderungen an die Königin-Regentin geſtellt und nun thut ſie das Alles ſelbſt nicht. Sie löst die Bezirksjuntas auf und behält die Provincialjuntas bei. Sie verſchiebt die Zuſammenberufung der Cortes auf fünf Monate, während nach der Verfaſſung die Wiedererwählung in drei geſchehen ſoll. Sie will nur eine theilweiſe Erneuerung des Senats, und von allen Seiten erheben ſich Stimmen, daß dieſelbe vollſtändig ſeyn ſoll. Wie, ihr begehrtet von der Königin, was ihr euch weigert zu bewilligen, nachdem ihr ſelber im Beſitz der königlichen Gewalt ſeyd? Ihr ſeyd alſo conſtitutionnell um eine ariſtokratiſche Gewalt zu erhalten, inconſtitutionnell wo es die Erhaltung der Cortes gilt! Espartero iſt ſeit geſtern Abend in unſern Mauern, ebenſo die Miniſter der Finanzen, des Kriegs, der Marine und des Innern. Dießmal hat jeder ohne Pauken und Trompeten ſein Quartier bezogen, und das Sprüchwort hat Unrecht, das ſagt, es gebe kein Feſt ohne ein Nachfeſt. Dagegen werden zur feierlichen Bewillkommnung der Königin große Vorbereitungen getroffen. Man hat den Verfaſſer einer Schrift: Antwort der Regentin an die Miniſter auf ihr Programm, vor die Jury geſtellt, die erklärt hat, daß Grund zur Anklage ſey. Es gibt Leute, die nicht begreifen, daß die Geſchichte kein Modejournal iſt.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. Der Unterpräfect an den Miniſter des Innern. Bayonne, 30 Oct. um 4 Uhr. Die Junta von Madrid hat ſich am 26 aufgelöst. — Die Generale O'Donnell und Graf Belascoain ſind hier.

Großbritannien.

London, 29 Oct.

Prinz Albert beſucht jetzt die Schlöſſer des in der Nähe von Windſor begüterten Adels, und weiß ſich als tüchtiger Jäger beliebt zu machen. Die durch Hrn. Reynolds' Caſſation erledigte Rittmeiſterſtelle im 11ten Huſarenregiment, von welchem der Prinz Commandeur iſt, ſoll dem Lord Alfred Paget, aus der bekannten, bei Hof ſehr beliebten Familie, zugedacht ſeyn.

Am 28 Oct. landete der Herzog von Cambridge mit Familie und Gefolge, vom Continent rückkehrend, zu Dover, und wurde mit einer Salve von 21 Kanonenſchüſſen vom Hafencaſtell und einer Ehrenwache empfangen.

Am 28 Oct. fand in der Familiengruft in der Pfarrelkirche zu Melbroke, einem Dorfe in Bedfordſhire, die Beiſetzung der Leiche Lord Hollands ſtatt, und zwar ganz in der Stille, wie der Verewigte ausdrücklich beſtimmt hatte. Bloß die nächſten Verwandten, darunter Obriſt Fox, der Sohn, und Lord Lilford, der Eidam des Verſtorbenen, begleiteten den Trauerzug, und ſelbſt das Geſuch des Herzogs von Suſſex, einen Trauerwagen mitfahren zu laſſen, ward abgelehnt.

Die Journale enthalten wieder lange Raiſonnements über die franzöſiſche miniſterielle Kriſis, die jedoch kein neues Licht auf die Sache werfen. Der M. Herald macht ſeinem Aerger über ſeine toryſtiſchen Collegen, welche die Politik Lord Palmerſtons guthelſſen, in den Worten Luft: „Mögen Toryleiter und Toryzeitungen dem Miniſter des Auswärtigen im Whigcabinet, welcher jahrelang die Zielſcheibe ihres Spottes war, jetzt ſchmeicheln und ſchönreden wie ſie wollen. Wir finden an Palmerſton eben ſo wenig etwas zu bewundern, wenn er mit verbundenen Augen von einem Brunnow gegängelt, als wenn er von einem Talleyrand gefangen fortgeſchleppt wird. Er iſt und bleibt immer derſelbe oberflächliche, eitle und ſchlechtunterrichtete Miniſter, derſelbe zutappende, vorſchnelle, unentſchiedene und ſchwankende Diplomat — „mühvoll, ſchwerfällig, wuſlig, keck und blind (laborious, heavy, busy, bold and blind).“ Auch jetzt, unter den wahnſinnigen Kanonaden und Metzeleien des ſyriſchen Kriegs, ſtellt er die charakteriſtiſche Unſicherheit ſeiner Anſichten, die Unentſchiedenheit ſeines ſchwachen politiſchen Kopfes zur Schau. England hat den Krieg vor ſeinen Thoren, ganz Europa wird in Aufregung und Unruhe geſtürzt, weil es dem Staatsſecretär des Auswärtigen im Whigcabinet beliebt, ſich drei abſolutiſtiſchen Mächten zuzugeſellen, die es über ſich nehmen, die Angelegenheiten des osmaniſchen Reichs nach ihrem Gefallen einzurichten. Welches andere Recht haben ſie, als das des Stärkern, den Sultan oder Mehemed Ali zu zwingen? Aber wenn es nun Mehemed Ali nicht beliebt, die ihm ver-

Digitized by Google

heißene Nachſicht unter den angebotenen Bedingungen anzunehmen? Wird unſre Regierung in dieſem Falle wagen, weiter vorzugehen und ihn aus Aegypten zu vertreiben? Wenn ſie es wagt, meint ſie dann, daß Ludwig Philipp oder alle Bourbons in der Welt mit was immer für einer miniſteriellen Combination zur Seite im Stande ſeyn werden, zu verhindern, daß Frankreich in den Krieg ſtürzt und die ganze revolutionäre Wuth, die jetzt nach Ausdehnung ringt, auf Europa loszulaſſen? Wem werden wir dann die Drangſale und Koſten eines ſolchen Kriegs zu verdanken haben? In dem whiggiſchen anglo-ruſſiſchen Vertrag ſteht die Antwort auf dieſe Frage geſchrieben."

Das Poſtamt hat bekannt machen laſſen, daß die Poſt nach Indien am 31 Oct. und 4 Nov., wie immer, über Falmouth, Marſeille und Aegypten abgehen werde. Eine Unterbrechung der Communication über die Landenge von Suez von Seite Mehemed Ali's ſcheint hiernach von der engliſchen Regierung nicht befürchtet zu werden.

Das Paketboot South America, das vor einigen Tagen beim Einlaufen in den St. Georgscanal von einem unbekannten Schiff angefallen wurde (ſ. Nr. 308 der Allg. Zeitung), trägt an ſeiner Steuerbordſeite die deutlichen Spuren von Kugeln. Man hat die Vermuthung geäußert, das angreifende Fahrzeug möge ein Zollſchiff geweſen ſeyn; aber erſtens führte dasſelbe keinen Wimpel, und dann iſt es nicht gebräuchlich, daß Zollſchiffe des Contrebands verdächtige Fahrzeuge gleich mit Schüſſen anfallen. Die vorwiegende Meinung im Publicum iſt, das fremde Schiff möge ein franzöſiſcher Caper geweſen ſeyn.

Am 27 October ward auf dem nördlichen Ufer der Themſe — in Wapping, wie der dortige Stadttheil heißt — der erſte Stein am Tunnel gelegt, deſſen Bau bekanntlich von der Südſeite her (Rotherhithe) begonnen worden. Der Baumeiſter, Hr. Brunel, wohnte dieſer Feierlichkeit bei. Er bemerkte gegen das verſammelte Arbeiterperſonal, ſie dürften nun hoffen, dem Schild bald eine Thüre an der Südſeite zu öffnen, ja man höre ihn, ſo zu ſagen, ſchon anklopfen. Er danke ihnen für ihren Fleiß und ihre Ausdauer, womit ſie Schwierigkeiten und Gefahren ohne gleichen überwunden, da ſie mit den vier Elementen in ihren ſchlimmſten Geſtalten zu kämpfen gehabt: mit dem Waſſer in ungeheuern Maſſen, mit der Erde öfter in flüſſigem Zuſtand, mit dem Feuer in Gasexploſionen und mit der Luft, die ſich hin und wieder mit Donnergewalt entladen. Viele ihrer Cameraden ſeyen in dieſem Kampfe zu Schaden gekommen, doch habe man ihre Leiden nach Kräften zu erleichtern geſucht. Hr. Brunel trank ſchließlich die Geſundheit des ganzen Perſonals, das ihm mit einem lauten Lebehoch antwortete.

Man vermuthet, der unglückliche Zuſammenſtoß der Dampfpaketboote Britannia und Phénix ſey dadurch herbeigeführt worden, daß dieſer auf ſeinem Maſt und zu beiden Seiten Laternen brennen hatte, deren greller Schein den Steuermann der Britannia blendete. Letztere iſt ſo beſchädigt, daß in London große Reparaturen an ihr vorgenommen werden müſſen. Der Verluſt des Phénix mit Maſchinen u. ſ. w. wird höher als zu 50,000 Pf. St. angeſchlagen. Von London ſind einige Taucher nach Dungeneß abgegangen, um zu verſuchen, ob ſich von den verſunkenen werthvollen Effecten nicht Einiges herausholen laſſe. Ließe ſich das Deck des Phénix abnehmen, ſo würden die darunter ruhenden 250 Fäſſer Talg von ſelbſt emporſchwimmen.

In Newport (Monmouthſhire) fand am 26 Abends eine Chartiſtenverſammlung ſtatt, welcher zwei Abgeordnete der Chartiſten von Bath beiwohnten. Die Bürger der Stadt, welche die letzte blutige Kataſtrophe des Chartiſtenaufſtands noch wohl im Gedächtniß haben, geriethen darüber in große Aufregung; die 5 oder 600 Chartiſten, die auf dem Victoria-Square zuſammengetreten waren, gingen indeß ruhig auseinander. Man hat für mögliche Fälle Specialconſtables beeidigt; Sir Thomas Philipps (der wegen ſeines muthigen Benehmens bei jenem Angriff der Chartiſten auf die Stadt zum Ritter ernannte vormalige Mayor der Stadt) und der übrige Magiſtrat blieben den größern Theil der Nacht in Berathung. — Die Abgeordneten von Bath, deren einer Philp heißt, ſollen von Newport aus in die umliegenden Berge, Pontypool, Aberſychan u. ſ. w. weiter gereist ſeyn, um die Agitation in Wales zu betreiben.

Der Examiner gibt über den vielbeſprochenen Proceß des Obriſten Grafen Cardigan gegen Rittmeiſter Reynolds die nachträgliche Notiz, das Kriegsgericht ſey faſt ganz aus Officieren vom Range des Klägers zuſammengeſetzt geweſen, gegen die Regel, welche vorſchreibt, daß die Hälfte der Richter aus Officieren vom Range des Beklagten zu beſtehen habe; überdieß ſeyen die Officiere aus dem ariſtokratiſchſten Officiercorps der ganzen engliſchen Armee genommen geweſen, nämlich aus der Garde (household troops). Mit Recht habe man dieſes Kriegsgericht, anſtatt court martial, ein court partial genannt. „Zwanzig Cardigans," ſchließt das Blatt, „würden die ganze brittiſche Armee zu Grunde richten, indem ſie aus ihr jeden verdienten Officier austreiben würden, der nicht zahm genug fühlte, um ſich die Impertinenzen übermüthiger und unnützer Junker ruhig gefallen zu laſſen. Lord Cardigan kann ſich vergnügt die Hände reiben, denn Capitän Reynolds war der ſiebente Rittmeiſter, den er in wenig mehr als einem Jahr durch ſeine Inſolenz aus dem 11ten Huſarenregiment vertrieben hat. Capitän Reynolds iſt caſſirt, und, wenn er kein eigenes Vermögen beſitzt, mag er betteln gehen. Was kümmert das Mylord Hill? Hatte er ja doch nichts für ſich als einen fünfzehnjährigen tadelloſen Dienſt. Hätte Reynolds irgend eine hochadelige Frau Baſe gehabt, ihre Verwendung bei dem Oberbefehlshaber würde ihm weit mehr genützt haben, als all ſein Verdienſt und als alle vortheilhaften Zeugniſſe ſeiner Cameraden." — Die United Service Gazette veröffentlicht ein Schreiben mehrerer alten Officiere, Capitans und Lieutenants an den Herzog v. Wellington, die ſich darüber beklagen, daß, während die jüngſten Knaben, welche an der Schlacht von Waterloo Theil nahmen, Decorationen empfangen, ſie, welche in Spanien, Portugal und Südfrankreich vier bis ſechs Feldzüge unter dem edlen Herzog gemacht, leer ausgegangen ſeyen. Wellington antwortet, er habe als Feldherr nichts zu thun gehabt, als über die Verdienſte der ihm untergebenen Officiere und Soldaten an die Regierung zu berichten; ſolche Geſuche ſeyen an Lord Hill zu adreſſiren. Auch ein weiteres Anſuchen, die Supplik dem Lord einzuhändigen, lehnte Wellington ab.

Am 14 Oct. wurden die Shetland-Inſeln von einem furchtbaren Sturme heimgeſucht, bei welchem viele von den braven Seeleuten und Fiſchern jener Eilande in den Wellen umkamen, und nicht weniger als 14 arme Familien durch den Tod ihrer Väter oder Söhne ihre einzige Stütze verloren haben. Der Sturm im Jahr 1832, in welchem 18 Boote mit mehr als 100 Menſchen zu Grunde gingen, war nicht ſo furchtbar wie dieſer; arme Frauen mußten am Ufer ſtehend mit anſehen, wie ihre Angehörigen im Kampfe mit dem furchtbaren Element erlagen. Zugleich hat der Sturm zu Lande alle noch auf den Feldern befindliche Frucht verheert, ſo daß die Einwohner der bitterſten Noth für den Winter entgegenſehen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 31 Oct.

Gegen das Miniſterium Soult-Guizot bricht in der politiſchen Tagspreſſe ein gewaltiger Sturm los. Alle uns geſtern zugekommenen Pariſer Journale, mit Ausnahme des Journal des Débats, welches ſchweigt und der Preſſe, die ihm ihre Unterſtützung nicht förmlich zuſagt, kündigen ihm energiſche Oppoſition an. Ein Organ der Linken ſpricht bereits vom „Miniſterium Polignac.“ Die einzige, dem neuen Cabinet nicht ungünſtige Stimme iſt die der Preſſe Emil Girardins, eines Verbündeten, der ſonſt den franzöſiſchen Cabinetten eben kein Glück bringt. Das Miniſterium vom 30 Oct. habe, meint die Preſſe, die ruhmvolle Miſſion zu erfüllen, von den Mächten Conceſſionen zu erlangen, um Frankreichs Mißtrauen zu beſchwichtigen und ſeiner gereizten Empfindlichkeit Genugthuung zu verſchaffen. Große Schwierigkeiten und wohl auch große Gefahren habe das Miniſterium zu überwinden, denn ihm gegenüber ſtehe eine mächtig organiſirte Oppoſition in der Deputirtenkammer und in der Preſſe. Ob es wohl die ganze Größe ſeiner Aufgabe, und wenn es geſtürzt würde, die ganze Tiefe ſeines Falls zuvor gemeſſen habe? Die Preſſe empfiehlt dem Cabinet, ſich mit allen Männern der conſervativen Partei, welcher Nuance ſie auch angehörten, zu umgeben, und daraus unter dem Titel von Miniſtern mit oder ohne Portefeuille, von Unterſtaatsſecretären oder von Generaldirectoren (wobei Hr. Emil Girardin nicht übergangen werden dürfte) eine Conföderation zu bilden, um zur Rettung der Inſtitutionen Frankreichs eine verzweifelte Schlacht zu liefern. Die einflußreichen Journale der Partei Barrot, wie das Siècle und der Courrier français, welche bekanntlich Hrn. Thiers unterſtützten, wenden gegen das Miniſterium, namentlich gegen Hrn. Guizot, den ſie als deſſen eigentliches Haupt betrachten, eine Taktik an, die bei einem Volk, deſſen Nationalgefühl man auf alle Weiſe aufgeregt hat, wohl die allerſchlimmſte, gefahrdrohendſte iſt; ſie ſtellen es als ein vom Ausland gewünſchtes und begünſtigtes Cabinet dar, und wärmen, um dieſe Anſicht bei ihren Leſern zu beſtärken, alte Geſchichten auf, wie die Reiſe des Hrn. Guizot nach Gent, von wo er nach Frankreich nur im Gefolge der Invaſionsheere der Fremden habe zurückkehren können. „Der Friede, ruft der Courrier français, der Friede um jeden Preis, dieß iſt das Programm der neuen Verwaltung. Jetzt, nachdem das Miniſterium, welches den Fremden widerſtand, geſtürzt worden, iſt kein Widerſtand mehr möglich. Nachgeben müſſen wir, die Bedingungen, die Europa uns auflegen will, uns gefallen laſſen; es bleibt uns fernerhin keine Wahl mehr. Das Miniſterium wird jedenfalls nothwendigerweiſe der Miſſionär des Auslands ſeyn. Es iſt der ſchmachvollſten Impopularität geweiht, die eine Regierung erdrücken kann. Wir ſagen dieß nicht, um Hrn. Guizot abzuhalten, daß er ſein Werk vollbringe, denn jetzt kann er nicht mehr zurücktreten. Selbſt wenn Hr. Thiers und mit ihm die Linke ans Ruder kämen, könnte man die Breſchen, die unſerer Stellung geſchlagen werden, nicht mehr ausfüllen. Eine miniſterielle Kriſis unter ſo ernſten Umſtänden war bereits ein Rückzug für die Nation. Jetzt bleibt nichts mehr übrig als Unterhandlung mit dem Feind; wir überlaſſen dieſes Geſchäft denen, die uns verrathen haben.“ Mit ähnlicher Taktik greifen die radicalen Blätter an, aber in ihrem Tone ſchäumt eine noch weit grimmigere Wuth. „Wir haben, ruft der kecke National, wir haben endlich das Miniſterium der Alliirten, das an Niederträchtigkeit Hrn. Thiers noch übertreffen ſoll. Der Mann, der beauftragt iſt, mit dem Auslande zu correſpondiren und den Glanz unſerer Farben zu erhalten, dieſer Mann heißt Guizot! Iſt dieſer Name neu für euch? Erinnern ſich Nationalgarde und Volk noch der Zeiten, als die Straßen der franzöſiſchen Hauptſtadt überſchwemmt waren mit Preußen und Panduren? Erinnert ſich die Armee der tiefen Wunde von Waterloo? Wohlan, die Staatsangelegenheiten ſind jetzt demſelben Mann übertragen, der über unſere Niederlage frohlockte. Und welch paſſendern Miniſter konnte man wählen, die Alliirten von 1840 zufrieden zu ſtellen, als den, der den Alliirten im Jahr 1815 die Hand gereicht hat? Wenn ihr die Unterdrückung im Innern und die Schande nach außen wollt, ſo iſt Guizot euer Mann.“ Das Commerce charakteriſirt die Collegen Guizot's folgendermaßen: „Außer Hrn. Guizot beſteht das Cabinet nur aus abgenützten Männern. Der Marſchall Soult iſt nichts als ein alter Haudegen. Hr. Duchatel iſt der bloße Widerſchein ſeines Herrn und Meiſters Guizot, Hr. Martin du Nord iſt ein ehemaliger Generalprocurator der Reactionen, den man an die Spitze des Departements der gerichtlichen Verfolgungen ſtellt, die HH. Humann, Teſte, Duperré ſind bloße Anhängſel; Hr. Cunin Gridaine iſt nichts als eine Erinnerung an das Molé'ſche Cabinet des Favoritismus.“ Die Gazette de France ſieht Frankreichs Zuſtände im allertrübſten Licht. Wenn Thiers und Barrot, meint ſie, wieder ans Ruder kämen, ſo ſey dieß ſo viel als: Staatsbankerott, Anarchie, allgemeiner Krieg und endlich die Zerſtücklung Frankreichs.

Das Journal des Débats, das ſich noch nicht über das neue Miniſterium ausgeſprochen hatte, erklärt ſich jetzt offen miniſteriell. Die Politik, die Hr. Guizot befolgen werde, erläutert es folgendermaßen: „Das Betragen des neuen Miniſteriums wird einfach ſeyn: es wird die Politik der Noten des Hrn. Thiers fortſetzen, und die Politik von deſſen Journalen bei Seite laſſen.“

(Courrier.) Man erinnert ſich, daß Hr. Guizot, unter dem Miniſterium des 11 October, gedrängt ſich zwiſchen Hrn. Thiers zu entſcheiden, welcher die Intervention in Spanien verlangte, und dem Könige, der dieſe verweigerte, mit Ernſt antwortete: „Man kann die eine oder die andere Bahn einſchlagen.“ Man ſollte meinen, es gebe zweierlei Wege für die Politik, da es doch nur Einen für die Wahrheit gibt. Hr. Guizot ſcheint über die orientaliſche Frage keine beſtimmte Anſicht zu haben, und darüber das, was er 1835 ſagte, abermals zu ſagen verſucht ſeyn. Er nimmt das Miniſterium, um es zu nehmen, und ohne zu wiſſen, was er thun wird. Man verſichert, daß nach Einſicht dieſer politiſchen Leere in den Planen der neuen Verwaltung die HH. Dufaure und Paſſy beſtimmt wurden, ihren Beitritt zu verweigern. Sie wollten ſich einer Combination, die ſich im Dunkeln bildete, ohne daß man die Chancen, welche uns die Zukunft vorbehält, nur erörtert hatte, nicht beigeſellen. Dieß alſo ſtellt man uns hin! Den verbündeten Mächten gegenüber, welche einer wohl überlegten, in ihren Tendenzen beſtändigen und feſten Politik folgen, wagt man ein Miniſterium zu promulgiren, das nichts entſchieden, nichts vorausgeſehen hat. Das neue Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten hat keinerlei Anſicht über die orientaliſche Frage. Geſtellt zwiſchen die Schwierigkeit, der Vollziehung des Tractats zu widerſtehen und den Wunſch, ihn, trotz der Schande, anzunehmen, wird man wohl noch einmal ſagen wollen, „daß man die eine oder die andere Bahn einſchlagen könne?“

(Siècle.) Man verſichert uns, Hr. Dufaure habe, abgeſehen von der Zuſammenſetzung des Cabinets, die er nicht billigte, einen ſehr wichtigen Beweggrund gehabt, ſich nicht mit Hrn. Guizot einzulaſſen. Er hatte ſich überredet, daß der vormalige Botſchafter zu London, der hier den Miniſter, von dem er die Befehle erhalten, erſetzen ſollte, von London furchtbare

Beweiſe der ſchlechten, in der letzten Zeit von Hrn. Thiers den Staatsangelegenheiten gegebenen Leitung und einen wohl überlegten, feſt beſchloſſenen Plan mitbrächte, der Frankreich zu einer raſchen und befriedigenden Löſung der ägyptiſchen Frage führen müßte. Wie groß war aber ſein Erſtaunen, als er zu der Einſicht kam, daß Hr. Guizot weder Grund zu Klagen, noch Argumente gegen die Politik hatte, zu deren Fortſetzung oder Aenderung er, je nach der Ermächtigung, die ihm gegeben werden würde, herbeigekommen war, und daß zur Beendigung der Differenz Frankreichs mit den Verbündeten der neue Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten einzig auf den Eindruck rechnete, welche ein Name, wie der ſeinige, in Europa hervorbringen müßte! Es lag keine bloße Selbſtüberſchätzung in dieſer Berechnung des Hrn. Guizot: es lag zugleich auch darin eine ziemlich richtige Würdigung der Art des in ihn geſetzten Vertrauens; man wird aber leicht einſehen, daß Hr. Dufaure ſich auf ſolche Erwägungen hin nicht gefügt und es vorgezogen hat, ſich von einem Verſuche entfernt zu halten, der nicht zum Ruhme derer, die ihn anſtellen, ausfallen zu ſollen ſcheint. Wie dem auch ſey, ſo ſcheint gewiß, daß Hr. Guizot gekommen iſt, nicht zur Ausführung eines zum voraus reiflich erwogenen Plans, ſondern um ſich ins Blaue zu werfen, zu Allem bereit, ohne noch zu wiſſen, was man von ihm forderte.

(Commerce.) Nachrichten zufolge, deren Quelle uns ſelten getäuſcht, hätte Hr. Guizot nach ſeiner Ankunft folgendes Programm vorgelegt: „Europa bedroht Frankreich nicht; es greift nur die Revolution an. Man darf ſich nicht mit der Revolution gegen Europa, ſondern man muß ſich mit Europa gegen die Revolution ſtellen.“

Das Univers hatte behauptet, daß dem Hrn. v. Lamartine kein Portefeuille angeboten worden ſey. Die Presse antwortet: „Wir glauben zu wiſſen, daß man Hrn. v. Lamartine wirklich nur eine große Botſchaft angeboten hat, die von ihm abgelehnt wurde; dieſe Eröffnung iſt aber nicht die einzige, die man ihm gemacht hatte.“

Der Conſtitutionnel erklärt das Gerücht, daß Hr. Thiers geſonnen ſey, nach Italien zu reiſen, als völlig grundlos.

Mehrere Journale ſprechen davon, daß die Regierung dem General Bugeaud das Obercommando der Truppen von der Pariſer Beſatzung übertragen werde. Marſchall Gérard, General Pajol, General Darriule und der Polizeipräfect ſollen dazu gerathen haben.

Ein Verein von Arbeitern, welcher an der am Sonntag von andern Arbeitervereinen an Hrn. Lamennais geſchickten Deputation nicht hatte Theil nehmen können, hat ihm am 30 Oct. ebenfalls ihre Gefühle in Betreff ſeiner herausgegebenen Schrift durch eine Deputation ausgedrückt.

≛ **Paris**, 30 Oct. Das neue Cabinet iſt nun gebildet: die Namen finden beinahe gar keinen Anklang in der Preſſe, und im Publicum hört man die Worte, es ſey das Cabinet Polignac für Ludwig Philipp. Geſtern Nachmittag um 2 Uhr, wo die Zuſammenſetzung des Cabinets ſchon beinahe officiell war, fand eine Zuſammenkunft der Fraction Barrot ſtatt. Nach der Erzählung eines Anweſenden beſtand ſie aus 81, die ſämmtlich erklärten, mit Hrn. Thiers und gegen das neue Cabinet ſtimmen zu wollen; außerdem ſtellten ſie eine Berechnung über die Zahl derjenigen auf, die allem Vermuthen nach ſich ihnen anſchließen würden, und brachten eine Geſammtzahl von 186 heraus. Hr. Thiers erſchien geſtern etwas früher in den Sälen der Deputirtenkammer, und ſuchte mit ſeinen Collegen aller Farben Geſpräche anzuknüpfen. Die Rede geht, er habe dem Cabinet verſprochen, perſönlich keine Oppoſition zu machen, und auch ſeine innigen Freunde davon abzuhalten. Die Gegenverſprechungen des Cabinets ſind noch nicht bekannt; vielleicht hat er ſich mit der Zuſage begnügt, daß ſeine Politik von dem neuen Cabinet und deſſen Freunden nicht angefochten werden ſolle. Uebrigens glaubt Niemand, daß Hr. Thiers ſich der Oppoſition enthalten wird; wenn ihm auch das neue Cabinet keine Gelegenheit dazu gäbe, ſo würden ſeine politiſchen Gegner es thun, und jedenfalls ließe ihm ſeine Schwiegermutter, Mad. Dosne, keine Ruhe, bis er thätig aufgetreten wäre. Wohlunterrichtete Perſonen wollen wiſſen, es ſey in dieſem Augenblick von geheimen Fonds weder in der Caſſe des Miniſteriums der auswärtigen Angelegenheiten, noch in der des Innern ein Heller mehr vorhanden, obwohl erſt in zwei Monaten das Jahr zu Ende geht: bekanntlich fand ſich ein ſolches Deficit jedesmal in dem Miniſterium, welches Hr. Thiers verließ. Als ein Freund des Hrn. Teſte ſein Befremden äußerte, warum er, ehemaliger Siegelbewahrer, ein untergeordnetes Miniſterium angenommen, war die Antwort, er habe es dem Marſchall nicht abſchlagen können! Die ankommenden Deputirten bringen größtentheils kriegeriſche Geſinnungen aus den Provinzen mit, wo die dem Hrn. Thiers gewogenen Blätter durch ihre polemiſchen Aufſätze gegen das Ausland eine größere Wirkung hervorgebracht haben, als in Paris. Viele Deputirte haben vor ihrer Abreiſe hierher Reden an die Wähler gehalten, welche im Druck erſchienen ſind, und die ſonderbarſten Dinge vorbringen. Ich habe eben die Rede des Deputirten Bechard von Nismes vor mir, er iſt Legitimiſt und ein talentvoller Mann. Nachdem er ſich gegen jede Allianz Frankreichs mit England ausgeſprochen, räth er Frankreich zu einer Allianz mit den Continentalmächten, willigt in die Theilung der Türkei, läßt Konſtantinopel zu einem Freihafen erklären, den Ueberreſt des türkiſchen Reiches zwiſchen den vier Verbündeten theilen, wogegen dieſe Polen und Italien emancipiren, und Frankreich einerſeits die Rheingränze zurückerſtatten, und andrerſeits ihm den Beſitz von Algier garantiren. Hr. Bechard iſt übrigens in Betreff der innern Angelegenheiten kein Freund von Hrn. Thiers; er ſpricht von deſſen Börſenſpeculationen, erklärt ſich gegen die Befeſtigung von Paris, und klagt ihn der Zweideutigkeit in allen Handlungen an. Als Nachleſe über Hrn. Thiers füge ich die ſichere Thatſache hinzu, daß als derſelbe das hannover'ſche Verbot der Ausfuhr der Pferde erfuhr, er einem preußiſchen Diplomaten erklärte, wenn Preußen dieſem Beiſpiel folge, werde er das als eine Kriegserklärung anſehen. Als nachher das preußiſche Verbot erſchien, äußerte er, es ſey ein Eingriff ins Völkerrecht; als man ihm aber bemerkte, es beſteht kein Vertrag zwiſchen beiden Staaten, der Preußen unterſage, die Ausfuhr eines ſeiner Erzeugniſſe zu verbieten, blieb er die Antwort ſchuldig. Ein vertrauliches Rundſchreiben des Hrn. v. Remuſat an die Präfecten, das denſelben aufträgt, den Gemeinde-, Bezirks- und Departementalräthen zu bedeuten, es ſey unmöglich, fürs künftige Jahr Gemeinds- und andere Umlagen auszuſchreiben, weil die Kriegsconjuncturen eine bedeutende Erhöhung der Staatsſteuern nöthig machten, und manche Bürger leicht außer Stande ſeyn möchten, beide Ausgaben zu erſchwingen — dieſes Rundſchreiben, das dennoch zur Kenntniß des Publicums gelangt iſt, hat einen ſehr unangenehmen Eindruck hervorgebracht.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 29 Oct. Eine Deputation beider Kammern der Generalſtaaten hatte heute in der Mittagsſtunde die Ehre, Sr. Maj. die Antwortsadreſſe der Generalſtaaten auf die k. Thronrede zu überreichen. Die Adreſſe iſt in ſehr loyalen Ausdrücken abgefaßt und ganz der Wiederhall der

Digitized by Google

Thronrede. — Die geſtern von dem Finanzminiſter, Hrn. Rochuſſen, bei Gelegenheit der Vorlage der financiellen Geſetzesentwürfe, in der zweiten Kammer der Generalſtaaten gehaltene Rede iſt ſehr ausführlich, und machte durch ihre Offenheit auf die Verſammlung einen günſtigen Eindruck. Ueber die financiellen Verhältniſſe unſers Landes gab der Miniſter der Kammer vollkommenen Aufſchluß, namentlich auch über das Amortiſationsſyndicat. Darnach haben Niederland jährlich 25,730,405 fl. und die Colonien 9,800,000 fl. Zinſen zu tragen. Das **Ausgabebudget** für 1841, welches der Miniſter nach ſeiner Aufklärung über den Finanzzuſtand vorlegt, beträgt 63,149,654 fl. — in ſeinen einzelnen Rubriken: königl. Haus 1,200,000 fl.; 2) Staatsſecretariat und hohe Collegien 538,350 fl.; 3) Miniſterium des Auswärtigen 807,275 fl.; 4) Juſtizminiſterium 1,474,000 fl.; 5) Miniſterium des Innern 3,403,070 fl.; 6) reformirte Kirche 1,392,517 fl.; 7) kathol. Kirche 400,000 fl.; 8) Marine und Colonien 5,207,374 fl.; 9) Finanzminiſterium 36,764,743 fl.; 10) Kriegsminiſterium 11,963,325 fl. — Der Miniſter erklärte aber ganz offen, daß das Ausgabenbudget kaum eine Ermäßigung erfahren könne, denn es ſeyen faſt alles feſte Poſten. Das **Einnahmenbudget** beträgt 63,179,070 fl., überſteigt alſo das Ausgabebudget um 29,415 fl. Darin iſt aber nicht die Summe von 500,000 fl. begriffen, welche für unvorhergeſehene Ausgaben im J. 1841 von der Regierung in Anſpruch genommen werden, und wozu ein beſonderes Geſetz vorgelegt worden. Dieſe 500,000 fl. ſollen wo möglich in Erſparniſſen gefunden werden. — In Betreff der Aufhebung des Amortiſationsſyndicats iſt auch wieder ein Geſetz vorgelegt worden. — Der Staatsſecretär van Doorn iſt wieder geneſen. König Wilhelm Friedrich wird Montag vom Loo erwartet.

* **Vom Niederrhein**, 30 Oct. Der Finanzminiſter hat ſeine Mittheilungen in der Kammer gemacht, welche das ganze Budget enthalten, ſo weit es in einer ſolchen Vorlage in kurzem mitzutheilen war. Hr. Rochuſſen hat es aber aus dem Grunde verſtanden, die Sache für jeden, der nicht ein Financier ex professo iſt, ziemlich plauſibel darzuſtellen. Indeß fallen einzelne Punkte auch einem Laien auf. Er gibt das Deficit auf 34 Millionen an, von denen nach Ausgleichung mit Belgien noch manches abgehen werde, von der Schuld des Staates an die Handelsmaatſchappy ſagt er aber kein Wort, wie er denn überhaupt in Betreff der oſtindiſchen Beſitzungen, die doch der einzige wahre Rettungsanker für das niederländiſche Finanzweſen ſind, kein Wort geſagt, als daß er die in den Niederlanden zu Laſten der oſtindiſchen Beſitzungen aufgenommenen Anlehen aufgezählt. Daß man ſich über die Größe der Hülfsquelle, welche die oſtindiſchen Beſitzungen darbieten, früher gröblich getäuſcht hat, und bedeutende Vorſchüſſe machte, die aus ſpätern Einkünſten derſelben zurückbezahlt werden ſollten, Einkünfte, die aber nicht zureichten, ſo daß die Vorſchüſſe dann der niederländiſchen Staatscaſſe zur Laſt fielen, geſteht er zu, ſchlüpft aber ſo leicht über dieſen Hauptpunkt weg, daß man wohl ſieht, er hat hier mehr zu verbergen, als er ſagen kann und will. Eine andere Hauptbeſchwerde, die man freilich nicht von Seite der Börſe, wohl aber von Seite des Volks gegen das vorgeſchlagene Budget erheben wird, iſt der Umſtand, daß auch nicht die mindeſte Ausſicht gegeben iſt, daß man hinſichtlich der 850 Millionen betragenden ausgeſtellten Schuld, die jede gründliche Veränderung des niederländiſchen Finanzweſens unmöglich macht, eine andere Vorſorge treffen werde. Jetzt wäre dieſe ganze Schuld mit einem Capital von 28 bis 30 Millionen zu beſeitigen; bleibt aber die bisherige Einrichtung, wonach immer ein Theil der ausgeſtellten Schuld in die wirkliche übertritt, ſo iſt der Staat nichts als die Maſchine, vermittelſt welcher die großen Geldjuden dem Volke ſein Herzblut Tropfen um Tropfen abzapfen. Die Ziffer des Budgets — 63 Millionen — iſt hoch, würde aber das geldreiche Niederland nicht erſchrecken; da indeß noch ein Anlehen von 18 Mill., ein anderes von 10 Mill., eine künftige ſchwebende Schuld von 8 Mill. und ſchwere Opeenten damit verbunden ſind und die Klarheit in den Finanzen für die Nichteingeweihten nicht eben viel größer iſt, als vorher, ſo wird das Budget einen ſchlechten Eindruck machen, und das Handelsblad wird wohl thun, die zweite Kammer aufzufordern ihre Pflicht zu thun, damit ja nicht die radicale Partei Ausſicht erhalte, ihr directes Wahlſyſtem durchzuſetzen.

Italien.

† **Rom**, 25 Oct. Neuerdings iſt der Papſt wieder von einem leichten Fieberanfall heimgeſucht worden, iſt aber jetzt inſoweit hergeſtellt, daß er wieder mehrere Perſonen empfängt. — Auch in dieſem Jahre iſt ſeitens der hieſigen Regierung den Profeſſoren, Beamten ꝛc. der Beſuch der Verſammlung der Naturforſcher zu Turin unterſagt worden. Den beiden Profeſſoren auf der Univerſität zu Piſa, Puccinoti und Regnoli, aus dem Kirchenſtaat gebürtig, welche jene Verſammlung zu beſuchen beabſichtigten, wurde deßhalb der Eintritt in die ſardiniſchen Staaten nicht geſtattet. Man bringt dieſes mit den frühern politiſchen Verbindungen jener Profeſſoren in Zuſammenhang. Bekanntlich iſt der zu Rom wohnende Prinz von Canino und Muſignano, Karl Bonaparte, als Naturforſcher rühmlichſt bekannt, der Stifter jener jährlichen Verſammlungen. Derſelbe iſt von dem Papſte ſehr wohl geſehen, jedoch erzählt man ſich hier, daß ein an der Spitze der Verwaltung ſtehender Cardinal dem Prinzen und ſeinen Beſtrebungen ſehr entgegen wirke. Im nächſten Jahre wird die Verſammlung zu Florenz ſtattfinden und man glaubt, daß ſie eine der glänzendſten ſeyn werde, indem der Großherzog ſelbſt ſich als großer Beſchützer jener Beſtrebungen gezeigt hat. Auch Oeſterreich iſt als Beförderer der Geſellſchaft aufgetreten, und für das Jahr 1842 iſt Pavia als Verſammlungsort gewählt worden. — Der hieſige belgiſche Geſchäftsträger, Hr. Noyer, iſt nach Neapel abgereiſt, um mit der dortigen Regierung einen Handelstractat abzuſchließen.

Deutſchland.

** **München**, 3 November. Die ſeit vorgeſtern ins Leben getretene Anordnung, daß die Eiſenbahn die Poſterpedition übernommen, findet allgemeinen Beifall, und iſt ein reeller Vortheil, der uns aus jener Anſtalt erwächst. Dieſe Anordnung influirt gewiſſermaßen auf die bürgerliche Ordnung. Neugier oder höhere Intereſſen halten Viele zu Hauſe, weil ſie um 7 Uhr die Nachrichten aus Augsburg erwarten, und mancher eilt aus dem Theater dem Kaffeehauſe oder ſeinem Leſecirkel zu, um die Allg. Zeitung zu erhaſchen, oder wenigſtens die Cursnotirung einzuſehen. Die vermehrte Nachfrage um politiſche Blätter iſt in dieſen Tagen wohl ſehr erklärlich; ſo wurde noch geſtern im litterariſchen Verein ein viertes Exemplar Ihrer Zeitung votirt. Das neue Miniſterium in Frankreich iſt jetzt bei uns wie wohl überall das Thema, das alle übrigen Intereſſen des Tages verdrängt. „Krieg oder Nichtkrieg? das iſt die Frage“; wahrlich, Hamlets berühmter Monolog ließe ſich ganz artig parodiren.

♂ **Vom Oberrhein**, 1 Nov. Noch iſt am Oberrhein keine Vorbereitung ſichtbar, welche den Franzoſen beweiſen könnte, daß man ſich von ihren Rüſtungen nicht überraſchen laſſe. Man hat nicht einmal das Verbot der Pferdeausfuhr als eine Bundesmaaßregel geltend gemacht, und läßt Haſer und Heu fortwährend nach Frankreich gehen, ohne daß der Zollverein es ver-

Digitized by Google

bietet. Dieſe, wenn auch nur ſcheinbare Unthätigkeit hat ſchon ihre Nachtheile, die man bei der offen ausgeſprochenen Geſinnung der Nation nicht genug achten darf. Es iſt eine wohlthuende Erſcheinung, dieſes Streben nach deutſcher Einigkeit, dieſe allgemeine Anerkennung, daß wir nur zuſammen ſtehen und ſiegen können, vereinzelt aber fallen müſſen. Wenn eine ſolche Ueberzeugung ſich tief in das Volksleben einprägt, wie es jetzt der Fall iſt, ſo muß man ihr von oben herab mit Maaßregeln beweiſen, daß die Regierungen nicht weniger für die Erhaltung der deutſchen Nation beſorgt ſind, als dieſe ſelbſt. Die Nation will nichts Anderes als die Sicherheit ihrer politiſchen Exiſtenz, ſie braucht dieſes Gefühl, ja dieſe Ueberzeugung der Sicherheit für ihren Handel und Wandel, für ihre Arbeit, ihre Unternehmungen, ihren Credit und ihre Entwickelung der Zukunft. Denn was ſoll aus unſern Zuſtänden werden, wenn ſie jede telegraphiſche Depeſche von Straßburg zerrütten kann, was ſoll unſre Exiſtenz bedeuten, wenn wir zur erſten Beute eines franzöſiſchen Angriffs auserſehen ſind, und man uns damit tröſtet, daß die heranrückenden Heere des Bundes uns von dem feindlichen Ueberfall wieder befreien werden? Es leuchtet jedem geſunden Verſtande ein, daß es beſſer ſey, einen ſolchen Ueberfall von vorn herein abzuſchlagen, alſo ein Kriegsheer am Oberrhein zu beſitzen, das durch Stärke und Kriegszucht den Franzoſen Achtung einflößt. Denn das Land iſt offen, von vielen und guten Straßen durchſchnitten, hat keine Feſtung, kann nicht einmal ſein Kriegszeug ſicher aufbewahren — Verhältniſſe, welche im jetzigen Augenblick die Aufſtellung eines Beobachtungsheeres am Oberrhein nöthig machen. Wir ſind zwar überzeugt, daß die franzöſiſche Regierung keinen Krieg gegen Deutſchland will, es iſt aber noch völlig ungewiß, ob es ihr gelingen werde, die große kriegeriſche Aufregung ihres Volkes friedlich zu beſchwichtigen. Für dieſen Fall, daß die Kriegspartei übermächtig wird, müſſen wir gerüſtet ſeyn. Jede andere Rückſicht muß dabei in den Hintergrund treten. Die Superklugen werden allerdings ſagen, wenn es Frieden bleibt, daß unſre kriegeriſchen Maaßregeln unnöthig geweſen, ſolche Leute würden andernfalls auch den lauteſten Tadel erheben, wenn ein franzöſiſcher Anfall uns unvorbereitet treffen würde. Der Zeitpunkt iſt da, wo wir handeln müſſen, die Aufſtellung eines Heeres am Oberrhein zeigt ſich als eine Nothwendigkeit, die man nicht in Abrede ſtellen kann. Dem Vernehmen nach ſollen auch dazu Einleitungen bereits getroffen ſeyn, es iſt ſehr wünſchenswerth, daß ſie bald in Vollzug geſetzt werden, damit der deutſchen Nation nicht der leiſeſte Zweifel an der Kraft und Einigkeit ihres Bundes aufſteigen kann, wo es eben die Erhaltung des Bundes gilt.

Rußland.

St. Petersburg, 24 Oct. Der Generaladjutant Perowskij hat in Orenburg die nachſtehende Kundmachung über die Wiederherſtellung unſerer Verhältniſſe mit Chiwa erlaſſen: „Die am 26 Nov. 1839 erlaſſene Erklärung hat die Gründe auseinandergeſetzt, die Se. Maj. bewogen haben, eine militäriſche Expedition nach Chiwa zu unternehmen. Dieſe Expedition hatte den Zweck, die Chiwaer durch Gewalt der Waffen zu zwingen, den gerechten Forderungen der kaiſerlichen Regierung Genüge zu leiſten, die in der Sklaverei in Chiwa zurückgehaltenen gefangenen Ruſſen zu befreien, den Raubereien und Exceſſen an den Gränzen des Reichs ein Ende zu machen und künftighin die Rechte und Intereſſen der ruſſiſchen Unterthanen gegen jeden Angriff ſicher zu ſtellen. Dieſe Maaßregel iſt, ſelbſt ehe ſie noch vollſtändig ausgeführt worden, hinreichend geweſen, die Chiwaer zu überzeugen, daß eine längere hartnäckige Fortſetzung der Feindſeligkeiten nothwendig die traurigſten Folgen für ihr Land haben müſſe. Sobald daher der Häuptling von Chiwa die wahren Intereſſen ſeines Landes erkannte, beeilte er ſich an die Großmuth Sr. Majeſtät zu appelliren, nachdem er zuvor die hauptſächlichſten Forderungen Rußlands unbedingt erfüllt hatte. Im Julius vorigen Jahres erließ er einen Ferman, worin er den ihm unterworfenen Stämmen bei ſtrenger Strafe verbietet, Räubereien und Gewaltthätigkeiten an den Gränzen des Kaiſerthums zu verüben und ruſſiſche Unterthanen als Gefangene zurückzuhalten. Der Chan hat zugleich einen unſerer Officiere, der in Chiwa verhaftet worden war, zurückgeſandt, und ihm förmlich erklärt, daß er bereit ſey, dem Kaiſer jede verlangte Genugthuung zu geben. Als Beweis der Aufrichtigkeit ſeiner Geſinnungen hat er alle auf ſeinem Gebiet befindlichen ruſſiſchen Gefangenen in Freiheit geſetzt, ſie mit Geld unterſtützt und in Begleitung ſeines Geſandten nach Rußland geſandt. Die Gefangenen und der chiwaiſche Geſandte Atanias Hodſcha Reis ſind am 24 Sept. in Gurieff angekommen. Da die Chiwaer nur in der Abſicht kommen, um unſerer Hauptforderung Genüge zu leiſten, ſo haben Se. Maj. der Kaiſer zu befehlen geruht, daß der chiwaiſche Geſandte nach St. Petersburg kommen dürfe, daß die in Rußland verhafteten chiwaiſchen Kaufleute freigelaſſen, die mit Beſchlag belegten Waaren ihnen zurückzugeben, denen unter ihnen, die es bedürfen, die Mittel zur Rückkehr in ihre Heimath zugeſtellt und die in der letzten Zeit unterbrochenen Handelsverhältniſſe mit Chiwa wieder angeknüpft werden ſollen. Was die Maaßregeln zur künftigen Sicherung des Handels auf dauerhafteren Grundlagen betrifft, ſo werden dieſelben durch die zwiſchen der kaiſerlichen Regierung und dem Oberhaupt von Chiwa zu eröffnenden Unterhandlungen feſtgeſtellt werden. Ich halte es für meine Pflicht, dieſe hohen Abſichten Sr. Maj. des Kaiſers zur Kenntniß der Bewohner der mir anvertrauten Provinz zu bringen.“ (Nord. Bl.)

Oeſterreich.

* **Wien**, 30 Oct. Heute iſt auch hier eine allerhöchſte Verordnung publicirt worden, wodurch das Aus- und Durchführen von Pferden im Allgemeinen verboten wird. Aus Konſtantinopel haben wir ſo eben durch außerordentliche Gelegenheit die wichtige Neuigkeit von einer völligen Niederlage Ibrahim Paſcha's erhalten. Die türkiſchen Truppen lieferten dadurch einen Beweis, daß es ihnen nur an guter Anführung fehlte, wenn ſie bisher den Aegyptiern ſtets unterlagen. Ibrahim Paſcha hat ſich nach St. Jean d'Acre gerettet. Emir Beſchir war mit ganzer Familie in Saïda angekommen, um ſeine Unterwerfung zu vervollſtändigen, und wurde von da nach Beyrut geführt, welche Stadt die alliirten Streitkräfte am 9 d. im Namen der Pforte förmlich in Beſitz genommen haben. Vorläufig iſt die Fürſtenwürde Emir Beſchirs, deſſen Uebertritt zu ſpät erfolgte, einem andern Häuptling verliehen worden. Die nächſte Operation der Alliirten wird wahrſcheinlich die Beſchießung von Tripoli ſeyn, worauf die Reihe an das letzte ägyptiſche Bollwerk in Syrien, St. Jean d'Acre, kommen wird. Man beſorgt keine großen Schwierigkeiten weder bei dem einen noch dem andern dieſer Plätze, da die Demoraliſation der ägyptiſchen Truppen unbeſchreiblich iſt. An der Börſe haben dieſe Nachrichten wenig Eindruck gemacht, die Curſe erhielten ſich faſt unbeweglich; im Ganzen herrſcht heute große Flauheit.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 24 Oct. Nach Berichten aus Konſtantinopel hatte man daſelbſt aus Alexandrien die Anzeige erhalten, daß ſich Mehemed Ali gänzlich in die Arme Frankreichs geworfen hatte, in deſſen Ausſpruch er ſich unbedingt fügen wollte. Wie aus beſter Quelle verſichert wird,

Digitized by Google

wäre es für Mehemed Ali troß des ſchlimmen Standes ſeiner Angelegenheiten nech Zeit der Vortheile des Tractats vom 15 Jul. theilhaftig zu werden, wenn nur ſeine Unterwerfung nicht länger auf ſich warten läßt, was offenbar Frankreich zu verantworten hätte. Das von der Pforte mit Rothſchild contrahirte Anlehen iſt zu theilweiſer Einlöſung der anfangs zum Betrage von 16 Millionen ausgegebenen, dann auf 40 und endlich auf 100 Millionen Piaſter geſteigerten Bons beſtimmt, welche in Konſtantinopel bereits mit 10Proc. Verluſt veräußert werden. — Wedſchihi Paſcha, Statthalter von **Bosnien**, hat neben einem Ehrenſäbel die Beſtätigung auf ſeinem Poſten erhalten; zugleich hat ihm die Pforte angezeigt, daß 1200 Albaneſen, welche nach Konſtantinopel beordert geweſen, Befehl erhalten haben, nebſt einer Anzahl Geſchütze, als Verſtärkung zu ihm zu ſtoßen. — In Herzegowina bemerkt man neuerdings große Bewegung. Der Weſſier von Moſtar will, ſo ſagt man, an den von den Montenegrinern aufgehetzten Bewohnern von Drobuſchatz die Ermordung des Ismaei Aga Cengitſch, eines eben ſo tapfern als wegen ſeiner Rechtlichkeit geſchätzten Mannes, blutig rächen, und hat deßhalb die waffenfähige Mannſchaft in ſeinen Capitanaten aufgeboten; wogegen auch die Montenegriner an ihren Gränzen ſich verſammeln. Den großen Eroberungszug gegen Podgorizza und Spuz gedenkt der Wladika bis zum künftigen Frühjahr zu verſchieben. Die erſte und einzige Straße in Montenegro von Cetinje nach Cattaro iſt von montenegriniſcher Seite ſchon beinahe fertig. Zu Ende vorigen Monats hatten die Montenegriner aus Anlaß ihrer Raubzüge wieder zwei Gefechte mit den Hattanern und den Bewohnern von Drohovatz zu beſtehen, wobei es auf beiden Seiten Todte und Verwundete gab.

|| **Beyrut**, 12 Oct. Seit einem Monat haben die Operationen in Syrien begonnen, und ſchon kann ich Ihnen Nachricht von dem glänzenden Erfolge der Expedition geben, die, geſtern mit einer completen Niederlage Ibrahim Paſcha's endigend, in ihren Reſultaten bereits als entſchieden gelungen zu betrachten iſt. Sie werden aus der kurzen Ueberſicht, die ich Ihnen als Augenzeuge der Ergebniſſe mittheilen will, erſehen, zu welcher unförmlichen Größe die Schwindeleien reiſender Glücksritter und Abenteurer, die Marktſchreierei franzöſiſcher Journaliſtik und der befangene Blick mancher ehrlichen, aber im höchſten Grade faſcinirten Beobachter die hohle Haut der ägyptiſchen Furchtbarkeit aufgebläht haben, und wie wenig der falſche Schimmer gerechtfertigt erſcheint, mit dem man ſie umgeben hat. Sie werden daraus gleichfalls erſehen, daß die ganze politiſche Prognoſe, welche franzöſiſche Staatsmänner auf ſo entſchiedene Weiſe ausgeſprochen, auf falſchen Beobachtungen fußend, ſich in Bezug auf Syrien und das osmaniſche Reich überhaupt, als vollkommen irrig erwieſen, während die, mit weniger Leidenſchaft aber mehr Gründlichkeit, durch die verbündeten Mächte angeſtellten Erforſchungen der hieſigen Zuſtände überall durchaus wahr und ſtichhaltig befunden werden. Von einem ſo unrichtigen Ausgangspunkt ausgehend, kann es Niemanden wundern, wenn die franzöſiſche Politik mit jedem Schritte, den ſie auf dem unſicheren Grunde vorwärts machte, endlich auf dem Punkt ankam, wo ihr aller haltbare Boden unter den Füßen verſank, und falſches Ehrgefühl ſie abhielt ihren Irrthum einzugeſtehen. Eben ſo wenig wird man läugnen können, daß Alles, was ſich noch an wahrer türkiſcher Nationalität, an Patriotismus und Ehrenhaftigkeit, an glorreichen Traditionen und religiöſem Gefühl im Reiche vorfand, ſich um den jungen Abdul Medſchid und die miniſterielle Thätigkeit Reſchids Paſcha's, keineswegs aber um Mehemed Ali gruppirt hat. Die Hülfe der Mächte, ſo viel Werth ſie auch an und für ſich hatte, würde den Sultan, ohne den Aufſchwung ſeiner eignen Völker, nicht haben retten können. Als am 9 Sept. die vereinten Flotten an der ſyriſchen Küſte ankamen, und die Truppen ihre Landung bewerkſtelligt hatten, wurde das Lager bei Dſchuni der Mittelpunkt der Operationen, welche die Beſetzung aller feſten Punkte an der Küſte, die äußerſten Enden von Tripolis und St. Jean d'Acre ausgenommen, zur Folge hatten. Aus der Reihe dieſer wohl combinirten und gut geleiteten Unternehmungen leuchtet der Sturm auf Saïda als eine glänzende Waffenthat hervor. Dieſe, ſo wie die Bewaffnung der Bergbewohner ꝛc., iſt Ihnen wohl ſchon aus den officiellen Berichten bekannt. Indeß ſtand Ibrahim noch immer in ſeiner Centralſtellung bei Baldek, von wo aus er ſowohl auf ſeinen äußerſten rechten Flügel unter Osman Paſcha, als auf das nach Beyrut vorgeſchobene Corps Soliman Paſcha's, oder auf ſeinen linken Flügel unter Haſſan Paſcha manövriren konnte. Als daher die Verbündeten die Küſtenpunkte und mit ihnen die Verbindung mit dem Gebirge geſichert hatten, handelte es ſich für dieſe darum, die ägyptiſchen Corps vom Libanon zu verdrängen und dem Aufſtande der Maroniten volle Entwicklung zu geſtatten; ſo wie andrerſeits Ibrahim beachten mußte, aus ſeiner Centralſtellung ſowohl den Truppen der Verbündeten die Spitze zu halten, als auch den Emir Beſchir, deſſen Treue ſehr zweifelhafter Art war, und der ſchon unter der Hand mit Admiral Stopford Unterhandlungen angeknüpft hatte, aber auch dort wenig Vertrauen fand, unter den Augen zu behalten. Am 29 recognoscirte Ibrahim, der ſich für ſeine Perſon zu Der el Kamer bei Emir Beſchir befand, das Lager zu Dſchuni, und machte Miene es anzugreifen, fand aber ſeine Kräfte dieſem Unternehmen nicht gewachſen. Der Brand mehrerer von ihm verwüſteten Dörfer röthete den Horizont, und 2500 Flüchtlinge ſuchten Schutz im Lager. Indeß erſchien am 2 Oct. Kütſchük Emir Beſchir, genannt Kaſſem, ein Verwandter Emir Beſchirs, und kündigte ſeine Unterwerfung an. Der Seraskier Izzed Paſcha empfing ihn mit Auszeichnung, und ernannte ihn zum Oberhaupt der Scheiks des Gebirges, die ſich angeſchloſſen hatten. Kaum bewaffnet, eilten ſie ſchon den bei Duad el Tſauſch poſtirten Osman Paſcha anzugreifen. Inzwiſchen warf man fortwährend von Zeit zu Zeit einige Bomben nach Beyrut, das Soliman Paſcha noch immer beſetzt hielt, und arbeitete an den Contreminen. Kütſchük Emir Beſchir war mittlerweile nicht unthätig, und nachdem er Osman bei Mamba, 5 bis 6 Stunden von Dſchuni, einen bedeutenden Verluſt beigebracht hatte, wandte er ſich ſchnell gegen Haſſan Paſcha. Osman floh gegen Zaleh, und zündete mit unnützer Grauſamkeit ſein eigenes Spital zu Mamba an; von den 500 Kranken retteten ſich etwa 50 bis 60 in unſer Lager, in einem Zuſtande, von dem man ſich kaum eine Vorſtellung machen kann, kaum beſſer als der der Franzoſen an der Bereſina. Am 6 Oct. griff Kütſchük mit den Scheiks Francis, Juſſuff und Gregoris den Haſſan Paſcha bei Bekfaja an, und brachte ihm eine empfindliche Niederlage bei. Am 9 ſchlug Comodore Napier einen Angriff auf Beyrut vor, der durch Stimmenmehrheit gebilligt wurde. Zu dieſem Ende legten ſich die beiden Admiralſchiffe und vier engliſche Dampfer vor Beyrut. Als aber der engliſche Obriſt Smith, der zum Commando der Landtruppen berufen war, Nachts ankam, und am frühen Morgen die Stellung beſichtigte, fand er, daß die Truppen nicht ſtark genug ſeyen, um den Angriff kräftig von der Landſeite zu unterſtützen, und ſo wurde der Angriff ganz aufgegeben. Zudem war ein übergegangener ägyptiſcher Stabsoffizier von Soliman Paſcha auf dem Dampfſchiff Gorgone angekommen, der die Verſicherung brachte, Soliman, bange um ſeine nach der Niederlage Osmans ge-

Digitized by Google

fährdete Communication mit Ibrahim, habe die Stadt verlaſſen, und ein Lager bei einem zwei Stunden davon entfernten Pinienwäldchen bezogen. Hierauf ließ Admiral Stopford die Stadt beſetzen, und bald wehten die Flaggen der verbündeten Mächte von den Conſulatgebäuden. — Am 10 ließ Comodore Napier melden, daß er mit acht türkiſchen Bataillonen (ohne engliſche Truppen) unter dem Commando Selim Paſcha's und des Generals Jochmus, unterſtützt von Kaſſem und den Scheiks, Ibrahim entgegen gehen wolle, der ſich mit allen ſeinen an ſich gezogenen Streitkräften ihm gegenüber gelagert hatte. Dieſes höchſt gewagte Unternehmen wurde indeß mit dem glücklichſten Ausgange gekrönt. Nach einem heftigen Feuer, das von Nachmittag bis 10 Uhr Abends gedauert, ward ein vollkommener Sieg errungen, und am 11 frühzeitig meldete der Comodore, daß er Ibrahim Paſcha, Osman Paſcha und Haſſan Paſcha in die Flucht geſchlagen und ihnen 1590 Gefangene und 22 Kanonen abgenommen. Die Zahl der Ausreißer beläuft ſich auf 4000, und die kläglichen Ueberreſte Ibrahims nahmen die Richtung nach Zaleh. Emir Beſchir, der die vier Tage, die ihm als Termin zu ſeiner Unterwerfung geſtattet waren, fruchtlos verſtreichen ließ, ſtellte ſich endlich auch ein. Da aber ſein ganzes Betragen ihn ſehr verdächtig machte, wird er einſtweilen zu Saïda unter Aufſicht gehalten. — Hiermit iſt der zweite Theil des Drama's, deſſen erſter die Beſetzung der Küſtenpunkte war, beendet. Das Verdienſt, das den alliirten Befehlshabern und ihren Truppen gebührt, unbenommen, bleibt es doch höchſt erfreulich, daß die Hauptreſultate, namentlich die Gefechte vom 6 und 10 October allein von den osmaniſchen Truppen und den Unterthanen des Sultans errungen wurden. Wir ſehen ihre moraliſche Stärke in dem Grad wachſen, als die der Aegyptier abnimmt; ſie haben ſich die ſichern Winterquartiere auf ſyriſchem Boden erkämpft, und es iſt nicht zu beſorgen, daß dieſelben gefährdet werden, ſelbſt wenn die ſtürmiſche Jahrszeit die Flotte entfernt. Die Löſung der Frage iſt nun nicht mehr auf ſyriſchem Boden zu ſuchen, und die Unterhandlungen müſſen fortan auf neuen Grundlagen beginnen. Daß ſie zur Erhaltung des osmaniſchen Reichs, und ſomit zur Erhaltung des Friedens in Europa führen werden, kann nur bezweifelt werden, wenn in Frankreich jeder Funke beſonnenen Urtheils, jeder Hauch von Billigkeit und Recht in der Wuth anarchiſcher Beſtrebungen unterginge!

Handels- und Börſennachrichten.

London, 29 Oct. Conſols $87\frac{7}{8}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{5}{8}$; portugieſ. $31\frac{3}{8}$.

(Liverpool Times.) Der Handelsfreund eines hieſigen Handelshauſes ſchreibt aus **Pernambuco**: „Wir waren bis jetzt nicht im Stand, Ihre Stahlwaaren abzuſetzen; man macht uns Spottgebote, und wir fürchten, die Waare am Ende zu dieſen elenden Preiſen losſchlagen zu müſſen, da die deutſchen Häuſer eine ſehr ähnliche Waare ſo wohlfeil verkaufen. In der That, dieſe Deutſchen ſtechen uns ſchnell auf dem Markte aus. (These Germans are cutting us out of the market very fast.)" Iſt das zu verwundern, ſo lange das nothwendigſte Lebensbedürfniß, das Brod, in England ſo unendlich theurer iſt, als auf dem Continent?

Paris, 31 Oct. Conſol. 5proc. 108, 80; 3proc. 75, 85; Bankactien 3125; belg. Bank 865; neap. Fonds 101, 40; ſpan. act. 22; paſſ. $5\frac{1}{4}$; St. Germ. E. B. 620; Verſailler rechte 395; linke 300; Paris-Orleans 480; Straßburg-Baſel 375; Coupon Laffitte 5080.

* **Meſſina**, 20 Oct. Unſer Seidemarkt iſt gegenwärtig ſehr flau; einige kleine Einkäufe fanden für engliſche Rechnung ſtatt, und man bezahlte für die hieſigen Reali Taej $35\frac{3}{4}$ à $37\frac{1}{2}$; für Reggianer Tj. 37 à 38; für Catania wurden einige Partien Furia à Tj. 30 à $30\frac{1}{2}$ gekauft, was den Preiſen mehr Feſtigkeit gab; geringere Qualitäten ſind à Tj. $24\frac{1}{2}$ à $28\frac{1}{2}$ erhältlich. Nach Tramen iſt gar kein Geſuch. In Mandeln haben bedeutende Einkäufe ſtattgefunden, und man kann jetzt unter Unzen 11 à $11\frac{1}{2}$ nichts mehr finden. Oel behauptet ſich auf Tj. 27 per Caſiro an Bord; das Calabreſer gilt Tj. 26 à $26\frac{1}{2}$; die bevorſtehende Ernte verſpricht kaum ein Sechstel des gewöhnlichen Ertrags. Nüſſe Unzen $4\frac{1}{4}$; Leinſamen Unzen $4\frac{2}{3}$.

* **Amſterdam**, 30 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{13}{16}$; 5proc. $95\frac{7}{8}$; Kansb. 22; Sond. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $72\frac{1}{2}$; 5proc. öſt. $93\frac{3}{8}$; Ard. $17\frac{9}{16}$; Paſſ. $5\frac{9}{16}$; 5proc. Metall. 101.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Nov. 5proc. Metall. $105\frac{3}{4}$; 4proc. 99; 3proc. $77\frac{3}{4}$; Bankactien 2086; 250fl.-Looſe $120\frac{1}{2}$; 500fl. $138\frac{1}{4}$; Integr. $49\frac{3}{8}$; Spnd. $4\frac{1}{2}$proc. 86; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{3}{4}$; Ard. $19\frac{5}{8}$; port. $10\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn $322\frac{1}{2}$; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc. Geld.

Augsburg, 4 Nov. Ludw.-Canal — P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. $92\frac{1}{2}$ P., — G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G. — Alle Gold- und Silberſorten ohne Frage, der Curs wie am 2 Nov.

* **Hamburg**, 30 Oct. Im Getreidemarkt iſt es ſehr ſtill. Für Rechnung der preußiſchen Regierung kommt Mehl hier an, welches über Holland nach den Rheinprovinzen verſchifft wird, es ſind zehn Seeſchiffe dazu engagirt. Mit Colonialwaaren iſt es auch nicht lebhaft, die dießjährige Einfuhr von Kaffee beträgt bis circa 57,300,000 Pfd., was circa 18 Mill. mehr als im vorigen Jahr heißt. — Die Wechſelgeſchäfte waren heute von keiner großen Bedeutung, weil es an Valuten fehlte. London ſehr begehrt. Paris ſehr begehrt, beſonders kurze Sicht. Amſterdam ſehr begehrt, bis 15 Cts. über Curs bezahlt. Petersburg ſehr gut zu laſſen. Deutſche Plätze cursmäßig zu laſſen, nur Augsburg und Frankfurt flau. Disconto $4\frac{1}{4}$ Geld. In Fonds wurde dieſer Tage hier wenig gethan, vorgeſtern wurde eine Poſt ruſſ.-engl. Anleihe von 5000 Pfd St., auch öſterr. Metalliques gemacht; geſtern und heute iſt nur in däniſchen 3proc. und ſchwed. Hypoth. einiges umgegangen. — In Magdeburg hat das Haus Hoffmann und Haſe ſeine Zahlungen eingeſtellt, die Paſſiva betragen 460,000 Rthlr. Die Berliner Bank ſoll mit 200,000 Rthlr. dabei intereſſirt ſeyn, hat aber vermuthlich Garantie; hier iſt nur ein ſehr bedeutendes Haus mit 55,000 M. Bco. dabei betheiligt.

Hamburg, 30 Oct. Metall. 102; Bankactien 1590; Integr. 48 P.; dän. 3proc. $71\frac{5}{8}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. $104\frac{1}{2}$.

Wien, 31 Oct. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 98; 3proc. 77; 1834er Looſe $133\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 117; Partiale 155; Eſterhazy 45; Bankactien 1675; Nordbahn $92\frac{1}{4}$; Mailänder $102\frac{5}{8}$; Raaber $92\frac{1}{4}$.

* **Colonialwaaren.** Livorno, 29 Oct. Da man jetzt nicht mehr die Aufrechthaltung der Ruhe in Europa bezweifelt, ſo haben auch die Preiſe für Colonialwaaren keine Veränderung erfahren, und ſie ſind jetzt völlig ſtationär. Auf den Markt von Genua haben die friedlichen Nachrichten ebenfalls merklich eingewirkt. Dort wurden dieſer Tage zwei Partien Pfeffer, Sumatra, von mehr als $2\frac{1}{2}$ Millionen Pfund à Saldi 8 mit 18—20 Procent Tara begeben.

* **Wolle.** Livorno, 29 Oct. Wolle iſt in Folge mehrerer Beſtellungen für Frankreich höher gegangen. 200 Ballen ſyriſche halten Lire $41\frac{1}{2}$—42; 160 detto tuneſiſche 40. Vorrath: 5—600 ſyriſche L. 42—44; 180—200 cypriſche 36; 200 bengaliſche 26—27; 40 gewaſchene Morea 63—64 und 25 dito Taganrog 70—72.

* **Seide.** Mailand, 26 Oct. Der Umſatz in Seide iſt ohne Belang, und die Preiſe halten ſich nur ſchwach. — Turin, 23 Oct. Dieſe Woche war es minder lebhaft als in der verfloſſenen; die Notirungen für Organſins ſind $\frac{25}{30}$—$\frac{24}{28}$ Lire 22. 75—25. 25. — Livorno, 29 Oct. Sowohl hieſige als von der Romagna liegt völlig vergeſſen; levantiſche wird zwar geſucht, allein der Vorrath iſt völlig vergriffen.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Spanien.

† **Sevilla**, 9 Oct. Die letzten Vorfälle in Andaluſien können in brm gegenwärtigen Zuſtande von Spanien auch ihre Wichtigkeit haben, und ich halte es daher nicht für überflüſſig Sie davon in Kenntniß zu ſetzen. Dieſes Land ſchien der modeeantiſtiſchen Partei einen günſtigen Anhalt zu gewahren, denn die Volksbewegung in Cadiz und Sevilla hatte fehlgeſchlagen, und in Coedova befand ſich der Militärcommandant Calzaba, ein entſchloſſener Offieier mit einiger Mannſchaft. Der General Dan Pedro Mendez Vigo, dieſer unermüdliche und ſtets verfolgte Patriot befand ſich in den Bädern von Paterna (fünf Meilen von Xerez), als ihn die Nachricht von dem Aufſtande in Cadiz erreichte; er machte ſich ſogleich auf, um der dortigen Municipalität ſeine Dienſte anzubieten; aber riner ſeiner Vertranten, der vorausgeeilt war, um ſich von der Lage der Sachen genauer zu unterrichten, fand Cadiz ſchon im Belagerungsſtande. Der General, der für ſeine eigene Sicherheit ſorgen mußte, nahm jetzt von Xerez den Weg nach Ceija. Dort erhielt er Kunde, daß dir Landgegend von Cordoba bereit ſey die allgemeine Bewegung der Nation nachzuahmen, und daß es nur an einer Perſon fehle, welche ſa zu ſagen zum Anziehungspunkt dienen könnte. Man rechnete auch auf eine Compagnie Linientruppen, die in Moatilla lag. Vigo, nur von drei oder vier ſeiner Freunde begleitet, brach dahin auf. Allein die Compagnie war fort, Calzaba hatte ſich in Bewegung geſetzt, und Sanjuanena (damals noch Generalcapitän in Sevilla) Befehl gegeben, den General Vigo aufzufangen und zu erſchießen. Zum Glück für ihn hatten die Patrioten von Cabra, Aguilar und Iznajar ſchon am 8 die Waffen ergriffen, doch waren ſie kaum 300 Mann ſtark und nur die von Iznajar warrn kriegeriſche und zuverlaſſige Leute. Der General ſetzte ſich am 12 an ihre Spitze; aber Calzaba hatte indeſſen mit 500 Mann Infanterie und 1 Escadron einen Nachtmarſch gemacht und war in Montilla, fünf Meilen von der conſtitutionellen Colonne, angelangt. Luzena, wo ſie ſich befand, obgleich ein anſehnlicher Ort (25,000 Einwohnee), bot wegen des Geiſtes der Bevölkerung wenig Sicherheit, nicht ſo Benamejí, deſſen Oertlichkeit auch den Vertheidigungsmaaßregeln günſtig war. Die Colonne betrug noch immer nicht über 500 Mann, aber Calzaba hatte kein Zutrauen in die Stimmung ſeiner Truppen und wich nach Cordoba zurück. Die Colonne erhielt 30 Mann zu Pferde aus Ceija und mehrere andere Verſtärkungen, was aber die Hauptſache war, auf Anſuchen Vigo's hatte die in Malaga errichtete Junta eine Colonne von 1500 Mann halb Linientruppen und halb Nationalmiliz mit zwei Kanonen ihm zu Hülfe geſandt, denn es iſt ſchon herkömmlich, daß bei den politiſchen Bewegungen Malaga eine Art von Gerichtsbarkeit über die Provinz Cordoba, ſo wie in dieſer das Land über die Stadt ausübt. Auch hatte ſich ein Bataillon, welches in der Provinz lag, zu dem General geſchlagen und Calzaba, obgleich er Cordoba in Belagerungsſtand erklärt und die geringe Nationalgarde entwaffnet hatte, konnte keinen Widerſtand mehr leiſten. Vigo zog am 19 in Cordoba ein und marſchirte zwei Tage darauf nach Ecija um dort eine Centraljunta von Andaluſien zu vereinigen und allenthalben die Nationalgarde zu den Waffen zu rufen. Da jedoch ſchon ganz Andaluſien im Aufſtand war und ſeine Freunde ihn nach Sevilla einluden, wo das Volk mit Ungeſtüm ſeine Gegenwart verlangte, obgleich die Junta ihn gern mißte, ſo kam die Idee einer Centraljunta nicht zur Ausführung. Denn die Junta von Sevilla konnte der öffentlichen Meinung nicht mehr widerſtreben und ernannte ihn zum Generalcapitan. Die Junta von Madrid hatte ihm ihren Dank ausgedrückt, den von ihm angenommenen Titel: Generalcommandant der beweglichen Colonne von Andaluſien indirect anerkannt. Vigo und ſeine Colonne ſtellten alſo die bewaffnete Macht beider Andaluſien dar und wurden die gemeinſchaftliche Garantie der acht Provincialjuntas daſelbſt. Obgleich die Colonne an ſich nach der Rückkehr der Truppen von Malaga nach ihrer Provinz beinahe unſichtbar wurde, ſo hindert dieß nicht, daß ſie im erforderlichen Falle wieder da iſt, und wenn der Plan des Generals in jedem der acht Bezirke 1 Bataillon und 1 Escadron Nationalgarden zu mobiliſiren zu Stande kommt, ſa wird Andaluſien ſo gut wie Madrid, Burgos und Alzira (in Valencia) ſein Armeecorps haben. So ſtehen die Sachen jetzt, indeſſen erwartet man die erſten Schritte Eſpartero's, und wenn es ſich, wie die Spanier ſagen, um eine neue Paſtete (pastel) handelt, ſo wird man wohl vor allem ſuchen den General Vigo aus dem Wege zu ſchaffen. Nachſchrift vom 14. Als ich das Voranſtehende ſchrieb, war der Befehl zur Abberufung des Generals ſchon gegeben. Eſpartero ſchrieb ihm, er ſolle ſich in Madrid ſtellen und des Weitern gewartig ſeyn. Der trockene Ton dieſer Depeſche contraſtirt ſehr mit der ſchmeichelhaften Dankſagung der Junta von Madrid. Offenbar will man den Anführer einer ſelbſtgeſchaffnen revolutionaren Streitmacht entfernen, um ſo mehr, da er nach der Befreiung von Cordoba einen Verſuch gemacht hatte in Ecija eine Centraljunta für Andaluſien und Eſtremadura zu bilden, und ſo dieſe Länder auf gleichen Fuß mit Madrid, Burgos und Alzira zu ſetzen. Als Vigo die Junta von Sevilla von jener Weiſung benachrichtete, war ſie der Meinung, er ſolle derſelben unverzüglich nachkommen, aber kaum war er fort, als man noch am nämlichen Tage ſeine kleine Colonne auflöste. Wird damit hier Alles geſchehen ſeyn? Wir zweifeln. Der Streit iſt zwiſchen Madrid und den Provinzen, und dieſer wird noch oft auftauchen. Jetzt hält die Vergötterung, die man mit Eſpartero treibt, das Ganze noch zuſammen, wie lange wird er aber der Mann der Nation bleiben? Die portugieſiſche Regierung hat einige Truppen an die hieſige Gränze geſendet, weil der Major Cabral (der Anführer des verunglückten Aufſtandes von Liſſabon) in Ayamonte Zuflucht geſucht hat. Von hier ſoll daher auch eine Abtheilung an die Gränze rücken.

Frankreich.

Ein ziemlich zahlreicher Hauſe junger Leute ſang kürzlich in Rouen die Marſeillaiſe unter den Fenſtern des Generallieutenants Teſte. Der General, den die Aufregung der jungen Männer zuletzt ärgerte, kam zu ihnen hinab und redete ſie an: „Meine Herren, ich bin von dieſer patriotiſchen Demonſtration ganz gerührt. Leute, die ſich ſo weit voranſtellen, können nicht mehr umwenden. Sie ſingen die Marſeillaiſe, ganz gut; Sie verlangen Krieg, gewiß ſind Sie alſo bereit, in die Reihen der Armee einzutreten? Ja, antwortete das Chorus der jungen Leute. „Gut! Ich werde ſogleich Ihre Namen notiren und im erſten Augenblick der Gefahr wird jedem ſein Marſchbefehl zugeſtellt werden.“ Der General ließ Papier und Feder bringen. Als er ſich aber umwandte, ſeine künftigen Soldaten einzuregiſtriren, fand er Niemanden mehr. Emeute und Marſeillaiſe waren blitzſchnell verſchwunden.

Ein Schreiben aus **Algier** vom 14 Oct. im Commerce

entwirft ein ſchauervolles Bild von dem Zuſtand, in welchem die verlaſſene Beſatzung Millana's vom General Changarnier geſunden worden. Von 1250 kräftigen Saldaten, welche nach dee Einnahme dieſee Stadt als Garniſon zueückblieben, ſind nur noch 57 dienſttaugliche Männer übrig. Innerhalb vier Monaten ſtarben 700 Mann und 400 liegen in den Hoſpitälern. Dieſe unglücklichen Krieger hatten die furchtbarſten Entbehrungen erduldet, denn obwohl der Marſchall Valée in ſeinem officiellen Bericht verſichert hatte, Miliana ſey bis zum November verproviantirt, ſo fehlte es doch an Allem. Das Mehl war verdorben und mit Würmern angefüllt, Wein, Branntwein, ſogar Salz waren ausgegangen; ja ſelbſt das Brunnenwaſſer war ſtinkend geworden durch die Leichname der Juden, welche die Araber ermordet und in die Brunnen geworfen hatten, als ſie ſahen, daß die Juden die Stadt nicht verlaſſen wollten. Seit einem Monat waren die Solbaten auf ein Viertheil ihrer Rationen beſchränkt, und die ganze Beſatzung, welche von den Arabern blokiet wurde, wäre vielleicht verhungert, wenn die Seuchen nicht die Hälfte weggerafft hätten. Auch die Arzneien waren ausgegangen und die Kranken lagen hülflos auf Steoh in elenden Löchern. Glücklicherweiſe befanden ſich zwei Neger, welche von Abd-El-Kader's Armee deſertirt waren, in Miliana. Dieſe begruben die Todten, denn die Beſatzung hatte hiezu nicht mehr Aeme genug. Von dee Compagnie der Jäger von Vineennes, welche den Wachdienſt verſah, waren nur 7 Mann übrig geblieben. Der Scirocco hatte fünfzig Tage lang geweht. Ein peſtilenzialiſcher Geruch erfüllte die Stadt. Der Correſpondent des Commeree verſichert, daß ſo kläglich auch dieſe Schilberung ſey, ſie doch weit untee der Wirklichkeit ſtehe. Der National ruft aus: „welch' hölliſcher Geiſt ſchwebt übee unſerer unglücklichen Colanie! Wird nicht endlich einmal eine ſtrenge Unterſuchung die Quelle des Uebels verſtopfen?"

Deutſchland.

= **Leipzig**, 26 Oct. Einige deutſche Zeitſchriften haben eine irrthümliche Nachricht aufgenommen, die aus mehr als Einem Grunde berichtigt werden muß. Die Vereinigung vieler Freunde und Verehrer Schillers zu einer gemeinſamen Geburtstagsfeier dieſes Dichters iſt zum Theil dahin mißveeſtanden worden, als ob die hieſigen Schriftſteller damit nichts als eine Nachfeier des Gutenbergfeſtes beabſichtigten, an dem bekanntlich nur eine ſehr geringe Anzahl von ihnen Theil nahm. Der junge Schillerverein ſchließt weder einen Stand aus, noch beſteht er hauptſächlich aus Schriftſtellern; aus allen Lebenskreiſen erſchienen in den bisherigen Veeſammlungen Männer und Jünglinge, die Zeugniß ablegten, daß Leipzig, der Focus des litterariſchen Lebens, nicht hinter Stuttgart und Beeslau zurück bleiben werde. Die bewegte Gegenwart mag gern ein Nationalfeſt ſolcher Art begehen, das nur oberflächliche Vornehmheit und gemüthloſer Egoismus zu bekritteln ſich nicht ſcheuen; der beſſere Theil des deutſchen Volkes wird an dem Feſte, wenn auch, durch Entfernung behindert, nicht factiſch, doch ideell ſeine lebhafte Theilnahme bethätigen. Daß überhaupt ein regerer, geiſtigee Sinn Eigenthum der Leipziger ſeyn muß, geht aus den verſchiedenen öffentlichen Vorleſungen einiger Profeſſoren hervor, die alljährlich im Winterhalbjahre vor einem gemiſchten Publicum über ernſte Diſciplinen leſen. Der Hiſtoriker Profeſſor Wachsmuth hat einen Cyclus geſchichtlichee Vorleſungen angekündigt, die ſich eine zahlreiche Zuhöerſchaft erwerben werden. Ein großer Verluſt für Univerſität und Stadt iſt die langwierige Augenkrankheit des ausgezeichneten Phyſikers und genialen Aeſthetikees, Profeſſors Fechner, als Schriftſteller unter dem Namen Dr. Miſes allbekannt; durch die angeſtrengteſte ſchriftſtelleriſche Thätigkeit zog ſich dieſer eifrige Gelehrte ein Augenleiden zu, das ihm viel trübe Stunden bereitet hat. Wann werden unſre Gelehrten in den Stand geſetzt werden, auch ohne allzu ängſtliches und honorarſuchendes Schriftſtellern einer ſorgenfreien und bequemen Zukunft entgegenzuſehen? Es wäre wahrlich an der Zeit, dieſe traurige Frage endlich zu erledigen in einee Zeit, die von der Wiſſenſchaft ſo viel begehrt, und im Gegenſatz den materiellen Intereſſen ſo ſichtbar Vorſchub leiſtete. — Der muſikaliſchen Welt und Nachkommenſchaft fehlt ein großartiges Inſtitut, deſſen Begründung hiermit angeregt ſeyn mag; wir beſitzen keine umfaſſende öffentliche Muſikalienſammlung, die gleich unſern beſten Bibliotheken, anſtatt Bücher, aus allen Zeiten die trefflichſten Werke aller Componiſten umfaßt. Mit dem Ankauf des Thibaut'ſchen muſikaliſchen Nachlaſſes könnte die Begründung einer ſo wünſchenswerthen Anſtalt füglich begonnen weeden, und es iſt keine unwichtige Angelegenheit der deutſchen Staaten, die größere muſikaliſche Bildungsanſtalten pflegen, den hiermit gemachten Vorſchlag zu erwagen. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß wäre das hieſige große Concert (das ſogenannte Gewandhausconcert) reichlich dotirt, vielleicht Leipzig die erſte Berechtigung zur Gründung einer muſikaliſchen Bibliothek in ſich trüge. Mag nun nicht langer mehe geſäumt werden, die reichen Schätze der ſchönſten Kunſt vollſtändig und würdig zu vereinigen, damit nicht Werke verloren gehen, die von keiner Zeit zu erſetzen ſind.

Preußen.

✱ **Berlin**, 29 Oct. Geſtern hat die Berlin-Anhaltiſche Eiſenbahngeſellſchaft eine außerordentliche Generalverſammlung gehalten, deren Zweck es war, einen nothwendigen Zuſatz zu dem Statut zu votiren, um die Creirung von 1 Million Prioritätsactien, wozu ſchon durch die Geneealverſammlung vom 16 März d. J. die Genehmigung ertheilt war, in allen geſetzlichen Farmen zu erfüllen. Dieſer Act fand ohne alle Schwierigkeiten ſtatt, wir überhaupt in dieſer Geſellſchaft alle jene gehäſſigen Parteidiscuſſionen vermieden ſind, welche bei den meiſten andern ähnlichen Unternehmungen der guten Sache ſelbſt ſo großen Schaden gebracht haben. Nächſtdem verlas der Vorſitzende des Verwaltungsraths, Hr. Director Buck, einen Bericht über die Fortſchritte, welche das Unternehmen im Bau und in den Vorbereitungen ſeit dem Ende des Februars d. J. gemacht hat. Sie ſind im höchſten Grade erfreulich und wahrhaft erſtaunenswerth. Damals war etwa die Hälfte der Erdarbeiten vollendet; jetzt bleiben von den im Ganzen zu bewegenden 738,000 Schachtruthen noch etwa $^1/_{20}$ zu bewaltigen; das Planum der 20 Meilen iſt auf $18^3/_5$ Meilen fertig; dee ganze Oberbau auf $7^1/_2$ Meilen. einſchließlich der ſchon ſeit dem 1 Sept. d. J. befahrenen Strecke von Köthen nach Deſſau. Auf dieſer iſt die Frequenz nach Verhältniß der beiden kleinen Orte während der erſten acht Wochen, vom 1 Sept. bis 24 Oct., ganz außerordentlich geweſen, denn ſie betrug 14,772 Perſonen und 819 Centner Fracht. (Ohne das Perſonengepäck.) Bis auf fünf Brücken, die erſt im Lauf des Frühjahrs fertig werden können, ſind ſämmtliche Brücken und Durchläſſe, 167 an der Zahl, nebſt 22 Ueberbrückungen vollendet. Ebenſo dee größte Theil der ſonſt zu dem Unternehmen nöthigen Gebäude. Da der Bau erſt ſeit dem 15 April 1839 im Betrieb iſt, ſo iſt alſo dieß Alles in dem kurzen Zeitraum von $1^1/_2$ Jahren geleiſtet worden, und dabei muß man bedenken, daß die Bahn zu jener Zeit nicht auf allen Sectionen zugleich in Angriff genommen werden konnte, ſondern daß dieß erſt im Herbſt 1839 der Fall wae, und überdieß die Unterhandlungen mit den Behörden

Digitized by Google

noch groſe Verzögerungen verurſachten. Man hofft nun im Frühjahr abermals einen anſehnlichen Theil der Bahn, und zum Julius, wenn alle Umſtände günſtig bleiben, die ganze Bahn zu befahren, wodurch dann ein zuſammenhängender Eiſenbahntract von 55 deutſchen Meilen in Norddeutſchland hergeſtellt ſeyn wird, von dem man zuerſt mit Sicherheit die Reſultate der Eiſenbahnen in einem einigermaßen größeren Maaßſtab zu prüfen Gelegenheit haben wird. Im Uebrigen fiel in der Generalverſammlung nichts von Wichtigkeit vor; die ganze Sitzung dauerte kaum eine Stunde. Da bis zum Frühjahr nichts Weſentliches im Fortſchritt des Unternehmens geſchehen kann, wurde, um die Actionnäre nicht unnöthigerweiſe zu beläſtigen, die Direction ermächtigt, die nächſte Verſammlung erſt im October künftigen Jahres anzuſetzen, wo man ſchon eine Ueberſicht von den erſten Ergebniſſen des Verkehrs und Betriebs haben kann. Wir unſererſeits richten überhaupt von den kriegeriſchen Ausbrauſungen im Weſten hinweg unſere Blicke mit Zutrauen auf die Fortſchritte im Innern unſerer Verwaltung, denen wir entgegenſehen können. Die Veränderungen im Miniſterium, von denen ich Ihnen bereits vor länger als zwei Monaten, als von ſolchen ſchrieb, die der Natur der Dinge nach eintreten müßten, werden jetzt, da die Huldigungsfeierlichkeiten vorüber ſind, neu beſprochen, doch iſt von allen den umlaufenden Gerüchten noch nichts zur poſitiven Wahrheit geworden. Das nächſte und wichtigſte Moment der Verwaltung wird ohne Zweifel die zu Königsberg von Sr. Maj. verſprochene Erweiterung der ſtändiſchen Verfaſſung ſeyn, womit man zugleich neuen Anträgen auf Erfüllung der Verordnung vom 22 Mai 1815, die man immer noch vom Rhein her erwarten müßte, zu begegnen denkt. Se. Maj. hat ſich dahin geäußert, daß Sie ſelbſt in dieſer Sache vorangehen, und nicht abwarten wollten daß man Sie um Conceſſionen angehe. Seit den Huldigungsfeierlichkeiten befindet ſich der König faſt nur zu Sansſouci; er iſt aufs eifrigſte mit Arbeiten beſchäftigt; in allen Dikaſterien herrſcht jetzt eine Rührigkeit, ein Eifer, eine Pünktlichkeit, und was noch mehr iſt, eine wohlwollende, entgegenkommende Geſinnung gegen die Wünſche und Angelegenheiten des Publicums, daß ſich ein Geiſt allgemeinſter Zufriedenheit verbreitet. Wie geſagt, wir ſind täglich in Erwartung wichtiger, entſcheidender Schritte in der innern Staatsverwaltung, und bleibt nur der Himmel des Friedens über Europa unbewölkt, ſo dürfte uns die Weihnachtszeit vielleicht manches koſtbare Geſchenk jener Art bringen.

Berlin, 27 Oct. Voll Erwartung ſehen wir jetzt einem Cenſurgeſetz entgegen, das vom König ſelbſt entworfen ſeyn und nun in wenig Wochen ſchon ins Leben treten ſoll. So viel bis jetzt bekannt, wird es an Freiſinnigkeit das weiland von Niebuhr vorgeſchlagene Verfahren noch weit übertreffen. In dieſem war nur der gelehrten Welt, der Hochſchule das Wort frei gegeben, nur den Koryphäen der Facultäten die Cenſurfreiheit als eine Art von Adel zugeſtanden worden. Unſer Monarch iſt von dem Gedanken ausgegangen, daß es zwar nicht erlaubt ſey, jede Meinung ohne Unterſchied in dem Maaße, wie die Preſſe es möglich macht, im Staate zu verbreiten, daß aber der Staat als Unterdrücker einer Meinung, ſie ſey wie ſie wolle, ſich gehäſſig mache, ſich den Vorwurf zuziehe, er überſchreite den durch das Bürgerwohl bedingten Kreis der Vorſorge. Um dem zu begegnen, ſoll eine Geſchwornenbank als Richter einſchreiten und, wie die Geſchwornengerichte altgermaniſchen Urſprungs über Schuldig und Unſchuldig, über die Druckfähigkeit entſcheiden. In jeder Provinz würde demgemäß durch die Behörden eine Liſte der durch ihre anerkannte Geſinnung und Bildung zu einem freien Worte berufenen Männer entworfen, ihnen ſelbſt Preßfreiheit zugeſtanden, und eben aus ihnen auch eine Gerichtsbank über die Druckerlaubniß errichtet werden. Wie geiſtvoll der Gedanke iſt, ſo bietet er dennoch in der Ausführung manche Schwierigkeiten; wir hoffen jedoch, daß dieſelben bald überwunden ſeyn und daß unſerm Staat eine Preßfreiheit gewonnen werde, welche die Extreme glücklich vermeidet. (L. A. Z.)

♂ **Coblenz**, 20 October. Bei dem allgemeinen Intereſſe, welches der Proceß der Wittwe Laſarge durch die Wichtigkeit des Falls, durch die Perſönlichkeit der Angeklagten, und durch die Ergebniſſe und den Ausgang der Unterſuchung erregte, war es zu erwarten, daß manche Stimmen ihren Tadel gegen das Geſchworneninſtitut ſelbſt richten, und in deſſen Verfaſſung Gründe finden würden, um die Rechtmäßigkeit des Verfahrens und des erfolgten Ausſpruches zu bezweifeln. So enthält die Allgemeine Zeitung vom 4 Oct. einen Artikel aus Berlin mit dem Zeichen ✕, worin das öffentliche und mündliche Verfahren der Geſchwornengerichte angefochten wird. Es wird darin zu zeigen geſucht, daß es eine unſers Jahrhunderts unwürdige Ungerechtigkeit und Grauſamkeit ſey, den Angeklagten, und namentlich eine zart gebildete Dame dem öffentlichen Unterſuchungsverfahren auszuſetzen, den Richtern, Geſchwornen, Zeugen, dem Publicum, Freunden und Feinden gegenüber. Eine ſolche Lage des Angeklagten wird einer langſamen Tortur, wie ſie in den Folterkammern des Mittelalters ausgeübt wurde, gleichgeachtet; es wird dabei des ſchriftlichen und geheimen Unterſuchungsverfahrens, wie es die deutſche Proceßform kennt, als einer für den Angeſchuldigten erträglichern Procedur gedacht, und dem Geſetzgeber die Aufgabe vorgehalten, eine Calamität jener Art ſo viel als möglich zu vermindern und auf dasjenige Maaß zurückzuführen, welches durch die Natur der Sache als durchaus nothwendig vorgeſchrieben ſey. In dem nämlichen Blatte leſen wir die Anſichten engliſcher Blätter, namentlich des M. Chronicle, welches den franzöſiſchen Geſchwornengerichten zwar den Vorzug vor der allzu großen Künſtlichkeit der engliſchen Procedur gibt, jenen aber den Vorwurf macht, daß ſie zu gelind in der Annahme mildernder Umſtände ſeyen, und des Courier, der in dem vermeintlichen Mangel der Vorunterſuchung, wie dieſe in dem engliſchen Criminalproceſſe beſteht, ein weſentliches Gebrechen der franzöſiſchen Criminalgeſetzgebung findet, und der Meinung iſt, daß, wenn in England durch die Künſtlichkeit des Verfahrens zuweilen ein Unſchuldiger verurtheilt werden möge, doch in Frankreich über der Menge der ſich erhebenden Incidentpunkte ein ſolches Unglück viel wahrſcheinlicher vorfallen könne.

Wären dieſe und ähnliche Einwürfe gegründet, ſo würden ſie nicht allein die Verfaſſung der Geſchwornengerichte Frankreichs, ſondern auch jene der Rheinprovinz treffen, da dieſes Inſtitut in beiden Territorien, mit geringen, der neuern Zeit angehörenden Modificationen, ſich völlig gleich geblieben iſt. In Frankreich werden ſolche Angriffe zwar weder einen Anklang finden, noch eine Vertheidigung nöthig machen, da bei der ganzen Nation, mit ihren Rechtsgelehrten an der Spitze, die Ueberzeugung von den Vorzügen der Geſchwornengerichte und der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens ſo tief wurzelt, daß der Geſetzgebung keine Gefahr einer Erſchütterung dieſer ihrer Fundamentalprincipien droht. Anders iſt es in der preußiſchen Rheinprovinz, wo ſeit der Wiedervereinigung dieſes Landes mit Deutſchland die vorgefundene franzöſiſche Geſetzgebung und Gerichtsverfaſſung mit der auf dem geheimen ſchriftlichen Verfahren beruhenden Grundidee des deutſchen Proceſſes in einen Kampf gerathen iſt, welcher von den Verfechtern der er-

Digitized by Google

ſtern mit ehrenvollen Waffen ſeither geführt worden, aber durch die Geſetzgebung noch nicht entſchieden iſt, ſo daß die Rheinländer, mit deren Rechtsanſicht und Volksleben die Idee der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerechtigkeitspflege ſowohl, als des Geſchwornengerichts, auf das innigſte verwebt iſt, ein reges Intereſſe bei allen Fragen nehmen, welche dieſe ihnen ſo theuer gewordenen Inſtitutionen berühren, in einer Zeit, wo jedes Jahr ihnen eine Reform bringen kann. Darum hielten wir es für Pflicht, die angeführten Artikel nicht mit Stillſchweigen zu übergehen.

Was nun zunächſt den Berliner Artikel betrifft, ſo können wir verſichern, daß am Rhein, wo ſeit mehr als 40 Jahren die Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Gerechtigkeitspflege wieder eingeführt ſind, und täglich Vornehme und Geringe perſönlich vor den Schranken des Gerichts ſtehen, noch Niemand die Wahrnehmung gemacht hat, daß ein Angeklagter durch das öffentliche Verfahren in einen ſo mitleidswürdigen Zuſtand von Marter und Qual, wie wir ihn dort geſchildert finden, verſetzt geweſen ſey. Es iſt auch unmöglich, daß ein ſolcher Fall ſich ereigne, da die Humanität, welche ſich in den beſtehenden geſetzlichen Formen ausſpricht, den Angeklagten auf das vollkommenſte ſchützt. Um einen Ueberzeugungsgrund für die Wahrheit dieſer Verſicherung an die Hand zu geben, wird es demjenigen, welcher nicht Gelegenheit hatte, den Gang des öffentlichen und mündlichen Verfahrens perſönlich zu beobachten, genügen, wenn hier in kurzen Umriſſen dieſe Proceßart gezeichnet, und damit zugleich der Gang des geheimen ſchriftlichen Criminalverfahrens, wie dieſes in den meiſten deutſchen Staaten, und namentlich auch in den alten Provinzen des preußiſchen Staats beſteht, verglichen wird. Es wird ſich alsdann um ſo leichter beurtheilen laſſen, ob die erſtere Proceßart wirklich als Quelle einer moraliſchen Tortur angeſehen, und ob in dem geheimen ſchriftlichen Verfahren Stoff gefunden werden kann, um jener gefürchteten Qual abzuhelfen.

In dem öffentlichen mündlichen Proceſſe ſteht der Angeklagte vor dem Gerichtshof und den zwölf Urtheilsgeſchwornen, unter beſtändiger Aſſiſtenz ſeines Vertheidigers, in Gegenwart eines Publicums, das, weit entfernt, in der Lage des Angeklagten etwas Beſchimpfendes zu ſehen, vielmehr ſtets die größte Theilnahme für ihn zeigt, und welches mit rechtlichem Sinne dem Laufe der Verhandlungen aufmerkſam folgt, zu wartend, ob die Schuld oder Unſchuld des Angeklagten ſich beſtätigen werde. In Aller Beiſeyn werden der Angeklagte und die Zeugen der That verhört, auch die ſonſtigen Beweismittel vorgeführt. Hier iſt alle Gelegenheit, in das Innere der Sache bis in das kleinſte Detail einzudringen. Ueber jeden Umſtand können der Angeklagte und ſein Vertheidiger ſich erklären und Fragen ſtellen laſſen. Die Zeugen werden einander gegenüber geſtellt, wenn Abweichungen in den Angaben ſtattfinden. Die Richter und die Geſchwornen haben während der ganzen Verhandlung den Angeklagten, wie die Zeugen, im Auge, und ſind in den Stand geſetzt, ihre Gemüthsbewegungen, ihr ganzes Verhalten zu beobachten, und daraus die geeigneten Schlüſſe in Bezug auf Charakter und Glaubwürdigkeit der Perſonen zu ziehen. Das öffentliche Miniſterium und der Vertheidiger entwickeln hierauf die für und gegen die Schuld ſprechenden Gründe. Wenn dann noch irgend etwas iſt, was einer Frage an die Zeugen oder an den Angeklagten werth erſcheint, ſo wird die Frage geſtellt, auf Veranlaſſung des Gerichts, der Geſchwornen oder des Angeklagten. Der Präſident reſumirt hierauf das Ganze, indem er in einem gedrängten Bilde noch einmal alle für und gegen die Anklage vorgekommenen Beweisgründe zuſammenſtellt, ohne ſich ſelbſt ein Urtheil zu erlauben. So durch und durch verarbeitet, und nachdem alles, was menſchlicherweiſe zur Ermittelung der Wahrheit gefordert werden kann, mit Ernſt und feierlicher Würde geſchehen iſt, und kein Wort, keine Bewegung vorkam, welche nicht von jedem Richter, von jedem Geſchwornen unmittelbar aufgefaßt werden konnten, ſchreiten die Geſchwornen zu ihrer Berathung und zu ihrem Ausſpruch.

Dieſem Allem entgegengeſetzt iſt der geheime ſchriftliche Criminalproceß. Hier wird der Angeſchuldigte durch einen Gerichtsdeputirten im Geheimen vernommen. Eben ſo geheim werden durch den Deputirten die Zeugen verhört. Der Angeſchuldigte darf perſönlich nicht der Zeugenvernehmung beiwohnen. Es iſt in dieſem protokollariſchen Verfahren natürlich, daß nicht Alles und Jedes, was der Angeſchuldigte und die Zeugen erklärt haben, in das Protokoll kommt, ſondern nur dasjenige, was der Deputirte in ſeiner individuellen Anſicht, als der Sachlage angemeſſen, erachtet, und in derjenigen Form, wie ſie dieſem Inquirenten geläufig iſt. Finden ſich dann Widerſprüche, ſo ſoll der Angeſchuldigte ſich genauer, der Wahrheit gemäß, erklären; die Lehrbücher des Criminalrechts, wie die deutſchen Geſetzbücher, enthalten viele Klugheitsregeln, wie der Inquirent ſich zu verhalten habe, um das Geſtändniß des läugnenden Angeſchuldigten zu erlangen. Hält der Inquirent dafür, daß letzterer hartnäckig und verſtockt in ſeinem Läugnen iſt, ſo kann das Gericht auf deſſen Vorſchlag die von dem geheimen Verfahren unzertrennlichen Wahrheitserforſchungsmittel, die ſogenannten Ungehorſamsſtrafen, zur Anwendung bringen laſſen, beſtehend in ſtrengerer Haft, Beſchränkung der Nahrungsmittel, oder in einer Anzahl Stockhiebe (vgl. das öſterreichiſche Strafgeſetzbuch §. 365; — das bayeriſche §. 186; — die preußiſche Criminalordnung §. 296). So bearbeitet, werden die geſchloſſenen Unterſuchungsacten einem beſtellten Vertheidiger zur Anfertigung einer Vertheidigungsſchrift auf Grund der Acten mitgetheilt, dann dem vom Gericht ernannten einzelnen Referenten übergeben, welcher allein die Acten lieſt, und allenfalls durch einen Correferenten controlirt wird. Der Referent verlieſt nun bei verſammeltem Richtercollegium ſeine Relation, einen Auszug desjenigen, was die Acten nach ſeiner Anſicht Weſentliches enthalten, und das Gericht, welches weder den Angeſchuldigten noch die Zeugen geſehen oder gehört, noch die Acten, noch die Vertheidigung geleſen hat, und bloß in dem Vertrauen, daß der Inquirent ſeine Pflicht gethan habe, und daß die von ihm aufgenommenen Acten ein getreues, die Sache völlig erſchöpfendes Bild darſtellen, daß der Inquirent nichts überſehen, nichts vernachläſſigt, Alles von dem richtigen Geſichtspunkt aus beurtheilt, daß er ohne Vorurtheil und mit wärmſtem Eifer ſowohl für die Aufnahme der Beweiſe der Schuld als der Unſchuld auf das allerſorgfältigſte geſorgt habe, daß auch die nicht in den Acten gravirt erſcheinenden Beweiszeugen durchaus zuverläſſige, wahrheitliebende Menſchen ſind, daß endlich der Referent und Correferent auch Alles geleſen und referirt, und daß dieſe Beamten das non plus ultra geleiſtet haben, erläßt nun in dieſem Vertrauen — ſein Urtheil auf Leben und Tod.

(Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

Perſonal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Bayern:** der Prof. Arndt in Bonn das Ritterkreuz des VO. der bayer. Krone. — **Kurheſſen:** der k. niederl. Gen. Major Graf v. Limburg-Stirum das Comm. Kreuz 1ſter Cl. des Haus-Ordens vom goldenen Löwen. — **Hannover:** Se. Maj. der König der Niederlande den Georgs-Orden. — **Preußen:** der Oforſtmeiſter Krauſe zu Frankfurt den RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub; der Hofmarſchall des Prinzen Wilhelm, v. Rochow, das Comm. Kreuz 1ſter Cl. des großh. heſſ. Ludw. Ordens; der Geh. ORechnungsrath Hänſel das Ritterkreuz des großh. ſächſ. weimar. Hausordens vom weißen Falken; der Cabinetsſecretär der Prinzeſſin Albrecht, Hofr. Göring, das Ritterkreuz des k. niederl. Löw. O.

Militärdienſtnachrichten. **Baden:** den in Nr. 301 mitgetheilten ſind noch beizufügen: der Oberſtlieutenant und bish. Flügeladjutant Hoffmann iſt zum Commandeur des 1ten Inf. Reg. ernannt, und der Major und Flügeladjutant v. Krieg hat den Charakter als Oberſtlieutenant erhalten; der Oberſt v. Pierron iſt zum 5ten Inf. Reg. verſetzt; der Oberſtlieut. v. Cloßmann zum Oberſten und Comm. des 2ten Inf. Reg., der Major Hoffmann zum Oberſtlieut.; der Major Rigel zum Major ernannt. **Kurheſſen:** ernannt: die Oberſtlieutenants v. Amrlunxen, v. Specht, v. Ochs und v. Helmſchwerd zu Oberſten; als Oberſt charakteriſirt der Oberſtlieutenant v. Starck.

Civildienſtnachrichten. **Preußen:** Graf v. Frankenberg iſt zum Landrath des Bunzlauer Kreiſes, Reg. Bezirk Liegnitz, ernannt worden.

Conſuln: der bish. k. preuß. Viceconſul Leo Thremin zu Rio Janeiro iſt zum Conſul daſelbſt ernannt worden; auch hat der Senat von Hamburg den Hrn. Alex. Harmſen, unter der Firma Salvetti Harmſen und Comp., zum Hamburgiſchen Conſul in Alicante beſtellt.

Todesfälle. **Bayern:** München, am 27 Oct., der k. Art. Hauptmann, Fr. Schmitz, Ritter der franz. Ehrenlegion. — **Würtemberg:** Heilbronn, am 28 Oct., der penſ. Major v. Sonnenberg, 56 J. a. — **Hannover:** Aurich, am 15 Oct., der Major A. v. d. Decken, genannt Offen, 48 J. a. — **Preußen:** Torgau, am 25 Oct., der k. preuß. Landrath, Major a. D., K. C. v. Boſe. — **Oeſterreich:** Wien, am 23 Oct., der k. k. Geh. Rath und wirkl. Hofrath bei der Staatskanzlei, Graf v. Mercy; Prag, am 22 Oct., der k. k. Feldmarſchall-Lieutenant, Graf v. Noſtitz, der im ſchwierigſten Augenblick der Schlacht bei Leipzig durch einen Cavallerie-Angriff weſentlich zur Entſcheidung beitrug.

[4591–93] **Bekanntmachung.**

Das Bezirksgericht Brugg, Kantons Aargau in der Schweiz, hat den Abraham Egger von Brugg, welcher ſeit mehr als 30 Jahren landesabweſend iſt, und ſich auf die Edictalladung vom 27 September 1839 weder perſönlich geſtellt, noch ſonſt gemeldet hat, auf erfolgtes Anſuchen nach Anleitung des §. 25 des bürgerlichen Geſetzbuches als todt erklärt.

In Folge dieſer gerichtlichen Todeserklärung iſt das waiſenamtlich verwaltete Vermögen Eggers den geſetzlichen Erben desſelben angefallen. Da jedoch die erbberechtigten Perſonen der Waiſenbehörde von Brugg nicht alle bekannt ſind, ſo ergeht hiemit an dieſelben die öffentliche Aufforderung, ſich bis und mit dem

31 Januar künftigen Jahres

bei dem Gemeinderathe von Brugg anzumelden und als Erben des Abraham Egger förmlich auszuweiſen, und zwar unter Androhung des Rechtsnachtheils, daß dann zumal der geſammte Egger'ſche Nachlaß den bekannten und legitimirten Erben ſofort und ohne Rückſicht auf unangemeldete Berechtigte herausgegeben werden wird.

Brugg, am 23 October 1840.

Der Gerichtspräſident: **Keller.**

Der Gerichtsſchreiber: Fröhlich.

[4557] In der **Matth. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Prag bei Haaſe; in Linz bei Fink, Eurich, Haslinger; in Ollmütz bei Neugebauer; in Preßburg bei Wigand; in Brünn bei Seidel, Gaſtl; in Wien bei Gerold, Mimmer:

Allgemeiner Schul-Atlas über alle Theile der Erde nach dem neueſten Zuſtande. Gänzlich umgearbeitete und verbeſſerte Auflage, in 32 illuminirten Karten von Johannes Walch. 1840. 1 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 4 gGr.

Vor zehn Jahren kannte man in den mehrſten Schulen nur den Walch'ſchen Atlas, welcher bei ſeiner Wohlfeilheit in Süd- u. Norddeutſchland bekannt und beliebt war. Der Stieler'ſche Atlas, welcher allerdings beſſer war, hat ihn vielſeitig verdrängt. — Der vorliegende Schul-Atlas iſt nun gänzlich umgearbeitet, mit größter Sorgfalt nach den neueſten geographiſchen Hülfsmitteln verbeſſert, neu in Kupfer geſtochen, und wird ſich bei dem höchſt billigen Preiſe die frühere Gunſt überall, wo er bekannt wird, wieder erwerben. Die 32 Karten ſind vollkommen in der Größe wie jene in Stielers Schul-Atlas, auf ſchönem, ſtarkem Papier abgedruckt und ſorgfältig illuminirt.

[4568] Bei **Ch. Th. Groos** in **Karlsruhe** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der öſterreichiſchen Monarchie, der Schweiz und den übrigen angränzenden Ländern zu haben:

Geſchichte der politiſchen Oekonomie in Europa,

von dem Alterthume an bis auf unſere Tage, nebſt einer kritiſchen Bibliographie der Hauptwerke über die politiſche Oekonomie,

von

Adolph Blanqui (dem Aeltern).

Aus dem Franzöſ. überſetzt, mit Anmerkungen verſehen, mit einem Auszuge aus des Grafen G. Pecchio Geſchichte der politiſchen Oekonomie in Italien vermehrt, und mit einem theils ergänzenden, theils berichtigenden Epilog begleitet

von Dr. F. J. Buß, Prof. in Freiburg ꝛc.

2 Bände gr. 8. geheftet. Preis 5 fl. 24 kr. rhein. — 4 fl. 30 kr. C.-M. oder 3 Rthlr. preuß. Cour.

Es iſt bis jetzt faſt ein allgemeiner Fehler geweſen, daß man in der Geſchichte der Staatswiſſenſchaften nicht die Geſchichte der Inſtitutionen von der Geſchichte der Theorie unterſchieden, und vorerſt nur die letztere als trockene Litterärgeſchichte behandelt hat. So kam man denn mit den Staatswiſſenſchaften, die man für Tochter der Neuzeit ausgab, nicht weit in die Vergangenheit zurück, z. B. mit der polit. Oekonomie nicht über die Phyſiokraten hinaus, als wenn nicht Jahrtauſende vorher Völker gewirthſchaftet, und über das wirthſchaftliche Intereſſe, das allgegenwärtige, nachgedacht hätten, gerade als lebte die Wiſſenſchaft nur im Compendium!

Ganz anders hat Hr. Blanqui in dem oben angegebenen Werke die Geſchichte der politiſchen Oekonomie behandelt: ihm ſind die wirthſchaftlichen Einrichtungen der Völker, die ſocialen Intereſſen, die Hauptſache, und ſo führt er ganz richtig die Geſchichte der Wirthſchaftswiſſenſchaft in das Alterthum zurück. Ueberall iſt es der weltgeſchichtliche Geſichtspunkt, der ihn leitet, da alle großen Ereigniſſe der Geſchichte ihre wirthſchaftlichen Folgen hervorrufen. Nach Blanqui hat jedes Zeitalter ſeine eigene politiſche Oekonomie, und jede Nation ihre beſondere volkswirthſchaftliche Schule. Das Alterthum hat ſeine eigene Wirthſchaft, das Chriſtenthum bringt auch hier ſeine tiefen ſegensreichen Aenderungen; der Feudalismus, die Reformation, die neue Zeit, die neue Wiſſenſchaft, der neue Weltverkehr wirken wirthſchaftlich. Allein durch alle dieſe Ereigniſſe ſchlingt ſich ein providentieller Faden als Leitung und verbindet gemeinſame Tendenzen und ihre Träger die Parteien. Wie eingeſchlungen in dieſe Darſtellungen der weltgeſchichtlichen Wechſel erſcheinen in dieſem Werke dann auch die geſchichtlichen Verwandlungen der ökonomiſchen Lehren, und ſtets werden mit ſicherem praktiſchem Tact ihre Einwirkungen auf das Leben der Völker hervorgehoben, und durch die angegebene Anwendung auf das Leben die groß gegriffenen Züge der Weltgeſchichte der Gegenwart und ihren univerſellen Fragen nahe gebracht. Der Verfaſſer gibt der Wirthſchaftswiſſenſchaft den Zweck, von nun an die größte Zahl der Menſchen zur Theilnahme an den Segnungen der Geſittung zu berufen. Aus dieſen Gründen iſt dieſes Werk geeignet, ebenſo ſehr den Gelehrten, als den gebildeten Mann der Welt anzuziehen, zumal auch die Schreibart nicht die ſteife der Schule, ſondern die der gebildeten Geſellſchaft iſt.

Der erſte Band enthält die Darſtellung der Geſchichte der politiſchen Oekonomie vom Alterthum bis zu Colbert. Der zweite, in der deutſchen Bearbeitung bedeutend ſtärkere Band, geht bis auf unſere Tage, deren mächtigſte ſocialen Fragen noch am Schluſſe beſprochen werden. Beigefügt iſt eine Bibliographie der behandelten Wiſſenſchaft, welche, wenn ſie, mit Ausnahme der franzöſiſchen Litteratur, auch nicht ganz vollſtändig iſt, doch das Beſſere ziemlich vollſtändig angibt. Der deutſche Bearbeiter hat nicht nur einzelne Behauptungen des Verfaſſers in Anmerkungen beleuchtet, ſondern auch in einem dem zweiten Bande beigefügten kurzen Auszug aus des verſt. Grafen G. Pecchio geiſtreich geſchriebenen Geſchichte der politiſchen Oekonomie, die von Blanqui etwas zu kurz gehaltene Darſtellung der Leiſtungen ital. Volkswirthſchaftsgelehrten vervollſtändigt, und in dem das Ganze ſchließenden Epilog die durchlaufenden organiſchen Geſetze der Entwicklung der Völkerwirthſchaft mit kritiſchem Hinblick auf Blanqui's Arbeit aufzuſtellen geſucht.

Digitized by Google

[4559—60] Bei **Edmund Götſchel** in **Riga** und **Leipzig** iſt erſchienen und in allen ſolchen Buchhandlungen zu haben:

Geſchichte
des vaterländiſchen Krieges im Jahre 1812.

Auf allerhöchſten Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers von Rußland verfaßt von

Michaelowsky Danilewsky,

Generallieutenant, Senateur und Mitglied des Kriegsraths.

Aus dem Ruſſiſchen überſetzt von

C. R. Goldhammer.

Erſter und zweiter Theil. Mit vielen Planen.

Subſcriptions-Preis 8 Thaler für 4 Bände.

Nach dem Erſcheinen des dritten und vierten Theiles, die bereits unter der Preſſe ſind, tritt ein erhöhter Ladenpreis von 10 Thlrn. für das Ganze ein.

Mit dieſem Werke ſchließt der Cyklus der meiſterhaften hiſtoriſch-militäriſchen Darſtellung des berühmten Verfaſſers.

Von Sr. kaiſ. Majeſtät ſelbſt zur Abfaſſung einer Geſchichte des ewig denkwürdigen Jahres 1812 berufen, ſind demſelben nicht nur von der Regierung alle zu einer ſo wichtigen Arbeit unentbehrlichen officiellen Quellen geöffnet, ſondern auch viele wichtige Privatſammlungen und Notizen bereitwillig zur Benutzung dargeboten worden, ſo daß dieſes Werk hinſichtlich der Vollſtändigkeit und hiſtoriſchen Treue ſo wie hinſichtlich der ausgezeichneten Darſtellungsweiſe des Verfaſſers als einzig in ſeiner Art und für jeden Freund der Geſchichte als faſt unentbehrlich betrachtet werden kann.

Von demſelben Verfaſſer iſt bei mir erſchienen:

Darſtellung des Feldzugs in Frankreich im Jahre 1814.

Ins Deutſche übertragen von K. v. Kotzebue. 2 Bände mit 23 Karten und Planen. Geh. Preis 5 Thlr.

[4476—77] Im **Literatur-Comptoir** in **Stuttgart** erſchien, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller-Galerie.

Illuſtrationen zu Schillers dramatiſchen Meiſterwerken

von

Julius Nisle.

Artistischer Supplementband

zu den Werken Schillers in allen Ausgaben, enthaltend: zweiundſiebenzig Blätter auf feinem Tondruckpapier in größtem Imp.-Octav, und ein **Bruſtbild Schillers** in feinſtem Stahlſtich.

Vier Abtheilungen.

Erſte Abtheilung: Die Räuber, 14 Blätter; die Braut von Meſſina, 4 Blätter.
Zweite Abtheilung: Wilhelm Tell, 18 Blätter.
Dritte Abtheilung: Die Jungfrau von Orleans, 12 Blätter; Turandot, 6 Blätter.
Vierte Abtheilung: Wallenſtein, 13 Blätter; Cabale und Liebe, 5 Blätter und das Bruſtbild **Schillers.**

Preis jeder Abtheilung: **1 fl. 48** kr. rhein. — **1** Rthlr. **3** gGr. preuß. — **1 fl. 45** kr. Conv.-Münze.

Der dieſen ſchönen Kunſtblättern bereits, bei ihrer Publication als Beilagen zur Zeitſchrift: Europa, gezollte Beifall wird auch dieſer beſondern Ausgabe derſelben nicht fehlen, und hoffen wir manchem der zahlreichen Beſitzer der Werke Schillers mit dieſem artiſtiſchen Supplementband eine willkommene Gabe zu bieten.

[4446—47]

Zeitgemäß!

Bei **Delloye**, 13, place de la Bourse in **Paris**, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

La Turquie nouvelle,

par *L. P. B. D'Aubignosc.*

2 vol. gr. 8. Preis 15 Francs.

Abnehmern von Partien werden größere Vortheile als die gewöhnlichen gewährt.

[4425—27] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

SALUSTI
CATILINA ET IUGURTHA

cum var. editionum GERLACHII ET KRITZII.

Orationes et Epistolae ex fide cod. Vatic., et **Ciceronis Catilinaria, Livii** librorum CXL **epitomae.**

Recognovit

IO. CASPAR ORELLIUS.

12. (22 Bog.) 1 fl. oder 15 gr.

Dieses neue Werk des berühmten Hrn. Herausgebers soll nicht nur das schon längst gefühlte Bedürfniss einer wohlfeilen kritischen Ausgabe des Salust befriedigen, sondern zugleich einen für Lehrer sowohl als Studirende bequemen Inbegriff der römischen Geschichte in einer zierlichen Ausgabe darbieten.

[4578—80] So eben iſt erſchienen:

Erinnerungen
aus dem äußeren Leben

von

Ernſt Moriz Arndt.

Zweite unveränderte Auflage.

Mit Bildniß.

Gr. 8. Gebunden Preis: 2 Rthlr.

Leipzig, **Weidmann**'ſche Buchhandlung.

[4581—83] In der **Anſtalt für Kunſt und Litteratur** (R. Weigel) in **Leipzig** iſt erſchienen:

Rudolph Weigels Kunſtlager-Katalog. 9te Abtheilung. 6 gr.

Ueber die Eigenhändigkeit der Malerformſchnitte, von A. E. Umbreit. 9 gr.

Begleitungen zu Schillers Wallenſtein. Skizzen nach des Dichters Schilderungen entworfen und lithographirt von K. Loeillot. Paris. qu. Fol. 2 Rthlr.

[4566] Stuttgart. Im Unterzeichneter iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands vorräthig:

Weihnachtsblüthen. Ein Almanach für die Jugend, auf das Jahr 1841. In Verbindung mit Andern herausgegeben von G. Pfleninger. Vierter Jahrgang. Mit Stahlſtichen 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 10 gGr.

Auch dieſer Jahrgang iſt, wie ein Recenſent von dem vorigen Jahrgang ſagt, „ein ſchön verzierter Korb mit friſchen reifen Früchten und Gewürzen."

Chr. Belſer'ſche Buchhandlung.

---

[243] Im Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Entwurf
einer
Liturgie
für die
evangeliſche Kirche
im
Königreich Württemberg.

gr. 8. in Umſchlag geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Verſchiedene Gründe haben den Wunſch hervorgerufen, daß die im Jahre 1809 eingeführte Liturgie für die evangeliſche Kirche im Königreich Württemberg einer Veränderung unterworfen werden möchte.

Daher wurde mit Genehmigung Sr. Majeſtät des Königs das Geſchäft einer Reviſion derſelben einer Commiſſion von Geiſtlichen übertragen. Die allgemeinen Grundſätze, welche ſie bei dieſer Arbeit befolgen zu müſſen glaubten, ſind mit wenigen Worten folgende:

Der Geiſt eines wahrhaft chriſtlichen Gebets, und vorzüglich der Geiſt der chriſtlichen Demuth, welcher überhaupt bei der Anrede an Gott, das unendlich erhabene, allervollkommenſte Weſen, nie zurücktreten darf, ſoll die Gebete durchdringen und beherrſchen.

Die Formularien ſollen nicht nur die bibliſchen Lehren darſtellen, ſondern auch ſo viel möglich in Worte der heiligen Schrift gefaßt werden, oder doch Anſpielungen und Beziehungen auf bibliſche Stellen ausdrücken; überdieß durchaus das Gepräge der evangeliſchen Kirche und ihrer Glaubenslehre an ſich tragen.

Endlich ſollen ſie einfach, für das chriſtliche Volk faßlich und verſtändlich ſeyn, das Gemüth kräftig anregen und zur Andacht erheben; daher

Digitized by Google

denn auch ſowohl der lehrende als erzählende Ton möglichſt zu vermeiden war.

Mit Feſthaltung dieſer Grundſätze ſind außer der ältern und neuern württembergiſchen Liturgie mehrere Kirchen-Agenden und liturgiſche Sammlungen der evangeliſchen Kirche in Deutſchland und in der Schweiz, hin und wieder auch häusliche Gebetbücher aus frühern und ſpätern Perioden benutzt worden.

Stuttgart und Tübingen, Auguſt 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4550] Bei **J. F. Kuhlmey** in **Liegnitz** iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden. Augsburg an die K. Kollmann'ſche Buchhandlung:

Kurzer Unterricht zur Anfertigung richtiger Bauanſchlage, für diejenigen jungen Leute, welche nicht Gelegenheit haben über das Veranſchlagungs-Geſchäft den nöthigen Unterricht zu empfangen, vom Maurermeiſter Herrmann. broſch. 10 gGr. oder 45 kr. rhein.

Geſangbuch für Gymnaſien und andere höhere Bildungsanſtalten. geb. 3 gGr. oder 15 kr. rhein.

Sammlung von Gedichten. Ein Hülfsbuch für Leſe-, Gedächtniß- und Declamir-Uebungen. Geheftet. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr. rhein.

Materialien zum Unterricht in der evangeliſchen Glaubenslehre. Zum Gebrauch für höhere Bildungsanſtalten, und namentlich für vorgeſchrittene Confirmanden. Von O. Peters. 10 gGr. oder 45 kr. rhein.

Deutſche liturgiſche Veſpern auf alle Sonn- und Feſttage des ganzen Kirchenjahres, mit beigefügten Intonationen und den acht Choraltönen. 4 gGr. od. 18 kr. rh.

[4505] **Zum Unterricht empfohlen:**

Dumas, A., Henri III et sa cour, drame historique; Napoléon Bonaparte ou 30 ans de l'histoire de France; Cathérine Howard, drame en 5 actes. à 6—8 gr.

Scribe, *La caméraderie* ou la courte échelle, comédie en 5 actes. gr. 8. 1/3 Rthlr. od. 36 kr. rhein. *Bertrand* et *Raton* ou l'art de conspirer, comédie (Minister und Seidenhändler). 1/3 Rthlr. Les indépendants, comédie. 1/3 Rthlr.

Molière, Le misanthrope. 1/4 Rthlr. od. 27 kr. rhein. Tartuffe, L'Avare, Le malade imaginaire. 3 comédies. à 1/3 Rthlr.

Racine, Athalie, Esther, Phèdre, Iphigénie, Britannicus. 5 tragédies. à 1/6—1/4 Rthlr. od. 18—27 kr. rhein.

Regnard, Le joueur, comédie. 1/3 Rthlr.

Souvestre, Henri Hamelin ou le fabricant. 1/4 Rthlr.

Voltaire, Mahomet, Zaire. 2 tragédies. à 1/4 Rthlr.

In vielen Gymnasien sind obige Werke eingeführt, der Erfolg beim Unterricht war durchaus befriedigend.

Obige Ausgaben in gr. Octav-Format, sehr correct, sind durch alle Buchhandlungen zu haben.

Berlin. **Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung.

[1608] In **Erfurt** in der **Müller**'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Der Beruf des Kriegers.

Ein Handbuch für angehende und junge Officiere. Von einem preußiſchen Officier. ½ Rthlr.

[4504] **Höchſt nützliches Werk für Geſunde und Kranke.**

☞ Das Buch des Lebens!

In **J. Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Geſundheitslehren d. ausgezeichnetſten Aerzte.

Volks-Heillehre.

Erfahrungen der berühmten Aerzte

Boerhaave, Hufeland, Hahnemann

in der Kunſt,

das Leben und die Geſundheit der Menſchen zu erhalten und ihre Krankheiten zu heilen.

☞ Von einem praktiſchen Aerzte.

Drei Bände, an eintauſend Seiten ſtark.

Geſchmückt mit Boerhaave's, Hufelands und Hahnemanns Bildniſſen.

Preis Behufs der Möglichkeit recht allgemeiner Verbreitung

☞ für **alle drei** Bände nur **2** fl. **24** kr. rhein. oder **1** Rthlr. **18** gGr. ſächſ.!!

Die Ausſtattung iſt eine ſehr ſchöne.

Boerhaave oder Inhalt des erſten Bandes. (Im Auszug.)

Störungen der natürlichen Functionen: Störungen des Appetits, Kauens, Schlingens, der Verdauung. Schluchzen, Ekel, Erbrechen, Gallenruhr. Blähungen, Magenruhr, Milchruhr, Diarrhöe, Ruhr. Kotherbrechen, Gelbſucht, Verſtopfung. Störungen des Blutlaufs und der Blutmiſchung. Störungen der Harnabſonderung: Unterdrückung, Verhaltung, Schwerharnen, Harnſtrenge, Incontinenz, Harnruhr. — Störungen der vitalen Functionen: Herzklopfen. Häufiger, ausſetzender Puls, Ohnmacht, Scheintod. Athembeſchwerden: ausbleibender, ſchwerer, krampfhafter, aufrechter Athem, Lungenlähmung. — Störungen der animaliſchen Functionen. Fehler des Sehens, der Augenlieder, Thränen, Hornhaut. Fehler der Linſe, des Glaskörpers (Blindheit), der Flüſſigkeiten. Schwarzer Staar. Kurzſichtigkeit, Fernſichtigkeit, Halbſichtigkeit, Tag-, Nachtblindheit, Doppeltſehen, Schielen. Fehler des Gehörs, Geruchs, Geſchmacks, Gefühls. Schlafloſigkeit, Schlafſucht, Lethargus, Todtenſchlaf, Schlagfluß. Lähmung, Fallſucht, Krämpfe (Zuckungen), St. Veitstanz. Starrſucht, Starrkrampf. Katochymie, dünne, dicke Säfte; Plethora. Fehler der Abſonderungen: des Speichels, der Galle, Pankreasſaftes, des Darmſaftes, Blutes, Urins, der Hautausdünſtung. — Gelegenheits-Urſachen: Atmoſphäre. Winde. Telluriſche, ſideriſche, koſmiſche und andere Verhältniſſe. Speiſen und Getränke: Hunger, Uebermaaß. Arzneien, Gifte, Anſteckungsſtoffe. Mech. Schädlichkeiten: Schlag, Erſchütterung, Druck. Uebermäßige Geiſtesanſtrengung, Gemüthsbewegung. Wachen und Schlafen, Ruhe, Anſtrengung, Ausſchweifung ꝛc. Eingeweidewürmer des Menſchen. — Kunſt, die Geſundheit zu erhalten: Regulirung der Temperatur, Luft, Nahrung, Ruhe, Schlaf, Medicamente. Rückſicht auf Jahreszeit, Kleidung, Nahrung. — Erhaltung eines langen Lebens. — Behandlung ausgebrochener Krankheiten. — Entfernung der Krankheitsurſachen, namentlich der Gifte. — Heilung der Krankheiten der feſten Theile. Heilung der Säftekrankheiten. — Indirecte Behandlung der Krankheiten: durch ſchweißtreibende Mittel. Naſenſchleimtreibende Mittel. Speichelfluß befördernde Mittel. Brechmittel. Abführungsmittel. Urintreibende Mittel. Verfahren gegen Harnverhaltung. Harnruhe. Verfahren gegen übermäßigen und unwillkürlichen Harnabgang. Menſtruation und Wochenreinigung befördernde Mittel. Blutentleerende Mittel. Die Aderläſſen. Schröpfen. Anſetzen von Blutegeln. Hämorrhoidentreibende Mittel. Hautreize: Wachstaffet, Blaſenpflaſter, Seidelbaſtrinde. Fontanelle und Haarſeile. — Die ſymptomatiſche Behandlung der Krankheiten: Beſänftigung des Durſtes. Beſänftigung des Schmerzes. Verfahren gegen Schlafloſigkeit. Verfahren gegen Ohnmacht. — Mechaniſche Trennungen des Zuſammenhangs: Wunden. Quetſchungen. Knochenbrüche. Verrenkung. — Entzündung: Verbrennung. Hirnentzündung. Das Halsweh. Lungenentzündung. Der Seitenſtich. Die Leberentzündung und Gelbſucht. Die Magenentzündung. Darmentzündung. Die Schwämmchen. Nierenentzündung. — Fieber: Der Durſt. Der Ekel. Das Aufſtoßen und die Blähungen. Das Erbrechen, die Schwäche, die Fieberhitze. Das Fieber-Delirium. Die Schlafſucht, Schlafloſigkeit, Zuckungen im Fieber. Der Schweiß im Fieber. Fieber-Ausſchläge. Die Menſchenpocken. Das Faulfieber. Das Brennfieber. Das Wechſelfieber. — Lähmungen: Der Schlagfluß. Die Starrſucht. Der Todtenſchlaf. Lähmung der Muskeln. — Krämpfe: Krämpfe mit Unbiegſamkeit und Erſtarrung. Starrkrampf, Hundskrampf. Gichter, St. Veitstanz. Die Fallſucht. Die Hundswuth und Waſſerſcheu. Gemüths- und Geiſtes-Krankheiten: Die Schwermuth. Die Hypochondrie, Hyſterie. Die Raſerei. Die Narrheit. — Störungen der natürlichen Functionen; Der Storbut. Die Waſſerſucht. Das Podagra. Die Steinkrankheit. Die Luſtſeuche. — Krankheiten mit verzehrendem Säfteverluſt: Die Harnruhe, das Zerfließen im Schweiß. Die Lungenſchwindſucht.

Digitized by Google

Hufeland oder Inhalt des zweiten Bandes. (Im Auszug.)

Erhaltung und Verlängerung des Lebens. Begriff von Leben. Begriff von Lebenskraft. Erhaltung des Lebens. Hergang des Lebens. Verlängerung des Lebens. Bedingungen eines langen Lebens. — Methoden, das Leben zu verlängern. Künſtliche Mittel. Richtige Methode. Vermehrung der Summe der Lebenskraft. Abhärtung des Gefühls und der Organe. Verminderung der Lebensconſumtion. Reſtauration der Kräfte und Materie. — Mittel das Leben zu verlängern: Geſunde Generation. Reine Luft. Geſunde Nahrung. Geſunder Zuſtand der Organe. Körperliche Bewegung. Cultur der geiſtigen Kräfte. Enthaltſamkeit im Genuß der phyſiſchen Liebe. Guter Schlaf. Gute Seelenſtimmung. Verhütung und Behandlung der Krankheiten. Anlage zur Schwindſucht. Anlage zu Hämorrhoiden. Anlage zur Hypochondrie und Hyſterie. Anlage zu Rheumatismus und Katarrh. Anlage zum Schlagfluß. Gefahren des Temperaments. Gefahren der Lebensart. Das Kindbetterinnenfieber. Der Bruſtkrebs. Milchſtockungen. Rettung in ſchnellen Lebensgefahren. Erſtickung. Erfrieren. Vergiftungen. Arſenikvergiftung. Bleivergiftung. Queckſilber-, Spießglas-, Kupfervergiftung. Opiumvergiftung. Luftverderbniß. Anſteckung. Das veneriſche Gift. Blattern- und Maserngift. Krätzgiſt. Nerven- und Faulfieber-Contagium. Wuthgift. Seltenere Anſteckungen. Anhang: Hausmittel ihr Gebrauch in Krankheiten. — Phyſiſche Erziehung des Menſchen von der Empfängniß bis zum Tode. Sorge für das Leben der Ungebornen. Phyſiſche Erziehung der Kinder in den erſten Jahren ihres Lebens: Gute Geburt. Friſche Luft. Kaltes Waſchen und laue Bäder. Reinlichkeit. Nahrung. Uebung der Lebenskräfte und Organe. Das Schreien. Das Wiegen. Das Rollbett und der Korbwagen. Das Wickeln. Das Laufen. Die erſte Bekleidung der Kinder. Bruſt- und Bauchbedeckung. Kopfbedeckung. Stubenwärme. Das Bett. Der Schlaf. Die Behandlung der gewöhnlichſten Kinderkrankheiten: Die Fieber. Das beſchwerliche Zahnen. Die hitzige Gehirnwaſſerſucht. Die Augenentzündung der Neugebornen. Die häufige Bräune oder Luftröhrenentzündung. Der Schnupfen und Huſten. Krämpfe. Die Gichter. Der Kinnbackenkrampf. Die Gelbſucht. Das Wundſeyn und Hautausſchläge. Säure im Magen. Die Mundſchwämmchen. Das Erbrechen. Der Durchfall. Die Skrophelkrankheit. Die engliſche Krankheit. Das Auswachſen. Mechaniſche Verletzungen. Die Roſe der Neugebornen. — Phyſiſche Erziehung der Kinder vom Ende des zweiten bis zu ihrem zwölften, vierzehnten Lebensjahre: Hautcultur. Diät. Muskelnbewegung. Ausbildung der Seelenkräfte. Verhütung zu frühzeitigen Erwachens des Geſchlechtstriebes. Krankheiten dieſes Alters. Das Schielen. Die Kurzſichtigkeit. Unreine Haut. Der Kopfgrind. Drüſenanſchwellungen. Die Skropheln. Der Kropf. Die Wurmkrankheit. Leichdorne (Hühneraugen). Warzen. Froſtbeulen. Aufgeſprungene Lippen, rauhe Hände. Rauhe Haut. Leberflecken. Sommerſproſſen. Unregelmäßigkeit in der weiblichen Entwicklung. — Die Behandlung des höheren Alters.

Hahnemann oder Inhalt des dritten Bandes. (Im Auszug.)

Ueber Syſteme, Heilmethoden und ihre Grundſätze. Ueber die Hülfswiſſenſchaften der Medicin. Ueber Lebenskraft, Naturheilkraft und ihre Nachahmung. Ueber Claſſification und Namen der Krankheiten. Begriff, Urſachen und Symptome der Krankheiten. Ueber Diät und Lebensordnung in Krankheiten. Ueber den Einfluß des Klima's, der Witterung, Temperatur. Ueber (angebliches) rationelles Heilen, d. h. mit Rückſicht auf die nächſte Urſache der Krankheiten. Ueber die verſchiedenen Heilmethoden der alten Schule. Ueber die Blutentziehungen. Ueber Arzneigemiſche und gleichzeitige Anwendung mehrerer Heilmittel und Heilmethoden. Ueber Speiſen und Getränke, insbeſondere über die Wirkungen des Kaffees. Ueber Gegengifte. Belehrungen über die Heilung der veneriſchen Krankheit. — Erfahrungen in der Erziehung der Kinder: Das Stillen. Das erſte Anlegen des Kindes. Zeit des Anlegens. Schwierigkeiten, böſe Bruſt. Abgewöhnen. Wahl einer Amme. Nahrungsmittel der Ammen. Schädliche Gebräuche der Hebammen. Das Wickeln. Fallhut, Laufbank, Gängelband. Waſchen und Baden der Kinder. Wiegen. Vorſichtsmaaßregeln bei der Erziehung: Abhärtung. Aufſicht. Verhütung der Krankheiten: Lebensordnung. Stubenluft. Wundſeyn. Magenverderbniß. Sitzende Beſchäftigung. Schmutz. Schädliche Spiele. Medicinieren. Schädliches Tragen. Bedeutung des Schreiens. Abgewöhnung des Zorns. Abgewöhnung der Furcht. Gewohnheiten. Zahnen. Zu große Empfindlichkeit. Geſellſchaft der Kinder. Kleidung. Schlaf und zu Bettegehen. Trägheit. Uebungen des Körpers: Schwimmen, Eislaufen, Tanzen. Erziehung der Töchter: Leibesbeſchaffenheit des Frauenzimmers. Schnürbrüſte. Spielwerk. — Homöopathie: Beweggründe Hahnemanns, von der gewöhnlichen Heilart ſich zu entfernen, Geſchichte der Erfindung der Homöopathie. Grundzüge der Homöopathie, Vergleichung mit Alloopathie. Nachweiſung der Gegründetheit der homöopathiſchen Lehre. — Ueber die Krankheiten und ihre homöopathiſche Heilung: Begriff, Urſachen und Eintheilung der Krankheiten. Erforſchung der Krankheiten. Heilung der Krankheiten. In beſondern Zuſtänden: bei zu wenigen Symptomen der Krankheit. Heilung einſeitiger, innerer, Heilung äußerer (Local-) Krankheiten. Heilung chroniſcher (miasmatiſcher) Krankheiten. Heilung der Feigwarzen-Krankheit. Heilung der veneriſchen Krankheit. Heilung der Krätzkrankheit. Heilung der Krätz-Nachkrankheiten, Gemüths- und Geiſteskrankheiten. Heilung einzelner acuter Krankheiten: des Scharlachfiebers. Des Nerven- (Spital-) Fiebers. Der Cholera. Homöopathiſche Diät. Ueber die Arzneimittel und ihre Anwendung in Krankheiten: Erforſchung der Arzneimittelwirkung. Ueber die Wirkungsart der Arzneien. Aeußerungen dieſer Wirkung. Wahl der Arzneimittel, Anwendung. Wiederholung der Arzneigaben. Einfachheit der Arzneigaben. Kleinheit der Arzneigaben. Zubereitung, Aufbewahrung und Potenzirung der Arzneien. Ueber den thieriſchen Magnetismus (Mesmerismus).

[4400—2] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** iſt erſchienen:

Meine Lehre
von der
perſönlichen Fortdauer
des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode,
neu bearbeitet.
Meinen Kindern gewidmet
von
Friedrich Groos.

8. broſch. 6 gr. oder 24 kr.

In dieſer merkwürdigen Schrift des berühmten Verfaſſers, welche die größte Verbreitung verdient, iſt die perſönliche Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tod auf das überzeugendſte und anſchaulichſte dargeſtellt, in ganz neuer origineller Art, wie der jedem Menſchen ſo wichtige und heilige Gegenſtand noch nie aufgefaßt worden iſt.

[4670] **Anſtellungs-Geſuch.**

Ein ſehr erfahrener praktiſcher Mechaniker und Maſchinenbauer, der ſowohl mit dem Land- als Waſſerbau gleich viel bewandert iſt, ſucht in einer ſoliden Fabrik eine ſeinen Kenntniſſen und Erfahrungen angemeſſene Anſtellung. Hierauf Reflectirende wollen ihre Anträge in verſiegelt frankirten Briefen, mit der Chiffer R. S. verſehen, bei dem Perlier des k. k. Polytechnikums in Wien gefälligſt abgeben.

Augsburg, den 16 October 1840.

[4610] Une dame, qui sait la musique et la peinture, parle et écrit les quatre langues en usage et munie des plus respectables récommandations, désire s'engager comme compagne auprès d'une Dame de qualité. — Le Comptoir d'Intelligence à Berlin reçevra des adresses affranchies signées: D. Nr. 11.

[4522—23] Une Dame mariée désirerait avoir dans l'après midi de 4 à 5, quelques demoiselles qui auraient le désir de s'exercer et de se fortifier dans la conversation et dans la lecture de la langue française. S'adresser pour de plus longues informations Ludwigs-Strasse Nr. 15 au second étage à Munic.

[4511-12] **Stelle-Geſuch.**

Ein Commis, der ſchon in einigen Branchen gearbeitet hat, wünſcht in Bälde eine Anſtellung zu erhalten. Eine Stelle auf dem Comptoir würde derſelbe vorziehen. — Nähere Auskunft ertheilen

Stauch & Linck.

Stuttgart, den 22 October 1840.

[4595-97] Wichtige Anzeige
für Papier-Fabricanten.

Nach vielen unermüdeten Verſuchen iſt es uns endlich gelungen, alle Sorten Filze und Schläuche ohne Nath, die den engliſchen und franzöſiſchen ganz gleich kommen, zu fabriciren, wovon wir die HH. Papierfabricanten in Kenntniß ſetzen, und uns zu geneigten Aufträgen unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung beſtens empfehlen.

Heilbronn, am Neckar, im October 1840.

Gebrüder Veit.

[4459-60] **Ritterguts-Kaufgesuch.**

Im Kreise Ober-, Mittel- oder Unterfranken, auch Schwaben, wird ein Rittergut, mit einer jährlichen Rente von 5—6000 fl. und mit ritterschaftlichen Gerechtsamen versehen, zu kaufen gesucht.

Gefällige Anträge wollen unter *D. D* an die Expedition der Allg. Zeitung einbefördert werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 6 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 26 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreyspaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Freitag — Nr. 311. — 6 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Südamerika. Lavalle und Roſas, Wendung des Kriegsglücks. — Braſilien. Anlehen, allgemeine Amneſtie. — Großbritannien. Madame Lafarge auf der Bühne. Schreiben aus London. — Frankreich. Soults Tagsbefehl an das Heer. Bildung einer Garde, Salvandy's Sendung nach Spanien — Gerüchte. Briefe aus Paris (Guizot und die Anarchiſten) und Lyon (furchtbares Austreten der Gewäſſer. Wüthende Broſchüre von Cavaignac). — Niederlande. Aus dem Haag (die Deckungsmittel des Deficits. Haſſenpflugs Dienſtaustritt). — Deutſchland. Vom Neckar (der deutſche Rhein), vom Main (Preußens Einladung zu Ergreifung von Vertheidigungsmaaßregeln), Frankfurt (das Haus Rothſchild und die Nachricht von der Unterwerfung Emir Beſchirs), Coburg (Amtsantritt des Miniſters v. Lepel), Weimar (das Münzweſen. Die Verlobung des Erbgroßherzogs widerſprochen), Oldenburg (richterliche Entſcheidung in der Bentinck'ſchen Angelegenheit). — Preußen. Briefe aus Berlin (Dienſtverhältniſſe des Cabinetsminiſters. General v. Grolmann und Obriſt v. Radowitz nach Wien geſandt. Liepmanns Bilderdruck. — Oeſterreich. Aus Wien (Baron Marſchal zum Geſandten in Petersburg beſtimmt). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Reiſe JJ. helleniſchen Majeſtäten durchs ägäiſche Meer. — Großbritannien. (Friedensworte des Globe an die Franzoſen). — Deutſchland. (Aus Weimar: Landtagsarbeiten, Beanſtandung des Abgeordneten Heuß.) — Preußen. Briefe aus Berlin (Karl Streckfuß Hiſtoriograph der Huldigungsfeier, bildliche Darſtellung des Moments des feierlichen Ja von Franz Krüger) und Coblenz (ein rheiniſches Wort über Jury, öffentliches und geheimes Proceßverfahren). — Aegypten. (Aus Alexandria: angebliches Memorandum Mehemed Ali's an Frankreich.)

Datum der Börſen: London 30; Amſterdam 31 Oct.; Frankfurt a. M. 3 Nov.

Südamerika.

Der M. Herald hat ein Schreiben aus Montevideo vom 18 Aug. erhalten, welches die Nachricht von einem Siege Lavalle's über Pacheco bringt, in deſſen Folge Lavalle bis Puente del Marquez, acht Stunden von Buenos-Ayres, vorrückte. Dieſer Sieg, welcher am 7 Aug. ſtatt hatte, wiegt die Niederlage, welche Lavalle einige Wochen zuvor gegen Echague erlitten, vollkommen wieder auf. Am 23 Julius hatte Lavalle den Fluß Parana mit 3000 Mann überſchritten und war in die Provinz Buenos-Ayres eingerückt. Den Reſt ſeiner Truppen ließ er unter den Befehlen der Officiere Ramirez und Nuñez zurück, um Echague zu beobachten. Am 27 Jul. erhielt Roſas vom Anmarſch Lavalle's Kenntniß. Er ſchickte ihm den General Pacheco entgegen, welcher in aller Eile ein Truppencorps zuſammengerafft hatte. Pacheco griff am Abend des 7 Aug. an, und wurde geſchlagen; 200 Mann ſollen während des Kampfs zu Lavalle übergegangen ſeyn. Roſas' Lage wird immer kritiſcher und ſein Sturz iſt ſehr wahrſcheinlich. Die Provinzen Salta, Tucuman, Cordova und Catamarca haben ſich gegen Roſas erklärt und ein Bündniß unter ſich geſchloſſen. In Buenos-Ayres ſelbſt exiſtirt eine ſtarke Partei gegen Roſas, die wohl die Annäherung ſeines Gegners zu einem Aufſtand benützen wird.

Braſilien.

Mit der Handelsbrigg Racehorſe, welche Rio Janeiro am 31 Aug. verlaſſen, hat man in England folgende Nachrichten erhalten: Die Deputirtenkammer faßte am 29 Aug. die wichtige Entſcheidung, daß die Regierung ermächtigt ſey, den Ausfall in der Staatscaſſe durch ein Anlehn von 1,200,000 Pf. St. zu decken, welches dieſelbe ſo contrahiren möge, wie ſie es am vortheilhafteſten für den Staat erachte. Die Legislatur ſchien von einer weitern Emittirung von Papiergeld nichts wiſſen zu wollen. — Die fremden Geſandten haben die officielle Anzeige erhalten, daß die Krönung des Kaiſers, Dom Pedro's II, am 1 Mai 1841 ſtattfinden werde. — Eine allgemeine Amneſtie iſt verkündigt; es muß ſich nun zeigen, ob dieſe Maaßregel die alsbaldige Pacification der Provinz Rio Grande do Sul herbeiführen wird.

Großbritannien.

London, 30 Oct.

Am 28 Oct. fand in dem Saale der Southwark Literary Society wieder eine zahlreiche Verſammlung des „Vereins zum Schutze der Eingebornen" (in den brittiſchen Colonien) ſtatt. In Vandiemensland, ward unter Anderm bemerkt, ſey ſeit der Anſiedelung der Engländer die ganze eingeborne Bevölkerung erloſchen, und in Neu-Südwales von 2000 kaum noch 70 oder 80 übrig.

Am 29 Oct. kam im Adelphi-Theater am Strand ein neues Drama: „Marie Lafarge," aus der Feder eines Hrn. Coyne, zur Aufführung; der Schauſpielunternehmer, Hr. Yates, hatte aber, um einem etwaigen Einſchreiten des Lord Chamberlain vorzubeugen, Sorge getragen, dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum im voraus zu verſichern, daß es ein „ganz moraliſch Stück" ſey (nach dem Grundſatz nämlich: „Wenn ſich das Laſter erbricht, ſetzt ſich die Tugend zu Tiſch.") Wirklich ging das Kotzebue'ſche Moralſtück unter großem Applaus über die Bühne, und der Madame Lafarge oft touchirte Tugend (auch die Vicomteſſe Léautaud und ihre Diamanten ſpielten mit) netzte manches Thränentüchlein. Um die Fabel à la française noch romantiſcher und rührender zu machen, ſchließt Madame ſich mit einem früheren Liebhaber in ihrem Boudoir ein, und beide ſuchen ſich durch Kohlendampf zu erſticken; der Oheim aber und Monſieur Lafarge dringen ins Zimmer und retten die ſchon Bewußtloſen. Zum Dank dafür miſcht die Dame ihrem Eheherrn ein Tränklein, entſchließt ſich aber ſpäter, es ſelbſt zu nehmen; da wankt Lafarge halb berauſcht ins Zimmer, klagt über Durſt und ſtürzt, ehe ſeine Frau es verhindern kann (wie die Gemahlin des Königs Claudius) den Gifttrank hinunter. Unter tugendhaften Reuekräm-

Digitized by Google

pſen der „ſchuldloſen Schuldigen“ fällt der Vorhang. In den Zwiſchenacten traten Groteſktänzer auf, und ſchließlich erſchien Hr. Yates an der Hand ſeiner ſtürmiſch herausgerufenen Gattin, welche die Lafarge ſo ergreifend geſpielt hatte (ein Blatt nennt dieſe Rolle ihr chef d'oeuvre), und ſprach: „Ladies und Gentlemen! Ich hoffe, unſer Verſuch, Ihnen zu zeigen, was manchmal der Charakter des Weibes iſt, wird Sie überzeugen, daß es niemals meine Abſicht war, dieſe Bühne zum Schauplatz einer unſittlichen Vorſtellung zu machen. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß wird dieſes Stück jeden Abend wiederholt werden.“ — Leider iſt das engliſche Drama dergeſtalt in Verfall, daß es, wie das deutſche, beinahe nur noch von franzöſiſchem Tafelabhub vegetirt.

* **London**, 30 Oct. Zu Sheerneß findet eben der Proceß des Unterofficiers Henty ſtatt, welcher beſchuldigt iſt, das Feuer im Schiffe Camperdown, das er entdeckt und ausgelöſcht haben wollte, ſelbſt angelegt zu haben. Das Publicum jedoch bezeugt nicht den geringſten Antheil an der Sache, welches, da es die Hauptwaffe Englands betrifft, in einem Augenblick wie dieſer unerklärlich ſeyn würde, wenn man ſich nicht genöthigt ſähe, in dieſer Gleichgültigkeit ſelbſt einen ſchlagenden Beweis zu erkennen, daß die Nation durchaus nicht an die Möglichkeit eines Kriegs mit Frankreich glaubt. Dieſes iſt auch unſtreitig der Grund, warum man die ſo oft wiederholten ſchreckhaften Vergleichungen zwiſchen unſrer Flotte und der franzöſiſchen in der Times und einigen andern antiminiſteriellen Blättern mit Gleichgültigkeit lieſt; ja warum man die offenbaren Lügen in denſelben ungeahndet läßt. Denn befürchtete man ja einen nahen Krieg, ſo würden die Eigenthümer ſolcher Blätter bald durch den Abfall ihrer Abonnenten inne werden, daß ſelbſt die Gegner der Miniſter noch mehr Britten ſind als Tories. Welchen Werth aber ſolche Darſtellungen haben, läßt ſich daraus abnehmen, daß in einer der zuletzt erſchienenen auf brittiſcher Seite die 30 Linienſchiffe, welche wir in dieſem Augenblick in Commiſſion haben, und wovon die meiſten ſich im mittelländiſchen Meere befinden, *gar nicht erwähnt ſind*, während die 15 Linienſchiffe, welche die Franzoſen in jener See haben, auf 20 erhoben werden! Letzteres aber geſchieht durch folgendes arithmetiſches Kunſtſtück: von jenen 15 Schiffen ſind 5 nach Toulon zurückgekehrt, und ſollen als Beobachtungsgeſchwader im weſtlichen Theile des Meeres ihre Stellung nehmen: dieſes iſt alſo eine neue Flotte, und 5 zu 15, *welche früher im Archipelagus waren*, macht *zwanzig*! — Die Sache zwiſchen dem Lord Cardigan und dem Rittmeiſter Reynolds erregt noch immer großes Aufſehen. Die Zeitungen werden mit Briefen beſtürmt, und man dringt von vielen Seiten auf die Berufung einer Verſammlung und die Bildung eines Ausſchuſſes zum Empfang der Subſcriptionen, welche vielfach eingeſandt, und von noch mehreren Seiten angeboten werden. Doch erheben ſich auch hie und da einige Stimmen für Cardigan, oder doch gegen weitere Theilnahmsbezeugung für Reynolds, indem ſie meinen, daß ſolches ſtürmiſche Verfahren die Regierung verhindern dürfte, dem allzu ſtreng behandelten Officier Gnade widerfahren zu laſſen. Reynolds und ſeine unmittelbaren Freunde jedoch laſſen das Publicum gewähren, und geben kein Lebenszeichen von ſich. In den Zeitungen findet ſich indeſſen das Schreiben Lord Hills, welches er durch einen Adjutanten den Officieren des 11ten Huſarenregiments vorleſen laſſen. (S. Nro. 307 der Allg. Z. Beilage.) Die Times, welche die Sache bisher immer in einem mäßigen Ton genommen hat, will es für nichts Anderes gehalten wiſſen, als für einen Wink an Cardigan, allen weiteren übeln Folgen für ſich und die Disciplin des Heers dadurch vorzubeugen, daß er ſeinen Abſchied nehme. Es iſt auch hierzu wohl hohe Zeit. In Brighton, dem Standquartier des Regiments, ward er dieſe Woche eine halbe Stunde lang ausgepfiffen, und am Ende ein dreimaliges Hurrah für Reynolds gegeben, und heute Abend ſieht man dort ſtürmiſchen Auftritten entgegen, indem Reynolds bisherige Cameraden dieſem ein Feſt veranſtalten. — Die meiſten Banken ſind dem Beiſpiel der Bank von England gefolgt, indem auch ſie keine Wechſel auf mehr als 65 Tage discontiren. Doch hört man nicht, daß bis jetzt die Maaßregel in der Handelswelt nachtheilig gewirkt habe. Alle wahrhaft nützlichen Unternehmungen gehen darum ungeſtört ihren Gang. So ſoll z. B. die Nivellirung für eine 100 engl. Meilen lange Eiſenbahn, von Falmouth nach Exeter, unter ſehr ehrenvollen Auſpicien unmittelbar angefangen werden. — Die Königin iſt noch immer zu Windſor, macht ſich häufige Bewegung, und befindet ſich ungemein wohl. Ihr Gemahl kommt ihr faſt nie von der Seite.

Frankreich.

Paris, 1 Nov.

Hr. Guizot hat am 31 Oct. Hrn. v. Lamartine beſucht und ſich lange mit ihm über die gegenwärtige Lage unterhalten.

Franzöſiſche Blätter vom 31 Oct. enthalten folgenden Tagsbefehl des neuen Kriegsminiſters an die Armee: „Soldaten! Das Zutrauen des Königs hat mich wieder an eure Spitze berufen. Ich habe die Ehre, euch zu befehligen, angenommen in der Ueberzeugung, euch immer eifrig zu finden in der Erfüllung der Pflichten, welche durch die Geſetze, die militäriſchen Dienſtregeln und den Ruhm der franzöſiſchen Armeen euch auferlegt werden. Gehorſam gegen eure Chefs, ſtrenge Beobachtung der Kriegszucht, Genauigkeit im Dienſte, Aufrechterhaltung des Bruderſinns unter einander, der das Band und die Stärke der Armee begründet, dieß erwarten der König und das Land von euch, dieß werden ſie ſtets bei euch finden, wie in den ſchönſten Zeiträumen unſerer Geſchichte. Ihr kennt mich. Ihr wißt, daß ich viel verlange, daß ich keine Nachläſſigkeit im Dienſte, keine Pflichtvergeſſenheit dulde. Ihr wißt aber auch, daß meine Sorgfalt für euch, für die Wahrung eurer Rechte, für die Hebung eures Wohlbefindens nie raſtete, und daß es mich ſtets freut, wenn ich königliche Belohnungen meinen Waffengefährten zuwenden kann. Ich rechne auf euch, wie ihr ſtets auf mich rechnen ſollt, ſey es, daß wir, im Verein mit unſerer tapfern Nationalgarde, zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherung der Ehrfurcht vor dem Geſetze mitwirken müſſen, ſey es, daß der König uns ruft zur Vertheidigung der Gränzen, der Ehre und Würde Frankreichs. Paris, den 30 Oct. 1840. Der Präſident des Miniſterraths, Kriegsminiſter, Marſchall Herzog v. *Dalmatien*.“

Der Graf Le Couteule de Canteleu, früher Mitglied der Pairskammer, iſt zu Fareeaux (Eure) in einem Alter von 54 Jahren geſtorben.

(*Commerce.*) Wir hören aus achtbarer Quelle von Bildung einer k. Garde. Man verbirgt in gewiſſen Kreiſen nicht mehr den wahren Zweck der Bildung von vier neuen Cavalerieregimentern und acht Bataillonen Schützen. Bekanntlich iſt die Organiſation der letztern dem Herzog von Orleans und die der Reiterei dem Herzog von Nemours anvertraut. Man ſucht für beide Corps glänzende Uniformen zu beſonderer Auszeichnung. Auch hat die Ordonnanz vom 29 Sept. beſtimmt, daß die gewöhnlichen Geſetze für das Avancement hier keine Anwendung finden ſollen. Dieſe Ordonnanz hat einen ſchlimmen Eindruck auf die Armee gemacht. Man ſcheint in dieſe ſpeciellen Corps nur Officiere aufzunehmen, deren Meinungen Garantien darbieten und die zugleich ein gewiſſes Vermögen beſitzen. Vorzüglich ſoll man dabei die vormaligen Garde-

Digitized by Google

Officiere berückſichtigen. Endlich heißt es, daß von den acht Bataillonen jedes auf 1500 bis 2000 Mann gebracht werden ſoll, um aus zwei Bataillonen ein Regiment zu bilden. Dieſe vier Infanterieregimenter, in Verbindung mit den vier von dem Herzog von Nemours zuſammengeſetzten Cavallerieregimentern würden das ſeyn, was man den Kern dieſer neuen Inſtitution genannt hat.

(Conſtitutionnel.) Es heißt, einer der Miniſter des 15 April, Hr. Salvandy, ſey zum Botſchafter in Spanien ernannt. Unter der Reſtauration war Hr. Salvandy Attaché im Gefolge des Herzogs von Laval nach der Expedition von 1822 geweſen, welche die conſtitutionelle Regierung ſtürzte, und die abſolute Gewalt Ferdinands VII herſtellte. Glaubt das Miniſterium Guizot, daß ſolche Vorgänge eine gute Empfehlung bei der Regentſchaft und ein geſchicktes Mittel ſeyn werden, dem engliſchen Einfluß auf die ſpaniſche Angelegenheit ein Gegengewicht zu geben?

Das Journal des Débats kommt dem von faſt allen Organen der Preſſe wüthend angegriffenen Miniſterium zu Hülfe. „Die Journale der Linken, ſagt es, nahmen ihre Oppoſitionsrolle wieder auf und verfallen in ihre alte Gewohnheit des beleidigenden Schimpfens. Wir nehmen hievon bloß den Conſtitutionnel aus, der, obwohl er gleichfalls in die Oppoſition zurücktritt, einen Ton der Mäßigung beibehält, den wir gerne dem Einfluß des Hrn. Thiers zuſchreiben. Alle übrigen Journale haben das neue Miniſterium bereits excommunicirt und verflucht. Es iſt, ſagen ſie, das Miniſterium der Fremden; man ſpricht von Verrath; man ſagt, daß Frankreich den fremden Mächten überliefert ſey. Wenn dieſer Sturm von Injurien, welche von 1793 herdatiren und jene blutige Zeit wieder herbeirufen, ſich etwas gelegt haben wird, dann werden wir mit jenen Journalen der Linken, welche ſich die Mühe einer ernſten Discuſſion geben werden, die Politik beſprechen, die das neue Miniſterium befolgen muß. Dieſe Politik finden wir ganz in den Noten des Hrn. Thiers. Dieſe Noten hatten wohl die Journale der Linken geleſen, als ſie dieſelben der Schüchternheit und Schwache anklagten, weil ſie klug und vorſichtig waren. Heute vergeſſen jene Journale was ſie damals ſagten; ſie ſtellen dieſe Noten jetzt als eine ſtolze Herausforderung gegen Europa dar. Offenbar verwechſeln ſie aber die Noten mit ihren eigenen Artikeln. Ja, während die Noten des Hrn. Thiers einen großen Schritt zum Frieden machten, indem ſie den Kriegsfall auf die Zerſtörung der Macht Mehemed Ali's in Aegypten beſchränkten, alſo ganz Syrien und St. Jean d'Acre preisgaben, was ſehr viel war, während dieſer friedlichen Schritte riefen die miniſteriellen Journale den Krieg mit hohlen, ſchnaubenden Phraſen herbei. Weder Frankreich noch Europa konnten begreifen, wie jene gemäßigten, friedlichen Unterhandlungen mit dieſer kecken, prahleriſchen Polemik zuſammenſtimmten. Trotz der Gefahr der innern und äußern Umſtände, trotz der Schwierigkeiten der Organiſation der conſtitutionellen Partei, haben wir große Hoffnung, daß unſer Land gerettet werde. Es gibt in der conſtitutionellen Partei auch außerhalb des jetzigen Miniſteriums Männer von großer politiſcher Bedeutung, von bewunderungswürdigem Talent, welche das Miniſterium unterſtützen werden. An der Spitze dieſer Männer nennen wir ohne Anſtand Hrn. v. Molé, den erlauchten Chef des Miniſteriums vom 15 April. Keines Mannes Unterſtützung kann einem Cabinet mehr Stärke geben, als die ſeinige. Neben ihm nennen wir ſeinen würdigen und energiſchen Collegen, Hrn. v. Montalivet, Hrn. v. Lamartine, deſſen Talent immer höher wächst, und ſelbſt die Hoffnungen ſeiner wärmſten Bewunderer überſteigt; Hrn. Dupin, welcher durch ſeine hinreißende Beredſamkeit, wie durch ſeine feſte Anhänglichkeit an die Sache der Ordnung und der Geſetze uns in der letzten Seſſion an einige Züge jener großen Kämpfe von 1831 und 1832 erinnerte, die ihm zum Ruhm gereichen. Auf all' dieſe Männer zählt das jetzige Cabinet, wenn es die Vertheidigung der Charte gegen die Angriffe ihrer Feinde gilt.“

△ Paris, 29 Oct. Wenn Hr. Guizot das Miniſterium nicht angenommen hätte, wäre Frankreich in Anarchie verfallen. Die Gewißheit ſeiner Annahme bewirkte ſogleich ein bedeutendes Steigen der Papiere. Aber die Exploſion iſt doch nur aufgeſchoben, denn bevor man ſich fragt, ob es Hrn. Guizot wohl möglich ſeyn wird, Frankreich aus der Patſche zu ziehen, frage man lieber, ob Frankreich überhaupt gerettet werden kann? Weder die perſönlichen Feinde des Hrn. Guizot, noch ſeine Antecedentien, noch ſeine etwas pedantiſchen Manieren bilden das Haupthinderniß. Es fehlt ihm auch nicht an den Talenten eines Staatsmannes, aber die Frage iſt, ob das Uebel, an welchem Frankreich leidet, nicht ſtärker iſt, als alle Heilmittel und alle Aerzte. Dieß iſt der Gedanke, welcher gegenwärtig alle in Paris anweſenden auswärtigen Staatsmänner beſchäftigt. Die Franzoſen ſind, mit Ausnahme einiger wenigen Conſervativen, in einer Aufregung, die an Raſerei gränzt. Dieſer Tage gab einer der abtretenden Miniſter ein großes Bankett, welchem eine bedeutende Anzahl Deputirter beiwohnte. Man verſichert, es habe dabei nichts gefehlt als die Marſeillaiſe. Eine öffentliche Manifeſtation wird jetzt vorbereitet, durch welche man dem neuen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten den Willen Frankreichs, daß er energiſch gegen die Mächte ſich zeige, kund geben will. Die königliche Familie iſt in Beſtürzung; die Königin trägt auf ihrem Geſichte das Bild ihres täglichen Seelenſchmerzes. Der König allein behauptet ſeine Ruhe inmitten der Gefahren, die ihn bedrohen; er iſt entſchloſſen, das Steuerruder nicht zu verlaſſen, und dem Sturm Trotz zu bieten. Nie wird er zu einem Krieg ſeine Einwilligung geben. Der Herzog von Orleans, dem es vielleicht um Popularität zu thun iſt, wünſchte, daß man etwas thue, aber was? Krieg und Frieden ſind voll Gefahren. Man ging ſo weit, ſelbſt daran zu denken, Hrn. Thiers vor Gericht zu ziehen; aber würde er nicht Mitſchuldige finden, und welche Mitſchuldige! Gleich bei der erſten Berathung wurde dieſe Maaßregel verworfen. Die Annahme des Hrn. Guizot hat die Gemüther im Ganzen wenig beruhigt.

△ Paris, 31 Oct. Die HH. Guizot und Thiers hatten zuſammen eine Unterredung. Letzterer erklärte ſeinem Nachfolger, er werde ſich defenſiv verhalten und weder das Miniſterium Guizot noch die Krone angreifen, ſo lange man ſich hüte, ihn herauszufordern. Dieſer Vergleich convenirt begreiflicherweiſe beiden. Hr. Thiers würde in einiger Verlegenheit ſeyn, ſich auf der Tribune wegen der Verwendung der geheimen Fonds, deren Caſſe völlig leer gefunden wurde, zu verantworten, und Hr. Guizot iſt auf dieſe Art von einem furchtbaren Gegner befreit. Zwar iſt dieß nur ein Gegner weniger von den 186 Mitgliedern der Oppoſition, welche allein die Partei Barrot zählt, aber dieſer einzige iſt der mächtigſte Redner. Ein Umſtand iſt aber ſicher: wenn die Kammer widerſteht, wird ſie aufgelöst. Hr. Guizot ſoll entſchloſſen ſeyn, dann die Hälfte von den zur Befeſtigung von Paris beſtimmten 100 Millionen (?) aufzuwenden, um eine Kammer zu erhalten, die ſich ſeinem Syſtem fügt. Gelingt ihm dieß nicht, ſo kann er bei ſeinem Sturze wohl mit mehr Grund als Hr. Thiers ſagen: „après moi gouvernera qui pourra.“

♀ Paris, 26 Oct. Es gibt eine Partei in Frankreich, welche zur erſten Abſicht hat die heutige Monarchie wie die heutige

Digitized by Google

Charte zu ſtürzen; die Kammern abzuſchaffen; die Wahlgeſetze zu ſchleifen und dem Boden gleichzumachen; die eine und untheilbare Republik zu proclamiren; die Handwerker zu bewaffnen; die Souveränetat der Handwerker in den Städten, der Bauern auf dem Lande zu proclamiren; den Bürger in den Städten, den Adel auf dem Lande aller Herrſchaft und alles politiſchen Anſehens radical zu berauben; einen Theil des Landvermögens dem Gutsbeſitzer, einen Theil des Stadtvermögens dem Kaufmann abzunehmen; den Bauer und den Handwerker damit zu bereichern, in der Hoffnung, den Bauer und den Handwerker zu leiten wie die Partei will, da Bauer und Handwerker ungebildet ſind, roh, ſie aber, die Mitglieder der Partei, ſich für gebildet halten. Dieſe Partei zählt in ihren Reihen viele Schriftſteller, beſonders Journaliſten; einige Advocaten, beſonders unter denen die noch keinen Namen haben, oder unter denen die, wie Michel de Bourges, der Advocat Dupont und andere ſich einen demagogiſchen Namen verſchafft haben; hin und wieder einen wiſſenſchaftlich gebildeten Mann und einen Bankier, die ſich ſchmeicheln Herren der Situation zu werden; endlich eine ehrgeizige Jugend, welche, durch Gewalt der Waffen, ſich militäriſche Würden verſchaffen möchte. Dieſe Partei iſt ſtolz, ehrſüchtig, jähzornig, und hat, im revolutionären Sinne genommen, gute Köpfe, die das Material der Revolution gut zu ordnen verſtehen; aber es iſt eben dieſe polytechniſche und mathematiſche Bildung, welche in Widerſpruch geräth mit dem auflöſenden Element oder dem Clubweſen dieſer Demagogie. Gelingt es den Leuten, deren Organ der National iſt, dieſes Clubweſen zu beherrſchen, zu disciplиniren, ſo entſteht, mit der Zeit, ein ernſter Kampf zwiſchen ihr und dem herrſchenden Bürgerthum. Kommt ſie nicht zum Licht aus dem Chaos der Demagogie, ſo wird ſie entſchieden daniedergehalten, denn in der Demagogie ſelber ſteckt keine Kraft mehr, indem Bürger und Gutsbeſitzer ſtark genug ſind ſie zu bändigen und es mit ihr aufzunehmen; wie die Partei aber Herrin der Demagogie ſeyn würde, ſo, im Ausbruch eines europäiſchen Krieges, könnte ſie viele Recruten bilden unter der geſammten Jugend, der Bürgerſchaft und des Landadels, denn die Ehrſucht der Nation würde dann herrſchend. Dieſe Partei proclamirt überall, Frankreich ſey wie das alte Rom der Kern aller ſocialen und moraliſchen, wie aller wiſſenſchaftlichen Bildung der Welt; die Engländer ſeyen ohne Großmuth und bloß mercantil, die Deutſchen ſeyen Träumer; bloß aus Polen und Italienern macht ſie ſich etwas, indem ſie in ihnen die Satelliten, nicht die Rivale Frankreichs zu erblicken glaubt. Die Propaganda dieſer Partei ſtrebt nach Umſturz aller europäiſchen Monarchien, aller alten Verfaſſungen, welcher Art ſie ſeyen, von der feudalen an bis zur heutigen conſtitutionellen und bürgerlichen herab; ſie will eine deutſche und eine italieniſche untheilbare Republik gegen England und Rußland conſtituiren; ſie will die Rheingränzen und Savoyen, ohne den Fehler Napoleons, der in Deutſchland und Italien unnatürliche, auf die Länge der Zeit unhaltbare und die Völker verletzende Eroberungen gemacht; aber Frankreich ſoll die Mutter aller europäiſchen Republiken werden, und den geiſtigen Impuls geben zum Wurf der geſammten Menſchheit in einen neuen Schmelztiegel. Indem England und Rußland ſich verbanden, haben beide Mächte den Vulcan, der im Innern Frankreichs lodert, gewiſſermaßen von neuem angezündet; welche europäiſche Macht wäre aber verblendet genug, in einem ehrſüchtigen Kriege zu wähnen, die franzöſiſche Nation als ſolche politiſch zu vernichten und zur Theilung Frankreichs zu ſchreiten?

* **Lyon**, 31 Oct. Furchtbares Regenwetter mit heftigem Südwind hat den friſchen Alpen- und Juraſchnee geſchmolzen und Saone wie Rhone ſo angeſchwellt, daß beide Flüſſe ſich faſt in der Mitte der Stadt umarmen. Schiffmühlen und Kähne ſind vom Ufer geriſſen und fortgeführt worden, noch (Nachmittags) iſt das Waſſer im Steigen und weit über das Zeichen, von der großen Waſſernoth 1812 her, hinaufgedrungen. Somit hat 1840 bei uns den ſeit Menſchendenken niedrigſten und höchſten Waſſerſtand gezeigt, ein unerhörtes und jetzt ſchon bei Leichtgläubigen ausgedeuteres Ereigniß. Das Einſtürzen des Berges Ararat, mit dem die letzten Trümmer der Arche begraben wurden, ſoll damit auch in Verbindung gebracht werden. Aber neben dieſen Fluthen des Himmels ſcheint der Schwall der Flugſchriften in Ermangelung der Kriegsſpringfluth über uns ergoſſen zu ſeyn. Denn zu Quinets, Lamennais', Cabets Schriften kommt auch ein Feuerbrand von Cavaignac, dem die vorigen faſt nicht das Waſſer reichen. Eingeſchüchtert durch die neuen Maaßregeln gegen die Preſſe hat kein Drucker den Verlag dieſer Broſchüre übernehmen wollen, und ſo iſt daraus ein Artikel für das Journal de Peuple geworden, den der Cenſeur von Lyon abgedruckt hat. Der Inhalt iſt, daß es dem alten Liberalismus unmöglich ſey, einen Krieg gegen die europäiſche Coalition, zu führen; die Demokratie hingegen aus ſolchem Kampfe wie nach 1793 ruhmreich hervorgehen werde. Die Schrift iſt Scheidewaſſer; wo ſie nicht gänzlich den Gegner zerſetzt, bringt ſie mindeſtens in den Schwankenden eine ungeheure Gährung hervor. Sie iſt im Augenblick und namentlich für unſere Stadt bedeutend. Ein Theil des Ertrags für die beabſichtigte aber abgelehnte Denkmünze Cormenins iſt zur Vertheilung unter dürftige Arbeiter Lyons verſandt. Cormenin-Garnier, Pagès und Chapuys-Monteville, die zum Reformbankett eingeladen waren, haben in Briefen an das Comité ihr Bedauern über ihre durch Einberufung der Kammern nöthiggewordene Nichttheilnahme zu erkennen gegeben. Damit tröſtet ſich das republicaniſche Blatt über Beſchlagnahme einer ſeiner Nummern, worin es die Toaſte des Banketts gegeben. Alle Welt wünſcht baldige Beendigung der miniſteriellen Kriſis. Daß ihr noch andere folgen und dieſelben noch immer ſchlimmer werden müſſen, darüber drücken wir die Augen zu. Feſte und Repräſentationen zu Paris, Beſtellungen und Arbeiten für den Winter ſind die beſcheidenen Wünſche unſerer Induſtriellen. Aber die Demagogen haben die Augen immer offen; kein Vortheil bleibt ihnen unentdeckt, wo es auf Unterwühlen des Beſtehenden ankommt.

* **Lyon**, 1 Nov. Mein Brief ging geſtern nicht ab, weil ich zu einem Freunde mußte, in deſſen Laden das Waſſer eindrang. Leider muß ich dem geſtrigen Berichte noch traurige Worte zufügen. Die Rhone iſt bis gegen 4 Uhr Nachmittags im Steigen geblieben, dann bis heute gegen zwei Uhr Nachmittags um drei Fuß etwa gefallen. Dennoch ſteht ſie immer noch auf den Kaien. Der Deich, welcher auf dem linken Ufer oberhalb der Stadt die Vorſtädte Charpenne, Brot-eaux und Guillotin ſchützte, iſt von dem wüthenden Strome durchbrochen worden. Augenblicklich iſt die ganze eine Stunde weite, und mehrere Meilen lange Ebene in einen einzigen See verwandelt worden. Viele in dieſen neuen Vorſtädten gebaute Häuſer ſind aus Piſé oder geſtampfter Erde aufgeführt, und haben nur wenige Fuß hoch ein ſteinernes Fundament, deſſen Höhen nach den gewöhnlichen Ueberſchwemmungen beſtimmt worden. Man rechnet für den Augenblick fünfzig derſelben, die eingeſtürzt ſind, und deren Fall man, wie man mir ſagt, von der Höhe der Croix Rouſſe, wenn auch nicht immer ſehen, doch deutlich genug hören konnte. Alle Communicationen mit den Forts, die, gänzlich im Waſſer, aller Lebensmittel ermangeln, iſt durch einen reißenden Strom, der faſt eben ſo wüthend als die eigent-

Digitized by Google

liche Rhone raſet, unterbrachen. Die Zahl der Opfer ſcheint bedeutend zu ſeyn, dach kann man nichts darüber angeben. Unglücklicherweiſe iſt die Saone noch immer im Wachſen, ſo daß die Kaie zum großen Theil unter Waſſer ſtehen, und die Pariſer Poſt, wahrſcheinlich durch kleine Bergwaſſer aufgehalten, noch nicht angekommen iſt. Wenn die Saone drei Tage wächst, wächst ſie auch neun Tage. Wir wiſſen alſo nicht, wann das Leiden ein Ende nehmen wird. Unter ſolchen Umſtänden berichtet uns die telegraphiſche Depeſche das neue Miniſterium. Voilà bien un ministère de désastres, ſagte mir ein hieſiger Kaufmann; en face de notre grande tragédie, ſetzte er hinzu, on ne pense pas aux comédiens de Paris. Das Wort iſt für ein paar Tage wahr; wie aber, wenn der große revolutionäre Strom ſeine Dämme bräche? Dann würde ſich ein ganz anderes Drama vor unſern Augen entfalten. Die große Glocke der Kathedrale, ſo nur an Feſten läutet, ruft ſo eben zur Verehrung aller Heiligen; wie viele Gebete mögen in dieſen Tagen zu ihnen aufgeſtiegen ſeyn und noch aufſteigen! Das Feſt aller Seelen wird dießmal viele Todte begraben. Morgen ein Weiteres.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 30 Oct. In Bezug auf die vorgeſtern vom Finanzminiſter der zweiten Kammer der Generalſtaaten vorgelegten Geſetzesentwürfe iſt nachträglich noch zu bemerken, daß in einem derſelben beantragt wird, zur Deckung des beſtehenden oder eventuellen Deficits von den 22,500,000 fl., welche von dem durch Geſetz vom 11 April 1836 zu Gunſten des Amortiſationsſyndicats feſtgeſtellten Anlehen übrig geblieben, 18,000,000 in 5procentigen Obligationen auszugeben, doch ſo, daß 1841 nur zwei Drittheile und 1842 das letzte Drittheil verwendet werden. — Die Vorlage einiger anderer Geſetzesentwürfe wird noch erwartet. — Hr. Haſſenpflug hat die nachgeſuchte Dimiſſion von dem König-Großherzog erhalten, und Regierungsrath Gellé iſt mit der Civilverwaltung des Großherzogthums Luxemburg beauftragt.

Deutſchland.

♂ **Vom Neckar,** 28 Oct. Nicht nur am Rhein, auch am Neckar, und überall hin wo ein Gefühl für Nationalehre noch herrſcht und der graſſe Materialismus eines ſelbſt die deutſche Selbſtſtändigkeit und Territorialintegrität für gewiſſe Zwecke hinopfernden Parteigeiſtes vergebens bisher angeklopft hat, ſind die Abfertigungen jener naiven Statiſtiker des Nachbarlandes, Soulié und Conſorten, in der Allgem. Zeitung geleſen und wieder geleſen worden. In dieſem Tone muß man mit den Leuten ſprechen, welche, troß dem daß ſie dicke Bücher über das Deutſchland der 25 Jahre geſchrieben haben, zur Stunde noch nicht merken, wie ſich ſo Alles radical verändert hat. Daß dieſelbe Geſinnung, welche ſich in Ihrem Blatte ſeit Jahren kund gab und neulichſt ſo ſchneidend treffend ſich vernehmen ließ, von allen Punkten Deutſchlands wiederhallt und ſelbſt Differenzen von vitaler Wichtigkeit, wie die kirchlichen und die hannover'ſchen, gleichwohl dem Nationalgefühle nichts an Gemeinkraft und Intenſität benehmen, iſt ein mehr als beruhigender und erhebender Gedanke, ſo wichtig wie ein Bundescontingent. Unter ſolchen Umſtänden kann man denn auch neue franzöſiſche Lächerlichkeiten, von der Sorte jener Frankfurter Correſpondenzen des National über die Stimmung am Rhein, unbeantwortet ad acta legen, da ſie bereits für das Lachen den Reiz verloren haben. Wie wird aber wohl der National die Scene commentiren, welche vor kurzem zu Köln im Theater ſtattfand, als das von Becker gedichtete und von Konradin Kreuzer componirte Lied „der deutſche Rhein" unter immenſem Beifall, Da-Capo-Ruf und Begleitung des Publicums geſungen wurde? Ich theile Ihnen dieſes Lied zugleich mit dem vielfach geäußerten Wunſch mit, daß es durch Abdruck in ſo vielen Blättern als möglich zur allgemeinen Kenntniß gelangen und unſere Pariſienne bilden möge; während Arndts „Was iſt des Deutſchen Vaterland" als deutſche Marſellaiſe ihr bisher genoſſenes Recht unverkümmert fortbehaupten ſoll.

Der deutſche Rhein.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien, deutſchen Rhein,
Ob ſie wie gierige Raben
Sich heiſer darnach ſchrei'n.

So lang er ruhig wallend
Sein grünes Kleid noch trägt,
So lang ein Ruder ſchallend
In ſeine Wogen ſchlägt.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien, deutſchen Rhein,
So lang ſich Herzen laben
An ſeinem Feuerwein.

So lang in ſeinem Strome
Noch feſt die Felſen ſtehn,
So lang ſich hohe Dome
In ſeinem Spiegel ſehn.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien, deutſchen Rhein,
So lang noch kühne Knaben
Um ſchlanke Dirnen frei'n.

So lang die Floſſe hebet
Ein Fiſch auf ſeinem Grund,
So lang ein Lied noch lebet
In ſeiner Sänger Mund.

Sie ſollen ihn nicht haben
Den freien, deutſchen Rhein,
Bis ſeine Fluth begraben
Des letzten Manns Gebein.

† **Vom Main,** 30 Oct. Wie man hört, iſt die von Preußen an die deutſchen Vereinsſtaaten ergangene Einladung ſich zu rüſten mit großer Bereitwilligkeit aufgenommen worden. Die betreffenden Regierungen erkennen die dringende Pflicht, für die Sicherheit ihrer Unterthanen, den furchtbaren Rüſtungen Frankreichs gegenüber, welche deutlicher als alles Zeitungsgelärm auf die Abſicht Krieg anzufangen hindeuten, die nöthigſten Sicherheitsmaaßregeln zu ergreifen. Wichtig wäre unter dieſen Verhältniſſen, daß Oeſterreich ſeine Militärmacht im Vorarlbergiſchen verſtärkte, um im Falle eines Ausbruchs bei der Hand zu ſeyn. Indeſſen iſt vor der Hand in Oeſterreich bloß der Ankauf von 8000 Pferden für die Remonte beſchloſſen worden. Aeußerſt geſpannt iſt man auf den Zuſammentritt der franzöſiſchen Kammern; man hofft, daß das neue ſchändliche Attentat gegen den König Ludwig Philipp dem friedlichen und conſervativen Geiſte derſelben noch mehr überwiegende Kraft geben, und vielleicht auch Maaßregeln gegen die zügelloſe Preſſe hervorrufen werde.

△ **Frankfurt a. M.,** 1 Nov. Die Nachricht von der Unterwerfung des berühmten Emir Beſchir iſt ſchon geſtern Abend durch einen direct aus Konſtantinopel abgefertigten Eilboten an das Haus Rothſchild gelangt: ſie wurde noch an demſelben Abend Sr. Exc. dem Grafen v. Munch, ſo wie den Geſandten von Rußland, Preußen, England und Frankreich mitgetheilt, und ſofort an die franzöſiſche Regierung nach Paris befördert, der ſie, wie man glaubt, ſehr gelegen kommen wird in der ſchwierigen Lage, in welcher ſich das Miniſterium Soult-Guizot im Augenblick ſeiner Erhebung zur Gewalt befindet. Denn wenn die Anſicht der Diplomatie die richtige iſt, daß dieſes Ereigniß das Ende des Kriegs in Syrien und vielleicht die erzwungene Unterwerfung des Paſcha's nach ſich ziehen muß, ſo ſcheint es, daß dieſe Neuigkeit Hrn. Guizot nicht anders als willkommen ſeyn kann. Nur iſt die Frage, ob der neue Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten als Geſandter nicht in demſelben Irrthum befangen war, wie Hr. Thiers. Allerdings möchte man faſt wetten, daß er die Iſolirungspolitik ſeines Vorgängers damals getheilt, und wie dieſer das Uebel erſt erkannt hat, als die Heilung zu ſpät war. Das könnte ſich Hr. Thiers gelegentlich zu Nutzen machen.

* **Coburg,** 2 Nov. Dieſer Tage machte unſer Regierungsblatt die Ernennung des vormaligen kurheſſiſchen Geheimen-

Digitized by Google

raths und Miniſters, Frhrn. v. Lepel, zum dirigirenden Staatsminiſter in hieſigem Dienſt bekannt, und am Abend des nämlichen Tags erfolgte ſeine Ankunft von Kaſſel. Derſelbe war unterwegs auf der letzten Station von hier in dem Städtchen Rodach mit Sr. Durchl. dem Herzog zuſammengetroffen, Höchſtwelcher dort gegenwärtig, der Jagd wegen, ſeinen alljährlichen Herbſtaufenthalt macht. Geſtern und heut empfing der neue Hr. Miniſter die Aufwartung der verſchiedenen Dikaſterien, des Officiercorps und anderer Corporationen. Natürlich ſind die Augen des Landes mit Spannung auf dieſen Staatsmann gerichtet, mit Spannung, aber auch mit Vertrauen, wie ich hinzufügen darf, mit einem Vertrauen, welches ſeine frühere politiſche Geſchichte rechtfertigt. Der Erbprinz hat uns wieder verlaſſen und iſt nach Dresden zurückgekehrt, von wo er faſt drei Vierteljahre abweſend war, um dieſe Zeit zu den intereſſanteſten Reiſen zu benutzen. Baron Steckmar iſt heut wieder nach London abgegangen. Die Niederkunft der Königin muß nahe ſeyn, und es iſt wohl erklärlich, daß man hier dieſem allgemein wichtigen Ereigniß mit doppeltem Intereſſe entgegen ſieht. Hr. v. Heeringen, der hier lebt, iſt kürzlich von der Königin mit einer goldenen Medaille beſchenkt worden.

** **Weimar**, 29 Oct. Ich habe Ihnen noch einen Nachtrag zu liefern zu meinem Artikel über unſer Münzweſen. Im großherzogl. Decret an den Landtag werden die Koſten zur Ausführung der abgeſchloſſenen Münzconvention, nach Abzug des Gewinns von der neuen Scheidemünze, auf 50,000 Thlr. angeſchlagen und verlangt, daß der Landtag dieſen Aufwand auf die Landſchaftscaſſe definitiv übernehme, „weil der Kammerfiscus die ausgeprägte Scheidemünze mit eigenem bedeutendem Aufwande bereits ſo weit vermindert hat, daß, abgeſehen von jener Münzconvention, eine weitere Einziehung gewiß niemals nöthig geworden ſeyn würde. Die Staatsregierung wolle aber die Ausübung des Münzregals ſelbſt von dem Kammerfiscus auf den landſchaftlichen Fiscus übertragen. Ferner ſolle die Staatsregierung ermächtigt werden, ohne beſondere Rückfrage an den Landtag weitere Verträge mit der Geſammtheit des Vereins oder mit einem Theile desſelben abzuſchließen.“ Dieß wurde vom Landtag bereits zugeſtanden. Die Zuſtimmung des Landtags wird ſodann gefordert zur Zurückziehung von 130,000 Thlrn. in Umlauf befindlicher Weimar'ſcher Eindrittel und Einſechstel Thalerſtücke und zur Ausprägung von 70,000 Thalern in Einthaler und 130,000 Thlr. in Einſechstel Thalerſtücken im Courant des Vierzehnthalerfußes. Zur Beſtreitung der nöthigen Ausgaben wird ein Creditvotum von ſiebzigtauſend Thalern verlangt. Dr. Kieſer, Mitglied der zur Prüfung und Begutachtung ernannten Commiſſion, hielt neulich einen ausführlichen Vortrag, in welchem er mittheilt, daß eingezogen und in Berlin in neue Scheidemünze umgeſchmolzen werden ſollen 321,600 Thlr. Weimar'ſcher Münze, wobei ſich nach Berechnung der Münz-Immediatcommiſſion ein Verluſt von 44,095 Thlr. P. C. an Metall ergebe. Die unmittelbaren Prägungskoſten der neuen Münzen betragen 4521 Thlr. P. C.; die Einziehungskoſten 4716 Thlr.; die mittelbaren Koſten der Einführung des neuen Münzfußes würden etwa 13,000 Thlr. betragen. Sämmtliche Koſten der neuen Münzeinrichtung würden 67,716 Thlr. betragen. — Nachſchrift vom 1 Nov. Den verſchiedenen Gerüchten von einer bereits vollzogenen Verlobung unſers Erbgroßherzogs wird von glaubwürdigen Perſonen mit Beſtimmtheit widerſprochen, und iſt dahin meine frühere Mittheilung zu berichtigen. — Der Fürſt und die Fürſtin von Rudolſtadt waren zum Beſuch an unſerm Hofe. Der Graf v. Limburg-Stirum als Abgeſandter des Königs der Niederlande und der ruſſiſche Geheimerath Schukoffsky weilen ebenfalls ſeit einigen Tagen hier. — Unſer außerordentlich verſammelter Landtag wird bereits morgen ſeine Endſchaft erreichen; ſeine Geſchäftsthätigkeit wird ſehr gerühmt.

† **Oldenburg**, Oct. In den bekannten gräflich Bentinck'ſchen Proceſſen hat unſer Oberappellationsgericht in einer ſeiner letzten Sitzungen zum allgemeinen Aufſehen den Beſchluß gefaßt, dem gegenwärtigen Hrn. Beſitzer der Bentinck'ſchen Herrſchaften ꝛc. jede Verfügung über deren Einkünfte ſtreng zu unterſagen, weil derſelbe den Ueberſchuß der Revenüen von 1838, ungefähr 20,000 Rthlr. Gold, welchen er nach einem mit dem Hrn. Kläger für die Dauer des Hauptproceſſes geſchloſſenen Vergleich des nämlichen Jahres gerichtlich deponiren ſollte, theilweiſe für andere Zwecke verwendet hat. Man iſt geſpannt, ob demſelben unter dieſen Umſtänden die Ausübung der Regierungsrechte in Kniphauſen und Varel, die ihm nur bis auf weiter geſtattet war, ferner überlaſſen bleibe. Die gräfliche Finanzcommiſſion ſoll auf die treue Erfüllung des Vertrags von 1838 verpflichtet werden. Im Hauptproceſſe wird das Urtheil noch immer von Jena, woſelbſt die Acten ſeit September v. J. zum Spruch liegen, erwartet.

Preußen.

× **Berlin**, 29 Oct. Zu den wichtigeren Ereigniſſen in unſerm Staatsleben gehört ohne Zweifel die Ernennung des Generals v. Thile I zum Cabinetsminiſter. Das Sachverhältniß iſt folgendes. Der Graf Lottum iſt Miniſter des Schatzes und der Münze. Er hatte aber auch zugleich, ganz unabhängig von dieſem Miniſterium, und bloß in Folge eines ganz beſonderen Vertrauens des hochſeligen Königs, bei dieſem perſönlichen Vortrag in allen wichtigeren Staatsangelegenheiten, ſo daß faſt keine Sache von Belang in letzter Inſtanz vom König entſchieden wurde, bevor dieſer den Vortrag und das Gutachten des Grafen Lottum darüber gehört hatte. Dieſe unmittelbare Stellung zum König war alſo eigentlich die eines Cabinetsminiſters, und wenn man will, in einem gewiſſen, uneigentlichen Sinne ſogar die eines Premierminiſters. Dieſe letztere Stellung nun, indem der Graf Lottum das Miniſterium des Schatzes und der Münze ganz in bisheriger Weiſe beibehalten hat, iſt auf den General v. Thile übergegangen. Ihre große Bedeutung leuchtet ein, ungeachtet freilich dadurch, daß der König von den ſämmtlichen Miniſtern ſich perſönlich vortragen läßt, die Verhältniſſe einigermaßen anders geworden ſind. Allen Parteien mag Hr. v. Thile vielleicht nicht genehm ſeyn, allein alle Parteien ſind darüber einverſtanden, daß derſelbe ein eben ſo geiſtreicher Mann, wie von dem beſten Willen beſeelt iſt. An ſeine Ernennung ſchließt ſich eine andere, damit in mannichfacher Beziehung ſtehende an, die des Oberlandesgerichtspräſidenten Bötticher zu Stettin zum vortragenden Rath im Staatsminiſterium. Unter dieſer Benennung hatte nämlich bisher der geh. Staatsrath v. Stägemann den Vortrag beim Grafen Lottum in allen denjenigen Sachen, in denen dieſer dann wieder dem König Vortrag hielt. Hr. v. Stägemann, ſeit einiger Zeit kränklich, ſoll nun in dieſer Stellung durch Hrn. Bötticher erſetzt, oder vielleicht ihm nur vorläufig adjungirt werden, ſo daß Hr. Bötticher allein oder gemeinſchaftlich mit ihm deſſen bisherige Verrichtungen übernahme. Hr. Bötticher iſt übrigens wegen ſeiner ausgezeichneten Perſönlichkeit, ſeiner vorzüglichen juriſtiſchen Bildung, ſeines klaren ſcharfen Geiſtes, und ſeines ganzen thatkräftigen Weſens als einer unſerer beſten Präſidenten rühmlichſt bekannt. — Der neue Cultminiſter wird, wie es heißt, ſchon bald nach dem Antritt ſeines Amts Gelegenheit haben, ſein Intereſſe für die Wiſſenſchaft in einer hier ziemlich bekannt gewordenen Angelegenheit an den Tag zu legen. Eine hieſige Buchhandlung

Digitized by Google

hat nämlich im Anfang dieſes Jahrs das Cultminiſterium beim hieſigen Kammergericht wegen Nachdrucks verklagt. Gleich nach Uebernahme des Miniſteriums durch Hrn. Eichhorn ſind nun Vergleichsunterhandlungen eingeleitet. Man zweifelt um ſo weniger, daß dieſe zu einem Reſultate gelangen werden, als nicht zu verkennen iſt, daß ein Proceß wegen Nachdrucks gegen das zum Schutz der Wiſſenſchaften beſtimmte Miniſterium zu den auffallenden Erſcheinungen gehört. — So eben erfahre ich, daß der General v. Grolman und der Major v. Radowitz mit einer wichtigen Miſſion ſchleunigſt nach Wien gereist ſeyn ſollen. Der erſtere iſt bekanntlich einer unſerer beſten Generale, und Hr. v. Radowitz einer der vertrauteſten Freunde des Königs.

╳ **Berlin**, 30 October. Was ich Ihnen geſtern über die künftige Stellung der HH. v. Thile I und Bötticher ſchrieb, kann ich Ihnen als verbürgt wiederholen. Hr. v. Thile iſt bereits ins Staatsminiſterium eingeführt, und zwar in Gegenwart des Königs. Bei dieſer Gelegenheit ſollen wichtige Discuſſionen über unſere Juſtizverfaſſung und Verwaltung ſtattgefunden haben, deren Folgen ſich nächſtens in Einrichtungen verſchiedener Art äußern dürften. Insbeſondere iſt auch die Frage über Beibehaltung oder Abſchaffung der Patrimonialgerichte zu Erörterungen gekommen. Ein großer Theil unſerer Gerichte iſt noch in den Händen von Patrimonialgerichtsherren, obgleich namentlich der Miniſter Mühler es ſich ſtets hat angelegen ſeyn laſſen, die Patrimonialgerichtsbarkeit nach und nach abzuſchaffen, die ſich ohne Zweifel mit einem geregelten und gleichförmigen Geſchäftsgang nicht verträgt, wie ſie nicht minder auch auf die Strafrechtspflege ſtörend einwirkt. Schon aus dieſen beiden Gründen muß man die Bemühungen Mühlers dankbar anerkennen, wenn gleich in anderen Rückſichten den Gründen des Wider ſich manche des Für entgegenſtellen ließen. — Das bei der Huldigung am 15 Oct. aufgeſtellte neue Adelsprincip hat auch auf zwei ausgezeichnete Juſtizbeamte eine Art rückwirkender Kraft geäußert. Nach dem heutigen Juſtiz-Miniſterialblatt ſind nämlich der Oberlandesgerichtspräſident Bertram zu Inſterburg (Provinz Preußen, eigentlich Litthauen) und der Oberlandesgerichts-Vicepräſident Keber zu Königsberg in den Adelsſtand erhoben. Nach dem bei der Huldigung am 10 Sept. aufgeſtellten Adelsprincip konnte eine ſolche Standeserhöhung ihnen nicht zu Theil werden, weil beide keinen Grundbeſitz haben. Uebrigens werden dieſe beiden Erhebungen um ſo mehr Theilnahme finden, als einmal beide Männer ſich große Verdienſte um die Rechtspflege in ihren Provinzen erworben haben, zum andern aber die Claſſe der Juſtizbeamten bei den letzteren Gnadenbezeugungen ſehr dürftig bedacht war.

⊠ **Berlin**, Anfangs October. (Liepmanns Oelbilderdruck.) Man wird ſich erinnern, daß der Maler Liepmann zum erſten Verſuch mit ſeinem Oelbilddruck das Bildniß Rembrandts gewählt, welches ſich auf dem hieſigen Muſeum befindet, 1 Fuß $9\frac{1}{4}$ Zoll hoch und breit 1 Fuß 6 Zoll, den Künſtler auf dunkeln Grund in einem Kleide von ſchmutziger Farbe darſtellend. Die eigenthümliche Beſchaffenheit dieſes Bildes gab dem Einwande Raum, daß die neue Erfindung nur bei Vervielfältigung ähnlicher ſich bewähren, bei der von andern in geringerer Dimenſion und feiner gemalt, aber als unanwendbar erwieſen würde. Zur Widerlegung deſſen wählte der Erfinder des Oelbilddrucks nun gerade eines in der technischen Behandlung in dem Rembrandt'ſchen Kopfe entgegengeſetztes kleines Porträt, das des Franz Mieris, gleichfalls vom hieſigen Muſeum, ein Bildchen in ſauberſter Ausführung nur $4\frac{1}{4}$ Zoll hoch und $3\frac{1}{4}$ Zoll breit, und der Druck iſt ihm eben ſo gut gelungen, als der des Rembrandt. Man ſieht eine große Anzahl von Abdrücken bei ihm, die hievon Zeugniß ablegen, und für welche man den Preis von 3 Thlrn. beſtimmt hat, bei welchem er unmöglich beſtehen könnte, wenn dieſe Copien anders als auf mechaniſchem Wege erzeugt wären, wenn er den einzelnen Exemplaren auch nur eine leiſe Nachhülfe mit dem Pinſel hätte geben müſſen. Die erwähnten Abdrücke ſind auf Leinwand gemacht, und da Hr. Liepmann ſich für jetzt zu einer ſehr dünnen Grundirung entſchloſſen, ſo ſah er ſich für den Abdruck zur Wahl einer ziemlich feinen Leinwand genöthigt, die während des Drucks auf Pappe ſchwach aufgezogen und nach bewirktem Abdruck von der Pappe wieder losgelöst wird. Dieß iſt hauptſächlich darum nothwendig, weil die Leinwand ohne eine ſteifere Unterlage ſich während der Preſſung des Bildes darauf verziehen würde. Die Druckmaſchine wird in einigen Wochen beendigt ſeyn, und dann in Gegenwart jedes Schauluſtigen operiren, ſo daß die weiße Leinwand, vor den Augen der Zuſchauer in die Preſſe gebracht und mit dem Bilde bedruckt, aus derſelben hervorgehen ſoll. Nachdem dieſer erſte Verſuch öffentlich angeſtellt worden, ermangele ich nicht, Ihnen weitern Bericht davon zu erſtatten. Uebrigens ſcheint mir für Sachverſtändige die Bemerkung nicht unwichtig, daß Hr. Liepmann auf Befragen ſich dahin geäußert hat, daß, ſo verſchieden die Manieren der Maler in der Beziehung ſeyen, wie ſie ein Bild anzulegen, zu übermalen und auszuführen pflegten, eben ſo verſchieden werde ſich auch die Behandlungsart bei einem Druckgemälde herausſtellen; es werde demgemäß bei einem Bilddruck eben ſo ſchwierig ſeyn, die Art und Weiſe des Entſtehens eines ſolchen aus dem vorliegenden Exemplar zu erkennen, wie bei einem mit dem Pinſel gemalten Bilde.

Oeſterreich.

* **Wien**, 31 Oct. Der k. niederländiſche Bevollmächtigte, Graf v. Schimmelpenninck, welcher beauftragt iſt, dem hieſigen Hofe die Thronbeſteigung König Wilhelms II der Niederlande zu notificiren, iſt dieſer Tage hier eingetroffen, und hatte bereits einige Beſprechungen mit dem Fürſten Staatskanzler. — Der k. k. Staatsrath Baron v. Ottenfels und der großherzogl. badiſche Geſandte Baron v. Tettenborn ſind aus ihrem Urlaub zurück wieder auf ihrem Poſten dahier angelangt. — Der k. k. Geſandte bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, Baron v. Mareſchal, hat dem Vernehmen nach, auf ſein Anſuchen, einen längern Urlaub erhalten und wird ſonach hier erwartet; man ſagt, er ſey zum Geſandten am St. Petersburger Hofe beſtimmt, da der dortige Botſchaftersyoſten nicht ſobald wieder beſetzt werden dürfte. — Die geſtern hier eingelangten Briefe aus Konſtantinopel erwähnen eines dort verbreiteten lächerlichen Gerüchts, wornach 15 bis 20,000 öſterreichiſche Truppen in Konſtantinopel zu erwarten ſeyen!

Handels- und Börſennachrichten.

London, 30 Oct. Conſols 88.

Paris, 1 Nov. (Sonntag.) Man machte bei Tortoni kein Geſchäft. Auch hörte man nichts Neues.

* **Amſterdam**, 31 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. 50; 5proc. 97; Kanzb. $22\frac{1}{8}$ à $\frac{3}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $93\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{8}$; Ard. $17\frac{3}{16}$; 5proc. Metall. $101\frac{1}{2}$.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Nov. 5proc. Metall. $105\frac{3}{4}$; 4proc. 99; 3proc. $77\frac{3}{4}$; Bankactien 2055; 250fl.-Looſe 121; 500fl. $138\frac{1}{2}$; Integr. $49\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 72; Ard. $19\frac{3}{4}$; port. $10\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn 319; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc. Geld.

Augsburg, 5 Nov. Ludwig-Canal — P., $73\frac{1}{2}$ G. Augsb. Münch. Eiſ. $92\frac{1}{2}$ P., $91\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., $99\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 80 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 591 P., 588 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 — P., $119\frac{1}{2}$ G. Anleb. von 1834 135 P., — G.; Met. 5proc. 106 P., 105 G. 4proc. $99\frac{1}{2}$ P., $98\frac{1}{4}$ G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1715 P., 1708 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. $114\frac{1}{2}$ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{5}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat $99\frac{1}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 42. G. Paris $116\frac{3}{8}$ G. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{7}{16}$ G. Genua 52 G. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{3}{4}$ G. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

Digitized by Google

*** **Hamburg**, 29 Oct. Die Indigoverſteigerung in London iſt am 22 geſchloſſen worden. Im Ganzen ſind 10,872 K. auf den Markt gekommen, wovon etwa 5400 K. Käufer gefunden haben. Für den einheimiſchen Bedarf Englands wurden ungefähr 3000 K., für Frankreich 250, für Rußland 350 und für Deutſchland nahe an 2000 K. gekauft, während für das Mittelmeer und Italien faſt nichts verlangt wurde. Der Aufſchlag von 4 bis 9 D. per Pfund auf die Juliuspreiſe hat ſich feſt behauptet; aber zur Speculation war durchaus keine Neigung vorhanden. In allen übrigen Waarenpreiſen bemerkt man ein unſtates Schwanken, das ganz den Charakter der politiſchen Verhältniſſe beurkundet. Zucker zeigt dieſen Monat in den ſechs Hauptniederlagen von Europa einen Ausfall von 849,000 Ctr. gegen gleichzeitig 1839. Der größte Theil dieſes Ausfalls iſt in England zu ſuchen, wo nur 1,011,000 Ctr., gegen 1,636,000 Ctr. am 1 Oct. 1839, vorräthig ſind. Auch in Holland iſt der Vorrath um 154,000 Ctr. geringer, wogegen dieſes Jahr 50,000 Ctr. mehr in Hamburg lagern. Unter dieſen Umſtänden verdient der Werth dieſes Artikels Vertrauen. Die Preiſe von Cochenille ſind dieſen Monat 25 Proc. niedriger als v. J., und der Verkauf hat ſich von 3287 auf 5479 Seronen gehoben. Der Vorrath iſt deſſenungeachtet dieſes Jahr um 800 Seronen größer, aber die Preiſe werden ſich bei dem ſtärkern Begehr feſt behaupten. Unter den neuen Handelszweigen Englands bemerkt man jetzt auch den Bau transportabler Häuſer, welche nach Auſtralien und Indien auf Beſtellung gehen. Jedes Stückchen Holz zur Vertäfelung wird aufs niedlichſte vollendet, jede erſinnliche Bequemlichkeit gewährt; und die beſſere Claſſe von Auswanderern zieht nun mit dem Gehäuſe auf dem Rücken, wie die Schnecke mit der Schale.

Tabak. Baltimore, 29 Sept. Die Verſchiffungen von Maryland und Ohio-Tabak betragen von Anfang des Jahres bis Ende Septembers 37,730 Faß. Davon gingen nach Rotterdam 12,349, Bremen 11,876, Amſterdam 7962, Trieſt 1687, Frankreich 3741, Hamburg 115 F. Die Ausſichten auf dießjährige Ernte ſind nicht günſtig; der Tabak wurde ſpät gepflanzt, und litt frühzeitig viel durch Dürre und Raupen; während den letzten Tagen Septembers war das Wetter ſehr unfreundlich, weßhalb der Tabak unreif und grün geſchnitten werden wird, ſo daß die Ernte in Quantität und Qualität den letzten Jahren nachſtehen muß. In Ohio dagegen hatte der Tabak gutes Fortkommen, nur ſoll er vor kurzem durch die Kälte gelitten haben, was aber der Beſtätigung bedarf. Virginien lieferte bis zum 1 Sept. 54,508 F., im vorigen Jahre bis zum 1 Oct. nicht mehr als 28,546 F., der gegenwärtige Vorrath in dieſem Lande wird auf nur 5500 F. geſchätzt. Die gegenwärtige Ernte ſteht gut, doch ſoll ſie 5 bis 10,000 F. weniger als im vorigen Jahre bringen. Die Nachfrage bleibt gut und die Preiſe halten ſich: 4 bis 8½ D. für continentale Sorten, 6½ bis 11 D. für Qualitäten nach England. Stengel ſind 2 D. notirt, der Vorrath iſt aber unbedeutend und wird meiſt über dieſen Preis gehalten. Die Zufuhr von Kentucky-Tabak in Neu-Orleans vom 1 Oct. 1839 bis 1 Sept. 1840 macht mit Einſchluß des früheren Vorraths 44,765 F. aus. Hievon ſind zu binnenländiſchem Verbrauch abgegangen 1060 F., nach fremden Häfen verſchickt 26,246 F., längs der Küſte der Vereinigten Staaten verſendet 13,550 F., ſo daß nicht ganz 4000 Faß übrig bleiben, wovon 1200 F. an die franzöſiſche Regierung abgeſetzt wurden. Der Vorrath von Maryland und Ohio in Baltimore und Alexandria beträgt 10,000 F., wovon ſich bereits 3500 in den Händen der Verſender befinden. Auch die Ernte von Kentucky-Tabak ſoll durch Dürre gelitten haben, und vermuthlich nicht mehr als mittleres und geringes Gewächs liefern. Amſterdam und Rotterdam. Im Handel durchaus ſtill. Eine kürzlich zu Rotterdam angelangte Schiffsladung von 620 Faß Virginia-Tabak, wofür 24½ bis 27 Cts. verlangt wurden, iſt am 30 größtentheils durch ein belgiſches Haus aufgekauft, aber der Preis nicht genau bekannt worden. Hamburg, 30 Oct. Einiger Handel, namentlich Kentucky. Zufuhr Virginia 46 F., Kentucky 20 F., von St. Thomas 1359 P., Portorico-Blätter und 146 R. Portorico-Tabak. Preiſe durchaus dieſelben wie am 22 Oct.

Wolle in Frankreich Ende October. Für feine Wollenwaaren und feine Wolle iſt der Begehr plötzlich geſunken, da die politiſche Lage Unruhe erweckte, und aus Arles meldet man vom 20, aus Paris vom 24, daß gemeine Wolle begehrt und im Steigen ſey; nur in Sedan war noch Frage nach feiner Wolle, auch Elbeuf kaufte noch immer etwas. Vom 29 indeß meldet man aus Paris, daß auch die Käufe von ordinären und gemeinen Wollen in Folge der Friedensgerüchte nachlaſſen, und die Magazine, die ſeit einem Monat ziemlich in Folge der Aufträge für die Truppen geleert waren, fingen an durch die neue Zufuhr allmählich ſich zu füllen. Einige ziemlich bedeutende Käufe halbfeiner Wolle waren in Deutſchland gemacht worden. Wollene und halbwollene Gewebe, wie Mouſſeline, Merinos, Napolitaines ſind fortdauernd wenig begehrt.

Berichtigung.

In Nro. 294 der Allg. Zeitung iſt der Name des k. preußiſchen Officiers, der neben Sr. kaiſ. Hoh. dem Erzherzog Friedrich von Oeſterreich auf der Breſche v. Saïda der erſte war, falſch angegeben; er heißt nicht v. Lauer, ſondern Friedrich Laue.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

[1519] **Chauſſee- und Eiſenbahn-Baukunſt**

Durch alle Buchhandlungen, in Augsburg durch die K. Kollmann'ſche, zu beziehen. (Erfurt u. Leipzig, L. Hilſenbergs Verlag):

Klaus, F. L., praktiſches Handbuch der Chauſſee- u. Eiſenbahnbaukunſt, vorzüglich in Rückſicht auf die Anlage und Bauausführung, nebſt Angabe der ſpec. Koſten der gewöhnlichen Chauſſeen, ferner auf die Anlage und vorzüglichſte Conſtruction nebſt Angabe der ſpeciellen Koſten der Eiſenſchienenwege und endlich auf die Bedingungen, unter welchen der Ertrag der Eiſenbahnen das Maximum erreichen kann. 2 Bände in 8. (40 Bogen). Mit 21 Tafeln Abbildungen. 1838 u. 1839. Preis 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr. rhn.

[4569] **Für Freunde der Muſik und Geſchichte.**

Bei **Ch. Th. Groos** in Karlsruhe iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen und den angränzenden Ländern, als Oeſterreich, Schweiz ꝛc. zu haben:

Geſchichte
der
heutigen oder modernen Muſik.
In ihrem Zuſammenhange mit der allgemeinen Welt- und Völkergeſchichte dargeſtellt
von Hofrath Dr. **Guſtav Schilling.**
In 2 Lieferungen von circa 48 Bogen,
Preis geh. 8 fl. oder 4 Rthlr. 16 gr.

Jedem Muſiker, gebildeten Muſik- und überhaupt Geſchichtsfreunde muß dieſes Werk das größte Intereſſe gewähren, da es nicht etwa dürre lange Stammbäume ſind, die hier ſeinem Auge vorgeführt werden, ſondern lebenvolle Bilder, in welchen die Entwickelung der heutigen Tonkunſt von ihren erſten Anfängen zu Chriſti Zeiten an bis auf den heutigen Tag, mit ihrem ſteten tiefen Eingreifen in die Geſchichte der Menſchheit überhaupt ſich abſpiegelt. Auf dem Umſchlage der erſten Lieferung iſt eine ausführliche Anzeige abgedruckt: ſie mag weiter von der Tendenz des Werks unterrichten, das, ſeinen Gegenſtand der neuern und neueſten Zeit entnehmend, auch für die Gegenwart wohl von großer Bedeutung ſeyn muß. Die zweite etwas ſtärkere Lieferung, mit Titel, Vorrede, Inhalt und Regiſter, wird jedenfalls noch in dieſem Jahre ausgegeben.

Reiſe Ihrer helleniſchen Majeſtäten durchs ägäiſche Meer.

— — — — — — — Rings im Kreiſe
Fahten ſie Delos ein, und heiſens mit Namen Ankladen.
Dionyſ. Perieg.

= **Athen**, 11 Oct. Geſtern Abend ſind der König und die Königin von ihrer Reiſe durch das ägäiſche Meer in beſtem Wohlſeyn wieder hierher zurückgekehrt. JJ. MM. ſchifften ſich am 29 Sept. Vormittags auf dem Dampfſchiff Othon ein, erreichten aber wegen des heftigen Gegenwindes den Hafen der Inſel Keos erſt nach Einbruch der Nacht. Die Einwohner hatten, als ſie das Dampfſchiff herannahen ſahen, auf den Höhen an der Weſtſeite des Hafens, wo die Stadt Koreſſos geſtanden, große Feuer angezündet, welche den engen Eingang und das gegenüber liegende felſige Vorgebirg mit dem Leuchtthurm glänzend beſtrahlten, und die hinterwärts gelegenen höheren Berge um ſo mehr in ein räthſelhaftes Dunkel zurücktreten ließen. Bei dieſer magiſchen Beleuchtung legte ſich der Othon vor Anker. Da es zu ſpät war, um die eine ſtarke Stunde entfernte Stadt, welche die Stelle der alten Julis einnimmt, noch zu erreichen, wurde an Bord des Schiffs übernachtet, und erſt am nächſten Morgen, dem Namenstage des Königs, nach der Stadt hinaufgeritten. Nachdem JJ. MM. in der biſchöflichen Kirche der Meſſe beigewohnt, nahmen ſie die Glückwünſche der Beamten und Primaten des Orts an, und machten nach dem Déjeûner einen Spazierritt durch einen Theil der Inſel zu dem aus Brönbſteds Reiſen bekannten koloſſalen Löwen auf der Oſtſeite der Stadt, und weiter nach dem ſehenswerthen antiken Thurme im Kloſter St. Marina am Wege von Julis nach den Ruinen von Pöeſſa. Leider fand ſich, daß ein bedeutender Theil von der weſtlichen Mauer des Thurmes im letzten Winter in Folge eines heftigen, von ſchweren Regengüſſen begleiteten Sturmes eingeſtürzt war, ſo daß auch dieß anſehnliche Monument, nachdem es zwei Jahrtauſenden getrotzt, vom nahen Untergang bedroht iſt. Während der Rückkehr von hier nach der Julis brach die Nacht ein, aber deſto freundlicher war der Anblick der an Felſenhängen maleriſch gruppirten Stadt, von flackernden Feuern auf den meiſtens flachen Dächern tageshell beleuchtet. Auf die Abendtafel folgte ein kurzer improviſirter Ball, dem es nicht an Heiterkeit gebrach, zumal als ein paar bejahrte Conſularswittwen, zum Andenken der „guten alten Zeit“, ſich die Ehre erbaten, vor Ihren Majeſtäten mit veralteter Grazie eine Menuett aufführen zu dürfen.

Am folgenden Tage wurde, bei noch ziemlich bewegtem Meer, an dem verrufenen römiſchen Felſenkerker von Gyaros vorüber nach Syra geſchifft, wo der Othon um 5 Uhr Nachmittags unter dem Donner der Kanonen der hier anweſenden griechiſchen und franzöſiſchen Kriegsſchiffe im Hafen von Hermupolis Anker warf. Die lebhafte und volkreiche, von Jahr zu Jahr mehr erblühende Handelsſtadt war in der freudigſten Bewegung, da ſie der König ſchon ſeit fünf Jahren nicht mehr, die Königin aber noch nie beſucht hatte; der Hafendamm und die flachen Dächer der ſtattlichen Waarenhäuſer, welche die nördliche Spitze des Hafens bilden, waren vollgedrängt von Menſchen; der Jubelruf war betäubend, und kaum war es möglich, durch das Gewühl das nahe für JJ. MM. ſehr elegant hergerichtete Haus zu erreichen. Am 2 October beſuchten die hohen Reiſenden auch die alte, über Hermupolis auf einem ſpitzigen Felshügel gelegene Stadt Syra, und beehrten Abends einen von der Kaufmannſchaft von Hermupolis gegebenen Ball mit ihrer Gegenwart. Der größte Theil des folgenden Tages war dem Beſuch der öffentlichen Anſtalten gewidmet: der neuen von dem Hauptmann v. Weiler erbauten Quarantäne an der Südſeite des Hafens, die den aus dem Orient zurückkehrenden Reiſenden, im Vergleich mit dem frühern mangelhaften Etabliſſement, eine große Erleichterung gewährt; der Schiffswerfte, die faſt jede Woche die Handelsmarine von Syra um ein wohlgebautes Schiff vermehren; des muſterhaften Gemeindehoſpitals; des Gymnaſiums und der zur Ehre der Hermupoliten ſehr zahlreichen Schulen, unter denen die Mädchenſchule des deutſchen Geiſtlichen Hildner und die ſtädtiſche Mädchenſchule um den Vorrang wetteifern. Nachmittags beſuchte die Königin noch das freundliche Gartendorf Talanta, und nach der Tafel gegen Mitternacht wurde das Schiff wieder beſtiegen und gen Andros geſteuert, wo man am Morgen des 4 Octobers landete.

Die heutige Stadt liegt an der Oſtſeite der Inſel an einer geräumigen, aber gegen die Winde ſchlecht geſchützten Bucht, mit der Ausſicht auf die blauen Bergſpitzen der fernen Chios. Andros war vor dem Freiheitskriege faſt nur ein ackerbautreibendes Land; jetzt hat die Inſel ſeit einem Jahrzehnt ſich eine ſo bedeutende Handelsmarine geſchaffen, daß ſie um die Erlaubniß nachſucht, mit einem Aufwand von mehr als 200,000 Drachmen ſich einen künſtlichen Hafen anzulegen. Und dabei ſchreitet auch der innere Anbau freudig vorwärts; Zeuge davon das anſehnliche Gebäude, welches ein betriebſamer Kaufmann, Baldis, am Hafen aufgeführt hat, um die Seidencocons nach einer verbeſſerten, aus Italien eingeführten Methode abzuhaſpeln. Ihre Majeſtäten nahmen dieſe Anſtalt, wo während vier Monaten täglich 60 Frauen und Mädchen beſchäftigt werden, mit großer Aufmerkſamkeit in Augenſchein, und ertheilten dem wackern Unternehmer das verdiente Lob. Nachmittags machten die hohen Reiſenden einen Spazierritt nach dem Dorfe Meſſaria und in den quellenreichen Thalgrund von Menides, deſſen ſorgfältiger Anbau und üppige Vegetation in allen Südlanden ihresgleichen ſuchen, und verließen am nächſten Morgen das freundliche Städtchen mit ſeinen fröhlichen Einwohnern, um über den Rücken der Berge nach den Ruinen der alten Andros an der Weſtküſte der Inſel, die jetzt Paläopolis heißen, zu reiten. Auf der Höhe wehte ein nördlicher Wind ſchneidend, faſt kalt, deſto glühender aber war die Hitze des Scirocco in den untern Luftſchichten beim Hinunterſteigen der hohen Bergwand und in dem engen überreich bewäſſerten Thale, wo unter Bäumen und Weingärten die Reſte der alten Stadt zerſtreut liegen. Bei einer Hütte, in welcher zwei ſehr ſchöne, vor mehreren Jahren hier gefundene Statuen noch auf den Transport nach Athen harren, wurde ein Stündchen geraſtet, während die über ſolchen Beſuch hocherfreuten Bauern von allen Seiten mit ländlichen Erfriſchungen, Trauben und Feigen, Pfirſichen und Granaten und andern Früchten herbeieilten; bis das Dampfboot in die Bucht einlief und die Reiſenden zur Fahrt nach Tenos einnahm.

(Beſchluß folgt.)

Großbritannien.

(Globe.) Mit Vergnügen ergreifen wir jedes Symptom guten Willens in der franzöſiſchen Preſſe — oder vielmehr jedes Symptom eines richtig verſtandenen eigenen Intereſſe's,

Digitized by Google

denn gewiß, franzöſiſche und engliſche Intereſſen ſollten ſich mit einander vertragen lernen. Es gibt keine zwei andern Nationen, die ſich gegenſeitig ſo viel Gutes erzeigen oder ſo viel Schlimmes zufügen können; es gibt keine zwei, die nachdem ſie ſich ſo gut als Feinde kennen gelernt, ſo gern Freunde ſeyn ſollten; und in der That, eine redliche herzliche Feindſchaft iſt manchmal die Vorläuferin einer herzlichen, feſten Freundſchaft. „Die Franzoſen ſind edle Feinde“, ſagte einer unſerer Annaliſten des Peninſularkriegs bei Erzählung einiger Artigkeiten, die zwiſchen den feindlichen Heeren in den Pauſen jenes blutigen Kampfs gewechſelt wurden. In Wahrheit, die Engländer und Franzoſen haben im letzten Krieg Eigenſchaften an einander achten gelernt, deren Erprobung weder die einen noch die andern mehr nöthig haben. Die Franzoſen und Engländer ſind *keine* natürlichen Feinde, wenn ſie ihre beiderſeitigen Vortheile ruhig erwägen und richtig verſtehen. Dieſes richtige Verſtändniß aber ſcheint uns in England weiter vorangeſchritten zu ſeyn, als unter unſeren Nachbarn. Das mag viele Gründe haben; ein Hauptgrund aber iſt wohl die größere Reife, zu welcher geſunde Handelsprincipien in England gediehen ſind. Wir Engländer ſind von dem Wahne zurückgekommen, daß unſere Wohlfahrt von der Niederdrückung der Wohlfahrt Anderer abhänge. Freilich hält es ſchwer, Andere von dieſer Wahrheit zu überzeugen, und die Aufrechthaltung unſerer Korngeſetze von Seite einer herrſchenden Claſſe gewinnt dem Glauben an dieſelbe wohl keine Proſelyten. Dennoch bleibt es eine *Wahrheit*, daß die öffentliche Meinung in England über Fragen der Handelspolitik ſich geändert hat. England ſucht keine ausſchließlichen Handelsvortheile mehr; England trachtet nicht mehr dahin, neueröffnete Handelswege zu monopoliſiren, andere Nationen von ſeinen Handelsverträgen auszuſchließen. Das iſt in allen unſeren neuerlichen Handelstransactionen mit andern Mächten offenkundig; gleichwohl iſt auf den Lippen eines Franzoſen „le monopole britannique“ noch immer eine ſtehende Phraſe, und der franzöſiſche Patriotismus ſoll in dem Streben beſtehen, das brittiſche Monopol zu zerſtören. In dieſer falſchen Vorausſetzung glauben die Franzoſen Recht zu haben, wenn ſie gegen uns gerade dieſelben Ausſchließungsprincipien in Kraft ſetzen, mit deren Aufopferung wir das Beiſpiel gegeben haben. Mit Vergnügen haben wir in einem Artikel des Univers, der von einem verſtändigen Franzoſen herrührt, das Daſeyn dieſes Vorurtheils bei ſeinen Landsleuten anerkannt gefunden. Dieſem Publiciſten zufolge ſchien England ſeine orientaliſche Politik nicht ſo bald mit dem großen Gedanken der Herſtellung der alten Handelswege zwiſchen Indien und dem Mittelmeer in Verbindung zu bringen, als viele Franzoſen alles verloren ſchätzten! Der Verfaſſer des Aufſatzes aber entwickelt, mit Beziehung auf Heeren, den berühmten deutſchen Geſchichtſchreiber des Handels der alten Welt, die Vortheile der Wiedereröffnung jener alten directen Verbindungswege, und beweiſt, daß die Vortheile des aſiatiſchen Handels in großem Maaße von *allen* Häfen am Mittelmeer beſitzenden Staaten geerntet werden würden, zumeiſt von Frankreich, das z. B., wenn es Marſeille und Havre durch eine Eiſenbahn verbände, ſich den Gewinn des engliſchen Tranſithandels mit dem Orient ſichern könnte. Dann müßte aber nicht bloß der Weg über die Landenge von Suez, ſondern auch der mittelſt des Euphrats und des perſiſchen Golfs benutzt werden. — Sollten die commerciellen Phantaſien unſeres franzöſiſchen Freundes auch hin und wieder etwas ſanguiniſch ſeyn, ſo liegt doch jedenfalls mehr Wahrheit darin, als in allen Hoffnungen auf Vortheile für Frankreich, die ihm aus dem Krieg entſpringen ſollen. Den Friedensunternehmungen des Handelsgeiſtes iſt alles möglich; einem grundlos begonnenen und zwecklos geführten Kriege nichts.

Deutſchland.

** **Weimar**, 24 Oct. Wie Sie aus unſern öffentlichen Blättern erſehen können, liegen außer dem Geſetzesentwurf über die Münzverfaſſung unſers Großherzogthums dem außerordentlichen Landtag noch folgende Entwürfe zur Berathung vor: 1) über Erhebung des Chauſſéegeldes, 2) über die Sporteln und Gebühren der Gerichts- und Verwaltungsbehörden, 3) über die Gebühren der Sachwalter und Notare; 4) über den Schutz der Holzungen, Felder und Gärten, 5) über die öffentliche Anſtalt der Brandverſicherung. Dieſe Entwürfe ſind als die dringendſten für jetzt überwieſen worden; andere, die gleichfalls ſchon eingebracht ſind, werden, als für den Augenblick weniger wichtig, dem mit nächſtem Jahre neu zuſammentretenden Landtage vorbehalten. Die Münzfrage iſt bereits der Entſcheidung nahe gerückt; in einer darüber eingereichten Erklärungsſchrift heißt es unter Anderm: „Obſchon mehrere Stimmen z. B. zu conſequenter Durchführung des Decimalſyſtems die Eintheilung des Groſchens in zehn Pfennige wünſchten, ſo hat doch deſſen Mehrzahl den Umſtand zu würdigen gewußt, daß der vollſtändige Anſchluß an das Münzſyſtem des größten der Nachbarſtaaten, der Krone Preußen, durch die Verhältniſſe vorzugsweiſe geboten worden war. Je größeres Gewicht aber hierbei auf Gleichförmigkeit der Münzverhältniſſe auch in dieſem Betracht gelegt wurde, um ſo lebhafter und allgemeiner äußerte ſich der Wunſch bei den noch übrigen Nachbarſtaaten, in welchen der Vierzehnthalerfuß eingeführt wird, die Eintheilung des Groſchen in zwölf Pfennige ebenfalls angenommen zu ſehen.“ Daher machte der Landtag den Antrag an die Regierung, ſie möchte bei denjenigen Nachbarſtaaten, in welchen über die Eintheilung des Groſchens feſte Beſtimmungen noch nicht getroffen worden, auf Gleichförmigkeit hinwirken. Noch iſt anzuführen, daß in der erſten Sitzung ein höchſtes Decret einging in Betreff des Drucks der Landtagsverhandlungen, in welchem ausgeſprochen war, daß, um unnöthige Koſten zu erſparen, das Unweſentliche ausgeſchieden und nur das Bemerkenswerthe mitgetheilt werden ſollte. Da dieſes Decret eine ſorgliche Prüfung zu erfordern ſchien, ſo wurde deßhalb ein beſonderer Ausſchuß niedergeſetzt. Der Landmarſchall ernannte zum Berichterſtatter desſelben den Abg. Oettelt und zu Mitgliedern wurden Dr. Kieſer und Dr. v. Müller erwählt. Daß der Buchbinder Adam Henß mit großer Stimmenmehrheit zum Landtagsdeputirten unſrer Stadt gewählt wurde, theilte ich Ihnen vor einigen Monaten mit. Ich ſprach unparteiiſch von ſeinen Vorzügen und ſeinen Mängeln, mehr von jenen als dieſen, zog mir aber doch eine Entgegnung zu, als hätte ich mich der Wahl des Handwerkers ariſtokratiſch entgegengeäußert, weil ich ſie im Sinne des Realismus unſrer Zeit bezeichnet. Wie gut gemeint und geſchrieben dieſe Entgegnung auch war, ſie traf mich nicht, auch nicht einmal recht die Sache. Ich habe allen Grund mich zu freuen, daß ſich der Bürgerſtand emancipirt, und ſeine Meinung und ſein Wollen aus ſich ſelbſt heraus und durch ſich ſelbſt vertreten wiſſen will; doch müſſen ſeine Repräſentanten auch die erforderlichen Fähigkeiten haben, ja tüchtig gerüſtet mit Verſtand und Kenntniſſen ſeyn, da ihre Stellung eine doppelt ſchwierige, beobachtete, kritiſirte iſt. Wird A. Henß in dieſem Sinne ſeine Stellung wahren können? Ich wage darüber nichts zu verſichern, will es aber gern glauben, ſchon aus Dankbarkeit für ſein umſichtiges, mühevolles und erfolgreiches Wirken für unſre Stadt. Als Stadtälteſter iſt er durchaus zu rühmen, er übertraf viele ſeiner Vorgänger ſicher an Eifer.

Digitized by Google

Einem Landtagsausſchuß wird ſeine Wahl noch vorgelegt, und der erklärt ſie für geſetzlich gültig und unumſtößlich. Nun erklärt aber im Stadtrath der Stadtdirector eine von ihm erſt provocirte Entgegnung des Stadtälteſten Henß für eine ihm in ſeiner Würde und Amtsthätigkeit erwieſene Injurie und ſuspendirt denſelben von ſeinem Amte — denn das kann er nach einem Paragraphen unſre Stadtordnung! Die Landesdirection unterſucht die Sache, übergibt ſie der Regierung, dieſe erkennt keine Injurie gegen den Vorgeſetzten in Henß Worten; dabei aber beruhigt ſich der Stadtdirector nicht. Die Sache wird dem Miniſterium übergeben, und dieſes erklärt ſie für criminell, und überweist die Unterſuchung der Criminalbehörde. Eine nur eintägige Criminalſtrafe aber macht nach unſern Landesgeſetzen unfähig zum Landtagsverordneten. Da hängt die Sache. Vier Mitglieder des Stadtraths aber konnten dieß Verfahren gegen Henß bei dieſer Angelegenheit nicht mit ihrem Gewiſſen vereinbarlich finden, und reichten ihre Entlaſſung ein, die ihnen jedoch nicht ertheilt worden iſt. Daß die Sache aber Aufſehen macht, und unter den Bürgern viel beſprochen wird, kann man ſich denken.

Preußen.

△ **Berlin**, 30 Oct. Den Eindruck der Huldigungsfeierlichkeiten in einem Bilde, beſchreibend und künſtleriſch, wiederzugeben, iſt jetzt zweien der Sache vollkommen gewachſenen Männern als Aufgabe geſtellt. Da es weniger darauf ankommt, die impoſante Maſſenhaftigkeit der Feier, als den Gedanken darzuſtellen, der dieſe Maſſen durchdrungen, und welcher Fürſt und Volk nicht bloß zu einem einigen großen Ganzen, ſondern auch zu jenem „edelſten Erze" verſchmolzen hat, deſſen Roſt ſelbſt von ſeiner Gediegenheit zeugt, ſo iſt die Aufgabe allerdings keine geringe. Man nennt Hrn. Karl Streckfuß, dem ſeine hohe Stellung als Staatsmann und als Dichter eine um ſo größere Befähigung dazu verleiht, als ordnenden, erläuternden und zuſammenfaſſenden Herausgeber der darſtellenden Erzählung, die von den für Berlin und die ganze Monarchie ſo intereſſanten und wichtigen Tagen der Huldigung erwartet wird, und nennt andrerſeits den Prof. Franz Krüger, der es übernommen hat, den Moment, in welchem das vor dem König verſammelte Volk ſein „Ja!" ausſprach, in einem Gemälde wiederzugeben, das der Stand der Städte der ſechs zum deutſchen Bund gehörenden Provinzen dem Monarchen zum Geſchenk machen will. Der König hat die Deputirten, welche ſich die Erlaubniß ausbaten, ein ſolches Kunſtwerk beſtellen und ſpäter überreichen zu dürfen, noch vor ihrer Abreiſe in Sansſouci bei ſich geſehen, wo Se. Maj. jetzt wieder von Zeit zu Zeit alle diejenigen, gleichviel ob Beamte, Militärs, Künſtler, Gelehrte oder Geſchäftsmänner, die er mit ſeinem perſönlichen Wohlwollen ehrt, an ſeiner und der Königin Tafel empfängt. — Geſtern iſt der Generallieutenant v. Thile I (nicht, wie es früher hieß, der ſeitdem wieder von hier an den Rhein zurückgekehrte commandirende General des achten Armeecorps) als Mitglied des Staatsminiſteriums in demſelben eingeführt worden; die Vorträge des Generals bei Sr. Maj. dem König haben ebenfalls bereits vor einigen Tagen begonnen. Auch die Ernennung des geheimen Oberfinanzraths Hrn. Eichmann zum Director im auswärtigen Departement iſt nunmehr definitiv erfolgt, und es wird wohl noch in dieſen Tagen die Einführung desſelben in ſeine Functionen ſtattfinden. Gleichzeitig iſt eine andere, ſeit einiger Zeit erledigt geweſene Miniſterial-Directorsſtelle beſetzt worden. Der bisherige geheime Oberbergrath Dr. Graf v. Beuſt in Bonn iſt nämlich zum Oberberghauptmann und Director der Abtheilung für Berg-, Hütten- und Salinenweſen im Finanzminiſterium ernannt. Der Centralverwaltung iſt dadurch wiederum einer der tüchtigſten, wiſſenſchaftlich gebildeten Adminiſtrationsbeamten der Rheinlande gewonnen, die ihr in den letzten Jahren mehrere Männer dieſer Art geliefert haben. — Die heute hier eingegangene Nachricht von dem Ableben unſeres Geſandten beim Bundestage, Generals v. Schöler, hat große Theilnahme erregt. Man glaubt hier, Hr. v. Schöler ſey den Anſtrengungen erlegen, die dem bejahrten Diplomaten durch die kürzlich in Frankfurt a. M. entdeckten propagandiſtiſchen Umtriebe herbeigeführt worden. Als ſeinen wahrſcheinlichen Nachfolger bezeichnet man einen Geſandten bei einem deutſchen Hofe. — Ein in der heutigen Nacht, wenige Meilen von hier ſtattgefundenes, Brandunglück kann bedenkliche Folgen für einen Theil des Handelsſtandes haben. Es ſoll nämlich in dem Dorfe zugleich eine ganze Reihe von Frachtwagen abgebrannt ſeyn, die dort während der Nacht beladen ſtanden und bedeutende Waarentransporte von hier zu der in nächſter Woche bevorſtehenden Meſſe in Frankfurt an der Oder führten. Etwas Näheres iſt jedoch noch nicht darüber bekannt. Jedenfalls ſcheint dieſes Feuer eben ſo angelegt, wie dasjenige, dem man glücklicherweiſe hier vorgeſtern auf die Spur kam, und das keinen andern Zweck hatte, als den großen hölzernen Anbau am Opernhauſe, in welchem während der Huldigungstage die Feſte der Stadt und der Ritterſchaft gefeiert wurden, und wo jetzt unſere Gewerbe ihre Meiſterſtücke und Embleme aufgeſtellt haben, in Brand zu ſtecken, wahrſcheinlich nur um Gelegenheit zum Diebſtahl zu bekommen.

♂ **Coblenz**, 20 October. (Beſchluß.) Wollte man nun mit jenem Correſpondenten fragen, was von den genannten Elementen des öffentlichen und mündlichen Verfahrens zur Schonung des Angeklagten auszuſcheiden und in ein geheimes Verfahren zu verweiſen ſey, ſo wird man ſehr bald die Unmöglichkeit einſehen, einen Ausweg zu finden, mit welchem nicht zugleich die Garantien, welche die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit darbieten, und das ganze Weſen dieſer letztern verloren gingen. Bei einer nur flüchtigen Vergleichung dieſer beiden Proceßarten ergibt ſich nämlich, daß das öffentliche und mündliche Verfahren ſich von dem geheimen ſchriftlichen weſentlich dadurch unterſcheidet, daß das erſtere in Gegenwart aller zur Entſcheidung berufenen Richter, in einer zuſammengedrängten Handlung, das geheime ſchriftliche Verfahren aber durch allmählich auf einander folgende Protokolle in Abweſenheit der erkennenden Richter ſtattfindet, und letztere ſich mit der bloß actenmäßigen Darſtellung begnügen. Es folgt hieraus der fernere weſentliche Unterſchied, daß in der erſtgenannten Proceßart die ſämmtlichen Richter durch das lebendige Bild, das ſich vor ihren Augen entfaltet hat, eine unmittelbare Ueberzeugung von der ganzen Sachlage und von der Schuld oder Nichtſchuld des Angeklagten erhalten, während in dem geheimen ſchriftlichen Proceß die Acten ein lebloſes, bloß durch Zwiſchenperſonen vermitteltes Gemälde liefern, in welchem die Richter keinen andern Ueberzeugungsgrund haben, als den Glauben an die unübertreffliche Umſicht, Dexterität und Pflichttreue der Inquirenten und Referenten. Dieſe Unmittelbarkeit der lebendigen Anſchauung auf der einen Seite, und die Mittelbarkeit des Actenweſens auf der andern — die directe Ueberzeugung auf der einen, und die bloß abgeleitete Ueberzeugung auf der andern Seite bilden alſo zwei entſchiedene Gegenſätze, welche ihrem Begriffe und ihrer Natur nach ſich weder vereinigen noch vermitteln laſſen, vielmehr ſich überall ausſchließen und aufheben. Wollte man daher nach der Andeutung jenes Artikels die Vernehmung des

Digitized by Google

Angeklagten im Geheimen ſchriftlich, und die Beweisverhandlungen in deſſen Abweſenheit vor ſich gehen laſſen, Alles, damit derſelbe mit den Eindrücken, welche die laute Stimme der Wahrheit auf ihn machen würde, verſchont werde, ſo würden wir ſofort ſtatt des öffentlichen mündlichen den geheimen ſchriftlichen Proceß haben. Richter und Geſchworne würden den Angeklagten nicht geſehen, nicht gehört haben, und ſich auf den Inhalt des Protokolls verlaſſen müſſen; ſie würden keine Gelegenheit gehabt haben, ſeine directe Verantwortung im Laufe der ganzen Unterſuchung zu hören, ſeine äußere Perſönlichkeit und ſein ganzes Verhalten zu beobachten; all dieſe ſo folgenreichen Erkenntnißquellen würden für den Staat, wie für den Angeklagten verloren ſeyn — mit Einem Wort: die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit würden durch dieſe einzige Secretion in ihrem innerſten Weſen zerſtört ſeyn. Der Zweck der Criminalgeſetzgebung iſt die Entdeckung und ſichere Beſtrafung des Verbrechers, und diejenige Gerichtsverfaſſung iſt die beſte, welche die größten Bürgſchaften für die Erreichung dieſes Zwecks darbietet. Dieſe Bürgſchaften beſtehen in den ſicherſten Mitteln, die ungetrübte Wahrheit auf eine evidente Weiſe darzuſtellen, die Gerechtigkeitspflege gegen Mißgriffe und Willkür zu ſchützen, auf eine menſchliche Weiſe, wie der Staat, der Angeklagte und deſſen Mitbürger vollkommen beruhigt ſeyn können. Alle dieſe Bürgſchaften erblicken wir in dem öffentlichen und gleichzeitigen Zuſammenwirken aller Elemente der Unterſuchung, worin oft ein Blick, eine Wendung mehr entſcheidet, als fünfzig todte Seiten einer protokollariſchen Verhandlung; wir finden ſie dort in einem Grade, wie ſie der geheime ſchriftliche Proceß nimmer darſtellen kann.

Mit den Worten des Artikels „für den Angeklagten ſpreche die Vermuthung der Unſchuld bis zum Beweiſe der Schuld, der Grundſatz der öffentlichen Verhandlung ſey aber ein Geſetz, das dem Angeſchuldigten, noch ehe er ſchuldig befunden iſt, mit der Folter der öffentlichen Procedur belegt“ iſt nichts bewieſen. Wohl ſpricht für den Angeklagten die Vermuthung der Unſchuld, und dieſe Vermuthung findet nirgendwo mehr, als vor den Geſchwornengerichten, ihre ſicherſte Schutzwehr. Daß aber die öffentliche Unterſuchung als ſolche eine Verletzung dieſer Vermuthung, und daß das abgeſperrte Verfahren ein Schutzmittel ſey, hätte einer nähern Begründung bedurft. Achtung der Unſchuld, der Freiheit und des guten Namens der Perſonen iſt ein Grundprincip der franzöſiſchen Criminalgeſetzgebung. Ein Ausfluß davon iſt die Beſtimmung, daß, bevor Jemand wegen eines ihm zur Laſt gelegten entehrenden Verbrechens vor das öffentliche Strafgericht geſtellt werden darf, mittelſt einer Vorunterſuchung, welche im Geheimen ſchriftlich geführt wird, der Thatbeſtand feſtgeſtellt werden und das Gericht danach ermeſſen ſoll, ob hinreichende Gründe vorhanden ſind, um den Angeſchuldigten in Anklageſtand zu verſetzen und vor das öffentliche Gericht zu verweiſen. Sind aber ſolche Gründe wirklich vorhanden, ſo muß jede kleinliche Rückſicht weichen vor der höhern Anforderung, daß über den Angeklagten nun in einer Form gerichtet werde, wie ſie die ſicherſte Gewähr leiſtet für die Ermittelung der Wahrheit und für den Schutz des Angeklagten gegen alle angedenteten Gefahren, welche eine geheime, von Niemanden beobachtete Procedur in ihrem Schooße birgt. Daß das Interrogatorium des Angeklagten, und die Aufklärungen, zu welchen er im Laufe der Beweisverhandlungen aufgefordert wird, ihn nicht gerade auf Roſen betten, gibt man gerne zu; es iſt dieſes eine von der Anklage ſelbſt unzertrennliche Folge, welche der Unſchuldige als ein vorübergehendes Unglück anſehen muß, welche aber nicht hindert, daß der Angeklagte ſich innerlich eben ſo frei und unbefangen bewegen kann, wie er äußerlich frei erſcheint. Wenn aber der wirklich Schuldige, welcher das Verbrechen läugnet, durch die Stärke der Beweiſe ſo in die Enge getrieben wird, daß er mit ſeinem Läugnungsſyſtem nicht mehr durchkommen kann, und wenn er, nach fruchtloſen Anſtrengungen, endlich ſich durch die Macht der Wahrheit überwunden ſieht, ſo darf man den bei ihm entſtehenden innern Kampf keine moraliſche Folter nennen, ſondern man muß in dieſer Erſcheinung den vollkommenſten Triumph der Wahrheit und des Rechts erkennen, und eine Gerichtsverfaſſung preiſen, welche dem Recht ſolche innere Stärke verleiht. Sollte aber auch in vielen Jahren einmal der Fall ſich ereignen, daß eine empfindſame oder kränkliche Dame durch den tiefen Eindruck, welchen das ernſte und unaufhaltſam fortſchreitende Unterſuchungsverfahren auf ſie macht, beſonders afficirt würde, ſo darf man überzeugt ſeyn, daß die Menſchlichkeit der anweſenden Gerichtsperſonen jede Rückſicht werde eintreten laſſen; wegen eines ſolchen ungewöhnlichen Falls aber das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit antaſten, wegen der Empfindſamkeit eines einzelnen Menſchen die Schutzmauer Tauſender einreißen zu wollen, läßt ſich unmöglich rechtfertigen. Mit größerem Rechte würde man ſagen können, daß eine ſolche Anklage die Schrecniſſe des geheimen Interrogatoriums nicht aushalten könne, in welchem der Inſtruent mit einem fein durchdachten Gewebe ſich durch einander kreuzender Fragen die Angeſchuldigte, nach langer einſamer Haft, abgeſchloſſen von aller Welt, überzieht, um mit Hülfe der Wiſſenſchaft und der damit verbundenen eindringlichen Wahrheitserforſchungsmittel ſie zum Geſtändniſſe der Wahrheit zu bringen.

Lege man die Hand aufs Herz bei der Frage, ob dem Rheinlande von den in der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ſeiner Rechtspflege beruhenden Garantien der perſönlichen Sicherheit und Freiheit ſeiner Bewohner etwas zu nehmen ſey, um es mit einem Beſtandtheile des geheimen ſchriftlichen Proceſſes zu vertauſchen, und welcher Proceßart der Vorzug gebühre, ob der geheimen Unterſuchung, in welcher der Angeſchuldigte bis zur Urtheilspublication in Angſt und Ungewißheit über ſeine Lage verbleibt und Niemand etwas von dem Gange und der Legalität der Unterſuchung und Verurtheilung erfährt — oder ob der freien und feierlichen Debatte vor dem verſammelten Gerichtshof, den als Geſchwornen berufenen biedern Mitbürgern, im Angeſichte der Welt, gleichſam am Throne der ewigen Gerechtigkeit?

Was die Einwürfe der engliſchen Blätter betrifft, ſo würde es uns hier zu weit führen, die vom Courier gerügten Fehler des Lafarge'ſchen Proceſſes zu beſprechen. Wir beſchränken uns nur auf die Bemerkung, daß der Courier die Sache ganz wahrheitwidrig dargeſtellt hat, und daß ſeinem unklaren Raiſonnement ſelbſt der ſtarke Irrthum zum Grunde liegt, als habe die franzöſiſche Gerichtsverfaſſung keine Vorunterſuchung zur vorläufigen Feſtſtellung des Thatbeſtandes. Eine ſolche exiſtirt, wie ſchon bemerkt, und unterſcheidet ſich von der engliſchen Vorunterſuchung bloß dadurch, daß letztere vor der ſogenannten großen Jury öffentlich und mündlich geführt wird, während die franzöſiſche Vorunterſuchung, abweichend von dem Geſetz von 1791, ſeit Einführung des Code d'instr. crim. (1808) im Geheimen ſchriftlich geführt wird. Sollte übrigens die franzöſiſche Unterſuchungsbehörde ſich einer „Stümperei“ in der Vorunterſuchung des Lafarge'ſchen Proceſſes ſchuldig gemacht haben, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß dieſe nicht auf Rechnung des Geſchwornen-Inſtituts, ſondern der betreffenden Gerichtsperſonen, welche die Fehler begingen, fällt. Wenn der Courier ſodann im engliſchen Criminalproceſſe die Möglichkeit

Digitized by Google

der Verurtheilung eines Unſchuldigen auf Koſten der **Künſtlichkeit** des dortigen Verfahrens zugibt, ſo iſt dieſes für England grauſenerregend. Die Geſchwornen Frankreichs, welche nicht auf künſtliche Weiſe, ſondern nach der freien Eingebung ihrer Vernunft und nach dem Eindruck, welchen die ganze Procedur auf ihre Ueberzeugung gemacht hat, urtheilen, kommen Gottlob nicht in dieſe Gefahr, und die königl. preußiſche Immediat-Juſtizcommiſſion bezeugt in ihrem vortrefflichen Gutachten über das Geſchwornengericht pag. 123 „wie ihr niemals ein Fall vorgekommen ſey, daß die Geſchwornen einen Unſchuldigen verdammt hätten, daß eine gleiche Erfahrung die übrigen von ihr zu Rathe gezogenen Richter gemacht hätten, daß ſelbſt die Gegner der Geſchwornengerichte einräumen, daß dieſe nie einen Unſchuldigen verurtheilt haben." Die von dem M. Chronicle gerügte, in den Ausſprüchen der franzöſiſchen Geſchwornengerichte häufig vorkommende Annahme mildernder Umſtände hat ihren Grund in einer ſeit 1807 abgeſchafften, und erſt in neuerer Zeit in Frankreich wieder ins Leben gerufenen Beſtimmung des Code von 1791, wonach den Geſchwornen jedesmal die Frage geſtellt werden ſoll, ob mildernde entſchuldbare Umſtände vorhanden ſind. Aignan in ſeiner Histoire du Jury pag. 518 erklärt ſich darüber alſo: „C'étoit, dans une constitution populaire, l'exercise du droit de grace, ramené à sa source; on a voulu dans un code monarchique le faire refluer vers le monarque seul, et la raison de l'excuse a été supprimée." Das Geſchwornengericht und die damit verbundene Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege ſind am Rhein im Weſentlichen noch dieſelben, wie ſie in Frankreich durch das Geſetz von 1791, und in den Rheinlanden, nach der franzöſiſchen Occupation im Jahre 1798, wieder eingeführt wurden; es iſt das alte germaniſche Inſtitut, wie es ſeit den älteſten germaniſchen Zeiten ſich in England forterhalten hat, und wie es in Deutſchland und Frankreich beſtand, bis durch die allmähliche Verbreitung des römiſchen und kanoniſchen Rechts, und die von den Univerſitäten ausgegangene Bildung der Richterperſonen nach und nach, und zuletzt entſchieden durch die peinliche Gerichtsordnung von 1532 in Deutſchland, und durch die Ordonnanz von 1539 in Frankreich demſelben ein Ende gemacht wurde. Die Stimmen der bewährteſten Rechtsgelehrten, und die ungetheilte Stimme der Völker, welche dieſes Inſtitut beſitzen, vereinigen ſich zu deſſen Erhaltung und weitern Verbreitung. Die preußiſche Geſetzgebung, welche durchgängig auf dem Princip des geheimen ſchriftlichen Verfahrens beruht, hat ſeit einigen Jahren in einzelnen Zweigen des Civilproceſſes das mündliche Verfahren eingeführt, und der Verſuch hat ſich den ungetheilteſten Beifall bei den dortigen Gerichten erworben. Die Weisheit eines erleuchteten und gerechten Königs befreit die Rheinländer mit erneuertem Vertrauen, daß eine Verfaſſung, deren ganzen Werth ſie kennen gelernt haben, ihnen unverletzt verbleiben werde. Möge die Vortrefflichkeit derſelben ſich immer weitere Bahn brechen!

Aegypten.

* Alexandria, 9 Oct. (Ueber Toulon.) Die Urſache der plötzlichen Abreiſe Mehemed Ali's nach Kairo war bloß, einer Unterredung auszuweichen, welche der Commandant des Blokadegeſchwaders mit ihm zu haben wünſchte. Der Vicekönig gab Befehl, bis zu ſeiner Rückkehr, welche gegen den 15 ſtatt haben ſoll, 12 Linienſchiffe und 6 Fregatten ſegelfertig zu machen. Er hofft dadurch die Mehrzahl der engliſchen Schiffe von der ſyriſchen Küſte nach Aegypten zu locken, um die Stellung Ibrahims zu erleichtern. — Alle hieſigen Juden und Levantiner, welche bisher unter dem Schutz der vier verbündeten Mächte von Abgaben frei waren, müſſen dieſe jetzt entrichten. Die Widerſpänſtigen erhalten die Baſtonnade oder werden eingekerkert. — In Folge der Verabſchiedung aller türkiſchen Marineofficiere fanden zahlreiche Ernennungen in der Flotte ſtatt. Viele Ehrgeizige wurden dadurch zufrieden geſtellt und verdoppeln nun ihren Eifer. Einige Stimmen haben ſich in letzter Zeit gegen Boghos Bey erhoben, den man anklagte, er habe ſich durch das Gold der Engländer beſtechen laſſen. Mehemed Ali hat aber allen Warnungen ſein Ohr verſchloſſen und Boghos Bey beſitzt fortwährend ſein Vertrauen. Gewiß iſt, daß Admiral Stopford die geheimſten im Conſeil gefaßten Beſchlüſſe kennt und ſich deſſen offen rühmt. Ein Bombardement wird immer noch gefürchtet. Deßhalb hat der Vicekönig ſeinen Palaſt und alle dem feindlichen Feuer allzuſehr ausgeſetzten Gebäude räumen laſſen. — Es circulirt hier eine Art von Memorandum, welches Mehemed Ali an das franzöſiſche Cabinet gerichtet haben ſoll. Wir wiſſen nicht, ob dieſes Document ächt iſt, glauben aber, davon Erwähnung machen zu müſſen, da es allgemein verbreitet iſt. Der Vicekönig erinnert an alles, was er gethan habe, um dem Sultan Syrien und die heiligen Städte zu erhalten, die ohne ihn vom osmaniſchen Reich ſich losgeriſſen haben würden. Er gedenkt dann ſeiner Mäßigung, daß er nach den Siegen bei Koniah und Niſib, wo ihm der Weg nach Konſtantinopel freigeſtanden, auf Frankreichs Ermahnung ſeine Armeen habe Halt machen laſſen, wofür ihm von Frankreich der erbliche Beſitz Syriens und Aegyptens garantirt worden ſey. Mehemed Ali klagt bitter über die vier Mächte, welche ſich zum Untergang des osmaniſchen Reichs verſchworen hätten, und denen jedes Mittel recht ſey, ihren Zweck zu erreichen. Am Schluß verſichert Mehemed Ali, er werde ſich aufs äußerſte vertheidigen, er habe Schiffe, Kanonen, Pulver und Soldaten genug, um zehn Jahre lang Krieg zu führen, und eher würden alle glaubigen Muſelmänner ſeines Landes untergehen als ſich ergeben.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4611-13] **Einzahlung zum Hüttenſteinacher Eiſenwerk.**

Die Inhaber der Actien Nr. 36, 37, 38, 70, 71, 72, 73, 74, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, welche keine Einzahlungen auf die durch Beſchluß der Generalverſammlung vom 30ſten und 31ſten Januar d. J. als Nachzahlungen auf die Hauptactien creirten Supplementaractien geleiſtet haben, werden hiemit zufolge §. X. der Statuten aufgefordert, ſolche

binnen 14 Tagen

zu berichtigen, außerdem ſie gemäß jenes §. aller Rechte und Anſprüche an das gemeinſchaftliche Vermögen und die bereits geleiſteten Einzahlungen verluſtig ſind. — Nürnberg, den 24 October 1840.

Der Verwaltungs-Ausſchuß der Hüttenſteinacher-Eiſenwerks-Geſellſchaft.

J. Schnerr. C. Zinn. C. Schmidmer. G. Oye. Sigm. Frhr. v. Tucher.

Digitized by Google

[4463–64] **Edictal-Ladung.**

Am 18 April l. J. iſt der iſraelitiſche Privatier Joſeph Friedmann in München mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes verſterben, worin er ſeine Ehegattin Gela Friedmann als Univerſalerbin ſeines, übrigens ganz unbedeutenden Vermögens beſtimmte. Das Teſtament ward von den hierorts befindlichen Inteſtaterben nicht anerkannt, ſondern die Erbſchaft ab inteſtato angetreten, jedoch mittelſt Uebereinkunft von ihnen zu Gunſten der Wittwe auf die Erbſchaft verzichtet. Zur geſetzlichen Erbfolge ſind auch Abraham und Sigwart Friedmann berufen.

Da deren Aufenthaltsort hierorts zur Zeit nicht bekannt iſt, ſo werden dieſelben hierdurch aufgefordert, ihre allenfallſigen Anſprüche auf den bezeichneten Nachlaß

binnen zwei Monaten

um ſo gewiſſer hierorts in Perſon oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten geltend zu machen, widrigenfalls angenommen würde, daß ſie ſich der Erbſchaft entſchlagen.

Concl. am 16 October 1840.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Dir.

F. v. Dw.

[4142–45] **Edictal-Ladung.**

In Sachen des Poſamentiermeiſters Gottfried Goldmaier dahier gegen ſeine Ehefrau Katharina Goldmaier, Scheidung vom Tiſche und Bete betreffend, wird die abweſende Ehefrau Katharina, da ſie auf die erſte Vorladung vom 27 Junius 1840 nicht erſchienen iſt, zum zweitenmal hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

dahier vor dem unterzeichneten Gerichte zu erſcheinen, und ſich über ihre Abweſenheit zu verantworten, unter Androhung, daß ſie im Nichterſcheinungsfalle als bösliche Verlaſſerin werde erklärt werden.

Decretum Würzburg, am 10 October 1840.
Conſiſtorium des Bisthums Würzburg.

Leinicker, Official.

P. Werner, Dir.

Wehner, Secr.

[4408–10] **Bekanntmachung.**

Nachdem

1) Johanna Roſina Naumann zu Gohlis, daß ihr Ehemann, der vormalige Hausknecht Johann Auguſt Naumann zu Sommerfeld, ſie gegen Ende des Monats Februar 1820 verlaſſen, unter der Verſicherung, daß ihr ſeit Johannis 1821 von deſſen Aufenthalt, Leben und Tod einige Nachricht nicht zugekommen ſey, angebracht, und auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen hat; auch

2) in dem von dem k. Appellationsgerichte allhier auf die von Louiſen Margarethen Wahl zu Eythra gegen ihren ſeit dem Monat November 1838 abweſenden Ehemann, den vormaligen Kaufmann, Traugott Albert Wilhelm Wahl zu Leipzig, erhobene Ehedeſertionsklage am 15 Julius 1840 anberaumt geweſenen erſten Edictaltermine der Beklagte nicht erſchienen iſt, ſo werden hierdurch ernannte Ehemänner, Naumann und Wahl, peremtoriſch geladen, daß ſie ſich den

13 Januar 1841,
des Vormittags 10 Uhr,

im hieſigen k. Appellationsgericht perſönlich erſcheinen, Naumann mit ſeiner Ehefrau die Güte pflege, dafern jedoch eine Ausſöhnung nicht zu Stande kommt, ſich auf die erhobene Klage einlaſſe, Wahl aber erhebliche Behinderungen, weßhalb er im obberegten erſten Termine nicht erſchienen iſt, anzeige, und ſodann beide Beklagte der Bekanntmachung eines Erkenntniſſes ſich verſehen, außerdem aber, daß bei ihrem Außenbleiben ermeldetes Erkenntniß Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht erachtet werden wird, zu gewärtigen.

Leipzig, am 26 September 1840.

Königlich ſächſiſches Appellationsgericht.

Dr. Beck.

[4584] **Bei J. G. Heubner**, Buchhändler in **Wien**, Bauernmarkt Nr. 590, wird eheſtens erſcheinen:

Geognoſtiſcher Atlas

von Karl v. König

in 10 Blättern, nebſt Erläuterungen in eben ſo vielen **Heften.**

Dieſe 10 Karten enthalten:

I. Europa. — II. Die öſterreichiſchen Länder. — III. Das mittlere Deutſchland. — IV. Die Alpen. — V. Frankreich. — VI. Die brittiſchen Inſeln. — VII. Die Oſt-Karpathen. — VIII. Die Weſt-Karpathen. — IX. Die Pyrenäen. — X. Das Erzgebirg.

Jede Karte hat 27 Zoll Breite und 19 Zoll Höhe, und iſt von einem Heft Erläuterungen von 3 bis 5 Druckbogen begleitet. Die Karte von Europa nebſt 4 Bogen Text wird mit Anfang November 1840, und immer nach Verlauf von 2 Monaten das folgende Blatt nebſt den betreffenden Erläuterungen erſcheinen, ſo daß das ganze Werk in einem Zeitraum von 20 Monaten beendigt ſeyn wird.

Der Zweck des Verfaſſers iſt, vorzüglich Anfängern einen generellen Ueberblick über die Vertheilungs-Verhältniſſe der Felsarten in unſerm Welttheile zu liefern, und ihnen dadurch das Studium der Geologie zu erleichtern.

Die Genauigkeit der Angaben richtet ſich nach den vorhandenen Quellen, welche dem Verfaſſer zu Gebote ſtanden, und die Namen: Beaumont, Bona, Buch, Charpentier, Dechen, Dufrenoy, Ebel, Flurl, Greenough, Hausmann, Hiſinger, Humboldt, Kiferſtein, Keilhau, Leonhard, Lill, Lyell, Nöggerath, Oeynhauſen, Puſch, Reichenbach, Steininger, Strangways, Weaver, deren Werke der Herausgeber benutzte, mögen für die Richtigkeit der Karten einige Gewährleiſtung abgeben.

Preis einer Karte nebſt Erläuterungen 5 fl. 20 kr. C. M.

[4575] **In unſerm Verlag iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:**

Erfahrungen in den Gebieten

der

Kriegs- und Staatskunſt,

Finanz- und Juſtizpflege,

oder auch

angewandte Staatswirthſchaftslehre

vom

Oberſten Freiherrn Joſeph von Werklein,

Verfaſſer der Unterſuchungen des Dienſtes des Generalſtabs der Armeen.

Ein Buch für Kriegs- und Staatsbeamte und für alle, die ſich dem öffentlichen Dienſte widmen, ſo wie überhaupt für alle Gebildeten.

Zweite, umgearbeitete und ſtark vermehrte Auflage.

Zwei Bände. 8. broſch. 3 Thlr. 6 gr. od. 5 fl. 24 kr.

Inhalt des erſten Bandes: Angewandte Staatswirthſchaftslehre. Staatsverwaltung — Gemeindeverwaltung — Provinzenverwaltung — Kriegsverwaltung — Finanzverwaltung. Dienſtvorſchriften für Gemeindeverwaltung — Amtleute — Syndicate. Vom Bauweſen — Kataſter — von der Juſtizpflege.

Inhalt des zweiten Bandes: Militäriſcher Wegweiſer in Italien und in den Alpen. — Militäriſcher Wegweiſer in der europäiſchen Türkei. — Leiſtungen und Belohnungen. — Geſchichtliche Ueberſicht des illyrodalmatiſch-kroatiſchen Geſchlechts Verklo, in jüngſter Zeit Werklan, auch Werklein genannt.

Der Verfaſſer, welcher im zweiten Band mehrere Epiſoden aus ſeinem öffentlichen Leben erzählt, gibt in vorliegendem Buch ſeine Beobachtungen während einer 38jährigen, äußerſt thätigen Laufbahn. Wie der Inhalt zeigt, hat daſſelbe nicht nur für Krieger, ſondern für Staatswirthſchaftslehrer und Staatsbeamte jeder Claſſe, überhaupt für alle Gebildeten Werth, und der militäriſche Wegweiſer in der europäiſchen Türkei wird bei den jetzigen orientaliſchen Wirren von beſonderem Intereſſe ſeyn.

Stuttgart. **Hallberger**'ſche Verlagshandlung.

[4603—5] **Bei Tendler & Schäfer**, Buchhändler in **Wien & Mailand**, iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Serbiens Neuzeit

in

geſchichtlicher, politiſcher, topographiſcher, ſtatiſtiſcher und culturhiſtoriſcher Hinſicht dargeſtellt

von

Emanuel Thal.

196 und VIII Seiten. 8. 1840. eleg. broſch. Preis 1 fl. 12 kr. Conv. Münze oder 21 gGr. preuſs. Cour.

Dieſes mit großem Fleiß unter Benutzung von Urkunden und Quellen an Ort und Stelle verfaßte Werkchen bietet **Authentiſches** über die Geſchichte und Verhältniſſe eines höchſt bemerkenswerthen Landes dar.

[4100—2] **Mannheim bei Heinrich Hoff:**

T r a ch t e n
des chriſtlichen Mittelalters.
Nach gleichzeitigen Kunſtdenkmalen

herausgegeben von

J. v. H e f n e r,

unter Mitwirkung von

Ph. Veit, J. D. Paſſavant, C. Ballenberger, H. Keim, J. v. Radowitz, Graf J. Pocci, G. H. Krieg v. Hochfelden, F. Hoffſtadt, und andern Künſtlern und Gelehrten.

Preis der ordinären braun gedruckten Ausgabe: die Lieferung 12 gr. oder 52 kr.
„ „ fein ausgemalten Prachtausgabe: die Lieferung 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl.
„ des Textes zur ordinären Ausgabe 12 gr. oder 52 kr.
„ „ „ „ Prachtausgabe 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir verweiſen in Bezug auf den nähern Plan und die Ausführung dieſes von der ganzen Kunſtwelt mit ſo großem Beifall begrüßten Werkes auf den Proſpectus, welcher in allen Buch- und Kunſthandlungen zu haben iſt, und bemerken hier nur, daß alle darin vorkommenden Coſtume oder Coſtumeſtücke nach gleichzeitigen, theilweiſe bekannten, meiſtens aber unbekannten Kunſtdenkmalen mit allen Details nach den Originalen an Ort und Stelle mit größter Sorgfalt und Treue aufgenommen ſind. Die Abbildungen ſind fleißig und elegant in Kupfer geſtochen. Dabei iſt das Ganze ſo behandelt, daß es nicht nur ein Coſtume-, ſondern zugleich ein kunſthiſtoriſches Werk bildet, deſſen ſorgfältige, mit ihren Vorzügen und Mängeln wiedergegebene Abbildungen der alten Kunſtdenkmale uns ein treues Bild des jeweiligen Standes der Kunſt, von der ältern bis zu der neuern Zeit fortſchreitend, geben, und den engeren Zuſammenhang der Coſtume mit dem herrſchenden Kunſtgeſchmack und den Fortſchritten der Kunſt im Allgemeinen zeigen.

Bei der Prachtausgabe iſt jedes einzelne Blatt mit möglichſter Sorgfall und Eleganz aus freier Hand gemalt und es kann ihr in dieſer Art der Ausführung nichts Aehnliches an die Seite geſtellt werden, ſelbſt die berühmteſten Prachtwerke Englands nicht.

Der Preis der braun gedruckten Ausgabe iſt ſo billig geſtellt, daß jedem Künſtler und Kunſtfreunde die Anſchaffung möglich wird. Der Text des Werkes bildet eine Abhandlung, worin die Kunſt und der Geſchmack des Mittelalters in beſonderer Beziehung auf die Trachten desſelben entwickelt und die Charaktere der einzelnen Perioden näher bezeichnet werden. In der den Tafeln beigegebenen Erklärung werden die Abbildungen genau beſchrieben, Ort und Zeit der benutzten Kunſtdenkmale angegeben und alle nöthigen Bemerkungen beigefügt, die dazu dienen können, auch bei der braunen Ausgabe eine genaue Vorſtellung von der Abbildung zu geben.

Der Text und die Erklärungen ſind in deutſcher und franzöſiſcher Sprache zu haben.

Die Anzahl der erſcheinenden Lieferungen kann nicht genau beſtimmt werden. Regelmäßig jeden Monat wird eine Lieferung, abwechſelnd aus der einen und aus der andern der drei Abtheilungen erſcheinen.

[4553]

Der Freihafen.

Mit dem Jahre 1841 beginnt der vierte Jahrgang der in allen Theilen Deutſchlands — ja ſelbſt im Auslande — mit der größten Theilnahme und der lebhafteſten Anerkennung aufgenommenen Zeitſchrift:

Der Freihafen,
Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreiſen der Litteratur, Geſellſchaft und Wiſſenſchaft.

Vier Quartalhefte.

8. Altona, **Hammerich.**

Freudig wird jedes neue Quartalheft des Freihafens von der gebildeten Leſewelt begrüßt, mit Intereſſe geleſen, und nie unbefriedigt zurückgelegt. Die angeſehenſten Publiciſten vereinigen ſich aber auch in den Freihafen ihre lieblichſten Blüthen darzubringen, und nur durch dieſe Vereinigung der Lieblingsſchriftſteller Deutſchlands und eine ſorgfältige Redaction iſt es erreicht, daß

„der Freihafen in wenig Jahren ſich in allen Ständen der deutſchen Nation, bei Jung und Alt eingebürgert, und Freunde und Theilnahme ſich erworben hat bei Gelehrten und Ungelehrten, bei Männern und Frauen."

Der **Freihafen** zählt unter Andern folgende **Mitarbeiter:** Varnhagen v. Enſe, Dr. Strauß in Tübingen, H. König, Helmine v. Chezy, Carus, Dr. Miſes, G. Kühne, Fr. v. Heyden, Theod. Mundt, Dr. Troxler, F. v. W., Dr. Mügge, Fürſt Pückler-Muskau, Karl v. Holtei, L. Mühlbach, K. Roſenkranz, Dr. W. Veit, A. Kahlert, Roſa Maria, E. Willkomm, J. Moſen, R. Kausler, F. Schmidt, Leop. Schweitzer u. ſ. w. u. ſ. w., und das eben erſchienene vierte Quartalheft 1840 (1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.) enthält:

Eine Volksſage in Niederſachſen, von **d. F. v. W.** — A. F. J. Thibaut und ſein Verhältniß zur Muſik, von **J. Ch. Freieiſen.** — Ueberlieferungen und Umriſſe aus den Tagen Napoleons, von **Helmine v. Chezy.** — Friedrich und Dorothea von Schlegel in Paris. — Das Ewig Weibliche, von **G. L. W. Funke.** — Johannisfeier in Mainz, von **H. König.**

Jede gute Buchhandlung (Augsburg die Kollmann'ſche) hat den Freihafen vorräthig, ſo wie derſelbe in allen Journalcirkeln und Leſevereinen Deutſchlands zu finden iſt.

[4470—71] Zu nachſtehenden
außerordentlich ermäßigten Preiſen
ſind folgende Werke durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu beziehen:

Zimmermann, Dr. **Wilh., Prinz Eugen von Savoyen** (der edle Ritter) **und ſeine Zeit;** nach großentheils neuen Quellen, beſonders nach des Prinzen hinterlaſſenen Schriften. 36 Bogen. Gr. 8., früher 2 fl. 42 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 18 gr. preuß.: **jetzt 1 fl. 21 kr. rhn. — 1 fl. 7 kr. C. M. oder 21 gr. preuß.**

Lieder ſchwäbiſcher Dichter, componirt für eine Singſtimme mit Pianoforte- und Guitarebegleitung von L. Hetſch und C. F. Kauffmann. 2 Hefte, zuſammen 46 Seiten gr. qu. 4., früher 1 fl. 24 kr. rhn. oder 21 gr. preuß. pr. Heft; **jetzt 24 kr. — 20 kr. C. M. oder 6 gr. preuß. pr. Heft.**

Hirzel, die Claſſiker in den niedern Gelehrtenſchulen; früher 1 fl. rhn. oder 15 gr. preuß.; **jetzt 21 kr. rhn. oder 4½ gr. preuß.**

Schillers Denkmal, von Thorwaldſen in Stahl geſtochen; Imper. Folio, früher 1 fl. 36 kr. rhn.; **jetzt 24 kr. rhn. — 20 kr. C. M. oder 6 gr. preuß.**

Stuttgart. **A. Lieſching u. Comp.**

[4428—30] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beowulf.
Heldengedicht des achten Jahrhunderts.

Zum erſtenmal aus dem Angelſächſiſchen in das Neuhochdeutſche ſtabreimend überſetzt und mit Einleitung und Anmerkungen verſehen von

Ludwig Ettmüller.

Mit einem Kärtchen. broſch. 1 fl. 48 kr.

[4602] So eben iſt bei uns erſchienen und durch jede ſolide Buchhandlung zu beziehen, in Wien bei C. Gerold, in Peſth bei G. Heckenaſt, in Augsburg in der Kollmann'ſchen Buchhandlung:

Das Leben
Napoleons.

Unter kritiſcher Benützung der vorzüglichſten franzöſiſchen, deutſchen und engliſchen Werke über denſelben, in Kürze — volksthümlich und möglichſt wahrheitstreu — geſchildert

von

G. Friedr. Kolb.

Klein 8. geheftet.

Mit Napoleons Bildniß in Stahlſtich.

172 Seiten. 8 gr. ſächſ. — 50 kr. C. M. oder 36 kr. rhn.

Napoleons Geſchichte iſt unter den Händen von Freunden und Feinden um die Wette verunſtaltet, und in mancher Hinſicht faſt wie eine Fabel behandelt worden. Dagegen hat es ſich der Verfaſſer des vorliegenden Werkchens zur Aufgabe gemacht, das Leben des merkwürdigſten Mannes unſerer Zeit möglichſt wahrheitstreu, klar und gemeinverſtändlich zu ſchildern. Der wichtigſte Theil des Inhalts der bedeutendſten franzöſiſchen, deutſchen und engliſchen Werke über Napoleon findet ſich (nach dem Ergebniſſe vorausgegangener kritiſcher Prüfung) hier vereinigt. Alle Hauptmomente

Digitized by Google

in dieſem ſo thatenreichen Leben ſind zwar ohne Umſchweife, jedoch auch in genügender Ausdehnung dargeſtellt, um ein deutliches Bild geben zu können. Man wird ſolches in keiner andern Schrift von ſo mäßigem Umfang in gleicher Weiſe finden.

Der Verfaſſer hat ſich aber nicht darauf beſchränkt, die Thatſachen möglichſt richtig zu erzählen, ſondern er hat auch kurze Bemerkungen über den moraliſchen Werth oder die Verwerflichkeit der Haupthandlungen Napoleons beigefügt, da man ſich bei Schilderung des Heros unſerer Zeit nicht darauf beſchränken ſoll, ſeine glänzenden Thaten gedankenlos anzuſtaunen, ſondern es ein eigenes und höheres Intereſſe gewährt, zu beachten, wie er auf Wohl oder Wehe der ganzen Menſchheit eingewirkt, wie er die Entwickelung, das Voranſchreiten derſelben befördert, oder ſich durch deren Hemmung und verſuchte Zurückwerfung an der heiligen Sache der Humanität verſündigt hat.

Die äußere Ausſtattung iſt elegant, und den Preis haben wir ſo außerordentlich billig geſtellt, daß das Werkchen auch dem wenig Bemittelten leicht zugänglich iſt.

Speyer, im September 1840.

G. L. Lang'ſche Buchhandlung.

[4541] **Für die katholiſche Jugend.**

In der **M. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Prag durch Haaſe; in Linz durch Fink, Haslinger, Eurich; in Ollmütz durch Neugebauer; in Preßburg durch Wigand; in Brünn durch Seidel, Gaſtl; in Wien durch Gerold, Wimmer:

Die heilige Sage.

Der reiferen chriſtlichen Jugend erzählt von dem Verfaſſer der Beatushöhle. Gr. 12. 1ſtes — 12tes Bändchen. Jedes mit 1 Stahlſtich à 36 kr. oder 9 gGr.

Ueber dieſe Sammlung chriſtl. Erzählungen, welche jetzt vollendet iſt, ſind ſchon ſehr viele Recenſionen erſchienen, alle haben dieſelbe freundlich willkommen geheißen; die jüngſte erſchien zu Würzburg in der „Philothea“ Nr. 8 vom 22 April 1838, und lautet: „Der Hr. Verfaſſer, als verdienter Jugendſchriftſteller längſt bekannt, verſteht die Kunſt zu erzählen, wie es der Jugend angenehm iſt; weiß das Nützliche mit dem Lieblichen zu verbinden. Sein Styl iſt blühend und ſtets dem Verhältniſſe der Sache anpaſſend. Erhabene Tugendmuſter werden hier zur Nachahmung aufgeſtellt, und mit den Schickſalen dieſer Auserwählten bekannt zu werden, gereicht gewiß guten Kindern zum Vergnügen, und eine ſolche Bekanntſchaft kann nur die beſten Früchte tragen. Für den Privat- und öffentlichen Gebrauch werden dieſe Büchlein gewiß ſegensvoll wirken, und jeder Jugend- oder Schulbibliothek zur Zierde gereichen.“ Uebrigens bildet jedes Bändchen auch ein für ſich beſtehendes Ganze.

Von demſelben Verfaſſer ſind noch nachſtehende Jugendſchriften erſchienen:

Der Köhler von Valencia. Eine Erzählung für die reifere Jugend. 12 Bog. 8. broſch. mit 1 Stahlſtich. 36 kr. oder 9 gGr.

Das Thal von Almeria. Eine Erzählung für die Jugend. 10 Bog. 8. mit 1 Stahlſtich. br. 30 kr. od. 8 gGr.

Die irländiſche Hütte. Eine Erzählung für die Jugend. 12 Bog. 8. mit 1 Stahlſtich. br. 36 kr. od. 9 gGr.

Der Einſiedler am Carmel. Eine Erzählung für die chriſtliche Jugend. 12 Bogen. 8. mit 1 Stahlſtich. broſch. 36 kr. oder 9 gGr.

[4490] *Dr. Biſchoffs merkwürdige Criminal-Rechtsfälle, jetzt vollſtändig.*

Hannover. Im Verlage der **Hahn**'ſchen Hofbuchhandlung ſind ſo eben erſchienen:

Merkwürdige Criminal-Rechtsfälle

für Richter, Gerichtsärzte, Vertheidiger und Pſychologen

herausgegeben

von Dr. **Biſchoff,**

großherzogl. ſächſ. Juſtizrathe, des großherzogl. heſſiſchen Ludwigsordens Ritter erſter Claſſe.

Vierter Band. Nebſt alphabet. geordnetem Sachregiſter über ſämmtliche vier Bände. gr. 8. 1840. 2 Thlr. (Preis des ganzen Werks 9 Thlr.)

Der Hr. Verfaſſer, als ausgezeichneter Criminaliſt bereits rühmlichſt bekannt, hat jetzt dieſes Werk beendigt, welches ſich über alle Verbrechen erſtreckt, die das deutſche gemeine Recht kennt, und durch ſeine Vollſtändigkeit und Reichhaltigkeit nicht nur zunächſt für Unterſuchungs-Richter, Vertheidiger, Gerichtsärzte und Geiſtliche von hohem Werthe ſeyn, ſondern auch Pſychologen und dem geſammten reifern Publicum eine belehrende und höchſt anziehende Lectüre darbieten muß. Das Ganze umfaßt die bedeutende Zahl von **ſechszig** der merkwürdigſten Criminal-Rechtsfälle, welche, abgeſehen von ihrem großen wiſſenſchaftlich-praktiſchen Intereſſe, jedem denkenden und gefühlvollen Leſer ein neues und weites Feld zum Studium der menſchlichen Natur, der Charaktere, Leidenſchaften, Verbrechen und Verirrungen aller Art darbieten.

[4635–40] **Die große zoologiſche Sammlung**

des kürzlich verſtorbenen H. Vogt, welche früher in Mannheim ſich befand und jetzt in Schwetzingen aufgeſtellt iſt, ſoll aus freier Hand, entweder im Ganzen oder in drei Abtheilungen (Inſecten — Vögel und Säugethiere — Conchylien) verkauft werden. — Dieſe prächtige Sammlung, die beſonders durch ihren Reichthum an ausländiſchen Inſecten und Vögeln ausgezeichnet und bekannt, und deren Werth auf 50,000 fl. geſchätzt iſt, wird unter äußerſt billigen und den Ankauf ſehr erleichternden Bedingungen, im geeigneten Falle ſelbſt gegen Leibrenten, abgegeben. Da ein vollſtändiger Katalog derſelben bis jetzt noch nicht vollendet werden konnte, ſo bittet man die zu ihrem Ankaufe Luſttragenden, ſich um nähere Auskunft an den Unterzeichneten zu wenden. Die Sammlung ſelbſt ſteht in Schwetzingen jeden Tag zur gefälligen Einſicht offen.

Weinheim, am 30 October 1840.

J. Küchler.

[4640–43]

Dampfſchifffahrt

für den Nieder- **u. Mittelrhein.**

Düſſeldorfer Geſellſchaft.

Die Boote fahren bis auf weitere Ankündigung:

täglich

zwiſchen **Mainz** und **Düſſeldorf,**

und fünfmal wöchentlich

zwiſchen **Mainz, Düſſeldorf** und **Rotterdam**

nämlich:

jeden Sonntag, Montag, Mittwoch, Donnerſtag und Samstag von **Düſſeldorf** in zwei Tagen nach Rotterdam, mit Uebernachtung in Nymwegen oder Arnheim,

und jeden Montag, Dienſtag, Mittwoch, Freitag und Samstag von **Rotterdam** in zwei Tagen nach Düſſeldorf mit Uebernachtung in Emmerich.

Abfahrtsſtunden:

zu Thal:			zu Berg:		
v. **Mainz**	n. **Düſſeldorf**	M. [illegible] U.	v. **Rotterdam**	n. **Emmerich**	M. 6½ U.
„ **Coblenz**	„ „	„ 11 „	„ **Emmerich**	„ **Düſſeldorf**	„ 7 „
„ **Bonn**	„ „	Nachm. 2½ „	„ **Düſſeldorf**	„ **Coblenz**	U. 11 „
„ **Köln**	„ „	„ 4½ „	„ **Köln**	„ „	M. 6½ „
„ **Düſſeldorf**	„ **Nymwegen**		„ **Bonn**	„ „	„ 9½ „
	oder **Arnheim**	M. 9 „	„ **Coblenz**	„ **Mainz**	„ 6½ „
„ **Nymwegen** und **Arnheim**	nach **Rotterdam**	„ 8 „			

So lange der Waſſerſtand es erlaubt, geht die Fahrt nach und von Rotterdam abwechſelnd über Arnheim und Nymwegen, ſonſt über Nymwegen.

Der Dienſt ſteht in Correſpondenz mit den jeden Mittwoch und Samstag von und nach Rotterdam abfahrenden Dampfbooten der

General-Steam-Navigation-Company in London.

Nähere Auskunft bei den Agenten.

Düſſeldorf, den 1 November 1840.

Die Direction.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 312.** 7 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Madrid (Einzug der Königin Iſabella. Bekanntmachung der abtretenden Junta. Eſpartero's Tagsbefehl.) — Großbritannien. Die Preſſe und das Miniſterium Soult-Guizot. Tod des Admiral Fleming, Stopford ſein muthmaßlicher Nachfolger in der Gouverneursſtelle von Greenwich, Sir Charles Adam muthmaßlicher Nachfolger Stopfords. — Frankreich. Die für Mehemed Ali ungünſtige Wendung der ſyriſchen Angelegenheiten nun im Moniteur zugeſtanden. Emir Beſchir und ſeine Familie nach England. Bevorſtehende Ankunft der Königin Chriſtine in Paris. Skandalöſer Auftritt zwiſchen E. Girardin und Bergeron. Die Muſterreiter und Unterofficiere der jeune France. Briefe aus Paris (Aufgabe der Conſervativen, Combinationen in der Kammer) und Straßburg (die Rüſtungen nicht ausgeſetzt). — Niederlande. — Italien. Schreiben aus Rom (Tod der jungen Fürſtin Borgheſe). — Deutſchland. München (Verlobung der Prinzeſſin Theodolinde mit dem Grafen Wilhelm von Würtemberg), Erlangen (zunehmende Frequenz der Hochſchule, Stahls Abſchied), Bremen (fortwährende Durchführung von Pferden, Innungsgeiſt unter den Handwerkern). — Preußen. Aus Berlin. Niederſetzung einer oberſten Militärcommiſſion. Gewerbeausſtellung. Geſchenk der Kaiſerin von Rußland an die Stadtarmen. Entdeckung eines Kometen). — Oeſterreich. Aus Wien (Fürſt Eſterhazy nach London abgereiſt). — Türkei. Von der Gränze (Ibrahim Paſcha auf dem Marſch gegen Konſtantinopel zu Herbeiziehung ruſſiſcher Intervention und eines europäiſchen Kriegs — doch wohl nur Sage). — Handels- und Böeſennachrichten. — Beil. Reiſe II. helleniſchen Majeſtäten durchs ägäiſche Meer. — Erinnerungen aus dem Leben von E. M. Arndt. (Dritter Aetikel.) — Von der Niederelbe. (Clot Bey über Mehemed Ali, ſeine Conceſſionen und ſeine Ausſichten). — Portugal. Aus Liſſabon: die Entbindung der Königin, Dr. Keßler und die portugieſiſchen Aerzte.)

Datum der Börſen: New-York 16; London 31 Oct.; Amſterdam 1; Paris, Wien 2; Frankfurt a. M. 4 Nov.

Spanien.

* **Madrid,** 26 Oct. Die Regierungsjunta hat geſtern nachſtehende Zuſchrift an die Einwohner dee Peovinz Madeid bekannt gemacht: „Indem die Junta aufhört Vereichtungen auszuüden, welche ihr durch den Willen des Volks überteagen woeden ſind, würde ſie einee Pflicht der Eekenntlichkeit ermangeln, wenn ſie nicht ihren Dank ausdrückte und ihre Bewunderung dee heldenmüthigen Bevölkerung Madeids, der wackern Nationalgarde und der tapfern Beſatzung fur die Unerſchrockenheit, die Feſtigkeit und den Einklang, womit ſie mitgewirkt haben zum Triumph dee glorreichſten Manifeſtation, die in dee politiſchen Geſchichte der Völker aufgezeichnet iſt. Haben die Mitgliedee der Junta dem Veetrauen ihrer wackeen Mitbürgee inmitten kritiſcher Umſtände entſprochen? Dieſe Frage zu beantworten ziemt nicht uns. Die Thatſachen exiſtiren, ſie mögen reden, die ganze Nation war Zeuge, und wir unterwerfen uns ihrem unabweislichen Entſcheid. Obgleich die Junta nicht zweifelt, daß die Männer, welche zur Leitung der Geſchicke des Vaterlandes berufen ſind, treu ihren ehrenwerthen Vorgängen, das unter ſo glücklichen Auſpicien begonnene Werk unſerer politiſchen Widergeburt krönen werden, ſo wird die Junta dennoch fortfahren, ſich zu vereinigen, um über die Rechte des Volks zu wachen, bis das von dem Miniſterium angenommene Programm nach allen ſeinen Theilen erfüllt ſeyn wird. Pedro Beroqui, Präſident. (Folgen noch fünf Unterſchriften.) Dieſelbe Nummer dee Gazeta bringt auch Eſpartero's Tagsbefehl vom 17. Derſelbe iſt aus dem Hauptquartiee Valencia datirt, und an den Generalcapitän dieſes Königreichs und Oberbefehlshaber des zweiten Armeecorps gerichtet: „Die ſpaniſche Armee, ſagt der Herzog, in ſieben Jahren eines heldenmüthigen Kampfes für die Befeſtigung des Throns Iſabella's II, die ſtaatsbürgerlichen Rechte der Nation und ihre Unabhängkeit, hat ſich Anſprüche erwoeben auf die Bewunderung der Völkee durch die Standhaftigkeit, mit welchee ſie obgeſiegt hat über alle Beſchwerden des Kriegs, durch ihee Tapferkeit in den Schlachten und ihre kräftige Mannszucht unter allen Entbehrungen, abgehärtet zum ſtrengſten Dienſt und folgſam mußte ſie unüberwindlich ſeyn, und mit Stolz gedenke ich der zahlreichen Tage des Ruhms, die ſie geſchenkt hat dee Königin und dem Vateeland bis zur Veenichtung dee aufrühreeiſchen Rotte, welche ſich erfrechen wollte den Theon an ſich zu reißen und den Nacken dee Nation unter das Joch der Tyrannei zu beugen. Spanien, frei von den Gräueln des Bürgerkriegs, wäre in der Lage geweſen, das Glück zu genießen, das der Frieden darbietet, hätten nicht gewiſſe Perſonen, die Gewalt mißbrauchend, neue Calamitaten herbeigeführt, durch welche die Nation in Maſſe bewogen wurde ſich auszuſprechen füe die Unverletzlichkeit der Grundſätze, die um den Peeis von Strömen Bluts und der außeeordentlichſten Opfee des Volks von dee Armee vertheidigt worden ſind. Eine von ſo heiligen Zwecken eingegebene Revolution konnte nicht bekämpft werden, und die Corps, die ſich dieſee Manifeſtation anſchloſſen, haben ihee Pflicht gethan, indem ſie aufrecht hielten was ſie beſchwaren, und den durch die Umſtände gebotenen Beiſtand gewäheten zu Veemeidung der Skandale, welche die Verkehrtheit in bürgerlichen Reactionen hervoezurufen pflegt. Nicht minder haben diejenigen ihre Pflicht erfüllt, die ſich den Manifeſtationen nicht beigeſellt; aber es wäre nicht zu verwundern, wenn dieſe verſchiedenen Stellungen ausgebeutet würden von den Widerſachern unſeeer Eintracht und der öffentlichen Ruhe, die ſuchen könnten ſchmähliche Eiſeeſüchteleien zu erzeugen. Demnach fordere ich Sie auf den Generalen, Oberofficieren und Officieren des von Ihnen befehligten Corps aufzutragen, daß ſie ſorglich Acht haben jede Erörteeung von Fragen zu beſeitigen, durch welche die Mannszucht Schaden leiden könnte, und dem Ausbruch kleinlicher Leidenſchaften vorzubeugen, ſo oft ſich Abtheilungen

Digitized by Google

oder Corps beiſammen finden, welche durch die Macht der Umſtände in verſchiedene Lagen gerathen waren: denn alle ſollen von demſelben Gedanken beſeelt ſeyn, gleichwie alle gekämpft haben unter demſelben Banner der Unabhängigkeit und Freiheit. Mehr als je iſt es heute nöthig, daß dieſer ſtarke Pfeiler des Staats allen Anfechtungen unſerer Feinde widerſtehe. Bewahren wir die Einigkeit und die Eintracht, durch ſie allein können wir die Wohlfahrt unſeres erſchöpften Landes ſichern; und, wenn Unruheſtifter, was ohne Zweifel nicht geſchehen wird, ſich zeigen ſollten, ſo wären die Generale, Oberofficiere und Officiere verantwortlich, welche nicht würden unverweilt dem Uebel ſteuern und gegen die Aufhetzer einſchreiten. Das Armeecorps iſt von vorſtehender Weiſung in Kenntniß zu ſetzen, damit dieſelbe ihre Vollziehung erhalten kann. Man wird nicht die geringſte Verletzung der Verordnungen dulden, welche den Zweck haben die Einigkeit unter den verſchiedenen Armeecorps zu erhalten. Den Oberofficieren wird ausdrücklich anbefohlen darüber zu wachen, daß kein Zwieſpalt unter den Truppen erregt werde, daß daher Niemand über das verſchiedene Benehmen dieſer und jener Abtheilung unter dieſen und jenen Umſtänden ſich auslaſſe. Sollte einer die den Befehlen des Oberfeldherrn ſchuldige Achtung ſo weit vergeſſen, daß er ſich erkeckte Zwietracht zu ſäen oder die Corps gegeneinander aufzuhetzen, ſo wird der Generalcommandant einen ſolchen in die nächſtgelegene Feſtung einſperren und Bericht erſtatten. Der Obriſt Generalſtabschef Bartholomäus Gaymay." Dieſer Tagsbefehl ſcheint jedoch zu viel zu verlangen, wenn er mit einemmal alle Meinungsverſchiedenheiten aus der Armee verbannen will. Wenn die Uebereinſtimmung nicht in der höhern Region iſt, wie die Auswanderung der Generale Diego Leon und O'Donnell beweist, ſollte ſie in den Reihen ſeyn? Die Junta behält ſich in ihrer Erklärung gleichſam das Recht vor eventuell wieder das Ruder zu ergreifen, und die Soldaten, die ſich nun ſchon einmal in der Selbſtbeſtimmung verſucht haben, könnte es leicht gelüſten, auch in einem andern Fall ihren Willen als den Nationalwillen geltend zu machen.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. **Bayonne**, 1 Nov. Die Königin und die Infantin ſind am 28 Oct. in Madrid angekommen. Eſpartero war zu Pferd nahe an ihrer Kutſche. Die Rufe: „Es lebe die Königin!" waren wenig zahlreich, der Ruf: „Es lebe Eſpartero!" ſehr ſelten.

Großbritannien.

London, 31 Oct.

Das Gerücht geht, der Colonialminiſter Lord J. Ruſſell werde ſich in zweiter Ehe mit einer der Ladies Elliot, Töchter des Grafen v. Minto, verbinden, und zwar ſolle die Vermählung noch vor der Parlamentseröffnung ſtattfinden. — Der Staatsſecretär des Innern, Marquis v. Normandy, liegt auf ſeinem Familienſitze, Mulgave-Schloß, krank in Folge eines Unfalls bei einem Spazierritt, wo er beim raſchen Anhalten des Pferds ſich einige Fingergelenke verrenkte. Die Sache ſchien anfangs ganz unbedeutend, aber eine hinzugetretene heftige Entzündung hat ſie bedenklicher gemacht. — Am 31 Oct. ſollte Graf v. Clarendon als interimiſtiſcher Kanzler des Herzogthums Lancaſter, jedoch ohne den Gehalt dieſes durch Lord Hollands Tod erledigten Amtes, beeidigt werden. Man hat den Plan, dieſe ziemlich unerhebliche miniſterielle Stelle einer vollſtändigen Reviſion zu unterwerfen. Der vorletzte Fall, wo dieſelbe während des Beſtehens einer Verwaltung in Erledigung kam, war bei dem Tode des durch Meuchelmord umgekommenen Hrn. Perceval, der ſie als Premierminiſter zugleich mit dem Schatzkanzleramte bekleidet hatte.

Die Nachricht von der Bildung des Miniſterium Soult-Guizot hat, wie zu erwarten war, bei allen Parteien, die vom M. Herald als ihrem Organ vertretene Fraction ausgenommen, einen guten Eindruck gemacht, und der toryſtiſche Standard, welcher in Hrn. Guizot „den erſten aller jetzt lebenden Staatsmänner" ſehen will, ſpricht ſich darüber faſt noch wärmer aus, als die miniſterielle Preſſe. Das M. Chronicle kann nämlich, nachdem es Hrn. Guizot perſönlich gelobt, die Bemerkung nicht zurückhalten: „Wir haben Hrn. Thiers nur wenig Bedauern wegen ſeines Rücktritts, nur wenige Glückwünſche dem Marſchall Soult und Hrn. Guizot zu ihrem Eintritt ins Cabinet darzubringen. Wie es jener war, ſo werden dieſe großentheils ſeyn die Sklaven des Volksgefühls in Frankreich, das man in der ſyriſchen Frage ſo thöricht und leichtſinnig aufgeregt hat. In der That kein franzöſiſcher Staatsmann, der nur mit dem alltäglichſten Quantum Gehirn begabt iſt, kann einen Krieg wagen oder auch nur die Freundſchaft einer europäiſchen Macht aufs Spiel ſetzen wollen der unfruchtbaren Liebhaberei zulieb, dem Paſcha von Aegypten nicht den Jordan, ſondern den Taurus zur Gränze zu geben. Aber das iſt nicht länger die Frage. Das Schickſal Syriens und des Paſcha's iſt eine ſecundäre Rückſicht. Der Hauptzweck jeder Partei in Frankreich iſt, die aura popularis zu erhaſchen. Warum trat Hr. Thiers zurück? Weil der König ihn Krieg anzufangen verhinderte? Nein; er dankte ab, weil er ſah, daß Syrien verloren iſt, weil er ſah, daß Frankreich den Bedingungen des Quadrupelvertrags ſich fügen muß, und weil er, obwohl dieſe Nothwendigkeit einſehend, doch nicht in der Stellung war, nachgeben zu können, denn es würde ihn und ſeine Partei zu Grunde gerichtet haben. Darum machte Hr. Thiers einem conſervativen Miniſterium Platz — einem Miniſterium, das ohne Zweifel auch der Volksunterſtützung bedarf, für welches aber die aura popularis doch nicht ſo ganz der Lebensathem iſt, kurz einem Miniſterium, welches dasjenige, deſſen Nothwendigkeit Hr. Thiers zugab, mit weniger Gefahr und mehr Conſequenz als Hr. Thiers thun kann. Dieß iſt das Geheimniß der neulichen Abdankung und der jetzigen Uebernahme des Miniſteriums. Thiers nannte indeß viele große Vortheile ſein, deren Soult und Guizot ermangeln werden. Er hatte die Unterſtützung der liberalen Preſſe, und dieſe war in letzter Zeit bemüht, die Wichtigkeit der Ereigniſſe in Syrien eher zu verringern als zu übertreiben, und ſo die öffentliche Aufregung zu beſchwichtigen. Mit dieſer Klugheit und Zurückhaltung wird es nun vorbei ſeyn." — Der M. Herald ſagt: „Wir achten Hrn. Guizot hoch als Menſch und als Staatsmann; aber wir können nicht ſo weit gehen wie einige unſerer journaliſtiſchen Collegen, ihm jene überlegene politiſche Intelligenz zuſprechen zu wollen, die einer Kriſis gewachſen ſey, welche zu bemeiſtern nur dem mächtigſten Genie gelingen kann. Sie halten ihn für einen politiſchen Rieſen, deſſen Atlas-Schultern die Wucht der mächtigſten Monarchien zu tragen vermögen. Aber Hr. Guizot iſt ein Staatsmann von viel mäßigeren Fähigkeiten. Er iſt Doctrinär, und kein Doctrinär, ſo dictatoriſch und prunkhaft er in ſeinem Cloſet ſeyn mag, hat ſich je den Ruf großer Genialität errungen, wo es galt, beſonders ſchwierige Verwickelungen der Politik glücklich zu löſen. Auch in England haben wir Doctrinärs, und wenn die Rettung des Staats von ihnen abhinge, würden wir am Heil unſers Gemeinweſens verzweifeln. Es ſind Köpfe, die nach dem Leiſten gewiſſer Theorien gemodelt ſind, gar oft mehr pedantiſch als praktiſch, beſſer dazu gemacht, ſcharfſinnigen Sophiſten Stoff zur Speculation zu liefern, als die Aufmerkſamkeit ächter Staatsmänner auf ſich zu ziehen. Gewiß, weit

Digitized by Google

mehr als von der Bahn, welche Hr. Guizot einſchlagen mag, hängt in der jetzigen Kriſis davon ab, wie der Nationalwille in Frankreich ſich ausſprechen wird. Dieſer dürfte ſich leicht mächtiger erweiſen, als irgend ein Miniſter, ja als der König ſelbſt. Strömt und ſtürmt, nach dem Zuſammentritt der Kammern, die öffentliche Meinung für den Krieg, dann muß die Regierung ihn führen, oder ſie wird in einen inneren Kampf hineingeriſſen, deſſen Ausgang Niemand vorher ſagen mag.“ — Die Times läßt ſich aus Paris die ſonderbare Notiz ſchreiben: „Es heißt, in der letzten Conferenz der abgetretenen Miniſter mit Ludwig Philipp zu St. Cloud habe Hr. v. Remuſat in ſehr hohem Tone mit dem König geredet, Hr. Thiers dagegen ſey ſehr glattzüngig geweſen. Perſonen, die im Vertrauen des Hofes ſtehen, wollen behaupten, bei der Bildung des Cabinets vom 1 März habe Hr. Thiers zur Arrangirung ſeiner häuslichen Verhältniſſe, die damals in ziemlich zerfallenem Zuſtande waren, von Ludwig Philipp ein Darlehen von 500,000 Fr. erhalten, die er zurückzuzahlen verſprach, wenn er ſein dieſe Summe betragendes Honorar für ſeine „Geſchichte des Conſulats und des Kaiſerreichs“ empfange. Dieſe Rückſicht ſetzte eine Sourdine auf ſeine Zunge.“ — In einem größern Artikel muſtert die Times die Stellung der Continentalmächte zu Frankreich, und findet, daß dieſes höchſtens in einigen Theilen Italiens auf Sympathien zählen könne. Die Stimmung Deutſchlands wird als friedlich, aber entſchieden antifranzöſiſch, die Waffenmacht des deutſchen Bundes als eine „längſt fertig gerüſtete“ bezeichnet, wobei es komme (meint nämlich die Times), daß, während Frankreich mit ſo viel Geräuſch an allen Ecken und Enden rüſte, die deutſche Tapferkeit ihre Säbel nach wie vor gemüthlich auf dem Straßenpflaſter der Garniſonsſtädte klirren laſſe. Der Standard kommt in ſeiner neueſten Nummer auf ſeine Marotte zurück, der parti prêtre in Frankreich, welcher im Intereſſe der ältern Linie der Bourbons, vor Allem aber im Intereſſe des Papſtthums arbeite, ſey ein Haupturheber des jetzigen Kriegsgeſchreies in Frankreich, denn derſelbe haſſe das häretiſche England, das häretiſche Preußen und das halb (!) häretiſche Oeſterreich.

Am 30 Oct. ſtarb in Lymington (Hamptſhire) der Admiral Charles Elphinſtone Fleming, deſſen Beförderung zu der einträglichen Stelle des Gouverneurs vom Grenwich-Hoſpital vor einiger Zeit ſo heftige Anfechtungen nicht nur in der Preſſe, ſondern auch im Parlament erfahren. Er wurde Capitän im Jahr 1794, Admiral im J. 1837, und bekleidete obige Stelle ſeit dem 18 Oct. 1839. Man vermuthet ziemlich allgemein, daß der bejahrte Sir Robert Stopford Flemings Nachfolger in Greenwich werden, und dann Sir Charles Adam, einer von den Lords der Admiralität, das Commando im Mittelmeer (zu dem er ſchon vor einiger Zeit beſtimmt war) erhalten werde.

Der Exkönig von Spanien, Joſeph Bonaparte, hat für das nächſte Jahr das ſchön gelegene Schloß Newnham-Paddocks bei Lutterworth (Leiceſterſhire), einen Landſitz des Grafen v. Denbigh, gemiethet, da dieſer, der auch ein Gut in der Nähe von Buſhy-Park beſitzt, um die Perſon der Königin-Wittwe zu ſeyn durch ſeine Stellung gehalten iſt.

Frankreich.

Paris, 2 Nov.

Die Königin Chriſtine wird jeden Tag in Paris erwartet, Sie hat dieſen Wunſch förmlich ausgedrückt, dem ſogleich von Paris aus aufs freundlichſte entſprochen wurde.

Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 21 Oct., welche bei der Organiſation der Militärſchule die nöthigen Veränderungen einführt, um mit ihrem Effectivſtande den Bedürfniſſen der Armee entſprechen zu können.

General Bugeaud iſt in Paris angekommen.

Der Courrier ſagt, es heiße, der Herzog v. Broglie werde Hrn. Guizot bei der Londoner Botſchaft erſetzen. Andrerſeits heißt es, dieſe Botſchaft ſey dem Grafen Montalembert vorbehalten, der in einem vor zwei Tagen im Univers erſchienenen Schreiben für die engliſche Politik im Orient Partei genommen habe.

Hr. Darblay der Aeltere ward von dem Wahlcollegium von Corbeil unter 409 Votanten mit 288 Stimmen zum Deputirten gewählt. Hr. Salmon hatte 77, Hr. Leon Faucher 28 Stimmen erhalten.

Die Gazette berechnet, daß das Miniſterium Thiers 1,465,521,519 Fr., darunter 249,929,042 Fr. an außerordentlichen und Zuſatzcrediten ausgegeben und dadurch einen Ausfall von 292,237,297 Fr. zu Stande gebracht habe.

(National.) Dieſen Abend (1 Nov.) iſt in der Oper eine Scene vorgefallen, die großes Aufſehen gemacht hat. Bekanntlich hatte aus Anlaß des Darmès'ſchen Attentats das Journal la Preſſe dem Siècle ein Verbrechen daraus gemacht, Hrn. Bergeron unter ſeinen Redacteuren zu zählen. Da dieſer ſich dann als der öffentlichen Entrüſtung denuncirt betrachtete, ſo ſchickte er zwei ſeiner Freunde an Hrn. Girardin, um von ihm eine Genugthuung zu verlangen, die aber abgelehnt wurde. Die Preſſe beharrte am folgenden Tage bei ihrer Polemik mit dem Siècle, und wiederholte denſelben Umſtand. Dieſen Abend nach dem dritten Stück des Concerts des Hrn. Berlioz ließ Hr. Bergeron, der bemerkt hatte, daß Hr. Girardin in einer Loge auf der Galerie war, ſich die Thüre derſelben öffnen, und gab ihm in Gegenwart der ganzen Verſammlung Ohrfeigen. Madame Girardin ſtieß einen Schrei aus, was die Aufmerkſamkeit noch ſteigerte. Hr. Bergeron verließ ſogleich das Theater, und Hr. Girardin blieb in ſeiner Loge, und nahm wieder die Stellung ein, die er vor dieſem Einfall behauptet hatte.

Die Corvette Cornaline iſt am 1 Nov. von der Inſel Bourbon und von Coruña in Breſt eingelaufen. Sie hat durch ein däniſches Schiff erfahren, daß die Fregatte Belle Poule und ihre Begleitung am 2 Sept. in Bahia geweſen ſeyen, und am 20 von dort abfahren ſollten.

Die Times enthält überlange, im Ganzen ziemlich unbedeutende Briefe von einem die franzöſiſchen Hafenſtädte bereiſenden Engländer. In einem derſelben heißt es über Bordeaux: „Die innere Leerheit, die in Blaſen aufſchäumende Windbeutelei des Gasconiers ſind wohl bekannt, aber noch nie traten dieſe Eigenſchaften bei den unteren Volksclaſſen widerlicher zu Tag, als jetzt. Schon der Name Englands iſt verhaßt, wohl aus keinem andern Grund, als weil ſie Englands Macht fürchten. Die ſchwärende Eitelkeit, die zähneknirſchende, fieberhafte, unruhige Eigenliebe des gemeinen Franzoſen läßt ihn die Unglücke nimmermehr vergeſſen, welche die Waffen ſeines Vaterlands betroffen, ſeitdem es zuerſt gewagt ſich mit Britannien zu meſſen, bis herab auf die Niederlage von Waterloo. Freundliches Entgegenkommen, begütigende Worte helfen da nichts; der Franzoſe antwortet mit Thraſonaden und Bombaſt.“ Als die eigentliche Peſt der franzöſiſchen Geſellſchaft bezeichnet dann der Correſpondent die alle Hotels, Kaffeehäuſer, Reſtaurationen, Theater u. ſ. w. ausfüllenden, überall das große Wort führenden Commis Voyageurs, und die Claſſe der Unterofficiere. „Der reiſende Commis, oder Muſterreiter, iſt ein „junger Mann,“ zwiſchen 23 und 40 Jahren, und gehört par excellence zu der Claſſe, die man in London dirty dandies

Digitized by Google

(d. h. leichte Stutzer) nennt. Das Röcklein iſt modiſch geſchnitten, aber unter der ſeidenen Weſte lauert ein Hemd von Chokoladefarbe. Die Stärke der Species und des Individuums liegt, wie bei Samſon, in den Haaren. Dieſe wallen in wildem Ueberfluß auf die Schultern nieder, ein Spiel nicht nur der Winde, ſondern auch all jener fliegenden Partikelchen von Sand, Staub, Federn, Tabaksaſche u. ſ. w., womit die Atmoſphäre großer Städte geſchwängert iſt. Zahnbürſten und Nägelfeilen ſind der jeune France unbekannt, dagegen pflegt ſie Schnurr-, Schnauz- und Backenbärte mit zärtlichſter Sorgfalt; ſie ſind ihr Urim und Thummim. Der Commis Voyageur tritt in eine Gaſt- oder Kaffeeſtube mit inſolenter, pſeudo-vornehmer Miene, wirft ſich geräuſchvoll auf den beſten Platz, ruft laut nach dem Garçon, ſchmäht, ſchimpft, flucht in ſich hinein, langt ſich von den Platten die beſten Portionen, und endlich, indem er mit der Gabel die Zähne ſtochert, gibt er ſich, nachläſſig zurückgelehnt, der Discuſſion über Politik, Theater, Militär und Marine hin. Der Mann weiß Alles. Die Geheimniſſe der Cabinette liegen offen vor ihm, er weiß, warum Palmerſton den Juliusvertrag ohne die Sanction Frankreichs unterzeichnete, und daß Preußen neutral bleiben wird, kann er „bei ſeiner Ehre“ verbürgen. Die engliſchen Finanzen hat er an den Fingern, er weiß, was in Calcutta vorgeht und was in der franzöſiſchen Factorei Chandernagore geſchieht. Er ſteht in lebhafter Correſpondenz mit Irland, und weiß, daß das ganze iriſche Volk, O'Connell und ſammtliche Hochwürden an der Spitze, ſchon am Ufer ſteht, um der franzöſiſchen Landungsflotte Willkomm zu rufen, die man zwar zur Zeit noch nicht ſieht, aber bald ſehen wird u. ſ. f. „Monsieur est donc au ministère, car il sait tout? — Non, Monsieur. — „Pardon, si je me trompe. Monsieur doit être alors employé aux affaires étrangeres?“ — Non, Monsieur. — „A coup sûr donc il est premier commis au bureau de la guerre ou de la marine?“ — Mais non, Monsieur. — „Comme je suis bête! Il est certain, que Monsieur rédige le Moniteur ou les Débats?“ — Oh! que non, Monsieur. — „Comment donc, est il possible que Monsieur soit le sécretaire intime du président du conseil qui se rend à Toulon en courrier à franc étrier?“ — Monsieur, non. Je fais de l'article, je voyage dans les confitures. Das iſt der Typus dieſer fahrenden Staatsmänner: vielſchwätzend, laffenartig, unwiſſend, lügenhaft, arrogant, Brigand in der Politik, ſtarker Geiſt in der Religion, grobſinnlich in der Praxis, übrigens, wie ſich von ſelbſt verſteht, Republicaner und Freund und Bewunderer von Hrn. Thiers, und in den Theatern der ärgſte Schreier um die Marſeillaiſe. Und dieſer Leute zählt man in Frankreich gegen 500,000.“ Dann folgt die Schilderung der Unterofficiere: „Innerlich von Neid und Ehrſucht verzehrt, hungern und dürſten ſie nach Krieg. Ungeſchult, niedrig geboren, dürftig, wünſchen ſie doch hoch oben zu ſitzen, und, wie alle Franzoſen ſinnlich und auswendig, möchten ſie fein gekleidet gehen und alle Tage wohl leben. Woher ſoll das aber kommen? — Man ſchwört zu einem Militärcodex, von welchem Raub und Plünderung Anfang, Mittel und Ende iſt. Das ſind die „Tartari infrancesati,“ wie Alfieri ſie treffend benamt hat — das giftige und eiternde Vermächtniß des corſiſchen Soldatendespotismus. Dieſe Soldateska iſt es, die einen Pöbel, ſo unwiſſend und arm, aber nicht ganz ſo grundſchlecht und verdorben wie ſie ſelbſt, Vive la guerre! und Mort aux Anglais! rufen lehrt. Bullenbeißermuth, große perſönliche Tapferkeit und unbezwingliche Energie ſoll dieſen Leuten nicht abgeſprochen werden; aber alle höheren Inſtincte und Attribute des Soldaten: Ritterlichkeit, Hingebung, Treue, Geduld in Leiden, Galanterie, Höflichkeit, männlich feine Sitte und edle Geſinnung gehen ihnen faſt ganz und gar ab.“ (Dieſer Ausſpruch möchte wohl zu hart und allgemein ſeyn; jedenfalls aber hat der engliſche Correſpondent zu den Muſterreitern und Unterofficieren eine dritte, noch ſchlimmere Claſſe des jungen Frankreichs vergeſſen: die hommes de lettres, die ihre Lucubrationen in Romane, Pamphlets und Zeitungen abladen).

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. **Toulon**, 31 Oct. 6 Uhr Abends. **Alexandrien**, 17. Der Generalconſul an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Die Ereigniſſe in Syrien ſind für Mehemed Ali ernſter geworden. Beyrut ward von den Engländern und Türken beſetzt. Sie befeſtigen Saida. Emir Beſchir hat ſich dahin begeben. Er verläßt die Sache Mehemed Ali's. Der Aufſtand macht große Fortſchritte im Gebirge. Ibrahim will ſeine ganze Streitmacht concentriren. — **Toulon**, 31 Oct. 5½ Uhr Abends. **Malta**, 27. Der franzöſiſche Conſul an den Conſeilspräſidenten. Der Cyclops, ein Dampfboot des engliſchen Geſchwaders, iſt dieſen Morgen von Saida, von wo er am 21 abgegangen, hier angekommen. Er hat den Emir Beſchir mit 15 Mitgliedern ſeiner Familie und 115 Perſonen ſeines Gefolges, die ſich nach England begeben, an Bord. Der Capitän des Cyclops hat die faſt allgemeine Schilderhebung im Gebirge beſtätigt.

∸ **Paris**, 1 Nov. Die Preſſe wetteifert in Angriffen gegen das neue Cabinet; am heftigſten iſt der National, dann kommen die legitimiſtiſchen Blätter; weniger heftig ſind die dem Hrn. Thiers gewogenen; dieſelben hoffen vermuthlich auf eine Transaction mit dem neuen Cabinet, auf welches ſie vielleicht die bisher dem Hrn. Thiers bezeugte Gunſt übertragen möchten. Alle Gegner des Cabinets ſehen wohl mit Recht den Hrn. Guizot als deſſen Seele an; der Marſchall Soult ſteht nur im Hintergrund. Man würde weniger ſtark gegen Hrn. Guizot ſprechen, wenn er einem andern als dem auswärtigen Miniſterium vorſtände, da aber letzteres in ſeiner Hand iſt, fürchtet man, er werde den Rückſichten gegen das Ausland zu viel opfern. Im Publicum geht das Gerücht, die von Hrn. Guizot abgefaßte Thronrede werde eine Phraſe enthalten, die weit kriegeriſcher laute, als die von Hrn. Thiers vorgeſchlagene und von einer hohen Perſon verworfene; dieſes geſchehe aber nur zum Schein und um die Nation einzuſchläfern, indem Hr. Guizot den verbündeten Mächten die beſtimmteſten Erklärungen über ſeine friedlichen Geſinnungen ertheilt habe, mit denen ſich dieſelben bei ihrem Vertrauen zu demſelben begnügen würden. Ueber die eigentlichen Abſichten des Hrn. Thiers in Bezug auf das Cabinet ſind ſelbſt ſeine Freunde in Ungewißheit; einerſeits betheuert er, keine Oppoſition machen zu wollen, und im Einklang hiermit verſicherte der Temps, eins der ihm zugethanen Blätter, er werde unmittelbar nach der Discuſſion der Adreſſe, eine Reiſe nach Italien unternehmen; allein am andern Tag erklärt der Conſtitutionnel, ein anderer ſeiner Günſtlinge, dieſe Nachricht für ungegründet. Zugleich verſichert man mich, Hr. Thiers habe im Vertrauen auf die Zeitungsartikel, die ihn als den Retter der Ehre Frankreichs darſtellten, auf irgend eine Manifeſtation zu ſeinen Gunſten von Seite der Pariſer bei Gelegenheit ſeines Austritts aus dem Miniſterium gezählt, und ſey nicht wenig ungehalten über dieſen angeblichen Undank. Er bedenkt wohl nicht, daß für die Pariſer die Wahrheit der über ſeine Börſengeſchäfte gehenden Gerüchte ein Glaubensartikel geworden iſt, und daß ſie ein Verhältniß in Hinſicht der Befeſtigung der Hauptſtadt kennen. Allgemein äußert ſich die Anſicht, die bevorſtehende Seſſion der Kammern werde wiederum keinen wirklichen Nutzen für die

Digitized by Google

Nation bringen, ſondern die Zeit unter politiſchen Perſönlichkeiten vergeuden, ſodann bedeutende Ausgaben, und zu deren Deckung, um das Volk nicht unter der Laſt der Steuern zu erdrücken, neue Anlehn decretiren.

† Paris, 1 Nov. Die jetzt am Staatsruder befindliche Combination Soult-Guizot war lange vorausgeſehen. Jedermann fragt jetzt, ob ſie von Dauer ſeyn werde. Ja, wenn nicht Alles in Frankreich verkehrt iſt: denn die Stellungen werden allerdings immer ſchroffer. Der Kampf hat ſich zwiſchen der Linken und Rechten entſponnen. Hr. Thiers iſt ganz weggewiſcht. Sollte das gegenwärtige Miniſterium fallen, ſo würde die Staatsgewalt in die Hände des Hrn. Odilon-Barrot übergehen, und dieſer Geſichtspunkt gibt dem Miniſterium Soult-Guizot eine gute Stellung, da es nicht viele Leute gibt, welche ſich noch einmal den Gefahren einer neuen Revolution ausſetzen möchten. Hr. Odilon-Barrot iſt der Krieg und die Anarchie, und dieſe tiefe Ueberzeugung muß alle Conſervativen aufmuntern, das gegenwärtige Miniſterium zu unterſtützen. Bei allem dieſem darf man ſich nicht verbergen, daß die Gefahr groß iſt und der Fall eintreten könnte, daß das Miniſterium die Majorität nicht erhielte. Dieß wäre durch einige kleinliche Intriguen und Unzufriedenheiten der HH. Dufaure und Paſſy möglich. Die nicht mit gehöriger Einſicht begabte Kammer könnte ſich von Leidenſchaften und unverdauten Ideen, von kriegeriſchen Aufwallungen, die ein wenig in unſerm Nationalcharakter liegen, beherrſchen laſſen, denn leider finden alle jene alten Phraſen gegen den Einfluß der Fremden bei den Maſſen Wiederhall, die Kriegspartei regt ſich, ſie umſchwärmt Hrn. Thiers, und wollte man die Kammer auflöſen, ſo wäre es möglich, daß man in den Wahlcollegien auf einige jener unſeligen Grundſätze ſtieße, welche die demokratiſche und die kaiſerliche Schule uns hinterlaſſen haben. Es iſt von hoher Wichtigkeit, daß die HH. v. Molé, v. Lamartine und die andern Conſervativen Hrn. Guizot unterſtützen, da ihre Stellung dieſelbe, wie die des Hrn. Barrot, dem Hrn. Thiers gegenüber iſt. Hr. v. Molé liebt Hrn. Guizot nicht, und ſie hegen alten Groll gegen einander, bei ſo ernſten Umſtänden aber muß alles, was die Kraft der Regierung ausmacht, zu ihrem Beiſtand herbeikommen. Man ſieht aus dem Steigen der Fonds das Aufleben der Hoffnung zur Ruhe und Sicherheit der Intereſſen. Dieſen Impuls muß man zu verſtärken ſuchen. Man fürchtet noch einige Parteiverſuche; die Republicaner, die Reformiſten ſind ſehr gefährlich, und das Schlimmſte iſt, daß die legitimiſtiſche Partei in Frankreich nicht begreifen will, daß man die Ordnung und das conſervative Princip unterſtützen muß. Es ſcheint, daß die HH. Berryer und Thiers eng miteinander verbunden ſind; beide wünſchen den Sturz des gegenwärtigen Miniſteriums. Hr. Thiers geſteht es offen. Er ſollte abreiſen und jetzt kündigt er an, daß er bleiben werde. Er hofft ſehr auf die Adreſſe und rechnet ſelbſt auf die Präſidentſchaft der Kammer. Man will ihm dieſe unmittelbar übertragen, und gelänge dieß, ſo wäre der Sturz des Miniſteriums entſchieden. Uebrigens glaubt man nicht, daß Hr. Thiers ſich gleich Anfangs einer ſo furchtbaren Chance ausſetzen werde. Wäre dieß der Fall, und würde er die Majorität nicht erhalten, ſo wäre es um ihn geſchehen. Ich glaube, daß die Linke für Hrn. Odilon-Barrot ſtimmen wird, jedoch mit Ausnahme der Freunde des Hrn. Mauguin, die jenen haſſen.

♀ Paris, 28 Oct. In den Kammern bilden ſich mehrere Combinationen, welche die ewigen alten ſind, ſeit Caſimir Periers Tode, nur unter bei weitem dringenderen und ernſteren Umſtänden mit geſteigertem Antheil des Publicums und geſchärfterer Volksaufmerkſamkeit wie früherhin, wo nur zu oft eine anſcheinende Apathie als Folge einer momentanen Ueberſpannung ſich anzeigte. Die erſte iſt eine Combination, die man rein dynaſtiſch oder monarchiſch nennen darf, und welche Graf Molé und Marſchall Soult in der Pairskammer repräſentirten; ihre Repräſentanten in der Deputirtenkammer ſind obſcurer, aber ihre Anzahl hat ſich verſtärkt durch mehrere heterogene Elemente, welche dem Hrn. Thiers beſonders aufſäſſig ſind: 1) durch den Hrn. v. Lamartine und ſeine Freunde, eine Partei monarchiſch-demokratiſcher Philanthropen, mit ariſtokratiſchen Gefühlen und demokratiſchen Geſinnungen, etwa vergleichbar der Partei Wilberforce im frühern engliſchen Parlament; 2) durch die abtrünnigen Mitglieder des Tiers-Parti, Paſſy und Dufaure zu Häupten, denen, in der Pairskammer, Villemain entſpricht, von denen die erſten in reinem perſönlichen Widerſpruch ſtanden mit dem Hrn. Thiers, letzterer mit ſeinem ehemaligen Freunde und Collegen Couſin; 3) durch die mit Guizot halb und halb, mit Guizots Freunden Duvergier de Hauranne, Remuſat, Jaubert entſchiedener zerworfenen, Thiers ganz abgeneigten abtrünnigen Mitglieder des Doctrinärbundes, von denen Duchatel der bedeutendſte iſt, Janvier der ausgeſprochenſte; 4) durch zerſprengte Mitglieder der Linken, die im Grunde einer gewiſſen Ariſtokratie der Gedanken und Inſtitutionen anhangen, mehr als man denkt, und von denen dieſer oder jener vielleicht nicht ſo republicaniſch iſt, als er auszuſehen ſcheint. Der Hauptangriff aller dieſer Nuancen von Meinungen wird dieſesmal geſchehen gegen die Koſten der Vertheidigung von Paris, die unermeßbaren Kriegskoſten, das Uebergehen der Conſultation der Kammern u. ſ. w. Dieſe Partei wird die ganze Adminiſtration des Hrn. Thiers als einen verkappten Verſuch des abſoluten Miniſterialismus eines Dictators betrachten wollen. Sie zählt beſonders auf die Oekonomieliebe der Kammer, auf ihre geheime Friedensliebe; aber ſie könnte ſich gewaltig verrechnen. Hier geſchieht durch äußere Einflüſſe und den determinirenden Geiſt der Preſſe und die Volksgeſinnung von Paris oft gerade das, was den innerſten Geſinnungen der Majorität in der Deputirtenkammer zu widerſtreben ſcheint. Die perſönliche Unabhängigkeit und Freiheit der Willen und Geſinnungen iſt ſehr ſchwach, denn es gibt nur ſehr wenige ſtarke Charaktere, der Privatgeiſt trägt den Triumph davon über den öffentlichen Geiſt, beſonders da dieſer keine Schule öffentlicher Bildung hat. Es zählt dieſe Fraction der Kammer, zuſammengeſetzt aus ſo gemiſchten Elementen, in denen die Keime der innerſten Zwietracht liegen, ganz beſonders auf den Bruch der Allianz zwiſchen Thiers und Guizot, deren Hauptkitt der Herzog v. Broglie war, und die ſich befeſtigte durch die doctrinellen Beſtandtheile des Miniſteriums, ſo wie durch den Beitritt des Miniſters des Kriegs und der Marine, welche beide nicht directen Antheil an den früheren politiſchen Reibungen genommen haben. Die Gegner des Hrn. Thiers hoffen auf den Ehrgeiz des Hrn. Guizot, da Graf Molé in der heutigen Kriſis nicht mit thun will; hierbei kömmt aber Alles nicht auf die perſönliche Stimmung des Hrn. Guizot, ſondern auf ſeinen politiſchen Verſtand an. Er wird als Chef des Miniſteriums nicht allein die Preſſe der Freunde des Hrn. Thiers, ſondern die Geſammtpreſſe der Linken, alle legitimiſtiſchen Blätter (deren Credit freilich nur ein unmächtiger iſt, aber die Chorus machen mit der Kriegsluſt der äußerſten Linken), dann die in der Kammer wichtige Perſönlichkeit des Hrn. Berryer gegen ſich haben, und in ſehr ſchwerer Stellung gerathen zu den in Paris aufgeregten und aufzuregenden Volksgefühlen. Hat e hinlängliche Kraft, um dieſe Elemente der Zerſtörung zu beſchwichtigen und zu beherrſchen? Die in der Kammer noch am meiſten eingeankerte Macht (durch ihren Credit auf die Pariſer

Digitized by Google

Preſſe, durch die Zuſtimmung der zweiten Bürgerclaſſe von Paris, mit Ausſchluß der reichen Handelshäuſer und der großen Bankiers, durch ihren Einfluß auf die herrſchende Mittelclaſſe zweiten Ranges in den Departementen) iſt die des Tiers-Parti, deren Herrſchaft ſich Hr. Thiers mehr und mehr anzueignen verſtanden hat, ohne der ächte Ausdruck ihrer innerſten Geſinnung zu ſeyn, welche ſeiner geiſtreichen Lebendigkeit und Begriffsfähigkeit keineswegs zuſagt. Aber à travers tous les rudoiements hat er ſie liebzukoſen verſtanden, und erſcheint ihr als eine Art Einkörperung des Genius der Zeit; darauf fußt er ſeine Macht. Es kömmt Alles darauf an zu wiſſen, ob die Furcht vor der Demagogie in der Kammer mächtig genug werden kann, um die Majorität zu einer großen Reſolution zu bringen, der zufolge ſie ſich einem allerhöchſten Willen gänzlich unterordnet, oder ob dieſelbe Furcht dieſelbe Majorität in das Gegentheil hinüberreißt, ſo daß ihr Hr. Thiers als der Angelpunkt erſcheint, um die Demagogie zu beſchwören, dadurch daß ſein Syſtem dem Nationalgefühl nachzugeben ſcheint.

† **Straßburg**, 3 Nov. Das Thun und Treiben unſerer ganzen Bevölkerung hat wahrlich den Anſchein einer zum Kampfe gerüſteten Corporation. Wie ſollte das aber auch anders kommen? Das Militär hat beſtändig Uebungen vorzunehmen, den ganzen Tag wirbeln die Trommeln, und von allen Seiten hört man die Corps der verſchiedenen Waffengattungen im Feuer exerciren. Im Theater wird die Marſellaiſe von mehreren tauſend Kehlen zugleich geſungen und ſtarke Transporte von Pferden ziehen zu den Thoren ein, geſchmückt mit dreifarbigen Bändern. Alles, was die Kriegsluſt erwecken, den Sinn für Kampf herauszufordern vermag, bietet ſich dem Auge dar. Von den im Monat October eingeübten Recruten, deren Zahl ſich auf ungefähr 3400 Mann belaufen mag, werden ungefähr 800 unſere Stadt verlaſſen, um ſich nach Verdun zu begeben, dagegen ſollen bis zum 12 d. M. abermals 1200 Mann dahier eintreffen, die ihren erſten Waffenunterricht in der hieſigen Garniſon zu erhalten beſtimmt ſind. Wird nun das Alles der Tendenz des neugebildeten Miniſteriums entſprechen? Wir wollen kein voreiliges Urtheil darüber abgeben und das Ende dieſer Woche abwarten, bis um welche Zeit es ſich entſchieden haben wird, ob das jetzige Cabinet ſowohl, als auch die Kammern für oder gegen den jetzigen Stand der Dinge ſprechen und handeln werden.

Niederlande.

† **Aus dem Haag**, 31 Oct. Heute Mittag hält die zweite Kammer der Generalſtaaten wieder Sitzung; die auf geſtern Nachmittag anberaumte konnte nicht ſtattfinden, da keine hinreichende Zahl von Mitgliedern ſich eingefunden. — Des Gerüchts, daß unſer König eine ruſſiſche Leibwache von Kaiſer Nikolaus geſchenkt erhalten, erwähnten wir nicht, da es zu abſurd war; jetzt wird demſelben auch vom Journal de la Haye mit Indignation entgegengeſprochen. — Der Artilleriegeneral Liſt ſoll zum Generaldirector des Kriegs ernannt worden ſeyn.

Italien.

† **Rom**, 29 Oct. Vergangenen Dienſtag den 27 d. M. iſt die junge Fürſtin Borgheſe, geborne Gräfin Shrewsbury an einem bösartigen Wechſelfieber plötzlich hinweggerafft worden. Die Krankheit war in der Geſtalt eines Halsübels aufgetreten, dem man die geeigneten Mittel entgegengeſetzt hatte; man hatte ſich ſogar genöthigt geſehen, den Luftröhrenſchnitt durch den geſchickten hieſigen Operateur Profeſſor Barani ausführen zu laſſen. Dieſe Operation ſoll überaus glücklich von ſtatten gegangen und bereits merkliche Beſſerung eingetreten ſeyn, als das unbeachtet gebliebene Fieber plötzlich aus ſeinem Hinterhalt hervorbrach und das theure Leben endete. Nicht leicht wird ein Trauerfall gleiche allgemeine Theilnahme hervorrufen. Die Verblichene war ſchön und liebenswürdig, dabei überaus wohlthätig. Schaaren von Armen und Hülfsbedürftigen ſind durch ihr Hinſcheiden verwaist. — Auch der heil. Vater ſcheint von der heurigen ſehr veränderlichen Witterung, die den römiſchen October dem November ähnlich macht, gelitten zu haben. Sein Unwohlſeyn ſoll in einem Rothlauf beſtanden haben; dabei hat ihn der Tod eines ihm nahe geſtandenen Freundes, Monſignor Bontodaſi, von gleichen Jahren ſehr niedergedrückt. Wir dürfen übrigens die erfreuliche Verſicherung hinzufügen, daß ſich Se. Heiligkeit bereits wieder außer Bett befindet. — Reiſende, die aus Neapel zurückgekehrt ſind, reden von bedeutenden Mißverhältniſſen, die zwiſchen der neapolitaniſchen Regierung und der Nunciatur eingetreten ſeyn ſollen, ſo daß ſogar von einer plötzlichen Abberufung dieſer Miſſion die Rede geweſen iſt.

Deutſchland.

** **München**, 5 Nov. Dem Vernehmen nach hat in den letzten Tagen die Verlobung Ihrer Durchl. der Prinzeſſin Theodalinde von Leuchtenberg, Nichte Sr. Maj. unſers Königs, mit dem erlauchteſten Grafen Wilhelm von Würtemberg, Vetter Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, ſtattgefunden. Dieſe Verbindung, durch gegenſeitige Neigung geknüpft, hat nicht allein in der hier anweſenden herzoglich Leuchtenbergiſchen Familie die größte Freude, ſondern bei Allen, welchen die ausgezeichneten Eigenſchaften der hohen Verlobten bekannt ſind, die aufrichtigſte Theilnahme hervorgerufen. Zwar mag es der durchlauchtigen Mutter ſchmerzlich fallen, auch dieß geliebte Kind, mit allen Vorzügen des Geiſtes und des Herzens ausgeſtattet, aus ihrer Nähe ſcheiden zu ſehen, doch liegt eine Beruhigung in dem Gedanken, daß zwei ihrer Töchter nicht in weiter Ferne vermählt ſind. Der Graf hat unſere Stadt verlaſſen, dürfte jedoch in kurzem wiederkehren, um vielleicht längere Zeit hier zu verweilen. — Der k. preußiſche Geſchäftsträger am päpſtlichen Hof, Hr. v. Buch, befindet ſich durchreiſend in unſerer Stadt.

† **Erlangen**, 1 Nov. Die Studirenden der hieſigen Univerſität brachten geſtern Abend dem von uns ſcheidenden Hrn. Prof. Dr. Stahl, deſſen Verluſt für die hieſige juriſtiſche Facultät wie überhaupt für die ganze Hochſchule hart kömmt und von Jedermann tief gefühlt wird, bei glänzendem Fackelzug und unter dem Vortrag von Muſikſtücken die Gefühle ihrer Hochachtung und enthuſiaſtiſche Hochrufe dar. Hr. Dr. Stahl, umgeben von den meiſten ſeiner HH. Collegen, beantwortete dieſe Zeichen der Theilnahme und Liebe mit einer Rede, worin er das ihm veranſtaltete Feſt die unvergeßlichſte Stunde ſeines Lebens nannte und auf die herzlichſte Weiſe von der Univerſität Erlangen und deren Bürgern Abſchied nahm. Derſelbe wird morgen von hier nach Berlin abreiſen. Ich muß übrigens meine frühere Notiz dahin berichtigen, daß derſelbe nicht für das Staatsrecht, ſondern für die Rechtsphiloſophie berufen iſt. — Es iſt bemerkenswerth, daß während ſich in jüngſter Zeit an den meiſten deutſchen Univerſitäten, die größern davon nicht ausgenommen, ein Abnehmen der Frequenz zeigt, ſich in Erlangen ein Steigen derſelben bemerklich macht; auch für das begonnene Winterſemeſter iſt die Zahl der Neuangekommenen bereits größer, etwa um zwanzig, als die der Abgegangenen. Deſſenungeachtet erreicht freilich die Zahl aller hier Studirenden noch nicht ganz 400.

** **Bremen**, 30 Oct. Auch durch unſere Stadt paſſirten noch vor kurzem, obwohl das Ausfuhrverbot von Hannover ſchon ergangen war, bedeutende Pferdetransporte für die fran-

Digitized by Google

zöſiſche Armee. Mehrere Tage hintereinander hörte der Durchzug faſt gar nicht auf; ſpäter aber hat man gehört, daß dieſe Pferde auf der erſten hannover'ſchen Poſtſtation von hier aus, in Baſſum, angehalten worden ſind. — Was mehrere Journale von hier entdeckten großen Handwerkerverbindungen gemeldet haben, wird im Publicum für lange nicht ſo wichtig gehalten. Es iſt von jeher kein Geheimniß geweſen, daß ein gewiſſes Band die Geſellen eines Handwerks zuſammenhielt. Bei dem Zuſammenleben auf den Herbergen und dem Herumwandern dieſer Leute iſt es ganz natürlich, daß ſich ein esprit de corps unter ihnen bildet, demzufolge ſie bei Zerwürfniſſen mit ihren Meiſtern, namentlich aber bei Schlägereien, auf einander rechnen können. Daß hier und da ein Meiſter, der ſeine Arbeiter ſchlecht behandelte, in Verruf erklärt wurde, daß ſich die Wanderburſchen von Städten fern hielten, wo Meiſter dieſes oder jenes Handwerks übel berüchtigt werden, iſt weder neu noch zu verwundern, obwohl ich damit keineswegs die Rechtfertigung ſolcher Schritte will ausgeſprochen haben. Man wird aber nie die Geſellen zwingen wollen bei einem unverträglichen Meiſter in Dienſte zu treten, oder eine Stadt zu beſuchen, wo dieſe oder jene Zunft ſich in Oppoſition gegen die Geſellen geſetzt hat. Hierin aber organiſirte Verbindungen, demagogiſche Umtriebe, Vehmgerichte ſehen zu wollen, iſt eine arge Uebertreibung; und wer, wie der Correſpondent eines norddeutſchen Blattes, aus dieſen Anzeichen Verſchwörungen prophezeit, wie die der Ouvriers in Paris, der thäte beſſer, zuerſt die Bedeutung des Wortes Ouvrier und den Unterſchied in der Organiſation des deutſchen und franzöſiſchen Handwerkerſtandes kennen zu lernen. Uebrigens ſtelle ich dieß nur als meine Anſicht und die des hieſigen Publicums hin; es ſind allerdings bei Gelegenheit einer Auflehnung mehrerer Maurergeſellen gegen ihren Meiſter einige Verhaftungen vorgefallen; doch iſt ſeitdem nichts, am wenigſten etwas Officielles darüber verlautet, und ſo haben noch bloße Vermuthungen Raum. Das aber ſteht feſt, daß hier, wie geſagt, ſehr viel übertrieben wird.

Preußen.

⊕ **Berlin**, 1 Nov. Wie ſeltſam es auf den erſten Augenblick klingen mag, ſo bringen doch gerade die friedlicheren Wendungen, welche die orientaliſche Frage in der diplomatiſchen Behandlung genommen hat, hier eine größere Vorſicht in Bezug auf die Möglichkeit eines ausbrechenden Krieges mit. Denn dieſelbe liegt ungleich näher durch die unvernünftigen Exploſionen der gährenden Elemente des franzöſiſchen Volkstreibens, als durch die Anſichten und Beſchlüſſe der Cabinette. Preußen rüſtet ſich noch nicht; es iſt auch kein einziger Befehl ergangen, der in dem gewöhnlichen Zuſtande des Heeres etwas verändert. Aber es iſt natürlich, daß es ſich auf jede Eventualität vorbereitet, und mithin eine genaue Schätzung, Reviſion und Dispoſition der Landeskräfte, ſo wie der Mittel und Wege, dieſe in Thätigkeit zu ſetzen, vornimmt. Um die Maaßregeln, welche Preußen für den Kriegsfall zunächſt zu treffen hätte, feſtzuſtellen, iſt daher eine vorläufig aus den höchſten Militärperſonen organiſirte Commiſſion niedergeſetzt, als deren Mitglieder man die Generale von dem Kneſebeck, v. Grolman, der deßhalb ſeit der Huldigung hier geblieben iſt, v. Thile und v. Krauſeneck, den Chef des Generalſtabs, nennt. Zugleich iſt der Major v. Radowitz, der bisher in Mainz bei der Bundesheercommiſſion in Thätigkeit war, dazu hieher berufen, um, wie es ſcheint, die von Preußen zu treffenden Maaßregeln mit den allgemeinen Bundesmaaßregeln in Uebereinſtimmung zu erhalten. Auch dürfte eine gleiche Verſtändigung mit Oeſterreich im Werke ſeyn, weßhalb man auch erzählt, der General der Infanterie, Hr. v. Grolman, werde nebſt Hrn. v. Radowitz nach Wien gehen. Jedenfalls würde Frankreich bei Offenſivmaaßregeln, außer den vier Mächten, die den Tractat vom 15 Jul. unterzeichnet haben, auch die ſämmtlichen deutſchen Bundesſtaaten gegen ſich haben. Dieſen Vorkehrungen im Großen ſchließen ſich auch die im Detail an. Die Mobilmachungspläne für die einzelnen Corps werden aufs vollſtändigſte ausgearbeitet; es herrſcht daher in den Bureaux der Commandeure der verſchiedenen Armeecorps eine außerordentliche Thätigkeit. Auch für das Gardecorps werden dieſe vorbereitenden Maaßnahmen getroffen. Doch iſt zu bemerken, daß dieſelben alle ſich noch inter parietes halten, daß man ſich die Waffen gewiſſermaßen nur zurecht legt oder vielmehr ſie in Stand ſetzen und den fünfundzwanzigjährigen Friedensſtaub und Roſt herunter arbeiten läßt. Von außerordentlichen Ausgaben, vollends von Aushebungen, die in die innerſte Thätigkeit des Staatsverkehrs hemmend eingreifen würden, iſt dabei keine Rede. Nur gewiſſe techniſche Einrichtungen müſſen allerdings praktiſch ins Werk geſetzt werden, was aber ſtreng genommen auch geſchehen müßte, wenn gar keine Kriegsbeſorgniſſe obwalteten. Dahin gehört die durch eine veränderte Conſtruction der Gewehre nöthig gewordene Umarbeitung des Patronenvorraths. Daß dieſe übrigens keineswegs als eine eilig dringende Maaßregel, ſondern nur als eine, die früher oder ſpäter doch unerläßlich wäre, betrieben wird, läßt ſich aus den geringen Kräften ſchließen, mit denen man daran geht, indem nur etwa 25 Mann von jedem Garderegiment täglich damit beſchäftigt ſind, ſo daß, auf dieſem Wege fortgeſetzt, die Arbeit Jahr und Tag dauern könnte. Freilich aber wird es an Verzehnfachung der Kräfte nicht fehlen, ſobald Urſache zur Beeilung vorhanden iſt. In diplomatiſcher Beziehung ſcheinen übrigens die Ausſichten ganz friedlich; die Inſtructionen, welche Hr. v. Arnim in Beziehung auf die orientaliſche Frage mit nach Paris genommen hat, ſollen durchaus verſöhnlicher Natur ſeyn. Frankreich bleibt immer ein Nachbar Preußens, und der Nachbar einer unſerer geſegnetſten, reichſten und volkreichſten Provinzen; wie verſchieden im Ganzen die politiſchen und Regierungsgrundſätze beider Länder ſeyn mögen, ſo ſieht man doch ein, daß wohlwollende Beziehungen für die Entwickelung der Lebenskräfte und der Induſtrie beider Theile durchaus nothwendig ſind. Man wird daher Alles thun, ſie zu erhalten, ſo lange der Zuſtand unſerer aufbrauſenden Nachbarn dieß mit Ehren möglich macht. — Die ſeit acht Tagen eröffnete Gewerbsausſtellung iſt täglich von Beſuchern überfüllt. So erfreulich dieß und die dadurch entſtehende große Einnahme für die Armencaſſe iſt, ſo unangenehm ſind die Erfahrungen, die man dabei über die zunehmende Demoraliſation macht, indem der Taſchendiebſtahl in einem wachſenden Verhältniß ausgeübt wird. Es iſt daher davon die Rede, unſere zu gelinden Strafen desſelben abzuſchaffen, und dieſe Art der Diebſtähle nicht mehr den Gerichten, ſondern nur der Polizei zur Beſtrafung zu überweiſen, die wahrſcheinlich in exemplariſcher körperlicher, nach Maaßgabe der Umſtände ſogar öffentlicher Züchtigung beſtehen wird. — Noch immer iſt von veränderten Maaßregeln in verſchiedenen Miniſterien die Rede, hauptſächlich jedoch in dem des Cultus. Man ſcheint bei dem Plan zu beharren, die geiſtlichen Angelegenheiten in katholiſche und proteſtantiſche zu trennen. Den erſtern würde der geheime Oberjuſtizrath Duesberg als dirigirender Chef, den andern der bis jetzt als Präſident in Frankfurt a. d. O. fungirende Hr. v. Gerlach vorgeſetzt werden. — Ihre Maj. die Kaiſerin von

Digitized by Google

Rußland hat der Stadt für die Armen 40,000 Thlr. geſchenkt, aus dem Erbſchaftsgut, welches Höchſtdieſelbe von unſerm verewigten Könige erhalten. Dieſe großmüthige Gabe war von einem höchſt huldreichen Handſchreiben begleitet. — Ein hieſiger Privatmann, Dr. Becker, der ein ſehr hohes Alter erreicht hat, hat der Stadt gleichfalls ein ſehr großes Geſchenk, 80,000 Thlr. durch ein Legat zukommen laſſen. Somit könnten alſo unſere Armen faſt reich werden, wenn das Jahr ſo fortdauert. — Eine große Verſchönerung ſteht der Stadt auch bevor. Die Geſellſchaft für den Bau der Eiſenbahn nach Frankfurt a. d. O. hat für nahe an 200,000 Thlr. Grundſtücke in der Stadt gekauft, wodurch ſie jetzt im Stande iſt, nicht nur ihren Bahnhof innerhalb derſelben, dem Centrum des Verkehrs näher, und zugleich an der Spree, ſondern auch eine ſchöne neue Straße mittelſt Parcellirung anzulegen, wobei ſie den größten Theil ihrer Koſten erſetzt zu ſehen hoffen darf.

Berlin, 28 Oct. Am 26 d. M. Abends $8\frac{1}{4}$ Uhr entdeckte Hr. Dr. Beemiker hier im Sternbilde des Drachen, in der Nähe des Sternes omicron, einen teleſkopiſchen Kometen. Die bis jetzt mit dem großen Refractor der hieſigen Sternwarte gemachten Beobachtungen ergeben folgende Poſition für 27 Oct. 10 Uhr Abends: gerade Aufſteigung = 280 Grad 16 Min. Nördliche Abweichung = 60 Grad 55 Min. Die erſtere nimmt täglich um 1 Grad 10 Min., die letztere täglich um $\frac{1}{2}$ Min. zu. (Preuß. St. Z.)

Oeſterreich.

* **Wien**, 2 Nov. Unſer Botſchafter am Londoner Hofe, Fürſt Paul Eſterhazy, hat geſtern Wien verlaſſen, um über Paris auf ſeinen Poſten zurückzukehren; zu gleicher Zeit iſt von hier ein Courier über Berlin nach St. Petersburg befördert worden.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 27 Oct. Briefe aus Konſtantinopel, welche mit außerordentlicher Gelegenheit befördert wurden, melden, daß Ibrahim Paſcha nach der erlittenen letzten Schlappe den verzweifelten Entſchluß gefaßt habe auf Konſtantinopel zu marſchiren, nicht zwar in der Hoffnung dieſe Hauptſtadt zu nehmen, da er ſich hierzu zu ſchwach weiß, ſondern um wenigſtens die Ruſſen herbeizuziehen und dadurch einen europäiſchen Krieg zu veranlaſſen, womit allein er für den Beſitz Syriens noch einige Chancen zu erzielen glaubt. Es fragt ſich freilich, ob der demoraliſirte Zuſtand ſeiner Armee die Ausführung ſeines Entſchluſſes zuläßt, ob nicht die Streitkräfte der Verbündeten an der Küſte Syriens ſeinen Marſch aufzuhalten im Stande wären, und ob endlich Mehemed Ali einen Schritt, der ſicher zum Verderben führen müßte, gutheißen wird.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York, 16 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $64\frac{1}{4}$.

London, 31 Oct. Conſols 88; ſpaniſche Fonds $21\frac{1}{4}$; portugieſ. $32\frac{7}{8}$.

Paris, 2 Nov. Conſol. 5proc. 109, 25; 3proc. 76, 70; Bankactien 3150; belg. Bank 870; belg. Fonds $97\frac{1}{4}$; neap. 101, 60; röm. $101\frac{1}{4}$; piemont. 1120; ſpan. act. 22; Hayti 555; St. Germ. Eiſ. 625; Verſailler rechte 395; linke 300; Paris-Orleans $477\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 375; Coupon Laffitte 5080.

* **Amſterdam**, 1 Nov. In heutiger Effectenſocietät waren die Fonds aufs neue etwas höher, der Umſatz, der Abrechnung wegen, aber namentlich in Integr. ſehr belebt. $2\frac{1}{2}$perc. $50\frac{3}{16}$; Kansd. $22\frac{1}{4}$; Ard. $19\frac{3}{16}$ ex coup.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. 5proc. Metall. $105\frac{5}{8}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $78\frac{1}{4}$; Bankactien 2055; 250fl.-Looſe $120\frac{1}{2}$; 500fl. $138\frac{1}{4}$; Integr. $49\frac{3}{16}$ à $\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{4}$; Ard. $19\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{8}$; port. $10\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{1}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $318\frac{1}{4}$; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc. G.

Augsburg, 6 Nov. Ludw.-Canal — P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. 92 P., 91 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

*** **Mainz**, 3 Nov. Die hieſige Geſchäftsthätigkeit zu Ende Octobers war merkwürdig. Eine Maſſe Rüböl von mehr als 6000 Ohm wurde, vermöge bisher geſchehener Verträge und Abſchlüſſe ult. October hier eingeführt und zuſammen gebracht, theils aus dem Norden, theils vom Niederrhein, theils aus unſrer Gegend, und dieſe enorme Quantität wurde von den Käufern mit offenen Armen empfangen und alsbald verſendet und in Conſumtion gebracht. Ja man kann ſagen, daß dieſe Quantität nicht einmal ausreichte, denn es bleiben noch Aufträge unerledigt, und ſie mußten theils zurückgekauft, theils prolongirt werden. Bedenkt man, daß auch in den Monaten vorher noch an 3000 Ohm Rüböl effectiv verſendet wurden, daß ferner an überſeeiſchem Fett und Leinöl wohl auch für ungefähr 400,000 fl. eingeführt und verſendet wurde, ſo gibt das einen ungefähren Begriff von der Thätigkeit der hieſigen Handelshäuſer, welche ſich mit dem Oel- und Fettgeſchäft abgeben. Der Preis des Rüböls pro ult. October blieb 43 Thaler per Ohm — ein Preis, der in den nächſten Monaten wohl eher in die Höhe, als zurückgehen dürfte. Daß unſer Hafen in dieſer Geſchäftsepoche belebter war, als ſeit langer Zeit, läßt ſich denken. Uebrigens iſt der Monat October faſt jedes Jahr für den hieſigen Productenhandel wichtig.

Leipzig, 2 Nov. Leipz. Dresd. E. B. $100\frac{3}{4}$ P.; Leipz. Magdeburger E. B. $109\frac{1}{2}$ G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ P.

Berlin, 2 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $98\frac{1}{2}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{11}{12}$ P.; Berlin-Potsdamer E. B. $126\frac{3}{4}$.

Wien, 2 Nov. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $98\frac{1}{4}$; 3proc. 77; 1834er Looſe $134\frac{1}{2}$; 1839er Looſe $117\frac{1}{4}$; Partiale 155; Eſterhazy 45; Bankactien 1690; Nordbahn $93\frac{1}{2}$; Mailänder $102\frac{3}{4}$; Raaber $93\frac{3}{8}$.

Geldcurſe. Paris, 2 Nov. Gold à $\frac{1000}{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,50 à 4. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$ K. 3094 Fr. 43. 10. — 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4 à 4,50. Souverainsd'or 25, 10 bis 15. Silberbarren à $\frac{1000}{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6 à 6,50. 6 Livresthaler à $\frac{911}{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 38 bis 40. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Amſterdam, 30 Oct. Neue Ducaten 5, 70 à 5, 75. Alte ger. 5, 60 à 5, 70. Ruyders 14, 85 à 15, 00. Guineen 12, 40 à 12, 60. Sovereign's 11, 90 à 12, 00. Piſtolen 9, 70 à 9, 75. 20 Fr. St. 9, 50 à 9, 65. Louisd'or 11, 15 bis 25. Napoleon 9, 55 bis 65. 5 Fr. St. 2, 35 à 37. Landthaler 2. $72\frac{1}{2}$ à 75. Kronenthaler 2, $67\frac{1}{2}$ à 70. Piaſters 2, $57\frac{1}{2}$ à 65. Preuß. Thlr. 1, 77 à 80. Gold in Barren à 1,442, 60 das niederl. Pf. $13\frac{1}{4}$, bis $\frac{3}{4}$. Silber $\frac{1000}{1000}$ 105, 00 bis 105, 50.

Frankfurt a. M., 2 Nov. Neue Louisd'or 10, 57. Friedrichsd'or 9. 27. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 48. Randducaten 5. 29. 20 Frankenſtücke 9. 21. Gold al Marco 312.

Augsburg, 5 Nov. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{4}$, Louisd'or 11. 3. 20 Franken-Stück 9. 26. Friedrichsd'or 9. 25. Scheidgold 4. 47. Gold ausgeboten ohne Nehmer.

Hamburg, 30 Oct. Gold al marco $425\frac{1}{4}$. Fein Silber 27 M. $11\frac{1}{2}$ Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11\frac{7}{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

Berichtigung.

In unſerer geſtrigen Correſpondenz aus London iſt von der Nivellirung einer Eiſenbahn zwiſchen Falmouth und Exeter die Rede. Das iſt ein Verſehen, es muß anſtatt Falmouth, Plymouth heißen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Reiſe Ihrer helleniſchen Majeſtäten durchs ägäiſche Meer.

= Athen, 11 Oct. (Beſchluß.) Gegen 5 Uhr ankerte das Schiff wieder vor der Stadt Tenos, wo die Corvette Amalia ſchon die nahe Ankunft Ihrer Majeſtäten gemeldet hatte, und wie im Triumphzug wurde das Königspaar ſogleich von der feſtlich geſchmückten Bevölkerung nach der in allen Landen griechiſchen Glaubens weitberühmten Wallfahrtskirche der Panagia Evangeliſtria hinaufgeführt, deren barocker, aber maleriſcher Bau mit ſeinem hohen durchbrochenen Thurme ſich auf einer ſanft anſteigenden Höhe über der Stadt erhebt, und von anſehnlichen, immer noch wachſenden Nebengebäuden zur Aufnahme von Pilgern und Kranken eingeſchloſſen iſt. Nach Anhörung eines Tedeums kehrten ſie in der Dämmerung in die ihnen beſtimmte Wohnung zurück, um am folgenden Morgen das ſeltſame, erſt ſeit anderthalb Jahrzehnten entſtandene Gebäude mit ſeiner unterirdiſchen Capelle, wo das wunderthätige Bild gefunden worden, in nähern Augenſchein zu nehmen. Der Ruf des Bildes und der durch ſeine Gnade bewirkten wunderſamen Heilungen iſt ſo groß, daß ſelbſt Mohammedaner ſich unter den Pilgern einzufinden pflegen, und daß alljährlich hier einige Bekehrungen von Türken und Iſraeliten vorkommen. Am Nachmittag machten II. MM. einen Ritt nach den auf einer hohen Felskuppe auf dem mittlern Rücken der Inſel gelegenen Ruinen des feſten Schloſſes Eroburgo, wo die venezianiſchen Proveditoren reſidirten, bis ſich die Inſel 1714 an die Türken ergab und vier Jahre ſpäter im Paſſarowitzer Frieden abgetreten werden mußte. Wetteifernd trieben die Maulthiertreiber ihre ſtarken Thiere im Laufe den rauhen und ſteilen Pfad hinan, ſo daß dieſer Weg, zu dem man gewöhnlich anderthalb Stunden braucht, in der Hälfte der Zeit zurückgelegt wurde. Die Höhe von Eroburgo gewährt eine weite Ausſicht über das ägäiſche Meer mit ſeinen Inſeln; allein der ſeit Syra eingetretene Scirocco hatte ſeine grauen Dunſtſchleier über die ferneren Lande gebreitet, ſo daß außer den griechiſchen Cykladen nur Chios, Ikaria und Samos in unbeſtimmten Umriſſen ſichtbar waren: Chios, die blutgedüngte, und Samos, der ihr heldenmüthiger, bis ins Jahr 1834 fortgeſetzter Widerſtand nur einen Schein von Afterfreiheit unter der Herrſchaft eines türkiſchen Dragomans zu erwirken vermocht hat. Nach der Stadt zurückgekehrt, geruhten die hohen Reiſenden noch einen von der Gemeinde veranſtalteten Ball auf einige Stunden zu beſuchen, und ſchifften ſich um Mitternacht nach Naros ein. Die glänzend erleuchtete Wallfahrtskirche mit ihrem phantaſtiſchen Thurme blieb in der lauen Sommernacht noch weit in die See hinaus ſichtbar.

Am Morgen des 7 Octobers, des Namenstages Ihrer Maj. der Königin, wurde auf Naros gelandet; aber nach dem Beſuch der griechiſchen und katholiſchen Kirche nöthigte die drückende Hitze den größern Theil des Tages in der Stadt zu verweilen. Erſt gegen Abend konnte ein Ritt in die ſchönen Citronengärten von Engarás und Melanes unternommen werden; und nach der Tafel und nach einem kurzen Tanze, der nur ſehr unvollkommen den zur Feier dieſes Tages gewöhnlichen Hofball erſetzte, dampfte der Othon wieder in ſüdlicher Richtung durch den Canal zwiſchen Paros und Naros. Eine Seefahrt durchs ägäiſche Meer, wie dieſe, iſt gleich einer Reihe großer lebensvoller Gemälde, die ſich raſch nach einander aufrollen. So oft der Schleier der Nacht ſich hebt, taucht ein neues Eiland aus den Fluthen empor, durch mannichfaltige Eigenthümlichkeiten in ſeiner Naturbeſchaffenheit, in ſeinem Culturſtande und in den Sitten ſeiner Bewohner von dem vorhergehenden geſchieden. So ſtarrten am frühen Morgen die ſchroffen, brennend rothgefärbten Aſchenwände am Eingang des Buſens von Thera den Ankommenden entgegen, während die kleinen vulcaniſchen Eilande noch wie dunkle Maſſen auf den Wellen zu ſchwimmen ſchienen, bis bald die Strahlen der Sonne auch ſie erleuchteten und ihnen Färbung und Wärme gaben. Ihre Majeſtäten erſtiegen den Vulcan der mittlern Inſel, die Nea oder Megali Kammeni, die das ſubmarine Feuer erſt im Jahr 1707 ausgeworfen, und landeten darauf unter der Stadt Thera oder Phirá, wo die aus den nahen Dörfern und Flecken zuſammengeſtrömte Bevölkerung ſie mit ſtürmiſchem Jubel empfing. Ueberraſchend iſt, wenn man den gegen 1000 Fuß hohen ſteilen Uferrand erſtiegen, der Anblick der von einem Ende bis zum andern mit grünen Reben bedeckten Inſel, die von der Hafenſeite nur ein von aller Vegetation entblößter Schlackenberg und Aſchenhaufen zu ſeyn ſcheint. Die Kürze der Zeit reichte nicht aus, alle ſehenswerthen Punkte dieſes merkwürdigen Ländchens zu beſuchen; ein Ritt am Nachmittag mußte auf Megalo Chorion, das alte Grabmal bei St. Nikolaus und die Felſengräber bei der Echendra am Vorgebirg Eromytis eingeſchränkt werden.

Erſt einige Stunden nach Einbruch der Nacht erreichten die hohen Reiſenden das Schiff wieder und ankerten am Morgen des 9 Octobers unter der berühmten Grotte von Antiparos. Die Corvette war hierher vorausgeſandt worden, um mit Hülfe von Seilen und Strickleitern die Einfahrt in die Höhle vorzubereiten. Dennoch blieb das Unternehmen ſo ſchwierig, daß die Königin mit ihren Damen am Eingang zurückzubleiben vorzog, während der König bis in die innerſten Winkel des wundervollen Gewölbes vordrang. Obgleich die Höhle im Vergleich mit der Adelsberger nur klein zu nennen iſt, iſt ſie doch prächtig, und ihr Bau eigenthümlich, indem ſie ſich von der Spitze des Berges wie ein Schacht auf eine Tiefe von mehr als hundert Klaftern hinunterſenkt, nach unten gleich einem umgekehrten Trichter ſich erweiternd; phantaſtiſche Tropfſteinbildungen hangen von ihren Wänden herunter oder ſtarren gleich Säulen und Pfeilern an denſelben empor. Von der Grotte wurde in anderthalb Stunden nach dem Dorfe gegangen, größtentheils zu Fuß, da die ſchwachen Saumthiere der Inſel nur eine ſchlechte Reiterei abgaben, und eine kurze Meerfahrt brachte die Reiſenden am Nachmittag nach Paros. Nach kurzem Verweilen in der Stadt machten ſich II. MM. zu Pferd auf den Weg nach den Marmorbrüchen beim Kloſter des h. Minas, die ſie erſt nach Sonnenuntergang erreichten. Sie ſcheuten die Mühe und Gefahr nicht, in den unterſten Stollen einzudringen, und ſeine engen und krummen Gänge, wo mehr als einmal durch kaum ellenhohe Oeffnungen durchgekrochen werden mußte, bis an ihr äußerſtes Ende zu verfolgen. In der Mitte des Stollens, an einer Stelle, wo er ſich jäh abwärts ſenkte, riſſen ſich durch die Unvorſichtigkeit eines der Führer mehrere ſchwere Steine von dem an der Seite aufgeſchichteten Schutt los und ſtürzten mit furchtbarem Geraſſel neben der Königin nieder. Nur durch ihre Geiſtesgegenwart, indem ſie ſchnell auf die Seite ſprang, entging die muthige Fürſtin der Gefahr, und ſetzte unerſchrocken die beſchwerliche Wanderung fort. Ihre Majeſtät war die erſte Dame, welche je dieſe, ſeit anderthalb Jahrtauſenden verödeten Gänge beſucht. Im Mondlicht ritten die hohen Reiſenden nach der Stadt zurück und ſchifften ſich

Digitized by Google

noch ſelbigen Abend wieder ein, um nach einer ſtürmiſchen Ueberfahrt von achtzehn Stunden geſtern gegen Sonnenuntergang im Piräus zu landen. Den Tag der Abfahrt und der Rückkehr abgerechnet, hatte das herrlichſte, nur allzu heiße Wetter die Fahrt begünſtigt, und der Eindruck, den der Anblick der blühenden Inſeln mit ihrer friedlichen, betriebſamen und dem verehrten Herrſcherpaar ſo herzlich ergebenen Bevölkerung auf Ihre Majeſtäten gemacht hat, kann nur ein erfreulicher geweſen ſeyn.

Erinnerungen aus dem Leben von E. M. Arndt.

Dritter Artikel.

Wir haben Arndt auf ſeiner Wanderung nach Rußland begleitet, kehren wir mit ihm ins Vaterland zurück. Es war eine traurige Fahrt nach Wilna, die Straße konnte man nicht wohl verfehlen, denn immerfort begegnete man Schaaren von Gefangenen — zerriſſenen, erfrorenen, bläulichen Pferdefleiſchfreſſern, die kaum noch Menſchen ſchienen, Kranken, die auf Schlitten im Stroh auf einander kauerten, die man, ſo wie einer ſtarb, ſeitwärts in den Schnee warf, Rudeln von Wölfen die nach Leichen witterten, die unbedeckt und unbegraben wie anderes Aas, viele mit noch blutigen Gliedern, umherlagen oder als gräßliche Wegzeiger an den Bäumen aufgerichtet waren. Wilna ſelbſt eine tatariſche Hölle, allenthalben abſcheulicher Schmutz und Geſtank, die Gaſſen gefüllt mit garſtigem Rauch, ſelbſt von angezündetem Miſt, als Gegengift gegen die Peſtluft der Lazarethe. Das größte Scheuſal ſah er eines Abends am Minsker Thor. Er war in einen Kirchhof getreten. Und als er ſich der Kirche und einem ringslaufenden kloſterartigen Gebäude nähert, und in die Fenſter oder vielmehr die Gucker ohne Fenſter ſchaut, was erblickt er? Nirgends ein lebendiges Weſen, aber Leichen auf Leichen gethürmt, wohl 1000 an der Zahl, an einigen Stellen ragten ſie bis ans zweite Stockwerk — es war ein ausgeſtorbenes Spital. Zum Glück hatte der eiſige Froſt den Dunſt der Verweſung gehemmt, ſonſt wäre dieſe Jammerſtätte unnahbar geweſen. Und zu dieſen peinlichen Eindrücken eine Wirthſchaft überall, daß ihm die Anekdote von Davouſt einfiel, der in Poſen vorm Stadthaus, wohin er die polniſchen Magnaten beſchieden hatte, als er beim Abſteigen vom Pferd tief in Koth verſank, zu einem nebenſtehenden ehemaligen preußiſchen Beamten, indem er den Dreck von ſeinen Stiefeln ſchüttelte, geſagt haben ſoll: „Voilà ce que cette canaille appelle sa patrie.“

In Preußen ſah es zwar auch traurig genug aus, die Franzoſen waren ja mit dieſem Land im Siegesübermuth ſchnöder verfahren als mit irgend einem, und dieſe Wunden waren noch nicht vernarbt. Auch in Königsberg ſchlich der Tod umher in allerlei Geſtalten, das Kriegselend hatte ſeine Ableger hingeſchickt und ſtündlich knarrten die ſtillen Leichenwagen zu den Thoren hinaus. Aber die Gemüther waren friſch und hoffnungsvoll. Man erzählte einander von den fliehenden Marſchällen und Intendanten, die jetzt mit beſcheidener Herberge fürlieb nahmen, freigebig Zeche und Trinkgeld zahlten. In Königsberg ſah er den General York, eine ſtarre, entſchloſſene Geſtalt, eine breite gewölbte Stirn voll Muth und Verſtand, um den Mund ein hartes ſarkaſtiſches Lächeln, der Ausdruck des Mannes ſcharf wie gehacktes Eiſen. Hier ſtrömten die Freiwilligen zuſammen, hier bildete ſich die erſte Landwehr, die Begeiſterung auf Kathedern und Kanzeln und in den Schulen trieb Frucht, und Arndt, Mitheber und gehoben, ſchrieb ſein Büchlein über Landwehr und Landſturm, ſchürte das Feuer. Die Idee dieſer Volksbewaffnung war von Scharnhorſt; einer von deſſen Lieblingsſchülern, der Oberſt v. Clauſewitz, hatte einige Jahre vorher eine umfaſſende Denkſchrift über dieſen Gegenſtand eingereicht; der Oberſtatthalter, Graf Alexander zu Dohna, rief die erſte Landwehr ins Leben. Und Fichte, der Philoſoph, als er eintrat, ſagte: „Hier tauge ich nur als Gemeiner.“ Sonderbarer Wechſel der Zeiten und der Meinungen — in der Epoche der demagogiſchen Unterſuchungen kam Arndt ſelbſt gleichſam in Verdacht, daß er der intellectuelle Urheber jener mächtigen Schöpfung geweſen ſey. Zu den dortigen Bekanntſchaften gehörte auch Hr. v. Kotzebue; er, der tageblätterte und declamirte, war nicht ſein Mann. Arndt hatte ſich ihn anders gedacht — doch als einen feingeſchliffenen, etwas höfiſchen und höfelnden Weltmann, aber ſtatt des Vornehmen und Zierlichen fand er die Haltung eines Altflickers mit einer gewiſſen unverſchämten Offenheit, dabei in den freundlichen Augen etwas Lauerndes und Fauniſches, eine Fliege, die ſich auf Alles ſetzte, überhaupt einen der widerlichſten Geſellen, die ihm in ſeinem Leben vorgekommen.

Gegen das Frühjahr war Arndt mit dem Miniſter Karl v. Stein in Dresden. Dieſer war jetzt Vorſitzender in einem kaiſerlich ruſſiſchen und königlich preußiſchen Verwaltungsrath für die deutſchen Angelegenheiten. Hatte er, als er von St. Petersburg aus für die Befreiung Deutſchlands arbeitete, oft ſeine Sendboten auf gar weiten Umwegen, wie über Jaſſy, nach Wien abſchicken oder ſeine Briefſchaften durch vertraute Schiffer längs der Oſtſeeküſte beſorgen laſſen müſſen, und waren da die Antworten nicht ſelten äußerſt kühl ausgefallen, wie z. B. Graf Münſter in London eine Erhebung des Volks, die doch allein retten konnte, eher mit mißtrauiſchen Augen anſah, daher er ihm einmal ſchrieb, er wolle lieber ein Stück trockenes Brod mit dem ärmſten deutſchen Bauer in der Hütte eſſen, als in der glänzendſten Herrſchaft von Fremden abhangen, ſo hatte er, ſelbſt ärgerlich über manches was langſam und verkehrt ging, jetzt oft Mühe ſich der überlaufenden Frager, Tadler und Rathgeber zu erwehren, und wies ſie etwa mit den Worten ab: „Meine Herren, was wollen Sie von mir? Ich bin kein Herrgott, ich bin nicht einmal Kaiſer von Rußland, noch König von Preußen.“ Um die Franzoſenherrſchaft zu ſtürzen hatten ſpeculative Köpfe gar ſeltſame Plane ausgebrütet: ein gewiſſer Profeſſor, dem auch die Ehre der Erfindung eines furchtbaren Geſtankwurfgeſchoſſes gebührt, hatte einen ungeheuren magnetiſchen Eiſenkoloß erdacht, der vor der Schlachtlinie des Heeres aufgeſtellt alle feindliche Kanonen- und Flintenkugeln mit unwiderſtehlichem Reiz an ſich locken, den deutſchen Soldaten als ein ſicherer Schirm der Unverletzlichkeit dienen ſollte. Körners Vater war Arndts Quartiergeber. Der junge Körner war da, freiwilliger Jäger bei den Lützowern. Auch Goethe kam zuweilen ins Haus, er war kein politiſcher Seher, das Neue hatte ihn überraſcht, er wußte es in ſeinem ordnungsliebenden Geiſt noch nicht zu recht zu legen, ſo war es ihm unbequem und machte ihn beklommen, darum war auch ſeine Erſcheinung nicht erfreulich. Zu Körner dem Vater, der ſich begeiſtert und hoffnungsvoll ausſprach, ſagte er wie zürnend: „Schüttelt nur an euren Ketten, der Mann iſt euch zu groß, ihr werdet ſie nicht zerbrechen.“ Wer nach dem äußern Anſchein urtheilte, hatte allerdings Recht. Noch ſchwankte die Wage. Kutuſow, der im ruſſiſchen Hauptquartier Alles galt, wollte eine Stellung hinter der Weichſel nehmen, ſo wäre Preußen den eigenen Streitkräfte überlaſſen, den erbitterten Feinden preisgegeben worden. Als einen wahren Finger Gottes betrachtet es daher Arndt, daß das Schickſal damals den Feldmarſchall von der Spitze des ruſſiſchen Heeres und den Gene-

Digitized by Google

ral Moreau aus dem Rath des Kaiſers Alexander abrief. Neben dem Ruſſen, der keinen Gleichen neben ſich duldete, hätte überdieß Blücher nicht aufkommen können, und der Franzoſe hätte bei aller perſönlichen Anfeindung Napoleons nie vergeſſen, daß ein einiges und darum ſtarkes Deutſchland mit Frankreichs Intereſſe unverträglich iſt, er hätte ohne Zweifel in dieſer Richtung ſeinen Einfluß geltend gemacht und wohl auch ein empfängliches Ohr gefunden.

(Beſchluß folgt.)

Clot Bey über Mehemed Ali, ſeine Conceſſionen und ſeine Ausſichten.

* **Von der Niederelbe,** im October. Als ich neulich (Nro. 275 d. Bl.) nachwies, daß Rußland aus der Quadrupel-Allianz nicht geringere Vortheile ziehen würde, als aus dem Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi, da war meinem Raiſonnement der Fall einer Entſcheidung durch Waffengewalt untergeſtellt. Seitdem hat an vielen Orten die Anſicht Eingang gefunden, der Winter werde mit den Unterhandlungen, in Folge von Mehemed Ali's Conceſſionen, hingebracht und Alles auf friedlichem Wege geordnet werden. Wird dadurch etwa der Schluß entkräftet, den ich aus den Beſtimmungen der Londoner Allianz unter andern Vorausſetzungen über die Art und Weiſe ihrer Vollſtreckung gezogen? Ich glaube, nein.

Um den Werth der Conceſſionen zu würdigen, welche Mehemed Ali anbietet, oder die man ihm auferlegen mag, muß man ſeine Ausſichten ſich vergegenwärtigen. Hören wir über dieſe den neueſten, beglaubigten Zeugen — Clot Bey in ſeinem Werk über Aegypten. Das Werk iſt eingeſtandenermaßen beſchleunigt, um während der obſchwebenden Kriſis einen Eindruck zu machen. Es iſt kein Pamphlet, ſondern die politiſche Speculation, die ihm ein ſo eigenthümliches Intereſſe verleiht, findet ſich neben dem ſchätzbarſten Material für die Völker- und Staatenkunde. Clot Bey verſichert, er ſchreibe nicht im Auftrag von Mehemed Ali. Das Zeugniß muß man ihm geben, daß ſein ägyptiſcher Titel ihn keinen Augenblick bewegen konnte, ſeine Nationalität zu verlaugnen. Wozu aber auch, da die vollkommene Identität der franzöſiſchen und ägyptiſchen Tendenzen in dieſem Werk uns leibhaft unters Auge tritt? Frankreich erkennt lächelnd im Spiegel ägyptiſcher Geſittung die Züge ſeines eigenen Jugendbildes. Noch mehr; jeder Schritt der Bildung im Orient iſt auf die Fußſtapfen Frankreichs zurückzuführen. „Die Reformen der Türkei ſind in Folge und zum Wettſtreit mit den Reformen Mehemed Ali's unternommen, dieſe ſind nur möglich geworden durch den Zug der Franzoſen, darauf ſind ſie nach dem Muſter und auf den Rath Frankreichs, und nach den Traditionen des Kaiſerreichs ausgeprägt. Man kann alſo mit Wahrheit ſagen, daß Frankreich und Napoleon die Urſachen ſind jener Bewegung der Civiliſation, die in unſern Tagen im Orient ſich kund gibt, und daß Mehemed Ali in Aegypten die Keime gepflegt hat, welche der große Mann ausgeſtreut, durch den ſeine Erhebung vorbereitet und vorhergeſagt war.“ Zu den Keimen aus Napoleons Hand gehört doch wohl, was er über die ägyptiſche Expedition in jenen denkwürdigen Worten geäußert, die auch Clot Bey uns nicht vorenthält: „Der Hauptzweck der Expedition der Franzoſen nach dem Orient war, die engliſche Macht zu demüthigen. Vom Nil aus mußte das Heer ſich in Bewegung ſetzen, das beiden Indien ein neues Geſchick bringen ſollte. Aegypten ſollte St. Domingo und die Antillen erſetzen, und das Intereſſe unſerer Manufacturen mit der Freiheit der Schwarzen ausſöhnen. Die Eroberung dieſer Provinz zog nach ſich den Verluſt aller engliſchen Niederlaſſungen in Amerika und auf der Halbinſel des Ganges. Waren die Franzoſen einmal im Beſitz der Häfen Italiens, Corſu's, Malta's und Alexandriens, ſo ward das Mittelmeer ein franzöſiſcher See (un lac français).“ Wie viel oder wie wenig von dieſen Keimen bei der heutigen Weltlage noch zu zeitigen ſeyn mag, wir haben hier den Schlüſſel zu den Empfindungen, mit welchen Frankreich der Entwickelung Aegyptens folgt. Wird der Stachel gegen England jenen Worten etwa genommen, wenn an einer andern Stelle die Engländer erinnert werden, was ſie Mehemed Ali, dem Freunde Frankreichs, dem Pfleger Napoleoniſcher Keime, verdanken? „Für England iſt, durch das rothe Meer, die Straße nach Indien offen und frei. Zehntauſende von Kamelen ſind zu ſeiner Verfügung, um für niedrigen Preis ſeine Reiſenden und ſeine Waaren von Suez nach Kairo zu bringen.“ Charakteriſtiſch jedenfalls iſt die durchgängige Beziehung auf Napoleon. Handelt es ſich um die weltbekannte Lage von Alexandrien? Der Ausſpruch des Kaiſers muß es beſtätigen: dieſe Stadt hätte die Hauptſtadt des Erdballs ſeyn müſſen, alle Flotten der Welt könnten auf ihrer Rhede Anker werfen. Wir werden weiterhin ſehen, daß der Kaiſer den kühnſten Träumen Mehemed Ali's im voraus ſeine Weihe ertheilt hat. Da man nun den Schutzheiligen kennt, ſo begreift man auch die hohe Stellung, die der Schützling einnimmt. „Gleich dem alten Römer, hält er in einer Falte ſeiner Toga Krieg oder Frieden; von ihm hängt Europa's Gleichgewicht ab.“

Was das innere Regiment des „alten Römers“ betrifft, ſo iſt Clot Bey zu ehrlich, um zu läugnen, daß es in einigen weſentlichen Stücken ſehr ſchlecht beſtellt iſt. Es gehört zu den Verdienſten des Werkes, daß er verſchmäht, den unbedingten Lobredner zu machen, nachdem Männer, wie Cadalvène und Breuvery, in unwiderlegter Darſtellung den wahren Stand der Dinge aufgedeckt haben. Aber man bemerke den Refrain der Entſchuldigung, der regelmäßig jedem Geſtändniß angehängt iſt. Die Beſitzloſigkeit des Landbauers: „was in dieſem Verhältniß Drückendes iſt, das wird ſo lange dauern, als die politiſche Exiſtenz Mehemed Ali's und ſeiner Dynaſtie nicht ſanctionirt ſeyn wird (consacrée); es wird ſicherlich verbeſſert werden, ſobald dieſe Lebensfrage geordnet iſt.“ Das Monopol: „um wenig zu verlangen, muß man wenige Bedürfniſſe haben. Da liegt das ganze Geheimniß; man vermindere alſo nur die Bedürfniſſe der ägyptiſchen Regierung, die jetzt übertrieben hoch ſind, ſo wird man ſich nicht mehr über ihr Monopol zu beklagen haben, ſie wird aus eigenem Antrieb die Mißbräuche desſelben abſtellen.“ Die ſolidariſche Verbindlichkeit des Fleißigen, für die Steuern einzutreten, die ſein fauler Nachbar zahlen ſollte, der Zwang, der einer gedeihenden Landſchaft die Steuerreſte des ganzen angränzenden Diſtricts aufbürdet: „Mehemed Ali's größter Wunſch iſt, die Wunden zu verſchließen, aus welchen Aegypten ſo lange ſchon blutet; wenn er ſeine Dynaſtie befeſtigt und Aegyptens politiſche Exiſtenz geſichert hat, ſo wird das ſein ſchönſter und dauerndſter Ruhm ſeyn; dieſen Ruhm an ſeinen Namen zu knüpfen, iſt ſein Ehrgeiz.“ Das Treibjagen, die Menſchenjagd, auf welcher die Arbeiter weggefangen und unters Militär geſteckt werden: „wenn Mehemed Ali auf Aegypten ſeine Gedanken concentriren kann, wenn erſt der Bedarf an Menſchen weniger dringend ſeyn wird, ſo wird er neue Verſuche machen, ein Syſtem regelmäßiger Aushebung einzuführen.“

Wir Andern hätten nun wohl gedacht: ei, ſo laße ihn nicht mehr ſeyn wollen, als er von Rechtswegen iſt, und nicht mehr haben wollen, als ihm von Rechtswegen gehört; laßt ihn

ſelbſt ſeine unnatürlich geſteigerten Bedürfniſſe vermindern, indem er ſeinem Ehrgeiz Schranken ſetzt, dann braucht er ſeine Fellahs nicht mehr zu bedrücken, und kann ſeine Mißbräuche abthun. Aber man ſieht, das wäre grundverkehrt gedacht. Vielmehr muß es heißen: die Mächte müſſen ihm nothwendig ſeinen Willen thun, ſonſt wird er ſeine Fellahs plagen und jagen, und ſeine Mißbräuche nicht abthun bis an ſein Ende. Das iſt eine famöſe Logik. Sie iſt nicht von Clot Bey's Erfindung: ſie gehört dem Vicekönig an. Man ſehe die amtlich bekannt gemacht Correſpondenz zwiſchen Lord Palmerſton und dem Oberſten Campbell. Am 12 Julius 1838 ſchreibt der letztere: er habe dem Paſcha geſagt, er ſollte ſich mit dem Status quo begnügen; wenn es ihm um ſeine Unabhängigkeit ſo ſehr zu thun geweſen, ſo hätte er kein beſſeres Mittel ergreifen können, um ſie zu erlangen, als wenn er ſein Land ſo regiert hätte, daß ganz Europa ſich von der Vorzüglichkeit ſeiner Verwaltung, von dem Glück und Wohlſtand ſeiner Unterthanen hätte überzeugen müſſen; ein ſolches Syſtem würde beſonders in England bei der Regierung und beim Volk warmen Beifall gefunden haben. Darauf habe der Paſcha ihm geantwortet: ſeine ungewiſſe Lage zwinge ihn, eine Streitmacht aufrecht zu halten, die zu ſeinen Mitteln eigentlich nicht im Verhältniß ſtehe; er habe darum hohe Steuern auflegen müſſen; das ſey aber gewiſſermaßen die Schuld der großen Mächte, die ihn in eine ſo ſchwierige und unangenehme Lage verſetzt, und ihn noch darin feſthalten; er ſehe kein Mittel, dem abzuhelfen als den Schritt, den er erklärt habe, jetzt thun zu wollen.

Der Schritt, den er damals ankündigte, war kein anderer, als ſeine Unabhängigkeitserklärung. Lord Palmerſton ließ ihm amtlich anzeigen, in ſolchem Fall würden alle europäiſchen Mächte auf der Seite des Sultans ſtehen, und der Schritt werde unabwendbares Verderben über Mehemed Ali und ſeine Familie bringen. Von einem Krieg mit den Mächten bedroht, konnte er nun freilich nicht mehr ſeine Unabhängigkeitserklarung als ein Mittel darſtellen, das ihn in den Stand ſetzen würde, ſein Heer und ſein Budget zu vermindern, und ſeinen Fellahs Erleichterung zu geben. Nun erſt erklärte er (ſ. Campbells Schreiben vom 11 Auguſt 1838), wenn der Kapudan Paſcha komme, um zu unterhandeln, ſo wolle er ſich mit der Zuſicherung der Erbfolge für ſeine Familie begnügen. Vergeſſe man doch nicht dieſe beglaubigten Thatſachen, daß die Erblichkeit nur eine in augenblicklicher Verlegenheit herabgeſtimmte Forderung iſt, und daß er in derſelben Unterredung dem Oberſten Campbell erklärte, er werde niemals ſeine auf Unabhängigkeit zielende Abſicht aufgeben.

Kehren wir zu Clot Bey. „Mit Mehemed Ali markten über die Conceſſionen, die er begehrt, das heißt ſeine Macht zerſtören wollen, das heißt, zu Gunſten der Barbarei handeln. Die Keime der Civiliſation, die eben in Aegypten Wurzel geſchlagen, dieſe Keime der Vernichtung ausſetzen, das heißt die Anarchie zurückrufen, die Mehemed Ali von dort verbannt hat; und was auch die verſchiedenen Intereſſen der Mächte ſeyn mögen, in deren Hand das Schickſal des Orients liegt, ich kenne keine, die zu ſolchen Abſichten ſich zu bekennen wagte.“ Zuerſt alſo waren die Mächte aufgefordert, ihm ſeinen Willen zu thun, im Namen der Humanität; jetzt ſind ſie aufgefordert, ihm carte blanche zu geben, im Namen der Civiliſation. Sieht man nicht, was aus dieſer gedoppelten Aufforderung folgt? Daß, was bis jetzt in Aegypten für die Civiliſation geſchah, nur auf Koſten der Humanität geſchehen iſt? Wo ſteht geſchrieben, daß unter einem Paſcha, der nicht eine ſo unverhältnißmäßige Land- und Seemacht beſitzt, wie Mehemed Ali, das Land der Anarchie preisgegeben ſeyn müßte? War ſeine Seemacht, auf die er unmäßige Summen verwendet, etwa erforderlich, um das Land der Anarchie zu entreißen? Hat ſeine Seemacht den Zwecken der Civiliſation, oder hat ſie nur den Zwecken der Vergrößerung, des Machtgelüſtes, gedient, und dazu beigetragen, dem Land unerſchwingliche Laſten aufzubürden? Wenn man nicht unbedingt an das Eintreten der Anarchie, der „politiſchen Sündfluth“ glauben wird, die Clot Bey prophezeit, wenn ein Paſcha von minder unnatürlich geſteigerter Streitmacht das Land inne habe, ſo wird man noch weniger den Phraſen vertrauen, die jedem Eroberer geläufig ſind, daß er ſeine Unterthanen beglücken werde, ſobald er das Ziel ſeines nach außen gerichteten Strebens erreicht habe. Clot Bey muß ſelbſt gefühlt haben, wie ſchwach der Verſuch iſt, das Gelüſte ſeines Helden mit der Sache der Civiliſation zu identificiren. Er fühlt, daß es nicht genug iſt, jeden Gegner der Machtvergrößerung Mehemed Ali's ohne weiteres als einen Freund der Barbarei zu bezeichnen, er läßt ſich herab, auch die politiſchen Vortheile zu entwickeln, welche mit dieſer Machtvergrößerung verbunden ſeyn würden.“

(Beſchluß folgt.)

Portugal.

Ⓛ **Liſſabon**, 19 Oct. Ich bin Ihnen noch die Geſchichte der Entbindung unſerer Königin ſchuldig — es war eine ängſtliche Zeit des Schwebens zwiſchen Furcht und Hoffnung. Am 3 October Morgens 3 Uhr zeigten ſich die erſten Wehen, und denke man ſich die Lage der Königin, die alle Frauenmyſterien verbannenden Formen der Oeffentlichkeit bei einer königlichen Niederkunft, die Anweſenheit der Urkundsperſonen mit Siegel und Protokoll, den Zudrang ſelbſt Neugieriger und dabei ein Ringen zwiſchen Leben und Tod 48 Stunden lang. Nach den Aeußerungen des aſſiſtirenden Geburtshelfers, daß Alles den Anſchein einer gewöhnlichen regelmäßigen Niederkunft habe, entſtanden doch bei einigen Aerzten natürlich bald Beſorgniſſe nicht nur, weil jener in Ungewißheit wegen der Lage des Kindes war, ſondern auch wegen der Zögerung. Am folgenden Tag um 4 Uhr Morgens wurde die Beſorgniß zur Gewißheit; der portugieſiſche Geburtshelfer benahm ſich wankend und zaghaft, und konnte über den Thatbeſtand nicht gehörig Beſcheid geben. Dr. Keßler, Leibarzt des Königs, wurde alſo aufgefordert, Aufſchluß zu ertheilen. Dieſer, Regelwidriges in der Lage des Kindes vorfindend, drang auf eine Conferenz ſämmtlicher im Palaſt anweſender Kunſtverſtändigen, von welchen der Beſchluß gefaßt wurde, daß, da wegen der ſchiefen Lage des Kindes an eine naturgemäße Förderung zur Welt nicht zu denken ſey, Kunſthülfe in Anwendung gebracht werden müſſe. Die Königin wurde auf die ſchonendſte Weiſe darauf vorbereitet, und mit einem wahrhaften Heroismus fügte ſich dieſelbe in das Unabänderliche. Zur Anlegung der Zange wurde nun Alles in Bereitſchaft geſetzt; die Operation ſollte von dem ordentlichen Geburtshelfer Ihrer Maj. unter Aſſiſtenz zweier anderer portugieſiſchen Geburtshelfer, ſo wie des Dr. Keßler ausgeführt worden. Leider aber mußte erſterer, ſo wie auch ein anderer von der Operation nach mehrfachen vergeblichen Verſuchen abſtehen, und auch Dr. Keßler erklärte ſich für die Unmöglichkeit der Entbindung auf dieſe Weiſe. Nach flüchtiger Berathung wurde zur Wendung des Kindes geſchritten, und als auch hier nach langen vergeblichen Bemühungen beider portugieſiſchen Geburtshelfer nichts zu Stande kam, legte Dr. Keßler Hand an, und in kurzer Zeit befreite er die Königin von einem ſchönen kräftigen Mädchen. Freilich hatte es ſchon zu leben

Digitized by Google

aufgehört, und alle Verſuche zur Wiederbelebung blieben fruchtlos. So weit das Factiſche der Begebenheit. Wer vermag aber nun den Contraſt zu ſchildern, der auf die ſo erſchütternden traurigen Scenen folgte! Noch einige Minuten vorher drangen bis zum Innerſten die Wehklagen der vor Angſt und Schmerz gefolterten Königin, die Thränen der in der größten Betrübniß aufgelösten nächſten Umgebung, die bange Beſtürzung der in den Vorzimmern Harrenden — und nun mit Einemmal der Uebergang zur Freude über die erſtandene Gefahr und die Rettung der Königin, worüber die Trauer über das abgeſchiedene Kind faſt in den Hintergrund trat. Die Freude aber mußte einen Gegenſtand haben, an dem ſie ſich auslaſſen konnte, und dieſer war kein anderer, als Dr. Keßler, dem man in dieſem Augenblick zunächſt Gott das Leben der Königin verdankte. Mit thränenden Augen wurde ihm der erſte Dank von der ſich nun erleichtert fühlenden Königin ſelbſt, von dem König und der Kaiſerin-Wittwe, und Dr. Keßler nennt dieſen Augenblick den bedeutungsvollſten ſeines Lebens, den er um keinen Preis der Welt hingeben möchte. Darauf ſtürmten alle Andern auf ihn ein, von allen Seiten wurde ihm Weihrauch geſtreut: hundertmal wurde er nach portugieſiſcher Sitte umarmt, und der kleinliche Neid mancher ſeiner Collegen verſchwand in den Hintergrund. Einer beſondern achtungsvollen Erwähnung verdient das ſorgſamſte mütterliche Betragen der verehrten Kaiſerin, die wahrhaft mit rührender Selbſtopferung nicht einen Augenblick von der Seite der Königin wich; auch der König, dieſes Muſter eines liebenden und treuen Gatten, war ſtets zugegen und unterſtützte, tröſtete die Leidende ſo viel es nur ſein eigener Kummer und ſeine Seelenleiden zuließen. Gleich nach der Entbindung ließ die Königin ihre Vertrauteſten vor ſich kommen, um ſie zu beruhigen, und ſagte ihnen lächelnd: Agora ja estou bom (jetzt iſt mir ſchon wohl), und in der That, unmittelbar und auch einige Zeit nachher befand ſich die Königin den Umſtänden gemäß ganz gut, allein den folgenden Tag Abends ſtellte ſich ein heftiges Fieber ein mit den beunruhigendſten Zeichen einer Unterleibsentzündung, welche die Aerzte in große Beſorgniß verſetzte und die höchſte Beſtürzung in die Umgebung brachte; jedoch durch ein kräftiges energiſches Einwirken, wobei abermals Dr. Keßler eine nicht unweſentliche und einflußreiche Rolle übernahm, gelang es, die Gewalt der Krankheit zu brechen, ſo daß man bald einer glücklichen Wiederherſtellung entgegenſehen durfte, die denn auch gegenwärtig ſo weit vorgeſchritten iſt, daß die hohe Wöchnerin ſchon das Bett verlaſſen hat und ſich im Zimmer bewegt. — Glücklicherweiſe haben die Wirren in Spanien, von denen man geglaubt, daß ſie auch anſteckend auf Portugal wirken würden, dießmal doch keinen Anklang gefunden, und es herrſcht die größte Ruhe im Lande, ungeachtet die Clubs nicht müßig ſind; allein ſie haben kein Geld zu ſpenden, und ſomit können ſie ſich auch keinen größeren Anhang erkaufen, beſonders da die große Maſſe des Volks für Ruhe geſtimmt iſt. Der Einfluß der Unterdrückung aller politiſchen Tagesblätter iſt unverkennbar. Man bedauert hier allgemein das traurige Geſchick Spaniens, und iſt mit doppeltem Haß gegen England erfüllt, deſſen Intriguen man einzig die Unordnungen im Nachbarland zuſchreibt.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4635] **Amortiſations-Erkenntniß.**

Amortiſation einer bayer. Staatsobligation pr. 1100 fl. für die Verwaltungscommiſſion der Schullehrer-Wittwen und Waiſenanſtalt der Pfalz.

Im Namen Seiner Majeſtät des Königs von Bayern.

Die Verwaltungscommiſſion der Schullehrer-Wittwen- und Waiſenanſtalt der Pfalz zu Speyer hat um Amortiſirung einer von der k. Staatsſchuldentilgungs-Specialcaſſe in München an die beſtandene Naſſau-Weilburgiſche Schullehrer-Wittwencaſſe unterm 16 April 1828 ausgeſtellten, zu 4 fl. vom Hundert verzinslichen Schuldobligation zu 1100 fl. mit der Commiſſions-Kataſternummer 39,828 und der Caſſe-Kataſternummer 15,160 verſehen, welche nach der durch allerhöchſtes Reſcript vom 24 Januar 1832 ausgeſprochenen Vereinigung der vormals Naſſau-Weilburgiſchen Schullehrer-Wittwencaſſe mit der allgemeinen Schullehrer-Wittwencaſſe des Rheinkreiſes an dieſe Anſtalt der Pfalz über- und ihr zu Verluſt gegangen iſt, die Bitte bei dem unterfertigten Gerichtshof geſtellt.

Dieſer Bitte entſprechend wurde am 6 November 1838 der Inhaber vorbezeichneter Schuldurkunde aufgefordert, dieſelbe binnen 6 Monaten hierorts vorzuweiſen, und ſeine allenfallſigen Anſprüche hierauf geltend zu machen, außerdem ſie für kraftlos erklärt werden würde.

Da nun dieſer Termin ohne Anmeldung verfloſſen iſt, ſo wird, wie hiemit geſchieht, auf Anrufen der Eingangs benannten Verwaltungscommiſſion das feſtgeſetzte Präjudiz nunmehr wahr gemacht, und dieſes Document für kraftlos erklärt.

Freyſing, den 23 October 1840.

Königliches Appellationsgericht für Oberbayern.

Graf Lerchenfeld, Präſident.

Sedlmayr, Acc.

[4623–25] **Aufforderung.**

Das k. bayer. Kreis- und Stadt-Gericht München

hat in dem Schuldenweſen des verlebten quiescirten k. Oberzollamts-Controleur Auguſt Fexer von Niederaudorf durch Beſchluß vom 29 Mai d. J. den Univerſalconcurs erkannt.

Es werden daher die geſetzlichen Edictstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung
auf Donnerſtag den 10 Dec. 1840;
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Sonnabend den 9 Januar 1841;
3) zur Schlußverhandlung
auf Montag den 8 Februar 1841,
und zwar für die Replik
bis Montag den 22 deſſ. M. einſchlüſſig,
und für die Duplik
bis Dienſtag den 9 März 1841 einſchlüſſig,
jedesmal Morgens 9 Uhr,

feſtgeſetzt, und hiezu ſämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinſchuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterſcheinen am erſten Edictstage die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmaſſe, das Nichterſcheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausſchließung mit den an denſelben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Hiebei wird bemerkt, daß ſo weit es bis jetzt bekannt iſt, der liquide Maſſabeſtand in 395 fl. 27⅓ kr., der illiquide in 5592 fl. 15⅓ kr., ſohin Summa der liquiden und illiquiden Activen in 5987 fl. 41⅔ kr. beſteht.

Die bereits angemeldeten Paſſiven beſtehen in 5137 fl. 51¾ kr., ſo daß dermalen eine Ueberſchuldung von 1150 fl. 10½ kr. angezeigt iſt.

Den 20 October 1840.

Der k. Director: **Holland.**

Heltrich.

[4679] **Verſchollenheits-Erklärung.**

Da der mit Edictalladung vom 11 März d. J. vorgeladene, am 22 Mai 1781 geborne und ſeit 40 Jahren in der Fremde abweſende Schmiedgeſelle Joſeph Frank von Oberdorf ſich nicht gemeldet hat, ſo wird derſelbe als verſchollen erklärt, und deſſen Vermögen ſeinen nächſten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet werden.

Oberdorf, am 31 October 1840.

Königliches Landgericht.

Stocker.

[4636–38] **Vorladung,**

die Unterſuchung gegen Matthias Schnatterer von Babenhauſen wegen Widerſetzung betreffend.

Das k. Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg hat durch Erkenntniß vom 20 praes. 29 d. M. gegen den flüchtigen Matthias Schnatterer, ledigen Sägknecht von Babenhauſen, die Einleitung des Ungehorſamsverfahrens anbefohlen.

In Gemäßheit deſſen wird derſelbe von dießſeitigem Unterſuchungsgerichte hiemit vorgeladen,
innerhalb drei Monaten
vor Gericht zu erſcheinen, und ſich wegen der wider ihn vorhandenen Anſchuldigung des Verbrechens der Widerſetzung gegen die Gendarmerie zu verantworten.

Füßen, am 29 October 1840.

Königlich bayer. Landgericht.

Frhr. v. **Schatte**, Landrichter.

Digitized by Google

[4685] **Ulm.**

Bekanntmachung.

Der hienach ſignaliſirte Heinrich Pfizer von hier, Sohn der verwittweten Rechtsconſulentin Pfizer daſelbſt, hat ſich am 20 vorigen Monats heimlich und ohne Ausweis von Haus entfernt, wahrſcheinlich in der Abſicht, Anverwandte in Bayreuth zu beſuchen.

Da jedoch bis jetzt hierüber keine Nachricht eingelangt iſt, und ſeine Angehörigen beſorgen, daß ihm leicht ein Unglück zugeſtoßen ſeyn könnte, ſo werden die betreffenden Behörden hiermit erſucht, den gedachten Pfizer auf Betreten mittelſt der Poſt, deren Koſten gegen Wiederersatz von den Angehörigen gefällig vorgeſchoſſen werden wollen, in ſeinen Heimathort zurückbringen zu laſſen.

Den 5 November 1840.

Königliches Oberamt.

Oberamts-Actuar, **Heinz**,

Stellvertreter des verhinderten Vorſtands.

Signalement des Vermißten:

Alter: 16 Jahre.
Größe: 5'.
Haare: ſchwarze.
Augen: ſchwarze.
Geſicht: ovales.
Naſe: mittlere.
Geſichtsfarbe: geſunde.
Zähne: gute.

Kleidung.

Grauer Rock mit grünem Kragen und grünen Aufſchlägen.
Graue Hoſen mit grünen Streifen.
Schwarze Schildkappe.
Schwarzſeidenes Halstuch.
Shawlweſte, halbſeidene mit ſchwarzem Grund.
Blau und weiße Strümpfe.
Das Weißzeug iſt mit H. P. bezeichnet.

[4629–31] **Aufforderung.**

Ambroſius Moſer von Oberweyer, im Jahre 1837 nach Nordamerika ausgewandert, und ſeither, ohne Nachricht von ſich zu geben, abweſend, iſt als Miterbe zu dem Nachlaß ſeines, den 15 Julius d. J. kinderlos verſtorbenen Bruders Friedrich Moſer zu Oberweyer, berufen.

Ambroſius Moſer wird nun hiedurch zur Erbtheilung mit Friſt

von 6 Monaten

unter dem Bedeuten vorgeladen, daß im Nichterſcheinungsfalle die Erbſchaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen ſie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben geweſen wäre.

Lahr, am 28 October 1840.

Großherzogl. Amts-Reviſorat.

Bittmann.

[4236–38] **Oeffentliche Vorladung.**

Der Handelsmann Matthias Stuffer, genannt Stuffleſer, gebürtig aus St. Ulrich in Gröden in Tyrol, ſeit Jahren zu Baden wohnhaft, iſt am 26 April 1840 zu Frankfurt a. M. geſtorben.

Deſſen an unbekannten Orten abweſende eheliche Tochter Marianna Stuffer, gebürtig aus St. Ulrich in Gröden in Tyrol, welche in Italien verehelicht ſeyn ſoll, oder deren Abkömmlinge, werden hiemit öffentlich vorgeladen, innerhalb der Friſt

von ſechs Monaten

dahier zu erſcheinen, und ihre geſetzlichen Erbanſprüche an den väterlichen Vermögens-Nachlaß um ſo gewiſſer geltend zu machen, als ſonſt die Erbſchaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, welchen ſie zukäme, wenn die Vorgeladenen zur Zeit des Erbanfalls gar nicht am Leben geweſen wären.

Baden, am 30 September 1840.

Großherzogl. badiſches Amtsreviſorat.

Vogel.

[4299–4301] **Bekanntmachung.**

J. S. der Baldina Kasper von Nußbach, geweſenen Ehefrau des Bierbrauers Wilhelm Moſt von der Klägerin, Impetrantin gegen den entwichenen Wilhelm Moſt von der Beklagten, Impetraten, Proceßkoſten-Forderung betreffend — hat Klägerin dahier folgende Klage erhoben:

In dem zwiſchen beiden Theilen anhängig geweſenen Eheſcheidungsproceſſe ſey der Beklagte durch hohe hofgerichtliche Verfügung vom 2 Mai d. J. Nr. 4940 III Sen. nachträglich zu dem Scheidbrief vom 30 März v. Jahrs Nr. 3279 zur Zahlung der Koſten des Eheſcheidungsproceſſes verfällt worden. Nach den übergebenen Beſcheinigungen betragen dieſe Koſten 118 fl. 55 kr. und verlangt Klägerin nunmehr deren Erſatz. Da der Beklagte, wie aus den Acten über die Eheſcheidung erhellt, heimlich entwichen iſt, ſo hat die Klägerin gebeten, auf das dem Beklagten durch den Tod der Katharina Moſt von hier anerfallene Vermögen zu Gunſten ihrer Erſatzforderung Arreſt zu legen, und in der Hauptſache denſelben zur Zahlung des liquidirten Betrags von 118 fl. 55 kr. unter Zwangsandrohen zu verfällen. Bezüglich auf §§. 272. Nr. 5. 675. 676. Nr. 1. 686 u. 689 der Pr. O. wird daher der gebetene Arreſt verfügt. Tagfahrt zur Rechtfertigung des Arreſtes auf

Samstag den 12 December,

Vormittags 8 Uhr,

anberaumt, und der Beklagte dazu mit dem Bedrohen vorgeladen, daß bei ſeinem Ausbleiben das Arreſtverfahren gleichwohl fortgeſetzt und er mit ſeinen Einreden gegen die Rechtmäßigkeit des Arreſtes ausgeſchloſſen werden wird. Zugleich hat derſelbe nach Anſicht des §. 175 der Pr. O. ſeine etwaigen Einwendungen gegen das aufgeſtellte Koſtenverzeichniß längſtens in der Tagfahrt dahier bei Vermeidung des Ausſchluſſes vorzutragen.

Oberkirch, den 2 October 1840.

Großherzogl. badiſches Bezirksamt.

Jüngling.

[4648] So eben iſt in der **Enslin**'ſchen Buchhandlung (Ferd. Müller) in **Berlin** erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ehrenberg, Dr. Friedr., Predigt zu der Sr. Maj. dem König Friedrich Wilhelm IV von Preußen am 15 October 1840 von den Ständen der Provinzen Brandenburg, Pommern, Schleſien, Sachſen, Weſtphalen und Rheinland geleiſteten Erbhuldigung in der Hof-Oberpfarr- und Domkirche zu Berlin gehalten. Preis 6 gGr. oder $7\frac{1}{2}$ Sgr.

[4422–24] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Platonis

Res publica.

Recognoverunt: I. G. Baiterus. I. G. Orellius. A. G. Winkelmannus.

16. brosch. 1 fl. 21 kr.

Bei Erſcheinen obigen dreizehnten Bändchens von Platons Werken (Sedezausgabe) erlauben wir uns neuerdings alle claſſiſch gebildeten Verehrer Platons auf dieſe Ausgabe aufmerkſam zu machen, welche ſich theils durch Correctheit und Billigkeit zum Schulgebrauch ſehr eignet, theils wegen äußerer ſchöner Ausſtattung jeder Bibliothek zur Zierde gereicht.

[4615–22] **Maison général des Commissions et de Banque pour l'Allemagne,** 20, rue du Cadran à Paris.

Der Director dieſes ſchon ſeit vielen Jahren hier und in Deutſchland rühmlichſt bekannten Geſchäftshauſes hat hiemit die Ehre, dem deutſchen Handelspublicum in Erinnerung zu bringen, daß er ſich nicht allein mit Incaſſo- und Bankgeſchäften thätigſt beſchäftigt, ſondern daß dem Inſtitut auch ein Bureau beigefügt worden iſt, wo man Commiſſionsgeſchäften auf Mode-, Litteratur- und Kunſtgegenſtände, ſo wie überhaupt allem, was den Handel nach und von Frankreich anbelangt, die emſigſte Sorgfalt widmen wird. Jeder Kaufmann iſt durch dieſes Inſtitut in den Fall geſetzt, billigere Waaren zu erhalten, als die immer vermehrende Anzahl deutſcher Kaufleute, die jährlich nur auf kurze Zeit hieher kommen, im Stande ſind zu erhalten. (Affranchir.)

[4503] *Einladung zur Subscription*

auf eine

ſehr hübſche

Geſammt-Ausgabe

von

Karl v. Eckartshauſens Werken,

Verfaſſer des Buches: „Gott iſt die reinſte Liebe," und vieler anderer berühmter Schriften.

Indem wir die vielen Verehrer des verdienſtvollen **Karl v. Eckartshauſen** davon in Kenntniß ſetzen, daß in unſerm Verlage eine ſchön ausgeſtattete Ausgabe ſeiner Werke erſcheint, welche in circa 30 Lieferungen vollendet ſeyn wird, bemerken wir, daß bereits in allen Buchhandlungen zur Einſicht vorliegen

die Lieferungen 1 bis 6,

☞ jede 168 Seiten ſtark, in Octavformat und auf milchweißem Papier.

Inhalt:

1–2te Lieferung: **Myſtiſche Nächte**, oder der Schlüſſel zu den Geheimniſſen des Wunderbaren — **Gefühle im Tempel der Natur.** — **Ueber die Zauberkräfte der Natur.**

3–4te „ „ **Koſtis Reiſe** von Morgen gegen Mittag. — **Codex der menſchlichen Vernunft** im Kleinen. — Die wichtigſten Hieroglyphen fürs Menſchenherz.

5–6te „ „ **Reden zum Wohl der Menſchheit** über verſchiedene Gegenſtände.

Das Ganze wird im Laufe des gegenwärtigen und des nächſten Jahres im Druck vollendet.

☞ Jede, bereits broſchirte, Lieferung koſtet im Subſcriptionspreis 36 kr. rhein. oder 9 gGr. ſächſ.

Stuttgart, im October 1840. **J. Scheible's Buchhandlung.**

Digitized by Google

[4627-28] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

Schriften

von

Friedrich von Gentz.

Ein Denkmal.

Herausgegeben von **Guſtav Schleſier.**

4ter und 5ter Theil. 4 Rthlr. oder 7 fl.

Inhalt:

Vierter Theil: **Briefwechſel zwiſchen Gentz und Johannes v. Müller. Mit einem Anhang vermiſchter Briefe.**

Vorwort. — Briefwechſel zwiſchen Gentz und Johannes v. Müller, mit Beilagen. **(Dieſer erſcheint hier zum erſtenmal vollſtändig und mit den ungedruckten Briefen Müllers verbunden.)** — Anhang vermiſchter Briefe: 1) Gentz an K. A. Böttiger. — 2) Nachträge zu den Briefen an Mackintoſh. — 3) Guſtav v. Brinckmann an Gentz. — 4) Gentz an Adam Müller.

Fünfter Theil: **Ungedruckte Denkſchriften, Tagebücher und Briefe.**

Vorwort. — I. Gentzs Abgang von Berlin und Anſtellung in Oeſterreich. Biographiſches Fragment von dem Herausgeber. — II. Politiſche Denkſchriften und Briefe: 1) Gentz und Dalberg in der ſächſiſchen Frage, 1814. — 2) Lord Aberdeen an Gentz, 1813.

Welchen Werth dieſe Schriften für Staatswiſſenſchaft und neuere Geſchichte, für Politiker und Staatsmänner vom Fache beſitzen, das bedarf heute keiner Anpreiſung mehr. Gibt es denn zumal für den angehenden Diplomaten eine zweckmäßigere Bildungsſchule als dieſe in allen Formen vorleuchtenden Schriften?

Eine anerkannte Autorität, Friedrich Bülau, hat über die Ausgabe im Septemberheft d. vor. J. ſeiner Jahrbücher für Geſchichte und Staatswiſſenſchaft folgendes Urtheil geſprochen:

„Es iſt ein würdiges Denkmal einem gewaltigen Geiſte geſetzt, und der talent- und kenntnißvolle, rüſtig ſtrebende Herausgeber „hat mit ſorgſamer und tactvoller Auswahl ſehr intereſſante Arbeiten erleſen, und ſie mit ſchätzbaren einleitenden und erklärenden Bemerkungen begleitet."

Beſonders ſind die beiden jetzt erſchienenen Bände ſehr reichen Inhalts. Nur durch außerordentliche Unterſtützung konnte der Herausgeber in den Stand geſetzt werden, eine ſolche Suite ungedruckter Denkſchriften, Tagebücher und Briefe zu publiciren.

Der Briefwechſel zwiſchen J. v. Müller und Gentz erſcheint hier zum erſtenmal vollſtändig. Die Briefe von Gentz ſind hier berichtigt und bedeutend vervollſtändigt, und mit den bisher ungedruckten Briefen Johannes Müllers verbunden.

Wem es das Journal aus dem preußiſchen Hauptquartier von 1806 im zweiten Theile noch nicht bewieſen haben ſollte, dem zeigt dieſer Briefwechſel auf den erſten Blick, welche Quelle dieſe Schriften auch für den zukünftigen Geſchichtsſchreiber Deutſchlands ſind.

In den Stücken Nr. 10 und 11 des fünften Bandes hat Gentz die heilſamſten Winke über Rußlands Ehrgeiz und die orientaliſche Frage gegeben, und zwar ſchon zu einer Zeit, wo das verblendete Europa noch über die Fortſchritte der ruſſiſchen Waffen frohlockte. — Nr. 10, 16, 17, 18 und 19 zeigen uns die neueſten Bemühungen des öſterreichiſchen Cabinets der Beſtrebungen von Oſten und Weſten gegenüber den Frieden der Welt und die Dynaſtie Orleans aufrecht zu erhalten, und in dem merkwürdigen Schreiben an Amalie v. Helwig, geb. Imhof, hat Gentz, wie er ſelbſt ſagt, ſein politiſches Glaubensbekenntniß niedergelegt.

Ein Proſpectus mit der Inhaltsanzeige aller fünf Bände iſt demnächſt in allen Buchhandlungen zu haben.

[4552] Bei der lebhaften und freudigen Theilnahme, welche die Wiedereinführung des Hrn. Profeſſors **E. M. Arndt** in Bonn erregt, macht man auf folgende früher von demſelben herausgegebene Werke aufmerkſam, die auch jetzt noch zahlreiche Leſer finden werden, und in keiner Bibliothek fehlen ſollten:

Arndt, Ernſt Moriz, Geiſt der Zeit. 3te Auflage. 8. Altona. Preis 1⅓ Rthlr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

Deſſen Briefe an Freunde. 8. Preis 1⅓ Rthlr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

Deſſen Fragmente: Briefe an Pſychidian über weibliche Erziehung. 8. Preis 1¼ Rthlr. od. 2 fl. 6 kr. rhn.

In ſämmtlichen Buchhandlungen ſind dieſe Schriften von **Ernſt Moriz Arndt** zu haben (Augsburg die Kollmann'ſche; Wien die Gerold'ſche, v. Mösle und Braumüller ꝛc.; in Prag Borroſch und André; Peſth Heckenaſt; Lemberg Millikowski ꝛc.)

[4545] In der **Matth. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Prag bei Haaſe; in Linz bei Eurich, Haslinger, Fink; in Olmütz bei Neugebauer; in Preßburg bei Wigand; in Brünn bei Seidel, Gaſtl; in Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, Wimmer:

Martin Königsdorfers

katholiſche Homilien

oder Erklärung der heiligen Evangelien auf alle Sonn- und gebotenen Feiertage. Als Predigten bearbeitet und ſeiner Gemeinde vorgetragen.

Fünfte, neuerdings durchgeſehene und verbeſſerte Auflage
von Dr. **Karl Egger,**
Domcapitular und biſchöfl. Official in Augsburg.

Mit Approbation der Hochwürd. Ordinariate Augsburg und Eichſtädt.

gr. 8. 1840. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 16 gr.

Königsdorfers, des muſterhaft populären Volksredners, katholiſche Homilien ſind ſo allgemein bekannt, daß wir hier nur auf die Vorzüge dieſer neuen Ausgabe vor der ältern hinzuweiſen brauchen. Der Hr. Herausgeber, einer der gründlichſten deutſchen Theologen und ſelbſt ein ausgezeichneter Kanzelredner, ſagt im Vorworte: „Wer die vierte Auflage mit der gegenwärtigen „fünften vergleicht, der wird finden, daß dieſe nicht umſonſt neuerdings durchgeſehen und „verbeſſert heißt. Wie hoch ihr Werth auch im Auslande angeſchlagen werde, davon mag ihre

Digitized by Google

„litterariſche Anzeige in der gehaltvollen neuen Pley'ſchen theologiſchen Zeitſchrift, Wien, „Jahrg. 1839. 4tes Heft. S. 65—67. den vollgültigen Beweis liefern. Die Anlage, die Form die„ſer Homilien kann entſchieden als Muſter aufgeſtellt werden. es herrſcht in denſelben ein wahr„haft chriſtlich-religiöſer Geiſt, und ſie führen wahrhaft den Titel „Katholiſche Homilien“ „nicht umſonſt.“ So weit wollen wir die Worte des Hrn. Herausgebers nur berühren und anführen.

[4548] Bei C. L. Fritzſche in Leipzig iſt erſchienen:

Briefe und Bilder

aus dem

Großherzogthum Baden u. dem Elſaß

von Karl Jäger,

ehemaligem Secretär des Fürſten von Pückler-Muskau, zur Zeit Officier in der Fremdenlegion in Algier.

2 Bde. eleg. broſch. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhn.

Der Verf. gibt in dieſem Werk höchſt intereſſante Mittheilungen über manche bis dahin noch unbekannte oder irrig aufgefaßte und verbreitete Thatſachen, namentlich über den Geſandtenmord bei Raſtatt, über die Gefangennehmung und den Tod des Herzogs von Enghien, über St. Simonismus und Judenthum in Frankreich, über die badiſche und franzöſiſche Armee u. ſ. w. und nicht minder intereſſante Notizen über Schiller, Jean Paul, Auffenberg, Goethe u. ſ. w.

Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung zu haben.

[4451—55] **Uebernahme eines Gaſthofes zu Aachen.**

Unter ſehr vortheilhaften Bedingungen ſteht zu Aachen ein Gaſthof zu übernehmen. Derſelbe liegt im Mittelpunkte und in der Hauptſtraße der Stadt, ganz nahe am Markt, nicht minder in der Nähe der ſämmtlichen am Orte an- und abfahrenden Poſten, ſo wie der Bäder. Er enthält einen durchaus geeigneten Speiſeſaal, 50 Logirzimmer, Stallung für 20 Pferde, Remiſe, Keller u. ſ. w. und kann ganz füglich bedeutend vergrößert werden.

Seit langer Zeit etablirt, bei ſo günſtiger Lage als bequemer Einrichtung und bei unausgeſetzter loyaler Behandlung des reiſenden Publicums iſt dieſer Gaſthof im geſicherten Beſitze einer ausgezeichnet guten und ſoliden Kundſchaft, namentlich in der gegenwärtigen Zeit ſehr beſucht, und bedarf keiner weitern Anpreiſung. Wäre es nöthig, darauf hinzuweiſen, ſo wird auf das bekannte Reiſehandbuch von Murray, wo rühmlichſt deſſelben Erwähnung geſchieht, Bezug genommen.

Darauf Reflectirende erfahren die Adreſſe des Eigenthümers, an welchen ſie demnächſt perſönlich, oder durch portofreie Briefe ſich wenden wollen, in der Expedition dieſes Blattes.

[4473—74]

Die Lampen-

und

Lackir-Waaren-Fabrik

von Heinrich Schuſter.

Berlin Breiteſtraße Nr. 9, Ecke der Neumanns-Gaſſe,

Leipzig am Markt Nr. 336, neben der alten Wage,

Frankfurt a. O. Oberſtraße Nr. 40, im Gewölbe (zur Zeit der Meſſe)

empfiehlt

in reicher Auswahl ihr Lager

aller Arten **Lampen**, als **Häng-** und **Kronenlampen** von 1 bis 24flammig, ſowohl einfach für Geſchäfts-Locale als reich vergoldet für Geſellſchafts-Zimmer und Ballſäle, **Sinumbra-**, **Wand-** und **Frank'ſche Studir-Lampen** mit **Milchglaskuppeln** in den neueſten geſchmackvollſten Formen und Farben, von denen diejenigen als beſonders zweckmäßig und elegant empfohlen werden können, welche mit der **Mannheimer Gold-Garnitur** verſehen ſind, da ſich dieſe durchaus nicht verändert; ferner: **Kaffeebretter in allen Größen und Farben, Brod- und Fruchtkörbe, Weinflaſchen- und Weingläſerteller, Kaffee- und Theemaſchinen, Theekeſſel, Arm-, Tiſch-, Wand- und Spielleuchter, Spucknäpfe mit Deckel,** ſo wie ſämmtliche in dieß Fach einſchlagende Artikel.

Die Fabrik verſpricht auch ferner, wie bereits ſeit einer Reihe von Jahren, die reellſte und prompteſte Bedienung und ſtellt ſowohl im Einzelnen, wie auch bei den bedeutendſten Partien die billigſten Preiſe, als:

1 Häng-Lampe mit 2 Flammen zur Erleuchtung von Läden à 5 bis 6½ Rthlr.

1 Studir-Lampe mit Milchglas von 1⅙ Rthlr. bis 3 Rthlr.

1 „ „ zum Hoch- und Niedrigſtellen von 2½ Rthlr. bis 5 Rthlr.

1 kleinere Sinumbra-Lampe von 3 Rthlr. bis 5 Rthlr.

1 große feine Tafel-Lampe von 7 bis 28 Rthlr.

Docht und Cylinder, übercomplet, werden zu ſehr mäßigen, ſo wie die Emballage zum koſtenden Preis notirt.

Aufträge werden franco mit Beifügung des Betrages erbeten.

[4639] **Gaſthof - Verſteigerung in Winterthur** (in der Schweiz)

Mittwoch den 18 und Donnerſtag den 19 Wintermonat, Vormittags 9 Uhr, wird eine Verſteigerung ſtattfinden, und zwar zuerſt zu Verkauf und dann nach den Umſtänden zu Verpachtung über den Gaſthof

„zur Fortuna“

(Adlergarten)

wenige hundert Schritte von Winterthur an der neuen Centralſtraße, vor wenigen Jahren in modernem und geſchmackvollem Styl aufgeführt, mit Stallung, Remiſen, Holz- und Waſchhaus, laufendem Brunnen, Garten und Anbaulände; ferner ein nahe liegendes, großes Pavillon in italieniſchem Styl; Oekonomiegebäude. Nach Verlangen kann bis auf circa 300 Saum Fäſſer und das Mobiliar dazu gegeben werden, welches neu angeſchafft iſt.

Der Gaſthof findet ſich geſchildert in mehreren Reiſebeſchreibungen, z. B. Road - Book for Switzerland, London 1839. Lüthy, Begleiter durch die Schweiz. Zürich 1840.

Die Verſteigerung wird im Gaſthof ſelbſt ſtattfinden. Kauf- oder Pachtliebhaber, welche vorher die Verſteigerungsbedingungen zu kennen wünſchen, wollen ſich unmittelbar wenden an den Beſitzer

Em. Haggenmacher.

[4632] **Anſtellungs-Geſuch.**

Ein junger Mann, der ſich ſeit einigen Jahren dem Handlungsgeſchäft gewidmet, gute Zeugniſſe aufzuweiſen hat, und der italieniſchen und franzöſiſchen Sprache mächtig iſt, wünſcht eine Stelle als Handlungs-Reiſender für ein Handlungshaus oder für eine Fabrik mit fixem Gehalt zu bekommen.

Frankirte Briefe befördert die Expedition der Allg. Zeitung mit Nr. 4631 und J. L.

[4682-84] **Vergebung des Sommer-Theaters in Baden.**

In Gemäßheit höherer Weiſung ſoll das hieſige Theater für die Badzeit 1841, d. i. vom Anfang Junius bis Mitte October, an einen Theaterunternehmer vergeben werden, welcher mit einer vollkommen gut eingerichteten Garderobe, ſo wie mit ſämmtlichem Bedarf an Litteratur und Muſikalien verſehen ſeyn muß; dagegen außer der unentgeltlichen Benutzung des Theaterlocals einen baaren Zuſchuß von 1500 fl. aus der Badcaſſe zu erwarten hat.

Während wir nun dieſes veröffentlichen, fordern wir die etwaigen Bewerber auf, ſich binnen

einer Friſt von ſechs Wochen

hierorts anzumelden, und dabei insbeſondere die Mitglieder ihrer Geſellſchaft unter Angabe des Rollenfaches eines jeden Einzelnen namhaft zu machen, ſo wie überhaupt die ihnen bezüglich auf dieſes Unternehmen zu Gebot ſtehenden Mittel möglichſt genau anzugeben und nachzuweiſen.

Baden, den 2 November 1840.

Großherzoglich bad. Bezirksamt, Badanſtalten-Commiſſion.

D. Theobald.

[4672-73] **Schwarzwildpret - Verkauf.**

Nach den heurigen bis Ende November ſtatthabenden Wildſchweinsjagden können dahier ſowohl größere als geringere Sauen das Pfund zu 18 kr. in Haut und Haaren auf portofreie Beſtellungen jedesmal ſogleich abgegeben werden. Die Zahlung wird ſich jedoch mit der Ablieferung oder gegen Nachnahme bedungen.

Eichſtädt, den 2 November 1840.

Herzoglich Leuchtenbergiſches Forſt- u. Jagdamt.

Weyſe, Forſtmeiſter.

Brand, Act.

[4668-69] **Une Maison à louer.**

Il y a à louer aux environs de Munich près de la dite capitale une maison très agréablement située, meublée, munie des écuries et de toutes commodités.

Le bail sera fait pour un à six mois.

S'adresser à Mr. *Keller*, avocat royal à Munich (Weinstrasse Nr. 18/II.)

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 313. — 8 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Madrid (Vorzeichen neuer Parteikämpfe) — Großbritannien. Seltſame Verehrungen an die Königin. Friedliche Politik der radicalen Partei. — Frankreich. Die Preſſe und die ägyptiſche Frage. Die Gue es und Hr. Thiers. Die Revue des deux Mondes über die Politik des neuen Miniſteriums. Schreiben aus Paris (ob die Kammer friedlich?) — Deutſchland. München (das Trachtenbuch des chriſtlichen Mittelalters), Pfalz (Deſiderien in Bezug auf die oberrheiniſche Dampfſchifffahrt), Speyer (Fürſt Wrede), Freiburg (Polizeimaaßregeln gegen ſchweizeriſche Umtriebe), Frankfurt a. M. (Rüppell nach Italien). — Preußen. Briefe aus Berlin (der Volksgeiſt und die franzöſiſchen Blätter. Gerüchte über Veränderungen im höhern Staatsdienſt). — Rußland und Polen. Von der Gränze (die aſiatiſche Expedition — alte Ungewißheit). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Der Kriegsſchauplatz (mit einer Karte). — Clot Bey über Mehemed Ali, ſeine Conceſſionen und ſeine Ausſichten. — Lamartine's und Lamennais' neueſte Publicationen. — Die Landwirthſchaft in Bayern. — Niederlande. (Die Adreſſe der Generalſtaaten). — Ungariſche Zuſtände.

Datum der Börſen: Amſterdam 2; Paris, Wien, Berlin 3; Frankfurt a. M. 5 Nov.

Spanien.

△ Madrid, 27 Oct. Mit auffallender Bereitwilligkeit hat die Regentſchaft alle Richterernennungen der Königin Chriſtine bis zum 12, dem Tag ihrer Abdankung, beſtätigt, und die Unentſetzbarkeit dieſer Beamten ausgeſprochen. Denn gibt es einen größern Widerſpruch, als wenn die geſetzgebende Gewalt in vollkommener Unordnung iſt und die richterliche ſtabil ſeyn ſoll? Eine barbariſchere Rechtspflege als die unſrige exiſtirt nicht. Ein Richter erſter Inſtanz iſt Herr über Freiheit, Vermögen und Ehre eines jeden, wer er auch ſey; wegen der leichteſten Anſchuldigung, ohne Angabe eines Grundes, kann er Jemand einſperren und ſechs Monate lang mitten unter Miſſethätern ſitzen laſſen, das Geſetz ſchreibt zwar vor, daß er ihn binnen 24 Stunden verhöre, aber damit hält er es wie er mag, denn er allein in ſeinem Cabinet, ohne Einrede oder Controle, unter dem Einfluß von Coterien und Verwandtſchaften, thut ſeinen Spruch und auf Geſetze braucht er ſich nicht zu berufen. Und in dieſem Zuſtand des Zerfalls, ohne die Gerichte neu zu organiſiren, erklärt man die Richter für unentlaßbar! Noch ein anderer Punkt kann von vitaler Bedeutung werden. In den Finanzen ging es etwas bunt her. Jeder verwaltete für ſich, ich will ſagen für ſeine Provinz. Jetzt verlangt die Regentſchaft von den Juntas Rechenſchaft, und da mögen nun wohl Rechnungen geliefert werden, aber Rechnungen in der Art des Grenadiers bei ſeinem Capitän, wo eine Rubrik heißt: zwei Sous für Lichter und Lichter für zwei Sous — zuſammen vier. Ohne Zweifel beſteht ein großes Deficit. Die von der letzten Kammer votirten 700 Millionen Realen ſind in den ſogenannten Anticipationen verpfändet. Die Zölle, die Branntweinabgaben ꝛc. ſind verpachtet und der Ertrag meiſt voraus verzehrt. Wenn der König, welchen der preußiſche Friedrich Spanien gibt — die Vorſehung — uns nicht aus dieſer Lage heraushilft, ſo fällt die ohnedin verſpätete Geſittung noch um zwei Jahrhunderte zurück! Nun haben auch ſämmtliche Bataillone und Escadronen der Nationalgarde in einer Eingabe an die Regentſchaft die Auflöſung des Senats begehrt, und dabei beginnt im Schooß derſelben ein noch ſtiller, vielleicht bald lauter Kampf um die höchſte Gewalt. Wo wird das enden?

Großbritannien.

(Argus.) Unſre Hofcircular für die eben abgelaufene Woche lautet wie folgt: Der Herzog von Cambridge iſt aus Deutſchland zurückgekehrt auf ausdrückliche Bitte der Herzogin von Glouceſter, in Privatangelegenheiten, welche die königliche Familie betreffen. Der Herzog von Suſſex befindet ſich etwas beſſer, geht aber ſichtbar zuſammen. Prinz Albert freut ſich ungemein über die Ausſicht auf eine friedliche Ausgleichung mit Frankreich, da ein Bruch den häufigen Verkehr mit ſeinen deutſchen Verwandten unterbrochen haben würde. Die Baronin Lehzen und ihre Freundin Stockmar haben alle Hände voll zu thun, um das Kindszeug in Bereitſchaft zu ſetzen. Die Ehefrau eines Arztes in Reading iſt bereits als Amme für den erwarteten Erben geworben, denn ein Knabe muß es ſeyn, eine erlauchte Perſon will nichts von einem Mädchen hören. Die Amme erhält 1000 Pf. St. baar, benebſt manchen angenehmen Accidentien. — Lord Melbourne ißt, trinkt und ſchläft an der Hoftafel nach wie vor. Tom Brand und ſeine Dame haben ihren Turnus in der Hofhaltung wieder begonnen, und General Alava hat einen Beſuch in Windſor abgeſtattet, um Ihrer Maj. auseinander zu ſetzen, welch trefflichen Vormund General Eſpartero für die Königin Iſabel abgeben wird. Der Controlleur Hr. Murray ſchraubt die Schraube des Küchendepartements immer höher hinauf. Der Geiſt der armen Lady Flora Haſtings geht um und verfolgt den Leibarzt Sir James Clarke, wo er geht und ſteht, und der Tod Lord Hollands hat der Quantität und Qualität der Cabinetsdiners großen Abbruch gethan.

Königin Victoria erhält manchmal ſonderbare Präſente. Einmal ſchickt eine alte Dame auf dem Land Ihrer Maj. ein Kätzchen, dann wieder eine Bäuerin ein paar Spanferkel. Neulich traf der Capitän des Dampfboots Braganza in Windſor ein, um Ihrer Maj. ein paar Marmouſets, oder braſiliſche Affen, als Geſchenk Ihrer kaiſ. Maj. der Herzogin von Braganza, zu überreichen. Die zierlichen Aeffchen, kaum größer als Wieſel, lagen, in Flanell eingewickelt, in einem ſchönen Mahagonykäſtchen; „ſie wurden", meldet der Windſor Expreß, „most graciously received by her Majesty." Eben jetzt wird in Weſt-Pennard, auf dem Pachthof eines Hrn. Dunkerton, ein ungeheurer Käſe, wozu nicht weniger als ſiebenhundert

Digitized by Google

fünfzig Kühe das Material geliefert haben, als ein Geſchenk für Ihre Majeſtät zubereitet. Patrioten aus allen Theilen des Landes ſtrömen dahin, um das Wunder anzuſtaunen. Wie der Rieſenkäſe, mit welchem in Englands neuerer Geſchichte nur Hrn. T. Attwoods berühmte Chartiſtenpetition verglichen werden kann, nach London gebracht werden ſoll, iſt noch nicht entſchieden, wahrſcheinlich aber werden acht der ſchönſten Kühe, die man in Weſtengland auftreiben kann, den Transport übernehmen. Das für dieſe feierliche Gelegenheit gedichtete Lied beſagt, daß fünfzig flinke Milchmädchen ſich zu dieſer idylliſchen Großthat vereinigt haben:

Zeal fired each honest Pennard breast
  When they this triumph knew,
And fifty buxom dairymaids
  Resolved some feat to do.
To prove their loyal heartfelt vows,
  What could they offer more
Than seven hundred and fifty cows,
  To yield their precious store?

(M. Herald.) Die Parlamentsmitglieder Hr. Quintin Dick und Obriſt Perceval (weiland Vice-Großmeiſter des iriſchen Orangiſtenbundes) haben neuerlich Se. Maj. den König Ernſt in Hannover beſucht.

Bemerkenswerth iſt die Stellung der engliſchen Radicalen zu der jetzigen Verwickelung der auswärtigen Politik; ſie ſind die friedfertigſten, die eigentliche Nichtinterventions-Partei, und einige derſelben, noch dazu von verſchiedenen Schattirungen: Sir W. Molesworth, der „philoſophiſche Radicale,“ und Obriſt Thompſon, das vormalige ultraradicale Mitglied für Hull, haben neuerlich in Reden und Sendſchreiben an ihre jetzigen und vormaligen Wähler die ganze orientaliſche Frage als ein „verächtliches Gezanke“ behandelt. In dieſem Sinne ſchreibt auch der Spectator: „Man trägt ſich mit Muthmaßungen über die Politik des neuen franzöſiſchen Miniſteriums. Leute, welche im Vertrauen des Hrn. Guizot zu ſeyn behaupten, haben verſichert, daß er auf die diplomatiſchen Noten des Hrn. Thiers fußen werde. Der Ton, in welchem das Chronicle die Woche über von Hrn. Guizot ſprach, möchte dieß faſt zu beſtätigen ſcheinen. Am Montag war das miniſterielle Blatt in Ekſtaſe über die glückliche Wandlung; als der Freitag kam, hatte es entdeckt, daß Hr. Guizot kaum ein bißchen beſſer iſt als ſein Amtsvorfahr. Sollen wir daraus ſchließen, daß die kriegsluſtige Fraction unſers Cabinets, welche auf die Unterſtützung einer großen Majorität der Oppoſition und die zahme Fügſamkeit der Reformmitglieder vertraut, wiewohl ſie den eiteln Ruhm, die franzöſiſche Regierung nicht nur zum Nachgeben, ſondern auch zum Geſtändniß des Nachgebens zu zwingen, mit der Gefahr erkaufen will, England in einen muthwillig unpolitiſchen und unnützen Krieg zu verwickeln, dennoch in Bezug auf die Weisheit ihres Entſchluſſes nachgerade einige ſchlimme Ahnungen bekommt? Hat man darum etwa die Berufung des Hrn. Guizot, als eines aus ſchmiegſamern Stoffen, denn Hr. Thiers, geformten Mannes, anfangs mit Jubel begrüßt, und wendet ſich jetzt mit der Bitterkeit getäuſchter Erwartung gegen ihn, weil man ihn gleich hartnäckig findet? Sey dem wie ihm wolle, wir geben die Hoffnung nicht auf, dieſe armſeligen Tracaſſerien ohne Blutvergießen zu Ende gebracht zu ſehen, wenn anders die brittiſche Nation aus freiem Selbſtantrieb ihre Pflicht thut. Der unterſtellte Entſchluß Hrn. Guizots auf Hrn. Thiers' Noten ſeinen Stand zu nehmen, ſchließt die Friedenshoffnung nicht nothwendig aus. Der vorige franzöſiſche Premierminiſter benützte geſchickt das thörichte Benehmen der engliſchen Geſandtſchaft in Konſtantinopel, um einen Ausweg zu öffnen, deſſen die brittiſche Regierung, wenn ſie Luſt hätte, ſich bedienen könnte, um die Discuſſion auf Lord Palmerſtons Lieblingsfeld, das der endloſen Protokolle, hinüber zu ſpielen. Es handelt ſich zwiſchen den Regierungen Englands und Frankreichs um keinen Principienſtreit, ſondern die Frage betrifft bloß einige Quadratmeilen mehr oder weniger. Man kann nicht oft genug wiederholen, daß dieſes ein kläglicher Vorwand iſt, zwei große Nationen in die zahlloſen Trübſale eines Kriegs zu ſtürzen. Die geſundeſten Köpfe in den beiden großen Parteien unſers Parlaments machen aus ihrer Mißbilligung dieſer Politik und ihrer Furcht vor deren Folgen kein Hehl. Ein angeſehener Whigleiter, der vor einigen Jahren aus dem Miniſterium austrat, erklärt den Juliusvertrag für wenig beſſer als Wahnſinn, ähnlich dem Benehmen eines Mannes im Privatleben, der, indem er einen empfindlichen und re[illegible]ren Nachbar zur Mitwirkung bei einem Unternehmen gewinnen will, damit anfangt, ihm das zu bieten, was dieſer, wie jener vorausweiß, als eine unverzeihliche Beleidigung aufnimmt. Ein Tory von gleichem Gewicht bei ſeiner Partei hat geäußert, das einzige Mittel, wodurch England das osmaniſche Reich gegen ruſſiſche Uebergriffe ſichern könne, ſey, ſich nicht ſelbſt in deſſen innere Angelegenheiten zu miſchen, wohl aber laut zu verkündigen, daß wir auch die Einmiſchung keiner andern Nation in dieſelben geſtatten werden. Oeſterreich, durch ſeine Donauſchifffahrt ſo ſehr bei dieſer Frage betheiligt, würde einen ſolchen Entſchluß von unſerer Seite mit Wärme unterſtützt haben. Dieß ſind nicht die Anſichten bloßer politiſcher Theoretiker oder unpraktiſcher Radicalen, ſondern die Meinungen von Staatsmännern, welche hoch ſtehen in den Conſeils der zwei herrſchenden großen Parteien dieſes Reichs. Indeß die Freunde des Friedens dürfen dem Einfluſſe ſolcher Rathgeber nicht zu viel vertrauen. Nicht einer iſt unter ihnen, der nicht, ſeinem beſſern Urtheile zum Trotz, an ſeiner Partei auch dann feſthält, wenn ſie im Unrecht iſt, und die große Maſſe der Tories und der Whigs überbietet ſich, als gälte es eine Wette, in Lobpreiſungen der Palmerſton'ſchen Politik. Das brittiſche Volk, und dieſes allein, kann den Frieden gebieten. Zu einem Krieg, wie zum Heirathen, gehören zwei. Behaupten wir unſere Gemüthsruhe, ſ[illegible]rden die Franzoſen ihre Demonſtrationen einſtellen; der [illegible]ſche Hahn wird zu krähen aufhören, wenn auf ſeine herausfordernden Fanfaren keine Antwort erfolgt. Wenn das brittiſche Volk ernſtlich den Frieden will, ſo kann und wird es ihn haben; aber dann iſt es Zeit, daß es ſeine Stimme erhebe.“ In einem andern Artikel dringt der Spectator auf Unterſuchung des amtlichen Benehmens Lord Ponſonby's in Konſtantinopel, und bemerkt, wenn es wahr ſey, daß dieſer Geſandte in der jetzigen Kriſis immer nur den Eingebungen ſeines perſönlichen Haſſes gegen Mehemed Ali gehorcht habe, ſo müſſe man einen Diplomaten, der die Intereſſen des ihn beſoldenden Staats ſeinen Privatleidenſchaften hintan ſetzt, von ſeinem Poſten entfernen. — Der Examiner argumentirt in einem langen, witzig geſchriebenen Aufſatz über die Frage: „Krieg wozu?“ — Der Sun bemerkt: „Unſere radicalen Freunde, Sir W. Molesworth, Obriſt Thompſon und dieſe ganze Schule orientaliſcher Politiker behandeln den Kampf zwiſchen dem Paſcha von Aegypten und dem Sultan doch etwas gar zu ſehr als Bagatelle. Da es ſich dabei um Seyn oder Nichtſeyn des osmaniſchen Reiches fragt, können wir die Sache nicht ſo leicht nehmen. Dieſe Herren vergeſſen, daß England gegen den Paſcha nicht eher Partei ergriff, als nachdem er den Conſuln der Großmächte in Alexandria ſeinen Entſchluß, ſeine Unabhängigkeit zu proclamiren, officiell angezeigt hatte. Sir William beliebe darüber nur die Depeſchen des Obriſten Campbell nach-

Digitized by Google

zuleſen, welche Lord Palmerſton dem Parlament vorgelegt. Das entſcheidet in der Sache. Hätte man die Unabhängigkeitserklärung des Paſcha's geſchehen laſſen, ſo wäre ſein nächſter Schritt geweſen, als unabhängiger Souverän die Pforte zu bekriegen, was ein ruſſiſches Heer in das Herz der Türkei herbeigezogen haben würde. Die nächſte Folge aber wäre ein europäiſcher Krieg geweſen, der in ſeinem Verlauf das osmaniſche Reich zertrümmert und zugleich der Civiliſation einen Stoß verſetzt haben würde, von dem ſie ſich vielleicht in einem Jahrhundert nicht wieder erholt hätte. Während wir aber die Politik unſerer Regierung in dieſer Frage gutheißen, räumen wir gleichwohl ſehr gern ein, daß man gegen die Gefühle Frankreichs nicht ſchonend genug verfahren iſt. Lord Palmerſtons Politik an und für ſich iſt vortrefflich, aber an der Art, wie ſie bisher ausgeführt worden, iſt mancherlei zu tadeln. Darum ſagen wir: man mache, um den Weltfrieden zu erhalten und Frankreich von unſerer freundlichen Geſinnung gegen es zu überzeugen, demſelben jedes Zugeſtändniß; nur den Juliusvertrag ſelbſt dürfen wir nicht aufgeben, weil dieß das ruſſiſche Protectorat in Konſtantinopel wieder herſtellen hieße."

Frankreich.

Paris, 3 Nov.

Der Herzog von Orleans iſt am 1 Nov. nach St. Omer abgereist, um dort die neuen Schützen zu organiſiren.

Eine k. Ordonnanz ernennt Hrn. Camille Paganel, Maitre des Requêtes und Deputirten, zum Generalſecretär des Miniſteriums des Ackerbaues und des Handels.

Der Obriſtlieutenant Bilfeld iſt an die Stelle des verewigten Obriſts Caſtres zum Militärcommandanten der Tuilerien ernannt.

Dem miniſteriellen Journal zufolge iſt gegen Hrn. Bergeron wegen ſeines Angriffs auf Hrn. Girardin eine gerichtliche Einſchreitung erfolgt.

Die Pariſer Sparcaſſe hat am 1 und 2 Nov. 427,749 Fr. neue Einlagen erhalten, und für 774,000 Fr. Heimzahlungen gemacht.

Die franzöſiſchen Journale ſehen nun auch die Sache Mehemed Ali's in Syrien als faſt verloren an. Bisher hatte das Journal des Débats ſeinen Leſern zu beweiſen geſucht, daß die Occupation der ſyriſchen Küſtenſtädte gar nichts entſcheide, daß Ibrahims Armee zwiſchen dem Libanon und der Küſte eine furchtbare Stellung behaupte, daß ein Marſch ins Innere voll Gefahren für die engliſch-türkiſchen Truppen ſey. Jetzt geſteht es, daß die Alliirten wirkliche Vortheile errungen und daß Ibrahim wohl gezwungen ſeyn dürfte, ſich auf St. Jean d'Acre zurückzuziehen. „So lange die Päſſe des Libanon, ſagt das Journal des Débats, im Beſitz Ibrahims waren, konnten die Truppen der Allianz keinen Marſch ins Innere wagen. Der Verrath des Emirs Beſchir hat ihnen jene Schranke überliefert und wir dürfen uns nicht verbergen, daß die Vertheilung von Waffen, Munition, Geld und Verſprechungen, womit die Alliirten ihre Bewegungen unterſtützen, zur Folge haben kann, daß Ibrahim gezwungen wird, die Paſchaliks von Aleppo, Tripolis und Damaskus zu räumen." Man kennt in Frankreich noch nicht die Niederlage Ibrahims bei Beyrut, die wohl den letzten Hoffnungsfunken, den das Journal des Débats auf einen Sieg des Paſcha's ſetzt, vollends zerſtören wird. Der National bemerkt zu den telegraphiſchen Nachrichten: „Schmerz, Entrüſtung, Scham und Zorn ergreifen uns bei Leſung dieſer Nachrichten. Was hilft es, daß wir jeden Tag gegen das elende Syſtem proteſtiren, das uns unterdrückt, uns überall herabwürdigt. Was helfen unſere Proteſtationen, unſere unmächtigen Wünſche, unſer fruchtloſer Schrei? Wie kann Frankreich fernerhin noch wagen, ſeine Stirne zu erheben? Welchen Verbündeten hat es ſeit zehn Jahren nicht verrathen? Seine Verſprechungen ſind Lügen, ſeine Freundſchaft iſt Verrath. Frankreich braucht nur einen Mann oder ein Volk mit ſeinem Schutz zu decken, ſo werden ſie ſogleich geplündert und erdrückt von den europäiſchen Mächten. Und Frankreich bleibt ruhiger Zuſchauer? Noch iſt kein Jahr vorüber ſeitdem der Marſchall Soult einen ſeiner Adjutanten an Ibrahim ſchickte, ihn zu bewegen, daß er auf ſeinem ſiegreichen Marſch Halt mache. Dieſer Adjutant brachte von Seite Frankreichs die förmliche Zuſicherung, daß es dem Paſcha als Anerkennung ſeiner Mäßigung den erblichen Beſitz Syriens und Aegyptens garantire. Derſelbe Marſchall Soult iſt auch jetzt Präſident des Conſeils; was kann er antworten, wenn man ihn an ſeine eigenen Verſprechungen erinnert? So iſt denn das Wort einer Nation, wie die unſrige, nur leerer Schall. Gibt ſie daſſelbe nur, um es wieder zu brechen? Die Männer, die noch vor wenigen Monaten mit hochmüthigen Redensarten um ſich warfen, weichen jetzt zurück. Unverſchämte Schreier und ächte Prahlhänſe, hatten ſie die Energie auf der Zunge, ſo lange ſie England durch ihr Geſchrei einzuſchüchtern hofften. Als ſie aber ſahen, daß England beharre, daß es gerade auf ſie losgehe, ſie zu maulſchelliren, da mucken ſie ſich nicht, wie Leute, die der Schande gewöhnt ſind."

Eines der letzten Hefte der „Guêpes" von Alphons Karr enthält folgenden Artikel: „Ich habe eine Menge Journale von allen Farben, franzöſiſche und fremde, geleſen; ich habe Memoranden, ich habe Tractate, ich habe Alles geleſen, was ich über dieſe orientaliſche Frage, die ſo ernſt geworden iſt, zu leſen gefunden habe; alles dieß, um euch die nämliche Mühe zu erſparen. Folgendes iſt der kurzgefaßte Inhalt meiner Beobachtungen. Frankreich iſt zu wiederholtenmalen aufgefordert worden, ſich bei der von den vier verbündeten Mächten gehaltenen Conferenz repräſentiren zu laſſen; es iſt von Allem, was vorging, in Kenntniß geſetzt worden. Hr. Thiers hat die Sache nicht für wichtig genug gehalten — hat ſich eingebildet, daß man ohne ihn nicht vorangehen werde — und hat auf die Warnungen, die ihm gegeben wurden, nicht geachtet. Als dann der Tractat unterzeichnet wurde, hat er, anſtatt ſeinen Leichtſinn und ſeine Ungeſchicklichkeit zu geſtehen, behauptet, daß man ihn verrathen, daß man Frankreich inſultirt habe. Nicht um die Würde des Landes, ſondern um die Eitelkeit des Hrn. Thiers zu retten, ſtehen wir auf dem Punkte, einen Krieg zu bekommen, der für eine Zeit, die ſich nicht voraus ſehen läßt, den Handel, die Induſtrie, das Staatsvermögen, den Credit zerſtören würde, und eine weit ernſtere Lage herbeiführen könnte, als wir ſie ſeit dreißig Jahren erlebt haben. Ich weiß ſehr wohl, daß die Vaudevilles und die Lieder behaupten, ein Franzoſe wiege vier Engländer, vier Ruſſen, vier Preußen ꝛc. auf; aber es gibt in allen Ländern Vaudevilles und Lieder, und man ſagt in England, daß ein Engländer vier Franzoſen, vier Deutſche ꝛc., zu St. Petersburg, daß ein Ruſſe vier Franzoſen, vier Engländer ꝛc. aufwiege; überall rühmt man ſich, als mit einem Ehrentitel: ich bin Franzoſe; ich bin Deutſcher; ich bin Engländer ꝛc. Wenn am Tage einer Schlacht die Sonne aus den Wolken hervortritt, und in den verſchiedenen Lagern die Bajonette, die Helme, die Cüraſſe in ihrem Scheine funkeln, ſagt man den Franzoſen: es iſt die Sonne von Auſterlitz; den Engländern: es iſt die Sonne von Malplaquet; den Schweizern: es iſt die Sonne von Murten ꝛc., während die Sonne ganz ruhig die Aepfel und die Ernten von Jedermann zeitigt. Wenn der Fortſchritt des Denkens in der Vernunft keine Chimäre

Digitized by Google

iſt, ſo muß man in Frankreich von dieſem Calvinismus zurückgekommen ſeyn, und eingeſtehen, daß es wackere Leute in allen Ländern gibt. Man muß geſtehen, daß der Fortſchritt der Civiliſation, den man heute ſo häufig im Munde führt, nicht darin beſtehen darf, morgen einen bloßen Abdruck einer vergangenen Epoche wieder hervorzuholen. Die reelle Macht eines Landes liegt heute nicht in dieſem oder jenem Umfang von Terrain, ſondern in der Induſtrie, in dem materiellen Wohlſtande, in dem moraliſchen Fortſchritt. Beſſer zehn Lieues Eiſenbahn bei ſich zu Hauſe, als zwanzig Lieues Steppenland in der Fremde erobert. Eine Erfindung, wie die des Jacquard'ſchen Webſtuhls iſt heute von größerer Wichtigkeit als der glänzendſte Sieg. Ich weiß auch, daß es ſehr hübſche Lieder gibt, deren Refrain darauf hinaus geht, daß man die Felder mit den Leichen der Feinde düngen müſſe. Da aber jedes Land ſeinen Patriotismus und ſeine patriotiſchen Geſänge hat, ſo folgt hieraus ganz natürlich, daß diejenigen, die ihr Feinde nennt, euch denſelben Titel geben, und euch gleichfalls ſtatt des Düngers gebrauchen wollen. Man kann den Patriotismus in einem Lande nicht bewundern, ohne ihn wenigſtens in einem andern zu dulden; und die nothwendige Folge hiervon iſt, daß man die Aecker mit den Leichen aller Menſchen düngen muß, was allerdings herrliche Ernten erzeugen würde, zu deren Einſammlung aber kein Menſch mehr übrig bliebe. Und was iſt aus jenen Länderabgränzungen geworden? was wäre die Induſtrie, die Vernunft, die Philoſophie, wenn es ihnen nicht gelänge, ſie zu verwiſchen? Ihr ſeyd Gränzbewohner; ihr könnt keine ſo dünne Linie ziehen, daß ſie nicht zur Hälfte dem einen, zur Hälfte dem andern Lande angehörte; gewiß knüpft euch ein ſtärkeres Band der Zuneigung und der Intereſſen an den Feind, der auf der andern Seite der gezogenen Linie ſteht, als an euren Landsmann, der 400 Lieues von euch entfernt wohnt. Indeß gibt es auf dieſer Linie einen Büſchel Gras; die eine Hälfte davon liebt ihr; ſie gehört zu den ſchönen Wieſen eures ſchönen Vaterlandes; — die andere Hälfte iſt ein verwünſchtes Land. Es liegt ein Kieſelſtein auf der Linie; ihr werdet die Hälfte davon nehmen, um den Kopf des Feindes zu zerſchmettern, die andere Hälfte wird euren Kopf zerſchlagen. Das Schlimmſte aber iſt: ein Tractat führt die Abtretung eines Gebietstheiles herbei. Was ſonſt das Vaterland war — was wenigſtens einen Theil davon ausmachte, iſt es nicht mehr; ihr liebt es nicht mehr. Es war ſchön dafür zu ſterben — ἄγιος θάνατος — es iſt nunmehr ſchön, diejenigen zu tödten, die es vertheidigen, und zu ſterben, indem ihr es verwüſtet. Die Völker fangen an klar hierin zu ſehen. Man wird ſich bald nicht mehr für den Ehrgeiz Andrer ſchlagen wollen, nach Art der Doggen, die man gegen einander hetzt, damit ſie ſich gegenſeitig zerfleiſchen, ohne ihnen einen andern Grund anzugeben, als xsi, xsi — pack an — xsi, xsi. Während Hr. Thiers und Hr. Palmerſton beſchließen, daß Frankreich und England ſich ſchlagen ſollen — rettet eine engliſche Corvette, Samarang, die Matroſen eines franzöſiſchen Linienſchiffs la Danaide, das franzöſiſche Schiff l'Eſperance nimmt die Matroſen der engliſchen Corvette Venus auf, die in Gefahr zu ertrinken. Engliſche Capitaliſten kaufen und bezahlen Actien der Eiſenbahn von Paris nach Rouen. Man wird endlich einſehen, daß wir alle nur eine und dieſelbe Erde mühſam zu bearbeiten — daß wir alle gegen dieſelben Bedürfniſſe zu kämpfen haben — daß es ein großes Vaterland gibt, welches die Erde iſt; daß es eine ſchmähliche Unmacht iſt, die Liebe zur Menſchheit auf Gränzen, die der Kataſter zieht, zu beſchränken, und daß der Menſch ganz einem böſen Thiere ähnlich ſieht, wenn er die Liebe zum Vaterlande, d. h. zu einem kleinen Theile der Erde und der Menſchen nur deßhalb erfunden hat, um ſichs in ſeiner Bosheit bequem zu machen, und alle übrigen nach Herzensluſt haſſen zu können. Ich denke, daß es für die menſchliche Bosheit und Eitelkeit genug iſt, ihnen zwei Kriegsfälle zu laſſen: nämlich, wenn das Gebiet bedroht, oder wenn der Stolz durch eine wirkliche Inſulte gekränkt iſt. Um nun von der Philoſophie auf die Anwendung zurückzukommen — wir befinden uns in keinem dieſer beiden Fälle. Frankreich hat keinen andern Feind als Hrn. Thiers; es wird in ſeinem Wohlſtande von Niemanden bedroht als von Hrn. Thiers, welcher, um ſeine Vermeſſenheit zu bemänteln, Millionen vergeudet — Menſchen vergeuden will — und uns in einen unnützen und gefahrvollen Krieg ſtürzt. Frankreich wird von Niemanden inſultirt, als von Hrn. Thiers, der es frech myſtificirt hat. Hr. Thiers, der im Trüben fiſchend, ans Ruder gelangt iſt, hat ſelbſt für ſeine Erhebung keinen andern Grund angegeben als die engliſche Allianz und das Bedürfniß eines mehr parlamentariſchen Miniſteriums — und nun verſetzt er uns in Kriegszuſtand mit England, und, ſich zum Dictator aufwerfend, begehrt er von ſich ſelbſt, und votirt ſich ſelbſt mit ungeſtümer Haſt ungeheure Summen, indem er ſich weigert, die Kammer zu verſammeln und ihnen die Fragen vorzulegen, von denen vielleicht in dieſem Augenblick Frankreichs Schickſal abhängt."

(Revue des deux Mondes.) Iſt das neue Miniſterium geſonnen, die Politik, welche in der Note vom 8 Oct. enthalten iſt, zu verlaſſen? Die Aufgabe wäre ſchwer, ſie wäre mehr als ſchwer. Einen ſolchen Plan ſetzen wir aber bei Niemanden voraus. Wir ſind überzeugt, daß die Note vom 8 Oct., dieſer ſo reiflich überlegte, ſo feierliche Act für Jedermann die Baſis unſerer Politik im Orient geworden iſt. Unter der Note vom 8 Oct. verſtehen wir den erblichen Beſitz Aegyptens für die Familie Mehemed Ali's und einen ehrenvollen Vergleich hinſichtlich des Uebrigen. Gewiß, wir könnten den Marſchall Soult, die HH. Guizot und Villemain, den tapfern Admiral Duperré nicht in Verdacht haben, ſtatt der Politik jener Note, eine Politik der Schande und Schwäche verfolgen zu wollen. Fern hievon, glauben wir vielmehr feſt, das neue Miniſterium werde ohne Zaudern die Politik ſeiner Vorgänger zu der ſeinigen machen, werde dieß förmlich vor den Kammern erklären und ſich ſtets bereit zeigen, aus dieſer Politik eine Cabinetsfrage zu machen. Aufs tiefſte ſind wir überzeugt, daß die Politik vom 29 Oct. nur die Erhaltung und die Fortſetzung der Politik vom 1 März ſeyn wird, denn Hr. Guizot, der ehrenwerthe Repräſentant Frankreichs in London während der Verwaltung des Hrn. Thiers, kann eine andere Politik, eine Politik, die weniger feſt, weniger würdevoll iſt, weder wollen noch ſelbſt erdenken. Die Differenzen zwiſchen dem vorigen und dem jetzigen Miniſterium in der Frage des Orients werden durchaus nicht den Zweck, ſondern lediglich nur die Mittel betreffen. Man wird wahrſcheinlich glauben, daß der Zweck erreicht werden kann, ohne für den Augenblick unſere militäriſchen Demonſtrationen, unſere Recrutenaushebungen, unſere außerordentlichen Ausgaben noch weiter zu treiben; daß es hinreichend iſt, das Begonnene zu vollenden und zu organiſiren, ohne ſogleich neue Opfer hinzuzufügen; daß die Mächte uns keineswegs einſchläfern wollen, um uns dann unverſehens zu überfallen, wenn im künftigen Frühjahre der Augenblick zu einem entſcheidenden Schlag gekommen ſeyn wird; daß ſie den aufrichtigen Wunſch hegen, mit uns wieder anzuknüpfen, und daß dieſer Wunſch allen gemein iſt. Denn daß ſelbſt Rußland und England ihn hegen, beweiſen die verhüllten Phraſen, die ſüß-

Digitized by Google

ſauer Sprache der Cabinette von Wien und Berlin, welche offenbar für ſich keine Freiheit des Handelns mehr haben. Vielleicht dachte man, dieſe Neigung zum Frieden könne, wenn ſie wahr wäre, mit einem neuen Cabinet ſchneller einen ehrenvollen Vergleich herbeiführen; vielleicht auch ließ man ſich ſagen, ein Cabinet, welches auf die Linke ſich ſtützte, auf die Linke, deren Sprache oft ſo lebhaft und deren Achtung für die Verträge von 1815 nicht ſehr tief iſt, ein ſolches Cabinet wäre weniger günſtig geſtellt, mit Vortheil zu unterhandeln und einen für alle ehrenvollen Frieden zu ſchließen, als ein conſervatives Cabinet, das auf die Rechte, deren Sprache ſtets gemäßigt, verſöhnlich, friedlich war, ſich ſtützen würde. In allen Fällen darf den Mitgliedern des neuen Cabinets nicht entgehen, welch' ungeheuerer Unterſchied, ſelbſt in Betreff der miniſteriellen Verantwortlichkeit, zwiſchen einer Politik iſt, welche ſich ganz geneigt zum Unterhandeln zeigt, ohne jedoch die Rüſtungen zu unterbrechen und einer Politik, welche zum Beweis ihrer Geneigtheit, in Unterhandlung zu treten, nicht rüſten würde. Letztere Politik könnte zwar dem Land große Summen erſparen — wenn ſie aber mißlänge? Dieſe haushälteriſche Politik iſt zum Erfolg verurtheilt, denn wehe dem Land, wenn ſie fehlſchlüge!

□ **Paris**, 3 Nov. Man wird Ihnen von hier ſchreiben, daß das neue Miniſterium keine Ausſicht auf lange Dauer habe, und dieß iſt auch vollkommen wahr und richtig; ich möchte aber fragen, welche Sache, welche Idee, welche Inſtitution, welcher Menſch in dieſem Land eine wohlbegründete Wahrſcheinlichkeit länger, währender Geltung für ſich hat? Jenes Urtheil kommt alſo auf Rechnung der Verhältniſſe zu ſtehen, derer Gewalt ſich ohne Unterſchied Allem fühlbar macht. Ohne eine radicale Umgeſtaltung des Nationalcharakters und der Preßverhältniſſe läßt ſich auch auf kein Beſſerwerden in dieſer Beziehung Rechnung machen. Wie ſoll bei einer Nation etwas Dauer haben, die vor einigen Jahren durch das Organ des Hrn. Lamartine erklärt hat, daß alle Segnungen des Friedens, alle Wohlthaten der Freiheit, alle Kennzeichen einer ſteigenden Proſperität bloß dazu dienen, ſie zu langweilen? Que la France s'ennuie! Bei einer Nation, die den Begriff des Abnutzens der Staatsmänner erfunden hat, als wenn Verdienſt und Erfahrung die Bedeutung eines wirklichen Staatsmannes nicht nothwendigerweiſe erhöhen müßten! Es ſind hier die Leute durch die widerſprechendſten Gefühle beherrſcht und getrieben. Männern, die in den letzten 50 Jahren ſich in alle Umſtände gefügt, an alle Machthaber geſchmiegt, die auf allen Altären geopfert haben, hält man ihre Vorgänge vor, und ſie werden der öffentlichen Verachtung preisgegeben. Jene aber, die durch ein halbes Jahrhundert der nämlichen Idee, dem nämlichen Cultus huldigten, gelten für große Niais — es ſind ſtarre Republicaner oder ſentimentale Legitimiſten, mithin ipso facto von der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten ausgeſchloſſen. Wer ſoll euch aber da regieren, mit eurer Verachtung der Ehrlichkeit, und eurem Abſcheu vor Wetterfahnen? Es iſt überflüſſig, ſich in Vermuthungen über den Inhalt der übermorgen zu haltenden Thronrede zu erſchöpfen. Sie möge ein noch ſo kriegeriſches Ausſehen haben — das Miniſterium iſt für den Frieden. Es kommt nun darauf an, ob es auch die Kammer ſeyn werde. Die Betrachtung liegt nahe, daß die gegenwärtige Kammer bereits ein Miniſterium — jenes vom 12 Mai — zum Rücktritt genöthigt hat, welches mehr liberale Elemente in ſich faßte, als das gegenwärtige, ſo daß man genöthigt war, zu Hrn. Thiers überzugehen. Hieraus ließe ſich ziemlich logiſch der Schluß ziehen, daß das gegenwärtige Cabinet nothwendigerweiſe fallen müſſe. Inzwiſchen dürfen folgende Thatſachen nicht außer Acht gelaſſen werden. So oft ſeit 1830 die Kammer über eine Frage des Kriegs und des Friedens zu entſcheiden hatte, zeigte ſie ſich ſtets weſentlich friedlich. So in den aufgeregteſten Zeitperioden des Jahrs 1831. Erſt ſpäter, als die Kriegsgefahren entrückt waren, gewann die liberale Partei Beſtand, und theilweiſe durch Coalitionen und individuelle Uebergänge und Abfälle, zuletzt eine ſolche Ausdehnung, daß ſie in der Kammer zur herrſchenden ward. Dieſe liberale Richtung zeigte ſich jedoch immer nur in Fragen der innern Politik; über Krieg und Frieden hatte die gegenwärtige Kammer noch nie zu ſtatuiren. Auf die Vorausſetzung, daß ſie in dieſer Beziehung dem Geiſt ihrer Vorgängerinnen treu bleiben werde, beruht großentheils die gegenwärtige Combination. Eben deßhalb liegt es im Intereſſe des Cabinets, den Kampf um dieſe Frage zum entſcheidenden zu machen; dieß iſt der Boden, auf dem es am leichteſten ſiegen kann, und es wäre daher ein großer Mißgriff, die Wahl des Präſidenten zur Cabinetsfrage zu machen. Genügt der Paragraph der Thronrede über die orientaliſchen Angelegenheiten den Suſceptibilitäten der Nationaleitelkeit, ſo iſt es denkbar, daß die Miniſter in der Discuſſion der Adreſſe die Mehrheit haben werden. Uebrigens gehen die Ereigniſſe in Syrien ihrer Entwickelung im Sturmſchritt entgegen, der Libanon empört ſich, Emir Beſchir ſegelt nach England, Ibrahim iſt man weiß nicht wo, und heute oder morgen können wir den Fall von St. Jean d'Acre vernehmen. Wer weiß, ob die Kammern ſich nicht gegenüber der faits accomplis befinden werden. Dieß würde ſie jener Weisheit überheben, die Hrn. Thiers nicht möglich war, und berathenden Verſammlungen gewöhnlich etwas ſauer wird: das Gebot der Vernunft und des Rechts über die Eingebungen der Eigenliebe und des Eigennutzes zu ſtellen.

Deutſchland.

** **München**, 6 Nov. Privatbriefen aus Berlin zufolge haben daſelbſt die Berathungen über den deutſchen Zollverein bereits begonnen, und bei dem thätigen Eifer der Bevollmächtigten, deren Anſicht, wenigſtens in den Hauptpunkten, als ziemlich übereinſtimmend angenommen wird, dürfte, glaubt man in Berlin, der Congreß nicht lange dauern, und zu allgemein erwünſchten Reſultaten führen. — Die hieſige politiſche Zeitung bringt in ihrer heutigen Nummer eine Anzeige aus Schaffhauſen von dem Tode zweier Töchter des Antiſtes Hurter. Da in dieſer Anzeige der Vater, welcher mit den Töchtern ſchwer krank darniederlag, unterzeichnet iſt, ſo kann man annehmen, daß er ſich auf dem Wege der Beſſerung befindet. — Zu den Fremden, die ſich hier aufhalten, gehört Hr. Marv, königl. belgiſcher Geſchäftsträger am Hofe zu Athen.

*** **München**, 6 Nov. Seit kurzem iſt hier ein artiſtiſch-litterariſches Unternehmen bekannt worden, das unter unſern Künſtlern Intereſſe erregt und Anerkennung findet, ich meine das Trachtenbuch des chriſtlichen Mittelalters nach gleichzeitigen Kunſtdenkmalen, herausgegeben von Hefner (Mannheim bei Hoff), unter Mitwirkung von Ph. Veit, J. D. Paſſavant, C. Ballenberger, K. Keim, J. v. Radowitz, Graf F. Pocci, G. H. Krieg v. Hochfelden und F. Hofſtadt, lauter tüchtigen Gewährsleuten, unter denen wir jedoch ungern den Namen des Dr. Fellner vermiſſen, deſſen umfaſſende Kenntniß im Coſtümfach bei uns in lebendigſtem Andenken ſteht. Da ein ſolches Werk nicht nur ein ſpecielles Intereſſe für den Künſtler, ſondern ein allgemein geſchichtliches für Jedermann hat, indem es mit Anſchauung von Sitte und Tracht, von Waffen und Geräthſchaften, die Zeit und ihre Menſchen ſelbſt nach Bildungsſtufe und Bedürfniß vor die

Digitized by Google

Sinne ſtellt, ſo dürfte ein Wort der Empfehlung in dieſen Blättern an rechter Stelle ſtehen. Eine klar und kenntnißreich geſchriebene Einleitung gibt eine überſichtliche Charakteriſtik der verſchiedenen Zeitalter, und nimmt hiebei eben ſo auf ſchriftliche Urkunden Rückſicht, wie das Werk ſelbſt auf die Kunſtdenkmale, welche die alleinige Quelle für die Abbildungen bilden. Dort dürfte nachträglich noch manches zu berühren ſeyn, wie z. B. die äußere Erſcheinung der Longobarden, die uns Paul Warnefried ſchildert u. a. m. Die Abbildungen ſind mit großer Genauigkeit und vielem Geſchmack radirt, und alles Detail ſorgfaltig angegeben; auch den Phyſiognomien ſollte man ſo viel möglich ihren Charakter laſſen. Eine illuminirte Ausgabe, die, wie wir hören, in den höhern Kreiſen der Geſellſchaft beſonders Anklang findet, erſetzt für das Auge, was der gewöhnlichen nur in ausführlicher Beſchreibung beigegeben iſt, und verdient allerdings den Namen einer Prachtausgabe. Das Ganze erſcheint in Lieferungen je zu ſechs Blättern und zerfällt in drei Hauptabtheilungen, für die man drei Perioden zu Grunde legt, nämlich vom Anfang chriſtlicher Zeitrechnung bis zum Ende des derizehnten Jahrhunderts, ſodann das vierzehnte und fünfzehnte Jahrhundert und endlich das ſechzehnte; die bereits aus jeder Periode mitgetheilten Abbildungen (Kaiſer Heinrich II, engliſche Ritter vom 13ten, deutſche vom 15ten, Schweizer vom 16ten Jahrhundert ꝛc.) ſind intereſſant, nur machen wir hiebei aufmerkſam, daß man zu Gunſten der Künſtler erſtlich vermeide, was ſich in Wagners ſehr verbreitetem Trachtenbuch gut gezeichnet findet; zweitens daß man das 16te Jahrhundert, für welches alle öffentlichen und Privatbibliotheken, Kupferſtich- und Holzſchnittſammlungen, alle Zeughäuſer und Rüſtkammern an Documenten und Monumenten überreich ſind, äußerſt ſparſam benütze und alle Kräfte ſo viel möglich den früheſten Jahrhunderten zuwende, die nicht nur Unbekannteres, ſondern auch viel Schöneres bieten; drittens daß man das arabiſche Mittelalter aus einem chriſtlichen Trachtenbuch nicht ausſchließe. Die Ausſtattung iſt ſehr ſplendid und erhebt das Werk von einem bloßen Hülfsbuch zu einer Stelle, wo es ſelbſtſtändigen Werth geltend macht.

* **Aus der Pfalz**, 4 Nov. Schon ſeit einer Reihe von Jahren hat die rheiniſche Dampfſchifffahrt einen ſolchen Aufſchwung erlangt, daß auf ihren Booten eine größere Zahl von Reiſenden befördert wird, als auf allen Fahrpoſten in der ganzen preußiſchen Monarchie zuſammengenommen. Daß nun unter ſolchen Verhältniſſen insbeſondere die den erſten Rang auf dem ganzen Rheinſtrom einnehmende Kölner Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft auch eines glänzenden Ertrags ihrer Unternehmung ſich erfreue, iſt bekannt, und ſolcher ihr als wohlverdiente Belohnung unbedingt zu gönnen. Um ſo gerechter iſt aber auch bei dem angedeuteten Stande der Dinge die Beſchwerde des Publicums am Oberrhein über die Vernachläſſigung, mit welcher ſich dieſe Gegend ſeit langer Zeit behandelt ſieht. Nur einmal des Tags wird Gelegenheit zur Fahrt ſtromauf- oder abwärts geboten, aber nicht eigentlich des Tags, ſondern vielmehr der Nacht: denn was die ganze Pfalz betrifft, ſo geſchah die Bergfahrt ſeither ausſchließlich nur bei Nacht; dabei fanden hier Ankunft und Abgang der Schiffe weit unregelmäßiger, als an irgend einem Punkte des Mittel- und Niederrheins ſtatt; ja auf der ganzen Stromſtrecke, ſo weit der Rhein unſern Regierungsbezirk beſpült (in einer Ausdehnung von mehr als fünfzehn Meilen) hatte die Geſellſchaft den größten Theil des laufenden Jahrs über auch nicht eine einzige Landungsbrücke aufgeſchlagen. Wenn bei ſolchen Einrichtungen die Zahl der Reiſenden auf dem Oberrhein jener auf den übrigen Stromtheilen nicht gleich kommt, ſo kann dieß wohl Niemanden wundern; ja man muß ſogar über die dermalen ſich einſtellende Reiſendenzahl erſtaunen. Dagegen wird man den bei uns allgemein geäußerten Wunſch begreiflich finden, daß auch auf dieſer ſo ſehr vernachläſſigten Stromſtrecke eine Concurrenz entſtehen, und hiedurch namentlich den Bewohnern der Pfalz beſſere Gelegenheit zur Communication geboten werden möge, als es bisher der Fall war. Einer ſolchen Concurrenz zu begegnen, gibt es für die ältere Geſellſchaft wohl nur ein Mittel: Herſtellung einer von ihr ausgehenden beſſern Verbindung auf dieſer Stromſtrecke.

* **Speyer**, 4 Nov. Der k. Regierungspräſident, Hr. Fürſt v. Wrede Durchl., wird heute hier wieder eintreffen. Eine Anzahl junger Bürger und Bürgersſöhne haben ſich vereinigt, ihm dieſen Abend einen Fackelzug zu bringen.

Freiburg, 30 Oct. Durch Beſchluß des höchſtpreislichen Staatsminiſteriums vom 21 d. M., Nr. 1844, iſt verfügt worden, daß der in Zurzach erſcheinende „Aargauer Volksbote“ im Großherzogthum nicht mehr zuzulaſſen ſey. Es wird dieß anmit bekannt gemacht und ſämmtliche Aemter und Polizeibehörden werden angewieſen, auf die Zeitung „der Aargauer Volksbote“ zu fahnden, in geſetzlicher Form überall darauf Beſchlag zu legen und deren Verbreitung zu verhindern. Großherzogliche Regierung des Oberrheinkreiſes. — Folgende Perſonen haben ſich der Verfaſſung und Verbreitung von Pasquillen und Schmähſchriften theils ſchuldig, theils in hohem Grade verdächtig gemacht: Buchhändler Bircher in Zurzach, Gerichtsactuar Johann Bercher in Zurzach, Redacteur des „Aargauer Volksboten;“ Traugott Sebaſtian, Sailer Lüben, wohnhaft zu Zurzach, bekannt unter dem Namen Sebaſtiani; Friedrich Bumiller, ehemals Handelsmann zu Hechingen, wohnhaft zu Zurzach. Sämmtliche Polizeibehörden werden hiemit angewieſen, auf dieſe Individuen zu fahnden, und, wenn ſie im Großherzogthum betreten werden, dieſelben ſogleich feſtzunehmen und an das Amtsgefängniß des Bezirks abzuliefern. Das betreffende Amt und die Gendarmerie wird von der Arreſtation ſogleich unmittelbare Anzeige an das großherzogliche Miniſterium des Innern unter Vorlage der Acten erſtatten. Großherzogl. Regierung des Oberrheinkreiſes.

*† **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Dr. Ed. Rüppell iſt vor einigen Tagen von hier nach Mailand abgereist und dürfte längere Zeit dort verbleiben. Man glaubt, daß der Streit, welchen Rüppell mit den Directoren des Senkenberg'ſchen naturhiſtoriſchen Muſeums führt, Veranlaſſung zu ſeiner Abreiſe gegeben. — Ritter v. Siebold war vor einigen Tagen hier anweſend.

Preußen.

φ **Berlin**, 31 Oct. Der Courrier de la Moſelle und nach dieſem der Courrier français und andere franzöſiſche Blätter theilen einen Brief von der preußiſchen Gränze mit, deſſen fabelhaften Inhalt wir hier kurz angeben wollen, um zu zeigen, welcher Mittel ſich die kriegeriſchgeſinnten Blätter Frankreichs bedienen, um das bethörte Volk in beſtändiger Aufregung und Kriegsluſt zu erhalten. In dieſem Briefe heißt es: „Die preußiſche Regierung ſcheint offenbar ein inniges Vergnügen daran zu finden, in ihren Blättern die abgeſchmackteſten und grundloſeſten Mährchen dem Volke aufzutiſchen. Beſonders aber läßt dieſelbe es ſich angelegen ſeyn, den Truppen auf alle mögliche und erdenkliche Weiſe den glühendſten Haß gegen Frankreich einzuflößen. Damit ſie ſolchen um ſo leichter errege, läßt ſie den Soldaten durch ihre Offiziere Handlungen der Franzoſen vorlügen die zugleich Schauder und Haß in dem menſchlichen Gemüthe erwecken müſſen. Wie ſehr dieß Verfahren der preußiſchen Regierung geeignet iſt, die beabſichtigte

Digitized by Google

Wirkung bei den Truppen hervorzubringen, davon gab das vor kurzem gefeierte Geburtsfeſt des Königs von Preußen den ſprechendſten Beweis, bei welcher Gelegenheit die Soldaten auf offenem Markte: „Krieg! Krieg! Tod den Franzoſen!“ ſchrieen. Wie Franzoſen müſſen uns nicht täuſchen. Wenn auch nicht zu läugnen iſt, daß das ganze deutſche Volk völlig mit uns ſympathiſirt, ſo iſt dieſes bei dem Heere doch nicht der Fall, welches erſt dann, wenn es ſeine wahren Wohlthäter erkannt hat, mit uns gemeinſchaftliche Sache machen wird, um das im Jahr 1789 begonnene hohe Werk zu vollenden ꝛc.“ Wir ſind nicht geſonnen, dieſe albernen Erfindungen irgend eines franzöſiſchen Quincaillerie-Commis zu widerlegen, da dieß eben ſo großmüthig ſeyn würde, als wenn man einem, der die Augen beim hellen Sonnenſchein mit aller Gewalt zuhält, beweiſen wollte, daß es nichtsdeſteweniger Tag ſey, wenn er auch nicht ſehen könne. Höchſt komiſch iſt es aber, daß dieſe franzöſiſchen Blätter, während ſie die angeblichen Blätter unſerer Regierung (wie heißen dieſelben?) der Lügenhaftigkeit beſchuldigen, in demſelben Athemzuge die dickſten und gröbſten Lügen mit vollen Backen austrompeten. Die würdigen und leidenſchaftloſen Männer Frankreichs, denen daran gelegen iſt, die wahre Stimmung Preußens und den Geiſt, der es beſeelt, kennen zu lernen, verweiſen wir auf die Rede unſeres Königs, die derſelbe am ſelbigen Tage, wo die Soldaten „Krieg und Tod den Franzoſen!“ gerufen haben ſollen, als Friedenshort vor den Vertretern des preußiſchen Volks begeiſtert geſprochen. Möchten die Franzoſen ſo gemäßigt und gerecht gegen uns ſeyn, wie wir es gegen ſie ſind. Der Courrier français theilt in derſelben Nummer die Nachricht mit, Alexander v. Humboldt ſey vom König Friedrich Wilhelm nach Paris geſandt worden, habe aber in Köln durch den Telegraphen den Gegenbefehl erhalten unverzüglich nach Berlin zurückzukehren. Er meint, es ſey dieſes von der äußerſten Wichtigkeit, denn da Humboldt, deſſen Gewandtheit und Ausgleichungsgabe bekannt ſey, durch ſeine Vermittelung zur Erhaltung des Friedens zweifelsohne viel beigetragen haben würde, ſo ginge aus der ſchleunigen Rückberufung desſelben hervor, daß das preußiſche Cabinet ſeine bisherigen friedlichen Geſinnungen gegen Frankreich plötzlich geändert habe. Der Courrier möge aber uns nun aufs Wort glauben, daß Hr. v. Humboldt Berlin gar nicht verlaſſen hat, und von einer außerordentlichen Miſſion nach Paris ſelbſt weniger weiß, als die vielen Blätter, welche ſie verkündigt haben.

△ **Berlin**, 1 Nov. Zu allgemeinem Bedauern vernimmt man, daß der alte geheime Staatsrath Stägemann, der populärſte und wohl auch der verdienteſte Veteran, den der preußiſche Beamtenſtand beſitzt, aus dem bisher von ihm bekleideten Wirkungskreiſe ſcheidet. Unter dem Staatsminiſter Grafen v. Lottum hat er bis jetzt die Staatsbuchhalterei geleitet, ſo daß alle wichtigen Maaßregeln, die das Staatsminiſterium zu berathen hatte, und über welche dem König berichtet wurde, durch ſeine Hand gingen. Da nunmehr an die Stelle des Grafen v. Lottum Hr. General v. Thile I tritt, ſo nimmt Hr. v. Stägemann die Gelegenheit wahr, zu der ihn allerdings ſein hohes Alter, wie ſeine 54jährige Dienſtzeit berechtigen, von ſeinem allzeit mit Anſtrengungen verbundenen Poſten ſich zurückzuziehen. Der König ſoll dieß dem Veteranen unter der Bedingung geſtattet haben, daß er ſowohl dem Staatsrath als dem Staatsminiſterium auch fernerhin ſeine Mitwirkung, wo dieſelbe von Wichtigkeit ſey, nicht verſage. — Man glaubt, Hr. v. Braſſier de St. Simon, unſer bisheriger Miniſterreſident in Griechenland, werde nach Frankfurt a. M. gehen, um die durch den Tod des Generals v. Schöler erledigten Functionen eines Geſandten am Bundestage einſtweilen zu übernehmen. Die gegenwärtigen politiſchen Umſtände machen es um ſo nothwendiger, daß der Centralpunkt der deutſchen Einheit auch mit Berlin im directeſten und ununterbrochenſten Verkehr bleibe. — Es iſt allerdings gegründet, was einer Ihrer anderen Correſpondenten kürzlich meldete, daß nunmehr die Brüder Grimm wirklich aufgefordert ſeyen, hieher zu kommen. Dagegen zweifelt man an der Berufung Albrechts, der bereits in Leipzig ſeine Stellung gefunden; vielmehr heißt es, daß mit Dahlmann, den man für die Univerſität Breslau gewinnen will, unterhandelt werde.

△ **Berlin**, 2 Nov. Gerüchte, die über eine ernſtliche Erkrankung des Königs (man ſprach von einer Unterleibsentzündung) ſeit einigen Tagen umlaufen, ſind als durchaus unbegründet zu betrachten. Se. Maj. hatten noch am Freitage hier Audienzen gegeben, und zwar von Morgens 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr, ſo daß der König etwas erhitzt war, als er auf der Eiſenbahn nach Sansſouci zurückkehrte und ſich deßhalb im Wagen, deſſen Fenſter nicht geſchloſſen waren, erkältete. Da der König enrhumirt und namentlich etwas heiſer in Potsdam ankam, ſo ließ die Königin in ängſtlicher Beſorgniß um das Befinden ihres Gemahls den Leibarzt, Dr. Grimm, aus Berlin herbeiholen, und dieß hat hier zu jenen Gerüchten Anlaß gegeben, die Gott ſey Dank! auch nicht im entfernteſten gegründet waren. — Täglich hört man von neuen Combinationen, die über die Zuſammenſetzung unſerer Miniſterien in Umlauf ſind. Gegenwärtig wird von Veränderungen im auswärtigen Departement geſprochen, wonach die Miſſionen in Wien, London, Frankfurt a. M. und Hannover neue Chefs erhalten würden. Hr. v. Bülow, heißt es jetzt, ſey zu dem wichtigen Geſandtſchaftspoſten beim Bundestage und Hr. v. Canitz als ſein Nachfolger in London deſignirt, doch ſind dieß eben nur Combinationen, deren Beſtätigung man erwarten muß. — Der Bankerott eines angeſehenen Handlungshauſes in Magdeburg (Hoffmann und Haſe) hat auch hier Beſtürzung hervorgerufen, da bei der anſehnlichen Paſſivſumme (man ſpricht von 800,000 Thlrn.) manche hieſige Häuſer betheiligt ſeyn ſollen. Kleinere Bankerotte in Magdeburg ſind dem größeren bereits gefolgt.

Rußland und Polen.

* **Von der polniſchen Gränze**, 31 Oct. Nachrichten aus Odeſſa vom 19 d. widerſprechen auf das beſtimmteſte der von einigen Zeitungen verbreiteten Behauptung, daß bereits zwei Diviſionen des in den Häfen des ſchwarzen Meeres concentrirten Expeditionsheeres nach Kleinaſien hinübergeſchifft ſeyen. Wahr iſt es freilich, daß einige Wochen hindurch alles zur augenblicklichen Einſchiffung der Truppen bereit war, ja daß ſogar ein paarmal Allarm geſchlagen wurde, um ſich zu überzeugen, daß die Fahrzeuge binnen der kürzeſten Friſt die Anker lichten könnten; indeſſen ſcheint ſich ſeit etwa 14 Tagen die Lage der Dinge in der Art geändert zu haben, daß man eine ſo beſchleunigte Ueberfahrt nicht mehr für nöthig — vielleicht auch nicht mehr für möglich — hält. Die Regimenter ſind wieder in ihre Quartiere zurückgekehrt. Als Grund hievon ſieht man die günſtigen Erfolge der Alliirten auf der ſyriſchen Küſte an, die eine bewaffnete Intervention der Ruſſen — zu deren großem Verdruſſe — vielleicht ganz überflüſſig machen dürften, wiewohl die ruſſiſchen Militärs noch immer der Meinung ſind, Ibrahim Paſcha habe bloß die Küſtenpunkte, die zu ſchützen er außer Stand ſey, preisgegeben, und werde mit dem Eintritt der ſchlimmen Jahreszeit erſt ſeine ganze Macht zur Ergreifung der Offenſive entfalten. Aus dieſem Grunde ſollen auch große Truppenmaſſen von Sebaſtopol ganz neuerdings nach Bathumi

Digitized by Google

und Poti (Puti) an der kaukaſiſchen Küſte, in der Nähe der türkiſchen Gränze, übergeſetzt ſeyn, um im Nothfall von hieraus in das Innere von Kleinaſien vordringen zu können. Nach der Meinung Anderer wäre der Grund, warum die zur Einſchiffung bereits deſignirten 12,000 Ruſſen, für die ſchon ein Lagerplatz zwiſchen Scutari und Ismid ausgeſucht war, noch nicht nach Kleinaſien übergeſchafft wären, allein in dem kriegeriſchen Anlauf der Franzoſen zu ſuchen, die in ihrer Eiferſucht auf die Ruſſen einen ſolchen Schritt muthmaßlich für einen casus belli ausgegeben und ſomit die Störung des europäiſchen Friedens, an deſſen Erhaltung dem St. Petersburger Cabinet in dieſem Augenblick allerdings gelegen ſeyn muß, herbeigeführt hätten. Rußlands Politik iſt durchaus friedlich, das heißt, es läßt ſeine Plane auf den Orient keinen Moment aus den Augen, wartet aber lieber einen günſtigen Zeitpunkt zur Ausführung ab, als daß es ſich einem möglichen Bruche mit den weſteuropäiſchen Mächten ausſetzte. — Unſere Briefe aus Lemberg melden nichts von einer daſelbſt vorgefallenen Emeute; die Leipziger A. Z. hat ſich demnach entweder ein Mährchen aufbinden laſſen, oder die Sache iſt ſo unerheblich geweſen, daß man es nicht einmal der Mühe werth gehalten, ihrer zu erwähnen.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York. Wechſelcurs vom 12 Oct. zu New-York nach London 8$\frac{3}{4}$ bis 9 oder 4,83 bis 86 das Pf. St., auf Frankreich 5 Fr. 17$\frac{1}{2}$ C., Holland 40$\frac{1}{4}$ bis 40$\frac{1}{2}$, Hamburg 36$\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$, Bremen 78 bis 78$\frac{1}{2}$. In Folge dieſer Curſe etwas Begehr nach baarem Geld zur Verſendung.

Paris, 3 Nov. Conſol. 5proc. 109, 90; 3proc. 77, 35; Bankactien 3150; belg. Bank 880; belg. Fonds 97$\frac{1}{2}$; neap. 102; ſpan. act. 22$\frac{1}{4}$; paſſ. 5$\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 625; Verſailler rechte 392$\frac{1}{2}$; linke 302$\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 480; Straßburg-Baſel 377$\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 1030 und 5080.

Der urkundlichen Beſtimmung vom 31 Oct. zufolge iſt der Durchſchnittspreis des Weizens für ganz Frankreich 19 Fr. 73 Cent. für den Hectolitre; er war zu Ende Sept. 19 Fr. 83 Cent.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Nov. Im Monat October fuhren trotz der ſchlechten Witterung 49,977 Perſonen auf der Taunuseiſenbahn und die Einnahme betrug 27,953 fl.

* **Amſterdam**, 2 Nov. 2$\frac{1}{2}$proc. 50$\frac{13}{16}$; 5proc. 97$\frac{1}{2}$ à $\frac{9}{16}$; Kansb. 21$\frac{13}{16}$ à $\frac{7}{8}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 86$\frac{7}{8}$ à 87; 3$\frac{1}{2}$proc. 72$\frac{3}{8}$; 5proc. öſt. 93$\frac{1}{2}$; Ard. 19$\frac{9}{16}$; Diff. 10$\frac{3}{8}$; 5proc. Met. 102$\frac{3}{8}$; ruſſ. Inſcr. 67$\frac{1}{2}$; Cert. 63$\frac{1}{2}$.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Nov. 5proc. Metall. 106; 4proc. 98$\frac{3}{4}$; 3proc. 78$\frac{1}{4}$; Bankactien 2065; 250fl.-Looſe 120$\frac{1}{2}$; 500fl. 138; Integr. 49$\frac{5}{16}$ à $\frac{1}{4}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 85$\frac{1}{2}$; 3$\frac{1}{2}$proc. 71$\frac{1}{2}$; Ard. 22$\frac{1}{4}$ (mit 9 Coup. vom 1 Nov.); port. 11; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl.-Looſe 77 Thlr.; Taunusbahn 319; Disc. 3$\frac{1}{4}$ Proc. G.

Augsburg. 7 Nov. Ludwig-Canal — P., 73$\frac{1}{2}$ G. Augsb. Münch. Eiſ. 92$\frac{1}{2}$ P., 91$\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. 3$\frac{1}{2}$proc. 100$\frac{1}{8}$ P., 98$\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stuck Agio — P., 86 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 592 P., 588 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 — P., 119$\frac{1}{2}$ G. Anleh. von 1834 135 P., — G.; Met. 5proc. 106 P., 105 G. 4proc. 99$\frac{1}{2}$ P., 98$\frac{3}{4}$ G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1720 P., 1710 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. 107$\frac{1}{2}$ P. Hamburg 1 Mon. 114$\frac{3}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat 99$\frac{1}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. 99$\frac{3}{8}$ G. Nürnberg 99$\frac{1}{2}$ P. Leipzig 99 $\frac{1}{2}$ P. London 9. 43. G. Paris 116$\frac{1}{8}$ G. Lyon 116$\frac{3}{8}$ P. Mailand 60$\frac{7}{16}$ G. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt 99 P. Venedig 60$\frac{3}{4}$ P.

* **Hamburg**, 2 Nov. Die Falliſſemente in Magdeburg machten an heutiger Börſe viel Senſation, da bei einigen derſelben hieſige Häuſer intereſſirt ſind; auch in Berlin ſollte eines ausgebrochen ſeyn, der Name wurde ſogar mitgetheilt, aber von einigen, die beſſer unterrichtet ſeyn wollten, widerſprochen. Die Manufacturwaarenhändler wurden von der Nachricht des Brandes von fünf Frachtwagen zwiſchen Berlin und Frankfurt a. d. O. erſchreckt, indem vier davon von Leipzig gekommen waren — dieß und wer die Spediteurs, von denen abgeladen, erfuhr man, aber nicht die Eigner der Waaren, daher viele in Sorgen ſind. In Fonds ſind heute öſterr. Metalliques, däniſche 3proc. und ſchwed. Hypoth. umgegangen. Geld iſt nicht mehr knapp, es war ſchon zu 4 Proc. zu haben, und ſoll heute zu 3$\frac{1}{2}$ begeben ſeyn.

Berlin, 3 Nov. 4proc. St. Schuldſch. 102$\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. 98$\frac{3}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. 77$\frac{11}{12}$; Berlin-Potsdamer E. B. 126$\frac{3}{4}$. G.

Wien, 3 Nov. Metall. 105$\frac{1}{2}$; 4proc. 98; 3proc. 76$\frac{3}{4}$; 1834er Looſe 134$\frac{1}{4}$; 1839er Looſe 117; Partiale 155; Eſterhazy 45; Bankactien 1686; Nordbahn 93$\frac{1}{2}$; Mailänder 102$\frac{5}{8}$; Raaber 93$\frac{1}{4}$.

Getreide. Noch immer laufen an den Handelsplätzen der Oſtſee Berichte über die Ernte ein, die nicht ganz günſtig lauten. Im Frühjahr hatte ſich alles vortrefflich angelaſſen, aber die geringe Hitze des Sommers, und die dazwiſchen eintretenden kalten Regen hatten an manchen Orten Schaden gethan. In Weſtpreußen betrachtete man die Ernte des Wintergetreides als gut, die des Sommergetreides nur als mittelmäßig. In den däniſchen Provinzen fiel die Ernte reichlich, doch nicht allenthalben gut aus, indem Hafer, und noch mehr Roggen, größtentheils feucht eingekommen ſind, daher zeigte ſich auch in der letztern Getreidegattung an manchen Orten das ſogenannte Secale cornutum, und bei der Gerſte der Staubbrand; nichtsdeſtoweniger betrachtete man die Gerſtenernte als die beſte ſeit vielen Jahren, und auch die Roggenernte gilt für eine gute. Weizen iſt in ſämmtlichen Oſtſeehäfen eher gewichen als geſtiegen, indem für jetzt keine Ausfuhren nach England in Ausſicht ſtehen, dennoch hält man an ſich, da die Nachrichten aus England faſt von acht zu acht Tagen anders lauten, und die Preiſe zwiſchen Mitte Octobers und Ende Octobers in London und Hull um 1 bis 1$\frac{1}{2}$ Sh. pr. Qu. geſtiegen ſind, was bei der Zollſcale für die Einfuhr keinen unbedeutenden Unterſchied macht; für ruſſiſche Rechnung wird in den Oſtſeehäfen fortwährend Raggen aufgekauft: ſo in Riga für Petersburg Mitte Octobers zwiſchen 8 und 9000 Laſt Roggen und 2000 Laſt Mehl; der Roggen zu 84 bis 85 R. S. Preiſe: **Danzig**, 17 Oct. Weizen 65 bis 75 Thlr., Roggen 38 bis 40. **Stettin**, 23 Oct. Weizen hält ſich; 127/29pfd. gelb. 52 bis 53. 103pfd. gelb. Meckl. 53 Thlr. Roggen 118/19pfd. 34$\frac{1}{2}$ Thlr. **Hamburg**, 30 Oct. Wenig Geſchäft; Weizen und Roggen um einige Thaler billiger. **Amſterdam und Rotterdam**, 26 Oct. Was an ſeeländiſchen und flamiſchen Weizen zu Markte kam, wurde raſch zu vorigen Preiſen aufgekauft. Poln. Weiz. 126/29pfd. weißer 350 bis 355 fl.; neuer rother 128pfd. 345 fl.; 129 bis 132pfd. Kubanka 300 bis 325 fl.; 120pfd. alter Roſtocker 308 fl.; Roggen ſo ziemlich vorige Peeiſe; 119/21pfd. preuß. 170 bis 178. **Amſterdam**, 31 Oct. Getreide fortwährend preishaltend; 130pfd. neuer rhein. Weizen 282 fl.; 121pfd. preuß. Roggen 117.

Aus **Paris** wird unter dem 31 Oct. gemeldet, daß die Mehlpeeiſe fortwährend ſinken, in Getreide nichts umgeht, im Hafer aber bedeutende Lieferungsgeſchäfte geſchloſſen werden. Aus **Bordeaux** ſchreibt man vom 26 Oct., daß die Preiſe fortwährend ſinken, und daß man auch durchaus auf kein Steigen rechnet.

Aus den Häfen des ſchwarzen Meeres lauten die Berichte etwas widerſpeechend. Aus **Galacz** ſchreibt man vom 6 Oct. daß die Nachrichten aus Europa aller Kaufluſt ein Ende gemacht hätten, dennoch aber beharren die Verkäufer auf ihren hohen Preiſen, und werden ſie wohl auch behaupten können, da die bevorſtehende ſchlechte Witterung die Zufuhren vermindern wird, und die Vorräthe nicht groß ſind. Aus **Odeſſa** meldet man vom 12 daß in den letzten acht Tagen nur 1700 Tſcht. Toka-Weizen zu 20 R. abgingen. Indeß dauert die Zufuhr aus dem Innern lebhaft fort, und alles findet zu unerwarteten Preiſen raſche Abnahme. In Neapel halten ſich die Getreidepreiſe, in Livorno iſt fortdauernd Begehr, namentlich für den innern Conſumo. Aus **Marſeille** wird vom 26 Oct. berichtet, daß die Getreidegeſchäfte im Augenblick unbedeutend ſeyen, daß man aber bedeutende Zufuhren, und mit dieſen ein Sinken der Preiſe erwarte. Weicher Odeſſa 26, 50 bis 28, auf Lieferung im November 25, 50.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Kriegsſchauplatz.

Mit einer Karte.

* Die beiliegende Karte umfaßt nahe zu das ganze Gebiet, auf welches gegenwärtig die Blicke mit ſo geſpannter Aufmerkſamkeit gerichtet ſind. Bis jetzt ſchlägt man ſich bloß um einen Theil der ſyriſchen Küſte, aber mit jedem Augenblick kann der Kampfplatz ſich erweitern, und die eigentlichen Kriegsmächte, Franzoſen und Ruſſen neben den Engländern und Oeſterreichern auf den Kampfplatz treten. Von Dſchebbail an bis Haiffa ſind mit Ausnahme St. Jean d'Acre's jetzt alle Punkte in der Gewalt der Türken und ihrer Verbündeten, der Engländer und Oeſterreicher. Ihr raſches Waffenglück nach kurzen Gefechten hat die unklugen Bewunderer Mehemed Ali's mit Einem Male ſtumm gemacht, und man iſt jetzt eben ſo geneigt, ſeine Macht zu unterſchätzen, als man ſie früher überſchätzt hat. Wer freilich glaubte, Ibrahims Truppen würden europäiſchen oder auch aſiatiſchen, von Europäern geleiteten Truppen widerſtehen können, hat ſich gröblich getäuſcht: die Diſciplin aſiatiſcher Truppen hat bis jetzt nicht weiter gereicht, als ihnen gegen ihre ganz undisciplinirten Landsleute einen Vortheil zu geben. Was aber die Deſertion eines Theils der ägyptiſchen Truppen betrifft, ſo kann dieſe Niemand Wunder nehmen, der ſich erinnert, daß ſelbſt in der viel geprieſenen Siegesſchlacht von Niſib mehrere Regimenter Ibrahims nur mit Mühe am Uebergehen verhindert wurden. Darüber hat ſich auch wohl Ibrahim Paſcha ſelbſt und ſein rechter Arm Soliman Paſcha ſchwerlich getäuſcht. Indeß iſt mit dem Küſtenlande und dem Libanon Syrien noch nicht verloren. Im Libanon ſelbſt wird ein Stamm den andern in Schranken halten, daß ſie gegen die Aegyptier wenig werden unternehmen können, und die Widerwilligkeit, mit welcher Emir Beſchir zu den Türken übertrat, iſt ein hinlänglicher Beweis, daß die Sache Mehemed Ali's im Libanon nicht ſo ſchlecht ſteht, als manche nach den erſten Erfolgen der Verbündeten zu glauben geneigt ſeyn mögen. In den Ebenen Syriens, um Aleppo oder Damaskus, muß ſich das Schickſal des Landes entſcheiden, da, wo Ibrahim 40 bis 50,000 irreguläre Beduinen zum Kampfe herbeiführen kann. Dieß wird aber erſt im Frühjahr geſchehen, denn jetzt rückt die Zeit mit ſtarken Schritten heran, wo die Päſſe des Libanon ungangbar, und die Stationen an der Küſte unhaltbar werden, und jede größere Unternehmung unthunlich iſt. Bis dahin alſo wird man ſich gedulden müſſen, und die Diplomatie wird wieder ihren Ariadnefaden fortſpinnen. Einen wirklichen Schlag erleidet Mehemed Ali nur dann, wenn St. Jean d'Acre noch vor dem Winter genommen wird, aber auch in dieſem Fall möchten die Engländer, die vom Jahre 1807 her die Schwierigkeit einer Kriegsführung in Aegypten kennen, es gerathen finden, Truppen aus Indien nach dem rothen Meere zu ſenden, um Suez oder Koſſeir anzugreifen, und ſo Mehemed Ali's Streitkräfte zu theilen. Sind ſie aber, wie alle Wahrſcheinlichkeit vorhanden, entſchloſſen, Mehemed Ali zugleich zu ſtürzen, dann wird und muß Frankreich in die Schranken treten, der Kriegsſchauplatz erweitert ſich, Mehemed Ali muß ſeine letzten Kräfte aufbieten, Kleinaſien wird aufgewiegelt, die Ruſſen werden von Eriwan und Odeſſa her auf dem Schauplatz erſcheinen, und die letzte Stunde des ſchon lange morſchen türkiſchen Reichs ſteht bevor, denn mit mit ſeinem Untergang muß der jetzige Streit enden. Vom Indus bis zum Mittelmeere iſt alles in Auflöſung begriffen, und nicht mehr die Landesfürſten und Häuptlinge, ſondern die Europäer ſprechen das entſcheidende Wort. Der Knoten, ſtatt ſich zu löſen, wird immer verwickelter, und der Krieg, einmal begonnen, wird ſich nicht mehr in beliebige Schranken zurückweiſen laſſen.

Clot Bey über Mehemed Ali, ſeine Conceſſionen und ſeine Ausſichten.

* Von der Niederelbe, im October. (Beſchluß.) Zunächſt ſpricht Clot Bey nur von der Erblichkeit. Man höre, welche politiſche Vortheile ſie bringt. „Könnte man nicht von der Macht des Vicekönigs ſagen, wenn ſie nicht vorhanden wäre, ſo müßte man ſie ſchaffen? Man müßte ſie ſchaffen, im Intereſſe der Pforte eben ſo gut als im Intereſſe Europa's. Mehemed Ali hat in der That und in der Wirklichkeit für die Pforte gearbeitet. Hat er nicht eine muſelmänniſche Macht organiſirt in Provinzen, welche wahrſcheinlich den Sultanen nicht mehr gehorchten, wenn er ſie nicht mit ſeiner kräftigen Autorität umfaßt hätte? Mehemed Ali iſt alſo der türkiſchen Regierung eine mächtige Hülfe geweſen, und weil er in ſeinem gewaltigen Geiſt die Schwäche der Pforte begriff, und wie wenig ſie im Stande war, die ſich auflöſenden muſelmänniſchen Elemente ganz allein zuſammen zu halten, darum eben hat er ſein Werk ſich ſo ſehr zu Herzen genommen. Er hat auf ſeine Weiſe, und *ſeine Weiſe iſt die rechte* (sa manière est la bonne), die Einheit und die Integrität des Reiches gerettet. Dieſer große, dieſer patriotiſche, dieſer edle Gedanke offenbart ſich heute, da wir ihn gerade die Erblichkeit ſeiner Beſitzungen allein begehren ſehen, nicht mehr, nicht weniger, als dieſe. Nicht mehr, weil er die Einheit des Reiches nicht zerbrechen will; nicht weniger, weil er durch die Erblichkeit des Vicekönigthums den Nerv der Autorität, die er gegründet hat, bewahren will; und weil mit dieſer hohen Politik ein ſehr erlaubtes Gefühl ſich wohl verträgt, die Liebe zu ſeiner Familie, der er mit gutem Recht den Genuß der Stellung vererben will, die er ſich erobert hat."

Dieſer große, patriotiſche, edle Gedanke, woher ſtammt er? Daher, daß England ihm anzeigte, wenn er mehr begehre, ſo werden alle europäiſchen Mächte ſich vereinigen, ihn zu vernichten. Da erſt — im Jahr 1838 — verſprach er, ſich mit der Erblichkeit zu begnügen, wenn der Sultan unterhandeln wolle. Gehen wir zurück in die Zeit vor dieſer Entſchließung. Im Jahr 1829, als die Ruſſen auf Konſtantinopel marſchirten, was that Mehemed Ali, die mächtige Stütze des Reichs? Er hielt ſich neutral — der edle Patriot hielt ſich neutral. Drei Jahre ſpäter, was that Mehemed Ali? Er ließ ſeinen Sohn Ibrahim auf Konſtantinopel marſchiren. Eine ſaubere Manier, in der That, die Einheit und Integrität des Reiches zu retten!

Anders über die Einheit des Reichs dachte Osman Nureddin, der ägyptiſche Admiral, der nach den Tagen von Konieh und von Hunkiar-Skeleſſi den Vicekönig verließ und nach Konſtantinopel ging. Er war ein Ueberläufer, wie Ueberläufer nicht ſind. Er trat von dem glücklichen Sieger hinüber zu dem gedemüthigten Beſiegten. Er ließ Ehre, Würde, Vortheil, Anſehen, Alles im Stich. Warum? Einer Ihrer Correſpondenten, der Alles gethan hat, eine dem Vicekönig günſtige Anſicht über Europa zu verbreiten, hat Ihnen vor ein paar Jahren berichtet, wie der Vicekönig ſich über Osmans Abfall nicht habe tröſten können, wie er ausgerufen habe: „ich

Digitized by Google

habe ihn wie meinen Sohn gehalten; ſein Kopf hat mich verlaſſen, nicht ſein Herz!" — wie er hinzugefügt habe: „aber er hätte mich doch wenigſtens bitten ſollen, ſeine Zukunſt zu ſichern, damit er nicht nöthig gehabe, als Bettler vor dem Sultan zu erſcheinen." Dieß Zeugniß mag darthun, daß Mehemed Ali ſelbſt ihm kein niedriges Motiv zutraute. Ihr Correſpondent erzählt eine geringfügige Veranlaſſung des Abfalls — eine perſönliche Kränkung. Wie ſtimmt das zu Mehemed Ali's Ausruf? Osmans Motiv lag tiefer. Allerdings, ſein Kopf hat Mehemed Ali verlaſſen. Er ſah ein — er begriff nach den verhängnißvollen Ereigniſſen von 1833 — daß Mehemed Ali's Macht unvereinbar ſey mit der Einheit und Integrität des Reiches. Dieſe Ueberzeugung ließ ihn nicht im Dienſt des Vicekönigs, nicht im Genuß der Ehren und Würden bleiben. Osman ſtarb wenige Monate nachher an der Peſt. Sterbend ſprach er zu den Umſtehenden: „ich rede nicht zu euch von meinen Beweggründen, ihr könnt ſie nicht verſtehen; aber der Tag wird kommen, wo ein Türke ſie verſtehen lernt." Es waren zur Zeit in Konſtantinopel Nichttürken, die ihn begriffen. Zwei derſelben ſind ſeitdem auch an der Peſt geſtorben — der Franzoſe Blaque und der Araber Haſſun ab Ghies.

Hören wir Clot Bey weiter. „Die Mächte wollen das Gleichgewicht im Orient befeſtigt ſehen. In Aegypten erhebt ſich von ſelbſt eine Barriere, die jeden fremden Ehrgeiz aufhält." Iſt dieß nicht der ſchlimmſte Trugſchluß von allen? Das Gleichgewicht wird nicht allein dadurch geſtört, wenn Mehemed Ali eine oder die andere Provinz abreißt, ſondern noch mehr, wenn er immer aufs neue die Pforte bedroht, und ſie immer rettungsbedürftig macht, immer abhängiger von fremder Hülfe. Das war, was Osman Nureddin Paſcha begriff. Das Jahr 1833, wenn irgend eins, war geeignet, dieſe Lehre zu geben. Sein Name wird fortleben, neben den Männern, die, wenn gleich fruchtlos, Alles hingaben für ihre Ueberzeugung.

Aber Clot Bey — glaubt er denn ſelbſt, daß Mehemed Ali mit der Erblichkeit auf die Dauer ſich begnügen werde? Nein, er glaubt es nicht. Er führt Napoleon ein, weiſſagend aus der Geſchichte: „Wenn man mit Aufmerkſamkeit die Geſchichte der Ereigniſſe lieſt, die in Aegypten ſeit 200 Jahren ſich zugetragen haben, ſo hat man den Beweis, daß, wenn die Gewalt anſtatt 12,000 Mameluken einem Paſcha anvertraut geweſen wäre, der, wie der Paſcha von Albanien, ſich im Lande ſelbſt recrutirt hätte, daß dann das arabiſche Reich, beſtehend aus einer ganz abgeſonderten Nation, die ihren Geiſt, ihre Vorurtheile, ihre Geſchichte und Sprache für ſich beſitzt, die Aegypten, Arabien und einen Theil Afrika's umfaßt, unabhängig geworden wäre, wie das Reich Marocco." Clot Bey iſt außer ſich über die „Untrüglichkeit des Genie's," die aus dieſer politiſchen Vorausſicht hervorleuchtet. Napoleon ſtirbt 1821; und 1823 und 24 organiſirt ein Paſcha, der die Gewalt von den Mameluken erobert hat, ein Heer, das er im Lande ſelbſt ergänzt; einige Jahre ſpäter dictirt er der Pforte Bedingungen; er gründet das arabiſche Reich, er hat die Macht ſeine Unabhängigkeit zu erklären und durch ſeine Waffen zu behaupten. Aber Syrien? Napoleon hat es zwar in obiger Stelle nicht genannt, er hat vielmehr Syrien ausgelaſſen, wo er die Beſtandtheile des arabiſchen Reichs aufzählt, dennoch hat er ſich nicht darüber getäuſcht, daß auch Syrien dazu gehört. Denn an einer andern Stelle ſagt er: „Die Provinzen des osmaniſchen Reiches, welche arabiſch reden, rieſen durch ihre Wünſche einen großen Umſchwung der Dinge herbei, und warteten auf den rechten Mann (attendaient un homme)."

Dieß Thema wird mehrfach abgewandelt und erläutert. „Im Norden des Taurus, die Türken; im Süden, die Araber. Die Scheidung iſt noch ausgeſprochener in den Beziehungen der Race, der Sitten und Sprache der Völker, welche dieſe Gegenden bewohnen. Außerdem iſt im Herzen der Araber ein tiefer Widerwille gegen die Herrſchaft der Osmanlis."

Iſt denn Mehemed Ali ein Araber? Das freilich nicht; aber „er iſt der einzige Osmanli, der ſich bemüht hat, den arabiſchen Stamm zu heben: einmal, er hat über dieſen Stamm die Wohlthaten des Unterrichts verbreitet; zweitens, und dieß iſt von hoher Wichtigkeit, er hat durch ſeine Araber die Türken ſchlagen laſſen." Vernehmen wir dagegen aus Clot Bey's eigenem Munde zwei merkwürdige Geſtändniſſe. „Die Mamurs (Vorſteher eines Regierungsbezirks, den Mudirs — Intendanten — untergeordnet) ſind jetzt faſt alle Eingeborne; der Vicekönig hat Arabern dieſe Function anvertraut, weil er glaubte, daß Leute, welche das Land und den Landbau kennen, beſſer als Andere die Lage, die Bedürfniſſe und die Reſſourcen ihrer Landsleute würdigen, daß ſie mit mehr Weisheit, Sicherheit und Gerechtigkeit die Verwaltung führen würden, als Fremde, die manchmal in Vorurtheilen der Race befangen ſind; indeſſen hat dieſe Maaßregel nicht ganz die Wirkſamkeit gehabt, welche Mehemed Ali ſich davon verſprach. Viele Araber zeigen weniger Menſchlichkeit gegen ihre Untergebenen, als die Osmanlis." Das iſt das eine; das andere iſt nicht weniger wichtig. „Die Aegyptier, die ſich als Soldaten bemerkbar machen, verdienen nicht daſſelbe Lob, wenn ſie den Rang eines Officiers erreichen. Sie fühlen dann nicht die Würde ihrer neuen Stellung. Sie haben nicht, wie die Osmanlis und die Mameluken, die Kunſt des Befehlens. Sie kehren zu ihren alten Gewohnheiten zurück, und, trotz den guten Abſichten des Vicekönigs und ſeines Sohnes, hat man ſie nicht können zu den höheren Graden gelangen laſſen. In Folge davon ſind die höheren Grade ſämmtlich mit Osmanlis und Mameluken beſetzt. Vielleicht iſt die Unfähigkeit der Araber zum Befehlen ſelbſt ein glücklicher Umſtand, denn das Volk iſt ſo unbeſtändig, ſo wankelmüthig, daß die Soldaten, wenn ſie durch Officiere aus ihrer Mitte und von ihrem Stamm geführt wären, ſich häufig empört haben würden. Im jetzigen Stand der Dinge werden die Soldaten ſehr gut durch ihre Anführer zuſammengehalten. Die Officiere ihrerſeits, da ſie auf die Soldaten nicht wie auf ihre Landsleute zählen können, ſind zu einer gewiſſen Behutſamkeit gezwungen. Es iſt eine gegenſeitige Controle, welche die gute Mannszucht des Heeres ſichert." Das mag es ſeyn; aber wir wollen doch dieſe beiden Thatſachen im Auge halten, wenn man uns von arabiſcher Nationalität redet.

Indeſſen, Mehemed Ali muß Syrien haben, auch noch aus andern Gründen, als wegen der arabiſchen Nationalität. „Die Verbindung Syriens mit Aegypten war nothwendig für die Sicherheit der Beſitzungen des Vicekönigs. Sobald man überzeugt iſt, daß es für die Civiliſation im Allgemeinen förderlich iſt, daß die Ufer des Nils der Sitz einer unabhängigen Macht ſeyen, ſo muß man anerkennen, daß dieſer Zweck nicht anders erreicht werden kann, als durch die Vereinigung Syriens mit Aegypten. Wir haben geſehen, daß die militäriſche Topographie dieſes Landes ihm nicht geſtattet, ſich, durch die Landenge von Suez als Hauptgränze, gegen eine fremde Invaſion ſicher zu ſtellen. Mit Ausnahme der fatimidiſchen Mauren und der Franzoſen unter Bonaparte, haben alle Eroberer: Cambyſes, Alexander, die erſten Muſelmänner, die Ayubiten und die Türken, von Syrien her das Land überzogen. Man kann daher dem unabhängigen Aegypten keine Lebenskraft ſichern, als

Digitized by Google

nur wenn man ihm ſyriſche Gränzen gibt. Seine wahre Gränze iſt nicht in Suez, ſie iſt im Taurus."

Iſt man nun nicht überzeugt, daß Mehemed Ali Syrien nothwendigerweiſe haben muß — daß er es wieder nehmen muß, wenn er ſich auch heute fügen und darauf verzichten ſollte? Auch wird die Gelegenheit nicht ausbleiben. Wenn ein anderer Paſcha die angränzenden ſyriſchen Landſchaften verwaltet, ſo werden Mehemed Ali's Fellahs wieder ſchaarenweiſe dahin entlaufen. Er muß ſie ja bedrücken, ſo lange bis er unabhängig wird. Er wird ſie wieder zurück verlangen; es wird wieder Zank und Streit entſtehen und Krieg.

Und unabhängig muß er werden. „Ich bin überzeugt," ſagt Clot Bey, „wenn gleich die kluge Mäßigung Mehemed Ali's heute mir ein Démenti gibt, daß früher oder ſpäter, was Napoleon vorausgeſehen, vollſtändig ſich verwirklichen wird." Die kluge Mäßigung Mehemed Ali's wird, wie es ſcheint, dießmal auf harte Proben geſtellt werden. Aber zwei Mächte ſind dabei intereſſirt, daß ſeine Macht nicht vernichtet werde — Frankreich und Rußland.

Vergleiche man doch das Wort von Clot Bey mit dem Verfahren Frankreichs in dieſer Frage, ſo wie es in Lord Palmerſtons Note an Hrn. Bulwer dargelegt iſt, und erinnere man ſich, daß wer den Zweck will, auch die Mittel wollen muß. Entweder die Mächte werden es gegen Mehemed Ali nicht bis zum Aeußerſten treiben (und die rauchenden Trümmer von Beyrut ſind noch kein Beweis, daß es der Fall ſeyn werde), oder die Colliſion zwiſchen Frankreich und England wird unvermeidlich ſeyn. Dieſe Colliſion aber (abgeſehen davon, ob Rußland ſonſt Grund hat, ein ſolches Ereigniß unzuträglich zu finden) — dieſe Colliſion würde viel eher beitragen, Mehemed Ali's Vernichtung abzuwenden, als ſie herbeizuführen. Und Mehemed Ali's politiſche Exiſtenz iſt der beſtändige Hebel der Intervention europäiſcher Diplomatie, iſt der Umſtand, der die Pforte immer von neuem ruſſiſcher Hülfe bedürftig machen wird.

Lamartine's und Lamennais' neueſte Publicationen.

♂ In den Zank der öffentlichen Blätter und den wilden Klang der Marſeillaiſe hat ſich die Doppelſtimme zweier Männer gemiſcht, deren Namen einige Berückſichtigung verdienen. Lamartine hat ſeine Arbeiten über die Frage des Orients geſammelt herausgegeben, und ihrem Inhalt gemäß bevorredet; Lamennais hat über die Verwicklungen des Augenblicks ein demagogiſches Wort geſprochen. Beide gelten, troß ihres Ruhms, bei den Gegnern der Partei, deren gefeierte Organe ſie ſind, für Utopiſten und unbrauchbare Geiſter: Lamartine, weil er das Unglück hatte, ſchöne Verſe zu machen, und die Dichterſeele vielleicht zu viel in ſeinem Staatsleben walten läßt; Lamennais, weil er Vorſchläge und Behauptungen in die Welt ſchickt, in denen ein großer Theil der Denkenden Halt und Verſtand, Erfahrung und Wiſſen vermißt; Lamartine hält mit unwandelbarem Glauben an ſeinen Ideen, und treibt, wenn man will, ſogar etwas Götzendienſt mit ihnen. Alles Beſtehende, es mag Meinung oder Sympathie, Abſicht oder Beſitz ſich nennen, weiß er zu würdigen, wenn es ihm nur einen vernünftigen Grund des Beſtehens zu haben ſcheint. Er begreift den heißen Wunſch vieler Franzoſen nach Vergrößerung; allein er achtet den Willen der andern Völker, von dem Ihrigen nicht zu laſſen, ſelbſt auf die Gefahr hin, Deutſchlands „argwöhniſche Biederkeit" in Harniſch zu bringen, erkennt er es an, daß die Herzen ſeiner Landsleute lebendiger ſchlagen, ſo wie man von Rhein und Alpen ſpreche; allein er ſtellt eben ſo unumwunden den in Frankreich parador klingenden Satz auf, ein vortheilhafter Handelsvertrag habe vielleicht mehr Werth, als die natürlichen Gränzen. Von der Propaganda hält er nicht ſehr viel. Der arme Träumer bildet ſich ein, die Nationen könnten ſich um ihrer Haut und Habe willen gegen Frankreichs großmüthige Ideen ſchlagen. Mehemed Ali thut er Unrecht: ſeine philanthropiſchen Geſinnungen laſſen ihm die etwas tyranniſche Weisheit des Vicekönigs in falſchem Licht erſcheinen und möglicherweiſe auch ſeine Vorliebe für die Engländer ihn den Haß dieſer Inſulaner gegen den Satrapen von Aegypten theilen. Der Revolution und ihren Folgen iſt er offenbar abhold, daher ſein Widerſtand gegen die übermäßige Verherrlichung Napoleons, in deſſen großer Perſönlichkeit ſie ſich zuſammengedrängt hatte, und gegen Thiers, den emporgekommenen Plebejer, durch den ſie von neuem ſich zu entfeſſeln ſtrebt. Doch darum will Lamartine die Todten nicht erwecken, und durch die Vernichtung der Zuſtände, die aus dem Umſchwung der Dinge erwachſen ſind, das Geweſene zurückführen: wer das Neue zu regeln und zu bändigen verſteht, iſt ihm „ein ehrenwerther Mann", und Ludwig Philipp, deſſen Haus er ſeit zehn Jahren nicht mehr beſucht, ward von ihm auf der Rednerbühne gegen die gehäſſigſten Anſchuldigungen vertheidigt.

Von dem Allem das Gegentheil iſt Lamennais; gleich allen Revolutionären iſt er im höchſten Grad einſeitig, wie früher als Prieſter, ſo jetzt als Demagog. Er kann heute das, morgen jenes wollen; doch ſo lang er etwas will, begreift er nichts Anderes, denen ähnlich, die wegen ihres ſteifen Halſes den ganzen Körper drehen müſſen, um die Richtung ihres Blicks zu verändern. Daß es zwei Wege zu Einem Ziele gebe, iſt ihm unbegreiflich; daß zwei Erklärungen eines Factums möglich ſeyen, vermag er nicht einzuſehen. Nie vertrat er ſich ſelbſt, ſtellte nie ſein eigenes Denken und Fühlen in überredenden Gebilden dar, und diente immer den Parteien nur zum Sprachrohr. Hat er früher als Ultrakatholik den Glauben ſeiner Kirche durch neue Beweiſe geſtützt, und iſt ſein Werk über die Gleichgültigkeit in religiöſen Dingen etwas Anderes als die beredte Wiederholung ſchon hundertmal dageweſener Dinge? Und jetzt, da er ein Herold des Volks geworden iſt, läßt er ſich nicht in jeden Sumpf und Abgrund drängen, wohin die Fluth revolutionärer Leidenſchaften ſich und alles, was ſie trägt, unaufhaltſam wälzt? Lamennais war früher wenigſtens ein ſinnreicher Logiker und feuriger Rhetor; jetzt iſt er nichts als ein platter Declamator. Vergleicht man die letzte Schrift dieſes Mannes mit dem, was er ſonſt geleiſtet, ſo iſt man geneigt auszurufen: die Demokratie verdummt. Hr. Lamennais iſt wie ein Sänger, der ſeine Sangſtimme verloren hat, und nur noch ſchreien kann; doch auf ein gewiſſes Publicum wirkt das nur allzuſehr. Nichts iſt unheilvoller, als die Menſchen, die nicht beſſer denken als der Pöbel, aber gewandter reden; und wer die Diatriben des National und den galligen Wahnſinn des Hrn. v. Lamennais zu leſen im Stande war; wer zwiſchen einer Parodie der Cachucha und einem raſenden Galopp die Marſeillaiſe ohrzerreißend brüllen hörte, und etwas von dem geſchwätzigen Unſinn vernahm, der faſt in allen Kreiſen der Geſellſchaft über die Frage von Krieg und Frieden verſchwendet wurde, dem konnte der neue Verſuch gegen das Leben des Königs nicht das mindeſte Erſtaunen verurſachen.

Die Landwirthſchaft in Bayern.

Ⓜ Das ſogenannte Octoberfeſt in München, welches ſchon länger als ein Viertel ahrhundert beſteht, und als allgemeines Volksfeſt gleichſam in Geſinnung und Sitte des Volkes über-

Digitized by Google

gegangen iſt, bringt mit ſich auch die minder geräuſchvolle, höchſt anſpruchloſe Generalverſammlung des landwirthſchaftlichen Vereins in Bayern. In dieſer Verſammlung werden die Intereſſen des Vereins unmittelbar berathen, und ſie erhält ein bedeutendes Intereſſe durch die Aufſchlüſſe über den jeweiligen Zuſtand der Landwirthſchaft, welche hier bei Gelegenheit allgemeiner Rapporte ertheilt werden können. Der Verein erfreut ſich zur Zeit eines eben ſo erleuchteten als patriotiſch geſinnten Vorſtandes in der Perſon des Hrn. Staatsrathes v. Stichaner. Nur wenige hochgeſtellte Staatsdiener könnten eine gleich tiefe und reiſe Kenntniß von dem Zuſtande der Landwirthſchaft in allen Kreiſen Bayerns zur Leitung dieſer Geſchäfte mitbringen, da derſelbe ſeit einer langen Reihe von Jahren an der Spitze der Verwaltung mehrerer Kreiſe ſtand. So waren denn auch die Aufſchlüſſe, welche Hr. v. Stichaner bei Gelegenheit der heuer am 13 October gehaltenen Generalverſammlung ertheilte, eben ſo vollſtändig als gründlich, und man kann wohl in patriotiſcher Geſinnung hinzufügen, erfreulich. Der landwirthſchaftliche Verein, durch alle acht Kreiſe des Königreiches vertheilt und faſt überall, wenn auch nicht an Zahl der Mitglieder doch an Ernſt und Intelligenz, womit dieſelben ſeine Zwecke verfolgen, in Zunahme begriffen, zählt in runder Zahl 8400 Mitglieder. Jedes derſelben gibt einen jährlichen Beitrag von 2 fl. 42 kr., und erhält dagegen ein Exemplar des Centrallandwirthſchaftsblattes, das aus dem Schooße des Münchener Generalcomité's hervorgeht, und zwar unmittelbar redigirt von dem thätigen Dr. Zierl, Profeſſor der Landwirthſchaft an der Univerſität. Die Geſammteinnahme des Vereins beläuft ſich etwa auf 47,000 fl., die Ausgabe, ſo wie ſie von den Kreiscomité's angemeldet wird, auf 35,000 fl., von dem Beitrage eines Mitgliedes erhält die Caſſe des Generalcomité's für die allgemeinen Zwecke 42 kr.; die weitern 2 fl. fallen der Caſſe des Kreiscomité's zu, und haben alſo eine locale Verwendung. Der Verein ſtrebt durch das General- wie durch die Kreiscomités Belebung der landwirthſchaftlichen Intereſſen, Förderung der Intelligenz an. Dazu tragen die Kreisfeſte weſentlich bei, welche in jedem Kreiſe unter der Aufſicht oder Mitwirkung der Comités abgehalten werden, indem vorzugsweiſe die Ausſchreibung, Prüfung und Ertheilung der Preiſe durch Organe der Geſellſchaft vermittelt wird. Jedes Comité macht die Reſultate ſeiner Arbeiten entweder unmittelbar durch Druckſchriften, oder durch Berichte an die Centralſtelle bekannt. Bei letzterer hatte dieß Jahr der Hr. Staatsrath v. Stichaner ſelbſt die höchſt lehrreiche Zuſammenſtellung aller landwirthſchaftlichen Leiſtungen im Königreiche übernommen.

Jeder Kreis wendet ſeine Thätigkeit, nach Klima, Boden, Herkommen und Bedürfniß vorzugsweiſe dieſem oder jenem Zweige der Landwirthſchaft zu. Worin man im Allgemeinen eine große Verbeſſerung wahrzunehmen vermag, das iſt in Zunahme auf beſſere Syſteme rückſichtlich der Brachfrucht und in ausgedehnterem Anbau von Nutzpflanzen. In Niederbayern hat die Cultur öder Gründe einen erfreulichen Aufſchwung genommen. Wenn man bedenkt, daß in Bayern noch ſehr ausgedehnte Gegenden in einem ganz vernachläſſigten Zuſtand liegen, und daß die verhältnißmäßig geringe Bevölkerung den Ankauf derſelben und die Veredlung durch reiche und einſichtsvolle Capitaliſten hier mehr, als an vielen andern Orten, erleichtert, ſo muß man ſich billig wundern, daß dieſe Art von Speculation, ſicherlich die ſolideſte, in Bayern ſo wenig Platz gegriffen hat. In Niederbayern hat auch die Obſtbaumzucht und die Seidenzucht günſtige Fortſchritte gemacht. Die Anpflanzung von Maulbeerbäumen und die Seidenzucht wird, weil Se. Maj. ein beſonderes Intereſſe daran zu nehmen geruhen, an mehreren Orten Bayern bereits mit Glück betrieben, und die Anſtalt unter Leitung des Hrn. Oberlieutenants Ziegler zu Regensburg verdient in dieſer Rückſicht rühmliche Erwähnung. Es iſt bekannt, daß die in Bayern gezogene Seide vorzugsweiſe ſchön, ſtark, gleich und haltbar iſt. Die Kreisfonds helfen zur Erreichung dieſes Zweckes, ſo wie in Niederbayern, ſo auch in den übrigen Kreiſen bei. In Oberpfalz und Regensburg hat man in neueſter Zeit vorzüglich dem Anbaue von Futterkräutern, der Verbeſſerung der Cultur in den Privatwaldungen und der Auffindung und beſſeren Benützung von Torflagern erhöhte Sorgfalt zugewendet. Schwaben und Neuburg hat viel gethan für die Vertheilung von guten Sämereien an die Landwirthe. Eſparſette, Luzerne und Leinſamen ſind vorzugsweiſe in Vertheilung gekommen, und hoffentlich wird man allmählich auch dahin trachten, beſſere Sorten und Varietäten vom Getreide und von Wieſengräſern zu verbreiten. Der Lein ſteht unter dieſen Artikeln oben an, und es wäre höchſt wünſchenswerth, wenn Bayern aufhören könnte, alljährlich ſo große Summen für Rigaer Leinſamen auszugeben, was leicht zu bewerkſtelligen wäre, wenn der Vorſchlag des Hrn. Grafen v. Thürheim, eines ſehr einſichtsvollen Agronomen, der in der dießjährigen Verſammlung über Flachsbau vortrug, beherzigt, und in Bayern ſelbſt, an vorzüglich geeigneten Orten, die Anzucht von Leinſamen durchgeführt würde. Bayern, wie ein großer Theil von Deutſchland, bezieht alljährlich eine beträchtliche Quantität von Leinſamen aus dem Norden, und hat zwar dadurch ſeine Flachsproduction weſentlich verbeſſert; es könnte aber ſicherlich auch die vielen Täuſchungen mit ſchlechten, zu alten Samen und die Ausfuhr einer nicht unbedeutenden Baarſumme erſparen, wenn es bedacht wäre, ſelbſt gute Leinſaat zu erzielen. Drei Landgerichte von Oberfranken haben im Jahre 1839 12,000 Centner Flachs producirt. Bloß das Kreiscomité von Schwaben und Neuburg hat im verfloſſenen Jahre 1839 die Summe von 5363 fl. für Rigaer Leinſamen verausgabt. Rückſichtlich dieſes Culturzweiges iſt es ſehr zu wünſchen, daß die Flachsſpinnereien in Bayern bald in Aufnahme kommen möchten, denn ſollten wir den Engländern noch 10 Jahre lang dieſen wichtigen und äußerſt rentirlichen Induſtriezweig allein überlaſſen, ſo geben wir ihnen die Mittel in die Hand, unſere Zwirnfabrication für immer niederzuhalten. Sehr wohlthätig für die Schafzucht wird ſich die von dem Comité des Kreiſes Schwaben und Neuburg für eigene Rechnung errichtete Stammſchäferei erweiſen.

(Beſchluß folgt.)

Niederlande.

Haag, 29 October. Eine Deputation der beiden Kammern der Generalſtaaten überreichte dem König folgende Adreſſe als Antwort auf die Thronrede: „Sire! Mit gemiſchten Empfindungen treten wir zum Erſtenmal als die Vertreter des niederländiſchen Volks vor den Thron Ew. Majeſtät. Wichtig iſt für ſie die Erinnerung an einen König, dem ſie während einer Reihe von Jahren ſtets eine ehrerbietige Achtung bezeugt haben; wichtig nicht minder der gegenwärtige Augenblick, in welchem ſie kommen, dieſe ſeinem würdigen Sohne und Nachfolger anzubieten, deſſen Muth, Weisheit und Biederkeit das Vaterland bereits ſo viel ſchuldet. Niederland, von Staatsumwälzungen erſchüttert, durch Mißgeſchicke heimgeſucht, durch fremde Herrſchaft an den Rand des Verderbens gebracht, hat ſich innig einem Fürſten verbunden, den, beſeelt von den Erinnerungen an ſeine Ahnen, es in der Stunde der Gefahr zur Rettung rief, dem es ſich gänzlich anvertraute, unter deſſen Leitung ſo viele frühere Wunden geheilt, ſo viele neue Quellen der Wohlfahrt geöffnet wurden. Mit Dankbarkeit auf die Wohlthaten zurückblickend, ehren wir die Gründe,

Digitized by Google

welche ihm Ruhe wünſchen ließen, der ſo viele Jahre ſeines Lebens, unter anhaltender Wirkſamkeit und Sorgen, dem Heile des Vaterlands gewidmet hat. Unſere Blicke ſind jetzt auf Ew. Majeſtät gerichtet, der wir die Beförderung des Heiles ernſtlich, doch auch vertrauend, anempfehlen. Niederland war von Alters her dem durchlauchtigen Hauſe Oranien verbunden, und freut ſich der Geburt eines neuen Sprößlings aus demſelben. Wir hoffen, daß er, erzogen in Liebe für das Vaterland und Achtung für das Grundgeſetz, in künftigen Zeiten dem fürſtlichen Geſchlechte zur Zierde und Niederland zum Heile gereichen werde. Auf Ew. Maj. Haus ruhe ſtets des Himmels reichſter Segen. Möchten Höchſtdesſelben Bemühungen für das Glück des Volks im Laufe der Zeit mit dem beſten Erfolg gekrönt werden. In dieſen innigen Wunſch, Sire, ſtimmt ſicher ganz Niederland ein. Mit Recht ſind Ew. Maj. auf die treue Handhabung des Grundgeſetzes bedacht, woran Sie Sich vom Anfang Ihrer Regierung an gebunden erklärten, als das erſte Mittel Ihren Bemühungen Erfolg zu verſchaffen. Bei Handhabung desſelben mögen Ew. Maj. ſicher ſowohl auf die Liebe des Volks rechnen, als auf den Beiſtand von uns, die wir es vertreten, und die wir mit Ew. Maj. Ein und dasſelbe Intereſſe und Ziel im Auge haben. Begierig ſehen wir dem bereits feſtgeſtellten Zeitpunkt der Huldigung Ew. Maj. als Niederlands geſetzlichem König entgegen. Die Eide, welche bei der feierlichen Gelegenheit zufolge des Grundgeſetzes abgelegt werden, ſollen dem ganzen niederländiſchen Volke Bürgſchaft dafür leiſten, daß von der heiligen Uebereinkunft nimmer wird abgewichen werden. Wir freuen uns inzwiſchen über Ew. Maj. Beſtreben für fernere Aufrechthaltung und Verſtärkung der beſtehenden freundſchaftlichen Verhältniſſe mit den fremden Mächten, wobei Niederland ein ſo großes Intereſſe hat; wir wünſchen, daß die bereits zu Stande gebrachten oder noch zu ſchließenden Verträge heilſame Früchte für Handel, Induſtrie und Schifffahrt tragen mögen. Angenehm wäre es uns geweſen, die Unterhandlungen mit dem benachbarten Belgien zur Uebertragung des auf dieſem Reiche laſtenden Theils der Schuld beendigt zu ſehen. Die ſchleunige Beendigung derſelben, die zugleich durch Recht und Billigkeit gefordert wird und mit welcher Ew. Maj. ſich ſchmeichelt, ſehnen wir mit allen unſern Wünſchen herbei. Unſere innern Angelegenheiten ſtehen in dem engſten Verbande mit den Veränderungen und Zuſätzen, die unlängſt in dem Grundgeſetz gemacht wurden. Wir ſchmeicheln uns, daß die Maaßregeln, welche geeignet ſind, dieſe in Wirkſamkeit zu bringen, baldigſt ganz getroffen ſeyn, und uns zugleich die geſetzlichen Beſchlüſſe zur Erwägung dargeboten werden, welche noch an der vollſtändigen Ausführung des Grundgeſetzes fehlen. Es wird uns ſtets zur Freude gereichen, zu vernehmen, daß die Land- und Seemacht des Reichs ſich in einem befriedigenden Zuſtande befinde. Gern erkennen wir die Tapferkeit der Kriegsmacht, welche die Macht der Niederlande auf Sumatra fortdauernd befeſtigt. Dankbar erkennen wir den günſtigen Zuſtand verſchiedener Zweige der Induſtrie und Volkswohlfahrt und das Gedeihen unſerer oſtindiſchen Beſitzungen an. Wir dürfen verſichert ſeyn, daß bedeutende Beiträge aus denſelben, ſtets gänzlich zum Dienſte des Mutterlandes verwendet, unſere Geldbedürfniſſe decken helfen werden. Der öffentliche Unterricht iſt grundgeſetzlich ein fortdauernder Gegenſtand der Sorge der Regierung, und erwünſcht ſind ſicherlich alle weſentlichen Verbeſſerungen, welche darin, nach ruhiger Ueberlegung, noch gemacht werden können. Die geregelte Wirkſamkeit der neuen niederländiſchen Geſetzgebung iſt eine Wohlthat für die Nation. Wir dürfen erwarten, daß die völlige Feſtſtellung des Strafgeſetzbuchs und eine angemeſſene Umtauſchung der noch allzeit beſtehenden fremden Verordnungen uns endlich eine ganz nationale Geſetzgebung ſchenken werden. Möge es auch bald geſchehen, daß unſere Kriegsgeſetze eine ſo lange erwünſchte Reviſion erhalten. Für höchſt wichtig erachten wir die uns durch Ew. Maj. in Bezug auf die Finanzen des Landes gemachten Mittheilungen. Wir erkennen mit Ew. Maj. an, daß verſchiedene Umſtände in den letzten Jahren auf unſere Geldmittel einen ſehr nachtheiligen Einfluß ausübten. Mit Leidweſen erfüllt uns die Ausſicht, daß zur Deckung eines Deficits Vorkehrungen nöthig ſind; doch ſchmeicheln wir uns, daß die Regierung Ew. Maj. ſich durch weſentliche Sparſamkeit, Vereinfachung und Ordnung, und durch vollkommene Oeffentlichkeit der financiellen Angelegenheiten des Landes auszeichnen werde; dann erſt werden durch gemeinſchaftliche Berathung im wahren Sinne des Grundgeſetzes wichtige Verbeſſerungen darin zuwege zu bringen ſeyn. Wir werden auch die verſprochenen vollſtändigen Eröffnungen in Bezug auf den Zuſtand der Finanzen, die damit in Verbindung ſtehen, die Vorſchläge zur Feſtſtellung der Budgets, zur Aufhebung des Amortiſations-Syndicats, zur Verbeſſerung der Geſetze in Betreff der Mittel, mit dem höchſten Intereſſe entgegennehmen und mit der größten Sorgfalt berathen. Ehrerbietig fügen wir den Wunſch bei, daß ein paſſendes Geſetz in Betreff der allgemeinen Rechenkammer die Verſammlung bald in Stand ſetze, ihrer grundgeſetzlichen Beſtimmung zu entſprechen. Wir fühlen mit Ew. Maj. die ganze Wichtigkeit der gegenwärtigen Seſſion. In derſelben wird nach der feierlichen Huldigung Ew. Maj. die gemeinſchaftliche Berathung in Betreff ſo vieler und höchſt wichtiger, mit dem Wohle des Vaterlandes eng verbundener Entwürfe wirkſam ſeyn müſſen. Durchdrungen von der Bedeutung unſeres hohen Berufes, von ächter Vaterlandsliebe beſeelt, werden wir mit Mäßigung und Beharrlichkeit, im demüthigen Aufblick zum Allerhöchſten, zur Beförderung und Befeſtigung des Glückes und der Wohlfahrt der Niederlande mitzuwirken trachten."

Ungariſche Zuſtände.

♣ Anfang Octobers. (Durch Zufall etwas verſpätet.) Die letzten Nachklänge des Landtags ſind verhallt — in allen Theilen des Landes ſind die Relationalcongregationen zu Ende, bei welchen die abtretenden Deputirten ihren Wählern Rechenſchaft leiſten über ihr Betragen und Abſtimmen während des Landtags, und dabei gewöhnlich ein Bild des Geſchehenen geben, die Hoffnungen und Befürchtungen der Zukunft ausmalen und der öffentlichen Meinung des Comitats die Richtung für die nächſten drei Jahre vorzuzeichnen ſuchen. Für den Inländer iſt natürlich ein ſorgfältiger Bericht über alle dieſe Verſammlungen höchſt wichtig, da man ſo die genaueſte Kenntniß der öffentlichen Meinung erhält, wenn man ſieht, wie ſich die bekannten Ereigniſſe der nächſten Vergangenheit in der Individualität der Deputirten ſowohl als ihrer Wähler abſpiegeln, die hier, die heitere, dort die düſtere Seite auffaſſend, ihrer Zufriedenheit oder ihren getäuſchten Erwartungen Worte geben. Für das Ausland dagegen kann nur das Endreſultat Intereſſe haben, und dieſes iſt, wie vorauszuſehen war, ein günſtiges. Beinahe alle Deputirten ſchilderten die Ergebniſſe des Landtags als ſehr erfreulich, obgleich es auch Comitate gab, deren Vertreter, in den Grundſätzen von einander abweichend, ihren Wählern ein doppeltes Bild gaben; denn während der eine alles heraushob, was verſäumt wurde oder die Provincialintereſſen verletzte, erinnerte der andere daran, was gethan wurde. Beinahe alle Comitate drückten ihre Zufriedenheit mit ihren Deputirten auch im Protokoll aus, beinahe überall wurden die Bemühungen der Regierung ſowohl als die Verdienſte Deák's dankbar und ehrend erwähnt, im ganzen Lande verſtummte die Stimme der Agitation, und ein Geiſt der Mäßigung gab ſich kund, der jeden Freund ſeines Vaterlandes mit freudiger Hoffnung erfüllen muß. Dabei vergaßen die Deputirten nicht, daß wir in einer Uebergangsepoche leben, und daß die Gemüther mit den Forderungen der Zukunft vertraut gemacht werden müſſen, und am Fuße der Karpathen, in den ſo zähe am Beſtehenden klebenden Zipſen ſowohl, als an den Gränzen von Steyermark, im liberalen Eiſenburg hörte man ſchon im voraus den Grabgeſang der Aviticität. Sogar Kroatien zeigte ſich weniger ſchroff als ſonſt, bei dem Landtag in Agram, dem die kroatiſchen Deputirten ihren Landtagsendbericht eingeben, ließen ſich verſöhnlichere Stimmen hören, die Geſetze über die ungriſche Sprache trafen nicht auf die frühere Reaction, und nicht ohne Grund darf man hoffen, daß Kroatien beim nächſten Landtag ſeine mittelalterliche Abgeſchloſſenheit aufgibt, und dem Incolat und

Digitized by Google

Beſtrebt der Proteſtanten zwiſchen der Drave und dem Küſtenland ſich nicht mehr widerſetzen wird. Auch dort ſcheint das öffentliche Leben einen höhern Aufſchwung zu nehmen, das Warasdiner Comitat verlangte die Auflöſung des kroatiſchen Verbandes und das Aufhören des Uebergewichts des Agramer Comitates, indem es für jedes der drei verbundenen Geſpannſchaften eine getrennte Repräſentation beim ungriſchen Landtag verlangte, wie es die ſogenannten ſlavoniſchen Comitate haben, deren Deputirte die Beſchlüſſe des Agramer Landtags nicht für bindend erkennen. Von der andern Seite lodert die Flamme des illyriſchen Enthuſiasmus noch ganz luſtig, und als die Unterſtützung des illyriſchen Theaters zur Sprache kam, waren in kurzer Zeit 3000 fl. dafür ſubſcribirt. Theilnahmlos ſehen wir Ungarn dieſem Aufſchwung zu, ſo lang er nicht anti-ungriſch iſt.

Wenn aber auch in Ungarn die politiſche Agitation aufgehört hat, ſo ſcheint es doch, daß dieß Land nicht beſtimmt ſey, ganz ruhig zu werden, denn da erſtand eine neue Bewegung wegen der gemiſchten Ehen, die dem Geſetze gemäß ſtets durch den katholiſchen Geiſtlichen getraut werden müſſen, der aber ſeit dem Landtag bei paſſiver Aſſiſtenz den Segen verweigert. Dieß ereignete ſich ſchon in mehreren Comitaten, einige davon ſchickten lebhafte Repräſentationen an die Regierung, andere greifen ſelbſt zu Maaßregeln, wie z. B. das Peſther. Derſelbe Gegenſtand kam auch bei den dießjährigen Generalconventen der Proteſtanten vor, die Anfangs Septembers zu gleicher Zeit von Evangeliſchen und Reformirten in Peſth gehalten wurden. Beide Confeſſionen ſetzten ſich durch Ausſchüſſe in Einverſtändniß, und beſchloſſen ihre Klage und Bitte um Abhülfe in Hinſicht dieſes Punktes an die Regierung zu ſchicken, und dieſe zu bitten, daß ſie, im Sinne der Geſetze, jede Uebertretung ahnde. Nicht ſo einſtimmig waren die beiden Convente in Hinſicht der Maaßregeln, die in Folge der Religionsgeſetzesvorſchläge des vorigen Landtags zu ergreifen wären, denn während die Evangeliſchen beſchloſſen den nächſten Landtag abzuwarten, und die Religionsfrage nicht vom Wege des Geſetzes auf den der königlichen Reſolutionen zu leiten, glaubten die Reformirten hierüber noch die Superintendenzen vernehmen zu müſſen, da beim Convent ſich mehrere Stimmen dafür äußerten, daß man in einer Repräſentation die Regierung um baldige wenn auch außerlandtägliche Erledigung dieſer Frage erſuche. Der Generalconvent der Evangeliſchen war noch durch die Wahl des Generalinſpectors ſämmtlicher Kirchen und Schulen Augsburgiſcher Confeſſion in Ungarn merkwürdig: an die Stelle des verſtorbenen würdigen Barons Alexander Pronay ward Graf Karl Zay, der ſich auch beim Landtag in den Reihen der Magnatenoppoſition bemerkbar gemacht hatte, durch überwiegende Mehrheit der Stimmen gewählt. Seine gewichtige Antrittsrede, in der er beſonders auf die Nothwendigkeit der Volksſchulen, und der Verbreitung der ungriſchen Sprache hinwies, war um ſo merkwürdiger, als bei der bekannten Geradheit und Entſchloſſenheit des Grafen es unzweifelhaft iſt, daß auch in letzterer Hinſicht ein Fortſchritt bei der evangeliſchen Geiſtlichkeit zu erwarten ſey, denn bis jetzt warf man es ihr mit Recht vor, daß ein Theil von ihr, dem Slavismus zugewendet, ſich der ungriſchen Sprache feindlich entgegenſtelle.

(Beſchluß folgt.)

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

Ebenſo für ganz Frankreich bei G. A. Alexandre in Straßburg.

[4781]

Oeffentlicher Dank.

Am 22 v. M. iſt des Unterzeichneten hoffnungsvoller Sohn **Hippolyt** in dem blühenden Alter von 18 Jahren, eben in dem Uebertritt auf die Univerſität begriffen, auf der Rückkehr von einer Ferienreiſe nach Italien zu Innsbruck eines ſo plötzlichen Todes geſtorben, daß die zärtlichſte Pflege liebevoller Verwandten, das kaum erreichte Ziel ſeiner ſehnſuchtsvollen Wünſche, keine Gelegenheit mehr finden konnte, ihren rettenden Einfluß zu üben.

So unendlich der Schmerz iſt, mit dem dieſes eben ſo unglückliche als unerwartete Ereigniß den Unterzeichneten und ſeine trauernde Familie erfüllt hat, ſo unendlich gerührt fühlt er ſich durch die ganz ungewöhnliche Theilnahme, welche nach den ihm mehrfältig zugekommenen Nachrichten ſowohl die edelmüthigen Bewohner der Stadt Innsbruck im Allgemeinen, als ganz beſonders die Angehörigen der k. k. Univerſität ſo wie anderer Studienanſtalten daſelbſt, bei der Beerdigung des ſo frühzeitig Verblichenen in einer — am meiſten den Fremden — in ſo hohem Grad auszeichnenden Weiſe an den Tag gelegt haben.

Ein Mitgefühl von ſo ſeltener Art lindert auch den bitterſten Schmerz, und tief ergriffen von dieſer ehrenden Auszeichnung kennt daher der Unterzeichnete in dieſem Augenblicke keine dringendere Pflicht, als allen denjenigen, die jene Trauerfeier durch ihre Theilnahme erhöht haben, den wärmſten, den innigſten Dank zu ſagen.

Freyſing, am 6 November 1840. **Herrſchmann**, k. b. Appellationsgerichtsrath.

[4680—81]

Erklärung.

Da wir unſere Differenzen mit dem Kaufmann Hrn. Louis Schoch in Augsburg, welche unſere Annonce vom Mai 1837 in der Allg. Zeitung Nr. 152 veranlaßten, nunmehr in gütlicher Weiſe beigelegt haben, bringen wir dieß im Einverſtändniſſe mit Hrn. Schoch und in der Abſicht zur Kenntniß unſerer Geſchäftsfreunde, daß jene frühere Inſertion, ſo weit ſie die Perſönlichkeit des Hrn. Schoch betrifft, keine ſeiner Ehre nachtheilige Berückſichtigung finden möge.

Barmen, im October 1840. **P. Asbeck & Comp.**

[4676—77]

Generalverſammlung.

Der Verwaltungs-Ausſchuß der Hütteſteinacher Eiſenwerks-Geſellſchaft

ladet hiemit die verehrlichen Mitglieder derſelben zu der

am 23 November dieſes Jahres,

Vormittags 9 Uhr,

im Gaſthaus zum rothen Hahn dahier abzuhaltenden Generalverſammlung ein, mit dem Bemerken, daß demnächſt eine gedruckte Mit-

Digitized by Google

theilung den dieſſeits bekannten verehrlichen Intereſſenten zugeſandt werden wird, und daß diejenigen, denen eine ſolche bis zum 9. November nicht zukommen ſollte, dieſelbe bei dem Bankierhauſe Leonhard Kalb dahier abverlangen laſſen können.

Nürnberg, am 31. October 1840.

Der Verwaltungs-Ausſchuß.

J. Schnerr. C. Zinn. C. Schmidmer. G. Ove. Sign. Frhr. v. Tucher.

[4540] In der M. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Prag durch Haaſe; in Linz durch Fink, Eurich, Haßlinger; in Olmüz durch Neugebauer; in Preßburg durch Wigand; in Brünn durch Seibel, Gaſtl; in Wien durch Gerold, Wimmer:

Reiſe von La Trappe nach Rom,

von

Maria Joſeph v. Geramb,

Abt und Generalprocurator des Trappiſten-Ordens.

Aus dem Franzöſiſchen überſetzt von

Joſeph Wilhelm Thum,

Profeſſor am alten Gymnaſium in München.

Zweite verbeſſerte Auflage.

Gr. 8. 17 Bogen im eleganten Umſchlag br. 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr.

Des ehrwürdigen P. Gerambs Schriften fanden in Deutſchland wegen ihres ruhigen, bei großer Tiefe des Gemüths, nur Wahrheit und Liebe athmenden Inhalts, außerordentlichen Beifall. Dieſes Buch iſt fürs Volk beſtimmt, um Rom und ſeine kirchlichen Verhältniſſe kennen zu lernen. Die hochw. Geiſtlichkeit wird um deſſen Verbreitung unter den Bürgern und Landleuten gebeten.

[4516] Bei Th. Fiſcher in Kaſſel iſt erſchienen:

Handbuch für die an Hämorrhoiden Leidenden.

Praktiſche Bemerkungen und Beobachtungen über Weſen, Urſache und Symptome und Behandlung der Zufälle. Aus dem Franz. nach der 8ten Auflage von Delacroix. 8. geh. 1 fl. 12 kr. rhn.

Wir bemerken nur, ſtatt aller Empfehlungen dieſes Buches, daß davon in Frankreich binnen einigen Jahren 8 Auflagen (jede zu 4000 Exemplaren) abgeſetzt wurden.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, hauptſächlich in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold, Mörſchner, Mösle und Braumüller, ſo wie in allen andern Buchhandlungen Oeſterreichs.

[4568] So eben iſt bei Friedrich Wilmans in Frankfurt a. M. erſchienen:

Rahden, Baron W. von, **Cabrera**. Erinnerungen aus dem spanischen Bürgerkriege, mit 2 Karten und einem Titelkupfer. gr. 8. Velinpapier. geh. Preis 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Wir empfehlen dieſes höchſt intereſſante und wichtige Werk, Fragment aus der neueſten Tagsgeſchichte, an Ort und Stelle von einem Augenzeugen ſkizzirt, dem durch ſeine Stellung wenig verborgen bleiben konnte. Jeder Militär und Diplomat, Alle, die in den öffentlichen Blättern die Entſcheidung der großen Zeitfragen verfolgen, werden ſich freuen, das erſte Werk zu beſitzen, welches vom legitimiſtiſchen Geſichtspunkte aus Aufklärung verſpricht und ſchon längſt von vielen bedeutenden Leuten erwartet wurde.

[4478] Im Verlage von C. A. Hartleben in Peſth iſt ſo eben erſchienen:

Geſchichte der goldenen Horde in Kiptſchak,

das iſt:

der Mongolen in Rußland.

Von

Joſeph von Hammer-Purgſtall.

Mit neun Beilagen und einer Stammtafel, nebſt Beurtheilung der HH. von **Krug, Praehn** und **Schmidt**; Antwort darauf, und Namen- und Sachregiſter.

gr. 8. 1840. L und 684 Seiten, geheftet 6 Rthlr.

Früher ſind erſchienen:

Geſchichte des osmaniſchen Reiches,

von

Joſeph von Hammer-Purgſtall.

Zweite, verbeſſerte, höchſt billige Pränumerationsausgabe.

In vier Bänden mit 226 gr. Octav-Bogen auf Velindruckpapier und 9 Landkarten.

Die neueſten Begebenheiten im osmaniſchen Reiche nehmen die Theilnahme von ganz Europa mit unwiderſtehlicher Gewalt in Anſpruch; ſie werden aber nur denjenigen klar und verſtändlich ſeyn, welche mit der Geſchichte dieſes Staates, mit ſeiner Verfaſſung und dem Charakter ſeiner Völkerſchaften näher bekannt ſind. Glücklicher Weiſe beſitzen wir in von Hammer-Purgſtalls **Geſchichte des osmaniſchen Reiches** ein großes Nationalwerk, das uns mit allen Verhältniſſen desſelben auf das genaueſte vertraut macht. Mit Stolz können wir dieſes Rieſenwerk deutſchen Geiſtes den berühmteſten des Auslandes entgegenſtellen, denn Alles an demſelben — Schreibart, Ausdruck, Anordnung, Forſchungsgeiſt und Quellenſichtung; — Philoſophie des Lebens, der Geſetzgebung, der Regierungskunſt; — unparteiiſche Wahrheit; Kenntniß des menſchlichen Herzens, Unbeſtechlichkeit der über Blendwerk, Heuchelei und Bosheit richtenden Vernunft; Abſcheu vor Tyrannei unter allen Formen; — Schilderung folgenreicher Begebenheiten, den Leſer fortreißend in das Getümmel gährender Völkerſchaften; Malerei der Sitten, Charakteriſtik der Regenten, der Staatsmänner, Helden, Weiſen und Dichter — Alles, Alles trägt das Gepräge möglichſter Vollendung.

Der Hr. Verfaſſer hat, aus bisher unbekannten, ihm bei ſeinem mehrjährigen Aufenthalt in Konſtantinopel zugänglich gewordenen, zuverläſſigſten Localquellen ſchöpfend, die große Geſchichte des osmaniſchen Volkes und Reiches entrollt, und das, was geworden, aus dem erklärt, was geweſen iſt. Wenn die frühern Theile dieſer ſo viel umfaſſenden hiſtoriſchen Arbeit dem Geſchichtsfreunde mannichfaltige Aufſchlüſſe über die bisher dunkel gehaltenen Parteien des Orients und der europäiſchen Verhältniſſe zum Orient (z. B. auch die Polens) gewähren, ſo ſind die letzten Bände insbeſondere lehrreich für die Politiker, ja unentbehrlich zur Beurtheilung der neueſten Ereigniſſe.

So verbreitet auch dieſes hiſtoriſche Meiſterwerk unter den gebildeten Ständen Deutſchlands iſt, ſo wurden doch noch viele durch den bisherigen hohen Preis von deſſen Anſchaffung abgehalten, und wir hoffen nur einem vielſeitigen Wunſche durch eine ſchöne und doch ohne billige Ausgabe zu entſprechen. Dieſelbe iſt ſo eben in dreiundzwanzig Lieferungen, jede Lieferung von zehn Druckbogen, vollendet und koſtet, jede Lieferung nur zu 8 gr. berechnet, 7 Rthlr. 16 gr. Die Karten bilden eine unentgeldliche Zugabe.

Dieſer geringe Pränumerationspreis ſoll zur erleichterten Anſchaffung noch bis zu Ende des Jahres fortbeſtehen.

Geſchichte der osmaniſchen Dichtkunſt

mit einer Blüthenleſe aus zweitauſend zweihundert Dichtern.

Von

Joſeph von Hammer-Purgſtall.

Vier Bände. gr. 8. 1837. Auf Velindruckpapier. In ſchönem Umſchlag cartonnirt 14 Rthlr. 18 gr.

Zu erhalten: in Augsburg bei Kimmer; München bei Franz, in der liter. artiſt. Anſtalt u. a.; Regensburg bei Manz; Innsbruck bei Wagner; Baſel bei Neukirch; Stuttgart bei Metzler.

[4554] Im Verlage der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und namentlich in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Die organiſche Chemie

in ihrer Anwendung

auf

Agricultur und Phyſiologie

von

Dr. Juſtus Liebig,

Profeſſor der Chemie an der Ludwigs-Univerſität zu Gießen, Ritter ꝛc.

gr. 8. Belinpap. geh. Preis 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Der Titel des Buchs und der Name des geiſtreichen Verfaſſers verbürgen die hohe Wichtigkeit

Digitized by Google

tigkeit eines Werkes, welches beſtimmt ſeyn dürfte, in der wiſſenſchaftlichen Richtung des wichtigſten Gewerbebetriebs — des Ackerbaues — und der Pflanzenphyſiologie eine Revolution zu begründen. — Wir empfehlen daher das Buch der Beachtung der Staatsmänner, Chemiker, Phyſiologen, Botaniker, Agronomen, Pharmaceuten und Aerzte.

Braunſchweig, 20 September 1840. **Friedrich Vieweg & Sohn.**

[4080–82] **Empfehlenswerthes katholiſches Gebetbuch mit großem Druck.**

Bei **F. W. Pfautſch** in **Wien** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung in Augsburg und Lindau, zu beziehen:

Geiſtreiche Andachtsübungen

eines katholiſchen Chriſten.

Von

Andreas Johann Rotter,

emeritirtem Caplan zu Groß-Ullersdorf.

Siebente Auflage.

Gr 12. 480 S. ſtark, auf feinſtem Maſchinen-Velinpapier, mit großen Lettern, welche auch den ſchwächſten Augen leicht lesbar ſind, gedruckt, mit 4 Kupfern. 2 fl. 42 kr. rh.

Der allgemeine Religions- und Kirchenfreund Nr. 79 vom 28 September 1839 beginnt die Beurtheilung dieſes Gebetbuches mit Folgendem:

„Dieſes mit vier prachtvollen, lieblichen und werthhabenden Kupferſtichen ausgeſchmückte und „ſonſt vortrefflich ausgeſtattete Gebet- und Andachtsbuch künden wir in der ſiebenten Ausgabe „mit wahrer Freude an, und empfehlen daſſelbe mit gutem Gewiſſen wiederholt allen Mitchriſten, „die eine Handleitung und Führung beim Gebete bedürfen. Dieſes Buch enthält einmal die ge„wöhnlichen Rubriken eines jeden guten katholiſchen Gebet- und Betrachtungsbuches im Geiſte „der katholiſchen Kirche, dann aber noch eine Menge Gebete auf alle möglichen Fälle des „Lebens“ u. ſ. w.

[4567] **Stuttgart.** So eben iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands vorräthig:

Allgemeine Weltgeſchichte

für alle Stände.

Bearbeitet bis Julius 1840

von

Ludwig Bauer,

Profeſſor am königl. obern Gymnaſium zu Stuttgart.

Sechs Bände.

Mit ſechs Stahlſtichen von Ed. Schuler.

Preis: 268½ Bogen gr. 8. nur 8 fl. 30 kr. rhein. oder 5 Thlr. 16 gGr. ſächſ.

Sofern Becker für ein jüngeres und Rotteck hauptſächlich für ein politiſirendes Publicum berechnet iſt, füllt Bauers Weltgeſchichte eine große Lücke aus. Fern von einſeitig politiſcher Tendenz nimmt der Verfaſſer beſonders auch auf das religiöſe Bedürfniß Rückſicht, und gibt dem Leſer höchſt intereſſante Ueberblicke über die ſittlichen und wiſſenſchaftlichen Zuſtände der Völker, was dieſem Werke einen beſondern Werth verleiht. Die Darſtellung iſt eben ſo würdig, als klar und lebendig, und ſo darf Bauers Weltgeſchichte, nach den übereinſtimmenden Urtheilen der Journale, wie der ſtudirenden Jugend, ſo den Gebildeten aller Stände jedes Geſchlechts und Alters als etwas Treffliches empfohlen werden. — Das Ganze, 268½ groß Octavbogen enthaltende, Werk koſtet bloß 8 fl. 30 kr., ſo daß der Bogen nur etwas über 1½ kr. zu ſtehen kommt, die 6 herrlichen Stahlſtiche von Ed. Schuler gar nicht gerechnet — folglich iſt der von uns angeſetzte Preis noch niedriger als ein Nachdruckspreis.

Chr. Belſer'ſche Buchhandlung.

[4575–76]

Rottecks Weltgeſchichte,

Taſchenausgabe in vier Bänden.

So eben iſt bei **Hoffmann** in **Stuttgart** vollſtändig erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die **fünfte Originalauflage** der als claſſiſch anerkannten

Allgemeinen Weltgeschichte

für alle Stände,

von den früheſten Zeiten bis zum Jahr 1831,

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Karl v. Rotteck,

Hofrath und Profeſſor in Freiburg.

Vier Bände.

Mit dem Bildniß des Verfaſſers in Stahl geſtochen.

Subſcriptionspreis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 15 gr.

Seit 1832 wurden von den vier erſten Auflagen dieſes herrlichen, wahrhaft populären, Geſchichtswerks über 50 000 Exemplare in Deutſchland verkauft, der vielen Ueberſetzungen nicht zu gedenken! Dieſe außerordentlich ſchnelle und ausgedehnte Verbreitung gibt lautes Zeugniß dafür, daß das Werk zeitgemäß geſchrieben, d. h. daß es, in Auffaſſung und unparteiiſcher Beurtheilung der Begebenheiten, unſerer Geiſtesrichtung und den vorwaltenden Ideen und Intereſſen unſerer Zeit entſprechend ſey. Möge nun auch die neue, wohlfeile und bequeme Ausgabe dieſer zeitgemäßen Darſtellung des Weltlaufs und der Völkerſchickſale in recht viele Hände kommen, und überall hin fernere Belehrung und Aufklärung bringen!

[4551]

Briefe

von

Karl v. Holtei.

Karl v. Holtei, der gemüthliche Volksdichter, der geniale Verfaſſer vieler Liederſpiele, welche ihren Weg durch Deutſchland auf allen Bühnen mit Beifall zurücklegten (z. B. der alte Feldherr, die Wiener in Berlin, Leonore u. ſ. w.) und deren Lieder von Jung und Alt nachgeſungen werden (z. B. „das Mantellied,“ „Denkſt du daran“ u. ſ. w.), hat ſo eben ein Werk mit dem Titel:

Briefe

aus und nach

Grafenort

von Karl v. Holtei.

8. Altona, Hammerich. geh. 1⅓ Rthlr. od. 3 fl. 9 kr. rhn.,

herausgegeben, das eine ebenſo intereſſante als anregende Lecture darbietet, und hiemit den zahlreichen Freunden des Hrn. Verfaſſers, ſo wie jedem Freund einer geiſtreichen Unterhaltung beſtens empfohlen wird.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutſchlands haben Karl v. Holtei's Briefe vorräthig. (Augsburg die Kollmann'ſche Buchhandlung; Wien die Gerold'ſche, v. Mösle und Braumüller ꝛc.; in Prag Borroſch und André; Peſth Heckenaſt; Lemberg Millikowski ꝛc.

[4547] So eben iſt erſchienen und in Augsburg namentlich in der Kollmann'ſchen Buchhandlung zu haben:

Friedrich Wilhelm III, König von Preußen. Ein Volksbuch. 8. Elberfeld bei Büſchler. geh. 4 gGr. oder 18 kr.

Der Hamburger Correſpondent vom 27 Aug. ſagt: Unter den ſchon erſchienenen Biographien des Königs von Preußen zeichnet ſich die in Elberfeld erſchienene Schrift: „Friedrich Wilhelm der Dritte“ beſonders aus. Sie iſt gedrängt, gibt eine klare Schilderung des Lebens und des Charakters, führt den König meiſt ſelbſtredend ein, und darf beſonders als Lectüre für Schule und Haus empfohlen werden. Die Schrift koſtet nur 5 Sgr., damit ſie einer ſehr weiten Verbreitung ſich erfreuen könne, und ſcheint aus der Feder eines Mannes herzurühren, welchem der hochſelige König beſonderer Gegenſtand der Beobachtung geweſen iſt.

Die allgemeine Geſchichte der Völker und ihrer Cultur. Ein Handbuch, bearbeitet von Dr. Rudolf Lorentz. 4ter Theil; auch unter dem Titel: Die allgemeine Geſchichte der Völker der neueſten Zeit und ihrer Cultur ſeit der franzöſiſchen Revolution. gr. 8. ⅔ Thlr. oder 1 fl. 12 kr.

Mit dieſem vierten Theile iſt das Werk vollendet; die 4 Theile koſten 4 Thaler oder 7 fl. 12 kr. und enthalten 80 Bogen.

[4400–2] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** iſt erſchienen:

Meine Lehre

von der

perſönlichen Fortdauer

des menſchlichen Geiſtes nach dem Tode,

neu bearbeitet.

Meinen Kindern gewidmet von

Friedrich Groos.

8. broſch. 6 gr. oder 24 kr.

In dieſer merkwürdigen Schrift des berühmten Verfaſſers, welche die größte Verbreitung verdient, iſt die perſönliche Fortdauer des menſchlichen Geiſtes nach dem Tod auf das überzeugendſte und anſchaulichſte dargeſtellt, in ganz neuer origineller Art, wie der jedem Menſchen ſo wichtige und heilige Gegenſtand noch nie aufgefaßt worden iſt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Montag — Nr. 314. — 9 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Madrid (feierlicher Einzug der Königin. Steigende Abneigung gegen die Franzoſen). — **Großbritannien.** Bedenken der Preſſe über die Lage des franzöſiſchen Miniſteriums. — **Frankreich.** Der Handelsvertrag mit England. Attwood bei Odilon-Barrot und Garnier-Pagès. Briefe aus Paris (Vermuthungen über den Inhalt der Thronrede), Lyon (die Ueberſchwemmung), Toulon (Valée mit einer Expedition nach Medeah und Miliana) und Straßburg (Eröffnung der Kammern, Paris ruhig). — **Niederlande.** Aus dem Haag und vom Niederrhein (financielle Ausgleichung mit Belgien). — **Italien.** Aus Neapel (engliſche Reclamationen gegen die Zollbelaſtung der Schwefelausfuhr.) — **Deutſchland.** München (ein neuer Sonnenfleck). — **Preußen.** Aus Oberſchleſien (Betrachtungen eines Huldigungsdeputirten). — **Türkei und Aegypten.** Briefe aus Trieſt, Livorno und Konſtantinopel (Siegesjubel der Türken. Verwendung eines Theils der 20,000 ägyptiſchen Ueberläufer zu Befeſtigungsarbeiten vor Saïda und Beyrut. Bevorſtehender Angriff auf Saint-Jean d'Acre. Rückkehr der franzöſiſchen Flotte vom Piräeus nach Toulon). — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Caraman über die Vertheidigungsmittel Mehemed Ali's in Syrien. — Die katholiſchen Miſſionen. — Die Landwirthſchaft in Bayern. — Ungariſche Zuſtände.

Datum der Börſen: London 2; Hamburg 3; Paris, Wien 4 Nov.

Spanien.

* **Madrid,** 28 Oct. Geſtern Nachmittag 1 Uhr hat die Königin Iſabella ihre Einfahrt gehalten, die trotz des ſchlechten Wetters und des unaufhörlichen Regens ein ununterbrochener Triumphzug war, vom Thor von Atocha bis zum Schloſſe unter Artillerieſalven, Glockengeläute, den Jubelrufen der Truppen und den Segnungen des Volks. Die Bataillone der königlichen Garde, die Reiter von Luchana, das 4te und 5te Linienregiment, das Bataillon der Reina Gobernadora, das Regiment des Vaterlands und die acht Bataillone der Nationalgarde mit den Schwadronen und der Artillerie der Beſatzung bildeten Spaliere vom Platz des Palaſtes bis zur Brücke von Toledo. Die Generale Lopez und Lorenzo durchritten die Reihen an der Spitze eines glänzenden Stabs. Das Volk wogte durch die Straßen, geputzte Damen füllten die Balcone. Eine Schwadron der Nationalgarde eröffnete den Zug, dann kamen in mehreren Kutſchen die Mitglieder des Ayuntamiento, ihre Huiſſiers ſchritten voran. Auf einem andern vierſpännigen Wagen ſaßen Mädchen, die ſtreuten Blumen und Kränze. Eine Schaar Tänzer folgte. Die Königin und ihre Schweſter fuhren in einem prächtigen Staatswagen mit der Marquiſin v. Santa-Cruz und der Ehrendame J. k. Hoh. Am Kutſchenſchlag ritt Eſpartero in ſeiner Staatsuniform, die Bruſt bedeckt mit Orden und neben ihm der Officier der Leibwachen, Herzog v. San Carlos, gefolgt von einem glänzenden Generalſtabe. Die Miniſter ſaßen in einem offenen Wagen. Die Huſaren der Prinzeſſin und die Lanciers der Garde bildeten die Bedeckung. Von den Balconen regneten farbige Papiere mit Gedichten, flogen weiße Tauben mit Bändern um den Hals. Um 2 Uhr begann das Defiliren der Truppen vor dem Schloſſe, es währte zwei Stunden, und ob es gleich kalt war und man ſie bat ihrer Geſundheit zu ſchonen, verließen doch die königlichen Damen keinen Augenblick den Balcon. Ihre Maj. ſchien jedoch niedergeſchlagen, und ihr Anblick war eher geeignet Mitleiden zu erwecken als Freude. Wie übrigens die öffentliche Stimmung ſonſt iſt, beweiſen die Artikel des Eco del Comercio gegen alle Verbindung mit Frankreich. Indem dieſes Blatt die Frage erörtert, welche Stellung Spanien im Fall eines europäiſchen Kriegs einzunehmen habe, iſt es zwar nicht für die Allianz mit England, wiewohl es deſſen Nichteinmiſchung in Spaniens innere Angelegenheiten rühmt, eben ſo wenig überhaupt für eine Allianz mit irgend einer Nation, ſondern meint, daß Neutralität die beſte Politik ſey, aber die Verbindung mit Frankreich von Ludwig XIV an, erklärt es, ſey ſchlechterdings für Spanien nur läſtig geweſen. Dieſe Abneigung geht ſo weit, daß in Vinaroz, wo ſich das falſche Gerücht von dem Ableben des Königs der Franzoſen verbreitet hatte, mit allen Glocken geläutet und die Stadt beleuchtet wurde.

Großbritannien.

London, 2 Nov.

Die Journale gehen heute in eine ſpeciellere Beſichtigung des neuen franzöſiſchen Miniſteriums ein. „Dieſes Cabinet, ſagt das M. Chronicle, beſteht aus Männern, die an Jahren und Erfahrung viel reifer ſind, als die Mitglieder der abgetretenen Verwaltung. Die HH. Remuſat und Vivien, welche die Kriegsanſichten des Hrn. Thiers unterſtützten, waren junge Männer und noch jüngere Staatsmänner mit einer gewiſſen knabenhaften Leichtfertigkeit. Die Charaktere der jetzigen Miniſter ſind kälter und in ſich gehaltener. Bei einem veteranen Seemann wie Duperré, einem greiſen Soldaten wie Soult werden wir keine kindiſchen Zornaufwallungen erleben, die ſich in Ordonnanzen und Truppenaushebungen Luft machen; vielmehr iſt zu hoffen, daß ſie die ſehr geringfügige Urſache zum Hader, die zwiſchen Frankreich und Europa vorhanden, und zwar nur in Folge der unſtichhaltigen Prätentionen von Seite Frankreichs, die bis dahin glücklichen Uſurpationen Mehemed Ali's zu unterſtützen und zu gewährleiſten, vorhanden iſt, ſich ruhiger ins Auge faſſen werden. In der That, wurde der Hader nur durch die ſogenannte liberale Preſſe in Paris angefacht, welche die Franzoſen glauben machte, Ibrahims Sache ſey die ihrige. Dieſe Preſſe machte Hrn. Thiers zum Miniſter in Frankreich; warum ſollte ſie nicht auch Ibrahim zum Souverän von Syrien machen? Es fehlte nicht an Warnerſtimmen, die ihnen ſagten, mit ihrem Thun und Predigen würden ſie ſich England entfremden. Was kümmerten ſie ſich darum? Franzöſiſche Scribler und Schwätzer hatten ja doch ſchon Jahre lang als Axiom feſtgeſtellt den Satz: England ſey ein alterſchwaches, überlebtes

von Schulden aufgeriebenes Land, das keinen Krieg wagen, ſeine frühern Anſprüche auf Meeresherrſchaft nicht mehr geltend machen könne. Weiſe Leute, wie Hr. v. Sarrans, bewieſen ſonnenklar, daß es mit Englands Macht vorbei ſey, und er fand Glauben, denn die Franzoſen glauben Alles, was ihre Tribunen ſagen. Sofort ſchlummerte Hr. Thiers majeſtätiſch auf ſeinem miniſteriellen Thron, horchte weder auf unſere Vorſchläge in Betreff Syriens, noch würdigte er ſich ſelbſt welche zu machen, vollkommen überzeugt, daß England keinen Schritt wagen dürfte, der bei Frankreich anſtoßen oder beide Staaten trennen würde. Mittlerweile fuhr die Pariſer liberale Preſſe fort zu donnern, bedrohte unſere Flotten mit ihren Flotten, unſern Einfluß mit ihrer Macht, und alles dieß, bevor noch der Vertrag mit Hrn. v. Brunnow unterzeichnet war. Das nannten die Herren Aufrechthaltung der Allianz! Gleichwohl groß war das Erſtaunen des Hrn. Thiers, groß das Erſtaunen der Preſſe, als England ſeine ſtätige Bahn verfolgte und ſeinen Erklärungen in Bezug auf Syrien gemäß handelte. Die neueſten Ereigniſſe, anſtatt eine Quelle fortdauernden Zwiſtes mit Frankreich zu werden, möchten, unſers Erachtens, vielmehr dazu dienen, ſie zu beendigen. Die Journaliſten in Paris ſchreien freilich um Krieg, und verfallen ſchon bei dem Gedanken an ein Friedensminiſterium in patriotiſche Convulſionen; aber die jetzige Verwaltung iſt mindeſtens kein von den Journalen beherrſchtes (journal-ridden) Miniſterium, und wird für ſich ſelbſt über die Nothwendigkeit eines Kriegs oder die Möglichkeit des Friedens urtheilen. Viel wird davon abhängen, wie die Regierung ſich vor den Kammern präſentirt. Ruft ſie „Krieg, Krieg!“ wie Hr. Thiers zu rufen vorſchlug, dann können die Kammern nicht weniger tapfer ſcheinen wollen, und ſie werden mit dem Gegenruf: „Krieg!“ antworten. Eine gemäßigtere Sprache wird den Kammern geſtatten, die gewechſelten Documente, die gepflogenen Unterhandlungen und alle Seiten der Frage zu prüfen, ohne wie Rhadamanthus gleich in einer Sitzung einen definitiven Ausſpruch zu thun, der Europa zum Krieg verurtheilt, die Prüfung der Frage aber auf ſpäter vertagt.“ — Die Times bemerkt: „Man kann ſich nicht verhehlen, daß die Zuſammenſetzung des neuen Miniſteriums in der Stellung des ausgezeichneten Staatsmannes, welchem die Bildung desſelben hauptſächlich anvertraut war, einen beunruhigenden Mangel an Hülfsquellen verräth. Dieß verringert unſer Vertrauen in die Stärke und den Feſtbeſtand dieſes Miniſteriums gar ſehr. Wir hätten gehofft, die ernſte Kriſis, welcher die Inſtitutionen Frankreichs und der Friede Europa's ausgeſetzt ſind, würde Männer, die nur durch leichtere Schattirungen der Parteimeinung von einander getrennt ſind, bewogen haben, ſich zum Schutze der großen Intereſſen des Throns und des Vaterlandes zu verbinden. Hoffen wir, daß dieſer Geiſt der Einigung ſich mit hinreichender Kraft in den Kammern offenbare; aber unmöglich kann man die Namen der neuen Miniſter leſen, ohne ſich zu ſagen, daß die große conſervative Heerſchaar, welche von 1831 bis 1836 die Schlachten des Friedens und der Ordnung ſchlug, auf ein ganz kleines Häuflein im rechten Centrum der Deputirtenkammer zuſammengeſchwunden iſt. Wären die HH. Paſſy und Dufaure dem Cabinet beigetreten, dann wäre mit einiger Sicherheit auf die Unterſtützung der gemäßigten Fraction der Linken zu rechnen geweſen. Aber Hr. Guizot war, ſcheint es, nicht im Stand, ihr unzeitiges Widerſtreben zu beſiegen; — nicht im Stande vielleicht, ihre höchſt unzeitigen perſönlichen Anſprüche zu befriedigen. So tritt er ins Amt ohne irgend eine öffentliche Zuſicherung des Beiſtandes von Seite jener Partei, welche nach einander die Miniſterien Molé und Soult ſtürzte und Hrn. Thiers ans Ruder brachte. In der That, Hrn. Guizots perſönliche Anhänger die HH. Jaubert und Remuſat, die dem letzten Miniſterium angehörten, ſind von dem neuen ausgeſchloſſen. Indeß hat, wie allgemein verlautet, Hr. Thiers ſowohl dem König als Hrn. Guizot ſeinen Entſchluß ausgeſprochen, die Schwierigkeiten des neuen Cabinets nicht dadurch vermehren zu wollen, daß er ſich an die Spitze einer ſtarken Oppoſition in der Kammer ſtelle. (Der Standard, unter Hinweis auf den giftigen Ton des Conſtitutionnel, traut dieſem Verſprechen nicht.) Wahrſcheinlich wird Hr. Guizot von den diplomatiſchen Noten vom 3 und 8 October nicht um ein Jota abzuweichen verſuchen, und Hr. Thiers wird ihn auch nicht drängen wollen, über dieſelben hinauszugehen. Die Treue, womit Hr. Guizot in ſeiner diplomatiſchen Stellung in England gegen Frankreich und Hrn. Thiers handelte, ſollte ihn allerdings mindeſtens gegen die Oppoſition ſeiner vormaligen Collegen ſchützen, wenn nicht ihm deren Unterſtützung verſchaffen. Der franzöſiſche Miniſter des Auswärtigen und der vormalige franzöſiſche Geſandte in England haben vom Ende Julius bis Ende Octobers eine und dieſelbe Politik verfolgt, und können jetzt nicht in verſchiedene Pfade auseinander gehen; dennoch können der Behauptung des Courrier français nicht beipflichten, daß ein bloßer Perſonenwechſel eine politiſche Abſurdität ſey. Vielmehr hat man durch dieſen Perſonenwechſel ein neues und höchſt wichtiges Friedenselement gewonnen: die eifrige Unterſtützung des Königs und den guten Willen der vier Mächte. . . Uebrigens ſteht die Hauptentſcheidung der Frage nächſte Woche in England zu erwarten, und dieß vielleicht noch ehe die franzöſiſche Deputirtenkammer ein Votum faßt. Unſere Miniſter ſtehen im Begriff ſich zu einem neuen Cabinetsrathe zu verſammeln, um den Eröffnungen, die bereits gemacht worden, einen beſtimmteren und verſöhnlichern Charakter zu geben. Wenn wir gut berichtet ſind, iſt von Seite Oeſterreichs und Preußens, nach neueren Mittheilungen ihrer Höfe, durchaus kein Einſpruch gegen eine Uebereinkunft zu beſorgen, welche zugleich der Würde der Alliirten gemäß ſeyn und zur Befriedigung Frankreichs dienen mag.“

Der k. preußiſche Geſandte Baron v. Bülow iſt über Dover in London eingetroffen. — Auch Lord Lyndhurſt iſt, nach ziemlich langer Abweſenheit, von Paris in London angekommen.

Das Kriegsgericht in Sheerneß fällte, nachdem es vom 27 bis zum 31 October geſeſſen und eine Menge Zeugen verhört, über den Unterofficier und Schiffszimmermeiſter John Henty das Urtheil, die gegen ihn erhobenen Anklagen wegen Verletzung ſeiner Pflicht und wegen Ungehorſams gegen Ordren ſeyen nicht erwieſen; hingegen ſey die dritte Anſchuldigung, nämlich daß er am 2 October ſeinem vorgeſetzten Officier, dem Capitän Sir T. Hill, über die Ausdehnung eines Brandes, der am Nachmittag dieſes Tages an Bord des Camperdown ausgebrochen, einen falſchen Bericht erſtattet, vollkommen erwieſen worden. In Anbetracht jedoch ſeiner ausnehmend vortheilhaften Zeugniſſe in Bezug auf Geſchicklichkeit, Fleiß, Eifer und gutes Betragen überhaupt erkenne das Kriegsgericht beſagtem John Henty nur einen ſcharfen Verweis zu, den er ſofort erhalte. Dieſes Erkenntniß machte im Publicum einen ſehr guten Eindruck, und als John Henty den Gerichtsſaal verließ, ward ihm von ſeinen Cameraden und von vielen achtbaren Einwohnern der Stadt mit Wärme Glück gewünſcht.

Einem Gerücht zufolge wär' es im Plane, wie die beiden Canadas, ſo auch Neu-Schottland und Neu-Braunſchweig in eine Provinz zu vereinigen.

Der Marquis v. Waterford, Erzfeind aller Nachtwächter in England und Norwegen, lebt gegenwärtig der Jagd auf ſeinen

Digitized by Google

Gütern in einem der wildeſten Bezirke der iriſchen Grafſchoft Tipperary. Er iſt hier ſehr beliebt bei dem Volke. Wohin er geht, begleiten ihn Schaaren von Landvolk, und wo er ſich zeigt, wird er laut und herzlich begrüßt. Er will nichts von Politik wiſſen, aber ſein gutes Herz und ſeine Großmuth gewinnen ihm die Liebe ſeiner Landsleute, zu deren Herzen Güte der einzige Paß iſt.

Frankreich.

Paris, 4 Nov.

(Commerce.) Dieſen Abend (3) haben die Miniſter, welche das rechte Seineufer bewohnen (die Miniſter des Seeweſens, der Finanzen, der Juſtiz und der auswärtigen Angelegenheiten) ihre Salons eröffnet. Bei den drei erſtern hat ſich faſt Niemand eingefunden, bei Hrn. Guizot war aber der Zulauf ſehr groß; man hoffte bei ihm etwas über die Thronrede zu erfahren, die er dem diplomatiſchen Corps mitgetheilt, und die deſſen Beifall erhalten haben ſoll. Die Botſchafter Oeſterreichs, Preußens, Rußlands, der Türkei, Englands und der päpſtliche Nuncius kamen um halb 9 Uhr; ſie verweilten aber nur kurze Zeit, und waren um 9 Uhr ſchon wieder fort. In einigen Salons des diplomatiſchen Corps hieß es geſtern Abend, daß das Cabinet Soult-Guizot, um ſich die Mitwirkung und Unterſtützung der conſervativen Partei zu ſichern, Hrn, v. Lamartine die Wahl zwiſchen den zwei Botſchaften von Wien und von London gelaſſen, daß aber der ehrenwerthe Deputirte beide abgelehnt habe. Bei Spanien iſt man geſonnen, vorerſt nur einen Geſchäftsträger zu accreditiren.

(Univers.) Man ſagte heute (3) auf dem Etat major der Nationalgarde, Marſchall Soult und Marſchall Gérard haben nach mehrern Conferenzen Maaßregeln ergriffen, um jeden Verſuch zur Unordnung ſchnell und energiſch zu unterdrücken.

(Temps.) Man ſprach dieſen Abend (3) von einem Miniſterrath, der heute gehalten worden, und ſehr lang und ſtürmiſch geweſen ſey. Uebrigens war das Reſultat nicht bekannt.

Die Deputirtenkammer hielt am 4 Nov. eine Vorbereitungsſitzung, worin das proviſoriſche Bureau conſtituirt, und die große Deputation, die dem König am 5 entgegen gehen ſöll, durchs Loos beſtimmt wurde. Unter den durchs Loos beſtimmten lieſt man die Namen Graf Lascaſes, Arago, Janvier, Laradit ꝛc.

Man hält es für ſehr wahrſcheinlich, daß ſchon am 6 Nov. die Präſidentenwahl erfolgen wird, da nur vier Vollmachten von neuen Deputirten zu erledigen ſind. Die Linke wollte ſich am 4 Nov. verſammeln, um ſich über die Wahl zu verſtändigen; ebenſo am 5 das linke Centrum.

Die letzte Nummer des Bulletin des Lois veröffentlicht drei Ordonnanzen: durch 1) wird ein außerordentlicher Credit von 460,407 Fr. für das griechiſche Anlehen bewilligt; durch 2) dem Miniſter der öffentlichen Werke ein Credit von 6 Millionen für die Ausgaben der Befeſtigung von Paris; durch 3) dem Kriegsminiſter ein Credit von 3,712,000 Fr. für Ausgaben in Algerien eröffnet.

(Courrier.) Die Deputirten ſcheinen aus den Departements mit entſchiedenern Meinungen, als das Miniſterium gedacht hatte, zurückzukommen. Ein altes Gefühl der Ehre iſt in ihren Gemüthern erwacht, und es wäre ſehr möglich, daß die Politik des Friedens um jeden Preis ſchon gleich Anfangs wenige Anhänger fände. Wir fordern inzwiſchen die Deputirten auf, gegen den entnervenden Einfluß der Salons auf ihrer Hut zu ſeyn. Man wird einen nach dem andern von ihnen vornehmen, ſie im Vertrauen beichten laſſen und zu verführen ſuchen. Mögen ſie ſich von den Miniſterien ſo lange entfernt halten, bis die große Frage, die ihnen geſtellt werden ſoll, in der Adreſſe vorgelegt iſt. Dieſes Votum muß über das Geſchick des Landes entſcheiden, und uns der Schmach, weitere Demüthigungen auf uns laſten zu laſſen, entreißen. Man fragt ſich, wem dieſes Jahr die Präſidentenwürde zugeſchieden werden ſoll. Die Linke und das linke Centrum haben noch keinen beſtimmten Entſchluß gefaßt. Wir glauben, daß man nicht länger zögern ſollte. Hauptſächlich iſt Eines zu vermeiden, nämlich die Stimmen zu zerſplittern. Die Oppoſition kann zwiſchen Hrn. Thiers und Hrn. Odilon-Barrot wählen. Mit erſterm iſt die Präſidentſchaft eine Cabinetsfrage, mit letzterm eine Parteifrage.

Das Fallen der Fonds an der Börſe vom 5 Nov. ward durch das Gerücht veranlaßt, daß man dem Hrn. Thiers die Präſidentſchaft der Kammer übertragen wolle.

Die Farce, welche Hr. Charles Attwood und Comp. in Paris ſpielen, iſt noch nicht aus. Der Conſtitutionnel veröffentlicht eine lange Note derſelben, worin ſie über eine Verſammlung berichten, die am 28 Oct. zwiſchen ihnen und den HH. Odilon-Barrot, Garnier-Pagès und einigen andern Mitgliedern der Deputirtenkammer ſtatt hatte. Bekanntlich ſollte Hrn. Ch. Attwood und den andern Herren ſeiner Begleitung, die als Deputirte des engliſchen Volkes an die franzöſiſche Nation auftraten, ein Bankett gegeben werden. Am Mittwoch (28 Oct.) machten obengenannte Franzoſen dem Hrn. Attwood und ſeinen Freunden ihre Aufwartung, und ſagten ihnen, daß, da ſich die Umſtände ſeit ihrer Ankunft in Frankreich geändert, die franzöſiſchen Abgeordneten, welche ihnen ein Bankett zu geben gewünſcht hätten, darauf verzichten müßten. So lange Hoffnung war, äußerten ſie, daß der Vertrag vom 15 Jul. beſeitigt würde, hätten ſie die Nothwendigkeit gefühlt, ihre Freundſchaft für die engliſche Nation, deren Ehre und Intereſſen nicht minder bloßgeſtellt ſeyen, als die Frankreichs, an den Tag zu legen; da jedoch das Miniſterium, auf das ſie ihr Vertrauen geſetzt, zurückgetreten ſey, und das jetzige, wie es ſcheine, eine andere Politik befolgen wolle, ſo würde der öffentliche Empfang einer engliſchen Deputation, die ſich für den Frieden und das Bündniß mit Frankreich ausſpreche, einer Gutheißung des Benehmens der jetzigen Miniſter gleichkommen, die dieſem Bündniß unter Bedingungen geneigt ſchienen, welche ſich mit der Ehre der franzöſiſchen Nation nicht vertrügen. Die beabſichtigte Demonſtration möchte unter den obwaltenden Umſtänden eine Sympathie für das engliſche Volk erregen, die als eine Billigung der Allianz um jeden Preis gedeutet werden könnte. Hr. Attwood erwiederte hierauf, daß ſich ſeiner Anſicht nach durch den Eintritt des neuen Miniſteriums die Lage der Dinge in Betreff des Volkes beider Länder nicht geändert habe; er ging in eine lange Darſtellung der Beweggründe und Geſinnungen der Parteien ein, die ihn abgeſandt hätten, und ſchilderte zu gleicher Zeit und in ſehr kräftigen Worten ſeine früheren Angriffe auf Lord Palmerſton und die von ihm befolgte Politik. Hrn. Attwoods Anſicht nach ſollten beide Länder herzlich zuſammenſtehen in Verwerfung des Vertrags vom 15 Julius, und auf eine Gelegenheit warten, deſſen Principien zurückzuweiſen und deſſen Wirkungen zu paralyſiren. Er meinte, das Beſte für Frankreich wäre, eine Proteſtation gegen den Vertrag, als eine ungeeignete Intervention zwiſchen dem Sultan und ſeinem Vaſallen, ſo wie die Nichtanerkennung des Interventionsrechts zu Gunſten des Vaſallen gegen den Souverän. Auf dieſe Weiſe würde es ſeine Würde wahren, alle Gefahr eines Krieges mit den vier Mächten vermeiden, und ſich zu gleicher Zeit eine kräftige Haltung für künftige Ereigniſſe ſichern, andererſeits würde es ſich durch Parteinahme für Mehemed Ali

Digitized by Google

deſſelben Unrechts ſchuldig machen, wie die Verbündeten ſelbſt, denn es würde den Grundſatz der Intervention anerkennen, die bei den Verbündeten eine Verletzung des Völkerrechts war. Am folgenden Tage beſuchte Hr. Attwood mit ſeinen Freunden eine Verſammlung von etwa 80 Mitgliedern der Deputirtenkammer bei Hrn. Odilon-Barrot, wo er ſeine Anſichten und Geſinnungen wiederholt ausſprach.

(Journal des Débats.) Der mit den Negotiationen zu einem Handelsvertrag zwiſchen Frankreich und England beauftragte engliſche Commiſſär, Hr. Porter, hat, nachdem er mit den franzöſiſchen Commiſſarien einig geworden, den Abſchluß des Tractats Hrn. Bulwer, Generalſecretär der engliſchen Botſchaft, übertragen. Hr. Porter, deſſen Anweſenheit in Paris nun nicht mehr nöthig iſt, kehrt auf ſeinen Poſten bei dem Handelsminiſterium nach London zurück.

Der Temps widerſpricht unterm 3 Oct. der Angabe der Times, daß Hr. Thiers von dem König eine Geldanleihe erhalten habe, auf das beſtimmteſte.

Das Militärjournal vom 18 October enthält die Beförderung von 71 Unterofficieren der Infanterie zu Unterlieutenants.

Einer der erſten Acte des neuen Miniſteriums des Kriegsweſens war der Befehl, die Reſerve von 1834 nicht zum activen Dienſt einzuberufen.

Der Conſtitutionnel behauptet, das engliſche Gold habe in der ſyriſchen Angelegenheit die Hauptrolle geſpielt, und das neue Miniſterium ſey in eine ſolche Lage verſetzt, daß es zur Erreichung des Zwecks ſeiner Politik der Erfolge der Engländer in Syrien bedürfe.

(Gazette des Tribunaux.) Es hieß heute, der Karabiner des Darmès ſey in dem Hotel der Priſencommiſſäre an einen Käufler in der Nähe der Börſe verkauft worden, der ihn dann ſelbſt an Darmès für ſieben Franken verkauft habe.

Der Cenſeur von Lyon ward auf der Poſt und in ſeinen Bureaux mit Beſchlag belegt. Die Emancipation de Toulouſe, die einen Artikel über die Abdankung des Königs enthielt, hatte daſſelbe Schickſal.

Aus Chalons ſur Saone hat man Nachrichten, daß die Ueberſchwemmungen furchtbare Fortſchritte gemacht hätten. Die Couriere konnten nicht paſſiren, und alle Communicationen waren abgeſchnitten. Lyon ſoll auf zehn Lieues im Umkreis wie inmitten eines Sees ſtehen.

Der Niederrheiniſche Courier berechnet das Stimmenverhältniß in der Präſidentſchaftsfrage: Thiers 236, Miniſterium 223. Im Fall aber Thiers gewählt würde, behauptet dieſes Blatt, werde die Kammer aufgelöst. Nur unter der Bedingung dieſer Ermächtigung habe Hr. Guizot das Miniſterium angenommen.

∸ **Paris,** 3 Nov. Alle Parteien warten mit geſpannter Aufmerkſamkeit auf den Inhalt der Thronrede, und es circuliren die mannichfaltigſten Verſionen über die vermuthliche Abfaſſung der auf die orientaliſche Frage bezüglichen Sätze. Unter Anderm wird vielfältig behauptet, Hr. Guizot werde erklären, der Tractat vom 15 Julius ſey nur ein Ausdruck des Mißmuths der auswärtigen Diplomatie gegen Hrn. Thiers perſönlich, weil derſelbe, ſtatt ſich der Conferenz anzuſchließen, hinter derſelben auf eine Vereinigung zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali losgearbeitet habe. Hr. Thiers allein ſey vielleicht durch den Tractat beleidigt worden, und ſey nun ſeinerſeits mit Bewaffnungen vorgeſchritten, die nach der wahren Lage der Dinge unnöthig geweſen ſeyen. Frankreich müſſe den Tractat unter vorſtehendem Geſichtspunkt betrachten, und dürfe ſich nicht für beleidigt halten, beſonders da, laut neuerdings ertheilten Verſicherungen, die auswärtigen Mächten bereit ſeyen, Frankreich zu neuen Berathungen zuzulaſſen. Von der andern Seite dürfe man aber auch Hrn. Thiers die Bewaffnungen nicht übel deuten, indem er leicht habe glauben können, die eigentlich nur gegen ihn gerichtete Beleidigung treffe die Nation. Ueberhaupt erwartet man allerlei Maaßnahmen, die ein gewiſſes Gepräge von Doppelſinnigkeit an ſich tragen dürften, um nicht allein die Nation zu beruhigen, ſondern auch Hrn. Thiers nicht wehe zu thun. Es läßt ſich aber ſehr bezweifeln, ob ein ſolches Spiel, das leider oft in Frankreich von Seite anderer hochgeſtellten Perſonen geglückt iſt, auch dem jetzigen Cabinet Segen bringen wird, beſonders bei der vorgefaßten Meinung, die gegen das Hauptmitglied deſſelben beſteht. Von verſchiedenen Seiten wird wiederholt verſichert, Hr. Thiers mache keinen Anſpruch auf das Präſidium der Kammer, und habe jede Eröffnung abgelehnt; ebenſo Hr. Odilon-Barrot; ſeine Freunde erklären, ſie würden für Hrn. Sauzet ſtimmen. Letzterer würde auf dieſe Weiſe die Stimmen ſowohl der Oppoſition und der Conſervativen als des Cabinets für ſich haben. Von Hrn. Dupin iſt keine Rede, ſo viele Mühe er ſich auch gegeben hat, durch Verbreitung ſeiner auf eigene Koſten gedruckten Biographie, die ſeinen ehemaligen Secretär Ortolan zum Verfaſſer hat, ſich der Erinnerung des Publicums anzuempfehlen. — Die für Mehemed Ali nachtheiligen Berichte aus Syrien, welche auf dem Wege des Telegraphen hier anlangten, ſind vom neuen Cabinet ſogleich bekannt gemacht worden. Die Miniſter haben, wie es heißt, dieſe Nachrichten mit Vergnügen aufgenommen, und betrachten ſie als glückliche Ereigniſſe für ſich, weil ſie beweiſen, daß Hr. Thiers, ſelbſt in ſeinem Syſtem der Beſchützung Mehemed Ali's, alle Vorkehrungen ſchlecht getroffen hat. Wenigſtens könnte auf dieſe Weiſe die orientaliſche Frage ſich thatſächlich gelöst finden, bevor die Kammern ihre Debatten darüber beginnen, und ſomit wenigſtens ein Theil des Intereſſes wegfallen, welches die franzöſiſche Nation an dieſer Frage zu nehmen ſcheint. — Der preußiſche Philolog Dr. Zinkeiſen, der ſich ſeit einigen Jahren als Correſpondent der Staatszeitung hier aufhielt, iſt zur Redaction dieſes Blattes berufen worden, und trifft Anſtalten zur Abreiſe.

= **Paris,** 4 Nov. Die Eröffnung der Kammern wird alſo morgen ſtatt haben. Ich werde Ihnen unmittelbar aus der Sitzung ſelbſt meinen erſten Bericht zuſenden, und Ihnen den Eindruck ſchildern, den dieſe ſo lang erwartete, erwünſchte und zugleich gefürchtete Feierlichkeit auf die Anweſenden machen wird. Dumpfe Gerüchte durchlaufen die Stadt. Man ſpricht bald von Unruhen, die ſtattgehabt, bald von ſolchen, die ſich morgen zeigen ſollen. Wir hoffen, daß der geſunde Menſchenverſtand alle und jede von einem wahrhaft unſinnigen Verſuche abhalten wird. Von Seite der Regierung ſind ſolche Maaßregeln getroffen, daß der König auf ſeinem Zuge nach der Kammer und zurück keiner Gefahr ausgeſetzt iſt. Aber wie wird ſich die Kammer für das neue Miniſterium geſtalten? Wenn wir dem allgemeinen inſtinctiven und ſelten täuſchenden Urtheile der großen Menge trauen dürfen, ſo dürfte das Miniſterium vom 29 October nur auf kurze Dauer rechnen können. Die Vorſpiegelungen der Eigenliebe und die Verſicherungen intereſſirter Freunde beweiſen nichts; die in der öffentlichen Meinung gegen Guizot eingewurzelte Antipathie und das Mißtrauen, das er ſelbſt den gemäßigten Deputirten einflößt, werden ihm einen harten Strauß bereiten. — Die Wiedereröffnung der Gerichtsſitzungen hat geſtern in hergebrachter Weiſe ſtattgehabt. Eine Rede des Ge-

Digitized by Google

neralabvocaten Partarien am Appelhofe über die voreilige Publication der Unterſuchungsacten in den Tagblättern iſt mit Beifall aufgenommen worden.

△ **Lyon**, 3 Nov. Unſere Stadt iſt in der größten Beſtürzung. Es wäre ſchwer Ihnen die Unruhe zu ſchildern, in welcher ihre Einwohner ſich befinden. Seit acht Tagen regnet es unaufhörlich. Die Rhone und die Saone ſind auf eine noch nicht erlebte Höhe geſtiegen. Mehr als die Hälfte der Stadt iſt überſchwemmt. In vielen Straßen iſt das Waſſer vier bis fünf Fuß hoch. Die Ebene des Broteaux bildet einen unabſehbaren See. Der Schaden, welchen dieſe zwei Flüſſe über uns bringen, iſt unberechenbar. Die Stadt Chalons an der Saone ſteht ganz unter Waſſer. Seit zwei Tagen fehlen viele Poſten, da auch die Landſtraße nach Marſeille überſchwemmt iſt, ſo daß wir nichts aus dem Süden wiſſen. In einigen Tagen wird man entſetzliche Unglücksfälle vernehmen.

* **Toulon**, 30 Oct. Das Paketboot von Algier iſt endlich angekommen. Es bringt Nachrichten vom 27 Oct. Die ſo lange verſchobene, ſo oft beſprochene Expedition nach dem Schelif ſcheint endlich doch ſtattzufinden. Marſchall Valée hat faſt Alles, was an kampffähigen Truppen vorhanden war, zuſammengerafft, und wird morgen mit 8—9000 Mann von Belida nach Medeah und Miliana aufbrechen. Man hatte anfangs geſagt, ſeine Abſicht ſey, dieſe beiden Städte zu räumen. Das Miniſterium hat ihm aber freie Hand gelaſſen, und er ſcheint entſchloſſen ſie zu behalten. Vielleicht hat jedoch die Expedition keinen andern Zweck, als die dortigen Beſatzungen zu verproviantiren und dann wieder umzukehren. Die ſo laut angekündigten Züge nach Tekedemt und Maskara würden dann auf unbeſtimmte Zeit verſchoben werden. In der Metidſcha iſt Alles ruhig und die Escorten, welche nach den Lagern der äußerſten Vorpoſten abgingen, begegneten nicht einem einzigen Araber. Ben-Salem iſt ſeit ſeiner Niederlage nicht mehr zum Vorſchein gekommen und die Iſſer, die uns ſo lange bekriegten, beſuchen unſern Markt und verkaufen Oel und Vieh. — Das Gerücht war verbreitet, Abd-El-Kader ſey geſtorben. Erſt hieß es, einer ſeiner Soldaten habe ihn getödtet, ſpäter, er ſey vergiftet worden. Gewiß iſt, daß der Kaid von Scherſchel, welcher kürzlich nach ſeinem frühern Wohnſitz zurückgekehrt iſt, ihn krank verlaſſen hat. — Der Marſchall hat vor ſeiner Abreiſe einige Aenderungen in der Organiſation der Provinz Conſtantine vorgenommen. Er hat aus dem Khalifat der Medſchana einen militäriſchen Kreis gebildet, deſſen Centralpunkt Setif iſt, und der ſich bis Dſchiſchell und Budſchia ausdehnt. General Guesviller iſt zum Commandanten desſelben ernannt worden; unter ihm werden der Khalifa der Medſchana und der Scheikh el-Arab dienen. — Aus Oran vom 20 Oct. vernimmt man, daß General Lamoriciere an der Spitze der Colonne, welche er organiſirt hat, nach dem Schelif aufgebrochen iſt. Die Nachrichten aus Conſtantine reichen gleichfalls bis zum 20 Oct. General Galbois befand ſich damals noch in Setif. Hadſchi-Muſtapha, Abd-El-Kadees Bruder, ſtand 12 Lieues von Setif, in der Nähe von Emſilah. Obriſt Bourgon hat einige Razzia gegen den Stamm der Ulid-Abd-el-Nur unternommen, und zahlreiche Heerden erbeutet. Setif ſoll künftighin eine ſtarke Beſatzung von 2000 Mann Infanterie und 500 Reitern erhalten. In der Umgegend von Bona iſt Hr. Saget, Capitän vom Generalſtab, der einige topographiſche Arbeiten ausführte, von einer Räuberbande ermordet worden. Dasſelbe Schickſal hatte der Kaid Ali, welcher ihn begleitete. — Der Telegraph meldete uns die Bildung eines neuen Miniſteriums. Das Paketboot Chamäleon, welches Hrn. Cochelet von dem Miniſterwechſel in Kenntniß ſetzen und die Inſtructionen des neuen Cabinets ihm überbringen ſoll, liegt auf der Rhede zur Abfahrt bereit. — Cabrera iſt hier angekommen, und wird den Winter in dem Städtchen Hyeères zubringen.

* **Straßburg**, 5 Nov. Abends halb 7 Uhr. Telegraphiſche Depeſche. **Paris**, 5 Nov. 2½ Uhr Nachmittags. Der Miniſter an den Präfecten des Niederrheins. Der König iſt ſo eben nach den Tuilerien zurückgekehrt, nachdem er die Kammern eröffnet hatte. Se. Maj. wurde mit dem lebhafteſten Jubelruf bewillkommt. Die Ordnung in Paris wurde keinen Augenblick geſtört.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 2 Nov. In Bezug auf die übermorgen in der Kloſterkirche ſtattfindende Taufe des Erbprinzen von Oranien iſt bereits ein Programm erſchienen. — König Wilhelm Friedrich iſt geſtern Abend vom Loo hierher zurückgekehrt. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalſtaaten haben von den financiellen Geſetzesentwürfen zuerſt den bezüglich der Abſchaffung des Amortiſationsſyndikats in Prüfung genommen.

** **Vom Niederrhein**, 4 Nov. Die Verhältniſſe zwiſchen Belgien und den Niederlanden ſcheinen ſich, wohl begünſtigt durch die politiſche Lage, welche beide einander näher bringt, immer günſtiger zu geſtalten. Man hört nichts mehr von dem famöſen Proceß des Amortiſationsſyndicats gegen die Brüſſeler Maatſchappy van Volksvlyt, dieſem fatalen Zeichen aller unausgemachten Streitigkeiten. Dagegen will man jetzt wiſſen, die letztere habe ſich anheiſchig gemacht, 20 Millionen in vier Jahresterminen an Holland zu bezahlen, wonach die financiellen Ausgleichungen ſo ziemlich beendigt ſcheinen.

Italien.

* **Neapel**, 29 Oct. Der früher viel beſprochene engliſch-neapolitaniſche Schwefelmonopolſtreit blieb, da wichtigere Fragen ſich erhoben, in der letzten Zeit ruhen. So viel man weiß, iſt aus Sicilien von der Commiſſion, welche zu unterſuchen hat, ob und welche Vergütung England gebührt, bis jetzt nichts erfolgt, und das Haupt derſelben, der Generalſtatthalter Baron v. Tſchudy, iſt mittlerweile mit Tod abgegangen. England ſcheint aber mit der Abſchaffung des Monopols noch nicht zufrieden, ſondern, wie verlautet, wird auch noch die Abſchaffung des Ausgangszolls verlangt. — Der Graf v. Spracus, Bruder des Königs, iſt vorige Woche von ſeiner Reiſe aus Deutſchland hierher zurückgekehrt; auch iſt der berühmte Archäolog, Hr. Profeſſor Geehard, gegenwärtig hier, und beſchäftigt ſich mit ſeinem Collegen, Hrn. Dr. Schultz aus Dresden, der ſich ſchon ſeit ſechs Jahren in Italien aufhält, viel mit wiſſenſchaftlichen Nachſuchungen.

Deutſchland.

** **München**, 7 Nov. Se. k. Hoheit der Kronprinz iſt geſtern Abend aus Hohenſchwangau wieder hier eingetroffen. — Dieſen Mittag iſt große Tafel am Hofe, zu welcher die geſammte herzogl. Leuchtenbergiſche Familie geladen iſt. — Nach Profeſſor Gruithuiſens Anzeige findet ſich abermals ein ſehr großer Flecken in der Sonne, der deßhalb merkwürdig iſt, weil er die größte bis jetzt geſehene Fläche von Untiefen hat, die alle unter ſich zuſammenhängen und ſehr veränderliche Oeffnungen in ſich ſchließen. Dieſer Flecken ſoll von geſtern an noch mehrere Tage zu ſehen ſeyn, ehe er am weſtlichen Rande verſchwindet.

Preußen.

†† **Aus Oberſchleſien**, 1 Nov. Seit acht Tagen bin ich wieder heimgekehrt von den Huldigungsfeierlichkeiten in der Reſidenz. Die lange, einſame Rückreiſe hat mich die Macht der Eindrücke beherrſchen laſſen, die mich dort überwältigten;

Digitized by Google

den wogenden Gefühlen, die mich erfüllten, hat ſich nun auch das klare Bewußtſeyn zugeſellt, ich vermag die Ereigniſſe und Erſcheinungen der unvergeßlichen Tage zu durchdenken und mir Rechenſchaft zu geben von den begeiſterten Empfindungen, die mich während derſelben beſeelten. In dieſer ruhigern Stimmung, in dieſem — wenn ich ſo mich ausdrücken darf — bewußtern Entzücken begegne ich nun der Fluth der Correſpondenzartikel, die das Berliner Ereigniß zur Kunde und durch phraſenreiche Gloſſen zum Verſtändniß der Welt bringen wollen. Mit der Aufmerkſamkeit, die immer der fremden Schilderung des Selbſterlebten zugewendet wird, habe ich geleſen und geprüft; aber, ich muß es offen bekennen, mit all' der Freude über den Ausdruck gleicher Gefühle und Anklänge hat ſich tiefe, ernſte Bekümmerniß gemiſcht über den Verſuch, auch die Erinnerung an dieß herrliche, in der Geſchichte vielleicht einzige Feſt mit den Gedanken an Zerwürfniß, Meinungsverſchiedenheit und Mißklang unter den Ständen zu paaren. Noch immer wird die in Königsberg angeregte Verfaſſungsfrage als der Brennpunkt des politiſchen Lebens der in Berlin anweſenden Huldigungsdeputirten gedacht, noch immer davon geredet, daß im Stande der Städte und Landgemeinen das Gefühl einer Zurückſetzung, einer Nachordnung mindeſtens, bemerkbar geweſen, das ſich, wie auf Blüthen ein böſer verzehrender Thau, über den hellauflodernden Enthuſiasmus der Feier gelegt. Ich achte, wie jede, auch die hiſtoriſche Treue, aber eben darum haſſe ich auch jeden Verrath daran und kann mich, wenn gleich ſonſt dem Zeitungsreferate durchaus fremd, deßhalb nicht der Verpflichtung entſchlagen, hier den Irrthum aufzuklären oder der übelwollenden Abſicht entgegenzutreten. Ich zweifle nicht, daß die Petition der preußiſchen Stände in einigen Provinzen der Monarchie ſehr viel Anklang gefunden hat, nicht, daß manche der Deputirten mit dem lebhaften Wunſche nach der Reſidenz kamen, ſie möge auch bei der Huldigung der deutſchen Provinzen erneuert werden. Ich bin auch weit entfernt den Boden zu verkennen, auf dem dieſer Wunſch erwachſen iſt, die treue vaterländiſche Geſinnung zu mißverſtehen, mit der er ſich verträgt, weil er doch bei der großen Mehrzahl nichts Anderes ausſpricht, als die höchſte Zufriedenheit mit dem Beſtehenden, und daß, was Alle glücklich macht und befriedigt, nicht einſeitig möge abgeändert werden und verändert. Aber das darf ich verſichern, wie auch die Wünſche und Anſichten Einzelner verſchiedenartig und mannichfach geweſen ſeyn mögen, aus allen Ständen, aus allen Claſſen der Bevölkerung, nach dem Moment der Huldigung, nach der Anrede des Königs erfüllte nur Ein Gefühl, nur Ein Bewußtſeyn Alle, das, befriedigt zu ſeyn für alle Wünſche und Hoffnungen durch die Verheißungen ihres Königs und Herrn. Wer die Gelübde hörte, die der erhabene Monarch ausſprach in jenem unbeſchreiblichen Moment, vor dem Herrn der Welten, im Angeſichte ſeines Volks, der Edelſten wie der Geringſten, wer von dem Ton erreicht ward, der die innerſten Saiten des Herzens erbeben machte, wer dem Blicke begegnete, der in heiliger, hehrer Begeiſterung ſtrahlte; wer hätte da noch denken mögen, daß es ein anderes Siegel geben könne für den heiligen Bund des Fürſten mit ſeinem Volke, eine andere Gewähr für die Zukunft, eine andere Garantie für den Einzelnen und Alle! Das mißtrauiſche Vernünfteln, das für das Herz auf dem Thron den Maaßſtab im eignen engen Herzen geſucht, das in dem beſcheidenen Papier, in der hohlen Form den Talisman für Völkerglück, den Pollarſtern für Völkerführung gewähnt hatte, es war verſchwunden, verdrängt, nicht durch den Zauberſchlag des Eindrucks, nein, durch die Gewalt der Ueberzeugung des innern Gefühls, dieſer wahren Gewiſſens- und Gottesſtimme. Für mich darf ich es offen bekennen und für meine Mitſtände, mit denen ich mich in gleichen Empfindungen begegnete, darf ich es ausſprechen: ein inneres Erröthen über die Armſeligkeit jener Wünſche, jener auf Papier und Form geſetzten Hoffnungen, iſt über uns gekommen, ſolchem königlichen Wort, ſolcher königlichen Zuſage gegenüber; faſt Scham erfüllte uns über das kränkende, engherzige Mißtrauen, das ſich in jenen Wünſchen kundgegeben, und jeder hat ſich in ſeinem Innern heilig gelobt, es niemals wieder laut werden zu laſſen vor ſeinem Gewiſſen und vor ſeinem Könige. In ſolcher Begeiſterung, Erhebung Aller, wie wäre es da aber wohl möglich geweſen, daß nicht ein jeder Mißton ſchärfer hervorgetreten, ein jedes Gefühl der Zurückſetzung tiefer und bitterer vielleicht, empfunden wäre? Wahr iſt es, es ſind Stimmen vernommen, von den Deputirten der kurmärkiſchen Städte und Landgemeinen, die es beklagten, daß zu dem Feſte, das die Ritterſchaft dem Könige angeboten, nicht auch der Beitritt der Städte und Landgemeinen gewünſcht worden war unter den Deputirten des zweiten und dritten Standes aus den andern Provinzen, die einen verletzenden Vorzug darin fanden, daß die ritterſchaftlichen Deputirten ihren Huldigungseid in den Räumen des Schloſſes und nicht zuſammt den Deputirten der Städte und Landgemeinen ablegten; haben aber dieſe Stimmen Anklang gefunden, ſind dieſe Anſichten von vielen, ja nur von mehrern getheilt worden? Schöner, anſprechender wäre es vielleicht geweſen, wenn der glänzende Bilderſaal hiſtoriſcher Erinnerungen, in den die Ritterſchaft den König führte, ein Feſt aller drei Stände hätte ſeyn können, ein ſtändiſches Feſt, wie des Königs Zauberfeſt in Königsberg: die Gründe jedoch, die ſich dem entgegenſtellten, waren einfach und klar und ſo fern von aller Anmaßung und Prätenſion eines Vorzugs, daß keiner aus dem zweiten und dritten Stande Bedenken getragen hat, für dieſen Abend mit ſeinem königlichen Herrn der Gaſt der Ritterſchaft zu ſeyn, wie er Tags zuvor mit der Ritterſchaft Gaſt beim Mittagsmahle der Stadt Berlin geweſen war. Die ſtädtiſchen Deputirten haben ſich darüber in der der Ritterſchaft votirten Dankadreſſe ſo einmüthig und ſo herzlich ausgeſprochen, daß ſie der lebhafteſte Unwillen erfüllen muß, hören ſie behaupten, daß jener Dank ihrem wahren Gefühl, ihrer aufrichtigen Meinung nicht entſprochen haben ſollte. Und noch viel weniger bedeuten konnten die momentanen Meinungsverſchiedenheiten darüber, daß die Ritterſchaft einen beſondern Huldigungseid in den Räumen des Schloſſes abzulegen berufen war, während Stadt und Land ihren Huldigungsſchwur mit dem der 15,000 Bürger der Reſidenz vereinte. Wußte und hörte ein jeder doch, daß dieſe Form allein den Wunſch des Königs möglich machte, ſich der Geſammtheit der Deputirten gegenüber zu ſehen, was die für die große Menge zu beſchränkten Räume des Schloſſes nicht geſtattet hätten; dankte doch ein jeder auf das herzlichſte und innigſte dafür, daß dieſe Form jene Steigerung in den erhebenden Momenten des Feſtes herbeiführte, die eben bei der Huldigung des zweiten und dritten Standes Alle und Alles auf die höchſte Stufe der Begeiſterung hob. Wo wäre da wohl in dem, der ſie mitempfand dieſe mächtigen, unvergeßlichen Eindrücke, eine Empfindung rege geworden von einer Trennung der Stände, des Volks vor dem König, ſeinem Herrn! Wer von den Deputirten, wenn er ſie auch mitgedacht, hätte ſolche Empfindung mit daheim nehmen und wahrhaftig erzählen können von einer Huldigung der Ritterſchaft und von einer Huldigung der Städte und Landgemeinen! Erzählte er ſo, wie müßte er vor innerer Schaam erröthen, erinnerte er ſich, wie er mit den Vertretern aller Stände an ſeines Königs Tafel geſeſſen, wie er mit ihnen dieſelben Worte, dieſelben Anreden des Königs getheilt,

Digitized by Google

wie er ſich mit ihnen bei allen Feſten, in allen erhebenden Augenblicken in inniger Eintracht wieder gefunden, wie er mit allen ſich ſo herzlich verſtändigt, mit allen ſo ganz Eins und aus Einem geweſen! Was aber ſoll man von dem Beginnen derer ſagen, welche die Erinnerung eines Feſtes, wie es keine Zeit geſehen, durch unwahre und boshafte Auslegungen trüben, die hellen Flammen der Begeiſterung durch den trocknen Sand ihrer Klugthuereien und Bedenklichkeiten dämpfen wollen, und mit Orfila'ſcher Retorte einen Zerſetzungsproceß verſuchen, der aus der geſunden lebensfriſchen Maſſe vielleicht ein Atom von Gift zum Niederſchlag brächte!

Türkei und Aegypten.

* **Trieſt**, 3 November. Das heute eingelaufene Dampfboot „Kolowrat“ bringt uns aus dem Lager vor Beyrut die Beſtätigung der bereits auf dem Landwege erhaltenen Nachricht von der gänzlichen Niederlage der ägyptiſchen Armee in Syrien. St. Jean d'Acre war beim Abgang des Kolowrat noch nicht genommen, doch traf man bereits Anſtalten, ſich auch dieſes ſo wichtigen Punktes zu bemächtigen, und der Verſuch wird wohl unter den obwaltenden Umſtänden nicht mißlingen. Aus Alexandrien (vom 17 v. M.) hören wir wenig Neues von Belang; die Blokade hat nun völlig begonnen, und ſelbſt die franzöſiſchen Dampfboote ſollen nicht mehr ein- und auslaufen; man iſt indeß der Hoffnung, daß dem Handelsſtand aller Vorſchub geleiſtet werde, der ſich nur mit der ſtrengen Inſtruction von Seite des Admirals Stopford verträgt. — Aus Athen vom 28 v. M. meldet man die unvermuthete Abfahrt der bei Salamis gelegenen franzöſiſchen Seediviſion (11 Linienſchiffe und zwei Dampfboote) angeblich nach Toulon, was aber nicht allgemeinen Glauben fand. — Unter den Paſſagieren des Dampfbootes befinden ſich Hr. Cremieux und Gattin.

* **Livorno**, 2 Nov. Das geſtern von Malta eingetroffene franzöſiſche Dampfboot bringt die Nachricht, daß dieſe Inſel mehr und mehr von den Engländern in Vertheidigungsſtand geſetzt wird. Ein für die Quarantäne-Anſtalt hergegebenes Fort wird als Feſtungswerk hergeſtellt. Das Kriegscommiſſariat hatte bedeutende Contracte für Getreidelieferungen abgeſchloſſen. Aus Syrien erfährt man, daß die Sachen Ibrahim Paſcha's ſchlecht ſtehen, beſonders ſeit dem Abfall Emir Beſchirs, der mit 114 Perſonen nach England abgegangen iſt. Ibrahim hatte ſich nach ſeiner Niederlage bei Beyrut auf Baalbek zurückgezogen. In Alexandrien herrſchte Niedergeſchlagenheit. Es hieß, Boghos Bey werde ſeines vorgerückten Alters halber abtreten, und Artim Bey, der vor kurzem ſeiner Geſundheit wegen einige Monate in Toscana zubrachte, ſeine Stelle einnehmen. Uebrigens ſoll die ſyriſche Bevölkerung, wenn es ihr gelingt, das ägyptiſche Joch abzuſchütteln, keineswegs geneigt ſeyn, ſich dafür das eines türkiſchen Paſcha's wieder auflegen zu laſſen. Und allerdings wäre wohl zu wünſchen, daß für Syrien ein beſſeres Loos aus dieſen Wirren hervorginge.

*† **Konſtantinopel**, 21 Oct. Lord Ponſonby ward bei dem Sultan eine Audienz gewährt, um Sr. Hoh. die von den türkiſchen Truppen eroberte Fahne Ibrahim Paſcha's zu überreichen. Die Geſtaltung der Dinge in Syrien hat die kühnſten Hoffnungen übertroffen und hinlänglich bewieſen, daß binnen kurzem die von den Franzoſen ſo ſehr gerühmte Macht des Paſcha's von Aegypten in Rauch aufgehen muß. Dasſelbe Schickſal, welches jetzt Mehemed Ali bedroht, hätte wahrſcheinlich den Sultan getroffen, falls Ibrahim Paſcha unmittelbar nach der Schlacht von Niſib den Weg nach der Hauptſtadt eingeſchlagen hätte, denn das Glück iſt das große Horoſkop, nach welchem die Muſelmänner ihre Treue und Ergebenheit bald dieſem, bald jenem zuwenden. Treubruch und grobe Selbſtſucht ſind vielleicht die untrüglichſten Symptome des Verfalls eines Volkes, in deſſen neueſter Geſchichte jene Laſter ſich vollſtändig perſonificirt haben. Es dürfte eine der ſchwerſten Aufgaben für Europa werden, eine ſolche Nation wieder emporzuheben, und derſelben, da man ſie nun einmal zur Erhaltung des Gleichgewichts der europäiſchen Staaten als unentbehrlich anſieht, eine Stellung zu ertheilen, in der es ihr möglich wird, dieſes Gleichgewicht zu begünſtigen, ſtatt es dadurch zu gefährden, daß ſie durch ihre Schwäche, durch ihre politiſche Unbedeutenheit fortfahre, dem Ausdehnungstrieb Anderer Nahrung zu geben. Dieſe Erwägung ſcheint mitunter Frankreich vermocht zu haben, in dem weiten Bereich des türkiſchen Reiches einen feſten Punkt zu ſuchen, um dem wankenden Staatsgebäude der Osmanen zur Stütze zu dienen. Es glaubte dieſen Stützpunkt in Aegypten gefunden zu haben; Mehemed Ali erſchien als ein mächtiger, ſelbſtſtändiger Gründer einer neuen Dynaſtie, als der einzige, der einem abgelebten Volke Bürgſchaften für eine verlängerte Exiſtenz gewähren könne. Frankreich hat ſich geirrt; die Ereigniſſe in Syrien haben zur Genüge bewieſen, daß Mehemed Ali's Macht auf Sand gebaut war. Frankreich kann daher ſo wenig wie ſein hieſiger Repräſentant anſtehen, einen Irrthum zu erkennen, welcher bei Ibrahims wiederholten Siegeszügen in Aſien ſo verzeihlich war. Es muß ſich jetzt überzeugt haben, daß das große Werk der Wiedergeburt des Orients in Aegypten auf nicht geringere Hinderniſſe geſtoßen wäre als es in der Türkei der Fall iſt, für welche wenigſtens ihre Vergangenheit und eine ungleich entwickeltere Humanität ſpricht. Europa hat nun ſeine ſchützende und fördernde Hand nach dem Orient geſtreckt, es will die Vernichtung der Türkei hindern, alſo auch jede Verſtümmelung derſelben, die ſie nur ihrem Grabe näher bringen müßte. Wird wohl Frankreich noch in der feindſeligen Haltung beharren, die es gegen die Osmanen einnimmt, jetzt, nachdem die Vorausſetzungen, die es hinſichtlich der politiſchen Bedeutung des Vicekönigs gemacht hatte, ſich in ihrer Unhaltbarkeit zeigen? Hr. v. Pontois erfaßt die Bedeutung der neuen Verhältniſſe, und geſteht, daß die Meinung von dem ägyptiſchen Seriasker übertrieben war. In dieſem Sinne lauten die neueſten Berichte dieſes Diplomaten nach Paris. — Die Zahl der ägyptiſchen Ueberläufer und Gefangenen überſteigt bereits die Ziffer von 20,000. Ein Theil derſelben wird in Beyrut und Saïda bei den Fortificationen verwendet, mit denen man dieſe zwei Städte umgibt, um für den Fall daß die Fortſchritte der Alliirten in Syrien einen minder glänzenden Gang als zeither annehmen ſollten, über den nächſten Winter gegen Angriffe geſichert zu ſeyn. Es wird daher von der ſtürmiſchen Jahreszeit nichts zu befürchten bleiben, und die Flotten werden unbeſorgt ſichrere Zufluchtsörter aufſuchen, als die ſyriſchen Häfen ſind. Das in Syrien ausgeſtreute Gerücht, daß die engliſch-öſterreichiſche Escadre ſich zunächſt nach Tripolis wenden werde, ſcheint darauf berechnet, die Aufmerkſamkeit der Aegyptier von St. Jean d'Acre abzulenken, welches das nächſte Ziel der Operationen werden muß. Man wird alles daran ſetzen, um ſich dieſes Punktes zu bemächtigen, der das Schickſal der ganzen Provinz entſcheiden ſoll. Sollte aber auch St. Jean d'Acre in dieſem Herbſte nicht fallen, ſo werden die errungenen Reſultate nichtsdeſtoweniger mehr als glänzend ſeyn. Die Einnahme von zwei Seeſtädtchen und mehreren Forts, die über Soliman, Osman und Ibrahim Paſcha erfochtenen Siege, die Zerſtreuung der Illuſionen Frankreichs über Mehemed Ali, ſind allerdings geeignet den Jubel zu erklären, der gegenwärtig in Konſtantinopel herrſcht. Die Dankbarkeit der Pforte iſt ohne Gränzen und der Einfluß Englands und Oeſterreich

Digitized by Google

auf den Divan nahebei unbeſchränkt. — Am Basporus wird ein Palaſt hergerichtet zum Empfange des Druſen-Fürſten Emir Beſchir, wo er Gelegenheit haben wird, ſeine Saumſeligkeit in der Erfüllung ſeiner am 5 Oct. dem Admiral Stopford gemachten Verſprechen zu bereuen. *) — Die Expeditionstruppen für Syrien verſammeln ſich noch immer hier in Konſtantinopel; es ſcheint, daß die früher dazu beſtimmte Zahl erhöht werden ſoll, denn die Truppen, die bereits ſich an dem Ort ihrer Beſtimmung befinden, mit jenen, die unterwegs ſind, müſſen ſchon nahe bei 20,000 Mann betragen. — Die Anweiſungen auf den Staatsſchatz, die das neue unter Englands Garantie geſchloſſene Anleihen repräſentiren, ſind größtentheils ausgegeben, und die Pforte hat zur Begünſtigung ihres Curſes und Erhöhung ihres Credits ein Memorandum an alle hieſigen Miſſionen erlaſſen. Die Bedingungen, unter denen das Geſchäft bewirkt wurde, ſind für die Pforte ziemlich unvortheilhaft, und die härteſte dürfte jene ſeyn, daß ſie zur Rückzahlung nicht einmal einen Termin beſtimmen durfte, ſondern es auf ſich nahm, von den erſten eingehenden Geldern die möglichſt größten Summen der Tilgung der Schuld zuzuweiſen. Andere legen die Beſtimmung dieſes Vertrags zum Beſten der Pforte aus, indem es ihr nicht ſchwer werden dürfte, zur Verſchiebung der Zahlung annehmbare Ausflüchte zu finden. — Hundertundfünfzig türkiſche Officiers von der in Alexandria zurückgehaltenen osmaniſchen Flotte ſind in dieſer Woche in dem hieſigen Hafen eingelaufen. Ein Schreiben Mehemed Ali's an Reſchid Paſcha fordert dieſen auf, einige Schiffe nach Aegypten zu ſenden, um den Reſt abzuholen, indem er für den Augenblick keine disponiblen Fahrzeuge mehr habe. Der Vicekönig bemüht ſich die Rückſendung dieſer Leute als eine dem Sultan gemachte Conceſſion darzuſtellen. — Der hieſige ſicilianiſche Geſchäftsträger hat bei dem Sultan ſeine Abſchiedsaudienz gehabt. Hr. v. Tſchudi tritt eine Urlaubsreiſe nach Italien an. Es wird ihm von Sr. Hoh. das Niſchanl verliehen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 2 Nov. Conſols 88; ſpaniſche Fonds $21\frac{1}{4}$; portugieſ. $32\frac{1}{2}$.

Paris, 4 Nov. Conſol. 5proc. 108, 40; 3proc. 76, 35; Bankactien 3100; belg. Bank 860; neap. Fonds 101, 50; ſpan. act. $22\frac{1}{4}$; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 615; Verſailler rechte 380; linke 280; Paris-Orleans $477\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 380; Coupons Laffitte 1025 und 5070.

* **Amſterdam**, 2 Nov. Im Monat Oct. fuhren auf der Haarlemer Eiſenbahn 18,519 Perſonen und die Einnahme betrug 9,067 fl. Im Ganzen wurde dieſe Bahnſtrecke in dieſem Jahre von 317,946 Perſonen befahren, und die Einnahme betrug 153,488 fl.

* **Neapel**, 29 Oct. Die Oele neigen ſich entſchieden zum Aufſchlag, und wenn nicht unvorherzuſehende Ereigniſſe eintreten, ſo iſt bei der ſehr ſchlechten Ausſicht für unſre Ernten ein weiterer bedeutender Aufſchlag ſelbſt nicht unwahrſcheinlich. In Calabrien ſoll, wie allgemein verſichert wird, nicht mehr zu hoffen ſeyn, als für den eigenen Bedarf des Landes erforderlich iſt. In Lecce und Bari ſieht es zwar etwas beſſer aus, allein wenn man von dem zu erwartenden Erzeugniß den Bedarf Marſeille's und der Plätze im adriatiſchen Meer abnimmt, ſo wird ein äußerſt unbedeutendes Quantum für den ſehr beträchtlichen Conſumo des Nordens übrig bleiben. Die Ernte in Sicilien verſpricht beinahe noch weniger als in Calabrien, und auch in Spanien ſcheinen die Ausſichten keineswegs günſtig zu ſeyn. Für disponibles Gallipoli-Oel bezahlte man bereits D. 29. 20., und das künftige pro März, Ende Januar zahlbar, findet à D. 28. 90 à 95. Käufer. — Von Stockfiſch wurde neuerdings eine hier angekommene Ladung à D. 16. per Cant. verkauft; noch eine oder zwei werden eheſtens erwartet, wofür aber ſchwerlich ein beſſerer Preis erlöst werden wird. Schwediſches Kronenpech wird auf D. 5. per Cant., Theer auf D. 5. 20. per Faß gehalten; zwei kürzlich hier angekommene Ladungen konnten indeſſen zu dieſen Preiſen noch nicht an Mann gebracht werden. Talg iſt auf D. 22. geſtiegen; Leinſamen Carl. 21. Mandeln fehlen. — Paris 23. 05. London 575. Hamburg 43. 10.

* **Hamburg**, 3 Nov. In Getreide iſt wenig Umſatz. Auf Colonialwaaren machen die Berichte der Falliſſemente in Magdeburg einen nachtheiligen Eindruck. Die Wechſelgeſchäfte waren an heutiger Börſe von Bedeutung. London ſehr begehrt, eben ſo Paris und Amſterdam, auch für Petersburg war viel Geld. Von deutſchen Plätzen Wien, Prag, Trieſt, Berlin und Breslau ſehr begehrt; Augsburg, Frankfurt und Leipzig Brief und Geld. Disconto $3\frac{3}{4}$ Proc. Die Londoner Dampfſchiffe bringen jetzt Silber hieher, das geſtrige angekommene hatte zum Betrage von 50,000 Pf. St. am Bord. Ld'or ſind heute abermals $\frac{3}{4}$ S. gewichen. In Fonds ging viel um; beſonders öſterr. Metalliques, Wiener B.-A., däniſche 3proc. ruſſ. engliſcher und Hoppe'ſcher Anleihe, auch hieſiger Certificate, holl. Integrale und poln. neue Looſe.

Hamburg, 3 November. Metall. $103\frac{3}{4}$; Bankactien 1665; Integr. $48\frac{1}{2}$; dän. 3proc. $72\frac{1}{4}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norweg. 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. $106\frac{1}{4}$.

Wien, 4 Nov. Metall. $105\frac{1}{4}$; 4proc. $98\frac{1}{8}$; 3proc. $77\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $134\frac{1}{2}$; 1839er Looſe $117\frac{3}{4}$; Partiale 155; Eſterhazy 45; Bankactien 1710; Nordbahn $94\frac{1}{4}$; Mailänder $102\frac{3}{4}$; Raaber 94.

Baumwolle. Liverpool 31 Oct. Der Great Weſtern hat nicht unbedeutende Aufträge von Baumwollenwaaren gebracht, was nicht nur auf die Fabriken in Mancheſter alsbald einen günſtigen Einfluß äußerte, ſondern auch ſogleich auf dem großen Baumwollenmarkt in Liverpool bemerklich war. Die Preiſe gingen auch alsbald $\frac{1}{8}$ d. in die Höhe, Aegypten und Sea Island noch mehr; der Verkauf betrug faſt das Doppelte im Vergleich mit den letzten Wochen, nämlich 28,480 B. wovon über 24,000 amerikaniſche. Die Zufuhr betrug nur 22,331 B. Preiſe: Neu-Orleans 5 bis $8\frac{1}{2}$ d., Mobile 5 bis 7, Upland 5 bis $6\frac{3}{4}$, Sea Island 13 bis 26, Fernamb. $8\frac{1}{4}$ bis $9\frac{1}{2}$, Bahia $7\frac{7}{8}$ bis 9, Maranham 8 bis 9, Aegypten $9\frac{1}{4}$ bis 12, Surat $3\frac{3}{4}$ bis 5. Vorrath 460,000 B., 130,000 mehr als im vorigen Jahre zu derſelben Zeit. — Havre 31 Oct. Verkauf der Woche 2,146 B.; Zufuhr 4,598; Vorrath 113,500 B. Davon 106,000 nordamerik., 1800 braſil., 3000 oſtind., 1200 peruaniſche u. ſ. w. Die Preiſe ſind durchaus dieſelben, wie früher, und der Begehr ſchwach. Auch in den Geweben iſt es fortdauernd ſtill. — Amſterdam, 2 November. Die Stille auf dem Baumwollenmarkte hält an, und man erhält nur mit Mühe die früheren Preiſe. Amerik. 29 bis 35 C., Surinam 41 bis 46, oſtindiſche 23 bis 29. — Antwerpen, 30 Oct. Die Preiſe halten ſich ſchwach, und nur der dringendſte Bedarf wird befriedigt. — Hamburg 30 Oct. Wenig Umſatz, doch halten ſich die Preiſe. — Livorno 23 Oct. Handel ſehr gering. Preiſe: Mako 86 Lire pr. Ctr., ſyriſche und cypriſche 52; Smyrnaer 50; macedoniſche 42.

Talg. Petersburg 20 Oct. Etwas über 3000 F. Talg verkauft zu $36\frac{3}{7}$ bis $38\frac{6}{7}$ R. — In Odeſſa am 16 Oct. ein Kauf von 25,000 Pud Talg abgeſchloſſen, aber zu unbekanntem Preiſe. — Amſterdam 2 Nov. Umſatz ſehr unbedeutend: gelber Petersburger 35 fl. — London 26 Oct. Verkauft 3,539 F., Zufuhr 4,595, Preiſe in loco 51 Sch. bis 51 Sch. 3 D. für das laufende Jahr, für Jan. bis März wird 1 Schil. höher bedungen. — Havre 31 Oct. Ruſſiſcher Talg 72 bis 71,50. Zufuhr 511 F. von Petersburg, 47 von Neu-York.

In **Metallen** geſchieht auf ſämmtlichen Plätzen wenig; nur in Hamburg hat Blei bei geringem Vorrath etwas angezogen. In Marſeille wurde ziemlich viel ſpaniſches Blei aus Almeria zu 42 Fr. der Block gekauft.

Häute. Nach den bedeutenden Verkäufen in der dritten Woche Octobers iſt es in der letzten mit einemmale ſtill geworden, um ſo mehr, da der raſche Verkauf die Forderungen der Verkäufer natürlich geſteigert hatte. In Amſterdam ſind in den letzten Tagen 20,000 St. zu drei Viertheilen ſüdamerikaniſche, die übrigen theils oſtindiſche, theils einheimiſche zugeführt worden. In Havre ſind in der letzten Woche Octobers über 40,000 St. zugeführt worden, worunter 35,000 Montevideo; man zweifelt, ob ſich die hohen Preiſe halten werden.

*) Bekanntlich iſt er nach franzöſiſchen Berichten auf dem Weg nach England.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Caraman über die Vertheidigungsmittel Mehemed Ali's in Syrien.

Der Graf von Caraman, welcher im Jahr 1838 zehn Monate lang Syrien bereiste, hat in den Spectateur militaire einen Artikel über den Zuſtand der ſyriſchen Städte und Plätze in militäriſcher Beziehung und über die Vertheidigungsmittel, welche Mehemed Ali dort zu Gebot ſtehen, einrücken laſſen. Wir entheben dieſem Artikel einige Bemerkungen über den Zuſtand jener Küſtenpunkte, welche theils in die Gewalt der Engländer gefallen, theils von ihnen bedroht ſind:

„Skanderun (Alexandrette) iſt der beſte aber auch ungeſündeſte Ankerplatz der ſyriſchen Küſte. Die Engländer beſaßen dort ehemals eine Factorei, die aber wahrſcheinlich wegen der herrſchenden Fieber verlaſſen worden und jetzt ganz im Verfall iſt. Alexandrette könnte nicht von ägyptiſchen Truppen vertheidigt werden. Auch bietet ſeine Lage auf der äußerſten Nordgränze des Landes keine Operationsbaſis. Wichtiger iſt das drei Stunden von Alexandrette entfernt gelegene Beylan, welches die Straße von Antakia nach Alexandrette beherrſcht.

„Die ſüdlich von Alexandrette gelegene Küſtenſtadt Latakia hat gegenwärtig eine Bevölkerung von 6000 Einwohnern. Nach ihrem Umfang zu urtheilen, ſollte man ſie für ſtärker bevölkert halten. Ihr Hafen, der eine Viertelſtunde von der Stadt entfernt iſt, kann nur einige Kauffahrteifahrer aufnehmen. Tripolis iſt zwar einer der Ankerplätze, welche die ägyptiſche Flotte am häufigſten beſuchte, dieſelbe mußte aber immer in die hohe See fahren, ſobald das Wetter ernſtlich drohte. Der Hafen iſt etwa eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. Längs der Küſte erheben ſich, getrennt durch Zwiſchenräume von tauſend Metres, viereckige Thürme von ſehr reiner arabiſcher Bauart. Dieſe Thürme waren ſehr wichtig zur Zeit, als die Citadelle von Tripolis noch eine ſtarke Beſatzung hatte. Letztere könnte zwar einer europäiſchen Artillerie nicht widerſtehen, würde aber doch, wenn man die Küſtenthürme in Vertheidigungsſtand ſetzte, eine Landung ſchwierig machen und einem Handſtreich vorbeugen können. Tripolis liegt in einer wunderſchönen Gegend, umgeben von Orangen- und Citronengärten, iſt aber gleich Alexandrette den Fiebern ausgeſetzt. Batrun zwiſchen Tripolis und Dſchebaïl iſt ein elendes Dorf, deſſen kleiner Hafen ſeicht und durch Klippen geſperrt iſt. Dſchebaïl iſt nur kleinen Küſtenfahrern zugänglich. Trümmer von Granitſäulen füllen den Hafen aus. Das auf hohen Felſen gelegene Schloß gibt dieſem kleinen Dorf von 3 bis 400 Seelen ein ſehr maleriſches Anſehen. Fünf Stunden nördlich von Beyrut liegt die kleine Bucht von Dſchuni, wo die Küſtenfahrer Getreide laden. Man erblickt dort am Ende eines Thales das Dorf Zuk-Mical und das Kloſter, wo der Delegat des heiligen Stuhles ſeinen Wohnſitz hat. Die Gebirge, welche dieſe kleine Bucht umſäumen, ſind etwa 600 Fuß hoch.

„Beyrut kann durch ein europäiſches Truppendetaſchement leicht beſetzt werden. Hierauf würde ſich aber der ganze Erfolg beſchränken. Wenn man auch Truppen genug hätte, gegen den Emir Beſchir zu marſchiren, ſo wären doch auf einem Zuge bis Bteddin, der Reſidenz des Emirs, welches neun Stunden von Beyrut entfernt im Gebirge liegt, bedeutende Schwierigkeiten zu überwinden. Beyrut hat eine elende Ringmauer, ohne Graben, und drei Schlöſſer, deren zwei vom Meere beſpült werden. Beide würden aber einer Kanonade nicht widerſtehen. Die ägyptiſche Escadre beſuchte Beyrut oft, ſie ankerte aber nicht im eigentlichen Hafen, ſondern eine ſtarke Stunde von dort auf der Oſtſeite des Golfs, wo die Kriegsſchiffe weit geſicherter gegen das Unwetter ſind. Auch die Kauffahrteifahrer flüchteten ſich dorthin. Unter allen Küſtenſtädten hatte Beyrut den bedeutendſten Handel. Es führte für etwa ſechs Millionen Franken jährlich aus, während ſeine Einfuhr zwölf Millionen betrug und manchmal bis auf ſechzehn Millionen ſtieg. Drei Stunden nördlich von Beyrut iſt die Mündung des Bahr-el-Keld (Hundsfluſſes), den man allenthalben durchwaten kann.

„Saïda (Sidon) iſt eine Stadt von 5000 Einwohnern, welche, ſeitdem der Handel ſich nach Beyrut gezogen hat, in einen elenden Zuſtand verſunken iſt. Der Hafen iſt ſelbſt für Kauffahrer ſchlecht und bloß durch eine vom Meer beſpülte Citadelle beſchützt. Eine andere, vom heiligen Ludwig erbaute Citadelle befindet ſich auf der Nordſeite der Stadt.

„St.-Jean-d'Acre (Akka) iſt auf der Seeſeite durch furchtbare Klippen vertheidigt, welche es gegen eine Landung, wenn auch nicht gegen das Feuer einer Escadre ſicher ſtellen. Auf der Seeſeite zeigt die Mauer drei breite Breſchen, die aber keineswegs einen baldigen Einſturz der Mauer verſprechen. Unter der Mauer befinden ſich Caſematten, in welchen man Truppen und Pferde unterbringen kann. Auf der Landſeite iſt St. Jean d'Acre ſehr feſt, obwohl einige weſentlich nothwendige Werke fehlen. Wenn dieſer Platz gut verproviantirt iſt, und mit Muth vertheidigt wird, bleibt er Syriens Schlüſſel, ſo lange Mehemed Ali will. Im Jahr 1838 war die Artillerie dort im ſchlechteſten Zuſtand. Die Kanonengeſtelle waren erbärmlich, viele eiſerne Kanonen außer Dienſt, und die beſten Stücke, welche wir ſahen, ſtammten von den Franzoſen aus der Zeit der Republik.

„Haïfa, drei Stunden ſüdlich von St. Jean d'Acre, iſt der kleine Hafen, wo Syriens Schickſal ſich im Jahr 1799 entſchied; die franzöſiſche Belagerungsartillerie ward dort auf der See von den Engländern genommen. Eine Ringmauer mit Thürmen umgibt Haïfa. Ein kleines Fort und mehrere Batterien beſtreichen den kleinen Ankerplatz der Schiffe.

„Jaffa iſt ein wichtiger Punkt wegen ſeiner Nähe bei Jeruſalem. Die Kriegsſchiffe fürchten den Hafen wegen der Felſen, die ihn umgeben, auf welche ſie ein Windſtoß leicht werfen kann. Nur ſehr kleine Schiffe können hinter dieſen Felſen ſicher Anker werfen. Auf der Landſeite iſt Jaffa durch eine Ringmauer und einen Graben von geringer Tiefe vertheidigt.

„Die ſtärkſte militäriſche Poſition, nach St. Jean d'Acre, iſt Jeruſalem, welches, ſelbſt in dem gegenwärtigen Zuſtand, allen Inſurrectionen des Landes zu widerſtehen vermag. Dort könnte man Proviantmagazine errichten. Damaskus wäre dagegen ſchwer zu vertheidigen wegen der Maſſe ſeiner Bevölkerung, welche im Allgemeinen die ägyptiſche Regierung haßt. Die Citadelle dominirt die Stadt zu wenig und hat eine ganz ungünſtige Lage. Ueberdieß erleichtert auch die Maſſe von Gärten, welche Damaskus umgeben, einen Angriff ſehr. Die Citadellen von Aleppo und Homs ſind im ſchlechteſten Zuſtand und könnten kaum dieſe Städte im Zaum halten, wenn deren Bewohner ſich ernſtlich empören würden.

Digitized by Google

Hamah und Antakia ſind offene Städte. Erſtere enthält gleich Homs eine Bevölkerung von 25,000 Seelen. Dieſe Städte ſind nebſt Tripolis und Jaffa die Hauptoperationspunkte der ägyptiſchen Truppen.

„Der Marſchall Marmont hat die Organiſation der ägyptiſchen Armee ausführlich geſchildert. Es wäre daher überflüſſig, hier längſt Bekanntes zu wiederholen. Indeſſen hat ſeit der Veröffentlichung von Marmonts Werk der Vicekönig ſeine Armee ſo ſehr vermehrt, daß ihre Qualität in gleichem Grade geſunken iſt. Der Marſchall glaubte, die ägyptiſche Armee könne ſich in gleicher Zahl mit einer europäiſchen meſſen. Wir ſind nicht dieſer Meinung. Der eigentliche Fellah iſt allerdings zum Waffendienſt ſehr geeignet. Er iſt wohlgeſtaltet, von gewölbter Bruſt, ein guter Fußgänger, ſehr frugal und dabei der Begeiſterung fähig, obwohl ohne Vorliebe für den Soldatenſtand. Der Kälte wie der Hitze weiß er zu widerſtehen und kommt mit Einem Wort unſern beſten Soldaten gleich. Aber die Armee hat ſeit der erſten Expedition gegen die Türken bedeutende Verluſte erlitten; man mußte dieſelben durch Männer erſetzen, welche man früher für viel zu gering geſchätzt hatte, um ſie unter die Fahne einzureihen. So formirte man Regimenter von Anſaries, Metualis und Druſen, welche den Aegyptiern in jeder Hinſicht nachſtehen. Die höheren Grade ſind bekanntlich von Türken beſetzt, welche, zwar tapfer, aber nicht ſehr intelligent und ganz unwiſſend ſind. Die Fellahs, obwohl mit leichter Faſſungskraft begabt, wußten ſich nie Gehorſam zu verſchaffen, ſo daß ſie kaum der Stelle eines Hauptmanns vorſtehen können. Das Material der Artillerie iſt zahlreich, vielleicht zu zahlreich und gut beſpannt, nach dem Gribeauval'ſchen Syſtem. Die Artilleriſten können, obwohl es ihnen an Unterricht fehlt, auf einem Schlachtfeld gute Dienſte thun; bei ſchwierigeren Operationen, wie bei Belagerungen, ſtünden dieſe Truppen im Nachtheile. Die ägyptiſche Cavallerie iſt vortrefflich beritten und es bleibt für ſie nichts zu wünſchen übrig, als daß ſie tapfer geführt und nur bei paſſender Gelegenheit verwendet werde. Auf den Rath des Marſchalls Marmont iſt ein Cuiraſſierregiment errichtet worden. Die Männer ſind ſchön, aber die Pferde für dieſe Waffengattung zu klein. Der ſchwächſte Theil der ägyptiſchen Heeresorganiſation iſt der Generalſtab und das Geniecorps. Es fehlt an Karten und ſelbſt an Officieren, welche fähig wären, eine graphiſche Recognoscirung zu machen. Seit der ägyptiſchen Occupation hätte man wenigſtens einen Entwurf aller bedeutenden Communicationen des Landes machen können. Es geſchah aber nichts dieſer Art. Während des Druſenaufſtandes im Hauran hatte man gar keine Vorſtellung von dem Terrain, auf welchem man operiren mußte. Ich habe vergeſſen, eines mit Büchſen bewaffneten Schützenbataillons zu erwähnen, welches ich in Antakia geſehen habe. Seine Mannſchaft ſchien mir noch allzu jung. Der Vicekönig beſitzt auch ſehr zahlreiche irreguläre Truppen an Albaneſen und an Beduinen Ägyptens. Sie ſind vortreffliche Plänkler und ſehr nützlich zur Beſorgung der Correſpondenz, übrigens ſind ſie leider, gleich den Koſaken, Plünderer, obwohl beſſere Soldaten, als ſie. Man kann die ägyptiſchen Beduinen aber nicht mit jenen von Algier vergleichen. Sie ſtehen dieſen an Muth weit nach."

Die katholiſchen Miſſionen.

* **Paris Anfang Octobers.** Die katholiſchen Miſſionen hier haben ihre Statiſtik bekannt gemacht, die Details ſind zu lang um ſie zu wiederholen, aber hier iſt das Reſultat. Sie haben in Europa unter ſich 20 Biſchöfe, 579 Prieſter und 187,000 Katholiken; in Aſien 69 Biſchöfe, 10 Coadjutoren, 2856 Prieſter und 2,211,000 Katholiken; in Afrika 5 Biſchöfe, 97 Prieſter und 188,000 Katholiken; in Amerika 24 Biſchöfe, 5 Coadjutoren, 629 Prieſter und 1,751,000 Katholiken; in Oceanien 3 Biſchöfe, 59 Prieſter und 45,500 Katholiken. Dieſe Miſſionen gehören achtundzwanzig verſchiedenen Orden an, von denen eigentlich nur Einer unter der hieſigen Miſſionsanſtalt ſteht, allein da alle von dieſer unterſtützt werden, und ſie ſeit dem Verarmen der Propaganda in Rom, dem Schisma in Portugal, und der Desorganiſation des ſpaniſchen Clerus die Hauptſtütze von allen iſt, ſo concentrirt ſie mehr und mehr die ausſchließende Direction in ſich. Sie hat etwa 1800 Prieſter, worunter 700 europäiſche, direct unter ſich, und da ihre Hülfsmittel jährlich ſehr beträchtlich zunehmen, und ſich in 17 Jahren von einer jährlichen Einnahme von 70,000 Fr. auf mehr als 2 Millionen erhoben haben, ſo vergeht faſt kein Jahr, ohne daß eine der früher unabhängigen Miſſionen ſich ihr völlig unterordnet, ſo daß ſie auf dem beſten Wege iſt in ganz kurzer Zeit das wahre Geſchäft der Propaganda zu verſehen, während dieſe unter dem Luxus ihrer Anſtalten und ihres Stabs erſtickt iſt. Die traurige Controverſe zwiſchen ihr und den proteſtantiſchen Miſſionen dauert immer fort, und wird eher bitterer als daß ſie ſich milderte, denn mit der Tradition der jeſuitiſchen Miſſionen, die ihr wenigſtens zum Theil noch anhängt, iſt ſie weit mehr darauf bedacht, chriſtliche Secten zu bekehren, als heidniſche Völker. Sie folgt daher den proteſtantiſchen Miſſionen in Oceanien, Indien, dem Cap und Nordamerika Schritt für Schritt, macht dieſen wo möglich ihre Proſelyten abtrünnig, erregt Streit und wird an einigen Orten ohne Zweifel bürgerliche Kriege erregen, und jedenfalls religiöſe Streitigkeiten, welche barbariſche und halbbekehrte Stämme nothwendig an allem irre machen müſſen. In den Sandwichsinſeln, wo ſie der König aus Beſorgniß dieſer Folgen nicht zulaſſen wollte, ſind ſie durch eine franzöſiſche Fregatte unter dem Commando von Hrn. v. Laplace wieder mit Gewalt eingeſetzt worden. Laplace drohte die Stadt Honoruru zu raſiren, wenn man die Miſſionen nicht zulaſſe, 20,000 ſpan. Thaler Contribution zahle, und ſich anheiſchig mache die franzöſiſchen Weine und Branntweine gegen einen Zoll von höchſtens 5 Proc. zuzulaſſen. Der König hatte weislich die Einführung geiſtiger Getränke verboten, aber er konnte der Gewalt nicht widerſtehen. Es iſt viel gegen die proteſtantiſchen Miſſionen in Auſtralien zu ſagen, aber wie eine katholiſche Miſſion, die auf dieſe Art eingeführt wird, zu etwas Gutem führen könne, wird ſich in kurzer Zeit zeigen. In Neuſeeland hält ſich der Biſchof Pompallier auf, ein Italiener, der von hier als apoſtoliſcher Vicar hingeſchickt worden iſt, und mit großen Summen unterſtützt wird; er hat eine ſehr günſtige Lage, weil in Neuſeeland die engliſchen Miſſionen ſich über alle Maßen ſchlecht betragen haben, und ſich namentlich gegen alle Reglements ihrer Geſellſchaften durch Ankauf ungeheurer Diſtricte Landes bereichert und verhaßt gemacht haben, während ſie die bekehrten Neuſeeländer durch ihre abſurde und jüdiſche Sonntagsfeier mißvergnügt machen. Pompallier ſah dieß bald, und da er ſeinen Bekehrten erlaubt, ihre Flinten Sonntags abzuſchießen, was die Hauptfreude dieſer großgewachſenen Kinder iſt, und ihnen Heiligenbilder vertheilt, ſo hat er den größten Zulauf gefunden. Er hat ebenfalls gewußt, ſich mit dem neuen engliſchen Gouvernement in Neuſeeland auf einen guten Fuß zu ſetzen, während die engliſchen Miſſionäre demſelben alle denkbaren Schwierigkeiten entgegenſetzen, weil es ſie an ihren Landſpeculationen hindert. Aber ſelbſt in Neuſeeland, wo ſich alle Fehler, denen eine proteſtantiſche Miſſion ausgeſetzt ſeyn kann, in reichſtem

Digitized by Google

Maaß entwickelt haben, wäre es beſſer geweſen, wenn ſich keine neue Miſſion von einer andern Kirche gebildet hätte, denn die Uebel hätten ſich von ſelbſt und ſchnell geheilt. Die öffentliche Meinung in England war ſo ſehr gegen die neuſeeländiſchen Miſſionen aufgebracht, daß dieſe in kurzer Zeit das Land zu verlaſſen gezwungen geweſen wären, während in dieſem Augenblick ein regelmäßiger anglicaniſcher Clerus dahin geſchickt wird, bei dem unter dem Biſchof von Sidney der Scandal, den die Miſſionäre, meiſtens halbgebildete Leute, gegeben hatten, nicht zu beſorgen war. Die katholiſchen Miſſionen werfen den proteſtantiſchen immer vor, daß man ſie nirgends treffe, wo es Lebensgefahr gebe; allein dieß iſt nicht wahr, die mähriſchen Brüder in Nordamerika, die Miſſionen in der Kafferei, die in den Südſee-Inſeln haben vielen Miſſionaren das Leben gekoſtet, und die Gefahren des Klima's in den weſtafrikaniſchen Miſſionen ſind weit größer als die der Verfolgung in China und Cochinchina; in Sierra Leone ſind von ſiebenzehn engliſchen Miſſionären in drei Jahren vierzehn geſtorben und die drei übrigen mit einer gänzlich gebrochenen Geſundheit zurückgekommen. Die proteſtantiſchen Miſſionen in Amerika haben vorzugsweiſe auch auf Weſtindien ihr Augenmerk gerichtet. Dieſes Feld haben die Katholiſchen, als ſie Bisthümer im Miſſiſſippithal ſtifteten, ihnen frei gelaſſen. Unter den Sklaven der Antillen haben ſich die baptiſtiſchen Miſſionen aller Art von Gefahr von Seite der Pflanzer ausgeſetzt, um die Neger zu bekehren und zu unterrichten, und dort ſind ſie noch heute als Vertheidiger der Neger gegen die Weißen zum Theil viel härtern Verfolgungen ausgeſetzt als die katholiſchen Biſchöfe in China. Im Kampf für Abſchaffung der Sklaverei ſind übrigens beide Kirchen einig. Der Papſt hat im letzten Jahr ſein Breve gegen Sklavenhandel erlaſſen, und die Engländer, namentlich die engliſche Geiſtlichkeit, hat nach einem 40jährigen Kampf die Sklaverei in den engliſchen Colonien ausgerottet. Zwar ſind auf beiden Seiten Fehler begangen worden und, mit Ausnahme der mähriſchen Brüder, hat keine chriſtliche Secte ihre Miſſionen geleitet, wie ſie geleitet werden ſollten, um Inſtrumente zur Civiliſation zu werden, und die katholiſchen Miſſionen würden beſſer thun, ihre Thätigkeit auf das unermeßliche Feld zu wenden, das unbeſetzt iſt. Es iſt unbegreiflich, daß ſie in ganz Südamerika nicht Eine Station beſitzen, wo ſie ehemals ſo große und blühende Etabliſſements hatten und wo ſie die Väter und Vertheidiger der armen Indianer werden konnten. Man kann ſich keine ſchönere Aufgabe denken, als die Thäler des Amazonenſtroms und des Orinoko mit Centralpunkten von Civiliſation zu beſetzen, um die ſich die von den Braſilianern und Spaniern unterdrückten Indianer ſammeln könnten, oder die Civiliſation nach Afrika zu tragen, um die Sünden der weißen Race gegen die ſchwarze einigermaßen gut zu machen. Aber es ſchmeichelt den Miſſionen mehr, Indien und China zu bekehren, wo ſie umſonſt ihre Miſſionen und ihre Hülfsmittel verſchwenden, welche bei den armen und barbariſchen Völkern, die der beſſern Lehre keine alte Civiliſation entgegenzuſetzen hätten, und bei denen ſie willigen Eingang fände, eine weniger glänzende, aber wohlthätigere und ſichrere Anwendung fänden.

Die Landwirthſchaft in Bayern.

(Beſchluß.)

Beſonders rührig und vielſeitig erſcheint die Thätigkeit des Vereins im Kreiſe von Oberfranken, deſſen bisheriger Präſident, Frhr. v. Andrian, bekanntlich auch viel zur Aufklärung der geologiſchen Verhältniſſe beigetragen hat. In Baireuth hat das Comité aus ſeinen eigenen Fonds mehrere Wieſenbau-Lehranſtalten gegründet; es hat durch Vertheilung von Zuchtſtieren aus dem Allgäu die dortige Rindviehrace zu veredeln geſucht, und auf die Wichtigkeit zweckmäßiger Düngerſtätten aufmerkſam gemacht, ſo daß dermalen im Kreiſe ſchon 200 Muſter-Dunggruben nach den Principien rationeller Landwirthſchaft errichtet worden ſind. Für die Vertheilung von geeigneten Sämereien an die Mitglieder des Vereins hat das dortige Comité 1000 fl., im Ganzen für gemeinnützige Zwecke 3100 fl. verwendet. Auch für die Auffindung guter Streuſurrogate iſt man daſelbſt thätig geweſen. Der Kleebau iſt in Oberfranken ungemein ausgebreitet und manchem Dorfe damit eine beträchtliche Erwerbsquelle geöffnet worden. So hat die Dorfgemeinde Ebbing im Jahr 1839 um 8000 fl. Kleeſamen verkauft. Das Comité in Baireuth läßt durch eines ſeiner Mitglieder, als Commiſſär, den ganzen Kreis bereiſen, um Einſicht zu nehmen, zu berathen, zu einigen. Dieſe Einrichtung ſcheint vortrefflich und der Nachahmung würdig, eben ſo wie die Bildung von Mittelorganen zwiſchen den einzelnen Mitgliedern und dem Comité durch Benennung erfahrener Landwirthe, welche dem letztern über die Landwirthſchaft innerhalb der engen Gränzen einiger wenigen Landsgemeinden referiren und die Vorſchläge des Comité's bei dieſen ausführen. **Unterfranken und Aſchaffenburg**, welches auch ein beſonderes gedrucktes Organ für ſeine Thätigkeit hat, war im abgelaufenen Jahr beſonders bemüht, die Errichtung von Gemeinde-Backöfen durchzuführen, eine bei der Zunahme der Holzpreiſe ſehr wohlthätige Sache. Auch die Maulbeerbaumzucht, die Rebenzucht und die Veredlung der Weine haben in Unterfranken weſentlichen Aufſchwung erfahren. Das Generalcomité des Vereins in München hat ſich als Comité für **Oberbayern** unter Anderm für die Bildung von Bezirkscomités, als weiterer Organe landwirthſchaftlicher Thätigkeit, verwendet. Es ſind deren 37 errichtet worden, und man hofft eine günſtige Förderung landwirthſchaftlicher Intereſſen auf dieſem Weg um ſo zuverſichtlicher, als Se. k. Hoheit der Kronprinz von Bayern Höchſtſelbſt die regſte Teilnahme an der vaterländiſchen Landwirthſchaft nehmen, und dieß unter Anderm durch Gründung und Belebung des Bezirkscomité's zu Schongau, wohin das herrliche Fürſtenſchloß Hohenſchwangau, Höchſtſeine Sommerreſidenz, gehört, beurkundet haben. Dieſe, eines deutſchen Königsſohnes ſo würdige Geſinnung zum Beſten des ehrwürdigen Standes der Landwirthe, konnte man auch an der aufmerkſamen Theilnahme wahrnehmen, womit Höchſtdieſelben bei der Generalverſammlung am 13 October zugegen waren und jeden Gegenſtand wohlwollend verfolgten. Das Kreiscomité von Oberbayern hat aus ſeinen Mitteln zehn junge Bauernburſche in die landwirthſchaftliche Lehranſtalt zu Schleißheim geſchickt, wo ſie verpflegt, unterrichtet und praktiſch in allen Theilen der Landwirthſchaft geübt werden, um ſodann als tüchtige Oberknechte oder hier ſogenannte Baumeiſter in Dienſte treten zu können. Das eben erwähnte Lehrinſtitut, welches mit der königl. Staatsgüter-Adminiſtration zu Schleißheim in Verbindung ſteht, zählt gegenwärtig 50 Zöglinge. Die landwirthſchaftliche Lehranſtalt iſt in drei Claſſen getheilt. Neben ihr wirken noch die zahlreichen Landwirthſchafts- und Gewerbsſchulen, die allmählich von dem Publicum mehr und mehr in ihrer Bedeutſamkeit erkannt und genützt werden. Eine beſonders rühmliche Erwähnung verdient die landwirthſchaftliche Erziehungsanſtalt des Dr. Weidenkeller zu Nürnberg, unter den Auſpicien des dortigen Induſtrie- und Culturvereins, einer ſeit 20 Jahren beſtehenden, trefflich organiſirten, aus freien

Digitized by Google

Beiträgen und Stiftungen begründeten Anſtalt, die eine jährliche Einnahme von 7000 fl. und ein Vermögen von 47,000 fl. geſichert hat. In der Oekonomie zu Lichtenhof, welche, nebſt einem ſchönen Garten bei Nürnberg, der Anſtalt gehört, werden die Bauernburſche (jetzt 62) unter des wackern Weidenkellers Leitung ſittlich und agronomiſch gebildet und unterrichtet, und wenn ſie in den Dienſt als Knechte übergehen, bringen ſie tüchtige Kenntniſſe ins Publicum. Der Verein hat unter dem Namen „Ludwigs-Stiftung" eine beſondere Stiftung von 5000 fl. zur Lehrerunterſtützung für Candidaten der Landwirthſchaft gemacht. Außer dieſem trefflichen Inſtitut ſind noch der pomologiſche Verein zu Triesdorf, unter Leitung des Hrn. Regierungsraths Keim, der junge Gartenbau-Verein in Kaiſerslautern, der ſchon ſeit 70 Jahren beſtehende Obſtbaum-Verein in Burghauſen zu erwähnen. Wir können übrigens dabei nur wünſchen, daß ſich die Kräfte der Freunde der Landwirthſchaft nicht durch Vermehrung neuer Etabliſſements (hinter denen ſich oft nur der Egoismus Einzelner verſteckt) zerſplittern, ſondern daß ſie vielmehr alle redlich an dem bereits beſtehenden Verein und ſeiner wohlorganiſirten Gliederung feſthalten möchten. In Frankreich und England hat man die ungünſtige Beobachtung gemacht, daß die intenſive Kraft aller ſolcher Vereine in demſelben Verhältniß abgenommen, als ſich ihre Zahl vermehrt. Für Obſtbaumzucht könnte zwar in Bayern noch ſehr viel geſchehen; inzwiſchen iſt doch anzuerkennen, daß die Plantagen zu München, zu Weihenſtephan, Nymphenburg, Speyer, Triesdorf zur Verbreitung edler Obſtſorten thätig beitragen. Es ſcheint in dieſer Beziehung vorzüglich wünſchenswerth, daß man die Obſtcultur in den milderen Gegenden an der Donau, in Franken und Schwaben ausdehnte, und dahin arbeitete, jeder Gegend Bayerns die ihr vorzugsweiſe angemeſſenen Arten und Sorten des Obſtes, durch Vertheilung gutgezogener Sämlinge und reiner, geſunder Edelreiſer, zu verſchaffen. Denn nur unter ſolchen Bedingungen wird ſich die Obſtcultur rentirlich erweiſen. Die Errichtung einiger großen Obſtbaumſchulen thäte in dieſer Beziehung wohl noch noth. Für die Maulbeerbaumzucht beſtehen dermalen eilf Vereine in Bayern. Für die Bienenzucht iſt namentlich Hr. Vizthum, Schullehrer in Moosburg, thätig. Er gibt auch ein Monatsblatt der Bienenzucht heraus. In Niederbayern hat ſich eine Actiengeſellſchaft für Bienenzucht gebildet, deßgleichen zu Bruckberg, Mittelfranken. Runkelrübenzucker-Fabriken beſtehen dermalen in Bayern 14. Für die verbeſſerte Conſtruction der Oefen, der Kamine, Sparöfen u. ſ. w. hat, außer dem landwirthſchaftlichen Verein, auch die hohe Regierung in den meiſten Kreiſen mit großer Theilnahme gewirkt. An Gemeinden, welche die meiſten Sparöfen ſetzen, ſind aus den Kreisfonds Preiſe, an die Diſtrictspolizeien ſind mehrere Hundert Modelle von Sparöfen vergeben worden. Auch für die Errichtung neuer Colonien auf dem Lechfelde war man ſeitens der Regierung von Schwaben und Neuburg thätig. Der Bodinger Grund, 13,000 Morgen groß, gab Gelegenheit zur Gründung zweier neuen Gemeinden zu Königsbrunn.

Ueberblicken wir dieſen Zuſtand der Landwirthſchaft, wie er ſich aus den hier dargeſtellten Thatſachen ausweiſt, ſo kann man ſich der angenehmen Ueberzeugung hingeben, daß auch Bayern, wenn ſchon langſam, doch ſichere Fortſchritte auf dem Wege der rationellen Landwirthſchaft und des davon abhängigen Wohlſtandes macht. Dazu möge der Himmel die Segnungen des Friedens verleihen!

Ungariſche Zuſtände.

(Beſchluß.)

Beinahe um dieſelbe Zeit hielt die ungariſche Gelehrtengeſellſchaft ihre große Verſammlung. Einige ihrer Beſchlüſſe dürften ſelbſt für das größere Publicum nicht unintereſſant ſeyn, ſollten ſie auch nur die Richtung andeuten, die dieſes außer Ungarn ſo wenig gekannte Inſtitut nimmt. Bezeichnend iſt in dieſer Hinſicht, daß die Geſellſchaft beſchloß, die Geſetzesſammlung, das ſogenannte Corpus juris ins Ungariſche zu überſetzen, dann das Werk des wirklichen Mitgliedes Zsoldos, erkölcstudomány á rabok' számára (Sittenlehre für die Gefangenen), in 3000 Exemplaren zu drucken und um den möglich geringſten Preis von drei Kreuzern zu verkaufen — ein neuer Beweis, wie bei dem verwahrloſten Zuſtande der Gefängniſſe in Ungarn die öffentliche Meinung ſich dieſem wichtigen Gegenſtand der Verbeſſerung zuwendet. Zugleich wurden die Vorarbeiten zu dem großen akademiſchen Wörterbuch fortgeſetzt, Provincialismen unausgeſetzt geſammelt, und in der Herausgabe alter Sprachdenkmäler fortgeſchritten. Da ferner die Geſellſchaft in dieſem Jahre ihr erſtes Decennium geendet hat, wurde verordnet, daß in einem eigenen Werk ihr Wirken während dieſer Zeit dargeſtellt werde, die Geſchichte der Geſellſchaft, die genaue Beſchreibung ihrer Sammlungen, die Angabe ihrer Publicationen und ſonſtigen Leiſtungen, endlich das wiſſenſchaftliche Wirken aller ihrer einzelnen Mitglieder, mit kurzen biographiſchen Skizzen. Das Werk wird auch für Ausländer von Intereſſe ſeyn, da es die vollſtändigſte Anſchauung der ungariſchen Litteratur während dieſer Zeit gewähren und jenes regere Leben beglaubigen wird, das ſich hier immer mehr entwickelt, und in den immer gediegeneren Arbeiten der Preisbewerber ſich kund gibt. Den mathematiſchen Preis erhielt dieſes Jahr Taubner, der Peſther evangeliſche Pfarrer, ſonſt als Anhänger Hegels bekannt, das Acceſſit Wilhelm Feſt; den hiſtoriſchen — es galt die Burgverfaſſung Ungarns in allen ihren Modificationen bis zu ihrem Untergang, ſammt ihrem Einfluß auf das Geſammtleben der Nation aus Quellen darzuſtellen — gewann Hetény, ein ausgezeichneter reformirter Dorfpfarrer, der ſchon zweimal den philoſophiſchen Preis, einmal das Acceſſit des hiſtoriſchen errang. Der dramatiſche Preis, hundert Ducaten, gleich den früher erwähnten, die dieſes Jahr für das beſte Luſtſpiel ausgeſetzt waren, wurde dem Schauſpieler Szigligety zuerkannt, das Acceſſit gewann Ignaz Nagy. Die Berichterſtatter der Geſellſchaft bemerkten bei dieſer Gelegenheit, daß bei den Bewerbern um den dramatiſchen Preis ſich ein bedeutender Fortſchritt im Vergleich mit den frühern Jahren ſowohl in Hinſicht der leichteren Behandlung der Sprache als auch der Charakterzeichnung bemerkbar mache. Den großen Preis, 200 Ducaten, dem beſten im Laufe des Jahres erſchienenen Buch beſtimmt, erhielt Alexius Fényes für ſeine Statiſtik, nächſt dieſer wurden mit Lob erwähnt vorzüglich Szontagh's Propyläen zur ungariſchen Philoſophie, und Joſica's Roman, die Böhmen in Ungarn, dann Csacska's Naturrecht, Szasz's Parthenon, eine encyklopädiſche Erziehungsſchrift, Vajda's Novellen unter dem Titel Dalhon, Fogaraſy's ungariſche Bearbeitung von Kövy's Handbuch des ungariſchen Privatrechts, endlich á vándor' szünórái, eine Beſchreibung Italiens in Novellenform von einem Ungenannten (General Baron Lados). Die Wahlen der Geſellſchaft waren inſofern charakteriſtiſch, daß ohne Rückſicht auf herrſchende Vorurtheile ein Jude, Moriz Bloch, und ein Schauſpieler, der oben erwähnte Szigligety, zu correſpondirenden Mitgliedern gewählt wurden, die übrigen Wahlen fielen auf Szécſy, Bartholomäus Szemere, Ignaz Nagy,

Digitized by Google

Varga, Landner und den ungariſchen Maler Marko in Rom. Zu wirklichen Mitgliedern wurde in der philologiſchen Section Pulszky erwählt, in der philoſophiſchen Hetény, für die Kriegswiſſenſchaften aber Karl Kiß vorgeſchlagen, denn die erſten Ernennungen geſchehen auf den Vorſchlag der Mitglieder durch die 24 Directoren. Nachdem Szontagh mit einer Rede über die Beſtimmung der ungariſchen Philoſophie, Tarczy mit einer über den Einfluß der Naturphiloſophie auf die Naturwiſſenſchaften, ihren Sitz als wirkliche Mitglieder eingenommen hatten, und Székács eine kräftige Rede dem Andenken des Barons Alexander Pronay weihte, folgte die öffentliche Jahresſitzung im Saale des Comitatshauſes. Der Präſident der Geſellſchaft, Kronhüter Graf Teleky, faßte in ſeiner Eröffnungsrede die Leiſtungen der Akademie während des erſten Jahrzehnts ihres Beſtehens ſummariſch zuſammen, und hob dabei hauptſächlich den bedeutenden Einfluß hervor, den ſie auf die gewaltige Ausbildung der Sprache in dieſer Epoche ausübte, dann ihre Verdienſte um die Feſtſtellung der ungariſchen Orthographie; der Secretär der Geſellſchaft, Franz Schebel, gab den Jahresbericht über den Zuſtand der Akademie, ſo folgte Szontaghs Todtenrede über Tanárky, Szlemenics las eine rechtsgeſchichtliche Abhandlung über die Erbgüter in Ungarn, Czuczor feierte unter gewaltigem Beifallruf das Andenken Guzmics', und Graf Joſeph Deſſewffy, einer der Veteranen der Gelehrten Ungarns, parentirte in ſeiner geiſtreich gemüthlichen Weiſe den Grafen Illéſhazy, mit deſſen Tod das ganze glänzende Geſchlecht des Illéſhazy's erloſch. Wenn die Sitzung im Ganzen genommen etwas farblos war, ſo ließ doch die gedrängte Menge der Zuhörer deutlich erkennen, welchen Antheil das Publicum an der gelehrten Geſellſchaft nimmt, und die mit ſchimmerndem Golde gefüllten Silberpocale, die mit den Namen der Sieger geſchmückt vom Sitzungstiſche funkelten, erweckten manchen edlen Ehrgeiz in den empfänglichen Herzen der Jugend, der einſt die ſchönſten Früchte für das Vaterland trägt. Die Preisfragen für 1842 ſind in der philologiſchen Claſſe die Feſtſetzung der Regeln der Syntax für die ungariſche Sprache, in der philoſophiſchen das Entwickeln der Idee des Schönen und des Erhabenen, erläutert durch Philoſopheme, und die Geſchichte der ſchönen Künſte. Für 1841 ſetzte die naturhiſtoriſche Claſſe die Frage, welches ſind die Naturproducte Ungarns, die zum chemiſchen und pharmaceutiſchen Gebrauch tauglich, doch aus dem Ausland eingeführt oder wenigſtens nicht aus dem Vaterlande ausgeführt werden; was iſt die Urſache davon, und welches ſind die Mittel ihren Gebrauch zu verbreiten', oder ſie zu Ausfuhrartikeln zu machen; die juridiſche Claſſe ſtellte die Aufgabe, es möge der Begriff, Zweck, die Principien und Gattungen der Strafe beſtimmt werden, kann die Todesſtrafe dabei ſtatt finden, und mit welchem Erfolg ward ſie im Ausland wie in Ungarn angewendet. Der dramatiſche Preis wird jedes Jahr ausgetheilt, abwechſelnd dem beſten Trauerſpiel und dem beſten Luſtſpiel, dieſe Preiſe betragen ſtets 100 Ducaten.

Auch manches andere Schauſpiel bot Peſth im Laufe dieſes Monats, ſo ward z. B. die Ankunft des nunmehr freien Barons Weſſelény, bekannt durch ſeine politiſche Thätigkeit und als Retter von Tauſenden bei der Peſther Ueberſchwemmung, durch einen Fackelzug mit Muſik von der Jugend gefeiert, die Zahl der Zuſchauer ging in die Tauſende, die ganze Strecke von der Brücke bis zum Theaterplatz war gefüllt, und doch ſah man keine Polizei, und hörte nicht von der geringſten Unordnung, worüber beſonders die Fremden ihr Erſtaunen ausdrückten, die durch die Dampfſchifffahrt in immer größerer Menge nach Ungarn gelockt werden. So hatten wir Anfangs Septembers das Vergnügen, den berühmten Reiſenden der alten und neuen Welt, den Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg einige Tage bei uns zu ſehen, und mit Freude zu bemerken, daß er (ungleich den oberflächlichen Touriſten, die beim Reiſen mehr an das Buch, das ſie ſchreiben wollen, als an das Land denken, in dem ſie ſich befinden), eine tiefe Gelehrſamkeit und ſchnelle Auffaſſungsgabe mit der liebenswürdigſten Offenheit des Charakters verbinde, ſo daß wir nur wünſchen können, er möchte doch unſer in ſo mancher Hinſicht noch ungekanntes Vaterland und Volk, deſſen Nationalität er ohnedin ſo treffend erfaßt und die ihn ſo mächtig angezogen hat, bald wieder und auf längere Zeit beſuchen, damit es auch dem übrigen Europa durch wiſſenſchaftlich gebildete Männer bekannt werde.

[4678] **Die Maſchinenfabrik zu Gmund bei Tegernſee im Königreich Bayern**

iſt nunmehr in volle Wirkſamkeit getreten, und nicht nur mit eigenen Eiſen- und Meſſing-Gießereien und Hammerwerken, ſondern auch mit den beſten und neueſten Hülfsmaſchinen aus den ausgezeichnetſten Fabriken Englands verſehen, wodurch ſie allen Anforderungen entſprechen, und mit ihren Leiſtungen hinter keinem andern derartigen Etabliſſement zurückbleiben wird.

Sie beſchäftigt ſich hauptſächlich mit dem Baue von **Flachs- und Werg-Spinnmaſchinen** ſammt allen Vorwerken, und macht hiemit alle Spinnereibeſitzer und jene, welche ein ſolches Etabliſſement zu gründen beabſichtigen, auf ihr **verbeſſertes** Spinnſyſtem aufmerkſam, wobei ſich beſonders die in Großbritannien und den größern Staaten des Continents patentirten **Feinſpinnſtühle** auszeichnen. Dieſe ſind ſo vereinfacht, daß man auf demſelben Raum, den bisher nach engliſchem Syſteme 2000 Spindeln einnahmen, jetzt in vollſter Bequemlichkeit mit 4000 Spindeln ſpinnen kann, nebſtdem benöthigen ſie auch nur eine geringere Triebkraft, und liefern mehr Geſpinnſt, als die bisherigen, wobei noch beſonders zu bemerken iſt, daß unſere Spinnmaſchinen bedeutend weniger Betriebs- und Unterhaltungskoſten erfodern.

Welche bedeutende Vortheile durch eine ſolche Raum- und Betriebskrafterſparung, dann größerer Leiſtung der Maſchinen bei vorzüglichſter Qualität der Geſpinnſte erzielt werden, wird jeder Sachverſtändige genügend beurtheilen.

Die Maſchinenfabrik macht ferner aufmerkſam, daß jene Verbeſſerung der Droſſelſtühle ſich auch und unter gleichen Vortheilen zur Baumwoll- und Kammgarn-Spinnerei eignet, und obgleich ſie vorerſt Stühle für dieſen Zweig der Spinnerei noch nicht fertigt, ſo können doch allenfallſige Beſtellungen nach jenem neuen Syſteme durch andere Maſchinen-Fabriken erſten Ranges, mit denen wir auf unſere Patente hin in Vertragsverhältniſſen ſtehen, vollkommen befriedigt werden.

Von den hier empfohlenen Feinſpinnſtühlen ſind ſeit geraumer Zeit mehrere in Gang, und eine praktiſche Anſchauung derſelben wird unſere Ankündigung rechtfertigen.

Die vorherige Sicherung unſerer wichtigen Erfindungen durch Privilegien war Urſache, daß wir erſt jetzt unſer Etabliſſement ankündigen.

Nähere Auskunft ertheilt das Großhandlungshaus **Erich & Gebrüder v. Ruedorffer** in München.

Gmund, im November 1840. **Droßbach & Mannhardt.**

[4607] **Kaltwaſſer-Heilanſtalt in Kennenburg.**

Wir zeigen hiemit an, daß unſere Anſtalt auch den Winter hindurch eröffnet bleibt. Da in der Regel die kältere Witterung keine Gegenanzeige gegen die Cur iſt, ſo ſteht derſelben bei uns um ſo weniger ein Hinderniß entgegen, als drei unſerer Douchen durch ihre Bauart vor dem zu ſtarken Einfluß der Kälte geſchützt ſind, und dieſe ſowohl als die Badcabinette erforderlichenfalls (auf Koſten der Anſtalt, ſo wie auch die Wohnzimmer der Gäſte) geheizt werden. — Eßlingen, im October 1840.

Der Verwaltungs-Ausſchuß.

[4626] Mannheim bei Heinrich Hoff:

Deutſchland und Rußland.

[illegible] 1839. gr. 8. broſch. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Bei den gegenwärtigen politiſchen Verhältniſſen gewinnt das Werk, welches gleich bei ſeinem Erſcheinen ſolche Senſation hervorrief, von neuem Bedeutung und Intereſſe!

[4191—92] **Für Geſetzgeber und Verwaltungs-Behörden.**

Im Verlage der **K. Kollmann'ſchen** Buchhandlung in **Augsburg** iſt ſo eben erſchienen und an alle guten Buchhandlungen Deutſchlands (incl. des öſterreich. Kaiſerſtaates) verſandt:

Beiträge
zu einer
deutſchen Gewerbeordnung
mit Rückſicht
auf die bayeriſche Gewerbsgeſetzgebung.
Von C. Th. Kleinſchrod.

Groß Octav. In Umſchlag broſch. Pr. 1 fl. 21 kr. oder 20 gGr. pr. Cr.

Im gegenwärtigen Augenblicke, wo ſämmtliche deutſche Zollvereinsſtaaten eine Reviſion ihrer Gewerbsgeſetzgebung beabſichtigen, indem ſolche in vielfacher Beziehung ſich als unzulänglich, und der Harmonie wie dem hohen Zweck des Vereins, die deutſche Induſtrie zu heben, und alles beſeitigt zu wiſſen, was in den Zuſtänden des äußerlichen Lebens der gewerbtreibenden Claſſen zu Ausartungen führen könnte (wovon die jüngſten Arbeiter-Coalitionen und Revolten in Frankreich ein Beſorgniß erregendes Bild geben) nicht entſprechend ſich dargeſtellt hat, muß dieſes Werk eines bereits gerade auf dieſem Felde rühmlich bekannten Schriftſtellers um ſo mehr als höchſt wichtig und zeitgemäß erſcheinen.

Die Hauptmomente des Inhalts ſind folgende: Vorwort und Einleitung. 1. Geſchichtlicher Rückblick auf das alte Zunftweſen. 2. Ueber Gewerbefreiheit und deren Einführung im k. preuß. Staate. — Die öſterreich. Gewerbsgeſetzgebung. — Die bayeriſche Gewerbsgeſetzgebung. — Grundzüge einer deutſchen Gewerbeordnung. 1. Von den zünftigen. 2. Von den unzünftigen. 3. Von den unbedingt freien Gewerben. 4. Von den Fabriken. 5. Vom Großhandel. 6. Von den verkäuflichen (Real- und radicirten) Gewerben. 7. Von Gewerbsbeſchränkungen und Verboten. 8. Vom Erlöſchen der Gewerbe. 9. Von Schiedsgerichten fürs Gewerbweſen. — Von der Ertheilung von Patenten oder Gewerbsprivilegien. 1. Entwicklung der Principien über Patentertheilung. 2. Entwurf eines Patentgeſetzes für die deutſchen Bundesſtaaten.

[4570] Bei **Ch. Th. Groos** in **Karlsruhe** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der öſterreichiſchen Monarchie, der Schweiz und Frankreichs zu haben:

Historisches Archiv,

enthaltend ein ſyſtematiſch-chronologiſch geordnetes Verzeichniſs von 16000 der brauchbarſten Quellen zum Studium der Geſchichte aller Zeiten und Nationen.

Auch unter dem Titel:

Archives historiques,

contenant une classification chronologique de 16000 ouvrages pour servir à l'étude de l'histoire de tous les siècles et de toutes les nations,

von

E. M. Oettinger.

In 5 Lieferungen, zuſammen circa 40 Druckbogen in Lex.-Octav à 2 Colonnen.

1ste Lief. geh. Preis fürs ganze Werk 12 fl. oder 7 Rthlr.

Das vorliegende Werk, das Reſultat einer mehrjährigen mühevollen Arbeit, hat den Zweck, den veſten Reichthum der **geſchichtlichen Litteratur aller Sprachen** in ein Syſtem zu bringen, das, als ein Wegweiſer in den Rayons dieſes faſt unüberſehbaren Litteratur-Gebietes, dem Geſchichtsforſcher das mit vielem Zeitverluſte verbundene Aufſuchen der Quellen erleichtern und ihn in den Stand ſetzen will, ſich überall zu orientiren und über **jeden** Moment in der **Univerſal- und Specialgeſchichte aller Zeiten und Nationen** durch eine chronologiſch-geordnete Aufzählung der beſten darüber erſchienenen Werke Licht und Aufklärung zu verſchaffen. Die Freunde der Geſchichte werden dem Bienenfleiſse, mit dem **16000 der brauchbarſten Quellen**, faſt alle Auflagen und Ueberſetzungen derſelben zuſammengetragen, und der Art und Weiſe, wie dieſelben hier claſſificirt ſind, gern Gerechtigkeit widerfahren laſſen und dieſes hiſtoriſche Archiv als eine gewiſs nicht unwillkommene Erſcheinung begrüſsen, die in der Litteratur der Geſchichte eine Lücke ausfüllt und daher gerechten Anſpruch hat, einen Platz in jeder gelehrten Bibliothek einzunehmen.

Das Ganze wird, **aus vierzig Druckbogen beſtehend**, in drei Lieferungen und mit der letzten, die ſpäteſtens bis Ende Februar 1841 erſcheint, die geſchichtliche Einleitung, das Materienregiſter der einzelnen Rubriken und das Namensregiſter, **das gegen 30.000 Autoren und Ueberſetzer** enthält, ausgegeben werden.

[4706] **Colliſions-Anzeige!**

Von den ſo eben erſchienenen für das katholiſche Deutſchland wichtigen Werken:

Louis XVI., par Mr. le vicomte Alfred de Falloux.

Pouvoir du Pape sur les souverains au moyen âge, ou recherches historiques sur le droit public de cette époque, relativement à la disposition des princes par M***., directeur au séminaire de St. Sulpice.

erſcheinen im Verlage des Unterzeichneten von ſachkundiger Feder deutſche Bearbeitungen, worauf ſämmtliche Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz Beſtellungen annehmen.

Solothurn, im November 1840.

Karl Kaßmus.

[4556] In der **M. Rieger'ſchen** Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Prag bei Haaſe, in Linz bei Haslinger, Fink und Eurich, in Ollmütz bei Neugebauer, in Preßburg bei Wigand, in Wien bei Gerold, Wimmer:

Bernard von Galura,
Fürſtbiſchof von Brixen ꝛc.,
Gebet- u Betrachtungsbuch
für katholiſche Chriſten,
welche das Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit vor Allem ſuchen.

Siebente Auflage. Prachtausgabe in 12. auf feinſtem Velinpapier mit 3 neuen herrlichen Stahlſtichen u. Titelvignette. [illegible] fl. od. 1 Thlr. 8gGr.

Dieſelbe Ausgabe in ganz elegantem Wienerband (gepreßte Decke), mit ächter Vergoldung und Goldſchnitt, geb. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Wohlfeile Ausgabe auf milchweißem Druckpapier mit 1 Stahlſtich, 54 kr. oder 14 gGr.

Dieſes in einer eben ſo edelgebildeten als einfachen Sprache des Herzens abgefaßte Gebetbuch führen wir nun bereits in der 7ten Auflage ins Publicum; das Buch behauptet ſeinen großen Ruf, und ſteht bei der Menge ähnlicher Erſcheinungen noch immer oben an. Der höher Gebildete, wie der ſchlichte Bürger und Landmann, findet gleiche Nahrung für ſein religiöſes Gemüth darin.

Der im In- und Auslande hochgefeierte Hr. Verfaſſer ſagt in der Vorrede: „Beten iſt überaus tröſtlich, und wem das Gebet keinen ſeligen Troſt gewährt, der hat noch nie recht gebetet. Es iſt Bedürfniß für unſer gekränktes Herz, ja es iſt für ſelbes Troſt, Ruhe und Seligkeit, daß wir uns im Gebete an den lieben Gott wenden und uns in die Arme ſeiner Liebe legen. Wenn uns der Menſchen Falſchheit, Bosheit, der Welt Unbeſtändigkeit und Leiden ſchwer drücken, wohin will unſer ſchmachtendes Herz eilen, als zum himmliſchen Vater, deſſen Liebe uns nie betrügt, zum allein guten Gott? Es iſt dem Herzen des Frommen nicht wohl, wenn daſſelbe ſich nicht vor Gott ausgegoſſen hat; mit dem Gebete kömmt eine gewiſſe göttliche Ruhe in uns, welche die Welt weder geben noch nehmen kann.“

Digitized by Google

[4664] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in Leipzig, iſt erſchienen:

Zweite, wohlfeile Ausgabe von:

Dr. **B. Ritter**, Geographiſch-ſtatiſtiſches

Comptoir- und Zeitungs-Lexikon,

oder **Beſchreibung** aller bekannten Länder, Meere, Seen, Flüſſe, Inſeln, Gebirge, Reiche, Provinzen, Städte, der wichtigſten Flecken, Dörfer, Fabrik-Anlagen, Bäder ꝛc., mit genauer Angabe der Lage, Größe, Producte, der politiſchen Eintheilung und Organiſation, der Anzahl der Bewohner, der Induſtrie, des Handels, der Merkwürdigkeiten ꝛc.

In alphabetiſcher Ordnung.

Für öffentliche Bureaux, Comptoirs, Geſchäftsmänner, Kaufleute, Fabricanten, Zeitungsleſer, Reiſende, überhaupt für jeden Gebildeten.

Nach den neueſten Quellen bearbeitet.

146 Bogen groß 4. für den billigen Preis von 1½ Thlr.

[4555] So eben iſt von der in Deutſchland, England, Holland und Dänemark mit großer Theilnahme aufgenommenen Novelle:

Die Hallig

oder die Schiffbrüchigen auf einem Eilande der Nordſee

von

J. C. Biernatzki.

8. Altona, Hammerich. geh. 1½ Rthlr.

eine zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage erſchienen.

Dieſe — bereits in mehrere fremde Sprachen überſetzte — Novelle hat in allen Theilen Deutſchlands zahlreiche und innige Freunde ſich erworben. Biernatzki's Name klingt nicht mehr fremd, ſeine Schriften befinden ſich nicht nur in jeder Leihbibliothek, nein, auch in den Händen chriſtlicher Familien; Vielen iſt die Hallig ein Haus- und Handbuch geworden, Vielen wird es dieß noch werden.

Die neue Auflage iſt vermehrt und die Ausſtattung elegant, der Preis ſehr billig.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutſchlands, Augsburg die K. Kollmann'ſche; Wien die Gerold'ſche, C. Möſle und Braumüller ꝛc.; Prag Borroſch und Andre; Peſth Heckenaſt; Lemberg Millikowsky, haben Biernatzki's Hallig vorräthig.

[4877] Nuove edizioni illustrate di opere italiane!

In Mailand wird eine Pracht-Ausgabe von:

TORQUATO TASSO

La Gerusalemme liberata,

vorbereitet, wovon wir den ausſchließlichen Debit für Deutſchland übernommen haben.

Dieſe Prachtausgabe wird in zwei Bänden, jeder von beiläufig fünfzig Lieferungen, à 10 kr. Conv. Mze. oder 3 gGr. preuß. Cour., vom Januar 1841 an erſcheinen. Sie wird in typographiſcher und artiſtiſcher Beziehung Ausgezeichnetes darbieten, wie man es von den beſten Künſtlern Frankreichs, Englands und Italiens, die dabei beſchäftigt ſind, erwarten darf. Mindeſtens 150 Vignetten, theils Urkunden, theils Monumenten entnommen, werden in hiſtoriſcher und topographiſcher Hinſicht den Werth dieſer Ausgabe erhöhen. Am Schluſſe jedes Geſanges werden geſchichtliche Anmerkungen Aufſchluß über die Quellen, aus denen Taſſo ſchöpfte, Klarheit über den Dichter und ſein himmliſches Gedicht geben. Dieſes Werk ſoll den Anfang einer Sammlung claſſiſcher italieniſcher Autoren machen, die nach und nach alle auf ſolche Weiſe illuſtrirt erſcheinen werden. Wir laden zur Pränumeration hierauf ein; ausführliche Proſpecte nebſt Druckprobe ſind durch alle Buchhandlungen gratis zu haben. Von nachſtehenden Werken ſind bereits illuſtrirte Ausgaben im Erſcheinen begriffen und ebenfalls durch uns zu beziehen:

Manzoni, I promessi sposi, coll' aggiunta: *Storia della Colonna infame* inedita. gr. 8. Milano, 1840. Preis à Heft 20 kr.

Grossi, Marco Visconti. gr. 8. Mil. 840. 14 kr.

Porta, Poesie scelte, in dialetto Milanese, e quelle di *Tommaso Grossi*, con 200 disegni orig. in 1 vol. gr. 8. Mil. 840. 7 kr.

Guerino detto il Meschino ridotto a nuova lezione da G. Berta. gr. 8. Mil. 840. 6 kr.

Mauri, Caterina Medici di Brono. gr. 8. Mil. 840. 6 kr.

Lettere di Abelardo ed Eloisa, trad. di G. Barbieri. gr. 8. Mil. 840. 12 kr.

Chateaubriand, genio del cristianesimo. gr. 8. Torino 840. 15 kr.

— — i Martiri o il trionfo della religione cristiana. gr. 8. Mil. 840. 9 kr.

Don Chisciotte della Mancia, tradotto da B. Gamba. gr. 8. Mil. 840. 7 kr.

Gulliver, viaggi con 400 intagli. gr. 8. Mil. 840. 7 kr.

Robinson Crusoe, versione di G. Barbieri. gr. 8. Mil. 840. 6 kr.

Gil Blas di Santillana, trad. in ital. gr. 8. Mil. 7 kr.

Tendler & Schäfer, Buchhändler in **Wien**, am Graben, Trattnerhof 616, und in **Mailand** Galleria de Cristaforis, 59. 6a.

[4468—69] Bei **A. Liesching & Comp.** in **Stuttgart** iſt erſchienen und zu beziehen durch jede Buch-, Kunſt- und Landkartenhandlung des In- und Auslands:

Wegweiſer für Deutſche in Paris, von P. Ganger. Mit einem Plan von Paris. 1 fl. 30 kr. rhn. — 1 fl. 15 kr. C. M. oder 21 gr. preuß. Cour.

Wegen ſeiner anerkannt praktiſchen Brauchbarkeit und der beſondern Berückſichtigung des für Deutſche Wiſſenswerthen jedem Reiſenden zu empfehlen.

Neuer Plan von Paris; nach Arrondiſſements colorirt; mit einem Straßen-Verzeichniß in Etuis 36 kr. rhn. — 30 kr. C. M. oder 9 gr. preuß.

Ferner, und darauf machen wir jeden Kunſtfreund beſonders aufmerkſam:

Schillers Denkmal

von Thorwaldſen

in Relief-Stahlſtich; Imperialfolio.

Nach der Originalzeichnung angefertigt durch das Bureau de Numismatique in Paris. In Umſchlag mit einer Charakteriſtik des Dichters von Guſt. Pfizer. Früherer Preis 1 fl. 36 kr. rhn., **jetzt nur 24 kr. rhn., 20 kr. C. M. od. 6 gr. preuß.**

Obwohl von dieſem ſchönen Blatt ſchon mehr als 7000 Exemplare verkauft ſind, und die Nachfrage fortwährend im Steigen iſt, ſo haben wir uns doch, um noch eine weit allgemeinere Verbreitung deſſelben möglich zu machen, entſchloſſen, jetzt einen Preis dafür feſtzuſtellen, um den noch nie ein Stahlſtich von ſolcher Schönheit und Größe gekauft worden iſt, und der, wie wohl jeder leicht einſehen wird, beinahe nicht die Koſten der Herſtellung erſetzt. Die Abdrücke ſind alle gleich ſchön, wie dieß auch bei einer ſo ſorgfältig geſtochenen Platte nicht anders ſeyn kann.

[4558] Bei **Ludwig Schumann** in **Leipzig** iſt erſchienen und in Augsburg namentlich in der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung zu haben:

Lehrbuch

der

allgem. Pathologie für Thierärzte

bearbeitet von

Dr. **Karl Wilhelm Vix.**

Mit 3 Lithographien. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieſes zwar zunächſt für Thierärzte beſtimmte Werk dürfte auch für jeden Thierbeſitzer und daher beſonders für Oekonomen von großem Intereſſe ſeyn. Sie werden dadurch die Krankheiten der Thiere kennen lernen und dadurch in den Stand geſetzt, die leichtern Krankheiten, wo Selbſthülfe ausreicht, von den ſchwerern, welche die Hülfe eines Thierarztes erheiſchen, zu unterſcheiden.

Digitized by Google

[4652] Im Verlage der Joh. Chriſt. Hermann'ſchen Buchhandlung in Frankfurt a. M. iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben, in Wien bei Gerold, Peſth bei Hartleben, Heckenaſt:

Martin Luthers Werke.

Ausgewählt und herausgegeben von
Dr. Pfizer.
Prachtausgabe in Einem Bande mit Luthers Büſte in Stahl
von A. Collas.
Preis 12 fl. oder 7 Rthlr. 12 gr. preuß.

[4660] **Heitere Lecture.**

In J. Scheible's Buchhandlung in **Stuttgart** iſt erſchienen und wieder in allen Buchhandlungen zu haben:

A. Blumauers ſämmtliche Werke. Vollſtändigſte Ausgabe in fünf Bänden mit dem Bildniſſe des Verfaſſers. broſch. 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr.

G. W. Rabeners ſämmtliche Werke. Mit einer Einleitung und der Lebensbeſchreibung des Verfaſſers neu herausgegeben von E. Ortlepp. Vier Bände. broſch. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

A. F. E. Langbeins ſämmtliche Gedichte. Mit Stahlſtichen. 5 Bände. broſch. 5 fl. 12 kr. oder 3 Rthlr. 6 Sgr.

[4695—96] **Stuttgart.**

Offene Gouvernanten-Stelle.

Eine öffentliche Anſtalt ſucht eine Gouvernante, welche rein deutſch und franzöſiſch ſpricht, auch die Fähigkeit beſitzt, in der franzöſiſchen Sprache, ſo wie in feinern weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht ertheilen zu können.

Dibolds öffentliches Bureau.
Der Vorſtand.
Kommerzreviſor **Dibold.**

[4698] **Ein Rechnungsverſtändiger wird geſucht.**

Eine Herrſchaft in der Nähe von München ſucht unter ſehr annehmbaren Bedingungen einen Rechnungsverſtändigen, um ein vieljähriges, ſehr verwickeltes Rechnungsweſen in volle Evidenz und gehörige materielle und formelle Ordnung zu bringen. Die Arbeit ſoll im Laufe des Monats November beginnen, und dürfte 5 bis 6 Monate in Anſpruch nehmen; möglicher Weiſe könnte ſich ſpäter noch eine andere anreihen. Es wird erprobte Rechtlichkeit, tüchtige rechneriſche Bildung und ausdauernder Fleiß gefordert. Durch Zeugniſſe belegte portofreie Meldungen beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[4699-4700] **Stelle-Geſuch.**

Ein Pharmaceut, der ſchon vor mehreren Jahren ſein Staats-Examen in Bayern ablegte, und in mehreren bedeutenden Geſchäften conditionirte, wie auch als Proviſor einer Apotheke vorſtand, mit den beſten Zeugniſſen verſehen iſt, wünſcht nun entweder eine Proviſorſtelle, oder eine Gehülfenſtelle in einer größern Stadt zu erhalten.

Briefe befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[4635] Von den

HEIDELBERGER JAHRBÜCHERN DER LITTERATUR,

unter Mitwirkung der vier Facultäten, redigirt von Geh. Rath *F. C. Schloſser*, Geh. Hofrath *Muncke* und Hofrath *Chr. Bähr*.

XXXIII. Jahrgang 1840,

ist das sechste Dnppelheft *November* und *December* erschienen und versandt. Es enthält kritische Anzeigen vnn 59 verschiedenen neuen Werken nebst Titel und Inhalt zu dem laufenden nun geschlossenen Jahrgang. Das erste Heft des *neuen* Jahrganges 1841 ist bereits unter der Presse und wird vollständig noch vor Schluſs des Jahres ausgegeben werden. Der unterzeichnete Verleger ersucht um baldige Bestellung bei den l. Postämtern und Buchhandlungen. Der Jahrgang von sechs Dnppelheften oder in einzelnen Bogen kostet 6 Rthlr. 16 gr. oder 12 fl. Inserate im Intelligenz-Blatt werden mit 1 gGr. oder 4 kr. per Zeile berechnet. — Heidelberg, 1 Nov. 1840.

Die akadem. Buchhandlung von **J. C. B. Mohr.**

[4655] **Anzeige**
für die verehrlichen Subſcribenten auf
Okens Naturgeſchichte.

Die ergebenſt Unterzeichnete iſt vom Hrn. Verfaſſer zu der Anzeige ermächtigt und beauftragt, daß

Okens allgemeine Naturgeschichte für alle Stände

noch **in dieſem Jahre** vollendet wird. Der **letzte Band** (Schluß der Botanik) iſt unter der Preſſe. Auch der **Atlas** nahet ſeiner Vollendung: die letzten Tafeln der **Zoologie** und **Mineralogie** ſind zur Verſendung bereit, und am Schluſſe des Ganzen, an den Tafeln zur Botanik, wird fleißig gearbeitet.

Mit Ende dieſes Jahres erliſcht der Subſcriptionspreis, einſtweilen für einzelne Lieferungen des Werkes, und tritt vom 1 Januar 1841 an, der Ladenpreis mit 24 kr. oder 7 gr. (anſtatt zu 18 kr. od. 5 gr.) für die Lieferung ein. Diejenigen verehrl. Abnehmer alſo, welche zur Vervollſtändigung ihrer Exemplare einzelner Hefte bedürfen, wollen ihre Beſtellung darauf recht bald bei ihrer Buchhandlung machen.

Stuttgart, 29 Auguſt 1840. **Hoffmann'ſche Verlagsbuchhandlung.**

[4674-75] **Die conceſſionirte**
Berlin-Königsberger Schnell-Frachtfuhre

geht außer des Sonntags täglich von hier ab, und es werden mit derſelben auch Güter nach den auf der Tour gelegenen Orten, von den Unterzeichneten unter völliger Garantie prompt und billig befördert.

Berlin, am 1 November 1840.

Moreau Vallette, J. G. Henze, J. A. Fiſcher, V. Seyler u. Comp.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei den hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Dienſtag **Nr. 315.** 10 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Aus Madrid (Oppoſition gegen die Regentſchaft). — Großbritannien. — Frankreich. Eröffnung der Kammern. Thronrede. Die Linke für Barrots Präſidentſchaft. Paſſy Unterſtaatsſecretär des Innern. Briefe aus Paris, Lyon (Fortdauer der Ueberſchwemmung) und Straßburg (Verſtärkung der Feſtungswerke nach der deutſchen Seite). — Italien. Von der Gränze (Neapels Verhältniß zu Frankreich, Anfrage einer Großmacht, ausweichende Antwort), und Florenz (Vermählung des Grafen Demidoff. Reumonts Geſchichte von Florenz. Vertheidigungsmaaßregeln auf Elba). — Schweiz. Zürich (Entwurf einer neuen Organiſation der eidgenöſſiſchen Vollziehungsgewalt). — Deutſchland. München (königliche Bewilligungen für proteſtantiſche Kirchen) und vom Oberrhein (endlich doch militäriſche Vorkehrungen). — Preußen. Aus Aachen (Claeſſens Ernennung zum Domprobſt. Königliches Geſchenk der Porträte Napoleons und Joſephinens). — Schweden. Aus Stockholm (das Ritterhaus für Abſchaffung des Vierkammerſyſtems.) — Oeſterreich. Aus Wien (Geſchäftsveränderungen im Staatsrath). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner. (Zweite öffentliche Sitzung.) — Erinnerungen aus dem Leben von E. M. Arndt. — Preußen. (Aus Berlin: Jahns Trinkſpruch.)

Datum der Börſen: London 3; Amſterdam 4; Paris, Wien, Berlin 6; Frankfurt a. M. 7 Nov.

Spanien.

** **Madrid**, 29 Oct. Wie es ſcheint, will die Regentſchaft den Juntas die Auflöſung des Senats nicht bewilligen. Dieß iſt ein delicater Punkt, denn man behauptet, die Miniſter hätten bei ihrem Eintritt ins Cabinet die Auflöſung zugeſagt. Schon beginnt die Preſſe eine nachdrückliche Oppoſition in dieſer Richtung und es heißt, daß Hr. Ferrer, mehr Progreſſiſt als ſeine Collegen, austreten werde. Wahrſcheinlich würden die HH. Cortina und Gomez Becerra folgen, und einer der dadurch erledigten Plätze Hrn. Mendizabal zufallen. Die exaltirte Partei fürchtet eine Militärdictatur. Bis jetzt ſind die wichtigſten Generalcapitänspoſten, über die man verfügt hat, an Ayacuchos vergeben worden. *)

Großbritannien.

London, 3 Nov.

(M. Herald.) Der Hof wird mit Anfang nächſter Woche von Windſor nach London hereinziehn. — Die Königin hat 200, Prinz Albert 100, die Königin Wittwe 50 Pf. St. für eine in Windſor zu erbauende neue Kirche unterzeichnet.

Die Gazette zeigt an, daß die Siegel der Kanzlerſchaft des Herzogthums Lancaſter interimiſtiſch dem Grafen v. Clarendon übertragen ſind. Daſſelbe amtliche Blatt veröffentlicht eine Reihe Beförderungen in der Armee, bis zum Obriſtenrang. Darunter bemerkt man die Ernennung des auf halbem Sold geſtandenen Capitäns Levett zum Rittmeiſter im 11ten Huſarenregiment, an die Stelle des caſſirten Capt. Reynolds. Lord Alfred Paget, dem ein Gerücht dieſen Poſten vom Regimentsinhaber Prinz Albert verleihen ließ, hatte ſich beeilt, dieſer Sage zu widerſprechen, da dieſelbe von einigen Blättern für Se. k. Hoh., bei welcher Lord Alfred Stallmeiſter iſt, bereits gehäſſig gedeutet werden wollte. Hr. Reynolds ſelbſt hat ins M. Chronicle eine ſehr edel geſchriebene Erklärung einrücken laſſen, worin er, unter Anerkennung der Theilnahme des Publicums an ſeinem Schickſal, jede Geldſubſcription, deßgleichen jede Verwendung bei der Krone zu ſeinen Gunſten ſich verbittet, geſteht, daß er einer ſchweren Inſubordination ſich ſchuldig gemacht habe, und hiernach das Urtheil des Kriegsgerichts gegen ihn zwar ein ſtrenges, aber ein gerechtes ſey, und ſeine Angelegenheit ganz der Gnade ſeiner königlichen Gebieterin anheim gibt, welche wiſſe, daß er ihr, jenen einen Fehler ausgenommen, 15 Jahre lang in allen Klimaten treu gedient habe. Wirklich heißt es, die Königin habe den Wunſch ausgedrückt, den wackern Officier in einem andern Cavallerieregiment wieder in ſeinen Rang einzuſetzen. Ihre Maj., ſagt man, wünſche auch, daß ihr erlauchter Gemahl, bis auf weitere Anordnung (das Commando der Garde ſoll Sr. k. Hoh. zugedacht ſeyn) die Commandantſchaft des 11ten Huſarenregiments niederlege. „Dieß“, bemerkt der M. Advertiſer, „wenn es wahr iſt, würde beweiſen, daß die Königin mit der leidigen Sache wenig oder gar nichts zu thun hatte.“ — Dem Obriſten Cardigan iſt mittlerweile in der Perſon des Majors Jenkins einer ſeiner wenigen Freunde im Regiment geſtorben; aber auch in dieſer Beziehung hat die Preſſe einen Tadel gegen den Grafen bereit. Dieſer ſoll nämlich, eben um an Major Jenkins eine Stütze im Regiment zu behalten, denſelben, der ſchon im vorigen Jahr kränkelte, dabei Familienvater und nicht ſehr vermögend war, behindert haben, ſeine Stelle, wie er vorhatte, zu verkaufen, wodurch ſeiner Familie ein Verluſt von 8 bis 9000 Pf. St. zugegangen ſey. Uebrigens wird jetzt Lord Cardigan, zwar nicht was ſein Benehmen in dem Falle mit Capt. Reynolds, aber was ſeinen Charakter im Allgemeinen betrifft, von mehreren Toryzeitungen mit Wärme in Schutz genommen.

Am 2 Nov. gab der abtretende Lordmayor dem Lord Oberrichter Denman und dem übrigen hohen Juſtizperſonal das an dieſem Tag übliche Frühſtück, worauf die feierliche Eröffnung der verſchiedenen Gerichtshöfe erfolgte. Der neugewählte Lordmayor, Hr. Johnſon, war dabei anweſend; die königliche Beſtätigung ſeiner Wahl wurde von dem abgehenden oberſten Magiſtrat der City geleſen.

Faſt jede Poſt aus Dublin berichtet über neue Repealverſammlungen, bei denen O'Connell nie verfehlt ſich in ſeinem Repealcoſtüm zu zeigen und eine Standrede zu halten. Viele Damen ſind in den Repealverein eingetreten. Hingegen hat Hr. Hume (bekanntlich durch O'Connells Einfluß Parlaments-

*) Durch ein Verſehen iſt geſtern als der Tag des Einzugs der Königin ſtatt des 28 der 27 angegeben.

mitglied für die iriſche Stadt Kilkenny) ſich als Dritte gefühlt und öffentlich erklärt, daß er an O'Connells Beſtrebungen, die legislative Einigung beider Inſeln zu trennen, nicht Theil nehme.

(M. Chronicle.) Hr. Carvalho Oliveira iſt aus Liſſabon in London angekommen, um hier als Finanzagent ſeiner Regierung das Votum der portugieſiſchen Kammern in Betreff der auswärtigen Schuld Portugals in Vollzug zu ſetzen.

(Standard.) Eſpartero hat ſein Spiel ſo geſchickt geſpielt, daß er ſich und ſein Eheweib als die factiſchen Souveräne von Spanien eingeſetzt hat. Die Herzogin von Victoria wird als Camerara Mayor der Königin Iſabel II figuriren, und der edle Herzog ſelbſt hat ſich zum Generalcapitän der Leibgarde ernannt. Das ſind die beiden einflußreichſten Poſten im Palaſt.

Der Satiriſt ſcherzt: „Für den Fall, daß man es rathſam finden ſollte, die Befeſtigung der Stadt Paris nachzuahmen, hat der Biſchof von Exeter vorgeſchlagen, London mit einer fortlaufenden Reihe detachirter Kirchen zu umziehen. Gott gnade aber dann dem guten Geſchmack!“ (Die Kirchen von London ſind, mit wenigen berühmten Ausnahmen, wie in die Wette geſchmacklos gebaut.)

Einer ſtatiſtiſchen Berechnung zufolge fielen in England und Wales im Jahr 1838 1044 Selbſtmorde vor. „Es iſt dieß, ſagt der Examiner, der erſte Cenſus der Art in unſerm Land, und er iſt erſchreckend genug. Da die ganze Zahl der Todesfälle 342,000 war, ſo kam auf je 340 ein Selbſtmörder. So groß iſt das Verhältniß nicht einmal in Frankreich, wo doch die Selbſtentleibungen in den letzten Jahren ſehr überhand genommen. In Frankreich mit einer Bevölkerung von 30,000,000 Seelen ereigneten ſich, Hrn. Henry Bulwer zufolge, in den Jahren 1827 bis 1830 6900 Selbſtmorde, alſo 1750 des Jahrs, einer auf 17,150 Einwohner. In England, das 16,000,000 Einwohner hat, kommt — obige Zahl als Durchſchnitt angenommen — ein Selbſtmord auf 15,320 Einwohner. Das Verhältniß ſtellt ſich noch ungünſtiger für England, wenn man die natürliche Sterblichkeit beider Länder vergleicht.“ Auch in den letzten Wochen meldeten die Londoner Blätter auffallend viele Selbſtmorde, zum Theil angeſehener Leute.

Frankreich.

Paris, 5 Nov.

Der König fuhr um 1 Uhr unter dem Donner der Kanonen des Invalidenhauſes nach der Deputirtenkammer ab. Ein zahlreicher Generalſtab ritt vor dem Wagen her; Linientruppen und Nationalgarde ſtanden in Spalieren längs der Straßen, welche der königliche Zug paſſirte, aufgeſtellt. Der Ruf: es lebe der König! ward öfters aus den Reihen der Truppen gehört; dagegen ertönte nicht ein Ruf aus der verſammelten Volksmaſſe, die durch die bewaffnete Macht vom königlichen Wagen weit getrennt ſtand. Ein junger Menſch mahnte das Volk laut, beim Vorüberfahren des Königs die Marſeillaiſe zu ſingen. Die Aufforderung blieb aber ohne Folge. Um 11 Uhr waren bereits alle Galerien der Deputirtenkammer gedrängt voll; ſchauluſtige Damen bemerkte man, wie gewöhnlich, in beſonders großer Zahl anweſend. Gegen 1 Uhr befanden ſich etwa 300 Deputirte und 40 Pairs im Saale. Hr. Thiers wurde gleich bei ſeinem Eintreten in den Saal von vielen Deputirten umringt und aufs wärmſte begrüßt, ſchien aber ſich in kein politiſches Geſpräch einlaſſen zu wollen, und verließ nach wenigen Minuten den Saal. Er betrat denſelben erſt kurz nach der Ankunft des Königs wieder. Hr. Guizot, der in großer Miniſteruniform gegenwärtig war, fand gleichfalls Bewillkommnung und Händedruck von vielen Deputirten und Pairs und ſchien über dieſen freundlichen Empfang erfreut. Der König wurde beim Eintritt mit einem ſehr lebhaften: vive le Roi! begrüßt, in welchen Ruf auch die Damen auf den Galerien einſtimmten. Die Herzoge von Orleans und Nemours ſtanden zur Rechten des Königs, die Herzoge von Aumale und Montpenſier zur Linken; die Königin hatte ihren Sitz auf einer der Galerien. Bei der Stelle der Thronrede hinſichtlich der auswärtigen Frage riefen einige Deputirte: ſehr gut! Die übrigen Stellen wurden ſchweigend angehört. Am Schluſſe klatſchten Viele in die Hände, eben ſo mehrere Damen auf den Galerien und die Rufe: es lebe der König! es lebe die Königin! erſchallten ſtürmiſch, als der König den Saal verließ. Um 2 Uhr war der k. Zug wieder in den Tuilerien angelangt. (Galign. Meſſ.)

Hr. Anton Paſſy, Mitglied der Deputirtenkammer, iſt zum Unterſtaatsſecretär bei dem Departement des Innern an die Stelle des Hrn. Leon v. Malleville, deſſen Entlaſſung angenommen iſt, ernannt. Das Siecle ſagt in Betreff dieſer Ernennung: „Sie ſcheint ausgedacht zu ſeyn, um den ſchlimmen Eindruck der Ablehnung des Hrn. Hippolyte Paſſy und des Hrn. Dufaure zu verwiſchen. Nichts wird von nun an die Mitglieder des linken Centrums, die geneigt ſind, den Frieden um jeden Preis zu votiren, verhindern, ſich zu überreden, daß ſie einen Beweggrund haben, dieß zu thun, und daß ihre Parteiintereſſen in dem Miniſterium des Hrn. Guizot repräſentirt ſind.“

(Siecle.) Die Verſammlung der conſtitutionellen Linken hat heute (4) einſtimmig beſchloſſen, für Hrn. Odilon-Barrots Präſidentſchaft zu ſtimmen. Dieſe Candidatur wird wahrſcheinlich von allen denjenigen Mitgliedern des linken Centrums und der andern parlamentariſchen Fractionen unterſtützt werden, welche den ſeit der Coalition übernommenen gemeinſchaftlichen Verpflichtungen treu bleiben und entſchloſſen ſind, einer nationalen Politik den Vorrang zu verſchaffen.

(Univers.) Hr. v. Lamartine ward heute von dem König empfangen. — Man ſpricht fortwährend viel von bevorſtehender Ernennung des Herzogs von Broglie für die Londoner Botſchaft. — Das Quartier Latin ward dieſen Vormittag (4) um 11 Uhr durch eine Gruppe Nationalgarden in Uniform und mit Gewehren in Verwunderung geſetzt, die, zur Ablöſung vorbeiziehend, die Marſeillaiſe mit einer mehr als militäriſchen Energie geſungen hat.

(Moniteur.) Eine telegraphiſche Depeſche von Lyon, die am 4 Nov. in Paris angelangte, meldet, daß das Anſchwellen der Gewäſſer die größte Höhe erreicht hatte. Die Folgen davon waren verheerend, der pont de la Mulatière ward fortgeriſſen.

✡ **Paris,** 4 Nov. Marſchall Soult, der Mann des Schwertes, ſorgt für die innere Ruhe Frankreichs und dieſes iſt ſeine ausſchließliche Aufgabe. Für die äußere Ruhe bürgt unterdeſſen Ludwig Philipp, der König der Klugheit, der mit geduldigen Händen, nicht mit dem Schwert, die Wirrniſſe der Diplomatie, den gordiſchen Knäuel zu löſen ſucht. Wird's ihm gelingen? Wir wünſchen es, und zwar im Intereſſe der Fürſten wie der Völker Europa's. Letztere können durch einen Krieg nur Tod und Elend gewinnen. Erſtere, die Fürſten, würden, ſelbſt im günſtigſten Falle, durch einen Sieg über Frankreich die Gefahren verwirklichen, die vielleicht jetzt nur in der Imagination einiger Staatsleute als beſorgliche Gedanken exiſtiren. Die große Umwälzung, welche ſeit 50 Jahren in Frankreich ſtattfand, iſt beendigt und beſchloſſen, wenn nicht von außen das entſetzliche Rad wieder in Bewegung geſetzt wird. Durch die Bedrohniſſe eines Krieges mit der neuen Coalition wird nicht bloß der Thron des Königs, ſondern auch die Herrſchaft jener Bourgeoiſie gefährdet, die Ludwig Philipp nicht bloß rechtmäßig, ſondern auch thatſächlich repräſentirt. Die Bour-

Digitized by Google

geoiſie), nicht das Volk, hat die Revolution von 1789 begonnen und 1830 vollendet, ſie iſt es, welche jetzt regirt, obgleich viele ihrer Mandatarien von vornehmem Geblüte, und ſie iſt es, welche das andringende Volk, das nicht Gleichheit der Geſetze, ſondern Gleichheit der Genüſſe verlangt, bis jetzt im Zaum hielt. Die Bourgeoiſie, welche ihr mühſames Werk, die neue Staatsbegründung, gegen den Andrang des Volkes, das eine radicale Umgeſtaltung der Geſellſchaft begehrt, zu vertheidigen hat, iſt gewiß zu ſchwach, wenn auch das Ausland ſie mit vierfach ſtärkeren Kräften anfiele, und noch ehe es zur Invaſion käme, würde die Bourgeoiſie abdanken, die unteren Claſſen würden wieder an ihre Stelle treten, wie in den ſchrecklichen neunziger Jahren, aber beſſer organiſirt, mit klarerem Bewußtſeyn, mit neuen Doctrinen, mit neuen Göttern, mit neuen Erd- und Himmelskräften: ſtatt mit einer politiſchen, müßte das Ausland mit einer ſocialen Revolution in den Kampf treten. Die Klugheit dürfte daher den alliirten Mächten rathen das jetzige Regiment in Frankreich zu unterſtützen, damit nicht weit gefährlichere und contagiöſere Elemente entzügelt werden und ſich geltend machen. Die Gottheit ſelbſt gibt ja ihren Stellvertretern ein ſo belehrendes Beiſpiel: der jüngſte Mordverſuch zeigt, wie die Vorſehung dem Haupte Ludwig Philipps einen ganz beſondern Schutz angedeihen läßt . . . ſie ſchützt den großen Spritzenmeiſter, der die Flamme dämpft und einen allgemeinen Weltbrand verhütet. Ich zweifle nicht, daß es dem Marſchall Soult gelingen wird, die innere Ruhe zu ſichern. Durch ſeine Kriegsrüſtungen hat ihm Thiers genug Soldaten hinterlaſſen, die freilich ob der veränderten Beſtimmung ſehr mißmuthig ſind. Wird er auf letztere zählen können, wenn das Volk mit bewaffnetem Ungeſtüm den Krieg begehrt? Werden die Soldaten dem Kriegsgelüſte des eigenen Herzens widerſtehen können und ſich lieber mit ihren Brüdern als mit den Fremden ſchlagen? Werden ſie den Vorwurf der Feigheit ruhig anhören können? Werden ſie nicht ganz den Kopf verlieren, wenn plötzlich der todte Feldherr von St. Helena anlangt? Ich wollte, der Mann läge ſchon ruhig unter der Kuppel des Invalidendomes und wir hätten die Leichenfeier ſchon glücklich überſtanden! — Das Verhältniß Guizots zu den beiden obgenannten Trägern des Staates werde ich ſpäterhin beſprechen. Auch läßt ſich noch nicht beſtimmen, in wie weit er beide durch die Aegide ſeines Wortes zu ſchirmen denkt. Sein Rednertalent dürfte in einigen Wochen ſtark genug in Anſpruch genommen werden, und wenn die Kammer, wie es heißt, über den casus belli ein Princip aufſtellen wird, kann der gelehrte Mann ſeine Kenntniſſe aufs glänzendſte entwickeln. Die Kammer wird nämlich die Erklärung der coaliſirten Mächte, daß ſie bei der Pacification des Orients keine Territorialvergrößerungen und ſonſtige Privatvortheile beabſichtigen, in beſondere Erwägung ziehen und jeden factiſchen Widerſpruch mit jener Erklärung als einen casus belli feſtſtellen. Ueber die Rolle, die Thiers bei dieſer Gelegenheit ſpielen wird, und ob er dem alten Nebenbuhler Guizot wieder mit all ſeiner Sprachgewalt entgegen zu treten gedenkt, kann ich Ihnen ebenfalls erſt ſpäter berichten. — Guizot hat einen ſchweren Stand, und ich habe Ihnen ſchon vorige Woche geſagt, daß ich großes Mitleid für ihn empfinde. Er iſt ein wackerer, feſtgeſinnter Mann, und Calamatta hat in einem vortrefflichen Porträt ſein edles Aeußere ſehr getreu abconterfeit. Ein ſtarrer puritaniſcher Kopf, angelehnt an eine ſteinerne Wand — bei einer haſtigen Bewegung könnte er ſich ſehr beſchädigen. Ich kann dieſes Porträt nicht genug loben; es erſchien vor einiger Zeit bei Rittner, dem deutſchen Kunſthändler auf dem Boulevard-Montmartre, bei welchem jetzt eine Menge ſchöner Sachen herauskommen, z. B. die Fiſcher von Ludwig Robert. Als Hr. Rittner mich jüngſt dieſes Meiſterſtück des Grabſtichels, das faſt ganz vollendet iſt, mit freundlicher Güte ſehen ließ, und auf die Porträte von Thiers die Rede kam, bemerkte er, daß ſeine Kunden in der Provinz und im Auslande von dem Porträt des Hrn. Thiers 15 Exemplare verlangen, während ihnen von jedem Porträt der übrigen großen Männer ein einziges Exemplar genügt.

= **Paris**, 5 Oct. Eine ſogenannte königliche Sitzung der Deputirtenkammer hat in einer Beziehung Aehnlichkeit mit einer außerordentlichen Vorſtellung an der großen Oper. Man gibt dreimal ſo viel Eintrittskarten als Plätze da ſind, was zur Folge hat, daß man um 10 Uhr ſchon ſich an Ort und Stelle einfinden muß, um den Säumigen vorzuſpringen, und daß am Ende Jedermann unzufrieden iſt, die letzten, weil ſie keinen Platz finden, die erſten, weil ſie von den letzten auf eine abſcheuliche Weiſe gedrängt werden. Heute insbeſondere war der Zulauf ungewöhnlich groß. Nicht als ob unmittelbar vor dem Ständehauſe ſelbſt eine bedeutende Menſchenmaſſe ſich verſammelt hätte, dazu war es um 10 Uhr einestheils zu früh, anderntheils fiel der Regen zu dicht und kalt, um den Neugierigen ihr geduldiges Handwerk nicht ein wenig zu verleiden. Aber im Innern, in den Tribunen, oben, unten, links, rechts, habe ich nie ein ſo zahlreiches und ausdauerndes Publicum geſehen. Die große Hälfte beſtand aus Damen, mitunter in ausgezeichnetem Putze, die ſich bis auf die privilegirten Plätze im Deputirtenſaale ſelbſt, hinter den Sitzen der Abgeordneten, einſchwärzten. Die Einrichtung des Saals iſt die der verfloſſenen Jahre; ſie gleicht im Allgemeinen jener der Pairskammer, in letzterer indeſſen iſt nur e i n e Reihe Tribunen, während die Deputirtenkammer deren zwei über einander hat. Den rothen Bankübrrzug abgerechnet, der ein wenig verwittert ausſieht, iſt die Verzierung des ganzen Saales ernſt und einfach, die Wandbekleidung grün mit Gold. Auf der königlichen Bühne, dem Halbcirkel der Deputirtenſitze gerade gegenüber, ſteht der Seſſel des Königs, von einfacher Form, in goldverbrämtem Sammt auf rothem Sammetteppich, zu beiden Seiten zwei Schemel ohne Rücklehne für die Söhne des Königs. Unmittelbar vor dem Königsſtuhl, einen Abſatz von drei Fuß tiefer, auf vier Abſtufungen ſitzen die Marſchälle und übrigen hohen Würdeträger, rechts und links vor ihnen die Miniſter auf der höchſten der vier Abſtufungen, alſo unmittelbar vor dem König und ſeinen Söhnen. Obſchon die Beſchreibung dieſer Einrichtung nichts Neues darbietet, ſo wollte ich ſie dennoch hier wiederholen, für diejenigen Ihrer Leſer, die ſie noch nicht kannten. Das große Gemälde, die Eidesleiſtung vom 9 Auguſt, hinter dem Sitze des Königs, iſt von dem rothen Sammt bedeckt, der von dem königlichen Baldachin an der Mauer herabfällt. Von der Tribune der Königin kann ich Ihnen nur in negativer Weiſe berichten, denn ſie befindet ſich unmittelbar unter der meinigen, ſo daß ich ſie nicht ſehen kann. Die diplomatiſche Bühne iſt vollſtändig beſetzt. Um halb 1 Uhr tritt Thiers ein, was eine allgemeine Bewegung im Saal, unter den Kammergliedern wie in den Tribunen, verurſacht; viele Deputirte nähern ſich ihm alsbald und drücken ihm die Hand, unter ihnen bemerken wir beſonders Verryer, der den Ekpräſidenten des Miniſterraths ſehr freundlich begrüßt. Der äußerſten Linken wirft Thiers einen flüchtigen Gruß zu, der aber, ſo ſcheint es uns, unerwiedert bleibt. Beinahe gleichzeitig treten ein Guizot und Molé, letzterer in Pairsuniform, der erſte mit dem Großkreuz der Ehrenlegion, im Uebrigen bleich und die Züge von innerer Gemüthsbewegung ermüdet. Der neue Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten geht zu Bertin de Veau, und drückt ihm die Hand — der Lehnsherr dem Vaſallen: das Journal des Débats

Digitized by Google

(der Familie Bertin angehörig) iſt dem 29 Oct. zu Schutz und Trutz infeodirt. Man bemerkt die Iſolirung des neuen Miniſteriums: Guizot und Duchatel ſtehen ganz allein im Halbkreis, ohne daß die Deputirten, wie ſonſt wohl, ſich um die Miniſter verſammeln. Selbſt als ſämmtliche Miniſter ihren officiellen Platz inne haben, gewahrt man noch einen Ausdruck von Unbehaglichkeit auf ihren Geſichtern und in ihrer Haltung. Um ¾ auf 2 Uhr wird der König angemeldet, erſt erſcheinen mehrere Marſchälle von Frankreich, ſodann eine ganze Menge von Generalen, Adjutanten und andern Oberofficieren, die zu dem Hofſtaate der Tuilerien gehören, endlich Ludwig Philipp mit ſeinen vier Söhnen, den Herzogen von Orleans, Nemours, d'Aumale und Montpenſier, die beiden erſten in der Uniform der Diviſionsgenerale, d'Aumale als Oberſt der leichten Infanterie, Montpenſier als bloßer Kanonier. Dem König zunächſt ein wenig rechts hinter ihm erkennen wir den Marſchall Gérard. Beim Eintreten des Königs erſchallt vom Centrum der Kammer ein vive le Roi, das mehrmals wiederholt wird, auf die linke Seite aber wenig anſteckend zu wirken ſcheint. Der König dankte mit ſehr ausdrucksvoller Gebärde. Nachdem er ſich in der Mitte ſeiner vier Söhne niedergelaſſen, bedeckte er ſich und las folgende Thronrede: „Herren Pairs, Herren Deputirte! Ich habe das Bedürfniß gefühlt, Sie vor dem gewöhnlichen Zeitpunkt der Zuſammenberufung der Kammern um mich zu verſammeln. Die Maaßregeln, welche der Kaiſer von Oeſterreich, die Königin von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiſer von Rußland im Verein zur Ordnung der Verhältniſſe des Sultans und des Paſcha's von Aegypten getroffen, haben mir ernſte Pflichten aufgelegt. Mir liegt die Würde unſers Vaterlandes eben ſo ſehr wie deſſen Sicherheit und Ruhe am Herzen. Durch Beharren in jener gemäßigten und verſöhnenden Politik, deren Früchte wir ſeit zehn Jahren ernten, habe ich Frankreich in den Stand geſetzt, den Wechſelfällen, welche der Gang der Ereigniſſe im Orient herbeiführen könnte, die Stirne zu bieten. Die außerordentlichen Credite, welche in dieſer Abſicht eröffnet wurden, ſollen Ihnen unverzüglich vorgelegt werden; Sie werden die Beweggründe würdigen. Ich hoffe fortwährend, daß der allgemeine Friede nicht geſtört werde. Er iſt dem gemeinſchaftlichen Intereſſe Europa's, dem Glück aller Völker und den Fortſchritten der Civiliſation nothwendig. Ich zähle auf Sie, um mir zu deſſen Aufrechthaltung behülflich zu ſeyn, ſo wie ich auf Sie zählen würde, wenn die Ehre Frankreichs und der Rang, den es unter den Nationen einnimmt, uns neue Anſtrengungen geböten. Der Friede ward im Norden von Spanien hergeſtellt, und wir zollten dieſem glücklichen Reſultate unſern Beifall. Wir würden mit Schmerzen ſehen, daß das Ungemach der Anarchie an die Stelle des Unglücks des Bürgerkriegs träte. Ich hege für Spanien das aufrichtigſte Intereſſe. Möge die Stätigkeit des Thrones der Königin Iſabella II und der Inſtitutionen, die ihn aufrecht erhalten ſollen, jenes edle Land vor langen und ſchmerzhaften Prüfungen der Revolution bewahren! Da die Genugthuung, welche wir von der argentiniſchen Republik gefordert, nicht erlangt wurde, ſo habe ich Befehl gegeben, daß dem Geſchwader, welchem in jenen Seegegenden die Sicherung der unſern Rechten gebührenden Achtung und die Beſchützung unſerer Intereſſen aufgetragen iſt, neue Verſtärkungen beigefügt werden. In Afrika hat der Erfolg mehrere wichtige Expeditionen gekrönt, in welchen ſich die Tapferkeit unſerer Soldaten hervorgethan hat. Zwei meiner Söhne haben ihre Gefahren getheilt. Noch weitere Anſtrengungen ſind nöthig, um in Algerien die Sicherheit und Wohlfahrt unſerer Niederlaſſungen zu verbürgen. Meine Regierung wird das, was wir unternommen haben, zu vollbringen wiſſen. Die Stadt Boulogne iſt der Schauplatz eines unſinnigen Verſuchs geweſen, der nur dazu gedient hat, neuerdings die Hingebung der Nationalgarde, der Armee und der Bevölkerung glänzend hervorzuheben. Jede Art von Ehrgeiz wird gegen eine Monarchie ſcheitern, die durch die Allmacht des Nationalwunſches gegründet und vertheidigt iſt. Das Budgetgeſetz wird ohne Verzug Ihrer Prüfung unterbreitet werden. Ich habe die ſtrengſte Sparſamkeit bei Feſtſetzung der gewöhnlichen Ausgaben vorgeſchrieben. Die Ereigniſſe haben uns unerwartete Laſten aufgelegt. Ich hege das Vertrauen, daß die ihrem ganzen Aufſchwung wiedergegebene öffentliche Wohlfahrt uns erlauben wird, ſie zu beſtreiten, ohne den Stand unſerer Finanzen zu verkehren. Andere Verfügungen ſollen Ihnen für Arbeiten des öffentlichen Nutzens, im Intereſſe der Litteratur und über die Freiheit des Unterrichts vorgelegt werden. Meine Herren, ich habe noch niemals mit ſolchem Drange und Vertrauen Ihre loyale Mitwirkung in Anſpruch genommen. Die Unmacht hat die anarchiſchen Leidenſchaften nicht entmuthigt. Unter welcher Form ſie ſich auch darbieten, ſo wird meine Regierung in den beſtehenden Geſetzen und in der feſten Aufrechthaltung der öffentlichen Freiheiten die nöthigen Waffen zu deren Unterdrückung finden. Ich für meinen Theil will bei den Prüfungen, welche mir die Vorſehung auflegt, ihr nur meinen Dank für den Schutz, mit dem ſie mich und meine Familie bedeckt, darbringen und Frankreich durch eine immer emſigere Fürſorge für deſſen Intereſſen und deſſen Glück das Dankgefühl beweiſen, das mir die Zeugniſſe der Anhänglichkeit einflößen, mit welchen es mich in dieſen grauſamen Augenblicken umgibt." –

Ich kann Ihnen das Gemälde dieſes königlichen Actes, mit Licht und Schatten, die es begleiteten, in wenig Worte zuſammenfaſſen: Der königliche Redner ſchien mir äußerſt abgeſpannt und gebeugt; ſeine Stimme war klanglos ohne Energie und Nachdruck, und gelangte mit Mühe bis zu den Tribunen. Die Rede ſelbſt hielt ſich im Allgemeinen innerhalb der Schranken, die für ſolche Reden ſtets im voraus feſtſtehen; ſie berührt die auswärtigen Angelegenheiten in einer Art, die auch für das Miniſterium vom 1 März gepaßt hätte, und Viele werden mehr als je überzeugt ſeyn, daß der Verabſchiedung des Miniſteriums Thiers andere und wichtigere Motive zu Grunde gelegen haben, als die Meinungsverſchiedenheit des Königs und des Miniſterpräſidenten über ein Wort der Thronrede. Die Stelle der Rede, die vom Orient und der Haltung Frankreichs, den fremden Mächten gegenüber, ſpricht, ward von der rechten Seite und den anweſenden Mitgliedern der Pairskammer mit einem très bien aufgenommen, was der König mit einer Verbeugung erwiederte. Da, wo die Rede der innern Ruhe, der aufrühreriſchen Verſuche der Parteien, und der energiſchen Maaßregeln gedenkt, welche die Regierung zur Handhabung der Ordnung und zur Niederhaltung der anarchiſchen Parteien ergreifen werde, bewegte Hr. Guizot ſehr bedeutungsvoll und wiederholt den Kopf zum beifälligen Zeichen, daß dieß ja ſeine ernſtliche Abſicht ſey, und er an dieſelbe all ſeine Kraft ſetzen werde. Die effectvollſte Stelle der Rede übrigens, und die für den Schluß aufgeſpart wurde, war die Erwähnung des letzten Mordverſuchs von Darmès, die Stimme des Königs ſtockte und Ludwig Philipp ſchien bewegt; das Centrum und die rechte Seite riefen: „Es lebe der König!" und auch für die Königin ertönte ein Hoch. Erſt beim Heraustreten aus der Kammer konnte ich die ungeheuren Sicherheitsmaaßregeln erblicken, die man ergriffen hatte: die ganze Strecke von den Tuilerien nach dem Palais Bourbon war militäriſch abgeſchloſſen, und auf den Kaien, dem Tuileriengarten entlang und auf den Brücken al-

Digitized by Google

ler Verkehr unterſagt. Die Nationalgarde und die Linie bildeten von einem Ende zum andern eine nicht unterbrochene Gaſſe. Der Zug ſelbſt war und hinter dem Wagen Ludwig Philipps war ſo zahlreich und lang, daß der königliche Wagen noch dieſſeits vor dem Deputirtenpalaſte fuhe, als die Spitze des Zuges ſich beeeits jenſeits des Fluſſes vor dem Tuileriengarten hin bewegte, und daß die Königin noch am Palais Baurbon war, als der König am Schloſſe der Tuilerien anlangte. Die Kammerſitzung 1840/41 iſt alſo eeöffnet; die heutige Verſammlung war füe den König, die nächſte wird wohl für Thiers und das Miniſterium des 1 März ſeyn, und die falgende für das neue Cabinet Guizot. Der Kampf wird, allem Anſcheln nach, hitzig und hartnäckig werden.

* **Lyon**, 4 Nov. Schilt der Mann, ſa zankt die Feau. Nachbem ſich dee Zorn des Rhon (warum ſagen wir nicht der Rhon wie dee Rheln?) gelegt hat, beicht die Wuth der Saane aus. Der ganze Kai ſteht ohne Ausnahme unter Waſſer an einigen Stellen bis in das erſte Stockwerk. Die Läden auf dem Kai Antoine ſind alle bis an die Gewölbe mit Waſſee gefüllt. Zwei Kettenbrücken und zwei andere mit Steinpfeilern ſind geſtern und heute zeebeochen. Bel den günſtigſten Conſtellationen wären acht Tage zum ganzlichen Zurücktreeten des Waſſers erforderlich. Denn was ich neulich als möglich voraus ſah, iſt eingetreten; duech die Mitte der Stadt hat ſich in den engſten Straßen eln Strom gebildet, der mit gewaltiger Haſt ſich unweit der Brücke Lafayette, alſo eine halbe Stunde von dem eigentlichen Veebindungsorte, in den Rhon ſtürzt und von dem Ufer ins Waſſee ein Gefäll oon vier bis fünf Fuß hat. Seit vier Tagen iſt kein Coueier von Paris, alſo kein Brief und keine Zeltung angelangt. Der Straßburger Coueier iſt auf einem kleinen Ummege deut um ſieben Uhr früh eingetroffen. Da indeſſen die Paſſage in den Steaßen unteebeochen iſt, ſa können die Beiefe nicht ausgeteagen werden. Auch Ihr Blatt vom 31 iſt nur 1 Uhr noch nicht zu haben. Der Schaden in unſerer Stadt iſt unermeßlich. Vieh iſt erſoffen, die Madlmühlen ſtehen unter Waſſee, die Mehlmagazine, welche an den Kaien liegen, gleichfalls. Die Leute ieren ohne Obdach herum, da die Häuſer noch immee in den Varſtadten elnſtürzen. Uebeeall herrſcht Scheecken, Verſtöeung, Niedeegeſchlagenheit. Faſt Niemand aebeitet oder laßt arbeiten, die Elementaeſchulen ſind alle geſchloſſen. Man glaubt, da ſeit dem 31 Octobee kein Courier von Marſeille angekommen iſt, daß auch Iſere, Drome und die immer fuechtbare Durance ausgetreten ſind. Der Maire hat elnen Aufruf zum Muthe, der Eezbiſchof einen Hietenbrief erlaſſen; aber das hat Alles auf die duechaus an die Realität glaubenden Feanzoſen keinen Eindruck, um ſo weniger als Peafectne und ſelbſt meheere Kirchen untee Waſſer ſtehen und ſomit ſelbſt für ſich Rettende geſchloſſen bleiben.

* **Lyon** 5 Nov. Die Saone iſt nach die ganze Nacht geſtiegen, da, wie es ſcheint, Balken und Hausteümmer Joche von zwei Brücken, dem Pont de Pierre und dem Pont Tilſit geſchleußet haben; dee Strom duech die Stadt in den Rhon iſt ſehr reißend und hat am Ufer jetzt einen Fall von mehr als ſieben Fuß. Noch immer iſt die Poſt von Marſeille und von Paris nicht angekommen. In der Vorſtadt Vaize ſtüezten geſtern den ganzen Nachmittag Häuſer ein und heute Nacht ebenſo, Dörfee zwei Stunden obtehalb dee Stadt und weiter hinauf ſind faſt ganz vernichtet. Wir haben heißen Südwind geſtern und heute. Gerüchte von Unruhen in Paeis verbreiteten ſich vorgeſtern, der Peäfeet hat deßhalb in einem Briefe an den Maire angekündigt, daß er vier Depeſchen von Paris erhalten, wo Alles ruhig ſey. So ohne Journale haben wir keine Zeit an Politik zu denken. Das nächſte Unglück iſt ſchrecklich. Ich muß bemerken, daß der Erzbiſchof in Betreff der Kirchen Dispoſitionen ergriffen; die allen Anfoederungen an den Klerus entſprechen und ihn ehren. Eine Verordnung des Maire befiehlt in den ſanſt von Gas erleuchteten Straßen die ganze Nacht Licht in den Häuſern zu unterhaleen, aber ohne den ſchwachen Mondſchein hätte man geſtern ſchon den Hals brechen können. Es iſt kein Empfehlungsſchreiben des neuen Miniſteriums, daß noch kein Troſtwoet von Paeis angekommen iſt, und daß wahrſcheinlich die heute ſtattfindende Eröffnung der Kammer als die erſte politiſche Neuigkeit nach den Unfällen durch den Telegraphen hieher gelangt. Je nun, man wird ſagen, wir können die Leute nicht vom Erſaufen retten, ziehen wir den Vorhang des neuen Schauſpiels auf; öffnen wir die Kammer und ſchicken wie den Darbenden die gedruckte Thronrede, in Erwartung der neuen Auflagen, welche Kriegsrüſtungen, Helena-Expedition, Aſchenbeerdigung, Schanzen und Wälle gegen Ementen und Miniſterwechſel koſten. O wie haben die hieſigen Deutſchen Recht, wenn ſie die Berliner Königsworte mit Begeiſterung leſen, und wenn alte gutmüthige Franzoſen, denen man den freiwilligen Königseid, ſo weit es möglich, in's Franzöſiſche überſetzt, mit Thränen im Auge rufen: Bien! voilà ce qu'il nous faudrait; wenn andre biſſig fragen: mais est ce que cela s'appelle un programme? y a-t-il un hôtel de ville à Berlin? O nein! der alte Rathhausthurm iſt ja ſchon vor dem Einzuge des Königs abgebrochen. Alors tout se compreud!

† **Straßburg**, 6 Nov. Als im März d. J. die heftigſten Debatten über ein parlamentariſches oder conſervatives Miniſterium in der Kammer ſtattfanden, hatte wohl Niemand daran gedacht, daß dem Volke Feankreichs ein kriegeriſcher Sinn eingeflößt werden würde, der dem während des Kaiſerreiches vorherrſchenden beinahe gleich käme. Ja man iſt zu weit gegangen und ſo ſehr es der Wunſch jedes Gutgeſinnten, ſo wie aller Freunde dee Oednung iſt, daß dem Könige der Franzoſen ſein Einlenkungsſyſtem gelingen möge, ſo verzweifelt in dieſem Augenblick beinahe Jeder daran, der das Thun und Treiben auf franzöſiſchem Boden mit anſieht. Waheend in der Theorie vom Tuilerieneabinet, ſo wie von ſeinen Organen, Friede gepredigt wird, handelt die Pearis nach immer im Sinne kriegeriſcher Demonſteationen. Und ſollte das der Weg ſeyn die aufgeregten Köpfe nach und nach zu beſänftigen? Nächſten Mittwoch am 11 d. wied ein ganzes Bataillon des dahier garniſonirenden 29ten Infanterieregiments an die Rheingränze nach Neubreiſach, wohin beeeits einige verſtäekte Batterien Artillerie gegangen, abmarſchiren. — Bemeekenswerth iſt dee Umſtand, daß die Aebeiten in der Citadelle und auf den Wällen geeade nach der deutſchen Seite hin am eifrigſten betrieben werden. Die Maueen nächſt dem Auſteelitzer Thore, dem Eingangspunkte von Kehl aus, ſind wenigſtens auf das Doppelte ihrer früheren Höhe gebeacht woeden.

Italien.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 1 Oct. Die Sage von einem Bündniß zwiſchen Feankreich und Neapel hat in letzter Zeit ſa viel Conſiſtenz gewonnen, daß ſich eine europäiſche Großmacht hiedurch veranlaßt fand, an die neapolitaniſche Regierung die Anfrage zu richten: was der König im Fall eines Kriegs mit Frankreich zu thun geſonnen ſey. Hierauf hat, wie ich aus beſter Quelle höre, der König die evaſive Antwort ertheilt: „er werde das thun, was ihm die Sorge für das Wohl ſeiner Unterthanen und dee Ruhm ſeinee Krane gebiete.“ Damit iſt natürlich obige Angabe keineswegs widerlegt, vielmehr erblickt man in dieſer ausweichenden Antwort eher einen Beleg dafür.

Digitized by Google

△ Florenz, 3 Nov. In unſerm friedlichen Toskana iſt man durch die Kriegstrompete des nun in Hintergrund getretenen Hrn. Thiers auch in Alarm geſetzt, indem dieſer kleine Napoleon ſein Augenmerk auf die Inſel Elba geworfen haben ſoll. Die Regierung hatte ſich dadurch veranlaßt geſehen nach dieſer Inſel eine verſtärkte Beſatzung zu ſenden und den einzigen Landungspunkt, den Hafen der Feſtung von Porto Ferrajo, in einen Achtung gebietenden Stand zu ſetzen. — Für die Königin Chriſtine, Schweſter unſerer Großherzogin, iſt im Fall ſie auf der Reiſe nach Neapel hieher kommen ſollte, eine Wohnung in Bereitſchaft geſetzt. — Geſtern iſt die Trauung des Grafen Demidoff, Fürſten von St. Donato, mit der Prinzeſſin Matthilde Montfort, hier feſtlich begangen worden. Die kirchlichen Ceremanien wurden zuerſt nach katholiſchem, dann nach griechiſchem Ritus, wozu man eigens den ruſſiſchen Pope aus Rom hatte kommen laſſen, vollzogen. Außer der bedeutenden Morgengabe, welche der Graf ſeiner jungen Gemahlin ausgeſetzt hat, erzählt man ſich in unſern Geſellſchaften viel van dem koſtbaren Brautſchmuck, im Werth von 2,000,000 Franken, den er ihr geſchenkt. Auch ein koſtbares Brevier für den Papſt und ein nicht minder ſchönes Crucifix für den Erzbiſchof unſerer Stadt ſind Gegenſtände der Aufmerkſamkeit geworden. Das neue Ehepaar begibt ſich morgen auf den Weg nach Rom, wo es den Winter zubringen wird. — Von dem jetzt in Rom befindlichen Attaché der königl. preuß. Geſandtſchaft, Hr. Dr. Reumont (den man als den Verfaſſer der „römiſchen Briefe van einem Florentiner“ bezeichnen zu können glaubt), wird hier nächſtens in italieniſcher Sprache ein Werk über die Geſchichte von Florenz erſcheinen. Es iſt in Tabellenform abgefaßt und gibt neben der politiſchen Geſchichte zugleich eine Ueberſicht der Litterar- und Kunſtgeſchichte ſo wie der wichtigſten gleichzeitigen Begebenheiten vom Urſprung der Stadt bis auf unſere Tage. Nach dem bis jetzt gedruckten Theile zu urtheilen, ſind wenigſtens die bedeutendern Facta dieſer außerordentlich reichen Geſchichte nicht bloß angedeutet, ſondern erzählt und in den auf das Litterariſche und Artiſtiſche ſich beziehenden Blättern iſt eine ſolche Menge van Thatſachen zuſammengedrängt, daß das Werk, für die größere Leſerzahl namentlich, ſo bequem wie nützlich zu werden verſpricht.

Schweiz.

♀ Zürich, 6 Nov. Zur Zeit der jüngſten Tagſatzung hielten die Geſandten von ſechzehn eidgenöſſiſchen Ständen mehrere Conferenzen, um ſich über ein neues, vom Vororte Zürich angegebenes Syſtem der Bundesreviſion zu beſprechen. Im Laufe der letzten Jahre war es nämlich dahin gekommen, daß die Reformer unter den Kantonen, der vergeblichen Annäherungsverſuche überdrüſſig, erklärten, Alles zu wollen oder Nichts und mit dieſer zwar dem Augenblick entſagenden, aber grundſätzlichen Stellung ſich einſtweilen begnügten. Einige Stände hielten ſich unbewegt in dieſer Stellung; andere boten denen, die von aller Reform nichts wiſſen wollten, alljährlich einmal wenigſtens die Hand an. Zu den letztern gehörte Zürich; während dieſes Vorort war, erhielt es durch Revolution eine neue Regierung, welche ſogleich das Bedürfniß fühlte, auch durch eine neue Bundespolitik ihren Antritt zu bezeichnen. Sie trat deßhalb geräuſchvoll aus dem Siebenerconcordat, ſie wollte aber zu demſelben Zweck ſich an die Spitze eines neuen Syſtems der Bundesreviſion ſetzen. Nun hatten die Staatsmänner dieſer Regierung von jeher, im Gegenſatz zu ihren radicalen Vorgängern, dem Syſtem einer allmählichen, jedes revolutionären Schrittes ſich enthaltenden Entwickelung der Staatseinrichtungen gehuldigt. Auch die Bundesreviſion ſollte demnach nur ſtückweiſe vorgenommen, jedem Revolutionsgedanken, z. B. an die Aufſtellung eines eidgenöſſiſchen Verfaſſungsraths, ehe über die künftige Stellung der Kantone entſchieden wäre, ſollte entſagt werden. Der Vorort Zürich entwickelte letzten Frühling dieß Syſtem den Kantonen in einem Kreisſchreiben, und ſchlug ihnen vor, mit der Organiſation der Vororte den Anfang zu machen. Man kennt die Klagen über dieſe Art von Bundesleitung; ſie waren aufs klarſte gerechtfertigt worden, als im Herbſt des vorigen Jahres eine Volksbewegung eines einzelnen Kantons genügte, die ganze Eidgenoſſenſchaft einige Tage lang jeder Leitung zu berauben. Es war ein kluger Griff der Regierung, die aus eben dieſer Volksbewegung hervorgegangen war, gerade auf die Umgeſtaltung der Vororte anzutragen. Allein die Stände, welche die oben bezeichnete grundſätzliche Stellung aus Gründen der Politik gewählt hatten, Bern namentlich, waren nicht geneigt, dem Impulſe des neuen Zürichs zu lieb dieſelbe aufzugeben. Auf der andern Seite mochten Neuenburg und die kleinen Kantone nicht einmal den kleinſten Schritt zur Bundesreviſion thun. Die Anſicht war allgemein, daß der Verſuch ohne Erfolg bleiben werde: vielleicht daß gerade dieſe Beruhigung einige Stände vermochte, nicht unfreundlich ſich demſelben zu entziehen. Sechzehn Geſandtſchaften wählten alſo eine Commiſſion, die nach dem Syſtem Zürichs einen Entwurf bearbeiten ſollte. Man wählte den Bundespräſidenten Hrn. v. Muralt, den geiſtreichen, revolutionär zugleich und kantonalgeſinnten Waadtländer, Staatsrath Drey, den in früheren Jahren für die Bundesreviſion vor allen eifrigen Dr. Caſimir Pfyffer von Luzern, den biedern Thurgauer Sprecher von 1838, Dr. Kern, endlich den Genfer Syndic Rramer, der in Genf mit Syndic Rigaud die eidgenöſſiſche Richtung repräſentirt. Vorgeſtern hat nun dieſe Commiſſion ihre Arbeit vollendet. Was ſie auch beſchlöſſe, ſie wußte, daß es ſich nicht verwirklichen könnte, wenn es nicht von der großen Mehrzahl der Stände ſogleich angenommen würde, und die wenigen übrigen, die erſt das Beiſpiel nachziehen müßte, wenigſtens nicht allzu ſehr verletzte. Wie es ſcheint, glaubte ſie dazu den jetzigen Bundesvertrag ſo wenig als möglich verlaſſen zu dürfen, denſelben gleichſam aus ſeinem eigenen Innern heraus nur beſſer ausbilden zu ſollen. Nun ertheilt der jetzige Bundesvertrag der Tagſatzung die Befugniß, in ſchwierigen Zeiten der vorörtlichen Behörde eidgenöſſiſche Repräſentanten beizuordnen. Dieß will nun die Commiſſion zur bleibenden Regel erheben. Der Wechſel der Vororte, nicht minder daß der erſte Magiſtrat des Vororts von Amtswegen Bundespräſident iſt, das würde bleiben. Dem Bundespräſidenten würden aber nur zwei Mitglieder ſeiner Kantonsregierung an der Seite ſtehen; vier andere Mitglieder, die mit jenen den eidgenöſſiſchen Staatsrath bildeten, würde die Tagſatzung oder, wie eine Minderheit will, würden die Kantone nach einer alternirenden Ordnung aus der übrigen Eidgenoſſenſchaft wählen. Die Competenz dieſes eidgenöſſiſchen Staatsraths würde nicht erhöht im Vergleich mit derjenigen, die bisher die Vororte ausgeübt haben; man würde ihm nicht einmal Zeit laſſen, Plane zu ſchmieden: denn da ſich die vorörtlichen Geſchäfte gewöhnlich nur im Frühling, wenn die Vorarbeiten für die Tagſatzung beginnen, und im Herbſte, bis alle Aufträge der Tagſatzung beſorgt ſind, etwas häufen, ſo ſoll ſich der Staatsrath in der Regel nur während dieſer Zeit in der Bundesſtadt verſammeln. Iſt es nun gedenkbar, daß dieſer Entwurf wird verwirklicht werden? Man dürfte im jetzigen Augenblick kaum Jemanden finden, der dieß hoffte oder beſorgte. Wie das Werk iſt ohne Glauben veranſtaltet, wie es vielleicht auch bearbeitet worden iſt, ſo ſcheint es auch ohne Glauben aufgenommen zu werden. Die meiſten Schweizer, die einen neuen Bund wünſchen, hal-

ten nicht viel von irgend einer Organiſation der eidgenöſſiſchen Vollziehungsgewalt, ehe deren Grundlage, die Tagſatzung, zu einer eigentlichen Nationalbehörde geworden iſt. Diejenigen, die den Entwurf annehmbar finden, werden ſich noch lieber mit dem jetzigen Bunde begnügen, wenn ihnen die kühnern Reformer dabei Ruhe laſſen wollen. Wie die übrigen Geſchäfte der Tagſatzung wird indeſſen der Entwurf erſt im künftigen Frühling an die Tagesordnung kommen, und erſt dann wird ſich ſagen laſſen, ob er nicht dennoch auf irgend eine Weiſe in unſern Bundesbeſtrebungen Epoche machen wird. Was gerade jetzt am meiſten Beachtung verdient, iſt, daß ſich auch kein Widerſtand lebhaft gegen dieſen kümmerlichen Reformverſuch aufzulehnen ſcheint. Dieß würde doch ohne Zweifel geſchehen, wenn Jemand den Zeitpunkt für geeignet hielte; im Gegenſatz zu dem kleinen Verſuche, einen größern zu machen; und ſo dürfte die Arbeit dazu dienen, diejenigen zu beruhigen, die an der Neutralität der Schweiz deßhalb zweifelten, weil ſie die frühern Umwälzungspläne im Bunde auf die Zeiten äußerer Gefahr ausgeſpart glaubten.

Deutſchland.

† **München**, 8 Nov. Se. Maj. der König geruhte der proteſtantiſchen Kirchengemeinde Eimſtein zum Wiederaufbau ihrer Pfarrkirche einen Beitrag von tauſend Gulden aus der Cabinetscaſſe zu bewilligen. Auch erhält ſie, Allerhöchſtem Befehl gemäß, das benöthigte Bauholz aus Aerarialforſten, um die mindere Forſttaxe abgegeben. Bei dieſer Gelegenheit erwähnen wir zugleich, daß der König unlängſt für den Bau einer proteſtantiſchen Kirche zu Ingolſtadt die Summe von zwanzigtauſend Gulden angewieſen hat.

⊙ **Vom Oberrhein**, 5 Nov. Wenn man den umlaufenden Gerüchten glauben darf, ſo würden die längſt gehegten Wünſche unſeres Volkes in Bezug auf militäriſche Schutzmaaßregeln nunmehr ihre Gewährung finden. Man ſpricht von zwei Bundes-Armeecorps, welche auf den Kriegsfuß geſetzt werden, von Würtembergern und Oeſterreichern, welche an den Oberrhein rücken ſollen. Deßgleichen verſichert man, vier badiſche Infanterieregimenter ſollten vorläufig nach Müllheim, Freiburg, Offenburg ꝛc. verlegt werden, was denn ebenfalls eine größere Truppenaufſtellung vorauszuſetzen ſcheint, da man im andern Fall eine ſolche Zerſplitterung nicht vornehmen würde. Sind dieſe Gerüchte auch lediglich noch unverbürgt, ſo ſind ſie wenigſtens ein treuer Ausdruck der Volkswünſche, welche, wie nicht zu verhehlen, ſich immer dringender ausſprechen. Die Bevölkerung dieſer Provinzen, welche in 25 Friedensjahren ſo viel vom Bunde ſprechen gehört, und mit treulicher Anſtrengung ihren Antheil am Militärbudget bezahlt hat, ſieht jetzt, da ein Kriegsfall vorliegt, mit ſehr natürlicher Sehnſucht ſich nach Truppen und Bundesſchutz um, und fragt, ob man ſie denn ohne Widerſtandsverſuch dem erſten Angriff preisgeben wolle. Da man den Bau der projectirten Feſtungen verabſäumt hat, ſo hat man dem Feinde nur eine lebendige Mauer entgegenzuſetzen. Man ſagt ſich gern, daß die Wehrverfaſſung des Bundes eine ſolche lebendige Mauer iſt; man weiß auch ganz gut, daß die Zeiten des mit Acten bewaffneten Regensburger Reichstages nicht mehr ſind; aber man verlangt, es zu ſehen. Zur Mitwirkung iſt das Volk unſerer Provinzen von Herzen bereit, und die Geſinnung ſo kräftig, als 1814 und 1815. Die Schwarzwälder putzen ihre Flinten, und ſind nicht der Meinung, ihre Berge ohne Gegenwehr von einer franzöſiſchen Invaſion überrumpeln zu laſſen. Die Maſſe von Veteranen, welche ſich unter dieſer Bevölkerung finden, ſind von ſelbſt die Cadres zu einer Volksbewaffnung. In einem kleinen Orte z. B., in Tryberg, hat eben jetzt die Bürgergarde beſchloſſen, auch Artillerie zu haben, und ſich zu dieſem Zwecke zwei Kanonen verſchrieben, zu deren Bedienung ſie die Mannſchaft bereit hat. Aber inmitten ſolcher Geſinnungen iſt es denn doch höchſt eigenthümlich anzuſehen, daß der Soldat wie im tiefſten Frieden in ſeinen Garniſonen ſteht, und ſo zu ſagen bloß der Bürger und Bauer ſich auf den Krieg gefaßt macht. Man gebe dieſer wehrhaften Bevölkerung eine Organiſation, einen militäriſchen Anhalt, und der ganze Schwarzwald wird eine Feſtung ſeyn. Es iſt um ſo dringender nothwendig, etwas vorzukehren, da man ſich nicht darüber täuſchen kann, daß weder Stuttgart noch Karlsruhe derzeit gegen einen Handſtreich geſichert ſind, der die öffentlichen Caſſen ausleeren, die Einwohner brandſchatzen, und die vorhandenen Vorräthe mit hinweg führen würde. Es iſt noch in gutem Angedenken, in welcher Weiſe in den neunziger Jahren die Franzoſen gehaust haben, als ſie der Theorie nach ihre neue „Freiheit,“ der Praxis nach aber die Plünderung, den Uebermuth und die muthwilligſte Zerſtörung über den Rhein brachten. Die Lehre iſt nicht verloren gegangen. In den neunziger Jahren haben die Aufgebote des Landſturms in den öſterreichiſchen Vorlanden, in den Jahren 1814 und 1815 die badiſchen Landwehren wie alte Truppen gefochten. Das Volk iſt das nämliche geblieben; es iſt wehrbar und mannhaft, wie es immer war; die geſunde Kraft iſt da, aber ſie will in Bewegung geſetzt ſeyn. Auf den deutſchen Bundestag ſind alle Blicke gerichtet. Man hat ſeinen Namen oft genug bei Veranlaſſungen genannt, welche nicht eben populär waren; jetzt blickt man auf ihn mit Patriotismus, mit Nationalgefühl, als auf den Mittelpunkt deutſcher Einheit; wird er es gerecht, wird er es politiſch finden, unſere Erwartungen im Stich zu laſſen? Seine Laſten haben wir getragen: ſoll jetzt die Vergütung ausbleiben?

Preußen.

† **Aachen**, 2 Nov. Geſtern hat endlich unſer würdiger Conſiſtorialrath, Hr. Claeſſen, von Rom die Beſtätigung ſeiner Ernennung zum Propſte des hieſigen Domcapitels erhalten — einer Würde zu welcher er ſchon vor längerer Zeit von der k. Regierung erhoben worden war. Nicht geringe Freude hat auch das Ihnen ſchon bekannte Geſchenk erregt, welches der König der Stadt mit den ihr früher gehörigen Porträten Napoleons und Joſephinens gemacht hat. Das Vertrauen, welches der Monarch dadurch in unſere Bewohner geſetzt hat, hat die allgemeine Sympathie für ihn wo möglich noch verſtärkt. — Man bereitet ſich vor, unſern Deputirten bei der Huldigung, dem Hrn. Oberbürgermeiſter Emundts und dem Hrn. Dr. Monheim, durch einen Fackelzug einen Beweis der Anerkennung zu geben, welche ihre Bemühungen in Berlin verdient haben. — Vor einigen Tagen wurden einem Engländer aus ſeiner Wohnung in einem Privathauſe einige vierzigtauſend Franken, theils in Gold, theils in Papieren geſtohlen. Dem Eifer der Polizei iſt es gelungen, den muthmaßlichen Thäter in einem Freunde des Beraubten, einem andern, ſeit einiger Zeit hier anweſenden Fremden zu entdecken, der auch ſchon gefänglich eingezogen iſt.

Schweden.

** **Stockholm**, 28 Oct. Seit mehreren Tagen dauern die Discuſſionen in den einzelnen Reichsſtänden über die Umbildung der Verfaſſung fort, und geſtern endlich hat das Ritterhaus nach abermaliger mehrſtündiger Berathung als Grundlage für die ſpätere Einrichtung einen von Freiherrn v. Sprengtporten geſtellten und vom Freiherrn v. Hamilton einigermaßen modificirten Antrag angenommen, daß die Vertheilung der ſchwediſchen Repräſentation in vier Stände aufhören, und daß

ſie ſtatt deſſen in zwei ſtandes- oder claſſenweiſe gewählten Kammern zuſammentreten ſoll; die eine derſelben ſoll für jeden Reichstag, die andere auf längere Zeit gewählt werden, unter Perſonen, die ein reiferes Alter erlangt haben; alle unmittelbare Selbſtrepräſentation ſoll künftig abgeſchafft ſeyn. Da an ähnlichen Beſchlüſſen — der der Ritterſchaft wurde mit 110 gegen 55 Stimmen gefaßt — in den andern Ständen nicht zu zweifeln iſt, ſo iſt die Abſchaffung des Vierkammerſyſtems und der adeligen Selbſtrepräſentation in Schweden als ausgemacht zu betrachten, und der Streit wird hauptſächlich noch darüber ſeyn, ob Standeswahl oder allgemeine Wahl eintreten ſoll; für erſteres wird ſich wohl außer dem Adel auch die Prieſterſchaft, wenigſtens nach den Aeußerungen ſeiner meiſten Mitglieder, entſcheiden, für letzteres wahrſcheinlich Bürger- und Bauernſtand; doch möchten letztere, nur um die Hauptſache, einen Ausweg aus dem jetzigen unerträglichen Zuſtand, zu erlangen, in dieſem Punkte nachgeben.

Oeſterreich.

** **Wien**, 4 Nov. In dem k. k. Staatsrathe iſt eine der erledigten Stellen eines Sectionschefs durch Einberufung des Gouverneurs der Lombardie, Grafen v. Hartig, beſetzt worden. Aus ſicherer Quelle kann ich dieſer Nachricht die weitere beifügen, daß bei dieſer Gelegenheit einige Veränderungen in der Geſchäftsbehandlung dieſes höchſten Rathcollegiums gleichzeitig ſtattfinden werden Der den Souverän unmittelbar umgebende Rath theilt ſich in die Staatsconferenz und den Staatsrath. In den Bereich des letztern gehören die der kaiſerlichen Entſcheidung vorbehaltenen Gegenſtände der Verwaltung und Geſetzgebung, während die Staatsconferenz die höchſten Regierungsangelegenheiten berathet. Die Gränzen dieſer Functionen fließen in einander, und insbeſondere iſt es in dem Finanzzweige nicht genau beſtimmt, was der Verwaltung, die man hier das Camerale nennt, und was davon den höhern Regierungsfragen angehören ſoll. Dieſer Umſtand hat zu manchen Verſchiebungen in der Stellung und zu Mißverſtändniſſen in der öffentlichen Meinung über die Art des Einfluſſes der höchſten Würdenträger Veranlaſſung gegeben. So war und iſt z. B. vielfach die Meinung verbreitet, daß der hochverehrte Staats- und Conferenzminiſter Graf v. Kolowrat die unmittelbare und ausſchließende Leitung der Finanzen beſorge, gleichſam die Functionen eines Finanzminiſters ausübe, welche nach der öſterreichiſchen Verfaſſung der allgemeinen Hofkammer und dem Hofkammerpräſidenten zuſtehen und von dem letztern vollzogen werden. Zur Vermeidung ſolcher Verſchiebungen und Mißverſtändniſſe ſoll neben andern vorzüglich in dem Zweige der Staatsfinanzen die verſchiedene Stellung der Rathscollegien und ihrer Chefs ſchärfer bezeichnet und insbeſondere der Staats- und Conferenzminiſter Graf v. Kolowrat in den Stand geſetzt werden, in ſeinem erhabenen Berufe als permanentes Mitglied der höchſten Staatsconferenz ſich ganz den oberſten Regierungsangelegenheiten weihen zu können.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 3 Nov. Conſols 88⅜; ſpaniſche Fonds 21½; portugieſ. 33½.

Paris, 5 Nov. Conſol. 5proc. 109, 50; 3proc. 77, 45; Bankactien 3140; belg. Bank 875; neap. Fonds 102; ſpan. act. 22¼; paſſ. 5; St. Germ. E. B. 625; Verſailler rechte 387½; linke 297½; Paris-Orleans 482½; Straßburg-Baſel 235; Coupon Laffitte 5070.

Der Courier françals gibt folgende Durchſchnittscurſe der franzöſiſchen Fünfprocents während einiger der wichtigſten Epochen der Geſchichte: im Jahr 1799 war der Durchſchnittscurs zwiſchen dem höchſten und niederſten Stand 10 Fr. 75 Cent. Im Jahr 1800 war er 33 Fr. 56 C.; im Jahr 1804 35 Fr. 50 C.; im Jahr 1806 64 Fr. 92 C.; im Jahr 1807 74 Fr. 35 C.; im Jahr 1812 80 Fr. 30 C.; im Jahr 1814 51 Fr. 25 C.; im Jahr 1815, zur Zeit, wo Napoleon in Paris war, 73 Fr. 57 C.; bei der Rückkehr Ludwigs XVIII 58 Fr. 15 C.; im Jahr 1822 89 Fr. 42 C.; im Jahr 1830 97 Fr. 12 C.; im Jahr 1831 85 Fr. 95 C.; im Jahr 1832 96 Fr. 47 C. und 100 Fr. 50 C.

† **Straßburg**. Anfangs November. Der Handel in den verſchiedenen Sorten Oels nahm auch hier wie in Mainz dieſe Woche einen bedeutenden Schwung. Neueſte Notierung per 100 Kilogramme: Magſamenöl 128 Fr., Repsöl 132 Fr., Leinöl 118 Fr., gereinigtes Quinquetöl 140 Fr.

* **Amſterdam**, 3 Nov. 2½proc. 50; 5proc. 96⅞; Kansb. 22; Synd. 4½proc. 86⅜; 3½proc. 72⅞; 5proc. öſt. 93 11/16; Ard. 20⅜; 5proc. Metall. 103; ruſſ. Inſcr. 67⅝; Cert. 68½.

* **Amſterdam**, 4 Nov. 2½proc. 49⅞; 5proc. 96 11/16; Kansb. 21⅞; Synd. 4½proc. 87½; 3½proc. 73; 5proc. öſt. 93⅝; Ard. 20 5/16; Paſſ. 5½; 5proc. Metall. 103½; ruſſ. Inſcr. 68¾.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Nov. 5proc. Metall. 105⅞; 4proc. 98⅛; 3proc. 78⅛; Bankactien 2054; 250fl.-Looſe 120; 500fl. 137⅝; Integr. 49 5/16 à ⅜; Synd. 4½proc. 86; 3½proc. 71½; Ard. 22½; portug. 10¾; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl. 77¼ Thlr.; Taunusbahn 319½ fl.; Disconto 3¼ Proc. G.

* **Frankfurt a. M.**, 7 Nov. 5proc. Metall. 105¼; 4proc. 97¾; 3proc. 77⅜; Bankactien 2030; 250fl.-Looſe 118½; 500fl. 137; Integr. 48⅝; Synd. 4½proc. 85½; 3½proc. 71; Ard. 22¼; port. 11; poln. Looſe 300fl. 70½ Thlr.; 500fl.-Looſe 76¾ Thlr.; Taunusbahn 315½; Disc. 3¼ Proc. G.

Augsburg, 9 Nov. Ludwig-Canal — P., 74 G. Augsb. Münch. Eiſ. 92½ P., 91½ G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. 3½proc. 100⅛ P., 99⅞ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 90 G. Bayer. B. Act. II Semeſter — P., 590 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 — P., 119½ G. Anleh. von 1834 135 P., — G.; Met. 5proc. 106 P., 105 G. 4proc. 99½ P., — G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1720 P., 1710 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. 114½ P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. 107½ P. Hamburg 1 Mon. 114¾ G.; Wien in 20ern 1 Monat 99⅛ P. Frankfurt 1 Mon. 99¾ G. Nürnberg 99½ P. Leipzig 99½ P. London 9. 43. G. Paris 116½ P. Lyon 116⅝ P. Mailand 60 7/16 G. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt 99 P. Venedig 60¾ P.

* **Wien**, 1 Nov. Perſonenfrequenz und Betrag des Waarentransports auf der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn und zurück:

	Perſonen.	Einnahme.
laut früherem Ausweis vom 1 Mai bis incl. 30 Sept. d. J. . . .	124,698	224,312 fl. 27 kr.
für zwiſchen Wien, Lundenburg und Brünn transportirte 273,298 Cent. dto. Güter		95,421 — 37 —
		319,734 fl. 4 —

Hiezu vom 1 bis incl. 31 Oct. d. J. in der Richtung von Wien

	Perſonen.	Betrag.
nach Brünn	9241	17,704 fl. 43 kr.
in der Richtung von Brünn nach Wien	10,415	19,622 — 1 —
Für zwiſchen Wien, Lundenburg und Brünn transportirte 64,360 Centner div. Güter		19,244 — 32 —
	19,656	56,571 — 16 —
	144,354	376,305 fl. 20 kr.

Wien, 5 Nov. Metall. 105½; 4proc. 98½; 3proc. 77½; 1834er Looſe 136; 1839er Looſe 116½; Eſterhazy 45¼; Bankactien 1698; Nordbahn 94; Mailänder 102⅝; Raaber 94.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in Gotha.

Zweite öffentliche Sitzung den 2 October.

* Die Sitzung wurde mit der Berathung über den Ort der nächſten vierten Verſammlung eröffnet. Es waren Bonn, Coblenz, Düſſeldorf und Köln in Vorſchlag. Auch hatte der erſte Hr. Bürgermeiſter Du Val im Namen der Stadt Augsburg die Verſammlung auf das freundlichſte für nächſtes Jahr nach dieſer Stadt, der alten Pflegerin deutſcher Kunſt und Wiſſenſchaft, eingeladen. Die Verſammlung war für dieſen Beweis öffentlichen Wohlwollens an ihren Arbeiten ſehr dankbar, glaubte jedoch **für das nächſte Jahr** von dem Grundſatz, die Zuſammenkünfte abwechſelnd nach Oſten und Weſten und ſo zu legen, daß nach einander die verſchiedenſten Theile von Deutſchland ſie in der Nähe hätten — peragrare Germaniam, wie es genannt wurde — nicht abgehen zu dürfen, und Augsburg für eines der nächſten Jahre in Ausſicht ſtellend, wählte ſie mit großer Stimmenmehrheit Bonn für 1841, Hrn. Prof. **Welcker** daſelbſt zum Vorſtand und Hrn. Prof. **Ritzl** zu ſeinem Stellvertreter.

Nachdem hierauf der Präſidirende zur Anzeige gebracht hatte, daß die Medaille auf Fr. Aug. Wolf durch Hrn. Graveur **Helfrich** vollendet ſey und zur Verfügung liege — ſie hat auf der vordern Seite Wolfs wohlgetroffenes Bildniß mit ſeinem Namen, auf der hintern die Inſchrift: Antiquarum literarum doctoris unici manes et memoriam veneratur coetus philologorum Gotham congregatus ann. dom. XXIX Septembr. MDCCCXL — wurde dem Hrn. Prof. Gottfried Hermann aus Leipzig die ihm in der erſten Sitzung votirte und von Hrn. Prof. Ritſchl (nicht Fritſche) entworfene lateiniſche Adreſſe feierlich und mit ehrender Anerkennung ſeiner großen Verdienſte von Jacobs überreicht. Sie lautet in der Ueberſetzung: „**Dem unſterblichen Manne Gottfried Hermann nach übereinſtimmendem Urtheil der Einheimiſchen und Fremden dem erſten der Kritiker.** Weil derſelbe das Studium der alten Litteratur unter den Deutſchen aus ſeiner Ermattung geweckt, an die Bande ſtrengerer Kunſt geknüpft, den andern Völkern den Vorrang in der Philologie entriſſen und ſie daheim zur höchſten Stufe der Würde erhoben hat; weil er die in Schrift enthaltenen Denkmäler des Alterthums auf ihren alten Glanz zurückzuführen und nach feſter Begründung der Kritik recht zu erklären auf vortreffliche Weiſe gelehrt und ſeine Lehre durch die reichhaltigſten Beiſpiele bekräftigt hat; weil er die Kunſt der Grammatik von der Kenntniß der Thatſachen zur Erforſchung der Urſachen hinübergeführt und unglaublich gemehrt hat; weil er in der griechiſchen Sprache, welche man nicht mit Unrecht als durch ihn zu neuem Leben erweckt bezeichnen kann, der Lehrer von ganz Deutſchland geworden iſt, dadurch aber ſich um das ganze Schulweſen ausgezeichnetes Verdienſt erworben hat; weil ferner bei ſeltener Wohlredenheit er für feineren lateiniſchen Ausdruck und antike Einfachheit den Sinn geweckt, das Beſtreben um ſie wunderſam geſchärft und gefördert hat; weil er die in langer Unkunde faſt erſtorbenen Weiſen der alten Dichter durch feingebildetes Urtheil des Gehörs wahrgenommen, hergeſtellt und durch die neue Lehre der Metrik den Kreis philologiſcher Wiſſenſchaften erweitert hat; weil er durch ſeiner Schüler unüberſehbare Zahl, die er mit freigebiger Fülle gepflegt, mit Hülfe und Rath ihr ganzes Leben hindurch auf das wohlwollendſte gefördert, ſehr vieler Gymnaſien und Akademien Lehrſtühle geſchmückt und auf dieſem ſicherſten Wege der wahren und wahrhaft heilſamen Lehre Unvergänglichkeit gewahrt hat: ſo hat ihm, dem Manne höchſter Rechtſchaffenheit und Freundlichkeit, ganz ſeltener Mannhaftigkeit und Standhaftigkeit in Wort und That, dem Vertreter der Freiheit und Wahrhaftigkeit, dem durch Willenskraft Unerſchütterten, dem durch Wohlthat der Natur Vollbegabteſten, dem mit Erfolg Reichgekrönteſten, von ihrer ehrfurchtsvollen und dankbaren Geſinnung ein Zeugniß darlegen wollen der deutſchen zu Gotha, der gaſtfreundlichſten Stadt, im Jahr 1840 verſammelten Philologen Ehrerbietung, Bewunderung und dankbare Anhänglichkeit.“

Nachdem durch dieſe Maaßnahme die Verſammlung das Verdienſt des größten der verſtorbenen Philologen unſerer Zeit und das größte der noch lebenden würdig geehrt, unterließ Hermann nicht, in die durch ſeine Gegenwart erfreute und gehobene Verſammlung auch die Todtenfeier des mitten in ſeiner ruhmwürdigen Laufbahn, als ein Opfer ſeiner Hingebung und ſeines Enthuſiasmus geſtorbenen K. Otfried Müller in ihre Mitte einzuführen. Er erſchien kurz nach Ueberreichung der Adreſſe auf der Rednerbühne und erklärte: man habe geſtern bei einem ihn ehrenden Gruße ihm Gerechtigkeit beigelegt. Er habe allerdings geſucht gegen jeden gerecht zu ſeyn, weil er überall nur nach der Wahrheit geſtrebt, und wahr und gerecht zu ſeyn für die erſte Pflicht auch des wiſſenſchaftlichen Mannes halte. Dieſe Pflicht wolle er auch jetzt in Bezug auf einen Mann erfüllen, der den Wiſſenſchaften zu früh und in einer Zeit entriſſen worden, wo er ſich zu neuen Erfolgen vorbereitet habe. Er ſpreche von K. O. **Müller**, deſſen Tod mehr als einmal auch hier mit ſchmerzlichen Gefühlen ſey erwähnt worden. Müller habe mit ihm die letzte Zeit in Streit gelebt und habe Waffen gebraucht, deren er ſich nicht hätte bedienen ſollen. Doch davon würde er ſich bei längerer Thätigkeit ſelbſt überzeugt haben, und jetzt gelte allein ſein Andenken zu ehren, ſein großes Verdienſt um ſo viele Zweige der claſſiſchen Gelehrſamkeit anzuerkennen und ſeinen unerſetzlichen Tod zu beklagen. Er bezeichnete kurz Müllers Gelehrſamkeit, ſeinen Scharfſinn, ſeine raſch und erfolgreich fortſchreitenden Forſchungen und bemerkte, zu reich ſey der Stoff, und er ſelbſt zu bewegt, als daß er ihn auch nur zum Theil erſchöpfen könne. Er wolle ſich darum dem Ausdruck der Gefühle beigeſellen, die er in dem Gedicht von Adolph **Bube** auf jenen Trauerfall wahr und ſchön dargelegt finde.

Aus dieſem las er dann mit bewegter Stimme die hier folgenden Schlußſtrophen.

Was ward in ihm der Menſchheit nicht entriſſen,
Welch' unermüdet reger Genius
Tief eingeweiht in Wahrheit, Kunſt und Wiſſen,
So reich an Kraft und Anmuth im Erguß!
Verloren all die großen ſchönen Gaben,
Wozu in ihm lebendig lag der Keim!
Wer wird wie er die Menſchheit kräftig laben
Mit ferner Vorwelt Mark und Honigſeim.

Tiefſchauend ſah er in dem Alterthume
Nicht eine ſeelenloſe Mumienform;
Er fand darin des Lebens ſchönſte Blume,
Der Menſchheit und des Zeitenlaufes Norm.
Und ſo, wie er in Kraft dahin gegangen,
Umſchlungen von des Ruhmes reichſtem Kranz,
So wird ſein Bild hienieden herrlich prangen,
Und keine Zeit verlöſchen ſeinen Glanz.

Digitized by Google

Erſcheine, hoher Geiſt, in dieſen Hallen!
Dich grüßet unſrer Liebe wärmſter Gruß.
O wolle ſegnend unſern Kreis durchwallen,
Und geben unſrer Stirn den Weihekuß!
So wie Apoll des Saitenſpieles Rührer,
Dem von der Lippe Geiſt und Anmuth weht,
Auf dem Parnaß erſcheint als Muſenführer,
So ſey du uns ein treuer Muſaget.

Es war ſichtbar, daß dieſe einem großen Verdienſte dargebrachte freie Huldigung, von einem ſolchen Mann und an ſolcher Stelle auf die Verſammlung einen ebenſo lebhaften als wohlthätigen Eindruck hervorbrachte, und deutlich wurde auch den Fernerſtehenden, daß auf dieſem Gebiete die deutſche Wiſſenſchaft nicht umſonſt ſich bemüht habe, wie es in der vorjährigen Adreſſe an Jacobs hieß, die Studien in den edelſten Künſten ohne Neid und Parteieifer allein nach der Norm des Wahren, Guten und Schönen zu richten, ſo daß nicht nur die Geiſter ausgebildet, ſondern auch die Geſinnungen veredelt und auf das Maaß alter Würde, Einfachheit und Lauterkeit bezogen würden. Doppelt erfreulich war dieſer Eindruck in Bezug auf die zahlreichen jüngern Pfleger der claſſiſchen Studien in der Verſammlung, die wiederholt in Vorträgen und Toaſten nicht unpaſſend als die Epigonen bezeichnet wurden, und denen durch die den Aelteren und Führern erwieſenen Ehren, ſo wie durch die Geſinnung derſelben für ihr Leben und für ihren Beruf Richtung und Ziel beſtimmter gegeben ward, als es durch irgend eine andere Vorkehrung hätte geſchehen können.

(Beſchluß folgt.)

Erinnerungen aus dem Leben von E. M. Arndt.

Dritter Artikel.

(Beſchluß.)

Doch auch nach Moreau's Abgang fehlte es im Verlauf des Befreiungskriegs dieſſeits weder direct noch indirect an Geltendmachungen franzöſiſchen Einfluſſes. Arndts patriotiſche Anſicht, die ſich in der kleinen Flugſchrift ausſprach: „Der Rhein Deutſchlands Strom, aber nicht Deutſchlands Gränze," trug ihm das Lob des Staatskanzlers Fürſten von Hardenberg ein, aber der Verwirklichung ſeiner ſchönen Hoffnung traten von allen Seiten Schwierigkeiten entgegen, zunächſt in der mehr großmüthigen als fernſichtigen Erwägung, daß man die Sache Napoleons und der franzöſiſchen Nation trennen, jenen zwar verdammen, aber dieſe mit der zarteſten Schonung behandeln müſſe. Niederſchlagend traf ihn daher und die Tauſende ſeiner Meinungsgenoſſen die Erſcheinung einer dem Einwirken der Verbündeten in Frankreich vorausgeſchickten öffentlichen Erklärung, in welcher ein großes und ſtarkes Frankreich als eine der Hauptgrundlagen des europäiſchen Staatsgebäudes bezeichnet wurde. Wie, fragten ſie, wir Deutſchen, durch unſere Lage, unſern ſittlichen Charakter, unſere geiſtige Bildung beſtimmt die Strebepfeiler der Ordnung zu ſeyn gegen die Anwogungen des Oſtens wie des Weſtens, ſollten darauf ſinnen, nicht ſowohl daß wir ſelbſt, als daß die Franzoſen groß, ſtark und glücklich ſind? In der That, wenn man die Lehren der letzten 25 Jahren zuſammenrahmt mit den Verlegenheiten und Warnungen der Gegenwart, ſo iſt nicht zu läugnen, daß es heilſamer geweſen wäre für die Welt, wenn die politiſche Architektonik jener Zeit ihre Aufgabe von einem mehr deutſchen Geſichtspunkt aus gefaßt hätte. Wie es indeß kam, daß Deutſchland, obwohl ſiegreich auf den Schlachtfeldern, nicht einmal ſeine urſprünglichen Gränzen zurückerhielt, iſt eine alte leidige Geſchichte, deren Hauptmomente Arndt in treffenden Zügen andeutet, die man ſich wohl neu veranſchaulichen darf. Und möge man ſich auch die Wahrheit, die daraus hervorgeht, zu Nutzen machen, möge ein edles Beiſpiel nicht verloren ſeyn! Die Herausgeber der hiſtoriſch-politiſchen Blätter für das katholiſche Deutſchland, die, in kirchlichen Dingen ſeine Gegner, durch einen bittern Ausfall über den confeſſionellen Streit allerdings hätten gereizt ſeyn können, haben ihm das vergeſſen, *) um ſich mit ihm zu vereinigen in dem Ruf: „Wenn die Uebermüthigen uns zuſchreien: der Rhein Frankreichs Naturgränze, ſo wollen wir ihnen antworten: heraus mit dem Elſaß und Lothringen! Es ſtehe und bleibe der politiſche Haß, weil ſie ihn haben wollen, und weil wir ihn als Wehr gegen ihre Gaukeleien und Treuloſigkeiten bedürfen!"

Wo deutſche Männer, auch als Wortführer verſchiedener Stellungen, man kann nicht ſagen Parteien, doch in der Hauptſache, nämlich in allem was Ehre und Selbſtſtändigkeit des Vaterlandes anlangt, einmüthig ſind, da hat man keine Urſache, ſich Beſorgniſſen hinzugeben für Deutſchlands Zukunft, und wenn ein herausfordernder Feind einen Bundesgenoſſen zu haben meinte an Gewiſſensfragen, die der geſetzlicher Löſung harren, als an Keimen ſelbſteigener Zwietracht, ſo hat er ſich offenbar verrechnet. Deutſchland hat ſich als eine große Geſammtheit begriffen, die das Gewicht ihres Willens und ihrer Macht in die Wagſchale der Ereigniſſe legt. Damals war nach außen und innen keineswegs alles in dieſer normalen Verfaſſung. Einzelne Glieder des großen Nationalkörpers hatten ſich einander entfremdet. Rußland und England waren Verbündete, die auf Rückſichten der Dankbarkeit Anſpruch machten faſt in höherem Grad, als ſich mit dem wohlverſtandenen deutſchen Intereſſe vertrug. Man ſah es gleich bei dem erſten Einzug in Paris. Von dem Kaiſer Alexander als Menſchen und als Fürſten hat die Geſchichte ein glänzendes Bild in ihre Blätter eingezeichnet, aber ſeine Erziehung durch einen welſchen Schweizer in der Eleganz franzöſiſcher Sitte und Sprache, die ganze Weichheit ſeiner liebenswürdigen Natur machten ihn überaus zugänglich für die einſchmeichelnden Huldigungen der feinen Pariſer Welt, bald hatte er den Franzoſen ihren mordbrenneriſchen Einbruch in ſein Reich vergeſſen, der Ruhm des Heros der Humanität, den ſie ihm zeigten, des Beſchützers der großen Nation, der Trägerin der Civiliſation, für welche ſie ſich ſo gern ausgab, die Kunſt des blendenden Scheines, repräſentirt in dem ſich voranſtellenden Talleyrand, hatte die Politik ihres ſtrengen Charakters entkleidet und ihr einen ſentimentalen Anſtrich verliehen, die Verbündeten zogen in Paris ein, aber nicht wie die übermüthigen Sieger, als welche die Franzoſen ihre Hauptſtädte durchtobt hatten, ſondern es war als hätte das neue Babel ſie erobert. Später kam auch die Krüdener mit ihren Betſtunden und Bußübungen im kaiſerlichen Hoflager, mit ihren Predigten über die Verruchtheit und Gottvergeſſenheit der Franzoſen, aber auch mit dem Refrain, daß wenn man ſie für das Chriſtenthum und die ehrwürdige Herrſchaft der Bourbons wieder gewinnen wolle, man Gnade für Recht ergehen laſſen müſſe. Als nun die Diplomatie die Looſe warf, ſaß der ſchlaue Talleyrand mit im Rath, und was Gnade war gegen Frankreich, war gegen Deutſchland Einbuße an wohlerworbenem Recht. Daran trägt England nicht weniger Schuld als Rußland. Arndt ſpricht in dieſer Beziehung den Fürſten von Hardenberg nicht ganz frei von Uebereilung, namentlich wegen der großen Abtretungen preußiſcher Landſchaften für das neu zu ſchaffende Königreich Hannover, die er ohne beſtimmte und un-

---

*) S. das Novemberheft S. 500.

terſiegelte Gegenverſprechungen gemacht hatte, ſodann wegen ſeiner Einwilligung zur Stiftung eines niederländiſchen Königreichs, ohne daß der Zuſtand jener Lande und ihre politiſchen und natürlichen Gränzen ſcharf ins Auge gefaßt worden, endlich wegen der Annahme von Entſchädigungen tief in den Oſten hineln. „Drei Lande waren es, ſagt er, worum in Wien vorzüglich verhandelt und geſtritten ward: Polen, das Königreich Sachſen und die von Frankreich wieder eroberten Rhein- und Maaslande. Mich hat der Streit um Sachſen wenig gekümmert: Sachſen im Mittelpunkte Deutſchlands mußte endlich, wenn wir nicht immer wieder in die allerundeutſcheſte, die Fremden lockende Zwietracht zurückzufallen geneigt waren, ſchon in und bei Deutſchland bleiben und mit dem übrigen Deutſchland ſtehen und fallen. Aber ganz anders ſtand die Frage um Polen und um die Lande an der Maas, der Moſel und am Rhein. Dort lagen die mächtigſten Reichsfeinde an den Gränzen und konnten ſich nur freuen über ſchwächende Zerſplitterungen und Zerreißungen. Das durfte ein Fürſt-Staatskanzler von Preußen nicht unbeachtet laſſen; er mußte ſorgen, wenn Preußen mit ſeinen Gränzen durchaus an den Rhein mußte — und das mußte es — daß es als Vorſtreiter des deutſchen Volks dort in tüchtiger Rüſtung zu ſtehen komme.“ Noch einmal ſchien das Glück eine Reparation zu bieten, die man das erſtemal verſäumt hatte — Preußen, durch Stein befeuert, drang nach der Schlacht von Waterloo auf Zurückgabe der deutſchen Landſchaften Elſaß und Lothringen mit den Feſtungen Metz und Straßburg, und zwar nicht für ſich, ſondern im Sinn der deutſchen Ehre und Sicherheit. Aber auf dem Wiener Congreß war Talleyrand der Verbündete der engliſch-hannover'ſchen Partei, an deren Spitze Graf Münſter ſtand, und deren Zuträger ein verſchmitzter Brutus, ein Vetter Hardenbergs war, und jetzt war Fouché in der Intimität Wellingtons. Das Reſultat war das nämliche. Zum Nachleſen des Ausführlicheren empfehlen wir übrigens das Buch ſelbſt und fügen nur noch die Bemerkung bei, daß, wer Arndts Urtheile über manche Perſonen etwas herb findet, bedenken möge, daß es kritiſche Zeiten gibt, wo man das öffentliche Gewiſſen ſchärfen, das Nationalbewußtſeyn wecken muß. Und dazu taugt eine zu milde, rückſichtsvolle Sprache nicht. Arndt iſt in dieſen Blättern wegen ſeines Urtheils über einen berühmten entnationaliſirten Deutſchen getadelt worden. Gewiß wäre die Zurechtweiſung verdient geweſen, wenn er deſſen Privatcharakter, der in jeder Beziehung ehrenwerth war, angefochten hätte. Wenn entgegengehalten wurde, daß angeſehene deutſche Gelehrte denſelben vor und nach ihrer Achtung und Freundſchaft gewürdigt haben, ſo erklärt ſich dieß natürlich theils aus einer beſcheidenen Gewohnheit der Deferenz gegen eine höhere geſellſchaftliche Stellung, theils aus ſeinem unbeſtrittenen Verdienſt als Menſch, immerhin aber ſollte auch in Deutſchland das Nationalgefühl auf den Höhepunkt geſteigert werden, daß der Deutſche, der ſich in fremde Staatsdienſte begibt, nicht ungeſtraft die Waffen gegen ſein angeſtammtes Vaterland tragen dürfte, und wären es auch nur politiſche Waffen. Napoleons Syſtem war auf Unterdrückung, ja Ausrottung deutſchen Sinnes und deutſcher Art berechnet, und wenn ihm Deutſche ſelbſt dazu als Werkzeuge dienten, ſo haben ſie ſich an dem heiligſten Gut ihres Volkes verſündigt. Das ſoll man nicht bemänteln, wenn man nicht auf ein wichtiges Princip öffentlicher Tugend verzichten will.

Preußen.

☐ Berlin, 1 Nov. Unſere Zeitungen ſind noch immer angefüllt mit Berichten über die Feier des 15 Oct., aus denen ſich ergibt, daß überall im ganzen Lande dieſe Feier nur in Einem Geiſt begangen worden. Was einzelne Redner bei dieſer Veranlaſſung geſprochen, verdient in der Regel nicht durch Mittheilung in Ihrem Blatte dem beſcheidenen Kreiſe, auf den es berechnet war, entzogen und über den Erdkreis hin verbreitet zu werden. Doch der hier folgende Toaſt möchte eine Ausnahme verdienen wegen des Mannes, welcher ihn ausbrachte, und aus deſſen Munde die ſchönen Worte in dem gegenwärtigen Augenblick für ganz Deutſchland eine doppelte Bedeutung gewinnen. In der kleinen Stadt Freiburg an der Unſtrut fand am Huldigungstage des Königs zu Mittag ein Feſtmahl ſtatt, bei welchem drei Trinkſprüche ausgebracht wurden, König, Königin, Vaterland! Nach dem letzten erhob ſich Friedrich Ludwig Jahn und ſprach: „Glück auf! Es ſoll jetzt dem Vaterlande gelten, nicht als Gegenſatz, nur als verſtärkender Ausdruck. Im Spruche „König und Vaterland!“ den einſt unſere Landwehr geführt und noch führt, iſt ſicherlich keine Trennung gemeint, gewiß nur die vollkommenſte, höchſte Einheit. Der König iſt unſeres Volkes lebende und webende Fahne, zu der wir in Friede und Freude halten, in Noth und Gefahr, in Kampf und Sieg; aber am Vaterlande hat er auch ſeinen Theil, und nicht den geringſten. Mit Innigkeit weihen wir dieſen Augenblick dem Vaterlande; was größer iſt, als die Scholle wo wir geboren; höher als die Stätte, wo wir wohnen; weiter als der Raum unſerer irdiſchen Ruhe — ſo lieb und ſo werth und ſo heilig uns auch dieſe Verhältniſſe ſeyn dürfen. Vaterland umfaßt das Höhere und Höchſte alles irdiſchen Lebens und Strebens. In ihm vereinen ſich: die Erinnerung einer großen Vergangenheit, der Genuß freudiger Gegenwart, die Hoffnung ſchöner Entwickelung; und der Glaube an deren unvergängliche Dauer. König und Vaterland! Hoch!“ Abends war die Stadt beleuchtet.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.
Ebenſo für ganz Frankreich bei G. A. Alexandre in Straßburg.

Alle Beſtellungen auf die Allg. Zeitung außerhalb Augsburg bittet man bei den auf jeder Nro. der Zeitung bezeichneten reſp. Poſtämtern, in Frankreich bei Hrn. Alexandre, Brandgaſſe Nro. 28, in Straßburg zu machen. — An die Redaction oder die Expedition gerichtete Beſtellungen können nicht berückſichtigt werden.

Digitized by Google

[245]

Johannes von Müllers Weltgeſchichte
in Einem Bande.

In Unterzeichnetem ſind erſchienen:

Vierundzwanzig Bücher
Allgemeiner Geſchichten,
besonders der
europäiſchen Menſchheit,
von
Johannes v. Müller.

Neue Ausgabe in Einem Bande.

Mit dem Bildniß des Verfaſſers in Stahlſtich.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr.

Dieſe neue Ausgabe des anerkannt ausgezeichnetſten Geſchichtswerks deutſcher Zunge, welcher wie die beliebte Einrichtung der Ausgaben in Einem Bande gegeben haben, und die ſich in Format, Schrift und Papier ganz der Ausgabe von „**Menzels Geſchichte der Deutſchen**“ anreiht, iſt durch ein ihren Werth gar ſehr erhöhendes Regiſter bereichert worden.

Stuttgart und Tübingen, Auguſt 1840. **J. G. Cotta**'ſcher Verlag.

[4658] Unterm heutigen Tage wurden ausgegeben:

Herculanum und Pompeji.

133ste–146ste Lieferung, jede zu 5 gGr.

Das Ganze aus 200 Lieferungen mit 800 Kupfern und 50 Bogen Text bestehende Werk wird im Laufe dieses Jahres noch vollständig geliefert.

Hamburg, den 15 September 1840.

Joh. Aug. Meissner.

[4613–14] Bei **Juſtus Perthes** in **Gotha** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Almanach de Gotha pour l'année 1841. 78ème année avec 9 portraits en acier. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Gotha'ſcher genealogiſcher Hofkalender auf das Jahr 1841. 78ſter Jahrgang, mit 9 Bildniſſen in Stahlſtich. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Genealogiſches Taſchenbuch der deutſchen gräfl. Häuſer auf das Jahr 1841. Vierzehnter Jahrgang. Preis 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.

[4428–30] Bei **Meyer & Zeller** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beowulf.

Heldengedicht des achten Jahrhunderts.

Zum erſtenmal aus dem Angelſächſiſchen in das Neuhochdeutſche ſtabreimend überſetzt und mit Einleitung und Anmerkungen verſehen von

Ludwig Ettmüller.

Mit einem Kärtchen. broſch. 1 fl. 48 kr.

[4663] **3te verb. Auflage eines unentbehrlichen Handbuchs.**

So eben wurde vollendet und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritiſch-erklärendes

Handwörterbuch der deutſchen Sprache

mit Hinzufügung der gewöhnlichſten in der Umgangsſprache vorkommenden Fremdwörter und Angabe der richtigen Betonung und Ausſprache.

Nebſt einem Verzeichniſſe der unregelmäßigen Zeitwörter.

Von **F. A. Weber.**

Dritte, verbeſſerte und vermehrte Stereotypausgabe.

Leipzig, Verlag von Bernh. Tauchnitz jun.

Lexikon-Octav. 45 Bogen broſch. 2 Rthlr. oder 3 fl. C. M.

Nicht allein der **Gelehrte** bedarf unumgänglich dieß treffliche Werk, nein, für jeden **Gebildeten,** der darnach ſtrebt, ſich Kenntniß der Mutterſprache anzueignen, wird es ein Schatz ſeyn, deſſen Werth beim Gebrauche täglich mehr und mehr ſich zeigt. Mit vollem Recht kann das Buch daher, beſonders da in dieſer dritten Auflage die Mängel der früheren verbeſſert worden ſind, empfohlen werden.

[4581–83] Bei **J. G. Heubner,** Buchhändler in **Wien,** am Bauernmarkt Nr. 590, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Waldwerth-Schätzung
in zwei Abtheilungen,
von
Georg von Winkler,

Profeſſor der Mathematik an der k. k. Forſtlehranſtalt zu Mariabrunn bei Wien.

gr. 8. broſch. 1ſte Abthl. 1 Rthlr. 16 gr., 2te Abthl. 22 gr.

Aus der erſten Abtheilung (zweite vermehrte und verbeſſerte Ausgabe) wird man auf das deutlichſte unterrichtet, wie ein unregelmäßiger Wald nach einem einfachen Verfahren ſo einzurichten ſey, **daß ſeine zweckmäßige Benützung auch nachhaltig vollkommen geſichert iſt.** Aus dem verfaßten Wirthſchaftsplan ſind ſowohl der Forſtverwalter als der Waldeigenthümer, oder deſſen Bevollmächtigter in den Stand geſetzt, jedesmal den periodiſchen und jährlichen Ertrag nach Fläche und Holzmaſſe, ſo wie den ganzen Stand des Waldes mit Einem Blicke zu erſehen, um daraus die nach Oertlichkeit erforderlichen oder durch Ereigniſſe gebotenen Dispoſitionen ſogleich einleiten zu können.

Die zweite Abtheilung handelt von der eigentlichen Waldwerth-Berechnung. Dieſer forſtliche Gegenſtand dürfte früher wohl kaum ſo erſchöpfend und leicht faßlich, wie hier, dargeſtellt worden ſeyn. **Da nach dieſer einfachen Forſtregulirungs-Methode bereits mehrere Wälder eingerichtet worden ſind,** und darnach ſtets noch regulirt werden, ſo enthalten wir uns aller weitern Anempfehlung.

Digitized by Google

[4657] Bei dem **Landes-Induſtrie-Comptoir** zu **Weimar** iſt erſchienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Vollſtändiges Handbuch der Zahnarzneikunde,

nach dem gegenwärtigen Standpunkte der Wiſſenſchaft. Von F. Maury, Dentiſten an der königl. polytechniſchen Schule zu Paris. Zweite, nach der dritten Auflage des franzöſiſchen Originals verbeſſerte, Auflage. Mit vierzig Tafeln Abbildungen. gr. 8. 1840. Geheftet. 2⅔ Thlr. oder 4½ fl.

Der Beruf des Weibes.

Nach der zweiten Auflage des engliſchen Originals überſetzt.

gr. 12. Geheftet. 1840. 15 gGr. oder 1 fl. 6 kr.

Nach der Anerkennung, welche dies Büchlein in England in den gebildeten Kreiſen gefunden hat, und nach dem höchſt günſtigen Urtheile, welches in Deutſchland die erſten Leſer des Originals und der Uebertragung darüber gefällt haben, glauben wir, daſſelbe mit Recht empfehlen zu können.

4662]

In J. **Scheible's** Buchhandlung in **Stuttgart** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen wieder vorräthig:

Neues Narrenſchiff, in Freud und Leid zu luſtiger Kurzweil. Von Felix Weikert. Mit 60 Abbildungen. broſch. 1 fl. 12 kr. oder 18 Sgr.

Das Lalenbuch. Wunderſeltſame, abenteuerliche, unerhörte und bisher unbeſchreibene Geſchichten und Thaten der Lalen zu Lalenburg, durch M. Aleph, Beth, Gimel, der Feſtung Ypſilon Bürger-Amtmann. Mit 50 Bildern. broſch. 1 fl. 12 kr. oder 18 Sgr.

Der wiedererſtandene Eulenſpiegel, das iſt: wunderbare und ſeltſame Hiſtorien Tyll Eulenſpiegels, eines Bauernſohns, gebürtig aus dem Lande zu Braunſchweig. Sehr kurzweilig zu leſen. Text nach der Jahrmarkt-Ausgabe und mit ſechzig Ramberg'ſchen Bildern. broſch. 1 fl. 12 kr. oder 18 Sgr.

4664 In jetziger, die **deutſchen Intereſſen** ſo nahe berührender Zeit erlauben wir uns aufmerkſam zu machen auf die in **nationalem Sinne** geſchriebene

Geſchichte Deutſchlands

ſeit der Stiftung des Rheinbundes

von

Dr. **L. v. Dreſch**, königl. bayer. Hofrath ꝛc.

5 Bände nebſt Regiſter.

Inhalt: I. Von der Stiftung des Rheinbundes bis zum Kriege mit Oeſterreich 1809. II. Von da bis zum Anfange des Befreiungskrieges im Jahre 1813. III. Von Anfang des **Befreiungskrieges** bis zur förmlichen Auflöſung des Rheinbundes im Frieden zu Paris vom 30 Mai 1814. IV. u. V. Deutſchland in der Periode des deutſchen Bundes.

Alle ſoliden Buchhandlungen ſind im Stande, dieſes claſſiſche Werk deutſcher Geſchichte zu dem höchſt mäßigen Preis von **5 fl. 24 kr.** rhn. oder **3 Rthlr. 12 gGr.** zu liefern.

Ulm, im October 1840. Stettin'ſche Buchhandlung.

[4671] In der v. **Jeniſch & Stage'ſchen** Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reider, J. E. v., das Ganze des Hopfenbaues; oder die neue verbeſſerte praktiſche Lehre des Hopfenbaues in der Kundgebung der Geheimniſſe, wie man ſich alle Jahre eine vollkommene ſichere Hopfenernte verſchaffen, und ſo jeden Mißwachs im Hopfenbau verhüten kann. Nach eigener 25jähriger Erfahrung im Hopfenbau und in der Beobachtung deſſelben in ganz Deutſchland, vorzüglich in Böhmen, Spalt und Hersbruck. Zweite, gänzlich umgearbeitete u. vermehrte Auflage. 8. 8 gr. oder 36 kr.

— — **Die Beſchreibung, Cultur und der Gebrauch aller wildwachſenden und im Freien zu cultivirenden Gewürz- und Arzneipflanzen, der Kaffee- und Zucker-Surrogate,** mit der Anweiſung: die wildwachſenden Gewürz- und Arzneipflanzen an ihren Standorten aufzufinden, ſolche zu erkennen, zu veredeln und zum Gebrauche herzurichten. Zweite Auflage. gr. 8. geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

— — **Die Cultur des Beerenobſtes, der Weintrauben, Feigen, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren, ſo wie der Erdbeeren,** um damit alle Hausgärten und Vorplätze, auch alle öden Plätze mit höchſtem Gewinn zu benützen; ſo wie mit einem Anhange: **die Cultur des Rosmarins** und die Vermehrung der Pflanzen durch Stöcklinge im Freien, grüne Hecken anzulegen. gr. 8. Geh. 6 gr. oder 24 kr.

— — **Die verbeſſerte Cultur der vorzüglichſten Farbpflanzen, d. Krapps, Waids, Saflors und Saffrans.** Für große und kleine Wirthſchaften in allen Gegenden. 8. geh. 6 gr. od. 27 kr.

— — **Die verbeſſerte Cultur der Zuckerrunkeln und das Ganze der Fabrication des Zuckers aus Zuckerrunkeln,** oder wie man die ächten Zuckerrunkeln mit erhöhtem Zuckergehalte in Menge gewinnen und hieraus in jeder kleinen Haushaltung ſeinen weißen kryſtalliſirten Zucker ohne Koſten fabriciren und ein vortreffliches Kaffee-Surrogat bereiten kann. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

— — **Die treue Kundgebung des Geheimniſſes:** Ananas im Miſtbeete, Spargel von ungewöhnlicher Dicke, den geſchmackhafteſten Meerrettig und die größten Scheiben Blumenkohl, Melonen ohne Miſtbeet in jeder Gegend auf dem freien Felde in Menge und höchſter Vollkommenheit zu ziehen. Mit einem Anhange: Süßholz auf dem geringſten Sandboden zu bauen und den Boden damit in Fruchtbarkeit zu ſetzen. 8. geh. 8 gr. od. 36 kr.

— — **Das einzig richtige Princip der Forſtwirthſchaft.** Zur dringenden Berückſichtigung für Finanzbeamte, Forſtmänner und Landwirthe, in dem Nachweiſe: daß die Beibehaltung der bisherigen Grundſätze der Forſtwirthſchaft das Verderben der Völker herbeiführen müſſen. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

[4664—68] Bei **Fr. Volckmar** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Staatsrecht der conſtitutionellen Monarchie. Ein Handbuch für Geſchäftsmänner, ſtudirende

Jünglinge und gebildete Bürger. 2te Auflage, vermehrt und verbeſſert von **Karl v. Rotteck.** 3 Bde. Gr. 8. broſch. Preis 3 Thlr. 15 gr.

Die neue Auflage dieſes Buches beweiſt und erprobt ſeine Brauchbarkeit. Obiger Titel ſpricht den Zweck deſſelben deutlich aus, und es wäre überflüſſig von Seiten des Verlegers nur ein anpreiſendes Wort da zu ſagen, wo Rottecks gefeierter Name ſelbſt an der Spitze ſteht, und ſomit lautes Zeugniß gibt, was alle Freunde der conſtitutionellen Verfaſſung hier zu erwarten berechtigt ſind.

[4574] **Für**

Leihbibliotheken und Freunde guter belletriſtiſcher Werke.

Bei **Karl Hoffmann** in **Stuttgart** ſind ſo eben folgende Romane erſchienen:

Bechſtein, B., Sophienluſt. Novelle. 8. broſch. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Mügge, Th., Touſſaint, hiſtoriſcher Roman. 3 Bde. 8. broſch. 5 Thlr. oder 9 fl.

Schefer, L., viel Sinne, viel Köpfe. 8. broſch. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Sternberg, A. v., Georgette. 8. broſch. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Storch, L., Falkenberg. 8. broſch. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— Nepenthes, neueſte Novellen und Erzählungen. 4 Bde. 8. broſch. 5 Thlr. od. 9 fl.

Willkomm, E., der Traumdeuter. 8. broſch. 1 Thlr. 18 gr. od. 3 fl. 9 kr.

Die Namen der Verfaſſer mögen für die Gediegenheit, die Firma des Verlegers für die elegante Ausſtattung dieſer Romane, welche in jeder guten Leihbibliothek zu erhalten ſeyn werden, hinlänglich bürgen; Leihbibliotheken, welche die ganze Sammlung nehmen, erhalten von jeder Buchhandlung einen angemeſſenen Rabatt. Der Verleger kann ſich mit directer Zuſendung nicht befaſſen.

[4650] Im Verlage von **G. Faber** in **Mainz** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Sammlung deutſcher Muſterreden zum Gebrauche bei dem rhetoriſchen Unterrichte in Gymnaſien und höheren Bildungsanſtalten. Von J. Kehrein. 1840. VIII und 136 S. gr. 8. broſchirt. 10 gr. oder 45 kr.

In der Vorrede zeigt der Hr. Verfaſſer, wie ſehr in den höheren Lehranſtalten der rhetoriſche Unterricht zurückgeſetzt ſey, und wie die claſſiſchen Schriftſteller des Alterthums zu dieſem Zwecke nicht hinreichten. — Bei der Wahl der Reden wurde vorzüglich auf den Unterſchied der Redegattungen Rückſicht genommen, ebenſo wurden jeder Rede kurze Notizen über den Redner und eine Einleitung vorangeſchickt, welche den Gedankengang trefflich entwickelt. Hierdurch eignet dieß Werk ſich zugleich zum Selbſtſtudium für jeden Gebildeten.

---

[244] In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart iſt erſchienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt

für Kunde des geiſtigen und ſittlichen Lebens der Völker.

Monat October 1840.

Größere Aufſätze.

Ruſſiſche Reiſebriefe. Erſter Brief. Zweiter Brief. Dritter Brief. — Batavia in Surinam. — Die Befeſtigung von Paris. — Die Inſel Aruba. — Skizzen aus Madagascar. 4. Die Kaimansjagd. Die Wildſchweinsjagd. 5. Leguévels Reiſe nach Andevourante. — Leguévels Aufenthalt in Andevourante; Benjowsky's Maitreſſe. — Die quarnariſchen Inſeln: Veglia, Cherſo und Oſſero. — Die zehnte Verſammlung der engliſchen Naturforſcher. — Naturwiſſenſchaftliche Bemerkungen über Braſilien. 7. Die Diamantenwäſchereien in Cerro Frio. 8. Der Theebau in Minas Geraes. 9. Die Goldwäſchen von Minas Geraes. 10. Der amerikaniſche Strauß. — Luftſtriche und Meeresſtrömungen. — Das Zollweſen und die eigenthümliche Stellung der baskiſch-navarreſiſchen Provinzen. — Die kaiſerlichen Luſtſchlöſſer bei Petersburg. 7. Pella. 8. Katharinenhof. 9. Die Luſtſchlöſſer auf den Newa-Inſeln. 10. Das kaiſerliche Haus im Sommergarten. — Litterariſche Neuigkeiten aus Paris. — Der Feldzug in Afghaniſtan 1. Die Flucht von Doſt Mohammed. 2. Operationen gegen die Ghilzis. 3. Reiſe durch Beludſchiſtan. — Skizzen aus London: (Von Dr. Gambihler.) Das neue London mit Hinblick auf Paris. — Verſammlung des franzöſiſchen wiſſenſchaftlichen Congreſſes in Beſançon vom 1 bis 10 Sept. — Segovia. 1. Der Alkaſſar. 2. Die Kirche zum heiligen Kreuz. 3. Die Stiftung des Kloſters del Parral. 4. Das Feſt der heiligen Aaueda in Zamarramala. — Die Gefangenſchaft in Algier; das moderne Algier. (Von einem Spanier.) — Aphorismen aus den Verhandlungen der zehnten Verſammlung der engliſchen Naturforſcher. — Allgemeine Anſicht des Kaukaſus. (Von Prof. Koch.) — Militärverhältniſſe in England. — Unfälle bei der Dampfſchifffahrt. — Bilder aus Griechenland: Argos und ſeine Umgegend im J. 1838. — Der Baumwollenverkehr Oſtindiens und ſeine Zukunft. — Nachrichten über Lappland. — Polniſche Hochzeitsgebräuche. — Steinkohlen und Dampfſchifffahrt in Braſilien. — Verhältniſſe der Engländer zu den Sikhs. — Die Herenjagd. — Aus den Erinnerungen eines in Spanien reiſenden Franzoſen. 4. Das Escurial. Malcolms Anſichten von China nebſt einigen Bemerkungen über die Ereigniſſe zu Krawang. — Rußlands Handel mit Aſien. 6. Der Handel gegen Oſten. — Der Sklavenhandel in Aegypten. — Das Feuerland. — Neue engliſche Eiſenbahnen. — Die Wahl des Präſidenten in Nordamerika.

Kleinere Mittheilungen.

Alte perſiſche Münzen. — Die mexikaniſchen Opale. — Vermehrung des neuſeeländiſchen Flachſes. — Schlöſſer zur Entdeckung von Dieben. — Die nordweſtliche Küſte von Neuholland. — Litterariſcher Fund. — Frühzeitiger Eisgürtel um Island. — Diebſtahl eines Hauſes. — Die Steinölquelle in Kentucky. — Ergebniſſe der Holzpflaſterung. — Mechaniſcher Orangebaum. — Uebertragung der Lichtbilder auf Stein. — Neue Art Modellirung. — Vermehrter Gebrauch des Filztuchs. — Preisvertheilung der franzöſiſchen Academie. — Auswanderung der Basken. — Beſitzergreifung von Neuſeeland durch die Engländer. — Wiſſenſchaftlicher Congreß in Italien. — Tod durch Spinnen. — Neues Seetelegraphenſyſtem. — Ueber den nicht contagiöſen Charakter der Peſt. — Die Statue Latour d'Auvergne's. — Der Truthahn Neuhollands. — Prieſter für die Neger am Senegal. — Der diesjährige Stockfiſchfang an der Küſte von Neufundland. — Engliſche Colonialnachrichten: Gefecht mit den Eingebornen von Vandiemensland. Plan. Port Phillip mit Südauſtralien zu Einer Colonie zu vereinigen. Klägliche Lage des Barrn Thierry. Port Eſſinaten. Neuer Angriff der Araber auf Aden. Plan der Franzoſen ſich auf der afrikaniſchen Küſte Aden gegenüber feſt zu ſetzen und Bemühungen der Engländer dagegen. Pottinger als Geſandter nach Perſien. Unruhen in Afghaniſtan und Beludſchiſtan. Priſengeld für die Erſtürmung von Khelat. Anerkennung von Sind als Compagniegebiet. Verſchwörung in Candahar. Zuſammenſetzung der nach China geſandten Truppen. — Zahl der Bettler in Frankreich. — Preisfragen der franzöſiſchen Academie. — Galliſche Münzenkunde. — Metalliſche Stricke. — Nachrichten aus Abyſſinien. — Erſatz für den ruſſiſchen Hanf. — Kindesſelbſtmord. Erdbeben am Ararat. — Erweiterte Anwendung comprimirter Luft. — Unfälle bei der Dampfſchifffahrt. — Merkwürdige Aufzeichnung meteorologiſcher Erſcheinungen. — Denkmal Duguesclins. — Kohlenhaltendes Eiſenerz in Schottland. — Wachsthum der ſchwarzen Race in Nordamerika. — Denkmünze auf die Befeſtigung von Paris. — Abſtammung der celtiſchen Sprache aus den ſemitiſchen. — Alte geographiſche Litteratur aus Rußland. — Die Kalmüken im Gouv. Aſtrachan. — Das Verhältniß der Männer zu den Weibern im Gouv. Wjätka. — Neue polniſche Zeitſchrift. — Antiquariſche Forſchungen in den römiſchen Staaten. — Tolle Werte. — Gemälde für ein Repräſentantenhaus in Nordamerika. — Die Eastern Zoological Gallery. — Wein in Aegypten. — Der Botaniker Pinel in Braſilien. — Eſſig als Mittel gegen die Wuth. — Neue Art Kugeln.

Inhalt des Litteraturblatts.

Spaniſche Legenden von Joſe Joaquin de Mora. — Victor Hugos Strahlen und Schatten: Ein Blick in die Manſarde; Weisheit. — Amerikaniſche Philoſophie. — Neugriechiſche Dichtungen: 1) Volkslieder: Befreiung der Gattin des Liakos; die Erkennung; die Söhne des Schloſſes; Schwalbenlied; Porpiruna; Geſang von Parga. — Rosmonda d'Inghilterra. Von Niccolini. — Samuel Taylor Coleridge. — Die Freaatie la Séxienſe oder die Klage des Capitäns. Nach Alfred de Vigny. — Gedichte von Felicia Dorothea Hemans: 1. Weit entfernt. 2) Grablied zur See. 3) I dream of all things free. 4) Der Engel Ruf. 5) Verwandte Herzen. — Zuſtand und Beruf der Frauen: 1) Das Weib und ſein Herr. 2) Des Weibes Beruf. — Der engliſche didaktiſche Dichter Cowper und ſein Hauptwerk „die Aufgabe" (the task).

[4667] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Pädagogiſche Revue,

Centralorgan für Pädagogik, Didaktik und Cultur-Politik.

Herausgegeben von Dr. **Mager.**

Gr. 8. Julius bis December.

6 Hefte von mindeſtens 40 Bogen. Preis 3 Rthlr. 12 gr. oder 6 fl. rhn.

Von dieſer pädagogiſchen Zeitſchrift ſind jetzt 4 Hefte erſchienen, die in allen Buchhandlungen eingeſehen werden können. Wie ſehr der Herausgeber ſeine im Proſpect gegebenen Verſprechungen erfüllt hat, mag man aus den vorliegenden Heften erſehen. Kein wiſſenſchaftlich gebildeter Schulmann, kein im Unterrichtsweſen beſchäftigter Staatsmann möge fortan dieſe Zeitſchrift

Digitized by Google

unbeachtet laſſen, in welcher faſt alle litterariſchen Notabilitäten der betreffenden Fächer ihre Anſichten und Erfahrungen niederlegen, und in welcher bei gleichmäßiger Berückſichtigung der Theorie und der Praxis, der Litteratur, Geſchichte und Statiſtik des Gelehrten wie des Real- und Volksſchulweſens, alle pädagogiſchen Schulen vertreten ſind.

Die pädagogiſche Revue gibt in jedem Monatsheft in der erſten Section Abhandlungen, in der zweiten Section Kritiken, Recenſionen und Anzeigen, in der dritten Section culturpolitiſche Annalen, nämlich: 1) Allgemeine Schulzeitung; 2) Pädagogiſche Zuſtände; 3) Revue der Journale und Programme; 4) Archiv der culturpolitiſchen Geſetzgebung; 5) Bibliographie.

Sie erſetzt dem Schulmann mehr als ein Journal; kein anderes Journal erſetzt ſie.

Stuttgart, im October 1840. J. F. Caſt'ſche Buchhandlung.

[4666] ☞ **Wichtiges Werk über Eiſenbahnen.** ☜

Bei Fr. Puſtet in Regensburg iſt erſchienen:

GUILLAUME TELL-POUSSIN,

Ex Major des amerikanischen Geniecorps, Adjutant des Geniegenerals Bernard,

Amerikaniſche Eiſenbahnen;

Geſchichtliches ihrer Ausführung; Baukoſten, Ertrag; Verwaltung und Geſetzgebung derſelben.

Aus dem Franzöſiſchen übertragen und unter Beifügung der Beſchreibung und Zeichnung eines Stephenſon'ſchen Eiſenbahn-Dampfwagens,

herausgegeben

von H. F. Lehritter,

k. bayer. Bauconducteur.

Mit 1 Karte, 2 Steindrucktafeln und 34 dem Text beigedruckten Holzſchnitten.

Gr. 8. cartonn. Preis 4 fl. 3 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Ueber den hohen gediegenen Werth des genannten Werkes gibt nachſtehende Recenſion in Nr. 32 der Allg. Wiener Bauzeitung von 1840 das beſte Zeugniß. Sie lautet:

„Wir zählen das, was uns hier geboten wird, keineswegs zum Schwalle jener Abhandlungen, wovon gegenwärtig alle Länder überſchwemmt ſind, und worunter wahrhaft claſſiſche Erzeugniſſe deſſen ungeachtet ſo ſelten ſind, wie in jedem andern Fache; wir verlangen hier weder eine Anleitung zum Baue, noch Raiſonnement über das Beſſermachen; wir treffen auch nicht das unbedingte Anpreiſen alles Amerikaniſchen, die moderne Bevorzugung deſſen, wovon nur Wenigen aus unſerer alten Welt eine eigene Anſchauung möglich wird, vor den ähnlichen Leiſtungen Britanniens, Belgiens, Deutſchlands und Frankreichs; ſondern wir empfangen mit lebhafter Theilnahme die klare, vollſtändige, ungeſchminkte Beſchreibung jener Werke, die der Hr. Verfaſſer während ſeiner früheren Dienſte im Geniecorps der Vereinigten Staaten geſehen und kennen gelernt. Es iſt kein Buch, welches die ſchwere Berufswiſſenſchaft des Technikers profanirt, noch ein ſolches, aus welchem einzig und allein der Fachmann Nutzen und Intereſſe zieht. Jedermann, der an den Fortſchritten der transatlantiſchen Generation gern ſein geiſtiges Auge weidet, findet in Pouſſins gründlicher Behandlung neben der Neugierde auch den edleren Drang nach reellem Wiſſen in hohem Grade befriedigt, und jeder Ingenieur begegnet darin einer Maſſe hiſtoriſch-getreuer Baudaten, einer Abwechslung von Modalitäten, durch wie viele verſchiedene Conſtructionsarten ein und daſſelbe Ziel, dauerhafte Schienenwege herzuſtellen, zu erreichen war und erreicht wurde, ſo daß ſein Urtheil unerſchöpfliche Nahrung findet. Der adminiſtrative Beamte erkennt in den durchlaufenden Abſchnitten, insbeſondere aber in dem der Eiſenbahn-Legislatur ſpeciell gewidmeten vierten Capitel, das Verhältniß ſolcher öffentlichen Anſtalten zum mehrſeitigen Conflicte der Regierungen; dem Statiſtiker, dem Geographen, dem Kaufmann u. ſ. w. wird im Ganzen unendlich Vieles für ſeine Zwecke taugen. Den Schluß macht eine Ueberſicht der vorzüglicheren Litteratur im Fache der Eiſenbahnen. Die Ausgabe vereinigt Alles, um das vortreffliche Werk zur Zierde jeder Bibliothek zu machen!!“

[4651] **Bei Fr. Sam. Gerhard in Danzig** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Friedrich Wilhelm III.

Sein Leben, ſein Wirken und ſeine Zeit. Ein Erinnerungsbuch für das preußiſche Volk von **J. C. Kretzſchmer**, k. Regierungsrath, Ritter des eiſernen Kreuzes ꝛc. ꝛc. In 12 Lieferungen, mit 48 ſaubern Portraits.

Erſte Lieferung, mit den Portraits Friedrich Wilhelm II, Friedrich Wilhelm III, Friedrich Wilhelm IV und der hochſ. Königin Louiſe. Elegant broſchirt.

Preis: 5 Sgr.

Innere Gediegenheit und äußere Eleganz zeichnen dieſes „Leben des hochſ. Königs Majeſtät“ vor andern Werken gleicher Tendenz aus. Die etwas verſpätete Ausgabe dieſer erſten Lieferung wurde durch den Umſtand, daß die Auflage während des Drucks fortwährend geſteigert werden mußte (es werden jetzt bereits 16,500 Exemplare gedruckt), herbeigeführt. Die folgenden Lieferungen werden in dreiwöchentlichen Friſten ausgegeben werden.

[4558] In der **M. Rieger'ſchen** Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Prag bei Haaſe, in Linz bei Haslinger, Eurich u. Fink, in Olmütz bei Neugebauer, in Preßburg bei Wigand, in Brünn bei Seidel, Gaſtl, in Wien bei Mösle und Braumüller, Gerold, Wimmer:

Philothea

oder

Anleitung zu einem gottſeligen Leben.

Aus dem Franzöſiſchen des heil.

Franz von Sales,

Fürſtbiſchof von Genf.

Nach der Ausgabe des P. Brignon neu bearbeitet von dem Ueberſetzer der Pilgerreiſe Gerambs nach Jeruſalem.

12. 19 Bogen (440 Seiten). Preis 18 kr. oder 5 gGr.

Die Gediegenheit dieſer Ueberſetzung reſp. Bearbeitung des gefeierten Herausgebers iſt durch den ſchnellen Abſatz von fünftauſend Exemplaren binnen Jahresfriſt hinlänglich verbürgt, und gereicht es uns zur hohen Freude, das verehrliche Publicum auf dieſe neue zeitgemäße Bearbeitung aufmerkſam machen zu können, um ſo mehr als dieſe Ausgabe einige Zeit fehlte.

Der beiſpiellos billige Preis von 1 kr. = 3 pf. per Bogen von 24 Seiten konnte nur in der Vorausſicht eines ſehr ſtarken Abſatzes gemacht werden, und bemerken wir nur noch, daß unſere Ausgabe noch mit den chriſtlichen Grundſätzen des Heiligen, ſeiner Vorbereitung zum Tode, Meßandacht ꝛc. vermehrt iſt.

[4556] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs, der Schweiz, Rußlands u. ſ. w. Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung zu haben:

Jury.

Schwur- oder Geſchwornengericht als Rechtsanſtalt und als politiſches Inſtitut.

Die großen Gebrechen unſerer deutſchen Strafrechtspflege

und

das Schwurgericht

als das einzige Mittel, ihnen gründlich abzuhelfen.

Von C. Th. Welcker.

gr. 8. Altona, Hammerich, 1840. Geh. 20 gGr. od. 1 fl. 30 kr.

[4653] Im Verlage von **J. G. Heyſe** in **Bremen** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der praktiſchen kaufmänniſchen Correſpondenz von W. Anderſon, deutſch bearbeitet und mit ſprachlichen Anmerkungen und einem erläuternden Anhange verſehen von N. J. Lucas. cartonnirt 1 Rthlr. 12 gGr.

Die Veranſtaltung eines derartigen Handbuchs neben der großen Anzahl vorhandener ähnlicher Werke konnte gewagt erſcheinen, trügen nicht Herausgeber und Verleger die feſte Ueberzeugung, durch das vorſtehende Buch den betreffenden Zweig der Unterrichtslitteratur wahrhaft zu bereichern. Das Anderſon'ſche Werk fand in England ſchnell die verdiente allgemeinſte Anerkennung, und eine in Deutſchland veranſtaltete Ausgabe wurde in öffentlichen und Privat-Lehranſtalten vielfach eingeführt. Was lag bei der großen Dürftigkeit anderer derartiger Werke näher, als durch eine deutſche Ueberſetzung mit untergelegter engliſcher Phraſeologie für den Unterricht junger Kaufleute ein Handbuch der „praktiſchen engliſchen Correſpon-

benz“ herzuſtellen, daß in der gegenwärtigen kaufmänniſchen Schreibart dem praktiſchen Geſchäftsleben entnommene Briefe enthält, die durch den reichhaltigſten Stoff ſtets gleich anziehend, darin zugleich ein vollſtändiges Bild des kaufmänniſchen Geſchäftsganges geben. Der auch in der literariſchen Welt rühmlich bekannte Lehrer der Bremiſchen Handlungsſchule, Hr. Lucas, hat ſich dieſer Aufgabe mit gewohntem Eifer und mit dem glücklichſten Erfolge unterzogen und das Buch zugleich im Anhange mit einem alphabetiſchen Verzeichniſſe und der ausführlichen Erklärung kaufmänniſcher Kunſtausdrücke bereichert. Lehrern und Lernenden empfehlen wir das Buch angelegentlich und ſind überzeugt, daß auch der praktiſche Geſchäftsmann daſſelbe gerne als Handbuch und Nothhelfer in ſeinem Beſitze ſehen wird.

[4564] Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
beim
Unterricht im Geſange
für
Schüler auf Gymnaſien und Bürgerſchulen bearbeitet
von
Bernard Hahn,
Capellmeiſter am Dom und Geſanglehrer am königl. kathol. Gymnaſium in Breslau.

Vierte Auflage.

Preis 6 gGr. oder 27 kr. rhein.

Daß die Verlagshandlung im Stande iſt, ſchon **die vierte Auflage** dieſes ganz vorzüglichen Schulbuchs anzukündigen, iſt wohl der ſprechendſte Beweis für die ausgebreitete Anerkennung, welche es in allen Theilen Deutſchlands gefunden hat. Alle pädagogiſchen und muſikaliſchen Zeitſchriften haben ſich auf das vortheilhafteſte dafür ausgeſprochen. Eine Beurtheilung in der Allgem. Schul-Zeitung 1840 Nro. 29 ſagt über die 3te Auflage deſſelben Folgendes: Der Verf. dieſes nützlichen Büchleins hat ſich durch ſein verdienſtliches und erfolgreiches Wirken ſchon früher vortheilhaft bekannt gemacht; deßhalb nahmen wir daſſelbe nicht ohne einige Erwartungen zur Hand. Wir ſind in ſolchen nicht getäuſcht worden und erkennen freudig an, daß das Theoretiſche des elementariſchen Geſangunterrichts hier in ſo muſterhafter Weiſe behandelt und an ſo treffenden Beiſpielen erläutert worden iſt, wie wir es nur ſelten und in ſolcher Gedrängtheit und Kürze noch nicht gefunden haben. Obgleich Hr. Capellmeiſter Hahn ſeine Schrift zunächſt für die Schüler des kathol. Gymnaſiums in Breslau bearbeitete, ſo mag ſie doch in andern Schulanſtalten eingeführt worden ſeyn, ſonſt hätte ſie wohl noch nicht die dritte Auflage erlebt. **Wir wünſchen im Intereſſe der guten Sache eine weitere Verbreitung des Werkchens recht ſehr und empfehlen es allen Geſanglehrern, die es noch nicht kennen, angelegentlichſt. Es iſt verdienſtlicher für die Bekanntmachung eines guten Buches zu wirken, als ein ſolches herauszugeben, das keinen Fortſchritt begründet.**

H. **F. B.**

[4365—67] Die

metallurgiſche Geſellſchaft
in **Stolberg** bei Aachen,

beehrt ſich dem Publicum hiermit anzuzeigen, daß ihr **Walzwerk** jetzt in völliger Activität iſt, und daß ſie **Zinktafeln** von allen Dimenſionen liefern kann.

Sich zu wenden an die Direction der genannten Geſellſchaft in **Stolberg** bei **Aachen.**

[4572] Bei uns erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

COLLECTION
DE LETTRES, MÉMOIRES, RELATIONS, CHRONIQUES,
MANUSCRITS OU TRÈS-RARES,
POUR SERVIR A L'HISTOIRE
DES XV., XVI. & XVII. SIÈCLES.
SUPPLÉMENT
AUX DIVERSES COLLECTIONS DE CHRONIQUES ET MÉMOIRES QUI ONT PARU EN FRANCE ET EN ALLEMAGNE.

PUBLIÉE ET ACCOMPAGNÉE DE NOTES HISTORIQUES ET CRITIQUES
PAR LE
Dr. ERNEST DE MUNCH
ET UNE SOCIÉTÉ DE SAVANS COMPATRIOTES ET ÉTRANGERS.
PREMIÈRE PARTIE.

Enthaltend:
Denkwürdigkeiten
zur Geſchichte der Häuſer Eſte und Lothringen
im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderte,
bestehend
aus **ungedruckten Briefen, Memoiren, Staatsrelationen u. ſ. w.**
Herausgegeben und erläutert von
Dr. Ernst v. Münch,
k. würtemb. Geh. Hofrath und Bibliothekar der k. Handbibliothek, Ritter der Orden der k. würtemb. Krone, des k. niederl. Löwen-, des k. griech. Erlöser- und des groſsherzogl. Sachsen-Weimar'schen Haus-Ordens vom weiſsen Falken, Professor emeritus der Geschichte, des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte, vieler gelehrten Gesellschaften ordentlichem, correspondirendem und Ehrenmitglied etc. etc.

Erster Band.

2 Thlr. 9 gr. oder 4 fl.

Der Zweck dieses wissenschaftlichen, unter dem huldreichen Schutze *Sr. Majestät des Königs von Würtemberg*, welcher die Zueignung gnädigst annahm, stehenden Unternehmens ist zunächst, eine Reihe von wesentlichen Lücken sowohl in der allgemeinen Geschichte der angedeuteten drei Jahrhunderte, als in jener von verschiedenen einzelnen Staaten und Regentenhäusern, auszufüllen.

Er rechtfertigt sich um so mehr, als ähnliche, in neuester Zeit erschienene Quellensammlungen die Nothwendigkeit, ganze Perioden von neuem und in ganz anderer Weise als bisher zu bearbeiten, dargethan haben. Der Hauptherausgeber, von nahen und fernen Freunden und Correspondenten, so wie von hochgestellten Männern und ausgezeichneten Gelehrten in Deutschland, wie im Auslande, wohlwollend unterstützt, hat sich seit mehreren Jahren, oft mit groſsen Kosten, bemüht, aus Archiven und Bibliotheken Deutschlands, der Schweiz, der Niederlande, Frankreichs und Italiens sehr viele ungedruckte Briefe, Staatsrelationen, Memoiren, Tagebücher und Urkunden, so wie höchst seltene Druck- und Flugschriften und Manuscripten gleichzuachtende Chroniken, welche einen sowohl historischen als sprachlichen Werth besitzen, für ein *Corpus historicum* zu dem angedeuteten Zwecke sich zu verschaffen, und wird dieselben mit den gehörigen Einleitungen und Erläuterungen auf eine dem Interesse der Geschichtsfreunde entsprechende und den Ankauf möglichst erleichternde Weise der Oeffentlichkeit übergeben.

Die *erste Abtheilung* enthält eine höchst interessante Sammlung von 257 ungedruckten Briefen, Berichten und Memorialen berühmter Mitglieder der Familien *Este* und *Lothringen*, darunter namentlich sehr viele von *Leonora* (der Geliebten Torquato Tasso's), *Lucrezia*, *Alfonso II*, *Hippolyt v. Este*, Maria Stuart, und von den berühmten Häuptern der Ligue, sodann von Karl V., Franz I und seinen Nachfolgern bis zu Heinrich IV etc. und vielen berühmten Feldherren, Diplomaten und andern wichtigen Personen des 16ten und 17ten Jahrhunderts.

Der bei weitem gröſsere Theil ist sowohl aus der k. Bibliothek im Haag, welcher der Herausgeber früher mitvorgestanden, als auch und hauptsächlich aus der (auch von Raumer und Capefigue, jedoch nur zum Theil, benützten) berühmten Bibliotheque de Bethune in der k. Manuscripten-Sammlung in Paris, mit Unterstützung der HH. *Guizot* (als Minister des öffentlichen Unterrichts im Jahre 1835), *Champollion-Figeac* (Conservateurs der k. Handschriften-Bibliothek) gewonnen worden.

Sie verbreiten über die innere Geschichte und Charakteristik der Estes, welche dermal von neuem die öffentliche Aufmerksamkeit der gelehrten Welt, besonders in Bezug auf die berühmten Frauen dieses Hauses, lebhaft auf sich gezogen haben, so wie über die der berufenen Ligue und ihrer Gegner, neues Licht, und werden dem Bearbeiter jenes Zeitraums den Schlüssel zu manchen räthselhaften Erscheinungen desselben, so wie viele wichtige Züge zur Vervollständigung der historischen Portraits darbieten.

Die nächstfolgenden Abtheilungen werden sich hauptsächlich auf die Fürstenhäuser Würtemberg, Hohenzollern, Nassau und Zähringen, auf die Niederlande und die Schweiz, Dänemark und Scandinavien, die Ostsee-Provinzen und das Elsaſs, die Litteratur- und Gelehrten-, Kunst- und Künstlergeschichte Italiens beziehen.

Stuttgart, im October 1840. **Hallberger**'sche Verlagshandlung.

[4645—46] **Die große zoologiſche Sammlung**

des kürzlich verſtorbenen H. Voat, welche früher in Mannheim ſich befand und jetzt in Schwetzingen aufgeſtellt iſt, ſoll aus freier Hand, entweder im Ganzen oder in drei Abtheilungen (Inſecten — Vögel und Säugethiere — Conchylien) verkauft werden. — Dieſe prächtige Sammlung, die beſonders durch ihren Reichthum an ausländiſchen Inſecten und Vögeln ausgezeichnet und bekannt, und deren Werth auf 50,000 fl. geſchätzt iſt, wird unter äußerſt billigen und den Ankauf ſehr erleichternden Bedingungen, im geeigneten Falle ſelbſt gegen Leibrenten, abgegeben. Da ein vollſtändiger Katalog derſelben bis jetzt noch nicht vollendet werden konnte, ſo bittet man die zu ihrem Ankaufe Luſttragenden, ſich um nähere Auskunft an den Unterzeichneten zu wenden. Die Sammlung ſelbſt ſteht in Schwetzingen jeden Tag zur gefälligen Einſicht offen.

Weinheim, am 30 October 1840. **J. Küchler.**

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 316. — 11 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Von der Gränze (Anſprüche des Infanten Don Francisco auf die Vormundſchaft über die Königin, Manifeſt an die Regentſchaft). — Großbritannien. Chartiſtenbewegungen. — Frankreich. Sauzet Kammerpräſident. Auch die erſte Abſtimmung über die Wahl der Vicepräſidenten conſervativ. Briefe aus Paris und Straßburg (die deutſche Nationalität im Elſaß. Univerſitätsweſen). — Italien. Rom (Beerdigung der Fürſtin Borgheſe. Verheerungen der Blatternſeuche). — Deutſchland. München (das Haus der Frauen zum guten Hirten), Speyer (Verbot der Fourageausfuhr aus der Pfalz), Dresden. — Preußen. Briefe aus Berlin, vom Niederrhein, Köln (Untergang des Dampfſchiffs Druſus) und Arnsberg (Arbeiterexceſſe). — Griechenland. Athen (die franzöſiſche Flotte noch nicht abgeſegelt). — Syrien und Aegypten. Alexandria 17 Oct. (Rückkehr des Grafen Walewsky, Mißverſtändniſſe über den Anfang der Blokade. Berichte des Moniteur). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in Gotha. — Vom Oberrhein. (Ein Wort für den Frieden.) — Großbritannien. (Der Examiner über den Frieden, Scherz und Ernſt.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 4; Amſterdam 5; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 4; Frankfurt a. M 8 Nov.

Spanien.

* **Von der ſpaniſchen Gränze**, 3 Nov. Seit einigen Tagen verbreitet man hier ein angebliches Manifeſt des Infanten Don Francisco an die proviſoriſche Regentſchaft aus Paris vom 25 Oct. Dieſes ziemlich ausführliche Actenſtück ſucht theils aus der ältern Geſetzgebung, theils aus der Verfaſſung der Monarchie, den Beweis zu führen, daß dem Infanten die Vormundſchaft über ſeine königlichen Nichten von Rechtswegen zuſtehe. Anſprüche auf die Regentſchaft ſelbſt macht er nicht geltend, verwahrt ſich ſogar gegen die Vorausſetzung einer ſo ehrgeizigen Abſicht. Er ſchließt: „Mit Einem Wort, Spanier, ich verlange die Vormundſchaft, weil das eine Pflicht iſt, die mir die Natur auflegt, und ein Recht, das mir durch das Geſetz gebührt, ich verlange ſie im Intereſſe des Glücks meiner Königin und des Dienſtes meines Vaterlandes. Ich verlange ſie, weil meine Ausſchließung eine Kränkung wäre meiner Ehre, weil mein Gewiſſen mir das Zeugniß gibt, daß ich als Spanier und als Prinz mich ſtets bemüht habe, der Neigung und des Vertrauens des Volkes würdig zu ſeyn. Verurtheilt durch ein grauſames Verhängniß zur Unthätigkeit, ſah ich mir das Feld verſchloſſen, wo ich mich hätte beigeſellen können den Gefahren und dem Ruhm meiner Mitbürger, gleichwie ich meinen Theil ertrug an ihren Leiden, und mein Lebenlang bereit ſeyn werde, ihre Wünſche und Sympathien zu den meinigen zu machen. Die neue Aera, die Allen geöffnete, beginnt auch für mich. Die Entſchließung, mit der ich anfange, iſt ein Opfer, und dieſes Opfer iſt der beſte Beleg der Reinheit meiner Geſinnungen."

Großbritannien.

London, 4 Nov.

Baron v. Brunnow war an einer heftigen Erkältung erkrankt, befindet ſich aber wieder beſſer. Auch die Geneſung des Marquis v. Normanby ſchreitet günſtig fort.

(Courier.) Es iſt Lady Fanny Elliot, des Grafen v. Minto zweite Tochter, mit welcher Lord John Ruſſell ſich vermählen wird. Die Lady iſt 25 Jahre, der edle Lord 49 alt. Der Hochzeittag iſt noch nicht feſtgeſetzt.

Das Limerick Chronicle macht, in Bezug auf das Ableben Lord Hollands, die ſonderbare Bemerkung: „Es iſt ſehr auffallend, daß in den letzten drei Jahren acht Pairs, die mit geſchiedenen Frauen verheirathet waren, eines plötzlichen Todes geſtorben ſind."

Am 29 Oct. hielten die Chartiſten von Edinburg eine Verſammlung, in welcher ein von dem Ausſchuſſe vorbereitetes Manifeſt: „An unſere Brüder in Großbritannien, Frankreich und den übrigen Staaten Europa's" geleſen ward, als Antwort auf die Adreſſe des Hrn. Charles Attwood, dermalen in Paris, über die auswärtige Politik der engliſchen Regierung. Der Vorſitzende und die andern Redner der Verſammlung ſuchten die jetzigen kriegeriſchen Bewegungen als baaren Wahnſinn darzuſtellen, der von den beiden Adelsparteien des Landes, Whigs und Tories, im Verband mit abſolutiſtiſchen Mächten des Feſtlandes, nur genährt werde, um die dringenden Forderungen des Volks zurückzuweiſen, und die Unterdrückung des Volks zu verewigen u. ſ. w. Der Vorſitzende bezeichnete dann diejenigen als Verräther, die eine Trennung der Chartiſten bewirkt hätten, und rieth zur ſchleunigen Wiedervereinigung der Männer der moraliſchen Gewalt („moral force humbugs", wie er ſie gleichwohl verächtlich nannte) und der „physical force men." Zugleich empfahl der Redner allen Chartiſten, Theetotaliſten zu werden, nicht der Mäßigkeit wegen, ſondern um durch den Nichtverbrauch acciſebarer Gegenſtände den Staatseinkunften Abbruch zu thun.

(M. Chronicle.) Wie wir hören, werden im ganzen Lande, beſonders aber in den Fabrikſtädten Anſtalten gemacht, Petitionen gegen die Verwaltung unſerer auswärtigen Angelegenheiten zu unterzeichnen. So weit wir das Räſonnement dieſer Bittſteller verſtehen, faßt es ſich in Folgendem zuſammen: „Da unſere Stellung eine inſulariſche iſt, ſo haben wir weder einen Anlaß, noch ein Recht, uns in die Angelegenheiten eines andern Landes einzumiſchen. Sollten wir angegriffen werden, ſo ſind wir im Stande und werden auch den guten Willen haben, uns zu vertheidigen; aber über die Nothwehr und Selbſtvertheidigung hinaus dürfen wir in keinem Falle zu den Waffen greifen. Was kümmert es uns, ob die Türkei von innern Kriegen zerriſſen oder von ihren Nachbarn bevormundet wird? Was gilt es uns, ob die verſchiedenen europäiſchen Mächte um die Beute hadern und der Continent in Krieg verwickelt wird? Unſer Geſchäft iſt Handel und

Digitized by Google

Gewerb zu treiben, nicht zu fechten." — Es möchte ſich unſchwer zeigen laſſen, daß ſeibſt nach den Berechnungen der allergemeinſten Staatswirthſchaft ſolche Anordnungen, durch welche der Krieg vermieden werden kann, nicht zu verachten ſind. Würde der Handel oan England durch rinen allgemeinen Krieg nichts zu leiden haben? Möchten jene Freunde des „Friedens um jeden Preis" nur ein wenig darüber nachdrnken, ob ſie nicht gerade die Bahn eingeſchlagen haben wollen, die am wahrſcheinilchſten zu einem Kriege führen würde. Der Stand der Angelegenheiten im Orient hat ohne Zweifel ein günſtiges Ausſehen, und unſere ſehr reizbaren Nachbarn auf der andern Seite des Canals werden ſich doch wohl mit einer Uebereinkunſt ausſöhnen, welche dem Paſcha von Aegypten Syrien entziehen ſoll; indeß Tollheit iſt anſteckend. Wenn unſere Liberalen eine Anzahl Meetings der Art oeranſtalten, ſo mag die franzöſiſche Aufregung, die jetzt im Erſterben iſt, dadurch neue Nahrung gewinnen. Wir detrachten demnach die Agitation dieſer Freunde des Friedens um jeden Preis als ſehr unzeitig.

Frankreich.

Paris, 6 Nov.

Die Pairskammer verſammelte ſich am 6 Nov., um ihre Bureaux zu organiſiren. Nur drei Miniſter, die HH. Soult, Duperré und Villemain, waren anweſend. Es bildeten ſich vor der Eröffnung der Sitzung einige plaudernde Gruppen, worunter man den Herzog van Orleans gewahrte, welcher ſich mit dem Grafen Montalembert unterhielt. Der Präſident Pasquier verlas die Thronrede. Man ſchritt hierauf zu den Wahlen der Bureaux, welche bei Abgang der Poſt noch nicht beendigt waren.

Die Deputirtenkammer, welche an demſelben Tage Sitzung hielt, war von dem älteſten Deputirten, Hrn. Nagaret, präſidirt. Etwa 370 Deputirte hatten ſich eingefunden. Auf der Miniſterbank bemerkte man bloß die HH. Teſte und Cunin-Gridaine. Nachdem die Bureaux durch das Loos gebildet warden, wurde die öffentliche Sitzung ſuspendirt. Die Präſidentenwahlen der neuen Byreaux fielen auf folgende Deputirte: Duvergier de Hauranne, Matter, Lacave-Laplagne, Nogaret, Sauzet, Deleſſert, Gonin, Dupin, Salvandy; die neun erwählten Secretäre ſind: Tocqueaille, Combarel, Léon Malleville, Galos, Chazeau, Beaumant, Lauper, Guilhem. Von dieſen 18 Wahlen gehören 12 der conſervativen Partei, 6 der Oppoſition an. Die Deputirten kamen um 3 Uhr in den Saal zurück, um zur Wahl des Kammerpräſidenten zu ſchreiten. Das Reſultat wurde noch kurz oor Abgang der Poſt dekannt. Hr. Sauzet, Candidat der miniſteriellen Partei, wurde mit 220 Stimmen gewählt, Hr. Odilon-Barrot, Candidat der Oppoſition, erhielt nur 154 Stimmen.

(Moniteur.) Der Courrier français ſpricht heute (5) von vorgeblichen Spaltungen im Conſeil. Zwar ſagt er, daß er dieſe Gerüchte nicht verbürge; der Oppoſitionspreſſe muß es aber doch ſehr an ernſten Gründen fehlen, um ſich zu Erfindungen herzugeben, an die ſie ſelbſt nicht glaubt.

Das Journal des Débats ſagt, es wolle heute in keine nähere Erörterung der Hauptſtelle der Thronrede eingehen, und beſtätigt das Stillſchweigen eines großen Theils der Kammer: „Wir möchten ſagen können, daß die Parteien, ſelbſt die feindſeligſten, ihre egoiſtiſchen vorgefaßten Meinungen vergeſſen hätten. Die Wahrheit erlaubt uns aber nicht, ſo weit zu gehen. Die Linke hat geglaubt, durch ihr Stillſchweigen proteſtiren zu müſſen."

Das Commerce bemerkt am Schluß eines langen Commentars zur Thronrede: „Das politiſche Programm des Miniſteriums Guizot iſt eines jener ſchon von ihrer Geburt an verurtheilten Werke. Nichts ſpricht darin zum Nationalgefühl, und es ſcheint unter dem Dictat jener auswärtigen Journale geſchrieben, welche die Unmacht Frankreichs proclamiren, und es in die Bahnen des Bürgerkriegs (?) ſtürzen möchten. Auch hat ſie dieſen Abend bei der Durchleſung einen tiefen Eindruck der Trauer und der Beſorgniß in Paris gemacht. In der Kammer war ihre ſchlechte Wirkung faſt allgemein, und ſelbſt an der Börſe waren, um es mit Einem Worte zu ſagen, die Rentenſpieler ganz confus."

(Courrier français.) Die Thronrede iſt beinahe dieſelbe, welche das Miniſterium vom 1 März verworfen hatte. Die Miniſter vom 29 Oct. haben keinen Anſtand genommen, die Verantwortlichkeit dafür auf ſich zu nehmen. Dieſe mag nun auch mit ihrem ganzen Gewichte auf ſie zurückfallen, denn man hat noch niemals einer Nation eine ihrer weniger würdige Sprache geboten.

(Constitutionnel.) Man muß es ſagen, weil es die Wahrheit iſt: die Rede, die man dem König in den Mund gelegt hat, iſt eine offenbare Palinodie, ein Aufgeben der ſeit dem Julius befolgten Politik. Man erkennt darin, aus einer verlegenen Phraſeologie heraus, ein unmäßiges Streben nach Frieden, deſſen Ausdruck den vier, der Sitzung beiwohnenden Großbotſchaftern ein Lächeln abdringen mußte. Man zollt ſich keinen Beifall zu der Vergangenheit, man entſchuldigt ſie, man will verſprechen, die Beweggründe dazu den Kammern zur Würdigung oorzulegen, verſchanzt ſich aber dann ſogleich hinter die Hoffnungen des Friedens, predigt Europa die Wohlthaten eines friedlichen Zuſtands der Dinge.

Hr. Mallac, Maitre des Requêtes im Staatsrath, ward zum Cabinetschef des Miniſteriums des Innern ernannt.

Am 2 Nov. ward Eliçabide auf dem Platze Aquitaine in Bordeaux um $7\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bei einem ungeheuern Volkszulauf, beſonders von Weibern und Kindern, hingerichtet.

∸ Paris, 5 Nov. Die Fraction Barrot ſowohl als das linke Centrum hatten ſich dieſer Tage mehrmals wegen der Präſidentenwahl verſammelt, ſie waren aber zu keinem gleichförmigen Reſultat gelangt. Wie ich Ihnen neulich ſchrieb, war damals die Mehrheit der Fraction Barrot entſchloſſen, für Hrn. Sauzet zu ſtimmen, in der Vorausſicht, daß weder Hr. Thiers noch Hr. Barrot die Majorität erlangen würden. Seitdem wurde ein Votum zu Gunſten des Hrn. Thiers in Vorſchlag gebracht, und erſt in der Verſammlung von geſtern Abend vereinigte ſich die Mehrheit für Hrn. Barrot. Die Wahl des Präſidenten findet, aller Wahrſcheinlichkeit nach, in der morgenden Sitzung ſtatt. Dieſen Abend um halb 9 Uhr kommt das linke Centrum bei Hrn. Ganneron zuſammen, um zu erwägen, ob es ſich in dieſer Frage der Fraction Barrot anſchließen oder aber für Hrn. Thiers oder Sauzet ſtimmen wolle? Der letztere Fall iſt der wahrſcheinlichere, weil dieſe Partei, ungeachtet der Nachgiebigkeit des Hrn. Barrot, kein Vertrauen zu ihm hegt, und Hr. Thiers ſelbſt auf ſeiner Candidatur nicht beſteht. Auf jeden Fall ſtimmt ein Theil der Fraction Barrat und des linken Centrums für Hrn. Sauzet, ſowohl weil er in Beſitz iſt, als weil er durch die Stimmen der Conſervativen und Miniſteriellen doch die größte Haffnung hat. In einer ihrer erſten Sitzungen wird die Kammer auch wieder einmal eine etwas ſkandalöſe Angelegenheit eines ihrer Mitglieder zu beſprechen haben. Der Graf Mesgrigny, weiland Kammerherr des Kaiſers, Schwager des Grafen Rambuteau, wurde kürzlich zur erledigten Stelle eines Deputirten im Departement der Aube gewählt; die ihm entgegengeſetzten Wähler entdeckten aber, daß er ſtatt der geſetzlich erforderlichen 500 Fr. eigentlich nur 2 Fr. 10 C. directe Steuern bezahlt. Zwar hat er in frühern Jahren über

Digitized by Google

500 Fr. gezahlt, allein die Güter ſind Eigenthum ſeiner Frau, und dieſe hat in den erſten Monaten von 1839 ein Urtheil gegen ihn erwirkt, welches die Gütertrennung zwiſchen den Ehegatten ausſpricht. Der Präfect des Aude-Departements hatte die Einrede verworfen. Der hieſige Appellhof hat indeſſen am 22 Oct. dieſe Entſcheidung reformirt und die Ausſtreichung des Grafen Mesgrigny von der Liſte der Wählbaren ſowohl als der Wähler verordnet. Somit zerfällt natürlich ſeine Wahl zum Deputirten. Der Graf verſucht dennoch die Kammern zu beſtimmen, ſeine Wahl anzuerkennen. — Wie verlautet, ſind dem Cabinet bereits von Seite Oeſterreichs und Preußens Beſchwerden über die Bewaffnungsanſtalten zugekommen, mit dem Zuſatze, wenn dieſelben ihren Fortgang behielten, ſo würden ſich dieſe Mächte zu gleichen Maaßregeln genöthigt ſehen. Die Antwort ſoll dahin ausgefallen ſeyn, daß die Aushebungen und die Bildung der neuen Regimenter ausgeſetzt ſeyen, man aber das einmal Geſchehene nicht zurücknehmen könne, ohne ſich bei der Nation den Anſchein der Furcht vor dem Auslande zu geben. Im Einklang mit dieſer Antwort iſt der Herzog von Nemours, der ſich bekanntlich zu St. Omer, behufs der Bildung der neuen Regimenter oder Garde royale, befand, hierher zurückgekommen. — Hr. Couſin, der bei ſeiner Erhebung zum Miniſter ſeine Stelle als Director der Normalſchule und Mitglied des Raths des öffentlichen Unterrichts hatte niederlegen müſſen, behält nur ſeine Profeſſur, die ihm etwa 8000 Fr. einträgt; er bezeugt aber keine Luſt, ſeine Vorleſungen wieder zu beginnen, und ſetzt dem Vernehmen nach alle Freunde und Bekannten in Bewegung, um zum Staatsminiſter mit einem Gehalt von 20,000 Fr. ernannt zu werden, welche Sinecuren man ſeit der Revolution abgeſchafft hat. — Die in der Rede des Deputirten Bechard ausgeſprochene Anſicht, von der ich Ihnen ſchrieb, iſt nunmehr die der ganzen legitimiſtiſchen Partei geworden; alle ihre Anhänger ſprechen gegen jede Allianz mit England und für die Verbindung mit den Continentalmächten. — Das Cabinet hat noch immer von den hieſigen Blättern einzig das Journal des Débats für ſich; dann den von öffentlichen Geldern angekauften Meſſager und das andere Abendblatt Moniteur Pariſien. Letzterem hat es aber, wie ich eben vernehme, die monatliche Subvention verſagt, und ſo wird dieſes Blatt wohl nächſtens auch eine andere Fahne aufſtecken.

= **Paris**, 6 Nov. Ich habe Ihnen geſtern als Augenzeuge die feierliche Sitzung der Deputirtenkammer und ihren allgemeinen Charakter beſchrieben; es ſey mir erlaubt, heute einige Bemerkungen beizufügen, die zum Theil in meinem geſtrigen Berichte keinen Platz finden konnten, zum Theil erſt heute durch nachgekommene Thatſachen veranlaßt ſind. Indem ich nämlich das Journal des Débats zur Hand nehme, und ſeinen Bericht leſe, frage ich mich, ob es möglich iſt, die Wahrheit ſo zu entſtellen, oder ob ich allein unter Allen geträumt habe? Das Journal des Débats behauptet, nie habe eine Thronrede und ein neues Cabinet günſtigeren Eindruck hervorgebracht. Ich muß auf mein Gewiſſen und mit ehrlichem Worte wiederholen, daß der Eindruck der geſtrigen Feierlichkeit, ſowohl was die Perſonen als was die Sachen betrifft, im Gegentheil ein ſehr niederſchlagender und peinlicher war: der Empfang des Hofs war kalt; Enthuſiasmus kann man die Zuſtimmung nicht nennen, welche das rechte Centrum und die Rechte äußerte, als Ludwig Philipp von der gütigen Vorſehung bei den verſchiedenen Mordanfällen gegen ihn ſprach. Dieſes rein menſchliche Gefühl hatte keinen politiſchen Charakter; was endlich den Eindruck der Rede und des neuen Miniſteriums im Allgemeinen betrifft, ſo ſteht der Lobgeſang der Débats in ſonderbarem Widerſpruch mit der Verlaſſenheit des neuen Cabinets inmitten der Deputirten, und dem gänzlichen Schweigen des linken Centrums, der Linken und der äußerſten Linken während der ganzen Handlung geſtern. Daß dieſe Thatſache unläugbar iſt, können Sie aus dem Journal des Débats ſelbſt entnehmen, das ſeinen Aerger darüber in gereizten Worten ausſpricht. Die Gazette de France faßte geſtern Abend ihr Urtheil über den 29 Oct. und ſein in der Thronrede niedergelegtes Glaubensbekenntniß in folgende Worte zuſammen: non istis hominibus salvari potest Israël; das bibliſche Citat iſt glücklich angebracht, denn ſo möchten ſich in gelinden Worten die ſämmtlichen Parteien über das Miniſterium Guizot ausſprechen. Sehr intereſſant iſt in dieſer Beziehung zu ſehen, wie heute die Journale die Thronrede commentiren: ſämmtliche Journale der Linken und des linken Centrums ſind einſtimmig dagegen und erklären, daß die Rede ſelbſt weniger leiſte, als Guizots Gegner von ihm erwarteten; man tadelt insbeſondere die nachgiebige Sprache, da wo es großen Mächten gilt, und den unnöthigen Drohton der Republik de la Plata und Spanien gegenüber; von der Befeſtigung von Paris, von den Rüſtungen ſey keine Rede, und ſey die Regierung entſchloſſen, den Frieden, „der ihr nöthig ſey", um jeden Preis zu erhalten, ſo habe die außerordentliche Sitzung der Deputirtenkammer gar keinen Sinn mehr. Alle dieſe Gründe haben zufällig ein neues Gewicht erhalten in den geſtern angelangten Nachrichten aus dem Orient, welche die Sache Mehemed Ali's in den ſchwärzeſten Farben ſchildern. Das Commerce, der National, dießmal einig mit den früher dem 1 März befreundeten Blättern, greifen die Thronrede mit großer Erbitterung an, die Preſſe Girardins ſchweigt gänzlich, ſo daß bis jetzt, abgeſehen von den Abendjournalen, die miniſteriell ſind quand même, das einzige Journal des Débats in die Trompete des miniſteriellen Optimismus ſtößt.

∸ **Paris**, 6 Nov. Die meiſten der heute erſchienenen Blätter berichten, geſtern nach Vorleſung des erſten Satzes der Thronrede, der auf den Orient und die Bewaffnungen ſich bezieht, hatten die linke Seite und das linke Centrum Stillſchweigen beobachtet, von der rechten Seite allein ſey der Ruf: „es lebe der König," ertönt. Nach der Erklärung mehrerer anweſenden Deputirten waren es einige Pairs, die auf der rechten Seite ſaßen, welche jenen Ruf anſtimmten, an welchen ſich nur einige wenige Deputirte anſchloſſen. Ueberhaupt iſt die Thronrede von einem großen Theil der Deputirten und von der Mehrzahl des Publicums ungünſtig aufgenommen worden. Die Bevölkerung von Paris hatte eine energiſchere Sprache zu hören gehofft: ſie will keinen Krieg, der ihre Intereſſen ſchon aus dem Grunde gefährdete, weil er die Fremden aus Paris verſcheuchte; aber ſie will wenigſtens Worte zur Wahrung der, wie ſie glaubt, angetaſteten Ehre Frankreichs. Zugleich ſahen die Pariſer einer Erklärung des Cabinets über die Feſtungswerke entgegen, welche ihnen ein Dorn im Auge ſind. Die Deputirten vermiſſen in der Thronrede hauptſächlich eine Aufklärung über die Gründe, welche die Veränderung des Cabinets herbeigeführt haben; man beginnt zu argwöhnen, die Veränderung beſtehe nur in den Perſonen, nicht in der Sache oder dem Syſtem, und die neuen Perſonen hätten vor ihren Vorgängern nur den Vorzug, daß ſie dem Auslande genehmer wären. Dieſe Anſicht findet um ſo mehr Glauben, da viele Deputirte zu wiſſen behaupten, Hr. Thiers ſtehe ſtets auf vertrautem Fuß mit einer hohen Perſon und habe noch vorgeſtern eine Conferenz von einer Stunde mit ihr gehabt; mit Einem Wort, Hr. Thiers bleibe, ungeachtet ſeines Austritts aus dem Cabinet, einer der Hauptacteurs des vor der Nation aufgeführten Schauſpiels. Unter dieſen Umſtänden laſſen ſich ſehr heftige

Digitized by Google

Debatten über die Adreſſe vorausſehen, und das Cabinet iſt keineswegs der Majorität verſichert.

* Straßburg, 7 Nov. 5 Uhr Abends. Telegraphiſche Depeſche. Paris, 6 Nov. 5 Uhr Abends. Bei dem erſten Scrutinium der Vicepräſidentenwahl haben die HH. Calmon, Dufaure, Jacqueminot und Salvandy die entſcheidende Mehrheit erhalten. (Auch die Präſidentenwahl wurde auf dieſem Weg gemeldet.)

⊠ Straßburg, 6 Nov. So ſehr ſchon unter Ludwig XIV, dann ſpäter während der Republik und beſonders in der Kaiſerzeit das Einverleibungsſyſtem an der Oſtgränze gehandhabt und vervollkommnet wurde, ſo iſt dennoch die deutſche Eigenthümlichkeit des Elſäſſers im Ganzen immer dieſelbe geblieben. Das blaue Auge, die blonden Haare, die lebhaft angeregte Geſichtsfarbe, der ſtarke Gliederbau und die langſame Behaglichkeit der Bewegungen, beweiſen zur Genüge, wo der Urſprung und der Entwicklungsboden dieſes ſcharf gezeichneten Menſchenſchlages zu ſuchen ſey. Vergleicht man damit noch die häuslichen Gebräuche, Lieblingsneigungen, das Wirken und Treiben des ganzen Menſchen, ſo bleibt beinahe kein Zweifel mehr übrig. Die Sprache endlich, das erſte und ſtärkſte Einigungsmittel gleichartiger Stämme zu einem Volke, hat ſich wunderbar rein und allgemein erhalten. Bloß ein kleiner Theil der Bevölkerung ſpricht franzöſiſch. Wie es aber damit ausſieht und was die eigentlichen Franzoſen von dieſer Behandlungsweiſe ihres National-Idioms halten, davon gibt die Stellung der elſaſſer Deputirten in Paris einen Begriff. Ich habe z. B. nie den Namen des jetzigen Finanzminiſters, Hrn. Humann, in der Hauptſtadt ausſprechen hören ohne Anſpielung auf den Calembour: „mes brochets sont des truites.“ *) Kein geborner Elſäſſer hat, ſo viel mir bekannt iſt, in der Volkskammer redneriſchen Effect gemacht. Gelange es auch einigen Individualitäten ſo ganz den Urtypus zu verläugnen, daß ſie von den wahren Franzoſen als ihresgleichen anerkannt würden, ſo könnte dieſes doch nur als Ausnahme und niemals von der Geſammtheit gelten. Wie hartnäckig aber die Urſprache ihren angeſtammten Wirkungskreis behauptet, läßt ſich unter Anderm aus folgendem Beiſpiel abnehmen. Ein kleiner Bach, welcher durch das oberrheiniſche Städtchen St. Marie — aux-mines — zieht, bildet ſeit Jahrhunderten die Gränzſcheide zwiſchen beiden Nationalitäten. Dieſſeits ſpricht jeder nach ſeinem kernhaften Urdialekt, jenſeits aber ſpricht alles wälſch und zwar ohne daß die Schwierigkeiten in Ausdruck und Wortfaſſung bemerklich ſind, womit die Bewohner des deutſchen Landſtriches zu kämpfen haben. Dieſe Thatſache ſcheint vielleicht unglaublich, allein ich habe ſie ſelbſt vor kurzem noch beſtätigt gefunden; ſie wird weniger wunderbar erſcheinen, wenn man damit dieſe andere vergleicht: daß nämlich es in Deutſchland ſelbſt Dörfer mit Abkömmlingen franzöſiſcher Hugenotten gibt, deren Entnationaliſirung nur langſam vor ſich geht, die zum Theil noch franzöſiſche Prediger und franzöſiſche Mundart beibehalten haben. Uebrigens ſingt, liebt und trinkt der Elſäſſer nach „deutſcher Sitte, deutſchem Brauch.“ Schlagt man ihm eine Chanſonnette von Béranger vor, ſo wird er mit „Wohlauf Cameraden aufs Pferd, aufs Pferd“ oder mit „in des Waldes tiefſten Gründen“ u. ſ. w. antworten. Der Militärdeſpotismus des Kaiſerthums konnte zwar auf Augenblicke dieſe Aufwallungen des deutſchen Gemüthes hemmen, allein dieſe Gewaltſamkeit hat ſich ſeitdem ſichtlich gerächt und nirgends iſt die Reaction zu verkennen. Daß aber dieſe unzerſtörlichen Grundzüge einen geheimnißvollen, wenn auch für Viele nicht klar bewußten Einfluß auf die ſtaatsbürgerlichen Anſichten haben, läßt ſich wohl ohne die dünkelhafteſte Verblendung nicht läugnen. Der unausgeſetzte Verkehr zwiſchen beiden Ufern des Rheines hat, einige örtliche Zwiſtigkeiten abgerechnet, die urſprünglichen Sympathien erhalten und geſtärkt. Der Gedanke eines bevorſtehenden, wenn auch nothwendig erachteten Kampfes erweckte daher unvermeidlich in verwandten Naturen finſtere und unbehagliche Anregungen. Wie groß auch die Gewalt des politiſchen Fanatismus ſeyn möge, nie wird ſie ganz abſtumpfen den Stachel des Gewiſſens, nie wird ſie ganz vertilgen den Schrei der innern Seele, welche beſtändig abmahnt vor Bürgerkrieg wie vor Brudermord.

△ Straßburg, 6 Nov. Geſtern fand hier die feierliche Eröffnung des akademiſchen Schuljahres ſtatt. Der Rector der Akademie, Hr. Cottard, hielt einen Vortrag, in welchem er die Dekanatsberichte der vier Facultäten über das verfloſſene Schuljahr einflocht. Dieſes Actenſtück gibt einige intereſſante Aufſchlüſſe über Hrn. Couſins neueſte Veränderungen im Syſtem des öffentlichen Unterrichts, ſowie Gelegenheit zu vergleichenden Betrachtungen zwiſchen dem deutſchen und franzöſiſchen Studienweſen. In Beziehung auf das letztere werden täglich zwei Hauptfehler mehr und mehr ſichtbar. Der erſte betrifft den gänzlichen Verfall der philoſophiſchen Vorſtudien; indem die beiden Facultäten des lettres et des sciences zu bloßen Schattenbildern ihrer urſprünglichen Beſtimmung herunterſanken. Die Dekane dieſer beiden Facultäten, beſonders der Faculté ès sciences, klagen bitter über die Unſicherheit und Ungewißheit ihrer wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen. Die Fachſtudien, weit entfernt den vorbereitenden Cyclus jener beiden Facultäten vorauszuſetzen, können unmittelbar nach Beendigung der Collegialſtudien begonnen werden. Es ergibt ſich daraus, daß nur eine geringe Anzahl der Studirenden an dieſen Vorleſungen Theil nimmt, und die Profeſſoren oft genöthigt ſind, vor einigen ſogenannten auditeurs bénévoles, oder gar vor leeren Bänken zu predigen. Der zweite Hauptmangel beſteht darin, daß Paris beinahe alle Geldmittel verſchlingt, welche dem öffentlichen Unterricht zu Gebote ſtehen, und ſo die übrigen höhern Schulen Frankreichs zu wahren Provincialſchulen herabwürdigt. Ich werde Ihnen nächſtens einen gedrängten Auszug dieſer Rede einſenden.

Italien.

† Rom, 30 Oct. Unmittelbar nach der Abreiſe des Baron v. Buch verbreitete ſich hier das Gerücht, der Cardinal Lambruschini wolle ſeine Entlaſſung als Staatsſecretär nehmen, wobei man den Cardinal Toſti als ſeinen Nachfolger bezeichnete. So unwahrſcheinlich dieſe Nachricht iſt, ſo kann ſie doch dienen anzudeuten, zu welcher Spannung es zwiſchen der Curie und dem preußiſchen Hof gekommen iſt. Dieß läßt ſich auch aus manchen andern, obwohl verſteckten Anzeigen deutlich abnehmen. — Die natürlichen Blattern richten hier viele Verheerungen an. In einer kleinen Pfarrkirche hatte man neulich in Einem Tag 20 Leichen, die als Opfer dieſer Seuche gefallen waren. Seitdem Leo XII den theologiſchen Grundſatz geltend gemacht, daß man durch den Impfſchutz der göttlichen Vorſicht in die Hände greife, wacht keine Geſundheitspolizei mehr über die durchgreifende Anwendung des ſo wohlthätigen Präſervativverfahrens. Wie wenig übrigens die Pockenimpfung auf die Dauer gegen Anſteckung ſchütze, erfahren wir hier aufs neue. Die Beiſpiele ſind ſehr häufig geweſen, wo Individuen mit Impfſcheinen und deutlichen Pockennarben von dieſer Krankheit ergriffen worden ſind.

*) Statt mes projets sont détruits.

Digitized by Google

† **Rom**, 31 Oct. Geſtern Abend 1 Uhr in der Nacht, nach gemeiner Rechnung gegen 7 Uhr, wurde die Fürſtin Borgheſe, gebvrne Sheewsbury, in dee Familiengruft dieſes Hauſes in S. Maria Maggiore beigeſetzt. Der Leichenzug gehörte zu den rüheendſten Seenen, deren man ſich biee erinnert. Der Trauerwagen wurde von einer Anzahl wahigekleideter junger Männer gezogen. Die Menge theilnehmender nicht etwa müſſiger Beſchauer ſchien unbegränzt. Aeme ohne Zahl folgten der theuern tief betrauerten Leiche, den Roſenkranz betend und Thränen veegießend. Es erinneete dieſes tief ergreifende Schauſpiel an jene Zelten römiſcher Einfalt und Großheit, in denen die Leichen vornehmee Männer von einem ähnlichen Trauerzug zu dem Flammengrab geleitet wurden, nicht an jene Klageweiber, die ſpäteee Entartung dee alten ſchönen Sitte erſonnen und künſtlich ins Daſeyn gerufen hatte. Ein glänzenderes Zeugniß als dieſes kann kaum zu Gunſten der ſtillen Tugenden der Verſtorbenen abgelegt werden. Der Andrang dee Menge wae ſo groß, daß man neue Militärabtheilungen zu commandiren veranlaßt war. — Die Sterblichkeit iſt in allen Ständen ſehr groß und beſchränkt ſich nicht bloß auf die erwähnte Blatternepidemie. Die Herzogin von Rignano, Tochter des Fürſten Piombino, liegt ebenfalls auf den Tod.

Deutſchland.

** **München**, 9 Nov. Dieſen Morgen hatte die Einführung der Franen vom guten Hirten in die zu einem Kloſtee dieſes Ordens beſtimmte Localität, ein ehemalig gräflich Preyſing'ſches Landhaus, in Haidhauſen ſtatt. Dem feſtlichen Acte ging ein feierlicher Gottesdienſt in dortiger Pfarrkirche, von dem hochwürdigſten Hrn. Erzbiſchof von München-Freoſing gehalten, voraus, dem die HH. Miniſter Graf v. Seinsheim und Hr. v. Abel, dee Präſident dee Regierung von Oberbayern, der Biſchof von Eichſtädt ꝛc. beiwohnten. Das Kloſter vom guten Hirten wird vorläufig nur verwahrloſten und verlaſſenen Mädchen vom 12ten bis 20ſten Jahe eine Zufluchtſtätte gewähren, und demnach eine Bewahranſtalt für Mädchen reifern Altees, ſpäter aber dann auch bei zunehmenden Mitteln eine Rettungsanſtalt für gefallene Frauenspeeſonen bilden. Das Mutterhaus des Ordens iſt zu Angers in Frankreich. Se. Maj. der König hat geſtern dee Anſtalt eine Schenkung von zehntauſend Gulden zu machen geruht.

Die Speyeeer Zeitung vom 5 Nov. enthält folgendes königliches Regierungsreſcript vom 2 Nov.: „In Folge höchſter Miniſterialentſchließung vom 31 Oct. wird hiemit auf den Grund des §. 3 des Zollgeſetzes vom 17 Nov. 1837, die Fouerageausfuhr aus der Pfalz übee die äußere Zollgränze nach jeder Richtung und für den ganzen Umfang des Regierungsbezirkes vor der Hand für einen Zeitraum von ſechs Monaten, mit dem 3 Nov. anfangend, ſo ferne mittlerweile nicht anderweite Anordnung erfolgen ſollte, durchaus verboten, und die Uebertretee des Verbotes werden nach §. 1 des Zollſtrafgeſetzes mit Confiscation der Fourrage und mit dee vorgeſehenen Geldſtrafe, welche dem doppelten Werthe jener Fourrage gleichkommt, beſtraft."

Preußen.

Köln, 3 Nov. Geſtern Abend gegen 8 Uhr ſtießen das zu Thal fahrende Dampfſchiff der Düſſeldorfer Geſellſchaft, Victoria, und das zu Berg kommende Dampfboot der Rhein-Yſſelgeſellſchaft, Druſus, am Stürzelberg (zwei Stunden oberhalb Düſſeldorf) ſo heftig gegeneinander, daß der Druſus ſogleich geſunken iſt. Zwei Menſchen, wahrſcheinlich Matroſen, wurden dabei erdrückt. Das Waſſer drang in die Cajüte, das ganz zerſpaltene Schiff fing ſogleich zu ſinken an, und man hatte die größte Noth, die Paſſagiere zu eetten. Alle Waaren und ſelbſt die Effeeten der Reiſenden gingen mit dem Schiff unter. Der Druſus hatte 600 Centner meiſt werthvoller Güter geladen.' (Rhein. Bl.)

Berichte aus **Iſerlohn** (im preußiſchen Regierungsbezirk Arnsberg) ſprechen von Arbeiterexceſſen, die daſelbſt ſtattfanden, weil die Arbeiter befürchteten, durch die Anſtellung von weiblichen Arbeiteein werde ihe Lohn herabgedrückt. Die Behörden wurden verhöhnt und mißhandelt, die Fenſtee eingeworfen, ein odee zwei Häuſer demolirt ꝛc., bis zwei Schwadronen Huſaren aus Arnsberg einrückten.

* **Vom Niederrhein.** Die Gerüchte von Rüſtungen, welche von Beelin herüberkommen, fanden bei uns wenig Glauben, da man hier nicht die geringſten Anſtalten treffen ſieht, und das neue Miniſterium in Frankreich auch den Gedanken an die Möglichkeit eines Kriegs nicht mehr aufkommen läßt. Deſto mehr beſchäftigt man ſich mit den innern Verhältniſſen und den organiſchen Maaßregeln, welche ſeitens unſerer Regierung zu erwarten ſind. Natürlich drehen ſich alle Hoffnungen um die Perſon des Königs, der zwae ſich noch nicht irgendwie dahin ausgeſprochen hat, welche Schritten des Nächſten man von ihm entgegenzuſehen habe, deſſen Geſinnung abee ſo allgemein bekannt iſt, daß eine größere Freiſinnigkeit von ſelbſt auf die Mehrzahl der Beamten übergegangen iſt, ſo daß es ſich von ſelbſt zu verſtehen ſcheint, als müſſe nächſtens ein bedeutender Fortſchritt geſchehen. Ob aber alles das, was man in öffentlichen Blättern lieſt von Maaßregeln, die getroffen werden ſollen, wirklich ſchon in Vorſchlag oder Arbeit iſt, oder ob man nicht vielmehr die Wünſche bloß in dieſe Geſtalt kleidet, ſteht dahin. Jedenfalls liegen die meiſten dieſer Wünſche nicht bloß Einzelnen, ſondern der großen Majorität am Herzen, und es iſt dahee nicht gut möglich, daß ſie ganz unberückſichtigt bleiben, ſelbſt wenn der König nicht ſo hohen Sinnes und Geiſtes wäre, um ſie leicht erfüllen zu können, da er immer Mannes genug iſt, ihre Erfüllung nicht zu ſcheuen. Man hofft eine Erleichterung des Cenſurzwangs, der übrigens bereits nachgelaſſen, aber auch Preußen vielleicht mehr geſchadet hat, als irgend einem andern Staat. Man hat das Gift hier, wo es am gefährlichſten wirken konnte, nicht zu unterdrücken vermocht, weil es unmöglich iſt, verbotene Schriften abzuwehren, aber das Gegengift nicht erlaubt. Eine Verbeſſerung der Provincialverfaſſung iſt beſtimmt zugeſagt. Eine Verbeſſerung macht aber beinahe eine Umgeſtaltung nöthig, da dee jetzige Organismus keine Wurzeln im Volke geteieben hat.

*** **Berlin**, 3 Nov. In der neueſten Zeit ging bekanntlich die Rede, der Geneeal v. Grolman ſolle nach Wien geſandt werden, um mit den dortigen Militärbehöeden Verabredungen für den Fall, daß Frankreich an ſeinen öſtlichen Gränzen angriffsweiſe verfahren ſollte, zu teeffen. Gleichzeitig ſollte ſich der Obriſt v. Radowitz nach Wien verfügen. Ehe aber dee General v. Grolman abreiſte, traf der Flügeladjutant des Kaiſers von Rußland, v. Adlerberg, aus St. Petersburg hier ein, und man ſagte, daß nach deſſen Ankunft noch einige Aenderungen in dee Inſtruction des Generals gemacht werden ſollten; die Reiſe ward aufgeſchoben, und wird jetzt, nach Eingang der Nachrichten aus Paris durch den Telegraphen, vielleicht gar nicht ſtattfinden, oder ſich, wie Andere wiſſen wollen, auf die Miſſion des eben ſo kenntniß- als charaktervollen Obriſten v. Radowitz beſchränken. Für den Poſten des verſtorbenen Bundestagsgeſandten General v. Schöler nennt man zwei Candidaten den General Rühle v. Lilienſtern, Director der allgemeinen Kriegsſchule, und den Hrn. v. Canitz, Geſandten in Han-

Digitized by Google

nover; außerdem geht die Sage, der Miniſter Hr. v. Werther werde das vacante Oberhofmarſchallamt übernehmen, und der Geſandte in Wien, Hr. v. Maltzan, das auswärtige Miniſterium erhalten. — Die Conferenzen wegen des Verteags von Holland, Hamburg und Bremen mit dem Zollverein, wegen Verkehrserleichterung, ſind bereits ſeit der Abreiſe des Miniſters v. Schön nach Königsbeeg vor acht Tagen geſchloſſen, und der Bericht liegt dem König jetzt vor; man weiß nur, daß die Beſchwerden unſrer Kaufleute von den Vorſitzenden, v. Schön und v. Bonin, als begründet dargeſtellt ſind, und wahrſcheinlich bei der künftigen Erneuerung der Verträge einige Modificationen eintreten werden. — Der Gedanke an die Erbauung einer Eiſenbahn von hier nach Breslau iſt wieder aufgenommen worden. Eine Geſellſchaft, die vor drei Jahren ſchon zuſammen trat, ſieht jetzt manches Hinderniß beſeitigt, und iſt aufs neue zuſammengetreten, um die Anlegung mit Anſchluß an die Berlin-Frankfurter Bahn vorzubereiten. Sollten die Zuſtande friedlich bleiben, ſo wird ſie bald vorſchreiten. Die Anhalt'ſche Straße wird beſtimmt im Sommer 1841 eröffnet.

φ Berlin, 3 Nov. Wie glaubwürdige Perſonen uns verſichern, ſoll der Staatsſecretär und geheime Oberjuſtizrath v. Düesberg im Miniſterium des Cultus beſchäftigt, und ihm die Direction aller katholiſchen Angelegenheiten übertragen werden. Wie bekannt, iſt He. v. Düesberg Katholik. Es dürfte dieſe Ernennung geeignet ſeyn, das Vertrauen der katholiſchen Unterthanen zu unſrer Regierung zu befeſtigen. — Der ruſſiſche Finanzminiſter und General der Infanterie, Geaf v. Cancrin, befindet ſich gegenwärtig in unſrer Reſidenz. Derſelbe kommt von Dresden und reist zurück nach St. Petersburg. Keiner diplomatiſchen Unterhandlung, ſondern einer bloßen Unpäßlichkeit iſt ſein hieſiger weiterer Aufenthalt zuzuſchreiben. Wie man hört, muß derſelbe das Zimmer hüten. — Die Klinik des verſtorbenen Profeſſors v. Graſe iſt dem Profeſſor Dr. Dieffenbach und die des verſtorbenen Obermedicinalraths Ruſt dem Profeſſor Dr. Jüngken übertragen worden. Die Univerſität bedauert noch ſtets den herben Verluſt dieſer beiden Manner, obwohl man den beiden wackern Erſatzmännern das vollkommenſte Zutrauen ſchenkt. Profeſſor Müller und Profeſſor Schönlein befinden ſich von ihren Reiſen wieder in unſrer Mitte.

φ Berlin, 5 Nov. Der frühere Landesregierungspräſident, Hr. Haſſenpflug, iſt vor einigen Tagen aus Luxemburg hier angekommen. Derſelbe iſt bei Hrn. v. Arnim abgeſtiegen. Ueber den eigentlichen Grund ſeines Hierſeyns haben wir noch nichts Näheres und Beſtimmtes erfahren können. Unſere Stadt iſt von dem verſtorbenen Dr. med. Becker, reichlich bedacht worden, deſelbe hat ihr neunzigtauſend Thaler vermacht. Man iſt hier allgemein auf das neue Cenſurgeſetz geſpannt, welches unſer König ſelbſt entwerfen ſoll. Als eine Thatſache wird erzählt, daß er zwei ihm vorgelegte als unzulänglich verworfen hat. Derſelbe ſoll, wie man behauptet, von der Anſicht Friedrichs des Großen ausgehen, daß eine größeee Freiheit in Wort und Schrift ſich mit der Wohlfahrt und dem Beſten des Staats gut in Einklang bringen laſſe.

Griechenland.

* Athen, 28 Oct. Ein vor mehrern Tagen erſchienener kleiner Armeebefehl brachte keine erheblichen Beförderungen. Der Kriegsminiſter, General v. Schmaltz, erhielt das Großkreuz des Erlöſerordens. — Die franzöſiſche Flotte liegt noch bei Salamis vor Anker, wird aber nicht hier überwintern, indem ſie Befehl zur Abfahrt bekommen hat und ſich auf das ſtärkſte verproviantiete. — Der Admiral und die Capitäne wurden am 20 d. zur königl. Tafel gezogen; erſterer erhielt das Commandeurkreuz des Erlöſerordens; mit demſelben Orden mindern Grades wurden ebenfalls mehrere Officiere der Flotte geſchmückt. — Die ruſſiſche Flotte, eilf Segel ſtark, von Kronſtadt kommend, wird ſich mit jener vom ſchwarzen Meer, ſieben Segel ſtark, im hieſigen Meere vereinigen. Man will ſogar wiſſen, daß die von der Oſtſee ſchon in Malta angekommen ſeyn ſoll. *)

Syrien und Aegypten.

(Moniteur.) Die Regierung hat heute (5) Depeſchen von Alexandria vom 18 Oct. erhalten. Sie enthalten Nachrichten aus Syrien bis zum 12. Am 11 entſchloß ſich Emir Beſchir, der von Ibrahim Paſcha in das ägyptiſche Lager berufen ward, ſich nach dem von der engliſch-türkiſchen Streitmacht beſetzten Saida zu begeben. Als Soliman Paſcha die Niederlage Osman Paſcha's und den Rückzug Ibrahim Paſcha's nach Balbek, Ereigniſſe, von welchen uns das Nähere noch fehlt, erfahren hatte, beſorgte er, in Beyrut umzingelt zu werden, und entſchloß ſich, es in der Nacht vom 9 zu räumen. Am 10, mit Hartnäckigkeit verfolgt, ward er ſelbſt geſchlagen, gezwungen, ſeine Artillerie und ſein Convoi preiszugeben, und es war nicht gewiß, ob er mit den ihm übrig gebliebenen 1500 Mann durch die inſurgirten Gebirge ſich hatte Bahn machen können, um zu dem Obergeneral zu ſtoßen. Beyrut ward ſogleich durch die Verbündeten beſetzt. Dieſe Stadt hatte weniger, als man glauben mochte, von den Folgen der Kanonade und der Belagerung gelitten. Nördlich von Beyrut hielt ſich Tripoli fortwährend für Mehemed Ali, und ward ſeit dem, am 19 Sept. von den Engländern gemachten fruchtloſen Verſuche nicht ernſtlich angegriffen. Die 2000 Mann Infanterie, 200 Reiter und vier Batterien ſtarke Beſatzung ſchien geneigt, ſich zu vertheidigen und nichts von den faſt allgemein aufgeſtandenen Bergbewohnern zu fürchten. Die ganze Bevölkerung hatte die Stadt geräumt. Latakia, das vom Ufer zu ſehr entfernt iſt, um etwas von dem Feuer der engliſchen Schiffe fürchten zu dürfen, war fortwährend von den Aegyptiern beſetzt. Eben ſo verhielt es ſich mit Tortoſa: man ſagte ſogar, daß bei einer Landung, welche die Engländer dort hätten bewerkſtelligen wollen, ſie einige Leute ſammt einem Officier verloren hätten. Die von den Verbündeten beſetzten Punkte waren, außer der Inſel Ruad, wo ſie ein Spital angelegt hatten, und Beyrut, die Städte Dſchebail, Dſchunie, Saida und Tyr. Sie hatten auch einen Augenblick den Punkt von Kaiffa, das durch die Belagerung faſt zerſtört ward, beſetzt; ſie hatten es aber bald wieder geräumt, da ſie es zu der Vollziehung ihrer Entwürfe als unnütz betrachteten. Das ganze Gebirg von Tripoli bis Tyr war inſurgirt. Auf der Seite von Naplus hatten im Gegentheil die Verſuche der Engländer zur Aufwiegelung der Bevölkerung geſcheitert, und man glaubte nicht, daß ſie, ſo lange St. Jean d'Acre ſich halt, beſſere Erfolge hoffen dürften. Letzteres hatte man noch nicht angegriffen, die Beſatzung ſchien aber unzureichend. Zwiſchen Tyr und Acre hatten ſich nur vier Dörfer, die von den Engländern Gewehre erhalten hatten, empört; ſie wurden aber durch eine Abtheilung der Beſatzung von Acre gezüchtigt und entwaffnet. Jaffa ward noch nicht angegriffen. Die Deſertion machte in der ägyptiſchen Armee Fortſchritte. Schon ſollen mehr als 5000 Soldaten die Fahnen Mehemed Ali's verlaſſen haben, was man hauptſächlich den Entbehrungen, welche dieſe Armee erdulden mußte, deren Sold ſehr rückſtändig iſt, zuſchrieb. Mehemed Ali, ohne ſich die Bedenklichkeit der Lage zu verbergen, war ſehr gefaßt. Er hatte

*) Das alte Gerücht, das durch Europa die Runde macht.

Digitized by Google

an Ibrahim Paſcha den Befehl geſchickt, ſeine ganze Streitmacht zu concentriren, die Beſatzungen der Küſten und die von Caramanien an ſich zu ziehen, einige Truppen nach St. Jean d'Acre zu werfen, das Lager von Maraſch herzuſtellen, und ſich nach den Umſtänden bereit zu halten. Neue kürzlich aus dem Hedſchas angekommene Truppen ſollten zur Verſtärkung der Armee von Syrien abgehen. Man traf Maaßregeln, die bereits 30,000 Mann ſtarke Nationalgarde von Kairo bis auf 42,000 Mann zu bringen. Die Ulemas und Studirenden der Theologie waren im Begriff, die Waffen zu ergreifen, um eine, von einem Sohn des Vicekönigs befehligte Ehrengarde zu bilden. Briefe aus Malta vom 27 Oct. ſagen, daß man dort Nachrichten aus Syrien bis zum 21 erhalten habe, die folglich um neun Tage weiter, als die über Aegypten erhaltenen reichen. Dieſen, durch den Cyclope, der auch den Emir Beſchir und deſſen Familie an Bord hatte, gebrachten Nachrichten zufolge, machten die Schilderhebung der Bergbewohner und das Ausreißen der ägyptiſchen Soldaten fortwährend Fortſchritte. Uebrigens gaben ſie keine näheren Details darüber.

* **Alexandria**, 17 Oct. Eine engliſche Schaluppe, die mit Parlamentarflagge am 6 Oct. in unſern Hafen einlief, brachte ein Paket Briefe, von welchen einer, an Mehemed Ali gerichtet, dieſem anzeigte, daß die Blokade noch an demſelben Tag (6 Oct.) beginnen ſollte. Am 8 Morgens wurde ein von Kandia kommendes türkiſches Kauffarteiſchiff von einem engliſchen Linienſchiff aufgefordert, ſich von der Küſte zu entfernen. Als es deſſenungeachtet Miene machte, in den Hafen einzulaufen, ward es vom engliſchen Linienſchiff und von einer Corvette verfolgt, von letzterer mit Kanonenſchüſſen. Auf halber Kanonenſchußweite vom Fort wurde es von der engliſchen Corvette genommen und engliſche Matroſen erſetzten die Mannſchaft, welche auf das Linienſchiff Aſia gebracht wurde. Inzwiſchen verſammelten ſich die hier anſäſſigen engliſchen Kaufleute und ſchickten drei Abgeſandte an den brittiſchen Commandanten Fiſher, welchem ſie vorſtellten, wie ſehr ſein Benehmen von der Notification, die ihnen aus Konſtantinopel zugekommen, abweiche. Seine Antwort ſtellte den Handelſtand zufrieden. Am 11 kam der Graf Walewski auf dem Dampfboot Euphrat abermals hier an. Ueber den Erfolg ſeiner Miſſion in Konſtantinopel verlautete bis jetzt noch gar nichts. Mehemed Ali iſt in der Nacht vom 14 auf den 15 von Kairo zurück hier eingetroffen. Während ſeines dortigen Aufenthalts theilte er an die Officiere der Nationalgarde Decorationen aus, und ſprach die Nationalgardiſten von allen Abgaben frei. Dennoch kann er ſich auf dieſe Miliz nicht verlaſſen. Alle engliſchen Hotels in Kairo, welche auf Befehl Abbas Paſcha's geſchloſſen worden, wurden auf Mehemed Ali's Befehl wieder geöffnet. — In der Marine herrſcht lebhafte Unruhe. Die türkiſchen Matroſen werden ſcharf bewacht, da man fürchtet, dieſe aufs äußerſte gebrachten Leute möchten die Flotte in Brand ſtecken. — Die neueſten Depeſchen aus Syrien lauten ſehr ungünſtig für die Sache Mehemed Ali's. Man fürchtet, daß das ganze Land für Mehemed Ali verloren ſey. Der Paſcha fängt an, über die Verſprechungen Frankreichs, welches ihm beſtändig den Rath gibt, zuzuwarten, verdrießlich zu werden. — Unter den Landtruppen herrſcht allgemeine Unzufriedenheit. Mehemed Ali kann auf keinen ſeiner Oberofficiere vertrauen. Wenn die Engländer Geld aufwenden würden, welches bei den Arabern ein unwiderſtehliches Mittel iſt, ſo könnten ſie viele Verräther erkaufen.

Alexandrien, 16 Oct. Die ſeit mehrern Tagen eingetretene politiſche Stille wurde durch die Rückkunft des Grafen Walewsky nur ſchwach unterbrochen. Als der Graf vor ſechs Wochen nach Konſtantinopel abging, prophezeite ihm Niemand viel Glück für ſeinen Verſuch noch eine unmittelbare Ausgleichung der Parteien herbeizuführen, und die allgemeine Meinung findet nun das Reſultat in dem Stillſchweigen, das beobachtet wird. Aus Syrien wiſſen wir nur, daß die verbündeten Mächte fortfahren, die Bewohner des Libanon, beſonders die Chriſten, welche ſich ganz auf ihre Seite neigen, zu bewaffnen, daß man bereits über zehntauſend zählt, welche mit Feuergewehren verſehen ſind, und daß unter den ägyptiſchen Truppen die Deſertion täglich mehr und um ſo eher überhand nimmt, je bekannter es wird, daß die Ueberläufer die beſte Aufnahme finden. Hier iſt die ſtrenge Blokade ſeit geſtern in Kraft. Der Commodore Fiſher hatte zwar zu unſerer nicht kleinen Ueberraſchung ſchon vor dem urſprünglich feſtgeſetzten Termin am 7 angefangen, alle ankommenden Schiffe vor unſerm Hafen abzuweiſen, und ſogar einer türkiſchen Handelsbrigg, welche dennoch einlaufen wollte, mit Kugeln den Eingang gewehrt und ſie weggenommen; als ihm jedoch von den Conſulaten und dem Handelsſtand Vorſtellungen gemacht wurden, zeigte ſich, daß der Commodore bereits am 6 October die Conſuln amtlich benachrichtigt hatte, daß aber die Briefſchaften von der ägyptiſchen Regierung unhöflicher Weiſe erſt vier Tage ſpäter an ihre Adreſſen abgegeben worden waren. Die Vorſtellungen hatten indeß den Erfolg, daß der Commodore erklärte, ſeine Inſtructionen erlaubten ihm, die Blokade erſt am 16 eintreten zu laſſen, und ſo wurde denn auch die türkiſche Brigg wieder frei. Nun haben aber die franzöſiſchen Kaufleute ein neues Geſuch an ihn geſtellt; es handelt ſich um eine abermalige Friſterſtreckung von ungefähr vierzig Tagen. Ob ſie etwas ausrichten werden, zweifelt man ſehr; bis jetzt hat ſchlechtes Wetter das Eintreffen einer Antwort verhindert. Zehn Linienſchiffe, welchen der ſeichte Eingang des Hafens keine Schwierigkeiten in den Weg legt, und einige Fregatten liegen zum Auslaufen bereit, im Fall ein Handſtreich zu machen wäre. Mehemed Ali, der ſeit geſtern aus Kairo zurück iſt, wird das wohl aber noch überlegen; denn daß eines von dieſen Schiffen zurückkehren würde, bleibt ſehr problematiſch. — Nachſchrift vom 17. Auch das franzöſiſche Dampfboot Fulton, das geſtern eines Sturmes wegen in Abukir einlief, hat uns keine Neuigkeiten aus Syrien gebracht, aber die Gerüchte werden immer düſterer. Syrien ſcheint in der That verloren. Beugt ſich Mehemed Ali nicht noch bei Zeiten — ein Funken von Hoffnung ſcheint ſchwach aufzuglimmen — ſo wird binnen kurzem der zweite Act des blutigen Schauſpiels in Aegypten beginnen, und enden wie der erſte in Syrien.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 4 Nov. Conſols 88$\frac{5}{8}$; ſpaniſche Fonds 21$\frac{3}{8}$; portugieſ. 33$\frac{1}{2}$.

Paris, 6 Nov. Conſol. 5proc. 109, 60; 3proc. 77, 45; Bankactien 3125; belg. Bank 875; neap. Fonds 102, 25; ſpan. act. 22$\frac{3}{8}$; paſſ. 5; St. Germ. E. B. 622$\frac{1}{2}$; Verſailler rechte 375; linke 295; Paris-Orleans 477$\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 240; Coupon Laffitte 1030.

* **Amſterdam**, 5 Nov. 2$\frac{1}{2}$proc. 49$\frac{15}{16}$; 5proc. 96$\frac{7}{8}$; Kansb. 21$\frac{15}{16}$; Sond. 4$\frac{1}{2}$proc. 87$\frac{1}{2}$; 3$\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. 93$\frac{5}{8}$; Ard. 20$\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. 103$\frac{1}{2}$; ruſſ. Inſcr. 68.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Nov. 5proc. Metall. 104$\frac{7}{8}$; 4proc. 98; 3proc. 77$\frac{3}{4}$; Bankactien 2025; 250fl.-Looſe 118; 500fl. 137; Integr. 48$\frac{7}{8}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 85$\frac{3}{4}$; 3$\frac{1}{2}$proc. 71$\frac{1}{2}$; Ard. 22$\frac{1}{8}$; port. 11$\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. 70$\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl.-Looſe 76$\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 317; Disc. 3$\frac{1}{4}$ Proc. G.

Augsburg, 10 Nov. Ludw.-Canal — P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. 92 P., 91$\frac{3}{4}$ G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

* **Mainz**, 6 Nov. Die Reſultate, die ich Ihnen über unſern hieſigen Fruchthandel in den letzten Tagen mittheilen kann,

ſind außerordentlich günſtig, und das Erfreulichſte dabei iſt, daß ſich dieſer Handel für unſern Platz ganz beſonders vortheilhaft umgeſtaltet hat. Denn während früher beſtändig conſignirt werden mußte, um den Handel zu unterhalten, wobei oft große Summen angekauft wurden, ſind es jetzt entweder Commiſſionen oder feſte Verkäufe nach außen, die wir haben. Unſer Verſandt in Weizen und Gerſte ging in der letzten Zeit nach Holland, vorzüglich aber auch nach Belgien, wo bis jetzt noch die freie Einfuhr in Folge eines frühern Decrets ſtattgefunden. Das verſendete Quantum im Monat October überſteigt 50,000 Malter. Jetzt iſt wohl der Beweis hinlänglich geführt, daß wir in unſerer Gegend dießmal eine doppelte Fruchternte hatten; denn während dieſes Quantum von unſerm Ufer abgegangen iſt, und weitere Quantitäten zu Worms und Mannheim verladen wurden, ſind unſere Preiſe eher gewichen als geſtiegen, und ſobald die Verſendungen etwas nachlaſſen, iſt der Abſchlag gewiß, beſonders da die politiſchen Verhältniſſe immer mehr ein friedliches Anſehen gewinnen. Preiſe: Weizen im Mittelpreis 9 fl. 4 kr., im Großhandel 9 fl. 15 kr., Korn 7 fl., Gerſte im Mittelpreis 5 fl., im Großhandel $5\frac{1}{4}$ fl. pro Malter.

Leipzig, 6 Nov. Leipz. Dresd. E. B. $100\frac{3}{8}$ P.; Leipz. Magdeburger E. B. $110\frac{1}{4}$ P.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{4}$ P.

✿ **Berlin**, 4 Nov. Die ſeit drei Tagen hier bekannte Ernennung des Miniſteriums Soult-Guizot hatte zwar gleich günſtig auf die Fonds gewirkt, beſonders aber jetzt, da auch die Curſe vom 30 aus Paris mitgekommen ſind, und noch höher als man ſie ſchätzte. Auch unſere induſtriellen Papiere heben ſich jetzt wieder, und obwohl die verſchiedenen Eiſenbahn-Unternehmungen ſtets rüſtig vorwärts gegangen ſind, ſo werden ſie doch jetzt mit friſcherem Muth angegriffen. Eine Belebung des Vertrauens an unſerem Geldmarkt that aber auch ſehr noth, da Unfälle mancherlei Art, große Falliſſements in Magdeburg, die auch hier bedeutende Verluſte veranlaßten, das neulich gemeldete Brandunglück in Lasdorf, das ſich leider noch größer ausweist als man es anfangs ſchätzte, eine bedeutende Niedergeſchlagenheit veranlaßt hatten. Wenigſtens wird nun dem Unheil, was noch drohte, wohl begegnet werden können.

Berlin, 6 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $98\frac{3}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{11}{16}$; Berlin-Potsdamer E. B. $126\frac{1}{2}$ G.

Wien, 6 Nov. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $98\frac{1}{4}$; 3proc. 78; 1834er Looſe $134\frac{1}{2}$; 1839er Looſe $115\frac{3}{4}$; Partiale 156; Eſterhazy $45\frac{1}{2}$; Bankactien 1690; Nordbahn $93\frac{1}{4}$; Mailänder $102\frac{1}{2}$; Raader $93\frac{3}{8}$.

Wechſelcurſe. Paris, 6 Nov. 1 Monat auf Amſterdam $209\frac{1}{2}$ G.; Hamburg 188 G.; Madrid 15, 20 G.; London 25, 15 G.; Livorno $84\frac{1}{8}$ P. u. G.; Trieſt und Wien $253\frac{1}{4}$ P. u. G.; Mailand $85\frac{1}{4}$ P. u. G.; Augsburg 255 G.; Frankfurt $214\frac{3}{4}$ G.

Amſterdam, 6 Nov. Paris $56\frac{7}{8}$ G.; Bordeaux $56\frac{5}{8}$ G.; Madrid 3 M. $98\frac{1}{2}$ G.; Wien 6 Wochen $36\frac{1}{8}$ P.; Augsburg 6 W. $36\frac{1}{4}$ G.; Frankfurt 6 W. $36\frac{7}{16}$; London 2 M. 11, 85; Hamburg 1 M. 36; Petersburg 2 M. 192.

Hamburg, 3 Nov. Paris k. S. $189\frac{3}{4}$. Livorno 3 Mt. 227. Petersburg 2 M. 34 Sch. B. London k. S. 13 M. $3\frac{5}{8}$ Sch. Amſterdam k. S. 36, 25. Antwerpen k. S. 36, 15. Augsburg Conr. 6 W. 148. Frankfurt W. Z. 148. Wien $150\frac{1}{5}$. Trieſt $150\frac{3}{8}$. Leipzig $147\frac{3}{4}$.

Trieſt, 2 Nov. Auf Amſterdam 2 Monat 49 G. u. P. per fl. 1 Curr. 2 M. Augsburg 1 M. $99\frac{7}{8}$ G. u. P. pr. 100 fl. Curr., Genua 1 M. $23\frac{1}{4}$ G. u. P. pr. 1 Lira. Hamburg 2 M. $43\frac{3}{4}$ dito pr. 1 M. B. London Uſo 9 fl. 45. pr. 1 Pf. St. Marſeille 2 M. $23\frac{1}{4}$ pr. 1 Fr. Paris 2 M. $23\frac{9}{32}$ P. Lyon dito.

Geldcurſe. London, 3 Nov. Nach dem Wechſelcurſe Gold wohlfeiler als in Hamburg um 0, 83, um 0, 40 Proc. als in Paris. Silberausfuhr 61,200 Unzen nach Hamburg, 126,000 Unzen nach Rotterdam, 4500 Unzen nach Belgien.

Paris, 6 Nov. Gold à $^{1000}/_{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3.75 à 325. Louisd'or a $^{901}/_{1000}$. K. 3094 Fr. 43. 10. — 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4 à 4,50. Souverainsd'or 25, 10 bis 15. Silberbarren à $^{1000}/_{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6 a 6,50. 6 Livresthaler a $^{911}/_{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 a 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Augsburg, 9 Nov. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{4}$, Louisd'or 11. 3. 20 Franken-Stück 9. 26. Friedrichsd'or 9. 25. G. Scheidgold 4. 47.

Hamburg, 3 Nov. Gold al marco 425. Fein Silber 27 M. $11\frac{1}{2}$ Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11\frac{1}{2}$ Sch. vollw. das St. in B.

Trieſt, 2 Nov. Venetianer Ducaten 4 fl. 42. k. k. 4.40 20 Fr. St. 7, 53. Spaniſche Thaler 2, $8\frac{1}{4}$. Marie Thereſienthaler 2, $2\frac{1}{4}$.

Zucker. Die fortdauernde Abnahme der Plantagenproduction im brittiſchen Weſtindien bleibt immer der Hauptzug im Handel dieſes Artikels. In demſelben Maaße als namentlich die Zuckerproduction in Weſtindien abnimmt, ſteigt ſie in Oſtindien, nicht bloß im engliſchen, ſondern auch im holländiſchen, ſo wie in Siam. Im Jahr 1832 betrug die brittiſch-weſtindiſche Zuckerproduction 4,151,368 Ctr., im Jahr 1835 nur 3,843,976 Ctr., und im Jahr 1839 gar nur 2,822,872. Noch auffallender zeigt ſich dieß Verhältniß, wenn man die Zufuhr der drei letzten Jahre betrachtet. Sie betrug vom 1 Januar bis 10 October

	1838.	1839.	1840.
weſtindiſcher	109,456 O.	85.967 O.	62,098 O.
	11,013 T.	7436 T.	5186 T.
Mauritius	336,758 S.	344 593 S.	266,131 S.
Bengalen	99,517 S.	154,130 S.	117,822 S.

Wenn die Zufuhr von oſtindiſchem Zucker nicht raſcher zunahm, ſo liegt der Grund weniger in dem etwas höhern Zoll, den der oſtindiſche zahlt, als vielmehr in dem höhern Zoll des oſtindiſchen Rums, welcher Urſache iſt, daß die Producenten ſich dieſes Nebenzweiges ihrer Production nur mit Nachtheil entledigen können. Indeß iſt für England die geſunkene Zufuhr an weſtindiſchem Zucker ausnehmend läſtig, und die hauptſächlichſte Urſache der unmäßig hohen Zuckerpreiſe, deßhalb iſt die Regierung zu dem Entſchluß gekommen, weißen Havanazucker zum Conſumo gegen 63 Sh. und die neuerlich aufgelegten 5 Proc. Zoll zuzulaſſen. Dieß ſcheint wenigſtens einem ferneren Steigen vorerſt Einhalt zu thun, indeß halten die Verkäufer immer noch zurück, und laſſen ſich keinen Abſchlag gefallen. Deßhalb iſt der Handel gegenwärtig, mit Ausnahme deſſen für den augenblicklichen Bedarf, unbedeutend. In Frankreich zeigt ſich nach der Handelsüberſicht, welche das Commerce mittheilt, ein ähnliches Verhältniß, wie in England, obwohl hier größtentheils andere Gründe vorwalten. Die Zuckereinfuhr aus den franzöſiſchen Colonien war dieß Jahr um beinahe 14 Millionen Kilograme geringer als im vorigen, die vom Auslande um $7\frac{1}{2}$ Million größer. Auffallend iſt auch der Unterſchied im Vorrath zwiſchen dieſem und dem vorigen Jahre; in letzterm blieben etwas über 41 Millionen Kil. übrig. Dieſes Jahr nur etwas über 15 Mill. Havre, 31 Oct. Ohne alle Geſchäfte im Zucker; man fängt in Havre an, die Folgen des Entrepots in Paris zu fühlen, denn es waren auch durchaus gar keine Aufträge für Paris da. Die Zufuhr in den erſten zehn Monaten des Jahrs aus Martinique und Guadeloupe betrug 48,900 F., der Vorrath am 31 Oct. 6000, was bedeutend weniger iſt, als in den den ſämmtlichen Jahren von 1827 an, nur 1832 u. 1837 waren noch geringer. Amſterdam und Rotterdam, 2 Nov. In rohem ſowohl als in raffinirtem Zucker wenig Umſatz und keine Preisveränderung, indeß neigen ſich die Preiſe eher zum Steigen als zum Fallen, und die Verkäufer halten zurück. Jeder wartet fürs erſte den Ausgang der großen Verſteigerung ab, den die niederländiſchen Handelsmaatſchappy in der laufenden Woche halten ſoll. Den 4 Nov. 46,254 Kranjangs und Can. Java-Zucker wurden ausgeboten und raſch weg verkauft. Nr. 3, 4, 5 von 25.75 bis 30,25. Nr. 6, 7, 8 von 28—32. Nr. 9, 10, 11, 12 von 31, 25—34,75. Nr. 13, 14, 15, 16, von 33,50—37,75. Bremen, 31 Oct. Rohzucker bleibt bei nicht unbedeutendem Umſatz ohne Preisveränderung Havana ordin. und mittelweiß $6\frac{1}{4}$ bis $6\frac{7}{16}$, gut gelb $5\frac{1}{8}$ bis $\frac{3}{8}$, gelb und braun gemiſcht, meiſt weich 5 bis $5\frac{1}{4}$. Die Zufuhr ſeit Anfang des Jahres betrug $12\frac{1}{4}$ Mill. Pf. ungefähr ſo viel wie in früheren Jahren, aber der jetzige Vorrath beträgt nur 1 Million Pf., kaum ein Drittheil der Vorräthe in den Jahren 1838 und 1839.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in Gotha.

(Beſchluß.)

Nachdem noch einige laufende Geſchäfte abgethan waren: — Druck der Verhandlungen und ihre Widmung an den durchlauchtigſten Beſchützer dieſer dritten Verſammlung, Bericht des Hrn. geheimen Hofraths Nüßlin über die Ernennung einer Commiſſion zur Beurtheilung der Preisſchriften, welche zufolge der pädagogiſchen Preisaufgaben des Hrn. Suringar eingegangen waren — wurden die Vorträge des Hrn. Prof. Gerlach aus Baſel über die hiſtoriſche Baſis der Germania des Tacitus, von Dr. Geppert über den gegenwärtigen Stand der Homeriſchen Kritik, von Prof. Hermann aus Marburg über die Heſiodiſchen Weltalter gehört.

Hr. Prof. Gerlach, aus Gotha gebürtig, und ein Zögling der ehedem berühmten Lehranſtalt dieſer Stadt, wußte, wie bei den frühern Vereinen, durch Tiefe und geiſtreiche Behandlung ſeines Stoffs die Verſammlung zu feſſeln. Er zeigte in lebendigen Zügen das Bild der Ermattung der alten, dem Deſpotismus, der Auflöſung und dem Tod unheilbar hingegebenen Welt unter den Römern, und ihm gegenüber das in natürlicher Rüſtigkeit, Freiheit und Edelmüthigkeit ſich entfaltende Leben der ſtarken, unbeſiegbaren und gegen der Römer Reich heranbrängenden Nationen, die unter dem germaniſchen Namen vereinigt waren. Tacitus habe die beiden Lagen durchſchaut, die Folgen derſelben und den Untergang des römiſchen Reichs durch die Germanen als unabwendbar vorausgeſehen — urgentibus imperii fatis — und eben weil er von der Trefflichkeit, Wichtigkeit und Beſtimmung der gefürchtetſten Feinde des römiſchen Namens durchdrungen war, ihre Schilderung unternommen, dadurch aber der künftigen Geſchichte den Grund gelegt. Hr. Dr. Geppert ſchilderte die Geſtaltung und Umgeſtaltung der Anſichten über Urſprung und Zuſammenſetzung der Homeriſchen Geſänge von Wolfs Prolegomenen an bis auf die neueſten Arbeiten in dieſem Fache mit Andeutung deſſen, was ſofort noch übrig ſey, um aus den Geſängen ſelbſt, aus Sprache, Rhythmus, Fügung und Styl derſelben die innern Unterſchiede noch beſtimmter zu entwickeln. Faſt alle bedeutenden Homeriker der Epoche, d. i. der Männer, die über Homer geſchrieben haben, waren in der Verſammlung gegenwärtig, und es entſpann ſich eine Discuſſion, welche beſonders zwiſchen Wilh. Nitſch aus Kiel und Lachmann aus Berlin, den Vertretern entgegengeſetzter Anſichten, mit Klarheit, Eindringlichkeit und Freimüthigkeit geführt wurde, in der Nitſch die in ſeiner neueſten Schrift dargelegte Anſicht von der innern Einheit, namentlich der Iliade, beſtimmter entwickelte, Lachmann den Satz aber, von dem ſie ausging: daß nämlich den Hauptbegebenheiten der Iliade, welche in der Beleidigung, dem Zorn, der Rache, dem Uebermuth des Achilles und der darum über ihn durch den Tod ſeines Freundes gekommenen Strafe begriffen ſind, ſchon die Anſicht der Tragöden von dem Verhältniß des Menſchen zu den Göttern und von dem Walten der Nemeſis zum Grunde liege — ganz in Abrede ſtellte, und der Behauptung der Einheit die bis in das Innere dringenden Verſchiedenheiten der einzelnen Theile der Iliade entgegenhielt.

Hr. Prof. Hermann entwickelte die Anſicht, daß in der Schilderung der Heſiodiſchen Weltalter hiſtoriſche Stoffe enthalten ſeyen, und dieſes merkwürdige Gedicht ſich demnach zugleich als die älteſte hiſtoriſche Urkunde der Griechen darſtelle. Beſonders in der Schilderung der Menſchen des ſilbernen Zeitalters ſeyen die Beziehungen auf die Pelasger, die keine Götter verehrt hätten, nicht zu verkennen.

Bei Eröffnung der Debatten, wurde dieſer vielumfaſſende und gelehrte Vortrag beſonders durch Hrn. Dir. Ranke aus Göttingen bekämpft, der in jener Schilderung nicht die älteſte hiſtoriſche, ſondern die älteſte ethiſche Urkunde der Griechen fand und zu zeigen bemüht war.

Auch an dieſem Tage wurde klar, daß beſonders durch die Debatten der wiſſenſchaftliche Theil der Verhandlungen ſich belebte, und neben dem dramatiſchen Intereſſe, das jeder Mann gegen Mann geführte Kampf auch auf dem Gebiete der Intelligenz bietet, zumal wenn er mit ſo tiefer Einſicht, ſo großer Freimüthigkeit und Gewandtheit geführt wird wie hier, zugleich die Probleme, die Meinungen, die Gründe und Gegengründe deutlicher und beſtimmter herausgeſtellt wurden, als es durch irgend einen todten ſchriftlichen Vortrag geſchehen könnte. Die Verſammlung der Philologen hat demnach ganz recht gethan, daß ſie, über manche Bedenklichkeiten hinwegſchreitend, die Discuſſion über die zum Vortrag gekommenen Gegenſtände zur Seele ihrer Verhandlungen gemacht hat. Daß ſie in der Weiſe geführt wird, die man nun an drei Orten, zu Nürnberg, Mannheim und Gotha ſich immer gleich geſehen hat, ohne die innere Eintracht des Ganzen oder der Einzelnen zu ſtören, iſt ein Beweis mehr von der hohen Bildung und Geſinnung unſeres Lehrſtandes, auf welchen Deutſchland ſtolz zu ſeyn Urſache hat. Die Vorwürfe der Zankſüchtigkeit, Beſchränktheit und des Pedantismus, die ihnen noch hie und da gemacht werden, gehören, gegen das Ganze gehalten, zu den Träumen von einer längſt vergangenen Zeit und ihrer Noth.

Wie die früheren Tage, ſo ſchloß ſich auch dießmal das Mittagsmahl unmittelbar an die Sitzung. Schnell bedeckten die Tafeln für nahe an 300 Gäſte den Saal, der eben noch von gelehrtem Wettkampf erfüllt geweſen war, und bald rauſchte die herzlichſte Freude, unterbrochen von vielen bezeichnenden und begeiſterten Toaſts, über die Schaar dieſer großen und edlen Genoſſenſchaft, der ſich auch dießmal Männer der verſchiedenſten Bildung und der höhern ſocialen Verhältniſſe zum Theil mit ihren Gattinnen angeſchloſſen hatten.

Ein Wort für den Frieden.

* **Vom Oberrhein**, 28 October. Als vor ungefähr vierzehn Jahren Canning jene bekannten Worte ausſprach, welche Europa mit der Entfeſſelung demokratiſcher Leidenſchaften bedrohten, blieb es zweifelhaft, ob hier der edle Mann und erleuchtete Geiſt durch eine in der Ueberraſchung des Augenblicks ernſtlich gemeinte, eben ſo unedle als unbeſonnene Aeußerung der Schwäche der menſchlichen Natur ſeinen Tribut gebracht, oder ob er mit Vorbedacht im eitlen Vertrauen auf fremde Schwäche und Angſt nur ſchrecken wollte. Als man in der jüngſten Zeit von anderer Seite her wieder ähnliche Drohungen vernahm, konnten ſie in dem Lande, dem ſie dießmal zunächſt galten, um ſo weniger Beſorgniſſe erregen, als ſie nicht aus dem Munde einflußreicher Staatsmänner erſchallten, ſondern ſich nur hie und da in Blättern hören ließen, deren Geiſt ihrer eigenen Regierung nicht minder feindſelig als dem Auslande ſich erweist. Eine der ſchönſten Erwiederungen, welche dieſe Drohungen erhalten haben, laſen wir in dem Aufſatze, den

die Allgemeine Zeitung in ihrer 294ſten Nummer aus der Revue de Paris mitgetheilt hat.

Es iſt wahrhaft erfreulich, die beſonnenen Freunde der Ruhe und des Friedens in ſo würdiger Weiſe ihre Stimmen erheben und davon abmahnen zu hören, durch leichtfertiges Gerede von der einen oder andern Seite die erſtorbene Glut nationaler Eiferſucht und Feindſeligkeit zwiſchen zwei großen Völkern wieder anzufachen, die, nachdem ſie ſo oft in blutigen Kämpfen ſich verſucht, in ihrer eminenten Mehrheit ſich wechſelſeitig achten und ſelbſt lieben lernten, und die das lebhafte Bedürfniß fühlen, ihren friedlichen Verkehr zu beleben und zu vervielfältigen, und fort und fort für ihre geiſtigen und materiellen Intereſſen fruchtbarer zu machen. Laſſe man in dieſer Ueberzeugung ſich nicht beirren, weder durch die Beharrlichkeit, womit dort einzelne Wortführer, die eine vergangene, an geräuſchvollen Großthaten reiche, aber an wahrem Völkerglücke ſo arme Zeit nicht vergeſſen können, nicht aufhören die Rheingränze zu reclamiren, noch durch einzelne Stimmen, die hier in polemiſcher Erwiederung vom Elſaß und von Lothringen reden. Es iſt wohl erklärlich, wie das Gerede von der natürlichen Rheingränze den Gedanken hervorrufen muß, daß nicht ſchiffbare Ströme, welche den Perſonenverkehr erleichtern, ſondern Gebirgszüge, welche ihn erſchweren und in der Regel die Sprachen ſcheiden, natürliche Gränzen bilden, und daß man in der Gemeinſchaft der Sprache eine der erſten und wichtigſten natürlichen Bedingungen geſellſchaftlicher Einheit erblicken dürfe. Hat dieſe theoretiſche Anſicht nicht den mindeſten praktiſchen Werth, ſo entbehrt dagegen aller Wahrheit jene ſo oft wiederholte Meinung von der politiſchen Stimmung der deutſchen Rheinlande, wornach wunderbarerweiſe die günſtigen Geſinnungen, welche eine kurz vorübergegangene, achtjährige factiſche und kaum zwölfjährige unbeſtrittene Vereinigung mit Frankreich hervorgerufen habe, den Einfluß eines 1000jährigen frühern, wie eines 27jährigen ſpätern Zuſammenlebens der Rheinländer mit ihren deutſchen Brüdern überwiegen ſollen. Wenn wir aber nach ſo Vielem, was bereits von jenen ſtets wiederkehrenden Hindeutungen auf die Rheinlande in dieſen Blättern geſagt worden, kein weiteres Wort darüber verlieren wollen, ſo können wir dagegen eine Aeußerung der Revue über eine angeblich in Deutſchland beſtehende Geſellſchaft, die an der Wiedererlangung des Elſaßes und des Lothringiſchen arbeite, nicht unberührt laſſen. Uns dünkt, daß, um von den franzöſiſchen Marken alles, was jene wohl nur in der Einbildung beſtehende Geſellſchaft in Bewegung zu ſetzen vermöchte, alle Verſchwörer gegen die Integrität Frankreichs in ſeinem längſt verjährten Beſitz ehemals deutſcher Lande abzuhalten, es keiner Armeen bedarf, keiner Bajonnette und Kanonen; dieſen Dienſt vermöchte der älteſte und gebrechlichſte der Nachtwächter in jedem franzöſiſchen Gränzort zu leiſten.

Unter allen Fragen, welche in übergroßer Zahl die gegenwärtige politiſche Lage Europa's darbietet, gibt es keine, über die man weniger im Zweifel ſeyn kann, als darüber, daß Deutſchland friedlich geſtimmt iſt, weder ſeine Fürſten und Cabinette einen Krieg wollen, noch ſeine Völker ihn wünſchen. Wir erblicken in unſern Verhältniſſen zu Frankreich nur gemeinſchaftliche Intereſſen, deren ruhige Betrachtung auf beiden Seiten alle Regungen des Ehrgeizes und der Nationaleiferſucht erſticken und für immer die Schwerter in der Scheide halten ſollte. Wäre es möglich, dem einen oder andern Theile für die letzten Reſultate eines Kriegs Bürgſchaft zu geben, welcher Beſonnene würde nicht hier wie dort, in Erwägung einer Reihe möglicher unglücklicher Wechſelfälle im Verlauf des Kampfes, dem ſichern Gewinn einiger Gebietsvergrößerung die Erhaltung des Friedens vorziehen? Wer ſieht nicht, wie die Lage der Dinge von der Art iſt, daß, welchen Verlauf ein allgemein blutiger Krieg auch nehmen möchte, nur Frankreich und Deutſchland es wären, welche die ungünſtigen Chancen treffen würden, und daß ſie, als das gewiſſeſte gemeinſchaftliche Reſultat der Schwächung ihrer Nationalkraft, die Rückſchritte in Wohlſtand und Reichthum in mehr oder weniger gleichem Maaß zu erwarten hätten. Vermöchte die Propaganda für Frankreich glücklichere Wechſelfälle zu bereiten? Sicherlich nicht! Sie findet in Deutſchland für ihre Zwecke den ſchlechteſten Boden, und wäre es möglich, ihr hier Erfolge zu verſchaffen, was würde Frankreich durch die innere Zerrüttung Deutſchlands, durch die convulſiviſchen Bewegungen ſeiner Völkerſchaften gewinnen? Hierauf kann man am beſten mit der Frage antworten: welchen Nutzen hat Deutſchland in den 1790er Jahren von den innern Zerwürfniſſen Frankreichs gezogen? Wer aber glaubt, daß eine einmal begonnene Aufregung der Volksleidenſchaften in ihrer Richtung durch fremden Einfluß geleitet oder beherrſcht werden könnte und ſie ſich nicht ſelbſt ein egoiſtiſch und radical nationales Ziel ſetzen würde, der dürfte ſich überall gewaltig täuſchen, der kennt den unverwüſtlichen Nationalſinn dermaßen nicht, der vergißt, daß, wenn ein vom Ausland her wehender Orkan auch einzelne Blätter und faule Aeſte ſich zueignet, der Hauptſtamm des Volkes, und ſeine geſunden hochſtrebenden Aeſte und Zweige, von den beweglichen, jedem Hauch folgenden Blättern befreit, nur um ſo kräftiger dem Sturme widerſtehen. Jene Uebel, welche in manchen Ländern aus der Stellung der arbeitenden Claſſen zu den Eigenthümern, aus der Zunahme der Proletarier, aus dem wachſenden Pauperismus ſich entwickeln, liegen in Deutſchland weit entfernter, als anderwärts; ſie ſind aber, wo ſie auch ſich zeigen mögen, eine gemeinſchaftliche Gefahr, wie die Erhaltung der innern Ordnung, des Wohlſtandes und Glücks jedes Landes ein gemeinſchaftliches Intereſſe der Geſammtheit. Jene Gefahr, die mit der Sicherheit des Eigenthums und der Perſonen zugleich jedes gegebene Maaß von wahrer Freiheit, unter deren falſchem Panier bedroht, läßt ſich nur durch die emſige Pflege aller Quellen des geiſtigen und materiellen Wohlſeyns der Völker beſeitigen. Dieß iſt die dringendſte Aufgabe, welche Europa zu löſen hat und deren ſchönſter Theil Frankreich zugefallen iſt in der Miſſion, die weit ausgedehnten Nordküſten Afrika's der Cultur und Civiliſation wieder zu gewinnen. Was in dem Streben nach der glücklichen Löſung jener Aufgabe ſtört, ſie aufhält oder uns gar zurückwirft auf der friedlichen Bahn der Verbeſſerung, iſt eine gemeinſame Calamität, die bloße Beſorgniß einer ſolchen Störung ſchon ein Unglück, wie die gegenwärtige Weltlage bezeugt.

(Beſchluß folgt.)

Großbritannien.

(Examiner.) Krieg — wozu? Wir Engländer ſind ein ſonderbares Volk. Unſere Fehler haben das Eigenthümliche, daß wir ſie gegen unſere Neigungen, durch die Gewalt der Umſtände gezwungen, begehen. Wir tadeln unſere Nachbarn wegen ihrer Begierde nach Gebietsvergrößerung, und in Indien ſind wir in fortlaufenden Eroberungen und Reichserweiterungen begriffen. Nichteinmiſchung in die Angelegenheiten anderer Staaten iſt ein ſtehender Grundſatz bei uns, und fortwährend mengen wir uns in Streitigkeiten, die uns nicht angehen. Wir ſollten das friedfertigſte Volk der Erde ſeyn, und wir behaupten es auch zu ſeyn, aber, Gott weiß wie und wo-

zu? — wir ſchlüpfen in einen Krieg um den andern hinein. Wir ſind, wie Lord Caſtlereagh ſagte, von einer „unwiſſenden Ungeduld auf Beſteuerung (ignorant impatience of taxation)" beſeſſen; wir ſtöhnen unter der Laſt unſerer Nationalſchuld, und gleichwohl um eines Strohhalms willen ſind wir bereit in Kriege zu ſtürzen, die unſere Staatsausgaben auf eine unerſchwingliche Höhe hinaufſchrauben und mit der Beraubung unſerer Staatsgläubiger, d. h. mit einem Staatsbankerott endigen würden. Wir bezahlen für eine Expedition zur Förderung der Civiliſation in Afrika, aber noch mehr zahlen wir für eine Expedition zur Wiederherſtellung der Anarchie in Aſien. Ueber die Votirung armſeliger 30,000 Pf. St. des Jahrs für Volksſchulen im Inland wird gemäkelt und gemurrt, aber zehnmal ſo viele Tauſende gibt man aus für die Bewaffnung von Halbbarbaren, um andern Halbbarbaren die Gurgeln abzuſchneiden. Wir halten die ſalbungsvollſten Predigten gegen den Kriegskitzel der Franzoſen, aber während wir ihre Drohungen rügen, ſcheinen wir uns gar nicht bewußt zu ſeyn, daß wir die Thorheit, die ſie nur im Schilde führen, ſelbſt begangen haben und wirklich in einem Kriege begriffen ſind für die verächtlichſte Sache, worin jemals ein Kanonenſchuß gefallen. Die letzte Seſſion ward in Frieden geſchloſſen — mit der einzigen kleinen Ausnahme des Kriegs, den wir in China gegen ein Drittel des Menſchengeſchlechts führen — und wenn es wieder zuſammentritt, werden wir den Conto eines Kriegs zu bezahlen haben, der während der Parlamentsferien aufgeſtört worden — eines Zeitvertreibs für die Vacanz, einer Birſche in Syrien, einer Treibjagd in der Levante. Indeß man nennt es anders, man nennt es eine „Pacification." Wir bombardiren Städte, ſchießen Caſtelle zuſammen, ſtürmen Feſtungen, geben Halbwilden Waffen in die Hand, und alles das um des lieben Friedens willen. Was wohl die Friedensgöttin von einer ſolchen Adoration denken mag! Das türkiſche Reich liegt in einer Ohnmacht, und ſeine freundlichen Krankenwärter halten ihm, ſtatt der gebrannten Federn, Congreve'ſche Raketen unter die Naſe, klopfen ihm mit Bomben in den Rücken, patſchen ihm die Hände mit Kardaunenkugeln. Feuer und Schwert ſind unſere milden Wiederbelebungsmittel. Wie in jenem Gemälde eines brennenden Hauſes die zärtlich beſorgten Freunde des Eigenthümers Spiegel und Porzellan zur „Rettung" aus den Fenſtern werfen, ſo wird man dem Sultan ſeiner Zeit die zerbrochenen Stücke ſeines Reichs zurückſtellen, und die Stücke werden einige ſehr ſcharfe Zacken und Spitzen haben, auf denen der Großtürke ſo ſanft ruhen wird, wie weiland Regulus in ſeinem mit Nägeln ausgeſchlagenen Faſſe. Madame Roland apoſtrophirte die im Namen der Freiheit verübten Verbrechen, aber ganz ebenſo außerordentlich iſt, was da im Namen des Friedens geſchieht. England verheert die Küſte von Syrien dem Frieden zulieb. Frankreich wirft ſtupende Befeſtigungswerke auf, waffnet eine Million Soldaten, und verſichert dabei, daß es nur eine Schuld an den Frieden entrichte. Was kann der Friede dazu meinen, daß man ihn in ſolcher Münze bezahlt? Sind Kugeln und Bajonnette ſeine Species? Iſt ſeine Bank ein Arſenal? Gewiß, unſere Methode, den Frieden zu erhalten, ſieht dem Kriege ähnlich wie ein Ei dem andern, und ſollte der Kampf in Syrien auch noch während der Parlamentsferien, in denen er angefangen, beendigt werden, ſo fragt es ſich doch, wie John Bull mit dem Preiſe dieſer Ferienunterhaltung zufrieden ſeyn wird. Eine Smyrnaer Zeitung erwähnt des Gerüchts, daß die Pforte im Begriff ſtehe, ein Anlehen unter Englands Bürgſchaft zu contrahiren, mit andern Worten: daß die Pforte Geld borgen wolle und England es wieder bezahlen ſolle. Ein Correſpondent der Times meldet: „Wie ich höre, iſt der Sultan von den Engländern eingeladen worden, auf Cypern eine Münzſtätte zu errichten, um Zwanzigpiaſterſtücke zu prägen. *Die Engländer ſollen das Metall liefern.* Der Zweck der Maaßregel iſt, eine ſtarke Summe zur *Erkaufung* der Syrer in der Nähe zu haben." Um den Preis, den auf ſolche Weiſe die Zurückgabe Syriens an den Sultan koſten wird, hätten wir es von Mehemed Ali rückkaufen können, wobei Blutvergießen und Städtezerſtörung erſpart worden wären. Aber wenn nun der Eindringling aus Syrien hinausgeworfen, der Sultan wieder in ſein Eigenthumsrecht theils hineingekämpft, theils hineingekauft ſeyn wird, welchen Grund hat man, anzunehmen, daß er ſeine Autorität in dieſer Provinz wird befeſtigen können? — Denn aus den Widerſtrebungen der Syrer gegen das ägyptiſche Joch folgt noch keineswegs ihre Willfährigkeit, ſich der türkiſchen Herrſchaft zu unterwerfen; vielmehr möchten die chriſtlichen Maroniten, die wir jetzt gegen den Paſcha waffnen, ſich kaum minder feindſelig gegen *die* Bekenner des Islam zeigen, welche die dem Mehemed entzogene Autorität über ſie auszuüben verſuchen werden.

„Wär' es auch *ab*gethan, wenn es gethan iſt,
Dann wär' es gut, es würde raſch gethan."

Aber ſind wir deſſen gewiß, daß dieſer Schlag Alles ausmachen wird? Wird er die Drangſale der Türkei beendigen? Dürfte er nicht vielmehr der Anfang der Verwirrungen Europa's ſeyn? Die politiſche Bahn, die uns allein gut ſcheint, iſt die des Friedens, natürlich unbeſchadet unſerer Nationalintereſſen und Nationalehre. Der gerechteſte und nothwendigſte Krieg iſt eine grauſame Calamität; ein grundloſer Krieg iſt ein Verbrechen, das ſich in den Trübſalen, die daraus entſpringen, ſelbſt ſeine Geißel flicht. In einem künftigen Krieg erblicken wir den Untergang aller uns theuern Güter und Hoffnungen: den Stillſtand innerer Staatsverbeſſerungen, das Grab der Reform, den Beginn einer furchtbaren Handels- und Finanzklemme, aufrühreriſcher Bewegungen der verhungernden Tauſende. In der weitern Perſpective ſtehen die erſchrecklichen Wahrſcheinlichkeiten eines Nationalbankerotts und einer Revolution. Bevor wir in Krieg gehen, müſſen wir uns fragen, nicht nur wie wir wieder Frieden machen wollen, ſondern auch *in welchem Zuſtand* uns der Krieg für den Frieden laſſen wird. Welcher Friede ſtünde uns bevor, bei einer Vermehrung unſerer ungeheuern Schuld noch um viele Millionen, bei vergrößerten Steuerlaſten, einem verzweigten Handel, einer verarmten hungerleidenden Bevölkerung? Der Friede, der auf dieſen Krieg folgte, würde eine Erbſchaft ſeyn beiſpielloſen Elends, beiſpielloſer und wahrſcheinlich unbeſiegbarer Erſchütterungen. Wir haben alſo nicht bloß die Uebel des Kriegs zu bedenken, wie gräßlich ſie auch ſeyn mögen, ſondern auch den Katzenjammer dieſes Kriegsrauſches, das delirium tremens, das auf den Fieberwahnſinn der Trunkenheit folgen muß. Da handelt es ſich von keiner restitutio in integrum, wir können nach dem Kriege nicht ſeyn was wir vor dem Kriege waren, wir werden ſchlimmer daran ſeyn, und zwar ſchlimmer bis zu einem unberechenbaren Grade. Wir ſagen daher: ſehet wohl zu, ehe ihr einen Sprung ins Blut thut. „Aber wozu, wird man uns fragen, wozu ſo viele Worte über etwas, das Alle verwünſchen und verdammen? Niemand redet dem Kriege das Wort." — Wahr; man hat den Degen auf den Tiſch gelegt mit einem andächtigen: „Gott gebe, daß ich ihn nicht brauche!" aber wir ſehen den Degen nicht gern auf dem Tiſch liegen, wir mißtrauen jenem Gebet. Sobald erſt Flotten und Armeen in Bewegung ſind, werden Vernunftgründe ſchwächer und ſchwächer. Wenn er einmal Blut ſieht, bricht der Wolf

Digitized by Google

in der Menſchennatur aus. Das Blut iſt der wahre Zaubertrank der Circe, der die Nationen zu Thieren entmenſcht... Daß Frankreich eigenſinnig und querköpfig war, haben wir immer zugegeben; daß es ſich keifig und zankſüchtig zeigte, wir haben es nicht geläugnet; aber eben darum hätten wir ihm mit dem Juliusvertrag keine Handhabe, keinen Vorwand zum Hader darbieten ſollen. Wenn in See ein Schiff ungeſchickt auf uns losſteuert, ſo wenden wir ihm nicht auch unſer Steuer zu, um dem Zuſammenſtoß halbwegs entgegenzukommen. Wenn unſer Pfad über ein Feld geht, wo ein bösartiger Ochſe graſt, ziehen wir nicht eigens einen rothen Rock an, um ihn auf uns zu reizen. War unſere Einmiſchung, um des Sultans Autorität in Syrien dem Namen nach wieder herzuſtellen, die Gefahren werth, die für den europäiſchen Frieden daraus erwachſen ſind? Wir antworten: Nein, und aber nein. Das Chronicle hat gefragt, ob England den Vortheil eines Bündniſſes mit Rußland zur Wiedergewinnung Syriens für die Pforte darum hätte verſcherzen ſollen, weil Frankreich muthwilliger Weiſe uns einen Hader darum anhängen konnte. Wir entgegnen: zeigt uns, was England für einen Vortheil davon hat, daß ein Halbbarbar anſtatt eines andern Syrien ſchlecht regiert! Dieſer Vortheil iſt ein bares Hirngeſpinſt, ein Luftſchloß, in welchem der junge Sultan mit ſeinem Harem reſidiren ſoll. Ihr habt erſt noch zu beweiſen, daß die Türkei politiſch nicht mausetodt iſt und was bei ihr noch Lebenszeichen ſcheint, nicht bloß die Zuckungen ſind, die ihre galvaniſirenden vier Doctoren hervorbringen. Der Vortheil, den wir durch den Juliusvertrag gewonnen, beſteht einzig und allein in der Befugniß, Blut und Geld an eine Chimäre zu verſchwenden. „Aber, ſagt das Chronicle, hätten wir die Eröffnungen Rußlands ſammt den von ihm gebotenen (uns unſichtbaren) Vortheilen verworfen, und hätten wir mit Rußland Krieg angefangen, was anders hätten wir zum Lohne ſelbſt des glücklichſten Kampfes zu erwarten gehabt, als einen Friedensvertrag, welcher Rußland mit denſelben Bedingungen binden würde, die es uns nun freiwillig anbietet?" Allein es fragte ſich um keinen Krieg mit Rußland, es war kein Grund dazu, keine Gefahr eines Kriegs mit Rußland vorhanden. Wahrlich, es ſcheint, als wäre unſre Regierung ein- für allemal von der unglücklichen Idee befangen geweſen, daß England irgendwo Krieg anfangen müſſe, und es nur ſeinen Feind zu wählen habe. Rußland hatte Frankreichs Eröffnungen zu einem Separatvertrag, gegenüber von England, verworfen; die einzige Gefahr, welche den Juliusvertrag hätte entſchuldigen können: die Gefahr eines Bündniſſes zwiſchen Rußland und Frankreich, war damit verſchwunden. Die Stellung Europa's war eine ſichere, dieſe Sicherheit wurde durch den Juliusvertrag nicht vermehrt, vielmehr ſtieg aus ihm die Wetterwolke auf, die jetzt über Europa hängt. Rußland, das über die türkiſchen Angelegenheiten das einzige verſtändige Wort geredet, nämlich, daß Einmiſchung hier das Allerſchlimmſte ſey, erfaßte begierig die Gelegenheit, das anglogalliſche Bündniß zu zerreißen, und das war ſein Vortheil, den die Schutzredner des Vertrags ſonderbarer Weiſe für den unſrigen angeſehen haben. Jetzt wo der Miniſterwechſel in Frankreich neue Friedenschancen darbietet, würde es ein Verbrechen ſeyn, ſie nicht zu benützen. Der König der Franzoſen ſteht zwiſchen zwei Gefahren: der eines Kriegs mit den übrigen vier europäiſchen Großmächten auf der einen, und jener einer Revolution auf der andern Seite. Wenn er die Tugend und die Weisheit beſitzt, die Wahrung des Friedens höher anzuſchlagen als alle damit verknüpften inneren Gefahren, ſind wir da nicht moraliſch und politiſch verbunden einige Zugeſtändniſſe zu machen, um für Ludwig Philipp das Schwierige und Gefährliche ſeiner Aufgabe etwas zu vermindern? Was gilt Spanien im Vergleich mit dem Thron, der jetzt die dünne Scheidewand bildet zwiſchen dem Weltfrieden und der Kriegstollheit eines großen Theils des franzöſiſchen Volks? Was wiegt die Integrität der Türkei gegen die Wichtigkeit der herrſchenden Dynaſtie in Frankreich? Wir waren feindſelig gegen Ludwig Philipp, wir ſympathiſirten bisher mit den franzöſiſchen Liberalen; aber unſere Feindſeligkeit gegen jenen und unſere Sympathie mit dieſen iſt verſchwunden, ſeit wir geſehen, daß man den Krieg mit dem Ausland als das Mittel zur Umwälzung im Innern geſucht hat. Die Freiheit kann nie vom Kriege geboren werden; ein Kind des Kriegs trägt immer das Kainszeichen vom Verbrechen ſeines Vaters an der Stirn und hat einen Geiſt der Gewaltthätigkeit geerbt, der, dem Genius der Freiheit fremd, verwandtſchaftlich zur Tyrannei hinneigt.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der k. preuß. Miniſter-Reſident am griechiſchen Hofe, Leg. Rath v. Braſſier de St. Simon, iſt in Berlin angekommen und der k. preuß. Geſandte in Hannover, v. Canitz und Dallwitz, in dieſe Reſidenz abgereist; der großh. bad. Geſandte Bar. v. Tettenborn von München nach Wien zurückgekehrt; der k. k. öſterr. Geſandte der Ver. Staaten v. NA., Baron v. Mareſchal, wird in Wien erwartet, und ſoll zum Geſandten in St. Petersburg beſtimmt ſeyn; der k. k. öſterr. Botſchafter am Londoner Hofe, Fürſt Paul Eſterhazy, hat am 1 Nov. Wien verlaſſen und iſt über Paris auf ſeinen Poſten zurückgekehrt.

Standeserhöhungen. Der Major Joſ. Pacar iſt mit dem Prädicat „v. Karſtenfels" in den Adelsſtand, und die Wittwe des verſtorbenen Rittmeiſters und Ritters des Maria-Thereſien-Ordens Joſ. Altmann, Maria und ihr Sohn Em. Joſ. Altmann, mit dem Prädicat „v. Waffenheim" in den Ritterſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats erhoben worden; deßgleichen der OLGer. Präſident Bertram zu Inſterburg, der OLGer. Vicepräſident Keber zu Königsberg und der Geh. OReg. Rath Beckedorf in den preußiſchen Adelſtand.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Sachſen-Weimar:** Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Heſſen und bei Rhein und der Landgraf Philipp Auguſt Friedrich zu Heſſen-Homburg das Großkreuz des Hausordens der Wachſamkeit; der großh. Bundestagsgeſandte, Staatsrath v. Fritſch, und der Kammerherr v. Waldungen das Ritterkreuz deſſelben Ordens. — **Hannover:** der Prinz Julius v. Bentheim-Steinfurt das Comm. Kreuz des k. Guelph. Ordens. — **Preußen:** der Kammerherr Frhr. v. Senden den St. Joh. Orden; der Rector und erſte Prof. am Breslauer Eliſabethaniſchen Gymnaſium, E. G. Reiche, aus Veranlaſſung ſeines 50jährigen Jubiläums, die Schleife zum RAO. 3ter El.

Militärdienſtnachrichten. **Würtemberg:** der Oberſtl. v. Auer, Platzadjutant zu Stuttgart, iſt, ſeinem Anſuchen gemäß, in das Ehren-Invalidencorps aufgenommen; der Hauptm. 1ſter El. v. Lindner in Ruheſtand verſetzt und der Hauptmann 1ſter El. v. Schäßler mit dem Charakter als Major zum Platzadjutanten in Stuttgart ernannt. — **Preußen:** der Gen. Major a. D. v. Stockhauſen erhielt den Charakter als Gen. Lieutenant, und dem Rittmeiſter a. Röder, ſo wie dem Rittmeiſter Bar. v. Baerſt wurde als Majoren mit Penſion, und dem Major v. Trall mit Penſion der Abſchied bewilligt.

Civildienſtnachrichten. **Würtemberg:** der OJuſt. Rath v. Schott iſt, ſeinem Anſuchen gemäß, zur erledigten Rathsſtelle an den Gerichtshof von Eßlingen verſetzt und an ſeine Stelle der Juſt. Aſſ. Danmer nach Ellwangen ernannt. — **Waldeck:** der Juſt. Rath Barbua in Korbach erhielt als Geſchäftsführer der Fürſtin-Wittwe das Prädicat „Geh. Juſt. Rath." — **Preußen:** ernannt: Graf E. F. A. B. v. Dönhoff zum Schloßhauptmann von Königsberg; der bish. Bergmeiſter Buff zum Bergrath und Bergamts Director; der bish. Geh. OBergrath Gra

v. Beuſt zum OBerghauptmann und zum Director der betreffenden Abtheilung im Finanzminiſterium; der OBergrath Brömel und der Reg. Rath Hänlet zu Geh. ORechnungs- und vortragenden Räthen.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Der Med. Dr. Ritter v. Holgar hat den Titel eines außerord. Profeſſors der Cameralchemie an der Univerſität Wien erhalten. Ihre Maj. die Kaiſerin von Rußland hat dem Privatdocenten an der Univerſität Berlin, Dr. Ferd. Müller, für die Ueberreichung ſeines Werkes: „Hiſtoriſch-geographiſche Darſtellung des Strom-Syſtems der Wolga,“ einen werthvollen Ring zuſtellen laſſen.

Todesfälle. **Hannover:** Hannover, am 31 Oct., der OMed. Rath Dr. Stieglitz. — **Oeſterreich:** Wien, am 9 Aug., der diplomatiſche Dolmetſch der osmaniſchen Geſandtſchaft, Zenobius Manaß, 57 J. a.

Augsburg. **Durchreiſende** (vom 1 — 6 Nov. in den 3 Mohren): Fürſt Eduard Maria Lichnowsky, k. k. wirkl. Kämmerer, von München nach Stuttgart gehend. — Lord Foley, Pair von Großbritannien, nach Italien reiſend. — Graf Khevenhüller, k. k. Gen. Major, nach Frankfurt gehend. — Gräfin Karoly, geb. Fürſtin Kaunitz-Rietberg, von Paris nach Wien zurückkehrend.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei G. A. Alexandre in Straßburg.

[4779]

Erklärung.

Der jüdiſche Kammergerichts-Aſſeſſor Wolff in Berlin, einer meiner vielzähligen juriſtiſchen Schüler, und anonymer Mitarbeiter vieler öffentlichen Blätter von entgegengeſetzter Farbe, hat vor längerer Zeit, im Intereſſe ihm nahe ſtehender Perſonen, mich in den baltiſchen Blättern der Demagogie beſchuldigt, was aber bei meinem notoriſchen rein wiſſenſchaftlichen Streben fruchtlos geblieben. Um nun erfolgreicher zu wirken, hat derſelbe ſeit jener Zeit unter Nachäffung meines Styls, Mißbrauchung meines Namens, Verdrehung meiner Ideen und anderen Kunſtgriffen unabläſſig ſich bemüht, anonyme politiſche Artikel ſowohl im Demagogiſchen als im Jeſuitiſchen zu ſchreiben, und durch Helfer und Helfershelfer mir dieſelben aufzubinden. Da einige derſelben auch hochgeſtellte Perſonen anfeindeten, welchen ich mich verpflichtet fühlte, ſo habe ich, da mehrere öffentliche Ablehnungen der Autorſchaft fruchtlos blieben, mich genöthigt geſehen, unter dem 12 April d. J. dieſes Verfahren unter Namhaftmachung des Verfaſſers mit der verdienten Strenge öffentlich in der Schleſiſchen Zeitung zu rügen, und dieſen Artikel durch den J. E. Schneider dem Hrn. Wolff zuſenden zu laſſen, mit der Aufforderung, mich gerichtlich zu belangen. Derſelbe hat indeß die geſetzliche Friſt zur Klage verſtreichen laſſen, und ſo habe ich abermals dieſes Benehmen öffentlich bekannt gemacht, ohne daß Hr. Wolff in der Fortſetzung ſeines Verfahrens ſich ſtören ließ. Ich ſehe mich daher abermals veranlaßt, dieſes Benehmen zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, unter dem Hinzufügen, daß ich niemals ſo feige geweſen bin, mich der Anonymität zu bedienen, und daß ich ſtets mündlich und ſchriftlich die Wahrheit mit offenem Muthe geſagt habe, wo ich ſie zu ſagen für wirkſam fand. Nähere Auskunft wird die beſtweiſe von mir fortgeſetzte Schrift: „die Wiſſenſchaft des Lebens“ geben, von welcher das bereits bei Niemeyer in Hamburg erſchienene erſte Heft einen Theil meiner Lebensgeſchichte enthält.

Zugleich erſuche ich alle Redactionen öffentlicher Blätter, welche angeblich Beiträge von mir erhalten haben wollen, dieſes gefälligſt in dieſer Zeitung auf meine Koſten zur Kenntniß zu bringen.

Stuttgart, den 28 October 1840. Dr. **L. Schröter.**

[4753]

Erklärung.

Es ſind vor mehreren Wochen in einigen der geleſenſten deutſchen Zeitungsblätter Aufſätze über die Donau-Dampfſchifffahrt in Bayern erſchienen, in welchen von einem beabſichtigten Verkaufe des ganzen Unternehmens nebſt dem Privilegium und allen Mobilien und Immobilien geſprochen und ſogar der Verkaufspreis approximativ angegeben wird.

Da dieſe Nachrichten nur als unverbürgte Gerüchte bezeichnet waren, ſo glaubte der unterzeichnete Ausſchuß ſie auf ihrem Werth oder Unwerth beruhen laſſen zu können.

Da derſelbe übrigens aus einigen ihm neuerlich zugekommenen Mittheilungen zu entnehmen glaubt, daß den erwähnten Nachrichten gleichſam ein officieller Charakter beigelegt werde, fühlt ſich der genannte Ausſchuß verpflichtet öffentlich zu erklären, daß jene anonymen Aufſätze durchaus nicht von ihm ausgegangen, und daß dieſelben zur Zeit auch durchaus ungegründet ſeyen, daß ſie vielmehr durch die von dem Ausſchuſſe an eine baldige Generalverſammlung der Geſellſchaft zu bringenden Anträge ihre genügende Widerlegung finden werden. — Regensburg, den 6 November 1840.

Der Ausſchuß der priv. bayer.-würtemb. Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft.

[4703]

Bekanntmachung.

In der Verlaſſenſchaftsſache des ʒc. Geh. Raths von Utzſchneider wird am

erſten December l. J.

und die folgenden Tage Vormittags von 9–12 Uhr, und Nachmittags von 3–6 Uhr, in dem Tuchfabriksgebäude in der Blumenſtraße, deſſen hinterlaſſene Büchersammlung, größtentheils aus philoſophiſchen, ſtaatswirthſchaftlichen, hiſtoriſchen und belletriſtiſchen Werken beſtehend, gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verſteigert, wovon Kaufsluſtige hiemit in Kenntniß geſetzt werden.

Bemerkt wird, daß gedruckte Verzeichniſſe dieſer Büchersammlung durch den verpflichteten dißgerichtlichen Bücherſchätzer Ct. Steyrer ſen. bezogen werden können.

Den 3 November 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königliche Director

Holland.

Asmus.

[4587–88] **Ulm. Hürbel.**

Ausſchluß-Beſcheid.

Der Graf Karl Victor Reuttner v. Weyl in Achſtetten ſtellte aus Veranlaſſung des Verkaufs des in dem Oberamte Biberach gelegenen Ritterguts Hürbel das Anſuchen, alle diejenigen, welche dingliche Anſprüche oder ſonſtige Rechte auf dieſe Herrſchaft geltend machen zu können vermeinen, und welche dieſe Anſprüche und Rechte nicht bereits auf den in Folge der Pfandgeſetzgebung vom Jahre 1825 ergangenen Aufruf des k. würtemb. Obertribunals vom 4 Junius 1825 und der k. Hypothekencommiſſion vom 11 December 1832 bei dem k. Gerichtshof in Ulm angemeldet haben, unter Androhung des Präjudizes des Ausſchluſſes öffentlich aufzufordern, ihre Anſprüche anzumelden und geltend zu machen, und es iſt auch dieſem Anſuchen durch die veröffentlichte Edictalladung vom 8 Auguſt d. J. unter Anberaumung einer Friſt

von 60 Tagen

entſprochen worden. In deſſen Folge wird nunmehr nach Ablauf dieſer Friſt der geſchehenen Androhung gemäß der Ausſchluß der oben bezeichneten nicht angemeldeten Anſprüche hiemit ausgeſprochen.

So beſchloſſen im Civil-Senat des k. würtemb. Gerichtshofs für den Donaukreis. Ulm, den 23 October 1840.

Reinhardt.

[4703]

Vorladung.

Georg Ludwig Näf, Schreiner, gebürtig von St. Gallen in der Schweiz, deſſen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt iſt, wird hiemit amtlich aufgefordert, ſich

Montag den erſten Februar 1841,

Vormittags 10 Uhr,

auf hieſigem Rathhauſe vor Kirchen-Vorſteherſchaft zu ſtellen, um auf die von ſeiner Ehefrau Emilie Näf, geb. Billwiller, gegen ihn erhobene Scheidungsklage ſich zu verantworten.

St. Gallen, den 26 October 1840.

Aus Auftrag der Kirchenvorſteherſchaft.

Das Actuariat derſelben.

[4704]

Vorladung.

Johann Ulrich Angehrn von Muolen, Kantons St. Gallen, deſſen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt iſt, wird hiemit amtlich aufgefordert, ſich

Montag den erſten Februar 1841,

Vormittags 10 Uhr,

auf hieſigem Rathhauſe vor Kirchen-Vorſteherſchaft zu ſtellen, um auf die von ſeiner Ehefrau Maria Katharina Appenzeller, gegenwärtig niedergelaſſen in St. Gallen, wider ihn erhobene Scheidungsklage ſich zu verantworten.

St. Gallen, den 5 November 1840.

Aus Auftrag der Kirchenvorſteherſchaft.

Das Actuariat derſelben.

Digitized by Google

[4419—21] **Bei Meyer & Zeller in Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch
der poetiſchen Nationallitteratur der Deutſchen
von Haller bis auf die neueſte Zeit.

Vollſtändige Sammlung von Muſterſtücken aus allen Dichtern und Dichtungsformen, nebſt Angabe der früheren Lesarten, biographiſchen Notizen und litterariſch-äſthetiſchem Commentar

von Dr. **Heinrich Kurz,**
Profeſſor der deutſchen Litteratur in Aarau.
Lexikonformat 3 Bände. 8 fl.

Erſter Band: von **Haller bis Goethe.** 3 fl.

Zweiter Band: von **Schiller bis auf die neueſte Zeit.** 3 fl.

Dieſes mit allgemeinem Beifall aufgenommene Werk, deſſen letzter, den Commentar enthaltender, Band jedenfalls noch in dieſem Jahr erſcheinen wird, koſtet von nun an bis zur Erſcheinung des Ganzen 8 fl. Nachher dürfte wegen des großen Umfanges der Ladenpreis noch höher zu ſtehen kommen. Zur Empfehlung des Werkes erlauben wir uns, auf die vielen einſtimmig höchſt günſtigen Beurtheilungen, welche dieſem Unternehmen zu Theil wurden, aufmerkſam zu machen, wie z. B. Neue Zürcher Zeitung 1839 Nr. 153. Heidelberger Jahrbücher der Litteratur, Jahrg. 1839 Decemberheft; Allgemeine Schulzeitung von Darmſtadt 1840 Nr. 20. Berliner litter. Zeitung 1840 Nr. 11. Blätter für literar. Unterhaltung 1840 Nr. 100.

Dieß Werk eignet ſich auch ſehr zu Geſchenken für Erwachſene ſowohl als für die reifere Jugend.

[4656] In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen vorräthig zu haben:

ISOMETRISCHE
PROJECTIONSLEHRE
(PERSPECTIVE).
Wiſſenſchaftlich begründet
und in ihrer Anwendung
auf das
Technische Zeichnen
zum Gebrauche an Schulen, so wie zum Selbstunterrichte bearbeitet
von **O. Möllinger.**
Theoretischer Theil:

12 Bogen. Text in gr. 8. und 19 lithographirte Foliotafeln. In Mappe.
Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 16 gGr. sächs.

Durch dieſes Werk **(die langerſehnte erſte deutſche Originalbearbeitung der iſometriſchen Perſpective)** iſt das perſpectiviſche Zeichnen zum Gemeingute Aller geworden, weil daſſelbe nichts vorausſetzt, als die allererſten Kenntniſſe der Geometrie, und weil die vom Verfaſſer befolgte Methode ſo einfach iſt, daß, wie ſich aus mehrjährigen Erfahrungen auf das beſtimmteſte ergeben hat, der ganze Lehrcurs über geometriſche und iſometriſche Projectionslehre innerhalb 10 Wochen, bei wöchentlich 4 Unterrichtsſtunden, ſehr gut beendigt werden kann.

Durch höchſt einfache Betrachtungen wurde der Verfaſſer zu Reſultaten geführt, **welche im Gebiete der Projections- und der Schattenlehre neue, noch unbekannte Wege eröffnet haben.**

Wir zweifeln daher nicht, daß dieſes neue und ſchön ausgeſtattete Lehrbuch von allen techniſchen Lehranſtalten, Gewerbtreibenden, Mechanikern und Architekten mit ungetheiltem Beifalle aufgenommen werde.

Solothurn, 1840. **Jent & Gaßmann.**

[4661]

Stahlſtiche zu Wieland.

Im artiſtiſchen Verlage von **J. Scheible** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Galerie zu Wielands Werken
in ſiebenundzwanzig Blättern
Nach Zeichnungen von **C. P. Geißler** in Stahl geſtochen.
Mit den höchſt intereſſanten Beigaben:
Abbildung von Wielands Geburtshaus und Grabdenkmal,
und
Facſimile ſeiner Handſchrift.
Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Sgr.

[4466—67] **Bei A. Liesching & Comp. in Stuttgart** iſt erſchienen und vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslands, in Wien bei Gerold, Mösle; in Peſth bei Hartleben; in Prag bei Haase Söhne; in Brünn bei Seidel; in München bei Franz:

Der Anfang
der Philoſophie
mit einer Grundlegung
der Encyklopädie der philoſophiſchen Wiſſenſchaften
von
Dr. Jac. Fried. Reiff,
Privatdocent der Philoſophie in Tübingen.
2 fl. 42 kr. rhn. — 2 fl. 15 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 15 gr. pr. Cour.

Der Verfaſſer ſtellt in dieſer Schrift den Anfang der Philoſophie auf, beurtheilt die Lehren der Syſteme, welche ſich mit dieſer erſten Frage der Philoſophie beſchäftigt haben, und beweiſt ſeine Anſicht als Conſequenz derſelben. Zugleich zeigt er wie von dieſem Anfang aus der Organismus der Wiſſenſchaft ſich bildet, und verſchafft damit einen Ueberblick über ihre Theile und Hauptbegriffe und einen den fortgeſchrittenen Bedürfniſſen der Zeit angemeſſenen Standpunkt für die Löſung ihrer Probleme.

ROMANCERO
DEL CID
publicado
por Ad. Keller.
Mit einem Stahlſtich
3 fl. rhn. — 2 fl. 30 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 18 gr. preuſs. Cour.

Es iſt dieß die erſte für ſich beſtehende, vollſtändige Sammlung aller bekannten Cidromanzen (ſie enthält 153, während andere deren nur 102 geben) und ſchon darum gewiß den Verehrern der ſpan. Litteratur eine erfreuliche Erſcheinung. Auf Correctheit iſt aller erdenkliche Fleiß verwendet worden, und die Ausſtattung in jeder Beziehung elegant.

Jetzt vollſtändig:

CELTICA
von
Dr. Lorenz Diefenbach,
Pfarrer und Bibliothekar in Solms-Laubach. Ehrenmitglied der Berliner Geſellſchaft für deutſche Sprache und Mitglied der Wetzlar. Geſellſchaft für Geſchichte und Alterthumskunde.

Erſter Band: **Sprachliche Documente zur Geſchichte der Kelten, zugleich als Beitrag zur Sprachforſchung überhaupt.** 2 fl. 48 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 15 gr. preuß. Cour.

Zweiter Band: **Verſuch einer genealogiſchen Geſchichte der Kelten.** Erſte Abth. (Hiſtoriſche Unterſuchungen über die Völker wirklicher oder angeblicher keltiſcher Abſtammung, darunter ausführliche Abhandlungen u. A. über die Ligyer, die Kimmerier, die Kimbernzüge, die Keltenzüge nach Delphi, Klein-Aſien u. ſ. w. enthaltend) 3 fl. 48 kr. rhn. od. 2 Rthlr. 6 gr. preuß. Cour.

Zweite (letzte) Abtheil. (die iberiſchen und brittiſchen Kelten enthaltend). 5 fl. rhn. oder 3 Rthlr. preuß.

Obige Inhaltsanzeige der einzelnen Bände mag hier genügen. Was den wiſſenſchaftlichen Werth dieſes gelehrten Werks betrifft, ſo müſſen wir auf die öffentlichen Urtheile in in- und ausländiſchen Blättern verweiſen, z. B. Heidelb. Jahrb. 1840; Halliſche Litt. Ztg. Erg. Bl. 1840. Mai; the Parthenon 1839 Vol. III. Nr. 87; die

Digitized by Google

Abh. „Indogerm. Sprachſtamm“ in Erſch und Gruber Encykl. 1840; Dunker orig. german. Vorrede u. A. m.

[1548] In der **M. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Prag durch Haaſe; in Linz durch Fink, Haslinger, Euřich; in Olmütz durch Neugebauer; in Preßburg durch Wigand; in Brünn durch Seidel, Gaſtl; in Wien durch Gerold, Widmer:

Predigt-Magazin in Verbindung mit mehreren katholiſchen Gelehrten, Predigern und Seelſorgern herausgegeben von Franz Anton Heim, Prediger an der Domkirche zu Augsburg. Fünfter Band 1ſtes Heft (15 Bogen) größtes Octav-Format auf Velinpapier 1 fl. 20 kr. od. 20 gGr.

Von dieſem homiletiſchen Blatte erſcheinen jährlich vier Hefte jedes 15 Bogen ſtark, wovon zwei einen Band von 30 bis 31 Bogen bilden, welcher 2 fl. 40 kr. oder 1 Rthlr. 16 gGr. koſtet. Die Hefte erſcheinen in zwangloſer Reihenfolge, damit die Beiträge mit der nöthigen Sorgfalt geprüft und ausgewählt werden können. Nützlichkeit und Brauchbarkeit fürs praktiſche Leben wird hier vorzüglich berückſichtigt. Der bei weitem größte Theil der Predigten wird von noch lebenden katholiſchen Predigern ſeyn, neben dieſen werden auch Ueberſetzungen, aber nur aus ganz vorzüglichen ältern und neuern Predigtwerken ſtehen.

Die Namen der HH. Mitarbeiter werden in der Regel genannt. In den bisher erſchienenen 10 Heften z. B. befinden ſich unter andern Beiträge und zwar Reden und Predigten von J. Nickel, Dr. v. Jllmenſee, Joſ. Widmer, L. Stempfle, C. J. J. Mühling, M. J. Herz, Paſſy, Dr. Ritter, Domcap. in Breslau, Pater Goßler ꝛc., ſämmtlich Mitarbeiter, die bereits im litterariſchen Rufe ſtehen.

Die Tübinger theol. Quartalſchrift, der Katholik von Räß und Weis, die Schleſiſche Kirchenzeitung, und andere Litteratur-Zeitungen, haben das Unternehmen alle freundlich begrüßt, ſeinen Inhalt und Zweckmäßigkeit gerühmt.

[1560] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen, (in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung zu haben):

Handwörterbuch d. reinen und angewandten Chemie. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausg. von Dr. *Justus Liebig* und Dr. *J. C. Poggendorf*, Professoren an den Universitäten in Giefsen und Berlin. In 5 Bänden, jeder von 5 Lieferungen a 10 Bogen. 1ster Pränumerationspreis für jede Liefer. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

1. Bandes 4. Lieferung.

Dieses mit so lebhaftem Beifall aufgenommene Werk, dessen Fortgang durch Reisen und unaufschiebbare Arbeiten des Hrn. Prof. *Liebig* unterbrochen war, wird *jetzt wieder einen völlig geregelten Fortgang nehmen.*

Hr. Prof. Dr. *Wöhler* in Göttingen ist der Redaction von der 5ten Lieferung an beigetretan: er sowohl, als die HH. Professoren *Buff* in Giefsen und *Otto* in Braunschweig werden fortan den thätigsten Antheil als Mitarbeiter nehmen. Auch ist der Hr. Dr. *Rammelsberg* in Berlin als Mitarbeiter gewonnen.

Wir bitten, dem der 5ten Lieferung angehängten Prospectus des Handwörterbuchs der Chemie eine erneuete Beachtung zu schenken.

Braunschweig, den 15 September 1840.

Friedrich Vieweg & Sohn.

[4659] Bei **Jules Renouard & Comp.** in **Paris** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und des Auslandes zu beziehen:

Correspondance inédite de Henri IV, roi de France, avec **Maurice-Le-Savant**, Landgrave de Hesse, accompagnée de notes et éclaircissemens historiques, par M. de Rommel. 1 vol. grand in-8. 3 Rthlr.

Dasselbe, Prachtausgabe auf grofsem feinem Schreibvelinpapier. 3 Rthlr. 12 gr.

Wir übergeben hier der gebildeten Welt einen bis jetzt unbekannten Briefwechſel von allgemeinem Intereſſe und größter Wichtigkeit für die Geſchichte Deutſchlands und Frankreichs. Man findet hier einen neuen Beleg für die Größe Heinrichs des IV in Dingen der Politik und für den großen Werth, welchen derſelbe auf ſeine Verbindungen mit den proteſtantiſchen Fürſten nach ſeiner Rückkehr zum Katholicismus legte. Dieſer diplomatiſche Briefwechſel liefert einen ſehr weſentlichen Beitrag jenen, die das europäiſche Prinzip der großen kirchlichen Reform wohl auffaſſend, einſt eine vollſtändige und unparteiiſche Geſchichte des Zeitalters Heinrichs IV vollenden werden. Die Aechtheit der hier mitgetheilten Briefe und Acten iſt durch die unwiderlegbarſten Beweiſe verbürgt: die Originale befinden ſich in dem herzoglich heſſiſchen Archiv zu Kaſſel.

De Gerando baron, Membre de l'Institut. **De la Bienfaisance publique.** 4 vol. in-8. 9 Rthlr.

DIVISION DE L'OUVRAGE.

Introduction comprenant un savant résumé historique et bibliographique.

I. *PARTIE. De l'indigence dans ses rapports avec l'économie sociale. — Livre I.* De l'indigence. *Livre II.* Des causes de l'indigence. — *Livre III.* Des devoirs imposés à la bienfaisance publique.

II. *PARTIE. Des institutions destinées à prévenir l'indigence. — Livre I.* Des institutions relatives à l'éducation des pauvres. — *Livre II.* Des institutions de prévoyance. — *Livre III.* Des moyens généraux propres à améliorer la condition des classes malaisées.

III. *PARTIE. Des secours publics. — Livre I.* Des moyens de procurer aux indigens une occupation utile. — *Livre II* Des secours à domicile. *Livre III* De l'hospitalité publique.

IV. *PARTIE. Des règles générales de la bienfaisance publique considérées dans leur ensemble — Livre I* Des lois sur les pauvres. — Des origines de cette législation. — De cette législation dans l'Europe moderne. — Des conditions d'une bonne législation sur les pauvres. — *Livre II.* De l'administration des secours publics. — Conditions d'un bon système de secours. — De l'organisation des secours publics. — Conclusion.

Correspondance de l'Empereur Maximilien avec Marguerite d'Autriche, sa fille, publiée par M. Le Glay, pour la Société de l'histoire de France. 2 vol. grand in-8. 6 Rthlr. 6 gr.

Dieſe hier zum erſtenmal der Oeffentlichkeit übergebenen Briefe, 670 an der Zahl, ſind ſowohl für den Hiſtoriker, als jeden Gebildeten, von höchſtem Intereſſe; ſie umfaſſen eine Zeitepoche, in der berühmte, welthiſtoriſche Namen faſt in allen Ländern Europa's glänzten, und in welcher Ereigniſſe ſich vorbereiteten, die bald die Welt in ihren Angeln erſchütterten. — Die Originale dieſer Briefe befinden ſich in dem Archiv des Département du Nord, fonds de l'ancienne Chambre des comptes de Lille; und die Geſellſchaft für die Geſchichte Frankreichs hat ſich durch Veröffentlichung derſelben um die Weltgeſchichte ein großes Verdienſt erworben.

Villermé (membre de l'Académie des sciences morales et politiques, etc.) **Tableau de l'état physique et moral des ouvriers** employés dans les manufactures de coton, de laine et de soie. Ouvrage entrepris par ordre de l'Académie des sciences morales et politiques. 2 vol. in-8. 4 Rthlr. 12 gr.

Hr. Dr. Villermé ward von der Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften beauftragt, den phyſiſchen und moraliſchen Zuſtand der arbeitenden Claſſe ſo genau als möglich zu erforſchen und darzulegen; er erhielt zu dieſem Endzweck ſowohl von den Behörden und Beamten der Regierung, als von den Chefs der verſchiedenen großen Etabliſſements, alle ſtatiſtiſchen und andere Belehrungen, die ihm zur Löſung dieſer wichtigen Aufgabe nöthig waren; allein dieſe officiellen Nachweiſungen genügten nicht ſeinem lebhaften Verlangen die Wahrheit vollkommen zu durchdringen. Um die Urſachen des Uebelſtandes der arbeitenden Claſſe, und die Mittel demſelben abzuhelfen, zu erforſchen, iſt er ſo zu ſagen ſelbſt Arbeiter geworden; er verbarg ſorgfältig den Stand, welchen er im geſellſchaftlichen und öffentlichen Leben einnimmt, der, trotz des wohlthätigen Zweckes ſeiner Forſchungen, Mißtrauen erregt haben würde. Er beſuchte die Arbeiter in ihren Werkſtätten, er begleitete ſie in die Schenke, und an alle Orte, wo ſie ſich verſammeln; er folgte ihnen bis in ihr geheimſtes Innere.

Alles, was er erzählt, hat er ſelbſt geſehen, ſtudirt; ſeine Darſtellungen ſind daher auch von einem Ton der Wahrheit durchdrungen, der ihnen das höchſte Intereſſe verleiht.

Kein Staatsmann, Fabrikbeſitzer, Landwirth, und überhaupt kein Gebildeter, der ſich mit dem Wohlſtand der Maſſen und der einzelnen Individuen beſchäftigt, ſollte es unterlaſſen ſich mit den höchſt intereſſanten und gewiſſenhaften Details und Schlüſſen, die dieſes Werk enthält, vertraut zu machen.

[4647] Höhst wichtige Anzeige für die HH. Branntweinbrennerei-Besitzer!

In der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** (Brüderſtraße Nr. 11) erſchien ſo eben und iſt daſelbſt ſo wie durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Die Branntweinbrennerei

nach ihrem gegenwärtigen Standpunkte,

mit beſonderer Berückſichtigung des Livonius's, Jakobs's, Fiſcher's und Gumbinner'ſchen Hefen- und Maiſchverfahrens, und der Zweckmäßigkeit der vorzüglichſten Dampf-, Brenn-, Rectifications- und Deſtillir-Apparate, nebſt der Anfertigung aller künſtlichen Hefen und Preßhefen, ſo wie die praktiſchen Erfahrungen der Grün-Malz-Anwendung, der richtige Gebrauch der verſchiedenen Salze bei der künſtlichen Hefe und Maiſche, und die Reſultate vieler angeſtellten Verſuche über den Gährungsproceß.

Von **Wilhelm Keller,**

Apotheker 1 Claſſe und Brennerei-Verwalter.

8. XVI und 804 Seiten. Velinpapier. 1841. Elegant geheftet $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Allem, was der Titel des vorliegenden Werkes andeutet, iſt von dem mit Sachkenntniß reichlich ausgeſtatteten Verfaſſer auf eine ſo glückliche und vollkommene Weiſe ent-

Digitized by Google

ſprechen, daß der Gewerbtreibende durch die in dem Werke enthaltene umfaſſende Zuſammenſtellung der bis jetzt im Fache der **Branntweinbrennerei** bekannten Verſuche und Thatſachen ein lang' entbehrtes Ganze erhält, während es bisher an einer genügenden Kenntniß der Anforderungen, welche man an ein **vollkommenes Deſtillirgeräth** zu machen berechtigt iſt, ſo wie der praktiſchen **Leiſtungsfähigkeit der vorhandenen Apparate**, gänzlich mangelte! Die entſchiedenen Vortheile **auslackirter Gährbottiche** vor nicht auslackirten und die **Wahl des Holzes** bei der Anfertigung, ſo wie die **Höhe** derſelben, ergeben ſich aus den von dem Hrn. Verfaſſer dargelegten Verſuchen ſehr leicht. Der **Proceß der Gährung** iſt von Grund aus durchſtudirt und mit **neuen** ſelbſt gemachten **Entdeckungen** bereichert, die **Brennmaterial-Erſparniß** bei den verſchiedenen Apparaten praktiſch dargethan, ſo wie die Hauptſachen, als: die Erhaltung eines **fuſelfreien Fabricates**, die nachtheiligen Wirkungen verſchiedener **Salze** und der **Säuren** auf die Gährung, die Wirkung des **Hopfens**, ſo wie der Einfluß der **Ackererde** auf das zum Brennen zu verwendende Material, überall deutlich hervorgehoben ſind, ſo daß ſich das Werk ſowohl durch praktiſchen Nutzen, als auch durch vollſtändige Belehrung vor vielen andern ähnlichen Werken auszeichnen und ohne Zweifel in der dahin einſchlagenden Litteratur einen ehrenvollen Platz einnehmen wird.

[4403—5] **Mannheim, bei Heinrich Hoff:**

Franzöſiſche Luſtſchlöſſer

von **Heinrich Laube.**

3 Bde. 8. broſch.

Mit 3 Anſichten und 2 Karten.

6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr.

Das in ſeiner Form wiederum ganz neue und originelle Buch des bekannten Verfaſſers gewährt dreierlei. Zuerſt gibt es eine Geſchichte Frankreichs vom Jahr 1500 bis jetzt, von Franz dem Erſten an dargeſtellt, ausführlich in intereſſantem Detail, in Schilderung von den Charakteren Franz I, Bayard, Diana von Poitiers, Heinrich II, Katharina von Medicis, Marſchall d'Ancre, de Luynes, Richelieu, Ludwig XIII, Mazarin, Ludwig XIV, La Vallière, Montespan, Maintenon, Ludwig XV, Pompadour, Ludwig XVI — wie etwas Aehnliches in all unſerer geſchichtlichen Litteratur nicht exiſtirt. Der Verfaſſer hat dazu ein Jahr lang in Paris ſelbſt die beſten Quellen aufgeſucht. Die Entwickelung Frankreichs, der innere Zuſammenhang der Ligue, der Fronde, des Siecle de Louis XIV, der Revolution, als auch Charaktere wie Franz, Katharina von Medicis, Heinrich IV, Richelieu, Ludwig XVI erſcheinen ganz anders, als ſie uns bisher dargeſtellt worden ſind. Wer Frankreichs Geſchichte der letzten drei Jahrhunderte in wirklich organiſchem und intereſſantem Zuſammenhang kennen will, dem iſt dieß Buch unentbehrlich. Es ſchließt ſich dieſe Geſchichtsdarſtellung an ſechs Luſtſchlöſſer: Fontainebleau, Chambord, Eu, Pau, St. Germain, Verſailles, und gewährt in dazwiſchen folgender Beſchreibung dieſer zum Theil weit aus einander liegenden Schlöſſer eine Schilderung von ganz Frankreich, welches der Verfaſſer bis in die abgelegenſten Provinzen bereiſt hat. Dieß iſt das Zweite, was uns in den gewöhnlichen Reiſen nach Paris nie geboten wird. Der Leſer wird großentheils ein ganz anderes Frankreich finden, als unſere courante Darſtellung ſie gibt. Um zu einem letzten Schloſſe „der Kaſchba" noch das ſogenannte Neu-Frankreich (Algerien) aus eigener Anſchauung zu ſchildern, iſt der Verfaſſer nach Afrika gegangen und hat die Provinz Algier bis Blidah, bis an den Fuß des kleinen Atlas bereiſt. Der Leſer erhält eine gedrängte neue Schilderung aller dortigen Verhältniſſe, die ſich ſchließlich an die orientaliſche Frage und unſere allgemeine Politik anknüpft. Dieſer Beſtandtheil und die farbige, ſtets abwechſelnde, reizende und doch im Ganzen feſt geſchloſſene Form, die uns Frankreich in deſſen ganzem Umfange, in Geſchichte, Geographie, Sitten und Denkweiſe innerhalb 60 Druckbogen gibt, iſt das Dritte, um deßwillen wir das inhaltsreiche, ſchöne, dabei mit großer Eleganz ausgeſtattete Buch dem Publicum zuverſichtlich bieten, überzeugt, daß es keiner weitern Empfehlung bedarf, wo nicht bloß Unterhaltung und Reiz, ſondern auch vollſtändige Belehrung geboten wird.

Drei in Paris gefertigte Anſichten der ſchönſten Luſtſchlöſſer, eine Provinzenkarte des alten Frankreichs und drei Karten von der Nordküſte Afrika's von der Umgegend Algiers und von Algier ſelbſt bilden die artiſtiſchen Beigaben.

---

[246] **Weishaar,**

Württembergiſches Privatrecht.

3 Bände in erniedrigtem Preis.

Da ſeit kurzem mehrere Werke, welche dieſe Materie behandeln, erſchienen ſind, ſo haben wir uns entſchloſſen, den kleinen Vorrath von:

Weishaars Handbuch des württembergiſchen Privatrechts.

3 Bände. Dritte umgearbeitete Ausgabe,

für den herabgeſetzten Preis von 4 fl. 30 kr. abzulaſſen. Alle Sortimentshandlungen nehmen Beſtellungen an, und werden in den Stand geſetzt, dieſes Buch für obigen Preis zu liefern. — Stuttgart und Tübingen, October 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4615-22] **Maison général des Commissions et de Banque pour l'Allemagne,** 20, rue du Cadran à Paris.

Der Director dieſes ſchon ſeit vielen Jahren hier und in Deutſchland rühmlichſt bekannten Geſchäftshauſes hat hiemit die Ehre, dem deutſchen Handelspublicum in Erinnerung zu bringen, daß er ſich nicht allein mit Incaſſo- und Bankgeſchäften erfolgreich beſchäftigt, ſondern daß dem Inſtitut auch ein Bureau beigefügt worden iſt, wo man Commiſſionsgeſchäften auf Moden, Literatur- und Kunſtgegenſtände, ſo wie überhaupt allem, was den Handel nach und von Frankreich anbelangt, die thätigſte Sorgfalt widmen wird. Jeder Kaufmann iſt durch dieſes Inſtitut in den Fall geſetzt, billigere Waaren zu erhalten, als die immer vermehrende Anzahl deutſcher Kaufleute, die jährlich nur auf kurze Zeit hieher kommen, im Stande ſind zu erhalten. (Affranchir.)

[4461] **Wichtige**

Anzeige für Violinſpieler.

Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** iſt neu erſchienen und durch alle Muſikalien- und Buchhandlungen zu beziehen:

Erſter

Violin-Unterricht.

46 kleine Uebungsstücke für die Violine

(mit einer begleitenden zweiten Violine für den Lehrer)

von

Moriz Schön.

Preis 15 Sgr.

Von der Tonleiter an findet man hier in fortſchreitender Ordnung eine Reihe von Uebungsſtücken, welche ganz dazu geeignet ſind, dem Schüler die Elemente des Violinſpiels auf die leichteſte und angenehmſte Weiſe beizubringen.

Hr. Schön iſt als Violin-Virtuos, als Componiſt und Lehrer dieſes Inſtruments ſo rühmlich bekannt, daß ſein Name allein für die Vortrefflichkeit und Empfehlungswürdigkeit dieſes Werkchens bürgt.

Ferner erſchienen ſo eben:

Zwei Duetten für zwei Violinen zum Studium und zur Unterhaltung für geübtere Spieler, componirt von *M. Schön*. Preis 20 Sgr.

Bei dem grossen Mangel an nicht zu schwierigen Duetten für die Violine verdienen die vorstehenden um so mehr überall Eingang zu finden, als sich dieselben durch *leichte Ausführbarkeit bei innerem Gehalt ganz besonders auszeichnen, und schon die empfehlendste Anerkennung in öffentlichen Blättern gefunden haben.*

[4578—80] So eben iſt erſchienen:

Erinnerungen

aus dem äußeren Leben

von

Ernſt Moriz Arndt.

Zweite unveränderte Auflage.

Mit Bildniß.

Gr. 8. Gebunden Preis: 2 Rthlr.

Leipzig, **Weidmann**'ſche Buchhandlung.

[4581—83] In der **Anſtalt für Kunſt und Litteratur** (R. Weigel) in **Leipzig** iſt erſchienen:

Rudolph Weigels Kunſtlager-Katalog. 9te Abtheilung. 6 gr.

Ueber die Eigenhändigkeit der Malerformſchnitte, von A. E. Umbreit. 9 gr.

Begleitungen zu Schillers Wallenſtein. Skizzen nach des Dichters Schilderungen entworfen und lithographirt von K. Loeillot. Paris. qu. Fol. 2 Rthlr.

[4593-97] Wichtige Anzeige

für Papier-Fabricanten.

Nach vielen unermüdeten Verſuchen iſt es uns endlich gelungen, alle Sorten Filze und Schläuche ohne Naht, die den engliſchen und franzöſiſchen ganz gleich kommen, zu fabriciren, wovon wir die HH. Papierfabricanten in Kenntniß ſetzen, und uns zu geneigten Aufträgen unter Zuſicherung prompter und billiger Bedienung beſtens empfehlen.

Heilbronn, am Neckar, im October 1840.

Gebrüder Veit.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 16 fl. 16 kr. den 24fl.-Fusse oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag **Nr. 317.** **12 Nov. 1840.**

Ueberſicht.

Großbritannien. — Frankreich. Die Journale der Oppoſition geſtehen die Kammermajorität des Miniſteriums zu. Bedeutung der Rückberufung des Herzogs von Nemours aus St. Omer. — Niederlande. — Deutſchland. München (Univerſität), vom Main (die deutſchen Rüſtungen), vom Rhein (iſt mit dem Wechſel eines franzöſiſchen Miniſters etwas gewonnen?), Wiesbaden (Ankunft der Großfürſtin Helena), Leipzig (Bülau für Pölitz), Dresden, Muskau (Tod der Abyſſinierin. Neue Schrift des Verſtorbenen). — Oeſterreich. Wien (Graf Hartigs in den Staatsrath berufen). — Griechenland. Beſtätigung der Rückberufung der franzöſiſchen Flotte. — Syrien und Aegypten. Detailberichte aus Alexandria vom 10 bis 17 Oct. (verderbliche Nilüberſchwemmung. Noth und Verwirrung überall. Walewsky nach Syrien abgegangen. Feindſelige Maaßregeln gegen Engländer). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Joh. Stieglitz. — Vor zehn Jahren und jetzt. — Ein Wort für den Frieden. — Portugal. (Des Hofes ſtillhäusliches Leben. Scenen in der Deputirtenkammer.) — Großbritannien. (Litterariſche Notizen.) — Frankreich. (Melinon.) — Italien. (Neue Straße über den Mont Cenis.) — Perſonalnachrichten. — Erklärung des Verfaſſers der Beleuchtung der ſtaatsrechtlichen Seite des Entwurfs eines badiſchen Strafgeſetzes.

Datum der Börſen: London 5; Hamburg 6; Paris, Wien 7 Nov.

Großbritannien.

London, 5 Nov.

Am 30 Oct. erfolgte in Northumberland-Houſe, Charing-Croß, die feierliche Inſtallation des Herzogs von Northumberland als Kanzlers der Univerſität Cambridge, wozu ſich eine Deputation von Profeſſoren, Collegienvorſtänden (heads of houses) u. ſ. w., den Vicekanzler Dr. Ralph Tatham Hochw. an der Spitze, nach London verfügt hatte. Der Herzog von Northumberland iſt natürlich ein Tory. Noch iſt die wichtige Stelle des Oberrentmeiſters (High Steward) der Univerſität Cambridge in Erledigung, und um dieſelbe ſtreiten ſich zwei Bewerber: der junge Whig Lord Lyttleton („charmant und keuſch, von dreiundzwanzig Jahren, wie Lord Byrons Doña Julia," ſagt der John Bull), Sohn der Lady Lyttleton, einer Hofdame unter einem „whig-radical-papiſtiſch-Owenitiſchen Miniſterium," und der berühmte Toryführer des Oberhauſes Lord Lyndhurſt, gegen deſſen langjährige Verdienſte um ſeine Partei und mittelbar um die engliſchen Landesuniverſitäten ſein Gegner, nach aller Wahrſcheinlichkeit, nicht aufkommen wird.

Am 3 Nov. reisten der Graf und die Gräfin v. Shrewsbury mit zahlreichem Gefolge zu einem Beſuche bei ihrem Eidam, dem Fürſten Borgheſe, nach Rom ab, wie es ſcheint, noch ohne Kunde von dem Tod ihrer Tochter.

Am 2 Nov. ſtarb in London, 73 Jahre alt, Sir Anthony Carlisle, Oberwundarzt des Weſtminſter-Hoſpitals, lange als einer der ausgezeichnetſten Anatomen und Phyſiologen Englands bekannt. Georg IV verlieh ihm als Anerkennung ſeiner Verdienſte die Ritterwürde.

In Nord-England hat ſich eine neue fanatiſche Secte aufgethan, deren Glieder ſich die „Heiligen der letzten Tage" nennen, und ſich mancherlei abſonderlicher Gnaden und Wundergaben berühmen. Sie wandern ſtark nach Amerika aus.

Unlängſt ſegelten von Jamaica die Baptiſtenmiſſionarien Dr. Prince und Hr. Clarke nach Fernando-Po ab. Ihre Abſicht iſt namentlich das Land des Eboe-Stammes zu beſuchen, von welchem Hr. Clarke 300 Neger in ſeiner Gemeinde auf Jamaica hat. Die beiden Miſſionarien haben Einführungsſchreiben und werthvolle Geſchenke an die dortigen Häuptlinge bei ſich.

Frankreich.

Paris, 7 Nov.

Die Pairskammer beendigte am 6 Nov. die Organiſation ihrer Bureaux. Der Herzog von Orleans wurde zum Präſidenten des zweiten, der Graf Molé zum Präſidenten des fünften Bureau's ernannt. Die Wahl der Mitglieder der mit dem Entwurf der Adreſſe beauftragten Commiſſion fiel auf folgende Pairs: Barthe, Girod de l'Ain, Mounier, Molé, Roy, Mérilhou, Lapiagne-Barris.

Das Reſultat der Vicepräſidentenwahl in der Deputirtenkammerſitzung vom 6 Nov. haben wir geſtern aus Straßburg gemeldet. Die vier miniſteriellen Candidaten wurden mit abſoluter Majorität gleich bei der erſten Abſtimmung gewählt. Hr. Calmon erhielt unter 367 Votanten 249, Hr. Dufaure 213, General Jaqueminot 198, Hr. Salvandy 185 Stimmen. Von den Candidaten der Oppoſition erhielt der dem linken Centrum angehörige Deputirte Ganneron 167, Hr. de Sade 150, Hr. v. Tracy 74 Stimmen. Die übrigen Stimmen vertheilten ſich auf mehrere Deputirte der Conſervativen und der Oppoſition. Am 7 Nov. wählte die Deputirtenkammer ihre Secretäre. Die Zahl der anweſenden Deputirten belief ſich auf 364. Bei der erſten Abſtimmung erhielt Hr. Bignon, einer der miniſteriellen Candidaten, allein die abſolute Majorität. Es fielen ihm 211 Stimmen zu, während von den Candidaten der Oppoſition Hr. Havin 178, Hr. Sivrey 164, Hr. Berger nur 128 Stimmen erhielt. Das Reſultat der zweiten Abſtimmung war bei Abgang der Poſt noch nicht bekannt. Graf Delaborde hat ſeine Dimiſſion als Quäſtor der Kammer ſchriftlich eingereicht. Die Wahl der Mitglieder der Adreſſecommiſſion war auf Montag den 9 Nov. feſtgeſetzt.

Der Courrier françaiſ ſucht ſeine politiſchen Freunde über die Schlappe, die ſie in der Sitzung am 6 Nov. erlitten, folgendermaßen zu tröſten: „Wir machen uns keine Illuſionen über die Neigungen der Kammer; ſie wird dem Miniſterium, das ihr den Frieden garantirn wird, die Majorität geben. Nicht als ob ſie eine aufrichtige Vorliebe für die gegenwärtigen Miniſter hätte, oder als ob ſie dem, was dieſe thun wollen,

Digitized by Google

ihren Beifall zollte. Die Deputirten ſind im Gegentheil der Perſon und den Ideen des Hrn. Guizot abgeneigt, die verſchwenderiſchen Ausgaben des Hrn. Soult ärgern ſie, und die Gewandtheit des Hrn. Martin (du Nord) iſt nicht geeignet, ſie zu beruhigen. Die Majorität wird das Miniſterium verlaſſen, ſo wie ſie deſſen nicht mehr bedarf. In dieſem Augenblick verbündet die Furcht das Miniſterium mit der Kammer. Es findet zwiſchen ihnen keine Gemeinſchaft der Meinungen, aber eine Complicität der Gefühle ſtatt. Wir begreifen, daß eine Kammer, welche die Lage unter ſo düſtern Farben ſieht, und darüber zu verzweifeln ſcheint, Hrn. Odilon-Barrot nur 154 Stimmen zu geben hatte. Das Land denkt aber nicht, wie die Kammer. Die drei Staatsgewalten können ſich übereinſtimmend demüthigen, die öffentliche Meinung wird aber das, was ſie gethan, nicht ſanctioniren. Sie wird eine Politik nicht begreifen, die 500,000 Mann nur deßwegen aufſtellt, Flinten nur deßwegen ſchmiedet, Kanonen nur deßwegen gießt, Schiffe nur deßwegen ausſtattet, um die Reſignation, womit ſie die Vollziehung eines Tractats, gegen den man proteſtirt hat, duldet, glänzender herauszuſtellen."

Das Siècle meint, wie man auch die Stimmenzahl, wodurch die neueſten Ernennungen in der Kammer erfolgt ſeyen, beurtheilen wolle, jedenfalls gehe daraus hervor, daß ein Abfall von etlichen zwanzig Stimmen den Sturz des neuen Miniſteriums hervorbringen müßte. Hr. Guizot und ſeine Collegen könnten verſichert ſeyn, daß von dem Tage an, wo ſie einen ſchmachvollen Vertrag mit den Alliirten definitiv unterzeichnet hätten, ihre miniſterielle Exiſtenz nicht mehr lange dauern werde. — Der Conſtitutionnel ſucht ebenſo, wie das Siècle und der Courrier français, ſeiner Partei Vertrauen einzuſprechen. Er ſagt: „Wir erkennen an, daß wenn die Meinungen ſich fortwährend in demſelben Sinne theilen, das Miniſterium eine Majorität von etwa 60 Stimmen haben wird. Wir zweifeln aber ſehr an der Ausdauer der Kammer. Die perſönlichen Fragen ſind nicht immer eine entſcheidende Probe. Gewiſſe ſchüchterne Männer konnten Hrn. Sauzet dem Hrn. Odilon-Barrot vorziehen, ohne ſich deßwegen dem Miniſterium mit Leib und Seele hinzugeben. Man würde ſich ſehr irren, wenn man aus einer Entſcheidung, die durch perſönliche Rückſichten beſtimmt werden mochte, zum voraus auf dieſelbe Entſcheidung bei hochwichtigen Fragen ſchließen würde." — Das Journal des Débats ſchreibt die Ehre des am 6 Nov. von dem Miniſterium errungenen Siegs in der Kammer dem Einklang ſeiner Partei zu. Das Scrutin, woraus die Präſidentſchaft des Hrn. Sauzet hervorgegangen, beweiſe, daß Frankreich, ſo ſehr auch einige Perſonen angefangen hätten daran zu zweifeln, gerettet werden könne. Dazu bedürfe es auch keiner neuen, ſtrengern Geſetze, die alten Geſetze ſeyen, wenn man ſie nur gehörig zu vollziehen wiſſe, hinreichend.

Der National hebt den Contraſt des Empfangs hervor, welcher dem König bei Eröffnung der Kammern von Seite der Linie und der Nationalgarde, der miniſteriellen Kammerpartei und der Oppoſition geworden ſey. „Bekanntlich iſt an ſolchen Tagen in Paris ſtets ein ganzes Quartier im Belagerungszuſtand. Das Volk wird von dem Wagenzug fern gehalten und ſtatt jenes freiwilligen Enthuſiasmus der Verſammelten begrüßen die Soldaten auf Befehl ihrer Chefs den König beim Vorüberfahren mit dauerndem Enthuſiasmus. Heute beſonders wurde dieſes Manövre mit gleicher Präciſion wie ein Gliederfeuer ausgeführt. Aber den Linientruppen gegenüber ſtand die Nationalgarde, deren Schweigen mit jenem lauten, vom Marſchall Soult im Namen der Disciplin anbefohlenen Geſchrei contraſtirte. Als der König in den Saal der Deputirtenkammer trat, rief ein Huiſſier: es lebe der König! Die anweſenden Pairs und die conſervativen Deputirten ſchrien mit ungeheurer Anſtrengung ihrer Lungen: es lebe der König! während die übrige Verſammlung ein tiefes Schweigen bewahrte. Nie ſahen wir einen ſo auffallenden Contraſt. Was ſich einige Minuten zuvor auf den Kais und auf der Brücke zugetragen, erneuerte ſich in der Deputirtenkammer. So wie dort ſchreiende Linientruppen, gehorſam ihrem Befehl, und ihnen gegenüber ſchweigende Nationalgardiſten ſtanden, ſo ſah man hier die Pairs und die Fuchtrons in wüthende Vivats ausbrechen, während ihnen gegenüber eine compacte Maſſe Deputirter in ſtiller, ernſter, faſt drohender Haltung ſtand. Es war das Bild unſerer ganzen Lage; der Kampf hat von heute an begonnen. Der König aber grüßte nach allen Seiten hin und drückte einigemal den Hut an ſein Herz. — Ein anderer ſehr bezeichnender Umſtand, der ſich bei der Kammereröffnung zugetragen, iſt folgender. Ein große Zahl Nationalgardiſten der 9ten Legion, welche am Kai Spaliere bildete, ließ den königlichen Wagen ſchweigend vorüberziehen und verlangte dann von der Muſik eines Linienregiments die Marſeillaiſe. Man antwortete, daß dieß nicht in dem officiellen Programm des Tags vorgeſchrieben ſey und ſtimmte eine andere Melodie an. Aber die Nationalgardiſten ſangen nun ſelbſt die Marſellaiſe und als der königliche Wagen zurückkehrte, riefen ſie alle zuſammen: es lebe die Nation! . . . nieder mit den Verräthern von 1815! Dieſer Ruf erſchallte mit Energie und die Stabsofficiere der Escorte des Königs ſchienen darüber ſehr ergrimmt."

(Univers.) Syrien iſt von unſerer Regierung den Engländern definitiv preisgegeben. Wenn aber Aegypten ſelbſt compromittirt iſt, was wird alsdann die Regierung ſagen und thun? Wird ſie mit derſelben friedlichen Reſignation Vollbrachtes annehmen? Wir glauben behaupten zu können, daß es an der Spitze der Regierung ſehr einflußreiche Politiker gibt, die offen erklären, daß ſie nicht einſehen, welches Intereſſe Frankreich haben könnte, die Engländer an der Beſetzung von Aegypten zu hindern. Man muß daher kategoriſche Erklärungen geben, und die Kammern müſſen mit Feſtigkeit die Gränze der Conceſſionen beſtimmen, denen ſich die franzöſiſche Politik unterwerfen ſoll.

Hr. Senters, vormaliges Mitglied der conſtituirenden Verſammlung, iſt zu Durean (Gers) in einem Alter von 87 Jahren geſtorben.

Der Courrier français erklärt, er ſey von Hrn. James Rothſchild gebeten worden, der Angabe, daß ſein Haus und das Haus Monteſiore ein Anlehen mit der Pforte unterhandelt hätten, zu widerſprechen.

(Courrier français.) Am Allerheiligenfeſt waren eine Menge Immortellenkränze und Blumen am Fuße der kaiſerlichen Säule auf dem Vendomeplatz niedergelegt; geſtern Abend aber wurden alle dieſe Zeichen des Dankgefühls und der Sympathie auf Befehl der Behörde hinweggenommen.

(Commerce.) Am 28 Aug. ſpät Abends legten ſich die Fregatte Belle Poule und die Corvette Favorite auf der Rhede von Bahia vor Anker. Der Prinz hat dieſen Ruhepunkt dem des Caps der guten Hoffnung, bevor ſie in St. Helena landen wollten, wegen des Geſundheitszuſtandes der von der Seereiſe etwas angegriffenen Paſſagiere vorgezogen. Hr. v. Lascaſes war unter andern ernſtlich unpaß; einige Tage der Ruhe ſtellten ihn aber wieder her. Die Briefe ſind vom 2 Sept. und melden noch nichts von dem Augenblick der Abreiſe. Man glaubte unter der Mannſchaft der beiden Schiffe, daß die Officiere und Soldaten, welche die Reiſe gemacht haben, die Erlaubniß erhalten werden, das koſtbare Unterpfand, das ſie in

Digitized by Google

ihr Vaterland zurückgebracht, bis nach Paris zu begleiten. Es hieß, der Prinz habe darauf angetragen und hoffe Gewährung ſeiner Bitte.

Valenciennes, 3 Nov. Obgleich unſere Politik ſeit dem Eintritt des neuen Miniſteriums die friedliche Richtung entſchieden verfolgen wird, welche das vorige nur verſteckt und gewiſſermaßen verſchämt einzuſchlagen wagte, dauern doch dem Anſchein nach die Rüſtungen mit großem Ernſte fort. Das Verbot der Pferdeausfuhr von Seite Deutſchlands hat aber einen großen Strich durch die Rechnung gemacht, und man weiß in der That nicht, wie es möglich wird, die Cavallerie und Artillerie, der noch vierzigtauſend Pferde fehlen, zu remontiren. Jedes Cavallerieregiment ſoll tauſend Pferde zählen, hat aber bis dieſen Augenblick nur 380. Auf dieſen lernen die Recruten einſtweilen reiten, und der Eifer ſoll erſetzen, was an Mitteln fehlt. Jeden Tag müſſen die jungen Conſcribirten der bei uns ſtehenden Regimenter ſechs Stunden in der Reitſchule reiten, drei Stunden Vormittags, drei Stunden Abends bei Licht. Die Obriſten ſind jetzt ermächtigt worden, ſich in Frankreich ſelbſt Pferde für ihre Regimenter zu beſorgen, und es iſt ihnen ein ziemlich guter Preis von der Regierung bewilligt worden. Es iſt ſehr zu bezweifeln, daß es damit gelingt, die Remonte vollſtändig zu machen, gewiß aber iſt, daß die Pferde von nur ſchlechter Beſchaffenheit ſind, und doch viel Gewinn dabei gemacht werden wird. (Aach. Z.)

*† **Paris**, 5 Nov. Der Herzog von Nemours, welcher nach St. Omer gereiſt war, um bei Bildung mehrerer neuen Regimenter zu präſidiren, ward auf einen Befehl des Kriegsminiſters abberufen, und dieſem Project des vorigen Cabinets ſoll keine weitere Folge gegeben werden. (Wir verweiſen auf die geſtrige Correſpondenz mit dem Zeichen ∸, welche in etwas modificirter Weiſe dieſelbe Nachricht bringt.) Dieß iſt der erſte Act, wodurch das Miniſterium Soult-Guizot ſeine friedlichen Abſichten Europa gegenüber beweiſen wollte. Es geſchah in Folge von Erklärungen, welche der öſterreichiſche Botſchafter und der preußiſche Geſandte in Bezug auf die Fortſetzung der Rüſtungen Frankreichs verlangt hatten. „Messieurs, ſagte ihnen Hr. Guizot, le gouvernement du roi veut la paix, et pour vous en donner une preuve, nous allons révoquer et contremander tout ce qui pourra être contremandé et révoqué sans manquer à un sentiment national que nous respectons et que nous éprouvons nous mêmes. Nous allons commencer par les armemens et la formation des régimens nouveaux. Mais il est des mesures sur lesquelles il nous sera impossible de revenir et vos cabinets, je l'espère, voudront bien en comprendre la raison.“ Das Cabinet vom 30 Oct. wird ſonach ein Cabinet des Friedens ſeyn, und die Thronrede hat dieſe ſchöne Hoffnung durch die Erklärung beſtätigt, daß die wahren Gefahren, welche Frankreich bedrohen, nicht in London, nicht in Beyrut, nicht in Alexandria, ſondern bloß in Paris, in dem anarchiſchen Geiſte der desorganiſirenden Factionen liege. Dieſe Tendenz des neuen Cabinets hat ihm bereits eine Menge Deputirte gewonnen, die zwar dem Hrn. Guizot perſönlich nicht geneigt, aber ſo vernünftig ſind, ihre Privatabneigungen der Wohlfahrt ihres Vaterlandes zum Opfer zu bringen. Man weiß überdieß, daß die HH. Guizot und Duchatel unter allen Staatsmännern Frankreichs diejenigen ſind, welche das Geheimniß am beſten verſtehen, eine Majorität allmählich, und ohne große parlamentariſche Schlachten zu liefern, für ſich zu gewinnen.

∸ **Paris**, 7 Nov. Das Reſultat der Präſidialwahlen in der Deputirtenkammer zeigt zwar eine aus der linken Seite und dem linken Centrum gebildete Oppoſition von ungefähr 160 Stimmen; indeſſen die große Mehrheit hat ſowohl in der Wahl des Präſidenten als der Vicepräſidenten im Sinne des Miniſteriums geſtimmt: nur deſſen Candidaten ſind ernannt, keiner der von der linken Seite oder dem linken Centrum vorgeſchlagener: ein erſter und wichtiger Erfolg der Bemühungen des Hrn. Guizot und ſeiner Freunde. Man ſieht, daß die ſogenannten Conſervativen ihm alle zugefallen ſind und mit ſeinen Doctrinärs ſtimmen. Nach den Erklärungen aller Parteien haben zwei nahe verwandte Gründe dieſen Erfolg bewirkt: erſtens die allgemeine Furcht derjenigen Franzoſen, die etwas beſitzen, vor einem auch noch ſo glänzenden Kriege; zweitens das Vertrauen, welches, allen Gerüchten gemäß, Hr. Guizot den auswärtigen Mächten eingeflößt hat, und die dadurch zu hoffende Handhabung des Friedens ohne Benachtheiligung der Ehre Frankreichs; jene Furcht iſt der Hauptgrund, der andere iſt Nebenſache. Mit der Wahl der Secretäre geht es heute eben ſo; dann iſt ein neuer Quäſtor zu erwählen, an die Stelle des Grafen Delaborde, der ſich Schulden halber entfernt hat. — Es läßt ſich jetzt erwarten, daß die am künftigen Montag zu erwählende Commiſſion zur Abfaſſung der Adreſſe in der Mehrheit aus Mitgliedern im Sinne des Cabinets beſtehen wird, denn unter den neun Bureaux, in die die Kammer zerfällt, haben in fünf die Anhänger desſelben das Präſidium durch Mehrheit der Stimmen erhalten, nämlich die HH. Lacave-Laplagne, Nogaret, Sauzet, Deleſſert und Salvandy; in zwei andern Bureaux waren die Stimmen über die Präſidenten in ſolcher Art getheilt, daß das Cabinet leicht auch noch einen Sieg davon tragen kann. In der Verſammlung des linken Centrums, die vorgeſtern Abend bei Hrn. Ganneron ſtatt fand, ſetzte Hr. Thiers ſein in Bezug auf die orientaliſche Frage beobachtetes politiſches Syſtem auseinander, und zwar, wie man mich verſichert, in einer Weiſe, die ihm den allgemeinen Beifall erwarb, weil in jeder Phraſe von der Ehre Frankreichs die Rede war; zugleich vermied er, einer hohen Perſon oder Hrn. Guizot irgend eine Schuld beizumeſſen.

△ **Straßburg**, 8 Nov. Zwei Manifeſte des Friedens, die uns geſtern zukamen — die Thronrede des Königs, und die Wahl Sauzets zum Kammerpräſidenten — bilden das allgemeine Tagsgeſpräch. Die Gemäßigten bezeugen laut und öffentlich ihre Freude über ein Document, das in jeder Beziehung als Erguß der friedliebenden Geſinnung Ludwig Philipps betrachtet werden kann; die Kriegsluſtigen dagegen geben eine gewaltige Unzufriedenheit zu erkennen, die nun noch an den Commentaren der Oppoſitionsblätter reichliche Nahrung findet. Das Militär, welches im Allgemeinen eine Anhänglichkeit für den jetzigen Kriegsminiſter zeigt, harrt mit Ungeduld auf die Ankunft des Herzogs von Orleans, welche noch im Laufe dieſes Monats erfolgen ſoll. Beſichtigung der Feſtungsarbeiten ſo wie Inſpicirung ſämmtlicher Gränzgarniſonen ſind der Grund ſeiner Reiſe nach dem Elſaſſe. Die Garniſonen Weißenburg und Lauterburg ſollen abermals Verſtärkungen erhalten, und die Wälle der letztern Stadt unverzüglich ausgebeſſert werden. Die directe Communication von hier nach Kehl iſt für einige Tage, wegen verſchiedener Brückenbauten, unterbrochen, daher ſämmtliche Wagen durch die Citadelle paſſiren müſſen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 5 Nov. Die Taufe des Erbprinzen von Oranien fand geſtern in der Kloſterkirche mit großen Ceremonien ſtatt. In Amſterdam werden bereits die Vorbereitungen zur Huldigung getroffen. Die zweite Kammer der Generalſtaaten ſetzt unterdeſſen die Prüfung der financiellen Ge-

ſetzesentwürfe fort; die bezüglich der Aufhebung des Syndikats und der Errichtung der 18 Millionen Gulden zur Unterſtützung der Finanzen des Landes ſind beendigt, und die Abtheilungen haben der Regierung mannichfache Bedenken geſtellt. Namentlich wollen die Abtheilungen ſtatt der 18 Millionen nur ein Anlehen von 12 Millionen zugeſtehen, und nicht Schatzbillets vernichtet ſehen, welche in anderer Form wieder ausgegeben werden ſollen. — Der zeitherige Generaldirector des Kriegsminiſteriums, Generallieutenant Schnurman, iſt interimiſtiſch mit dem Commando der zweiten Infanteriedivision beauftragt worden. Man hört bei uns noch nichts von außerordentlichen Rüſtungen; das Vertrauen auf Aufrechthaltung des Friedens erhält ſich.

Deutſchland.

** **München**, 10 November. Der königlich würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold wird hier erwartet, auch mehrere andere hohe Militärperſonen, darunter der k. preußiſche General v. Grolman, werden, heißt es, in dieſen Tagen hier eintreffen. — An unſrer Univerſität haben geſtern die Vorleſungen begonnen. Die Hörſäle, über die früher mancher vorlaute Tadel erſcholl, haben ſich überaus zweckmäßig, auch in akuſtiſcher Hinſicht bewährt, nur in der Aula ſoll eine Reſonanz zu hören ſeyn. Die Eröffnung der Univerſität wirkt übrigens ſehr bedeutend auf die Lebhaftigkeit der weiten Ludwigsſtraße ein, was vorzüglich Mittags 12 Uhr und Nachmittags 4 Uhr ſichtlich iſt, wenn die Collegien enden, und die Maſſen der Studirenden dem Gebäude entſtrömen. — Thalberg wird dieſer Tage hier eintreffen, um Concerte zu geben, während wir in den nächſten Tagen den aus Ihrer Stadt rückkehrenden Ernſt noch einmal zu hören hoffen.

* **Vom Main**, 6 Nov. In mehreren deutſchen Staaten bemerkt man einleitende Schritte, um die Militärmacht für den Fall einer Friedensſtörung durch Frankreich in Bereitſchaft zu ſetzen. Es iſt darüber in letzter Zeit zwiſchen Oeſterreich, Preußen und den deutſchen Höfen lebhaft unterhandelt worden. Sobald es ſich zeigen ſollte, daß die franzöſiſchen Kammern nicht entſchieden für den Frieden geſtimmt ſind, wird ſich Deutſchland bemüßigt ſehen, zu Deckung ſeiner Gränzen ebenfalls eine Armee aufzuſtellen, und ohne Zweifel wird in dieſem Fall zu Sicherung des Oberrheins namentlich das achte Armeecorps, deſſen trefflicher Zuſtand ſowohl in phyſiſcher als in moraliſcher Hinſicht ſich neulich erprobt hat, ſich vereinen. — Wie man erfährt, hat die öſterreichiſche Regierung die Anordnung getroffen, daß in den weſtlichen Provinzen des Kaiſerſtaates die Reſervevorräthe für die Armee, wie im Jahr 1831, eingeſchafft werden.

‡ **Vom Rhein**, 2 Nov. (Nulla in praesens formidine, dum Augustus aetate validus, seque et domum et pacem sustentavit. Postquam provecta jam senectus, aegro et corpore... Tacit. Ann. l. 4.) „So wäre alſo die Welt gerettet vor Thiers und ſeiner Propaganda?! Der „kleine Mann" vom Boulevard des Capucins, der „kecke Provençale", der „Gamin von Aix" wäre nicht mehr, und die Welt geht wieder ihren alten friedlichen Trott. Das Juſte-Milieu und ſeine „Doctrinärs werden Alles wieder zurückbringen ins bequeme Gleis." Es ſind nicht Alle ſo ſanguiniſchen Temperaments, und beruhigt ſind wir deßhalb immer noch nicht über Europa's nächſte Zukunft: der tolle Jubel, die verhaltene Freude über des kleinen Mannes Fall will uns nicht behagen; es klingt das wie ein kindiſch ſorgloſer Tanz auf einem kochenden Vulcane. Der „kleine Mann" gleicht aber dem Geſpenſt in der Fabel; was man unten abſchneidet, wächst oben wieder an, und wir wollen zum Beſten aller altgebackenen Politiker hoffen, daß er nicht noch einmal ihre Rechnungen ſtöre — vielleicht gewaltiger als jetzt. Denn iſt der große Knoten gelöst? Iſt die Weltfrage damit abgethan, daß man ſtatt einem Miniſterium vom 20 März eines vom ſo und ſo vielten October zählt? Sind die Gegenſätze der modernen Welt ausgeglichen, iſt der Principienkampf, der hinter der orientaliſchen Gebietsfrage manchmal recht keck hervorlugte, damit geſchlichtet? Nein! Frankreich hat bloß ein Miniſterium mehr, Europa's künftige Ruhe eine Bürgſchaft weniger. Es wird nicht lange dauern, ſo wird in Afrika, Aſien oder ſonſtwo ein neues großes Fragezeichen ſich erheben und an dem status quo ſchütteln und rütteln, bis er zuſammenfällt. Widerſtrebende Elemente einer Weltepoche wollen ausgefochten ſeyn; Notenſchreibereien und Protokolle, ſeyen ſie auch noch ſo dick, helfen da wenig. Hätte Europa nicht vor zehn Jahren einen kleinen Schlag geſcheut, hätte es in Holland oder Belgien ein paar Kanonenſchüſſe mehr als gewöhnlich fallen laſſen — ſo brauchten wir jetzt keinen bedenklichen Krieg zu fürchten; und hätte man jetzt nicht dieſe lächerliche Furcht vor dem kleinen Provençalen und ſeiner Propaganda, ſo brauchten wir nicht zu zittern, wenn einmal plötzlich die zwei Augen erlöſchen, auf die Alles, was in Europa den Frieden liebt, mit gerechter Beſorgniß hinſieht. Und iſt denn in der That unſere moderne Staatskunſt ſo ſchmächtiger Natur, daß ein Menſchenleben ihr Daſeyn bedingen, die Kugel eines droblaſen Taugenichts ſie über den Haufen werfen kann? „Hätte ich vor fünf Jahren in Spanien intervenirt, ſo ſtünden jetzt die Sachen anders", ſoll Thiers zu Ludwig Philipp geſagt haben. Wahr oder nicht wahr — man muß zugeben, dießmal hat der „kleine Mann" richtiger geſehen als das Juſte-Milieu und ſeine Schwankungspolitik. Hätte Preußen den Baſeler Frieden nicht geſchloſſen, ſo wäre es wahrſcheinlich nie zum Tilſiter gekommen — und wer Frieden haben will, muß gar oft zum Schwert greifen. Zur utopiſchen Friedenspolitik der Börſenmänner hat unſere hochgebildete Zeit noch weithin, bis das Schiboleth der Friedenspolitiker — „im Frieden liege das Merkmal der modernen Civiliſation" — eine Wahrheit wird, bis dahin wird Europa noch manchmal vom Blute getränkt werden. „Après moi gouvernera qui pourra" hat Thiers ein andermal geſagt. Wir fürchten, auch dießmal hat der „kleine Mann" nicht keck renommirt; wir fürchten, ſeine politiſche Sehergabe wird ſich noch greller, als er es ſelbſt gewollt, bewähren. „Sie werden die Kammer auflöſen." Hoffentlich wird ihr guter Genius ſie bewahren von der gefährlichen Pandorabüchſe! Hoffentlich werden ſie nicht die letzte Nothbrücke abbrechen, welche die Nation noch an das beſtehende Syſtem knüpft! Hoffentlich nicht den Jakobinern der Linken, die nur darauf harren, Thür und Thor öffnen! Oder ſind ſie wirklich taub gegen jede Erfahrung, gegen die von 1839, wie die von 1830. Wollen ſie lieber, wie Tarquinius die ſibylliniſchen Bücher, die er erſt verſchmäht, ſpäter um dreifachen Preis wieder einkaufen? Eines iſt gewiß, von einem Kriege mit Frankreich hat Europa wenig zu fürchten, von einer Revolution Alles.

* **Wiesbaden**, 6 Nov. Geſtern traf die Großfürſtin Helene, Gemahlin des Großfürſten Michael Paulowitſch, mit ihren drei Prinzeſſinnen Töchtern, Marie, Eliſabeth und Katharina, dahier ein, und nahm in „den vier Jahreszeiten" ihr Abſteigquartier. Man ſagt, daß die Großfürſtin mehrere Wochen in unſerer Mitte verweilen werde. — Der von dem verſtorbenen Herzog Wilhelm begonnene Schloßneubau ſteht nunmehr vollendet da. Im Aeußeren zeichnet er ſich durch edle Einfachheit, im Innern durch Pracht und Eleganz aus. Noch zur Zeit iſt derſelbe unbewohnt. — Der Miniſterialpalaſt ſchreitet langſam vorwärts. — Der Neubau einer katholiſchen Kirche, welche ein

Digitized by Google

dringendes Bedürfniß für die hieſige aus faſt viertauſend Seelen beſtehende katholiſche Bevölkerung iſt, und zu deſſen Ausführung die erforderlichen Fonds vorhanden ſind, gehört noch immer zu den frommen Wünſchen. Während man ſchon Jahre lang mit der Auffindung eines zweckmäßigen Bauplatzes beſchäftigt iſt, halten die Katholiken in den beſchränkten Räumen einer vormaligen Freimaurerloge ihren Gottesdienſt. — Der Cursaal iſt am 18 v. M. geſchloſſen worden. Am 31 v. M. erſchien die 50ſte und letzte Curliſte. Sie weist einen Beſtand von 14,512 Curgäſten und 15,386 durchgereisten Fremden, mithin eine Totalſumme von 29,898 Perſonen, welche in dieſer Saiſon unſere Stadt beſuchten, nach. Wie ſehr die Frequenz Wiesbadens durch die Dampfſchifffahrt auf dem Rhein, die Taunuseiſenbahn, durch die elegante und zweckmäßige Einrichtung ſeiner zahlreichen Gaſt- und Badehäuſer, durch die vielen Neubauten, durch das ſtehende Theater, auf deſſen Leitung bedeutende Summen aus der herzoglichen Hofcaſſe gewendet werden, die Verſchönerung der Curhausanlagen und ihrer Umgebungen gewonnen hat, ergibt eine Vergleichung der Zahl der hier anweſenden Curfremden aus früheren Jahren mit der des dießjährigen. Im Jahr 1824 betrug die Totalſumme der hier anweſenden Fremden nur 12,019; im Jahr 1838 23,184 und im Jahr 1839 23,281. Gegen das verwichene Jahr hat ſonach das heurige einen Mehrbeſtand von 6617 Perſonen geliefert. — Die Engländer finden das Leben dahier ſo comfortabel, daß über 40 Familien in unſerer Curſtadt überwintern werden. — Die Weinleſe iſt im Rheingau noch auf unbeſtimmte Zeit vertagt. Man will den Trauben noch die freundlichen Blicke des Altenweiberſommers zu ihrer Zeitigung und Veredlung gönnen. Das ſchlechte Octoberwetter hat die ſchönen Hoffnungen der Winzer bedeutend herabgeſtimmt.

: **Leipzig**, 5 Nov. Bei Gelegenheit der von der hieſigen philoſophiſchen Facultät erfolgten Vorſchläge zur Beſetzung der Pölitz'ſchen Profeſſur hat dieſelbe von neuem ihr Bedauern ausgedrückt, Dahlmann unberückſichtigt ſehen zu müſſen. Ihre Vorſchläge ſind dießmal ohne Reihenfolge in zwei Claſſen gemacht worden, deren eine das politiſch hiſtoriſche, die andere das ſtaatswirthſchaftliche Element vorzugsweiſe berückſichtigt. Nur Ein Name wiederholt ſich in beiden — es iſt der unſers gefeierten Profeſſors F. Bülau. Für die Winterabende haben Prof. Wachsmuth und Prof. Pöppig zahlreich beſuchte Vorleſungen, der letztere im ſchönen Hörſaale des naturhiſtoriſchen Muſeums eröffnet. Prof. Pöppig hat bekanntlich die botaniſche Litteratur durch Herausgabe einer Sammlung neuer Genera und Species von Pflanzen in ausgezeichnet trefflichen Abbildungen bereichert, die er in Chile, Peru und am Amazonenſtrome ſelbſt geſammelt hat. Dieſes bei dem um die botaniſche Litteratur verdienten Verleger F. Hofmeiſter erſcheinende, beſonders in den colorirten Exemplaren prächtige Werk iſt nun bis zur 220ſten Tafel gediehen, wird mit der 300ſten beendigt werden und verdient im höchſten Grade die Aufmerkſamkeit aller Freunde und Kenner botaniſcher Forſchungen.

* **Dresden**, 6 Nov. Vergangene Woche iſt hier der vormalige Senator des Königreichs Polen und Caſtellan Thomas v. Grabowski im 53ſten Jahre an einer Unterleibskrankheit geſtorben. — Der ruſſiſche Finanzminiſter Hr. v. Cancrin hat jetzt mehrere Wochen in Dresden gelebt, wo die politiſche Weltlage eine eben ſo peinliche Spannung der Gemüther wie anderwärts erzeugt hat. Auch in Sachſen, wo bei Vielen doch noch eine ſo widerwärtige Vorliebe für Napoleon anzutreffen iſt, hat das ſchöne Rheinlied von Nic. Becker in Köln Sympathie und Begeiſterung erregt. Es circulirt in unzähligen Abſchriften und es iſt erfreulich zu ſehen, wie ſchnell ein ſo patriotiſches Wort zu rechter Zeit gute Früchte trägt. — Unſre Bildhauer Rietſchel und Hanel ſind zur Ausſchmückung des neuen Theaters unausgeſetzt thätig, und der von Profeſſor Hübner gemalte Vorhang iſt bereits aufgehangen. — Profeſſor Bendemann hat mit ſeinen Fresken im k. Schloſſe im vergangenen Sommer leider nicht vorſchreiten können, da ſeine Augen die möglichſte Schonung erheiſchen. Der große Künſtler erfährt wegen dieſes äußerlich nicht erſichtlichen Leidens im Publicum viele Theilnahme. — Auf dem anatomiſchen Theater unſerer chirurgiſchen Akademie iſt in den letzten Tagen der Leichnam eines Landmanns aus der Umgegend zerlegt worden, der mit der bekannten Fiſchkrankheit und über und über mit Schuppen behaftet war.

* Ein uns aus **Muskau** zugekommenes Schreiben enthält die Nachricht von dem am 27 Oct. nach einem längern ſchmerzvollen Krankenlager erfolgten Tode der Abyſſinierin, die der fürſtliche Reiſende mit auf deutſchen Boden gebracht hatte. Bergknappen trugen und geleiteten bei Fackelſchein ihre Leiche zur Ruheſtätte. Die Leichenrede wurde, unter Anwohnung einer großen Verſammlung, in deren Mitte Fürſt Pückler ſich befand, in der proteſtantiſchen Kirche gehalten. Da ihrer ſo oft in den öffentlichen Blättern erwähnt wurde, ſo wird auch dieſe kurze Notiz nicht als unpaſſend erſcheinen. Von dem Fürſten ſelbſt erſchien in den letzten Tagen der erſte Band eines ſüdöſtlichen Bilderſaals. Der Verſtorbene, der ſich ſpäter zu einem Semilaſſo umgewandelt hatte, tritt uns auf dem Titel dieſer neueſten Skizzen und Notizen als „der Vergnügling" entgegen, der mit einem Phantaſusspaſſe die Länder durchreiſe, vom Aufgang zum Niedergang, und Alles durch ſein Zauberglas ſehe.

Oeſterreich.

* **Wien**, 5 Nov. Se. Maj. der Kaiſer haben den Gouverneur in der Lombardie, Grafen v. Hartig, in den Staatsrath zu berufen und ihn zum Sectionschef zu ernennen geruht. — In den letzten Tagen iſt der königl. preußiſche Geſandte, Graf v. Maltzahn, auf ſeinem hieſigen Poſten wieder eingetroffen und zugleich der in Berlin beglaubigte k. k. Geſandte, Graf v. Trautmannsdorf, in Urlaub hier angekommen.

Griechenland.

Ein Bericht aus **Athen** vom 28 Oct., den der öſterreichiſche Beobachter mittheilt, beſtätigt die uns ſchon früher aus Toulon zugekommene Nachricht, daß die franzöſiſche Flotte Befehl zur Rückkehr nach Toulon erhalten habe, und am 28 Oct. unter Segel gehen wollte.

Syrien und Aegypten.

☧ **Alexandria**, 9 Oct. Seit dem Jahre 1798 hat der Nil keine ſolche Höhe erreicht, wie dieſes Jahr: der Nilmeſſer zeigte gegen 25 Ellen. In Oberägypten ſind an 150 Dörfer weggeſchwemmt, und von Kairo bis Atfé ragen von den am Fluß gelegenen Dörfern nur die Spitzen einzelner ſteinernen Häuſer und Dattelbäume aus dem Waſſer. Die Anſchwellung war ſo plötzlich, daß die Fellahs kaum Zeit hatten, ihr Leben und einiges Hornvieh zu retten, mit dem ſie ſich auf die höchſten Punkte flüchteten, auf denen ſie ſammt und ſonders verhungert wären, wenn man ihnen nicht auf Kähnen einige Nahrung von den höher gelegenen Orten zugeſchickt hätte. Hühner, Schafe, Ziegen, Brod- und Samengetreide, der ganze Reichthum der Unglücklichen, und ſelbſt manche Menſchenleben ſind eine Beute der Fluthen geworden. Glücklicherweiſe fließen die Waſſer bei der Gelindigkeit der jetzigen Nordwinde raſch ab. Selbſt mehrere am Nil gelegene Magazine des Paſcha's, ob-

Digitized by Google

wohl an den höchſten Stellen erbaut, wurden vom Waſſer erreicht, und das darin gelegene Getreide theils weggeſchwemmt, theils unbrauchbar. Der Preis des Weizens iſt gleich um das Doppelte geſtiegen (die Oka Hammelfleiſch ſeit dem 14 von 3 Piaſter auf 6), und der Paſcha hat die Ausfuhr aller Getreidearten ſogleich verboten. Wenn die Magazine des Paſcha's auch ſo viel Getreide enthalten ſollten, daß er die armen Fellahs mit Ausſaat und Mundvorräthen vorſchußweiſe verſehen könnte, wird bei der ſchlechten Verwaltung dennoch eine große Anzahl Menſchen dem Hungertode nicht entgehen. Die Aecker werden in Folge des ſpätern Ablaufens der Gewäſſer nicht ſo zeitig beſtellt werden, und weil man die Arbeiter zu Soldaten gemacht hat, ſo werden ungleich weniger Felder bebaut, in demſelben Verhältniß aber muß auch die Einnahme des Paſcha's ſich vermindern, indem die Fellahs unmöglich die Ferde (Kopfſteuer) mehr entrichten können, nachdem ein großer Theil ihrer beweglichen Habe, namentlich ihres Viehes, zu Grunde gegangen iſt. Zu dieſem allgemeinen Elend wird noch die Peſt kommen, die nach einer gewöhnlichen Erfahrung um ſo mehr an Intenſität gewinnt, je höher die Ueberſchwemmung war. Krieg, Hunger und Peſt, die drei fürchterlichſten Geißeln der Menſchheit werden dann von der ſparſamen Bevölkerung Aegyptens noch einen ſchweren Tribut erheben. Eine ernſte Kataſtrophe ſteht der Regierung Mehemed Ali's bevor. Alle Europäer beeilen ſich ein Land zu verlaſſen, in welchem Leben und Eigenthum mit jedem Tage mehr gefährdet wird. Leider gibt es hier eine große Anzahl Menſchen, denen es an Mitteln gebricht, die Reiſekoſten zu beſtreiten, und es iſt traurig, daß die übrigen europäiſchen Regierungen nicht dem humanen Beiſpiel der engliſchen und toscaniſchen gefolgt ſind, was wohl nur der Nachläſſigkeit ihrer Conſuln zugeſchrieben werden kann, die vergeſſen haben werden, die Aufmerkſamkeit ihrer Regierung auf dieſe Unglücklichen zu lenken. — Abbas Paſcha, Gouverneur von Kairo, hat die beiden engliſchen Hotels ſchließen, alle Stationshäuſer in der Wüſte von Suez niederreißen und ſechs engliſche Officiere, die im Begriff waren, ſich über Suez nach Indien zu begeben, verhaften laſſen. Den ruſſiſchen und engliſchen Conſul hat er durch ſeine Kavas gezwungen, ſogleich abzureiſen; letzterer iſt ſchon nach Europa abgegangen, und erſterer, der ſeit 20 Jahren im Lande anſäſſig iſt, hat einſtweilen von Mehemed Ali die Erlaubniß erhalten, als Privatmann zu bleiben. Alle von Kairo angekommenen Europäer ſtimmen darin überein, daß dort eine düſtere Stimmung im Volke herrſcht. Die Nationalgarden verfluchen die Hartnäckigkeit des Paſcha's, ſie tragen immer ſcharfe Patronen bei ſich, um ſich für den Fall zu vertheidigen, daß man ſie zwingen ſollte, Kairo zu verlaſſen. Sie ſind auf ihrer Hut, um nicht betrogen zu werden, wie die Kairiner Knaben aus den Fabriken, die man zu Nationalgarden gemacht und dann nach Syrien geſchickt hat. Aller Handel ſtockt, Truppen und Beamten ſchuldet man über 17 Monate, und nirgends gibt es mehr Credit. Der männliche Theil der Bevölkerung exercirt und iſt ohne Verdienſt, folglich ohne Lebensunterhalt, alſo zum Stehlen genöthigt. Das Feueranlegen wird nicht unterbleiben, indem dieß die meiſten Ausſichten zum Plündern gibt. Bei dem letzten Feuerausbruch in Kairo hat einer von den Effendi's der die Direction einer Schule des Paſcha's leitete, ſeine Zöglinge zum Stehlen ausgeſchickt, die aber erwiſcht worden ſind, und in ihrem Verhör ihren edeln Lehrer angegeben haben. Dieſer Zuſtand der Dinge bewog den Paſcha zu ſeinem Ausflug nach Kairo, um an Ort und Stelle die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen zur Beſchwichtigung des nahe drohenden Sturms. Er reiste am 7 d. nach Atfe ab, wo ein Dampfſchiff ſeiner wartete. Abbas Paſcha war ihm dorthin entgegengekommen, ſchlief aber am Land bei der Ankunft Mehemed Ali's, der ohne ihn wecken zu laſſen, mit dem Dampfſchiff weiter fuhr. In meinem vorigen Bericht habe ich Ihnen angezeigt, daß es dem Paſcha an Schwefel zur Pulverfabrication fehle, den er unter vier Monaten ſich nicht verſchaffen kann; jetzt erfahre ich aus ſicherer Quelle, daß auch kein Salpeter mehr in den Magazinen vorhanden iſt, weil man die ungeheuern Quantitäten, die hier gewonnen werden, nach Europa verkauft hat. In Folge der Ueberſchwemmung ſind alle Salpeteranlagen zerſtört, und können wohl vor ſechs Monaten nicht zur Production des Salpeters in Gang gebracht werden; es bleibt alſo nichts übrig, als daß man neue Anlagen an ſolchen Stellen errichtet, die der Ueberſchwemmung nicht ausgeſetzt ſind. Inzwiſchen iſt vor einigen Wochen der letzte Reſt des Pulvers, 16,000 Centner, von Kairo nach Syrien geſchickt worden. Abermals ein Beweis, mit wie wenig Vorausſicht man hier zu Werke geht. Sollte demnach Alexandrien ein Angriff bevorſtehen, ſo dürfte im buchſtäblichen Sinne Mehemed Ali's Pulver bald verſchoſſen ſeyn.

☒ **Alexandria**, 10 Oct. Heute fiel hier eine kriegeriſche Scene vor. Die vor dem Hafen kreuzenden engliſchen Schiffe hatten geſtern gegen Abend vier griechiſche Schiffe bemerkt, die ſich ihrer Wachſamkeit durch die Flucht zu entziehen ſuchten. Gegen 10 Uhr Morgens wurde eins derſelben von einem Linienſchiffe gejagt, es nahm die Richtung nach dem Fort Diamant und dem neuen Hafen, wohin der Koloß vermöge des niedern Waſſerſtandes nicht folgen konnte, daher ſchickte ihm derſelbe 10 bis 12 Kugeln nach, die aber wegen der großen Entfernung den Flüchtling nicht erreichten. Allein auf dieſes Signal erſchien am Horizont eine Corvette mit vollem Segel, die dem Griechen immer mehr Raum abgewann, der nun alle ſeine Segel beiſetzte, um zu entkommen. Die ſchnell dahinfliegende Corvette, die man jetzt als eine öſterreichiſche erkannte, ereilte ihn aber kurz vor ſeinem Eintritt in den neuen Hafen, ſchnitt ihm den Wind ab, machte eine Viertelſchwenkung, und begrüßte ihn mit zwei Kugeln, die über das Schiff wegflogen. Als jedoch eine dritte Kugel in den Rumpf traf, reffte der Grieche ſeine Segel ein und ergab ſich. Die Corvette brachte die Priſe dem Linienſchiff und entfernte ſich ſofort, den drei andern Schiffen nachzuſetzen. Alle Terraſſen der am Hafen gelegenen Häuſer waren mit Zuſchauern bedeckt, ſelbſt die Widerſacher des Paſcha's bedauerten, daß die Kühnheit des Griechen nicht mit Erfolg gekrönt war. Der Fall iſt einzig in den Annalen der Kriegsgeſchichte, daß der Feind ein Schiff im H a f e n wegcapert, während die Batterien des Hafens, die von Kanonen ſtrotzen, dieß ruhig hingehen laſſen. Mehemed Ali hat für dieſen Fall wahrſcheinlich keine Befehle hinterlaſſen, und Niemand von ſeinen höhern Officieren wagt eine ſolche Verantwortlichkeit auf ſich zu laden, um einzuſchreiten. Der Paſcha iſt eben der einzige, der die Vertheidigungsmaſchine in Bewegung ſetzt; ſo wie er fehlt, ſtockt ſie. Ich glaube, daß, wenn die Feinde während ſeiner Abweſenheit eine Landung unternähmen, dieſe ausgeführt ſeyn würde, ehe man zu einem Entſchluß käme, um ſie zu verhindern. Alles iſt in ſeiner Perſon concentrirt, nichts geſchieht ohne ihn, er kann aber unmöglich die ganze Laſt der Regierung tragen, daher die zahlreichen Mißgriffe überall. Bekanntlich hat er die Fabrikarbeiter von Kairo als Nationalgarden nach Syrien geſchickt; da er aber jetzt von Edhem Bey wider eine große Anzahl neuer Kanonen verlangt, ſo iſt dieſer gezwungen, neue Arbeiter für dieſen Dienſt einzuüben. Von einem fremden Artillerieofficier wurde dem Paſcha vor einigen Monaten eine Druckſchrift mit dem Titel:

Pronostic de l'Egypte en cas de guerre eingereicht, die unter Anderm erwähnte, daß die Kanonen ſeiner Feldartillerie für ihren Zweck unbrauchbar ſeyen, und ſeine Armee bei zehnmal ſo viel oder mehr gegen die Europäer unterliegen müßte. Der franzöſiſche Genieoberſt Gallis iſt als Orakel über dieſen Gegenſtand zu Rathe gezogen worden, und hat, da er bei dieſer ihm fremden Materie kein competenter Richter ſeyn kann, dem Urtheil jenes Artillerieoffiziers, deſſen Anſicht über den Vertheidigungszuſtand von Alexandria er theilt, beigepflichtet, daher das Bedürfniß neuer Kanonen. Das Artillerieregiment, das außerhalb der Stadt im Lager ſtand, hält die große Batterie beim Serail von 100 Geſchützen beſetzt, die größte, die es wohl je von dieſer Art gegeben hat; es fehlen aber noch immer über 3000 Kanoniere, um die übrigen Batterien und Forts von Alexandria zu beſetzen. Für den Fall, daß der Feind einen andern Landungspunkt als Alexandria wähle, müſſen die Kanoniere die große Batterie im Stich laſſen, und dem Feind entgegen gehen. Dieſe Anordnung iſt zwar ſehr ökonomiſch, aber dabei könnte ſich leicht ereignen, daß bei einem Scheinangriff das Artillerieregiment keine von den beiden ihm angewieſenen Aufgaben löse. Einige franzöſiſche Clairvoyants, die gleich den Somnambulen verſiegelte Briefe zu leſen verſtehen, haben ſich in den Kopf ſetzen laſſen, daß die Engländer bei einer Landung jene große Batterie angreifen würden. Dem Sachkenner wird es auf den erſten Anblick einleuchtend ſeyn, daß dieſen Herren von Jemand eine Naſe gedreht worden iſt. Die Blokade von Aegypten wird den 16 beginnen. Der für die Zeit der Abweſenheit des Hrn. Laurin mit dem öſterreichiſchen Generalconſulate beauftragte Hr. Goebel hat am 6 October ſeine Nationalen zuſammen berufen, und ihnen folgende Eröffnung über die Blokade der ägyptiſchen Küſte gemacht, welche ſich auf die von den vier Generalconſuln einverſtändlich mit den beiden Admiralen darüber gefaßten Schlüſſe gründet: 1) die Blokade der ägyptiſchen Hafen hat mit dem Tage zu beginnen, an welchem ſie der zur Ausführung derſelben beſtimmten Schiffsdiviſion angekündigt ſeyn wird. 2) Alle Handelsſchiffe können aus den blokirten Hafen frei auslaufen, wenn ſie nicht Kriegscontrebande an Bord führen, und wenn ſie ſolche Gegenſtände innerhalb des Termins von 15 bis 20 Tagen nach der geſetzlichen Ankündigung der Blokade geladen haben werden. 3) Fahrzeuge, welche von außen mit freien (nicht unter Kriegscontrebande verzeichneten Waaren ankommen, können in den blokirten Häfen während des nämlichen Termins von 15 bis 20 Tagen einlaufen. 4) Die Mehrzeit von fünf Tagen hinſichtlich des beſtimmten peremtoriſchen Termins iſt zu Gunſten derjenigen Capitäne feſtgeſetzt, welche durch überwiegende Umſtände gehindert ſind aus den blokirten Hafen auszulaufen. 5) Das kaiſ. königl. Generalconſulat hat jedem Capitän, welcher ſich in dem gegebenen Fall befindet, ein Zeugniß auszuſtellen, daß ſeine Ladung der gegenwärtigen Vorſchrift gemäß gemacht worden ſey. Das engliſche Conſulat hat ſeine Functionen eingeſtellt; das öſterreichiſche beſteht noch in voller Wirkſamkeit, bedient ſich jedoch toscaniſcher Vermittelung, wenn es mit der Landesregierung etwas zu verhandeln hat. Da den engliſchen Unterthanen die Blokade noch nicht angezeigt war, ſo ging am 11 eine Deputation von ihnen an den vor dem Hafen kreuzenden Commodore, um ſich über den Anfang der Blokade zu unterrichten. Dieſer erwiederte ihnen, ſie habe am 6 begonnen, denn an dieſem Tage habe er ſeine Depeſche erhalten, übrigens habe er dieß dem Miniſter Boghos Bey angezeigt, und demſelben die Briefe für die verſchiedenen Conſulate zugeſchickt. (Boghos Bey hat die Briefe zurückbehalten.) Auf die Vorzeigung der vom öſterreichiſchen Conſulat bekannt gemachten Depeſche fand er ſich jedoch veranlaßt, alle Schiffe bis zum 16 zuzulaſſen. Die vier erwähnten griechiſchen Schiffe, die Lebensmittel am Bord hatten, liefen hierauf in den neuen Hafen ein.

☉ Alexandria, 16 Oct. Die Komödie mit der Armirung der Flotte iſt während dieſer Decade fortgeſetzt worden. Die Aerzte, die noch fehlen, ſucht man dadurch zu bekommen, daß man ſie aus dem Hoſpital von Alexandria wegnimmt, ſo daß an demſelben, das gegen 1000 Kranke zählt, der Medecin und Chirurg en Chef allein zurückbleiben wird. Den Gehalt dieſer Aerzte hat man monatlich um 250 Piaſter erhöht, deſſenungeachtet haben mehrere, die nicht Luſt haben, einem ſichern Tod entgegen zu gehen, ihren Abſchied genommen. Auf jedem Schiffe befindet ſich nur ein Arzt, der durchſchnittlich 800 Mann unter ſeiner Obhut hat, und unter ſämmtlichen Aerzten der Flotte, die gegen 30,000 Mann an Bord hat, gibt es nur drei, die im Nothfall eine Amputation zu machen verſtehen. Zum Glück wird die Flotte nicht auslaufen; und wenn, ſo möchte es mit ihr ſo ſchnell vorbei ſeyn, daß es keiner Amputation bedarf. In Europa wird man es unbegreiflich finden, wie man Militärärzte hat anwerben können, die keine Chirurgen ſind; hier fällt dergleichen nicht auf. Die Bewaffnung der Flotte und das Gerücht, daß Frankreich die Blokade nicht reſpectiren werde, iſt wohl nur eine Finte geweſen, theils um den Admiral Stopford zu veranlaſſen, eine größere Anzahl von Schiffen vor Alexandria aufzuſtellen, damit Ibrahim Paſcha die gelandeten Truppen mit beſſerm Erfolg bekämpfen könnte, theils um den Muth der Truppen etwas zu heben. Zu dem Ende wurde denn auch am 10 an die verſchiedene Regimenter ein Tagesbefehl erlaſſen, des Inhaltes: Ibrahim Paſcha habe die von den Engländern an Syriens Küſte in Beſitz genommenen Städte zurückerobert und den Feind gezwungen ſich wieder einzuſchiffen. Zu ſolchen Lügen nimmt man ſeine Zuflucht, um den wahren Zuſtand der Dinge den Truppen zu verbergen. — Der Paſcha hat den Bau von 48 Kanonierſchaluppen angeordnet, die zur Vertheidigung der Küſten von Abukir dienen ſollen; im Arſenal wird ſchon an denſelben gearbeitet; es iſt dieß wieder eine Veranſtaltung, über die der Sachkenner nur lachen kann. Der Bau von neuen Batterien wird noch immer fortgeſetzt; eine hat man dicht hinter dem franzöſiſchen Conſulatgebäude mit demſelben parallel und von gleicher Breite angelegt, ſo daß die dreifarbige Fahne einen herrlichen Zielpunkt abgibt, und das Gebäude im wahren Sinne des Wortes einen Kugelfang darſtelle; ſie iſt wie die meiſten Batterien von Sandſäcken erbaut. Rechts davon hat man ein Stück von der Brüſtung der Stadtmauer abgebrochen, und den ſechs Fuß breiten Rondengang rückwärts erweitert, um daſelbſt ebenfalls eine Batterie anzubringen. — Der größte Theil der Zöglinge von der Artillerieſchule zu Tura iſt am 2 nach Damiette abgegangen, wo ſie ihre Studien fortſetzen und zu gleicher Zeit zur Bedienung der Geſchütze benutzt werden ſollen, ſie haben eine neue Feldbatterie von ſechs Geſchützen mitgenommen; der Reſt der Zöglinge wird gegen Ende des Monats mit einer andern Batterie nachfolgen. — Nachſchrift. Die Herbſtſtürme haben ſchon begonnen, und der Thermometer iſt plötzlich von 22 auf 18 Grad R. gefallen, was hier ſchon ſehr kalt macht; ſo eben fängt es an zu regnen.

☉ Alexandria, 17 Oct. Der Graf Walewsky hat geſtern von Abend an bis nach Mitternacht mit dem Paſcha conferirt, und iſt dieſen Morgen ganz früh nach Syrien abgereiſt. Vor ſeinem Abgang hat er noch einen polniſchen Cavallerieofficier, der ſeit einem Jahre vergebens auf eine Anſtellung gewartet hat, als Ingenieur angeworben, der in dieſer Eigenſchaft nach St. Jean d'Acre beſtimmt iſt, wohin er ſofort abgehen ſoll.

Digitized by Google

Dieſe Feſtung ſcheint demnach bedrängt zu ſeyn. Früher hat ſich Mehemed Ali oft verlauten laſſen, er werde keine Europäer mehr in Dienſte nehmen. Seine Sachen müſſen ſchlecht ſtehen, daß er dieſem Entſchluß plötzlich untreu wird. Die Nachrichten des Fulton aus Syrien werden geheim gehalten, was ſehr verdächtig iſt. Wie ich unter der Hand erfahre, ſind alle Maroniten im vollen Aufſtand, vollſtändig bewaffnet und greifen die Aegyptier von allen Seiten an, ſo daß die Bucht von Keſrauan bis zu den höchſten Punkten des Gebirges in den Händen des Sultans und ſeiner Verbündeten iſt. Ibrahim Paſcha, der hierdurch gänzlich von Soliman Paſcha abgeſchnitten wird, befindet ſich in einer äußerſt kritiſchen Lage, denn die Verbündeten können jetzt ohne Gefahr für ihr Lager ein Corps von 15,000 Mann entſenden, um gegen Ibrahim die Offenſive zu ergreifen, dem dann nur der Rückzug auf Tripolis offen bleibt. Zwar führen von Dſchebel eine und von Tripolis zwei Straßen über das Gebirge nach Baalbek, aber alle drei durch das Gebiet der Maroniten, die von dieſen wohl beſetzt ſind, und auch leicht gegen eine überlegene Macht vertheidigt werden können, ſo daß am Ende Ibrahim Paſcha nur den beſchwerlichen Küſtenweg über Latakia nach Antiochien übrig behält, auf dem er wohl den größten Theil ſeiner Truppen verlieren dürfte. Von einem Vorrücken deſſelben auf Konſtantinopel, mit dem die franzöſiſchen Blätter aus Unkunde drohen, kann in keinem Fall mehr die Rede ſeyn. Ein unverbürgtes Gerücht läßt ihn ſogar in Kairo eintreffen. Selim Bey, der auf dem Fulton aus Syrien angelangt iſt, ſtand bei dem Corps von Soliman Paſcha, wurde gefangen und entkam glücklich, um über das Vorgefallene Bericht zu erſtatten, er iſt aber ſtumm wie das Grab. Geſtern gingen mehrere mit Geld beladene Kamele nach Kairo ab — vermuthlich ſoll das Geld nach Syrien geſchickt werden. Die Flotte iſt neuerdings wieder angewieſen worden, ihre Bewaffnung ſo viel als möglich zu beſchleunigen, es ſcheint demnach, daß die franzöſiſche Flotte in der Nähe iſt, mit der ſie ſich vereinigen will. (S. Griechenland.)

Handels- und Börſennachrichten.

London, 5 Nov. Conſols 88¾; ſpaniſche Fonds 21⅝; portugieſ. 33½.

Paris, 7 Nov. Conſol. 5proc. 110, 80; 3proc. 78, 95; Bankactien 3220; belg. Bank 900; neap. Fonds 102, 70; ſpan. act. 22⅝; paſſ. 5⅛; St. Germ. E. B. 640; Verſailler rechte 400; linke 302½; Paris-Orleans 490; Straßburg-Baſel 250; Coupon Laffitte 5090.

Augsburg, 11 Nov. Ludw.-Canal — P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. 92 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

*** **Hamburg**, 5 Nov. Die letzte Maaßregel der Bank von England in Betreff der zu discontirenden Wechſel hat weniger Einfluß auf den Gang der Geſchäfte in London gehabt, als im Innern, wo die Fabriken in einigen Diſtricten jetzt ſtärker arbeiten als früher, und baares Geld mehr in Anſpruch genommen wird. In London iſt der Disconto 5½ bis 6½ Proc., je nach der Verfallzeit der zu laufenden Wechſel; im Innern iſt er 6 Proc. und darüber. In Lancaſhire hat dieſe Maaßregel auf den ohnehin ſchlechten Geſchäftsgang ſehr nachtheilig gewirkt; die Preiſe von Garn und gewobenen Stoffen ſind abermals gewichen, und die Klagen über Verdienſtloſigkeit werden allgemein. Unter ſolchen Umſtänden wollen die Fabricanten den Druck auch auf die Arbeiter wälzen, und ein Vorſchlag iſt gemacht worden, den Taglohn um 10 Proc. zu verringern, wenn er mehr als 9 Sh. die Woche beträgt. Dieß hat Veranlaſſung zum Austritt von 10 — 12,000 Arbeitern in Blackburn gegeben, die zwar zu einer Verminderung des Lohnes von 5 Proc. geneigt ſind, allein die Fabricanten wollen ſich bloß mit 7½ Proc. begnügen. Ueberhaupt befindet ſich Lancaſhire in einem traurigen Zuſtande. Oeffentliche Fallimente gibt es in Menge, und noch mehr werden im Stillen abgemacht; Waaren ſind im Ueberfluß vorhanden, und eine Maſſe Arbeiter ohne Brod. Die Tuchfabriken in Yorkſhire gehen beſſer; wie lange es aber dauern wird, iſt nicht zu beſtimmen. Jedenfalls haben ſie nur ſchwache Vorräthe. — Es iſt kürzlich viel engliſches Geld in fremden Staatspapieren angelegt worden, wodurch ſich die große, immer noch fortdauernde Ausfuhr von edeln Metallen erklären läßt.

* **Hamburg**, 6 Nov. Die Waarengeſchäfte ſind nicht lebhaft, in Wechſeln hingegen war heute viel zu thun. London höher notirt und ſehr begehrt. Paris ebenfalls ſehr begehrt. Amſterdam bis 10 Cts. über Curs bezahlt. Petersburg viel Geld. Deutſche Deviſen Wien, Prag, Trieſt, Berlin und Leipzig ſehr begehrt, Augsburg, Frankfurt a. M. und Breslau zu laſſen. In Fonds ging außer öſterreichiſchen Metalliques nichts um, aber alle feſt. Disconto 3¾ Proc. — Man war des Dampfſchiffs Alexandra wegen, welches am 27 v. M. von Lübeck nach Petersburg abgegangen, in Sorge, es hatte Contanten zum Betrage einer Million an Bord, wovon ein Theil nicht verſichert war, und wurde zuletzt 10 Proc. Prämie bezahlt. Vorgeſtern kam indeß die Nachricht, daß es aus Mangel an Kohlen nach Gothland hatte zurückgehen müſſen, und heute, daß es in Petersburg angekommen.

Hamburg, 6 Nov. Met. 104¾; Bankactien 1700 P.; Integr. 48½; dän. 3proc. 72⅜; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. 101⅛ P.; ruſſ. engl. 5proc. 106½.

Wien, 7 Nov. Metall. 106; 4proc. 99½; 3proc. 79; 1834er Looſe 135½; 1839er Looſe 116⅝; Partiale 155; Eſterhazy 45¼; Bankactien 1703; Nordbahn 93⅛; Mailänder 102½; Raaber 94.

Kaffee. Im Kaffee iſt die Abnahme der engliſch-weſtindiſchen Production nicht gering: ſie betrug im Jahr 1832 25 Millionen Centner, im Jahr 1835 21 Mill., im Jahr 1839 nur 10 und in dieſem Jahr ſollen die Plantagen noch überdieß ſehr durch die Dürre gelitten haben. Daher die ſtarke Zunahme oſtindiſcher Sorten im Londoner Handel. In der letzten Woche Octobers waren die letzten namentlich begehrt. Ceylon ord. 79 bis 81 Sh., gut ord. 82 bis 84, fein 90 bis 101. Java erhielt gleichfalls volle Preiſe, in Säcken 40 bis 60 Sh., je nach Qualität, in Fäſſern guter gelber und grüner zu 68 Sh. Auch von weſtindiſchem wurde alles, was in Auction kam, zu guten Preiſen aufgekauft. **Bordeaux**, 31 Oct. Verkäufe unbedeutend im ganzen Lauf des Monats, aber die Preiſe halten ſich gut, da die Vorräthe gering ſind. **Havre**, 31 Oct. Sehr ſchwacher Verkauf, und die Käufer ziehen ſich zurück. Die Zufuhr in den erſten zehn Monaten des Jahrs betrug mit Einſchluß des Vorraths 24,000,000 Pf., der Verkauf 21 Mill. Es iſt dieſe Zufuhr und dieſer Verkauf bei weitem ſtärker als in den letzten zwölf Jahren, wo erſtere immer zwiſchen 13 und 18, mit dem Ueberreſt des vorigen Jahrs zwiſchen 16 und 20 Mill. ſchwankte, mit einziger Ausnahme des Jahrs 1831, wo in Folge der Kriegsbefürchtungen die Zufuhr nur 6,250,000 Pfd., der Verkauf in den erſten zehn Monaten nicht völlig 8 Mill. betrug. **Antwerpen**, 2 Nov. Die Verkäufe ſchwächer als in den letzten acht Tagen, allein die Preiſe gehen in die Höhe, um ¼ bis ½ Cr. p. Pfd., ord. Domingo 29¼ bis ½. **Amſterdam**, 2 Nov. In der verfloſſenen Woche iſt der Handel ſehr raſch gegangen, und die Preiſe haben neuerdings einen Aufſchlag erfahren, der im Allgemeinen auf 2 Cts. per Pf. angenommen werden kann. Sumatra gilt jetzt 26 C. Die Nummern, die bei dem letzten Verkauf der Maatſchappy zu 26½ zu haben waren, gehen jetzt nicht unter 29 ab; Nr. 4, früher zu 28½ verkauft, iſt jetzt nicht unter 31 C. zu bekommen. **Bremen**, 31 October. Die Kriegsgerüchte hatten im Anfang dieſes Monats bedeutende Aufkäufe veranlaßt, was eine Preiserhöhung von ½ Gr. p. Pfd. zur Folge hatte; jetzt aber laſſen die Preiſe wiederum nach. Im Laufe des Monats wurden abgeſetzt circa 1 Mill. Pfund, meiſt Domingo und Braſilien. Die Zufuhr in den erſten zehn Monaten des Jahrs betrug gegen 15 Millionen, um ein Drittel mehr als in den beiden letzten Jahren; dennoch befinden ſich nur noch 6—700,000 Pfd. in erſter Hand; Zufuhr und Verkauf war alſo gleich bedeutend. Bemerkenswerth iſt, daß von dieſer bedeutenden Maſſe, die in 3120 Fäſſern und 98,276 Säcken zugeführt wurde, nur 293 Säcke aus Oſtindien kamen, alles Uebrige aus Amerika, und zwar namentlich aus Braſilien, Domingo, Cuba und Portorico.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Johann Stieglitz,

hannover'ſcher Ober-Medicinalrath und Leibarzt, geb. zu Aroljen 1767, geſt. zu Hannover 1840.

* Das Jahr, mit welchem das vierte Jahrzehnt des 19ten Jahrhunderts ſich ſchließt, ſcheint Abrechnung halten zu wollen mit vielen unter den Lebendigen, welche mehr als ein Menſchenalter im Rathe der Hohen und Gewaltigen der Erde geſeſſen oder im ſtillen Kreiſe wiſſenſchaftlicher Thätigkeit mitgewirkt haben zu Deutſchlands Geſtaltung in jüngſter Vergangenheit. Die hannover'ſchen Lande haben in dieſem Jahre drei Todesloose aus der Urne gezogen, mit Namen bezeichnet, welche in der Geſchichte deutſcher Wiſſenſchaft immer ehrenvoll genannt, dem Reich aber, in dem ſie wirkten, unvergeßlich bleiben werden — Blumenbach, Otfried Müller, Stieglitz. Joh. Stieglitz hat als Arzt, als Gelehrter, als Beamter, als Menſch eine ſeltene Achtung bei ſeinen Zeitgenoſſen erlebt, und wo ſein Name erwähnt wurde, geſchah es mit jener Ehrfurcht, welche nur dann im Gefolge der Anerkennung ſich zu befinden pflegt, wo der Ruhm eines großen Talents und eines reichen Wirkens auf ſittlichem Boden ruht.

Stieglitz iſt 1767 zu Arolſen im Waldeck'ſchen von jüdiſchen Eltern geboren. Er machte ſeine erſten Studien zu Gotha und Berlin und widmete ſich der Medicin zu Göttingen, wo er 1787 noch ein Schüler Blumenbachs war. Er ließ ſich 1789 zu Hannover nieder, wo er frühzeitig ein großes ärztliches Vertrauen genoß und in ſeltener collegialiſcher Eintracht lebte. Er war einer der wenigen, die in dem Strudel jener unruhigen Bewegung, welche zu Ende des vorigen Jahrhunderts die ganze ärztliche Generation Europa's ergriff und von England aus mit den Lehren des Brownianismus erfüllte, würdig emporragten, der, nie verſchloſſen gegen die ächten Fortſchritte der Wiſſenſchaft und Kunſt, durch den blendenden Schein einer neuen Lehre, dem ſelbſt Peter Frank und Hufeland nicht ganz entgingen, ſich nicht täuſchen ließ. — Kein Arzt von ſo hohem Rufe hat ſo wenig geſchrieben; aber alles, was er ſchrieb, meiſt bloße Recenſionen, trägt den Stempel der größten Reife. Wenn er ſeine Feder ergriff, um zu den Zeitgenoſſen zu ſprechen, ſo war er getrieben von innerm Beruf gegen ein Geſchlecht, das, in allen ſeinen Elementen gährend, ſo oft ſich in Extremen bewegt; ſo ſchrieb er gegen die Schwarmgeiſter ſeines Zeitalters und ſeines Faches, gegen die Gründer und einſeitigen Anhänger des Brownianismus und der Erregungstheorie, des Magnetismus und der Homöopathie. In Form und Inhalt gab er das Beſte, was hierüber geſagt wurde. Thätigen Antheil hat Stieglitz an der Geſtaltung des Medicinalweſens im Königreich Hannover gehabt; frühzeitig ward er zum Hofmedicus, 1806 zum erſten Leibarzt ernannt, und ſo ſchließt er die Kette jener berühmten Leibärzte am Hofe von Hannover — Werlhof, Lentin, Zimmermann, Wichmann, welche zu den Koryphäen der ärztlichen Kunſt gehören. Lange Jahre ſtand er als Chef an der Spitze der geſammten Medicinalverwaltung für das Civil- und Militärweſen des Königreichs. Im Jahr 1839 feierte er in der Stille ſein 50jähriges Doctorjubiläum, zu dem er jeden öffentlichen Act ſich durch eine Erklärung verbeten hatte. Er ruhte im Bewußtſeyn der Anerkennung und des langjährigen Vertrauens ſeines Königs und ſeiner Mitbürger. Ohne eigentlich eine Stimme im Curatorium für die Landesuniverſität gehabt zu haben, ward er oft befragt, wo es Wiederbeſetzungen erledigter Lehrfächer galt. Inſofern gebührt ihm ein Antheil, wenn von einer Landesbehörde die Rede iſt, deren Fürſorge und Wohlwollen für die Blüthe einer Hochſchule durch die lange Folge eines Jahrhunderts in ganz Deutſchland nicht ſeinesgleichen gehabt hat. Die Gebrechen der Zeit im ärztlichen Stande hat er mit einer ſeltenen Freiheit des Geiſtes klar zu erkennen und von dem wirklichen Fortſchritt zu ſcheiden vermocht*); er wäre der Mann geweſen, eine richtige Vermittlung zu bringen — ſo weit es durch äußere Einrichtungen möglich iſt — in die oft ſo roh und ſo einſeitig begehrten Forderungen bloßer Praktiker, wie in das häufig eben ſo verkehrt und gewaltſame Begehren der Verehrer der Theorie und der allerdings jetzt ſo glückliche Bebauer der Naturkunde.

Stieglitz hatte ein glückliches Alter. Noch im vorigen Jahr beſuchte er die Verſammlung deutſcher Naturforſcher in Pyrmont; von den weitern Kreiſen des ärztlichen Berufs zog er ſich in den letzten Jahren zurück. In den jüngſten Wochen war er krank, doch auf dem Wege der Beſſerung und ein ſo nahes Ende durfte nicht befürchtet werden. Der Tod überraſchte ihn am Schreibtiſch: ein Schlagfluß endete ſein Leben den 30 October in der Mittagsſtunde. Möchte der Mann, der berufen iſt, ſein Nachfolger zu werden, ausbauen, was ihm in ſeinem Alter nicht vergönnt war; möchte er den Sinn offen behalten für das, was durch Ermunterung oder Tadel, durch Verbot oder Gebot zu beleben, zu fördern, zu verhüten iſt. Es iſt eine Zeit, welche ernſtre Berufstreue bedarf in jeglichem Stande; denn der Abgrund der Revolution in der Politik, in der Religion, in der Wiſſenſchaft ſteht gähnend vor uns, bald offen, bald loſe bedeckt durch den dünnen Boden täglichen Verkehrs, Drängens und Ringens im Leben der Völker. Die Worte, die ſo hoch und heilig jüngſt von einem Thron erklangen, ſie müſſen eine verwandte Stätte finden in dem Herzen Aller, bei Hoch und Nieder, die berufen ſind mitzuwirken für deutſche Sitte, Wiſſenſchaft und Kunſt. Solche Geſinnung, neugegründet und mit Wucher verbreitet im Stande derer, die berufen ſind zu lehren, zu regieren, im Rathe zu ſitzen, zu heilen, zu pflegen und zu üben freie Kunſt und Wiſſenſchaft,

*) Schreiber dieſes nimmt keinen Anſtand, die nachſtehende Stelle aus einem Briefe von Stieglitz an ihn mitzutheilen — einem Briefe vom 29 October, vielleicht dem letzten, den der treffliche Mann geſchrieben, und der ein Zeugniß geben mag von der klaren Beurtheilung ſeiner Zeit: „Als Examinator erſtaun' ich vielfältig, was die jungen Leute in den vier Jahren ihrer akademiſchen Laufbahn genau und umfaſſend gelernt haben. Wie ſtand ich ſelbſt und die beſten meiner Zeitgenoſſen im vorigen Jahrhundert dagegen zurück! Die beſſere Lehrweiſe und die angemeſſeneren Lehrbücher, ſo wie die Furcht vor den ſtrengern Prüfungen und die vier Jahre der Studienzeit haben das erwirkt. Aber das eigene Forſchen, das tiefere Eindringen fehlt nicht ſelten auch bei den Vorzüglichſten, und gehen ſie in die Praxis über, ſo zeichnen ſie ſich doch nicht aus. Die jüngern Generationen ſchöpfen nur aus den Heften ihrer Lehrer, nicht wie ehemals, aus den beſten Schriftſtellern und eigenem Nachforſchen. In allen Fächern ſind die Vorträge zu ausgedehnt und in mancherlei Abtheilungen, die jede beſondere, unabweichliche Anſprüche machen, zerſpalten. Das füllt alle Stunden des Tages aus und hat Erſchlaffung und Ermüdung zur Folge, und hindert vor allem die ſelbſtſtändige Entwicklung des Geiſtes, welche doch die Grundlage aller höheren, wahren Fortſchritte iſt. Die ſtudirenden Theologen, Juriſten und Aerzte haben nur im Auge, was die Anwendung unmittelbar und vor allem das künftige Examen erfordert. Daher wird Philoſophie, Philologie, Geſchichte, alles, was den Geiſt füllt und erhebt, von ihnen ſämmtlich mehr wie ſonſt vernachläſſigt. Auch iſt das äußere Leben ſinnlicher, roher, zerſtörender als früher.“

Digitized by Google

iſt der einzige Hort gegen Einbruch aus der Fremde, gegen wälſches Weſen im Leben und in der Wiſſenſchaft, das den Leib tödtet und die Seele vergiftet. — G—n. R. W—r.

Vor zehn Jahren und jetzt.

⊙ Als es vom Julius 1830 durch alle Völker zuckte, gleich als wäre eine Weltkrankheit in die öffentlichen Zuſtände eingetreten, da ging das Streben, offen oder halb verhüllt, auf gänzliche Umänderung des Beſtehenden, auf das, was man ſeit 1789 Revolution nennt. Die Bewegung ging nicht von ungeduldigen Herren aus, wie die von 1820, ſondern vorzugsweiſe vom thatkräftigen Theil des Mittelſtandes, welcher einen Theil der Maſſen ſich nachzog. Das für den Augenblick geſtörte Gleichgewicht wurde durch beiderſeitige Zugeſtehungen, durch vermittelndes Einſchreiten der Beſitzenden erträglich, aber meiſt ohne neue ſichere Grundlagen wiederhergeſtellt.

Gegenwärtig nimmt die Gährung eine ganz verſchiedene Geſtalt an; ſie iſt ſtiller, gemeſſener, aber gewiß nachhaltiger, vielleicht gefahrdrohender für die, welche nicht den ernſten Willen mit der durchgreifendſten Intelligenz verbinden.

Was wir in einigen Staaten Deutſchlands ſahen, was Holland, Dänemark und Schweden nun bewegt, verläßt den geſchichtlichen Boden und die geſetzliche Bahn nicht; es wird nicht der Maſſe der Proletarier gepredigt, welche ein langer Friede ſo unglaublich vermehrt hat, ſondern es ſcheint das Ergebniß eines ſtillen und naturnothwendigen Bundes der Notabeln aller Art gegen Gewaltherrſchaft auf der einen und gegen Pöbelregiment auf der andern Seite. Wollte alſo eine Regierung in Gewaltherrſchaft ausarten, ſo dürfte ſie jetzt nicht mehr auf den Beiſtand des beſitzenden Adels wider die Bürger oder umgekehrt zählen, und dieſer Abfall würde ſie doppelt ſchwächen, als Abgang der eigenen, als Zuwachs der gegenüberſtehenden Kräfte. Die Claſſe der Beſitzenden iſt es, welche Ruhe und Ordnung wollen muß; ſie hängt der Regierung an, aber nicht unbedingt.

Pöbelherrſchaft aber hat für den Proletarier ſelbſt jetzt einen geringeren Reiz als damals, wo es noch einen Adel und eine Kirche zu plündern gab, und der Widerſtand der ſo zahlreich gewordenen Claſſe kleiner Beſitzer wäre ein weit kräftigerer als der, welchen die Angegriffenen 1790 zu leiſten vermochten.

Es bezeichnet die Unwiſſenheit oder Unwahrhaftigkeit der jetzigen Wortführer in Frankreich, daß ſie an die Wirkſamkeit einer Propaganda im Sinne von 1830 glauben. Einmal hat die Aenderung der Dinge von damals weder nach innen noch nach außen die Probe beſtanden, und die gemiſchte Regierungsform ſogar, wie ſie Frankreich dem britiſchen Reiche, das übrige Europa aber Frankreich nachahmen wollte, hat bis jetzt weder das Gute gethan, noch das Böſe verhindert, wie man es mit Fug und Recht erwarten konnte. Ferner iſt der vorherrſchende Charakter der Zeit induſtriell, kaufmänniſch geworden. Der Kaufmann aber liebt Klarheit, Wahrheit und Worthalten im Handel und Wandel, geſicherten Zuſtand nach innen und außen, und Stätigkeit. Mehr oder minder iſt auch der Gutsbeſitzer, der Gelehrte, der unabhängige Rentier in dieſe induſtrielle Richtung hineingezogen worden, und ſie iſt es, welche ſich in den Bewegungen der neueſten Zeit vorzüglich offenbart. Sie verlangt, daß der Gang der Staaten ihren Forderungen gemäß ſey, ſie iſt durch die Gläubiger aller Staaten auf allen Börſen repräſentirt, und wer auf den Schweizergardiſten geſchoſſen hat, weiß auch den zu treffen, welcher die Unordnung nur deßhalb will, weil ſie ihm geſtattet zu plündern.

Vorſtehendes ſucht zu beweiſen, welchen mächtigen, aus der neuen Kryſtalliſation entſtandenen Verbündeten alle Regierungen haben, wenn ſie den Weg der vernünftigen Reform des gemeſſenen Vorſchritts einſchlagen, aber auch welchen mächtigen, ſchon durch die Kraft der Trägheit furchtbaren Gegner, nicht nur im eigenen Lande, ſondern in ganz Europa, wenn Unverſtand, Schwäche und Eigennutz in ihrem Rathe die Oberhand gewinnen ſollten, und wenn ſie wähnen, der jetzige Bildungszuſtand laſſe Täuſchungen und Beherrſchen durch Iſoliren und Befördern innerer Zwiſte noch jetzt zu wie vor Jahren.

Ein Wort für den Frieden.

* **Vom Oberrhein**, 28 October. (Beſchluß.) Ueberblicken wir den politiſchen Zuſtand Europa's, ſo will es uns vorkommen, daß alles, was darin ernſte Bedenken erregt, weniger in wirklichen Conflicten entgegengeſetzter Nationalintereſſen, als in bloßen Mißverſtändniſſen und den Eingebungen des Mißtrauens ſeinen Urſprung nahm. Wie jeder Menſch, der durch eine lange Reihe von Unglücksfällen ſchwer geprüft wurde, wenn er in eine behaglichere Lage ſich verſetzt ſieht, geneigt bleibt, bei den geringſten Anläſſen ſich neuen Beſorgniſſen zu überlaſſen; ſo tauchte in Europa, ſeitdem es ihm wieder wohl geworden, bald hier bald dort, jenes beunruhigende Mißtrauen auf, das vermeintliche Gefahren ſo leicht in wirkliche verwandelt. Sahen wir nicht noch vor kurzem den eiferſüchtigen Blick Großbritanniens auf jede Bewegung Rußlands im mittlern Aſien gerichtet, und Befürchtungen laut werden, deren Abenteuerlichkeit jedem vor Augen lag, der den weiten Raum, der beide Mächte in Aſien trennt, und die Beſchaffenheit der Länder, die ihn ausfüllen, nur im mindeſten kennt. Dieſe Eiferſucht iſt zwar, wie es ſcheint, vor der Evidenz — faſt könnte man ſagen — der Unmöglichkeit eines Conflictes, nach beſonnener Prüfung aller Verhältniſſe, verſchwunden. Aber ſie blieb nicht ohne Wirkung, indem ſie zu einer Ausdehnung der britiſchen Beſitzungen in Indien Veranlaſſung gab, die der Sicherheit der britiſch-indiſchen Herrſchaft weit größere Gefahren bereiten möchte, als ihr von irgend einer Seite her ſonſt drohen könnte. So iſt nun jetzt auch der letzte, tiefere Grund der bedrohlichen Verwickelung der orientaliſchen Frage, die Beſorgniß, daß Rußland ſich Konſtantinopels bemächtige, daß Großbritannien das Mittelmeer jedem franzöſiſchen Einfluß entziehen wolle. Man fragt nicht nach den Beweiſen, oder auch nur nach den Andeutungen falſcher Abſichten; ihre Möglichkeit genügt, um ſie als wirklich zu betrachten, trotz aller Thatſachen, die auf das Gegentheil ſchließen laſſen.

Gewährt man auch unbegründetem Argwohn freien Spielraum, ſo ſollte man wenigſtens die Garantien nicht unbeachtet laſſen, welche jede Beſorgniß zerſtreuen und ſich nicht zu Unternehmungen hinneigen, die, wenn die geahneten Gefahren je vorhanden wären, ſie nur näher bringen können, indem ſie für die Entwickelung der Ereigniſſe, welche man fürchtet, die möglichſt günſtigen Umſtände herbeiführen. Müßte nicht in dem gemeinſamen Intereſſe des geſammten übrigen Europa's eine Bürgſchaft dafür gefunden werden, daß Rußland ſich Konſtantinopels nicht bemächtige, wenn es je, bei dem erklärten entſchiedenen Willen dieſer Macht, die Integrität des türkiſchen Reiches zu behaupten, einer ſolchen Garantie bedürfte? und würde nicht ein ernſtlicher Conflict zwiſchen Frankreich, England und den deutſchen Mächten, Rußland gerade in die Lage ſetzen, wenn es wollte, ungehindert die Türkei zu neh-

Digitized by Google

men? Liegt nicht in dem Intereſſe des geſammten übrigen Europa's und insbeſondere in der nahen ruſſiſchen Macht und in der raſchen Entwickelung der franzöſiſchen Marine eine beruhigende Garantie, daß Großbritannien weder in Syrien und Aegypten überwiegenden, ausſchließenden Einfluß noch die Alleinherrſchaft des Mittelmeers erringen werde und konnte ein Seekrieg, gerade jetzt, da die maritime Entwickelung Frankreichs noch eine weitere ſchöne Bahn zu durchlaufen hat, jene Garantie nicht weit leichter, als in ſpäterer Zeit vernichten? Mußte endlich nicht Frankreich den ſprechendſten Beweis ſeines wirkſamen Einfluſſes und die beſte Aufklärung über leidige Mißverſtändniſſe in der mißbilligenden Aufnahme finden, welche die letzten herben Maaßregeln der Pforte gegen Mehemed Ali, und die Zuſtimmung der Botſchafter zu dieſem Schritte bei den übrigen Mächten erhalten haben? Faſt ſollte man dieſen Vorgang als einen glücklichen Zufall preiſen, weil er die wahren, aber beargwohnten Abſichten der vier Mächte in ein klares Licht zu ſtellen Veranlaſſung gab.

Daß in der Lage, in welcher die orientaliſche Frage ſich gegenwärtig befindet, der europäiſche Friede noch gefährdet ſey, hat man keinen zureichenden Grund zu befürchten. Wenn Andersdenkende auf die innern Verhältniſſe Frankreichs hinweiſen, ſo darf man der Kraft der Regierung und dem beſonnenen Muthe der Freunde der Ordnung und des Friedens vertrauen, die bereits begonnen haben, ihre Stimmen zu erheben, obwohl ſie, wie zahlreich ſie ſelbſt und wie wenig zahlreich ihre Widerſacher auch ſeyn mögen, keinen ſolchen Lärmen, wie dieſe, machen. Dem klaren Verſtande der erſten franzöſiſchen Staatsmänner, wenn je perſönliche Rückſichten ſie vom rechten Wege abzuleiten vermöchten, kann nicht entgehen, wie zwar ein mächtiger Miniſter, der Mann der Toga, wohl durch geſchickte kriegeriſche Demonſtrationen, die ihm ſeine Zwecke erreichen helfen, ſich Ehre und Ruhm erwerben könne, ſchwerlich aber durch Herbeiführung eines Kriegs. Der erſte Kanonenſchuß wirft ihn von ſeiner glänzenden Höhe herab; ein unglücklicher Feldzug gibt ihn der Verwünſchung preis, ein glücklicher Ausgang des Krieges umgibt andere Häupter mit Glanz. Welchen Antheil würde der Beſieger Europa's einem Miniſterium an ſeinem Ruhme laſſen, dem er ſagen könnte: Ja ihr habt uns den Janustempel geöffnet, wir haben die Kriegsfahne aus euren Händen empfangen, wir bringen ſie ſiegreich zurück; aber was habt ihr gethan, um ihr den Sieg zu erleichtern? Als euer Geſchäft aufhörte und das unſrige begann, blickten wir vergebens in ganz Europa nach einem Verbündeten umher; wir ſahen, ſtatt der Zeichen der Sympathien der Schweiz, ihre geſammte Bevölkerung unter den Waffen, um von ihren Marken den einen wie den andern Theil mit gleicher Kraft und Entſchloſſenheit abzuwehren; Belgien in gleicher feſter neutraler Haltung; ſodann aber unſer weit ausgedehntes Küſtenland von den zahlreichern Kriegsſchiffen der feindlichen Seemächte überall bedroht, hinter den Pyrenäen eine aufgeregte Nationalfeindſchaft auf den günſtigen Moment ihres Ausbruchs lauern, von Oſten her zwei- und dreimal ſtärkere Heere heranziehen, als je Napoleon, unterſtützt von dem Glanze ſeines Namens, zu bekämpfen hatte; wir ſahen ſeine beharrlichen Feinde, die er bis zum Jahr 1812 vereinzelt beſiegt hatte, in Maſſe vereinigt und neben und unter ihnen die Heere einer Reihe von Ländern, deren Streitkräfte ihm ſeine Siege erringen halfen; wir ſahen ſie in einer ganz andern Verfaſſung als ihnen die Eile der Rüſtung und der erſchöpfte Zuſtand ihrer Heimath in den Jahren 1813 bis 1815 gewinnen laſſen konnte. Wenn wir dennoch geſiegt, wenn wir das Unglaubliche verrichtet, ſo geſchah es nicht in Folge, ſondern troß der Lage, in die ihr Frankreich der Welt gegenüber geſetzt habt!

Möge die künftige Geſchichte weder von den Siegen noch von Niederlagen Frankreichs im Kampfe mit Europa zu erzählen haben! Europa achtet und ehrt die franzöſiſche Nation, es zweifelt nicht an ihrer Entſchloſſenheit mit aller ihrer eigenthümlichen Energie ſelbſt allen übrigen Mächten gegenüber ihm Ehre und Würde zu bewahren. Von jeglicher Abſicht, dieſe zu verletzen, iſt aber jede einzelne, wie die Geſammtheit jener Mächte gewiß eben ſo weit entfernt, wie von eigener Erniedrigung. Die Sympathien aber, die Frankreich insbeſondere in Deutſchland findet, beſtehen in dem eifrigen Wunſche für das Glück und Wohlſeyn und die innere Beruhigung unſeres Nachbarſtaats. Es entſpringt dieſer Wunſch aus dem, für allgemeines Menſchenwohl ſo empfänglichen deutſchen Gemüth und zugleich aus dem Bedürfniß, in eigenem Intereſſe von immer wiederkehrenden Beſorgniſſen über die Störung glücklicher friedlicher Verbindungen endlich einmal befreit zu werden.

Portugal.

Ein Correſpondent im M. Herald gibt folgende Schilderung von dem ſtillhäuslichen Leben am portugieſiſchen Hof: „Die Königin und der König gehen, wenn ſie nicht die Oper beſuchen, regelmäßig ſchon um 10 Uhr zu Bett, und gegen 11 oder halb 12 Uhr iſt der ganze Palaſt ſtill und dunkel wie ein Grab, ausgenommen wo die langen Athemzüge eines Schlafenden ſich durch die Jalouſien ſtehlen, oder ein Nachtlicht ſeine Strahlen ausgießt. Das königliche Ehepaar, welches ſich ſo zärtlich liebt wie irgend eines, das jemals in Vers oder Proſa gefeiert worden, findet dieſe Lebensweiſe ganz in der Ordnung; die jüngeren Hofdamen aber ſeufzen oft über ihre traurige Einſamkeit in den Räumen des Palaſtes der „Nothwendigkeiten (Neceſſidades).“ Während der Winterſaiſon empfängt Ihre Maj. einmal in der Woche Geſellſchaft; aber dieſe Soirées ſind bei der ſteifen Hofſitte, die hier nach alter Ueberlieferung noch alles einſchnürt, ſo förmlich und unerquicklich, daß man ſich recht eigentlich in ſein einſames Kämmerlein zurückſehnt. Sie werden das begreifen, wenn ich Ihnen ſage, daß alle Damen in einem, alle Herren in einem andern Zimmer ſind, und daß letztere keine Stühle bekommen, weil die portugieſiſche Etiquette, den „Zuſammenhang der Dinge“ genau erwägend, ihnen nicht zu ſitzen erlaubt. Vom Tanzen iſt unter ſolchen Umſtänden natürlich keine Rede, die beiden Geſchlechter müßten denn unter ſich tanzen wollen; vom Kartenſpiel eben ſo wenig, die Herren müßten denn ſtehend ſpielen, was ſich doch etwas ſonderbar ausnehmen würde. Männliche Galanterie und weibliche Coketterie liegen unter einem factiſchen Interdict, oder ſind wenigſtens auf ein telegraphiſches Augenſpiel beſchränkt. Der glücklichſte, wahrhaft herzerleichternde Augenblick dieſer Soirées iſt, wenn die höchſten Perſonen des Kreiſes, die unter dieſem Zwang am meiſten zu leiden haben, die gähnenden Gäſte mit einem allſeitigen „gut Nacht“ entlaſſen. Muſik iſt freilich da, aber ſie gehört ſelten zu der Gattung, von welcher Shakſpeare ſagt, daß ſie „dem Weſte gleich, der auf ein Veilchenbette lieblich haucht, und Düfte ſtiehlt und gibt.“ Ein Ocean von Limonade und ganze Berge von Kuchen vervollſtändigen die Unterhaltung. Die Königin, ſcheint es, liebt ihren jungen Gemahl über alle Maaßen, und auch er freut ſich herzlich des Weibes ſeiner Jugend. Wenn ſie im Schloßgarten herumſtreifen — ſie thun es täglich mehrere Stunden lang — dann ſtützt ſie ſich nicht auf ſeinen Arm, ſondern ſie luſtwandeln Hand in Hand, wie

Adam und Eva im Paradies. Kehrt er auch nach ganz kurzer Abweſenheit zurück, und Dona Maria hört ſeinen Schritt, ſchnell wirft ſie die Stickerei, oder was ſie ſonſt in der Hand hat, hinweg, und fliegt ihm entgegen. König Ferdinand gilt allgemein als ein Mann von den reinſten Sitten und dem vorſichtigſten Benehmen. Zu Haus in ſeiner Familie fühlt er ſich am wohlſten; an der Jagd findet er wenig Geſchmack, dagegen unterhält er ſich gern mit Zeichnen — eine Kunſt, in welcher er als Dilettant bedeutende Fortſchritte gemacht hat, und in einer niedrigern Lebensſphäre (denn „Armuth, o Diophantos, allein erwecket die Künſte") es gewiß weit gebracht haben würde. Die beiden kleinen Prinzen ſind zwei ausländiſchen Gouvernanten anvertraut, welche ſie praktiſch — denn um in die tiefen Myſterien des ABC eingeweiht zu werden, dazu ſind ſie noch zu klein — in der engliſchen und deutſchen Sprache zu unterrichten haben. Der Kronprinz, ein rothbäckiger Flachskopf, noch nicht vier Jahre alt, plaudert luſtig in nicht weniger als vier verſchiedenen Zungen: engliſch, portugieſiſch, deutſch und franzöſiſch. Das andere Kind, Dom Luis, iſt noch zu ſehr „Infant," um viel zu ſprechen; aber ſein Lakonismus drückt ſich in der Sprache ſeiner Wärterin aus, d. h. in der Mundart Altenglands."

In der Deputirtenkammer hat es in der Woche vor dem 26 Oct. einige heftige Scenen geſetzt, und man vergaß in dem Austauſche bitterer Perſönlichkeiten das parlamentariſche Decorum ſo ſehr, daß der Palaſt San Bento nahebei in eine Fauſtkämpferbühne verwandelt worden wäre. Es handelte ſich um den vom Juſtizminiſter vorgelegten Geſetzesentwurf, welcher die Regierung ermächtigt, die Richter des Landes nach freiem Ermeſſen von einem Ort an einen andern zu verſetzen. Dieſe Bill ward als „unconſtitutionell" beſonders von Hrn. Deramado angegriffen, ging aber endlich mit einem Mehr von 16 Stimmen durch. Die Reſtrictivmaaßregeln gegen die öffentliche Preſſe haben im Diario do Governo vom 24 Oct. die königliche Sanction erhalten; ſie ſind ſo ſtreng, daß nur wenige Zeitungen unter ihnen werden beſtehen können. In Folge eines Streits im Vorzimmer des Deputirtenſaals, welchen Hr. Antonio Cabral de Sa da Nogeira (Bruder des Visconde Sa da Bandeira), ein Septembriſt, und Hr. Joſe Antonio Lobo de Moura, ein Cartiſt, über einen Verhandlungsgegenſtand mit einander bekamen, haben dieſe Herren ſich auf Piſtolen geſchlagen, jedoch glücklicherweiſe ohne ſich ein Leid zuzufügen. — Der Marquis v. Saldanha iſt von ſeinem Sohn, dem Grafen v. Almoſter, und ſeinem Adjutanten begleitet, auf einer außerordentlichen Sendung über Cadiz nach Madrid abgereist, um die neue Regierung zu beglückwünſchen und zugleich über einige gegenſeitige Anſprüche zwiſchen Portugal und Spanien als Bevollmächtigter zu vertragen. Er äußerte vor ſeiner Abreiſe in einem faſhionabeln Cirkel: „Ich, der ich vor den Demagogen fliehe, muß jetzt mit ihnen unterhandeln." — Die neuen Handelsverträge zwiſchen Portugal einer- und den Vereinigten Staaten, Braſilien und Großbritannien andrerſeits werden, heißt es, demnächſt den Cortes vorgelegt, und dieſe dürften dann gegen Ende des Monats geſchloſſen werden. (Engliſche Blätter.)

Großbritannien.

Wie das Athenäum meldet, iſt gegenwärtig in London die Bildung einer „Shakſpeare-Geſellſchaft" im Werke, deren Zweck iſt, Schriften, die auf die Schauſpiele Shakſpeare's und ſeiner Zeitgenoſſen, ſo wie auf Entſtehung und Fortgang der dramatiſchen Kunſt und Dichtung in England vor der Unterdrückung der Theatervorſtellungen im Jahr 1647 Bezug haben, herausgegeben oder neu aufzulegen. Einige dieſer Werke ſind noch im Manuſcript, viele andere, die unter Karl I gedruckt wurden, ſind ſo ſelten, daß man nur wenige Exemplare davon findet. Lebensbeſchreibungen und Charakteriſtiken der ältern Dramatiker und Schauſpieler gehören in den Geſchäftskreis der Geſellſchaft. Jedes Mitglied zahlt jährlich 1 Pf. oder kann ſich mit 10 Pf. für immer einkaufen. — In Bezug auf dieſen Plan verdienen die eben ſo ſplendiden als wohlfeilen Ausgaben Erwähnung, welche in letzter Zeit von Shakſpeare's dramaturgiſchen Zeitgenoſſen: Beaumont und Fletcher, Ben Johnſon, Marlowe u. ſ. w. bei Edw. Moxon in London erſchienen ſind.

Goethe's Farbenlehre, von Charles Lock Eastlake ins Engliſche überſetzt, hat im neueſten Hefte des Edinburgh Review eine ſo harte Beurtheilung gefunden, als dieß in Newtons Vaterland nur immer zu erwarten war. — Nachdem Leopold Ranke's Geſchichte der Päpſte in England ſo großen Beifall gefunden, iſt nun auch eine Ueberſetzung ſeines neueſten Geſchichtswerks bei John Murray unter der Preſſe; doch iſt zu hoffen, daß der Ueberſetzer oder die Ueberſetzerin den Text des Buches beſſer verſtanden habe, als deſſen Titel; denn aus der „deutſchen Geſchichte im Zeitalter der Reformation" iſt eine „Geſchichte der Reformation in Deutſchland" gemacht. — Hr. Lockhart, Walter Scotts Schwiegerſohn und Biograph, erklärt die von einer Pariſer Buchhandlung ausgehende Anzeige eines angeblich in den nachgelaſſenen Papieren des Letztern vorgefundenen Romans „Allan Cameron" für eine Myſtification, indem Sir Walter kein ſolches Werk hinterlaſſen habe. — Senſation im religiöſen Publicum macht die Ankündigung der erſten vollſtändigen Sammlung der poetiſchen Werke des verſtorbenen edeln und frommen Biſchofs von Calcutta, Reginald Heber.

Frankreich.

Der junge Reiſende Melinon hat abermals aus Cayenne an das Pariſer Muſeum intereſſante, zum Theil ganz unbekannte Pflanzen geſchickt. Darunter befindet ſich ein Farrenkraut, deſſen runder, ſpiralförmiger Gipfel und die darüber hineingebogenen Blätter völlig das Ausſehen eines Schlangenkopfs haben. Dieſe bis jetzt unbekannte Pflanze iſt vielleicht der Typus einer neuen Gattung. (Echo du Monde Savant.)

Italien.

In der Verſammlung der Scienziati italiani in Turin theilte General Rachia der geologiſchen Section die Nachricht mit, daß die Regierung eine neue Straße über den Mont Cenis anzulegen beabſichtige, etwa 2000 Fuß tiefer als der höchſte Punct der jetzigen Straße, und mit einem Tunnel von 5 bis 6000 Fuß Länge.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der großh. heſſ. a. o. Geſandte und bev. Miniſter in Berlin, Fürſt zu Sayn-Wittgenſtein-Berleburg, hat am 5 Nov. Sr. Maj. dem König von Preußen ſeine neuen Beglaubigungsſchreiben überreicht.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Würtemberg:** der Graf Wilhelm von Würtemberg den Friedrichs-Orden und der Gen. Lieutenant v. Bangold das Großkreuz des großh. heſſ. Ludwigs-Ordens. — **Sachſen:** der Hofmarſchall des Herzogs Max von Bayern, Max Frhr. v. Freyberg-Eiſenberg, das Comthurkreuz des CVO. — **Preußen:** der k. Geſandte am brittiſchen Hofe, Baron v. Bülow, die Inſignien des St. Annen-Ordens 1ſter Cl.

Militärdienſtnachrichten. **Würtemberg:** der Oberſt

›. Sattler iſt, ſeiner fortwährenden Krankheits-Umſtände wegen, n Ruheſtand verſetzt; der Oberlieut. des Gen. Quartiermeiſter-Stabs v. Mauerer mit dem Charakter als Hauptmann zur Ge-andtſchaft nach München commandirt, und die Hauptleute v. Welſ-er und v. Wagner zu Hauptleuten 1ſter Cl. ernannt. — **Han-nover:** der Major v. Elondt hat unter Ertheilung des Cha-akters als Oberſtl. und mit Penſion die nachgeſuchte Dienſtentlaſ-ung erhalten, und der Oberſtl. v. Hattorf iſt mit Penſion und Ertheilung des Charakters als Oberſt zum Commandanten in Stade ernannt.

Civildienſtnachrichten. **Oeſterreich:** G. Graf v Degen-feld-Schomburg, Ph. Frhr. v. Bukaßovich und Leop. Graf v. Platz ſind zu k. k. Kämmerern ernannt worden.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Se. k. Hoh. der Prinz Albert, Gemahl der Königin von England, hat dem Prof. Dr. Breiden-ſtein in Bonn, der dem Prinzen in der muſikaliſchen Compoſition Unterricht ertheilte, als beſondere Anerkennung ſeiner Bemühungen eine goldene Tabatière überſendet. — Das Ehrenamt eines Direc-tors der philoſ. Studien an der Univerſität Olmütz iſt dem Dom-herrn Ed. Ritter v. Unkrechtsberg übertragen worden.

Todesfälle. **Bayern:** München, am 5 Nov. der quiesc. k. OPoſtrath J. B. Klinkhamer, 77 J. a.; Nürnberg, am 4 Nov. der quiesc. k. Archivar Joh. Sigm. Fr. Fürer v. Hei-mendorf, 69 J. a. — **Großh. Heſſen:** Gaulsheim, am 20 Oct., der außerordentliche Profeſſor der Exegeſe an der kath. theol. Facultät zu Gießen, Jak. Reuß — geb. zu Seligenſtadt am 19 Januar 1811. — **Preußen:** Torgau, am 25 Oct. der k. Major a. D. K. Ed. v. Roſe; Breslau, der k. Kammerherr v. Forcade, Beförderer und Freund der Künſte und Wiſſenſchaf-ten und Enkel des in der Geſchichte des 7jährigen Krieges oft genannten Generallieutenants Fr. W. v. Forcade. — **Oeſter-reich:** Wien, am 29 Oct., A. Fl. Graf v. Mercy, k. k. wirkl. Geh. Rath und Kämmerer, 69 J. a.; ebendaſelbſt, am 2 Nov., Fr. Joh. G. Edler v. Starkenkampf, penſ. k. k. Platzhaupt-mann, 67 J. a.; ebendaſelbſt, am 30 Oct., der k. k. Rath und Univerſal-Kriegszahlmeiſter A. Perger v. Perge, 68 J. a.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei G. A. Alexandre in Straßburg.

4752]

Erklärung.

Die gegen die Beleuchtung der **ſtaatsrechtlichen Seite des Entwurfs eines badiſchen Strafgeſetzbuches** gerichtete Antikritik in Nr. 274 und 275 dieſer Blätter enthält, außer den die Sache berührenden Gründen, am Schluſſe ein von dünkel-voller Anmaßung ſtrotzendes Urtheil. Die erſtern werden, wenn ihre, hinter ſophiſtiſcher Verdrehung der Worte des Gegners verſteckte, unwiſſenſchaftliche Nichtigkeit ſolches nöthig machen ſollte, ihre gebührende Abfertigung finden, zu welcher dieſer Augenblick noch nicht die rechte Zeit, und die Allgemeine Zeitung für jetzt nicht der geeignete Ort iſt. Der Trumpf dagegen, den der Verfaſſer der Anti-kritik in deren Schlußphraſe ſetzt, kann höchſtens denen imponiren, die nichts von der Sache verſtehen; was in den „Entwürfen“ des letzten Jahrzehents liegt, mag er, oberflächlich genug, wiſſen, will er aber von dem Rechte mitreden, was „ſeit Jahrhunderten“ gegolten, ſo kann der Angegriffene darauf nur mit einem mitleidigen Achſelzucken antworten. Schließlich kann beſagter Antikritik zum Beſcheide dienen, daß unſere Beleuchtung der ſtaatsrechtlichen Bedeutung des badiſchen Entwurfs die Wirkung, welche ſie thun ſollte, vollſtändig gethan, indem ſie eine Seite jenes legislativen Projects an das Tageslicht gezogen hat, welche eine gewiſſe Partei in tiefen Schatten zu ſtellen alles Intereſſe hatte. Daher der Verdruß derer, die ihre löbliche Abſicht vereitelt ſehen. Diejenigen, welche ihn empfinden, zu überzeugen, oder auch nur zum Schweigen zu bringen, konnte, als unmögliches Beginnen, niemals unſere Meinung ſeyn.

4680—81]

Erklärung.

Da wir unſere Differenzen mit dem Kaufmann Hrn. Louis Schoch in Augsburg, welche unſere Annonce vom Mai 1837 in der Allg. Zeitung Nr. 152 veranlaßten, nunmehr in gütlicher Weiſe beigelegt haben, bringen wir dieß im Einverſtändniſſe mit Hrn. Schoch und in der Abſicht zur Kenntniß unſerer Geſchäftsfreunde, daß jene frühere Inſertion, ſo weit ſie die Perſönlichkeit des Hrn. Schoch betrifft, keine ſeiner Ehre nachtheilige Berückſichtigung finden möge.

Barmen, im October 1840. **P. Asbeck & Comp.**

4744]

Theatraliſche Anzeige.

Ein Theaterdirector, welcher gegenwärtig mit glänzendem Erfolg die Leitung eines Stadttheaters führt, im Beſitze einer reichhal-tigen und brillanten Garderobe, einer vollſtändigen Bibliothek und der nöthigen baaren Geldmittel iſt, ſich hierüber mit den vortheilhaf-teſten Zeugniſſen der betreffenden Behörden ausweiſen und auch Caution leiſten kann, wünſcht kommende Oſtern ſeinen Wirkungskreis zu vergrößern, und die Direction eines bedeutenden oder wenigſtens ſtabilen Theaters des In- oder Auslandes zu übernehmen.

Die hierauf reflectirenden Behörden und Theatereigenthümer werden erſucht, die allfälligen Offerte an das Theatergeſchäftsbureau des **Adalbert Prix in Wien** zu ſenden.

Aufforderung.

Der unterfertigte Ausſchuß erläßt hiemit an diejenigen auswärts wohnenden Actionnäre, welche dahier in Regensburg keine Inſinuations-Mandatare aufgeſtellt haben, die Aufforderung, ſolche baldmöglichſt zu be-nennen, damit ihnen das Circular über diejenigen Punkte, welche in der

am 13 December d. J.

ſtattfindenden außerordentlichen Generalverſammlung zur Beſchlußfaſſung kommen werden, ſicher und rechtzeitig zugeſtellt werden können. Auch werden jene Actionnäre, welche etwa ihre Actien im Grundbuch noch nicht auf ihren Namen haben umſchreiben laſſen, hiezu mit dem Bemerken aufgefordert, daß ſie ſich ſonſt ſelbſt die Nachtheile dieſer Verſäumniß zuzuſchreiben haben werden.

Regensburg, den 6 November 1840.

Der Ausſchuß der priv. bayeriſch-würtembergiſchen Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft.

Digitized by Google

[4625–25] **Aufforderung.**

Das k. bayer. Kreis- und Stadt-Gericht München

hat in dem Schuldenweſen des verlebten quieſcirten k. Oberzollamts-Controleur Auguſt Ferer von Niederauderf durch Beſchluß vom 29 Mai d. J. den Univerſalconcurs erkannt.

Es werden daher die geſetzlichen Edictstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung
auf Donnerſtag den 10 Dec. 1840;
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Sonnabend den 9 Januar 1841;
3) zur Schlußverhandlung
auf Montag den 8 Februar 1841,
und zwar für die Replik
bis Montag den 22 deſſ. M. einſchlüſſig,
und für die Duplik
bis Dienſtag den 9 März 1841 einſchlüſſig,
jedesmal Morgens 9 Uhr,

feſtgeſetzt, und hiezu ſämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinſchuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterſcheinen am erſten Edictstage die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmaſſe, das Nichterſcheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausſchließung mit den an denſelben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Hiebei wird bemerkt, daß ſo weit es bis jetzt bekannt iſt, der liquide Maſſabeſtand in 595 fl. 27¾ kr., der illiquide in 5392 fl. 15⅔ kr., ſohin Summa der liquiden und illiquiden Activen in 5987 fl. 41⅓ kr. beſteht.

Die bereits angemeldeten Paſſiven beſtehen in 5137 fl. 51⅓ kr., ſo daß dermalen eine Ueberſchuldung von 1150 fl. 10½ kr. angezeigt iſt.

Den 20 October 1840.

Der k. Director: **Holland.**

Hettich.

[4578–80] **Bekanntmachung.**

Valentin Werner von Eltingshauſen ſoll im Jahre 1812 als Freiwilliger mit den großherzoglich würzburgiſchen Truppen nach Rußland ausmarſchirt, und ſeitdem von ihm nichts bekannt geworden ſeyn.

Nach Antrag deſſen Geſchwiſterte ergeht an ihn oder ſeine etwaigen Leibeserben die Aufforderung, ſich

innerhalb ſechs Monaten,

von heute an, entweder in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Empfangnahme ſeines Vermögens dahier bei Gericht zu melden, und zwar unter dem Präjudiz, daß nach Verlauf dieſer Zeit deſſen Vermögen ſeinen Geſchwiſterten ohne Caution überlaſſen werden ſoll.

Euerdorf am 22 October 1840.

Königliches Landgericht.

Schneider, Landgerichts-Actuar.

[2306–8] **Edictal-Ladung.**

Johannes Biſchof, geboren zu Flieden im Kurfürſtenthum Heſſen am 24 November 1757, erſcheint in der bei dem unterfertigten Gerichte verhandelten Verlaſſenſchaft des Georg Biſchof, ledig von Werberg, betheiligt.

Derſelbe begab ſich im angehenden Mannesalter nach Ungarn, und ließ ſeit jener Zeit nichts von ſich hören.

Es ergeht daher an dieſen Johannes Biſchof oder deſſen Leibeserben die Aufforderung,

binnen 3 Monaten,

von der Veröffentlichung dieſes an ſich um ſo gewiſſer perſönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte bei dem unterfertigten Erbſchaftsgerichte zu melden, als ſonſt der denſelben aus der Verlaſſenſchaft des Georg Biſchof von Werberg treffende Antheil denjenigen erb- und eigenthümlich zuerkannt werden wird, welche ſich als des letztgenannten nächſte Verwandte und Erben ausweiſen.

Brückenau, den 21 Mai 1840.

Königlich bayeriſches Landgericht Brückenau in Unterfranken.

Fr. Gr. v. Hundt.

Nies.

[4636–38] **Vorladung,**

die Unterſuchung gegen Matthias Schnatterer von Babenhauſen wegen Widerſetzung betreffend.

Das k. Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg hat durch Erkenntniß vom 20 praes. 29 d. M. gegen den flüchtigen Matthias Schnatterer, ledigen Sägknecht von Babenhauſen, die Einleitung des Ungehorſamsverfahrens anbefohlen.

In Gemäßheit deſſen wird derſelbe von dieſſeitigem Unterſuchungsgerichte hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor Gericht zu erſcheinen, und ſich wegen der wider ihn vorhandenen Anſchuldigung des Verbrechens der Widerſetzung gegen die Gendarmerie zu verantworten.

Füßen, am 29 October 1840.

Königlich bayer. Landgericht.

Frhr. v. **Schatte**, Landrichter.

[4442–45] **Edictal-Ladung.**

In Sachen des Poſamentiermeiſters Gottfried Goldmaier dahier gegen ſeine Ehefrau Katharina Goldmaier, Scheidung vom Tiſche und Bett betreffend, wird die abweſende Ehefrau Katharina, da ſie auf die erſte Vorladung vom 27 Junius 1840 nicht erſchienen iſt, zum zweitenmal hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

dahier vor dem unterzeichneten Gerichte zu erſcheinen, und ſich über ihre Abweſenheit zu verantworten, unter Androhung, daß ſie im Nichterſcheinungsfalle als böslicher Verlaſſerin werde erklärt werden.

Decretum Würzburg, am 10 October 1840.

Conſiſtorium des Bisthums Würzburg.

Leinicker, Official.

P. Werner, Dir.

Wehner, Secr.

[1773–75] **Bekanntmachung.**

Folgende verſchollene Perſonen:

1) der Buchbinder oder Buchdruckergeſelle Ludwig Wagner, ein Sohn der im Jahre 1836 für todt erklärten ſeparirtem Albertine Wagner, für welchen ſich etwa 120 Rthlr. in unſerm Depoſitorium befinden.
2) Der ſeit 1815 abweſende Karl Löwe, deſſen Vermögen 17 Rthlr. beträgt.
3) Die Geſchwiſter:

Henriette Wilhelm. Thereſe Auguſte Caroline Charlotte Chriſtiane	Stöſa, für welche 5 Rthlr. 7 Sgr. 6pf. vorhanden ſind.

4) Die verehelichte Thür. Dorothea Henriette, geborene Grabolff, und der ſeinem Stande nach unbekannte Ehemann derſelben, für welche etwa 150 Rthlr. deponirt ſind.
5) Die Geſchwiſter Chriſtian Wilhelm und Maria Dorothea Albrecht, Kinder des hier im Jahre 1794 verſtorbenen Arbeitsmannes Wilhelm Albrecht, deren Vermögen 8 Rthlr. 18 Sgr. 11 pf. beträgt.

ſo wie die unbekannten Erben und Erbnehmer dieſer Perſonen werden auf

den 18 März 1841,
Vormittags 9 Uhr,

vor den Hrn. Stadtgerichtsrath Aſchenborn vorgeladen, und haben ſich entweder ſchriftlich oder perſönlich zu melden, widrigenfalls ihre Todeserklärung erfolgen und ihr Vermögen den bekannten Erben, in deren Ermangelung aber dem königl. Fiscus oder der Kämmerei zugeſprochen und ausgehändigt werden wird.

Potsdam, den 15 April 1840.

K. Stadtgericht hieſiger Reſidenz.

[4784] **Präcluſiv-Erkenntniß.**

Alle diejenigen, welche unterlaſſen haben, ihre Anſprüche an die Gantmaſſe des verſtorbenen Handelsmanns Friedrich Raib von Freiburg auf der zur Schulden-Richtigſtellung und zum Vorzugs-Verfahren angeſetzten Tagfahrt vom 29 October d. J. anzumelden, werden andurch auf Anſtehen des Gantanwalts hiemit ausgeſchloſſen.

V. R. W.

So geſchehen Freiburg den 6 November 1840.

Großherzogl. badiſches Stadt Amt.

v. Bodmann.

vidt. Kloſe.

[4754] **Bücherverſteigerung.**

Den 2 December d. J. werden in Wien die Bücher aus der Verlaſſenſchaft des Herrn **Franz Joſeph** Freiherrn **v. Bretfeld-Chlumczansky,** k. k. Kämmerer, jubelirtem Hofrathe, Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden 2c., öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Dieſelben ſind meiſtens hiſtoriſchen, genealogiſchen, diplomatiſchen und numismatiſchen Inhalts, in allen Sprachen. Kataloge hierüber ſind zu haben in Wien in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Herrn Fleiſcher und in Augsburg bei Herrn F. Butſch, Beſitzer der Birett'ſchen Antiquar-Buchhandlung, welche auch Commiſſionen annehmen.

[4539] In der **Matth. Rieger**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Prag bei Haaſe; in Linz bei Fink, Eurich, Haslinger; in Ollmütz bei Neugebauer; in Preßburg bei Wigand; in Brünn bei Seidel, Gaſtl; in Wien bei Gerold, Wimmer:

Franz Xaver Dorn, ehemal. Dechant und Stadtprediger zu Friedberg in Bayern, **Lauretaniſche Litanei zum Lobe und zur Ehre der allerſeligſten und unbefleckten Jungfrau Maria,** durch bibliſche Sinnbilder und Gleichniſſe in 57 Kupferſtichen vorgeſtellt; mit kurzen Betrachtungen und Gebeten erklärt. Mit biſchöfl. Augsb. Approbation. Neunte verbeſſerte und mit dem Kern tägl. Andachten vermehrte Aufl. 8. broſch. 1 fl. 21 kr. oder 20 gGr.

Dieſes Marianiſche Betrachtungsbuch iſt hinlänglich bekannt; wir bemerken bei dieſer neuen Auflage nur, daß die Kupfer dazu mit großem Koſtenaufwande neu geſtochen ſind und dieſes beliebte Gebetbuch, welches einige Jahre fehlte, in der freundlichſten Ausſtattung wieder ans Licht getreten iſt.

---

[248] Im Unterzeichnetem ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu kaufen:

Gedichte

von

Robert Burns.

Ueberſetzt von

Philipp Kaufmann.

8. Velinpapier. Preis 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Goethe ſchreibt in ſeiner Einleitung zu Thomas Carlyle's Leben Schillers, an die Geſellſchaft für ausländiſche Litteratur in Berlin: „Wie wir den Deutſchen zu ihrem Schiller Glück wünſchen, ſo wollen wir in eben dieſem Sinne die Schottländer ſegnen. Haben dieſe jedoch unſerm Freunde ſo viel Aufmerkſamkeit und Theilnahme erwieſen, ſo wäre es billig, daß wir auf gleiche Weiſe ihren Burns bei uns einführten. Auch wir rechnen den belobten Robert Burns zu den erſten Dichtergeiſtern, welche das vergangene Jahrhundert hervorgebracht hat.“

Mit dieſem Wunſche Goethe's übergeben wir gegenwärtige deutſche Ueberſetzung, in welcher es Hrn. Kaufmann vollkommen gelungen iſt, die idiomatiſchen Wendungen, den zarten Ausdruck und die naive ländliche Anmuth des ſchottiſchen Dialekts darzuſtellen und getreu nachzubilden.

Stuttgart und Tübingen, 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

Digitized by Google

[1547] In Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Skizzen
aus dem
Leben und der Natur.
Vermiſchte Schriften
von H. Hauff,
Redacteur des Morgenblattes.
Zweiter Band.

Gr. 8. Preis 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Die kleine Stadt und der Jahrmarkt. Litterariſche Grillen: I. Das Jahr 1740. II. Schalksnarren. III. Der deutſche und der franzöſiſche Feuilletoniſt. IV. Ueber deutſche Dramatik, beſonders über das Luſtſpiel. V. Der Holzſchnitt als typographiſcher Schmuck. — Die Bajaderen. — Vom Geiſterglauben. — Geologiſche Briefe. 1) Das Verhältniß der Geologie zu unſerer Zeit. 2) Orientirung. 3) Aeltere Anſichten. 4) Werner. 5) James Hutton. Leopold von Buch. 6) Elie de Beaumont. 7) Neueſte Beobachtungen.

Stuttgart und Tübingen, im Sept. 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[1654] In der akademischen Buchhandlung von **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Bankokratie oder die den Staaten selbst angehörigen Bankanstalten nach ihrem wahren Princip dargestellt als die einzige ächte Grundlage der materiellen Interessen und einer soliden socialen Ordnung von Hrn. Baron *Joseph Corvaja*, Mitglied mehrerer industrieller Gesellschaften in Italien. Ins Deutsche mit einigen Modificationen frei übersetzt und noch mit einer Einleitung und einigen Anmerkungen vermehrt herausgegeben von *Ulrich v. Mohr*, Advocaten in Chur. gr. 8. geh. Preis 12 gr. od. 48 kr.

Die Schrift ist allen *hohen Souveränen* und egierungen und allen tugendhaften und einichtsvollen *Männern*, die in Wahrheit für die erbesserung der gesellschaftlichen Zustände es Menschengeschlechts beseelt sind, vom Verasser dedicirt.

Kayser, Dr. C. L., Lectiones Pindaricae. 8 maj. Preis 12 gr. oder 48 kr.

Schauroth, Dr. Karl, die Grubenwetter oder die in den bergmännischen Bauen vorkommenden Gasarten, nebst den Mitteln, die Entstehung schädlicher Gase zu verhüten, und die entstandenen auf die einfachste Weise zu entfernen oder unschädlich zu machen. Inaugural-Abhandlung. gr. 8. geh. 6 gr. od. 24 kr.

immer, J. I. W., Lehrbuch der englischen Sprache nach Hamilton'schen Grundsätzen. *Zweite verbesserte und vermehrte Ausg.* gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

eber die Nothwendigkeit eines allgem. bürgerlichen Rechts für Deutschland. Von Dr. *Anton Justus Friedrich Thibaut. Dritte Ausgabe.* Abgedruckt nach der n den civilist. Abhandlungen des Verf. als XIX. Abhandl. viel verm. *weiten* Bearbeitung dieser Schrift. Nebst Zugabe von *fünf* darauf Bezug nbenden Recensionen des Verf. aus len Heidelb. Jahrbüchern der Littur. ler Jahre 1814. 15 u. 16. gr. 8. geh. Preis 14 gr. oder 1 fl.

[1522–23] Bei **Rohrmann & Schweigerd**, k. k. Hofbuchhändler in **Wien**, ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes verſandt:

Annalen des Wiener Museums der Naturgeschichte; herausgegeben von der Direction derselben. IIten Bandes 3te Abtheil. 4. brosch. 4 fl. 40 kr.

Chmel, J., Materialien zur österreichischen Geschichte. Aus Archiven und Bibliotheken. IIten Bandes 2te und Schlussabtheilung. 4. brosch. 2 fl.

Hautſchl, Fr., Anfangsgründe des einfachen und doppelten Buchhaltens. gr. 8. broſch. 1 fl. 30 kr. C.-M.

Panorama der Donau von Regensburg bis Linz in Vogelperspective. Zeichnung von *L. Capeller.* Stahlstich und Vignetten von *H. Hummitsch.* carton. 4 fl. 15 kr. C.-M. Mit *Rally's* Beschreibung. 5 fl. C.M.
(Das Panorama von Linz bis Wien 1838 4 fl. 30 kr. C.-M., mit Kochs Beſchreibung 5 fl. C.-M.)

Rally, W. v., die Donaureiſe von Regensburg bis Linz. Eine Darſtellung der auf dieſer Route befindlichen Merkwürdigkeiten in hiſtor., topograph. und artiſtiſcher Beziehung, nebſt einer Andeutung des Sehenswertheſten in den Städten Regensburg und Paſſau. 8. broſch. 30 kr., mit dem Panorama 5 fl. C.-M.

Auguſtin, F. Frhr. v., Streifzüge durch die noriſchen Alpen; mit 12 Stahlſtichen und einem Panorama vom Gamskahr-Kogel. 8. broſch. 3 fl.

— — **der Gamskahr-Kogel in der Gaſtein.** Nebſt einem Panorama, von ſeiner Spitze aufgenommen. gr. 8. 1 fl. C.-M.

Pablaſek, M., tabell. franz. Grammatik für Anfänger. Ein Elementarbuch zur Erlernung der franzoſ. Sprache f. d. zartere und reifere Jugend, ſo wie auch für diejenigen, welche keine oder wenige grammat. Vorkenntniſſe beſitzen. gr. 8. broſch. 1 fl. 15 kr. C.-M.

— — größere detto 1839. broſch. 2 fl. 6 kr.

Panorama des Traun (Gmundner-) See's; die Eiſenbahn von Linz bis Gmunden mit 33 Anſichten. carton. 48 kr.

Profile und Bauobjecte der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn zwiſchen Wien und Brünn. carton. 30 kr.

Dieſelben mit der königl. Ferdinands-Nordbahn I. Sect. B. Brünn bis Wien. 50 kr. — Die Nordbahn allein 30 kr.

„Die Preiſe ſind im 20fl. Fuß.“

[1554] Die geehrten HH. **Vorſteher von Journalcirkeln und Leſevereinen** werden höflichſt erſucht, recht frühzeitig ihre Beſtellungen auf die in **Altona** bei **Hammerich** erſcheinende Zeitſchrift:

DER PILOT
für **1841.**
Allgemeine Revue
der einheimiſchen und ausländiſchen Litteratur und Völkerzuſtände.
Herausgegeben
von der Redaction des Freihafens.

Wöchentlich 2 Bogen in größtem Quart. Preis für den ganzen Jahrgang 14 fl. 24 kr. rhn. oder 8 Rthlr.

abzugeben.

Sämmtliche Buchhandlungen (Augsburg die Kollmann'ſche) nehmen Beſtellung auf dieſe mit Enthuſiasmus aufgenommene Zeitſchrift an. Der erſte Jahrgang iſt als Probe in jeder Buchhandlung anzuſehen.

[1575–76]

Rottecks Weltgeſchichte,
Taſchenausgabe in vier Bänden.

So eben iſt bei **Hoffmann** in **Stuttgart** vollſtändig erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die **fünfte Originalauflage** der als claſſiſch anerkannten

Allgemeinen Weltgeſchichte
für alle Stände,
von den früheſten Zeiten bis zum Jahr 1831,
bearbeitet und herausgegeben
von
Dr. Karl v. Rotteck,
Hofrath und Profeſſor in Freiburg.
Vier Bände.
Mit dem Bildniß des Verfaſſers in Stahl geſtochen.
Subſcriptionspreis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 15 gr.

Seit 1832 wurden von den vier erſten Auflagen dieſes herrlichen, wahrhaft populären, Geſchichtswerks über 50,000 Exemplare in Deutſchland verkauft, der vielen Ueberſetzungen nicht zu

gedenken! Dieſe außerordentlich ſchnelle und ausgedehnte Verbreitung gibt lautes Zeugniß dafür, daß das Werk zeitgemäß geſchrieben, d. h. daß es, in Auffaſſung und unparteiiſcher Beurtheilung der Begebenheiten, unſerer Geiſtesrichtung und den vorwaltenden Ideen und Intereſſen unſerer Zeit entſprechend ſey. Möge nun auch die neue, wohlfeile und bequeme Ausgabe dieſer zeitgemäßen Darſtellung des Weltlaufs und der Völkerſchickſale in recht viele Hände kommen, und überall hin fernere Belehrung und Aufklärung bringen!

[4654] Im Verlage von J. G. Heyſe in Bremen iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reiſen u. Forſchungen in Griechenland

von

H. N. Ulrichs,

Dr. ph., ordentlichem Profeſſor an der Otto-Univerſität in Athen.

Erſter Theil:

Reiſe über Delphi durch Phocis und Böotien bis Theben.

Mit zwei Planen.

1840. Geheftet. 1 Rthlr. 16 gGr.

☞ Wenn Werke über das heutige Griechenland die allgemeine Aufmerkſamkeit überhaupt ſchon in Anſpruch zu nehmen pflegen, ſo dürfte das vorliegende Buch ſolche ganz beſonders verdienen. Der gelehrte Hr. Verfaſſer bietet in ſeinem Werke nach jahrelangem Aufenthalte in Griechenland das Ergebniß wiederholter Reiſen und gründlicher Forſchungen dar; er unterläßt dabei nicht, von den Zuſtänden des neuen Griechenlands auf das alte unter intereſſanten Vergleichungen und Citaten hinzuweiſen, ſo daß das Buch ſich zu einer eben ſo intereſſanten Lecture für Gebildete eignet, wie es für Gelehrte manche wiſſenſchaftliche Ausbeute enthält.

[4688] Bei **Tobias Dannheimer in Kempten** iſt erſchienen und zu haben in der Matth. Rieger'ſchen, K. Kollmann'ſchen und allen übrigen Buchhandlungen in Augsburg und ganz Bayern:

Geſchichte

der Stadt und der gefürſteten Grafſchaft

Kempten

von den älteſten Zeiten bis zu ihrer Vereinigung mit dem bayeriſchen Staat.

Aus archivalen und andern bewährten Quellen dargeſtellt

von

Joh. Bapt. Haggenmüller,

qu. königl. bayeriſcher Profeſſor.

Erſter Band.

Von den älteſten Zeiten bis zum Ende des Bauernkriegs.

In Umſchlag broſch. (gr. 8. 38 Bogen) 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 12 gGr.

Die Hauptquellen zur Geſchichte des, in vielfacher Beziehung merkwürdigen, Kemptener-Landes ruhten bisher unbenützt im königlichen Staatsarchive zu München. Dort hat der Hr. Verfaſſer geſchöpft; die von ihm excerpirten Urkunden belaufen ſich auf mehrere Tauſende. Sein, mit deutſcher Gründlichkeit, deutſchem Ernſte und Freimuth abgefaßtes Geſchichtswerk, in welchem der Zuſtand des Volkes, die Entſtehung und Fortbildung der Verfaſſung und andere Eigenthümlichkeiten des Landes vorzüglich beachtet ſind, liefert zugleich einen wichtigen Beitrag zur Aufhellung der noch vielfach im Dunkel liegenden Geſchichte Overſchwabens, und wird daher jedem Freunde der deutſchen Geſchichte höchſt willkommen ſeyn.

[4745–47]

An Fabricanten, Kaufleute, Künstler u. s. w.

Univerſal Commiſſions-Geſchäft.

Paris iſt die Heimath der Mode und des Geſchmacks; während der ernſte Deutſche für die Nachwelt ſtrebt, lebt der Franzmann für den Augenblick, und ſein ewig reger Geiſt ſchafft fortwährend Neues und Originelles. Bis jetzt beſitzt noch kein hieſiges Commiſſions-Geſchäft jene Ausdehnung, welche ohne Unterſchied alle täglichen, verſchiedenen Erſcheinungen dieſer Weltſtadt erfordert. Mein Zweck iſt es, für alle Gewerbe und alle Stände zu wirken, dem Kaufmann wie dem Künſtler, dem Gewerbetreibenden wie dem Freund des Eleganten, Neuen, Luxuriöſen auf gleiche Weiſe zu nützen. Daher beſchränkt ſich meine Commiſſion nicht nur auf einzelne Gegenſtände, ſondern ſie ſoll zur Verbreitung und Nachahmung aller hieſigen Moden, Erfindungen, Verbeſſerungen und aller neuen Privilegien dienen. Kurz, was immer die flüchtigen Gedanken des Franzoſen zu Tage fördern, will ich ſo ſchnell als es mir mit den größten Hülfsmitteln gelingen wird, an meine geehrten Geſchäftsfreunde mittheilen. Da ich mich hier nicht in umſtändliche Details einlaſſen kann, ſo erſuche ich alle jene HH. N. P., welche mit mir in eine Geſchäftsverbindung treten wollen, ſich brieflich an mich zu wenden, wo ich mit größter Bereitwilligkeit auf alle an mich gerichteten Anfragen die genaueſte Auskunft ertheilen werde.

Geſchäfte nur comptant. Briefe nur frankirt unter Adreſſe **J. G. Z.** poste restante à Paris.

[4672–73] **Schwarzwildpret-Verkauf.**

Nach den heurigen bis Ende November ſtatthabenden Wildſchweinsjagden können dabei ſowohl größere als geringere Sauen das Pfund zu 18 kr. in Haut und Haaren auf portofreie Beſtellungen jedesmal ſogleich abgegeben werden.

Die Zahlung wird ſich jedoch mit der Ablieferung oder gegen Nachnahme bedungen.

Eichſtädt, den 2 November 1840.

Herzoglich Leuchtenbergiſches Forſt- u. Jagdamt.

Weyſe, Forſtmeiſter.

Brand, Act.

[4777] **Als Geſellſchafterinnen**

können mehrere gebildete junge Damen sofort unter den annehmbarsten Bedingungen in den achtbarsten adeligen und bürgerlichen Familien *Engagements* erhalten durch das obrigktl. concess. Agentur - Versorgungsbureau des Polizeiraths und Hauptmanns a. D. **Titz** in **Berlin**, *Scharrnstrasse* Nr. 18.

[4778]

Aufruf.

Der k. k. öſterreichiſche Subaltern-Officier außer Dienſt **Albert Ferdinand Fedor Schultze** wird hierdurch aufgefordert, ſo bald als möglich ſeinen jetzigen Aufenthalt ſeiner Mutter anzuzeigen, welche ihm eine nahe angehende Mittheilung zu machen hat. Sollte Anderen der jetzige oder letzte Aufenthalt des Obengenannten bekannt ſeyn, ſo werden ſie hiermit erſucht, bei Erſtattung aller Koſten dieſen, Berlin, Zimmerſtraße Nr. 26, anzuzeigen.

Geh. Secretärin **Albertine Schultze**, geborene Pallos.

[4756–57] **Stuttgart.**

Schloßgut zu verkaufen.

In einer lieblichen Gegend Würtembergs, am Ende eines Marktfleckens und nur 4 Stunden von der Reſidenzſtadt Stuttgart entfernt gelegen, iſt ein Schloßgut mit den nöthigen Wohn- und Oekonomiegebäuden zum Verkauf ausgeſetzt, welches Liebhabern von freundlichen ländlichen Beſitzungen, die nicht zu viel Geld auf ſolche verwenden und zugleich kein unvortheilhaftes, nur dem Vergnügen gewidmetes Gut kaufen wollen, zur Berückſichtigung beſonders zu empfehlen iſt. Preis circa 15 000 fl.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

C. F. Schnells Commiſſions-Bureau Karlsſtraße Nr. 14.

[4758–59] **Gouvernante-Geſuch.**

Für ein Inſtitut wird eine Gouvernante geſucht, die in der franzöſiſchen Sprache, ſo wie in weiblichen Arbeiten Unterricht zu geben im Stande iſt.

Luſtbezeigende wollen ſich in frankirten Briefen wenden an

C. F. Schnells Commiſſions-Bureau in **Stuttgart**, Karlsſtraße Nr. 14.

[4750–51] **Stelle-Geſuch.**

Ein erfahrener, mit guten Zeugniſſen verſehener Coloriſt aus der deutſchen Schweiz, dem das Türkiſchrothfärben auch nicht fremd iſt, ſucht in Deutſchland eine Anſtellung — Briefe unter den Chiffern H. M. franco befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

[4780] **Anſtellungs-Geſuch.**

Ein junger gebildeter Menſch ſucht eine Stelle als Kellner und könnte vermöge ſeiner Kenntniſſe zugleich als Gehülfe bei einem Poſtbeamten nützlich werden, wo er nichts unterlaſſen würde die Zufriedenheit des Principals zu erwerben. Portofreie Briefe mit der Adreſſe C. G. befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 318.** 13 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Briefe aus London (Molesworth. Freude über die vergrößerte Wahrſcheinlichkeit des Friedens). — **Frankreich.** Entbindung der Herzogin von Orleans von einem Prinzen. — **Niederlande.** — **Italien.** Rom 3 Nov. (wiederkehrende Krankheitsſymptome des Papſtes), Mailand (Ueberſchwemmung des Po und Ticino). — **Deutſchland.** München (neues Wurfgeſchütz), Stuttgart (Widerlegung in Betreff des 8ten Armeecorps), Heidelberg (Univerſität und Eiſenbahn), Hannover (Eiſenbahn über Celle nach Harburg genehmigt), Bremen (eine Dampfſchifffahrtsverbindung mit New-York begründet). — **Preußen.** Berlin (die Patrimonalgerichte). — **Schweden.** Während Bürger- und Adelſtand zwei Kammern beſchließen, will der Bauernſtand nur Eine. — **Rußland.** Odeſſa (die 10te Armeediviſion erhält Haltbefehl). — **Türkei.** Wedſchihi Paſcha abgeſetzt. — **Syrien und Aegypten.** Ankunft Emir Beſchirs in **Malta.** — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Genealogiſches, mit Beziehung auf Gottſchalks Taſchenbuch auf 1841. — Marquis de Paſtoret. — Urquhart über die gegenwärtige Kriſis. — Die Verſammlung deutſcher Philologen in Gotha. — Brittiſch-Guiana und die Verlockung der Deutſchen dahin. — Briefe aus Paris (des Königs Thränen) und Berlin (des alten Steins Regierungsgrundſätze). — Türkei. (Serbien. Bosnien. Herzegowina.)

Datum der Börſen: London 6; Amſterdam 7; Frankfurt a. M. 10 Nov.

Großbritannien.

London, 6 Nov.

Die M. Poſt hat in einer zweiten Auflage die Thronrede zuerſt gebracht. Das halbradicale Abendblatt Sun bemerkt: „Aus der ganzen Rede geht klar hervor, daß der König und die Regierung weit mehr die Anarchiſten und Revolutionäre im Innern des Landes als die vier Mächte fürchten. Gegen die Machinationen jener Ruheſtörer ſind die königlichen Drohungen zumeiſt gerichtet, und in der That neuerliche Ereigniſſe haben zur Genüge bewieſen, daß ſtarke Maaßregeln in Frankreich dringend nöthig geworden ſind, um die Raſereien der Anarchiſten niederzuſchlagen.“

Das Gerücht geht, die Regierung wolle 10,000 Seeleute anwerden und ihnen Handgeld bieten.

Nach den letzten Berichten aus Irland hatte O'Connell den Schauplatz ſeiner Repealagitation nach der Stadt Waterford verlegt. Er hielt daſelbſt im grauen Frieseock des Repealers an die verſammelten Tauſende mehrere Reden, in denen Toryblätter Drohungen mit phyſiſcher Gewalt finden wollen; er ſoll nämlich geäußert haben: „Hurrah die Repeal! Wir haben den Engländern geſtern etwas zu reden gegeben, und auch heute ſoll es ihnen an Stoff nicht fehlen. Sie mögen kommen und die Volksmenge zählen, die hier auf dieſem Raume verſammelt iſt. Auch mancher treffliche Reitersmann ſteht hier zu meiner Linken. Wir haben Cavallerie und Infanterie, und es fehlt uns nicht an Artillerie zu unſerm Zweck. Ich habe auf dieſem Wege die Emancipation erlangt, und ſollte ich auf demſelben nicht auch ein eigenes Parlament für Irland wieder erlangen können? Die göttliche Vorſehung, glaub' ich, hat mich dazu auf die Welt geſchickt, und ich bin entſchloſſen, mein noch übriges Leben ganz der Erreichung dieſes Ziels zu weihen. Die irren ſich ſehr in mir, die da meinen, weil ich bereits 65 Jahre alt, darum ſey mein Arm nicht mehe ſo kräftig wie er immer war.“ Als eines der Reſultate der Trennung der Union ſoll O'Connell deutlich bezeichnet haben, daß dann aller Abſentismus der Landeigenthümer aufhören müſſe, daß keiner derſelben, bei Strafe der Verwirkung ſeines Beſitzthums, mehr außerhalb Irlands wohnen dürfe, er müßte denn zuvor die Zuſtimmung der Repealer eingeholt haben. (Dieſer aufregenden Speache will der Couriee es zuſchreiben, daß neuerdings wieder mehrere Grundherren von ihren Pächtern bedroht wurden, ja, daß ein Hr. Biddulph, ein Magiſtrat in der King's-County, meuchlings angefallen ward.) An dem Feſtmahle, das Hrn. O'Connell zu Ehren in Wateeford gegeben wurde, nahmen beſonders viele katholiſche Geiſtliche Theil, und Hr. James Power, der Vice-Statthalter der Grafſchaft, führte den Voeſitz. Der Agitator eiferte in ſeiner Rede gegen die Ungleichheit des parlamentariſchen Wahlrechts in England und Irland, gegen Lord Stanley's „Scorpionen-Bill,“ über die unfreundliche Sprache der liberalen engliſchen Preſſe gegen Irland u. ſ. w. Unter andern Geſundheiten wurde die des bekannten Marquis v. Waterfoed getrunken. „Es iſt, bemerkte O'Connell, eine ſonderbare Erſcheinung, daß ich, der ich ſo lange gegen die Familie des edlen Marquis gekämpft, jetzt bei einem Repeal-Feſtmahl in der mit ihm gleichnamigen Stadt auf ſeine Geſundheit trinke. Die Zeiten haben ſich zum Beſſern geändert. Der edle Marquis theilt jetzt mit dem Adel und der Gentry ſeiner heimathlichen Grafſchaft die Vergnügungen der Jagd, er bewirthet und vergnügt ſeine Nachbarn auf ſeinem Schloſſe und lebt auf ſolche Weiſe ächt edelmänniſch; in London würde er nichts ſeyn. Haben wir nur erſt unſer eigenes Parlament, dann werden die jetzt abweſenden Geundherren einer nach dem andern das Beiſpiel des edlen Maequis nachahmen und ihr Geld in der Heimath verzehren.“

Einigen Provincialblättern zufolge hat man die Entdeckung gemacht, daß der aus den Dampfkeſſeln von Locomotiven aufſteigende Dampf bedeutende Quantitäten electriſchen Fluidums entwickelt. Ein Ingenieur, der an einer Dampfmaſchine auf einer Eiſenbahn bei Newcaſtle die eine Hand in den aus einer Oeffnung des Keſſels ausſtrömenden Dampf hielt und zu gleicher Zeit die andere Hand auf die Sicherheitsklappe legte, fühlte einen elektriſchen Schlag, der ihn faſt zu Boden warf. Wiederholte Verſuche ſollen die Erſcheinung vollkommen beſtätigt haben.

✱ **London**, 4 Nov. Die Stimmung des Publicums war eigentlich nie kriegeriſch, aber einestheils zeigte dasſelbe aus eben dieſem Grunde eine Apathie, welche nur dem Engländer um ſo natürlicher iſt, als er in der Regel das, was er nicht wünſcht, geradezu für unmöglich und abſurd hält, und anderntheils ließ dieſe Apathie dem kriegeriſcher geſtimmten Lord Palmerſton allein das Wort, was im Auslande zu Täuſchungen Veranlaſſung geben mochte. Von einer Reaction kann darum keine Rede ſeyn, wenn jetzt allmählich von den Freunden des Friedens eine Agitation eingeleitet wird. Die Demonſtration von Attwood in Paris erregte nur das Gelächter aller Parteien, und ebenſo darf man den Proceſſionen der Chartiſten hier im Lande mit der dreifarbigen Fahne keine Bedeutung beilegen, weil ſich dieſelben überhaupt noch keine errungen haben, denn alle politiſche Macht Englands ruht immer noch in der Ariſtokratie, nur daß die letztere ſeit der Reformbill vor der Hand noch die Herrſchaft mit der Mittelclaſſe theilt, bis entweder Verſchmelzung erfolgt, wozu alles den Anſchein verräth oder die erſtere, was jedoch unwahrſcheinlich iſt, von der zweiten gänzlich verſchlungen wird. Der bekannte Obriſt Thompſon füllt ſchon ſeit längerer Zeit die Provincialblätter mit Friedensepiſteln — er iſt bekannt als gelehrter, liebenswürdiger und rechtſchaffener Mann, aber auch zugleich als Sonderling, und dieſe Eigenſchaft hat ihm nie großen Einfluß auf irgend eine Maſſe geſtattet — er ſteht allein da und für ſich, und nur als er mit Roebuck im Parlamente ſaß, pflegte man dieſe beiden die Partei Roebuck zu nennen. An die Spitze der Friedensagitation hat ſich aber nun ein bedeutenderer politiſcher Charakter geſtellt, Sir William Molesworth, welchen man mit und neben Karl Buller als Koryphäe unter den jungen Radicalen im Parlamentshauſe aufzählen darf. Buller zeichnet ſich mehr durch Weltgewandtheit aus, auch iſt er mehr geiſtreich als gründlich gebildet, wiewohl die Vielſeitigkeit ſeiner Kenntniſſe und die Leichtigkeit ſeiner Auffaſſung den Fehler kaum bemerkbar macht. Indeſſen darf man ihn kaum noch zu den Radicalen zählen, da er dem Miniſterium, namentlich durch ſeine Verbindung mit der Familie Stanley's von der Schatzkammer, ſehr nahe ſteht, wie denn vor wenigen Tagen ſein jüngerer Bruder Arthur, welcher wohl nicht mehr als 25 Jahre alt iſt, eine Stelle als Richter auf der Inſel Ceylon erhielt. Das eigentliche und einzige Haupt der übrigens numeriſch noch ſehr unbedeutenden Parlamentsradicalen, wie man die Partei am beſten nennt, da die Partei außerhalb des Hauſes kaum noch exiſtirt, weil aufgezehrt entweder von den Whigs oder Chartiſten — Molesworth — ſteht an Talent Bullern bei weitem nach; er iſt ſchwerfällig in ſeinen Ideen ſowohl als ſeinem Vortrag, dagegen gründlich, ausdauernd und höchſt gewiſſenhaft. Als denkender Staatsmann nimmt er bereits eine hohe Stelle ein, durch die Leitung der Parlamentsunterſuchung über den Zuſtand der Strafkolonien und ſeinen gehaltvollen Endbericht darüber, und als Gelehrter nimmt er eine ehrenvolle ein ſeit ſeiner Geſammtausgabe der Werke des Philoſophen Hobbes. Exiſtirt, was nicht geläugnet werden kann, keine eigentliche radicale Partei mehr, ſo ſcheint auf ihn der Mantel Lord Durhams gefallen zu ſeyn, und vielleicht in nicht ferner Zukunft mag er eine neue Partei, welche den veränderten Zeitumſtänden angemeſſen iſt, durch ſeine Perſönlichkeit zu gründen beſtimmt ſeyn. Seine Wirkſamkeit in der Neuſeeland-Geſellſchaft, wo er bereits jetzt den Platz Durhams einzunehmen ſcheint, übergehe ich hier, um von ſeiner jetzt erſt eingeleiteten Friedensagitation zu ſprechen. Geſtern verließ er London, um ſich nach Leeds zu begeben, welches er im Parlament vertritt. Ein erſter Verſuch mißglückte, durch einen Brief in Leeds Mercury hatte er die Einwohner zu einem Meeting aufgefordert, welches aber durch die zahlreichen Whigs daſelbſt vereitelt wurde, indem dieſelben das Unternehmen als ein die Exiſtenz des Whigminiſteriums gefährdendes verſchrien. Molesworth, in Vorausſicht dieſes Falles, hatte jedoch bereits in den Händen ſeiner Freunde zu Leeds einen zweiten Brief hinterlaſſen, welcher ausſchließlich an die arbeitende und die Mittelclaſſe daſelbſt gerichtet war. Seine hieſigen Freunde ſind von dem Erfolge ganz überzeugt — wie aber auch der Ausgang ſeyn mag in Bezug auf die ſpecielle Frage des Friedens, immerhin iſt ſo viel ſicher, es iſt ein erſter Verſuch aus der arbeitenden Claſſe und der letzterer zu nächſt liegenden Mittelclaſſe eine neue Volksoppoſition zu organiſiren unter der Leitung von Molesworth.

* **London**, 6 Nov. Wir haben heute zu gleicher Zeit die ſiegreichen Nachrichten aus Syrien und die friedfertige Rede des Königs der Franzoſen erhalten, und beide haben allgemeine Freude verbreitet. Denn bei uns ſind es höchſtens die nach Beförderung ſchmachtenden Militärs und Seeofficiere und hier und da ein mittelloſer Speculant, welche Krieg wünſchen. Die Nation im Ganzen liebt den Frieden ſo ſehr, daß ſie gewiß mit Freude den Franzoſen allen Unſinn nachſehen würde, den ſie ſeit einigen Monaten über und wider uns geſchrieben und geſprochen haben, ſobald ſie nur wieder einigermaßen zur Vernunft kommen. Man fühlt dabei auch, daß wir, die gewinnende Seite, ein wenig nachſichtig ſeyn müſſen, und wir ſind es gern. Ich habe mit manchen einſichtsvollen Männern geſprochen, welche dieſer Tage von Frankreich herübergekommen ſind, und zum Theil auch die Stimmung in den Provinzen beobachtet haben. Ihre Meinung iſt, daß wenn auch der König einmal dem Schuſſe eines Fanatikers erläge, doch die Orleaniſche Dynaſtie ſicher auf dem Throne ſey; ſeitdem durch die Juliusrevolution alle durch die erſte Revolution und nach derſelben erwachſenen und durch alle Claſſen verzweigten Intereſſen geſichert worden, ſey dort keine neue Umwälzung zu fürchten, es wäre denn eine ſociale, welche aber alsdann die ganze übrige Welt mit ergreifen und erſchüttern müßte. Indeſſen ſieht man doch auch an der kalten, ja ſchnöden Behandlung, welche unſere Chartiſtendeputirten ſelbſt von den entſchiedenſten Republicanern in Paris erfahren haben, daß dieſe dermalen keiner ſolchen allgemeinen Staatenerſchütterung entgegenſehen, zu der eine Verbrüderung mit denen, welche die brittiſchen arbeitenden Claſſen zu vertreten vorgeben, doch förderlich ſcheinen mußte. Darmes' letzter Verſuch auf des Königs Leben hat offenbar das conſervative Element in Frankreich unendlich verſtärkt. Unſere Conſervativen dagegen triumphiren über das Ergebniß der ſo eben ſtattgefundenen Ergänzungswahlen der Stadträthe in den engliſchen Städten, indem bei den meiſten die Tories einen Zuwachs erhalten zu haben ſcheinen. So ſehr aber auch die miniſteriellen Blätter hierüber mit den Oppoſitionsorganen ſtreiten mögen, ſo bin ich doch überzeugt, daß die meiſten Miniſter ſo wie der größte Theil ihrer Anhänger dieſen allmählichen Umſchwung der Dinge mit Freuden ſehen. Dabei weiß ich zuverläſſig, daß, ſo ſehr auch die Wahlen ein politiſches Gepräge tragen, der Erfolg in vielen Fällen bloß aus örtlichen Gefühlen und Rückſichten entſprang. Unter dieſen bemerke ich vorzüglich den Unwillen der Bürger über die freche Tyrannei ſo vieler Wichte, die unter dem Deckmantel des Liberalismus ſich gleich nach der Reform des freilich früher ſehr corrupten Städteweſens zum Regiment emporzuſchwingen gewußt hatten; dann den Umſtand, daß die eigentlichen Whigs ſich meiſtentheils von dieſen örtlichen Kämpfen entfernt halten, während die Tories, welche ehemals das Heft in Händen hatten, kein Mittel unbenutzt laſſen, um es ſich aufs neue zuzueignen. Bei jedem ſol-

Digitized by Google

chen Kampfe können ſie allzeit auf die Mithülfe der Geiſtlichkeit, der meiſten Rechtsgelehrten und benachbarten Gutsherren rechnen. Ueberhaupt aber iſt die Oppoſitionspartei immer thätiger, als die, welche ſich am Staatsruder befinden. Uebrigens bringt alles dieſes die Tories als Partei nicht um einen Schritt näher an die Gewalt. Denn kommt es zu irgend einer Zeit zu einer neuen Parlamentswahl, und die Conſervativen erhalten eine Mehrheit, ſo kann es zu nichts führen als zu einer Vereinigung der gemäßigten Männer zu einer neuen aber ebenfalls liberalen Regierung. — Vorgeſtern als am Vorabend des Erinnerungstages der Pulververſchwörung hatte der proteſtantiſche Verein eine große Verſammlung in der Exeterhalle und geſtern am Jahrstage ſelbſt zweimal Gottesdienſt, wo die großen Papiſtenfeinde Stowell und O'Sullivan für die Gelegenheiten predigten. Der Himmel ſelbſt ſchien über die tolle Unduldſamkeit, welche dabei ausgekramt wurde, zu trauern und zu weinen, denn wir hatten geſtern und heute faſt ununterbrochenen Regen. Aber am Ende ſchadet all der Unſinn Niemanden als den Leuten ſelbſt, die ſich durch Vorſpiegelungen von neuen Papiſtenverſchwörungen, Ketzergerichten, Proteſtantenverfolgungen u. dgl. das Leben verbittern laſſen. Ein ſectireriſches Regierungsſyſtem iſt von nun an in dieſen Landen unmöglich; ſo wie das Parlament immer aus Perſonen von allen Secten und Parteien zuſammengeſetzt ſeyn muß, ſo muß auch jedes Miniſterium ſynkretiſch ſeyn, und zwar zum Heil der Welt. Dieſe Gewißheit benimmt auch der O'Connell'ſchen Aufregung den Stachel; und ſind wir nur erſt der Fortdauer des Friedens gewiß, ſo tritt O'Connell, wie der Graf Salis ſchon gethan, auf, und ſagt: die Auflöſung der Union iſt unmöglich, laßt uns daher unſere Kräfte auf örtliche mögliche Verbeſſerungen verwenden. Oder ſchämt er ſich ja einer ſo auffallenden Unbeſtändigkeit, ſo zieht er ſich vielleicht ganz und gar vom politiſchen Leben zurück, wozu ihm ſein Alter ein gutes Recht gibt.

Frankreich.

Paris, 8 Nov.

Die Deputirtenkammer beendigte am 7 Nov. die Ernennung ihres Bureau. Nach Hrn. Bignon wurde Hr. Havin mit 190, Hr. Boiſſy-d'Anglas mit 184, Hr. Galos mit 139 Stimmen zu Secretären gewählt. Hr. Havin gehört der Oppoſition an, die übrigen Secretäre ſind von der miniſteriellen Partei. Uebrigens, verſichert das Journal des Débats, ſeyen unter den 190 Stimmen, welche Hr. Havin erhalten, auch miniſterielle geweſen, denn es ſey bekanntlich ſtets im Gebrauch der Kammer geweſen, der Linken eine ſolche Conceſſion zu machen. Die ganze Stärke der Oppoſition hatte ſich Tags zuvor bei der Vicepräſidentenwahl erprobt, wo Hr. Ganneron, welcher der gemäßigten Schattirung des linken Centrums angehört, 167 Stimmen unter 367 Votanten vereinigte. Es läßt ſich danach annehmen, daß die Majorität des Miniſteriums in der Deputirtenkammer mindeſtens 30 bis 40 Stimmen betragen werde. Einige noch abweſende Deputirte ſchickten ſchriftliche Entſchuldigungen ein, darunter Hr. Carnot, Deputirter der Oppoſition, der noch auf einer Reiſe in Süddeutſchland begriffen iſt. — Das Journal des Débats bedauert, daß mehrere der früher einflußreichſten Männer der conſervativen Partei, wie die HH. Jaubert, Duvergier de Hauranne und Remuſat, ihrem Bündniß mit der Linken auch jetzt noch treu blieben. In den Bureaux hätten dieſe Männer, welche früher gegen die Oppoſition ſo beredte Worte geſprochen, für die Candidaten der äußerſten Linken geſtimmt.

Die Preſſe und das Journal des Débats, unter allen Organen der Pariſer Preſſe die einzigen Anhänger des gegenwärtigen Miniſteriums, triumphiren über deſſen Sieg bei den erſten Abſtimmungen der Deputirtenkammer. „Dieſe Abſtimmungen, ſagt das Journal des Débats, ſind eine bezeichnende Antwort der Kammer auf die Thronrede. Die Journale der Linken ließen es an wüthenden Declamationen nicht fehlen; ſie ſchrien über Verrath, ſie wiegelten die revolutionären Leidenſchaften auf. Die Kammer hörte ſie an und antwortete durch die Wahl ihres Präſidenten und ihrer Vicepräſidenten, welche ſie ſämmtlich aus den Reihen der conſtitutionellen Partei nahm. Es iſt die erſte Enttäuſchung jener verderblichen Illuſionen, welche ſich Hr. Thiers über die Stimmung des Landes gemacht hatte. Seit zehn Jahren hatte die Kammer ihre Präſidenten und Vicepräſidenten nicht in einer einzigen Sitzung gewählt. Was die Operationen dießmal beſchleunigte, war der Einklang, das Zuſammenwirken aller Anhänger der conſtitutionellen Partei. Es war keine Spaltung, kein Zaudern bemerkbar; die conſtitutionelle Partei hat ſich verſtärkt, ſich enger zuſammengeſchaart. Sie hat die Gefahren des Landes begriffen und ſich entſchloſſen, ſie zu beſchwören durch Energie und Einigkeit. Die Journale der Linken werden heute über die Feigheit, über den Verrath der Kammer ſchreien, wie ſie geſtern gegen die Thronrede declamirten. Verrath nennen ſie es, wenn man nicht tapfer mit Worten und furchtſam in Thaten ſeyn will, wenn man nicht vom 1 Aug. bis zum 8 Oct. laut ſchreit, man werde die Vollziehung des Vertrags vom 5 Jul. nicht dulden und dann am 8 Oct. eine Note ſchreibt, welche Syrien den Wechſelfällen des Krieges preisgibt. Dieß iſt die Lieblingspolitik der Männer der Linken, eine Politik, die nur mit Worten und Phraſen um ſich wirft und alles auszurichten glaubt mit hochtrabenden Redensarten." — Die Journale der Linken dagegen laſſen alle Hoffnungen auf die Deputirtenkammer ſinken, und erwarten eine energiſche Haltung Frankreichs gegen das Ausland künftighin nur von den Anſtrengungen der Nation. „Es ſcheint, ſagt der Courrier français, daß die Kammer eine Majorität für alle Miniſterien und für alle Syſteme hat. Der Abfall von 60 Stimmen hat Hrn. Guizot die Stärke gegeben, welche zuvor auf der Seite des Hrn. Thiers geweſen. Die Kammer würde mit Hrn. Thiers für den Krieg votirt haben, wie ſie mit Hrn. Guizot für den Frieden ſich ausgeſprochen, ein augenſcheinlicher Beweis, daß die Initiative der Regierung in dieſer Zeit des Zweifels und der Schwäche das Land leiten muß. Glücklicherweiſe denkt Frankreich nicht wie die Deputirtenkammer. Mögen immer die drei Staatsgewalten ſich gemeinſchaftlich erniedrigen. Die öffentliche Meinung wird nimmermehr ſanctioniren, was ſie thun. Sie wird eine Politik nicht begreifen, welche ungeheure Rüſtungen vornimmt bloß um die Geduld, mit der ſie die Vollziehung eines Vertrags, gegen welchen ſie proteſtirt hatte, geſchehen läßt, noch eclatanter zu machen." Das Commerce findet bei den Niederlagen ſeiner Partei in der Kammer doch den Troſt, daß auch Hr. Thiers kampfunfähig ſey, daß dieſer einzige Mann, der noch eine Zwiſchenpartei, zwiſchen den „Männern des Hofes und den Männern der Nation" vertreten konnte, ſeine Rolle ausgeſpielt habe. „Lieber iſt uns, ſagt das Commerce, ein Miniſterium, das offen die Bahn der Reactionen betritt, als ein Miniſterium, welches unter der Maske des Liberalismus doch nur für den Hof arbeitet. Die unabhängige Linke iſt, glauben wir, ganz dieſer Anſicht; Hr. Thiers hat zu ſtrenge Rechnungen abzulegen, als daß die Linke ihn noch einmal an ihre Spitze ſtellen werde." Der National meint, ſelbſt das „Cabinet des Auslands" — wie er das gegenwärtige Miniſterium betitelt — dürfe mit 166 Beamtendeputirten ſeines Triumphs ſtets ſicher ſeyn. Die letzte Ab-

Digitized by Google

ſtimmung beweiſe aufs neue die dringende Nothwendigkeit der Wahlreform.

Dem Droit zufolge hieß es, daß Hr. Vivien, der ſeine Verrichtungen als Staatsrath bei ſeiner Ernennung zum Siegelbewahrer hatte niederlegen müſſen, im Begriff ſey, ſich in die Liſte der Advocaten bei dem k. Gerichtshof von Paris einſchreiben zu laſſen.

(Commerce.) Man verſichert, daß beinahe die Hälfte der zur Lagerung der Truppen bei Paris beſtimmten Barracken fertig iſt, und daß das Ganze noch vor Ende des Monats in gehörigem Stande ſeyn werde. Um dieſe kleinen Lager her wurden, wie durch Zauber, Kaffeebuden, Weinſchenken, Speiſeanſtalten u. ſ. w. errichtet. Die Befeſtigungsarbeiten ſind nicht, wie kürzlich ein miniſterielles Journal geſagt hatte, ſuspendirt, und man arbeitet, trotz des ſchlechten Wetters, zu Neuilly, Clichy, la Villette und Belleville. Inzwiſchen müſſen wir ſagen, daß man nirgend ernſtlich daran denkt, die Arbeiten fortzuſetzen. Man muß aber doch die Herbeirufung von Truppen nach Paris, die man in dieſen Barracken unterbringen will, motiviren,

Man hat auf der Münze eine Medaille geprägt, die auf der einen Seite das Bild des Königs mit der Unterſchrift: Louis Philippe, roi des Français, und auf der andern das Auge der Vorſehung zeigt, worunter folgende Verſe ſtehen, die Hr. Watont verfaßt haben ſoll:

Peuple, prosterne toi jusque dans la poussière!
Du céleste séjour Dieu veillait sur l'état,
Car il n'a pas permis qu'un funeste attentat
Dans un horrible deuil plongeât la France entière.

Unter dem Auge der Vorſehung ſteht mit großen Buchſtaben: Attentat du 15 Octobre 1840.

Das Journal des Débats meldet, daß Darmès fortwährend auf dem Wege der Heilung ſey, wiewohl dieſe einige Zeit durch einen Abſceß, der ſich an der Hand gebildet hatte, aufgehalten war. Er habe übrigens eine ſchlechte Conſtitution und eine ſchmale Bruſt. Er habe vor und ſeit ſeiner Detention gehuſtet, ſein Huſten habe zugenommen und ſey mit einem ihn ſehr ſchwächenden Auswurf begleitet, weßwegen er auch ſehr abgemagert ſey. Bei ſeiner Reizbarkeit befinde ſich er in großer Aufregung.

Hr. Bergeron meldet durch ein in den National eingerücktes Schreiben, daß er 1) Hrn. Emile v. Girardin, weil er in einer Nummer der Preſſe vom 6 eine Tabelle, die einer Broſchüre des Hrn. v. Pradt unter dem Titel: Régnicide et Régicide angehängt ſey, und worin der Name des Hrn. Bergeron vorkommt, publicirt, und 2) Hrn. Gisquet, vormaligen Polizeipräfecten, weil er ihn in den von ihm erſchienenen Memoiren geſchmäht habe, vor dem Tribunal der Zuchtpolizei verklagen werde.

Die Briefe der franzöſiſchen Blätter aus Algier reichen bis zum 27 Oct. Die in Belida verſammelte Truppenmaſſe war an dieſem Tage noch nicht aufgebrochen; aber der Marſchall Valée befand ſich mit ſeinem zahlreichen Generalſtab in Belida, und man erwartete jeden Tag den Befehl zum Abmarſch. Die Colonne iſt 8 bis 9000 Mann ſtark. Ueber die Operationen, welche der Marſchall bei ſo vorgerückter Jahreszeit beginnt, war man noch in völliger Ungewißheit. Einige meinen, er werde bloß Medeah und Miliana verproviantiren, andere glauben, daß er die Ausführung größerer Plane beabſichtige, da auch General Lamoricière mit einer Colonne von Oran nach dem Schelif aufgebrochen iſt, was zuſammenwirkende Operationen in der weſtlichen Provinz vermuthen läßt. Ueber Abd-El-Kaders Aufenthalt fehlen ſichere Nachrichten, da die Verbindung mit den Stämmen des Innern immer ſchwieriger wird. Schon vor längerer Zeit hieß es, er liege am Schelif krank, und überlaſſe ſeinen Khalifas die Kriegführung gegen die Franzoſen. Kürzlich war in Algier die Nachricht von ſeinem Tod verbreitet, die aber, wie man ſpäter erfuhr, auf einem Mißverſtändniß beruhte. Ein arabiſcher Häuptling — erzählt ein Schreiben des Toulonnais — wurde kürzlich gefangen eingebracht und vom Marſchall Valée über die Gerüchte von Abd-El-Kaders Tod befragt. Der Häuptling antwortete kühn: „Abd-El-Kader iſt nicht todt, ſondern erwartet dich mit ſeinen Kriegern am Teniah.“

Durch eine Ordonnanz des Marſchalls Valée im Moniteur Algérien iſt die Ausfuhr von Pferden und Maulthieren aus den franzöſiſchen Beſitzungen Nordafrika's nach andern Ländern als Frankreich verboten.

∸ **Paris**, 7 Nov. Der neue Finanzminiſter, Hr. Humann, hat ſeinen Freunden geäußert, nach einer oberflächlichen Berechnung habe das abgetretene Cabinet durch außerordentliche Creditbewilligungen und Lieferungsverträge für mehr als 664 Millionen Francs Verbindlichkeiten zu Laſten des Staats eingegangen, außer denen, die jedes Jahr im Budget vorkommen: er werde dieſe Lage der Finanzen baldmöglichſt, und wohl noch vor den Adreßdebatten der Kammer vorlegen, damit dieſelbe ſich über die Geldmittel zur Tilgung jener Verbindlichkeiten erkläre, und er hiernach ſich bei Abfaſſung des Budgetentwurfs von 1841 benehmen könne. Vermuthlich wird es alſo zu Anlehen kommen, deren Nothwendigkeit man allgemein vorausſieht, weil die Steuern wohl keine Erhöhung mehr zulaſſen. Dieſe Anlehen werden aber nachtheilig auf die Börſe wirken, und hier wiederum manchen Speculationen hochgeſtellter Perſonen Raum geben.

* **Straßburg**, 9 Nov. 7 Uhr Abends. Unſer Telegraph bringt uns ſo eben folgende Depeſche: „Paris, 9 Nov. 1 Uhr Nachmittags. Die Herzogin von Orleans iſt von einem Prinzen glücklich entbunden.“

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 6 Nov. Die zweite Kammer wird nach der in den nächſten Tagen zu erwartenden Beendigung der financiellen Geſetzesentwürfe in den Abtheilungen ſich bis nach der Huldigung vertagen. Unterdeſſen wird die Regierung die Bedenken der Kammer in Beantwortung nehmen. — Der interimiſtiſche Civilgouverneur von Luxemburg, Hr. Gelli, iſt hierher berufen worden, wahrſcheinlich zufolge der von dem König-Großherzog empfangenen Deputation des Großherzogthums Luxemburg.

Italien.

† **Rom**, 2 Nov. Obſchon der Papſt geſtern am Allerheiligen-Tage dem feierlichen Gottesdienſte in der Pauliniſchen Capelle des Quirinals beiwohnte, iſt ſein Geſundheitszuſtand wie wir aus guter Quelle erfahren, doch nichts weniger als beruhigend zu nennen. Im Sommer wurde er mehrmals von Wechſelfieber-Anfällen heimgeſucht, die unterdrückt, aber niemals gründlich gehoben, jetzt mehr einen ſchleichenden Charakter anzunehmen drohen. Viel von der Hartnäckigkeit des Uebels iſt dem Umſtande zuzuſchreiben, daß Se. Heil., ungeachtet des ſehr dringenden Raths der Aerzte, den ſo anſtrengenden Geſchäften ſich nicht auf einige Zeit entziehen will. Was die frühere Geſichts- und Augenkrankheit, die einen ſehr bedenklichen Charakter anzunehmen drohte, betrifft, ſo iſt ſeit der letzten glücklichen Behandlung keine Spur mehr zum Vorſchein gekommen. In einigen Tagen wird der Papſt den Quirinal verlaſſen und ſeinen Winteraufenthalt im Vatican beziehen aber noch zuvor übermorgen im großen Gala-Aufzuge, begleitet

Digitized by Google

von ſämmtlichen Cardinälen, Biſchöſen, Prälaten und dem ganzen Hofſtaate, nach der Lombardiſchen Nationalkirche San Carlo fahren, um dem feierlichen Hochamte beizuwohnen, welches jährlich an dieſem Tage zu Ehren des heiligen Karl Borromäus mit großem Prunke begangen wird. — Die ſeit langer Zeit zwiſchen der Curie und der großherzogl. toscaniſchen Regierung beſtandenen bedeutenden Differenzen, namentlich in Bezug auf die Einkünfte mehrerer Bisthümer, beſonders des Erzbisthums Piſa, ſind vor kurzem zur beiderſeitigen Zufriedenheit ausgeglichen worden. Man bringt hiermit die erfolgte Abberufung des bisherigen päpſtlichen Geſchäftsträgers zu Florenz in Verbindung. — Vor kurzem ſind ganz beruhigende Nachrichten über die Beibehaltung des Friedens aus Paris dem hieſigen Hofe officiell zugegangen, ſo daß man in dieſer Beziehung einſtweilen g a n z ohne Beſorgniß iſt, was ſich unter Anderm daraus ergibt, daß die projectirten militariſchen Arbeiten zu Ancona und Civitá vecchia nur äußerſt läſſig betrieben werden.

† **Rom, 3 Nov.** Die beunruhigenden Gerüchte, welche ſich in Betreff der abfälligen Geſundheit Sr. Heiligkeit in den letzten Tagen verbreitet hatten, ſcheinen ſich leider zu beſtätigen. Geſtern bei der feierlichen Meſſe am Tage aller Seelen erſchienen ſelbige nicht, man verſicherte indeſſen, daß der Papſt morgen bei der feierlichen Meſſe in S. Carlo al Corſo nicht fehlen werde. Darauf ſind jetzt aller Augen geſpannt, während man im päpſtlichen Palaſt ängſtlich darauf bedacht zu ſeyn ſcheint, das Unwohlſeyn des Papſtes zu verheimlichen. Rothlauf, hydropiſche Geſchwulſt und Fieberanfälle treten der Reihe nach als gefährliche Symptome ein.

*** **Florenz, 26 Oct.** Ich beeile mich in Bezug auf meine Mittheilung vom 21 d. M. das Gerücht, als hätten Se. Heil. Einſprache gegen die Vermählung des Grafen Demidoff mit der Gräfin Montfort gethan, als ein irriges zu bezeichnen,*) indem die päpſtliche Diſpenſation wirklich und zwar taxfrei ertheilt wurde, dem zufolge heute der Ehecontract unterzeichnet werden, und morgen die Vermählung ſtatthaben wird, welcher in den nächſten Tagen Feſte in S. Donato und Piſa folgen, worauf die Neuvermählten die Reiſe nach Rom und Neapel anzutreten gedenken. — Der kön. preußiſche Geſchäftsträger am päpſtlichen Hofe, v. Buch, iſt auf ſeiner Reiſe nach Berlin hier durchgekommen. — Der Artikel von Frankfurt, den die Allg. Zeitung am 14 d. M. brachte, hat hier wie in Rom die lebhafteſte Senſation erregt, und darüber ſind alle Parteien einig, daß der Tadel darin auf eine Weiſe ausgeſprochen wurde, die gänzlich unpaſſend erſcheint. Die Mittelmäßigkeit mag man mit ſolchen Ausdrücken zurechtweiſen, ein großer ruhmgekrönter Meiſter aber, wie Overbek, muß, auch wenn es nothwendig erſcheinen ſollte, ihm entgegenzutreten, mit Ernſt und Nachdruck, ja, aber auch mit Achtung und Beſonnenheit bekämpft werden. Die Competenz des Beurtheilers erſcheint ſchon deßhalb zweifelhaft, weil er zwei ſo ganz entgegengeſetzte Meiſterwerke, wie Overbeks Triumph der Religion und Kaypers Schlachtenbild, mit einander vergleichen will.

* **Von der italieniſchen Gränze, 4 Nov.** Man iſt in Turin wegen der öffentlichen Stimmung in Savoyen ſehr in Sorge. Es ſoll nämlich dort vielfach eine bedenkliche Stimmung herrſchen, und man will viele Sympathie mit der franzöſiſchen Bewegungspartei, genährt durch aufrührerliſche Schriften, Emiſſäre, und böswillig ausgeſtreute Gerüchte, bemerken. So ward kürzlich die ſchändliche Sage verbreitet, daß eine ganze Compagnie des piemonteſiſchen Regiments „Königin“ von dem Poſten Beauvoiſin mit Waffen und Gepack nach Frankreich deſertirt ſey, und nicht leicht vergeht ein Tag, an dem nicht andere ähnliche Gerüchte in Umlauf geſetzt werden. — Der römiſche Hof iſt dem zwiſchen Oeſterreich und Sardinien abgeſchloſſenen Vertrage zum Schutz des litterariſchen Eigenthums nunmehr förmlich beigetreten.

Nach der M a i l ä n d e r Gazzetta vom 8 Nov. haben die häufigen Regen, verbunden mit den heftigen Sciroccowinden, die Flüſſe Po und Ticino ſo aufgeſchwellt, daß der Flecken Ticino völlig überſchwemmt und die Bewohner genöthigt wurden, auf den höher gelegenen Orten Zuflucht zu ſuchen. Die Schiffbrücke über den Po del Mezzana Corti wurde zerriſſen und mehrere Straßen, die in der Nähe des Po hinlaufen, waren durch das Waſſer unzugänglich gemacht. Die Höhe des Waſſers iſt nicht viel geringer als im vorigen Jahr.

Deutſchland.

** **München, 11 Nov.** Seit einigen Tagen werden auf dem hieſigen Kugelfang Verſuche mit einem nach dem Syſtem von Paixhans conſtruirten Kammergeſchütz gemacht, deſſen Kaliber 8 Zoll Durchmeſſer hat und eine Kugel von 80 franzöſiſchen Pfunden ſchießt. Die Reſultate dieſer Verſuche werden von den Artillerieofficieren als ſehr befriedigend geſchildert. Geſtern wurden aus dieſem Geſchütz auch Kartätſchen geſchoſſen, von denen auf 400 Schritte in der Regel mehr als die Hälfte die Scheibe trafen. — In den jüngſten Tagen wurden in der königlichen Glasmalereianſtalt, die ſich eines ſehr ſchwunghaften Betriebs erfreut, für eine neue Kirche in England 14 Fenſter um eine bedeutende Summe beſtellt, ein neuer Beweis, wie dieſes von König Ludwig gegründete Inſtitut im Auslande gekannt und gewürdigt iſt. — Der königliche Reichsrath und Regierungspräſident, Eduard v. Schenk, iſt hier angekommen, um längere Zeit hier zu verweilen. Das neueſte Werk des auch als ausgezeichneter Dichter bekannten Staatsmannes heißt: „Adolph von Naſſau“ und wird auf hieſigem Hoftheater demnächſt in die Scene gehen.

Stuttgart, 10 Nov. In der Leipziger Allg. Zeitung und aus dieſer in dem Hamburger Correſpondenten Nr. 263 iſt unter der Aufſchrift: Stuttgart vom 29 Oct., die Nachricht enthalten, daß in der erſten Frühe dieſes Morgens ein Courier bei der hieſigen franzöſiſchen Geſandtſchaft eingetroffen, hierauf ſogleich der Kriegsminiſter zu dem König berufen und die Einberufung des ganzen achten Armeecorps unverzüglich beſchloſſen worden ſey. Wenn auch letztere Nachricht, ihrem ganzen Inhalte nach, ſich auf den erſten Blick als die abgeſchmackte Erfindung eines müßigen Kopfes charakteriſiert, deren Aufnahme in die erwähnten Blätter billig in Erſtaunen ſetzen muß, ſo finden wir uns doch veranlaßt, dieſelbe ausdrücklich als völlig unbegründet zu erklären und hiemit die Bemerkung zu verbinden, daß namentlich die Leipz. Allg. Ztg. ſich nicht ſelten völlig aus der Luft gegriffene Nachrichten aus Stuttgart ſchreiben läßt, und daß es daher um ihres eigenen Credits willen ſehr zu wünſchen wäre, daß ſie ſich zuverläſſigere, über hieſige Vorgänge und Zuſtände beſſer unterrichtete Correſpondenten zu verſchaffen ſuchen möchte. (S c h w ä b. M e r k u r.)

Heidelberg, 6 Nov. Das lehrende Perſonal der Univerſität iſt in dieſem Halbjahre anſehnlich vergrößert worden, ſowohl durch Berufung zweier Profeſſoren (v. Vangerow, für römiſches Recht, an Thibauts Stelle, und Kortüm, für Geſchichte), als durch die Zulaſſung mehrerer neuer Privatdocenten, namentlich Dr. Frey, für franzöſiſches Recht, Dr. Hahn für altdeutſche Sprache, Dr. Röth für Sanskrit und andere aſiatiſche Sprachen, Dr. Häuſſer für Geſchichte. Was die Zahl der Stu-

*) Es wurde ſchon früher von der Allg. Zeitung berichtigt.

Digitized by Google

direnden betrifft, ſo mußte man auf Abnahme derſelben gefaßt ſeyn, indem die Beſorgniß, die Rheingegend zum Kriegsſchauplatz werden zu ſehen, manchen jungen Mann abhalten konnte, hieher zu kommen. Die Verringerung iſt auch wirklich eingetreten und wird 60 — 70 betragen. — Die Eiſenbahn wird fortwährend häufig benützt, obſchon ſie täglich nur dreimal hin und her geht, und Nachtfahrten bis jetzt noch nicht vorgenommen worden ſind, was auch bis zur völligen Einübung des Perſonals ſehr zweckmäßig iſt. (Karlsr. Z.)

Aus Harburg im Hannover'ſchen vom 3 Nov. Der König hat die Anlage einer Eiſenbahn von Hannover über Celle und Lüneburg, in Harburg ausmündend, genehmigt, es bleibt aber die Verlängerung der Bahn von Lüneburg über Boizenburg und Wismar ꝛc. einſtweilen ausgeſetzt. (Hamb. Bl.)

** Bremen, 5 Nov. Ich freue mich, Ihnen anzeigen zu können, daß der Bau eines Dampfſchiffs von tauſend Tonnen für die regelmäßige Fahrt zwiſchen hier und New-York nunmehr definitiv beſtimmt iſt. In anderthalb Tagen waren ſämmtliche Actien gezeichnet. Niemand hatte einen ſo ſchnellen Erfolg erwartet, und deßhalb kamen viele mit ihren Anerbietungen zu ſpät. Jetzt auch erſt macht die Sache Aufſehn in der Stadt, bisher kümmerte ſich faſt keiner darum, und die großen Rheder, die durchaus in Oppoſition dagegen ſtanden, machten ſich noch keine Sorgen über die drohende Concurrenz. Sich zu betheiligen, wäre wider ihre Ehre geweſen; wenn ich mich mit ſolchen Dingen einlaſſen will, ſo bin ich auch der Mann dazu, ſie allein auszuführen, ſagen ſie. Die Liſte der Actionnare enthält faſt nur Leute, die aus dem Innern hieher gezogen ſind, oder die ſich ihr Vermögen ſelbſt erworben, nicht ererbt haben. Nur ein Name gehört einem alten Patriciergeſchlecht an, und wie dieſe Stammhalter der Bremiſchen Republik ſich zu dem Unternehmen ſtellen, dafür zeugt, daß zwei wohlhabende Mitglieder ſolcher Familien die ihnen durch die Stadtpoſt zugeſandten Proſpecte wegen des darauf haftenden Beſtellgeldes von einem Groten ($1\frac{1}{8}$ kr.) mit dem Bemerken zurückſandten, ſie müßten erſt wiſſen, was das Couvert enthalte. Als ihnen dieß gemeldet wurde, äußerten ſie, das ſey ihnen keinen Groten werth, und ſandten die Proſpecte zum zweitenmal zurück. Ich habe dieß bezeichnende Factum aus dem Munde des Abſenders ſelbſt. Dieſer, Hr. Karl Keutgen hier, verdient übrigens die vollſte Anerkennung für den uneigennützigen Eifer, mit dem er die ganz hochwichtige Sache betrieben hat. Mit einem bedeutenden Aufwande von Zeit und Mühe hat er ſich in England über die Details der Schrauben-Dampfſchifffahrt unterrichtet und, hierher zurückgekommen, kein Opfer geſcheut, um ſeinen Plan in Ausführung zu bringen, ohne einen andern Vortheil davon zu haben, als die übrigen Actionnare. Auf eine Direction des Unternehmens hat er von vorn herein Verzicht geleiſtet. Das Dampfſchiff wird von unſerm erſten Schiffsbaumeiſter, Hrn. Joh. Lange, in Vegeſack, der ſich bereit erklärte, im Nothfall ſelbſt die Hälfte des Capitals einzuſchießen, gebaut werden, und kommt mit dem nächſten Frühjahr ſchon auf den Stapel, ſo daß die Fahrten ſpäteſtens im Frühjahr 1842 beginnen werden.

Preußen.

⁂ Berlin, 8 Nov. Die Ernennung des bisherigen Oberpräſidenten Bötticher zum vortragenden Rathe bei dem neuen Miniſter v. Thile I hat allgemeinen Beifall gefunden, da Hr. Bötticher ſeines offenen und biedern Charakters wegen die Achtung Aller in hohem Maaße beſitzt. Derſelbe iſt ein Mann, welcher ſeine Meinung ohne Furcht bei jeder Gelegenheit unumwunden ausſpricht. Nicht minder werden ſeine ausgebreiteten juriſtiſchen und anderweitigen Kenntniſſe gerühmt. Seltſamerweiſe war derſelbe früher Theolog und hatte als ſolcher bereits fungirt. Der bisherige Oberpräſident am geheimen Obertribunal, Hr. v. Sack, iſt zum wirklichen Geheimenrath ernannt worden. In der neuern Zeit war unſere Regierung darauf bedacht geweſen, die Patrimonialgerichte zum großen Theile abzuſchaffen, und Alles, was der Entſcheidung derſelben bis dahin unterworfen war, den nahegelegenen, kollegialiſch gebildeten Gerichten zu überweiſen. Es lag dieſer Verfügung wohl die Anſicht zum Grunde, daß ein einzeln ſtehender Richter ein minder richtiges und irrthumfreies Urtheil fällen könne, als ein geſammtes Collegium. Um ſo mehr überraſcht es, daß vor kurzem unſer Juſtizminiſter angewieſen ward, die Patrimonialgerichte wieder in Wirkſamkeit treten zu laſſen. — Gegenwärtig befindet ſich hier ein franzöſiſcher Officier, welcher eine große Anzahl Pferde im Braunſchweigiſchen gekauft hat und die Erlaubniß, dieſelben über die Gränze führen zu dürfen, bei unſerer Regierung auszuwirken hofft. Er dürfte ſich aber in dieſer Hoffnung getäuſcht finden, da unſere Regierung ſonder Zweifel das Verbot der Ausführung ſtreng handhaben wird, ſo lange der Friede nicht gänzlich geſichert iſt. — Das große Gemälde, den Huldigungsact darſtellend, welches die Huldigungsdeputirten zur Erinnerung an jenen denkwürdigen Tag dem König verehren wollen, iſt dem hieſigen Maler Krüger übertragen worden. Da daſſelbe aus faſt lauter Portraten beſtehen wird, ſo ſind dem Künſtler zwanzigtauſend Thaler dafür ausgeworfen worden.

Schweden.

* Stockholm, 30 Oct. Die Repräſentationsfrage wurde bekanntlich ſeit einigen Tagen in den verſchiedenen Reichsſtänden mit außerordentlicher Lebhaftigkeit discutirt, und man iſt zu wichtigen Beſchlüſſen gekommen. Wider Vermuthen war der Ritterſtand der erſte, der eine veränderte Repräſentation votirte. Am 27 wurde nämlich (wie ſchon erwähnt) auf den Antrag des Frhrn. v. Sprengtporten durch 110 Stimmen gegen 55 beſchloſſen, daß die Theilung der ſchwediſchen Repräſentation in vier Berathſchlagungsſäle aufhören ſoll, daß alle Repräſentanten künftig durch Wahl ſtandesweiſe auserſehen und in zwei Kammern zuſammentreten, alſo kein perſönliches Repräſentationsrecht mehr ſtattfinden ſoll. Am folgenden Tage wurde ein im Weſentlichen ähnlicher Beſchluß vom Bürgerſtande genommen. Dieſes Reſultat wurde durch die gemäßigte Partei bewirkt, welche bei dieſer Gelegenheit Hrn. Petre und ſeine Anhänger überſtimmte. Auch im Bauernſtande wurde der Entwurf des Conſtitutionsausſchuſſes verworfen, und ſtatt deſſen ein anderer etwas modificirter Vorſchlag angenommen. Der Beſchluß dieſes Standes iſt indeſſen von dem der beiden vorgenannten Stände weſentlich verſchieden: er geht nämlich darauf hinaus, daß die ganze Repräſentation nur Eine Kammer bilden ſoll, und daß dieſe Kammer aus 260 durch allgemeine Wahlen auserſehene Repräſentanten beſtehen ſoll, worunter 70 Bauern, 40 Adelige, 20 Prieſter, 30 Bürger und 100 aus jeder Volksclaſſe erwählt werden ſollen. Der Beſchluß des Prieſterſtandes hinſichtlich dieſer Frage iſt noch nicht bekannt. Jedenfalls wird die Sache zur neuen Bearbeitung des Conſtitutionsausſchuſſes zurückgewieſen werden.

Rußland.

* Odeſſa, 23 Oct. Die hier erwartete 10te ruſſiſche Armeediviſion iſt noch nicht eingetroffen, ſondern hat auf ihrem Marſch plötzlich Haltbefehl erhalten, weil ruſſiſche Hülfe in der Türkei durch die Ereigniſſe in Syrien überflüſſig geworden. — Admiral Lazareff ſoll nach Nikolajeff abgegangen ſeyn.

Oeſterreich.

* Wien, 7 Nov. Eine Anzahl Artillerie Ober- und Unterofficiere, welche, außer den bereits nach Konſtantinopel abgegangenen k. k. Genieofficiers, mit Erlaubniß der hieſigen Regierung zeitweiſe in die Dienſte der hohen Pforte treten, ſind angewieſen worden, ſich nach Venedig zu begeben, um von da

Digitized by Google

direct nach der ſyriſchen Küſte gebracht zu werden, woſelbſt es zunächſt ihre Aufgabe ſeyn dürfte, die für Erhaltung der eroberten Plätze über den Winter nöthigen Vorkehrungen zu treffen. — Der königl. niederländiſche Staatsminiſter, Graf v. Schimmelpenninck, hatte bereits die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiſer empfangen zu werden, und das Notificationsſchreiben, in Betreff der Thronbeſteigung ſeines Königs, zu überreichen; der k. niederländiſche Geſandte, Baron Mollerus, iſt auch von Wilhelm II am hieſigen Hof beglaubigt worden, und hat ſeine Creditive Sr. Maj. dem Kaiſer übergeben. — Der k. ſächſiſche Geſandte, Baron v. Uichteitz, liegt ſchon ſeit einiger Zeit bedenklich krank darnieder. — Der Courierwechſel iſt fortwährend äußerſt lebhaft; an der Börſe herrſcht Flauheit, da Alles auf den Zuſammentritt der franzöſiſchen Kammern geſpannt iſt.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze,** 30 Oct. Wir haben kürzlich gemeldet, daß der Statthalter von Bosnien, Wedſchihi Paſcha, in ſeiner Würde beſtätigt und mit einem Ehrenſäbel beſchenkt worden ſeyn; heute habe ich Ihnen anzuzeigen, daß derſelbe Statthalter entſetzt und zur Verantwortung nach Konſtantinopel berufen worden iſt. Es ſcheint, daß die Pforte für gerathen hielt, Wedſchihi Paſcha, obgleich ſie ſeine Abſetzung ſchon früher als Nothwendigkeit erkannt hatte, zu ſchmeicheln, um ihn ſicher zu machen, und ſeiner etwanigen Auflehnung vorzubeugen. Der Commandant von Belgrad, Choſrew Paſcha, hatte den Auftrag, die — nach den ſüßen — um ſo bitterer ſchmeckende Pille dem Statthalter einzugeben, zugleich aber durch ſeine perſönliche Anweſenheit den Anhang des Wedſchihi Paſcha's einzuſchüchtern, und ſo eine Widerſetzlichkeit unmöglich zu machen. Die Sache war aufs beſte eingeleitet, und gelang auch vollkommen. Noch am Abend ſeiner Ankunft in Trawnik übergab Choſrew Paſcha dem bisherigen Statthalter den großherrlichen Ferman, während ſein Inhalt, wodurch er unverweilt nach Konſtantinopel berufen und ſeine Würde an Choſrew Paſcha übertragen wird, zugleich öffentlich publicirt ward, und ſchon der folgende Morgen ſah Wedſchihi Paſcha, der den Schmerz erleben mußte, ſeine Papiere, Caſſen und ſonſtige Effecten unter Siegel genommen zu ſehen, auf dem Wege nach Konſtantinopel. Auch einige der ihm untergebenen Paſchas und Kapetane, ſeine einzigen Anhänger, ſollen nach Konſtantinopel expedirt werden. Ganz Bosnien, Chriſten und Türken, freuen ſich über dieſe Maaßregel der Pforte, da Wedſchihi Paſcha wegen ſeiner habſüchtigen Bedrückungen allgemein verhaßt war. Wahrſcheinlich wird nun auch den Statthalter von Herzegowina, Ali Paſcha, dasſelbe Loos treffen, da auf ihm dieſelbe, und wo möglich noch größere Schuld laſtet; und die gegenwärtigen Verhältniſſe, wo ein großer Theil ſeiner Untergebenen, zur Nothwehr gedrungen, die Waffen gegen ihn ergriffen hat, zu Ausführung dieſes zu lange ſchon vertagten Beſchluſſes nicht günſtiger ſeyn könnten. Dadurch iſt noch vielleicht einem großen Blutvergießen vorzubeugen, welches der Paſcha unter der unſchuldigen herzegowiniſchen Raja anzurichten ſich vorbereitet, die, nachdem Ali Paſcha ihr Alles genommen, wenigſtens das nackte Leben zu retten die Waffen ergriffen hat. Ohne Zweifel werden die von dem abgeſetzten Statthalter von Bosnien zu dieſem Zweck dem herzegowiniſchen Satrapen zur Verfügung geſtellten 3000 Arnauten von Choſrew Paſcha alsbald eine andere Beſtimmung erhalten. Damit wäre denn alſo die Zeit gekommen, daß endlich auch die Bewohner der Provinzen Bosnien und Herzegowina der Wohlthaten des Hattiſcherifs von Gü hane theilhaftig werden, wogegen ſich die bisherigen Statthalter aufs eifrigſte wehrten. Zum Commandanten in Belgrad, an Choſrew Paſcha's Stelle, ſoll der frühere türkiſche Geſandte in Berlin, Kiamil Paſcha, beſtimmt ſeyn, derſelbe, welcher den Fürſten Milosch auf ſeiner Rückreiſe von Konſtantinopel vor einigen Jahren begleitete, und mit den ſerbiſchen Angelegenheiten ſchon vertraut iſt. Für die ſerbiſche Regierung dürfte aus dieſer Veränderung eine große Annehmlichkeit erwachſen. Muſa Effendi, der großherrliche Commiſſär, hat nach Vollendung ſeiner Miſſion heute Belgrad ebenfalls verlaſſen, um nach Konſtantinopel zurückzukehren.

Syrien und Aegypten.

Am 6 Nov. kannte man in London, durch die Malta Times, die Niederlage Ibrahim Paſcha's vom 10 Oct. Die von dieſem Blatt gegebenen Nachrichten weichen von den unſrigen nur darin ab, daß ſie auch Soliman Paſcha mit ſeiner Heerabtheilung an dem Kampfe Theil nehmen laſſen, was wohl ein Irrthum ſeyn möchte. Die geſchlagenen Anführer ſollen ſich mit nur 200 Mann Reiterei und zwei Officieren ins Gebirg geflüchtet haben. Der ägyptiſche Verluſt in der Schlacht wird in einem Berichte zu 7000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen angegeben, während ein anderer, wohl glaubhafterer Bericht nur von 3000 Mann ſpricht, mit denen Ibrahim in einer feſten Poſition in der Nähe von Beyrut ſtand, wo er von 4000 Türken unter Selim Paſcha, welchem General Jochmus, Commodore Napier und Obriſt Hodges zur Seite waren, angegriffen und mit einem Verluſt von 1000 Mann geſchlagen wurde, welche Zahl der im Kampfe geweſenen ägyptiſchen Streitkräfte jedoch inſofern wieder zu gering angegeben ſcheint, als mit der erbeuteten Fahne Ibrahims 120 gefangene ägyptiſche Officiere nach Konſtantinopel abgeführt wurden. Was den Krieg im Allgemeinen betrifft, ſoll die ägyptiſche Armee, nach mäßigſter Berechnung, bereits 20,000 Mann an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ueberläufern eingebüßt haben. General Smith ſchlug ſein Hauptquartier in dem in der Nacht vom 10 geräumten Beyrut auf, wo ſich gegen 2000 Mann an die Alliirten ergaben. In der Dſchuni-Bay lag nur noch Walkers türkiſches Admiralſchiff und zwei türkiſche Fregatten, deren eine 800 Gefangene an Bord hatte. Commodore Napier war mit dem Powerful und den Dampfbooten Gorgon und Cyklops abgeſegelt, um Tripolis anzugreifen. Capitän Berkeley befehligt in dem erſtürmten Sidon, wo große Kriegsvorräthe aller Art in die Hände der Sieger gefallen ſind. Der Erzherzog Friedrich befand ſich noch daſelbſt. Nach der Ausſage von Ueberläufern aus der Feſtung St. Jean d'Acre war dieſe bei ihrer durch Deſertion ſo geſchwächten Beſatzung kaum im Stande ſich zu halten. — Am 27 Oct. Morgens kam Emir Beſchir als Staatsgefangener, an Bord des Cyklops, in Malta an.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 6 Nov. Conſols $88\frac{1}{8}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{1}{2}$; portugieſ. $33\frac{5}{8}$.

Paris, 8 Nov. (Sonntag.) Bei Tortoni wurden faſt keine Geſchäfte gemacht. Einiges Wenige von 3proc. ward zu 78, 85 bis 78, 90 umgeſetzt. Man hörte nichts Neues.

Zu der Berlin-Hamburger Eiſenbahn war am 1 Nov. circa die Hälfte des erforderlichen Capitals gezeichnet. — Von der Hamburg-Bergedorfer E. B. ſind zwei Dritttheile des Terrains erworben, und zwar gerade dasjenige, welches die längſte Bearbeitung erfordert. Die Actien wurden am 2 Nov. zu $100\frac{3}{4}$ angeboten.

* **Amſterdam,** 7 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{13}{16}$; 5proc. $96\frac{15}{16}$; Kansb. $21\frac{15}{16}$; **Synd.** $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{3}{8}$; 5proc. $93\frac{9}{16}$; Ard. $20\frac{1}{8}$.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Nov. 5proc. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $95\frac{3}{4}$; 3proc. $77\frac{3}{4}$; Bankactien 2020; 250fl.-Looſe $116\frac{1}{2}$; 500fl. $135\frac{1}{2}$; Integr. $48\frac{15}{16}$; **Synd.** $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{4}$; Ard. 22; port. $11\frac{3}{8}$; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $76\frac{5}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $320\frac{1}{2}$; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc.

Digitized by Google

Augsburg, 12 Nov. Ludwig-Canal — P., 74 G. Augsb. Münch. Eiſ. — P., 92 G. Venez. Mail. Eiſenb. 104 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., $99\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 92 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 596 P., 592 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 — P., 120 G. Anleh. von 1834 — P., 135 G.; Met. 5proc. — P., $105\frac{1}{2}$ G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{4}$ G. 3proc. 79 P. Bankact. II Sem. 1840. 1725 P., 1715 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{3}{8}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{7}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat $99\frac{1}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{7}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 44. G. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{5}{8}$ P. Mailand $60\frac{7}{16}$ G. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt 99 P. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

* Leipzig, 7 Nov. Nach den officiellen Bekanntmachungen der Direction der Leipzig-Dresdner Eiſenbahn beträgt die Brutto Einnahme für die drei Monate vom 1 Jul. bis 30 Sept. d. J.

1) für 130,068 Perſonen . .	104,524 Thlr.	12 ggr.	
2) für Güterfracht . . .	30,948	—	— —
für Fracht der königl. Poſt .	962	—	— —
für Salztransport . .	8,729	—	— —
3) Magdeburger Bahnſtrecke (auf ſächſiſchem Gebiete, die Hälfte der Brutto-Einnahme) vom 18 Aug. bis 30 Sept. . . .	2,560	—	— —
Zuſammen	147,723 Thlr.	12 ggr.	
dazu nach den frühern Bekanntmachungen, die Einnahme vom 1 Jan. bis 31 März . . .	61,011	—	13 ggr.
und vom 1 April bis 30 Jun.	138,312	—	6 —
alſo in den erſten 9 Monaten d. J.	347,470 Thlr.	7 ggr.	

Bei dieſer Einnahme, zu welcher im Monat October noch circa 55,000 Thlr. hinzugekommen, kann es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß ein nicht unbedeutender Ueberſchuß über die bezahlten Zinſen à 4 Proc. für das laufende Jahr ſich ergeben muß; die erſt kürzlich vollendete Magdeburger Bahn und die Berlin-Anhaltiſche, welche im nächſten Spätſommer beſtimmt fertig wird, ſichern für die Zukunft, in welcher die Verbindung von Dresden nach Prag nicht ausbleiben kann, wozu ſchon Vieles vorgearbeitet iſt, der Leipzig-Dresdner Bahn um ſo gewiſſer immer günſtigere Reſultate, als die Erfahrung gezeigt, daß der ganz ſolide, wenn auch in der Anlage theurere Bau, doch der beſte und einträglichſte iſt. Ueber die ſächſiſch-bayeriſche Bahn nach Hof, welche keineswegs ruht, erhalten Sie nächſtens genauere Mittheilungen.

*** Hamburg, 6 Nov. Die letzten Berichte aus den Vereinigten Staaten haben die Hoffnung erregt, daß die Baarzahlungen der Staatenbank am 1 Jan. 1841 wieder ſtattfinden dürften, wie es ſchon früher beſtimmt war. Wenn man jedoch die Verhältniſſe dieſer Bank auch nur oberflächlich betrachtet, ſo ſind durchaus keine Gründe zu Gunſten dieſer Erwartung vorhanden. Die Operationen der Bank, welche kürzlich in Vorſchlag gekommen, geben ihre Schwäche augenſcheinlich zu erkennen. Mit 3 Millionen Thaler Baarſchaft kann man 6 Mill. Thaler Schulden nicht bezahlen; und Poſtnoten auf 18 Monate ausſtellen wollen, iſt gerade das Bekenntniß, daß man der Aufgabe nicht gewachſen iſt. Darum iſt auch die kurze Hoffnung bereits wieder verſchwunden, und zwar um ſo mehr als General Harriſon, wie es ſcheint, bei der Präſidentenwahl vorläufig eine Stimmenmehrheit beſitzt, und er die Abſicht hegen ſoll, eine neue Staatenbank zu gründen, wenn er ans Ruder kommt. Tritt dieſer Fall ein, ſo wird der Leviathan von Philadelphia ein ſolches Ende nehmen, daß ſeinen Gläubigern die Augen darüber vergehen werden. Es klingt ſonderbar; aber die Bankwirren werden am Ende noch eine Auflöſung der Union herbeiführen. Mit der Goldſtrömung nach England war es auch nicht ſo ernſtlich gemeint; denn der Curs hat ſich wieder verſchlechtert, und die letzten Rimeſſen auf Hamburg ſind zu $107\frac{1}{2}$ Proc. gemacht worden. Unter gewöhnlichen Umſtänden treten Baarſendungen erſt dann ein, wenn der Curs auf 109 bis 110 Proc. ſteht. — Die Stadt New-Bedford in Maſſachuſetts hat dieſes Jahr 260 Schiffe auf dem Wallfiſchfang. Letztes Jahr waren es nur 232 mit 68,835 Tonnen und 5679 Mann Beſatzung. Seit 1829 hat ſich die Zahl der Wallfiſchfänger dort faſt verdreifacht. Spermöl ſteht auf 108 c., Thran auf 36 c., Barden auf 18 c., gegen reſp. 88 c., 32 c. und 20 c. im vorhergehenden Jahre.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

8te Auflage von Hartigs Forſtlehrbuch.

In Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch für Förſter
und für die, welche es werden wollen,

von

Dr. Georg Ludwig Hartig.

Achte vielfach vermehrte und verbeſſerte Auflage.
Mit vier Kupfertafeln, worunter zwei colorirt, und Tabellen.
Nach des Verfaſſers Tode herausgegeben von
Dr. Theodor Hartig.

3 Theile. gr. 8. Velinpapier. Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 8 gr.

Schon mehrere Jahre vor dem Tode des Verfaſſers ward ſeinem Sohne der Auftrag, ſich für den Fall einer neuen Auflage des Lehrbuches für Förſter einer gänzlichen Umarbeitung des dem Standpunkte der Wiſſenſchaft und den geſteigerten Anforderungen an wiſſenſchaftliche Bildung der Revierförſter nicht mehr entſprechenden erſten Bandes zu unterziehen. Dem Auftrage Folge leiſtend, übergibt er den Fachgenoſſen hiemit einen kurzen Abriß derjenigen Zweige der Naturkunde, welche für den Forſtwirth von beſonderer Bedeutung ſind, indem ſie diejenigen Kräfte, Stoffe und Körper behandeln, welche auf die Holzerzeugung und Erziehung weſentlichen Einfluß ausüben, die Art und Menge derſelben beſtimmend. Zuſätze **größeren Umfangs** enthält noch der zweite Band in den Abſchnitten über Betriebslehre, Bewirthſchaftung der Mittelwälder und über Forſtinſecten. Außerdem haben die beiden letzten Bände noch von der Hand des verſtorbenen Verfaſſers viele und wichtige Zuſätze und Verbeſſerungen erhalten, die nach deſſen handſchriftlichen Bemerkungen in dieſe achte Auflage übergegangen ſind. Der Beifall, womit die frühern Auflagen dieſes Werkes aufgenommen wurden, iſt die ſicherſte Bürgſchaft für den Werth deſſelben, weßhalb ſich der Herausgeber dieſer neuen Auflage keine Aenderungen, ſondern nur Zuſätze zu dem Früheren, da wo es zweckmäßig erſchien, geſtattet hat.

Stuttgart und Tübingen, Sept. 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

Genealogiſches.

Mit Beziehung auf Gottſchalls Taſchenbuch auf 1841.

* Von 52 angeführten Souveränen ſind 40 im vorigen Jahrhundert geboren. Unter den fünf älteſten ſind drei erwählte, der König von Schweden, der Papſt und der König der Franzoſen, unter den fünf jüngſten die Königinnen von Portugal, Großbritannien und Spanien.

Seit 100 Jahren ſind 90 regierende Häuſer ausgeſtorben, meiſt Nebenlinien. Ganz erloſchen ſind 12, Habsburg, Romanow, Oſtfriesland, Stuart, Montfort, Mannsfeld, Kirchberg, Eſte, Eibo, Sinzendorf, Kochary und Reichsſtadt. (Eibo iſt im Almanach vergeſſen, und ſtatt Baden-Baden irrig Baden-Durlach geſetzt).

Unter 21 Dynaſtien ſind 17, und wenn man auch Savoyen dazu rechnen will, 18 deutſcher Herkunft.

Die Dynaſtie Bourbon zählt dreierlei Vertriebene, außer dem älteren franzöſiſchen Königshaus noch Don Carlos und die Königin-Regentin Chriſtine.

Hollands Thron iſt wohl darin einzig in der Geſchichte, daß er zugleich zwei freiwillig abgetretene Könige aus verſchiedenen Häuſern unter drei Beherrſchern zählt.

Nach menſchlicher Wahrſcheinlichkeit dürften binnen eines Menſchenalters ſechs ſeither von abgeſonderten Linien ſouverän regierte Lande anfallen, und mit den Landen der beerbenden Linien vereinigt werden.

Die Geſammtzahl der Mitglieder der ſouveränen Häuſer iſt zu 688 (346 Prinzen, 342 Prinzeſſinnen) angegeben. Die katholiſchen Häuſer ſind auffallend ſchwächer an Mitgliedern als die proteſtantiſchen, Oeſterreich ausgenommen (21 männl. 12 weibl.) Unter den proteſtantiſchen Häuſern, welche nur Eine regierende Linie zählen, iſt Würtemberg das zahlreichſte (20 männl. und 16 weibl.), während dasſelbe nur durch Säculariſirung eines Domherrn, des Prinzen Friedrich (Großvater des jetzigen Königs und Stammvater aller jetzt Lebenden) vom Ausſterben vor noch nicht 80 Jahren gerettet wurde.

Marquis de Paſtoret.

= Paris, im October. Die erſten Herbſtſchauer wehten verderbendringend über die Veteranen der franzöſiſchen Revolution und die berühmten Namen der vergangenen Regierungsepochen. Gleichzeitig mit Marſchall Macdonald, deſſen wir vor einigen Wochen gedacht haben, ging Generallieutenant Fririon zur Ruhe. Fririon war Commandant des Invalidenhauſes unter dem Marſchall Conegliano (Moncey), an deſſen hohes Alter man bei dieſem Todesfall unwillkürlich denkt. Bald erfuhren wir den Tod des Marquis v. Paſtoret, der in einem Alter von 84 Jahren in Paris geſtorben iſt. Paſtoret war ſeit 1830 der Vormund, der Geſchäftsführer des Herzogs v. Bordeaux und ſeiner Schweſter, ſonſt aber den öffentlichen Angelegenheiten gänzlich fremd geworden. Sein Leben vor 1830 bietet ein Beiſpiel jener politiſchen Wechſelfälle und Verwandlungen, an denen die Geſchichte der letzten 50 Jahre ſo überreich iſt. Paſtoret, der zuletzt der Rathgeber der verbannten Familie und ein eifriger Legitimiſt war, den Karl X nach dem Tode von Dambray zum Kanzler von Frankreich ernannt hatte, war in ganz entgegengeſetzter Geſinnung und Laufbahn aufgetreten. Er war geboren zu Marſeille im Jahr 1756, und als die Revolution im Jahr 1789 ausbrach, als Maître des requêtes bei dem Parlament in Paris angeſtellt. Er entflammte ſich für die bevorſtehende Reform, und wurde im Jahr 1791, nach der Entfernung von Saint-Prieſt, während kurzer Zeit Miniſter des Innern. Nach dem Tode Mirabeau's ſtellte er mit mehreren Andern bei der geſetzgebenden Verſammlung, deren Mitglied er als Abgeordneter der Stadt Paris war, den Antrag, die Kirche der heiligen Genovefa in ein Pantheon zu verwandeln. Merkwürdig iſt, daß Paſtoret in jener Epoche mit Eifer gegen die Emigranten ſprach, deren Partei er ſpäter, und ſelbſt ſehr bald, in ſo entſchiedener Weiſe angehören ſollte. Der 10 Auguſt 1792 zwang Paſtoret zur Flucht, und erſt im Jahr 1795 finden wir ihn wieder auf dem öffentlichen Schauplatz. Als Mitglied des Raths der Fünfhundert gehörte er der Oppoſition an bis zum 18 Fructidor, der ihn von neuem von den Geſchäften entfernte und ihn veranlaßte, ſich nach der Schweiz zu begeben. Dieß war unter dem Directorium. Unter dem Conſulat jedoch kehrte er wieder nach Frankreich zurück, ward im Jahr 1804 zum Profeſſor des Naturrechts am Collége de France und 1809 zum Senator ernannt, was ihn nicht hinderte, im Jahr 1814 für die Abſetzung Napoleons zu ſtimmen; darum auch berief ihn Ludwig XVIII im Senat oder vielmehr in der Pairskammer, erhob ihn zum Commandeur der Ehrenlegion, ernannte ihn zum Univerſitätsrath und übertrug ihm, nach dem Hinſcheiden des Hrn. v. Dambray, deſſen Würde eines Kanzlers von Frankreich — eine Würde, die bekanntlich unter der Reſtauration noch die Traditionen der alten Bourboniſchen Monarchie bewahrte und weit mehr Gewicht und Anſehen hatte, als das Kanzleramt, mit welchem man ſeit 1830 den Baron Pasquier bekleidet hat. Hr. v. Paſtoret war Verfaſſer einer ziemlich großen Anzahl Schriften über Geſchichte, Litteratur und Politik, beſonders zeichnet ſich darunter durch ihr thatſächliches Verdienſt aus: ſeine große Geſchichte der Geſetzgebung der Völker. Er war Mitglied dreier Akademien: der Académie française, der Académie des inscriptions et belles lettres und jener des sciences morales et politiques.

Urquhart über die gegenwärtige Kriſis.

* Von der Niederelbe, 25 October. Seit zweitauſend Jahren liegen vor dem Richterſtuhl der Geſchichte die Acten in dem Rechtsſtreit zwiſchen Demoſthenes und Aeſchines aufgeſchlagen. Ueber das Maoß der Schuld des letztern, wie über die Schwächen des erſtern, ſind die Stimmen getheilt und das Urtheil ſchwankend. Gewiß iſt nur die Verblendung der Athener, der Fall Griechenlands und Philipps Uebermacht. Wir wiſſen, mit welcher Beſtimmtheit, mit welchem tiefen Ernſt Demoſthenes dieſen Ausgang der Dinge vorhergeſagt, und daß man nicht auf ihn hörte, als bis es zu ſpät war. Mag die Nachwelt zuſehen, wie ſie mit dem Urtheil über Aeſchines-Palmerſton ins Reine kommt. Die Zeitgenoſſen, wie wenig ſie geneigt ſeyn mögen, ihn zu verdammen, möchten doch wohl thun, ſeinen Ankläger nicht ganz zu überhören. Der gegen Aeſchines eiferte, war es nicht derſelbe, der Philipps Charakter und Macht durchſchaute, der einzige Mann, der das Unglück kommen ſah, und vergebens warnte? So warnt Urquhart — und möchte es nicht ganz vergebens ſeyn — in ſeiner neueſten Philippika. Die Journale haben davon geſprochen, flüchtig, wie ſie zu thun pflegen. Ein möglichſt treuer Auszug des Inhalts darf in dieſen Blättern ſchon

Digitized by Google

darum nicht fehlen, weil ſie beſtimmt ſind, das Materiel für die Zeitgeſchichte zu ſammeln und aufzubewahren.

Europa war getheilt — ſo beginnt die Schrift *) — in zwei Allianzen; die eine abſolutiſtiſch, Rußland, Oeſterreich und Preußen; die andere konſtitutionell, England und Frankreich. Mit einemmal verläßt England die eine, um der andern ſich anzuſchließen. Und doch iſt im inneren Staatsleben Englands kein Wechſel vorgegangen. England opfert alſo ſeine Sympathien einem großen politiſchen Intereſſe, das mit dem Intereſſe Rußlands übereinſtimmt, denn Rußland hat dieſen Wechſel dictirt. In Frankreich täuſcht man ſich nicht über Rußlands drohende Macht, die bis jetzt durch das engliſch-franzöſiſche Bündniß zurückgehalten war; wie viel drohender wird ſie jetzt, im Verein mit England. Gegen Frankreich wird ein Bündniß geſchloſſen, und Frankreich erhält Kunde davon, als von einer einfachen Neuigkeit. Frankreich waffnet, ſagt aber kein Wort über den Vertrag. Es waffnet, um den Folgen des Vertrags vorzubeugen. Aber es hat nicht zuvor die Aufhebung, es hat nicht einmal die Mittheilung des ohne ſein Wiſſen geſchloſſenen Vertrags verlangt; mit welchem Recht kann es ſich denn der Ausführung desſelben widerſetzen? Frankreich hat den Boden der rechtmäßigen Vertheidigung verlaſſen; ſeine Rüſtungen nehmen den Charakter des Angriffs an. Entweder der Vertrag bringt für Frankreich Gefahr, oder nicht. Wenn nicht, wozu dann die Rüſtungen? Bringt er aber Gefahr, warum dann nicht der Gefahr in ihrem Urſprung, an der Quelle, entgegentreten? Indem Frankreich zu proteſtiren verſäumte, unterwarf es ſich. Freilich, dieſe Unterwerfung war nicht minder nothwendig zum Zuſtandekommen, als Frankreichs Rüſtungen und Drohungen zur Vollſtreckung des Vertrags. Hätte Frankreich begriffen, daß das Ganze eine Liſt war, ein angelegter Plan, um die Türkei zu opfern — hätte Frankreich dieß begriffen, und demgemäß ſeine Entſchließungen genommen, ſo zerfiel der Vertrag in ſich ſelbſt.

Dieß Bündniß hat merkwürdige Vergleichungspunkte mit der Geſchichte des Vertrags von Hunkiar-Skeleſſi. Der letztere, eilig abgeſchloſſen, war zur Kunde des Kaiſers von Rußland gelangt „comme une simple nouvelle“; ſo dieß Bündniß zur Kunde Frankreichs. Der Text des einen wie des andern erſchien zuerſt im Morning Herald, durch Privatmittheilung. Officiell ward der Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi erſt mitgetheilt, nachdem England und Frankreich gewaffnet, und ſich wieder zur Ruhe begeben hatten. Damals freilich proteſtirten ſie auch, aber nur, wie es ſcheint, um Rußland die Gelegenheit zu geben, ihren Proteſt, man weiß, wie ſchnöde, zurückzuweiſen. Auch die Differenzpunkte zwiſchen damals und jetzt ſind bemerkenswerth. Der Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi war geſchloſſen, nachdem die Hülfe geleiſtet war; das Bündniß der vier Mächte führt die Gefahr, das Bedürfniß der Hülfeleiſtung, erſt herbei. Damals hatte Rußland ſeine Truppen bereits zurückgezogen; jetzt läßt es ihre Wiederkehr ſanctioniren. Damals wurden nur unter gewiſſen Bedingungen Kriegsfahrzeuge von den Dardanellen ausgeſchloſſen; jetzt unbedingt, unwiderruflich, im Krieg und Frieden. Jener Vertrag war gegen Frankreich und England gerichtet, dieß Bündniß gegen Frankreich allein. Und Lord Palmerſton rechtfertigt dieß Bündniß, als freiwillige Verzichtleiſtung Rußlands auf den Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi, den es doch in der That erneuert und verſtärkt!

*) La Crise, ou la France devant les quatre puissances. Par *D. Urquhart*. Paris, Dufart. 1840

Frankreichs Ausſchließung iſt die Grundlage der Allianz. Sie ſollte ein Motiv werden zum Beitritt Oeſterreichs und Preußens, um Frankreich von England zu trennen; ein Mittel ferner, die Türkei zu ſtürzen und Konſtantinopel zu beſetzen. Die muſelmänniſche Bevölkerung, erbittert über dieß Bündniß, wird ſich erheben gegen ihren Herrſcher, der es zugegeben, der es ſich hat aufdringen laſſen. Frankreichs Rüſtungen, ſeine Sprache in Konſtantinopel, die Wahrſcheinlichkeit, daß es Mehemed Ali ſchützen werde, muß die türkiſche Regierung ſchrecken und ſie noch unbedingter in Rußlands Arme führen. Wenn Frankreich dennoch nicht direct gegen das Bündniß in die Schranken tritt, ſo wird die Ueberzeugung ſich begründen, daß es unmöglich ſey, Rußland zu widerſtehen, weil eben keine Macht es wagt. Aber Frankreichs Stillſitzen wird die Ausführung des Vertrags nicht überflüſſig machen. Mehemed Ali wird ſich nicht fügen. Wie ſollte er, da er weiß, daß der Verſuch einer ſtrengen Durchführung einen europäiſchen Krieg zur Folge haben wird? Verſetze man ſich doch in die Lage, in ſeine Stimmung, nach ſolchen Erfahrungen! Es gibt Gefahren, die den Geiſt ſtählen, und den Muth der Verzweiflung geben. Zudem, es iſt jetzt kein Angriff von Seite ſeines Herrn, es iſt ein Angriff vom Erbfeind, der ihn zum Widerſtand ſtachelt; ſein Widerſtand wird geſetzlich. Die Muſelmänner werden ſämmtlich auf ihn blicken, als auf den einzigen Retter. Und welche Macht verleiht ihm dieß Bündniß! Mehemed Ali, der alte Mehemed Ali von Cavalla, nimmt den Handſchuh auf, den vier Souveräne ihm hingeworfen. Liegt nicht in ſeiner Hand das Geſchick der Welt? Es iſt's; dieß Bündniß erzeugt die Gefahr für die Türkei, die es abwenden ſollte. Und wenn Mehemed Ali nachgeben ſollte morgen würde ein anderer Mehemed Ali ſich finden.

Die türkiſche Regierung iſt dem Bündniß beigetreten. Aber auch das türkiſche Volk? Iſt das Volk etwa bereit, reif für die Beſetzung von Konſtantinopel? Dann bedürfte es nicht dieſer Allianz. Täuſche man ſich nicht. Konſtantinopel war nicht beſetzt im Jahr 1833. Sechszehn Meilen von der Hauptſtadt, durch den Bosporus getrennt, auf dem aſiatiſchen Ufer campirten 10,000 Ruſſen; und Konſtantinopel hat 600,000 Einwohner! Wäre die Türkei wirklich ſchon todt, wozu denn dieſe Zurüſtungen? „Si des complices n'étaient pas nécessaires, la Russie aurait-elle des alliés?“ Es war eine Zeit, da Rußland bei ſeinen öſtlichen Entwürfen es vermied, mit Alliirten zu verhandeln. Den Grund ſprach der Fürſt Lieven aus (1 Junius 1829): „si une fois nous discutions avec nos alliés les articles d'un traité avec la Porte, nous ne les contenterions que quand ils croiraient nous avoir imposé d'irréparables sacrifices.“ In eilf Jahren iſt Rußlands Einfluß geſtiegen. Es wäre ein glänzendes Reſultat, wenn auch nur Frankreich von England getrennt, und für eine ruſſiſche Allianz der Weg gebahnt wäre. Aber im Hintergrunde des Vertrags liegt die gewiſſe Ausſicht auf den Beſitz der Türkei.

Wir ſind gewohnt, eine ruſſiſche Kriegsflotte zu ſehen in dem verſchloſſenen ſchwarzen Meer. Das iſt vollends gefährlich, daß wir es gewohnt ſind. Im Jahr 1791 (als der Admiral Uſchakow von Sebaſtopol auslief, und bei Kara Burnu auf die türkiſche Flotte ſtieß) erklärte Preußen, dieſe ruſſiſche Kriegsmacht im ſchwarzen Meer ſey unverträglich mit dem Frieden Europa's. Im Jahr 1809 willigte England ein, daß ſeine Fahrzeuge nicht die Dardanellen paſſiren ſollten. Die Gefahr ward verdoppelt dadurch; denn es ward unmöglich, der Türkei Beiſtand zu leiſten. Im Jahr 1827 hatte Rußland tractatenmäßig eine Kriegsflotte ins Mittelmeer zu ſenden. Unter dem Vorwand, daß die Dardanellen verſchloſſen ſeyen,

Digitized by Google

kam ein ruſſiſches Geſchwader aus der Oſtſee. Rußland ſandte mehr als ſein beſtimmtes Contingent; Canning beſtand augenblicklich darauf, daß die Ueberzahl (vier Linienſchiffe) wieder zurückgerufen werde. Es kam der Tag von Navarin: im Frieden ward die türkiſche Marine zerſtört. Es kam die Blokade der Dardanellen durch eine ruſſiſche Flotte, die kein Recht des Krieges im Mittelmeer für ſich hatte ausüben ſollen. Durch den Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi wurden, auf Rußlands Begehren, alle anderen Schiffe ausgeſchloſſen. Bis jetzt war immer nur von den Dardanellen die Rede. Der Londoner Vertrag zuerſt nennt auch den Bosporus. Dieß ſcheint recht und billig; es iſt ein Vorwand, eine Flotte aus der Oſtſee ins Mittelmeer zu bringen. Den Vertrag von Hunkiar-Skeleſſi lernt man nicht aus den Erklärungen des brittiſchen Miniſters im Unterhaus, ſondern beſſer aus den Thatſachen verſtehen. Eine Geſandtſchaft von London nach St. Petersburg nahm den Weg über Konſtantinopel; vor den Dardanellen verließ ſie die Fregatte; das Dampfboot, das ſie aufnahm, demontirte ſeine Kanonen. Wenige Tage zuvor war ein öſterreichiſches Kriegsſchiff ohne Schwierigkeit und ohne Bemerkung durch die Dardanellen gefahren. Unmittelbar darauf aber verbot der franzöſiſche Geſandte einem franzöſiſchen Kriegsſchiffe die Einfahrt, ungeachtet es ſchon einen Firman erhalten hatte. Das Protokoll, das dem Londoner Vertrag angehängt iſt, reſervirt der Pforte das Recht, kleinern Kriegsfahrzeugen einen Firman zu ertheilen. So wenig iſt die Pforte mehr Herrin im eigenen Hauſe, daß es dazu eines Vorbehalts bedarf! Rußland wird durch dieſen Vertrag, auch ohne Beſetzung Konſtantinopels, waltende Macht im Mittelmeer. Frankreich kann ſich nicht verbergen, daß ſeine Beſitzungen im Mittelmeer, daß Algier und Corſica, endlich nur durch Rußlands Duldung ihm verbleiben, und in Verbindung mit dem Hauptlande werden erhalten werden. Oder ſetzen wir jetzt den Fall eines Kriegs. Rußland hat 45 Linienſchiffe, 30 Kriegsfregatten, die im Mittelmeer zuſammengezogen werden können; die Türkei hat zehn, England zwölf Linienſchiffe, denen bald acht andere bereit ſeyn werden zu folgen. Zuſammen alſo eine Macht von 75 Linienſchiffen. Was würde das Reſultat eines Kampfes ſeyn? Alexandrien würde ſo wenig als Konſtantinopel ſich halten können. Und was beginnt Frankreich? Es beſchließt die Stadt Paris zu befeſtigen!

Die Gefahr, in der Frankreich ſchwebt, iſt nicht das Werk eines Eroberers, ſondern die Folge eines Syſtems. Bis jetzt gab es eine Schranke, welche Rußland nicht überſchreiten durfte. Rußland konnte nicht wagen, ſich Konſtantinopels zu bemächtigen. Europa hätte es nicht geduldet. Jetzt, ohne daß ein genügendes Motiv zu Tage liegt, vereinigt Europa ſich, Konſtantinopels Beſetzung durch die Ruſſen vorzubereiten.

Was ſoll man von dieſer veränderten Politik ſagen? Iſt der engliſche Miniſter getäuſcht worden? War es ihm ehrlich darum zu thun, das osmaniſche Reich zu erhalten und Mehemed Ali's Macht zu mindern? Für beide Zwecke gab es rechtmäßige Mittel — Lord Palmerſton iſt dieſen Mitteln abſichtlich ausgewichen. Innere Bewegungen in der Türkei ſind nur von Wichtigkeit, ſofern ſie Rußland eine Veranlaſſung darbieten zur Intervention. Die Gefahr liegt nur in der Intervention Rußlands. Bis jetzt hat England offen erklärt, es werde die Intervention nicht dulden; Oeſterreich hat dieſelbe Erklärung im Jahr 1836 durch Drohungen verſtärkt. Durch den Londoner Vertrag wird die Intervention ſanctionirt durch eben diejenigen, die ſonſt dagegen proteſtirten. Dieſer Vertrag iſt eine Theilung des osmaniſchen Reichs; Mehemed Ali ſoll Rechte und Beſitzungen haben, die nur ſeinem Souverän zuſtehen; den vier Mächten wird die Befugniß der Schließung der Dardanellen und des Bosporus beigelegt — eine Befugniß, die nur dem Sultan zukommt. Wie kann man behaupten, der Vertrag ſey gegen Mehemed Ali gerichtet, dem er nahezu ſouveräne Rechte ertheilt?

(Fortſetzung folgt.)

Die dritte Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner in Gotha.

Dritte und letzte öffentliche Sitzung am 3 October.

* Dieſe dritte öffentliche Sitzung wurde mit Berathung über einen Vorſchlag des Prof. Haſe aus Breslau, die Ausbeutung der öffentlichen Bibliotheken in Bezug auf die in ihnen enthaltenen noch ungedruckten Werke der alten, auch ſpäteren griechiſchen und lateiniſchen Litteratur und der noch unverglichenen wichtigen Handſchriften, eröffnet. Nachdem das Unternehmen durch eine Subſcription bereits eingeleitet war, wurde beſchloſſen, zu ſeiner weiteren Förderung eine Commiſſion von fünf Mitgliedern zu ernennen. Auf Vorſchlag des Hofraths Thierſch wurde ſie aus Profeſſor Walz aus Tübingen, Prof. Lachmann aus Berlin, Prof. Ritzl aus Bonn und Prof. Haſe ſelbſt zuſammengeſetzt, und die drei erſtern in der Geſellſchaft anweſenden luden ihn ein, als fünftes Mitglied beizutreten.

Da die Ausführung deſſelben dadurch bedingt iſt, daß einige junge Philologen auf Koſten der Subſcribenten oder durch Vermittlung der Commiſſion mit Unterſtützung einzelner Regierungen zur Unterſuchung der Bibliotheken und zur Copirung oder Collationirung der Handſchriften nach den verſchiedenen Ländern geſchickt werden, ſo ſchlugen einige Verehrer Otfr. Müllers vor, damit eine „Müllers-Stiftung“ in der Art zu verbinden, daß einige jüngere Philologen und Archäologen aus den Mitteln derſelben nach Griechenland zur Unterſuchung des dort für alte Litteratur, Geographie, Geſchichte und Antiquitäten noch Wichtigen und Unerforſchten geſchickt würden. Es wurde darüber bemerkt, daß der Wunſch, des genannten trefflichen Mannes Andenken zu ehren, gewiß ein allgemeiner ſey; was aber das zu dieſem Behuf in Vorſchlag gekommene Mittel belange, ſo dürfte die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit deſſelben der Berathung der vierten Verſammlung anheim gegeben, aber jetzt ſchon beſchloſſen werden, es ſey Wunſch der Verſammlung, das Andenken Müllers in ähnlicher Weiſe, wie das Fr. Aug. Wolfs, durch eine Medaille zu ehren, und ihre Verfertigung dem ſehr geſchickten Graveur der eben vollendeten zu übertragen, ſo daß er dieſelbe nächſten Herbſt der vierten Verſammlung in Bonn vorzulegen habe. Ferner ward durch das Präſidium eine nachträglich aus Paris eingegangene, der Geſellſchaft — Viris Philologis Gothae conventum agentibus — gewidmete Schrift vorgelegt: Philodemus περὶ ποιημάτων, deren Text ihr talentvoller Verfaſſer, Dr. Dübner aus Gotha, aus den herculaniſchen Rollen entnommen und hergeſtellt hatte.

Es folgte hierauf der Vortrag von fünf Abhandlungen, einer von Dr. Gräfenhan aus Eisleben über einen Gegenſtand der griechiſchen Litteratur, „Ariſtophanes als Kunſtrichter“; einer von Profeſſor Rein aus Eiſenach über einen Gegenſtand der römiſchen Alterthümer und die Staatsweisheit der Römer, inſofern ſie ſich in den Beſtimmungen ihres Criminalrechts und in der Handhabung der peinlichen Rechtspflege offenbart, und drei über Gegenſtände der Methodik des Unterrichts. Hr. Superintendent Bach aus Ohrdruf, auch als philologiſcher Schriftſteller auf das vortheilhafteſte bekannt, behandelte die Frage, in wie fern und in welcher Art beim Unterricht in

Digitized by Google

der chriſtlichen Religion auf die Lehrſätze der griechiſchen, beſonders der ſtoiſchen Sittenlehre könne Rückſicht genommen werden. Er entwarf den Plan zu einem Lehrbuch, in welchem bei Darſtellung der chriſtlichen Lehre die ihr analogen Stellen jener Claſſiker ausführlich und im Original ſollten beigefügt werden.

Director Rathert aus Lingen handelte von einer Reform des Sprachunterrichts: er ſolle ſich mehr an die Natur des jugendlichen Alters und der Sprache ſelbſt anſchließen, raſcher fortſchreiten und durch umfaſſendere Leſung fruchtbarer gemacht werden, als es gemeiniglich geſchehe, und Prof. Ohm aus Berlin begehrte daſſelbe in Bezug auf den Vortrag der Mathematik. Er wies nach, inwiefern derſelbe, nach der gewöhnlichen Weiſe gegeben, ſchwierig, unzuſammenhängend und unfruchtbar erſcheine, und wie er durch Zurückführung auf richtige, wohlverbundene und ſich ergänzende Begriffe zugleich wiſſenſchaftlicher, einfacher und bildender könne gemacht werden. Dieſe drei methodiſchen Gegenſtände gaben zu Erörterungen Anlaß, welche nur durch die Kürze der Zeit gehindert wurden, ausgebreiteter und tiefereindringend zu werden. An ſie ſchloſſen ſich Vorſchläge über Gegenſtände, welche der folgenden Verſammlung, oder im Allgemeinen der öffentlichen Aufmerkſamkeit ſollten empfohlen werden, unter dieſen, von Hofr. Thierſch entwickelt, die parallele Behandlung der deutſchen, lateiniſchen und griechiſchen Grammatik. Groß ſeyen die Schwierigkeiten, die unnützen Wiederholungen, die ſchädlichen Verſchiedenheiten, die mannichfachen Widerſprüche, welche dem grammatiſchen Studium aus der getrennten und abweichenden Behandlung jeder der einzelnen Sprachen erwachſen, und bei Zurückführung der Grammatik auf eine ihnen gemeinſame Baſis, Gliederung und Anordnung könnten dieſe Schwierigkeiten leicht um zwei Dritttheile verringert, könnte allein eine fruchtbare Grammatik gewonnen werden. Wie die drei Sprachen im Innern Eine ſeyen, und ſich nach durchgehenden Analogien etymologiſch und ſyntaktiſch gleichmäßig entfalten, ſo könnte es auch die Grammatik: dabei müſſe dieſelbe Terminologie und Eintheilung, dieſelbe Folge der Lehren, bis auf die Paragraphen übereinſtimmend, dieſelbe typiſch wiederkehrende Form der Begriffsbeſtimmungen und Erklärungen herrſchen, in der deutſchen Grammatik ſchon die Grundlage der lateiniſchen, in dieſer die der griechiſchen enthalten ſeyn, ſo daß die neu eintretende nur als die Anwendung des Allgemeinen auf den beſondern, dem frühern analogen Stoff erſcheine. Beſonders den jungen Gelehrten, den Epigonen, empfehle er die Anbahnung und Erforſchung der zu dieſem Ziele führenden Wege. Die Verſammlung wurde hierauf mit dankſagender Anerkennung deſſen, was ſie dem Landesfürſten, den ſtädtiſchen Behörden und ihrem Comité, den Einwohnern der Stadt, den Geſchäftsführern und der öffentlichen Theilnahme verdanke, zum Schluſſe gebracht, wobei Hr. geh. Hofrath Jacobs noch einmal das Wort ergriff, um mit einer Bewegung, welche ſich bald der ganzen Verſammlung mittheilte, auf ihre Zuſammenſetzung, Förderungen und Erfolge zurückzukommen, und unſere Zeit glücklich zu preiſen, die ſolche Aeußerungen und Beweiſe einer großen und weitverbreiteten Vereinbarung für die heiligſten Zwecke der Wiſſenſchaft und der Bildung, einer ſo innern und lautern, über alle Verſchiedenheiten der Syſteme hin ſich erſtreckende Einigung, und ſo große Würdigkeit eines Standes gebe, dem die wichtigſten Güter der Geſellſchaft, die Pflege der Wiſſenſchaften und der Geſinnungen, dem in der Erziehung der Jugend für den höhern Beruf das Heil der Gegenwart und der Zukunft vertraut ſey.

Es wurde von allen Seiten bemerkt, wie die Verſammlung deutſcher Philologen und Schulmänner, bei ihrer einfachen und freien Verfaſſung, und gleichwohl auf die beſtimmteſten und klarſten Bedürfniſſe gegründet, ſich aus kleinem Anfang aber in innerer Uebereinſtimmung mit ſich ſelbſt raſch zu einer Bedeutſamkeit entwickelt habe, die ſchon jetzt eine nationale, und für deutſche Eintracht und würdige Geſinnung auf dem Gebiet der Intelligenz ſchon jetzo ausnehmend wohlthätig geworden ſey. Man trennte ſich von allen Seiten mit dem Ausdruck herzlicher Theilnahme und lebhafter Zufriedenheit; und Hermann erklärte, wie man ſagt, denjenigen, die ihn zum Abſchied an den Wagen begleiteten und von Wiederſehen bei künftigen Vereinen ſprachen, er werde, ſo lange ſeine Kräfte und die Verhältniſſe es geſtatteten, bei keiner künftigen Verſammlung der deutſchen Philologen und Schulmänner vermißt werden.

Brittiſch-Guiana und die Verlockung der Deutſchen dahin.

** London, 1 Nov. Ich ſehe aus den Zeitungen von Brittiſch-Guiana, daß wieder ein Verſuch gemacht werden ſoll, deutſche Emigranten in dieſe Colonie zu überſchiffen. Ein Hr. Bernhard Ries hat eine Reihe von Artikeln in dieſe Zeitungen gerückt, in denen er ſeinen Plan aus einander ſetzt und ankündigt, daß er in Carthago, einer ehemaligen ſpaniſchen Stadt, welche aber längſt verlaſſen und verfallen iſt, am Eſequida, etwa 100 engliſche Meilen von dem Ausfluß ins Meer, ſein Etabliſſement gründen will. Man kann daher vorausſehen, daß in kurzer Zeit in Hamburg und Bremen Verſuche werden gemacht werden, deutſche Emigranten dafür anzuwerben, und da man ihnen freie Ueberfahrt und dort einen wenigſtens ſcheinbar hohen Lohn verſprechen wird, ſo iſt es Pflicht, dieſe armen Menſchen davor zu warnen. Der hohe Preis des Zuckers in England und der hohe Preis der Arbeit in den ehemaligen Sklavencolonien macht, daß die Pflanzer ihre Zuckercultur ſo viel möglich, anſtatt wie früher mit dem Spaten, jetzt mit dem Pflug betreiben. Aber die Neger ſind zur Führung des Pflugs nicht ſtätig genug, und man ſucht daher ſo viel möglich europäiſche Arbeiter einzuführen. Aber Deutſche ſind durchaus nicht im Stande in einem tropiſchen Klima im Freien zu arbeiten, und alle Verſuche, die man bisher gemacht hat, ſie in Trinidad, Guiana und Jamaica einzuführen, haben mit ihrem ſchnellen Tod geendigt. Erſt vor wenigen Wochen wurde ein Pflanzer aus Jamaica, ein H. J. Macqueen, von der Commiſſion der Pairskammer gehört, und die Frage an ihn gerichtet: „Haben Sie Gelegenheit gehabt engliſche Emigranten zu ſehen?“ Er antwortete: „Ich weiß, daß engliſche Landarbeiter nach Jamaica ausgewandert ſind, aber ich habe ſie nie geſehen, da ſie im Innern der Colonie ſind; ich habe von einem meiner Freunde gehört, daß es ihnen gut gehe, aber ſie ſind nicht auf Zuckerpflanzungen. Ich habe deutſche Emigranten geſehen, aber es ging ihnen ſchlecht, ſie konnten das Klima und die Zuckercultur durchaus nicht ertragen.“ Und doch iſt das Klima von Jamaica bei weitem geſünder als das feuchte Klima von Guiana. Ein Europäer, beſonders aus dem mittlern und nördlichen Europa, kann dort keine Art von Arbeit in der Sonnenhitze verſehen, in Oſtindien iſt man ſogar genöthigt die europäiſchen Truppen von allem Wachtſtehen während des Tags zu diſpenſiren, und ſie dürfen nur Nachts marſchiren. Es iſt im Intereſſe der Pflanzer, eine möglichſt große Concurrenz mit der Arbeit der Neger hervorzurufen, aber man kann Deutſche nicht genug warnen, ſich nicht auf dieſe Speculation einzulaſſen, die ſich von Zeit zu Zeit wiederholen wird, ſo lange Arbeit ſo theuer und

Digitized by Google

ſo unregelmäßig iſt, wie gegenwärtig in Weſtindien. Ries iſt keineswegs der einzige, der dabei an deutſche Arbeiter denkt, ich habe vor wenigen Tagen einen Pflanzer aus Jamaica geſprochen, der denſelben Plan hatte, er behauptete ſeine Pflanzung ſey ſo geſund als irgend eine Localität in Europa; ich fragte ihn, für welche Cultur er die Emigranten wolle, und er antwortete mir: „natürlich für Zucker, keine andere Cultur würde die Koſten der Immigration bezahlen.“ Aber ſelbſt die Malteſer, die man zur Zuckercultur eingeführt hat, haben das Klima nicht ertragen können, obgleich ſie an eine faſt tropiſche Hitze gewöhnt ſind.

Frankreich.

⚐ Paris, 7 Nov. Der König hat geweint. Er weinte öffentlich, auf dem Throne*), umgeben von allen Würdeträgern des Reichs, Angeſichts ſeines ganzen Volks, deſſen erwählte Vertreter ihm gegenüber ſtanden, und Zeugen dieſes kummervollen Anblicks waren alle Fürſten des Auslandes, repräſentirt in der Perſon ihrer Geſandten und Abgeordneten. Der König weinte! Dieß iſt ein entſetzliches Ereigniß, und wir geſtehen, daß unſer tiefſtes Herz davon erſchüttert iſt. Mögen immerhin gewiſſe Leute über dieſe Weichmüthigkeit den Kopf ſchütteln und ſie ſogar verdächtigen. Verdächtigen ſie ja ſogar die Thränen des Königs! Als ob es nicht noch tragiſcher wäre, wenn ein König ſo ſehr bedrängt und geängſtet geworden, daß er zu dem feuchten Hülfsmittel des Weinens ſeine Zuflucht genommen! Nein, dieſe proſaiſche Auslegung iſt eben ſo lächerlich wie perfid. Ludwig Philipp, der königliche Dulder, braucht nicht eben ſeinen Thränendrüſen Gewalt anzuthun, wenn er an die Schreckniſſe denkt, wovon er, ſein Volk und die ganze Welt bedroht iſt. Wie alle bedeutenden Menſchen ſuchte er gern ſeine beſondern Bedürfniſſe mit dem Gemeinwohl ſeiner Zeitgenoſſen in Einklang zu bringen, und ſo ſteigerte ſich in ihm die Ueberzeugung, daß der Krieg nicht bloß für ihn, ſondern für die ganze Menſchheit ein Unglück ſey, und alle ſeine Kämpfe zur Erhaltung des Friedens, die Gefahren, worein ſie ihn verſtricken, die Kränkungen, denen er dadurch ausgeſetzt, betrachtet er als ein Martyrthum. Vielleicht hat er Recht, vielleicht leidet er für uns Alle — verleumdet wenigſtens nicht ſeine Thränen! — Es war ein trauriges Factum, das den trübſeligſten Interpretationen begegnet. — Ueber die Stimmung der Kammer läßt ſich noch nichts Beſtimmtes vermelden. Und doch hängt Alles davon ab, die innere wie die äußere Ruhe Frankreichs und der ganzen Welt. Entſteht ein bedeutender Zwieſpalt zwiſchen der Kammer und der Krone, ſo zögern die Häuptlinge des Radicalismus nicht länger mit einem Aufſtand, der ſchon im Geheim organiſirt wird, und der nur auf die Stunde harrt, wo der König nicht mehr auf den Beiſtand der Deputirtenkammer rechnen kann. So lange beide nur ſchmollen, aber doch ihren Ehecontract nicht verletzen, kann kein Umſturz der Regierung gelingen, und das wiſſen die Rädelsführer der Bewegung ſehr gut, deßhalb verſchlucken ſie für den Augenblick all ihren Grimm und hüten ſich vor jedem unzeitigen Schilderheben. Die Geſchichte Frankreichs zeigt, daß jede bedeutende Phaſe der Revolution immer parlamentariſche Anfänge hatte, und die Männer des geſetzlichen Widerſtandes immer mehr oder minder deutlich dem Volk das furchtbare Signal gaben. Durch dieſe Theilnahme, wir möchten faſt ſagen Complicität eines Parlaments, iſt das Interregnum der rohen Fäuſte nie von langer Dauer, und die Franzoſen ſind vor der Anarchie viel mehr geſchützt, als andere Völker, die im revolutionären Zuſtand ſind, z. B. die Spanier. Das ſahen wir in den Tagen des Julius, das ſahen wir in den Tagen der erſten Revolution, wo das Parlament, die legislative Verſammlung ſich in einen execntirenden Convent verwandelte. Es iſt wieder eine ſolche Umwandlung, die man im ſchlimmſten Fall erwartet. — Der Sieg, den geſtern das Miniſterium in den Bureaux der Kammer davon getragen, iſt nicht ſo wichtig, wie man nach dem Triumphgeſchrei ſeiner Blätter ſchließen dürfte. Die Wahl des Präſidenten und der Vicepräſidenten zeugt zwar von einiger Lauheit, iſt aber in der Hauptſache von keiner Bedeutung. Die franzöſiſchen Deputirten ſind eben ſolche Franzoſen wie die übrigen, und werden eben ſo wie dieſe durch Ereigniſſe in leidenſchaftliche Bewegung geſetzt. Laſſen Sie nur einmal eine Nachricht anlangen, die das Nationalgefühl verletzt — und der Moderantismus der Moderanteſten wird ſpurlos verſchwinden. Die Leute, auf welche das Miniſterium rechnet, gehören meiſtens zu jenem Marais, deſſen charakteriſtiſche Tugend darin beſteht, daß er die Regierung unterſtützt, ſo lange ſie nicht mit bedeutender Stärke angegriffen wird. Heute iſt der Marais gegen Thiers, morgen iſt er für ihn — doch wir wollen mit unſerm Urtheil den Ereigniſſen nicht vorgreifen.

*) Wir haben gemeldet, daß bei einer Stelle der Thronrede (Darmès' Mordverſuch) Ludwig Philipp, von innerer Bewegung ergriffen, inne hielt und ſeine Stimme ſtockte; Pariſer Correſpondenzen und Journale fügen bei, es ſeyen ihm Thränen in die Augen getreten.

Preußen.

⚐ Berlin, 2 Nov. Unter den Denkmälern, welche die Pietät ſeines Volkes noch immer ſeinem dahingeſchiedenen Könige errichtet, verdient ein eben hier erſchienenes Tableau unter dem Titel: „Friedrich Wilhelm III. Ein geſchichtliches Erinnerungsblatt,“ redigirt von dem bekannten Geographen Julius Löwenberg, beſondere Beachtung wegen des darauf wiederholten Abdrucks eines Aufſatzes des Miniſters v. Stein vom 24 Nov. 1808, hier mitgetheilt unter der Aufſchrift: „Steins Regierungsgrundſätze“ zu ſeiner Zeit von Stein ſelbſt bei ſeinem Ausſcheiden aus dem Staatsdienſte als Circularſchreiben von Notabilitäten des preußiſchen Landes verbreitet. Eine Stelle daraus hat im gegenwärtigen Augenblicke, bei den Verhandlungen über den Antrag der oſtpreußiſchen Stände, ein ſo hohes Intereſſe, daß ich nicht umhin kann, ſie Ihnen in Abſchrift mitzutheilen. Nachdem Stein in wenigen Sätzen zu begründen geſucht, worin die Freiheit, das Recht und die Treue der Unterthanen gegen den König beruhe, dasjenige was bis dahin (bis 1808) geſchehen, alſo reſumirend: „Der letzte Reſt der Sklaverei, die Erbunterthänigkeit, iſt vernichtet und der unerſchütterliche Pfeiler des Throns, der Wille freier Menſchen, iſt gegründet. Das unumſchränkte Recht zum Erwerbe des Grundeigenthums iſt proclamirt, dem Volke iſt die Befugniß, ſeine erſten Lebensbedürfniſſe ſich ſelbſt zu bereiten, wiedergegeben, die Städte ſind mündig erklärt und andere minder wichtige Bande, die nur Einzelnen nützen, gelöst. Wird das, was bis jetzt geſchah, aufrecht erhalten, ſo ſind nur wenige Hauptſchritte noch zu thun.“ Zu dieſen rechnet er nun „eine allgemeine Nationalrepräſentation,“ worüber er ſich wörtlich alſo ausſpricht: „Heilig iſt mir das Recht und die Gewalt des Königs. Damit aber dieſes Recht und dieſe unumſchränkte Gewalt das Gute wirken kann, was in ihr liegt, ſchien es mir nothwendig, der höchſten Gewalt ein Mittel zu geben, wodurch ſie die Wünſche des Volks kennen lernen und ihren Beſtimmungen Leben geben kann. Mein Plan war daher: jeder active Staatsbürger, er beſitze hundert Hufen Landes oder eine, er betreibe Landwirthſchaft oder Fabrication oder Handel; er habe ein bürgerliches Gewerbe oder ſey durch geiſtige Bande an den

Staat geknüpft, habe ein Recht zur Repräſentation. Von der Ausführung oder Beſeitigung eines ſolchen Plans hängt das Wohl und Wehe unſers Staats ab; denn auf dieſem Wege allein kann der Nationalgeiſt poſitiv erweckt und belebt werden.“

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 28 Oct. Endlich iſt in den ſerbiſchen Angelegenheiten eine großherrliche Entſcheidung erfolgt. Um Ruhe und Einigkeit herzuſtellen, hat die Pforte Wuſitſch, Petroniewitſch, Garaſchan und einige andere Häupter dieſer Partei aufgefordert, ſich nach Konſtantinopel zu begeben; einige andere, wie Stojan Simitſch, treten nach Oeſtreich über, um entweder ſich daſelbſt niederzulaſſen, oder von da nach der Wallachei zu gehen; die minder bedeutenden Anhänger dieſer Partei bleiben in Serbien zurück. Wueſitſch zeigt ſich gleichgültig, ſein Troſt iſt, daß ſonſt geachtete Männer ſein Loos theilen müſſen. Indeſſen glaube ich nicht, daß die Sache damit definitiv beendigt iſt; denn die nach Konſtantinopel gerufenen Herren werden dort nichts verſäumen, um neue Intriguen zu ſpielen. Es iſt darum eben ſo löbliche als weiſe Vorſicht, daß auch Fürſt Michael für ſeine Vertretung bei der Pforte Vorſorge getroffen hat. Der ſerbiſche Obriſt, Hr. v. German, iſt nämlich in einer außerordentlichen Miſſion nach Konſtantinopel abgegangen. Der großherrliche Commiſſär, Muſa Effendi, der vorgeſtern Belgrad verlaſſen ſollte, hat ſeine Abreiſe verſchoben und den Fürſten Michael eingeladen nach Belgrad zu kommen, um die großherrliche Entſchließung zu vernehmen. Man glaubt aber nicht, daß der Fürſt dieſer Einladung werde Folge leiſten, da es als unpaſſend erachtet werden dürfte, daß der jedenfalls viel höher geſtellte Fürſt ſich zu dem Commiſſär nach Belgrad, ſtatt dieſer ſich nach Kragujevatz, verfüge. — In Bosnien befeſtigt ſich die Ruhe und Ordnung: Wedſchihi Paſcha hat den geflüchteten Einwohnern von Serajevo Amneſtie zugeſagt und ſie aufgefordert in ihre Häuſer zurückzukehren. Dagegen ſieht es in Herzegowina kriegeriſch aus. Ali Paſcha von Moſtar fährt fort, ernſtliche Vorkehrungen zu ſeinem Rachezug wegen des Capitäns von Gazko Ismael Aga Czengitſch zu treffen, und der Weſſier von Bosnien hat zu dieſem Zwecke 3000 Arnauten mit zwei Kanonen zu ſeiner Verfügung geſtellt. Man ſagt, Ali Paſcha wolle ein Corps von 18,000 Mann zuſammenbringen. Die eigentliche Veranlaſſung zur Ermordung Ismael Aga's war die Eintreibung der ungeſetzlich erhöhten Kopfſteuer, indem der Weſſier 2 fl. 4 kr. vom Kopf erhob, während die Pforte nur 1 fl. 2 kr. ausgeſchrieben hatte. Die Diſtrikte Drobjniak, Gazko, Piva, Moratſcha und und Koloſchin verweigerten deßhalb die Bezahlung, alle Vorſtellungen waren vergebens, und als der habſüchtige Weſſier Truppen gegen die Widerſpänſtigen ſandte, ſchlugen ſie dieſe zurück, wobei Ismael Aga auf dem Platz blieb. Die Bevölkerung dieſer Diſtricte iſt die bekannte herzegowiniſche Raja, lauter Chriſten; ſie haben ihre Tapferkeit bei mehreren Anläſſen bewieſen und ſich das Recht, Waffen zu tragen, bewahrt; ſie ſind es, die bei der vorletzten Empörung in Bosnien die Niederlage der Inſurgenten entſchieden haben, und ſie fürchten auch den bevorſtehenden Kampf nicht, indem ſie hoffen, daß ganz Herzegowina für ſie aufſtehen und auch die Montenegriner, ihre nächſten Nachbarn und Glaubensbrüder, ihnen Beiſtand leiſten werden. — Die Montenegriner ſollen an den blutigen Auftritten zu Drobjniak ſehr thätigen Antheil genommen und der Wladika demjenigen, der ihm die Nachricht von der Niederlage Ismael Aga's brachte, ſeine eigene goldene Kette ſammt dem Kreuz geſchenkt haben. Man verſichert ſogar, daß die Feſtlichkeiten über dieſe Vorgänge in Cetinje drei Tage gedauert haben.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

Aufforderung an die plaſtiſchen Künſtler zur Einſendung von Skizzen und Modellen zu **Beethovens** Denkmal in Bonn.

Durch die erfolgreiche Theilnahme, welche das Unternehmen, dem verewigten Beethoven in ſeiner Vaterſtadt Bonn ein plaſtiſches Monument zu errichten, in faſt allen Gauen unſers deutſchen Vaterlandes gefunden hat, iſt dieſe Angelegenheit nunmehr ſo weit gediehen, daß unverzüglich zu ihrer techniſchen Ausführung geſchritten werden kann.

Unſerer urſprünglichen Idee gemäß, welche durch die allerhöchſte Billigung Sr. Majeſtät unſers allergnädigſten Königs, dieſes eben ſo großen als erhabenen Kunſtkenners, eine unumſtößliche Sanction erhalten hat, eröffnen wir ſonach hiermit einen Concurs für alle plaſtiſchen Künſtler, welche geneigt ſind, ihr Talent dieſem Gegenſtande zuzuwenden, und laden ſie ein, zuvörderſt Zeichnungen zu dem in Rede ſtehenden Denkmal anzufertigen und ſolche bis zum 1 März 1841, portofrei bis zur preußiſchen Gränze, an uns einzuſenden. Unter den auf dieſe Weiſe und bis zu dem genannten Zeitpunkt eingehenden Skizzen ſollen hierauf von competenten, eigens hierzu zu ernennenden Preisrichtern die drei gelungenſten namhaft gemacht, und vorab jede derſelben mit einer Prämie von zwanzig Friedrichsd'or honorirt werden, unter der Bedingung, daß die verehrlichen Verfertiger derſelben ſolche nach ergangener Aufforderung in verjüngtem Maaßſtabe modelliren, und dem Comité nach Verlauf einer noch zu beſtimmenden Zeit ebenfalls einſenden. Nach einer neuen Prüfung wird ſodann unter dieſen dreien eine definitive Wahl getroffen und dem Künſtler, auf deſſen Werk ſie fällt, eine Prämie von 300 Thalern in Gold zugeſichert. Damit bei der Beurtheilung der Zeichnungen völlig unparteiiſch zu Werke gegangen werden könne, werden die HH. Einſender erſucht, jeder die ſeinige mit einem Motto zu verſehen und dieſes auf einem verſiegelten Zettel, welcher inwendig den Namen und Wohnort des Künſtlers enthält, zu wiederholen.

Folgende Bemerkungen glauben wir, da ſie auf die Arbeit ſelbſt von Einfluß ſeyn dürften, noch hinzufügen zu müſſen.

1) Es ſteht feſt, daß das Denkmal oder vielmehr die Statue, als der weſentlichſte Theil desſelben, nicht in Marmor, ſondern in Erz ausgeführt werden ſoll.

2) Die Summe, über welche wir mit Anfang des nächſten Jahres werden verfügen können, beläuft ſich auf circa 13,000 Thaler preuß. Cour., abgeſehen davon, daß von mehreren der bedeutendſten deutſchen und europäiſchen Hauptſtädte noch Beiträge angekündigt ſind und mit Zuverſicht erwartet werden dürfen.

3) Ueber die Stelle, auf welcher das Monument ſtehen wird, kann für jetzt noch nichts Beſtimmtes mitgetheilt werden, indem hierzu die allerhöchſte Entſcheidung Sr. Majeſtät des Königs abgewartet werden muß. Sobald indeß dieſe erfolgt iſt, werden wir nicht ermangeln, auch über dieſen Punkt nähere Mittheilung zu machen.

Bonn, im October 1840.

Das Comité für **Beethovens** Monument:

Breidenſtein, Präſident. **de Claer. Graf v. Fürſtenberg-Stammheim. Gerhards. Kneiſel. Fr. Liszt. L. Mertens. Nöggerath. v. Salomon. Walter.**

Digitized by Google

[249] In Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Reiſen und Länderbeſchreibungen

der ältern und neueſten Zeit.

Zwanzigſte Lieferung.

Auch unter dem beſondern Titel:

Reiſen

auf den

griechiſchen Inſeln des ägäiſchen Meeres.

Von **Dr. Ludwig Ross.**

Erſter Band:

Enthaltend Syros, Tenos, Delos, Rhenäa, Naxos, Paros, Jos, Thera, Theraſia, Anaphe, Kythnos, Keos, Seriphos, Siphnos, Pholegandros, Sikinos und Amorgos.

Mit zwei Kupfern.

gr. 8. broſch. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Die Inſeln des ägäiſchen Meeres ſind bisher auf eine auffallende Weiſe von den Reiſenden vernachläſſigt worden; wir glauben daher auf eine um ſo günſtigere Aufnahme gegenwärtiger Schrift rechnen zu können, deren Verfaſſer es ſich zur Aufgabe gemacht, nach einem mehrjährigen Studium ein möglichſt treues Bild der Kykladen und Sporaden, mit ſtetem Hinblick auf die Vergangenheit derſelben in Geſchichte und Kunſt, zu entwerfen. Ebenſo dürfte der weitere Verſuch, die Geſchichte der vulkaniſchen Ereigniſſe bei Thera ins Klare zu bringen, und die Zuſammenſtellung der dieſelben betreffenden Nachrichten aus alten und neuen Quellen, wegen der bisher über dieſe Fragen herrſchenden Verwirrung, Intereſſe erregen.

Stuttgart und Tübingen, October 1840. **J. G. Cotta'ſcher Verlag.**

[4691] **Für das landwirthſchaftliche Publicum.**

Den Kunſtwieſenbau betreffend.

Bei Gebr. Reichenbach in Leipzig erſchien ſo eben, in Augsburg und Lindau durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung zu beziehen:

Der praktiſche Rieſelwirth.

Anleitung, natürliche Wieſen durch Bewäſſerung in ihrem Ertrage zu erhöhen, und unfruchtbare Ländereien durch Waſſer in fruchtbare Wieſen umzuſchaffen.

Mit 75 Abbildungen.

Nach eigenen Erfahrungen

von **G. C. Patzig,**

Adminiſtrator der gräfl. Gersdorff'ſchen Rittergüter

Hermsdorf und Jannowitz in der Ober-Lauſitz.

Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Hr. Verfaſſer, welcher auf Veranlaſſung hoher Staatsregierungen bereits ſeit längerer Zeit berufen iſt, Andere über ſeine eigenthümlichen Erfahrungen in dieſem wichtigen Zweige der Landwirthſchaft zu belehren, veröffentlicht hiermit dieſelben auf gleiche Veranlaſſung in faßlicher und anſchaulicher Darſtellung. Dem landwirthſchaftlichen Publicum wird daher dieſe Anleitung zur künſtlichen Wieſenbewäſſerung nach der neuen und bewährten Methode des Verfaſſers vom größten Intereſſe ſeyn.

[4689] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in Leipzig erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg und Lindau in der Rieger'ſchen Buchhandlung, in Wien in der Gerold'ſchen) zu haben:

Aus den Papieren eines Selbſtmörders.

Ben-Lee

oder

eine Emancipation der Juden iſt nicht denkbar

von

F. Th. Wangenheim.

Preis geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Der in der Leſewelt ſo allgemein bekannte und beliebte Verfaſſer übergibt mit dem Ben-Lee dem Publicum die Antwort auf eine von ihm ſelbſt aufgeworfene Frage: „Iſt eine Emancipation der Juden denkbar?" welche zu beantworten nur ihm ſelbſt als möglich ſich ausgewieſen, da beinahe drei Jahre darüber verſtrichen ſind und Keiner hat ſich an dieſe Antwort auf den welthiſtoriſchen Gegenſtand gewagt. Unparteiiſch wie in jeden ſeiner literariſchen Productionen erſcheint der Verf. auch in dieſer kritiſchen Beleuchtung der **innerſten** und **geheimſten** Verhältniſſe der Chriſten und der Juden, und ſomit glauben wir jedem Freunde des ſocialen Heils ein höchſt intereſſantes Buch in die Hand zu geben.

[4725] Nachſtehende neue Werke, erſchienen bei **Karl Hoffmann in Stuttgart,** empfiehlt derſelbe als

Feſtgeſchenke für Erwachſene

mit der Ueberzeugung, daß jedes derſelben ſeinen Zweck, zu erfreuen und zu belehren, erfüllen wird:

Berghaus, H., Allgemeine Länder- und Völkerkunde; nebſt einem Abriß der phyſikaliſchen Erdbeſchreibung. Ein Lehr- und Hausbuch für alle Stände. 6 Bände von je 40 — 50 Bogen mit 6 Stahlſtichen. Erſchienen ſind Band I — V 1. Preis: 7 Thlr. 22½ gr. oder 12 fl. 42 kr.

Byrons (Lord) ſämmtliche Werke, nach den Anforderungen unſerer Zeit neu überſetzt von Mehreren. 10 Bände. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Götzinger, Prof. M. W., die deutſche Sprache und ihre Litteratur. Erſter Band, die deutſche Sprachlehre vollſtändig enthaltend. 97 Bogen in gr. 8. br. 4 Thlr. 12 gr. od. 7 fl. 12 kr.

Littrow, J. J. v., die Wunder des Himmels, oder gemeinfaßliche Darſtellung des Weltſyſtems. Zweite verbeſſerte Auflage in Einem Bande, mit dem Portrait des Verfaſſers und 117 Figuren. br. 3 Thlr. 8 gr. oder 6 fl.

— — **Atlas des geſtirnten Himmels.** 36 Blätter in 4. nebſt Text. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Oken, Prof., allgemeine Naturgeſchichte für alle Stände. 1, 2, 4 bis 7ter Band. br. 14 Thlr. oder 20 fl. 6 kr. (NB. Der Schluß des Ganzen, den 3ten Band bildend, erſcheint noch in dieſem Jahre.)

— **Abbildungen** dazu, Lief. 1 — 11, **Zoologie,** compl. 11 Thlr. 12 gr. oder 18 fl. 30 kr.

— **Anatomiſcher Atlas** in Stahlſtich Folio. br. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Poppe, Ausführliche Volksgewerbslehre, oder allgemeine und beſondere Technologie. Vierte vermehrte Auflage in Einem Bande. Mit 175 Abbildungen. br. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

Rotteck, C. v., allgemeine Weltgeſchichte für alle Stände, bis zum Jahre 1831. 8te Auflage. 4 Bände. Taſchenformat. Subſcriptionspreis 2 Thlr. 15 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Vollmer, Dr. W., vollſtändiges Wörterbuch der Mythologie aller Nationen, in einem Bande. 104 Bogen in gr. 8. mit engl. Stahlſtich und 129 Tafeln. br. 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr.

Vorräthig in allen ſoliden Buchhandlungen.

[4702] **Für Architekten, Baumeiſter, Maler, Theaterdirectionen ꝛc.**

Rohrmann & Schweigerd, k. k. Hofbuchhändler, 269 Wallnerſtraße in **Wien,** beehren ſich hierdurch anzuzeigen, daß ſie von dem ſo eben in Paris erſcheinenden Werke:

Théâtres modernes de l'Europe, ou Parallèle des principaux théâtres et des systèmes de machines théâtrales françaises, allemandes et anglaises; par *Clément Contant* (machiniste en chef de l'académie royale de musique à Paris) in folio,

den Debit für die ſämmtlichen öſterreichiſchen Staaten übernommen haben, und bitten ſomit um gütige Aufträge. Das Werk wird in 18

Lieferungen (deren 9 bereits erſchienen ſind) von 120 Tafeln und einem ausführlichen, erklärenden Texte vollſtändig ſeyn. Der Subſcriptionspreis von 60 fl. C. M. endet mit dem 31 December d. J., und tritt dann der Ladenpreis von 75 fl. C. M. ein.

Es empfehlen ſich dieſelben zugleich zu der Beſorgung eines jeden Auftrages in italieniſcher Litteratur, da ſowohl ihr eigenes bedeutendes Lager, wie auch ihre regelmäßigen Verbindungen mit Italien ſie in den Stand ſetzen, allen Wünſchen ſchnellmöglichſt zu entſprechen.

[4782] Bei C. Heymann in Berlin iſt erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Enthüllung des räthſelhaften Weſens der Unterleibskrankheiten, nebſt einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hyſterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte. Von Dr. Moritz Strahl, praktiſchem Arzt und Accoucheur in Berlin. Fünfte, vermehrte und verbeſſerte Auflage. 8. geh. Preis 1 Rthlr.

Das dieſer Schrift beigegebene Schema ſetzt die Kranken in den Stand, ſich außer der ihnen gewordenen Belehrung, auch Hülfe bei dem Hrn. Verfaſſer zu verſchaffen, deſſen glückliche Erfolge im Wege brieflicher Behandlung durch ganz Deutſchland bekannt ſind.

[4697] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen wieder vorräthig:

Lügen-Chronik, oder wunderbare Reiſen zu Waſſer und zu Land, auch luſtige Abenteuer des Frhrn. v. Münchhauſen, wie er dieſelben bei der Flaſche im Cirkel ſeiner Freunde ſelbſt zu erzählen pflegt. Zwei Bände. Mit 120 Abbildungen. Broſch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 Sgr.

Schwänke des rheinländiſchen Hausfreundes mit allen ſpaßhaften Geſchichten vom Zundelfrieder, rothen Dieter und Heiner. 2 Bände. Mit 120 Abbildungen. Broſch. 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 Sgr.

[4788] **Ein Fechtmeiſter,**

der das Hieb- und Stoßfechten auf die kürzeſte und beſte Art zeigen kann, auch deutſch und franzöſiſch ſpricht, ſucht eine Anſtellung. Er beſitzt die beſten Zeugniſſe und Empfehlungen. Frankirte Briefe mit F. W. bezeichnet, befördert die Expedition dieſes Blattes.

[4710] **Anzeige.**

Ein in einem alten Familien-Archiv aufgefundenes, gut erhaltenes Diplom, enthaltend die Erhebung der Brüder Hannſen, Wenzeln, Eliaſer und Mattheſen der Heſſen (Heß) in den Reichs-Ritterſtern durch Kaiſer Rudolph den Zweiten im Jahre 1595, wird etwa Betheiligten zur Einſicht und zum Kauf angeboten durch

Buchbinder Friedr. Oettinger
in Stuttgart.

[4695—94] **Stuttgart.**

Offene Gouvernanten-Stelle.

Eine öffentliche Anſtalt ſucht eine Gouvernante, welche rein deutſch und franzöſiſch ſpricht, auch die Fähigkeit beſitzt, in der franzöſiſchen Sprache, ſo wie in feinern weiblichen Arbeiten gründlichen Unterricht ertheilen zu können.

Dibolds öffentliches Bureau.
Der Vorſtand.
Kammerreviſor Dibold.

[4766] Bei Graß, Barth & Comp. in Breslau iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Profeſſor Dr. J. B. Baltzer,

Beiträge zur Vermittlung eines richtigen Urtheils
über
Katholicismus und Proteſtantismus.

Zweites Heft, auch unter dem Titel:

Entwicklung des doppelten Zeitgeiſtes in der Weltgeſchichte und des intellectuellen Gegenſatzes zwiſchen den Principien von Kant und Hermes im Ausgangspunkte der Philoſophie mit Rückſicht auf die Kant'ſche Entwicklungsperiode in Fichte, Schelling, Hegel, nebſt Hinweiſungen auf Günther.

gr. 8. 19½ Bogen. Velinp. Broſch. 1⅓ Rthlr.

[4785] In der C. F. Müller'ſchen Hofbuchhandlung in Karlsruhe erſchien früher und iſt durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ueber allgemeines

Maaß und Gewicht

aus den Forderungen der Natur, des Handels, der Polizei und der gegenwärtig noch üblichen Maaße und Gewichte abgeleitet,
mit
Vorſchlägen zu mittleren Maaßen und Gewichten und zu Münzen in leichtfaßlichen Verhältniſſen mit den metriſchen, unter vorzüglicher Rückſicht und Anwendung auf rheiniſche Lande
von
Michael Friedrich Wild.

Zwei Theile. gr. 8. Ermäßigter Preis 2 fl. 42 kr.

Gegenwärtig, wo die Einführung allgemeiner Maaße und Gewichte in Deutſchland neuerdings in Anregung gebracht iſt, wird dieſe Schrift, die ihren Gegenſtand ausführlich und gründlich behandelt, gewiß mit Intereſſe aufgenommen werden.

[4690] Für gebildete Laien, welche Intereſſe an der claſſiſchen Litteratur nehmen:

Sophokles' Tragödien in deutſcher Sprache.

Im Verlage von L. Hilſenberg in Erfurt und Leipzig erſchien und iſt in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der M. Rieger'ſchen Buchhandlung:

Des Sophokles ſämmtliche Trauerſpiele.

Ausgabe in deutſcher Proſa und in einem Bande. Format wie die neueſten Ausgaben der deutſchen Claſſiker. 23 Bogen Velinpapier. broſch. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

[4711] Im Verlage von **Alexander Duncker** in **Berlin** ist so eben erschienen

Dieffenbach.

Vorträge in der chirurgischen Klinik der k. Charité zu Berlin.

Herausgegeben von Dr. C. Th. Meier.
Mai bis August 1840. Gr. 4. geh. 2½ Thlr.

Dr. M. H. Romberg,
Professor an der königl. Fr. W. Universität zu Berlin.

Lehrbuch der Nervenkrankheiten des Menschen.
1. Band. 1ste Abth. Gr. 8. geh. 2 Thlr.

Desselben Verfassers:

Neuralgiae nervi quinti specimen.
Cum tabula aeri incisa. Gr. 4. geh. ⅓ Thlr.

Medicinisch-chirurgisch-therapeutisches Wörterbuch.
Dritter und letzter Band. 4. geh. 5 Thlr.

Ebendaselbst ist unlängst erschienen:

La Chirurgie de Mr. Dieffenbach
par Charles Phillips.
1. Part. Gr. 8. geheftet 1½ Thlr.

Dr. J. C. F. Rolffs.

Praktisches Handbuch zu gerichtlich-medicinischen Untersuchungen und zur Abfassung gerichtlich medicinischer Berichte.
Gr. 8. geh. 2⅓ Thlr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fuſses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straſsburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend | Nr. 319. | 14 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Verſammlung der „Freunde des Friedens“ in Mancheſter. — **Frankreich.** Der Juſtizminiſter fordert zu ſtrengerer Ueberwachung der Preſſe auf. Lamartine's ahnungsvoller Abſchiedsgruß an einen nach Amerika Ziehenden. Die Verheerungen der Rhone und Saone. Die Regierung ſchlägt eine Unterſtützung von fünf Mill. Fr. vor. — **Belgien.** Widerlegung der Gerüchte, als hätte Belgien an ſeiner Neutralität gerüttelt. — **Niederlande.** Das Budget der Colonien. — **Schweiz.** Der Parteihader in Aargau, Luzern ꝛc. — **Deutſchland.** München (Ueberſicht der Gemeindeſchulden), Karlsruhe (Mahnruf zu Rüſtungen), Frankfurt (Verhaftungen von Handwerkern), Leipzig, Weimar (Berichtigung in der Hen's'ſchen Sache). — **Preußen.** Poſen (General v. Grolmann). — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Graf v. Mercy. — Urquhart über die gegenwärtige Kriſis. — Briefe aus München (Kunſtbericht), Berlin (der Conflict zwiſchen dem Kammergericht und dem Juſtizminiſter), Stockholm (die Ständebeſchlüſſe über die Umwandlung der Repräſentation).

Datum der Börſen: London 7; Amſterdam 8; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 9; Frankfurt a. M. 11 Nov.

Großbritannien.

London, 7 Nov.

Die Journale aller Farben ſind mit den günſtigſten Betrachtungen über die franzöſiſche Thronrede angefüllt: ihr Inhalt faßt ſich in der Aeußerung der M. Poſt zuſammen: „Die Rede Ludwig Philipps iſt darauf berechnet, die Ehre und Würde ſeines Vaterlands aufrecht zu halten, und dabei jeden Freund der Gerechtigkeit und des Friedens zu befriedigen.“ Nur der M. Herald findet dieſes Actenſtück ſelbſt für eine Thronrede zu vag: „Wie des Dorfpfarrers von Wakefield vorſichtige Prophezeiung kann ſie etwas oder nichts bedeuten, je nach den Ereigniſſen, welche die Zukunft bringt; wer aber von dieſer Emanation des neuen franzöſiſchen Cabinets eine Beleuchtung der dunkeln Zukunft, namentlich was die orientaliſchen Wirren betrifft, erwartet hatte, der iſt traurig getäuſcht.“ In der City wird die Thronrede als entſchieden friedlich betrachtet, und hat darum guten Eindruck gemacht, wie der Stand der Conſols zeigt.

Heute (7) Nachmittags fand im Miniſterium des Auswärtigen ein Cabinetsrath ſtatt, und in diplomatiſchen Kreiſen war von einer Conferenz die Rede, welche ebenfalls an dieſem Tage bei Lord Palmerſton zwiſchen den Repräſentanten der contrahirenden Theile des Juliusvertrags gehalten werden ſollte. — Baron v. Bülow iſt zum Beſuch bei Ihrer Maj. nach Windſor gefahren. Se. Exc., heißt es, habe dem Prinzen Albert k. Hoh. ein elegantes Geſchenk der Univerſität Bonn zu überbringen.

In den Häfen und Arſenalen von England herrſcht unausgeſetzt die größte Thätigkeit, namentlich in Woolwich, wo eine Feldbatterie, deßgleichen eine neue Batterie Congreve'ſcher Raketen für den Dienſt in Syrien vorbereitet werden.

Am 4 Nov. Abends fand im Stadthauſe zu Mancheſter eine zahlreiche Verſammlung von ſich ſo nennenden „Freunden des Friedens“ ſtatt. Es waren größtentheils Chartiſten, doch waren auch andere Liberale anweſend, z. B. Hr. Bratherton, das Unterhausmitglied für Salford. D. Price Esq., der Burgvogt (boroughreeve), führte den Vorſitz. Nachdem viele Reden gehalten worden waren, beſchloß man eine Adreſſe an die franzöſiſche Nation, worin es unter Anderm heißt: „Freunde und Bundesgenoſſen! Als eine der größten Trübſale, welche die Menſchheit treffen können, würden wir eine Störung der Freundſchaft betrachten, welche ſeit einem Vierteljahrhundert ſo ſehr zum Vortheile beider Völker zwiſchen England und Frankreich beſteht. Dieſe Anſichten, hoffen wir, werden von der großen Mehrzahl der franzöſiſchen Nation getheilt, und ihr werdet vereint mit uns als Feinde des menſchlichen Geſchlechts alle diejenigen erklären, die dahin trachten, die zwei Staaten in die Verbrechen und Gräuel eines Kriegs zu ſtürzen. Franzoſen! an Muth und Tapferkeit ſteht ihr, nach allgemeiner Anerkennung der Welt, im erſten Range der Nationen. Iſt Kriegsruhm den Ehrgeiz eines Volkes werth, ſo haben eure Väter euch ein überreiches Erbe dieſes Ruhms hinterlaſſen. Jeder Generation iſt ihr eigenes Feld der Größe geöffnet; — unſer Zeitalter iſt das der Verbeſſerungen. So thut euch denn fortan in den Künſten des Friedens hervor; — ſie ſind unendlich ſegensreicher als die Künſte des Kriegs, und Auszeichnung in ihnen bei weitem ehrenvoller. Erhaltet die Völker in der fortdauernden Einwirkung eurer ſchönen Sprache, eurer Wiſſenſchaft und Philoſophie (sic!), damit werdet ihr edlere und bleibendere Trophäen gewinnen, als es die vergänglichen der Kriegsglorie ſind. Freunde und Bundesgenoſſen! wir geben euch unſer Wort, daß wir all' unſere Kraft anſtrengen wollen, die Regierung und das Volk von England zur Vermeidung des Kriegs zu bewegen, und euch fordern wir auf, in Verband mit uns jedes ehrenhafte Mittel anzuwenden, daß Friede und Freundſchaft zwiſchen Frankreich und England gewahrt bleiben, da ja von der Allianz dieſer zwei Länder nicht nur der Friede und der Fortſchritt Europa's, ſondern auch Freiheit und Wohlfahrt des ganzen Menſchengeſchlechts abhängen.“ Als der Burgvogt den Stuhl verließ, ward er von einem Chartiſten eingenommen, und eine Fahne aufgepflanzt mit der Aufſchrift: „Allgemeines Stimmrecht und allgemeiner Friede!“

(M. Chronicle.) Das in einigen Correſpondenzen aus Konſtantinopel erwähnte Gerücht, daß die HH. Reid, Irving u. Comp. Contrahenten eines Anlehens für die Pforte geworden ſeyen, iſt grundlos.

Das toryſtiſche Parlamentsmitglied, Lord Francis Egerton, als Poet und Ueberſetzer Goethe's bekannt, iſt wieder zum Lord Rector der Univerſität Aberdeen gewählt.

Die Königin-Wittwe hat zu dem Denkmal Sir Walter Scotts 50 Pf. St. beigeſteuert.

Digitized by Google

Von dem Dampfſchiff Wilberforce, das am 6 Nov. von Liſſabon in London ankam, wurden zwei Säckchen mit 4000 Pf. St. in Gold entwendet. Bis jetzt waren alle Nachforſchungen der Polizei vergebens.

Frankreich.

Paris, 9 Nov.

Die Königin Chriſtine, deren bevorſtehende Ankunft in Paris kürzlich gemeldet wurde, übernachtete am 7 November zu Montargis und man erwartete jeden Augenblick ihre Ankunft im Palais royal.

Eine k. Ordonnanz vom 23 Oct. eröffnet dem Miniſter des Innern auf das Rechnungsjahr 1840 einen außerordentlichen Credit von 700,000 Fr. für die nicht vorhergeſehenen dringenden Ausgaben, welche durch den verlängerten Aufenthalt der aus Aragonien und Catalonien nach Frankreich gekommenen Flüchtlinge nöthig geworden ſind.

Einer der kenntnißvollſten militäriſchen Schriftſteller, General Baron Bardin, iſt zu Montargis geſtorben.

* Deputirtenkammerſitzung vom 9 Nov. Das neugewählte Bureau der Kammer wurde an dieſem Tage definitiv eingeſetzt. Der Alterspräſident Hr. Rogaret hielt, bevor er den Präſidentenſtuhl verließ, die gebräuchliche Abſchiedsrede, worin folgende Stelle vorkommt. „Um zu einer Löſung der ſo bedeutungsſchweren und verwickelten Fragen, welche die jüngſten Ereigniſſe erzeugt haben, zu gelangen, hoffe ich, daß Sie Ihren Beiſtand den Miniſtern geben und durch Einigkeit beweiſen werden, daß, ſo oft das Intereſſe des Vaterlandes ſo ſtark compromittirt iſt, nur Eine Partei exiſtiren darf, daß wir uns alle zuſammenſchaaren, all unſere Kraft aufbieten müſſen, das Vaterland zu retten. Dieß ſind die Wünſche deſſen, welcher ſeit 50 Jahren mithandelnder Zeuge aller politiſchen Acte geweſen." Der Präſident Sauzet umarmte wie gewöhnlich ſeinen greiſen Vorgänger, ehe dieſer ſeinen Sitz verließ. Seine Antrittsrede ſchloß Hr. Sauzet mit den Worten: „Beharrliches Aufrechthalten des Reglements gegen alle für alle, dieß wird ſtets der Zweck der Bemühungen Ihres Präſidenten ſeyn. So iſt auch der Charakter der freien und ſtarken Verſammlungen, und dieſes Ziel wollen wir inmitten der aufreizenden Erinnerungen und perſönlichen Rivalitäten feſt im Auge behalten. Zeigen wir Allen jene ſtarke und ruhige Würde, welche ein Pfand der Kraft und der Weisheit iſt, und den Repräſentanten eines großen Volks geziemt." Der Präſident verlas hierauf eine ſchriftliche Anzeige des Marſchalls Soult: daß Ihre k. Hoh. die Herzogin von Orleans glücklich von einem Prinzen entbunden worden, welcher den Namen Herzog von Chartres erhalten. Dieſe Nachricht brachte Bewegung auf allen Bänken hervor, und viele Deputirte erhoben ſich mit dem Rufe: Es lebe der König! Die Kammer beſchloß, daß ihr Bureau ſogleich zum König ſich verfügen ſolle, ihm Glück zu wünſchen zu dieſem freudigen Ereigniß. Der Handelsminiſter, Hr. Cunin-Gridaine, legte einen Geſetzesentwurf vor, dem zufolge den unglücklichen Bewohnern des Südens, welche durch die letzten Ueberſchwemmungen gelitten, eine Unterſtützung von fünf Millionen bewilligt werden ſoll. Ein anderer von Hrn. Teſte, dem Miniſter der öffentlichen Arbeiten, vorgelegter Geſetzesentwurf verlangt einen Credit von einer Million zur Wiederherſtellung der Brücken und unterbrochenen Communicationswege im Süden. An der Stelle des abgetretenen Quäſtors Grafen v. Delaborde wurde General Leydet von der miniſteriellen Partei mit 203 Stimmen gegen Hrn. Lespée, Candidaten der Oppoſition, welcher nur 146 Stimmen erhielt, gewählt.

Der Juſtizminiſter hat an die Generalprocuratoren unterm 6 Nov. ein Umlaufſchreiben folgenden weſentlichen Inhalts erlaſſen: „Die gegenwärtigen Umſtände ſind ernſt. Die Verwaltung ſieht ſie mit feſtem und entſchloſſenem Auge. Die Regierung wird nach außen die Ehre Frankreichs aufrecht erhalten, nach innen wird ſie darüber wachen, daß die öffentliche Ruhe nicht durch unſinnige Leidenſchaften bloßgeſtellt, die mehr als jemals nöthige Eintracht unter den Bürgern nicht geſtört werde. . . Die Geſetze müſſen mit Mäßigung und Klugheit, aber mit Feſtigkeit vollzogen werden. Jene geräuſchvollen Manifeſtationen, die ſich fälſchlich mit dem Namen patriotiſchen Aufſchwungs bedecken, und nur zu oft Geſinnungen der Empörung und des Aufſtandes verbergen, müſſen ſorgfältig von Ihnen beaufſichtigt, und wenn ſie von der Art ſind, daß ſie dem Geſetze verfallen, verfolgt werden. Ich bin überzeugt, Hr. Generalprocurator, daß Sie nöthigenfalls alle Rechte der Preſſe zu achten und zu vertheidigen wiſſen werden; zugleich aber werden Sie dieſelbe in den geſetzlichen Schranken, die ſie nicht überſchreiten darf, zurückhalten. Man darf in Augenblicken, wo die Gemüther ſich erhitzen, wo edle und großherzige Geſinnungen leicht irre geleitet werden können, die Augen nicht verſchließen vor offenen Aufforderungen zum Verbrechen, vor offenbarem Hohn gegen den König und die Geſetze des Landes. Ebenſo ſtrafbare Angriffe werden ſelbſt gegen die Grundſätze, worauf die Geſellſchaft beruht, verſucht: die Religion, die Sitten werden verhöhnt, und nicht ſelten hat ſich eine unſelige Sympathie für Unſittlichkeit und Verbrechen kundgegeben. Sie werden, Hr. Generalprocurator, ſolchen Unordnungen gegenüber nicht zaudern, ſich der Waffen, welche das Geſetz in Ihre Hände gelegt hat, zu bedienen. . ."

Die Journale der Linken (Conſtitutionnel und Courrier) bezeichnen dieſes Umlaufſchreiben als ein Merkmal, wie ſehr dem ſogenannten „Verſöhnungscabinet" nach Reaction gelüſte. Der National nennt es ſogar eine Maaßregel „wüthender Verfolgungsſucht", die ſich zunächſt an dem National ſelbſt bethätigt habe, indem man ein Blatt weggenommen, das die ohnedieß engen Gränzen nicht überſchritten habe, welche die Legislatur der Preſſe geſteckt. (Die Nummer enthielt einen heftigen Angriff auf die Herzoge von Orleans und Nemours, welche Eingriffe in die Rechte der Armee machten, und eine Stellung in ihr einnähmen, zu der ſie gänzlich untauglich ſeyen.)

Welche düſtre Ahnungen ſich in Frankreich auch der am würdigſten im Parteikampfe vertretenden Männer bemächtigen beweiſen folgende Worte, welche Hr. v. Lamartine in einem Briefe an Hrn. Granier de Caſſagnac, der ſich nach Amerika begibt, unter andern geſchrieben hat: „Ich wünſche Ihnen Glück, in dieſem Augenblick unſre Geſtade zu verlaſſen. Wir gehen einem neuen zehnten Auguſt und einer möglichen Zerſtückelung entgegen. Beklagen Sie die, welche, wie ich, das Uebel ſeit zwei Jahren ſehen, und kein Mittel beſitzen, das ſtark genug wäre, es zu verhüten. Leben Sie wohl und gutes Glück begleite Sie, während wir gegen das Unglück kämpfen. Mögen die Winde für Sie ſeyn und Gott für uns."

(National.) Ein Bevollmächtigter Ludwig Bonaparte's hat bei der Depots- und Conſignationscaſſe die in Folge der auf dem Dampfboote Stadt-Edinburg vorgenommenen Beſchlagnahme niedergelegte Summe in Empfang genommen. Dieſe Summe belief ſich auf 400,000 Fr. Man hat nur den Betrag der Proceßkoſten gegen die Verſchwornen von Boulogne, das heißt 4000 Fr. abgezogen. Dieſe Summe muß für eine Sache von ſolcher Wichtigkeit und ſolcher Ausdehnung als ſehr mäßig erſcheinen.

Der Herzog Karl von Braunſchweig ſoll, dem National zufolge, geſonnen ſeyn, Hrn. Giſquet wegen einiger Stellen in

deſſen Memoiren, worin er ſeinen Privatcharakter verleumdet glaube, vor der Zuchtpolizei zu belangen.

Das Commerce meldet, daß man Nachſuchungen nach Bergeron angeſtellt, ihn aber nicht gefunden habe. In ſeiner Wohnung ſey Alles, aber fruchtlos durchſucht worden.

Die Briefe aus dem Rhonedepartement machen eine ſchauerliche Schilderung von den Verheerungen der ausgetretenen Gewäſſer der Rhone und der Saone. Unſere Leſer kennen die Unglücksberichte aus Lyon aus den Mittheilungen unſerer dortigen Correſpondenten. Aehnliche Trauerberichte laufen von allen Städten und Ortſchaften an den Ufern der Saone ein. Von Mâcon war der untere Theil ganz überſchwemmt und die Bevölkerung flüchtete nach dem obern Stadtquartier. Die blühenden Gegenden Niederburgunds ſtanden weit und breit unter Waſſer; die Verheerungen ſind dort unermeßlich. Nicht minder ſchrecklich lauten die Nachrichten aus den ſüdfranzöſiſchen Rhonegegenden, Valence, Avignon; faſt alle zwiſchenliegenden Städtchen ſind überſchwemmt und die Fluthen bringen mit jeder Stunde Leichen herab. Unter Andern ſah man zwei todte Kinder auf dem Strome und hinter ihnen eine Wiege ſchwimmen. Die Poſtverbindung iſt an vielen Punkten unterbrochen. Auch kleinere Flüſſe, wie der Doubs, ſind aus ihrem Bett getreten.

Die neueſten Nachrichten aus Macon reichen bis zum 5 Nov., an welchem Tage die Saone noch immer im Steigen war. Das in Macon erſcheinende Journal Patriote de Saone et Loire ſagt, das Anſchwellen aller größeren und kleineren Flüſſe jener Gegend ſey eben ſo ſehr dem plötzlichen Schmelzen der Schneemaſſen, welche das Juragebirge und die Vogeſen bedeckten, als den Regengüſſen beizumeſſen, welche ſeit Ende Octobers ohne Unterbrechung fielen. Bei Chalons erreichte die Fluth eine ſolche Höhe, daß das Dampfboot über die Felder und ſogar über die waldigen Gegenden nach den benachbarten Gemeinden fahren konnte, um die in Gefahr ſchwebenden Bewohner aufzunehmen und Proviant nach den Orten zu bringen, die keine Communication mit den übrigen Ortſchaften hatten. Das Dampfboot fuhr über die höchſten Pappelbäume hin, deren Wipfel ſich oft noch in den Fluthen badeten und von den Rädern des Schiffes zermalmt wurden. Bis fünf Stunden über das Flußbett hinaus wagte ſich das Dampfſchiff und führte vom Dorf Verjux, welches acht Stunden von Chalon gelegen, 150 Einwohner über den unermeßlichen See, unter welchem die Aecker, Wieſen, Weingärten und Wälder der blühenden burgundiſchen Landſchaft begraben lagen, nach Chalons zurück. Hr. Leroyer, Capitän und Beſitzer dieſes Dampfboots, wagte ſein Eigenthum und Leben, überallhin Hülfe zu bringen. Oefters war das Schiff in Gefahr auf den Gipfeln der Bäume zu ſcheitern. Dijon, Beſançon und Verdun ſind überſchwemmt. Die traurigſten Berichte laufen aus den ſüdlichen Gegenden, aus Beaucaire, Valence, Pont-Saint-Eſprit, Avignon ein. Von allen Seiten ſah und hörte man in dieſen theilweiſe unter Waſſer ſtehenden Städten die Nothſignale der benachbarten Gemeinden, die ehernen Stimmen der Sturmglocken um Hülfe rufen, die nicht immer gewährt werden konnte.

In **Oran** ſind zwei marokkaniſche Marabuts angekommen, vorgeblich um die Gewiſſensſcrupel der Duairs und Zmelas hinſichtlich ihres Bündniſſes mit Chriſten zu beſchwichtigen und ſie zu ermuntern, den Franzoſen treu zu bleiben. Man traute ihnen aber nicht und bewachte ihre Schritte, da man fürchtete, ſie möchten insgeheim die Häuptlinge jener Stämme zu einem Uebertritt zu Abd-El-Kader bereden. — Ein Schreiben aus **Bona** vom 24 Oct. im Toulonnais erzählt umſtändlich die Ermordung des Capitäns Saget. Dieſer Officier vom Generalſtabe hatte in Geſellſchaft des Hrn. Ernour, eines Mitglieds der wiſſenſchaftlichen Commiſſion, den mit der Erhebung der Abgaben beauftragten Kaid Mahmud bei einem Ausflug zu dem Stamme der Beni-Salah begleitet. Sie übernachteten in einem Duar der Beni-Salah und fanden dort freundliche Aufnahme. Tags darauf ſchlug Hr. Ernour den Rückweg nach Bona ein, während der Capitän Saget mit dem Kaid Mahmud ein Kabylendorf des Gebirgs beſuchte, um dort ſein Frühſtück einzunehmen. Hr. Ernour wurde bald von einigen Spahis vom Gefolge des Capitäns eingeholt, welche ihm ſagten, daß dieſer Officier und der Kaid ermordet worden. Sie ſpornten ihre Pferde und erreichten mit Hrn. Ernour wohlbehalten die Stadt Bona. Die Spahis erzählten dort, daß Capitän Saget vom Scheikh des Dorfes meuchlings ermordet worden, während er mit dieſem im freundlichen Geſpräche war. Kaid Mahmud erhielt zwei Schüſſe unter dem Zelt. Ein Kabylenweib breitete ihren Haikh über ihn aus und ſtellte ihn unter ihren Schutz. Der Kaid wäre gerettet worden, wenn ſeine Wunden nicht tödtlich geweſen wären. Die übrigen Spahis wurden bloß ausgeplündert. Am 24 Oct. wurden der Capitän Saget und der Kaid Mahmud in Bona begraben. Ihr Tod iſt noch nicht gerächt.

∸ **Paris**, 9 Nov. Geſtützt auf ſeinen bisherigen Erfolg in der Deputirtenkammer, glaubt ſich das Cabinet einer anſehnlichen Mehrheit gewiß; dabei kennt es die vortheilhafte Stimmung der verbündeten Mächte für Hrn. Guizot. Daher zählt es mit Vertrauen auf eine friedliche Löſung der orientaliſchen Frage. In allen Geſellſchaften, außer denen der Anhänger des Hrn. Thiers, iſt die Rede davon, daß nach einer gemäßigten Antwort auf die Thronrede die verbündeten Mächte unter Zuziehung Frankreichs in neue Conferenzen eingehen und dem Mehemed Ali noch einige Conceſſionen machen werden, um der franzöſiſchen Nation zu zeigen, daß ſie ihre Wünſche möglichſt berückſichtigen. Hr. Thiers hatte durch ſein Benehmen die Möglichkeit einer ſolchen Einigung zerſtört. — Die Anhänger des Hrn. Thiers und des National fahren fort, ungeachtet der Proteſtationen beinahe aller deutſchen Blätter, von dem Wunſche der deutſchen Populationen für eine innigere Verbindung mit Frankreich zu ſprechen; beſonders zählen die HH. in ihrer Thorheit auf Baden. (Als Antwort verweiſen wir auf den heutigen Artikel aus Karlsruhe.) Zugleich glauben ſie, dieſes Land ſey an Vertheidigungsmitteln entblößt und bilde alſo für Frankreich einen leichten Uebergangspunkt zum übrigen Deutſchland. — Obwohl die Blätter des neuen Cabinets ſich aller Feindſeligkeiten gegen Hrn. Thiers enthalten, fahren doch die dieſem gewogenen Blätter mit ihrer beleidigenden Polemik gegen Hrn. Guizot fort — eine Thatſache, die das Publikum mit dem ſonſtigen Benehmen der beiden Staatsmänner gegeneinander nicht wohl zuſammenzureimen vermag.

* **Aus dem ſüdöſtlichen Frankreich**, 3 Nov. Nicht bloß Lyon hat in den letzten Tagen furchtbar durch das Austreten ſeiner zwei Ströme gelitten, und iſt noch immer bedroht, ſondern auch alle benachbarten an der Saone und Rhone gelegenen Länder. Deßgleichen ſind alle kleineren in ſie fließenden Bergwaſſer wüthend ausgetreten, und haben ungeheuren Schaden angerichtet. Bei Vienne ſind unter andern Tuchfabriken weggeriſſen worden, und es war unmöglich, die Eigenthümer, ihre Frauen und Kinder zu retten. Die ganze untere Stadt Bourg ſtand unter Waſſer, und da die Ueberſchwemmung noch immer mehr wuchs, ſo waren beſonders die Nächte entſetzlich, denn nur mit Kähnen konnte mühſam gegen das anſtrömende Waſſer gekämpft werden, um einige Verbindung zwiſchen den Häu-

Digitized by Google

ſern zu erhalten, und Menſchen zu retten. In meheern Magazinen ſtand das Waſſer beei Fuß hoch. Die Drathbrücke von Chateau Vieux über den Saran iſt fortgeriſſen warden, weil das Waſſer ihre Pfeller unteegenb und umſtürzte. Die ganze Saone dilbete Einen ungeheuren Landſee, denn auch die einſtrömenden, ſanſt kleinen Flüßchen Seille, Revsſaure, Veyle und Chalaranne hatten alle anliegenden Länder überſchwemmt; in allen Städten und Döeſern konnte nur mit Kähnen geſahren werden; wa aber gleich Kähne da dekommen, wo frühee gar keine Waſſerfahrt wae? In Pont de Vane mußten die Häuſer durch ſtaeke Balken vor dem Einſtürzen geſchützt werden. An der Anhöhe van Cerdan war die große Steaße von Lyon nach Genf weggeriſſen. Aehnliches geſchab auf mehreren großen und kleinen Straßen. Wiewohl Lons-le-Saulnier viel höher liegt als die Saone, und am Fuß des Jura, ſo wurde es doch auch von ſeinen zwei Flüßchen ganz untee Waſſer geſetzt.

† Lyon, 5 Nav. Was Viele füechteten, iſt eingeteoffen, die erneuten Regengüſſe, die Tag und Nacht fartdanerten, haden die ſchon ſechzedn Fuß über ihren gewöhnlichen und drei über ihren Ueberſchwemmungsſtand van 1812 getriebene Saone nach mehe angeſchwellt. Damit ſind die Verwüſtungen und Zerſtörungen auf ihrem ganzen Wege und hier in Lyon noch gcößer gewoeden und ſteigen jeden Augenblick; mit ibnen unſere Angſt. Bereits hat ſich dee unbändige, zum tobenden See gewarbene Strom mitten durch die Stadt eine Verbindung mit dee Rhone geriſſen. In jedem Augenblick höet man von eingeſtürzten Hänſeen, erſchlagenen oder foetgeſchwemmten Menſchen; ſeldſt die an den Anhöhen liegenden Gebäude wanken; ja feſte, ſteinerne Caſernen mußten ſchnell geräumt werden. Die Rhone war am 4 in ihr Bett zurückgetreten, fängt aber duech die nenen Regen wieder zu ſchwellen an. Bereits datte ſie in den Brotteaur und der Guilliotiére gegen fünfzig Hänſee eingeriſſen und weggeſchwemmt. Dabei ſollen ſechzig Menſchen umgekommen ſeyn. Die Saone führt viele Leichen mit, beſondees Kinder — ein Beweis, wie ſie und idee einfließenden Waſſer überall gewüthet haben. So iſt auch die große Straße von hier nach Steaßdneg an mehrern Stellen durchgeriſſen und füe längere Zeit zeeſtöet. — Ein eigenes Leiden iſt jetzt der Hunger und die Adgeſchloſſenheit, ein Leiden, das mit jedem Augendlick peinigender und deohendee wird. Aus den übeeſchwemmten Umgegenden und auf den vielfach vam Waſſee zerriſſenen Straßen, ſa wie auf den wilden Strömen können keine Nahrungsmittel hieher gebracht werden; alle unſere Gärten in Nähe und Ferne ſteden unter Waſſer, es hat ans Kellern und Magazinen viele Naheungsmittel weggeſchwemmt; an einen Markt iſt jetzt in der flutbenden Stadt gae nicht zu denken, wenn auch etwas zu verkanſen da wäre; und wie aus den Hänſern kommen? Jedes iſt wie eine diokirte Feſtung, die man duech Hunger zur Uebergade zwingen will. Wie lange werden die wenigen voerathigen Nahrungsmittel noch vae Hungersnath ſchützen, da mit den wenigen verhandenen Kähnen keine genügende Hülfe von außen thunlich iſt. Es regnet noch immer fort.

* Lyon, 9 Nov. Südwind und ihn degleitende Regengüſſe daueen foet und verhindeen ein eaſches Zurücktreten dee Saane. Von Chalans abwärts iſt faſt keine Ufergemeinde, die nicht den Einſturz van Gebäuden und die Zertrümmerung zurückgelaſſenee Mödel zu beklagen hätte. In unſerer aller nächſten Umgedung zählen wir allein deren mehrere Hunderte. Aber weiter im Süden, nach Avignon dinab, ſind die Unfälle waheſcheinlich noch bedeutender. Marſeille ſelbſt war durch ein furchtbares Gewittee zum Theil unter Waſſer geſetzt. Die Edene der Camorgue und von Crau gleichen dem Meere, Segues mortes iſt wie ein Seehafen. Unſere Kais ſtehen zum Theil noch acht Fuß dach unter Waſſer, und die darauf befindlichen Gewölde dürften wahl in acht Tagen noch nicht trocken ſeyn. Welcher Verluſt an Grundeigenthum, an Waaeen aller Art, an Zeit für aſe Arbeiteei Alle Welt fürchtet Bankeeotte. Denn, wenn ahnedieß ſchon bedentende Häuſer in Verlegenheit waeen und eine Menge Detailleurs rninirt ſind, ſa iſt den Betrügern keine Gelegenheit bequemer, um ſcheinbar mit Ehren aus der Schlinge zu entwiſchen. — Wie wenig unter ſalchen Waſſerergüſſen die Theonrede, weiche das Chaeivari le discours abzr l'enu de la Garonne zu nennen pflegt, Eindenck machen kann, iſt begreiflich. Wir haden nähere Sorgen. Denn jetzt wäre es möglich, daß ſich auf dem platten Lande Corſarendanden bildeten, um, wie es theilweiſe ſchon geſchieht, die veelaſſenen Wohnungen zu umſchiffen und aus den Trümmern das Beſte heeauszufiſchen. Jetzt könnte es geſcheden, daß den Unglücklichen der Gedanke käme, die Landhäuſer der Begüteeten heimzuſuchen. Wir haben im Jahr 1831 die Novemberunruhen gehadt; der heurige November, wenn er uns anch keine Ementen dringt, dat traurig genug degannen. Das Unglück iſt zu groß, als daß nur ein Viertel davan duech eine officielle Beiſtener erſetzt werden könnte. Fabriken wollen Adnehmer, Adnehmee müſſen Geld haben. Jedes Landunglück verſtärkt die dem Gouveenement feindliche Oppoſition. Hat die Thronrede klug gethan, nichts von dieſen ihe dekannt geweſenen Unfällen zu erwähnen? Ich kann es nicht glanben; denn nichts ſpricht mehr, als dergleichen Unfälle, für den Frieden.

Belgien.

* Brüſſel, 6 Nov. Es iſt in der letzten Zeit zu wiederholtenmalen von verſchiedenen Seiten her behauptet worden, daß Belgien mit mehrern Höfen Unterhandlungen angeknüpft habe, welche die Stellung des Landes bei einem Conflict der großen Machte zum Gegenſtand hätten. Die Verſionen, welche man darüber in Umlauf geſetzt hat, ſind nicht immer übereinſtimmend; bald ſollen dieſe Unterhandlungen die Neutralität Belgiens van neuem ſicheen wollen, bald ſoll es ſich um Abſchließung einer Allianz mit Staaten des deutſchen Bundes und andern handeln, deeen Zweck die Heeſtellung einer bewaffneten Neutralität der contrahirenden Theile bei dem Ausbruch eines Kriegs wäre. Die bevorſtehende Eröffnung der belgiſchen Kammer wird waheſcheinlich Gelegenheit geden, den Ungrund allee dieſee Gerüchte außee allem Zweifel zu ſtellen, ſey es durch Eeklärungen dee Regierung in der Throneede, ſey es ſpäter durch die Discuſſion der Adeeſſe und dabei mögliche Interpellationen; einſtweilen ſcheint es angemeſſen in wenigen Woeten auseinander zu ſetzen, warum dergleichen Negociationen unmöglich von Seite Belgiens können beanteagt ſeyn. Die Stellung, welche Belgien waheend eines Kriegs unter den großen Mächten zu nehmen hat, iſt ihm durch die beſtehenden Verträge ſa entſchieden und definitiv vorgezeichnet, daß die Regierung auch nicht im entfernteſten veranlaßt ſeyn kann, neue odee nur wiederholte darauf bezügliche Beſtimmungen zu wünſchen oder zu provociren. Die Neutralität Belgiens iſt von den Mächten ſa feierlich und ſa vollſtändig anerkannt, ſie iſt ſeit den letzten Verträgen ſo ſehr ein integrirender Theil des poſitiven öffentlichen Rechts Europa's geworden, daß der Verſuch, ſie van neuem durch Veehandlungen zu ſanctioniren, nue ein Beweis granzenloſer politiſcher Unfadigkeit und des Gefühls äußerſtee Unmacht und Schwäche ſeyn könnte. Die Leitung, welche die belgiſchen Angelegenheiten bisher erhalten haden, berechtigt aber Niemand, das eine oder das andere bei ihr vorauszuſetzen. Veelangen, daß die Geſammtheit der Mächte, oder

Digitized by Google

einzelne unter ihnen dieſe Neutralität von neuem anerkennen ſollten, hieße außerdem ſie direct beleidigen, indem es nothwendig vorausſetzte, daß ſie dem eben gegebenen Worte, den kaum beſchwornen Verträgen in kurzem untreu werden könnten, ja daß man ſie ernſtlich im Verdacht hätte, ſie meinten es ſchon jetzt nicht mehr ſo recht redlich damit. Und auf ſolche Baſen, oder vielmehr auf ſolche Hypotheſen hin, ſoll die belgiſche Regierung haben Negociationen anknüpfen wollen! Der Unverſtand dergleichen als glaubhaft aufzuſtellen, iſt beinahe eben ſo groß, als der, es zu thun, wäre. Es hat nie, auch nur im allerentfernteſten die Rede davon ſeyn können. Aber, wird man ſagen, Belgien kann ſehr wohl den Wunſch hegen, ſeine eigene Neutralität auf eine größere, umfaſſendere, materiell bedeutendere Combination dieſer Art, hinter ihm, zu ſtützen, und das Gerücht, daß dahin zielende Unterhandlungen im Werke ſeyen, hat an ſich nichts Unwahrſcheinliches. Auch hier genügt eine kurze Reflexion, ein Blick auf Pflichten, die der belgiſchen Regierung nothwendig obliegen, um das Ungegründete dieſer Vermuthung, die man mit großer Sicherheit als factiſche Wahrheit ausgegeben hat, nachzuweiſen. Es iſt einleuchtend, daß, damit ſeine Neutralität reſpectirt werde, das Land ſelbſt ſie zuerſt reſpectiren muß. Die Sorgfalt und die Energie, welche die Regierung bei der Verwahrung derſelben entwickelt, der feſte Entſchluß, Alles anzuwenden, um ſie aufrecht zu erhalten, den ſie zu erkennen gibt, das Alles muß unſtreitig zur Sicherung dieſer Neutralität beitragen. Alles zu vermeiden, was irgend wie Anlaß geben könnte, in ihre Abſicht, ſtreng neutral zu bleiben, Zweifel zu ſetzen, iſt eine der erſten und hauptſächlichſten Pflichten des Gouvernements. Und nun ſoll dasſelbe Gouvernement überall nach Allianzen herumſuchen und ſich an andere wenden, daß ſie auch neutral bleiben und ihm ſelbſt ſo, neutral zu bleiben, helfen möchten? Haben die, welche dergleichen behauptet, auch nur mit einigem Nachdenken ernſtlich daran glauben können? Könnte die belgiſche Regierung einen größern Beweis von Mangel an Selbſtvertrauen, an Glauben in die Kraft der Verträge, geben, als dieſen, und welcher ihrer Acte berechtigt, eine ſolche Tact- und Haltungsloſigkeit bei ihr auch nur zu vermuthen? Dazu würde ſie ſich ja ſelbſt eines vorläufigen Bruches der eigenen Neutralität ſchuldig machen, denn mit einer der Mächte zu demſelben Zwecke, wie früher mit allen, zu negociiren, wäre ja offenbar ſich von der andern losſagen, und könnte feindliche Geſinnung von Seite derer, denen man ſolches Mißtrauen, um das mildeſte Wort zu gebrauchen, bewieſen, nur rechtfertigen. Nein, ſo lange es materiell möglich iſt, ſo lange nicht eine zwingende Uebermacht eintritt, und ſelbſt dann, erſt wenn aller Widerſtand erſchöpft iſt, bleibt Belgien in der ſtrengſten Mitte, Regierung und Land werden keine Anſtrengung zu groß, kein Opfer zu ſchwer finden, um dieſe Stellung, die im Boden der Verträge wurzelt, zu behaupten.

Niederlande.

Haag, 6 Nov. Jetzt ſind den Generalſtaaten die Ueberſichten der Einnahme und Ausgabe in den niederländiſchen Colonien vorgelegt worden. Die Einkünfte aus Oſtindien belaufen ſich für 1840 auf 82,437,684 fl., die Ausgaben auf 48,492,590 Gulden, woher ſich alſo ein Ueberſchuß von 33,945,094 fl. ergibt, von dem 9,800,000 fl. Renten für andere Colonien und viele Verwaltungszweige des Mutterlandes und ferner 5,000,000 Gulden zu Renten und zur Ablöſung der Handelsgeſellſchaft verwendet werden. Die Regierung hat namentlich im vorigen Jahre, nach der Verwerfung des Anleihegeſetzes, die Schuld der Handelsgeſellſchaft bis zum Betrage von 39 Mill. Gulden capitaliſirt, von denen nun jährlich Rente bezahlt und abgetragen werden muß. Die übrigen Colonien ſind nicht vortheilhaft oder decken kaum die Ausgaben. (Köln. Z.)

Schweiz.

Aus **St. Gallen** wird ſehr über die Waſſerverheerungen im Bezirk Sargans geklagt, indem ſich durch die ſchlechte Witterung im October in den Sarganſer Gebirgen eine ungeheure Schneemaſſe angehäuft hatte, und dieſe durch heftige Südwinde und Regengüſſe aufgelöst und die Umgegend unter Waſſer geſetzt wurde. Die Beſchädigungen an der Landſtraße von Ragatz und Pfäffers und an der Waſſerleitung werden auf 8000 fl. angegeben.

Die *Neue Züricher Zeitung* vom 9 Nov. meldet aus Aarau, daß der große Rath die Unternehmung der Eiſenbahn von Baſel nach Zürich bewilligt habe; die Conceſſion iſt auf 99 Jahre ertheilt, unter der Bedingung, daß die Erdarbeiten zwiſchen Zürich und Baden binnen drei Jahren, die zwiſchen Zürich und Baſel binnen ſechs Jahren beginnen. Würde dieſe Bedingung nicht erfüllt, ſo wäre die Conceſſion erloſchen, und es dürfte 15 Jahre lang keine neue ertheilt werden. — In Zürich eröffnete Dr. Pfeufer als Profeſſor der Pathologie und Klinik am 7 Nov. ſeine Vorträge. — Glarus und Schwyz haben ihr Militärweſen auf einen beſſern Fuß eingerichtet.

* **Zürich**, 9 Nov. Während die Bundesbehörden Alles vorbereiten, auf daß die Schweiz, bei dem immer noch möglichen Fall eines europäiſchen Kriegs, ihre neutrale Stellung zu behaupten vermöge, und zu dieſem Ende Ergänzung der Armee-Cadres, Herſtellung der Feſtungswerke, Anſchaffung von Spitaleffecten und Lebensmitteln anordnen, gehen die Zänkereien in den Kantonen vor wie nach ihren gewohnten Gang fort. Im Kanton Aargau hat der große Rath die Verfaſſungsreviſion abermals zur Hand genommen ohne irgend welche Ausſicht auf Erfolg. Da das dem Volk zur Abſtimmung vorgelegte Project von den einen verworfen worden iſt, weil dasſelbe zu liberale, und von den andern, weil es zu ariſtokratiſche Elemente enthalten ſoll, ſo wird die Auffindung einer Verfaſſung, welche allen genügt, zu den unmöglichen Dingen gehören! Es wird ſich mehr um eine Unterwerfung der Minorität unter die Majorität, als um eine Verſtändigung handeln; wie ſoll aber eine ſo bedeutende Minorität von einer ſo unbedeutenden Majorität unterworfen werden? Soll abermals das Siebener Concordat angerufen werden, um die Katholiken der Freien-Aemter und des Frikthals unter die beiläufig um 4000 Seelen zahlreichern Proteſtanten zu beugen? oder wird man zu dem unſeligen Auskunftsmittel der Trennung, wie weiland im Kanton Baſel ſchreiten? Die Parteien ſind jederzeit ſelbſtſüchtig, jede will Alles für ſich; daher, daß die Schweiz gegenwärtig beinahe ausſchließlich von Partei- und nicht von Staatsmännern regiert wird; von Parteimännern, welche der Billigkeit und der Gerechtigkeit kein Gehör leihen dürfen, da ſie in ſolchem Fall ihren Anhang verlören, rühren alle die erbärmlichen Tageserſcheinungen. Auch im Kanton Solothurn wird gegenwärtig die neue Verfaſſung ſchon wieder revidirt, und damit die Reviſionsmänner den Volkswillen beſſer inne werden, finden in einem Theil des Kantons (an der franzöſiſchen Gränze) Volksaufläufe ſtatt. Im Kanton Bern curſiren ebenfalls ſchon Projecte zu einer Verfaſſungsreviſion, welche künftiges Jahr eintreten ſoll. Berner Blätter ſind voll von Artikeln über dießfällige Anträge, welche von einem Großrath Collin herrühren. Mögen dieſelben angenommen oder verworfen werden, ſo viel iſt gewiß, daß die berneriſchen Behörden ihre volle Aufmerkſamkeit dieſen innern Angelegenheiten zuzuwenden haben wer-

Digitized by Google

den, wobei die Leitung der eidgenöſſiſchen Geſchäfte, welche mit dem 1 Jan. 1841 an den Kanton Bern übergehen ſoll, nicht gewinnen kann. Ernſter noch ſollen ſich die Sachen in Luzern geſtalten, wo die Verfaſſungsreviſionsideen (wie voriges Jahr in Zürich) eine kirchliche Färbung zu nehmen ſcheinen. Am 5 d. M. haben ſich beide Parteien in einer vorberathenden Verſammlung in Ruswyl gemeſſen. Die Verſammlung war durch das Centralcomité der ſogenannten conſervativen Partei, an deren Spitze der Großrath Leu (der Luzerniſche Hürlimann) ſteht, ausgeſchrieben, und von Gleichgeſinnten zahlreich beſucht worden. Die radicale Partei hatte von dieſer Verſammlung Kunde erhalten, und hoffte durch ihr Erſcheinen in Maſſe die Verhandlungen ihrer Gegner zu ſtören oder denſelben eine andere Wendung zu geben. Während dieſe in einem geſchloſſenen Local deliberirten, traf plötzlich ein Haufe Radicaler, geführt von den HH. Amrhyn, Steiger, Meier und Winkler ein, und verlangte an den Berathungen Theil zu nehmen. Nach langem Hin- und Herzanken wurden die Radicalen mit ihrem Begehren abgewieſen, worauf ſie die unten verſammelte Menge zu haranguiren begannen, jedoch ohne großen Erfolg. Die ſogenannten Conſervativen haben ihre Berathungen in aller Ruhe fortgeſetzt und folgende „Fundamentalartikel“ aufgeſtellt, welche in die durch einen direct gewählten Verfaſſungsrath von hundert Mitgliedern zu bearbeitende neue Verfaſſung aufgenommen werden ſollen: 1) Gewährleiſtung der römiſch-katholiſchen Religion. 2) Garantie für eine katholiſche und vaterländiſche Erziehung der Jugend. 3) Garantie für die Souveränetät des Volks. 4) Garantie für die Freiheit, das Recht und das Eigenthum der Bürger oder Privaten. 5) Garantie für Selbſtſtändigkeit von Corporationen und Gemeinden. 6) Garantie für einen einfachen Staatshaushalt.

Deutſchland.

München. Nach einer amtlichen Zuſammenſtellung war am Schluſſe des Jahrs 1838/39 Folgendes der Stand der Gemeindeſchulden in den verſchiedenen Regierungsbezirken:

Oberbayern	3,620,716	fl.	19 kr.
Niederbayern	445,665	=	11 —
Pfalz	135,777	=	17 —
Oberpfalz und Regensburg	267,902	=	5 —
Oberfranken	986,224	=	21 —
Mittelfranken	928,766	=	6 —
Unterfranken und Aſchaffenburg	5,082,392	=	5 —
Schwaben und Neuburg	1,990,798	=	36 —
Summa	13,458,242	=	—

♁ **Karlsruhe**, 10 Nov. Eine hier erſchienene Broſchüre, „über die Nothwendigkeit zweckmäßiger Maaßregeln zum Schutze des deutſchen Oberrheins gegen das kriegdrohende Frankreich,“ macht lebhafte Senſation im Publicum. Der Verfaſſer ſcheint ein Militär zu ſeyn. Die Flugſchrift iſt mit der ganzen Energie einer ächt vaterländiſchen Geſinnung geſchrieben; ſie iſt ein Echo der öffentlichen Wünſche, welche allenthalben laut werden. — So einigermaßen ſcheint jetzt doch unſern franzöſiſchen Nachbarn allmählich das Licht aufzugehen, daß die „Sympathien“ in Deutſchland, von welchen ſie ſo viel Redens machten, nur die Geſchöpfe ihrer Einbildungskraft waren. Der „niederrheiniſche Courier,“ der am nächſten herüberzublicken hat, erklärt in einem Artikel über die Thronrede, daß Frankreich derzeit niegends einen Alliirten habe, weder bei den Regierungen noch bei den Völkern Europa's, und wirft dieſen centnerſchweren Vorwurf ſodann der franzöſiſchen Regierung auf die Schulter. Der Straßburger Courier hat eine eigenthümliche Logik. Die Alliirten unter den „Regierungen“ hat bekanntlich Hr. Thiers ſeinem Lande entfremdet, als er zuerſt ſchmollender Weiſe ſich von den Unterhandlungen ausſchloß, zu welchen Frankreich eingeladen war, und nachher einen himmelſchreienden Rechnungsfehler darin fand, daß Eine Stimme gegen vier nicht die abſolute Majorität ausmache; die Alliirten unter den „Völkern“ aber entfremdete ſich Frankreich auf ſehr unfehlbare Weiſe durch die Anmaßung der Eroberungsgedanken, welche ſchon ſeit lange die nationale Einbildung kitzelten. An den Mißgriffen des Hrn. Thiers hat der Straßburger Courier nichts zu tadeln gefunden, als daß ſie nicht noch weiter gingen; unter den nach der Rheingränze Schreienden erhob er ſeine Stimme in vorderſter Linie, und jetzt, weil Frankreich „auch nicht einen einzigen Alliirten hat,“ ſchilt er die friedliche Politik, welche nicht einſehen will, daß dieſe Lage der Dinge offenbar die günſtigſte iſt, um auch die noch friedlich geſtimmten Nachbarn zum Krieg zu provociren! — In unſern Garniſonen iſt noch fortwährend Alles auf dem Friedensfuße; der präſente Stand mag etwa 24 Mann per Compagnie betragen. Die Gerüchte von Einberufung der Beurlaubten verlieren ſich wieder, doch ſollen im Stillen mehrfache Vorkehrungen getroffen ſeyn. — Unter den ausgezeichneten Fremden, die in der jüngſten Zeit Karlsruhe berührten, iſt die Gräfin Neſſelrode zu nennen, welche, von Baden zurückkehrend, eine lange Audienz bei Ihrer königl. Hoh. der Großherzogin hatte, und Profeſſor Schwanthaler aus München, welcher annoch hier verweilt und, wie man vernimmt, eine Büſte Sr. k. Hoh. des Großherzogs in Marmor ausführen ſoll.

† * **Frankfurt a. M.**, 10 Nov. Gerüchte ſprechen von einer großen Anzahl junger Handwerker, die in dem nahen Homburg in den letzten Tagen verhaftet worden ſeyen; die Zahl derſelben beträgt zwar in Allem nur fünf; aber auch in verſchiedenen andern Städten haben, zufolge des entdeckten Handwerkercomplottes, Verhaftungen ſtattgefunden.

Die Leipziger Zeitung enthält aus Brambach im ſächſiſchen Voigtlande die Privatmittheilung, daß daſelbſt am 6 Nov. nach 3 Uhr drei ſchnell hinter einander folgende, von Nordweſt nach Südoſt gehende, von donnerähnlichem Geräuſch begleitete Erdſtöße, welchen 1 Uhr 20 Minuten Nachmittags ein zweiter in gleicher Richtung mit ſolcher Vehemenz folgte, und die Gebäude dermaßen erſchütterte, daß die Fenſter klirrten und höher ſtehende Gegenſtände herabgeworfen wurden. Sechs Uhr Nachmittags wurden ein dem letztern an Stärke ziemlich gleicher und während des Abends noch mehrere etwas ſchwächere vernommen.

† **Weimar**, 8 Nov. In der Beilage zur Allg. Zeitung vom 6 Nov. verdient ein aus Weimar datirter Artikel Widerlegung. Es wird darin geſagt, der Stadtälteſte Hr. Hens ſey von einem Landtagsausſchuſſe, als gültig zum Landtagsabgeordneten der Stadt Weimar gewählt, anerkannt worden. Im Stadtrathe aber habe der Stadtdirector eine von ihm provocirte Entgegnung des Hrn. Hens als ihm in Amt und Würden zugefügte Injurie erklärt, und gemäß ſeiner Befugniß Hrn. Hens von der Ausübung ſeines Amtes ſuſpendirt. Großherzogliche Landesdirection habe die Sache der Regierung übergeben, dieſe in den Worten des Hrn. Hens keine Injurie gegen den Vorgeſetzten erkannt; der hierdurch nicht beruhigte Stadtdirector habe bewirkt, daß die Sache dem Miniſterium übergeben worden, welches, ſie für criminell erklärend, zur Unterſuchung an die Criminalbehörde überwieſen habe. Schon ein Tag Criminalſtrafe mache nach unſern Landesgeſetzen unfähig zum Landtagsabgeordneten. So hänge die Sache. Daß ſie Aufſehen errege und unter den Bürgern viel beſprochen werde, könne man denken. Da der Widerhall mißverſtandener

Digitized by Google

Anſicht der Thatſache als beſtätigendes Echo aus Ihrem Blatte der Weimar'ſchen Bevölkerung zurücktönen und zu Verſtärkung des Irrthums beitragen könnte, ſo iſt es Pflicht, die Wahrheit darzuſtellen, ihr Gegentheil zu bezeichnen. So möge Weimars Bürgerſchaft aus der Ferne eine Kunde vernehmen, welche ſie in unmittelbarer Nähe hätte ſchöpfen können. Es iſt unwahr, daß ein Landtagsausſchuß die Wahl des Hrn. Hens als gültig und unumſtößlich erklärt habe. Es iſt wahr, daß in amtlicher Befugniß der Vorſtand des Landtags, nach §. 48, 49, 50 des Geſetzes der ſtändiſchen Verfaſſung, die Wahl des Hrn. Hens nicht für ungültig erklärt und nicht auf Anordnung einer neuen Wahl des ſtändiſchen Abgeordneten der Stadt Weimar angetragen hat. Man verſichert, im Stadtrathe habe der Hr. Stadtdirector und Oberbürgermeiſter zu Weimar eine, wenn auch hervorgerufene, Entgegnung des Hrn. Stadtälteſten Hens doch als eine ſolche aufgefaßt, welche den Charakter einer Injurie geſetzlich an ſich trage. Die großherzogliche Landesdirection, welche der Hr. Stadtdirector die von ihm proviſoriſch angeordnete Ausſchließung des Hrn. Hens aus dem Stadtrathe berichtlich vorzulegen hatte, habe den Vorgang dem Landesjuſtizcollegium angezeigt. Dieſe Behörde führt bei uns nach den alten Namen Landesregierung, ohne Adminiſtrativbehörde zu ſeyn. Dieſes Landesjuſtizcollegium habe die Unterſuchung gegen Hrn. Hens nicht zu verfügen vermocht, weil der Antrag darauf nicht geſtellt war. Als der Hr. Stadtdirector nicht glaubte, ſich in ſeiner Eigenſchaft als großherzoglicher Staatsbeamter und Oberbürgermeiſter dabei beruhigen zu dürfen, daß die Frage, ob er wirklich durch jene Entgegnung in Anordnung ſeines obrigkeitlichen Amtes ſey injuriirt worden oder nicht, unentſchieden bliebe, ſo habe das großherzogliche Staatsminiſterium in Erwägung, daß die Beantwortung dieſer Frage, in ſo weit es ſich von einer geſetzlich ſtrafbaren Injurie handle, nur durch den geſetzlich zuſtändigen Richter unterſucht und mit Rechtskraft entſchieden werden dürfe, aber auch ſolle, die großherzogliche Landesdirection, als die Oberbehörde des Hrn. Stadtdirectors, angewieſen, gemäß §. 203 des Strafgeſetzbuchs vom 5 April 1839 den Antrag auf Unterſuchung und Beſtrafung des Hrn. Hens in geſetzlicher Weiſe zu ſtellen, weil dergleichen Verleumdungen und Beleidigungen nur auf Antrag beleidigter Perſonen unterſucht und geeigneten Falls beſtraft werden ſollen, der Hr. Stadtdirector aber als Privatperſon auf jeden Antrag verzichtet, und nur den Standpunkt der obrigkeitlichen Stellung im Auge behalten und zum Schutz gegen Unbill empfohlen habe, zu einem ſolchen Antrage aber bei Ehrenverletzungen im öffentlichen Dienſte angeſtellter Perſonen die amtlichen Vorgeſetzten — hier die großherzogliche Landesdirection — geſetzlich berechtigt ſeyen. Die unterſuchende Behörde iſt das großherzogliche Criminalgericht. Die richterlich entſcheidende Behörde das — Landesregierung benannte — Landesjuſtizcollegium zu Weimar. Dieſe Behörde hat noch nicht erkannt, daß in den Worten des Hrn. Hens keine Injurie gegen den Vorgeſetzten enthalten ſey, aber ſie wird mit richterlicher Unpartheilichkeit erkennen, ob oder ob nicht in dem gegebenen Falle eine ſtrafbare Injurie vorliege. Meint der Verurtheilte dann abſolute Strafloſigkeit darthun zu können, ſo ſteht ihm der Recurs an das großherzogliche Oberappellationsgericht zu Jena offen. So hängt die Sache! Unwahr iſt es, daß jede, auch nur eintägige Criminalſtrafe nach unſern Landesgeſetzen zum Landtagsabgeordneten unfähig mache. Wird durch das beſtrafte Vergehen die Unbeſcholtenheit des Rufs aufgehoben, ſo geht dadurch eine derjenigen Eigenſchaften verloren, ohne welche ein Staatsbürger nach §. 22 des Geſetzes der ſtändiſchen Verfaſſung Landtagsabgeordneter nicht werden, nach §. 34 deſſelben Geſetzes es nicht bleiben darf. Allein ſofern eine Beſtrafung des Hrn. Hens dieſe Wirkung nicht haben würde, darf behauptet werden, daß dieſelbe ſeiner Fähigkeit, als Landtagsabgeordneter thätig zu ſeyn, keinen Eintrag zu thun vermöchte. Es ziemt ſich weder den Angeſchuldigten als ſchuldig vor richterlichem Endurtheil zu erachten, noch dem richterlichen Urtheil und deſſen möglichen weitern Folgen vorzugreifen, noch eine Meinung darüber zu äußern, ob der Landtagsvorſtand, mit oder ohne Genehmigung des Landtags, nach richterlich erfolgtem Endurtheil ermächtigt zu ſeyn glauben dürfte, die Verurtheilung des Abgeordneten der Stadt Weimar als den Verluſt einer der nach §. 22 des Geſetzes der ſtändiſchen Verfaſſung erforderlichen Eigenſchaften deſſelben zum Landtagsdeputirten zu betrachten und nach §. 32 deſſelben Geſetzes ſeinen Stellvertreter einzuberufen. Aber daran darf erinnert werden, daß bereits ein Landtagsabgeordneter, der in Folge eines Injurienproceſſes eine geſetzliche Strafe zu erleiden hatte, dadurch weder im Urtheil des Landtagsvorſtandes, noch des Landtags an ſeinem Rufe irgend einen Abbruch erlitten hat, ſondern daß er vielmehr ſeitdem, ſo wie vorher, mit dem Vertrauen, welches er verdient, bekleidet, auf den Landtagen erſcheint und die Achtung ſeiner Standesgenoſſen nicht ermuthet, ſich in der Wiederholung ſeiner Wahl zu bewähren! — Diejenigen, welche in Weimar die irrige Meinung in Betreff des Hrn. Stadtdirectors und Oberbürgermeiſters oder ſelbſt in Betreff des großherzogl. Staatsminiſteriums zu verbreiten ſich gefallen, als ſey die Ueberweiſung der angeblich beleidigenden Entgegnung des Hrn. Hens zur Unterſuchung und geeigneten Falles zur Beſtrafung an die geſetzlich zuſtändigen richterlichen Behörden eine Anſtiftung, um den Hrn. Abgeordneten der Stadt Weimar der Fähigkeit zu entkleiden, als ſtändiſcher Deputirte im Landtage wirkſam zu ſeyn, mögen, ſind ſie hiezu noch unbefangen genug, aus dieſer Darſtellung entnehmen, daß ſie irrten. Meinen ſie es, wie gern vorausgeſetzt wird, redlich, ſo werden ſie abſtehen von der Pflege der Unwahrheit; ſie werden erröthen, Geſinnungen zu vergiften, welche ſich ſtets als gediegen bewährt haben, und ſie werden bereitwillig dazu beitragen, die richtige Anſicht der Sache unter ihren Mitbürgern zu verbreiten. Dieſe Aufgabe ſey ihnen geſtellt! — Was auch könnte die großherzogl. Staatsregierung, ſelbſt abgeſehen von ihrer Rechtlichkeit, bewegen, irgend Umtriebe oder Anſtiftungen zu geſtatten oder zu begünſtigen, um den Hrn. Abgeordneten Adam Hens vom Eintritt in den Kreis der ſtändiſchen Deputirten abzuhalten? Steht ſein Recht feſt, hat ihn gültig die Wahl ſeiner Mitbürger auserkoren, und iſt er dabei rechtſchaffen und tüchtig, ſo ſoll er willkommen ſeyn und ſeine Eigenthümlichkeiten müſſen gelten in demſelben geſetzlichen Umfang, aber auch in denſelben geſetzlichen Gränzen, wie die Eigenthümlichkeiten der übrigen Glieder des Landtags. Nur mit ſeinen Eigenthümlichkeiten iſt jeder Menſch der Menſch, der er zu ſeyn das Recht hat, ſo weit dieß Recht ſich erſtreckt. Aber eben darum hat auch der ſehr ehrenwerthe Hr. Hens nicht etwa eine beſondere Kraft in ſich, wodurch er imponiren, bezaubern oder Furcht vor ſeinen Eigenſchaften erregen könnte. Es iſt daher gar kein Motiv gegeben, dem Manne irgend einen Grad von Wichtigkeit beizulegen, welche nicht jedem der einunddreißig Abgeordneten auch anzuerkennen wäre. Zu wünſchen iſt daher, daß nicht der Anſchein, als werde auf dieſe gewiß achtbare Perſönlichkeit ein beſonderes Gewicht gelegt, die Unbefangenheit und Beſcheidenheit des einfachen Mannes ſtöre und vereitle, nach außen aber, wenn heimathliche Vorgänge, von der Beſchaffenheit desjenigen, welche dieſe Berichtigung hervorrief, in der Allgemeinen Zeitung einen Platz neben den Weltbegebenheiten bedeutenden Tagesbegebenheiten angewieſen bekommen, ein Lachen erregt werde, welches als Lachen des Spottes oder Lächeln des Mitleids über große Behandlung des Kleinlichen in gleichem Grade ſchmerzlich zu empfinden ſeyn würde!

Braunſchweig, 2 Nov. Der Bau der Eiſenbahnſtrecke zwiſchen Schladen und Vienenburg wird auf dem, von Preußen ausgetauſchten Terrain fortwährend, ſo weit es die Witterung zuläßt, mit aller Energie betrieben, und faſt täglich gehen von Braunſchweig Schienen dahin ab. Die Vollendung der Bahn im nächſten Frühjahre iſt keinem Zweifel unterworfen. Die längere Anweſenheit unſeres Finanzdirectors, v. Amsberg, in Berlin hat auch die Verbindung unſerer Bahn mit der Magdeburg-Leipziger feſtgeſtellt, und der jüngſt in Hannover feſtgeſtellte Beſchluß, die Anlegung einer Bahn von Hannover nach Hamburg betreffend, läßt uns ſicher hoffen, daß auch die Bahnſtrecke von Braunſchweig nach Burgdorf, zur Einmündung in die Hannover-Hamburger Bahn bald im Bau begonnen werden wird, da Nivellement und andere Vorarbeiten längſt beendet ſind. (Magd. Z.)

Preußen.

* **Poſen**, 8 Nov. Das Gerücht, daß unſer commandirender General, Hr. v. Grolman, der ſchon ſeit längerer Zeit in Berlin weilt, mit einer wichtigen Miſſion nach Wien beauftragt ſey, hatte ſich auch hier allgemein verbreitet, und gewann

um ſo mehr an Glaubwürdigkeit, als man erfuhr, daß der General ſich ſeine Karten, Plane ꝛc. habe nachſchicken laſſen. Man wollte wiſſen, Hr. v. Grolman ſolle mit den Koryphäen der öſterreichiſchen Armee die eventuellen Maaßregeln verabreden, die bei den fortgeſetzten, bedrohlichen Rüſtungen der Franzoſen erſprießlich ſeyn möchten. Seitdem heißt es, der General ſey noch nicht abgereist, und es würden nach nunmehr erfolgtem Miniſterwechſel in Frankreich bei uns gar keine vorſorglichen Rüſtungen ſtattfinden. Indeſſen dürfte hierüber wohl erſt die Sprache der franzöſiſchen Kammern entſcheiden. Noch will man behaupten, Hr. v. Grolman werde gar nicht wieder zu uns zurückkehren, ſondern künftig eine neue höhere Stellung in der Armee einnehmen, und ſeinen beſtändigen Wohnſitz in der Reſidenz haben. Bei der anerkannten Tüchtigkeit dieſes Feldherrn und bei ſeinem intimen Verhältniß mit dem zu höherer Wirkſamkeit berufenen General v. Boyen erſcheint eine ſolche Combination nicht unwahrſcheinlich.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 7 Nov. Conſols $88\frac{5}{8}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{3}{4}$; portugieſ. 34.

Paris, 9 Nov. Conſol. 5proc. 111, 60; 3proc. 79, 65; Bankactien 3300; belg. Bank 920; belg. Fonds 99; neapol. 103, 35; röm. $99\frac{3}{4}$; piemont. 1120; ſpan. act. $22\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{1}{2}$; Hayti 600; St. Germ. E. B. 645; Verſailler rechte 400; linke 305; Paris-Orleans 490; Straßburg-Baſel 258, 75; Coupons Laffitte 1040 und 5110.

Zwiſchen Frankreich und Belgien ward unterm 19 Sept. eine Poſtconvention für den Tranſit der nach dem belgiſchen Gebiete beſtimmten Depeſchen aus Italien unterzeichnet, die am 1 Oct. ihre Ratification erhielt.

* **Amſterdam**, 8 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. 50; 5proc. $97\frac{1}{4}$; Ard. $20\frac{3}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. 5proc. Metall. 105; 4proc. $98\frac{3}{4}$; 3proc. $77\frac{5}{8}$; Bankactien 2018; 250fl.-Looſe $115\frac{1}{2}$; 500fl. $134\frac{1}{8}$; Integr. $48\frac{15}{32}$; Span. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{4}$; Ard. $21\frac{5}{8}$; port. $11\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. 70 Thlr.; 500fl.-Looſe $76\frac{3}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $320\frac{1}{2}$; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc.

Augsburg, 13 Nov. Ludw.-Canal — P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. 92 G.; Venez. Mail. E. B. 104 P., — G.

Leipzig, 9 Nov. Leipz. Dresd. E. B. $100\frac{3}{4}$ P.; Leipz. Magdeburger E. B. $109\frac{3}{4}$ P.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ P.

Berlin, 9 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. 78; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalter E. B. $102\frac{1}{4}$.

Wien, 9 Nov. Metall. $106\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $78\frac{3}{4}$; 1834er Looſe 137; 1839er Looſe 119; Partiale 156; Eſterhazy $45\frac{3}{4}$; Bankactien 1718; poln. Looſe von 1829 105; detto von 1835 114; Nordbahn $94\frac{1}{2}$; Mailänder $102\frac{1}{2}$; Raaber $94\frac{3}{8}$.

Geldcurſe. Paris, 9 Nov. Gold à $^{1000}/_{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,75 à 4,25. Louisd'or à $^{901}/_{1000}$ K. 3094 Fr. 43. 10. — 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4 à 4,50. Souverainsd'or 25, 10 bis 15. Silberbarren à $^{1000}/_{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6 à 6,50. 6 Livresthaler à $^{911}/_{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Amſterdam, 6 Nov. Neue Ducaten 5, 70 à 5, 75. Alte dr. 5, 60 à 5, 70. Ruyders 14, 85 à 15, 00. Guineen 12, 40 à 12, 60. Sovereign's 11, 90 à 12, 00. Piſtolen 9, 70 à 9, 75. 20 Fr. St. 9, 50 à 9, 60. Louisd'or 11, 15 bis 25. Napoleon 9, 55 bis 60. 5 Fr. St. 2, 35 à 37. Laubthaler 2, 72 à 75. Kronenthaler 2, 68 à 70. Piaſters 2, 58 à 65. Preuß. Thlr. 1, 77 à 80. Gold in Barren à 1,442, 60 das niederl. Pf. $13\frac{1}{4}$ bis $\frac{3}{4}$. Silber $^{1000}/_{1000}$ 105, 00 bis 105, 50.

Augsburg, 12 Nov. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{4}$, Louisd'or 11. 3. 20 Franken-Stück 9. 26. Friedrichsd'or 9. 26 G. Scheidgold 4. 47.

Frankfurt a. M., 9 Nov. Neue Louisd'or 10. 57. Friedrichsd'or 9. 28. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 49. Randducaten 5. 28. 20 Frankenſtücke 9. 20. Gold al Marco 312.

Hamburg, 6 Nov. Gold al marco 423. Fein Silber 27 M. $11\frac{1}{2}$ Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11\frac{5}{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

Wechſelcurſe. London, 6 Nov. Auf Paris 25, 45 bis 50, auf Hamburg 13 bis $13\frac{1}{4}$, auf Amſterdam 12, 2 bis 12, $2\frac{1}{4}$, alles auf drei Monate. Wechſel auf Wien und Trieſt wenig begehrt, auf Italien ausgeboten.

Paris, 9 Nov. Auf Amſterdam 100 fl. = $209\frac{3}{4}$ Fr. P. 1 M.; auf Hamburg 100 M. Bco. = $188\frac{1}{2}$ G. 1 M.; auf Berlin $375\frac{1}{2}$ Cts. = 1 Thlr. Pr.; auf London 25, $17\frac{1}{4}$ Fr. = 1 Pf. St.; auf Madrid 15, 20 = 1 Dublon von 32 R. v. a. G.; auf Livorno $84\frac{1}{8}$ Fr. = 100 Lire P. G.; auf Neapel 429 Fr. = 100 Duc. P.; auf Trieſt $253\frac{1}{4}$ Fr. = 100 fl. Ct. G.; auf Wien $253\frac{1}{2}$ Fr. = 100 fl. Ct. P. G.; auf Augsburg 255 Fr. = 100 fl. Ct. G.; auf Mailand 85 Cts. = 1 Lir. auſtr. G. P.; auf Frankfurt $214\frac{1}{4}$ Fr. = 100 fl. M.

Amſterdam, 6 Nov. Auf London 11, 95 = 1 Pf. St. P. G.; auf Hamburg $35\frac{12}{32}$ fl. = 40 M.B. P. G.

Hamburg, 6 Nov. Auf London 13 M. 4 Sch. = 1 Pf. St. P.; auf Amſterdam 36, 25 fl. = 40 M.B. P.; auf Paris 191 Fr. = 100 M.B. 2 M.; Antwerpen 36, 35 fl. = 40 M.B. 2 M.; Augsburg 6 W. 148 fl. Ct. = 200 M.B.; auf Wien $150\frac{1}{8}$ fl. Ct. = 200 M.B. 6 W.; Trieſt $150\frac{3}{8}$ fl. Ct. = 200 M.B.

Getreide. Der Bedarf an Roggen für Rußland und die Ausſichten in England laſſen weder den Roggen noch den Weizen tiefer fallen. Aus Riga und Libau meldet man vom 26 und 29 Oct. daß der Handel zwar nicht ſehr ſchwunghaft geht, daß aber die Preiſe eher ſteigen als fallen. Zu Riga wollte man von 85 R. S. für 116 bis 117 Pfd. Roggen nichts ablaſſen. In Libau bleibt die Zufuhr beſchränkt, da nicht nur die Regen die Wege verdorben, ſondern auch die Landleute beträchtliche Contracte auf Lieferung von Roggenmehl, wahrſcheinlich für die Regierung geſchloſſen haben, ſo daß auch wenig mehr zu erwarten iſt. — In Danzig iſt nach Berichten vom 30 Oct. und 2 Nov. die Laſt Weizen um 20 bis 40 fl. geſunken, und man kauft ſie zu 415 bis 430 fl., aber der Roggen iſt durch die Nachfrage für Rußland fortwährend in gutem Preiſe: 230 fl. die Laſt. — In Stettin war der Roggen am 2 Nov. um $33\frac{1}{2}$ Rthlr., am 4 um 33 zu haben, in Folge ſtarker theils angekommener, theils erwarteter Zufuhren, allein der anhaltende Begehr in Danzig machte, daß in den Käufen auf das Frühjahr doch unter 33 nichts zu machen war, und zu dieſem Preiſe nicht einmal alle Nachfrage befriedigt werden konnte. Der Weizen ging dagegen um 1 bis $1\frac{1}{2}$ Rthlr. per Wispel niedriger. In Hamburg war in der Woche bis zum 7 Nov. ſehr wenig Handel und die Preiſe eher niedriger, etwa um 3 bis 4 Rthlr. Nach auswärts im Augenblick keine Frage. — In London betrug am 4 Nov. der ſechswöchentliche Durchſchnittspreis des Weizens 63 Sch. 9 D. und ſomit der Zoll 23 Sch. 8 D. Man glaubte, daß er damit ſo ziemlich die größte Höhe erreicht habe, und da die Ausſaat wohl 2 Mill. Quarter wegnehmen wird, zudem auch in der Woche vor dem 4 Nov. die Zufuhr an auswärtigem Weizen nur halb ſo ſtark war, wie in der vorhergehenden Woche, ſo ſah man eher einem Steigen der Preiſe entgegen. Darauf deutet denn auch der Umſtand, daß in Amſterdam in der mit dem 7 Nov. zu Ende gehenden Woche die Getreidepreiſe ſich entſchieden behaupteten. 125 Pfd. poln. bunt. 330; 129 Pfd. 335; 124 Pfd. 315 bis 318. Roggen 119/120 Pfd. preußiſcher 170 bis 175; alter Roſtocker 125 Pfd. 185. — Aus New-York meldet man vom 15 Oct. daß der Weizen zu 96 bis 100 Cts. pr. Buſhel, alſo etwa 33 bis 35 Sch. der Quarter ziemlich raſch abging. — In Paris ſank der Preis des Weizenmehls (159 Kilogr.) auf 50 bis 52. Das gewöhnliche Mehl ging nur zu 48 bis 49 Fr. ab. Man ſieht einer Herabſetzung der Brodpreiſe auf 15 Sous den 4pfd. Laib entgegen, und die Mehlpreiſe entſprechen dieſem Brodpreis. Aus dem ſchwarzen Meere lauten die Nachrichten immer ziemlich gleich, kein bedeutendes Steigen aber auch kein Fallen, was um ſo beachtenswerther iſt, als die Erndte in den meiſten Theilen der Türkei ſehr gut ausgefallen iſt, und in Scutari z. B. Mitte Oct. der Mais um die Hälfte gewichen war, während der Weizen fortwährend ſeinen Preis behauptete. An vielen Orten in der Türkei iſt die Ausfuhr in Folge der politiſchen Ereigniſſe verboten. In Odeſſa bis zum 16 Oct. 13,000 Tſchetwert Weizen zu $20\frac{1}{2}$ bis 23 verkauft, bis zum 19 10,500 Tſch. verkauft. Jeka etwas niedriger, nämlich zu $19\frac{1}{2}$. Die Zufuhren bedeutend, aber die Preiſe bleiben feſt.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Graf v. Mercy.

□ **Wien,** 1 Nov. Der öſterreichiſche Kaiſerſtaat hat in dieſen Tagen durch den Tod des k. k. geh. Rathes und Hofrathes der Staatskanzlei, Grafen v. Mercy, einen empfindlichen Verluſt erlitten. Wie ſehr hier dieſer Verluſt gefühlt, wie tief der Abgang des Staatsmannes in den höchſten Geſchäftsſphären beklagt wird, läßt ſich aus der kurzen, aber ehrenden Todesanzeige im Oeſterreichiſchen Beobachter entnehmen. Aber auch der Privatmann wird allgemein betrauert. Für das größere Publicum, welchem die Bedeutſamkeit der amtlichen Stellung des Grafen v. Mercy bekannt iſt, dürften einige biographiſche Nachrichten nicht ohne Intereſſe ſeyn.

Graf Andreas Florimund v. Mercy iſt einer der älteſten und edelſten Familien Lothringens entſproſſen. Der Zweig, welchem er angehörte, war um die Zeit ſeiner Geburt in der Dauphiné begütert. Er ſelbſt wurde im Jahr 1771 in Toues geboren, wo ſein Vater in Garniſon ſtand. Wie die Söhne der meiſten adeligen Familien Frankreichs in damaliger Zeit, betrat auch er in frühester Jugend die militäriſche Laufbahn, indem er in den königlichen Karabiniers Dienſte nahm. Dieſe Verhältniſſe führten ihn nach Paris und an das königliche Hoflager zu Verſailles. Als bald darauf der Ausbruch der Revolution den alten Zuſtänden ein Ende machte, ſuchte und fand der Edelmann ſeinen natürlichen Platz in der Armée des Princes, die er jedoch in der Folge verließ, um in der Fremde, zunächſt in der Schweiz, dann in Regensburg durch die Leiden und Entbehrungen des Exils in die Schule des Lebens zu treten. In ſeiner Heimath hatte er Alles verloren, nur die Früchte der im elterlichen Hauſe genoſſenen Erziehung, die ſtrengſten Begriffe von Treue, Zucht und Ordnung, wie ſie in dem aus den Söhnen der edelſten Familien Frankreichs gebildeten Officierscorps, in welchem er gedient hatte, beſtanden, die feinſten Formen der altfranzöſiſchen Ritterlichkeit, waren ihm über den Rhein gefolgt.

In den ſchweren Prüfungen, welche die Zeitläufte im Frühlinge ſeines Lebens über ihn verhängt hatten, gedieh ſein heller Geiſt frühzeitig zu Reife, erſtarkte und ſtählte ſich ſein Charakter, deſſen hervorſpringendſte Züge, Treue, Ehr- und Pflichtgefühl ihn durch die ſchwierigſten Lagen ſeines Lebens leiteten. Dieſen Eigenſchaften konnte die verdiente Anerkennung nicht fehlen. In den Neunziger Jahren nach Wien gekommen, fand Graf Mercy in den höhern Kreiſen der Kaiſerſtadt die ehrenvollſte, bereitwilligſte Aufnahme, und einige Jahre ſpäter, in den Staatsdienſt tretend, in Oeſterreich ein zweites Vaterland. Dieſem widmete er fortan, im buchſtäblichſten Sinne, alle ſeine Zeit und ſeine Kräfte. An das öſterreichiſche Herrſcherhaus durch die Heimath, Lothringen, und durch die geſchichtlichen Traditionen ſeiner Familie geknüpft, deren mehrere Glieder den kaiſerlichen Fahnen *) zum Theile mit großer Auszeichnung gefolgt waren — übertrug er auf daſſelbe die Gefühle ritterlicher Treue und Anhänglichkeit, deren ſein Herz in ſo hohem Maaße empfänglich war. Seine neue Laufbahn begann er in der Hofkammer auf der unterſten Dienſtſtufe, wurde allmählich zum Regierungsrathe befördert und im Jahre 1814, auf den Wunſch des Fürſten v. Metternich, als Hofrath in das Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten berufen. In dieſer Stellung blieb er bis zu ſeinem Tode, jede weitere Beförderung ſtandhaft verbittend, denn neben der ſtrengſten Rechtlichkeit, dem unerſchütterlichſten Pflichtgefühle gegen ſich und andere, zierte ihn in ſeltenem Maaße die Tugend der Beſcheidenheit. Die eigenen Kräfte immer verkleinernd und zu gering anſchlagend, wußte Niemand fremdes Verdienſt beſſer zu würdigen und bei gelegener Zeit geltend zu machen. Die Lockungen des Ehrgeizes, des Machtbeſitzes und Einfluſſes übten auf ihn keine Gewalt, aber unter dieſer ehernen Bruſt ſchlug ein warmes, zartfühlendes Herz.

Man begreift, wie dieſer Charakter das Vertrauen Aller erwerben, wie Graf Mercy vorzugsweiſe der Mann des Rathes werden mußte. Und dieß war er auch im öffentlichen ſowohl als im Privatleben. Seine amtliche Wirkſamkeit, die ihn mit den großen Fragen der Gegenwart in ſteter, oft einflußreicher Beziehung erhielt, die Dienſte, welche er durch eine lange Reihe von Jahren in den ſchwierigſten und bedeutungsvollſten Augenblicken leiſtete, liegen außer dem Bereiche der öffentlichen Beſprechung. Seinen raſtloſen Anſtrengungen entging nicht die verdiente Anerkennung. Kaiſer Franz, wie der jetzt regierende Kaiſer, wußten den Werth des treuen und eifrigen Dieners zu ſchätzen, der Fürſt Staatskanzler ſchenkte ihm ſein volles Vertrauen, und beehrte ihn mit ſeiner Freundſchaft. Das Anſehen, deſſen er in dem diplomatiſchen Dienſtzweige genoß, war außerordentlich. Unabhängig hievon war die Stellung, die er in der Geſellſchaft einnahm, und die er bloß dem Verein ſo ſeltener Tugenden zu verdanken hatte. Noch am Abend ſeines Lebens erſchloſſen ſich ihm durch die Vermählung mit einer durch Herz und Geiſt ausgezeichneten Dame (der Gräfin Marie v. Stadion) die Freuden eines häuslichen, aber leider zu kurzen Glückes. Der Tod ſeiner Gemahlin war ein Schlag der ihn ſchmerzlich traf, ſeine Geſundheit nachhaltig erſchütterte, auf ſeine amtliche Thätigkeit übrigens ohne hemmenden Einfluß blieb. In den letzten Jahren fortwährend leidend und körperlich gebeugt, entzog er ſich dem Dienſt erſt wenige Monate vor ſeinem Ableben. Die Qualen einer ſchmerzhaften Krankheit ertrug er ſtandhaft und ergeben, als Mann und als Chriſt. Der Tod erreichte ihn, umgeben von den Tröſtungen der Religion und der zärtlichen Sorgfalt der Familie ſeiner vorangegangenen Gemahlin. Er ſtarb am 29 October, wenige Tage nach Vollendung ſeines 68ſten Jahres.

*) Wir erinnern hier an einen der Ahnherren des Verſtorbenen, den kaiſerlichen Feldmarſchall, Grafen Mercy, welcher am 5 Mai 1645 über den großen Türenne den denkwürdigen Sieg von Mergentheim erfocht.

Urquhart über die gegenwärtige Kriſis.

* **Von der Niederelbe,** 25 October. (Fortſetzung.) Hundertmal hat es ſich zugetragen (ſo fährt Hr. Urquhart im Weſentlichen fort), daß ein rebelliſcher Paſcha auf Konſtantinopel marſchirt iſt und den Sultan abgeſetzt hat: die Einheit des Reiches iſt darüber nicht zu Grunde gegangen. Im natürlichen Lauf der Dinge wären Aegypten und Syrien zur Herrſchaft des Sultans zurückgekehrt. Sie wären es, wenn Ibrahim im Jahr 1833 in Konſtantinopel eingezogen wäre. Aber die Intervention trat dazwiſchen; ſie ſollte eine neue Colliſion aufhalten, und konnte ſie nicht verhindern; Unglück kam über Unglück; der Sultan ſtarb, eine Schlacht ging verloren, die Flotte war entführt; dennoch war das Reich nicht zu Grunde gerichtet. Aber durch die Intervention ward die Pforte verhindert, mit ihrem Vaſallen ein Abkommen zu treffen; und die Mächte, die von der Integrität der Türkei reden, beſchließen jetzt ihre Zergliederung.

Digitized by Google

Durch verſchiedene Stadien iſt Alles dahin gekommen. Im Jahr 1833 proteſtirten England und Frankreich; 1835 widerſprach Oeſterreich einem ruſſiſchen Protectorat der Türkei; 1837 und 1838 zog Oeſterreich von den beiden andern Mächten ſich zurück, weil es eine Connivenz zwiſchen dem engliſchen Miniſter und Rußland argwohnte. Nach Mahmuds Tod, nach dem Verluſt der türkiſchen Land- und Seemacht, ſchlug Lord Palmerſton Frankreich eine entſcheidende Maaßregel gegen Rußland vor. Die franzöſiſche Regierung, erſchreckt, begehrte mit Oeſterreich darüber zu verhandeln. Der Vorſchlag ward allmählich fallen gelaſſen; aber die drei Mächte beriethen zuſammen. Rußland und Preußen wurden zu den Berathungen eingeladen. Rußland lieh einen Augenblick ſein Ohr, proteſtirte und zog ſich zurück. Rußland eröffnete wieder die Unterhandlungen durch einen directen Vorſchlag an England. Lord Palmerſton ſtellte ſich widerſtrebend, Oeſterreich und Frankreich wieſen den Vorſchlag zurück. Einige Monate verfloſſen über den Conferenzen; mit einemmal hörten die Mittheilungen an Frankreich auf, der Vertrag ward unterzeichnet — das Gegenſtück zu der Idee, daß England und Frankreich die Dardanellen forciren müßten. Rußland ward durch den engliſchen Miniſter unterſtützt, der erſt den Schein der Feindſeligkeit angenommen, und endlich offenbar den Abſichten Rußlands ſich geliehen hat.

Im Jahr 1836 ward ein Handelsvertrag mit der Türkei eingeleitet. Dadurch ward Mehemed Ali's Syſtem — das Syſtem der Monopole — aufgehoben, und eben damit ſeine Macht, namentlich die Reſſourcen, die er ausbeutete, um ſeinem Herrn zu ſchaden, beſchränkt. Zwei Jahre blieb der Vertrag liegen; dann ward er wieder aufgenommen, aber verändert und entſtellt (dénaturé); die elendeſten Ausflüchte wurden zugelaſſen, durch welche Mehemed Ali der Anwendung des Vertrags ſich entzog. So ward auch dieß Mittel nicht in Kraft geſetzt, durch welches, ohne Intervention, die Gefahr von der Pforte ſich hätte abwenden laſſen. Es gab noch andere Mittel; ſie wurden eben ſo wenig ergriffen. Die Ausſöhnung des Paſcha mit dem Sultan war eins; Oeſterreich und Frankreich wollten es verſuchen; ſie wurden durch England zurückgehalten. Wie konnte aber Oeſterreich endlich ſich entſchließen, dem Londoner Vertrag beizutreten? Oeſterreich hat dadurch kein egoiſtiſches Intereſſe irgend einer Art erzielt. Es hat überall kein Intereſſe dabei vertreten, als das des Friedens. Oeſterreich allein hatte ſich ernſtlich bemüht, Rußland Widerſtand zu leiſten und die Türkei zu ſchützen. Es hat ein großes Uebel zugegeben, lediglich um ein noch größeres Uebel zu verhindern. Man muß glauben, daß Oeſterreich beide, England und Rußland, entſchloſſen ſah, ihren Entwurf ſelbſt auf die Gefahr eines Krieges zu vollführen, und daß Oeſterreich den Krieg unmöglich zu machen dachte, indem es Frankreich ganz vereinzelt ſtehen ließ.

Was England betrifft, mit Schamgefühl und Unwillen muß es geſagt werden, in England iſt das Gefühl für jedes nationale Intereſſe erſtorben. Durch Factionen iſt das Land zerriſſen. Kein Wunder, daß ein Einziger das ganze Cabinet leitet, wenn von zwei oder drei Stimmen im Unterhaus die Exiſtenz des Cabinets abhängt. Ein Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten muß ſtark ſeyn durch das Vertrauen der Nation, oder er muß auf eine fremde Macht ſich ſtützen. Dieſer Miniſter beſitzt nicht einmal das Vertrauen ſeiner Collegen: ſie bekennen, daß die Londoner Allianz ihren individuellen Anſichten widerſtreitet.

Frankreich forſcht nach den Beweggründen Englands. Dreierlei Motive hat man aufzufinden geglaubt. England will Syrien beſetzen, um die Verbindung mit Indien ſicher zu ſtellen; oder, England hofft das Vorrücken Rußlands in Aſien, nach Indien hin, aufzuhalten, in dieſer Hoffnung opfert es Konſtantinopel; oder endlich, England iſt eiferſüchtig auf Frankreichs Handel und Seemacht, darum wünſcht es einen Krieg zwiſchen Frankreich und Rußland. Was die Verbindung mit Oſtindien anlangt, ſowohl über Suez, als mittelſt des Euphrat, ſo ward die Regierung auf beide Straßen wiederholt aufmerkſam gemacht. Die Straße über Suez iſt noch immer unzuverläſſig. Für die Euphratſchifffahrt ward in Konſtantinopel ein Firman nachgeſucht, und, durch die Intriguen der Dolmetſcher, verweigert. Der Geſandte berichtete ſogleich die Verweigerung; Lord Palmerſton erklärte alsbald, die Expedition ſey aufgegeben. Andern Tages ward (fährt Urquhart fort) durch meine Bemühungen der Firman ausgewirkt. Der Verſuch ward wirklich angeſtellt; er gelang. Nur einem der Schiffe ſtieß ein Unfall zu. Man ließ die Unternehmung fallen, Obriſtlieutenant Chesney, mit all dem Verdienſt, das er um die Sache ſich erworben, ward aufgeopfert. So viel von Lord Palmerſtons Eifer für die Herſtellung der Verbindung mit Oſtindien. Was könnte aber England auch von einer ſolchen Verbindung ſich verſprechen, wenn die Ruſſen im Beſitz von Konſtantinopel ſind? Was das zweite angebliche Motiv betrifft: hat denn Rußland auf die Expedition gegen Chiwa verzichtet? Oder auf ſeinen Einfluß in Perſien? Nicht ein beruhigendes Wort hat man vernommen. Eben ſo wenig hat England ſeine Politik in Afghaniſtan, ſeinen Angriff auf China aufgegeben. In Aſien ſteht Alles wie zuvor. Das dritte Motiv endlich — Englands Eiferſucht; hat England denn Grund, die franzöſiſche Marine zu fürchten? Grund zur Beſorgniß gibt nur die ruſſiſche Seemacht. Im Jahr 1835 forderte Lord Palmerſton die franzöſiſche Regierung dringend auf — ihre Marine zu verſtärken. Der ausgeſprochene Grund war: Furcht vor Rußland. Als er bald nachher dem Verlangen des verſtorbenen Königs ſich fügen und zu einer Verſtärkung der brittiſchen Seemacht ſich entſchließen mußte, ließ er das Parlament errathen, die Rüſtung ſey gegen Frankreich beabſichtigt! Als er nach Mahmuds Tod Frankreich aufforderte, die Dardanellen zu forciren, konnte er keine andere, als eine ablehnende Antwort erwarten.

Für ſeine jetzige Handlungsweiſe gibt Lord Palmerſton kein Motiv an, als eben allgemeine Redensarten, über die Erhaltung der Türkei, die geheimen Abſichten Frankreichs, oder Frankreichs Hinneigen zu einem Bündniß mit Rußland. Zugleich verbürgte er ſich, Frankreich werde dem Tractat keinen Widerſtand entgegenſetzen. Dieſe Verſicherung, verbunden mit der Drohung, er werde ſeinen Abſchied nehmen, brachte die Zweifel ſeiner Collegen zum Schweigen.

Es iſt ein Schauſpiel der Erniedrigung, das vor unſern Augen ſich darſtellt. Die Nationen, wie die Individuen ſind dieſer Erniedrigung anheim gefallen. Das Bewußtſeyn der moraliſchen Entwürdigung muß gleichzeitig und lebhaft in der Bruſt der Völker und der Einzelnen erwachen, oder es iſt kein Heil zu hoffen. Und was in England ſich zuträgt, iſt ſchlimmer, als was irgendwo, ſey's ſelbſt in Polen, in der ſchlimmſten Zeit ſich zugetragen hat.

(Beſchluß folgt.)

Deutſchland.

△ München, 3 Nov. Kaum iſt der eine unſerer Baumeiſter aus dem hohen Norden Europa's, wo ihm der kaiſerliche Auftrag wurde, nach ſeinen Entwürfen der Kunſt einen Tempel

Digitized by Google

zu bauen und eine der grandioſeſten Kirchen mit Ornamenten, ähnlich denen unſerer Allerheiligencapelle, im Innern auszuſchmücken, zu uns zurückgekehrt, ſo verläßt uns der andere, um im Süden, auf dem claſſiſchen Boden Griechenlands, das nach ſeinem Plan aufgeführte königliche Reſidenzſchloß zu Athen im innern Ausbau zu vollenden. Die deutſche Kunſt, zu dem, was ſie iſt, aufgezogen und gereift unter den Einflüſſen altgriechiſchen Kunſtgeiſtes, ſteht ſo im Begriff, ſich von hier aus nach dem Mutter- und Stammland aller höheren Kunſt und Schönheit zu überſiedeln, um einen Theil ihres ſchuldigen Dankes gegen dasſelbe abzutragen. Während ſo unſerer Architektur Anerkennung von außen wird, iſt auch auf das herrliche Wirken unſerer Malerei mehr als je die Aufmerkſamkeit des Auslandes gerichtet. Die belgiſche Miſſion, berufen, ſich mit dem Standpunkt der hieſigen Malerei näher bekannt zu machen und einigen jüngeren belgiſchen Künſtlern, als künftigen Zöglingen unſerer Akademie, einen willkommenen und erſprießlichen Empfang vorzubereiten; ſodann die anerkennenden Urtheile, die W. Schadow, der verdienſtvolle Stifter und Vorſtand der Düſſeldorfer Kunſtſchule, während ſeiner Anweſenheit hierſelbſt über die Großartigkeit und Bedeutſamkeit der Leiſtungen unſerer Maler mit offener Freimüthigkeit wiederholentlich ausſprach; der Umſtand endlich, daß Chr. Ruben, ein ehemaliger Schüler von Cornelius, rühmlich bekannt durch mehrere werthvolle Compoſitionen ernſt-religiöſer Art und Richtung, wie nicht minder durch einige treffliche Darſtellungen aus der Profangeſchichte des Mittelalters, erſt ganz vor kurzem definitiv zum Director der höheren Kunſtſchule in Prag berufen worden iſt, während vor Jahr und Tag in eben dieſer Stadt mehrere jüngere, aus München verſchriebene Frescomaler beſchäftigt waren, die Führig'ſchen Compoſitionen des Leidens Chriſti in den Kreuzwegcapellen auf dem St. Laurentiusberge daſelbſt al fresco auszuführen — dieß und anderes dürfte wohl geeignet ſeyn, als Beleg für die oben ausgeſprochene Behauptung zu dienen.

Was nun näher die Reiſe des Oberbauraths v. Gärtner nach Griechenland betrifft, ſo hat dieſelbe zum Zweck, den Fortgang des königlichen Reſidenzbaues in Athen, worüber bis jetzt merkwürdigerweiſe alle zuverläſſigen Nachrichten mangelten, in Augenſchein zu nehmen, deſſen letzte Vollendung vorzubereiten und ins Werk zu ſetzen. Dieſes im griechiſchen Styl errichtete, mehrſtöckige Gebäude mit ſeinem ſchönen, durch die ganze Höhe der Façade in Säulenſtellungen und Giebel ſich fortſetzenden Portalbau erhebt ſich bekanntlich an einer Stelle, die eine unendliche Fernſicht gewährt auf die Akropolis, über die Stadt, nach allen Gegenden des Landes, und iſt gegenwärtig wenigſtens ſo weit gediehen, daß man zum Ausbau des Innern und zu deſſen Ornamentirung ſchreiten kann. Zu dem Behuf hat Hr. v. Gärtner vorgeſtern ſeine Reiſe nach Griechenland angetreten in Begleitung von einundzwanzig verſchiedenen Künſtlern: Architekten, Hiſtorienmalern, Decorationsmalern, Vergoldern und Stuccatoren. Zu den Architekten gehören drei namhafte jüngere Künſtler: Klump, Riedel und Bürklein, die, aus Gärtners Unterricht und Atelier hervorgegangen, bei der ihnen theilweiſe übertragenen Leitung und Beaufſichtigung hieſiger Neubauten ſchon mehrfach Gelegenheit hatten, ihr bedeutendes Talent praktiſch zu bewähren. Die Hiſtorienmaler ſind Kranzberger, Halbreiter und der jüngere Schraudolph, von welchen jener zuletzt mit bei der Ausführung der Fresken in der Ludwigskirche unter Cornelius, die beiden andern in der Baſilika unter H. Heß beſchäftigt waren. An der Spitze der Decorationsmaler ſteht Schwarzmann, der namentlich bei der decorativen Ausſchmückung der Allerheiligencapelle nach den Angaben und Entwürfen des Hrn. v. Klenze bereits ein mehr als gewöhnliches Talent in ſeiner Kunſt an den Tag gelegt hat. Durch die gemeinſame Thätigkeit dieſer Künſtler, deren Wahl dem Architekten des Baues vollkommen frei gegeben war, gedenkt derſelbe in nicht zu langer Zeit die innere Decoration des königl. Schloſſes in Athen zu Ende zu bringen. Nach ſeinen Entwürfen und Vorlagen werden die Zimmer dieſes Gebäudes in der heitern und anmuthigen Art des pompejaniſchen Decorationsſtyls, unterbrechungsweiſe mit größeren Figuren, gemalt werden, und außerdem in dem erſten Vorzimmer des Thronſaals, in welchem auch die beiden Einzüge des Königs Otto in Athen und Nauplia von Peter Heß ihren Platz finden ſollen, ein Fries mit Frescodarſtellungen aus der Geſchichte der Befreiung und Wiedergeburt Griechenlands nach Schwanthalers Zeichnungen zur Ausführung kommen. An die Erledigung dieſer Aufträge knüpft ſich für unſern Baumeiſter die Ausſicht auf die Erreichung noch anderer, damit in naher Verbindung ſtehender Zwecke, indem er namentlich die Hoffnung hegt, die noch verſchloſſenen Marmorbrüche des Hymettos, wie vor mehreren Jahren die des Pentelikon, wieder zu öffnen und die koſtbaren Schätze auch dieſes Berges ihrer lebendigen, architektoniſch-plaſtiſchen Beſtimmung von neuem zurückzugeben. Nach ſeiner Rückkehr aus Griechenland im März künftigen Jahres beginnt der Aufbau der großartigen Säulenhalle am Preyſinghauſe zwiſchen der Theatinerkirche und der alten Reſidenz, die jetzt nach dem letzten entſcheidenden Beſchluß Sr. Maj. des Königs nun wirklich genau nach dem frühern Entwurf mit drei kühngeſchwungenen Rundbögen und einem hohen Gebälk darüber zur Ausführung kommen wird. Es ſcheint nicht außer dem Wege zu liegen, bei dieſer Gelegenheit eines Kunſtwerks zu erwähnen, das Hr. v. Gärtner noch kurz vor ſeiner Abreiſe, auf Befehl Sr. Hoheit des Herzogs Max in Bayern, nach ſeinen Angaben und Zeichnungen hat anfertigen laſſen. Dieß iſt ein Altar, von dem hohen Stifter für die Capelle der Blutſchwitzung am Oelberge bei Jeruſalem beſtimmt. Derſelbe beſteht aus Holz, mit trefflichem Marmorſtuck bekleidet und zeigt als Mittelbild Chriſtus mit den Jüngern am Oelberge, gemalt von Kranzberger, und rund umher in kleineren Feldern die Bildniſſe der herzoglichen Familie nebſt einigen Engelköpfen, gemalt von Halbreiter, ſo wie am Fuße des Altars das herzogliche Wappen. Dieſes Geſchenk wird nächſtens an den Ort ſeiner Beſtimmung abgehen.

Preußen.

× Berlin, 5 Nov. Die Leipziger Zeitungen veröffentlichen die Nachricht von einer Beſchwerde, die das hieſige Kammergericht über den Juſtizminiſter Mühler unmittelbar beim König vorgebracht hat. Die Thatſache iſt richtig; ſie war hier ſchon ſeit mehreren Tagen allgemein bekannt; ſeitdem jene Zeitungen ſie zu einer größeren Publicität gebracht haben, kann es nicht mehr für indiscret gehalten werden, ſie ferner öffentlich zu beſprechen. Nach jenen Zeitungen ſcheint die Sache eine perſönliche zwiſchen dem hieſigen Kammergericht und dem Miniſter Mühler zu ſeyn. Das iſt ſie aber nicht. Es liegt keine Streitfrage zwiſchen zwei Behörden vor, von denen die eine der andern ſubordinirt iſt; es liegt noch weniger ein perſönlicher Streit vor. Das Ganze iſt ein reiner Principienſtreit, der in ganz gleicher Weiſe zwiſchen jedem andern Obergericht des Staats und jedem andern Juſtizminiſter, nämlich dem Juſtizminiſterium überhaupt, entſtehen konnte, und von dem nur zu verwundern iſt, daß er nicht ſchon längſt in gleicher Weiſe entſtanden war. Es handelt ſich freilich um eine Miniſterialjuſtiz, was nach jenen Zeitungen richtig vom Kam-

Digitized by Google

mergericht vorgetragen ſeyn ſoll; aber es handelt ſich um nichts weniger als um Eingriffe oder Uebergriffe, die gerade der Miniſter Mühler gemacht hätte. Es handelt ſich vielmehr einzig und allein um die Befugniſſe des Juſtizminiſters, um das materielle Einwirken des Juſtizminiſters auf den Gang und die Entſcheidung der Proceſſe. Darum iſt man auch mit Recht allgemein und im höchſten Grad geſpannt auf die Entſcheidung, die der König in dieſer Sache geben wird.

Nach der preußiſchen Juſtizverfaſſung nämlich hat der Juſtizminiſter das Recht, in allen Rechtsangelegenheiten, nur nicht gegen eigentliche Erkenntniſſe der Gerichte, normative Vorſchriften zu ertheilen, ſowohl allgemeine wie ſpecielle für beſondere Fälle, ſo daß die ſämmtlichen Gerichte des Staats (ſo weit die allgemeinen Landesgeſetze gelten) ihnen unbedingt Folge leiſten müſſen. Dieſe Beſtimmung war eine nothwendige Folge der allgemeinen Grundſätze der preußiſchen Gerichtsordnung über die verminderte Zuläſſigkeit der Rechtsmittel. Die bekannte unverhältnißmäßig große Vervielfältigung der Rechtsmittel im gemeinen deutſchen Proceß war nämlich ein Stein des Anſtoßes für die Verfaſſer der neuen Gerichtsordnung für die preußiſchen Staaten, die nach dem von Friedrich dem Großen in der bekannten Cabinetsordre vom 14 April 1780 dargelegten Geiſt ein zweckmäßigeres Verfahren für Preußen ſchaffen wollten. Sie ſuchten ſie daher um jeden Preis zu beſeitigen. Leider ſchufen ſie dafür ein anderes Uebel, das mit der Zeit immer mehr ſeine nachtheiligen Folgen geäußert hat, das auch jetzt noch dem Conflict zwiſchen dem Kammergericht und dem Juſtizminiſter zum Grunde liegt. Sie führten nämlich ein ſogenanntes Recursverfahren ein, vermöge deſſen eine Partei, die ſich durch die Verfügung eines Gerichts verletzt fühlt, im Wege der bloßen Beſchwerde an das vorgeſetzte Gericht, und von dieſem an den Juſtizminiſter recurrirt. Dieſe Recurſe finden ſtatt in allen Rechtsſtreitigkeiten, von allen Verfügungen, nur nicht von eigentlichen Erkenntniſſen. Es war dieß ein allgemeines Princip der Allgemeinen Gerichtsordnung von 1793. Es war in dieſer nur nicht mit ausdrücklichen Worten in ſeinem ganzen Umfang in Betreff des Juſtizminiſters ausgeſprochen. Dieß hatte zur Folge, daß das darin liegende Recht der materiellen Entſcheidung ſchon dem verſtorbenen Juſtizminiſter v. Kircheiſen von den Gerichten ſtreitig gemacht wurde — einem Manne, deſſen Integrität, Ruhe und Vorſicht alle Parteien ſtets haben Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Es mußte daher ſchon damals durch ein neues ausdrückliches Geſetz feſtgeſtellt werden. Dieß geſchah durch die bekannte Cabinetsordre vom 6 September 1815, worin wörtlich verordnet wurde: „daß die Gerichtshöfe bei allen ihren Entſcheidungen durch Erkenntniſſe keiner andern Vorſchrift als der der Geſetze unterworfen bleiben, und in ſofern als vollkommen ſelbſtſtändig zu erachten, dagegen aber verpflichtet ſind, in allen Gegenſtänden der Juſtizpflege, welche nicht zu den Entſcheidungen durch Urtel und Recht zu zählen, den Anordnungen des Chefs der Juſtiz nachzukommen, und ſolche zu befolgen, wobei es ſich alsdann von ſelbſt verſteht, daß ſie für alle ſolche ihrer Ueberzeugung entgegengeſetzten Verfügungen des Juſtizminiſters nicht verantwortlich ſeyn können."

Welch ein weites Feld der Einwirkung des Juſtizminiſters auf die materielle Entſcheidung der Rechtsangelegenheiten hierdurch gegeben wurde, liegt zu Tage. Die nachtheiligen Folgen einer ſolchen Anordnung konnten nicht ausbleiben, und blieben auch nicht aus. Der Juſtizminiſter, der in letzter Inſtanz entſchied, war immer ein Einzelner, es entſchied alſo eine einzelne Anſicht über das Reſultat der ſorgfältigſten Berathungen großer, mit den intelligenteſten Juriſten beſetzter Gerichtscollegien. Dieß gab eben ſo leicht zu Irrthümern und Unrichtigkeiten, als nothwendig zu Reibungen und Conflicten Veranlaſſung. So war es bei ſelbſtſtändigen, ſich fühlenden Gerichtshöfen. Es gab aber auch Gerichte, von andern Geſinnungen beſeelt, und ſie wurden nothwendig gerade durch Vorſchriften, wie die jener Cabinetsordre von 1815 geſchaffen. Dieſen war theils das eigene Denken und Schaffen läſtig, theils die eigene Verantwortlichkeit gefährlich. Bei einer jeden zweifelhaften Frage holten ſie deßhalb die Entſcheidung des Juſtizminiſters ein. Sie ſicherten ſich dadurch gegen Recurſe und Weitläufigkeiten, und beſonders gegen Verantwortlichkeit. Auf ſolche Weiſe ſind nach und nach in unſerem Staate jene Unmaſſe von Juſtizminiſterialreſcripten entſtanden, von denen es nicht mit Unrecht in der Beſchwerde des Kammergerichts heißt, daß ſie das Recht verwirren. Aber iſt dieß die Schuld des Juſtizminiſters Mühler? Iſt es nicht vielmehr eine nothwendige Folge der geſetzlichen Einrichtung ſelbſt? Freilich, wirft man ein, haben wir in der neueren Zeit, der des Miniſteriums Mühler, bei weitem mehr ſolcher Reſcripte als in den Zeiten der früheren Miniſterien. Dieß iſt zum Theil wahr, aber gleichfalls nicht die Schuld Mühlers, ſondern wiederum nur eine Folge des Geſetzes ſelbſt. Unſere Geſetzgebung iſt noch jung, ſie hat erſt in der neueren Zeit ein wiſſenſchaftliches und reges praktiſches Leben gewonnen. Je mehr ſie dieß bekam, je mehr alſo Zweifel in Theorie und Praxis angeregt wurden, deſto mehr mußten Anfragen und Beſchwerden ſich häufen, deſto mehr mußte alſo auch der Juſtizminiſter durch Reſcripte antworten, folglich nach den Grundſätzen unſerer Rechtsverfaſſung entſcheiden. Solche Antworten gehörten geſetzlich zu den Obliegenheiten des Juſtizminiſters, und es läßt ſich in der That kaum eine größere Ungerechtigkeit denken, als ihm einen Vorwurf daraus zu machen, daß er den Verpflichtungen ſeines Amtes nachgekommen iſt.

Die Veranlaſſung zu der gegenwärtigen Beſchwerde des Kammergerichts war eine proceſſualiſche Rechtsfrage mit materiellen rechtlichen Wirkungen. Sie betraf eine Bagatellſache; das Kammergericht ſoll in der Sache ſelbſt Unrecht haben, und die Entſcheidung des Juſtizminiſters ſachgemäß ſeyn. Inſofern iſt der entſtandene, an den Thron gebrachte Conflict alſo ohne ſonderliche Bedeutung. Gleichwohl iſt man, wie geſagt, mit Recht im höchſten Grad auf die königliche Entſcheidung geſpannt. Und dieß aus einem doppelten Grunde. Einmal läßt es ſich nicht verkennen, daß die Stellung, die dem Juſtizminiſter insbeſondere durch jene Cabinetsordre vom 6 Sept. 1815 hinſichtlich ſeiner materiellen Einwirkung auf die Rechtspflege gegeben iſt, eine ſchiefe und nachtheilige ſey. Man muß mit vollem Recht begierig ſeyn, inwiefern der König dieß anerkennen, und wenn, in welchem Sinne er Remedur entweder ſofort treffen, oder verheißen und vorbereiten wird. Dieſe Seite der Sache iſt von der entſchiedenſten Wichtigkeit für unſere geſammte Rechtspflege. Zum andern ſtellt ſich, faſt nicht minder erheblich, folgender Umſtand der Betrachtung dar: es handelt ſich in der Sache ſelbſt lediglich um Auslegung einer geſetzlichen Vorſchrift, nämlich um die Zuläſſigkeit eines Rechtsmittels nach der Verordnung vom 1 Jun. 1833 über den Mandatsproceß. Das Kammergericht und der Miniſter ſind darüber verſchiedener Anſicht. Auf die Entſcheidung des Königs iſt provocirt. Der König iſt freilich der alleinige Geſetzgeber im Staate. Aber daß er nicht die Geſetze redigirt, und daß er nicht ihr Ausleger iſt, weiß ein jeder. Hier handelt es ſich um eine Geſetzesauslegung. Von wem ſoll ſie ausgehen? Vom König? Von ſeinem Cabinet? Sind ſie größere Hermeneutiker

Digitized by Google

als der Chef der Juſtiz und jener hohe Gerichtshof? Und hätten wir nicht in beiden Fällen eine Cabinetsjuſtiz, auf deren Beſeitigung ja gerade das Kammergericht in ſeiner Beſchwerde ſich berufen haben ſoll? Es zeigt ſich auch von dieſer Seite ein dringendes Bedürfniß einer Modificirung unſeres Rechtszuſtandes, und man iſt ſchon inſofern äußerſt geſpannt auf die Allerhöchſte Entſcheidung.

Schweden.

*** **Stockholm**, 30 Oct. Die Lage der Dinge war hier ſo dringend geworden, daß man mit einer gewiſſen Entſcheidung nicht mehr zögern konnte. Niemand wollte das Juſtizminiſterium annehmen, und der Staatsausſchuß hatte das Verdammungsurtheil, welches der Adel und die Prieſterſchaft über die nur bedingungsweiſe geſchehenen Verwilligungen ausgeſprochen hatte, in ziemlich ſcharfen Worten gerügt. Mit den Ausſchüſſen war alſo nichts mehr zu gewinnen, und wenn nicht die radicale Partei, welche auf Annahme des Vorſchlags des Conſtitutionsausſchuſſes drang, der auf die norwegiſche Conſtitution hinauslief, völlig das Uebergewicht erhalten ſollte, ſo mußte nachgegeben werden. So kam es denn, daß, wie ich Ihnen vor drei Tagen gemeldet, am 27 Vormittags der Vorſchlag des Freiherrn v. Hamilton angenommen wurde. Da derſelbe in der ſchwediſchen Geſchichte künftig von Bedeutung ſeyn wird, ſo ſetze ich ihn wörtlich hieher: „Die Vertheilung der ſchwediſchen Repräſentation in vier Kammern (rum) ſoll aufhören und dieſe Repräſentation in zwei durch Wahl, ſtandes- oder claſſenweiſe erleſenen Kammern (Kamrar) zuſammentreten, bei deren Bildung der Unterſchied beobachtet wird, daß, da die Mitglieder der einen Kammer für jeden Reichstag erleſen werden, die Mitglieder der andern für längere Zeit gewählt werden unter Perſonen, welche früher ſchon den Beruf als Reichstagsmänner ausgeübt oder ein reiferes Alter erreicht haben, ſo wie daß mit dem Aufhören alles eigenthümlichen (sjelfskrifven) perſönlichen Repräſentationsrechts der unadeligen Standesperſonenclaſſen, welche jetzt von dem Recht, Bevollmächtigte an den Reichstag zu ſenden, ausgeſchloſſen ſind, ein ſolches Recht ertheilt werde." Auf nähere Details wollte ſich das Ritterhaus nicht einlaſſen, und wenn man nach gefaßtem Entſchluß noch allerlei zu mäkeln ſuchte, ſo kann dieß den Hauptſchritt, nämlich das Aufhören des perſönlichen Repräſentations- und die Aufhebung des Vierkammerſyſtems nicht mehr ungeſchehen machen. Wie hartnäckig aber noch die Anſichten von den Standesunterſchieden feſtſitzen, davon mag der Umſtand zeugen, daß Freiherr v. Hamilton ſeinen Vorſchlag, daß ein Wahlcorps auch außerhalb ſeines Standes einen Repräſentanten wählen könne, ohne Abſtimmung zurücknehmen mußte, und ſein zweiter Vorſchlag, daß ein Gewählter auch außerhalb des Diſtricts, der ihn wählte, anſäßig ſeyn könne, mit 89 gegen 70 verworfen wurde. Eben ſo ſetzte die Bürgerſchaft nachfolgende Beſtimmungen feſt, als Grundlagen der künftigen Verfaſſung: „daß alles eigenthümliche (sjelfskrifven) Repräſentationsrecht von nun an aufhören ſolle; daß die bis jetzt nichtrepräſentirten Claſſen, welche dazu als berechtigt angeſehen werden können, auf eine angemeſſene Art in die Repräſentation aufgenommen werden; daß die Wählbarkeit innerhalb des Standes oder der Claſſe eingeſchränkt werden müſſe; daß der Wahlclaſſen mehr als vier ſeyn können; daß die Wahlen ſtandes- oder claſſenweis innerhalb des Standes oder der Claſſe vorgenommen werden ſollen; daß die Repräſentation in zwei Kammern getheilt werde; daß auch die obere Kammer gewählt werden müſſe; daß dieſe beiden Kammern zur Entſcheidung von Fragen, worüber ſie ungleiche Beſchlüſſe gefaßt haben, in gewiſſen Fällen zuſammentreten, und in Einem Saale berathen ſollen; daß directe Wahl den Vorzug habe, aber auch indirecte Wahlen ſtatt finden können, wo Localverhältniſſe es ſo fordern oder die Gemeinden ſich darüber vereinigen." Hrn. Petré's Antrag auf Abſchaffung der beſondern Repräſentation des Prieſterſtandes fiel durch. Im Bauernſtand, wo gleichfalls der urſprüngliche Antrag des Conſtitutionsausſchuſſes durchfiel, wurde nachfolgender Vorſchlag zur Begutachtung im Conſtitutionsausſchuſſe angenommen: „Das Reich wird eingetheilt in hundert Wahldiſtricte, 70 für das Land und 30 für die Städte. In jedem Wahldiſtrict auf dem Lande wird ein Bauer und ein weiterer Repräſentant aus beliebigem Stand durch freie Wahl gewählt. Eben ſo in den Städten. Eben ſo wählt der Prieſterſtand u n t e r ſ i c h 20 Repräſentanten, Ritterſchaft und Adel u n t e r ſ i c h 40, nach den verſchiedenen Beſtimmungen über das Wahlrecht, welche dieſe Stände jeder nach eigenem Ermeſſen feſtſetzen können. Die allgemeine Bedingung des Wahlrechts bleibt, wie der Ausſchuß ſie vorgeſchlagen (mit einigen Modificationen)." Es iſt bemerkenswerth, wie der Bauernſtand, ſich nur mit dem Wahlgeſetz beſchäftigte, und alle Anordnungen über die Organiſation der Reichsverſammlung dem Ausſchuß überließ, aber auch das iſt zu bemerken, daß ſein Vorſchlag zur Vertheilung der Wahlen unter den verſchiedenen Ständen, worauf ſich die andern nicht einlaſſen wollten, ausnehmend billig iſt: die Repräſentation müßte demnach aus 260 Perſonen beſtehen, und es m ü ß t e n ſich darin befinden 40 Adelige, 20 Prieſter, 30 Bürger und 70 Bauern, die übrigen 100 könnten aus allen Ständen genommen ſeyn, wo alſo, nachdem man den beſtehenden Standesunterſchieden ihr volles Maaß, ja mehr als dieß gelaſſen, die natürliche Ariſtokratie noch immer ihr Recht in weitem Spielraum ausüben würde, und zwar vermuthlich zum Vortheil des Adels und des Bürgerſtandes, denn aus dieſen gehen hauptſächlich die bis jetzt unrepräſentirten Claſſen hervor, denen man unumgänglich ein Repräſentationsrecht zugeſtehen muß. Die Zertheilung in zwei Kammern wird allen Umſtänden nach in ähnlicher Weiſe vorgenommen werden, wie in Norwegen, da an ein eigentliches Oberhaus nicht wohl zu denken iſt, und ſelbſt Leute, wie Hr. v. Hartmannsdorf, keinen ſolchen Gedanken zu hegen ſcheinen.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

[4629–31] **Aufforderung.**

Ambroſius M o ſ e r von Oberweyer, im Jahre 1837 nach Nordamerika ausgewandert, und ſeither, ohne Nachricht von ſich zu geben, abweſend, iſt als Miterbe zu dem Nachlaß ſeines, den 15 Julius d. J. kinderlos verſtorbenen Bruders Friedrich Moſer zu Oberweyer, berufen.

Ambroſius Moſer wird nun hiedurch zur Erbtheilung mit Friſt

von 6 Monaten

unter dem Bedeuten vorgeladen, daß im Nichterſcheinungsfalle die Erbſchaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen ſie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben geweſen wäre.

L a h r, am 28 October 1840.

Großherzogl. Amts-Reviſorat.
Bittmann.

[4598–4600] **Erb-Vorladung.**

Den 19 April d. J. iſt der Schneidermeiſter A u g u ſ t L e h m a n n von Bieberach daſelbſt mit Tod abgegangen.

Zur Theilnahme an deſſen Vermögensnachlaß iſt nebſt den aus zwei Ehen anweſenden fünf Kindern auch noch ein mit der verſtorbenen erſten Ehefrau Margarethe F e g e r erzeugter, am 1 Junius 1801 geborner abweſender Sohn, mit Namen J o h a n n e s L e h m a n n, berufen, welcher im Jahr 1827 mit hoher Staatserlaubniß nach Nordamerika ausgewandert iſt.

Seit ſeinem Wegzuge von Bieberach wollen deſſen vorhandene Geſchwiſter keine Nachricht von demſelben erhalten haben, und ſind darum, weder ſeinen Aufenthaltsort zu bezeichnen, noch über deſſen Schickſal nähere Auskunft zu ertheilen, im Stande.

Johannes Lehmann oder deſſen rechtmäßige Nachkömmlinge werden deßwegen öffentlich aufgefordert,

Digitized by Google

innerhalb ſechs Monaten

dahier zu erſcheinen, oder ihre Erbſchaftsanſprüche an dieſe väterliche Vermögensmaſſe anzumelden und geltend zu machen.

Im Nichterſcheinungs- oder Anmeldungsfalle innerhalb dieſer Zeit wird der Vermögensnachlaß des August Lehmann lediglich denjenigen zugetheilt werden, welchen derſelbe zukäme, wenn Johann Lehmann oder deſſen rechtmäßige Abkömmlinge zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben geweſen wären.

Gengenbach, den 23 October 1840.
Großherzogl. badiſches Amtsreviſorat.
Treſzzer.

[4591–93] **Bekanntmachung.**

Das Bezirksgericht Brugg, Kantons Aargau in der Schweiz, hat den Abraham Egger von Brugg, welcher ſeit mehr als 30 Jahren landesabweſend iſt, und ſich auf die Edictalladung vom 27 September 1839 weder perſönlich geſtellt, noch ſonſt gemeldet hat, auf erfolgtes Anſuchen nach Anleitung des §. 25 des bürgerlichen Geſetzbuches als todt erklärt.

In Folge dieſer gerichtlichen Todeserklärung iſt das waiſenamtlich verwaltete Vermögen Eggers den geſetzlichen Erben deſſelben angefallen. Da jedoch die erbberechtigten Perſonen der Waiſenbehörde von Brugg nicht alle bekannt ſind, ſo ergeht hiemit an dieſelben die öffentliche Aufforderung, ſich bis und mit dem

31 Januar künftigen Jahres

bei dem Gemeinderathe von Brugg anzumelden und als Erben des Abraham Egger förmlich auszuweiſen, und zwar unter Androhung des Rechtsnachtheils, daß dann zumal der geſammte Egger'ſche Nachlaß den bekannten und legitimirten Erben ſofort und ohne Rückſicht auf unangemeldete Berechtigte herausgegeben werden wird.

Brugg, am 23 October 1840.
Der Gerichtspräſident: **Keller.**
Der Gerichtsſchreiber: Fröhlich.

[4682–84] **Vergebung des Sommer-Theaters in Baden.**

In Gemäßheit höherer Weiſung ſoll das hieſige Theater für die Badzeit 1841, d. i. vom Anfang Junius bis Mitte October, an einen Theaterunternehmer vergeben werden, welcher mit einer vollkommen gut eingerichteten Garderobe, ſo wie mit ſämmtlichem Bedarf an Literatur und Muſikalien verſehen ſeyn muß; dagegen außer der unentgeltlichen Benutzung des Theaterlocals einen baaren Zuſchuß von 1500 fl. aus der Badcaſſe zu erwarten hat.

Während wir nun dieſes veröffentlichen, fordern wir die etwaigen Bewerber auf, ſich binnen

einer Friſt von ſechs Wochen

hierorts anzumelden, und dabei insbeſondere die Mitglieder ihrer Geſellſchaft unter Angabe des Rollenfaches eines jeden Einzelnen namhaft zu machen, ſo wie überhaupt die ihnen bezüglich auf dieſes Unternehmen zu Gebot ſtehenden Mittel möglichſt genau anzugeben und nachzuweiſen.

Baden, den 2 November 1840.
Großherzoglich bad. Bezirksamt, Badanſtalten-Commiſſion.
D. Theobald.

[4742] Bei **Treuttel & Würtz** in **Straßburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu bekommen:

Franz Lambert v. Avignon.
Nach ſeinen Schriften und den gleichzeitigen Quellen dargeſtellt von J. W. Baum. (Ein Beitrag zur Geſchichte der Reformation.) 8. br. 1 fl. 48 kr.

[4755] In der **Sander**'ſchen Buchhandlung in **Berlin** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Michelet, K. L., Anthropologie und Pſychologie, oder: die Philoſophie des ſubjectiven Geiſtes. 2 Thlr. 12 gr.

[4686] **Höchst interessantes Prachtwerk.**

Im Verlage von **George Westermann** in **Braunschweig** erscheint und ist zu haben in *Augsburg* und *Lindau* in der Rieger'schen Buchhandlung; in *Wien* bei Schaumburg und Comp., Wallishauser und Tendler und Schaefer; in *Grätz* in der Ferstl'schen Buchhandlung; in *Brünn* bei Seidel und Comp.; in *Prag* bei Borrosch und André, Haase Söhne und in der Calve'schen Buchhandlung; in *Pesth* in der Hartleben'schen Buchhandlung, bei Kilian und Comp. und Kilian son und Weber:

KONSTANTINOPEL

und die malerische Gegend

der sieben Kirchen in Kleinasien

nach der Natur gezeichnet von

Thomas Allom.

Nebst einer kurzen Geschichte Konstantinopels und Erklärung der Stahlstiche von *Robert Walsh*, Caplan der brittischen Gesandtschaft zu Konstantinopel. — Nach dem Englischen von *J. Th. Zenker*.

Dieses Prachtwerk, über welches sich alle englischen Blätter auf das vortheilhafteste ausgesprochen erscheint in deutscher Uebersetzung mit den

Original-Stahlstichen

im Verlage des oben Genannten.

Jedes der herrlichen Blätter steht als wahres Kunstwerk da, und nach dem einstimmigen Urtheile der competentesten Richter ist in dieser Art des Stahlstichs noch nichts so Vollendetes geleistet worden. Mit zauberischer Gewalt versetzen uns diese herrlichen Gebilde in jene paradiesischen Gegenden, gefeiert durch die Gesänge aller Zeiten und Nationen, in jene Gegenden, ewig denkwürdig in der Geschichte der Menschheit, von den fabelhaften Zeiten des Argonautenzuges herab bis zu den Tagen der römischen Weltherrschaft, von den Kämpfen der Kreuzfahrer bis zur Schlacht von Navarin.

Auch in neuester Zeit ziehen diese Länder wieder die ungetheilteste Aufmerksamkeit Aller auf sich, und mit Furcht und Hoffnung folgen wir den sich vor unsern Augen entwickelnden Ereignissen, die, wie sich Niemand verhehlen kann, auf das Schicksal ganz Europa's bedeutenden Einfluss haben werden, die Würfel mögen fallen wie sie wollen.

Jedes Heft erscheint mit *vier grossen prachtvollen Stahlstichen* nebst dazu gehörigem Text in gr. 4. auf feinstes englisches Velinpapier gedruckt, in elegantem Umschlag geheftet, zu dem billigen Preise von 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr. Monatlich Eine Lieferung.

[4795] Bei **Chr. Fiſcher** in **Bern** iſt erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Encyklopädie

der

geſammten theoretiſchen und praktiſchen Pferde- und Rindvieh-Heilkunde.

In alphabetiſcher Ordnung bearbeitet

von **J. J. Rychner,**
Profeſſor der Thierheilkunde an der Univerſität in Bern,
und
Dr. **Eduard Im-Thurn,**
Profeſſor in Baſel.

Neue Ausgabe. Zweiter Band. Preis 3 fl. od. 1 Rthlr. 21 gr.

☞ Das Ganze wird in 4 Bänden und längſtens Anfangs November ausgegeben. Wer noch vor dem gänzlichen Ausgeben des Werkes abonnirt, erhält es um 12 fl. Der ſpätere Ladenpreis iſt, wie bei der erſten Ausgabe, auf 18 fl. feſtgeſetzt.

Die ſehr geſchätzte, von den Profeſſoren Nebel und Vix redigirte thierärztliche Zeitſchrift in Gießen ſpricht ſich über dieſe zeitgemäße Arbeit folgendermaßen aus: „Will ein Thierarzt ſich wiſſenſchaftlich vervollkommnen, ſo muß er auch die Erfahrungen und Entdeckungen ſeiner Zeit genießen zu den ſeinigen machen, oder mit andern Worten: er muß die neuern thierärztlichen Werke leſen. Leider aber bekommt er unter vielem elendem Quark, mit pomphaften Titeln wenig wirklich Gutes. Unter die Zahl wirklich guter Bücher der neuern Zeit darf aber mit Recht die angeführte Encyklopädie gerechnet werden."

„Aus vollſter Ueberzeugung kann dieſes Werk jedem Thierarzte, der nach Belehrung verlangt, zur Anſchaffung empfohlen werden. Nicht nur iſt der Preis ſehr niedrig, ſondern in dieſem Werk hat der Theoretiker, ſo wie auch der Praktiker das Ganze der Pferde- und Rindviehheilkunde beiſammen. Scheue daher der Thierarzt die wegen der großen Zahl von Lieferungen zwar nicht unbedeutenden, aber in Berückſichtigung des werthvoll gediegenen Inhaltes unverhältnißmäßig wenigen Koſten nicht! Sie ſind ein gut angelegtes Capital, wenn der Creditor in der Belehrung die beſte Verzinſung und ſicherſte Rückzahlung erblickt ꝛc."

[4791] **Litterariſche Neuigkeiten,**
welche durch alle Buchhandlungen bezogen werden können:

Beiträge zur Kunde und Fortbildung

der Zürcheriſchen Rechtspflege.

Herausgegeben im Vereine praktiſcher Rechtsgelehrter
von Dr. **J. Schauberg.**
1. Band, 1ſtes Heft. Broch. à 16 gr. oder 1 fl.

Ergebniſſe

der trigonometriſchen Vermeſſungen in der Schweiz.

Nach den Protokollen der eidgenöſſiſchen Triangulirung, bearbeitet von **J. Eſchmann.** „Officielle Ausgabe." Kl. Folio. broſch. à 4 Rthlr. od. 6 fl.

Zürich, im October 1840. Die Verleger: **Orell, Füßli & Comp.**

Digitized by Google

[1696] Bei **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** iſt ſo eben complet geworden und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gfrörer, A. F., Allgemeine Kirchengeſchichte. Eeſtee Band, enthält: Geſchichte dee cheiſtlichen Kirche in deu drei erſten Jahrhunderten. Ge. 8. 36½ Bogen Velinp. 2 Thle. 6 gr. od. 3 fl. 36 ke. rhn.

Geſchichte der Kreuzzüge und des Königreichs Jeruſalem. Aus dem Lateiniſchen des Erzbiſchofs Wilhelm von Tyrus von E. und R. Kausler. Mit einem Kupfer, zwei Planen und einer Kaete. Gr. 8. 40 Bogen Velinp. Elrg. gebunden 2 Rthle. 4 gr. od. 3 fl. 30 kr. rhn.

[1684] Im Verlage von **G. Faber** in **Mainz** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Leſebuch

für die katholiſchen höhern Elementar- und Realſchulen.

Mit biſchöflicher Gutheißung.

VIII und 392 Seiten in groß Octav

Preis 12 ge. odrr 54 ke.

(Bri Einführung in Schulen tritt bei Abnahme von mindeſtens 12 Exemplaren ein Partiepr. von 8 gGr. oder 36 kr. ein.)

Wenn es ſchon lange rin anerkanntes Bedürfniß iſt, für die höhern Claſſen der Volk:- und Realſchulen ein geeignetes Leſebuch zu beſitzen, ſo wird in dem obigen ein **gewiß recht zweckmäßiges** geboten, was bei Durchgehung des Inhaltsverzeichniſſes ſich ſchon darthut. Eben ſo hatte der Hr. Veefaſſer neben dem eigentlichen Leſeunteerichte vorzüglich noch die **Geiſtes- und Gemüthsbildung, das religiös-ſittliche Leben** der Schuler im Auge, und zeichnet ſich dieß Leſebuch durch **Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit** vor vielen andern vortheilhaft aus.

[4725] Bei **Anton Mausberger** in **Wien** und in allen Buchhandlungen (in Leipzig bei Heinrich Hunger) zu haben:

J. Molli, kleine franzöſiſche Bibliothek zum Nutzen und Vergnügen für die Jugend beideelei Geſchlechts. Enthält eine Auswahl kleiner Theaterſtückr, Erzählungen, Fabeln, Briefr und andeeee lehrreichrn Aufſätze in franzöſiſcher Sprachr mit gegenüberſtehender deutſcher Ueberſetzung. 4 Bändchen. broſch. à 8 gr.

Wiener-Lach-Kirchtag im Luſtwäldchrn des Frohſinns. Woſridſt zu ſchaurn iſt: rin Marionettrn-Theater, ein Räthſel-Guckkaſten, ein ganz neurs Parodien-Ringelſpiel, rinr groſze Arena mit horizontal getheiltern Bodium, ein geoßes optiſch-mechaniſches Kunſt-Cabinet und ſonſtige Luſtbarkeiten in allen Geſtalten. 2 Bdchrn à 8 ge.

---

[250] In Unterzeichnetem ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu finden:

Supplemente zu Schillers Werken.

Aus ſeinem Nachlaß

im Einverſtändniß und unter Mitwirkung der Familie Schillers herausgegeben

von **Karl Hoffmeiſter.**

Erſte Abtheilung: Nachleſe und Variantenſammlung.

Eeſtee Band:

Gedichte und Dramen der erſten Periode bis auf Don Carlos.

Zweitee Band:

Dichtungen der zweiten Periode von Don Carlos bis zu ſeiner Rückkehr zur Poeſie.

Taſchenformat. Velinpapiee. Preis jeden Bandes 45 kr. odee 12 gr.

„Die verſchiedenen Nachträge zu den Werken Schillers, welche in der jüngſten Zeit erſchienen ſind, und das ungemeine Intereſſe, welches Deutſchland für Alles an den Tag legt, was Schillers geiſtiges Wirken und ſeine Perſon betrifft, machen es der Familie des zu früh Dahingeſchiedenen zur Pflicht, in der rechtmäßigen Verlagsbuchhandlung der Schiller'ſchen Werke **Supplemente** zu denſelben herauszugeben, welche des Nationaldichters würdig ſeyn und ſo viel als möglich in ſeinem eigenen Geiſte veranſtaltet werden ſollen."

Durch vorſtehende Worte kündigte der Hr. Appellationsgerichtsrath Ernſt v. Schiller in Köln im Namen der v. Schiller'ſchen Familie das Werk an, deſſen zwei erſte Bände bereits erſchienen.

Dieſe Sammlung enthält nicht nur Gedichte, Aufſätze und Varianten, die den bisher erſchienenen Nachträgen fehlen, ſondern auch eine bedeutende Sammlung von Briefen Schillers, und zeichnet ſich durch ihre Anordnung und durch die ſtrenge Verbindung alles Einzelnen zu einem Ganzen aus. Ein genaues chronologiſches Inhaltsverzeichniß aller Schriften Schillers nach Jahr, und wo möglich Monat und Tag, wird theils zum beſſern Verſtändniß der Werke ſelbſt dienen, theils wird es für den Leſer ein Leitfaden ſeyn, durch welchen er den Zuſammenhang der einzelnen Beſtandtheile dieſer Sammlung mit den ganzen Werken Schillers leicht erſehen und ihre Stelle ſchnell auffinden kann.

Stuttgart und Tübingen, October 1840. **J. G. Cotta'ſcher Verlag.**

[4687] **Van Eß'ſche Bibel-Anzeige.**

In allen Buchhandlungen, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen und in allen andern, in Wien in der Karl Gerold'ſchen und allen übrigen iſt zu haben:

Die heiligen Schriften des

Alten und Neuen Teſtaments,

überſetzt und herausgegeben von

Leander van Eß,

der Theologie Doctor.

Und mit dem beſondern Titel:

Die heiligen Schriften des Alten Teſtamentes,

nach dem Grundtexte und der lateiniſchen Vulgata, mit erklärenden Sachparallelſtellen,

überſetzt und herausgegeben

von **Leander van Eß,**

der Theologie Doctor.

In drei Theilen, wovon die zwei erſten das ganze alte Teſtament enthalten, und der dritte das neue, in einem bequemen Bande in gr. 8. Preis des Ganzen auf weißem Druckp. 2 Thlr. 16 gGr. oder 4 fl., Schreibpap. 4 Thle. oder 6 fl., Poſtpap. 4 Thle. 16 gGr. oder 7 fl., Velinpap. 6 Thle. oder 9 fl.

Das neue Teſtament des ehrwürdigen Ueberſetzers, empfohlen durch ſehr viele deutſche erzbiſchöfliche und biſchöfliche Stellen und theologiſche Facultäten, hat ſeine Vorzüglichkeit durch einen mehr als dreißigjährigen allgemeinſten Gebrauch bewährt und ein großes Verlangen nach ſeiner Ueberſetzung des alten Teſtaments angeregt, um in ſolcher Weiſe die ganze heilige Schrift des alten und neuen Teſtaments zu beſitzen. Es gewährt uns daher eine ſehr große Freude, nunmehr auch die Vollendung der Ueberſetzung des alten Teſtaments dem deutſchen katholiſchen Publicum anzeigen zu können.

Dieſes Werk enthält zwei vollſtändige Ueberſetzungen zugleich, nämlich eine nach dem Grundtexte, und eine nach der lateiniſchen Vulgata, die erſtere oben in größerem Drucke und jeden Vers abgeſetzt, und die andere unter derſelben in etwas kleinerem, aber ſehr deutlichem Drucke, und die Verſe in fortlaufender Reihenfolge, ſo daß auf jeder Seite die Capitel und Verſe beider ſich genau entſprechen, und daher, wer will, überall mit der Ueberſetzung des Grundtextes ſogleich auch die Vulgata vergleichen kann. Ueberdieß ſind überall die Sachparallelſtellen angege-

den, nämlich bei jeder Stelle diejenigen, an welchen von der nämlichen oder einer ähnlichen Sache die Rede iſt, ſo daß der Leſer, wenn ihm eine Stelle nicht ganz klar iſt, dieſelbe durch eine andere vollſtändigere und deutlichere erklärt findet, und ſich folglich die heilige Schrift hier überall durch ſich ſelbſt erklärt.

Die Vollendung dieſer Ueberſetzung hat zwar lange gedauert; aber es wird auch jetzt dafür dem Publicum um ſo Gediegeneres dargeboten. Sie iſt das Ergebniß eines langjährigen und tiefen Forſchens in der heiligen Schrift, und daher der genaueſten Bekanntſchaft mit dem Geiſte der heiligen Schriftſteller, geſtützt auf ein gründliches Quellenſtudium und gefertigt nach den richtigſten Grundſätzen, in einer ſorgfältig gewählten, rein deutſchen, deutlichen, und dem Geiſte des Originals angemeſſenen würdigen Sprache.

So erhält eigentlich das deutſche katholiſche Volk jetzt zum Erſtenmal eine deutſche Bibelüberſetzung aus dem Grundtexte, indem die ſonſt gangbaren aus der lateiniſchen Vulgata, theils ohne Rückſicht auf den Grundtext, theils mit Zuziehung deſſelben bei einzelnen Stellen, gefloſſen ſind. Letztere ſind daher nur Ueberſetzungen einer Ueberſetzung; ſie ſind nicht aus der reinen Quelle, ſondern aus einem abgeleiteten Bächlein geſchöpft; und wenn der Grundtext dabei zugezogen iſt, ſo ſind ſie nicht einmal eine reine Ueberſetzung der Vulgata, ſondern eine von dem Ermeſſen des Ueberſetzers abhängige Zuſammenſchmelzung aus zweierlei Beſtandtheilen, ſo daß der Leſer niemals weiß, was er vor ſich hat, ob etwas, und was davon dem Grundtexte, oder was der Vulgata, oder ob nicht gar etwas daraus entſtanden ſey, was dem Zuſammenhange nach weder dem Grundtext noch der Vulgata angehöre. Schon hieraus geht deutlich der Vorzug hervor, welchen die van Eß'ſche Bibelüberſetzung vor jenen hat, ohne ihrer anderweitigen Vorzüge zu gedenken.

Auch auf die Correctheit des Textes iſt die größtmögliche Sorgfalt verwendet worden, ſo daß ſich ſchwerlich Druckfehler entdecken laſſen werden.

Da die van Eß'ſche Ueberſetzung des neuen Teſtaments auch unter den Proteſtanten ſich eines ausgedehnten Gebrauches zu erfreuen hat, ſo iſt von dieſer Ueberſetzung des alten Teſtaments eine beſondere Ausgabe für die Proteſtanten veranſtaltet worden, welche bloß die Ueberſetzung nach dem Grundtexte enthält, in der unter den Proteſtanten gewöhnlichen Reihenfolge und Benennung der Bücher. Sie führt den allgemeinen Titel:

Die heiligen Schriften
des

Alten und Neuen Teſtamentes,

überſetzt und herausgegeben
von
Leander van Eß,
der Theologie Doctor.

Ihr beſonderer Titel iſt:

Die
heiligen Schriften des Alten Teſtamentes,

nach dem
Grundtexte, mit erklärenden Sachparallelſtellen,
überſetzt und herausgegeben
von
Leander van Eß, der Theologie Doctor.

In drei Theilen, wovon die zwei erſten das ganze alte Teſtament enthalten, und der dritte das neue, in einem bequemen Bande in gr. 8. Preis des Ganzen auf weißem Druckpapier, mit deutlichem Drucke und abgeſetzten Verſen: 2 Thlr. oder 3 fl., Schreibpapier 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr., Poſtpapier 3 Thlr. 16 gGr. oder 5 fl. 30 kr., Velinp. 4 Thlr. 16 gGr. oder 7 fl.

Sulzbach in der Oberpfalz, Michaelis-Meſſe 1840.

J. E. v. Seidel'ſche Buchhandlung.

[4709] Anzeige für Schulen.

So eben erſchien bei M. Crayen in Leipzig:

Die Lehre und Geſchichte
der chriſtlichen Kirche.

Ein Lehrbuch der Religion für obere Claſſen höherer Schulen
von **L. Bender.**
Zweite ſehr verbeſſerte und vermehrte Auflage.
8. ½ Thlr. oder 54 kr.

Ferner:

Für Oekonomen und Gutsbeſitzer.

Beſchreibung
der Krankheiten des Rindviehes, der Schafe, Schweine, Ziegen und Hunde

nebſt Anleitung zu deren Heilung ſowohl nach allöopathiſchen wie homöopathiſchen Grundſätzen von
Dr. E. F. Rückert.

Gr. 8. 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 15 kr.

Der rühmlichſt bekannte Hr. Verfaſſer hat beſonders die Kennzeichen der Krankheiten, ſo wie die Curmethode nach den beiderſeitigen Heilmethoden berückſichtigt.

[4748] Oberrheiniſche

Sagen und Volkslieder,

geſammelt und herausgegeben
von
Auguſt Stöber.

Mit 12 Stahlumriſſen. Royal-Octav, Velinpapier.

Deutſcher Sang aus dem Elſaß iſt uns Deutſchen willkommen; doppelt willkommen aber, wenn er uns einführt in die lieblichen Sagen, welche noch im deutſchen Stamm des jenſeitigen Oberrheins leben, wenn uns die anmuthigen und heimiſchen Klänge deutſcher Volkslieder in das friſche, naive und phantaſievolle Volksleben des Elſaſſes verſetzen. Schmerz und Freude müſſen ſich in deutſchen Herzen miſchen, wenn zwiſchen Waffengeräuſch und Kriegsdrohung der deutſche Gruß vom andern Ufer herüberſchallt.

Wir erhalten hier die ſchönſten Sagen des Elſaſſes theils in den poetiſchen Bearbeitungen unſerer anerkannteſten Dichter Goethe, Schiller, Uhland, Rückert, Chamiſſo u. ſ. w., theils in neuen Bearbeitungen meiſt elſaſſiſcher Dichter, welche ſich dieſen würdig anſchließen; dazwiſchen Volkslieder, Kinder- und Hausliedchen aus dem Munde des Volks niedergeſchrieben, friſch und hell in die Töne der neuern Dichter einſtimmend, und ſo das ſchöne Bild vollendend. Der Druck des Werks iſt prachtvoll, und die beigegebenen Stahlſtiche bilden ein Album, an welchem ſich jeder Kunſtliebende erfreuen wird. Somit halten wir das Buch der Gunſt Deutſchlands empfohlen.

Dieß Sagenbuch erſcheint in zwölf Lieferungen in groß Octav, und wird 600 Seiten faſſen. Jede Lieferung enthält einen Stahlumriß in 4., und koſtet im Subſcriptionspreiſe 36 kr. oder 6 gGr. (10 Sgr.) Auf zehn Exemplare wird eines gratis gegeben. Text und Bilder erſcheinen ſeparat; zu den letztern, als eigenes Album, wird ein Titel und Umſchlag beigegeben. Ein Probe-Abdruck der Stahlumriſſe kann in jeder Buchhandlung eingeſehen werden. Nach Vollendung des Werkes tritt ein erhöhter Ladenpreis ein.

Vier Lieferungen ſind bereits fertig und an alle Buchhandlungen verſandt.

Akademiſche Verlagshandlung von **C. F. Winter in Heidelberg.**

[4727] Bei **Kilian & Comp. in Peſth** ſind erſchienen und durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:

Flora comitatus Pesthinensis in uno volumine comprehensa. Auctore *Josepho Sadler*, Professore Botanices etc. Editio Secunda. 8. carton. 2 Rthlr.

Blüthen des Gefühles. Gedichte von Julie Gräfin Oldofredi-Hager. 12. broſch. 20 gr.

Moderne Liebe. Roman von Julian Chownitz. 8. broſchirt 1 Rthlr.

Medicinische Topographie d. königl. Freistädte Pesth u. Ofen. Eine von der medicinischen Facultät zu Pesth gekrönte Preisschrift. Von Dr. *J. Schlesinger*. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

Die Dreſch-Maſchine zu Magyar-Atád in Somogy. Von Albert v. Hummelauer. Mit 4 Kupfertafeln. 4. broſchirt. 20 gr.

[4326-31] **Anzeige.**

Die Steinkittverzierungs-Fabrik, welche früher unter der Firma J. Beunat in Saarburg beſtand, befindet ſich nun in Straßburg unter der Ragion **J. Joſ. Heiligenthal & Comp.**; dieſelbe iſt reichlich mit vielen neuen Modellen vermehrt worden.

[4783] **Une Demoiselle** de la Suisse française désire se placer comme Bonne. S'adresser pour les renseignemens à l'expedition de cette feuille à Augsbourg.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 4 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 5 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 1 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strafsburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonntag · Nr. 320. · 15 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Die proviſoriſche Regentſchaft publicirt ihr Programm. — Frankreich. Die Mehrheit der Adreſſecommiſſion miniſteriell. — Italien. Rom (Tod der alten Herzogin Torlonia). — Deutſchland. München (Bellini's Puritaner), Karlsruhe (Auszüge aus der Schrift über den Schutz des Oberrheins), Darmſtadt (Ständeverhandlungen über den Strafgeſetzesentwurf). — Preußen. Jahn der Polizeiaufſicht und der Confinirung enthoben. — Rußland. Von der polniſchen Gränze (die jüdiſchen Ausreißer. Die Beſchränkung der polniſchen Adelstitel. Ueber die Tſcherkeſſen ſollen neue Vortheile errungen worden ſeyn.) — Oeſterreich. Eßlairs Tod in Innsbruck. — Türkei. Bosnien, Serbien, Griechenland. Konſtantinopel 26 Oct. (Adana mit allen Tauruspäſſen ſoll von den Aegyptiern geräumt ſeyn). — Syrien und Aegypten. Das Journal des Débats macht aufmerkſam, daß die Türken und ihre Alliirten ſich noch nicht ins Innere gewagt, kaum den Küſtenſaum verlaſſen haben. Die Blokade von Alexandria auf den 20 Nov. verſchoben. Die franzöſiſche Flotte auf der Rückkehr begriffen. — Oſtindien und China. Bombay 1 Oct. Macao 2 Jul. (die Expedition an der chineſiſchen Küſte angelangt. Die Bocca Tigris blokirt. Angebliche Unruhen in Afghaniſtan). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. K. A. Frhr. v. Malchus. — Erquhart über die gegenwärtige Kriſis. — Briefe aus Berlin (Ruſſeggers Bericht in der geographiſchen Geſellſchaft) und Wien (eine Stimme für C. Freihr. v. Reichenbach). — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: Amſterdam 9; Paris, Wien, Berlin 10; Frankfurt a. M. 12 Nov.

Spanien.

(Moniteur.) Der Unterpräfect von Bayonne an den Miniſter des Innern. Die proviſoriſche Regentſchaft hat am Nov. ihr Programm, von allen Miniſtern unterzeichnet, publicirt. Sie erklärt, entſchloſſen zu ſeyn, ſtreng ſich an die Conſtitution zu halten und den Cortes die Annahme nützlicher Reformen zu überlaſſen. Die Madrider Zeitung gibt die Liſte des Drittels des Senats, das erſetzt wird.

Frankreich.

Paris, 10 Nov.

Hr. Mahul, bisher Präfect des Vaucluſedepartements, iſt zum Director der allgemeinen Polizei des Königreichs ernannt.

* Die Deputirtenkammer verſammelte ſich am 10 Nov in ihren Bureaux, um die Commiſſion zu ernennen, welche die Dankadreſſe auf die Thronrede entwerfen ſoll. Die Debatten waren ungemein lebhaft, namentlich über den erſten Paragraphen hinſichtlich des Tractats vom 15 Jul. und über den ſten, den innern Zuſtand Frankreichs betreffend. Außer den abgetretenen Miniſtern und den Mitgliedern des gegenwärtigen Cabinets, nahmen die HH. Dupin, Odilon-Barrot, Lamartine, Berryer das Wort. Beſonders bewegt war die Discuſſion im 5ten und im 8ten Bureau, in welchen zufällig die bedeutendſten parlamentariſchen Notabilitäten vereinigt waren. Die HH. Thiers, Barrot, Berryer, Sauzet ſind Mitglieder des 5ten Bureau's, die HH. Guizot, Duchatel, Dupin, Jaubert ſitzen im 8ten Bureau. Kurz vor dem Abgang der Poſt wurde noch das Reſultat der Wahlen bekannt. Die Adreſſe-Commiſſion beſteht aus folgenden Mitgliedern: Bugeaud, Paſſy, Rémuſat, Lamartine, Ducos, Benjamin Deleſſert, Jacqueminot, Dupin, Salvandy. Die entſchiedene Mehrheit dieſer Commiſſion (wahrſcheinlich 6 Mitglieder gegen 3) iſt für das gegenwärtige Miniſterium. In einigen Bureaux war die Wahl heiß beſtritten. Im 1ſten Bureau hatte Hr. Bugeaud 25, Hr. Tocqueville 22 Stimmen, im 3ten Hr. v. Rémuſat 21, Hr. Hébert 19 Stimmen. Hr. v. Lamartine dagegen wurde mit großer Mehrheit (22 Stimmen) gegen Hrn. Garnier-Pagès gewählt, dem nur 5 Stimmen zufielen.

(Moniteur.) Ein Journal behauptet, der Kriegsminiſter habe Befehle gegeben, den Ankauf von Pferden zu ſuſpendiren. Dieſe Angabe iſt völlig unrichtig. Die Ankäufe dauern fort.

In der leidenſchaftlichen Polemik, welche die Thiers-Barrot'ſchen Journale, wie der Conſtitutionnel oder der Courrier français, und die miniſteriellen Blätter, wie das Journal des Débats und die Preſſe, wider einander führen, handelt es ſich nicht mehr von einer Kriegserklärung gegen die alliirten Mächte, von einer bewaffneten Demonſtration der franzöſiſchen Flotte an der Küſte Syriens. Solche Maaßregeln getraut ſich keine der beiden Parteien mehr anzuempfehlen, jede ſucht nur der andern den Vorwurf der Furcht und Feigheit aufzuladen. Der Courrier français, welcher zuerſt ganz Europa mit dem Propagandakrieg bedroht hatte, ſagt jetzt: durch die Entlaſſung des kampfiertigen Miniſteriums Thiers habe die imponirende Haltung Frankreichs den Mächten gegenüber einen Stoß erlitten, von dem es ſich nicht mehr erholen könne; es bleibe ihm jetzt nichts Anderes mehr zu thun übrig, als die Hände in den Schooß zu legen und geduldig geſchehen zu laſſen, was die Mächte beſchloſſen hätten. Die Verantwortlichkeit dieſer Erniedrigung Frankreichs ſchiebt der Courrier dem jetzigen Miniſterium zu. Das Journal des Débats, welches vor zwei Monaten noch mit Schreckphraſen um ſich geworfen, und unter Anderm geſagt hatte: „Krieg, Krieg aufs Aeußerſte, ehe wir dulden, daß man Frankreich von der Löſung der orientaliſchen Frage ausſchließt," iſt ziemlich kleinlaut geworden, und um ſeine frühern Drohworte nicht geradezu widerrufen zu müſſen, ſagt es nun: mit dem Kriegführen ſey es jetzt zu ſpät, das Miniſterium Thiers habe die rechte Zeit dazu verſäumt, ihm müſſe man die Schuld beimeſſen, daß Frankreich in Syrien nicht im günſtigen Augenblick mit den Waffen eingeſchritten ſey. „Iſt es wahr oder nicht, fragt das Journal des Débats in einem neueſten Artikel, daß während die Journale des Hrn. Thiers nicht aufhörten zu ſchreien, der Tractat vom 15 Julius werde und dürfe nicht vollzogen werden, dieſer Tractat gleichwohl an den Küſten Syriens Vollziehung fand und zwar im Angeſicht des Cabinets vom 1 März? Unter welchem Miniſterium wurde Beyrut bom-

Digitized by Google

bardirt? Wer war an der Spitze der Geſchäfte in Frankreich, als Tyrus und Saïda genommen wueben, als Ibrahim Paſcha genöthigt ward, mit ſeiner entmuthigten Armre ſrine Stellungen zu ränmen? All dieß geſchah unter dem Miniſterium des Hen. Thiers, welches Alles mit angeſehen und nichts gethan hat, es zu hindern. Seine Journale haben zwar um die Wette declamirt und auf ihre Declamatianen des Moegens antworteten am Abend die Tallköpfe des Pöbels duech den Geſang der Marſeillaiſe auf den Straßen. Aber dieſer Läem von Phraſen nnd Geſängen hat die Beſonnenen nicht gehindert, die engliſche Kanone, welche Syeien unterwarf, donnern zu hören. Syrien wurde erobert untee dem Miniſteeium des 1 März; dieß ſind die Thatſachen. . . . Das Miniſterium vom 1 März wae keine Regierung, ſondern ein Jouenal. Das heißt, es ließ ſich aon den Umſtänden und den Emotionen des Tages fortreißen, was ganz gut für ein Journal, ſehr ſchlecht abee für Staatsmänner paßt. Dieſes Miniſterium hatte weder einen beſtimmten Plan, noch Behaerlichkeit, noch Voransſicht. Es wußte nicht, wie weit es nachgeben, was es abtreten wolle, odee vielmehr es wußte dieß erſt, als die Ereigniſſe hierüber bereits ſtatt ſeinee und gegen es entſchieden hatten. Es wußte, daß es Syrien abtreten wolle, erſt, als dieſes Land bereits aerloeen war. Hätte man die Note vom 8 Oct. gleich beim Beginn des Krieges in Syrien abgeſchickt, es wüede dieß ein feſter und kluger Schritt geweſen ſeyn, denn er wäre als das Werk eines Cabinets erſchienen, welches aus der Nothwendigkeit eine Tugend gemacht hätte. So aeeſpätet aber wae es nur ein Werk dee Ergebung in die Ereigniſſe des Kriegs, einer Ergebung, die um ſo unrühmlicher war, als ihr Zorn und Ungeduld voranging. Es geht, wenn wir die Thatſachen befragen, aus Allem heroor, daß das Miniſterium vom 1 März nichts gethan hat, die Eroberung Syriens zu hindeen, und wenn wir die diplomatiſchen Actenſtücke zu Rath ziehen, ſehen wir, daß die Note aom 8 Oet. dieſe Unthätigkeit beſtätigt und ratificirt hat. Syrien wurde erobeet, ohne daß das Miniſterinm aom 1 März gegen dieſe Eroberung proteſtirt hätte; dieß iſt dee gegenwärtige Stand der Dinge, in dieſer Lage übernimmt die conſtitutionelle Partei die Frage des Orients. Die Journale des abgetretenen Miniſteriums mögen immerhin die Siege rühmen, die es erfochten haben würde, wenn es nicht nachgegeben hätte. Unbeſtreitbar iſt, daß es nachgegeben hat, und wenn ſeine Journale es aergeſſen, ſo geſchieht dieß, weil ſie alle kriegeriſchen Aetikel, die ſie machten, für Thaten und Eeeigniſſe nehmen, während Hr. Thiees gar nichts that."

Das Commeree will wiſſen, daß einige Tage nach der Einſetzung des Cabinets ein Ordonnanzofficier des Marſchalls Sonlt nach Alerandrien geſchickt worden ſey, um dem Paſcha zu ſagen, daß es nothwendig ſey, die Linie der bloßen Defenſive von ſeiner Seite nicht zu überſcheeiten, wenn ihm daran gelegen ſey, daß Feankreich ſich für ihn in Betreff des erblichen Beſitzes von Aegypten bei den aiee andern großen Mächten verwende. Bei dem erſten Verſuche zu Ergreifung einer Offenſive würde ihn die franzöſiſche Regierung ſeinem Schickſal überlaſſen. Derſelbe Ordonnanzofficier ſoll beauftragt ſeyn, dem Geafen Walewsky die Abberufungsſchreiben von ſeiner bisherigen außerordentlichen Miſſion zu überbringen.

(Commerce.) Bergeron ward geſtern (8) im Juſtizpalaſte aerhaftet. Er hatte ſich var Hrn. Zangiacomi freiwillig geſtellt.

Die Aeten, welche die Caſſationsmittel in dem Proceſſe der Madame Laſaege enthalten, wueben erſt am 8 Nov. van den Adaoeaten der Madame Laſaege bei dem Caſſationshofe niedeegelegt.

Graf Anatole Demidoff hat an den Präfecten geſchrieben, daß die Prinzeſſin, Tochter des Fürſten von Montfort, aus Anlaß ihree Vermählung die Summe von 12,000 Fr. zur Verfügung für die Armen aon Paris ſtelle. Der Präfect hat entſchieden, daß dieſe Summe unter den 12 Bezirken von Paris nach Veehältniß ihree Bevölkeenng vertheilt werden ſolle.

Die Pariſer Sparcaſſe hat am 8 und 9 Nov. 559,593 Fr. neue Einlagen eehalten, und 675,000 Fr. heimgezahlt.

(Gazette.) Die drei Kinder des Hrn. a. Rothſchild wurden in der vorigen Woche durch den Biſchof von Verſailles in ſeiner Prioatcapelle, in Gegenwart ihres Waters und ihrer Muttee, getauft und confiemiet.

Der Präfect von Lyan meldet durch den Telegraphen am 8 Nov. Mittags an den Miniſter des Inneen: Das Fallen der Gewäſſer dauert fort, wir ſind aber noch mit Waſſer bedeckt. Die Rhone iſt um 70 Centimetres geſtiegen. Einige Häuſer ſtürzen noch zuſammen; 218 wurden an der Guillotiere und mehe als 300 zu Vaiſe fortgeriſſen. Das Unglück findet in demſelben Veehältniß an dem ganzen Ufee ſtatt. — Avignon, 7 Nov. halb 12 Uhr. Der Peäfect aon Vaucluſe an den Miniſter des Innern. Die Gewäſſer fallen fortwährend; mehrere Stadtviertel ſind frei; inzwiſchen geht das Fallen langſam vor ſich.

* **Toulon**, 5 Nov. Das Austreten der Rhone hat ſolche Verheerungen angerichtet, daß uns vier Couriere fehlen. Die dieſen Abend von Aix eingetroffene Paſt meldet uns, daß die Städte Avignon, Taraseon und Aeles faſt ganz unter Waſſer ſtehen. Den Einwohnern, die ſich auf die Höhen gerettet haben, fehlt es an Lebensmitteln, die man ihnen nur mit großer Schwierigkeit zuführen kann. Wie fürchten, von großen Unglücksfällen hören zu müſſen.

† **Lyon**, 6 Nov. Gott Lob! das Waſſer der Saone iſt heute von ſeinee entſetzlichen Höhe — drei Metres oder neun Fuß über dem bisher bekannten höchſten Ueberſchwemmungsſtand von 1812 — um vier Zoll gefallen, und wenn nicht neue Regen kommen, ſo wird ſie in einigen Tagen wieder in ihren Ufern ſeyn. (Wie verweiſen auf den geſtrigen Brief vom 9.) Geſtern ſtieg ſie noch mit beängſtigender Schnelle und glich dabei keinem europäiſchen Fluß, ſondeen dem meerähnlichen Ganges. Außer einigen kleinen Brücken riß ſie auch den Brückenweg (tablier) der großen Serin- und Mulattière-Brücke weg; Gleiches wäre gewiß mit all' unſeren andern Brücken geſchehen, wenn dieſee Waſſerſtand noch 24 Stunden länger gedauert hätte. Die Saone hatte ſich mitten durch die Hauptplätze und Straßen dee Halbinſel mehrere wüthende Stromverbindungen mit der Rhone gebrochen. Auf den Brücken konnte nur gefahren werden, weil auf ihnen das Waſſer ſchon hoch ſtand; in der untern Stadt war gar keine Verbindung mehr zu Fuß; nur auf Kähnen und ſchwankenden Brückchen konnte man zu einander gelangen. Die Angſt und der Hunger ſtiegen auf das Entſetzlichſte bei denen, die in der Stadt zurückblieben. Tauſende flüchteten, des in Strömen heeabfallenden Regens ungeachtet, nach den hochgelegenen Umgegenden. Am Bergabhang aber weichte dieſee Regen den Boden vom Felſen los und ein großes Haus ſtürzte da nach dem andern ein. In den untern Häuſern drang hier und da die Fluth durch die Fenſter des erſten Stocks ein. Sie brachte durch geborſtene Fäſſer mit ungelöſchtem Kalk eine Fabrik in Brand, die mitten im Waſſer aufflammte. Die Einwohner retteten ſich, indem ſie einen abſchüſſigen Felſen hinaaklimmten, wozu ihnen nue die Todesangſt Muth und Keäfte geben konnte. Das Waſſee hatte alle Gasconductoren zeeriſſen und zerſtört, daher war die ganze Stadt bei Nacht in tiefee Finſterniß. Schon begann es die

Digitized by Google

Kais von der Landſeite zu untergraben und mehrere wären gewiß eingeſtürzt, zu noch größerem Unglück, wenn das Militär nicht überall durch Faſchinen geholfen hätte. Das Entſetzlichſte aber iſt nicht von dem wüthenden Element zu ſagen, ſondern von — den Menſchen. Der Gefahr ungeachtet haben ſich ſchnell Diebsbanden gebildet, die in die verlaſſenen Häuſer eindrangen und da fortſchleppten, was ſie bekommen konnten. Die Militär- und Civilbehörden waren ſehr thätig; auch die Geiſtlichkeit hat es in den Kirchen nicht an Gebet fehlen laſſen. An Hülfsbeiträgen waren bereits gegen 18,000 Franken eingekommen — freilich eine höchſt unbedeutende Summe für ſolche entſetzliche Noth. Von Politik iſt nicht mehr die Rede und die Marſeillaiſe iſt verſtummt.

∸ **Paris**, 9 Nov. In der eingeleiteten gerichtlichen Unterſuchung wegen der Börſenoperation in der zweiten Hälfte des Monats Julius wird dieſer Tage ein Beſchluß des Gerichts erſter Inſtanz des Inhalts erfolgen, daß der Sache keine Folge zu geben ſey, indem man keinen Thäter zu entdecken vermöge. Nach der Art und Weiſe, wie dieſe Unterſuchung geführt wurde, konnte wohl nur dieſes Reſultat herauskommen. Der Unterſuchungsrichter Hr. Boulloche vernahm als Zeugen eine Anzahl Perſonen, beſonders die Redacteurs der verſchiedenen Zeitungen, die ſich gegen jenes Börſenſpiel ausgeſprochen hatten; beinahe alle antworteten, ſie ſeyen ohne genauere Notizen über die betheiligten Perſonen, allein es wäre für die Behörden eine leichte Sache darüber ins Reine zu kommen, wenn die ſämmtlichen Wechſelagenten (agents de change) aufgefordert würden, ihre den Geſetzen gemäß geführten Bücher vorzulegen, worin die Namen der Perſonen angegeben ſeyn müſſen, die ihnen Aufträge ertheilen. Hr. Boulloche ſchien dieſe Bemerkung mit Beifall anzuhören. Er ſoll aber nicht gewagt haben, die ihm geſetzlich zuſtehende Befugniß auszuüben, ſondern habe höhern Orts angefragt. Dieſe Anfrage ſey zuletzt an den Finanzminiſter und an Hrn. Thiers, damaligen Conſeilspräſidenten, gelangt, und letzterer habe ſich dagegen erklärt, daß die Wechſelagenten zur Vorlegung ihrer Bücher genöthigt würden, da ein ſolches Verfahren das Publicum abhalten würde, ſeine Gelder in Staatspapieren anzulegen. — Man verſichert mich, Hr. Thiers habe ſeit ſeinem Austritt aus dem Cabinet einen jungen Litteraten, Namens Taillefer, als Secretär in ſeine Dienſte genommen, um die von ihm begonnene Geſchichte des Conſulats und des Kaiſerthums nach den von ihm geſammelten Materialien fortzuſetzen und zu Ende zu bringen.

† * **Paris**, 9 Nov. Der König hat trotz des Scheiterns ſeiner in Spanien beobachteten Politik die Hoffnung nicht aufgegeben, in der Halbinſel wieder den ihm gebührenden Einfluß zu erhalten. Er ſoll ernſtlich daran denken, die ſpaniſchen Junten zu vermögen, der Königin Chriſtine die Regentſchaft des Königreichs und die Vormundſchaft über ihre Tochter zurückzugeben. Deßwegen hat er auch dieſe Fürſtin hieher eingeladen, um ſich mit ihr darüber zu beſprechen. Er ſoll für dieſen Zweck auch ſchon die Meinung mehrerer Mitglieder des Cabinets gewonnen haben. Die Frage ward bereits im Conſeil verhandelt, und es ſind Unterhandlungen mit dem Cabinet von St. James angeknüpft. — Es iſt allerdings wahr, wie mehrere Journale gemeldet haben, daß die Abfaſſung der Thronrede eine lebhafte Erörterung zwiſchen Hrn Guizot und ſeinen Collegen veranlaßt hat. Hr. Guizot hatte in Folge ſeines unbeugſamen Charakters einen Paragraphen des Inhalts einſchieben wollen, daß die Regierung entſchloſſen ſey, ſich nicht vor den Factionen zu beugen. Die Phraſe des Hrn. Guizot war in der That drohend, und es bedurfte des Widerſtandes aller ſeiner Collegen, um ihn zu der Annahme eines Amendements zu vermögen, das bloß ſagte, daß die beſtehenden Geſetze zur Aufrechthaltung der Ordnung hinreichend ſeyen, wodurch ſonach jeder Gedanke an neue Geſetze verworfen ward.

* **Toulon**, 7 Nov. Das Dampfboot Grondeur iſt mit Nachrichten aus Algier vom 3 Nov. hier angekommen. Eine telegraphiſche Depeſche aus Belida vom 29 Oct. meldet, daß die Truppencolonne unter dem Oberbefehl des Marſchalls Valée den Teniah-el-Muſaya überſchritten hat, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen. Es hieß fortwährend in Algier, Abd-El-Kader ſey krank oder todt, ſeine Khalifas ſeyen uneinig und deßhalb habe man den Engpaß ohne Vertheidigung gefunden. Ben-Salem, der auf der Oſtſeite Algiers wieder zum Vorſchein gekommen, hat den Poſten Maiſon Carrée angegriffen. — Aus Oran vom 31 Oct. erfährt man, daß General Lamoricière dort die ſchönſte Razzia, deren man ſich erinnern kann, ausgeführt hat. Er brach mit einer Colonne am Abend auf und überfiel einen großen Duar der Garrabas von 500 Zelten, welche unter dem Commando des Scheikhs Ben-Yacub ſtand. Dreißig Araber wurden getödtet und zwanzig gefangen, worunter die Familie des Scheikhs. Die Beute war unermeßlich. Ueber 2500 Schafe, gegen 1000 Ochſen, 300 Eſel, viele Pferde, Kamele, Maulthiere, Waffen, Geld wurden den Garrabas abgenommen. Zwei Kabylen von der Tafna ſind in Oran angekommen, um mit dem General Lamoricière in Unterhandlung zu treten.

Italien.

△ **Rom**, 5 Nov. Obgleich ſich Se. Heiligkeit am Vorabend von St. Carlo auf einer Spazierfahrt dem Volke gezeigt und dabei alle, die ihm begegnet, durch ſein friſches und muntres Ausſehen erfreut hat, ſo iſt doch das geſtrige Feſt dieſes Heiligen durch ſeine Gegenwart nicht verherrlicht worden. Das ſchlechte Wetter bot allerdings einen ſehr paſſenden und gewichtigen Entſchuldigungsgrund dar. Nächſten Sonnabend werden ſich Se. Heiligkeit nach dem Vatican überſiedeln, wo Alles bereits für deren Empfang in Bereitſchaft gehalten wird. — Geſtern, den 4 Nov., ſtarb die Herzogin Torlonia Mutter in einem Alter von 84 Jahren an einer Lungenentzündung. Dieſe Dame hatte ſich bis dahin in dem vollen Beſitz ihrer Friſche und Kraft erhalten und war noch in dem letzten Winter auf Bällen erſchienen, wo ſie durch ihr überreiches Geſchmeide und große Lebendigkeit ſich bemerkbar machte.

Deutſchland.

München, 5 Nov. Dem Vernehmen nach hat in den letzten Tagen die Verlobung Ihrer Durchl. der Prinzeſſin Theodolinde von Leuchtenberg, Nichte Sr. Maj. unſers Königs, mit dem erlauchten Grafen Wilhelm von Würtemberg, Vetter Sr. Maj. des Königs von Würtemberg, ſtattgefunden. Dieſe Verbindung, durch gegenſeitige Neigung geknüpft, hat nicht allein in der hier anweſenden herzogl. Leuchtenbergiſchen Familie die größte Freude, ſondern bei Allen, welchen die ausgezeichneten Eigenſchaften der hohen Verlobten bekannt ſind, die aufrichtigſte Theilnahme hervorgerufen. Zwar mag es der durchlauchtigen Mutter ſchmerzlich fallen, auch dieß geliebte Kind, mit allen Vorzügen des Geiſtes und des Herzens ausgeſtattet, aus ihrer Nähe ſcheiden zu ſehen, doch liegt eine Beruhigung in dem Gedanken, daß zwei ihrer Töchter nicht in weiter Ferne vermählt ſind. *)

*) Dieſer Artikel, der nur in einer kleinen Anzahl Nummern der Allg. Ztg. vom 7 Nov. erſchienen war, wird hier zur Ergänzung jener Lücke wiederholt.

Digitized by Google

** **München**, 13 Nov. Der Graf Wilhelm von Würtemberg iſt geſtern Abends wieder hier eingetroffen, um, wie es heißt, längere Zeit hier zu verweilen. Er iſt im Gaſthaus zum goldenen Hirſch abgeſtiegen, und zeigte ſich geſtern im Theater an der Seite ſeiner hohen Verlobten. — In der tiefen Ruhe, deren wir uns in München erfreuen, wo „an immer gleicher Spindel ſich die Monde auf und ab winden,“ kann die erſte Darſtellung einer Oper für ein Ereigniß gelten; darum erwähn' ich der glänzenden Aufnahme, die geſtern Bellini's „Puritaner“ erhielten. Trotz unſerer großen Verehrung für Handl, Gluck und Beethoven, lauſchen wir doch auch gerne den ſüßen Melodien des Italieners. Die Deutſchheit unſerer Geſinnung iſt dabei nicht gefährdet. Man kann Klopſtock bewundern, und ſich daneben an Beranger erfreuen. — Kaulbach iſt von ſeiner Rheinreiſe geſund und wohl zurückgekehrt.

* **Karlsruhe.** Die Geſtalt der politiſchen Verhältniſſe in Deutſchland und der immer noch drohende Ausbruch eines Kriegs mit Frankreich läßt uns wiederholt einer kleinen Schrift gedenken, welche in dieſen Tagen in Karlsruhe unter dem Titel: „Ueber die Nothwendigkeit zweckmäßiger Maaßregeln zum Schutz des deutſchen Oberrheins gegen das Krieg drohende Frankreich“ erſchienen iſt. Der Verfaſſer, welcher ſich C. P. unterzeichnet, zeigt im Anfang, wie unvermeidlich der Krieg mit Frankreich geworden wäre, wenn entweder der König dem neuen Mordverſuch erlegen oder Thiers an der Spitze des Miniſteriums geblieben wäre, und würdigt darauf die Mittel, welche das ſüdweſtliche Deutſchland bis jetzt aufgeboten, um ſich gegen einen plötzlichen Angriff von Seite Frankreichs zu ſichern. Sie ſind leider der Art, daß dieſe Gränzen Deutſchlands faſt völlig entblößt von Bewaffnung irgend einer Art erſcheinen. Man hat von einer Mobilmachung des deutſchen achten Armeecorps geſprochen. Aber der Verfaſſer ſtellt dieſer Art eines Schutzes der Rheingränze entgegen, daß die Franzoſen nur ein Heer, das dieſem Armeecorps an Stärke überlegen wäre, aufzuſtellen brauchten, um es zu nöthigen, in Ermanglung haltbarer Stellungen über Sinsheim und Odenheim hinter den Neckar in die haltbare Stellung bei Buchen zurückzugehen, von wo es ohne bedeutende Verſtärkungen zu erhalten, ſelbſt bis hinter den Main würde zurückweichen müſſen, ja der Verfaſſer fürchtet ſogar, daß die Zuſammenziehung des achten Armeecorps „dem leicht beweglichen franzöſiſchen Volke von der kriegeriſchen Partei in Frankreich als eine Angriffsmaaßregel der Quadrupelallianz leicht dargeſtellt und ſo der Ausbruch des Kriegs beſchleunigt werden könnte.“ Deſſenungeachtet ſey eine großartige Bewaffnung am deutſchen Oberrhein als eines der dringendſten Bedürfniſſe der Gegenwart zu betrachten. „Sie muß ſo kräftig ſeyn, daß bei keinem einſichtsvollen Franzoſen einen Zweifel über den ungünſtigen Erfolg einer Invaſion obwalten kann, ſo kräftig, daß er es trotz aller Kriegsluſt für Wahnſinn halten müßte, einen Angriff auf den Oberrhein zu wagen.“ Der Verfaſſer ſchlägt daher vor, unverweilt den Bau der Feſtungen zu beginnen, die ſtets nöthig ſeyn werden, und bis ſie vollendet ſind, an den wichtigſten Punkten proviſoriſche Werke anzulegen, die, ſobald es die Zeit erlaubt, in permanente umgewandelt werden können, ferner nicht allein das achte, ſondern alle deutſchen Armeecorps, mit Ausnahme derer von Oeſterreich und Preußen, mobil zu machen und zwar ſo bald als möglich, ehe wir von den Franzoſen daran verhindert würden, wozu noch die Organiſation einer tüchtigen Landwehr treten müſſe, um den erſten und kräftigſten Damm der franzöſiſchen Ueberſchwemmung entgegenzuſtemmen. In Bezug auf die Verwendung der aufgebrachten Streitkräfte wünſcht er Einheit der Handlung in der Führung und Leitung der aus ſo verſchiedenen Elementen zuſammengeſetzten Heeresmaſſen.

** **Darmſtadt**, 6 Nov. Zur Vervollſtändigung von ſchon früher Mitgetheiltem folge hier noch einiges über die (im Druck erſchienenen) Verhandlungen unſerer zweiten landſtändiſchen Kammer, den Entwurf eines Strafgeſetzbuchs für das Großherzogthum Heſſen betreffend. Deſſen zweiter Theil, „von den einzelnen Verbrechen und Vergehen,“ beſchäftigte ſich zunächſt, in 53 Artikeln (Art. 120 bis 173) mit den ſogenannten politiſchen Verbrechen und Vergehen. Beim Begriff des Hochverraths, wie ihn der Entwurf feſtſetzte, hatten die berichtenden Ausſchüſſe beider Kammern nichts Weſentliches zu erinnern gefunden. Eben ſo wenig die zweite Kammer, welche den betreffenden Artikel einſtimmig annahm. Was das Strafmaaß im Fall einer hochverrätheriſchen Verſchwörung, welche noch keinen Angriff zur Folge gehabt hatte, betraf, ſo trugen hier die Ausſchüſſe beider Kammern auf Milderungen an (für die Anſtifter, ſtatt lebenslänglichem Zuchthaus, Zuchthaus von 8 bis 16 Jahren; für die übrigen Theilnehmer, ſtatt 8 bis 16 Jahren Zuchthaus, Zuchthaus von 5 bis 10 Jahren), wogegen die Regierungscommiſſare bei der Berathung in der zweiten Kammer keinen Einwand erhoben, und was die letztere einſtimmig annahm. Ueberhaupt ſchloß ſich bei dieſen Artikeln, wie ſonſt regelmäßig, die zweite Kammer den Anträgen ihres Ausſchuſſes an; ein Umſtand, der auch allein erklärlich macht, wie die Berathung über jene 53 Artikel, welche andere Kammern wochenlang beſchäftigte, in vier Stunden beendigt werden konnte. Mitwirkend war hierbei, daß der Abg. Glaubrech, welcher wegen Krankheit als Ausſchußmitglied den betreffenden Berathungen nicht hatte beiwohnen können, auch bei der Berathung derſelben in der Kammer wegen Krankheit fehlte; daß der Abg. Brunck — kein Juriſt, doch ein praktiſch geübter und redefertiger Mann — ebenfalls wegen Krankheit den Berathungen der zweiten Kammer über den ganzen Strafgeſetzesentwurf nicht beiwohnen konnte; daß die große Mehrheit der Kammer entſchieden geneigt war, in Principienfragen es auf kein Aeußerſtes ankommen zu laſſen, ſondern nur um das, was man als erreichbar erkannte, ſich zu bemühen; daß man überhaupt an dem Geiſte entſchiedenſter Mäßigung feſthielt, und daß auch die Regierungscommiſſäre da, wo nicht gerade das Princip zur Sprache kam, ſich nachgiebig zeigten. Nimmt man hierzu noch, daß der Präſident um möglichſte Abkürzung der Discuſſion ſich bemühte, ſo wird ein Phänomen erklärlich, was da und dort wohl Fragen erregt hat. Die Beſtimmung des Entwurfs, daß jeder Angehörige des Großherzogthums, ſo wie jeder, welcher unter dem Schutze der Geſetze des Großherzogthums wohne, die weitere Ausführung des Verbrechens des Hochverraths, wenn er davon Wiſſenſchaft erhalte, „durch alle ihm zu Gebote ſtehenden Mittel“ verhindern ſolle, wurde von den Ausſchüſſen beider Kammern nicht zur Annahme empfohlen, und auch, ohne daß die Regierungscommiſſäre bei der Berathung in der zweiten Kammer etwas gegen die Ablehnung hatten, abgelehnt. Dagegen blieb die Pflicht der Anzeige von „erlangter Wiſſenſchaft“ ſolcher Verſchwörung oder Unternehmung beſtehen. Ein Amendement des Abg. Emmerling, wonach, bei Zumeſſung der Strafe, außer den andern im Entwurfe angeführten Fällen, auch darauf noch Rückſicht genommen werden ſollte: ob das Unternehmen, den Verhältniſſen nach, für die Sicherheit des Staats mit Gefahr verbunden geweſen ſey, wurde mit 35 gegen 2 Stimmen angenommen. Ueber den „Hoch- und Landesverrath gegen den deutſchen Bund“ ſprach im Entwurf nur ein Artikel (Art. 128); und zwar im Sinne des Bundesbeſchluſſes vom 18 Auguſt 1836. Die Ausſchüſſe beider Kammern hatten dazu bemerkt: „Mit dieſem, den deutſchen National- und Bundesverhältniſſen vollkommen entſprechenden Beſchluß harmonire jener Art. 128, mit deſſen Inhalt die Ausſchüſſe darum einverſtanden ſeyen.“ Auch die zweite Kammer nahm den Artikel einſtimmig an. Die Titel: „Von der Gefährdung der Rechte und Verhältniſſe des Großherzogthums in Beziehung zu andern Staaten,“ „von der thätlichen und wörtlichen Beleidigung des Großherzogs“ u. ſ. w. hatten ebenfalls von den Ausſchüſſen manche Modificationen erfahren, ſowohl was Begriff der Verbrechen, als Strafandrohung betraf, dort mehr präciſirend oder anders faſſend, hier häufig mehr mildernd. Wie in den Ausſchußſitzungen, ſo gab auch in der Berathung der zweiten Kammer der Titel: „von dem Aufruhr und Auflauf“ Anlaß zu Meinungsverſchiedenheiten. Die Ausſchüſſe beider Kammern hatten den Regierungsentwurf nicht gut geheißen, dagegen ſich von einander in ihrer Anſicht ge-

Digitized by Google

trennt, und nun war die Regierung der Anſicht des Ausſchuſſes der erſten Kammer beigetreten. Sie lehnte an dem üblichen, deutſch-criminalrechtlichen Begriff von Aufruhr, während der Ausſchuß der zweiten Kammer ihn wie im badiſchen Strafgeſetzesentwurf und wie im öſterreichiſchen Geſetzbuch definirt wünſchte. Ein Amendement des Abg. Emmerling, wie im würtembergiſchen Geſetzbuch (mit Feſtſetzung einer beſtimmten Zahl) zu definiren, fand keine Unterſtützung, und bei der Abſtimmung entſchied ſich die zweite Kammer mit groſer Majorität für die Anſicht des Ausſchuſſes der erſten Kammer. Zwei in dieſem Titel befindliche Artikel: (Art. 151) „Hat Jemand durch eine an und für ſich als Verbrechen oder Vergehen ſtrafbare Handlung Veranlaſſung zu einem Auflauf gegeben, ſo ſollen die Gerichte bei Zumeſſung der Strafe hierauf, als auf einen erſchwerenden Umſtand, Rückſicht nehmen;“ und (Art. 152) „war die Handlung, welche Veranlaſſung zum Auflauf gegeben hat, nur als Polizeiübertretung ſtrafbar, ſo können die Gerichte, ſtatt der Polizeiſtrafe, auf Gefängnißſtrafe erkennen,“ waren von den Ausſchüſſen zu ſtreichen beantragt worden, welchem die zweite Kammer, ohne Widerſpruch der Regierungscommiſſäre, einſtimmig beitrat. Entſchiedene Einſprache aber erhoben die letzteren in Bezug auf einen im Titel: „von der Widerſetzung und von dem Ungehorſam gegen gewiſſe obrigkeitliche Verfügungen“ enthaltenen Artikel, welcher im Entwurfe lautete: „Hat derjenige, gegen welchen die Widerſetzung verübt worden iſt, durch geſetzwidriges Verfahren ſelbſt dazu Veranlaſſung gegeben, ſo iſt die Strafe innerhalb ihrer geſetzlichen Gränzen zu mildern.“ Ein Theil des Ausſchuſſes hielt dieſe Beſtimmung nicht für genügend, weil ſie in den Fällen, wo ohne Thätlichkeit und Waffen bloß negativer Widerſtand entgegengeſetzt worden ſey, zu groſen Härten führen könne. Außerdem ſeyen doch Fälle denkbar, in welchen die durch ein ungeſetzliches oder ordnungswidriges Verfahren veranlaßte Widerſetzlichkeit gegen die Obrigkeit vollſtändig gerechtfertigt erſcheine, namentlich gehöre dahin der im würtembergiſchen Strafgeſetzbuch Art. 174 und im badiſchen Entwurf §. 566 angeführte Fall eines unerſetzlichen Nachtheils, welcher durch Ausführung des beabſichtigten Actes entſtehen würde. Auch bei der Berathung in der zweiten Kammer fanden dieſe Anſichten Anhänger, und der Abg. Krug ſtellte ein, die letztere Anſicht adoptirendes Amendement, welches jedoch, nach lebhafter Einſprache der Regierungscommiſſäre und nachdem der Abg. Frank es als „gefährlich“ bezeichnet hatte, mit 20 gegen 16 Stimmen verworfen ward. Dagegen nahm die zweite Kammer den Antrag des Ausſchuſſes, wonach in leichtern Fällen jener Art auf Geldſtrafe erkannt werden kann (als Minimum 1 fl.), einſtimmig an. Im Titel: „Von ſtrafbaren Privatvereinen oder Verbindungen“ enthielten die Art. 168 und 169 des Entwurfs Beſtimmungen, welche die Freiheit der Privaten in Bezug auf dieſen Gegenſtand doch allzuſehr zu beengen ſchienen, weßhalb der Ausſchuß der zweiten Kammer dieſelben zu ſtreichen beantragte, und dagegen auf das Princip: daß, wenn die Obrigkeit die Auflöſung irgend eines Privatvereins oder einer Privatverbindung befohlen, alsdann diejenigen, welche den Verein oder die Verbindung dennoch fortgeſetzt haben, beſtraft werden, Strafandrohungen baſirte. Ein Mitglied des Ausſchuſſes (Abgeordneter Glaubrech) wollte auch dieſe Beſtimmung geſtrichen, weil ſie offenbar zu weit und noch weiter gehe, als die in dieſer Beziehung mit Recht getadelte franzöſiſche Geſetzgebung, indem ſie jeden Privatverein für möglicherweiſe verboten erkläre. Wolle man daher den Art. beibehalten, dann müſſe man nothwendig in dem Art. ausdrücken, „daß der Privatverein oder die Verbindung einen geſetzwidrigen oder gemeingefährlichen Zweck haben müſſe, wenn er verboten werden ſolle.“ Indeſſen nahm die zweite Kammer einſtimmig den Art. an, wie er vom Ausſchuß vorgeſchlagen worden. Die dann folgenden Titel des Entwurfs bieten kein weſentliches politiſches Intereſſe, außer den Titeln: „Von Verletzung der geſetzlichen Wahl- und Stimmrechte,“ und „von den Verlegern, Druckern ꝛc. und Verbreitern von Schriften und bildlichen Darſtellungen ſtrafbaren Inhalts,“ wobei die zweite Kammer die Anträge ihres Ausſchuſſes adoptirte. Erſt der letzte Titel: „Von beſondern Verbrechen und Vergehen der Staatsbeamten“ brachte wieder einige, in jener Beziehung wichtige und nicht unbeſtrittene Beſtimmungen. Nämlich: „Art. 420. Richter, welche, in ihrem Amte handelnd, den vom Großherzog erlaſſenen, von dem verantwortlichen Miniſter contraſignirten und auf geſetzliche Weiſe publicirten Geſetzen, Verordnungen oder einzelnen darin enthaltenen Verfügungen, die geſetzlich verbindende Kraft und Gültigkeit deßhalb abſprechen, oder die Anwendung und Befolgung derſelben darum verſagen, weil ſolche nach ihrer Anſicht der ſtändiſchen Zuſtimmung bedurft hätten, ſollen mit der Dienſtentlaſſung beſtraft werden.“ Sämmtliche Mitglieder der Ausſchüſſe wollten dieſen Art. geſtrichen haben; der Abgeordnete Glaubrech, weil er wirklich das in dieſem Art. dem Richter beſtrittene Recht für denſelben in Anſpruch nahm, alle übrigen aber, weil ſie zwar gegen jenes Verfahren eines Richters waren, aber eine betreffende Strafbeſtimmung hier nicht an ihrem Orte, und die Staatsregierung auf andere Weiſe gegen ſolche richterliche Anmaßung geſchützt glaubten. Bei der Abſtimmung verwarf die zweite Kammer einſtimmig den Artikel. Nach einer Beſtimmung des Art. 422 ſollte ein Staats- oder öffentlicher Diener, welcher für eine vollzogene oder unentgeltlich zu verrichtende Amtshandlung, ohne ein dießfälliges vorausgegangenes Verſprechen oder Anerbieten, irgend eine Belohnung angenommen hat, wenn die Amtshandlung nicht pflichtwidrig, er auch ſchon einmal wegen einer gleichen Verfehlung disciplinariſch beſtraft worden war, mit Suspenſion von Dienſt und Gehalt beſtraft werden. Auch trat die zweite Kammer mit bedeutender Mehrheit dieſem Vorſchlag des Entwurfs bei, den Antrag ihres Ausſchuſſes verwerfend, der nach den Worten: pflichtwidrig, er, noch eingeſchaltet haben wollte, aber zur Annahme der Belohnung von der geeigneten Behörde nicht ermächtigt und u. ſ. w. Durch dieſen Beſchluß entfernte die Kammer die Anerkennung eines Princips aus dem Geſetz, das durch einen ſehr bekannt gewordenen Fall vor zwei Jahren ſehr controvers geworden war. — Unterdeſſen iſt der allgemeine Theil des Strafgeſetzentwurfs in der erſten Kammer zur Berathung gelangt und dem beſondern ſteht ſie baldigſt bevor.

Preußen.

△ **Berlin**, 10 Nov. Es iſt bereits erwähnt worden, daß der König den verdienten Veteranen, General v. Boyen, wiederum in militäriſche Activität geſetzt habe. Die nähern Umſtände verdienen jedoch ebenfalls bekannt zu werden. Am Abend vor der Huldigung (am 14 Oct.) erhält nämlich Hr. v. Boyen ein von des Königs eigener Hand geſchriebenes Billet, in welchem es heißt, daß Se. Maj. den General als den Begründer der jetzigen Heereseinrichtung anſähe und deßhalb wünſche, daß er die Zeichen der Activität von Freundes Hand empfange. — Der Miniſter des Innern und der Polizei, Hr. v. Rochow, hat dem zu Freiburg an der Unſtrutt lebenden Profeſſor Jahn die Anzeige zukommen laſſen, daß die ihm früher ertheilte Anweiſung, ſich an keinem Orte aufhalten zu dürfen, in welchem ſich eine Univerſität oder ein Gymnaſium befinde, nunmehr aufgehoben ſey, und daß er jetzt ſeinen Aufenthalt nehmen könne, wo er wolle. Man glaubt jedoch nicht, daß Jahn das Städtchen Freiburg, wo er ſich erſt kürzlich an die Stelle ſeines abgebrannten Hauſes ein ſtattliches neues erbaut hat, und wo er mit ſeiner Penſion von tauſend Thalern beſſer auskommen kann als anderswo, verlaſſen werde. An dieſe Aufhebung einer politiſchen oder vielmehr polizeilichen Beſchränkung wird ſich demnächſt wohl auch die einer andern knüpfen, nämlich die beſondere und doppelte Cenſur, die noch auf einigen jungen Schriftſtellern laſtet, welche, wie die HH. Gutzkow, Mundt und Laube, geborne Preußen ſind und zum Theil auch fortwährend in Preußen leben. Hier aber ſind ſie verbunden, ihre Schriften einem beſtimmten, mit größerer Strenge als ſeine Collegen verfahrenden Cenſor vorzulegen, oder dasjenige, was ſie außerhalb Preußens unter ihrem Namen drucken laſſen, einer Recenſur zu unterwerfen. Die Erfahrung der letzten Jahre hat bewieſen, daß dieſe Schriftſteller, wenn ſie auch früher einmal durch jugendlichen Uebermuth zu litterariſchen Sünden ſich verleiten ließen, doch eben ſo wie wir Andern Religion, Sitte und Vaterlandsliebe als das Höchſte achten. Sie ſcheinen daher auch wohl mit der ihnen bisher auferlegt geweſenen Strafe ihre früheren Uebereilungen hinlänglich ab-

Digitized by Google

gebüßt zu haben. — Hr. Dr. Julius aus Homburg, der ſich um die Kenntniß Nordamerika's in Deutſchland, ſo wie um die Beſſerung der Strafgefängniſſe vielfache Verdienſte erworben hat, befindet ſich hier, und ſcheint jetzt in Preußen eine Anſtellung zu erwarten.

Rußland und Polen.

* **Von der polniſchen Gränze**, 7 Nov. Die beiden jüngſten Regierungserlaſſe im Königreich Polen haben daſelbſt viel Senſation erregt. Zunächſt ſind es die zahlreichen Juden, die entſetzlich darüber klagen, daß ſie für jedes heimlich ausgetretene militärpflichtige Individuum fortan zwei Recruten ſtellen ſollen. Bei der bekannten Waffenſcheu dieſes Volks war die Zahl der jährlichen Ausreißer ſehr beträchtlich, und der Behörde ſtand bei der Armuth ihrer Familien kein Hinderungsmittel zu Gebote. Sie ſah ſich daher endlich genöthigt, jene Anordnung zu verfügen, und ſomit ſind nun die Ortscorporationen in solidum für die Ausreißer verantwortlich, wodurch ein gegenſeitiges Ueberwachungs- und Beaufſichtigungsſyſtem hervorgerufen iſt, was bei der Eigenthümlichkeit der Juden oft die ſeltſamſten Scenen herbeiführt. Ungleich wichtiger noch iſt aber die Verordnung, daß jeder Graf, Freiherr u. ſ. w. die nöthigen Documente über ſeine Würde beibringen muß, widrigenfalls er dieſe Titel nicht länger führen darf. Wer da weiß, wie bereitwillig ein Theil des polniſchen Adels iſt, den Grafentitel zu uſurpiren, wird es begreifen, daß eine ſolche Verordnung recht vielen unbequem kommt, und daß die Zahl der polniſchen Grafen in den fremden Bädern etwas zuſammenſchmelzen wird. Indeſſen war ein ſolches Geſetz, das der immer regen Anmaßung Schranken ſetzt, zum Bedürfniß geworden. — Aus dem ſüdlichen Rußland erfährt man, daß General Rajewski neuerdings anſehnliche Vortheile über die Tſcherkeſſen errungen haben ſoll, und daß der größere Theil von Dagheſtan durch den General Fäſi, bekanntlich einem gebornen Schweizer, gänzlich unterworfen worden ſey. Nachdem nun auch faſt ganz Abchaſien für die Bergvölker verloren iſt, haben ſie ihre Hauptſtärke nur noch in Kachetien, Imeretien, und Ghuriſtan concentrirt; doch werden ſie auch hier in immer engere Kreiſe eingeſchloſſen. — Aus Odeſſa vernimmt man nichts Neues. Truppeneinſchiffungen hatten daſelbſt nicht ſtattgehabt, wohl aber in Sebaſtopol. Nach Briefen aus Riga war in der Flottenbewegung auf der Rhede vor Baltiſch-Port ein Stillſtand eingetreten, und man glaubte, daß erſt nach dem Zuſammentritt der franzöſiſchen Kammern die nähern Beſtimmungen über das etwaige Auslaufen der Kriegsflotte erlaſſen werden dürften. Man glaubt hier übrigens nicht, daß die Ruſſen mit der neueſten Wendung der Dinge im Orient, die ihre Mitwirkung überflüſſig zu machen ſcheint, ganz zufrieden ſeyen; indeſſen iſt das Petersburger Cabinet immer diplomatiſch genug, um das Unabänderliche mit freundlicher Miene gutzuheißen.

Oeſterreich.

Innsbruck, 11 Nov. Geſtern Abends um halb 6 Uhr ſtarb in dem nahe gelegenen Dorfe Mühlau der durch ganz Deutſchland berühmte königlich bayeriſche Hofſchauſpieler Eßlair im 68ſten Jahre ſeines Alters. In Innsbruck, wo er ſeine theatraliſche Laufbahn begonnen hatte, endete auch ſeine irdiſche. (Tyrol. Bote.)

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 3 Nov. Nach den neueſten Berichten aus Serajevo zeigt es ſich, daß die kürzlich von mir berührte Nachricht: der Statthalter von Bosnien, Wedſchihi Paſcha, ſey von der Pforte beſtätigt und mit einem Ehrenſäbel beſchenkt worden, von dieſem ſelbſt fälſchlicherweiſe ausgeſprengt worden war. Im Uebrigen werden dadurch meine letzten Mittheilungen beſtätigt. Am 22 Oct. war es, als Wedſchihi Paſcha ſeine Abſetzung durch Chosrew Paſcha von Belgrad bekannt gemacht und er mit acht ſeiner Anhänger plötzlich nach Konſtantinopel abgeſchickt wurde. Chosrew Paſcha iſt an ſeine Stelle zum Weſſier von Bosnien ernannt worden, und hat dieſe Ernennung den nächſten Gränzbehörden bereits officiell angezeigt. Es iſt allgemeines Frohlocken in ganz Bosnien unter allen Ständen und Confeſſionen. Mehrere der bei dem letzten Aufruhr compromittirten Perſonen, welche flüchtig waren, ſind in Folge der neuen Ordnung bereits zurückgekehrt. — Aus Serbien erfährt man durch authentiſche Berichte aus Kragujevatz, daß die in meiner und auch anderweitiger Correſpondenz früher enthaltene Angabe von Feuerlegungsverſuchen in der Caſerne zu Kragujevatz gänzlich grundlos ſey. Es herrſcht in ganz Serbien vollkommene Ruhe, und beſonders unter dem Militär der beſte Geiſt. — In einem Schreiben aus Athen vom 16 Oct. heißt es: Seit einiger Zeit ſieht man den franzöſiſchen Geſandten Lagrené ſehr oft bei König Otto und ſeinen Miniſtern, und es verlautet, er ſey bemüht eine Allianz zwiſchen Frankreich und Griechenland, unter für letzteres ſehr günſtigen Bedingungen zu negociiren. Namentlich ſoll Frankreich, um ſeinen Zweck zu erreichen, ſich erboten haben, auf die Rückzahlung ſeines ganzen Theils an der griechiſchen Anleihe zu verzichten; der König jedoch dieſe Anträge von ſich gewieſen haben.

△ **Konſtantinopel**, 26 Oct. Ibrahim Paſcha's Standarte iſt von Lord Ponſonby bereits dem Sultan feierlich überreicht worden. Der Lord hielt bei dieſer Gelegenheit eine energiſche Rede, die von Anfang bis zu Ende ſich auf die gegenwärtigen Verhältniſſe, auf die in Syrien von den Alliirten errungenen Vortheile, auf die Strafbarkeit des ehemaligen Vicekönigs ꝛc. bezieht. Zugleich ward der Generalconſul Obriſt Hodges vorgeſtellt, welcher Sr. Hoheit die detaillirte Beſchreibung der Ibrahim Paſcha am 10 Oct. bei Beyrut gelieferten Schlacht machen mußte. Hrn. Hodges wurde die Huld einer ſehr langen Audienz zu Theil, wobei der Sultan ihm das Niſchan Iſtihar eigenhändig umhing. — Geſtern langte hier die Nachricht von der adaniſchen Gränze ein, daß die Aegyptier Tarſus, Adanah und die Defiléen des Taurus geräumt haben. Die Wahrheit dieſer Nachricht wird aber ſehr bezweifelt, da von Hafis Paſcha gemeldet worden, daß verdächtige Bewegungen in den zwei Lagern der ägyptiſchen Truppen im Taurus bemerkt worden ſind, woraus er, Hafis, den Schluß ziehe, daß ſie eine offenſive Demonſtration gegen Koniah oder gegen Orfa und Diarbekir beabſichtigen. Der Paſcha von Rhodus meldet, daß Soliman und Ibrahim Paſcha von Aegypten den Befehl erhalten haben, ſich bei Acre zu concentriren, um dieſe wichtige Feſtung im Fall eines Angriffs mit aller Macht zu vertheidigen. Die Anſichten über die nächſten Schritte der Aegyptier ſind daher ſehr getheilt; das Wahrſcheinlichſte dünkt unterrichteten Perſonen, daß Soliman Paſcha den Befehl der Truppen bei St. Jean d'Acre, Ibrahim dagegen im Taurus übernehmen werde.

= **Konſtantinopel**, 28 Oct. Berichte, die der hohen Pforte ſo eben vom Paſcha von Koniah zugekommen ſind, bringen die wichtige Nachricht, daß die Aegyptier, welche Adana, Külak Boghos und die andern Engpäſſe des Taurus beſetzt hielten, ſich von dieſen Punkten in ſolcher Eile zurückzogen, daß ſie alle ihre Kanonen und einen großen Theil ihrer Munition im Stiche ließen, und nur einige Depots bei ihrem Abzug in Brand ſteckten. Dieſe Truppen ſollen wahrſcheinlich dem bedrängten Ibrahim in Syrien zu Hülfe kommen; nach der Art aber, wie ſie dieſes Manöuvre angefangen haben, ſieht es einer

Flucht gleich, wie ein Tropfe Waſſer dem andern! Der Paſcha von Koniah iſt nun vollkommen in der Lage alle dieſe wichtigen Poſitionen, die den Schlüſſel von Kleinaſien bilden, ohne Schwertſtreich zu beſetzen. Somit iſt abermal eine franzöſiſch-ägyptiſche Phantasmagorie, der Einfall Ibrahims in Anatolien (mit dem man eben in dieſem Augenblick in Alexandria wieder große Parade macht), und die dadurch herbeigerufene ruſſiſche Armee, vor unſeren Augen in Luft zerfloſſen! Die hieſigen Franzoſen erklären jetzt laut, und ſagen es jedem der es hören will, daß ſie durch ihre Agenten in Syrien und Aegypten getäuſcht worden. Dieſe Erkenntniß, zur rechten Zeit erlangt, hätte viel Unheil verhüten können. Als der alte arnautiſche Schlaukopf mit Verwunderung ſah, daß ſich Europa gar ſo viel um ihn bekümmere, wußte er die ihm dargebrachte europäiſche Huldigung nicht beſſer zu erwiedern, als mit einigen Taſchenſpielerkünſten ſeiner Erfindung. Man muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er ſie mit großer Virtuoſität ausführte. Er ließ die ſchlauſten und ſcharfſichtigſten Beobachter Dinge ſehen, die in Erſtaunen ſetzten, und warf Gegenſtände aus ſeinem Becher, von denen Niemand begreifen konnte, wie ſie hinein gekommen waren. Nun man der Sache ein wenig näher getreten iſt, ſchwinden die Täuſchungen, und Alles ſtellt ſich natürlich dar, bis auf die Leichtgläubigkeit der Angeführten, die ſo bereitwillig den Schein für die Wirklichkeit genommen.

*† **Konſtantinopel**, 26 Oct. Hr. Thiers wird bald einen neuen Aufſchluß über den moraliſchen Gehalt ſeines ägyptiſchen Schützlings erhalten. Mehemed Ali iſt ſo weit entfernt, das ganze Gewicht der Schwierigkeiten zu meſſen, in die er das franzöſiſche Cabinet geſtürzt hat, ſo wenig geneigt, die Laſt der Gemüthsaufregungen zu würdigen, denen der Miniſter ſich preisgegeben ſieht, daß er kein Bedenken trägt, ihn der ſchändlichſten Beſtechlichkeit zu beſchuldigen, um ſich wegen deſſen vermeintlicher Lauheit in Vertretung ſeiner Intereſſen zu rächen. Es iſt charakteriſtiſch, daß der ſchlaue Arnaut den in dieſer Hinſicht wankend gewordenen Ruf des Hrn. Thiers zu benützen und bei den politiſchen Feinden des letztern den Vorwurf geltend zu machen ſucht, als habe ihm dieſer 1½ Millionen unter Verſprechungen entlockt, die zu erfüllen er weder die Fähigkeit noch den Muth gehabt habe. Ich ſage Ihnen dieß, damit Sie die Quelle kennen, aus welcher die jetzt umlaufende Sage über jene 1½ Millionen entſtand. Man wird ihr nicht mehr Glauben ſchenken als ſie verdient. Denn wenn auch die Sache an ſich nicht ganz unwahrſcheinlich klänge, ſo würde doch ſchon durch die Bekanntſchaft ſeines unreinen Urſprungs das Gerücht mehr als zweifelhaft. — Das aus Syrien erwartete Dampfboot iſt noch nicht eingetroffen; es wird vielleicht daſelbſt ſo lang zurückgehalten, bis irgend eine Nachricht von Belang gemeldet werden kann. Dieſe wird auf die Einnahme von St. Jean d'Acre oder wenigſtens auf jene von Tripolis ſich beziehen, denn an einen wirkſamen Widerſtand von Seite der ägyptiſchen Truppen denkt man nicht mehr, ſeitdem das Beiſpiel einer ſo reißend ſchnellen Deſection gegeben iſt. Die Zahl der ägyptiſchen Ueberläufer wird auf 14,000 Mann angegeben, die der Gefangenen auf 8000. Sollte dieſe Ziffer auch etwas übertrieben ſeyn, und wollte man ſie auf die Hälfte reduciren, ſo bliebe ſie doch immer bedeutend genug, indem ſie noch die Zahl der zuerſt operirenden Truppen der Alliirten weit überſteigt.

Syrien und Aegypten.

Das Journal des Débats, welches dem Gang der Ereigniſſe in Syrien mit ruhiger Aufmerkſamkeit folgt, und mit gelegentlichen Commentaren die lückenhaften Berichte von dort begleitet, ſtellt über die dortige Lage der Dinge folgende Betrachtungen an: „Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß die vielen Schlappen, welche die Truppen des Vicekönigs erlitten haben, bedeutend dazu beitragen müſſen, den moraliſchen Geiſt der ihm noch treu gebliebenen Truppen zu erſchüttern. Wir fürchten beſonders, daß der Aufſtand der Libanonbewohner die militäriſche Stellung der Aegyptier aufs äußerſte gefährde, müſſen aber doch bemerken, daß die völlige Niederlage Ibrahim Paſcha's noch keineswegs eine ſo ausgemachte Sache iſt, wie die Briefe aus Smyrna, aus Konſtantinopel und Wien ſagen, und wie mehrere Organe der engliſchen Preſſe wiederholen. Die glaubwürdigſten Berichte, welche wir bis jetzt über den Stand der Dinge in Syrien erhalten haben, ſind die Briefe des M. Chronicle, welche ihm von Officieren des Stopford'ſchen Geſchwaders zugekommen ſind. Dieſe Briefe melden uns aber noch keinen Verſuch der Alliirten, den Libanon zu überſchreiten, welcher ſie vom Innern des Landes trennt, und der jetzt ſchon an einigen Punkten mit Schnee bedeckt ſeyn muß. Bis jetzt beſchränkten ſich die Operationen der Alliirten bloß auf das Litoral, wo ſie das Feuer ihrer Schiffe unterſtützt, und ſelbſt hier ſcheiterte ihr Verſuch gegen Tortoſa, auch haben ſie Dſchebail, Batrun, Tyrus und Kaïffa wieder geräumt, wahrſcheinlich wegen der geringen Sicherheit, welche ihnen dieſe am Fuße von Gebirgen, deren ſie nicht Meiſter waren, gelegenen Poſitionen gewährten. So hielten ſie alſo, obwohl ſie faſt auf allen Punkten, wo ſie ſich zeigten, Sieger geweſen, bei Abgang der letzten Nachrichten doch in der That nur das Lager Dſchuni, welches ſie gleichfalls zu räumen eben im Begriff waren, Beyrut und Saïda beſetzt. Trotz der Vortheile, die ihnen der Aufſtand des Libanon, wenn er ſo allgemein iſt, wie man ſagt, gewährt, haben die Alliirten noch keinen ernſthaften Verſuch gemacht, ins Innere des Landes zu dringen. Sie wagten nicht einmal, Tripolis anzugreifen, welches nicht über eine Stunde vom Meer entfernt iſt; denn bei einem ſolchen Verſuch hätten ſie auf den Beiſtand ihrer Schiffe verzichten müſſen. Man ſpricht zwar von einer Recognoscirung, welche der Commodore Napier vom Lager Dſchuni nach den Engpäſſen des Gebirges unternommen habe. Wir bemerken aber, daß trotz des angeblichen Sieges, welchen Napier an der Spitze von 8000 Mann über ein von Ibrahim in Perſon befehligtes Detaſchement von 3000 Mann erfochten haben ſoll, der Commodore Tags darauf in ſein Lager zurückgekehrt iſt. Dieſes Gefecht hatte ſonach kein entſcheidendes Reſultat. Auch über die Ausdehnung der Inſurrection im Libanon fehlen uns ſichere Angaben. Die Belagerung von St. Jean d'Acre hat noch nicht begonnen, obſchon einige Correſpondenzen aus Smyrna, die man immer nur mit Mißtrauen aufnehmen darf, das Gerücht hievon verbreitet hatten. Ein unbegreiflicher Umſtand, der über die Lage Ibrahims ſehr traurige Vermuthungen gibt, iſt das völlige Ausbleiben aller directen Nachrichten von ihm, ſeinen Officieren oder ſeinem Hauptquartier. Im vergangenen Monat Julius hatte Ibrahim den Oberbefehl über eine Armee von mehr als 30,000 Mann, und ſeitdem ſchickte ihm der Vicekönig unaufhörlich Verſtärkungen. Was iſt nun aus dieſer Armee geworden? was hat ſie gethan? wo iſt ſie? In Dſchebail ſtießen die Alliirten auf 400 Arnauten, auf eben ſo viel in Batrun und Tortoſa, 2000 Mann befanden ſich in Beyrut, 3000 in Saïda, in Tyrus und Kaïffa waren faſt gar keine Vertheidiger. Alſo nicht die Armee Ibrahims hatten die Alliirten bis jetzt zu bekämpfen, ja es iſt nicht einmal gewiß, daß er oder der Chef ſeines Generalſtabs, Soliman, auch nur ein einzigesmal den Alliirten wirklich gegenüber geſtanden ſind. Was hat ſie abgehalten, welchen Plan verfolgen ſie, warum haben ſie nirgends ernſthaften Widerſtand geleiſtet? Es iſt unmöglich, auf alle

Digitized by Google

dieſe Fragen zu antworten, und leider ſteht zu befürchten, daß die Erklärung dieſer Geheimniſſe, wenn einmal die Zeit dazu gekommen, den Intereſſen des Vicekönigs nachtheilig lauten werde."

* **Toulon**, 5 Nov. Das Handelsſchiff Marie iſt vorgeſtern von den ſyriſchen Küſten, und von der Inſel Cypern, die es am 17 Oct. verlaſſen hat, hier eingelaufen. Damals wimmelte es auf dieſer Inſel von Truppen und es war Ueberfluß an Proviant und Munition. Täglich kamen Schiffe von Konſtantinopel an, und man ſagte, Ibrahim und Soliman könnten ſich nicht länger in Syrien halten, und man dürfe dieſe Provinz als bereits wieder unter die Autorität der Pforte zurückgefallen betrachten. Inzwiſchen verſicherten Handelsleute, die am 15 zu Larnaka angekommen waren, die ägyptiſche Armee mache keine Anſtalten zur Räumung. Das dritte Armeecorps hielt die Höhen beſetzt, welche die mit türkiſchen Beſatzungen verſehenen Städte beherrſchen. Soliman Paſcha ſteht mit etwa vier Regimentern und einem Bataillon leichter Artillerie vier Lieues von Beyrut; ein Regiment Gardeartillerie ſtand faſt vor den Thoren von Saïda und hatte die Canäle, welche dieſer Stadt das Waſſer zuführen, abgeleitet. Ibrahim iſt insbeſondere damit beſchäftigt, die Gebirgsbewohner im Zaum zu halten, und ihnen Verſprechungen und Drohungen zu machen. Der Plan Soliman Paſcha's iſt jetzt, die Verbündeten ins Innere zu locken und in den Gebirgen einen Parteigängerkrieg zu führen. Uebrigens ſollen den Befehlen des Vicekönigs zufolge, die Generale auf der Defenſive bleiben, jedes Treffen vermeiden und den Feind in das innere Land vorrücken laſſen.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. **Marſeille**, 6 Nov. **Malta**, 2 Nov. Der Great Liverpool iſt dieſe Nacht von Alexandrien angekommen, das er am 28 Oct. mit dem Felleiſen von Indien und mit Paſſagieren verlaſſen hatte. Eine Entſcheidung des Admirals Stopford hat den Anfang der Blokade auf den 20 Nov. verſchoben. St. Jean d'Acre ward noch nicht angegriffen. Der Phaëthon, der das Geſchwader des Admirals Hugon auf der Höhe von Spezzia unter Segel geſehen, hat Malta am 1 November Mittags verlaſſen, um ſich nach Toulon zu begeben.

* **Toulon**, 6 Nov. So eben trifft das Paketboot Phaëthon auf unſrer Rhede ein mit Nachrichten aus **Beyrut** vom 22 Oct. Tripolis, Tortoſa und Latakiah ſind von den Aegyptiern in aller Stille geräumt worden. Die Forts dieſer Städte waren unterminirt, aber nur eine einzige der Minen zündete. Aus Konſtantinopel ſind in Beyrut neue Truppenſendungen eingetroffen. Die türkiſchen Beſatzungen von Beyrut und Saida belaufen ſich gegenwärtig auf 13,000 Mann. Auf das Gerücht, daß St. Jean d'Acre von den Aegyptiern geräumt ſey, näherte ſich das brittiſche Dampfboot Phönix dieſem Hafen, um zu recognosciren. Es wurde aber mit Kanonenkugeln begrüßt, und erwiederte anderthalb Stunden lang das Feuer, worauf es ſich zurückzog. St. Jean d'Acre ſcheint gut befeſtigt zu ſeyn; ſeine Batterien waren trefflich bedient. Der Phönix wurde von einigen Kugeln getroffen; 50 bis 60 Geſchütze feuerten aus dem Platze. Bei St. Jean d'Acre lagern 1000 Mann. Das franzöſiſche Dampfboot Euphrat iſt vor St. Jean d'Acre während der Nacht angekommen, und hat trotz der Anweſenheit des engliſchen Linienſchiffs Revenge die Officiere, welche es an Bord hatte, ausgeſchifft. Als der Phaëthon von Athen am 27 Oct. abging, war die ganze franzöſiſche Flotte, 11 Linienſchiffe ſtark, unter Segel, um nach Toulon zurückzukehren.

Oſtindien und China.

Nach Berichten aus **Bombay** bis zum 1 Oct., die wir einer uns eben zukommenden Bombay-Zeitung entnehmen, war die anglo-indiſche Expedition mit Anfang des Junius an der chineſiſchen Küſte angelangt. Der Fluß und Hafen von Canton waren, nach einer Bekanntmachung J. J. Gordon Bremers d. d. 2 Jun. ſtreng blokirt, die Engländer hatten bereits einige Vortheile erlangt und an der Erreichung ihres Ziels wurde nicht gezweifelt.

* **Alexandria**, 28 Oct. Die indiſche Poſt, welche wohl die letzte in dieſem Jahre ſeyn wird, iſt angelangt. In Bombay wollte man von Unruhen, veranlaßt durch ruſſiſche Agenten, in Afghaniſtan wiſſen, welche ſtarke Truppenſendungen nach mehreren Punkten hin veranlaßt hätten. Die Nachrichten aus China über Singapur reichen bis zum 2 Julius und berichten, daß die engliſche Flotte nicht nur die Bocca Tigris blokirt, ſondern ein Theil derſelben nach dem Golf von Petſche-li im Norden abgegangen ſey. Auch wollte man von der baldigen Beſetzung der Inſel Tſchu-ſan, als Stationsort für die engliſche Flotte wiſſen.

Handels- und Börſennachrichten.

Paris, 10 Nov. Conſol. 5proc. 111, 55; 3proc. 79, 60; Bankactien 3350; belg. Bank 940; ſpan. act. 23; paſſ. 5 1/2; St. Germ. E. B. 645; Verſailler rechte 400; linke 310; Paris-Orleans 495; Straßburg-Baſel 260; Coupons Laffitte 1030 und 5127 1/2.

* **Neapel**, 3 Nov. Die früheren Vermuthungen in Betreff unſers wichtigſten Ausfuhrartikels, der Olivenöle, verwirklichen ſich mehr und mehr: mit jedem Tage ziehen die Preiſe etwas an, und ehe der Monat oder vielleicht eine Woche vorüber iſt, werden wir ohne Zweifel das fertige Gallipoliöl auf D. 30. per Salme ſehen, wenigſtens hat man dafür an heutiger Börſe bereits D. 29. 65. und für das von nächſter Ernte pro Januar zahlbar und März zu liefern, D. 29. 46. bezahlt. Die jüngſt gegebenen Nachrichten über den zu erwartenden ſchlechten Ertrag der Ernten ſcheinen ſich zu beſtätigen, und wenn man bedenkt, daß die Preiſe in der gegenwärtigen Jahreszeit, wo für den Norden wenig oder keine Nachfrage iſt, ſteigen, um wie viel mehr wird dieß ſpäter der Fall ſeyn, wenn von allen Seiten her Aufträge eintreffen, deren Ausführung, wenigſtens theilweiſe, nicht verſchoben werden kann. Die Seltenheit des Papiers treibt die Wechſelcurſe täglich in die Höhe; Paris iſt mit 23, 15, Augsburg mit 58, 60 notirt. In feinen Seiden iſt es ſeit einiger Zeit etwas ſtiller, ohne daß jedoch in den Preiſen eine Aenderung bemerkbar wäre; dagegen behaupten ſich die ordinären Gattungen, ſo wie auch die daraus verfertigt werdenden Nähſeiden, für die man im Allgemeinen eine ſehr gute Meinung hegt und deren Werth man dermalen mit D. 4, 70 à 4, 60 die erſte Qualität angeben kann. — Den nächſten Monat wird ein neues Dampfſchiff „die Stadt Palermo", einer ſicilianiſchen Compagnie angehörend, ſeine Fahrten zwiſchen hier und Sicilien eröffnen.

Augsburg, 14 Nov. Ludwig-Canal — P., 74 G. Augsb. Münch. Eiſ. 93 P., 92 G. Venez. Mail. Eiſenb. 104 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. 3 1/2proc. 100 1/8 P., 99 7/8 G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 95 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 600 P., 596 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 121 P., — G. Anleh. von 1834 — P., 135 G.; Met. 5proc. — P., 105 1/3 G. 4proc. — P., 99 1/3 G. 3proc. 78 G. Bankact. II Sem. 1840. — P., 1725 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. 107 3/4 P. Hamburg 1 Mon. 147 7/8 G.; Wien in 20ern 1 Monat 98 7/8 G. Frankfurt 1 Mon. 99 7/8 G. Nürnberg 99 1/2 P. Leipzig 99 1/2 P. London 9. 4. G. Paris 116 1/2 G. Lyon 116 3/8 P. Mailand 60 7/16 G. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt 98 7/8 G. Venedig 60 3/8 P.

* **Amſterdam**, 9 Nov. 2 1/2proc. 50 1/8; 5proc. 97 5/16; Kansb. 22 1/16; Synd. 4 1/2proc. 87 3/4; 3 1/2proc. 72 3/4; 5proc. aſt. 94; Ard. 20 9/16; Paſſ. 5 3/8; 5proc. M. 103 3/8; ruſſ. Inſcr. 68; Cert. 69.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Nov. 5proc. Metall. 105 3/4; 4proc. 98 3/4; 3proc. 77 1/4; Bankactien 2046; 250fl.-Looſe 116; 500fl. 135 3/4; Integr. 49; Synd. 4 1/2proc. 85 1/2; 3 1/2proc. 70 3/4; Ard. 22 1/4; port. 12; poln. Looſe 300fl. 70 1/4 Thlr.; 500fl.-Looſe 76 3/4 Thlr.; Taunusbahn 320; Disc. 3 1/4 Proc.

Berlin, 10 Nov. 4proc. St. Schuldſch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 99 3/4; Prämienſch. d. Seeh. 78 1/2; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalter E. B. 101 1/2 G..

Wien, 10 Nov. Metall. 106 3/4; 4proc. 100 3/8; 3proc. 79 1/2; 1834er Looſe 138 1/4; 1839er Looſe 120 1/4; Partiale 156; Eſterhazy 46 1/2; Bankactien 1727; Nordbahn 95 3/4; Mailänder 102 7/8; Raaber 95 3/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

K. A. Frhr. v. Malchus.

** Heidelberg. Am 24 October verſchied Karl Auguſt Frhr. v. Malchus, k. würtemb. Finanzpräſident außer Dienſt. Er hatte die letzten 22 Jahre ſeines Lebens hier in dem Ciceroniſchen Otium cum dignitate anſpruchlos, zurückgezogen, im trauten Kreiſe ſeiner Familie und einiger Freunde hingebracht, und in litterariſchen Beſchäftigungen Erholung von dem ſtürmiſchen Wechſel der Ereigniſſe gefunden, der ihn, wie tauſend Andere, ergriffen und fortgeriſſen hatte. In der verhängnißvollen Zeit, die Deutſchland von 1803—1813 zu überſtehen hatte, mußten Männer, die, wie der Verſtorbene, mit vorzüglichen Geiſtesanlagen und großer Thatkraft ausgeſtattet waren, nothwendig zu bedeutenden Wirkungskreiſen emporgehoben werden, während im ruhigen Fortgange der Staatsangelegenheiten auch ſchwächere Hände das Ruder zu halten vermögen. Malchus war durch jene höhere Fügung, die man die Macht der Umſtände zu nennen pflegt, auf einen erhobenen Standpunkt geſtellt worden, und es wird ihm das Zeugniß nicht verſagt werden, daß er auf ihm in den ſchwierigſten Verhältniſſen überaus viel geleiſtet, daß er ſich den Aufgaben ſeines Berufs mit treuer, raſtloſer Hingebung gewidmet hat. Die maaßloſen Anſtrengungen, die am Schreibtiſch durchwachten Nächte, das aufreibende Gewühl verſchiedenartiger Geſchäfte, die er mit ſicherem Blick zu überſchauen und zu leiten wußte, dieß war mehr, als der ſtärkſte Körper ertragen konnte, und er legte hier den Grund jener Kränklichkeit, die ihn durch die letzten beiden Jahrzehnte begleitete. Wenigen Männern, die in zwei Staaten auf den höchſten Stufen des öffentlichen Dienſtes geſtanden hatten, und lange Zeit zu befehlen gewohnt waren, wird es in gleichem Grad wie ihm gegeben ſeyn, bei dem plötzlichen Uebertritt in die Stille des Privatlebens die volle Gemüthsruhe ohne Bitterkeit und ohne Klagen zu behaupten; er ſchien nicht den Glanz und die Macht, nur die amtliche Thätigkeit zu vermiſſen, und für dieſe boten ihm die Wiſſenſchaften einigen Erſatz. Späterhin mag ein Biograph ihm ein dauerndes Denkmal errichten; für den Augenblick genügt es, an ſeinem Grabe, noch ehe daſſelbe ſich begrünt, einen ſchmuckloſen Kranz aufzuhängen, der einſtweilen den Zeitgenoſſen den Hingeſchiedenen in friſchem Gedächtniß erhalte.

Malchus war der Sohn eines herzoglichen Burgvogts und Schloßverwalters in Zweibrücken, und wurde 1770 im Hauſe ſeiner mütterlichen Großeltern zu Mannheim geboren, wo er auch einen Theil ſeiner Jugendjahre verlebte. Die Fähigkeiten des Knaben entgingen dem Herzog, ſeinem Taufpathen, nicht, und verſchafften ihm deſſen Unterſtützung. Er ſtudirte Rechts- und Cameralwiſſenſchaften, zuerſt in Heidelberg, ſodann in Göttingen, wo unter Pütter bekanntlich eine Schule gründlicher Publiciſten gebildet wurde, von denen viele bis auf die neueſte Zeit in hohen Aemtern wirkten. Von Pütter empfohlen, wurde der 20jährige Jüngling erſt Privat-, ſpäter Legationsſecretär des Grafen v. Weſtphalen*), bei dem er günſtige Gelegenheit fand, in ſtaatsrechtlichen und diplomatiſchen Geſchäften einheimiſch zu werden, indem derſelbe den Poſten eines kurmainziſchen Miniſters bald gegen den eines kaiſerlichen Geſandten in Koblenz, Bonn und bei dem weſtphäliſchen Kreiſe vertauſchte und ſeinem talentvollen Secretär verſchiedene wichtige Aufträge anvertraute. Selbſt in der Militärverwaltung mußte Malchus ſich verſuchen, und er erlangte hierin Kenntniſſe, die ihm ſpäterhin ſehr zu Statten kamen. Gern erzählte er von einem anſtrengenden Courierritt, der es ihm möglich machte, die Proviantirung von Ehrenbreitſtein zu beſorgen, auch brachte er einige Zeit im kaiſerlichen Hauptquartier bei dem General v. Clerfayt zu. Im Jahr 1799 trat er in die Dienſte des Fürſtbiſchofs von Hildesheim, wo er in juridiſchen, vorzüglich aber in Finanz-Geſchäften arbeitete und ſich dergeſtalt auszeichnete**), daß die preußiſche Regierung bei der Säculariſation des Landes (1803) den hoffnungsvollen jungen Mann zur Theilnahme an der Organiſation dieſes Fürſtenthums berief. Er erwarb auch hier die vollſte Zufriedenheit ſeiner Oberen; die Aufhebung der Klöſter und Stifter**), die Regulirung aller hiebei vorkommenden verwickelten Verhältniſſe und des Steuerweſens wurden raſch und gründlich zu Stande gebracht, und ſeine Ausarbeitungen als Muſter für die Commiſſäre in andern Provinzen benutzt. Noch im nämlichen Jahr, alſo mit 33 Jahren, wurde er als Rath der Kriegs- und Domänenkammer zu Halberſtadt zugetheilt, und hier knüpfte er das Band mit ſeiner treuen, edlen Lebensgefährtin. Nach dem Kriegsunglück von 1806 wurde der Bezirk der dortigen Regierung von den Siegern beſetzt. Es gehörte ſowohl Muth als Geſchicklichkeit dazu, die Forderungen der franzöſiſchen Behörden ohne Bedrückung der Unterthanen zu befriedigen, und es war wieder Malchus, dem man den Verkehr mit den Beamten des Kaiſerreichs übertrug.

Nach der Errichtung des Königreichs Weſtphalen im Jahr 1807 ſah er ſich bewogen, in die Dienſte des neuen Herrſchers überzugehen, obgleich ihn eine dankbare Anhänglichkeit an Preußen kettete, die ihn lebenslänglich nicht verließ. Wie hätte der verkleinerte preußiſche Staat alle ſeine bisherigen Beamten verſorgen können? In dem neuen Staat erſtieg Malchus raſch eine Stufe nach der andern, indem er auf jeder die von ihm gehegten Erwartungen, wie groß ſie auch ſeyn mochten, noch übertraf. 1811 wurde er Finanzminiſter, 1813 erhielt er auch das Miniſterium des Innern und den Titel eines Grafen v. Marienrode, von dem er aber nach der Auflöſung des Königreichs und dem Verluſt der entſprechenden Dotation keinen Gebrauch mehr machte. In der Geſchichte dieſes Staates, der nach nicht vollen ſechs Jahren wieder zerfiel, wird immer Malchus als einer der verdienteſten höheren Beamten genannt werden.

Es lag in der Natur der Sache, daß dieſe Schöpfung Napoleons, gleichſam ein franzöſiſches Außenwerk, eine fremde Colonie auf deutſchem Boden, aus verſchiedenen eroberten Provinzen eilig zuſammengefügt, eine erzwungene Verbindung franzöſiſcher und einheimiſcher Geſetzgebung, Verwaltungsweiſe und Sprache, ſich in der kurzen Zeit ihres Beſtehens wenig Gunſt erwerben konnte. Ueberdieß geſtatteten die Befehle und Anſprüche des Kaiſers weder eine genügende Schonung des Volks noch eine ſelbſtſtändige Entwicklung der Regierung. Für den pflichtgetreuen Beamten kann man ſich kaum eine peinlichere, un-

*) Sonderbares Spiel des Zufalls in dem Namen! Das Königreich Weſtphalen ward lange nachher der Hauptſchauplatz ſeiner Thätigkeit.

*) Von 1793—1801 gab er eine Anzahl kleinerer Druckſchriften heraus, zu denen ihm damalige ſtaatsrechtliche Verhältniſſe den Stoff boten.

**) Er glaubte, daß ſchon dieſe, aus höherem Auftrag vollzogene Maaßregel ihm Gegner zugezogen habe, wie wenig er auch es verdient zu haben ſich bewußt war.

Digitized by Google

dankbarere Lage denken. Frhr. v. Malchus theilte ſie zwar mit vielen vorzüglichen Männern, denn es iſt bekannt, daß das ephemere Königreich Weſtphalen die Wiege für eine Reihe ausgezeichneter Staatsmänner in andern deutſchen Ländern geworden iſt; allein an den Finanzminiſter wurden die größten Anforderungen gemacht, gebieteriſche Verhältniſſe erheiſchten ſchwere Opfer, und man war nicht ſelten unbillig genug, läſtige Maaßregeln demjenigen zur Laſt zu legen, der, wenn gleich widerſtrebend und ſo viel als möglich mildernd, dem Vollzug derſelben ſich nicht entziehen konnte. Dennoch konnte die weſtphäliſche Verwaltung in manchen Hinſichten als muſterhaft gelten; ſie ging, da ſie freiere Hand hatte, in verſchiedenen Verbeſſerungen voran, und wurde nachher anderwärts nicht ſelten nachgeahmt. Der ordnende, Alles ſchnell durchdringende Geiſt des Miniſters konnte ſich hier in hellem Lichte zeigen, und gewiß war vieles, was er in raſtloſem Eifer zu Stande brachte, eines dauernden Erfolgs würdig. Napoleon, der ſcharfe Menſchenkenner, ſchätzte die Talente und die Geſinnung unſers Malchus nach Verdienſt. Als dieſer in der merkwürdigen langen Unterredung zu Magdeburg (1813) gegen die beabſichtigten, für das Land verderblichen Maaßregeln muthig Einſprache that, brauste der an Widerrede nicht gewöhnte Kaiſer anfangs heftig auf, mußte aber doch bald die Macht der Gegengründe erkennen, milderte ſeine Beſchlüſſe und entließ den unerſchrockenen Vertheidiger ſeiner vaterländiſchen Intereſſen mit Bezeugungen der höchſten Achtung. Wie Schade iſt es, daß Malchus keine ſchriftliche Erzählung ſeiner Dienſtverhältniſſe, namentlich ſeines öfteren Zuſammentreffens mit dem franzöſiſchen Kaiſer hinterlaſſen hat! Er beurtheilte denſelben zwar unbefangen, ſah ſich aber doch von deſſen Perſönlichkeit mächtig angezogen.

Nach dem Sturz der fremden Herrſchaft, bei der leidenſchaftlichen Aufregung gegen alle, die ſich derſelben angeſchloſſen hatten, wurde auch der Entſchlafene in Flugblättern und Zeitſchriften mit mancherlei Schmähungen angegriffen, die unterdeſſen, wie er es richtig vorausgeſehen hatte, mit der Stimmung, aus der ſie gefloſſen waren, verhallt ſind. Er ſetzte ihnen nur eine kurze rechtfertigende Autobiographie im 3ten Bande der Zeitgenoſſen (1816), zu der ihn der Verleger aufgefordert hatte, entgegen.*)

Nachdem er einige Jahre ohne Amt gelebt hatte, berief ihn der Schwager ſeines früheren Herrn, König Wilhelm von Würtemberg, 1817 an die Spitze des Finanzminiſteriums. Dieſe Stelle bekleidete er bis gegen Ende des folgenden Jahres. Der neue Präſident fand hier Vieles zu ordnen und zu verbeſſern, legte rüſtig die Hand ans Werk, bekämpfte z. B. die althergebrachte Macht des Schreiberſtandes, gab dem Forſtweſen eine neue Geſtaltung, that Schritte zur Befreiung des Grundeigenthums von ſchädlichen Laſten, veranlaßte die Errichtung der Lehranſtalt zu Hohenheim, hob die Univerſität Tübingen und erwarb ſich überhaupt Verdienſte, für die ihm noch fortwährend dankbare Anerkennung zu Theil wurde. Die eigentliche Urſache ſeines Austritts aus k. würtembergiſchen Dienſten ſcheint noch immer in Dunkel gehüllt zu ſeyn, begreiflich iſt es aber, daß der Ausländer, der verjährte Mißbräuche angriff, Feindſchaften nicht entgehen konnte**); übrigens iſt es bekannt, daß Se. Maj. der König dem Verewigten bis zu deſſen Tode vielfältige Beweiſe von Gnade, Hochachtung und Vertrauen gab, die dieſer mit der wärmſten Verehrung und Ergebenheit erwiederte.

Nach dieſem Ereigniß wählte Malchus Heidelberg zum bleibenden Aufenthalt; er hegte ſeit lange eine Vorliebe für unſere Stadt und hatte auch ſchon vor ſeiner Anſtellung in Stuttgart einige Zeit hier zugebracht. Zwar blieb er ein aufmerkſamer und theilnehmender Beobachter aller Begebenheiten, doch lenkte ſich der gewohnte Trieb zur Thätigkeit bald wieder auf die Studien, in denen er ſchon früh einheimiſch geworden war. Er las viel, ſammelte und excerpirte das Bemerkenswerthe und verfaßte eine Reihe von Werken, die ihm einen hochgeachteten Namen in der deutſchen Litteratur erwarben. Auf einen kleineren anonymen Leitfaden folgte 1821 das größere Buch über den Organismus der Behörden in der Staatsverwaltung, ſodann 1823 die Politik der inneren Staatsverwaltung (drei Bände), worin der Gegenſtand der beiden erſten Schriften noch ausführlicher und mit mehr Rückſicht auf den Geſchäftsgang in den Verwaltungsſtellen abgehandelt wurde. Die Statiſtik war ſtets ein Lieblingsgegenſtand ſeiner Forſchungen. Seine 1826 erſchienene Statiſtik und Staatenkunde iſt ein ſchätzbarer Verſuch, die zuerſt von Schlözer ſkizzirte Theorie der Statiſtik in größerer Ausdehnung vorzutragen und mit einer vergleichenden Statiſtik in Verbindung zu ſetzen. Die Sorgfalt, mit der er die ſtatiſtiſchen Thatſachen einer genauen Kritik unterwarf, ſtand mit dem Leichtſinn mancher neuern Statiſtiker, die flüchtig zuſammengeraffte Zahlen ungeprüft und ohne Unterſcheidung der Zeitpunkte an einander ſtücken, im ſtärkſten Gegenſatze, und ſie verdient allgemein als Muſter angenommen zu werden. 1830 gab er ſeine Finanzwiſſenſchaft heraus (zwei Bände), ein Buch voll gediegener Erfahrungen und von bleibendem Werthe. Daß der Verfaſſer, die Richtung ſeiner öffentlichen Wirkſamkeit beibehaltend, mehr die praktiſche als die ſpeculative Seite der ſtaatswiſſenſchaftlichen Gegenſtände ins Auge faßte, war ſehr natürlich, und gerade hiedurch wurden ſeine Schriften für den Geſchäftsmann ſehr fruchtbar. Niemand war z. B. ſo wie er mit den franzöſiſchen Verwaltungsgrundſätzen und Formen vertraut und ſo befähigt, das Gute derſelben in die deutſche Cameralpraxis einzuführen. Die Militärgeographie (zwei Bände) wurde 1833 vollendet. In den Zwiſchenzeiten lieferte er auch kleinere Beiträge zur Allgemeinen Zeitung, zu den Berliner Jahrbüchern u. dgl.

Seine letzte Arbeit betraf „die Sparcaſſen in Europa,“ 1838. Der Plan, dieſe Anſtalten in einer vollſtändigen ſtatiſtiſchen Darſtellung zu beſchreiben, verurſachte mehr Mühe, als es anfänglich geſchienen hatte, es war ſehr ſchwer, das Material vollſtändig herbeizuſchaffen und die Ausarbeitung, ſchon mit ſinkenden Kräften zu Ende gebracht, griff den Verfaſſer ſichtlich an. Die Feder entſank nun ſeiner Hand, aber er las fortwährend, obſchon mit zunehmender Mühe. Körperliche Leiden, hauptſächlich in den Werkzeugen des Athmens, ſetzten ſeine Geduld ſeit vielen Jahren auf eine ſchwere Probe, die er mit ununterbrochener Ergebung beſtand. So lange es möglich war, beharrte er bei der Gewohnheit, täglich ins Freie zu gehen, er ſetzte ſie ſelbſt leidend und bei rauher Witterung noch fort und glaubte, gewiß mit Recht, hierin ein Mittel der Stärkung zu erblicken, bis ihn im vorigen Jahre die wachſende Kränklichkeit in das Zimmer gebannt hielt. Die liebevollſte Pflege der trefflichen Gattin und der ſolcher Eltern würdigen Tochter erhei-

---

*) Dieſer Umſtand verdient ausdrücklich bemerkt zu werden, weil man nach der Schlußerinnerung des Herausgebers das Gegentheil vermuthen ſollte.

**) Jene Erzählung ſeiner Lebensumſtände ſpricht auch ſeine Maximen aus, und liefert einen überzeugenden Beweis davon, daß er die Strenge, die er gegen Andere im Dienſte übte, auch gegen ſich ſelbſt richtete, indem er ſich z. B. von einer, aus Geſchäftsdrang entſtandenen Moroſität, Kälte und Verſchloſſenheit nicht frei ſpräche. Ein ſolches Geſtändniß ehrt ihn mehr als eigene oder fremde Lobeserhebungen.

Digitized by Google

terte den trüben Abend ſeines Lebens. Die neuliche Kriegsübung des 8ten Armeecorps gab ſeinen letzten Tagen noch eine wohlthätige Erregung; er bedauerte, die Manövres nicht ſelbſt ſehen zu können und verſchaffte ſich aus Karten und ſchriftlichen Notizen ein vollſtändiges Bild der Vorgänge; auch gewährte ihm dieß Ereigniß die Freude, ſeine drei, in königlich würtembergiſchem Kriegsdienſt ſtehenden Söhne noch einmal um ſich verſammelt zu ſehen. Schien damals ſeine ſtarke Organiſation den Wirkungen der Jahre und dem Ergriffenſeyn edler Theile noch lange trotzen zu können, ſo zeigte ſich bald, daß es nur das letzte Aufflammen der Lampe war. Ein Schlaganfall trat ein, dem nach zwei Wochen ein, leider nicht von Qualen freies Ende folgte. Der Gedanke, ihn ſo vielen Leiden enthoben zu wiſſen, muß die Trauer der Hinterbliebenen mildern. Seine Freunde, an deren Wohl und Wehe er den herzlichſten Antheil nahm, denen er ſtets wahr, bieder, gerecht und über alles Gemeine erhaben erſchien, *) werden ſein Andenken in Ehren halten. Die Nachwelt wird ſeine Anſtrengungen und Verdienſte nicht verkennen.

Urquhart über die gegenwärtige Kriſis.

(Beſchluß.)

Blicken wir (ſagt Urquhart weiter) zurück auf Lord Palmerſtons Politik. In den Jahren 1828 und 1829 ſuchte er das Toryminiſterium zu zwingen, daß es mit Rußland gemeinſchaftliche Sache mache gegen die Türkei. Darauf ward er Miniſter des Auswärtigen, lehnte ſich zehn Jahre hindurch an Frankreich, und trug eine antiruſſiſche Politik zur Schau. Die Ergebniſſe ſeiner Maaßregeln aber waren unabänderlich günſtig für Rußland und nachtheilig für England. Iſt's nun nicht fremder Einfluß, der ihn allein emporgehoben und geſtützt haben kann? Muß nicht jedes fremde Volk in eine falſche Stellung gerathen, dieſen beiden Regierungen gegenüber, Rußland und England, die einander zu widerſtreben ſcheinen, in der That aber zuſammenwirken? Oder wie erklären ſich ſonſt die unläugbaren Erſcheinungen? Im Jahr 1835, nach fünfjährigen vertrauten Beziehungen zu dem Miniſter und zu den Begebenheiten, ſtieg aus Veranlaſſung unerklärlicher Ereigniſſe, zuerſt der Gedanke an Verrath in mir auf. Dieſer Verdacht, ich habe kein Hehl daraus gemacht. Gezwungen durch den feſten Willen des Staatsoberhauptes (Königs Wilhelm IV) ſchien der Miniſter ſein Syſtem zu ändern; ich glaubte ihn aufrichtig in ſeiner Sinnesänderung. Aber als ich ſah, daß es ihm mit keiner der Maaßregeln Ernſt war, die er ſich anzueignen ſchien, als ich zugleich mir mehr Erfahrung in Staatsgeſchäften erworben, kehrten meine früheren Ueberzeugungen mir mit neuer Kraft zurück; ſie wurden beſtätigt und getheilt von andern Dienern der Krone.

Aber, wird man fragen, welches Motiv kann Lord Palmerſton haben? Darauf habe ich nichts zu erwiedern. Meine Ueberzeugungen entſpringen aus der Prüfung ſeiner Handlungen, nicht ſeiner Beweggründe. Offenbar iſt, daß ſeine ausgeſprochenen Abſichten nicht ſtimmen mit den Reſultaten, die er herbeiführt. Als Grund für den Bruch mit Perſien und für den Krieg gegen Kabul hat er die Verbindung der Regierungen dieſer Staaten mit Rußland angeführt. Aber wenn Rußland in Mittelaſien als Englands Feind betrachtet wird; wenn Rußlands Freunde daſelbſt als Englands Feinde behandelt werden: warum dann die Freundſchaft mit Rußland in Sachen der Türkei? Rußland iſt ſtark durch ſeine Intelligenz, am ſtärkſten durch die Mitwirkung Englands, das man für ſeinen Feind hält. Da liegt das Geheimniß der Gefahr, und das Geheimniß der Rettung! Sage man doch nicht, dieß ſey eine rein engliſche Frage. Wie kann es eine rein engliſche Frage ſeyn, wenn ein engliſcher Miniſter Englands Macht in Rußlands Hände überantwortet?

Frankreich hat dieß nicht begriffen. Durch ſeine Note vom 24 Julius gab es die Stellung auf, die durch den Vertrag ſelbſt ihm zugeſchoben war, nämlich die Stellung der Vertheidigung gegen einen Angriff. Statt deſſen nahm es eine drohende Haltung an. Die Drohung ſeiner Propaganda kann nur eine Propaganda im entgegengeſetzten Sinn hervorrufen, und das Uebel, die Verwirrung, ärger machen. Der Ort, wo der Vertrag abgeſchloſſen war, nicht derjenige, wo er zur Vollziehung kommen ſollte, war der Kampfplatz, den Frankreich wählen mußte. Ein Proteſt in London, nicht Kriegsdrohung im Oſten, war Frankreichs richtige Politik. Den Vertrag mußte Frankreich angreifen, die Täuſchung mußte es enthüllen, nicht die Clauſeln der Vollſtreckung zu nichte zu machen ſuchen. Iſt denn aber nun Alles verloren, weil dieß verſäumt worden? Nein! Das Uebel muß nur begriffen werden, und Rußland, das nur ſtark iſt durch die Verblendung der andern Mächte, wird entwaffnet ſeyn. Aber Frankreich muß den engliſchen Miniſter zu unterſcheiden wiſſen von der engliſchen Nation. Macht es ſich ſelbſt zum Feind Englands, ſo muß auch England der Feind Frankreichs werden. Die öffentliche Meinung in England war dem Vertrag nicht minder entgegen, als in Frankreich. Wenn Frankreich dem Vertrag an ſeiner Quelle entgegentrat, ſo hatte es nur einen einzigen Mann zu bekämpfen. Lord Palmerſtons Collegen begriffen den Vertrag nicht; aber ſie waren entſchloſſen, die franzöſiſche Allianz nicht preis zu geben; als die Note vom 24 Julius anzeigte, daß Frankreich keinen Bruch der Allianz in dem Vertrag ſehen wolle, da war der Widerſtand der übrigen Miniſter gelähmt. Des Herzogs von Wellington hatte Lord Palmerſton ſich zuvor verſichert; dem Herzog war die Erinnerung der alten Eiferſucht gegen Frankreich zurückgerufen, ſein Widerwille gegen revolutionäre Grundſätze war ins Spiel gezogen worden. Als die Conſervativen ſahen, daß Frankreich ſich nicht widerſetze, waren auch ſie zufrieden geſtellt. Das engliſche Volk endlich ſah der Entſcheidung Frankreichs erwartungsvoll entgegen. Als Frankreich in ſeiner Ruhe verharrte, zerſtreute ſich jede Beſorgniß; und die Coalition der Parteien ſchien dem Volk die Bürgſchaft einer verſtändigen und nationalen Politik. Bis das Parlament ſich verſammelt, wird England ſo weit gegangen ſeyn, daß es nicht zurück kann. Wie aber, die wir Alles vergebens verſucht, das Uebel abzuwenden, haben wir nicht das Recht, zu den Franzoſen zu ſagen: „Indem ihr Frankreichs Rechte aufgegeben, habt ihr uns zu Grunde gerichtet. Hättet ihr es ausgeſprochen, daß der Vertrag gegen euch gerichtet iſt, daß er einem Bruch der Allianz gleichkommt, der Vertrag wäre zerriſſen worden, ehe er noch ins Publicum gekommen wäre. Hättet ihr geſagt: dieſer Vertrag iſt ruſſiſch — das Volk hätte euch verſtanden, es hätte ſich erhoben wie ein Mann. Es war das einzige Mittel des Heils. Nun aber, da ihr keinen Bruch darin erblicken wolltet, wie ſollte das engliſche Volk das Unrecht fühlen, das euch widerfahren, das Unrecht, das ihr ſelbſt nicht mit Namen nennt, wie ſollte das engliſche Volk aufſtehen gegen den Mann, der den Bundesbruch verſchuldet hat? Frankreich hätte groß daſtehen, und Europa retten können. Statt deſſen waffnet ihr — aber ihr waffnet nicht der diplomatiſchen Frage, nicht der Rechtsfrage zu Liebe. Ihr waffnet und

*) Auch Thibaut hatte, beſonders in den letzten Jahren, zu ihnen gehört.

Digitized by Google

ſchweigt. Was könnt ihr erwarten, als daß die Stimmung des engliſchen Volkes ſich gegen euch wenden muß?“

Es war leicht, die Ordonnanz zu unterzeichnen für die Aushebung von 500,000 Mann. Nicht ganz ſo leicht wär' es geweſen, die Staatsgründe dafür zu entwickeln. Hr. Thiers ſcheut ſich, das franzöſiſche Volk vor dem Zuſammentreten der Kammern durch einen entſcheidenden Schritt der Regierung zu binden; Lord Palmerſton beeilt ſich, die engliſche Nation vor dem Zuſammentreten des Parlaments zu compromittiren. Hr. Thiers ſcheut ſich, nach außen hin zu handeln, er läßt durch ſeine Verantwortlichkeit im Innern ſich zurückhalten; Lord Palmerſton weiß, daß ſeine Macht nur durch äußere Erfolge geſichert werden kann. Lord Palmerſton handelt; Hr. Thiers wartet; jener weiß, wohin er will, dieſer läßt durch die Ereigniſſe ſich führen. Durch die Unentſchloſſenheit des Hrn. Thiers wird Lord Palmerſtan allmächtig. Und leider würde der Sturz des Hrn. Thiers kein Gewinn für Frankreich ſeyn; er iſt wahrſcheinlich der beſte Mann, den Frankreich beſitzt. Es gibt Ereigniſſe, die darum wirklich werden, weil ſie vorhergeſagt worden. Es gibt Vorherſagungen, die ſich nicht verwirklichen, eben weil ſie ausgeſprochen ſind. . . .

Soweit der Haupttheil der Schrift. Zwei kurze Nachträge ſind angehängt. Der erſte iſt überſchrieben, „Betrachtungen,“ und iſt von folgendem weſentlichen Inhalt: Der Fürſt Lieven ſchrieb einſt in Bezug auf den Herzog von Wellington: „Nach ſeiner Gewohnheit entfernt er und ſcheut ſelbſt die Unterſuchung der Lage, in der er ſich befindet; er überläßt den Ereigniſſen die Sorge dafür, daß die Schwierigkeiten ausgeglichen werden.“ Iſt dieſe Schilderung nicht anwendbar auf die Miniſter und die Nationen Europa's im Allgemeinen? Gleicht nicht Europa dem Marktplatz Athens, wohin alle Welt ſich drängt, um — etwas Neues zu hören von Philipp? Nicht allein, daß Rußlands Intelligenz ſo gewaltig und ſcharftreffend, ſondern daß die unſrige ſo verblendet und verdunkelt iſt, nicht Rußlands Größe, ſondern unſere Erniedrigung, das iſt das Uebel. Es liegt nicht in unſeren materiellen Verhältniſſen, ſondern in unſerer Anſchauungsweiſe, in unſerer Sinnesart. Es iſt ſchwer zu entdecken; aber einmal entdeckt, einmal ſcharf und feſt ins Auge gefaßt, iſt es leicht zu heilen.

Rußlands Politik beſteht guten Theils darin, uns zum Unrecht zu verleiten, und den Volkscharakter herabzuwürdigen. Frankreich namentlich muß von ſeiner Vergangenheit ſich losſagen, wenn ſeine Zukunft ihm Sicherheit bieten ſoll. Frankreich muß Ehrfurcht lernen für das Völkerrecht. Kann Frankreich gegen irgend eine Intervention Andrer ſich erheben, Frankreich, das überall nichts Anderes thut als interveniren? Die Integrität des osmaniſchen Reichs kann von Seite Frankreichs nur geltend gemacht werden, wenn es Algier, wenn es ſeine Vorliebe für Alles, was in Aegypten anti-türkiſch iſt, aufgibt. Will Frankreich dem Unrecht widerſtehen, das an der ſyriſchen Küſte vorfällt, ſo muß es das Völkerrecht anrufen. Aber wenn Frankreich vom Völkerrecht ſprechen wollte, würden nicht die Verbündeten hohnlachend auf Mexico hinweiſen und auf Buenos-Ayres? Was iſt denn von einem Volk zu erwarten, dem das Rechtsgefühl und der Rechtsboden abgeht? Neue Maaßregeln der Gewalt ſind zu erwarten; ſolche, welche den vier Mächten zur Rechtfertigung dienen werden, wenn ſie Frankreich die Beſchuldigung des Angriffs zurückgeben. Der erſte Eindruck in Frankreich war der richtige: Frankreich ſey durch Rußland verrathen, die andern Mächte getäuſcht. Aber wie ſchnell trat an die Stelle dieſes Eindrucks der Ausruf: Laßt uns die Rheinprovinz, laßt uns Italien revolutioniren! So wurden Oeſterreich und Preußen, durch ihre Beſorgniſſe, nur noch enger an Rußland gekettet. Und wieder, einen Augenblick ſpäter, hieß es: laßt uns die Türkei, laßt uns Sachſen (?) theilen, um Oeſterreichs und Preußens Freundſchaft uns zu erwerben! Dieſe Anſichten ſind von einflußreichen Männern genährt worden, denen insgeheim das Cabinet das Ohr leiht. Vollends die Einmiſchung ſtaatsrechtlicher Grundſätze. Rußland hat Zwecke, keine Grundſätze. Es iſt Thorheit, von einem Angriff auf Frankreichs Grundſätze zu reden; Thorheit, die nur dienen kann, Oeſterreich und Preußen zu verſtimmen, weil es Grundſätze gibt, die von dieſen Regierungen gefürchtet werden; Thorheit, dem Zeitalter eigenthümlich, das jede nationale Rückſicht, jedes wirkliche Staatsintereſſe dem leeren Wortſtreit über Staatsformen hintanſetzt.

Zwei große Nationen werden allmählich dahin gedrängt, daß ſie gegen einander die Haltung der Gladiatoren annehmen. Nicht Einer iſt in Frankreich, der dieſe Haltung gewollt oder ſie vorausgeſehen hätte; nur Einer iſt in England, der ſie von ferne her vorbereitet hat. Alle, Alle bis auf den Einen, verabſcheuen dieſe feindliche Haltung der Nationen. Und heute, da die Gefahr ihnen vorliegt, wer hindert ſie, ſich einander die Hände zu reichen! Es iſt nur ein Einziger, der ſie trennt!

Eine Nachſchrift vom 24 September beſpricht den Entwurf vom Jahr 1830, das Einverſtändniß zwiſchen Rußland und Frankreich, wovon in den öffentlichen Blättern ſchon die Rede geweſen iſt. Die Türkei ſollte nach und nach, ohne gewaltſamen äußern Anſtoß, der Auflöſung entgegengeführt werden; eine Reihenfolge von Verträgen ſollte allmählich dazu mitwirken; Alles im Frieden. Preußen und Oeſterreich wollte man für den Entwurf zu gewinnen ſuchen. Frankreich ſollte Rußland gegen die engliſche Seemacht ſchützen; dafür ſollte es die Rheinprovinz und Belgien haben. Preußen ſollte Hannover und Sachſen (ganz oder doch zum Theil) erhalten, Oeſterreich würde man die türkiſchen Donauprovinzen angeboten haben. Polignac ſprach nach der Julirevolution von der Verhandlung; er dachte dadurch zu beweiſen, daß er Frankreichs Intereſſen wohl berathen habe. Man weiß, daß die darauf bezüglichen Documente durch einen Mann, deſſen Name in der franzöſiſchen Diplomatie mit Auszeichnung genannt iſt, ins Feuer geworfen wurden, weil er urtheilte, ſie würden hinreichen, um den Fürſten Polignac aufs Schaffot zu bringen.

Noch ein Blick in die nächſte Zukunft. Bis jetzt hat Lord Palmerſtan geſagt: der Vertrag rettet die Türkei, Frankreich fügt ſich. Jetzt wird er ſagen, Frankreich wird ſich widerſetzen, die Türkei iſt in Gefahr. Möglich, daß es auf eine Theilung der Türkei, eine allmähliche, abgeſehen iſt, von der aber dießmal Frankreich ausgeſchloſſen werden ſoll. Möglich, daß das engliſche Volk tief genug geſunken iſt, um ein ſo unſittliches Beginnen für ſeinen Geſchmack nicht übel berechnet zu finden. Aber einige von Lord Palmerſtons Collegen ſind aufs neue ſtutzig geworden; ſie wünſchen ihn in ſeinem Vorgehen aufzuhalten. Was können ſie thun? Ihn ziehen laſſen?

Und wenn er auch aus dem Miniſterium treten ſollte: in den Händen ſeines Nachfolgers würde der Vertrag ein todtes Gewicht ſeyn, das auf England laſtet. Sein Nachfolger würde die Verwicklungen alle zu entwirren und zugleich Lord Palmerſton auf den Oppoſitionsbänken zu bekämpfen haben. Es gibt nur Eine Rettung: der Beweis muß geführt werden, daß die Hand, welche dieß Werk unterzeichnet, eine verbrecheriſche war. Nur ſo kann der Verrath ans Licht gezogen werden, der um ſo verderblicher iſt, weil die Werkzeuge nicht ahnen, daß ſie zum Verrath mitwirken. Wenn Lord Palmerſtan aus dem Cabinet ſich zurückzöge, das Syſtem würde dennoch aufrecht bleiben: „s'il n'est pas détruit dans sa personne même!“

Digitized by Google

Preußen.

△ **Berlin**, 8 Nov. Der König, von ſeinem letzten Unwohlſeyn gänzlich hergeſtellt, weilt noch mit der Königin in Sansſouci, wo ſie in dieſen Tagen auch den jungen Erbprinzen von Sachſen-Coburg-Gotha mehrere Tage als Gaſt bei ſich ſahen und wo neben Alexander v. Humboldt, der faſt beſtändig in der Nähe des Königs iſt, andere Illuſtrationen unſerer Gelehrten- und Künſtlerwelt von Zeit zu Zeit die Gäſte Ihrer Majeſtäten ſind. So hatte geſtern Profeſſor Karl Ritter, der eben von einer ſkandinaviſchen Reiſe zurückgekehrt iſt, die Ehre, vom König empfangen zu werden. Dieſelbe Auszeichnung ſteht ſeinem berühmten Reiſegefährten (in einem Theile Norwegens), dem k. öſterreichiſchen Bergrath Dr. Rußegger, bevor, der ſeit einigen Tagen hier iſt und in der geſtrigen Sitzung der geographiſchen Geſellſchaft einen überaus intereſſanten Bericht über die Reiſen und gelehrten, namentlich geologiſchen Forſchungen gab, die er ſeit dem Jahre 1836 mit eben ſo vielem perſönlichen als wiſſenſchaftlichen Tact und Erfolg in drei Welttheilen unternommen hatte. Die Verſammlung, in welcher ſich auch die beiden Prinzen Adalbert und Waldemar, ſo wie mehrere unſerer als Geographen und Naturforſcher ausgezeichneten Staatsmänner und Generale befanden, hörte mit Aufmerkſamkeit und geſpanntem Intereſſe der lichtvollen Darſtellung zu, die der gelehrte Reiſende von ſeinen Unterſuchungen im Taurus und Libanon, ſo wie am Sinai, in Nubien, Sennaar und Fazoglu, in Griechenland und auf der Inſel Euböa, in England und in den ſchottiſchen Hochlanden und endlich in Schweden und Norwegen gab. Man wird einen Begriff von der Reichhaltigkeit dieſer Beobachtungen erhalten, wenn man nur den einen Umſtand erwägt, daß ſie alle Klimate vom zehnten bis zum ſiebzigſten Grade nördlicher Breite und deren Erſcheinungen in den drei Reichen der Natur umfaſſen. Die Goldminen in Fazoglu und die Kupferminen des Mondgebirges in Central-Afrika bilden den einen äußerſten Punkt dieſer gelehrten Reiſe, während der andere bis nach den Polarbergwerken bei Hammerfäſt und bis zum Nordcap hinaufreicht. Und wie von dem einen allerdings nur noch von wenigen wiſſenſchaftlich gebildeten Reiſenden — Cailland, Burckhardt, Browne, Rüppell, Ferlini und zum Theil auch Fürſt Pückler — beſuchten Punkte, ſo wußte Hr. Rußegger auch von dem andern, der doch von Schweden, Deutſchland und Frankreich aus ſchon häufiger aufgeſucht worden, viele neue Reſultate für die Erdkunde überhaupt und für die geologiſche Wiſſenſchaft insbeſondere mitzutheilen. Intereſſant erſchienen namentlich einerſeits ſeine Bemerkung über den Lauf des Bahr-el-Ablad (weißen Fluſſes), der mit dem blauen zuſammen den Nil bildet), welchem er, der herrſchenden Anſicht und den beſten Karten entgegen, ſeinen Urſprung nicht im weſtlichen, ſondern (eben ſo wie dem blauen Fluß) im öſtlichen Afrika, in Abyſſinien, anweiſt, und andrerſeits ſeine Beobachtungen über die vergleichungsweiſe ſehr milde Temperatur und die auffallende Vegetation des nördlichſten Norwegens, was er vulcaniſchen Erſcheinungen beimißt, während es bisher immer der ſtarken Meeresſtrömung, die zwiſchen Nowaja Semla und dem Nordcap herrſcht, zugeſchrieben worden iſt. In derſelben Sitzung der geographiſchen Geſellſchaft trat auch ein hieſiger durch allerl praktiſche Erfindungen ausgezeichneter Rechnungsbeamter, Hr. Schneider, mit einer, wenn ſie ſich beſtätigen ſollte, überaus merkwürdigen Beobachtung hervor, die er ſeit einigen Jahren gemacht haben will und die auf das unwiderſprechlichſte darthun ſoll, daß die Stellung und Conjunction der Planeten unſeres Sonnenſyſtems einen bedeutenden Einfluß auf die Erdatmoſphäre, und mithin auch auf Lufttemperatur, Windrichtung ꝛc. üben. Hr. Schneider hat (Leipzig, bei J. J. Weber) eine kleine Schrift über ſeine aſtro-meteorologiſchen Beobachtungen herausgegeben, die das Nähere darthut und mindeſtens einer Prüfung von Sachverſtändigen werth iſt. — Am 16 d. findet in Potsdam noch eine Nachfeier des Jubiläums unſerer Garde du Corps ſtatt, das im Junius d. J. wegen des Ablebens des verewigten Monarchen nur in kirchlicher Weiſe begangen werden konnte. Das Intereſſanteſte dabei iſt, daß das Regiment bei dieſer Gelegenheit wieder (ſtatt der Standarten) die römiſchen Legionsadler erhalten wird, die es bereits bei ſeiner Gründung von Friedrich II erhielt, die aber im Verlaufe der Zeit durch die allgemeine Uniformität des Heeres verdrängt worden waren.

Oeſterreich.

Wien, 3 Nov. Die früher ſchon in mehreren Zeitungen erwähnten bedauerlichen Mißverhältniſſe, welche zwiſchen dem Fürſten zu Salm und ſeinem Aſſocié, dem Schöpfer der berühmten Induſtrieanſtalten zu Blansko, Frhrn. v. Reichenbach, ausgebrochen ſind, und welche einige Zeit in den hieſigen Cirkeln mit beſonderer Lebhaftigkeit beſprochen wurden, fangen an die Farbe zu ändern, in der ſie anfänglich dem Publicum erſchienen. Nach der Behauptung genau unterrichteter unbefangener Perſonen ſoll man ſich von Seite des Fürſten in der Sache etwas übereilt haben und es jetzt ſchwer finden, für die auf unſichere Angaben untergeordneter Beamten hin ausgeſprochenen Beſchuldigungen in der That gegründete Beweiſe aufzufinden. In einem unergiebigen Suchen nach ſolchen ſoll der Grund der langen Verzögerungen liegen, welche die gänzliche Entſcheidung dieſer Angelegenheit bisher aufhielten. Perſonen, welche den Baron Dr. Reichenbach ſchon länger und näher kennen, wollen die ihm zugeſchriebene Handlungsweiſe mit dem Charakter eines Mannes unvereinbar finden, den man in mannichfachen, mitunter ſchwierigen Lagen immer auf dem Pfad einer ehrenhaften Geſinnung wandeln ſah, und der noch unlängſt bei dem vielbekannten Falle der Vermählung ſeines Sohnes unſerer Stadt das Beiſpiel einer mannhaften Feſtigkeit gab, wo ſeine Unerſchütterlichkeit ihm vorausſichtlich nur empfindlichen Gunſtverluſt und ſonſtige Nachtheile zuziehen konnte. Es will den unbefangenen Urtheilern nicht einleuchten, auf welche Weiſe der 20 Meilen entfernte Compagnon dem an Ort und Stelle des Geſchäftes Anweſenden hätte Rechnungsverkürzungen heimlich zufügen können, da Baron Reichenbach ſeit Jahren auf ſeinem Gute bei Wien, der Fürſt Salm aber beſtändig in Blansko ſelbſt lebt. Dieſe Verkürzungen müßten überdieß durch die eignen Rechnungsbeamten des Fürſten bewerkſtelligt worden ſeyn, welche öffentlich die Geſchäftsbücher, Caſſen und Magazine führen. Man weiß außerdem, daß Baron Reichenbach noch neuerlich dem Fürſten bedeutende Summen zum ſchwunghaftern Betriebe ſeiner Fabriken vorgeſtreckt und noch andere namhafte Bürgſchaften für denſelben geleiſtet hat, Thatſachen, welche offenbar nicht das Gepräge eines unreinen Bewußtſeyns an ſich tragen. Dieſe und andere Dinge, welche unverkennbar Unwahrſcheinlichkeit auf die gegen Baron Reichenbach ins Publicum gelangten Beſchuldigungen werfen, fangen an, die öffentliche Meinung, welche anfangs ſehr gegen ihn eingenommen war, wankend und der Anſicht Platz zu machen, daß man ihm vielleicht Unrecht gethan haben könnte. Von dem Reſultate dieſes Conflicts, der einen der verdienteſten deutſchen Naturforſcher in den heiligſten Intereſſen eines jeden redlichen Mannes ſo empfindlich berührte, ſoll Ihnen ſeiner Zeit die genaueſte Mittheilung zukommen, inſofern davon vollkommen verläßliche Kenntniß zu erlangen ſeyn wird. (Leip. A. Z.)

Digitized by Google

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der k. preuß. Geſandte Graf v. Maltzan iſt wieder auf ſeinem Poſten in Wien eingetroffen, und der k. k. öſterr. Geſandte in Berlin, Graf v. Trautmannsdorf, in Urlaub in Wien angekommen. — Der k. niederl. Geſandte Baron v. Mallerus hat dem Kaiſer von Oeſterreich ſeine neuen Beglaubigungsſchreiben überreicht.

Standeserhöhungen. Der Großherzog von Baden hat den von dem Kaiſer von Oeſterreich den Neffen und Adoptivſöhnen des k. k. Feldzeugmeiſters v. Faber, Amtmann H. Faber und Art. Hauptmann Ph. Faber, verliehenen Adelſtand für ſie und ihre ehelichen Nachkommen in Bezug auf das Großherzogthum Baden anerkannt.

Ordensverleihungen Es erhielten in **Baden:** der großh. heſſ. Gen. Major v. Lyncker das Großkreuz, der k. preuß. Oberſt v. Taubenheim, der großh. heſſ. Oberſtl. v. Bechtold, der Geh. Referendär Regenauer und der Geh. Kriegsrath Vogel das Commandeurkreuz, der Kriegsrath Mozer, der erſte Bürgermeiſter der Stadt Mannheim, Jolly, das Ritterkreuz des ZLO.

Militärdienſtnachrichten. **Preußen:** ernannt: der Major v. Willifen zum Flügeladjutanten; der aggr. Major v. Pfuhl zum etatsmäßigen Stabsofficier; die Capts. Seidelmann und Claudius zu etatsm. Majoren. — Abſchied bewilligt: dem Cap. Gerdorff als Major; dem Major v. Bünau als Oberſtl.; dem Oberſtl. v. Köllichen als Oberſt; dem aggr. Rittm. v. Esrowski als Major — ſämmtlichen mit Penſion, und dem penſ. Dr. v. Siedmogrodzki als Stabsarzt.

Civildienſtnachrichten. **Baden:** der Präſident des Hofgerichts des Mittelrheins, Geh. Rath Eiſenlohr, iſt, ſeiner Bitte gemäß, in Ruheſtand verſetzt; der Geh. Rath Baumgärtner an ſeiner Statt zum Präſidenten desſelben Hofgerichts; der Oberhofger. Rath Trefurt zum Dir. des Hofger. des Oberrheins, und der Hofger. Rath Kirn zum Oberhofger. Rath ernannt. — **Sachſen:** der Verwalter der Gerichte zu Ehrenberg und Wolkenbruch, C. A. Scheblich, hat den Charakter als Hofrath erhalten.

Conſuln. Der Kaufmann Max. Hayn zu Mazatlan in der Republik Mexiko iſt zum k. preuß. Conſul daſelbſt ernannt worden.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Profeſſor Drobiſch hat am 1 Nov. das Rectorat der Univerſität Leipzig für 1840/41 angetreten.

Todesfälle. **Bayern:** München, am 9 Nov., der quiesc. k. App. Ger. Rath F. v. Branka, 72 J. a.; Rothenburg, am 31 Oct., der Stadtpfarrer und Capitelsſenior, G. A. Lehmus, 64 J. a. — **Würtemberg:** Stuttgart, am 5 Nov., der penſ. Rechnungsrath Jager, 75 J. a.; ebendaſelbſt, am 9 Nov., der Geh. Rath v. Gros, 75 J. a. — **Oeſterreich:** Wien, am 5 Nov., der ord. Rath der Akademie der bildenden Künſte, K. Moreau, 82 J. a.; ebendaſelbſt, am 4 Nov., der Cameralrath F. Worzikowski Ritter v. Kundratitz, 45 J. a.

In Kopenhagen iſt am 30 Oct. der Conferenzrath Bornemann, älteſter Profeſſor bei der juriſtiſchen Facultät, mit Tod abgegangen.

[4322]

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Handelsvorſtand zu Leipzig bringt in Bezug auf die vom 1 Januar 1841 an im Königreich Sachſen eintretende Veränderung im Münzfuße Folgendes zur Kenntniß des Handelſtandes:

Im Königreich Sachſen und mithin auch für die Handelsverhältniſſe Leipzigs tritt den Geſetzen vom 20 und 21 Julius 1840 zufolge vom 1 Januar 1841 an, ſtatt des Zwanzigguiden- oder Conventionsmünzfußes, als bisherigen Landesmünzfußes, der Vierzehnthalerfuß als geſetzlicher Münz- und Rechnungsfuß in Kraft, nach welchem der Thaler in 30 Neugroſchen und der Neugroſchen in 10 Pfennige getheilt wird. Die bisher üblich geweſene Wechſelzahlung hört von dieſem Tag an auf eine für ſich beſtehende Valuta zu ſeyn, und es werden darunter von da an keine andern als die im Vierzehnthalerfuß ausgeprägten Courantmünzen verſtanden. Nur dieſe Währung, in welcher auch der in Leipzig wöchentlich zweimal erſcheinende Cursƶettel geſtellt werden wird, iſt bei allen vom 1 Januar 1841 an einzugehenden, im Inlande geſchloſſenen und zu erfüllenden Rechtsgeſchäften und Verbindlichkeiten zum Grunde zu legen. Es dürfen daher von gedachtem Zeitpunkt an dergleichen im Zwanzigguldenfuß nicht weiter eingegangen werden. Iſt ſolches dennoch geſchehen, ſo iſt den Empfängern nur zu dem Nominalbetrag nach dem Vierzehnthalerfuß zu verheiſen.

Alle Wechſel und Anweiſungen ſind mithin von dem erwähnten Zeitpunkt an ebenfalls im Vierzehnthalerfuß auszuſtellen, und dieſe allein werden an ausländiſchen Börſen mit Sicherheit zu realiſiren ſeyn. Solche Papiere werden zwar in andern Münzſorten von ausländiſchem Gepräg und Goldmünzen zu einem im Documente ſelbſt beſtimmten Preiſe, ſo weit hierunter der Umlauf in Sachſen überhaupt geſtattet iſt, ausgeſtellt werden können, allein ſie dürften wegen des ſchwankenden Werthes ſolcher Valuten nur mit Schwierigkeit zu begeben ſeyn.

Das bisher übliche Ziehen der Wechſel und Anweiſungen in einer alternativen Valuta darf nicht weiter ſtattfinden; oder geſchieht es dennoch, ſo hat der Schuldner, der beigefügten Alternative ungeachtet, nur in denjenigen Sorten zu zahlen, welche die Währung repräſentiren, in welcher der Werthsbetrag ſelbſt ausgedrückt iſt. Eine Wahl des Schuldners, welche von den alternativ geſtellten Geldſorten er zahlen will, iſt nicht mehr zuläſſig.

Diejenigen Documente, welche noch in der bisher üblichen Wechſelzahlung vor dem 1 Januar 1841 ausgeſtellt und erſt nach dieſem Termine zahlbar ſind, können nur in gültigen k. ſächſ. Conventionsmünzſorten, ſo lange ſolche noch geſetzlichen Curs haben, oder in den im Vierzehnthalerfuß ausgeprägten Courantmünzen, und zwar in letzteren mit einem Aufgelde von 2⅔ Proc. gezahlt werden. — Leipzig, am 3 November 1840.

Der Handels-Vorſtand:

J. C. Dürbig, Handlungs-Deputirter. **C. A. Lorenz**, Kramermeiſter.

Adv. **Einert**, Handlungs-Conſulent.

[4807]

Edictal-Citation.

Da die Verwandten des im ruſſiſchen Feldzuge vom Jahre 1812 als vermißt abgeführten Fouriers Joh. Hermann, vom damaligen königl. Infanterie-Regiment Kinkel, Sohn eines hieſigen Stiftungsdieners, über deſſen Leben oder Tod keine verläſſige Auskunft erhalten werden kann, auf Ueberlaſſung ſeines pflegſchaftlich verwalteten Vermögens von 1350 fl. dringen, ſo wird derſelbe hiemit öffentlich vorgeladen, ſich binnen des ſtatutariſchen Termins

von 18 Wochen a dato

hierorts zu melden, und obiges Vermögen zu erheben, widrigenfalls er für verſchollen erklärt, und letzteres vorbehaltlich der allenfallſigen Anſprüche des Militärfiskus ſeinen nächſten Erben gegen Caution überlaſſen werden wird.

Memmingen, am 6 November 1840.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht.

Leeb, Director.

Eckert.

[2777–82]

Edictal-Citation.

Der Bäckergeſelle Johann Webel von Mankenhof iſt im Jahre 1818 in die Fremde gegangen, und hat ſeit dieſer Zeit nichts mehr von ſich hören laſſen.

Auf Antrag ſeiner Geſchwiſter ergeht daher an denſelben und an deſſen allenfallſige Erben und Erbnehmer der Auftrag, ſich längſtens bis zum

14 April 1841

bei dem hieſigen Gerichte perſönlich oder ſchriftlich zu melden und daſelbſt weitere Anweiſung zu erwarten, widrigenfalls derſelbe für todt erklärt, und ſodann das Weitere ſeines Vermögens halber geſetzlicher Ordnung nach verfügt werden wird.

Herzogenaurach, den 4 Julius 1840.

Königl. Landgericht.

Müller.

Abel.

[4806]

Bekanntmachung.

Nr. 16,615. Unter Beziehung auf die Edictalladung vom 17 März d. J. Nr. 4788, nach Umlauf der feſtgeſetzten Friſt, auf Anrufen der Betheiligten, wird durch

Urtheil

I. U. S. gegen den vormaligen Gemeinderath, Karl Braun von Helmſtadt, wegen eigenmächtiger Auswanderung zu Recht erkannt:

„der vormalige Gemeinderath Karl Braun von Helmſtadt wird hiermit wegen eigenmächtiger Auswanderung des Ortsbürgerrechts zu Helmſtadt für verluſtig erklärt, unter Vorbehalt weiterer Ahndung im Betretungsfalle.“

V. R. W.

Neckarbiſchofsheim, den 28 October 1840.

Großherzogl. badiſches Bez.-Amt.

Benitz.

Digitized by Google

[4756] Im Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Geſchichte der Buchdruckerkunſt in ihrer Entſtehung und Ausbildung

von

Dr. Karl Falkenſtein,

k. ſächſ. Hofrath und Oberbibliothekar, Mitglied des k. ſächſ. Cenſur-Collegiums ꝛc.

Ein Denkmal zur vierten Säcularfeier der Erfindung der Typographie.

Mit einer Sammlung in Holz und Metall geſchnittener Facſimiles der ſeltenſten Holztafeldrucke, Nachbildungen von Typen alter berühmter Officinen und Proben von Kunſtdrucken nach den neueſten Erfindungen unſerer Zeit.

66½ Bogen in hoch 4. Cartonnirt. Preis 8 Thlr.

Unſtreitig iſt das vorſtehend genannte Prachtwerk eine der werthvollſten Gaben zu dem großen Jubelfeſte der Erinnerung an den Himmelsgedanken, der vor vierhundert Jahren durch das Genie der Technik eilend, die Pforten des Lichts erſchloß. Die vollſtändige Anerkennung, welche die Meiſterarbeit des Verfaſſers bereits gefunden, macht ein ferneres Lob überflüſſig. Nur darauf macht der unterzeichnete Verleger nochmals aufmerkſam, daß er keine Koſten und Mühe ſcheute, durch werthvolle Gaben, als Facſimiles der vorgutenbergiſchen xylographiſchen Verſuche, der erſten wirklichen Druckwerke, der neueſten Prachtdrucke, ſo wie durch ein Tableau der Typen der entfernteſten Völker der alten und neuen Welt die treffliche Darſtellung des Verfaſſers auch dem Auge zu verſinnbilden. So glaubt er auch von dieſer Seite Falkenſteins Werk zu einem Nationaldenkmal erhoben zu haben.

Leipzig, im October 1840. **B. G. Teubner.**

[4545–46] In der **Matth. Rieger'ſchen** Buchhandlung in **Augsburg** iſt neu erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Prag bei Calve, Borroſch und Andre; Wien bei Gerold; Grätz bei Ferſtl; Lemberg bei Millikowski; Preßburg bei Wigand; Peſth bei Kilian und Weber; Ollmütz bei Neugebauer:

Handbuch der Landgüter-Verwaltung

oder der

Einrichtungs- und Betriebs-Kunde des landwirthſchaftlichen Gewerbes.

Von **Raimund Veit,**

Profeſſor der Landwirthſchaft an der Kreis-Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule in Augsburg und Pächter der Landwirthſchaft des Ritterguts Hard in Bayern.

Gr. 8. Drei ſtarke Bände mit vielen Tabellen. 6 fl. oder 4 Rthlr.

Dieſes aus einer langjährigen praktiſchen Erfahrung hervorgegangene Werk hat jüngſt in den angeſehenſten Landwirthſchafts-Zeitſchriften die allervortheilhafteſte Beurtheilung gefunden, und verbreitet ſich nun auch im Ausland in demſelben Maaße, als der Hr. Verfaſſer im Inlande längſt bekannt und geſchätzt war. Die Cameraliſtiſche Zeitung für die preuß. Staaten, 4ter Jahrg. Berlin 1838 Nr. 38, empfiehlt daſſelbe nachſtehend allen deutſchen Landwirthen, und ſagt: „Gibt ſich das vorſtehende Werk auch gewiſſermaßen nur als für Bayern geſchrieben kund, ſo kann es dennoch dem ganzen Deutſchland als eine ſehr ſchätzenswerthe Schrift empfohlen werden, die einen Mann zum Verfaſſer hat, der, was leider noch immer ſelten, Theoretiker und Praktiker zugleich iſt ꝛc."

Das Univerſalblatt für Landwirthſchaft. Herausg. von Schweitzer, Schnebarth und Hofr. Weber in Breslau (Leipzig, 1838 Nr. 1 des 15ten Bandes) ſagt darüber: „Es iſt immer eine große Freude, wenn man unter den vielen geringhaltigen Producten unſerer Zeit einmal ein gediegenes Werk in die Hände bekommt, und als ein ſolches glaubt Referent das vorgenannte aus Ueberzeugung empfehlen zu können. Daſſelbe behandelt alle Betriebszweige der Landwirthſchaft mit ſolcher Gründlichkeit und Vollſtändigkeit, in einem ſo deutlichen Vortrage, daß man auf jeder Seite den denkenden, theoretiſchen und praktiſchen Landwirth erkennt. Jeder Oekonom und Gutsbeſitzer wird vielen Nutzen aus dem Studium dieſes Werkes ziehen." Die Oekonomiſchen Neuigkeiten von André in Prag, die Frauendorfer Bauernzeitung von Ev. Fürſt ꝛc. empfehlen daſſelbe auf gleiche Weiſe. Gumbrechts landw. Berichte, Jahrg. 1840, geben eine ſehr ausführliche Beurtheilung darüber, welche eben ſo umfaſſend als glänzend iſt; es wird darin als das beſte Werk für den Praktiker empfohlen.

[4715] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz zu haben:

Die Rebellen von Irland.

Novelle von F. Guſt. Kühne.

Drei Bände.

Gr. 12. Broſch. 4 Thlr. 12 gr.

Je weniger ſich Englands Litteratur um die Geſchichte Irlands bekümmert, um ſo intereſſanter muß es ſeyn, wenn ein deutſcher Roman, geſtützt auf Quellenſtudium, die wichtigſte Epoche derſelben zur Darſtellung bringt. Der Autor ſchildert hier als Geſchichtſchreiber und als Poet die Revolution Irlands in den Neunzigerjahren des vorigen Jahrhunderts.

[4296—98] Bei **Fr. Volckmar** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die auf naturgeſetzlichem Wege zu erzweckende Kräftigung des entnervten männlichen Organismus. Ein Noth- und Hülfsbuch für junge Männer, die zu geſchwind gelebt haben. Von Dr. A. F. Fiſcher. Zweite ſehr verbeſſerte Auflage von Dr. A. Kaſtor. 8. broſch. Preis 12 gr.

Die nöthig gewordene zweite Auflage dieſer Schrift verbürgt deren Werth und gibt lautes Zeugniß von dem Nutzen, den ſie ſtiftete.

Der Tod des Verfaſſers war die Urſache, daß die zweite Auflage von Dr. Kaſtor beſorgt wurde; er hat in jeder Beziehung ſich beſtrebt, dieſes Buch immer mehr ſeinem ernſten Zwecke anzupaſſen, und gibt es getroſt und mit der aufrichtigen Ueberzeugung dem Leidenden in die Hände, daß, wer Kraft und Muth beſitzt, den Weg zu wandeln, der ihm hier gewieſen wird, ſicherlich Geneſung hoffen kann.

[4743] In ſämmtlichen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz iſt vorräthig:

Die Gemsschützen, oder: *Kaiser Maximilians Gefahr auf der Martinswand.* Eine Erzählung aus der Vorzeit des Tyrolerlandes. Für die reifere Jugend. Von dem Verfasser von „*Rheinholds Schicksale.*" Mit 1 Stahlstich. Maschinenpapier, elegant brosch. Preis 36 kr. oder 8 gr. Verlag von *Friedrich Pustet* in Regensburg.

Die wunderbare Rettung Kaiſer Maximilians von der Martinswand, dem ſteilſten Felſen in Tyrol, durch zwei Gemsſchützen, iſt eine der ſchönſten Sagen aus dem herrlichen Gebirgslande. Der fremde Reiſende lauſcht aufmerkſam den Worten ſeines Führers, der ihn zur Martinswand geleitet, auf das in ſchwindelnder Höhe ſtehende Holzkreuz deutet, und ihm von der Noth und Rettung des kaiſerlichen Herrn erzählt.

Der Verfaſſer beſtrebte ſich ſeinen Leſern mit aller Treue jene wunderbare Begebenheit zu ſchildern, indem er ſie in wechſelnden Bildern bald auf die grünen fröhlichen Alpen, bald in die hohen Regionen der mit Eis und Schnee bedeckten Gebirgswelt und dann wieder in die ſtille Hütte harmloſer Gemsſchützen führt. Die freundliche Jugend hört ſo gern ſprechen von den erhabenen Reizen des Alpenlandes und darf von der Erzählung des Verfaſſers die möglichſte Treue erwarten, da derſelbe die ihm unvergeßlichen Erinnerungen an eine ausgedehnte Bergreiſe in die Handlung verflocht.

[4796] Bei **Chr. Fiſcher** in **Bern** iſt ſo eben erſchienen:

Ueber den Zweck der Apoſtelgeſchichte.

Zugleich eine Ergänzung der neuern Commentare,

von

Dr. M. Schneckenburger,

Profeſſor der Theologie in Bern.

Preis: 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 4 gr.

Durch vorliegende Arbeit iſt nicht nur eine wichtige Lücke in der Einleitung zu der Apoſtelgeſchichte ausgefüllt, ſondern es ſind auch alle Hauptpunkte derſelben von neuem und auf eine Art durchgeführt, welche der definitiven Erledigung nahe kommen möchte. Auf die ſo intereſſante bibliſche Schrift iſt ein neues Licht geworfen, und ihr wahres Verſtändniß als eines Ganzen jetzt möglich gemacht. Einzelne Andeutungen, z. B. über die Quellen, müſſen auch für die Evangelien-Kritik von großer Bedeutung ſeyn.

Vorräthig in der C. A. Sonnewald'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

[4627–28] Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

Schriften
von
Friedrich von Gentz.
Ein Denkmal.
Herausgegeben von **Guſtav Schleſier.**

4ter und 5ter Theil. 4 Rthlr. oder 7 fl.

Inhalt:

Vierter Theil: Briefwechſel zwiſchen Gentz und Johannes v. Müller. Mit einem Anhang vermiſchter Briefe.

Vorwort. — Briefwechſel zwiſchen Gentz und Johannes v. Müller, mit Beilagen. **(Dieſer erſcheint hier zum erſtenmal vollſtändig und mit den ungedruckten Briefen Müllers verbunden.)** — Anhang vermiſchter Briefe: 1) Gentz an K. A. Böttiger. — 2) Nachträge zu den Briefen an Mackintoſh. — 3) Guſtav v. Brinckmann an Gentz. — 4) Gentz an Adam Müller.

Fünfter Theil: Ungedruckte Denkſchriften, Tagebücher und Briefe.

Vorwort. — I. Gentzs Abgang von Berlin und Anſtellung in Oeſterreich. Biographiſches Fragment von dem Herausgeber. — II. Politiſche Denkſchriften und Briefe: 1) Gentz und Dalberg in der ſächſiſchen Frage, 1814. — 2) Lord Aberdeen an Gentz, 1813.

Welchen Werth dieſe Schriften für Staatswiſſenſchaft und neuere Geſchichte, für Politiker und Staatsmänner vom Fache beſitzen, das bedarf heute keiner Anpreiſung mehr. Gibt es denn zumal für den angehenden Diplomaten eine zweckmäßigere Bildungsſchule als dieſe in allen Formen vorleuchtenden Schriften?

Eine anerkannte Autorität, Friedrich Bülau, hat über die Ausgabe im Septemberheft d. vor. J. ſeiner Jahrbücher für Geſchichte und Staatswiſſenſchaft folgendes Urtheil geſprochen:

„Es iſt ein würdiges Denkmal einem gewaltigen Geiſte geſetzt, und der talent- und kenntnißvolle, rüſtig ſtrebende Herausgeber „hat mit ſorgſamer und tactvoller Auswahl ſehr intereſſante Arbeiten erleſen, und ſie mit ſchätzbaren einleitenden und erklären- „den Bemerkungen begleitet."

Beſonders ſind die beiden jetzt erſchienenen Bände ſehr reichen Inhalts. Nur durch außerordentliche Unterſtützung konnte der Herausgeber in den Stand geſetzt werden, eine ſolche Suite ungedruckter Denkſchriften, Tagebücher und Briefe zu publiciren.

Der Briefwechſel zwiſchen J. v. Müller und Gentz erſcheint hier zum erſtenmal vollſtändig. Die Briefe von Gentz ſind hier berichtigt und bedeutend vervollſtändigt, und mit den bisher ungedruckten Briefen Johannes Müllers verbunden.

Wem es das Journal aus dem preußiſchen Hauptquartier von 1806 im zweiten Theile noch nicht bewieſen haben ſollte, dem zeigt dieſer Briefwechſel auf den erſten Blick, welche Quelle dieſe Schriften auch für den zukünftigen Geſchichtſchreiber Deutſchlands ſind.

In den Stücken Nr. 10 und 11 des fünften Bandes hat Gentz die heilſamſten Winke über Rußlands Ehrgeiz und die orientaliſche Frage gegeben, und zwar ſchon zu einer Zeit, wo das verblendete Europa noch über die Fortſchritte der ruſſiſchen Waffen frohlockte. — Nr. 10, 16, 17, 18 und 19 zeigen uns die neueſten Bemühungen des öſterreichiſchen Cabinets der Beſtrebungen von Oſten und Weſten gegenüber den Frieden der Welt und die Dynaſtie Orleans aufrecht zu erhalten, und in dem merkwürdigen Schreiben an Amalie v. Helwig, geb. Imhof, hat Gentz, wie er ſelbſt ſagt, ſein politiſches Glaubensbekenntniß niedergelegt.

Ein Proſpectus mit der Inhaltsanzeige aller fünf Bände iſt demnächſt in allen Buchhandlungen zu haben.

[4716] Im Verlage von **Graß, Barth & Comp.** in **Breslau** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Dichtkunſt und ihre Gattungen.
Ihrem Weſen **nach dargeſtellt**
und
durch eine nach den Dichtungsarten
geordnete Muſterſammlung
erläutert von
Auguſt Knüttell.

(Mit Rückſicht auf den Gebrauch in Schulen.)

36 Bogen Velinpap. Klein Quarto. Eleg. cartonnirt. Preis $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Wir empfehlen dieß Buch allen Unterrichts-Anſtalten, in denen ſchöne Litteratur gelehrt wird, mit deſto größerm Rechte, als der Hr. Verfaſſer durchweg ſowohl in der Anordnung des Stoffes, als in der Auswahl der Muſter beſondere Rückſicht auf Schulen genommen hat. Mit gleichem Rechte dürfen wir es aber auch allen Gebildeten als ein eben ſo angenehmes als nützliches Handbuch anbieten, durch welches ſie ihre Anſichten von Poeſie und Kunſt erweitern, die Werke der Poeſie vollſtändiger würdigen, reiner genießen und richtiger beurtheilen werden. In der That dürfte ſich dieſes Buch ganz beſonders eignen, **als willkommenes Geſchenk in zarte Hände überzugehen.**

[4786–87] **Maulbeerbäume**

zur Seidenzucht

ſind im Alter von 1 bis zu 6 Jahren in den Arten Alba, Morettiana und Multicaulis in großen Vorräthen, ſodann Seidenraupeneier und Muſtereinrichtungen zur Raupenzucht, zu haben bei der

Verwaltung des Gutes Reiſenberg
bei Wien.

[4812–15] Glück auf!

Ein junger, unverheiratheter Berg- und Hüttenmann, der eine der beſten Bergſchulen Deutſchlands beſuchte, lange Zeit auf einer Eiſenhütte (mit bedeutender Gießerei) zur Zufriedenheit der Gewerkſchaft arbeitete, gegenwärtig die alleinige Verwaltung mehrerer Friſchhütten und Eiſenſteingruben beſorgt, wünſcht ſeine jetzige Stellung mit einer ähnlichen zu wechſeln. Hierauf Reflectirende belieben ſich in portofreien Briefen, unter den Buchſtaben J. Tr. an die Expedition der Allg. Zeit. zu wenden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 18 fl. 16 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Dienſtag — Nr. 322. — 17 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Antwortsnote Lord Palmerſtons auf Thiers' Note vom 8 Oct. — Frankreich. Schluß der Bureauxverhandlungen. Guizots Erklärung. — Belgien. Schluß der Thronrede. — Deutſchland. Karlsruhe (Rotteck), Frankfurt, Altenburg (der nahe Landtag), Leipzig (Schillers Feſt), Hannover (die Eiſenbahn). — Preußen. Alexander Dumas über die deutſchen Studenten. — Oeſterreich. Briefe aus Wien. — Tripolis. — Türkei und Syrien. Konſtantinopel 31 Oct. (Beſtätigung des Falles von Tripolis, mit dem von Latakiah und Tartus. Beginn der Operationen gegen St. Jean d'Acre. — China. Nachträge von der letzten Poſt. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Krieg oder Frieden? — Brittiſche Berichte über den Kampf in Syrien. — Engliſche Urtheile über den Krieg gegen China und die Ausdehnung der brittiſchen Macht in Aſien. — Oeſterreich. Brief aus Prag (Dr. Helfer).

Datum der Börſen: London 10; Amſterdam 11; Paris, Wien 12; Frankfurt a. M. 14 Nov.

Großbritannien.

London, 10 Nov.

Die amtliche Gazette zeigt an, daß in einem heute in Windſorſchloß abgehaltenen geheimen Conſeil das Parlament weiter vom 12 Nov. bis zum 10 Dec. prorogirt ward.

Das M. Chronicle veröffentlicht — dießmal zuerſt, und zwar mit der Bemerkung, daß ſie ihm von einem Correſpondenten in Paris zugekommen — folgende officielle Note: „Auswärtiges Amt, 2 Nov. Viscount Palmerſton an Graf Granville. Mylord! Die von Hrn. Thiers an Hrn. Guizot gerichtete Depeſche vom 8 Oct., die Ihrer Maj. Regierung von Hrn Guizot am 10 Oct. amtlich mitgetheilt wurde, gewährte Ihrer Maj. Regierung das lebhafteſte Vergnügen durch die in ihr enthaltenen erneuten Verſicherungen, daß Liebe zum Frieden ein unwandelbares Gefühl der franzöſiſchen Regierung ſey, daß Europa auf Frankreichs Uneigennützigkeit in Betreff der orientaliſchen Angelegenheiten zählen dürfe, daß Frankreich das Daſeyn des türkiſchen Reichs in ſeiner Ganzheit und Unabhängigkeit als weſentlich für die theuerſten Intereſſen Europa's betrachte, weil der Fall dieſes Reichs die Macht der benachbarten Staaten auf Koſten des allgemeinen Gleichgewichts vermehren würde, und daß Frankreich alle ſeine Kräfte an die Wahrung des Friedens und die Aufrechthaltung dieſes Gleichgewichts der Macht in Europa wenden werde. Dieſe Verſicherungen ſtehen in der That in ſtrengem Einklang mit allen vorhergegangenen diplomatiſchen Mittheilungen, die Ihrer Maj. Regierung von der franzöſiſchen im Verlauf dieſer Unterhandlungen erhalten hat, und ſie ſind in den Augen von Ihrer Maj. Regierung von hohem Werth als Bürgſchaften, daß, einiger Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den europäiſchen Mächten über Detailfragen ungeachtet, die allgemeine Uebereinſtimmung aller Großmächte über die Grundprincipien, die ihr Benehmen in dieſen Angelegenheiten zu regeln haben, jede Störung des Friedens verhindern wird. — Der Hauptgegenſtand von Hrn. Thiers' Depeſche iſt das Edict des Sultans, das Mehemed Ali ſeines Paſchaliks Aegypten beraubt. Meine Depeſche an Ew. Exc., Nr. 291, vom 17 v. M. und jene an Lord Ponſonby, Nr. 195, vom 15 Nov., welche beide der franzöſiſchen Regierung mitgetheilt worden, enthalten eine ſo vollſtändige Erörterung des Geſichtspunktes, unter welchem Ihrer Maj. Regierung dieſe Maaßregel betrachtet hat, daß ich bei gegenwärtiger Gelegenheit nicht nöthig habe, etwas Weiteres hinzuzufügen. Indeſſen haben ſich Ihrer Maj. Regierung über ein paar Stellen der Depeſche des Hrn. Thiers einige Bemerkungen aufgedrungen, die Ew. Exc. angewieſen werden dem franzöſiſchen Cabinet zur Beachtung vorzulegen. Hr. Thiers ſagt, indem Frankreich mit gewiſſenhafter Treue den Zuſtand Europa's ſo angenommen, wie er aus den Verträgen hervorgegangen (womit vermuthlich die Verträge von 1815 gemeint ſind), habe es dabei vorausgeſetzt, daß dieſer Zuſtand nicht verändert werden ſolle, weder zum Vortheil, noch zum Schaden einer beſtehenden Macht. Mit dieſer Anſicht iſt Ihrer Maj. Regierung vollkommen einverſtanden, und dieſelbe glaubt demnach, daß eine Anordnung, welche zum Zweck hat, die Losreißung Aegyptens und Syriens vom türkiſchen Reich zu verhindern, dieſer Anſicht ſtreng gemäß iſt, und dem Geiſt und dem Buchſtaben nach mit ihr im Einklang ſteht. — Hr. Thiers ſagt, die Integrität des osmaniſchen Reichs umfaſſe die Küſten des ſchwarzen und des rothen Meers, und es ſey eben ſo wichtig die Unabhängigkeit Aegyptens und Syriens als die des Bosporus und der Dardanellen aufrecht zu halten. Aber Ihrer Maj. Regierung verſteht dieſe Stelle dahin, nicht daß die darin erwähnten beſondern Theile des türkiſchen Reichs einzeln unabhängig gemacht werden ſollen, weil dieß der Auflöſung des türkiſchen Reichs gleich kommen würde, ſondern daß die ſouveräne Macht, welche das ganze türkiſche Reich beherrſcht, im Stande ſeyn müſſe, ihre höchſte Autorität mit gänzlicher Unabhängigkeit von fremder Controle, ſo völlig und vollſtändig an der Küſte des rothen Meers, wie am Geſtade des ſchwarzen auszuüben, in Aegypten und Syrien ebenſo gut wie am Bosporus und den Dardanellen. In dieſem Sinne ſtimmt Ihrer Maj. Regierung überein, und die Maaßregeln, die von Seite der vier Mächte jetzt in Bezug auf Syrien in der Ausführung begriffen ſind, ſcheinen Ihrer Maj. Regierung genau auf Förderung dieſer Anſichten berechnet zu ſeyn. Inſoweit freut es Ihrer Maj. Regierung, ſich mit den in Hrn. Thiers' Depeſche aufgeſtellten Sätzen im Einklang zu finden; aber Ihrer Majeſtät Regierung kann nicht gleicherweiſe der darin ausgedrückten Meinung beipflichten, daß die jetzige Stellung des Paſcha's von Aegypten ein weſentliches Element des Machtgleichgewichts von Europa ſey. Hrn. Thiers' ganze Argumentation über dieſen Punkt ſcheint auf der Annahme zu beruhen, daß der Fortbeſtand Mehemed Ali's in ſeiner jetzigen Stellung eine Quelle der Stärke für den Sultan ſey, und dazu diene, denſelben zu ſeiner Vertheidigung gegen

Digitized by Google

auswärtige und innere Gefahr beſſer zu befähigen. Wenn man aber einräumt, daß Mehemed Ali ein Statthalter iſt, der eine ihm zum Nutzen ſeines Souveräns anvertraute Autorität gegen dieſen Souverän gebraucht, die militäriſchen, maritimen und financiellen Hülfsquellen eines wichtigen Beſtandtheils des Reiches ſelbſt in Feindſeligkeit wider die oberſte Staatsgewalt anwendet — kurz, wenn er, um in den Worten der Depeſche zu reden, „ein ſeinem Gebieter ungehorſamer, von fremden Einflüſſen aller Art abhängiger Paſcha“ iſt, ſo iſt es offenbar, daß das Beharren eines Unterthans in einem ſolchen Zuſtande von Unbotmäßigkeit und Feindſchaft gegen ſeinen Souverän für dieſen eine Quelle der Schwäche und nicht der Stärke ſeyn und denſelben nicht fähiger, ſondern unfähiger machen muß, ſich gegen auswärtige oder innere Gefahr zu vertheidigen, ſofort den in Hrn. Thiers' Depeſche ausgeſprochenen Grundſätzen gemäß das europäiſche Gleichgewicht beeinträchtigt. — Aber die Meinung der türkiſchen Regierung, die man als einen competenten Richter in dieſer Sache wohl anerkennen muß, iſt eine Zeit lang geweſen, daß die längere Exiſtenz Mehemed Ali's in ſeiner jetzigen kriegsmächtigen Stellung, und bei ſeinen feindſeligen Abſichten gegen den Sultan, mit dem innern Frieden und der Integrität des osmaniſchen Reichs unverträglich ſey, und des Sultans Unabhängigkeit gegenüber von auswärtigen Mächten zerſtöre; auch hat ohne Zweifel die Erfahrung der letzten Jahre nur allzu ſehr bewieſen, daß dieſe Meinung nicht grundlos iſt. Die Ausdehnung der Gränzen, innerhalb welcher es nöthig ſeyn mag die übertragene Autorität Mehemed Ali's zu beſchränken, um es wahrſcheinlich zu machen, daß er fortan, ſtatt eines ungehorſamen, ein gehorſamer Unterthan ſey und dadurch für das osmaniſche Reich aus einer Quelle der Schwäche eine der Stärke werde, das iſt ein Punkt, worüber die Anſichten verſchieden ſeyn mögen, und dieſe Frage habe ich jetzt nicht z erörtern. Aber Ihrer Maj. Regierung glaubt, daß, welche Meinungen immer auswärtige Mächte über dieſen Punkt auch hegen mögen, dieſelben doch nur dazu dienen können, den Rath, welchen dieſe Mächte dem Sultan etwa ertheilen werden, zu regeln, oder den Umfang des ihm zu leiſtenden Beiſtandes zu beſtimmen; daß aber bei dem Sultan, als dem Souverän des türkiſchen Reiches, die Entſcheidung ſtehe, welche ſeiner Unterthanen von ihm zu Statthaltern beſonderer Theile ſeines Landergebiets ernannt werden ſollen, und daß keine auswärtige Macht ein Recht hat, den Sultan in der freien Ausübung eines der inhärenten und weſentlichen Attribute unabhängiger Souveränetät zu meiſtern. Die hier von mir berührte Principienfrage dürfte zwar auf den Gang der jetzigen Ereigniſſe vermuthlich keine praktiſche Beziehung haben, aber Ihrer Maj. Regierung wollte nicht, daß durch ihr längeres Stillſchweigen über dieſen Punkt ihre Anſichten dem Mißverſtändniß ausgeſetzt blieben. Ew. Exc. wird eine Abſchrift dieſer Depeſche dem franzöſiſchen Miniſter des Auswärtigen überreichen. Palmerſton.“

Wie neulich in Mancheſter, ſo hat am 7 Nov. in der großen Fabrikſtadt Leeds eine Verſammlung von beinahe 7000 Perſonen ſtattgefunden, um ſich für Erhaltung des Friedens auszuſprechen und eine Adreſſe in dieſem Sinn an die franzöſiſche Nation abzufaſſen. Sir William Molesworth, das bekannte Parlamentsmitglied für Leeds, war der Hauptredner, welcher eine ebenſo entſchiedene Abneigung gegen das Bündniß mit drei abſolutiſtiſchen Mächten, den „Mongolen und den Hunnen“, ausdrückte, als warme Sympathie für Frankreich, das „conſtitutionelle und freie, welches, mit England, an der Spitze der europäiſchen Civiliſation ſtehe, ja den Typus dieſer Civiliſation vorſtelle.“ (Es iſt eine bekannte Sache, daß die engliſchen Liberalen durchſchnittlich bei weitem mehr als die Tories an das etwas ſchadhaft gewordene Dogma von der hohen Pariſer Bildung glauben. Deutſche Wiſſenſchaft und Litteratur werden vorzugsweiſe von den Tories geachtet und ſtudirt). Globe und Chronicle beſpötteln dieſe Demonſtrationen, ja tadeln ſie, weil dadurch der franzöſiſchen Arroganz nur neue Nahrung geboten werde. Dagegen machen liberale Zeitungen wie der Sun und andrerſeits die Times jenen miniſteriellen Blättern geradezu den Vorwurf, ſie wollten Krieg mit Frankreich, und ſtimmten deßwegen in dem Maaße eine beleidigendere Sprache gegen d Nachbarland an, als die franzöſiſche Preſſe ſich beſonnener und friedliebender zeige.

(Globe.) In einigen politiſchen Kreiſen heißt es, der Graf v. Flahaut werde als franzöſiſcher Geſandter nach London kommen; aber dieſes Gerücht iſt ungegründet. Wären makelloſe Ehre, hohe Redlichkeit und anerkannte Fähigkeit die einzigen Erforderniſſe, dann würde Ludwig Philipp den General Flahaut augenblicklich für dieſen wichtigen Poſten wählen; aber der König hat außerdem noch gewiſſe politiſche Rückſichten mit in Betracht zu nehmen.

Umlaufenden widerſprechenden Angaben ſetzt die Naval and Military Gazette folgendes authentiſches Verzeichniß der Linienſchiffe entgegen, welche entweder ſchon im Mittelmeere ſind oder nächſtens dahin abgehen werden: Britannia, von 120 Kanonen; Howe, von 120 Kanonen (dieſes Schiff bekam beim Auslaufen aus dem Hafen von Spithead einen zwar nicht bedeutenden Leck, der aber doch ſeine Abfahrt um etwa 14 Tage verzögert hat); Princeß Charlotte, 104; Rodney, 92; Aſia, Calcutta, Ganges, Powerful, Thunderer, je 84; Bellerophon und Vanguard, je 80; Cambridge 78; Revenge 76; Implacable, 7[illegible]; Bembow, Edinburgh und Haſtings, je 72. Britannia, Howe und Calcutta ſind auf dem Weg oder im Begriff abzugehen, und der Impregnable, auch ein Linienſchiff erſten Rangs, iſt zu gleicher Beſtimmung in der Ausrüſtung begriffen.

(M. Advertiſer.) Wie wir hören, ſind brittiſcherſeits Sir Woodbine Pariſh, vordem lange Zeit engliſcher Generalconſul in Buenos-Ayres, und Hr. Sullivan, unſer Geſandtſchaftsſecretär in Stuttgart, zu Commiſſarien ernannt, um die Forderungen der brittiſchen Regierung mit Neapel zu regeln. Es freut uns, daß die von Seite der neapolitaniſchen Regierung ernannten Commiſſarien Männer von ſo ehrenhaftem Charakter ſind, daß darin eine Bürgſchaft für die redliche Behandlung der Sache liegt.

(M. Herald.) Der Marquis v. Clanricarde wird nächſte Woche auf ſeinen Geſandtſchaftspoſten in St. Petersburg zurückreiſen. Die Marquiſin begleitet ihren Gemahl.

Lord Holland ſoll am Morgen des Tags, an welchem er erkrankte, in einem Moment, wo er ſich noch ganz wohl befand, gleichwohl wie im Vorgefühl ſeines nahen Todes folgende Zeilen auf ſich ſelbſt verfaßt haben, die man auf dem Tiſche ſeines Geſellſchaftszimmers liegen fand:

„Nephew of Fox, and friend of Grey,
Sufficient for my fame;
If those who knew me best shall say
I tarnished neither name.“

(Neffe von Fox, und Freund von Lord Grey, das genügt meinem Rufe, wenn diejenigen, die mich am beſten kannten, mir das Zeugniß geben, daß ich keinen dieſer beiden Namen befleckte.)

In einigen Gegenden, wie in Glouceſter, ſind die Chartiſten auf das ſonderbare propagandiſtiſche Mittel verfallen, ihre Meinungen durch Papierſchnitzel zu verbreiten, die ſie auf den Straßen ausſtreuen. Auf einem ſolchen Zettel lieſt man z. B.:

Digitized by Google

„Die Charter lehrt des Volkes Rechte. Nichts als die ganze Volkscharte kann uns befriedigen. O'Connor und Froſt leben hoch!“

Frankreich.

Paris, 12 Nov.

(Moniteur.) Die Herzogin von Orleans hat eine unruhige Nacht gehabt. Einige Augenblicke Schlaf haben wieder Ruhe gebracht. Dieſen Morgen (11) iſt der Zuſtand Ihrer k. Hoh. und des jungen Prinzen befriedigend.

Der Herzog von Nemours iſt am 10 Nov. Morgens von Luneville, wohin er ſich zur Organiſation der neuen Cavallerieregimenter begeben hatte, nach Paris zurückgekommen.

(Moniteur.) Telegrapiſche Depeſche. Toulon, 6 Nov. Blida, 2. (Durch den Courier angekommen.) Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Die Expedition nach Medeah iſt völlig gelungen. Abd-El-Kader hat nicht gewagt, ſich unſerm Marſche zu widerſetzen, und ſo konnten wir kein ernſthaftes Gefecht haben.

Die Preſſe behauptet, Hr. v. St. Aulaire ſoll Hrn. Guizot in London erſetzen. Das Siecle will wiſſen, Hr. Mathieu de la Redorte erwarte, um ſeine Reiſe von Madrid nach Paris anzutreten, die Ankunft des Hrn. Pagent, erſten Geſandtſchaftsſecretärs, welcher proviſoriſch zu Madrid die Verrichtungen als Geſchäftsträger verſehen ſoll. — Dem Echo du Nord zufolge wolle Marſchall Soult neuerdings ſeinem Sohne, dem Marquis von Dalmatien, eine große Botſchaft übertragen. Hr. Guizot ſoll ſich aber nicht dazu geneigt zeigen.

(Preſſe.) Graf Molé hat die Verrichtungen als Berichterſtatter der Adreſſe der Pairskammer abgelehnt, worauf Hrn. Barthe die Abfaſſung derſelben übertragen ward. Heute (11) um 1 Uhr haben ſich die Miniſter in die Commiſſion begeben.

* Die Adreſſe-Commiſſion hat ſich am 12 Nov. verſammelt, aber noch nichts beſchloſſen. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat ihr perſönliche Erläuterungen gegeben. Man glaubt, daß der Bericht der Commiſſion am 19 der Kammer mitgetheilt werden dürfte. In Betreff der Abfaſſung ſchwankt die Wage noch zwiſchen Hrn. v. Lamartine und Hrn. Salvandy. Die Commiſſion zur Sammlung von Subſcriptionen für die Opfer der Ueberſchwemmungen hat Hrn. Boiſſy d'Anglas zum Präſidenten gewählt. Als die Bureaux für den Geſetzesentwurf zu einem Credit von fünf Millionen zur Vertheilung unter die Beſchädigten die Commiſſion ernannt, waren ſie darüber einig, daß ſo ſchnell als möglich dabei zu verfahren ſey. Die ernannten Commiſſarien gehören hauptſächlich den Departements an, welche beſonders bei den Ueberſchwemmungen gelitten haben. Der König hat zu dieſem wohlthätigen Zweck aus der Civilliſte 100,000 Fr. gegeben. Die Königin hat dieſer Summe 25,000 Fr. beigefügt, der Herzog von Orleans 25,000 Fr., Madame Adelaide 50,000 Fr. — Die Herzogin von Orleans hat aus Anlaß der Geburt des Herzogs von Chartres dem Generalconſeil der Spitäler von Paris 15,000 Fr. zur Vertheilung überſchickt.

(Schluß der Verhandlungen in den Bureaux der Deputirkammer am 10 Nov.) Hr. Thiers ſchloß ſeine Rede mit den Worten: „Ich wünſchte, daß der Paſcha von Aegypten ſich auf eine kräftige Vertheidigung beſchränke. Wenn dieſe Vertheidigung nur halb gelänge, ſo hätte Frankreich, als bewaffneter Vermittler auftretend, Ausſicht, eine Conceſſion zu erlangen. Eine ſolche Conceſſion, wäre ſie auch noch ſo mäßig, hätte, meiner Meinung nach, Frankreichs Ehre gerettet, ſobald erwieſen, daß dieſe Conceſſion wirklich Frankreich zu verdanken ſey. Das Bombardement von Beyrut hatte uns keineswegs überraſcht und keinen unſerer Entſchlüſſe geändert; es bewies nur, daß Eile nothwendig war. Damals verlangte ich von der Krone drei Dinge: 1) die Rüſtungen zu vervollſtändigen; 2) die Kammern baldigſt zu berufen, damit ſie dieſe Rüſtungen bewilligen; 3) die franzöſiſche Flotte nach Alexandria zu ſenden, um dieſen wichtigen Platz zu decken und den Muth der Aegyptier aufzurichten. Dieſe Vorſchläge wurden zurückgewieſen. Meine Collegen und ich reichten unſere Dimiſſion ein. Der Herzog von Broglie ward berufen und es kam zu einer Transaction. Es wurde ausgemacht, daß die Kammern auf den 28 October einberufen würden, und daß man inzwiſchen die Flotte unter den Admiralen Lalande und Duperré vereinige, daß die begonnenen Rüſtungen fortdauern ſollten, und daß man hinſichtlich ihrer Vervollſtändigung einen definitiven Entſchluß erſt im Augenblick der Abfaſſung der Thronrede faſſen würde. An demſelben Tage verſtändigte man ſich auch hinſichtlich der Note vom 8 Oct., deren Zweck war, eine Erwiederung auf die Erklärung der Abſetzung des Paſcha's zu geben, keineswegs aber gab man in dieſer Note Syrien preis. Aller Zweifel hierüber wird ſchwinden, ſobald man den authentiſchen Text dieſer Note kennt. Es wurde auch beſchloſſen, daß, wenn bei der Abfaſſung der Thronrede die Krone jene Vorſchläge bewilligen würde, das Cabinet bleiben, im entgegengeſetzten Fall aber abtreten ſollte. Als der Augenblick, die Thronrede abzufaſſen, gekommen war, erneuerte das Miniſterium ſeine Vorſchläge, deren weſentlichſter die Vervollſtändigung der Rüſtungen war. Dieſe Vorſchläge wurden nicht angenommen, und das Cabinet reichte nun wiederholt und unwiderruflich ſeine Dimiſſion ein. Nicht über eine Phraſe der Thronrede, ſondern über das Ganze des Planes, deren Ausdruck ſie war, brach dieſe Meinungsverſchiedenheit zwiſchen dem Miniſterium und der Krone aus. Das Miniſterium wollte weder Frieden um jeden Preis, noch Krieg um jeden Preis, ſondern es wollte, geſtützt auf eine ernſthafte und vollſtändige Rüſtung für den Vicekönig, mehr oder minder vortheilhafte Bedingungen auswirken, je nachdem ihn das Glück mehr oder minder begünſtigt hätte. Dieß ſind die Motive, welche das Cabinet zum Rücktritt bewogen, es beklagt ſich nicht, es greift ſeine Nachfolger nicht an, es beſchränkt ſich bloß auf die einfache Bemerkung: da die Rüſtungen Frankreichs nicht vollſtändig ſind und die Abſicht, ſich auf keinen Fall in einen Krieg einzulaſſen, deutlich ausgeſprochen worden, ſo iſt es nicht mehr möglich, mit Erfolg zu unterhandeln.“

Hr. v. Reſſignac nahm nach Hrn. Thiers das Wort. Er erklärte, daß, ſeiner Meinung nach, Frankreichs Ehre keineswegs verletzt ſey. Er berief ſich auf die Note vom 8 October, durch welche Hr. Thiers in die Räumung Syriens gewilligt habe. Hr. Thiers erhob ſich noch einmal und proteſtirte ſehr lebhaft gegen den Sinn, welchen man in die Note vom 8 Oct. legen wolle. „Dieſe Note, ſagte er, war eine Cabinetsfrage, ſie wurde lange beſprochen. Sie war eine Antwort auf die von der Pforte gegen den Vicekönig ausgeſprochene Abſetzung, ſie war eine Proteſtation, in Form der Drohung eines Kriegs, für den Fall, daß man die Exiſtenz des Vicekönigs völlig vernichten wollte. In Betreff der Gränzfrage war in dieſer Note ein ausdrücklicher Vorbehalt gemacht, denn ſie ſagte ausdrücklich, daß zwar die Wendung des Krieges, in welchem man gegenwärtig begriffen, auf die Beſtimmung der Gränze zwiſchen den Staaten des Sultans und des Vicekönigs Einfluß haben könnte, daß aber, wenn ſogar die Exiſtenz des Vicekönigs angetaſtet würde, dieß ein casus belli ſey. Hätte die Note ſo bedeutungsſchwer, wie man zu behaupten wagt, das Preisgeben Syriens ausgeſprochen, ſo wäre dieß einer unverzüglichen und vollſtändigen Löſung der Angelegenheit des Orients gleich gekommen;

Digitized by Google

denn wenn Frankreich erklärt hätte, es wolle Spanien preisgeben, ſo wäre der Friede augenblicklich unterzeichnet geweſen; man wäre dadurch dem Vertrag vom 15 Julius und ſeinen Folgen beigetreten. Ich enthalte mich jedes Urtheils über meine Nachfolger und über die Entſchlüſſe, welche ſie nach mir zu ergreifen für gut finden werden, aber ich gebe nicht zu, daß man ſich eines Acts meiner Verwaltung bediene, um damit das zu decken, was man nach mir thun möchte." Die Rede des Hrn. Thiers wurde mit geſpannter Aufmerkſamkeit angehört und dauerte über eine Stunde.

Im achten Bureau wurde Hr. Guizot, der jetzige Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, aufgefordert, ſich über das Benehmen der Regierung in Betreff des Londoner Vertrags zu erklären. Hr. Guizot antwortete, er könne Erläuterungen nur über das Vergangene ertheilen. Ueber die Zukunft der franzöſiſchen Politik ſich auszuſprechen verbiete ihm ſeine Stellung; unvorſichtige Worte könnten ſpäter große Verlegenheiten herbeiführen. „Kein franzöſiſches Cabinet, fuhr er fort, hat je gegen den Paſcha die Verpflichtung eingegangen, ihm Hülfe zu gewähren; dieß bezeugen alle diplomatiſchen Actenſtücke. Die Cabinette vom 12 Mai und 1 März ſuchten beide die Frage durch Unterhandlungen zu löſen. Der Tractat vom 15 Julius war für Frankreich keineswegs ein nicht vorausgeſehenes Ereigniß. Man wußte ganz gut, daß wenn man zu fünf ſich nicht vereinigen könne, die Frage zu vier gelöst werden würde. Die Mächte wollten Frankreich nicht von dieſer Löſung ausſchließen, aber die Verſuche, ſich zu verſtändigen, ſchlugen fehl. Die Exiſtenz des Paſcha's von Aegypten war, nach der Anſicht des gegenwärtigen Cabinets, nie in Frage geſtellt. Das Miniſterium nimmt die Note vom 8 Oct. auf ſich. Was aber die Frage der Rüſtungen anbetrifft, ſo theilt das Cabinet nicht die Meinung ſeiner Vorgänger. Die bereits ergriffenen Maaßregeln, um mehr als 480,000 Mann auf die Beine zu bringen, ſcheinen hinreichend, mit Ehre den Frieden zu unterhandeln. Das Cabinet vom 1 März wollte noch weitere 150,000 Mann ausheben. Dieß war ſo viel, als gerade auf den Krieg lossteuern. Wenn auch die beiden Cabinette hinſichtlich vieler Punkte der bisherigen Politik übereinſtimmen, ſo herrſcht zwiſchen ihnen doch in Betreff der Zukunft Meinungsverſchiedenheit. Das vorhergehende Cabinet hielt den Krieg für unvermeidlich, während das neue Cabinet an die Möglichkeit glaubt, den Frieden mit Ehre zu erhalten. Aus dieſer abweichenden Anſicht über die Zukunft geht nothwendig auch eine Verſchiedenheit des Benehmens hervor."

Hr. Duchatel, Miniſter des Innern, vertheidigte das Cabinet vom 12 Mai 1838, deſſen Mitglied er war, gegen den Vorwurf, als habe es in den erſten Momenten der orientaliſchen Frage einen Vergleich mit England zurückgewieſen. Nie wurde ein ſolcher Vorſchlag gemacht. Zwiſchen Frankreich und England herrſchte während der ganzen erſten Phaſis dieſer großen Frage vollkommener Einklang, bis die Territorialfrage angeregt wurde, wo die Meinungsſpaltung ausbrach. Hr. Duchatel ging ausführlich auf die Inſtructionen ein, welche den Admiralen Englands und Frankreichs gegeben worden. Frankreich, ſagte Hr. Duchatel, habe den engliſchen Vorſchlägen keine Weigerung entgegengeſetzt, welche England berechtigen konnten, ſich auf die Seite Rußlands zu ſchlagen. Graf Jaubert, einer der abgetretenen Miniſter: „Als das letzte Cabinet, ſagte er, an die Spitze der Geſchäfte trat, fand es Frankreich in Europa iſolirt. Vom Tage an, wo der Londoner Tractat bekannt geworden, rüſtete man. Als dem Miniſterium wegen noch größerer Rüſtungen, die es für unumgänglich nothwendig hielt, Hinderniſſe in den Weg gelegt wurden, mußte es zurücktreten. Auf eine Aeußerung des Hrn. Vatry „in einem Kriege wären wir allein gegen ganz Europa" antwortet Graf Jaubert, dieſer Gedanke ſey nicht franzöſiſch. Nie werde man von Frankreich etwas durch Drohungen erlangen. Dieß ſey ſeine feſte Meinung und er wünſche, daß dieſelbe auch im Herzen des jetzigen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten eingegraben bleibe.

Merkwürdi iſt, daß die drei Männer des Säbels, welche in den Bureaux das Wort ergriffen, der Marſchall Sebaſtiani und die Generale Bugeaud und Jacqueminot, ſich entſchieden und nachdrucksvoll für den Frieden erklärten. Sebaſtiani kam auf ſeine Geſandtſchaft in Konſtantinopel im Jahr 1806, ſein Steckenpferd, zu ſprechen. Napoleon, ſagte er, habe, wie ſeine damaligen Inſtructionen bewieſen, das osmaniſche Reich pacificiren und ihm eine neue Organiſation geben wollen. Er habe erklärt, daß er keinen Rebellen weder in Aegypten noch anderswo unterſtützen werde, daß er das osmaniſche Reich conſolidiren, nicht theilen wolle. So habe auch er (Sebaſtiani) immer die Anſicht gehegt, daß Frankreich an der Stärke des türkiſchen Reichs, nicht an der Vergrößerung des Paſcha's von Aegypten, Intereſſe habe. Die Generale Bugeaud und Jacqueminot meinen, Frankreich ſey durch den Londoner Vertrag keineswegs beleidigt worden. Bugeaud glaubt aber, Frankreich habe mit 600,000 Kriegern ganz Europa nicht zu fürchten, während Jacqueminot meint, ohne Alliirte müſſe Frankreich in einem Kriege gegen Europa unterliegen.

Das Siècle erklärt zum Schluſſe eines Artikels: „Wir erwarten den Adreßentwurf und das Votum der Kammer zum definitiven Urtheil über die Kammer. Die traurigen Enthüllungen, die bei der Erörterung in den Bureaux zu Tage gekommen, ſind von der Art, daß ſie viele Gemüther entmuthigen müſſen. Das Land muß hoffen können. Wenn es aufhörte, dem Parlament zu vertrauen, ſo könnte es nur noch auf ſich ſelbſt zählen."

Das Commerce will wiſſen, daß bei jedem Ereigniß in der k. Familie, z. B. Heirathen, Geburten u. ſ. w. eigenhändige Schreiben an den Kaiſer Nikolaus, ſo wie an die andern Souveräne abgeſchickt werden, daß aber Se. kaiſ. Maj. auch auf keines derſelben geantwortet habe, und ſie jetzt nicht einmal mehr entſiegle.

Der berühmte Balletmeiſter Gardel iſt in einem hohen Alter geſtorben.

Die Nachrichten der Pariſer Blätter aus Lyon gehen nicht weiter als bis zum 9 Nov. Mittags, wo die Stadt noch immer unter Waſſer ſtand. Die Saone war fortwährend in gleicher Höhe, ſchien ſich aber doch zum Fallen zu neigen, da der Regen aufgehört hatte. Aus den Rhonegegenden, ſüdlich von Lyon, erfährt man, daß die auf dem linken Ufer gelegene Stadt Tain von ihren Bewohnern völlig verlaſſen worden. Die unglückliche Bevölkerung war der Hungersnoth ausgeſetzt. Tournon, auf dem rechten Rhoneufer, ſo bewundert von allen Reiſenden wegen ſeiner maleriſchen Lage, hat bedeutenden Schaden gelitten. Die Vorſtädte von Macon an der Saone ſind völlig zerſtört. Auf die Verwendung des Hrn. v. Lamartine, Deputirten von Macon, hat der Handelsminiſter dieſer Stadt eine Unterſtützung von 50,000 Fr. bewilligt.

Die Corvetten Aſtrolabe und Zélée, commandirt von dem Weltumſegler Dumont d'Urville, ſind von ihrer langen wiſſenſchaftlichen Expedition zurück in Toulon angekommen.

∸ Paris, 11 Nov. Man darf als ſicher annehmen, und die Abſtimmung in den Bureaux beweist es, daß eine gewiſſe Anzahl Deputirte, die mit einer dem Syſtem des Hrn. Thiers

Digitized by Google

vortheilhaften Stimmung hier eingetroffen waren, ſich ſeitdem eines andern beſonnen haben, und, wenigſtens in Betreff der orientaliſchen Frage mit dem Cabinet votiren werden. Ich habe ſelbſt angehört, wie mehrere derſelben ſich äußerten, ſie ſeyen jetzt überzeugt, daß durch den Abſchluß des Tractats vom 15 Jul. der Nation keineswegs eine Injurie zugefügt worden ſey; wenn dieſer Abſchluß Jemand beleidigen könne, ſo ſey es nur Hr. Thiers perſönlich, der ſich vorgeſtellt habe, ohne die förmliche Zuſtimmung Frankreichs würden die vier Mächte nicht wagen einen Entſchluß zu faſſen; daß aber letztere dieſes gethan haben, daran trage Hr. Thiers die einzige Schuld, indem er hinter ihrem Rücken die orientaliſche Frage durch einen Vergleich zwiſchen Mehemed und dem Sultan habe beendigen wollen, weßhalb er Hrn. Perier nach Alexandrien geſchickt; Lord Palmerſton, durch dieſen Schritt aufgebracht, drang auf einen Abſchluß, welcher erfolgte; mit Einem Wort, Hr. Thiers wollte das engliſche Cabinet überliſten, was aber nicht gelang; da ſuchte er der Sache eine Wendung zu geben, als ſey die Ehre der franzöſiſchen Nation im Spiele, was nicht der Fall iſt. Dieſe Anſicht wurde geſtern in mehreren Bureaux geltend gemacht, und die Anhänger des Hrn. Thiers wußten nichts als leere Declamationen gegen die Evidenz der Thatſachen vorzubringen. Im vierten Bureau wurde Hr. v. Lamartine hauptſächlich aus dem Grunde zum Commiſſär erwählt, weil er verſprach, auf die Vorlegung der diplomatiſchen Correſpondenz zur Aufklärung der Kammer zu dringen. In der Deputirtenkammer ſcheinen die beiden Fractionen der linken Seite und des linken Centrums ſich jetzt ganz zu verſchmelzen, und das Publicum beginnt die Mitglieder dieſer Vereinigung die Thieriſten zu nennen, weil wirklich beide ihn als ihren Chef anſehen und Hr. Barrot nur untergeordnet erſcheint.

Belgien.

Brüſſel. Folgendes iſt der Schluß der geſtern abgebrochenen Thronrede. „Die Wohlthaten einer reichen Ernte beginnen von der arbeitenden Claſſe gefühlt zu werden; ſie werden dazu dienen, mit Nutzen die Intereſſen unſrer Induſtrie zu fördern, von welcher einige Zweige eine Hülfe in Anſpruch nehmen, deren Aufſuchung mir immer am Herzen liegen wird. Ein neuer Geſetzesentwurf über das Getreide wird Ihnen zur Berathung vorgelegt werden. Es ſind Schifffahrts- und Handelstractate, die Ihnen zur Genehmigung vorgelegt werden ſollen, kürzlich mit den Vereinigten Staaten von Amerika, mit Griechenland und der osmaniſchen Pforte geſchloſſen worden. Auch mit dem heiligen Stuhle, Spanien und der Regentſchaft in Tunis ſind Beſtimmungen über die Schifffahrt verabredet worden, die Ihnen mitgetheilt werden werden. Man wird Ihnen Maaßregeln vorlegen, um temporäre Hülfsquellen zu erſetzen, und ein vollſtändiges Gleichgewicht zwiſchen den Ausgaben und Einnahmen des Staats herzuſtellen. Ihre Beihülfe wird ferner in Anſpruch genommen werden, um in einigen unſrer Finanzgeſetze Modificationen einzuführen, die die Erfahrung als nothwendig gezeigt hat. Die Brücken- und Wegbauten werden mit Eifer fortgeſetzt. Die Nationalunternehmung der Eiſenbahnen iſt der Gegenſtand aller Fürſorge meiner Regierung. Bald werden neue Sectionen dem Verkehr geöffnet werden; und die Zeit iſt nicht mehr fern, wo die belgiſchen Linien, verbunden mit denen in Deutſchland und Frankreich, unſern Verkehr mit dieſen beiden großen Staaten vermehren und erleichtern werden. Während der zehn letzten Jahre hat Belgien bewunderenswürdige Anſtrengung in Bezug auf ſeine Communicationswege gemacht. Doch haben die Schifffahrtswege noch wenig Theil an dieſer großen Bewegung genommen. Hier bleibt Ihnen noch viel zu thun, und die Regierung wird nichts verſäumen, um nach und nach die nothwendig erkannten Verbeſſerungen herbeizuführen. Wenn das Land ſich durch die Entwickelung ſeiner materiellen Intereſſen ausgezeichnet hat, ſo haben Sie auch ſeine Fortſchritte in der Intelligenz bemerken können. Die ſchönen Künſte heben ſich überall. Ich mache Sie aufmerkſam auf die Nothwendigkeit, die Organiſation des öffentlichen Unterrichts zu vervollſtändigen. Ich zweifle nicht, daß ein patriotiſcher Geiſt der Eintracht und Verſöhnlichkeit bei der Prüfung und Löſung der ſich daran knüpfenden Fragen vorherrſchen wird. Die Juſtiz und Armee, dieſe beiden mächtigen Stützen der Ordnung und Sicherheit, nehmen auch alle Ihre Fürſorge in Anſpruch. In unſern Civil- und Criminalgeſetzen die Verbeſſerungen einzuführen, deren Nutzen durch Erfahrung ſich bewährt, in unſerm richterlichen Syſtem die Lücken auszufüllen, die durch unſre neuen politiſchen Inſtitutionen herbeigeführt wurden: das iſt das Ziel, wohin meine Regierung ſtrebt. Die richterliche (judiciaire) Disciplin, wie vollkommen ſie auch ſey, erfordert, um gegen jeden Angriff geſichert zu ſeyn, Beſtimmungen, deren nöthigende Kraft unbeſtreitbar iſt. Ein Geſetz über die Conflicte iſt nicht weniger nützlich, um die Beziehungen des Richterſtandes mit den Verwaltungsbehörden feſtzuſtellen. Es iſt Zeit, poſitive Regeln über die Verſetzung in Ruheſtand der Magiſtratsperſonen aufzuſtellen, die hohes Alter oder Krankheit in die Unmöglichkeit verſetzen, ihre Functionen zu erfüllen. Auch iſt es wünſchenswerth, daß man bald das Loos der Magiſtratsſtellen verbeſſere, denn es iſt nothwendig, daß ſie bei jeder neuen Beſetzung durch Wiſſenſchaft und Charakter ausgezeichnete Männer erhalten. Die Armee zeigt ſich meiner Sorge durch ihre Disciplin, Bildung und Anhänglichkeit an das Land würdig. Indem ich die Organiſation beibehalte, welche dem gegenwärtigen Bedarf genügt, und den möglichen Fällen der Zukunft zur Baſis dient, habe ich in ihrer Verwaltung Erſparniſſe eingeführt, wie ſie mit den erworbenen Rechten, den Bedürfniſſen des Dienſtes und der Sicherheit des Staats vereinbar ſind. In einer guten Militärverfaſſung ruht eine der erſten Garantien unſrer Unabhängigkeit. Ich empfehle Ihnen dieſes große belgiſche Intereſſe, es gibt kein koſtbareres für das Land. Meine Herren, alle meine Gedanken haben nur die Begründung unſrer Nationalität zum Zweck, alle meine Handlungen ſtreben dahin, ſie mehr und mehr vom Ausland geachtet, vom Vaterland geliebt zu ſehen. Sie haben einen großen Antheil an dieſer doppelten Aufgabe genommen. Sie werden fortfahren im Verein mit mir am Glück des Vaterlandes und an der Erfüllung der Pflichten zu arbeiten, die es uns auferlegt. Möge ein lebhaftes Nationalgefühl nicht aufhören, uns bei unſern Anſtrengungen zu beleben, es iſt das ſicherſte Mittel, glücklich ſchwierige Zeiten zu beſtehen, und die Epochen der Ruhe und der Sicherheit wohlthätig und fruchtbar zu machen.

Brüſſel, 11 Nov. Der Senat hat alle Operationen ſeiner Organiſation beendigt. Hr. v. Schiervel iſt wieder unter 38 Votanten mit 32 Stimmen zum Präſidenten gewählt worden. Die ſechs übrigen Stimmen fielen auf Hrn. v. Staſſart. Die Vicepräſidenten, Secretäre und Quäſtoren ſind ebenfalls die nämlichen wie im vorigen Jahre.

Aus **Lüttich** ſchreibt man: „Gegenwärtig befinden ſich hier ruſſiſche Officiere, welche beauftragt ſind, die bei einem unſrer Fabricanten für die ruſſiſche Regierung beſtellten Waffenlieferungen zu unterſuchen. Die Waffen beſtehen in gezogenen Karabinern für ein Jägercorps.“ (Fr. J.)

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 10 Nov. Die Huldigung des Königs wird am 28 d. M. in der Hauptſtadt Amſterdam ſtattfinden, und Se. Maj. wird wahrſcheinlich acht Tage daſelbſt verbleiben. — Der k. preußiſche General v. Röder iſt hier angekommen mit dem Beglückwünſchungsſchreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen für die Thronbeſteigung unſeres Monarchen.

Deutſchland.

Karlsruhe, 12 Nov. Nachrichten aus Freiburg zufolge iſt Hofrath v. Rotteck lebensgefährlich erkrankt. (Schw. M.)

*† **Frankfurt a. M.**, 13 Nov. Die von verſchiedenen Seiten verbreiteten Gerüchte von alsbaldigen kriegeriſchen Bewegungen in Deutſchland, namentlich nach der weſtlichen Gränze hin, ſind durchaus voreilig. Wenn auch die Ereigniſſe in Frankreich den deutſchen Bund zu vorbereitenden Vorſichtsmaaßregeln veranlaſſen mußten, ſo iſt der Zeitpunkt doch durchaus noch nicht eingetreten und wird hoffentlich ſobald nicht eintreten,

daß dieſe Maaßregeln in Vollzug geſetzt werden müſſen. — Für das Gutenberg-Monnment von Launitz ſind 17,000 fl. unterzeichnet, und man erwartet auch einen namhaften Beitrag von der Stadt. In der anfangs beabſichtigten Großartigkeit wird aber das Monument doch nicht ausgeführt werden können, da die pecuniären Mittel dazu nicht zuſammen kamen.

= **Leipzig** 11 Nov. Nach dem Vorgange von Stuttgart und Breslau verſuchte man hier die Bewohner unſerer Stadt zu einem Schillerfeſte zu vereinigen; war gleich die erſte Anregung und deren Erfolg ſehr wenig verheißend, ſo hat ſich doch bei den ſpätern Aufrufen zur allgemeinen Theilnahme ein guter Sinn und ein lebendiges Intereſſe an Schiller und der deutſchen Poeſie überhaupt kundgegeben. Das Programm gab Kunde von der wohl zu umfangreichen Feier, die füglich auf Einen Tag hätte beſchränkt werden ſollen. Worin die beſtimmenden Urſachen auch immer gelegen haben mögen, uns dünkt es nicht paſſend, zwei Tage den Geburtstag eines Dichters zu begehen. Dieß mußte viele einfache Familien abſchrecken. Die eigentliche Feier am 9 trug außer der warmen, männlich beſonnenen und populären Rede des Hrn. Robert Blum allzu viel theatraliſche Oſtentation, die man bei Feſtlichkeiten geiſtiger Art füglich vermeiden ſollte. Das Feſtmahl war belebt, und gab Zeugniß von dem guten Geiſte unſerer Stadt. Der eigentliche Geburtstag unſers Schillers wurde durch die Aufführung ſeines erſten Drama's, die Räuber, dem ein gefälliger Prolog des Hrn. W. Gerhard voranging, verherrlicht. Die Aufführung der Räuber erregte namentlich bei der ſtudirenden Jugend großen Enthuſiasmus. Was die akademiſchen Bürger mit der Abſingung des bekannten Liedes „Gaudeamus igitur etc." nach dem „Ein freies Leben ꝛc." bezwecken wollten, war dem Referenten wie allen im Theater Anweſenden ein Räthſel.

Altenburg, 10 Nov. Am 16 Nov. wird der hieſige Landtag eröffnet werden. Der Herzog hat für die bevorſtehende Finanzperiode und die in derſelben vorkommenden landſchaftlichen Verſammlungen abermals den königl. ſächſiſchen Staatsminiſter v. Lindenau zum Landſchaftspräſidenten ernannt, und dieſer wird wenigſtens einige Zeit an den Arbeiten des Landtags Theil nehmen. Die Hauptgegenſtände der landſchaftlichen Berathungen werden, außer den gewöhnlichen Finanzfragen, bilden: das Criminalgeſetzbuch (bei deſſen Redaction nur wenige Abweichungen vom königl. ſächſiſchen ſtattfinden), eine Hypothekenordnung; Beſtimmungen über die Rechtsverhältniſſe Ausgewanderter; ein Inteſtat-Erbgeſetz; eine Geſinde-Ordnung (beide letztere ebenfalls mit Zugrundlegung auswärtiger, namentlich königl. ſächſiſcher bewährter Vorgänge); das Münzgeſetz (Thalereintheilung in 30 Neugroſchen, den Neugroſchen zu 10 Pf. (L. A. Z.)

Hannover, 9 Nov. Sicherm Vernehmen nach haben des Königs Maj. zu beſtimmen geruht, daß die von Hannover in der Richtung auf Hamburg anzulegende Eiſenbahn über Celle und Lüneburg nach Harburg geführt werden, und daß die Frage wegen etwaiger Anlegung einer Eiſenbahn von Lüneburg nach Bergedorf und Hamburg der weitern allerhöchſten Erwägung vorbehalten bleiben ſoll. Dem hieſigen Eiſenbahncomité iſt bereits in voriger Woche vom königlichen Miniſterium des Innern eine Mittheilung zugegangen, aus welcher ſich ergibt, daß das Miniſterium die Ausführung einer Eiſenbahn in der oben angegebenen Richtung auf jede thunliche Weiſe fernerweit befördern will, und die Vorarbeiten, deren das Comité zur Gründung einer Actiengeſellſchaft bedarf, im Weſentlichen bereits zur Erledigung gebracht hat. Auch hat das Miniſterium ausgeſprochen, daß auf möglichſte Verbeſſerung und Erleichterung der Verbindung zwiſchen Harburg und Hamburg Bedacht genommen werden wird. Uebrigens iſt es keinem Zweifel unterworfen, daß die erwähnte Eiſenbahnanlage von Lüneburg ab mit Schwerin und dem Oſtſeehafen Wismar durch eine Eiſenbahn in Verbindung gebracht werden ſoll, und daß über die ſpeciellere Linie dieſer Bahn, ſo wie über die Art des Elbübergangs in der Gegend von Boitzenburg, Verhandlungen jetzt ſtattfinden. (Hannov. Z.)

Preußen.

φ **Berlin**, 11 Nov. Das Geſuch des hier anweſenden franzöſiſchen Colonels, deſſen ich in meinem vorigen Schreiben erwähnte, iſt von unſerer Regierung, wie zu erwarten war, entſchieden abgewieſen worden. Viele unſerer Officiere, welche ſich lange Zeit in Paris aufgehalten, ſind jetzt hieher zurückgekehrt. Dieſelben berichten viel Lobenswerthes über den das franzöſiſche Heer beſeelenden Geiſt, welcher ſich namentlich gegen alle Aeußerungen der Anarchie und Unordnung mit Beſtimmtheit ausſpreche. — Es iſt nun beſtimmt, daß Profeſſor Albrecht und die Gebrüder Grimm die Zahl unſerer hervorragenden Männer der Wiſſenſchaft vermehren werden. Wie man allgemein hört, haben wir dieſes wie ſo vieles Andere den edeln Bemühungen Alexanders v. Humboldt zu verdanken. Als etwas Auffallendes wird hier bemerkt, daß unter der Regierung dieſes Königs der Staatsrath nicht ein einzigesmal beiſammen geweſen iſt, was ſonſt in jeder Woche zweimal der Fall war. — Nachdem früher Frédéric Soulié durch ſeine Reiſeberichte über die Rheinlande in ganz Deutſchland vollkommenes Fiasko gemacht, verſucht jetzt Alexander Dumas ſein Glück in dem Blatte la Preſſe und fällt eben ſo durch wie ſein Vorgänger. Es ſcheint, als ob ein beſonderer Unſtern über allen franzöſiſchen Schriftſtellern walte, welche über Deutſchland ſchreiben. Hr. Dumas will den Franzoſen ein vollſtändiges Bild von den deutſchen Studenten geben und beſchreibt vom Kopfe bis zum Fuße, vom Schnappſack bis auf die Branntweinflaſche die deutſchen — Handwerksburſche und erzählt ſeinen Landsleuten ganz gemüthlich, auf jeder Landſtraße in Deutſchland werde man von einem fidelen deutſchen Studenten um ein Viaticum angebettelt!

Oeſterreich.

* **Wien**, 16 Nov. Im Hafen von Venedig wird eine Fregatte ausgerüſtet, welche zu der k. k. Escadre an der ſyriſchen Küſte ſtoßen ſoll. Auf dieſer werden die öſterreichiſchen Artilleriſten, und eine Anzahl Aerzte, welche zeitweiſe in den Dienſt der Pforte treten, nach Syrien übergeführt werden. Mehrere Cavallerie- und Infanterieofficiere, welche ſich deßhalb an den Hofkriegsrath wandten, haben die Erlaubniß erhalten, ſich denſelben anzuſchließen, und ſich ebenfalls nach Syrien zu begeben, woſelbſt es ihre Aufgabe ſeyn dürfte zur neuen Organiſation der großherrlichen Armee mitzuwirken. Dieſe Officiere werden, während der Zeit dieſer Verwendung, hier als beurlaubt betrachtet, und können zu jeder Zeit in den ihnen verbleibenden Rang in der kaiſerlichen Armee wieder einrücken; im türkiſchen Dienſte wird, wie ich höre, jeder um einen Rang höher geſtellt werden. — Der k. k. Geſandte am Berliner Hofe, Graf v. Trauttmansdorf, welcher vor kurzem erſt in Urlaub hier eintraf, hat die Weiſung erhalten, ſich unverweilt auf ſeinen Poſten zurückzubegeben. — Die in meinem Schreiben vom 29 d. erwähnte Angabe hinſichtlich der bereit wieder erfolgten Beſetzung der Hofburg-Theaterdirection ſcheint nicht richtig und jedenfalls übereilt zu ſeyn.

* **Wien**, 12 Nov. Von Venedig ſind kürzlich ſchon 250 öſterreichiſche Marineſoldaten auf Handelsſchiffen nach Syrien abgegangen, um die Mannſchaft der dort befindlichen öſterreichiſchen Kriegsfahrzeuge zu completiren. Dieſer Umſtand dürfte

Digitized by Google

zu dem lächerlichen Gerücht Anlaß gegeben haben, daß in Konſtantinopel ein bedeutendes öſterreichiſches Armeecorps zu erwarten ſey. — Der niederländiſche Viceconſul in Kairo iſt von Mehemed Ali aufgefordert worden, das ägyptiſche Gebiet zu verlaſſen, angeblich weil er ſich Umtriebe habe zu Schulden kommen laſſen; wahrſcheinlich aber nur darum, weil er zugleich die Conſulargeſchäfte für Rußland und Preußen zu Kairo beſorgt. — Der kaiſ. öſterreichiſche Botſchafter am päpſtlichen Stuhle, Graf Lützow, hat dieſen Morgen Wien verlaſſen, um auf ſeinen Poſten nach Rom zurückzukehren.

†* **Wien**, 12 Nov. Der Kaiſer von Rußland hat Sr. kaiſ. Hoh. dem Erzherzog Friedrich von Oeſterreich den Georgsorden verliehen. Ein eigenhändiges Schreiben Sr. Maj. wünſcht dem jungen Prinzen Glück zu ſeinem ausgezeichneten Benehmen in dem ſyriſchen Feldzuge, insbeſondere zu der bei der Einnahme von Saïda bewieſenen Tapferkeit. Früh ſey ihm gegönnt geweſen, in die Fußſtapfen ſeines glorreichen Vaters zu treten, und nun ſey ihm die ruhmvolle Bahn geöffnet, die er zu verfolgen habe. Ein gleich ſchmeichelhaftes Schreiben hat bei dieſer Gelegenheit Se. Maj. der Kaiſer Nikolaus an Se. kaiſ. Hoh. den Erzherzog Karl gerichtet. — Meine geſtrige Angabe hinſichtlich des Hrn. v. Radowitz iſt dahin zu berichtigen, daß derſelbe eine beſondere Miſſion nach den Höfen von Wien, München, Stuttgart und Karlsruhe erhalten haben ſoll.

Tripolis.

(Sentinelle de Toulon.) Wir haben aus Tripolis Briefe vom 7 Oct. erhalten. Man befürchtete dort eine Störung der öffentlichen Ruhe. Die Araber Abd-El-Dſchelil's und Ghuma's haben die Truppen des Paſcha's geſchlagen und ihm vier Officiere und gegen 400 Mann getödtet. Darüber gerieth der Paſcha in eine unbeſchreibliche Wuth. Er rächte ſich durch die Hinrichtung mehrerer im Gefängniß ſitzender Araber, welche widerſpänſtigen Stämmen angehöeten. Man verſichert, der Paſcha habe aus Konſtantinopel Befehl erhalten, alle Truppen der Regentſchaft zur Einſchiffung bereit zu halten.

Türkei und Syrien.

= **Wien**, 12 Nov. Eben eingelaufene Nachrichten aus Smyrna vom 29 Oct. melden Folgendes. Das am 23 von Beyrut abgegangene Dampfboot Ludovico berichtet, daß Tripolis von den alliirten Truppen beſetzt worden ſey. Die darin befindlichen 2000 Mann ägyptiſche Beſatzung haben keinen Widerſtand geleiſtet. Der Capitän Logoteli von der öſterreichiſchen Corvette Clemenza wurde zum Commandanten ernannt. 60 Mann öſterreichiſche Marineſoldaten und eine Abtheilung Bergbewohner bilden die neue Beſatzung. — Ibrahim Paſcha befindet ſich noch immer in der Gegend von Balbek, an der Spitze von einigen ſchwachen höchſt demoraliſirten Abtheilungen. — Die vereinten Flotten werden ihre Winterſtation, wie es heißt, zu Marmeritza nehmen; die leichten Schiffe und die Dampfboote werden indeß fortwährend an der Küſte bleiben. Aus St. Jean d'Acre ſind 30 Artilleriſten als Ueberläufer in Beyrut angekommen; die Deſertion ſcheint alſo auch dort überhand zu nehmen. — Endlich iſt hier die Nachricht verbreitet, daß die franzöſiſche Flotte unter Admiral Hugon Salamis verlaſſen habe, und nach Toulon zurückgeſteuert ſey.

*** **Wien**, 12 Nov. Durch außerordentliche Gelegenheit iſt heute die Nachricht von der Einnahme von Tripolis hier eingegangen. Am 17 Oct. erſchien der Admiral Walker mit einer Abtheilung von 6 Kriegsſchiffen im Angeſicht der Stadt. Der ägyptiſche Gouverneur zog ſich nach Verbrennung des Forts mit den 2000 Mann, die er unter ſeinem Commando hatte, zurück, und überließ Stadt und Hafen den Truppen der Alliirten, die ſogleich Beſitz davon nahmen. Die feindlichen Truppen zogen ſich in ſüdlicher Richtung zurück; es ſcheint, daß ihr Anführer ſich mit Ibrahim Paſcha zu vereinigen beabſichtigt und nur deßhalb die Vertheidigung des ihm anvertrauten Platzes unterließ, weil er auf die Treue ſeiner Mannſchaft nicht zählen zu dürfen glaubte.

*** **Konſtantinopel**, 31 Oct. Das von Beyrut erwartete Dampfboot iſt eingetroffen und hat die Nachricht von der Einnahme von Tripolis, Latakiah und Tartus (zwiſchen Latakiah und Tripolis) gebracht. An allen drei Orten wurden europäiſche Stadtcommandanten aufgeſtellt; in Tripolis erhielt ein öſterreichiſcher Officier das Commando. Die ägyptiſchen Garniſonen zogen ſich in der Richtung von Damaskus zurück. Sir Charles Smith befindet ſich bei der Expedition und war beſtimmt die Leitung der Landoperationen zu übernehmen. Es kam jedoch bei Tripolis zu keinem Gefecht, denn die Aegyptier ſcheinen nicht mehr Stand halten zu wollen. Das Dampfboot, das dieſe Nachricht brachte, verließ am 23 Beyrut, wo man ſtündlich Berichte über den Fortgang der Unternehmungen gegen St. Jean d'Acre erwartete. Die unter dem Admiral Stopford dahin abgegangene Expedition muß bereits einen Angriff auf dieſes Hauptbollwerk von Syrien gemacht haben. St. Jean d'Acre iſt außerordentlich ſtark befeſtigt, der Geiſt der Garniſon inzwiſchen in der letzten Zeit unruhig und meuteriſch. Fünfundvierzig Soldaten von der Artillerie gelang es vor einigen Tagen aus der Feſtung zu entſpringen und zu den Türken überzugehen. Sie verſichern einſtimmig, daß die Truppen der Alliirten nur geringen Widerſtand daſelbſt erfahren werden. — Die Blokade von Alexandria wird ſtreng gehandhabt, und die Stimmung ſowohl in dieſer Stadt als in Kahira wird immer drohender für den Vicekönig. — Hier nichts Neues von Bedeutung. Eine neue Ladung von türkiſchen Officieren der osmaniſchen Flotte iſt in dem hieſigen Hafen eingelaufen. Die hier anweſenden ägyptiſchen Officiere werden ſehr gut behandelt; ſie ſollen nächſtens ihrem Wunſche gemäß in verſchiedene türkiſche Regimenter eingetheilt werden. — Ich brauche Sie wohl kaum aufmerkſam darauf zu machen, wie ſchlecht ſich für Mehemed Ali die Dinge geſtalten, und wie ungegründet die Meinung derjenigen iſt, daß die Preisgebung der ganzen ſyriſchen Küſte, dann von Adana, Tarſus und den Gebirgspäſſen des Taurus im Feldzugsplane des ägyptiſchen Seraskiers liege! — Unter der engliſchen und öſterreichiſchen Mannſchaft in Syrien zeigen ſich viele Kranke; man zählt deren bereits an 600, was bei der geringen Zahl jener Truppen etwas beunruhigend iſt. Man erwartet übrigens in Syrien ſowohl aus Malta als auch aus Trieſt Verſtärkungen, die bereits unterwegs ſeyn müſſen. Auch hofft man, daß die Ankunft der Militärärzte, um welche die Commandanten der Escadren bei ihren Regierungen angeſucht haben, bald erfolgen werde.

China.

Zu dem Geſtrigen über die Vorgänge in China tragen wir aus dem Overland Courier von Bombay Folgendes nach. In einem Brief aus Macao vom 3 Jul. heißt es: „Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß wir die Inſel Tſuſchan nehmen und befeſtigen werden, und in wenig mehr als einem Monat erwart' ich zu hören, daß die engliſche Flagge daſelbſt aufgepflanzt iſt. Von dort aus könnte dann erforderlichen Falls ein Angriff gegen Peking ſelbſt unternommen werden. Der größere Theil der Flotte iſt zu dieſem Behufe nordwärts geſegelt, und nur die Schiffe Druid, Volage, Hyacinth und das Dampfboot Madagascar zur Blokade der Bocca Tigris zurück-

Digitized by Google

geblieben, die am 28 Jun. begann. Alle Amerikaner ſchicken ſich an, Canton zu verlaſſen; die Hongkaufleute daſelbſt waffneten Coolies (oſtindiſche Arbeiter), um ſich nöthigenfalls gegen den chineſiſchen Pöbel zu vertheidigen. Ich glaube nicht, daß die Flotte den Opiumhandel irgendwie ſtören wird; vielmehr dürften ihre Operationen dieſen Handel erleichtern, da die chineſiſchen Kriegsdſchunken ſich kaum herauswagen werden." — Der Verſuch (der dritte) der Chineſen, engliſche Schiffe zu verbrennen, fand am 9 Jun. bei Cap Singmun ſtatt. Sie ließen einige zwanzig alte Fiſcher- und Transportboote, je zwei mit Ketten aneinander gebunden, und mit Brennſtoff angefüllt, gegen das Blokadegeſchwader mit Wind und Strömung losſchwimmen; dieſe Brander thaten aber den Engländern nicht den mindeſten Schaden, ſondern gewährten ihnen nur den Anblick eines harmloſen Feuerwerks, und wurden von den Booten des Geſchwaders ſchnell an das Ufer geſchafft. Vorher hatte die chineſiſche Regierung eine Bootsladung vergifteten, in kleine Päckchen vertheilten Thees geſchickt, um ihn an die engliſchen Matroſen verkaufen zu laſſen; zum Glück aber wurde das Boot von chineſiſchen Piraten weggenommen, welche die Ladung an ihre Landsleute verkauften. Viele Leute, die von dem Thee genoſſen, ſtarben — ſo viele, daß dieſer Umſtand die Aufmerkſamkeit der Bezirksobrigkeit erregte. — Am 3 Jun. ſtarb an Bord des Druid (deſſen Matroſen in eigenthümlicher Laune ſich ein abenteuerliches Coſtume beigelegt haben, das dem Namen des Schiffs entſprechen ſoll) Capitän Lord J. Spencer Churchill, vierter Sohn des Herzogs v. Marlborough, und ward in Macao unter kriegeriſchen Ehrenbezeugungen der portugieſiſchen Beſatzung beſtattet. Die Portugieſen ſehen übrigens den verlängerten Aufenthalt der Engländer in und bei Macao ſehr ungern.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 10 Nov. Conſols $88\frac{7}{8}$; ſpaniſche Fonds $21\frac{7}{8}$; portugieſ. $34\frac{1}{8}$.

Paris, 12 Nov. Conſol. 5proc. 110, 85; 3proc. 78, 80; Bankactien 3280; belg. Bank 900; neap. Fonds 102, 75; ſpan. act. 23; paſſ. $5\frac{1}{8}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte 390; linke 315; Paris-Orleans $482\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 250; Coupons Laffitte 1060 und 5150.

Es heißt, das Haus Irving und Comp. ſey zu London mit Emiſſion der türkiſchen Anleihe beauftragt. (Commerce.)

Aus Brüſſel ſchreibt man, daß die Douane von Antwerpen im Monat October die unerhört große Summe von 707,412 Fr. eingenommen.

Briefen aus Brüſſel vom 11 Nov. zufolge hat Hr. v. Rothſchild mit der Regierung eine Anleihe von 35,000,000 Fr. zu 5proc. für $97\frac{1}{2}$ abgeſchloſſen.

Haag, 9 Nov. Man verſichert, daß durch die erſter Tage zu erwartenden Vorſchlage zu Geſetzesveränderungen einige Artikel in dem Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrgebühren, die meiſtens zum Gebrauch beſtimmt ſind, bedeutenden Erhöhungen unterworfen werden ſollen. Man nennt unter andern Porcellan, Erdgeſchirr, Compoſitionslichte, Möble, Wagen und Cigarren, die von außen eingeführt werden. Der niederländiſchen Schifffahrt ſollen wiederum einige Vortheile zuerkannt werden, und das jetzt in zwei Linien getheilte Aufſichtsterrain ſoll durch ein Territorium längs den Gränzen erſetzt werden. (Amſt. Handelsbl.)

* **Amſterdam**, 11 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{7}{16}$; 5proc. $97\frac{1}{2}$; Kansb. $22\frac{5}{16}$ à $\frac{3}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 88; $3\frac{1}{2}$proc. $72\frac{7}{8}$; 5proc. öſt. 95; Ard. $20\frac{15}{16}$; Paſſ. $5\frac{1}{2}$; 5proc. M. $103\frac{5}{8}$; ruſſ. Inſcr. $68\frac{1}{2}$; Cert. $69\frac{3}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Nov. 5proc. Metall. $105\frac{4}{5}$; 4proc. 99; 3proc. $77\frac{3}{4}$; Bankactien 2058; 250fl.-Looſe $117\frac{3}{4}$; 500fl. $136\frac{3}{4}$; Integr. $49\frac{7}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; Ard. $23\frac{1}{8}$; port. 12; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl.-Looſe 77 Thlr.; Taunusbahn 321 fl.; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc.

Augsburg, 16 Nov. Ludwig-Canal — P., 74 G. Augsb. Münch. Eiſ. 93 P., 92 G. Venez. Mail. Eiſenb. 104 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., $99\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 95 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 600 P., 597 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 121 P., — G. Anleh. von 1834 — P., 135 G.; Met. 5proc. — P., $105\frac{5}{8}$ G. 4proc. — P., $99\frac{1}{4}$ G. 3proc. 78 G. Bankact. II Sem. 1840. — P., 1725 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{3}{8}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{7}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{8}$ G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{7}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{2}$ P. London 9. 45. G. Paris $116\frac{1}{8}$ G. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{7}{16}$ G. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{8}$ P.

Eiſenbahnfrequenz zwiſchen München und Augsburg im Monat October. Vom 4 Oct. (Tag der Eröffnung zwiſchen beiden Städten) bis incluſive 31 Oct. d. J. Befördert wurden 20,225 Perſonen.

Fahrtaxen	22,523 fl. 31 kr.
Taxen für Thier-, Güter-, Waaren- und Gepäck-Transporte	1,073 „ 34 kr.
in Summa:	23,597 fl. 5 kr.

Ferner: in der Woche vom 1 bis einſchließlich 7 Nov. 1840: 3962 Perſonen in 28 Fahrten zwiſchen München und Augsburg.

Mainz 9 Nov. Die Weinleſe iſt mit wenig Ausnahmen nun in unſerer Provinz beendigt. Man bedurfte ungefähr ſo vieler Tage, wie man in ergiebigen Jahren Wochen braucht. Weder die Menge noch die Güte entſpricht den gehegten Erwartungen. Nur eine Traubenart, die ſogenannten Oeſterreicher, die auch bei nicht günſtiger Witterung zur Reife gelangt, wird einen beſſern Wein geben. In Laubenheim wurde die Ohm zu 80 Darmſtadter Maaß für 15 fl. verkauft, in andern Orten zu 10 und 12 fl.; viele Käufe haben noch nicht ſtatt gefunden. (Frankf. J.)

In der Woche vom 1 bis 7 Nov. hatte die Leipzig-Dresdener Eiſenbahn eine Frequenz von 7926 Perſonen und eine Einnahme (incl. 2513 Thlr. Güterfracht) von 6815 Thlr. 17 gr. — Auf der Magdeburg-Leipziger Bahn fuhren 7651 Perſonen. Leipzig-Dresdener Eiſenbahnactien ſtehen $100\frac{1}{4}$ Papier. Magdeburg-Leipziger $109\frac{1}{4}$ Papier.

* **Hamburg**, 10 Nov. Der Getreidemarkt iſt unbelebt. Preiſe im Weichen. Von Colonialwaaren fortwährend ſtarke Zufuhr bei geringem Begehr; beſonders häufen ſich die Vorräthe von rohem Zucker und Baumwolle. Das Wechſelgeſchäft in auswärtigen Valuten war heute lebhaft. London in beiden Sichten ſehr begehrt, 1 Sh. über Curs bezahlt. Paris beſonders in kurzer begehrt, nicht unter 1 Proc. beſſer zu haben. Amſterdam ebenfalls ſehr begehrt, bis $12\frac{1}{2}$ Cts. höher zu laſſen. Für Petersburg ſo wie für ſämmtliche deutſche Deviſen war Geld. Discanto $3\frac{1}{4}$. Die Dampfſchiffe von London bringen immer noch Silber, obſchon in keinen großen Quantitäten; das vorigen Freitag angekommene hatte davon zum Betrage von circa 60,000 Pf. St., das geſtern eingetroffene aber nur 16,000 Pf. St. am Bord, dagegen geht Gold dorthin. Ld'or ſind heute 10 M. $11\frac{7}{8}$ S. notirt, al marco iſt 423 geblieben. In Fonds wurden umgeſetzt Wiener Bankactien, däniſche 3proc., ruſſ.-engl. Anleihe und hieſiger ſo wie Hope'ſcher Certificate, auch polniſche Looſe, jedoch iſt von keinem ein großer Poſten gemacht worden.

Berlin, 12 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{7}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.; Berlin-Potsdamer E. B. $127\frac{1}{2}$ G.; Berlin-Anhalter E. B. 102 G.

Wien, 12 Nov. Metall. 107; 4proc. $100\frac{1}{8}$; 3proc. 80; 1834er Looſe $138\frac{1}{4}$; 1839er Looſe 120; Partiale 157; Eſterhazy $46\frac{1}{2}$; Bankactien 1740; Nordbahn $95\frac{5}{8}$; Mailänder $102\frac{1}{2}$; Raaber 96.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Krieg oder Frieden?

(Fortſetzung.)

Iſt dieſes das Innere und die Bedeutung der orientaliſchen Frage für Frankreich, ſo liegt auch offenbar, daß die in ihr enthaltene Gefahr eines Angriffs auf uns und eines dadurch bedingten europäiſchen Kriegs durch einen Miniſterwechſel wohl vertagt, in keiner Weiſe jedoch mehr gehoben werden kann, wenn überhaupt noch eine Vertagung auf mehr denn Tage und Wochen möglich iſt. Denn die tiefſten und ſtarkſten Urſachen des Kriegs ſind nicht mehr im Orient, ſondern in Frankreich ſelbſt und dieſem unentwurzelbar eingepflanzt. Es iſt die ganze untere Schicht einer rüſtigen und dicht zuſammengedrängten Bevölkerung, die ſich bei der Freiheit der bürgerlichen Verhältniſſe in koloſſalem Maaßſtab mehrt. Weil ſie nicht gleich der engliſchen ihre überſtrömenden Fluthen durch Auswanderung in die Colonien und andere Welttheile ergießen kann, drückt und drängt ſie ſich in der Heimath und, in ihrem Uebermaaß ohne Heimath und ohne Zukunft, ſucht ſie im Krieg die Realiſirung ihrer Hoffnungen: ſie iſt ſtärker, entſchloſſener und turbulenter, als man dieſſeits des Rheins glaubt, und geht entſchieden auf Raub und Plünderung aus. Neben und über ihr ſtehen die Propagandiſten und Republicaner in geſchloſſenen Reihen, denen jene Maſſen faſt blind ergeben ſind. Dieſe wollen im Innern durch dieſes Volk der Nichtbeſitzenden, in Europa aber durch die Waffen zum Uebergewicht gelangen, und ſie begrüßen die Ausſicht auf einen Krieg als den Anfang ihrer Zeit, welche ſich über dem Sturz des Beſtehenden erheben und durch die Demüthigung von Europa befeſtigen ſoll. Vorzüglich die höher ſtrebende Jugend, nicht nur die polytechniſche, folgt dieſer Richtung: ſie bildet und füllt die Clubs. Aus ihr gehen die Königsmörder und die Emeute hervor, und dieſe wird gefährlicher denn je, weil ſie jetzo unter dem Panier der verletzten Ehre und der Erhebung von Frankreich in den Straßen erſcheinen wird. Dazu kommt die Armee und die Flotte, welche, aufgeſtachelt durch Unwillen über den Frieden und durch die Ausſicht auf Ehre, Ruhm, Reichthum und Beförderung, mit Ungeduld das Signal zum Ausbruch gegen den Rhein oder die Levante erwarten. Endlich die ſtarke, weitverbreitete politiſche Meinung der Höherſtehenden, der großen dynaſtiſchen, radicalen, conſervativen und legitimiſtiſchen Parteien, welche, was die auswärtige Politik belangt, mit den andern nicht über das Ziel, ſondern nur über Zeit und Art im Widerſpruch ſind.

In dieſe kriegsluſtigen und kriegsbedürftigen Maſſen nun ſchlug der Tractat von London, der mit den Berechnungen der franzöſiſchen Politik auch die Hoffnungen der politiſchen Leidenſchaften und Bedürfniſſe zerriß, um ſo zündender und erſchütternder ein, weil er zugleich als Verletzung der franzöſiſchen Ehre, und als ein Verſuch erſchien, dieſe Nation voll Kraft und Selbſtgefühl unter die Stufe ſelbſt ihrer legitimen Wünſche herab zu einer Macht des zweiten Ranges zu drücken, welche ſich auf ſich ſelbſt zurückziehen, ſich auf die Sorge ihrer innern Angelegenheiten beſchränken müſſe, während die zwei leitenden Großmächte von Europa, England und Rußland, für ihre Verbindungen, ihren Handel, ihre Größe neue Wege eröffneten und eine Politik für ſich, für ihre nationalen Intereſſen und Wünſche zu verfolgen im Stande blieben. Es iſt nicht zu verkennen, daß gerade dieſe Erwägung, welche auch die ruhige Meinung durchdrang, und der nationalen Aufregung den Stempel der Billigung und Sympathie der höherſtehenden und gebildeten Claſſen aufdrückte, den neuen Gang, den das tieferregte und zum Kriege drängende Frankreich einſchlug, zu einem entſchiedenen und unabwendbaren gemacht hat. Wie weit man gegangen, wohin man ſchon gekommen, darüber herrſcht in den Berichten aus Frankreich nur Eine Stimme. Kein Engländer achtet längern Aufenthalt unter den Franzoſen mehr erträglich. (?) Schaarenweiſe verlaſſen ſie das Land und den Aufenthalt ihrer Neigungen, um jenſeits der franzöſiſchen Gränze den Stürmen der Aufregung und feindſeligen Geſinnung zu entgehen; andere, die aus Italien kommen, nehmen lieber den Umweg über Deutſchland und Holland, als daß ſie in dieſe gährende Maſſe von Leidenſchaften und Gehäſſigkeit zu bringen wagten. Diejenigen aber, welche glauben, das werde ſich bald legen, das doctrinäre Miniſterium werde in Verbindung mit dem König, der Börſe und der von ihnen vertretenen Intereſſen des Handels und der Induſtrie des Sturmes mächtig bleiben und das Schiff des Staats aus den brandenden Fluthen durch die Klippen in den Hafen zurück bringen, bedenken nicht, daß ſie es mit einer durch Revolution und anarchiſche Ideen tief aufgeregten und in ihren Wünſchen ungezügelten Nation, daß ſie es mit einer ſtarken und ſtolzen Demokratie zu thun haben, welche gegen den geordneten Beſtand der andern Staaten durch ihre Lage, durch ihre Hoffnungen und Leidenſchaften mit gleicher Stärke getrieben wird, nachdem ſie die Dämme gebrochen oder überfluthet hat, die ihr ſeit fünfundzwanzig Jahren inneres und äußeres Mißgeſchick, Beſorgniß der conſervativen Intereſſen und Furcht vor den Waffen Europa's gezogen hatten. Es iſt ganz einerlei, wer jetzt an der Spitze ſteht, ſobald man die innere Natur der Bewegung, ihre Stärke und Richtung in das Auge faßt, und das Höchſte, was man gewinnt, iſt eine Friſt, ein längeres Erwarten des Ausbruches, der mit dem Sturze des ſchwachen Miniſteriums, oder mit der Emeute, die in den Straßen ſich zeigt, über Nacht erfolgen kann. Es iſt natürlich, daß das ruhige Europa, daß die auf Induſtrie und ſtille Entwickelung gerichteten Völker, daß die friedlich geſinnten Fürſten, daß ihre Staatsmänner und Räthe, die deß nicht gewärtig waren, ein Grauen vor dem Ungethüm, das heranzieht, anwandelt; aber dieſes Grauen muß beſiegt und der Handſchuh muß in dem Augenblick aufgehoben werden, wo er uns, ſey es von den Kammern, oder der Revolution, zum Kampf hingeworfen wird, und um ihn aufheben zu können, müſſen wir gerüſtet und der Künſte des Feindes gewärtig ſeyn.

(Beſchluß folgt.)

Brittiſche Berichte über den Kampf in Syrien.

Aus den fortgeſetzten Detailberichten des M. Chronicle über die Kriegsoperationen laſſen wir hier Auszüge folgen. Das Journal ſchickt die Bemerkung voraus: „Die Behauptung der Pariſer Preſſe, daß Emir Beſchir mit brittiſchem Gold erkauft worden ſey, iſt gänzlich aus der Luft gegriffen. Weit entfernt einer ſolchen Lockung nachzugeben, ſcheint er vielmehr noch treu

an dem Paſcha gehangen zu haben, nachdem die von ihm beherrſchte Gebirgsbevölkerung ſchon lange deſſen Fahne verlaſſen. Er trieb ſogar ſeine Strenge ſo weit, daß er die Wohnungen derjenigen Syrer, die ſich, um ſich dort gegen die Aegyptier zu waffnen, tiefer ins Gebirg begaben, niederbrennen ließ und überhaupt alles anfbot, um den Aufſtand zu unterdrücken. Er ergab ſich endlich aus barer Noth. Die Drohung der Einwohner von Nebbi Jonas, gegen des Emirs Reſidenz anzurücken, und die Unmöglichkeit, nach Beyruts Fall weiteren Widerſtand zu leiſten, ließen ihm keine andere Wahl. Seine Unterwerfung war die unvermeidliche Folge der allgemeinen Unzufriedenheit ſeiner Unterthanen. Uebrigens erhielt er, nachdem er zwei ſeiner Söhne als Geißeln in die Hände des türkiſchen Befehlshabers überliefert, die Zuſage, daß ihm nach Beendigung des Kriegs die Herrſchaft des Gebirgs zurückgegeben werden ſolle.“

„Sidon, 27 Sept. Sidon mit ſeiner Beſatzung von beinahe 3000 Mann, ſeinen unermeßlichen Vorräthen von Waffen, Munition, Proviant und Material jeder Art, iſt in der Gewalt des Sultans. Am 24 Abends waren der Thunderer von 84 Kanonen, die Brigg Waſp, die öſterreichiſche Fregatte und eine türkiſche Corvette von Dſchuni aus gegen Sidon unter Segel gegangen. Am 25 Abends nahm die Dampffregatte Gorgon 4 bis 600 europäiſche Marineſoldaten an Bord, die Dampffregatte Cyklops aber gegen 1500 Türken unter dem Commando eines preußiſchen Officiers, des Hauptmann Lane. Am 26 Morgens war dieſe Streitmacht vor Sidon verſammelt, und ſehr gelegen ſtieß das Dampfboot Stromboli zu ihr, welches 3 bis 400 Marineſoldaten aus England an Bord hatte, deßgleichen das von Cyprus kommende Dampfſchiff Hydra. Die Kriegsſchiffe legten ſich in einem Halbmond um die Stadt vor Anker: zu äußerſt auf der Südſeite der Stromboli, neben ihm die Waſp, die öſterreichiſche Fregatte und die türkiſche Corvette. Im Centrum kehrte der „Donnerer (Thunderer)“ dem Fort und der Caſerne der Stadt ſeine mit Feuerſchlünden beſpickte Breitſeite zu, auf der andern Seite flankirt vom Cyklops und Gorgon. Letzterer zog den breiten blauen Wimpel auf, da Commodore Napier ſich an ſeinem Bord befand. Um halb 9 Uhr ward eine Waffenſtillſtandsfahne an die Küſte geſendet, und die Stadt zur Uebergabe aufgefordert. Mittlerweile bedienten ſich einige Einwohner des Anerbietens des franzöſiſchen Dampfboots Caſtor, und flüchteten ſich an deſſen Bord. Zwei Stunden nach der vergeblichen Aufforderung eröffneten die Schiffe ihr Feuer. Länger als eine Stunde fielen Kugeln und Bomben hageldicht, ohne auf die Feſtungswalle einen merklichen Eindruck zu machen, und ohne daß ſich das rothe Fes eines einzigen ägyptiſchen Soldaten blicken ließ. Gegen 1 Uhr jedoch ward eine Breſche in der dem Meere zugekehrten Mauer des Forts geöffnet, während zugleich eine furchtbare Geſchützlage des Thunderer die ganze Außenſeite der befeſtigten Caſerne in Schutt verwandelte. Unter dem Pulverdampf und den Staubwolken einſtürzender Mauern konnte man nicht wahrnehmen, ob Truppen ſich aus der Caſerne zurückgezogen oder nicht. Auf alle Fälle ward das Signal gegeben zur Landung der türkiſchen Truppen, und Capitän Auſtin vom Cyklops erhielt Befehl den Sturm gegen die Breſche zu leiten. Alsbald ſteuerten die Barkaſſen, Pinaſſen und Boote, unter dem Schutz eines fortgeſetzten Feuers, mit 1400 Türken dem Ufer zu. Als ſie ſich dem Strande näherten, mußte die Kanonade von den Schiffen natürlich eingeſtellt werden, und in dieſem Augenblick praſſelte aus der Caſerne und den umliegenden Gebäuden ein lebhaftes Kleingewehrfeuer auf die türkiſchen Soldaten, bevor dieſe noch einen Fuß ans Land ſetzen konnten. Die Barkaſſen erwiederten das Feuer aus ihren kleinen Kanonen, deren Kugeln über die vorwärts ſteuernden Boote wegflogen, ja einige von ihrer Bemannung verwundeten. Zwei von den Türken wurden in den Booten erſchoſſen, aber ſie landeten unerſchrocken. Die engliſchen Blaujacken wetteiferten, wie immer, in Muth und Mannszucht. Während ſie in der gefährlichen Aufgabe die Truppen zu landen begriffen waren, war Napier in einem Boote des Gorgon bereits bis unter die Breſche vorgedrungen. Als ich ihn zuerſt anſichtig wurde, watete er faſt bis unter die Achſelhöhlen im Waſſer, und gebrauchte die Schultern ſeiner Bootsmannſchaft als eine Sturmleiter. Er erſtieg, ſeinen Hut wie eine Fahne ſchwenkend, die Breſche, hatte aber kaum Zeit einen Blick hineinzuwerfen, als eine Flintendecharge aus einem gegenüberliegenden Gebäude ihn den Verſuch aufzugeben nöthigte. Die Truppen aus den Booten indeß drangen durch eine ſchmale Oeffnung auf der andern Seite in das Fort, während zugleich die Breſche mittelſt einer Sturmleiter erſtiegen ward. Nach halbſtündigem Gefecht war das Fort in der Gewalt der Türken, worauf Hauptmann Lane und Lieutenant Wemyß, vom Cyklops, eine der Kanonen des Forts auf das gegenüber liegende Gebäude richteten, dadurch das Flintenfeuer von drüben zum Schweigen brachten und ſo das Landen der noch übrigen Truppen erleichterten. Alle die Zeit über ſetzten die Schiffe ihr Feuer auf die Caſerne und das die ganze Stadt beherrſchende Caſtell fort. Das an der Seeſeite erſtürmte Fort war nun der Mittelpunkt, von dem aus die weiteren Angriffe ſtatt hatten, während zur Rechten und Linken deſſelben die Marineſoldaten vom Gorgon und Stromboli ans Land ſtiegen. Die aus dem Gorgon formirten ſich ſogleich auf dem Geſtade, und rückten, unter Vorausſendung von Tirailleurs in das anſtoßende Gehölz, mit Commodore Napier gegen die befeſtigte Caſerne. Der Angriff auf dieſe und die von den Aegyptiern beſetzten Nebengebäude ſollte gleichzeitig durch die Marineſoldaten von der Rechten her und durch die Truppen aus dem Fort geſchehen. Dieſes Fort iſt mit der Caſerne durch einen ſchmalen Dammweg oder eine Brücke verbunden, welche dem Feuer der Feinde ganz bloßgeſtellt war. Der Uebergang war eine gefährliche Sache, und die Türken ſahen anfangs bedenklich darein; da ſtellte ſich einer von den Bootsmännern des Cyclops, Namens Cumming, freiwillig an ihre Spitze, und es gelang ihm, ſie mit ſeinem Muthe zu befeuern. Unerſchrocken folgten ſie ihrem jungen Anführer über die Leiber ihrer fallenden Cameraden, und die ganze Sturmcolonne drang unter Capitän Auſtin, Hauptmann Lane und Walker Bey raſch hinterdrein. Capitan Morriſon folgte unmittelbar mit den Marineſoldaten. Nach einem kurzen aber hitzigen Gefecht wurde die Caſerne geräumt, und die Hauptſchaar der Aegyptier zog ſich einen engen überwölbten Weg hinauf zurück. Aus einem großen Hauſe gegenüber dauerte das Schießen fort. Der Anführer der Aegyptier, Haſſan Bey, machte einen Ausfall aus dieſem Haus, feuerte dreimal auf die Marineſoldaten, ſtürzte aber von drei Kugeln durchbohrt. Er hatte der Sache ſeines Paſcha's mit der verzweifeltſten Treue gedient und, wie ſpäter einer der Gefangenen ausſagte, einen ſeiner eigenen Soldaten, der eine weiße Fahne auszuſtecken verſuchte, niedergehauen. Als die Aegyptier die Stürmenden im Beſitz des Forts, der Caſerne und des verbindenden Hauptwegs ſahen, leiſteten ſie auf dieſem Punkte keinen ferneren Widerſtand, und ihrer 1800 ſtreckten das Gewehr. Man escortirte die Waffenloſen ſogleich über die Brücke in das Fort. Mittlerweile erfolgte auch auf dem linken Flügel der Angriff der Marineſoldaten vom Stromboli und der öſterreichiſchen Fregatte. Das Landen der 280 engliſch-öſterreichiſchen Marineſoldaten war hier an und für ſich

Digitized by Google

ſchwieriger und ward auch heftiger beſtritten als auf der rechten Seite. Capitän Whylock und Lieutenant Hockin führten die engliſchen Soldaten, denen ſich etwa zwanzig Matroſen angeſchloſſen. Sobald ſie durch die ſtarke Brandung ſich an die Küſte gearbeitet, wurden ſie mit einem lebhaften Musketenfeuer begrüßt, von dem mehrere ſchwer verwundet ſtürzten. Man klomm eine ſandige Anhöhe zu der hier geöffneten Breſche empor, da ſank der arme Hockin, der ſeiner Colonne, ſie zum Sturm befeuernd, voran eilte, tödtlich getroffen. Engländer und Oeſterreicher wetteiferten, wer zuerſt von ihnen die Breſche erſteigen würde. Ein Oeſterreichee bezahlte den unglücklichen Ruhm, der erſte oben zu ſeyn, mit dem Leben, über ſeine Leiche hinweg aber war die Breſche im Augenblick genommen. Das Ziel dieſer Sturmdiviſion wae die Eroberung des die Stadt beherrſchenden, faſt in ihrer Mitte gelegenen Caſtells. Die Stürmenden ſchlugen ſich tapfee die engen Straßen hinauf feuerten auf die in den Häuſern verſchanzten Aegyptier, und in weniger als einee Stunde wehte ihre Fahne von den Wällen des Schloſſes. In dieſem Augenblick wueden auf den Kriegsſchiffen alle Raaen bemannt und ein dreimaliges begeiſtertes Hurrah feierte den Sieg. Ein Zwiſchenfall bei dem Angriff auf die linke Seite der Stadt verdient Erwähnung. Zwei Seecadeten, Hr. Hunt vom Stromboli, und einer von der öſterreichiſchen Fregatte, drangen beim Landen unter dem heftigſten Kugelregen der Belagerten vor, wettlaufend, wer von ihnen vor dem andern ſeine Fahne aufpflanzen könne. Dem Engländer gelang es, den „Union-Jack" zuerſt aufzuhiſſen. Der öſterreichiſche Erzherzog Friedrich ſchried noch am Abende desſelben Tags an den engliſchen Admiral, um ſich Hunts Beförderung zu erbitten. Auch werden er und ſein muthiger Nebenbuhler öſterreichiſche Ordenszeichen erhalten. Ich war nicht im Stande, unſern ganzen Verluſt an Todten und Verwundeten genau auszumitteln. Lieutenant Hockin iſt, glaub' ich, dee einzige engliſche Officier, der geblieben iſt, und der ganze übrige Verluſt an Todten dürfte ſich auf 6 bis 8 Marineſoldaten und Blaujacken beſchränken; dagegen iſt eine beträchtliche Anzahl verwundet, und darunter mehrere ſehe ſchwer. Die Türken haben ungefähr eben ſo viel gelitten. Von den Aegyptiern ſollen gegen 300 geblieben ſeyn; 2470, mit Einſchluß einiger Kranken, ſind gefangen genommen und zunächſt nach Dſchuni geſchickt.

(Fortſetzung folgt.)

Engliſche Urtheile über den Krieg gegen China und die Ausdehnung der brittiſchen Macht in Aſien.

(Beſchluß.)

Mag er von Perſonen und Verhältniſſen auch noch ſo gut unterſtützt ſeyn, es überſteigt die Kräfte eines Einzelnen, alle Umſtände, alle innern Verhältniſſe und Weiſen der Völker von den Canadas bis gen Aegypten und Syrien, vom Tſcherkeſſenlande bis gen Herat und Kabul, von Badakſchan bis gen Aden und das gelbe Meer zu überſchauen, und erſt dann, wenn Alles reiflich erwogen, zu handeln. Unter allen Umſtänden wied den Proconſuln der britiſchen Weltmonarchie, welche ſich Ehren, Reichthümer und unſterblichen Namen in der Geſchichte erwerben wollen, Vieles und nicht ſelten Alles überlaſſen bleiben müſſen. Und ſo erweiterten und erweitern ſich in den laufenden Zeiten die Gränzen der neuen Phönicier, gegen den Willen des Volkes, gegen das ausdrückliche Geheiß der Parlamente und gegen die Neigung der Regierung im Mutterlande in gigantiſchem Maaßſtabe. Ja ſchon einigemal erhielt die Staatsregierung Großbritanniens, ſo wied wenigſtens von ehrenwerthen Männern berichtet, Nachricht von Eroberungen ganzer Länder und Inſeln, deren Namen und Lage ihr völlig unbekannt waren. Die Weiterſchauenden des Inſelreichs ſind nicht ohne Beſorgniß wegen dieſer rieſenhaften Ausdehnung des Landbeſitzes, und die Times, welche, wenn ſie nicht abſichtlich, aus Leidenſchaft und Selbſtſucht, das öffentliche Gefühl mißleiten wollen, mit bewundeenngswürdigem Spürſinn jede ſchlummernde Ahnung des Volkes zum Bewußtſeyn hervorzurufen vermögen, dieſe wetterwendiſchen, vielgeſcholtenen und doch, weil ſie, wie ihr Vater der allgewaltige Chronos ſelbſt, Alles herbeiführen, unentbehrliche Zeiten haben vor kurzem erſt nachfolgenden Aufruf an das Volk Großbritanniens erlaſſen, um der Herrſchſucht und dem willkürlichen Getriebe dee fernen Paſchas Zügel anzulegen.

„Die letzten Nachrichten aus Indien, ſagte neulich dieſes berühmte Tagblatt, müſſen nothwendig die Aufmerkſamkeit des Staatsmannes auf die Rieſenſchritte lenken, mit welchen wir nach allen Richtungen hin im Oſten ſchreiten und dadurch die Selbſtſtändigkeit aller einheimiſchen Staaten, welche unſere Beſitzungen umgeben, der Vernichtung preis geben. Bald werden die drei Staaten, welche im Weſten, im Norden und Oſten unſer Reich begränzen, Scinde, Nepal und die Sikh, welche bis vor kurzem ſich der Unabhängigkeit erfreuten, entweder mittel- oder unmittelbar dem engliſchen Scepter unterworfen ſeyn. Der Erlaß von 1784, wodurch die obeeaufſichtliche Behörde (board of control) über die indiſchen Angelegenheiten geſchaffen wurde, beſagt ausdeücklich, es ſey dem Willen, der Ehre und der Staatsweisheit Großbritanniens entgegen auf neue Eroberungen im Oſten der Erde zu ſinnen; dieſelben Anſichten haben ſeit dieſer Zeit ſowohl die Behörden in der Heimath als das Parlament wiederholt ausgeſprochen, und doch ſchritt man unaufhaltſam auf der Bahn der Eroberung voewärts, und doch wurden Länder über Länder mit dem britiſchen Reiche vereinigt. Das Gebot dee Legislatur ward von allen indiſchen Regierungen mißachtet, ein Treubruch, der durch die Dankſagungen der Paelamente geheiligt wurde. Wir kennen die Weiſe hinlänglich, in welcher man die Ausdehnung unſerer Macht in Aſien entſchuldigen will; ſie werden uns nämlich durch unſere eigenthümliche Lage, durch die Handlungen der einheimiſchen Staaten, gegen unſern Willen aufgedrungen. Wie geben es zu, dieſe Behauptung ermangelt nicht ganz der Wahrheit, aber wir wiſſen auch, daß man nicht ſelten dieſes bloß vorſpiegelte, damit brennender Ehrgeiz und offenbare Ungerechtigkeit ihren freien Lauf haben möchten.

„Wir fragen nun die engliſche Nation, da weder das Parlament noch die heimathliche Regierung es verſtehen dem indiſchen Regimente Zügel anzulegen, wir fragen welche andere Mittel erſonnen weeden könnten, um der uns drohenden univerſellen Monarchie Aſiens entgegen zu arbeiten? Wie halten dieß für keine leichte Aufgabe, doch auch nicht für unmöglich. Wir glauben nicht an ein unabwendbares Schickſal; wie glauben nicht, daß wie durch eine „ſchreckliche Nothwendigkeit", wie man uns immer glauben machen will, zu Herren jenes Erdtheils berufen ſind. Seit dee Stunde, in welchee die Engländee zum erſtenmal ihren Fuß auf den indiſchen Boden ſetzten, bis zue Eroberung des Landes dee Afghanen übernahmen ſie freiwillig die Rollen, welche ſie geſpielt haben. Mögen nun die Eroberer von Geiz, Ehrſucht odee Vaterlandsliebe dazu getrieben woeden, mögen Treu' und Glauben oder Verrath und Gewalt die Mittel geweſen ſeyn — gleichviel, ſie müſſen der Welt für ihre Handlungsweiſe zur Rechenſchaft ſtehen. Wie fragen nun in feierlichee Weiſe: ſoll unſer jetziges indiſches Regiment immerdar fortdauern — ein Regiment, wel-

Digitized by Google

ches von Frieden und Mäßigung ſpricht, und unaufhörlich angriffsweiſe zu Werke geht? Wir wollen hier nicht alle Gründe aufzählen, warum die Stimme der Parlamente und der heimathlichen Regierung mißachtet wurde; der Hauptgrund iſt aber, weil Parlament und Regierung nicht von der öffentlichen Meinung, von der beſtimmt ausgeſprochenen Geſinnung des engliſchen Volkes unterſtützt wurden. Die Bevölkerung in Maſſe genommen, ſchenkte den indiſchen Angelegenheiten nicht die geringſte Aufmerkſamkeit; man hörte von den neuen Unternehmungen, von den neuen Erwerbungen erſt, wenn ſie geſchehen, wenn ſie unwiderruflich gemacht waren. Die Staatsmänner in Indien ſind aber nur, was die öffentliche Meinung in England aus ihnen macht. Wenn nun Englands Volk einen weiſen, gerechten und heilſamen Einfluß auf unſere indiſchen Regenten ausüben will, ſo muß zuvor die öffentliche Meinung gut unterrichtet, es muß das öffentliche Gefühl erleuchtet und erwärmt werden, um die hohen Pflichten gehörig zu erkennen, welche die Lage unſerer Landsleute in Indien uns auferlegt. Man wird dann einſehen, daß es die Aufgabe Großbritanniens iſt, nicht ſeine Macht über neue Ländermaſſen auszudehnen, ſondern durch weiſe Einrichtungen in den bereits unterworfenen Gebieten die Nationen des Oſtens der Civiliſation entgegenzuführen. Es ſoll jeder engliſche Unterthan, gleich viel weſſen Stammes, welcher Religion er iſt, die Rechte und Privilegien eines Britten erhalten. Nur ſo werden die eroberten Reiche in Aſien zum gegenſeitigen Glücke mit dem Mutterlande auf eine dauernde Weiſe in Verbindung gebracht werden können. Was ſind nun aber im Gegentheile die Folgen unſerer Eroberungen, die nimmer enden, die immer von neuem beginnen? Wir erhalten eine immer weiter geſtreckte Gränze zu vertheidigen, und vermehren unſere Feinde nach innen wie nach außen. Die Einkünfte Indiens werden, ſtatt zu innern Verbeſſerungen, zu fremden Zwecken, für die Eroberung ferner Länder verwendet. Dadurch untergraben wir die Grundlage unſerer Macht im Oſten. Wir führen unſere Regierungsweiſe in Ländern ein, welche wir bloß durch Gewalt beherrſchen, während wir den europäiſchen Einfluß in den alten Beſitzungen vermindern, deren einheimiſches bürgerliches Regiment, wie allgemein behauptet wird, jetzt nicht mehr ausreicht. Wir reizen Rußland zur Wiedervergeltung; wir erregen Furcht und Eiferſucht bei allen uns umgebenden, noch unabhängigen Staaten, und treiben ſie dazu, den Einflüſterungen unſerer Feinde Gehör zu geben. Durch einen Unfall könnten wir auch leichtlich bei unſeren alten Unterthanen ein Mißtrauen in unſere Macht und die Meinung erregen, daß unſere Herrſchaft bloß vorübergehend ſey, daß auf den Trümmern unſeres aſiatiſchen Reiches ſich bald ein neuer einheimiſcher Staat in jugendlicher Schöne erheben werde.

„Wir haben nur einige der ſchreiendſten Nachtheile hervorgehoben, welche unſere jetzige Regierungsweiſe in Indien zur Folge hat. Wenn nun die Anſichten, die wir hier ausſprachen, was wir wohl mit Sicherheit annehmen können, von dem engliſchen Volke gutgeheißen, wenn ſie in Fleiſch und Blut übergegangen ſeyn werden, und zur öffentlichen Ueberzeugung geworden ſind, dann iſt wenigſtens die Bahn gebrochen, auf welcher der Strom indiſcher Eroberungen zurückgehalten werden könnte. Unſer Generalgouverneur Indiens im Rathe würde alsbald entdecken, daß neben dem Hofe der Directoren in der Bleihallſtraße, neben der oberaufſichtlichen Behörde bei der Kanonenreihe, welche Monate lang im heimlichen Conclave die einzelnen Abſchnitte einer indiſchen Depeſche berathen, daß außer dieſen beiden Stellen es noch andere Leute in England gibt, welche ein aufmerkſames Auge auf die Grundſätze wie auf die Handlungen der indiſchen Regierung heften; man würde finden, daß dieſe Leute, von der öffentlichen Stimme unterſtützt, bereit daſtehen, in größerer Schnelle und mit ſicherem Erfolg, als die Verfaſſer einer Staatsſchrift „Ihre indiſchen Herrlichkeiten" vor das unerbittliche Gericht der öffentlichen Stimme der Welt hinzuſtellen, und über jede Entfernung von Treu und Glauben ein ſtrenges unparteiiſches Urtheil zu fällen, jede Abweichung von einer wahrhaft friedlichen Regierungsweiſe zu verdammen, ſo wie jedes gewaltſame Uebergreifen in die Beſitzungen der einheimiſchen Fürſten, jedes ungerechte Anſichreißen fremder Ländermaſſen.

„Bei ſolchem Widerwillen, bei einer ſolchen allgemein herrſchenden Abneigung gegen jede neue Eroberung mußte die beſtimmt ausgeſprochene und mit überzeugenden Gründen unterſtützte Anſicht eines fernſtehenden wiſſenſchaftlichen Mannes in Deutſchland, daß in dem Krieg gegen China nicht das, was man erſtrebe, erlangt werden könne, ſondern daß man dadurch in die Nothwendigkeit verſetzt würde, bei weitem mehr zu nehmen, als man wolle, große Aufmerkſamkeit und hie und da Beſorgniß erregen. China, ſo hieß es in den vor mehreren Monaten erſchienenen Aufſätzen in der Allgem. Zeitung von Augsburg, China, welches im Laufe der beinahe viertauſend Jahre ſeiner Geſchichte ſich ſelbſt, ſeiner Regierungs- und Handlungsweiſe unerſchütterlich treu geblieben, welches ſelbſt den ſeiner Bildung fremdeſten Elementen, dem Buddhismus und dem Judenthum die der ererbten einheimiſchen Weiſe gefährlichen Richtungen zu hemmen und ohne Gefahr mit ſich zu verſchmelzen wußte — das Mittelreich, deſſen Cultur die barbariſchen Eroberer, Türken, Tibetaner, Mongolen und Tunguſen unterjochte und zu ächten Söhnen der Han umwandelte: dieſes Land kann wohl erobert werden; niemals aber werden ſich ſeine Regenten, niemals wird ſich die mit ihrem längſt veralteten Wiſſen verwachſene Ariſtokratie den Begriffen des ſogenannten europäiſchen Völker- und Handelsrechts unterwerfen. Ein Zurückſchreiten iſt, ohne ſich den größten Gefahren auszuſetzen, unter den jetzigen Umſtänden nicht mehr möglich, und ſo wird Großbritannien auch gegen ſeinen Willen in Zukunft neben dem anglo-indiſchen auch ein anglo-chineſiſches Reich zu beherrſchen haben, unter allen Verhältniſſen, ſogar wenn die chineſiſche Staatsregierung ſich den ihr angemutheten europäiſchen Formen fügen möchte. Sie würde nämlich auf dieſe Tractate immerdar mit Beſchämung zurückblicken; ſie würde dieſelben, wie ſie es in der That ſind, als ein Zeichen ihrer Unterwürfigkeit gegen die Barbaren des großen weſtlichen Oceans betrachten, und bei jeder Gelegenheit Verſuche machen, ſich dieſer fremden Botmäßigkeit zu entziehen. Die hochmüthigen Beherrſcher des äußerſten Oſtens müßten dann durch wiederholte Schläge ſo gedemüthigt werden, bis ſie, wie die Nachfolger des herrlichen Babur in Delhi, zu Schattenbildern herabſänken, die willenlos die Füße eines engliſchen Reſidenten oder Capitäns umſchweben. Man hielt dieſe „Vermuthungen", welche den hohen Herren, die mit leichter Hand das Schickſal der Hunderte von Millionen wägen, mündlich wiederholt wurden, obgleich die neueſten nach Europa gekommenen indiſchen Zeitungen derſelben Anſicht ſind*), für ſo denkwürdig, daß ſie

*) „Der außerordentliche Zuſtand des chineſiſchen Reichs", ſagt der Bombay Courier (The Indian News and chronicle of eastern affaires Nr. 5, 97), „welches jetzt höchſt wahrſcheinlich in Stücke zerriſſen und deſſen Provinzen in Unordnung gebracht werden, die Unmöglichkeit, mit den Häuptern eines ſolchen Staates einen befriedigenden Vertrag abzuſchließen, da ſicherlich dieſer Vertrag ihren Untergang herbeiführen wird, und die Gefahr, welche für die brittiſche Regierung daraus entſtehen könnte, daß ſie ſich in die Verhältniſſe eines ſo ſonderbaren Volkes einmiſchte, liegen

Digitized by Google

der Allgemeinen Zeitung nochmals zur zweiten Auflage zugeſandt wurden *). Man würde dieß hier unerwähnt gelaſſen haben, wenn nicht gerade an dieſer Stelle ein höchſt ärgerlicher Schreib- oder Druckfehler ſich eingeſchlichen hätte, der vielleicht dem deutſchen Profeſſor hie und da aufgebürdet werden könnte. Würde man Se. Majeſtät, Vernunftlicht geheißen — ſo möchte wohl ungefähr die Aeußerung des Chinafahrers, von welchem in jener Stelle der Allgemeinen Zeitung die Rede iſt, gelautet haben — würde man Tao kuang zwingen wollen, die der ganzen chineſiſchen Staatsweiſe zuwiderlaufenden Bedingungen zu unterſchreiben, ſo könnte wohl die kaiſerliche Familie der Mandſchu, gleichwie die Mongolen vor ungefähr fünfhundert Jahren gethan, als der glückliche Krieger die Fahne des Aufruhrs gegen ſie erhob und die Dynaſtie der Ming gründete, jenſeits der großen Mauer in ihr altes Vaterland, zum langen weißen Berge (Tſchang pe ſchan) ſich zurückziehen, hin zum Kreiſe Mukden, jetzt Sching king, d. i. die überaus vortreffliche reiche Reſidenz genannt, deſſen Hauptort Fong tien Fu heißt, oder die Stadt, welche vom Himmel den Auftrag (zur Regierung der Erde) erhalten hat (40° 50′ 30″ nördl. Br. 70° 11′ 50″ öſtl. Länge von Peking). Der ehrenwerthe Correſpondent ſchrieb aber aus Weſtlichen Cambodien, welches bekanntlich ehemals eine Provinz des cochinchineſiſchen Reichs, jetzt ſich einer gewiſſen Unabhängigkeit erfreut. Nach allem zu ſchließen, was von der Denk- und Handlungsweiſe der Söhne Han's, und als ſolche müſſen jetzt auch die Mandſchu betrachtet werden, bekannt iſt, würde ſich die kaiſerliche Familie eher hiezu entſchließen, als die vier erniedrigenden Bedingungen einzugehen, welche ihr mit dem Schwert in der Hand aufgedrungen werden ſollen. Es werden nämlich durch die politiſchen Agenten Großbritanniens, wie beſtimmt verlautet, die Abtretung einer Landſtrecke des Mittelreiches, ein Handelstractat, die Aufnahme eines engliſchen Reſidenten am Hof und große Summen Geldes verlangt werden zur Schadloshaltung der Verluſte der Opiumſchmuggler, ſo wie zur Bezahlung der Kriegskoſten. Flüchtet nun die kaiſerliche Familie in das Land ihrer Väter, gen Fong tien Fu, welches politiſch als die zweite Stadt des Reichs betrachtet wird (es finden ſich hier, freilich in kleinerem Maaßſtab, dieſelben Stellen und Behörden, wie in der Reſidenz Peking), ſo würde in dieſem Fall das Mittelreich, des Herrſchers beraubt, verwaiſt daſtehen. Man könnte dann wohl in irgend einem Kramladen zu Nanking, auf irgend einem Boot im Tang tſe kiang einen Nachkommen der von den Mandſchu vernichteten Ming erwiſchen und ihn als chineſiſchen Schah Schudſcha auf den wankenden Thron des Jao und Schun erheben. Natürlich würde der Reſident, Hr. Aſtel oder Clark (dieſe mit chineſiſchen Sitten vertrauten Herren — ſie waren Beamte der oſtindiſchen Factorei zu Canton — wurden als politiſche Agenten der Expedition beigegeben), natürlich würde der Geſandte zu Peking in derſelben Weiſe das Mittelreich regieren, wie Sir Alexander Burnes die Alpenlandſchaften Afghaniſtans. Es iſt aber kaum denkbar, daß die Amerikaner, deren bedeutender Handel mit dem öſtlichen Aſien dadurch ernſtlich bedroht würde, ſich die mittelbare oder unmittelbare Herrſchaft der Engländer in China eben ſo gefallen laſſen werden, als die Ruſſen die Eroberung Kabuls und die Ausdehnung der brittiſchen Schutzherrſchaft über ſämmtliche Länderegebiete am Orus."

jezt klar vor Augen. Es iſt deßhalb die Wahrſcheinlichkeit gegeben, daß diejenigen, welche die Expedition ausſendeten, ſelbſt gegen ihren Willen, von den Umſtänden dazu gezwungen, einen großen Theil des Landes unter ihren unmittelbaren Schuz nehmen müſſen."

*) Allgem. Zeitung 1840 Nr. 244. S. 2267.

Oeſterreich.

† Prag, 29 October, (Dr. Helfer). Kurz vor der zuerſt durch die Allg. Zeitung, dann durch engliſche Blätter vor einigen Monaten mitgetheilten Nachricht vom Tode unſers die ſüdaſiatiſchen Inſeln bereiſenden Landsmannes Dr. Helfer, waren von deſſen Gattin hier Briefe angelangt, die das Datum ungefähr der Zeit trugen, in welcher das Unglück geſchehen ſeyn ſollte, und daher den Angehörigen jenes muthigen Reiſenden die Hoffnung gewährten, daß jene Zeitungsberichte ſich nicht gänzlich beſtätigen möchten. Mit um ſo größerm Bedauern erfüllten uns die kürzlich hier angelangten neuern Briefe ſeiner Gattin und ihres Bruders, Hrn. Otto des Granges, welche es leider beſtätigen, daß Dr. Helfer in der Blüthe des Lebens und auf dem Wege wohlverdienten Ruhmes ein Opfer ſeines Eifers für die Naturwiſſenſchaften und die Völkerkunde wurde. Am 15 Januar d. J. von Mergui — wo mittlerweile ſeine Frau zurückblieb — in Gemeinſchaft mit ſeinem erwähnten Schwager zur Erforſchung der Andama-Inſeln abgehend, erreichte er dieſelben am 4ten Tage, und unterſuchte mehrere davon, auf verſchiedenen Punkten ans Land gehend. Am 30 an der größten derſelben vor Anker liegend, und durch den Wind an der Abfahrt gehindert, wollte Dr. Helfer nochmals mit den ſehr wilden Einwohnern zu verkehren verſuchen, und fuhr mit zwei kleinen Booten, nur von dem Capitän des Schooners Katharina, dann von einigen Birmeſen und Malayen begleitet, dem Ufer zu. Eben im Begriffe zu landen, wurden ſie von 30 Andameſen mit einem Regen von Pfeilen empfangen, vor denen ſie ſich ins Waſſer ſpringend und dem kaum tauſend Schritte entfernten Schiffe zuſchwimmend retten wollten, da in der Verwirrung ihre beiden Boote umſtürzten. Während dem waren faſt alle Begleiter Helfers von den Geſchoſſen der Wilden verwundet worden, er ſelbſt wurde von einem Pfeile in den Hals, und von einem zweiten in den Kopf getroffen, durch das Gewicht ſeiner Waffen und Patrontaſche in die Tiefe gezogen und verſchwand ſpurlos. Das Bemühen ſeines auf dem vor Anker liegenden Schiffe zurückgebliebenen Schwagers, dem Angriffsplatze helfend zu nahen, wurde durch heftige Gegenwinde verhindert, und eben ſo vergeblich waren ſpäter deſſen Nachſuchungen nach dem Leichnam des Unglücklichen. Die übrigen Verwundeten, die ſich des einen wieder flott gemachten Bootes bemächtigt hatten, erreichten mit Hülfe desſelben das Schiff, das erſt am 19 Februar nach Mergui zurückgelangend der unglücklichen Wittwe die Schreckensnachricht brachte. Dieſe, die treue Genoſſin des Eifers ihres Gatten iſt bereits auf dem Wege nach Europa; ihre Geiſtesgaben ſind uns Bürge, daß dann die gemeinſchaftlich mit ihrem Gatten geſammelten Schätze für die Natur- und Völkerkunde Aſiens in würdigem Gewande der Wiſſenſchaft werden erhalten werden.

Alle Beſtellungen auf die Allg. Zeitung außerhalb Augsburg bittet man bei den auf jeder Nro. der Zeitung bezeichneten reſp. Poſtämtern, in Frankreich bei Hrn. Alexandre, Brandgaſſe Nro. 28, in Straßburg zu machen. — An die Redaction oder die Expedition gerichtete Beſtellungen können nicht berückſichtigt werden.

Digitized by Google

[4841–43] **Edictal-Ladung.**

Johann Pfiſter aus Weichendorf, geb. den 10 December 1763, hat ſich im Jahre 1784 als Bierbrauer- und Büttnergeſelle in die Fremde begeben, ſeitdem aber über ſein Leben und ſeinen Aufenthalt nichts wiſſen laſſen.

Derſelbe oder ſeine Leibeserben wurden ſchon mittelſt Edictalladung vom 21 Dec. 1829 öffentlich aufgefordert, ſich binnen eines halben Jahres dahier zu melden und ſich zu dem unter Vormundſchaft ſtehenden Vermögen zu legitimiren, unter der Androhung, daß widrigenfalls ſolches ſeinen nächſten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Caution übergeben würde, und in Folge deſſen wurde, weil ſich in dieſem Termine weder der gedachte Johann Pfiſter noch Deſcendenten von ihm gemeldet hatten, nachher auch das in 11.805 fl. beſtehende Vermögen auf die nächſten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Caution vertheilt und reſp. denſelben eingeräumt.

Da nun ſeit dem Ablaufe des mit der erſten Edictalladung fürgeſteckten halbjährigen Anmeldungstermines wieder weitere 10 Jahre verfloſſen ſind, ſo werden auf weiteren Antrag der Intereſſenten obiger Johann Pfiſter oder deſſen Deſcendenten wiederholt aufgefordert, ſich

innerhalb eines halben Jahres

von heute an dahier beim k. Landgerichte zu melden, widrigenfalls das bereits vertheilte Vermögen den bemerkten Seitenverwandten ohne Caution eigenthümlich überlaſſen und reſp. die beſtellten Cautionen werden gelöſcht werden.

Bamberg, den 6 November 1840.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

[4845–57] **Edictal-Citation.**

Gegen den Jakob Aronſchild, Metallſchlagergeſellen aus Fürth, liegt eine vom Offic. Anwalte der ledigen Mina Kaufmann (aus Balersdorf eingereichte Klage auf Anerkennung des von ihr am 20 Mai 1839 gebornen Kindes, dann auf Kindbettkoſten, perſönliche Entſchädigung und Kindes-Aliment. vor.

Zum Verſuch der Sühne, bei deren Zerſchlagung aber zur protokollariſchen Verhandlung der Sache wird kläger. Antrag gemäß, anderweiter Termin auf

Montag den 11 Januar 1841,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, wozu hiemit beide Theile und zwar der Verklagte, deſſen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt iſt, und welcher das Duplicat der Klage nebſt Beilagen in der Gerichts-Regiſtratur in Empfang nehmen kann, nach Cap. 5 §. 3 Nr. 1 der Gerichtsordnung, edictaliter vorgeladen werden.

Fürth, am 6 November 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Fenck.

Böhm.

[4802] Bei **C. F. Oſiander** in **Tübingen** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und Oeſterreichs zu haben:

Strauß, Dr. D. F., das Leben Jeſu; kritiſch bearbeitet. Zwei Bände. 4te Aufl. 1ſter Bd. 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr. 4 gGr.

Das Werk, welches, obwohl gegen den urſprünglichen Plan des Verfaſſers, der es nur für Theologen geſchrieben hatte, durch die Wichtigkeit ſeines Gegenſtandes und ſeine anſprechende Form in die Hände von Leſern aus allen Ständen gekommen iſt, bieten wir dieſen hier in einer aufs neue ſorgfältig durchgeſehenen Auflage zum Erſtenmal auch mit deutſchen Lettern gedruckt, ſo daß ſich nun an daſſelbe die in der gleichen Verlagshandlung früher erſchienenen Streitſchriften in ganz gleichem Druck und Format anſchließen.

Letztere, aus drei Abtheilungen beſtehend, welche einen ſehr ſtarken Band ausmachen, dienen nothwendig zur Erläuterung und Vertheidigung des vorſtehenden Werkes, und koſten zuſammengenommen 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

[4831] ☞ **Wichtige techniſche Werke!**

In der v. **Jeniſch & Stage**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Maſchinenarbeiter. Lehrbuch der praktiſchen Mechanik,

in welchem eine Auflöſung der verſchiedenen wichtigen Sätze der praktiſchen Mechanik mit Hülfe der Arithmetik und Elementar-Geometrie gegeben worden iſt.

Ein unentbehrlicher Führer für künftige Mechaniker und den Gewerbſchulen

gewidmet von dem k. Civilingenieur und Profeſſor zu Paris,

C. Armengaud.

A. d. Franz. von Dr. **C. Hartmann**, mit 4 lith. Tafeln. Gr. 8. geh. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Encyklopädiſches Wörterbuch der Technologie,

techniſchen Chemie, Phyſik und des Maſchinenweſens,

für Fabricanten, Künſtler, Handwerker, Maſchiniſten, Oekonomen ꝛc.

Herausgegeben von

Dr. **Karl Hartmann.**

4 Bände mit 73 lithographirten Tafeln. Zweite, mit den neueſten Erfindungen bereicherte Ausgabe. Gr. 8. geheftet. 16 Rthlr. 16 gr. oder 30 fl. — Ausgabe in Lieferungen à 12 gr. od. 54 kr.

Wir empfehlen auch dieſe zweite vermehrte Auflage Fabrikbeſitzern und Gewerbtreibenden, welche ſich durch Anſchaffung derſelben mit wenig Koſten einen Schatz erringen, der in kurzer Zeit reiche Früchte tragen wird, denn es iſt erwieſen, daß ſchon die erſte Auflage dieſes Werks dazu beigetragen hat, die Intelligenz der Gewerbtreibenden zu befördern, und den Zuſtand der Induſtrie und Technologie in Deutſchland auf eine ſichtbar höhere Stufe zu bringen.

Neues theoretiſch-praktiſches Lehr- und Hülfsbuch der Mechanik,

worin das praktiſch Nöthigſte von dem leichten und richtigen Zeichnen der beſten Krümmungen der Zähne und Kammen, von dem Gleichgewichte, der Zerlegung und Zuſammenſetzung mechaniſcher Kräfte und dem verzahnten Räderwerke mit den Kraft- und Laſt-Berechnungen lichtvoll dargeſtellt iſt.

Von Dr. Chr. Lebr. Rösling.

Mit 8 lith. Tafeln. Zweite Auflage. Gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Vollſtändiges Handbuch der Schloſſerkunſt,

oder theoretiſch-praktiſche Abhandlungen

über die Materialien, Werkzeuge, Maſchinen und ſonſtigen Verrichtungen, ſo wie über die ſämmtlichen Arbeiten des Schloſſers.

Von Jakob Zipper.

Dritte ganz umgearbeitete und ſehr vermehrte Auflage, herausgegeben von **C. Hartmann.**

Erſte Lieferung mit 4 lith. Tafeln. Gr. 4. geh. 12 gr. od. 54 kr.

Das Ganze gibt 6 Lieferungen oder 2 Bände, und erſcheint raſch auf einander. Nach Erſcheinen der letzten Lieferung tritt ein höherer Preis ein.

---

[852] In der **litterar. artiſt. Anſtalt** in **München** iſt erſchienen und durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen:

Herzoglich Leuchtenberg'ſche Galerie,

eine Auswahl der vorzüglichſten Bilder,

lithographirt von **Borum, Hohe, Leiter. u. A.**

Siebente Lieferung.

Enthaltend: 1) **Portrait des Herzogs von Leuchtenberg,** nach Stieler, lithogr. von Schöninger.

2) **Polaken-Bivouac,** nach P. Heß, lithogr. von Eberlé.

3) **Frauen am Grabe Chriſti,** von E. v. Freyberg, geb. Stuntz, lithogr. von Strixner.

4) **Seeſturm, von Backhuyſen,** lithogr. von **Borum.**

Preis: weiß Papier 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.
„ chineſiſch „ 8 „ „ 4 „ 18 „

Die Fortſetzung dieſer Sammlung wurde durch eingetretene Umſtände für eine Zeit lang unterbrochen; es war aber der Verlagshandlung vergönnt, das mit ſo viel Sorgfalt begonnene Werk jetzt mit allem Nachdruck und mit einem Aufwand von künſtleriſchen Kräften wieder aufzunehmen, welcher dem Beſchauer darthun wird, daß die neu hinzugekommenen Blätter den bereits früher gelieferten nicht allein nicht nachſtehen, ſondern ſie auch noch übertreffen. Die oben angeführten Blätter, von denen übrigens auch jedes einzelne zu einem mäßigen Preis abgegeben wird, legen davon Zeugniß ab. Den Beſitzern der früher erſchienenen 6 Lieferungen können wir mithin dieſe neue Lieferung, welcher in angemeſſenen Zwiſchenräumen fernere folgen werden, mit Recht zur Vervollſtändigung empfehlen, indem wir damit zugleich eine Einladung an das kunſtliebende Publicum überhaupt verbinden, dem ganzen Werk eine geneigte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Alle ſoliden Kunſthandlungen ſind von uns in den Stand geſetzt, daſſelbe Liebhabern vollſtändig zur Anſicht vorzulegen.

Digitized by Google

[1758] Im Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die vierte Säcular-Feier

der

Erfindung Gutenbergs

in

Dresden und Leipzig.

Ein Gedenkbuch für Gegenwart und Zukunft.

Herausgegeben

von Prof. **Ludwig Flathe.**

Mit einer getreuen Abbildung des Gutenbergs-Monuments in Mainz und einigen werthvollen xylographiſchen Beilagen.

gr. 8. Broſchirt. Preis 12 gr.

Dieſe Darſtellung bietet nicht nur jedem, welcher an der Säcularfeier einen freudigen Antheil nahm, eine friſche Erinnerung, ſondern hat durch die Entwickelung der geiſtigen Bedeutung des Feſtes, ſo wie durch die vollſtändige oder auszugsweiſe Mittheilung aller nur einigermaßen bedeutenden geiſtigen Producte in Poeſie und Proſa, welche die Feier in Dresden und Leipzig hervorrief (unter andern eine treue deutſche Ueberſetzung der von Hrn. Comthur Prof. Dr. Hermann gehaltenen latein. Rede) einen bleibenden Werth. Die Verlagshandlung hat zugleich durch die äußere Ausſtattung, ſo wie durch die Beigabe mehrerer xylographiſchen Facſimiles geſorgt, daß das Werk durch Schönheit der erhebenden Feier würdig erſcheine.

Leipzig, im October 1840. **B. G. Teubner.**

[4767] Bei **Weiſe & Stoppani in Stuttgart** iſt ſo eben in Commiſſion erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu haben:

China,

ſeine Zuſtände und Ausſichten,

in beſonderer Rückſicht auf

die Verbreitung des Evangeliums,

mit kurzen Umriſſen ſeines Alters, ſeiner Geſchichte, Chronologie, Bevölkerung, Sprache, Litteratur und Religion.

Frei bearbeitet

nach dem Werke des engliſchen Miſſionärs

W. H. Medhurſt.

Preis broſchirt 1 fl. 36 kr. — 1 Rthlr.

Bei einer ſo wichtigen Zeitfrage wie die chineſiſche muß die Bearbeitung dieſes Werkes für das deutſche Publicum um ſo mehr an Intereſſe gewinnen, als der gelehrte Verfaſſer der neueſte Reiſende in dieſem Lande iſt, das er zwanzig Jahre lang als Miſſionär bewohnte und mit der Sprache, den Sitten und Gebräuchen der Einwohner vollkommen vertraut war. Die politiſchen und religiöſen Zuſtände China's ſind mit Klarheit, Umſicht und Unbefangenheit beſprochen, intereſſante Aufſchlüſſe über ſeine Geſchichte, Litteratur, Civiliſation, Landwirthſchaft, Induſtrie und Handel gegeben und der Opiumfrage eine weſentliche Rückſicht gewidmet. Schätzenswerthe ethnographiſche Notizen liefert insbeſondere die Beſchreibung der Reiſe des Verfaſſers. Eine vollſtändige Chronologie aller chineſiſchen Dynaſtien iſt dem Werke einverleibt. Beſonderes Intereſſe wird aber die Haupttendenz des Werkes, eine ausführliche Geſchichte der katholiſchen und evangeliſchen Miſſions-Anſtalten, ihres bisherigen Wirkens, Erfolgens und ihree Ausſichten jedem Freunde des wahren Chriſtenthums bieten, für den die Verbreitung des chriſtlichen Glaubens unter einer Bevölkerung von mehr als 360 Millionen Seelen gewiß nicht ohne Wichtigkeit ſeyn kann.

[4742] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz zu haben:

Römiſche Geſchichte

von Dr. Pet. v. Kobbe.

Erſter Theil.

Von der älteſten Zeit bis zum erſten puniſchen Kriegr.

Gr. 8. broſch. Preis 2 Thlr.

Vorſtehendes Werk, welches unter den neueren Erſcheinungen auf dem Gebiete der Geſchichte keinen niedern Platz einnehmen wird, enthält nicht bloß die Reſultate mehrjähriger Forſchungen, ſondern giebt auch in gedrängter Kürze die Unterſuchungen, durch welche dieſelben gewonnen ſind. Der Hr. Verfaſſer liefert in klarer Darſtellung ein vollſtändiges Bild von dem Entwickelungsgange des innern und äußern Staatslebens der Römer. Die rationelle Behandlung des Stoffes, welche ſich von dem unkritiſchen Verfahren der früheren Geſchichtſchreiber eben ſo fern hält, wie von der allzu großen Zweifelſucht neuerer, wird nicht weniger den Beifall aller Sachverſtändigen erwerben, als die einfache, gedrängte Darſtellung und die zweckmäßige Anordnung, welche dieß Werk beſonders für den Gebrauch der Schüler in den höhern Claſſen, ſo wie eines jeden Freundes des römiſchen Alterthums eignet. Die Brauchbarkeit des Werkes wird erhöht durch die genaue Angabe der Quellen und durch die Nachweiſungen auf neuere Geſchichtswerke, von welchen der Hr. Verfaſſer in der Einleitung eine kurze Charakteriſtik giebt.

Der zweite und dritte (letzte) Band erſcheinen im Laufe des nächſten Jahres.

[4726] Bei **Anton Mausberger** in **Wien** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Heinrich Hunger, zu haben:

Chr. Kuffner, neuere Gedichte. broſch. 1 Rthlr.

Satyriſch-komiſche Wiener Skizzen. Zeitbilder, Humoresken, Novelletten und Phantaſien, von Auguſt Schilling. broſch. 2/3 Rthlr.

Iſidor Täuber. Ueber den Gebrauch der Participien und der Participial-Conſtruction in der lateiniſchen Sprache. broſch. 1/3 Rthlr.

[4749] So eben iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Blick auf die Lage von Europa.

Geſchrieben im Junius 1840. gr. 8. geh. 10 gr. (12½ Sgr.) od. 45 kr. rhein.

Kräfte und Beſtrebungen, Principien und Sympathien der Haupt-Staaten Europa's ſind hier mit außerordentlicher Sachkenntniß und Klarheit dargeſtellt; es iſt überraſchend, wie durch die eigenthümliche Zuſammenſtellung bekannter Thatſachen deren wahre Beziehungen und wahrſcheinliche Folgen ſo ſcharf und ſchlagend hervortreten. **Die angefügten Nachträge, im Auguſt geſchrieben, werfen ein helles Licht auf die neueſten politiſchen Ereigniſſe.** So klein die Schrift an Umfang iſt, ſo gehört ſie doch zu den bedeutendſten der neuen politiſchen Litteratur.

Heidelberg, im November 1840.

Akademiſche Verlagshandlung von

C. F. Winter.

[4764] Bei **Tendler & Schäfer**, Buchhändler in **Wien**, am Graben, Trattnerhof Nr. 618, und in **Mailand**, Galleria de Cristoforis Nr. 59, 60, ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Italieniſche Leſeübungen

für

Anfänger jedes Alters.

Ein Hülfsbuch zur beſondern Erleichterung der nach den grammatiſchen Vorkenntniſſen fortzuſetzenden Selbſtübung und ſchnelleren weiteren praktiſchen Ausbildung, enthaltend: Novellen, ein Theaterſtück, vertrauliche Briefe, Beſchreibungen, Erzählungen, Charakterzüge, hiſtoriſche Schilderungen, durchgehends aus der neueren Litteratur, mit Angabe der Betonung und mit deutſchen Erklärungsnoten ſo vollſtändig verſehen, daß ſie das Wörterbuch ganz entbehrlich machen.

Herausgegeben von

Prof. A. J. Edlen v. Farnaſari-Verce.

2 Bdchn. 8. 1839. In Umſchlag broſch.

1 fl. 48 kr. C. M. od. 1 Rthlr.

9 gGr. preuß. Cour.

Les Aventures de Télémaque, fils d'Ulysse, par Fénélon, mit deutſchen Anmerkungen und Erklärung ſchwerer Wörter und Redensarten verſehen durch Aug. Schulze. 4te nach der neuen Orthographie verbeſſerte Auflage. gr. 8. 1839. 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Sorcier, F., der ſchnelle Franzoſe, oder leichtfaßliche Anleitung zur Erlernung der franzöſiſchen Sprache ohne Lehrer in zwanzig Lectionen. 2 Hefte. 8. 1837–38; broſch. 40 kr. oder 10 gGr. preuß. Cour.

Digitized by Google

[4795] **Allgemeine Naturgeſchichte,** als philoſophiſche und Humanitätswiſſenſchaft, von Dr. M. Perty, Profeſſor in Bern, nun complet in 3 Bänden, L. 18, (Bern bei Chr. Fiſcher.) 12 fl. rhn.

Ueber dieſes wirklich ausgezeichnete Werk haben ſich die meiſten kritiſchen Blätter nur äußerſt vortheilhaft hören laſſen, ſo das Litteraturblatt von Dr. Menzel, 1838 Nr. 109, die Jena'ſche allgem. Litteraturzeitung, 1838 Nr. 190, Gersdorfs Repertorium, 18ter Band, 6tes Heft; die allgem. Schulzeitung, 16 Januar 1839; die Iſis von Oken, Jahrg. 1837 bis 1839 u. a. m. Ferner die Halle'ſche allgem. Litteraturzeitung vom Julius 1840, welche ſich unter Anderm folgendermaßen vernehmen läßt: „Dieſes Werk iſt beſonders für Naturforſcher, Philoſophen und Höhergebildete geſchrieben. Alle dieſe finden in demſelben einen reichen Schatz, ein ſorgfältig angebautes Feld, welches bei den äußerſt geringen Vorarbeiten, die der gelehrte Verfaſſer zu ſeinem Zweck hätte benutzen können, um ſo bewundernswürdiger ihn und ſeine Arbeit erſcheinen läßt. Die Erſcheinung dieſes in der That ſehr umfaſſenden Werkes iſt offenbar einzig in ihrer Art, da bisher in unſerer ganzen Litteratur ein Buch von der angegebenen oder auch nur von ähnlicher Tendenz vergebens geſucht worden iſt, wiewohl die neueſte Zeit reich an ganz vortrefflichen Arbeiten der verſchiedenſten Art im naturwiſſenſchaftlichen Gebiet iſt. Es füllte aus dieſem Grunde die Allgemeine Naturgeſchichte eine der weſentlichſten Lücken in der Litteratur aus, und wird gerade deßhalb von ſehr Vielen willkommen geheißen werden. — — Die außerordentliche Reichhaltigkeit des Werkes, die gründliche Verarbeitung der einzelnen Materialien, ſo wie die große Gewandtheit, mit welcher oft ſcheinbare Widerſprüche gelöst und zu einem ſchönen harmoniſchen Ganzen vereint worden ſind, legen das untrüglichſte Zeugniß von der tiefen Gelehrſamkeit des Verfaſſers ab. Auch die Litteratur iſt mit einer ausgezeichneten Sorgfalt und mit befriedigender Vollſtändigkeit überall angeführt und bei der Bearbeitung benutzt. Man ſieht daraus, daß es dem Hrn. Verfaſſer auch an dem nöthigen Scharfblick im Einzelnen nicht mangelt. — Die äußere Ausſtattung gereicht der Verlagshandlung zur Ehre.“

Dr. Schulz, Profeſſor.

Vorſtehend empfohlenes Werk iſt vorräthig bei E. A. Sonnewald in Stuttgart.

[4699-4700] **Stelle-Geſuch.**

Ein Pharmaceut, der ſchon vor mehreren Jahren ſein Staats-Examen in Bayern ablegte, und in mehreren bedeutenden Geſchäften conditionirte, wie auch als Proviſor einer Apotheke vorſtand, mit den beſten Zeugniſſen verſehen iſt, wünſcht nun entweder eine Proviſorſtelle, oder eine Gehülfenſtelle in einer größern Stadt zu erhalten.

Briefe beſördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[4809—10] **Anſtellungs-Geſuch.**

Ein ſehr erfahrener praktiſcher Mechaniker und Maſchinenbauer, der ſowohl mit dem Land- als Waſſerbau gleich viel bewandert iſt, ſucht in einer ſoliden Fabrik eine ſeinen Kenntniſſen und Erfahrungen angemeſſene Anſtellung. Hierauf Reflectirende wollen ihre Anträge in verſiegelt frankirten Briefen, mit der Chiffre R. S. verſehen, bei dem Portier des k. k. Polytechnikums in Wien gefälligſt abgeben.

Augsburg, den 16 October 1840.

[4816] **Anerbieten.**

Es iſt ein ſich mit Litteratur und Theater beſchäftigendes Blatt, das ſeit acht Jahren in einer der angeſehenſten Städte Deutſchlands erſcheint und ſich zahlreicher Abonnenten zu erfreuen hat, käuflich abzugeben. Das Nähere iſt auf portofreie Anfragen, welche an die Expedition der Allg. Zeitung einzuſenden ſind, zu erfahren.

[4581] Im Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Verſuch

einer

vollſtändigen Thierſeelenkunde.

Von

P. Scheitlin,

Profeſſor.

2 Thle. gr. 8. Velinpap. Preis 7 fl. oder 4 Rthlr. 6 Gr.

Inhalt: 1) Beſtimmung der Begriffe, Seele, Thier, Thierſeele und Thierſeelenkunde. 2) Denkbarer Urſprung einer Thierſeelenkunde des erſten Zeitalters. 3) Thierſeelenlehre der Hebräer und Chriſten nach ihren Religionsurkunden. 4) Die religiöſe Thierſeelenkunde der Inder, Perſer und Aegyptier. 5) Die Griechen und Römer. 6) Das alte Europa. 7) Der Talmud und der Koran. 8) Uebergang in die eigentliche Thierpſychologie durch die Dichter. 9) Anſichten der Philoſophen und Naturkenner unter den Griechen und Römern, von Thales an bis ins Mittelalter. 10) Das Mittelalter bis auf Leibniz. 11) Leibniz und ſeine Nachfolger oder die neueſte Zeit. 12) Andeutungen aus der Geſchichte der Behandlung der Thiere oder der praktiſchen Thierpſychologie. 13) Die Mittel zum glücklichen Studium der Thierpſychologie. 14) Blick in die Thierwelt oder von der Erdpſyche. 15) Von der Pſyche der Thiere im Beſondern. 16) Pſychologiſches Thierſyſtem. 17) Charakteriſtiken unſerer vorzüglichſten Hausſäugethiere. 18) Das Allgemeine aus dem Beſondern, oder von den pſychiſchen Thätigkeiten der Thiere überhaupt. 19) Vom telluriſchen oder vom Schein- und vom wahren Menſchen. 20) Von den Verhältniſſen des Thieres.

Wir hoffen mit dieſem Werke jedem denkenden Menſchen, beſonders aber dem Freunde der Thiere, einen wahren Dienſt erwieſen zu ſehen. Der Herr Verfaſſer beabſichtigt durch die Mittheilung ſeiner Anſichten nicht den Menſchen zu erniedrigen, jedoch das Thier höher zu ſtellen und den Menſchen naher zu bringen, die zu groß gewordene, widernaturgeſchichtliche, unwahre Kluft zwiſchen Thier und Menſch kleiner zu machen und Achtung und Liebe zu den niedrigern Weſen zu lehren und geſchichtlich zu begründen, welche der allweiſe Schöpfer neben uns in das Welt-All geſtellt hat.

Stuttgart und Tübingen, October. 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4715] Bei **Gerhard in Danzig** iſt ſo eben erſchienen:

Friedrich Wilhelm III.

Sein Leben, ſein Wirken und ſeine Zeit. Ein Erinnerungsbuch für das preußiſche Volk von Regierungs-Rath **Kretzſchmer. 2te Lieferung;** mit den Portraits II. kk. HH. der Prinzen Wilhelm, Karl und Albrecht und der Frau Fürſtin von Liegnitz.

broſch. Preis: 5 Sgr.

[4798] Neue Schrift

von

hoher Wichtigkeit

für Künſtler und Techniker.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Farbenharmonie, ein praktiſches Lehrbuch zur Kenntniß der phyſikaliſchen Geſetze, nach welchen Farben zuſammengeſtellt werden müſſen, um eine wohlgefällige Wirkung zu machen. Von Ed. Chevreuil, Vorſteher der Gobelins-Manufactur in Paris. broſch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Kunſt und Induſtrie werden durch dieſes ausgezeichnete Werk in einem ſehr vernachläſſigten Zweige vorwärts gebracht. Um dem unſichern Taſten ſeiner Arbeiter, die bis dahin nur ihren perſönlichen Geſchmack zu Rathe ziehen konnten, bei der Wahl der Farben zu Gobelinsgeweben zu ſteuern, hat der Verfaſſer die phyſikaliſchen Geſetze ergründet, welche bei der Farbenzuſammenſtellung beobachtet werden müſſen, damit ein Gemälde von Wirkung, der Häuſeranſtrich, die Kleidung, das Ameublement, ein farbiges Fabricat ꝛc., geſchmackvoll genannt werden kann, und faßt nun ſeine Entdeckungen in einfachen Regeln zuſammen, welche die praktiſche Anwendung derſelben bei der Fabrication farbiger Waaren, Tapeten, Zeuge, Teppiche, Möbel ꝛc., bei der Decoration von Gebäuden, Wohnungen, in der Kleidermacherkunſt, in der Buchdruckerei, beim Coloriren, in der Kunſtgärtnerei ꝛc. zeigen. Ein deutſcher Techniker, durchdrungen von der Wichtigkeit des Gegenſtandes, hat das Werk ins Deutſche übertragen.

[4674-75] **Die conceſſionirte**

Berlin-Königsberger Schnell-Frachtfuhre

geht außer des Sonntags täglich von hier ab, und es werden mit derſelben auch Güter nach den auf der Tour gelegenen Orten von den Unterzeichneten unter völliger Garantie prompt und billig befördert.

Berlin, am 1 November 1840.

Moreau Vallette, J. G. Henze, J. A. Fiſcher, V. Seyler u. Comp.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 323.** **18 Nov. 1840.**

Ueberſicht.

Großbritannien. Tröſtliche Verſicherung in Betreff des Zuſtands der Königin. — Frankreich. Die Journale gegen Lord Palmerſtons Note. Paris (Folgen der ewigen Recriminationen der Staatsmänner gegen einander), Straßburg (des Elſäſſers Liebe für ſeine Inſtitutionen). — Belgien. Fortgang der Rüſtungen zu nöthigenfalls bewaffneter Erhaltung der Neutralität. — Niederlande. Die Angriffe gegen die Miniſter. — Schweiz. Waſſerverheerungen. — Deutſchland. München (Eßlair), Frankfurt (neue Verhaftungen), Weimar, Hannover. — Preußen. Die Cenſur in den Provincialblättern. — Oeſterreich. Peſth. — Oſtindien. Nachträge von der letzten Poſt. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Franzöſiſche Luſtſchlöſſer. — Brittiſche Berichte über den Kampf in Syrien. — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 11; Amſterdam 12; Paris, Wien, Leipzig, Berlin 13; Frankfurt a. M. 15 Nov.

Großbritannien.

London, 11 Nov.

Am 9 Nov. ward in der Guildhall das übliche Bankett beim Amtsantritte des neuen Lordmayors der City gegeben. Die höchſten Juſtiz- und Verwaltungsbeamten, die fremden Geſandten u. ſ. w. waren geladen, politiſche Parteiung aber ausgeſchloſſen, denn Sir R. Peel ſaß in der Nähe der Lords Melbourne und Palmerſton. Gleichwohl wurde die Geſundheit des türkiſchen Geſandten eigens ausgebracht, und Se. Exc. erwiederte durch ſeinen Dolmetſch einige Worte zu Gunſten der Harmonie unter den Großmächten. Das Bemerkenswertheſte war aber, daß aus einer Aeußerung des Lordmayors hervorzugehen ſchien, daß das beſſer unterrichtete Publicum allerdings der nahen Niederkunft der Königin entgegenſieht.

Die London Gazette meldet, daß Hrn. Jeremie, Generalcapitän und Gouverneur von Sierra Leone, die Ritterwürde verliehen iſt, derſelbe alſo jetzt Sir J. Jeremie heißt.

Der Times zufolge wäre Lord Plunket, der Lordkanzler von Irland, ſeines hohen Alters von 77 Jahren wegen geſonnen, dieſe Stelle niederzulegen, wo dann wahrſcheinlich Sir J. Campbell, der jetzige Attorney-General, ſein Nachfolger werden würde. Der Globe erklärt dieß jedoch für ein eitles Gerücht. — Der iriſche „O'Connell-Tribut“ ſcheint in dieſem Jahr reichlicher auszufallen, als je zuvor.

(Atlas.) Das Volk der drei Königreiche verzehrt jährlich für ungefähr 25 Mill. Pf. St. Brod, hingegen für 50 Mill. Pf. St. geiſtige Getränke. Bloß das Geld, das jährlich in Gin (Wachholderbranntwein) ausgegeben wird, könnte die ganze Bevölkerung ein halb Jahr lang mit Brod verſorgen. Die Mäßigkeitsvereine haben noch viel zu leiſten.

Die furchtbare Noth der unteren Claſſen in den großen Städten von Schottland hat die Aufmerkſamkeit der Behörden erregt, und eine Unterſuchungscommiſſion ſoll ernannt werden. Die Bürger von Edinburg zahlen 6 Proc. an Armenſteuer, wogegen 517 Pfarreien des Landes gar keine Armenſteuer entrichten, und die Gutsherren überdieß meiſt von ihren Gütern abweſend ſind; — ein Beweis, daß ſich die Armen in die großen Städte zuſammendrängen.

Aus dem Gefängniſſe der Queensbench wurde dieſer Tage, nach ziemlich langer Haft, der junge Advocat Hr. Dunn entlaſſen, ein excentriſcher Irländer, der dieſe „durance vile“ beziehen mußte, weil er die reichſte Erbin Englands, und vermuthlich Europa's, Miß Angela Burdett-Coutts, Sir Fr. Burdetts Tochter, mit ſeinen verliebten Zudringlichkeiten behelligt, ja ſich einmal uneingeladen in ihr Schlafzimmer eingeführt, dann aber die geforderte ſtarke Bürgſchaft „für Haltung des Friedens“ nicht hatte erlegen können. Der Oberrichter Lord Denman entließ ihn ohne Caution, wogegen der Attorney-General vergebens Einſpruch that.

An Bord des Dampfboots Great Weſtern, das am 7 Nov. von Briſtol nach New-York abfuhr, befand ſich Hr. Mühlenberg, vormaliger Geſandter der Vereinigten Staaten in Wien. Das Schiff nahm die franzöſiſche Thronrede mit.

Frankreich.

Paris, 13 Nov.

(l'Univers.) Die Adreßcommiſſion der Deputirtenkammer hat heute (12) eine lange und wichtige Sitzung gehalten. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten gab ſehr umſtändliche Erläuterungen. Das Cabinet vom 1 März ward neuerdings von Hrn. v. Remuſat vertheidigt. Der Adreßentwurf der Pairskammer dürfte nächſten Sonnabend in den Bureaux verleſen und am Montag erörtert werden.

(Journal des Débats.) Hr. Thiers hat geſtern in ſeinem Bureau eine ſeltſame Thatſache aufgedeckt: daß ſeit dem 8 Oct. Frankreich, welches ein verantwortliches Miniſterium zu haben glaubte, kein ſolches mehr hatte. Wir unſererſeits dachten nicht, daß es zwiſchen dem Miniſterſeyn und Nichtminiſterſeyn eine Zwiſchenſtellung geben könne; wir täuſchten uns. Dieſe Zwiſchenſtellung war die von Miniſtern, welche insgeheim ihre Dimiſſion eingereicht hatten und gleichwohl (freilich aus Hingebung!) alle Titel, alle Würden der Gewalt behielten, mit Ausnahme der Verantwortlichkeit. Wir hatten geglaubt, daß vom Augenblick an, wo Miniſter aus irgend einem Motiv, wäre es auch aus Ergebenheit, einwilligen, ihren Poſten zu behalten, die Pflicht ihnen gebiete, die Krone zu decken und was ſie thaten oder geſchehen ließen als ihr eigenes Werk anzunehmen; wir täuſchten uns auch hierin. Die Miniſter des 1 März ſchieden die Note vom 8 Oct. der Krone zu. Hr. Thiers gab offen zu verſtehen, daß er etwas Energiſcheres gewollt habe, was ihm verweigert worden ſey. Die Hingebung der Miniſter vom 1 März konnte wohl ſo weit gehen, ihre Dimiſſion zu ſuſpendiren, aber heute iſt dieſe Hingebung in ihren Händen eine Waffe, welche ſie grauſam gegen die Krone kehren, indem ſie ihr die Verantwortlichkeit deſſen, was ſie als Miniſter gethan, aufladen. Da wäre ein bißchen weniger Ergebenheit noch beſſer geweſen. Endlich dachten wir auch, daß das Geheimniß der Berathungen des Conſeils ein geheiligtes

Digitized by Google

ſey, und daß, ſo lange die Einigkeit zwiſchen dem König und ſeinen Miniſtern nicht offen gebrochen, die Regierung eine einzige ſey. Wir täuſchten uns hierüber, wie über alles Uebrige. Hr. Thiers nahm keinen Anſtand beide Flügelthüren des Conſeils aufzureißen. Als Entſchuldigung, daß er nichts in Syrien gethan habe, zeigte er den Willen der Krone in Oppoſition mit dem Willen der Miniſter; er vernichtete die Einheit der Staatsgewalt, indem er das Publicum zum Vertrauten der Discuſſionen machte, welche nothwendig den wichtigen Beſchlüſſen vorangehen. Auf dieſe Weiſe konnte man vom Miniſterium des 1 März keine Rechenſchaft mehr verlangen hinſichtlich deſſen, was ſeit dem 8 Oct. geſchehen. Die Miniſter unterzeichneten nur der Form wegen, aus Ergebenheit, ſtanden aber für nichts mehr ein; das heißt mit andern Worten: ein paar Wochen lang war die Conſtitution ſuspendirt! Man ſage uns nicht, daß die abgetretenen Miniſter nichtsdeſtoweniger die Verantwortlichkeit auf ſich nehmen. Nein, ſie wiſſen wohl, daß ſie mit ihrer Großmuth nicht beim Wort genommen werden. Vom Augenblick an, wo ſie die moraliſche Verantwortlichkeit von ſich ablehnen, entgehen ſie dadurch auch der poſitiven Verantwortlichkeit. Das Land hat keiner Schlachtopfer nöthig. Aber es iſt eine perfide Sprache, zu ſagen: ich bin nur aus Hingebung Miniſter geblieben, denn in conſtitutionellem Sinn hat die Krone keinen Mund zum Antworten. Mag der König nachgeben oder mag dieß von Seite ſeiner Miniſter geſchehen, die Regierung iſt nur eine einzige. Ihr, Miniſter vom 1 März, habt die Note vom 8 Oct. unterzeichnet; ihr könnt ſie nicht mehr desavouiren unter dem Vorwand, daß ihr eine energiſchere gewollt habt. Ihr könnt nicht mehr ſagen, daß ihr die franzöſiſche Flotte nach Alexandria ſchicken oder die Nationalgarde mobiliſiren wolltet. Denn ſonſt wäre die Verantwortlichkeit der Miniſter nur ein leeres Wort, und da doch irgend Jemand verantwortlich ſeyn muß, wer würde es ſeyn? Wir hatten den Conflict, den man im Namen des ehemaligen Cabinets mit der Krone zu erheben ſucht, nur allzu gut vorausgeſehen. Deßhalb verlangten wir ſeit Anfang Septembers, da wir in die conſtitutionellen Principien der Miniſter nur geringes Vertrauen hatten, die unverzügliche Zuſammenberufung der Kammern. Wir ſahen die ganze Größe der Gefahr ein, die Krone allein einem Miniſterium gegenüber zu laſſen, welches ſie am erſten Tage nicht nur verlaſſen, ſondern auch, nachdem es ſie verlaſſen, ſich gegen ſie erheben würde. Wir wünſchten daher, daß der Conflict, wenn einer zum Ausbruch kommen ſollte, zwiſchen dem Miniſterium und den Kammern ausbrechen möge, nicht zwiſchen dem Miniſterium und dem König. Ebenſo wünſchten wir, daß das Miniſterium, ſtatt ſeine Plane in ein Dunkel einzuhüllen, welches ihm ſtets die Freiheit ließe ſie nach Willkür auszulegen, genöthigt werde, dieſe Plane offen darzulegen und auf der Rednerbühne zu vertheidigen. Wir wußten wohl, daß wenn ein Augenblick käme, wo der König ſeinen Miniſtern widerſtehen zu müſſen glaubte, würde man dieſen einen triumphirenden Rückzug bereiten und das ganze Unrecht des Bruches auf die Krone wälzen. Durch zeitige Einberufung der Kammern hätte man uns das Skandal eines Kampfes zwiſchen der Krone und ihren Miniſtern erſpart. Man hätte keinen Vorwand gehabt, einen verderblichen Conflict zu erneuern.

Faſt alle Journalurtheile über die Antwort Lord Palmerſtons auf die Thiers'ſche Note vom 8 Oct. ſtimmen darin überein, daß in dieſem wichtigen Document ein gegen Frankreich feindſeliger Ton, eine Art kalter Geringſchätzung herrſche, daß England, weit entfernt dem neuen friedlich geſinnten Miniſterium Frankreichs entgegenzukommen, ſich immer weiter von Frankreich zurückziehe, und eine mehr und mehr ſtolze Haltung annehme. „Dieſe Antwort, ſagt der Conſtitutionnel, beweist zwei Dinge: erſtlich, daß die Note vom 8 Oct. ſich keineswegs darauf beſchränkte, nur das zu fordern, was man zu erhalten ſicher war, denn die Antwort iſt weit entfernt, die in der Note vom 8 Oct. geſtellte Forderung zu bewilligen. Zweitens beweist dieſe vom 2 Nov. datirte Antwort, daß das „Miniſterium der Verſöhnung mit den Fremden" keineswegs die Fremden verſöhnt. Lord Palmerſton wußte am 2 Nov. wohl, daß er nicht dem Cabinet antworte, das ihm Widerſtand geleiſtet, er kannte die Ernennung des Hrn. Guizot und die friedlichen Geſinnungen des neuen Cabinets. Seine Forderungen ſteigern ſich im Verhältniß mit den Conceſſionen, die er ſicher erlangen zu können glaubt. Entweder muß jetzt das gegenwärtige Miniſterium die Note vom 8 Oct. desavouiren oder ſie auf dieſelbe Weiſe unterſtützen, wie ſeine Vorgänger, nämlich durch die Flotte und durch neue Rüſtungen." Der Courrier français äußert: „Dieſes Document hat einen Ton befriedigten Stolzes; es herrſcht darin eine ironiſche Kälte, die zuweilen an Unverſchämtheit (impertinence) ſtreift und ſagen will: „die franzöſiſche Regierung wird keinen Krieg erklären, was wir auch thun mögen." Lord Palmerſtons Herausforderung wird wohl unerwiedert bleiben, ſo lange Hr. Guizot und der Marſchall Soult Frankreich regieren. Aber es gibt keinen Franzoſen, der dieß nicht in ſein Herz ſich einpräge, um ſich daran zu erinnern, wenn der Tag der Rache kommen wird." — „Der Sinn dieſer wichtigen Note, ſagt das Commerce, iſt einfach folgender: Hr. Thiers hatte in ſeiner Note vom 8 Oct. den Londoner Vertrag angenommen, und als eine Gnade die Erhaltung des erblichen Beſitzes von Aegypten für Mehemed Ali verlangt. Dieſe Gnade, um welche Hr. Thiers nachſucht, wird ihm von Lord Palmerſton verweigert. England glaubt ſich jetzt ſtark genug, ſeine Plane offen zu geſtehen. Die Note vom 2 Nov. drückt ſie ohne Verhüllung aus. Man will Aegypten wie Syrien der Souveränetät des Sultans unterwerfen. England will in Mehemed Ali nur einen Präfecten der Pforte, einen einfachen Beamten erkennen, welchen abzuſetzen oder beizubehalten der Sultan allein befugt ſey. Die Herrſchaft des Sultans, ſagt England, müſſe eben ſo unverſehrt an den Ufern des rothen Meeres, wie an denen des Bosporus ſeyn. Die ägyptiſche Macht mache keinen Theil des Gleichgewichts der Welt aus. Mehemed Ali ſey nichts als ein rebelliſcher Unterthan, den man zu ſeiner Pflicht zurückführen müſſe. Lord Palmerſton geht noch weiter. Das Hauptverbrechen Mehemed Ali's ſind ſeine Verbindungen mit den auswärtigen Mächten. Welche Verbindungen meint das Londoner Cabinet damit? Gewiß nicht jene, welche der Vicekönig mit den Mächten unterhält, die ihn verurtheilt und angegriffen haben. Seine Verbindungen mit Frankreich alſo und unſer Protectorat ſind die Verbrechen, welche man Mehemed Ali büßen laſſen will. Man begnügt ſich nicht, dieß bloß zu denken, man wagt ſogar, uns dieß offen zu erklären." Der National urtheilt ganz in der Art wie das Commerce. Das Journal des Débats gibt die Note Lord Palmerſtons ohne irgend ein Urtheil darüber beizufügen.

Die Preſſe benützt die Note Lord Palmerſtons zu einem Angriff gegen Hrn. Thiers und hält ihre Meinung über den neuen Stand, in den dadurch die auswärtige Frage verſetzt wird, zurück. In den Ausdrücken von Lord Palmerſtons Zufriedenheit glaubt die Preſſe den Beweis zu ſehen, daß das Lob der Energie, welche Hr. Thiers in der Note vom 8 Oct. gezeigt haben wolle, ein unverdientes geweſen. „Die Note des Hrn. Thiers, ſagt die Preſſe, ſtatt von den Mächten als eine Drohung aufgenommen zu werden, ward von ihnen als ein

Digitized by Google

friedlicher Vergleich betrachtet. Unwahr iſt daher, daß das von Hrn. Thiers geſtellte Verlangen, in der Thronrede neue und unermeßliche Rüſtungen anzukündigen, mit der Note vom 8 Oct. zuſammenſtimmte. Dieſes Verlangen war im Gegentheil eine völlige Entfernung von dem Geiſt jener Note."

(National.) Der Gerant des National erſchien dieſen Morgen (12) vor Hrn. Zangiacomi zum Verhör. Wir waren ſehr erſtaunt zu erfahren, daß das dem National vorgeworfene Vergehen das der Beleidigung gegen die Perſon des Königs ſey. Die Perſon des Königs iſt in dem mit Beſchlag belegten Journal weder genannt noch angedeutet; man müßte nur behaupten, ſie ſey durch das Wort Hof bezeichnet. Es iſt ſonach ein Vergehen durch Anſpielung.

Die letzten Nachrichten aus Lyon über Paris reichen bis zum 11 November. Die Saone war ſeit dem 9 bedeutend gefallen. Faſt alle Straßen, mit Ausnahme der rue des Prêtres und des Quai St. Auguſtin, waren von Waſſer frei. Die Kaufläden wurden wieder geöffnet, auch in den tiefer liegenden Vorſtädten, welche furchtbare Verheerungen erlitten, bemerkte man eine bedeutende Verminderung der eingedrungenen Waſſermaſſe. In zwei Tagen, hoffte man, werde die Saone wieder ganz in ihr Bett zurückgetreten ſeyn. Ein telegraphiſche Depeſche meldete nach Lyon, daß die Regierung von den Kammern eine Unterſtützung von fünf Millionen für die Gegenden, welche durch Ueberſchwemmung gelitten, verlangt habe. „Fünf Millionen!..... ruft der Reparateur de Lyon, dieß reicht kaum für die einzige Vorſtadt Vaiſe hin."

♀ Paris, 11 Nov. Wie Neues geſchieht, ein neuer Geiſt weht unter all den Männern, welche an die Regierung kommen, heute angebliche Freunde ſind, und ſich gegen einen Dritten verbinden, während ſie morgen erbitterte Feinde werden, ſo daß einer über den Sturz des andern triumphirt, wird einer von allen ſich aus dem Gewinde der Recriminationen herauszufinden im Stande ſeyn. Man kann ſie alle, wie den Schild der Gorgone ſich gegen einander halten ſehen: „ſchauet da! Euer Conterfei! Anno . . . thatet ihr dieſes, ſprach ihr jenes, ihr waret in der Oppoſition, ihr waret Republicaner, ihr waret Bonapartiſt, ihr waret Fataliſt, ihr waret Legitimiſt, ihr waret Juſte-Milieu, heute ſeyd ihr das gerade Gegentheil. Ihr verlangt eine Freiſprechungsbill für dieſe oder jene Vergangenheit, ihr wollt zwiſchen heut und geſtern keine Solidarität; aber eure Feinde, die euch ſtürzen wollen, verlangen dieſe Solidarität, und ſich darüber beſchweren, heißt ſchlecht das Menſchenherz kennen. Freilich wäre es das Allergerathenſte über alle Vergangenheiten ſeit dreißig Jahren den Schwamm zu führen; wo perſönliche Leidenſchaften und Intereſſen die Zukunft ſo oft dem Augenblick aufgeopfert haben, und die ganze Claſſe derer, die ſich um den Apfel der Herrſchaft ſtreiten, ſich gegenſeitig ſo viele Dinge vorzuwerfen haben, ſollten alle ſchweigen, oder ſagen: „wer ſich rein fühlt, der hebe den erſten Stein auf!" Ihr könnt mit Recht das mea culpa, mea maxima culpa, einer um den andern ableſen, wie die Schüler des hl. Bernhard das „gedenke deiner Sterblichkeit." Bei all jenen Recriminationen kommt gar nichts heraus; ich irre mich, etwas kommt dabei heraus: der Mißcredit all unſerer Regierungen, der überhandnehmende politiſche Skepticismus in den höheren Claſſen der Nation, welcher Hand in Hand geht mit der raſchen Entwicklung der Demagogie im großen Volkshaufen, und dem Ehrgeize der revolutionären Propagandiſten die Rolle des Nationalſtolzes und das ſelbſtbewußte Prunken mit patriotiſchen Gefühlen überläßt. Gehen die Angelegenheiten noch mehrere Jahre ſo fort, ſo verliert die Nation allen politiſchen Halt, oder es wird, aus ihrem Schooße, eine große propagandiſtiſche Macht zu neuer Welterſchütterung geboren. Nach Ideen müſſen die Regierungen handeln oder nach in Ideen verzweigten Intereſſen, denn die Idee allein hat Leben, Keime der Zukunft, iſt eine Gebärmutter üppiger Thaten; in den Tag hinein lebt die gewöhnliche miniſterielle Geſchicklichkeit, ohne morgen und übermorgen. Thiers und Guizot, jeder in ſeiner Art, ſind gewiß zwei bedeutende, talentvolle Köpfe; aber wir haben, in politiſcher Hinſicht, noch nichts Anderes von ihnen geſehen als Formen von Gedanken, noch nichts von ſolchen Ausſichten und Planen, durch die, in andern Zeiten, ein Richelieu oder ein Orenſtiern, ein Chatham oder ein Pitt, ein Suger oder ein Ximenez ihre Miſſion beurkundeten. Iſt Göttliches in ihnen, ein Feuerfunken, weßhalb brechen ſie ſich nicht durch Gedanken und Entſcheidungen Bahn? und wären ſie in ihren Wirkungskreiſen gehemmt, warum haben ſie nicht die entſchiedene Kraft ſich an die Spitze einer Oppoſition zu ſtellen, um ihre Ideen öffentlich durchzufechten? Das ſind ſie ihren anerkannten Talenten einer ſo gut wie der andere ſchuldig, damit man ſie nicht der Charakterſchwäche oder vielmehr der Willensunfähigkeit zu beſchuldigen habe. Sie ſollten Beſſeres thun als mit Recriminationen ſich herumſchlagen. Sie ſollten auf dem Felde der wahren öffentlichen Angelegenheiten bedeutende Syſteme einander gegenüber halten; denn was bloße Nuancen betrifft, ſo haben dieſe, an und für ſich, wenig Werth, kräftige Geiſter bleiben nicht in ihnen ſtecken, ſondern ſchreiten zu entſchiedenen Gegenſätzen oder, wo nicht, zu höheren, aber organiſchen Umfaſſungen und Vereinungen fort. Die Schickſale des Oſtens werden geboren, nicht ſowohl des Kaiſers von Konſtantinopel und des Paſcha's von Aegypten, als der europäiſchen Einflüſſe im Oſten; deren Balance in politiſcher, induſtrieller, commercieller, religiöſer, wiſſenſchaftlicher Hinſicht abzufinden, das iſt weit wichtiger und bedeutender als ſich einander moraliſch zu zerbröckeln, zu bekritteln. Wer mit ſolchen Intereſſen den öffentlichen Geiſt, in Frankreich und Europa, verſtändig zu beſchäftigen weiß, hat mehr gethan für die Beſchwichtigung des Dämons der Revolution als wer in ewigem Widerkauen das Geſtern und Vorgeſtern endlos beſchwätzet.

∸ Paris, 12 Nov. Die Vertagung der Eröffnung des engliſchen Parlaments hat die Erwartung vieler Mitglieder unſerer Kammern getäuſcht, die darauf zählten, durch die engliſche Thronrede und die unmittelbar nachher beginnenden Debatten über die Adreſſe zu vernehmen, was nicht allein die engliſche Regierung, ſondern auch das Parlament von Hrn. Thiers und von unſerm neuen Cabinet halte. Vermöge jener Vertagung wird man in England den Vortheil haben, zuerſt die Anſichten unſerer Kammern zu erfahren. — Die erwählte Adreſſe-Commiſſion hat ſich ſchon mehrmals unter dem Vorſitz des Präſidenten der Kammer verſammelt: ſie hat ſowohl den Hrn. Thiers als einige Mitglieder des neuen Cabinets in ihre Sitzungen berufen, um ihre Aufklärungen zu vernehmen. — Alle Thieriſtiſchen Blätter und das Commerce fallen über die nun publicirte Palmerſton'ſche Note her; wie gewöhnlich in ſolchen Fällen, ſuchen ſie den Sinn aller Sätze zu verdrehen; zugleich wollen ſie nicht einſehen, daß wenn dieſe Note etwas ſchroff abgefaßt iſt, dieß nicht gegen die franzöſiſche Nation, ſondern gegen Hrn. Thiers perſönlich gerichtet iſt, der ſolche Vorwürfe vollſtändig verdient. Dieſe letztere Anſicht gewinnt indeſſen von Tag zu Tag mehr Anhänger in der Deputirtenkammer. Die Zahl derſelben würde ſchon jetzt bedeutender ſeyn als ſie iſt, wenn nicht viele Deputirte ſich vor den Journalen fürchteten, die ſie ihren Wählern als Verräther des Vaterlandes ſchildern würden. Es läßt ſich jedoch hoffen, daß bei dieſer Gelegenheit dem Despotismus der hieſigen Journale wenig-

Digitized by Google

ſtens einigermaßen geſteuert wird. Wer nicht blind und taub ſeyn will, weiß jetzt, mit welchen Mitteln Hr. Thiers ſich ihre Gunſt verſchafft hat: und mehrere Deputirte verſchiedener Farben haben bereits laut geäußert, dieſe Blätter trügen die Schuld, daß Frankreich in der orientaliſchen Frage die Wahrheit nicht erfahren habe, und ſie ſeyen die alleinige Urſache der Aufregung der Nation. Das Journal des Débats ſagte dieſer Tage ganz richtig, unter Hrn. Thiers ſey das Cabinet keine Regierung, ſondern ein Journal geweſen. Deßhald durfte auch einer der Redacteurs des Siecle, Hr. Leon Faucher, in ſeinem Manifeſt an die Wähler von Corbeil (die ſeinen Concurrenten in die Kammer dericfen) ſich rühmen, an den verſchiedenen Memoranden des Hrn. Thiers mitgearbeitet zu haben. — Es circulirt in Paris eine bereits von vielen Einwohnern unterzeichnete Bittſchrift, worin die Kammern gebeten werden, unverweilt auf die ſofortige Einſtellung der conſtitutionswidrigen Arbeiten der Befeſtigung von Paris hinzuwirken. Zugleich wird gebeten, die Gelder, welche das frühere Cabinet zu dieſem Zweck zu verwenden beabſichtigte, den durch die Ueberſchwemmungen der Rhone und anderer Flüſſe Verunglückten oder Beſchädigten zufließen zu laſſen. Da bereits in der Kammer eine jener Befeſtigung ſehr nachtheilige Stimmung herrſcht, ſo hofft man auf eine günſtige Aufnahme der Bittſchrift. — Die Königin Chriſtine von Spanien wird nunmehr täglich hier erwartet: eine hohe Perſon wird ihr bis Fontainebleau entgegen reiſen, wozu die Einrichtungen bereits getroffen ſind.

⊠ **Straßburg**, 13 Nov. Geſtatten Sie mir, meinen neulichen Betrachtungen über das Elſaß (Allg. Zeitung vom 3 Nov.) noch einige Bemerkungen beizufügen. Wenn die deutſche Eigenthümlichkeit des Elſaſſers ſich, trotz der ſchon lange dauernden franzöſiſchen Herrſchaft, rein erhielt; wenn ſeine Zuneigung für die Abkömmlinge desſelben Urſtammes nicht zu verkennen iſt, ſo wäre es dennoch ein großer Irrthum, bei demſelben, unter den jetzigen Umſtänden, die Möglichkeit eines Abfalls von Frankreich vorauszuſetzen. Die Geſetzgebung des Landes, trotz aller innern Mängel und Unvollkommenheit, die Verwaltung desſelben, ungeachtet der aus der Kaiſerzeit herrührenden Anomalien, ungeachtet der beiſpielloſen Willkür und Corruption, dieten wenigſtens noch die Hauptvortheile der Einheit und der Standesgleichheit dar. Dieſe beiden Rückſichten ſind es, welche, wenigſtens für den Augenblick, alle andern Unannehmlichkeiten des bürgerlichen Verbandes leichter ertragen und beinahe vergeſſen machen. Der raſche öffentliche Gerichtsgang, welcher nach der Volksmeinung franzöſiſchen Urſprungs iſt, hat ſich in den Anſichten des großen Haufens ſo wohlthätig bewieſen, daß jedes entgegengeſetzte, dem ſchriftlichen Verfahren günſtige Urtheil als Wahnſinn oder Landesverrath angeſehen würde. Die Geſchwornengerichte ſchmeicheln der Eigenliebe der bemittelten Claſſen und geben, abgeſehen von dem Einfluß, den der Präfect auf die Entwerfung der Richterliſten ausübt, dennoch eine ziemlich vollkommene Bürgſchaft für volksthümliche Rechtspflege. Beklagt man ſich auch über drückende Abgaben, über die täglichen Anmaßungen der Regie, welche letztere Anſtalt durch die oft wiederholten Hausſuchungen zu einer wahren Landescalamität wird, ſo tröſtet man ſich doch wenigſtens mit dem Gedanken, daß es Jedermann erlaubt iſt, ſich öffentlich zu beklagen, und dadurch wird das Uebel in den Augen des Rheinländers weit erträglicher. Der freie und große Spielraum für den innern Handel, die trotz einiger Monopolien doch im Allgemeinen beſtehende Gewerbsfreiheit; der ſchnelle Umlauf des Geldes, die Leichtigkeit des Abſatzes aller Producte, beſonders aber der hohe Preis der Arbeit vermehren und erhalten den Wohlſtand, und ſöhnen den ſolidern Theil der Geſellſchaft leicht mit der beſtehenden Ordnung der Dinge wieder aus. Von der Staatsverfaſſung im Allgemeinen und der conſtitutionellen Regierungsform ſcheint der Elſaſſer bis jetzt keine klare oder keine hohe Vorſtellung zu haben. Er nimmt, der höhere Kaufmannsſtand und die Fabricanten ausgenommen, an den Wahlen einen ſehr lauen Antheil, und verlangt unausgeſetzt Erweiterung des Wahlcenſus als einziges Mittel den untern Ständen mehr Gewalt und Anſehen zu verſchaffen. Von begeiſterten Aufwallungen, von einer auf Leben und Tod entſchiedenen Vorliebe für Franzoſenthum, von unbezähmbarer Kriegsluſt oder gar von einem drohenden Ueberfall auf das jenſeitige Gebiet u. dgl. mehr, habe ich hier, trotz aller Aufmerkſamkeit und trotz der in den Journalen hie und da gerührten Feldtrommel, auch nicht die geringſte Spur gefunden. Es iſt mir wirklich unbegreiflich, warum Frankreich jenſeits des Gebiegsſtrichs zwiſchen Ober- und Unterrhein (d. h. in Metz) ſo außerordentlich bewegt, kriegeriſch geſinnt und gerüſtet erſcheint, während hier gänzliche Unthätigkeit verbunden mit unmächtiger Beſorgniß für die Erhaltung des Friedens herrſcht. Sollte man von Baden und Bayern weniger Gefahr befürchten als von Preußen? Oder wäre man geneigt, ſtatt bis an den Rhein vorzurücken, den Feind an den Vogeſen zu erwarten? Sind vielleicht alle dieſe kriegeriſchen Vorkehrungen zunächſt für einen innern Kreuzzug gegen die liberale Partei beſtimmt? Alle dieſe Behauptungen, welche man nicht ſelten vertheidigen hört, ſcheinen mir ziemlich gewagt, und daher die oben angeführte in Wahrheit beſtehende Thatſache unerklärlich.

Belgien.

Brüſſel, 11 Nov. Die Repräſentantenkammer hat ſich geſtern nach ihrer Eröffnung und nachdem ſie die Commiſſion, welche die Vollmachten der neugewählten Mitglieder prüfen wird, durch das Loos gezogen hatte, getrennt. Heute wurde mit 50 Stimmen unter 66 Hr. Fallon zum Präſidenten und die HH. Dubus und de Behr zu Vicepräſidenten gewählt. Der Senat hat ſich an ſeinem gewöhnlichen Sitzungsorte verſammelt, und alle Operationen ſeiner Organiſation beendigt. (Frankf. Journ.)

† **Brüſſel**, 10 Nov. Die Thronrede hat einen beſonders guten Eindruck durch die Beſtimmtheit gemacht, womit der König an der tractatmäßigen Neutralität Belgiens feſtzuhalten erklärt, und durch die Verſicherung, daß alle Mächte den deßfallſigen Erklärungen Belgiens mit Wohlwollen und mit Achtung vor dem Princip entgegengekommen ſind. Unter dieſen Mächten iſt alſo auch Frankreich begriffen, von dem man Anfangs die meiſten Schwierigkeiten gegen eine neutrale Haltung Belgiens im Falle eines allgemeinen Kriegs zu beſorgen ſchien; und allerdings wäre dieſe Beſorgniß nicht ungegründet geweſen, wenn die Partei, die in Frankreich unabläſſig auf Erſchütterung der europäiſchen Ordnung hinarbeitet, dort die Oberhand errungen hätte, denn was würde ſie ſich viel um die Tractate von 1815 und 1830 kümmern? Seitdem das neue franzöſiſche Miniſterium in den erſten Operationen der Deputirtenkammer eine nicht unanſehnliche Majorität auf ſeiner Seite gehabt, kehrt nun auch hier wieder einige Zuverſicht in die Gemüther zurück, doch iſt man weit entfernt, ſich mit vollem Vertrauen der Hoffnung des Friedens hinzugeben. Daher darf auch nichts verſäumt werden, um die Armee in denjenigen Zuſtand zu ſetzen, der ſie erforderlichen Falls zur kräftigen Behauptung der belgiſchen Neutralität geeignet mache, und mit Recht ſetzt der König dem betreffenden Paragraphen die Bemerkung hinzu: „eine gute militäriſche Organiſation ſey eine der erſten Bürgſchaften der Unabhängigkeit." Die in der letzten Zeit ſo oft

Digitized by Google

beſprochene Frage, ob Belgien ſich damit begnügen werde, gegen eine eventuelle Gebietsverletzung bloß mit Worten zu proteſtiren, aber ob es ſich ihr gewaffnet widerſetzen werde, iſt hiemit, wie uns ſcheint, hinlänglich beantwortet, auch deuten andere militäriſche Vorkehrungen, die man in der letzten Zeit getroffen, darauf hin, daß man ſich nicht der erſten beſten Willkühr von außen her preis geben will. In der allgemeinen Stimmung finden dieſe Geſinnungen eine kräftige Stütze, und werden auch gewiß in den Kammern alle erforderliche Bereitwilligkeit finden, um der Regierung die hinlänglichen Mittel für die Realiſirung ihrer Abſichten zu gewähren.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 11 Nov. Wie es heißt, beabſichtigt König Wilhelm Friedrich gegen Ende des Monats nach Berlin abzureiſen, aber nur kurze Zeit abweſend zu bleiben. Von Seite des Kaiſers von Rußland iſt der General Fürſt Lobanoff Roſtowsky mit einem Beglückwünſchungsſchreiben zur Thronbeſteigung Königs Wilhelm II hierher geſendet worden und geſtern hier eingetroffen.

†† **Haag**, 11 Nov. Nachdem einige Oppoſitionsblätter in Ausfällen wider das gegenwärtige, oder vielmehr das in den letzten Jahren befolgte politiſche Syſtem der Regierung im Allgemeinen ſich erſchöpft, haben ſie auf einmal einen andern Weg eingeſchlagen, und, der ſonſtigen Gewohnheit entgegen, ihre Pfeile auf die hervorſtechendſten Perſonen des Cabinets zu richten begonnen. Dieſe müſſen nunmehr für den abgetretenen Monarchen herhalten; doch verfallen ſie damit einigermaßen in Widerſpruch mit ſich ſelbſt, da ſie früher das Staatsoberhaupt mit ſeiner bekannten ſtarren Perſönlichkeit als die Haupttriebfeder, oder vielmehr als die alleinige causa movens der angefochtenen Politik auf directe Weiſe in ſo zahlreichen Artikeln hinzuſtellen verſucht haben, und nun plötzlich diejenigen, welche ihnen ſeither bloß als Ausdruck jenes höhern Willens gelten, für das Ganze verantwortlich machen möchten. Sie ſind dabei in ihrer Wahl nicht ganz glücklich geweſen, denn der Miniſter, gegen den ſie zunächſt ſich gekehrt, erfreut ſich ſeit der Zeit, wo er mit an die Spitze der Geſchäfte, erſt für das Departement des Innern, ſodann in dem Staatsſecretariat, getreten, einer ſo ausgezeichneten Popularität bei der großen Mehrheit der Bevölkerung, daß es ihnen ſchwer halten dürfte, dieſe auszureichen; die tiefe Einſicht, der Eifer, der redliche Wille und die entſchloſſene Lebendigkeit des Hrn. van Dorn, verbunden mit Humanität und Mäßigung, iſt allgemein genug bekannt und über ſein Adminiſtrationstalent, in welchem er ſchon als Gouverneur von Oſtflandern glänzte, herrſcht nur Eine Stimme. Den Charakter, die Haltung und das ausgezeichnete Talent des Barons Verſtolk anzugreifen, iſt ſeither nicht einmal ſeinen Gegnern, von der belgiſchen Oppoſition anzufangen, in den Sinn gekommen und ſein Name erſchien ſtets eins mit der Rechtſchaffenheit ſelbſt. Uebrigt noch Hr. van Maanen vielbeſprochenen Andenkens; allein Jedermann weiß, daß der Juſtizminiſter ſeit der Revolution nur noch geringen Einfluß auf die Politik übte und ſeine Thätigkeit ausſchließlich auf die zahlreichen Geſchäfte ſeines Reſſorts ſich beſchränkte, welche die noch übrigen Kräfte dieſes 71jährigen Greiſes mehr als zu ſehr in Beſchlag nehmen. Von den Finanzminiſtern dagegen wird derjenige nicht beſonders bezeichnet, welcher mit die Seele der ſogenannten Widerſtandspolitik geweſen ſeyn ſoll. An kräftigen Stimmen zur Widerlegung ſo vager Beſchuldigungen hat es daher auch nicht gefehlt, und man erkennt bald den geheimen Gedanken dieſer öffentlichen Anklage von verdienſtvollen Staatsmännern, welche den Drang der Verhältniſſe und die Noth des Vaterlandes nicht minder lebhaft gefühlt, als andere Staatsbürger, ohne die Mittel auffinden zu können, den Uebelſtänden alſogleich abzuhelfen. Die Oppoſition wünſcht eine Miniſterialveränderung und rechnet dabei, wo nicht auf vollſtändige, doch auf theilweiſe Bedachtnahme ihrer Parteihäupter. Sie hat ſich hierin ſchon vor einiger Zeit durch Veröffentlichung der Namen, welchen ſie jene Erhöhung wünſcht, in auswärtigen Blättern verrathen. Sie ſucht von dem friſchen Enthuſiasmus, welcher jede neue Regierung umgibt, Gewinn zu ziehen und ſpiegelt dieſe oder jene Veränderung im Syſtem und in der Perſon als eine ſichere Garantie für eine günſtigere Volksſtimmung vor. Eine ſolche Nothwendigkeit liegt aber weder in den Umſtänden, noch in den Perſonen, noch in den Wünſchen des Landes begründet, ſondern muß als bloßer Reflex der Wünſche und Hoffnungen einer Partei betrachtet werden, welche die bei der Verfaſſungsrevision erlittene Niederlage noch immer nicht verſchmerzt hat.

Schweiz.

Die **Bündner Zeitung** enthält eine Darſtellung der durch das letzte eingetretene Thauwetter ſtattgefundenen Verheerungen der Gebirgsſtröme in Graubündten. „Es war am 31 Oct., als der Rheinſtrom, noch wenig Tage vorher theilweiſe mit Eis bedeckt, von dem herabſtrömenden Regen furchtbar angeſchwollen, das Thal heruntertobte, allerlei Geſchiebswaſſer mit ſich führend. Aus den Seitenthälern und von den Bergen herab ſtürzten ſich die Wildbäche und Erdſchlipfe, alles vor ſich niederſchmetternd, ſo daß im eigentlichen Sinne des Worts die ganze Thalebene von Waſſer angefüllt war. In eben ſo ſchauderhafter Bewegung war die Ruhr im Tobel bei Ruis, ſie überſchüttete ſämmtliche unter ihr liegende Gebäude ſammt vielen Gütern. Die ſogenannten Pardellen, welche fünf Viertelſtunden weit den ſchönſten Wieſengrund boten, und jährlich wenigſtens 30 bis 40 Scheunen anfüllten, ſind, ſo zu ſagen, nicht mehr. Die von Oberſaren herunterſtürzenden Erdſchlipfe haben ſie total überſchüttet. Selbſt die auf den Bergen gelegenen Gemeinden blieben nicht verſchont. Fürchterlich hörte man die Sturmglocke von Follers herunter um Hülfe rufen.“

Neuere Nachrichten mildern den Schaden, der dem Gebirge zugefügt worden. Namentlich berichtet eine neuere Bündner Zeitung, daß die Handelsſtraße über den Splügen, welche einige Berichte als höchſt beſchädigt angaben, nach wenig Tagen der Communication ſelbſt für größere Fuhrwerke wieder geöffnet worden. In Betreff der Werke der Rheincorrection in Domleſchg wird aus zuverläſſiger Quelle berichtet, daß die Hochwaſſer dieſelben nicht im geringſten beſchädigt haben, ſo daß durchaus keine Notharbeiten nöthig wurden, und ſich überdieß die Flußrichtung bei dieſem Anlaß ſo vervollkommnete, daß dießfalls kaum etwas zu wünſchen übrig bleibt.

Baſel, 10 Nov. Dem Vernehmen nach iſt in den benachbarten franzöſiſchen Gemeinden Einquartirung angelangt, die durch die verſtärkte Beſatzung Hüningens nöthig wurde. Mit jedem Tage wird Zuwachs derſelben erwartet. (Baſ. Z.)

Deutſchland.

** **München**, 15 Nov. Am 10 Nov. Abends erloſch am deutſchen Theaterhimmel ein Stern, der, wenn er auch in den letzten Jahren matt und trüb erſchien, doch zu denen erſter Größe gezählt werden muß. **Ferdinand Eßlair** iſt nicht **mehr**;*) der müde Greis iſt hinübergeſchlummert in das Land, wohin ihm Garrick und Talma und Ludwig Devrient vorangingen. Vor 20 Jahren, wo der Heros noch in voller

*) Wir haben vor einigen Tagen gemeldet, daß deſſen Tod in der Nähe von Innsbruck erfolgte, wohin er ſich vor einiger Zeit zum Gebrauch einer Kaltwaſſerheilanſtalt begeben hatte.

Digitized by Google

Kraft ſtand, wäre ſein Tod ein Ereigniß geweſen, jetzt — iſt ein alter Mann geſtorben, der den Künſtler überlebt hatte, und nur noch von der Vergangenheit zehrte. Die reichen Summen ſeiner Kraft waren ausgegeben, und die Reſte, die er noch gutwillig bot, gewannen ihm mehr Mitleid als Dank. „Du hätteſt nicht ſo alt werden ſollen, Gevatter Lear!“ Und doch — beim Gedanken an ſeinen Hintritt erfaßt uns Wehmuth, die Geiſter umeingen uns der ſchönen Stunden, die ſeine Kunſt früher geſchaffen. Nicht Eßlair allein iſt geſtorben, auch Tell und Macbeth und Wallenſtein, und die Bilder alle, denen er Leben gab, ſie liegen matt und farblos vor uns. Die deutſche Kamöne weint um ihren „letzten Ritter.“ „Iſt kein Eßlair da?“ ſollte künftig jeder Bühnenvorſtand ausrufen, wenn er die Rollen einer Tragödie vertheile. Der Verſtorbene war einer der letzten Repräſentanten der ältern Schule. Die Traditionen des deutſchen Theaters, von ſeinem Beginn, ſeit die Neuberin 1732 in Leipzig ihre Bühne eröffnete, und mit Gottſched im Bunde den Hanswurſt begrub, nennen nicht Einen Schauſpieler, der ſo bevorzugt war durch Figur und Organ, durch Phantaſie und Inſtinct. Ich ſage Inſtinct, denn Eßlair war kein doctrineller Künſtler, er war mehr Naturaliſt, ein glücklicher Schütze, welcher traf ohne lange zu zielen (wär' ich beſonnen, hieß ich nicht der Tell). Er konnte mehr als er wußte, und in der Kunſt iſt Können die Hauptſache. In Frankreich geboren, wär er der Stolz des théâtre français geweſen, und gerade das, was viele bei uns als Manier an ihm tadelten, und als Haſchen nach Effect, hätte er in Paris, wo ſtärker aufgetragen werden darf und muß, ſeinen Triumph vollendet. Eßlair war 1772 geboren, um das Jahr, wo Konrad Eckhof abtrat. So gibt die Zeit wieder was ſie nimmt, und es iſt wahrſcheinlich, daß auch für Eßlair der Erſatzmann im Leben iſt, wenn er auch auf den Brettern, die die Welt bedeuten, vor der Hand noch vermißt wird.

**München, 16 Nov. Im zweiten großen Concert der Mitglieder unſrer Hofcapelle hatte Ernſt die Gefälligkeit, ein Concert von Beethoven, für Violin componirt, vorzutragen, und bethätigte auch im großen ernſten Genre dieſelbe Meiſterſchaft, die er im brillanten und mehr auf Kunſtfertigkeit berechneten Vortrage geltend macht. Wir hörten an dieſem Abend auch die Symphonie in D moll unſers Capellmeiſters Lachner mit einer Vollendung und Präciſion, welche die zahlreich verſammelten Hörer zum rauſchendſten Beifall hinriß.

†† **Frankfurt a. M.**, 7 Nov. Die Verhaftung von eilf Individuen, welche in den letzten 14 Tagen hier ſtatt gehabt hat, und welche gerichtliche Unterſuchungen auch auswärts nach ſich gezogen haben ſoll, iſt ein beklagenswerthes Symptom der Umtriebe, welche Deutſchland dem aufreitzenden Beiſpiele des Nachbarlandes und unmittelbarer Anzettelung von dieſer Seite ohne Zweifel zuzuſchreiben hat. Der Zweck des entdeckten Geheimbundes ſoll dem entſprechen, welcher bei dem knabenhaften Verſuche im April 1833 vorgeleuchtet: Deutſchland als république une et indivisible! So traurig es iſt, daß ſich noch immer Unglückliche finden laſſen, welche, indem ſie lüſtern nach dem Monde blicken und greifen, den Boden nicht mehr ſehen, auf dem ſie wandeln, ſo liegt doch Beruhigendes darin, daß die Feſtnehmungen eine Claſſe von Individuen als Theilnehmer bezeichnen, welche weder durch Bildung, noch ſonſtige Mittel bedeutend ſind, und daß die einmüthigſte Stimme der Verwerfung ſich um ſo lauter gegen ſie ausſpreche, als es dem Nationalgefühl nicht entgeht, wie auch die geringſte Spaltung der innern Kraft Deutſchlands Stellung dem Auslande gegenüber minder ſtolz und unverwundbar zeigt, als jeder Deutſche wünſchen muß.

†* **Frankfurt a. M.**, 14 Nov. Wie man allgemein vernimmt, wurden heute wieder acht Handwerker verhaftet, ſo daß die Geſammtzahl der hier Verhafteten nun wenigſtens zwanzig beträgt.

** **Weimar**, 4 Nov. Bei den jetzigen drohenden politiſchen Verhältniſſen iſt es intereſſant, ja wichtig die Stimmung überall in Deutſchland kennen zu lernen; eine neuliche Aeußerung von mir in Ihrer Zeitung iſt aber ſehr mißverſtanden worden, wenigſtens in unſerer Gegend. Aber was habe ich denn ſo Arges geſagt? Ich habe keine Vorliebe für die Franzoſen in politiſcher Beziehung, aber ich achte ihre Bildung, haſſe alle Barbarei, und möchte dieſe auf keine Weiſe uns zugeführt wiſſen; träten ſie uns als Feinde entgegen — ich würde mit Wort und That gegen ſie kämpfen; und ich verhehl' es nicht, ich freue mich, daß man mich mißverſtand, und ich ſo Gelegenheit erhalten habe, daß ſich die Geſinnung unſerer Bewohner ſo recht deutlich kund geben konnte. Unter der thüring'ſchen Ruhe ſchläft ein tüchtiger Geiſt — man wecke ihn nicht unnöthig! Fragt, wie ſie an der Katzbach gekämpft haben! von 700 Weimaranern führte Major v. Lincker, jetzt General, 70 vor, als das Bataillon aufgerufen wurde, um rühmlicher Auszeichnung von Blücher vor der geſammten Armee zu erhalten.

Hannover, 8 Nov. Der Rumann'ſche Proceß, welcher nun bald anderthalb Jahre gedauert hat, ſteht, wie man hört, ſeiner Entſcheidung ſehr nahe. Dem gewöhnlichen Proceßgange nach müßte ein Erkenntniß ſehr bald zu erwarten ſeyn; wer kann aber wiſſen, ob nicht eine abermalige Hemmung eintritt, wie es die Avocation des Oberappellationsgerichts zur Reviſion der Acten war? Die Leipziger Zeitung hat kürzlich einer Unterſuchung gedacht, zu welcher die Bekanntmachung des oberappellationsgerichtlichen Erkenntniſſes in öffentlichen Blättern, namentlich im Hamburger Correſpondenten, Anlaß gegeben habe. Dieſe Unterſuchung, ſchon ſeit dem 19 Sept. im Gange, iſt, wie man hört, noch immer nicht beendigt. (L. A. Z.)

Preußen.

Vom Niederrhein, 7 Nov. Kürzlich ſind aus dem Bergiſchen und beſonders aus dem Kreiſe Solingen mehrere Waffenſchmiede, durch Geld und Verſprechen franzöſiſcher Commiſſäre bewogen, nach Frankreich und zwar in die Gegend von Grenoble gezogen, dort Waffen zu ſchmieden, vielleicht gegen ihre deutſchen Brüder. Dieſe Verleiter ſind ohne Päſſe fortgegangen, und die bereits zur Auswanderung Gewonnenen zeigten andern Schmieden, die ſie zur Begleitung zu bewegen verſuchten, franzöſiſche Briefe vor, welche die bitterſten Schmähungen über unſere Regierung enthielten. (L. A. Z.)

✿ **Berlin**, 12 Nov. Von einem erleichternden Cenſurgeſetz wird noch immer geſprochen. Doch ob daſſelbe da, wo es am weſentlichſten nöthig wäre, bei den Zeitungen und Journalen, eine bedeutende Veränderung erzeugen würde, möchten wir faſt bezweifeln. Erſt jüngſt iſt einer bedeutenden Provinzialzeitung vom Oberpräſidenten der Provinz der Beſcheid geworden, daß dieſelbe ſich der Aufnahme aller die Perſonen des Königs und der königlichen Familie betreffenden Artikel, ſo wie aller Beſprechung von Staatsmaaßregeln überhaupt enthalten, und keine andren Artikel über dieſe Gegenſtände aufnehmen ſolle, als ſolche, die in der Preußiſchen Staatszeitung enthalten ſeyen. Demgemäß iſt die Localcenſur inſtruirt. Läßt ſich auch nicht läugnen, daß durch ſolche Maaßregeln manche unreife Beſprechung, mancher Irrthum, manche Unwahrheit verhütet wird, ſo iſt doch andererſeits das Gebot des abſoluten Verſtummens über dasjenige, was gerade die Hauptintereſſen der Leſer berührt, ein wahrer Todesſtoß für die politiſche Preſſe. Doch nur für die inländiſche, denn daß die ausländiſche dadurch offenbar

Digitized by Google

n Vortheil tritt, und das Publicum immer begieriger nach dieſer haſcht, ſehen wir täglich vor Augen. Und wahrlich, wäre der Beſprechung heimiſcher Angelegenheiten eine anſtändige Freiheit gewährt, ſo würde daraus auch manches Gute erwachſen, mancher Mißbrauch verhindert, mancher glückliche Gedanken geweckt werden, wodurch man den kleinen Nachtheil einiger Voreiligkeiten wohl ausgleichen könnte.

Oeſterreich.

Peſth, 5 Nov. Troz der vorgerückten Jahreszeit wird noch tüchtig an den Vorbauten zum Rieſenwerk unſrer neuen Brücke gearbeitet. Nach wie vor leiht Szechenyi dem Unternehmen ſeine moraliſche Unterſtützung. Doch die öffentliche Stimmung ſpricht ſich entſchieden feindlich gegen denſelben oder vielmehr über die in dem Vertrag mit Sina ſtipulirten Brückenzollbeſtimmungen aus. Man berechnete die jährlichen Erträgniſſe dieſes Zolls auf nahe zu 1 Million Gulden C. M., und die Anſicht, der Brückenzoll werde beide Städte verarmen machen, hat ſich namentlich der mittleren Claſſen bemächtigt. Die Beſonneneren wollen vor Allem die Ergebniſſe abgewartet wiſſen, und vertrauen in jedem Falle der Fürſorge unſrer weiſen Regierung. Neue gleichzeitig in verſchiedenen Comitaten zur Unterſuchung gekommene Unterſchleiſe bei den Poſtverwaltungen dürften ſtrenger als ſonſt geahndet werden, und ſollen hoffentlich zu einer umfaſſenden Verbeſſerung unſers ganzen in den tiefſten Nöthen liegenden Poſtweſens führen. Von Kriegsrüſtungen im Großen merkt man bei uns noch immer nichts. Jedermann ſpricht von Frieden, aber Wenige vertrauen auf den Beſtand deſſelben. Alt überkommenen Erinnerungen mag es wohl zugeſchrieben werden müſſen, daß ſich bei uns die öffentliche Meinung für einen Krieg zu Aufrechthaltung des osmaniſchen Reichs nicht günſtig ausſpricht. (Schw. M.)

Türkei.

*** **Von der türkiſchen Gränze**, 5 Nov. Hr. v. Daſchkoff iſt bereits in Belgrad eingetroffen. Er wird die Geſchäfte des ruſſiſchen Generalconſuls in Serbien übernehmen, und ſo lange beſorgen als Hr. v. Titoff in Konſtantinopel verbleibt. — Der junge Fürſt Michael war von ſeiner Reiſe zurückgekehrt, die er in Begleitung des franzöſiſchen, öſterreichiſchen und preußiſchen Conſuls in den Fürſtenthümern gemacht hat. Er hatte zugleich die türkiſchen Donaufeſtungen, namentlich Siliſtria und Braila, und die Schlachtfelder des lezten türkiſch-ruſſiſchen Krieges beſucht. Die öffentliche Stimmung in Serbien hat ſich gebeſſert. — Nach Briefen aus Konſtantinopel iſt daſelbſt die Gemahlin des Hrn. v. Titoff ſchwer erkrankt.

Oſtindien.

(Nachträgliches aus der Bombay Poſt vom 1 Oct.) Die erwähnte Wiedereinnahme von Kehlat, der Hauptſtadt von Beludſchiſtan, geſchah durch den Sohn oder vielmehr die Wittwe Mehrab Chans, der hier im vorigen Jahre getödtet wurde. Erſterer, in deſſen Namen der Aufſtand geſchah, iſt noch ein Knabe von zwölf Jahren. Der Häuptling, den der engliſche politiſche Agent im vorigen Jahr auf den Musnud oder Thron des Landes geſezt, Newas Chan unterhandelte für ſich ſelbſt und übergab dann die Stadt. Lieutenant Loveday, der die kleine engliſche Garniſon befehligte, ward als Gefangener nach Muſtun abgeführt. — Die Inſurgenten machten auch einen Verſuch gegen Kahun. Ein Brief meldet darüber: „Die Stadt und Feſtung Kahun, der Hauptort eines der wildeſten von den Beludſchiſtämmen, wurde von dieſen, den Muris, belagert, der Feſtungscommandant, Capitän Browne, aber ſchlug den Angriff mit großer Tapferkeit ab. Major Clibborne von den Bombay-Grenadieren brach am 12 Auguſt von Sukkur auf, um Kahun zu entſetzen. Seine Abtheilung beſtand aus 600 Sipahis, 250 Mann Punah-Cavallerie und 2 Kanonen; ein Train von 1000 Kameelen und mit Munition und Proviant beladenen Ochſen folgte. Mit großer Schwierigkeit durchzog er die Puladſchi-Engpäſſe. Am 31 Aug. fand er eine dieſer Defilées verrammelt; zwei Compagnien wurden abgeſandt den Weg frei zu machen, von den Muris und andern Beludſchen aber mit Ueberzahl angefallen. Zwei engliſche Officiere wurden getödtet und die Sipahis zogen ſich auf ihr Hauptcorps zurück. Die Beludſchen folgten, und es entſpann ſich ein hitziges Gefecht Mann gegen Mann. Die Kanonen feuerten einige Kartätſchenladungen, die in den feindlichen Reihen furchtbar aufräumten, endlich aber war man genöthigt ſie zu vernageln und den Rückzug anzutreten, wobei man den ganzen Gepäcktrain in den Händen des Feindes ließ. Wir verloren in dieſem unglücklichen Gefecht 4 Officiere und 250 Gemeine. Von den Beludſchen ſollen 200 Mann geblieben ſeyn, aber ſie gewannen eine reiche Beute. Ein Hauptmann des 1ſten Regiments unterlag den Strapazen des Marſches, von denen man ſich einen Begriff machen kann, wenn man weiß, daß die Truppen einmal achtzehn Stunden brauchten, um eine Berghöhe von 3000 Fuß zu überſteigen, und daß auf einem andern Marſche acht Mann vom Schlage getroffen todt niederſtürzten, indem in dieſen Tagen der Thermometer in den Zelten der Officiere auf 115° Fahrenh. ($36\frac{8}{9}$° R.) ſtand. Obiger Unfall hat große Beſorgniſſe wegen Kahun erregt, ſo tapfer Capitän Browne ſich bis jezt auch behauptet hat. Uebrigens trifft die Regierung von Bombay alle Anſtalten, Verſtärkungen nach Beludſchiſtan zu ſenden, und die Dampfboote waren die ganze Woche beſchäftigt, Truppen nach Kurrachee überzuführen. Man hofft, daß unter Generalmajor Brooks bald 10,000 Mann am Indus verſammelt ſeyn werden, um Operationen gegen die Gebirgsvölker zu beginnen. Der unglückliche Zuſammenſtoß mit den Muris wird auch den Afghanen, die den ihnen aufgedrungenen Schah Schudſcha auf das tiefſte haſſen, neuen Muth geben, und weitere Aufſtände nach ſich ziehen. Das engliſche Gouvernement hat hiernach nordwärts alle Hände voll zu thun. Die Befeſtigungen von Herat ſind zwar beträchtlich vorgerückt; da man aber Grund zu vermuthen hat, daß Yar Mahomed treulos geſinnt iſt und die Feſtung den Perſern zu verkaufen beabſichtigt, ſo iſt es wahrſcheinlich, daß zur Sicherung derſelben im Frühjahr oder noch eher eine ſtarke engliſche Beſatzung dahin verlegt wird." — In einem andern Schreiben, in der Bombay Times, aus Sukkur vom 7 Sept., heißt es: „Aus glaubwürdiger Quelle vernehmen wir, daß die Nepaleſen die Anträge des brittiſchen Gouvernements angenommen haben; gleichwohl ſoll längs der Gränze von Nepal ein Beobachtungscorps aufgeſtellt werden, beſtehend aus 12 Regimentern eingeborner Infanterie und zwei Compagnien Artillerie, die ſich gegen Ende Novembers zu Moozuffurpoor, Tirhoot, verſammeln werden." — Aus Aden wird berichtet, daß franzöſiſche Kriegsſchiffe am Eingange des rothen Meers herumfahren und lebhaften Verkehr mit den Arabern an der aſiatiſchen und afrikaniſchen Küſte unterhielten. Man vermuthet, daß es die Franzoſen auf Zehla an der abyſſiniſchen Küſte abgeſehen haben, das eine den Eingang des rothen Meers beherrſchende Lage hat. Auch auf Maſſuah ſollen ſie ein Auge geworfen haben. Und zur Zeit iſt kein einziges engliſches Kriegsſchiff in den indiſchen Gewäſſern, da ſie alle nach Oſten, an die chineſiſche Küſte abgegangen ſind. Für die beſſere Befeſtigung von Aden ſind indeſſen 50,000 Pf. St. bewilligt. — Die bekannte Schriftſtellerin Miß Emma Roberts iſt am 17 Sept. zu Punah geſtorben.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 11 Nov. Conſols $89\frac{1}{4}$; ſpaniſche Fonds $22\frac{1}{8}$; portugieſ. $34\frac{3}{4}$.

Paris, 13 Nov. Conſol. 5proc. 110, 65; 3proc. 78, 60; Bankactien 3285; belg. Bank 900; neap. Fonds 102, 25; ſpan. act. $23\frac{1}{8}$; paſſ. $5\frac{3}{4}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte 385; linke $312\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 485; Straßburg-Baſel 248, 75; Coupon Laffitte 1060.

* **Amſterdam**, 12 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{7}{16}$; 5proc. $97\frac{1}{8}$; Kanzb. $22\frac{5}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{15}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. aſt. 95; Ard. $22\frac{3}{16}$; Paſſ. $5\frac{1}{2}$; 5proc. M. $103\frac{7}{8}$; ruſſ. Inſcr. $68\frac{1}{2}$; Cert. $69\frac{1}{2}$.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. 5proc. Metall. $105\frac{7}{8}$; 4proc. 99; 3proc. 78; Bankactien 2056; 250fl.-Looſe 118; 500fl. $136\frac{3}{4}$; Integr. 49; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; Ard. $22\frac{3}{8}$ à $\frac{7}{8}$; port. 12; poln. Looſe 300fl. $70\frac{3}{8}$ Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{1}{8}$ Thlr.; Taunusbahn 321 fl.; Disc. $3\frac{1}{8}$ Proc.

Augsburg, 17 Nov. Ludw.-Canal — P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. 92 P., $91\frac{1}{8}$ G.; Venez. Mail. E. B. 104 P., — G.

Leipzig, 13 Nov. Leipz. Dresd. E. B. $100\frac{5}{8}$ P.; Leipz. Magdeburger E. B. 110 P.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{8}$ P.

* **Mainz**, 13 Nov. Unſere dießjährige Weinernte, die in Rheinheſſen ſo eben zu Ende geht, war im Durchſchnitt ſchlecht, der Wein wird im Allgemeinen nicht beſſer, als der vorjährige, was die Qualität betrifft; quantitativ aber iſt die Ernte noch geringer als im Jahre 1839. Jedoch iſt zu bemerken, daß gerade die geringern Traubenſorten, wie die Oeſterreicher und Ruländer, dießmal einen beſſern Wein geben, als die guten Sorten, z. B. Rießling, der leider nicht durchgereift hat, und eine höchſt ſorgfältige Ausleſe erheiſcht. Der Moſt iſt ſaft- und kraftlos; der Preis desſelben ſteht aber im Durchſchnitte doch höher, als man das in ſchlechten Jahrgängen gewohnt iſt, was ſich wohl daraus erklären läßt, daß die Vorräthe, bei dieſen ſchlechten Jahrgängen und bei dem bedeutenden Weinabſatz, nach und nach zu ſchwinden anfangen. Man zahlt für die Ohm neuen Weins 12 bis 18 fl. Die rothen Weinſorten, deren in unſerer Provinz nicht viele gezogen werden, ſind beſſer ausgefallen, als die weißen, deßhalb iſt auch der Moſt theurer und überhaupt der rothe Wein ſehr hoch im Preiſe. Es herrſcht im Augenblicke viel Regſamkeit im Weinhandel.

Berlin, 13 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{7}{12}$; Prämienſch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.; Berlin-Potsdamer E. B. $128\frac{1}{2}$ P.; Berlin-Anhalter E. B. $102\frac{3}{4}$ P.

Wien, 13 Nov. Metall. 108; 4proc. $100\frac{1}{8}$; 3proc. 80; 1834er Looſe $138\frac{1}{8}$; 1839er Looſe 120; Partiale 157; Eſterhazy $46\frac{3}{4}$; Bankactien 1740; Nordbahn $95\frac{3}{4}$; Mailänder $102\frac{1}{8}$; Raaber 96.

Geldcurſe. Paris, 13 Nov. Gold à $^{1000}/_{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3 à 3,50. Louisd'or à $^{901}/_{1000}$. K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4 à 4,50. Souverainsd'or 25, 10 bis 15. Silberbarren à $^{1000}/_{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6.50 à 7. 6 Livresthaler à $^{911}/_{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{8}$.

Amſterdam, 11 Nov. Neue Ducaten 5, 70 à 5, 75. Alter. 5. 60 à 5, 70. Ryders 14, 85 à 15. 00. Guineen 12, 40 à 12, 60. Sovereign's 11, 90 à 12, 00. Piſtolen 9, 70 à 9, 75. 20Fr.St. 9, 50 à 9, 60. Louisd'or 11, 15 bis 25. Napolean 9, 55 bis 60. 5Fr.St. 2, 35 à 37. Landthaler 2, 72 à 75. Kronenthaler 2, 68 à 70. Piaſters 2, 58 à 65. Preuß. Thlr. 1, 77 à 80. Gold in Barren à 1,442, 60 das niederl. Pf. $13\frac{1}{4}$ bis $\frac{5}{8}$. Silber $^{1000}/_{1000}$ 105, 00 bis 105, 50.

Frankfurt a. M., 12 Nov. Neue Louisd'or 10. 57. Friedrichsd'or 9. $28\frac{1}{2}$. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 48. Randducaten 5. 28. 20 Frankenſtücke 9. 20. Gold al Marco 312. Preußiſche Thaler 1. $45\frac{1}{4}$. Fünffrankenthaler 2. 20.

Hamburg, 6 Nov. Gold al marco 423. Fein Silber 27 M. $11\frac{1}{2}$ Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11\frac{7}{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

Trieſt, 9 Nov. Venetianer Ducaten 4 fl. 42. k. k. 4,40 20 Fr. St. 7, $53\frac{1}{2}$. Spaniſche Thaler 2, 8. Marie Thereſienthaler 2, 2.

Wechſelcurſe. Paris 10 Nov. Amſterdam 210 Fr. = fl. 100 P. 1 M.; Hamburg $188\frac{3}{4}$ Fr. = 100 M. B. P. 1 M.; Berlin $375\frac{1}{2}$ Cts. = 1 Thlr. Pr. G.; London 25,25 = 1 Pfd. St. G. 1 M.; Madrid 15,20 = 1 Dublon von 32 R. d. p. a. G.; Livorno $84\frac{1}{4}$ Fr. = 100 Lire P.; Neapel 428 Fr. = 100 Duc. P.; Trieſt $253\frac{1}{2}$ = 100 fl. Ct. P.; Wien $253\frac{3}{4}$ Fr. = 100 fl. Ct. P. u. G.; Augsburg 255 Fr. = 100 fl. Ct. G.; Mailand $85\frac{1}{8}$ Cts. = 1 Lir. auſtr. G. P.; Frankfurt $214\frac{1}{8}$ Fr. = 100 fl. M. 1 M.

Hamburg 10 Nov. London 13 M. $4\frac{1}{4}$ Sch. = 1 Pfd. St. k. S.; Paris $189\frac{1}{8}$ = 100 M. B. k. S.; Amſterdam 36,20 fl. = 40 M. B. k. S.; Antwerpen 36,10 fl. = 40 M. B. k. S.; Petersburg 34 Sch. B. pr. Silber R. 2 Mt.; Frankfurt 148 fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Augsburg 148 fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Wien $150\frac{1}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Trieſt $150\frac{3}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.

Amſterdam 12 Nov. Paris $56\frac{9}{16}$ = 120 Fr. G. k. S.; London $11.87\frac{1}{2}$ = 1 Pfd. St. k. S. G.; Hamburg $35\frac{15}{16}$ fl. = 40 M. B. k. S. G.; Madrid $98\frac{1}{2}$ = 4 W. Duc. 3 M. G.; Genua $46\frac{7}{8}$ fl. = 100 Lir. n. 2 Mt. G.; Livorno $39\frac{3}{4}$ fl. = 100 Lir. T. 2 Mt. P.; Frankfurt $36\frac{7}{16}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Augsburg $36\frac{1}{4}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Wien $36\frac{1}{8}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. P.

Trieſt 9 Nov. Wien 99 bis $\frac{1}{8}$ = 100 fl. Ct. 2 M.; Augsburg $99\frac{1}{2}$ = 100 fl. Ct. 2 Mt. G.; Frankfurt 000 = 100 fl. Ct.; Amſterdam 49 kr. = 1 fl. Curr. 2 Mt. G.; Hamburg $43\frac{3}{8}$ kr. = 1 M. B. 2 Mt. G.; London $9.46\frac{1}{2}$ = 1 Pfd. St. uso P. u. G.; Paris $23\frac{11}{32}$ = 1 Fr. 2 Mt. G.; Marſeille $23\frac{9}{32}$ = 1 Fr. 2 Mt. G.; Mailand $99\frac{1}{4}$ fl. Ct. = 300 Lir. auſtr. 2 Mt. P.; Genua $23\frac{1}{4}$ = 1 Lir. 2 Mt. G.; Livorno $98\frac{3}{8}$ fl. Ct. = 300 Lir. tosc. 2 M. G.; Neapel $1.41\frac{1}{4}$ fl. Ct. = 1 Duc. di R. F. B. 2 Mt. G. u. P.

Petersburg 12 Nov. Die ruſſiſche Regierung hat durch einen jetzt erſt bekannt gewordenen Ukas eine wichtige Maßregel hinſichtlich ihrer Kupfermünzen ergriffen. Aus dem Pud (40 Pfd.) wird jetzt eine neue Münze zum Gehalt von 16 R. Silb. geprägt, und in Umlauf geſetzt, wogegen die frühern Münzen zu 36 und 24 R. Gehalt nach und nach eingezogen werden ſollen. Die neue Münze darf nach dem Silbercurs ins Ausland ausgeführt werden, wie auch die von 36 R. Gehalt; jedoch das Einſchmelzen und die Ausfuhr von Kupfermünze zu 24 R. Gehalt bleiben fortwährend verboten.

Zucker. Die Zufuhren von Zucker, wie von andern Colonialwaaren ſind zu London im Anfang Novembers außerordentlich bedeutend geweſen, und bedeutende Maſſen ſind zum öffentlichen Verkauf angekündigt. Am 4 Nov. betrugen die Vorräthe an weſtindiſchem Zucker 21,000 Oxhoft (Preis 78 bis 87 Sch. per Ctr.), Mauritius 16,700 Säcke (Preis 75 bis 86 per Ctr.), Bengalen 21,500 Säcke (Preis $79\frac{1}{2}$ bis 89 Sch. per Ctr.) und fremder Zucker 59,000 Kiſten (Preis: Havana 23 bis 36 Sch. braſil. 21½ bis 29 Sch.; ſeit dieſer Zeit iſt der Handel ziemlich ſchwach geweſen, namentlich Rohzucker war ſchon ſeit 14 Tagen ſehr lau, und dennoch wollen ſich die Verkäufer keine niedrigere Preiſe gefallen laſſen, wahrſcheinlich wohl, weil der raffinirte in den letzten Tagen wieder angezogen hat. An ein Fallen des Zuckers iſt bei der gegenwärtigen Stellung Weſtindiens, auf dem engliſchen Markte kaum zu denken. In den geringern Qualitäten äußerte ſich am 10 Nov. ein Fall von $\frac{1}{2}$ bis 1 Sch. pr. Ctr. Amſterdam, 9 Nov. In Folge des ſo günſtig abgelaufenen Verkaufs der Vorräthe des Handelsmaatſchappy, wo alles um 2 bis $2\frac{1}{2}$ fl. höher abging, wurde der Rohzucker im Allgemeinen höher gehalten, obgleich in den letzten Tagen keine bedeutende Verkäufe ſtattfanden. Surinam ſteht 25 bis 32; oſtind. braun 26 bis 31, blond 31 bis 36, weiß 37 bis 40; Havana braun 30 bis 33, blond 33 bis 37, weiß 38 bis 51. Auf die Raffinaden hat die Erhöhung bis jetzt noch wenig Einfluß gehabt: Melis erſte Sorte 46 bis 53, die übrigen Sorten herab bis $36\frac{1}{2}$ fl. Lumpen $34\frac{1}{8}$ bis $35\frac{1}{2}$. Antwerpen, 9 Nov. Die Verkäufe beſchränken ſich auf den ſtrengſten Bedarf ſowohl in Rohzucker als in Raffinaden. Blonde Havana $15\frac{1}{4}$ bis 16 fl. Java 14 fl. im Entrep. Lumpen $15\frac{3}{4}$ bis 18 fl der Ctr. im Entrep. In den franzöſiſchen Häfen iſt es mit dem Zuckerhandel durchaus ſtill, die Preiſe behaupten ſich indeß um ſo mehr, als die Zufuhren ſehr ſchwach ſind. Im Hamburg waren am 6 Nov. bei ſchwacher Kaufluſt die Preiſe etwas gedrückt, nur blonde Havana hielt ſich auf $6\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$. Die Zuckereinfuhr vom 1 Jan. bis 24 Oct. hatte 93,000,000 Pfund betragen. Vorrath war noch 19 Mill. Pf. alſo 74 Mill. verkauft. In Bremen Preiſe unverändert bei ſchwachem Verkaufe. Trieſt, 9 Oct. Alle beſſere Sorten ſtehen in gutem Preiſe, und die Verkäufer halten zurück, nur geringer braſil. verkauft zu $15\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ fl. der Ctr. Rio $12\frac{2}{3}$ bis 13 Moscovado; amerik. geſtoßener und holländiſch. geſtoßener etwas über 1000 F. zu $19\frac{3}{4}$ bis 20 verkauft.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Franzöſiſche Luſtſchlöſſer.

* In dieſen Tagen, wo man in Deutſchland vielleicht mehr noch ſeine Geſinnungen, als ſeine Befürchtniſſe zu prüfen hat, iſt es ganz in der Ordnung, Frankreich von möglichſt vielen Seiten zu betrachten. Aus dieſem Geſichtspunkt tritt denn auch ein Buch, das eben unter dem Titel: „Franzöſiſche Luſtſchlöſſer“ erſchienen iſt, in den Kreis politiſcher Betrachtung. Schon vor der jetzigen politiſchen Verwicklung und ohne Berechnung derſelben geſchrieben, muß es eine deſto reinere Wirkung hervorbringen, um ſo mehr, als der Gedanke desſelben glücklich und die Ausführung höchſt anziehend zu nennen ſind.

Nach einem längern, nicht ganz freiwilligen Aufenthalt in Muskau hat der als Schriftſteller ſchon früher bekannte Heinrich Laube eine Erholungsreiſe durch Frankreich bis nach Algier gemacht, und theilt nun ſeine Anſchauungen und Betrachtungen in drei ſehr geſchmackvoll ausgeſtatteten Bänden mit. Er geht aber auf eigenthümliche Weiſe dabei zu Werk, indem er einen Standpunkt zwiſchen der politiſch-ſocialen Gegenwart und der hiſtoriſchen Vergangenheit in den Luſtſchlöſſern der franzöſiſchen Könige findet: „Die Leiden der franzöſiſchen Könige, dieſe Leiden um den Verluſt einer Welt, ihr findet ſie nicht im volksſtolzen Paris, nicht in dieſer fragloſen Gleichheit, die in der Straße, im Salon, im Schloſſe herrſcht, nicht auf dem Grèveplatz, der ſeit dem Blutregen oft wieder gepflaſtert iſt, ihr findet ſie in der gebrochenen Stolzeinſamkeit der franzöſiſchen Luſtſchlöſſer.“ — Von den alten ſtolzen Zinnen dieſer Schlöſſer aus belebt ſich vor uns die Landſchaft und die Gegenwart Frankreichs; wir ſehen entfernt von Paris den Franzoſen in ſeinen provinciellen Eigenthümlichkeiten. Treten wir dann in die ſtillen Gemächer dieſer alten Königswohnungen — welche Erinnerungen wachen da nicht auf und treten hinter den ſchwerſeidenen Vorhängen hervor! Hiermit iſt das eigenthümliche Gewebe dieſes Buchs angedeutet. Die verſchieden gelegenen Schlöſſer locken den Reiſenden in die verſchiedenen Provinzen Frankreichs, und überall weiß er das Eigenthümliche der Landſchaft und der Bewohner anſchaulich zu machen und die tiefſten Motive der alten Geſchichten aufzufinden. Wir kennen dieſe Geſchichten großentheils; aber in dieſen Schlöſſern und umher ſcheint die Vergangenheit noch einmal lebendig zu werden, die Intriguen und Unverſchämtheiten, die Artigkeiten und Grauſamkeiten, Pracht und Unglück gehen noch einmal unter unſern Augen vor. Soll ich es kurz ausdrücken, ſo gibt der Verfaſſer die Geſchichte in Novellen gruppirt und in Landſchaftsbilder eingefaßt. Was aber dieſem Buch beſonders für den Augenblick Bedeutung gibt, iſt die ächt deutſche Geſinnung, die ſich darin ausſpricht, und die gerade von der Seite her, von welcher uns Heinr. Laube begegnet, doppelt erfreuen muß. Wir gewinnen hier einen neuen Beweis, wie ſehr Deutſchland auch auf ſeine jüngeren Schriftſteller zählen kann, die man wenigſtens hier und dort ſo gern franzöſiſcher Sympathien beſchuldigt hätte. Mitten in dieſen ſchönen und fruchtbaren Gegenden, unter dieſen lebendigen und vielfach liebenswürdigen Menſchen mag doch der frohe Reiſende ſein Deutſchland nicht vergeſſen. Von den anmuthigſten Höhen blickt er doch immer nach dem Rhein zurück. Auch vergleicht er gern den Franzoſen mit dem Deutſchen, und wägt ihre beiderſeitigen Eigenthümlichkeiten ab. Wie wahr ſagt der Verfaſſer: „die Franzoſen haben keinen geſchichtlichen Sinn, und unſere Romantik iſt ihnen unbekannt. Dieß erſchwert aller Dichtung das Leben in Frankreich und erleichtert alle Politik. Sie ſind nicht, wie wir, ein mannichfaltiges, intereſſantes Volk, ſie ſind eine gegenwärtige, ſtets zum augenblicklichen Handeln geneigte Nation. Sie haben kein Gepäck, und ſind darum ſo leicht zu bewegen, ſo ſchwer zu feſſeln, und haben darum eine ſo ganz andere hiſtoriſche Aufgabe.“ . . „Deßhalb ſind ſie uns überlegen in aller raſchen Formation für das Theater, für geſellige Darſtellung, für den Staat; deßhalb bleiben ſie ſtets hinter uns zurück in aller tieferen Speculation, und deßhalb bleibt das, was ſie Poeſie nennen, für uns ein proſaiſcher Aufputz. Denn uns iſt die Poeſie Schöpfung, ihnen iſt ſie Formung Schon ſeit längerer Zeit iſt ihnen übrigens eine Ahnung dieſes Verhältniſſes aufgegangen, und ſie ſprechen vag von einer poetiſchen Ueberlegenheit, von einer gründlicheren Bildung in Deutſchland, wenn ſie auch keinen deutlicheren Begriff davon haben, als von den poetiſchen Bauten der Babylonier.“ . . . „Der Franzoſe lebt nicht für den Himmel, er lebt für die Erde. Er kann ſich eine Zeit lang erhitzen für die Religion, das wird aber bald auf die äußerlichen Kennzeichen und Stichworte hinausgehen, und damit überſchlagen in die weltliche Welt. Eine phantaſievolle innere Welt kommt nicht in Rede; der Gallier iſt politiſch, nicht gedankentief und religiös. Alle ſeine Vorzüge ſind geſellſchaftliche, alle ſeine Mängel rühren daher, daß er nichts als die Geſellſchaft im Auge hat.“ . . . „Uns werden alle Ideen — auch die kaum aufgefundenen philoſophiſchen — Glaubensartikel. Kant, Fichte, Hegel ſind kaum verſtanden, ſo zieht auch ſchon die Religion hinter ihnen her. Der Franzoſe handelt viel leichter, opfert viel ſchneller, denn wir; in Paris namentlich iſt das Leben viel wohlfeiler, als in Deutſchland; man ſieht in den Tod gehen, man ſieht ſterben, als ob man das mehrmals im Leben thun könnte. Bei allem dem opfert der Franzoſe einer Idee lange nicht ſo unbedingt, als der Deutſche, der ohne Aufregung zu opfern im Stande iſt. Der Deutſche kann ſich aller Exiſtenz entäußern für ein Gedachtes, und findet darin ſeinen Gottesſtempel.“ — Bemerkenswerth iſt auch, was der Reiſende den franzöſiſchen „Tic“ nennt. „Es iſt leicht nachzuweiſen, daß er den meiſten Franzoſen, die ſich ausgezeichnet haben, beiwohnte. König Franz hatte ihn, Heinrich der Vierte noch ſtärker, ſelbſt Ludwig der Achtzehnte zeigte ihn in jener paſſiven Art, mit welcher er unvorhergeſehen einen oder den andern ſeiner Lieblinge verließ, um ſie dem Staate zu opfern. Richelieu beſaß ihn in hohem Grade, und Ludwig der Vierzehnte dämpfte ihn nur, weil er ſich ihm zu kleinlich äußerte neben der monarchiſchen Bildung. Zwei Bourbons beſaßen dieſen Tic nicht, und beide haben die Krone verloren: Ludwig der Sechzehnte und Karl der Zehnte. Sie waren, was wir in Deutſchland ſo hoch ſtellen, gutmüthige, gleichmäßige Männer, an denen nie eine unerwartete Wendung ſtörte.“

Laube entwickelt an den ſechs Luſtſchlöſſern, durch die er uns führt, den franzöſiſchen Hof und die franzöſiſche Geſchichte bis zu Ludwigs des Vierzehnten Tod. „Die Geſchichte Frankreichs hört mit dieſem Tod auf, Geſchichte der Könige, Geſchichte der Luſtſchlöſſer zu ſeyn. Was Könige und Luſtſchlöſſer vorbereitet, erfüllte ſich jetzt in andern Kreiſen: Frankreichs Geſchichte wird von da, 80 Jahre lang, eine literariſche Geſchichte und alsdann eine Geſchichte der Revolutionen. Der nächſte

Held war ſchon zu Ludwigs Lebzeiten in Ninons Salon geführt worden als ein 10jähriger Knabe. Der Abbé Chateauneuf, der letzte Liebhaber Ninons, die 81 Jahre alt war, hatte ihr eines Tags den kleinen Voltaire zugeführt, und mit den Worten empfohlen: Er macht ſchon leidliche Verſe und wird der gefährlichſte Feind der Religion werden." — Nun verſetzt uns Laube auf raſcher Land- und Meerfahrt nach der Kaſchba, dem alten Dey-Schloß in Algier, das jetzt zu einer Huſarencaſerne dient. Das flüchtige aber anſchauliche Gemälde des fremden und des franzöſiſchen Lebens auf jener Küſte Neufrankreichs müſſen wir dem Leſer aufzuſuchen überlaſſen.

Brittiſche Berichte über den Kampf in Syrien.

(Fortſetzung der engliſchen Kriegsberichte.) „Sidon iſt eine alte, hochberühmte Stadt, die älteſte Stadt Phöniciens, die „große Sidon — Tſidon Rabbah" — des alten Teſtaments, von Moſes der „erſte Sohn Canaans," d. h. die erſte der Städte Canaans, und von Homer vor Tyrus genannt, bis im Verlauſe der Zeit der aufblühende Handel und Kunſtfleiß dieſer Nebenbuhlerin jene verdunkelte. Gleichwohl konnte Sidon dem König Artaxerxes von Perſien, dem ſie endlich erlag, noch eine Flotte von hundert Triremen und Quinquiremen entgegenſtellen, und ihre Schiffe waren, nach Herodot, die beſten Segler. Noch zur Zeit Alexanders, dem ſie ſich freiwillig unterwarf, war die Stadt blühend und reich, und „ſidoniſche Arbeit" im Alterthum ein ſprüchwörtlicher Ausdruck für ſchöne und künſtliche Sachen. Später theilte ſie die allgemeinen traurigen Schickſale des Landes, und in dem jetzigen Saïda deuten nur wenige Ueberreſte auf die ehemalige Größe. Von den obenerwähnten zwei Schlöſſern heißt das in der Mitte der Stadt gelegene und dieſe beherrſchende aus den Kreuzzügen her das Caſtell St. Louis; das Fort an der See Faker-el-Din. Der Ort hat 5 bis 6000 Einwohner, theils Mohammedaner, theils Maroniten, Juden und Griechen. Die alten zwei Häfen ſind verſchlammt und unbrauchbar, doch wird die Rhede, worauf die Stadt jetzt beſchränkt iſt, noch häufig von Kauffahrern beſucht, die hier Seide, rohe und geſponnene Baumwolle, Früchte ꝛc. holen. — Bei der Eroberung des Platzes gaben die Land- und Seeofficiere ſich alle Mühe, die Plünderung zu verhindern, aber ganz gelang es nicht; namentlich ward ein ganz neuerbautes und prachtvoll eingerichtetes Haus Soliman Paſcha's gänzlich ausgeleert und das koſtbare Mobiliar zerſtört. Gegen Perſonen, ſo auch gegen die ägyptiſchen Gefangenen wurde nicht die mindeſte Gewaltthätigkeit verübt, wiewohl man einen Augenblick fürchten mußte, daß die nach der Erſtürmung des Orts hereinſtrömenden Gebirgsbewohner an den Aegyptiern Rache nehmen würden. Gegen Abend gerieth ein großes Haus neben der Caſerne zufällig in Brand, aber es bedurfte deſſen nicht, um dieſen Theil der Stadt zu einer gräßlichen Scene zu machen. Der Kampf hatte zu zu ſpäter Stunde geendet, als daß man noch an dieſem Tage die Todten und Verwundeten hätte entfernen können. Um die Stadt vom Landungspunkt aus zu erreichen, mußte man über ungeheure Schutthaufen klimmen, hinter denen die Flammen des brennenden Hauſes ein grelles Licht warfen auf ein Gewirre von Soldaten, Gefangenen, Geſindel, das die Todten auszog, Haufen heulender Hunde, zerbrochene Flinten und Säbel, Torniſter, Patrontaſchen, Kugelhaufen, zerſtreute Habſeligkeiten aller Art — überhaupt ein erſchreckendes Bild von Zerſtörung und Wirrſal. Dennoch fielen weniger Exceſſe vor, als dieß bei ſolchen Gelegenheiten ſonſt der Fall zu ſeyn pflegt. Ibrahim hatte Saïda offenbar zum Depot für die ſüdliche Diviſion ſeines Heeres gemacht. Jedes Haus, jedes Gewölbe war mit Kriegsvorräthen angefüllt: Proviant in Ueberfluß, Monturſtücke, Waffen, Munition. Das Bombardement der Schiffe hatte bis in das Innere der Stadt verheerend gewirkt. Auf Napiers Befehl wurde die Leiche Haſſan Bey's einſtweilen in einen Schuppen gelegt und eine Schildwache daneben geſtellt; noch aus den Zügen des Todten ſprach die wilde Tapferkeit, die ihm im Leben eigen war. In ſeinen Taſchen fand man einige Papiere, von den Kugeln durchlöchert und blutbefleckt. Das eine derſelben enthielt eine Ordre von Soliman Paſcha, aus Beyrut vom 21 Sept., worin dem Haſſan Bey ein verſtellter Rückzug aus der Stadt befohlen worden war. Ein anderes Schreiben von Soliman betraf die Einſchiffung ſeiner Familie aus Sidon an Bord des franzöſiſchen Kriegsdampfboots Caſtor. Dieſes Kriegsſchiff, das die franzöſiſche Neutralität an der ſyriſchen Küſte aufrecht zu halten hat, zeigte, wie es dieſe Neutralität verſteht, dadurch, daß es, indem es die Familie Solimans aus der Stadt abholen ließ, zugleich einen aus Alexandria kommenden ägyptiſchen Officier und eine von Mehemed Ali überſchickte beträchtliche Summe Geldes landete. Während des Bombardements von Sidon war der Capitän der franzöſiſchen Corvette La Brillante ſo naiv uns die Schonung des neben dem Fort gelegenen großen Hauſes anzuempfehlen, weil das ein mit Kranken überfülltes Hoſpital ſey (wie menſchlich die Franzoſen ſelbſt hin und wieder mit Hoſpitälern verfahren ſind, zeigt die Geſchichte des nahe gelegenen Jaffa); bei genauerm Zuſehen fanden wir jedoch dieſe franzöſiſche Philanthropie ungegründet, denn jenes angebliche Hoſpital war ein mit Schießſcharten verſehenes, wohlbefeſtigtes Caſerngebäude, die ſtärkſte und gefährlichſte Poſition, welche die Aegyptier inne hatten. Das wirkliche Hoſpital lag am entgegengeſetzten Ende der Stadt."

Auszug eines Briefs aus Sur (Tyrus) vom 2 Oct.: „Dieſer Ort iſt klein und liegt auf einer faſt inſelartigen, ſandigen Niederung — ein Haufen elender Hütten mit 5 bis 600 Einwohnern. Die muthmaßliche Stelle der alten berühmten Tyrus iſt jetzt buchſtäblich, was der Prophet Heſekiel von ihr voraus ſagte: „„Ein Wehrd im Meer, darauf man die Fiſchgarne ausſpannet."" Als wir in den hieſigen Hafen, oder was man ſo nennt, einfuhren, war wirklich ein Hauſe Fiſcher beſchäftigt, über dem wenigen noch aus der See ragenden alten Mauerwerk ihre Netze auszubreiten. Ibrahim hatte vor zehn Tagen in dieſes Mauerwerk, das gute Poſitionen darbietet, eine Beſatzung von 1500 Mann geworfen und ſie auf drei Monate verproviantirt. Der Beſitz des Ortes iſt nämlich faſt unentbehrlich, um die Communication zwiſchen Acre und Beyrut zu behaupten. Gleich nach der Wegnahme von Haifa an der Bucht von Acre, welches Fort gänzlich zuſammengeſchoſſen wurde, ſegelte die Fregatte Caſtor hieher, und warf Tyrus gegenüber Anker. Nachdem eine Aufforderung zur Uebergabe unbeantwortet geblieben, eröffnete die Fregatte ihr Feuer, und da der Ort keine Artillerie hatte, ward er Abends von den Aegyptiern geräumt. Eine türkiſche Fregatte, die zum Caſtor geſtoßen war, landete eine kleine Abtheilung türkiſcher Truppen, die den Platz beſetzte. Man fand große Waffenvorräthe und die ungeheuern Magazine mit Korn angefüllt. Am folgenden Morgen ſah man ungefähr 1500 Aegyptier in einer Entfernung von 2 engliſchen Meilen auf einem Hügel lagern, die einen Angriff zu beabſichtigen ſchienen. Die türkiſchen Vorpoſten wurden verſtärkt, und alle Vorſichtsmaaßregeln getroffen; aber in der Nacht vom 30. landete ſehr zu gelegener Zeit der Cyclops, der von Dſchuni herunter kam. Am 1 Oct. Morgens ſah man die Aegyptier anrücken, aber während eine kleine Abtheilung Marineſoldaten und Türken ihre Vorpoſten

Digitized by Google

entgegenrückte, jagten die wohlgezielten Haubitzen aus dem Dampfſchiff das feindliche Hauptcorps auseinander, das nun von ſeinem Angriffsplan abſtand. Ungefähr halbwegs zwiſchen Tyrus und St. Jean d'Acre liegt ein Paß, die ſogenannte tyriſche Leiter, in einen Kalkfelſen gehauen, der faſt ſenkrecht gegen das Meer abfällt. Er iſt ſo eng, daß eine Karawane nur in einer Einzelreihe durchziehen kann. Durch die Beſetzung dieſes Paſſes haben die Alliirten den Aegyptiern die Communication mit Acre abgeſchnitten, wohin ſie jetzt nur noch auf einem langen und höchſt beſchwerlichen Umweg durchs Gebirg gelangen können. — Die berühmte Feſtung St. Jean d'Acre (das Akka oder Ptolemais des Alterthums, woraus die Franzoſen in den Kreuzzügen den jetzigen occidentaliſchen Namen bildeten) liegt an der Nordſpitze der Bucht oder Rhede von Akka, auf keiner Höhe, ſondern ſo, daß ihre Hauptwerke an der Seeſeite ſich von Linienſchiffen, die ganz in der Nähe Anker werfen können, mit aller Bequemlichkeit in der Fronte beſchießen oder auch der Länge nach beſtreichen laſſen. Die Hydra, mit Commodore Napier an Bord, und der Cyclops, welcher in Geſellſchaft des Pique und Caſtor Haifa in Schutt geſchoſſen, haben Acre genau recognoscirt. Die Hydra wurde dabei vom Fort, der Cyclops von einer neuerlich am Strand aufgeworfenen kleinen Batterie aus beſchoſſen; der Hydra ſchlug eine Kugel unter das Bugſpriet, dem Cyclops fuhr eine durch das Tauwerk am Hauptmaſt, ohne Schaden anzurichten. Beide Schiffe beantworteten das Feuer, und die Hydra warf ihre Bomben mitten in die Stadt. Auf dem Kloſter auf der Spitze des Karmel ſoll ein Mörſer aufgeſtellt ſeyn, doch konnte man von der Bucht aus mit dem Fernglas nichts davon entdecken. Acre wird übrigens, wie die Ueberläufer von der Artillerie ausſagen, mit allem Eifer mehr und mehr befeſtigt, beſonders nach der See hin. Es liegen ungefähr 1000 Mann in der Stadt, worunter 250 Artilleriſten, größtentheils Aegyptier, nur ſehr wenige Syrer. Die Mauern ſind mit 125 Kanonen von mittlerem Kaliber und 12 Mörſern beſetzt; von den Kanonen ſind nur 30 gegen die Landſeite, die übrigen alle gegen das Meer gerichtet. Man zahlt in der Stadt gegen 1600 Gefangene von allen Ständen, Religionen und Racen, die zur Schanzarbeit verurtheilt ſind. Unter der Artillerie herrſcht ſolche Unzufriedenheit, daß man ſie zum Theil entwaffnet hat, und nur im erforderlichen Fall ſie an ihre Kanonen bringen und zum Feuern nöthigen wird. Die Stadt iſt in Belagerungsſtand erklart."

(Beſchluß folgt.)

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der Graf v. Trautmannsdorf, der kürzlich in Urlaub in Wien eingetroffen iſt, hat Befehl erhalten ſich auf ſeinen Poſten nach Berlin zurückzubegeben; auch wird der Marquis v. Clanricarde, brittiſcher Botſchafter in Rußland, nach St. Petersburg zurückkehren, und der k. öſterr. Botſchafter ſo wie der belgiſche Geſandte beim päpſtlichen Stuhle, Graf Lützow und Graf d'Oultremont, ſind auf der Rückreiſe nach Rom begriffen.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Preußen:** der Hofrath Dr. Prieger das großh. heſſ. Ritterkreuz des Verdienſt-Ordens Philipps des Großmüthigen; der kaiſ. ruſſ. Hofrath Dr. Jacobi den RAO. 3ter Cl.; der Geh. Med. Rath Dr. Lichtenſtein den kaiſ. ruſſ. Stanislaus-Orden 2ter Cl.

Militärdienſtnachrichten. **Kurheſſen:** der Capt. Echternach iſt mit dem Charakter als Major in den Penſionsſtand verſetzt und zum Commandanten des Caſtells von Kaſſel ernannt worden.

Civildienſtnachrichten. **Bayern:** ernannt: der App. Ger. Rath Barth in Freiſing zum erſten Director des Kreis- und Stadtgerichts in München. — **Preußen:** ernannt: der Leg. Secr. C. v. Peny und der Graf Em. Al. zu Dohna-Schlobitten zu k. Kammerherren. — **Oeſterreich:** ernannt: der Prof. der Anatomie. A. Fr. Haindl zum Dir. des allg. Krankenhauſes in Lemberg.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Dem ord. Profeſſor der Medicin, Dr. E. H. Weber zu Leipzig, iſt, außer der zeither von ihm bekleideten Profeſſur der Anatomie auch noch die der Phyſiologie aufgetragen, und dem außerord. Profeſſor der Medicin, Dr. J. Radius, ebendaſelbſt, eine ordentliche Profeſſur der Pathologie, nicht minder dem Proſector am daſigen anatomiſchen Theater, Dr. E. F. Weber, eine außerordentliche Profeſſur der Medicin verliehen worden.

Vermächtniſſe. Die verſtorbene Maria Thereſia Neumann zu Freiburg im Breisgau hat verſchiedenen Gemeinden 12,592 fl. 46 kr. als Stiftung zu milden Zwecken legirt, was von der großh. Regierung die Genehmigung erhalten hat.

Todesfälle. **Bayern:** der k. bayer. Hofſchauſpieler Eßlair, am 10 Nov. zu Mühlau bei Innsbruck im Tyrol, 68 J. a.; am 7 Nov. im 92ſten Lebensjahre zu Mainſtockheim in Unterfranken der penſ. Schultheiß J. C. Baer, der von ſeinen 15 Kindern 64 Enkel und 46 Urenkel erlebte. — **Würtemberg:** am 8 Nov., der penſ. Hauptmann v. Kempff, 76 J. a. — **Baden:** Heidelberg, am 11 Nov., der Rechtsanwalt Dr. M. Mittermaier, älteſter Sohn des Geh. Raths und Profeſſors. — **Oldenburg:** Eutin, am 24 Oct., der praktiſche Arzt Hofrath Dr. Voß. — **Preußen:** kürzlich ſtarb in Danzig ein gelehrter Sonderling, der Gymnaſial-Director Blochmann. Scheu-menſchenfeindlich hatte er ſeit 7 Jahren weder Zimmer noch Bett verlaſſen. Er lag völlig entkleidet im Bett, und hielt das Waſchen für ein Vorurtheil. Sein Zimmer wurde Sommer und Winter geheizt. Sein Haar hing wild um den Scheitel und der Bart wirr über die Bruſt hinab. Schmutz und Unſauberkeit hatten ſich in ſeinem Zimmer ſo eingeniſtet, daß ihn ſein Arzt nur durch vieles Zureden in ein anderes Zimmer bringen und waſchen laſſen konnte. Seine Kniegelenke waren durch ſeine ſitzende Lage im Bett, in der er auch ſchlief, völlig verwachſen. — **Oeſterreich:** Wien, am 8 Nov., J. W. Frhr. v. Malburg, k. k. Hofſecretär, 50 J. a.

Augsburg. **Durchreiſende:** (vom 12—15 Nov. in den drei Mohren) Graf Wilhelm von Würtemberg, k. würt. Obriſt und Artillerie-Commandant, nach München gehend; Fürſt Felix Lichnowsky, auf der Reiſe nach Brüſſel; Graf Santi, kaiſ. ruſſ. wirkl. Staatsrath u. Kammerherr, Geſchäftsträger am großh. Hofe in Weimar, mit Familie, aus Italien kommend; die verwittwete Fürſtin von Iſenburg-Birſtein und Graf von Erbach und zu Wartenberg-Roth, auf der Reiſe nach Schloß Hohenburg im bayer. Hochlande; Graf Emil d'Oultremont, k. belg. außerord. Geſandter und bevollm. Miniſter am heil. Stuhle u. den italieniſchen Höfen, mit Familie, kommen von Brüſſel und begeben ſich nach Rom.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

[4844]

Trauer-Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß ſeiner theilnehmenden Freunde den ſchweren Verluſt, der ihn durch den am 11 Nov. d. J. erfolgten Tod ſeines Sohnes, Doctors der Rechte und Rechtsanwalts, betroffen hat.

Heidelberg, 13 November 1840. Dr. **Mittermaier**, Geheimrath und Profeſſor.

Digitized by Google

[4789] **Für das mediciniſche Publicum.**

In der **C. H. Beck**'ſchen Buchhandlung in **Nördlingen** iſt erſchienen:

Aerztliches Diarium, oder vollſtändiges tabellariſches Geſchäftstagebuch, beſtehend in einem immerwährenden Kalender, in einem vergleichenden meteorologiſchen Beobachtungsjournal, in einem ärztlichen Notizenbuch, in Kranken-, Geſchäfts- und Deſervitentabellen und in der beigefügten Medicinal-Taxordnung für das Königreich Bayern. Zum bequemen Gebrauche für Gerichtsärzte, praktiſche Aerzte, Chirurgen und approbirte Bader. Zweite ſehr vermehrte und verbeſſerte Ausgabe. 30 Bogen. Pr. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Die Aphorismen des Hippokrates. Deutſche Miniatur-Ausgabe mit Anmerkungen von Dr. W. Buchenwald. 18. 193 S. Velinpap. br. Pr. 12 gr. od. 54 kr.

Goldene Lehren und Denkſprüche für Aerzte. 207 S. in 18. 12 gr. od. 54 kr.

Aeltere und jüngere Aerzte werden dieſem Vademecum gerne einen Platz unter ihrer werthvolleren Bücherreihe gönnen.

[4800] Im Verlag von **F. H. Köhler** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs, der Schweiz u. ſ. f. zu erhalten:

Das Dekameron

von

Boccaccio.

Neu überſetzt von Ernſt Ortlepp.

1ſter und 2ter Theil; Taſchenformat, das Bändchen à 24 kr. oder 6 gr.

Der Verleger fordert jeden Freund dieſes humoriſtiſchen claſſiſchen Autors auf, dieſe neueſte Ueberſetzung mit allen bisher exiſtirenden zu vergleichen, und Niemand wird in der Wahl unſchlüſſig bleiben. Die Fortſetzung folgt ununterbrochen und wird das Ganze binnen drei Monaten im Druck beendet ſeyn.

[4820] Neues, jetzt vorzüglich intereſſantes Werk:

Geſchichte der Kreuzzüge. Für Gebildete aller Stände bearbeitet von Dr. A. Heinrich. 1ſter Bd. $16\frac{1}{2}$ Bog. Velindruckp. 21 gGr. od. 1 fl. 36 kr.

Auf demſelben Schauplatz, auf dem jetzt europäiſche Krieger, Türken, Syrer und Araber kämpfen, fochten dieſelben Völker vor 6—800 Jahren blutige Religionskämpfe. Welche intereſſante Vergleichung! Auch das hohe Intereſſe jedes Chriſten an jenem Kampfe des Chriſtenthums gegen den Muhamedanismus empfiehlt dieß Werk, das fließend und faßlich geſchrieben, ſich noch durch ſchönes Aeußere auszeichnet. Der zweite und letzte Band iſt im Druck faſt vollendet.

Ernſt Kleins litter. Comptoir in **Leipzig.**

In Augsburg und Lindau durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung zu beziehen.

[4817] In der **Arnold**'ſchen Buchhandlung in **Dresden & Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; in Wien bei Gerold; in Peſth bei Hartleben, in Breslau bei Hirt, zu haben:

Fr. Laun, Ludwig Philipp und Napoleon. Zum Andenken an das Jahr 1840 und deſſen Jubelfeier der Buchdruckerkunſt. gr. 8. Velinp. broſch. 6 gr. oder 27 kr.

[4751] So eben iſt fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Spion.

Hiſtoriſcher Roman

von F. Th. Wangenheim.

Inhalt: 1. Band: „Die Schlacht bei Jena."
2. „ „Die Schlacht bei Wagram."
3. „ „Die Schlacht bei Leipzig."
4. „ „Paris und St. Helena."

Der rühmlichſt bekannte Verfaſſer hat in ſeiner ihm eigenthümlichen lebendigen Darſtellungsweiſe ein Werk gegeben, welches zu der bevorſtehenden Jubelfeier in Preußen ſich würdig den Pracht- und Geſchichtswerken über Friedrich den Großen anſchließt und mit dem Beweis der deutſche Volkskraft und Fürſtenwürde den Manen des Einzigen ein reines Opfer bringt.

Preis 6 Rthlr.

Adolph der Kühne,

Raugraf von Daſſel.

Dramatiſirt vom Verfaſſer des deutſchen Alcibiades.

Zweite durchgeſehene Originalauflage.

Drei Theile, mit einem Titelkupfer und einer Muſikbeilage zum I. Theil.

Die fortdauernde Nachfrage nach dieſem vielgeleſenen, höchſt anziehenden dramatiſirten Roman hat den jetzigen Verleger beſtimmt, ihn neu aufzulegen und die neue Auflage, um der Eigenthümlichkeit des Ganzen etwas nicht zu nehmen, ganz getreu nach der vom Verfaſſer kurz vor ſeinem Tode vorgenommenen Reviſion zu veranſtalten. Auch jetzt wird hoffentlich das Buch noch viele Freunde und Leſer finden.

Preis $2\frac{1}{2}$ Rthlr.

Leipzig, Mai 1840. C. P. Melzer.

[4828] In der **Karl Gerold**'ſchen Buchhandlung in **Wien**, am Stephansplatze, an der linken Ecke der Goldſchmiedgaſſe Nr. 625, iſt in Commiſſion erſchienen, und daſelbſt, ſo wie bei H. F. Favarger, Buchhändler in Trieſt, Börſenplatz Nr. 727, und in allen Buchhandlungen des öſterreichiſchen Kaiſerthums zu haben:

Handbuch

der

Veterinärkunde

für

Phyſiker, Thierärzte und Oekonomen,

von Joh. Eman. Veith,

der Arzneikunde Doctor, vormaligem Director und erſtem Profeſſor am k. k. Wiener Thierarznei-Inſtitute.

Vierte Auflage,

neuerdings mit vielen Zuſätzen verſehen und zeitgemäß vervollſtändigt

von Joh. Elias Veith,

k. k. ord. öffentl. Profeſſor an demſelben Inſtitute.

Erſter Band und zweiten Bandes erſte Abtheilung. gr. 8. Wien 1840. Preis des vollſtändigen Werkes 4 Rthlr. 12 gr. ſächſ.

Die vierte Auflage dieſes ſchon bei ſeinem erſten Erſcheinen mit allgemeinem Beifall und ehrender Anerkennung aufgenommenen und ſeitdem faſt in allen thierärztlichen Lehranſtalten eingeführten Werkes hat abermals eine bedeutende Erweiterung erhalten, wozu nicht bloß die neuern veterinäriſchen Werke und Zeitſchriften, ſondern auch die am Wiener Inſtitut und anderwärts im Kaiſerſtaate gewonnenen Erfahrungen mit der erforderlichen Auswahl benutzt wurden. Wegen des hierdurch beträchtlich vergrößerten Umfanges ſchien es zweckmäßig, den zweiten Band in zwei Abtheilungen zu trennen, wovon die zweite zu Ende des Sommers nachgeliefert wird.

Trotz der ſtark vermehrten Bogenzahl, die über 100 Bogen groß Octav betragen wird, iſt der Preis nicht erhöht worden.

[4717] Im Verlage von **Graß, Barth & Comp.** in **Breslau** iſt nunmehr vollſtändig erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der katholiſche Seelſorger

nach ſeinen Amtsverpflichtungen und Amtsverrichtungen.

Mit beſonderer Bezugnahme und Rückſicht

auf die Geſetze des königl. preuß. Staates.

Vom Domcapitular Eduard Herzog.

Mit hoher Approbation des hochwürdigſten Biſchofs von Culm.

3 Thle. ($88\frac{1}{2}$ Bogen Velinpap.) geh. Preis $4\frac{1}{2}$ Rthlr.

Inhalt: I. Band: Das Verhältniß zur Elementarſchule. II. Band: Die Privat-Seelſorge und Homiletik. III. Band: Der Seelſorger als Liturg und in Bezug auf die äußere Pfarr-Amts-Verwaltung, nebſt einer kurzen Anleitung zum geiſtlichen Geſchäftsſtyl.

Digitized by Google

[4760] **Naturhiſtoriſche Abbildungen für den Unterricht.**

Bei **Friedrich Schultheß** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen:

Die zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage

der Abbildungen aus der Naturgeſchichte

für den Schul- und Privat-Unterricht

von Dr. H. R. Schinz.

40 Blätter in gr. Fol. ſchwarz. 6 Rthlr. 15 gr. oder 10 fl. 48 kr.
Fein colorirt. 12 Rthlr. 6 gr. oder 21 fl. 36 kr.

Nebſt 116 Seiten Text.

Dieſes Werk, deſſen erſte Auflage im verfloſſenen Jahr erſchien und ſich im engern Kreiſe raſch vergriff, iſt in ſeiner Anlage ganz für den Unterricht berechnet. Statt einer vollſtändigen Aufnahme aller einzelnen Gegenſtände der Naturreiche ſind hier nur Repräſentanten jeder Gattung angeführt, mit genauer Abbildung der Unterſcheidungszeichen, ſo daß den Schülern die Merkmale der verſchiedenen Claſſen vorzüglich klar vor Augen geſtellt werden.

Das Werk zeichnet ſich aber auch durch richtige Zeichnung und ſchöne Ausführung aus; mehrere Jahre ſind darauf verwendet worden, die Zeichnungen nach der Natur aufzunehmen, und es verdient daher dieſes Lehrmittel auch deßhalb beſondere Beachtung. Der Preis iſt aufs billigſte geſtellt.

[4768] Bei **Weiſe & Stoppani** in **Stuttgart** iſt ſo eben in Commiſſion erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu haben:

Blüthen.

Eine Sammlung

der gewählteſten ſchönwiſſenſchaftlichen Litteratur des In- und Auslandes.

Erſter Band. Preis broſchirt 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Inhalt des erſten Bandes: Der Meineid, Novelle. — Gabriele, dialogiſcher Roman von G. Sand. — Die Königseiche, geſchichtliche Novelle. — Die ſchlechte Partie, Novelle nach dem Franzöſiſchen. — Die moderne Heirath, ein Zeitbild. — Ein Abend auf dem Meere. — Sage von Hippokrates. — Die Mediceer, geſchichtliche Erzählung aus dem ſechzehnten Jahrhundert.

Wenige Worte werden hinreichen, den Zweck dieſes Unternehmens kund zu geben. Was Almanache jährlich und Zeitſchriften täglich oder in größeren beſtimmten Perioden der gebildeten Welt an ſchönwiſſenſchaftlichen Stoffen darbieten, das ſoll ſich hier in unſern Blüthen zu verſchiedenen Jahreszeiten zwanglos erſchließen. Gedichte und Novellen, Sagen und Mährchen, Reiſeſkizzen und Bilder aus dem Volksleben werden in Originalien oder gediegenen Bearbeitungen ausländiſcher Producte eine bunte Reihe daran bilden. Die beliebteſten Schriftſteller ſollen zu Beiträgen für dieſe Sammlung gewonnen werden.

[4763] **Payers Syſtem der Kalligraphie.**

Bei **Tendler & Schäfer**, Buchhändler in **Wien** und **Mailand**, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslands vorräthig:

Syſtematiſche

Anleitung zur Kalligraphie

nach ihrem ganzen Umfange, nebſt Angabe der bisher unbekannten oder geheim gehaltenen Vortheile bei der Verzierung mit Gold und Silber, und einem Anhange von dem amerikaniſchen Schnellſchreib-Lehrſyſtem. Für Lehrende und zum Selbſtunterricht. Von Joſeph Payer, k. k. Hofkanzeliſten, Lehrer der Kalligraphie und Magiſter der Pharmacie. Mit zehn Kupfertafeln. Wien 1840. Auf Velinpapier, in gr. 8., 12 Druckbogen ſtark, in zierlichem Congreve-Umſchlag nett broſchirt; die Kupfertafeln in Querfolio in einem beſondern Hefte mit geſtochenem Umſchlagstitel. Preis 4 Rthlr. preuß. Cour.

Dieſes Sr. Durchlaucht dem Herrn Fürſten zu Colloredo-Mannsfeld gewidmete Werk iſt in zwei Hauptſtücke eingetheilt; das erſte enthält ſämmtliche techniſche und materielle Kenntniſſe, worunter Vorſchriften zur Bereitung der vorzüglichſten und dauerhafteſten, dem Schimmeln nicht unterworfenen Tinten, ſo wie zu einer vom Verfaſſer erdachten ſchwarzen Tinte, welche leicht aus der Feder fließt, gleich ſchwarz erſcheint, und auf dem Papier ſelbſt durch orydirte Salzſäure nicht zerſtört werden kann; dann eine genaue und deutliche Anweiſung zum Schnitt der Feder und zur Haltung und Führung derſelben u. ſ. w. Das zweite Hauptſtück handelt von den gebräuchlichen Schriftgattungen, von den Unterſcheidungszeichen und von den arabiſchen und den römiſchen Ziffern. Bei den Schriftgattungen wird die Bildung jedes Buchſtabens — ſelbſt in den einzelnſten Nebentheilen — deutlich und gründlich erklärt; endlich folgt eine genügende Anleitung zur höheren Kalligraphie. — Die zehn höchſt rein geſtochenen Kupfertafeln enthalten außer den geometriſchen und den Figuren zur Verſinnlichung der Haltung des Kieles beim Federſchneiden, des fünfen eiſern Federſchnittes und der Haltung der Feder beim Schreiben, noch 16 Alphabete; ferner kurze Texte und viele kalligraphiſche Vorbilder und Beiſpiele.

Nachdem dieſes Werk in vielen geſchätzten öffentlichen Blättern überaus günſtig beurtheilt wurde, und ſeine vorzügliche Brauchbarkeit bereits allgemein anerkannt iſt, ſo erſcheint eine jede weitere Anpreiſung überflüſſig.

Ferner iſt durch die genannte Buchhandlung zu haben:

Deutſche Current-Vorſchriften,

geheftet zu 6, 8, 10 und 12 gr.; engliſche Latein-Vorſchriften zu 6, 8 12 und 14 gr.; Anleitung zur Kanzlei- und Fracturſchrift zu 6 gr.; Vorſchriften für verſchiedene Schriftgattungen, mit kalligraphiſchen Verzierungen, zu 14 gr.

Dieſe Vorſchriften ſind ſämmtlich ſehr rein in Kupfer geſtochen und auf Velindruckpapier mit größter Sorgfalt gedruckt.

[4733] **Wichtige Kartenwerke**

im Verlage von **Justus Perthes** in **Gotha** erschienen:

Ad. Stielers Handatlas über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude. Vollständige Ausg. in 81 Bl. cartonn. $16\frac{5}{6}$ Thlr. (30 fl. 18 kr.)

— — Ausgabe in 63 Bl. cart. 13 Thlr. (23 fl. 24 kr.)

— — Ausgabe in 31 Bl. cart. 6 Thlr. (10 fl. 48 kr.)

— — Karte von Deutschland, den Niederlanden und der Schweiz in 25 Bl. Maaſsstab $\frac{1}{800000}$ (circa 3 Meilen auf 2 Zoll). Subscr.-Pr. $9\frac{1}{3}$ Thlr. (16 fl. 48 kr.)

F. v. Stülpnagels Karte von Spanien und Portugal in *vier* Blättern. 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.)

H. Berghaus' Asia. XVIII Bl. in groſs Adlerformat nebst ausführl. Text. Davon sind in *fünf* Lief. *vierzehn* Blätter erschienen. Subscr.-Preis 30 Thlr. (54 fl.)

— — Physikalischer Atlas (in 60 Bl. nebst Text). *Sechs* Lieferungen sind erschienen, jede im Subscr.-Pr. zu 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.)

K. v. Spruners historischer Atlas in 33 ill. Karten. Drei Lieferungen in vier Abth. sind erschienen im Subscr.-Pr. an 8 Thlr. (14 fl. 24 kr.) Diese enthalten auſser einigen allgemeinen Blättern die vollständige Reihenfolge der Karten zur Geschichte *Italiens*, *Deutschlands* und *Frankreichs*.

— — Atlas zur Geschichte von Bayern. 10 ill. Karten auf 7 Bl. 3 Thlr. (5 fl. 24 kr.)

Insbeſondere für den Schulgebrauch:

E. v. Sydows Wand-Atlas über alle Theile der Erde. Erste Abtheil. als Uebersicht der rein physikalischen Verhältnisse der Erdtheile. Davon sind erschienen: Nr. 2. *Europa* in 12 color. Sectionen (zusammengesetzt 20 Quadratfuſs groſs.) $1\frac{1}{3}$ Thlr. (2 fl. 24 kr.) — Nr. 3. *Asia* in 12 color. Sect. $1\frac{1}{3}$ Thlr. — Nr. 4. *Africa* in 6 color. Sect. 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.) — Nr. 5. und 6. *Nord-* und *Süd-Amerika* in 10 color. Sect. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Ad. Stielers Schulatlas über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude. *Zwanzigste* Auflage. 27 ill. Karten. $1\frac{1}{2}$ Thlr. (2 fl. 42 kr.)

Supplement zu Stielers Schul-Atlas. 5 illum. Karten zur physik. Erdkunde von *H. Berghaus*. 1) Isothermenkarte der Erde; 2) Wärmeverbreitung in Europa; 3) Verbreitung der Bäume in Europa; 4) Kamm- und Gipfelhöhen der Hauptgebirge; Verbreitung der Pflanzen auf den Bergen; 5) Verbreitung der Culturgewächse in Europa. $\frac{1}{3}$ Thlr. (36 kr.)

Ad. Stielers Atlas der deutschen Bundesstaaten. 29 ill. Karten. $2\frac{1}{3}$ Thlr. (4 fl. 12 kr.)

Schulatlas der alten Welt. Nach *Mannert*, *Ukert*, *Reichard*, *Kruse*, *Wilhelm* u. A. Nebst Abriſs der alten Geographie von *J. H. Möller*. *Vierzehnte* Auflage in 14 ill. Karten. 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.)

Digitized by Google

[255]

Einladung zur Subſcription
auf
Goethe's ſämmtliche Werke,
mit neuen Zuſätzen vermehrte, neugeordnete
vollſtändigſte Ausgabe.
Vierzig Bände.

Unter des durchlauchtigſten deutſchen Bundes ſchützenden Privilegien.

Dieſe Ausgabe wird die erſte **durchaus vollſtändige** von **Goethe's Schriften** zu nennen ſeyn, indem ſie nicht allein den ganzen Inhalt der vergriffenen Ausgabe in 55 Bänden, von 1826—34, und der in 11 Bänden mit 4 Abtheilungen in den Jahren 1836—37 erſchienenen, ſondern auch alles dasjenige enthalten wird, was jenen Ausgaben bisher noch fehlte.

Sie wird aber auch zugleich den Vortheil einer größeren **Bequemlichkeit** gewähren, und zwar ſowohl durch eine beſchränktere Bände-Zahl, als die Ausgabe von 1826, wie beſonders auch dadurch, daß darin, nachdem nunmehr ſämmtliches Material zuſammengebracht worden, eine befriedigendere **Anordnung** und **Zuſammenſtellung des Zuſammengehörigen** möglich geweſen, als bei **Goethe's** Lebzeiten, wo ſelbſt während dem Drucke der Ausgabe von 1826 noch verſchiedene Werke erſt im Entſtehen waren, und man über den dereinſtigen Nachlaß nur noch wenig Entſchiedenes vor Augen hatte.

Dieſe beſſere Zuſammenſtellung möglichſt in **Goethe's** Sinne zu bewirken, war man gewiſſenhaft bemüht. Und es dürfte wohl dafür ſprechen, daß der dieſe neue Ausgabe redigirende vieljährige Mitarbeiter **Goethe's**, Dr. **J. P. Eckermann** in **Weimar**, dabei vielfache Andeutungen und Winke hat benutzen können, die ihm aus häufiger Beſprechung des Gegenſtandes mit **Goethe** ſelbſt noch in friſcher Erinnerung lebten.

Die **Correctheit des Textes** anlangend, ſo ſind zum Vortheil dieſer neuen Ausgabe nicht allein **alle** älteren **Editionen** zu Grunde gelegt, ſondern es ſind in zweifelhaften Fällen auch die noch vorhandenen Manuſcripte zu Rathe gezogen, ſo daß man dem nicht allein die beſte Lesart hat wählen, ſondern auch vielfältige durch mehrere Ausgaben hindurchgehende veraltete **Druckfehler** hat beſeitigen können.

Die unterzeichnete Verlagshandlung beehrt ſich hiemit anzuzeigen, daß der Druck dieſer, mit der bekannten Taſchen-Ausgabe von Schillers Werken in 12 Bänden in Format und Papier ganz gleichen, Ausgabe bereits begonnen hat, und die erſte Lieferung von 5 Bänden Anfang Octobers erſcheinen wird.

Wir beabſichtigen, das Ganze in 8 Lieferungen, je zu 5 Bänden, herauszugeben, und dieſe ſich von Monat zu Monat folgen zu laſſen, ſo daß alle 40 Bände bis zur Oſtermeſſe 1841 fertig ſeyn werden.

Die Subſcription von 26 fl. 40 kr. oder 16 Rthlr. wird nur erſt nach Erſcheinung jeder Lieferung je mit 3 fl. 20 kr. oder 2 Rthlr. gezahlt.

In Bezug auf unſere ſchon früher gemachte vorläufige Ankündigung einer

GALERIE
zu Goethe's ſämmtlichen Werken
nach Zeichnungen von
W. Kaulbach und ſeinen Schülern,
in Stahl geſtochen von
Steifenſand, Weber, Enzing-Müller, Hoffmann und A.,

zeigen wir hiemit gleichzeitig an, daß dieſe Sammlung, in 40 Blättern erſcheinend, in Format und Papier vorſtehender Ausgabe angepaßt und wo möglich mit jeder Lieferung derſelben in 5 Blättern ausgegeben werden ſoll. Um dieſe **Galerie** allen Käufern der **Goethe**'ſchen **Werke** zugänglich zu machen, haben wir den Subſcriptionspreis nur auf 5 fl. 20 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr. geſtellt. Die Lieferung von 5 Blättern koſtet demnach 40 kr. oder 10 gr. Das Unternehmen ſelbſt betreffend, bemerken wir nur, daß das Ganze aus einer Reihe von durchaus vollendeten Stahlſtichen beſtehen wird, denen theils **Kaulbachs** eigene, theils Zeichnungen ſeiner Schüler zu Grunde liegen. Männer wie **Steifenſand**, **Enzing-Müller**, **Hoffmann**, **Weber** liehen ihren gewandten Grabſtichel der Vervielfältigung der Zeichnungen jenes Meiſters und ſeiner Schule, und ſo dürfte es der Unterzeichneten gelungen ſeyn, mit dieſen Blättern eine **Galerie** anbieten zu können, die ein vollendetes, in gleichartigem Geiſte durchgeführtes Ganze bildet, wie ein ſolches noch zu keiner Taſchen-Ausgabe gegeben worden iſt.

Die erſte Lieferung wird enthalten:

1. Elegie. Copie des ſo herrlichen neueſten Gemäldes Kaulbachs, „Anakreon mit ſeiner Geliebten." — **2. Fauſt.** Gleichfalls von Kaulbach. — **3. Götz von Berlichingen.** Von Bendel. — **4. Wilhelm Meiſter.** Von Muttenthaler. — **5. Reinecke Fuchs.** Von Kaulbach.

Stuttgart, im September 1840. **J. G. Cotta**'ſche Buchhandlung.

[4824] Bei **Dennig Finck & Comp.** in **Pforzheim** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterreichiſchen Monarchie zu beziehen:

Volz, Dr. Robert, **Mediciniſche Zuſtände und Forſchungen im Reiche der Krankheiten.** Preis 1 Rthlr. 12 gr. pr. C. oder 2 fl. 30 kr. rhein.

[4772—74]

Die
Berliner Kunſtausſtellung,
von 1840.

Sauber broſchirt 8 gGr.

Verlag von Karl J. Klemann in Berlin.

Digitized by Google

[253] In Unterzeichnetem iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Entwurf
einer
Liturgie
für die
evangeliſche Kirche
im
Königreich Württemberg:

gr. 8. in Umſchlag geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Verſchiedene Gründe haben den Wunſch hervorgerufen, daß die im Jahre 1809 eingeführte Liturgie für die evangeliſche Kirche im Königreich Württemberg einer Veränderung unterworfen werden möchte.

Daher wurde mit Genehmigung Sr. Majeſtät des Königs das Geſchäft einer Reviſion derſelben einer Commiſſion von Geiſtlichen übertragen. Die allgemeinen Grundſätze, welche ſie bei dieſer Arbeit befolgen zu müſſen glaubten, ſind mit wenigen Worten folgende:

Der Geiſt eines wahrhaft chriſtlichen Gebets, und vorzüglich der Geiſt der chriſtlichen Demuth, welcher überhaupt bei der Anrede an Gott, das unendlich erhabene, allervollkommenſte Weſen, nie zurücktreten darf, ſoll die Gebete durchdringen und beherrſchen.

Die Formularien ſollen nicht nur die bibliſchen Lehren darſtellen, ſondern auch ſo viel möglich in Worte der heiligen Schrift gefaßt werden, oder doch Anſpielungen und Beziehungen auf bibliſche Stellen ausdrücken; überdieß durchaus das Gepräge der evangeliſchen Kirche und ihrer Glaubenslehre an ſich tragen.

Endlich ſollen ſie einfach, für das chriſtliche Volk faßlich und verſtändlich ſeyn, das Gemüth kräftig anregen und zur Andacht erheben; daher denn auch ſowohl der lehrende als erzählende Ton möglichſt zu vermeiden war.

Mit Feſthaltung dieſer Grundſätze ſind außer der ältern und neuern württembergiſchen Liturgie mehrere Kirchen-Agenden und liturgiſche Sammlungen der evangeliſchen Kirche in Deutſchland und in der Schweiz, hin und wieder auch häusliche Gebetbücher aus frühern und ſpätern Perioden benutzt worden.

Stuttgart und Tübingen, 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4826] **Kriegs-Schauplatz.**

Bei uns iſt erſchienen:

Ueberſichts-Karte des Kriegs-Schauplatzes in der europäiſchen und aſiatiſchen Türkei, von A. Hammer. 24 kr.

Dieſe in Kupfer geſtochene klare Karte gibt einen deutlichen Ueberblick der großen Weltbegebenheiten von Cairo bis Odeſſa, von Tſcherkeſſien bis Griechenland, und dürfte wohl allen Zeitungsleſern willkommen ſeyn.

Campe'ſche Buch- und Kunſthandlung in Nürnberg.

[4721] So eben erschien, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Code de la Conversation,
ou
l'art de bien parler et de se bien conduire.

Publié par **Gérard.**

Nouvelle édit., revue et augmentée.

8. broch. 12 gr. oder 48 kr.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandl.

[4759] Im Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurze Geſchichte
der Leipziger Buchdruckerkunſt
im Verlaufe ihres vierten Jahrhunderts.
Einladungsſchrift der Univerſität Leipzig
zu der bei der
vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunſt von ihr veranſtalteten Feierlichkeit
durch den dermaligen Dekan der philoſophiſchen Facultät
Prof. Friedr. Chr. Aug. Haſſe.
Aus dem Lateiniſchen überſetzt.
Nebſt einigen xylographiſchen Beilagen. gr. 8. broſch. Preis 8 gr.

Dem größern Publicum wird in gegenwärtigem Schriftchen eine klare und bündige, aber möglichſt vollſtändige Geſchichte der Buchdruckereien und Buchhandlungen Leipzigs, vorzüglich in dem letzten Jahrhundert, nebſt einer Schilderung der Leiſtungen der vornehmſten Anſtalten dieſer Art in der Gegenwart geboten. Niemand wird daſſelbe unbefriedigt aus der Hand legen. Die beigegebenen Facſimiles und die äußere Ausſtattung gereichen demſelben gewiß zur Zierde.

Leipzig, im October 1840.

B. G. Teubner.

---

[254] In Unterzeichnetem ſind erſchienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die
Seherin von Prevorſt,
Eröffnungen über das innere Leben des Menſchen und über das Hereinragen einer Geiſterwelt in die unſere.
Mitgetheilt von
Juſtinus Kerner.
Dritte Auflage, mit 8 Steintafeln.
Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 Gr.

„Wenn (ſchreibt ein tüchtiger Mann) dieſem merkwürdigen Buch eine ſeiner ganzen Tendenz mehr oder weniger entgegenſtehende frühere Erziehung und Geiſtesbildung nicht vollkommenen Eingang in alle Gemüther verſchaffen konnte, ſo hat es doch überall ein tiefes Eingehen in ſich ſelbſt befördert, eine Menge Fragen im Innern hervorgerufen, und den Blick auf Regionen des menſchlichen Geiſtes und Gemüthes hingezogen, die früher entweder gänzlich unbeachtet blieben oder doch kaum eines leichtfertigen, oder wohl gar verächtlichen Seitenblickes gewürdigt wurden."

Eine Erſcheinung
aus dem
Nachtgebiete der Natur,
durch eine Reihe von Zeugen gerichtlich beſtätigt und den Naturforſchern zum Bedenken mitgetheilt,
von Dr. Juſtinus Kerner,
Oberamtsarzt zu Weinsberg.
8. Preis 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Dieſe Schrift enthält die authentiſchen Actenſtücke und Zeugniſſe über ein Phänomen, das dem Naturforſcher und jedem denkenden Menſchen von hohem Intereſſe ſeyn muß. Dieſelben zeigen aufs klarſte, daß dieſes Phänomen nicht auf Betrug beruhte, und daß nur diejenigen, in deren Syſtem ein ſolches nicht paßt, auf dieſer irrigen Meinung beharren können. Es ſind in dieſer Schrift aber einzig nur Actenſtücke und Zeugniſſe, durchaus keine Theorie, gegeben und dabei nur einige andere ähnliche Phänomene zur Vergleichung mit dieſem aufgeführt. Name und Auslegung dieſes Phänomens iſt jedem Forſcher freigeſtellt, und der Herausgeber dieſer Zeugniſſe für daſſelbe will keinem den Glauben aufdringen, als ſeyen ſolche Phänomene durchaus nichts Anderes als ein Einwirken Verſtorbener auf noch Lebende, obgleich derſelbe dabei auch frei bekennt, daß wenigſtens er der Zeit noch keine andere genügendere Auslegung dieſer Phänomene weiß, da auch die gewöhnlichen Auslegungen und Theorien der magnetiſchen Erſcheinungen (die dem Herausgeber, wie ſich von ſelbſt verſteht, auch ſchon längſt ſattſam bekannt ſind) auf dieſe Phänomene keine Anwendung finden.

Nachricht
von dem
Vorkommen des Beſeſſenſeyns,
eines dämoniſch-magnetiſchen Leidens,
und einer ſchon im Alterthum bekannten Heilungsweiſe durch magiſch-magnetiſches Einwirken,
in einem Sendſchreiben an den Herrn Obermedicinalrath Dr. Schelling in Stuttgart.
Von Dr. Juſtinus Kerner
Oberamtsarzt zu Weinsberg.
8. Preis 36 kr. oder 9 Gr.

In dieſem Sendſchreiben gibt der Verfaſſer eine bloß praktiſche Darſtellung des ihm ſchon

Digitized by Google

öfters vorgekommenen Leidens des Beſeſſenſeyns. Er zeigt, daß dieſes Leiden ein dämoniſch-magnetiſches iſt und ſich dadurch von Manie und Epilepſie unterſcheidet, und gerade dieſes ſeines magnetiſchen Charakters wegen am füglichſten nur auf magiſch-magnetiſchem Wege, wie es ſchon das frühe Alterthum und auch Exorciſten des vorigen Jahrhunderts heilten, geheilt werden kann. Er gibt eine Reihe ſpecieller Fälle aus ſeinen Erfahrungen an, in denen auf ſolchem Wege Hülfe geleiſtet wurde, nachdem die gewöhnlichen ärztlichen Mittel alle fruchtlos geblieben waren.

Die Dichtungen

von

Juſtinus Kerner.

Neue vollſtändige Sammlung in Einem Bande.

8. Velinpapier. broſch. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Kerners Muſe iſt ein Kind voll Sinnigkeit, immer zwiſchen Freude und Leid ſchwebend, aber hier wie dort nicht laut und wild, ſondern Vieles in ſich verſchließend und Weniges leiſe ausſprechend. Und, wie bei Uhland, ſo klingt auch hier in dem Wenigen Vieles durch und nach. Eine ſelige Ruhe verklärt die Luſt und den Schmerz des Sängers, und unter den Thränen blüht immer die Roſe der Kindheit auf ſeinen Wangen. Faſt alle Romanzen und Balladen von Kerner ſind legendenartige Mährchen und Sagen vom Tode, der die Liebe, die Unſchuld, das Gottvertrauen und die Demuth verklärt.

In dieſem Einen Bande finden ſich mit den Poeſien auch die proſaiſchen Dichtungen (überhaupt die ſämmtlichen Dichtungen) Kerners abgedruckt.

Stuttgart und Tübingen, Oct. 1840. J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4775—76] Bei **Wilh. Beſſer** in **Berlin** ſind erſchienen:

Zwei Reden

des Königs Friedrich Wilhelm IV

vom Thron geſprochen am 15 October 1840, dem Tage der Huldigung zu Berlin, (mit dem Portrait Se. Maj.) broſch. 5 Sgr.

[4826]

Gaſthaus - Verkauf.

Ein Gaſthaus erſten Ranges **Hôtel d'Angleterre**, in **Copenhagen** iſt unter ſehr billigen Bedingungen wegen Altersſchwäche des jetzigen Beſitzers zu verkaufen.

Zum Hauſe gehören verſchiedene Privilegien, als:

1) einen Weinkeller zum Ausverkauf von allem zu dieſem Fache gehörigen Getränke zu halten;
2) Miethkutſcher-Gerechtigkeit, die Reiſenden in der Stadt und deſſen Territorium zu fahren;
3) eine Kegelbahn zu halten, die in einem ſehr ſchönen großen Fruchtgarten neben dem Hauſe gelegen iſt;
4) ein Kaffeehaus mit Reſtauration und Leſezimmer.

Im Hauſe ſind circa 60 ſchöne, wohl erhaltene Zimmer zur Aufnahme für Reiſende jeglichen Standes befindlich. Zur Bequemlichkeit für diejenigen, welche mit eigenen Equipagen reiſen, befinden ſich mehrere Wagen-Remiſen im Hauſe für circa 20 bis 24 Wagen und 3 ſchön eingerichtete Pferdeſtälle für 40 bis 50 Pferde, auch iſt das Poſt-Comptoir für die abgehenden und ankommenden Journaliere im Hauſe, welche im Laufe des Jahres von 12 — 15,000 Paſſagieren, unter einer feſtgeſetzten Abgabe an den Eigenthümer des Hotels frequentirt werden.

Zum Vermiethen werden gegenwärtig die unteren Etagen- und die Keller-Boutiken gebraucht und bringen eine Revenue von 2140 Species Cour. jährlich ein, alſo Zinſen zu 4 Proc. gerechnet von Species Cour. 53500.

Zur Erläuterung dient noch, daß ein ſolider Käufer unter Sicherſtellung des übrigen Capitals durch Auszahlung von einigen Tauſend Species Courant ſich in Beſitz dieſes Gaſthofes ſetzen kann.

Nähere Auskunft ertheilt der jetzige Eigenthümer **Karl Joſeph Knirſch** in **Copenhagen** auf portofreie Briefe.

[4745—47]

An
Fabricanten, Kaufleute, Künſtler u. s. w.
Univerſal Commiſſions-Geſchäft.

Paris iſt die Heimath der Mode und des Geſchmacks; während der ernſte Deutſche für die Nachwelt ſtrebt, lebt der Franzmann für den Augenblick, und ſein ewig reger Geiſt ſchafft fortwährend Neues und Originelles. Bis jetzt beſitzt noch kein hieſiges Commiſſions-Geſchäft jene Ausdehnung, welche ohne Unterſchied alle täglichen, verſchiedenen Erſcheinungen dieſer Weltſtadt erfordert. Mein Zweck iſt es, für alle Gewerbe und alle Stände zu wirken, dem Kaufmann wie dem Künſtler, dem Gewerbetreibenden wie dem Freund des Eleganten, Neuen, Luxuriöſen auf gleiche Weiſe zu nützen. Daher beſchränkt ſich meine Commiſſion nicht nur auf einzelne Gegenſtände, ſondern ſie ſoll zur Verbreitung und Nachahmung aller hieſigen Moden, Erfindungen, Verbeſſerungen und aller neuen Privilegien dienen. Kurz, was immer die flüchtigen Gedanken des Franzoſen zu Tage fördern, will ich ſo ſchnell als es mir mit den größten Hülfsmitteln gelingen wird, an meine geehrten Geſchäftsfreunde mittheilen. Da ich mich hier nicht in umſtändliche Details einlaſſen kann, ſo erſuche ich alle jene HH. N. P., welche mit mir in eine Geſchäftsverbindung treten wollen, ſich brieflich an mich zu wenden, wo ich mit größter Bereitwilligkeit auf alle an mich gerichteten Anfragen die genaueſte Auskunft ertheilen werde.

Geſchäfte nur comptant. Briefe nur frankirt unter Adreſſe **J. G. Z.** poste restante à Paris.

[4819]

Für
Geognoſten und Petrefaktologen

erſchienen ſo eben in der **Arnold**'ſchen Buchhandlung in **Dresden & Leipzig** und ſind in allen Buchhandlungen, in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; Wien bei Gerold; Peſth bei Hartleben; Breslau bei Hirt, zu bekommen:

Dr. **H. B. Geinitz, Charakteriſtik der Schichten und Petrefakten des ſächſiſchen Kreidegebirges.** 2tes Heft. A. Das Land zwiſchen dem Plauen'ſchen Grunde bei Dresden und Dohna. B. Fiſche, Cruſtaceen und Mollusken. Mit 8 Steindrucktafeln. Folio. broſch. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Das erſte Heft, enthaltend: „Der Tunnel bei Oberau in geognoſtiſcher Hinſicht und die dieſer Bildung verwandten Ablagerungen zwiſchen Oberau, Meißen und dem Plauen'ſchen Grunde,“ nebſt 9 Steindrucktafeln, koſtet ebenfalls 2 Thlr.

Dr. **C. Fr. Naumann, Erläuterungen zu der geognoſtiſchen Karte des Königreichs Sachſen und der angränzenden Länder-Abtheilungen.** 4tes Heft, bearbeitet von Dr. B. Cotta, enthaltend: Erläuterungen zu Section VII der geognoſtiſchen Karte des Königreichs Sachſen ꝛc. oder geognoſtiſche Skizze der Gegenden zwiſchen Schandau, Zittau, Kratzau, Gabel, Böhmiſche-Leipe, Wernſtadtel und Tetſchen. Mit zwei Steindrucktafeln. gr. 8. broſch. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Früher erſchienen von dieſem Werke:

Erſtes Heft, zu Section XIV der geognoſtiſchen Karte von Sachſen, bearbeitet von Dr. C. Fr. Naumann. 1 Thlr.

Zweites Heft, zu Section XV der geognoſtiſchen Karte von Sachſen, bearbeitet von Dr. C. Fr. Naumann. Mit drei Steindrucktafeln. 3 Thlr.

Drittes Heft, zu Section VI der geognoſtiſchen Karte von Sachſen, bearbeitet von Dr. B. Cotta. Mit einer Steindrucktafel. 15 gr.

[4756—57] **Stuttgart.**

Schloßgut zu verkaufen.

In einer lieblichen Gegend Würtembergs, am Ende eines Marktfleckens und nur 4 Stunden von der Reſidenzſtadt Stuttgart entfernt gelegen, iſt ein Schloßgut mit den nöthigen Wohn- und Oekonomiegebäuden zum Verkauf ausgeſetzt, welches Liebhabern von freundlichen ländlichen Beſitzungen, die nicht zu viel Geld auf ſolche verwenden und zugleich kein unvortheilhaftes, nur dem Vergnügen gewidmetes Gut kaufen wollen, zur Berückſichtigung beſonders zu empfehlen iſt. Preis circa 15,000 fl.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen

C. F. Schnells Commiſſions-Bureau. Karlsſtraße Nr. 14.

[4758—59] **Gouvernante-Geſuch.**

Für ein Inſtitut wird eine Gouvernante geſucht, die in der franzöſiſchen Sprache, ſo wie in weiblichen Arbeiten Unterricht zu geben im Stande iſt.

Luſttragende wollen ſich in frankirten Briefen wenden an

C. F. Schnells Commiſſions-Bureau in **Stuttgart**, Karlsſtraße Nr. 14.

[4750—51] **Stelle-Geſuch.**

Ein erfahrener, mit guten Zeugniſſen verſehener Coloriſt aus der deutſchen Schweiz, dem das Türkiſchrothfärben auch nicht fremd iſt, ſucht in Deutſchland eine Anſtellung. — Briefe unter den Chiffern H. M. franco befördert die Expedition der Allgem. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Donnerſtag — Nr. 324. — 19 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Die Publicationen der Regentſchaft und des Herzogs von Victoria. Offenes Vortreten der republicaniſchen Partei. — Großbritannien. Einſchiffung von Truppenabtheilungen nach dem Mittelmeer. Peel und Stanley. — Frankreich. Die Adreſſecommiſſion wird auf Vorlegung der diplomatiſchen Correſpondenz antragen. In Lyon die Waſſer wieder abgelaufen. Ungeheure Verluſte in Folge der Verheerungen. Die Truppenvermehrungen in den franzöſiſchen Rheinlanden. — Belgien. Adreſſe des Senats. — Deutſchland. München (Cornelius-Feſt), Freiburg (Trugſchrift über K. Hauſer), Darmſtadt (Verhaftungen), Dresden (General v. Grolmans Durchreiſe), Göttingen (die Frequenz der Univerſität hebt ſich wieder), Hannover (Symptome einer nahen Ständeberufung. Cenſurſtrenge. Stüve's Defenſionsſchrift für den Magiſtrat). — Preußen. Die Kölner Zeitung über die Rheinprovinzen einſt und jetzt. — Schweden. Auch der Prieſterſtand entſcheidet ſich für das Zweikammerſyſtem. — Rußland. — Serbien. Die Männer der alten Oppoſition wandern nach der Türkei. Abreiſe des türkiſchen Abgeſandten. — Oeſterreich. Frhr. v. Reichenbach gerechtfertigt. — Türkei. Die mit Ricardo abgeſchloſſene Anleihe der Pforte. — Aegypten. Alexandria, 1 Nov. Concentrirung der ägyptiſchen Truppen bei Balbek. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Schriften von Fried. v. Gentz und ſeine Anſichten über die orientaliſche Frage. — Krieg oder Frieden? — Das Conſtitutionsweſen in Dänemark. — Brittiſche Berichte über den Kampf in Syrien. — China. (Tſchuſan.)

Datum der Börſen: London 12; Hamburg 13; Paris, Wien, Berlin 14 Nov.

Spanien.

Die proviſoriſche Regentſchaft hat durch einen Beſchluß vom 2 Nov. die geheime Polizei aufgehoben. Dieſer Beſchluß iſt mit einer Darlegung der Motive des Herzogs de la Victoria begleitet, worin es heißt, unter einem freien Volk, das die Conſtitution und die Geſetze achte, dürfe bloß eine öffentliche Polizei gehandhabt werden. Das ſchon erwähnte Manifeſt der proviſoriſchen Regentſchaft ſagt unter Anderm: „Die Regentſchaft iſt der Anſicht, daß es in dieſem Augenblick ſich weniger um Entwürfe von Reformplanen, als um Befeſtigung der Ruhe des Landes handle. Die Bewegung vom 1 Sept. fand ſtatt, weil die Maaßregeln der oberſten Staatsgewalt, welche durch die Feinde des Volks irre geleitet war, die Rückkehr des Despotismus fürchten ließen. Als die Partei des Rückſchritts ſich anſchickte, einen großen Schlag zu führen, brach jene Bewegung aus. Die Hauptſtadt, die Provinzen, die Armee widerſetzten ſich einſtimmig dieſen Verſuchen." Die Regentſchaft erinnert dann an die Reihe von Unglücksfällen, welche auf Spanien ſeit dem Anfang des Jahrhunderts laſteten, und ſchreibt ſie den Streitigkeiten in der k. Familie und den daraus hervorgegangenen häufigen Wechſeln zu. Die Conſtitution ſoll aufrecht erhalten und daher auch, der Verfaſſung gemäß, bloß ein Drittheil des Senats aufgelöst werden." — In einem Umlaufſchreiben, welches der Herzog de la Victoria an die Präſidenten der Provincialjuntas erlaſſen, ſagt er, die Conſtitution von 1837 ſey von Anfang an ſein Wahlſpruch geweſen, und werde es bleiben bis ans Ende ſeiner Laufbahn. Mit dieſem Wahlſpruch habe er in hundert Schlachten (!) geſiegt, und den Bürgerkrieg beendigt. Er habe Spanien gerettet, und hoffe es nun frei und glücklich zu ſehen. Die Auflöſung des ganzen Senats, welche ihm von mehreren Junten angerathen worden, habe er nicht zugeben können, weil dieß eine Verletzung der Conſtitution geweſen wäre. Er hoffe von dem Patriotismus der Junten, daß ſie ihm die Hand bieten würden, die Conſtitution unverletzt zu erhalten. — Die proviſoriſchen Junten von Andaluſien haben dem Decret, welches ihnen befohlen, ihre Functionen niederzulegen, keine Folge geleiſtet, ſondern fahren fort, Beamte abzuſetzen. — In Madrid iſt die republicaniſche Partei, welche bisher ſich im Dunkeln hielt und wenig erklärte Anhänger zählte, offen hervorgetreten. Ihr Organ iſt das Journal el Huracan. In einem neueſten Artikel ſagt dieſes Journal: „Die unermeßliche Mehrheit der ſpaniſchen Nation, die Handwerker, die Ackerleute, der von den Ariſtokraten ſogenannte Pöbel gehören der republicaniſchen Partei an. Hätte man im Jahre 1820, ſtatt feigerweiſe die Anarchie zu fürchten, die Hauptſchuldigen aufs Schaffot geſchickt und revolutionäre Maaßregeln ergriffen, ſo würde die ganze Nation ſich erhoben, und die 100,000 vom Herzog von Angoulême angeführten Franzoſen bekämpft haben. Die Republicaner wollen nun endlich ihr Syſtem realiſiren, nicht durch gewaltſame Mittel, ſondern durch Ueberredung."

Großbritannien.

London, 12 Nov.

Dem im letzten geheimen Conſeil in Windſorſchloß gefaßten Beſchluſſe gemäß ward heute (12) das Parlament unter den üblichen Förmlichkeiten bis zum 10 Dec. weiter vertagt. Der Lordkanzler, der Marquis v. Lansdowne und Viscount Duncannon waren als Lords Commiſſarien im Parlamentshaus erſchienen; das Haus der Gemeinen war, außer den Clerks, durch ein einziges Mitglied repräſentirt. Die nächſte Prorogation am 10 Dec. wird dann den, bis jetzt noch nicht bekannten Tag der Parlamentseröffnung feſtſetzen.

Die M. Poſt läßt ſich aus Paris d. d. 10 Nov. folgende wichtige Nachricht ſchreiben: „Ich kann Ihnen die Verſicherung geben, daß die Unterhandlungen zur Ausgleichung der zwiſchen Frankreich und den verbündeten Mächten obwaltenden Mißverſtändniſſe einen ſehr günſtigen Fortgang nehmen, und daß aller Grund vorhanden iſt, zu hoffen, daß Hr. Guizot noch vor Beendigung der Adreßdebatten ſich im Stande ſehen wird, den erfolgten Abſchluß eines für die Mächte, die den Juliusvertrag unterzeichnet, wie für Frankreich gleich befriedigenden Arrangements anzukündigen."

Digitized by Google

Am 11 Nov. fuhr das Transportſchiff Abercrombie, mit dem erſten Bataillon der Jägerbrigade, 800 Mann ſtark, und 100 Mann des 79ſten Linienregiments an Bord, von Deptford nach dem Mittelmeer ab.

In einem eben erſchienenen ultratoryſtiſchen Pamphlet unter dem Titel: „Stanley oder Peel, oder wer ſoll unſer Führer ſeyn?" wird erſterer dem letztern weit vorangeſtellt. Der Ton der Schrift iſt bemerkenswerth, und für Sir Robert nichts weniger als einladend zu einer neuen Premierſchaft. Der Verfaſſer ſagt unter Anderm: „Ein politiſcher Führer ohne das Vertrauen eurer eigenen Partei! Ein Mann von fünfzig Jahren ohne einen Freund! Nein, Sir Robert! Ihr paßt nicht für mich, und glaubt mir, Ihr werdet als Premier die conſervative Partei dieſes Landes nie mit Erfolg leiten. Ein conſervatives Miniſterium mit Euch als Premier wird in Stücke fallen unter dem Zuſammenſturz der conſervativen Partei. Lord Stanley iſt redlich, geradſinnig, mannlich, beredt, ein Mann von umfaſſendem Geiſte und von warmfühlendem edlem Gemüth. Wenn er ſpricht, ſo ſpricht er aus der Ueberzeugung ſeines Herzens. Er iſt ein ganzer Mann in allem was er thut. Wer taugt ſo gut zu unſerm Führer als er? Alle ihr, die ihr unſere Kirche liebt, wer ihr auch ſeyd, hoch oder niedrig, reich oder arm, Stanley iſt euer unwandelbarer Freund. Er iſt kein Mann des Nachgebens und des Vergleichs, keiner von jenen liberalen Conſervativen, die in der Religion keinen Unterſchied ſehen und wegen der Religion keinen Unterſchied machen. Sein erhabener Geiſt verachtet Gleißnerei, alles eitle Gerede, allen Humbug. Er iſt nicht bloß ein kalter Moralmenſch, ſondern wahrhaft religiös. Wohl, wenn Stanley uns leiten ſoll was ſoll aus Peel werden? Ich kann es nicht ſagen, will ihn aber daran erinnern, was ein abgedankter Staatsmann der alten Zeit unter ähnlichen Umſtänden that. Im zweiten Buch Samuelis, Cap. 17, V. 23 heißt es: „„Als aber Ahitophel ſahe, daß ſein Rath nicht fortgegangen war, ſattelte er ſeinen Eſel, machte ſich auf und zog heim in ſeine Stadt, und beſchickte ſein Haus, und hing ſich, und ſtarb und ward begraben in ſeines Vaters Grabe."" Nun, ich wünſche nicht, daß Peel ſich hängen ſoll, aber ich rathe ihm aufrichtig, ſeinen Eſel zu ſatteln und heim zu ziehen in ſein groſſes Haus zu Drayton, in ſeine Stadt Tamworth, dort ſeinen Parlamentsſitz aufzugeben und für immer ins Privatleben zurückzutreten. Das iſt das Beſte, was er für ſich und ſein Vaterland thun kann." Man ſieht, das Votum für die Katholikenemancipation iſt dem ſehr ehrenwerthen Baronet nicht vergeſſen. Der Verfaſſer des Pamphlets ſoll ein angeſehener Tory, ja ein Geiſtlicher ſeyn. Der Mann iſt bibelfeſt.

Der jüngſt verſtorbene General Sir J. Straton hat die Univerſitae Edinburg mit 70,000 Pf. St. zu ſeinem Haupterben eingeſetzt.

Am 5 Nov. ward Obriſt Cardigan in den Straßen von Brighton als Guy Fawkes (die bekannte Larve aus der Pulververſchwörung) in effigie verbrannt. Dieß ſcheint jedoch dem edlen Grafen wenig anzuhaben, der mittlerweile auf ſeinem ſchönen Gute in Northamptonſhire eine toryſtiſche Crème um ſich verſammelt hat. Toryblätter rühmen ihm nach, er habe die 40,000 Pf. St. betragenden Koſten der Umwandlung ſeines Regiments aus einem Dragoner- in ein Huſarenregiment ganz aus eigenen Mitteln bezahlt, was andere Zeitungen mit dem Bemerken widerſtreiten, der Regimentsinhaber Prinz Albert habe die viel geringeren Koſten zur Hälfte getragen. Der vormalige Rittmeiſter Reynolds konnte übrigens die für ihn eröffnete Geldſubſcription um ſo leichter ablehnen, als er nachſtens in den Bezug einer Jahresrente von 4000 Pf. St. treten wird.

Die Gazette veröffentlicht den Vertrag zur Unterdrückung des Sklavenhandels, welchen die Königin von Großbritannien mit dem Imam von Mascat abgeſchloſſen hat. Derſelbe iſt zugleich ein Freundſchafts- und Handelsvertrag.

Frankreich.

Paris, 14 Nov.

Die Herzogin von Orleans konnte in der Nacht vom 13 Nov. nur Eine Stunde ſchlafen; das Fieber war gemäßigt und hatte am Morgen bedeutend abgenommen.

* Deputirtenkammerſitzung vom 14 Nov. Hr. de la Tournelle ſtattete im Namen der Commiſſion Bericht ab über den Geſetzesentwurf, die Unterſtützung von 5 Millionen Franken zu Gunſten der Ueberſchwemmten im ſüdlichen Frankreich betreffend. Die Kammer ſetzt die Discuſſion hierüber auf den 16 Nov. feſt.

Der zurückkehrende außerordentliche Geſandte Frankreichs in Perſien, Graf Sercey, ward zum Commandeur der Ehrenlegion ernannt. Er iſt am 8 Nov. auf dem Dampfboote Lavoiſier in Toulon angekommen, wo er ſeine Quarantäne im Lazareth auszuhalten hat.

(Moniteur.) Die Journale publiciren und commentiren eine Depeſche Lord Palmerſtons an Lord Granville vom 2 Nov., die beſtimmt iſt, einige in der Note des Hrn. Thiers vom 8 Oct. enthaltene Räſonnements zu beſtreiten. Dieſe Schrift iſt, wie Lord Palmerſton ſelbſt im letzten Paragraphen ſagt, eine bloße Discuſſion der Principien, ohne wahrſcheinliche Anwendung auf die Ereigniſſe, und ändert nichts an dem durch das engliſche Cabinet der Pforte gegebenen Rath, die Abſetzung des Paſcha's zurückzunehmen, wenn der Paſcha die ihm vorgelegten Bedingungen annimmt.

(Conſtitutionnel.) Bekanntlich hat die Thronrede ſelbſt bei den Deputirten von den friedlichſten Geſinnungen geringen Beifall gefunden. Man ſagt ziemlich laut, daß der von der Commiſſion berathſchlagte Adreßentwurf in ganz anderer Sprache abgefaßt werden, und Frankreich in ſeinen eigenen und in den Augen von Europa wieder höher ſtellen ſoll. Man geht noch weiter und verſichert, ſelbſt der Adreßentwurf der Pairskammer werde ſich mehr als gewöhnlich von der Thronrede unterſcheiden, und das Land in eine beſſere und würdigere Haltung verſetzen. Wir zweifeln nicht, daß die beiden Commiſſionen leicht weniger demüthige und reſignirte Ausdrücke als die in der Thronrede werden finden können; da es ſich aber hier um die Ehre Frankreichs handelt, da die ganze Welt uns hört, und unſere Worte abwägen wird, ſo iſt es gut, ſich zu erklären und zu verſtändigen. Wird der Unterſchied zwiſchen den Adreſſen und der Thronrede in Worten oder in Sachen ſtattfinden? Würden die Kammern der Regierung eine andere Politik empfehlen, als diejenige iſt, welche ſie befolgen zu wollen ankündigt; würde z. B. die Adreſſe, während Hr. Guizot die Rüſtungen für hinreichend erachtet, erklären, man müſſe noch weiter rüſten, dann wäre der Unterſchied von ernſter Art, und die Kammern würden etwas gethan haben, Frankreich eine feſtere und ſtolzere Haltung zu geben. Wenn es ſich aber bloß von mehr oder minder edlen, mehr oder minder hochtönenden Worten handelt; wenn die Würde nur in Phraſen, der Stolz nur im Styl liegen ſoll, ſo werden wir dieß allerdings bemerken, denn es wird daraus wenigſtens hervorgehen, daß die Kammern über die ihnen zugemuthete Politik erröthen. Es wird dann offenbar ſeyn, daß ſie ſich ſelbſt einen Theil des von ihnen verlangten Opfers der Würde haben verbergen wollen; nach allem Geſchehenen aber wird dieß nur eine Schwäche mehr ſeyn. Man wird den Muth haben,

Digitized by Google

Frankreich zu demüthigen, aber nicht die Aufrichtigkeit, es zu ſagen. Man wird die Komödie ſpielen, welche das Journal de Francfort ſo ſcharf tadelt, und man ſetzt ſich dann dem Fall aus, von den Fremden beim Worte genommen zu werden, ohne daß es gelänge, dadurch Frankreich zu täuſchen.

Dem **Commerce** zufolge iſt Hr. Mauguin mit der Vertheidigung des Hrn. v. Lamennais beauftragt. — Am 13 Nov. wurde die erſte und zweite Nummer der Revue démocratique, einer Monatsſchrift, mit Beſchlag belegt. Die erſte Nummer war ſchon vor etwa fünf Wochen und die zweite vor fünf bis ſechs Tagen erſchienen.

Der junge Menſch, auf welchem der dringende Verdacht ruht, den Municipalgardiſten Lafontaine den meuchleriſchen Dolchſtich verſetzt zu haben, an welchem der pflichtgetreue Mann geſtorben, iſt, nachdem er ſich bisher den Nachforſchungen der Juſtiz zu entziehen gewußt hatte, am 11 Nov. eingebracht worden.

Am 12 Nov. war Lyon noch theilweiſe überſchwemmt, aber in den meiſten Stadttheilen, namentlich auf der Halbinſel zwiſchen der Rhone und Saone, wo die reichſten Häuſer ſtehen, war die Circulation faſt ganz frei. Man hat jetzt erſt von den furchtbaren Verheerungen der Ströme einen richtigen Begriff. In der Vorſtadt la Guillotière ſind 300 Häuſer eingeſtürzt und doch iſt der Verluſt dort noch gering im Vergleich mit der Zerſtörung in den Vorſtädten Vaiſe und Serin, welche, von allen Bewohnern verlaſſen, nur noch Schutthaufen ſind. Nicht minder traurig lauten die Nachrichten aus den ſüdlichen Rhonegegenden. In der Umgegend von Arles ſchätzt man den Schaden auf nahe an zehn Millionen. Die meiſten der prächtigen Brücken, die über die Rhone ſich wölbten, und deren Bau ungeheure Summen gekoſtet, vermochten den Andrang der ungeſtümen Fluth nicht auszuhalten und wurden zertrümmert und fortgeriſſen. Avignon ſtand bei Abgang der letzten Nachrichten noch unter Waſſer, und unter den auf die Anhöhen geflüchteten Bewohnern herrſchte Hungersnoth.

♀ **Paris** 13 Nov. Eine neue Wendung der Dinge hat ſich kund gethan, und zeigt, von welchem Intereſſe die dießjährige Sitzung der Kammer wenigſtens ſeyn könnte. Seit zehn Jahren wußte man freilich, daß die oberſte Perſon im Staate einen von ihren Miniſtern ganz unabhängigen Willen in den politiſchen Angelegenheiten Frankreichs zum Ausland bewieſen hatte, und daß dieß die Haupturſache war des frühern Rücktritts des Hrn. Thiers vom Miniſterium wegen der ſpaniſchen Intereſſen, der Coalition gegen den Grafen Molé wegen Ancona's und Belgiens und ſo mancher andern Spannungen zwiſchen der höchſten Perſon im Staate und einigen Hauptmitgliedern ihrer Miniſterien; aber das früherhin Gemuthmaßte, bloß in die Ohren Gezischelte, wird jetzt eine unumwundene Sprache. Hr. Thiers, und nach ihm ſeine Collegen ſagen dießmal unumwunden vor den Augen der Kammern und den Ohren der Welt, weßhalb ſie das Staatsruder verlaſſen haben, nämlich weil ſie einen eigenen politiſchen Willen im Gegenſatze eines allerhöchſten Willens beſeſſen haben. Sie treten alſo im öffentlichen Widerſpruche mit einer allerhöchſten Perſon auf. Man weiß nun, daß es ſich nicht bloß um eine mehr oder minder kriegeriſch tönende Phraſe in der Miniſterdiscuſſion über die Adreſſe handelte, ſondern um Thatſachen: 1) die Fortſetzung der Bewaffnungen zu Meer und zu Lande; 2) die Deckung Alexandriens durch eine franzöſiſche Flotte. Wenn der ganze Kampf in den Kammern auf dieſem Schlachtfelde geführt werden ſollte, ſo könnte dadurch der Geiſt der Nation einen neuen Stoß bekommen. Dann handelte es ſich lediglich darum, zu wiſſen: hat der friedliebende Theil der Nation, der Bauer und Gutsbeſitzer Kraft genug, ſich nicht von dem kriegeriſcher geſinnten Theil des Volks, dem Städter und dem Handwerksmann fortreißen zu laſſen? Für dieſe Frage finde ich nur Eine Löſung möglich: daß die europäiſchen Intereſſen im Oſten nicht mit Ausſchluß Frankreichs abgemacht, daß ein Tractat mit dem osmaniſchen aber mit dem osmaniſch-ägyptiſchen Reiche geſchloſſen werde, demzufolge nicht Rußland ein einſeitiges Uebergewicht in Konſtantinopel und Klein-Aſien, England in Syrien und Aegypten erhalten; denn ſo **dumm** iſt man hier zu Lande nicht, daß man nicht gar wohl wüßte, warum es ſich handelt. England will das mittelländiſche Meer im voraus zum engliſchen Meere umformen, in Syrien und Aegypten eine ausſchließliche Oberrolle ſpielen; England will nicht, daß Frankreich eine Garantie des griechiſchen Staates wider Rußland werde, noch in Syrien und Aegypten mit England in Handels- und politiſchen Intereſſen concurrire. Baut man nicht europäiſcherſeits mit Frankreich im Bunde einer ganzen Reihe von Jahren durch Regulirung aller Angelegenheiten des Oſtens im Geſammtintereſſe der europäiſchen Mächte vor, ſo kann man verſichert ſeyn, über kurz oder lang ſteht Frankreich mit Rußland gegen England und das centrale Europa verbündet da; England hat eine momentane Satisfaction im mittelländiſchen Meere, aber nur eine momentane, und Deutſchland zahlt die Kriegskoſten der heutigen engliſch-ruſſiſchen Allianz, in der ſo wenig innere Wahrheit ſteckt. Die beſte Politik iſt eine vorausſehende, ohne Prunk und Lärm, aber keine ſchüchterne. Es iſt des centralen Europa's Hauptintereſſe, daß der franzöſiſche Nationalgeiſt nicht dauernd verletzt werde durch Kränkung der franzöſiſchen Intereſſen im Oſten.

∸ **Paris** 14 Nov. Die Adreſſe-Commiſſion der Deputirtenkammer hat beſchloſſen, die Mittheilung der diplomatiſchen Correſpondenz zu verlangen, welche zwiſchen dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten und der Geſandtſchaft in London gepflogen wurde. Dieſen Beſchluß hat hauptſächlich Hr. Paſſy, eines der Mitglieder der Commiſſion, veranlaßt, der bekanntlich damals Mitglied des Cabinets vom 12 Mai war; er äußerte, er habe mit Bewilligung des Marſchall Soult, Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, die bis zur Auflöſung jenes Cabinets gepflogene Correſpondenz und andere Papiere in jener Angelegenheit abſchreiben laſſen, und dieſe ſeine Sammlung beweiſe, daß alle Vorwürfe, die Hr. Thiers dem Cabinet vom 12 Mai zur Laſt zu legen ſich bemühe, ungegründet ſeyen. Es iſt auch die Rede davon, daß die Commiſſion Hrn. Paſſy zu ihrem Referenten ernennen werde. — Man vermuthet, der Entwurf der Adreſſe der Pairskammer werde am 16 verleſen werden, und die Debatten am 18 beginnen. Die Vorleſung des Entwurfs der Adreſſe der Deputirtenkammer wird aber nicht vor dem 23 erfolgen können.

† **Straßburg**, 15 Nov. Die Truppenbewegungen von hier nach Verdun und an die Rheingränze nach Neubreiſach hatten in der Weiſe ſtatt, wie Ihnen bereits von mir mitgetheilt wurde, und ich habe nur noch hinzuzufügen, daß am 11 d. M. ſechs Compagnien Pontoniers von hier nach **Barr** und die Umgegend abmarſchirt ſind. Dagegen trafen geſtern zwei Detaſchements des 63ſten und 67ſten Infanterieregiments aus Paris dahier ein. An den rothen Hüten vieler Officiere ließ ſich erkennen, daß dieſelben bereits in Afrika gedient haben. Noch immer, und zwar täglich, kommen neue Recruten an, eben ſo hält es ſchwer, die jeden Tag eintreffenden ſtarken Pferdetransporte in den königlichen Ställen, ſo wie in denen der Citadelle unterzubringen. Die Commiſſäre, denen das Gutachten über die Tauglichkeit der Remonte anvertraut iſt, ſind in der letzten Zeit etwas ſtrenger geworden, was auch in der That ſehr nothwendig war, denn jeder Bauer ſuchte die

Digitized by Google

ihm nicht mehr brauchbaren Pferde für gute Preiſe los zu werden. — Die Ernennung des hieſigen Deputirten Carl zum königlichen Procurator veranlaßt demnächſt die Wahl eines neuen Repräſentanten des erſten Wahlbezirks Straßburgs. Von vielen Seiten wird der allgemein geachtete Maire unſrer Stadt, Hr. Schützenberger, als deſſen Nachfolger bezeichnet. Es dürfte indeſſen noch ſehr zu bezweifeln ſeyn, ob derſelbe dieſes Votum annehmen wird. — Das hieſige Theater war einige Tage geſchloſſen, weil die Schauſpieler wegen rückſtändiger Gage nicht mehr ſpielen wollten, jedoch findet heute Abend wieder eine Vorſtellung ſtatt.

Belgien.

Brüſſel, 13 Nov. Die geſtern durch den Senat einſtimmig durch 27 anweſende Mitglieder angenommene Adreſſe als Antwort auf die Thronrede iſt nur ein Widerhall dieſer Adreſſe. Der erſte und wichtigſte Paragraph der Adreſſe lautet: „Mit lebhaftem Vergnügen vernehmen wir, daß die Verhältniſſe der Regierung Ew. Maj. mit den verſchiedenen Mächten fortwährend befriedigend ſind. Wir wünſchen, daß die Vorſehung geruhen möge, noch lange Zeit Europa die Wohlthaten des Friedens zu erhalten; welches aber auch das Ergebniß der Zwiſtigkeiten, welche die zwiſchen den großen Staaten beſtehende Harmonie zu ſtören gedroht haben, ſeyn möge, Belgien wird nie die Hauptbedingung ſeiner Aufnahme in die große europäiſche Familie aus dem Auge verlieren. Zu oft war es das Schlachtfeld und die Beute der fremden Nationen, als daß es die Vortheile dieſer Neutralität, der wahren Grundlage unſerer Politik, der gerechten Entſchädigung für die ſchmerzlich uns auferlegten Opfer, dieſer Neutralität, die nicht weniger im Intereſſe Belgiens ſelbſt liegt, nicht würdigen ſollte. Unſere Anſtrengungen werden jene Ew. Maj. unterſtützen, um mit Kraft und Energie die Stellung, die uns durch die Verträge geſichert iſt, aufrecht zu erhalten."

Der **Indépendant** beſtätigt die Nachricht von dem Abſchluß des zweiten Theils der belgiſchen Anleihe, im Betrage von 37 Mill. Fr., mit den Gebrüdern Rothſchild. Der Contract iſt am 12 unterzeichnet worden. Die Société Générale iſt bei dieſer Operation für ein Drittel betheiligt.

Deutſchland.

** **München**, 17 Nov. Die Vollendung der innern Ausſchmückung der Ludwigskirche durch Cornelius veranlaßte die hieſigen Künſtler und Kunſtfreunde, dem Meiſter in dem Saale der Geſellſchaft des Frohſinns ein Feſt zu bereiten, um ihm für ſeine hohe, ernſte Kunſtſchöpfung ſowohl als auch ſeiner trefflichen perſönlichen Eigenſchaften wegen ihre Verehrung zu zollen. Ueber 200 Theilnehmer hatten ſich zu dieſem ſchönem Feſte, das geſtern Abend ſtatt hatte, verbunden, worunter viele der höchſten Staatsbeamten ſich befanden. Der Finanzminiſter, Graf v. Seinsheim, brachte dem König Ludwig, als dem Begründer der ſo glänzenden Kunſtära des 19ten Jahrhunderts, durch den auch Cornelius hieher berufen und an die Spitze der Kunſtbeſtrebungen geſtellt worden, ein dreifaches Lebehoch, welches von der ganzen Verſammlung mit Enthuſiasmus wiederholt wurde. Cornelius ſprach hierauf einige Worte, die ſein Glaubensbekenntniß als Künſtler und Mann kund gaben, und trank dann auf das Gedeihen und Fortblühen des ſchön und reich entfalteten Kunſtlebens in München, hiebei bemerkend, daß Einigkeit, Wahrheit und Ernſt der Geſinnung dazu unerläßlich ſeyen. Darnach erſchien ein Genius, der in gebundener Rede eine Schilderung der Entwickelungen der früheſten und frühern Kunſtperioden bis auf unſre Zeit gab, dann zu dem gefeierten Meiſter herantrat und ihn mit einem Lorbeerkranz krönte. Auch die Tonkunſt blieb nicht zurück ihre Zwillingsſchweſter zu ehren, und unſer Capellmeiſter Lachner hatte zu dieſer Feier ein Lied in Muſik geſetzt, welches ſeine Wirkung nicht verfehlte, und die fröhlichſte Stimmung hervorbrachte. Die Geſellſchaft blieb bis nach Mitternacht verſammelt.

Die **Freiburger Ztg.** ſagt: „Die Buchhandlung J. G. Birrcher in Zurzach hat ſich dazu hergegeben, ein Buch unter dem Titel: „Kaſpar Hauſer, der Thronerbe Badens", angeblich zu Paris, wahrſcheinlich aber in Zurzach ſelbſt gedruckt, offen in den Handel zu nehmen, und durch Agenten nicht nur an der badiſchen Gränze verbreiten zu laſſen, ſondern auch badiſche Käufer, durch beſondere gedruckte Ankündigungszettel, durch Auflegung des Buches in den Wirthsſtuben der Gränzorte oder auf Jahrmärkten u. dgl. anzulocken. Der „Aargauer Volksbote", ein von dem Gerichtsactuar Bercher in Zurzach redigirtes und von der Bircher'ſchen Buchhandlung verlegtes Zeitblatt, hat eben ſo wenig Anſtand genommen, ausführliche Inhaltsanzeigen des Buchs, und ſogar ganze Capitel desſelben abzudrucken. Die Bewohner des badiſchen Amtes Waldshut werden mit Erſtaunen vernehmen, daß ſie den Helden der Geſchichte und eine andere Hauptperſon derſelben in dem Pfarrer von Hochſal Jahre lang in ihrer Mitte gehabt haben ſollen, während es eine bekannte Sache iſt, daß der im Buche genannte Geiſtliche niemals in Hochſal oder der Umgegend als Pfarrer angeſtellt war; noch mehr werden ſich die Badener verwundern, wenn ſie leſen, daß ihre Landſtände ſchon zur Zeit des Aachener Congreſſes im Jahr 1818 über die Thronfolge verhandelt und geſchrieben haben ſollen, während ihr erſter Landtag im Jahr 1819, lang nach dem Aufhören des Aachener Congreſſes, eröffnet worden iſt; hundert ähnlicher Verſtöße gegen Zeit, Ort und geſchichtliche Thatſachen nicht zu gedenken. Wer das Publicum betrügen will, ſollte ſich wenigſtens ſo viel Mühe geben, daß er den Schein der Wahrheit erborgte; es iſt aber mehr als Unverſchämtheit, ein ſolches, aus Romanen, Zeitungsartikeln, Garnier'ſchen Winkelſchriften und eigenem Lügengewebe leichtfertig zuſammengeflicktes Machwerk eines der Schule zu früh entlaufenen Buben mit dem „Aargauer Volksboten" für einen wichtigen Beitrag zur Zeitgeſchichte ausgeben zu wollen. — Die ſo ſchwer beleidigte badiſche Regierung hat es verſchmäht, gegen die Verfaſſer und Verbreiter der Schmähſchrift Klage vor den ſchweizeriſchen Gerichten zu erheben, und ſie konnte im Gefühl ihrer Würde nichts Beſſeres thun... Es iſt hier nicht unbekannt geblieben, daß das Manuſcript des Büchleins ſeiner Zeit der badiſchen Regierung durch die dritte Hand, unter Beifügung des erſten Druckbogens, für 1500 fl. zum Kauf angeboten worden iſt, mit der Drohung, daß bei der Ablehnung des Antrags der Abdruck des Ganzen für das Publicum vor ſich gehen werde. Die badiſche Regierung hat denſelben natürlich im Gefühle ihrer Würde und ihres guten Rechts von der Hand gewieſen, und ebenſo einen wiederholten Verſuch, der bei ihr zu gleichem Zweck nach Vollendung des Drucks unter Anbietung ſämmtlicher Exemplare gemacht worden iſt. Als Thatſache wird ferner in Zurzach erzählt, daß die Buchhandlung Birrcher vor einigen Wochen dem badiſchen Oberamtmann Dreher aus Waldshut ein ſchriftliches Anerbieten zur Ablaſſung der noch bei ihr vorräthigen 1700 Exemplare des Buchs gegen gute Bezahlung von Einem Gulden per Stück mit dem Verſprechen gemacht habe, ſich jedes neuen Abdrucks desſelben für die Zukunft enthalten zu wollen; ebenſo, daß die Redaction des Aargauer Volksboten dem nämlichen Beamten ein ähnliches Angebot gethan habe, des Inhalts, daß ſie gegen eine Schadloshaltung von 24 Louisd'or gleichfalls der badiſchen Regierung, nichts mehr über den „Kaſpar Hauſer"

Digitized by Google

oder aus demſelben in ihr Blatt aufnehmen wolle. Beide Anträge haben bei der badiſchen Regierung kein Glück gemacht, und es wird nun um ſo eifriger an das ehrenvolle Werk der Ausbreitung des Pasquills gegangen werden."

** **Darmſtadt**, 14 Nov. Durch die öffentlichen Blätter iſt es bereits bekannt geworden, daß wie ſeit ungefähr 14 Tagen wieder politiſche Gefangene in unſerer Stadt beſitzen. Ich unterlaſſe die Anführung ihrer Namen, und überhaupt ihrer Specialitäten, und beſchränke mich auf die Bemerkung, daß jetzt ungefähr zwölf ſolcher Gefangenen, ſämmtlich von hier, ſämmtlich jüngere Männer aus dem gewerbtreibenden oder untern Subalternbeamtenſtande, im hieſigen Arreſthauſe ſich befinden, und daß gerichtlich gegen dieſelben procedirt wird. Verſuche, durch Caution oder dergleichen Einzelne ihrer Haft zu entziehen, waren bis jetzt erfolglos.

Der Oeſterreichiſche Beobachter entlehnt aus öffentlichen Blättern folgendes Schreiben vom Rhein vom 1 Nov.: „Die ziemlich zahlreichen Verhaftungen, welche in mehrern Städten beinahe gleichzeitig vorgenommen ſind, erregen natürlich die allgemeine Aufmerkſamkeit und werden vielfach beſprochen. Mit Beſtimmtheit wird wiederholt verſichert, daß die betreffenden Individuen mit den geheimen Geſellſchaften Frankreichs in Verbindung geſtanden hätten. Hinzugefügt wird, die Sache beſchränke ſich vorzugsweiſe auf jüngere Leute aus dem Handwerkerſtande; indeſſen ſind in Frankfurt auch einige Meiſter verhaftet worden. Ueber die nähern Plane und die eigentlichen Beſtrebungen dieſer Vereine, deren Vorhandenſeyn nicht bezweifelt werden kann, erfährt man noch nichts Genaueres. Die Beſchlagnahme von Papieren in Paris ſoll Veranlaſſung zu den Unterſuchungen in Deutſchland gegeben haben. Der Umſtand, daß dieſe Verbindungen mit denen in Frankreich zuſammenzuhängen ſcheinen, erregt große Entrüſtung. Jeder Verſtändige ſieht ein, daß die thörichten Leute, welche ſich ihnen anſchloſſen, von den franzöſiſchen Propagandiſten doch nur gemißbraucht worden ſind, und beim Ausbruche eines Kriegs die wenig beneidenswerthe Rolle zu ſpielen gehabt hätten, wo möglich, in Deutſchland innere Unruhen und Verwirrung anzuſtiften, um dem Feinde zur Erreichung ſelbſtſüchtiger Plane behülflich zu ſeyn. Uebrigens iſt der öffentliche Geiſt im ganzen Rheinlande, und zwar auf beiden Seiten des Stroms, von der Gränze der Schweiz bis nach Holland und Belgien, ein durchaus erfreulicher und der deutſchen Sache in jedem Betrachte günſtiger. Am Niederrhein hört man von den confeſſionellen Streitigkeiten kaum noch reden; von den Franzoſen mag Niemand etwas wiſſen, und es iſt nicht zu zweifeln, daß der Geiſt auch gut bleiben werde. Wir müſſen hier bemerken, daß die rheiniſche Tagspreſſe im Allgemeinen die Aufgabe dieſer Zeit wohl begriffen und verſtanden hat, und daß ihre Bemühungen, den deutſchen Geiſt zu beleben und zu kräftigen, offenbar nicht ohne ſehr günſtigen Erfolg auf die öffentliche Stimmung geweſen ſind."

* **Dresden**, 14 Nov. Vorgeſtern iſt der commandirende General v. Grolman auf der Reiſe von Berlin nach Süddeutſchland hier durchgekommen. — Hr. v. Buch, preußiſcher Geſchäftsträger beim heil. Stuhle, traf von Rom ein und reiste nach Berlin weiter. Seine mündlichen Aeußerungen ſollen die ſchon gegebene Zeitungsnachricht beſtätigen, daß ſeine Entfernung von Rom nur Urlaubsreiſe iſt. — Prinz Wilhelm von Anhalt-Deſſau, der ſeit mehrern Jahren ſehr zurückgezogen hier lebte, hat ſich, wie es heißt, unlängſt morganatiſch vermählt, und wird Dresden nächſtens verlaſſen, um ſich vorläufig unter dem Namen eines Hrn. v. Stolzenberg in Wien zu etabliren.

* **Göttingen**, 13 Nov. Heute waren bei hieſigem königlichem Amte die Bauerſchaften der Vogtei Grone verſammelt, um gemäß eines Reſcripts der königlichen Landdroſtei zu Hildesheim zwei neue Bevollmächtigte zur Wahl von Wahlmännern zu ernennen. Morgen wird die Vogtei Wende gleichfalls zwei ſolcher Bevollmächtigten wählen. Es iſt dieß ein neuer Modus — die Wahl von Bevollmächtigten — und wahrſcheinlich auch Wahlmännern und Deputirten — noch ehe eine königliche Proclamation einen Landtag ausgeſchrieben hat. Man ſucht durch eine ſo plötzliche Wahl den Einfluß Unberufener zu verhindern, und die Wahl deutet an, daß wir in der nächſten Zeit die Zuſammenberufung der Stände zu erwarten haben. — Die Collegien haben ihren Anfang genommen, die Zahl der Neukömmlinge iſt über alle Erwartung günſtig, es ſind mehr denn 180 immatriculirt, ſo daß man die Zahl der Anweſenden auf 700 ſchätzt. — Von der Berufung des Profeſſors Hermann in Marburg an Otfried Müllers Stelle war freilich auch hier die Rede, doch ſcheint in den Streitigkeiten desſelben mit dem Hofrath Ritter (über das Verſtändniß der Platoniſchen Philoſophie) vom Curatorium ein Stein des Anſtoßes gefunden zu ſeyn, obgleich man zu der Zeit, da Dahlmann das Curatorium dirigirte, nicht anſtand, Gervinus trotz ſeiner Streitigkeiten mit Heeren hierherzuberufen. — Die Vorleſungen des Profeſſors Wagner finden Beifall.

* **Hannover**, 13 Nov. Trotz dem, daß die Ausſicht auf einen Krieg immer unwahrſcheinlicher wird, werden hier große Rüſtungen dazu gemacht. Die Gerüchte mögen dieſe Rüſtungen übertreiben, wie es denn heißt, daß die ganze Armee binnen kürzeſter Zeit auf den Kriegsfuß gebracht werden ſolle, daß bereits acht Bataillone eine Beſtimmung nach Luxemburg hätten, daß Befehl gegeben ſey, 2000 Stück Pferde für die Armee zu kaufen und mehr dergleichen, welche Gerüchte freilich durch die bekannte Vorliebe unſers Monarchen für Krieg und Soldatenſtand bedeutend unterſtützt werden. Und daß ſie nicht ganz leer ſind, beweist unter Anderm das große Avancement in der Cavallerie, welches die geſtrige Hannover'ſche Zeitung brachte. — In der Verfaſſungsfrage iſt es für den Augenblick ſtill, wenn gleich die Regierung den Verſuch zu machen ſcheint, die Verfaſſung nun auch ins Leben treten zu laſſen; es heißt wenigſtens, daß ſie in dieſer Beziehung Berichte von mehreren Behörden gefordert haben. Die Complemente der neuen Verfaſſung, das Geſetz über das Schatzcollegium, ſo wie das merkwürdige Wahlgeſetz (nach welchem die Wahlen zur erſten, aber nicht zur zweiten Kammer verweigert werden dürfen), ſind noch nicht publicirt, und werden auch wohl erſt dicht vor dem zukünftigen Landtage publicirt werden, wo denn die ganz neue, überaus ſeltſame, Terminologie des Wahlgeſetzes hinlänglichen Stoff zum Studium für die Wahlpflichtigen geben wird.
In der Criminaluntersuchung gegen den Magiſtrat der Reſidenz iſt ein bedeutender Schritt geſchehen: die Hauptdefenſion — ein Werk Stüve's — iſt am 4 d. M. zu den Acten gebracht. Es würde voreilig ſeyn, über den wunderbaren Reichthum des Inhalts dieſer Arbeit jetzt ſchon etwas zu erwähnen, aber das darf wohl ohne Indiscretion bemerkt werden, daß dieſelbe — ſie iſt als Manuſcript gedruckt den Mitgliedern des Gerichts mitgetheilt worden — nicht weniger als achtundvierzig Bogen in Quart gewöhnlichen Drucks beträgt. Der Druck iſt natürlich außer Landes geſchehen, da derſelbe, ſelbſt für dieſe Beſtimmung (lediglich als Manuſcript in wenigen Exemplaren) hier zu Lande nicht möglich geweſen wäre. Denn von der Strenge der Cenſur im hieſigen Königreich macht man ſich außerhalb desſelben ſchwerlich einen Begriff. Um nur Eins (und das Nächſte und Letzte, denn es gibt noch Auffallenderes) anzuführen, wurde vor kurzem in einem hieſigen Tagblatte

Digitized by Google

N. Beckers bekanntes Gedicht: „Sie ſollen ihn nicht haben, den freien deutſchen Rhein,“ hier von der Cenſur geſtrichen.

Preußen.

Die Kölner Zeitung ſagt über die Meinung der Pariſer Journale, als ob man am Rhein franzöſiſch zu werden wünſche: „Es ſind unbegreifliche Sonderlinge, die man im gemeinen Leben mit einem andern Namen bezeichnet, welche am Rhein auf- und niederfahren, und den ungeheuern Unterſchied zwiſchen heute und vormals nicht entdecken können. Zur Zeit des Kaiſerreichs, des Heroenalters der Neufranken, waren alle dieſe Rheinſtädte, welche heute einen blühenden Handel und mannichfaltige Induſtrie unterhalten, die todten Endpunkte des mächtigſten Continentalſtaats. Ein unerbittliches Verbot- und Sperrſyſtem bevölkerte die an den Ufern gelegenen Orte mit einem verhaßten Douanenorden, und die herrliche Handelsſtraße, der heutige Träger alles Verkehrs und alles Wohlſtandes, der Rhein, war öde und verlaſſen, weil ſeine Fahrt allen Vexationen künſtlicher Handelsbeſchränkungen unterworfen war. Konnte man doch damals nicht mit zwei oder drei Landleuten auf ſeinem Wege längs dem linken Rheinufer reden, ohne auf den herzzerreißenden Schmerz eines Menſchen zu ſtoßen, der ſeinen Sohn, ſeinen Bruder oder einen nahen Verwandten durch die Conſcription auf die Schlachtbank des kaiſerlichen Ruhmes hatte abführen ſehen, oder der den Todesſchein von dieſen Angehörigen ſo eben empfangen hatte. Die Vortheile der Zeit der Fremdherrſchaft waren nicht ſowohl eine Folge der letztern als damaliger, heute nicht zurückzuführender Zuſtände überhaupt. Der Preis des Getreides war wegen der unaufhörlichen Kriege und Truppenbewegungen hoch, und dieß war für den Landmann vortheilhaft; das Grundeigenthum wurde im weitverſchlungenen Knäuel der Beſtechung für einen Spottpreis verſchleudert, ſo daß mancher zu Grund und Boden gekommen iſt, der es früher nicht hoffen durfte. Aber das war die Folge einer allgemeinen Plünderung der Kirche, des Adels, der Stiftungen. Heute ſind keine öffentlichen Güter mehr zu veräußern, daher alle frühern Vortheile nicht wiederkehren würden, falls die galliſche Fremdherrſchaft den Rheinländern aufgedrungen werden könnte. Dagegen würde das blühende Rheinland der Schauplatz des Krieges werden, und in kurzem alles Wohlſtandes beraubt ſeyn; der Rhein würde die Gränze ſeyn, bis zu welcher die Franzoſen nach dem Zeugniß ihrer Feldherren vorzudringen vermöchten, um in einem vieljährigen Kampfe mit dem deutſchen Volke um ſeine Freiheit zu kämpfen, indem die furchtbaren Rheinbollwerke den Uebergang der Feinde nach Deutſchland ſtrategiſch unmöglich machen. Uebermaaß von Steuern und Bedrückungen aller Art, kurz, die ganze Geißel des Kriegs würde auf dem linken Rheinufer laſten; die öffentlichen Anſtalten würden verfallen, und die franzöſiſche Gränze mit dem furchtbaren Prohibitivſyſtem würde den Rhein und ſeine herrlichen Ufer zu der frühern Oede zurückführen; Gebäude und Grundeigenthum würden neuerdings entwerthet, und die Rheinſtädte mit ihrer zahlreichen Bevölkerung in ſchmähliche Armuth verſinken. Es gibt in der That keinen ſchlagendern Beweis dafür, daß der Rhein ſeiner Natur nach ein deutſcher Strom ſey, als die Vergleichung des frühern mit dem heutigen Zuſtande der beiden Rheinufer.“

Schweden.

Stockholm, 3 Nov. Auch der Prieſterſtand hat nun die Hauptgrundlagen einer Repräſentationsänderung beſchloſſen, und zwar in naher Uebereinſtimmung mit dem Adels- und dem Bürgerſtande das Aufhören der viertheiligen Repräſentation, und dagegen ein Zweikammerſyſtem, Ernennung der Repräſentanten durch Wahlen, ſtände- oder claſſenweiſe, und die Aufnahme der Nichtrepräſentanten, am liebſten in einem fünften Stande. Nur über die Frage, ob zwei Kammern oder nur eine ſeyn ſollten, ward eine Abſtimmung nöthig, und der Stand entſchloß ſich für erſtes mit 35 gegen 16 Stimmen. (B. H.)

Rußland.

Se. Maj. der Kaiſer hat auf Verwendung der Localbehörde von Reval und des ſtellvertretenden Miniſters zum Aufbau einer neuen katholiſchen Kirche in Reval eine Summe von 12,857 R. 14½ K. S. bewilligt, die in Zeit von zwei Jahren verabfolgt wird, da die katholiſche Gemeinde daſelbſt (250 Bewohner Revals und 1200 Militärs der Landarmee und Flotte) für die beſtehende Kirche zu groß geworden und die Kirche bereits ſehr verfallen, aber die Gemeinde zu arm iſt, die Koſten eines Neubaues aus eigenen Mitteln aufzubringen. (Pr. St. Ztg.)

Serbien.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 5 Nov. Der aufrichtig zur Verſöhnlichkeit geneigte Fürſt Michael von Serbien hat der an ihn ergangenen Einladung Muſa Effendi's, nach Belgrad zu kommen, um die großherrlichen Verfügungen zu vernehmen, entſprochen. Am 28 Oct. traf der Fürſt in Belgrad ein, und hatte mit dem großherrlichen Commiſſär in Gegenwart des ruſſiſchen Conſuls eine lange Conferenz. Muſa Effendi eröffnete ihm die Entſcheidung der hohen Pforte, womit den bisher in der türkiſchen Citadelle Schutzſuchenden befohlen wird, dieſes Aſyl und ſomit Serbien zu verlaſſen. Muſa Effendi verlangte für dieſelben eine Penſion, die jedoch der Fürſt nicht gewährte, da er ohne Einwilligung des Senats es nicht auf ſich nehmen könne, Penſionen an Leute zu verleihen, die den Fluch des Volkes auf ſich geladen. Hierauf forderte Muſa Effendi dem Fürſten das Verſprechen ab, wenigſtens dafür zu ſorgen, daß nicht die Familien der Exilirten, die in Serbien zurückbleiben, darunter leiden müſſen, was Fürſt Michael aufs bereitwilligſte zuſagte. Am andern Morgen reiste Muſa Effendi von Belgrad ab, nachdem Fürſt Michael ihm noch einen Beſuch gemacht hatte. Petroniewitſch, Wucſitſch, Garaſchan Sudan u. ſ. w. zuſammen über dreißig, reisten am ſelben Tage theils nach Konſtantinopel, theils nach der Wallachei ab, und mußten unter guter Bedeckung bis ans Ufer der Donau geführt werden, um ſie vor dem Volksunwillen zu ſchützen, der ſich in lauten Verwünſchungen kund gab. Als vor 1½ Jahren der durch die Intriguen dieſer Partei geſtürzte Fürſt Miloſch das Land verließ, äußerte ſich kaum eine Spur von Haß und Verfolgung, und ſchon damals wurden Stimmen laut, daß die von den nun Exilirten an dem Fürſten Miloſch begangene Undankbarkeit und Verrätherei nicht ungeſtraft bleiben werde; daß ſo früh ſchon die Vergeltung eintrete, hat jedoch Niemand gehofft.

Oeſterreich.

Wien, 8 Nov. Die Ihnen neulich mitgetheilten Vermuthungen, welche über die wahre Beſchaffenheit des Zerwürfniſſes zwiſchen dem Frhrn. v. Reichenbach und dem Fürſten zu Salm vor kurzem in den hieſigen Salons ausgeſprochen wurden, haben ſich bereits zu Gunſten des erſtern auf eine dem allgemeinen Rechtsgefühle wohlthuende Weiſe beſtätigt. Frhr. v. Reichenbach ſteht gegen die wider ihn erhobenen Anſchuldigungen vollſtändig gerechtfertigt da; es circulirt unter ſeinen Freunden die Abſchrift eines kürzlich abgeſchloſſenen Vergleichs, in welchem der Fürſt von allen erhobenen Klagen abſteht, den Beſchuldigten durchaus entbindet, und dieß nicht etwa gegen eine Entſchädigungsſumme, ſondern ganz unbedingt. Im Gegentheil, es machte ſich der Fürſt rechtsverbindlich, dem Frei-

Digitized by Google

ern ſein in gemeinſchaftlichen Geſchäften ſteckendes Vermögen
i zwei Jahren nebſt Zinſen auszuzahlen. Die Beweiſe der
Rechtlichkeit ſeiner Handlungsweiſe ſoll Hr. v. Reichenbach durch
ie ſchlagendſten Documente, ja mit des Fürſten frühern eigen-
indigen Briefen dargethan haben. Aller Hader rührte von
nhaltbaren Angebereien ſubalterner Beamten her, denen Ge-
ör und Glauben geſchenkt wurde, ehe ſie geprüft waren; dazu
ſellte ſich einſeitig unreife Geſchäftskenntniß, Mangel an Be-
nntſchaft mit den Verträgen, Uebelwollen gegen den Frhrn.
Reichenbach von jener kleinlichen Art, wie es jedem ſich aus-
ichnenden Mann überall an die Ferſe ſich hängt, und ſo fan-
n die kränkendſten Verdächtigungen Eingang und eine über-
ilte Verletzung der Ehre des Mannes ſtatt, dem Blansko al
inen Flor und ſeinen induſtriellen Ruhm verdankt. Schmerzlich
eibt es immer zu ſehen, wie ein reines, wiſſenſchaftlichem und
nduſtriellem Fortſchritte gewidmetes Streben, mitten im
Schwunge der ſchönſten Entfaltung, von blinden Schickſalsſchlä-
n getroffen und niedergetreten zu werden in Gefahr kom-
en konnte; aber die Freunde des Angegriffenen, und deren
ſitzt er gerade in der geiſtig ausgezeichneten Sphäre hier die
riſten, freuen ſich der Beſtätigung ihres gleich anfangs aus-
ſprochenen Wortes, daß monſtröſe Anſchuldigungen, wie ſie
dieſer leidigen Angelegenheit unbedacht und gewiſſenlos ins
blicum geſtreut wurden, an einem Charakter und einem
anne wie der Frhr. v. Reichenbach durchaus nicht haften.
A. Z.)

Türkei.

(Corresp. des Globe.) **Konſtantinopel**, 27 Oct. Die
leihe für die Pforte iſt durch Hrn. Bugead auf Rechnung
Hauſes Ricardo unterhandelt, und die Bedingungen hier
Konſtantinopel definitiv feſtgeſetzt, natürlich vorbehaltlich
Ratification der Principale in London. Der Betrag iſt
Millionen Pf. St., contrahirt zu 80 für das Hundert, mit
Proc. jährlich verzinsbar. Ein Procent wird jährlich beiſeite
gt zur Bildung eines Tilgungsfonds, auf welche Weiſe die
rte das ganze Anlehen in 29 Jahren abzahlen wird. Als
pothek für das Capital haften ſämmtliche Staatseinkünfte
Türkei, und für die richtige Zinszahlung ſind die Zölle von
ſtantinopel, Smyrna und Salonich verpfändet, die das
ksfache der erforderlichen Summe abwerfen.

Syrien und Aegypten.

(Aus der Corresp. der Times.) **Alexandria**, 29 October.
25 d. M. wurde Hrn. Thiers' 27 gedruckte Seiten fül-
de Note an Lord Palmerſton von Hrn. Cochelet dem Paſcha
rreicht, welcher bei dem Anblick derſelben die Geduld verlor.
dlich ließ er ſich eine neue Pfeiſe reichen, und ſetzte ſich zu-
k, um ſich die langathmige Note verdolmetſchen zu laſſen;
bemerkte er dabei trocken: „Du kannſt mir das Buch
l in drei Worten überſetzen: — „Frankreich will nicht fech-
." Dann fügte er bei: „Mehemed Ali hangt nicht von
nkreich ab, ſondern verläßt ſich auf ſich ſelbſt, und ſo lange
ebe, wird er herrſchen." Demgemäß betreibt er ſeine
theidigungsanſtalten fortwährend mit dem größten Eifer.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. **Toulon**, 10 Nov.
Uhr. **Alexandria**, 1 Nov. (wegen trüben Wetters erſt am
in Paris angekommen.) Der Generalconſul an den Con-
ßpräſidenten. Die Concentrirung der ägyptiſchen Truppen,
zu Tripolis, Tortoſa, Latakia und Homs waren, ward in
Nähe von Balbek zu Stande gebracht. Der neue Fürſt
Gebirges, Emir Beſchir Saghir, war am 22 October zu
nana, mit ziemlich beträchtlicher Streitmacht, vier Stunden
Ibrahim; man erwartete ein entſcheidendes Treffen. St.
n d'Acre war am 27 noch nicht angegriffen. Alles war
t ruhig.

(Journal des Débats.) Wir haben dieſen Nachrichten, deren Details uns noch unbekannt ſind, nichts beizufügen, ſondern bemerken bloß, daß, um Ibrahim bei Balbek, im Thale, welches den Libanon vom Antilibanon trennt, anzugreifen, die Alliirten zuvor in das Innere der Provinz eindringen müßten, von welcher ſie bis jetzt bloß die Küſten angegriffen, daß ferner das ganze Gebirg des Libanon nicht mehr in der Gewalt Ibrahims ſich befinden muß. Wir dürfen ſehr wichtigen Nachrichten mit dem nächſten Paketboot entgegen ſehen.

* **Alexandria**, 31 Oct. Die neueſten Nachrichten aus Beyrut reichen bis zum 27 Oct. Ibrahim und Soliman ſtehen bei Zachlé im Gebirge, auf der Straße nach Damaskus. Dort haben ſie ſich befeſtigt, und allen Truppen der Umgegend Befehl gegeben, zu ihnen zu ſtoßen. Tripolis wurde von den Alliirten angegriffen, und nach einer hartnäckigen Vertheidigung Muſtapha Bey's genommen. Letzterer ſprengte zuvor die Citadelle in die Luft, und ſtieß mit der Beſatzung zur Armee Ibrahims, hatte aber unterwegs einige Gefechte mit den Inſurgenten zu beſtehen. Ein Theil der Beſatzungen von Latakiah, Aleppo und Damaskus iſt, 15,000 Mann und 40 Kanonen ſtark, zu Ibrahim geſtoßen. — Der neue Emir des Libanon hat ſein Lager zu Hamana aufgeſchlagen. Außer den engliſch-türkiſchen Corps, welche Beyrut beſetzt hielten, und den Druſen, hat er 4000 neu angekommene Truppen. Commodore Napier befindet ſich bei ihm. Ibrahim Paſcha ſteht nur vier Stunden von Hamana. Die Druſen des Hauran ſind gleichfalls gegen Mehemed Ali aufgeſtanden; dreihundert ihrer Reiter ſind in Beyrut angekommen. Man bedient ſich des Namens Abd-ul-Meſchids, um die Gebirgsbewohner zu inſurgiren. Sicherlich aber werden die Syrer, wenn ſie einmal Ibrahims los ſind, ihre Waffen gegen die Türken kehren und dadurch den Engländern in die Hände arbeiten, denen es doch nur um Befeſtigung ihres eigenen Einfluſſes zu thun iſt. — Die Anhänger Emir Beſchirs ſind entrüſtet über das Benehmen der Engländer gegen dieſen alten Druſenfürſten. Sie luden ihn auf eines ihrer Linienſchiffe ein und erklärten ihm dann, daß er nicht mehr zurückkehren könne. Seine Bitte, nach Rom oder Frankreich geführt zu werden, ward ihm abgeſchlagen. Man ließ ihm als Verbannungsort nur die Wahl zwiſchen Malta und England.

* **Toulon**, 11 Nov. Mit dem Paketboot Météore haben wir Briefe aus Alexandria vom 1 Nov. folgenden Inhalts erhalten: „Die Admirale Stopford, Bandiera, Walker und der Commodore Napier ſind fortwährend vor Beyrut mit 2 Linienſchiffen, 2 Fregatten und einigen leichten Fahrzeugen. Alle engliſchen Soldaten und Matroſen haben die Stadt verlaſſen wegen der Seuchen, die unter ihnen einzureißen begannen; die ganze Beſatzung von Beyrut beſteht aus 3000 türkiſchen Soldaten. Die dort anſäſſigen Europäer, welche ſich vor dem Bombardement nach Cypern geflüchtet hatten, ſind nach Beyrut zurückgekehrt, leben aber im tiefſten Elend, da weder von der See, noch von den Gebirgen Zufuhr kommt. — St. Jean d'Acre wurde nicht ernſthaft bombardirt. Die vorüberfahrenden engliſchen Kriegsſchiffe ſchleudern bloß einige Bomben auf die Stadt, ohne anzuhalten. Die franzöſiſchen Officiere und der Dragoman des Vicekönigs, Chosrew Effendi, welche kürzlich in St. Jean d'Acre angekommen waren, wurden auf dem Wege nach dem Lager Ibrahims von den Gebirgsbewohnern überfallen und furchtbar mißhandelt. Einem Sergent-major, welcher früher in der Algierer Armee ſtand, ſchnitten die Gebirgsbewohner ein Ohr ab, und den Dragoman wollten ſie eben aufhängen, als die Annäherung einer ägyptiſchen Patrouille ſie zur Flucht zwang. — Mehemed Ali beharrt auf dem Entſchluß, Syrien trotz der Schlappen, die ſeine Armee erlitten, zu ver-

Digitized by Google

theidigen, obwohl die HH. Cochelet und Walewski ihm hievon abrathen. Von ſehr gut unterrichteten Perſonen erfahren wir, daß der Vicekönig ſich noch keineswegs für beſiegt halt und fortfährt, zu einem kräftigen Widerſtand ſich zu rüſten. Es iſt ihm bereits gelungen, unter die Bewohner des Libanon den Samen der Zwietracht zu ſtreuen. Dieſe beklagen ſich bereits bitter, daß die ihnen von den Alliirten gemachten Verſprechungen nicht erfüllt worden ſeyen. Die Maroniten ſind beſonders unzufrieden über das Mißtrauen, welches die Alliirten gegen ſie durch Abführung ihres Emirs zeigten. Der Scheikh Abdallah befindet ſich an der Spitze der Mißvergnügten. Ibrahim Paſcha, welcher den Charakter der Libanonbewohner und der Albaneſen, die man ihm entgegenſtellt, kennt, wartet mit Ungeduld, bis England müde ſeyn wird, durch Austheilung von Geld dieſe Streitkräfte zuſammenzuhalten, um dann einen großen Schlag zu führen, und ſich wieder zum Herrn des Gebiegs zu machen. — Die Flotte liegt zwar fortwährend im Hafen von Alexandria, iſt aber bei dem erſten Signal zur Abfahrt bereit. Hr. Walewski wird bis auf weitere Befehle in Alexandria bei Hrn. Cochelet verbleiben.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 12 Nov. Conſols $89^1/_8$; ſpaniſche Fonds $22^3/_4$; portugieſ. $36^1/_4$.

Im Briſtoler Canal, in der Nähe von Newport, ſtießen in der Nacht vom 7 auf den 8 Nov. die zwei Handelsbriggs Hopewell und Yauden auf einander; erſtere ging zu Grund und fünf Menſchen verloren dabei das Leben.

Paris, 14 Nov. Conſol. 5proc. 110, 50; 3proc. 78, 60; Bankactien 3250; belg. Bank 900; neap. Fonds 102, 50; ſpan. act. $23^5/_8$; paſſ. $5^1/_2$; St. Germ. E. B. $637^1/_2$; Verſailler rechte 390; linke $317^1/_2$; Paris-Orleans $487^1/_2$; Straßburg-Baſel $247^1/_2$; Mühlhauſen-Thann 440; Coupons Laffitte 1060 und 5150.

Die Handelsleute der überſchwemmten Gegenden ſind bei dem Siegelbewahrer eingekommen, die Regierung möchte ihnen durch eine königliche Ordonnanz Friſten für die Wechſel und die Proteſte bewilligen, die nicht in dem Handelscoder als Geſetze ſtehen. Der Siegelbewahrer beauftragte den Staatsrath Quesnault, Generalſecretär des Juſtizminiſteriums, über dieſe Frage an den Staatsrath zu berichten; der Staatsrath hat ſich aber für incompetent erklärt und die Frage an die Tribunale verwieſen.

† **Straßburg,** 14 Nov. Der Abſatz in Oel war dieſe Woche nicht minder bedeutend als im Anfange dieſes Monats. Folgendes ſind die neueſten Notirungen, 100 Kilogramm per Centner: Magſamenöl 128 — 129 Fr.; Repsöl $132^1/_2$ Fr.; Leinöl 119 Fr.; gereinigtes Quinquetöl 142 Fr.; Reps, Hectoliter 36 — 37 Fr., 1839er Jahrgang; Magſamen 29 Fr., 1838er Jahrgang; Unſchlitt, Kilogramm, 1 Fr. 10 Cent.; rohe Häute, Kilogr., 1 Fr.

Augsburg, 18 Nov. Ludw.-Canal — P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. 92 P., $91^1/_4$ G.; Venez. Mail. E. B. 104 P., — G.

*** **Hamburg,** 9 Nov. Der Beſchluß der braſilianiſchen Ständekammer vom 29 Auguſt l. J., die Regierung zu einer neuen Anleihe von 1,200,000 Pf. St. zu ermächtigen, um den beſtehenden Ausfall zu decken, iſt eine von den unſeligen Folgen, welchen junge Staaten ſich ausſetzen, wenn ſie durch Handelsverträge mit fremden Ländern ſich die Hände binden laſſen. Braſilien, durch unaufhörliche Unruhen im Innern bedroht, und unfähig ſeine Staatsbedürfniſſe durch directe Auflagen zu erheben, kann nur durch Einfuhrzölle ſich erhalten. Durch eine faſt unglaubliche Vermehrung in der Ausfuhr von Colonial-Waaren iſt auch gegenſeitig die Einfuhr fremder Fabrikate ſehr geſtiegen, die in den letzten fünf Jahren um etwa 40 Proc. ſich vermehrt hat. Nichts wäre alſo leichter geweſen, als durch Erhöhung des Zolls um 10 Proc. den jährlichen Ausfall zu decken; aber durch den Handelsvertrag mit England, welcher erſt am 5 November 1842 zu Ende geht, iſt Braſilien gebunden den Einfuhrzoll auf 15 Proc. bis dahin beſtehen zu laſſen, während 25 Proc. durch die financiellen Verhältniſſe des Landes zur Nothwendigkeit geworden ſind. Im Jahre 1839 hat ſich der Ertrag der Zölle auf ungefähr 22,000,000 Gulden belaufen, die zu 25 Proc. berechnet 37,000000 Gulden eingebracht hätten. Dadurch wäre die Staatseinnahme überhaupt auf 48,000,000 Gulden geſtiegen, ſtatt daß ſie nur 33,000,000 Gulden im Ganzen betragen hat. Es iſt nicht anzunehmen, daß ein neues Anleihen anders als zu 75 Proc. abgeſchloſſen werden kann; und die große Frage iſt überhaupt dieſe, ob bei den jetzigen Verhältniſſen in Europa eine neue Schuld möglich iſt? Sollten aber wider Vermuthen dennoch Darleiher ſich finden, ſo gehen beſtimmt 350,000 Pf. St. dabei verloren; die fremde Schuld wird auf 7,600,000 Pf. St. ſich erheben, und die Schwierigkeit immer größer werden, Zins und Tilgungsgelder bei dem jetzt beſtehenden ſchlechten Wechſelcurſe zu übermachen. Mit Einſchluß des neuen Anleihens müßten jährlich an 500,000 Pf. St. für Intereſſe und Tilgungsgelder nach England remittirt werden; und da der Curs 33 Proc. unter pari ſteht, ſo hätte die Staatscaſſe einen jährlichen Verluſt von 160,000 Pf. St. zu tragen. Wohin ein ſolcher Haushalt endlich führen muß, iſt klar; denn es iſt nicht denkbar, daß das Anleihen in Braſilien ſelbſt gemacht werden kann, und von einem vermehrten Anbau der Colonial-Waaren und dadurch ſich erweiternden Handel kann auch nicht viel zu erwarten ſeyn, weil es an Arbeitern fehlt. In dieſem Augenblick ſteht der Preis eines kräftigen Negers in Bahia auf 1600 bis 1800 Gulden, 400 Proc. höher als vor zwanzig Jahren. Zucker und Kaffee ſind jetzt theurer in Braſilien als in Europa.

*** **Hamburg,** 11 Nov. Die Bank von England fährt fort ihre Geſchäfte zu beſchränken, um die Ausfuhr von Gold und Silber zu erſchweren; allein die Wechſelcurſe wollen ſich doch nicht zu Gunſten Englands heben, und ſelbſt die Ausfuhr von gemünztem und Barrenſilber iſt immer ſehr beträchtlich. Mit Ausnahme von Leiceſtershire und einigen Wolldiſtricten in Yorkſhire leiden alle übrigen Fabriken unter dem Drucke der Bankreſtriction, der Aufſchwung des Handels wird niedergehalten, und ſelbſt vermehrte Aufträge können dieſem Uebel nicht begegnen. — Im Waarenhandel wird zwar keine verminderte Feſtigkeit in den Preiſen bemerkt; aber es zeigt ſich auch weder Lebhaftigkeit noch Neigung zur Speculation. Baumwolle war gegen die Mitte Octobers um $^1/_4$ D. gefallen, iſt aber durch die in den beiden letzten Wochen gemachten Verkäufe von 50,000 Ballen wieder auf den alten Preis geſtiegen. Schafwolle hat ſich bei der letzten Verſteigerung Anfangs October um 5 Proc. gehoben, iſt aber wieder ſo flau geworden, daß beim nächſten Verkauf von 12,000 B. auſtraliſcher Wolle, welche Mitte Decembers ſtattfinden ſoll, der Preis wohl wieder um 5 Proc. weichen wird. Deutſche Wolle findet regelmäßigen Abſatz. — Die Totalvorräthe von Baumwolle in Liverpool, Glasgow und London betrugen am 1 Nov. 566,300 B. gegen 383,400 B. gleichzeitig 1839. Abgeliefert wurden zum Fabrikbedarf in den erſten zehn Monaten dieſes Jahres 1,080,211 B. gegen 852,262 B. im Jahr 1839, oder gegenſeitig 24,832 B. 19,592 B. pr. Woche.

Werth am 1 Nov.	1839	1840
Georgia	$5^1/_2$ d. — $7^1/_8$ d.	$4^3/_4$ d. — $6^1/_2$ d.
Surat	$4^3/_4$ d. — 6 d.	$3^3/_4$ d. — $5^1/_4$ d.

Aus Mangel an Zufuhr von weſtindiſchem Rum, und ſeines hohen Preiſes wegen, ſcheint der Handel mit dieſem Artikel eine veränderte Geſtalt zu bekommen. Weſtindien hat im J. 1839 565,190 Gallonen weniger geliefert als 1838, und die Einfuhr hat in England um 565,449 G. ſich vermehrt. Es ſind daher 1,130,639 G. mehr eingeführt worden, wovon etwa der fünfte Theil auf Oſtindien fällt, während der Ueberreſt von St. Croix, Braſilien und andern Gegenden kommt, und ſelbſt Hamburgs Kartoffelbranntwein eine große Rolle dabei ſpielt, welcher zur Hälfte mit achtem Rum vermiſcht, als Rum verkauft wird. Wie bedeutend das letztere Geſchäft bereits geworden, geht aus der engliſchen Ausfuhrliſte hervor, welche 411,628 verſchickte Gallonen nachweist. Der Preis dieſes Rums ſtellt ſich auf 1 s. 10 d. bis 2 s. per Gallone, während Leeward Islands Rum auf 3 s. 3 d. bis 3 s. 4 d. gehalten wird.

Hamburg, 13 Nov. Met. $104^3/_4$; Bankactien 1690; Integr. $48^1/_4$; dän. 3proc. $72^3/_4$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. $101^1/_2$; ruſſ. engl. 5proc. $107^1/_2$.

Berlin, 14 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $102^3/_4$; 4proc. pr. engl. Obl. $99^7/_{12}$; Prämienſch. d. Seeh. $78^1/_2$ P.; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalter E. B. 102 G.

Wien, 14 Nov. Metall. $107^7/_8$; 4proc. $100^1/_2$; 3proc. 80; 1834er Looſe 138; 1839er Looſe 119; Partiale 157; Eſterhazy $46^1/_4$; Bankactien 1730; Nordbahn $95^1/_8$; Mailänder $102^1/_4$; Raaber 96.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Schriften von Friedrich v. Gentz und ſeine Anſichten über die orientaliſche Frage.

** So eben ſind der vierte und fünfte Band der geſammelten Schriften von Friedrich v. Gentz erſchienen, ein Werk, das gewiß zu dem Intereſſanteſten gehört, was in unſern Tagen die Preſſe verlaſſen hat. Der erſtere dieſer beiden Bände enthält hauptſächlich die vollſtändige Correſpondenz mit Johannes v. Müller, und iſt ſowohl zum Verſtändniß der Zeit von 1802 bis 1806 als auch und zwar ganz beſonders zur Beurtheilung des Ereigniſſes wichtig, das dieſen unſern größten deutſchen Hiſtoriker dem Napoleon gewann. Das Intereſſe an dieſer Correſpondenz wird noch erhöht, wenn man bedenkt, daß derſelbe Gentz, der in dieſen Briefen mit ſolcher Energie Müllern des Verraths an den Intereſſen der Freiheit dem Machthaber gegenüber beſchuldigt, ſpäter ähnliche Vorwürfe gegen ſich gerichtet ſehen mußte. Man ſieht deutlich, wie trotz des größten Enthuſiasmus, der ſich für die Freiheit Europa's in allen Briefen Müllers ausſpricht, doch die zarten Fäden, die ihn als Hiſtoriker mit dem Alten zuſammenhalten, ihm immer mehr aus den Händen entwiſchen, bis er endlich gegenüber der impoſanten Gegenwart Napoleons gänzlich zuſammenſinkt und zu den Worten kommt: „die an das morſch gewordene Alte nutzlos verſchwendeten Kräfte müßten auf das Neue übertragen werden; Gott ſey es ja, der die Regierungen einſetze. Man müſſe ſich umdenken." Der letzte Brief, den Gentz in Folge dieſes Abfalls an Müller ſchrieb, iſt zum erſtenmal hier mitgetheilt. Es iſt ein vollſtändiges Abſageſchreiben und mit einer Energie abgefaßt, die man von einem Charakter, wie Gentz war, vielleicht nicht erwartet hätte.

Der fünfte Band dagegen enthält die wichtigſten, meiſt noch ungedruckten Documente aus der Zeit von 1815 bis 1832. Die wichtigſten davon ſind die Briefe an den ſpäter durch ſein Intereſſe an Kaſpar Hauſer bekannt gewordenen Lord Stanhope, aus den Jahren 1827 und 1828, zweitens die vertraulichen Bemerkungen über den Stand und die nächſte Zukunft der ruſſiſch-türkiſchen Angelegenheiten vom Jahr 1829, ferner die Schrift: beim Friedensſchluß von Adrianopel, ebenfalls vom Jahr 1829, endlich noch: Betrachtungen über die politiſche Lage von Europa nach dem Falle Warſchau's.

Die Bemerkungen, die Gentz in Betreff des Verhältniſſes der einzelnen europäiſchen Staaten zu der türkiſchen Frage macht, ſind heute doppelt intereſſant. Denn ſoviel ſich auch in einem Zeitraum von zehn Jahren darin geändert haben mag, ſo ſind doch die Zielpunkte der Politik der einzelnen Staaten dieſelben geblieben. Die Wahl des Augenblicks dagegen und der Mittel und Formen, unter denen die Politik der verſchiedenen Mächte ihrem Endpunkt zuſtrebt, hängt von Conjuncturen ab, die kein politiſcher Scharfſinn zu anticipiren vermochte.

Wie ſehr Gentz die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit einer längern Exiſtenz der Pforte aus eigenen Kräften einſah, erkennt man aus einem Brief an Lord Stanhope, den er am Beginn des zweiten Jahrs des ruſſiſch-türkiſchen Kriegs ſchrieb, wo er ſagt, der alte kriegeriſche Geiſt des osmaniſchen Volks ſey in hohem Grade gebrochen, der jetzige Sultan (Mahmud) ſey ein nichts weniger als populärer Regent, ein wirkſamer Nationalaufſtand werde ſchwerlich unter ihm gedeihen, vielmehr werde ſein Kopf bei der erſten großen Niederlage in augenſcheinlicher Gefahr ſtehen. Er behauptet geradezu, die Pforte ſey — früher oder ſpäter — immer verloren, ſie möge capituliren oder ſich aufs äußerſte wehren. In Hinſicht auf dieſen Zuſtand der Pforte geht er ſogar an einer Stelle eines Briefs an Adam Müller (Band 4, S. 361), wo er von einer künftigen politiſchen Geſtaltung Europa's ſpricht, ſo weit, daß er die Türkei nicht mehr unter den europäiſchen Staaten aufführt, ſondern ausruft: die Türken, dieſer Schandfleck der Chriſtenheit, fort, fort auf ewig aus Europa! An die Stelle der Türkei ſetzt er dagegen ein neues Griechenland. Bei alle dem erkennt Gentz den großen Vortheil an, der aus den Verhältniſſen der europäiſchen Mächte für die Pforte und ihre Exiſtenz in Europa erwächſt. „Die Pforte, ſagt er, hat gelernt, daß, wie weit ſie auch in den Vortheilen der Kriegskunſt hinter ihren mächtigen Gegnern zurückſtehen mag, doch ihr militäriſches und politiſches Defenſiv-Vermögen weiter reicht, als alle Angriffsmittel ihrer Feinde."

Den einzigen wirklichen Feind der Türken ſieht Gentz in Rußland, wenn dieſes auch noch nicht ſo entwickelt, noch nicht ſo ſtark ſey, daß es ſeinem Endziel ganz offen zueilen dürfe. Wir heben die Hauptſtellen heraus, in denen er ſowohl von der Gefahr, die Rußland der Türkei und ſomit dem Frieden und der Ruhe Europa's droht, als auch von den Dingen ſpricht, die eben dieſe Gefahr für jetzt noch mildern. Der Kaiſer Nikolaus, ſagt er (V, 151) ſtehe noch — er wiſſe es gewiß — auf dem Scheidewege zwiſchen einer Politik der Gerechtigkeit und Mäßigung und den Lockungen einer ungebundenen Ruhmbegierde; „die Furcht, ſich mit allen großen Mächten zu entzweien, iſt wenigſtens noch eben ſo ſtark in ihm, als der Wunſch, Alleinherrſcher im ſchwarzen Meer und Schutzherr aller Chriſten im Orient zu werden." Rußland ſey groß und mächtig genug, um allein zu ſtehen, nicht aber um ſeine Nachbarn zu verſchlingen. Es müſſe ſich wohl hüten, ſeine Mittel und Kräfte in abenteuerlichen Kriegen zu verſchwenden; vielmehr ſey ſein Intereſſe ſich mit den andern europäiſchen Mächten zu vereinigen, um dem furchtbaren Feind entgegenzuwirken, der ſie alle gemeinſchaftlich bedrohe. Somit zwinge alſo die augenblickliche Lage der Dinge den ruſſiſchen Kaiſer, ſeine Hauptabſichten zu verſchieben. Dann erſt, ſagt er weiter, würde Rußland wirklich gefahrdrohend werden, wenn es ſich mit Frankreich gegen Deutſchland und gegen ihren gemeinſchaftlichen Gegner, England, vereinigen würde. — Bei der drohenden Stellung, die jetzt Rußland wieder einnimmt, und bei der allgemeinen Stimmung in Deutſchland in Betreff der Uebermacht Rußlands können wir nicht umhin, noch eine Stelle beizubringen aus einem Mémoire vom Jahr 1802, in welchem Gentz von der Nothwendigkeit einer feſten Coalition der deutſchen Staaten ſpricht.

„Unter andern unſchätzbaren Reſultaten (ſagt er 4, 30—32) wird dieſer große germaniſche Bund auch der gefahrvollſten und drohendſten aller politiſchen Combinationen — der Vereinigung zwiſchen Frankreich und Rußland — ein immerwährendes Hinderniß bieten. Eine Gefahr ſo furchtbarer Art ſcheint gegenwärtig weit von uns entfernt; aber weh' uns, wenn wir dem Zufall allein unſere zukünftige Sicherheit verdanken wollen; weh' uns, wenn wir bloß von dem blinden und eigenſinnigen Glück die Garantie gegen ihre Rückkehr erbetteln! Erhebt ſich dieſer Komet zum zweitenmal an unſerm Horizont, ſo geht die Welt

Digitized by Google

in Flammen auf. Was ſoll, wenn nicht das vereinte Gewicht und die vereinte Macht von Deutſchland ſich zwiſchen ihre Umarmungen wirft, der gemeinſchaftlichen Macht dieſer beiden Koloſſe widerſtehen? Es iſt klar, daß es nur der Vorſehung gefallen dürfte, einen ehrgeizigen eroberungsſüchtigen Fürſten auf den ruſſiſchen Thron zu erheben, um ſchon jetzt die Unterjochung Deutſchlands, die Auflöſung aller noch beſtehenden Reiche und eine doppelte Univerſalmonarchie zu vollbringen, und dieß wird, wenn das jetzige Syſtem oder vielmehr die jetzige troſtloſe Erſchlaffung noch einige Jahre fortdauert, über kurz oder lang Europa's unabwendbares Schickſal ſeyn."

Gerade ſo aber, wie Gentz in Rußland den natürlichen Gegner der Pforte ſieht, ſo ſieht er in **England** ihren natürlichen Alliirten. Als die Endpunkte der engliſchen Politik bezeichnet er die **unwiderrufliche Aufrechthaltung des osmaniſchen Reichs und deſſen weſentliche Integrität**. England werde keine Zerſtücklung, keine namhafte Territorialabtretung weder in Aſien noch in Europa geſtatten, die dieſen großen Zweck beeinträchtigen könnte, und jeder Unternehmung, jeder definitiven Stipulation, die eine ruſſiſche Herrſchaft im Mittelmeer begründen oder vorbereiten könnte, mit Ernſt und Nachdruck Widerſtand leiſten. — Indem nun Gentz dieß als die einzig richtige Politik für England hinſtellt, tadelt er demgemäß die Politik Cannings (V, pag. 144): „Sobald man," ſagt er, „ſeine Blicke auf Rußland richtet, wird man von einem ernſthaften Schauer ergriffen. Die Politik Cannings hat dieſem für die Sicherheit und Freiheit Europa's ſo unendlich gefahrvollen Reiche in den letzten zwei Jahren, ohne daß es, außer gegen die armſeligen Perſer, einen Flintenſchuß gethan hätte, ſo viel Vortheile zugewendet, als es in dem glücklichſten Feldzuge kaum erreichen konnte. Für Rußland allein haben England und Frankreich gearbeitet, für Rußland allein den unſeligen Tripeltractat geſchloſſen, für Rußland allein bei Navarin die türkiſche Seemacht geſchlagen."

Von **Frankreich** meint Gentz, daß es kein unmittelbares Intereſſe in der orientaliſchen Angelegenheit, ſondern nur ein mittelbares habe, das auf die Erhaltung des Gleichgewichts hinziele. Rußland gegenüber ſey die Allianz mit England zur Erhaltung des Friedens nothwendig und natürlich, aber Frankreich ſey (ſagt er im Jun. 1829) in Folge der Parteikämpfe in eine unſichere, ſchiefe und treuloſe Politik gekommen, die ſich allen weiſen und rechtlichen Combinationen entgegenſtelle, die eine der kämpfenden Parteien ſey von ausſchweifenden Vergrößerungsplanen beſeelt und die Wiederkehr allgemeiner Ruhe verabſcheue ſie wie ihren tödtlichſten Schlaftrunk. Die andere Partei dagegen ſey zwar der Ordnung weniger feind, wolle aber aus übelverſtandenem Ehrgeiz und thörichter Sucht nach Präponderanz weder Rußlands Freundſchaft verſcherzen noch England den Ruhm laſſen, der Welt den Frieden zu ſchenken. Zwiſchen beiden Parteien ſtehe eine Regierung, die in ihrer Unmacht und Zerriſſenheit weder ſelbſt taugliche Maaßregeln erfinden noch die von andern Cabinetten ausgehenden mit Offenheit und Zuverſicht unterſtützen könne. Niemand könne beſtimmen, wohin die Krankheit, an der Frankreich heute leide, es führen werde, und ſomit laſſe ſich auch nicht berechnen, was Europa von Frankreich in der nächſten Zukunft zu fürchten oder zu hoffen habe.

Wie vieles hat ſich aber ſeit dem ruſſiſch-türkiſchen Kriege geändert, wenn auch das Intereſſe der einzelnen Staaten im Ganzen daſſelbe geblieben iſt! Im Herzen des türkiſchen Reichs hat ſich Mehemed Ali eine wenn auch künſtliche aber immerhin ſtarke Macht gebildet. Nach der eigentlichen Politik Rußlands, wie ſie Gentz angibt, ſollte man eben in dieſem neuen kühnen Feinde der Pforte einen natürlichen Alliirten Rußlands erblicken. Aber es hat dieſen ſeinen Alliirten aufgegeben, um die ihm für den Augenblick weit unangenehmere Allianz Englands und Frankreichs zu ſprengen. Frankreich hat durch die Julisrevolution und in neuerer Zeit durch das die Ideen dieſer Revolution vertretende Miniſterium Thiers eine beſtimmtere Stellung gewonnen. England allein verfolgt mit Energie den Plan einer Erhaltung der Pforte. — Die nächſten Jahre werden zeigen, wie die verſchiedenen Gegenſätze, welche ſich in Europa entgegenſtehen, auf die Lage der verſchiedenen Mächte einwirken, und ganz beſonders, ob auch der Quadrupelvertrag vom 15 Julius gerade ſo bloß für Rußland abgeſchloſſen worden iſt, wie jener Tripelvertrag Cannings nur den Ruſſen zum Vortheil gereichte.

Krieg oder Frieden?

(Beſchluß.)

Sie haben angefangen, uns mit der Propaganda zu ſchrecken. Man hat ſich ſchnell überzeugt, daß wenigſtens in Deutſchland für dieſe Berechnung nichts zu hoffen iſt, und ſtimmt den Ton um. Die Organe der öffentlichen Meinung jenſeits des Rheins, und mit beſonderer Offenherzigkeit diejenigen, die uns im Elſaß am nächſten ſtehen, entſagen der Propaganda: Frankreich wolle nicht ſie nach Deutſchland bringen, ſondern Deutſchland belehren über ſeinen Zuſtand.. Man thut ſehr Unrecht, dieſe Drohungen für Feuerbrände zu halten und ihre Verbreitung zu hemmen. Es iſt Zeit, dieſer Engherzigkeit und Furcht zu entſagen. Der Ernſt der Zeit duldet ſie nicht mehr. Es iſt Zeit eben ſo wie ſolche Drohungen auch dasjenige laut verkündigen zu laſſen, was wir auf ſie zu erwiedern haben: nur die volle Wahrheit und Aufrichtigkeit kann uns retten. Was aber jene andeuten, und was darauf zu ſagen, darüber iſt in Deutſchland unter Hohen und Niedern, die ſich, ihr Volk und ihre Zeit kennen und achten, keine Verſchiedenheit der Meinung und kein Schwanken. (Hier folgt im Manuſcript des Verfaſſers eine Schilderung der Wünſche und Hoffnungen Deutſchlands, welche wiederzugeben die Redaction ſich außer Stand ſieht, deren Charakter und Weſenheit ſich übrigens aus dem Schluß des im loyalſten Geiſte gehaltenen Artikels ergibt.)

Das Alles wiſſen wir und beſſer noch als die drüben, wir fühlen es zugleich und ſie brauchen die heuchleriſche Mühe des rathgebenden Feindes nicht zu übernehmen. Was aber die Hülfe anbelangt, welche ſie anbieten, ſo verbitten wir ſie uns noch mehr als die Belehrung, einmal weil wir den Preis zu hoch finden, den ſie begehren, dann auch weil wir der Hülfe nicht bedürfen. Was uns an öffentlichen Dingen noch abgeht, macht uns nicht blind und taub gegen die Güter, welche man in den meiſten Gegenden von Deutſchland einer gottgeſegneten Regierung von 25 Jahren verdankt, zumal wenn wir das große innere Gedeihen in Deutſchland an materiellen und geiſtigen Gütern mit der Rathloſigkeit von Frankreich vergleichen, und was während dieſer Zeit ſich trotz der Hinderniſſe zum Guten gewendet hat, gibt uns das Vertrauen, daß auch das Uebrige, deſſen wir noch entbehren, uns nicht auf die Länge entſtehen werde. Was wir begehren und erhoffen, iſt ein gegen Willkür geſicherter und gewährleiſteter Zuſtand des öffentlichen Rechts im Innern und die nöthigen Bollwerke unſerer Sicherheit nach außen, und das werden wir ohne fremde Hülfe erringen, nicht durch Lärm und Thorheit auf den Straßen, ſondern durch Wachsthum an allgemeiner Einſicht, deutſcher Geſinnung, dadurch, daß wir, um die Standarte deutſcher Unabhängigkeit und vaterländiſchen Rechts

Digitized by Google

geſchaart, den Widerſtand der Unwiſſenheit, des üblen Willens und der grundloſen Furcht im Innern ohne Geräuſch beſiegen und den von innen heraus geheilten Zuſtand unſerer öffentlichen Dinge als die Frucht deutſcher Bildung und als den Siegespreis eigener blutloſer Anſtrengung empfangen und unſern Kindern zurücklaſſen. Dazu aber brauchen wir vor allem Sicherheit und Unabhängigkeit nach außen. Es ſoll und darf ſich kein Fremder in unſern innern Haushalt miſchen, er mag von Oſten oder von Weſten ſeine Blicke auf ihn gerichtet haben. Wir ſind entſchloſſen keine ſolche Einmiſchung zu geſtatten und wie Ein Mann gegen jeden zu ſtehen, der ihn verſucht; aber Eines erwarten wir von den Fürſten und Herren unſerer Nation und haben ein Recht es zu erwarten, daß wir nicht ungerüſtet zum Kampfe für Haus und Herd, für Thron und Hütte, für alles, was uns werth und heilig iſt, gerufen werden. Mag ſeyn, daß der greiſe Staatsmann an der Donau, als er den Tractat vom 15 Julius unterzeichnete, ſich dafür verbürgte, daß er nicht zum Kriege führen werde, weil Ludwig Philipp zu friedliebend und ſein Miniſter zu klug ſey, um es wegen Mehemed Ali mit Europa aufzunehmen. Die Rechnung war richtig, ſo weit ſie Größen und Verhältniſſe begriff, die ſich berechnen laſſen; aber wenn die Frage dem friedliebenden König und ſeinem klugen Miniſter aus den Händen geriſſen, und den Leidenſchaften, dem Anarchismus und wenn man will dem Patriotismus von Frankreich übergeben würde, die nicht rechnen und zählen, weil ſie ſelbſt als moraliſche Größe weder gezählt noch gemeſſen werden können? Wir wiſſen, daß Oeſterreich mit Deutſchland ſtehen und fallen will, es hat keine andere Wahl und kein anderes Schickſal, und nicht nur auf Preußen ſteht unſer Vertrauen. Indem wir nach beſſern Heeren blicken, überzählen wir im Geiſt die tapfern Schaaren, welche, wenn die jetzigen Friedenshoffnungen, was Gott verhüten möge, täuſchend ſeyn ſollten, nur des Winkes gewärtig wären, um ſich in Bewegung zu ſetzen: die unbeſiegten Heerhaufen der Bayern, die, als noch das deutſche Reich beſtand, dem Reichsbanner zunächſt ihren Platz hatten, die es mit ihrer Bruſt ſchirmten und auch jetzt berufen wären, als Verkämpfer ihre ſchöne Pfalz und mit ihr den obern Rhein zu ſchirmen, mit ihnen die männlichen Schaaren, welche dem Banner des im Kriege bewährten Königs von Würtemberg, dem von Jahren nicht gebrochenen Markgrafen von Baden und den tapfern Sprößlingen des heſſiſchen Hauſes folgen, ſie alle ſtark genug, um mit Bayern vereinigt den Einbruch des Fremden in die Marken des heiligen deutſchen Landes abzuſchlagen, und ſollte das Glück ſich einen Augenblick gegen ſie wenden, ſicher, daß ſie, auf den Muth und die Hülfe der ganzen waffenfähigen Bevölkerung geſtützt, ſich zu jedem neuen Kampf ſtählen und unbeſiegbar ſeyn würden. Was fehlt uns bei einem ſolchen Volk und einer ſolchen Meinung, als der Entſchluß ſie zu benützen? Unſere Jugend fühlt den Muth, der uns, ihre Väter, in den Jahren der Befreiung bewegt und zum Kampfe getrieben hat; Deutſchland iſt bereit, ſich ſelbſt, ſeine Habe, ſeine Kinder und ſein Gut bis auf ſeinen letzten Gulden und ſeinen letzten Sohn daran zu ſetzen, daß der Lorbeer von 1813 und 14 nicht den Gräbern unſerer Helden entriſſen, daß unſere Fürſten und Völker von der Schmach bewahrt bleiben, ihre Nacken von neuem vor dem übermüthigen Nachbar in den Staub zu beugen.

Das Conſtitutionsweſen in Dänemark.

D[illegible] Erfahrungen der Vergangenheit und Unruhe für die Zukunft haben beide gleichen Antheil an dem ſeit einiger Zeit kräftig erwachenden Drange des däniſchen Volks nach einer erweiterten Theilnahme am öffentlichen Staatsleben. Um die außerordentliche Bewegung, welche ſich jetzt in Dänemark für die Erlangung einer Conſtitution kund gibt, in gehörigem Licht darzuſtellen, iſt es nöthig, vorerſt einen Rückblick auf die innern Zuſtände jenes Landes in neuerer Zeit zu werfen.

Die Revolution im Jahr 1660, welche die unumſchränkte Alleinherrſchaft in die Hände des Königs von Dänemark legte, iſt ſo oft in einem ſchiefen Licht dargeſtellt und berufen worden, daß es nicht überflüſſig ſeyn kann, aus der Geſchichte ihrer Entſtehung und ihres Fortgangs einige der weſentlichſten Hauptmomente in Erinnerung zu bringen. Dänemark war bekanntlich bis dahin ein Wahlreich geweſen. Der Reichsrath, aus lauter Adeligen beſtehend, und der Adel hatten bei jeder neuen Thronbeſteigung dem jeweiligen Wahlkönig immer beſchränkendere Capitulationen abgenöthigt, ſich ſelbſt aber mit den unbilligſten Privilegien umſchanzt und ſich noch dazu faſt aller Krondomänen bemächtigt, von denen kaum ein Fünftel ihres ſonſtigen Ertrags dem Staate zu Gute kam. Ein unglücklicher Krieg mit Schweden hatte den Schatz erſchöpft und war ſo eben mit einem Friedensſchluſſe beendigt, welcher Dänemark einige ſeiner beſten Provinzen entriß. Unter ſolchen Umſtänden wurden die Stände zuſammenberufen, um der Noth abzuhelfen. Eine neue Steuer war nothwendig, um das Deficit zu decken; eine Acciſe wurde vorgeſchlagen. Der Adel aber, ſich auf ſeine Privilegien hartnäckig berufend, wollte, daß die unadeligen Stände allein den Druck jeder neuen Abgabe tragen ſollten, obwohl dieſe eben von dem Kriege ſelbſt unmittelbar auch am meiſten gelitten hatten. Da entwickelte ſich bei den Führern der beiden unadeligen Stände, der Geiſtlichkeit und des Bürgerſtandes, der Plan, den läſtigen Wahlcapitulationen, wodurch der Adel ſich immer mit neuen Privilegien zu umſpinnen wußte, dadurch ein Ende zu machen, daß man das Wahlreich in ein Erbreich umwandelte. Daß dieſer Plan vom Hof unterſtützt wurde, verſteht ſich von ſelbſt; aber daß er ſich weiter erſtreckt, daß die Leiter der Revolution ſchon anfangs die Abſicht gehegt hätten, alle ſtaatsrechtlichen Garantien wegzuwerfen und den König für abſolut zu erklären, davon findet ſich keine Spur. Allein es ging wie bei allen Revolutionen: ſelbſt die Geſcheidteſten können's nicht errathen, wie der einmal angefangene Handel ſich endigen werde.

Der Adel ſträubte ſich anfangs mehrere Tage gegen die Beſchlüſſe ſeiner Mitſtände in Betreff der Aufhebung des Wahlreichs, wurde aber am Ende genöthigt beizuſtimmen, und die Erbfolge für die männlichen und weiblichen Nachkommen Friedrichs III wurde proclamirt. Als man nun die Steuerfrage wieder aufnehmen ſollte, fand es ſich, daß die adeligen Herren dennoch keinen Zoll breit von ihren Privilegien nachgeben wollten, und ſo gab es denn keinen andern Ausweg, als dem König die völlige Dictatur zu übergeben. Die Stände und die Parteien ſtanden einander ſo ſcharf und feindſelig gegenüber, daß jeder gern Alles preisgab, wenn nur ſein Gegner eben ſo viel verlor. Alle glaubten ſie, dabei nur gewinnen zu können. Auch hieß es in der königlichen Verordnung, wodurch nachher die erſte neue Einrichtung wegen der Regierung getroffen wurde, daß der ganze Plan bloß der ſey, dem Reichsrath mehr Glanz, dem Adel mehr Würde, der Geiſtlichkeit und dem Bürgerſtande mehr Autorität, noch überdieß den Bauern mehr Freiheit zu verſchaffen. Aber den Spielen, wo, der Ankündigung zufolge, alle Mitſpieler gewinnen ſollen, iſt nie ganz zu trauen.

Der Adel mußte dem Beſitz der Krondomänen entſagen, mußte ſich Steuern gefallen laſſen, und ſchien jetzt mit dem Aufhören der Reichstage, ſo wie die übrigen Stände, ſeine

Digitized by Google

politiſche Bedeutung als Stand zu verlieren. Dennoch ward ihm vielfacher Erſatz zu Theil, und er durfte wohl im Ganzen am wenigſten über die königliche Souveeänetät zu klagen haben. Nicht nur behielt der Adel gutsherrliche Gerichtsbarkeit, Jagdrecht, Strandrecht und mehrere Privilegien, ſondern er bekam auch allmählich für ſeine Hauptgüter die Steuerfreiheit wieder, wurde auf eine auffallende Weiſe, gegen die den bürgerlichen Ständen gegebenen Verſprechungen, zu allen hohen Aemtern bevorzugt, und ihm zu lieb blieb der Bauernſtand noch 128 Jahre lang in völliger Leibeigenſchaft. Unter ſämmtlichen ſouveränen Königen Dänemarks bis auf den heutigen Tag hat nur ein einziger Bürgerlicher Sitz im geheimen Staatsrath gehabt, und die Bauern blieben nicht nur auf den Inſeln in derſelben Leibeigenſchaft, wie früher, ſondern wurden auch bald ſelbſt in Jütland, wo ſie bisher immer frei geweſen waren, an die Scholle gebunden. So wurde das Verſprechen „den Bauern mehr Freiheit zu verſchaffen“ gehalten.

Als endlich im Jahr 1770 Dänemark durch Struenſee Preßfreiheit erhalten hatte, erhoben ſich von ſo vielen Seiten kräftige Stimmen zu Gunſten der Bauern, daß man wohl annehmen darf, daß die ſo ausgeſprochene öffentliche Meinung einen bedeutenden Antheil an der Beſchleunigung ihrer endlichen Emancipation hatte, welche im Jahr 1788 (für das Herzogthum Holſtein dennoch erſt im Jahr 1804) erfolgte. Der letztverſtorbene König, damals Prinz-Regent, erwarb ſich durch jene Maaßregel eine Popularität, welche ihm noch im Grade folgt. Ohne die Verdienſtlichkeit dieſer vielgerühmten Handlung im mindeſten verringern zu wollen, kann man wohl bemerken, daß vier Generationen ſchon in Sklaverei hingelebt hatten, ſeitdem Dänemarks Könige vom Volk Macht und Aufforderung genug zu jener Befreiung bekommen hatten, welche erſt der fünften zu Theil ward, und daß, als die Befreiungsmaaßregel endlich ſtattfand, Kaiſer Joſeph und Badens Karl Friedrich mit ihren hohen Beiſpielen, das Zeitaltee abee mit ſeinen immer lauter gewordenen Forderungen ſchon vorangegangen waren. Der lange Druck, unter welchem der däniſche Bauer geſeufzt, läßt noch nach einem halben Jahrhundert die nachgelaſſenen Narben ſehen, denn er ſteht noch auf einer bei weitem niedrigern Culturſtufe, als ſeine ſkandinaviſchen Brüder in Schweden und Norwegen.

Fällt aber eine Vergleichung der intellectuellen Zuſtände in den drei verwandten nordiſchen Nachbarſtaaten ungünſtig für Dänemark aus in Beziehung auf den Bauernſtand, ſo iſt doch das Verhältniß umgekehrt, wenn man diejenigen Volksclaſſen, welche die eigentlichen Repräſentanten der Intelligenz ſind, in Betracht zieht. Wer in dieſen Ländern gereiſt iſt, und etwas mehr davon als die Oberfläche geſehen hat, wird die Erfahrung gemacht haben, daß die höheren Stände und die Mittelclaſſe, als Adel, Gelehrte, Beamte, Kaufmannsſtand, im Allgemeinen in Dänemark auf einer höheren Bildungsſtufe ſtehen, als im nachbarlichen Schweden und Norwegen. Der durch die geographiſche Lage erleichterte lebhaftere Verkehr mit dem Auslande, zumal mit Deutſchland, mag das Seinige dazu beigetragen haben. Das Meiſte hängt jedoch ohne Zweifel von der Richtung ab, welche von oben her gegeben worden iſt. Die hohe Aufmunterung, welche die letzten däniſchen Könige Wiſſenſchaften und Künſten gewidmet haben, iſt ein Glanzpunkt der Krone, deſſen die Könige von Schweden und Norwegen ſich nicht rühmen konnten. Die adelige Jugend macht in Dänemark gründliche Univerſitätsſtudien, während ſie in Schweden meiſtens nur in den Caſernen erzogen wird. Die däniſchen Beamten haben ſtrenge wiſſenſchaftliche Prüfungen zu beſtehen (welche auch zum Theil in Norwegen ſtattfinden), während die ſchwediſchen meiſtens nur handwerksmäßige Schreiber ſind und bleiben. Die Univerſität, Schulen, Bibliotheken, Kunſtſammlungen ſind alle in Dänemark reich ausgeſtattet und ſtehen wahrhaft auf der Höhe der Zeit, während die entſprechenden Anſtalten in Schweden von Regierung und Ständen verlaſſen daſtehen, und daher in mancher Hinſicht faſt ein Jahrhundert zurück ſind, in Norwegen aber erſt jetzt anfangen die noch jugendlichen Kräfte zu entwickeln. — Es iſt nicht überflüſſig, jene Vergleichung anzuſtellen, damit man ja nicht glaube, das däniſche Volk ſey weniger reif für eine conſtitutionelle Verfaſſung, als die Nachbarvölker.

(Fortſetzung folgt.)

Brittiſche Berichte über den Kampf in Syrien.

(Beſchluß.)

I. Officielle Depeſche über die Schlacht vom 10 October. Commodore Napier an Lord Ponſonby. Hauptqartier Beyent, 12 October 6 Uhr Margens. Mylord! Da Ibrahim Paſcha bis jetzt, und trotz der Niederlage des Corps von Osman Paſcha, auf ſeinem Syſtem, die Streitkräfte zu theilen, um einen größern Flächenraum gegen die beabſichtigten Bewaffnungen der Gebirgsbewohner beſetzt halten zu können, beharrt, ſo haben wir uns unſererſeits fortdauernd ſeine Fehler zu Nutzen gemacht. Am 8 Oct. Nachmittags beſetzte General Jochmus die Anhöhen von Ardali (wo das Treffen vom 24 Sept. ſtatt fand) und das Dorf Ornachajuen ohne Widerſtand mit vier Bataillonen. Während der folgenden Nacht ſtießen etwa 300 bewaffnete Bauern zu ihm, worauf der General am 9 in der Frühe eine Recognoſcirung auf ſeinem linken Flügel unternahm, um ſich von der Beſchaffenheit des Bodens zu überzeugen. Ein Scharmützel folgte, und der Feind zeigte unter Haſſan Bey (natürlich einem andern des Namens, als dem in Sidon Gefallenen) und Emir Maſſoud auf den gegenüberliegenden Höhen von Calat Meidan ungefähr 1500 Mann. Commodore Napier und Selim Paſcha beſchloſſen, bei ihrer Ankunft auf den Höhen von Ardali am 9, den Feind aus ſeiner Stellung zu vertreiben, in der Abſicht, die Operation Emir Beſchir Caſſims zu erleichtern, der, nachdem er an des alten Emir Beſchir Statt zum regierenden Fürſten ausgerufen worden, Befehl erhalten hatte den Kelbſon zu überſchreiten und in die Provinzen oberhalb Beyruts einzudringen. Zu dieſem Ende hatte er ein Corps Gebirgsbewohner geſammelt und war mit 1100 Gewehren (den letzten noch übrigen) verſehen worden. Der letzte Zweck dieſer Operation war eventuell die Einnahme Beyruts, wohin ſich Admiral Stopford mit einem Theil des Geſchwaders begeben hatte. Die Stellung des Feindes zu Calat Meidan war indeß von Natur ungemein ſtark, da ſie durch eine tiefe Schlucht gedeckt war und drei auf einander folgende Reihen Verſchanzungen darbot — die Höhe der Stellung vom Grunde der Schlucht bis zur höchſten Redoute beträgt vielleicht 1000 Yards, und an manchen Stellen waren die Felſen beinahe ſenkrecht. Um uns einerſeits keinem großen Menſchenverluſt auszuſetzen, und andrerſeits im Siege einen größeren Erfolg zu erringen, gab Commodore Napier dem General Jochmus Befehl, Omer Bey, der mit fünf Bataillonen in unſerer Stellung oberhalb Dſchuni geblieben war, mit zweien derſelben nach Ageltun marſchiren, dort den Kelbſon überſchreiten und dem Feind in Flanke und Rücken fallen zu laſſen. Emir Beſchir erhielt ähnliche Befehle. Kurz nachher, am Abend des 9, erfuhren wir, daß Ibrahim Paſcha mit 2000 Mann ſeiner beſten Truppen in Perſon zu Calat Meidan angekommen ſey. Seinen Fehler endlich erkennend,

Digitized by Google

hatte dieſer General vier Bataillonen Soliman Paſcha's Befehl ertheilt, ſich ebenfalls mit ihm zu vereinigen, und weitere 2000 Mann rückten von Zachlé her an, um ſich uns gegenüber aufzuſtellen. Man durfte daher keinen Augenblick verlieren, wollte man nicht die Colonne Omer Bey's und die Gebirgsbewohner Emir Beſchirs bloßſtellen. Der Commodore ließ die drei übrigen Bataillone von Dſchuni und zwei türkiſche Feldſtücke die Höhen von Ardali hinanrücken. Um 2 Uhr am 10 Oct. hatten wir 7 Bataillone zu Ardali, als man das Feuer Omer Bey's, der auf der Straße von Bechiſnya herannahte, im Rücken des Feindes genau hörte. Hierauf wurden die Verfügungen zum ſofortigen Angriff getroffen... Nach zweiſtündigem Gefecht und der Entfaltung der kühnſten Tapferkeit von Seite der Türken — denn die Elite Truppen des bisher unbeſiegten Ibrahim Paſcha ſtanden ebenfalls mannhaft auf ihren ſtark befeſtigten Poſten — vereinigten wir uns auf den Höhen von Calat Meidan mit Omer Paſcha. Da die drei feindlichen Rückzugslinien von unſern gegenſeitigen Corps beſetzt waren, wurden Ibrahims Truppen in den Engpaß geworfen, ſo daß bei Sonnenuntergang nicht 25 Mann eines jeden ſeiner Corps beiſammen blieben und er ſelbſt, in Begleitung weniger Reiter, nur mit Mühe entrinnen konnte. 800 Gefangene, alle ſeine Vorräthe, ſein Schießbedarf ꝛc. fielen in unſere Hände. Eine noch größere Anzahl Truppen wird ſich in ihre Heimath zerſtreuen, oder von Emir Beſchir Caſſim, der bei Sonnenuntergang bis auf eine Entfernung von drei Stunden vom Schlachtfeld angekommen war und dem Commodore mittheilte, daß er die zur Unterſtützung Ibrahim Paſcha's von Zachlé anrückenden 2000 Mann beobachtet habe, verfolgt werden. Soliman Paſcha, der durch Ibrahims Befehl um vier Bataillone geſchwächt worden war, zog ſich in der Nacht vom 9 Oct. gänzlich von Beyrut zurück und concentrirte ſich in einem Lager anderthalb Stunden öſtlich der Stadt, zwiſchen dem Fluſſe und dem Platz. Die Stadt ward ſonach am 10 Oct. von den Engländern und einem Bataillon Türken beſetzt; allein die Kunde von der Niederlage Ibrahim Paſcha's hatte bereits Soliman Paſcha's Lager erreicht und ſeine Truppen in paniſchen Schrecken verſetzt. Er ſelbſt, von ſeinen Truppen verlaſſen, floh in der Richtung nach Damaskus mit einigen Geſchwadern Reiterei; viele ſeiner Soldaten zerſtreuten ſich, ein Regiment von 2000 Mann ſtreckte früh am 11 Oct. zu Beyrut die Waffen, und übergab ſein verſchanztes Lager nebſt 19 Geſchützſtücken, der Munition, den Vorräthen ꝛc. Unſer Erfolg iſt vollſtändig geweſen. Die türkiſchen Truppen fochten wie zu den Zeiten Solimans des Großen."

II. Aus einem Privatſchreiben des M. Chronicle. **Auf der Höhe von Beyrut**, 18 Oct. Die Truppen Soliman Paſcha's haben Beyrut geräumt; 2000 Mann ſind als Ausreißer übergetreten; 21 Stücke Geſchütz ſind im Stich gelaſſen worden, und Commodore Napier hat dem Ibrahim Paſcha in einem dreiſtündigen Treffen eine völlige Niederlage beigebracht. Emir Beſchir befindet ſich jetzt an Bord der brittiſchen Flotte. Ein ziemlich ſonderbares Zwiſchenſpiel kam beim erſten Angriff auf die Vorpoſten vor. Man zeigte dem Commodore die Perſon Ibrahims, wie er das Feuer ſeiner Truppen leitete, worauf Napier, das Benehmen des Herzogs v. Wellington gegen Soult bei einer ähnlichen Gelegenheit nachahmend, ſeinen Hut lüftete und mit großer Feierlichkeit den ägyptiſchen General grüßte, der ſofort dieſe Höflichkeit mit allen Zeichen der Achtung erwiederte. Nachmittags griff der Commodore Ibrahims Stellung an. Die feindlichen Truppen ſtanden unter dem Schutze jäher Felſen. Die Art und Weiſe, wie die Türken dieſe Stellung erſtiegen, ſoll über alles Lob erhaben ſeyn. Bloß ihr Hauptcorps ſtand im Treffen, die andern in Reſerve. Der engliſche Führer war wie gewöhnlich, in der Hitze und Gefahr des Gefechts überall zu ſehen. Seine Aufregung war ſo groß, daß er beim erſten Angriff die ihm nahen Truppen, deren Bewegungen ihm ſchwankend däuchten, im buchſtäblichen Sinn mit Steinen warf. So lange die Aegyptier geſchützt blieben, fochten ſie mit großer Hartnäckigkeit; ſobald jedoch die Türken Fuß gewonnen, war es damit vorbei. Sie zogen ſich endlich in großer Unordnung aus ihrer erſten Stellung in eine andere höher gelegene zurück, von wo ſie jedoch abermals vertrieben wurden und 900 Gefangene verloren. Ibrahim entwiſchte mit einer ſehr kleinen, mit Gebirgspferden berittenen Abtheilung. Das ganze Treffen dauerte nahebei drei Stunden. Das ganze ägyptiſche Lager mit allen Vorräthen fiel in die Hände der Sieger. Der Reſt des Feindes flüchtete ſich nächtlicher Weile weiter in die Gebirge. Die Bewegung des Commodore, im Eindringen in die Gebirge überhaupt, war ein excentriſcher Schritt, und ſtand, wie man ſagt, im Widerſpruch mit dem allgemeinen Angriffsplan. Er hatte zu befürchten, daß ſich die verſchiedenen in der Nähe ſtehenden feindlichen Corps zuſammenzögen und mit einander in Verbindung ſetzten, in welchem Falle er dann von der vertheidigten Seeküſte abgeſchnitten, einem ſehr ungleichen Angriff bloßgeſtellt geweſen wäre. Sey dem indeß, wie ihm wolle, ich glaube, das Benehmen des unerſchrockenen Napier werde gebilligt werden, da es mehr als jedes andere im Laufe der Operationen dieſes Monats vorgefallene Ereigniß zur geſetzmäßigen Beendigung der türkiſch-syriſchen Frage beitrug. Die auf ihren Sieg ſtolzen türkiſchen Truppen zogen geſtern in Beyrut ein. Dem Commodore war daran gelegen ſeinen Sieg zu verfolgen und Ibrahim in die Enge zu treiben; doch ſcheint für jetzt jeder weitere Angriff verſchoben. Leider muß ich ſagen, daß ſich ſeit 20 Stunden Symptome der ſchlechten Jahreszeit kund thun — Donner, Blitz und Regen. Emir Beſchirs Unterwerfung verſetzt der ägyptiſchen Macht in Syrien den Todesſtreich.

China.

Tſchuſan, wohin die Hauptmacht der engliſchen Flotte ihren Lauf nahm, iſt die größte Inſel (30 engl. Meilen lang und 15 breit) in einer Gruppe von ungefähr 400 Inſeln und Inſelchen, an der Küſte der nördlichen Provinz Tſchekiang, die ihrer ſtarken Seidenmanufactur und ihres Handels wegen berühmt iſt, der Ausmündung des großen Fluſſes Yang-Tſe gegenüber. — Die Chineſen hatten in der Bocca Tigris aufwärts eine Anzahl mit Granit beladener Dſchunken liegen, die ſie zu verſenken beabſichtigten, wenn die Engländer das Eindringen über die Barre verſuchen würden. Ihre Kriegsmarine ſcheint übrigens ſehr unbedeutend zu ſeyn; um ihren Schiffen ein impoſanteres Ausſehen zu geben, haben ſie dieſelben blutroth und gelb bemalt. Die Chineſen ſollen von der ſonderbaren Idee eingenommen ſeyn, daß ſie den Engländern zwar nicht zur See, aber jedenfalls zu Land überlegen ſeyen; vermuthlich weil ſie bis jetzt die Engländer nur als ſeefahrende Nation kannten. So glaubten ſie früher von den Holländern, dieſelben beſäßen gar kein feſtes Land, ſondern ſeyen auf dem Meer geboren und lebten darauf; — eine Vorſtellung, die in China nicht ſo ganz närriſch ausſieht, weil daſelbſt wirklich eine Menge Menſchen — man ſagt, ein Zehntel der Nation — ſeine Wohnungen auf dem Waſſer hat. — Das portugieſiſche Gouvernement in Macao hat ein Edict erlaſſen, worin es, um den Argwohn der Chineſen zu beſchwichtigen, in dem Kampfe zwiſchen dieſen und den Engländern ſich für ſtreng neutral erklärt. Die neulich erwähnte Proclamation des Handelsoberaufſehers

Digitized by Google

Elliot an die Chineſen wird von der indiſchen Preſſe getadelt, namentlich wegen des darin vorkommenden Ausdrucks, daß Königin Victoria den Kaiſer von China verehre. Das chineſiſche Wort für dieſen Begriff involvirt nämlich, in ächt orientaliſchem Geiſte, eine Unterwürfigkeit — eine Proskyneſis oder Adoration; hienach, meint man, müſſe eine ſolche Erklärung im Namen der Königin von Großbritannien den chineſiſchen Hochmuth nur ſteifen. Auch meint man, es ſey von Capt. Elliot eitel gethan, daß er in jener Proclamation alle Schuld auf den Obercommiſſär Lin zu wälzen ſuche, da ja ſämmtliche Handlungen desſelben gegen die Engländer die ausdrückliche kaiſerliche Beſtätigung erhalten. Uebrigens zweifeln die indobrittiſchen Journale noch weniger als die brittiſchen, daß England mit ſeinem Wahlſpruch: „Dieu et mon droit“ in dieſen Opiumkrieg gehen könne, worüber außer England doch manche Zweifel obwalten. Einige vornehme junge Britten, wie Lord Jocelyn u. A., haben ſich von Calcutta aus der Expedition als „amateurs“ angeſchloſſen, indem ſie die Aufführung des Schauſpiels: „Ein Herbſt im Hauſe von Han“ mit anzuſehen wünſchen.

[4882]

Dividendenvertheilung.

Die

Lebensverſicherungsbank für Deutſchland in Gotha

bringt auf die im Jahre 1836 für lebenslängliche Verſicherungen eingezahlten Prämien im nächſten Jahre eine Dividende von

19 Procent

im Gesammtbetrage von 81,152 Rthlr. zur Vertheilung. Dieſe Dividende wird auf noch beſtehende Verſicherungen durch Abrechnung an der nächſten Prämie, auf erloſchene Verſicherungen durch Baarzahlung an die Inhaber der darüber ausgefertigten Scheine, ſofern deren Zurückgabe bis ſpäteſtens zum 4 Nov. 1842 erfolgt, gewährt werden. Zugleich ergeht an die Inhaber der auf Prämien aus dem Jahre 1835 bezüglichen Dividendenſcheine die wiederholte Aufforderung, dieſe Scheine bis ſpäteſtens zum 5 November 1841 zur Erhebung der Zahlung quittirt einzureichen, widrigenfalls die daraus hergeleiteten Anſprüche erlöſchen.

Dieſen Anlaß benutzen die Unterzeichneten, um ſich zur Vermittlung von Verſicherungen bei obiger Anſtalt zu erbieten, deren Theilnehmerſchaft bereits mehr als 10,000 Perſonen mit 16,600,000 Rthlr. Verſicherungsſumme umfaßt, deren Capitalvermögen auf 2½ Mill. Thlr. angewachſen iſt und deren jährliche Dividendenvertheilung den Mitgliedern eine ſo beträchtliche Ermäßigung ihrer Beiträge gewährt.

Augsburg, den 17 November 1840. **Gebrüder Frommel**, Bank-Agenten.

[4838—39]

Erklärung.

Wir erklären hiemit, daß von den bei **Heinrich Hoff** in Mannheim erſchienenen, durch **Guſtav Schleſier** herausgegebenen,

Briefen von Gentz an Johann v. Müller

alle (bis auf zwei) der bei uns erſchienenen Sammlung: Briefe an Johann v. Müller Band 1. **entnommen und wörtlich bis auf die Anmerkungen herab nachgedruckt ſind.** Wir ſind übrigens im Falle, eine **zweite vermehrte Ausgabe** liefern zu können.

Schaffhauſen, den 11 November 1840. **Hurter**'ſche Buchhandlung.

[4676—77]

Generalverſammlung.

Der Verwaltungs-Ausſchuß der Hüttenſteinacher Eiſenwerks-Geſellſchaft

ladet hiemit die verehrlichen Mitglieder derſelben zu der

am 23 November dieſes Jahres,

Vormittags 9 Uhr,

im Gaſthaus zum rothen Hahn dahier abzuhaltenden Generalverſammlung ein, mit dem Bemerken, daß demnächſt eine gedruckte Mittheilung den dieſſeits bekannten verehrlichen Intereſſenten zugeſandt werden wird, und daß diejenigen, denen eine ſolche bis zum 9 November nicht zukommen ſollte, dieſelbe bei dem Bankierhauſe Leonhard Kalb dahier abverlangen laſſen können.

Nürnberg, am 31 October 1840.

Der Verwaltungs-Ausſchuß.

J. Schnerr. C. Zinn. E. Schmidmer. G. Oye. Sigm. Frhr. v. Tucher.

[4623—25] **Aufforderung.**

Das k. bayer. Kreis- und Stadt-Gericht München

hat in dem Schuldenweſen des verlebten quiescirten k. Oberzollamts-Controleur Auguſt Ferer von Niederandorf durch Beſchluß vom 29 Mai d. J. den Univerſalconcurs erkannt.

Es werden daher die geſetzlichen Edictstage, nämlich:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung
auf Donnerſtag den 10 Dec. 1840;
2) zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Sonnabend den 9 Januar 1841;
3) zur Schlußverhandlung
auf Montag den 8 Februar 1841,
und zwar für die Replik
bis Montag den 22 desſ. M. einſchlüſſig,
und für die Duplik
bis Dienſtag den 9 März 1841 einſchlüſſig,
jedesmal Morgens 9 Uhr,

feſtgeſetzt, und hiezu ſämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinſchuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterſcheinen am erſten Edictstage die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Concursmaſſe, das Nichterſcheinen an den übrigen Edictstagen aber die Ausſchließung mit den an denſelben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Erſatzes aufgefordert, ſolches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Hiebei wird bemerkt, daß ſo weit es bis jetzt bekannt iſt, der liquide Maſſabeſtand in 595 fl. 27⅔ kr., der illiquide in 5392 fl. 15⅔ kr., ſohin Summa der liquiden und illiquiden Activen in 5987 fl. 41⅓ kr. beſtehe.

Die bereits angemeldeten Paſſiven beſtehen in 5137 fl. 51⅔ kr., ſo daß dermalen eine Ueberſchuldung von 1150 fl. 10⅓ kr. angezeigt iſt.

Den 20 October 1840.

Der k. Director: **Holland.**

Hettich.

[2783—85] **Edictal-Ladung.**

Joſeph Lömpel von Dirbach, 66 Jahre alt, Zimmergeſelle, ging 1796 in die Fremde und hat ſeit 1815 über ſeinen Aufenthalt keine Nachricht gegeben.

Auf Antrag der nächſten Verwandten ergeht daher an denſelben oder an ſeine Leibeserben die Aufforderung, ſich

binnen ſechs Monaten,

vom Tage dieſes Ausſchreibens an, dahier zu melden, und ſein in 300 fl. beſtehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls Joſeph Lömpel für todt erklärt, und dieſes Vermögen an ſeine nächſten Verwandten ohne Caution verabfolgt wird.

Dettelbach, den 27 Junius 1840.

Königlich bayeriſches Landgericht.

V. W. d. W.

Dr. Loh, Ldg. Act.

Pfiſter.

[2306—8] **Edictal-Ladung.**

Johannes Biſchof, geboren zu Flieden im Kurfürſtenthum Heſſen am 24 November 1757, erſcheint in der bei dem unterfertigten Gerichte verhandelten Verlaſſenſchaft des Georg Biſchof, ledig von Werberg, betheiligt.

Derſelbe begab ſich im angehenden Mannesalter nach Ungarn, und ließ ſeit jener Zeit nichts von ſich hören.

Es ergeht daher an dieſen Johannes Biſchof oder deſſen Leibeserben die Aufforderung,

binnen vier Wochen

Digitized by Google

von der Veröffentlichung dieſes an ſich um ſo gewiſſer perſönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte bei dem unterfertigten Erbſchaftsgerichte zu melden, als ſonſt der denſelben aus der Verlaſſenſchaft des Georg Biſchof von Werberg treffende Antheil denjenigen erb- und eigenthümlich zuerkannt werden wird, welche ſich als des letztgenannten nächſte Verwandte und Erben ausweiſen.

Brückenau, den 21 Mai 1840.

Königlich bayeriſches Landgericht Brückenau in Unterfranken.

Fr. Gr. v. Hundt.

Nies.

[4578-80] **Bekanntmachung.**

Valentin Werner von Eltingshauſen ſoll im Jahre 1812 als Freiwilliger mit den großherzoglich würzburgiſchen Truppen nach Rußland ausmarſchirt, und ſeitdem von ihm nichts bekannt geworden ſeyn.

Nach Antrag deſſen Geſchwiſterte ergeht an ihn oder ſeine etwaigen Leibeserben die Aufforderung, ſich

innerhalb ſechs Monaten,

von heute an, entweder in Perſon oder durch gehörig Bevollmächtigte zur Empfangnahme ſeines Vermögens dahier bei Gericht zu melden, und zwar unter dem Präjudiz, daß nach Verlauf dieſer Zeit deſſen Vermögen ſeinen Geſchwiſterten ohne Caution überlaſſen werden ſoll.

Euerdorf am 22 October 1840.

Königliches Landgericht.

Schneider, Landgerichts-Actuar.

[4636-38] **Vorladung,**

die Unterſuchung gegen Matthias Schnatterer von Babenhauſen wegen Widerſetzung betreffend.

Das k. Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg hat durch Erkenntniß vom 20 praes. 29 d. M. gegen den flüchtigen Matthias Schnatterer, ledigen Sägknecht von Babenhauſen, die Einleitung des Ungehorſamsverfahrens anbefohlen.

In Gemäßheit deſſen wird derſelbe von dieſſeitigem Unterſuchungsgerichte hiemit vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

vor Gericht zu erſcheinen, und ſich wegen der wider ihn vorhandenen Anſchuldigung des Verbrechens der Widerſetzung gegen die Gendarmerie zu verantworten.

Füßen, am 29 October 1840.

Königlich bayer. Landgericht.

Frhr. v. Schatte, Landrichter.

[4814—15] **Ulm**

Vermißte Schuld-Urkunde.

In dem Unterpfands-Corroborationsbuch des vormaligen Ritter-Kantons Donau befinden ſich nachſtehende Einträge über — von der freiherrlich v. Speth'ſchen Curatel zu Untermarchthal, beziehungsweiſe dem Frhrn. Johann Nepomuk v. Speth von und zu Zwiefalten ausgeſtellte Schuld- und Pfand-Verſchreibungen, und zwar:

1) für 4000 fl. Anlehen des adeligen Sammlungsſtifts in Ulm, tr. Joh. Bapt., lt. Schuldverſchreibung vom 21 Junius 1771, corroborirt am 25 Junius deſſelben Jahrs;

2) für 1000 fl. Anlehen der Waiſenpflegcaſſe der freiherrlich v. Leyden'ſchen Unterthanſchaft zu Oeffingen, tr. 20 Oct., lt. Schuldverſchreibung vom 11 u. 15 Oct. 1778, corroborirt am 29 October deſſelben Jahrs;

3) für 5000 fl. Anlehen der Waiſenpflegſchaft zu Altshauſen, tr. Mai, lt. Schuldverſchreibung vom Mai 1784, corroborirt am 2 Julius 1784.

Dieſe drei Schuld- und Pfandverſchreibungen werden vermißt, und es werden daher auf Anrufen des Freiherrn Maximilian v. Speth in Zwiefaltendorf die etwaigen Inhaber derſelben hiemit aufgefordert, die in ihrem Beſitz befindlichen betreffenden Urkunden

innerhalb fünf und vierzig Tagen

um ſo gewiſſer dahier vorzulegen, als nach fruchtloſem Ablauf dieſer Friſt die Schuld-Urkunden für kraftlos würden erklärt werden.

Ulm, am 7 November 1840.

So beſchloſſen im Civil-Senat des königl. württembergiſchen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Reinhardt.

[4455-57] **Bekanntmachung.**

Nachgenannte:

Johann Friedrich Wilhelm Limbach, geboren 1785; Johann Heinrich Limbach, geb. 1786, und Johann Karl Daniel Limbach, geb. 1789, ſämmtlich in Breslau gebürtig, und eheliche Söhne des im Jahre 1806 hier verſtorbenen preußiſchen Unteroffiziers Philipp Limbach und der Johanna Chriſtiane Schmidt, auch Tſchierſchke genannt, von welchen die erſten beiden als Musketier des Regiments von Treuenfels im Jahre 1806 bei der Capitulation von Paſewalk kriegsgefangen wurden und verſchollen ſind, der letztere aber, welcher als Tambour bei dem genannten Regimente geſtanden, ſeit der Uebergabe von Breslau im Jahre 1807 verſchollen iſt, oder ihre etwa zurückgelaſſenen Erben und Erbnehmer werden hierdurch vorgeladen, ſich vor oder ſpäteſtens in dem auf

den 25 Auguſt 1841,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Hrn. Stadtgerichtsrathe Beer in unſerm Parteienzimmer Nr. 1 angeſetzten Termine ſchriftlich oder perſönlich zu melden, widrigenfalls ſie für todt erklärt werden ſollen, und ihr Nachlaß den ſich meldenden und legitimirenden Erben ausgeantwortet, oder als herrenloſes Gut erachtet werden wird. Die etwaigen unbekannten Erben aber haben zu gewärtigen, daß bei ihrem Ausbleiben der Nachlaß ihrer Erblaſſer den nächſten bekannten Erben wird ausgeantwortet werden.

Breslau, den 28 September 1840.

Königliches Stadtgericht II. Abtheilung.

Behrends.

Aſt.

[4598-4600] **Erb-Vorladung.**

Den 19 April d. J. iſt der Schneidermeiſter Auguſt Lehmann von Biberach daſelbſt mit Tod abgegangen.

Zur Theilnahme an deſſen Vermögensnachlaß iſt nebſt den aus zwei Ehen anweſenden fünf Kindern auch noch ein mit der verſtorbenen erſten Ehefrau Margarethe Feger erzeugter, am 1 Junius 1801 geborner abweſender Sohn, mit Namen Johannes Lehmann, berufen, welcher im Jahr 1827 mit hoher Staatserlaubniß nach Nordamerika ausgewandert iſt.

Seit ſeinem Wegzuge von Biberach wollen deſſen vorhandene Geſchwiſter keine Nachricht von demſelben erhalten haben, und ſind darum, weder ſeinen Aufenthaltsort zu bezeichnen, noch über deſſen Schickſal nähere Auskunft zu ertheilen, im Stande.

Johannes Lehmann oder deſſen rechtmäßige Nachkömmlinge werden deßwegen öffentlich aufgefordert,

innerhalb ſechs Monaten

dahier zu erſcheinen, oder ihre Erbſchaftsanſprüche an dieſe väterliche Vermögensmaſſe anzumelden und geltend zu machen.

Im Nichterſcheinungs- oder Anmeldungsfalle innerhalb dieſer Zeit wird der Vermögensnachlaß des Auguſt Lehmann lediglich denjenigen zugetheilt werden, welchen derſelbe zukäme, wenn Johann Lehmann oder deſſen rechtmäßige Abkömmlinge zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben geweſen wären.

Gengenbach, den 25 October 1840.

Großherzogl. badiſches Amtsreviſorat.

Trefzger.

[4629—31] **Aufforderung.**

Ambroſius Moſer von Oberweyer, im Jahre 1837 nach Nordamerika ausgewandert, und ſeither, ohne Nachricht von ſich zu geben, abweſend, iſt als Miterbe zu dem Nachlaß ſeines, den 23 Julius d. J. kinderlos verſtorbenen Bruders Friedrich Moſer zu Oberweyer, berufen.

Ambroſius Moſer wird nun hiedurch zur Erbtheilung mit Friſt

von 6 Monaten

unter dem Bedeuten vorgeladen, daß im Nichterſcheinungsfalle die Erbſchaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen ſie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben geweſen wäre.

Lahr, am 28 October 1840.

Großherzogl. Amts-Reviſorat.

Wittmann.

[4682-84] **Vergebung des Sommer-Theaters in Baden.**

In Gemäßheit höherer Weiſung ſoll das hieſige Theater für die Badzeit 1841, d. i. vom Anfang Junius bis Mitte October, an einen Theaterunternehmer vergeben werden, welcher mit einer vollkommen gut eingerichteten Garderobe, ſo wie mit ſämmtlichem Bedarf an Litteratur und Muſikalien verſehen ſeyn muß; dagegen außer der unentgeltlichen Benutzung des Theaterlocals einen baaren Zuſchuß von 1500 fl. aus der Badcaſſe zu erwarten hat.

Während wir nun dieſes veröffentlichen, fordern wir die etwaigen Bewerber auf, ſich binnen

einer Friſt von ſechs Wochen

hierorts anzumelden, und dabei insbeſondere die Mitglieder ihrer Geſellſchaft unter Angabe des Rollenfaches eines jeden Einzelnen namhaft zu machen, ſo wie überhaupt die ihnen bezüglich auf dieſes Unternehmen zu Gebot ſtehenden Mittel möglichſt genau anzugeben und nachzuweiſen.

Baden, den 2 November 1840.

Großherzoglich bad. Bezirksamt. Badanſtalten-Commiſſion.

D. Theobald.

[4755] Bei **Karl Hoffmann** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in jeder ſoliden Buchhandlung zu haben:

Bitzer, F., Philoſophie des Privatrechts. Ein Beitrag zur Rechtsphiloſophie. gr. 8. broſchirt 12 gr. oder 48 kr.

Der Verfaſſer hat ſich in gegenwärtiger Schrift zur Aufgabe gemacht, die Verwirklichung des Rechtsbegriffs in dem Rechte des Eigenthums, des Vertrags und der Familie, im Sinne der neueren Philoſophie, darzuſtellen. Indem er darin neben der philoſophiſchen Entwicklung einer vergleichenden Auffaſſung der betreffenden poſitiven Rechtsinſtitute beſondere Aufmerkſamkeit ſchenkt, wird ſeine Schrift für den Freund des poſitiven wie des philoſophiſchen Rechts von Intereſſe ſeyn.

[4762] **Für Verehrer des Reformators Huldreich Zwingli.**

In der lithogr. Kunſtanſtalt von **Fr. Schultheß** in **Zürich** iſt ſo eben fertig geworden und Abdrücke an die Ebner'ſche und M. Rieger'ſche Buchhandlung in Augsburg verſendet:

Zwingli's Abſchied vor der Schlacht bei Cappel, nach dem Gemälde von L. Vogel lith. von G. Balder. 1 F. 11 Z. Höhe, 2 F. 4 Z. Breite Pariſer M. Auf chineſ. Papier. 4 Rthlr. 9 gr. oder 7 fl.

Wir enthalten uns jedes Lobes dieſer Arbeit und bitten nur diejenigen reſp. Perſonen, welche für den Gegenſtand Intereſſe haben, das Blatt in den Kunſthandlungen Deutſchlands und der Schweiz einzuſehen.

[4615-22] **Maison général des Commissions et de Banque pour l'Allemagne,** 20, rue du Cadran à Paris.

Der Director dieſes ſchon ſeit vielen Jahren hier und in Deutſchland rühmlichſt bekannten Geſchäftshauſes hat hiemit die Ehre, dem deutſchen Handelspublicum in Erinnerung zu bringen, daß er ſich nicht allein mit Incaſſo- und Bankgeſchäften thätigſt beſchäftigt, ſondern daß dem Inſtitut auch ein Bureau beigefügt worden iſt, wo man Commiſſionsgeſchäften auf Moden, Litteratur- und Kunſtgegenſtände, ſo wie überhaupt allem, was den Handel nach und von Frankreich anbelangt, die thätigſte Sorgfalt widmen wird. Jeder Kaufmann iſt durch dieſes Inſtitut in den Fall geſetzt, billigere Waaren zu erhalten, als die immer vermehrende Anzahl deutſcher Kaufleute, die jährlich nur auf kurze Zeit hieher kommen, im Stande ſind zu erhalten. (Affranchir.)

[4074—79] **Taſchenbücher für 1841.**

Bei Friedrich Wilhelm Pfautſch in Wien ſind ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung zu Augsburg und Lindau:

Gedenke mein!

Taſchenbuch für 1841.

Zehnter Jahrgang mit ſechs prachtvollen Kupfer- und Stahlſtichen und Erzählungen und Gedichten

von **Ludwig Bechſtein, Agnes Franz, F. Kind, Chr. Kuffner, R. v. Levitſchnigg, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Ludwig Storch, Ladislaus Tarnowsky, J. N. Vogl** ꝛc.

Gebunden in eleganten Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis. 4 fl. rhn.

CYANEN.

Taſchenbuch für 1841.

Dritter Jahrgang mit ſechs prachtvollen Kupfer- und Stahlſtichen und Erzählungen und Gedichten

von **Ludwig Bechſtein, M. Enk, A. v. Schaden, Willibald von Schemnitz, J. G. Seidl, Ludwig Storch, A. v. Tſchabuſchnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow** ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis 4 fl. rhn.

IDUNA.

Taſchenbuch für 1841.

Einundzwanzigſter Jahrgang mit ſieben Kupfern und Erzählungen und Gedichten

von

F. Fitzinger, J. v. Groſsmann, J. J. Hannuſch, S. Kapper, F. Kind, Alex. Patuzzi, J. G. Seidl, J. P. Weiner ꝛc.

Gebunden in elegantem Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

[4740] Im Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schild und Waffen

gegen

Thierquälerei.

Ein Beitrag zu allgemeiner Förderung der Menſchlichkeit

von

H. W. v. Ehrenſtein.

Nebſt einem Kanzelvortrage vom Oberhofprediger Dr. **v. Ammon** und andern Beilagen, namentlich auch mehreren hier bezüglichen Geſetzen und Verordnungen.

8. Elegant broſch. Preis 16 gr.

Die vorſtehende Schrift verbreitet ſich über einen hochwichtigen Gegenſtand und verdient die Beachtung Aller, in deren Bruſt das Gefühl der Menſchlichkeit gegen die Thiere nicht erloſchen iſt. Mächtig erweckt ſie die innere Stimme des Mitleids in der Anerkennung der unendlichen Nutzbarkeit der Thiere und denkt auf die Chriſtenpflicht, Mißhandlungen dieſer Art kräftig entgegenzuwirken. Nächſt einer erſchöpfenden Behandlung des Stoffes, die den Beruf des würdigen Hrn. Verfaſſers dieſer Schrift ſattſam bekundet, verdient noch ein darauf bezüglicher Kanzelvortrag des Hrn. Oberhofpredigers ꝛc. Dr. v. Ammon die dankbarſte Anerkennung.

Leipzig, im October 1840. **B. G. Teubner.**

[4728—29] So eben iſt der längſt erwartete Roman:

Eine polniſche Familie,

oder

Die verlornen Kinder.

Nach einem Manuſcripte

von

J. C. Hauch,

Herausgeber des Wilhelm Zabern.

2 Thle. Leipzig, Kollmann. $2\frac{3}{4}$ Rthlr. oder 4 fl. 57 kr.

erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Das Werk erſchien zuerſt in däniſcher Sprache, und wurde vom Verfaſſer ſelbſt dann auch deutſch herausgegeben. Es iſt ein getreues Bild von dem Familienleben der polniſchen Adeligen kurz vor Ausbruch der Revolution von 1830.

[4618—19] Bei **Juſtus Perthes** in Gotha iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Almanach de Gotha pour l'année 1841. 78ème année avec 9 portraits en acier. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Gotha'ſcher genealogiſcher Hofkalender auf das Jahr 1841. 78ſter Jahrgang, mit 9 Bildniſſen in Stahlſtich. Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Genealogiſches Taſchenbuch der deutſchen gräfl. Häuſer auf das Jahr 1841. Vierzehnter Jahrgang. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr. od. 2 fl. 24 kr.

[4765] Bei **Tendler & Schäfer**, Buchhändler in **Wien**, am Graben, Trattnerhof Nr. 618, und in **Mailand**, Galleria de Criſtoforis Nr. 59, 60, iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch

der

Ungariſchen Sprache,

nach

einer neuen, leichtfaßlichen, praktiſchen Methode, mit Berückſichtigung des gegenwärtigen Bedürfniſſes auf Beiſpiele gegründet, ſowohl zum öffentlichen als Selbſtunterricht bearbeitet

von J. N. Reméle.

15 Bogen gr. 8. In Umſchlag broſch. 1 fl. 20 kr. C. M. od. 1 Rthlr. pr. Cour.

Der Hr. Verfaſſer hat, auf ſeine vieljährigen Erfahrungen im Lehrfache der ungariſchen Sprache geſtützt, bei der Bearbeitung des obigen Werkes vorzugsweiſe die Erleichterung des Erlernens dieſer Sprache ins Auge gefaßt, und er glaubt durch ſeine vielfach erprobte praktiſche Methode dieſes Ziel vollkommen erreicht zu haben.

Bei einer klaren, faßlichen, durch zweckmäßige Beiſpiele und viele Uebungen erläuterten Darſtellung aller nothwendigen Regeln, ſind zugleich die weſentlichen Veränderungen und Verſchönerungen, welche die ungariſche Sprache in dem letzt verfloſſenen Decennium erlitt, dieſem Lehrbuche ſo ſorgfältig einverleibt, daß daſſelbe nicht nur für Studirte und Studirende, ſondern — bei der immer zunehmenden Ausbreitung der ungariſchen Sprache — für alle Stände ein nützliches und nothwendiges Unterrichts- und Hülfsbuch iſt, mittelſt deſſen ſich Jedermann, auch ohne Hülfe eines Lehrers, die richtige Ausſprache wie die ganze Sprache überhaupt, am leichteſten und in kürzerſter Zeit, eigen machen kann.

[4770—71] **Berlin**

und

die Berliner

von Ludw. Lenz,

mit Federzeichnungen

von Hoſemann.

Hievon iſt bis jetzt erſchienen:

Heft I: Barbier. — Wachtparade. Mit 1 Bilde. 6 gr.

Heft II: Leichenbitter. — Liebhabertheater. Mit 1 Bilde. 6 gr.

Demnächſt folgen:

Droſchken-Fuhrmann. — Auction. — Putzmacherin. — Jahrmarkt ꝛc.

Karl J. Klemann in **Berlin.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 6 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des sächs.-Fusses oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nro 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — Nr. 325. — 20 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. New-York 26 Oct. (Fanny Elsler). — Großbritannien. Die Poſt vom 13 durch Stürme zurückgehaltrn. — Frankreich. Kriegsberichte Valée's. Briefe aus Paris (die Anklagen gegen die Franzoſen) und Toulon (die Flotte aus der Levante bei den hyeriſchen Inſeln angekommen). — Niederlande. Die angeblichen Gründe der Entlaſſung Haſſenpflugs. — Italien. Rom, 9 Nov. (Beſſerung des Papſtes. Hr. v. Buch nur für die Zeit der Conferenzen nach Berlin beſchieden. Fortwährende Verheerungen der Blattern), Florenz. — Deutſchland. Augsburg (Iſenrings photographirte Porträts), vom Rhein (die Friedenshoffnungen), Weimar (die Münz- und die Advocatenordnung). — Preußen. Berlin (Verbeſſerungen in der Juſtizverfaſſung; Hoffnung auf Einführung von Handels- und Polizeigerichten. Stägemann bleibt). — Dänemark. Auch in der jütiſchen Ständeverſammlung die Petitionen um Aenderung des Ständeweſens. — Schweden. Der Ausſchuß. — Syrien und Aegypten. Engliſche Berichte über Beyrut und St. Jean d'Acre. Beleuchtung der Chancen für die Aegyptier bei ihrer Concentrirung zwiſchen Zahle und dem alten Heliopolis. Auf die Verſchiebung der Blokade antwortet der Paſcha mit einzelnen Aufmerkſamkeiten gegen die Engländer. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader. — Das Conſtitutionsweſen in Dänemark. — Brief aus München. (Detailbericht über das Feſt zu Cornelius' Ehren.)

Datum der Börſen: London 15; Amſterdam 14; Frankfurt a. M. 17 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Segelſchiff Garrick, das die Ueberfahrt von New-York nach Liverpool in nicht ganz fünfzehn Tagen machte, hat New-Yorker Zeitungen bis zum 26 Oct. mitgebracht, die aber nichts politiſches Neues enthalten; die Zurüſtungen zu dem Wahlkampf um die Präſidentſchaft drängten alles Andere in den Hintergrund. Nur Fanny Elsler erhielt ſich daneben als „Löwin" des Tags. Die berühmte Tänzerin hat 1000 Dollars zu dem Nationaldenkmal beigeſteuert, das auf dem Bunkerhill errichtet werden ſoll. Die Zeitungen ſtritten zwar eine Weile darüber, ob es ſchicklich ſey, dieſe Beiſteuer von einer Fremden anzunehmen; aber der „liberale" Theil des Publicums drang durch, und die Gabe der Künſtlerin wurde mit Dank angenommen. Fanny Elsler ſtand im Begriff nach Europa zurückzukehren; jedoch einem andern Gerücht zufolge würde ſie zunächſt Havannah beſuchen und ihre Rückreiſe über den atlantiſchen Ocean erſt im nächſten Frühjahr antreten.

Großbritannien.

Die Londoner Poſt vom 13 Nov. iſt, durch ſtürmiſches Wetter auf dem Canal zurückgehalten, uns heute nicht zugekommen.

Der Globe vom 12 Nov. enthält folgendes Schreiben aus Dover vom 11: „Die Furcht vor dem Kriege iſt gänzlich verſchwunden, und hiernach erwarten wir, daß in den Reiſeverkehr nach dem Continent in wenigen Tagen ein neues Leben kommen wird. Allmählich ſieht man, wie ſonſt, viele Equipagen und Reiſewagen hier eintreffen. Die militäriſchen Rüſtungen, oder vielmehr die zum Schutze des Landes unerläßlichen Vorkehrungsmaaßregeln werden nur noch mit einer Art Schläfrigkeit betrieben." — Dagegen ſchildert der Standard die große Thätigkeit, welche in dem Arſenal zu Woolwich herrſcht, wo man Kriegsmaterial aller Art, beſonders Artillerie, zur Einſchiffung nach Syrien vorbereitet.

Prinz Albert hat eine Schrift über den Proceß Cardigans gegen Reynolds, die ihm als dem Commandeur des eilften Huſarenregiments zugeſandt wurde, mit dem Bedeuten zurückgewieſen, daß er weder für den einen, noch für den andern dieſer Officiere Partei nehme.

Am 11 Nov. begann in dem akademiſchen Senatshauſe zu Cambridge die Wahl für die durch Ernennung des Herzogs v. Northumberland zum Kanzler erledigte Stelle zum Oberrentmeiſter (Lord High Steward) der Univerſität, um welche ſich, wie früher erwähnt, toryſtiſcherſeits Lord Lyndhurſt und whiggiſcherſeits der junge Lord Lyttleton bewerben. Die Univerſitätsſtadt gerieth in große Bewegung und der Zudrang der votirenden „M. A." (Magistri Artium) ſowohl, als des Publicums war ungeheuer. Die claſſiſche Formel eines Votums lautet alſo: „N. N. M. A., e Collegio Trinitatis, elegit Honoratissimum Dominum Joannem Singleton, Baronem Lyndhurst (oder: hon. Dom. Georgium Guilielmum, Baronem Lyttleton) in Summum Senescallum hujus Academiae." Der Poll des erſten Tags ergab, unter dem Beifallzauchzen der faſt durchgängig toryſtiſch geſinnten Studenten (under-graduates), eine große Majorität für Lord Lyndhurſt; derſelbe erhielt 420, ſein Gegner nur 292 Stimmen. Die von allen Seiten herbeigeſtrömten Magiſtri Artium machen die Stadt, deren Straßen ſie mit ihren akademiſchen Talaren durchfegen, ſehr lebhaft. Der Globe will Lyndhurſts großes Stimmenmehr zwar damit erklären, daß an dieſem Tag alle die Juriſten ſtimmten, die von London nach Cambridge geeilt, und ſämmtlich Anhänger ihres berühmten Facultätsmitglieds ſind; — Lyndhurſt gilt, neben Brougham, für den erſten Rechtskundigen des Landes; indeſſen dürfte die endliche Wahl des Torycandidaten kaum zu bezweifeln ſeyn.

Frankreich.

Paris, 15 Nov. (Sonntag.)

Der Herzog von Chartres ward am 14 Nov. in der Capelle der Tuilerien um 5 Uhr durch den Erzbiſchof von Paris getauft. JJ. kk. HH. der Herzog von Nemours und Madame Adelaide hielten das königliche Kind über der Taufe. — Die Herzogin von Orleans hatte eine ziemlich gute Nacht gehabt, und das Fieber hatte bedeutend abgenommen. Den Tag über war ihr Zuſtand ſo befriedigend, daß kein Bulletin mehr ausgegeben werden ſoll.

Das ſchon den Tag zuvor in Paris verbreitete Gerücht von einer bevorſtehenden Vertagung der Kammer bis zum 15 Jan. wird in den heutigen Journalen wiederholt. Der Conſtitutionnel ſagt in dieſer Beziehung, daß man am 14 dieſe Nachricht auf allen Bänken der Kammer als gewiß angenommen habe.

(National.) Es ſcheint, daß der Adreßentwurf der Deputirtenkammer in öffentlicher Sitzung nicht vor Donnerſtag oder Freitag verleſen werden wird. Man verſichert, daß weder das Miniſterium, noch die Commiſſion ſehr eilig ſcheinen, zu einer definitiven Löſung zu gelangen, und dieſe berechnete Langſamkeit hat ſchon zu glauben veranlaßt, daß man, um ſich über die orientaliſche Frage auszuſprechen, erwarte, daß die Thatſachen zu einer Entſcheidung gekommen ſeyen.

Die Gazette bringt folgende unverbürgte Gerüchte: „Man ſpricht von einer diplomatiſchen Note, welche Lord Palmerſton nach der vom 2 Nov. an Hrn. Guizot gerichtet hätte. Dieſe Note ſoll von einer Beſchaffenheit ſeyn, daß ſie dem Cabinet und dem Schloſſe mit Recht Beſorgniſſe einflöße, und es habe nach deren Empfang eine lange Conferenz zwiſchen Hrn. Guizot und Lord Granville ſtattgefunden. Man ſagt auch, die Note vom 2 Nov. ſey den Botſchaftern der Mächte des Tractats vom 15 Jul. mehrere Tage vor deren Abſendung an die franzöſiſche Regierung mitgetheilt worden.“

Das Univers behauptet, daß die Botſchaft des Hrn. v. Sercey in Bezug auf die Handelsverhältniſſe Frankreichs mit Perſien völlig fruchtlos geweſen ſey. „Wir wiſſen aus ſicherer Quelle, ſagt dieſes Journal, daß der von dem ruſſiſchen Einfluß beherrſchte Schah ſich geweigert hat, etwas von einem Handelstractat mit uns zu hören. Auch iſt gewiß, daß er dem Hrn. Botta, der zum franzöſiſchen Conſul zu Buſchir ernannt war, das Exequatur verweigert hat, und daß dieſer jetzt in Konſtantinopel eine ſeiner Talente und ſeiner tiefen Kenntniß des Orients würdige Beſtimmung erwartet.“

Ein langer Bericht des Marſchalls Valée an den Kriegsminiſter aus Belida vom 2 Nov. datirt, beſchreibt mit der dem alten Gouverneur eigenthümlichen Weitſchweifigkeit die letzten Operationen in der Provinz Titeri, welche ziemlich unbedeutender Art waren, und in der Hauptſache ſich ganz einfach auf eine Verproviantirung Medeahs beſchränkten. Mit 6000 Fußgängern, 500 Reitern und 10 Kanonen brach der Marſchall am 27 Oct. von Belida auf, überſchritt die Schiffa und den Engpaß Muſaya, ohne auf Widerſtand zu ſtoßen. Abd-El-Kader lagerte mit ſeinen regulären Bataillonen am Fuße des ſüdlichen Abhangs des Atlasgebirgs, entfernte ſich aber aufs eiligſte bei Annäherung der franzöſiſchen Truppen. Am 28 Oct. ließ General Changarnier die Höhen, welche die Straße dominiren, beſetzen. Seine Avantgarde gewahrte Abd-El-Kaders Truppen in der Nähe des See's, konnte ſie aber nicht einholen. Am 29 Oct. Abends kam die Armee vor Medeah an, deſſen verlaſſene Beſatzung durch Entbehrungen arg gelitten hatte, übrigens ungebeugten Muthes war. Abd-El-Kader lagerte mit ſeiner ganzen regulären Infanterie und einer großen Zahl Kabylen im Thale der Schiffa. Marſchall Valée marſchirte am 30 Oct. von Medeah gegen ihn an und formirte drei Colonnen, welche, verſchiedene Richtungen einſchlagend, den Feind zum Stehen zu bringen ſuchten. Abd-El-Kader ließ aber ſogleich ſein Lager räumen und zog ſich zurück, ohne in ein Gefecht ſich einzulaſſen. Die Strohhütten des Lagers wurden verbrannt. Während des Rückmarſches der franzöſiſchen Truppen über den Engpaß kam es zu einem kleinen Gefecht. Die Franzoſen, welche mehr und mehr die Kriegsweiſe des Landes nachahmen, legten einen Hinterhalt, um die 150 Reiter, welche dem Nachtrab folgten, zu überfallen. Vierzig dieſer Reiter wurden getödtet, die übrigen entkamen. General Changarnier drang auf dem Rückweg in die Schlucht der Schiffa und überzeugte ſich, daß die Kabylen des Stammes Muſaya ihre früheren Wohnſitze verlaſſen hatten. Am 1 Nov. erreichte das Expeditionscorps wieder Belida. Von all den angekündigten großen Operationen in der weſtlichen Provinz, gegen Tekedemt, Maskara, Tlemſan, iſt keine zur Ausführung gekommen, und da die Regenzeit demnächſt beginnt, ſo können weitere Feldzüge vor dem April oder Mai nicht ſtattfinden. Die Verproviantirung Medeahs und Milianahs wird große Mühe koſten, wenn über die durchweichten Gebirgswege keine Wagen mehr fahren können.

(Le Droit.) Es iſt nun entſchieden, daß der Proceß Lafarge in Betreff des Diamantendiebſtahls bei der Zuchtpolizei von Tulle erſt vorkommen wird, wenn der Caſſationshof über die an ihn ergangene Appellation entſchieden haben wird. Man ſpricht von Nachweiſungen, welche dem von Madame Lafarge am Ende der peinlichen Debatten vorgelegten Briefe von Algier völlig widerſprächen. Hr. Coraly vertritt fortwährend die Intereſſen der Familie Léautaud.

═ Paris, 14 Nov. Die Art, wie die Angelegenheiten des Orients in Deutſchland und in Frankreich beurtheilt werden, der Standpunkt der Anſichten iſt ſo verſchieden, daß es ſchwer iſt, und, ich ſehe es aus der Allg. Zeitung ſelbſt, jeden Tag ſchwerer wird, eine ruhige leidenſchaftsloſe Abwägung in dieſem Zwieſpalt vorwalten zu laſſen, um ſo mehr, als derſelbe nicht bloß ein Zwieſpalt der Meinungen, ſondern auch der Gefühle iſt. Unbeſtreitbar hat ſich in die deutſche Polemik in dieſer Frage das Nationalgefühl, der Patriotismus und die Rückſicht auf den Schutz Deutſchlands gegen etwaige Angriffe Frankreichs in ſehr vorherrſchender Weiſe gemiſcht. Wenn dieſes Gefühl überall keiner Rechtfertigung bedarf und jedem, der, Deutſchland liebend, auch ſeine Geſchichte kennt, als eine freudige, hoffnungsvolle Gewähr der Zukunft erſcheint, ſo möge auch der Wahrheit und Billigkeit eine Wahrnehmung geſtattet bleiben. Bis jetzt und während des mit ſo vielem Eifer geführten Streites über die Verwickelungen an der ſyriſchen Küſte und dem daraus etwa entſpringenden Bruch des europäiſchen Friedens iſt von franzöſiſcher Seite nichts geäußert worden, was auf Frankreichs frühere Eroberungsabſichten und Gelüſte gedeutet werden könnte; (??) alle Blätter, alle Parteien, mit Ausnahme etwa der Legitimiſten, die ſtets das Gegentheil von der nationalen Politik predigen, haben ſich gegen Wiedererweckung der Grundſätze einer vergangenen und abgeurtheilten Epoche verwahrt. Man ſagt zwar von deutſcher Seite: auch in den neunziger Jahren ſprachen die Franzoſen nur von Freiheit und Emancipation, das aber verhinderte ſie nicht, Plünderung und Verwüſtung über den Rhein zu tragen. Ich glaube, dieſe geſchichtliche Anführung iſt nicht glücklich gewählt. Wer die Data genau prüfen und ſich des Vertrags von Pilnitz erinnern will, wird ohne Zweifel zu der hiſtoriſchen Ueberzeugung gelangen, daß der Angriff in jener ſchweren Zeit nicht von Frankreich ausgegangen iſt, und daß, wenn die Kriege der Revolution, die urſprünglich nur vertheidigend gegen die Coalition gerichtet waren, in die Napoleoniſchen Eroberungskriege ausgeartet ſind, dieß im Anfang und in ihrer erſten Entſtehung ihr Charakter durchaus nicht war. Wenn wir daher von dieſer Voreingenommenheit der Meinungen in der heutigen Frage abſehen, können wir leicht dahin gelangen, die jetzige Denkweiſe der Franzoſen und ihre Anſichten in der ägyptiſch-türkiſchen Sache zu würdigen, und in Folge deſſen die ſchmerzliche Aufregung zu begreifen, die ſich ihrer bemächtigt hat. Es iſt nicht zu läng-

Digitized by Google

nen, daß Ludwig Philipp, daß ſelbſt das Miniſterium Thiers große Nachgiebigkeit gezeigt und Conceſſionen auf Conceſſionen gemacht haben. Was iſt heute die Folge davon? Die Antwort liegt in dem neueſten Memorandum Palmerſtons: was vor wenigen Wochen Niemand auszuſprechen gewagt hätte: der Untergang Mehemed Ali's, die Vollziehung der von dem Sultan gegen ihn verhängten Abſetzung ſcheint unvermeidlich, ſcheint in Uebereinſtimmung und vielleicht auf Anrathen Englands betrieben zu werden. Kann und ſoll die franzöſiſche Nation ihres Stolzes und ihrer Würde ſich ſo weit entkleiden laſſen, daß ſie kalt und thatenlos einem ſolchen Ausgang des Streites zuſehe, der um die Exiſtenz ihres Alliirten, ihres Schützlings geführt wird? Die Journale des Miniſteriums ſagen, die Note Lord Palmerſtons ſey nur eine theoretiſche Abhandlung; das heißt die Augen abſichtlich verſchließen, um den Feind nicht zu ſehen. Glauben Sie mir, die öffentliche Meinung urtheilt anders.

∸ **Paris**, 14 Nov. Hr. Thiers findet ſich jetzt jeden Vormittag im Conferenzſaal der Deputirtenkammer ein, und gibt unaufgefordert allen Deputirten Aufſchlüſſe über ſein Benehmen in der orientaliſchen Frage; allein eben durch ſein Andrängen und ſein zu häufiges Gerede ſchadet er ſich. Viele Deputirte beginnen heller in der Sache zu ſehen; mehrere der ihm bisher ſehr zugethanen Mitglieder der Fraction Barrot haben ſich geäußert, ſeine Aufſchlüſſe ſeyen nichts weniger als zureichend. — Die eingeleitete Verfolgung gegen den National wird vielfach mißbilligt; man ſieht darin den Beweis, daß Hr. Guizot ſtets die Tendenz hege, gegen die Preſſe zu reagiren. In der Sache ſelbſt wird vermuthlich die Jury ein Nichtſchuldig ausſprechen, da wirklich der Aufſatz des National wenigſtens nicht ausdrücklich von einer hohen Perſon ſpricht; ungegründete Verfolgungen gegen die Preſſe nützen ihr in den Augen des Volks, und hindern, daß der Werth der hieſigen Blätter von ſelbſt zerfalle, wie es ſich vermöge der in meinem letzten Briefe angegebenen Umſtände und Verhältniſſe durch den natürlichen Lauf der Dinge erwarten läßt. — Es iſt hier ziemlich allgemein die Rede davon, daß auch Espartero ſich bald in Frankreich einfinden werde, da er von den Junten überflügelt ſey, und leicht beſchuldigt werden könnte, ſich eine Dictatur anmaßen zu wollen.

* **Toulon**, 13 Nov. Die franzöſiſche Flotte unter dem Commando des Contreadmirals Hugon iſt geſtern, von der Levante kommend, bei den Hyeriſchen Inſeln eingetroffen, wo ſie ihre Quarantainezeit, die bis zum 20 Nov. dauert, zubringen wird. Sie beſteht aus 11 Linienſchiffen. Eine Eſtaffette hat geſtern ſehr dringende, nach der Levante beſtimmte Depeſchen gebracht. Das Paketboot Chamäleon, welches dieſelben ſeit einigen Tagen erwartete, iſt in vergangener Nacht abgegangen. Auf dieſem Fahrzeug befindet ſich Hr. Blanc, Capitän vom Generalſtab, der mit einer Miſſion an Mehemed Ali beauftragt iſt.

Niederlande.

Das Echo von Arlon, ein belgiſches Blatt, das ſonſt dem Geheimrath Haſſenpflug durchaus nicht günſtig war, veröffentlicht jetzt folgende Angaben über den Grund, weßhalb dieſer Beamte den niederländiſchen Staatsdienſt verlaſſen habe. „Man glaubte allgemein, die Entlaſſung des Geheimraths Haſſenpflug ſey eine der öffentlichen Meinung gegebene Genugthuung. Ob dieſer Gedanke ebenfalls dabei mitgewirkt hat, weiß ich nicht; Veranlaſſung dazu gab wenigſtens, wie ich höre, ein anderer Umſtand. Vor jetzt faſt ſechs Monaten ertheilte König Wilhelm dem Geheimrath Haſſenpflug den Befehl, alle öffentlichen Gelder aus den Caſſen des Großherzogthums Luxemburg nach dem Haag zu ſenden. Dieſer machte Einwendungen dagegen und ſtellte dem König vor, daß ſolche Gelder nothwendig dem Großherzogthume gehörten und nicht weggebracht werden dürften. Aus dem Haag kam die Antwort zurück, der König-Großherzog habe zur Beſoldung der Beamten, die nach der belgiſchen Revolution, bis er wieder in Beſitz des Landes gekommen ſey, in Luxemburg geblieben wären, Vorſchüſſe gemacht und verlange jetzt die ausgelegten Summen wieder zurück. Von dieſem Geſichtspunkte aus ließ nun der Geheimrath Haſſenpflug nach den vorhandenen Acten eine Ueberſicht entwerfen, aus der ſich ergab, daß die Forderungen des Königs Wilhelm ſich auf faſt 800,000 Fr. belaufen könnten. Dieſe Summe wurde nach dem Haag geſendet, in den Caſſen aber waren über zwei Millionen. Hierauf, etwa am 20 Aug., traf ein beſtimmter Befehl in Luxemburg ein, auf der Stelle alle Gelder aus den Caſſen nach dem Haag zu ſenden. Augenblicklich verlangte der Geheimrath Haſſenpflug ſeine Entlaſſung, beſtellte ein Feſt, das er am 24 Oct. geben wollte, wieder ab, und begab ſich nach Deutſchland, angeblich ins Bad, in Wahrheit aber, um eine Anſtellung zu ſuchen, deren er bei ſeinen Vermögensverhältniſſen nicht entbehren kann. Die erbetene Entlaſſung kam ihm erſt am 17 Oct. zu, worauf er ſogleich das Land verließ.“

*† **Aus dem Haag**, 13 Nov. König Wilhelm Friedrich wird wahrſcheinlich im Laufe der nächſten Woche, vor der Huldigung Königs Wilhelm II, nach Berlin abreiſen, und den Winter dort verbringen. — In unſerer Reſidenz wird König Wilhelm II, bei der Rückkehr von Amſterdam, ein feierlicher Empfang zu Theil, und namentlich die Stadt feſtlich erleuchtet werden. Thalberg und Beriot dürften, wie man hört, mit ihrem großen Talent die Huldigungsfeierlichkeiten in Amſterdam verſchönern und dann auch hierher kommen. — Die Thronrede Königs Leopold der Belgier hat hier im Allgemeinen einen guten Eindruck gemacht, beſonders in Bezug auf die ſtrenge Neutralitätserklärung Belgiens im Falle des Ausbruches eines Krieges.

Italien.

Neapel, 2 Nov. Die großen Stürme, welche in den letzten Tagen die Länder dieß- und jenſeits des Faro heimgeſucht haben, ſind vielen Gegenden ſehr verderblich geworden. Beſonders hat ein fürchterlicher Hagelſchlag die Stadt Noto in Sicilien und ihre Umgegend getroffen. Manche Hagelkörner wogen gegen 17 Unzen. Seine Dauer war nicht anhaltend, aber von unbeſchreiblicher Heftigkeit. Die Häuſer ſchützten nicht hinreichend und die Dächer namentlich wurden faſt gänzlich zertrümmert. (Diar. di Roma.)

† **Rom**, 9 Nov. Der Papſt hat vorgeſtern den Quirinal verlaſſen, um das Winterquartier im Vatican zu beziehen. Sein Geſundheitszuſtand hat ſich gebeſſert und er hat wieder mehrere Perſonen empfangen. Sie meldeten ſchon früher die von Sr. Heiligkeit angenommene Reſignation des Fürſtbiſchofs von Breslau, Grafen v. Sedlnitzky; jetzt können wir noch beifügen, daß für die Zeit der Sedisvacanz das Capitel zu Breslau mit der Verwaltung der Diöceſe beauftragt wurde. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß die aufgeregte Stimmung und die Spannung, welche zwiſchen dem k. preußiſchen Hofe und dem päpſtlichen Stuhle durch die Kölner Ereigniſſe hervorgerufen worden, lange nicht mehr in der Ausdehnung, wie früher beſtehen, und daß am allerwenigſten jetzt von der Aufhebung des Concordats die Rede ſeyn kann, wie ganz irrigerweiſe ein Correſpondent berichtet hat. Allerdings aber verlangt der Papſt, als ſichtbares Oberhaupt der katholiſchen Kirche, noch fortwährend die Reſtitution des Erzbiſchofs, und muß auch darauf beharren, denn am Tage, wo er über dieſelbe im Grundſatz

Digitized by Google

nachgäbe, würde er auf das Fortbeſtehen der katholiſchen Kirche verzichten; ebenſo ſind keine weitern Conceſſionen in Bezug auf die gemiſchten Ehen, als die, welche das Breve Pius VIII ausgeſprochen hat, zu erwarten. Auch die preußiſche Regierung ſcheint erkannt und anerkannt zu haben, daß man am allerwenigſten mit Rom über Dogmen ſtreiten kann. Man ſetzt hier großes Vertrauen auf den hohen Sinn des neuen Monarchen, und weiß recht gut, daß demſelben confeſſionelle Verfolgungen ganz fremd ſind. Wie meldeten bereits früher, daß der preußiſche Geſchäftsträger nach Berlin beſchieden worden ſey, und den dort zu eröffnenden Conferenzen beizuwohnen. Am allerwenigſten kann daher von einer Abberufung die Rede ſeyn.

△ **Rom**, 10 Nov. Geſtern Abend wurde auch der andere Sohn des Fürſten Borgheſe, und zwar ſein Erſtgeborner (irrig wurde früher der vorangegangene Bruder ſo genannt) zu Grabe getragen. Beide ſind an einem bösartigen Scharlachfieber mit heftiger Halsentzündung geſtorben. Die Aerzte ſcheinen ſich jetzt dahin zu vereinigen, daß dieſelbe Krankheit die Mutter der unglücklichen Familie dahingerafft habe. Als der ältere der beiden Knaben ſchon im Todeskampf lag und die Aerzte um ihn verſammelt waren, um die flüchtigen Lebensgeiſter noch in etwas feſtzuhalten, richtet ſich das kranke Kind plötzlich mit Kraft und Lebhaftigkeit auf und verlangt ſeinen Bruder zu ſehen. Dieſer aber wurde gerade in demſelben Augenblick aus dem Thore des Palaſtes hinausgetragen. Dieſes merkwürdige Zuſammentreffen ſoll ſelbſt die abgehärtetſten und nüchternſten Aerzte mit Schauder ergriffen haben. Der Fürſt ſelbſt, den all dieſes Unglück in einer Zeit getroffen, wo ſich alle ſeine Angehörigen fern von ihm befanden, iſt ſeiner Mutter über Livorna nach Florenz entgegengeeilt. — Die Blatternſeuche fährt mit ihren verderblichen Verheerungen ungezügelt fort. Vorige Woche hat dieſe Krankheit einen 80jährigen Greis hingerafft, welcher ſich erſt vor vier Jahren hat impfen laſſen.

*** **Florenz**, 11 Nov. Briefe aus Rom erzählen die allgemeine Trauer der Römer über den Tod der Fürſtin Borgheſe. Bei dem Leichenzuge wurden mit einemmale vom Trauerwagen die Pferde ausgeſpannt, und das Volk wetteiferte, ihn zur Kirche zu ziehen, und die nur von Schluchzen und Ausrufen des Schmerzes unterbrochene Stille der dichtgedrängten Menge, als der Sarg der letzten Ruheſtatte übergeben wurde, zeigte auf die rührendſte Weiſe, und deutlicher als das prunkendſte Epitaph, welch' hohe Tugenden die Entſchlafene geſchmückt. Fürſtin Katharina Borgheſe, Tochter des engliſchen Pairs und Grafen Shrewsbury, war zu London 1817 geboren, und 1835 an Don Marc Antonio Borgheſe vermählt. Nach nur zweitägigem Krankenlager verſchied ſie am 27 v. M. an einer durch Erkaltung verurſachten Halsbräune, und ſo eben erfahre ich, daß binnen acht Tagen zwei ihrer blühenden Kinder ihr in die Gruft nachfolgten. Der Schmerz des unglücklichen Fürſten, der in Fraſcati ſich befindet, gränzt an Verzweiflung. — Hier in Florenz hatte man der Ankunft der Königin Chriſtine von Spanien entgegengeſehen, und ſogar den Tag ihrer Ankunft feſtgeſetzt. Allein, obſchon ſie nicht, wie franzöſiſche Blätter verbreiteten, direct von Frankreich nach Neapel reiſen, ſondern allerdings vorerſt hieher kommen wird, ſo iſt doch erſt zu Ende dieſes oder zu Anfang des künftigen Monats ihr Eintreffen bei ihren durchlauchtigſten Verwandten zu erwarten. (Bekanntlich iſt unſere Großherzogin eine Schweſter der Königin Chriſtine.) *) — Eine neue bedeutende Verſchönerung ſteht unſerer mit Kunſtwerken ſo reichgeſchmückten Stadt bevor. Eine durch freiwillige Subſcription zuſammengebrachte bedeutende Summe iſt nämlich dazu verwendet worden, Statuen berühmter Toscaner von den vorzüglichſten hieſigen Bildhauern fertigen zu laſſen, die in den leeren Niſchen der Säulenhallen des Palazzo ſotto gli Uffizi ihre würdige Stelle finden werden. Von den bereits Vollendeten iſt als beſonders gelungen das Standbild Michelangelo's zu nennen, einfach und edel in der Auffaſſung, ausgezeichnet in der Ausführung, ein Werk des Bildhauers Santarelli. — Unter den durch Rang ausgezeichneten Fremden bemerkt man ſeit kurzem den jungen Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz. — Von allen Seiten laufen Nachrichten über die traurigen Folgen der durch die letzten Regengüſſe verurſachten Ueberſchwemmungen ein; der Po iſt über ſeine Ufer getreten, zweimal traf der Courier von Mailand um vier bis fünf Stunden ſpäter hier ein, und bereits ſeit vier Tagen ſind wir ohne Briefe und Journale aus Frankreich.

*) Andere Correſpondenzen bezweifeln bekanntlich, daß die Königin überhaupt nach Italien gehen werde.

Deutſchland.

† **Augsburg**, 18 Nov. Seit mehreren Tagen hat hier der (ſchon früher in einer Correſpondenz aus der Schweiz erwähnte) Maler Iſenring aus St. Gallen eine zahlreiche Sammlung ſelbſtverfertigter Lichtbilder ausgeſtellt, die durch ihre Schärfe und Schönheit der Töne das Intereſſe lebhaft in Anſpruch nehmen. Seit der Veröffentlichung von Daguerre's Geheimniß ging trotz Arago's gewichtigem Ausſpruch, qu'on se montre peu disposé à admettre, que le daguérréotype servira jamais à faire des portraits, Iſenrings Streben dahin, die ſchöne Erfindung in Bezug auf Darſtellung von Porträts lebender Perſonen zu erweitern und die bedeutende Anzahl ſolcher photographierten Bildniſſe, welche Iſenring zeigt, beweist, wie ſehr ſein Streben durch den Erfolg gekrönt wurde. Es ſind nicht marmorkalte Geſtalten mit geſchloſſenen Augen; das Auge iſt offen und über das Abbild iſt das ganze Leben des Originals ausgegoſſen, wie man an des Künſtlers eigenem Portrat erkennt. Der Künſtler beſitzt, nach ſeiner Verſicherung, eine eigene Vorrichtung, durch welche den gewöhnlichen Inconvenienzen für die zu Porträtirenden, namentlich der unerträglichen Hitze, begegnet wird. Auch Iſenrings Verſuche colorirter photographirter Porträts, ſo wie eine beſondere Art von Oelbilderdruck zeigen, welche Aufmunterung und Unterſtützung die Strebungen des Künſtlers verdienen, der bis jetzt ſich bloß auf ſeine eigenen Mittel angewieſen und ſo auf der Bahn des Fortſchritts vielfach gehindert ſah.

⊙ **Vom Rhein.** Der Würfel iſt im Orient gefallen, und die Fortſchritte der Verbündeten haben den Vicekönig auf den Punkt gebracht, wo es Seyn oder Nichtſeyn gilt. Gefährlicher, als der gewandte Leichtſinn des abgetretenen Thiers, wird die ſelbſtvertrauende Beſchränktheit des Miniſteriums Guizot wirken, weil es den Krieg, den es nach außen vermeidet, durch die Reaction im Innern entzünden kann. Eine Coalition von vier Mächten iſt ohne den Beitritt Frankreichs entſtanden, ſie hat gehandelt; und der Franzoſe iſt ſo geartet, daß jede Verbündung ſonder Zuthun Frankreichs ihm gegen Frankreich gerichtet, jeder Erfolg derſelben ihm ein Verluſt ſcheint. Er iſt weiter ſo geartet, daß er ſich gegenüber zwei abſoluten, einem conſervativen und einem halb conſervativen Staat als den Verfechter des liberalen Princips betrachtet, und allen Nachtheil der Minderzahl durch die Macht der geglaubten Idee erſetzt wähnt. Dieſen Wahn, dieſen Charakterzug hat weder Ludwig Philipps zehnjähriges Juste-Milieu, noch die Erfahrung der Geſchichte, noch auch die innere Erbärmlichkeit zu beſeitigen vermocht; hier hilft keine Vernunft, keine Warnung, keine Einſicht der Gemäßigten in Frankreich ſelbſt: die Einbildung muß ſich Luft machen, das

Digitized by Google

Gelüſte muß gebüßt werden — über kurz oder lang. Alſo, ein Kampf iſt vor den Thoren, wenn nicht heute, dann morgen, wenn nicht morgen, dann übermorgen. In dieſer Lage der Dinge iſt zuerſt zu ſagen: laſſe ſich Niemand täuſchen von den friedlichen Tendenzen der Throne, der Diplomatie. Sie ſind wahr und aufrichtig, aber auf die Dauer unmöglich. Der Strudel, der nach der Ruhe eines Vierteljahrhunderts den Status quo überfluthen wird, wird Alles mit ſich fortreißen, wollend oder nicht wollend, Fürſten und Völker. Alle Stoffe, die ſeit fünfundzwanzig Jahren in der geiſtigen und gemüthlichen, in der ſocialen und nationalen Welt gähren, werden ſich reiben, entzünden, und aus dem Wirrwar muß Licht auftauchen, wo nicht, Nacht werden. Wer da ſagt: „dem wird nicht ſo ſeyn", dem iſt zu erwiedern: „es kann ſo ſeyn", und beſſer das Ungeheure zu erwarten, als von ihm überwältigt zu werden. Die ſind die Thörichtſten, welche Zuſammenſtoß ahnen, ohne mehr zu befürchten, als einen Krieg wie es hundert Kriege gegeben hat; mit ihnen iſt nicht zu rechten. Zweitens, jeder Deutſche, der die Zeit von innen anſchaut, und nicht von außen allein, ſoll wiſſen, daß eine nahe Zukunft, da die Dinge einmal ſo weit gediehen, entſcheiden muß über Deutſchlands Loos auf Jahrhunderte; daß dieſe, wenn ſie Sieg bringt, ſeine Völker zu den Schiedsrichtern, wenn Niederlage, zu den Vaſallen, zu den Dienſtleuten von Europa macht. Denn das neue Deutſchland, geboren erſt ſeit dritthalb Decennien, erzogen in der Fülle des Friedens, und ſo freilich wohlgenährt, aber noch nicht erſtarkt, iſt nicht nur den Franzoſen, es iſt auch den Andern ein Dorn im Auge, die es jetzt noch lieben, ſo lang es noch ſchlummert. Nun hat es den Deutſchen ſeit Jahrtauſenden nicht an Geiſt und Muth, nicht an Hoheit und Stärke, nicht an Verſtand und Thatkraft gefehlt, ſondern allein an Einigkeit, der Mutter aller Macht. Das wiedergeborne Deutſchland, aus Einigkeit entſprungen, iſt darin löblicher geweſen als frühere Zeiten, die Einigkeit wächst von Tag zu Tag, aber die Probe fehlt noch. Und die Probe naht. Sie zu beſtehen, dazu gehört die Einſicht, daß aller Zwieſpalt in Wiſſenſchaft und Religion nicht aufhebt ein mächtiges, gemüthsſtarkes Nationalbewußtſeyn, gehört die Gewißheit, daß die innere Einheit einer Conföderation alle Vortheile eines centraliſirten Volkes erſetzt, gehört die Hoffnung, daß wenn wir erſt einig geworden ſind, an Herz und Sinn als Ein Volk, auch die Geiſtes- und Gemüthsräthſel ſich in Eines löſen werden. Deßhald muß Einigkeit gepredigt werden an allen Orten und Enden, wie ſie denn auch gepredigt wird, aber lange nicht genug; Katholiken und Proteſtanten, Süddeutſche und Norddeutſche ſollen gemahnt werden, daß, was ſie auch ſonſt ſeyn mögen, ſie Deutſche ſeyen; die Zeitungen aller Art, und wer überhaupt Organ ſeyn will der öffentlichen Meinung, welcher Farbe ſie huldigen mögen, ſollen darin Eins werden, die Einigkeit auszuſprechen, zu fördern und zu heben wir Ein Mann. Das ſind die zwei Punkte, woran feſtzuhalten noth thut in dieſer ſchickſalvollen Zeit; der eine: „wachet, denn ihr wiſſet nicht, wann die Zeit und Stunde kommt." Wie einſt Darius nach der Sage bei jeder Mahlzeit ſich zuflüſtern ließ: „Herr, gedenke der Griechen", ſo ſollten die deutſchen Fürſten beſtändig gemahnt werden mit den Worten der Schrift; denn die Gefahr hat gedroht und droht noch, und noch iſt wenig geſchehen gegen den möglichen Feind. Der andere: „ſeyd einig, einig, einig!" Dieſe Mahnung darf nie verſtummen in unſern Tagen, ſie ſoll immer neu ertönen, und wie der alte Cato ſo lange ſein „ego censeo Carthaginem esse delendam" gerufen hat, bis Carthago zerſtört wurde, ſo muß die Einigkeit ſo lange gepredigt werden, bis ſie unverwüſtlich iſt für alle Einbrüche des Schickſals.

* **Weimar**, 11 Nov. Noch habe ich in Betreff der Münzverhandlungen unſers Landtags nachzuholen, daß 368,000 Thlr. neue Münze geprägt und ungefähr 321,000 Thlr. alte Münze eingezogen werden ſollen. Die Koſten der neuen Münzeinrichtung belaufen ſich, mit 44,000 Thlrn. an Metallverluſt, auf 67,716 Thlr. — In der 6ten und 7ten Sitzung wurde berathen: „welche der beiden Staatscaſſen die ſämmtlichen Koſten der Münzveränderung, oder welchen aliquoten Theil derſelben die großherzogl. Cameralcaſſe und welchen die großherzogl. Hauptlandſchaftscaſſe zu tragen habe?" Es wurde das regale fisci, aber zugleich auch die von der Kammer übernommene Verpflichtung des Prägens anerkannt. Es wurde auf den Gewinnſt der Cameralcaſſe hingewieſen; bis jetzt 20 bis 30 Procent bei Ausprägung der Silberſcheidemünze; jetzt würde ſie nur 8 Proc. gewinnen. Doch verkenne man den vielfachen Nutzen nicht, den unſere ſo gut organiſirte Kammerverwaltung dem Lande gewähre. — Unſere Kammergüter ſind keine reinen Domänen, ſondern es erhält unſer Landtag Bericht über ihre Verwaltung. Um auch in Zukunft die Eintracht zwiſchen Kammer und Landſchaft nicht zu ſtören, ſondern feſter zu begründen, beſchloß der Landtag mit 13 gegen 12 Stimmen, daß die Landſchaftscaſſe wie die Kammercaſſe jede die Hälfte der Prägungskoſten bei der neuen Münzumwandlung zu beſtreiten habe. — In der höchſten Propoſitionsſchrift waren 70,000 Thlr. zur Beſtreitung der durch die Münzveränderung herbeigeführten Ausgabe verlangt; der Landtag verwilligte für die Landſchaftscaſſe nur 30,000 Thlr. Nach langen Debatten wurde beſchloſſen, das von der Landesregierung der Landſchaftscaſſe angebotene Münzregale „als ein Ehrenrecht des Landesfürſten der großherzogl. Kammer auch fernerhin zu überlaſſen." — Noch trug ein Abgeordneter darauf an, 60,000 Thlr. eingelöſte Caſſenanweiſungen umzuſtempeln und in Curs zu ſetzen; es wurde aber für ein ſo kleines Land wie das unſere — namentlich aber bei den jetzt ſo ſchwierigen Zeiten — für unzweckmäßig angeſehen, Papiergeld in Umlauf zu ſetzen und der Antrag zurückgewieſen. — In der achten Sitzung wurde der Entwurf zu einem Geſetze, die Gebühren der Sachwalter und Notare betreffend, vorgenommen. Es wurde allerdings geäußert, „daß weil die zeitherige Taxe im Allgemeinen den Sachwaltern ein allzu reichliches Einkommen nicht gewähre, man Bedacht nehmen müſſe, den durch Herabſetzung zu hoher Anſätze entſtehenden Ausfall auf angemeſſene Weiſe wieder auszugleichen." Dieſer Grundſatz ſcheint aber wenig gewirkt zu haben, denn es ſind die Advocaten um ein Bedeutendes in ihren Anſätzen herabgeſetzt worden, ohne anderweit dadurch nur einigermaßen hinreichend entſchädigt zu werden. Namentlich bei uns hat ſich dieſer Stand nach allen Richtungen hin ſo ehrenwerth bewieſen, daß man darauf wohl hätte Rückſicht nehmen ſollen. Nirgends mag wohl ſo wenig Klage über die Forderungen der Sachwalter herrſchen als bei uns. Zudem iſt jeder Advocat lediglich auf ſein Verdienſt und ſeine Geſundheit hingewieſen, und hat ſeine Wittwe keine Penſion vom Staat zu erwarten. Die Sachwalter haben vereint eine Vorſtellung über ihre Angelegenheiten dem Großherzog überreicht. — Die neueſten Regierungsblätter bringen die neue Münzordnung und einen Theil der Advocatenordnung.

Preußen.

△ **Berlin**, 14 Nov. Der König ſcheint die Abſicht zu haben, in jedem Jahre ſeine verſchiedenen Provinzen beſuchen zu wollen, und eine Zeitlang daſelbſt zu verweilen. In Königsberg iſt ſogar ſchon der Befehl eingegangen, Vorſchläge zur anderweiten Unterbringung der im Schloſſe befindlichen Regierungsbureaux zu machen, um dadurch Raum für die königliche Hofhaltung zu gewinnen, die ſich mit dem Könige und der Königin in jedem Jahre etwa vierzehn Tage in der Hauptſtadt des alten Preußen befinden wird. — In Königsberg war, wie wir aus Briefen von dort erſehen, das Gerücht verbreitet, der Oberpräſident und Staatsminiſter v. Schön werde aus dem Staatsdienſt ſcheiden. Seine Rückkehr nach Preußen und ſeine jetzt wieder in alter Weiſe eingetretene Thätigkeit wird jenes Gerücht wohl auf das bündigſte widerlegt haben. — Mit Vergnügen hört man, daß auch der alte Geheimerath v. Stägemann einſtweilen noch in ſeinen Functionen verbleibt, und darin nur von dem zum Rathe des Staatsminiſteriums ernannten Prä-

ſidenten Böttcher aſſiſtirt wird. — Vor einigen Tagen iſt in Glogau ein altes, ſeit vielen Jahren ſäcularisirtes Kloſter abgebrannt, in welchem ſich ein Depot von Militäreffecten befand. Durch Vernichtung der letzteren ſoll dem Staate ein Verluſt von 100,000 Thalern erwachſen.

╳ **Berlin**, 14 Nov. Unter der neuen Regierung regt ſich ein neues Leben auch in unſerer Juſtizverfaſſung. Die Berathungen über das Strafgeſetzbuch ſchreiten raſch vorwärts, die Sitzungen der zu ſeiner Entwerfung ernannten Commiſſion des Staatsraths werden regelmäßig zweimal die Woche gehalten. Mit welcher Gründlichkeit dabei verfahren wird, zeigt ſich darin, daß auch über minder wichtige Punkte, worüber man die Erfahrungen der Praxis noch nicht zu den Acten hat ſammeln können, gutachtliche Berichte der Gerichtshöfe eingefordert werden. So wurde noch vor kurzem in dem Juſtizminiſterialblatte vom 23 Oct. von den ſämmtlichen Obergerichten ein Bericht darüber gefordert, wie in der Praxis ſich eine Verordnung vom Jahr 1834 bewährt habe, nach welcher in Injurienſachen der Beleidigte bis zur Vollſtreckung des Strafurtels auf die Beſtrafung des Beleidigers verzichten kann. — Dieſelbe Nummer des Miniſterialblatts enthielt eine neue Geſchäftsinſtruction für das Tribunal zu Königsberg. Die geſtrige Nummer desſelben Blattes enthält eine Aufforderung an ſämmtliche Obergerichte in denjenigen Provinzen, in denen die preußiſchen Geſetze gelten, ſich gutachtlich über die Einführung von Handelsgerichten zu äußern. Zu der Einführung dieſes wichtigen Inſtituts iſt der Impuls unmittelbar von Sr. Maj. dem Könige gegeben, der dadurch wiederholt beurkundet, wie ſehr ein tüchtiger Rechtszuſtand ihm am Herzen liegt. Nach der Faſſung der Miniſterialaufforderung zu ſchließen, dürfte die Errichtung beſonderer Handelsgerichte bald, unabhängig von der gänzlichen Beendigung unſerer Geſetzreviſion im Plane ſeyn. Dieß wäre auch noch in anderer Beziehung ein erfreuliches Zeichen. Bisher war es nämlich Grundſatz, mit wenigen Ausnahmen alle erheblichen Veränderungen in unſerer Juſtizverfaſſung bis zur Beendigung jenes Werks aufzuſchieben. Die wenigen Ausnahmen hat der Miniſter Mühler ſich gleichſam erzwingen müſſen. Viele ſehr nothwendige Einrichtungen ſind dadurch zurückgedrängt worden, namentlich faſt alle organiſchen. Dieß würde jetzt wegfallen. Wir bekommen dadurch die Hoffnung, manche wohlthätige Inſtitute nach und nach einzeln aufblühen zu ſehen. So heißt es, daß der König ſchon vor einiger Zeit befohlen habe, ihm Plane zur Errichtung von Polizeigerichten einzureichen, an denen es uns, bei dem weitläufigen ſchriftlichen Verfahren unſerer Criminalgerichte gewiß nur zum großen Nachtheile für die Strafrechtspflege, noch ganz fehlt. So dürfte man ſich ferner der Hoffnung hingeben können, daß vorläufig für Strafſachen ein öffentliches Miniſterium eingerichtet würde, deſſen Beſtellung täglich mehr zum Bedürfniſſe wird. — Die von einigen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß Hr. Haſſenpflug zum Mitgliede des geheimen Obertribunals ernannt ſey, iſt falſch.

Dänemark.

*** **Kopenhagen**, 11 Nov. In den letzten Tagen wurden bei den jütiſchen Ständen zu Viborg ſechs Petitionen um Schatzbewilligungsrecht, d. h. um eine gänzliche Veränderung der Conſtitution eingereicht. Die Anträge ſind weſentlich dieſelben, wie ſie auf der Roeskilder Ständeverſammlung vorkamen, allein die Sprache wird allmählich dringender. Die Verlegenheit der Regierung ſteigt bei den ſich immer ungünſtiger geſtaltenden Finanzverhältniſſen, und Auflegung neuer Steuern oder Vermehrung der alten, namentlich der Stempelgebühren, möchte ohne Zuſtimmung der Stände keineswegs rathſam ſeyn.

Schweden.

* **Stockholm**, 6 Nov. In Betreff der Repräſentationsfrage hat der Prieſterſtand einen Beſchluß gefaßt, der im Weſentlichen mit dem der Ritterſchaft und des Bürgerſtandes übereinſtimmt. Die wenig bedeutenden Verſchiedenheiten unter den von dieſen drei Ständen feſtgeſetzten Bedingungen eines neuen Wahlgeſetzes werden nun von dem Conſtitutionsausſchuß ausgeglichen werden. Dieſer Ausſchuß iſt aber weit mehr geneigt, die Meinung des Bauernſtandes, welche mit ſeinem eigenen Entwurf ziemlich übereinſtimmt, zur herrſchenden zu machen, und es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß der Ausſchuß in dem ausgleichenden Vorſchlag, den er abzugeben hat, Alles verſuchen werde, ſeinen Lieblingsideen, wegen der Allgemeinheit der Wahlen und der Einheit der Repräſentation, den Sieg zu verſchaffen. Das A f t o n b l a d gibt offen zu erkennen, daß es, trotz des entgegengeſetzten Entſchluſſes dreier Stände, nicht die Hoffnung verloren habe, die genannten Principien obſiegen zu ſehen. Der Conſtitutionsausſchuß hat wirklich in einer andern Frage ein Beiſpiel ſeiner Parteilichkeit gegeben. Als er nämlich die Verſchiedenheit der Meinungen in der bekannten Frage wegen der Abſtimmungsproportionen ausgleichen ſollte, gab er dem Bürger- und Bauernſtande in allem Weſentlichen Recht, und ließ nur in einigen unbedeutenden Punkten den beiden andern Ständen Recht widerfahren.

Syrien und Aegypten.

(Aus der M a l t a T i m e s vom 1 Nov.) Die ganze ſyriſche Küſte von Latakia bis an das Capo blanco bei St. Jean d'Acre iſt jetzt in der Gewalt der Alliirten, mit Einſchluß von Latakia, das von den Aegyptiern freiwillig geräumt worden. Sidon iſt neuerdings ſtark befeſtigt worden, und dürfte für künftige Operationen einen wichtigen Anhaltspunkt darbieten. Bei dem erſten Angriff auf Tortoſa geriethen die vom Benbow, Carysfort und der Zebra abgeſandten Boote mit den Marineſoldaten auf den Grund, und waren dadurch eine Weile dem heftigen Flintenfeuer der hinter einer Mauer verſchanzten Feinde ausgeſetzt. Die Engländer erlitten bei dieſer Gelegenheit einen ſchwerern Verluſt als bei der Erſtürmung von Sidon: 8 Todte und 18 Verwundete. Acre ſcheint nicht nur ſtark befeſtigt, ſondern auch mit erfahrnen Artilleriſten beſetzt zu ſeyn. Innerhalb der Stadt werden ausgedehnte neue Werke angelegt, höchſt wahrſcheinlich, wie in Alexandria, unter der Leitung franzöſiſcher Ingenieurs; denn am 19 Oct., als der Revenge in der Ferne lavirte, lief ein franzöſiſches Dampfboot in die Rhede der Stadt ein, und blieb die ganze Nacht über in Verkehr mit der Beſatzung. Ein ägyptiſches Cavalleriecorps, mindeſtens 1000 Mann ſtark, iſt auf der an die Stadt anſtoßenden Sandfläche poſtirt. — Die Stadt Beyrut hat durch das Bombardement nicht viel gelitten, mit Ausnahme einiger Häuſer, die in der Schußlinie lagen; dagegen ſind die Caſtelle und Feſtungswerke ein Schutthaufe. Bevor die Alliirten von dem Platze Beſitz nahmen, und während der Feind noch in der Nähe ſtand, zeigte ein ägyptiſcher Ueberläufer an, daß unter dem alten venezianiſchen Caſtell 200 Fäſſer Pulver lägen, die der Feind mittelſt einer Zündlinie loszufeuern beabſichtige, ſobald die Alliirten die Stadt beträten. Commandant Worth, der Schiffslieutenant Schomberg, vier Seecadetten, ein Hr. Luscombe, der die Expedition aus Liebhaberei begleitete, und ein Haufe tüchtiger Matroſen, alle vom Haſtings, erboten ſich freiwillig, die Gefahr zu beſeitigen. Unter der Leitung des Ueberläufers fuhren ſie kurz vor Tagesanbruch auf ihr gefährliches Unternehmen aus, und wirklich gelang es ihnen, in Piſtolenſchußweite vom Feind 100 Pulverfäſſer zu entfernen, wovon ſie

Digitized by Google

30 an Bord brachten und die übrigen 70 in die See warfen. Abends ward, mit Unterſtützung der Boote des Edinburgh, der Verſuch wiederholt: man ſchaffte 11 Fäſſer weg und warf den ganzen Reſt ins Meer. Bei dieſem kühnen Wageſtück wurde durch das heftige Flintenfeuer der Feinde auf die Boote ein Matroſe getödtet, zwei und drei Ueberläufer verwundet; bei der Rückkehr fand auch Hr. Luscombe durch das zufällige Platzen einer Bombenbrandröhre ſeinen Tod. Der Haſtings und Edinburgh warfen, um den Feind abzuhalten, Bomben und Kugeln mit ſo bewundernswerther Präciſion, daß ſie drei Fuß vor den Köpfen unſers muthigen Häufleins an der Küſte vorbeiſauſten, welches ſich dadurch nicht ſchrecken ließ, da es in die Geſchicklichkeit unſrer Schiffsartillerie vertrauen durfte. Nach erfolgter Beſetzung von Beyrut wurde das Lager von Dſchunl abgebrochen, und alle Marineſoldaten wieder eingeſchifft, mit Ausnahme der überzähligen vom Pique und Stromboli, die man zwiſchen Beyrut und Sidon getheilt hat. Bis die von Konſtantinopel erwarteten Verſtärkungen eingetroffen, und vom Generaliſſimus der allirten Streitkräfte, dem Brigadegeneral Sir C. F. Smith, etwas organiſirt ſeyn werden, dürfte man wohl keine weitern Operationen von Belang unternehmen. Doch wird St. Jean d'Acre jedenfalls noch, ehe die Flotte ihre Winterſtation bezieht, bombardirt und genommen werden, worauf Selim Paſcha, der jetzige Gouverneur von Beyrut, mit allen ſeinen verfügbaren Truppen gegen Damaskus rücken wird. Die Osmanen haben unter den Augen und der Leitung brittiſcher Officiere tapfer gefochten, und die Gebirgsſöhne Syriens haben ſich, bei der Kenntniß ihrer heimathlichen Berghalden und Schlupfwinkel, zum Harceliren des Feindes ſehr nützlich erwieſen. Von allen Seiten begehren ſie nach Waffen, und die Vorräthe genügen der Nachfrage nicht. — Das toscaniſche Dampfboot Il Padre dei Pellegrini, das ſo eben in Malta eingelaufen iſt, hat aus Konſtantinopel Verſtärkungen nach Cypern und Rhodus geführt. Die malteſiſchen Barken Caſtor, Fortuna und Patriot und die öſterreichiſche Brigg Il Principe Porcia haben Kohlen, Proviant u. ſ. w. für Cypern, Beyrut und Marmariza geladen. In der Bai von Marmariza wird die engliſche Flotte aller Vermuthung zufolge überwintern, unter dem Admiral Sir J. A. Ommanney, der in kurzem mit den Linienſchiffen Howe, Britannia und Calcutta und den Kriegsdampfbooten Salamander und Hecate von England erwartet wird. — Emir Beſchir, der ein halb Jahrhundert lang die Bewohner des Libanons beherrſcht hat, ein Greis von mehr als achtzig Jahren, hält hier im Fort Manoel ſeine Quarantäne. Er iſt von ſeiner jungen liebenswürdigen Gemahlin, der Prinzeſſin Haſſan Sahan, ſeinem Eidam, der Prinzeſſin Kulahae und neun andern Gliedern ſeiner Familie (einige ſollen noch in der Gewalt Ibrahims ſeyn) begleitet, deßgleichen von ſeinem erſten Miniſter, ſeinem Geheimſchreiber, einem Arzt, Dolmetſch und einem Gefolge von 114 Perſonen, worunter 10 Frauen.

☒ **Alexandria**, 24 Oct. Unſre Nachrichten aus Syrien gehen bis zum 12. Ibrahim hat ſich mit den Trümmern ſeiner Armee nach der ſechs Stunden von Bugfaya entfernten, in dem Thale von Beka gelegenen Stadt Zahle zurückgezogen, welche den Mittelpunkt der Communicationen von Balbek, Damaskus und Beyrut bildet. Soliman Paſcha wird wahrſcheinlich in Verein mit Ibrahim das Thal von Beka mit den Hauptpunkten von Balbek, El Kaune und Dſchob Dſchennein als eine neue Baſis beſetzt halten. Wenn ſie auf den Rückzug im voraus Bedacht genommen und daſelbſt die nöthigen Vorkehrungen getroffen haben, ſo können ſie aus der Ebene von Damaskus Verſtärkungen an ſich ziehen und einen neuen Angriff gegen den Libanon unternehmen. Indeſſen ſteht zu erwarten, daß die Druſen, die Maroniten und die Mutualis den Aegyptiern im Thale von Balbek keine Ruhe gönnen, ſondern ſie wahrſcheinlich zwingen werden, ſich über den Antilibanon nach der Ebene von Damaskus zurückzuziehen, um ſo mehr da die Aegyptier aus Mangel an Nahrungsmitteln gänzlich entkräftet ſind und ihre moraliſche Kraft durch die fortwährenden Verluſte gebrochen ſcheint. Während die Bergbewohner die Aegyptier verfolgen und beſchäftigen, treffen die Verbündeten Vorbereitungen, um St. Jean d'Acre anzugreifen; ſie arbeiten zu gleicher Zeit mit ununterbrochener Thätigkeit an der Befeſtigung von Saida, das eine vortreffliche Poſition bildet. Es ſcheint als wenn die Allirten des Sultans ſich in den Beſitz der ganzen Küſte von Syrien ſetzen und ſich dort befeſtigen wollen, um für den Fall geſichert zu ſeyn, wenn Frankreich zu Gunſten Mehemed Ali's interveniren möchte; ſonſt dürfte es für ſie vortheilhafter geweſen ſeyn, St. Jean d'Acre, das ohnedieß nur auf drei Monate verproviantirt ſeyn ſoll, und aus dieſem Grunde ſich nicht lange halten kann, für den Augenblick bloß zu bloktiren, die Bergbewohner vollſtändig zu bewaffnen, ihre ganze Macht mit dieſen zu vereinigen, Ibrahim Paſcha von Damaskus abzuhalten und ihn nach der Wüſte zu drängen, und ihn von ſeiner Hauptarmee, die in Tarſus, Adana, Maraſch, Aintab, Orfa, Killis, Latakia, Antiochia und Aleppo ſteht*) abzuſchneiden, dieſe in einzelnen Corps zu ſchlagen, und ſo die ägyptiſche Armee in Syrien in der kürzeſten Zeit zu vernichten. Die mangelhafte Verwaltung und Verpflegung der ägyptiſchen Armee hat wohl mit zu ihren raſch aufeinanderfolgenden Unfällen beigetragen. Sie ſoll, nach der Ausſage von Mehemed Ali ſelbſt, ſeit 40 Tagen kein Fleiſch genoſſen haben; es iſt alſo kein Wunder, daß der Soldat ſich nicht gut ſchlägt. Um gute Soldaten zu haben, muß man vor allen Dingen nicht außer Acht laſſen den Magen zufrieden zu ſtellen; wenn dieſer ſchlecht gehalten wird, ſtockt die ganze Maſchine. In dieſer Hinſicht kann die engliſche Armee allen übrigen als Muſter dienen: nirgends wird der Soldat beſſer genährt, gekleidet und gepflegt als in ihr. Es iſt ein Unglück für Mehemed Ali und ſeine Länder, daß er die militäriſchen Streitkräfte nach der Anzahl der Köpfe ſchätzt und deßhalb ſein einziges Beſtreben dahin gerichtet hat, ſich eine große Armee zu verſchaffen: er glaubt, daß der, welcher ein Gewehr tragen, auch einen Feind tödten könne; deßhalb ſieht man denn auch ſo viele Knaben in ſeiner Armee, und auf der andern Seite die Inſtruction ſeiner Officiere vernachläſſigt.

* **Toulon**, 13 Nov. Mit dem gewöhnlichen Paketboot der Levante haben wir Briefe aus Alexandria vom 28 Oct. erhalten. Ein engliſches Fahrzeug war dort von der ſyriſchen Küſte eingetroffen und hatte folgende Nachrichten gebracht, die freilich um einige Tage älter ſind, als die, welche uns vorgeſtern das Dampfboot Météore zugeführt hat. Soliman Paſcha, der nach dem Gebirge zurückgedrängt worden, konnte mit Ibrahim ſich nicht vereinigen. Letzterer lagert bei Damaskus. Das Gebirge und die Ebene ſind in völliger Inſurrection. Unter den ägyptiſchen Truppen, welche in mehreren Corps zerſtreut ſtehen, herrſcht Muthloſigkeit. In ihren Lagern fehlt es an Lebensmitteln, denn die Verbindungen mit Aegypten ſind unterbrochen, und das durch den Krieg ausgeſaugte Land kann nichts mehr liefern. Die Allirten ſind im Begriff, einen Marſch nach dem Innern zu unternehmen. Sie organiſiren eine aus 4000 Türken und 10,000 Gebirgsbewohnern beſtehende Expedi-

*) Der Correſpondent konnte noch keine Kunde von dem Aufgeben Adana's und der Tauruspäſſe haben.

tionscolonne, um Ibrahim Paſcha zwiſchen Balbeck und Damaskus eine Schlacht zu bieten, von welcher das Schickſal Syriens abhängen kann. St. Jean d'Acre hat eine Beſatzung von 5000 Mann. Sechs Regimenter ſind auf dem Marſch, um vor dieſer Stadt zu lagern und ihre Verbindungen mit Damaskus zu ſichern, ſo wie auch, um Ibrahim den Rücken zu decken, wenn er gezwungen werden ſollte, ſich zurückzuziehen. Man erblickt viele Feuer auf den Gebirgen; es ſcheint, daß die ägyptiſchen Truppen die Ortſchaften der Inſurgenten niederbrennen. Die ägyptiſche Flotte iſt noch nicht ausgelaufen. Täglich werden Munitionsvorräthe an Bord geſchafft. Die Matroſen werden fleißig in den Segelmanövres, ſo wie im Kanonenfeuer eingeübt. Die ganze Küſte ſtarrt von Kanonen. Der franzöſiſche Obriſt Galliee läßt ſechs ſchwimmende Batterien, jede von ſechs Kanonen bauen, um den Eingang der beiden Häfen zu vertheidigen. Seitdem Mehemed Ali weiß, daß er im ſchlimmſten Falle doch den erblichen Beſitz Aegyptens behalten wird, widmet er dieſem Land ſeine vorzüglichſte Sorge. Sein Anſehen unter den Arabern iſt groß, und ſo lange er an ihrer Spitze ſteht, iſt kein Aufſtand zu fürchten. Die engliſche Regierung ſcheint Mehemed Ali einige Ausſicht zu einem Vergleich geöffnet zu haben. Schon die Verſchiebung der Blokade bis zum 20 Nov. war eine Maaßregel der Nachſicht. Der Paſcha ſeinerſeits antwortet mit andern Freundlichkeiten. Er hat dem Capitän des „Liverpool" Erlaubniß ertheilt, in den Hafen einzulaufen und ſeine Flagge aufzuſtecken, mit dem Bemerken, daß er dem Handel keine Schwierigkeiten in den Weg legen, ſondern im Gegentheil ihn begünſtigen wolle. Die Depeſchen für Oſtindien nehmen fortwährend den Weg über Cairo und Suez. "Den Kanonieren der Forts iſt verboten, ohne den ausdrücklichen Befehl des Vicekönigs einen Schuß zu thun, ſelbſt wenn ein engliſches oder öſterreichiſches Kriegsſchiff auf irgend ein Fahrzeug Jagd machen ſollte. Im Palaſt des Vicekönigs herrſcht die heiterſte Stimmung, da das Paketboot Météore, wie man ſagt, die Nachricht brachte, Frankreich habe einige entſchiedene Schritte zu Gunſten Mehemeds gethan. — Die wenigen Engländer, welche in Alexandria zurückgeblieben waren, ſchiffen ſich auf dem Dampfboot Liverpool ein. Täglich ſegeln europäiſche Familien nach Cypern oder Rhodus ab." — Ein Schreiben aus **Malta** vom 5 Nov. ſagt, bei Ankunft des direct von Beyrut kommenden Paketbootes **Confiance** habe ſich das Gerücht verbreitet, daß die Alliirten St. Jean d'Acre genommen hätten. Dieß iſt aber nicht ſehr wahrſcheinlich. Emir Beſchir, welcher ſich zur chriſtlichen Religion bekennt, ſoll es nach überſtandener Quarantäne freiſtehen, zu gehen, wohin er will, nur nicht nach Syrien.

Handels- und Börſennachrichten.

* **Amſterdam**, 14 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{16}$; 5proc. $97\frac{1}{8}$; Kansb. 22; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{1}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $94\frac{5}{8}$; Ard. $20\frac{1}{4}$.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. 5proc. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. 78; Bankactien 2065; 250fl.-Looſe 118; 500fl. $136\frac{3}{4}$; Integr. 49; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; Ard. $24\frac{3}{8}$; portug. $14\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $322\frac{1}{2}$ fl.; Disconto $3\frac{1}{4}$ Proc. G.

Augsburg, 19 Nov. Ludwig-Canal 76 P., 74 G. Augsb. Münch. Eiſ. 92 P., — G. Venez. Mail. Eiſenb. 104 P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{8}$ P., $99\frac{7}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 99 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 608 P., 602 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 121 P., — G. Anleh. von 1834 — P., 135 G.; Mrt. 5proc. $106\frac{3}{4}$ P., 106 G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{2}$ G. 3proc. 78 G. Bankact. II Sem. 1840. 1745 P., 1735 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{3}{8}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{7}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{8}$ G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{7}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{3}{4}$ P. Leipzig $99\frac{1}{4}$ P. London 9. 46. G. Paris $116\frac{3}{8}$ G. Lyon $116\frac{5}{8}$ P. Mailand $60\frac{7}{16}$ G. Genua 52 P. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{8}$ P.

*** **Hamburg**, 10 Nov. Der Ausfall im engliſchen Schatzamte beträgt laut öffentlichen Angaben, bis zum 5 Jul. 1840, 1,204.121 Pf. St., und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Summe bis zum 5 Jan. 1841, mit Inbegriff der durch die politiſchen Verhältniſſe gebotenen Ausgaben gegen 5,000,000 Pf. St. betragen wird. Unter dieſen Ausſichten erregt die in meinem Bericht vom 26 Oct. beſprochene Zollveränderung um ſo größere Aufmerkſamkeit, als dieſer Ausfall bloß durch erhöhte Auflagen gedeckt werden könnte, während Hr. Macgregor, einer der tüchtigſten Köpfe im Handelsrathe (Board of trade), der Meinung iſt, daß durch die vorgeſchlagene Zollverminderung die Staatseinnahme um 6,000.000 Pf. St. ſich heben werde. Nach ſeiner Schätzung würde die Einnahme in folgendem Verhältniſſe zunehmen:

	Einnahme i. J. 1839	Wahrſcheinl. Ertrag der vorgeſchl. Zölle.
Zucker	4,893,733 Pf. St.	7,800.000 Pf. St.
Kaffee und Cacao .	794,818 — —	1,000,000 — —
Getreide	1,089,779 — —	2,000,000 — —
Holz	1,603,194 — —	2,500,000 — —
Weine	1,849,110 — —	2,000,000 — —
Verſch. Nahrungsmittel	372,202 — —	800,000 — —
	10,603,336 Pf. St.	16.100.000 Pf. St.

Da die Zollveränderung, wenn ſie ſtattfinden ſollte, Deutſchland weſentlich berührt, ſo folgen hier die wichtigſten Gegenſtände, wie ſie im Original enthalten ſind.

	Gegenwärtiger Zoll. Sch.	D.	Vorgeſchlagener Zoll. Sch.	D.
Baumwolle, Schafwolle, Haare vom Centner	2	11	2	6
Zucker, Moscovaden	24	—	15	—
Kaffee und Cacao pr. Pfd.	1	3	—	9
Weizen per Quarter	unbeſtimmt		8	—
Gerſte, Roggen, Bohnen		—	4	—
Kartoffeln vom Centner	2	—	1	—
Speck und Schinken	28	—	12	—
Butter	20	—	10	—
Branntwein per Gallon	22	6	14	—
Wein	5	6	2	—
Manufacturwaaren von Glas, Seide, Papier (Schreibpapier ausgenommen), Leder, Hanf, Flachs	20 bis 500 Proc.		20 Proc. ad valore.	
Von Baumwolle, Wolle, Haaren, Metallen, Holzwaaren ꝛc.	10 bis 30 Proc.		10 Proc.	—
Alle zu Fabricaten erforderlichen rohen Stoffe	frei bis 200 Proc.		$2\frac{1}{2}$ Proc.	—

Nach dieſem Anſchlage wird die Zolleinnahme auf 28,850,000 Pfund geſchätzt, gegen 22,962,600 Pf. im Jahre 1839, und es iſt um ſo weniger daran zu zweifeln, als ſeit Huskiſſon jede Verminderung der Zölle eine vermehrte Einnahme hervorgebracht hat.

* **Hamburg**, 13 Nov. Im Getreidemarkt war einiges Leben, es wurden circa 200 Laſt Weizen ſchwere märkiſche Waare zu 116 Rthlrn. zur Verſchiffung nach Jerſey gekauft; auch iſt Roggen ab Oſtſeehafen für Rußland gefragt. In Colonialwaaren bleibt es ſtill. Die Wechſelgeſchäfte waren heute von keiner großen Bedeutung, die Dampfſchiffe von London und Dünkirchen waren zur Börſe noch nicht angekommen; auch das Petersburger fehlte noch. London war in kurzen Sichten flau, in langen etwas angenehmer, indeß für 3 Monate nicht über Curs zu bedingen. Paris wenig Begehr, Amſterdam etwas begehrt, $2\frac{1}{2}$ Monat 10 Cts. höher zu laſſen. Petersburg Geld, deutſche Plätze mit Ausnahme von Wien, Prag und Breslau, flau. Disconto $3\frac{3}{4}$ Proc. In Fonds wurden geſtern und heute öſterr. Metall., dän. 3proc., ruſſ. engl. Anleihe und Hope'ſcher Certificate, holl. Integralen und polniſche Looſe umgeſetzt, jedoch nicht in großen Poſten.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altruhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader.

Nach der Erzählung von Karl Berndt.

* In der Algierer Fremdenlegion befanden ſich unter einer Maſſe rohen landſtreicheriſchen Geſindels, das in den erſten Jahren der Occupation Nordafrika's in den franzöſiſchen Gränzſtädten ſich zahlreich anwerben ließ, einige junge Leute von Bildung und guter Familie, meiſt Deutſche, welche Theilnahme an politiſchen Verbindungen oder auch nur Leichtſinn und Abenteuerluſt zu einem Schritt führte, den ſie in der Folge lange und bitter bereuten. Die Fremdenlegion iſt unter den verrufenſten Corps der franzöſiſch-afrikaniſchen Armee unſtreitig das verworfenſte. Ihr Kern iſt zwar ein ganz tüchtiger, denn es befinden ſich darunter 3 bis 400 alte Soldaten, die von Jugend auf nur das Kriegshandwerk kannten und früher im Regiment Hohenlohe oder unter den Schweizern dienten. Aber die große Mehrzahl beſteht aus Taugenichtſen und zum Theil wirklichen Verbrechern, die, den Zuchthäuſern ihrer Heimath entlaufen, nach der Julusrevolution aus allen Ländern Europa's ſich in Frankreich zuſammenfanden. Die franzöſiſche Regierung, die damals allen fremden Flüchtlingen ein Aſyl gewährte, war froh, durch den Beſitz von Algier für dieſe ungebetenen Gäſte einen Abfluß zu haben. Einmal unter franzöſiſcher Fahne hatten ſie die Rache des Geſetzes für frühere Miſſethaten nicht mehr zu fürchten. Da hörte man auch ſo manchen dieſer Böſewichter beim Bivouacfeuer in Afrika mit größter Ruhe alle Züge ſeines Verbrecherlebens erzählen, und ſeine wilden Gefährten horchten mit ſichtbarem Wohlgefallen, und je grauſiger ſeine Geſchichte lautete, je wilder ſein Sinn, je ſtärker ſein Arm war, deſto mehr ward er reſpectirt in der Compagnie, wo Rohheit und kräftige Fäuſte allein in Ehren ſtanden. Wie ſchlecht es den politiſchen Flüchtlingen, den relegirten Studenten oder jenen leichtſinnigen jungen Leuten, die in Afrika luſtige Abenteuer und an der Legion ein Studentencorps zu finden hofften, neben ſo wüſten Geſellen behagen mochte, iſt wohl begreiflich. Dazu kamen noch die äußerſt ſtrenge Disciplin und die furchtbaren Strapazen des afrikaniſchen Feldlebens. General Bernelle hatte den Corporalſtock eingeführt, weil alle andern Mittel vergeblich waren, der Zügelloſigkeit dieſer Geſellen zu ſteuern. Immer ſtand die Fremdenlegion auf den äußerſten Vorpoſten, mußte den ganzen Tag den Schubkarren ziehen und die Schaufel ſchwingen oder mit den Beduinen ſich ſchlagen, ward verbrannt von der Sonne, verzehrt von Ungeziefer und wo die verpeſtetſten Moräſte lagen, wo die Fieber am ärgſten wütheten, da mußte immer die Legion hin.

In einer ſo trübſeligen Lage faßten ziemlich viele, die ihre dreijährige Dienſtzeit nicht auszuharren vermochten, den verzweifelten Entſchluß, zu den Arabern zu deſertiren. Die meiſten hatten von dieſes Volks alter Herrlichkeit, ſeinen patriarchaliſchen Sitten, ſeiner Liebe zur Poeſie, ſeiner religiöſen Begeiſterung, ſeiner Gaſtfreundſchaft geleſen oder gehört. Sie hofften, bei ihm wenigſtens ein beſſeres Loos zu finden, als in der Fremdenlegion, und bedachten nicht, daß es zum Genuſſe des Araberglücks eines Körpers von Stahl, ſo wie jenes ſtarken, feurigen Glaubens bedürfe, der ſich nicht aneignen läßt. Dieſe Flüchtlinge verſtanden auch nicht das Arabiſche oder lernten es erſt langſam, die Langweile quälte ſie bald unter dem fremden Volk, das beſtändige Kuskuſueſſen und Zeltwohnen wurde ihnen zuwider, die harte Lebensweiſe vermochte ihr weichlicher Körper nicht zu ertragen, ſie ſehnten ſich nach den mildern Sitten der Civiliſation zurück, nach der Heimath, nach den Tönen der Mutterſprache und ſelbſt jene, welche durch Abhärtung und Gewohnheit allmählich ganz zu Arabern geworden, geſtanden, daß ſie in den erſten Jahren die Nächte unter Weinen zugebracht und ihre Seufzer erſticken mußten, damit die mißtrauiſchen Araber ſie nicht hörten. So kam es, daß die meiſten, denen der Gedanke bis ans Ende unter den Eingebornen leben zu müſſen unerträglich war, zu den Franzoſen zurückkehrten, auf die Gefahr hin erſchoſſen zu werden. Indeſſen geſchah letzteres ſelten, denn all dieſe Deſerteure verſicherten, daß ſie von den Arabern beim Spaziergange gefangen genommen worden, und man konnte faſt nie den Gegenbeweis liefern. Auch der Verfaſſer des kleinen Werkchens,*) aus dem wir die folgenden Mittheilungen der Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader entnehmen, will von den Beduinen gefangen worden ſeyn, im Augenblick als er ein Tabakfeld bei Buffarik beſuchen wollte. Dieß klingt freilich nicht ganz wahrſcheinlich, denn damals wurden von den Arabern keine Gefangenen gemacht, weil der zwiſchen Abd-El-Kader und dem General Desmichel geſchloſſene Friedensvertrag noch beſtand, auch gibt es bei Buffarik keine Tabakfelder. Indeſſen, wie dem auch ſey, die Erzählung des Verfaſſers von ſeinen und ſeiner Unglücksgefährten Erlebniſſen unter den Arabern iſt anſpruchslos geſchrieben und trägt das Gepräge der Wahrheit. Sie ſtimmt auch ganz mit den Nachrichten überein, welche Schreiber dieß während ſeines Aufenthalts in Moſtaganem und Mascara über das Schickſal Berndts aus dem Munde zweier andern Renegaten hörte, lange ehe der Verfaſſer der vorliegenden Schrift daran denken konnte, die Geſchichte ſeines Aufenthalts unter den Arabern drucken zu laſſen. Wenn Berndt bei der Erzählung ſeiner Schickſale Manches verſchwiegen hat, was zu ſchrecklich iſt, um auch nur leiſe angedeutet zu werden, ſo that er wohl daran. Jene beiden Renegaten waren die Deutſchen Franz Geiſtinger und Alexander Oeſer, über welche obiges Werkchen gleichfalls ausführliche Kunde bringt. Alles was der Verfaſſer über Perſonen und Ereigniſſe, die er aus eigener Anſchauung kennen gelernt, mittheilt, iſt intereſſant und lehrreich, wogegen zur wiſſenſchaftlichen Kenntniß Nordafrika's ſein Werkchen leider gar wenig beiträgt, denn alles was er über das Land und die Völkerſtämme im Allgemeinen ſagt, wimmelt von Unrichtigkeiten, was leicht begreiflich iſt, da dem Verfaſſer alle Vorſtudien ganz und gar fehlten. Wenn er daher von der Berberei als von einer Terra incognita ſpricht und meint, er gebe die erſten Nachrichten darüber, ſo zeigt er damit nur ſeine eigene Unwiſſenheit. Schon vor einem Jahrhundert ſind Shaw, Peyſſonel, Desfontaines und andere Reiſende in denſelben Gegenden geweſen, und noch viel weiter gekommen als Berndt und haben tüchtige Werke darüber hinterlaſſen. Seitdem iſt allerdings eine lange Pauſe eingetreten, es hat ſich viel verändert in Nordafrika, Städte ſind untergegangen und andere neu gegründet worden, viele Stämme haben ihre Wohnſitze geändert und ſeit dem Sturze der Deyherrſchaft iſt auch die politiſche Organiſation eine ganz andere geworden. Die Werke, die in neuerer Zeit über Algier geſchrie-

*) „Abd-el-Kader oder drei Jahre eines Deutſchen unter den Mauren, von Johann Karl Berndt." Berlin, in der Nicolai'ſchen Buchhandlung 1840.

Digitized by Google

den worden, ſind entweder nur rein politiſche Schriften, wie die Annales Algériennes von Pelliſſier oder bloß Schilderungen einiger wenigen Küſtenſtädte, wie die Reiſen von Rozet, Pückler-Muskau ꝛc. Hätte daher einer der Renegaten, die ſich jahrelang im Innern herumgetrieben, gründliche Vorkenntniſſe beſeſſen, ſo würden ſeine Berichte der Länder- und Völkerkenntniß allerdings ſehr zu ſtatten kommen. So aber verwirren dieſelben nur. Berndt ſpricht zum Beiſpiel von den Kabylen und den Berbern als von zwei ganz verſchiedenen Nationen, während bekanntlich alle Atlasbewohner von der Oceanküſte bis zur Gränze von Tripolis eine und dieſelbe Sprache ſprechen und die Amarighs in Marokko von den Kbailis in Algier durch nichts verſchieden ſind. Von der Abſtammung der Mauren ſcheint er gar nichts zu wiſſen und mit keinem Wort erwähnt er der Mosabiten, deren es beſonders viele unter den Bewohnern Medeahs gibt. Einem andern Renegaten, der ſeine Schickſale beſchrieb, ging es noch ſeltſamer. Wendelin Schloſſer aus Erfurt, gleichfalls Soldat der Fremdenlegion, brachte als Gefangener einige Jahre bei Achmet Bey in Conſtantine zu. Er lebte dort mitten unter den Mauren, ohne es zu wiſſen, und ſagt in ſeiner Schrift: die Mauren bewohnten nur die Wüſte Sahara. Der Irrthum entſtand bei ihm, weil der Name Maure, Maro, im Lande nicht bekannt iſt; die Araber nennen die Mauren Hadars und ſich ſelbſt Emſeiim. Auch in Betreff der neueſten Zuſtände enthalten die Angaben Berndts viele Verſtöße. So z. B. ſtammt Abd-El-Kader nicht von den Beni-Ammer, ſondern von den Haſchem in der Ebene Egghres; der Stamm der Beni-Ammer gehörte im Gegentheil anfangs zu ſeinen Gegnern. Doch ohne dieſe Unrichtigkeiten, die ſich wohl auch durch die vom Verfaſſer ſelbſt eingeſtandene mangelhafte Kenntniß der arabiſchen Sprache entſchuldigen laſſen, gehen wir auf die eigentlich intereſſante Seite des Buches, die Schickſale der Renegaten, über und beginnen mit der Geſchichte des Verfaſſers ſelbſt.

„Im Herbſte des Jahres 1833 wurde Karl Berndt von der Univerſität Halle, wo er die Rechte ſtudierte, wegen ſtarken Verdachts der Theilnahme der im Gaſthofe zu Peſſendorf verübten Realinjurien mit vierzehntägiger Carcerſtrafe und Excluſion belegt. Dieſer Vorfall brachte ſeine Verhältniſſe in ſolche Unordnung, daß er beſchloß ſein Glück in der Fremde zu ſuchen. Ubi bene, ibi patria dachte er damals nach leichten Sinnes und verließ im Frühling 1834 Deutſchland. Nachdem er einen Theil von England und Belgien durchwandert, ließ er ſich zu Lille für die Fremdenlegion in Algier anwerben. Dort angekommen, beklagte er den unſeligen Schritt. „Man mußte — ſchreibt er — ſchaufeln und Steine karren, Balken ſchleppen und Wache thun, und ſich nach der Arbeit um den ſpärlichen Sold, oder gar um Eſſen und Trinken mit allen Vorgeſetzten vom Corporal bis zum Capitän herumzanken, daß ſelbſt die Genügſamſten und Friedlichſten meinten, ſie hätten beſſer gethan, wenn ſie daheim geblieben wären. Ich will mich nicht näher ausſprechen über die berüchtigte Legion, nur das will ich bemerken, daß, ſo Unangenehmes und Schreckliches ich auch erfahren habe, ich es doch ſtets für einen deutlichen Beweis der göttlichen Huld hielt, aus den Reihen jenes Auswurfs von ganz Europa geriſſen worden zu ſeyn."

Berndts Compagnie zog nach dem Lager Buffarik, in der Mitte der Ebene Metidſcha gelegen. Von dort aus erblickte er das Atlasgebirge und die Stadt Belida und es regte ſich nicht ſelten lebhaft der Wunſch in ihm, Näheres von jenen Gegenden und ihren Bewohnern zu erfahren. Deßhalb freute er ſich, als er hörte, die Fremdenlegion werde nächſtens eine Unternehmung nach Belida machen. Seine Wünſche ſollten aber auf eine nicht geahnte Weiſe in Erfüllung gehen. Bei einem Spaziergange, den er am 19 Jun. 1835 in Begleitung zweier andern deutſchen Soldaten außerhalb des Lagers machte, ſah er ſieben berittene Beduinen ſich ihm nähern, welche Berndt und ſeine Begleiter fragten, ob ſie ihnen in die Berge folgen wollten. Als ſie ſich weigerten, wurden ſie von den Beduinen ergriffen, mit Gewalt auf die Pferde gehoben, und im Galopp fortgeführt. Nach mehrſtündigem Ritte kamen ſie in einem arabiſchen Dorfe an, aus welchem die Weiber und Kinder herbeiliefen, die gefangenen Chriſten zu ſehen. Dieſe fürchteten, man werde ſie umbringen; ſtatt deſſen aber brachte man ihnen Brod und Milch, und als die Araber merkten, daß ſie müde waren, bedeuteten ſie ihnen, ohne Furcht zu ſchlafen. Andern Tags brachen die Beduinen mit ihren Gefangenen frühe wieder auf, nachdem ſie dieſelben zuvor durchſucht hatten, ob ſie nicht Geld bei ſich führten. Oefters kamen ſie an Dörfern vorüber, allenthalben erregten die Chriſten Neugierde, aber nirgends wurden ſie mißhandelt. Am dritten Tage kamen ſie in der Stadt Medeah an, deren Kaid damals Mohammed-el-Barkani war, derſelbe, welcher jetzt Chalifa bei Abd-El-Kader iſt und für ſeinen beſten General gilt. Alt und Jung lief bei der Ankunft der drei Deutſchen zuſammen. Sie wurden in El-Barkani's Haus geführt, wo ſie in ein Gemach eingeſperrt wurden, an deſſen Decke mehrere eiſerne Ringe angebracht waren; es ſah aus wie ein Kerker und die Gefangenen fürchteten, man werde ſie an den Ringen aufknüpfen. Im Gegentheil aber wurden ſie freundlich behandelt und man brachte ihnen zu eſſen. Unter andern Arabern, welche ſie beſuchten, redete der eine ſie deutſch, der andere franzöſiſch an. Es waren Europäer, die ſchon mehrere Jahre bei den Arabern lebten und ihrer Sprache ziemlich mächtig waren. Ihnen erzählten Berndt und ſeine Gefährten den Hergang der Sache. Bald trat der Chalifa ſelbſt herein. El-Barkani iſt ein kleiner, wohlbeleibter Mann mit durchdringenden Augen und langem weißem Bart. Seine Kleidung beſtand aus weißen wollenen Gewändern und Mänteln; er trug keinen Turban, ſondern hatte ſein Haupt mit dem Haikh, einer Decke von feinem weißem Zeuge, umhüllt und dieſe durch das Umwenden einer langen weißen wollenen Schnur befeſtigt. El-Barkani ſtellte vermittelſt jener beiden arabiſch redenden Europäer einige Fragen an die Gefangenen und ſprach ihnen zu, guten Muthes zu ſeyn. Er ſchenkte jedem acht ſpaniſche Thaler und nahm ſie unter die Dienerſchaft ſeines Hauſes auf; zwei wurden in der Küche beſchäftigt; Berndt kam unter die Befehle des Stallmeiſters.

(Fortſetzung folgt.)

Das Conſtitutionsweſen in Dänemark.

(Fortſetzung.)

Nachdem die Juliusrevolution auch in Dänemark eine Erſchütterung der Gemüther hervorgerufen hatte, auf deren Beſänftigung man bedacht ſeyn mußte, erließ nun König Friedrich VI am 28 Mai 1831 die bekannte Verordnung wegen Einführung rathgebender Provincialſtände. Die weſentlichen Grundlagen der Inſtitution wurden darin gelegt, der näheren Beſtimmungen wegen wurde aber eine Verſammlung von Notabeln („einige aufgeklärte Männer") zuſammenberufen, welche, bevor ein detaillirtes Geſetz ausgefertigt wurde, „ihre, auf Sach- und Localkenntniſſe begründete Meinung abgeben ſollten." Als ein Reſultat dieſer Berathung erfolgte endlich am 15 Mai 1834 die ſchließliche Verordnung, wodurch alle die Provincialſtände betreffenden Verhältniſſe definitiv regulirt

Digitized by Google

wurden. Zwei Ständeverſammlungen im eigentlichen Dänemark, eine für die Inſeln, die andere für Jütland (wozu noch die zwei verſchiedenen in den Herzogthümern), Grundbeſitz als Bedingung für Wahlrecht und Wählbarkeit, ſechsjährige Wahlen und Zuſammenkünfte alle zwei Jahre, einige Mitglieder ohne Wahl perſönlich vom König ernannt, darunter zu jeder Ständeverſammlung zwei aus der Geiſtlichkeit (welche ſonſt als Stand kein Wahlrecht hat) und einer von den Profeſſoren an der Kopenhagener Univerſität — dieß ſind die Grundzüge der Einrichtung.

Schon in den früheren Verſammlungen der däniſchen Provincialſtände, welche in dieſem Jahr zum drittenmal verſammelt wurden, ließen ſich Stimmen vernehmen, welche auf Vereinigung der getrennten Provincialverſammlungen in eine und auf Erweiterung ihrer Befugniſſe drangen. Aber jene Stimmen ſtanden noch faſt einzeln da; man ſcheute ſich noch offen ſeine Wünſche auszuſprechen aus Rückſichten gegen den alternden König, dem man doch ſo Vieles zu verdanken hatte und deſſen Ruhe in ſeinen alten Tagen man nicht ſtören wollte. Deſto vertrauungsvoller richteten ſich alle Hoffnungen auf den Thronfolger. Seine hohe Bildung und als liberal bekannten Geſinnungen flößten ſchöne Hoffnungen ein, und was glaubte man nicht Alles aus dem ſchon von ihm in Norwegen gegebenen Beiſpiele ſchließen zu können! Er hatte ja dieſem ehemals däniſchen Lande ſchon vor 25 Jahren die freieſte Verfaſſung gegeben, welche nach heutzutage in irgend einem monarchiſchen Staate beſteht. Die Zeit ſey auch ſeitdem bedeutend fortgerückt und er werde den Fortſchritten der Zeit nicht fremd geblieben ſeyn. Kein Wunder alſo, daß der Tod Friedrichs VI das Signal zu einem Sturm von Petitionen um eine freie Conſtitution ward, worunter der kaum auf den Thron geſtiegene Chriſtian VIII faſt erdrückt wurde.

Es iſt bekannt genug, wie der neue König die dahin zielenden, meiſtens in den Glückwünſchungsadreſſen über ſeine Thronbeſteigung zuſtrömenden Petitionen empfing. Anfangs nahm er ſie überaus gnädig auf, ließ ſich zu langen huldreichen Antworten herab, die zwar unbeſtimmt, aber doch mehr nur temporiſirend, als gerade abſchlägig ſchienen; plötzlich aber, da ſie kein Ende nehmen wollten, nahm er einen andern Ton an, wies ſie ſtreng zurück und weigerte ſich weitere derartige Reden mehr anzuhören. Es war um die nämliche Zeit, daß die Freundſchaftsbezeugungen von ruſſiſcher Seite her auf eine auffallende Weiſe zunahmen.

Der König hatte aber auf die Provincialſtände, als das geſetzliche Organ, wodurch die Wünſche des Volks ſich auszuſprechen hätten, hingewieſen, und die Stände der Inſelprovinzen ſollten bald zuſammentreten. Die Petitionen ſchlugen daher nun dieſen Weg ein und drangen in die Ständeverſammlung, ſie möchte den König mit Anträgen um Erweiterung ihrer Befugniſſe, vor allem um Steuerbewilligungsrecht und um Vereinigung der beiden däniſchen Ständeverſammlungen in Eine angehen. So wenig übereinſtimmend die verſchiedenen Petitionen im Einzelnen waren, ſo ſprachen ſie doch alle einen Drang nach conſtitutionellen Formen aus, welche eine beruhigende Garantie für die Wohlfahrt des Landes abgeben könnten unter Verhältniſſen, welche eine nähere oder fernere Zukunft mit ſich bringen dürfte. Und eine ſolche Garantie ſahen ſie nur darin, daß den gewählten Repräſentanten des Volks eine beſchließende Mitwirkung bei der Geſetzgebung im Allgemeinen und bei der Verwaltung der Finanzen im Beſondern eingeräumt werde. Solche Petitionen kamen in einer kurzen Zeit mit nahe an 8000 Unterſchriften, wovon faſt die Hälfte (3382) nur von Kopenhagener Bürgern, an die in Roeskildt verſammelten ſeeländiſchen Stände; ähnliche Petitionen wurden bald auch in Jütland für die auch dort zuſammentretende Ständeverſammlung vorbereitet.

Mittlerweile waren die liberalen Blätter in einer unermüdlichen Thätigkeit und, wie ſehr auch die periodiſche Preſſe in Dänemark beengt iſt, dürfte ſie nicht wenig zu der raſchen Unterzeichnung der Petitionen beigetragen haben. Indeſſen fehlte es nicht an Gegenbeſtrebungen. Unter denen, welche ſich außer der Ständeverſammlung als Wortführer des Beſtehenden am meiſten hervorthaten, zeichneten ſich beſonders einige Gelehrte aus. Sibbern, Profeſſor der Philoſophie an der Kopenhagener Univerſität und, als Verfaſſer mehrerer politiſchen Schriften, früher als ein gemäßigter Liberaler betrachtet, trat nun ſowohl in einem eigenen Buch über „Steuerbewilligungsrecht und Conſtitution“ als auch in einer langen Reihe von Zeitungsartikeln, welche noch immer fortgeſetzt werden, auf eine heftige Weiſe gegen die Neuerungsſucht auf, ſchalt die Petitionäre unmündige Leute, welche nicht verſtänden, was ſie unterſchrieben, und ſtellte die Gefahren und Folgen einer maaßloſen Neuerungsſucht, welche in blinder Bewunderung für fremde Inſtitutionen das Nationale verſchmähte und an der Grundlage der Verfaſſung rüttelte, ohne die eine ruhige und natürliche Entwicklung fördernde Zeit abwarten zu wollen, in den ſchwärzeſten Farben dar. Noch greller ließen ſich die Stimmen einiger Orthodoxen vernehmen, welche den religiöſen Eifer mit ins Spiel brachten. Der als Dichter und Verfaſſer mehrerer hiſtoriſchen Schriften bekannte Prediger Grundtvig, der unter Anderm eine Weltgeſchichte geſchrieben hat, worin er noch lehrt, daß die Erde ſtill ſteht und daß die Sonne ſich bewegt, und Magiſter Lindberg, der nämliche, der durch ein gründliches Werk über die phöniciſche Sprache ſich als Philolog einen gewiſſen Namen erworben und eben jetzt die ledige Profeſſur in den orientaliſchen Sprachen an der Kopenhagener Univerſität ſucht, waren dabei die Thätigſten. Dieſe Koryphäen der Rechtgläubigkeit wurden nicht müde zu lehren, wie die königliche Alleingewalt nur von Gott ſtamme, daher unbeſchränkt ſeyn müſſe, wie es eine verbrecheriſche Auflehnung gegen die göttliche Vorſehung ſey, das Geringſte daran ſchmälern zu wollen, und wie der König ſogar ſelbſt kein Recht habe, etwas von der ihm anvertrauten göttlichen Macht abzugeben oder ſchmälern zu laſſen.*) Auf dieſe Weiſe regte man beſonders die Bauern auf, welche man noch daran erinnerte, daß ſie nur der unumſchränkten Königsgewalt die Abſchaffung der Leibeigenſchaft zu verdanken hätten, auch Alles von ihr noch hoffen könnten, während, wenn die Herren zu einem größern Antheil an der Gewalt kämen, ſie Alles zu fürchten haben. Endlich ſuchte man auch die zünftigen Hand-

---

*) Wie wenig das däniſche Staatsrecht ſonſt mit dem göttlichen Rechte eigentlich zu ſchaffen hat, ergibt ſich leicht aus dem Königsgeſetz (Kongeloven), welches bekanntlich Friedrich III, als Stammherr ſeines Hauſes und erſter Erwerber der unumſchränkten Königsgewalt, ſtiftete und hinterließ, und welches noch als das eigentliche und einzige Grundgeſetz Dänemarks zu betrachten iſt. In der Einleitung oder dem Vorbericht zu dieſem Geſetz wird ſehr ausführlich beſchrieben, wie es mit der Einführung der unumſchränkten Erbregierung zugegangen war, und wie eine Acte verfertigt wurde, die von allen den vornehmſten Einwohnern in Dänemark und den dazu gehörigen Provinzen ſowohl Adel als Geiſtlichkeit und Bürgerſtand nebſt geſammtem Volk (menige Almue) unterſchrieben und beſiegelt ward, in welcher Acte ſie für ſich und alle ihre Erben und Nachkommen dem König und ſeinen Deſcendenten „abſolute Souveränetät und unumſchränkte Herrſchaft übertragen, und alle Macht gaben, nach ihrem eigenen Gutdünken die Regierungsart einzurichten, auch die Ordnung der Erbfolge in der königlichen Familie zu beſtimmen“ u. ſ. w. A. d. Correſp.

Digitized by Google

werker aufzuſchrecken durch Vorſpiegelung der unheilbringenden Gewerbsfreiheit, welche der Liberalismus nothwendigerweiſe mit ſich bringen müſſe, wenn er den Sieg davon trüge.

So wurden denn auch einige Petitionen an die Ständeverſammlung gegen eine jegliche Beſchränkung der königlichen Alleingewalt zu Stande gebracht, konnten aber, aller dieſer Anſtrengungen ungeachtet, nicht über 500 Unterſchriften bekommen.

Während dieß im Publicum vorging, war in der ſeeländiſchen Ständeverſammlung ſelbſt durch einen der Kopenhagener Deputirten, Profeſſor Bang, der Vorſchlag gemacht worden, es möchten die Stände beim König auf eine geſetzlich beſtimmte Mitwirkung der Stände an der Finanzverwaltung, auf Vereinigung der getrennten Provincialſtände in eine Ständeverſammlung und auf eine zweckmäßige, zur Erweiterung des Wahlrechts führende Modification des Wahlſyſtems antragen. Das nämliche ſtändiſche Comité, das dieſen Vorſchlag behandeln ſollte, bekam auch ſämmtliche über jene Gegenſtände bei den Ständen eingegangene Petitionen ihm überwieſen.

Man war ſehr geſpannt auf den Ausgang. Im Comité waren zwar die Liberalen überwiegend, aber die Anſtrengungen der Gegenpartei, auf die Stände einzuwirken, ſtiegen mit der Gefahr. Magiſter Lindberg ſtellte ſich ſelbſt in Roeskilde ein, und ging von der einen Thüre zur andern, um die Deputirten vor der ſogenannten Revolution zu warnen. Unter den Bauern hatte man ſogar in einer Gegend das Gerücht in Umlauf geſetzt, die Stände gingen mit dem Plan um, den König geradezu abzuſetzen. Man fürchtete, viele Deputirte hätten ſich einſchüchtern laſſen, und man war nichts weniger als ſicher über den Ausgang. — Der Berichterſtatter des niedergeſetzten Comité's war Clauſen, Profeſſor der Theologie an der Kopenhagener Univerſität, der aber als Gutsbeſitzer gewähltes Mitglied der Ständeverſammlung iſt, und ſich als einen freiſinnigen Repräſentanten gezeigt hat, wie er auch in der Wiſſenſchaft einen hohen Rang als ſelbſtſtändiger Forſcher einnimmt. Sein Bericht gab eine klare, ruhige Darlegung der durch den Bang'ſchen Vorſchlag und durch die Petitionen geweckten Fragen, und ging darauf hinaus, daß die Ständeverſammlung den König auf dieſelben aufmerkſam machen müſſe, als auf hiſtoriſche Zeugniſſe von einem Drange, welcher ſich mit größerem oder geringerem Bewußtſeyn im Volke rege und durch die entgegenkommende Weisheit der Regierung Befriedigung ſuche. Es wurde daher der Verſammlung vorgeſchlagen, „ſie möchte beim König darauf antragen, daß er das in der Natur der Verhältniſſe begründete und durch unzweideutige hiſtoriſche Zeugniſſe zu Tag gelegte Bedürfniß nach einer freieren Entwicklung der Staatsverhältniſſe in genaueſte Erwägung nehmen, und in ſeiner Weisheit die dahin zielenden, für das Wohl des Ganzen nothwendigen Veranſtalten treffen, namentlich die Inſtitution der Provincialſtände einer Reviſion unterwerfen möge, um ſie einer größeren und befriedigendern Wirkſamkeit entgegenzuführen durch Vereinigung oder Verbindung der jetzt getrennt beſtehenden Verſammlungen und durch zweckmäßige Modificirung des jetzt beſtehenden Wahlſyſtems."

Zwar waren nicht alle Deputirten mit der Moderation des Comité's zufrieden, aber es fehlte auch nicht an andern, denen dieſer Vorſchlag ſogar revolutionär ſchien. Eine Menge Amendements wurden gemacht und lange Reden für und wider gehalten. In conſervativem Geiſte zeichneten ſich beſonders Biſchof Münſter und der berühmte Rechtsgelehrte Oerſted, welcher letztere natürlicherweiſe in ſeiner Eigenſchaft als königlicher Commiſſarius opponiren mußte, durch ihre lichtvollen ruhigen Vorträge aus, als Ultras Caſtenſchiold, Roſenörn, Skibſted und Scavenius. Im Geiſte des Comité-Antrags redeten beſonders kräftig Bang, Clauſen, Tutein, Algreen-Uſſing, welche ſämmtlich Mitglieder des Comité's geweſen waren, und ſelbſt der Präſident der Ständeverſammlung, Profeſſor Schouw, (es iſt der nämliche, der durch ſeine Reiſen und als Naturforſcher rühmlichſt bekannt iſt), verließ ſeinen Sitz, um eine Rede zu halten, die faſt fulminant zu nennen iſt. Es fielen in Bezug auf die Ausſichten Dänemarks bei einer künftigen Thronveränderung und die für dieſen Fall nothwendigen Garantien Worte, gegen deren Veröffentlichung durch die Ständezeitung der königliche Commiſſarius glaubte proteſtiren zu müſſen. Wir können ſie daher auch nicht hier wiedergeben.

Am 8 Sept. geſchah die vorläufige Behandlung, am 16 die endliche Behandlung und Abſtimmung, welche 46 Stimmen gegen 21 für den Commiſſionsantrag mit unbedeutenden Aenderungen ergab. Eine Petition der Stände ward demnach dem Könige eingereicht.

(Beſchluß folgt.)

Deutſchland.

* **München**, 17 Nov. Geſtern Abend wurde zu Ehren des Directors der A. d. b. K. Peter v. Cornelius von einem zahlreichen und glänzenden Vereine in dem großen Saale der Geſellſchaft zum Frohſinn ein Feſtmahl gehalten. Gegen 300 Künſtler und Kunſtfreunde hatten ſich verſammelt, mit ihm die Vollendung ſeiner Malerwerke in der Ludwigskirche, beſonders das jüngſte Gericht, zu feiern. Im Hintergrunde des ſchön geſchmückten Saales war unter Blumen und grünen Geſträuchen die Büſte Sr. Maj. des Königs beleuchtet aufgeſtellt. Nachdem von dem Hrn. Miniſter, Grafen v. Seinsheim, unter lautem Zuruf das Wohl Sr. Maj. des Königs „dem wir, wie alles Große auf dem Gebiete der Kunſt, ſo auch die Gegenwart des gefeierten Meiſters und ſeine Thätigkeit in München verdanken," und vom Hrn. Bürgermeiſter Steinsdorf das Wohl des großen Meiſters, deſſen unſterbliche Werke noch die Bewunderung der Nachwelt erregen werden, war ausgebracht worden, ward unter Begleitung eines rauſchenden Orcheſters von einem vielſtimmigen Künſtlerchor ein Geſang vorgetragen, den einer aus ihrer Mitte gedichtet und Hr. Capellmeiſter Lachner componirt hatte. Er beginnt:

Tempelhallen
Sinken, fallen,
Doch die Kunſt bleibt ewig jung;
Keine Ferne
Trübt die Sterne,
Hemmt der Phantaſien Schwung.
Für die Geiſter
Sel'ger Meiſter
Schwärmt noch heut Begeiſterung.

Und reiht dann das Verdienſt des noch unter uns Waltenden dem Ruhme ſeiner Vorgänger an.

Am Schluſſe erhob dieſer ſich unter rauſchendem Zuruf und ſprach: „Meine Herren! Als ein hochgeſinnter Fürſt den edlen Entſchluß faßte, die vaterländiſche Kunſt aus dem Staub der Schule ins Leben zurückzuführen, war es auch mir vergönnt, an dieſem ruhmwürdigen Beſtreben Theil zu nehmen. Alles was die Menſchheit ehrt und erhebt, ihre Beziehungen zu Gott, ihre Thaten, die Zeugniß geben von der Liebe, der Hingebung zu Fürſt und Vaterland, der Aufſchwung hoher Dichtung, der tiefe Sinn, die Heiterkeit helleniſcher Mythen, das bunte Spiel der Phantaſie, das Wirken hoher Meiſter der Kunſt und ihre Beſchützer — dieß alles ſollte in Tempeln, Paläſten, in Muſeen und Hallen erſtehen, und es erſtand. Wo ward je der Kunſt ein

herrlicheres und größeres Feld eröffnet? Daß ich von der Erhabenheit, von der großen Bedeutung ſolcher Aufgaben ganz und tief durchdrungen, daß ich ſeit zwei Decennien unabläſſig bemüht war, mit allen Kräften dieſen hohen Anforderungen einigermaßen zu entſprechen, daß ich mit ganzer Treue meinem erhabenen König zu dienen geſucht habe, das bin ich mir bewußt. Dieſer aufrichtige Wille, meine Herren! nicht meine geringen und unzulänglichen Leiſtungen waren es, was mir von Anfang an Ihr mir ſo unſchätzbares Wohlwollen, Ihre Nachſicht erworben hat. So oft mich auch die gütigen Aeußerungen dieſer Nachſicht geſtärkt und erhoben haben, ſo fühlte ich mich doch nie ſo ergriffen, ſo tief gerührt, wie in dieſem Augenblick, als dem wichtigſten Abſchluß meiner künſtleriſchen Laufbahn. Möchte dieſe tiefe Erregung Ihnen mehr ſagen als Worte es vermögen. Möchte der Genius der Kunſt ſeine Schwingen über das geliebte München immer herrlicher entfalten und ſeinen milden Glanz über das geſammte Vaterland verbreiten, auf deſſen Wohl, auf deſſen Gedeihen wir anſtoßen. Das Loſungwort ſey: Einigkeit im Kleinen wie im Großen. Einigkeit macht ſtark, Einigkeit hoch!“ Der große Eindruck dieſer Rede, der durch eine während der letzten Zeit verbreitete und in den Gemüthern wurzelnde Sage, die wir nicht näher zu erwähnen brauchen, noch erhöht wurde, verſtärkte ſich ſpäter noch durch einen Zwiſchenvorfall. Einige Freunde des Gefeierten hatten bemerkt, daß das Papier, auf dem jene Worte geſchrieben ſtanden, ein Motto enthielt, das Cornelius nicht vorgetragen hatte. Es waren einige Verſe, in denen er ſeinen Sinn und ſeine Richtung ſchlicht und ergreifend ausſpricht. Auf allgemeines Verlangen wurden ſie der herandrängenden Verſammlung von einem Anweſenden recitirt. Sie lauten:

„Die Kunſt hab' ich geliebet,
Die Kunſt hab' ich geübet
Mein Leben lang.
Die Künſte hab' ich verachtet,
Nach Wahrheit nur getrachtet,
Drum wird mir nicht bang.“

Es iſt nicht möglich, den Jubel zu beſchreiben, mit welchem dieſer Ausdruck der edlen Geſinnung des herrlichen Mannes begrüßt wurde. Im weitern Verlaufe des Feſtes ward ihm ein Lorbeerkranz und ein Gedicht mit einer Arabeskenzeichnung unſeres Neureuther überreicht. In dieſer Zeichnung wird der Inhalt des Gedichts, welches die Hauptwerke des Künſtlers, ſeine Darſtellungen des Fauſt, der Nibelungen, des Dante, des griechiſchen Mythencyklus, der Iliade, der Malergeſchichte und der Bibel behandelt, in zierlichen Symbolen und Genien verſinnlichet. Das Gedicht ſelbſt ward von einem jungen Künſtler vorgetragen, der als Genius des Schönen coſtümirt zwiſchen den Blumen vor der Büſte des Königs mit jener Feſtgabe auftrat. Ein anderes Gedicht ähnlichen Inhalts, von Dr. Marggraf verfaßt, folgte nach kurzem Zwiſchenraum, dann neue Geſänge, unterbrochen von begeiſterndem Ausbruch der Freude und Verehrung für anweſende und entfernte Meiſter und Genoſſen des Ruhmes von Cornelius. Die Feier, eine der erregteſten und herzlichſten, deren man gedenkt, erſtreckte ſich bis tief in die Nacht. Unter den auszeichneten Fremden, die ihr beiwohnten, waren Hr. v. Mary, königl. belgiſcher Geſandter, der bei ſeiner Rückkehr aus Athen ſich längere Zeit hier aufgehalten und durch ſeine große Sammlung geiſtreicher Handzeichnungen aus Braſilien, wo er vier Jahre gelebt, und aus Griechenland ſich den unbedingteſten Beifall auch unſerer Künſtler erworben hat, und Hr. v. Schlick, deſſen pompejaniſche Zeichnungen durch ihre ausnehmende Genauigkeit und Naturtreue gleichfalls das ungetheilteſte Lob aller erhielten, denen die Freude zu Theil ward, ſie zu ſehen. Auch Hr. Thalberg, der große Claviervirtuoſe, der vor einigen Tagen bei uns eingetroffen, erfreute die Geſellſchaft durch ſeine Gegenwart.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

[4866]

Bekanntmachung,

die Ausstellungen der Kunstvereine zu Danzig, Königsberg in Preussen, Stettin, Breslau und Posen im Jahre 1841 betreffend.

Die verbundenen Kunstvereine zu Danzig, Königsberg in Preuſsen, Stettin, Breslau und Posen werden, wie im Jahre 1839, so auch im Jahre 1841, vom 28 December 1840 bis ultim. Julius 1841 nach der eben angegebenen Reihefolge der Städte, unmittelbar auf einander stattfindende Kunstausstellungen veranstalten und damit Ankäufe von Kunstwerken, behuſs der Verloosung derselben verbinden.

Den geehrten Künstlern Deutschlands, welche diese Ausstellungen mit ihren Werken zu bereichern geneigt wären, wird Folgendes zur gefälligen Beachtung empfohlen.

1) Alle an die Kunstvereine zu richtenden Schreiben sind unter Kreuzband und mit der Bezeichnung *Angelegenheit des Kunstvereins zu* . . . . . . abzufertigen.

2) In Ermangelung einer bei Uebersendung der Kunstwerke ausdrücklich ausgesprochenen entgegengesetzten Bestimmung wird es vom alleinigen Ermessen der Vorstände abhängen, die in den Cyklus der Ausstellungen gegebenen Sachen denselben vollständig durchlaufen zu lassen, wonach auch keine der oben bemerklich gemachten Reihefolge der Ausstellungen widersprechende Anordnung zu berücksichtigen möglich bleiben wird. Zugleich werden die Kunstwerke bis Ende November 1840 an den Castellan der k. Akademie der Künste, Hrn. Rietz in Berlin; oder *spätestens* bis zum 15 December 1840 an den Hrn. Kaufmann Simpson in Danzig abgeliefert werden müssen, spätere Sendungen hingegen *äuſsersten* Falls bis zum 2 Februar 1841 an den Hrn. Stadtrath Degen in Königsberg; bis 24 März 1841 an den Hrn. Kaufmann H. Scheefer in Stettin; bis zum 9 Mai 1841 an die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau; bis zum 20 Junius 1841 an Hrn. Regierungsrath v. Reibnitz in Posen.

3) Zur Erleichterung der Absender werden
in Berlin, der Castellan der k. Akademie der Künste, Hr. Rietz,
in Dresden, Hr. Obersteuerkanzellist Weinberger,
in München, Hr. Vergolder Müller,
in Düsseldorf, Hr. Professor, Inspector Wintergerst,
die Versendung der Kunstwerke übernehmen.

4) Die Gemälde müssen unumgänglich an die sie enthaltenden Kisten mit Schrauben befestigt, die Kisten aber nicht nur angeschroben, sondern auch über den Fugen mit starkem Papier verklebt werden. — Bei solchen Bildern, welche an den Deckeln oder an den Seitenwänden der Kisten zur Raumersparung mit Schrauben befestigt werden, ist es durchaus erforderlich, dieselben noch auſserdem durch Kreuzgurten gegen das Herabfallen zu sichern.

Ein Zettel mit Angabe des *Malers, des äuſsersten Preises oder Werthes* und des *dargestellten Gegenstandes*, welcher

bei Landschaften und Genrebildern mit besonderer Genauigkeit anzugeben seyn wird, ist an den Blendrahmen oder an die Rückseite des Hauptrahmens der Gemälde sorgfältig zu befestigen. — Wo diese Vorsicht nicht beobachtet wird, trägt der Uebersender jeden Nachtheil, der durch etwaige Beschädigung oder Verwechslung entstehen könnte.

5) Die Verpackungs- und Frachtkosten bezahlt der die Kunstwerke empfangende Verein, jedoch mit Ausnahme der Postsendungen, welche letztere nur portofrei angenommen werden. Es muſs dem betheiligten Verein aber vor der Absendung der Kunstwerke durch Fracht, unter Adresse der zu 2 benannten Empfänger, davon durch die Post eine kurze Benachrichtigung mit Angabe der Gröſse der Kunstwerke und der Signatur der Kiste, dergestalt zeitig gegeben werden, daſs nach dem gewöhnlichen Postenlaufe noch hinreichende Zeit für den betheiligten Verein bleibe, um die zur Sache gehörigen Verfugungen zu treffen. — Auch die Rücksendungskosten der etwa unverkauft gebliebenen Sachen übernehmen die Vereine.

6) Privatpersonen, welche nicht besonders von den Vereinen um Uebersendung ihnen zugehöriger Kunstwerke gebeten werden, tragen ihrerseits die Kosten der Verpackung wie der Hin- und Rückfracht.

Königsberg, im October 1840.

Namens der Kunstvereine zu Danzig, Stettin, Breslau und Posen, deren Hauptgeschäftsführer
Stadtrath **H. Degen**.

[4906—7]

Bekanntmachung
für die Actionnäre der würtemb. Geſellſchaft für Zuckerfabrication.

In Folge eines Directorial-Beſchluſſes werden ſämmtliche H.H. Actieninhaber der würtemb. Geſellſchaft für Zuckerfabrication zu einer außerordentlichen General-Verſammlung

auf Montag den 14 December l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Muſeum-Gebäude dahier eingeladen.

Hauptgegenſtände der Berathung ſind: 1) Vorlegung eines Vertrages; 2) Ergänzungswahlen; 3) Reviſion der Statuten.

Stuttgart, den 14 November 1840.

Die Direction der würtemb. Geſellſchaft für Zuckerfabrication.

[4832—34]

PESTH.

Hôtel „zum Tiger.“

Der gehorſamſt Unterzeichnete hat hiermit die Ehre anzuzeigen, daß das unter ſeiner Leitung befindliche große Hotel „zum Tiger“ in der Windgaſſe in Peſth vom 1 November l. J. eröffnet, und zum Empfang aller P. T. Reiſenden bereit iſt. Die eben ſo ſorgfältige als glänzende Ausſtattung dieſes Gaſthofes, die vortheilhafte Lage deſſelben zunächſt dem Landungsplatze der obern Donau-Dampfſchiffe und der im Bau vorſchreitenden prachtvollen Kettenbrücke — mitten zwiſchen dem neuen Markt-, Josephs- und Ausladungsplatz im ſchönſten Theile der Leopoldſtadt, gab dem Gefertigten Muth keine Koſten zu ſparen, um das Ameublement, die Bedienung, Küche und Keller allen Anforderungen anzupaſſen, und durch ſorgfältige Anordnung und Ueberwachung des Ganzen zugleich die möglichſt billigen Preiſe zu erzielen. Sämmtliche in drei Stockwerken befindlichen 130 Zimmer gewähren dadurch, daß ſelbe ganz neu ſind und ganz neu möblirt wurden, hinlängliche Bürgſchaft für die vollkommenſte Reinlichkeit. — Mit Berückſichtigung höchſter und hoher Herrſchaften wurden zahlreiche, mit geräumigen Vorzimmern, die zugleich vor dem in Gaſthöfen unvermeidlichen Lärm Schutz gewähren, verſehene Zimmer auf das bequemſte und geſchmackvollſte eingerichtet. Das mit einem eleganten abgeſonderten Leſe-Salon verſehene ſchöne Kaffeehaus, zwei große Speiſeſäle zu ebener Erde und im erſten Stockwerke, Wein- und Bierſchank, geräumige und luftige Stallungen, Wagenremiſen, eine ſinnreiche Vorrichtung an den Glockenzügen der Hauptgemächer, wodurch jeder Gaſt in die Lage verſetzt iſt, ohne ſich mit Gefährdung der Geſundheit hinauszubegeben, den betreffenden Domeſtiken zu rufen, in jedem Stockwerke angebrachte Brunnen und eine gute Schlaguhr, ſind Vorzüge, wodurch ſich dieſes Etabliſſement auszeichnet. Die große Anzahl möblirter Zimmer jeder Gattung erlaubt zugleich, mit Gäſten, die ohne eigenen Haushalt längere Zeit in dieſer Stadt zu verweilen gedenken, mündlich oder mittelſt Briefen beſondere Uebereinkunft zu treffen. — Uebrigens dürfte der Beſuch dieſes auch in architektoniſcher Hinſicht ausgezeichneten Gaſthofes, wozu ſämmtliche P.T. Reiſenden geziemend eingeladen werden, Jedermann überzeugen, daß der Unternehmer von dem ernſten Streben beſeelt ſey, den Ruf guter Ordnung, Reinlichkeit, ſchneller Bedienung und Billigkeit der Preiſe feſt und dauerhaft zu begründen.

Peſth, 8 November 1840.

Johann Hayder, Pachtunternehmer des Hotels „zum Tiger.“

[4850—52] **Bekanntmachung.**

Nachdem der ſeit dem 9 December 1812 als Hautboiſt in Rußland vermißte Bäckersſohn Franz Xaver Zwickl von hier, durch Beſchluß vom 4 Sept. d. J. als verſchollen erklärt worden iſt, ſo werden nach bereits beſchrittener Rechtskraft erwähnten Beſchluſſes die dießgerichtlich unbekannten Verwandten des Verſchollenen andurch aufgefordert, an deſſen Vermögen ihre Anſprüche

innerhalb 60 Tagen,

vom Tage der gegenwärtigen öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, um ſo eher hierorts geltend zu machen, als außerdem nach Ablauf dieſer Zeit geſetzlichen Beſtimmungen gemäß weiter hiernach verfügt werden würde.

Concl. am 10 Nov. 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Dir.

v. Chrismar.

[4887] **Edictal-Ladung.**

Johann Michael Gehring aus Wolferſtadt, geboren am 7 October 1767, hat ſich vor 45 Jahren von ſeiner Heimath entfernt, ohne ſeither über ſeinen Aufenthalt Nachricht gegeben zu haben.

Auf Antrag des Curators deſſelben und der ſich gemeldeten nächſten Verwandten werden Johann Michael Gehring oder deſſen geſetzliche Erben aufgefordert, ſich längſtens

binnen 6 Monaten

von heute an bei dem unterfertigten Landgerichte perſönlich oder durch Bevollmächtigte zu melden und ihre Anſprüche auf das Vermögen, welches in 200 fl. Elterngut und mehrjährigen Zinſen hieraus beſtehe, geltend zu machen, widrigenfalls Johann Michael Gehring für verſtorben erklärt und deſſen Vermögen an die ſich gemeldeten Verwandten deſſelben gegen Caution hinausgegeben werden ſoll.

Wemding, den 14 Nov. 1840.

Königl. Landgericht.

Geßner Landrichter.

[4904] **Edictal-Citation.**

Gegen Anton Müller, Schäfflersſohn von Kriegshaber dieß Gerichts, hat die ledige Chriſtine Meyer von Landsberg wegen Vaterſchaft und Alimentation gerichtliche Klage unterm 8, praes. 18 Mai l. J. erhoben.

Da nun des Verklagten dermaliger Aufenthalt nicht bekannt iſt, ſo wird derſelbe hiemit aufgefordert,

innerhalb drei Monaten

dahier zu erſcheinen, und auf die Klage Antwort zu geben, reſp. längſtens in der

auf Dienſtag den 16 Februar 1841,
Vormittags 9 Uhr,

zum Verſuch der Sühne, und eventuell zur protokollariſch ſchlüſſigen Verhandlung anberaumten Tagsfahrt zu erſcheinen, widrigenfalls er in die durch ſein Ausbleiben verurſachten Koſten verurtheilt, und für ihn zur weiteren Vertretung ſeiner Sache ein Officialanwalt aufgeſtellt werden würde.

Göggingen, den 24 October 1840.

Königlich bayer. Landgericht.

Landrichter: **Reiber**.

J. Kinkelin.

[4905] **Aufforderung.**

Heinrich Peter Haag, Schloſſergeſelle aus Albersweiler in der bayer. Pfalz, wird aufgefordert, ſich ungeſäumt in ſeine Heimath zu begeben, um der Conſcription Genüge zu leiſten.

Albersweiler, den 1 November 1840.

Joh. Heinrich Peter Haag.

Digitized by Google

[4581—83] Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Waldwerth = Schätzung

in zwei Abtheilungen,

von

Georg von Winkler,

Profeſſor der Mathematik an der k. k. Forſtlehranſtalt zu Mariabrunn bei Wien.

gr. 8. broſch. 1ſte Abthl. 1 Rthlr. 16 gr., 2te Abthl. 22 gr.

Aus der erſten Abtheilung (zweite vermehrte und verbeſſerte Ausgabe) wird man auf das deutlichſte unterrichtet, wie ein unregelmäßiger Wald nach einem einfachen Verfahren ſo einzurichten ſey, **daß ſeine zweckmäßige Benützung auch nachhaltig vollkommen geſichert iſt.** Aus dem verfaßten Wirthſchaftsplan ſind ſowohl der Forſtverwalter als der Waldeigenthümer, oder deſſen Bevollmächtigter in den Stand geſetzt, jedesmal den periodiſchen und jährlichen Ertrag nach Fläche und Holzmaſſe, ſo wie den ganzen Stand des Waldes mit Einem Blicke zu erſehen, um daraus die nach Oertlichkeit erforderlichen oder durch Ereigniſſe gebotenen Dispoſitionen ſogleich einleiten zu können.

Die zweite Abtheilung handelt von der eigentlichen Waldwerth=Berechnung. Dieſer forſtliche Gegenſtand dürfte früher wohl kaum ſo erſchöpfend und leicht faßlich, wie hier, dargeſtellt worden ſeyn. **Da nach dieſer einfachen Forſtregulirungs=Methode bereits mehrere Wälder eingerichtet worden ſind,** und darnach ſtets noch regulirt werden, ſo enthalten wir uns aller weitern Anempfehlung.

[4859] ☞ Weihnachts= und Neujahrsgeſchenk für Gebildete.

Aeſthetiſches Lexikon.

Enthaltend:

Kunſtphiloſophie.	**Plaſtik.**
Poeſie.	**Graphik.**
Poetik.	**Architektur.**
Rhetorik.	**Malerei.**
Muſik.	**Theater.**

Von

Ignaz Jeitteles.

gr. 8. Wien, 1839. Zwei Bände. broſch. 4 Rthlr. 8 gGr.

Neueſtes, erſtes vollſtändiges äſthetiſches Realwörterbuch, voll Geiſt und Grazie, ſo gründlich als geſchmackvoll, ſo tief als modern, ſo erſchöpfend als reizend, ſo wahr als kritiſch, ſo unterhaltend als belehrend, ſo nothwendig als bequem. Auf 60 Bogen großes Format in 5000 Artikeln und Abhandlungen, Kunſtbegriffe und Kunſtausdrücke nach dem neueſten wiſſenſchaftlichen Standpunkt erklärend und berichtigend, ein completes Lehrbuch der Aeſthetik, eine deutliche Verskunſt, eine lichtvolle Poetik und Rhetorik, ein ausführliches Lexikon der Muſik, Malerei und des Theaters in ſich faſſend, iſt dieſe alphabetiſch geordnete wahre Encyklopädie aller Zweige des Schönen und der ſchönen Künſte, zum momentanen Nachſchlagen, wie zum bleibenden Unterricht für jeden Gelehrten vom Fach, wie für Litteraten, Belletriſten, Dilettanten, Muſiker, Maler, Schauſpieler ꝛc., als Lehr=, Haus= und Handbuch unentbehrlich.

Mehr als vierzig Beurtheilungen in deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Zeitſchriften haben die Claſſicität dieſes Werkes anerkannt. „Jeitteles“ äſthetiſches Lexikon, ſagt ſelbſt der neueſte Bearbeiter des Artikels, Aeſthetik, im Brockhaus'ſchen „Converſationslexikon der Gegenwart“ iſt das beſte, was dieſe Richtung in unſern Tagen hervorgebracht hat.

Zu Weihnachtsgeſchenken kann daher nichts Angemeſſeneres empfohlen werden.

[4821] In der Buchhandlung von **Gottlieb Haaſe Söhne** in **Prag** iſt ſo eben erſchienen und zu haben in Augsburg in der Matth. Rieger'ſchen und K. Kollmann'ſchen Buchhandlung, in Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buch= und Kunſthandlung, ſo wie in allen Buchhandlungen der öſterreichiſchen Monarchie:

Theoretiſch=praktiſche Anweiſung
zur ſchnellen Erlernung der engliſchen Sprache.

Durch Walkers Grundſätze der reinen Ausſprache und Accentuation erleichtert.

Bearbeitet

von **Louis Roſenthal,**

Profeſſor der engliſchen Sprache in Altenburg.

In Umſchlag geheftet. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Allen jenen, welche die engliſche Sprache in kurzer Zeit zu erlernen wünſchen, iſt dieſe Sprachlehre beſonders zu empfehlen. Auf eine vieljährige Erfahrung, die er in England ſich erworben, hat der Hr. Verfaſſer ſich eine Methode gebildet, welche die gründliche Erlernung der engliſchen Sprache in einer Zeit

von längſtens ſechs Wochen

möglich macht. Es iſt hier nicht am Orte, die Eigenthümlichkeit ſeiner Methode zu beſprechen, nur darauf glauben wir aufmerkſam machen zu müſſen, daß er die Hauptſchwierigkeit bei der Erlernung der engliſchen Sprache, die Erlernung der Ausſprache nämlich, auf eine überraſchende Weiſe beſeitigt hat. Zur beſondern Empfehlung dient dieſem Buche noch, daß es nicht nur die im gewöhnlichen Umgange nöthigen Wortphraſen und Geſprächformeln in ungemein reicher Auswahl enthält, ſondern auch dem Lernenden zum Schreiben von Briefen jeder Art die nöthige Anleitung ertheilt.

---

[256] Im Unterzeichneten ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Schutzgeiſter

oder

merkwürdige Blicke zweier Seherinnen

in die Geiſterwelt,

nebſt der wunderbaren Heilung einer 10 Jahre ſtumm Geweſenen durch den Lebensmagnetismus,

und

einer vergleichenden Ueberſicht aller bis jetzt beobachteten Erſcheinungen deſſelben

von

Heinrich Werner,

der Philoſophie Doctor.

gr. 8. Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 20 Gr.

Der erſte kleinere Theil der vorſtehenden Schrift läßt uns in der höchſt merkwürdigen Geſchichte zweier Somnambulen der höchſten Grade in ein Gebiet von Erſcheinungen blicken, welche in vielen Beziehungen denen gleich kommen, womit die Seherin von Prevorſt uns beſchenkt hat, in einigen ſie noch überragen. Letzteres gilt beſonders von den die Menſchen begleitenden Schutzgeiſtern, deren wirkliches Daſeyn mit unwiderſprechlicher Evidenz durch den wunderbarſten und überraſchendſten Zuſammenhang von Thatſachen in beiden Geſchichten ſich beurkundet. — Beide Somnambulen befanden ſich auf der höchſten Stufe des magnetiſchen Lebens, und bieten daher beinahe alle in den verſchiedenen Graden deſſelben vorkommenden höchſt überraſchenden Phänomene dar, deren Erzählung gewiß mit hohem Intereſſe geleſen werden wird. — Der zweite größere Theil der Schrift, den der Verfaſſer als die Hauptſache betrachtet wiſſen will, gibt uns eine wiſſenſchaftliche Darſtellung aller im Gebiete des Lebensmagnetismus vorkommenden Erſcheinungen. Es iſt der chriſtlich philoſophiſche Standpunkt, auf dem er ſich hält, und von welchem aus auch allein dieſe merkwürdigen Phänomene eine genügende Erklärung finden können. Im Gegenſatz gegen die oberflächlichen und vergeblichen Verſuche der Tagesphiloſophie, die Erſcheinungen des Lebensmagnetismus in ihre Syſteme zu zwingen, beleuchtet er dieſelben von ihrer phyſiologiſchen, pſychologiſchen und pneumatologiſchen Seite in ſteter Hinſicht auf die letzte hohe Beſtimmung des menſchlichen Geiſtes, welche nur in dem ewigen, lebendigen Weſen des Chriſtenthums, nie aber in den beſchränkten, todten Formen der Begriffsphiloſophie ihre Vollendung findet. — Stuttgart u. Tübingen, Oct. 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4761] Bei **Friedrich Schultheß** in **Zürich** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

50 Fabeln und Bilder

aus der

Jugendwelt.

Von

W. Corrodi.

Mit Zeichnungen von **H. Meyer.**

gr. 8. Velinpapier. carton. 1 Rthlr. 8 gGr. oder 2 fl. 6 kr.

Dieſe Jugendſchrift zeichnet ſich durch Lieblichkeit der Dichtung und ſeltene Schönheit der Zeichnungen aus und findet als eines der paſſendſten und ſchönſten Geſchenke für die Jugend eine allgemein günſtige Aufnahme.

[4734] In unſerm Verlag erſchien und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Tholuck, Dr. A., Leben Georg Whitfields. 8. broſch. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Ortlepp, E., Beluſtigungen und Reiſen eines Todten. 8. broſch. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Leipzig. **Bergers** Verlagshandlung.

Digitized by Google

[4840] In der Hurter'ſchen Buchhandlung in Schaffhauſen iſt erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu haben:

Briefe an Johann v. Müller. Sechster Band.

Ord. Pap. 3 fl., Velinp. 3 fl. 36 kr. Derſelbe enthält unter den vielen intereſſanten und wichtigen Briefen **achtundvierzig** Briefe des

Herrn Erzherzogs Johann von Oeſterreich.

[4860] Rheiniſches Jahrbuch. Zweiter Jahrgang.

Bei **M. Du-Mont-Schauberg** in **Köln** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rheiniſches Jahrbuch.

Herausgegeben
von
F. Freiligrath, C. Matzerath und K. Simrock.

Zweiter Jahrgang.

432 Seiten, Duodez. Sauber carton. Preis: 1 Thlr. 20 gGr. oder 3 fl. 12 kr. rhein.

Inhalt:

Die Glücksritter. Novelle von **Joſ. Frhrn. von Eichendorff.** — Die Verlobung. Novelle.

Die poetiſchen Fronen. Eine Arabesken-Skizze von **Levin Schücking.** — Kritiken von **C. Matzerath.**

Epiſches.

Aus Triſtan und Iſolde. Gedicht in Romanzen von **Karl Immermann.**

Aus dem Parzival des Wolfram von Eſchenbach überſetzt von **K. Simrock.**

Lyriſches.

Gedichte von **N. Becker, Louiſe v. Bornſtedt, L. Braunfels, L. Dieffenbach, B. Eſſer, F. Freiligrath, W. Ganzhorn, J. M. Hutterus, A. Kaufmann, G. Kinkel, L. Lerſch, C. Matzerath, K. A. Mayer, W. Müller, G. Pfarrius, F. v. Sallet, L. Schücking, J. Ch. Frhrn. v. Zedlitz.**

Eine Ueberſicht des Inhalts wird hinreichen, um die Aufmerkſamkeit des deutſchen Publicums einem Unternehmen immer mehr zuzuwenden, deſſen Beſtimmung es iſt, die poetiſche Thätigkeit des Rheins inmitten der allgemeinen Nationallitteratur gewiſſermaßen wie in einer jährlichen Kunſtausſtellung zu ſpiegeln, und das in ſeinem erſten Jahrgange von den ſtimmfähigſten Organen deutſcher Kritik mit warmem Beifalle aufgenommen wurde. Neben der mannichfaltigen Ausſtattung des proſaiſchen Theils enthält dieſer zweite Jahrgang Immermanns letzte Reliquien — wunderſchöne Jagdbilder aus Triſtan und Iſolde — Freiligraths jüngſte Dichtungen, in denen ſich eine völlig neue Richtung des Dichters offenbart, ſo wie ausgezeichnete Beiträge von ältern und jüngern Dichtern des Rheines, ſo daß das Jahrbuch zugleich als ein Muſenalmanach Weſtdeutſchlands betrachtet werden mag, und nicht ohne ein vielfältiges Intereſſe zu erregen geleſen werden wird.

Der erſte Jahrgang des „Rheiniſchen Jahrbuchs," deſſen Preis gleichfalls 1 Thlr. 20 gGr. od. 3 fl. 12 kr. rhein. beträgt, iſt noch fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[4799] **Für Mathematiker**

von bedeutendem Intereſſe, durch viele neue ſinnreiche, leichter als die bekannten, zum Ziele führenden, Löſungen ſchwieriger Fragen iſt das ſo eben erſchienene:

Lehrbuch

der

ebenen Trigonometrie und Polygonometrie

von **Friedrich Proß,**
Profeſſor der Mathematik an der k. polytechniſchen Schule zu Stuttgart.
8. 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

[4908] In der **v. Jeniſch & Stage'**ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oefele, Al. Frhr. v.,

Unterhaltungsblätter, Erzählungen und Novellen.

Erſter Band. **Die Capelle zu Grotta Ferrata. — Das Unglückshaus der Flamänder. — Salimbreis Rache.**

Zweiter Band. **Quintin Meſſis, der Schmied von Antwerpen. — Die weiße Frau in Perſien. — Wamba, oder die Weſtgothen in Spanien.**

Auf feinſtem Velinpapier. 8. 3 Rthlr. od. 4 fl. 48 kr.

Der durch ſeine frühern belletriſtiſchen Werke längſt bekannte und beliebte Verfaſſer hat ſich durch Herausgabe dieſer ausgezeichneten Novellen und Erzählungen aufs neue den Dank des leſenden Publicums erworben. Dieſelben zeichnen ſich durch eine lebendige Friſche, ein ſtets ſpannendes Intereſſe und jenen eigenthümlich feſſelnden Reiz aus, wie ihn nur der dichteriſche Boden Italiens und Spaniens geben kann.

[4741] Im Verlage des Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutſches Lied

zur
vierten Säcular-Feier
des
Gutenbergs-Feſtes
für
Sopran, Alt, Tenor und Baß mit Chor
(oder für eine Singſtimme mit Pianoforte-Begleitung),
gedichtet von **R. T***,**
in Muſik geſetzt von
C. A. Reißiger,
königlich ſächſiſchem Capellmeiſter.
Preis 4 gr.

In dieſem deutſchen Liede ſind die poetiſchen Talente eines jungen Typographen niedergelegt, die, unterſtützt von dem berühmten Componiſten, nächſt einer anſprechenden Ausſtattung ein harmoniſches Ganzes bilden.

Leipzig, im October 1840.

B. G. Teubner.

[4827] **An alle Proteſtanten Deutſchlands.**

So eben hat bei uns die Preſſe verlaſſen:

Arndt, Chr., die Lehre der evangeliſch-lutheriſchen Bekenntnißſchriften, in ihrer geſchichtlichen Entſtehung und in ihrem Verhältniſſe zur Schriftlehre dargeſtellt für denkende Verehrer Jeſu aus allen Ständen. 8. 1 fl. 12 kr. oder 16 gr.

Dieſe wichtige, ganz zeitgemäße Schrift iſt nicht ſowohl für Theologen, als hauptſächlich für das gebildete Publicum berechnet; durch einen ſehr wohlfeilen Preis, 1 fl. 12 kr. für 20 Bogen, ſoll die allgemeine Verbreitung erleichtert werden.

Campe'ſche Buch- und Kunſthandlung in Nürnberg.

[4801] Bei Unterzeichnetem iſt ſo eben erſchienen:

Univerſal-Lexikon der Tonkunſt, oder Encyklopädie der muſikaliſchen Wiſſenſchaften; herausgegeben von Hofrath Dr. Schilling. 2te wohlfeile **Originalausgabe,** mit Prämien. II. Bd. Braga—Fmoll. 1ſte bis 6te Liefer. à 6 gr. — 7½ Sgr. oder 27 kr.

Wir laden alle Muſikfreunde zur Subſcription auf dieſes jedem Muſikfreund unentbehrliche Werk ein, welches jetzt in einer höchſt billigen Ausgabe, verbunden mit einer Prämie im Werth von 4 Rthlrn. oder 7 fl. 12 kr., erſcheint.

Stuttgart, im November 1840.

F. H. Köhler.

[4769] Von
Walter Scotts Werken,
Ausgabe in Heften à 3 gGr.

iſt bis heute erſchienen: Woodſtock, 4 Hefte 12 gGr.; Chronik v. Canongate, 3 H. 9 gGr.; das ſchöne Mädchen v. Perth, 4 H., 12 gGr.; Verlobte, 3 H., 9 gGr.; Redgauntlet, 4 H., 12 gGr.; Montroſe 2 H. 6 gGr.; — zu Anfang des Decembers werden noch ausgegeben: Kloſter, Abt, Seeräuber; die dann noch übrigen 6 Romane folgen im Januar, Februar und März 1841.

Karl J. Klemann in Berlin.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 326.** 21 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. Die Präſidentenwahl. — Großbritannien. Verſöhnliche Circularnote Guizots. Die Conferenz beſchließt die Aufrechthaltung Mehemed Ali's in dem Beſitz von Aegypten. — Frankreich. Venedey und der National über die Rheinprovinzen. Des Hauſes Orleans jüngſter Sprößling. Der Adreßentwurf ſoll ganz friedlich ausfallen. — Deutſchland. München, Frankfurt (auch hier tritt das Rheinlied an die Stelle der Marſeillaiſe. Wagners elektro-magnetiſche Bewegungsmaſchine), Dresden (Litterariſches), Kaſſel (der Zuſammentritt der Stände wegen Unvollzähligkeit verzögert). — Preußen. Berlin (Rückkehr der königlichen Familie nach der Stadt. Fortdauer der Rüſtungen). — Rußland. Politiſche Verhaftungen in Volhynien. — Oſtindien und Afghaniſtan. Umſichgreifen der Sikhs. Herat. Chiwa. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil: Die Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader. — Belgien und Frankreich. — Das Conſtitutionsweſen in Dänemark. — Oſtindien. (Das Journal des Débats über die letzten bedenklichen Berichte.) — Neueſte toxikologiſche Verſuche von Orfila. — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 14; Amſterdam 14; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 16; Frankfurt a. M. 18 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ein Amerikaner ſchreibt in Galign. Meſſenger aus Veranlaſſung der Präſidentenwahl Folgendes: „Eines der größten Schauſpiele, welche die Welt je geſehen, geht derzeit in den Vereinigten Staaten vor ſich. Achtzehn Millionen wählen frei ihre erſte Obrigkeit. Die Ballotir-Urne macht die Runde durch das Land, von Oſten nach Weſten, vom atlantiſchen Ocean zu den Seen, vom Norden nach Süden, vom St. Lorenz zum Miſſiſſippi, und Tag für Tag legt das Volk in dieſes Behältniß der Souveränetät die Beweiſe ſeines Willens, und zwar ohne die geringſte Ruheſtörung, ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen. Und das in einem Lande, wo 1500 Zeitungen ohne Stempeltaxe, ohne Caution, ohne Cenſur beſtehen, wo die ſtehende Armee bloß 8 bis 9000 Mann zählt, die an der äußerſten Gränze verwendet werden, um die Indianer im Zaum zu halten, und wo Säbel oder Bajonnet als Waffen der Polizei ganz unbekannt ſind: der Sherif oder Conſtable nimmt Verhaftungen vor, nicht mit Waffengewalt, ſondern durch Adleſen eines kleinen, zundrekeöſtigen Papiers, worin der zu Verhaftende im Namen des Staats den Befehl erhält, ſich gefangen zu geben; und er ergibt ſich freiwillig."

Großbritannien.

London, 13 und 14 Nov.

Am 13 Nov. Nachmittags fuhren die Königin und Prinz Albert mit dem Hofgefolge, unter einer Bedeckung Dragoner, vom Windſorſchloß nach dem Buckinghampalaſt herein.

Die neueſten Londoner Blätter theilen ein Umlaufſchreiben mit, das Hr. Guizot, als Miniſter des Auswärtigen, an die franzöſiſchen Geſandten an fremden Höfen gerichtet hat. Nach einer kurzen Einleitung übee die Umſtände, unter denen die Krone ihn zur Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs berufen, reſumirt Hr. Guizot alſo die leitenden Principien der franzöſiſchen Politik, namentlich in Betreff der orientaliſchen Frage: „Die Politik der Regierung des Königs in Bezug auf den Orient, ſo wie auf alle andeen Staaten, hat die Wahrung des Friedens zum Zweck. Der Friede iſt in ihren Augen die beſte und vielleicht die einzige Bürgſchaft für die Unabhängigkeit und Sicherheit des osmaniſchen Reichs. In dieſer Ueberzeugung wies des Königs Regierung die Anwendung von Zwangsmaaßregeln und auswärtiger Hülfe, womit die Theilung der Territorialbeſitzungen zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten geregelt werden ſollte, zurück; dieſe Mittel ſchienen dem vorgeſetzten Zweck ſogar entgegenwirkend, und mehr darauf berechnet, die Grundlagen des osmaniſchen Reichs zu erſchüttern und den Frieden Europa's zu ſtören, als jene und dieſen zu befeſtigen. Die franzöſiſche Regierung erwog, daß ein friedlicher, die Anſprüche der verſchiedenen Parteien mäßigender Vergleich für Europa und den Orient allein vortheilhaft ſeyn würde, und daß der Einfluß der europäiſchen Mächte von dieſem Geſichtspunkt aus mit Billigkeit und Beharrlichkeit ausgeübt, früher oder ſpäter zum gewünſchten Ziele gelangen müſſe. Des Königs Regierung war demzufolge gerechtfertigt, daß ſie ſich von dem unterm 15 Jul. unterzeichneten Vertrag fern hielt, der, um eine kleinere Angelegenheit zu ordnen, die ernſteſten Ereigniſſe im Oſten herbeiführen konnte. Dieſelbe erwog zugleich als wachſame Hüterin der Würde und der Intereſſen Frankreichs, ſie habe die Nation in eine ſolche Stellung zu verſetzen, daß ſie ihren Rang behaupten und den Wechſelfällen, welche jene vorausſah und beklagte, begegnen könnte. Dieß waren die Geſinnungen der Regierung des Königs in der von ihr eingenommenen Stellung. Sie verhehlt ſich nicht die Folgen der iſolirten Lage, worin ſie ſich befindet und welche ernſtliche Uebelſtände gleicherweiſe für ganz Europa verurſacht, weil jedes Unternehmen von europäiſchem Charakter ohne die Mitwirkung Frankreichs der Gefahr, unvollendet zu bleiben, ausgeſetzt iſt. Wenn aber einerſeits an der Ehre der Theile, die den Vertrag vom 15 Jul. unterzeichnet, kein Zweifel obwaltet, ſo konnte andrerſeits des Königs Regierung jene unabhängige Politik nicht aufopfern, die der franzöſiſchen Nation geziemte, und dieſelbe erwartet zuverſichtlich, daß, unterſtützt von der Weisheit und Feſtigkeit der Nation, des Königs Regierung den Frieden wahren und auf jeden möglichen Fall gefaßt ſeyn werde. Ich lade Sie ein, mein Herr! Ihre Sprache und Ihr Benehmen dieſen Anſichten der Regierung des Königs gemäß zu regeln. Mögen dieſe Anſichten bei jeder vorkommenden Gelegenheit richtig verſtanden werden. Eine mit den Intereſſen der geſellſchaftlichen Ordnung Europa's ſo übereinſtimmende Politik muß Grund gewinnen, ſo wie die Umſtände ſie in Thätigkeit rufen. Des

Digitized by Google

Königs Regierung wird dieſe Umſtände abzuwarten wiſſen.
Guizot."

Die Times urtheilt: Dieſes Circular Hrn. Guizots iſt in einem ganz anſtändigen Tone gehalten, enthält aber keinen beſtimmten Gedanken, der nicht ſchon früher von Hrn. Thiers ausgedrückt worden wäre; ſeine Phraſeologie iſt in der That ſo fügſam und geſchmeidig, daß man ihr ohne die mindeſte Schwierigkeit jeden Sinn unterlegen kann. Im Ganzen iſt es gar ſchwer herauszubringen, worin die jetzigen Anſichten und Forderungen der franzöſiſchen Regierung von denen verſchieden ſind, die ſie vor zwei Monaten kund gab. Zugleich möchte man gern wiſſen, was denn, nach der Verſion Hrn. Guizots, Frankreich als einen „nicht unehrenhaften Frieden" anerkennen würde." Der Courier entgegnet, dieſer Tadel der Times würde gegründet ſeyn, wenn Guizots Circular als eine eigentliche Staatsſchrift gemeint wäre; ſo ſolle es aber nur für die auswärtigen Diplomaten ein allgemeiner Abriß der Geſinnungen ſeyn, welche die Conſeils ihres Souveräns am Regierungsſitze beſeelen, und inſofern ſey die Sprache dieſes Documents beſtimmt und deutlich genug. — Der Globe bemerkt: „Die orientaliſche Frage hellt ſich im Gange der Discuſſion mehr und mehr auf, und alle die „Wärme ohne Licht," die das vorige franzöſiſche Miniſterium durch ſeine Organe darüber zu ergießen bemüht war, verdampft im klaren Mittagsſcheine. Die Erörterungen des Hrn. Thiers nicht minder als das Umlaufſchreiben Hrn. Guizots laſſen über das relative Benehmen Frankreichs und der andern Mächte nicht den Schatten eines Zweifels übrig. Frankreich iſolirte ſich, weil es in Bezug auf die Politik, wie den Uebergriffen Mehemed Ali's ein Ziel zu ſetzen ſey, von allen übrigen Großmächten verſchiedener Meinung war. Dieſe Iſolirung Frankreichs, glauben wir mit Hrn. v. Lamartine und andern geiſtvollen franzöſiſchen Patrioten, war ein großer politiſcher Fehlgriff, ein Aufbau von Schlöſſern auf dem Sand Aegyptens. Aber wenn auch unpolitiſch, hätte dieſer Entſchluß ſich doch mit Würde umkleiden laſſen. Man hätte ihm jene conſervative Draperie, jene gravitätiſche Ruhe des status quo umhängen können, womit Hr. Guizot ihn jetzt nachträglich zu drapiren ſucht. Dieß ſehen die aufgeklärten Staatsmänner Frankreichs vollkommen wohl ein, und auch Hrn. Thiers' Erörterungen machen es denen, die ſich von dem Geſchrei ſeiner Zeitungsorgane hatten täuſchen laſſen, völlig klar. Das vorige franzöſiſche Miniſterium hatte gar wenig Luſt, raſch und gerade vorwärts zu gehen, aber als es nun offenkundig war, daß Frankreich allein ſtand, und daß die Kunſtgriffe, um Zeit zu gewinnen, verdientermaßen fehlgeſchlagen, da gab daſſelbe, anſtatt ruhig die Stellung einzunehmen, die es ſich ſelbſt vorgezeichnet, anſtatt zu ſprechen, wie Hr. Thiers jetzt ſpricht, allen ſeinen Mundſtücken das Signal zu den heftigſten Ausbrüchen, und machte das unvorbereitete Publicum glauben, England und Europa hätten Frankreich im Stich gelaſſen und beleidigt. Frankreich war darauf verſeſſen, eine neue aus Uſurpation hervorgegangene orientaliſche Dynaſtie zu ſtützen; eine Macht von geſtern, über deren Stabilität ſich heute urtheilen läßt; — daß in dieſer Idee — einer Lieblingsidee der dortigen politiſchen Planmacher — Frankreich ſich von Europa, nicht Europa ſich von Frankreich trennte, all das liegt nun offen zu Tage, und iſt von jenen Staatsmännern ſelbſt anerkannt, welche das neuerliche Kriegsgeſchrei, wo nicht ſelbſt erhoben, doch miethheten und dafür bezahlten. Hr. Thiers mag es annoch als „un très mauvais procédé" betrachten, in ſeine Politik des Temporiſirens und der endloſen Negociationen einzudringen; aber ganz Europa ſieht jetzt, auf welcher Seite das „mauvais procédé" war, und das Gewirr ſeiner eigenen Doppelzüngigkeit hat Hrn. Thiers aus dem Cabinet ſtolpern machen. Hrn. Guizots Circular an die franzöſiſchen diplomatiſchen Agenten an den fremden Höfen nimmt den Ton der Würde in freiwilliger Iſolirung wieder auf, den einzigen, welchen die Lage geſtattete. Hr. Thiers ließ alle ſeine Organe Phantaſien über die Marſeillaiſe ſpielen, redotirte von Unbilden, die zu rächen ſeyen, und von Liguen, die ganz Europa mit Blut überſchwemmen würden. All dieſe unredlichen Umtriebe ſind auf ihre Urheber zurückgefallen, und alles was Frankreich, wenn es noch immer iſolirt bleiben will, übrigt, iſt, dieß ruhig zu ſagen, ohne daß es Europa zu allarmiren ſucht, oder von Europa allarmirt zu ſeyn ſich den Schein gibt." — Im Ganzen zweifelt kein Blatt, daß es für jetzt keinen Krieg mit Frankreich geben werde; doch meldet der Brighton Herald, daß die Regierung alles Nöthige zum Schutz der engliſchen Seeſtädte angeordnet habe. Hinſichtlich der wichtigen Nachricht, die der B. Herald gibt, verweiſen wir auf den unten folgenden Brief, und bemerken nur, daß der miniſterielle Globe dieſelbe, ohne ein Wort beizufügen, abgedruckt hat.

(Standard.) Aus Spanien, heißt es, ſeyen in den letzten Tagen wichtige Nachrichten über die Reiſe der vormaligen Königin-Regentin nach Paris eingegangen: Ludwig Philipp habe nämlich ſeinen Sohn, den Herzog v. Aumale, zum Gemahl der jungen Königin von Spanien vorgeſchlagen; andererſeits Espartero der Königin Chriſtine ſchriftlich ſeine Reue ihre Sache verlaſſen zu haben, ausgedrückt, und ſie zur Rückkehr in die baskiſchen Provinzen eingeladen, wohin er mit einer ſtarken Streitmacht rücken und die Juntas niederſchlagen wolle. Dabei, ſagt man, ſolle er von der franzöſiſchen Armee an der ſpaniſchen Gränze unterſtützt werden.

Dem Gloucester Chronicle zufolge läßt die transatlantiſche Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft in Briſtol, welcher der Great Weſtern gehört, ein rieſenhaftes eiſernes Dampfboot, genannt „Mammuth", bauen, deſſen Gehalt dem Schiffsregiſter zufolge 3000, in der That aber 3600 Tonnen, d. h. ungefähr 600 Tonnen mehr betragen wird, als bei irgend einem Schiffe, das je gebaut worden. In ſeinen großen Räumen wird man einen für die Hin- und Herfahrt zureichenden Vorrath Steinkohlen mitnehmen können, was inſofern wichtig iſt, als die amerikaniſchen Kohlen von geringerer Qualität ſind als die engliſchen, wodurch die Geſchwindigkeit des Laufs vermindert wird. Die Maſchinen dieſes Rieſenſchiffs werden 1000fache Pferdekraft haben, und man hofft mit ihm die Ueberfahrt nach New-York in zehn Tagen zu machen, da man die Dampfkraft mit einer großen Entfaltung von Segeln unterſtützen wird. Das Schiff wird verhältnißmäßig ſehr ſeicht im Waſſer gehen. Außer demſelben ſind noch zwei große Dampfpaketboote zu Briſtol im Bau begriffen.

△ London, 12 Nov. Seit der Bildung des neuen franzöſiſchen Miniſteriums gibt es zwar einen Knoten weniger zu löſen, aber man ſieht doch hier noch nicht recht, woher das Heil kommen ſoll. Man kann wohl ſagen, daß die orientaliſche Frage jetzt nicht mehr den vier großen Mächten, ſondern vielmehr jenen „dunkeln Mächten, die keines Menſchen Kunſt vertraulich macht" angehört. Jetzt, wo die Conferenz ſchweigt und die Kanonen zu ſprechen angefangen haben, iſt das Verſtändniß ſchwieriger denn je geworden. — Die gemäßigten Anſichten, die ſeit einigen Wochen hier Raum und Einfluß zu gewinnen ſchienen, und in Folge deren Conceſſionen beſchloſſen wurden, verziehen ſich und ſchwinden wie Nebel vor der Sonne des Erfolgs, die in Syrien leuchtet. Mäßigung erſcheint jetzt wie eine Halbheit oder manchen gar wie ein Irrthum. Jedenfalls

Digitized by Google

wird der Paſcha wohl thun ſein Haus zu beſtellen, und für den Verluſt von Syrien an die Kraft des Fatums und der engliſchen Kanonen zu glauben. Die günſtigere Geſtaltung der orientaliſchen Frage, welche durch Thiers' Note vom 8 Oct. ſich vorzubereiten ſchien, wird allem Anſchein nach gar nicht oder nur mit großer Schwierigkeit zu Stande kommen, da die neuen Vorſchläge, die das jetzige franzöſiſche Miniſterium hier hat machen laſſen, und denen zufolge man um irgend eine Conceſſion bat, und wäre es nur, um damit vor den Kammern den Beweis zu haben, daß die Conferenz einem conſervativen Miniſterium wohl wolle, ſind aufs freundlichſte aber auch aufs beſtimmteſte abgelehnt worden. Man darf indeſſen viel von der Spaltung im engliſchen Cabinet und von den Differenzen, die unter den Mitgliedern der Conferenz ſelber herrſchen, erwarten. Von verſchiedenen Seiten hört man, daß es unter den letztern (den Mitgliedern der Conferenz) zu ſcharfen Debatten über die Ausdehnung und Wirkſamkeit, die dem Vertrage vom 15 Jul. zu geben ſey, gekommen iſt. Während Rußland (aus guten Gründen) und England wenigſtens eine ſtarke Fraction des engliſchen Miniſteriums für eine energiſche ja ſogar extreme Interpretation ſind, empfehlen und dringen Oeſterreich und Preußen auf eine gemäßigte. Sollte es dieſen letztern gelingen durchzudringen, ſo iſt viel gewonnen, denn guter Vorbedeutung iſt die Ankunft des preußiſchen Geſandten, der mit den beſtimmteſten Weiſungen hierher geſendet ſeyn ſoll, um die Frage einer friedlichen Löſung zuzuführen. Zu gleichem Zweck erwartet man den öſterreichiſchen Botſchafter. Von dem bewährten Einfluſſe und den Talenten beider Diplomaten kann man ſich vieles verſprechen. — Doppelt fühlbar wird unter ſolchen Umſtänden der Verluſt Lord Hollands, deſſen klarer, ruhiger und leidenſchaftloſer Sinn eine ſtarke Stütze für die Fraction des Miniſteriums war, welche einen weitern Bruch mit Frankreich vermeiden will. — Lord Palmerſton iſt in high spirits und ſein früher umwölkter Sinn klärt ſich auf. Seiner Ungeduld iſt eine wichtige Maaßregel, die ſo eben beſchloſſen worden iſt, zuzuſchreiben. Da er nämlich fürchtet, daß ſeine ſyriſchen Lorbeeren verderben könnten, wenn ſie nicht ſo ſchnell als möglich gepflückt werden, ſo hat die Admiralität Befehl gegeben, daß die Operationen auch während des Winters oder der herannahenden ungünſtigen Jahreszeit fortgeführt werden ſollen. — In Folge der jetzt auch wohl dem franzöſiſchen Miniſterium einleuchtenden Nothwendigkeit, die Anſprüche Mehemed Ali's auf Syrien auf ſich beruhen zu laſſen, ſieht man neuen Vorſchlägen von Paris entgegen.

△ **London**, 14 Nov. Obwohl der M. Herald ſeinen Leſern in letzter Zeit mitunter wunderliche Sachen mitgetheilt hat, ſo unter andern noch geſtern ein unbekanntes Ultimatum, ſo hört man doch aus zuverläſſiger Quelle, daß die heute von ihm gegebene Nachricht guten Grund hat. „Die Conferenz, heißt es, will auf ihrer Siegesbahn noch einmal inne halten, und ſich großmüthigſt beim Sultan für den Paſcha verwenden, daß er ihm, wenn er ſich alſobald reuig unterwirft, Aegypten erblich bewillige. Admiral Stopford ſoll ihm dieß verkünden, aber aber wenn er ſich wider Erwarten halsſtarrig zeigen ſollte, die Zwangsmaaßregeln aufs entſchiedenſte zur Ausführung bringen.“ — Wie die Sachen hier liegen, mußte man auf irgend einen entſcheidenden Schritt gefaßt ſeyn; daß er einen ſo verſöhnlichen Charakter angenommen hat, zeigt, daß die moderirte Partei des Miniſteriums, die aufs kräftigſte von Oeſterreich und Preußen unterſtützt wird, die Oberhand gewinnt. Alle Freunde des Friedens müſſen dieſen Schritt gutheißen, und die Conferenz kann ſich ſelbſt gratuliren, daß ſie dadurch aus den Schlingen, die ihre eigenen unerwarteten Erfolge ihr legen, befreit wird; denn ſie hat ein wirklich läſtiges Glück. Endlich aber wird dadurch die ſchiefe Stellung, in der ſich jetzt die Conferenz Frankreich gegenüber befindet, bedeutend gehoben. Außerdem iſt es der Würde der Conferenz angemeſſener, daß ſie eine Conceſſion wie dieſe aus Großmuth und eigener Mäßigung als auf den Wunſch Frankreichs mache. Die diplomatiſche Weisheit trifft dießmal, was in letzter Zeit nicht immer der Fall war, mit den Geboten des geſunden Menſchenverſtandes zuſammen. — Thiers' Erklärungen in den Kammerbureaux haben hier Erbitterung und allgemeinen Unwillen erregt. Die Engländer verzeihen ihm dieß arge Spiel nie, und ſelbſt wenn man ruhiger die Sache betrachten will, ſo kann man wohl nicht läugnen, daß er ſich aufs deutlichſte als das erwieſen hat, woran ſeine vielfachen Talente oft zweifeln ließen, nämlich als politiſchen Windbeutel. Bei denen, die mit dem Gange der politiſchen Verhandlungen ſeit März vertraut ſind, erregt die freche Art, wie er lügenhaft die Facta berichtet, namentlich daß bei ſeinem Eintritt ins Miniſterium die Entfremdung Englands von Frankreich vollendet war, eine Art politiſchen Ekel. Wir behaupten, ohne Befugniß eines Andern belehrt zu werden, daß nicht nur am 1 März, ſondern auch am 1 April und 1 Mai, ja noch ſpäter für jeden andern als einen politiſchen Gaukler volle Gelegenheit da war, den Vertrag vom 15 Jul. zu verhindern, und für Frankreich eine ehrenvolle Stelle unter den andern Mächten zu finden. Jammer und Schade iſt's, daß Guizot ſeinen politiſchen Maulkorb nicht brechen darf!

Frankreich.

Paris, 16 Nov.

Der Meſſager erklärt die Angabe mehrerer Journale, daß die Regierung die Abſicht habe, die Kammer nach dem Votum der Adreſſe auf ſechs Wochen zu vertagen und dann aufzulöſen, für grundlos und unvernünftig.

(La Preſſe.) Man ſpricht von ſehr lebhaften Debatten, die in der Adreſſe-Commiſſion der Deputirtenkammer vorgekommen ſeyen. Die Mitglieder, welche die Majorität repräſentiren, verlangen die Mittheilung aller Actenſtücke über die ſich auf die orientaliſchen Angelegenheiten ſeit dem 12 Mai beziehenden Unterhandlungen. Die beiden Mitglieder, welche das Miniſterium des Hrn. Thiers vertheidigen, ſind gegen dieſe Mittheilung. Die Mitglieder der Majorität ſcheinen aber entſchloſſen, auf ihrem Rechte zu beharren, und auf dieſe Mittheilung von dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten zu dringen.

* Die Deputirtenkammer nahm in ihrer Sitzung vom 16 Nov. den Geſetzesentwurf, welcher für die durch Ueberſchwemmung gelittenen Departements des Südens eine Unterſtützung von 5 Millionen Fr. beſtimmt, ohne Discuſſion mit 240 gegen 3 Stimmen an. Die Anweſenheit von drei ſchwarzen Kugeln in der Urne veranlaßte, da es ſich um eine rein philanthropiſche Sache handelte, einiges Murren. Ein zweiter Geſetzesentwurf, die Bewilligung von 1,500,000 Fr. zur Wiederherſtellung der unterbrochenen Communicationen in den Rhonegegenden betreffend, fand gleichfalls Annahme mit 244 gegen 2 Stimmen.

Der Courrier français erklärt, daß er durchaus nicht gegen die Beſchlagnahme der Nummern der Revue démocratique proteſtire, indem die öffentliche Moral dieſe Beſchlagnahme geboten habe. Der Inhalt derſelben ſey ein wahrer Aufruf zur Empörung gegen den geſellſchaftlichen Zuſtand, und es laſſe ſich nichts Unmoraliſcheres, Factioſeres und Antiſocialeres denken, als dieſe Schrift. Auch das Commerce iſt dieſer Anſicht.

Digitized by Google

Während die Stadt Lyon jetzt von den Fluthen der Saone frei iſt und nur die Kais noch unter Waſſer ſtehen, lauten die Nachrichten aus den ſüdlichen Rhonegegenden fortwährend gleich wenig tröſtlich. Ein Marſeiller Blatt vom 10 ſagt: „Die Ueberſchwemmung der Rhone hat ſich auf eine unglaubliche Entfernung ausgedehnt. Wir wollen nur ein Beiſpiel anführen. Das Dorf Fos, auf einem Felſen nahe am Meer, unweit des Hafens Bouc und der Stadt Martigues gelegen, iſt von der Rhone durch eine acht Lieues breite Einöde getrennt und ſteht jetzt wie eine Inſel inmitten der Gewäſſer. Auf der Meeresküſte des Departements de l'Herault, in der Umgegend von Baleſtras und Carnon ſieht man zahlloſe Trümmer von Geräthſchaften, Leichen von Hausthieren und ſogar, wie es heißt, menſchliche Leichen aufgehäuft. Die Unfälle ſind überall die gleichen: eingeſtürzte Häuſer, ertrunkenes Vieh, fortgeſchwemmte Habſeligkeiten, und Bevölkerungen die Noth und Hunger leiden. Obwohl eine telegraphiſche Depeſche aus Lyon vom 7 das Fallen der Rhone und Saone meldet, gewahrt man hievon noch gar nichts in der Provence und im Languedoc. Ein Schreiben aus St. Gilles vom 8 ſagt, daß die Gewäſſer eher geſtiegen, als gefallen ſind. Die Stadt Aiguesmortes, welche auf dem Niveau der Meeresfläche und von der übrigen Welt durch Moräſte getrennt liegt, iſt von den Fluthen umgeben und nur die ſtarken Walle und Mauern der Stadt hindern das Eindringen derſelben. Die Bewohner, welche das Waſſer über ihren Häuptern rauſchen hören, ſind in größter Beſtürzung."

(Commerce.) Man ſchreibt aus Lorient vom 10 Nov., daß die Stadt in größter Aufregung ſey; die Artillerie und die Linientruppen ſchlagen ſich in den Gaſſen und öffentlichen Wegen; es ſeyen zwei Mann getödtet und viele verwundet.

Der Courrier françaiſ, der Temps, das Journal des Débats und andere Journale ſind über einen neuerlichen Ausſpruch der Schlettſtadter Expropriationsjury aus Anlaß eines Eiſenbahnbaues entrüſtet. Statt die Grundſtücke, welche die Eiſenbahn einnimmt, auf 350 bis 400 Fr., wie vorher, zu ſchätzen, haben ſie den Eigenthümern der Güter Entſchädigungen von 5 und 6000 Fr. den Are, oder 50 bis 60,000 Fr. den Hektar bewilligt, was 12- oder 15mal den Werth der Güter ausmacht. Das Geſetz ermahne zur Mäßigung und Billigkeit; auf ſolche Art würde aber die Anlegung von Eiſenbahnen unmöglich werden. Dieſem Uebelſtande ſey nur durch eine völlige Aenderung des jetzt beſtehenden Expropriationsgeſetzes abzuhelfen. An die Stelle einer Jury von Gutsbeſitzern ſey eine gemiſchte Jury nöthig, worin die Gutsbeſitzer nicht vorherrſchen. Außerdem ſey unerläßlich, daß man die vorläufige Beſitznahme bewillige. Das Droit gibt die nämlichen Heilmittel, wie jene Journale an.

† Ein in Frankreich lebender deutſcher politiſcher Flüchtling, Hr. J. Venedey aus Köln, ſchon durch frühere politiſche Flugſchriften bekannt, hat ſo eben in Paris unter den Auſpicien Arago's eine Broſchüre: „Frankreich und Deutſchland" veröffentlicht, auf die der National aufmerkſam macht und Auszüge daraus mittheilt. Der Verfaſſer ſucht darzuthun, daß Franzoſen und Deutſche natürliche Verbündete ſeyen, erörtert aber zugleich, warum in Deutſchland, wo man die Juliusrevolution mit ſolchem Enthuſiasmus begrüßt habe, ſeitdem eine ſolche Reaction der öffentlichen Meinung gegen Frankreich eingetreten ſey, daß der Herausgeber der „Volkshalle" unter den erſten geweſen, welcher das Verbot der Pferdeausfuhr nach Frankreich mit Beifall begrüßt und gegen Frankreich zu den Waffen gerufen habe. Das rühre, ſagt Hr. Venedey, daher, daß man den Freiheitsverheißungen der Franzoſen in Deutſchland nicht mehr traue, dagegen ihre Eroberungsſucht beargwöhne und namentlich über das Geſchrei nach der Rheingränze allgemein empört ſey. „Bevor alſo," ſchließt der Verfaſſer, „bevor Frankreich vorwärts geht, erkläre es feierlich vor Gott und der Welt, daß es die Integrität des deutſchen Gebiets nicht verletzen wird, daß es ſeinen Anſprüchen auf die Rheinprovinzen entſagt, daß es Deutſchlands, des einen und untheilbaren, Freund ſeyn will, dann wird ſich vor der Fahne der franzöſiſchen Revolution die Fahne Deutſchlands entfalten, und Frankreich wird nicht nöthig haben, ſelbſt nach Deutſchland zu rücken, um die Feinde der Freiheit und des Fortſchritts zu beſiegen." Zu dieſem die „feierlichen Verſprechungen Frankreichs" einfältiglichen Herzens anrufenden Glauben gibt der National folgenden für Deutſchland wohlzubeachtenden Commentar: „Da haben wir eine deutlich geſtellte Frage, und Deutſchland iſt es, das dieſelbe durch die Feder des Hrn. Venedey ſtellt (!). Frankreich hat darauf bloß zu antworten, daß es keiner Gebietsvergrößerung bedarf, und daß die franzöſiſche Demokratie keinem Volke Gewalt anthun wird. Dem deutſchen Volk, ſo gut wie allen übrigen, wird es frei ſtehen, ſich nach ſeinem, in dem betreffenden Congreß frei manifeſtirten Willen ſeine eigene Verfaſſung zu geben. Das eine und untheilbare Deutſchland, das nur ein Corollar des freien und demokratiſch organiſirten Frankreichs iſt, wird in uns jederzeit ſeine feſteſte Stütze gegen die Monarchien und Ariſtokratien haben. Was indeſſen die beſondere Frage wegen der Rheinprovinzen betrifft, ſo iſt das eine verwickelte Frage. Dieſe Provinzen ſind freilich deutſch durch alles was die Nationalität eines Volks conſtituirt; aber durch ihre Lage intereſſiren ſie die Sicherheit Frankreichs und ihre Freundſchaft iſt uns allzu nöthig, als daß wir je daran denken könnten, ſie zu verletzen, ſie als erobertes Land zu behandeln. Eins von beiden: entweder ſie werden uns geneigt, oder ſie werden uns feindſelig ſeyn. Im erſtern Fall — und das iſt der allein wahrſcheinliche, ja, nach dem Geſtändniſſe Deutſchlands ſelbſt (wie? wo?) iſt es mehr als eine Wahrſcheinlichkeit, es iſt eine Gewißheit — im erſtern Falle alſo werden die Rheinprovinzen für uns eine lebendige Gränze ſeyn, ſtärker als alle Feſtungen und Militärcordons; wären ſie hingegen uns feindſelig, ſo müßte man, einmal erobert, ſie mit Zwangsmaaßregeln im Gehorſam erhalten; ſie würden alſo für uns eine Verlegenheit mehr, und, weit entfernt unſre Gränze zu ſchützen, immer bereit ſeyn ſie unſern Feinden zu öffnen. Wann der Tag kommen wird, Europa auf ſeinen wahren Grundlagen zu reconſtituiren, dann werden die Rheinprovinzen ſelbſt ſich das politiſche Centrum wählen, in deſſen Peripherie ſie einzutreten Luſt haben. Das Einzige, was Frankreich nimmermehr zugeben kann, iſt, daß ſeine Feinde die Rheinprovinzen gegen es als Waffe benützen, denn das iſt für Frankreich eine Exiſtenzfrage, und nicht für Frankreich allein, ſondern für Deutſchland ſelbſt, das nur dann frei ſeyn und ſeine Nationalität verwirklichen kann (!), wenn Frankreich ſiegreich und mächtig iſt. So iſt demnach das Intereſſe beider Länder hier das nämliche, alle Sophismen, alle Lügen unſrer Feinde fallen vor dieſem einfachen Raiſonnement in ſich ſelbſt zuſammen." — Ja wohl, alle Lügen und Sophismen franzöſiſcher Unverſchämtheit fallen, wie dieſes hohle Raiſonnement des National, in ſich ſelbſt zuſammen. Man weiß wirklich nicht, worüber man mehr erſtaunen ſoll, über die Begriffsverwirrung oder über die Naivetät dieſer Pariſer Freiheitsſchwätzer. Daß die deutſchen Rheinprovinzen erforderlichen Falls von Deutſchland als Waffe gegen Frankreich gebraucht werden, das kann Frankreich nicht dulden; daß aber Frankreich ſie als Waffe gegen Deutſchland zu keh-

ren wünſcht, das verſteht ſich von ſelbſt: — die „Verwirklichung der deutſchen Nationalität" erheiſcht es ja! Wann erſt Europa „auf ſeinen ächten Grundlagen eeconſtituirt wird" — d. h. natürlich auf denen von 1811 — dann werden die Rheinprovinzen ſich von ſelbſt ihr politiſches Centrum wählen, und welches andere könnte es ſeyn, als die unvergleichliche Stadt Paris? Bei dieſer freien „Selbſtbeſtimmung" der Rheinprovinzen, wenn ſie anders denkbar wäre, würde doch auch das übrige Deutſchland ein Wörtlein mitſprechen. Die deutſchen Flüchtlinge, welche vorzugsweiſe die Märtyrer der deutſchen Sache zu ſeyn glauben, könnten jedenfalls etwas Beſſeres thun, als ihre politiſche Weisheit zur demüthigen Folie der Arroganz und Ländergier des Auslandes herzuleihen.

✡ **Paris**, 12 Nov. Die Geburt des Herzogs von Chartres iſt ein Nachtrag zur Thronrede. „Mitleid, das nackte Kindlein" — ſagt Shakeſpeare. Und das Kindlein iſt obendrein ein Prinz von Geblüt, und alſo beſtimmt die traurigſten Prüfungen zu erdulden, wo nicht gar die königliche Dornenkrone von Frankreich auf dem Haupte zu tragen! Gebt ihm eine deutſche Hebamme, damit er die Milch der Geduld ſauge. Er befindet ſich friſch und geſund. Das kluge Kind hat gleich ſeine Situation begriffen und gleich zu weinen angefangen. Uebrigens ſoll es dem Großvater ſehr ähnlich ſehen. Letzterer jauchzt vor Freude. Wir gönnen ihm von Herzen dieſen Troſt, dieſen Balſam; hat er doch in der letzten Zeit ſo viel gelitten! Ludwig Philipp iſt der vortrefflichſte Hausvater, und eben die übertriebene Sorgfalt für das Glück ſeiner Familie brachte ihn in ſo viele Colliſionen mit den Nationalintereſſen der Franzoſen. Eben weil er Kinder hat und ſie liebt, hegt er auch die entſchiedenſte Zärtlichkeit für den Frieden. Kriegsluſtige Fürſten ſind gewöhnlich kinderlos. Dieſer Sinn für Häuslichkeit und häusliches Glück, wie dergleichen bei Ludwig Philipp vorherrſchend, iſt gewiß ehrenwerth und jedenfalls iſt das allerhöchſte Muſter von dem heilſamſten Einfluß auf die Sitten. Der König iſt tugendhaft im bürgerlichſten Geſchmack, ſein Haus iſt das honetteſte von ganz Frankreich, und die Bourgeoiſie, die ihn zu ihrem Statthalter gewählt, hat noch immer hinlängliche Gründe mit ihm zufrieden zu ſeyn. So lange die Bourgeoiſie am Ruder iſt, droht der jetzigen Dynaſtie keine Gefahr. Wie aber, wenn Stürme aufſteigen, wo ſtärkere Fäuſte zum Ruder greifen und die Hände der Bourgeoiſie, die mehr geeignet zum Geldzählen und Buchführen, ſich ängſtlich zurückziehen? Die Bourgeoiſie wird noch weit weniger Widerſtand leiſten, als die ehemalige Ariſtokratie; denn ſelbſt in ihrer kläglichſten Schwäche, in ihrer Erſchlaffung durch Sittenloſigkeit, in ihrer Entartung durch Courtiſanerie, war die alte Nobleſſe doch noch beſeelt von einem gewiſſen Point-d'Honneur, das unſerer Bourgeoiſie fehlt, die durch den Geiſt dee Induſtrie emporblüht, aber auch untergehen wird. Lamartine prophezeit ihr einen zehnten Auguſt, aber ich zweifle, ob die bürgerlichen Ritter des Julinsthrons ſich ſo heldenmüthig zeigen werden wie die gepudeeten Marquis des alten Régime's, die, in ſeidenen Röcken und mit dünnen Galanteriedegen, ſich dem eindringenden Volke in den Tuilerien entgegenſetzten. Ich habe Lamartine's erwähnt, des großen Poeten; dieſer Mann hat auch im Gebiete der Politik viel Zukunft. Ich liebe ihn nicht, aber volle Unparteilichkeit wollen wir ihm widerfahren laſſen, wenn nächſtens in der Kammer über die orientaliſchen Angelegenheiten ſeine edle Stimme ſich erheben wird. — Die Nachrichten, die uns aus jenen Gegenden zukommen, ſind für die Franzoſen ſehr betrübend. Die Autorität Frankreichs iſt im Orient unwiederbringlich verloren und wird die Beute von England und Rußland. Die Engländer haben erlangt was ſie wollten, die thatſächliche Obmacht in Syrien, die Sicherung ihrer Handelsſtraße nach Indien: der Euphrat, einer der vier Paradiesflüſſe, wird ein engliſches Gewäſſer, worauf man mit dem Dampfſchiffe fährt, wie nach Ramsgate und Margate ꝛc. — auf Towerſtreet iſt das Steamboat-office, wo man ſich einſchreibt — zu Bagdad, dem alten Babylon, ſteigt man aus und trinkt Thee. — Die Engländer ſchwören täglich in ihren Blättern, daß ſie keinen Krieg wollten, und daß der famoſe Pacificationstractat nicht im mindeſten die Intereſſen Frankreichs verletzen und die Fackel des Kriegs in die Welt ſchleudern ſollte — und dennoch war es der Fall: die Engländer haben die Franzoſen aufs bitterſte beleidigt und die ganze Welt einem allgemeinen Brande ausgeſetzt, um für ſich einige Schachervortheile zu erzielen! Aber die Selbſtſucht ſorgte nur für den Moment und die Zukunft bereitet ihr die Strafe. Die Vortheile, die Rußland durch den erwähnten Tractat erntete, ſind zwar nicht von ſo baarer Münze, man kann ſie nicht ſo ſchnell berechnen und eincaſſiren, aber ſie ſind von unſchätzbarſtem Werth für ſeine Zukunft. Zunächſt ward dadnech die Allianz zwiſchen Frankreich und England aufgelöst und für immer vereitelt, was ein wichtigee Gewinn füe Rußland, das früh oder ſpät mit einer jener Mächte in den Kampf treten muß. Dann waed die Macht jenes Aegyptiers vernichtet, der, wenn er ſich an die Spitze der Moslemim ſtellte, im Stande war, das türkiſche Reich zu ſchützen vor den Ruſſen, die es ſchon als ihr Eigenthum betrachten. Und noch viele Vortheile der Art haben die Ruſſen erbeutet, und zwar ohne großen Einſatz von Gefahr, da, im Fall eines Kriegs, die Franzoſen nicht bis zu ihnen hinüberreichen konnten, eben ſo wenig wie ſie den Engländern beizukommen vermochten. Zwiſchen England und dem Zorn der Franzoſen liegt das Meer, zwiſchen den letztern und den Ruſſen liegt Deutſchland; — und wir armen Deutſchen, durch den Zufall dee Oertlichkeit, wir hätten uns ſchlagen müſſen für Dinge, die uns gar nichts angehen, für nichts und wieder nichts, gleichſam für des Kaiſers Bart. — Ach, wäre es noch für des Kaiſers Bart! . . .

∴ **Paris**, 16 Nov. In dieſem Augenblick ſind die Deputirten in ihren Bureaux verſammelt, um den von der Commiſſion abgefaßten Adreßentwurf zu prüfen. Gegen den bisher immer beliebten Gebrauch hat die Commiſſion noch keinen Refeeenten ernannt, dee ſodann den Entwurf redigirte: ſämmtliche Mitglieder haben gemeinſchaftlich die Abfaſſung vorgenommen. Ueber den Inhalt dieſes Entwurfs verlautet nichts Specielles im Publicum, nur verſichern ſämmtliche Deputirte, die einige Kenntniß davon zu haben behaupten, die Adreſſe ſey ganz friedfertig, obwohl ſie einigermaßen habe auf Schrauben geſtellt werden müſſen, weil Hr. Thiers die Sachen zu weit getrieben habe, und man in der Nothwendigkeit ſey, einerſeits das Ausland nicht aufzubringen, andererſeits aber auch das durch Hrn. Thiers und ſeine Journale aufgeeegte Volk über die Wahrung ſeiner Ehre zu beruhigen. Die Commiſſion beabſichtigt, die Bemerkungen, welche heute in den Bureaux über ihren proviſoriſchen Entwurf vorgebracht werden, bei deſſen ſchließlicher Abfaſſung zu benützen, und dann erſt letztere in öffentlicher Sitzung vorzulegen. Allem Vermuthen nach werden die Deputirten jene zweideutige Lage berückſichtigen, wovon Hr. Thiers durch ſeinen Leichtſinn (die gelindeſte Auslegung ſeines Benehmens) die Schuld trägt, und die Commiſſion nicht nöthigen, ſich einer gegen das Ausland zu ſchroffen Sprache zu bedienen. Hr. Paſſy fährt mit ſeinen Bemühungen fort, um ſeine Collegen über das Benehmen der beiden Cabinette vom 12 Mai und 1 März zu

Digitized by Google

unterrichten. Unter den Papieren, die er ihnen vorgezeigt hat, befinden ſich die Beweiſe, daß während der frühern Negociationen des Hrn. v. Brunnow in London das engliſche Cabinet deſſen Vorſchläge, die im Weſentlichen mit dem Inhalt des Tractats vom 15 Jul. übereinſtimmten, dem franzöſiſchen vom 12 Mai mittheilte, worauf letzteres erwiederte, wenn England dieſen Vorſchlägen thätlich beitrete, müſſe es die zwiſchen beiden Staaten beſtehenden Verbindungen als abgebrochen anſehen. Hierauf ſey dann der Tractat für damals unterblieben. Hr. Paſſy ſchließt aus dieſem Vorgang, das Cabinet vom 12 Mai ſey mit weit mehr Energie zu Werke gegangen, als das nachherige vom 1 März; zugleich habe erſteres die Vorſicht gehabt, ſolche Staatsgeheimniſſe nicht an die große Glocke der hieſigen Journale zu hängen, was leicht einen wirklichen Bruch mit England hätte herbeiführen können, während Hr. Thiers unvorſichtiger Weiſe alle Vorgänge den Journalen preisgegeben habe. Hr. Guizot hat ſeine Correſpondenz mit Hrn. Thiers aus der Epoche ſeiner Geſandtſchaft drucken laſſen, hält aber dieſe Druckſchrift noch zurück, um ſie erſt bei Beginn der Debatten über die Adreſſe in der Kammer zu vertheilen. — Der Fürſt Eſterhazy hat in Brüſſel bei ſeiner Durchreiſe nach London mehrere Conferenzen mit König Leopold über die orientaliſch-franzöſiſchen Verhältniſſe gehabt; man weiß hier bereits, daß das preußiſche und öſterreichiſche Cabinet bereit ſind, Schritte zu thun, um die jetzt anders vertretene franzöſiſche Nation zu beruhigen *) Man hegt hier allgemein die Hoffnung, eheſter Tage werde durch eine Note des engliſchen Cabinets das franzöſiſche zur Theilnahme an neuen Conferenzen eingeladen werden, und im Laufe dieſer Conferenzen könnten dann, mit Rückſicht auf Frankreich, dem Mehemed Ali günſtigere Bedingungen zugeſtanden werden. Dieſe Hoffnung hat zu dem Gerücht einer Prorogation der Kammern Anlaß gegeben, damit nämlich das Cabinet die nöthige Zeit gewänne, um jene Einladung zu erhalten und dieſelbe in den Debatten der Adreſſe zu benützen. Indeſſen widerſprechen die miniſteriellen Blätter dieſer Vertagung.

Deutſchland.

** **München**, 19 Nov. Das neueſte Regierungsblatt bringt unter verſchiedenen Dienſtnachrichten die Ernennung des außerordentlichen Profeſſors der philoſophiſchen Facultät der hieſigen Univerſität, Dr. Streber, zum ordentlichen Profeſſor. Ebenſo wurde die Stelle eines ordentlichen Profeſſors des Civilproceſſes und der Philoſophie des Rechts an der juriſtiſchen Facultät in Erlangen dem bisherigen außerordentlichen Profeſſor der Rechte an genannter Univerſität, Dr. Paul Schelling, übertragen, und der bisherige Privatdocent Dr. v. Scheurl zum außerordentlichen Profeſſor ernannt. — Freiherr v. Hallberg (Eremit von Gauting), der ſeinem Geſtändniß zufolge „nach dem Kalender 70, nach den Kräften aber erſt 25 Jahre alt iſt," hat den Entſchluß gefaßt, ſich wieder zu verheirathen. Ein dießfalls geſtern in einem hieſigen Blatte mit ſeiner Namensunterſchrift erſchienener Aufſatz verbreitet ſeiner Originalität wegen viele Heiterkeit.

Frankfurt a. M., 10 Nov. Im Gaſthof zum Weidenbuſch war am geſtrigen Sonnabend der große Reſtaurationsſaal in einen engliſchen Vauxhall umgewandelt worden. Schon die Gänge, die zu demſelben führten, waren glänzend mit farbigen Laternen, Blumengewächſen und wohlriechenden Geſträuchen geziert, und das Innere des Saals prachtvoll geſchmückt. Es ſollte eine große muſikaliſche Aufführung durch das Muſikcorps des hieſigen Linienmilitärs ſtattfinden. So war in öffentlichen Blättern angekündigt. Der Zudrang war außerordentlich. Kaum hatte die Muſik ihre Melodien angeſtimmt, ſo verlangte das ſtark verſammelte Auditorium ſtürmiſch das neue deutſche Volkslied: Sie ſollen ihn nicht haben, den freien, deutſchen Rhein! Unter großem Beifall der zahlreichen Gäſte wurde dieſes Lied mehreremal geſungen und oftmals ſtürmiſch verlangt. Auch hatte man den Text des Liedes an die in den Saal Eintretenden gratis vertheilt. Ebenſo enthuſiaſtiſch wurde das Arndt'ſche Lied: Was iſt des Deutſchen Vaterland? angeſtimmt. — Das Haus Rothſchild ſucht nach und nach große Capitalien auf liegende Gründe und Güter in der nächſten Umgebung unſerer Stadt anzulegen. So hat daſſelbe ſchon vor einiger Zeit die Günthersburg bei Bornheim, die Grüneburg, den ſogenannten Kühhornshof u. ſ. w. um große Summen, und ganz neuerdings den Neuhof, eine große Güterbeſitzung, um den Preis von 109.675 fl. an ſich gekauft. Das erſtgenannte Gut wird allmählich in einen fürſtlich angelegten Park umgewandelt, und es heißt, daß auf demſelben auch ein prachtvolles Schloß erbaut werden ſoll. (Schw. M.)

δ **Frankfurt a. M.**, 16 Nov. Es freut mich, Ihnen melden zu können, daß die Verdienſte des hieſigen Mechanikers Wagner, über deſſen Erfindung einer elektro-magnetiſchen Bewegungsmaſchine ich unterm 10 v. M. berichtet, hier nunmehr bereits eine doppelte Anerkennung gefunden. Unſer Senat hat nämlich dem genialen Erfinder ein Patent für Verfertigung von Maſchinen mit elektro-magnetiſcher Triebkraft auf 15 Jahre für den Umfang unſeres Freiſtaats verliehen, und der hieſige Gewerbverein hat demſelben für ſeine Erfindung die goldene Medaille zuerkannt. Man hofft, daß die Regierungen der übrigen Bundesſtaaten ſich hierdurch veranlaßt finden werden, der Induſtrie ihrer reſpectiven Länder die baldigſte Theilnahme an den Vortheilen jener ſo wichtigen Erfindung zu verſchaffen. — Daß unſer berühmter Reiſender Dr. Rüppell vor ſeiner Abreiſe nach Italien einige energiſche Schritte gethan zur Aufhebung mehrerer Mißſtände und Mißbräuche, die ſich ſeit einigen Jahren bei Verwaltung des naturforſchenden Muſeums ergeben, und daß ein Theil der Direction geglaubt, durch eine heftige Erklärung in hieſigen Journalen jenen Angriff niederſchlagen zu können, iſt, wenn ich nicht irre, bereits zur Anzeige in der Allg. Zeitung gekommen. Nun kann ich indeß bereits melden, daß in einer vor einigen Tagen gehaltenen engeren Verſammlung der naturforſchenden Geſellſchaft nicht nur jene Erklärung ernſte Mißbilligung erfahren, ſondern auch ein Hauptklagpunkt des Dr. Rüppell ſeine Erledigung gefunden, und auf das nachdrücklichſte ein Antrag auf Reviſion der Statuten geſtellt und motivirt worden iſt. — Faſt gleichzeitig hat hieſige ſtädtiſche Bürgerrepräſentation, welche die Controle der Finanzen zu beſorgen hat, beſchloſſen, daß der vom ſtädtiſchen Aerar jener Geſellſchaft verwilligte jährliche Zuſchuß von 1500 fl. nicht eher wieder auszuzahlen ſey, bis über deſſen zweckmäßige Verwendung die erforderliche Nachweiſung geliefert. — In Bezug auf meine Andeutungen über Overbecks ſogenanntes Magnificat der Kunſt und de Keyſers Schlacht von Woeringen, gegen welche Ihr Correſpondent von Florenz ſich zu erklären für gut befunden, ſehe ich mich hierdurch zu einigen nachträglichen Bemerkungen veranlaßt. Overbeck hat allerdings ſchon höchſt Rühmliches geleiſtet, und auch ſein hier ausgeſtelltes großes Bild, an welchem er neun Jahre gearbeitet, bietet manche ſchöne Formen, gefällige Gruppirungen, und angenehme, harmoniſche Färbungen; einige Köpfe ſind geiſtreich und tief empfunden; Vieles erinnert an die beſſeren

*) Wir verweiſen auf die oben unter Großbritannien enthaltenen Briefe unſers wohlunterrichteten Londoner △ Correſpondenten.

vor-Raffaeliſchen Meiſter. Aber gerade, weil Overbeck ſchon früher Ausgezeichnetes geleiſtet, wird auch viel von ihm gefordert; zum ſtrengſten Urtheil jedoch fordert er ſelbſt dadurch heraus, daß er in ſeiner gedruckten Erklärung ſeines Bildes auf eine nicht zu rechtfertigende Weiſe über die Kunſtbeſtrebungen ſo vieler der berühmteſten Meiſter den Stab gebrochen. (Der Verfaſſer dieſer Zeilen führt dieß in der uns gewordenen Mittheilung weiter aus; da indeſſen die Haupteinwendungen, die ſich von ſeinem Standpunkt aus darbieten mußten, in ſeiner letzten Correſpondenz bereits erwähnt ſind, ſo wollen wir jede weitere Polemik um ſo mehr abſchneiden, als ein litterariſcher Streit um ein Bild, das der Leſer nicht vor Augen hat, immer ſo unfruchtbar als unerquicklich bleibt.)

†* **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Fürſt Felix Lichnowsky iſt aus Schleſien und der kaiſ. ruſſiſche General Winſpeare aus Berlin hier eingetroffen.

* **Dresden**, 14 Nov. Unſere Prinzeſſin Amalie hat den fünften Band ihrer deutſchen Schauſpiele zu einem wohlthätigen Zweck erſcheinen laſſen. Derſelbe enthält: die Unbeleſene, die Stieftochter, und Pflicht und Liebe. Auch ſehen wir heute ein neues Luſtſpiel der hohen Verfaſſerin: Capitän Firnewald, das unlängſt ſchon in Berlin gegeben worden iſt. — In unſern feinern Geſellſchaftskreiſen wird jetzt die Novelle des bekannten Predigers Biernatzky: die Hallig, von der bereits zwei Auflagen erſchienen ſind, mit ſehr eifrigem Antheil geleſen, und wenn man auch nicht gerade ſagen kann, daß das Buch poetiſchen Kunſtwerth habe, ſo iſt doch die fromme Tendenz desſelben zu achten. Man ſieht aus dem Erfolge, wie gern die höhern Stände ſich auf unterhaltende Weiſe auch erbauen laſſen, muß aber doch im Allgemeinen mißbilligen, daß jetzt auf ſo mannichfaltige Weiſe dahin gearbeitet wird, einen neuen Zweig der Litteratur durch Vermiſchung der poetiſchen und erbauenden hervorzubringen. Wir ſchätzen Andachtsbücher und poetiſche am höchſten, ſobald dieſe nur das eine, jene nur das andere ſind und ſeyn wollen. — Vor einigen Tagen iſt hier ein neues großes Oratorium für Männerſtimmen: Hiob, zur Aufführung gekommen, deſſen Text Julius Moſen und deſſen Muſik den Cantor unſerer Kreuzſchule, Otto, zum Verfaſſer hat. Man hat dasſelbe beifällig aufgenommen.

Kaſſel, 14 Nov. Die auf heute beſtimmte erſte Sitzung der Ständeverſammlung nach der Vertagung konnte wegen mangelnder beſchlußfähiger Anzahl der Mitglieder nicht gehalten werden und ſoll nun nächſtkommenden Montag den 16 d. ſtattfinden. (Kaſſ. A. Z.)

Preußen.

φ **Berlin** 16 Nov. Auf ausdrücklichen königlichen Befehl müſſen jetzt alle Augmentations-Gegenſtände der Reſerve, welche bisher unverarbeitet in den Magazinen lagen, ſogleich angefertigt werden. Bei unſerm Heere werden überhaupt ſolche Vorkehrungen getroffen, daß Alles auf den erſten Ruf in Bereitſchaft iſt. Zur Vervollſtändigung der Pferde für die auf den Kriegsfuß zu ſetzenden berittenen Mannſchaften unſeres Heeres gebrauchen wir noch viele tauſend derſelben, wodurch das Verbot der Ausführung ſich als eine aus der Nothwendigkeit hervorgegangene Maaßregel herausſtellt. — Der Generaladjutant Graf v. Noſtitz wird, wie man hört, die hohe Hofcharge des Hrn. v. Knobelsdorf, welcher bisher das Amt eines Oberſtallmeiſters und Chefs der Haupt- und Landgeſtüte bekleidete, erhalten. — Der königl. Leibarzt Dr. Grimm iſt zum geheimen Medicinalrathe ernannt worden. — Der bekannte Dr. Jahn, welchem früher das Erbrecht auf das eiſerne Kreuz genommen war, hat dieſes werthvolle Ehrenzeichen jetzt erhalten, wie er denn überhaupt ſich der königl. Gnade zu erfreuen hat. — Unſer Hof kommt heute von Sansſouci hieher, um für die Dauer des Winters das hieſige königl. Schloß zu bewohnen. Die Stadt freut ſich, den geliebten Landesfürſten wieder gänzlich in ihrer Mitte zu haben.

Breslau, 4 Nov. Hr. v. Boguslawski macht Folgendes bekannt: „Der von Hrn. Dr. Bremiker in Berlin am 26 Oct. entdeckte Komet wurde hier, nach den veröffentlichten Andeutungen eines ſcheinbaren Laufes, in der Nacht vom 1 zum 2 Nov., jedoch nur momentan zwiſchen Wolken aufgefunden, in der verwichenen Nacht (vom 3 zum 4 Nov.) aber mehreremale beobachtet, ſo daß hier derſelbe nun nicht mehr wird aus den Augen verloren gehen können, ſelbſt wenn zunächſt der helle Mondſchein und ſpäter vielleicht die ungünſtige Witterung dieſer Jahreszeit ihn auf längere Zeit denſelben entziehen ſollten. Seine Bewegung in gerader Aufſteigung iſt größer, die in Abweichung erſt nordwärts, nunmehr ſüdwärts geworden. Die Vergleichung ſeines Anblicks am 3 Nov. mit dem am 1 ſcheint auf eine Zunahme an Helligkeit hinzudeuten.

Rußland und Polen.

Aus der Ukraine, 28 Oct. Vor einigen Wochen ſind mehrere reiche und angeſehene Edelleute aus Podolien, Hr. v. Raciborowski, Hr. v. Gadomski und noch ein Dritter (deſſen Namen ich nicht weiß) plötzlich verhaftet und nach Kiew abgeführt worden. Es waren der Regierung Briefe in die Hände gerathen, die, von den jetzt verhafteten Edelleuten an polniſche Emigranten gerichtet, den Beweis liefern ſollen, daß ſie in einer unerlaubten Correſpondenz mit dem Auslande ſtehen, und daß Hr. v. Raciborowski eine ſehr bedeutende Geldſumme Emigranten angeboten oder ſchon ausgezahlt habe. Dieß iſt die Urſache ihrer Verhaftung. Da dieſe Herren aber früher nie in dem geringſten Verdacht bei der Regierung geſtanden und ſich in allen kritiſchen Perioden ganz ruhig verhalten haben, Hr. v. Raciborowski auch eben nicht als freigebig bekannt iſt, ſo zweifelt Niemand in ganz Podolien an ihrer Unſchuld; man iſt allgemein der Meinung, daß eine boshafte Intrigue im Spiele ſey. — Die Nachricht, daß der Graf Tyszkiewicz während der Anweſenheit des Kaiſers in Kiew eine Bittſchrift zu Gunſten mehrerer polniſchen Edelleute eingereicht habe, hat ſich nicht beſtätigt. — In den Militärcolonien der ſüdweſtlichen Gouvernements bemerkt man durchaus keine außergewöhnlichen Bewegungen; zwei Diviſionen Cavallerie (acht Regimenter mit Artillerie), die zu dem gewöhnlichen Herbſtmanövre in Woßneſensk verſammelt waren, ſind ſo eben in ihre frühern Cantonnirungen zurückgekehrt. (Schl. Z.)

Oſtindien und Afghaniſtan.

Die Delhi Gazettr vom 9 Sept. ſchreibt in Bezug auf die Sikhs: „Die Verrätherei und Treuloſigkeit, die einen ſo hervorſtechenden Zug im Charakter dieſes Volks bilden, haben ſich neuerlich wieder gezeigt, wenn anders den Nachrichten zu trauen iſt. Wie es ſcheint, zog General Ventura den Befehlen; Kunmurs, nun Radſcha Golab Singhs, gemäß gegen den (der Regierung von Lahore zinspflichtigen) Manda-Staat, angeblich um erhaltenen Tribut einzutreiben, eigentlich aber um das ganze Land in Beſitz zu nehmen. Der Radſcha von Manda ſoll von General Ventura verrätheriſch gefangen und ſein ganzes Gebiet weggenommen worden ſeyn. Sofort ſoll Ventura von ſeinem Gebieter Befehl erhalten haben, alle übrigen Gebirgslande von Kulu und Soknit auf gleiche Weiſe zu occupiren. Auch Klein-Thübet ſcheint in die Gewalt der räu-

Digitized by Google

kriegeriſchen Sikhs gefallen zu ſeyn. Der Tod Rundſchit Singhs und die neuerliche Politik des brittiſchen Gouvernements haben dem Radſcha Golab Singh freie Hand gelaſſen, nach Willkür zu verfahren, und er ſcheint es, ſeiner erklärten Anhänglichkeit an die brittiſche Regierung ungeachtet, trefflich zu benützen.“ Aus Hyderabad: „Die nach Hyderabad ernannte brittiſche Commiſſion hat endlich ihren Bericht erſtattet. Dieſem zufolge fällt dem vorigen Nabob von Kurnul (dem Bruder des Nizam), dem Ex-Radſcha von Kattarah und mehrern Andern allerdings zur Laſt, eine Verſchwörung gegen die brittiſche Regierung angezettelt zu haben. Sie hatten auf Beiſtand aus dem Pundſchab gerechnet.“

Aus Herat reichen die Briefe in den indiſchen Zeitungen bis zum 8 Auguſt. Wie ſchon erwähnt, trauen die Engländer dem Häuptling von Herat, Yar Mohamed, nicht, da derſelbe ſich namentlich mit allerlei Ausflüchten weigerte, ein Vorwerk gegen Perſien hin in beſſern Vertheidigungsſtand ſetzen zu laſſen. Es iſt daher die Rede von einer engliſchen Expedition dahin, und von der Wiedervereinigung Herats mit dem Gebiete Schah Schudſcha's. Dieſelben Briefe melden: „Wir haben ſehr befriedigende Nachrichten aus Chiwa. Der Chan Husrut hat, um einer nochmaligen ruſſiſchen Invaſion vorzubeugen, eingewilligt, jeden ruſſiſchen Gefangenen in ſeinem Lande freizugeben, und die alſo Losgelaſſenen unter Aufſicht des brittiſchen Lieutenants Shakeſpeare, welcher nebſt Abbott die Unterhandlung geleitet, über die ruſſiſche Gränze abgeben laſſen. Shakeſpeare war mit ihnen auf dem Wege nach Orenburg. Der Chan hatte ferner auf Anſuchen dieſes engliſchen Officiers eingewilligt, den Verkauf der aus Herat eingeführten Sklaven in ſeinem Gebiet zu unterſagen, und man hofft, dieſes Verbot werde auch auf Perſien ausgedehnt werden. Uebrigens iſt Chiwa für Rußland eine zu lockende Beute, als daß es ſeine Entwürfe darauf ſo leicht aufgeben wird, und wirklich ſpricht man von der Ausrüſtung einer neuen Expedition, die den kürzern und bequemern Weg über das caſpiſche Meer einſchlagen werde.“

Handels- und Börſennachrichten.

London, 14 Nov. Conſols $89\frac{3}{8}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{3}{8}$; portugieſiſche neue 5procentige $36\frac{1}{2}$.

Paris, 16 Nov. Conſol. 5proc. 110, 20; 3proc. 78, 40; Bankactien 3235; belg. Bank 900; belg. Fonds $98\frac{3}{8}$; neap. $102\frac{1}{2}$; röm. $99\frac{1}{4}$; piemont. 1110; ſpan. act. $24\frac{3}{4}$; paſſ. $5\frac{3}{4}$; portugieſ. 3proc. $23\frac{1}{2}$; St. Germ. Eiſ. 635; Verſailler rechte 390; linke 315; Paris-Orleans 490; Mühlhauſen-Thann 430; Straßburg-Baſel $247\frac{1}{2}$; Coupon Laffitte 5150.

* **Amſterdam**, 15 November. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{8}$; Kanzb. 22; Ard. $22\frac{1}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 18 Nov. 5proc. Metall. $106\frac{1}{4}$; 4proc. $99\frac{5}{8}$; 3proc. 79; Bankactien 2055; 250fl.-Looſe $117\frac{3}{4}$; 500fl. $136\frac{5}{8}$; Integr. $48\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; Ard. 24; portug. 14; poln. Looſe 300fl. $70\frac{1}{2}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $321\frac{1}{2}$ fl.; Disconto $3\frac{1}{4}$ Proc.

Augsburg, 20 Nov. Ludw.-Canal 76 P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. 92 P., — G.; Venez. Mail. E. B. 104 P., — G.

Leipzig, 11 Nov. Im Königreiche Sachſen tritt den Geſetzen vom 20 und 21 Jul. 1840 zufolge, vom 1 Jan. 1841 an, ſtatt des Zwanzigguldeu- oder Conventionsmünzfußes, als bisherigen Landesmünzfußes, der Vierzehnthalerfuß als geſetzlicher Münz- und Rechnungsfuß in Kraft, nach welchem der Thaler in 30 Neugroſchen und der Neugroſchen in 10 Pfennige getheilt wird. Die bisher üblich geweſene Wechſelzahlung hört von dieſem Tage an auf, eine für ſich beſtehende Valuta zu ſeyn, und es werden darunter von da an keine andern, als die im Vierzehnthalerfuße ausgeprägten Courantmünzen verſtanden. Nur dieſe Währung, in welcher auch der in Leipzig wöchentlich zweimal erſcheinende Curszettel geſtellt werden wird, iſt bei allen vom 1 Jan. 1841 an einzugehenden, im Inlande geſchloſſenen und zu erfüllenden Rechtgeſchäften und Verbindlichkeiten zum Grunde zu legen. Es dürfen daher von gedachtem Zeitpunkte an dergleichen im Zwanzigguldenfuße nicht weiter eingegangen werden. Iſt ſolches dennoch geſchehen, ſo iſt den Empfängern nur zu dem Nominalbetrag nach dem Vierzehnthalerfuße zu verhelfen. Diejenigen Documente, welche noch in der bisher üblichen Wechſelzahlung vor dem 1 Jan. 1841 ausgeſtellt und erſt nach dieſem Termin zahlbar ſind, können nur in gültigen k. ſächſiſchen Conventionsmünzſorten, ſo lange ſolche noch geſetzlichen Curs haben, oder in den im Vierzehnthalerfuße ausgeprägten Courantmünzen und zwar in letztern mit einem Aufgelde von $2\frac{7}{9}$ Procent gezahlt werden. (Sächſ. Bl.)

Leipzig, 16 Nov. Leipz. Dresd. E. B. $100\frac{1}{2}$ P.; Leipz. Magdeburger E. B. $109\frac{1}{2}$ G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{4}$ P.

Berlin, 16 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{3}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{3}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.; Berlin-Potsdamer E. B. 127 P.; Berlin-Anhalter E. B. $101\frac{3}{4}$.

Wien, 16 Nov. Metall. $107\frac{5}{8}$; 4proc. $100\frac{1}{8}$; 1834er Looſe 138; 1839er Looſe 119; Partiale 161; Bankactien 1745; Nordbahn $95\frac{1}{8}$.

Geldcurſe. Paris, 13 Nov. Gold à $^{1000}/_{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,50 à 4. Louisd'or à $^{901}/_{1000}$. K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4 à 4,50. Souverainsd'or 25. 15 bis 20. Silberbarren à $^{1000}/_{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 6,50 à 7. 6 Livresthaler a $^{911}/_{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Amſterdam, 13 Nov. Neue Ducaten 5, 70 à 5, 80. Alter. 5, 60 à 5, 70. Ruprees 14, 85 à 15, 00. Guineen 12. 40 à 12, 60. Sovereign's 11, 90 à 12, 00. Piſtolen 9, 70 à 9, 75. 20Fr.St. 9, 50 à 9, 60. Louisd'or 11, 15 bis 30. Napoleon 9, 50 bis 60. 5Fr.St. 2, 35 à $37\frac{1}{2}$. Laubthaler 2, $72\frac{1}{2}$ à 75. Kronenthaler 2, 68 à 71. Piaſters 2, 55 a 65. Preuß. Thlr. 1, 77 à 80. Gold in Barren à 1,442, 60 das niederl. Pf. $13\frac{5}{8}$ bis $\frac{7}{8}$. Silber $^{1000}/_{1000}$ 105, 50 bis 106.

Augsburg, 18 Nov. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{4}$, Louisd'or 11. 3. 20 Franken-Stück 9. 26. Friedrichsd'or 9. 25 G. Scheidgeld 4. 47.

Hamburg, 13 Nov. Gold al marco 423. Fein Silber 27 M. $11\frac{1}{2}$ Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11\frac{7}{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

Wechſelcurſe. Paris 16 Nov. Amſterdam 210 Fr. = fl. 100 P. 1 M.; Hamburg $188\frac{3}{4}$ Fr. = 100 M. B. P. 1 M.; Berlin $375\frac{1}{2}$ Cts. = 1 Thlr. Pr. G.; London 25.25 = 1 Pfd. St. G. 1 M.; Madrid 15,20 = 1 Dublon von 32 R. d. p. a. G.; Livorno $84\frac{1}{4}$ Fr. = 100 Lire P. u. G.; Neapel 428 Fr. = 100 Duc. P.; Trieſt $253\frac{1}{2}$ = 100 fl. Ct. G.; Wien $253\frac{3}{4}$ Fr. = 100 fl. Ct. P. u. G.; Augsburg 255 Fr. = 100 fl. Ct. G.; Mailand $85\frac{1}{8}$ Cts. = 1 Lir. auſtr. G. P.; Frankfurt $214\frac{1}{2}$ Fr. = 100 fl. M. 1 M. G.

Hamburg 13 Nov. London 13 M. $4\frac{1}{2}$ Sch. = 1 Pfd. St. k. S.; Paris $189\frac{1}{2}$ = 100 M. B. k. S.; Amſterdam 36,20 fl. = 40 M. B. k. S.; Antwerpen 36,10 fl. = 40 M. B. k. S.; Petersburg 34 Sch. B. pr. Silber R. 2 Mt.; Frankfurt $148\frac{1}{4}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Augsburg 148 fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Wien $150\frac{1}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Trieſt $150\frac{3}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.

Amſterdam 13 Nov. Paris $56\frac{7}{16}$ = 120 Fr. G. k. S.; London 12 = 1 Pfd. St. k. S. G.; Hamburg $35\frac{15}{16}$ fl. = 40 M. B. k. S. G.; Madrid $98\frac{1}{2}$ = 4 W. Duc. 3 M. G.; Genua $46\frac{7}{8}$ fl. = 100 Lir. n. 2 Mt. G.; Livorno $39\frac{3}{4}$ fl. = 100 Lir. T. 2 Mt. P.; Frankfurt $36\frac{7}{16}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Augsburg $36\frac{1}{4}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Wien $36\frac{1}{8}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. P.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader.

(Fortſetzung.)

„Wenige Tage nach unſerm Aufenthalt — erzählt Berndt weiter — wurde es ſehr unruhig in unſerm Hauſe. Alles bewaffnete ſich wie zu einee kriegeriſchen Unternehmung und viele Hunderte von Beduinen erſchienen zu Pferde in der Stadt und hatten Audienzen beim Chalifa, unſerm Herrn. Bald machte ſich der ganze Schwarm auf den Weg, der Chalifa aber und die mehrſten ſeiner Umgebung blieben zurück, und wir ſahen dem Getreibe verwunderungsvoll zu. Der Deutſche, deſſen ich ſchon oben erwähnte, konnte uns auch nichts weiter ſagen, als daß man im Abendlande Krieg führe. Ungefähr nach vierzehn Tagen erhielten wir Aufſchluß. Es kam ein Coneier an den Chalifa, welcher eine Siegesnachricht überbrachte. Der Sultan Abd-El-Kader, deſſen Chalifa oder Fürſt Sidi-Barkani war, hatte die Franzoſen an der Makta aufs Haupt geſchlagen. 700 bis 800 Franzoſen hatten ihr Leben verloren und ihre Köpfe prankten als Siegestrophäen auf den Mauern von Mascara und Miliana. Alle Anhänger des Sultans Abd-El-Kader verſammelten ſich im Hof unſees Hauſes. Man ſchenkte jedem eine Taſſe Kaffee, man betete für das Wohl des Sultans und ein Jude beſang zur Cither in eintöniger Weiſe den Sieg und die Tapferkeit des Sultans. Dieſer, ſagte man, rücke mit einer ſtarken Armee heran, um Algier ſelbſt anzugreifen, und ſo der chriſtlichen Herrſchaft in Afrika ſchnell ein Ende zu machen. Einige Tage ſpater erſchienen die Reiſigen, welche aus dieſer Gegend den Kriegszug mitgemacht hatten, und brachten einige zwanzig franzöſiſche Trommeln als Siegeszeichen mit, von denen die meiſten der Fremdenlegion angehört hatten. Jetzt waren unſere Hoffnungen auf Auslieferung verſchwunden und wir fingen an, Plane der Flucht zu machen.“

Dieſe erſte Flucht, welche bloß Berndts Gefährten verſuchten, mißlang. Schon nach einigen Stunden wueden ſie von einer Menge großer Jungen, die in den Bergen das Vieh hüteten, zurückgebracht. Die Araber lachten mehr über dieſe Flucht, als daß ſie unwillig waren, wollten aber doch den Grund wiſſen, denn da die Deutſchen ganz wie die übrigen Diener des Hauſes behandelt wurden, fand man es unbegreiflich, daß ſie ſich wegwünſchten. Man dachte daher, ihee Abneigung gegen den Jslam ſey daran Schuld. Um dieſen Gedanken, der ihnen hatte gefährlich weeden können, zu entfeenen, verſicherten die Flüchtlinge, ſie ſeyen bloß unzufrieden, weil man ſie noch nicht ganz auf arabiſche Art gekleidet habe; ihr Inneres ſey gut mohammedaniſch, und daher wünſche man auch, daß ihr Aeußeres dieſem entſpreche. Man ließ die Entſchuldigung gelten und verſah ſie mit Kleidern.

Nach einem fünfmonatlichen Aufenthalt verließ Berndt mit einem andern Renegaten Medeah, und wanderte nach der fünfzehn Stunden weiter weſtlich entfernten Stadt Miliana, in der Abſicht, immer weiter nach Weſten foetziehend, Marokko zu erreichen und von dort nach Europa zu gelangen.

„Miliana, ſagt Berndt, iſt eine Gebirgsſtadt. Um von der Ebene bis nach Miliana zu gelangen, braucht man ungefähr zwei Stunden Zeit. Der Pfad, auf dem man hinanklettert, wird von einem herabkommenden reißenden Bache vielfach durchſchnitten; je näher man der Stadt kömmt, je ſteiler und enger wird der Pfad, und zuletzt läuft er als ein ſchmaler Hohlweg zwiſchen hohen Felsblöcken hin. Ueber der Stadt erhebt ſich das Gebirge noch bis in die Wolken, und klare Felſenquellen, die aus ihm hervorſprudeln, verſehen Miliana mit reichlichem und köſtlichem Waſſer, und werden von der Stadt aus ſo bergab geleitet, daß ſie die nächſten Umgebungen noch bewäſſern und zu herrlichen Weingärten umſchaffen. So hat Miliana eine ſehr feſte Lage, und von tapfern und einſichtsvollen Männern vertheidigt, iſt es unüberwindlich. Das Innere der Stadt iſt nicht beſonders, es fehlt an öffentlichen Plätzen, was bei der an ſich ſchon engen Bauart das Ganze noch beengender macht. Seine Größe erreicht noch nicht die Medeahs.

„Als wir angelangt waren, liefen wir neugierig in der Stadt umher, bis wir zum Hauſe des Chalifen kamen. Er war von ſeinem Kriegszuge gegen die Franzoſen noch nicht zurückgekehrt, und deßhalb war es in ſeinem Palaſte, wie in der ganzen Stadt, nicht ſehr lebhaft. Seine Söhne, drei Prinzen von zwölf bis fünfzehn Jahren, unterhielten ſich ſehr freundlich mit uns, gaben uns zu eſſen, und ſagten, wir ſollten in Miliana bleiben, bis der Chalifa, ihr Vater, wiederkehre; der würde uns gern als Soldaten in ſeine Dienſte nehmen. Dann wieſen ſie uns zwei Knaben in arabiſcher Kleidung, welches Deutſche, und von den Kabylen aus dem deutſchen Dörfchen Ibrahim bei Algier geraubt worden waren. Wir ſprachen den Kindern Muth ein, und ſie ſagten uns, daß ſie ſich über Mißhandlungen nicht zu beklagen hätten, ſondern liebreich und freundlich, beſonders von den jungen Prinzen, behandelt würden. Wie ich ſpäter gehört habe, iſt ihre Auslieferung bewerkſtelligt worden.

„Nachdem wir einige Tage von der Gaſtfreundſchaft des füeſtlichen Hauſes gelebt hatten, wollten wir unſern Weg nach Mascara, einer Stadt unweit der marokkaniſchen Geänze, fortſetzen, wurden aber in unſerm Vorſatze wankend gemacht durch die Vorſtellungen, daß es eine ſehr mißliche Sache um das Reiſen ſey; daß wir, wenn wir die Reiſe allein unternähmen, wahrſcheinlich unſerer Kleidung beraubt werden würden. Wir blieben alſo noch in Miliana, unſchlüſſig, ob wir dort die Ankunft des Chalifen abwarten, oder gar nach Medeah zurückkehren ſollten. Endlich kamen wir auf einen andern Ausweg. Wir vertauſchten unſere Kleider gegen ſchlechteee, indem wir hofften, daß wir dann die Raubſucht der Aeaber nicht auf uns ziehen würden, und verließen dann nach einem Aufenthalte von zwanzig Tagen Miliana.“..

In Mascara gaben ſich Berndt und ſein Gefahete für freiwillige Ueberläufer aus, um beſſere Aufnahme zu finden. Sie wendeten ſich an den Kaid Haidſch-Buchäri, der ihnen aber erklarte, daß Abd-El-Kader keine Auslander als Soldaten in Dienſt nehme, daß er ſolche nur beſchaftige, wenn ſie Handwerker ſeyen; im andern Fall müßten ſie iheen Unterhalt zu verdienen ſuchen, wo ſie könnten. Doch verſprach er ihnen mit dem Sultan darüber zu ſprechen. Einige Tage ſpäter brachte er ihnen die Nachricht, daß der Sultan ebenſo entſchieden habe. Auf ihre dringende Bitte ließ ihnen der Kaid aber doch einen neuen Anzug reichen und verſchaffte ihnen Arbeit in der Weekſtätte des Sultans. Täglich erhielten ſie aus der Küche von Abd-El-Kadees Frau ſelbſt zwei Brödchen, eine Schüſſel Daham und Fleiſch. Durch ihre Arbeit in den Werkſtätten gewannen ſie ſo viel, daß ſie Kaffee trinken, Tabak rauchen und ſogar noch einiges Geld für Nothfälle zurücklegen konnten. Berndt

Digitized by Google

machte auch die Bekanntſchaft anderer Renegaten, worunter Deutſche und Franzoſen. Er nennt einen Würtemberger, Geiger, der in Tübingen ſtudirt habe, einen Bayer, Franz Geiſtinger, der viel Merkwürdiges im Lande erlebt hatte, den Franzoſen Moſel (Moncel), welcher durch ſeine Wildheit, ſeinen Muth und ſeinen Franzoſenhaß großes Anſehen im Lande genoß. Wir kommen auf die Schickſale dieſer Renegaten zurück.

„Eines Tages, fährt Berndt in ſeiner Erzählung fort, erſchien der Kaid in Begleitung einiger Officiere in unſerm Stübchen und fragte, ob nicht Jemand unter uns ſey, der franzöſiſch Geſchriebenes leſen könne. Es fand ſich Niemand, als ich. Als ich ihm erklärte, daß ich im Stande ſey, das Verlangte zu erfüllen, ſagte er mir, ich ſolle mich bereit halten, morgen nach dem Lager des Sultans zu reiten, um dieſem dort einige aufgefangene Briefe zu leſen. Des andern Morgens wurde ich zum Kaid gerufen, auf einen Mauleſel geſetzt und ſo ging es in Begleitung einiger Officiere und anderer Araber, die auf Mauleſeln Munition und Lebensmittel nach dem Lager führten, fort. Es war Nachts, als wir daſelbſt eintrafen, und kaum abgeſtiegen, wurde ich ſogleich in das Zelt des Sultans geführt.

„Als ich eintrat, ohne dem Sultan nach arabiſcher Sitte die Hand zu küſſen, warf er einen durchdringenden Blick auf mich, den ich ohne Verlegenheit aushielt. Er ſaß auf wollenen Teppichen mit untergekreuzten Beinen, in einen feinen weißen Haygh (ein langes Gewand, das auf beſondere Art um Kopf und Körper gewickelt wird) und einen blauen Mantel gehüllt. Ein rother Gürtel, in dem zwei ſtark vergoldete Piſtolen ſteckten, umgab den Leib, weite weiße Beinkleider bis zu den Knieen, und rothbraune Reiterſtiefel von Saffian vollendeten den Anzug. Hinter ihm lehnte ein Säbel mit goldener Scheide und goldenem Griff; an ſeiner Kleidung ſelbſt aber ſieht man nie Gold oder Silber. Abd-El-Kader iſt ein junger Mann; er zählte damals ungefähr 30 oder 31 Jahre; er iſt klein und ſchlank, wohlgebaut; ſeine Farbe ſehr weiß, und der Ausdruck ſeines Geſichts edel und durchaus milde. Seine Augen ſind blaugrau, aber blitzend, ſein Bart ſchwarz und wohlgeordnet, ſeine Zähne, denen ein halber Vorzahn fehlt, blendend weiß und geſund, ſeine Stimme tief, aber wohlklingend. Auf der Stirn, auf der rechten Wange und auf der rechten Hand trägt er eine kleine Tättowirung. Vor dem Sultan, in einer kleinen Vertiefung in der Erde, war eine Kohlengluth aufgehäuft; da ich vor Froſt ſichtbar zitterte, winkte er mir, mich der Gluth zu nahern und Platz zu nehmen. Jetzt erſchien auch derjenige, der dem Sultan den franzöſiſchen Inhalt verdolmetſchen ſollte; denn ich ſelbſt verſtand noch ſehr wenig von der arabiſchen Sprache. Es war dieß ein Officier, Namens Mohammed Ben Milnt. Er hatte mehrere Jahre in dem franzöſiſchen Regiment der Suaven, welches größtentheils aus Arabern beſteht gedient, war zuletzt Unterofficier geweſen, und als ſolcher deſertirt. Er hatte jetzt den Rang eines Capitäns bei Abd-El-Kader in der Armee des Chalifen von Miliana.

„Das zu Leſende waren einige franzöſiſche Briefe und eine Zeitung, le Moniteur. Abd-El-Kader betrachtete letztere lange, ſie bald rechts bald links drehend, wobei auf ſeinem Geſichte ſich lebhaft ſowohl die Begierde ausdrückte, dieſe wunderlichen Charaktere zu enträthſeln, als auch die Verwunderung über die Gleichmäßigkeit und Ordnung der Schriftzüge. Die Briefe enthielten nichts Weſentliches; in der Zeitung befand ſich zufälligerweiſe der Bericht des Generals Clauzel über die Expedition nach Maascar. Es waren darin dem Abd-El-Kader große Tapferkeit und Kriegskenntniſſe zugeſchrieben. Als erwähnt wurde, daß die Flucht der Armee des Abd-El-Kader in der größten Unordnung erfolgt ſey, und die Araberſtämme ſelbſt raubend und plündernd über die Truppen hergefallen ſeyen, wurde er ſehr ernſt, lächelte aber bald wieder, gleichſam Franzoſen und Araber verachtend. Daß die Araber dem Sultan ſelbſt ſeinen Sonnenſchirm, das Zeichen der Souveränetät, genommen hätten, mit den Worten: „si tu serai redevenu Sultan, nous te le remettrons," „wenn du wieder wirſt Sultan geworden ſeyn, werden wir ihn dir zurückgeben," verſchwieg ich. Wir waren faſt zu Ende mit Leſen, als zwei Araber im Eingange des Zeltes erſchienen, und dem Sultan die Nachricht brachten, daß die Franzoſen ihr Lager aufgehoben hätten. Er befragte ſie ſogleich, nach welcher Richtung die Feinde ihren Marſch genommen, weil die Franzoſen ſcheinbar wieder Mascara bedrohten. Nach wohleingezogenen Erkundigungen entließ er uns Alle, wie es ſchien, zufrieden, indem ſeine ganze Thätigkeit jetzt zur Austheilung der Befehle für den morgenden Tag in Anſpruch genommen wurde.

(Fortſetzung folgt.)

Belgien und Frankreich.

† **Brüſſel**, 13 Nov. Die orientaliſche Frage und die damit zuſammenhängenden Bewegungen der Politik Frankreichs haben eine Zeit lang die Aufmerkſamkeit der belgiſchen Preſſe und überhaupt des ganzen Landes ſo ſehr in Anſpruch genommen, daß man ſich um die innern Angelegenheiten wenig kümmerte, und alles dahin Einſchlagende ſich faſt nur auf die Frage reducirte: „was wird aus uns werden, und was ſollen wir thun im Fall eines allgemeinen Kriegs?" Daß die größten Beſorgniſſe obwalteten und auf die meiſten Zweige der Induſtrie einen lähmenden Einfluß ausübten, verſteht ſich von ſelbſt; dieſe kritiſche Periode war indeſſen auch eine Zeit der Prüfung für den öffentlichen Geiſt Belgiens, und hatte inſofern ihr Gutes, als ſie dieſen zur Beſinnung, zur umſichtigen Würdigung der eigenen Stellung und deſſen, was ihr noth thut, anſtieß. Ich ſchrieb Ihnen ſchon vor einigen Wochen, wie ſich auf der Seite eines Theils der Liberalen eine Hinneigung zu Frankreich und die Anſicht ausſprach, man müſſe gleich von vornherein, im Fall eines Kriegs, mit Frankreich gemeine Sache machen. So wie ſich indeſſen bei unſern Nachbarn die Elemente der Anarchie mehr entwickelten und frech in den Vordergrund ſtellten, modificirte ſich dieſe Anſicht und ging in Mißtrauen über. Die ruhige Haltung Deutſchlands, dem franzöſiſchen Treiben gegenüber, machte einen um ſo tiefern Eindruck. Nur bei unſern Radicalen, die Gottlob nur eine geringe Zahl bilden, dauerte und dauert noch die Vorliebe für Frankreich fort, nicht für den geſündern Theil der Nation, ſondern für den Abſchaum des Volks, dem eine Wiederkehr der Schreckenszeit nicht unwillkommen wäre. So reproducirte z. B. ein Blatt in Namur mit Wohlgefallen Stellen franzöſiſcher Blätter, die ganz den Geiſt von 1793 athmeten. Aber, wie geſagt, dieſe Partei iſt gering und ein Gegenſtand allgemeiner Verachtung. Die Mehrzahl der Liberalen darf nicht mit ihnen verwechſelt werden. Hegen ſie gleich eine geheime Vorliebe für franzöſiſche Inſtitutionen und ihren überwiegenden Einfluß auf Europa, weil ſie nur darin die Gewähr der Erhaltung der repräſentativen Regierungsformen erblicken, ſo wollen ſie doch vor Allem die Aufrechthaltung der belgiſchen Nationalität, und Frankreich, das in ſein Kriegsgeſchrei auch immer die Gier nach der Rheingränze miſcht, darf nicht auf ſie zählen. Entſchieden haben ſich in dieſem Sinn beſonders diejenigen liberalen Blätter vernehmen laſſen, die ſich den Intereſſen der Induſtrie widmen, unter denen wir vor allen den „Courrier belge" nennen, der mit

Digitized by Google

ſeinem Vorgänger gleiches Namens nicht verwechſelt werden darf. Er hat ſogar den Muth, den Täuſchungen des Repräſentativſyſtems, denen Frankreich ſo unbarmherzig von den Factionen preisgegeben wird, die Maske abzureißen, und die ganze Rathloſigkeit ſolcher Zuſtände, unter denen zuletzt alle Intereſſen der Nation leiden müſſen, zu enthüllen. Auf katholiſcher Seite endlich ſtellte ſich ſchon gleich anfangs eine entſchiedene Abneigung gegen Frankreich heraus, wie ich Ihnen dieſes auch ſchon früher berichtete. Dieſe Abneigung wuchs, je mehr ſich in Frankreich die geheimen Abſichten der Revolutionäre offenbarten. Sie ſprach ſich beſonders ſtark aus, wenn dort einzelne Stimmführer das religiöſe Motiv zum Hebel ruheſtörender oder eroberungsſüchtiger Bewegungen mißbrauchen wollten. So erklärte ſich der „Courrier de la Meuſe“, das treueſte Organ der katholiſchen Geſinnung, aufs entſchiedenſte gegen die Rodomontaden des „Univers“ und den Jacobinismus des Lamennais, und überhaupt gegen das ganze innere Weſen Frankreichs, „das nur Ekel einzuflößen geeignet ſey.“ Faſſen wir alſo Belgien, ſo wie es ſich jetzt dem Beobachter darbietet, ins Auge, ſo iſt es weniger als je geneigt, ſich von der franzöſiſchen Politik berücken zu laſſen; vielmehr haben die Ereigniſſe ſeit der erſten Nachricht von dem Abſchluſſe der Quadrupelconvention vom 15 Julius mächtig dazu beigetragen, alle Stimmen, mit Ausnahme einiger wenigen Exaltirten, um den Grundſatz der Neutralität, die man nöthigenfalls mit den Waffen behaupten müſſe, zu ſammeln. Die Art, wie die Kammern die Thronrede beantworten werden, wird auch hievon den vollſtandigſten Beweis liefern. Was die Armee betrifft, ſo wird ſie der Politik, welche der König und die Kammern dem Intereſſe des Landes angemeſſen finden, nicht untreu werden. Die wenigen franzöſiſchen Officiere, die ſich noch in ihr befinden, brennen freilich von Kriegsluſt, und zwar im Intereſſe Frankreichs; ebenſo denken einige belgiſche Officiere, die ſich der Waffenbrüderſchaft mit den Franzoſen erinnern, ſie bilden aber ſeltene Ausnahmen: die Maſſe der Officiere iſt von geſunden, nationalen Anſichten durchdrungen und hat einen Begriff von der Unabhängigkeit Belgiens, der ſie jedem fremden Einfluß unzugänglich macht.

Das Conſtitutionsweſen in Dänemark.

(Beſchluß.)

Gegen Ende Septembers ſchloßen die Röſchilder Stände ihre Verſammlung, nachdem ſie noch zuvor die Aufhebung aller auf den Zeitungen laſtender Beſchränkungen, wie der mangelhaften Verſendung durch die Poſt, des Verbots fremde Nachrichten ohne Cenſur und Annoncen aufzunehmen, beantragt hatten. Beide Beſchlüſſe der Ständeverſammlung, der über das Schatzbewilligungsrecht und der über die Preßfreiheit machten einen höchſt lebhaften Eindruck, und mit um ſo größerer Spannung ſah man der Ankunft des Königs und ſomit einer Entſcheidung der Sache entgegen. Dieſe Ankunft verzögerte ſich indeß lange, und die ohnehin ſchon erſchütterte Popularität des Königs erlitt einen nicht geringen Stoß. Unangenehme Gerüchte über die ungeheuren Koſten der Reiſe des Königs durch die Provinzen liefen um, und wurden zum Theil, wie es ſcheint, geſchäftig verbreitet. Der Empfang, als er endlich am 5 Oct. eintraf, war nichts weniger als glänzend: ein Verſuch Lindbergs, die Bürger zu einem feſtlichen Aufzuge aufzufordern, fand nur zehn zuſagende Stimmen. Die verzögerte Ankunft und Antwort des Königs mochte dazu viel beitragen, und die Zungen waren nun geſchäftig, alle Möglichkeiten auszubreiten, wie wohl die Antwort des Königs auf die Vorſchläge und Bitten der Ständeverſammlung ausfallen könnte. Die meiſten meinten, die Sache werde auf die lange Bank geſchoben werden, und der König vorerſt gar keine Antwort darauf ertheilen. Dieß war auch allerdings der Fall, allein wie die Anſicht des Königs ſey, ergab ſich hinreichend aus dem Umſtand, daß in der Bekanntmachung über die Reſultate der nordjütiſchen Ständeverſammlung im Jahre 1838 — eine Bekanntmachung die am 8 Oct. unterzeichnet wurde, aber erſt einige Tage ſpäter zur öffentlichen Kunde gelangte — der frühere Antrag auf eine Vereinigung der Ständeverſammlung der Inſelſtifte mit der nordjütiſchen rundweg in folgenden Worten abgeſchlagen wurde: „Wir finden uns nicht bewogen, die von unſern treuen Provincialſtänden vorgeſchlagene Vereinigung der Provincialſtände der Inſelſtifte und Nordjütlands zu bewilligen, da dieß ihre Eigenſchaft als Provincialſtände aufheben, und ſie in ein Inſtitut von ganz anderer Natur verwandeln würde.“ (S. Abth. II. §. 12.) Ganz ähnlich lautete der Beſcheid an die Schleswig'ſchen Stände um Vereinigung der Stände der beiden Herzogthümer. Wenn nach dieſen Vorgängen über die Abſicht der Regierung jede Veränderung in der bisherigen Einrichtung der Stände, und ſomit auch das Schatzbewilligungsrecht, entſchieden abzuweiſen, noch ein Zweifel hätte beſtehen können, ſo wäre er durch neuere Schritte völlig gelöst. In Dänemark hat, wie in allen unumſchränkt beherrſchten Staaten, der Beamtenſtand ein ſehr großes Uebergewicht erlangt. Allgemeine Bildung und Verwaltungskenntniſſe vereinigen ſich bei ihm in hohem Grade, ſeine Stellung iſt ziemlich geſichert, und da bei manchen auch noch ein ziemlich bedeutendes Vermögen dazu kommt, ſo ſtehen ſie ſehr unabhängig da; manche derſelben, namentlich Lehrer der Univerſität und Gerichtsbeamte, ſtehen an der Spitze der Partei des Fortſchritts; ſie kennen die Lage und Stimmung des Landes, die Ausſichten auf die Zukunft — wir haben die hierüber gefallenen Aeußerungen ſchon oben erwähnt — und hegen Beſorgniſſe, die ſie keineswegs verheimlichen. So kam es, daß manche Angeſtellte der Regierung nicht nur Petitionen an die Stände um Verfaſſungsveränderung unterzeichneten, ſondern ſich ſogar an die Spitze ſtellten. Leute, wie Algreen Uſſing, Profeſſor Bang, Clauſen, Schouw konnten hierin kein Arges ſehen, da ihre ganze perſönliche Stellung, abgeſehen von ihren milden Anſichten, ſie von dem Verdacht, gewaltſame Aenderungen zu beabſichtigen, freiſprechen mußte. Um ſo mehr Erſtaunen mußte es erregen als ein königl. Reſcript vom 31 Oct. den Beamten jede künftige Theilnahme an Petitionen bei Verluſt ihrer Stellen unterſagte. Man findet dieſen ſchroffen Schritt um ſo unbegreiflicher, als bei der unzweifelhaften Geſinnung der Bewohner Kopenhagens, und bei dem großen Wohlſtand derſelben alle — auch ſchon durch Proben belegte — Wahrſcheinlichkeit vorhanden iſt, daß gemeinſame Unterſchriften die erſten Opfer eines ſolchen Verfahrens, wenn deren fallen ſollten, entſchädigen würden. Indeß ſind es nicht allein die Beamten, welchen dieſe Warnung geworden iſt, ſondern das Reſcript ſpricht auch von den Lehensbeſitzern, die bei ihren Lehenspflichten aufgefordert werden, ſich aller Theilnahme an den Petitionen zu enthalten. Was will man anfangen, ſo muß wohl gefragt werden, wenn ſie dem Reſcript nicht gehorchen? Will man ſie ihrer Lehen entſetzen? Die Regierung würde ſich nur in endloſe Proceſſe ohne Noth und Nutzen und ohne mögliches Reſultat verwickeln. Kaum iſt irgendwo der Adel mit dem höhern und reichern Bürgerſtande ſo eng verbunden als in Danemark, namentlich in ſeiner reichen Hauptſtadt ſelbſt, und es fällt dem Adel entfernt nicht ein, ſeine Sache von der gemeinſamen trennen zu wollen, und nur die Frage bliebe, ob auch die Provinzen in ihren Forderungen und Wünſchen einſtimmig. Aber inzwiſchen iſt auch am 14 October die Verſammlung der

Digitized by Google

jütiſchen Stände in Viborg eröffnet worden; die Bekanntmachung über die früheren Anträge dieſer Stände, deren wir oben ſchon gedachten, hat gleich vornherein einen ungünſtigen Eindruck gemacht. Schon die erſten Wahlen beweiſen, daß ſie in demſelben Geiſt auftreten und fortfahren werden, wie die Stände der Inſelſtifte. Dieß iſt denn auch großentheils bereits geſchehen, denn nicht nur haben ſie die Aufhebung aller die Preßfreiheit beſchränkenden Verordnungen beantragt, ſondern es ſind auch bereits mehrere Petitionen um das „Schatzbewilligungsrecht“ bei ihnen eingelaufen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Aufnahme derſelben eben ſo ſeyn wird, wie bei den Ständen der Inſelſtifte. Wird dann die Regierung ſich fortwährend in Widerſpruch mit dem ſo mannichfach kund gegebenen Willen der Provincialſtände ſetzen wollen, und wird ſie in dieſem Widerſpruch verharren können? Dieß ſind die Fragen, die eine nicht ſehr entfernte Zukunft löſen muß.

Oſtindien.

(Journal des Débats.) In Belubſchiſtan und Afghaniſtan haben die Engländer mit Feinden zu thun, die tapferer und entſchloſſener ſind als die Chineſen. Die Nachrichten aus dieſem Theil Aſiens lauten höchſt beunruhigend für die Suprematie, welche die Engländer durch ihre Expedition von 1839 in Kabul gewonnen zu haben ſchienen. Die Bombay-Poſt vom 1 Oct. meldet von dort her nur Unglücke. Ueberall ſind die engliſchen Poſten genöthigt ſich zu concentriren, überall werden vereinzelte Abtheilungen angegriffen, und manchmal durch einen Feind aufgehoben, der nichts vom Kriegsrecht und von Gefangenen weiß. Die Stadt Kelat, von deren Schickſal man lange nichts wußte, iſt von den Beludſchen wirklich genommen, Kwetta neuerdings bedroht, eine Colonne von 800 Mann unter Major Clibborne, die zum Entſatz der kleinen Feſtung Kahan ziehen ſollte, ward in einem Defilé überfallen und zuſammengehauen: 250 Mann blieben auf dem Platz, 1000 Kamele, mehr als 100 Pferde, 50,000 Rupien (225,000 Francs), 100,000 Patronen, 2 Kanonen, Flinten, Zelte, Lebensmittel u. ſ. w. fielen in die Hände der Beludſchen. Das iſt ein Erfolg, der ihren Fanatismus und ihre Beutegier neu entflammen muß. Was aber wichtiger als dieſe einzelnen Schlappen iſt: es ſcheint, daß die Communicationen mit Kabul unterbrochen ſind. Unter den zahlreichen Briefen, welche die engliſchen Journale anführen, iſt kein einziger von jenſeits des Indus datirt;*) die von den Ufern des Indus ſelbſt kommen, erwähnen nur beunruhigende Gerüchte. So lief die Sage um, in der Stadt Kabul ſelbſt ſey eine weitverzweigte Verſchwörung entdeckt worden, worein alle angeſehenern Häuptlinge des Landes verwickelt; Capitän Conolly, welcher zur Pacificirung des nördlichen Landes abgegangen, ſoll mit ſeinen Truppen gefangen genommen ſeyn; Doſt Mohammed, verſichert man, habe ſich, vom Chan von Bochara unterſtützt, der Nordgränze genähert und erwarte, um loszuſchlagen, eine allgemeine Erhebung dieſes Theils ſeines ehemaligen Reichs. Indeß alle dieſe Gerüchte bedürfen der Beſtätigung, und ſind bei dem Mangel zuverläſſiger Berichte ohne Zweifel übertrieben. In einer ſo kritiſchen Lage darf die indo-brittiſche Regierung natürlich nicht zaudern, und ſie bereitet thätigſt die Elemente zu einer zweiten Expedition nach Kabul vor; 10,000 Mann, größtentheils Europäer, werden bald am oberen Indus verſammelt ſeyn, um den Feldzug zu eröffnen. Die Engländer haben keine Zeit zu verlieren, wenn ſie nicht durch den Schnee verhindert werden wollen, der in jenen Gebirgen bald zu fallen pflegt. Zugleich iſt von einer beträchtlichen Verſtärkung des ganzen indiſchen Heers die Rede, welche allerdings nöthig iſt, beſonders bei dem drohenden Kriege mit Nepal, und vielleicht mit den Sikhs. Auf der Inſel Karak, wo die Engländer ſich definitiv feſtgeſetzt zu haben ſcheinen, um den perſiſchen Golf und die Ausmündungen des Euphrats zu beherrſchen, wird die brittiſche Beſatzung durch Seuchen auf das grauſamſte gezehntet. In Aden laſſen die Araber die Engländer nicht zu Athem kommen, ſondern beunruhigen ihre Schildwachen bis unter die Feſtungswälle. Friſche Lebensmittel kann die Beſatzung nur von der gegenüber liegenden afrikaniſchen Küſte, oder gar nur aus Indien her beziehen. So iſt der Scorbut unter der Garniſon ausgebrochen, und richtet arge Verheerungen an; von den 1500 Mann, die in der Stadt liegen, führte ein Paketboot neuerlich 200 im traurigſten Zuſtande nach Bombay zurück. Gleichwohl hat man ſich entſchloſſen, 1,250,000 Fr. auf die Befeſtigung von Aden zu verwenden. — Perſien ſcheint ſich mehr und mehr von England zu entfernen. Ein Brief, deſſen Wahrhaftigkeit wir jedoch keineswegs verbürgen wollen, meldet, ein perſiſches Heer habe die Truppen des Paſcha's von Bagdad geſchlagen und ſich Sulimania's, der wichtigſten Stadt von Süd-Kurdiſtan, bemächtigt. Alles dieß zuſammengenommen, erſcheint die Lage der Engländer in Aſien als eine höchſt kritiſche, welche nothwendig große Opfer an Menſchen und Geld erheiſchen wird. Dieſe Lage entſpringt ohne Zweifel großentheils aus der rieſenhaften Entwicklung, welche Englands Macht in Aſien genommen hat; aber ſie erheiſcht auch eben ſo rieſenhafte Anſtrengungen. Wer kennt die Ziffer der Ausgaben, welche der Feldzug von 1839 in Kabul verſchlungen hat? Wer kann den Umfang der Opfer bemeſſen, die man an der Küſte von China, oder bloß in Afghaniſtan bringen muß? In allem dieſem liegt Stoff zu den ernſteſten Erwägungen für Englands Staatsmänner, und handelte es ſich auch nur um die Intereſſen ſeines aſiatiſchen Reichs, ſo ſollte man glauben, daß England nicht diejenige Macht iſt, der am wenigſtens an der Erhaltung des europäiſchen Friedens gelegen ſeyn muß.

*) Dieß iſt unrichtig. A. d. R.

Neueſte toxikologiſche Verſuche von Orfila.

* Die letzten Tage Octobers und Anfangs Novembers fand ſich in einem der Amphitheater der mediciniſchen Facultät zu Paris ein großes gelehrtes Publicum ein, um Orfila's Verſuchen über Arſenik- und Brechweinſtein-Vergiftung beizuwohnen, welche er in vier Verſammlungen in Gegenwart einer eigens abgeordneten Commiſſion der Akademie anſtellen und wodurch er einem voraus vertheilten Programm gemäß nachweiſen wollte: daß die arſenichte Säure und der Brechweinſtein, entweder durch den Mund aufgenommen oder zwiſchen das Unterhautzellgewebe gebracht, aufgeſogen, mit dem Blute vermiſcht und in alle Organe der thieriſchen Oekonomie übertragen werde; daß beide während eines gewiſſen Zeitraums in den Eingeweiden und Muskeln, wo ihre Gegenwart nachgewieſen iſt, verweilen, daß aber ein Theil dieſer aufgenommenen Gifte ſchon einige Stunden nach der Vergiftung dieſe Gewebe verlaſſe und durch den Urin ausgeſtoßen werde, was beim Brechweinſtein ſchneller als beim Arſenik geſchieht und mehrere Tage anhält, ſo zwar, bis dieſe Organe gänzlich vom Gifte befreit ſind, weßwegen auch die Anwendung harntreibender Mittel ſehr zweckmäßig erſcheine. Ferner ſuchte er die Möglichkeit darzuſtellen, in manchen Fällen zu beweiſen, ob die Gifte,

welche man chemiſch extrahirt, während des Lebens abſorbirt oder erſt nach dem Tode (durch Imbibition) aufgenommen worden ſind; er wollte nachweiſen, daß das geeignetſte Verfahren, dieſe kleine Quantität abſorbirter Gifte in der Zerſtörung der organiſchen Theile mittelſt concentrirter Salpeterſäure oder Salpeter und Anwendung des modificirten Marſh'ſchen Apparates beſtehe, wobei es leicht ſey, Arſenik und Antimon nach den jedesmaligen Flecken zu unterſcheiden und ſich zu überzeugen, daß dieſelben nicht von den Reagentien herkommen; er wollte ferner darthun, daß in den Knochen der Menſchen und mehrerer Thiere eine in Waſſer unauflösliche Arſenikverbindung vorkomme; daß man aus dem menſchlichen Muskelfleiſch eine Materie ziehen könne, welche Orfila als aus einem äußerſt kleinen Antheil Arſenik, Schwefel und einer organiſchen Subſtanz gebildet hält; daß man in der Erde mehrerer Kirchhöfe eine äußerſt geringe Menge Arſenik finde, welche das Waſſer nicht ausziehe, ſo wie, daß es bei legalen Unterſuchungen leicht ſey, Irrthümer zu vermeiden, zu welchen, obenhin betrachtet, die Gegenwart des Arſeniks in den Knochen, Muskeln und gewiſſen Erdarten zu führen ſcheint.

In der erſten Verſammlung nun ſuchte Orfila mehrere Hunde, theils durch Beibringung von 12 Gran Arſenik oder Brechweinſtein durch den Mund, theils durch geringere Anwendung dieſer Gifte unter die Haut zu vergiften. Nachdem er ſich ſodann über den Marſh'ſchen Apparat näher ausgeſprochen, ſo wie die Reagentien geprüft hatte, experimentirte er mit zwei Hunden, wovon der eine ſtrangulirt worden, der andere nach Beibringung von 12 Gran Arſenik durch den Mund umgekommen war. Harn und Leber des vergifteten Thieres ergaben beim Marſh'ſchen Apparat deutlich Arſenikflecken, wovon beim andern natürlich keine Spur zu finden war. Des andern Tages machte er Verſuche mit der Leber eines im Spital Geſtorbenen und der des — Tags vorher — vergifteten Hundes. Die erſtere ergab nichts, die letztere drei kaum merkliche Flecken. Orfila bemerkte als Grund der ſo ſchwachen Merkmale die Art und Weiſe des Verfahrens; denn da man die Leber mit Salpeter einäſcherte, wobei man das Gefäß bis zum Rothglühen erhitzte, verflüchtigte ſich ein großer Theil des Arſeniks und beim Marſh'ſchen Apparate ergaben ſich daher nur geringe Reſultate. Orfila machte daher mit Recht aufmerkſam, daß man bei gerichtlichen Unterſuchungen die organiſchen Theile wo möglich nur mit Salpeterſaure zerſtören und nur den etwaigen Reſt mit Salpeter behandeln dürfe.

Auf dieſe Weiſe experimentirte er ſodann mit Muskelfleiſch von einem nicht Arſenikvergifteten. Doch zeigten ſich keine von jenen bald mattweißen, bald gelbglänzenden, bald roſtfarbenen, den von Arſenik herrührenden ſehr ähnlichen Flecken, wie Orfila ſie ſonſt manchmal erhielt und von den Arſenikflecken durch Reaction auf Salpeterſäure und ſalpeterſaures Silber leicht unterſchied, über deren nähere Natur er aber ſeine Unwiſſenheit bekannte, weßwegen er auch von Anwendung des Muskelfleiſches zu legalen Unterſuchungen abräth, da man meiſt Organe genug, wie Leber, Lungen, Herz, Milz und Nieren, zur Dispoſition habe. Zum Unterſchiede von den gewöhnlichen Arſenikflecken präſentirte er der Verſammlung einen kleinen Teller, welcher von Arſenik gänzlich gebräunt war, den er mittelſt des Marſh'ſchen Apparates aus dem Arme des famöſen Raubmörders Soufflard extrahirte (!), welcher ſich bekanntlich während der Aſſiſen vergiftete. Von den Tags vorher vergifteten Hunden ergaben ſich beide Gifte in der Leber; ein negatives Reſultat ergaben die Urine.

Aufgefordert durch ein Schreiben experimentirte Orfila in der dritten Verſammlung mit einer in Fäulniß übergegangenen Leber; man erhielt keine Arſenikflecken, wohl aber, als man einen Tropfen concentrirter Arſenikauflöſung in den Apparat brachte. Cauſtiſches Kali ergab eben ſo wenig eine Spur. Orfila lenkte fernerhin die Aufmerkſamkeit auf Fälle, wo ein Arſenikvergifteter mit Brechweinſtein behandelt wurde, in welchem Falle der Marſh'ſche Apparat zu gleicher Zeit Flecken aus Arſenik und Antimon vorfinde. Walte der Arſenik vor, ſo ſeyen die Flecken hellbraun, an einzelnen Stellen bläulich; im andern Falle ſeyen ſie dunkelblau mit theilweiſe bräunlicher Arſenikfärbung; zugleich gab er Verfahren an, beide zu trennen und zu erkennen und brachte beide vor der Verſammlung in Anwendung.

Nachdem er öffentlich ausgeſprochen, daß Eiſenoxydhydrat, Colcothar, ſchwefelſaures und kohlenſaures Eiſen im Handel und Pharmacien manchmal arſenikhaltig vorkomme, unterſuchte er Colcothar mit reiner Schwefelſäure behandelt, und erhielt ſogleich Arſenikflecken. Dieſelbe Quantität bloß mit kochendem Waſſer und Kali causticum behandelt, ergab davon keine Spur. Da man nun Eiſenoxydhydrat und kohlenſaures Eiſen bei Lafarge angewendet hatte, ſo glaubte Orfila ſich vor erfolgtem Spruche des Caſſationshofes nicht weiter ausſprechen zu dürfen.

In Bezug auf den Boden des Grabes ſtellte Orfila die Meinung auf, daß es höchſt unwahrſcheinlich ſey, daß der in mancher Erde geringe Antheil Arſenik in die Organe eines Leichnams gelange, da die Haut für dergleichen Aufnahme ſehr unempfänglich ſey und der Arſenik in einem Zuſtand ſich befinde, daß nur concentrirte Schwefelſäure ihn auflöſe; wohl aber ſey es möglich, daß der Leichnam unter Veranlaſſung des bei der Fäulniß ſich entwickelnden Ammoniums einen Theil oder das Ganze der arſenichten Saure dem Boden mittheile, welcher Antheil Arſenik aber durch die Anweſenheit des ſchwefelſauren Kalks ſogleich in unauflöslichen arſenichtſauren Kalk verwandelt werde. Sieben Pfund der Kirchhoferde vom Mont Parnaſſe 8 Stunden lang mit deſtillirtem Waſſer gekocht, ergaben keine Spur Arſenik, was wohl der Fall war, als man ſie in concentrirte kochende Schwefelſaure brachte.

Von da ging er zur Leichen-Infiltration über, indem er behauptete, daß es hinlänglich ſey, eine giftige Auflöſung in den Magen oder Darm eines ſchon erkalteten Leichnams zu bringen, um daß die nah und ferner liegenden Theile allmählich davon ſich infiltriren. Es iſt dieß allerdings eine der wichtigſten Thatſachen in der legalen Medicin; denn wirklich könnte der Fall eintreten, daß Jemand auf einen Andern den Verdacht der Vergiftung eines Dritten wälzte, deſſen Leichnam er Arſenikauflöſung beigebracht hatte, ſo wie, daß man bei der Unterſuchung kürzere Zeit nach dem Tode weniger Arſenik in einem Theile fände, als ſpäterhin, wo derſelbe ſich im Körper weiter verbreitet hat. Orfila bemühte ſich Indicien anzugeben, woraus man auf einen ſolchen Act zu ſchließen berechtigt ſey; insbeſondere dürften die mehr entfernten Theile keinen Arſenik enthalten, z. B. Herz und Lunge, wenn auch die Leber ſchon damit durchdrungen iſt. Zur Unterſtützung dieſes Satzes experimentirte Orfila in der Sitzung am 1 Nov. an der Leiche einer Frau, in deren Magen man am 30 October eine Arſenikauflöſung gebracht hatte. Ein Theil der Lunge, ein Stück der obern Partie der Leber ergaben kein Reſultat; ein Stück der Leber aber, welches den Magen unmittelbar bedeckte, zeigte ſogleich deutlich Arſenik.

In der vierten Verſammlung beſchäftigte ſich Orfila mit

Digitized by Google

Heilungsverſuchen an arſenikvergifteten Hunden, welche jedoch, wie uns ſcheint, kein bemerkenswerthes Reſultat lieferten, und ſodann mit Wiederauffindung des Arſeniks und Brechwrinſteins im Harne. Beide ſtellte er bei Kranken, welche damit arzneilich behandelt wurden, ſo wie bei Hunden dar. An zwei Hunden, welche 6 Tage lang gelebt hatten und in deren Harn er die Stoffe nachgewieſen, konnte er in der Leber die Gifte nicht mehr entdecken und benützte dieß neue Factum zu dem Schluſſe, daß man troß der Vergiftung in einem Individuum, das einige Zeit noch gelebt, kein Gift mehr herſtellen könne, da daſſelbe auf den natürlichen Wegen ausgeſchieden werde. Das Reſultat dieſer Verſuche übrigens ward zu Protokoll genommen und von ſämmtlichen committirten Mitgliedern der Akademie unterzeichnet.

Perſonal-Nachrichten.

Miliärdienſtnachrichten. **Kurheſſen:** der Cap. Bransbau iſt in Penſionsſtand verſetzt und zum Platzmajor in Hanau ernannt. — **Hannover:** Beförderungen und Verſetzungen: In der Generalität: zum etatsm. Comm. der 2ten Cavall. Div. den Gen. Lieutenant H. von der Decken, bisher Comm. ad interim; zum Comm. der 1ſten Cavall. Div. (ad interim) den Gen. Major Frhrn. v. Krauchenberg; zum etatsm. Comm. der 4ten Cavall. Brig. den Oberſt Frhrn. v. Poten, bisher Comm. ad interim; zum Comm. der 2ten Cavall. Brig. (ad interim) den Oberſt Bremer vom 5ten Reg, Herzog von Cambridge Drag. Ferner: a) etatsmäßig. Bei dem Garde-Cuir. Reg.: zum Major den Tit. Major Poten; zum Schwadronschef den Rittmeiſter v. Bülow. Bei dem Garde-Huſ. Reg.: zum Schwadronschef den aggr. Rittm. v. Steinberg. Bei dem 1ſten Reg. Königs Drag.; zum Oberſtlieutenant und Comm. den Major Schaumann; zum Major den Tit. Major Baring. Bei dem 2ten Reg. Leib-Drag.: zum Schwadronschef den Rittmeiſter Kubls. Bei dem 3ten Reg. Herzog von Cambridge Drag.: zum Comm. den Oberſtl. Krauchenberg; zum Major den Tit. Major Poten. Bei dem 4ten Reg. Kronprinz Drag.: zum Oberſtl. und Comm. den Major Meyer. Bei dem 7ten Inf. Reg.: zum Major den Cap. Brandt. b) Nicht etatsmäßig. Bei dem 4ten Inf. Reg.: zum Oberſtl. den Major Guillmar. Beim 2ten leichten Bat.: zum Oberſtl. den Major v. Elern. — **Preußen:** der Prinz Maximilian zu Newwied erhielt den Charakter als Gen. Major und Prinz Heinrich der 67ſte zu Reuß-Schleiz, Major a la suite, den als Oberſt; Cap. Krüger wurde etatsm. Major. Abſchied verwilligt: dem Major v. Harleſſem und dem Garniſ. Stabsarzt Kirchner — beiden mit Penſion.

[4919—20]

Bekanntmachung.

Von der verehrlichen Direction der k. k. priv. öſterreichiſchen Nationalbank in Wien ſind mir jetzt die neuen Couponsbogen zu den öſterreichiſchen Bankactien zugekommen, und diejenigen HH. Actionnäre, welche ihre Actien bei mir vormerken ließen, werden daher erſucht, mir ſolche zum Stempeln gefälligſt nochmals zu übergeben, worauf ſie mit den neuen Couponsbogen verſehen wieder zurückgegeben werden.

Augsburg, den 19 November 1840.

Joh. Lor. Schaezler.

[4849] **Oeffentliche Vorladung.**

Die ledige Eva Cambofer von Marktoffingen und deren Kindscuratel hat gegen den ledigen Joſeph Sattel von da, puncto paternitatis et alimentationis eine Klage hierorts erhoben.

Da nun der Ort ſeines Aufenthaltes bisher nicht erforſcht werden konnte, ſo wird der obengenannte Beklagte zum Verſuche der Güte und eventuell zur protokollariſchen ſchlüſſigen Verhandlung über die erwähnte Klage hiermit edictaliter auf

Mittwoch den 9 Dec. l. J. Vormittags 9 Uhr

hieher vorgeladen.

Wallerſtein den 10 Nov. 1840.

Fürſtl. Oettingen-Wallerſteiniſches Herrſchaftsgericht.

v. Aretin.

[4879—81] **Tübingen.**

Edictal-Ladung.

Katharina, geb. Saemann von Iſingen, Oberamts Sulz, Ehefrau des Bauern Andreas Ruof von Brittheim, desſelben Oberamts, ſoll in der Abſicht, ihren Mann auf immer zu verlaſſen, im Mai dieſes Jahres mit ihren Eltern nach Nordamerika ausgewandert ſeyn.

Da nun auf die Klage ihres Ehemanns der Eheſcheidungsproceß erkannt, und zur Verhandlung desſelben Tagfahrt auf

Mittwoch den 17 Februar 1841

anberaumt worden iſt, ſo wird die gedachte Ruof'ſche Ehefrau, deren jetziger Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, an gedachter Tagfahrt, Vormittags 9 Uhr, vor der unterzeichneten Stelle zu erſcheinen und über ihre Entfernung ſich zu verantworten, widrigenfalls angenommen werden würde, daß ſie ſich in der Abſicht entfernt habe, ihren Ehemann auf immer zu verlaſſen, wo ſofort rechtlicher Ordnung gemäß weiter wird verfahren werden.

So beſchloſſen in dem ehegerichtlichen Senate des k. württembergiſchen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 31 October 1840.

Weber.

[4408–10] **Bekanntmachung.**

Nachdem

1) Johanna Roſina Naumann zu Gohlis, daß ihr Ehemann, der vormalige Hausknecht Johann Auguſt Naumann zu Sommerfeld, ſie gegen Ende des Monats Februar 1820 verlaſſen, unter der Verſicherung, daß ihr ſeit Johannis 1821 von deſſen Aufenthalt, Leben und Tod einige Nachricht nicht zugekommen ſey, angebracht, und auf Trennung der mit demſelben geſchloſſenen Ehe angetragen hat; auch

2) in dem von dem k. Appellationsgerichte allhier auf die von Louiſen Margarethen Wahl zu Cythra gegen ihren ſeit dem Monat November 1838 abweſenden Ehemann, den vormaligen Kaufmann, Traugott Albert Wilhelm Wahl zu Leipzig, erhobene Ehedeſertionsklage am 15 Julius 1840 anberaumt geweſenen erſten Edictaltermine der Beklagte nicht erſchienen iſt, ſo werden hierdurch ernannte Ehemänner, Naumann und Wahl, peremtoriſch geladen, daß ſie den

13 Januar 1841,
des Vormittags 10 Uhr,

im hieſigen k. Appellationsgericht perſönlich erſcheinen, Naumann mit ſeiner Ehefrau die Güte pflege, dafern jedoch eine Ausſöhnung nicht zu Stande kommt, ſich auf die erhobene Klage einlaſſe, Wahl aber erhebliche Behinderungen, weßhalb er im obberegten erſten Termine nicht erſchienen iſt, anzeige, und ſodann beide Beklagte der Bekanntmachung eines Erkenntniſſes ſich verſehen, außerdem aber, daß bei ihrem Außenbleiben ermeldetes Erkenntniß Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht erachtet werden wird, zu gewärtigen.

Leipzig, am 26 September 1840.

Königlich ſächſiſches Appellationsgericht.

Dr. Beck.

[4591–93] **Bekanntmachung.**

Das Bezirksgericht Brugg, Kantons Aargau in der Schweiz, hat den Abraham Egger von Brugg, welcher ſeit mehr als 50 Jahren landesabweſend iſt, und ſich auf die Edictalladung vom 27 September 1839 weder perſönlich geſtellt, noch ſonſt gemeldet hat, auf erfolgtes Anſuchen nach Anleitung des §. 25 des bürgerlichen Geſetzbuches als todt erklärt.

In Folge dieſer gerichtlichen Todeserklärung iſt das waiſenamtlich verwaltete Vermögen Eggers den geſetzlichen Erben desſelben angefallen. Da jedoch die erbberechtigten Perſonen der Waiſenbehörde von Brugg nicht alle bekannt ſind, ſo ergeht hiemit an dieſelben die öffentliche Aufforderung, ſich bis und mit dem

31 Januar künftigen Jahres

bei dem Gemeinderathe von Brugg anzumelden und als Erben des Abraham Egger förmlich auszuweiſen, und zwar unter Androhung des Rechtsnachtheils, daß dann zumal der geſammte Egger'ſche Nachlaß den bekannten und legitimirten Erben ſofort und ohne Rückſicht auf unangemeldete Berechtigte herausgegeben werden wird.

Brugg, am 28 October 1840.

Der Gerichtspräſident: **Keller.**

Der Gerichtsſchreiber: Fröhlich.

[4870] In der Buchhandlung **Joſef Max & Comp.** in **Breslau** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weber, Dr. F. B., Handbuch der ſtaatswirthſchaftlichen Statiſtik und Verwaltungskunde der preußiſchen Monarchie. 1840. Lex.-8. 53⅓ Bog. mit Regiſter. Preis 3 Rthlr. 15 Sgr.

In dieſem Sr. Majeſtät dem König zugeeigneten Werke lieferte der Verfaſſer eine aus den beſten und zuverläſſigſten Quellen geſchöpfte, bis auf die allerneueſte Zeit gehende ſtatiſtiſche Darſtellung und Beſchreibung der preußiſchen Monarchie. Dieſe enthält nicht bloß Zahlenangaben, ſondern umfaßt alle formalen, ſachlichen, ſtaatswirthſchaftlichen und Verwaltungsverhältniſſe derſelben in 4 Hauptabtheilungen: 1) Das Land. 2) Das Volk. 3) Die Cultur, geiſtige und induſtrielle oder gewerbliche. 4) Die Staats- und Communalverwaltung, und ſorgt auf diese Weiſe ſowohl für das Bedürfniß der Wiſſenſchaft, als auch des adminiſtrativen Beamten und Geſchäftsmannes.

Digitized by Google

4845] In der **Karl Gerold'ſchen Buch**-andlung in **Wien** iſt erſchienen und in llen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbücher der Litteratur.

Einundneunzigſter Band. 1840. Julius, Auguſt, September.

Inhalt: Art. I. 1) Lehrbuch einer allgeeinen Litterärgeſchichte aller bekannten Völer der Welt, von der älteſten bis auf die neueſte Zeit, von Dr. Gräße. Dresden und Leipzig 837. 2) Introduction to the litterature of Europe in the fifteenth, sixteenth, and seventeenth centuries, by *Henry Hallam*. London 839. II. Notitia Dignitatum et Administrationum omnium, tam civilium quam militaium, in partibus Orientis et Occidentis. Ad odd. mss. Monachiensium, Romani, Parisienium ac Vindobonensis editorumque fidem ecensuit, tabulis ad cod. ms. biblioth. reg. 'alatin. Monachiens. depictis, commentariis indiibusque illustravit, libellos provinciarum Romaarum et Gallicanarum, Hieroclis *Συνέκδημον*, *Urbium* Romae et C. P. descriptiones, de belicia machinis commentarium aliaque addidit *Eduardus Böcking*. Bonnae 1839. III. Kur-Mainz in der Epoche von 1672. Von Dr. Guhrauer. Zwei Theile. Hamburg 1839. IV. Die Sprüchwörter und Sinnreden des deutſchen Volkes in alter und neuer Zeit. Zum erſtenmale aus den Quellen geſchöpft, erläutert und mit Einleitung verſehen von J. Eiſelein. Freiburg 1840. V. Dr. J. C. A. Heyſe's ausführliches Lehrbuch der deutſchen Sprache. Neu bearbeitet von Dr. K. W. L. Heyſe. Erſter Band. Hannover 1838. VI. Die deutſchen Päpſte. Nach handſchriftlichen und gedruckten Quellen verfaßt von Höfler. Erſte und zweite Abtheilung. Regensburg 1839. VII. Geſchichte der osmaniſchen Dichtkunſt bis auf unſere Zeit, mit einer Blüthenleſe aus zweitauſend zweihundert Dichtern, von Hammer-Purgſtall. Vier Bände. Peſth 1836—1838. VIII. Gül u. Bülbül, das iſt Roſe und Nachtigall, von Fasli. Ein romantiſches Gedicht, türkiſch herausgegeben und deutſch überſetzt durch Joſeph von Hammer. Peſth und Leipzig, in Commiſſion 1834. IX. Heinrich Heine über Ludwig Börne. Hamburg 1840. X. Alexander Puſchkins Dichtungen. Aus dem Ruſſiſchen überſetzt von Dr. Lippert. Leipzig 1840. Theile. XI. Richard Savage. Ein Genrebild von Dr. Heinr. Döring. Jena 1840. XII. Commentar zu Joh. Ladislaw Pyrker's Werken, von Ehller. Augsburg 1840. XIII. Hiſtoriſche Volkslieder aus dem ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhundert, nach den in der k. Hof- und Staatsbibliothek zu München vorhandenen fliegenden Blättern geſammelt und herausgegeben von Ph. Max Körner. Stuttgart 1840.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XCI.

Andeutungen über die von der königlichen Bibliothek zu Paris an arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Handſchriften in der neueſten Zeit gemachten Erwerbungen. Von Guſtav Flügel (Fortſetzung). 1) De la poésie chrétienne. Par A. F. Rio. Forme de l'art, *peinture*. Paris 1837. 2) Memorie storiche delle arti e degli artisti della Marca di Ancona del marchese Amico Ricci; Tom: II. Macerata 1834. 3) Di Bernardino Pinturicchio, pittore Perugino, Memorie raccolte e pubblicate da G. B. Vermiglioli. Perugia 1837. 4) Della vita e delle opere di Pietro Vannucci. Commentario storico del Prof. Antonio Mezzanotte. Perugia 1837 (Fortſetzung). Blumenleſe über das ..biſche Staatsprincip.

1867] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ſind erſchienen:

Der Haushalt der Kriegsheere in ſeinen milit., polit. und ſtaatswirthſchaftlichen Beziehungen, von C. K. H. v. Richthofen, k. Militär-Intendanturrath. 1ter und 2ter Theil. à Rthlr. 25 Sgr. Beide Theile 5⅔ Rthlr.

Litteratur der Kriegswiſſenſchaften und Kriegsgeſchichte. Fortſetzung von 1831—40. von D. J. G. v. Hoyer, k. Generalmajor. ½ Rthlr. (Supplement zum 2ten Bande der Handbibliothek für Officiere. Preis 1 Rthlr. 25 Sgr.)

[4172–74] Im Verlage des **Literatur-Comptoirs** in **Stuttgart** verläßt ſo eben die Preſſe, und iſt in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Bibliothek

der

Neu-Teſtamentlichen

Apokryphen.

Erſter Theil, auch unter dem beſondern Titel:

Die

apokryphiſchen Evangelien und Apoſtelgeſchichten,

ins Deutſche überſetzt und mit Einleitungen und Anmerkungen begleitet

von Dr. **Karl Friedrich Borberg,**

vormals Profeſſor der Philologie an der oberſten Gymnaſial-Claſſe der kathol. Kantonsſchule in St. Gallen.

gr. 8. 50 Bogen, geheftet 6 fl. rhein. oder 3 Thlr. 18 gGr. preuß.

Inhalt: I. Das Vorevangelium des Jacobus. — II. Das Evangelium des Thomas. — III. Die Geſchichte Joſephs, des Zimmermanns. — IV. Das Evangelium von der Geburt der heil. Maria. — V. Die Geſchichte von der Geburt der Maria und der Kindheit des Erlöſers. — VI. Das Evangelium des Nikodemus. — VII. Die Apoſtelgeſchichten des Abdias, in zehn Büchern.

Bei dem in der jüngſten Zeit ſo lebendig erwachten Intereſſe für die evangeliſche und apoſtoliſche Geſchichte, bei den tiefeingreifenden Bewegungen und Forſchungen, welche gerade in unſern Tagen dieſem wiſſenſchaftlichen Gebiete die allgemeinſte Aufmerkſamkeit zugewendet haben, dürfte unſere Bibliothek gleichzeitig eine dem Fachgelehrten und jedem Gebildeten höchſt intereſſante und willkommene Erſcheinung werden. Von den Apokryphen haben wohl alle mit der theologiſchen Litteratur einigermaßen Vertraute ſchon gehört, eine wirkliche Bekanntſchaft mit denſelben aus eigener Anſchauung findet ſich aber noch ſo höchſt ſelten, daß ſelbſt ſehr viele Theologen ſie entweder gar nicht oder nur in wenigen Fragmenten kennen, da ſie bisher nur dem eigentlichen Gelehrten, und auch dieſem zum Theil nur ſchwer zugänglich waren. — Mit allem Recht kann ſomit dieß Werk das erſte in ſeiner Art genannt werden, denn nicht einmal die Original-Texte ſind in irgend einer Sammlung in ſolcher Vollſtändigkeit enthalten, als ſie unſere Bibliothek liefert; eine Ueberſetzung aber, die auch nur die geringſten Anſprüche auf eine gewiſſe Vollſtändigkeit machen dürfte, iſt noch gar nicht vorhanden. Viele Stücke erſcheinen hier zum erſtenmale in deutſchem Gewande. Die Ueberſetzung zeichnet ſich ganz vorzüglich durch die größte Treue aus; ſie gibt den eigenthümlichen Charakter jedes Buches mit der glücklichſten Gewandtheit wieder, ſo daß ſie bei aller Treue durch nichts ſich als Uebertragung verräth, ſondern das Gepräge eines Original-Werkes an ſich trägt. Die mit großem Fleiße gearbeiteten und in der gefälligſten Form geſchriebenen Einleitungen und Anmerkungen ſind für den Mann vom Fach eben ſo belehrend, wie für den gebildeten Laien anziehend und intereſſant, und erſt jetzt kann man behaupten, daß auch die Neu-Teſtamentlichen Apokryphen Gemeingut des gebildeten Publicums werden, deſſen lebendiger Theilnahme wir gewiß ſind.

[4878]

Konstantinopel

und seine Umgebungen,

malerisch und geschichtlich dargestellt.

Nach dem Englischen des **Rob. Walſh,** Caplan der brittischen Gesandtschaft zu Konstantinopel, frei bearbeitet von

Dr. **A. Kaiser.**

Mit

30 ſchönen Stahlſtichen nach Originalzeichnungen von Thomas Allom,

und einer **Karte** vom **Bosporus und der Umgegend von Konstantinopel.**

Format wie das malerische und romantische Deutschland.

Wie aus Einem Munde preiſen Geſchichtſchreiber, Dichter und Touriſten aller Zeiten Konſtantinopel als den ſchönſten Ort der Erde, als die herrlichſt gelegene aller Hauptſtädte der Welt. Die Morgenländer nennen ſie Weltmutter und die Geſchichte erkor ſie zur Bühne der merkwürdigſten, folgenreichſten Schickſale und Begebenheiten bis in die neueſte Zeit. Die Gegenwart wendet ſich mit dem lebhafteſten politiſchen Intereſſe dem Oriente zu, und wird deßhalb ein Werk willkommen heißen, das ſich die Aufgabe geſtellt hat, die geſchichtlichen Ereigniſſe von ihrer Entwickelung an Schritt vor Schritt zu verfolgen, um nun zur Orientirung auf dem Schauplatze der neueſten Begebenheiten zu dienen. Außer 30 glänzend ausgeführten Stahlſtichen, welche die reizende Oertlichkeit vors Auge führen, iſt das Werk noch mit einer ſpeciellen deutlichen Karte von Konſtantinopels Umgebung und dem Bosporus bereichert.

Der Subſcriptionspreis des ganzen ſchon fertigen Werkes iſt 5⅓ Rthlr. Daſſelbe iſt auch noch in 10 einzelnen Lieferungen à 8 gGr. zu haben.

Leipzig, im November 1840. **Julius Wunder.**

[4870] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

SCHUTT.

Dichtungen

von **Anaſtaſius Grün.**

Vierte vermehrte Auflage. Gr. 12. broſch. 1 Rthlr.

Leipzig, im October 1840. **Weidmann**'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

[4890] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pfarreien, die organiſirten, vom Standpunkte des Rechtes aus beſprochen von einem organiſirten Pfarrer. gr. 8. geh. 30 kr. od. 8 gr. — Eine in jeder Beziehung wichtige Schrift, die den Gegenſtand mit Freimüthigkeit beſpricht.

Ignatii Loyolæ, Soc. Jesu Fundatoris S. P., exercitia spiritualia. Novam editionem cur. Mich. Sintzel. Cum effigie. 18. geh. 48 kr. od. 12 gr.

Leben und Thaten der heiligen Altväter in der ägyptiſchen Wüſte. Aus dem Lateiniſchen nach der Sammlung des gelehrten und berühmten P. Heribert Rosweld, d. G. J., von dem Ueberſetzer der Werke des heil. Kirchen-Vaters „Johannes Klimakus.“ Eine Beigabe zu allen Heiligen-Legenden. 2te Lieferung. Mit einem Stahlſtiche. Lex. 8. geh. 30 kr. oder 8 gr. — Das Ganze umfaßt etwa 100 Druckbogen und wird in Lieferungen, mit Stahlſtichen geziert, binnen Jahresfriſt in den Händen der Abnehmer ſeyn.

[4868] Zu Weihnachtsgeſchenken empfohlen!

Neue, elegant ausgeſtattete und billige Ausgabe von

MUSÄUS
Volks-Mährchen der Deutſchen.

Mit einem Vorwort

von **Friedrich Jakobs.**

Sechs Bändchen mit Stahlſtichen nach Zeichnungen von Hoſemann in Berlin, geſtochen von Mayer in Nürnberg.

Subſcriptionspreis, broſchirt: 2 Rthlr. — 3 fl. C. M. oder 3 fl. 36 kr. rhn.
Dieſelben, elegant in Leinwand gebunden: 2 Rthlr. 16 gr. — 4 fl. C. M. oder 4 fl. 48 kr. rhn.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Verlag von **Ed. Heynemann** in Halle.

[4865] In allen guten Buchhandlungen iſt zu haben:

Weltgeſchichte

von Straß und Havemann.

Vierter Band.

Neuere Geſchichte. Erſter Band von Dr. W. Havemann.

33½ Bogen. Ladenpreis 1½ Rthlr. od. 2 fl. 42 kr.

Die erſten 3 Bände koſten im Ladenpreis 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. Die letzten 2 Bände werden raſch folgen.

Dr. C. Herings

Homöopathiſcher Hausarzt.

Dritte Auflage.

Mit Zuſätzen der DD. **Goullon, Groß** und **Stepf.**

Preis 1⅙ Rthlr. oder 2 fl. 15 kr.

Jena, im October 1840. **Fr. Frommann.**

[4916—17] **Sie ſollen ihn nicht haben ꝛc.**

Gedicht von N. Becker,

in Muſik geſetzt

von **C. A. Mangold.**

Für eine oder mehrere Stimmen mit Begl. des Pianoforte. 8 kr.
— — — mit Begl. der Guitare. 8 kr.
Für 4 Männerſtimmen und Sopran und Alt ad libitum, mit Begl. des Pianoforte. 18 kr.
— — — mit Begl. des Orcheſters. 1 fl. 12 kr.
☞ Einzelne Stimmen für den Schulgebrauch. 2 kr.
— — für Geſangvereine. 4 kr.

Obſchon bereits mehrere Melodien über dieſes ächt vaterländiſche Gedicht im Druck erſchienen ſind, ſo konnten wir doch dieſer begeiſternden Compoſition die Aufnahme in unſern Verlag nicht verſagen und erlauben uns dieſelbe beſonders allen Lehrern und Geſangvereinen zu empfehlen.

Mainz, den 14 November 1840.

B. Schott's Söhne, großh. heſſ. Hofmuſikverlagshandlung und Inſtrumenten-Fabrik.

[4791] Bei **Chr. Fiſcher** in **Bern** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berangers Lieder,

in den Versmaaßen des Originals verdeutſcht

durch **L. S. Rubens.**

Drei Theile. Preis: 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr. 6 gGr.

Dieſe Sammlung von Berangers Liedern, des erſten Volksdichters der Franzoſen, iſt nicht nur die vollſtändigſte, ſondern auch nach dem Urtheile von Sachkennern die am beſten gelungene. Wir empfehlen daher mit Recht dieſe ſchöne Ausgabe allen Litteraturfreunden zu zahlreicher Abnahme.

[4864] Bei **Th. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** ſind folgende neue Bücher erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bonnell, E. (Director des Friedr.-Werder'schen Gymnasiums in Berlin), Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Deutsche für die ersten Anfänger, zum allmählichen Fortschreiten nach den lateinischen Declinationen und Conjugationen geordnet, mit Rücksicht auf den Auszug aus Zumpts lateinischer Grammatik, nebst einer Anzahl leichter Fabeln, Erzählungen und Gespräche (und einem Wörterbuch). *Dritte verm. und verb. Auflage.* 8. 9 gr.

Dieſterweg, F. A. W. (Seminardirector in Berlin), Lehrbuch der mathematiſchen Geographie und populären Himmelskunde, zum Schulgebrauch und Selbſtunterricht; mit 41 lithogr. Figuren auf 5 Foliotafeln. Gr. 8. 21 gr.

Küſter, S. C. G. (weil. Superint. in Berlin und Dr. Theol.), 2 mal 52 auserleſene bibliſche Hiſtorien aus dem A. u. N. Teſtament, nach Joh. Hübner; mit Fragen zum Nachdenken, nützlichen Lehren, gottſeligen Gedanken und Bibelſprüchen. 13te Aufl. 8. 9 gr.

Ohm, Mart. (Profeſſor an der Univerſität zu Berlin), kurzes Elementarlehrbuch der geſammten mechaniſchen Wiſſenſchaften, für höhere Bürger-, techniſche Gewerbe- und Militärſchulen. Mit vielen Uebungsbeiſpielen und 2 lithgr. Figurentafeln. Gr. 8. 1 Rthlr.

Weiſe J. A. C. (Gymnaſiallehrer in Berlin), praktiſches Rechenbuch für die untern Claſſen der Gymnaſien und der höheren Bürgerſchulen, mit beſonderer Rückſicht auf die Regeln und Gründe zu den Rechnungen für das gemeine Leben. 8. 6 gr. Dazu gehört:
— (3300) arithmetiſche Aufgaben zur Uebung im praktiſchen Rechnen. 8. 12 gr.
— Auflöſungen der Aufgaben. 8. 15 gr.

[4886] **Ulm.**

Die Unterzeichnete verkauft, um aufzuräumen, unter dem Fabrikpreiſe Kanzlei-Papier zu 2 fl. 40 kr. und Concept-Papier zu 2 fl. per Rieß, beide Sorten in bayeriſchem Kanzlei-Format. Unter Einem Rieß wird nicht abgegeben. Briefe und Gelder franco.

Buchhändler **Chriſtoph Eilers** Wittwe.

[4853-53] **Kurt Sprengels**

Sammlung getrockneter Pflanzen,

beſtehend aus 21,860 Gewächsarten (ohne die zahlreichen Unter- und Abarten), in mehr als 100,000 Exemplaren nach C. Sprengel Systema vegetabilium wohlgeordnet und mit einem vollſtändigen Verzeichniſſe verſehen, ſoll an den Meiſtbietenden dergeſtalt veräußert werden, daß ſie derjenige erhält, welcher bis zum

erſten Julius 1841

das höchſte Gebot an Dr. **A. Sprengel** in Halle (poſtfrei) abgibt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonntag — Nr. 327. — 22 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Brief aus Madrid (ungünſtige Aufnahme der Anſprüche des Infanten Francisco. Unglücksprophezeiung für Espartero). — Großbritannien. Schlimmer Eindruck der von Thiers und Rémuſat gegebenen Erläuterungen. — Frankreich. Beginn der Pairskammerdiscuſſion über die Antwortsadreſſe. Der Moniteur beſtreitet die Genauigkeit der mitgetheilten Guizot'ſchen Circularnote und das Gerücht von verſprochener Einſtellung der Bewaffnungen. Die Revue des deux Mondes greift Lord Palmerſtons Note vom 2 Nov. an; das Journal des Débats meint, Syrien ſey preiszugeben, und nur noch Aegypten zu retten. — Schweiz. Glückwunſchſchreiben des Vororts an Ludwig Philipp und Antwort des letztern. — Deutſchland. Hechingen (Tod des Präſidenten Frank), vom Rhein (Deutſchland und Frankreich). — Preußen. Berlin (die Rüſtungen neben den immer entſchiedenern Friedenshoffnungen). — Rußland. Die meiſten Curſe an der Akademie von Wilna geſchloſſen. In Witepsk die Vereinigung der Kirchen gefeiert. Die Flotte von Kronſtadt nach Reval. — Oeſterreich. Briefe aus Wien und von der Gränze. — Joniſche Inſeln. Verheerendes Erdbeben auf Zante. — Türkei. Unordnungen bei Volo. — Syrien und Aegypten. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Zuſtände von Frankreich und der Frieden von Europa. — Die Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader. — Die brittiſche Armee. — Petition der Züricher Buchhändler um ein Nachdruckgeſetz. — China. — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: Paris, Wien, Berlin 17 Nov.

Spanien.

** **Madrid,** 9 Nov. Hr. Quintana iſt zum Lehrer der Königin ernannt. Alle Parteien erkennen ihn als den bedeutendſten ſpaniſchen Schriftſteller und Dichter unſerer Zeit an, und in eben ſo hoher Achtung, wie ſein Talent, ſteht ſein tugendhafter Charakter. Die Königin Chriſtine wurde über dieſe Wahl zuvor befragt und gab ihre Zuſtimmung. — Die öffentliche Aufmerkſamkeit wandte ſich in den letzten Tagen der Frage der Auflöſung des Senats zu. Unterm 2 d. erſchien ein Manifeſt der Regentſchaft, welches dieſer Frage plötzlich ein Ende macht. In dieſem Manifeſt wird der Urſprung, der Gang und das Ziel der Septemberrevolution dargelegt. Es heißt darin, daß die Perſonen, welche die gegenwärtige Regentſchaft bilden, an eine Auflöſung des Senats nie gedacht haben, da dieß eine Verletzung der Conſtitution wäre, während die Regentſchaft durchaus keine Vollmacht habe, die mindeſten Veränderungen am Staatsgrundgeſetz vorzunehmen. (Durch letztere Bemerkung ſpielt die Regentſchaft auf die für die neuen Cortes verlangten ſpeciellen Vollmachten an.) Das Manifeſt ſchließt mit der Verſicherung, daß die Regentſchaft entſchloſſen ſey, die Conſtitution durch alle ihr zu Gebot ſtehenden Mittel aufrecht zu erhalten. Den Präſidenten der Junten wurde das Manifeſt zugeſchickt, zugleich mit einem Schreiben des Herzogs de la Victoria, worin bemerkt ward: es ſey unmöglich, daß der Herzog zu der Auflöſung des Senats, einer Maaßregel, welche der Conſtitution zuwider ſey, ſeine Einwilligung gebe; er hoffe, daß, wenn der, welcher die Armeen befehlige, die Conſtitution achte, die Volksbehörden ein Gleiches thun würden. Zu bemerken iſt, daß das Programm der Madrider Junta keineswegs von der Auflöſung des Senats ausdrückliche Erwähnung macht, obwohl es Thatſache iſt, daß man ſich hiezu insgeheim entſchloſſen hatte. Die Regentſchaft fängt an, den aus der Septemberbewegung hervorgegangenen Volksbehörden zu mißfallen, und es wäre möglich, daß ſie in den künftigen Cortes auf eine ſtarke Oppoſition ſtieße. — Vom Infanten Don Francisco de Paula iſt bekanntlich ein Manifeſt erſchienen, aus Paris vom 25 Oct. datirt. Ueberbringer desſelben war Hr. Valadrega, ein Edelmann vom Hofe des Prinzen. Das Document ſucht die Rechte des Infanten auf die Vormundſchaft der Königin Iſabelle und ihrer Schweſter nachzuweiſen. An der allgemeinen Mißbilligung aber, mit welcher das Manifeſt des Infanten aufgenommen worden, erkennt man, daß dieſer Prinz in Spanien nicht die mindeſten Ausſichten hat und von allen Parteien zurückgewieſen wird. Die Regentſchaft hat das Document dem Oberjuſtiztribunal zugeſandt. Im Namen der Königin Iſabella hat die Regentſchaft folgendes Decret erlaſſen: „Von heute an ſind alle Verbannungen und Einkerkerungen, welche die Junten vom Tage ihrer Entſtehung an befohlen haben, aufgehoben. Sämmtliche Perſonen, welche ſich in dieſer Kategorie befinden, ſollen auf freien Fuß geſtellt werden und nach ihren Wohnſitzen zurückkehren oder ſich niederlaſſen dürfen, wo es ihnen gefällt. Durch vorſtehende Verfügung ſollen aber keineswegs die gegen ſie eingeleiteten gerichtlichen Unterſuchungen niedergeſchlagen werden; dieſelben ſollen ihren geſetzlichen Gang fortgehen." Madrid, 7 Nov. (Unterz.) Der Herzog de la Victoria, Präſident. Don Manuel Cortina. — Viele Provincialjunten beharren darauf, ſagt man, die Regentſchaft nicht anzuerkennen und ſich in der Ausübung der Gewalt zu behaupten, die ſie ſich ſelbſt gegeben haben.

Nach der Gazette du Midi fand man in Madrid folgenden Maueranſchlag gegen Espartero verbreitet: „Duque de nada, A te suceda lo de Quesada (Herzog von Habenichts, dir ergeh' es wie dem Queſada)"! Der unglückliche General Queſada wurde bekanntlich von den Revolutionären ermordet.

Großbritannien.

Lord Lyndhurſt iſt mit der großen Majorität von 974 gegen 487 Stimmen zum Lord High Steward der Univerſität Cambridge gewählt. Für Lord Lyttleton ſtimmten unter Andern der Kriegsminiſter Macaulay und Lord Monteagle (Spring-Rice), die Biſchöfe von Lichfield, Hereford und Norwich, zehn Profeſſoren von Cambridge und ſechs Maſters von Collegien. Groß iſt der Jubel der Tories über dieſes Wahlergebniß.

Nicht Sir R. Stopford, ſondern Sir Edw. Codrington wird jetzt als der wahrſcheinliche Nachfolger des Admirals Fleming in der Gouverneurſtelle des Greenwich-Hoſpitals bezeichnet.

Digitized by Google

Die Times enthält ein langes lateiniſches Klagegedicht über die Rückkehr der Aſche Napoleons, durch welche unter den jetzigen Umſtänden leicht die Furie eines neuen Kriegs in Europa geweckt werden könne. Das Gedicht iſt vermuthlich die Lucubration eines Fellow der Univerſität Oxford oder Cambridge, wo „die Zeit, da man mit Wohlbedacht nur lateiniſchen Vers gemacht,“ bekanntlich noch nicht vorüber iſt:

„En paci funesta dies! en tristis Erinnys
Ex Atlantiacâ pulsa resurgit humo!
Ecce alias taedas Helenæ, atque incendia Trojæ,
Oceani, oceani prodita claustra vomunt!
Hactenus excubias egisti, invicta, tuorum
Ultrices, populis debita vincla tenens. —
Et piget augusti jam tandem muneris? Et tu
Immemori hæc mundo reddere dona putas?
Anglia, nequicquam felix! — carissima cœlo,
Si cœli velles judicia alta sequi!“ etc.

Nach Briefen aus Newport (Monmouthſhire) iſt man daſelbſt nicht ohne Beſorgniß wegen eines neuen Einfalls der in den Bergen verſammelten Chartiſten. Indeſſen iſt die Stadt wohl vorbereitet, Specialconſtables ſind beeidigt, und in weniger als zwölf Stunden könnten 1200 Mann Linientruppen auf dem Platze ſeyn. Man fürchtet aber nächtliche Brandlegung.

Die Unfälle auf den Eiſenbahnen hören nicht auf. Auf der London-Birminghamer Bahn verloren wieder ein Wagenführer und ein Heizer das Leben, und auf der Leeds-Yorker-Bahn wurden zwei Paſſagiere getödtet und mehrere gräßlich verletzt.

Als ein Beiſpiel ſchneller Beförderung ohne Hülfe von Dampfkraft wird erwähnt, daß neulich die franzöſiſche Thronrede durch ſich ablöſende Poſtjungen in vierthalb Stunden von Dover nach London gebracht wurde. Die Entfernung beträgt 72 engliſche Meilen (16 deutſche).

* **London**, 14 Nov. Die Revelationen, welche von Thiers und Remuſat in den Bureaux gemacht worden, daß man es der Politik Frankreichs gemäß gehalten, Mehemed Ali zu unterſtützen, weil er eine Flotte habe, die mit der franzöſiſchen vereinigt der brittiſchen die Spitze bieten könnte, und daß man nur geſucht habe, bis zum Frühjahr Zeit zu gewinnen, um alsdann den franzöſiſchen Anſichten denen der übrigen Großmächte gegenüber Nachdruck zu geben, machen hier großes Aufſehen. Selbſt die blindeſten Chartiſten, welche von den Franzoſen ein neues Freiheitsheil erwartet, ſo wie die, welche in allem Ernſt an ein treues Freundſchaftsbündniß zwiſchen Frankreich und uns geglaubt haben, reiben ſich die Augen und ſcheinen aus ihrem Traum erwachen zu wollen. Es iſt nun kein Geheimniß mehr, daß die franzöſiſche Regierung nicht beſſer gegen uns geſinnt war als die franzöſiſchen Publiciſten, daß ſie unter der Maske der Freundſchaft uns fortwährend mit ſcheelſüchtiger Feindſchaft betrachtete; und während ſie unſer Miniſterium zu bereden meinte, es gelte der ruſſiſchen Ländersucht einen Schlagbaum vorzuwerfen, nur daran dachte, eine neue Dynaſtie zu unſerem künftigen Verderben heran zu hätſcheln. Wohl läßt ſich nun der Haß begreifen, womit ſie Lord Palmerſton in ihren Journalen begrüßt: der edle Lord hat ſie durchſchaut, und durch bloßes Feſthalten an Einer Anſicht ihr künſtliches Gewebe zerriſſen und alle ihre pfiffig entworfenen Plane vereitelt. — Nach den jüngſten Nachrichten von Aden haben ſich in den dortigen Gewäſſern und im Hafen jenes Platzes ſelbſt franzöſiſche Kriegsfahrzeuge unter verdächtigen Umſtanden eingefunden, und man war der Meinung, ſie hätten von einem Hafen in der Einfahrt zum rothen Meer Beſitz genommen, den vor einiger Zeit franzöſiſche Agenten dem Hauptherrſcher von Abyſſinien abgekauft haben ſollen. Nun können wir es freilich den Franzoſen nicht verbieten, dergleichen Erwerbungen zu machen, da wir ja auf eben die Weiſe Aden erworben und ſogar mitten im Frieden Karak erobert haben. Wir haben jedoch die Entſchuldigung für uns, daß unſere großen Beſitzungen und unſer ausgebreiteter Handel, ſelbſt ſchon zum Behuf einer leichteren Verbindung mit dem Mutterlande, den Beſitz ſolcher Poſten wünſchenswerth machen. Eine Beſitzergreifung von Seite der Franzoſen aber in jenen Gegenden und in dieſer Zeit könnte nur als ein neuer Beweis der Feindſeligkeit gegen uns betrachtet werden. Zum Glück für uns haben die Franzoſen eben durch Wort und That bewieſen, daß ihre Eroberungswuth ſich nicht mit unſerer Demüthigung allein begnügen würde; denn hierüber würden ſich gar manche von unſern jetzigen guten Freunden auf dem Continent nicht allzuſehr betrüben. Es iſt klar, daß die fünf Vertragsmächte nicht nur in der Ausführung des Vertrages, ſondern in allen ihren künftigen Verhältniſſen mit Frankreich mit einander ſtehen oder fallen müſſen. Auf jeden Fall aber muß, wer auch von uns an unſeren auswärtigen Angelegenheiten vorſtehen mag, die Bewaffnung unſerer Flotte fortſetzen, und ich fürchte, wenn einmal unſere Streitkräfte gehörig entwickelt ſeyn werden, wird man auch von unſerer Seite nicht haben umſonſt waffnen wollen.

Frankreich.

Paris, 17 Nov.

(Conſtitutionnel.) Der von Hrn. Barthe verfaßte Adreßentwurf der Pairskammer ward am 16 Nov. in den Bureaux verleſen. Sie ſcheinen ziemlich wichtige Modificationen verlangt zu haben.

* Pairskammerſitzung vom 17 Nov. Auf der Miniſterbank waren die HH. Soult, Guizot, Duchatel, Teſte, Martin (du Nord). Die Bänke der Pairs füllten ſich erſt langſam. Der Herzog von Orleans ſaß an der Seite des Herzogs von Decazes. Hr. Barthe verlas, im Namen der Commiſſion, den Entwurf der Dankadreſſe auf die Thronrede. Der Marquis v. Dreux-Brézé beſtieg die Rednerbühne mit der Erklärung, daß er ſich unter ſo ernſten Umſtänden jeder heftigen Oppoſition enthalten wolle. Er griff den Tractat vom 15 Jul. an. Er hätte gewünſcht, daß die franzöſiſche Regierung gleich am Tage nach der Mittheilung jenes Tractats eine Flotte nach Alexandria und eine Armee an den Rhein geſchickt hätte. Die Ehre, ruft der Redner, iſt für die Franzoſen nicht nur das erſte Gefühl, ſondern auch das erſte Intereſſe. Er klagt das Cabinet des Hrn. Thiers an, daß es die auswärtige Politik Frankreichs compromittirt und im Innern der Bewegung der Factionen ruhig zugeſehen habe. Der Marquis unterſucht das Memorandum des Hrn. Thiers und die Note vom 8 Oct. und findet nichts darin, was einer Proteſtation gleiche. Hr. Thiers habe aus der orientaliſchen Frage eine ägyptiſche Frage gemacht. Baron Carl Dupin erklärt ſich für eine durchaus friedliche Politik. Frankreichs Ehre, meint er, ſey bei der ägyptiſchen Frage gar nicht betheiligt und er könne nicht begreifen, wie man um 2 Millionen Orientalen willen die Intereſſen von 32 Millionen Occidentalen opfern könne. Den Krieg habe England eben ſo ſehr zu fürchten, als Frankreich. Hr. Dupin erinnert an die Birminghamer Meetings zu Gunſten des Friedens. Er bedauert, daß Frankreichs große Handelsſtädte, wie Rouen, Lyon, ſtatt die edlen Manifeſtationen der Birminghamer nachzuahmen, nur blutlechzende Geſänge erſchallen ließen. Man habe mit dem Wort: „europäiſches Gleichgewicht,“ Mißbrauch getrieben. Auf die Intereſſen Aegyptens habe man den Frieden der Welt geſtellt; um Aegyptens willen habe man ſich nicht geſcheut, die Ehre, das Blut und die Zukunft Frankreichs bloßzuſtellen. Als der Redner von den Millionen ſpricht,

Digitized by Google

welche das letzte Cabinet vergeudet habe, verlangt Hr. Pelet de la Lozère das Wort. Der Graf v. Montalembert, bekannt als warmer Anhänger der ſtreng-katholiſchen Partei, beſtieg vor Hrn. Pelet die Tribune. Er wolle, ſagteer, die Sache des Friedens vertheidigen. In einem Keieg um dee Intereſſen Mehemed Ali's willen hätte Frankreich nicht das Gefühl des Rechts für ſich. Unbegreiflich findet der Redner, daß man die Sache der Civiliſation an den Ufern der Seine mit der Sache jener angeblichen Civiliſation an den Nilufern vermengen wolle. Jener Mehemed Ali, den man als einen großen Mann, als einen Regenerator darſtelle, mache in Aegypten nur eine entſetzliche Parodir der europäiſchen Civiliſation und entlehne von derſelben nur ſo viel als er brauche, um den häeteſten Deſpotismus, der je auf dem unglücklichen Aegypten gelaſtet habe, zu unterſtützen. (Der Rednee ſprach noch bei Abgang der Poſt.)

(la Preſſe.) Bekanntlich widerſetzen ſich zwei Mitglieder der Adreſſecommiſſion, welche Hrn. Thiers vertheidigen, der Vorlegung gewiſſer Urkunden, die großes Licht über den Gang der Unterhandlungen verbreiten könnten. Wir haben heute (16) Details von ſolcher Wichtigkeit erzählen hören, daß wir ihnen keinen Glauben beimeſſen wollen, bis wir neue Belehrungen darüber erhalten. Iſt es wahr, daß ein Theil dieſer Urkunden aus dem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten verſchwunden, und es dadurch dem neuen Cabinet unmöglich geworden ſey, der Commiſſion eine amtliche Mittheilung zu geben? Dir Sache iſt wichtig und verdient eine Antwort.

(Journal drs Débats.) Die Adreſſecommiſſion der Deputirtenkammer hat ſich bis jetzt darauf beſchränkt, von den Miniſtern des 1 März und des 29 Oct. Ukunden zu verlangen, ihre Eeklärungen anzuhören, und mit Sorgfalt die Wahrheit zu erforſchen; ſie hat aber noch keinen Beſchluß gefaßt, und wird morgen erſt drn Berichteeſtatter der Adeeſſe ernennen.

(Courrier français.) Das Miniſterium und die Miniſteriellen verbreiten Gerüchte, die ſie nicht wagen weeden, auf der Tribune auszuſprechen. Sie behaupten, das Cabinet vom 1 März habe noch vor ſeinem Rücktritt zum Uebergang vom Feiedens- auf den Kriegsfuß ein zweites Budget aufgewendet, und ſie geben die Summe auf 872 Millionen an. Andererſeits verſicheet man, Hr. Humann ſchätze etwas beſcheidener die durch Ordonnanz ſeit dem 15 Jul. feſtgeſetzten Credite auf 664 Millionen. Dieſr Gerüchte ſind eben ſo falſch als abſurd. Das Miniſterium vom 1 März hat 200 Millionen über die Credite, dir von den Kammern votirt waren, aufgewendet, nämlich 150 Millionen für eine Bewaffnung von 483,000 Mann, für ein Material, das für 900,000 Mann zureichen würde, und für den Ankauf von 50,000 Pferden. Dazu kommen 50 Millionen zur Vermehrung unſerer Seerüſtungen, zur dringendſten Reparatur unſerer Feſtungen, zur Vollendung der Feſtungswerke von Lyon und zum Anfang der Befeſtigung von Paris. Die Feſtungswerke von Paris ſind für ſich allein in dieſen Crediten mit 18 Millionen Fr. angeführt. Dieß iſt die volle Wahrheit. Alles, was man außer dieſen Thatſachen behaupten würde, könnte keine Discuſſion aushalten, und würde ſchnell die beſtimmteſte Widerlegung finden.

Das Univers verſichert, eine große Zahl Deputirte, die zu den verſchiedenen Fractionen der Kammer gehören, ſollen entſchloſſen ſeyn, gegen die Befeſtigung von Paris zu votiren. Demſelben Journal zufolge haben alle Mitglieder des Cabinets am Sonnabend die Abendgeſellſchaft des Hrn. v. Lamaetine beſucht.

Das Journal des Débats, welches die Antwort Lord Palmerſtons auf die Note des Hrn. Thiers vom 8 Oct. ohne irgend eine Bemerkung gegeben hatte, bricht endlich ſein Stillſchweigen. „Das gegenwärtige franzöſiſche Miniſterium, ſagt es, werde feſt beharren, die Herrſchaft Mehemed Ali's über Aegypten als einen Beſtandtheil des europäiſchen Gleichgewichts zu betrachten. Die conſtitutionelle (miniſterielle) Partei wolle keineswegs den Frieden um jeden Preis, ſie werde Europa nicht mehr Conceſſionen machen, als Hr. Thiers durch ſeine Note vom 8 Oct. gethan; ſie werde Aegypten nicht preisgeben. Was Syrien anbelange, ſo ſey dieſes Land bereits durch die Note des Hrn. Thiers von Frankreich aufgegeben, nämlich den Wechſelfällen des dort zwiſchen den Alliirten und Ibrahim Paſcha begonnenen Kampfes überlaſſen worden. Für die Erhaltung der Herrſchaft Mehemed Ali's in Syrien könne daher jetzt Frankreich nicht mehr das Schwert ziehen, ſondern müſſe dieß dem Degen Ibrahims und den Unterhandlungen anheimſtellen. Ein Casus belli für Frankreich wäre nur, wenn man Mehemed Ali des Beſitzes von Aegypten berauben wollte. Sollte aber Krieg entſtehen, ſo werde es jetzt ein politiſcher, kein revolutionärer Krieg werden. Das Unrecht des vorhergehenden Miniſteriums ſey geweſen, daß es den Krieg mehr in letzterer Geſtalt aufgefaßt habe. Dieſer Gefahr ſey jetzt Europa los. Das gegenwärtige Miniſterium müſſe die in den letzten drei Monaten erhobenen Fanfaronaden der Journale und Gaſſenſchreier zurückweiſen, dagegen die Rüſtungen, welche das Miniſterium Thiers angeordnet, billigen und bereit ſeyn, dieſelben im Nothfall zu vermehren.

Die Revue des deux Mondes macht in ihrer neueſten Chronique de la Quinzaine folgende Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand der Politik: „Eine neue diplomatiſche Note iſt erſchienen. Lord Palmerſton hat auf die franzöſiſche Note vom 8 Oct. antworten wollen. Beim Leſen dieſer neuen Probe der Logik des Foreign-Office iſt uns eine Bemerkung aufgeſtoßen. Welche Rolle ſpielen denn in dieſer unglücklichen Sache Oeſterreich, Preußen, Rußland? Haben ſie die Sprache verloren, ſeit ſie den Vertrag vom 15 Jul. unterzeichnet haben? Der edlr Lord iſt entſchieden der Sprecher der Allianz. Er hat allein das Recht, den Mund zu öffnen; noch mehr: er allein hat das Recht, Kanonen abfeuern zu laſſen und Soldaten nach Syrien zu werfen. Gewiß, Lord Palmerſton hat Urſache ſtolz zu ſeyn. Um Alliirte zu erhalten, gab Pitt ihnen viel Geld, ließ ihnen die erſtr Rolle und zeigte ihnen herrliche Provinzen von fern, die ſie erobern oder wiedernehmen konnten. Wenn die Sache ſich endigt, wie Lord Palmerſton ſich einbildet, was wäre der wahre Gewinn der Allianz? Der engliſche Einfluß mächtiger als je in Konſtantinopel, Kleinaſien, Aegypten. Die Morgenländer glauben am meiſten unter allen Menſchen an die Kraft, ihr Recht und ihre Dauer. Die Macht, der Erfolg iſt das Schickſal, Gott. Ich ſollte mich nicht wundern, wenn der alte Mehemed Ali, der im Grund des Herzens doch ein Türke iſt, am Ende glaubt, daß die engliſchen Kugeln der Ausdruck der göttlichen Beſchlüſſe ſind. Er hat wenigſtens ſehr Recht zu glauben, daß von Allem, was aus Europa kommt, nichts ſo ernſthaft iſt, als Kanonenſchüſſe. Wie muß er es bereuen, daß er ſich von furchtſamen Rathſchlägen und chimäriſchen Verſprechungen einſchläfern ließ! Konnte ihm Schlimmeres begegnen, wenn er, nach dem Siege von Niſib, gerade nach Konſtantinopel marſchirte? Er wäre wenigſtens mit Ehren unterlegen, mitten im Zuſammenſturz eines Reichs. Oder beſſer geſagt, er wäre nicht unterlegrn. Rußland hätte langſam, ſchüchtern ſeine Bataillone herankommen laſſen; England, Oeſterreich, vielleicht auch Frankreich wären herbeigeeilt,

Digitized by Google

und da die Armee des Sultans nicht mehr exiſtirte, da der Kampf ſich nothwendig zwiſchen Rußland und dem Paſcha, zwiſchen den Moskowiten und dem Orient entſponnen hätte, ſo hatte Mehemed Ali glänzende Zugeſtändniſſe zu erwarten, und konnte an ſeiner Seite dieſelben Mächte kampfen ſehen, deren erbitterte Feindſchaft oder kalte Freundſchaft ihm jetzt ſo verderblich werden. Wie dem auch ſey, die Beſchießung Beyruts hat den engliſchen Einfluß ohne Nebenbuhler im Orient feſtgeſtellt. Syrien hört vielleicht auf, Mehemed Ali zu gehören, doch nur um ein engliſches Paſchalik zu werden. Selbſt Aegypten, angenommen, daß der geſchlagene, niedergebeugte, gedemüthigte Paſcha es behalten kann, wird nur eine jener orientaliſchen Provinzen werden, in deren Beſitz die Engländer ſeit lange ſchon ſich zu ſetzen wußten, während ſie irgend einer Puppe den Namen Herrſcher laſſen. Wer Alles kennt, was die Engländer in Indien gethan haben, und in China thun wollen, dem wird das Ziel ihrer Kämpfe in Syrien und Aegypten kein Geheimniß ſeyn. Lord Ponſonby in Konſtantinopel, der Conſul Hodges in Alexandria und ich weiß nicht welche andere Conſuln in Beyrut, Tripolis, Damaskus, das ſind die wahren Herren des Landes, wenn der Kampf gelingt. Wir wiederholen es, die Kanonen der engliſchen Schiffe werden lange im Orient nachhallen. Um auf die Note Lord Palmerſtons zurückzukommen, ſo enthält ſie das nicht, was die Freunde des Friedens und jener engliſch-franzöſiſchen Allianz wünſchen könnten, die allein eine ſichere Garantie von ihm geweſen wäre. Wie ſtehen die Sachen? Die Pforte iſt nicht im Stande, wirklich die Regierung Syriens und Aegyptens wieder aufzunehmen. Mehemed Ali kann ſie verlieren, der Sultan kann ſie nicht gewinnen. Das iſt eine unwiderrufliche Wahrheit, der iſt kein aufrichtiger, offener, rechtlicher Mann, der ſie bezweifeln möchte. Was wird alſo aus Syrien, vielleicht aus Aegypten, wenn ſie nicht mehr das Eigenthum eines mächtigen, aber treuen, loyalen (er hat es in Morea und bei Navarin bewieſen) Vaſallen des Sultans ſind? Was ſoll aus ihnen werden? Man ſagt es uns nicht; aber man müßte blind ſeyn, um es nicht zu ſehen. Um zu beweiſen, daß die Exiſtenz Mehemed Ali's in ſeiner gegenwärtigen Lage unverträglich mit der Integrität des osmaniſchen Reichs, gibt uns der edle Lord einen Autoritätsbeweis! Es iſt die Meinung der türkiſchen Regierung, ſagt er, eines competenten Richters in dieſer Sache. Die Meinung der türkiſchen Regierung hat hier nicht den geringſten Werth. Georg III war innig überzeugt, daß der Beſitz der amerikaniſchen Provinzen unumgänglich nöthig für die Größe des brittiſchen Reichs wäre; er betrog ſich. Der König von Holland glaubte, daß die Niederlande ohne Belgien nicht beſtehen könnten, er hat ſich getäuſcht, und ſein Irrthum hätte leicht für Holland verderblich werden können. Bei jeder Frage der Eigenliebe iſt der Beſiegte ein ſchlechter Richter, er iſt ein Richter, der ſich über ſeine eigenen Intereſſen irrt. Aber kann man denn im Ernſt von den Meinungen der türkiſchen Regierung ſprechen? Die türkiſche Regierung hat keine Meinung mehr: ſie nimmt die Meinung, welche die Diplomatie ihr gibt. Die Meinung der türkiſchen Regierung anführen, heißt die Meinung des Lords Ponſonby anführen, von dem Lord Palmerſton 1839 ſelbſt ſagte, daß er Thorheiten beginge, ſich von ſeinem Haſſe leiten ließe, und den er zur Mäßigung bringen wolle. Es iſt ihm herrlich gelungen! — Mehemed Ali hat in Aegypten ein großes Reich gegründet, er hat mit den Conſuln der Mächte Tractate geſchloſſen, den Handel beſchützt und für Europa, für ſeine Induſtrie gethan, was die Pforte nie hätte thun können, noch wollen, und man ſpricht von ſeiner von dem Sultan abhängigen Gewalt! Weil er in Gegenwart von vier großen gegen ihn vereinigten europäiſchen Mächten nicht alle Entſchloſſenheit, alle Kraft gezeigt hat, die man von ihm erwarten konnte, will man von ihm als von einem jener Untergebenen ſprechen, deren Daſeyn die Laune ungeſtraft vernichten kann? Aber er iſt der Sieger von Niſib, deſſen Hauch die Armee des Sultans zerſtreut hat, der, im Begriff den Taurus zu überſchreiten, nur ſtehen blieb, weil Europa es ihm rieth. Hätte er uns nicht angehört, hätte er ſeinen Sieg benutzt, ſein Glück verfolgt, ſo wäre wahrſcheinlich jetzt die Türkei ruſſiſch oder ägyptiſch, Europa ſtände in Flammen, und die Macht Englands, wie groß ſie auch ſeyn möge, hätte vielleicht ernſte Verluſte erlitten. Zu dieſem Manne ſagt man jetzt: Wer biſt du? Ein Scherif, ein Präfect. Man ſetze dich ab oder laſſe dich beſtehen, daran liegt wenig; dieß hängt vom Sultan ab. — Vier große europäiſche Mächte haben die Sache des Sultans adoptirt; Emiſſäre durchlaufen ganz Syrien unter allen Formen und ſpenden Geld, Ermunterungen, Waffen, Verſprechungen. Man verſuche ein gleiches Betragen bei Völkern, die Europa unterworfen ſind, und man wird ſehen, ob die europäiſchen Regierungen geſchickter, tapferer ſind als Ibrahim. Wir haben vielleicht eine zu loyale, zu ſchwache Politik befolgt. Aufrichtig dem Frieden ergeben, hat die franzöſiſche Regierung, ſelbſt nach dem Vertrag vom 15 Julius, mit Ausnahme der Maaßregeln im Innern, die ſie allein angehen, im Orient nichts gethan, was die Alliirten in ihren Anſichten contrariren könnte. Wir hätten vielleicht gut gethan, wenn wir Mehemed Ali ein Tauſend Artilleriſten geſchickt hätten. Seine Kanonen wären beſſer gerichtet worden, die chriſtlichen Bevölkerungen hätten ſich nicht ſo leicht erhoben, die Aegyptier hätten den Muth nicht verloren, der Widerſtand wäre dem Angriff mehr angemeſſen, Glück und Unglück gleicher geweſen, und der Winter hätte die Feindſeligkeiten aufgehoben, ehe ein Endreſultat gewonnen worden wäre. Man hätte die Negociationen wahrſcheinlich wieder aufgenommen, und ein billiges, ehrenvolles Auskommen getroffen, ohne welches, man mache es wie man wolle, der Friede der Welt immer in Gefahr ſeyn wird. Denn, man wolle oder nicht, Alles hat ſeine Gränzen, ſelbſt die Liebe zum Frieden. Wie die Ereigniſſe die Frage jetzt geſtellt haben, liegt ſie jetzt in den Händen der Kammer. Wir haben es ſchon lange geſagt, noch vor dem Miniſterwechſel, wir erwarten mit Vertrauen das Urtheil der Kammern, und ſind entſchloſſen, es als ein Verdict des Landes anzunehmen. Frankreich erwartet eine ernſte, feierliche Beſprechung, eine lebhafte, kluge, kräftige und gemeſſene Discuſſion. Wenn unglücklicherweiſe die Debatten den Erwartungen des Landes nicht völlig entſprechen ſollten, wenn ſie ſich durch ihre Geringfügigkeit oder ihre Heftigkeit von dem Ziele entfernen ſollten, alle Politiker, Alle ohne Unterſchied würden verletzt, gedemüthigt werden. Niemand würde dadurch gewinnen.

(Moniteur.) Die Times publicirt ein Rundſchreiben, das von Hrn. Guizot an die franzöſiſchen diplomatiſchen Agenten bei den auswärtigen Höfen erlaſſen worden ſeyn ſoll. Dieſe Publication iſt durchaus ungenau (inexact). — Man lieſt in der Allgem. Zeitung, daß das Cabinet die Organiſation der neuen Infanterie- und Cavallerieregimenter nicht weiter betreiben werde, und meldet in dieſer Beziehung eine Unterredung des Hrn. Guizot mit mehreren auswärtigen Geſandten. Die Angabe und die Unterredung ſind erfunden. *)

*) Was die Guizot'ſche Circularnote betrifft, ſo erinnert man ſich, mit welcher Leichtigkeit der Moniteur früher verſichert hatte, das von der Allgem. Zeitung zuerſt publicirte Memorandum Lord Palmerſtons über den Vertrag vom 15 Jul. ſey inexact, bloß weil die Ueberſetzung und Rückuͤberſetzung nothwendig einige höchſt unbedeutende Modificationen einzelner Aus-

Digitized by Google

Die Gazette meldet, daß neuerdings eine demokratiſche Broſchüre, unter dem Titel: Evangile du Peuple, bei dem Herausgeber, le Gallois, mit Beſchlag belegt worden ſey.

* **Lyon**, 17 Nov. Nicht der Julinsſonne zu gedenken, die ſchon ſeit lange nicht mehr in Frankreich ſcheint, wiſſen wir über Nebel und Regen kaum mehr, was Sonnenſchein iſt. Regen und Regen, langſames Fallen der Waſſer mit bisweiligem Steigen, gleich dem Pilgrimsmarſche, das ſind unſre Novembergenüſſe. Der Maire Terme, bekanntlich wie Prunelle, ein Arzt, hat der Stadt ein Recept verſchrieben, das an allen Ecken gedruckt zu leſen iſt. Heizungen, Räucherungen, Reinigungen, Weißungen der Mauern und Gewölbe, Enthalten des Trinkens von Brunnenwaſſer, das hier überall durch die Verſenke (Abtritte) vergiftet iſt: das ſind in nuce die verordneten Sanitätsregeln. Schwerlich ſind ſie überall ausführbar, ſchwerlich zur Abweiſung von Epidemien genügend. In einer der letzten Sitzungen hat derſelbe zum Maire erhobene Doctor der Stadtcaſſe den Puls gefühlt, und ſie ſehr krank befunden. Bei der jährlichen Einnahme von circa 126,000 Fr. iſt für Ende 1840 ein Deficit von 150,000 Fr. zu erwarten. Bei ſolcher Bilanz iſt die für Unterſtützung und Reparationen nach den Waſſerfluthen angewieſene Summe von 124,000 Fr. ſehr bedeutend. Aber hier geht uns das Waſſer an die Kehle. Von acht in der Stadt über die Saone führenden Brücken ſind nur drei gangbar, die übrigen alle ſtark beſchädigt oder ganz zerſtört. Die Zahl der eingeſtürzten Hauſer wächst, glücklicherweiſe ſind der Menſchen weniger umgekommen, als man dachte. Nach einem Fallen von mehr als 8 Fuß ſteht die Saone noch auf einigen Kais; die Wetterpropheten wollen ihr gänzliches Zurücktreten bis Mitte Decembers hinausſchieben. Uebrigens ſind vom 27 Oct. bis 2 Nov. 0,324 Meters Waſſer gefallen. Da man im Durchſchnitt aufs Jahr 0,54 Metr. annimmt, ſo iſt das in ſieben Tagen gefallene Waſſer dem von ſieben Monaten gleichzuſtellen. Aber ſeitdem hat es an Regenwaſſer mehr als Uebeeſluß gehabt. Paris, Genf, Bordeaux und andere Städte ſammeln Unterſtützungen. Die k. Familie hat 200,000 Fr. ausgeſetzt. Ja ſelbſt aus Darmſtadt hat der bekannte Emil Hoffmann ſeinen Beitrag geſandt. Es thut, weiß Gott, noth. Geſtern zum erſtenmal iſt die Pariſer Poſt, obgleich um einige Stunden verſpätet, doch an dem gewöhnlichen Tage angekommen. Nun erſt fangt man wieder an, der Politik zu gedenken. So viel iſt ſicher, daß der durch Zerſtörung der Brücken unterbrochene Verkehr eine ohnehin ſchon ſehr ſchwer zu bewerkſtelligende Emeute ganz unmöglich macht. Ich hoffe, daß dieß mein letzter Bericht über die Waſſersnoth ſeyn wird.

Schweiz.

In dem Beglückwünſchungsſchreiben, das der eidgenöſſiſche Vorort unter dem 19 Oct. an den König der Feanzoſen gerichtet hat, heißt es unter Anderm: „Je größeren Werth die Conföderation auf die Fortdauer der glücklicher Weiſe zwiſchen Frankreich und der Schweiz beſtehenden Verhaltniſſe ſetzt, je mehr iſt ſie überzeugt, daß die ernſten Fragen, welche in dieſem Augenblick Europa bewegen, auf eine den Intereſſen der Menſchheit angemeſſene Weiſe nicht gelöst werden könnten, ohne die mächtige Mithülfe Ihrer erhabenen Perſon, deſto mehr thut ſie auch aufrichtige Wünſche für die Erhaltung Ew. Maj. und für den Ruhm und die lange Dauer Ihrer Regierung.“

Durch Kreisſchreiben vom 13 Nov. theilte der Vorort den Ständen obiges Beglückwünſchungsſchreiben und des Königs Antwort mit. Letztere lautet: „Sehr liebe große Freunde, Alliirte und Bundesgenoſſen! Wir ſind lebhaft gerührt worden von dem Briefe, den Sie Uns mit ſolchem Eifer bei Anlaß der neulichen Gefahr geſchrieben haben, die Wir mit der Königin, Unſerer vielgeliebten Gemahlin und Gefährtin und Unſerer ſehr lieben Schweſter gelaufen haben. Der beſtändige Zweck Unſerer Bemühungen iſt, Sie wiſſen es, Frankreich und Europa Ordnung und Friede zuzuſichern, die einzigen Garantien der Wohlfahrt der Völker und der Dauer der Regierungen. Es freut Uns, zu ſehen, daß treu dieſer alten Zuneigung zu Frankreich und ſeinen Königen, die zu allen Zeiten die edeln Kantone Helvetiens ausgezeichnet hat, Sie Uns die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, überzeugt zu ſeyn, daß die Erneuerung der widerwärtigen Verſuche, denen Wir ausgeſetzt ſind, Uns in der Erfüllung der großen Aufgabe nicht aufhalten wird, der Unſer ganzes Leben geweiht iſt. Dieſes Vertrauen und die Gefühle der Ergebenheit, wovon Sie Uns ſo viele Zeichen gegeben haben, ſind für Uns ein ſüßer Troſt. Seyen Sie überzeugt, daß Wir hinwieder immerfort an der Vermehrung der guten Verhaltniſſe, die Uns verbinden, arbeiten, und Ihnen bei jeder Gelegenheit das vollkommene Wohlwollen und die unverletzliche und beſondere Zuneigung, die Uns für Sie beſeelen, beweiſen werden . . . u. ſ. w.“ Datirt 29 October, contraſign. Guizot.

Deutſchland.

Hechingen, 15 Nov. Geſtern ſtarb dahier der Geh. Rath und Regierungspräſident Frhr. v. Frank, 79 Jahr alt.

⊙ **Vom Rhein**. (Deutſchland und Frankreich.) Ein Verhältniß Deutſchlands zu Frankreich, gegründet zunächſt auf geiſtige Beziehungen, ſicher, feſt, unbefangen, und eben dadurch zugleich von politiſcher Geltung, würde mehr als alles ſonſt Erdenkliche den Frieden von Europa verbürgen. Man hat das lange gefühlt, es ſind Verſuche gemacht worden von innen heraus, in der Litteratur, in der Philoſophie, in den großen Principienfragen, und die Deutſchen ſind, wie immer, dem Ausland zuvorgekommen. Daß nichts erreicht worden, iſt nicht unſere Schuld; ſie iſt es höchſtens, weil wir geſtrebt haben, ſchon jetzt zu erleben, was nur nach einer mächtigen Kriſis zu hoffen iſt. Alles Verhaltniß zwiſchen zwei Völkern, wie zwiſchen Einzelnen, beruht auf gegenſeitiger Kenntniß, ohne welche das eine, wie das andere Volk nicht geſchätzt werden kann nach dem Maaße ſeiner Natur und Beſtimmung. In dieſem Fall aber iſt die Kenntniß einſeitig, das heißt, die Franzoſen werden von uns gekannt, wir nicht von ihnen. Das iſt nicht ſchwer zu beweiſen. In fremde Charaktere einzugehen, ſie anzuerkennen, daran hat es uns, ganz Europa kann es bezeugen, niemals gefehlt. Wir haben dieß Talent, das uns früher an den Rand des Verderbens geſtürzt hat, wie es uns einſt noch auf die Höhe der Macht ſtellen kann, im Uebermaß an den Franzoſen geübt. Das iſt vorüber; wir nehmen euch, wie ihr ſeyd, ohne Bewunderung, wie ohne Haß, in nachbarlicher Liebe. Ihr aber verkennt uns: einmal weil ihr euch ſelbſt überſchätzt, dann weil ihr uns mißverſteht. Worin ihr euch überſchätzt, aufzuzahlen, würde ein Buch erfordern. Weil ihr weiter als irgend ein Volk in all den Feinheiten gediehen ſeyd, welche die Außenſeite der Civiliſation bilden, haltet ihr euch für ihre Erſtgebornen in Europa. Weil es euch in Gewandtheit des Augenblicks, in der Kunſt der Intriguen Weni e zuvorthun, glaubt ihr euch Meiſter in der Politik. Mit jenem Wahn übertüncht ihr die eiternden Schäden eines ſocialen Zuſtandes, den jeder nichtige Skandal, jeder widerliche Proceß in abſchre-

---

drücke herbeigeführt hatte. Die Bewaffnungen anbelangend, haben die Miniſter in den Kammerbureaux ſelbſt erklärt, das jetzige Cabinet gedenke nicht die Bewaffnungen ſo weit auszudehnen, als das letztabgetretene es vorgehabt.

Digitized by Google

ckenden Bildern enthüllt, mit dieſem die Gebrechen einer Staatskunſt, die nach außen in thörichter Einbildung mit ihrem Maaße modelt, ohne Kenntniß der Zuſtände, nach innen Parteien gegen Parteien treibt, bis in der Selbſtſucht der Einzelnen das öffentliche Wohl zu Grabe geht. Weil ihr zweimal ſeit dem weſtphäliſchen Frieden auf dem Continent dominirt habt, ſeyd ihr geneigt, einen ephemeren Zuſtand für eure Beſtimmung zu halten, und die Verträge, die man euch dagegen dictirt hat, ſind euch nichts als Zugeſtändniſſe eines bedauerlichen Intermezzo's. Weil ihr vor Zeiten etlichen Provinzen Deutſchlands Segnungen gebracht habt, die ſie euch, trotz der eiſernen Hand womit ihr ſie leitetet, verdanktet, hofft ihr mit offenen Armen empfangen zu werden, und der mindeſte Grad von Einbildung, der bei euch zu finden iſt, baut wenigſtens auf eine friedliche Occupation durch den unwiderſtehlichen Zug, der uns zur Nachahmung treibt. Das iſt noch nicht genug. Es ſind zwei Stücke, welche einigen Grund der Wahrheit haben, worauf ihr die Unfehlbarkeit des Sieges gründet. Das eine eure Centraliſation, die euch, ausgehend nach innen, nach außen mit dem Panzer eines enthuſiaſtiſchen Nationalgefühles umſchirmt, das andere die Macht der Idee, deren Träger ihr euch glaubt, der Zauber der Freiheit und Gleichheit. Dazu noch eine Armee, begeiſtert von Patriotismus, entzündet von der Revolution, und ihr ſcheint unwiderſtehlich. Ihr müßt aber wiſſen, daß das Nationalbewußtſeyn, wenn es in einer Föderation, wie die deutſche, erwacht, um ſo mächtiger wirkt; daß die Idee, worauf ihr euch ſtützt, ihre Kraft verloren hat im Ausland. Sie hat gewirkt: im Anfang der erſten, beim Ausbruch der zweiten Revolution hat es nicht an ſolchen gefehlt, die von euch den allgemeinen Frühling erwarteten, nach dem die Welt an allen Enden ſich ſehnt. Jetzt weiß man, daß eure Freiheit auf der Gleichheit beruht, welche ein Unding iſt in ſich und euch entweder zum Spielzeug kluger Hände oder zu Opfern der Anarchie macht. Das Volk, das ihr damit zu ködern meint, kennt keine Freiheit, als die einer organiſchen Ueber- und Unterordnung, und unter allen Nationen Europa's iſt keine, der euer Verflachungsſyſtem ſo wider den innerſten Sinn läuft, als der deutſchen. Alſo, es gibt Niemand, der ſich an euch zu erbauen hofft. Aber die Meinung geht ſehr im Schwange, daß eure Uebel unheilbar ſind, wenn nicht durch neue, von anderwärts kommende Ideen die ſinkende Kraft belebt wird, und ihr könnt es oft bei uns hören, daß, um mit den Worten eines andern deutſchen Blattes zu reden, der Geiſt von den romaniſchen Völkern gewichen ſey, um auf den germaniſchen zu weilen. Doch — ich verirre mich, dergleichen kann euch höchſtens lächerlich ſcheinen. Aber bedenket wohl, daß wir euer Geſchrei nach der Rheingränze mit dem Rufe: „Elſaß und Lothringen heraus!“ zu erwiedern wiſſen, und hütet euch ſo lange fortzuſchreien, bis die Luſt in uns erwacht, euch das zu nehmen, was unſerer „argwöhniſchen Rechtlichkeit“ zu fordern einfallen möchte. Daß ihr uns mißverſteht, wie ihr euch ſelbſt überſchätzt, iſt unnöthig weiter zu zeigen. Aber man muß es ſagen, um gerecht zu ſeyn, es iſt ſehr ſchwer für euch, uns zu verſtehen. Ihr ſeyd praktiſch ganz und gar, wir innerlich durch und durch. Ihr habt mit einer Reihe von Großthaten, mit einer Menge von Bewegungen die Welt erfüllt; wir haben geſchlummert, und was in unſern Tiefen treibt und ſproßt, iſt den Augen der Welt verborgen, ja unſere ganze reiche Natur iſt eingehüllt in ein dunkles zerriſſenes Kleid. Eine That allein, und ſonſt nichts als That kann euch die Augen öffnen über uns, euch vor allen und dann den Andern. Unmöglich iſts euch ohne das, abzulaſſen von euren Thorheiten, den Leichtſinn zu bändigen, der immer von neuem Europa bedroht. Dann, und eher nicht wird Friede werden, ihr werdet uns kennen, wenn ihr Ungeheueres geſehen und gelernt habt, uns zu geben, was uns gebührt. Eher nicht, ich wiederhole es, kann ein Verhältniß entſtehen, das durch die innere Wahrheit, womit es das erſte germaniſche, das mächtigſte romaniſche Volk vereinigt, die Stätigkeit der Organiſation von Europa verbürgt.

Preußen.

*** **Berlin**, 15 Nov. Die Militärconferenz dauert fort und die Beamten des Kriegsminiſteriums ſind anhaltend beſchäftigt, zu den Anträgen und Vorſchlägen der Mitglieder derſelben in Bezug auf vorbereitende Maaßnahmen zu einer möglichen Mobilmachung der Armee oder einzelner Abtheilungen ſpecielle Nachweiſe zu geben; hierauf beſchränkt ſich aber auch bis jetzt die Thätigkeit der gedachten Conferenz, die man mithin füglich eine militäriſche Unterſuchungscommiſſion nennen könnte. Alles Kriegsmaterial wird genau nachgeſehen und das Fehlende ergänzt, Lieferungen werden eingeleitet, aber von beſtimmten Kriegsrüſtungen — was man im engern Sinn darunter verſteht — iſt bis jetzt keine Rede, noch weniger von Mobilmachung des 7ten und 8ten oder des 3ten und 4ten Armeecorps, wie ſeit kurzem öffentliche Blätter angegeben. Das Princip der höchſten Behörde iſt offenbar, ſich auf jede Eventualität bereit zu halten, inſofern das ohne aufregendes Geräuſch geſchehen kann. Daß unſer Cabinet von Paris her friedliche Verſicherungen nicht erſt ſeit geſtern und heute erhalten hat, iſt den wohlunterrichteten Perſonen in unſern höhern Kreiſen bekannt. Bemerkenswerth iſt, daß unſer Publicum, im Einverſtändniß mit der Börſe, während der durch den Londoner Vertrag veranlaßten Kriſis und bei der Kriegstrompete der Journale nie den Muth hat ſinken laſſen, ſondern ſich immer in friedlichen Hoffnungen gewiegt hat, die nun wohl am Ende in Wirklichkeit übergehen werden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 10 Nov. In der nächſten Woche ſehen wir der Ankunft der erlauchten Mitglieder unſers Kaiſerhauſes aus Zarskoje-Selo in hieſiger Reſidenz entgegen. Der Abgeſandte des Chans von Chiwa iſt ſeit einigen Tagen hier eingetroffen. — Am 25 Jun. d. J. ward in allen Kirchen des Gouvernements Witepsk ein allgemeines Dankfeſt zum Andenken der Wiedervereinigung der ehemaligen unirten mit der orthodoxen griechiſchen Kirche abgehalten. Beſonders impoſant war dieſe Feier in der Gouvernementsſtadt Witepsk. Am gedachten Tage um 10 Uhr Morgens begab ſich die Geiſtlichkeit aus allen Kirchen der Stadt, unter Vorantragung des Kreuzes, der heiligen Fahnen, begleitet von ihren Sängern, in die Kathedrale, wo ſie vom Biſchof Wilhelm von Orſcha empfangen wurde. Eine überaus zahlreiche Volksmaſſe jeden Standes, Alters und Geſchlechtes hatte ſich in- und außerhalb der Kirche verſammelt, um dieſer Feier beizuwohnen. Man zählte im Raume der Kirche an 6000, außerhalb derſelben an 10,000 Menſchen. Auch wohnten ihr der Generalgouverneur und alle Militär- und Civilbehörden bei. Nach geendeter Meſſe vollzog der Biſchof mit der ganzen Geiſtlichkeit die Proceſſion um die Kathedrale und die Waſſerweihe und kehrte in derſelben Ordnung nach der Kirche zurück. — Zufolge einer Verfügung des Miniſters des öffentlichen Unterrichts ſind an der medico-chirurgiſchen Akademie in Wilna vorläufig die Elementarcurſe über Medicinalwiſſenſchaften, Pharmacie und Veterinärkunde geſchloſſen worden. Den Zuhörern iſt geſtattet, auf den übrigen Univerſitäten des Reichs, mit Ausnahme der Kijew'ſchen, ihre Studien zu vollenden. — Hr. v. Uwaroff, noch auf

Digitized by Google

einer Inſpectionsreiſe durch die weſtlichen Lehrbezirke begriffen, ſoll ſich, wie man vernimmt, mit den wiſſenſchaftlichen Fortſchritten der Jugend in den weſtlichen Gouvernements ſehr zufrieden zeigen, vor Allem aber mit dem ſie beſeelenden Eifer für das Studium der ruſſiſchen Sprache. — Die hieſige medico-chirurgiſche Akademie wird mit höchſter Genehmigung im nächſten Jahre eine beſondere Zeitſchrift für Arznei- und Naturkunde in ruſſiſcher, deutſcher und franzöſiſcher Sprache, in jeder beſonders, herausgeben, an welcher Zeitſchrift vorzugsweiſe die Mitglieder der Akademie mitarbeiten werden. (Preuß. Staatsz.)

* **Von der polniſchen Gränze**, 11 Nov. Verläßlichen Berichten zufolge iſt die ruſſiſche Flotte von Cronſtadt nach dem Hafen von Reval überſiedelt, von wo aus ſie für alle Fälle mehr disponibel iſt. — Uebrigens lauten die neueſten Briefe aus St. Petersburg äußerſt friedlich; die verſöhnlichen Anſichten des öſterreichiſchen und des preußiſchen Cabinets liegen dieſer friedlichen Geſtaltung zu Grunde. — Im Zolkiewer Kreiſe in Gallizien hat ein weiblicher Selbſtmord ungemeines Aufſehn erregt. Die Freyin v. Brunitzka, vermählte Gutsbeſitzerin von Ruda, hat nämlich am 3 d. durch einen Piſtolenſchuß ihrem Leben ein Ende gemacht, nachdem ſie kurz vor der That durch einige Stunden im Kreiſe mehrerer ſie beſuchenden Verwandten und Nachbarn die unbefangenſte heiterſte Laune gezeigt hatte. Sie war eine ſehr angenehme, gebildete Frau von kaum 18 Jahren, die Tochter eines Profeſſors an der Lemberger Univerſität. Man erſchöpft ſich in Muthmaßungen über die Veranlaſſung dieſes verzweifelten Schritts.

Oeſterreich.

* **Wien**, 16 Nov. Einige preußiſche Officiere, welche ſich nach Konſtantinopel begeben, ſind auf der Reiſe dahin hier eingetroffen, und geſtern durch den königl. preußiſchen Geſandten Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürſten von Metternich vorgeſtellt worden. — Aus Rom ſollen über das Befinden Sr. Heiligkeit des Papſtes beſorgliche Anzeigen hier eingetroffen ſeyn, und dieß die ſchon gemeldete ſchnelle Abreiſe des kaiſerl. Botſchafters am päpſtlichen Stuhle, Grafen Lützow, auf ſeinen Poſten, motivirt haben. — Die Beſtimmung des bisher bei den Vereinigten Staaten beglaubigten Baron Mareſchall zum interimiſtiſchen Geſandten Oeſterreichs bei dem kaiſerl. ruſſiſchen Hofe, welcher ich ſchon früher erwähnte, iſt nun ſicher.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 13 Nov. Die kaiſerl. öſterreichiſche Fregatte Venus wird gegen Ende d. M. von Venedig abgehen, um die Medea an der ſyriſchen Küſte abzulöſen, da dieſelbe einer Reparatur bedarf. Die Venus nimmt eine große Menge Munition, beſonders Congreve'ſche Raketen mit, ferner gehen mit ihr 200 Mann Marineſoldaten, zwölf Aerzte und mehrere Officiere verſchiedener Waffengattungen. — Aus Cattaro wird berichtet, daß die zur Regulirung der öſterreichiſch-montenegriniſchen Gränze beſtimmte Commiſſion ſeit der Ankunft des ruſſiſchen Obriſten Tſcheffkin ihre Arbeiten wieder aufgenommen habe. (Hr. v. Tſcheffkin iſt dieſer Tage durch Augsburg gekommen.) Der Vladika war zu dieſem Ende perſönlich in Cattaro erſchienen. Kürzlich ward die Ebene von Maſtrovitſchi reſpicirt, wo ſich die meiſten ſtreitigen Punkte befinden. Oeſterreich wird wohl manches Geldopfer bringen müſſen, um die beati possidentes zu entſchädigen.

Joniſche Inſeln.

* **Trieſt**, 14 Nov. Unmittelbar vor dem Poſtſchluſſe läuft das Kauffahrteiſchiff Pretetto, von Corfu kommend, hier ein, deſſen Capitän bei ſeiner Abreiſe von Reiſenden aus Zante gehört hat, daß dieſe Inſel von einem heftigen Erdbeben heimgeſucht worden iſt. Sowohl die Stadt als ſämmtliche Dorfſchaften haben ſehr ſtark gelitten, und auch viele Menſchen kamen ums Leben. — Der Ausſage nach ſollen Hunderte von Häuſern zerſtört ſeyn.

* **Trieſt**, 15 Nov. Meinem geſtrigen Berichte über das Erdbeben in Zante ſchicke ich heute nähere, wiewohl noch immer unvollkommene Details nach, welche ich einem directen Schreiben entnehme. Vom 28 bis zum 30 October wurden in verſchiedenen Zeiträumen 48 mehr oder minder heftige Erdſtöße verſpürt, von welchen einer, Morgens um 10 Uhr, am letzterwähnten Tage ſo ſtark war, daß viele Gebäude, und darunter das Fort über den Hauſen ſtürzten, kein einziges Haus aber unverletzt blieb. Ueber 50 Menſchen, meiſt Alterſchwache und ſchwangere Frauen, welche nicht ſchnell genug ins Freie flüchten konnten, kamen ums Leben. Der Schaden in der Stadt allein wird auf mehr als zwei Millionen Thaler geſchätzt. Noch kennt man das Unglück in ſeinem ganzen Umfange nicht, welches das Erdbeben in den Dörfern angerichtet hat, die völlig zerſtört ſeyn ſollen. Der Gouverneur kam gerade im Augenblick der Kataſtrophe an, und traf ſogleich alle Anſtalten, um die Lage der Nothleidenden zu erleichtern. 18,000 Thaler ließ er an die Bedürftigen vertheilen, und 200,000 Thlr. bot er vor der Hand den Hausbeſitzern als Darlehen an. Von Corfu ſind bereits mehrere Ingenieure und Baumeiſter angelangt, um den Wiederaufbau zu leiten. Vorläufig ſind zur Unterbringung der Obdachloſen viele Zelte an Ort und Stelle gebracht worden.

Türkei.

Der Malta Times vom 5 Nov. zufolge ſchwärmt Syrien von franzöſiſchen Agenten, deren Miſſion zu ſeyn ſcheint, der Sache des Sultans ſoviel Abbruch zu thun als möglich. Unter den thätigſten werden die HH. Peretée und Baudin genannt, beide Conſularagenten. Sie ſind bei allen angeſehenen Maroniten, beſonders den Geiſtlichen, herumgewandert, denen ſie vorſpiegelten, die Engländer, welche Proteſtanten ſeyen, bezweckten den Umſturz der katholiſchen Religion im Gebirg Libanon. Dieſe Verſicherung ſuchen ſie durch Abſurditäten aller Art glaublich zu machen. Auch betheuern ſie Jedem, der ſie anzuhören thöricht genug iſt, daß Frankreich 100,000 Mann, 80 Dampfboote und 40 Linienſchiffe dem Mehemed Ali zu Hülfe ſende." Aus Konſtantinopel vom 28 Oct. berichtet das Malteſer Blatt: „Hier werden fortwährend Truppen für Syrien vorbereitet; darunter iſt ein Regiment Cüraſſiere. Admiral Walker iſt, zum Dank für ſeine ausgezeichneten Dienſte, zum Rang eines Diviſionsgenerals (Ferik) ernannt. In den letzten vier Tagen fanden mehrere Divansſitzungen ſtatt. Sir Moſes Monteſiore und ſeine iſraelitiſchen Reiſegefährten wurden dem Sultan am 28 vorgeſtellt."

* **Smyrna**, 30 Oct. Die Flotte der Alliirten wird ihre Winterquartiere wahrſcheinlich in Mamaritza nehmen; die Blokade von Alexandria bleibt 5 Linienſchiffen und 2 Fregatten anvertraut. Der engliſche und der öſterreichiſche Admiral befanden ſich am 23 d. in Beyrut. Dieſe Stadt fängt an wieder aufzuleben, unter dem Schutze der Alliirten kehren die geflüchteten Einwohner zurück. — In Konſtantinopel dauern die Truppenſendungen nach Beyrut fort: das öſterreichiſche Dampfſchiff Creſcent iſt mit 600 Mann vergangene Woche dahin abgegangen, und ſobald das ruſſiſche Dampfboot Polarſtern in Konſtantinopel angekommen ſeyn wird, nimmt der Tahiri Bahri mit Truppen ſeinen Weg ebenfalls nach Syrien. Der Capitän Fond (ein Engländer), der dieſes der Pforte gehörende Dampfboot befehligt, iſt zum Bey ernannt worden. — In Volo ſollen Unordnungen ſtattgefunden haben, die man fremden Einflüſterungen zuſchreibt. Ein aus Griechenland kom-

Digitized by Google

mendes Individuum, das mit Empfehlungsſchreiben für zwei griechiſche Prieſter verſehen war, wurde eingezogen; es ſoll wichtige Geſtändniſſe gemacht haben. Die zwei Prieſter und mehrere andere Perſonen ſind eingezogen worden. Ich werde wahrſcheinlich ſpäterhin auf dieſe Vorfälle zurückkommen.

Syrien und Aegypten.

(Moniteur.) Die Nachrichten aus **Alexandria** vom 31 Oct. beſtätigen und erläutern bloß die telegraphiſche Depeſche vom 1 Nov. In Alexandria war Alles ruhig, und die Befeſtigungen am Hafen rückten raſch ihrer Vollendung entgegen. Nach St. Jean d'Acre hatte man beträchtliche Verſtärkungen gebracht. Dieſe Feſtung war bis zum 28 noch nicht angegriffen worden. Die Gebirgsbewohner der Umgegend von Naplus blieben der Sache Mehemed Ali's getreu, ebenſo die Bevölkerung von Jeruſalem. Der ſchon nach frühern Nachrichten ſo beträchtliche Aufſtand des Libanon ſchien keine neuen Fortſchritte gemacht zu haben. Die Zahl der gelandeten Türken betrug 12,000 Mann, ſie erwarteten noch Verſtärkungen. Man hatte nur unvollſtändige Nachrichten über die Stellung Ibrahim Paſcha's, weil Inſurgentenbanden die Communicationen abſchnitten oder erſchwerten, welche der Sohn des Vicekönigs herzuſtellen ſuchte, indem er auf der Straße einige Cavallerieregimenter ſtaffelförmig aufſtellte. Man wußte inzwiſchen, daß der Generaliſſimus, nach der an der Küſte erlittenen Schlappe, wo er, von einer Uebermacht überfallen, ſich nach Balbek nicht ohne lebhaften Widerſtand hatte zurückziehen müſſen, daſelbſt Soliman und Osman Paſcha mit den Trümmern ihrer Diviſionen und die Beſatzungen von Tripolis, Latakia, Tortoſa und Homs an ſich gezogen, ſich daſelbſt mit impoſanter Streitmacht, dem neuen Fürſten der Druſen gegenüber befand. Der letztere war bei Hammana, vier Stunden von Ibrahim, gelagert. Ein von Beyrut ausgezogenes Corps von 3500 Türken und 500 Engländern mit zwölf Kanonen ſollte den Emir verſtärken. Es hieß ferner, daß eine andere Abtheilung von 200 Engländern mit ſechs Kanonen dieſelbe Beſtimmung erhalten habe. Die Stimmung der Stadt Damaskus flößte einige Beſorgniſſe ein. Man hatte daſelbſt eine Verſchwörung gegen die ägyptiſche Regierung entdeckt, und mehrere Perſonen verhaftet. Andere über Konſtantinopel angekommene Nachrichten verſichern, daß Ibrahim Paſcha, in der Abſicht, ſeine ganze Streitmacht zu concentriren, mit Tripolis, Latakia, Tortoſa und Homs zugleich auch die Städte Tarſus und Adana und die Defileen des Taurus habe räumen laſſen. Die osmaniſchen Behörden hatten aus Mangel an zureichender Streitmacht nicht Beſitz davon ergreifen können.

Aus **Alexandria** vom 28 Oct. ſchreibt die **Malta Times**: „Lord Palmerſtons Denkſchrift hat auf den Expaſcha großen Eindruck gemacht; er ließ ſich dieſelbe Wort für Wort von Omar Bey vorüberſetzen, der in Cambridge für eine diplomatiſche Laufbahn gebildet worden. Zwiſchen dieſem Document und dem Gegenmanifeſt des Hrn. Thiers iſt Mehemed Ali in großer Verlegenheit, und ich glaube in der That, daß, wenn Frankreich nicht wäre, er ſich England in die Arme werfen würde. Er hält ſich nachgerade von den Franzoſen für betrogen. Die Engländer behandelt er mit einer auffallenden Artigkeit. Der Capitän des Handelsſchiffes Great Liverpool, der ſich in reſpectvoller Ferne von den Batterien des neuen Hafens hatte halten wollen, warf auf Mehemed Ali's ausdrückliche Einladung unter den Batterien des Pharus Anker, und hatte dann mit dem alten Mann bei Kaffee und Pfeifen ein langes Geſpräch. Mehemed Ali, ſo verſichert Capitän Engledue, floß über vom Lobe der engliſchen Nation und der engliſchen Staatseinrichtungen! und erklärte endlich, er ſey nicht mit England, ſondern mit Lord Ponſonby im Krieg! Der Tranſit der indiſchen Poſt über die Landenge von Suez genießt von Seite der ägyptiſchen Regierung alle mögliche Unterſtützung, ja jetzt mehr, als früher. Uebrigens ſcheint Mehemed Ali für den ſchlimmſten Fall ſein Haus zu beſtellen, und läßt namentlich alles werthvolle Mobiliar ſeiner Paläſte in Kairo nach Oberägypten bringen. Seine Rüſtungen werden mit Eifer fortbetrieben, und von Kairo iſt ein ungeheurer Convoi von Kriegsmaterial nach Damaskus abgegangen. Am 24 wurde das britiſche Geſchwader vor Alexandria durch den aus England angelangten Vanguard verſtärkt. Der Beginn der Blokade iſt übrigens bis zum 21 Nov. vertagt, wofür die Kaufleute dem Admiral Stopford vielen Dank wiſſen. — Sir Thomas Wiltſhire, der „Held von Khelat," iſt auf dem Wege von Indien nach England in Aegypten angekommen."

Handels- und Börſennachrichten.

Paris, 17 Nov. Conſol. 5proc. 109, 70; 3proc. 77, 95; Bankactien 3220; belg. Bank 890; neap. Fonds 102, 60; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{5}{8}$; St. Germ. E. B. 625; Verſailler rechte 385; linke $307\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 485; Straßburg-Baſel $242\frac{1}{2}$; Coupon Laffitte 1055.

Brüſſel, 14 November. Die Repräſentantenkammer hat in ihrer geſtrigen Sitzung einen Geſetzesentwurf, wodurch das Geſetz vom 7 April 1838 modificirt, und die Ausgabegebühr von den nach dem Gewicht tarifirten Glas- und Kryſtallwaaren auf 5 Centimes per 100 Frcs. und die Ausfuhrgebühr von Artikeln der nämlichen Art, die nach dem Werth feſtgeſtellt iſt, auf 5 Cent. von 100 Frcs. herabgeſetzt wird, einſtimmig (mit 52 Stimmen) angenommen. — Die Société Générale zeigt heute an, daß von der neuen Anleihe bei Rothſchild 4,032,000 Fr. in Belgien ausgegeben werden ſollen, und zwar in Obligationen von 2520 Frcs. (100 Pf. St.) zum Curs von 96. Die Intereſſen datiren vom 1 Nov. Vor ſechs Jahren kann keine Einlöſung ſtattfinden. — Das Echo du Luxembourg meldet, daß die dortigen Kaufleute im Haag darauf antragen wollen, die Unterhandlungen zum Anſchluß an den deutſchen Zollverein zu ſuſpendiren, und die Abſchließung eines Handelsvertrags mit Belgien zu verſuchen.

Augsburg, 21 Nov. Ludwig-Canal 76 P., 74 G. Augsb. Münch. Eiſ. $91\frac{3}{4}$ P., 90 G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{4}$ P., 100 G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 100 G. Bayer. B. Act. 1t Semeſter 610 P., 605 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 121 P., — G. Anleh. von 1834 — P., 135 G.; Met. 5proc. $106\frac{1}{2}$ P., $105\frac{3}{4}$ G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{2}$ G. 3proc. 78 G. Bankact. II Sem. 1840. 1737 P., 1730 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{3}{4}$ P. Hamburg 1 Mon. $114\frac{1}{4}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat $98\frac{7}{16}$ G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{7}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig 99 ½ G. London 9. 46. G. Paris $116\frac{3}{8}$ G. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{5}{8}$ G. Genua 52 G. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{4}$ P.

Hechingen, 15 Nov. Nach einer fürſtlichen Verordnung wird, vom 1 Jan. k. J. anfangend, das bisher dahier and übliche Gewicht von 36 Loth per Pfund aufhören, und das im Königreich Würtemberg und Fürſtenthum Sigmaringen gültige von 32 Loth per Pfund und 4 Quint per Loth gebraucht werden.

Berlin, 17 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $102\frac{3}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{3}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.

Wien, 17 Nov. Metall. $107\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{1}{8}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $138\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 119; Partiale 161; Eſterhazy 46; Bankactien 1748; Nordbahn $95\frac{1}{2}$; Mailänder 101; Raaber $96\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Zuſtände von Frankreich und der Frieden von Europa.

* **Paris**, 16 Nov. Die Rede Lord Palmerſtons hat in der Kammer einen ſehr ſchlechten Eindruck gemacht und erſchwert die Aufgabe des Miniſteriums ſehr. Man ſagt, daß ſie von einer geheimen Note begleitet geweſen ſey, nach der das engliſche Cabinet verſpreche nicht auf die Abſetzung von Mehemed Ali zu dringen, und man verſicherte geſtern Abend in Salons, die gewöhnlich gut unterrichtet ſind, daß Admiral Stopford den Befehl habe, dem Paſcha von Aegypten aufs neue die urſprünglichen Bedingungen des Vertrags, d. h. Aegypten und St. Jean d'Acre, anzubieten. Dieß mag ſeyn, aber man muß geſtehen, daß die Diplomatie in dieſer ganzen Sache eine klägliche Rolle ſpielt: früher hatte man Diplomaten, auf daß ſie durch friedliches Beilegen der Schwierigkeiten Kriege vermieden, jetzt, wo die Nationen zu civiliſirt werden um Kriege zu wünſchen, ſcheint die Diplomatie den Auftrag zu haben, ſie dazu zu treiben. Während Thiers mäßige Noten ſchrieb, in denen er die Intereſſen von Frankreich auf eine Art vertheidigte, welche den Wunſch und die Hoffnung des Friedens anzuzeigen ſchienen, ließ er durch ſeine Journale Frankreich mit täglichen Declamationen über die Art, wie Frankreich inſultirt und entehrt werde, überſchwemmen. Lord Palmerſton nimmt das entgegengeſetzte Syſtem an: er ſchreibt erbitternde Noten, die für das Publicum beſtimmt ſind, und beruhigende für das Cabinet. Der Erfolg dieſer Diplomatie iſt, daß man Frankreich und Europa um 50 Jahre in der Civiliſation zurückgeworfen, alle übeln Leidenſchaften von Eroberung und Blutvergießen geweckt, die ſich bildende Gemeinſchaft der Intereſſen der Völker zerriſſen, und Haß und Mißtrauen erregt hat, wo der lange Friede und freundliche Verkehr Wohlwollen erzeugt hatten. Frankreich hat bis jetzt mehr dabei verloren als das übrige Europa, denn ſein Einfluß iſt im Frieden immer größer als im Krieg, ſelbſt als in einem glücklichen Krieg: franzöſiſche Ideen beherrſchten Europa, bis die Revolutionskriege eine Reaction erregten, welche einen leidenſchaftlichen Haß gegen alles was von hier kam, hervorbrachte. Seit dem Frieden hat es wieder einen großen Theil ſeines geiſtigen Einfluſſes gewonnen, bis die Journale von Thiers ſeit vier Monaten eine neue Reaction hervorzurufen wußten. Der Wohlſtand des Landes hat tief gelitten; die Hunderte von Millionen, welche beſtimmt waren das Land mit Eiſenbahnen zu durchſchneiden, werden auf die Befeſtigung von Paris verwendet, während man hätte die Mauern des Octroi niederwerfen ſollen, um durch die Verbindung von Wiſſenſchaft, Capital und Arbeit Paris zum größten induſtriellen Centrum des Continents zu machen. Die Bedürfniſſe von Frankreich erforderten neue Erleichterungen für ſeinen Handel, die Errichtung von Freihäfen an der Küſte von Amerika und dem Orient, neue Handelsverträge, Herabſetzung der Douanentarife, beſſere Communicationen, eine beſſere Einrichtung des Tranſits; aber jetzt liegen die Schiffe in den Häfen, die Aſſecuranzpreiſe machen Speculationen unmöglich, die Linie von Dampfſchiffen von Havre nach New-York findet keine Capitalien, kurz Alles leidet. Welches Intereſſe die übrigen Mächte haben könnten, jede vernünftige und friedliche Regierung hier unmöglich zu machen, iſt nicht begreiflich. Wiegt die Befriedigung des Haſſes der Lords Ponſonby und Palmerſton gegen den Paſcha von Aegypten den Frieden der Welt auf, oder weiß man denn nicht, welche Elemente von Zerſtörung hier geſammelt ſind? Das Uebel, das ſchon geſchehen, iſt auch, wenn kein unmittelbarer Krieg ausbricht, unberechenbar. Das Syſtem, das ſeit 10 Jahren den Frieden in Europa erhielt, nützt ſich in dieſem neuen Kampf gegen die leidenſchaftlich geweckte Nationaleitelkeit ab, und wenn es ſiegt, ſo wird der Vorwurf, daß es die Ehre von Frankreich aufgeopfert habe, ein lügenhafter aber mächtiger Hebel für jede Oppoſition bleiben. Man ſieht ſchon jetzt wieder, zum erſtenmal ſeit den großen und gefährlichen Unruhen von 1832, die allgemeine Beſorgniß hervorblicken was dem Lande bevorſtehe, und den Zweifel an die Dauer des Beſtehenden vorherrſchend werden. Weſſen Intereſſe in Europa kann es ſeyn, dieſen Zuſtand zu beſchleunigen und dieſes Uebel unheilbar zu machen? Europa ſcheint durch die blinde Leidenſchaft einiger Staatsmänner beſtimmt, die Uebel der vergangenen Zeit und die der kommenden zugleich zu leiden: auf der einen Seite Zerſtörung des Nationalwohlſtandes durch ſtehende Heere und Kriege aus Ehrgeiz und Eitelkeit, auf der andern die Uebel einer Epoche von Induſtrie, wo die Leiden, Bedürfniſſe und Anſprüche der untern Claſſen die ungeſchwächte Energie der Staaten, die freieſte Bewegung des Verkehrs und die möglich größte Summe induſtrieller Capitalien erfordern.

Die Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader.

(Fortſetzung.)

„Mit der den Arabern eigenen Schlauheit (fährt Berndt fort) verbindet Abd-El-Kader kriegeriſchen Muth und Ehrgeiz; dabei iſt er milde und gerecht, ſo weit es ſeine Anſichten und ſein hochſtrebender Ehrgeiz geſtatten. In religiöſer Hinſicht lebt er ſtreng nach den äußern Geſetzen und Gebräuchen, ſcheint dieſe dennoch aber nur zum Deckmantel ſeiner ehrgeizigen Plane zu benutzen. Denn wenn es reiner Glaubenseifer wäre, der ihn in ſeinen politiſchen Handlungen leitete, ſo wäre es wohl unmöglich, daß dieſer nicht auch in ſeinem übrigen Weſen hervorträte; dieß iſt aber durchaus nicht der Fall, ſondern er beweist ſich bei allen Gelegenheiten höchſt tolerant und vorurtheilsfrei gegen Andersdenkende. In der arabiſchen Schrift und Sprache, ſo wie in der Litteratur, iſt er ſehr bewandert und unterrichtet, und bringt ſeine Mußeſtunden auch lediglich mit Leſen der arabiſchen Schriftſteller zu. Er kennt die Geſchichte der Chalifen, und fühlt vielleicht in ſich die Kraft, den geſunkenen Halbmond wieder ſiegreich und groß zu machen. In ſeiner Lebensart bleibt er ſtreng bei der herkömmlichen Sitte, ja er lebt einfacher und prunkloſer, als die meiſten Araber. Nie kleidet er ſich in Gold oder Silber, nur an ſeinen Pferden und Waffen ſieht man dieſe Metalle in reichlicher Verſchwendung. Des Morgens genießt er eine Taſſe ſchwarzen Kaffee, um 10 bis 11 Uhr Brod und Früchte, gewöhnlich mit ſeinen Brüdern oder anweſenden Chalifen zuſammen; Nachmittags um 4 Uhr wieder eine Taſſe Kaffee, und Abends ſeinen Dabam und Fleiſch, mit hölzernen Löffeln oder in Ermangelung derſelben mit der Hand. Im Kriege habe ich ihn oft genug Mehl, mit Waſſer angemacht, eſſen ſehen. Wein oder andere geiſtige Getränke kennt er kaum dem Namen nach. Die Franzoſen haben ihm ſchon einigemale porcellanene Taſſen und Tafelgeſchirr geſchenkt, welches er aber ſogleich wieder an ſeine Günſtlinge vertheilte, indem er äußerte, daß er ſich nicht an mehr Bedürfniſſe gewöhnen und durch ſein eigenes Bei-

Digitized by Google

ſpiel den Muſelmännern zeigen wolle, daß man ſich ſehr gut von dem chriſtlichen Land entfernt halten könne. Er hat nur Eine Frau, und auch dieſe Eine ſieht er gewöhnlich nur zweimal des Jahrs, wo er jedesmal ſich nicht länger als zehn, höchſtens funfzehn Tage bei ihr aufhält. Man erzählte mir, daß er als Jüngling, noch im Zelte ſeines Vater lebend, eine ſchöne Araberin geliebt habe. Als er nun zum König gewählt worden ſey, habe dieſe, als Neger verkleidet, ſich ihm in ſeinem Palaſte genähert, als ob ſie ihm ihre Huldigung darbringen wolle. Während des Handkuſſes habe ſie ihn gefragt, ob er ſie noch kenne und liebe? worauf er geantwortet, daß er ſie wohl kenne, daß er auch das größte Wohlwollen für ſie hege, daß aber zärtliche Verhältniſſe ihm durch ſeine Pflichten als Herrſcher verboten ſeyen. Jedermann dürfe lieben, nur ein König müſſe von allen Leidenſchaften frei ſeyn. Reichlich beſchenkt habe er ſie wieder nach Hauſe in ihre Zelte geſendet. Und in der That ſcheint auch nichts weiter ſein Herz zu erfüllen, als Liebe zum Ruhm und zu großen Thaten, und da er damit noch eine große Milde und Leutſeligkeit verbindet, ſo hat man ſich nicht zu verwundern, daß ſein Volk ihn vergöttert, und ſelbſt ſeine mohammedaniſchen und chriſtlichen Feinde ihm ihre Achtung nicht verweigern.“ ...

Im Lager Abd-El-Kaders lernte Berndt zwei franzöſiſche Renegaten kennen. Beide waren Deſerteure, welche des Araberlebens müde ſich nach Tlemſan zu ihren Landsleuten wieder geflüchtet hatten, obwohl ſie dort aller Strenge der Kriegsgerichte ſich ausſetzen. Commandant Cavaignac begnadigte ſie, und ſuchte durch ſie Nachrichten an das im Lager der Tafna eingeſchloſſene Corps gelangen zu laſſen. Sie wurden aber unterwegs ergriffen und zu Abd-El-Kader gebracht. Auf die Frage woher ſie kämen, antworteten ſie, daß ſie im benachbarten Gebirge ſich aufgehalten, und als ſie von des Sultans Nähe gehört, zu ihm gehen wollten, aber den Weg verfehlt hätten. Man glaubte ihnen und verwendete ſie bei der Artillerie, zu welcher auch Berndt gehörte. Theils durch ihr Zureden, theils durch Berndts eigenen Wunſch bewogen entwarf man Plane zur Flucht, deren Ausführung aber auf ſehr unglückliche Weiſe mißlang.

„Wir verließen, erzählt Berndt, eines Tages am nahen Bach hingehend, das Lager. Als wir uns unbemerkt glaubten, verſteckten wir uns in das dichte Gebüſch am Waſſer, um dort die Nacht abzuwarten und dann nach dem franzöſiſchen Lager zu gehen, welches wir in Einer Nacht bequem erreichen konnten. Leider war unſer Herausgehen aus dem Lager zur Abendzeit ſchon einigen Soldaten aufgefallen, und als wir gar nicht wiederkehrten, ſo ſtieg der Verdacht einer Flucht zur Gewißheit. Einige zwanzig Soldaten begaben ſich an den Bach, durchſuchten das Gebüſch und fanden uns in unſerm Verſteck. Ich will den Leſer nicht mit einer Beſchreibung der Mißhandlungen und Gräuel ermüden, die jetzt an uns verübt wurden. Wahrſcheinlich wären wir ſchon dort ein Opfer der rohen Wuth geworden, wenn nicht das Hinzukommen einiger Officiere die Barbaren wenigſtens ſo weit gezügelt hätte, uns in das Lager zu führen und dem General zu überliefern. Unter ſteten Stock- und Fauſtſchlägen, Stößen, Steinwürfen, Anſpeien gelangten wir endlich vor das Zelt des Aga oder Generals. Natürlich läugneten wir die beabſichtigte Flucht, indem wir vorgaben, nur des Badens wegen zum Waſſer gegangen zu ſeyn. Jedoch unſer Verſteck und der hereingebrochene Abend, als man uns fand, zeugten zu deutlich gegen uns, ſo daß man von unſern Entſchuldigungen keine Notiz nahm, und dem Sultan unſere Abſicht, zum Feinde überzulaufen, als erwieſen meldete. Man legte uns in Ketten, denn des Nachts wird Niemand hingerichtet. Jeder am Zelte Vorübergehende ſchlug oder ſchimpfte uns, und dieſe Mißhandlungen endeten erſt ſpät nach Mitternacht. Als wir dann uns ſelbſt überlaſſen waren, quälten uns unſere eigenen Betrachtungen. Unſer Tod war gewiß; nur ein Wunder hätte uns retten können. Als der leuchtende Morgenſtern emporſtieg und das baldige Erſcheinen der Sonne verkündete, war ich in ſo weit gefaßt, meine, wie ich damals glaubte, letzten Wünſche und Bitten in einem ſtillen Gebete dem Allmächtigen vorzutragen. Dann erquickte ich mich noch einmal an der aufgehenden Sonne, noch einmal flogen meine Gedanken zu den entfernten Lieben, die ich nimmer wieder ſehen ſollte, und ſchon erſchienen die Schauſchi, d. h. diejenigen Diener des Sultans, denen das Amt der Hinrichtung obliegt. Man entfeſſelte und entkleidete uns bis auf Weniges, und führte uns vor das Lager nach Morgen. Eine Menge Menſchen umgab uns, und bald hauchte der Eine von uns Dreien ſein Leben unter den Steinwürfen Aller aus. Schon hatte man die Steinigung auch beim Zweiten angefangen, als einige Officiere raſch hinzuliefen, und dem Unglücklichen, der ſchon getroffen auf dem Boden lag, einige Kugeln durch Kopf und Bruſt jagten. Dieſelben wandten ſich jetzt gegen die, welche mich hielten, und ſagten, ſie ſollten mir den Kopf abſchlagen oder mich todt ſchießen. Während man ſo noch einige Worte wegen der Art meines Todes wechſelt, erſcheint plötzlich der Commandant der Artillerie mit einigen Kanonieren, reißt mich aus dem Gedränge und raſch in ſein nahes Zelt. Einmal in ſeinem Zelte, war ich ſein Schützling, und Niemand konnte mich mit Gewalt herausholen. Er ſprach ſogleich mit den Schauſchen wegen meiner Begnadigung, indem er ihnen ans Herz legte, daß ein Menſch wie ich von unerſetzbarem Werthe ſey, weil Niemand weiter die franzöſiſche Schrift zu leſen verſtehe, daß ich früher nie einen verdachtigen Zug habe blicken laſſen und unfehlbar von den beiden Getödteten verführt worden ſey u. ſ. w., und bald gelang es ihm, ſie zu gewinnen, denn er war ein angeſehener und vom Sultan ſehr geſchätzter Mann. Er brachte mir die Nachricht, daß ich nun auch außer dem Zelte ſicher ſey und überhaupt nichts mehr zu fürchten habe. Was ihn bewogen hat, ſich meiner ſo anzunehmen, weiß ich ſelbſt nicht. Ich ſtand weder in einem Verhaltniſſe zu ihm, noch hatte ich ihm Dienſte erwieſen; ich lebte in ſeinem Zelte, wie ich ſchon früher erwähnte, und da jeder Zeltherr nach ihrer alten Sitte verpflichtet iſt, für die Wohlfahrt ſeiner Zeltgenoſſen aus allen Kräften zu wirken, ſo mögen dieſe angeerbten Gewohnheiten, verbunden mit ſeiner natürlichen Milde, ihn dazu beſtimmt haben. Oder richtiger ſchreibe ich es dem Allwaltenden zu, der in dieſem entſcheidenden Augenblick, wo nur ein Wunder mich retten zu können ſchien, das Herz dieſes Mannes ſo zu meinen Gunſten anregte. Um noch der natürlichen Frage zu begegnen, wie man ſich ſo etwas ohne Wiſſen des Sultans und gleichſam wider ſeinen Willen erlauben konnte, will ich hier bemerken, was ich ſelbſt erſt einige Tage ſpäter von einem alten Türken erfuhr, daß man bei der Meldung unſerer Flucht dem Sultan nicht ausdrücklich geſagt hatte, daß ich, den er unter dem Namen Abdallah wohl kannte, daran Theil genommen, ſondern nur im Allgemeinen von Dreien geſprochen habe. Nach der Hinrichtung der beiden Andern wurde ihm aber von der ganzen Sache nichts mehr erwähnt. Die genaue Erfüllung ſeiner Befehle ſetzt der Herrſcher dort voraus, ſo daß er nach einer ſo unbedeutenden Sache, als die Hinrichtung dreier Chriſten iſt, nicht weiter fragt.

„So war ich denn gerettet, und obwohl die erlittenen Mißhandlungen und die ſchnelle Abwechſelung von Furcht und

Hoffnung, von Entgeiſtung (denn ſo will ich den Zuſtand in den Augenblicken, die meine letzten ſeyn ſollten, nennen) und Leben eine gewaltige Erſchütterung in meinem Körper und Geiſte hervorgebracht hatte, ſo erholte ſich meine Natur doch bald wieder.“

(Beſchluß folgt.)

Die brittiſche Armee.

⊙ **London.** England iſt in einer gefährlichen Kriſe begriffen, durch eine noch gefährlichere Krankheit veranlaßt, welche ſich am kürzeſten ſo beſchreiben läßt, daß das Unten viel zu ſtark iſt, während das Oben, welches in der Politik ganz eigentlich der ſtützende, haltende und denkende Theil iſt, ſich gänzlich vermorſcht erweiſt. Mit dieſem allgemeinen Satz iſt übrigens noch nicht viel geſagt, wenn dieſes nicht im Detail nachgewieſen wird, und dieß iſt bei der unendlich complicirten Maſchine, genannt England, keine geringe Arbeit. Um die Aufgabe richtig durchzuführen, muß der ganze Staatskörper in ſeine Theile zerlegt und beſchrieben werden; aber leider erfordert die Beſchreibung eine Maſſe von Kenntniſſen, welche kein Engländer beſitzt, geſchweige ein Fremder. Die Aufgabe iſt ſchwer und ganz wohl nicht zu löſen; doch ſey wenigſtens ein annähernder Verſuch gemacht, und zwar der Art, daß in einer Reihe von Briefen, welche im Einzelnen ſo wenig als möglich ſich von dem Charakter wirklicher Tagescorreſpondenzen entfernen, eine vollſtändige Ueberſicht des Verſchiedenen und Wichtigen gegeben werde.

Zum Gegenſtand meines jetzigen Briefes wähle ich den bekannten Fall des Capitäns Reynolds, denſelben jedoch mehr als Symptom denn an und für ſich betrachtend. Der Spruch des Kriegsgerichts läßt ſich vollſtändig rechtfertigen. Lord Cardigan hat als Privatmann das Recht, zu ſeinen Soirées einzuladen wen er will, und keiner ſeiner Officiere hatte das Recht, ſich darüber zu beklagen, und noch viel weniger über eine reine Privatangelegenheit ſich eines gröblichen Subordinationsfehlers ſchuldig zu machen. In dieſem Licht muß man die Verurtheilung des Capitäns betrachten — mit dem eigentlichen Criminalfall waren aber noch andere Fragen verbunden, nämlich das gewöhnliche Betragen Lord Cardigans, ſein eigener militäriſcher Deſpotismus und ſchließlich das durchaus deſpotiſche Verfahren, welches das ganze engliſche Militärregiment durchdringt. In dieſem Licht betrachtet das engliſche Publicum den Spruch des Kriegsgerichts und gibt dem Verurtheilten Recht, ſeinen ſpeciellen Fall als Anlaß nützend, um auf eine Militärreform zu dringen und auf die Entfernung Lord Hills vom Commando der Armee. Auch die Strafe war nicht im Verhältniß zu dem Verbrechen, denn die Entfernung aus dem Dienſt war eine Geldſtrafe von wenigſtens 6000 Pf. St., welche man als den Preis einer Capitänscommiſſion annehmen darf. Das iſt viel Geld, ſelbſt für England, und auch in dieſem Bezug wurde Capitän Reynolds Gegenſtand der Sympathie des Publicums. Die Zeitungen aller Farben laſſen den Fall jetzt gar nicht aus der Hand, und ſeine Folge werden lebhafte Discuſſionen im Parlament ſeyn, eine Parlaments-Inquiry und zuletzt Aenderungen in der Organiſation der Armee. Welcher Art dieſe Aenderungen ſeyn werden, iſt ſchwer zu ſagen; doch läßt ſich mit ziemlicher Gewißheit darlegen, was gebricht und noth thut. England hat keine Nationalarmee — die Armee recrutirt ſich durch Werbſyſtem, wobei der Geworbene ſich für zeitlebens verpflichtet — England hat ſomit Söldlinge und keine Soldaten. Die Officierſtellen werden gleichfalls gekauft, doch ſo, daß das ſämmtliche Officiercorps den Grundſätzen des Torysmus anhängt, weßwegen wie in demſelben ganz den unveränderten Charakter des alten Feudal- und Militäradels haben. Kann dieſe alte Organiſation ſich noch lange halten? Schwerlich. Das Werbſyſtem muß früher oder ſpäter der Conſcription Platz machen aus manchen Gründen. Die Ueberlegenheit der engliſchen Seemacht iſt nicht mehr ſo bedeutend, um die Möglichkeit der Landung einer Invaſionsarmee auszuſchließen. Nach wenigen Jahren weiter, wenn nicht ſchon jetzt, möchte der Feind auf Sympathien in Irland und unter den zahlreichen Arbeitern Englands rechnen dürfen. England, wenn es nicht blind ſeinem Verderben entgegengehen will, muß auf ein umfaſſenderes Syſtem innerer Vertheidigung bedacht ſeyn. Die ſogenannte Militia exiſtirt zwar, aber in ſo ſchlechter Verfaſſung, daß ſie eigentlich erſt im Kriege ſchlagfertig wird, doch mehr durch den freiwilligen Enthuſiasmus der Nation als durch Organiſation.

Der erſte Ausweg, welcher ſich darbietet, wäre dem Anſchein nach allgemeine Conſcription und Volksbewaffnung. Aber was man gewöhnlich das Volk nennt, nämlich die untern Claſſen, ſind hier in offenem Hader mit der Geſellſchaft begriffen. Was noch hält, iſt hauptſächlich dieß, daß die Waffe des Engländers die Fauſt iſt, dieſe allein verſteht er zu handhaben, während ihm der Gebrauch von Metallwaffen unbekannt iſt, ja ſeiner Geſinnung widerſtrebt. Nicht Feigheit, denn der Engländer iſt nicht feig, ſondern allein die Scheu vor Schießgewehren und Metallwaffen machte die Chartiſtenunruhen ungefährlich — aber man lehre dieſe Leute den Gebrauch ſolcher Waffen, man rotte dieſe eingewurzelte Scheu aus, und ein blutiger Bürgerkrieg iſt unvermeidlich. Die Frage kann alſo hier nur von einer Bewaffnung der eigentlich conſervativen Mittelclaſſe ſeyn, wenn gleich dieſelbe vorzugsweiſe Whig-Geſinnungen hegt. Hier tritt aber eine andere Schwierigkeit ein: die engliſche Mittelclaſſe iſt nicht ſowohl reich als thätig, da in keinem andern Lande außer England ſolcher Zeit- und Kraftaufwand erfordert wird zur Erwerbung eines anſtändigen Lebensunterhalts, und überdieß nährt die Mittelclaſſe ganz die nämliche Abneigung und Scheu vor Militärweſen und Eiſenwaffen, wie die untere Claſſe — die Abneigung iſt national und wird nur von dem Adel oder der Kriegerkaſte, den Tories mit Einem Worte, nicht getheilt. Um dieſe Scheu zu überwinden, wäre Zwang erforderlich und frühzeitiger Zwang durch Erziehung in der Schule: die Militärerziehung müßte mit den Jungen beginnen. Das würde auch dem Einwande, von der Koſtbarkeit der Zeit hier entnommen, wo die jungen Bürgerſöhne, ſobald ſie nur die Knabenſchuhe vertreten haben, gleich ins Geſchäft geſteckt werden, glücklich begegnen. Aber England hat keine öffentlichen Schulen ſondern nur Privatſchulen, und die Regierung kann alſo auch keinen Erziehungszwang ausüben, ohne welchen nichts gethan werden kann, da es ſich ja von Ausrottung eines Nationalvorurtheils handelt. Kein Ausweg iſt hier abzuſehen, wiewohl einſchlägige Verſuche bereits theilweiſe gemacht wurden, was kann alſo das Parlament ſelbſt mit dem beſten Willen thun? Sehr wenig nach meinem Bedünken — es iſt mehr Geſchrei als Wolle.

Da eine umfaſſende Aenderung, wie die obige, unter jetzigen Umſtänden unmöglich erſcheint, bleibt nichts übrig, als Verbeſſerung des jetzigen Syſtems. Für die Armee muß das Werbſyſtem beibehalten werden. Der brutale Charakter der untern Volksclaſſen Englands macht es an ſich ſchon zu einer ſchweren Aufgabe, Hunderte und gar Tauſende derſelben im Zaum zu halten, und die Schwierigkeit wird noch dadurch erhöht, daß bei der allgemeinen Abneigung, gegen den Landdienſt wenigſtens, man nur Leute von deſperatem Charakter oder von deſperaten Umſtänden, welche auch nicht die beſten Erzieher

Digitized by Google

ſind, erhält, wodurch die dem Werbſyſtem überhaupt anklebenden Nachtheile noch geſteigert werden. Der engliſche Landſoldat hat viel Thieriſches, mit Furcht muß er in Zucht gehalten werden, ſoll er gehorſam ſeyn, und wohl gefüttert muß er ſeyn, ſoll er wohl fechten — denn in England macht der plenus venter den guten Soldaten — bei Schotten weniger und beim Irländer am wenigſten — auch rühmte ſich einmal Wellington bei einer Gelegenheit gegen Georg IV, „daß er das Füttern einer Armee ziemlich verſtehe.“ Die ſtrenge Zucht, wie ſie jetzt exiſtirt, läßt ſich ſomit nicht mildern. Das wirkt aber demoraliſirend auf den Charakter der Officiere, welche in Ausübung ſolcher eiſerner Zucht nothwendig ein herriſches und deſpotiſches Benehmen annehmen müſſen. Es möchte auch ſehr zu bezweifeln ſeyn, ob, wenn der Soldat nicht an ſeinen Officieren die nämliche Strenge ausgeübt ſähe, er die Strenge ſeiner eigenen Zucht lange ertragen würde. Das Beiſpiel und die Einförmigkeit des Syſtems thut hier Alles oder doch das Meiſte. Welche Aenderung alſo in der Disciplin der Officiere vorgenommen werden könne, weiß ich auch nicht. Das Ganze wird allem Anſchein nach auf eine Perſonenveränderung hinauslaufen. Lord Hill mag ſeine Stelle niederlegen ſo wie Lord Cardigan, und dabei wird es ſein Bewenden haben, wenn nicht allenfalls auch neue Kriegsgeſetze gemacht werden. Durchgreifende Aenderung aber iſt kaum möglich, und doch liegt ſie in den Zeitumſtänden — es iſt dieß eine der ſchlimmſten Krankheiten Englands, und ohne rettende Hand, welche noch nirgends ſichtbar iſt, wird bald nur ſchwer zu helfen ſeyn. Die einzige Hoffnung liegt darin, daß die engliſche Landarmee eigentlich noch jung iſt, weil ihre Exiſtenz, nämlich in effectivem Zuſtand, kaum von der Zeit vor den franzöſiſchen Kriegen datirt werden darf. In den Kriegen gegen Napoleon und in Spanien bildete ſie ſich eigentlich — denn die Feldzüge von Marlborough oder gar die engliſche Expedition im ſiebenjährigen Kriege wird wohl Niemand mit dem ſpaniſchen Kriege oder der Schlacht von Waterloo in Vergleich ſetzen. Höchſtens (und dieß ſcheint wirklich das Richtigere zu ſeyn) bildete ſich die engliſche Landarmee in Oſtindien, wo bekanntlich auch Wellington in die Schule ging. Die Kriegsnothwendigkeit, welche ſich für England in allen Theilen der Erde vergrößert, mag allmählich auch in der Nation überhaupt und beſonders der Jugend einen kriegeriſcheren Geiſt erregen, welcher ohnedieß in Englands Schiffsmacht eine feſte Stütze von vielen Jahrhunderten hat und in dem Lande, wo die „Eichenherzen“ (hearts of oak) ſeiner Seemänner wachſen, werden die rothen Krebſe (lobsters), wie das Volk die Landtruppen nennt, auch wohl noch eine Zeit lang vorwärts zu marſchiren wiſſen. Ein Nationalzug liegt jedenfalls darin, daß der Engländer mit Liebe und Bewunderung nur von ſeinen Matroſen ſpricht, während er die Landcameraden ausſchließlich mit Spitz- und Spottnamen heimſucht.

Schweiz.

Zürich, 9 Nov. Auf Anregung der HH. Orell, Füßli und Comp. haben ſämmtliche hieſige Buchhandlungen und Buchdruckereien unterm 26 Sept. folgende Bittſchrift um ein Geſetz zum Schutz des litterariſchen Eigenthums an den Regierungsrath des Kantons Zürich gerichtet: „Die unterzeichneten Buchhändler und Buchdrucker in der Stadt Zürich, im Gefühl der Unſicherheit des Schutzes, welchen die Geſetzgebung zunächſt unſers Kantons dem litterariſchen Eigenthum bisher gewährte, und der Beeinträchtigung geachteter Schriftſteller und rechtmäßiger Verleger anderer Staaten, welche aus dem hier zur Zeit noch geduldeten Verkaufe von Nachdrücken und Veranſtaltung von ſolchen erwächst, ſehen ſich veranlaßt, bei der hohen Regierung mit der ehrerbietigen Bitte einzukommen, es möchte Wohldieſelbe ſich von der Nothwendigkeit eines beſondern Geſetzes zum Schutze des litterariſchen Eigenthums durch eine einläßliche hierauf bezügliche Prüfung unſerer Verhältniſſe und derjenigen der uns umgebenden Staaten überzeugen und diejenigen Schritte anbahnen, welche die höchſte Landesbehörde veranlaſſen dürften, dieſe Lücke auf zweckmäßige Weiſe auszufüllen, indem eine längere Duldung eines ſo mangelhaften Rechtszuſtandes bedauernswerthe Verhältniſſe und große Nachtheile für den Buchhandel unſers Kantons und der Schweiz überhaupt hervorrufen könnte. Zu etwelcher Begründung dieſes Wunſches erlauben wir uns, Hochdenſelben in ſummariſcher Kürze folgende Thatſachen vorzulegen: In den meiſten Staaten Europa's, Frankreich, England, Oeſterreich, Preußen, Sachſen und auch in den übrigen Bundesſtaaten deutſcher Zunge hat die Geſetzgebung in den letzten Jahren dem litterariſchen Eigenthum, unter beſtimmten Anordnungen über die Dauer, genügende Sicherheit dargeboten, den Nachdruck und die Verbreitung deſſelben in den Gränzen ihrer Staaten verboten und durch Uebereinkunft beſonders in den deutſchen Bundesſtaaten das Gegenrecht vollſtändig erworben, ſo daß ein in Preußen oder Sachſen gedrucktes Werk weder in Baden noch in Würtemberg und vice versa nachgedruckt oder der Nachdruck eines ſolchen verbreitet werden darf. Die Unterhandlungen dieſer Staaten mit Oeſterreich ſind ſo weit gediehen, daß auch in kurzer Zeit zwiſchen dieſen Ländern der gleiche Schutz für die litterariſchen Eigenthumsrechte ins Leben treten wird. Oeſterreich hat ſogar mit Sardinien und dem Kanton Teſſin zum Schutze der italieniſchen Litteratur ein ſolches Concordat abgeſchloſſen, und die in den Leipziger Börſenverein einverleibten ſchweizeriſchen Buchhändler genießen für ihre Verlagswerke ſtillſchweigend bisher den gleichen Schutz in Sachſen und Preußen, ſo daß es von der größten Wichtigkeit iſt, in der Schweiz und beſonders im Kanton Zürich dieſen Schutz auch für die litterariſchen Erzeugniſſe jener Länder durch die Geſetzgebung feſtzuſtellen. Der Nachdruck hat einzig in Belgien und Holland noch einen Haltpunkt; die franzöſiſchen Buchhändler und Gelehrten ſind aber unabläſſig bemüht, durch Negociationen dieſem rechtloſen Zuſtand abzuhelfen und dieſer Gegenſtand könnte leicht in den nächſten Sitzungen der franzöſiſchen Kammer aufs neue verhandelt werden. Gar leicht könnte ſich ereignen, daß deutſche Nachdrucker, die zuletzt noch in Würtemberg ihr verderbliches Gewerbe trieben, ſich auf das Gebiet der Eidgenoſſenſchaft begeben, und von da aus, durch die Geſetze nicht gehindert, daſſelbe zum Schaden von ganz Deutſchland exploitiren könnten; ja es iſt ſchon im Kanton Appenzell und Baſel-Landſchaft in dieſem Sinn offenkundig gearbeitet und projectirt worden. Die Folgen der Duldung ſolchen Eingriffs in das fremde Eigenthum könnten zu Reciprocitäten führen, der ſchweizeriſche Buchhandel könnte in den deutſchen Staaten rechtlos erklärt und dadurch die hieſigen Buchhandlungen, deren Unternehmungen nicht auf den kleinen Kreis der Schweiz, ſondern auf den Debit in ganz Deutſchland baſirt ſind, in eine höchſt gefährliche Lage verſetzt und in einen Schaden gebracht werden, zu deſſen Wiedererſatz ſelbſt die Repreſſalie des Nachdrucks, wenn die ſchweizeriſchen Buchhandlungen ſolchen verſuchen wollten, nicht hinreichen könnte. Daher wäre es ein großes Verdienſt unſerer hohen Regierung, wenn dieſelbe durch ſachkundige Männer dieſe Angelegenheit des Nähern prüfen und durch einen wohlerwogenen Geſetzesvorſchlag und Empfehlung an die oberſte Landesbehörde erforderliche Abhülfe gewähren wollte. Indeſſen würde dieſer erſte verdankenswerthe Schritt nur theilweiſe zum Ziele führen, wenn derſelbe alsdann nicht weiter fortgeſetzt und durch ein eidgenöſſiſches Concordat für alle Stände der Schweiz verbindlich gemacht werden könnte. Es hängt dieß ſo ſehr mit dem Erfolg im Ganzen zuſammen, daß ohne eine kräftige Verwendung von Seite Zürichs bei den Mitſtänden die Früchte jeder Bemühung äußerſt gering ſeyn müßten. Dieſe wenigen Andeutungen reichen gewiß hin, Sie, hochgeachtete Herren, von der Wichtigkeit des Gegenſtandes zu überzeugen, und in der Hoffnung eines glücklichen Erfolgs dieſes Schrittes, zu dem uns die Ehre unſeres Vaterlandes eben ſo ſehr als die Pflicht der Selbſterhaltung veranlaßt, verharren wir mit hochachtungsvoller Ergebenheit.“

Digitized by Google

China.

(Journal des Débats.) Den letzten Nachrichten über die engliſche Expedition gegen China zufolge ſcheint es, daß ſie ſich in Bezug auf Canton mit einer Blokade des „Fluſſes von Canton" — der Bocca Tigris — begnügen wird. Sie wird ſie zur Seite laſſen, dieſe reiche und ſtarkbevölkerte Stadt, die aber auch ſchwer angreifbar und ganz am Ende der eigentlichen chineſiſchen Welt gelegen iſt, zumal fern von den Gegenden, welche den Thee und die Seide, die beiden Hauptartikel des chineſiſchen Handels, produciren. Man wird den Mittelpunkt des Reichs angreifen, und zwar zunächſt ſich der Inſel Tſchuſan bemächtigen — einer Poſition, die in jeder Beziehung mehr Vortheile bietet als irgend eine, die man in der Bocca Tigris hätte beſetzen können. Ein engliſcher Kaufmann, der lange mit China verkehrte, gibt folgende Notizen über dieſe Inſel: „Dieſelbe liegt unter 30° 20' nördlicher Breite und 121° 42' öſtlicher Länge, und iſt von der Provinz Tſchekiang durch einen ungefähr 12 engl. Meilen (5 Lieues) breiten Canal getrennt. Das Klima dieſer Inſel iſt als ſehr geſund und anmuthig bekannt. Sie liegt in der Nähe der großen Märkte ſowohl für den ausländiſchen als für den Binnenhandel, in der Nähe der Hauptmittelpunkte chineſiſcher Induſtrie und der Provinzen, die den Thee und die Seide erzeugen; zudem in geringer Ferne von der Mündung des großen „gelben Fluſſes", der als eine mächtige Handelsſtraße das ganze Reich durchzieht. Die Engländer trieben ſchon ehedem Handel auf Tſchuſan, und ſelbſt in Ningpo, einer großen und wichtigen Stadt des Feſtlandes, die im Angeſicht Tſchuſans und der Mündung eines ſchönen Stromes liegt. Der große Canal, der vornehmſte Communicationsweg zwiſchen dem Norden und Süden des Reichs, mündet in dieſen Strom ein unter den Mauern von Ningpo, das in Folge davon vielleicht das größte Entrepôt von ganz China iſt. Die große Handelsſtadt Hangtſchuſu befindet ſich gleichfalls in der Nähe, und andere nicht minder reiche Hafenplätze ſind nord- und ſüdwärts längs der Küſte verſtreut. Der Hafen von Tſchuſan iſt umfangreich, gegen alle Winde geſchützt, und würde mehreren Hundert Schiffen einen bequemen Ankergrund darbieten. Die Inſel Tſchuſan, ungefähr 30 engl. Meilen lang und 15 bis 16 breit, iſt ſehr fruchtbar und mit ſüßem Waſſer wohl verſehen. Schon Sir James Urſton, der mehrere Jahre hindurch Agent der oſtindiſchen Compagnie in Canton war, hat ſie als einen Punkt von hoher Wichtigkeit bezeichnet. Für Kriegsoperationen konnte kein beſſerer ausgeleſen werden, denn die Inſel beherrſcht durch ihre Lage die ganze Küſte des chineſiſchen Continents. Ihre Bevölkerung mag 5 bis 6000 Seelen betragen." In einem andern Schreiben heißt es: „Die Inſel Tſchuſan hat im Verhältniß zur Küſte der reichen Provinz Tſchekiang dieſelbe Lage, wie die Inſel Wight zur Küſte von Hampſhire. Die Occupation dieſes wichtigen Punktes, welche der engliſchen Seemacht nicht ſchwer fallen wird, dürfte von unermeßlicher Wirkung ſeyn; denn von da aus läßt ſich ein Zug gegen Peking unternehmen mittelſt des gelben Fluſſes, der bis zu dem 12 engl. Meilen ſüdweſtlich von Peking gelegenen Hangtſchuſu für Fahrzeuge von ſtarkem Tonnengehalt ſchiffbar iſt. Vielleicht reicht dieſe Demonſtration an und für ſich ſchon hin, die Chineſen zur Vernunft zu bringen." Gibt man erſt von vornherein zu, daß man das Recht hat, die Chineſen durch Waffengewalt zum Handel mit andern Nationen, ſogar zum Opiumhandel zu zwingen, dann konnten die Engländer allerdings keinen beſſern Anhaltspunkt wählen. Uebrigens wiſſen wir bis jetzt ſo gut wie gar nichts über die Vertheidigungsmittel der Chineſen; man meldet bloß einen dritten Verſuch des Obercommiſſärs Lin, die engliſche Flotte zu verbrennen, der ſo eitel war wie die beiden erſten, und einen noch lächerlicheren Verſuch, die Engländer in Thee zu vergiften. Wenn die Chineſen keine andern Schutzwaffen haben, dann iſt ihre ſchöne Inſel Tſchuſan allerdings in großer Gefahr.

Perſonal-Nachrichten.

Sachſen-Altenburg. Landſtände beim bevorſtehenden Landtage. Präſident: der k. ſächſ. Staatsminiſter v. Lindenau. Abgeordnete: A. Stand der Rittergutsbeſitzer. I. Altenburger Kreis. 1) Der k. ſächſ. Staatsminiſter v. Wietersheim; 2) der k. ſächſ. Rittmeiſter v. Bärenſtein***; 3) der Kammerherr, Vicepräſident und Kreishauptmann Frhr. v. Seckendorff; 4) der Kammerherr Frhr. v. Beuſt**; 5) der Hofjunker und Regierungsaſſeſſor Graf v. Beuſt*. II. Kahla-Eiſenbergiſcher Kreis: 6) Stadtſchultheiß Rath Ebber; 7) Kammerherr Frhr. v. Hardenberg***; 8) Kreishauptmann und Floßoberaufſeher v. Schwarzenfels. B. Stand der Bürger. I. Stadt Altenburg: 9) ....; 10) Finanzrath Kaufmann Lippold**. II. Stadt Ronneburg: 11) Kaufmann Maul. III. Stadt Schmölln: 12) Tuchfabricant und Stadtrichter Landmann. IV. Stadt Lucka mit den Marktflecken Gößnitz und Meuſelwitz: 13) Schmiedemeiſter und Marktrichter Sack***. V. Städte Kahla und Orlamünda: 14) Poſtmeiſter Voigt. VI. Stadt Eiſenberg: 15) Stadtrichter und Gerichtsdirector Meißner. VII. Stadt Roda: 16) Advocat und Stadtſchreiber Fritzſche. C. Stand der Bauern. I. Amt Altenburg: 17) Bauer und Anſpanner (d. h. Beſitzer eines Anſpannsgutes, entgegengeſetzt dem Kühbauer, d. i. Beſitzer eines mit Kühen zu bewirthſchaftenden Gutes, und dem Gärtner oder gewöhnlichen Hausbeſitzer) Kreſſe; 18) Bauer und Anſpanner Thurm; 19) Bauer und Anſpanner Bauch; 20) Bauer und Anſpanner Heitſch*; II Amt Ronneburg: 21) Bauer und Anſpanner auch Gaſtwirth Meißer. III. Amt Kahla: 22) Nachbar und Einwohner Müller**. IV. Amt Eiſenberg: 22) Gaſthofsbeſitzer Bauer*. V. Amt Roda: 26) Schultheiß Ruppe***.

Anm. * bedeutet neu gewählt. ** bedeutet wieder gewählt. *** früher Stellvertreter und als ſolcher eingetreten oder zum Abgeordneten erwählt.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

913]

Ueber Pönitentiarie-Anſtalten.

Vom k. k. Bergrathe Dr. Sch......

„Etudiez les siècles dans l'histoire, les hommes dans les voyages et Dieu dans la nature, c'est „la grande école." (Lamartine.)

Dem Aufſatze über die moraliſche Beſſerung der Verbrecher *) ſtellt der anonyme Verfaſſer die Behauptung an die Spitze: „Wer dem Gange der Cultur aufmerkſam nachſpürt, wird bemerken, daß eine Idee, wenn ſie herrſchend geworden, meiſtens auch bis zur Uebertreibung geführt wird und dann erſt allmählich in die Gränzen der Mäßigung und Wahrheit zurücktritt," — geht dann über auf die durch Chriſtian Tomaſius angeregte, durch John Howard

*) In den Materialien für Geſetzkunde und Rechtspflege. II. B. S. 251.

erneuerte und ſeither mehr und mehr ins Leben getretene Tendenz auf die moraliſche Beſſerung der Sträflinge, insbeſondere der Verbrecher, während ihrer Strafzeit hinzuwirken. Der Verfaſſer geſteht im Verfolge, es habe ihn dieſe Lehre ſo menſchenfreundlich und edel angeſprochen, daß er lange Zeit ihre Richtigkeit gar nicht bezweifelte. Reiferes Nachdenken erſt habe ihn zur Ueberzeugung gebracht, „daß es eine Uebertreibung ſey, der Regierung die Beſſerung der Verbrecher zur Pflicht zu machen, daß das Innere des Menſchen ein für den Staat verſchloſſenes Heiligthum ſey, das der Freund dem Freunde öffnet, das der Ewige durchſchaut, das der Staat aber nie berührt, ohne auf Abwege zu gerathen.“ Deßhalb bleibe auch ewig die Kluft zwiſchen moraliſcher und juridiſcher Zurechnung, der Religionslehrer lenke den Gefangenen zur ſittlichen Beſſerung, die Staatsverwaltung aber beſchränke ſich darauf, „die Gefangenen an Reinlichkeit, Ordnung und Fleiß zu gewöhnen.“

Vierundzwanzig Jahre ſind ſeit jener Mahnung verfloſſen; was war ihre Wirkung? Die von Amerika ausgegangenen Beſſerungs-, bekannter unter dem Namen Pönitentiarie-Anſtalten gewinnen allmählich auch in Europa Raum, und die geiſtreichſten gelehrteſten und edelſten Männer reden ihnen das Wort. England, Frankreich, Belgien, Würtemberg, Preußen und andere Staaten beginnen oder haben bereits begonnen, ihre Zweckmäßigkeit factiſch anzuerkennen und machen hiedurch die moraliſche Beſſerung der Sträflinge während der Strafzeit eben ſo zu ihrem Aushängeſchild *) wie Howard das „no work, no victuals“ auf dem Zuchthauſe zu Cold Bathfield.

Es kann hier ſchon des Raumes wegen unſere Abſicht nicht ſeyn, eine Abhandlung über den Zweck der Strafe oder über die nicht weniger als ſieben verſchiedenen Theorien davon zu ſchreiben, wohl aber dürften einige, der übertriebenen Werthſchätzung der Pönitentiarie-Anſtalten entgegen tretende Bemerkungen vielleicht nicht am unrechten Platze ſeyn.

Betrachten wir nun die moraliſche Beſſerung aus dem bei Strafanſtalten feſtzuhaltenden Geſichtspunkte, ſo iſt allerdings kaum in Abrede zu ſtellen, daß die moraliſche Beſſerung die bürgerliche mit ſich führe, und daß der Sträfling keine Urſache zur Klage habe, wenn man ihn moraliſch beſſern will, inſofern er nur dadurch auch bürgerlich gebeſſert, das heißt, für die Geſellſchaft und den geſelligen Verkehr unſchädlich gemacht werden kann. Iſt dieß aber wirklich ſo? Wir ſind ſchon nach dem Geſagten ſicherlich weit entfernt, den hohen Einfluß der Moralität auf die Legalität zu verkennen, aber wir wagen auch nicht die Behauptung, daß bloß moraliſche Perſonen legal handeln, und könnten ohne viele Mühe überzeugende Beweiſe anführen, wie dieſe Vorausſetzung auch von der Geſchichte widerlegt wird. Iſt es daher auch noch ſo wünſchenswerth, es möchte jeder Menſch aus reiner Liebe zu Gott und zum Guten das Rechte thun, und nimmt jedes nahelaſt edle Gemüth jeden Act der Staatsverwaltung dankbar auf, woraus Achtung für Sittlichkeit und reine Motive hervorblickt, nimmermehr ſcheint es uns gerecht, den Menſchen, und ſey er auch Verbrecher, habe er ſich auch gegen die heiligſten Güter dieſ- und jenſeits verſündiget — (wie in den Pönitentiarie-Anſtalten) zwangsweiſe in ſolche Lage zu bringen, wo man von ihm moraliſche Beſſerung erwartet, und Gerechtigkeit ſoll auch dem überwieſenen Verbrecher werden. Der Menſch ſtraft ja nicht, und kann es ſeiner Kurzſicht gemäß wiſſen nicht, weil ſein Mitbruder unſittlich, er ſtraft, weil er Rechtsverletzer war. Wie kann aber dann die Strafe weiter als die Sühnung der Rechtsverletzung gehen? Gott und der Kirche falle die Beſtimmung der Buße über Immoralität, dem Staate nur jene über Illegalität zu.

Unſeres Erachtens hat man bei den Pönitentiarie-Anſtalten, wie wohl auch anderſeitig, zwei von einander weſentlich verſchiedene Dinge gewaltſam zu einem Ganzen zu verbinden geſucht. Wir meinen 1) die Strafe, die dem Verbrecher gebührt, weil er verbrochen, oder wie Grotius ſagt, „als ein Uebel der Duldung wegen der Bosheit der Handlung,“ und 2) die Garantie, welche ſeine Mitbürger von ihm vor ferneren Beeinträchtigungen der Rechtsſicherheit verlangen. Hat nämlich der Uebelthäter auch die Strafe erſtanden, ſo hat er dadurch allein gewiß noch keine Gewährleiſtung für ſeine künftige Unſchädlichkeit gegeben. Eine ſolche Gewährleiſtung aber fordert der Hauptzweck jedes Staates, das iſt, die Rechtsſicherheit, und wenn irgend eine Anforderung, ſo iſt dieſe gerecht. Freilich darf man die Uebel, welche daraus für den Uebelthäter entſtehen mögen, nicht Strafe im juridiſchen Sinne nennen, ja ſie dürfen auch nichts vom Charakter der Strafe an ſich tragen. Aber ungenügend ſcheinen uns jedenfalls die Mittel, wodurch man bisher jene Unſchädlichkeit zu erzielen meinte, das ſind: a) das Mißtrauen in Sträflinge und mit dieſem die größere Aufmerkſamkeit auf ihr Treiben und Thun, und b) die Anordnungen perſönlicher polizeilicher Ueberwachung derſelben. Steht man es etwa einem entlaſſenen Sträflinge auf der Stirne an, daß er im Zuchthauſe, im Bagno, auf der Galeere war? Weiß man es aber, ſo flieht man ihn und der Unglückliche wird oft aus wahrer Noth rückfällig. Oder, lieſt man nicht faſt täglich in franzöſiſchen Blättern, wie fruchtlos die polizeiliche Aufſicht über entlaſſene Galeerenſträflinge war, und wie die Polizei nach erfolgten Einbrüchen vor Allem zuerſt ſie zum Gegenſtande ihrer Durchſuchung macht? Wer kann aber auch nur mit einiger Billigkeit verlangen, daß die gewandteſte Polizei ſolchem Unweſen ſteure? Der Zweifler leſe Fregiers Werk über die gefährlichen Claſſen der Bevölkerung in großen Städten und er wird aufhören zu zweifeln.*) Will man aber die erwähnte Garantie während der Strafzeit und durch die Strafe erzielen, wie kann man erſtere numeriſch feſtſetzen? Weiß denn der Strafrichter im voraus, wie ſchnell ſich dieſer oder jener bekehre? Wie könnte man aber auch bloß aus dieſem Grunde die Strafzeit und mit ihr alle Strafübel verlängern, und was wird dann aus der Strafe? Wo immer die Beſſerung, ſittliche oder bürgerliche, als Hauptzweck der Strafe erſcheint, kann das Strafurtheil nie auf beſtimmte Zeit der Iſolirung oder was immer für einer Freiheitsſtrafe lauten, und man müßte z. B. von zwei juridiſch gleich ſtrafbaren Mördern den einen nach drei Monaten entlaſſen, den anderen nach zehn Jahren noch feſthalten. Wäre dieß aber gerecht? Und, o Triumphe der Heuchelei im Kerker! Laſſe man doch lieber der Strafe ihr Weſen, ihr Harte, wenn man will, ſie iſt ja Strafe und ſoll es ſeyn, nur bleibe man bei den Strafbeſtimmungen der Gerechtigkeit treu, und ſey eher zu milde als zu ſtrenge. Wir glauben, der Verbrecher ſolle ſeine Strafe ohne Rückſicht auf ſeine Bekehrung oder Nichtbekehrung erſtehen, und nur die ſohinige Behandlungsweiſe desſelben hänge davon ab, ob er während der Strafzeit begründete Hoffnung für künftige Legalität gegeben oder nicht. Bejahendenfalls kehre er zurück in die Mitte ſeiner Brüder, und die einmal beſtätigte Erfahrung, es ſeyen die Strafhausverwaltungen rückſichtlich ihres Urtheiles über den legalen Sinn der Sträflinge mit Menſchenkenntniß vorgegangen, wird allmählich Vertrauen auch zu entlaſſenen Sträflingen einflößen, und es wird ſie, wenigſtens die größere und beſſere Hälfte der Menſchen mit Mitleid und Nachſicht in ihren Kreis aufnehmen, und dadurch am leichteſten und auf die liebevollſte Weiſe in ihren legalen Geſinnungen beſtärken. Solche Liebe und Nachſicht macht aber halbwegs empfängliche Gemüther tauſendmal eher auch ſittlich gut, denn Finſterkerker und einſame Arbeit. Hat aber der Sträfling während der Strafzeit keine Garantie für künftige Legalität gegeben, ſo kann und ſoll er auch nicht in jene Lage zurückkehren, in der er ſich vor ſeiner böſen That befand. Leben, Freiheit und Eigenthum der Gutgeſinnten ſoll nicht zittern, weil wieder eine Schaar von Galeerenſträflinge entlaſſen wurde. Für ſolche Sträflinge ſcheint uns ein Deportationsort geeignet, wo ſie bis zum Beweiſe ihrer Legalität zur Ordnung, Reinlichkeit und Fleiß unter ſtrenger Disciplin gehalten werden, übrigens aber ſo viel möglich unter Gottes freiem Himmel von ihrer Händearbeit und nimmer als Sträflinge in Finſterkerkern leben. Wer dieß zu hart findet, denke an die Armencolonien in Holland, und Arme ſind doch keine Verbrecher, an ſo viele Tauſende von Auswanderern, und vor Allem daran, daß Rechtsſicherheit der Hauptzweck jedes Staates iſt. Zu einem ſolchen Deportationsorte ſcheint uns eine nicht allzuferne Inſel am paſſendſten, Verträge mit demjenigen Staate, dem ſie angehört, in Ermanglung eigenen Beſitzes, nicht ſchwer realiſierbar, die Koſten, im Vergleiche mit den Unterſuchungs- und Strafkoſten rückfälliger Verbrecher **) und dem Zwecke mäßig.

*) Dr. Julius Sendſchreiben an H. W. Crawfort, Leipzig, 1837. Der Recenſent dieſes Sendſchreibens, Dr. Moriz Fränzl, ſchlägt Kloſterinſtleute als die in unſerer Zeit und in katholiſchen Ländern geeignetſten Mittel vor, „die in Pönitentiarien beabſichtigte Beſſerung der Sträflinge zu bewerkſtelligen.“

*) Frégier ſtellt z. B., rückſichtlich der Pariſer Polizei, die Frage: wie will ſie die 8—10.000 Individuen beſonders im Auge behalten, von denen es faſt bis zur Evidenz erwieſen iſt, daß ſie vom Diebſtahl leben, und wie iſt es möglich ihnen in ihren Raubzügen zu folgen??

**) Wer den criminaliſtiſchen Tabellen nur einige Aufmerkſamkeit ſchenkte und gewahrte, daß bald der fünfte, bald der vierte

Digitized by Google

und die Zahl der von jedem Staate dort befindlichen Deportirten der gerechteſte jährliche Repartitionsmaaßſtab davon.

Wird übrigens dabei auch die Klippe vermieden, daß Verbrecher Verbrecher zeugen und heranziehen, ſo wird man einem ſolchen Etabliſſement auch ſchwerlich jene Vorwürfe machen, welche den auſtraliſchen Verbrechercolonien in neueſter Zeit von allen Seiten entgegentraten.

Folgt aus dem Geſagten, daß Finſterkerker und einſame Arbeit, wie wir ſie im Philadelphiſchen, oder gemeinſchaftliche aber unter Stillſchweigen verrichtete Arbeit, wie wir ſie beim Auburn'ſchen Syſteme finden, ganz und gar zu verwerfen, oder daß etwa gerade den entſittlichtſten Individuen Religions- und anderer Unterricht in der Moral zu entziehen ſey? Wer letztere Frage im Ernſte aufwirft, für den haben wir keine Antwort, weil er der Tendenz dieſer Zeilen offenbar ganz fremd geblieben iſt. Auf erſtere Frage aber antworten wir gewiß nicht, wenn Finſterkerker und einſame Arbeit gerechte und zweckmäßig Strafübel ſind.

---

ja bei gewinnſüchtigen Verbrechen bisweilen ſogar jeder dritte Sträfling ein rückfälliger iſt, daß gerade rückfällige Verbrecher die gefährlichſten, weil gewandteſten und bösartigſten Feinde der Rechtsſicherheit ſind — der dürfte wohl kaum vor den Koſten eines ſolchen Deportationsortes zurückſchrecken.

[4918] **Bekanntmachung.**

In der Siegmund Wolfsheim'ſchen Concursſache wird andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß heute das Prioritäts-Erkenntniß an die Gerichtstafel ausgehängt wurde.

Ansbach, am 5t October 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Killinger, Director.

Schillinger f. Prot.

[4846—48] In der **Karl Gerold**'ſchen Buchhandlung in **Wien** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Kalender

für alle Stände. 1841.

Herausgegeben von

J. J. v. Littrow,

Director der k. k. Sternwarte in Wien.

In Umſchlag broſch. 8 gr. carton. und mit Schreibpap. durchſchoſſen 10 gr.

Dieſer dem Publicum ſeit einer Reihe von Jahren bekannte und beliebte Kalender enthält außer den chronologiſchen und aſtronomiſchen Abſchnitten, welche von dem Herausgeber mit dem größten Fleiße und einer alle Verhältniſſe unſeres Sonnenſyſtems im J. 1841 erſchöpfenden Vollſtändigkeit und Genauigkeit ausgearbeitet ſind, mehrere hiſtoriſche und ökonomiſche Aufſätze aus der Feder desſelben, welche, in jener dem Verfaſſer eigenthümlichen populären, alle Gebildeten ſo ſehr anſprechenden Schreibart vorgetragen, gar wohl im Stande ſind, allgemeines Intereſſe zu erregen.

Uebrigens ſind die Vorzüge dieſes weitverbreiteten Kalenders aus frühern Jahrgängen ſo allgemein bekannt und ſchon durch den Namen des Herausgebers ſo verbürgt, daß ſich die Verlagshandlung mit Recht einer weitern Empfehlung überheben zu können glaubt.

[4902] Bei **Nicol. Doll** in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Predigt am Charfreitag 1840, gehalten in der Domkirche zu Augsburg von Dr. Joſ. Fr. Allioli, Dompropſt. Auf mehrſeitiges Verlangen und zum Beſten der Armen in den Druck gegeben. Mit biſchöflicher Approbation. Preis 6 kr.

[4898] In der **Franz Ferſtl**'ſchen Buchhandlung (Johann Lorenz Greiner) in Grätz iſt ſo eben erſchienen und in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandl. in Augsburg ſo wie bei Eduard Kummer in Leipzig zu erhalten:

Piringer, Dr. Joſ. Fr., **die Blennorrhoe am Menſchenauge.** Eine von dem deutſchen ärztlichen Vereine in St. Petersburg gekrönte Preisſchrift. gr. 8. broſch. (30 Bogen) 4 fl. 30 kr. rhe n. od. 2 Rthlr. 12 gGr.

---

[158] In der **Litterar. artiſt. Anſtalt** in **München** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Maſchinenkunde

und

Maſchinenzeichnung

von

S. Haindl,

königl. bayer. Profeſſor.

Zweite Lieferung,

beſtehend aus 6 Bogen Text in Quarto,

und 10 Bogen der Zeichnungen in groß Quer-Folio (das Blatt 2' lang, 1' 7" breit bayer. Maaß).

Preis 5 fl. 24 kr. rhn. — 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr. C.-M.

Inhalt:

Blatt 12 bis 17 Verzahnungen. Blatt 18. 19. Rollen. Blatt 20. 21 Kuppelungen.

Das Werk ſoll in ſyſtematiſcher Ordnung das ganze Gebiet der Maſchinenkunde und des Maſchinenzeichnens umfaſſen.

Der Hr. Verfaſſer, bereits im zweiten Decennium als Lehrer dieſer Partien an der königl. polytechniſchen Schule in München, ſo wie noch an vier der erſten Kunſt- und techniſchen Bildungsanſtalten wirkend, und ſeit mehreren Jahren die Stelle eines Civil-Ingenieurs vertretend, hat, geleitet durch ſeine mehrjährigen praktiſchen Kenntniſſe und Erfahrungen im Bau- und Maſchinenweſen, dieſes Werk nach dem übereinſtimmenden Urtheile Sachverſtändiger ſo bearbeitet, daß ſelbes nicht nur für die bereits mehrfach ins Leben gerufenen techniſchen Bildungs-Anſtalten als das erſte in Deutſchland erſchienene Werk empfohlen zu werden verdient, ſondern auch für Mechaniker, Maſchinenbauer, Fabricanten, Hütten- und Hammerwerks-Beſitzer, Müller ꝛc., ſo wie für jeden Freund der Technik bei dem raſchen Aufblühen des Maſchinenweſens um ſo mehr von großem Nutzen ſeyn wird, als der Hr. Verfaſſer, abhold jenem bloßen Wiederkauen und Aufpfropfen fremder Anordnungen und Conſtructionen, ohne Rückſicht auf die obwaltenden Umſtände und vorhandenen Verhältniſſe, das Ganze den Bedürfniſſen aller jener Länder entſprechend anzupaſſen eifrigſt bemüht war, welche noch nicht, gleich den Engländern, Franzoſen und Amerikanern, jene hohe Stufe techniſcher Ausbildung erreicht haben.

Dieſem zufolge wurden, wie es in einigen ſonſt vorzüglichen ausländiſchen Werken geſchehen iſt, Conſtructionen in Holz keineswegs umgangen, ſondern dieſelben ſind, ſo weit es die Verhältniſſe des Continents erfordern, denen in Eiſen vorangeſtellt; jedoch vermißt man auch letztere, ſo wie jene, welche theils aus Holz, theils aus Eiſen beſtehen, nicht; wobei bei gleichem, oder doch nicht beträchtlich größerm Koſtenaufwande Schönheit der Formen immer berückſichtigt wurde.

Bei allen von dem Hrn. Verfaſſer, vorzüglich aber bei den von ihm in Metall ausgeführten Maſchinen wurde das Gewicht der einzelnen Theile und ein Koſtenüberſchlag aufgeführt. Bei allen Zeichnungen ſind mit der höchſten Genauigkeit die Maaße nach bayeriſchem und franzöſiſchem metriſchem Maaßſtabe eingeſchrieben; die verſchiedenen Stoffe: als Eiſen, Meſſing, Holz ꝛc. ſind ſowohl durch eigene Schraffuren als beſonders mit Benützung des erſt ſeit kurzem in der J. G. Cotta'ſchen lithographiſchen Druckerei ausgebildeten Farbendruckes in den ihnen zukommenden Farben dargeſtellt, wodurch die Platten an Deutlichkeit bedeutend gewinnen, und ſich nicht nur als Originale für den Unterricht, ſondern auch als Arbeits- oder Werkſtattzeichnungen ſelbſt für ſolche, welche die im übrigens ungekünſtelten, leicht verſtändlichen Styl geſchriebene deutſche Erklärung nicht leſen können, vollſtändig eignen.

Die Platten wurden von Hrn. Kurz, einem der ausgezeichnetſten Schüler des Hrn. Verfaſſers, und bereits ſelbſt im vierten Jahre Lehrer an der Gewerbs- und polytechniſchen Schule in Augsburg, mit einer Präciſion geſtochen, welche ſo wie die übrige Ausſtattung nichts zu wünſchen übrig läßt.

Digitized by Google

[4858] **Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift.**

Pränumeration auf den Jahrgang 1841.

Die Buchhandlung Braumüller und Seidel in Wien, im Hauſe der öſterreichiſchen Sparcaſſe, hat den Vertrieb dieſer Zeitſchrift im Wege des Buchhandels übernommen. Sie erſucht die Buchhandlungen des In- und Auslandes ihre Beſtellungen für den Jahrgang 1841 ihr baldigſt mitzutheilen. Sie wird die Veranſtaltung treffen, daß dieſer Jahrgang in allen Buchhandlungen Deutſchlands **um acht Thaler ſächſiſch** zu haben ſeyn wird.

Die ältern Jahrgänge dieſer Zeitſchrift werden eben alda, vom 1 Januar 1841 an, um folgende Preiſe zu erhalten ſeyn: die dritte Auflage der vereinten Jahrgänge 1811, 1812 u. 1813 in vier Bänden für 6 Rthlr. 16 gGr. oder 10 fl. C. M.

Jeder der einzelnen Jahrgänge 1818—1839, in ſo lange dieſelben noch zu haben ſind, für 10 fl. C. M. oder 6 Rthlr. 16 gGr. Der Jahrgang 1840 für 12 fl. C. M. oder 8 Rthlr.

Bei Abnahme einer ganzen Sammlung der älteren Jahrgänge wird zwar die dritte Auflage der vereinten 1811, 1812 und 1813 auch zu 6 Rthlr. 16 gGr., dagegen jeder der Jahrgänge von 1818 bis einſchlüſſig 1839 nur zu 5 Rthlr. 8 gGr. berechnet.

Wien, im November 1840. **Braumüller & Seidel.**

[4899–1901] **Taſchenbücher für 1841.**

(Wien, Verlag von F. W. Pfautſch)

mit

Beiträgen ausgezeichneter Dichter, prachtvollen Kupfern, eleganteſter Ausſtattung:

Gedenke mein!

CYANEN. IDUNA.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, **Augsburg & Lindau** in der **Matth. Rieger**'ſchen Buchhandlung.

[4615-22] **Maison général des Commissions et de Banque pour l'Allemagne,** 20, rue du Cadran à Paris.

Der Director dieſes ſchon ſeit vielen Jahren hier und in Deutſchland rühmlichſt bekannten Geſchäftshauſes hat hiermit die Ehre, dem deutſchen Handelspublicum in Erinnerung zu bringen, daß er ſich nicht allein mit Incaſſo- und Bankgeſchäften thätigſt beſchäftigt, ſondern daß dem Inſtitut auch ein Bureau beigefügt worden iſt, wo man Commiſſionsgeſchäften auf Moden, Litteratur- und Kunſtgegenſtände, ſo wie überhaupt allem, was den Handel nach und von Frankreich anbelangt, die thätigſte Sorgfalt widmen wird. Jeder Kaufmann iſt durch dieſes Inſtitut in den Fall geſetzt, billigere Waaren zu erhalten, als die immer vermehrende Anzahl deutſcher Kaufleute, die jährlich nur auf kurze Zeit hieher kommen, im Stande ſind zu erhalten. (Affranchir.)

[4745–47] **An**

Fabricanten, Kaufleute, Künstler u. s. w.

Univerſal Commiſſions-Geſchäft.

Paris iſt die Heimath der Mode und des Geſchmacks; wärend der ernſte Deutſche für die Nachwelt ſtrebt, lebt der Franzmann für den Augenblick, und ſein ewig reger Geiſt ſchafft fortwährend Neues und Originelles. Bis jetzt beſitzt noch kein hieſiges Commiſſions-Geſchäft jene Ausdehnung, welche ohne Unterſchied alle täglichen, verſchiedenen Erſcheinungen dieſer Weltſtadt erfordert. Mein Zweck iſt es, für alle Gewerbe und alle Stände zu wirken, dem Kaufmann wie dem Künſtler, dem Gewerbetreibenden wie dem Freund des Eleganten, Neuen, Luxuriöſen auf gleiche Weiſe zu nützen. Daher beſchränkt ſich meine Commiſſion nicht nur auf einzelne Gegenſtände, ſondern ſie ſoll zur Verbreitung und Nachahmung aller hieſigen Moden, Erfindungen, Verbeſſerungen und aller neuen Privilegien dienen. Kurz, was immer die flüchtigen Gedanken des Franzoſen zu Tage fördern, will ich ſo ſchnell als es mir mit den größten Hülfsmitteln gelingen wird, an meine geehrten Geſchäftsfreunde mittheilen. Da ich mich hier nicht in umſtändliche Details einlaſſen kann, ſo erſuche ich alle jene HH. N. P., welche mit mir in eine Geſchäftsverbindung treten wollen, ſich brieflich an mich zu wenden, wo ich mit größter Bereitwilligkeit auf alle an mich gerichteten Anfragen die genaueſte Auskunft ertheilen werde.

Geſchäfte nur comptant. Briefe nur frankirt unter Adreſſe **J. G. Z.** poste restante à Paris.

[4911] **Litteratur.**

Freyer, C. F., die ſchädlichſten Schmetterlinge Deutſchlands. Mit 12 Kupfert. 8. Preis illum. 2 fl. 24 kr., ſchwarz **1 fl. 12 kr. rhein.**

Dieß Werkchen iſt in folgenden Schriften aufs günſtigſte recenſirt und namentlich für Bibliotheken, Volksſchulen und Gartenbeſitzer empfohlen: Amtsblatt für Pommern. Stettin 1839 Nr. 32. S. 177. Empfohlen mittelſt hohen Ausſchreibens vom 25 Jul. 1839 durch die k. preuß. Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulverwaltung. Iſis von Oken 1839. S. 614. Allgemeine deutſche Gartenzeitung 1839. Nr. 21. S. 168. Praktiſches Wochenblatt in Neubrandenburg und Neuſtrelitz. Nr. 58. S. 602.

Augsburg beim Verfaſſer H. 25, in Commiſſion bei der Karl Kollmann'ſchen Buchhandlung.

[4909—10] Bei **Wilhelm Beſſer** in Berlin iſt erſchienen:

Rede

zur Feier des Geburtstags

Sr. Maj. des Königs

Friedrich Wilhelm IV.

in der

öffentlichen Sitzung der Akademie am 22 October 1840

gehalten von **Auguſt Böckh.**

4. broch. 6 gGr.

[1786–87] **Maulbeerbäume zur Seidenzucht**

ſind im Alter von 1 bis zu 6 Jahren in der Arten Alba, Morettiana und Multicaulis in großen Vorräthen, ſodann Seidenraupeneier und Muſtereinrichtungen zur Raupenzucht, zu haben bei der

Verwaltung des Gutes Neiſenberg bei Wien.

[4812—15] **Glück auf!**

Ein junger, unverheiratheter Berg- und Hüttenmann, der eine der beſten Bergſchulen Deutſchlands beſuchte, lange Zeit auf einer Eiſenhütte (mit bedeutender Gießerei) zur Zufriedenheit der Gewerkſchaft arbeitete, gegenwärtig die alleinige Verwaltung mehrerer Friſchhütten und Eiſenſteingruben beſorgt, wünſcht ſeine jetzige Stellung mit einer ähnlichen zu wechſeln. Hierauf Reflectirende belieben ſich in portofreien Briefen, unter den Buchſtaben J. T. an die Expedition der Allg. Zeit. zu wenden.

[4914—15] **Stelle-Geſuch.**

Ein verheiratheter, in mehreren Geſchäfts-Branchen ſo wie der doppelten Buchhaltung erfahrener Kaufmann, der auch der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache mächtig iſt, ſucht eine ihm angemeſſene Anſtellung. Gefällige frankirte Briefe mit A Nr. 4914, befördert die Expedition dieſes Blattes.

[4809—10] **Anſtellungs-Geſuch.**

Ein ſehr erfahrener praktiſcher Mechaniker und Maſchinenbauer, der ſowohl mit dem Land- als Waſſerbau gleich viel bewandert iſt, ſucht in einer ſoliden Fabrik eine ſeinen Kenntniſſen und Erfahrungen angemeſſene Anſtellung. Hierauf Reflectirende wollen ihre Anträge in verſiegelten frankirten Briefen, mit der Chiffer R. S verſehen, bei dem Portier des k. k. Polytechnikums in Wien gefälligſt abgeben.

Augsburg, den 16 October 1840.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 18 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der eten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nro 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 328.** 23 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Noedameeika. New-Yoek 31 Oct. (Suspenſion des Kampfes in Florida). — Südamerika. — Geoßbritannien. Fürſt Eſterhazy's Ankunft. — Frankreich. Guizot erklärt in der Pairskammee, daß Frankrrich keine Verpflichtungen gegen Mehemed Ali habe, daß das Cabinet den Frieden wolle nnd hoffe. Lyon (neue Ueberſchwemmung. Ankunft der Königin Chriſtine), Straßburg (auch Baſel verbietet die Foneageausfuhr. Bevoeſtehende Vermehrung dee Rheindampfſchifffahrt). — Belgien. Erklärungen im Senat über die Neutralität und die Bewaffnungen. — Dentſchland. München (Se. Maj. des Königs Schreiben an E. M. Arndt. Verbeſſerungen in der Kleidung der Armee. Thalberg), Augsburg, Karlsruhe (Vernachiäſſigung der Poſten in Straßbueg. Die gegenſeitigen Rüſtnngen. Rotteck in der Reconvatescenz), Detmold (Berufung des Landtags), Dresden (Ankunft des Hrn. v. Radowitz), Leipzig (Bitte um Dahlmann). — Peenßen. Berlin (Hof- nnd Militärfeſte. Die Kunſtausſtellung). — Deſteeeich. Tod des Feldmarſchallieutenants Grafen Wratislaw. Ankunft des Generals v. Grolman. — Türkei. Details über Wedſchihi Paſcha's Abſetzung. — Niederländiſch-Oſtindien. — Handels- nnd Böeſennachrichten. — Beil. Die Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader. — Neue Fortſchritte dee Theorie der Baukunſt in Bayern. (E. Metzger, B. Grueber.) — Schreiben aus Zürich. (Die Anträge Druey's und Caſ. Pfyffers.) — Oſtindien und China. (Scheiben aus Caicntta.) — Eßiairs Scheiden.

Datum der Börſen: London 16; Hamburg, Amſterdam 17; Paris, Wien 18; Frankfurt a. M. 20 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das zwiſchen Liverpool und Halifar fahrende Poſtdampf-oot Acadia dat die Ueberfahrt von dort in 11 Tagen gemacht, ınd New-Yorker Zeitungen bis znm 31 Oct. mitgebracht. Die anz nahe gerückte Präſidentenwaht war faſt das ausſchließliche :hema. Der hoffnungstoſe Krieg in Florida ſollte für jetzt ngeſtellt werden, und General Armiſtead hatte auf ſeinem Karſche Hait gemacht. Der Bericht der amerikaniſchen Com-iſſarien übee die nordöſtiiche Gränzfrage iſt fertig, und ird mit dem Great Weſtern in England eintreffen; doch ver-immt man bereits ans zuverlaſſigee Quelle, daß derſelbe die nſpruche der Waſhingtoner Regirrung unterſtützt und jeden :danken an Nachgiebigkeit gegen England zurückweist.

Südamerika.

New-Yorker Blatter haben Nachrichten aus Montevideo ı zum 20 Auguſt. Man erwartete, daß gleich nach Ankunft ß Admleals Bandin die Blokade aufhören würde. General ›alle ſtieß mit ſeinem Heerdanſen von beinahe 4000 Mann San Pedeo, in der Nähe van Buenos-Ayres, auf General heco: es gelang dem Lavalle, die Truppen von Buenos-res zu zerſteenen nnd ihnen ihre Artillerie wegznnehmen. ·alle, hieß es, wollte nun auf die Stadt Bnenos-Ayres ſelbſt losrücken. Präſident Roſas traf umfaſſende Vertheidignngs-anſtalten, ſo daß noch ein heißee Kampf zu erwarten ſtand. Dee Handel lag kläglich darnieder.

Großbritannien.

London, 16 Nov.

Der Age zuſolge erwartet man die Niederkunft der Königin binnen Monatsfriſt. „Nach den ungeheuern Wochenbett-anſtalten im Palaſt zu ſchlieſzen,“ ſagt dieſes Torybtatt, „ſchreint man wenigſtens auf Zwillinge zu rechnen.“

Der Windſor Expreß erzählt untee der Aufſchrift „königliche Vergnügungen“ mit aller erforderlichen Ausführlichkeit, wie der ganze Haf in den ietzten Tagen ſeines Aufenthalts in Windſoe ſich an einem klugen Pferd ergötzte, das ein Hr. King daſelbſt ſehen ließ, und welches, unter andern Kunſtſtücken, nach dem Wunſche der Königin aus einzelnen auf Kartenblätter geſchriebenen Bnchſtaden zuerſt den Namen „Albert,“ und dann, nach dem Wunſche des Prinzen, den Namen „Victoria“ conſtrnirte. Das Pferd überreichte die bedeutungsvollen einzelnen Buchſtaben der Königin knieend mit dem Munde, zog dann mit den Zähnen den Stöpſel aus einer Flaſche, hob ein Ei vom Boden auf, ohne es zu zerbrechen u. ſ. w. „Am Schluſſe der Vorſtellung, die übee eine Stunde währte, geruhte Ihre Maj. ſich zu dem Pfeede zu verfügen, dasſelbe auf den Hals zu klopfen und es eine Weile mit großer Genauigkeit zu beſichtigen, wobei Ihre Maj. deſſen außerordentlichen Leiſtungen große Lobſprüche ertheilte.“ — Als ein anderes Curiaſum wird gemeldet, daß Ihre Maj. ihren Namen in die Liſte der „königlichen medicinisch-chirurgiſchen Geſellſchaft“ eingeſchrieben und die Verpflichtungen ihrer Mitglieder unterzeichnet hat.

Fürſt Eſterhazy landete geſtern (15), von Calais kommend, in Dover unter einer Salve vom Hafencaſtell, und ſetzte ſogleich ſeine Reiſe nach London fort. — Dee M. Herald läßt ſich Folgendes aus Paris ſchreiben: „Eine aus Brüſſel hier eingegangene Nachricht erregt viele Beſorgniß bei Hof. Fürſt Eſterhazy kam vor einigen Tagen durch dieſe Stadt, und ſpeiste an der königlichen Tafel. König Leopold ergriff dieſe Gelegenheit, um dem öſterreichiſchen Geſandten vorzuſtellen, daß die franzöſiſche Regieeung die Erhaltung des Friedens eenſtlich wünſche. Der Fürſt antwortete, ſeine Regierung wünſche dieſelbe natürlicherweiſe ſo aufrichtig wie der König der Franzoſen; abee Mehemed Ali's Belaſſung im Amt oder ſeine Abſetzung ſey eine Frage füe ſich, welche die Alliirten nicht nach den Wünſchen Frankreichs, ſondeen dem Veetrage vom 15 Jul. gemäß zu behandeln entſchloſſen ſeyen. Wenn Mehemed Ali ſich nicht alsbald und unbedingt unterwerfe, ſo werde man ſtrenge Maaßregeln gegen ihn anwenden, und das Aeußerſte, was er dann noch zu hoffen habe, ſey das Paſchalik Aegypten, aber ohne Armee und ohne Flotte. König Leopold äußerte hierauf den Wunſch, Fürſt Eſterhazy möge ſich bei dem Füeſten Metternich verwenden, um auf dieſem Wege die Temperamentshitze Lord Palmerſtons zu mäßigen; abrr der Botſchafter antwoetete freimüthig, ſeine Bemühungen in dieſer Hinſicht würden vergeblich ſeyn, denn Fürſt Metternich ſey ent-

Digitized by Google

ſchloſſen, die Politik Lord Palmerſtons bis zum äußerſten zu unterſtützen. Ich theile Ihnen dieſe Unterredung mit, wie ſie mir aus einer Quelle gemeldet worden, die ſich noch immer als zuverläſſig bewährt hat.“ Derſelbe Correſpondent des M. Herald theilt aus Paris d. d. 14 Nov. eine Stelle aus der Adreſſe der Pairskammer mit, welche mit dem nun vorliegenden Original derſelben wirklich beinahe gleich lautet.

Frankreich.

Paris, 18 Nov.

Eine k. Ordonnanz ernennt 17 Obriſten verſchiedener Regimenter zu Maréchaux de Camp.

Dem Adreſſe-Entwurf der Pairskammer entheben wir folgende Stellen: „Frankreich gab, vertrauend auf die Geſinnungen, welche die europäiſchen Staaten uns beſtändig ausdrückten, jenem Geiſt friedlicher Unternehmungen und Arbeiten, der ſo günſtig iſt für die Entwicklung des öffentlichen Wohlſtandes und Völkerglücks, einen freien Aufſchwung; da ſtörten bedeutungsſchwere Ereigniſſe die Eintracht, welche ſo ſehr befeſtigt ſchien. Unter ſolchen Umſtänden beſchloß Ew. Maj. die Zeit der Kammerſeſſion näher herbeizurücken. Die Pairskammer dankt Ew. Maj. für dieſen Entſchluß. Sire, Sie wollten ſich inmitten des Raths der Nation ſtellen und die erleuchtete Mitwirkung der großen Staatskörperſchaften anrufen, ehe Sie Ihre Regierung in Betreff von Fragen, welche mit allen Intereſſen des Vaterlands verknüpft ſind, verpflichteten (engager). Der (von dem Kaiſer von Oeſterreich ꝛc.) abgeſchloſſene Vertrag, deſſen Zweck iſt, die Verhältniſſe zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten zu reguliren, ſo wie die Handlungen, welche dem Vertrag folgten, beſtimmten Ew. Maj. Maaßregeln zu ergreifen, welche Frankreich geſtatteten, mit vollkommener Freiheit ſeiner Entſchlüſſe (avec une entière liberté d'action) dem Gang der Ereigniſſe im Orient zu folgen. Sire, die Politik Ihrer Regierung trug während zehn Jahren wirkſam bei, die Menſchheit von jenen Erſchütterungen zu bewahren, welche die Fortſchritte der Civiliſation hemmen und deren verderbliche Folgen lange auf den Völkern laſten. Aber die Würde einer Nation iſt ihr Leben ſelbſt, und wir wiſſen, wie theuer die Würde Frankreichs dem Herzen ſeines Königs iſt. Die Franzoſen würden auf Ihren Ruf ſich erheben und bereit ſeyn zu allen Opfern, ehe ſie die Erniedrigung ihres Vaterlandes ſich gefallen ließen. Wir hoffen jedoch, daß eine gerechte und uneigennützige Politik im Rathe Europa's die Oberhand behalten wird und die Erhaltung des Gleichgewichts zwiſchen den Mächten wird die äußerſten Fälle verhindern (previendra des necessités), vor welchen Frankreich übrigens um ſo weniger zurückſchrecken würde, als ſeine Regierung alles, was die Ehre ihm geſtattete, gethan, ihm dieſelben zu erſparen. — Ew. Maj. drückte unter allen Umſtänden ihre Theilnahme für Spanien aus, Frankreich vereint mit Ihnen ſeine Wünſche für die Befeſtigung des Thrones Iſabella's II und der Inſtitutionen, die ihm zur Grundlage dienen. Mit Leidweſen würden wir den alten Verbündeten Frankreichs, der kaum den Greueln des Bürgerkriegs entgangen, der Anarchie preisgegeben ſehen. — Die anarchiſchen Leidenſchaften wurden durch ihre Unmacht nicht entmuthigt. Sie bemühten ſich, eine ihren verbrecheriſchen Planen günſtige Aufregung zu unterhalten. Sie ſuchten ſogar in ihrem Intereſſe die edle Reizbarkeit einer großherzigen Nation irre zu leiten. Die feſte und beharrliche Vollziehung der beſtehenden Geſetze iſt die erſte Pflicht der Regierung. Die Geſetze dürfen nie ſchlummern. Die öffentlichen Freiheiten ſelbſt wären gefährdet, wenn es den wiederholten Angriffen gegen die unverletzlichen Principien der Conſtitution und wider die Grundlagen der Geſellſchaft gelänge, den Sinn des Volks zu verwirren und das Vertrauen des Landes auf ſeine Zukunft zu erſchüttern. Sire, die Prüfungen, die Ihnen auferlegt werden, werden nur dazu dienen, die Liebe und die Dankbarkeit der Franzoſen lauter hervorzuheben; ſie theilten den Kummer Ihrer erhabenen Familie, ſie wiſſen, daß all' Ihre Gedanken für Frankreich ſind.“

In der Pairskammerſitzung vom 17 Nov. war Hr. Villemain der einzige Miniſter, der über die orientaliſche Frage das Wort nahm und zunächſt dem Grafen v. Montalembert antwortete, welcher die von den verſchiedenen Miniſterien Frankreichs befolgte Politik im Orient heftig angriff. „Der vorhergehende Redner, ſagte Hr. Villemain, hat der Regierung unter Anderm vorgeworfen, ſie habe früher den von England gemachten Vorſchlag, in der Vorausſetzung einer dem osmaniſchen Reich nahedrohenden Gefahr in die Dardanellen einzudringen, zurückgewieſen, und dadurch eine Trennung, die ſpäter ſtattgefunden, gerechtfertigt. Dieß iſt ein großer Irrthum. Die Anweſenheit der beiden Flotten vor den Dardanellen war auf Frankreichs ausdrückliches Verlangen beſchloſſen worden. Ein wichtiges Document, welches die Verwaltung des Marſchalls Soult ehrt, befahl dem franzöſiſchen Botſchafter in Konſtantinopel, daß er den Admiral Lalande herbeirufe, im Fall des Einſchreitens einer Macht, deren ausſchließliches Protectorat das Gleichgewicht Europa's bedrohen konnte, daß er dem Admiral befehle, nöthigenfalls ſogar allein die Dardanellen zu paſſiren, wenn jene vorausgeſehene Gefahr eintreten würde. Dieſes Document exiſtirt. Ein anderer Vorwurf des Grafen v. Montalembert, daß man ſich geweigert habe, die Flotte des Sultans zurückzufordern, iſt eben ſo grundlos. Die franzöſiſche Regierung gab dem Vicekönig von Aegypten den Rath die Flotte zurückzuſchicken. Als aber vorgeſchlagen wurde, gegen den Vicekönig Gewalt ohne Gränzen (es gibt keine Gränze mehr, wenn der Krieg einmal begonnen) anzuwenden, als es ſchien, daß man zur Wiederherſtellung des osmaniſchen Reichs vielleicht eine ſeiner Lebenskräfte zerſtören, nämlich die türkiſche Flotte mit der ägyptiſchen im Hafen Alexandria's verbrennen wolle, da erfolgte eine beſtimmte, aber freundſchaftliche Weigerung von unſerer Seite. Dieſe Weigerung ward auch von dem engliſchen Cabinet richtig verſtanden und gewürdigt.“ Villemain beſchränkte ſich in dieſer ganzen Antwort lediglich auf eine Vertheidigung des Soult'ſchen Cabinets vom 12 Mai 1839, an welchem er Theil genommen hatte. „Zur Zeit (ſagte er) als das Cabinet vom 12 Mai von den Geſchäften zurücktrat, war aus der Meinungsverſchiedenheit zwiſchen England und Frankreich noch keineswegs offener Zwieſpalt geworden und die Hoffnung, ſich gegenſeitig zu verſtändigen, noch nicht verſchwunden. Zwar hatte eine große Macht (Rußland) bereits verſucht, England von ſeinem Continental-Alliirten — Frankreich — zu trennen und ihn zu einem zweifelhaftern und neuern Alliirten hinüberzuziehen pour le reporter vers un autre allié plus douteux et plus récent, aber jene erſten Verſuche waren erfolglos geblieben. Es war immer noch die Möglichkeit vorhanden, daß England zur franzöſiſchen Allianz zurückkehre, denn Frankreich erklärte damals, wie immer, es wolle weder die eine noch die andere Macht im Orient unterſtützen, ſondern bloß verhindern, daß über die orientaliſche Frage der Weltfriede geſtört werde. Zu dieſem Zweck ſey die Sicherheit, die Unverletzlichkeit Konſtantinopels eine Nothwendigkeit; denn man hatte nicht vergeſſen, welche Keime der Zerſtörung der erſte Durchzug einer vorgeblichen Schutzmacht durch den Bosporus im türkiſchen Reich gelaſſen hatte. In dem Benehmen des Cabinets vom 12 Mai lag nichts, was die Zukunft feſſelte. Es übergab ſeinen Nachfolgern keine ganz verlorne Sache, und wenn der europäiſche Krieg auf edle Weiſe vermieden werden kann (denn auf andere Weiſe könnte er nicht vermieden, ſondern nur aufgeſchoben werden), ſo wird man anerkennen, daß den Mitgliedern des Cabinets vom 12 Mai kein Vorwurf zu machen iſt.“

(Journal des Débats.) Hr. Dupin hat die auf ihn gefallene Wahl der Adreſſecommiſſion der Deputirtenkammer zum Berichterſtatter abgelehnt.

Baron James v. Rothſchild hat für die Opfer der Ueberſchwemmungen in allen Departements 10,000 Fr. beigeſteuert. Hr. Laffitte und Comp. haben bekannt gemacht, daß in ihren

Digitized by Google

Bureaux in Paris und in allen Departements bei den correſpondirenden Banquiers der Generalcaſſe des Handels und der Induſtrie Subſcription zu jenem wohlthätigen Zweck eröffnet ſey.

Die Klage des Hrn. Bergeron gegen Hrn. Gisquet kam am 17 Nov. bei der Pariſer Zuchtpolizei zur Verhandlung. Hr. Gisquet, der gegenwärtig von Paris abweſend iſt, hatte einen Aufſchub der Verhandlung nachſuchen laſſen, der ihm auch auf acht Tage gewährt wurde. Hr. Bergeron hat die Bitte geſtellt, ihn proviſoriſch gegen Caution freizulaſſen, die Conſeilskammer hat aber wegen der vorliegenden erſchwerenden Thatumſtände dieſe Bitte abgeſchlagen.

= **Paris**, 18 Nov. Die Verhandlung der Adreſſe hat in der Pairskammer begonnen. So oft wir den Baron Karl Dupin auf der Rednerbühne ſehen, wird uns ſchwül und bang. Der gelehrte Statiſtiker verſteht aufs vollkommenſte die Kunſt, ſeine Zuhörer zu lähmen und allmählich in einen betäubenden Schlaf zu wiegen; er iſt ein großer Ueberwinder, denn Niemand kann ihm widerſtehen. Hr. v. Dreux-Brézé und Hr. v. Montalembert haben von Frankreich ein Gemälde entworfen, das eben nicht ſehr ſchmeichelhaft iſt, und das von dem Journal des Débats, ſtatt mit Lob erwähnt, getadelt würde, ginge der Schluß der beiden Redner nicht gegen die vom Miniſterium Thiers befolgte Politik. Beide Pairs wollen nichts von Mehemed Ali wiſſen, und Montalembert insbeſondere ſprach mit vieler Wärme zu Gunſten der Pforte und deren Rechte: er kommt eben aus Konſtantinopel zurück. Hr. Barthe hatte in ſeiner ſchwerfälligen Weiſe die Verhandlung durch Vorleſung des Adreßentwurfs eröffnet, Hr. Villemain ſchloß ſie durch einige Bemerkungen, die mehr die Vergangenheit als die Zukunft und Gegenwart, mehr das Miniſterium vom 12 Mai als jenes vom 1 März und jenes vom 29 October betrafen. In der Deputirtenkammer iſt Hr. Dupin zum Verfaſſer des Adreßentwurfs gewählt worden; dieſe Wahl, inſofern ſie durch die Annahme des Gewählten beſtätigt wird,*) iſt bezeichnend für den Geiſt der Commiſſion: Hr. Dupin iſt entſchiedener Gegner des von Thiers in den Angelegenheiten des Orients befolgten Verfahrens.

** **Paris**, 18 Nov. In der heutigen Sitzung der Pairskammer ward die Erörterung der Antwortsadreſſe auf die Thronrede fortgeſetzt. Hr. P e l e t d e l a L o z è r e beſtieg die Tribune, um Erläuterungen über das Betragen des ausgetretenen Miniſteriums zu geben. (Wir kommen darauf zurück.) Hr. G u i z o t nahm ſodann unter tiefer Stille der Verſammlung das Wort, um die Politik zu bezeichnen, welche das Miniſterium vom 31 Oct. zu befolgen geſonnen ſey. Die Thronrede ſey der Ausdruck dieſer Politik. F r a n k r e i c h h a b e f ü r d e n P a ſ c h a v o n A e g y p t e n k e i n e V e r p f l i c h t u n g ü b e r n o m m e n, und die Solidarität, die man zwiſchen den Intereſſen Frankreichs und Aegyptens habe aufſtellen wollen, ſey von keiner ſolchen Bedeutung als man ihr zu geben verſucht habe. In Bezug auf die Bewaffnungen bemerkte er, ſie ſeyen nur aufrecht erhalten worden, weil die Mächte in der Vollziehung des Tractats vom 15 Jul. weiter, als ſie ſelbſt wünſchten, fortgeriſſen werden könnten. Dieſe Bewaffnungen ſeyen nur Präventiomaaßregeln, ohne alle weitere Bedeutung; „denn, ſetzte der Redner hinzu, w i r g l a u b e n a n d e n F r i e d e n, w i r a r b e i t e n d a r a n, und dieß iſt unſere laut ausgeſprochene Politik.“ Hr. Guizot verſicherte ſodann, Frankreich ſey nicht inſultirt worden; die von den vier Mächten gefaßte Entſchließung, gemeinſchaftlich, ohne Mitwirkung von Frankreich, zu handeln, ſpreche einen Mangel an gebührender Berückſichtigung, aber durchaus keine Inſulte aus. Was habe England gethan? Es habe drei- oder viermal Frankreich eingeladen, ſich ſeiner Politik anzuſchließen, und erſt nach der hartnäckigſten und förmlichſten Weigerung Frankreichs ſich zur Unterzeichnung des Tractats vom 15 Jul. entſchloſſen. Man habe geſagt, Frankreich werde allen Einfluß in Europa verlieren, wenn es den Krieg nicht anzunehmen wiſſe, der Krieg ſey aber, Gott ſey Dank, ein völlig abgenütztes Mittel, um Einfluß zu üben. Man ſolle ja nicht von blutigen Genugthuungen, von Rache ſprechen; man ſolle nur Frankreich denken und ſchreiben, gedeihen, reich und ruhig im Schooße der Freiheit leben laſſen, dann dürfe es ſeines Einfluſſes gewiſſer ſeyn, als wenn es die brutale Gewalt zu Hülfe rufe. Gerade durch die Stimmen von der Tribune habe Frankreich ſeit zehn Jahren fortwährenden Einfluß geübt, und noch niemals in den europäiſchen Angelegenheiten eine ſo große Rolle wie jetzt geſpielt. Es habe Belgien, das ihm feindlich gegenüber geſtanden, moraliſch wieder gewonnen, und eben ſo Spanien. Graf M o n t a l e m b e r t wirft Hrn. Guizot vor, den Frieden um jeden Preis zu wollen. Hr. G u i z o t erhebt ſich raſch und erklärt, daß er niemals Frieden zur Unehre Frankreichs wolle; er verwahre ſich gegen jede ſolche Auslegung ſeiner Worte. (Beifall.) Die Kammer, welche die Rede des Hrn. Guizot in tiefſter Stille angehört hatte, überließ ſich, nachdem er die Tribune verlaſſen, lebhaften Geſprächen. Graf B o i ſ ſ y verlas eine Rede in dieſem Tumulte, die Niemand anhörte. Sonſt verlangte kein Mitglied mehr das Wort, und der Präſident verlas nun die Adreſſe. Der Marquis v. D r e u x-B r é z é beſtieg bei Abgang der Poſt die Tribune.

* **Lyon**, 18 Nov. Wir ſind aufs neue überſchwemmt durch Rhone und Saone zugleich. Die helle Mittagsſonne ſcheint heute auf viel Elend hernieder. Die Volksſage läßt die heil. Jungfrau von Fourvières herniederſteigen und für den 25 d. eine noch nie erlebte Ueberſchwemmung verkünden. Die Kalenderfeſten erwarten das neue Mondlicht als Regenbogen. — Vorgeſtern Abends 9 Uhr iſt die Exregentin von Spanien hier unerwartet angelangt, und im Hotel de l'Europe abgeſtiegen. Eine Ehrenwache ward ihr von den überraſchten Behörden gegeben; am andern Morgen wohnte ſie mit dem Frühſten der Meſſe bei und ſetzte ihre Reiſe fort.

† **Straßburg**, 19 Nov. Es herrſcht hier eine vorübergehende Stille am politiſchen Horizont; wer aber glaubte, daß der franzöſiſchen Bevölkerung durch die neueſten diplomatiſchen Veränderungen eine Ruhe wiedergegeben ſey, die ſie zufrieden ſtelle, der iſt höchlich im Irrthum, denn das, was ihr von einem friedlichen Meteore für einige Wochen eingeflößt ward, iſt nichts als eine Stille, welche Aufſchlüſſe und Erklärungen von Seite der Volksvertreter erwartet. Dem neulichen Verbote der Fourrageausfuhr von deutſcher Seite her hat ſich nun auch Baſel angeſchloſſen, und gerade dem letzteen wird dieſe Maaßregel von den hieſigen Einwohnern um ſo mehr verargt, als man hierin eine kleinliche Rache wegen der vor mehreren Jahren ſtattgehabten Differenz zwiſchen Frankreich und Baſel erblicken will. — In der Dampfſchifffahrt auf dem Oberrhein werden im kommenden Frühjahre bedeutende Veränderungen vorgehen: während ſich bis jetzt auf der Strecke von K e h l bis M a n n h e i m nur zwei Schiffe des Tags ſehen ließen, wovon das eine ſtromauf-, das andere aber ſtromabwärts ging, wird ſich die Zahl derſelben um das Dreifache vermehren. Die Baſeler A d l e r g e ſ e l l ſ c h a f t wird die Reiſe e i n- und die Kölner Compagnie z w e i m a l täglich machen.

---

*) Er hat die Wahl abgelehnt.

Digitized by Google

Belgien.

* **Brüſſel**, 14 Nov. Es war vorauszuſehen, daß die Discuſſion der Adreſſe im Senat der Regierung Gelegenheit geben würde, ſich noch deutlicher und entſchiedener über die wichtigſten, in der Thronrede berührten Punkte auszuſprechen. Die Erklärungen, welche der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Lebeau, in der vorgeſtrigen Sitzung gegeben hat, verdienen deßwegen eine beſondere Aufmerkſamkeit, weil ſie die für Belgien vitale Frage der Beobachtung der ihm zugeſicherten Neutralität von einem neuen Standpunkt erörtern und ein nothwendiges und intereſſantes Supplement der Thronrede bilden. Dieſelbe hat bekanntlich die von Belgien, im Fall eines Conflicts der großen Mächte, einzuhaltende Politik als die einer aufrichtigen, loyalen und ſtarken Neutralität bezeichnet. Ein Mitglied des Senats hatte davon Anlaß genommen, den Miniſter zu fragen, was die Regierung unter einer „ſtarken Neutralität" verſtehe, und ob die Herſtellung einer ſolchen etwa Vermehrung der Ausgaben, des Kriegsbudgets u. ſ. w. nach ſich ziehen könne. Hr. Lebeau erwiederte darauf, es handle ſich um eine ſehr delicate Sache. Der Senat werde ſeine (des Miniſters) Stellung hinreichend würdigen, um nicht ausführliche Erläuterungen zu verlangen; der Sinn des Gouvernements, ſeine Anſicht, ſey, daß in der That in einem gewiſſen Fall die Vermehrung der Ausgaben, Erhöhung des Kriegsbudgets nothwendig werden könne. Worin dieſer gewiſſe Fall beſteht, ſagte er nicht, und der Senat verlangte auch keine weitere Auskunft, weil er wohl einſah, daß der Miniſter nicht expliciter ſeyn konnte, wie denn jeder die Discretion des Hrn. Lebeau billigen muß, der weiß, warum es ſich handelt. Es iſt jetzt bekannt, und durch die Thronrede beſtätigt, daß alle dabei betheiligten Mächte dem Brüſſeler Cabinet die beſtimmteſten Verſicherungen gegeben haben, die Neutralität Belgiens, im Fall eines Kriegs, zu reſpectiren, und es iſt außer allem Zweifel, daß die franzöſiſche Regierung nicht hinter den übrigen zurückgeblieben iſt. Ihre deßfallſigen Erklärungen ſind ſo formell, ſo ohne allen Rückhalt und ſo freiwillig gegeben worden, daß jedes Mißtrauen in die Aufrichtigkeit ihrer Abſichten verſchwinden muß, und daß, ſo lange die jetzige Ordnung der Dinge in Frankreich aufrecht bleibt, kein Bruch der Londoner Verträge von dieſer Seite her zu befürchten iſt. Nun aber kann es Niemanden entgehen und darf am wenigſten von der belgiſchen Regierung außer Acht gelaſſen werden, daß Erſchütterungen und Umwälzungen des Beſtehenden in Frankreich leider, wenn auch gerade nicht wahrſcheinlich, doch auch nicht unmöglich ſind und die Herrſchaft der Bewegungspartei, ohne direct in Ausſicht geſtellt zu ſeyn, doch eintreten kann. Jedermann weiß, daß das Programm derſelben, neben der Rheingränze, auch die Einverleibung Belgiens in ſich ſchließt, und gegen dieſe Eventualität ſich in jeder möglichen Weiſe und durch alle ehrlichen Mittel zu wahren, iſt die Pflicht der Regierung. Die Nothwendigkeit, alle Kräfte des Landes in ſolchem Falle zum Widerſtand aufzubieten, hatte der Miniſter im Auge, als er von den Complicationen ſprach, welche größere Ausgaben nach ſich ziehen könnten. Nur in dieſem Falle, aber auch nur in dieſem einzigen, wäre es Belgien unmöglich, ſeine Neutralität zu beobachten; der Pflicht der Selbſterhaltung nachkommend, müßte es und würde es ſich dem Bunde der Staaten anſchließen, die das gemeinſchaftliche Intereſſe der Vertheidigung ihrer Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit gegen franzöſiſche Uebergriffe vereinen würde. Hoffen wir, daß es den unabläſſigen Bemühungen auch unſeres Monarchen gelingen wird, ſolche Kataſtrophen fern zu halten. — Die Antwortsadreſſe der Kammer auf die Thronrede iſt noch nicht entworfen, die Kammer wird ſich erſt in der nächſten Woche damit beſchäftigen. Man weiß aber ſchon jetzt mit Beſtimmtheit, daß ſie die vollkommenſte Billigung der Politik des Königs enthalten wird. Merkwürdig iſt, daß die Commiſſion der Adreſſe faſt ganz aus Mitgliedern der frühern katholiſchen Majorität beſteht: de Theux, Dechamps, Dumortier, die hervorragendſten Mitglieder der katholiſchen Partei, ſind zum Theil mit großer Stimmenmehrheit dazu gewählt. Der Schluß jedoch, den man daraus etwa auf die Schwäche der parlamentariſchen Stellung des Miniſteriums ziehen wollte, dürfte voreilig ſeyn. Noch hat ſich keine den Miniſtern entſchieden feindliche Majorität gebildet, und es ſteht noch dahin, ob ſie ſich ſobald bilden wird, auf keinen Fall eher, als bis eigentliche Principfragen zur Discuſſion kommen, was die Miniſter auf lange hin vermeiden oder umgehen können. Nächſten Montag wird der Kammer das Budget der Mittel und Wege vorgelegt werden. Man ſpricht viel von einer darin vorgeſchlagenen theilweiſen Steuererhöhung, um das Gleichgewicht zwiſchen Einnahme und Ausgabe wieder herzuſtellen. Wenn auch die Nothwendigkeit der Maaßregel nicht beſtritten werden kann, ſo wird ihre Ausführung in dieſem Augenblick jedenfalls reiflich überlegt ſeyn wollen; es iſt dieß ein Mittel, zu dem man, unter den jetzigen Verhältniſſen, nicht zu früh ſeine Zuflucht nehmen darf.

Deutſchland.

† **München**, 21 Nov. Se. Maj. der König haben an den Profeſſor Dr. E. M. Arndt zu Bonn bei Ueberſendung des ihm verliehenen Ritterkreuzes des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone nachſtehendes eigenhändiges Schreiben erlaſſen. Wir geben es von Wort zu Wort, als einen neuen Beweis von des Königs ſtets bewährter ächtdeutſcher Geſinnung. „Dem deutſchen Manne, welcher den Muth hatte, ſich kräftig für das Vaterland auszuſprechen in der Zeit der größten Schmach, verleihe Ich das Ritterkreuz des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone. Empfangen Sie es, Hr. Profeſſor, als ein Merkmal Ihrer Anerkennung und Meiner Geſinnung; es iſt eine Freude, die Ich Mir gewähre; Labſal war Mir in jenen gräßlichen Tagen, Ihr ſo ächtdeutſches Werk zu leſen; das es durchlebende Gefühl klang in Meinem Herzen wieder. Seyen Sie des Antheils überzeugt, den Ich daran nehme, daß Preußens edler König, Mein geliebter Schwager und Freund, gezeigt hat, wie er deſſen eingedenk iſt, was Sie in der Zeit der Noth geleiſtet. Nur der Wunſch bleibt übrig, daß Sie lange noch wirken möchten zu des gemeinſamen Vaterlandes Frommen; der Ihren Werth erkennend, Hr. Profeſſor, Ihnen wohlgeneigte Ludwig." München den 27 Oct. 1840.

✝ **München**, 20 Nov. Wir laſen in einem Berichte über das dießjährige Lager bei Nürnberg, daß Se. Maj. der König, in Abſicht auf eine für Erleichterung des Tragens der Torniſter zu treffende Anordnung, gelegenheitlich eines Beſuches im Lager, durch eine ſelbſteigen vorgenommene Probe zu erfahren ſuchte, welche Abänderungen hier dem befraglichen Zwecke entſprechen dürften. Dieſer Verſuch iſt für das Heer nicht ohne Erfolg geblieben. Die Fürſorge des Königs beſtimmte eine zweckgemäße Conſtruction der Tragriemen an den Torniſtern, wodurch dem Infanteriſten eine weſentliche Erleichterung verſchafft iſt. Auch hinſichtlich der Fußbekleidung desſelben beabſichtigt der König eine dem Dienſte anpaſſendere Einrichtung zu treffen. Hienach werden die dermal eingeführten Schuhe und ſchwarzen Gamaſchen abgelegt, und ſtatt ihrer Bundſchuhe getragen werden. Sr. Maj. neueſte Vorſchrift über die Ausrüſtung der Pioniere, welche mit einem leichtern Schurzfelle verſehen, und ſtatt der Muskete eine Piſtole tragen werden, begegnet nicht minder einem in dieſem Dienſte gefühlten Bedürfniſſe.

Digitized by Google

** **München**, 20 Nov. Thalberg ſpielte vorgeſtern in einer Soirée des Fürſten Karl von Oettingen-Wallerſtein, welcher Ihre Maj. die verwittwete Königin, die königlichen Prinzen und ſämmtliche Glieder der herzoglich Leuchtenbergiſchen Familie beiwohnten. Heute gibt der Künſtler ſein erſtes Concert*) und zwar, was ihm ſehr zum Vortheil ſeyn wird, ohne Erhöhung der Eintrittspreiſe. Da ſchon dieſen Mittag mehr als 800 Billette genommen waren, ſo dürfte der große Odeonſaal dieſen Abend leicht zu klein ſeyn, die Hörer zu faſſen. Bei Thalbergs europäiſchem Rufe gilt es für eine Ehrenſache, ihn gehört zu haben. — Eßlairs Hintritt wird hier in allen Ständen betrauert; ein in der hieſigen Kunſthandlung Mey und Wiedmayer erſchienenes, von L. Sachs lithographirtes Bildniß des Künſtlers, unſtreitig das gelungenſte und ähnlichſte der vorhandenen, fand in den letzten Tagen vielen Abſatz. Wir nehmen hier Gelegenheit, einem Gerüchte zu widerſprechen, das ſchon bei Lebzeiten des Künſtlers curſirte. Eßlair war nicht, wie die Sage geht, ein geborner Graf Khevenhüller, ſondern, ſeinem eigenen Geſtändniß zufolge, der Sohn eines angeſehenen Beamten, der nicht von Adel war.

Augsburg, 22 Nov. Geſtern kam Lord Napier, Pair von Schottland (wenn wir nicht irren, ein Bruder des in Syrien befehligenden Commodore Napier), in eiliger Sendung von London nach Wien hier durch. — In unſerm geſtrigen Blatte wurde der in dieſem Augenblick in Dalmatien bei der Gränzregulirung beſchäftigte Obriſt Tſcheffkin mit dem von Paris kommenden ruſſiſchen Generalmajor v. Tſcheffkin verwechſelt. — In den letzten Tagen hatten wir hier das Vergnügen, den bekannten däniſchen Dichter Anderſen zu ſehen, der auf einer Reiſe nach Italien und Griechenland begriffen iſt.

♀ **Karlsruhe**, 20 Nov. Die franzöſiſche Brief- und Zeitungspoſt trifft in neuerer Zeit ſehr unregelmäßig bei uns ein, woran jedoch weder die Jahreszeit, noch die Beſchaffenheit der Wege, ſondern lediglich die Saumſeligkeit der elſaſſiſchen Poſtbehörde Schuld iſt. Nachdem die Pariſer Malleposte in 36 Stunden den langen Weg von Paris bis Straßburg zurückgelegt, bleibt ſie unbegreiflicherweiſe oft 6 Stunden und darüber in Straßburg liegen, ohne expedirt zu werden. Um 4 Uhr Morgens trifft die Pariſer Malle in Straßburg ein; von 7 Uhr an wartet in Kehl die deutſche Malleposte, um die von Straßburg zu transmittirenden Brief- und Zeitungspakete aufzunehmen, und ſehr häufig geſchieht es, daß ſie um 10 Uhr, als welches der äußerſte Termin des Wartens iſt, von Kehl abfahren muß, ohne die Straßburger Expedition erhalten zu haben. Da in Straßburg, wie verſichert wird, die vormaligen „ſchwarzen Cabinette" zum Perluſtriren der Briefe nicht mehr beſtehen, ſo läßt ſich dieſer Verzug bloß durch eine Fahrläſſigkeit erklären, welche auf einem Granzpunkte der Communication zwiſchen zwei großen Nationen wahrhaft unverantwortlich iſt. — Alle Nachrichten aus dem Elſaß ſtimmen dahin überein, daß die Kriegsrüſtungen unausgeſetzt ihren Gang fortgehen. Es rücken von Zeit zu Zeit neue Truppen ein, und nicht nur Städte, ſondern auch Dörfer haben Einquartirung. Dabei hört man nach Klagen laut werden, daß es nicht eifriger vorwärts gehe, und wenn nach dem Tone der öffentlichen Blätter die Stimmung des Landes zu bemeſſen iſt, ſo wird ſie ſchwer zu befriedigen ſeyn. Als Deutſchland den koloſſalen Rüſtungen gegenüber ruhig blieb, da klagten die franzöſiſchen Blätter über die Geringſchätzung, womit man ihre Demonſtrationen aufnehme; jetzt, da nach einem fünfmonatlichen Vorſprung Frankreichs die erſten Anfänge zu Gegenanſtalten gemacht werden, ſehen ſie darin eine neue „Beleidigung" Frankreichs, dem man durch die deutſchen Vertheidigungsmaaßregeln von neuem ſeinen „böſen Willen" beweiſe. Man kann ſich nicht verhehlen, daß dieß den „Krieg um jeden Preis" wollen heißt, und hierin iſt das Phlegma nicht auf franzöſiſcher Seite.! — Bei der Spannung, welche die gegenwärtige Kriſis in unſerm offenen Gränzlande veranlaßt, hat man von oben herab Bedacht genommen, die nach Wehranſtalten ſehnſüchtige Bevölkerung über ihre Intereſſen zu beruhigen. Es iſt den Gemeindebehörden inſinuirt worden, daß ſie keine Beſorgniß haben ſollten.

*) Morgen (Montag) hoffen wir ihn hier, in Augsburg, zu hören.

* **Karlsruhe**, 20 Nov. Briefen aus Freiburg zufolge befindet ſich Hr. v. Rotteck wieder auf dem Wege der Beſſerung. Es war ein Anfall von Schleimfieber, der ihn auf das Krankenlager warf, und wenn auch die Reconvalescenz noch langſam von Statten geht, ſo iſt doch von keiner Lebensgefahr mehr die Rede.

†* **Frankfurt a. M.**, 19 Nov. Der kaiſ. ruſſiſche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter an dem k. würtembergiſchen und großherzogl. heſſiſchen Hofe, Graf v. Medem, traf geſtern hier ein.

* **Dresden** 18 Nov. Seit einigen Tagen verweilt Hr. v. Radowitz, preußiſcher Militärbevollmächtigter beim Bundestage, in unſern Mauern. Er hatte eine Audienz bei Sr. Maj. dem König auf deſſen Weinberg, und man ſah dieſen vielſeitig gebildeten Officier in mehreren Soiréen. — Von Kriegsrüſtungen ſieht und hört man hier, zum Mißvergnügen mancher jungen Officiere, durchaus nichts; jedoch verlautet aus ziemlich ſicherer Quelle, daß das nothwendige Kriegsmaterial zur Mobilmachung des ſächſiſchen Bundescontingents vollſtändig vorhanden ſey. Nur an Remonte würde es in dieſem vorerſt noch nicht wahrſcheinlichen Falle natürlich im Augenblick fehlen, wenn auch Lieferanten ſich erboten haben ſollen, binnen wenigen Wochen tauſende von Pferden herbeizuſchaffen.

: **Leipzig**, 17 Nov. Die allgemeine Theilnahme, welche unſere Univerſität und Stadt fortwährend an dem Looſe der Göttinger Sieben und insbeſondere an dem für Deutſchland zu beſorgenden Verluſte Dahlmanns nimmt, welcher am Ende doch nach Bern gehen würde, hat ſich zu einem nochmaligen allgemeinen Schritte ermannt, und wird in einer Petition an Se. Maj. den König und einer ausführlichen an das Miniſterium, ihre Wünſche wegen Dahlmanns Berufung hierher angelegentlich vortragen. Beide Urkunden liegen zur Unterzeichnung in der Aula im Auguſteum aus und Dr. Herrmann eröffnet die raſch wachſende Reihe der Namen unſrer berühmteſten Univerſitätslehrer, Buchhändler, Kaufleute, Aerzte, Advocaten und einer großen Menge der achtbarſten Perſonen der verſchiedenſten Stände. Die Petition an das Miniſterium führt insbeſondere aus, daß nach der erfolgten Berufung des Profeſſors Albrecht und der Brüder Grimm nach Berlin von der Berufung Dahlmanns hierher kein Nachtheil für die Univerſität zu beſorgen ſey und beantragt durch Anſtellung Dahlmanns das in Göttingen von ihm und Albrecht (der hier bleibt) ſo trefflich ausgefüllte publiciſtiſche Fach nach Leipzig zu verſehen. Profeſſor Albrecht wird zu dem Ende noch eine beſondere Darſtellung von Dahlmanns vielleicht nicht genau genug bekannter Wirkſamkeit beilegen. Man verſpricht ſich, da wir doch an der Unabhängigkeit unſrer Regierung nicht zweifeln können, von dieſem Schritte endlich den gewünſchten Erfolg, und Gerüchte von einer Art geheimer Aechtung wegen der hannover'ſchen Angelegenheit, die man über die Gegenwart zu ſehr zu vergeſſen ſcheint, ſind gewiß um ſo ungegründeter, als ja der öffentliche Bann verkannter Männer vor Allem in Preußen durchweg aufgelöst worden iſt.

Digitized by Google

Detmold, 14 Nov. Unſer heutiges Intelligenzblatt enthält die Ausſchreibung eines Landtags, welcher auf den 2 Dec. zuſammenberufen iſt. Auf dieſem Landtage wird auch die Frage über den Anſchluß an den deutſchen Zollverein zur Sprache kommen. (Elberf. Z.)

Preußen.

⊙ **Berlin**, 17 Nov. Die kriegeriſchen Beſorgniſſe ſcheinen nun bei uns gänzlich beſeitigt, und ſelbſt die Note des Lords Palmerſton vom 2 Nov., ſo wenig verſöhnlich, und ſo unpaſſend und großentheils unmotivirt man ſie findet, hat ſie nicht wieder geweckt. So wäre denn auch dieſe drohende Wetterwolke, unter der Europa doch etwas ängſtlich geathmet hat, hoffentlich glücklich vorübergezogen, und der Gedanke wird Zeit haben ſich feſter und feſter zu wurzeln, daß die zur Vernunft herangereifte Menſchheit überhaupt den Krieg als eine Schlacke des Barbarismus aus ihrem Verbande mehr und mehr auswerfen müſſe. Man mag kriegen gegen barbariſche Völker, die der Sitte und Vernunft unzugänglich ſind, gegen wilde Thiere, Elemente, Unſittlichkeit und Rohheit, doch nicht mehr mit Völkern gegen Völker, wo Sieg und Niederlage gleiches Unheil mitbringen. — Seit dem Geburtstag Ihrer Maj. der Königin ſind der Herzog von Braunſchweig und der Erbprinz von Coburg zum Beſuch hier. Bei der Feier dieſes feſtlichen Tages herrſchte in dem königlichen Familienkreiſe die heiterſte Stimmung. Eine Deputation der unbeſoldeten Communalbeamten hatte JJ. MM. zu dem hieſelbſt veranſtalteten Mittagsmahle einladen wollen. Doch der König, der mehrfache Gründe hatte die Einladung abzulehnen, that es in der anmuthigen Form, daß er äußerte: „Nein, meine Herren, den Geburtstag meiner Frau feiere ich, wie dieß in jedem Familienkreiſe Sitte iſt, in meinem Hauſe!" So geſchah es denn auch. Es ereignete ſich dabei folgender ſcherzhafte Vorfall, der die heitere Stimmung unſers Monarchen bewies. Er brachte bei Tafel das Wohl Ihrer Maj. der Königin aus. Die Muſik ſollte mit einem Tuſch einfallen, doch ſie war falſch unterrichtet oder ſonſt ein Fehler vorgefallen — kurz ſie ſchwieg. Der König ſah ſich erſtaunt um, aber da Niemand blies, legte er ſelbſt die Hand an den Mund und trompetete in ſie hinein. — Ein ſchönes Nachfeſt fand geſtern in Potsdam ſtatt, das der 100jährigen Stiftung des Garde-Cuiraſſierregiments. Daſſelbe ſtand um 11 Uhr im Luſtgarten in Fronte aufmarſchirt. Der König erſchien auf dem Paradeplatz und beſchenkte das Regiment mit einem ſilbernen Adler mit ausgebreiteten Flügeln, auf deſſen Standarte. Friedrich der Große hatte dieß Feldzeichen ſo beſtimmt, es war aber ſeiner Schwere wegen wieder außer Gebrauch geſetzt. Jetzt iſt der Adler leichter, doch der König legte dafür gewichtige herrliche Worte in die Wagſchale, die dahin gingen, den Krieg nur als den Eroberer des Friedens darzuſtellen, dem Krieger für den Frieden edle Sitte, edles Streben und Wiſſenſchaft, für den Krieg aber **Thaten** zu empfehlen, würdig unter den Flügeln des Adlers vollbracht zu werden. — Ein Mittagsmahl der Unterofficiere und Gemeinen, bei dem der König erſchien, und eines der Officiere bei Sr. Maj. im neuen Palais beſchloſſen dieſes ſchöne Feſt. — Am 19 Nov. iſt der Stiftungstag unſerer Städteordnung. Er wird durch ein großes Mittagsmahl gefeiert werden, dem der Gouverneur, der Commandant und alle Miniſter beiwohnen werden. — Am 1 Dec. wird die 100jährige Thronbeſteigung des großen Kurfürſten doch wahrſcheinlich ſehr feſtlich begangen werden. In der Geſellſchaft für die Geſchichte der Mark werden die HH. v. Raumer über den Finanzzuſtand jener Zeit, v. **Ledur** über des großen Kurfürſten Lieblingsaufenthalt, und v. **Orlich** über die geſchichtliche Bedeutung jenes Tags Vorträge halten.

φ **Berlin**, 17 Nov. Die kunſtvolle Amazonengruppe von Kiß wird in dem hieſigen Luſtgarten, welcher ſehr verſchönert werden ſoll, aufgeſtellt werden. Unſere dießjährige Kunſtausſtellung wird nun bald geſchloſſen. Beſonders hervorragende und Epoche machende Kunſtwerke bot dieſelbe in dieſem Jahre nicht, weßhalb ſie in Vergleich zu früheren Jahren heuer auffallend wenig beſucht wurde. Wie man hört, werden eben die Koſten gedeckt werden. An Remunerationen, welche man früher aus dem reichen Ertrag der Einnahme den Künſtlern zu Theil werden laſſen konnte, wird in dieſem Jahre wohl ſchwerlich zu denken ſeyn. In Folge dieſes verminderten Antheils von Seite des Publicums hat man beſchloſſen, daß künftig wieder nur alle zwei Jahre eine Kunſtausſtellung in unſerer Reſidenz veranſtaltet werden ſoll. Uebrigens kann nicht geläugnet werden, daß ſich unter den ausgeſtellten Gemälden und Bildhauerarbeiten viele ausgezeichnete und werthvolle Kunſtwerke befanden. Die beſondere Aufmerkſamkeit des Publicums erregten die zwar nicht neuen Gemälde aus dem Leben Mazarins und Richelien's von Delaroche, die Waringer Schlacht von De Keyſer, das Jacob'ſche Bild aus Tauſend und einer Nacht entnommen, die Prophezeiung des Unterganges Jeruſalems von Profeſſor Begas, der Malteſer-Großmeiſter Johann de Lavalette, wie er ſeine Ordensbrüder auf dem Sterbebette zu Liebe und Eintracht ermahnt, von Kiederich in Düſſeldorf, eine italieniſche Landſchaft von Prof. Schirmer, zwei große Statuen von Prof. Rauch, die erſten chriſtlichen polniſchen Könige darſtellend und für eine Kirche in Poſen beſtimmt, eine kleine liebliche Statue des Bildhauers Wrede in Carrara und mehrere andere Kunſtwerke in den verſchiedenen Zweigen der bildenden Kunſt. Zu unſerem Leidweſen müſſen wir berichten, daß äußerſt wenig von Privatperſonen gekauft wurde. Wenn unſer Kunſtverein dieß nicht zu erſetzen ſucht, ſo mag mancher Künſtler ſich in ſeinen Hoffnungen traurig getäuſcht finden. Viele der zur Schau geſtellten Bilder waren übrigens auf Beſtellung gefertigt. Das Kiederich'ſche Bild iſt Eigenthum des hieſigen Conſuls Wagner, welcher bekanntlich eine werthvolle Gemäldegalerie beſitzt.

Oeſterreich.

* **Wien**, 16 Nov. Se. Maj. der Kaiſer haben den Obriſten von Sardinien Huſaren, Grafen v. Mittrowsky, zu allerhöchſtihrem Dienſtkämmerer zu ernennen geruht. — Der Feldmarſchalllieutenant in der Armee, Graf Emanuel v. Wratislaw, iſt geſtorben.

* **Wien**, 17 Nov. Der k. preußiſche General der Infanterie, v. Grolman, iſt geſtern hier angekommen und wurde heute Mittag durch den königl. preußiſchen Geſandten, Grafen v. Maltzan, Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürſten von Metternich vorgeſtellt. Die durch ſeine Sendung beabſichtigten militäriſchen Berathungen werden unverweilt beginnen, und denſelben, wie man hört, von Seite Oeſterreichs der als Staatsmann und Militär gleich ausgezeichnete k. k. Staats- und Conferenzminiſter, General der Cavallerie, Graf. v. Ficquelmont, der Chef des k. k. Generalſtabs, Generalmajor Freiherr v. Heß, und der dem Hofkriegsrath zugetheilte k. k. Generalmajor v. Zanini, anwohnen. Der königl. preußiſche Generalmajor v. Radowitz wird erſt ſpäter hier eintreffen und nach dem Schluſſe der hieſigen Berathungen mit deren Ergebniß an die übrigen deutſchen Höfe ſich begeben. — Die hier anweſenden preußiſchen Officiere treten nicht in den Dienſt der Pforte; die dießfällige Sage entſtand dadurch, daß einer derſelben einen Ausflug nach Venedig zu machen im Begriffe iſt, woſelbſt bekanntlich die zeitweiſe in türkiſche Dienſte übertretenden öſterreichiſchen Officiere ſich zu Ende dieſes Monats

Digitized by Google

nach Syrien einſchiffen werden. — Der bekannte franzöſiſche Rechtsgelehrte, Crémieux, iſt von ſeiner in Angelegenheit der Damascener Juden nach dem Orient unternommenen Reiſe zurückkehrend hier angekommen.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze,** 11 Nov. Ueber die merkwürdige Weiſe der Entfernung des Statthalters von Bosnien, Wedſchihi Paſcha, erfährt man nachträglich, daß er wirklich nach Unterdrückung des Aufſtands von Serajevo einen großherrlichen Ferman erhalten hatte, worin ſeine gegen die Inſurgenten bewieſene Tapferkeit belobt und ihm ein Ehrenſäbel überſchickt wurde. Bald darauf erſchien Chosrew Paſcha (der ſcheinbar zu ſeinem Vergnügen und unter fremdem Namen in Begleitung von ungefähr 20 Perſonen das Land durchzogen und nicht ein Wort über die bosniſchen Verhältniſſe oder ſeine Sendung verloren hatte) in Trawnik, und ſuchte um die Erlaubniß nach, dem Weſſier aufzuwarten. Dieſer nahm ihn freundlich auf und gab ſich alle Mühe, ſeinem Gaſte Aufmerkſamkeit zu beweiſen, als plötzlich Chosrew Paſcha den großherrlichen Ferman hervorzog, der die Abſetzung Wedſchihi Paſcha's und die Ernennung Chosrew Paſcha's zu ſeinem Nachfolger verordnet, und erſtern unter Anklage ſtellt. Wedſchihi Paſcha ſchrack zuſammen, raffte ſchnell das Nöthigſte zuſammen und entfloh mit nur wenigen Begleitern. Man will wiſſen, er habe den Weg nach Slavonien eingeſchlagen. — In Herzegowina ſoll der Weſſier bereits einen Heerhaufen von 10,000 Mann zuſammengebracht haben und im Begriffe ſtehen, die ſich ſeinen übermäßigen Anforderungen widerſetzenden Bewohner von Drobniak, Piva, Moratſcha ꝛc. anzugreifen. Die einzige Hoffnung auf Verhinderung des Blutvergießens richtet ſich nach Konſtantinopel.

Niederländiſch-Oſtindien.

(Singapore Free Preß.) Im November v. J. wurde gemeldet, daß die Holländer Barus genommen, und daß ſie nach aller Wahrſcheinlichkeit bald auch die beiden ſüdwärts gelegenen nächſten Häfen nehmen würden. Wir können nun anzeigen, daß Tapoas und Singel von den Holländern erobert ſind, in Folge eines Gefechts, in welchem 2000 Achineſen geblieben ſeyn ſollen, während die Holländer nur einen geringfügigen Verluſt erlitten haben. Letztere haben ihre neuen Erwerbniſſe auf die nächſten drei Jahre für Freihafen erklärt, und Menſchen aller Nationen ſich dort niederzulaſſen erlaubt. Mehrere hundert Chineſen ſind bereits von Padang nach Barus, Tapoas und Singel ausgewandert. An jedem dieſer Orte haben die Holländer Opium-, Branntwein- und andere Monopole errichtet, die ſie in Pacht geben.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 16 Nov. Conſols $89\frac{7}{8}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{1}{8}$; portugieſiſche $35\frac{3}{8}$.

(M. Advertiſer.) **New-York,** 31 Oct. Unſere Handelscorreſpondenzen ſprechen von großer Stockung in allen Handelszweigen, und die verſchiedenen Fonds ſind wegen neuer Schwierigkeiten, die ſich der Wiederaufnahme der Baarzahlungen entgegenſtellen, gewichen. Die Wiederaufnahme der Baarzahlungen auf Seite der Vereinigten-Staaten-Bank und anderer Banken in Philadelphia iſt wieder zweifelhaft geworden. Die Journale ſagen: „Hr. Jaudon und zwei andere Bankdirectoren reiſen mit dem nächſten Dampfboot nach Europa, wo ſie ſolche Arrangements treffen wollen, welche die Vereinigte-Staaten-Bank in den Stand ſetzen werden, wieder baar auszuzahlen. Hier ſtehen dieſem allzugroße Schwierigkeiten entgegen.“ Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 65. Curs auf London $8\frac{3}{4}$ bis 9.

Paris, 18 Nov. Conſol. 5proc. 110, 40; 3proc. 78, 50; Bankactien 3250; belg. Bank 900; neap. Fonds 102, 60; ſpan. act. $24\frac{1}{4}$; paſſ. $5\frac{5}{8}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte 385; linke 310; Paris-Orleans $487\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel $247\frac{1}{2}$; Muhlhauſen-Thann 430; Coupon Laffitte 5145.

Amſterdam, 16 Nov. Kaffee blieb preishaltend, namentlich waren die grünen Javaſorten geſucht; Sumatra 26 C. Der Umſatz geringer als in der vorigen Woche. In Rohzucker war dagegen der Handel ziemlich lebendig; mehrere Partien Surinam wurden raſch weggekauft, und die gewöhnlichen Sorten erfuhren einen Preisaufſchlag von 1 fl. In Raffinaden ſchwacher Vorrath, geringer Verkauf, doch halten ſich die Preiſe. Syrup gilt 19 fl. In Häuten und Fellen iſt der Handel fortwährend ſchwunghaft. Die Vorräthe der vorigen Woche in erſter Hand waren über 10,000, am Ende der letzten Woche bei einigen Zufuhren von auswärts und aus dem Inlande nur 8000, weſtindiſcher, Java und afrikaniſcher meiſt aus Madagascar; was von ſüdamerikaniſchen auf dem Platz war, 3 — 4000 Stück, iſt alles aufgeräumt worden. In Metallen iſt es ſtill, in Betreff des Zinns wartet man die Auction ab, welche die niederländiſche Handelsmaatſchappy auf den 30 d. angekündigt hat, und wo 7418 Blöcke Banka-Zinn ausgeboten werden ſollen.

* **Amſterdam,** 16 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{16}$ à $\frac{1}{8}$; 5proc. $97\frac{1}{2}$; Kansb. 22; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $72\frac{1}{4}$; 5proc. oſt. $94\frac{3}{8}$; Ard. $22\frac{5}{8}$; Paſſ. $5\frac{1}{8}$; ruſſ. Inſcr. $68\frac{1}{2}$; Cert. $69\frac{3}{4}$.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Nov. 5proc. Metall. $106\frac{1}{4}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. 79; Bankactien 2055; 250fl.-Looſe $117\frac{1}{2}$; 500fl. $136\frac{5}{8}$; Integr. $48\frac{7}{8}$ à $\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; Ard. 25; portug. $13\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $71\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $322\frac{1}{2}$ fl.; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc. P.

† **München.** Die Maſchinen-Flachsſpinnerei hat die Gränzen des Verſuches bereits weit überſchritten, und macht ſich als ein für den europäiſchen Continent bedeutungsvoller Induſtriezweig geltend, da das Rohproduct bei uns gewonnen werden kann. Zwar wird nicht von Jedem bis jetzt die Einführung dieſes Induſtriezweiges im gehörigen Maaße gewürdiget, da Viele die Handſpinnerei als eine nützliche hauswirthſchaftliche Beſchäftigung ſehr bedroht und viele Hände dadurch arbeitslos werden ſehen. Berückſichtiget man aber, daß die Handſpinnerei als häusliche Beſchäftigung ſo wenig ganz aufhören wird, als die Strumpfſtrickerei durch die Strumpfwirkerei aus dem Kreiſe der häuslichen Arbeiten verdrängt worden iſt, ferner daß das Maſchinenflachsgarn Vorzüge beſitzt, die für die Schönheit und Dauerhaftigkeit der Zeuge und alſo für die größere Preiswürdigkeit der Waare weſentlich ſind, endlich daß der Flachsbau durch das Thätigwerden der Maſchinenſpinnerei wegen des leichteren und vergrößerten Abſatzes des Rohmateriales bedeutend gefördert werden muß: ſo erblicken wir der Quellen genug, welche reichlicheren Lohn ſpenden, und jene Beſorgniſſe für das Untergehen einer hauswirthſchaftlichen Beſchäftigung verſchwinden machen. Die Nachtheile, welche nothwendig hätten entſpringen müſſen, wenn die Maſchinen-Flachsſpinnerei noch länger bei uns nicht eingeführt worden wäre, würden gewiß viel empfindlicher ſeyn, da es factiſch erwieſen iſt, daß die deutſchen Leinen und Garne in den letzten fünf Jahren mehr und mehr durch das engliſche Maſchinengarn vom Markt verdrängt worden ſind, und daß der deutſche Leinenhandel unter ſolchen Umſtänden in kurzem unfehlbar hätte aufhören müſſen. Wenn wir mit der Einführung der Maſchinen-Flachsſpinnerei, was wir nicht verhehlen dürfen, ſchon etwas ſpät daran ſind, ſo können wir uns über das Entſtehen eines derartigen Etabliſſements in Gmund bei Tegernſee um ſo mehr freuen, als die dortige Maſchineneinrichtung vor der engliſchen bei weitem den Vorzug hat. Sie iſt die Erfindung des Mechanikers Droßbach, wurde vervollkommnet unter Mitwirkung des Mechanikers Manhardt, und als Fabriketabliſſement in Verbindung mit einer Maſchinenfabrik durch den Beitritt der HH. Erich und Gebrüder v. Ruedorffer dahier, welche ſich mit den beiden genannten Mechanikern aſſociirt haben, ausgeführt. Ueber das Entſtehen und Beſtehen dieſer wichtigen induſtriellen Anſtalten hat Profeſſor E. Desberger dahier eine umſtändliche und klare Beſchreibung in dem Juliushefte des Kunſt- und Gewerbeblattes des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern geliefert. An dem Droßbach'ſchen Spinnſtuhl iſt Vieles in verticalen Ebenen aufgeſtellt, was an dem engliſchen in horizontalen oder ſchiefen angebracht iſt, ſo daß ein Droßbach'ſcher Spinnſtuhl bei gleicher Länge mit einem engliſchen kaum den fünften Theil der Breite einnimmt, wodurch bei gleicher Anzahl Spindeln das Gebäudecapital faſt auf die Hälfte heruntergebracht, die Aufſicht und Bedienung der Maſchinen erleichtert, alſo auch das nöthige Arbeitsperſonal vermindert wird. Die Erfinder dieſer Spinnmaſchinen haben den Vorgang der Handſpinnerei am Rade aufs genaueſte ſtudirt, in einzelne elementare Operationen zerlegt, und jede ſolche Operation — das Anlegen des Rockens, das Herausziehen eines Büſchels Faſern zu einem Garnfaden, das Strecken

Digitized by Google

deſſelben bis auf den gehörigen Durchmeſſer, und das Streichen und Netzen deſſelben — einem eigenen Maſchinentheile zugewieſen. Die auf dieſen Stühlen erzeugten Garne kommen den engliſchen Garnen nach den Zeugniſſen der Sachverſtändigen völlig gleich, wenn ſie nicht gar die letzteren übertreffen. Das competenteſte Urtheil über den Werth der Droßbach'ſchen Maſchinen iſt aber die Anerkennung, die denſelben von einem der größten Maſchinenbauer und Spinnereibeſitzer in England, Hrn. Samuel Lawſon in Leeds, und von dem Hauſe C. G. Kramſta und Söhne in Freiburg in Schleſien, welches ſeit dem Jahr 1829 die größte Maſchinen-Flachsſpinnerei in Deutſchland nach engliſchem Syſtem beſitzt, zu Theil geworden iſt. Der erſtere hat ſelbſt, das letztere durch einen ſeiner Theilhaber von den Droßbach'ſchen Maſchinen in Gmund Einſicht genommen, und jener ſich mit den Unternehmern in Gmund verbunden, um auf dieſe Maſchinen in England ein Patent zu nehmen, und die bedeutenden Koſten deſſelben allein zu tragen, dieſes hingegen ſich mit den Unternehmern in Gmund vertragsmäßig verſtändigt, um ſeine Flachsſpinnerei von 8000 Spindeln mit der Anwendung der Droßbach'ſchen Erfindung um das Doppelte zu erweitern. Da die Anſtalten in Gmund mehr als Spinnmaſchinenfabrik zu betrachten ſind, ſo hat die Geſellſchaft die Errichtung einer größeren Maſchinen-Flachs- und Hanfſpinnerei in München auf Actien beſchloſſen, wofür die ſehr vortheilhaften Grundbedingungen am 1 Sept. l. J. im Drucke erſchienen ſind, während das Haus Erich und Gebrüder v. Ruedorffer die Leitung der mercantiliſchen Geſchäfte übernommen hat.

* **Mainz**, 17 Nov. Auch dieſer Monat ſcheint ſich für den Handel günſtig zu geſtalten, und man kann ſagen, daß in unſerm Hafen ſeit vielen Jahren keine ſo ſtarke Güterbewegung wahrgenommen wurde als jetzt. Nach den bedeutenden Oelablieferungen Ende Octobers ſind nun pro Nov. und Dec. noch 2000 Ohm zu liefern. Dieſes herbeizuſchaffen ſoll, wie ich höre, ausländiſches Oel zugezogen und verzollt werden, da im Inlande der Preis höher ſteht — eine Operation, die den Verkäufern unmöglich Nutzen bringen kann. — Frucht, beſonders Weizen und Gerſte, wird jetzt in bedeutenden Quantitäten zugefahren, da die Schiffer den hohen Waſſerſtand benutzen und viel laden. Allein die Verſendungen fangen an ſchwacher zu werden, und jedenfalls müſſen die hieſigen Preiſe noch zurückgehen, ehe die Großhändler dieſe Quantitäten auf Speculation kaufen. Indeß iſt im Allgemeinen die Meinung für Frucht ſchon deßhalb günſtig, als bereits von der Ernte an bis jetzt allein aus dem hieſigen Hafen mehr als 100,000 Malter verſendet worden ſind, was doch in den Vorräthen eine bedeutende Lücke macht. Außerdem ſind die politiſchen Wirren noch keineswegs ſo geordnet, daß man nicht bald wieder für Frucht eine günſtige Periode erwarten müßte. — Am letzten Fruchtmarkt wurden ungefähr 1800 Malter Frucht ausgeſtellt und verkauft zu folgenden Mittelpreiſen: Weizen 8 fl. 37 kr., Korn 6 fl. 41 kr., Gerſte 4 fl. 53 kr. pro Malter.

* **Hamburg**, 16 Nov. Die Londoner Dampfſchiffe fahren fort, Silber hieher zu bringen, indeß iſt ein Theil deſſelben zur Spedition beſtimmt. Nach heutiger Ankunft der vom 13 war viel Leben in Fonds. Oeſterr. Metall. wurden mit 105, Wiener Bankactien mit 1710, ruſſ. engl. Anleihe $107\frac{1}{2}$ bezahlt. Für ruſſ. Certificate wurde vergebens 100 geboten. Disconto $3\frac{1}{2}$ Proc. Der Vorſchlag der portugieſiſchen Regierung zur Converſion der auswärtigen Schuld iſt ſo complicirt, daß er nur von wenigen Eignern der Obligationen verſtanden wird. Der größere Theil wird ſich nach der Meinung der Committee in London richten.

Hamburg, 17 Nov. Met. $104\frac{3}{8}$; Bankactien 1710; Integr. $48\frac{3}{4}$; dän. 3proc. $73\frac{1}{4}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. $107\frac{3}{8}$.

Wien, 18 Nov. Metall. 107; 4proc. 100; 3proc. $79\frac{7}{8}$; 1834er Looſe 138; 1839er Looſe $118\frac{1}{4}$; Partiale 161; Eſterhazy $46\frac{1}{4}$; Bankactien 1735; Nordbahn $94\frac{1}{2}$; Mailänder $101\frac{1}{4}$; Raaber $95\frac{7}{8}$.

Ruſſiſcher Handel. Am 18 Oct. ward der Handel von Archangel geſchloſſen. Nicht weniger als 317 Schiffe und 72 kleinere Fahrzeuge haben eine Maſſe Waaren ausgeführt, die nicht unter 50 bis 60,000 Tonnen betragen kann. Die bedeutendſten Waarenmaſſen ſind Leinſamen 78,113 Tſch., Hafer 134,457 Tſch., Weizen und Roggen machen zuſammen nur 20,000 Tſch. aus, aber außerdem wurden an Roggenmehl 180,000 Pud ausgeführt, was bei dem Mangel im übrigen Rußland ſeltſam genug iſt; Flachs 248,213 Pud, Flachsheede 158,800. Theer 118,500 Tonnen, 1,100,000 Stück Matten u. dgl. Noch iſt zu bemerken, daß einige der Hauptausfuhrartikel wie Leinſamen und Getreide weniger waren als gewöhnlich, Flachs zum mindeſten weniger als im vorigen Jahre, und am Ende des Schifffahrtsjahrs ſtiegen die Preiſe wegen eines Mangels an Waaren, wie man ihn ſeit Jahren nicht gekannt. In Petersburg dauert Ende Octobers und Anfang Novembers der Talghandel noch immer ſchwunghaft fort, obwohl in den letzten vierzehn Tagen der Preis in London von mehreren Schilling ziemlich bis auf 48 gefallen iſt; es wurden vom 23 Oct. bis 6 Nov. noch gegen 5000 Fäſſer und etwa 18,000 Pud zu $38\frac{2}{3}$ bis $39\frac{1}{3}$ R. verkauft; nur ſibiriſcher war zum Theil etwas niedriger. Leinſamen zu $8\frac{5}{7}$ bis $^{6}/_{7}$, wurden gleichfalls einige Tauſend Tſchetwert abgeſetzt, meiſt baar, zum Theil ſogar mit Vorausbezahlung. In Riga ſind 58,000 Tonnen Säe- und Thurmſamen zugeführt worden, und man erwartete noch weitere Zufuhren, was den Preis drückte, da die Käufer nicht ſonderlich zahlreich waren. Säeſamen hält ſich zwiſchen 8 und $9\frac{1}{3}$ R., Thurmſamen zu $5\frac{1}{3}$ ausgeboten.

Getreide. Die Nachrichten aus der Oſtſee lauten verſchieden, doch neigen ſich die Preiſe im Augenblick eher zum Fall. In Riga iſt es in Getreide ziemlich ſtill geworden; zu Stettin war Weizen im Weichen, und man bot und bezahlte nicht über 50 Thlr., indeß ſind im innern Lande bei Producenten in Vorpommern und Mecklenburg einige ſtarke Ankäufe gemacht worden, zu 48 Thlr. ohne Laſt- und Sackgeld, ſo wie ohne Tranſitzoll, was den Wiſpel auf 52 bis 53 Thlr. ſtellt; man ſieht ſomit einem baldigen Aufſchlag entgegen. Roggen iſt inzwiſchen in Stettin ebenfalls etwas billiger, da indeß der neue noch nicht zu Markt gekommen, ſo läßt ſich noch wenig ſagen. In Königsberg ſind die Roggenvorräthe, wie es ſcheint, auf ruſſiſche Rechnung, im Monat October völlig aufgekauft worden. Der neue Roggen läßt ſich ſchlecht an; er iſt von rauher Hülſe und wiegt nur 112 bis 118 Pfund. Aus Litthauen iſt er noch leichter, und meiſtens auch feucht. In Stralſund war Anfang Novembers gleichfalls alles ziemlich weggekauft, weßhalb ſich die höhern Preiſe erhielten, indeß rechnete man bei verſtärkter Zufuhr gleichfalls auf Weichen, wozu es ſich aber nach den allgemeinen Conjuncturen nicht anzulaſſen ſcheint. In Hamburg, Rotterdam und Amſterdam ſind die Preiſe im Sinken: in Hamburg um 7 bis 8 Thlr. per Laſt, in Holland um 6 bis 9 fl., wogegen in Bremen bei mangelnder Zufuhr ſich die Preiſe halten, und Gerſte ſogar geſtiegen iſt. In Hamburg ſteht polniſcher Weizen 345 bis 375 M. Anhalt. und Magdeb. rother 336 bis 366, weißer 360 bis 384. Roggen, Anhalt., Magdeburg. und märk. 240 bis 276. Mecklenb. und Pommern 228 bis 252. So am 12 Nov. Auch aus Antwerpen meldet man vom 13, daß der Weizen neuerdings gewichen iſt. 28/30 Kilogr. rother inländiſcher für $11\frac{1}{2}$ fl. zu haben ohne Käufer. Während ſo in der Oſtſee die Preiſe fortwährend ſich ſchwach halten und nur fürs Frühjahr anzuziehen ſcheinen, geht der Getreidehandel vom ſchwarzen Meer aus immer noch ſchwunghaft, und die Preiſe halten ſich gut, wenn ſie auch nicht ſteigen. Berichten aus Odeſſa vom 26 Oct. zufolge wurden dort wieder, da das Regenwetter die Zufuhren aus dem Innern gehemmt hatte, 8300 Tſch. aus den Magazinen verkauft; weißer polniſcher Weizen 22 bis $22\frac{5}{6}$, Irka $20\frac{1}{4}$, harter $19\frac{1}{2}$ bis $20\frac{1}{2}$; 2800 Tſch. Gerſte zu $10\frac{1}{6}$. In Konſtantinopel iſt fortwährend ſtarker Bedarf, und in Malta wird Alles, was vorkommt, ſchnell für die Flotte aufgekauft. Auch will man wiſſen, daß in Neapel bedeutende Ankäufe von engliſcher Seite geſchehen ſollen. Nur in Marſeille iſt es mit dem Getreide ziemlich flau, da bedeutende Zufuhren den Preis gedrückt haben. In England ſind die Ausſichten, wenn auch nicht im Augenblick, doch für eine nicht ferne Zukunft aufs Steigen; der Weizen iſt großentheils feucht eingebracht worden, und an manchen Orten ſind die Preiſe doch trotz des feuchten Zuſtandes nicht gewichen. Indeß ſind einige Getreideſendungen aus Canada und dem ſchwarzen Meere angelangt, die aber fürs erſte, ſo lange der Zoll 23 Sch. 8 D. beträgt, nicht zum Verkauf kommen werden.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Schickſale der Renegaten bei Abd-El-Kader.

(Beſchluß.)

Unter den Renegaten, welche Berndt bei Abd-El-Kader kennen lernte, waren die Merkwürdigſten der Deutſche Geiſtinger und der Franzoſe Moncel. In Betreff der ſeltſam verwickelten Schickſale dieſer beiden Männer verweiſen wir auf die Schrift ſelbſt. Sie hatten beide Abd-El-Kader gute Dienſte geleiſtet und ſtanden in großem Anſehen bei den Arabern. Mit Geiſtinger, welcher den Namen Mohammedo führte, wurde Berndt innig befreundet, während ihm der wilde Moncel, der bald ein tragiſches Ende nahm, ferne blieb. Geiſtingers Schilderung von den barbariſchen Bewohnern Marokko's benahm Berndt alle Luſt, einen Verſuch zur Flucht über Marokko zu wagen.

Berndt beſchreibt die Kämpfe an der Taſna, denen er unter Abd-El-Kaders Fahne beiwohnte. Er wurde dort verwundet und nach dem Kabylenſtädtchen Mat-Roma gebracht, wo man ihn als einen Aluſch (Bekehrten) und Glaubensſtreiter mit Liebkoſungen überhäufte. Als Abd-El-Kader endlich die Gegend an der Taſna verließ und mit ſeinen Truppen nach Maſkara zurückkehrte, verſuchte Berndt, der aus Erſchöpfung auf dem Marſche zurückgeblieben war, eine dritte Flucht nach Tlemſan, welche abermals mißlang. Er verirrte ſich nach einem arabiſchen Duar, wo er einige Tage gefährlich krank lag und liebreiche Pflege fand. Nach ſeiner Wiederherſtellung wollte er ſich von dieſen braunen Arabern, die zufällig mitleidigen Herzens waren und wie ihr eigen Kind ihn behandelten, nicht trennen. Er verbrachte bei ihnen glückliche Tage, wenn auch ſein Heimweh, ſein Wunſch zu den Europäern zurückzukehren, bei dieſem Leben nicht einſchlummerte. Wir übergehen Berndts Schilderung von den Sitten und dem Zeltleben der Araber, da die Schilderung nichts Neues enthält; ebenſo die eingeſtreute romantiſche Epiſode, ſein Liebesverhältniß zur ſchönen Eulalia. Sein Glück dauerte nicht ſehr lange, denn einige Reiter Abd-El-Kaders, welche den Duar beſuchten, erkannten ihn, und er wurde genöthigt, den gaſtfreundlichen Stamm zu verlaſſen und nach Maſkara zurückzukehren.

In jene Zeit fiel die Empörung des mächtigen Stammes der Bordſchia, welche ſchon ſeit längerer Zeit mit den Franzoſen in Verkehr ſtanden und deren Oberhaupt Kadur-ben-Marephi am Ende offen für die Franzoſen Partei nahm. Abd-El-Kader mußte all ſeine Energie aufbieten, den rebelliſchen Stamm zu unterwerfen. Wir folgen der Erzählung Berndts:

„Abd-El-Kader ſelbſt war nicht in Maſkara, ſondern unweit ſeiner Reſidenz in einem Lager, um einen Zug nach Bordſchia zu machen. Als ich bei ihm anlangte und er die Gefangenen geſehen und das Schreiben des Chaliſen geleſen hatte, erkundigte er ſich ſehr herablaſſend nach den einzelnen Umſtänden meines Abhandenkommens, und da ich ſchon im voraus eine leidliche Erzählung mir ausgedacht hatte, ſo endigte ſich Alles mit einer Gnadenbezeugung. Er ließ mir Officierkleider, rothe Hoſen, rothe Weſte und rothe Jacke geben, und ſchenkte mir ein Pferd. Ich ſollte bald Gelegenheit haben, meine Sporen in dem nahen Kampfe gegen die Bordſchiiſten zu verdienen.

„Bordſchia iſt ein großes, aus Lehmhütten beſtehendes Dorf zwiſchen Maſkara und der franzöſiſchen Hafenſtadt Moſtaganem. Schon bei der Ernennung Abd-El-Kaders zum Sultan hatten die Bordſchiiſten[*] den neuen Emporkömmling nicht anerkennen wollen, und waren nur durch die Gewalt der Waffen unter ſeine Herrſchaft gebracht worden. Nach der für Abd-El-Kader ſo unglücklichen Schlacht bei Sidi Ambarak und bei dem Einrücken der Franzoſen in Maſkara waren es vorzüglich die von Bordſchia geweſen, welche durch Raub und Plünderung die allgemeine Verwirrung erhöhten und den geſchlagenen Sultan im Stiche ließen. Späterhin erfuhren wir auch durch aufgefangene franzöſiſche Briefe, daß der Kay von Bordſchia einen geheimen Briefwechſel mit dem franzöſiſchen Vaſallen, dem Bey von Moſtaganem, Ibrahim Buſchnack, unterhalte. Da aber der Stamm von Bordſchia zahlreich und mächtig war (denn außer dem Dorfe gehören auch noch viele Zeltenbewohner zu ihm), ſo überging Abd-El-Kader dieß Alles mit Stillſchweigen, um nicht gezwungen zu ſeyn, in einer Zeit, wo die äußern Feinde ſeine ganze Thätigkeit in Anſpruch nahmen, auch noch Kriegszüge im Innern machen zu müſſen. Bald aber erklärten die Bordſchiiſten, durch die Nachſicht und offenbare Schwäche des Sultans keck gemacht, ihren Treubruch offen durch folgenden Frevel: Als der Chaliſa Abd-El-Kaders, Ben Gratir, ſich mit einem kleinen Corps Bordſchia näherte, um die jährlichen Contributionen einzufordern, kamen die von Bordſchia zu Pferde und zu Fuß in ſein Lager, als ob ſie huldigend ihn empfangen wollten. Indem ſie nun durch Wettläufe der Pferde und durch Flintenſchüſſe, wie es Brauch iſt, ihm ihre Ehrenbezeugungen darbrachten, wurde er bei dieſen Spielen in ſeinem eigenen Zelt, aus dem er zuſah, von einem Bordſchiiſten erſchoſſen. Jetzt konnte Abd-El-Kader nicht länger ſchweigen, ohne ſich geradezu für beſiegt zu erklären. Er raffte ſeine ganzen Kräfte zuſammen und rückte mit ungefähr 1200 Reitern und 800 Fußſoldaten gegen Bordſchia an, um ein ſtrenges Strafgericht zu halten. Unweit Bordſchia in einer Ebene trafen die Parteien zuſammen, und nach einem kurzen Kampfe waren die ſchwächern Bordſchiiſten gezwungen, uns das Schlachtfeld zu überlaſſen. Sie flüchteten ſich in ihr Dorf und ſchienen entſchloſſen, dieß hartnäckig zu vertheidigen, indem ſie ſich in dem Bethauſe und in einem andern ſteinernen Gebäude, welche den Eingang von Bordſchia deckten, verrammelten. Jetzt ließen wir unſere Artillerie anrücken, die aus einem einzigen Dreipfünder beſtand. Schon nach fünf oder ſechs Schüſſen aus dieſem Stücke, von denen einige glücklich in die ſteinernen Gebäude einſchlugen, verließen die Bordſchiiſten ihr Dorf und ſtürzten in eiligſter Flucht dem Gebirge zu. Während unſere Cavallerie die Flüchtlingen zu verfolgen ſuchte, drang ich mit den Soldaten in das Dorf ein. Der Sultan hatte Befehl gegeben, dieß ſogleich in Brand zu ſtecken und des Kindes im Mutterleibe nicht zu ſchonen. Die Soldaten aber dachten an nichts als an Plündern, und zerſtreuten ſich ſogleich, trotz allem Zuſchreien, rechts und links in die Hütten. Schnell ſchoß ich mein Gewehr einigemal in die Strohdächer ab, um ſie anzuzünden, aber umſonſt. Endlich beſann ich mich auf ein anderes Mittel. Ich riß ein Stück von meinem Turban ab, rieb es mit Pulver ein und zündete das Zeug durch einen Pfannenſchlag der Flinte an. Dann ſteckte ich es ins Stroh und fachte es durch Blaſen bald zur hellen Flamme an. Indem ich jetzt mit Feuerbränden in den engen Gaſſen umherſprengte, um den Brand allgemein zu machen, ſchlug in einer Hütte, die ich eben angezündet hatte, das Geſchrei eines Kindes an mein Ohr, das die fliehenden Eltern in der Eile vergeſſen hatten, und das nun Gefahr lief,

Digitized by Google

zu verbrennen oder von einem rohen Soldaten getödtet zu werden. Trotz dem Befehle des Sultans, nichts zu ſchonen, behielt das Gefühl des Mitleidens die Oberhand in mir. Ich riß es aus den Flammen zu mir aufs Pferd, und ſprengte, da das Dorf ſchon überall brannte, und auch die plündernden Soldaten gezwungen waren, es zu verlaſſen und ſich wieder zu ſammeln, zu dem Sultan, der in geringer Entfernung mit ſeinem Gefolg auf einem Hügel hielt.

„Mein Herr,“ redete ich ihn an, „deine Soldaten haben ſich durch Plündern bereichern wollen; ich habe deinem Befehle Folge geleiſtet und das Dorf in Brand geſteckt. Dieß unſchuldige Kind aber, welches nichts gethan hat, was deinen Zorn verdiente, bringe ich als einzige Beute, die ich machte, zu dir.“

„Mit einem langen Blicke ſah er mich an, ſo ernſt, daß ich es erſt für Unwillen über die Erhaltung des Kindes hielt. Endlich erwiederte er mir: Ich danke dir; beim heiligen Bomadin! du haſt recht und ganz als ein Gläubiger gehandelt.

„Er übergab das Kind einem aus ſeinem Gefolge, und befahl ihm, Sorge für dasſelbe zu tragen, bis man Nachricht von den Eltern haben würde.

„Unſer Sieg war vollſtändig, und ſchon am folgenden Tage erſchienen Greiſe der Bordſchiſten als Abgeordnete, um dem Sultan neue Unterwerfung zu geloben. Er ſtellte ihnen leidliche Bedingungen, die unter den damaligen Umſtänden wohl ſehr milde genannt werden konnten. Er verlangte nur die Auslieferung des Kay's, den er enthaupten ließ; die übrigen kamen mit einer Geldbuße weg und erhielten die Erlaubniß, ihr Dorf wieder aufbauen zu dürfen, mit Ausnahme des ſteinernen Hauſes. Dieß wurde gänzlich niedergeriſſen; die Kirche jedoch blieb.“

Durch den Friedensvertrag an der Tafna kam Tlemſan wieder unter die Herrſchaft Abd-El-Kaders. Dieſer errichtete dort eine Kanonenbabrerei und eine Pulvermühle, welche unter der Leitung von Renegaten ſtanden. Berndt ward ebenfalls nach Tlemſan geſchickt und erhielt von dem Emir die Erlaubniß bei einem Thaleb Unterricht im Arabiſch-Leſen und Schreiben zu nehmen. Zu dieſem Zweck quartirte man ihn ins Haus des Aga Ben-Nura, eines angeſehenen Mauren ein. Aber der Neid und die Eiferſucht einiger arabiſchen Großen, welche fürchteten, daß der Renegat, wenn er einmal den Koran leſen könne, zu großem Einfluß gelangen werde, hinderten Berndt an der Ausführung ſeines Planes. Mehrere Mordverſuche wurden gegen ihn gemacht und Abd-El-Kader, der ſeine Häuptlinge doch einigermaßen zu fürchten hat, befahl dem Deutſchen am Ende ſelbſt, in die Artilleriecaſerne zurückzukehren. Als der Emir mit dem größten Theil ſeiner Truppen von Tlemſan ſich entfernt hatte, um gegen die widerſpänſtigen Kabylen an der Gränze von Marokko zu Feld zu ziehen, führten die Renegaten in Tlemſan ein ziemlich gemächliches Leben und verſammelten ſich öfters zu Nacht, um heimliche Gelage zu halten, Schnaps zu trinken und deutſche Lieder zu ſingen. Mohammeda (Geiſtinger), der am meiſten in Anſehen bei den Eingebornen ſtand und mit der ſchönen jungen Wittwe eines Kurugli ſich verheirathete, ſcheint die Seele dieſer Zuſammenkünfte geweſen zu ſeyn. Berndt machte von Tlemſan einigemale Ausflüge nach der Mündung der Tafna und beſuchte dort die kleine franzöſiſche Beſatzung auf dem Felſeneiland Raſchgun, der er ſich zu erkennen gab. Seine reichen Kleider, ſein ſchönes Pferd, ſeine prächtigen Waffen wurden von den franzöſiſchen Kriegern bewundert und in manchem mochte wohl der leiſe Wunſch keimen, ſtatt des langweiligen Wachtdienſtes auf einem vom Meere umrauſchten Felſen, ſein Glück bei den Arabern zu verſuchen. Sie ahneten nicht, daß unter den glänzenden Kleidern jener Renegaten ein Herz ſchlage, das die Sehnſucht nach Europa und der Heimath faſt verzehrte.

In Begleitung eines Franzoſen, Eduard Louislou's, gelang es Berndt endlich, aus den Staaten des Emirs unter mannichfachen Gefahren zu entkommen. Er floh durch das Gebiet der Beni-Ammer nach Oran und kam am 6 April 1838, nach dreijährigem Aufenthalt unter den Eingebornen, in Algier wieder an. Dort wurde er in die neu errichtete Fremdenlegion geſteckt, bald aber in ſeine Heimath entlaſſen. Von ſeinen Schickſalsgefährten waren Geiſtinger, Alexander Oeſer und Leon Rache im Innern zurückgeblieben. Der wilde Moncel war ein halbes Jahr zuvor in die Hände der Franzoſen gefallen, zum Tode verurtheilt und erſchoſſen worden.

Neue Fortſchritte der Theorie der Baukunſt in Bayern.

† Daß Bayern, daß vorzüglich ſeine Hauptſtadt ſich mit Werken der Architektur ſchmückt, in welchen die Bauſtyle der verſchiedenen Völker und Zeiten, der griechiſchen, der griechiſch-römiſchen, der byzantiniſchen, der florentiniſchen und deutſchen nachgebildet werden, iſt ſattſam bekannt und anerkannt. Neben dem Verdienſte aber, welches ſich unſere Architekten durch Veranſchaulichung jenes Verſchiedenartigen in den Werken ihrer Hand und ihrer Kunſt erwerben, wird es gut ſeyn, an ein bedeutendes *theoretiſches* Verdienſt zu erinnern, welches talentvolle Meiſter dieſer Kunſt, denen noch keine Gelegenheit geworden iſt, ſich in großen Denkmalen zu zeigen, ſich durch Unterſuchung der Lehre und der Principien der Architektur erworben haben.

Auf dem Gebiete der rein griechiſchen iſt das vorzüglich geſchehen und geſchieht noch durch Hrn. Eduard *Metzger*, gegenwärtig Profeſſor der Architektur an der polytechniſchen Schule in München. Hr. Ed. Metzger empfing den erſten Unterricht in ſeinem Fache von ſeinem Vater, dem Baurath Metzger in Pappenheim. Er wurde dann Zögling der Bauakademie in München und arbeitete ſeit 1829 als Praktikant auf der Hofbauintendanz unter dem Geh. Rath v. Klenze. Dieſer berühmte Architekt hatte bald Gelegenheit, die geniale Eigenthümlichkeit des jungen Mannes anzuerkennen, und empfahl ihn ſeinem Freunde Friedr. Thierſch, als dieſer zum Behuf ſeiner Reiſe nach Griechenland ihn um einen Zeichner für Landſchaft, Coſtüm und beſonders für Architektur anging. Thierſch hatte ſich auf jener Reiſe in jeder Art ſeiner künſtleriſchen Thätigkeit zu erfreuen, und da beide in Athen mit andern Architekten, Hrn. *Semper*, gegenwärtig Profeſſor der Architektur in Dresden, und einem franzöſiſchen, der ſpäter in Aegypten durch frühen Tod ſeiner Kunſt entriſſen wurde, zuſammentrafen, wurde durch gemeinſame Arbeit und Unterſuchung bald klar, daß die Denkmäler der Stadt, die lauterſte Urkunde der griechiſchen Architektur aus ihrer blühendſten Zeit, über dieſe ganz andere Aufſchlüſſe geben, als man bis jetzt aus Büchern und Zeichnungen gewonnen hatte. Thierſch ließ darum, als er von da ſeine Reiſe nach den Inſeln und der Küſte von Aſien antrat, Hrn. Metzger in Geſellſchaft der andern Genoſſen ſeiner Kunſt während des ganzen Winters zu Athen zurück, und dieſer Winter ward für ihn durch die ſorgfältigen architektoniſchen Studien, Meſſungen und Zeichnungen an und nach jenen bewundernswürdigen und unerreichbaren Meiſterwerken,

Digitized by Google

zur hohen Schule für ſeine Kunſt, aus welcher er reiche Cartons der wichtigſten und ſorgfältigſten Arbeiten in ſeine Heimath zurückbrachte. Indeß das Schickſal, welches jene Reiſe in Bezug auf ihre Reſultate für Griechenland traf, ſollte ſich auch auf ihre architektoniſchen erſtrecken. Der Buchhändler ſtarb, der es übernommen, dieſe letztern mit einer der Sache geziemenden Ausſtattung in einem Foliowerke dem Publicum vorzulegen, zu dem Thierſch den antiquariſchen Text, Metzger die Zeichnungen geliefert hätte, und kein anderer Verleger hatte nach ihm den Muth, das Verlagscapital daran zu ſetzen. Metzger war dadurch genöthigt, ſeine Sammlungen und Wahrnehmungen zu zerſtreuen. Der Parthenon ward in neun großen ausgeführten und zum Theil colorirten Zeichnungen Hrn. Baron v. Davidoff überlaſſen und ziert als Gegenſtück der Sophienkirche ſein ruſſiſches Reiſewerk. Sein Theſeum, mit gleicher Gründlichkeit und Ausführlichkeit behandelt, iſt noch in ſeinen Cartons; bezeichnend aber für ſeine aus jenen Studien geſchöpfte, tiefdringende und conſequent verfahrende Anſicht der griechiſchen Architektur ſind ſeine Abhandlungen „über die Einwirkung der Geſetze der Conſtruction, bezüglich auf die Formgeſtalt der Bauwerke“ in der Wiener Bauzeitung, dann die „Unterſuchungen im Gebiete der Architektur“ in den Münchener Jahrbüchern der bildenden Kunſt; ſie enthüllen eine Lehre, welche in der Architektur, und namentlich in der griechiſchen, das ineinandergreifende Walten der ſchärfſten mathematiſch-mechaniſchen Berechnung, der klügſten Berückſichtigung der Mittel und des feinſten Schönheitsſinnes nachweiſt, und ihre Werke als das naturgemäße Product jener gemeinſam und gleichmäßig wirkenden Kräfte darſtellt. Daran ſchließt ſich vom letzten Jahre ſein Werk über griechiſche Bauprofile und die Lehre der Profilzeichnung, welche beſtimmt iſt, die auf jenem Wege ermittelten Geſetze in den Erſcheinungen der feinſten und weſentlich architektoniſchen Theile und Glieder nachzuweiſen. Dieſes treffliche Werk hat noch den Vorzug, daß es die ſchönſten Glieder der griechiſchen Monumente nach genauen und zum Theil calcirten Zeichnungen in der natürlichen Größe liefert, und dadurch dem Architekten möglich macht, den Geiſt der drei verſchiedenen Bauſtyle der Griechen, beſonders des doriſchen und joniſchen, bis in das Einzelne, in dieſem aber Alles als dem Ganzen entſprechend und den Charakter desſelben offenbarend darzuſtellen.

Um aber auf dem Wege der Beobachtung und der Erwägung die Theorie und das, was auf dieſem ſich ihm als wahr und ſchön enthüllt, praktiſch zu machen d. i. zu zeigen, wie im Geiſt der antiken Architektur Stoff und Form aus unſerer Umgebung zu behandeln ſind, iſt er beſchäftigt, eben jetzt ein Werk unter dem Titel „Ornamente aus deutſchen Gewächſen zum Gebrauche für Architektur, Plaſtik und Malerei“ herauszugeben, von welchen die J. G. Cotta'ſche Verlagshandlung vorläufig die Herausgabe von drei Heften mit achtzehn Platten übernommen hat.

Wie durch dieſe andauernden Bemühungen eines geiſtvollen und rüſtig ſtrebenden Architekten die Theorie und der Geiſt der antiken Architektur genauer und umfaſſender enthüllt wird, ſo geſchieht Aehnliches in Bezug auf die chriſtliche durch Hrn. Bernh. Grueber, Lehrer der Architektur an der Bau- und Gewerbsſchule in Regensburg.

Die Geſchichte der mittelalterlichen Baukunſt, der Werke byzantiniſchen, lombardiſchen, gothiſchen St war in neuerer Zeit zwar häufig behandelt und vielfach gefördert worden. Die Arbeiten und Werke über ſie von Moller, Sulpice Boiſſerée, Stieglitz, Putterich u. A. ſind in dankbarer Erinnerung. Was uns aber bis jetzt noch auf dieſem Gebiete gefehlt hat, war eine umfaſſende und aus Principien entwickelte Lehre jener Baukunſt: das mathematiſch-conſtructive Geſetz war noch nicht gefunden, deſſen Ausbreitung und Entwickelung den vielen und reichen Formen jener Werke zum Grunde liegt und ſie mit ſtrenger Nothwendigkeit bedingt. Wir dürfen es demnach ebenfalls als einen Fortſchritt der deutſchen Wiſſenſchaft auf dem Gebiete der Architektur anerkennen, daß von dem genannten talentvollen Architekten der Verſuch, Geſetz und Syſtem jener wunderſamen Gebäude zu finden und zu enthüllen mit großer Sachkunde gemacht, und wie es ſcheint, von glücklichem Erfolg gekrönt worden iſt. Durch umfaſſende hiſtoriſch-architektoniſche Studien zum Theil auf Reiſen in Deutſchland und Italien gebildet, war Hr. Grueber überall, wo ihm die Urkunden der verſchiedenen chriſtlichen Bauſtyle ſich darboten, bemüht, die Gründe ihrer Geſtaltung, die Regel, welche durch das Ganze herrſcht und waltet, zu finden, das Abweichende zu vergleichen und zu vermitteln. Er wurde dabei gefördert und begünſtigt durch erfahrene Männer des Fachs, wie durch den zu früh verſtorbenen Ohlmüller, dem er beim Bau der ſchönen Auerkirche in München zur Hand, der ihm ein väterlicher Freund war. Endlich benutzte er, was er von alten Bauriſſen, Bauregeln und Lehren altdeutſcher Baumeiſter über die mathematiſchen Bedingungen und Grundlagen ihrer Conſtruction auffand, und kam ſo zu dem langangeſtrebten Ziele mit großer Mühe, und ſelbſt nicht ohne körperlichen Schaden, indem die Beobachtungen und Arbeiten, denen er ſich auch in kalter Witterung bei Reſtauration des Doms zu Regensburg unterzog, ihn durch Erkältung zum großen Theil des Gehörs beraubt haben. Seine Beobachtungen aber ſind in einem Werke von zwei Foliobänden niedergelegt, deſſen Zueignung Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Bayern genehmigt hat, und deſſen zweiter Band eben jetzt vollendet worden iſt. Es trägt den beſcheidenen Titel: „Vergleichende Sammlung der freien chriſtlich-mittelalterlichen Baukunſt“, und enthält im erſten Theil eine Auswahl von Gliedern, Theilen und Ornamenten altchriſtlicher Gebäude, welche zur näheren Bezeichnung der verſchiedenen Arten und Style mit Sachkunde gewählt und mit Sauberkeit ausgeführt waren. Der zweite Theil aber enthält die Theorie, und der Verfaſſer entwickelt mit fortdauernder Bezugnahme einerſeits auf die Lehre alter Baumeiſter, andererſeits auf die vorzüglichſten architektoniſchen Werke der verſchiedenen chriſtlichen Jahrhunderte ihren Urſprung und ihre Ausbildung aus den einfachen mathematiſchen Figuren des Vierecks, des Cirkels, der Verbindung desſelben mit Vielecken, mit dem Pentagramm u. ſ. w., ſo daß nicht nur die allgemeinen Verhältniſſe, z. B. der Länge zur Breite, der Breite zur Höhe bei den einzelnen Gebäuden, ſondern auch die beſondern, z. B. die ſo mannichfaltige und wichtige Pfeilerconſtruction, bis in die ſcheinbar verwickeltſten Formen der Dome von Köln, Straßburg, Regensburg, mit Leichtigkeit und innerer Nothwendigkeit hervorgehen.

Die Schriften von Metzger und Grueber, die in ihnen aus den alten Lehren und den Monumenten ſelbſt entwickelte, darum aber von den Monumenten auf jeder Stufe beſtätigte Theorie der claſſiſchen und der chriſtlichen Baukunſt, haben übrigens nicht nur eine theoretiſche Bedeutſamkeit, ſondern auch einen praktiſchen Gewinn, und unſere Zeit, welche es liebt, auf alte Formen zurückzugehen, wird auf dem architektoniſchen Gebiet bei dieſer Neigung nicht mehr im Finſtern tappen, oder nach zufälligen Anſichten verfahren und nach Willkür conſtruiren, um unter dem Vorgeben eigener oder genialer Auffaſſung unvollkommene Gebilde zu erzeugen, die den Grund ihres Daſeyns nicht in ſich tragen und nachweiſen können, darum aber ſchneller Ver-

Digitized by Google

gänglichkeit geweiht ſind. Die Architektur wird im Gegentheil, wenn ſie die hier geöffneten Wege betritt und verfolgt, mit vollkommener Einſicht in das, was dem Geſetz gemäß, durch dasſelbe bedingt und nothwendig iſt, nur deſto ſicherer verfahren und, nachdem ſie den feſten Grund gewonnen hat, auf demſelben deſto erfolgreichere und ſichrere Werke einer eigenen ſchöpferiſchen Kraft ausführen können. Nur auf dieſem Wege kann die Architektur über die Verſuche und Nachahmungen hinaus auf eine Stufe gehoben werden, wo ſie das Frühere nicht nachahmt, wohl aber im Geiſt und nach dem Geſetz des Früheren ſich durch eigene Werke verſuchen, ſich regeneriren und zu einem ſelbſtſtändigen Leben erheben kann. Wir möchten nicht ſagen, daß mit den Bemühungen der genannten Männer die Sache abgethan ſey, aber der Weg zum Wahren iſt in ihnen mit Sicherheit gezeigt und vereinte Bemühungen unſerer auch architektoniſch ſehr bewegten und ſtrebenden Zeit werden das Fehlende bald ergänzen können.

Schweiz.

♀ Zürich, 18 Nov. Jüngſt ſchrieb ich Ihnen von dem Plan einer Umgeſtaltung der eidgenöſſiſchen Vollziehungsgewalt, der eine Commiſſion beſchäftigt hat. Zwei der Mitglieder dieſer Commiſſion, die HH. Druey und Dr. Caſimir Pfyffer, haben die Gelegenheit benutzt, in dem Bericht, womit vor einigen Tagen die gemeinſamen Anträge den Ständen mitgetheilt worden ſind, die viel durchgreifendere Umgeſtaltung des ganzen Bundes zu ſkizziren, die eigentlich in ihrem Sinn lag. Es iſt der alte Wunſch, daß die Schweiz, noch immer nur ein Staatenbund, zu einem Bundesſtaat werde, und daß neben der Sorge für die Selbſtſtändigkeit der Schweiz auch das Fortſchreiten in der Cultur zu einer gemeinſamen Staatsangelegenheit der ganzen Schweiz gemacht werde. Aber wie unverkennbar iſt in dieſen neuen Andeutungen der beiden genannten Reformer der warnende Finger des mit jedem Jahr erſtarkten Kantonsgeiſtes! Wenn ſie zwar immer noch wollen, daß die geſammte Nation nach Kopfzahl repräſentirt werde, ſo ſehen ſie doch ein, daß auch die Kantone müſſen repräſentirt ſeyn. Sie würden, ſagt der Bericht, dazu das Zweikammerſyſtem vorſchlagen, wenn die Koſten für das Land nicht zu groß wären. So aber laſſe es ſich nicht anders einrichten, als daß in dem nach der Kopfzahl gewählten Rathe die wichtigern Beſchlüſſe, z. B. über Krieg und Frieden, nur mit einer Mehrheit von Kantonsſtimmen gefaßt werden dürfen. Ohne Zweifel wäre aber eine ſolche nur reglementariſche Beſtimmung eine unſichere Bürgſchaft in ſtürmiſcher Zeit, und jene wichtigern Beſchlüſſe könnten der Mehrheit, die ſie faßte, zuweilen allzu wichtig vorkommen, um ſie aus Scheu vor einem Vorrecht, das vielleicht unpopulär geworden, wieder aufzugeben. Deutlicher hätten die beiden Commiſſionsglieder ihre Rückſicht auf den Kantonsgeiſt nicht beweiſen können, als durch Aufſtellung des Grundſatzes, daß den Kantonen jeder Ausfluß der Staatsgewalt bleibe, der nicht ausdrücklich der Geſammtheit zugetheilt worden. Dieß ſoll aber nicht geſchehen mit der Finanzverwaltung des ganzen Landes, nicht mit der ganzen Juſtizverwaltung, nicht einmal mit dem Erziehungsweſen. Nur eine Anzahl Grundſätze, die unter den geiſtigen Fortſchritten der Zeit obenan ſtehen, ſollen als Gemeingut aller Schweizer vom neuen Bunde geweiht werden. Der Bericht nennt die Religions- und Unterrichtsfreiheit, die Preßfreiheit, das Petitionsrecht, freie Niederlaſſung, Zollfreiheit ſchweizeriſcher Producte, Freiheit des Verkehrs im Innern; dahin gehört auch die Aufſtellung eines Bundesgerichts, das zwiſchen verſchiedenen Kantonen und zwiſchen Privaten und Kantonsregierungen entſcheide. In der geſtürzten Partei des Kantons Zürich hat die willkürliche Abſetzung einiger Beamten, die ihr angehört hatten, dieſen Wunſch nach einem oberſten ſchweizeriſchen Gerichtshof wieder belebt. So wendet ſich denn am einen Orte der Blick des Leidenden oder vergeblich Strebenden, der im eigenen Kanton keine Genugthuung, keine Hülfe findet, nach dem weitern Vaterlande, während am andern der Vollgenuß des Errungenen ſich denen, die noch entbehren, ja die es ausſchlagen, mittheilen möchte. Auf dieſe beiden Quellen ſind die angeführten Punkte zurückzuführen, einige wenige abgerechnet, die, wie die freie Niederlaſſung, unabhängig von den Zeitumſtänden die beſtändigen Forderungen jedes nicht eben engherzigen Schweizers bleiben. Meines Bedünkens ſind aber gerade dieſe Kräfte nicht geeignet, einen neuen Bund zu ſchaffen, der nur einem geſteigerten Nationalgefühl glücken kann. Weder die Theilnahme der weiter vorgeſchrittenen Kantone an ihren zurückgebliebenen Brüdern wird, ſo lange dieſe ſich ungebärdig ſtellen, den Bund der Eidgenoſſen enger ſchließen, noch werden leidende Parteien die Kraft finden, die unſern ſtarken ſeit zehn Jahren verſagt hat. Beiderlei Wünſche ſind nur Zeichen der Zeit. — In den Kantonen Luzern, Aargau und Solothurn wird der Kampf der katholiſchen Parteiführer gegen die Männer von 1830 mit ſteigendem Kraftaufwand geführt. Bemerkenswerth iſt, daß in der Preſſe die Organe der ſogenannten proteſtantiſchen Conſervativen, die Jahre lang an der Seite der katholiſchen Partei gegen die Radicalen geſtritten haben, von jenen ſich losſagen. Ein neuer Schritt in der allmählichen Zerſetzung der bisherigen ſchweizeriſchen Schlachtordnungen! — Auch der Biſchof von Baſel hat an die Regierung Aargau's über die Garantien geſchrieben, die das katholiſche Volk von der neuen Verfaſſung erwarte. Die Blätter verriethen ſchon ſeit mehreren Wochen, wie lange und dringend die katholiſche Geiſtlichkeit ihrem Haupt angelegen hat. Der Biſchof begnügt ſich aber, die Regierung an das päpſtliche Kreisſchreiben zu erinnern, das im Jahr 1835 die Beſchlüſſe der Badener Conferenz verdammt hat.

Oſtindien und China.

*** Calcutta, 16 Sept. Die ſehnlichſt erwarteten Nachrichten aus China ſind angekommen, aber nur um die Erwartung noch höher zu ſpannen. Es ſoll nichts gegen Canton unternommen werden, mit Ausnahme der Blokade des Fluſſes, welche ſich bloß auf fremden Handel erſtreckt. Die Proclamation des Admirals erklärt die Neutralität von Macao, die Blokade des Fluſſes und die Nothwendigkeit für chineſiſche Küſtenſchiffe, ſich mit engliſchen Päſſen zu verſehen. Man ſieht die drei Kriegsſchiffe, welche im Fluſſe liegen, für hinlänglich an, die Blokade zu erhalten. Die Politik des Admirals iſt, den Fehler auf Lin zu werfen und zu erklären, daß er dem Kaiſer Vorſtellungen über das Verfahren der Behörden in Canton machen wolle. Das Gerücht geht, daß er ſich der größten der Inſeln des Tſchuſan-Archipels bemächtigen werde, um dort ſeine Depots für größere Operationen zu errichten. Der Plan iſt hier allgemein gut gefunden worden. Der Tſchuſan-Archipel liegt am Ausfluß des gelben Fluſſes und iſt von dem Niederſchlag der ungeheuren Maſſe von Erde, die der Strom mit ſich führt, gebildet. Die größte der Inſeln enthält 300 engliſche Quadratmeilen und 40,000 Einwohner. Die Zwecke des Admirals ſind, eine den Chineſen unangreifbare Stellung mit einem guten Hafen zu haben, in der Nähe des gelben Fluſſes und des Kaiſercanals zu ſeyn, um die Küſtenſchifffahrt zu verhindern und die Communication mit Peking zu beherrſchen. Wie es auch mit der Unterhandlung in Peking gehen mag, ſo iſt wahrſcheinlich, daß Tſchuſan, wenn es einmal in engliſchen Händen iſt, nicht wie-

Digitized by Google

der aufgegeben werden wird; es iſt der günſtigſte Punkt an der ganzen chineſiſchen Küſte für den europäiſchen Handel, denn der ſchwarze Thee von Fokien kann auf dem Kaiſercanal, und der grüne auf dem gelben Fluß weit wohlfeiler in Tſchuſan geliefert werden, als in Canton, wohin er auf beſchwerlichen Wegen, zum Theil auf Menſchenrücken, gebracht wird, was, wie Crawfurd ſchon längſt bewieſen hat, den Preis um 40 Proc. erhöht. Dabei iſt Tſchuſan den großen Städten im Norden, welche die Hauptconſumenten engliſcher Güter ſind, viel näher. Aber man muß von Seite des chineſiſchen Hofes auf alle denkbaren Schwierigkeiten rechnen, abſolute Weigerung zu unterhandeln bis die Inſel geräumt ſey, abſolutes Verbot mit den Engländern zu handeln und jede feindſelige Maaßregel, welche der kaiſerliche Hof nur erdenken kann. Auf der andern Seite iſt die Macht des Admirals, China zu ſchaden, unberechenbar. Der Küſtenhandel iſt ſo groß, daß, nach dem Ausdruck eines Augenzeugen, wenn man ſich der chineſiſchen Küſte nähert, man zuerſt einen gelben Streifen am Horizont erblickt, den man für das Land hält, der ſich aber ſpäter als der Zug der Küſtenflotten ausweist. Dieſen unermeßlichen Handel kann die Flotte ſogleich unterbrechen und die Tauſende von Dſchunken zwingen, ſich in den Flüſſen und Häfen zu halten, was an vielen Theilen der Küſte, namentlich in Fokien, eine Hungersnoth zur Folge haben müßte, weil dieſe große Provinz nicht genug Korn producirt, und es zu Lande nur in geringer Quantität und zu ungeheuren Preiſen erhalten kann, weil ſie durch Gebirge von den übrigen Provinzen abgeſchnitten iſt. Man träumt hier von einem Angriff auf Peking, der eine wo nicht unmögliche doch unwahrſcheinliche Unternehmung iſt. Es iſt umſonſt, Vermuthungen über einen Krieg zu machen, in welchem keiner der Gegner die Stärke des andern beurtheilen kann, aber es iſt ein großes Unglück für Indien, daß die Indolenz von Lord Palmerſton und die Thorheit von Elliot Indien in einen Krieg mit China verwickelt, in einem Augenblick wo es alle ſeine Kräfte braucht, um ſich in Afghaniſtan zu behaupten, ſich gegen Nepal zu verwahren und gegen die Birmanen zu rüſten. Es wird eine Obſervationsarmee von zwölf Regimentern an der nepaleſiſchen Gränze zuſammengezogen, aber es fehlt ſo an europäiſchen Truppen, daß man ihnen keine beigeben kann. Man erwartet hier das 55ſte europäiſche Regiment von Madras, es iſt nach Barrakpur beſtimmt. Man ſagt, der Generalgouverneur habe befohlen jede Compagnie der bengaliſchen Armee mit zehn Mann zu verſtärken, und dieſelbe Maaßregel wird auf Madras ausgedehnt werden, denn dieſe Präſidentſchaft hat nicht nur einen großen Theil der chineſiſchen Expedition geliefert, ſondern vier Regimenter in Tenaſſerim auf der birmaniſchen Südgränze, und hat ihre Garniſonen durch den ganzen Dekan hin ausgedehnt, da die Truppen von Bombay, welche dort lagen, nach und nach gegen Norden und Weſten geſchoben worden ſind. Es iſt eine gute Zeit für die Armee, welche nie ſo ſchnelles Avancement und ſo viele Stellen im Staat und im politiſchen Departement offen gehabt hat; aber wie dieſe ungeheuren militäriſchen Operationen bezahlt werden ſollen, iſt nicht einzuſehen. Der chineſiſche Feldzug ſoll von England bezahlt werden, aber die Compagnie hat eine leidige Erfahrung darüber, daß bei dieſen Rechnungen mit dem engliſchen Schatz wenig für ſie herauskommt. Man ſieht aus den Nachrichten aus London, daß die Miniſter in ihrem Budget die Koſten der Expedition auf 173,000 Pf. St. berechnet haben; ſie hätten gerade ſo gut können 173 Pf. rechnen, denn ſie haben entweder dem Parlament etwas vorgeſpiegelt, um das Deficit nicht zu vergrößern, oder haben keinen Begriff davon, was 14,000 Mann und 40 Transportſchiffe auf einer entlegenen Küſte koſten.

(Beſchluß folgt.)

Eßlair's Scheiden.

Der Vorhang fiel — ihn hebt kein Wiederſehen,
Der kranke Heros ſtieg zur Schattenwelt,
An ſeinem Grabe durften wir nicht ſtehen,
O ſchmerzlich Loos, das unſern Thränen fällt!
Er ging dahin auf unſichtbaren Wegen,
Verklungen iſt er ganz, wie ein Gedicht,
Den Lorbeer ihm aufs ſtille Grab zu legen,
Die Fremde ſelbſt, vergeſſen hat ſie's nicht!

Wer zählet ſie, die herrlichen Geſtalten,
Womit der Genius ihn angethan!
Vermag ein einzig Grab ſie zu enthalten,
Iſt ſo viel Großes nur ein einz'ger Wahn?
Wann er erſchien, wie lebten auf die Sagen,
Zu That und Weſen wurden Bild und Wort,
Wie ſchritt er hin, vom Gotte fortgetragen,
Und ſelbſt den Dichter riß er mit ſich fort.

Des Geiſtes Kampf, das Spiel auf unſern Wangen,
Aus tiefſtem Innern ward's von ihm erſpäht,
Wie edel hielt der Purpur ihn umfangen,
In angeborner Heldenmajeſtät!
Wie ragt' er nicht in Rüſtung, Helm und Schilde,
Wie tönten ſeine Worte wunderbar,
Bald Donnerzürnen und bald Flötenmilde,
Wie war ſo väterlich ſein graues Haar!

Wir ſahen ihn, mit der Bewund'rung Schauer,
Wir hörten ihn, mit Götterwort begabt,
Wir ſahen ſeiner Vaterſchmerzen Trauer,
Wann uns ſein Wort, ſo ſegensvoll, gelabt,
Und wo er immer war, blieb er der Eine,
An dem ein jedes Auge flammend hing,
Die Hoheit war es, die durch das Gemeine
Mit Löwenſchritt und Adlerblicke ging.

Verödet, Kunſt, ſind deine Zauberkreiſe,
Wo er ein Held, wo er ein Rieſe ſtand,
Errungen hat er alle deine Preiſe,
Denn jeden nahm er aus der Wahrheit Hand,
Er ging einher mit ſtillen Siegesſchritten,
Und wo er ſtand, da ſtand die Majeſtät —
Wie fruchtlos mühten ſich, die mit ihm ſtritten,
Wie fruchtlos mühten ſich, die ihn geſchmäht!

Wo unſrer Sänger größte wir begraben,
In ihrer Nähe war für ihn ein Grab,
Aus ſeiner Hand auch kamen ihre Gaben,
Sie ſtiegen auch in ſeine Gruft hinab;
Es kehrte Wallenſtein zum Dunkel nieder,
Aus dem ihn hohe Dichterkraft gebar,
O Beliſar, du ſchauſt den Tag nicht wieder,
Und Götz, der Deutſche, fiel für immerdar.

O wandre hin zum fernen Grabesſchooße,
Du fromme Wehmuth! — Bange Sterblichkeit,
So ſtrenge richtet er — der Tod — das Große,
Und richtet milder ſie — die Zeit — den Ruhm?
Er hat vollbracht, doch bleibe, was wir empfunden,
Was unſer Herz bewahret, ewig hell,
Wie ſeine Waffen, die er treu befunden,
An heil'ger Stätte aufhing Wilhelm Tell.

Maltitz.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

Digitized by Google

[4957]

Todes-Anzeige.

Geſtern Abends nach 5 Uhr ſtarb im 35ſten Jahre ihres Lebens,

Clara Schmidtlein, geborene Goeſchen,

an einer Unterleibsentzündung, nachdem ſie wenige Tage vorher von einem geſundern Knaben glücklich entbunden worden war.

Erlangen, am 19 November 1840.

Die Hinterbliebenen.

[4950-52] **Erb-Vorladung.**

Die gegenwärtig 61 Jahre alte Barbara Jokers von Auenheim iſt im Jahr 1831 ledigen Standes nach Nordamerika ausgewandert und iſt deren jetziger Aufenthaltsort unbekannt.

Dieſelbe iſt als Miterbin des Nachlaſſes ihres unterm 30 April 1840 verſtorbenen Vaters, Leinewebers Michael Jokers von Auenheim geſetzlich berufen und wird daher ſolche zur Erbtheilung mit einer Friſt von

drei Monaten

unter dem Androhen öffentlich vorgeladen, daß im Nichterſcheinungsfalle die Erbſchaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen ſie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben geweſen wäre.

Kork, den 16 November 1840.

Großherzogl. badiſches Amtsreviſorat.

Starck.

[1754] **Bücherverſteigerung.**

Den **2 December d. J.** werden in Wien die Bücher aus der Verlaſſenſchaft des Hrn. **Franz Joſeph** Frhrn. v. **Bretfeld-Chlumczansky**, k. k. Kämmerer, jubelirtem Hofrathe, Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden ꝛc., öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Dieſelben ſind meiſtens hiſtoriſchen, genealogiſchen, diplomatiſchen und numismatiſchen Inhalts, in allen Sprachen. Kataloge hierüber ſind zu haben in Wien in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Hrn. Fleiſcher und in Augsburg bei Hrn. F. Butſch, Beſitzer der Bireit'ſchen Antiquar-Buchhandlung, welche auch Commiſſionen annehmen.

[4871] So eben erſchien:

Die große Völkerſchlacht bei Leipzig 1813. Von Karl Große. Mit Plan von Leipzig. Gr. 8. broſch. 8 gr. od. 36 kr.

Leipzig. **C. B. Polet.**

[4869] Bei **C. A. Koch** in **Greifswald** ſind nachſtehende Bücher neu erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Berndt, Dr. **F. A. G., Kliniſche Mittheilungen.** 3tes, 4tes Heft. gr. 8. mit 2 colorirten Tafeln in Folio. 2 Rthlr. 8 gr.

— — **Bemerkungen über die Ruhr,** mit beſonderer Berückſichtigung der Epidemien, welche in den Jahren 1834 und 1839 in Greifswald geherrſcht haben, und der in dieſer gewonnenen Reſultate der Leichenöffnung nebſt einer bildlichen Darſtellung der letztern. Mit 2 colorirten Tafeln in Folio. 1 Rthlr. 8 gr.

Alii Ispahanensis liber Cantilenarum magnus. Ex codicibus manuscriptis arabice editus, adjectaque translatione adnotationibusque illustratus ab *J. G. L. Kosegarten*. Tom. 1. fasc. 1. Gr. 4. Velinpapier. 1 Rthlr. 12 gr.

Geſterding, D. F. C., Ausbeute von Nachforſchungen über verſchiedene Rechtsmaterien. 7ter Bd., 1ſte Abth. Gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Verhandlungen des Baltiſchen Vereins für Förderung der Landwirthſchaft, herausgegeben vom Hofrath F. G. Schulze in Jena. 12 gr.

[4922]

Mein neues Verzeichniß von

St. Nicolaus-, Weihnachten- und Neujahrs-Geſchenken

hat ſo eben die Preſſe verlaſſen und ſteht jedem meiner geehrten Abnehmer gratis zu Dienſten; zugleich empfehle meine reiche Sammlung von Spiel-Waaren von den geringſten bis zu den gröſten und koſtbarſten Stücken, von belehrenden Gegenſtänden für reifere Jugend bis zu den wiſſenſchaftlichen Dingen meines phyſikaliſchen Muſeums und vieler neuer Gegenſtände meines Quincaillerie-Waaren-Lagers für Erwachſene in dem großen Laden des neuen Hauſes meines Vaters neben dem römiſchen Kaiſer.

Joh. Val. Albert Sohn in Frankfurt a. M.

[4923]

Converſations-Lexikon der Gegenwart

Ein für ſich beſtehendes und in ſich abgeſchloſſenes Werk, zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Converſations-Lexikons, ſo wie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen deſſelben.

Achtundzwanzigſtes Heft, Bogen 41—50 des vierten Bandes.

Roſini bis **Savoyer Zug.**

Druckpapier **6** Gr., Schreibpapier **12** Gr., Velinpapier **18** Gr.

Roſini (Giovanni). — **Roſſi** (Pellegrino) — **Roſt** (Valentin Chriſtian Friedr.) — **Roß** (Ludw.). — **Roth** (Karl Joh. Friedr. v.). — **Rottmann** (Karl — Leopold). — **Rouiſſin** (Albin Reine, Baron v.). — **Roy** (Antoine, Graf). — **Rückert** (Friedr.). — **Rudberg** (Friedrich) — **Rudelbach** (Andreas Gottlob). — **Rudhart** (Ignaz v.). — **Ruge** (Arnold). — **Rühl- von Lilienſtern** (Joh. Jac. Otto Aug.). — **Rumann** (Rud. Wilh. Philipp). — **Runde** (Chriſtian Ludw.). — **Rundſchit Singh.** — **Runeberg** (Johan Ludwig). — **Ruperti** (Chriſtian Friedr.). — **Ruppenthal** (Karl Fried. Friedr. Jul.). — **Rußland.** — **Ruſſiſche Kirchenunion.** — **Ruſſiſche Litteratur**, ſ. **Slawiſche Litteratur.** — **Saavedra** (Angel de). — **Sachs** (Ludw. Wilh.). — **Sachſen.** — **Sachſen Altenburg.** — **Sachſen-Altenburgiſches Conſiſtorialreſcript.** — **Sachſen-Coburg und Gotha.** — **Sachſen-Meiningen.** — **Sachſen-Weimar Eiſenach.** — **Sack** (Karl Heinr.). — **Sá da Bandeira** (Bernardo de). — **Sainte-Beuve** (Charles Auguſtin). — **Sainte-Elme** (Ida de). — **Saintine** (Xavier Boniface). — **Salomon** (Gotthold). — **Sanchuniathon.** — **Sander** (Adolf). — **Sänger und Sängerinnen**, ſ. Virtuoſen. — **Saphir** (M. G.). — **Sardinien.** — **Sartorius** (Ernſt Wilh. Chriſtian). — **Sauzet.** — **Savoyer Zug.**

Leipzig, im October 1840.

F. A. Brockhaus.

[4871]

Neue

VIERSTIMMIGE MÄNNER-GESÄNGE.

Durch alle Buch- und Musikhandlungen zu haben:

Reissiger. Blücher am Rhein. Der Sänger, Ständchen. Für fröhliche Liedertäfler. Op. 157. 20 gr. oder 1 fl. 45 kr. rhn.

Blücher am Rhein wird gewiss überall rauschenden Beifall gewinnen.

Schmidt, J. P. Preussens Huldigungslied. 10 gr.

Banck. 6 Weinlieder. Op. 38. Zwei Hefte à ⅔ Rthlr.

Eckert. Der Waffenbruder letzter Gruss. Volkslied von *Förster*. Auf dem Titel König *Friedrich Wilhelm III.* Op. 14. ⅓ Rthlr.

Taubert. Zwei Gutenberg-Lieder. Op. 51. ½ Rthlr.

Unter der Presse:

Die beim Ritterschafts-Fest mit grösstem Beifall aufgenommenen Gesänge. Obige Gesänge für eine Singstimme à 4 — 12 gr.

Berlin. **Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung.

[4945] Bei **C. A. Jenni Sohn** in Bern iſt erſchienen:

Tangenten- u. Chordentafeln, berechnet und eingerichtet zum Behuf von Straßenabſteckungen. Preis 54 kr. oder 12 gGr.

[4946] Bei mir iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Handbuch der praktiſch-kaufmänniſchen Rechenkunſt; nach den kürzeſten und leichteſten Methoden, ſo wie nach den neueſten Angaben der Wechſelcurſe mit verſchiedenen Curstabellen u. der Rentenberechnung. Zum Gebrauch für Schulen, Privatlehrer, Selbſtunterricht für Handlungsbefliſſene und Geſchäftsleute von L. Wallerſtein, Lehrer der Mathematik und der kaufmänniſchen Rechenkunſt in Frankfurt a. M. gr. 8. geh. 1 fl. 45 kr.

Frankfurt a. M., 17 November 1840.

Karl Körner.

Digitized by Google

[1873] **Verlagswerke des Jahres 1840 von J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.,**
welche zu beigeſetzten Preiſen in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in Wien bei C. Gerold u. A. vorräthig gefunden werden:

Beiträge zur Lehre von dem Leben.

Von Dr. Ph J. Kretzſchmar.

Erſter Band: **Das materielle Leben.**

2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl.

Wir übergeben hiermit dem Publicum den erſten Theil eines Werkes, welches von den Zuhörern und zahlreichen gelehrten Freunden des Hrn. Verfaſſers längſt mit Ungeduld erwartet wurde. Das Ganze iſt auf vier Bände berechnet; wie der erſte Theil das materielle Leben umfaßt, wird ſich der zweite über die Entſtehungslehre und das Pflanzenleben, der dritte über das phyſiſche Thierleben, und der vierte über das pneumatiſche Menſchenleben verbreiten. Nicht die Inhaltsanzeige, die der Natur der Sache nach nur wenige Andeutungen enthalten konnte, ſondern nur die nähere Anſicht ſelbſt vermag den ganz neuen und originellen, aber höchſt wichtigen Standpunkt des Buches in dem Geſammtgebiete der Naturwiſſenſchaften, das durch ſeine klare Diction auch jedem nicht gelehrten, gebildeten und denkenden Leſer zugänglich iſt, zu erkennen zu geben.

Rheiniſches Taſchenbuch 1841.

Herausgegeben von Dr. **Adrian.**

Mit 7 der feinſten engliſchen Stahlſtiche und einer Anſicht des von Lanitz'ſchen Monuments für die Erfindung des Buchdrucks.

2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Inhalt: Eſel-Fritze. Bade-Idyll von Franz Dingelſtedt. — Der rothe Zwerg. Von A. v. Sternberg. — Erinnerungen an den Liedercomponiſten Joſeph Panny. Von A. Hungari. — Gedichte von Adelheid von Stolterfoth. — Die franzöſiſche Bühne und einige deutſche Schauſpieler. Von Ed. Beurmann. — Reiſe-Briefe, geſchrieben im Herbſte 1839 Von Adrian.

Sowohl in Hinſicht der eleganten artiſtiſchen und typographiſchen Ausſtattung als des mannichfaltig unterhaltenden Inhalts ſteht dieſer Jahrgang dem allgemeinen Urtheile nach in der vorderſten Reihe unter den deutſchen Almanachen.

Ludwig Börne's Urtheil über H. Heine.

Ungedruckte Stellen aus den Pariſer Briefen.

Als Anhang: Stimmen über H. Heine's letztes Buch, aus Zeitblättern.

8 gr. oder 36 kr.

Alle Freunde des edlen Todten, alle Verächter ſchamloſer, feigherziger Lüge — die deutſche Nation wird dem Herausgeber Dank wiſſen für dieſes Schriftchen, in welchem, ſo lange Heine's ſchlechtes Buch nicht der Vergeſſenheit anheimgefallen iſt, erhalten bleiben ſoll, was die Zeitgenoſſen darüber dachten.

Steuermann Johannes Smidt.

Memoiren eines Seemanns.

Von

Heinrich Smidt.

3 Thle. 4 Rthlr. oder 7 fl.

Nicht mit Unrecht hat man dem Verfaſſer dieſes deutſchen Seeromans den ehrenvollen Beinamen des deutſchen Marryat beigelegt. Humoriſtiſche Darſtellung, raſches Fortſchreiten der Handlung, ſpannende Combinationen, geſunde Natürlichkeit, lebendige Charakter- und Naturſchilderungen zeichnen dieſes ſein neueſtes Werk nicht minder vortheilhaft aus, als die Romane des beliebten brittiſchen Erzählers.

Deutſche Balladen, Romanzen und Erzählungen

Mit hiſtoriſchen, litterar-hiſtoriſchen und äſthetiſchen Anmerkungen

von **Joſeph Braun.**

Geh. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. — Schulausgabe 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Ueber den Zweck dieſer trefflichen Sammlung ſpricht ſich der Herausgeber in der Vorrede aus: „Was ich hier gebe, ſoll den reiferen Schülern der Gymnaſien zur Belehrung und Aufmunterung dienen, wie auch ein größeres Publicum, welches weder Zeit noch Gelegenheit hat, ſich genauer über den Stand der Litteratur des Vaterlandes zu unterrichten, wenigſtens an eine Stelle führen, von welcher es dieſelbe, wie eine weite, ſchöne Gegend, in Umriſſen ſehen und einige näher gelegene Theile genauer betrachten kann."

Kalenderbuch.

Vollſtändig ausgeführt für die beiden chriſtlichen, den jüdiſchen und türkiſchen Kalender, einſchließlich der chronologiſchen Kennzeichen und Cirkel eines jeden Jahres, von 1701 bis 2000, und vom Jahre 1 bis 2000 für die chriſtliche Zeitrechnung, nebſt einer vergleichenden Ueberſicht des Kalenders der ehemaligen franzöſiſchen Republik. Nach den Terminen der chriſtlichen Oſterfeier, mit angefügten aſtronomiſchen Notizen und gemeinnützlichen Kalenderanzeigen.

Von Dr. **Theodor Friedleben.**

Zweite Ausgabe. geh. 4. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Nicht nur allgemein intereſſant, ſondern für ſehr Viele von practiſchem Nutzen; namentlich ... Regierungsbehörden, Gerichtsſtellen, Advocaten, Archivare, Diplomaten, Kalenderverfertiger, ...rer und Liebhaber der Geſchichte u. A. m., die mehr oder weniger in den Fall kommen, Ka...der vergangener und zukünftiger Zeiten zur Hand haben zu müſſen, ein wahres Bedürfniß.

Alfred.

Romantiſch-epiſches Gedicht.

in acht Geſängen

von

Adelheid v. Stolterfoth,

Stiftsdame.

Zweite durchgeſ. Aufl. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Bibliothek

claſſiſcher Schriftſteller Nordamerika's.

Fünfter und ſechster Theil:

Königsmarke

oder

Alte Zeiten in der neuen Welt.

Roman von James Paulding.

Siebenter bis neunter Theil:

Die Falken aus der Falken-Höhle.

Eine Geſchichte aus Pennſylvanien.

Von Dr. **Bird.**

Preis jedes Bändchens 9 gr. od. 36 kr.

Die ſo beifällig aufgenommene Sammlung amerikaniſcher Lieblingsſchriftſteller in deutſchen Uebertragungen iſt durch die genannten zwei neuen Erzählungen vermehrt worden, welche alle Vorzüge jener anſprechenden, harmloſen Unterhaltungsweiſe vereinigen, wodurch die Werke eines Cooper und Irving ihre glänzenden Triumphe in Deutſchland gefeiert haben.

עֵין הַקֹּרֵא. (Leseauge.)

Gründliche Lehre und Anwendung der hebräischen Accentuation.

Für Theologen, Philologen, Rabbiner, israelitische Lehrer, Vorsänger, jeden Studirenden der hebräischen Sprache und Litteratur.

Von **Hermann Stern.**

12 gr. od. 54 kr.

Die hebräische Accentuationslehre ist hier mit einer Gründlichkeit erörtert und ihre Anwendung mit einer Belesenheit nachgewiesen, wie dieſs in keiner Sprachlehre sich vorfindet, daher das Buch als ein nothwendiges Supplement zur hebräischen Grammatik betrachtet werden kann.

Lateiniſche Anthologie

aus den chriſtlichen Dichtern des Mittelalters.

Für Gymnaſien und Lyceen herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet

von **Joſeph Kehrein.**

1r Theil: Die erſten chriſtl. ſieben Jahrhunderte.

10 gr. od. 45 kr.

Digitized by Google

Ueber den Gebrauch der Mineralquellen,

insbeſondere derer zu Ems.

Von Dr. J. A. Vogler,

herzoglich naſſauiſchem Ober-Medicinalrath ꝛc. zu Bad Ems.

1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Die Zahl der Fremden, welche in den kräftigen Heilquellen von Ems Geneſung ihrer körperlichen Leiden ſuchen und zum großen Theile finden, wächst mit jedem Jahre; die verfloſſene Saiſon bot eine ſo glänzende Verſammlung der hohen und höchſten Geſellſchaft, wie in keinem andern Badeorte. Eine ausführliche, auf zwei und zwanzigjährige Erfahrung gegründete Beſchreibung der Emſer Quellen aus der Feder eines beliebten Brunnenarztes bedarf alſo keiner weiteren Empfehlung.

Alphabetiſches Waaren-Verzeichniß.

Enthaltend Angaben über Urſprung, Kennzeichen, Verwendung, Claſſification und Verzollung der Waaren ꝛc. unter Zugrundlegung des amtlichen Waaren-Verzeichniſſes zum Vereins-Zolltarif, als Hülfsbuch für Zollbeamte und Steuerpflichtige bearbeitet

von Georg Schröder,

Haupt-Steueramts-Aſſiſtent zu Frankfurt am Main.

Geh. 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.

Für Zollreviſions-Beamte ein Rathgeber in zweifelhaften Fällen, welcher über Urſprung, Kennzeichen, Zweck ꝛc. aller Waaren-Artikel vollſtändigen und richtigen Aufſchluß ertheilt; für Kaufleute, Fabrikanten und Spediteure ein unentbehrliches Hülfsmittel zur Anfertigung richtiger, dem Tarif entſprechender Declarationen. Ein Werk, das ſich des Beifalls der höchſten Zollbehörden zu erfreuen hat.

Jeſus Chriſtus der gute Hirt.

Ein Andachtsbuch für katholiſche Chriſten.

Von A. Hungari.

Mit lithographirtem Titel und Titelkupfer.

Geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr., geb. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Chriſtodora.

Ein Feſtgeſchenk für katholiſche Chriſten.

Von A. Hungari.

Mit 1 lithographirten Stahlſtiche.

Geh. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr., geb. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Zwei Andachtsbücher — das eine in Proſa, das andere in Verſen — über deren Werth und ächt chriſtkatholiſchen Sinn und Geiſt gleich bei ihrem Erſcheinen die geachtetſten katholiſchen Zeitſchriften (Philothea, Herold des Glaubens u. A.) ſich ſo warm und enthuſiaſtiſch ausgeſprochen haben, daß wir uns füglich aller Anpreiſung enthalten dürfen; zumal beide mit der Empfehlung des hochw. biſchöfl. Ordinariats zu Mainz begleitet ſind. Wir fügen nur noch hinzu, daß Druck, Papier und artiſtiſche Ausſtattung von keinem andern katholiſchen Gebetbuch an Schönheit übertroffen werden; daher ſie ſich vor allen zu Feſtgeſchenken eignen.

Zeitschriften.

Allgemeine Forſt- und Jagd-Zeitung.

Unter beſonderer Mitwirkung mehrerer der ausgezeichnetſten Forſtmänner Deutſchlands herausgegeben

von Stephan Behlen,

k. bayer. Forſtmeiſter.

Sechzehnter Jahrg. Neue Folge, erſter Jahrg. 12 Hefte. 4. 4 Rthlr. 16 gr. od. 8 fl. 24 kr.

Frankfurter Gewerbfreund.

Eine Sammlung praktiſcher Erfahrungen, Erfindungen und Beobachtungen aus dem ganzen Gebiete der Technologie,

für Künſtler und Gewerbtreibende.

Herausgegeben von dem Gewerbvereine der Geſellſchaft zur Beförderung nützlicher Künſte ꝛc.

Redigirt von Dr. Rudolph Böttger.

Dritter Jahrg. 25 Bog. gr. 8. mit 5 lith. Tafeln. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Iſraelitiſche Annalen.

Ein Centralblatt für Geſchichte, Litteratur und Cultur der Iſraeliten aller Zeiten und Länder.

Herausgegeben von Dr. J. M. Joſt.

Zweiter Jahrgang. 60 — 70 Bogen. 4. 3 Rthlr. oder 5 fl.

Vorſtehende drei Zeitſchriften erſcheinen auch im Jahre 1841. — Sowohl alle Buchhandlungen als die löbl. Poſtämter nehmen Beſtellungen darauf an.

VESTRITII SPURINNAE

lyricae reliquiae.

Recognovit in Germanicum convertit et cum annotationibus superiorum interpretum quibus suas adjecit separatim edidit

C. A. Mauritius Axtius.

12 gr. od. 48 kr.

Kranken-Tabellen

für praktiſche Aerzte.

Fol. 12 gr. od. 54 kr.

empfehlen ſich durch zweckmäßige, überſichtliche bequeme Einrichtung.

Die Anſprüche und Rechte

der

fürſtlich Thurn und Taxis'ſchen Poſt

gegenüber den

Eiſenbahn-Unternehmungen.

Von Dr. Fr. Scharff.

8 gr. od. 30 kr.

Eine intereſſante, hiſtoriſch begründete Beleuchtung der Gränzen, auf welche dem Hauſe Taxis ſeine Privilegien und Rechte feſtzuſtellen und zu beſchränken ſind.

Anleitung

zur praktiſchen Seidencultur

mit beſonderer Rückſicht auf Deutſchland.

Geſammelt in Italien im Jahre 1838.

von Kraus-Wranizky.

8 gr. od. 36 kr.

Real- und Verbal-Lexikon der Forſt- u. Jagdkunde

mit ihren Hülfswiſſenſchaften.

Herausgegeben von Stephan Behlen.

1ſter Bd. od. 1ſte — 5te Lief. à 12 gr. od. 54 kr.

Baulexikon.

Erklärung der im geſammten Bauweſen am häufigſten vorkommenden techniſchen und Kunſtausdrücke.

Für Baumeiſter, Künſtler, Ingenieure, Bauhandwerker, Mühlenbauer, Bauunternehmer, Feldmeſſer, Oekonomen, Staats- und Geſchäftsmänner bearbeitet

von C. F. v. Ehrenberg,

Profeſſor und Architekt in Zürich.

Erſtes, zweites Heft à 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

In jeder Buchhandlung iſt gratis zu haben:

Verzeichniß

werthvoller und beliebter

Unterhaltungs-Schriften

aus dem Verlage

von

J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.

Wenn wir uns entſchloſſen haben, die in unſerem Verlag erſchienenen Romane bis zur Oſtermeſſe 1841 zu bedeutend ermäßigten Preiſen zu offeriren, ſo ſoll damit nicht, wie wohl oft geſchieht, durch anſcheinend billige Preiſe das Publicum zum Ankauf eines werthloſen Maculaturhaufens verlockt werden; wir kommen vielmehr nur einem oft und vielfach uns geäußerten Wunſche nach, und brauchen wohl nur einfach auf die Autoren-Namen hinzuweiſen: — Adrian, Bechſtein, Byron, Cooper, Belani, Döring, Duller, Gutzkow, v. Heeringen, V. Hugo, W. Irving, König, Paulding, Scävola, Schoppenhauer, Smidt, v. Sternberg, Storch, — um vor der Verwechslung mit andern, auf Täuſchung berechneten Anerbieten geſichert, und einer häufigen Benutzung unſerer Offerten gewiß zu ſeyn.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag | Nr. 329. | 24 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Braſilien. Rio-Janeiro 4 Sept. (neue Anleihe). — Großbritannien. Mackenzie zum Lord-Obercommiſſär der joniſchen Inſeln ernannt. Erklärung des Globe über die letzte Note. Neue verſöhnliche Note Palmerſtons. — Frankreich. In der Pairskammer die Adreſſe mit eminenter Mehrheit angenommen. Schluß von Guizots Erklärung. Lyon. — Schweiz. St. Gallen (Anſchwellen des Oberrheins), Luzern (Tod Obriſt Pfyffers von Altishofen), Solothurn (franzöſiſche Pferdeankäufe). — Deutſchland. München (Thalberg), Augsburg (Reſignation der hieſigen Mitglieder des Eiſenbahndirectoriums), Leipzig (die Berufung Dahlmanns; öffentliche Hinrichtungen), Bremen (die Handwerkerunfuge; Keutgen und die Schraubendampfſchiffahrt). — Oeſterreich. Wien. — Aden. Schilderung eines Angriffs von Seite der Araber. — Türkei. Konſtantinopel 4 Nov. (die Aegyptier haben in den Tauruspoſitionen über 150 Geſchütze ſtehen laſſen. Mehrere ägyptiſche Truppenabtheilungen, die von Maraſch und Orfa aus zu Ibrahim ſtoßen wollten, von Anſaries und Kurden angegriffen und geſchlagen.) — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Emir Beſchir. — Die Zeit und die Induſtrie. — Der Handelsvertrag mit Holland. — Oſtindien und China.

Datum der Börſen: London 17; Amſterdam 18; Paris, Wien 20; Frankfurt a. M. 24 Nov.

Braſilien.

Engliſche Blätter haben Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 4 Sept. Die Legislatur hatte dem Finanzminiſter einen Credit von 25 Millionen Cruſados votirt, die er nach ſeinem eigenen beſten Ermeſſen aufbringen möge. Es hieß, Hr. v. Montezuma werde auf einer außerordentlichen Sendung nach London gehen, höchſt wahrſcheinlich um die neue Anleihe zu negociiren.

Großbritannien.

London, 17 Nov.

(M. Herald.) Fürſt Eſterhazy, der öſterreichiſche Geſandte, ſtattete geſtern mehrern Miniſtern Beſuche ab. Se. Exc. iſt bei trefflicher Geſundheit, und denkt dießmal lange Zeit in England zu bleiben. Sein älteſter Sohn, Fürſt Nikolaus, wird erſt im nächſten Frühjahr nach London kommen. Die Abreiſe des Baron v. Neumann wird vermuthlich noch einige Zeit verſchoben werden. Noch heute wird der Fürſt der Königin ſeine Aufwartung machen.

Der Sun räth den Officieren, welche Anſprüche auf Beförderung zu haben glauben, ſolche jetzt den betreffenden Behörden vorzulegen, weil, wenn das Gebet der Nation erhört und ein Prinz von Wales geboren werde, dieſem freudigen Ereigniß zu Ehren ein umfaſſendes Avancement ſtattfinden dürfte.

Lord Palmerſtons Note vom 2 Nov., die in Paris nicht nur bei der Preſſe, ſondern auch in den Kammern ſo große Indignation erregte, hat auch von Seite der friedliebenden, nicht miniſteriellen engliſchen Journale manchen Tadel erfahren. Der Globe vom 16 Nov. bemerkt darauf: „Wir ſind für den Frieden ſo ſehr als einer dafür ſeyn kann; aber die Sache unſeres Landes ſchmähen und dem Feind in die Hände arbeiten, das ſcheint uns nicht eben das ſicherſte Mittel zur Erhaltung des Friedens. Unter den Feinden unſeres Landes verſtehen wir aber nicht das franzöſiſche Volk, ſondern die in den Kammern geſchlagene Kriegspartei. Wir ſind für den Frieden ſo ſehr als einer; aber wir können keine Gefahr für den Frieden da ſehen, wo jene auserleſenen Wenigen ſie zu finden vorgeben. Lord Palmerſtons Note vom 2 Nov., worin die auserleſenen Wenigen ſo geheimnißvolle Zwecke angedeutet ſehen wollen, ſcheint uns bloß dieſelbe klare völkerrechtliche Entſcheidungsbaſis zu bezeichnen, auf welcher die vier Mächte bis jetzt immer gefußt haben. Dieſes Document ſagt nur ganz einfach, daß die Alliirten der Türkei weder einen Beweggrund, noch ein Recht haben, derſelben die Belaſſung Mehemed Ali's im Beſitze von Aegypten, wie feindſelig ſeine Handlungsweiſe auch ſeyn möge, vorzuſchreiben. Wir betrachten die Note als eine heilſame Warnung für Mehemed Ali; wir halten es nicht für wahrſcheinlich, daß dieſelbe — er müßte ſich denn zu einem rückſichtsloſen Widerſtand verleiten laſſen — „auf den Gang der jetzigen Ereigniſſe praktiſche Beziehung haben werde.“ Aber es iſt offenbar, daß England und die übrigen alliirten Mächte jenem verſchlagenen Halbbarbaren in die Hände arbeiten würden, wenn ſie, während ſie ſich die Beſchützer der Türkei nennen, erklären oder ſtillſchweigend Hrn. Thiers glauben laſſen wollten, daß die Beläſtigung der Türkei in keinem Falle Repreſſalien gegen Aegypten nach ſich ziehen könne. Hingegen verwahrt ſich Lord Palmerſton wohl gegen die Vermuthung, als beabſichtige er die Türkei quand même ſo zu unterſtützen, wie die Kriegspartei in Frankreich Aegypten unterſtützt haben möchte. Er reſervirt ſeiner Regierung und deren Bundesgenoſſen das Recht, ihren Rath oder Beiſtand nach ihren eigenen, der Welt ſchon bekannt gemachten Anſichten zu regeln. Es iſt alſo kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß dieſe Mächte der Türkei in irgend einem mit der Mäßigung oder mit ihren ausgeſprochenen Zwecken unverträglichen Verfahren Vorſchub leiſten würden. Noch einmal ſey es geſagt: es ſcheint uns ein ganz müßiges Beſtreben, Anzeichen eines Mangels an verſöhnlichem Geiſte in der Note Lord Palmerſtons aufzuſuchen. Dieſe Note antwortet auf Vorausſetzungen, die man nicht unberichtigt laſſen konnte, da ſie dahin abzweckten, im geheimen alles was gethan iſt und alles was jetzt feſtgeſetzt werden mag, zu untergraben. Jene Vorausſetzungen waren Hrn. Thiers' Vermächtniß, womit er ſeinem Nachfolger Verlegenheiten bereiten wollte. Das franzöſiſche miniſterielle Blatt Meſſager vom 13 betrachtet ſie im nämlichen Lichte. Wir glauben, daß nur etwas mehr Aufmerkſamkeit und etwas mehr Feſtigkeit der Grundſätze auf Seite einiger unſerer engliſchen Publiciſten erforderlich wäre, um ſie von grundloſem Geſchrei abzuhalten das glücklicherweiſe keine Wirkung hat und keine haben konnte,

Digitized by Google

es wäre denn eine ſchlimme. Dieſes Geſchrei beruhte auf der falſchen Annahme, daß unſere Regierung Frankreich irgendwie zum Kriege provocirt habe. Daß dieſes falſch iſt, hat man in der franzöſiſchen Kammer allerſeits zugegeben, und ſelbſt die Stimmen der Kriegspartei ſind zu einem leiſen Knurren herabgeſunken."

Wie die amtliche Gazette anzeigt, hat die Königin den ſehr ehrenwerthen J. A. S. Mackenzie zum Lord-Obercommiſſär der joniſchen Inſeln, und den Generallieutenant Sir C. Campbell zum Gouverneur und Oberbefehlshaber der Inſel Ceylon ernannt.

Alderman Harmer hat, aus Verdruß über ſeinen Durchfall bei der Lordmayorswahl, ſeine Aldermansſtelle für das Stadtviertel Farringdon-Withaut niedergelegt.

In der Nacht vom 13 Nov. herrſchten an den Küſten von England, namentlich auch im Canal, fürchterliche Stürme, die von großem Verluſt an Schiffen und Menſchenleben begleitet waren. Das von Calais nach Dover zurückkehrende Regierungsdampfboot mußte in Deal einlaufen, und das von Boulogne kommende Dampfſchiff wäre beinahe am Hafendamm von Dover geſcheitert. Am 16 Morgens wurden fünf große Handelsſchiffe mit werthvollen Ladungen im elendeſten Zuſtand durch Dampfboote die Themſe herauf bugſirt; ſie waren durch den Sturm am 13 gänzlich entmaſtet, und einem davon waren zwei, dem andern vier Matroſen vom Deck geſchwemmt worden. Auch tief ins Land hinein wüthete der Orkan. So wurde die königliche Standarte, die an einer 73 Fuß hohen Stange auf dem großen runden Thurme des Windſorſchloſſes wehte, davon entzwei geriſſen und die abgeriſſene Hälfte mehrere hundert Ellen weit vom Schloſſe hinweg geführt.

✝ **London** 17 Nov. Der Wind ſteht immer entſchiedener auf Frieden. Lord Palmerſton hat eine neue, verſöhnende Note an Hrn. Guizot gerichtet, worin verwiſcht wird, was in der Note vom 2 verletzen konnte, und worin er ihm anzeigt, daß Admiral Stopford ermächtigt worden, Mehemed Ali noch einmal die Bedingungen des Tractats anzutragen*) (alſo Aegypten wie es ſcheint mit Einſchluß St. Jean d'Acre's). Guizot glaubt, Mehemed werde nachgeben, und antwortet alſo gleichfalls verſöhnlich.

* **London**, 17 Nov. Sowohl geſtern als heute Morgen verbreiteten ſich Gerüchte, die Königin ſey eines Prinzen geneſen, und mehrere Kirchenglocken ſtimmten zu Ehren des ſo ſehnlich gewünſchten glücklichen Ereigniſſes ein luſtiges Freudengeläute an. Wie ein ſo voreiliges Gerücht ausgekommen, iſt unbegreiflich, da man im Palaſt auch noch nicht das geringſte Zeichen wahrgenommen, daß ein ſolches Ereigniß unmittelbar erwartet werde. Möge es ſich jedoch bald durch die That beſtätigen, und die Nation dadurch von aller Beſorgniß befreit werden, als könne die Thronfolge abermals auf eine Seitenlinie übergehen! Indeſſen weiß ich aus guter Quelle, daß Ihre Maj. ſich fortwährend geſund und munter befindet, und alle Anzeichen auf eine glückliche Entbindung ſchließen laſſen. — In Irland hat die Regierung abermals Gelegenheit gefunden, einen Biſchof zu ernennen, und zwar ſoll der Gewählte (Dr. Dickenſon) ein freiſinniger Mann ſeyn, der ſich aber (wie man von allen Geiſtlichen wünſchen möchte) nie thätig in die politiſche Klopffechterei eingelaſſen hat. Beſonders hält man ihn dem liberalen Volkserziehungsſyſtem der Regierung günſtig, welches zwar fortwährend von papiſtiſchen wie von proteſtantiſchen Zeloten Widerſpruch findet, allmählich aber auf beiden Seiten immer mehr Feld gewinnt.

*) Wie man ſieht, beſtätigt dieß nur unſre Londoner Correſpondenz in der Allgem. Ztg. vom 21 Nov., und widerlegt zugleich die heutige Nachricht des Temps, als wäre Lord Palmerſtons neue Note abermals in verletzender Sprache abgefaßt.

Frankreich.

Paris, 19 Nov.

(Moniteur.) Die Königin Chriſtine iſt am 13 Nov. von Marſeille nach Paris abgereist. Sie wird nächſten Sonnabend in Fontainebleau eintreffen.

(Moniteur.) Mehrere Journale melden die Ankunft unſerer Flotte an den hyeriſchen Inſeln. Der Befehl zur Rückkehr derſelben ward im verfloſſenen October durch das vorige Cabinet gegeben.

(Moniteur.) Mit Unrecht behaupten heute (18) der Courrier und das Siècle, daß die Remontirungsoperationen in dem Kriegsdepartement ſuspendirt worden ſeyen. Da die von dem vorigen Cabinet ausgegangenen Befehle nicht auf allen Punkten richtig ausgelegt wurden, ſo mußte daraus einige Ungewißheit entſpringen, welche der Marſchall Kriegsminiſter ſogleich ſich beeiferte zu heben. Wirklich wurden alle unter der vorigen Verwaltung erfolgten Pferdekäufe von ihm ratificirt und regulariſirt, und weit entfernt, deren Folgen aufzuhalten oder zu beſchränken, hat er zu allen Ankäufen die Ermächtigung gegeben, die innerhalb der Gränzen der angewieſenen Credite geſchehen können. Die Angaben der beiden Journale und die daraus gezogenen Folgerungen ſind ſonach völlig unrichtig.

Dem Temps zufolge ſchiene es immer gewiſſer, daß Hr. v. St. Aulaire der Nachfolger des Hrn. Guizot in London werden und Hr. v. Lamartine die Botſchaft in Wien, Hr. v. Salvandy die in Spanien annehmen würden.

(Temps.) Man beſchäftigte ſich heute (18) in den politiſchen Salons viel mit einer neuen Note des Lords Palmerſton, die geſtern angekommen ſeyn ſoll. Man verſichert, der Ton dieſer an das gegenwärtige Cabinet gerichteten Note ſey noch verletzender als der von der Note vom 2 Nov. Das Miniſterium iſt ſehr dadurch aufgeregt. Man ſagte auch, daß man Vorwände aufſuche, die Erörterung der Adreſſe, die am Dienſtag beginnen ſollte, auf Mittwoch zu verſchieben, in der Hoffnung, daß man bis dahin von der engliſchen Regierung eine etwas beſſer vorlegbare Mittheilung erhalten könnte. (Wir verweiſen als Antwort auf unſere heutige Londoner Correſpondenz.)

Die Commiſſion der Adreſſe der Deputirtenkammer hat ſich am 18 Nov. verſammelt. Hr. Dupin, der zum Berichterſtatter ernannt war, hat dieſe Verrichtungen, die er den Tag zuvor abgelehnt, nun doch angenommen.

Aus den Adreſſedebatten in der Pairskammerſitzung vom 17 Nov. laſſen wir noch einige Nachträge folgen. Der legitimiſtiſche Marquis v. Dreux-Brézé, aus deſſen Rede wir bereits einige Auszüge mitgetheilt, ſagte noch unter Anderm: „Es ſey mir erlaubt, an das neue Miniſterium eine Frage zu richten. Wird Frankreich, wenn die Pforte ſich weigert, Mehemed Ali das Paſchalik von Aegypten erblich zu überlaſſen, den Vicekönig unterſtützen? Ich erwarte auf dieſe Frage eine beſtimmte Antwort. Wer ſollte nicht tief ſeufzen über die Erniedrigung, in welche uns ein Benehmen, welches eine Miſchung von Prahlerei und Feigheit war, geſtürzt hat? Aus ſolcher Schmach wird man ſich ſchwerlich durch diplomatiſche Noten ziehen können. Mit Bedauern, aber laut erkläre ich, denn es iſt die Wahrheit: wir müſſen Schlachten gewinnen, um ſolche Erinnerungen zu verwiſchen! Ich wünſchte andere Rettungsmittel in einer ſo kritiſchen Lage, ſehe aber keine. Meiner Meinung nach könnte Frankreich auf friedlichem Wege in Europa

Digitized by Google

den ihm gebührenden Rang nur dann wieder einnehmen, wenn es die Verſammlung eines Congreſſes aller Mächte veranlaßte. In dieſem Congreß müßte es, da alle Regierungen, trotz der Betheuerungen ihrer Uneigennützigkeit, ſich ſo augenſcheinlich zu vergrößern ſuchen, die Reviſion der Verträge von 1815 fordern. Ich weiß nicht, ob nach ſo vielen begangenen Fehlern Frankreich in einem ſolchen Congreß wieder Allianzen anknüpfen könnte. Offenbar aber ſcheint mir, daß wenn dieſe Genugthuung uns verweigert wird, ein bischen früher oder ſpäter der Krieg unvermeidlich iſt. Möchten die Männer, welche zur Leitung der Angelegenheiten Frankreichs berufen ſind, in dem Bewußtſeyn der Gefahren, welche das Land bedrohen, die nöthige Kraft ſchöpfen, ſich über die Urſachen zu erheben, welche dieſe Gefahren erzeugt haben. Möchten ſie nicht in der Beſchränkung der Freiheit das Mittel ſuchen, die Gefahren der Geſellſchaft zu beſchwören; ſie würden dabei zu Grund gehen und Frankreich mit ihnen.“ Baron Karl Dupin ſprach zu Gunſten der Adreſſe und einer friedlichen Politik. Ueber den Orient, meinte er, mache man ſich in Frankreich nur Illuſionen. Der ſey gar nicht der Mühe werth, daß man ſich ſo viel um ihn kümmere, denn Frankreichs Tauſchhandel, der ſich im Occident auf 900 Mill. Fr. belaufe, betrage im Orient nur 32 Mill. Das europäiſche Gleichgewicht habe mit dem Sturz oder der Erhaltung Mehemed Ali's gar nichts zu ſchaffen. Die letzten Ereigniſſe hätten die Unmacht der hochgeprieſenen militäriſchen und adminiſtrativen Organiſation in den Ländern des Vicekönigs kläglich geoffenbart. Die ſyriſchen Gebirgsbewohner ſeyen edle Helden. Hätten ihre Emire in Polen oder Griechenland, ſtatt im Libanon geſtritten, man würde von ihnen ſprechen wie von einem Kosziusko oder Leonidas. Der Redner ſchließt mit einem heftigen Ausfall gegen den Tyrannen Mehemed Ali und wünſcht, daß Frankreich ſtatt für ihn neue Provinzen zu fordern, lieber ſeinen Bedrückungen in den Provinzen, die ihm verbleiben würden, ein Ziel ſetzen möge. Der Graf v. Montalembert hatte ſich zwar gegen die Adreſſe einſchreiben laſſen, aber der Sinn ſeiner ganzen Rede iſt eher der in der Thronrede bezeichneten Politik des neuen Miniſteriums günſtig. Seit zehn Jahren, ſagt der Graf, habe er ſtets das von allen Cabinetten befolgte Syſtem des Friedens um jeden Preis bekämpft, dießmal aber müſſe er die Sache des Friedens und der Reſignation Frankreichs vertheidigen, denn man könne für keine ſchlechtere Sache das Schwert ziehen, als für die Mehemed Ali's. Gleich Hrn. Dupin hält auch Graf Montalembert der Kammer ein langes Sündenregiſter des Vicekönigs von Aegypten vor, wie dieſer die Länder entvölkere, die Bewohner ausſauge, mißhandle ꝛc. Frankreichs Intereſſe erheiſche, daß es die Türkei, nicht Aegypten, unterſtütze und ſtärke. So unpopulär auch jetzt in Frankreich die Aufgabe ſeyn möge, der engliſchen Allianz das Wort zu reden, ſo ſey er doch überzeugt, daß dieß die einzige moraliſche, gerechte, für Frankreich nützliche Allianz ſey. „Was aber auch geſchehen möge, fährt der Redner fort, jedenfalls müſſen wir uns ſagen, daß wir auf unſere eigenen Kräfte beſchränkt ſind. Man hat zwar von einer Propaganda geſprochen, von einem Beiſtand, den wir jenſeits des Rheins finden würden. Es iſt dieß aber ein gefährlicher Irrthum. In Europa herrſcht jetzt gegen uns große Abneigung. Die egoiſtiſche, armſelige Politik, welche die franzöſiſche Regierung ſeit zehn Jahren befolgte, hat Frankreich alle edlen Herzen entfremdet, während der Geiſt der Unordnung, der in Frankreich eingeriſſen, die Maſſen auswärts beunruhigt, denn dieſe wollen Ruhe. Es iſt eine arge Täuſchung zu glauben, man könne die liberalen Leidenſchaften außerhalb Frankreichs nach Willkür entfeſſeln, ſo wie dieß in unſerm Intereſſe liege. Das Schickſal Polens ſchwebt allen Völkern vor, um ihren Enthuſiasmus für uns zu erkälten, Frankreich wird ſein moraliſches Uebergewicht in Europa nur dann wieder gewinnen, wenn es für eine gerechte, humane Sache, deren Legitimität den Völkern in die Augen fällt, zu den Waffen greift. Oh, wenn man Krieg, ſelbſt gegen ganz Europa, für die kleine Republik Krakau um der dort ſo arg verletzten Verträge willen führen würde, ich gäbe meinen vollen Beifall, denn man könnte auf eine große moraliſche Kraft zählen. Aber ein Krieg zu Gunſten des Paſcha's von Aegypten würde in Europa alles, was nicht feindlich iſt, gleichgültig laſſen.“ Die Antwort des Hrn. Villemain, der ſich begnügte, die Vorwürfe gegen das Soult'ſche Cabinet vom 12 Mai zurückzuweiſen, haben wir geſtern mitgetheilt.

Aus der Pairskammerſitzung vom 18 Nov. haben wir geſtern ſchon einige der prägnanteſten Stellen der Rede des Hrn. Guizot ausgehoben; wir laſſen heute noch einige weitere Auszüge folgen: „Es handelt ſich, ſagte er, in der ganzen Sache um nichts als die Maaßregeln, welche die vier Mächte zur Regulirung der Verhältniſſe zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten ergriffen haben. Von einer Zerſtückelung oder Theilung des osmaniſchen Reichs, von einer politiſchen Coalition gegen Frankreich iſt durchaus keine Rede. Gleichwohl iſt die Regierung des Königs der Meinung, daß der Vertrag des 15 Jul. ſeine Gefahren habe, Gefahren indeſſen, von denen wir hoffen, daß ſie ſich nicht verwirklichen. Als der Krieg zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali im Jahr 1839 ausbrach, waren alle Mächte einverſtanden, dieſem Kampf ein Ende zu machen. England und Frankreich vereinigten ſich zu dieſem Zweck, ſo wie auch ſpäter, als es ſich davon handelte, jedem ausſchließlichen Protectorat in Konſtantinopel entgegenzutreten. Bis hieher war der Einklang zwiſchen beiden Mächten vollkommen. Ihre Meinungsverſchiedenheit zeigte ſich zuerſt in Betreff der Grundlagen der neuen Transaction, welche man dem Sultan und dem Paſcha auferlegen müſſe. Offen geſtehe ich, daß beide Theile Unrecht gehabt, ſich dieſem Zwieſpalt hinzugeben, daraus den Knoten der Frage zu machen; man hat die große Politik der kleinen, das höhere Intereſſe dem untergeordneten geopfert. Die große Politik, das höchſte Intereſſe Europa's iſt die Erhaltung des Friedens, der Ruhe und Sicherheit überall und immer. Das Hauptübel unſers Landes ſeit fünfzig Jahren war die Herrſchaft der Leidenſchaft und der Gewalt; dieſe muß man bekämpfen und an ihre Stelle die Herrſchaft der Gerechtigkeit, des Rechts und der Ordnung ſetzen, welche einzig durch die Waffen der Intelligenz, durch die ruhigen und regelmäßigen Mittel der Regierung, ohne zur materiellen Gewalt ſeine Zuflucht zu nehmen, erhalten und vertheidigt werden ſoll. Dieß iſt das große Bedürfniß unſerer Epoche. . . Die Verſuche, ſich mit den Mächten zu verſtändigen und zu vergleichen, waren vielfach. Frankreich machte drei ſolche Verſuche. Es erbat ſich, den Paſcha dahin zu vermögen, daß er Adana, Kandia und Arabien abtrete, unter der Bedingung, daß man ihm Aegypten und Syrien erblich überlaſſe. Frankreich erbot ſich, den status quo ganz einfach aufrecht zu erhalten unter der Garantie der europäiſchen Mächte; endlich gab es, nach dem Abſchluß des Tractats, zu verſtehen, es werde ſich mit Aegypten als erblichem, mit Syrien als lebenslänglichem Beſitz für den Paſcha begnügen. England machte ſeinerſeits Eröffnungen. Erſt bewilligte es dem Paſcha Aegypten als erblichen Beſitz, dann das Paſchalik St. Jean d'Acre ohne die Feſtung und zuletzt die Feſtung dazu. England glaubte damit eine große Conceſſion zu machen, denn zu allen Zeiten hatte man geſagt, daß die Feſtung Acre der Schlüſſel Syriens ſey, und wer ſie beſitze, ſey Syriens Gebieter.“ Hr. Guizot

Digitized by Google

ſuchte hier, wie bereits geſtern erwähnt, zu beweiſen, daß Frankreich von den Mächten auf keine Weiſe beleidigt oder verletzt worden ſey, daß aber der Tractat vom 15 Jul. gleichwohl einen Mangel an den der franzöſiſchen Regierung ſchuldigen Rückſichten (un manque d'égards) verrathe, worüber Frankreich durch ſein Benehmen und ſeine Haltung ſeine Empfindlichkeit zu erkennen geben müſſe. Zwei Gründe hätten die Mächte bewogen, mit dem Abſchluß des Tractats zu eilen: erſtens die irrige Meinung, die ſie gehabt, daß Frankreich einen directen Vergleich zwiſchen Mehemed Ali und der Pforte eingeleitet und begünſtigt habe; zweitens die Nachricht von dem Aufſtand in Syrien; jene Meinung habe in ihnen große Bitterkeit, der Aufſtand in Syrien große Hoffnung erweckt, und ſo ſey der Vertrag ohne Wiſſen Frankreichs (à l'insu de la France) geſchloſſen worden. „Frankreich (fährt der Miniſter fort) hat keineswegs ſeinen Einfluß verloren. Das, was heute vor unſern Augen vorgeht, hat nichts ſo Auffallendes und Unerhörtes, wie man behaupten will. Es iſt nicht das erſtemal, daß ein großer Staat Zuſchauer von Ereigniſſen, die ihn angehen, bleibt, ohne daran Theil zu nehmen. Im J. 1826 wurde ein Griechenland, ein vom ottomaniſchen Reich losgeriſſener Staat geſchaffen. England, Rußland und Frankreich ſchloſſen einen Vertrag, um dieſen Staat zu ſchützen. Oeſterreich aber blieb dem Vertrag fremd, obwohl es Nachbarſtaat iſt. Iſt deßhalb Oeſterreich aus der Reihe der europäiſchen Mächte verſchwunden? Behauptet es nicht fortwährend einen bedeutenden Rang und Einfluß in Europa? Ich will noch ein anderes Beiſpiel anführen von einer Macht, welche empfindlicher, ehrgeiziger iſt, als Oeſterreich. Im Jahre 1823 rückte eine große franzöſiſche Expedition in Spanien ein, um das von England beſchützte Regierungsſyſtem zu zerſtören. Frankreich hielt Spanien, ſelbſt Cadiz, dieſen großen Hafen, den England mit eiferſüchtigem Auge betrachtet, einige Jahre lang beſetzt. Was that damals Canning, der populärſte Miniſter in England? Er blieb in Frieden; er dachte, es ſey klüger für Englands Politik, um eines ſolchen Ereigniſſes willen keinen Krieg anzufangen. Man klagte über Canning, man ſchrie gegen ihn, man beſchuldigte ihn der Verblendung, der Schwäche. Jetzt aber erkennt England an, daß Canning wohl gethan, ſich damals in keinen Krieg einzulaſſen. England hat deßhalb bis zu dieſem Augenblick keinen der Vortheile ſeiner Stärke verloren, und ſich die Opfer eines ſchrecklichen Kampfes erſpart.“ Den Schluß der Sitzung tragen wir morgen nach und bemerken für heute bloß, daß auch der Herzog von Orleans am Ende der Debatte das Wort ergriff, um über die Formation der neuen Jägerbataillone einige Erläuterungen zu geben. Graf d'Harcourt ſchlug folgendes Amendement zu Gunſten Polens vor: „Wir wünſchen, daß die Regierung Ew. Maj. ihre Blicke auch auf eine befreundete Nation werfe, welche wir in ihren Intereſſen und in den Rechten, die ihr durch die Verträge garantirt worden, verletzt ſehen.“ Dieſes Amendement fand mit ſchwacher Majorität Annahme. Zuletzt wurde die ganze Adreſſe mit 110 gegen 8 Stimmen angenommen.

Bekanntlich hat Alphonſe Karr ſeit geraumer Zeit eine Reihe von kleinen Schriften unter dem Titel „guêpes (Weſpen)“ herausgegeben. Kürzlich erſchien er in Folge eines Streits mit ſeinem Verleger vor einem Schiedsgericht, und der etwas bizarre Ausſpruch lautete, daß künftig weder der Verfaſſer, noch der Verleger ſich des Titels „Guêpes“ bedienen dürfen. Hr. Karr fragte ganz ernſthaft den Richter, ob er noch den Namen Alphonſe Karr führen dürfe, und dankte verbindlich, als ihm eine bejahende Antwort wurde.

= **Paris**, 19 Nov. Wenn Hr. Guizot vor der Pairskammer ſagt, der Vertrag vom 15 Jul. ſey ein rückſichtsloſes und übles Benehmen gegen Frankreich, das deßhalb Groll (Ressentiment) hegen, und durch ſeine Haltung äußern müſſe, ſo erwartet man ſich den Schluß dieſes Vorderſatzes und ſtutzt nothwendig, wenn es unmittelbar darauf heißt: „aber das iſt keine Beleidigung“ (mais ce n'est pas là une injure.) Und wenn der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten das Beiſpiel der Unabhängigkeitserklärung Griechenlands im Jahr 1826 und die Intervention Frankreichs in Spanien im Jahr 1823 anführt, um zu beweiſen, daß das Verfahren der Großmächte ſchon früher von andern befolgt worden ſey, wie hier namentlich gegen Oeſterreich, das im Jahr 1826 den Beſchlüſſen fremd geblieben ſey, und England, das man im Jahr 1823 über die Beſetzung von Cadiz nicht befragt habe, ſo könnte man die umgekehrte Frage ſtellen, wie denn Frankreich heute gegen den Quadrupelvertrag Groll hegen und ihn zeigen könne? Ein anderer Punkt in Guizots Rede, die noch immer ſchwer begreiflich macht, daß nicht ganz andere als die bekannten Gründe den Bruch mit dem Miniſterium des 1 März herbeigeführt haben, hat gleichfalls mißfallen; der Vertrag vom 15 Julius, ſagte er, wurde geſchloſſen, weil man glaubte, daß Frankreich insgeheim ſeinen Einfluß bei dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten angewendet, um einen Vertrag zwiſchen ihnen herbeizuführen; ſo ſehr ich auch gegen dieſe Annahme einſprach, man wollte mir nicht glauben. . .! Im Ganzen wiſſen wir heute nicht mehr als geſtern über den wahren Knoten der miniſteriellen Umwälzung, und die Adreſſe der Pairskammer, die Wort für Wort dem Entwurf von Barthe folgt, iſt nicht geeignet große Aufklärung zu bieten. — Sie haben von der berüchtigten Ohrfeige gehört, die Bergeron dem Hrn. Emil Girardin in öffentlicher Oper gegeben. Hr. Girardin, der fand, daß ein Duell mit Bergeron ſeinem Ruhm und ſeiner Stellung, nach dem Zweikampfe mit Carel, keinen neuen Vortheil bringen könnte, ließ den Thäter vor das Zuchtpolizeigericht laden, und dieſes hat geſtern Bergeron zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt. Die Strafe iſt ſtreng. Wir reden nur vom geſetzlichen Geſichtspunkt. Schon die Unterſuchung, die von Amtswegen geführt wurde, bietet darin gerade etwas Ungewöhnliches dar. Es iſt Grundſatz der Staatsbehörde bei ſolchen perſönlichen Beleidigungen den Parteien ſelbſt die Wahrung ihrer Rechte und die Verfolgung der Thäter zu überlaſſen; hier aber wurde eine Ausnahme gemacht. Das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts wird indeſſen nicht hindern, daß man die Hand der Vergeltung gewahre, die allmählich über dem Helden der Rue St. Georges waltet.

* **Lyon**, 18 Nov. Die Kriegsvorbereitungen ſchlummern, man rechnet feſt auf äußern Frieden. Durch Preßproceſſe, und was ihnen anhängt, iſt auch die innere Gährung derweilen beſchwichtigt. Nach dem Chorus der Marſeillaiſe die Solos der Journalvertheidiger, denen dann gelegentlich die Tutti folgen werden. Oeffentlichkeit in den Inſtitutionen verlangt Offenheit der Regierung, und dieſe hat leider mehr geheime als öffentliche Mittel. Durch Ironie werden ſtörrige Kinder bitterer, durch Kunſtgriffe und Kniffe ſchwierige Völker zur Pfiffigkeit erzogen; zu viel Ruthe macht Lügner, Lauern der Polizei — wir ſagen nicht Polizeiſorgfalt — macht erfinderiſch und mißtrauiſch. Wer gibt einen Maßſtab für die Schlauheit der Eingekerkerten? Auch der Franzoſe iſt nach Umſtänden geduldig wie ein Lamm und wild wie ein Löwe; oft beides in aufeinander folgenden Augenblicken. Darum, ſo lange das Miniſterium Soult-Guizot noch Project war, fürchtete man es und that, was an der Zeit war. Nun es in Wirkſamkeit iſt und bei

Digitized by Google

ſeinem Eintritt gleich ſein Programm gegeben hat, lacht man und findet Mittel es zu paralyſiren. Ganz Frankreich in Conſervative und Revolutionäre zu theilen und mit den letzteren die Oppoſition zu verſchmelzen, iſt nicht bedächtig aber bedenklich. Unſer „Cenſeur“ gibt den Beweis. Die Conſervativen, erzählt er — und hierunter verſteht er die ralliirten Legitimiſten mit — haben in Paris eine geheime Geſellſchaft geſtiftet, und durch Briefe große Gutsbeſitzer zum Beitritt aufgefordert. Im Fall eines Sturzes der Regierung ſoll dieſes Comité proviſoriſch deren Stelle vertreten, Provincial-Junten berufen und ihnen die Wahl der neuen Regierung anheim ſtellen. Ob die Sache wahr ſey oder nicht, gleichviel für den Effect. Im Geſpräch muß ſich ſolcher öffentliche Verdacht noch zu andern Unthieren aufblähen. Fremde Geſandte werden vielleicht bald neben Soult und Guizot zu den Mitgliedern gezählt und andere überrheiniſche Erſcheinungen, als Adelskette, Thronreden u. ſ. w. damit in Verbindung gebracht werden — mein Gott! der Kopf des erfindungsreichen Odyſſeus iſt ein Kindskopf gegen den eines Eindiſten. Und — die Hand aufs Herz — darf man den Leuten ihr Mißtrauen verübeln, wenn vor ihren ſehenden Augen einer nach dem andern vom Seil und aufs Seil ſpringt, und funkelnagelneuen Tanz verſprechend die alten Cabriolen wiederholt? Das Miniſterium iſt ein geſpanntes Seil, die Geſchickteſten bleiben nicht lange darauf.

Schweiz.

Luzern. Am 12 Nov. ſtarb vom Schlage gerühet in vorgerücktem Alter Obriſt Pfyffer von Altishofen. In ſeiner Jugend diente er in der Schweizergarde in Paris. Nach dem 10 Aug. trat er in ſardiniſche Dienſte. In Luzern war er unter der Mediationsregierung Mitglied des kleinen, unter der 14ner Regierung Mitglied des großen Raths. Ihm verdankt Luzern eine ſeiner ſchönſten Zierden, den im Felſen ausgehauenen ſterbenden Löwen als Monument des Kampfes der franzöſiſchen Schweizergarden am 10 Aug.

Solothurn. Trotz der friedlichen Nachrichten hören doch die Pferdeankäufe von Seite Frankreichs noch nicht auf; denn auf verſchiedenen Sammelplätzen werden regelmäßig (z. B. in Solothurn alle Montag und Donnerſtag) bedeutende Transporte abgeſchickt. (Basl. Z.)

St. Gallen. Vom Oberland geben Berichte ein, nach denen ſich der Rhein, namentlich ſeit dem letzten furchtbaren Anſchwellen der Bergwaſſer, ſo mit Geſchied angefüllt hat, daß ſein Lauf am Mehlberg vorüber zum Theil gehemmt iſt und es vielleicht nur noch eines zweiten 31 Oct. bedarf, um den von vielen längſt befürchten Durchbruch in den Wallenſee zu verwirklichen. (Toggenb. B.)

Deutſchland.

** **München,** 22 Nov. Geſtern Abend hatte Thalbergs erſtes Concert ſtatt. Die Meiſterſchaft dieſes Pianiſten iſt ſchon ſo oft beſprochen, geſchildert, erhoben und beſungen worden, daß ich mich darauf beſchränken kann, Ihnen die Thatſache zu melden, daß der Erfolg dieſes Concerts ein überaus glänzender geweſen, und daß die Erwartung von ſeinem Spiele, wie hoch ſie auch geſpannt war, in mancher Hinſicht noch übertroffen wurde. In ſämmtlichen vier Muſikſtücken, die der Künſtler vortrug, erhielt er den rauſchendſten Beifall, und des Jubels und Hervorrufens war kein Ende. Selbſt die Ruhigen, die das nil admirari beobachten, denen die techniſche Meiſterſchaft nicht als das Höchſte in der Kunſt gilt, und die ſich ihrer Empfindung bei Döhlers und Tauberts Spiel noch wohl bewußt ſind, müſſen ſich geſtehen, größere Virtuoſität ſey ihnen noch nie vorgekommen. Wie wir hören, wird Thalberg hier noch ein oder zwei Concerte geben, wo uns dann Gelegenheit werden wird, den berühmten Meiſter, den wir geſtern als großen Bravourvirtuoſen kennen lernten, auch im Vortrage von Muſikſtücken anderer Gattung zu bewundern. Saal und Galerien waren auf eine ſelten vorkommende Weiſe in allen Räumen gefüllt, und die allerhöchſten Herrſchaften verherrlichten das Concert durch ihre Gegenwart.

† **Augsburg,** 23 Nov. Wir müſſen mit Bedauern anzeigen, daß die hieſigen Mitglieder des Directoriums der München-Augsburger Eiſenbahn-Geſellſchaft geſtern dieſem Directorium und dem Verwaltungsrathe die Erklärung überreicht haben, „daß ſie ſich nicht mehr für befugt halten *), an den Geſchäften des Directoriums Theil zu nehmen, ſofort ihre Miſſion für geſchloſſen erachten.“ — Die öffentliche Meinung wird dieſen Schritt nur gutheißen, da die Anordnungen, welche in den zwei letzten Monaten von einem Theile des Directoriums einſeitig und willkürlich, im offenſten Widerſpruch mit den Statuten der Geſellſchaft verfügt wurden, noch Monate lang fortdauern ſollen, trotz der vielfachen Bitten und Klagen, die in dieſer Beziehung nicht nur von einem großen Theile des Publicums verlauteten, ſondern auch von den hieſigen Mitgliedern des Directoriums und des Verwaltungsraths wiederholt begründet wurden.

Es iſt nicht unintereſſant, die Frequenz der verſchiedenen Eiſenbahnen, welche deutſche Städte mit einander verbinden, neben einander zu ſtellen. Wir wählen die letzten Daten. Auf der Berlin-Potsdamer Eiſenbahn ſind in der Woche vom 10 bis 16 November 8156, auf der Leipzig-Dresdener vom 8 bis 14 Nov. 5945, auf der Leipzig-Magdeburger Bahn in derſelben Woche 6115, auf der Nürnberg-Fürther Bahn vom 11 bis 17 Nov. 7125, auf der München-Augsburger Bahn vom 8 bis 14 Nov. 3740, auf der Taunusbahn in den zehn erſten Tagen des Novembers 17,042 Perſonen gefahren. Die München-Augsburger Eiſenbahn lieferte alſo bei weitem die geringſten Reſultate, ſie zeigt eine um die Hälfte kleinere Frequenz als die Nürnberg-Fürther Bahn, ungeachtet die Bevölkerung mehr als doppelt ſo groß iſt.

*** **Mainz,** 19 Nov. Wir leben ſeit 14 Tagen in einer Temperatur wie im Mai, und man könnte ſich der Milde der Witterung in ſo vorgerückter Jahreszeit freuen, wenn nicht der faſt ununterbrochen herabſtrömende Regen bringende Beſorgniſſe erweckte. Der Rhein hat ſchon an mehrern Stellen ſeine Ufer überſchritten und ſchwillt ſtündlich an; auch die Nebenflüſſe führen ungewöhnlich große Waſſermaſſen. Durch den hohen Waſſerſtand und die Gewalt des Stromes wird die Schifffahrt auf dem Rhein ſehr behindert, und man begegnet jetzt nur noch Dampf-, keinen Segelſchiffen; dieſe kleine nur vorübergehende Störung kommt aber wenig in Betracht, wenn man an die Gefahr denkt, die von dem Anſchwellen der Waſſer und den beſtändigen Stürmen unſerm Nachbarlande Holland droht. Wahrlich, es fehlte nur noch ein Durchbruch der Dämme, um dieſem viel und ſchwergeprüften Volke das Maaß der Leiden voll zu machen. — Die fortwährende Näſſe hat die Beendigung der Weinleſe ungemein verzögert, ja im Rheingau

---

*) Der §. 18 der Statuten lautet: „Bis zur Vollendung und Eröffnung der Eiſenbahn ordnen die vermöge allerhöchſten Reſcripts vom 28 Nov. 1835 zur Zeit die Geſellſchaft bildenden Häuſer die Angelegenheiten des Baues, durch einen aus ihrer Mitte gewählten Verwaltungsrath und ein Directorium“ — und §§. 22, 29 und 31: die erſte Generalverſammlung wird ſogleich nach Vollendung und Eröffnung der Bahn einberufen; die erſte Generalverſammlung wählt und conſtituirt den Verwaltungsrath, der Verwaltungsrath wählt ſieben Directorialmitglieder nebſt vier Supplеanten.“

Digitized by Google

hat dieſelbe erſt am 16, in manchen Gemarkungen am 17 begonnen, und wird durch die ſtets wiederkehrenden Regenſchauer erſchwert und oft unterbrochen. In der Nachbarſchaft von Mainz, in Laudenheim, Badenheim, Nierſtein endete die Weinleſe am Schluſſe der vorigen Woche. Das Reſultat war die Hälfte des Gewinns in guten Jahren, ein ſogenannter halber Herbſt. Die Trauben, welche auf dem linken Rheinufer gewachſen ſind, haben mehr Süßigkeit als die Rheingauer in dieſem Jahre, aber der Moſt iſt auffallend leicht und wäſſerig.

= **Leipzig**, 19 Nov. Vorgeſtern reisten die Gebrüder Grimm nach ihrem neuen Beſtimmungsort Berlin durch unſere Stadt, an demſelben Tage, an dem eine Petition an den König und das Geſammtminiſterium für die Berufung Dahlmanns an unſere Univerſität zur Unterſchrift in der Aula offen lag und auch geſchloſſen wurde. Zwei Mitglieder der hieſigen Univerſität ſind geſtern nach Dresden abgegangen, beide von zahlreichen und gewichtigen Namen geſchmückte Bittſchreiben zu überreichen; wir ſind demnoch der frohen Hoffnung, daß wiederum ein Monn von der geläutertſten Gelehrſamkeit und in ſeinem Handeln von energiſcher Conſequenz endlich ſeinem Lebenselement, dem akademiſchen Wirken, wiedergegeben werde. Profeſſor Albrecht hat den Ruf nach Berlin abgelehnt und bleibt der unſere. Bis jetzt haben drei Univerſitäten fünf der Göttinger Sieben zu den Ihrigen gemacht; es ſteht zu erwarten, daß Weber und Gervinus auch nicht länger mehr dem akademiſchen Lehramte fern ſtehen. — Die am heutigen Tage unweit dem nahgelegenen Dorfe Gohlis erfolgte Enthauptung des Raubmörders Saupe gab wieder den Beweis, daß die Menge in ſolch' blutigem Acte nur ein Vergnügungsmoment feiert. Ob und wann die Todesſtrafe aus unſern Criminalgeſetzbüchern verbannt werden wird, läßt ſich nicht vorherſagen, aber ſo lange dieſelbe dem Staate noch unvermeidlich dünkt, wäre es wünſchenswerth, daß wenigſtens anſtatt des Beiles oder Schwertes das Fallbeil (warum ſcheuet man das Wort Guillotine und das Inſtrument ſelbſt?) eingeführt und die Hinrichtung im Geheimen vor Geſchwornen (aus allen Ständen) vollzogen würde. Nach derſelben könnte dann der Leichnam des Delinquenten kurze Zeit zur Beſtätigung der erfolgten Enthauptung auf eine ernſte Weiſe ausgeſtellt werden. Die Zeit mahnt an Abſtellung der öffentlichen Hinrichtungen, wenn ſie nicht ganz und gar jedem Menſchen das Leben erhalten wiſſen möchte. Es liegt ſattſame Gewalt in der Hand der Regierungen, ſchädliche Individuen unſchädlich zu machen.

† **Bremen**, 16 Nov. Was Ihr Blatt unlängſt bekräftigte, (Nr. 312 vom 7 Nov.) hat ſich zeither vollkommen beſtätigt. Aus der ſcharfen Unterſuchung der Handwerkerverbindungen iſt nicht das geringſte politiſch-propagandiſtiſche Element, nicht der geringſte Zuſammenhang mit den wohl hie und da verſuchten ſaintſimoniſtiſchen Umtrieben hervorgegangen. Im Gegentheile haben die hieſigen Schneider die von ihren Handwerksgenoſſen aus Paris eingelangten Bettelbriefe um Geldunterſtützungen, weil ſie ſonſt nicht länger feiern könnten, ungeſäumt zur Anzeige gebracht, mit dem Beiſatze, daß dieſe Fremden ſie nichts angingen und ſie ihr Geld viel beſſer ſelbſt brauchen könnten! — Was von den Maurern in Lübeck und Hamburg und zuletzt auch in Bremen verſucht wurde, davon ſtrotzen alle alten und neueren Städtechroniken: Verruf dieſes oder jenes barſchen oder geizigen Meiſters, dieſer oder jener Stadt, welche die Härte der Meiſter gegen die Geſellen mit vermeintlich zu großer Strenge aufrecht hielt, Begehren oder Verweigern, in Nothfällen, auch des Sonntags zu arbeiten, Anſchläge zur Steigerung des Handlohns ꝛc. nur mit dem Unterſchiede, daß in der guten alten Zeit, große, mehrtägige Handwerkertumulte, blutige Köpfe, Einmiſchung der bewaffneten Macht, Auswanderungen ꝛc. viel häufiger vorkamen. Die Renitenten ſind ſtrenge beſtraft und in kurzem dürften die (bei uns zwar nicht nöthigen) ſcharfen Maaßregeln gegen alle und jede Theilnehmer, von Bundes wegen, allgemein und gleichförmig ausgeführt ſeyn. Jetzt denkt Niemand weiter daran und die demagogiſche Liebhaberei und revolutionäre Geſpenſterſeherei hat abermal auf deutſcher Erde wenig Ergötzlichkeit und Seide geſponnen. — Der wackere C. Keutgen, ein hieſiger gewandter Kaufmann, aus dem kaufluſtigen Iſerlohn, der zugleich ein Etabliſſement in London hat, derſelbe der die in Ihrer Nr. 281 und 282 vom 7 und 8 Oct. angeregten Fahrten mit dem Archimedes bloß aus uneigennützigem Forſchergeiſte gemacht und die Vortheile einer Schraubendampfſchiffahrt für die jetzt ſo frequente Verbindung zwiſchen Deutſchland und Nordamerika angewendet hat, iſt vorgeſtern wieder nach England abgereist, um der Sache weitere Folge zu geben, und den Bremer Schiffsbaumeiſter Lange jun. aus Vegeſack noch dort zu treffen, der, nachdem er auf engliſchen und ſchottiſchen Binnenflüſſen, die Wichtigkeit der Dampfſchiffahrt, ſelbſt bei ſehr geringer Waſſertiefe erprobt hat, daſſelbe auch auf der Moſel in genauen Augenſchein nehmen wird. — Noch vor Keutgens Abreiſe war bereits die Actienſubſcription auf zwei ſolche Archimedes-Dampfboote hier beiſammen. Für die deutſche Auswanderung muß dieß von den größten und wohlthätigſten Folgen ſeyn. — Ueberhaupt regt ſich in allen Fragen des Welthandels eine durch ihren Ernſt und durch ihre Schnelligkeit überraſchende Kriſis. Man iſt in England auf Elbe und Weſer und auf die dortigen Vexationen nicht minder aufmerkſam und erbost, wie auf die willkürlichen Neuerungen am Sundzoll. — Hie und da dämmert einige Hoffnung auf, als könnte es, hinſichtlich der Freiheit der Waſſerſtraßen, kraft der Wienercongreß- und Waſſerſchifffahrtsacte, nach 20 Jahren, doch noch Ernſt und Wahrheit werden. Beim Bau der Hovaerbrücke, die bisher alle Dampfſchifffahrt unmöglich machte, ſoll doch einige Rückſicht auf dieſe genommen werden. In Hannöveriſch-Münden ſoll man ſelbſt auf möglichſte Gleichſtellung mit Carlshafen und daran denken, die wechſelſeitige Abſchaffung des hannover'ſchen, ſo wie des preußiſch-heſſiſchen Weſerzolles zu erwirken, auch überzeugt ſeyn, daß die natur- und vertragswidrige Abſperrung zweier wichtiger deutſcher Nebenſtröme, der Werra und Fulda, durch eine bloß künſtliche Wehre ſich durch eine dreifach vermehrte Fracht überreich compenſiren würde. Die wohlthätigen Folgen müſſen ſich ſehr bald kundgeben. — Die große transverſale Oſtweſtbahn Preußens von Halle auf Kaſſel und Lippſtadt ſoll (wie natürlich) nach den dringenden und gerechten Wünſchen des preußiſchen Eichsfeldes und Thüringens nur über preußiſchen Boden und zunächſt bei Wanfried und Eſchwege über die Werra gehen. Es iſt dieſes um ſo glücklicher, je größer das Intereſſe aller rückwärtigen Binnenlande iſt, daß jene Bahn das Werra-Gebiet nur an einem Orte durchſchneide, wo dieſer wichtige Nebenfluß bereits ſchiffbar iſt.

Oeſterreich.

* **Wien**, 19 Nov. Die neueſte Poſt aus Konſtantinopel vom 4 Nov. iſt geſtern Abend nach dem Poſtſchluß hier eingetroffen, weßhalb ich die damit gekommenen Nachrichten geſtern weiter zu befördern nicht im Stande war. Da der öſterreichiſche Beobachter das Weſentliche derſelben bereits in ſeinem heutigen Blatte mittheilt, ſo verweiſe ich auf dieſen. — Der franzöſiſche Advocat Cremieux hatte heute die Ehre von Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürſten von Metternich empfangen zu wer-

Digitized by Google

den. — Aus Rom iſt der Fürſt Cardinal Ruſpoli hier angekommen und wurde ebenfalls heute von Sr. Durchl. dem Fürſten Metternich empfangen. — Morgen findet bei Sr. Durchl. dem Fürſten Metternich, zu Ehren des k. preußiſchen Generals Grolman, ein glänzendes Diner ſtatt.

Türkei.

(Oeſterr. Beob.) Die Poſt aus Konſtantinopel vom 4 Nov., die dießmal wegen der ſchlechten Wege um zwei Tage ſpäter als gewöhnlich eingetroffen iſt, bringt einen Auszug aus den Berichten Hadſchi Ali Paſcha's, Gouverneurs von Damaſcus, der ſich gegenwärtig in Koniah befindet, und welcher die bekannte Nachricht meldet, daß die ägyptiſchen Truppen ſich aus Adana, Tarſus und Külek-Bogaz zurückgezogen haben, indem ſie ausſprengten, daß ſie Befehl erhalten hätten, ſich mit den zu Hama und Homs ſtehenden Truppen zu vereinigen und bereit zu halten, gegen die Truppen der hohen Pforte zu Felde zu ziehen. „Obgleich (heißt es darin) die Aegyptier bei ihrem Abzuge das in Külek-Bogaz befindliche Waffendepot verbrannt haben, ſo haben ſie dennoch 145 Kanonen und 20 Mörſer, nachdem ſie dieſelben vernagelt hatten, zurückgelaſſen, die ſämmtlich in die Hände der osmaniſchen Truppen gefallen ſind.“ — Ein am 4 Nov. Abends in Konſtantinopel eingetroffener Tatar hat der Regierung Depeſchen des Statthalters von Diarbekir überbracht. Zekeria Paſcha meldet, daß von ſechs ägyptiſchen Regimentern, die in Orfa ſtanden, vier (8 bis 10,000 Mann) Befehl erhalten hatten zu Ibrahim Paſcha zu ſtoßen, daß ſie aber unterwegs von den Anſaries angegriffen, und dergeſtalt zerſtreut worden ſind, daß nur 3000 Mann ihren Weg fortſetzen konnten. Vier bis fünfhundert Mann, die in Maraſch waren, und ſich gleichfalls in Marſch geſetzt hatten, um Ibrahims Armee zu verſtärken, haben ein gleiches Schickſal von Seiten der Kurden erfahren, von denen ſie angegriffen und in Stücken gehauen worden ſind. Zekeria Paſcha iſt ſogleich mit den osmaniſchen Truppen von Diarbekir nach den von den Aegyptiern verlaſſenen Poſitionen aufgebrochen, um ſie in Beſitz zu nehmen. — Briefe aus Damascus melden, daß das Ledſchia und der Hauran im vollen Aufſtande ſind, und daß die Druſen allenthalben die Waffen für die Sache des Sultans ergriffen haben. Ibrahim Paſcha befindet ſich fortwährend in Malaka, wie es ſcheint, in Erwartung der Truppen, die er an ſich ziehen wollte, und welche nun, den obigen Berichten zufolge, nur in ſehr verminderter Zahl bei ihm eintreffen können.

Aden.

Der Examiner gibt folgende Schilderung eines neuen Angriffs der benachbarten Araberhorden auf dieſe engliſche Feſtung: „Wie gewöhnlich, wurden wir auch dießmal vor Tagesanbruch Gott weiß von wie vielen jener Wilden angefallen, welche zur Zeit der Ebbe vom Feſtland herüber wateten, ihre Luntenflinten hoch und trocken tragend, ihre Piſtolen zwiſchen den Zähnen, ihre Patronen in ihren Turbanen — verzweifelte Burſche, die bei Mohammed geſchworen haben, uns in Aden keine Ruhe zu laſſen, ſondern in jedem Monate wenigſtens einmal mit den verwünſchten Feringis anzubinden. Dießmal jedoch fanden ſie neue Bruſtwehren, Redouten und andere chriſtliche Hinderniſſe in ihrem Weg, und nachdem ſie uns zehn unſrer Soldaten hors de combat geſetzt, und etwa 150 der Ihrigen verloren hatten, gaben ſie den Angriff als einen ſchlechten Spaß auf, und überließen das Feld dem Capitän Lapp. Ich ſage, etwa 150, denn die Araber trugen gute Sorge dafür, daß wir ihren Verluſt nicht zählen konnten, indem ſie Verwundete, Sterbende und Todte vom Kampfplatz und durch das Waſſer fortſchleppten, während ein Kanonenboot, ein Feldgeſchütz und 300 Musketen zugleich auf ſie lospfefferten. Um gerecht gegen ſie zu ſeyn, muß ich ſagen: es ſind recht gute Cameraden, die mit ihren Luntenflinten nur allzu richtig zielen, und verzweifelte Wagehälſe, wo ſie ihren Feind in den Bereich ihrer Dolche bekommen. Als ihre Hauptmacht ſich über den Hügel zurückzog, um wieder ans Meer zu kommen, ward ein Haufe von 200 Abdallahs, der zu weit vorgegangen war, von uns abgeſchnitten und gefangen genommen. Das war für beide Theile etwas Neues. Die Araber ertrugen es jedoch mit einem „Gott will es!“ ſehr ruhig, und alle bis auf ihren Anführer ſetzten ſich nieder. Auf gegebenes Zeichen zur Entwaffnung der Gefangenen trat ein Artilleriſt zu dem arabiſchen Anführer hinan und ſagte in derbem John Bull-Ton: „Komm, alter Junge, mit dir fangen wir an. Gib her dein Meſſer und deine Piſtolen!“ Der Anführer, der wahrſcheinlich eine höflichere Behandlung von den Feringis erwartet hatte, ſtreckte den braunen Leib ſtolz in die Höhe, daß er ſieben Fuß groß ausſah, und wir waren neugierig, was nun folgen würde. Der Kanonier, der ſich wenig um den arabiſchen point d'honneur kümmerte, und nur einen „trotzigen Heiden“ vor ſich ſah, wiederholte ſein Begehren gebieteriſcher: „Komm, verdammt ſeyen deine Augen! gib deine Waffen her, alter Kerl, oder ich will es dich lehren!“ Jetzt verſtand der Häuptling die Beleidigung vollkommen, und legte zornig die Hand ans Meſſer. Der Kanonier gab ihm eine Ohrfeige, und der Araber ſtieß ihm ſein Meſſer in den Hals. Allah, il Allah! die 200 Abdallahs ſtanden, Schwert und Dolch in der Fauſt, augenblicklich auf den Füßen, und ſtürzten ſich ſtechend und hauend wie eben ſo viele losgelaſſene Teufel auf unſre Reihen, um ihren Anführer zu rächen. Als dieſer unter Kugeln und Bajonnetſtichen gefallen war, machten ſich die zweihundert Tiger mit ſeiner Leiche davon, uns die Zähne zeigend, ob wir es wagen würden, ſie aufzuhalten. Die Verwundeten ſchleppten ſie auf dem Rücken fort; nur ein ſchwarzbrauner Kerl, von einem Kolbenſchlag betäubt, blieb auf dem Platze liegen. Das Plötzliche des Angriffs hatte uns ganz verdutzt; als wir zur Beſinnung kamen, ſchickten wir den Fliehenden, indem ſie den Hügel hinauf kletterten, eine Salve nach, dann eine zweite und dritte, denn wir waren zu fürchterlicher Wuth aufgeregt: nicht weniger als 15 todte Cameraden lagen mit abgeſchnittenen Hälſen oder klaffende Dolchwunden in der Bruſt zu unſern Füßen, und 35, darunter drei Officiere, waren verwundet, viele gräßlich. Auch unſre Kanonen ſandten dem Feind ihre Kugeln nach. Wie viele, oder richtiger wie wenige von den 200 davon gekommen ſind, kann ich nicht ſagen, da ſie keinen zurückließen, uns darüber zu berichten, den betäubten Burſchen ausgenommen, der nichts davon wußte. Niemand wollte dieſen kaltblütig tödten — das war chriſtlich; Niemand wollte ihn durchſuchen — das war dumm; denn nachdem er etwa eine Stunde im Wachthaus auf gekreuzten Beinen geſeſſen und wahrſcheinlich darüber nachgedacht, wie viele Todesarten er zur Rache für die von ſeinen Stammgenoſſen erſchlagenen Feringis werde ſterben müſſen, ſprang er plötzlich auf, und hieb mit einem Meſſer, das er verborgen hatte, verzweifelt um ſich, ſo daß er nicht weniger als 20 Soldaten verwundete, bis er unter Bajonnetſtichen den Geiſt aufgab. Dieß war der „eine Gefangene“, von welchem in dem officiellen Bulletin über dieſes Gefecht zu leſen iſt; unſer Verluſt aber wird nicht amtlich der Wahrheit gemäß bekannt gemacht, denn in dieſem Falle würden die Beſuche unſrer arabiſchen Nachbarn noch häufiger werden. Wir haben hier zur Unterhaltung der Ein- und Umwohner von Aden eine arabiſche „Gazette,“ und es thut immer gute Wirkung, wenn unſre arabiſchen Freunde in unſern zu ihrer Belehrung überſetzten Schlachtberichten leſen,

Digitized by Google

daß wir jedesmal um das Zwei- ja Dreifache weniger verlieren als ſie. Sie in England dürfen ſchon die „nicht officielle" Wahrheit erfahren. Ich muß leider beifügen, daß auch die Bewohner von Aden uns nichts weniger als hold ſind, vielmehr es gern ſehen würden, wenn ihre Nachbarn vom Feſtland an einem ſchönen Morgen von der Stadt und Feſtung Meiſter wären. Die Weiber haſſen uns ſo herzlich wie die Männer, laſſen ſich zwar gerad Geſchenke von uns anzunehmen, rümpfen aber doch die Naſe und ſchelten uns „Chriſtenhunde." Was Spaziergänge im Mondſchein, Serenaden und dergleichen orientaliſche Romantik betrifft, ſo iſt das der gefährlichſte Geſchmack, den man in Aden nachhängen kann. Schon eine Wanderung durch den Bazar am Abend iſt ſehr gefährlich."

Handels- und Börſennachrichten.

Die neuen Finanzmaßregeln in Madrid haben ſowohl in Paris als in London einen ſehr guten Eindruck gemacht. Die Madrider Zeitung vom 11 Nov. gibt die Liſte der Perſonen, welche ſich zu einem Vorſchuß an die Regierung von 31 Mill. Realen, in Wechſeln auf die Havannah zahlbar, unterzeichnet haben. Dieſe Subſcriptionen bilden bereits, mit Einrechnung der von dem Finanzminiſter, Hrn. Gamboa, gegebenen die Summe von 12 Millionen Realen. Hr. Gamboa, vormaliger Conſul in Bayonne, hat nämlich für 400,000 Realen unterzeichnet und erklärt, daß er bei Heimzahlung des Capitals auf die Zinſen zu Gunſten des Invalidenhauſes verzichte. Die Madrider Zeitung hofft, daß die Städte Cadiz, Malaga, Sevilla und Barcellona das Beiſpiel von Madrid nachahmen werden, wo ſich die Regierung 12 Mill. Realen ohne weitere Bürgſchaft, als ihr gegebenes Wort verſchafft hat. Was die Zahlungen der Havannaheinkünfte betrifft, ſo können durch die neuen Vorkehrungen des Finanzminiſters 50 Mill. jährlich umgeſetzt werden, ohne daß deßwegen die auf die Havannah gezogenen Tratten den mindeſten Verzug erleiden. Man hofft in Madrid durch die freiwillige Unterzeichnung 31 und in den Provincialſtädten 10 Mill. zu erhalten. Die Unterzeichner zahlen bloß $^{1}/_{6}$ baar und die andern $^{5}/_{6}$ in Wechſeln von 1 bis 5 Monaten. Als Zahlung werden Wechſel auf die Havannah-Caſſe gegeben; es wird ein Sconto von 18 Proc. gewährt, überdieß in der Havannah ſelbſt ein Zins von 6 Proc. für alle Wechſel, die über drei Monate lauten. Die ſpaniſchen Fonds ſind durch dieſe financiellen Vorkehrungen und Erfolge an der Pariſer Börſe in wenigen Tagen bereits von 22 bis auf $24^{3}/_{8}$ geſtiegen.

London, 17 Nov. Conſols $89^{1}/_{4}$; ſpaniſche Fonds $24^{1}/_{2}$; portugieſiſche $36^{1}/_{2}$.

Paris, 19 Nov. Conſol. 5proc. 110, 95; 3proc. 78, 80; Bankactien 3285; belg. Bank 915; neap. Fonds 103; ſpan. act. $24^{1}/_{2}$; paſſ. $5^{5}/_{8}$; St. Germ. E. B. $632^{1}/_{2}$; Verſailler rechte $387^{1}/_{2}$; linke $307^{1}/_{2}$; Paris-Orleans 490; Straßburg-Baſel $247^{1}/_{2}$; Coupon Laffitte 5145.

***Amſterdam**, 18 Nov. $2^{1}/_{2}$proc. $50^{1}/_{16}$; 5proc. $97^{13}/_{16}$; Kansb. 22; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $87^{1}/_{2}$; $3^{1}/_{2}$proc. $72^{1}/_{4}$; 5proc. öſt. $94^{7}/_{8}$; Ard. $22^{5}/_{16}$ à $^{3}/_{8}$; Paſſ. $5^{?}/_{8}$; 5proc. Met. $103^{1}/_{2}$; ruſſ. Inſer. $68^{3}/_{4}$; Cert. 70.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Nov. 5proc. Metall. 106; 4proc. 99; 3proc. 79; Bankactien 2048; 250fl.-Looſe $117^{1}/_{2}$; 500fl. $136^{1}/_{2}$; Integr. $48^{7}/_{8}$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $85^{3}/_{4}$; $3^{1}/_{2}$proc. 71; Ard. $24^{1}/_{8}$; portug. $12^{7}/_{8}$; poln. Looſe 300fl. $70^{1}/_{2}$ Thlr.; 500fl. 77 Thlr.; Taunusbahn $323^{1}/_{4}$ fl.; Disc. $3^{1}/_{4}$ Proc.

Augsburg, 23 Nov. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. $91^{7}/_{8}$ P., 90 G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3^{1}/_{2}$proc. $100^{1}/_{4}$ P., 100 G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 100 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 615 P., 610 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 121 P., — G. Anleh. von 1834 139 P., 136 G.; Met. 5proc. $106^{1}/_{2}$ P., $105^{3}/_{4}$ G. 4proc. 100 P., $99^{1}/_{2}$ G. 3proc. 78 G. Bankact. II Sem. 1840. 1737 P., 1730 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107^{5}/_{8}$ P. Hamburg 1 Mon. 115 G.; Wien in 20ern 1 Monat 99 G. Frankfurt 1 Mon. $99^{7}/_{8}$ G. Nürnberg $99^{1}/_{2}$ P. Leipzig $99^{1}/_{4}$ G. London 9. 47. G. Paris $116^{3}/_{8}$ G. Lyon $116^{3}/_{8}$ P. Mailand $60^{5}/_{16}$ G. Genua 52 G. Livorno — P. Trieſt $98^{7}/_{8}$ G. Venedig $60^{3}/_{4}$ P.

. **Mainz**, 19 Nov. Im Hafen von Mainz lagert eine Quantität Oel, die, wenn ſie für den Platz beſtimmt wäre, ſeinen Bedarf auf eine Reihe von Jahren hin decken könnte. Dieſe Ueberfüllung iſt eine Frucht der Speculationen, welche das Mißrathen der Oelpflanze im letzten Jahre veranlaßt hat. Die erwartete Steigerung der Oelpreiſe iſt nicht eingetreten. Es ſoll viel Geld daran verloren gehen.

* **Hamburg**, 17 Nov. Im Getreidemarkt iſt wenig Leben, Rapſaat wurde für Frankreich gekauft. — Mit Colonial- ſo wie mit Waaren überhaupt iſt es ſtill. Die Wechſelgeſchäfte an heutiger Börſe waren von keiner großen Bedeutung. London in langen Sichten ſehr begehrt, Paris und Amſterdam begehrt, aber keine hohen Curſe bezahlt. St. Petersburg zu haben und zu laſſen. Augsburg, Frankfurt, Leipzig zu haben. Wien, Prag, Trieſt, Breslau ſehr gefragt und über Curs bezahlt. Disconto $3^{1}/_{2}$, Ld'or. $^{1}/_{8}$ niedriger, Gold al marco $^{1}/_{2}$ M. höher. — In Fonds wurden umgeſetzt: öſterreichiſche Met., Wiener B. A., ruſſ. engl. Anleihe, hieſiger und Hope'ſcher Certificate, holländ. Integrale und polniſche Looſe; jedoch von allen nur kleine Poſten. Man ſprach heute noch viel über die Converſion der portugieſiſchen Zinscoupons, aber es wurde weder darin, noch in den Obligationen dieſer Schuld etwas gethan, eben ſo wenig hat das Steigen der ſpaniſchen in London und Paris hier zu Speculationen veranlaßt.

Wien, 19 Nov. Metall. 107; 4proc. $100^{1}/_{8}$; 1834er Looſe $138^{1}/_{2}$; 1839er Looſe 118; Bankactien 1732; Nordbahn $94^{1}/_{8}$.

* **Peſth**, 15 Nov. Der gegenwärtige Novembermarkt iſt nicht ſehr lebendig. Die Manufacturwaarenhändler klagen ſehr. Bloß Tuche haben einigen Abſatz. Herbſtproducte werden ziemlich ſtark gekauft. Knoppern, Wachs, Honig, Talg, Rüböl und Branntwein haben gute Preiſe. Von Wollen werden nur zweiſchürige Gattungen erheblich abgeſetzt. Die Preiſe ſind aber niedrig. Uebrigens mangelt es an baarem Gelde und der Credit iſt ſehr geſchwächt. — Dieſen Markt iſt ein neues Hotel eröffnet worden, „zum Tiger" genannt, das nicht nur alle andern in Peſth überflügelt, ſondern an Grandioſität, Eleganz und und Comfort in Europa wenige ſeines Gleichen haben dürfte. Zugleich werden dort Billigkeit und gute Bedienung gerühmt. — Außerdem beſitzt Peſth noch zwei ſehr großartige und empfehlenswerthe Hotels: „zur Königin von England" und „zum Jägerhorn."

Baumwolle. Die Nachrichten aus New-York reichen bis zu Ende Octobers, aus New-Orleans bis zur Mitte desſelben; an beiden Orten neigte ſich die Baumwolle zum Fallen um $^{1}/_{4}$ bis $^{3}/_{4}$ Cts. pr. Pfd. In New Orleans befanden ſich am 17 Oct. etwa 40,000 B. und der Handel ging raſch, allein die Aufträge nach Europa lauten alle auf niedrigere Preiſe, die man ſich am Ende wohl gefallen laſſen muß. — Liverpool 13 Oct. Der Handel ging etwas raſcher als vorige Woche; Verkauf 21,840 B., Zufuhr 26,803 B., worunter 15,500 aus den Verein. St., Vorrath 453,200 B., darunter 358,500 aus den Verein. St., 23,500 braſil., 11,600 ägypt., 51,600 oſtind. und 12,000 aus verſchiedenen Ländern. Preiſe: New-Orleans 5 bis $8^{1}/_{2}$, Mobile 5 bis 7, Upland 5 bis $6^{3}/_{4}$, Sea Island $13^{1}/_{2}$ bis 25, Fernamb. $8^{3}/_{8}$ bis $9^{7}/_{8}$, Maragnan $7^{3}/_{4}$ bis $8^{7}/_{8}$, Bahia $7^{1}/_{8}$ bis $8^{1}/_{8}$, Aegypt. $9^{1}/_{2}$ bis $12^{1}/_{2}$, Surat. $3^{3}/_{8}$ bis 5. Nur ägyptiſche iſt geſucht, alle andern, namentlich oſtindiſche, ausgeboten, von Sea Island wurden die geringeren Sorten mit $^{1}/_{8}$ Aufſchlag, die höhern mit $^{1}/_{4}$ Abſchlag verkauft. Die Nachrichten über die Fabrication im Innern lauten noch immer ungünſtig. — Havre 14 Nov. Die Preiſe, die vorige Woche um einen Frank gefallen waren, haben ſich nicht wieder gehoben, neigen vielmehr fortdauernd zum Fall. Verkauf: 3,628 B., Zufuhr 3,182 B., Vorrath immer noch etwa 111,000 B. Die feineren Sorten finden wenig Käufer, Sea Island ordin. 2,05, mittlere 2,20 bis 35, gute 3 bis 3,50, ganz feine 4 bis 5. Die andern franzöſiſchen Häfen ſind unbedeutend; ebenſo Antwerpen. Doch laſſen die Preiſe nach. Die Nachrichten aus den Fabricationsorten lauten fortwährend ungünſtig, doch fangen die Fabricanten an den Webern Gebote zu machen, indeß zu einem Preiſe, den dieſe nicht annehmen wollen. Man ſchmeichelt ſich in Rouen und andern Orten, daß es im Monat December wieder beſſer gehen werde.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart

Digitized by Google

Emir Beſchir.

Der alte Libanon-Fürſt, der lange für Mehemed Ali's ſtärkſte Stütze in Syrien gegolten, an deſſen feſter Haltung die partiellen Aufſtände der mißvergnügten Gebirgsbewohner ſo oft geſcheitert ſind, verdient wohl, daß wir, in dem Augenblick, wo er die ſyriſchen Berge, ſeinen beinahe 50jährigen Herrſcherſitz, als Gefangener oder Verbannter verläßt, einige Rückblicke auf ſeine früheren Schickſale werfen. Wir entnehmen die folgenden biographiſchen Notizen über Emir Beſchir zwei Artikeln des *Sémaphore* und des *Journal des Débats*, welch letzteres ſeine Mittheilungen von einem Reiſenden erhalten hat, der erſt ganz kürzlich vom Libanon zurückgekehrt iſt.

Emir Beſchir iſt jetzt 85 Jahre alt (der Verfaſſer der Biographie im Sémaphore gibt ihm bloß 70 Jahre). Er ſtammt von der Familie Schaas, die zu dem älteſten Adel des Libanon gehört und ihren Urſprung von Fatmeh, der Tochter Mohammeds, ableitet. Coſſem Schaas, Beſchirs Vater, war ein vornehmer Häuptling des Gebirgs und unermeßlich reich. Er gab ſeinem Sohn eine ſorgfältige Erziehung, und ſchickte ihn, als er 20 Jahre zählte, an den Hof ſeines Oheims, des Emirs Yuſſuf, welcher damals Fürſt des Libanon war. Dort zeigte Beſchir ſehr früh bewunderungswürdige Anlagen. Keiner ſchwang mit mehr Gewandtheit die Waffen oder ritt mit mehr Anſtand den arabiſchen Hengſt. Im Rath that er ſich durch Scharfſinn und Schlauheit, im Kampf durch ſeinen Muth hervor. Er entzückte die Gebirgsbewohner, bei welchen kriegeriſche Tugenden über Alles gelten, und war der Liebling ſeines Oheims Yuſſuf, welcher ihm die kitzlichſten Miſſionen bei den benachbarten Paſchas anvertraute. Beſchir vollzog dieſelben auf eine Weiſe, die das Vertrauen der Seinigen in ihn immer höher ſtellte. Aber all dieſe ſo leicht errungenen Erfolge entflammten bald ſeinen Ehrgeiz, den er in ſich zu verſchließen ſchlau genug war, bis die günſtige Gelegenheit ſich bot, die Maske abzuwerfen. Der Gedanke, ſich zum Herrſcher des Gebirgs zu machen, dämmerte frühzeitig in ihm, und dieſes ehrgeizige Sehnen ward mächtiger als das Gefühl der Dankbarkeit, die er ſeinem Oheim und Wohlthäter ſchuldete. Im Jahr 1792 erhoben ſich Streitigkeiten zwiſchen dem Fürſten Yuſſuf und dem Paſcha von St. Jean d'Acre, Dſchezzar, dem „Schlächter", jenem bekannten blutgierigen Wütherich, der in der Folge St. Jean d'Acre gegen Bonaparte's Armee ſiegreich vertheidigte. Yuſſuf ſchickte ſeinen Neffen an den Paſcha ab, um zu verſuchen, den Zwiſt auf friedlichem Wege beizulegen. Beſchir hielt dieſen Moment zur Ausführung ſeiner Plane günſtig. Er verband ſich mit einem mächtigen Häuptling des Gebirgs, dem Scheikh Beſchir Dſchomblat, Yuſſufs geſchwornem Feind, und begab ſich dann zum Paſcha Dſchezzar, den er aufforderte, ihn gegen ſeinen Oheim zu unterſtützen. Dem Paſcha war dieſer verrätheriſche Vorſchlag willkommen. Mit 10,000 Albaneſen rückte er an Beſchirs Seite gegen Deir-el-Kamar, die Reſidenz Yuſſufs, an. Dieſer Fürſt zog ſich mit den wenigen ihm treugebliebenen Soldaten und Unterthanen nach Dſchebaïl zurück. Dſchezzar und Beſchir verfolgten ihn. In der Ebene Mihan kam es zur Schlacht; Yuſſuf floh beſiegt nach Tripolis, während ſein verrätheriſcher Neffe im Triumph Deir-el-Kamar, den Fürſtenſitz des Libanon, einnahm. Dſchezzar verlangte als Preis ſeines Beiſtandes ungeheure Summen. Beſchir verdoppelte die Auflagen und trieb ſie mit äußerſter Strenge ein. Alle Grauſamkeiten des Orients wurden gegen die bis dahin freien und glücklichen Gebirgsbewohner angewendet. Yuſſufs Anhänger ſtrafte Beſchir für ihre Treue durch die unglaublichſten Martern; einige dieſer Unglücklichen wurden in enge Käſten eingeſchloſſen und ſo an den Schweif der unbändigſten Roſſe gebunden, die im Galopp davon ſprengten, bis die Gequälten ihren Geiſt aushauchten.

Beſchir, welcher ſeinen Oheim ſelbſt als Flüchtling noch fürchtete, entwarf mit Dſchezzar Paſcha einen verrätheriſchen Plan zu ſeinem Untergang. Der Paſcha ſtellte ſich, als gereue es ihn, Yuſſuf verjagt zu haben. Er ſchickte Emiſſare an ihn ab und lud ihn ein, nach St. Jean d'Acre zu kommen, mit dem Verſprechen, ihm wieder zu der verlornen Würde zu verhelfen. Yuſſuf ging in die Falle, und wurde ſammt ſeinem getreuen Miniſter, Kandun Sad, welchen Ludwig XVI zum Conſul Frankreichs in Beyrut ernannt hatte, auf Befehl des Paſcha's erdroſſelt. Das freundliche Verhältniß zwiſchen Beſchir und dem wilden Dſchezzar war aber von kurzer Dauer. Yuſſuf hatte drei unmündige Kinder hinterlaſſen, die auf die erbliche Würde ihres Vaters Anſpruch hatten. Beſchir bewachte die heimlichen Anhänger dieſer jungen Prinzen mit argwöhniſchem Auge. Dennoch gelang es einem entſchloſſenen Maroniten, Georg Baz, für die Söhne Yuſſufs in der Stille Freunde zu werden und den Paſcha von Acre in ihr Intereſſe zu ziehen. Dſchezzar gewährte ihnen ſeinen Beiſtand gegen Beſchir. Unter den Mauern von Beyrut wurde der Uſurpator angegriffen, geſchlagen und gezwungen, nach der Inſel Cypern zu entfliehen.

Mit dem Sturze Beſchirs kehrte Friede und Wohlſtand wieder auf das Libanongebirge zurück. Die jungen Prinzen, denen Georg Baz mit ſeinem Rath beiſtand, zeigten ſich menſchlich und leutſelig. Die Auflagen wurden vermindert, die Juſtiz ward mit Milde geübt und ſelbſt die Anhänger des vertriebenen Uſurpators hatten keine Verfolgungen zu erdulden. Dieſe glückliche Zeit dauerte fünf Jahre. Beſchir, der von Cypern aus die Verbindung mit ſeinen Anhängern unterhalten hatte, landete plötzlich wieder in Syrien, verſammelte ſeine Parteigänger und gewann mehrere der kleineren Druſenhäuptlinge für ſich. Mit einiger Energie wäre es den Söhnen Yuſſufs leicht geworden, Beſchir zu bekämpfen. Dieſe friedliebenden Prinzen aber zogen Unterhandlungen vor und ſchloſſen mit Beſchir einen Vergleich, dem zufolge ſie mit ihm die Herrſchaft des Libanon theilten. Beſchir ſchwur, mit der Hand auf der Bibel, den Vertrag zu halten. In der Stille aber arbeitete er an dem gänzlichen Untergang der jungen Emire. Im Einverſtändniß mit ihm begab ſich ſein Bruder Haſſan mit 900 Mann nach Dſchebaïl, wo Yuſſufs Söhne reſidirten, ſtellte ſich dort, als ſey er mit Beſchir in Fehde, und rief gegen ihn den Beiſtand der Emire an. Beſchir überfiel Dſchebaïl und ließ die drei jungen Fürſten, ſeine Vettern erwürgen, unter dem Vorwand, daß ſie ſeinen feindlichen Bruder aufgenommen. Dieß trug ſich im Julius 1808 zu. Nach Deir-el-Kamar, ſeiner Reſidenz, zurückgekehrt, lud Beſchir den getreuen Anhänger der Söhne Yuſſufs, Georg Baz, nach ſeinem Palaſt ein und empfing ihn anfangs mit verſtellter Freundlichkeit, bis plötzlich auf ſeinen heimlichen Wink die Henker erſchienen, welche den Maroniten ermordeten. Baz hatte aber Freunde und Anhänger in ſeiner Geburtsſtadt Deir-el-Kamar, welche er aus Heimathliebe vorzugsweiſe bewohnte. Als das Gerücht ſeiner Ermordung ſich verbreitete, umringten viele Bewohner drohend den Palaſt. Beſchir bot dem Aufſtand die Stirne, ließ den blutigen, von Wunden zerriſſenen Leichnam des Maroniten von den Mauern

hinab unter ſeine beſtürzten Freunde ſchleudern und beugte Deir-el-Kamar und den Libanon unter ſein Joch.

Fünfzehn Jahre lang beherrſchte Emir Beſchir das Gebirge in unbeſtrittenem Beſitz, ohne daß bemerkenswerthe Ereigniſſe eintraten. Im Jahre 1823 entſetzte die Pforte den rebelliſchen Paſcha von Acre, Abdallah, ſeiner Würde. Dieſer gab, um dem Sturm zuvorzukommen, dem Emir den Befehl, gegen den Paſcha von Damaskus zu marſchiren, ihm vorſpiegelnd, daß letzterer ihn (Abdallah) gegen den Willen des Sultans aus Acre verjagen wolle. Beſchir ließ ſich täuſchen, rückte mit 5000 Mann nach der Ebene Bakah vor und beſiegte dort den Paſcha von Damaskus. Bald aber erfuhr er, daß Abdallah entſetzt und der Paſcha von Damaskus beauftragt geweſen, den Befehl der Pforte zu vollziehen. Gleichwohl beharrte Beſchir im Aufſtand gegen die Pforte, in welchen ihn der ſchlaue Abdallah hineingezogen hatte. Dagegen ſagte ſich der Scheikh Dſchomblat, ſein bisheriger Verbündeter, von ihm los und ergriff die Partei der Pforte. Dieſer Abfall bewog den Emir, mit Mehemed Ali in Unterhandlung zu treten, auf daß er in Konſtantinopel ſeinen Vermittler bei dem Divan mache. Er erhielt Verzeihung gegen Bezahlung von 100,000 Beuteln und wurde, gleich Abdallah, auf die Verwendung des Vicekönigs von Aegypten in ſeiner Würde beſtätigt. Beſchir hatte zu dieſem Zweck eine Reiſe nach Aegypten gemacht. Seine erſte Sorge nach ſeiner Rückkehr war, ſich des Scheikhs Dſchomblat, ſeines Rivalen, zu entledigen. Dieſer hatte aber viele Anhänger, denn unter den bedrückten Bergbewohnern regte ſich der alte Geiſt der Freiheit. Beſchir ſchickte einen Unterhändler nach dem andern an den Scheikh und erbot ſich zu Conceſſionen, überfiel aber plötzlich die in Sicherheit eingewiegten Inſurgenten mit einem türkiſchen Truppencorps, das ihm Abdallah abgetreten hatte. Die Inſurgenten wurden zerſtreut. Beſchir ließ ſeinen eigenen Verwandten, die an dem Aufſtand Theil genommen, die Augen ausſtechen; der Scheikh Dſchomblat, der zu den Beduinen der Wüſte ſich geflüchtet hatte, von dieſen aber ausgeliefert worden war, wurde auf Abdallahs Befehl erwürgt.

Als in der Folge Mehemed Ali ſeinen Feldzug gegen Abdallah unternahm, warf ſich Beſchir in die Partei des Vicekönigs, weil er dieſem mehr Macht zutraute, als dem blödſinnigen Abdallah. Seine Unterſtützung erleichterte Ibrahim nicht wenig die Einnahme St. Jean d'Acre's und der übrigen ſyriſchen Städte. Seitdem blieb Beſchir bis zu den letzten Ereigniſſen dem Vicekönig ſtandhaft getreu. Er hetzte die Druſen, Maroniten und Mutualis wider einander auf, bediente ſich ihrer, ſie gegenſeitig zu bekämpfen und dämpfte auf dieſe Art die Aufſtände, welche Ibrahims Bedrückungen, namentlich die Aushebungen der Recruten im Libanon, hervorgerufen hatten. Emir Beſchir beherrſchte unter dem Titel „Scherif des Hauran" ſowohl die Druſen als die Maroniten. Sein Palaſt, Bteddin genannt, von mauriſcher Architektur, zeigt gewiſſermaßen eine Vermiſchung der Religion beider Völker, denn innerhalb dieſes Palaſtes befanden ſich eine Moſchee und eine Kirche, und der Emir ging bald zur Meſſe, bald zum mohammedaniſchen Gebet, je nachdem die Umſtände ihn bewogen, ſich dem einen oder dem andern der Libanonvölker anzunähern.

Ein gefährlicher Rivale Beſchirs war der Scheikh Francis Ghazin, deſſen Familie jener hatte ermorden laſſen und der dem Blutbad allein entkommen war. Der Correſpondent des Journal des Débats hält es für ſehr wahrſcheinlich, daß die Engländer ſich Ghazins bedienen werden, um ihren Einfluß im Libanon zu befeſtigen. Dieſer Häuptling iſt Mohammedaner. Die mächtigſten Scheikhs des Libanon nach ihm ſind: der Scheikh Georgius von Biskinta und Budros Khazan von Eden, welch letzterem die Provinz Pſcherri gehorcht. Die meiſten Scheikhs hatten an dem letzten großen Aufſtand Theil genommen, daher wandte ſich Mehemed Ali's Grimm beſonders gegen ſie. Viele von ihnen waren verhaftet und ſollten nach dem Sennaar gebracht werden. Bei den Druſen iſt der mächtigſte Scheikh Abul-Khaſſem Abdallah vom Dorf Abadia, und der Scheikh Dſchomblat, wahrſcheinlich ein Nachkomme jenes von Abdallah Paſcha ermordeten Scheikhs. Dieſe Häuptlinge machten gewöhnlich die Vermittler zwiſchen dem Volk und Emir Beſchir. Letzterer hat drei Söhne: Haſſem, Khalil und Amyn. Haſſem kümmerte ſich wenig um die Angelegenheiten des Landes und iſt vom Volk kaum gekannt. Khalil ſchien den Aufſtand zu begünſtigen. Er, wie ſeine drei Söhne, ſind ſehr beliebt bei den Gebirgsbewohnern, die ihn als den muthmaßlichen Nachfolger Beſchirs betrachteten. Der Emir Amyn, Beſchirs jüngſter Sohn, iſt 58 Jahre alt, von friedlichem Charakter, beliebt beim Volk, aber ohne perſönlichen Einfluß. Er beſorgte gewöhnlich die Finanzangelegenheiten ſeines Vaters. Außer dieſen Söhnen und Enkeln hatte Beſchir verſchiedene Neffen und Vettern, denen die Verwaltung einzelner Diſtricte des Libanon übertragen war.

Die Zeit und die Induſtrie.

⊙ **Vom Rhein.** Die, welche in dem induſtriellen Geiſt der Zeit die Bürgſchaft der Dauer des Friedens ſuchen, haben nach aller äußern Berechnung Recht, aber ſehr Unrecht im letzten Grund. Denn die heutige Induſtrie, wie ſie an Umfang, Unerſchöpflichkeit und Größe alles frühere Treiben der Art, was die Geſchichte kennt, übertrifft, würde binnen kurzer Zeit, — und hat ſchon angefangen — die Menſchheit in eine Materialität einlullen, welche der größern Zahl nichts übrig ließe, als ein raſtloſes, ſinnliches Sorgen für Erwerb, Comfort und Genüſſe aller Art. Solch eine Materialität, ſchlimmer als die des achtzehnten Jahrhunderts, weil ſie ſich nicht, wie dieſe, um höhere Fragen, ſey es auch nur um deren Verneinung, ſondern rein um irdiſche Dinge dreht, iſt dem Weltgeiſt zuwider, dem Geiſt, der nach allen Richtungen, von oben und unten, im Kleinen und Großen die Welt durchzieht, und der nicht wollen kann, daß das Unterſte zu oberſt geſetzt, das Mittel zum Zweck verkehrt werde. Er muß alſo die Menge aufrütteln, damit die Augen, die nur an irdiſchen Gütern kleben, ſich dem Lichte des Geiſtes, und die Herzen, die in ſelbſtiſcher Gewinnſucht erkalten, dem Zuge zur Allgemeinheit ſich öffnen. Das geſchieht nicht anders, als durch heftige Erſchütterung, durch einen kriegeriſchen Umſchwung, in dem freilich der geliebte Wohlſtand, das ruhige Behagen für eine Zeitlang untergeht, aber nur um in höherer Art und auch ſicherer wieder aufzutauchen. Nicht als ob mit ſolch einer Anſicht dem materiellen Treiben unſrer Zeit etwas benommen werden ſollte von ſeiner Bedeutung, oder gar als wollten wir ihm hohnlächeln, ſondern im Gegentheil, jene wird ihm erhöht, weil ſie auf tieferem Grunde fußt. Alle die Rieſenerfindungen der Zeit, alle die Fortſchritte in der Induſtrie, Mechanik und den praktiſchen Künſten ſind eben ſo viele Anbahnungen zu Aehnlichem in den Gebieten des Geiſtes, unerläßliche Grundlagen, auf denen die Vorſehung den höhern Aufbau errichten will, zu dem unſre Zeit berufen ſcheint. So gibt ſie in den Eiſenbahnen beſonders, und in der Dampfſchifffahrt den deutlichſten Fingerzeig für ein unerhörtes, organiſches Zuſammenleben der ganzen Menſchheit; ſo zeigt ſie in der ſteigenden Anwendung von Maſchinen eine Zukunft, in der unzählige Hände von der drückenden Anſpan-

Digitized by Google

nung an die Materie frei zu werden verdienen. Dazu die wachſende Vervollkommnung der Bequemlichkeiten und Genüſſe, welche nichts Anderes iſt fürs ganze Geſchlecht, als der Drang, den der Einzelne, wenn er erſt ſein Seyn ſich geſchaffen, verſpürt, nun auch die Außenſeiten des Lebens behaglich einzurichten. Das erfordert lange Mühe zuvor im Schweiß des Angeſichts; es will verdient ſeyn. Die Menge aber glaubt, ſie habe es genug verdient, ſucht den Comfort allein, und läßt die innern Dinge beruhen. So iſt, was Mittel ſeyn ſollte, Zweck geworden, und gewaltige Ereigniſſe müſſen kommen, um ſie heraus aus der Verſumpfung nach höheren Gütern zu ſtacheln.

Kampf alſo iſt es, nicht Friede und Ruhe, was der kaufmänniſche Geiſt des Jahrhunderts bedarf, ſo ſehr es auch ſeiner Neigung zuwider lauft. Es ſind aber nicht bloß moraliſche Nothwendigkeiten, die darauf hindeuten: die Lage der Sachen, wie ſie ſich gerade durch den Kaufmannsgeiſt geſtaltet hat, trägt den Keim in ſich ſelbſt. Nämlich die Induſtrie, der ganze Betrieb der materiellen Intereſſen ruht in den Händen des Mittelſtandes, welcher dergeſtalt ein Uebergewicht gewinnt, das den Organismus der Geſellſchaft aufzuheben droht. Die höhern Stände, weil zu wenig Kraft des Geiſtes in ihnen wohnt, anſtatt zu ſteuern, ſchwimmen mit im Strom, jagen dem Erwerb und der Induſtrie nach, und gehen im Mittelſtand auf, als deſſen erſte Krämer und Speculanten. Da fallen denn alle geiſtigen Schranken, hoch iſt wer viel, niedrig wer wenig Geld beſitzt, und die Makler ſitzen im Rath der Großen, ſelbſt wenn ſie nicht einmal zu gemeinem Bürgerrecht befähigt ſind. Das verſtehen die unterſten Claſſen, und weil der Staat ein großes Laboratorium wird für materiellen Gewinn, ſo fordern ſie auch ihren Antheil. Warum auch nicht? Denn ſo viel Geiſt und Kenntniß als dazu gehört, haben ſie hinlänglich, und überdieß ſind ſie theils durch ihre Stellung (wobei nichts zu verlieren) theils von Natur kühner, unternehmender, charaktervoller als der Mittelſtand. Sie wollen alſo mitherrſchen, und würden, wäre dieß erſt erreicht, bald allein herrſchen; in dieſem Sinne gährt es in England, hauptſächlich aber in Frankreich, wo das Bürgerthum den Gipfel der Macht erreicht hat. In England ſcheitern ſie an der unumſtößlichen Stellung der Ariſtokratie, und wenn es in Deutſchland noch nicht zu Aehnlichem gekommen, ſo liegt das nicht an der Kraft des Mittelſtandes, oder der höhern Stände, ſondern an der loyalen Pietät des deutſchen Charakters, dem ein Reſpect für die Abſtufungen der Stände eingeprägt iſt, wie ihn kein anderes Volk aufzuweiſen hat. Soll das Uebel nicht um ſich greifen, ſo muß eine Kriſe kommen, welche große That und Geſinnung erfordert, damit alles, was adelig iſt, ſich adelig, was bürgerlich iſt, ſich bürgerlich zeigen kann und ſo fort, bis die innern Unterſchiede wieder hervortauchen, auf denen der Organismus des Staates beruht. Sie allein führt die untern Claſſen auf ihr Maaß zurück.

Vorwiegen der Induſtrie, Herrſchaft des Mittelſtandes, Juſte-Milieu, Status quo — das hängt und klebt alles zuſammen, fällt eins, ſo fällt auch das andere. Ludwig Philipp iſt von alle dem der höchſte Ausdruck, und deßhalb der Garant des europäiſchen Friedens, der Hort aller Speculanten, das Idol der Induſtriellen, der Liebling der Mittelclaſſe. Darin liegt's eben, daß das franzöſiſche Regiment, trotz aller Geſchicklichkeit, keinen Segen hat in ſich, daß es ein Volk im Unfrieden läßt, das den Herrſcher bei einigen höheren Intentionen auf den Händen tragen würde. Der Wohlſtand allein thut's nicht, beſonders wenn man ihn zuerſt an ſich ſelbſt applicirt; zum Regieren gehört ein göttlicher Funke, der von oben nach unten die Maſſen entzündet, um alle für Ein Intereſſe, das allgemeine, zu erwärmen. Der fehlt dort, und Frankreich iſt, trotz des Wohlſtands, nur noch eine große Börſe, an der die höhern Perſonen den Ton angeben. Es ſteht ſo ſchlimm noch nicht bei uns, aber was wir nicht genug fürchten können, iſt unſer Hang zum Behagen, zum Comfort, den das materielle Treiben anſchürt; denn außer unſerer Zwietracht hat uns von altersher nichts mehr geſchadet, als die Gemächlichkeit. Daher ſoll die Induſtrie, ſo viel wie möglich, den großen Staatszwecken einverleibt, ſie ſoll geiſtig lebendig gemacht werden, bis die Zeit kommt, wo ein allmächtiger Ruf uns zu Thaten aufſtachelt. Thaten — das iſt's vor allem, was den Deutſchen noth thut; die gedeihen nicht im Frieden, aber nach ihnen der Friede. Es gibt viele, die um höherer Dinge willen die Ruhe wünſchen, ja die Sehnſucht nach einem ewigen Frieden gehört zu den Zeichen der Zeit. Dazu iſt ſie lange nicht reif; ſie wird es, ſo weit's in menſchlicher Natur liegt, wenn nach gewaltigem Kampf die gährenden Elemente ſich zur Ordnung gelegt. *)

Der Handelsvertrag mit Holland.

*** **Vom Niederrhein**, Anfang Novembers. Es iſt eine wahrhaft betrübende Erſcheinung, daß der Zollverein in zwölf Jahren ſeines Beſtehens die Beſtimmungen über den Zoll eines Hauptartikels, wie der Zucker iſt, deſſen Ertrag nicht weniger als den vierten Theil der geſammten Zolleinkünfte ausmacht, bereits dreimal weſentlich geändert hat, ſo daß keine Beſtimmung lange genug beſtand, um über ihre Wirkung auf die ökonomiſchen Verhältniſſe der Nation ein ſicheres Urtheil begründen zu können. Nach dem erſten Zolltarif, welcher mit dem Jahr 1828 in Wirkſamkeit trat, wurde der weiße Hut- und Lumpenzucker mit einem Zoll von zehn Thaler per Ctr., gelber oder brauner Farin mit einem Zoll von acht, und der Rohzucker mit einem Zoll von vier Thalern belegt. Der geringe, auf dem Rohzucker liegende Zoll veranlaßt eine verhältnißmäßig ſtarke Einfuhr desſelben, man hoffte deßhalb durch eine Veränderung des Tarifs die Zolleinnahme vom Zucker zu erhöhen, und im Jahr 1831 ſetzte man den raffinirten Zucker auf 11 Thlr., Rohzucker und Schmelzlumpen auf 5 Thlr. Die Berechnung täuſchte völlig, denn nun wurden auswärts, namentlich in Holland, die Lumpen ſo verfeinert, daß ſie dem Melis gleichkamen, und man ſie nur noch aufzulöſen und in Hutform zu bringen brauchte. Da die Lumpen ſomit der Raffinade faſt gleich ſtanden, und nur den halben Zoll bezahlten, wurde natürlicherweiſe faſt nichts als Lumpenzucker eingeführt, und zwar im Jahr 1836 an Lumpen und Rohzucker zuſammen nicht weniger als 986,810 Ctr. und nur etwa 8000 Ctr. Raffinade. Der Ausfall in den Zöllen war bedeutend, und im Jahr 1837 kam man zu dem vorigen Syſtem zurück, und belegte Raffinade und Lumpenzucker mit 11 Thaler, gelben und braunen Farin mit 9, und Rohzucker für inländiſche Raffinerien mit 5 Thaler. Dieß Zollſyſtem gewährte der inländiſchen Fabrication einen mächtigen Schutz, und nicht nur vermehrte ſich die Zahl der Raffinerien bedeutend, ſondern auch die der Runkelrübenzuckerfabriken ſtieg von 20 auf 80. Jetzt begannen die Holländer ſich zu rühren, da nicht nur ihre Raffinerien bedeutend abnahmen, ſondern ſie auch, wenn die Fabrication des einheimiſchen Zuckers erſtarkte, eine weſentliche Abnahme der Zuckereinfuhr überhaupt gewärtigen mußten. Nun wurden alle möglichen Mittel auf-

*) Als Gegenſatz dieſes Schreibens verweiſen wir auf das geſtrige Schreiben aus Berlin ✿

gebotrn, um dieſe Fabeication im Keime zu erſticken und den deutſchen Raffinerien einen Hauptſchlag beizubringen; es gelang Holland, einen Vertrag zu erwirken, welcher den Zoll auf niederländiſchen Lumpenzucker auf die Hälfte, nämlich auf $5\frac{1}{2}$ Thaler per Ctr., und den Zoll von Raffinaden auf 10 Thaler herunterſetzte. Wenn in England oder Frankreich große Aenderungen im Zollweſen beabſichtigt ſind, ſo wird eine Unterſuchungscommiſſion niedergeſetzt, welche nicht bloß die Fabricanten, deren Geſchäfte bei der beabſichtigten Veränderung betheiligt ſind, ſondern ſelbſt ihre Werkmeiſter vernimmt, und da ihre Vernehmung, die wohlbekannten Evidences in England, öffentlich bekannt gemacht werden, ſo hütet jeder Fabricant ſich weislich, lügenhafte Angaben zu machen. Solche Unterſuchungen liefern ſomit die vollſtändigſten und detaillirteſten Angaben über den Gang und die Verhältniſſe der Fabrication, und wäre ein gleicher Weg vor Abſchluß des Vertrags mit Holland bei uns eingeſchlagen worden, namentlich in Preußen, von welchem der Vertrag hauptſächlich ausging, ſo hätte man erfahren, daß von der ganzen Maſſe des in Deutſchland eingeführten Rohzuckers ſieben Achtheile in Preußen, und nur Ein Achtel in den übrigen Vereinsſtaaten raffinirt wurden, daß alſo Preußen ſeiner eigenen Fabrication ſelbſt die größte Wunde ſchlug; eben ſo hätte man erfahren, daß Holland den geringen, noch auf dem Lumpenzucker liegenden Zoll von $5\frac{1}{2}$ Thaler (9 fl. 37 kr. rheiniſch) durch ſeine Ausfuhrvergütung völlig zu nichte macht. *)

So viel über die Raffinerien; nun zur Wirkung des Vertrags auf unſern Runkelrübenzucker. Wir wiſſen wohl, wie das Amſterdam'ſche Handelsblad ſich über den Runkelrübenzucker äußert, welchen es als eine der unglückſeligſten (rampzaligsten) Folgen der Napoleon'ſchen Zwangsherrſchaft erklärt. Wir wollen nicht mit demſelben ſtreiten, es kämpft pro aris et focis, ſondern machen nur eine geſchichtliche Bemerkung. In Frankreich iſt in dieſem Jahr der Streit zwiſchen Runkelrüben- und Colonialzucker aufs neue erwacht, und obgleich wir keine Colonien beſitzen, und alſo durch keine Rückſichten auf ſolche gebunden ſind, ſo herrſcht doch auch bei uns das finanzielle Intereſſe vor, indem nur der Colonialzucker leicht und ohne Nachtheil beſteuert werden kann. Frankreich hat Rückſicht auf ſeine Colonien zu nehmen, und dennoch, ſo ſchwer es auch ſeyn mag, eine richtige Mitte zwiſchen der Begünſtigung des Colonial- und Rübenzuckers zu finden, ſich mit großem, vielfach mißverſtandenem Eifer bemüht, eine ſolche Ausgleichung herbeizuführen, und zwar aus dem von dem Premierminiſter ſelbſt in der Kammer mit klaren Worten ausgeſprochenen Grunde, „damit Frankreich im Fall eines Kriegs hinſichtlich ſeines Zuckerbedarfs nicht gänzlich von den Neutralen abhänge", ſondern ſein dringendſtes Bedürfniß ſelbſt beſtreiten könne. Wir ſind in demſelben Falle. Die Furcht, daß der Runkelrübenzucker ſo ſehr ſteige, daß die Einnahme des Zolls vom Colonialzucker dadurch weſentlich benachtheiligt würde, iſt noch auf eine gute Anzahl Jahre hinaus völlig eitel, und wenn dieß auch mit der Zeit der Fall ſeyn ſollte, ſo wird der Aufſchwung der Induſtrie und des Landbaues bis dahin reichlichen Erſatz geleiſtet haben. Inzwiſchen aber haben wir dafür zu ſorgen, daß wir im Fall eines Kriegs den Zucker nicht allzutheuer von einem oder wenigen Lieferanten kaufen müſſen. Bei dem Mangel an allem Schutz für unſere Schifffahrt ſind wir der Gnade einiger Seemächte, namentlich der neutralen, preisgegeben. Der niederländiſche Handelsvertrag hat unſere Runkelrübenzuckerfabriken gelähmt, wenigſtens jeden Aufſchwung vernichtet: wären ſie bereits erſtarkt, wäre ihr Beſtand durch eine Dauer von 10 bis 15 Jahren geſichert geweſen, ſo hätten ſie den Schlag überſtehen können, ſo aber waren die meiſten Anſtalten erſt im Werden, ſie geriethen alsbald wieder ins Stocken, und Millionen, welche auf die Errichtung derſelben verwendet wurden, ſind verloren, ſobald der jetzige Handelsvertrag fortdauert. Es iſt unnütz, hier den Werth der inländiſchen Zuckerproduction hervorzuheben, dieſer Gegenſtand iſt ſchon genug beſprochen worden, und kein Theil hat den andern überzeugt; aber wenn auch die deutſchen Regierungen nicht davon überzeugt ſeyn ſollten, ſo wird ſie wohl ihr baarer Vortheil in den Zollgefällen von der Nothwendigkeit überzeugt haben, mehr oder minder wieder auf den alten Tarif von 1837 zurückzukommen. Es ſind, wie ſchon oben erwähnt, bereits im Jahr 1836 nahe an eine Million Centner Roh- und Lumpenzucker eingeführt worden; nimmt man nun auch, was gewiß zu wenig iſt, an, daß nur ein Viertel hievon oder 250,000 Ctr. Lumpenzucker waren, ſo haben dieſe allein in den Jahren 1837—1839 nahe an 3 Millionen Thaler Zoll jährlich eingetragen, ſeit dem Vertrag mit Holland aber bloß die Hälfte, und nur die allgemeinen Fortſchritte des Zollvereins mochten dieß Reſultat minder fühlbar machen.

Die Frage über den Zuckerhandel iſt auch noch darum von beſonderem Intereſſe, weil an denjenigen Handelsplätzen, welche uns die Million Centner Zucker, deren wir benöthigt ſind, liefern, ſich auch noch eine Maſſe anderer Waaren aufhäuft, welche derjenige leicht verſenden kann, welcher ohnehin ſchon eine ſo große Maſſe Waaren zu liefern hat. Der Zuckerhandel zieht alſo einen großen Theil des übrigen Handels nach ſich, und die Sache verdient deßhalb um ſo ſtrengere Berückſichtigung, wenigſtens immerhin ſo lange, als wir ohne ausgedehntere Seegränzen ſind, und die deutſche Rhederei nicht gegen die fremde Uebermacht ſchützen können. Dieß iſt von größerer Bedeutung für die innere Induſtrie, als man gewöhnlich anzunehmen geneigt iſt; alle Handelsſtaaten, Frankreich und Holland ſo gut wie England, haben ihre Navigationsacte, und die Schiffe fremder Staaten dürfen mehr oder minder nur die Erzeugniſſe ihres eigenen Landes einführen. Dabei ſind nun vorzugsweiſe die Deutſchen im Nachtheil, denn mit Ausnahme des nordöſtlichen Theils von Preußen hat kein induſtrielles Land eine Marine und kein Handelsſtaat, wie Bremen und Hamburg, eine eigene bedeutende Induſtrie. Was ſollen nun z. B. hanſeatiſche Schiffe nach England führen? Knochen allein ſind ihnen geſtattet dahin zu bringen, aber keine Induſtrie-Erzeugniſſe eines andern deutſchen Landes. Hier zeigen ſich die Nachtheile unſeres zerſplitterten Wirkens gegen das Ausland im hellſten Lichte. Holland begünſtigt ſeine Rhederei durch niedere Hafenabgaben, durch Differenzzölle auf Java für die Ausfuhr von Producten und durch Prämien auf Lumpenzucker, welcher unter holländiſcher Flagge ausgeführt wird. Wenn Holland ſo große Begünſtigungen im Zuckerhandel von uns verlangt, ſo ſoll es unſere Schiffe im Handel mit Java den holländiſchen gleich ſtellen, die günſtigen Folgen für unſern Handel und unſere Induſtrie, ohne Nachtheil, ja vielleicht zum

*) In Holland zahlt der Centner Rohzucker an Acciſe, Zuſatzacciſe (opcenten) und Stempelgebühr zuſammengerechnet 20 Gulden 49 Cts., und 100 Pf. Lumpenzucker erhalten bei der Wiederausfuhr eine Rückvergütung von 51 Gulden 87 Cts.; dieß iſt berechnet, wie wenn aus 100 Pf. Rohzucker 64.5 Lumpen gewonnen werden könnten, da man aber aus 100 Pf. Rohzucker 92 Pf. Lumpen gewinnen kann, ſo macht dieß eine Differenz von 9 Gulden 46 Cts. (9 fl. 8 kr. rh.), welche rein als Ausfuhrprämie betrachtet werden muß, und ſomit die Wirkung des deutſchen Zolls, inſofern derſelbe unſern Raffinerien zu Gute kommen ſoll, gänzlich vernichtet. Der Unterſchied von ein halb Thaler, den der Rohzucker weniger bezahlt, iſt bei der verfeinerten Beſchaffenheit der Lumpen ohnehin nicht der Rede werth

Digitized by Google

Vortheil noch für Holland werden ſich dann bald herausſtellen. Welche Folgen Retorſionsmaaßregeln gegen das Ausſchließungsſyſtem Englands haben würden, läßt ſich an einem einzigen Beiſpiel, an dem Baumwollenhandel, zeigen; wenn kein engliſches Schiff mehr amerikaniſche Baumwolle in einem deutſchen Hafen liefern dürfte, ſo würden Hamburg und Bremen ſchnell zu Stapelplätzen des Baumwollenhandels werden, und zahlreiche Baumwollenſpinnereien würden ſich an der Elbe und Weſer erheben; dann würden wir keine ſo ungeheuren Maſſen von Garn mehr aus England beziehen, deutſche Kaufleute würden die Baumwolle in den Vereinigten Staaten einkaufen und mit deutſchen Fabricaten und Producten bezahlen.

(Beſchluß folgt.)

Oſtindien und China.

*** **Calcutta**, 16 Sept. (Beſchluß.) Die Douane hat die Aus- und Einfuhr von Bengalen für das Jahr, das den letzten April endigt, bekannt gemacht. Die Einfuhr aus China hat in dieſem Jahr um 567,000 Pfd., und die Ausfuhr dahin um 1,115,000 Pf. St. abgenommen (die Abnahme von Bombay aus iſt noch nicht bekannt, muß aber weit größer ſeyn), was einen Begriff von dem Vortheil gibt, den man aus commerciellen Kriegen zieht. Zum Glück hat die Ausfuhr in alle andern Welttheile zugenommen, ſo daß ſie im Ganzen um 560,000 Pf. gewonnen hat, was Indien faſt allein dem glücklichen Umſtand des beſtändigen Steigens der Zuckerpreiſe in England dankt. Jede Poſt aus England bringt neue Commiſſionen zu Zuckerverkauf, und da glücklicherweiſe die Einfuhr von Zucker aus Madras zu gleichem Zoll wie aus Weſtindien und Bengalen ſo eben von der engliſchen Douane zugegeben worden iſt, ſo wird Südindien von dieſen günſtigen Umſtänden auch jetzt Gebrauch machen können. Es iſt zu hoffen, daß dieſe Erlaubniß dem Gouvernement von Madras endlich den Muth geben wird ſeine Tranſitzölle im Innern aufzuheben, denn der Transport einer ſchweren Waare, wie Zucker, iſt bei dem Mangel ſchiffbarer Flüſſe dort laſtig genug, ohne die unerträgliche Plage von Zollhäuſern im Innern und allen Mißbräuchen die ſie mit ſich führen. Zweihundertundfünfzig der chineſiſchen Arbeiter, welche die Aſſam-Theecompagnie aus Penang und Singapur eingeführt hatte, ſind hier unter Begleitung einer Polizeiescorte wieder zurückgekommen. Die Compagnie hat ſie entlaſſen, weil ſie unterwegs Unruhen anfingen und erklärten, daß ſie nicht arbeiten wollten, wenn ihr Sold nicht vergrößert würde, ſie ſind auf Koſten der Theecompagnie wieder eingeſchifft worden; dieſe hat jedoch noch etwa 200 Chineſen in ihren Dienſten, und die Hindus, welche ſie nach Aſſam geſchickt hat, lernen, nach dem Bericht des Directors, ſehr ſchnell. Der chineſiſche Inſpector der Theecompagnie, Long-kua (oder wie er hier gewöhnlich genannt wurde, Dr. Lumqua) iſt in Aſſam geſtorben. Er war ein Mann von Erziehung, der vor etwa 20 Jahren hieher kam, und Marſhman bei ſeiner chineſiſchen Bibelüberſetzung und der Ausgabe des Lungu behülflich war. Er hatte vor ſeiner Abreiſe nach Aſſam der aſiatiſchen Geſellſchaft ſeine chineſiſche Bibliothek geſchenkt. Dieß erinnert mich daran, daß die aſiatiſche Geſellſchaft endlich den vierten und letzten Band des Mahabharat zu Ende gebracht hat; er enthält als Supplement den Harivanſa, und das ganze Werk iſt das rühmlichſte Monument der Liberalität von Prinſep, der eben die Freude nicht hatte, es vollendet zu ſehen. Die Unterſuchung der großen Steinkohlenminen in Tenaſſerim, welche der deutſche Naturaliſt, Dr. Helfer, der kürzlich in den Andaman-Inſeln ermordet wurde, entdeckt hatte, wird eifrigſt fortgeſetzt, und die Münze, welcher die Proben übergeben worden, hat kürzlich wieder einen ſehr günſtigen Bericht über die Qualität der letzteingeſchickten abgeſtattet. Man hofft jetzt eine Mine gefunden zu haben, welche für die Dampfſchiffe der Compagnie engliſche Kohlen gänzlich erſetzen kann, denn bis jetzt werden trotz der zahlreichen Kohlenminen in Bengalen, Aſſam und Tenaſſerim noch immer engliſche Kohlen eingeführt. Aber die große Ausdehnung der Dampfſchifffahrt macht den Gebrauch indiſcher Kohlen unumgänglich nothwendig. Die Compagnie baut auf allen ihren Werften Dampfboote, hier eiſerne, in Moulmein und Bombay aus Teakholz, und ſie erwartet aus England ſechs Dampfſchiffe vom größten Modell. Die letzten Handelsbriefe aus London klagen über die Abnahme der Qualität der bengaliſchen Seide und den daraus entſtandenen Verluſt bei der Einfuhr in der letzten Zeit. Es iſt wahrſcheinlich, daß bei dem Verkauf der Seidefactoreien der Compagnie ein großer Theil in Hände von Speculanten gefallen iſt, welche nichts vom Winden der Seide verſtehen, und daß daher die Qualität gelitten hat. Die Commiſſionen aus England beſchränken daher den Ankauf auf die beſte Qualität, was die Fabricanten nöthigen wird, beſſere Aufſicht zu führen. Dagegen hat ſich ein unerwarteter Abſatz für eine Art ſeidener Stoffe gefunden, welche früher nie nach Europa kamen. Ein großer Theil der für den ſehr großen inländiſchen Bedarf fabricirten Seidenſtoffe beſteht aus einer groben aber ſehr ſtarken Art von Seide, bekannt unter dem Namen Tuſſehſeide; ihre Conſumtion unter den höheren Claſſen für Kleidungsſtücke iſt ſehr beträchtlich, aber ſie wurden gänzlich unbrauchbar zur Ausfuhr angeſehen. Nun wurden aber vor etwa fünf Jahren einige Stücke einem Haus in Paris zugeſchickt, um zu erfahren, ob es keine Anwendung für dieſes Fabricat finde; man machte Regenſchirme daraus und fand ſie ſo dauerhaft, daß plötzlich ein Abſatz entſtand. Die Ausfuhr betrug im Jahr 1835 nur 138 Stücke, im Jahr 1838 ſchon 4249 und im letzten Jahre über 7000 Stücke. Dieß iſt zwar im Verhältniß zu dem, was ſeyn könnte, noch ein ſehr unbedeutender Verſchleuß, aber es iſt mit Gewißheit vorauszuſehen, daß dieſes ſtärkere und wohlfeilere Fabricat die italieniſche und franzöſiſche Seide für alle Anwendungen von Seide, wo Feinheit nicht die erſte Bedingung iſt, erſetzen wird. Wie kommt es, daß die Direction der Compagnie in London, oder wenn ſie zu indolent oder zu beſchäftigt ſeyn ſollte, die oſtindiſche Aſſociation nicht Muſter aller indiſchen Producte und Manufacturen mit ihren Marktpreiſen an den Productionsorten öffentlich aufſtellt und zu Verſuchen vertheilt? Die aſiatiſche Geſellſchaft in London hatte etwas dieſer Art zuerſt durch Dr. Royle und dann durch Hrn. Soly thun laſſen, und die Analyſen von Oelen, Farbwaaren, ſpinnbaren Fibern, die ſie bekannt gemacht hat, ſind ſchon ſehr nützlich geworden. Aber die Compagnie hat Dr. Royle eine Stelle in London gegeben und er ſcheint in Leadenhall-Street eingeſchlafen zu ſeyn, und die aſiatiſche Geſellſchaft ſcheint keine Mittel zu haben, die Verſuche ihres Ackerbaucomité's hinlänglich zu unterſtützen.

[4883-85] **Considérations sur la nature de l'homme en soi-même et dans ses rapports avec l'Ordre social par le Comte de Redern.**

2 Vol. in-8. Paris chez *Treuttel* und *Würtz* 1835.

Die Revue des deux Mondes T. VI, 1er Avril 1836, p. 75; das Mémorial Encyclopédique, 6e année Nr. 65, Mai 1836 p. 313 und andere franzöſiſche Blätter haben dieſes Werk mit vieler Gunſt erwähnt.

Digitized by Google

Die Ergänzungsblätter zur Allg. Litteraturzeitung, December 1839 Nr. 101—102, empfehlen es ſehr der Aufmerkſamkeit des Publicums, und bemerken ſehr richtig, daß es den logiſchen Formeln ganz enthoben iſt — ein nicht geringer Vorzug, denn man kann es vollkommen verſtehen, ohne in irgend ein philoſophiſches Syſtem eingeweiht zu ſeyn.

Neuerlich haben die Heidelberger Jahrbücher, 5tes Heft Nr. 41, 42 und 43, 1840, die Considérations ebenfalls ſehr vortheilhaft recenſirt.

So ſpricht auch einer unſerer deutſchen Philoſophen, Hr. Grävell, in der Vorrede zur letzten Auflage ſeiner Schrift, der Menſch, von dieſem bis jetzt in Deutſchland wenig bekannten Buche mit vielem Lobe, welches um ſo mehr von aller Partheilichkeit frei zu erachten iſt, da Billigung gewöhnlich aus Uebereinſtimmung der Meinungen entſteht, und im Gegentheil beide Werke in ihrer Begründung und in ihren Hauptanſichten durchaus verſchieden ſind. Gang und Art der ganzen Behandlung ſind es nicht minder, und wenn Hr. Grävell mit ſeinem Beifalle ſo weit geht, daß er die Considérations einen gelehrten Commentar ſeines Menſchen nennt, ſo könnte dieſes wohl nur inſofern gelten, als mancher Commentar ſeinem Texte widerſpricht.

Es wäre überflüſſig, den angeführten Recenſionen irgend etwas hinzuzufügen, wenn nicht im Allgemeinen, daß die gründliche und ſo faßliche Darſtellung, der klare und immer edle Styl, der in ſeiner Gedrungenheit ſich mit dem Gegenſtand erhebt, die lebendige Ueberzeugung des Verfaſſers, welche er mit Gründen und Thatſachen belegt, die Wichtigkeit und die erfreulichen Reſultate der Unterſuchung, die Aufmerkſamkeit des Leſers immer rege erhalten.

Obiges Werk iſt zu erhalten in der **Michelſen'ſchen** Buchhandlung in **Leipzig** und in der **Mohr**'ſchen Buchhandlung in **Heidelberg**.

[4832—34]

PESTH.

Hôtel „*zum Tiger*.“

Der gehorſamſt Unterzeichnete hat hiermit die Ehre anzuzeigen, daß das unter ſeiner Leitung befindliche große Hotel „zum Tiger“ in der Windgaſſe in Peſth vom 1 November l. J. eröffnet, und zum Empfang aller P. T. Reiſenden bereit iſt. Die eben ſo ſorgfältige als glänzende Ausſtattung dieſes Gaſthofes, die vortheilhafte Lage desſelben zunächſt dem Landungsplatze der obern Donau-Dampfſchiffe und der im Bau vorſchreitenden prachtvollen Kettenbrücke — mitten zwiſchen dem neuen Markt-, Josephs- und Ausladungsplatz im ſchönſten Theile der Leopoldſtadt, gab dem Gefertigten Muth keine Koſten zu ſparen, um das Ameublement, die Bedienung, Küche und Keller allen Anforderungen anzupaſſen, und durch ſorgfältige Anordnung und Ueberwachung des Ganzen zugleich die möglichſt billigen Preiſe zu erzielen. Sämmtliche in drei Stockwerken befindlichen 130 Zimmer gewähren dadurch, daß ſelbe ganz neu ſind und ganz neu möblirt wurden, hinlängliche Bürgſchaft für die vollkommenſte Reinlichkeit. — Mit Berückſichtigung höchſter und hoher Herrſchaften wurden zahlreiche, mit geräumigen Vorzimmern, die zugleich vor dem in Gaſthöfen unvermeidlichen Lärm Schutz gewähren, verſehene Zimmer auf das bequemſte und geſchmackvollſte eingerichtet. Das mit einem eleganten abgeſonderten Leſe-Salon verſehene ſchöne Kaffehaus, zwei große Speiſeſäle zu ebener Erde und im erſten Stockwerke, Wein- und Bierſchank, geräumige und luſtige Stallungen, Wagenremiſen, eine ſinnreiche Vorrichtung an den Glockenzügen der Hauptgemächer, wodurch jeder Gaſt in die Lage verſetzt iſt, ohne ſich mit Gefährdung der Geſundheit hinauszubegeben, den betreffenden Domeſtiken zu rufen, in jedem Stockwerke angebrachte Brunnen und eine gute Schlaguhr, ſind Vorzüge, wodurch ſich dieſes Etabliſſement auszeichnet. Die große Anzahl möblirter Zimmer jeder Gattung erlaubt zugleich, mit Gäſten, die ohne eigenen Haushalt längere Zeit in dieſer Stadt zu verweilen gedenken, mündlich oder mittelſt Briefen beſondere Uebereinkunft zu treffen. — Uebrigens dürfte der Beſuch dieſes auch in architektoniſcher Hinſicht ausgezeichneten Gaſthofes, wozu ſämmtliche P. T. Reiſenden geziemend eingeladen werden, Jedermann überzeugen, daß der Unternehmer von dem ernſten Streben beſeelt ſey, den Ruf guter Ordnung, Reinlichkeit, ſchneller Bedienung und Billigkeit der Preiſe feſt und dauerhaft zu begründen.

Peſth, 8 November 1840.

Johann Hayder, Pachtunternehmer des Hotels „zum Tiger.“

[4906—7]

Bekanntmachung

für die Actionnäre der würtemb. Geſellſchaft für Zuckerfabrication.

In Folge eines Directorial-Beſchluſſes werden ſämmtliche HH. Actieninhaber der würtemb. Geſellſchaft für Zuckerfabrication zu einer außerordentlichen General-Verſammlung

auf Montag den 14 December l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Muſeums-Gebäude dahier eingeladen.

Hauptgegenſtände der Berathung ſind: 1) Vorlegung eines Vertrages; 2) Ergänzungswahlen; 3) Reviſion der Statuten.

Stuttgart, den 14 November 1840.

Die Direction der würtemb. Geſellſchaft für Zuckerfabrication.

[4850—52] **Bekanntmachung.**

Nachdem der ſeit dem 9 December 1812 als Hautboiſt in Rußland vermißte Bäckersſohn Franz Xaver Zwickl von hier, durch Beſchluß vom 4 Sept. d. J. als verſchollen erklärt worden iſt, ſo werden nach bereits beſchrittener Rechtskraft erwähnten Beſchluſſes die dießgerichtlich unbekannten Verwandten des Verſchollenen andurch aufgefordert, an deſſen Vermögen ihre Anſprüche

innerhalb 60 Tagen,

vom Tage der gegenwärtigen öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, um ſo eher hierorts geltend zu machen, als außerdem nach Ablauf dieſer Zeit geſetzlichen Beſtimmungen gemäß weiter hiemit verfügt werden würde.

Concl. am 10 Nov. 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Dir.

v. Chrismar.

[4887] **Edictal-Ladung.**

Johann Michael Gehring aus Wolferſtadt, geboren am 7 October 1767, hat ſich vor 45 Jahren von ſeiner Heimath entfernt, ohne ſeither über ſeinen Aufenthalt Nachricht gegeben zu haben.

Auf Antrag des Curators desſelben und der ſich gemeldeten nächſten Verwandten werden Johann Michael Gehring oder deſſen geſetzliche Erben aufgefordert, ſich längſtens

binnen 6 Monaten

von heute an bei dem unterfertigten Landgerichte perſönlich oder durch Bevollmächtigte zu melden und ihre Anſprüche auf das Vermögen, welches in 200 fl. Elterngut und mehrjährigen Zinſen hieraus beſteht, geltend zu machen, widrigenfalls Johann Michael Gehring für verſtorben erklärt und deſſen Vermögen an die ſich gemeldeten Verwandten desſelben gegen Caution hinausgegeben werden ſoll.

Wemding, den 14 Nov. 1840.

Königl. Landgericht.

Geßner Landrichter.

[4865] Bei mir iſt ſo eben erſchienen und kann auf feſte Beſtellung durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes bezogen werden:

Laokoon

oder

Hermes und Perrone.

Von Daniel Bernhardi.

Mit vielen, zum erſtenmal veröffentlichten Actenſtücken.

gr. 8. XIV. u. 356 Seiten. Geh. Preis 1 Rthlr. 18 gGr.

Ueber Urſprung und Fortgang, über Perſonen und Zuſtände und Tendenz der Kölniſchen Wirren werden hier in würdiger Sprache ſehr wichtige Aufſchlüſſe gegeben.

Köln, November 1840.

F. C. Eiſen.

Digitized by Google

[4895] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jäger, die **freiwilligen**. Eine Erzählung für die Jugend und Jugendfreunde. Mit 1 Stahlſtiche. 8. 30 kr. od. 8 gr. — Vorſtehende Schrift dürfte den beſten Jugendſchriften würdig an die Seite geſtellt werden, denn ſie realiſirt die an eine gediegene Jugendſchrift zu machenden Forderungen, ſie nimmt die Aufmerkſamkeit in Anſpruch, und iſt erbaulich ſowohl durch ermunternde als abſchreckende Beiſpiele. — Wir empfehlen dieß erſte Erzeugniß eines neuen Jugendſchriftſtellers aufs beſte, und ſind überzeugt, daß Niemand dieſe Schrift unbefriedigt aus den Händen legen wird.

Veilch, (oder Neik,) A. M., eine **Balſamine** von hundert kleinen Erzählungen. Vorzüglich der reifern Jugend gewidmet. Mit 1 Titelkupfer. 8. 30 kr, od. 8. gr. — Dieſes Werkchen bietet in hundert, theils kleinen, theils größern Erzählungen eine unterhaltende Schilderung des Lebens und Leidens guter und böſer Menſchen dar, und wird für die reifere Jugend eine nützliche Unterhaltung und Ermunterung zum Guten gewähren.

---

[259]

Johannes von Müllers Weltgeſchichte
in Einem Bande.

In Unterzeichnetem ſind erſchienen:

Vierundzwanzig Bücher
Allgemeiner Geſchichten,
beſonders der
europäischen Menschheit,
von
Johannes v. Müller.
Neue Ausgabe in Einem Bande.
Mit dem Bildniß des Verfaſſers in Stahlſtich.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr.

Dieſe neue Ausgabe des anerkannt ausgezeichnetſten Geſchichtswerks deutſcher Zunge, welcher wir die beliebte Einrichtung der Ausgaben in Einem Bande gegeben haben, und die ſich in Format, Schrift und Papier ganz der Ausgabe von „**Menzels Geſchichte der Deutſchen**“ anreiht, iſt durch ein ihren Werth gar ſehr erhöhendes Regiſter bereichert worden.

Stuttgart und Tübingen, Auguſt 1840. — J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4775—76] Bei **Wilh. Beſſer** in **Berlin** ſind erſchienen:

Zwei Reden
des Königs Friedrich Wilhelm IV
vom Thron geſprochen am 15 Octobee 1840, dem Tage der Huldigung zu Berlin, (mit dem Portrait Sr. Maj.) broſch. 5 Sgr.

---

[260] In dem Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Pascals Leben
und der Geiſt ſeiner Schriften,
zum Theil nach neuaufgefundenen Handſchriften
mit Unterſuchungen über die Moral der Jeſuiten.
Von Dr. **Hermann Reuchlin.**

Gr. 8. broſch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Der Verfaſſer hat ſich durch ſeine Geſchichte von Port-Royal und durch das glückliche Wiederauffinden der Familienpapiere der Pascal-Perier berufen geſehen, eine gründlichere und umfaſſendere Biographie dieſes Mannes zu ſchreiben. Pascal iſt in mehreren Gebieten des Geiſtes als Claſſiker anerkannt, und ſtand voran unter den Männern, welche die wichtigſten Intereſſen ſeines Jahrhunderts verfochten, daher ſein Leben und ſeine Schriften bei den Gebildeten aller Zeiten lebhafte Theilnahme finden mußten. Für unſere Tage haben ſie eine ganz beſondere Bedeutung; mit den unwiderſtehlichen Waffen ſeines Scharfſinns und ſeines Witzes, mit unvergleichlichem Erfolge hat er eine jeder freieren Entwicklung der Menſchheit feindſelige Macht bekämpft. Vor Allem aber ſteht Pascal, in ſeinem Leben, wie in ſeinen Schriften, vor uns als einer der auserwählten Träger der Wahrheiten, von welchen die Menſchheit ſelbſt getragen wird. Wie dieſer Beruf der Mittelpunkt ſeines Lebens war, ſo hat es auch vorliegende Biographie ſich zur erſten Aufgabe gemacht, ihn darin zu erfaſſen und von da aus die ganze Entwicklung dieſes großen Geiſtes zu verfolgen.

Stuttgart und Tübingen. — J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4947] **Anlaß zu wohlfeilem Kauf.**

Es befindet ſich noch eine geringe Anzahl rein gehaltener Exemplare vorräthig von:

Maltens Bibliothek der neueſten Weltkunde, vom Jahrgang 1828—1839 vollſtändig in zwölf Jahrgängen vom Anfang an,

welche in 48 Bänden oder 144 Heften eine Sammlung der intereſſanteſten Memoiren und Beiträge zur neueſten Zeitgeſchichte enthalten. Es iſt nun zu koſtſpielig, eine ſolche Sammlung noch im vollen Ladenpreiſe zu kaufen, und doch wäre es zu bedauern, wenn dieſe ſchöne Sammlung deßfalls ganz unbeachtet liegen bleiben, oder zu Maculatur werden müßte. Ich bin daher bereit, ein vollſtändiges Exemplar von zwölf Jahrgängen um einen äußerſt billigen Partiepreis jedem Litteraturfreund zu überlaſſen, der ſich an mich oder an nächſtgelegene Buchhandlungen im Zeitraum der nächſten zwei Monate wenden will; auf jede Anfrage um nähere Auskunft ſoll beförderliche Antwort erfolgen.

H. R. Sauerländers Verlagsbuchhandlung in Aarau.

[4955] **Anzeige.**

Das große franzöſiſche Prachtwerk:

Description des Arts et Métiers, faite ou approuvée par Mess. de l'Académie roy. Paris 1760—80. Fol. mit Kupfern in 100 Bänden

iſt um billigen Preis zu verkaufen. — Wo, ſagt die Expedition der Allg. Zeitung.

[4924—26] Folgende intereſſante Schrift erſcheint ſo eben in meinem Verlage und iſt durch alle Buchhandlungen von mir zu beziehen:

Nur nicht nach Norden!

Bemerkungen
auf meinen Reiſen in den Jahren 1839 und 1840.
Aus den Memoiren
des Grafen von S****.
Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, im October 1840. F. A. Brockhaus.

[4916—17] **Sie ſollen ihn nicht haben ꝛc.**

Gedicht von N. Becker,
in Muſik geſetzt
von C. A. Mangold.

Für eine oder mehrere Stimmen mit Begl. des Pianoforte. 8 kr.
— — — mit Begl. der Guitare. 8 kr.
Für 4 Männerſtimmen und Sopran und Alt ad libitum, mit Begl. des Pianoforte. 18 kr.
— — — mit Begl. des Orcheſters. 1 fl. 12 kr.
☞ Einzelne Stimmen für den Schulgebrauch. 2 kr.
— — für Geſangvereine. 4 kr.

Obſchon bereits mehrere Melodien über dieſes ächt vaterländiſche Gedicht im Druck erſchienen ſind, ſo konnten wir doch dieſer begeiſternden Compoſition die Aufnahme in unſern Verlag nicht verſagen und erlauben uns dieſelbe beſonders allen Lehrern und Geſangvereinen zu empfehlen.

Mainz, den 14 November 1840.

B. Schott's Söhne, großh. heſſ. Hofmuſikverlagshandlung und Inſtrumenten-Fabrik.

---

[258] In Unterzeichnetem iſt erſchienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden

Verſuch

einer Phyſiologie der Sprache

nebſt hiſtoriſcher Entwicklung der abendländiſchen Idiome nach phyſiologiſchen Grundſätzen.

Von Dr. K. M. Rapp.
Dritter Band.

Auch unter dem beſondern Titel:

Die lebenden Sprachen

griechiſch-römiſch-gothiſcher Zunge phyſiologiſch dargeſtellt.

Gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: **Phyſiologie. Zweite Abtheilung. Hiſtoriſche Anſicht.** Lebende Sprachen. I. Neugriechiſch oder Romäiſch. Probſtück. II. Romaniſcher Stamm: a) Italieniſch, b) die mauriſirten ſpaniſchen Idiome, c) das gothiſirte Franzöſiſch. Probſtücke. III. Gothiſcher Stamm: a) das romaniſirte Engliſch, b) die germaniſirten Nordſprachen, c) der rein-germaniſche Stamm: 1) Holländiſch, 2) Plattdeutſch. Probſtücke. Uebergang zum Hochdeutſchen.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4804—5] Anzeige und Circulär

an Ingenieure, Mechaniker, Unternehmer und Directoren von Eiſenbahnen, Dampfmaſchinen, Locomotiven und ſonſtigen Maſchinen.

Die Unterzeichneten ſind von der **Mersey Steel and Iron Company** in Liverpool, als deren ausſchließliche Agenten für das geſammte Deutſchland und für den nördlichen Continent, ermächtigt und in den Stand geſetzt, die Lieferung jeder Gattung Eiſen- und Stahlwerke, welche von Ingenieuren und Mechanikern bei der Anfertigung von Eiſenbahnen, Dampfmaſchinen, Fabrikmaſchinen aller Art und allen ſonſtigen Maſchinen gebraucht werden, zu den billigſten Preiſen zu übernehmen und darüber Contracte abzuſchließen.

Die Mersey Steel and Iron Company gehört zu den bedeutendſten Unternehmen dieſer Art in England, wie darüber auf die Directoren und Contrahenten faſt aller in der neuern Zeit ausgeführten großartigen Unternehmungen Bezug genommen werden kann, die ihren Bedarf hauptſächlich oder ausſchließlich von der Mersey Steel and Iron Company bezogen haben. — Die Unterzeichneten werden auf irgend eine Anfrage zu jeder Zeit bereitwillig Auskunft ertheilen.

(gez.) **Carr & Edye,**
Admiralitätsſtraße Nr. 40 in Hamburg.

[4955] Bei Unterzeichnetem ſind erſchienen und durch die v. Jeniſch und Stage'ſche Buchhandlung in Augsburg ſo wie durch alle guten Buchhandlungen Deutſchlands zu beziehen:

Brama, A., Wer von der Tugend weicht, der weicht von ſeinem Glücke. Zur Beherzigung für die Jugend in mehr als 400 Erzählungen. 8. 15½ Bogen. 12 gr.

Fiſcher, M. G. E., chriſtliche Betſtunden, oder bibliſches Erbauungsbuch ꝛc. 1ſter Theil, 1ſte und 2te Lieferung. 2ter Theil, 1ſte Lief. 2te Aufl. 34 Bog. 1 Rthlr. 10 gr. netto.

Schutz, Rettung und Hülfe in Feuersgefahr: oder Erläuterungen und Zuſätze zu „**Dieters Belehrungen über Verhütung der Feuersbrünſte,**" als nützliches Handbuch für den Lehrer beim Unterrichte darüber, und zugleich nothwendiges Lehr- und Leſebuch für den Bürger und Landmann. 9½ Bogen. 8. 12 gr.

Neuſtadt, a. O., im October 1840.

J. K. G. Wagner.

[4908] **Wappen-Comptoir von C. F. Kettnich in Berlin.**

In Gemäßheit einer Beſtimmung des k. hohen Miniſteriums des Innern und der Polizei iſt mir die Errichtung eines Wappen-Comptoirs und die Nachweiſung über den Urſprung der Namen und Wappen in Europa geſtattet worden; deßhalb bin ich im Beſitz aller ſouverainen Regenten-Wappen Europa's, ſo wie aller Herzoge, Fürſten, Grafen, Freiherren, Adelicen, Patricier, bürgerlichen und anderer ehrbaren Geſchlechts- und Familien-Wappen, nebſt den darüber ſprechenden genealogiſch-hiſtoriſchen Schriften.

Auch bin ich mit einer guten Wappen-Malerei verſehen, und dieſerhalb vermögend, Stammbäume und Wappen auf Pergament, Papier, Porcellan u. ſ. w., ſo weit die vorhandenen Quellen es geſtatten, genau und heraldiſch richtig anzufertigen. Der Preis eines bürgerlichen Wappens auf Pergament-Glanzpapier mit Gold, Silber und den dazu gehörigen Farben, nebſt genealogiſch-hiſtoriſcher Wappenbeſchreibung iſt 2 Rthlr. (5½ fl.); auf gewöhnlichem Schreibpapier in Farben u. ſ. w. 1 Rthlr. 12½ Sgr. (2½ fl.) Die Annahme von Beſtellungen auf anzufertigende Stammbäume, Wappen u. ſ. w. iſt **neue Königsſtraße Nr. 45** im Comptoir.

NB. Briefe und Gelder franco.

[4912] **Stelle-Geſuch.**

Ein durch mehrjährige Uebung in allen landgerichtlichen Geſchäftszweigen erfahrner Oberſchreiber und Sportel-Rendant, der das Gymnaſium abſolvirt hat, die erforderliche Caution leiſten kann, wünſcht ſeine gegenwärtige Stelle wegen Familienverhältniſſen zu verändern, und ſucht anderweite Anſtellung bei einem k. Regierungs-, Appellationsgerichts- oder Kreis- und Stadtgerichtstaxaturamte oder bei einem k. Landgerichte, oder als Rentenverwalter. Portofreie Briefe unter der Adreſſe C. B. beſorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[4921] **Verkauf von Inſecten.**

(Käfer, Coleoptera.)

12000 Species, mit var. und ♂ et ♀ 16000 Exemplare, aus allen Theilen der Welt, nach dem Latreille'ſchen Syſtem geordnet und alle mit Autor et patria benannt. In 24 Käſtchen eng zuſammen geſteckt, ganz gut erhalten, und für den Transport geeignet. Kaufsliebhaber adreſſiren franco an den Naturforſcher Hrn. **Hofman,** dermal im Bade Brunnthal nächſt München.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 21 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch **Nr. 330.** 25 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Anerkennung von Texas durch einen Handelsvertrag. — Frankreich. Guizots Erklärung über Spanien. Des Königs friedliche Antwort an die Pairsdeputation. — Belgien. — Deutſchland. München, Altenburg (Eröffnung des Landtags), Hannover. — Preußen. Briefe aus Berlin (Böckhs Rede. Munks Bericht aus Aegypten. Die Thätigkeit der Rechtspflege. — Türkei. Konſtantinopel 4 Nov. (Dankadreſſe an Se. Maj. den König von Bayern. Bedeutung der Räumung Orfa's durch die Aegyptier. St. Jean d'Acre ſoll unverzüglich angegriffen werden Fortbeſtehen der ägyptiſchen Partei in der Hauptſtadt. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Edgar Quinet über die Rheingränze. — Schreiben aus Straßburg. (Theater. Bibliothek.) — Der Handelsvertrag mit Holland. — Portugal. (Die Colliſion mit dem braſilianiſchen Geſandten.) — Großbritannien. (Der Globe über die Interventionstheorie der Franzoſen.) — Belgien. (Brief aus Brüſſel.) — Oſtindien und Afghaniſtan. (Schreiben aus Bombay.) — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 18; Paris, Wien, Berlin 20; Frankfurt a. M. 21 Nov.

Großbritannien.

London, 18 Nov.

Die Gazette vom 17 Nov. enthält die amtliche Anzeige der Blokade des Fluſſes und Hafens von Canton, welche am 28 Jun. beginnen ſollte, zur Darnachachtung der Handelsſchiffe aller Nationen; deßgleichen neuere officielle Berichte von Commodore Napier über die Kriegsoperationen in Syrien. Das Chronicle bemerkt: „Männer wie Napier gebieten faſt dem Glücke durch den Muth, womit ihre Energie ihre Umgebung beſeelt. Wir wünſchen einen gleich günſtigen Erfolg den Operationen, nun er das Commando an Sir Charles Smith übergeben hat; aber außerordentliche Männer wie Napier ſind nicht alle Tage zu finden."

(Courier.) Wie wir aus Paris vernehmen, ſind alle umlaufenden Gerüchte über Depeſchen, welche von den verſchiedenen europäiſchen Höfen dem neuen Cabinet zugekommen ſeyen, voreilig. Bis zum 16 Nov. war kein irgend bedeutendes Document nach Paris gelangt. Die europäiſchen Regierungen wollten keine Schritte des Entgegenkommens thun, bis ſie ſehen würden, ob das neue franzöſiſche Cabinet dem Sturme zu trotzen im Stande ſey. Nun dieß nicht länger zweifelhaft iſt, wird es Vorſchläge regnen. So hat man demnach das Miniſterium Soult-Guizot, das bei ſeinem Amtsantritt ſich öffentlich als das „Miniſterium der Verſöhnung" ankündigte und als ſolches die Fahne des Friedens aufpflanzte, bis jetzt ſich ſelbſt überlaſſen, um mit den kecken und feindſeligen Factionen im Inland und den gefährlichen Verwickelungen der auswärtigen Politik, die ihm ſeine Vorfahren hinterlaſſen, ganz auf eigene Hand zu ringen, ohne der Einladung deſſelben zur Wiederanknüpfung freundlicher Verhältniſſe und zur Ausgleichung obwaltender Differenzen irgendwie halbwegs entgegen zu kommen. Dieſe Thatſache iſt kein allzu günſtiges Vorzeichen für die friedliebende Stimmung, welche Lord Palmerſton in ſeinen Noten und ſeinen Journalen ſich ſo prunkhaft zuſchreibt. Rechtzeitige Vorſchläge in wahrhaft verſöhnlichem Geiſte, gleich in den erſten Tagen der neuen franzöſiſchen Adminiſtration gemacht, müßten für dieſe, welche, haſtig berufen und kaum noch die Zügel in den Händen haltend, mit der bis zur Raſerei geſteigerten Kriegsluſt des Volkes zu kämpfen hatte, eine moraliſche Stütze geworden ſeyn, deren Werth ſich kaum zu hoch anſchlagen läßt. Die Stimme der Fraction im brittiſchen Cabinet, die ſich unlängſt noch ſo laut für den Frieden um jeden Preis vernehmen ließ, ſcheint in letzter Zeit, weit entfernt die lethargiſche oder vorſetzliche Unthätigkeit Lord Palmerſtons in jener Beziehung zu tadeln, vielmehr ſich etwas verdächtig ſtumm verhalten zu haben. Man merkt, daß der Kanzler des Herzogthums Lancaſter (Lord Holland) geſtorben iſt, deſſen Milde nicht ohne dämpfenden und ſänftigenden Einfluß auf die reizbare Hitze Lord Clarendons war.

Dem Lord Holland ſoll mittelſt Subſcription ein Denkmal errichtet werden.

(Sun.) Wir ſehen mit Vergnügen, daß, durch die Noth und das Elend des Volks hervorgerufen, die Agitation gegen die Korngeſetze von neuem beginnt. Die Kriegsbefürchtungen ſchwinden hinweg, ſo daß das Volk nun wieder an ſeine eigenen Intereſſen denken kann. Mit Univerſitätswahlen in Cambridge, Geſellſchaften zur Abſtellung der afrikaniſchen Sklaverei, Nationalerziehungs-, Kirchenausdehnungsvereinen u. dgl. hat die groſſe Maſſe des Volks nichts zu thun. Es ſtrebe mit aller Macht dahin, daß die auf dem Brod, dem Stab des Lebens, laſtende Steuer abgeſchafft, daß das parlamentariſche Wahlrecht erweitert, die Macht und der Uebermuth der Kleriſei und des Adels vermindert werden, und eine Zunahme an ſittlicher und politiſcher Kraft und an Wohlbefinden in der Nation wird von ſelbſt folgen.

(Globe.) Ein Handelsvertrag zwiſchen Großbritannien und der Republik Texas ward am 16 Nov. im auswärtigen Amte von Lord Palmerſton und dem General James Hamilton, dem Botſchafter jenes Freiſtaats, unterzeichnet. Dieſe Convention anerkennt die Unabhängigkeit der neuen Republik. Sie iſt nun von den Vereinigten Staaten Nordamerika's, von Frankreich, Holland, Belgien und England anerkannt.

(Courier.) Die Kriegsſloop Comus von 18 Kanonen, Commandant E. Nepean, ſegelte am 13 Sept. von Port Royal (Jamaica) ab, und warf am 25 im Hafen von Berbice (Guiana) Anker. Sie war, heißt es, die Vorläuferin eines Geſchwaders, das an die Küſte von Central-Amerika beordert iſt, um die brittiſchen Intereſſen zu ſchützen und für Verluſte, welche brittiſche Unterthanen in den letzten Bürgerfehden jener Gegenden erlitten haben, Schadenerſatz zu fordern.

Digitized by Google

Die Blätter ſind fortwährend mit traurigen Details über die Verheerungen angefüllt, welche der Sturm vom 13 Nov. an der Küſte von England, beſonders längs dem Canal, an Schiffen, Hafenbauten u. ſ. w. angerichtet hat. Nicht nur viele Boote und Fiſcherbarken, ſondern auch mehrere größere Handelsſchiffe gingen mit ihrer Bemannung verloren. Auch am 17 Nachts ſtürmte es ſo heftig auf der Themſe, daß ſelbſt oberhalb der Blackfriarsbrücke mehrere Kohlenſchiffe von ihrem Ankerplatze fort- und den Fluß hinabgetrieben wurden. Die rückſtrömende Fluth brauste wie die brandende See. Der Wind blies wie am 13 aus Südweſt und Weſtſüdweſt, ſo daß man mit Aengſtlichkeit den Berichten von der Weſtküſte Irlands und dem ſüdweſtlichen Geſtade Englands entgegen harrt. In den der Themſe entlang laufenden Straßen der Londoner City konnten ſich Fußgänger nur ſchwer auf den Füßen erhalten.

Frankreich.

Paris, 20 Nov.

Der König wird ſelbſt die Königin Chriſtine in Fontainebleau empfangen. Im Palais royal ſind die Gemächer zum Empfang der Königin ſchon ſeit mehreren Tagen bereit.

Am 19 Nov. um 8½ Uhr Abends ward die große Deputation der Pairskammer, die beauftragt war, dem Könige die Antwortsadreſſe auf die Thronrede zu überbringen, von Sr. Maj. empfangen. Der Kanzler Frankreichs, Präſident der Kammer, verlas dieſelbe. Der König antwortete darauf: „Herren Pairs, bewegt von den Gefühlen, die Sie mir ſo eben ausgedrückt haben, freue ich mich, darin ein Unterpfand jener vollkommenen Eintracht der Staatsgewalt zu finden, die allein das Heil des Staates ſichern kann. Ich hoffe, daß wir im Beharren bei jener gerechten und uneigennützigen Politik, welche Frankreich ehrt, und die Beſorgniſſe nach innen und außen beſchwichtigt, die Wohlthaten des Friedens beibehalten und jene ſchmerzlichen Nothwendigkeiten entfernen werden, vor welchen, wie Sie mit ſo vielem Grunde ſagen, weder Frankreich noch Ich jemals zurücktreten würden, falls die Intereſſen des Vaterlandes oder ſeine Würde uns die Pflicht dazu auflegten. Ich danke Ihnen für die Glückwünſche, die Sie mir aus Anlaß der Geburt meines Enkels, des Herzogs von Chartres, ausdrücken, und ich war ſehr gerührt von dem Eifer, womit Sie mir dieſe dargebracht haben."

Schluß der Pairskammerſitzung vom 18 Nov. Ueber den Paragraphen der Adreſſe in Betreff Spaniens verlangte der Marquis v. Dreux-Brézé das Wort. „Die Ereigniſſe in Spanien, ſagte er, ſind für Frankreich noch bedeutungsſchwerer als ſelbſt die Angelegenheiten des Orients. Die in der orientaliſchen Frage begangenen Fehler können durch eine beſſere Politik oder durch militäriſche Erfolge noch gut gemacht werden, aber das gegen Spanien befolgte Benehmen hat uns Verlegenheiten bereitet, welche für die Gegenwart wie für die Zukunft unentwirrbar ſind. Die pyrenäiſche Halbinſel iſt berufen, in den großen europäiſchen Streitigkeiten den Ausſchlag zu geben, und muß entweder mit oder gegen uns ſeyn. Mit ihr ſind wir ſtark, ſelbſt gegen das coaliſirte Europa; wendet ſie ſich gegen uns, ſo iſt unſere Sicherheit gefährdet. England, das ketzeriſche England, welches in Irland den Tyrannen ſpielt, und ſeinen proteſtantiſchen Clerus dort mit dem Blut der iriſchen Katholiken mäſtet, bei andern Völkern aber nöthigenfalls als Liberaler und Demagog auftritt, England wird das revolutionäre Fieber in der pyrenäiſchen Halbinſel unterhalten, denn, indem es Zwietracht ſäet und alle Gedanken verwirrt, wird es von dieſem unglücklichen Land leichter einen Handelsvertrag erlangen, der immer das letzte Ziel ſeiner Politik iſt. Die letzten Ereigniſſe in Madrid waren offenbar gegen Frankreich gerichtet. Der Ruf: Tod den Franzoſen! den man in Barcelona und Cadiz gehört, die allenthalben verbreiteten Schriften, worin die Exaltados als Vertheidiger der Nationalunabhängigkeit ſich aufwerfen; die Gunſtbezeugungen des brittiſchen Cabinets gegen Espartero vom Tag an, wo dieſer General mit den Männern der Bewegung ſich verband, die Anſtellung vieler brittiſchen Officiere in Espartero's Generalſtab — all' das zeigt deutlich genug, von wem die gegen die Macht Frankreichs gerichteten Streiche ausgehen. Es bleiben der franzöſiſchen Regierung nur zwei Syſteme in Betreff Spaniens zu befolgen übrig: entweder gegen die Revolution zu agiren, wie die Reſtauration gethan hat, was man aber nicht wagen wird, oder die Junten und die Dictatur Espartero's oder eines andern Generals ſich gefallen zu laſſen. Dieß iſt die Alternative, in welche uns der thörichte, der beklagenswerthe Vertrag vom Julius 1834 verſetzt hat. . . Doch ich täuſche mich, es bleibt noch ein anderer Entſchluß übrig, welchen England, wäre es an unſerer Stelle, zweifelsohne ergreifen würde. Spanien ſchuldet euch 72 Millionen. Wenn ihr auf dieſes Capital ſammt den Intereſſen zu Gunſten einer befreundeten Regierung verzichtet habt, in der Ueberzeugung, daß die revolutionäre Regierung Spaniens euch ohnehin nie bezahlen würde, ſo beſetzt wenigſtens ohne Aufſchub Mahon. (Bewegung.) Dort werdet ihr, im Falle eines Krieges mit England, einen koſtbaren Punkt im Mittelmeer beſitzen. Dann bewaffnet jene 30,000 ſpaniſchen Royaliſten an eurer Gränze, und ich verſichere euch, daß dieſe 30,000 Krieger, ſtark durch den moraliſchen Beiſtand Frankreichs, in kurzer Zeit das monarchiſche Spanien der Revolution und dem Joch Englands entriſſen haben werden. Ein ſolcher Entſchluß iſt freilich zu kühn für eure Politik und ich brauche nicht erſt eure Antwort abzuwarten, um zu wiſſen, daß ihr ihn nicht annehmen werdet. Ich behaupte aber, daß von allen Fehlern, welche ſeit zehn Jahren begangen worden, der ſchuldvollſte jener war, der uns am Schlepptau Englands in eine Allianz eintreten ließ, welche ſeine ehrgeizigen Plane in der Halbinſel begünſtigte und unſern ſicherſten und nothwendigſten Alliirten uns entriß."

Hr. Guizot antwortete: „Die Regierung des Königs hat nie ſich angemaßt, Spanien zu dominiren, dort die Ereigniſſe zu machen (de faire en Espagne les événements). Nicht ſie hat die Erbfolge in Spanien geändert, oder irgend eine politiſche Kriſe herbeigeführt oder daran gearbeitet, einer Partei auf Koſten der andern das Uebergewicht zu verſchaffen. Spanien wandelt ſeine eigene Bahn. Die Regierung des Königs hat bloß die von Spanien ſelbſt gewählte geſetzliche Regierung unterſtützt; mit Unrecht macht man ſie daher verantwortlich für die Ereigniſſe, deren Schauplatz jenes Land gegenwärtig iſt. Als Spanien den Wechſelfällen des Bürgerkriegs preisgegeben war, als die Regierung, welche Spanien ſelbſt begründet und proclamirt hatte, und die das Werk des Willens ſeines Königs, wie des Volkswillens war, als dieſe Regierung bedroht war, vereinigten wir uns mit Spaniens natürlichen Alliirten, die gleich uns ſeine Regierung anerkannt hatten, um ihm zu helfen, dem Bürgerkrieg ein Ende zu machen. Wir thaten dieß im Einklang mit England, ohne uns um frühere Rivalitäten des Einfluſſes zu kümmern. In ſo ſchwieriger Lage müſſen dergleichen Rivalitäten immer ſchweigen. Auch England vergaß dieſelben ſo ganz und gar, daß es Frankreich ſogar aufforderte, in Spanien zu interveniren. Frankreich verweigerte dieß, um nicht Spanien und England in der Folge zu dem Verdacht Anlaß zu geben, es wolle jenſeits der Pyrenäen ſeine Herrſchaft gründen. Hoffentlich wird England auch

Digitized by Google

bei den gegenwärtigen ſo gefährlichen Ereigniſſen in Spanien wie früher einſehen, daß es ſich nicht um einen rivaliſirenden Einfluß, ſondern um ein gemeinſames Intereſſe handle: das Intereſſe, der Halbinſel beizuſtehen zur Wiederherſtellung der Ordnung, zur Beendigung des Bürgerkriegs, welche Fahne er auch führe, und zur Begründung einer geſetzlichen Regierung.“ (Beifall.)

Graf d'Harcourt ſtellte das geſtern erwähnte Amendement zu Gunſten Polens, ohne dasſelbe mit langen Bemerkungen zu begleiten, da, wie er meinte, für Polen bereits alles Mögliche geſagt worden und Worte überhaupt bald vergeſſen ſeyen, wogegen die Gefühle Frankreichs für ſeinen älteſten und getreueſten Verbündeten nie vergehen würden.

Graf Taſcher unterſtützte das Amendement. „Vielleicht, bemerkte er, iſt es zweckmäßig, daß in einem Augenblick, wo Europa unter dem Druck eines Vertrags ſich befindet, in welchem Rußland, wenn nicht die hervortretendſte, doch die bedeutſamſte Rolle ſpielt, die Welt an das Schickſal der Reiche zu erinnern, welche Rußland beſchützt, ihr zurückzurufen, was aus den Nationen wird, deren Unabhängigkeit Rußland durch feierliche Verträge garantirt hat; denn der Tractat vom 15 Jul. 1840 hat ſeine Vorgänger in der Geſchichte Polens, wie er unglücklicherweiſe auch ſeine Folgen haben wird.“ Das Amendement ward erſt nach einer zweimaligen zweifelhaften Probe durch geringe Stimmenmehrheit angenommen. Von den Miniſtern erhob ſich bloß Hr. Villemain dafür, der auch im verfloſſenen Jahr zu Gunſten desſelben Antrags geſtimmt hatte. Der Marſchall Soult aber, der ihm in der vorigen Seſſion gleichfalls beigetreten war, ſtimmte dießmal, wie auch der Admiral Duperré, dagegen.

Zugleich erhob ſich noch eine weitläuftige Debatte über die Formation der neuen Jägerbataillone. Der General Graf Sparre tadelte die Organiſation dieſer Corps in einer langen Rede. Der Marſchall Soult und der mit der Formirung der Jägerbataillone beauftragte Herzog von Orleans antworteten ihm. Letzterer verſicherte, daß die Karabiner mit gezogenen Läufen ſich als ſehr zweckmäßig erwieſen hätten, und daß der Soldat ſelbſt dieſe Waffe liebe trotz ihrer Schwere, da ſie ihm das Vertrauen auf einen ſicheren Schuß einflöße. Mit guten Waffen müſſe der franzöſiſche Soldat, welcher die größte perſönliche Intelligenz beſitze, den fremden Soldaten individuell auf dem Schlachtfeld überlegen ſeyn. Daß ſolche Jägercorps eine ſehr nützliche Waffengattung ſeyen, hätten die letzten afrikaniſchen Feldzüge erprobt; er verweiſe den General Sparre auf die Bulletins des Marſchalls Valée. Hierauf erfolgte die geſtern gemeldete Abſtimmung.

Die Pairskammer nahm in ihrer Sitzung vom 19 Nov. die bereits von der Deputirtenkammer votirten Geſetzesentwürfe die Bewilligung von 6,500,000 Fr. zu Gunſten der Departements, welche durch Ueberſchwemmung gelitten, betreffend, ohne Discuſſion faſt einſtimmig an.

(Commerce.) Hr. Guizot hat in ſeiner Rede in der Pairskammer viele Feigheiten begangen, und doch hat ſeine Rede nicht einmal die Männer des Friedens um jeden Preis beruhigt. Man glaubt nämlich dem Hrn. Guizot nicht, wenn er vom Frieden ſpricht, weil er nicht weiß, ob es ihm möglich ſeyn wird, ihn zu bekommen. Man weiß, daß ſich unter den der Pairskammer mitgetheilten Actenſtücken ſolche befinden, wodurch die beinahe feſtgeſetzten Entſchließungen der zwei einflußreichſten Mächte der Allianz, Frankreich zu bekriegen, ſich herausſtellen, während die beiden andern noch zaudern, ſich aber jeden Augenblick erklären können. Nur Eines iſt gewiß, daß das Cabinet vom 29 Oct. zu allen Opfern für den Frieden entſchloſſen iſt, und noch nicht weiß, ob man ihm dieſen gewähren wird.

(Gazette.) Hr. Dupin ſoll am 18 Nov. der Commiſſion die Haupttheile ſeines Adreßentwurfs vorgelegt haben. Man ſpricht von einer Stelle, die etwas kriegeriſch laute, und deren Einſchiebung ihm gelungen ſey. Auch ſoll beſchloſſen worden ſeyn, einen auf die Preſſe bezüglichen Paragraphen beizufügen, um eine noch ſtrengere Anwendung der ſie betreffenden Geſetze zu empfehlen.

(La Preſſe.) Es heißt, daß die Briefe des Hrn. Walewski über die Reſultate ſeiner Miſſion nach dem Orient, die von den Nachfolgern des Miniſteriums vom 1 März empfangen wurden, das Betragen des Hrn. Thiers auf eine höchſt bedenkliche Weiſe bloßſtellen. Wir beſchränken uns auf die bloße Angabe dieſes Umſtandes, der unfehlbar Erläuterungen in der Deputirtenkammer veranlaſſen wird.

Marſchall Clauzel ſoll geſonnen ſeyn, auf dem Bureau der Deputirtenkammer einen Vorſchlag niederzulegen, der den Zweck habe, die Regierung zu ermächtigen, unverzüglich 200 Dampfboote von 2 bis 300 Pferdekraft zu erbauen. Dieſe Boote ſollen ſo eingerichtet werden, daß jedes 500 Mann Landungstruppen faſſen kann. Man ſoll ſie dann in den verſchiedenen Häfen Frankreichs vertheilen. Ein Journal verſichert, daß 50 Deputirte ſich zur Unterzeichnung des Vorſchlags des Marſchalls verpflichtet haben.

Das Miniſterium hat den National und das Commerce geſetzlich (d. h. durch den Polizeipräfecten) auffordern laſſen, eine Stelle aus der Rede des Hrn. Guizot, welche jene Blätter unrichtig gegeben hätten, berichtigt nach dem Moniteur mitzutheilen. Bei der Vergleichung findet ſich, daß der ganze Unterſchied der beiden Texte darin beſtehe, daß der National Hrn. Guizot ſagen ließ: „La paix toujours, la paix partout“, während es im Moniteur heißt: „La paix toujours, partout.“ Die Journale wundern ſich über dieſe Subtilität.

Der Lehrcurs des Hrn. Lerminier iſt aus Beſorgniß neuer Unordnung neuerdings auf ein Jahr ſuspendirt.

(Gazette.) Man räumt in dieſem Augenblick die Meubles aus dem Gefängniſſe, welches Prinz Ludwig Bonaparte im Luxembourg bewohnt hatte, um andere beſcheidenere an ihre Stelle zu ſetzen. Man dürfte daraus folgern, daß man wohl bald Dames dahin verſetzen werde. Inzwiſchen ward der Bericht noch nicht bei dem Pairshof erſtattet und es iſt auch noch keine Zeit dazu feſtgeſetzt.

(Journal de Toulouſe vom 17 Nov. Man ſchreibt aus Valence vom 11 Nov.: „Die ſchwarze Fahne hat lange zu Valladrègue geweht. Das Journal de l'Ardèche, das in der Lage iſt, genau unterrichtet zu ſeyn, behauptet, daß mehr als 400 Perſonen in dieſem kleinen Dorf umgekommen ſeyen. 80 Häuſer von Sablons (Drôme), einem kleinen Dorf auf dem linken Rhoneufer, Serrières gegenüber, ſind unter den Fluthen verſchwunden.“

✝ Paris, 18 Nov. Als Nachfolger Guizots in London wird der Herzog von Broglie bezeichnet. Sehr eifrige Aſpiranten für dieſen Poſten waren und ſcheinen noch zu ſeyn die HH. v. Barante und St. Aulaire.

∸ Paris, 20 Nov. Hr. Dupin iſt nun wirklich Referent der Adreſſecommiſſion: Jemand, der ſeine Abfaſſung geſehen zu haben behauptet, verſichert mich, ſie ſey ſo elaſtiſch als möglich, und werde daher das Ausland ſowohl als die Nation befriedigen. Nach verſchiedenen Umſtänden zu urtheilen, ſucht das Cabinet ſo viel als thunlich die Debatten dieſer Adreſſe hinzuhalten, in der Hoffnung, daß mittlerweile die gegenſeitig verſöhnlichen Verhandlungen ein beſtimmtes Reſultat herausſtel-

Digitized by Google

len, mit dem man vor die Kammern treten könne. Hr. Guizot ſieht beinahe jeden Tag den engliſchen Botſchafter Lord Granville. Die Rede des Hrn. Guizot in der Pairskammer hat Hrn. Thiers und ſeine Anhänger ſehr in Harniſch gebracht; letztere ſchreien über Verrath am Vaterlande, und erſterer glaubt darin (ich weiß nicht in welcher Stelle) eine perſönliche Beleidigung gegen ſich gefunden zu haben, beſonders da die Rede in einer Verſammlung gehalten wurde, wo er nicht antworten konnte. Vorgeſtern gegen Abend geberdete er ſich in dem Conferenzſaale der Deputirtenkammer auf eine Weiſe und in Ausdrücken, daß mehrere ſeiner Anhänger vermutheten, er beabſichtige, den Hrn. Guizot herauszufordern, wovon man ihn abzubringen ſuchte. Die Mehrheit der Anweſenden hielt aber dieſes Benehmen für leeres Gerede, und dabei wird's wohl bleiben. Uebrigens hat die Rede des Hrn. Persil (de la Lozère), Mitglied des Cabinets vom 1 März, in der Pairskammer, dem Hrn. Thiers in der öffentlichen Meinung mehr geſchadet, als die des Hrn. Guizot, und man glaubt immer mehr, daß Hr. Thiers in den Adreſſedebatten eine klägliche Rolle ſpielen werde. Zwei andere Punkte werden ihm ebenfalls Nachtheil bringen: die von ſeinen Blättern, namentlich dem Conſtitutionnel, zugeſtandene Thatſache, daß noch das Cabinet vom 1 März die Flotte nach Toulon zurückgerufen habe; dann die Befeſtigung von Paris, die ſelbſt von dem größten Theil ſeiner Anhänger mißbilligt wird; wenn, was man nicht vermuthet, die Kammer dieſelbe ratificiren ſollte, ſo geſchieht es nur durch die Stimmen der Anhänger des jetzigen Cabinets. — Der König und einige Mitglieder ſeiner Familie ſind heute gegen Mittag von hier nach Fontainebleau abgereist, um die Königin Chriſtine abzuholen. Im Verhältniß, wie letztere ſich Paris nähert, vermehren ſich die Gerüchte über die Neigung der Regierung für eine von hier aus ſelbſt mit bewaffneter Hand zu bewirkende Reſtauration der Königin in die Regentſchaft; das Cabinet läßt jedoch nicht das Geringſte darüber verlauten, falls man nicht in der Rede des Hrn. Guizot (ſ. oben) eine diesfallſige Andeutung finden will.

†* **Paris**, 19 Nov. Die in einigen miniſteriellen Journalen erſchienene Widerlegung der Angabe der Allg. Zeitung, daß Hr. Guizot in Folge einer Unterredung mit den Geſandten zweier fremden Mächte weitere Bewaffnungen eingeſtellt hätte, machte Aufſehen. Die von mir gegebene Nachricht war aber nicht falſch. Der Correſpondent hat vielleicht aus einer eben ſo authentiſchen Quelle, als der Meſſager und nach ihm der Moniteur geſchöpft. Auch hat ſich Niemand durch dieſen Widerſpruch täuſchen laſſen. Zu gleicher Zeit wie in der Allg. Zeitung las man im Morning Herald dieſelbe Nachricht: „Wir hören auch, ſagt dieſes Journal, daß von Oeſterreich und Preußen Noten an die franzöſiſche Regierung ergangen ſind, worin ſie ſich förmlich über die großen militäriſchen Rüſtungen in Frankreich beſchweren, und ihre Abſicht ausdrücken, wenn die Aushebungen fortdauern ſollten, ihre Heere auf den Kriegsfuß zu ſetzen. Die franzöſiſche Regierung hat auf dieſe beiden Noten geantwortet, und den zwei Mächten die Verſicherung ertheilt, daß keine weitere Vermehrung weder bei der Armee, noch bei der Seemacht erfolgen ſolle.“ Ueberdieß iſt bekannt, daß der Herzog von Nemours abgerufen wurde und nach Paris zurückkam. Endlich führte Hr. Guizot ſelbſt in den Bureaux eine Sprache, welche die jetzt von dem Meſſager und dem Moniteur geläugnete Thatſache ankündigte. Man kann ſonach ſagen: „Le *démenti a menti.*“ Es ſcheint nun aber, daß Hrn. Guizot ſeine den Mächten gegebenen friedlichen Verſicherungen reuen; es ſcheint, er wolle noch einmal der franzöſiſchen Eitelkeit, ſowohl durch jenen Widerſpruch im Meſſager, als durch den an demſelben Tage im Journal des Débats erſchienenen kriegeriſchen Artikel ſchmeicheln, um den ſchlimmen durch die Rückkehr der franzöſiſchen Flotte in Paris hervorgebrachten Eindruck zu mildern. Dieſe Rückkehr der Flotte iſt wirklich auch eine weit bezeichnendere Thatſache, als das Aufhören der Rüſtungen und die Rückkehr des Herzogs von Nemours nach Paris. So hätten wir den erſten Beweis des von Hrn. Guizot ergriffenen Schaukelſyſtems, ſeit er ſich am Ruder befindet, aber es iſt zugleich der erſte ſeiner Fehler als Miniſter. Ich ſage als Miniſter, denn als Botſchafter hat er ſehr bedeutend an den Fehlern des Hrn. Thiers Theil genommen. Er hat ebenſo, wie letzterer, mit der Pforte ohne Wiſſen der andern Cabinette unterhandeln wollen, und ebenſo wie Thiers an die Unmöglichkeit einer Annäherung zwiſchen Rußland und England geglaubt. Er hat ſich ebenſo witzig über die Bemühungen des Hrn. v. Brunnow luſtig gemacht, und mit Hrn. Thiers über Palmerſton geſagt: „Er iſt in meiner Hand, ich bin Meiſter des Terrains.“ Ebenſo wie Hr. Thiers weiß er jetzt, daß das Mittel, ſich in der gelegten Falle ſelbſt zu fangen, darin beſteht, ſich für pfiffiger als die andern zu halten.

† **Straßburg**, 21 November. Die bedeutende Heeresmacht, welche Frankreich in dieſem Augenblick auf den Kriegsfuß ſetzt, ſoll nicht nur die disponibeln Streitkräfte desſelben, dem Auslande gegenüber, veranſchaulichen, ſondern auch zur Aufrechthaltung der innern Ruhe und Ordnung dienen. Nicht mit Gleichgültigkeit blickt man indeſſen hier auf die Schritte Deutſchlands hinſichtlich einer etwaigen Beſetzung des Oberrheins, und ich kann Sie aus guter Quelle verſichern, daß falls dieſes von den deutſchen Regierungen bewerkſtelligt wird, die ganze Gegend auf franzöſiſcher Seite mit der doppelten Heeresmacht verſehen werden ſoll. Vielleicht geſchahe dieß ſchon jetzt, wenn es nicht an Raum zur Beherbergung gebräche. Die Caſernen Straßburgs ſind ohnedieß ſo ſtark beſetzt, daß man mehrere Militärabtheilungen in die Umgegend verlegen mußte. Weder in den Erklärungen Guizots noch in denen des Marſchalls Soult bei Gelegenheit der Adreſſedebatten in der Pairskammer am 18 d. M. war von einem Beſchränken der Bewaffnungen die Rede. — Geſtern trafen abermals drei Detaſchements Infanterie aus Paris und Beſançon hier ein, die zur Completirung des neuzubildenden 69ſten Regiments hierher beordert wurden. Dieſe Truppen kamen ziemlich ermüdet hier an, was wohl den, für die jetzige Jahreszeit zu raſch hintereinander zurückgelegten ſtarken Tagmärſchen zuzuſchreiben iſt. Die Exercitien finden unausgeſetzt den ganzen Tag ſtatt. Der Geſundheitszuſtand der Truppen iſt ein höchſt erfreulicher: es befinden ſich in dieſem Augenblick von der bedeutenden Garniſon Straßburgs nicht mehr als 280 Mann im Militärſpitale. — Die Sammlungen für die durch Ueberſchwemmung verunglückten Lyoner nehmen täglich zu; bis heute waren von der hieſigen Stadt allein ungefähr 16,000 Francs eingegangen.

Belgien.

Brüſſel, 18 Nov. Die Repräſentantenkammer hat heute den durch den Kriegsminiſter geforderten Credit von 4,550,000 Franken zur Deckung der Ausgaben der Monate November und December für die Armee einſtimmig angenommen. — In der geſtrigen Sitzung der Repräſentantenkammer nahm bei der Erörterung des Adreſſe-Entwurfs in Betreff des ſechsten Paragraphen, der die Unterhandlungen zur Vollziehung des zwiſchen Belgien und den Niederlanden abgeſchloſſenen Vertrages betrifft, Hr. Dumortier das Wort. Er fand den Paragraphen weder befriedigend noch beſtimmt genug. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten antwortete: „Hr. Dumortier wird

Digitized by Google

begreifen, daß es unmöglich iſt, in öffentlicher Sitzung Aufſchlüſſe über die Arbeiten der Commiſſion von Utrecht zu geben. Allein ich kann die Verſicherung geben, daß die Unterhandlungen mit Eifer und Thätigkeit betrieben werden.“ Hr. de Theux: „Als Mitglied der Commiſſion muß ich erklären, welches ihre Geſinnung geweſen iſt. Es iſt nie die Rede davon geweſen, Holland neue Conceſſionen zu machen, um zur Vollziehung des Vertrages zu gelangen. Das, was bei Gelegenheit eines wichtigen Ereigniſſes in Holland geſchehen iſt, hat uns einen Beweis von jenem Geiſte der Annäherung gegeben, worauf wir uns berufen, und gibt uns die Hoffnung, daß die Ausgleichungen zu Stande kommen werden, ohne die Rechte der Belgier zu verletzen.“ Das Amendement, das Hr. Dumortier vorſchlug, wurde zur Abſtimmung gebracht und verworfen. Nach der Annahme der Adreſſe wurde die große Deputation, um ſie dem König zu überreichen, durch das Loos gezogen und die Sitzung aufgehoben.

Deutſchland.

** **München**, 23 November. Der königlich würtembergiſche Generallieutenant v. Bangold verweilt fortwährend in unſerer Stadt; wie ſchon früher zur Tafel der allerhöchſten und höchſten Herrſchaften, wird derſelbe zu allen diplomatiſchen und Militär-Diners beigezogen. — Einem thé dansant, der geſtern bei Hrn. v. Severin zu Ehren der Großfürſtin Marie, Herzogin v. Leuchtenberg, gegeben wurde, wohnten JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Luitpold, dann mit Ausnahme des Herzogs, der ſich in Eichſtädt befindet, die geſammte herzoglich Leuchtenberg'ſche Familie mit dem Grafen Wilhelm von Würtemberg Erlaucht bei. — Der Generalmajor und Brigadier v. Baligand, einer der ausgezeichnetſten Officiere unſers Heeres, empfängt morgen zu ſeinen vielen Decorationen das Ehrenkreuz des k. Ludwigsordens (für 50jährige Dienſte). Da jedes Jahr eines mitgemachten Feldzugs doppelt angerechnet wird, ſo trifft ſich's nicht ſelten, wie es auch hier der Fall iſt, daß Officiere noch im kräftigſten Mannesalter dieſes Kreuz erhalten.

Altenburg, 16 Nov. Heute fand die Eröffnung unſers Landtages ſtatt, doch war die Eröffnungsſitzung nicht, wie man gehofft hatte und wie es bei früheren Landtagen der Fall war, öffentlich, indem dieſe Feierlichkeit nicht in dem großen Audienzſaale des herzoglichen Schloſſes, deſſen Galerien eine große Anzahl Zuhörer faſſen können, ſondern in dem gewöhnlichen Sitzungsſaale der Landſtände im Landſchaftsgebäude und ohne Oeffentlichkeit vorgenommen wurde. Die Landtagspredigt, welche der Oberhofprediger Sachſe in der Stadtkirche hielt, behandelte das Thema: „Der Geiſt, womit chriſtliche Abgeordnete an ihr Werk gehen, iſt nicht ein Geiſt der Furcht, ſondern ein Geiſt der Kraft, der Liebe und der Zucht.“ (Sächſ. Bl.)

Hannover, 18 Nov. Die heute ausgegebene Geſetzesſammlung enthält ein königliches Patent vom 6 d. M., durch welches das Geſetz über die Wähler der Deputirten zur allgemeinen Ständeverſammlung publicirt wird. (Hann. Z.)

Preußen.

Ein längerer Artikel im Fränkiſchen Courier, aus **Köln** vom 5 Nov. datirt, klagt bitter über willkürliche Verwaltung des Generalvicars Hrn. Joh. Hüsgen, der dem Breve des heil. Vaters entgegen die Secte der Hermeſianer protegire. So habe er Nachmittags am 7 Nov. dem Pfarrer Becker zu St. Urſula den ſchriftlichen Befehl ertheilt, unverzüglich ſeine Pfarrei und Köln zu verlaſſen, und eine ſehr ſchlechte Pfarrei in der Eifel zu beziehen, wobei er ihm zugleich verboten, künftigen Sonntag noch in Köln zu predigen. Den Grund dieſes Verfahrens ſucht der Correſpondent darin, daß Hr. Beckers ſeinen Hermeſiſchen Caplan wegen Trunkenheit und in dieſem Zuſtand verübten Skandal bei dem Generalvicariate verklagt habe.

△ **Berlin**, 18 Nov. Der König weilt jetzt mit dem Hof in Charlottenburg, was als ein Uebergang von dem Sommeraufenthalt in Sansſouci zu der winterlichen Reſidenz in Berlin betrachtet werden kann. Dort verſammelt ſich auch in der Regel das Cabinet, und zwar hält der Staatsminiſter, General v. Thile, ſeine Vorträge über allgemeine Verwaltungsangelegenheiten immer in Anweſenheit der betreffenden Miniſter, ſo daß, wie ich bereits zu bemerken Gelegenheit hatte, dem Könige immer eine genaue Controle zu Gebot ſteht, die er auch mit ſcharfblickendem Geiſte ſtets wahrzunehmen weiß. Die Einrichtung des königlichen Cabinets iſt ſowohl in Bezug auf allgemeine Landesangelegenheiten, als hinſichtlich des Militärſtaates von der Art, daß, ſo überaus zahlreich auch die Gegenſtände ſind, die täglich eingehen und dem Könige zur Entſcheidung vorliegen, doch nicht leicht irgend etwas an Bedeutung ſeiner Aufmerkſamkeit entgehen kann. — Die letzten Nachrichten aus dem Orient haben auch hier die Hoffnung befeſtigt, daß der europäiſche Friede wieder auf längere Zeit geſichert ſey, indeſſen bleiben Aller Augen auf die Vorgänge in den franzöſiſchen Kammern gerichtet. Frankreich allein hat allerdings zu entſcheiden, ob auch dieſſeits gerüſtet werden ſoll oder nicht, aber es hat darum auch alle Verantwortlichkeit zu tragen, die der Krieg demjenigen auflegt, der es zuerſt wagt, ſeine Feuerbrände in die europäiſche Geſellſchaft zu ſchleudern. Als von einem Manne von großer Erfahrung herrührend, circulirt hier das aus Frankreich gekommene Wort: „La guerre c'est la révolution et la révolution c'est la guerre.“ Darum meint man auch, daß wer in Frankreich im Rathe der Nation, in den Kammern, zu entſcheiden habe, nicht leichtſinnig die Pforten des Janustempels öffnen werde. — Neuerdings ſpricht man davon, daß der Oberpräſident der Provinz Sachſen, Graf v. Stolberg, das Miniſterium des königlichen Hauſes übernehmen und in ſeiner bisherigen Stellung den Oberpräſidenten der Provinz Poſen, Hrn. v. Flottwell, zum Nachfolger erhalten werde. Dem letztern wäre der Tauſch ſehr erwünſcht; denn ſo viel Gutes er auch in ſeinem Amte gewirkt, haben ihn doch zufällige Momente in ein geſpanntes Verhältniß mit vielen Perſönlichkeiten gebracht, denen er vielleicht nur wegen allzu gewiſſenhafter Pflichterfüllung ſo ſchroff erſchienen iſt. Der Oberpräſidialpoſten in Poſen ſoll überdieß mit einem Aufwande, der ſtets einen ſehr vermögenden Beamten vorausſetzt, nothwendig verbunden ſeyn. Man glaubt darum auch, daß der Graf v. Arnim-Boitzenburg, bisheriger Regierungspräſident in Merſeburg, als Oberpräſident nach Poſen kommen werde.

ψ **Berlin**, 18 Nov. Unſere Akademie der Wiſſenſchaften hat Hrn. Guizot in Paris zu ihrem auswärtigen Mitgliede, und den Herzog de Luynes zum Ehrenmitgliede ernannt. Es ſteht dieſe Ernennung übrigens mit den politiſchen Verhältniſſen nicht in der geringſten Verbindung, indem dieſelbe bereits im Auguſt d. J. vorgeſchlagen und bloß durch die eintretenden Ferien der Akademie bis jetzt verſchoben ward. Sie iſt nur eine Anerkennung der wiſſenſchaftlichen Verdienſte dieſer beiden Männer, abgeſehen von allen zwiſchen Frankreich und Deutſchland zur Zeit obwaltenden politiſchen Beziehungen. Die in der öffentlichen Sitzung der Akademie der Wiſſenſchaften zur Feier des königlichen Geburtsfeſtes gehaltene freimüthige Rede iſt jetzt im Druck erſchienen und wird, da ſie die innern Verhältniſſe der Akademie offen beſpricht, von mehreren hieſigen Gelehrten vielfach angefochten, indem dieſelben behaupten, daß eine ſolche Aufdeckung nicht vor das Forum des Publicums gehört. Es kann eine ſolche Freimüthigkeit jedoch nur eine heil-

Digitized by Google

ſame Wirkung auf dieſes Inſtitut ausüben und dürfte wohl der Nachahmung aller gelehrten Geſellſchaften anempfohlen werden. Jedenfalls gereicht dieſe offene, unumwundene Sprache dem Secretär der Akademie, dem geheimen Rath Böckh, zur größten Ehre. — Von dem bekannten deutſchen Orientaliſten Munk, welcher für die Pariſer Bibliothek Manuſcripte im Orient ſammelt, wurde uns ein Brief aus Kairo mitgetheilt, in welchem derſelbe, obwohl er von Mehemed Ali freundlich aufgenommen ward, den Zuſtand der Aegyptier als über alle Maaßen elend und bejammernswerth ſchildert. Stockprügel ſeyen an der Tagesordnung, und das ganze Land ſchmachte unter dem unſäglichen Drucke Mehemeds, welcher ſeine Unterthanen wie Laſtthiere behandle. Die Ueberſchwemmungen des Nils ſeyen in dieſem Jahre auf einen ſolchen Grad geſtiegen, wie ſich die älteſten Leute eines Gleichen nicht zu erinnern vermöchten. Ferner berichtet dieſer Gelehrte, daß es ihm mit ſeinen Begleitern Montefiore und Crémieux gelungen ſey, eine Schule in Kairo zu gründen, worin neben den orientaliſchen auch die abendländiſchen Sprachen gelehrt würden. Für die Pariſer Bibliothek hat er, wie er ſchreibt, werthvolle Manuſcripte erworben. Munk iſt ein Schleſier von Geburt. — Ueber unſere Rechtspflege und beſonders über die von unſerm Juſtizminiſter Mühler eingeführten Reformen iſt in der letztern Zeit in den deutſchen Blättern ſo viel geſprochen worden, daß uns auch ein Wort über dieſen wichtigen Gegenſtand erlaubt ſeyn möge. Jedermann wird zugeben, daß, wenn man gerecht ſeyn will, die Leiſtungen eines Mannes, welcher der Rechtspflege eines großen Staates vorſteht, nur nach den Endergebniſſen beurtheilt werden können. Dieſe ſprechen aber für Hrn. Mühler, wie wir dies durch Thatſachen beweiſen wollen. Aus einer Ueberſicht des juriſtiſchen Terminkalenders geht hervor, daß die Zahl der Proceſſe ſeit fünf Jahren immer zugenommen hat, und doch ſind in dem letzten Jahre 110,000 Proceſſe mehr beendigt worden als z. B. im Jahre 1833, obgleich im Jahr 1839 über 100,000 Proceſſe mehr eingeleitet wurden. Ein Beweis von einer geſteigerten Thätigkeit im Geſchäftsgang der Rechtspflege. Vierfünftel der im Jahre 1838 anhängig geweſenen Proceſſe wurden beendigt und auf dieſe Weiſe nicht, wie früher, den Parteien der Gegenſtand des Streites mehrere Jahre lang zurückgehalten, der nicht ſelten am Schluſſe des Proceſſes von den Proceßkoſten ganz verſchlungen war oder gar für dieſelben nicht einmal hinreichte.

Türkei.

†† **Konſtantinopel**, 28 Oct. Alle Herzen der chriſtlichen Einwohner Pera's ſind von der lebhafteſten und tiefſten Dankbarkeit gegen Se. Maj. den König von Bayern durchdrungen, der edlen Bereitwilligkeit wegen, mit welcher ſein wahrhaft königliches Herz den Opfern der letzten Feuersbrunſt zu Hülfe gekommen iſt. Die Commiſſion, die ſich hier zur Unterſtützung der genannten Hülfsbedürftigen gebildet hat, hat ſich zum Dolmetſcher der Dankbarkeit ſo vieler Tauſende von Unglücklichen gemacht, indem ſie beiliegendes Schreiben *) an Se. Maj. gerichtet: „Königliche Majeſtät! Die königliche Würde iſt nie edler und vollkommener, als wenn ſie den Völkern allergnädigſt Wohlthaten ſpendet; nach ſolchem Vollbringen macht ſie ſich wirklich zum Geſandten der Gottheit auf der Erde; aber, wenn dieſe gnädigen Spenden auf Unglückliche fallen, dann verdienen ſelbige einen noch höhern Charakter. Die Mildthätigkeit Ew. Maj. nicht zufrieden, nur das Elend derjenigen Völker aufzuſuchen und zu unterſtützen, welche das Glück genießen, unter Ihrem ſo milden und väterlichen Scepter zu leben, ſucht noch dasjenige anderer in entfernten Regionen auf, und der Orient genoß mehr als einmal deſſen glücklichen Erfolg. Es genügte Ew. Maj. zu wiſſen, daß eine ſchreckliche Feuersbrunſt eine große Anzahl Familien in das äußerſte Elend verſetzt hat, und daß wohlthätige Hände um den Aufbau eines Spitals beſchäftigt ſind, um darin die Bedürftigſten beherbergen zu können, und Ew. Maj. geruhten alſobald dieſes ſo nützliche als nothwendige Unternehmen thatkräftigſt zu unterſtützen. Wir wünſchten, königliche Majeſtät, daß ein ſo ſchönes Beiſpiel im ganzen Erdenrund wiederhallte; und weil die Segnungen der Armen bis zum Throne Gottes aufſteigen, ſo ſey es uns vergönnt, in Ehrfurcht unſere Erkenntlichkeit und unſern Dank bis zu den Füßen des Thrones Ew. Maj. zu bringen, während wir Gott bitten, Ew. Maj. geheiligte Perſon zum Wohl der leidenden Menſchheit in ſeinem allerhöchſten Schutz zu bewahren, und die ſo ausgezeichnete Ehre genießen, uns in ehrfurchtsvoller Ergebenheit zu nennen Ew. Maj. unterthänigſt gehorſamſte Diener. Die Deputirten des Armenvereins. Konſtantinopel, den 28 Oct. 1840. (Folgen die Unterſchriften.)

(Times.) Unſern bis zum 28 Oct. reichenden Nachrichten aus Konſtantinopel zufolge wollte die Pforte demnächſt an die Repräſentanten der fremden Mächte eine Note erlaſſen, um ihnen das Aufhören der Blokade der von den alliirten Truppen beſetzten Hafenplätze des osmaniſchen Reichs anzuzeigen. Lord Ponſonby hatte aus London einen Courier erhalten, durch den er, wie man vermuthet, die Abſichten des engliſchen Cabinets in Bezug auf Aegypten vernahm. Die Miniſter der Königin Victoria, glaubte man, beſtänden nicht auf der Abſetzung Mehemed Ali's, auch dürften Reſchid Paſcha und ſeine Partei geneigt ſeyn, denſelben im Beſitz Aegyptens und vielleicht ſogar eines ſyriſchen Paſchaliks zu belaſſen, um Frankreich zufrieden zu ſtellen, falls dieſe Macht dieſes Zugeſtändniß zur conditio sine qua non der Erhaltung des Friedens machen ſollte.

*† **Konſtantinopel**, 4 Nov. Die aus Aſien heute eingegangenen Nachrichten bringen die Kunde von der Räumung Orfa's, welches die ägyptiſchen Truppen verlaſſen hatten, um ſich bei Damaskus an die Armee Ibrahim Paſcha's anzuſchließen. Dem Diſtrict von Orfa ward von Mehemed Ali von jeher große Wichtigkeit beigelegt, und Sie werden ſich noch erinnern, wie lang dieſer ſich wehrte, den Friedensſchluß von 1833, der jenes Gebiet der Pforte zurückgab, zu vollziehen. Nach der Schlacht von Niſib hatte Ibrahim nichts Eiligeres zu thun, als einen Poſten von etwa 3000 Mann auf das linke Ufer des Euphrat zu werfen und ihn ſofort bis nach Orfa vorzuſchieben. Dieſer Poſten, der ſpäter bis auf 6000 Mann verſtärkt wurde, war als die Vorhut der ägyptiſchen Armee zu betrachten, um auf Diarbekir zu operiren, ſobald ſich eine günſtige Gelegenheit ergeben würde. Ueberhaupt ſcheint man in Alexandrien Orfa nicht nur als die Operationsbaſis für einen Feldzug in Meſopotamien, ſondern auch als die Vervollſtändigung eines von einem franzöſiſchen Militär bei Mehemed Ali in Vorſchlag gebrachten Plans für die Vertheidigung und Sicherſtellung der Gränzen angeſehen zu haben. Um ſo mehr beweist nun die Räumung dieſes Gebiets, wie ſchlecht die ägyptiſchen Angelegenheiten in Syrien ſtehen, denn durch den plötzlichen und allgemeinen Rückzug von den früher beſetzten Poſitionen wird das nördliche Syrien den türkiſchen Truppen preisgegeben, und wenn die Berichte, die von den Paſchas von Diarbekir und von Koniah hier eingehen, gegründet ſind, ſo dürfen wir mit nächſtem die Meldung von dem Einzuge der Osmanen in Aleppo und

*) Das Schreiben war, wie es ſcheint, in deutſcher Sprache abgefaßt, wenigſtens iſt es ſo der Redaction zugekommen, ohne Andeutung, daß es eine Ueberſetzung ſey.

Digitized by Google

Antakia erwarten. Dann iſt die Vereinigung der türkiſchen Armee des Taurus mit den an der ſyriſchen Küſte operirenden Truppen der Alliirten, ſo wie mit den Druſen und Maroniten über Latakia bewerkſtelligt, und die Lage der Aegyptier beginnt eine wirklich kritiſche zu werden. Das türkiſche Hauptcorps von Malatia hat ſich nicht in Bewegung geſetzt, entweder aus Mangel an beſtimmter Ordre dazu, oder weil man, wie die Berichte aus dem dortigen Lager beweiſen, ſeinen eigenen Augen nicht traute, und mehr einen Angriff erwartet, als eine Ahnung von dem ſich vorbereitenden Rückzug gehabt zu haben ſcheint. Und doch ſollen ſich in Maraſch keine tauſend Mann mehr befinden. Dieſes unthätige Benehmen Hafis Paſcha's erregte hier einiges Befremden und es wurden heute Befehle nach Malatia erlaſſen, daß der Seriasker den Ereigniſſen mit größter Aufmerkſamkeit zu folgen und ohne Zögern den Umſtänden gemäß zu handeln habe. Der Paſcha von Koniah und der von Diarbekir haben ſich mit Schnelligkeit in Bewegung geſetzt; der erſtere hat bereits die Defiléen des Taurus, der zweite das Ufer des Euphrat erreicht und die Armee von Malatia, die nach den Anordnungen der Pforte eintretenden Falls in erſter Linie zu operiren hatte, iſt ſonderbarer Weiſe durch die Raſchheit der andern Paſchas zu einer Art Reſervecorps geworden. — Aus der Entwickelung, die jetzt die Sachen erhalten, iſt leicht zu erkennen, wie gut berechnet der Plan der Alliirten war, und wie der Krieg nach und nach, und zwar erſt dann einen allgemeinen Charakter erhielt, als das Gelingen der ſyriſchen Expedition keinem Zweifel mehr unterlag. Wäre dieſe mißlungen, ſo iſt gewiß, daß ſie ganz iſolirt da ſtände, und daß ſowohl der Taurus als der Euphrat eine neutrale Stellung behalten hätten, der aus verſchiedenen Gründen weder von türkiſcher noch von ägyptiſcher Seite irgend eine Verletzung widerfahren wäre.

△ **Konſtantinopel**, 4 Nov. Reſchid Paſcha verfügte ſich vor einigen Tagen zu dem großbritanniſchen Botſchafter und hatte mit dem Lord eine mehrſtündige Conferenz, deren Gegenſtand auf jeden Fall wichtig genug geweſen ſeyn muß, indem man im großherrlichen Serail an jenem Tag eine gewiſſe Conſternation bemerkt haben will. Da nun die Kriegsoperationen überall den günſtigſten Fortſchritt haben, ſo ſucht man die Unruhe, die bei der hohen Pforte herrſchen ſoll, in den verwickelten Verhältniſſen Europa's und glaubt, daß die franzöſiſche Partei im engliſchen Miniſterium neue Chancen für ſich erhalten habe. Ich muß geſtehen, daß mir dieſe Anſicht nicht ſtichhaltig vorkommt, wiewohl ſie von gut unterrichteten Perſonen getheilt wird. Auch ſtimmt ſie wenig mit dem Reſultat einer andern und zwar ſpätern Conferenz überein, von dem ich aus zuverläſſiger Quelle erfuhr, daß es dahin geht, Lord Stopford ernſtlich aufzufordern, zum Angriff gegen St. Jean d'Acre zu ſchreiten. Merkwürdigerweiſe brachte den Tag darauf das aus Syrien eingetroffene Dampfboot die Nachricht, daß in Beyrut ein Kriegsrath abgehalten worden, an dem alle Commandanten der Flotten Theil genommen hatten und worin bereits der Tag des Angriffs feſtgeſetzt worden ſey. Als dieſer Tag iſt nun durch die Entſcheidung des erwähnten Kriegsconſeils der 30 Oct. beſtimmt. Tarſus und Adana ſind bereits von dem Paſcha von Koniah beſetzt; ſeinerſeits ſcheint der Paſcha von Diarbekir in Orfa eingezogen zu ſeyn; die Armee von Malatia wird ſich bald in Bewegung ſetzen, und ſomit erwartet man allgemein bis zum Eintritt des türkiſchen Ramadans die erfreulichſten Nachrichten vom Kriegsſchauplatz. Nur thäte es noth, daß man einige entſchloſſene Napiers auch nach Nord-Syrien entſende, denn die türkiſchen Truppen, wenn auch tapfer, brauchen vielleicht in einem höhern Grade als jede andere Truppe tüchtige Anführer, die ſie leider nicht zu haben ſcheinen. — In dieſer Woche iſt Lord Londonderry mit ſeiner Gemahlin hier eingetroffen. Auch brachte uns das letzte Dampfboot drei öſterreichiſche Officiere vom Generalſtab, die hier in zeitliche Dienſte treten werden.

✡ **Konſtantinopel**, 4 Nov. Der hieſige Handel liegt tief darnieder, alle Geſchäfte ſtocken, und der Kaufmann wie der Handwerker klagt über die ſchlechten Zeiten. Die Sehims (Anweiſungen auf die Caſſen des Gouvernements), deren jetzt für 40 Millionen Piaſter circuliren, und welche ſonſt nur mit 7 bis 8 Proc. Abzug verwechſelt worden, ſind zwar in dieſem Augenblick auf 3 bis 4 Proc. geſtiegen; aber die Urſache ihres Steigens iſt nur das faſt zur Gewißheit gewordene Gerücht, daß die Pforte ſchon ein engliſches Anlehn von 300 Millionen Piaſtern contrahirt habe und nur noch die Ratification der Bedingungen von London erwarte, um nach geſchehener Einzahlung des Anlehns alle Sehims einzuziehen. Baares Geld iſt jetzt ſehr ſelten in Konſtantinopel, es wird alles zur Armee nach Syrien geſchickt; auch erhalten die hier ſich einſchiffenden Regimenter immer drei Monate Sold voraus. Auch die Lebensmittel ſind für den Augenblick ſehr im Preiſe geſtiegen, was von Einigen daraus erklärt wird, daß Varna, die Vorrathskammer Konſtantinopels, wegen dort vorgekommener Peſtfälle in Quarantäne geſetzt worden iſt. Doch möchte wohl auch die Thierſeuche, die im letzten Spätherbſt und Winter ganz Anatolien und Rumelien durchzog, und faſt alles Rindvieh und viele Schafe tödtete, nebſt dem Mißwachs, der in dieſem und dem verfloſſenen Jahr dieſe Länder heimſuchte, einen großen Antheil daran haben. — Eine nicht unbedeutende Partei der hieſigen muſelmänniſchen Bevölkerung erblickt in Mehemed Ali den einzigen Mann, der die ſinkende Macht des Halbmonds wieder auf den Gipfel des frühern Ruhms und Glanzes bringen, den ſchwankenden Glauben befeſtigen und die alten Sitten und Gebräuche, in denen die Stärke ihrer Väter beſtanden habe, wieder einführen könne. Fanatiſcher Haß gegen alles Neue, Abneigung gegen die Europäer, namentlich gegen die Verbindung der vier Mächte mit der Pforte, die nach ihrer Anſicht die Zerſtückelung des osmaniſchen Reichs zur Folge haben wird, großer Enthuſiasmus für Mehemed Ali und Ibrahim Paſcha, den mit Glorie umſtrahlten Heroen des Islamismus, ſind die Grundzüge dieſer Partei. In ihrem Sinn äußerte ſich in einer der letzten Verſammlungen auch ein Theil der Ulemas, nannte den Krieg mit Mehemed Ali dem Intereſſe des Islamismus nachtheilig, und rieth zu gütlicher Ausgleichung mit ihm. Selbſt unter den hieſigen Europäern und Peroten iſt ein großer Theil für den Vicekönig geſtimmt, und äußert ſich bei jeder Gelegenheit zu ſeinen Gunſten. Daher auch die vielen falſchen Gerüchte von Niederlagen der Alliirten und Siegen Ibrahims, die ſtündlich Pera's Straßen mit Windesſchnelle durchlaufen. — Die Regierung behält unter dieſen verwickelten Umſtänden ihre ernſte und ruhige Haltung; ſie verfolgt, ohne rechts oder links zu ſchauen, den ihr bezeichneten Weg und ſucht durch Pünktlichkeit in Bezahlung der Armee und der Civil-Beamten und der mit ihr in Verbindung ſtehenden europäiſchen Negocianten, ſowie durch Entwickelung einer bedeutenden Militärmacht in der Hauptſtadt das öffentliche Vertrauen aufrecht zu halten. Und wirklich iſt die prahleriſche Sprache der Partei Mehemed Ali's durch die Siegesnachrichten aus Syrien ſchon ſehr herabgeſtimmt worden, während die Partei des Gouvernements und der Reform immer mehr die Oberhand über den finſtern Janitſcharengeiſt gewinnt, der noch in vielen Köpfen, mit oder ohne Turban, ſpukt. — Die Ankunft

Digitized by Google

von Truppen und ihre Einſchiffung nach Syrien dauert fort. Am 29 Oct. ging auch von hier ein Tatar nach Baſſora ab, um dem dortigen Paſcha den kaiſerlichen Befehl zu überbringen, eine Armee zuſammenzuziehen, ſich nach Syrien zu begeben, und dort gegen Ibrahim zu agiren. Am 31 Oct. kam das öſterreichiſche Dampfſchiff Ludwig von Beyrut hier an. Es hatte 500 Gefangene, einen General und zwei Stabsofficiere von der ſyriſch-ägyptiſchen Armee an Bord, die Garniſon von St. Jean d'Acre vermindert ſich täglich durch Krankheiten und Deſertion und es ſtehe zu erwarten, daß auch auf den Zinnen dieſer Feſtung bald die Fahnen des Sultans wehen würden. Ibrahim Paſcha ſteht bei Baldek mit einem ſchwachen Armeecorps. Tauſend Reiter, die ſich mit ihm vereinigen wollten, ſind von den Druſen zerſtreut worden. — Am 1 Nov. verkündigte hier Kanonendonner die glückliche Entbindung einer Sultanin von einer Prinzeſſin. Die Neugeborne erhielt den Namen Fatima. Die Stadt wurde drei Tage lang erleuchtet. — Die Caſerne von Eski Serail in Konſtantinopel iſt mit Officieren von allen Graden überfüllt, die theils gefangen wurden, theils aus der ägyptiſchen Armee, und von der im Beſitz Mehemeds befindlichen türkiſchen Flotte entflohen. Ihre Anzahl überſteigt 800. Sie erhielten ihren rückſtändigen Sold und wurden neu gekleidet. Unter ihnen befindet ſich der ägyptiſche Obriſt Sadik Bey, der mit ſeinem ganzen Regiment übergegangen. Heute vernehme ich, daß ihn die Pforte zum Liwa-Paſcha oder Brigadegeneral ernannt hat.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 18 Nov. Conſols $88\frac{7}{8}$.

New-York 31 Oct. Die franzöſiſchen Häuſer haben aus Furcht vor einem Kriege meiſtens ſich geweigert, Wechſel zu ziehen, und ſo ſtieg der Curs auf 5 Fr. $12\frac{1}{2}$ bis 14 C. Der Curs auf London bleibt $8\frac{3}{4}$ bis 9, und der Begehr nach Silber zur Ausfuhr ſtieg. In den letzten 2 Monaten ſind 2 Mill. Dollars verſchickt worden, das Geld wird knapp, die Banken fordern ihre Schulden ein, und baares iſt nur zu 7 Proc. zu haben gegen 5 Proc., wie es noch vor wenigen Tagen ſtand. Die Papiere der einzelnen Staaten ſind deßhalb geſunken. Man fängt ſtark an zu zweifeln, daß die Ver. St.-Bank im Januar ihre Baarzahlungen werde aufnehmen können. Die Zuſammenkunft ihrer Londoner Agenten Jaudan und Alſop in Philadelphia deutet auf Berathſchlagungen hin über den einzuſchlagenden Weg. In Boſton ſoll man nicht geſonnen ſeyn, ihr beizuſtehen, außer wenn die zahlungsfähigen Banken in Philadelphia garantiren. Wie dieſe Geldangelegenheiten auf die Politik einwirken, geht auch aus dem Umſtand hervor, daß die Quaker ſich für das Subtreaſury-Syſtem ausgeſprochen haben, indem die Papiercirculation den Credit der Kaufleute und durch die Schwankungen auch deren Redlichkeit fortwährend erſchüttere. Die Legiſlatur von Illinois ſoll ſich dießmal einige Wochen früher wie gewöhnlich verſammeln, um für die Bezahlung der Zinſen der Staatsſchulden zu ſorgen.

Paris, 20 Nov. Conſol. 5proc. 111, 5; 3proc. 78, 95; Bankactien 3270; belg. Bank 910; neap. Fonds 102,75; ſpan. act. $24\frac{1}{4}$; paſſ. $5\frac{3}{8}$; St. Germ. E. B. $632\frac{1}{2}$; Verſailler rechte $387\frac{1}{2}$; linke 305; Paris-Orleans 490; Straßburg-Baſel $247\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 5055 und 5145.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. 5proc. Metall. $106\frac{1}{4}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{8}$; Bankactien 2055; 250fl.-Looſe $117\frac{3}{4}$; 500fl. 137; Integr. $48\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; Ard. 24; poln. Looſe 300fl. $70\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{4}$ Thlr.; port. 13; Taunusbahn 324 fl.; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc. G.

Augsburg, 24 Nov. Ludw.-Canal 75 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. $91\frac{1}{2}$ P., 90 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Nürnberg. Das Intelligenzblatt für Mittelfranken Nro. 92 enthält die Bekanntmachung, die Bildung eines Actienvereins zum Betrieb der Torfwirthſchaft betreffend, wonach Se. Maj. der König die Gründung eines ſolchen Actienvereins zum Zwecke der Beförderung des Torfſtichs und Torfverbrauchs im Regierungsbezirk Mittelfranken, vorbehaltlich der weitern allerhöchſten Beſtimmungen über die definitive Bildung des Vereins und die Feſtſtellung ſeiner Satzungen, allergnädigſt zu genehmigen geruht hat, und von Seite der Unternehmer eine vorläufige Einladung der Theilnehmer erlaſſen wird.

Berlin, 20 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{16}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{3}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.; Berlin-Potsd. E. B. $127\frac{1}{2}$ G.; Berlin-Anhalter E. B. $101\frac{1}{2}$ G.

Wien, 20 Nov. Metall. $106\frac{4}{5}$; 4proc. $100\frac{1}{8}$; 3proc. 80; 1834er Looſe 138; 1839er Looſe 117; Eſterhazy $45\frac{3}{4}$; Bankactien 1721; Nordbahn $94\frac{1}{8}$; Mailänder 101; Raaber $95\frac{1}{8}$.

Wechſelcurſe. Paris 20 Nov. Amſterdam 210 Fr. = fl. 100 G. 1 M.; Hamburg $188\frac{1}{4}$ Fr. = 100 M. B. P. G. 1 M.; Berlin $375\frac{1}{2}$ Cts. = 1 Thlr. Pr. G.; London $25{,}22\frac{1}{2}$ = 1 Pfd. St. G. 1 M.; Madrid 15,30 = 1 Dublon von 32 R. d. p. a. G.; Livorno $84\frac{1}{4}$ Fr. = 100 Lire P. u. G.; Neapel 428 Fr. = 100 Duc. P.; Trieſt $253\frac{1}{2}$ = 100 fl. Ct. G.; Wien $253\frac{3}{4}$ Fr. = 100 fl. Ct. P. u. G.; Augsburg $255\frac{1}{4}$ Fr. = 100 fl. Ct. G.; Mailand $85\frac{1}{8}$ Cts. = 1 Lir. auſtr. G. P.; Frankfurt $214\frac{1}{2}$ Fr. = 100 fl. M. 1 M. G.

Hamburg 17 Nov. London 13 M. $4\frac{1}{2}$ Sch. = 1 Pfd. St. k. S.; Paris $189\frac{1}{4}$ = 100 M. B. k. S.; Amſterdam 36,25 fl. = 40 M. B. k. S.; Antwerpen 36,10 fl. = 40 M. B. k. S.; Petersburg 34 Sch. B. pr. Silber R. 2 Mt.; Frankfurt $148\frac{1}{2}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Augsburg $148\frac{1}{2}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Wien $150\frac{1}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Trieſt $150\frac{3}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.

Amſterdam 19 Nov. Paris $56\frac{11}{16}$ = 120 Fr. G. k. S.; London 11,90 = 1 Pfd. St. k. S. G.; Hamburg $35\frac{13}{16}$ fl. = 40 M. B. k. S. G.; Madrid $98\frac{1}{2}$ = 4 W. Duc. 3 M. G.; Genua $46\frac{7}{8}$ fl. = 100 Lir. n. 2 Mt. G.; Livorno $39\frac{3}{8}$ fl. = 100 Lir. T. 2 Mt. P.; Frankfurt $36\frac{7}{16}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Augsburg $36\frac{1}{4}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Wien $36\frac{3}{16}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. P.

Trieſt 16 Nov. Wien 99 bis $\frac{1}{8}$ = 100 fl. Ct. 2 M.; Augsburg $99\frac{1}{4}$ = 100 fl. Ct. 2 Mt. G.; Frankfurt 000 = 100 fl. Ct.; Amſterdam 49 kr. = 1 fl. Curr. 2 Mt. G.; Hamburg $43\frac{3}{4}$ kr. = 1 M. B. 2 Mt. G.; London 9.47 = 1 Pfd. St. uso P. u. G.; Paris $23\frac{11}{32}$ = 1 Fr. 2 Mt. G.; Marſeille $23\frac{9}{32}$ = 1 Fr. 2 Mt. G.; Mailand $99\frac{1}{2}$ fl. Ct. = 300 Lir. auſtr. 2 Mt. G.; Genua $23\frac{1}{4}$ = 1 Lir. 2 Mt. G.; Livorno $98\frac{1}{8}$ fl. Ct. = 300 Lir. tosc. 2 M. G. u. P.; Neapel $1{,}41\frac{1}{4}$ fl. Ct. = 1 Duc. di R. F. B. 2 Mt. G. u. P.

Geldcurſe. London, 17 Nov. Silberausfuhr 141,229 Unzen nach Hamburg, 2300 Unzen nach Rotterdam, 345 Unzen nach Belgien.

Paris, 20 Nov. Gold à $\frac{1000}{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 4,50 à 5. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$. K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4,50 à 5. Souverainsd'or 25, 15 bis 20. Silberbarren à $\frac{1000}{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 7 a 7,50. 6 Livresthaler a $\frac{906}{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 a 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Trieſt, 16 Nov. Venetianer Ducaten 4 fl. 42. k. k. 4,40 20 Fr. St. 7, $53\frac{1}{2}$. Spaniſche Thaler 2, 8. Marie Thereſienthaler 2, 2.

Hamburg, 17 Nov. Gold al marco $423\frac{1}{2}$. Fein Silber 27 M. 11 Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11\frac{0}{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

Kopenhagens Handel im October. Obſchon keine directe Zufuhr von Colonialwaaren ſtattfand, waren die Umſätze, namentlich in Zucker, doch bedeutend; indeß beſchränkte ſich der Abſatz auf inländiſchen Verbrauch, wogegen die Producte aus den nördlichen Provinzen, namentlich Wolle, raſchen Abſatz nach dem Auslande fanden. Die Anzahl der gekommenen Schiffe betrug 146; von Norwegen und Schweden 72, von England 13, von Holland 4, von Rußland, Finnland und den preußiſchen Oſtſeehafen 52, von Frankreich, Spanien u. ſ. w. 5. Die Anzahl der nach dem Ausland abgehenden Schiffe war 172, größtentheils wenig beladen, oder nur in Ballaſt. Die aus dem Inland gekommenen Schiffe waren 440 an der Zahl, darunter 90 aus den Herzogthümern.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart

Edgar Quinet über die Rheingränze.

= **Paris**, 18 Nov. Laſſen Sie mich Ihre Aufmerkſamkeit auf eine neue Flugſchrift von Edgar Quinet richten, die ſeiner letzten als eine Art Vorrede in einer zweiten Auflage beigedruckt iſt. Auch die, welche ſeiner Meinung nicht ſind, werden gern die edle und würdige Sprache, den tiefen, ſchmerzlichen Ton ſeines dießmaligen Rufes anerkennen. Da, wo Quinet von der hiſtoriſchen Beſtimmung der beiden Völker, Frankreichs und Deutſchlands, von dem Bande ſpricht, das der Rhein um ſie ſchlingen ſollte, ſtatt ſie zu entzweien, iſt er eben ſo ſehr der Vertreter deutſcher als franzöſiſcher Geſinnungen; allein am Schluß fällt er in ſein altes Syſtem zurück, die Nothwendigkeit, daß Frankreich das linke Rheinufer habe, nicht aus eitler Eroberungs- und Vergrößerungsſucht, ſondern als Bedingung ſeiner Exiſtenz und ſeiner Stärke gegen ſeine Feinde, die auch die Feinde Deutſchlands ſeyen, ſo zwar, daß Deutſchland, wenn einmal Frankreich zu Grunde gerichtet wäre, ſeinem Untergang ebenfalls entgegeneilen würde. Wenn auch in Deutſchland viele ernſte Denker der Meinung ſind, daß der Erbfeind, im heutigen Zuſtande der Civiliſation und Völkerpolitik, nicht im Weſten, ſondern im Oſten, nicht in Frankreich, ſondern in Rußland ſtehe, und daß eine Entzweiung Frankreichs und Deutſchlands jenem eine willkommene Begünſtigung ſeiner Ausdehnungspläne wäre, ſo wird doch der Anſicht Quinets von einer Hinweiſung des linken Rheinufers an Frankreich die deutſche, geſchichtliche und naturnothwendige Feſthaltung an dieſem ſchönſten und reichſten Theile unſers Erdgutes mit ſtets erneuerter Kraft entgegentreten, und ſich nicht mit der Ausſicht auf Ausgleichung im Oſten, auf Vergrößerung an der Donau beſchwichtigen laſſen. Die Schrift übrigens enthält Lehrreiches und Intereſſantes, und gibt dem Streit einen Charakter, den er bisher nicht hatte — den Charakter einer hochpolitiſchen, das ſociale Intereſſe der europäiſchen Zukunft ſcharf berührenden Frage, die von allem Waffenlärm und den brutalen Argumenten des Schlachtenübergewichtes entkleidet iſt.

♂ **Paris**, 17 Nov. Selbſt die Wortführer der Kriegs- und Eroberungspartei fangen jetzt an, die Unklugheit mancher ihrer Aeußerungen Deutſchland gegenüber einzuſehen, und von den ſchönen Rheinlanden in minder lüſternem Tone zu reden. Ein ſchwacher und verworrener Nachhall der Aufregung, die Frankreichs laute Träume von den natürlichen Gränzen an und über dem Rhein hervorgerufen, iſt zu ihrem Ohr gelangt, und auch das Wirken vermittelnder Deutſchen in Schrift und Rede gegen ſolche Anſprüche auf nachbarliches Beſitzthum iſt nicht ohne Eindruck geblieben. Ob in dieſer veränderten Sprache nur einſtweilige Verſtellung und Reue über allzu raſche Enthüllung der eigenen Gedanken, oder ein aufrichtiges Verzichten auf lange gehegte und endlich für unrecht erkannte Wünſche enthalten ſey, mag jeder nach Erfahrung und Gefühl, wie es am richtigſten ihm dünkt, entſcheiden; wir glauben nur, daß dieſe Idee von dem Erwerb der Rheinlande zu tief in der Maſſe des Volks wurzelt, um nicht dem erſten Anhauche einiger demokratiſchen Stimmen zu widerſtehen. Die Franzoſen ſind ein wandelbares Volk, und gehen gern von einer Laune zur andern, von einem Ziel zum andern über; dennoch hangen ſie an einer Sehnſucht und Vorſtellung, die ihrem Stolze ſchmeichelt und ihrem abenteuerlichen Sinne zuſagt, mit beharrlicher Sympathie. Die Hartnäckigkeit in gewiſſen Dingen verträgt ſich überhaupt vortrefflich mit der Gewohnheit des Wechſels im Allgemeinen, und jene ſchöne geiſtvolle Dame, die des Tages dreimal ihre Vorſätze wie ihre Toilette ändert, kann ſie auf einer Phantaſie, die ihr wohlgefällt und bei ihrer Umgebung Widerſpruch erfährt, nicht mit bewundernswerthem Eigenſinn beſtehen? Es gibt Männer, die ſich jeden Monat eine neue Freundin ſuchen; ſo lange aber eine der vielen ihr ſchwaches Herz gefangen hält, können alle Zureden und Entdeckungen über den Unbeſtand, die gefallſüchtige Kälte und die Verſchwendungen der für kurze Zeit Erkornen gegen die verſtockte Liebe nicht aufkommen. Was nun für Frauen Tage und Wochen, für Männer Monate ſind, das mögen für Völker Decennien und noch größere Zeitabſchnitte ſeyn, und eine Nation, die alle zehn Jahre eine neue Dynaſtie und Verfaſſung ſich gäbe, wäre nicht beſtändiger als eine Cokette, die jeden Sonntag einen neuen Liebling ſich erwählte.

Das Verlangen nach den Rheinlanden, in einzelnen Gemüthern durch die Ungewohntheit des Friedens und ſchimmernde Erinnerungen ſchon lange genährt, theilte ſich den Maſſen gegen das Ende der Reſtauration mit, als ſchon das Widerſtreben gegen die erneute Macht der Prieſterſchaft und des Adels in allgemeine Abneigung gegen die damalige Dynaſtie überzugehen anfing. Den ſchlimmen Umſtand, daß es gerade Frankreichs Unfälle ſeyn mußten, wodurch die Rückkehr des Hauſes Bourbon möglich wurde, beutete der ſchlaue Haß mit glücklicher Geſchäftigkeit aus; durch unausgeſetzte Hinweiſung in Reim und ungebundener Rede auf das Zuſammentreffen der Verringerung des Vaterlandes mit dem Wiederaufbau des alten Throns ward allenthalben Erbitterung erzeugt, oder unterhalten und vermehrt, durch dieſe Taktik aber das Anſehen der Verträge ſelbſt, aus denen jene Verringerung hervorging, auf das tiefſte erſchüttert, ſogar durch unkluges Ausplaudern diplomatiſcher Ausſichten eine dahingehende Hoffnung rege gemacht, und die Stimmung der Nation in dieſer Hinſicht ſo ſehr geſteigert, daß ſie durch eine geſchichtliche Nothwendigkeit gleichſam in dem Siege des Julius nicht bloß die Vernichtung einer veralteten Gewalt, ſondern auch eine Gelegenheit zum Wiedererwerb der verlorenen Gebietstheile erblickte.

Bisher gelang es dem Muth und der Klugheit des Bürgerkönigthums, dieſe Volksidee durch thatkräftige Abwehr und mannichfache Mittel der Beruhigung in den Schranken lärmender Wünſche zu erhalten, allein die Aufgabe iſt, die Zauberey von den natürlichen Gränzen durch ein anderes Feenwerk zu erſetzen, und das berauſchende Rheinlied, das beſtändig Aufruhr ſtiftend in den Köpfen der Franzoſen ſchwirret, durch eine neue Melodie zu verdrängen; doch muß ihnen dieſe Lockung, mag ſie nun eine bethörende Luftſpiegelung zum Zeitvertreib patriotiſchen Wahns, oder eine verfolgenswerthe Wirklichkeit ſeyn, mindeſtens von gleichem Werth als die frühere erſcheinen; damit ihre Blicke ſich von dem gelobten Land am Rhein abwenden, muß ein zweites Kanaan ihnen am Horizont erſcheinen.

In Algerien nun iſt ihnen ein weites Feld geöffnet; doch ich zweifle ſehr, ob ihre Ruhmſucht die Palme Afrika's als Erſatz für die deutſche Rebe annehmen, und eine Siegesbotſchaft aus der Sahara ihrem verwegenen Stolz genügen werde. Zerſtreuen mag ſie wohl ein ſolcher Spaziergang in die Wüſte auf einige Monate, doch betrachten ſie auch die ſchönſten Triumphe über die Barbaren nur als Vorübungen

Digitized by Google

zu einem größern Kampfe. Alles, was daher die Politik der Regierung thun kann, iſt die Vertagung des Streites bis zu einem günſtigen Zeitpunkt.

☒ **Straßburg**, 16 Nov. Der Wohlthätigkeitsſinn der hieſigen Bevölkerung bewährt ſich: Jeder nimmt an dem Unglück, das die Lyoner getroffen hat, den wärmſten Antheil; jeder trägt das Seinige dazu bei, um die Noth der Ueberſchwemmten zu erleichtern. Schon im Verlauf von drei Tagen waren bei zehntauſend Franken freiwilliger Beiträge unterzeichnet. Gewiß wird der edle Sinn der Straßburger noch mehr leiſten und ihr Benehmen auch anderwärts Nachahmung finden. — Mit Bedauern zeige ich Ihnen an, daß das hieſige Theater, welches in dieſer finſtern Jahreszeit uns manche angenehme Abendſtunden verſchaffte, letzten Donnerſtag geſchloſſen wurde. Die Schauſpieler verweigern hartnäckig ihren Dienſt; überall iſt Empörung und Anarchie. Doch ſpricht man von Wiedereröffnung der hieſigen Bühne. Die Geſammtheit der dramatiſchen Künſtler wird dann einen Ausſchuß bilden, welcher über die Verwendung der dreißigtauſend Franken jährlicher Subvention, ſo wie über den täglichen Erlös zu wachen hat. Uebrigens iſt unter allen Städten zweiten Ranges Straßburg einer der ſchlechteſten Theaterplätze. Der Grund liegt in der Gemiſchtheit des Publicums und in den vielleicht etwas zu ſtreng religiöſen Grundſätzen der bemittelten „alldahieſigen" Familien, denen das Schauſpiel als eine Entweihung der ſittlichen Gefühle erſcheint. Dieſe Anſicht wird hier in Kirchen und Schulen vertheidigt, beſonders aber und oft mit großem Erfolg im Münſter von dem Abbé Hrn. Mühe geltend gemacht. Dieſer höchſt intereſſante Volksredner, welcher ſeine Vorträge deutſch hält, wirft ſich mit fanatiſcher Begeiſterung in zwei Hauptideen, die das Ende und Ziel aller ſeiner Beſtrebungen ſind. Er iſt nämlich ſehr ungehalten auf Paris, und verſäumt keine Gelegenheit dieſes „moderne Babylon" zu bekämpfen und zu verwünſchen. Mehr aber noch beſchäftigt ihn der Proteſtantismus, deſſen Anhänger er mit Feuer und Schwert vertilgen möchte. Wie ſehr man auch das Grelle dieſer anachroniſtiſchen Lehren mißbilligen mag, man muß dem Talent des Mannes Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und in ihm beſonders den leidenſchaftlichen Feuereifer anerkennen, ohne welchen im Grunde doch nie etwas Großes geſchehen iſt. — Die gelehrte Welt beklagt ſich ſehr über die Verwaltung der hieſigen Stadtbibliothek, welche beim Ankauf neuer Werke beinahe ausſchließlich das theologiſche Fach berückſichtigt. Ueberhaupt iſt es ein Jammer zu ſehen, wie ſehr in Frankreich, ſogar in Paris, die Büchersammlungen verwahrloſt werden, und wie vornehm leichtſinnig man auf Werke der ausländiſchen Litteratur herabſieht. Es vergehen Jahre, bis die in andern Ländern erſcheinenden Bücher berühmter Schriftſteller hier öffentlich aufgelegt werden. So wurde zum Beiſpiel noch kürzlich der Beweis geliefert, daß auf der königlichen Pariſer Bibliothek weder Eichhorns Rechtsgeſchichte, noch Klubers deutſches Bundesrecht zu finden ſey. Uebrigens ſind die Kataloge ſo erbärmlich ſchlecht, daß die Bibliothekare ſelbſt nicht wiſſen, was ſie beſitzen. Ungeheure Säle werden angefüllt; das Vollkommenſte und das Werthloſeſte in allen Fächern liegt in chaotiſcher Unordnung beiſammen, Niemanden fällt es bei ſich zu beſchweren, oder wenn dieß je geſchieht, ſo geht die Klage ſpurlos vorüber. So verdient es hier auch einer beſondern Erwähnung, daß der ſo außerordentlich reiche Büchervorrath der Cour de cassation zum größten Theil unbrauchbar geworden iſt; denn da das Gebäude den ungeheuern Wuſt, welcher in der Kaiſerzeit aus allen Gegenden der Welt zuſammengerafft wurde, nicht mehr bequem faſſen konnte, ſo wurde jeder Winkel im buchſtäblichen Sinne des Wortes vollgeſtopft, und dadurch mancher koſtbare wiſſenſchaftliche Schatz unzugänglich gemacht. Wie viel Gutes könnte geſtiftet werden, wenn dieſe bedeutenden und zum Theil überflüſſigen Büchervorräthe der Hauptſtadt mit Umſicht in die Provinzen vertheilt würden! Die Cultur der Departemente würde dadurch gewinnen, und Paris über die gelichteten, obwohl immer noch vollſtändigen Sammlungen eine leichtere Ueberſicht gewinnen.

Der Handelsvertrag mit Holland.

*** **Vom Niederrhein**, Anfang Novembers. (Beſchluß.) Gerade dieſer Gegenſtand verdient eine beſondere Aufmerkſamkeit: die Baumwolleninduſtrie iſt eine der bedeutendſten jetziger Zeit; in England ſteckt darin ein unermeßliches Capital; die Erzeugniſſe ſeiner Baumwolleninduſtrie betragen die ungeheure Summe von 34 Mill. Pf. und 1½ Mill. Menſchen ſind damit beſchäftigt. Unſere deutſche Baumwolleninduſtrie leidet noch immer an einem weſentlichen Gebrechen, das ihren Aufſchwung hindert, die Abſtellung deſſelben bietet aber einige nicht unbedeutende Schwierigkeiten dar. Das Haupthinderniß iſt die Art der Verzollung, die nach dem Gewicht geſchieht. Die Regierungen ſind bei dieſer Anordnung von der ganz richtigen Anſicht ausgegangen, daß dieſe Art der Verzollung nicht nur die einfachſte und überall anwendbar iſt, ſondern auch, daß dadurch der ſchwerſte Zoll auf den geringen Waaren liegt, die von der großen Maſſe des Volks gebraucht werden, deren Verſorgung man den einheimiſchen Fabricanten vorzugsweiſe ſichern wollte. Die geringeren Stoffe ſind denn auch hinlänglich geſchützt, aber derſelbe Zoll, der bei geringen Garnen von 50 bis 60 fl. der Centner 6 bis 7 Proc., bei mittelfeinen rohen Tüchern noch 50 bis 60 Proc. beträgt, beläuft ſich bei ganz feinen Garnen nur noch auf 1 Proc., bei den feinſten geſtickten Zeugen nur noch auf ⅚ Proc. Während demnach die Fabrication der gröbern Sorten genügend, die der gröbſten überflüſſig geſchützt iſt, haben die feinern nicht ſowohl einen kleinen, als vielmehr gar keinen Schutz mehr, ja ſie ſtehen in manchen Stücken gegen das Ausland entſchieden im Nachtheil. England z. B. iſt durch den Seehandel, der ihm die Baumwolle zu den möglichſt wohlfeilen Preiſen ſo zu ſagen vors Haus liefert, ſo wie durch ſeine vervollkommnete Maſchinerie und ſeine Capitalien im Weben der Zeuge ſo im Vortheil, daß man ſelbſt in der Schweiz, wo doch der Taglohn gewiß nicht durch hohe Abgaben geſteigert iſt, rohe Zeuge aus England kommen läßt, um ſie in der Schweiz zu bedrucken; die Schweiz und namentlich auch das vorzugs- und ſehr unbilliger Weiſe begünſtigte Neuſchatel beziehen nicht nur dieſe weiße Waare zollfrei, ſondern ſie zahlen auch keinen Zoll für Farbwaaren und chemiſche Producte, während die deutſchen Einfuhrzölle auf dieſe beiden letzten Gegenſtände etwa 15 Proc. vom Werthe der gefertigten Waare ausmachen. Erwägt man nun, daß unſer Zoll auf feine, aber noch unbedruckte Jaconnets 22 Proc., der Zoll auf Farbwaaren und chemiſche Producte 15 Proc. beträgt, ſo ſtehen unſere Fabricanten gegen die Schweizer um nicht weniger als 37 Proc. im Nachtheil, und da die Neuſchateller ihre Waaren zum dritten Theil des Zolls, alſo z. B. die feinen gedruckten Jaconnets zu 7⅓ Proc. Zoll einführen können, ſo ergibt ſich ganz einfach, daß ſie in der Geſammtfabrication dieſes Zweigs gegen unſere Fabricanten nach Bezahlung des Zolls noch um 30 Proc. im Vortheil ſtehen.*) Was wir hier von dieſem einzi-

*) In einzelnen Fällen iſt die Sache noch ſchlimmer, z. B. bei den Mouſſelines de laine. Der Centner dieſer Waare hat einen Werth von 12 bis 1800 fl., bezahlt aber als Wollenſtoff, obgleich meiſt

Digitized by Google

gen Artikel beiſpielsweiſe angeführt, läßt ſich von allen feineren Stoffen nachweiſen, und dieſer Stand der Dinge hat die Folge gehabt, daß die Fabrication der feineren Stoffe durchaus zurückgeblieben, die der wohlgeſchützten gröbern Zeuge aber ſo fortgeſchritten iſt, daß ſie nicht nur den innern Bedarf deckt, ſondern auch allmählich Waaren für die Ausfuhr anhäuft. Es entſteht nun die Frage, ob es rathſam ſey, zwiſchen den verſchiedenen Garnen und Zeugen einen Unterſchied im Zolle zu machen, mit Einem Wort ob man einen ad valorem-Zoll auflegen oder die Verzollung nach dem Gewicht beibehalten ſoll. Im letztern Falle muß, wenn die Fabrication der feineren Stoffe auch nur ſo weit geſchützt werden ſoll, daß der Zoll die höhern Fabricationskoſten im Vereinslande ausgleicht, derſelbe nicht unbedeutend erhöht werden. Geſchieht dieß letzteres, ſo haben die Fabricanten der geringeren Stoffe allerdings einen unnöthig hohen Zollſchutz, während die Fabricanten der feinern Stoffe nur eben im Stande ſind, die Concurrenz zu halten. Der übertrieben hohe Schutz hat allerdings ſeine unläugbaren Nachtheile, während die Vortheile der Verzollung nach dem Gewichte ſo groß, und die Schwierigkeiten eines ad valorem-Zolls ſo bedeutend ſind, daß man ſich nur ſchwer für die letztere entſcheiden wird, denn die Einrichtung eines ad valorem-Zolls würde die Beſchränkung der Einfuhr der betreffenden Waaren auf einzelne Zollſtätten und die Nothwendigkeit der Anſtellung gewerbskundiger Zollbeamten zur Folge haben. Was den financiellen Geſichtspunkt betrifft, ſo möchte der hier kaum in Frage kommen. Was an Baumwollenſtoffen eingeführt wird, ſind namentlich, ja faſt ausſchließlich Modewaaren, und ob man 10 Sgr. mehr oder weniger für ein Putzkleid zahlen muß, das hält Niemand vom Kauf eines Modezeugs ab. Man will hiezu einmal fremde Waaren, die Franzoſen verlangen engliſche, die Engländer franzöſiſche, und der Zoll macht auf das Einzelne ſo wenig aus, daß er im Abſatz nicht in Anſchlag kommen kann. Die Sache iſt ſomit allein vom nationalökonomiſchen und gewerblichen Standpunkt zu betrachten, hier kann aber nur eine gründliche Kenntniß der Zolliſten den Ausſchlag für oder wider geben, und die Zolladminiſtrationen müſſen ſomit entſcheiden. Jetzt, bei unſern wenigen Seegränzen, iſt die Frage ſehr ſchwierig. Wenn aber mit der Zeit der Verein die nöthigen Seegränzen erreicht hat, wenn wir dazu gelangt ſeyn werden, unſere Rhederei durch Retorſionsmaaßregeln gegen die Beſchränkungen des Auslandes zu ſchützen, wenn dieſe Rhederei unſere Fabricate in größeren Maſſen nach dem Auslande verführt, dann werden dieſe Fragen ſich ungemein vereinfachen, und auch die Frage über den Zuckerhandel wird ſich leichter löſen laſſen; dann wird man uns mit, auf billige Gegenſeitigkeit gegründeten Verträgen entgegenkommen, und keine Verträge, wie der niederländiſche, werden mehr das Vermögen und den Wohlſtand von Tauſenden erſchüttern.

Portugal.

(Engl. *Courier.*) Liſſabon, 9 Nov. Ein Umſtand ſehr geringfügiger Art hätte beinahe einen gänzlichen Miniſterwechſel herbeigeführt, und noch iſt es nicht gewiß, ob es nicht geſchehen wird. Am 31 Octbr., dem Geburtstage des jüngern Prinzen, ſollte im Palaſt ein Lever (bejamão) ſeyn, ward aber Tags zuvor durch die amtliche Zeitung wieder abgeſagt, da die kaum geneſene Königin ſich für dieſe ermüdende Ceremonie noch zu ſchwach fühlte. Der braſiliſche Geſandte, der die Abſagung nicht geleſen hatte, verfügte ſich nach dem Palaſt, und als er hier bedeutet worden, äußerte er den Wunſch, eine Audienz bei dem König zu erhalten. König Ferdinand ließ zurückſagen, er könne, weil er ſich etwas unwohl fühle, an dieſem Morgen keine Geſellſchaft empfangen; aber das Unglück wollte es, daß in dieſem Augenblick ein anderer Herr, den der König hatte rufen laſſen, bei demſelben vorkam. Der braſiliſche Geſandte (ſeinem Range nach Miniſter, nicht Ambaſſadeur) fühlte ſeine Würde dadurch tief gekränkt, und erklärte dem im Vorzimmer anweſenden Hrn. Magalhaes, er werde, wenn er bei dem König nicht alsbald vorkomme, ſeine Päſſe verlangen. Hr. Magalhaes machte ſogleich dem König Vorſtellungen, aber umſonſt; Se. Maj. antwortete, der Hr. Diplomat möge es mit ſeinen Päſſen nach Belieben halten. Dona Maria ſchenkte dieſer Erklärung ihres erlauchten Gemahls ihren Beifall, der Geſandte entfernte ſich darauf in großem Verdruß. Die Miniſter faßten Nachmittags in einer Conferenz den Beſchluß, ſich zuſammen zur Königin zu verfügen und ihre Entlaſſung anzubieten, wenn der König nicht einwillige den braſiliſchen Geſandten bei ſich zu empfangen. Ferdinand wollte ſich jetzt dazu verſtehen, der erzürnte Diplomat aber erklärte, nur eine perſönliche Entſchuldigung Sr. Maj. könne ihn zufrieden ſtellen. Darauf wurde den Miniſtern der Beſcheid, von einer Entſchuldigung könne keine Rede ſeyn, da jener Diplomat nicht den Rang eines Ambaſſadeurs habe, alſo eine Audienz von Rechtswegen nicht verlangen könne. Dießmal machten die Miniſter ihren Rücktritt nicht zur Alternative; doch der Finanzminiſter gab einzeln ſeine Entlaſſung ein. Die übrigen begleiteten geſtern (8 Nov.) die Königin in die Kathedrale, wo für die Geneſung Ihrer Maj. ein Tedeum geſungen wurde. — Der allgemeine Zolltarif ſoll der Senatorenkammer noch einmal vorgelegt werden, und dürfte hier beträchtliche Modificationen erleiden. In der Deputirtenkammer hat die Discuſſion des Finanzbudgets begonnen, einſchließlich der Civilliſte. Folgende Summen der letztern wurden votirt: für die Königin 365 Contos de Reis jährlich; für den König 100; für die Kaiſerin-Wittwe 40; für die Infantin Dona Iſabel Maria 35; für die Infantin Dona Ana de Jeſus 15; für die Infantin Dona Amalia 4.800; zuſammen: 559.800 Contos = 130,000 Pf. St.

Großbritannien.

= **London**, 14 Nov. Der Globe hatte neulich einen nicht genug zu beherzigenden Artikel, der die Unvereinbarkeit der heutigen politiſchen Maximen des radicalen Frankreichs mit denen des übrigen Europa's ins klarſte Licht ſtellt. „Die Radicalen — ſagt der Globe — behaupten, daß die Juliusrevolution ein ganz neues Völkerrecht feſtgeſtellt habe, von dem ein Hauptgrundſatz die *Nichtintervention* ſey. Nichtintervention heißt nämlich: daß *keine* Macht das Recht habe, ſich im Einklang mit ihren Regierungen in die innern Wirren anderer Staaten zu miſchen. Frankreich aber *darf* ſich einmiſchen, wann, wo und wie es will; es darf auf ſeine Rechnung erobern oder die Partei ſeiner Schützlinge nehmen, wenn dieſe etwas von irgend einer *alten* Macht zu erobern Luſt hätten. Der beſte Rechtstitel zu einem Beſitze nach neufranzöſiſchen radicalen Lehren iſt, auch nicht den geringſten Rechtstitel dazu zu haben. Ihr ſtellt euch, wenn ihr nach etwas Appetit ſpürt, nur unter den Schutz des neuen droit public, und, da das alte aufgehoben iſt, beſtimmt das neue, daß Niemand ein Recht habe, eurem Gelüſte zu wehren, man euch vielmehr darin ſchützen müſſe! Das öffentliche Recht von 1830 ſchützt daher Mehemed Ali; wer aber nach dem alten

Baumwolle genug darin iſt, nur 51 fl., während in Frankreich eine Ausfuhrprämie von mehr als 100 fl. vom Vereinscentner, alſo das doppelte des deutſchen Zolls, beſteht.

Staatsrecht die Pforte in ihrem Beſitze ſchützen und vertheidigen wollte, beleidigt Frankreich und greift das neue Völkerrecht an. — Der Juliustractat, verkündigt das Commerce, iſt nicht nur ein wirklicher Aggreſſionsact, es iſt eine förmliche Rückkehr zum alten Staatsrecht und ſanctionirt den Grundſatz der Intervention. Während das neue Staatsrecht unbedenklich Partei für den Unterthan gegen ſeinen Herrn nimmt, findet das Commerce es inſolent, daß die Mächte nach den Grundſätzen des alten den Herrn gegen die Beraubungen ſeines Unterthanen zu ſchützen trachten. Wir erkennen weder die Tyrannei von oben, noch die von unten an — fügt der Globe hinzu — und würden Rußland ſo wenig ein Recht zum erſten, als Frankreich ein Recht zum zweiten zuerkennen.“ — Daß der Grundſatz der Nichtintervention ein Nonsens, und bei den im Laufe der Zeit ausgebildeten ſpeciellen Intereſſen der Nationen unmöglich ſey, hat die Praxis hinlänglich erwieſen. Kaum von ihnen ausgeſprochen, haben gleichwohl die Franzoſen zuerſt dieſen Grundſatz verletzt, und aus dieſer unhaltbaren Prämiſſe die noch unhaltbarere Lehre „von den willkürlichen Garantien“ gefolgert. Was müßte nach dieſer aber wohl aus einem ſchwachen Staate werden, der einen zweiten zu Hülfe ruft, wenn ein dritter ſich willkürlich im erſten feſtſetzt, um eine Garantie gegen den zweiten zu haben, und ſo ein vierter auf gleiche Weiſe eine Garantie gegen den dritten ſuchte u. ſ. w.? Die Abſurdität des Satzes fällt in die Augen. Oeſterreich hat ſich dieſer Irrlehre zuerſt, und zwar gleich bei ihrem Entſtehen, durch die von ihm abgegebenen energiſchen Proteſtationen diplomatiſch — und durch die auf Requiſition des Papſtes erfolgte Beſetzung der Legationen factiſch widerſetzt, und dadurch ſeiner Zeit die Pacification Italiens herbeigeführt. Was Wunder, daß die radicale Kriegs- und Revolutionshorde in Frankreich ſchäumt und in Wuth geräth, wenn die für die Erhaltung des Friedens bemühten Mächte die Kraft der Tractate aus dem alten Staatsrecht gegen die willkürlichen Grundſätze des droit public vom J. 1830 aufrecht halten, nach welchem wohl jede Revolution, aber kein beſtehender Rechtszuſtand Schutz zu finden berechtigt iſt? — Und zu Leuten, die ihre Doctrinen aus ſolchen Anſichten ſchöpfen, und zu Miniſtern, die, wie Hr. Thiers, ſelbſt bekennen, daß ſie nur durch die Unterſtützung von Bekennern ſolcher Doctrinen beſtehen, ſollen rechtliche Cabinette und rechtliche Staatsmänner Vertrauen haben? Bei Gelegenheit der Räumung von Ancona behauptete Hr. Thiers in der Oppoſition, „man könne wohl Verträge ſchließen, aber im Moment der Ausführung müſſe es von Frankreich abhängen, den Sinn für den Wortlaut dieſer Verträge zu interpretiren. Am 8 Oct. 1840 erläßt Hr. Thiers eine Note als Miniſter, und am 10 Nov. in der Oppoſition erklärt er: j'en connais le sens parfaitement, der natürlich ein ganz anderer iſt, als der, den alle andern Menſchen aus der Note herauslesen müſſen. Läßt ſich auf ſolche Leute bauen? Nein, und abermal nein! Mag das revolutionäre Frankreich es wiſſen, daß auf die Grundlage ſeines Staatsrechts keine Vereinbarkeit der Anſichten zwiſchen ihm und dem übrigen Europa möglich iſt. Nicht die Individuen Thiers und Guizot, es ſind die Grundſätze, die den einen möglich, den andern unmöglich machen. Hr. Guizot kann ohne Tyrannei von oben leben, ſicher aber lebt Hr. Thiers nicht eine Minute, wenn er ſich der Tyrannei von unten widerſetzt.

Belgien.

† **Brüſſel**, 17 Nov. Die Adreſſe des Senats und der Entwurf zur Adreſſe der Repräſentantenkammer in Antwort auf die Thronrede werden Ihnen, wenn Sie dieſen Brief erhalten, bekannt ſeyn. Es herrſcht darin die erfreulichſte Uebereinſtimmung in Beziehung auf den feſten Willen, Belgiens Neutralität im Fall eines Krieges aufrecht zu halten, und zwar wird ſo deutlich, als es nur die Verhaltniſſe erlauben, erklärt, daß man ſich militäriſch gegen jede Verletzung der neutralen Stellung, die eine Nachbarmacht ſich erlauben möchte, zu vertheidigen geſonnen ſey. Einſtweilen werden nun in der Armee nicht bloß keine außerordentlichen Rüſtungen vorgenommen, ſondern ſogar einige Erſparniſſe eingeführt. Die ganze Organiſation iſt indeſſen der Art, daß in kurzer Zeit 70,000, und wenn es noth thäte, 100,000 Mann gerüſtet daſtehen können. Die Beſorgniſſe, den Frieden gebrochen, die Hoffnung, ihn erhalten zu ſehen, wechſeln übrigens hier im Publicum mit jedem Tage, je nachdem die engliſche und franzöſiſche Preſſe dieſen oder jenen Wind herüberwehen. In den höhern Kreiſen dagegen herrſche fortwährend das Vertrauen, daß die Eintracht der Mächte nicht geſtört werden wird. Die Verſicherungen, welche der Fürſt Eſterhazy und der Baron v. Bülow hier bei ihrer Durchreiſe zurückgelaſſen haben, tragen viel hierzu bei, auch ſagt der geſtrige „Indépendant,“ der Verbindungen mit den Miniſtern hat: „Heute erfahren wir aus ſehr guter Quelle, daß der König von Preußen und der Fürſt Metternich offen erklären, ſie hielten ſich für ſicher, daß es keinen Krieg geben werde.“ Hiermit ſtimmt denn auch das jetzt bekannt gewordene Ultimatum des Lords Palmerſton überein, das dem Mehemed Ali eben ſo viel zuerkennt als Frankreich für ihn fordert, vorausgeſetzt, daß er die Waffen niederlege. Ihn hiezu zu bewegen, wäre nun hauptſächlich die Aufgabe Frankreichs.

Einſtimmiger iſt noch nie eine Thronrede, in Hinſicht deſſen, was ſie über die äußere Politik enthält, von allen öffentlichen Organen des Landes gebilligt worden, als die gegenwärtige. Daß man feſt an der Neutralität halten müſſe, iſt das tiefgefühlte Bedürfniß aller Intereſſen, ſo wie auch die Bemühungen des Königs, dem Lande die Vortheile einer ſolchen Stellung zu ſichern, die allgemeinſte Anerkennung finden. Eine Bemerkung müſſen wir hiebei zu Gunſten des öffentlichen Geiſtes machen, der die Belgier durchgehends beſeelt. An heftigem Streit der Parteien fehlt es bekanntlich hier in gewöhnlichen Zeiten weder in Journalen, noch ſonſt bei allen Anläſſen, wo die Meinungen über die innern Angelegenheiten laut werden. So wie indeſſen irgend eine Gefahr das gemeinſame Vaterland bedroht, ſo verſtummt dieſer Streit, aber ſtimmt ſich wenigſtens zu ganz ruhigen Erörterungen ohne feindſelige Befehdung herab. Dieſes iſt denn auch jetzt wieder der Fall zum Beweiſe wie es allen Parteien Ernſt damit iſt, die Unabhängigkeit Belgiens zu erhalten. Die Ausnahme, welche die Radicalen einerſeits, die Orangiſten andrerſeits darbieten, ſind nicht zahlreich und bedeutend genug, um gegen dieſe einſtimmige Geſinnung der Belgier überhaupt in Anſchlag gebracht werden zu können.

Oſtindien und Afghaniſtan.

* **Bombay**, 1 Oct. Die Nachrichten aus Afghaniſtan lauten ſchlecht: Kelat iſt von dem Sohn des beim erſten Sturm der Stadt gefallenen Mihrab Chan wieder eingenommen worden, Kwetta iſt belagert und Kahun wahrſcheinlich in dieſem Augenblick von den Beludſchen genommen, da der Major Clibborne, der mit Verſtärkungen von Sukkur dorthin geſchickt war, vom Surtof-Paß zurückgetrieben wurde und, nach Verluſt ſeiner Artillerie, Bagage und 250 Mann, nach Sukkur zurückkam. Dieſe Verluſte ſind an ſich unbedeutend und leicht erklärlich, aber ihr moraliſcher Einfluß auf beiden Ufern des Indus

Digitized by Google

iſt ein ſehr ſchlimmer. Der Fehler liegt nicht an den Truppen, ſondern an den Diplomaten (Politicals, wie man ſie bei der Armee nennt), welche Beludſchiſtan vernachläſſigt haben. Nachdem General Willſhire am 13 Nov. letzten Jahres Keiat auf eine ſo glänzende und unerwartete Art eingenommen hatte, begnügte man ſich, Schah Neway Chan, einen der Häuptlinge, an die Stelle von Mihrab Chan zum Fürſten zu ernennen, eine Beſatzung von 50 Mann Sipahis unter Lieutenant Loveday mit ihm in Keiat zu laſſen und eine nicht viel größere unter Capitän Bean, dem politiſchen Agenten für Beludſchiſtan, in Kahun. Die ganze engliſche Macht in Beludſchiſtan, ſelbſt die Beſatzung von Kwetta mit eingerechnet, betrug nicht über 400 Mann. Der unglaubliche Erfolg, der alle Operationen im afghaniſchen Feldzug gekrönt hatte, machte Macnaghten unvorſichtig, obgleich die Kenntniß, welche man von der Lage von Beludſchiſtan hatte, Vorſichtsmaaßregeln hätte hervorrufen ſollen. Mihrab Chan war der Chef des Stammes der Brahoi, bei weitem des mächtigſten und kriegeriſcheſten Stammes, und alle übrigen Chefs waren ihm Vaſallendienſt ſchuldig. Sein Sohn, Mir Baſer, war am Tage der Einnahme von Keiat mit 2000 Mann in Muſtong, um Willſhire den Rückzug abzuſchneiden; er kam zu ſpät, ſeinen Vater zu retten, aber die Brahoi blieben ihm theils offen, theils im Geheimen getreu. Dieß Alles wußte man, und die Beludſchen ſind keine verächtlichen Feinde; ihre Organiſation iſt ſchlecht, und ſie ſind außer Stand, europäiſchen Truppen, auch wenn die größte Uebermacht an Zahl auf ihrer Seite iſt, im freien Feld zu widerſtehen, aber ſie ſind in ganz Indien als die beſten Fechter mit dem Schwert berühmt, fanatiſche Mohammedaner und an beſtändige Fehden und Kriege gewöhnt. Es iſt unbegreiflich, daß man die Nothwendigkeit einiger ſtarken Garniſonen nicht einſah, um wenigſtens Kelat gegen einen Ueberfall zu ſchützen und die Päſſe freizuhalten. Man ſagt, daß Macnaghten geglaubt habe, daß Schah Neway eine hinlängliche Partei im Lande habe, um ſich ohne engliſche Hülfe zu erhalten, aber die Brahoi verriethen ihn beim erſten Angriff. Er hat ſich vermöge Capitulation nach Baghana in der Nähe von Dadur, alſo unter engliſchen Schutz, zurückgezogen, ſo daß die Compagnie wieder einen Prätendenten unter ihrer Hand hat, der ſie hindern wird Baſer Chan anzuerkennen, ohne jedoch ſelbſt ſeine Anſprüche gut machen zu können. Alle Schiffe im hieſigen Hafen wurden ſogleich mit Truppen beladen, welche nach Kuratſchi geſchickt und dort auf den Dampfbooten der Compagnie den Indus bis Bukkur hinaufgeführt werden, um eine Colonne von 8000 Mann zu bilden, welche die verlornen Punkte in kurzer Zeit wieder beſetzt haben wird. Es iſt wenigſtens zu hoffen, daß dieſe Ereigniſſe Lord Auckland von ſeinem Plan, eine Expedition nach Herat zu ſchicken, abhalten werden. Es iſt ſonderbar, daß dieſer Generalgouveeneur, welcher vor ſeiner Ankunft in Indien für den unentſchloſſenſten aller Menſchen galt, auf Einmal ſo unternehmend geworden iſt. Die große Partei, welche dem afghaniſchen Feldzug immer entgegengeſetzt war, und ihn als ungerecht oder mindeſtens als unpolitiſch verurtheilte, triumphirt bei den Gerüchten von allgemeiner Unzufriedenheit, von Unruhen auf allen Seiten, vom Hindukuſch bis ans Meer. Das große Argument der Freunde der Politik von Lord Auckland iſt, daß der Beſitz von Kabul und dem Hindukuſch von jeher dem indiſchen Reich nothwendig geweſen ſey, und daß die Moguls ſich in Indien nur ſo lang erhalten haben, als ſie dieſe Länder beſaßen: dieſes Raiſonnement iſt vollkommen falſch, die Moguls kamen aus Afghaniſtan, hatten ihre Baſis in der mohammedaniſchen Bevölkerung dieſer Provinzen und gingen zu Grunde, ſobald ſie ſie verloren hatten, gerade wie die Engländer in Indien zu Grunde gehen würden, wenn ihee Verbindung mit England aufhörte. Aber die Compagnie hat nichts auf dem rechten Ufer des Indus zu thun, und die, welche vorausgeſagt haben, daß die Schwierigkeiten erſt nach dem Sieg beginnen werden, ſind ſchon jetzt durch die Ereigniſſe gerechtfertigt. Der Beſitz dieſer ausgedehnten Länder iſt eine Quelle von Ruin für die indiſche Regierung, und ihr Aufgeben wäre jetzt eine wegen des moraliſchen Eindrucks, den es auf die Hindus machte, gefährliche Sache. Die Verhältniſſe mit den Amirs von Sind und mit den Sikhs werden täglich ſchwieriger, und der politiſche Reſident in Sind, Major Outram, hat vier Batterien reitender Artillerie und drei Escadronen Cavallerie als Verſtärkung ſeiner Escorte in Hyderabad verlangt. Es iſt unmöglich, daß das Indusdelta noch lange in den Händen der Amirs bleibe. Die Poſition iſt dem indiſchen Reich unentbehrlich, und die Amirs ſind der Schwierigkeit ihrer Lage nicht gewachſen und beſchleunigen die Kataſtrophe auf alle Art. Ihre Regierung iſt eine der ſchlechteſten in Indien, was viel ſagen will, und dieſe Familie hat das Land ſeit hundert Jahren völlig ruinirt und in Barbarei zurückgeworfen, und das Beſtehen derſelben iſt mit der Freiheit des Handels auf dem Indus unvereinbar. Es kann keinen beſſern Beweis von der ſtupiden Barbarei dieſer Familie geben, als daß ſie die Schifffahrt auf dem Indus gänzlich vernichtet hatte, und daß vor dem Indusſchifffahrtsvertrag, den Potlinger im Jahr 1834 abſchloß, aller Handel von Bombay nach den Indusprovinzen auf Kamelen getrieben werden mußte. Der Krieg in Afghaniſtan und die Unſicherheit der Gebirgsſtraßen hindert jetzt noch, daß dieſer Handel ſeine ganze Ausdehnung gewinnt; aber man ſieht doch ſchon merkwürdige Zeichen des Einfluſſes, den dieſe neue Handelsſtraße bis tief in den Orient hat. Man findet z. B. ſeit zwei Jahren in den hieſigen Bazaes große Maſſen von Wolle aus Khoraſan, welche die Lohanis als Rückfracht mit ſich bringen, und in der Nähe von Dera Ismael auf dem Indus einſchiffen und hierher ſchicken. Es iſt eine weiße glänzende Wolle, welche in ganz Afghaniſtan zu Filz und zu Teppichen verwendet wird, und in Kabul 20 Schilling per Centner koſtet. Hier ſteht ſie in dieſem Augenblick auf 26—27 Sch. Die große Zunahme der Ausfuhr von indiſcher und afghaniſcher Wolle von hier nach London verdient Aufmerkſamkeit in Deutſchland: ſie erhob ſich im Jahr 1834 auf 700 Centner, im Jahr 1835 auf 4865, im Jahr 1836 auf 11,967, im Jahr 1837 auf 24,440, im Jahr 1838 auf 27,000 und im letzten Jahr auf 31,000 Centner. Die Speculation in Kaſchmirwolle, welche Rundſchit Singh gemacht hatte, iſt ſchlecht ausgefallen, da ſie ſich nur mit Schwierigkeit und unter dem Koſtpreis in London verkaufen ließ. Aber die zahlreichen Verſuche, welche das Gouvernement von Bombay ſeit fünfzehn Jahren gemacht hat, die Wolle im Dekkan und im Himalaya durch Einfuhr von Merinos zu verbeſſern, ſind ſehr ungleich ausgefallen und zum Theil aufgegeben worden, zum Theil aber und im Allgemeinen in allen trockenen Localitäten haben ſie günſtige Reſultate gegeben. In den Localitaten, wo, wie in einem großen Theil des Dekkan, die Schafzucht bloß zum Verkauf an die Fleiſcher getrieben wird, und wo daher bisher kein Werth auf die Wolle gelegt wurde, haben die feinwolligen Schafe nur wenig Fortſchritt gemacht; aber es gibt, namentlich in Guzzerat, viele einheimiſche Schafzüchter, welche ſchon längſt die Production der Wolle zu ihrem Hauptzweck gemacht haben, und dieſe haben die Einführung feinerer Arten mit großem Intereſſe aufgenommen und ſich von der Regierung Widder zur Verbeſſerung ihrer Racen erbeten, und die Wolle der ſo gekreuzten Race einiger Heerden in der Nahe von Puna iſt in London im letzten Jahr um 6 Pf. 5 Sch. per Centner verkauft worden, was eine bedeutende Verbeſſeeung des Preiſes iſt, den indiſche Wolle anfangs realiſirte.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der Fürſt Paul Eſterhazy, k. k. öſterr. Botſchafter in London, iſt in dieſer Hauptſtadt wieder eingetroffen; der kaiſ. ruſſ. Geſandte in Würtemberg und Großh. Heſſen, Graf v. Medem, iſt in Frankfurt angekommen. — Die proviſoriſche Regentſchaft in Madrid hat den Geſchäftsträger in Kopenhagen, Don Pedro Pascual Oliver, zum Geſchäftsträger in Belgien, den Geſchäftsträger in Petersburg, Don Joſe Stebiel, zum Geſchäftsträger in Kopenhagen, den einſtweiligen Geſchäftsträger in Paris, Don Juan Hernandez, zu einem der beiden erſten, den Geſandtſchaftsſecretär in der Schweiz, Juannez Soudevale, zum fünften und den Geſandtſchaftsſecretär in Braſilien, Rafael Jabat, zum ſechsten Beamten im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

Dem kaiſ. ruſſ. Miniſter Hr. v. Struve iſt, nachdem am 16 October eine Deputation des Senats der freien Stadt Hamburg denſelben wegen ſeiner 25jährigen Beglaubigung daſelbſt beglückwünſcht hatte, ein ſehr ſchön gearbeitetes Silbergeſchirr zur Verzierung einer Feſttafel (die Inſchrift ſagt: In dankbarer Anerkennung des Senats) bei einem diplomatiſchen Diner des Hrn. Syndicus Sieveking am 31 October als Ehrengeſchenk überreicht worden.

Standeserhöhungen. Der Major Franz Dervin iſt mit dem Prädicat „v. Waffenhorſt" in den Adelsſtand des öſterr. Kaiſerſtaats erhoben worden.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Baden:** der Gen. Lieutenant und Gen. Adj. v. Freyſtedt den Hausorden der Treue; der Gen. Stabsarzt Dr. Meier das Comm. Kreuz, und der Gensdarmerie Rittm. Falkenſtein das Ritterkreuz des ZLO.; ferner der Gen. Major v. Laſollaye das Großkreuz; der quiesc. Gen. Major Kühn und der Oberſt v. Fiſcher, Chef des Generalſtabs, den Stern zum Comm. Kreuz mit Eichenlaub; die Oberſten v. Elsſsmann, Schwarz, v. Roggenbach und der quiesc. Oberſt v. Dalberg das Eichenlaub zum Comm. Kreuz; der Oberſtlieut. Hoffmann das Comm. Kreuz; die Inf. Hauptleute Kunz, Pfeiffer, Michael und Graf v. Sponeck, ſo wie die Rittm. Beckert und Wolff, endlich die Art. Hauptleute Maier und Ludwig — ſämmtlich das Ritterkreuz des ZLO. — **Hannover:** der Gen. Major Frhr. v. Krauchenberg das Comthurkreuz des k niederl. Löwenordens; der Geh. Rath Graf von der Schulenburg-Wolfsburg den k. preuß. RAO. 2ter Cl. — **Preußen:** der Prinz Karl zu Bentheim-Steinfurt den St. Joh. Orden. — **Oeſterreich:** der Schiffsfähnrich J. Pbitl, aus Veranlaſſung der Eroberung von Saida, den Orden der eiſ. Krone 3ter Cl.

Augsburg. **Durchreiſende** (vom 18—21 Nov. in den Drei Mohren): Herzog von Mville, von Wien nach Paris gehend; Ritter von Tſcheffkin, kaiſ. ruſſ. Generalmajor des Ingenieurs-Minencorps, von Paris kommend; Lord Napier of Merchiſtoun, Pair von Schottland, von London kommend.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei G. A. Alexandre in Straßburg.

[4961]

Erklärung.

Die Hurter'ſche Buchhandlung in Schaffhauſen hat vor wenig Tagen eine Erklärung abgegeben, gegen deren Inhalt die Unterzeichneten, Herausgeber und Verleger von Gentz's Schriften, feierlichſt proteſtiren.

Wir haben nicht die Briefe von Gentz an Müller, ſondern den Briefwechſel beider veröffentlicht. Die ſchon bekannten und aus der Schaffhauſer Sammlung mit aufgenommenen Briefe von Gentz ſind bei uns nicht nur vermehrt, ſondern auch nun erſt in richtige Reihenfolge gebracht und, zum Theil nach handſchriftlichen Mittheilungen, umgeſtaltet und verbeſſert. Anmerkungen oder Nachſchriften von Müller oder Gentz ſelbſt mußten, wie ſich von ſelbſt verſteht, mit aufgenommen werden. Von der eignen Zuthat des Prof. Maurer-Conſtant etwas zu benutzen, hat ſich nirgends eine Veranlaſſung finden wollen.

Somit geben wir die Beſchuldigung der Hurter'ſchen Buchhandlung ihrer eigenen Haltloſigkeit Preis. Unſer Unternehmen iſt ein ganz unterſchiedenes, neues Werk, das die Sammlung von Maurer-Conſtant zwar zum Theil benutzt, aber eben dieſen Theil auch verbeſſert, umgeſtaltet, und aus Gentz's eigenem Nachlaß beinahe verdoppelt hat.

Stuttgart und Mannheim, den 18 November 1840.

Dr. **Schleſier.** — **Heinrich Hoff.**

[3878–80] **Bekanntmachung.**

Ein Actienſchein der Leibrenten-Geſellſchaft in Nürnberg, Nr. 152 der Nürnberger I Tontine 5ter Claſſe zu 204 fl., der Frau Barbara Anna v. Stetten, geb. v. Amann gehörig, iſt verloren gegangen. Der unbekannte Inhaber dieſes Scheins wird hiermit auf Anſuchen der Adminiſtration des v. Stetten'ſchen Töchter-Erziehungsinſtituts als Teſtamentserbin der gedachten Anna Barbara v. Stetten aufgefordert, dieſen

binnen 6 Monaten a dato

bei dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, widrigenfalls dieſe Urkunde für kraftlos erklärt werden wird.

Augsburg, den 25 September 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. **Kellerer**, Director.

Piehler.

[2857–59] **Bekanntmachung.**

Vom königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg werden die allenfallſigen unbekannten Erben des am 21 November 1752 geborenen, ſchon längſt verſchollenen, und durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 2 Mai 1840 für todt erklärten Karl Sigmund Lorenz Häter, hinterlaſſenen Sohnes der weiland Seifenſieder Häter'ſchen Eheleute zu Wöhrd, andurch aufgefordert, ihre etwaigen Anſprüche an den in 204 fl. 44 kr. beſtehenden Nachlaß des Verſchollenen

innerhalb ſechs Monaten

von heute an, dießorts geltend zu machen, widrigenfalls die über die Hinausgabe dieſes Nachlaſſes an die dießſeits bekannten Erben aufrecht gemachten Cautionen für erloſchen erklärt werden würden.

Nürnberg, den 1 Julius 1840.

v. **Kohlhagen.**

Merz.

[1958] **Verſchollenheits-Erklärung.**

Nachdem weder der ſeit dem Rückzuge der k. bayer. Truppen aus Rußland vermißte Dominikus Hagl, lediger Bauersſohn von Niederbernbach, und geweſener Soldat des ehemaligen fünften Linien-Infanterieregiments (Preyſing) noch ſeine allenfallſige eheliche Deſcendenz, ungeachtet der dießſeitigen öffentlichen Vorladung vom 7 October v. J. innerhalb der vorgeſetzten ſechsmonatlichen Friſt hierorts ſich gemeldet haben, ſo wird in Folge des vorgeſetzten Präjudizes genannter Dominikus Hagl als verſchollen erklärt, und ſein Vermögen an deſſen nächſte Inteſtaterben gegen Caution ausgefolgt.

Rottenburg, den 4 November 1840.

K. Landgericht Rottenburg in Niederbayern.

Galler, Landrichter.

[4954] **Schafweide-Verpachtung.**

In der Landgemeinde zu Langenerringen werden

am Montag den 30 d. M.,

Nachmittags von 1 bis 2 Uhr,

in dem Wirthshauſe beim Obern Böcken drei Schafweiden für die Weidezeit 1841 im Steigerungswege verpachtet. Zwei zu 500 und eine zu 250 Stück Schafe. Die nähern Kaufs- und Pachtbedingniſſe werden am Steigerungstage bekannt gegeben werden.

Dazu ladet höflichſt ein

Langenerringen, am 20 November 1840.

Die Landgemeinde-Verwaltung

Deſſen Vorſteher: **K. Silterer.**

[1948] **Schachbüchlein.**

Oder anſchauliche Darſtellung der Regeln des Schachſpiels und der ſinnreichſten Züge berühmter Spieler, für Anfänger.

Von

Profeſſor **C. v. Orell** in Zürich.

Mit 10 lithogr. Tabellen.

Ein Band in gr. 8. geh. à 1 Thlr. 20 gr. od. 2 fl. 45 kr.

Es war wohl zu erwarten, daß die Erſcheinung dieſes Buches, das eigentlich nicht zu beſcheiden „Büchlein" heißen ſollte, mit verdientem Beifall aufgenommen werde, wie es bereits ſchon nach ſo kurzer Zeit ſeit deſſen Erſcheinung geſchehen iſt; wir ermangeln daher nicht, insbeſondere die Aufmerkſamkeit aller Kenner auf daſſelbe zu lenken, die es ſicher mit vieler Befriedigung durchgehen werden.

H. R. Sauerländers Verlagsbuchhandlung in **Aarau.**

[4875] In der **Univerſitätsbuchhandlung** zu **Kiel** iſt erſchienen:

Die Dampfmaſchine. In zwölf allgemein faßlichen Vorleſungen, von Prof. Dr. G. F. Urſin. Mit 7 Zinktafeln. 1 Thlr. 4 gGr.

Die klare anziehende Darſtellung wird nicht minder dieſer Schrift Freunde erwerben, als die Bedeutſamkeit des Gegenſtandes die Theilnahme aller derer in Anſpruch nimmt, welche ſich für die gegenwärtigen großen Bewegungen in der induſtriellen Welt intereſſiren.

Digitized by Google

[4962] In Hartlebens Verlag in Peſth iſt neu erſchienen:

PANORAMA
der öſterreichiſchen Monarchie,
oder
maleriſch-romantiſches Denkbuch
ihrer ſchönſten und merkwürdigſten Gegenden, bedeutender Städte mit ihren Kathedralen, berühmter Badeörter, Schlöſſer und Ruinen.

Mit Anſichten nach den Originalzeichnungen der ausgezeichnetſten Landſchaftmaler in Wien,

in Stahl geſtochen von den beſten engliſchen Künſtlern.

Erſte bis dreißigſte Lieferung mit 90 Stahlſtichen.

12 Rthlr. 12 gr.

Wenige Länder Europa's ſind ſo reich an Naturſchönheiten und Kunſtdenkmalen, als der öſterr. Kaiſerſtaat in ſeiner vollen Ausdehnung von den fernſten Gränzmarken gegen das ottomaniſche und das ruſſiſche Reich bis an jene der italieniſchen Staaten und in den Schooß von Deutſchland. Eine ſeltene Fülle erhabener Naturſcenen der Gebirgswelt, der Glanz und Schmuck ſüdlicher Fluren, die zauberiſchen Scenerien am mächtigen Donauſtrome, die im romantiſchen Schimmer verklärten Ueberreſte des ritterlichen Mittelalters, der Glanz betriebſamer Städte mit prachtvollen Paläſten u. ſ. w., gewähren Bilder, deren Anſchauung Staunen und Bewunderung erregt. Es iſt uns gelungen, hier eine ſinnige Auswahl derſelben mit meiſterhafter Ausführung in eine Galerie zu vereinigen, wie ſie nur wenige Länder beſitzen, und die den Kunſt- und Naturfreunden, die das Glück hatten, dieſe Herrlichkeiten ſelbſt zu ſchauen, oder die ſie nur durch die geiſtreiche Auffaſſung unſerer trefflichſten Landſchaftmaler kennen zu lernen vermögen, gleich hohen Genuß gewähren werden. Unter den neueſten Lieferungen zeichnen ſich zwei Anſichten von Venedig, Botzen und Innsbruck in Tyrol, Königswart und das Denkmal Franz I. in Böhmen, der Domplatz in Como und der Comerſee, Roveredo und Torbole am Gardaſee, der Dom in Prag und das Grabmal des heil. Johannes daſelbſt, Verona und die Felſengalerie bei Varenna u. a. als wahre Kunſtleiſtungen aus, von denen jedes Blatt allein mehr werth iſt, als eine ganze Lieferung (10 gr. ſächſ.) koſtet. Die Fortſetzung folgt monatlich, und wir hoffen die Vollendung des herrlichen Werkes in 40 Lieferungen mit 120 Stahlſtichen binnen ſechs Monaten auszuführen.

Zu beziehen in Augsburg durch Himmer; München durch die literar. artiſt. Anſtalt, durch Franz und Lindauer; Nürnberg durch Zeh; Stuttgart durch Metzler; Regensburg durch Montag und Weiß; Paſſau durch Puſtet; Innsbruck durch Wagner; Linz durch Fink; Wien durch Gerold.

[4980] Im Verlag der J. F. Caſt'ſchen Buchhandlung in Stuttgart iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die merkwürdigſten Säugethiere

nach ihren Stämmen, ihrem Naturell, ihrer Lebensweiſe, ihrem Nutzen und Schaden, nebſt ausgewählten Erzählungen zur Erläuterung ihres Charakters und ihrer geiſtigen Fähigkeiten.

Belehrendes und unterhaltendes Leſebuch für die Jugend beiderlei Geſchlechts

von **Heinrich Rebau.**

8. 29 **Bogen mit** 7 **Kupfern.** Cartonnirt im Umſchlag.

Ausgabe mit ſchwarzen Kupfern 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Ausgabe mit colorirten Kupfern 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Wenige naturgeſchichtliche Schriften werden ein ſolches Intereſſe für die Jugend haben, als die hier angezeigte, denn ſie ſchildert die ausgezeichnetſte Claſſe der Thiere, und zwar auf eine Art, die nicht allein Belehrung, ſondern in dieſer zugleich vielfache Unterhaltung gewährt. Daher glauben wir ſie Allen, die Kindern etwas recht Anziehendes geben wollen, mit Recht empfehlen zu dürfen.

---

[262] In Unterzeichnetem ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

ANTIKE BILDWERKE,
zum erstenmale bekannt gemacht
von **Eduard Gerhard.**

Vierte Centurie, erstes Heft.

Tafel CCCI — CCCXX.

Gr. Folio. Preis 5 fl. oder 3 Rthlr. 4 gr.

Inhalt: CCCI. 1) Gaea Olympia. 2) Eleusinische Gottheiten. — CCCII. Götterpaare. Jupiter in Knabenbildung. — CCCIII — CCCVI. Griechische Kopfbedeckungen. — CCCVII. CCCVIII. Götterbilder mit bedeutsamer Kopfbedeckung. — CCCIX. Daedali et Daedalidarum quae supersunt reliquae. — CCCX — CCCXIII. Cerealische Mysterienbilder. — CCCXIV. Hekate. — CCCXV. Leichenmahle. — CCCXVI. CCCXVII. Rückkehr der Kora. — CCCXVIII — CCCXX. Gottheiten in Hermengestalt.

Stuttgart und Tübingen, im Auguſt 1840. J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[4927—28] Durch alle Buchhandlungen iſt von mir zu beziehen:

Skizzen aus dem Alltagsleben.

Aus dem Schwediſchen. 8. Geh.

I. Die Töchter des Präſidenten. Erzählung einer Gouvernante. 1838. 1 Thlr. 16 Gr.

II. III. Die Nachbarn. Zwei Theile. 1839. 3 Thlr.

IV. V. Das Haus, oder Familienſorgen und Familienfreuden. Zwei Theile. 1840. 3 Thlr.

Der allgemeine Beifall, den die erſten Bändchen dieſer anziehenden Erzählungen erhielten, dürfte in noch höherm Grade der neueſten Gabe der Verfaſſerin zu Theil werden.

Leipzig, im October 1840.

F. A. Brockhaus.

[4897] Im Verlage von C. F. Meyer in Weißenburg a. S. iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bibliothek der vorzüglichſten Kanzelredner des Auslandes. Herausgegeben von einem Vereine kathol. Geiſtlichen. 1ſte Abtheil. 2tes—7tes Heft. Auch unter dem Titel: **Predigten** von P. N. T. de Mac Carthy. Aus dem Franzöſiſchen. 1ſter Bd. 6—38 Bogen und 2ter Band. 1—4 Bogen. gr. 8. à Heft. 24 kr. oder 6 gr.

Dieſelbe, 2te Abth. 1ſtes—4tes Heft. Auch unter dem Titel: **Predigten von A. Vieira,** d. G. J., dem Apoſtel Braſiliens. Zum erſtenmal aus dem portugieſiſchen Original überſetzt von Dr. Fr. J. Schermer. 1ſter Theil. Adventspredigten. Bogen 1—25. gr. 8. à Heft 24 kr. oder 6 gr.

Dieſe Bibliothek iſt vorläufig berechnet auf zwei Abtheilungen: 1) Mac Carthy u. 2) Vieira, jede von ungefähr zwölf Heften. Man kann ſich auf einzelne oder auf beide Abtheilungen in jeder Buchhandlung vormerken laſſen. Wenigſtens alle 14 Tage erſcheint ein Heft von ſechs Bogen zum Preiſe von 24 kr. oder 6 gr., der nach Maaßgabe ſpäter erhöht werden dürfte.

Mac Carthy, P. N. T. de, Predigten aus dem Franzöſiſchen von einem kathol. Geiſtlichen. 1ſter Band. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 16 gr.

Die franzöſiſche Ausgabe umfaßt vier Bände, die in der Ueberſetzung nur zwei, ohne etwas wegzulaſſen.

Vieira, A., Predigten. Zum erſtenmal aus dem portugieſiſchen Original überſetzt von Dr. Fr. J. Schermer. Auch unter dem Titel: **Adventspredigten.** gr. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 4 gr.

Wir machen alle Freunde der Homiletik auf die Reden eines der glänzendſten Kanzelredner der katholiſchen Kirche aufmerkſam.

[4956—57] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Saul.
Ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen
von **Karl Beck.**

Preis 16 gGr.

Dieſes erſte Trauerſpiel des hochbegabten jungen Dichters vereinigt die jugendlich ſtürmende Gluth und den Gedankenſchwung ſeiner „Nächte“ mit der plaſtiſchen Kraft der erſten männlichen Reife. Wir dürfen deßhalb nur auf die dämoniſchen Geſtalten: Saul, Moab und die Todtenbeſchwörerin in Endor hinweiſen.

In das Nachtſtück, welches der Held ſpielt, tritt verſöhnend und beleuchtend Davids Liebe, Davids milderes Heldenthum.

Das Ganze bietet ein tief ſinnvolles Gemälde der Vorzeit.

Leipzig, October 1840.

L. H. Böſenberg.

Digitized by Google

[4365—5] Mannheim, bei Heinrich Hoff:

Franzöſiſche Luſtſchlöſſer

von Heinrich Laube.

3 Bde. 8. broſch.

Mit 3 Anſichten und 2 Karten.

6 Thlr. oder 10 fl. 30 kr.

Das in ſeiner Form wiederum ganz neue und originelle Buch des bekannten Verfaſſers gewährt dreierlei. Zuerſt gibt es eine Geſchichte Frankreichs vom Jahr 1500 bis jetzt, von Franz dem Erſten an dargeſtellt, ausführlich in intereſſantem Detail, in Schilderung von den Charakteren Franz I, Bayard, Diana von Poitiers, Heinrich II, Katharina von Medicis, Marſchall d'Ancre, de Luynes, Richelieu, Ludwig XIII, Mazarin, Ludwig XIV, La Vallière, Monteſquieu, Maintenon, Ludwig XV, Pompadour, Ludwig XVI — wie etwas Aehnliches in all unſerer geſchichtlichen Litteratur nicht exiſtirt. Der Verfaſſer hat dazu ein Jahr lang in Paris ſelbſt die beſten Quellen aufgeſucht. Die Entwickelung Frankreichs, der innere Zuſammenhang der Ligue, der Fronde, des Siecle de Louis XIV, der Revolution, als auch Charaktere wie Franz, Katharina von Medicis, Heinrich IV, Richelieu, Ludwig XVI erſcheinen ganz anders, als ſie uns bisher dargeſtellt worden ſind. Wer Frankreichs Geſchichte der letzten drei Jahrhunderte in wirklich organiſchem und intereſſantem Zuſammenhang kennen will, dem iſt dieß Buch unentbehrlich. Es ſchließt ſich dieſe Geſchichtsdarſtellung an ſechs Luſtſchlöſſer: Fontainebleau, Chambord, Eu, Pau, St. Germain, Verſailles, und gewährt in dazwiſchen folgender Beſchreibung dieſer zum Theil weit aus einander liegenden Schlöſſer eine Schilderung von ganz Frankreich, welches der Verfaſſer bis in die abgelegenſten Provinzen bereist hat. Dieß iſt das Zweite, was uns in den gewöhnlichen Reiſen nach Paris nie geboten wird. Der Leſer wird größtentheils ein ganz anderes Frankreich finden, als unſere courante Darſtellung ſie gibt. Um zu einem letzten Schloſſe „der Kaſchba" noch das ſogenannte Neu-Frankreich (Algerien) aus eigener Anſchauung zu ſchildern, iſt der Verfaſſer nach Afrika gegangen und hat die Provinz Algier bis Blidah, bis an den Fuß des kleinen Atlas bereist. Der Leſer erhält eine gedrängte neue Schilderung aller dortigen Verhältniſſe, die ſich ſchließlich an die orientaliſche Frage und unſere allgemeine Politik anknüpft. Dieſer Beſtandtheil und die markige, ſtets abwechſelnde, reizende und doch im Ganzen feſt geſchloſſene Form, die uns Frankreich in deſſen ganzem Umfange, in Geſchichte, Geographie, Sitten und Denkweiſe innerhalb 60 Druckbogen gibt, iſt das Dritte, um deßwillen wir das inhaltsreiche, ſchöne, dabei mit großer Eleganz ausgeſtattete Buch dem Publicum zuverſichtlich bieten, überzeugt, daß es keiner weitern Empfehlung bedarf, wo nicht bloß Unterhaltung und Reiz, ſondern auch vollſtändige Belehrung geboten wird.

Drei in Paris gefertigte Anſichten der ſchönſten Luſtſchlöſſer, eine Provinzenkarte des alten Frankreichs und drei Karten von der Nordküſte Afrika's von der Umgegend Algiers und von Algier ſelbſt bilden die artiſtiſchen Beigaben.

[4945] In der **Brodtmann**'ſchen Buchhandlung in **Schaffhauſen** iſt ſo eben erſchienen und kann durch alle Buch- und Kunſthandlungen bezogen werden:

Anſicht vom Rheinfall.

Lithographirtes Blatt 1' 3" hoch und 1' 8" breit.

Preis auf chineſ. Papier 3 fl. 36 kr.

Allen, die den Rheinfall je beſucht, wird dieſe Anſicht, welche von dem ſchönſten Punkte aus aufgenommen wurde, eine willkommene Erſcheinung ſeyn.

---

[261] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Lehrbuch

der

ſpeciellen Technologie,

vornehmlich zum Gebrauch

auf Univerſitäten und in andern Lehranſtalten.

Nach dem jetzigen Zuſtande

der Naturwiſſenſchaften und den neueſten Erfindungen und Entdeckungen.

Bearbeitet von

Joh. Heinrich Moriz v. Poppe,

Doctor der Philoſophie und Staatswirthſchaft, Profeſſor der Technologie auf der Univerſität Tübingen, Ritter ꝛc. ꝛc.

Zweite, ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage.

Mit 6 Steindrucktafeln.

gr. 8. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 Gr.

Die erſte Auflage dieſes Lehrbuchs der ſpeciellen Technologie hatte bald nach ihrem Erſchenien das Glück, nicht bloß auf vielen Univerſitäten (in einer italieniſchen Ueberſetzung auch in Padua), ſondern auch in andern Lehranſtalten als Compendium mit Nutzen gebraucht zu werden. Seit dem Erſcheinen der erſten Auflage ſind aber faſt alle techniſchen Gewerbe mit gar vielen wichtigen neueren Erfindungen und Entdeckungen bereichert, und überhaupt ſind ſie ſehr vervollkommnet worden. Dieſes Neue und Beſſere findet man nun in der zweiten Auflage, welche zugleich mit ganz neuen Abſchnitten und zu genauerer Erläuterung der abgehandelten Gegenſtände, mit vielen Abbildungen auf 6 Steindrucktafeln verſehen iſt. Die Unterzeichnete darf wohl hoffen, daß aus dieſen Gründen, ſo wie wegen des immer mehr wachſenden Intereſſe's, das die Welt heutiges Tages an der Technologie nimmt, und wegen der vielen neu errichteten Gewerbſchulen und anderer technologiſcher Lehranſtalten, die zweite Auflage eine noch weitere Ausbreitung finden werde, als die erſte.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[4818] **Wichtiges**

Werk für Gärtner.

So eben erſchien und iſt zu haben in Augsburg und Lindau bei Matth. Rieger; in Wien bei Gerold; in Peſth bei Hartleben; in Breslau bei Hirt, das erſte Heft von:

G. Heynhold, Nomenclator botanicus hortensis, oder alphabetiſche und ſynonomiſche Aufzählung der in den Gärten Europa's cultivirten Gewächſe, nebſt Angabe ihres Vaterlandes, ihrer Dauer und Cultur, nebſt einer Vorrede von Dr. L. Reichenbach. Lang 8. broſch. Pränu.-Preis für das 1ſte und 2te Heft 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Das Ganze wird etwa aus vier Heften beſtehen, die in kurzer Zeit einander folgen werden.

Arnold'ſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[4872] Durch alle Buchhandlungen iſt zu beziehen:

Bulwers letzte Tage von Pompeji, Prachtausgabe mit bunten Tafeln und Stahlſtichen; **dasſelbe** mit einem Stahlſtich; **Kocks ausgewählte Werke** mit Vorrede von Rellſtab, 6 Bde. Velinpapier; **das Buch der 101**, 6 Bände, Salvandy, **Coriſiande von Mauléon**, 2 Bde.; **intereſſante Erzählungen** von Kock, Janin u. a. m., **ſämmtlich zuſammengenommen für den höchſt billigen Preis** von 4 Rthlr. 21 gGr.

[4909—10] Bei **Wilhelm Beſſer** in Berlin iſt erſchienen:

Rede

zur Feier des Geburtstages

Sr. Maj. des Königs

Friedrich Wilhelm IV.

in der

öffentlichen Sitzung der Akademie am 22 October 1840

gehalten von **Auguſt Böckh.**

4. broſch. 6 gGr.

[4877] Bei **Julius Wunder** in **Leipzig** iſt erſchienen:

Karl Wilhelm Ebs engliſche Grammatik. Vollſtändiges Lehrgebäude der engliſchen Sprache für Deutſche. Mit Hinweiſung auf die Regeln der Mutterſprache und das Verwandte anderer Sprachen, für den Selbſtunterricht und die Lehrſtunde, nach wiſſenſchaftlichen Grundſätzen und auf eigene Erfahrung gegründet. Mit einer Vorrede von K. A. Zoller, Rector am Katharinenſtift und Lehrer der engliſchen Sprache am Gymnaſium zu Stuttgart. 1 Rthlr. 18 gGr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Donnerſtag — **Nr. 331.** — 26 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. — Großbritannien. Die Preisſchrift der Walliſer litterariſchen Geſellſchaft. Tod des Tonſetzers Janſen. — Frankreich. Lyon 21 Nov. (die fortwährende Noth. Tauſende von Häuſern eingeſtürzt. Edgar Quinet). — Italien. Rom 17 Nov. (Wohlbefinden des Papſtes. Erklärung Lambruschini's über die Dispens an Graf Demidoff), Venedig (auch in dem lombardiſch-venetianiſchen Königreich die Pferdeausfuhr verboten). — Deutſchland. München, Augsburg (Thalberg und das Rheinlied), Hamburg. — Preußen. Berlin (Stahl. Beſchlagnahme einer cenſirten Schrift. Die HH. v. Buch und Bunſen. Wilhelm Tell nach dreißigjähriger Ruhe wieder zur Aufführung gebracht.) — Dänemark. Kopenhagen 17 Nov. (Entlaſſungsgeſuch des Staatsminiſters Grafen v. Rantzau-Breitenburg. Abreiſe des Kronprinzen nach Mecklenburg-Strelitz). — Rußland. Verſchiedene Gerüchte über die nach dem Süden beſtimmten Truppen. Die Flotte ſoll Kronſtadt und Baltiſh-Port nicht verlaſſen. Wilna als Univerſität verödet. — Moldau und Walachei. Eine Conſpiration in Bucharest entdeckt. — Griechenland. Athen 12 Nov. (ein Phalangitenobriſt dringt ohne Befehl mit einigen hundert Mann in Theſſalien ein). — Joniſche Inſeln. Das Erdbeben auf Zante. — Syrien und Aegypten. Widerſprechende Berichte eines deutſchen und eines franzöſiſchen Augenzeugen über Ibrahim Paſcha's Armee. St. Jean d'Acre gefallen. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Bells Schilderungen aus Tſcherkeſſien. — Ueber Cleggs atmoſphäriſche Eiſenbahn. — Schweiz. — Preußen. — Dänemark. (Bei den ſchleswig'ſchen Ständen der Antrag auf eine gemeinſame Verfaſſung für die beiden Herzogthümer abgelehnt.) — Oſtindien. — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 19; Hamburg 20; Paris, Wien, Berlin 21 Nov.

Spanien.

Das Commerce ſchreibt aus Madrid vom 12 Nov.: „Die Regierung hat in der Madrider Zeitung vom 12 Nov. mehrere Ernennungen zu Intendanten der Provinzen und politiſchen Chefs bekannt gemacht, die allgemeinen Beifall finden. Man glaubt, daß die übrigen Junten im Vertrauen auf Espartero bald ihre Gewalt niederlegen werden. Das oberſte Juſtiztribunal ſoll die Forderung des Infanten Don Francisco, Vormund der jungen Königin zu werden, verworfen haben. Die Thronrede des Königs der Franzoſen ward in Madrid günſtig aufgenommen. Man hört verſchiedene Urtheile über die Gerüchte, daß Don Carlos bald die Erlaubniß erhalten werde, Frankreich zu verlaſſen, ſowie über die beſondere Gunſt, welche man in Frankreich den Mitgliedern der letzten Auswanderung erweiſe. Die Subſcriptionen für die Anleihe von 31 Millionen Realen belaufen ſich bereits, nur von 31 Perſonen auf 19 Mill. Realen. Unter den neuen Subſcribenten befindet ſich die ſpaniſche Bank von San Fernando mit 6 Millionen Realen, der Herzog von Victoria mit 500,000 Realen, mit Verzichtleiſtung der Zinſen und Prämien zu Gunſten der Wittwen und Waiſen der Militäre."

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. Bayonne, 20 Nov. Der Unterpräfect an den Miniſter des Innern. Die Regentſchaft hat am 16 ein Manifeſt mit dem Datum Marſeille bekannt gemacht, worin die Königin Chriſtine ihren Abſchied von der ſpaniſchen Nation erneuert, und ihr noch einmal ihre Kinder empfiehlt.

Großbritannien.

London, 19 Nov.

Der M. Herald will von einer ſehr lebhaften (very spirited) Note wiſſen, welche Hr. Guizot an Lord Palmerſton als Antwort auf deſſen Note vom 2 Nov. erlaſſen habe. Das Blatt fügt bei: „Man ſagt in diplomatiſchen Kreiſen, Lord Palmerſton coquettire mit der franzöſiſchen Regierung, und ſey entſchloſſen nicht eher auf eine Ausgleichung einzugehen, als bis St. Jean d'Acre genommen ſey oder ſich ergeben habe." Mehrere Blätter rügen es als die ſchwache Seite der engliſchen Note vom 2 Nov., daß darin die Autonomie der Pforte in Bezug auf Mehemed Ali ſo ſehr vorangeſtellt worden, während doch alle Welt wiſſe, daß dieſe angebliche Unabhängigkeit derſelben ein bloßes Poſſenſpiel ſey und ein von den Großmächten ihr geäußerter Wunſch einem Befehl gleich komme. Wenn alſo, meint der Sun, es den vier Großmächten Ernſt ſey, Mehemed Ali im Beſitz Aegyptens zu belaſſen, ſo möge Lord Palmerſton nicht länger zaudern, dieß der franzöſiſchen Regierung offen zu notificiren.

Wegen des ſtürmiſchen Wetters konnten die beiden nach dem Mittelmeer beſtimmten Linienſchiffe von 120 Kanonen, Howe und Britannia, deßgleichen der Indus von 84 und der Tweed von 20 Kanonen noch nicht auslaufen. Die Ausrüſtung der übrigen eben dahin beorderten Kriegsſchiffe ſchreitet raſch vorwärts. In dem ungeheuern Arſenal von Woolwich namentlich herrſcht unausgeſetzt die größte Thätigkeit; eine große Anzahl Transportſchiffe wird mit Kriegsmaterial aller Art, beſonders Belagerungsgeſchütz und Flinten zur Vertheilung an die Syrer, befrachtet.

Der Staatsſecretär des Innern, Marquis v. Normanby, iſt, von ſeinem Unwohlſeyn ganz wieder hergeſtellt, von Mulgrave-Caſtle in London eingetroffen. Man zählt ihn der „Kriegspartei" im Cabinet bei.

In Edinburg iſt nach einem langen und hitzigen Wahlkampf wieder ein Whig, Sir James Forreſt, zum Lord Provoſt oder Burgermeiſter gewählt worden.

Die ſo eben vollendete Wahl eines Lord Rectors für die Univerſität Glasgow lieferte folgendes Reſultat: Marquis v. Breadalbane (gewählt mit) 250 Stimmen; Sir Aſtley P. Cooper (der berühmte Wundarzt) 111; der Herzog v. Wellington 105. Es iſt jedoch zu bemerken, daß der edle Herzog den Antrag, ſich um die Ehre dieſes Rectorats zu bewerben, dreimal ganz beſtimmt abgelehnt hatte, weil er Lordkanzler der

Univerſität Orford ſey und die Verfaſſung der ſchottiſchen Hochſchule zu wenig kenne, und daß er nur durch die Unbeſonnenheit des Peel-Clubs unter den wählenden Studenten, ohne die Sanction der Conſervativen unter den ältern Univerſitätsmitgliedern und den Einwohnern der Stadt, mit in die Wahl gezogen wurde. Wellington iſt von Walmer-Schloß ſo eben nach London hereingezogen. Er iſt bei trefflicher Geſundheit.

Der in Rom erfolgte Tod der jungen Fürſtin Borgheſe hat auch in England, wo die altberühmte Familie Talbot-Shrewsbury trotz ihres Katholicismus allgemein geliebt und geachtet iſt, große Theilnahme erregt. Die tiefbetrübten Eltern ſind, wie ſchon gemeldet, nach Rom abgereiſt.

Am 17 Nov. ward in der von der Londoner Municipalität dazu eingeräumten Guildhall ein Ball (ein fancy ball, denn es erſchienen auch Maskenzüge) zur Unterſtützung der in England lebenden polniſchen Flüchtlinge gegeben. Man zählte gegen 1500 Perſonen, darunter die bekannten Polenfreunde Lord Dudley Stuart, Hrn. Hume u. ſ. w. Prinz Albert jedoch, deſſen Anweſenheit man erwartet hatte, erſchien nicht. Die Einnahme muß ſehr beträchtlich geweſen ſeyn.

Vor einiger Zeit ward (auch in der Allg. Zeitung) von der „walliſiſchen litterariſchen Geſellſchaft" ein Preis von 80 Guineen für „die beſte Abhandlung über den Einfluß der walliſiſchen Traditionen auf die Litteratur Deutſchlands, Frankreichs und Skandinaviens" ausgeſchrieben. Sie durfte walliſiſch, deutſch, franzöſiſch oder engliſch abgefaßt, in den beiden erſtern Fällen aber ſollte eine franzöſiſche oder engliſche Ueberſetzung beigefügt ſeyn. Ritter Bunſen war zum Schiedsrichter ernannt. Drei Abhandlungen wurden eingeſandt: eine deutſche mit engliſcher Ueberſetzung, eine franzöſiſche, und eine deutſche mit franzöſiſcher Ueberſetzung. Der letztern, von Profeſſor Schulz in Bromberg geſchrieben, ward am letzten den 7 und 8 Oct. zu Abergavenny gefeierten Jahrstag obiger Geſellſchaft der Preis zuerkannt. Es iſt zu hoffen, daß dieſelbe für Erhaltung der celtiſchen Sprachüberreſte Sorge tragen wird. Das erſte unter ihren Auſpicien erſcheinende Buch ſoll der Liber Landavensis oder Llyor Teilo, eine auf die Kathedrale von Llandaff bezügliche Chronik, ſeyn. (Athenäum.)

Dieſer Tage ſtarb in London, im tiefſten Elend, der zu ſeiner Zeit nicht unberühmte Tonſetzer Louis Charles Janſen, geboren in Aachen um das Jahr 1774, Schwager des berühmten Kupferſtechers Bartolozzi und Oheim der Madame Veſtris, welcher — wie die Blätter zum Beweiſe ſeiner vormaligen „Reſpectabilität" bemerken — „öfter bei Georg IV, als dieſer noch Prinz von Wales war, zu ſpeiſen die Ehre hatte." Später — aus Verdruß über das Entlaufen ſeiner Frau, wie man ſagt — ergab er ſich dem Trunk und kam dergeſtalt herunter, daß er mit Schmutz und Lumpen bedeckt in den Straßen von London herumwanderte, in denen er oft auch die Nacht zubrachte. Er ſtarb in dem Armenarbeitshaus in der Northumberlandſtraße.

Frankreich.

Paris, 21 Nov.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. Lyon, 18 Nov. Der Präfect der Rhone an den Miniſter des Innern. Das Anſchwellen der Rhone und der Saone iſt neuerdings ſehr bedeutend: die Brotteaux und la Guillotière wurden geſtern Abend und die ganze Nacht vom Waſſer überdeckt. Erſt dieſen Morgen ſcheint das Steigen der Gewäſſer ſtill zu ſtehen. Man muß auf neue Beſchädigungen gefaßt ſeyn. (Dieſe Nachrichten aus Lyon vom 18 Nov. hat die Allg. Zeitung ſchon in ihrem Blatt vom 23 mitgetheilt, während unſer heutiger Lyoner Brief um drei Tage weiter geht als der Moniteur.)

Auch Galignani hat in ſeinem Leſecabinet in der Rue Vivienne, das hauptſächlich von Engländern beſucht wird, eine Subſcription für die durch Ueberſchwemmung Verunglückten eröffnet, und ſeine erſte Liſte ergibt die Summe von 4888 Frs. Galignani ſelbſt ſteht darauf mit 300, eine Miſtreß Koch aus Philadelphia mit 2000 Fr.

Bergeron hat am 20 Nov. gegen das Erkenntniß des Zuchtpolizeitribunals appellirt. — Der Proceß der Madame Lafarge ſollte am 20 Nov. bei dem Caſſationshofe verhandelt werden. Er ward aber wegen Krankheit des Hrn. Louvin, ihres Advocaten, und wegen Abhaltung des Generalprocurators Dupin auf die nächſte Woche verſchoben.

(La Preſſe.) Man hat allen Grund zu glauben, daß Hr. Thiers mehr geſchrieben hat, als die Archive des von ihm verlaſſenen Miniſteriums zu bezeugen ſcheinen. Wo ſind die dem Hrn. Eugene Perier, wo die dem Hrn. Walewski gegebenen Inſtructionen?

Der Conſtitutionnel ſagt in Bezug auf die geſtern erwähnte Angabe der Preſſe, daß die neueſten Briefe des Hrn. v. Walewski Hrn. Thiers ſehr compromittiren dürften, Hr. Thiers glaube zuverſichtlich, jeder beſtimmt ausgeſprochenen Anſchuldigung eine glänzende, auf Beweiſe geſtützte Widerlegung entgegenhalten zu können. „Die Verleumdung, ſagt er, dürfte wohl ſchweigen, wo ſie ſich den Widerlegungen von der Tribune aus ſo nahe weiß."

(Gazette des Tribunaux.) Heute (20) hat ſich das Gerücht von dem Tode des Darmes im Juſtizpalaſte verbreitet.

Dem Journal du Havre zufolge melden Nachrichten aus Bahia, die bis zum 29 Sept. reichen, daß die Expedition nach St. Helena am 14 Sept. aus jenem Hafen unter Segel gegangen ſey. Die kranken Paſſagiere, wegen welcher man dort eingelaufen, ſeyen wieder hergeſtellt geweſen. Prinz Joinville habe von dort aus Wechſel im Betrag von 50,000 Fr. auf den Schatz gezogen, die in Havre angekommen ſeyen. Die am 14 von Bahia abgegangene Expedition könne zwiſchen dem 5 und 10 Oct. St. Helena erreichen, wenn kein außerordentlicher Umſtand ſie aufhalte, zwiſchen dem 20 bis 25 von dort wieder abgehen und in der erſten Hälfte Decembers in Cherbourg eintreffen.

= **Paris**, 20 Nov. Die Ueberſchwemmungen des Rhone- und Saonethals ſind noch immer das große Geſpräch des Tages und die Blätter ſind voll der traurigſten wie der abenteuerlichſten Erzählungen, die allenthalben freigebiges Bedauern erregen. Zu den wunderbarſten und in naturhiſtoriſcher Hinſicht bemerkenswertheſten Epiſoden gehört gewiß das Zuſammentreffen der einander fremdeſten Thiere auf demſelben Punkte, wo ſie die gemeinſame Noth, wie einſt in der Arche Noahs, vereinigt hatte. Auf einer einzelnen, ringsumher von einer Waſſerfluth umgebenen Sandinſel, ſchreibt man aus dem Süden, bemerkte man in tiefem Schweigen und in der friedlichſten Eintracht wilde(?) Stiere, Pferde, Schafe, Füchſe, Kaninchen und beſonders eine große Anzahl Schlangen; an einem andern Orte waren einige Perſonen, um ſich vor dem andringenden Waſſer zu retten, auf Bäume geklettert, ihnen nach kamen mehrere Schlangen, die, trotz des Abwehrens der menſchlichen Flüchtlinge, in deren Kleider hineinkrochen und ſich daſelbſt verbargen. In dieſen einfachen Begebenheiten, die ſich übrigens an ähnliche Thatſachen, beſonders in den Fallgruben der Indianer, anlehnen, liegt ein ganzer philoſophiſcher Curſus, und auch die Politik kann ihnen neue Lehren entlehnen. — Wenn Sie feindliche Gerüchte über den innern Haushalt des 29 Oct. haben wollen, ſo leſen Sie das Capitole, das viel von der unfreundlichen Stellung des Kriegsminiſters Soult und jenes der auswärtigen

Digitized by Google

Angelegenheiten wiſſen will: der alte Soult, ſagt man, kann ſich nicht recht in die zahme Politik ſeines Collegen fügen, und die unbegränzte Demuth, die da als höchſtes Princip ausſpricht: „La paix, partout et toujours", dünkt ihm eine Verläugnung des Stolzes und der Größe Frankreichs. Das Gerücht, wenn nicht wahr, iſt mindeſtens nicht unwahrſcheinlich. Dem alten Marſchall ſoll Teſte zur Seite ſtehen, auch dieß iſt natürlich, denn Teſte war der Verbannungsgefährte von Soult zur Zeit als beide in Belgien lebten, zur nämlichen Zeit, als Hr. Guizot zu Paris den ältern Bourbonen ſeine eifrigen Dienſte widmete, und ſich durch ſeinen Parteihaß auszeichnete. Was aus dieſem Anfang von Unfrieden noch werden kann, iſt ſchwer in dieſem Augenblick ſchon vorauszuſehen, wichtig aber mag ſcheinen, daß Hr. Soult dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten gerade den Vorwurf macht, den zu vermeiden dieſer das größte Intereſſe hatte. Wir glauben, daß die tiefe Abneigung, die gegen Hrn. Guizot im Publicum beſteht, mehr und mehr zu Tag brechen wird. Der Unterſchied der beiden Staatsmänner — Thiers und Guizot — und die Urſachen ihres Falles oder Triumphes ſind leicht zu bezeichnen. In Thiers, dem Politiker, hat die Mehrheit der Franzoſen von jeher einen ziemlich treuen Ausdruck und Vertreter ihrer politiſchen Gefühle und Anſichten erkannt, und im Fall eines Conflicts würde ſie mit Vertrauen auf ihn blicken. Was Thiers ſchadete und ſeinen Stand ſchwierig machte, war ſein perſönlicher Charakter, oder beſſer geſagt, die Umgebung, die geſellſchaftliche Atmoſphäre, in welcher er lebte und die nicht immer die reinſte war, die Leichtigkeit, mit Einem Worte, mit welcher er über die intereſſirten Speculationen anderer hinwegſah, mithin ſelbſt gegen Strafe ſchützte. Ueber Guizot dagegen als Privatmann herrſcht in der öffentlichen Meinung, ſelbſt jetzt noch, eine im Ganzen günſtige Meinung, aber um ſo größer iſt das Mißtrauen, das ſeine politiſchen Grundſätze, ſeine Vorgänge und die Geſchichte ſeiner bisherigen Miniſterien ihr einflößen. Die Sünden des Hrn. Thiers kann Frankreich jeden Augenblick vergeben, und den Thäter in Gnaden aufnehmen, mit den Fehlern des Hrn. Guizot wird es ſich ſchwerlich jemals ausſöhnen.

* **Lyon**, 21 Nov. Es iſt nun gerade drei Wochen, daß unſere Kais unter Waſſer getreten, und noch ſind ſie theilweiſe mehrere Fuß hoch überſchwemmt. Vorgeſtern brachte uns ein von 8 Uhr Abends bis in die Nacht 2 Uhr dauerndes Gewitter neue Wolkenbrüche, aber auch Erkältung der drückenden Atmoſphäre und Nordwind — Gott gebe für vierzehn Tage! Nach den amtlichen Berichten weiß man bis jetzt von mehreren Tauſend eingeſtürzten Häuſern zwiſchen hier und Chalons. Es wird noch wenig in unſeren Fabriken gearbeitet; viele haben in den zuſammengeſtürzten Häuſern ihre auf den Webſtühlen befindlichen Stoffe eingebüßt; ein hieſiger Fabricant das Material von 150 Webſtühlen. Der Geſundheitszuſtand iſt bis jetzt noch leidlich und wird es wohl bleiben, wenn Kälte eintritt. Dagegen fürchtet man für das Frühjahr. Das Mehl iſt um zwei Franken für den Centner geſtiegen, da keine Zufuhr auf der Saone ankommen kann; die Kohlen werden auch viel theurer, da die nach St. Etienne führende Eiſenbahn nur für Perſonen hergeſtellt werden konnte, geſtern aber aufs neue durch Einbrüche geſperrt wurde. — Sie ſehen aus dem neueſten Aufſatze Quinets, „daß er ſeinen einjährigen Urlaub gut benutzt." Wir freuen uns wenigſtens über den ruhigen Ton, der in ſeiner Schrift herrſcht, die aber, wie alle ſeine Geburten, ein wenig ſchielen, Wahres und Falſches miſchen und dem Ausdruck der ganzen Perſönlichkeit Quinets, die neben einem gewiſſen anziehenden Weſen einige Härte zeigt, durchaus entſprechen. Gerade gegen ſolche Gegner ſollte Deutſchlands Preſſe ein wenig mehr Freiheit haben, um ſich des Vorwurfs der Parteilichkeit und Leidenſchaftlichkeit, dem ſie, freilich nicht aus eigener Schuld, ausgeſetzt iſt, ruhmvoll zu erwehren. Könnte man die Disciplinen des National und ähnlicher Blätter ohne Umſchweif erörtern, ſo würde ſich zeigen, wie wenig Siecle, National, Commerce und andere ihrem eigenen Princip getreu ſind, wenn ſie jene Rheingränze ſelbſt als militäriſche Stellung anſprechen. Wir würden ſehen, wie wenig der Conſtitutionalismus, und wie viel weniger noch ihre europäiſche Republik ſich mit der Vernichtung der Volksthümlichkeiten verträgt. Deutſchland am ſchwarzen Meer, und Deutſchland nicht am Rhein noch Weichſel? Welcher Deutſche mag das verſtehen! Wir wünſchen ſehnlich, daß der National gleich der Gazette ſein Programm über die Vertheilung des künftigen Europa's gebe, und daß Quinet ſich deutlicher über das, was er in Europa will, erkläre.

Italien.

* **Rom**, 16 Nov. Der heilige Vater, welcher bereits vor mehreren Tagen den Vatican bezogen hat, ertheilt wiederum tägliche Audienzen und fährt täglich aus, ſo daß man hiernach ihn für vollkommen wiederhergeſtellt halten muß. Wie man ſagt, ſoll er geſonnen ſeyn, zum 7 nächſten Monats ein außerordentliches Conſiſtorium zu verſammeln, in welchem drei Prälaten zu Cardinälen ernannt werden dürften. Man bezeichnet den Biſchof von Viterbo, Monſignore Pianetti, und den Aſſeſſore der Inquiſition, Monſignore Belli. — Schon unterm 20 v. M. berichtete ich, daß die Erlaubniß zu der Vermählung des Grafen Demidoff mit der Tochter des Fürſten von Montfort unter den üblichen Formalitäten von der Kirche ertheilt und darauf die kirchliche Einſegnung in Florenz vollzogen worden ſey. Seit das neue Ehepaar ſich hier befindet, ſind nun gehäſſige Gerüchte in Umlauf geſetzt worden. Man behauptet nämlich, die Bedingung, daß die Erziehung der Kinder dieſer Ehe in der römiſch-katholiſchen Religion geſchehen müſſe, wäre in der Dispens völlig ausgelaſſen, und dieſes durch eine große Geldſumme bewirkt worden. Unſer würdiger Staatsſecretär, Cardinal Lambruschini, hat ſich daher veranlaßt gefunden, durch ein officielles Schreiben an alle fremden Diplomaten dieſe verleumderiſchen und ehrenrührigen Gerüchte als reine Unwahrheiten zu bezeichnen, und zugleich zu beweiſen, daß dieſe Dispens in aller geſetzlich vorgeſchriebenen Form abgefaßt, und für Stempel, Kanzleigebühren, Porto ꝛc. Summa summarum 9 Franken, ſage neun Franken, bezahlt ſey, daher völlig gratis ertheilt wurde.

Venedig, 9 Nov. Nach einer Bekanntmachung der k. k. Regierung iſt die Ausfuhr der Pferde auch aus den italieniſchen Staaten Oeſterreichs allgemein verboten. (Gaz. di Ven.)

Deutſchland.

München. Die Beſchlagnahme der Druckſchrift: Percy Byſche Shelley's poetiſche Werke, in einem Band, übertragen von Julius Seybl; erſte Lieferung, Leipzig, Engelmann, 1840, iſt vom königlichen Miniſterium des Innern beſtätigt worden. (Bayer. Bl.)

Augsburg, 24 Nov. Wir hörten geſtern Thalberg, wir hörten das ganze Orcheſter, das er aus dem einzelnen Inſtrumente erbrauſen ließ, als ſtänden ihm wirklich die zwanzig Finger, mit denen ihn Dantan abbildete, zu Gebot, und als antwortete ihm, bei jeder Berührung, die Saite mit helleren vollern Klängen, als ſie den übrigen Spielern vergönnt. Je ſtürmiſcher der Beifall der gedrängten Verſammlung war, deſto freudiger ward die Kunde aufgenommen, daß der Künſtler, den die Eiſenbahn vorerſt wieder nach München führte

Digitized by Google

in acht Tagen zu uns zurückkehren werde, ehe er die Reiſe fortſetzt, die zunächſt nach Stuttgart und Frankfurt, ſpäter nach Warſchau gerichtet ſeyn wird. Eine überraſchende Epiſode des geſtrigen Concerts bildete Beckers Rheinlied, das in dieſem Augenblick als Parole des Patriotismus die Runde durch Deutſchland macht. Es ward, als man kaum die erſten Sylben vernommen, mit Beifall begrüßt und unter ſchallendem Zuruf beendet. Deutſchland beſitzt, aus der Zeit ſeiner letzten großen Kämpfe, viel mächtigere Lieder als dieſes auf des Rheines Herrlichkeit und ſeine Vertheidigung ſich beſchränkende; Rückert, Uhland, Schenkendorf, und wie ſie alle heißen, ſuchten weit darüber hinaus die deutſchen Marken:

„Grüß dich Gott du Schweizerbund,
Elſaß, Lothringen, Burgund,
Vorwärts!“

Aber das neue Rheinlied traf in einfach glücklichem Wort den glücklichſten Moment. *) Wir möchten nichts bedauern, als daß die Concurrenz und Induſtrie unſrer Tage gleich zwanzig Tonſetzer darüber herfallen ließ, von denen jeder ſeine Kunſt daran übt, während ein wahres Volkslied nur Eine Melodie kennen darf, in welche, kaum angeſchlagen, Tauſende einfallen können, um in ihrer Sprache ihr

confound their politics
frustrate their knavish tricks

zu rufen. In allen Gauen, allen Städten Deutſchlands findet dieſer Ruf ſein begeiſtertes Echo; alle Wünſche, alle Klagen treten für den Augenblick davor zurück, auf daß der Gegner nur ein einiges und untheilbares Deutſchland ſehe. Verdient ein Volk, das in ſolcher Weiſe ſeine Geſinnung bewährt, nicht ein freies Wort, das ſein Bewußtſeyn hebt, indem es den Stolz rechtfertigt, mit dem es ſeines Vaterlandes Namen nennt? Wäre es möglich, daß die Macht, die in dieſem Gedanken liegt, verkannt würde, verkannt in einem Augenblick, der aufs neue die Kriegsloose über Deutſchlands ſchönſte Provinzen zu werfen drohte? An was hat Arndt, der eben erſt von zwei Königen anerkannte Sprecher und Kämpfer jener Tage des Aufſchwunges und der Hoffnungen, an welches Bedürfniß hat er zuerſt gemahnt, als er, nach langem Schweigen, die altgewohnte Stimme wieder erhob: an die Freiheit des Wortes, auf daß Engländer und Franzoſen uns nicht die Geſchichte unſerer eigenen Zeit vorwegnehmen, „die Geſchichte, von deren Luſt und Leid Schule und Haus ſich ſättigen könnten, während uns jetzt erſt nach fünfzig oder hundert Jahren kaum die Möglichkeit bleibt, die Schatten des Lebendigen nachzumalen, wann die, welche das Mitdurchlebte und Mitgethane hätten malen können, im Grabe längſt ſtumm ſeyn müſſen. Alle Lichter ſind dann aber ſchon lange erloſchen, woran die Seelen ſich hätten erwärmen und erleuchten können. Auch haben uns beide, Franzoſen und Engländer, durch ein kühnes und freches Gemiſch von Wahrheiten und Prunkereien ſelbſt die letzten wenigen glorreichen Jahre ſchon verkümmert. Sie hauen da in großartigen Lügen zu aus dickem und vollem Holze, und wir müſſen noch die Spänchen verfeinern, damit ſie durch die engen Pförtchen, die man ihnen läßt, von irgend einem günſtigen Winde durchgeweht werden können.“ — Wir haben an dieſe Worte ſchon einmal in der Allgem. Ztg. erinnert, aber warum ſollten wir jetzt nicht wieder daran erinnern, jetzt, wo uns vom Ausland, dem wir mit allen Waffen der Rede entgegentreten, vor Allem nicht der Vorwurf werden darf, daß unſer Schweigen noch lauter ſpreche als unſer Reden... Nein, ſie ſollen jenſeits des Rheins nicht glauben, daß man uns bieten dürfe, was einer ihrer geiſtvollſten Wortführer, Edgar Quinet, uns in dieſem Augenblick zu bieten wagt: eine Unterſtützung Deutſchlands, die mit einer Beraubung Deutſchlands beginnt. Wer hören wollte auf dieſe Verlockungen, der müßte alle Stimmen, alle Mahnrufe, alle Geſänge, alle Stunden des Schmerzes und der Sehnſucht jener Zeit vergeſſen haben, der Zeit, die in den Tagen der höchſten Noth Friedrich Rückert mit Worten ſchilderte, die „wie Schwertesſtreich“ erklangen:

Was ſchmiedſt du Schmied? „Wir ſchmieden Ketten, Ketten!“
Ach, in die Ketten ſeyd ihr ſelbſt geſchlagen.
Was pflügſt du Baur? „Das Feld ſoll Früchte tragen!“
Ja für den Feind die Saat, für dich die Kletten.
Was zielſt du Schütze? „Tod dem Hirſch, dem fetten.“
Gleich Hirſch und Reh wird man euch ſelber jagen.
Was ſtrickſt du Fiſcher? „Netz dem Fiſch, dem zagen.“
Aus eurem Todesnetz wer kann euch retten?
Was wiegeſt du ſchlafloſe Mutter? „Knaben.“
Ja, daß ſie wachſen, und dem Vaterlande,
Im Dienſt des Feindes, Wunden ſchlagen ſollen.
Was ſchreibeſt Dichter du? „In Glutbuchſtaben
Einſchreib' ich mein' und meines Volkes Schande,
Das ſeine Freiheit nicht darf denken wollen.“

*) Wie wir hören, iſt der Verfaſſer ein junger rheinpreußiſcher Beamter, gleich Mayerath, einem der geiſtvollſten Repräſentanten des jungen friſchen Geſchlechts am Rhein, dem Freiligrath ſeit Jahren ſich verbündet hat, und das uns eben den zweiten Jahrgang des „rheiniſchen Jahrbuchs“ bietet mit des aus ihrem Kreiſe geſchiedenen Immermanns Triſtan und Iſolde.

* **Hamburg**, 19 Nov. Die Zeichnungen zu den Vorarbeiten für die Berlin-Hamburger Eiſenbahn auf dem rechten Elbufer werden bedeutender als es den Anſchein hatte: ſie betragen bereits über 5000 Rthlr. Pr. C., was à $\frac{1}{2}$ Proc. das Capital einer Million Thaler repräſentirt, auch ſind ſie noch nicht geſchloſſen. Freilich iſt dieſes nur ein kleiner Theil des erforderlichen Capitals, bei der Abneigung aber, die man hier gegen Actienunternehmungen im Allgemeinen hat, und bei der geringen Rentabilität, welche man ſich von der vorliegenden verſpricht, iſt dieſe Summe mehr als man erwarten durfte, beſonders da der Patriotismus ſchon bei der Bergedorfer Eiſenbahn, die doch als Endpunkt der erwähnten dient, ſchon ſtark in Anſpruch genommen wurde. — Hinſichtlich der Expropriation für die Hamburg-Bergedorfer ſind vermittelſt der Commiſſion des Niedergerichts mehrere Vergleiche abgeſchloſſen, ein Erkenntniß iſt in keinem dieſer Proceſſe bis jetzt erlaſſen; man iſt geſpannt auf ſolche Entſcheidung, da es ein neues Geſetz iſt, nach welchem ſie geſchehen ſoll.

Preußen.

△ **Berlin**, 20 Nov. Der aus Erlangen hieher berufene Profeſſor Stahl iſt bereits hier angekommen, und hat ſowohl bei den vorgeſetzten Univerſitätsbehörden als bei ſeinen neuen Collegen eine gute Aufnahme gefunden. Die ehemaligen Zuhörer und die Freunde des verſtorbenen Profeſſors Gans haben allerdings gewünſcht, daß der Nachfolger auf deſſen Lehrſtuhl auch ſein Nachfolger in der philoſophiſchen Auffaſſung des Rechts ſeyn möge, während Stahl der ſogenannten hiſtoriſchen Richtung angehört; gleichwohl hegt man das Vertrauen, daß dieſer in der ihm gewordenen Stellung die Gegenſätze auf wiſſenſchaftlichem Wege werde zu verſöhnen wiſſen. — Nach der großen polizeilichen Beſchlagnahme von muſikaliſchem Nachdruck, die hier in dieſem Monat im Intereſſe einiger großen Muſikverlagshandlungen in Berlin, Leipzig und Mainz ſtattgefunden, deren Artikel bald nach ihrem Erſcheinen hier immer gleich zur Hälfte des Ladenpreiſes ausgeboten waren, hat in dieſen Tagen eine andere Art von Confiscation großes Aufſehen gemacht. Es wurde nämlich das in der Beilage zu Nr. 318 der Allg. Zeitung erwähnte „geſchichtliche Erinnerungsblatt Friedrich

Digitized by Google

Wilhelms III," herausgegeben von Julius Löwenberg, in Beſchlag genommen, obgleich dasſelbe hier, und zwar unter einer höheren Controle, die Cenſur paſſirt hatte. Man zweifelt jedoch nicht, daß der Anſpruch auf Schadloshaltung, den hierauf zu begründen der Verleger das Recht hat, vollkommen befriedigt werden wird. — Als ein Curioſum verdient erwähnt zu werden, daß ein hier ſeit einiger Zeit lebender Regierungsbeamter aus Königsberg die Abſicht gehabt hat, das Publicum zur Theilnahme an einem allgemeinen Disputatorium über die Zweckmäßigkeit oder Unzweckmäßigkeit einer reichsſtändiſchen Verfaſſung einzuladen. — Den Männern von der Feder ſteht eine ſehr wohlfeile Zeit bevor: die Federpoſen nämlich ſind auf der letzten, in dieſem Artikel den Ton angebenden Meſſe zu Frankfurt a. d. O. auf den dritten Theil ihres bisherigen Preiſes gefallen, ſo daß manche Handlungen, welche Milliarden davon auf dem Lager haben, Tauſende von Thalern verlieren. Es verdient übrigens bemerkt zu werden, daß während England und Frankreich uns mit den in ihren Fabriken angefertigten Stahlfedern überſchwemmen, immer noch eine ſehr anſehnliche Quantität von Federpoſen ihren Weg von Deutſchland nach jenen beiden Ländern findet.

φ Berlin, 21 November. Der reſignirte Fürſtbiſchof Graf Sedlnitzky wohnte am 18 d. dem zum erſtenmal ſeit dem Regierungsantritt unſers jetzigen Königs in pleno gehaltenen Staatsrathe bei, in welcher Sitzung auch alle unſere Prinzen gegenwärtig waren. Unſer Bevollmächtigter beim römiſchen Stuhle, v. Buch, iſt von hier nach Mecklenburg gereiſt, um ſeine dortigen Verwandten zu beſuchen. Derſelbe wird ſich indeß in kurzer Zeit auf ſeinen Poſten nach Rom zurückbegeben. Der römiſche Stuhl ſoll, wie verlautet, noch viele Schwierigkeiten erheben, die jedoch die Hoffnung auf eine baldige Ausgleichung nicht ſchwinden machen, da unſer König ſich die Erreichung derſelben zum feſten Ziele geſteckt hat. Unſer Geſandter in der Schweiz, Dr. Bunſen, ſoll vom Könige berberufen worden ſeyn, um, wie ein Gerücht ſagt, eine Stelle in dem Cultusminiſterium zu bekleiden. Der Kriegsminiſter v. Rauch iſt ſeines leidenden Geſundheitszuſtandes halber auf drei Monate auf ſein Geſuch beurlaubt worden. Der frühere Kriegsminiſter, Hr. v. Boyen, welcher ſich der hohen Gunſt des Königs erfreut, wird die Geſchäfte des Hrn. v. Rauch während dieſer Zeit verſehen. Die Geſellſchaft der Berlin-Frankfurter Eiſenbahn hat nun innerhalb der Stadt mehrere Grundſtücke für den hieſigen Bahnhof angekauft, deren Lage den Vortheil gewähret, daß der in dieſem Bereich zu bauende Bahnhof mit der Spree in Verbindung ſteht, was namentlich für die Frachtgüter von ſehr großem Belange iſt. Auch die Berlin-Stettiner Eiſenbahngeſellſchaft, welcher bisher ſich ſo viele Schwierigkeiten in den Weg ſtellten, ſteht zur Zeit mit der hieſigen Stadtcommune in Unterhandlung wegen des beabſichtigten Ankaufs ſtädtiſcher Gebäude für den hieſigen Bahnhof dieſer Eiſenbahn, welcher zwiſchen dem Oranienburger und Hamburger Thor gebaut werden wird. Wie man hört, iſt unſere Stadtcommune für dieſes Unternehmen günſtig geſtimmt und wird es daher an Förderung von ihrer Seite nicht fehlen laſſen. Es wäre dieß aufrichtig zu wünſchen, denn es hat dieſes Unternehmen eine wahrhaft ſchwere Geburt gehabt und lange genug in Kindesnöthen gelegen. — Auf unſrer Hofbühne wird nächſtens Schillers Wilhelm Tell, welcher ſeit dreißig Jahren hier nicht mehr aufgeführt wurde (iſt das möglich?), zur Darſtellung kommen. Unſer König ſelbſt hat die Aufführung dieſer Tragödie gewünſcht. Die Rolle des Tell iſt unſerm wackern Ratt zugetheilt worden, deſſen bekannte Begeiſterung für Schiller und Shakſpeare das Trefflichſte erwarten läßt.

Dänemark.

* Kopenhagen, 10 Nov. Sie kennen den Inhalt des k. Reſcripts vom 31 v. M. in Bezug auf die an die Provincialſtände der Inſelſtifte eingegangenen Petition um Modificationen in der Reichsverfaſſung. Es hat allgemein einen unangenehmen Eindruck gemacht. Der König hatte auf die zahlreichen, vor Abfaſſung dieſer Petition an ihn eingereichten Adreſſen wegen Abänderung der Reichsgrundgeſetze ſtets ausweichende Antworten gegeben, und ſolche Wünſche höchſtens für unzeitig, nicht für geſetzwidrig erklärt, dieſe Petition ſelbſt iſt, ſo zu ſagen, unter ſeinen Augen ohne Proteſt abgefaßt und unterſchrieben; in den Ständen iſt die ganze Conſtitutionsfrage verhandelt worden, ohne daß der König, nach der ausdrücklichen Erklärung des k. Commiſſarius ein Verbot dagegen erlaſſen hätte, und jetzt donnert plötzlich, wie aus blauem Himmel, den unterſchriebenen Beamten die Beſchuldigung des Meineides, die Drohung der Entſetzung und weitern Beſtrafung entgegen. Im Publicum wundert man ſich, daß das Ungewitter des königlichen Unwillens bloß gegen die Lehensgrafen und Baronen, ſo wie gegen die Beamten losgebrochen iſt, während doch auch die Bürger durch Bürgerpflicht und Bürgereid in demſelben Verhältniß ſtehen, und alſogleich ſtrafbar wären. Man fragt ſich, was denn nun mit den Beamten, mit den Profeſſoren Schouw, Clauſen, Bang, mit Uſſing und allen denen geſchehen ſoll, die als ſtändiſche Deputirte mit aller Kraft ihrer Beredſamkeit, mit den ſchlagenden Gründen, die ihnen zu Gebote ſtanden, und die ſie anzuführen wagten, für eine Conſtitution ſprachen? Die Beſorgniß Einiger, daß das Reſcript die Verhandlung über die Conſtitutionsfrage in den Wiborger Ständen verhindern werde, erſcheint als ungegründet; dieſe haben ſich erſt in den letzten Tagen ſehr ſtark zu ihren Gunſten ausgeſprochen, und nach dem Eingang zahlreicher, zum Theil geradezu auf eine Conſtitution gerichteter Petitionen gegen eine Minorität von nur vier Stimmen ein Unterſuchungscomité erwählt. — Der k. Commiſſarius machte auch bei dieſer Gelegenheit die alte, im Reſcript wiederholte Einwendung, die Petitionäre wüßten nicht, was ſie thäten; er erweckte dadurch nur den eifrigſten Widerſpruch und wurde aufgefordert, die Acten über die Einführung der abſoluten Souveränetät vom J. 1660 vorzulegen, „damit man erſehen könne, ob die Leute damals gewußt hätten, was ſie thäten." — In den Roeskilder Ständen verlangte die Minorität in der Conſtitutionsſache die Aufnahme ihres motivirten Votums in die Petition, welches die Majorität verweigerte. Der König hat jetzt durch authentiſche Erklärung eines beſtrittenen §. mittelſt eines Reſcripts vom 4 d. M. der Minorität das fragliche Recht zugeſprochen. — Uebrigens hat die neueſte Zeit keine wichtige politiſche Neuigkeit gebracht. Der König reſidirt fortwährend auf Sorgenfrei, befindet ſich aber in dieſem Augenblick auf Friedrichsburg, um einige Wochen die Freuden der Jagd zu genießen, an welchen der Kronprinz und die übrigen Prinzen Theil nehmen. Die Königin-Wittwe hat ihre Winterreſidenz hieſelbſt bezogen. — Die große Militärcommiſſion, welche das ganze Bewaffnungsſyſtem umformen ſollte, iſt dem Vernehmen nach zu keinem Endreſultat gekommen und hat ihre geheimnißvollen Seſſionen geſchloſſen. Kjöbnhavnsposten iſt zu einer Geldſtrafe verurtheilt worden, weil ſie ſich unterfing, dieſen Schleier ein wenig zu lüften. — Die ſeit dem Regierungsantritt des Königs ſtündlich erwarteten Reformen in der Verwaltung ſcheinen jetzt wirklich nahe bevorzuſtehen. — Vor einigen Tagen wiederholte ſich das Gerücht, daß eine ruſſiſche Flotte theils hier, theils in Plymouth (!) überwintern werde, fand aber bei der friedlichen Haltung des franzöſiſchen Cabinets wenig Glauben.

Digitized by Google

* **Kopenhagen,** 17 Nov. Se. Maj. der König haben die Winterreſidenz auf Amalienburg bezogen und heute die Cour der erſten Rangclaſſen angenommen. Die heutige Nummer von Fädrelandet bringt die Nachricht, daß der allgemein hoch geachtete däniſche Staatsminiſter, Graf v. Rantzau-Breitenburg, Se. Maj. den König um Entlaſſung aus dem Staatsdienſte gebeten habe. Graf Rantzau hatte kein Portefeuille, aber im Staatsrath vertheidigte er ſtets die mildere und freiſinnigere Anſicht, ſelbſt wenn es galt, feſt und ernſt gegen höhere Autoritäten aufzutreten. Einen unmittelbaren Einfluß wird der Austritt dieſes, von Allen die ihn kannten, innig verehrten Mannes nicht äußern, aber mittelbaren mehr als zuviel. Man hatte gehofft, daß Graf Rantzau unter der Regierung Chriſtiern VIII ein Portefeuille übernehmen werde, welches er unter Friederich VI Regierung nicht hatte annehmen wollen, weil, wie man behauptete, ſeine Anſichten nicht ganz mit den Principien der vorigen Regierung übereinſtimmten; ja das Gerücht nannte ſogar ſchon mehrmals die Art ſeiner künftigen Wirkſamkeit; um ſo ſchmerzlicher ſieht man ſich jetzt getäuſcht, beſonders wenn Fädrelandet in der Behauptung Recht haben ſollte, daß der allzugroße Widerſpruch zwiſchen ſeiner Ueberzeugung und manchen Schritten, die jetzt geſchehen, ſeinen Austritt veranlaßt habe. — Das Gerücht fügt hinzu, daß auch der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, v. Krabbe-Cariſius, aus ähnlichen Gründen ſeine Dimiſſion eingeben werde. — Se. k. Hoh. der Kronprinz iſt geſtern mit dem königlichen Dampfboot in Begleitung verſchiedener Cavaliere nach Warnemünde abgegangen. Er wird unter andern auch den Hof in Mecklenburg-Strelitz beſuchen. Das Gerücht ſpricht von einer Verlobung zwiſchen dem Kronprinzen und einer Prinzeſſin von Mecklenburg-Strelitz.

Rußland und Polen.

* **Von der polniſchen Gränze,** 19 Nov. Die Cavallerieregimenter, welche von Woßneſensk aus zur Südarmee ſtoßen ſollten, ſind in ihre Standquartiere zurückgekehrt, und auch eine Diviſion Infanterie hat auf dem Wege nach dem ſchwarzen Meere Contreordre erhalten. Die Transportſchiffe in Odeſſa ſind abgetakelt und die Truppen daſelbſt caſernirt. Aus Riga will man die Nachricht haben, daß die Ueberwinterung der Oſtſeekriegsflotte in einem däniſchen Hafen entweder Hinderniſſe gefunden habe, oder nicht mehr für nöthig erachtet werde; die Schiffe werden für dieſen Winter Kronſtadt und Baltiſch-Port nicht mehr verlaſſen. In Polen, das ſeit einiger Zeit eine äußerſt ſchwache Garniſon hatte, ſind einige neue Regimenter eingerückt. Die Univerſität Wilna, wo bis dahin noch einiges polniſche Leben — freilich ein der Regierung nicht eben geneigtes — herrſchte, iſt nunmehr ſo gut wie ganz eingegangen. Die jüngern Studenten der Medicin haben die Stadt auch verlaſſen müſſen, und dürfen ihre Studien nur auf den rein ruſſiſchen Hochſchulen zu Moskau, Charkow oder Petersburg fortſetzen, da ihnen ſelbſt der Beſuch von Kiew ſtreng unterſagt iſt.

* **Odeſſa,** 6 Nov. Unſere Stadt füllt ſich ſeit kurzem neuerdings mit nach und nach eintreffenden Truppen an, die meiſt in Privathäuſern einquartirt werden müſſen. Von Zeit zu Zeit erſcheinen dann Schiffe im Hafen, auf welchen dieſelben ohne Aufſehn in Abtheilungen nach Sebaſtopol überführt werden, wo ſie für ihre weitere Beſtimmung in Bereitſchaft bleiben. Ohne Zweifel iſt das Ziel derſelben der Kaukaſus, wo in den operirenden Armeeabtheilungen bedeutende Lücken auszufüllen ſind. Indeſſen iſt aus fortbeſtehenden und neuen Anordnungen zu ſchließen, daß man die Möglichkeit eines unverzüglichen Bedarfs ruſſiſcher Hülfe in Konſtantinopel oder Kleinaſien noch keineswegs ganz aus dem Auge verloren hat.

Moldau und Walachei.

* **Von der türkiſchen Gränze,** 15 Nov. Briefe aus Buchareſt ſprechen von einer daſelbſt entdeckten Verſchwörung, in Folge deren zahlreiche Verhaftungen, worunter die geachteſten Namen eingeborner Bojaren erwähnt werden, ſtattgefunden haben, und eine eigene Unterſuchungscommiſſion niedergeſetzt worden ſeyn ſoll. Ich hoffe Ihnen mit meinem Nächſten umſtändliche Details hierüber melden zu können.

Griechenland.

* **Athen** 12 Nov. Durch Eſtafette erhielt geſtern die Regierung die Anzeige, daß der Phalangiten-Obriſt Valenzias an der theſſaliſchen Gränze mit 300 bis 400 Mann in das türkiſche Gebiet gedrungen iſt, ohne dazu (wie ſich von ſelbſt verſteht) den mindeſten Auftrag erhalten zu haben. Unſere Politiker wollen ſchon wiſſen, daß dieſer Obriſt durch fremdes Geld zu ſeinem Schritt verleitet worden ſey, damit die Türken, auch auf dieſer Gränze beſchäftigt, ihre Streitkräfte gegen Ibrahim Paſcha mindern müßten.

Joniſche Inſeln.

Die Zeitung von Corfu vom 2 Nov. enthält traurige Berichte über die (in der Allg. Zeitung ſchon neulich erwähnten) Verwüſtungen, welche am 30 Oct. auf der Inſel Zante und auf den kleinen Inſeln Trentanove und Crio Nero durch ein heftiges Erdbeben angerichtet worden. Faſt kein einziges Haus iſt verſchont geblieben, mehrere ſind eingeſtürzt. Glücklicherweiſe war der Verluſt an Menſchenleben nur gering; es ſollen nur ſieben Perſonen durch den Einſturz der Häuſer umgekommen ſeyn.

Syrien und Aegypten.

Ueber den Stand der ägyptiſchen Armee und die Operationen in Syrien theilte neulich der Oeſterreichiſche Beobachter den Bericht eines Augenzeugen mit, welcher bis zu dem Tage, wo der Emir Beſchir das Gebirg verließ, um ſich nach Saida zu begeben, ſich ſelbſt zu Bete-eddin befand. Wir heben folgendes davon aus: „Ibrahim Paſcha wollte den Krieg im Libanon durch Druſen und Napluſier führen, die Seeſtädte mit 18,000 Mann regulärer Truppen vertheidigen. Er zählte auf ungefähr 15,000 Gebirgskrieger, denen er gegen 3000 Arnauten beigeben wollte. Allein die Garniſonen der Seeſtädte konnten nicht completirt werden; es fehlte an Leuten, an Transport- und Lebensmitteln und allen Anſtalten und Vorräthen zur Geſundheitspflege der Armee. Gleich zu Anfang des Feldzugs wurde die Mannſchaft auf Waſſer und Zwieback geſetzt. Strapazen, Hitze und Hunger erzeugten Fieber und Dyſenterie, die aus Mangel an Aerzten und Medicamenten nicht geheilt werden konnten. Am 13 Sept. war der Stand der Kranken 4600, wovon bloß auf St. Jean d'Acre 1800, und auf das Lager von Meruba 680 kamen. Einige der letztern fielen nach Osman Paſcha's Niederlage (4 Oct.) in die Hände der Türken, die meiſten aber gingen in dem Feuer zu Grunde, welches Osman Paſcha anlegen ließ, um das Lagergeräth zu vernichten. Nur eine geringe Anzahl Druſen, etwa 800 Mann, und gar keine Napluſier, konnten beredet werden, für Mehemed Ali die Waffen zu ergreifen, und jene thaten es nur aus Furcht vor Ibrahim Paſcha's Zorn. Beim Beginn des Feldzugs mußte man demnach die 6000 Arnauten (eigentlich nur 8 bis 900) ſtatt Gebirgskriegern der regulären Armee beigeben, damit ſie nicht ſogleich von den Maroniten aufgerieben würde. . . Mittlerweile

Digitized by Google

fiel Saïda in die Hände der Verbündeten. Die erſte Nachricht hievon erhielt Ibrahim während der Mahlzeit. Er nahm ſie mit ſarkaſtiſchem Lächeln auf, und ſagte zu dem Boten, er werde es übermorgen wieder nehmen, und alles, was darin lebe und webe. Darauf forderte er von Emir Beſchir unter den gräßlichſten Drohungen 6000 Mann. Dieſer verweigerte ſie ihm. Auf dieſe Weigerung erhielt Osman Paſcha den Befehl, über Nahr el Daſab nach Beskinta vorzurücken und ſich mit Haſſan Paſcha zu vereinigen. In der Nacht vom 27 auf den 28 Sept. wurde beſchloſſen, das Lager von Dſchunieh mit ungefähr 10,000 Mann anzugreifen und zu zerſtören. Allein während der Nacht, wo die Bewegungen vor ſich gingen, riß die Deſertion zuerſt unter den ſyriſchen Soldaten des 34ſten Regiments ein, welche ſich ins Gebirg verliefen, den Weg in ihre Heimath ſuchend. Osman Paſcha brachte nach Beskinta nur 4000 Mann, und darunter waren kaum 1000 fähig, im Gebirge zu fechten. Ibrahim verſchob ſofort den Angriff gegen Dſchunieh, auf die Ankunft ſeiner Garde, welche er zu ſich entboten hatte, harrend. Um aber in der Zwiſchenzeit nicht ganz müßig zu ſeyn, befahl er Haſſan Paſcha die zwiſchen Beyrut und Dſchunieh gelegene Provinz El Kata anzugreifen und zu verheeren. Ueber tauſend Häuſer, Klöſter und Kirchen wurden geplündert, dann angezündet und der Erde gleich gemacht. Ibrahim verlegte ſein Hauptquartier nach Bekfaja, von wo aus er das Sengen und Brennen ſeiner Soldaten im Detail überſehen konnte. Osman Paſcha verſchanzte ſich in Meruba. Umſchwärmt von den raſtloſen Gebirgsbewohnern, geſchreckt durch das Elend ſeiner Soldaten, verlaſſen von Ibrahim, entſchloß ſich Osman Paſcha zum Rückzug nach Zahle, welches er über Sanin, jedoch nur mit etwa 2000 der Seinigen erreichte; die Uebrigen wurden durch die von dem Scheich Francis angeführten Gebirgsbewohner entweder getödtet, gefangen genommen, oder verſprengt. Osmans Rückzug brachte Ibrahim in Verzweiflung. Er war in der Nacht vom 5 auf den 6 Oct. in Bet-eddin, ohne alle Begleitung, bei Emir Beſchir angekommen, den er zu bewegen ſuchte, entweder mit ihm nach Balbek zu ziehen, oder die Vertheidigung der Schluchten und Hohlwege, durch welche die Verbindungen mit Saïda, Beyrut und Tripolis aufrecht erhalten werden müſſen, zu vertheidigen. Der Emir bat ſich eine Bedenkzeit aus, um zu überlegen, mit welchen Mitteln er die Communicationen mit den drei Seeſtädten aufrecht zu halten im Stande ſeyn könnte; denn nunmehr könne er ſich auf die Druſen verlaſſen, und mit dieſen ſey er geſonnen, in Unterhandlung zu treten, und deßhalb Boten an ſie abzuſenden. Ibrahim Paſcha hatte ſich inzwiſchen entfernt, erſchien aber, während man mit der Expedition beſchäftigt war, plötzlich mit drei Mamelucken im Divan des Emirs, und ſagte ihm, er habe ſo eben Nachrichten erhalten, daß eine hinlängliche Maſſe von Truppen in Balbek ſich geſammelt habe, und daß er entſchloſſen ſey, mit dieſen Saïda zu nehmen, dann den Soliman Paſcha von Beyrut über den Bahr-el-Kelb (Hundsfluß) auf Ju. Mikail zu pouſſiren und mit Hülfe Haſſan Paſcha's das Lager von Dſchunieh zu überfallen. Ibrahim verließ hierauf Bet-eddin und begab ſich nach Bekfaja, wo er am 6 Oct. noch vor Tagesanbruch anlangte. Am 9 früh defilirten die erwarteten Truppen durch Deir-el-Kamar in der Richtung nach Bekfaja, jedoch ſo ausgemergelt und geſchwächt, daß nur einzelne Reiter mit Schlägen die Reihen mühſam vom Auseinanderlaufen abhalten konnten. Es waren deren nahe an 3000 Mann, welche mit den Ueberreſten der Diviſion des Osman und Haſſan Paſcha einen Effectivſtand von 5000 Mann darſtellen konnten, wovon aber kaum ein Drittheil ohne Spuren von Fieber, Dyſenterie oder Marasmus waren. Sie hatten ſeit drei Wochen keine andere Nahrung zu ſich genommen, als Waſſer und ſchlechten Zwieback. Die Druſen gaben keine befriedigende Antwort. Der Maronitenaufſtand griff um ſich. Deir-el-Kamar ſelbſt verlangte Waffen. Ibrahim könne gefangen werden, hieß es unter dem Volke, und die Druſen ſelbſt glaubten daran. Ueberdieß war Ibrahim ohne Lebensmittel und ſah ein, daß er mit einer Maſſe kranker Soldaten nichts ausrichten könnte. Er gab demnach die Expedition nach Saïda und Dſchunieh auf, und dachte ernſtlich daran, ſich über Zahle nach Balbek zurückzuziehen, wenn Soliman Paſcha nicht im Stande ſeyn ſollte, ihn zu verſtärken. Er erwartete ihn in einer ſtarken Poſition, Bethanis genannt, einige hundert Schritte oberhalb Bekfaja. Allein ſtatt Hülfe zu bringen, verlangte Soliman Paſcha Aerzte, Arzneimittel und beſſere Verpflegung für die Truppen unter ſeinen Befehlen. Die Kranken hauften ſich über die Maaßen, und die Deſertion ſtieg auf eine beunruhigende Weiſe, ſobald im Lager bei Beyrut bekannt geworden war, daß der großherrliche Commiſſär in Dſchunieh den Ueberläufern die Rückſtände, die ſich auf 15 bis 16 Monate beliefen, auszahle und überdieß ein Handgeld biete. So ſtanden die Sachen am 10 Oct., an welchem Tag Emir Beſchir die Räumung des Lagers und der Stadt Beyrut und Ibrahims Niederlage bei Bethanis erfuhr, und ſich ſogleich mit ſeiner ganzen Familie und einem zahlreichen Gefolge von Deir-el Kamar nach Saïda aufmachte, wo er am 11 Oct. anlangte."

Ueber die frühern Pläne Ibrahims und die gegenwärtige Stärke ſeiner Armee äußerte ſich derſelbe Bericht folgendermaßen: „Es ſey der Plan geweſen, in Anatolien mit 30,000 Mann regulärer Truppen und eben ſo vielen Baſchi-Buzuk, Hanedy und Beduinen einzufallen. Allein Mehemed Ali war über die Zeit des Beginnens nicht einig; er hoffte einerſeits auf eine gütliche Löſung ſeiner Angelegenheit, andrerſeits beſorgte er das Erſcheinen der ruſſiſchen Armee. Später wurden Verſtärkungen aus Aegypten angekündigt. Als aber der Aufſtand der Maroniten ausgebrochen war, mußte der Invaſionsplan aufgegeben werden, um ſo mehr, als die anatoliſchen Landerchefs, mit denen Mehemed Ali in Verbindung getreten war, größtentheils entfernt und durch neue Statthalter erſetzt worden waren. Zudem fehlte es an Geld, und die Baſchi-Buzuk forderten drohend die Auszahlung der Rückſtände, auch zählte die Armee viele Kranke, wenig Aerzte, hatte beinahe keine Arzneimittel und eine nur ſehr kärgliche Bekleidung. Die reguläre Armee war noch zu Anfang Februars über 90,000 Mann ſtark; allein Deſertion und Sterblichkeit haben ſie ſo ſehr geſchwächt, daß nunmehr kaum zwei Drittel davon in Anſchlag gebracht werden können."

Der National bringt ein Schreiben von einem europäiſchen Offizier im Dienſt Ibrahims aus dem Lager Dorea bei Damaskus vom 23 Oct., das als Gegenſtück des obigen Briefs gelten mag, und worin es unter Anderm heißt: „Ibrahim Paſcha ſcheint feſt entſchloſſen, mit ſeiner ganzen Armee lieber unterzugehen, als nachzugeben. Alle Maaßregeln, die er ergriffen, zeugen von dieſem Entſchluß. Die Einnahme von Beyrut hat ihn weder überraſcht noch niedergeſchlagen, denn der Rückzug Soliman Paſcha's war im voraus befohlen worden. Mit Ordnung und Präciſion ausgeführt, hätte derſelbe ſchönere Reſultate gehabt, wenn Ibrahim, welcher vorgerückt war, um ihn zu decken, früher in Colot-Meidan eingetroffen wäre. In dem bei dieſem Dorfe am 10 d. vorgefallenen Gefecht haben wir viel weniger Mannſchaft verloren, als die Alliirten, deren Verluſt, nach den Geſtändniſſen der Gefangenen, ſich auf 150 Todte

und 300 Gefangene belief. Obwohl Meiſter des Schlachtfeldes, verließen wir daſſelbe doch freiwillig, um nach Damaskus zu marſchiren, wo in dieſem Augenblick all' unſere Streitkräfte concentrirt ſind. Dieſe an ſich treffliche Poſition geſtattet uns, die ganze Linie zu bewachen, welche ſich von Saida bis St. Jean d'Acre ausdehnt, die einzige, durch welche der Feind ins Innere einzudringen verſuchen könnte. Bis jetzt hat es noch gar keinen Anſchein, daß der Feind eine ſolche Operation unternehmen werde, welche auszuführen gewiß nicht leicht ſeyn wird. Welche Zukunft uns vorbehalten, iſt unmöglich vorauszuſagen. Für jetzt iſt unſere Stellung, wenn auch ſchwieriger, als ſie es ohne die ſchönen Verſprechungen der franzöſiſchen Regierung ſeyn würde, keineswegs verzweifelt. Zwar halten die Alliirten das ganze Littoral beſetzt, denn unſere Truppen in Tripolis, Tartus und Latakiah haben Befehl erhalten, dieſe Städte zu räumen und zu uns zu ſtoßen, aber noch hat kein entſcheidender Erfolg die Waffen der Verbündeten im Innern des Landes gekrönt. Trotz eines partiellen Aufſtandes iſt die Gebirgsbevölkerung eher für, als gegen uns (?). Vor zehn Tagen kamen Abgeordnete der Druſen, den Paſcha ihrer Treue zu verſichern. Ibrahim ſprach ſie von den meiſten willkürlichen und übermäßigen Auflagen, welche ſie dem Emir Beſchir bezahlten, frei. Letzterer verrieth uns nur aus Furcht vor der gerechten Strafe, die ihm wegen ſeiner Bedrückungen drohte. Er ward nach dem Lager Ibrahims beſchieden, um ſein Benehmen zu verantworten, zog aber vor, zu den Engländern überzugehen. Bis jetzt fand dieſes Beiſpiel nur allgemeine Mißbilligung. — Für den Feind ſcheinen ſeine ſogenannten Eroberungen in dieſem Augenblick mehr ein Gegenſtand der Verlegenheit, als des Triumphes zu ſeyn. Das Meer wird bei Annäherung der ſchlechten Jahreszeit mehr und mehr unruhig. Wird der Feind ſeine Truppen wieder einſchiffen oder ſie verſtärken? Wir wiſſen es nicht; es dünkt uns ſogar unwahrſcheinlich, daß er St. Jean d'Acre mit den Streitkräften, über welche er jetzt verfügen kann, angreifen werde. Jedenfalls wird er dort auf ſtärkern Widerſtand von unſerer Seite ſtoßen, als es anderswo der Fall geweſen. Die Feſtungswerke von Acre ſind in ſehr gutem Zuſtand und die Beſatzung vom beſten Geiſt beſeelt."

* **Wien**, 21 Nov. So eben iſt mittelſt außerordentlicher Gelegenheit aus Konſtantinopel eine neue, wichtige Siegesbotſchaft hier eingegangen. Die Feſtung St. Jean d'Acre, das letzte und bedeutendſte Bollwerk der Aegyptier in Syrien, iſt von den Verbündeten am 4 Nov. nach einem heftigen Bombardement genommen worden. Auch bei dieſer glänzenden Waffenthat hat ſich Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Friedrich rühmlich hervorgethan: er war es, der die erſte türkiſche Fahne auf den Wällen der Feſtung aufſteckte. *)

Handels- und Börſennachrichten.

London, 19 Nov. Conſols $89\frac{1}{8}$.

(Courier.) Die Unbehaglichkeit wegen der vielen fremden Anleihen, die jetzt auf dem Tapet ſind, wirkt im Allgemeinen ſehr nachtheilig in der City auf die Handelsgeſchäfte, und die Fabricanten in den nördlichen und mittlern Grafſchaften des Landes fangen an ihre Kunden wegen der Rechnungsausſtände ziemlich hart zu drängen.

Paris, 21 Nov. Conſol. 5proc. 111, 40; 3proc. 79, 20; Bankactien 3295; belg. Bank 945; neap. Fonds 103, 20; ſpan. act. $23\frac{7}{8}$; paſſ. $5\frac{5}{8}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte $387\frac{1}{2}$; linke $302\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 490; Straßburg-Baſel $248\frac{3}{4}$; Coupons Laffitte 1060 und 5150.

Augsburg, 25 Nov. Ludw.-Canal 75 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. $91\frac{1}{2}$ P., 90 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

* **Hamburg**, 20 Nov. Der Getreidemarkt iſt immer noch ohne Leben, in Sämereien werden einige Geſchäfte gemacht. Rapſaat und Leinſaat wird für Frankreich, Kleeſaat für England gekauft. — Mit Colonialwaaren geht es noch nicht beſſer. Für auswärtige Valuten war heute ein ſtarker Poſttag. London in beiden Sichten ſehr begehrt, 1 bis $1\frac{1}{2}$ S. über Cours bezahlt, Paris nicht ſehr gefragt, Amſterdam begehrt, 10 Cents. höher bezahlt als notirt. St. Petersburg viel Geld. Von deutſchen Deviſen waren Augsburg, Berlin und Frankfurt ausgeboten. Breslau, Prag, Trieſt und Wien begehrt. Leipzig fehlte gänzlich. Disconto $3\frac{1}{8}$. Ld'or ſind 10 M. $11\frac{7}{8}$ S. Bco. Gold al marco $423\frac{1}{8}$ notirt. In Fonds wurde nur ein Poſten ruſſiſcher engl. Anleihe gewechſelt. Die Londoner Briefe vom 17 kamen erſt nach der Börſe an; ſie erwähnen, daß die Zinſen der portugieſiſchen Anleihe von 1823 ſofort dort bezahlt werden. Beim Nachſchlagen finde ich, daß dieſes die 5procentige Anleihe von 1,500,000 Pf. St. iſt, welche die portugieſiſche Regierung im October des genannten Jahrs bei B. A. Goldſmith und Comp. negocirte, die Zinſen ſind den 1 Dec. und 1 Mai zahlbar, verbunden mit einem Tilgungsfonds, um die ganze Schuld binnen dreißig Jahren einzulöſen und hypothecirt auf den Ertrag der Abgaben auf Tabak und Seife.

Hamburg, 20 Nov. Met. 105; Bankactien 1700 P.; Integr. $48\frac{3}{4}$; dän. 3proc. 73; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{8}$; ruſſ. engl. 5proc. $107\frac{1}{8}$.

Berlin, 21 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{5}{8}$; Prämienſch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.

⁂ **Wien**. (Aus einem Handelsſchreiben.) Die Direction der Donaudampfſchifffahrts-Geſellſchaft hat in der am 5 Oct. abgehaltenen außergewöhnlichen Generalverſammlung einen Entwurf zur Umgeſtaltung ihrer Statuten vorgelegt, welche durch die beabſichtigte vergrößerte Ausdehnung der Geſellſchaft begründet erſchien. Zugleich wurden die anweſenden ſtimmfähigen Actionnäre aufgefordert, ſich über die Zweckdienlichkeit derſelben unter den gegenwärtigen bedenklichen Umſtänden und bei etwa eintretender Concurrenz auszuſprechen. Die neuen Beweiſe der Theilnahme und des Schutzes, welche der Geſellſchaft von Seite der hohen Behörden, durch Kundmachung des Handelsvertrags mit Rußland, geworden, ſo wie die günſtigen Ergebniſſe einer vermehrten Schifffahrt, haben die anweſenden Theilnehmer veranlaßt, einſtimmig die nothwendigen Geldmittel zur Vermehrung der Schiffskräfte zu bewilligen. Es liegt darin der Beweis, daß man einſieht, ein ſo wichtiges Unternehmen könne nur dann gedeihliche Früchte tragen, wenn man es großartig betreibe, und die zu ſeiner Förderung nöthigen Opfer, die nur ſcheinbar ſolche ſind, nicht ſcheue. Die Direction hat deßhalb dieſe Bereitwilligkeit der Generalverſammlung ſo viel als thunlich benützt, und hofft, in Kürze durch die gemachten Beſtellungen und die vorgerückten Arbeiten in den erſten Werkſtätten Englands, Frankreichs, der Schweiz und Ofens eine anſehnliche Handelsflotte aufzuſtellen, um alle Anforderungen befriedigen zu können. Sollten die Freunde der Donaudampfſchifffahrt die Intereſſen der Geſellſchaft durch eine mögliche Concurrenz für gefährdet erachten, ſo mögen ſie in dem Umſtand Beruhigung finden, daß die Direction nichts verſäumen wird zur Sicherung des Gedeihens der beſtehenden Geſellſchaft.

Wien, 21 Nov. Metall. $105\frac{3}{4}$; 4proc. 100; 3proc. $79\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $137\frac{1}{4}$; 1839er Looſe $116\frac{1}{4}$; Partiale 161; Eſterhazy $46\frac{1}{2}$; Bankactien 1735; Nordbahn $94\frac{3}{4}$; Mailänder 101; Raaber $95\frac{1}{4}$.

---

*) Bei dieſer Meldung, die auch an hieſige Bankierhäuſer gekommen, iſt uns nur auffallend, daß bloß ein einziger unſrer Wiener Correſpondenten ſie uns mittheilt. (A. d. R.)

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart

Digitized by Google

Bells Schilderungen aus Tſcherkeſſien.

(Aus dem Spectator.) *)

Hr. Bell, bekannt durch die Expedition des „Vixen,“ begab ſich, von Eifer für die Sache der Tſcherkeſſen getrieben, ungeachtet des üblen Erfolges ſeines erſten Unternehmens, im Frühjahr 1837 abermals in jenes Land. Den ruſſiſchen Kreuzern entgehend, in Folge der ſchlechten Führung derſelben, landete er wohlbehalten, und wurde von dem Volk, das in ſeiner Ankunft den Vorboten ernſtlichen Beiſtandes von Seite Englands erblickte, ſehr fêtirt. Er blieb länger als zwei Jahre in Tſcherkeſſien, als eine Art von Nationalgaſt; indeß mögen die Geſchenke, die er, der orientaliſchen Sitte gemäß, zu machen hatte, ihm dieſe Lebensweiſe wohl koſtſpieliger gemacht haben, als wenn er ſich ſelbſt zu beköſtigen gehabt hätte. Er durchzog das Land fortwährend in allen Richtungen, und war in vielen Rathsverſammlungen zugegen, welche ſich nicht ſehr von denen unſerer ſächſiſchen Vorfahren, in denen die öffentlichen Angelegenheiten verhandelt wurden, unterſcheiden, und in welchen er mitunter das Schiedsrichteramt zu übernehmen hatte. Ueberdieß war er Privatrathgeber mehrerer Häuptlinge, und ſtrebte mit Eifer dahin, Einigkeit und eine regelmäßige Regierung einzuführen. Die Kranken behandelte er als Arzt nach ſeinem beſten Vermögen, und ſein Arzneikaſten bewirkte, nach ihrer Einbildung, einige ausgezeichnete Heilungen. Er begleitete mehrere Aufgebote der tſcherkeſſiſchen Stämme gegen den Feind; aber ſein Leben galt für zu koſtbar, ſowohl in ſeiner Qualität als Arzt des politiſchen Körpers, wie der phyſiſchen Leiber, um im Gefechte gegen die Moskowiter bloßgeſtellt zu werden. Letztere ihrerſeits betrachteten ihn als ſo wichtig für die Sache der Tſcherkeſſen, daß ſie einen Preis von zweitauſend Silberrubeln auf ihn, und von der Hälfte der Summe auf ſeinen Dragoman ſetzten.

Der einzige Beſitz, den die Ruſſen haben, iſt das Land innerhalb Kanonenſchußweite der Forts, die ſie längs den Strecken der Küſten errichtet haben, wo das Waſſer tief genug iſt, um es den Kriegsſchiffen möglich zu machen, die Landung der Truppen durch ihr Geſchützfeuer zu decken; und dieſe von Lehm erbauten Forts reichten hin, den Angriffen der Tſcherkeſſen Widerſtand zu leiſten, da dieſelben keine Artillerie und nur wenig Pulver beſaßen. Hr. Bell entwarf indeß einen Plan, dieſelben durch Erkletterung zu nehmen, und obgleich einige vor ſeiner Abreiſe angeſtellte Verſuche zur Ausführung dieſes Plans mißlangen, ſo weiß man doch aus den neueſten (von den Ruſſen beſtätigten) Berichten, daß mehrere Forts den Tſcherkeſſen in die Hände gefallen ſind, daß alſo der Plan des Hrn. Bell möglicherweiſe dazu dienen wird, die Ruſſen aus Tſcherkeſſien gänzlich zu vertreiben, wenn nicht kräftige Gegenmaaßregeln getroffen werden. Nach den ruſſiſchen Berichten ſind ſchon mehrere der genommenen Forts wieder erobert worden.

Während ſeines Aufenthalts in Tſcherkeſſien hielt Hr. Bell eine Art von Tagebuch über ſeine Reiſen, die umlaufenden Gerüchte und die ſtattgehabten Ereigniſſe, welches er in Geſtalt von Briefen ſeinen Freunden zuſchickte. Dieſe Briefe hat er jetzt zuſammen drucken laſſen, und ſie bieten, der fragmentariſchen Darſtellungsweiſe ungeachtet, doch nicht unintereſſante Materialien zu einer Geſchichte Tſcherkeſſiens dar. Bei dem ſtarken Vorurtheil des Verfaſſers zu Gunſten der Tſcherkeſſen und bei ſeinen raſchen Impulſen müſſen ſeine Schlußfolgerungen mit Vorſicht aufgenommen werden. Wenn man indeſſen den Eindruck, den ſeine ganze Erzählung zurückläßt, im Allgemeinen auffaßt, ſo erſcheinen die Hoffnungen auf einen beharrlichen Widerſtand von Seite des Volks gegen Rußland zweifelhafter, als ſie ein anderes Werk: Spencer's Travels in Circassia, erſcheinen machte. Nicht etwa, als ob der Haß der Tſcherkeſſen gegen Rußland unterdrückt oder ihr Muth verdunſtet wäre; denn wir leſen von Thaten, welche mit der Hingebung des Ritterthums und mit den Phantasmen der irrenden Ritterſchaft wetteifern. Aber ein Theil des Volks ſcheint eines Krieges müde zu werden, der, wie verderblich und wenig entſchuldbar er auf Seite des Feindes auch ſeyn mag, doch für ſie ſelbſt bis jetzt zu keinem durchgreifend günſtigen Reſultate geführt hat. Im Gegentheil ſehen ſie ihre zugänglichen Ländereien alljährlich verwüſtet und faſt ein jedes Jahr unterwirft einen neuen angreifbaren Punkt der Küſte der ruſſiſchen Herrſchaft, d. h. ſoweit landeinwärts, als die Kugeln in den ruſſiſchen Forts reichen. Auch muß dieſer fortwährende Kriegsſtand ihre Zahl vermindern, und die heroiſche Art des Kampfes Mann gegen Mann, in welcher der Krieg geführt wird, macht ihn gerade für die Tapferſten am meiſten verderblich. Ueberdieß iſt es wahrſcheinlich, daß das Gefühl getäuſchter Hoffnung nachtheilig auf die Tſcherkeſſen einwirken wird, denn wir finden mehr als einmal die von ihnen geäußerte Bemerkung aufgezeichnet, daß ſie um Frieden nachſuchen müſſen, wenn nicht von Seite Englands etwas für ſie geſchieht. Möglich indeß, daß der Widerſtand dieſes tapfern Volks dennoch endlich von Erfolg iſt; wenigſtens iſt es gewiß, daß einige chemiſche und mechaniſche Kenntniſſe, durch die ſie in den Stand geſetzt würden, Waffen und Pulver zu fabriciren, ihnen eine viel größere Ausſicht auf Gelingen darbieten mögen.

Von der Geſchicklichkeit der Ruſſen zur See hat Hr. Bell, obgleich ſelbſt nicht Seemann, eine ſehr verächtliche Meinung. Seine Beſchreibung von der Verfolgung des Schiffes, auf dem er Tſcherkeſſien erreichte, liefert den Beweis dafür. „Die erſte Morgendämmerung,“ ſo erzählt er, „zeigte uns die Berge nur noch einige vierzig Miles vor uns. Die durch dieſe Entdeckung erzeugte Freude war indeß von kurzer Dauer; denn bald nachher erklärte der Steuermann, der auf den Maſt geklettert war, er ſehe ein Segel unter dem Winde, und während wir dasſelbe durch unſere Ferngläſer genau unterſuchten, wurde noch ein anderes erblickt, beide die Küſte entlang vor dem Winde von Norden her kommend. Alles wurde nun in Thätigkeit geſetzt; vier neue Ruder, im Ganzen acht, wurden ausgelegt und die Leeſegel beigeſetzt. Als wir dem Lande nahe kamen, näherten ſich die Schiffe uns, indem unſere reſpectiven Richtungen einen ſpitzen Winkel bildeten, und wir ſahen, daß die Schiffe ruſſiſche Kriegsſchiffe ſeyen. Das nächſte ſchien eine dreimaſtige Sloop von ſechs Kanonen zu ſeyn, das andere ein viel größeres Schiff, eine Kanonenbrigg. Als das kleinere uns bis auf fünf oder ſechs Miles nahe gekommen war, hieb Khader das Tau durch, mit dem das Boot am Hintertheile befeſtigt geweſen war. Wir ſahen bald darauf ein Segelboot von der Sloop abſtoßen, um die Leute zu fangen, die, wie ſie glauben mußten, in dem Boote zu entfliehen ſuchten. Dieß

*) Enthalten in einer Recenſion des vor kurzem erſchienenen Werkes: Journal of a residence in Circassia during the years 1837, 1838 and 1839. By James Stanislaus Bell. 2 vols. London 1840.

Digitized by Google

hatte den Erfolg, daß unſer Feind in ſeiner Mannſchaft verhältnißmäßig geſchwächt wurde. Jn dieſer Kriſis drang ich darauf, alles über Bord zu werfen, was nicht von unmittelbarem Nutzen ſey, und unſer einziges noch übrig gebliebenes Waſſerfaß auslaufen zu laſſen. Die Türken aber hatten keinen Gedanken daran, irgend einen Theil ihres Eigenthums zu opfern; die einzigen Gegenſtände alſo, welche über Bord geworfen wurden, waren die Laffette des roſtigen kleinen Zweipfundners, der im Raume lag und ſelbſt nicht heraufgeſchafft werden konnte, und meine Tſcherkeſſenflagge. Die Sloop fing an zu feuern, ſobald ſie in Kanonenſchußweite von uns zu ſeyn glaubte. Die erſten Schüſſe aber fielen zu kurz und dienten nur dazu, den Eifer der Mannſchaft anzuſpornen. Meine Erfahrung von der ruſſiſchen Seemannskunſt ließ mich die Hoffnung des Entkommens ſchöpfen, und ich wurde nicht getäuſcht. Zweimal, denn die Sloop uns nahe kam, wurde ſie durch die Nothwendigkeit, ihre Richtung zu ändern, in ihrem Lauf aufgehalten, dadurch, daß ihr Befehlshaber verſuchte, uns auf geradem Wege zu erreichen, ſtatt, daß er uns hätte zuvorkommen und ſich zwiſchen uns und den Punkt der Küſte hätte legen müſſen, auf den wir zuſegelten. Vier- oder fünfmal, während ſie parallel mit uns ſegelte und uns ſo nahe war, daß ihre Kugeln weit über uns hinflogen, wurde ſie durch Aenderung ihres Laufs aufgehalten, was entweder geſchah in der Abſicht, uns zu entern oder um uns ihre volle Ladung zu geben, da die Kanonen am Vordertheile, dem Gehöre nach zu urtheilen, von geringerem Kaliber waren. Die Türken am Bord waren nun in Verzweiflung und ſprachen davon, als Zeichen der Unterwerfung die Segel zu ſtreichen. Ein ſanftausſehender Türke, der ſtets den Koran in der Hand hatte, ſagte, als man in ihn drang, beim Rudern zu helfen, daß ihm keine Kraft dazu übrig geblieben ſey. Die Tſcherkeſſen aber waren vollkommen entſchloſſen, von der Stümperhaftigkeit ihrer Verfolger Nutzen zu ziehen. Khamti, der breitlachende Gentleman aus der Nachbarſchaft von Anapa, zog ſeinen Dolch und richtete ihn auf Khader in dem Augenblick, als dieſer vom Ergeben ſprach. Jsmael, der andächtige Mollah, hatte am Tage zuvor, als das erſte Schiff geſehen worden war, den Vorſchlag gemacht, daß wir unſere Gewehre laden ſollten, wozu er ſelbſt das Beiſpiel gab, und daß wir lieber fechtend ſterben als uns gefangen nehmen laſſen ſollten. Dieſer Entſchluß wurde jetzt gefaßt. Alle Tſcherkeſſen ſteckten ihre Dolche in die Gürtel, um die Matroſen in ihrer Pflicht zu halten. Dieſe Demonſtration nöthigte zwei junge Türken, welche Thränen vergoſſen, die Segel von neuem aufzuziehen, die ſie in der Verzweiflung eingezogen hatten; in ihrer zitternden Eile verwickelten ſie das eine Segel in die Taue, ein Uebelſtand, dem aus Mangel an Zeit nicht abgeholfen werden konnte. Die Langſamkeit der Ruſſen im Feuern war eben ſo auffallend wie ihre unbeholfenen Manövers; indeß waren einige ihrer Schüſſe gut genug gezielt. Jch hörte eine Kugel durch die Maſten fliegen und ſah eine andere eines der Vorderſegel zerreißen; mehrere Kugeln fielen dicht an der Schiffsſeite ins Waſſer. Endlich gelangten wir ſo nahe an die Küſte, daß wir die Eingebornen von den Hügeln herabſteigen und von beiden Seiten längs der Küſte nach dem Punkte hin, auf den wir zuſegelten, herbeiſtrömen ſehen konnten. Als ſie dieſes ſahen, erhoben unſere Tſcherkeſſen, die ihren ſchönen Rudergeſang, „Ari ra ea" geſungen hatten, ein Geſchrei von durchdringender Schärfe, welches ihre Landsleute vom Ufer her durch eine eben ſo ohrzerreißende Antwort erwiederten. Jn kurzer Zeit war ein Boot, im buchſtäblichen Sinne des Worts mit Menſchen vollgeſtopft, an unſerer Seite. Wir wünſchten, daß ſie an Bord kämen und uns rudern hülfen; ſie zogen es indeß vor in einem Halbkreiſe um uns herumzurudern, als ob ſie der Sloop zeigen wollten, daß wir unter ihrem Schutze ſeyen. Die Ruſſen ſchienen zu glauben, daß mit dieſer Verſtärkung von 24 oder 25 Mann nicht zu ſcherzen ſey; denn die Sloop legte unverzüglich bei, während ihre Mannſchaft ihrem Aerger über die getäuſchte Erwartung durch einige ungezielte Schüſſe Luft machte, die hier und dort in unſerer Nähe ins Waſſer fielen. Die Kanonenbrigg war mittlerweile auf der Höhe der Bucht eingetroffen, wo auch ſie beilegte und uns dann und wann eine Kugel zuſandte, was von unſerer Seite mit großer Gleichgültigkeit aufgenommen wurde, da inzwiſchen der Blick nach dem Ufer zu bei weitem intereſſanter geworden war."

Das Buch enthält eine Menge Erzählungen von Beweiſen heroiſchen Muthes und mannhafter Thaten, welche in Gedanken in die Homeriſche Zeit verſetzen. Hier ein Beiſpiel, das nur hervorzuheben iſt, wegen des Alters des Helden. „Er iſt 70 Jahre alt, ſieht aber um 15 Jahre jünger aus und ſeine gedrungene, kurze Geſtalt und geſundes Ausſehen verſprechen, daß er noch viele Jahre hindurch im Stande ſeyn wird, ſeine Fourragirungen gegen die Ruſſen fortzuſetzen, von denen der größte Theil ſeiner Subſiſtenzmittel, wie es ſcheint, hergenommen iſt. Er hat den Kuban, von dem er nur 20 Miles entfernt wohnt, während der letzten 50 Jahre jährlich und neuerdings faſt monatlich überſchritten. Er gehört zu den Dreißig, welche vor kurzem 105 ruſſiſche Pferde weggeführt haben, und ich ſelbſt habe zwei von ſechs Pferden geſehen, die er ganz allein fünf ruſſiſchen Bauern abgenommen hat. Seine Thaten ſind übrigens nicht bloß räuberiſcher Art; er zieht in den Krieg in Begleitung ſeiner fünf Söhne (einen ſechsten hat er neuerdings bei einer Unternehmung jenſeits des Kuban verloren); den älteſten derſelben veranlaßte er vor kurzem, ſich ſelbſt einzuüben durch einen Angriff auf zwei auf Vorpoſten ſtehende Koſaken. Der junge Mann erſchlug den einen und nahm den andern gefangen. Erſt im vorigen Jahre noch war Zeſph (der Vater) in einem Gefechte gegen die Ruſſen in der Nähe von Anapa, als Ali-bi von Ozereck gefangen genommen und von einem Haufen von Zwanzig weggeführt wurde. Der alte Zeſph folgte demſelben ganz allein, paßte die Gelegenheit ab, bis drei von dem Haufen nebſt dem Gefangenen von den Uebrigen getrennt waren, fiel mit geſchwungenem Säbel über ſie her, verwundete ſie alle drei, nahm den Ali-bi, der ſieben Wunden erhalten hatte, hinter ſich aufs Pferd und ſprengte im Galopp davon."

Ueber Clegg's atmoſphäriſche Eiſenbahn.

Von Dr. Mohr in Coblenz.

* Die atmoſphäriſche Eiſenbahn des Hrn. Clegg gehört zu den viel beſprochenen Gegenſtänden unſerer Zeit, welche die Aufmerkſamkeit der Techniker ſowohl als des größeren Publicums in Anſpruch nehmen. Aus den ſehr mangelhaften und unzuverläſſigen Nachrichten, die darüber ins Publicum gekommen ſind, entſprangen Beurtheilungen dieſer Erfindung, die zum größten Theil ſehr nachtheilig für dieſelbe waren, und in welchen unter Anderm Schwierigkeiten erhoben wurden, welche bereits lange beſeitigt ſind. Es iſt nicht die Abſicht auf dieſe zurückzukommen, ſondern über die Bahn einen getreuen Bericht zu erſtatten, wie derſelbe aus eigener ſorgfältiger Anſchauung und Unterſuchung hervorgehen ſollte.

Die atmoſphäriſche oder pneumatiſche Eiſenbahn iſt bis zur Länge einer halben Meile ausgeführt zu Bayswater, etwa drei engliſche Meilen weſtlich von London. Probefahrten werden

Digitized by Google

wöchentlich zweimal, am Montag und Donnerſtag Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, darauf gemacht und ſind dem Publicum unentgeltlich zugänglich.

Ich benützte den 7 September dieſes Jahres dazu, dieſe Bahn und ihren Gebrauch ſo genau, als mir möglich, zu unterſuchen und aufzuzeichnen. Maaße wurden zum Theil geſchätzt, zum Theil aber auch auf dem Papier meines Notizenbuches abgedruckt und nachher ausgemeſſen. Die Gefälligkeit des Hrn. Clegg und aller bei der Bahn beſchäftigten Leute verdient ehrenvolle Anerkennung, indem es zuvorkommend geſtattet wurde, alle verborgenen und beweglichen Theile aufzudecken und zu bewegen, um jeden Zweifel bei den Wißbegierigen zu entfernen. Da nämlich das Princip patentirt und das Zutrauen des Publicums zu einer größeren Unternehmung unentbehrlich iſt, ſo iſt der eben genannte Weg der öffentlichen Belehrung beliebt worden.

Bei der Clegg'ſchen Eiſenbahn ſind in wiſſenſchaftlicher und praktiſcher Beziehung zwei große Fragen zu beantworten, erſtlich: die Möglichkeit und Ausführbarkeit derſelben; zweitens: die Vortheile, welche aus der Anwendung des Princips für den Verkehr oder die betreffende Actiengeſellſchaft entſpringen ſollen.

Was die erſte Frage betrifft, nämlich die Möglichkeit und Ausführbarkeit derſelben, ſo muß dieſelbe mit Ja beantwortet werden, was auch immee dagegen eingewendet worden ſeyn mag. Es wird ſchwierig ſeyn, ohne Zeichnungen und Modelle das Spiel des ſehr ſinnreichen Klappenapparats deutlich zu machen, doch ſall es nach Möglichkeit geſchehen.*)

Bei der atmoſphäriſchen Eiſenbahn wird, wie bekannt, die bewegende Kraft durch eine ſtehende Dampfmaſchine erzeugt, und vermöge des Luftdrucks in einer verſchloſſenen Röhee aus Gußeiſen fortgepflanzt. Von einem Gewinn an Kraft kann alſo hier nicht die Reda ſeyn. Die luftleere Röhre iſt ſtreng genommen nichts Anderes als eine andere Form des Seiles, womit auf gewiſſen Eiſenbahnen, wie bei der Blackwallbahn in London, die Kraft von der Maſchine auf die Wagen fortgepflanzt wird. Bei der Clegg'ſchen Bahn findet nur Exhauſtion und keine Compreſſion ſtatt, wie ich an verſchiedenen O:ten gehört hatte, denn die Klappen ſind ſa eingerichtet, daß ſie nur einen Druck von außen nach innen aushalten können, während ſie von einem innern Druck aufgeblaſen werden würden. Eine zwiſchen den Schienen liegende gußeiſerne Röhre iſt mit einem Längenſchlitze verſehen, durch welchen hindurch die Kraft vom Kolben in der Röhre nach außen an den Wagen übergeführt wird. Die Röhre beſteht aus etwa 8 Fuß langen Stücken, welche am Ende mit einem Muff und nicht mit Flantſchen an einander befeſtigt ſind. Dieſe Röhren ſind nicht ausgebohrt, noch ausgeſchliffen, noch aufgeſpalten, ſondern, wie Hr. Clegg ſagte, gerade wie ſie aus der Gießerei kommen. Jedes einzelne 8 Fuß lange Stück hat in paſſenden Diſtanzen von 2 Fuß drei excentriſche Bauchringe, welche zur Verſtärkung der Röhre und Befeſtigung dienen. Dieſe Bauchringe ſind etwa 1 Zoll dick von Metall, ragen unten etwa 4 Zoll unter der Röhre hervor und ſind am unteren Ende mit zwei flachen ſeitlichen Anſätzen verſehen, mit welchen die Röhre an die Querſchwellen der Bahn durch Schrauben befeſtigt wird. Durch dieſe Baucheinge wird die Röhre ganz frei in der Luft gehalten, und zugleich eine ſalche Verſtärkung des Metalls bewirkt, daß jeder Einfluß des atmoſphäriſchen Luftdrucks auf die Geſtalt der Röhre vernichtet wird. Der lichte Durchmeſſer der Röhre iſt $8\frac{3}{4}$ Zolle hieſigen Maaßes. Ob die Enden dee Röhren ſa ſehr exact auf einander ſchließen, daß keine vor der folgenden um eine Kleinigkeit hervorrage, ſcheint Hrn. Clegz keine Sorge gemacht zu haben, indem er ſelbſt ſagte, die Röhren könnten um $\frac{1}{8}$ Zall im Durchmeſſer verſchieden ſeyn, und dennoch müßte der Kolben hindurchgehen. Dieß wird jedem begreiflich, welcher den Kolben ſieht. Letzterer iſt etwa 18 Zolle lang, verſchließt die Röhre aber nur an ſeinem vorderen Ende durch eine Lederkappe, welche von der hohlen Seitr beſtändig durch den Luftdruck aufgeblaſen und an die Wände des Cylinders angepreßt wird, ſo daß er ſich an die Ungleichheiten der Röhre anſchmiegt. Man ſieht leicht ein, wie man mit einem ſolchen Kolben ſogar ſchwache Curven durchlaufen könne. Alle Unebenheiten der Röhre ſind durch ein Uebermaaß von fetter Schmiere ausgefüllt und überzogen, ſo daß der Kolben ſich eigentlich in einer Röhre von Fett und Talg bewegt, wodurch natürlich die Reibung bedeutend vermindert wird, und eine Abnutzung der Ledeekappe, wie ſie auch in ausgebohrten Cylindern von Gußeiſen bei unmittelbarer Berührung eintreten müßte, gar nicht ſtatlfindet.

Man wundert ſich in der That mehr, wie man es unternehmen konnte, mit ſolchem unvollkommenen, ja elenden Apparat dieſe Aufgabe zu löſen, als darüber, daß ſie in der That gelöst iſt. Damit nun der Kolben wegen ſeines excentriſchen Angriffspunktes am Wagen nicht ſchief gezogen werde, ſind beſondere Vorſichtsmaaßregeln getroffen. Vor dem Kolben iſt die Achſe durch eine eiſerne Stange von 6 Fuß Länge fortgeſetzt und hinter dem Kolben 12 Fuß lang, ſo daß die ganze Achſe an 18 Fuß lang iſt. An deren Spitze iſt zuerſt ein Leitkolben von etwa nur 6 Zoll Durchmeſſer, welcher demnach die Röhre nicht verſchließt, ſondern über den Boden gleitet und ein Klemmen des wirklichen Kolbens verhindert; 6 Fuß von der Spitze kommt der wirkliche Kolben mit ſeiner Lederkappe, hinter dem Kolben kommen vier Frictionsraller, welche über den Boden der Röhre gleiten, aber die Klappen noch nicht heben, dann kommt eine fünfte Frictionsrolle in der Achſe des Kolbens, ſenkrecht ſtehend, welche einen Zoll höher iſt, als der lichte Durchmeſſer der Röhre, welche alſo, wenn ſie über den Boden der Röhre rollt, oben alle Klappen aufſtoßen muß, und nun kommt die Verbindungsplatte zwiſchen Kolben und Wagen; dieſe ſchießt unter die eben von der letzten Frictionsrolle gehobene Klappe, hält ſie ſo lange ſchwebend, bis ſie durchgegangen iſt, und läßt nun die Klappe wieder auf ihre Stelle niederfallen, ſobald ſie durchgegangen iſt. Die Verbindung der Kolbenachſe mit dem Wagen iſt durch ein eiſernes Blech bewerkſtelligt, welches $\frac{1}{2}$ Zoll dick und 12 Zoll breit und ſo gebogen iſt, daß die Klappe nicht eben ſenkrecht aufzuſtehen braucht, um dieſe Verbindungsplatte paſſiren zu laſſen. Hinter dieſem Theil iſt die Achſe des Kolbens noch um fernere 6 Fuß verlängert und mit Frictionsrollen verſehen, welche aber in der bereits wieder verſchloſſenen Röhre laufen müſſen, und deren Durchmeſſer alſo kleiner als der der Röhre ſeyn muß.

Wir haben nun noch den Bau und das Spiel der Klappen zu beſchreiben, welche immer als der wunderlichſte Theil der ganzen Erfindung angeſehen wurden, und deren gelungene und erfolgreiche Ausführung noch von Vielen, ungeachtet der beſtimmteſten Erklärungen, bezweifelt wird. Auch ich gehörte zu den Ungläubigen, weil mir Niemand Details der Conſtruction mittheilen konnte, und glaubte erſt, als ich meine Hände hineinlegte. Ich will demnach verſuchen, die Conſtruction dieſer Klappen ſo ſinnlich darzuſtellen, als dieſes ohne Zeichnung möglich iſt. Der Schlitz in der Röhre iſt nach dem Abdruck in meinem Notizbuch $1\frac{1}{2}$ rheinl. Zolle weit, und das Metall an

*) Die in Dinglers polytechn. Journal, 77r Bd., S. 265 enthaltene Beſchreibung finde ich ſehr richtig, jedoch die S. 414 mitgetheilten, von Hrn. Clegg aufgeſtellten Berechnungen illuſoriſch und falſch.

ſeinam Rand $^1/_4$ Zoll dick. Zu beiden Seiten des Schlitzes iſt die Röhre außerhalb flach, auf der einen Seite etwa 1 Zall, auf dee entgegengeſetzten etwa $2^1/_2$ Zoll breit; hinter dieſen Ebenen ſind auf beiden Seiten ſenkrechte, die ganze Lange der Röhre fortlaufende Längenrippen, gleichſam dünne Schienen, van ungleicher Höhe. Auf der Seite, wo die Fläche $2^1/_2$ Zoll breit iſt, und die wir kurz die breite Seite nennen wollen, zum Unterſchied von der andern 1 Zoll breiten, welche die ſchmale Seite heißen mag, iſt die ſenkrechte Leiſte 3 Zall hoch; auf der ſchmalen Seite iſt die Leiſte nur 1 Zall hoch. Beide Leiſten ſind mit der Röhre zuſammengegoſſen. Auf der 3 Zoll hohen Leiſte iſt mit Ledeeriemen und Nieten ein ſogenannter Wetterdeckel von Schwarzblech angebracht, welcher ſchief über die niedrige Leiſte herabhongt und den ganzen Klappenapparat bedeckt. Die einzelnen Stücke dieſes Wetterdeckels ſind etwa 4 Fuß lang, werden ebenfalls durch Rollen gehoben; allein da ſie nicht nothwendig zum Princip gehören, ſondern bloß zum Schntz der Klappen gegen Regen und Schnee vorhanden ſind, ſo wollen wir ganz davon abſtrahiren. Die Klappen ſelbſt beſtehen aus Leder und Eiſen. Auf der breiten Seite des Schlitzes iſt eine Platte vom dickſten Sohlleder mit Schrauben auf die Fläche der Röhre befeſtigt. Die Beweglichkeit des Ledees erſetzt hier die Scharniere, welche man allgemein veemuthete.

Jede einzelne Klappe iſt einen Fuß lang. Das Leder überragt den Schlitz der Röhre, und geht auf der ſchmalen Seite bis beinahe an die niedrige Rippe, ſo daß zwiſchen beiden nur ſo viel Raum übrig bleibt, um die heiße kupferne Klinge, welche die Spolte wieder zuſchmelzen muß, durchgehen zu laſſen. Auf der untern Seite des Leders iſt eine gußeiſerne Platte angebracht, welche $^1/_4$ Zoll dick iſt, und $1^1/_2$ Zoll breit, ſo daß ſie genau den Schlitz in der Röhre ausfüllt, und dadurch die Röhre bis zur Form eines leeren Cylinders ergänzt. Oberhalb des Leders iſt wieder eine gußeiſerne Platte, die aber breiter iſt als der Schlitz, und welche durch einen auf ſie angebrachten Druck die lederne Klappe auf die flachen Stellen der Röhre anpreßt, ohne ſie durch den Schlitz durchdrängen zu können. Dieſe drei Theile, erſtlich die breite eiſerne Platte, das Leder in der Mitte, und die ſchmale eiſerne Schiene um den Schlitz auszufüllen darunter, ſind durch drei Nieten, welche durch alle hindurchgehen, mit einander verbunden, und vermittelſt des Leders, welches allein auf die Röhre befeſtigt iſt, zu bewegen. Die Stoßfugen der Klappen ſind dadurch vermieden, daß jede Klappe die folgende um eine gewiſſe Größe überragt, ſo wie ſie ihrerſeits durch die vorangehende bedeckt wird. Es iſt klar, doß man die Klappen nach einander in derjenigen Richtung wird lüften können, in welcher ſie einander überlagern, indem dadurch die letzte Klappe als die oberſte allein gehoben wird. Allein auch in der entgegengeſetzten Richtung laſſen ſich die Klappen heben, weil ſie nicht durch maſſive Scharniere, ſondern duch bewegliches Leder befeſtigt ſind.

Um endlich noch die Fuge zwiſchen Leder und Röhre luftdicht zu verſchmieren, iſt ein Apparat angebracht, von deſſen erfolgreicher Wirkſamkeit man ſich kaum anders als durch den Augenſchein überzeugen kann. Am hintern Ende des Wagens iſt ein kleiner Ofen angebracht, in welchem Holzkohlen verbrannt werden. Die Zugröhre iſt 10 Fuß lang horizontal in der Langenrichtung der Bahn dicht über der Stelle hingeleitet, wo ſie durch ihre Wärme wirken ſoll. Von hier an ſteigt die Röhre ſenkrecht auf, um den Zug hervorzubringen, und geht vor der Hand unbeſchützt durch den Wagen hindurch, ſo daß ſich ſchon mancher Neugierige die Hände daran verbrannt hat. An dem horizantalen unter dem Wagen befindlichen Theile iſt in der ganzen Länge eine kupferne Rippe angebracht, welche duch die Wärme des Zugrohres erhitzt wird. Dieſe Rippe hat eine ſolche Geſtalt, daß ſie gerade den Raum zwiſchen der Lederklappe und der niedrigen Rippe auf der Röhre ausfüllt. Durch die Bewegung des Wagens auf der Bahn folgt der Ofen und ſein Zugrohr mit der kupfernen Schneide nothwendig mit, und es gleitet nun der heiße Rand dieſer Kupferrippe über die Kanten der eben wieder zugefallenen Klappen hin, bringt das dort befindliche Wachs und Talg zum Schmelzen und ſtellt dadurch einen luftdichten Verſchluß dar.

Das Spiel der ganzen Maſchinerie wird nach dieſer Darſtellung ziemlich leicht verſtändlich ſeyn. Man nehme an, der Kolben ſtecke in der Röhre an dem von der ſtationären Dampfmaſchine entfernteſten Ende der Bahn. In dem nun letztere ein Luftpumpe von $37^1/_2$ Zall Durchmeſſer treibt, wird die Luft aus der Röhre entfernt, und es entſteht ein Druck dee Atmoſphäre auf die hintere Seite des Kolbens, auf welcher Seite die Röhre offen iſt. Der Kolben bewegt ſich durch die Röhre vermöge dieſer auf ihn wiekenden Kraft, und theilt ſeine Bewegung durch jene oben beſchriebene eiſerne Platte dem Wagen mit, welcher dadurch auf den Schienen fortgeführt wird. Nachdem der Kolben unter einer Klappe durchgegangen iſt, wird dieſe von einer Rolle gehoben, ſogleich tritt nun jene Verbindungsplatte unter die Klappe, hält ſie eine Zeit lang aufrecht, und nachdem ſie paſſiet iſt, fällt die Klappe wieder zu. Ein durch Federkraft angedrücktes Rädchen rollt nun über die Klappe und drückt ſie auf die Röhre feſt auf, und die heiße kupferne Röhre verſchmilzt die eben aufgeeiſſene Spalte mit Talg und Wachs, ſo daß nach jedem Gebrauch die Röhre ſammt ihrer continnirlichen Klappe im brauchbaeen Zuſtande für die nächſte Fahrt zurückgelaſſen wird.

Die Möglichkeit der ſogenannten atmoſphäriſchen Eiſenbahn iſt demnoch durch die Wirklichkeit dargethan, und der Hergang der Operation vollkommen begreiflich, mit welchen Schwierigkeiten auch immer der Erfinder zu dieſen ſchönen Reſultaten gekommen ſeyn mag. Betrachten wir nun, ob dieſes Princip die Vortheile leiſtet, welche von ihm verſprachen werden, und ob es überhaupt wahrſcheinlich iſt, daß es jemals zu ausgedehnter Anwendung kommen werde. Die von dem Eefinder und den Patentinhabern aufgeſtellten Berechnungen können hiebei keineswegs zum Anhaltspunkt dienen, weil einestheils jeder Erfinder für ſeine Erfindung ſehr parteiiſch zu ſeyn pflegt, anderntheils aber es im Intereſſe der Patentinhaber liegt, von ihrem Patent eine möglich günſtige Meinung im Publicum zu erregen, um den größten Vortheil daraus für ſich zu ziehen, mögen ſie ſich nun ſelbſt über den Werth dieſer Sache täuſchen, oder andere zu täuſchen ſuchen.

(Beſchluß folgt.)

Schweiz.

** Zürich, 14 Nov. Obſchon die Nachrichten, welche Ihnen ein anderer hieſiger Eorreſpondent bereits am 6 d. über die Arbeiten der in neueſter Zeit verſammelt geweſenen Bundesreviſions-Commiſſion mitgetheilt hat, genügen düeften, um ſo mehr als dieſelben einerſeits ziemlich genau waren, und als die durch jene Commiſſion beantragten Veränderungen des Bundesvertrags ſchwerlich ins Leben treten werden, ſo will ich Ihnen dennoch die betreffenden Anträge, von welchen ich mir eine Abſchrift verſchaffen konnte, ihrem ganzen Inhalt nach mittheilen. *) Die Annahme derſelben durch die Stände wied ſchon

*) Die Redaction wird ſie benützen, wenn dieſelben wieder in den Vordergrund der Discuſſion treten ſollten.

dadurch ſehr erſchwert, daß ſich dieſe Anträge in Mehrheits- und Minderheits-Anträge theilen. In einem dieſelben begleitenden Bericht ſollen die HH. Dr. Pfyffer und Staatsrath Druey überdieß geradezu von der Annahme dieſer ihnen ungenügend ſcheinenden Bundesveränderungen abrathen. Da im Minaritätsantrag des Hrn. Druey darauf hingedeutet wird, daß jenr Anträge erſt dann zumal ins Leben treten dürfen, wenn ſie alle 22 Kantonsſtimmen auf ſich vereinigt haben werden, ſo zeigt es ſich deutlich, daß die Bearbeiter dieſer Anträge deren Annahme ernſtlich nicht beabſichtigen. Derſelbe Hr. Druey wird nämlich alles anwenden, um durch den Großenrath des Kantons Waadt ſein eigen Werk verwerfen zu laſſen, wodurch das ganze Project fallen müßte, indem dann die vorgeſchriebenr Einmüthigkeit nicht vorhanden wäre. Diejenigen Stände, welche eine Reviſion des Bundesvertrags wirklich wünſchen, haben ſehr gefehlt, indem ſie dieſe Arbeit einer aus ſo heterogenen Beſtandtheilen zuſammen geſetzten Cammiſſion übertrugen. Männer wie Dr. Caſimir Pfyffer und Staatsrath Druey, welche ſeie 10 Jahren von allen Volkstribunen, wo nur irgend ſolche im Bereich der Eidgenoſſenſchaft aufgeſchlagen wurden, die gänzliche Umgeſtaltung des Bundesvertrags predigten, konnten unmöglich an einer bloß partiellen Reviſion desſelben aufrichtigen Antheil nehmen.

Preußen.

† **Von der Spree.** Ihr Blatt hat, wenn ich nicht irre, bis jetzt den Text der Rede nicht gegeben, welche bei der Huldigung in Berlin am 15 Oct. im Namen der ehemals reichsunmittelbaren Fürſten und Grafen an den König gerichtet worden. Sie verdient indeſſen um ſo mehr aufbewahrt zu werden, als die Stellung dieſer Herren eine ganz eigenthümliche war, die ſich zum erſtenmal ſeit der Mediatiſirung in dem Umfange der deutſchen Bundesländer darbot, und daher auch für die Zukunft zum Vorbild dienen dürfte. Vor dem feierlichen Tage hatten die genannten Standesherren ſich über die Faſſung der zu haltenden Anrede vereinigt und waren dahin übereingekommen, daß der Fürſt von Solms-Lich ſie in ihrer Aller Namen ſprechen ſollte. Dieß geſchah denn auch in folgender Weiſe: „Ew. Maj. wollen huldreichſt geſtatten, daß ich im Namen der hier anweſenden, vormals reichsſtändiſchen Fürſten und Grafen die Geſinnungen ausſpreche, von welchen ſie durchdrungen ſind. Wir haben die feſteſte Ueberzeugung, daß wir nur dadurch eine dem Verlangen unſers Herzens entſprechende Stellung einnehmen können, daß wir die Geſinnungen der Treue und Anhänglichkeit, welche unſre Väter für Kaiſer und Reich hegten, auf Ew. Maj. und Preußen übertragen, verſtärkt durch die näheren und engeren Beziehungen, welche uns an Ew. Maj. und Allerhöchſtdero Thron feſſeln. Mit dieſen Geſinnungen ſchließen wir uns auf eine würdige Weiſe einer großen Gegenwart und, wir vertrauen es zu Gott, einer großen Zukunft an, und ſehen mit Verlangen dem Augenblick entgegen, wo es uns vergönnt ſeyn wird, an dieſem in doppelter Beziehung feſtlichen Tage Ew. Maj. als unſerm König zu huldigen, und dadurch die Geſinnungen der unverbrüchlichſten Treue und Anhänglichkeit feierlich auszuſprechen. Wir fühlen uns Alle Glieder einer großen und, ſo weit dieſes in der Hand des Königs liegt, von Ew. Maj. Glück und Segen erwartenden Geſammtheit, indem wir bitten: „Gott ſchütze den König!" — Mit dem zarten Tact, der Se. Maj. keinen Augenblick während der Huldigungsfeierlichkeiten verlaſſen hat, antwortete der König: „Auch er ſey Mitglied des deutſchen Reichs geweſen, daher ſolle zwiſchen Ebenbürtigen und früher Gleichberechtigten von einer Eidesleiſtung die Rede nicht ſeyn; er erbitte ſich an Eides ſtatt den einfachen Handſchlag, den er auch von ſeiner Seite als ein Unterpfand der Erfüllung ſeiner, ihm von Gott auferlegten Pflichten angeſehen wiſſen wolle", worauf der Herzog von Arenberg zuerſt und nach ihm alle übrigen Standesherren den König mit feierlichem Handſchlag huldigten.

Dänemark.

Kiel, 13 Nov. So eben erfahre ich, daß in der ſchleswig'ſchen Ständeverſammlung der von Dr. Gülich gemachte Antrag auf Herſtellung einer gemeinſchaftlichen Verfaſſung für die Herzogthümer Schleswig und Holſtein abgelehnt iſt, indem nur 16 Stimmen ſich für dieſen Vorſchlag erklärten. Es iſt dieſes Mißglücken vorzüglich dem Abfallen des ariſtokratiſchen Theils der ſchleswig-holſtein'ſchen Partei bei dieſer Frage zuzuſchreiben. Dieſe ariſtokratiſchr Branche iſt nämlich unter der Anführung des Herzogs von Auguſtenburg gegen alle Verfaſſung und ſieht ſelbſt die Vereinigung der beiden Herzogthümer und deren Ständeverſammlung gegen die Verfaſſungsfragr gehalten als eine untergeordnete an, welche nachſtehen müſſe. Wahrſcheinlich wird jetzt die ganze bisher ſo conſolidirte ſogenannte ſchleswig-holſtein'ſche Partei, welche die alte, längſt nicht mehr in Wirkſamkeit befindliche ariſtokratiſche Verfaſſung wieder herſtellen will, auseinanderfallen, da die mehr demokratiſch Geſinnten dieſer Partei jetzt klar erkennen werden, daß ſie ein ganz anderes Endziel im Auge haben, als das Auguſtenburgiſche Haus, die ſchleswig-holſtein'ſche Ritterſchaft und deren Anhang. Die Anſicht, daß Holſtein, als deutſches Bundesland, ſich ſeine eigene, vom Herzogthum Schleswig abgeſonderte Verfaſſung erringen müſſe, gewinnt immer mehr Anhänger, und es iſt kaum zu bezweifeln, daß dieſe Anſicht ſich auf dem nächſten holſtein'ſchen Landtage entſchieden gelten machen werde. (L. A. Z.)

Oſtindien.

In einem Briefe, d. d. **Calcutta** 13 September, den der Standard mittheilt, lieſt man Folgendes: „Unlängſt wurden hier in öffentlichem Aufſtreich die Geſchenke verkauft, die der Generalſtatthalter Lord Auckland auf ſeiner vorjährigen Rundreiſe durch die nordweſtlichen Provinzen des indo-brittiſchen Reichs von den einheimiſchen Radſchahs, Nababs u. ſ. w. erhalten. Es war eine prachtvolle Schauſtellung, und die von den HH. Fullon u. Comp. vorgenommene Verſteigerung dauerte ganze ſechs Tage. Die ſchönſten Lahore-Muſſeline, die koſtbarſten Kaſchmirſhawls, Pferdezäume mit Gold ausgelegt, Sophas mit Füßen von gediegenem Silber, mit Juwelen verzierte Dolchgriffe, Halsbänder von unvergleichlichen Edelſteinen, ſcharlachrothe Seidenſtoffe von Bhawulpore, Duknee-Turbane von Purpur und Gold, Schärpen aus Delhi, die an Geſchmack der Muſter und der Farbenabſtufung, an Feinheit und Vollendung der Ausführung in Europa ihres Gleichen ſuchen, goldbefranzte orangefarbige oder grüne mit Silberfaden durchwobene Shawls von der herrlichſten Arbeit u. ſ. w. — ich hatte in meinem Leben keine ſolche Sammlung reichen und ſeltenen Schmucks geſehen. Alle die Kämme, Ohrenringe, Hauptgeſchmeide, Arm- und Fußbänder und ſonſtige Zierandängſel (Wokulis) zu beſchreiben, würde endlos ſeyn; ich erwähne nur ein Paar Armbänder, deren jedes aus vier Reihen Diamanten, 206 an der Zahl, in Goldemaille beſtand, und ein Halsband aus einer Doppelreihe von 320 glatten runden Perlen, wie ſie nicht ſchöner zu finden ſind, in der Mitte vier Smaragde, wie ſie Rundell und Bridge kaum je in den Händen hatten, daran ein großer Diamantenſtern mit dem Miniaturbilde Rundſchit Singhs und ein ungeheurer Smaragd in Tropfenform. Im Ganzen waren es 934 Stücke, und der Erlös muß über 50,000 Pf. St. (600,000 fl.) ertragen haben. In früheren Zeiten würde dirſe Summe in

Digitized by Google

die Privatbörſe des Generalſtatthalters gefallen ſeyn, aber dieſe Quelle der Beſtechung iſt nun beſeitigt, und das Geld fließt in die Staatscaſſe der oſtindiſchen Compagnie." (Gleichwohl bemerkt ein Blatt, daß, wie frühere Generalſtatthalter von ihren Gemahlinnen, ſo Lord Auckland, der ein Junggeſelle iſt, von ſeinen beiden Schweſtern, den Ladies Eden, auf ſolchen Rundreiſen ſich begleiten läßt, und daß es doch ungalant ſeyn würde, wenn man die Geſchenke, welche nicht dem Gouverneur, ſondern den Damen gemacht werden, dieſen von Staats wegen abnehmen wollte.)

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der k. preuß. Geh. Leg. Rath und Geſandte in Neapel, v. Küſter, iſt aus Schleſien, und der k. preuß. Geſchäftsträger am päpſtlichen Hofe, v. Buch, aus Rom in Berlin angekommen.

Militärdienſtnachrichten. **Würtemberg:** Befördert: zum Oberſten und Commandanten des 7ten Reg. der Oberſtlieut. Bat. Comm. des 2ten Reg., v. Arand; zum Oberſtlieut. im 2ten Reg. der Bat. Comm. des 6ten Reg., Major v. Lenz; zum Major und Bat. Comm. im 6ten Reg., der Hauptmann 1ſter Cl. des 5ten Reg., v. Schmidt; zum Hauptmann 1ſter Cl. im 1ſten Reg. der Hauptmann 2ter Cl. deſſ. Reg., v. Schilling.

Civildienſtnachrichten. **Bayern:** die Reg.- und Kreisbauräthe Fr. Gareis und Joh. Lebendrv ſind in Ruheſtand verſetzt, und an deren Stelle die Bezirksingenieure M. Bernay und J. Nadler befördert worden; der Kreis- und Stadtger. Rath Ebnert zur erledigten Rathſtelle beim App. Ger. für die Oberpfalz und Regensburg, der Aſſ. Loichinger zum Kr. u. St. Ger. Rath in Regensburg und der App. Ger. Aſſ. A. Frhr. v. Schrenk zum Rath des App. Ger. für Oberbayern. — **Würtemberg:** der Bankier J. v. Hirſch in München iſt zum k. Conſul daſelbſt ernannt; der Kreis-Oberfinanzmeiſter v. Gemmingen und der Rechnungsrath Wagner bei der Staatshauptcaſſe, beide ihrem Anſuchen gemäß, in Penſionsſtand verſetzt. — **Baden:** ernannt: die Secr. Prakt. W. Mühler und M. Eiſenlohr zu Secretären beim Miniſterium des Innern; der zum Secretär bei der Bundestags-Geſandtſchaft ernannte Leg. Secretär Fr. v. Pfeuffer in gleicher Eigenſchaft in das Secretariat des Miniſt. des großh. Hauſes und der ausw. Angelegenheiten und der Leg. Secr. Frhr. v. Meyſenbug zum Leg. Secr. bei der großh. Geſandtſchaft am k. würtemb. Hofe. — **Oeſterreich:** ernannt: der k. k. Rath und erſte Geh. Archivar J. Frhr. v. Reinhard zum Hofrath und Director des Geh. Haus-, Hof- und Staatsarchivs; der zweite Archivar J. Chmel, Chorherr des Stifts St. Florian, zum k. k. Rath und erſten Archivar, und Fr. Kudiltſcheck zum 2ten Archivar.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Der bish. außerord. Profeſſor an der katholiſch-theologiſchen Facultät der Univerſität Tübingen, Wilte, iſt zum ord. Profeſſor befördert; der Hof-Baudirector Jul. Ruhl zu Kaſſel von der Stelle eines Mitglieds der Direction der Akademie der bildenden Künſte entbunden und der bish. Muſeums-Director, Geh. Hofr. L. S. Ruhl zu Kaſſel, zum Director der Akademie der bildenden Künſte ernannt worden. Gleichzeitig mit der Ernennung des Prof. Lange iſt auch dem Prof. Schweizer in Zürich Rang und Befugniß eines ord. Profeſſors ertheilt worden. — Die Wahl des ord. Prof. der Rechte, Hofr. Dr. Bucher, zum Prorector der Univerſität Erlangen für 1840/41 hat die k. Beſtätigung erhalten.

Todesfälle. **Hohenzollern:** Hechingen, am 14 Nov., der Geh. Rath und Reg. Präſident Frhr. v. Franc, 79 J. a. — **Baden:** Raſtatt, am 7 Oct., der Miniſterial-Aſſeſſor v. Keſſel. — **Großh. Heſſen:** Mainz, am 15 Nov., der Med. Dr. Sturm. — **Oeſterreich:** Wien, am 15 Nov., der jub. Hofrath Ferd. Edler v. Reſpern, 92 J. a. und der k. k. penſ. Feldmarſchall-Lieutenant ad honores Em. Graf Wratislaw v. Mitrowitz, 81 J. a. — **Schweiz:** Luzern, am 13 Nov., der Oberſt Karl Pfyffer v. Altishofen, ehemals Redacteur des Waldſtätter Boten und Gründer desſelben.

Erklärung,
den badiſchen Strafgeſetz-Entwurf betreffend.

Die „Erklärung" in Nr. 317 dieſes Blattes iſt nicht geeignet, mich (den Verfaſſer der Vertheidigung in Nr. 272 — 275) zu einer Erwiderung zu veranlaſſen. Nur finde ich mich in Bezug auf eine in der gedachten Vertheidigung (Nr. 274) enthaltene Bemerkung, daß das Gerücht den Verfaſſer der bei Götz in Mannheim erſchienenen Broſchüre als den Verfaſſer des in Nr. 245 dieſes Blattes erſchienenen Aufſatzes bezeichne, verpflichtet, öffentlich auszuſprechen, daß ich durch die erwähnte **Erklärung** in Nr. 317 die Ueberzeugung von der **Falſchheit** dieſes Gerüchts erhalten habe, und daß der (bekannte) Verfaſſer der Broſchüre unmöglich die „**Erklärung**" in Nr. 317 und folglich auch nicht den erſten Aufſatz in Nr. 243 geſchrieben haben kann.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4828—30] **Edictal-Citation.**

Die Cabinetsheizers-Wittwe Joſepha Schiecht, geborne Lurz, Stadtſoldatens-Tochter von Mannheim, ſtarb dahier am 26 Junius v. J. mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes vom 1 Mai v. J.

Auf Antrag der Teſtaments-Erbin werden nun deren zur Zeit hierorts noch unbekannte Inteſtaterben hiemit aufgefordert, ſich

innerhalb 60 Tagen

von heute an über das vorliegende Teſtament zu erklären, widrigenfalls nach fruchtloſem Verlaufe dieſes Termins das Teſtament für anerkannt erachtet und weiters rechtlicher Ordnung nach fürgeſchritten werden würde.

Den 6ten November 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königl. Director

Holland.

Enzensberger.

[4841—43] **Edictal-Ladung.**

Johann Pfiſter aus Weichendorf, geb. den 10 December 1764, hat ſich im Jahre 1784 als Bierbrauer- und Büttnergeſelle in die Fremde begeben, ſeitdem aber über ſein Leben und ſeinen Aufenthalt nichts wiſſen laſſen.

Derſelbe oder ſeine Leibeserben wurden ſchon mittelſt Edictalladung vom 21 Dec. 1829 öffentlich aufgefordert, ſich binnen eines halben Jahres dahier zu melden und ſich zu dem unter Vormundſchaft ſtehenden Vermögen zu legitimiren, unter der Androhung, daß widrigenfalls ſolches ſeinen nächſten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Caution übergeben würde, und in Folge deſſen wurde, weil ſich in dieſem Termine weder der gedachte Johann Pfiſter noch Deſcendenten von ihm gemeldet hatten, nachher auch das in 11,805 fl. beſtehende Vermögen auf die nächſten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Caution vertheilt und reſp. denſelben eingeräumt.

Da nun ſeit dem Ablaufe des mit der erſten Edictalladung fürgeſteckten halbjährigen Anmeldungstermins wieder weitere 10 Jahre verfloſſen ſind, ſo werden auf weitern Antrag der Intereſſenten obiger Johann Pfiſter oder deſſen Deſcendenten wiederholt aufgefordert, ſich

innerhalb eines halben Jahres

von heute an dahier beim k. Landgerichte zu melden, widrigenfalls das bereits vertheilte Vermögen den bemerkten Seitenverwandten ohne Caution eigenthümlich überlaſſen und reſp. die beſtellten Cautionen werden gelöſcht werden.

Bamberg, den 6 November 1840.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

[4879—81] Tübingen.

Edictal-Ladung.

Katharina, geb. Saemann von Iſingen, Oberamts Sulz, Ehefrau des Bauern Andreas Ruoſ von Brittheim, desſelben Oberamts, ſoll in der Abſicht, ihren Mann auf immer zu verlaſſen, im Mai dieſes Jahres mit ihren Eltern nach Nordamerika ausgewandert ſeyn.

Da nun auf die Klage ihres Ehemanns der Eheſcheidungsproceß erkannt, und zu Verhandlung desſelben Tagfahrt auf

Mittwoch den 17 Februar 1841

anberaumt worden iſt, ſo wird die gedachte Ruoz'ſche Ehefrau, deren jetziger Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, an gedachter Tagfahrt, Vormittags 9 Uhr, vor der unterzeichneten Stelle zu erſcheinen und über ihre Entfernung ſich zu verantworten, widrigenfalls angenommen werden würde, daß ſie ſich in der Abſicht entfernt habe, ihren Ehemann auf immer zu verlaſſen, wo ſofort rechtlicher Ordnung gemäß weiter wird verfahren werden.

So beſchloſſen in dem ehegerichtlichen Senate des k. würtembergiſchen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 31 October 1840.

Weber.

Digitized by Google

[4985] Im Verlage von **Duncker & Humblot in Berlin** iſt kürzlich erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beauvais, L. A., Études françaises de littérature militaire; extraites des ouvrages de Frédéric II., de Dumouriez, de Jomini, de Gouvion Saint-Cyr, de la Roche Jaquelin, de Dedon l'aîné, de Mathieu Dumas, de Chambray, de P. Ph. Ségur, de Fain, de Koch, de Pelet, de Foy et de Gourgaud, dédiées à tous ceux qui se vouent à la carrière des armes. **Seconde** édition, revue, corrigée et augmentée. 8. 1 Thlr.

Beſchorner, M., Verfälſchungen ätheriſcher und fetter Oele vermittelſt Jod, Brom, Kalium und verſchiedener anderer Reagentien ſicher zu erkennen; für Pharmaceuten, Droguiſten, Kaufleute und Deſtillateure. gr. 8. geh. $^1/_3$ Thlr.

Böttigers, K. W., Weltgeſchichte in Biographien. 4ten Bandes 1ſte Lieferung. (7te des ganzen Werkes.) Auch unter dem Titel: Die mittlere Geſchichte in Biographien. Zweiten Theiles erſte Lieferung. gr. 8. geh. Subſcriptions-Preis $^1/_2$ Thlr.

Dieſe Lieferung enthält folgende Biographien: Gottfried von Bouillon und ſein Bruder Balduin. — Kaiſer Friedrich I der Rothbart. (Heinrich der Löwe.) — Heinrich der II von England und ſeine Söhne. — Sultan Saladin. — Papſt Innocenz der Dritte. (Die Gegenkönige Philipp und Otto. Waldus. Franz und Dominikus.) — Herr Walther von der Vogelweide. — Die heilige Eliſabeth, Landgräfin von Thüringen. (Konrad von Marburg.) — Kaiſer Friedrich II, der Hohenſtaufe. — Ludwig IX, der Heilige, König von Frankreich. — Karl von Anjou, König von Neapel. — Rudolph von Habsburg, römiſcher König. — Philipp IV, der Schöne, König von Frankreich. (Bonifaz VIII.) — Tſchingiskhan und ſein Enkel Batu. — Alexander Newskoi, Großfürſt von Rußland. — Hulagu und Kublai (Saadi, der Dichter).

Ellendorf, J., Hiſtoriſch-kirchenrechtliche Blätter für Deutſchland. Zweiten Bandes 2tes u. 3tes Heft.

Hegels, G. W. F., Werke. Vollſtändige Ausgabe. Achtzehnter Band: die philoſophiſche Propädeutik; herausgegeben von Karl Roſenkranz. gr. 8. Ausg. auf Druckp. Subſcr.-Pr. (für die Abnehmer des Ganzen) $^{11}/_{12}$ Thlr. (Für die Abnehmer einzelner Theile) $1^1/_{24}$ Thlr. Ausgabe auf Velinp. Subſcr. Pr. $1^5/_{24}$ Thlr.

— Daſſelbe. Neue 2te Ausgabe. Neunter Band: Vorleſungen über die Philoſophie der Geſchichte. Herausgegeben von Dr. Eduard Gans. Zweite Auflage, beſorgt von Dr. Karl Hegel. gr. 8. Subſcr. Preis $2^1/_3$ Thlr.

— **Werke.** Zwölfter Band: Vorleſungen über die Philoſophie der Religion. Nebſt einer Schrift über die Beweiſe vom Daſeyn Gottes. Herausgeg. von Dr. Philipp Marheineke. Zweiter Theil. Zweite verb. Aufl. gr. 8. Subſcr. Preis $2^1/_4$ Thlr. (Beide Theile koſten jetzt im Subſcr. Pr. $4^1/_6$ Thlr.

Heinel, Ed., Geſchichte des preußiſchen Staates und Volkes. Für alle Stände bearbeitet. 3ten Bandes 5te u. 6te Lieferung. (Einundzwanzigſte und zweiundzwanzigſte des ganzen Werkes.) gr. 8. geh. Subſcr. Preis à $^1/_3$ Thlr.

Henſi, Jac., die Experimental-Phyſik, methodiſch dargeſtellt. Dritter Curſus. Von den phyſiſchen Kräften. Mit ſechs Kupfertafeln. gr. 8. $1^1/_2$ Thlr.

Jahrbücher des deutſchen Reichs unter dem ſächſiſchen Hauſe. Herausg. von Leop. Ranke. Zweiten Bandes. Erſte Abtheil.: Jahrbücher des deutſchen Reichs unter der Herrſchaft Kaiſer Otto's II. Von W. Gieſebrecht. gr. 8. geh. 1 Thlr.

Daſſelbe. Zweiten Bandes. Zweite Abtheil.: Jahrbücher des deutſchen Reichs unter der Herrſchaft König und Kaiſer Otto's III von R. Wilmans. gr. 8. geh. $1^1/_4$ Thlr.

Malinowsky, J. L. v., & R. v. Bonin, Geſchichte der Brandenburg-preuß. Artillerie. 4te Lief. (letzte des erſten Theiles.) Mit 2 illum. Abbild. gr. 8. geh. Subſcr. Preis $^5/_6$ Thlr.

Der erſte Theil iſt jetzt vollſtändig. Subſcr. Preis 3 Thlr.

Marheineke, Ph., das Gebet des Herrn in dreizehn Predigten. Nebſt den am dreihundertjährigen Jubelfeſt der Einführung der Reformation in die Mark Brandenburg im Jahre 1839 und am Gedächtnißtage der Verſtorbenen im Jahre 1839 gehalten. gr. 8. geh. $1^1/_2$ Thlr.

— **Predigt am neunzehnten Julius,** dem Tage der Feier des Gedächtniſſes Sr. Majeſtät des hochſeligen Königs Friedrich Wilhelms III, in der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin gehalten. gr. 8. geh. $^1/_6$ Thlr.

Piſchon, F. A., Denkmäler der deutſchen Sprache von den früheſten Zeiten bis jetzt. Eine vollſtändige Beiſpielſammlung zu ſeinem Leitfaden der Geſchichte der deutſchen Litteratur. Zweiter Theil, welcher die Zeit bis zum Jahre 1620 enthält. gr. 8. $2^2/_3$ Thlr.

Preuß, J. D. E., die hiſtor. Bedeutung des 1 Junius 1840, ausgeſprochen bei dem Feſtmahle der Stadt Berlin, zur Feier des hundertjährigen Regierungsantritts Friedrichs des Großen. gr. 8. geh. $^1/_{12}$ Thlr.

Der Ertrag iſt zum Beſten invalider Krieger beſtimmt.

Ranke, Lp., deutſche Geſchichte im Zeitalter der Reformation. 3ter Theil gr. 8. 3 Thlr.

Roon, Albr. v., Grundzüge der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Ein Leitfaden für höhere Schulen und den Selbſtunterricht. Mit einem Vorwort von Karl Ritter. In drei Abtheilungen. Dritte Abtheilung: Politiſche Geographie. 1. Zweite, ganz umgearbeitete Auflage. Auch unter dem Titel: Darſtellung der allgemeinen Verhältniſſe und Erſcheinungen der Völkerkunde, als Propädeutik der politiſchen Geographie. gr. 8. 2 Thlr.

Streckfuß, K., Torquato Taſſo's Leben mit Proben aus den Gedichten: Rinaldino und Aminta und dem Dialog: Der Familien-Vater. 8. geh. 1 Thlr.

Theremin, Dr. Franz, Siehe! Wie haben ſie ihn ſo lieb gehabt! Predigt, gehalten am 5 Julius 1840. Zweite Aufl. gr. 8. geh. $^1/_{12}$ Thlr.

— **Das chriſtliche Leben.** Predigt am Tage der Gedächtnißfeier Sr. Maj. des hochſeligen Königs Friedrich Wilhelms III den 19 Julius 1840 Nachmittags gehalten. gr. 8. geh. $^1/_{12}$ Thlr.

Williſen, W. v., Theorie des großen Krieges angewendet auf den ruſſiſch-polniſchen Feldzug von 1831. Mit ſechs lithgr. Tafeln. In 2 Theilen. gr. 8. geh. $2^1/_2$ Thlr.

Wöhler, F., Grundriß der Chemie. II. Theil: Organiſche Chemie. gr. 8. $^2/_3$ Thlr.

[4986] Bei **Joſ. Stöckholzer v. Hirſchfeld in Wien** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, Leipzig, W. Einhorn, zu beziehen:

Mannbach, die räthſelhafte Alte, oder die Todtenhöhle bei Sievering. Romantiſche Erzählung. Zwei Theile. Mit 2 Titelbild. gr. 12. broſch. 1 Rthlr. 18 gGr.

— **Berthold von Aarburg** oder die Schauderthat in der Todtengruft. Romant. Rittergeſchichte. Mit Titelbild. gr. 12. broſch. 1 Rthlr.

Violen, eine Sammlung Novellen und Erzählungen. 2 Theile. Mit 2 Titelbild. gr. 12. broſch. 1 Rthlr.

[4982] **Werthvolle Muſikalien,**

welche bei **R. Crayen** in **Leipzig** erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu haben sind:

Opern

für das Pianoforte

ohne Text.

Wohlfeile Ausgabe.

NB. Jede Oper ist ganz vollständig und elegant broschirt.

Zu zwei Händen:

Titus $^3/_4$ Rthlr., Entführung $^5/_6$ Rthlr., Barbier, Schweizerfamilie $^7/_8$ Rthlr., Zauberflöte 1 Rthlr., Idomeneo $1^1/_6$ Rthlr. Figaro, Cosi fan tutti, Stumme, weifse Dame, Tancred, Fra Diavolo, Zampa, Opferfest, Othello, Jungfrau am See $1^1/_4$ Rthlr., Don Juan $1^1/_3$ Rthlr., Romeo, Norma, Straniera, Il Pirata, Somnambula, Elisir d'Amore, Beatrice di Tenda, L. di Lammermoor, Gazza Ladra, Gärtnerin $1^1/_2$ Rthlr., Anna Bolena 2 Rthlr.

Zu vier Händen:

Zampa 2 Rthlr., Norma, Somnambula, Barbier, Stumme $2^1/_4$ Rthlr., Figaro $2^1/_2$ Rthlr., Don Juan $2^2/_3$ Rthlr.

Arion, auserlesene Gesänge mit Pianofte. 9 Bände à 1 Rthlr.

Arion, idem mit Guitarre 6 Bde. à 1 Rthlr.

Orpheus, 4stimmige Gesänge. 8 Bände à 1 Rthlr.

[4946] ☞ In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Kalliſthenie,

oder Uebungen zur Schönheit und Kraft für Mädchen,

von **J. H. Elias.**

Mit Vorwort vom Profeſſor **Mebel** und 38 Umrißfiguren.

Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Es iſt dieſes das erſte und auch das beſte Werk, das über dieſen nützlichen Gegenſtand erſchienen iſt. Faſt alle andern Schriften dieſer Art ſind nur Excerpte aus obigem.

Digitized by Google

[4929—31] Durch alle Buchhandlungen iſt von mir zu beziehen:

Gedichte

von

Ludwig Auguſt Frankl.

8. Geh. 1 Thlr. 4 Gr.

Leipzig, im October 1840.

F. A. Brockhaus.

[4991] In unſerm Verlag iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Südöſtlicher

Bilderſaal.

Erſter Band.

Auch unter dem Titel:

Der Vergnügling.

Vom

Verfaſſer der Briefe eines Verſtorbenen.

Mit vielen Lithographien.

8. broſch. 3 Thlr. 15 gr. oder 6 fl.

Dieſer Band umfaßt den letzten Aufenthalt des berühmten Reiſenden in Afrika, auf Malta und Gozo.

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

[1754] **Bücherverſteigerung.**

Den 2 December d. J. werden in Wien die Bücher aus der Verlaſſenſchaft des Hrn. **Franz Joſeph** Frhrn. v. **Bretfeld-Chlumczansky**, k. k. Kämmerer, jubelirtem Hofrathe, Commandeur und Ritter mehrerer hohen Orden ꝛc., öffentlich an den Meiſtbietenden verſteigert. Dieſelben ſind meiſtens hiſtoriſchen, genealogiſchen, diplomatiſchen und numismatiſchen Inhalts, in allen Sprachen. Kataloge hierüber ſind zu haben in Wien in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Hrn. Fleiſcher und in Augsburg bei Hrn. F. Butſch, Beſitzer der Birett'ſchen Antiquar-Buchhandlung, welche auch Commiſſionen annehmen.

[4971] **Große Bücher-Auction in Berlin.**

Verzeichniß einer werthvollen Sammlung von Büchern und Kupferſtichen aus dem Nachlaſſe des Lord B...... welche am 8 Dec. 1840 und folgende Tage zu Berlin durch den königl. gerichtl. Auctions-Commiſſarius Rauch gegen baare Zahlung in preuß. Courant verſteigert werden ſoll, iſt zu haben bei Hrn. Himmer in Augsburg, und bei allen Buchhändlern in Deutſchland, Ungarn ꝛc. (Leipzig, Frohberger).

[4959—60] **Stelle-Geſuch.**

Ein junger gebildeter Mann, der durch den Beſuch eines Gymnaſiums die gehörige Vorbildung erlangt hat, ſchon längere Jahre in mehreren Kanzleien beſchäftigt war, viele Routine im Kanzleidienſte beſitzt, und eine ſchöne currente Hand ſchreibt, wünſcht baldigſt Unterkunft als Scribent zu finden.

Allenfalls hierauf Reflectirende bittet man, die deßfallſigen Offerte der Expedition der Allg. Zeitung zur weitern Beförderung portofrei gütigſt zuzuſenden.

[4977] Ein ſchönes **Herbarium** der deutſchen Flora, 3000 Arten ſtark, iſt um 60 fl. C. M. zu verkaufen. Gefällige Anfragen beſorgt die Calve'ſche Buchhandlung in Prag.

[4914—15] **Stelle-Geſuch.**

Ein verheiratheter, in mehreren Geſchäfts-Branchen ſo wie der doppelten Buchhaltung erfahrener Kaufmann, der auch der franzöſiſchen und italieniſchen Sprache mächtig iſt, ſucht eine ihm angemeſſene Anſtellung. Gefällige frankirte Briefe mit A Nr. 4914, befördert die Expedition dieſes Blattes.

[4967—68] Bei **Adolf Frohberger** in **Leipzig** ſind ſo eben erſchienen:

Voltaire's komiſche Romane und Erzählungen.

Neue Taſchenausgabe.

5 Thle. Velindruckpap. 1840. Geh. 1 Rthlr. 18 gr.

Geſchichte Karls XII,

Königs von Schweden.

Neue Taſchenausgabe.

2 Thle. Velinpapier 1840. Geheftet 18 gr.

Vollſtändig ſind nun wieder zu haben:

Rouſſeau's auserleſene Werke in 28 Bändchen,

als Bd. 1 — 8: **Julie** oder **die neue Heloiſe.** — Bd. 9 — 16: **Emil.** — Bd. 17 und 18: **Abhandlungen über den Bürgervertrag.** — Bd. 19 — 28: **Bekenntniſſe.**

Neue Ausgabe. 1840. Geh. 7 Rthlr.

Davon einzeln:
- **Julie**, oder die neue Heloiſe. 8 Thle. 2 Rthlr. 22 gr.
- **Emil**, oder über die Erziehung. 8 Thle. 2 Rthlr.
- **Ueber den Bürgervertrag.** 2 Thle. 18 gr.
- **Bekenntniſſe.** 10 Thle. 2 Rthlr 12gr.

Voltaire's auserleſene Werke in 30 Bändchen.

als Bd. 1 — 5: **Komiſche Romane.** — Bd. 6 und 7: **Geſchichte Karls XII.** — Bd. 8 — 10: **Geſchichte Peters des Großen.** — Bd. 11 und 12: **Henriade.** — Bd. 13 und 14: **Philoſophiſche Geſpräche.** — Bd. 15 — 30: **Geſchichte der Völker.** Neue Ausgabe. 1840. Geh. 7 Rthlr. 22 gr.

Davon einzeln:
- **Geſchichte Peters des Großen.** 3 Thle. 1 Rthlr.
- **Philoſophiſche Geſpräche.** 2 Thle. 12 gr.
- **Geſchichte der Völker.** 16 Thle. 4 Rthlr.

[4978] Im Verlag von der **J. F. Caſt'ſchen** Buchhandlung in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutſches Elementarwerk

für untere Gymnaſialclaſſen, Bürger- (Real-) Schulen, Cadettenhäuſer, Inſtitute und Privatunterricht von Dr. **Mager.**

Erſter Theil.

Das Leſebuch.

Erſter Curſus (17 Bogen), Ladenpreis 12 gr. oder 50 kr. Partiepreis 9 gr. oder 40 kr. rhn. Zweiter Curſus (25 Bogen), Ladenpreis 16 gr. oder 1 fl. 6 kr. Partiepreis 12 gr. oder 50 kr. rhn.

Dieſes Leſebuch, für zehn- oder eilf- bis dreizehn- oder vierzehnjährige Schüler höherer Lehranſtalten beſtimmt, unterſcheidet ſich von allen ähnlichen Sammlungen dadurch, daß es mit einem nächſtens erſcheinenden eigenthümlich organiſirten Lehrbuche (Anleitung 1) zur Sprachlehre, 2) zur Sprachkunſt, 3) zum Verſtändniß der Bedeutung und Bildung deutſcher Wörter) in einer eigenthümlichen Verbindung und Beziehung ſteht, durch deren Auffindung und Herſtellung die verſchiedenen Seiten und Zwecke des Mutterſprachunterrichts eine bisher ungeahnte und für die geſammte Sprachlitteratur und nationale Bildung der Lernenden höchſt fruchtbare Einheit erhalten. — Indeſſen hindert nichts, dieſes Leſebuch auch in gewöhnlicher Weiſe zu benützen, und Sachkenner werden es, wenn ſie eine Vergleichung mit den vorzüglichſten der vorhandenen Lehrbücher anſtellen, für eins der beſten und brauchbarſten Bücher ſeiner Art erklären. Dazu kommt bei einem ſehr reichen Inhalt und vortrefflicher Ausſtattung der überaus billige Preis. Endlich iſt noch zu bemerken, daß der Gebrauch dieſes deutſchen Elementarwerkes in den Schulen, wo Dr. Mager franzöſiſches Elementarwerk eingeführt iſt, die Benützung des letzteren Buches Lehrern und Schülern ſehr erleichtert.

[4772—74]

Die

Berliner Kunstausstellung,

von 1840.

Sauber broſchirt 8 gGr.

Verlag von Karl J. Klemann in Berlin.

[4615—22] **Maison général des Commissions et de Banque pour l'Allemagne,** 20, rue du Cadran à Paris.

Der Director dieſes ſchon ſeit vielen Jahren hier und in Deutſchland rühmlichſt bekannten Geſchäftshauſes hat hiemit die Ehre, dem deutſchen Handelspublicum in Erinnerung zu bringen, daß er ſich nicht allein mit Incaſſo- und Bankgeſchäften thätigſt beſchäftigt, ſondern daß dem Inſtitut auch ein Bureau beigefügt worden iſt, wo man Commiſſionsgeſchäften auf Mode-, Litteratur- und Kunſtgegenſtände, ſo wie überhaupt allem, was den Handel nach und von Frankreich anbelangt, die thätigſte Sorgfalt widmen wird. Jeder Kaufmann iſt durch dieſes Inſtitut in den Fall geſetzt, billigere Waaren zu erhalten, als die immer vermehrende Anzahl deutſcher Kaufleute, die jährlich nur auf kurze Zeit hieher kommen, im Stande ſind zu erhalten. (Affranchir.)

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Freitag — Nr. 332. — 27 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. — Frankreich. Feierlicher Empfang der Königin Chriſtine in Fontainebleau. Die Vorwürfe gegen Thiers in Betreff ſeiner orientaliſchen Miſſionen mehren ſich. — Italien. Rom 4 Nov. (der Emir Beſchir will Rom zum Aufenthalt wählen. Trauer der Stadt mit der Familie Borgheſe. Die Wohlthätigkeitsanſtalten.) — Deutſchland. München (Abreiſe der Frau Fürſtin von Hohenzollern-Hechingen. Zurücknahme der Conceſſion der Nürnberger Reichsgränze-Eiſenbahn), Frankfurt (Tod des Frhrn. v. Trott), Limburg (Pater Nikola), vom Main (der Conſtitutionnel über die deutſche Arroganz), Weimar (Freiligrath). — Preußen. Briefe aus Poſen (der St. Martinstag; litterariſche Rührigkeit der Polen) und Berlin (die Eiſenbahn nach Hamburg). — Oeſterreich. — Griechenland. Athen 12 Nov. Die franzöſiſche Flotte ſchien, noch kurz vor ihrer Rückberufung, einen längern Aufenthalt beabſichtigt zu haben. Reiche Weinleſe). — Türkei. Smyrna 7 Nov., Konſtantinopel 11 Nov. (Detailberichte über die Einnahme von St. Jean d'Acre, das die Aegyptier, nach großen Verluſten durch ein dreiſtündiges Bombardement, verließen. Der polniſche Obriſt Schnitz gefangen). — Aegypten. Alexandria 6 Nov. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Austauſch europäiſcher und indiſcher Pflanzen. — Ueber Cleggs atmoſphäriſche Eiſenbahn. — Großbritannien. (Irland und die Kirchenverhältniſſe.) — Preußen. (Die Patrimonial- und die Geſchwornengerichte). — Ungarn. (Die Comitatenverhandlungen über die gemiſchten Ehen.)

Datum der Börſen: London 20; Amſterdam 21; Frankfurt a. M. 24 Nov.

Großbritannien.

London, 20 Nov.

Die Königin hielt geſtern Nachmittags im Buckinghampalaſt ihren erſten Hofcirkel für dieſen Winter. Fürſt Eſterhazy hatte, von Lord Palmerſton eingeführt, nach längerer Abweſenheit von ſeinem Geſandtſchaftspoſten behufs ſeines Wiederantritts Audienz bei Ihrer Maj., und verfügte ſich dann nach Ingeſtre-Houſe, Belgrave-Square, zum Beſuch bei der Herzogin von Kent. — Nun die Niederkunft der Königin herannaht, erwähnen die Blätter mancherlei auf ſolche hohe Geburtsfälle Bezügliches. Die Kinder der brittiſchen Souveräne werden mit einer ſolennen Formel die „Söhne und Töchter von England“ genannt. Der Erſtgeborne hieß in früheren Zeiten anfangs Herzog von Cornwall, und alle Ländereien, Ehrenſtellen, Renten und ſonſtige Einkünfte dieſes Herzogthums fielen ihm gleich mit der Geburt zu. Später ward er — und das datirt von Edward II her — zum Prinzen von Wales ernannt, und die Inveſtitur geſchah dadurch, daß derſelbe ein Krönlein aufgeſetzt, einen goldenen Stab in die Hand und einen Ring an den Finger erhielt, um anzudeuten, daß er nun „mit ſeinem Lande vermählt und Vater von deſſen Kindern ſey.“ In neueren Zeiten wird der Titel eines Prinzen von Wales dem Erſtgebornen gleich nach der Geburt beigelegt. — Der Sun erzählt die Anekdote, daß unter Karl I der Mayor der Stadt Norwich einen Mann gefangen ſetzen ließ, weil er ſich den Scherz erlaubt zu ſagen, der Prinz von Wales werde ohne ein Hemd am Leibe geboren.

An der Stelle des Generallieutenants Sir Colin Campbell iſt Viscount Falkland Statthalter von Neu-Schottland geworden. Vor ſeiner Abreiſe nach England erließ erſterer eine Dankſagung an Sir John Harvey, den Gouverneur von Neu-Braunſchweig, für ſo mannichfache Unterſtützung, die er von demſelben in den letzten ſchwierigen Zeiten dieſer Colonien erhalten, und zugleich einen Tagsbefehl an die Truppen, worin er ſie gegen das Laſter der Trunkenheit und gegen Deſertion warnt, welche in den Beſatzungen der brittiſch-nordamerikaniſchen Provinzen immer mehr überhand zu nehmen ſcheint.

Ein nordamerikaniſches Blatt verſichert, Hr. Featherſtonhaugh, einer der engliſchen Gränzcommiſſarien, ſey von Rußland mit einer Million Rubel (!) erkauft worden, ſeinen Bericht in einem den amerikaniſchen Anſprüchen feindſeligen Sinne abzufaſſen, um einen Krieg zwiſchen England und der Union herbeizuführen. Daſſelbe Blatt weiß dabei viel zu erzählen, wie Rußland an allen Punkten der Erde insgeheim thätig ſey, ſeinem jetzigen Alliirten Großbritannien Feinde zu erwecken. Der miniſterielle Globe ſpottet über dieſe politiſche Hellſeherei des Amerikaners, indem er bemerkt: „Vordem glaubten manche Leute, mit engliſchem Gold werde jede Art von Verrath erkauft; aber nach Bruder Jonathans Einbildung ſind die ruſſiſchen Rubel, die freilich gleich millionenweiſe verausgabt werden, noch viel mächtiger.“

Frankreich.

Paris, 22 Nov.

(Moniteur.) Die Königin Chriſtine iſt am 20 Nov. um 4 Uhr in Fontainebleau angekommen. Sie ſtieg an der großen Treppe des Hofs des Cheval blanc aus dem Wagen, und ward von dem König, dem Kronprinzen und dem Herzog von Aumale empfangen. Die Königin wollte dem König die Hand, die er ihr darbot, um ihr beim Ausſteigen aus dem Wagen zu helfen, küſſen; Se. Maj. ließ ihr aber keine Zeit dazu und umarmte ſie. Der König bot ihr ſodann den Arm zum Hinaufgehen auf der großen Treppe, auf deren oberſten Stufen Ihre Maj. die Königin der Franzoſen und die Prinzeſſinnen ihre erlauchte Verwandte erwarteten. Dieſe erſte Zuſammenkunſt fand in Gegenwart eines zahlreichen Publicums ſtatt. Bei ihrer Ankunft im Palaſte war Ihre Maj. die Königin Chriſtine von einer Schwadron des 6ten Dragonerregiments geleitet. General d'Houdetot, welcher ſie von Marſeille aus begleitete, war ihr um einige Augenblicke vorausgefahren.

Generallieutenant Graf Beker, Pair von Frankreich, iſt zu Clermont (Puy de Dôme) in einem Alter von 71 Jahren geſtorben. General Beker war Mitglied und Secretär der Repräſentantenkammer von 1815 geweſen. Die proviſoriſche Re-

Digitized by Google

gierung hatte ihn beauftragt, den Kaiſer Napoleon nach Rocheſort zu begleiten.

Die Adreſſecommiſſion der Deputirtenkammer hat am 22 Nov. ihre Arbeit geendigt. Der Berichterſtatter wird ſie der Kammer am Montag (23) in öffentlicher Sitzung vortragen. Der Paragraph über die orientaliſche Frage ward, dem Journal des Débats zufolge, mit der Mehrheit von 8 gegen 2 Stimmen angenommen; die andern Paragraphen wurden mit Einſtimmigkeit votirt. Der Entwurf enthält einen ſpeciellen Paragraphen zu Gunſten Polens. Die Discuſſion über den Entwurf wird wahrſcheinlich am 25 beginnen. Die Debatten im vorigen Jahre hatten bekanntlich ſechs lange Sitzungen eingenommen. Die am 11 Nov. ernannte Commiſſion hat zehn Sitzungen gehalten. Sie hat dreimal den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, zweimal die Miniſter des Innern und der Finanzen, und einmal die Miniſter des Kriegs und des Seeweſens gehört. Das Bureau der Kammer ließ am 21 vierzehn Urkunden und amtliche Actenſtücke über die orientaliſche Frage, die meiſtens bekannt ſind, den Deputirten ins Haus ſchicken. Das Miniſterium ſoll geſonnen ſeyn, ſieben Urkunden von mehr confidentieller Beſchaffenheit im Original in den Archiven der Kammer niederzulegen, wo ſie den Mitgliedern der Kammer mitgetheilt werden ſollen.

Das Publicum drängte ſich am 20 Nov. in der Paſſage Panorama vor einem Geſtell, worauf die Büſte eines ehrwürdigen Greiſes in orientaliſchem Coſtume angebracht war, worunter das Wort l'abandonné ſtand. Am 21 ward die Büſte auf Befehl der Polizei einige Stunden lang abgenommen, erſchien aber dann wieder. Die Unterſchrift war inzwiſchen entfernt, und man las an ihrer Stelle: Mehemed Ali.

Es heißt, Hr. Lamennais werde am 23 Nov. nicht vor der Jury erſcheinen, da Hr. Mauguin, ſein Vertheidiger, an dieſem Tage nicht von der Deputirtenkammer abweſend ſeyn könne. Der Proceß dürfte dann auf die erſte Hälfte des Decembers verſchoben werden.

Das Gerücht von dem Tode des Darmès blieb unbeſtätigt. Man hat vielmehr erfahren, daß er auf dem Wege vollkommener Heilung ſey.

In der neueſten Nummer der Weſpen ſagt Alphons Karr mit Bezug auf die häufigen Miniſterialkriſen ſeines Vaterlandes: „Seit zehn Jahren haben ſich ungefähr dreißig Männer, von denen nur vier oder fünf durch ausgezeichnete Geiſtesgaben bekannt ſind, um die Gewalt geſtritten und geriſſen. Jeder von ihnen hat etwa zwanzig Anhänger, die ſeine Geſchicke theilen; dieß macht zuſammen ungefähr 600 Männer, für welche und durch welche Alles in Frankreich geſchieht. Nur acht von jenen dreißig Männern können zu gleicher Zeit die Macht in Händen haben: ſo lange ſie dieſelbe beſitzen, nennt man ſie: antinationale Regierung, dem Auslande verkauft, Tyrannen, Gewaltmänner, feil jeder Beſtechung; die kleinen Injurien übergehe ich mit Stillſchweigen. Die Zweiundzwanzig, die eben außer Amt ſind, nennen ſich ſelbſt: große Bürger, Volksfreunde, Hoffnung des Vaterlandes, Tugend und Uneigennützigkeit, das Land, ſie ſchreien über Mißbräuche, bei denen ſie in der That nichts Anderes ſchlecht finden, als den Aerger, den ſie haben, ſie nicht ſelbſt begehen zu können. Die Acht, welche am Ruder ſind, ſtopfen ſich und die Ihrigen voll bis zu dem Augenblick, wo ſie, wie geſättigte Blutegel, herunterfallen; andere Acht nehmen nun ihren Platz ein. Die acht Eintretenden erben zugleich die obgedachten Benennungen von antinationaler Regierung, dem Auslande verkauft, Tyrannen, Gewaltmänner, feil jeder Beſtechung. Die acht Abgeſetzten kehren in die Claſſe der großen Bürger zurück, der Volksfreunde, der Hoffnungen des Vaterlandes, der Tugenden und Uneigennützigkeiten, und werden wieder — das Land. — Um ans Ruder zu gelangen, oder um ſich im Amte zu halten, iſt ihnen nichts verwerflich: Aufregung, Unruhe, der Ruin Frankreichs ſind ihnen nur Mittel zum Zweck. Ihre Politik gleicht der des Wilden, der einen Kokusbaum am Fuße umhaut, um eine einzelne Frucht zu erlangen, nach der er Appetit gehabt; der des Strandräubers gleicht ſie, der an den Küſten von Armorika durch trügeriſche Leuchtthürme ein mit Gold beladenes Schiff auf die Klippen heranlockt, wo es mit ſeinen Reichthümern untergeht und mit ſeinen Paſſagieren, damit von ſeinen Trümmern der Strandräuber einige Planken gewinne, um das Dach ſeiner Hütte auszubeſſern. Ja, ſie gleichen dem Menſchen, der das Haus ſeines Nachbars in Brand ſteckt, um an dem Feuer ein Ei ſich zu ſieden. Während der Zeit iſt das Volk unter Vorſpiegelungen von Emancipation und Aufklärung der gehorſame Sklave geworden der verſchiedenen Papierbogen, die unter dem Titel von Journalen erſcheinen. Das Volk wird aufgeregt, unzufrieden, unglücklich, empfindet neue Bedürfniſſe und büßt alte Hülfsquellen ein; von aller Welt wird es irregeleitet, betrogen, und auf dieſe Weiſe iſt das fröhlichſte und höflichſte Volk der Erde nicht weit davon entfernt, das elendeſte und verwildertſte zu werden. Im Laufe eines einzigen Monats hat ein Menſchenhaufe in Paris den Stadtſergeanten Petit ermordet, hat Darmès ein furchtbar geladenes Gewehr auf einen alten König und deſſen Frau und Schweſter abgeſchoſſen, iſt Lafontaine, ein ergrauter Soldat, der waffenlos einen wüthenden Haufen mit Worten des Friedens anredete, meuchlings durch einen Meſſerſtich von hinten niedergeſtoßen worden."

∸ **Paris**, 22 Nov. Die Arbeiten der Adreſſecommiſſion der Deputirtenkammer wurden durch den Umſtand verzögert, daß ſie am Nachmittag des 20 d. noch für nöthig erachtete, einige Papiere vom Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten einzufordern; geſtern wurde die Abfaſſung beendigt, jedoch erſt nach langen Debatten, und zwar ſoll der Abſatz über die orientaliſche Frage Hrn. v. Salvandy (Mitglied des ehemaligen Cabinets Molé) zum Verfaſſer haben. Die Kammer iſt nun auf morgen zur Anhörung des Entwurfes der Adreſſe zuſammenberufen. — Dem Vernehmen nach haben die auf Veranlaſſung der Commiſſion im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten gemachten Nachſuchungen gezeigt, daß von den Verhandlungen über die orientaliſche Frage nur ſehr wenige Papiere vorfindlich ſind; unter andern ſollen die Entwürfe der Inſtructionen für die HH. Perier, Walewski und Lavalette fehlen. Bei dieſer Gelegenheit werden dem Hrn. Thiers auch noch ſehr ernſtliche Vorwürfe darüber gemacht, daß er zwei Leute, wie Walewski und Lavalette, deren ganzes Verdienſt in der Ehre des Umganges mit ihm beſtand, mit wichtigen, politiſchen Sendungen beauftragte. Man bringt dieſe Umſtände mit dem Gerücht über anderthalb Millionen in Verbindung, wovon in einem neulich in der Allg. Zeitung veröffentlichten Briefe aus Aegypten die Rede war. Zugleich verlautet hier (worüber ich jedoch nichts Beſtimmtes habe erfahren können), es ſeyen nach der Veränderung des Cabinets Depeſchen von Walewski im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten angelangt, in denen der Schreiber, der Hrn. Thiers noch im Miniſterium glaubte, anzeigt, er habe Mehemed Ali nicht beſtimmen können, über den Taurus zu marſchiren!

Italien.

† **Rom**, 17 Nov. In einigen Tagen erwartet man die Ankunft des Fürſten vom Libanon, Emir Beſchir, mit einem

Digitized by Google

Gefolge von 120 Perſonen. Er hat beim Papſte durch ſeinen hieſigen Geſchäftsträger die Erlaubniß nachgeſucht, in Rom wohnen zu dürfen, hat ſie aber nur mit dem Bedeuten erhalten, daß eine politiſche Stellung ihm nicht zugeſtanden werden könnte. — Vor einigen Tagen iſt hier der Graf Anatole Demidoff mit ſeiner jungen Gemahlin, der Fürſtin Mathilde von Montfort, angekommen. Die ihnen zur Vermählung ertheilte päpſtliche Dispens veranlaßte in der hohen Geſellſchaft mannichfache Bemerkungen, ſo daß der Staatsſecretär Cardinal Lambruschini ſich genöthigt ſah, eine Note an alle hieſigen Diplomaten zu erlaſſen, worin unter abſchriftlicher Beifügung des Dispensgeſuches und des darauf ertheilten päpſtlichen Breves, erklärt wird, daß jene Dispens unter den gewöhnlichen Bedingungen und gegen die gewöhnliche Tare von weniger als einem Scudo ertheilt worden ſey. Dieſe Erklärung iſt hier ſehr beifällig aufgenommen worden, um ſo mehr, als eine dabei betheiligte Perſon beſtimmt behauptet hatte, es ſey dafür bei der Datarie eine enorme Summe bezahlt worden. Wir werden auf dieſen Gegenſtand ſpäter noch einmal zurückkommen. — Der Tod der jungen liebenswürdigen Fürſtin Borghese, aus dem edlen Hauſe Talbot, erfüllt noch immer ganz Rom mit Trauer. Sie war ihren armen, leidenden Mitmenſchen im vollen Sinn des Worts ein helfender Engel; daher lebt ſie auch in der Erinnerung des Volkes fort, und auf allen Straßen wird ihr Lob, unter dem Zuſtrömen von vielem Volke, öffentlich abgeſungen. Die allgemeine Trauer ſteigerte ſich noch, als zwei Kinder der Mutter ins Grab nachfolgten. Die fromme Fürſtin hat hier in den letzten fünf Jahren mehrere wohlthätige Anſtalten ins Leben gerufen, und dazu nach eigenen Beobachtungen zu Paris und London den Plan ſelbſt entworfen; ohne Unterlaß war ſie mit den Armen beſchäftigt, beſuchte den Leidenden auf ſeiner Dachſtube, pflegte ihn mit eignen Händen und mit einer Hingebung, die nie ermüdete, nie vor dem Elend zurückbebte, das ſie zu erleichtern und zu lindern kam. Um zu begreifen, wie mächtig hier in Rom der Glaube auf die Gemüther wirkt, muß man freilich die Sitten der Straße und die einiger Salons bei Seite laſſen; man muß in einen andern Kreis eindringen und den Schleier lüften, der die unzähligen Werke der Barmherzigkeit bedeckt, die der Geiſt der frommen Liebe ausübt. Keine Stadt beſitzt ſo viele zu Gunſten der leidenden Menſchheit gegründete Stiftungen als Rom. Kein Bedürfniß, kein Schmerz iſt vergeſſen. Man kennt auch hier jene Art gänzlicher Entblößung nicht, die ſo ſchrecklich in allen Ländern iſt, wo Dürftigkeit in dem tödtenden Hunger beſteht, und Barmherzigkeit in dem Stück Brod, welches am Sterben hindert. Unter die nothwendigen Bedürfniſſe des Armen rechnet man hier auch Fleiſch, das ſeine Kräfte belebt, und Wein, der ſein Herz erfreut. Nicht minder iſt man in neuerer Zeit bemüht geweſen treffliche Anſtalten zu errichten, um dem Entſtehen der Armuth zuvorzukommen.

Deutſchland.

** **München**, 25 Nov. Se. Maj. der König haben geruht, den Generalmajor Friedrich Frhrn. v. Hertling zum Generallieutenant zu befördern, mit der Beſtimmung, im Kriegsminiſterium die Oberleitung über das Armeegeſtüt- und Remontirungsweſen zu führen. — Das neueſte Regierungsblatt bringt ein Privilegium gegen den Nachdruck der Werke Jean Paul Friedrich Richters, für die Wittwe desſelben auf weitere 20 Jahre, ferner eine Bekanntmachung „die Wiedereinziehung der Conceſſion zur Erbauung einer Eiſenbahn von Nürnberg nach der nördlichen Reichsgränze" betreffend. — Die regierende Frau Fürſtin von Hohenzollern, geborne Prinzeſſin von Leuchtenberg, die ſich hier mehrere Wochen zum Beſuche aufhielt, iſt heute Morgen nach Hechingen zurückgekehrt; ihre durchlauchtigſte Mutter, die Frau Herzogin von Leuchtenberg k. Hoh., und ihre Schweſter die Prinzeſſin Theodolinde mit ihrem Verlobten, dem Grafen von Würtemberg, ſo wie ihre Schwägerin, die Großfürſtin Marie kaiſ. Hoh., gaben ihr auf der Eiſenbahn bis Augsburg das Geleite. (Die hohen Herrſchaften ſtiegen in Augsburg im Gaſthof zu den drei Mohren ab, beſuchten die Domkirche, das Rathhaus, mehrere Etabliſſements der Stadt (das Seethaler'ſche Magazin, die Dampfpreſſen der Allg. Zeitung ꝛc.), und kehrten mit dem Nachmittags 3 Uhr abgehenden Bahnzuge wieder nach München zurück.)

Frankfurt a. M., 23 Nov. Die hohe deutſche Bundesverſammlung hat einen neuen ſchmerzlichen Verluſt zu betrauern: geſtern Abend um 10 Uhr ſtarb Se. Exc. der k. würtembergiſche außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter bei der deutſchen Bundesverſammlung, und am kurheſſiſchen Hofe, Frhr. v. Trott. (Frankf. O. P. A. Z.)

= **Vom Main**, 20 Nov. Der Conſtitutionnel beklagt ſich in einem ſeiner Artikel ſehr bitter über den arroganten Ton der deutſchen Journale gegen Frankreich ſeit dem Austritt des Hrn. Thiers. Es iſt mehr als naiv, ſolche Aeußerungen von franzöſiſchen Journalen zu hören, die in dieſer Hinſicht gegen Deutſchland nicht einmal die Gränzen gewöhnlicher Schicklichkeit beobachtet haben. Dennoch würden wir es nie billigen, wenn von unſerer Seite zu ſolcher Klage wirklich Anlaß gegeben würde, und zwar im eigenen Intereſſe Deutſchlands, dem beſſere und ehrenvollere Waffen zu Gebote ſtehen. Dergleichen iſt indeß nicht geſchehen. Deutſchland wünſcht ſehnlichſt Frieden und gutes Vernehmen mit Frankreich, und nur gezwungen und als Nothwehr wird es denſelben aufgeben. Was haben die deutſchen Journale gethan? Sie haben Leute wie Saulie und Conſorten ausgelacht; ſie haben die beleidigenden Inſinuationen der franzöſiſchen Preſſe zurückgewieſen; ſie haben erklärt, daß die Rheinlande nicht franzöſiſch werden, ſondern deutſch bleiben wollen; ſie haben behauptet, daß wenn Frankreich rüſte, Deutſchland gleichfalls rüſten, daß wenn man angegriffen würde, man ſich ſeiner Haut wehren müſſe; ſie haben in Bezug auf den von Frankreich provocirten Casus belli die Unhaltbarkeit der Behauptungen des Hrn. Thiers nachgewieſen; und endlich haben ſie die in Syrien erkämpften Vortheile nach authentiſchen Quellen mitgetheilt, welche die franzöſiſchen Journale regelmäßig zuerſt läugnen, und vierzehn Tage ſpäter zugeben! Wo iſt da die Arroganz? Wird hierdurch verleumdet, beleidigt? Nein! Die deutſchen Blätter haben nur früher gethan, was die franzöſiſchen Kammern auf das vollſtändigſte jetzt thun: ſie haben der Wahrheit die Ehre gegeben! Hr. Thiers behauptete, Frankreich ſey beleidigt worden; es habe nach der Schlacht von Niſib Verbindlichkeiten gegen Mehemed Ali eingegangen. Hr. Cunin Gridaine, Hr. de Tracy, Marſchall Sebaſtiani, Hr. Teſte erklären, daß an dieſer Behauptung kein wahres Wort ſey. Gerade ſo die deutſchen Blätter. Hr. Guizot erklärt in der Kammer, daß der Tractat vom 15 Jul. nicht ohne Wiſſen Frankreichs abgeſchloſſen worden, und daß dieſem wohl bekannt war, man werde die Frage, wenn ſie nicht durch „fünfe" zu löſen wäre, durch „viere" löſen; daß die Mächte keinen Wunſch gehabt, Frankreich von den Verhandlungen auszuſchließen. Ganz dasſelbe erklärt Hr. Duchatel, ganz dasſelbe erklären die deutſchen Blätter! Wo iſt da die Arroganz? Die deutſchen Blätter haben die franzöſiſchen Oppoſitionsorgane Lügen geſtraft, wie die gegenwärtigen Kammern, mit den Miniſtern an der Spitze, ſie täglich Lügen ſtrafen, und wie die Documente ſie noch mehr Lügen ſtrafen werden. Sie ha-

Digitized by Google

den die Gewiſſenloſigkeit gebrandmarkt, die das Ehrgefühl der Nation durch die unwürdigſten Mittel zur Leidenſchaft ſtachelte, und die edelſten Regungen in ihrer Quelle vergiftete. Iſt das arrogant? Die Franzoſen ſind kein Volk, das man verachtet, und wenn man es nicht liebt, ſo liegt die Schuld nicht am guten Willen. Niemand aber reizt es leichtſinnig, beleidigt es vorſetzlich, behandelt es mit Geringſchatzung. Daran denkt kein Menſch! Die Deutſchen rechnen es ſich nur nicht zur Ehre, dergleichen täglich von den franzöſiſchen Blättern zu erfahren, und geben ihnen von Zeit zu Zeit den Beweis davon. Das nennt denn der Conſtitutionnel und ſeine Partei die deutſche Arroganz! Die nächſte Zukunſt wird hoffentlich zeigen, daß man den Pariſer Oppoſitionsblättern zum Trotz mit einer gemaßigten und wohlgeſinnten Kammer ſich über die noch ſchwebenden Fragen auf eine für alle Theile gleich ehrenvolle Weiſe einigen, und dem Miniſterium mit dem Vertrauen entgegenkommen werde, das die ehrenwerthen Charaktere, die es bilden, anſprechen dürfen.

Limburg im Naſſauiſchen, 12 Nov. Unſer biſchöfliches Domcapitel hat in einem an die Geiſtlichkeit der Diöceſe erlaſſenen Schreiben derſelben eröffnet, daß es dem bekannten Pater Nicola aus Konſtantinopel das Predigen in den katholiſchen Kirchen des Herzogthums nicht zu geſtatten beſchloſſen habe, da es einestheils das durch die Predigten des beſagten Paters verurſachte Zuſammenſtrömen beſonders fremder Zuhörer nicht begünſtigen wolle, anderntheils alle der Ermächtigung der Landesregierung entbehrenden Collecten im Herzogthume Naſſau verboten ſeyen, zu welchen die Collecte des Paters Nicola, abgeſehen von manchen andern nicht zu empfehlenden Rückſichten gehöre. Von den k. preußiſchen Behörden ſey dieſem Miſſionär das Halten öffentlicher Reden in den Kirchen ihres Gebiets ebenfalls verboten worden. Zugleich ſehe das Domcapitel, heißt es in einem Schreiben weiter, ſich veranlaßt, ein ſchon früher ergangenes Verbot, das dem (aus den Ereigniſſen von 1838 bekannten) Vikarius Seidell zu Coblenz das Predigen in den naſſauiſchen Kirchen unterſagt, zu erneuern. (Herold d. Gld.)

* **Weimar**, 17 Nov. Der Dichter Freiligrath iſt hier; ein Mann kräftig und körnig, das aufrechte Haupt umwallt von vollen dunklen Locken und hellem Bart; die Naſe keck, die Augen bald ſchwärmeriſch gutmüthig, bald phantaſtiſch wild; im Weſen zurückhaltend, wohl ſcheu gegen Fremde; treuherzig, offen, ja kindlich gegen Freunde. Eine durchaus poetiſche Natur. Sein Herz führte ihn nach Thüringen: er iſt Bräutigam. Wie altdeutſches Minnethum, aber doch in urſprünglicher Eigenthümlichkeit, klingt es aus den neueſten Liedern Freiligraths. Man ſehe ſeine Gedichte in dem ſo eben erſchienenen „Rheiniſchen Jahrbuch,“ das er mit ſeinen Freunden Matzerath und Simrock herausgibt, und das uns außerdem viel ſchöne Gaben bringt, Zauberlieder aus des unvergeßlichen Immermanns „Triſtan und Yſolde, geiſtvolle Kritiken Matzeraths, auch das Lied vom Rhein von Becker „an de Lamartine“ ꝛc. Freiligrath wird bis zum Frühjahr im thüringen'ſchen Lande weilen, und ein „Andenken Immermanns“ hier vollenden. *) — Vom Frhrn. v. Sternberg iſt eine Novelle erſchienen „Georgette,“ und wird noch eine zweite „Alfred“ nächſtens ausgegeben werden. Beſonderes Aufſehen werden Riemers „Mittheilungen von und über Goethe“ erregen, von denen bereits der erſte Band gedruckt, bei Duncker und Humblot in Berlin; der Verfaſſer war, wie bekannt, vieljähriger Freund, Vertrauter und Mitarbeiter des großen Dichters. — Vicepräſident Röhr hielt am Reformationstage d. J. eine Predigt, die durch ihre edle verſöhnliche Haltung unter unſern Bürgern ſolchen Anklang fand, daß der Stadtrath dem Redner ein Dankſagungsſchreiben votirte und ihn um den Druck derſelben bat. Röhr wird die Predigt aber nicht als Flugſchrift, ſondern in ſeiner Predigerbibliothek erſcheinen laſſen.

*) Warum ſendet uns keiner unſerer Rheiniſchen Freunde eine Erinnerung an Immermann? D. R.

Preußen.

*** **Berlin**, 20 Nov. Die intendirte Eiſenbahn von hier nach Hamburg auf dem rechten Elbeufer findet nicht allein hier und in Hamburg, ſondern auch in Mecklenburg, ja in Kopenhagen und London Anklang und Theilnahme, ſchon darum, weil mehrere der Unternehmer angeſehene Bankiers vom beſten Rufe ſind und in weitreichenden Verbindungen ſtehen. Die Unterhandlungen mit den däniſchen Behörden wegen des Durchgangs verſprechen den beſten Erfolg. Dagegen dürfte die Bahn auf dem linken Ufer große Schwierigkeiten finden; wenigſtens wird ſie hier die Conceſſion nach Magdeburg wohl nie erhalten, zweitens kann Hannover wegen Harburg nie die Verbindung mit Hamburg begünſtigen.

* **Poſen**, 20 Nov. Der St. Martinstag, der Namenstag unſers Erzbiſchofs, iſt hier mit großer Feierlichkeit begangen worden. Vormittags war große Meſſe in der St. Martinskirche, wozu der Erzbiſchof, der ſelbſt pontificirte, in großem Coſtume ſeine Auffahrt hielt. Abends gab deſſen Schweſter, Fräulein Scholaſtica v. Dunin, in dem erzbiſchöflichen Palaſte einen ſolennen Ball, wozu der geſammte polniſche Adel von nah und fern eingeladen war. Mehr als 600 Perſonen waren in den Sälen verſammelt, und die polniſchen Damen entfalteten nach ihrer Gewohnheit eine ungeheure Kleiderpracht. Nichtsdeſtoweniger iſt der Prälat bei ſeinen Landsleuten nicht mehr ſo populär als früher: für die Fraction der Ultras iſt er ſchon nicht mehr genug in der Oppoſition. Von den Behörden unſerer Stadt war Niemand zu dem Feſte geladen, mit Ausnahme einiger dem Erzbiſchofe perſönlich befreundeter Familien. — Die Sicherheit unſerer Landſtraßen iſt ſeit einiger Zeit häufig gefährdet worden; es wurden auf denſelben nicht nur Menſchen beraubt, wie die heutige hieſige Zeitung beſagt, ſondern auch mit ſeltener Verwegenheit von den des Nachts paſſirenden Fuhrwerken ohne Unterſchied Bettſäcke und Koffer abgeſchnitten und Caſſen, Mantelſäcke ꝛc. geſtohlen. Der geſchärften Aufmerkſamkeit der Polizeibehörden, ſo wie der Wachſamkeit der bei Tag und Nacht nach allen Richtungen hin dirigirten Gendarmerie wird es hoffentlich bald gelingen, dieſem Unweſen ein Ende zu machen und die Verbrecher zu entdecken. — Man nimmt ſeit einiger Zeit im litterariſchen Treiben der Polen eine erhöhte Thätigkeit wahr. Außer einer beträchtlichen Anzahl von polniſchen Druckſchriften, die aus unſern Officinen hervorgehen, erſcheinen hier gegenwärtig vier polniſche Zeitſchriften: eine politiſche Zeitung, deren Redacteur der Dr. Woykowskj iſt; der rühmlichſt bekannte Tygodnik, deſſen Redacteur Woykowskj einen ſehr befähigten Mitarbeiter an dem jungen Dr. Libelt gefunden hat; dann ein Modenjournal, welches von Hrn. v. Kaminskj redigirt und von den polniſchen Damen vielfach geleſen wird, und endlich ein neues litterariſch-kritiſches Journal, „der Bote,“ welches die frühern Mitarbeiter des Tygodnik, die Profeſſoren v. Lukaszewicz und Poplinskj, beides gründliche Kenner der polniſchen Sprache und Litteratur, herausgeben. Dagegen will die deutſche Journaliſtik hier gar nicht gedeihen, denn außer der Provincial-Zeitung, die faſt nur Auszüge aus andern Zeitungen liefert und gelegentlich Provincielles und Locales mittheilt, kann hier kein Blatt aufkommen. Die „Leſefrüchte,“ welche vor einem halben Jahre ein gewiſſer

Digitized by Google

Hr. Lubarſch herauszugeben begann, trugen den Todeskeim ſchon bei der Geburt in ſich, und ſind denn auch nach dreimonatlichem Daſeyn aus Mangel an Lebenskraft wieder entſchlafen. Eine andere Zeitſchrift unter dem Titel „Provincialblätter," von der vor einiger Zeit viel geſprochen wurde, und die, bei der angedeuteten Tendenz, ſehr viel Gutes wirken könnte, wird noch immer vergebens erwartet.

Oeſterreich.

* **Trieſt**, 18 Nov. Der ruſſiſche Geſandte am griechiſchen Hofe hat heute mit ſeiner Familie ſeine Reiſe nach St. Petersburg angetreten.

Griechenland.

* **Athen**, 12 Nov. Daß es den Franzoſen, die unter Admiral Hugon in Salamis vor Anker lagen, Ernſt war dort zu überwintern, geht ſchon daraus hervor, daß ſie von der griechiſchen Regierung die Erlaubniß erbaten, durch ihre Leute eine Straße von Salamis nach dem Piräeus anlegen zu dürfen, damit ihnen auf dieſe Weiſe der Transport der Lebensmittel und anderer Bedürfniſſe für die Flotte erleichtert werde. Die Regierung genehmigte nicht nur dieſes Verlangen, ſondern beſtimmte auch mehrere ihrer Genieofficiere zur Beihülfe und bewilligte den Gebrauch der Werkzeuge aus den Magazinen. Da kam aber ein franzöſiſches Kriegsdampfſchiff mit Depeſchen für die Flotte und am 27 Oct. Morgens verließen uns alle Fahrzeuge. — Unſer dießjähriger Herbſt brachte uns Trauben in Hülle und Fülle. Die Landleute ſind in Verlegenheit, den Moſt unterzubringen: es iſt ein ſolcher Mangel an Gefäßen und Localitäten, daß mancher gezwungen war, ſeinen jungen Wein auszuſchütten. Wir haben hier noch immer 22 Grad Wärme im Schatten. — Die gewöhnlichen Herbſtübungen der Truppen unſerer Garniſon enden mit dieſer Woche. Se. Maj. der König wird zum Schluß die verſchiedenen Corps inſpiciren.

Türkei.

** **Smyrna**, 7 Nov. Seit dem 31 Oct., dem Tage meines letzten Schreibens, ſind wieder zwei Dampfſchiffe aus Syrien hier eingelaufen: der Polarſtern und der Creſcent. Erſteres hatte die früheren Generalconſuln in Alexandria, Graf Medem, Laurin und Wagner an Bord, die ſich nach Konſtantinopel begeben, wohin ſie geſtern Abend abgegangen ſind. Sie hatten Beyrut am 24 Oct. verlaſſen. Der Creſcent verließ Beyrut erſt am 30. Admiral Stopford befand ſich auf der Rhede von Beyrut, und bereitete ſich zum Angriff von St. Jean d'Acre. Ein Dampfſchiff, das als Eclaireur nach dieſer Feſtung voraus geſandt worden, um ſich von der Lage und Stimmung der Garniſon genau zu unterrichten, war zurückgekehrt und hatte gemeldet, daß Sherif Paſcha von Ibrahim Paſcha nach St. Jean d'Acre geſandt worden ſey, um die Unzufriedenen unter den Truppen im Zaume zu halten. Die Beſatzung ſoll ſich auf 5000 Mann belaufen. Im Lager der Alliirten hatte einen Augenblick lang Uneinigkeit geherrſcht, weil Commodore Napier, der die Seele der Armee und ſich ſeiner Ueberlegenheit bewußt iſt, ſich den Befehlen des Colonel Sir Charles Smith nicht fügen wollte. Dieſe Streitigkeiten ſcheinen indeſſen beigelegt und man beſchäftigt ſich jetzt damit, die Maroniten und Druſen in Regimenter zu formiren, um, ſobald man die aus Malta erwartete leichte Artillerie erhalten, das Lager Ibrahim Paſcha's anzugreifen. Dieſes Lager befindet ſich in Maiacca (bei Zahlé), einer kleinen Stadt in der Ebene, die den Libanon vom Anti-Libanon ſcheidet. Ibrahims Heer, das ungefähr 15,000 Mann, worunter 1500 Mann Reiterei und 11 Stücke Geſchütz, zählt, beſteht zum Theil aus den Trümmern der Corps von Soliman Paſcha und Osman Paſcha. Bis jetzt zog er ſeine Lebensmittel aus Damascus, doch waren, wie man ſagt, die Maroniten auf dem Punkte, ihm dieſen Weg abzuſchneiden. In Damaskus ſelbſt befand ſich Alles in Gährung; beim geringſten Unfall, der Ibrahim Paſcha zuſtoßen ſollte, wird die Wuth der ſo lange unterdrückten Türken fürchterlich gegen ihn losbrechen. Tortoſa und Latakia ſind beim Erſcheinen eines engliſchen Linienſchiffs vor dieſen Städten von ihren ägyptiſchen Beſatzungen verlaſſen worden; Der-el-Kamer, einer der feſteſten Plätze Syriens und vormaliger Aufenthalt Emir Beſchirs, haben die Truppen der Alliirten beſetzt. Emir Beſchir ſelbſt, gegenwärtig in Malta, iſt von der türkiſchen Regierung eingeladen worden, ſich nach Konſtantinopel zu begeben, wo man ihm einen ſeinem Rang angemeſſenen Palaſt zubereitet. Die neuerdings in Konſtantinopel vom Taurus und Adana angelangten Tataren beſtätigen die Beſetzung dieſer Plätze und Päſſe durch türkiſche Truppen, die Hadſchi Ali Paſcha von Koniah dahin abgeſandt hatte. Ueberall wurden dieſelben mit Entzücken aufgenommen. Ahmet Bey iſt als Muſſelim von Adana beſtätigt worden, und der vom Paſcha von Koniah nach Tarſus geſandte Capidſchi Baſchi Habib Bey hatte von dieſer Stadt Beſitz genommen. Im Kulek Boghas (Paß im Taurusgebirge) haben die Aegyptier 145 Kanonen und 20 Mörſer vernagelt zurückgelaſſen, von denen nun eine große Anzahl wieder in brauchbaren Stand geſetzt worden iſt. Von hier gehen mit jedem Dampfboote Truppen nach Konſtantinopel ab, um die von da nach Syrien geſchickten einſtweilen zu erſetzen. Vergangene Woche iſt das türkiſche Dampfboot Tahlei Bahri mit 600 Mann nach Beyrut abgegangen, und Anfangs nächſter Woche wird ein Dampfboot der Lloydgeſellſchaft in Trieſt von Konſtantinopel aus ebenfalls mit Truppen dahin abgehen. Dieß iſt die letzte Sendung; ſie bringt die türkiſche Armee in Syrien auf 20,000 Mann. Capitän Bovill, der früher in der engliſchen Legion in Spanien diente, und ſich ſeit mehreren Jahren in Konſtantinopel aufhielt, iſt in der türkiſchen Armee angeſtellt worden. Am 30 ſagte man in Beyrut, daß der Admiral in zwei oder drei Tagen nach St. Jean d'Acre abgehen würde, und ſolche Maaßregeln getroffen waren, daß im Fall eines Angriffs auf die Stadt von Seite der Alliirten an einem glücklichen Erfolge nicht zu zweifeln ſey. Nach meinen neueſten Berichten aus Alexandria thun die alten Freunde Mehemed Ali's Alles, um ihn zu bereden, daß er nachgeben und ſein Schickſal der Großmuth der Alliirten überlaſſen ſoll. Er ſchien noch unentſchloſſen, doch wankt ſchon ſein Vertrauen auf Frankreich, und wahrſcheinlich werden die großen Summen, die er zur Beſtechung der franzöſiſchen Journale durch höhere Hände verwendet, doch am Ende zu nichts führen.

(Oeſtrr. Beob.) Durch außerordentliche Gelegenheit aus **Konſtantinopel** eingegangene Berichte vom 11 Nov. bringen die wichtige Nachricht, daß die Feſtung St. Jean d'Acre am 4 d., nach einem heftigen Bombardement vom vorhergehenden Tage, in die Gewalt des Sultans gefallen iſt. Folgendes iſt der Bericht, welchen der k. k. Contreadmiral Baron Bandiera über dieſe glänzende Waffenthat an den k. k. Internuncius erſtattet hat. **St. Jean d'Acre**, 4 Nov. Durch ein dreiſtündiges Feuer der Türken, Engländer und Oeſterreicher iſt die Feſtung St. Jean d'Acre unter die Herrſchaft ihres rechtmäßigen Souveräns Abdul-Medſchid zurückgekehrt. Folgendes ſind die näheren Umſtände dieſes höchſt wichtigen Ereigniſſes, das als das ehrenvollſte und glänzendſte Reſultat unſeres gegenwärtigen Feldzuges zu betrachten iſt. Nachdem ich von dem Hrn. Admiral Stopford ſämmtliche Weiſungen zum Angriff von St. Jean d'Acre erhalten hatte, ging ich am 31 October

Digitized by Google

Abends mit den beiden Fregatten Medea und Guerriera und dem osmaniſchen Linienſchiff, welches die Flagge des Contre-Admirals Walker-Bey führt, unter Segel. Als ich am 1 Nov. Morgens bei Saïda vorüberfuhr, nahm ich die Corvette Lipſia mit mir, und am Abend desſelben Tages kreuzte ich ſchon vor St. Jean d'Acre, wo ich eine engliſche Fregatte und vier engliſche Dampfſchiffe vorgefunden hatte. Letztere beſchaſſen von Zeit zu Zeit die Feſtung mit ihrem ſchweren Geſchütz à la Paixhans. Am 2 Abends erſchien die ganze engliſche Escadre, beſtehend aus den Linienſchiffen Princeß Charlotte von 104, Powerful, Thunderer und Revenge von 84, Bellerophon, Edinburgh und Benbow von 80 Kanonen, den Fregatten Caſtor, Carisford und Talbot, der Corvette Hazard, der Brigg Waſp und einem fünften Dampfſchiffe. In der Nacht vom 2 gingen wir außerhalb Schußweite von der Feſtung vor Anker. Ich hatte am ſelben Abend eine lange Conferenz mit Se. Exc. dem Admiral Stopford über den Angriff, der am folgenden Tag unternommen werden ſollte. Am 3 Morgens feuerten die fünf Dampfſchiffe von Zeit zu Zeit mit ihrem ſchweren Geſchütz auf die Feſtung. Gegen 10 Uhr Vormittags gingen wir auf ein von dem Admiral gegebenes Signal alle unter Segel. Als um 2 Uhr Nachmittags ein kleiner Wind von außen zu blaſen anfing, näherten ſich die Dampfſchiffe weit mehr der Feſtung, auf welche ſie ein ſehr lebhaftes Feuer eröffneten. Der Admiral gab Befehl, Anker zu werfen. Die Linienſchiffe: Princeß Charlotte, Powerful, Thunderer, Bellerophon und Revenge gingen auf wirkſame Kanonenſchußweite vor der weſtlichen Fronte, welche die Hauptlinie der Feſtungswerke gegen das Meer hin bildet, vor Anker. Mit den Fregatten Medea und Guerriera gingen wir vor der ſüdlichen Fronte und gegen das Ende der Verlängerung der weſtlichen vor Anker. Die Beſchaffenheit des Grundes geſtattete mir, die beiden Fregatten Sr. Maj. auf zwei Drittel Kanonenſchußweite und unter 22 Geſchützen von ſchwerem Kaliber, die gleich anfangs ſehr kräftig auf uns ſchoſſen, queruber zu legen. Die Corvette Lipſia ging weiter jenſeits der beiden Fregatten vor Anker, da ihr eine nahe gelegene Untiefe nicht geſtattete, eine beſſere Poſition zu nehmen. Die Linienſchiffe Benbow und Edinburgh, die Fregatten Caſtor, Carisford und Talbot, die Corvette Hazard und die Brigg Waſp, nebſt dem osmaniſchen Linienſchiffe nahmen vor der ſüdöſtlichen Fronte und am Ende der ſüdlichen Poſition. Das Geſchütz der Verbündeten überſchüttete mit einem Kugelregen die ganze Feſtung, in welcher man jeden Augenblick den beträchtlichen Schaden, den unſer Feuer anrichtete, wahrnehmen konnte. In weniger als einer Stunde brachten unſere beiden Fregatten von der Lipſia, ſo weit es ihre Stellung erlaubte, unterſtützt, 16 von den Geſchützen, die uns gegenüber waren, zum Schweigen, und um 5 Uhr hatte der Kampf ein Ende, da nur ein einziges Geſchütz noch übrig war, welches auf uns feuern konnte. Um halb 5 Uhr flog ein Pulvermagazin, uns faſt gerade gegenüber, mit einer ungeheuern Exploſion in die Luft. Der dadurch angerichtete Schaden war unermeßlich. Um 5½ Uhr wurde das Feuer eingeſtellt, und man konnte wahrnehmen, daß die Feſtung in allen ihren Theilen ſehr ſtark beſchädigt, Zinnen herabgefallen, Bruſtwehren eingeſtürzt, und zu Breſche geſchoſſen, und zwei von Erde aufgeworfene Cavaliere gänzlich zerſtört waren. In der Nacht näherte ich mich mit der Medea dem Linienſchiffe des Admirals Stopford, um mich mit ihm zu beſprechen. Heute um 4 Uhr früh ließ der osmaniſche Contreadmiral Walker Se. k. Hoh. den Erzherzog Friedrich, der in ſeiner Nähe lag, benachrichtigen, daß 1500 ägyptiſche Soldaten aus dem Platze ausgerückt ſeyen, daß das Waſſerthor vollkommen frei ſey, und daß er 300 von ſeinen Soldaten dahin ſchicken wolle, ihn aber, da er dieſe Abtheilung für zu ſchwach halte, bitte, ſie durch ein Detaſchement der Unſrigen zu verſtärken. Der Graf Nugent, der als Freiwilliger in der osmaniſchen Armee dient, war, nachdem er das Ausrücken der Aegyptier erfahren hatte, allein in die Feſtung gegangen, die er ganz verlaſſen fand. Der Graf Nugent ſetzte von allem dieſem auch Se. k. Hoh. den Erzherzog in Kenntniß, welcher augenblicklich einen ſeiner Officiere abſchickte, um mir dieſe wichtige Nachricht mitzutheilen. Dieſer Officier fand mich in geringer Entfernung unter Segel mit der Medea, die von dem Admiral Stopford zurückkehrte. Sobald ich die Anzeige des Officiers, den Se. kaiſ. Hoh. an mich abgeſchickt hatte, erhielt, ließ ich die Medea, ſo gut es ſeyn konnte, Anker werfen, und ſchickte das ganze Detaſchement dieſer Fregatte und das der Lipſia ans Land, welche ich ſelbſt mit dem Hrn. Fregattenlieutenant, Baron Bourguignon, Escadre-Adjutanten und meinem eigenen Adjutanten begleitete. Als wir ans Land kamen, fanden wir daſelbſt verſchiedene türkiſche Truppen und Se. k. Hoh. den Erzherzog, welcher mit ſeinem Detaſchement die Citadelle beſetzt hielt. Es kamen dann allmählich die engliſchen Detaſchements, welche nebſt 3000 osmaniſchen Soldaten und 100 von unſern Soldaten, die ich ſo lange als es nöthig ſeyn wird, dort laſſen werde, die Feſtung beſetzten. Ich kann Ew. Exc. in dieſem Augenblick die Zahl der Geſchütze und die Vorräthe an Kriegsmunition, die ſich in dieſer Feſtung befinden, nicht genau angeben. Außer der ſehr großen Anzahl von Kanonen, Mörſern und Haubitzen, die in den Feſtungswerken ſtehen, befinden ſich auch in den Magazinen ſehr ſchöne neue Mörſer à la Gomer, mehrere gleichfalls neue Kanonen von ſchwerem Kaliber, und eine erſtaunliche Menge von Kugeln und Bomben. Es iſt in der That unbegreiflich, wie eine ſo große Feſtung, mit einer Beſatzung von mehr als 5000 Mann, in ſo kurzer Zeit ſich ergeben konnte. Unſer Feuer iſt allerdings ſehr zerſtörend geweſen, aber ohne die Demoraliſation der Beſatzung konnte das ſo ſchwierige Unternehmen unmöglich ſo leicht gelingen. Die Exploſion des Pulvermagazins hat gleichfalls nicht wenig dazu beigetragen, da es eine ſehr breite und wohlgangbare Breſche an der Landſeite verurſachte, und den Verluſt von 1000 Soldaten, von denen einige halbtodt unter den Ruinen gefunden wurden, zur Folge hatte. Die Engländer, Oeſterreicher und Türken wetteifern an Muth und Thätigkeit. Unſer Geſchütz ſchwieg nicht einen Augenblick, und wurde immer ſehr gut dirigirt; der Feind im Gegentheile ſchoß gewöhnlich viel zu hoch. Se. k. Hoh. der Erzherzog Friedrich benahm ſich mit vieler Tapferkeit und fand Gelegenheit, der erſte nach dem Grafen Nugent zu ſeyn, der die Feſtung von St. Jean d'Acre betrat, die wenige Stunden zuvor vom Feinde verlaſſen worden war. Auch der Hr. Obriſt Lebzeltern hat vielen Muth und große Thätigkeit bei Unterſtützung ſeines erlauchten Prinzen bewieſen. Ich kann Niemanden von den Generalſtäben und Mannſchaften der Fregatten Medea und Guerriera und der Corvette Lipſia beſonders hervorheben, weil alle, die Commandanten, die Officiere, die Cadetten und die geſammte Mannſchaft, den größten Enthuſiasmus und Eifer an den Tag legten und unſerm erlauchten Gebieter mit wahrem Ruhme dienten. Wir haben bloß den Matroſen zweiter Claſſe, Antonio Romanato von der Medea, der durch eine Kanonenkugel todt zur Erde geſtreckt wurde, und den zweiten Kanonier Aldini von der Guerriera verloren, der durch einen zurückgeprallten Schuß von der eigenen Kanone, die er bediente, getödtet wurde. Die beiden Fregatten erlitten unbedeutende, leicht auszubeſſernde Beſchädigungen im Takelwerk und an den Maſten. Die Medea erhielt drei Kugeln in den Rumpf, und die

Digitized by Google

Guerriera eine. Wir fanden auf den Wällen von St. Jean d'Acre viele Todte. Der Ueberreſt der ägyptiſchen Beſatzung nebſt 1000 Mann Cavallerie, die vor der Stadt gelagert waren, zog ſich in Unordnung auf den Straßen von Damaskus und Jaffa zurück. Viele der letzteren deſertirten jedoch und kamen in die Feſtung zurück. Der polniſche Ingenieur-Obriſt Schultz iſt verwundet und gefangen in der Feſtung zurückgeblieben; er iſt bereits an Bord der engliſchen Schiffe gebracht worden. Der gedachte Obriſt befindet ſich ſeit mehreren Jahren in ägyptiſchem Dienſt. Er war es, der die große Feſtung Külek-Bogaz in den Engpäſſen des Taurus angelegt hatte und dann vor mehr als acht Monaten nach St. Jean d'Acre gekommen war, um die dortigen Feſtungswerke zu beendigen. Dieſer Obriſt wurde bei unſerm Angriff am Arm ſchwer verwundet und wollte in der Nacht mit der Beſatzung aus dem Platze ausziehen; aber der Zuſtand ſeiner Wunde erlaubte ihm nicht, dieſes Vorhaben auszuführen, und er mußte in der Feſtung zurückbleiben. Dieſer leitete die Vertheidigung des Platzes, und die Garniſon ſetzte auf ihn ihre größte Hoffnung. Genehmigen u. ſ. w. Bandiera."

Der öſterreichiſche Beobachter theilt auch das Schreiben eines bei der Expedition befindlichen öſterreichiſchen Officiers mit, das intereſſante Details enthält. Wir heben Folgendes aus: „Mit den Ferngläſern konnten wir am 1 Nov. die Feſtung ſo wie das Cavallerielager Soliman Paſcha's nördlich von Acre, letzteres etwa 800 bis 1000 Pferde ſtark, gut überblicken. Um 9 Uhr näherten ſich alle fünf Schiffe in einem Halbcirkel der Stadt bis auf zwei engliſche Meilen und begannen bald darauf ihr Feuer mit 84pfündigen Haubitzen. Von Acre wurde mit 48pfündigen Kanonen gut ripoſtirt, ſo daß mehrere Kugeln in die See ſchlagend, uns mit Waſſer beſpritzten, Schaden geſchah indeß keiner. Nach zwei Stunden wurde das Feuer wieder eingeſtellt, um Nachmittags, jedoch ſchwächer, fortgeſetzt zu werden, nur eben um die Beſatzung der Stadt zu beſchäftigen. Am Morgen des 2 Novembers unternahm das Dampfboot „Stromboli" eine Recognoſcirung gegen Caiffa und den Berg Carmel. Der Capitän und ich ſtiegen ans Land und begaben uns in das Kloſter auf der Höhe des Berges, wo wir von den Mönchen erfuhren, daß Acre unter Mahmud Bey von 5 bis 6000 Mann beſetzt ſey, und die Bergbewohner der Umgegend nur den Angriff auf die Feſtung erwarteten, um ſich alle für den Sultan zu erklären. In größter Eile mußten wir zu den Booten zurückkehren, da die Aegyptier von Caiffa aus, welcher Platz mit 300 Mann beſetzt war, einen Verſuch machten, uns den Rückzug abzuſchneiden. Um 2 Uhr Nachmittags wurden zehn Segel ſignaliſirt, ſomit alle noch fehlenden Schiffe der Escadre im Anzuge; am Abend war dieſelbe in der Bai von Acre, 21 Segel ſtark, verſammelt. Die Landungstruppen beſtanden aus 3000 Türken, 1500 Engländern und 200 Oeſterreichern. Am 3 Nov. herrſchte ſchon um 4 Uhr früh das regſte Leben, da ſogleich nach Sonnenaufgang das Feuer beginnen ſollte; die etwas hohe See und der ungünſtige Wind verzögerten jedoch den Angriff. Gegen Mittag wechſelte der Wind in einen leichten Südweſt, und alsbald begannen die vier Dampfboote ihr Feuer, welches von der Feſtung gar nicht erwiedert wurde. Die Schiffe der Escadre ſetzten ſich nun in Bewegung und um $2\frac{1}{4}$ Uhr begann das Feuer vom Bellerophon und den fünf Fregatten. Die ſechs andern Linienſchiffe kamen eine Viertelſtunde ſpäter ebenfalls in ihre Stellung. Das Feuer wurde nun allgemein und wahrhaft fürchterlich; von den Wällen wurde kräftig und nachhaltig geantwortet, indeß faſt durchgehends mit zu großer Elevation geſchoſſen, ſo daß der Escadre nur verhältnißmäßig ſehr wenig Schaden zugefügt wurde. Durch volle drei Stunden dauerte das Feuer mit einer Macht, die gewiß in der Kriegsgeſchichte ihres Gleichen ſucht. Der Erzherzog commandirte ſeine Fregatte mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit und Umſicht. Er hatte eine ſehr gute und nahe Stellung gewählt, wodurch ſchon um halb 6 Uhr Abends die gegenüber liegenden 24Pfünderbatterien zum Schweigen durch unſer Feuer gebracht wurden; die Nord- und Weſtſeite der Stadt ripoſtirte, obſchon zuletzt ſchwach, bis es völlig dunkel geworden war. Die ganze Escadre blieb die Nacht hindurch in ihrer Poſition, um am nächſten Morgen bis auf Flintenſchußweite an die Wälle vorzugehen, die Breſchen zu erweitern und die Ausſchiffung der Truppen zu bewerkſtelligen. Am 4 Nov. nach 3 Uhr Morgens kam der türkiſche Admiral Walker Bey an Bord der Guerriera, um dem Erzherzog zu melden, daß er erfahren habe, ein Theil der Garniſon, bei 1500 Mann, ſeyen aus der Stadt entwichen; er meinte, daß ſomit die Möglichkeit vorhanden wäre, die Feſtung zu überfallen, daß er jedoch, da er nur über 300 Türken zu disponiren habe, ſich allein zu ſchwach dazu fühle: er machte uns alſo den Vorſchlag, ihm beiſtehen zu wollen. Der Erzherzog nahm das Anerbieten ſogleich mit der lebhafteſten Freude an. Wir nahmen unverzüglich unſer ſchon früher zu einer Landung beſtimmtes Detaſchement (bei 80 Mann) zuſammen, ſetzten uns in Barken und fuhren, durch einen türkiſchen Officier und unſern wackern Piloten Vucetich, der ſchon am Abend zuvor mit Gefahr ſeines Lebens bis dicht an die Feſtungsmauern ſondirt hatte, geleitet, zum Waſſerthor. Hier fanden wir zwar keine Türken, die vielleicht auf einer andern Seite waren, wohl aber den jungen Grafen Nugent, Sohn des k. k. Feldzeugmeiſters und Commandirenden in Croatien, mit vier engliſchen Matroſen. Das Thor der Feſtung war feſt verſchloſſen und verrammelt, dagegen aber ſeitwärts eine Oeffnung in der Mauer, welche als Kanonenſchießſcharte diente; durch dieſe führte uns Graf Nugent; wir mußten einzeln hineinſchlüpfen und kamen in den Hof der Douane. Hier ſammelten wir uns, und zogen nun mit der gehörigen Vorſicht, immer unter der Leitung Nugents, der Acre aus früheren Zeiten kennt, quer durch die Stadt, in welcher wir hier und da einzelne bewaffnete Aegyptier fanden, gerade auf die Citadelle los, die wir ſogleich erſtiegen und ebenfalls leer fanden. Hier war es, wo unſer Erzherzog ſelbſt, bei eben aufgehender Sonne, eine große türkiſche Fahne, welche Graf Nugent mitgebracht hatte, hoch aufhiſſen ließ, und die öſterreichiſche und engliſche daneben aufpflanzte. Schöner hätte der Prinz den Namenstag ſeines glorwürdigen Vaters Karl unmöglich feiern können. Wir waren über eine Stunde allein im Caſtell, bis die andern Truppen, Oeſterreicher und Engländer, nachrückten. So fiel St. Jean d'Acre, der Schlüſſel Syriens und die mächtigſte Feſtung des Orients, in unſere Hände. Man hatte nun die Zeit, die Stadt in der Nähe zu beſichtigen; ſie war eine Ruine. Vierzigtauſend Kanonenkugeln und Bomben hatten fürchterliche Verheerungen angerichtet; und die Gegend der Feſtung, wo durch das Bombardement Tags zuvor das Pulvermagazin in die Luft geſprungen, war ein Schutthaufen, unter welchem zwei ganze ägyptiſche Bataillons (1200 Mann) erſchlagen und verſtümmelt lagen. Sämmtliche 400 Poſitions- ſo wie 150 ganz brauchbare Feldgeſchütze, eine große Menge Munition und Waffen aller Art, Vorräthe von Lebensmitteln, und 1200 Gefangene, fielen in die Hände der Sieger. Nach 7 Uhr kam Oberſt Smith ans Land, um den Platz zu beſichtigen. Selim Paſcha, der zum Gouverneur der Feſtung ernannt wurde, und General Jochmus, trafen ſogleich Vorkehrungen, um die Verwundeten und Kranken unterzubringen, und die Stadt von den Leichen zu reini-

Digitized by Google

gen, womit man gegenwärtig beſchäftigt iſt. Die Häuptlinge der Bergbewohner ſind aus der ganzen Umgegend erſchienen, um ihre loyalen Geſinnungen gegen die Pforte zu betheuern, was ſie auch durch die That bekräftigen, indem ſie ſchon mehrere Abtheilungen der geflüchteten Beſatzung von Acre, die den Weg nach Jaffa eingeſchlagen haben, als Gefangene eingebracht haben. Von der engliſchen Escadre ſind nur wenige Schiffe, und dieſe nur unbedeutend beſchädiget. Die Geſammtzahl an Todten und Verwundeten überſteigt nicht 50 Mann. Von den Oeſterreichern wurden zwei Mann getödtet und zwei Mann leicht verwundet.

Aegypten.

* **Trieſt,** 19 Nov. Unſere Briefe aus **Alexandria** vom 6 d., welche wir mit dem heute eingetroffenen Dampfboote Mahmudié erhalten, bringen uns nichts Neues vom dortigen Platze, ſchildern aber die Stimmung des Vicekönigs als ſehr düſter und gebeugt. — Unſere Nachrichten aus **Beyrut** reichen bis zum 30 v. M. Am 29 wurden daſelbſt ägyptiſche Truppen von Tripolis als Kriegsgefangene eingebracht. — Jetzt, da Mehemed Ali's Glücksſtern untergegangen zu ſeyn ſcheint, wenden ſich die meiſten ſeiner Anhänger von ihm ab; die Soldaten deſertiren täglich mehr, und auch mehrere Häuptlinge haben ſich wieder eingeſtellt, um ihre Unterwürfigkeit dem Sultan zu bezeugen. — Aus **Konſtantinopel** (5) ſchreibt man uns, daß der Wucher, der jetzt mit dem Papiergelde getrieben wird, indem die Wechsler dasſelbe nur mit 7 Proc. Verluſt annehmen wollen, ein neuer Schlag für den ohnehin gedrückten Handel ſey. Nur Getreide wird fortwährend viel umgeſetzt. — Von Zante ſind noch keine Briefe eingetroffen.

☾ **Alexandrien,** 6 Nov. Im Gegenſatze aller Erwartungen herrſcht hier fortwährend in jeder Hinſicht eine Ruhe, wie man ſie nur im tiefen Frieden, nicht aber in aufgeregten Wirren zu finden pflegt. Die öffentliche Meinung gefällt ſich deßhalb darin, jene Ruhe als das Anzeichen einer nahen Aufheiterung unſeres politiſchen Horizonts zu betrachten, und wirklich ſcheinen höhere Leiter für den Augenblick das über Mehemed Ali's Scheitel hängende Gewitter wiederum allmählich abwenden zu wollen. — Ibrahim Paſcha's Lage ſoll fortwährend wegen des ſchlechten Zuſtands der ägyptiſchen Armee und der Inſurrection der Bergbewohner höchſt mißlich ſeyn; deſſen ungeachtet wollte er, wie man ſagt, binnen kurzem mit 20,000 Mann einen entſcheidenden Angriff auf die Streitkräfte der Verbündeten unternehmen. — Reiſende, die von St. Jean d'Acre kommen, zweifeln ſehr, daß dieſe Feſtung nur einigen Widerſtand leiſten werde; von vorne herein ließ ſich dort ein Mangel an Lebensmitteln fühlen und die Befehlshaber ſcheinen von ſehr ſchwankender Stimmung zu ſeyn. — Obſchon die neuern Ereigniſſe die ſyriſchen Küſtenſtädte ſehr beunruhigt hatten, ſcheint doch in ihnen ſchnell die frühere Ruhe zurückkehren zu wollen, denn die jüngſten Nachrichten verſichern uns, daß dort der Handel mit den Landesproducten wieder lebhaft unter dem Schutze der verbündeten Mächte betrieben zu werden anfange. Deſto ſchlechter ſteht es mit dem hieſigen Handel.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 20 Nov. Conſols $89\frac{1}{8}$.

Paris, 22 Nov. (Sonntag.) Bei Tortoni wurden in 3proc. einige Geſchäfte zu 79, 30 bis 79, 45 gemacht.

***Amſterdam,** 21 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{4}$ à $\frac{5}{16}$; 5proc. Cert. $98\frac{3}{8}$; Spnd. $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. 72; Ard. $21\frac{5}{8}$ à $\frac{11}{16}$.

Frankfurt a. M., 24 Nov. Metall. 106; 4proc. 99; 3proc. 79; Bankactien 1050; Integr. 49; Ard. $23\frac{1}{8}$; Taunusb. $323\frac{1}{2}$; Disc. $3\frac{1}{8}$.

* **Poſen,** 20 Nov. Die dem Grafen v. Dziedusʒycki gehörige Zuckerſiederei zu Neudorf iſt dieſer Tage abgebrannt, wodurch dem Beſitzer ein Verluſt von 30,000 Thlrn. erwächst. Ueber den Ausfall der Kartoffelernte in unſerer Provinz hört man nur Klagen, und es dürfte kaum der nothwendigſte Bedarf producirt ſeyn. Unſer diesjähriger Herbſtwollmarkt war höchſt unbedeutend, denn nach einer Angabe in der hieſigen Zeitung waren im Ganzen nur 267 Ctnr. auf dem Platze, von denen ſogar nur 44 Ctnr. zu äußerſt gedrückten Preiſen verkauft wurden. Im Getreidehandel herrſcht dagegen noch immer ein äußerſt lebhafter Verkehr, welches auf den Werth der Landgüter, die außerordentlich im Preiſe geſtiegen ſind, die vortheilhafteſte Rückwirkung äußert.

* **Seide.** Mailand, 15 Nov. Die friedliche Geſtaltung der politiſchen Verhältniſſe in Frankreich hat neues Vertrauen im Handelsſtande erweckt; in Lyon zeigte ſich demzufolge große Thätigkeit in Seide, was auch auf den hieſigen Markt ſehr vortheilhaft einwirkte. Der Umſatz in extrafeinen und feinen Organſins war überaus lebhaft bei merklich höhern Preiſen, und nicht nur die Fabriken verſorgten ſich reichlich mit Bedarf, ſondern ſelbſt die Speculation beginnt wieder thätigen Antheil an dieſem Artikel zu nehmen. Auch alle andern als genannte Sorten ſind jetzt in ſehr günſtiger Stellung — Meſſina, 7 Nov. Der Vorrath an Seide nimmt immer mehr ab; Uso Piemonteſe findet à Tari $35\frac{1}{2}$ — 37 willige Nehmer; für eine Partie Foria, vorzügliche Qualität, zahlte man $29\frac{3}{4}$. Dieſe Sorte iſt nun völlig vergriffen. Nur von Tramſeide Foria ſind noch verſchiedene Partien vorhanden, welche à Tari $35\frac{1}{2}$ angeboten werden.

* **Metalle.** Livorno, 14 Nov. In engl. Eiſen herrſcht jetzt eine völlige Stille, und ſelbſt ſchwediſches, wovon vorige Woche 180,000 Pf. abgingen, kann man jetzt unter Lire 12 pr. 100 Pf. bekommen. Dieſer Artikel iſt al(s)o merklich gewichen, und wird zweifelsohne noch niedriger gehen. Eben ſo hat engliſches und ſpaniſches Blei einen Abſchlag erfahren, was der Ausſicht auf den Fortbeſtand des Friedens zugeſchrieben werden muß. Für 200 Blöcke ſpaniſches konnte man dieſer Tage mit Mühe Lire 22 per 100 Pf. erzielen. In gleicher Stellung ſind erwähnte Metalle in Genua und Marſeille. Engliſches Kupfer iſt vergriffen, und es läßt ſich daher über den Preisſtand desſelben nichts ſagen.

* **Getreide.** Livorno, 10 Nov. Im Getreidehandel iſt es äußerſt ſtill, und ſelbſt die Verkäufe für den inländiſchen Bedarf haben merklich nachgelaſſen, da jetzt Weizen aus der Romagna und dem Modeneſiſchen auf den neuen Straßen von Primaro, Faenza und Marradi in Toscana eingeführt wird. — Konſtantinopel, 28 Oct. Man erwartet 200 Ladungen Getreide von der Donau und 100 von andern Häfen; ſind dieſe erſt eingetroffen, ſo gehen die Preiſe viel niedriger, da vom Ausland in Folge des Ausfuhrverbots keine Beſtellungen eingehen und auf Speculation nichts gekauft wird. — Galacz, 29 October. Die Getreidepreiſe gehen immer mehr herunter. Weizen, harter und weicher, iſt jetzt zu bekommen à P. 150 die Prima und à 132 — 140 die Secunda. Mais iſt völlig vergriffen. — Odeſſa, 30 Oct. Die auswärtigen Berichte ſcheinen den Käufern alle Luſt zu Operationen benommen zu haben; nichtsbeſtoweniger wurden zur Ergänzung mehrerer Ladungen begeben: Tſchetwert 10,000 harter Weizen vorjähriger Ernte à R. $20\frac{3}{4}$ — 21, 4000 dito weicher, ord. Qual. à 19, 3000 neuer polniſcher à $21\frac{3}{4}$ — $22\frac{1}{4}$, und 2000 Mais à 10 — 10. 60, 5000 alte und neue Gerſte bedungen R. $10\frac{1}{2}$ — $11\frac{1}{2}$. — Taganrog, 26 Oct. Weizen gilt R. 18 — 21; verkauft wird äußerſt wenig, da nun bald die Schifffahrt geſchloſſen werden ſoll. — Trieſt, 15 Nov. Vom 8 bis geſtern wurden umgeſetzt: 1800 Ctnr. Banater Weizen fl. 5; 5000 St. von der Donau fl. 4. 20 — 4. 30, 1500 von der Romagna fl. 4. 30 — 5, 800 ital. 4. 15 — 4. 30; 2600 Taganrog fl. 5. 30; 1500 St. Mais von der Donau fl. 2. 45, 1000 von der Romagna fl. 2. 40 und 1000 St. Leinſamen von Albanien fl. 5. 10 — 5. 20 per Ctnr.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart

Austauſch europäiſcher und indiſcher Pflanzen.

** London, 19 Nov. Die groſse Schnelligkeit der Communicationen mit Indien hat zu einer Idee geführt, welche gegenwärtig in Ausführung iſt und auch für Deutſchland von Intereſſe werden kann. Lord Auckland, der gegenwärtige Generalgouverneur von Indien, welcher ſich mit Botanik beſchäftigt, berichtete im Auguſt 1838 von Simla im Himalaya, daſs er den Beamten in den Provinzen in und an dem Himalaya den Befehl gegeben habe Samen, Wurzeln und Zwiebel von Gewächſen, deren Einführung in Europa zu wünſchen ſey, zu ſammeln, damit ſie durch die Dampfſchiffe nach London geſchickt werden können, und bittet die Direction in London ihrerſeits Samen und Pflanzen nützlicher Species, welche Indien fehlen und dort akklimatiſirt werden könnten, auszuſchicken. Die Wichtigkeit dieſer Maaſsregel für Indien bedarf kaum einer Bemerkung, denn für Indien, wo die Nahrung aller Claſſen faſt ganz vegetabiliſch iſt, bietet die Einführung einer neuen Gemüſe- oder Getreideart ein viel gröſseres Intereſſe dar als eine ähnliche Einführung in Europa. Als Sir John Malcolm die Kartoffeln im Deccan einführte, machte ein Bramine in Puna die Bemerkung, daſs ein Europäer gar nicht berechnen könne, von welcher Wichtigkeit für einen Hindu ein neues eſsbares Gewächs ſey. Aber auch für Europa iſt es keineswegs gleichgültig, neue vegetabiliſche Reichthümer zu akklimatiſiren, und namentlich der Himalaya enthält deren eine Menge, welche theils unſere Gärten zieren, theils unſern Wäldern und Weidungen einen neuen Werth geben würden. Dahin gehört z. B. das Prangosgras, welches Moorcroft in Tibet fand, und das als Winterfutter für Schafe und Rindvieh dient. Er ſagt, daſs es das Vieh in unglaublich kurzer Zeit fett mache, leicht cultivirt werde, ſehr ausgiebig ſey, und auf dem unfruchtbarſten Land, das zum Getreidebau völlig unbrauchbar ſey, gedeihe. Man hat es zwar verſchiedenemale in England einzuführen verſucht, aber bisher ohne Erfolg, wahrſcheinlich weil man den rechten Boden und das rechte Klima noch nicht gefunden hat. Es wäre ohne Zweifel der Mühe werth es in verſchiedenen Gebirgsgegenden in Deutſchland zu verſuchen, wie z. B. auf der ſchwäbiſchen Alp, wo ein neues reichliches Schaffutter eine ſo groſse Wohlthat wäre. Wenn es ſich einmal akklimatiſirt hätte, würde es ſich leicht verbreiten. Die Deodarceder, die Khutrow und Pindrow-Tannen und Neozafichte ſind prachtvolle Bäume zu Bauholz, welche ebenfalls eingeführt werden könnten, und die das Klima unſerer Landhölzer vollkommen ertragen. Dr. Lindley in einem Bericht an die Direction in London ſchlägt ebenfalls die Einführung der Rhabarberarten rheum webbianum, spicatum und moorcroftianum vor. Die Compagnie hier nahm den Vorſchlag von Lord Auckland ſogleich an, und ſeit zwei Jahren kommt faſt keine Poſt aus Indien oder geht dorthin ab, ohne Pakete von Samen und Ablegern mitzubringen und mitzunehmen. Anfangs ſchickte man aus Indien hauptſächlich Pflanzen aus den heiſsen Provinzen, welche bei uns nur in Treibhäuſern gedeihen, aber die Compagnie beſchränkte auf einen ſehr verſtändigen Bericht von Dr. Lindley vom Januar 1839 die Sendungen auf Pflanzen aus den Localitäten, wo die Eiche und die Deodarceder vorkommt, und welche daher unmittelbar in Europa im Freien akklimatiſirt werden können. Dagegen ſchickt die Compagnie europäiſche Getreide, Oelgewächſe, Gemüſe und Früchte aller Art nach Indien, und hat von Dr. Royle eine Liſte amerikaniſcher und afrikaniſcher Pflanzen verfertigen laſſen, welche ſie durch die engliſchen Conſuln in dieſen Welttheilen vermittelſt der Dampfboote bezieht und ſogleich nach Indien expedirt. Die erſten Sendungen lieſsen vieles zu wünſchen übrig; die Verpackung war nicht gut; aber jetzt werden die Pakete in doppelte Kautſchukſtoffe gewickelt und kommen in vortrefflichem Zuſtand an. Man hat die Epochen regulirt, in denen jede Art abgehen und ankommen muſs, um ſogleich gepflanzt werden zu können; man hat Verſuche gemacht, Reiſer und Ableger von Fruchtbäumen und Stauden zu ſchicken anſtatt Samen, und der botaniſche Garten in Saharunpur am Fuſs des Himalaya hält Stöcke verwandter und dort einheimiſcher Species bereit, um die ankommenden ſogleich impfen zu können. Die drei botaniſchen Gärten von Calcutta, Saharunpur und Dapuri, ſo wie die der Ackerbaugeſellſchaft in allen Theilen von Indien bieten die vollkommenſten Mittel dar, Pflanzen aller Länder und Klimate zu beſorgen und zu verbreiten. Botaniſche Gärten in Deutſchland ſollten nicht vernachläſſigen, ſich in dieſer Beziehung mit der Compagnie in Verbindung zu ſetzen, um ihr die nützlichen Gewächſe ihrer Gegenden anzubieten, und dagegen an den Vertheilungen der indiſchen Pflanzen Theil zu erhalten. Verſchiedene Anſtalten und Perſonen auf dem Continent (z. B. der Graf Woronzow und Decandolle) haben ſich ſchon mit der Compagnie darüber verſtändigt und Sendungen gemacht und erhalten. Deutſche Gewächſe können freilich nur in einem beſchränkten Theil von Indien gedeihen, aber perenne gedeihen in den nördlichen Gebirgen, Getreide und Blumen in den nordweſtlichen Provinzen, wo ſich das tropiſche und gemäſsigte Klima berühren, und wo Weizen im Winter und Reiſs im Sommer gepflanzt wird. Die Compagnie betreibt dieſe Angelegenheit in einem ſehr groſsartigen Sinne, und mit demſelben Geiſt von Liberalität mit der ſie vor 10 Jahren die Herbarien von Wallich an die wiſſenſchaftlichen Inſtitute von Europa vertheilte.

Ueber Clegg's atmoſphäriſche Eiſenbahn.

(Beſchluſs.)

Die Anlage der atmoſphäriſchen Eiſenbahn muſs jedenfalls bedeutend höher zu ſtehen kommen, als die Anlage einer gemeinen Eiſenbahn.

Zu einem ſchwunghaften Betrieb dieſes Communicationsmittels gehören nothwendig zwei neben einander liegende Bahnen, weil das Kreuzen der Wagenzüge an den Ausweichungsſtellen unendlich ſchwieriger iſt als auf der gemeinen Eiſenbahn, und weil auf langen Routen gleichzeitig Wagenzüge in entgegengeſetzten Richtungen gehen müſſen. Ohne dieſe Conceſſion würde die atmoſphäriſche Eiſenbahn einen ihrer gröſsten Vorzüge, nämlich die faſt in jedem Augenblick mögliche Beförderung, verlieren. Der Ankauf des Terrains iſt alſo bei beiden Eiſenbahnſyſtemen in dieſer Beziehung ganz gleich. Die neue Eiſenbahn kann ſchwächere Schienen gebrauchen, weil ſie leichtere Laſten und dieſelben öfter befördert; dagegen hat ſie die in ihrer Mitte liegende Röhre mit ihrem ſehr ſchwierig darzuſtellenden Klappenapparat, deren Koſten die Erſparniſs an den Schienen bei weitem überſteigen muſs. Dieſer Röhrenapparat iſt nicht nur ſehr theuer durch die bedeutende Quantität daran befindlichen Materials von Guſseiſen, Stabeiſen und Leder, ſondern ſeine Darſtellung erfordert auch ſehr viele Handarbeit, und jeder Mangel in der Güte dieſer Arbeit trägt

Digitized by Google

weſentlich zum Mißlingen der ganzen Unternehmung bei. Die Bedingung, die Achſe dieſer Röhre genau den Schienen parallel zu legen, iſt ſehr läſtig und ſchwierig auszuführen, abgeſehen von dem Umſtande, daß die Enden der einzelnen Röhrenſtücke luftdicht auf einander paſſen müſſen, und es ganz unmöglich iſt, einzelne Röhrenſtücke bei einer Reparatur herauszunehmen und zu erſetzen. Rechnet man noch hinzu, daß für eine Menge ſtehender Dampfmaſchinen Terrain angekauft werden muß, ſo wird ſowohl die Acquiſition des Landes als die Conſtruction der Bahn ſelbſt, bedeutend jene der gemeinen Eiſenbahn in Betreff der Koſten überſteigen. Man hat angeführt, daß die Erdarbeiten billiger würden zu ſtehen kommen, indem man die Conſtruction von Tunnels, Erdeinſchnitten und Viaducten würde vermeiden können, weil es eine Eigenthümlichkeit dieſes Princips wäre, daß vermittelſt deſſelben große Laſten ſelbſt auf ſteigende Ebenen hinauf bewegt werden können. Wenn dieß wirklich der Fall wäre, ſo würde die atmoſphäriſche Eiſenbahn im Fall eines vorwaltend ungünſtigen Terrains Erſparniſſe bei der erſten Anlage gewähren können, dagegen bei gutem und ebenem Terrain nothwendig bedeutend größere Ausgaben erfordern. Allein auch der ganze eben verſprochene Vortheil iſt nur ſcheinbar. Der atmoſphäriſche Druck auf den Kolben iſt bei einer gegebenen Conſtruction eine gegebene endliche Größe, welche durch die größte Anſtrengung der Maſchine nicht erhöht werden kann. Dieſer Druck wird auf der horizontalen Fläche zur Ueberwindung der Reibung und des Luftwiderſtandes verwendet; dagegen auf der ſchiefen Ebene muß ein Theil der Laſt als in ſenkrechter Hebung begriffen angeſehen werden. Iſt die Steigung 1 auf 100, ſo wird von jeden 100 Centnern Laſt dem Kolben 1 Centner Gegendruck erwachſen, gleichſam als würde ein Centner über eine Rolle aus einem Schacht heraufgezogen. Beſitzt der Kolben nicht dieſen Ueberſchuß von 1 Centner Druck neben der zur Ueberwindung der Reibung nöthigen Kraft, ſo wird er nicht im Stande ſeyn die Laſt zu bewegen; beſitzt er aber dieſen Ueberſchuß, ſo iſt dieß ein Zeichen, daß er auf der Ebene einen nutzloſen Ueberſchuß von Kraft hat, und unter dieſen Bedingungen kann man auch mit einer Locomotive bergauf fahren. Daß aber bei Hrn. Cleggs wirklicher Bahn die Laſt eine ſteigende Ebene hinauf gezogen wird, erklärt ſich durch den Umſtand, daß man mit einer ſtehenden Maſchine von 16 Pferdekräften auf einen einzigen Wagen mit 24 Perſonen Belaſtung wirkt, während einer Locomotive von 20 bis 25 Pferdekräften 10 bis 12 Wagen, wovon jeder mit 24 Perſonen beſetzt iſt, angehängt werden. Uebrigens fuhr der Wagen auf der Clegg'ſchen Bahn bedeutend langſamer, als dieſes auf der gemeinen Eiſenbahn ſtattfindet. Gerade der Umſtand, daß die Locomotive nicht leicht Höhen erſteigen kann, zeigt an, daß ſie ihre Kraft in der Ebene auf das allerbeſte utiliſirt. Man kann der Maſchine jeden Ueberſchuß von Kraft geben, allein nur auf Koſten von conſumirtem Brennmaterial, und wenn bei irgend einem Syſtem von Fortpflanzung eine Laſt über eine Höhe fortgeſchafft werden ſoll, ſo muß die Kraft erzeugt werden, um die Laſt auf die ganze ſenkrechte Höhe zu heben, mag ſie nun der Laſt durch Luftdruck, Seile oder Adhäſion an den Schienen mitgetheilt werden. Eine Locomotive, die durch einen Tunnel oder Erdeinſchnitt fährt, braucht weniger Kraft und alſo Kohlen, als eine ſtehende Maſchine, welche die Laſt über die Höhe des Berges bewegt. Die Frage iſt alſo immer rein commerciell, ob die größere Anlage oder der täglich größere Verbrauch von Material in einem beſondern Fall ökonomiſcher iſt. In England hat man ſich immer für das größere Anlagecapital und die kleinere Conſumtion entſchieden. Wenn nun aber auch in Beziehung der Erſteigung der Höhen die atmoſphäriſche Eiſenbahn geringere Schwierigkeiten darbieten würde, ſo iſt ſie auf der andern Seite deſto mehr an die Beobachtung der geraden Linie angewieſen, und Curven können eben ſo ſchwierig dargeſtellt als befahren werden. Die gußeiſernen Röhren können natürlich nur gerade dargeſtellt werden; werden ſie zu einer Curve zuſammengeſtellt, ſo iſt es eigentlich nur eine Folge ſehr ſtumpfer Ecken. Dieſe werden freilich mit dem Fett verſchmiert, allein das Durchgehen des Kolbens durch die krumme Röhre muß jedenfalls mit Hinderniſſen verbunden ſeyn, die nur durch ein Uebermaaß von Kraft unſchädlich gemacht werden können.

Die Benutzung der atmoſphäriſchen Eiſenbahn muß viel theurer ſeyn als die der gemeinen Eiſenbahn mit Locomotiven.

Am Nachmittag des 7 Septembers 1840 zeigte das Barometer, welches mit einer bleiernen Röhre durch den Kolben geht und mit dem Vacuum der Röhre immer in Verbindung ſteht, einen Stand von 19 engliſchen Zollen beim Anfang der Fahrt an, und fiel, als wir uns dem Ende der Bahn näherten, bis auf 16 Zoll herunter. Man ſagte uns, daß das Barometer im Mittel zwiſchen 18 und 20 Zoll ſchwanke, und nehmen wir nun die für das Princip günſtigſte Stellung von 20 Zoll an, ſo fehlen noch 10 Zoll bis zum gewöhnlichen Barometerſtand, welcher 30 engl. Zolle beträgt. Die Luftpumpe konnte das Vacuum nicht höher bringen. Die unvermeidlichen Undichtheiten des Klappenapparats und der Röhrenfugen ließen alſo bei 20 Zoll Queckſilberhöhe ſo viel Luft einſtrömen, als die Maſchine herauszuſchaffen vermochte, folglich war bei dieſem Barometerſtand alle fernere Kraftanſtrengung der Dampfmaſchine verloren, einen höhern Effect als ⅔ des atmoſphäriſchen Drucks zu erlangen. Was ſehr auffallend erſcheinen muß, iſt wohl die Behauptung, daß der Kolben auch auf ſeiner hintern Seite keinen vollen atmoſphäriſchen Druck erleidet, und dennoch habe ich mich davon vollkommen überzeugt. Dieſer Punkt iſt übrigens noch nirgendwo erwähnt worden. Die gelüfteten Klappen bieten nicht offenen Querſchnitt genug dar, um die Luft hineinzulaſſen, welche den vom Kolben durchlaufenen Raum ausfüllen ſoll. Es ſtrömt deßhalb immer Luft zu dem offenen Ende der Röhre hinein, und wenn man dieſes Ende mit einer Klappe verſchließt, ſo erleidet der Wagenzug eine wirkliche Verzögerung. Hat nun der Wagen bereits einen bedeutenden Theil ſeiner Bahn zurückgelegt, ſo muß die dem Kolben nachfolgende Luft die ganze durchlaufene Länge der Röhre durchfliegen, wodurch eine ſolche Verminderung des atmoſphäriſchen Luftdrucks ſtattfindet, als nothwendig wäre, um dieſe ganze Luftſäule in dieſelbe Bewegung zu bringen. Es iſt ja auch einleuchtend, daß voller Luftdruck nur auf einen ruhenden, aber nicht auf einen bewegten Körper ſtattfindet; die hier ſtattfindende Bewegung würde zwar zu überſehen ſeyn, wenn ſie in freier Luft geſchähe, wo von allen Seiten Luft hinzutreten könnte; allein in einer engen Röhre iſt die Sache anders, denn es kann hier keine Luft in die Stelle des Kolbens rücken, ohne daß alle in der Röhre vorhandene nachgezogen wird. Darum wird der Druck der Atmoſphäre nicht dem vollen jedesmaligen Barometerſtande in Rechnung gebracht werden können.

Als wir uns dem Ende der Bahn näherten, wurde die in der Röhre vorhandene Luft von 10 Zoll Spannung ſchneller in einen kleineren Raum geengt, als die Luftpumpe ſie entleeren konnte, wodurch das Barometer noch mehr fiel, und die innere Luft eine Spannung bis zu 14 Zoll annahm, was nahe eine halbe Atmoſphäre beträgt. Ein Seil theilt einem daran gebundenen Wagenzuge ſeine ganze Kraft mit, vorausgeſetzt, daß

Digitized by Google

es nicht zerreißt. Bei Cleggs atmoſphäriſcher Eiſenbahn conſumiert die bloße Fortpflanzung der Kraft $1/3$ aller Kraft. Von den übrigen $2/3$ der Kraft wird nun bei der atmoſphäriſchen Eiſenbahn ein fernerer großer Theil durch die eigenthümliche Art der Benutzung der Kraft vernichtet. Setzen wir die Reibung in der Locomotive gleich jener in der ſtehenden Dampfmaſchine, der ſie aber gewiß nicht gleich kommt, weil letztere niederen Druck, weite Cylinder, Luftpumpe und Schwungrad hat, ſo bleibt der atmoſphäriſchen Bahn noch beſonders die Reibung in der großen Luftpumpe, die Reibung des Cylinders in der Röhre, die Steifigkeit des Leders und der ganze Apparat zur Hebung und Schließung der Klappen zu berechnen, und nachdem dieſes Alles abgezogen iſt, bleibt erſt die nutzbare Kraft zur Ueberwindung der Reibung auf den Schienen und in den Achſen und des Luftwiderſtandes übrig. Der Luftwiderſtand iſt offenbar bei beiden Bahnſyſtemen, für gleiche Geſchwindigkeit, gleich, dagegen die Friction der Räder bei der atmoſphäriſchen Bahn geringer, weil ſie keine Locomotive, als eine nicht nutzbare Laſt, mitzuſchleppen hat. Dieſen Vortheil, die Locomotive zu Hauſe zu laſſen, erkauft ſie aber theuer durch einen enormen Verluſt von Kraft. Im Winter, wo durch die Kälte die Cohäſion des Talges und Wachſes zunimmt, muß die Reibung des Kolbens in der Röhre um eine unbeſtimmbare, aber ſehr bedeutende Größe wachſen.

Bei der vorhandenen Bahn, welche die Länge einer halben Meile beträgt, ſtand das Barometer auf 19 Zoll. Es iſt klar, daß, je länger man die einzelnen Stationen macht, ein deſto unvollkommneres Vacuum erzeugt werden wird. Die Anſicht, daß man die Stationen eine, zwei oder vier Meilen lang machen könne, iſt bis jetzt eine rein hypothetiſche, und die Erfahrung muß erſt darüber ausſprechen. Nehmen wir aber die Entfernung zweier ſtehenden Maſchinen auf 2 engl. Meilen an, alſo viermal ſo lang als die ausgeführte Bahn iſt, ſo können wir aus Analogie kaum einen Barometerſtand von 15 Zoll vorausſetzen, wobei die Hälfte aller Kraft durch eindringende Luft vernichtet wird. Nach dieſem Maaßſtab würden zwiſchen London und York oder Liverpool mehr als 100 ſtehende Dampfmaſchinen anzubringen ſeyn, zu deren Bedienung mindeſtens 200 Menſchen erforderlich wären. Nun fährt aber eine Locomotive in 10 Stunden mit Einſchluß alles Aufenthaltes und eines kleinen Mittageſſens in Derby von London nach York und nimmt 8 bis 10 beladene Wagen mit. Sie erfordert nur zwei Menſchen zu ihrer Bedienung und Kohks und Waſſer genug. Es mag ſich jeder den Schluß ziehen, auf welcher Seite der Vortheil liegt, und ob 100 ſtehende Maſchinen ſammt 200 Mann Bedienung und dem nöthigen Brennmaterial nicht koſtſpieliger ſind, als eine einzige Locomotive mit zwei Mann Bedienung und beſtändigem Gebrauch während voller 10 Stunden. Die atmoſphäriſche Eiſenbahn würde nur dann ihre ganze entwickelte Kraft benutzen, wenn ſie beſtändig im Gebrauch wäre; da aber die angenommenen Diſtanzen von 2 engl. Meilen bei der gewöhnlichen Schnelligkeit der Locomotive, welche Hr. Clegg zu erreichen und zu überflügeln verſpricht, jedesmal in 4 Minuten zurückgelegt werden, ſo befindet ſich jede ſtehende Maſchine in demſelben Nachtheil, worin eine Locomotive iſt, die angeheizt wird, um während 4 Minuten gebraucht zu werden. Sobald der Wagenzug in den Bereich der nächſten Dampfmaſchine gelangt iſt, brennt das Feuer der erſteren nutzlos, wenn nicht ſogleich ein neuer Train auf ihr losgelaſſen wird. Es müßte demnach alle 4 bis 6 Minuten ein Train abgehen, welches unmöglich und überflüſſig iſt, da ſelbſt in der Stadt London Trains von $1/4$ Stunde Zwiſchenzeit als genügend anerkannt worden ſind. Ebenſo würde daraus folgen, daß alle ſtehenden Dampfmaſchinen ohne Unterbrechung geheizt werden müßten. Sobald eine der 100 Maſchinen den Dienſt verſagt und Reparatur bedürftig wird, iſt die ganze Communication unterbrochen, während man eine dienſtunfähige Locomotive raſch durch eine andere erſetzen kann. Ein anderer Mangel der atmoſphäriſchen Eiſenbahn iſt der, daß man bei beſonderer Veranlaſſung und Zudrang von Paſſagieren weder die Kraft noch die Zahl der mitzunehmenden Paſſagiere über eine gewiſſe Größe vermehren kann, weil der atmoſphäriſche Druck und der Durchmeſſer der Röhre ſich nicht ändern laſſen. Im Monat September ſind Wagenzüge mit 3000 Perſonen in Sheffield angekommen, wo vier Locomotive vorgeſpannt und zwei zum Drücken hinten angeſetzt waren. Jahrmärkte, politiſche und künſtleriſche Feſte, Sonn- und Feiertage und ähnliche Veranlaſſungen machen die Möglichkeit einer geſteigerten Communication ſehr wünſchenswerth, ja faſt unentbehrlich, die atmoſphäriſche Eiſenbahn ſchließt ſie aber ganz aus. Wie wäre es möglich, im Sommer alle die Rheingaubeſuchenden von Frankfurt, die während des ganzen Tages aufgebrochen ſind, und die alle am Abend zu gleicher Zeit nach Hauſe kommen wollen, mit Zügen von 24 Perſonen zu befördern, ſelbſt wenn alle ſechs Minuten ein Zug abginge? Daſſelbe gilt von den Sonntagsabendzügen zwiſchen Brüſſel und Antwerpen.

Großbritannien.

London, 18 Nov. Pater Mathew, der Stifter der Mäßigkeitsvereine in Irland, befindet ſich auf ſeinen wohlthätigen Berufsreiſen zum drittenmal in Dublin, und hat neuerdings 20,000 Perſonen das Mäßigkeitsgelübde abgenommen. Nach ſeiner eigenen Behauptung zählt man jetzt gegen drei Millionen Theetotaliſten in Irland. Er hat die Abſicht, nächſtens nach England herüber zu kommen, um auch da ſeinen, beſonders in den Fabrikſtädten wie Liverpool und in London ſelbſt zahlreichen Landsleuten die Tugend der Mäßigkeit zu predigen. Im Londoner Stadtviertel St. Giles, dem ſchmutzigen Paradies der Ginteinker, wo namentlich viele iriſche Tagarbeiter wohnen, dürfte er viel zu thun bekommen. (Vergl. den unten folgenden Brief.) — Die Agitation gegen die Korngeſetze findet in Irland keinen Anklang. Eine Vorleſung zu dieſem Zweck, die Hr. Murray, ein Abgeordneter der „Anti-Cornlaw National League" am 9 Nov. in Limerick hielt, wurde durch den Mayor der Stadt unterbrochen, der die Verſammlung unter Hinweis auf die traurigen Folgen der Chartiſtenagitation in Monmouthſhire für geſetzwidrig erklärte und die Aufruhracte verlas. Bei dem zweiten Verſuch einer Vorleſung erklärte Hr. Steele, ein angeſehener Liberaler der Stadt, Irlands Führer ſey Daniel O'Connell, von Feargus O'Connor und Compagnie wolle man nichts wiſſen. Alle Anweſenden jubelten Beifall und folgten Hrn. Steele aus dem Saale.

* **London**, 17 Nov. Was der fortſchreitenden Toleranz im Lande beſonders günſtig, iſt die gänzliche Zerrüttung der ultraproteſtantiſchen oder Orangiſtenpartei in Irland, welche ſich täglich mehr offenbart. Die endliche Entſcheidung des Parlaments, daß das ausſchließende Municipalſyſtem endlich aufhören, und auch den Katholiſchen die Theilnahme an der Verwaltung des Städteweſens geſtattet werden ſolle, hat einen Theil der edeln Monopoliſten ſo wüthend gemacht, daß ſie, ohne es dem Oberhaus einmal Dank zu wiſſen, daß es ihnen noch ſo viel von ihrem alten Einfluß gerettet, ſich mit den ungemeſſenſten Schmähungen über alle ihre ehemaligen Mitglieder, Freunde und Beſchützer herſtürzen, welche es für rathſam erachtet, dem langen Hader einmal ein Ende zu machen. In

Digitized by Google

dieſem Taumel gehen Manche ſo weit, daß ſie der gegenwärtigen O'Connell'ſchen Aufregung das Wort reden. Sie verſcheuchen hierdurch, ſo wie durch ihre Heftigkeit überhaupt, alle gemäßigtern Männer aus ihren Reihen. Aber auch über die Mäßigkeitsvereine ſind die iriſchen Tories getheilt; denn indem viele die große ſittliche Bewegung als übertrieben verdammen, oder ſogar für einen Deckmantel verborgener politiſcher Zwecke erklären (wie die Marquis von Londonderry und Weſtmeath), unterſtützt der Graf von Glengall den Pater Mathew durch ſein Geld wie durch ſein Anſehen, und hat nebſt ſeiner Gemahlin ſelbſt einem Gaſtmahl eines Mäßigkeitsvereins beigewohnt, wobei der Pater den Vorſitz führte. Merkwürdig iſt aber auch, daß hiebei wie bei dem neuen Erziehungsſyſtem, die Extreme ſich wieder begegnen, und auch der bekannte katholiſche Biſchof Mac Hale die Beſtrebungen jenes menſchenfreundlichen Paters nicht gutheißt. O'Connells Rente iſt zwar noch nicht alle eingegangen; doch ſoll ſie, ſo viel man weiß, ergiebiger ausgefallen ſeyn als je, indem auch diejenigen von ſeinen alten Freunden, welche ſich ſeiner Repealbewegung nicht angeſchloſſen oder ſogar gegen dieſelbe geſprochen haben, nur wie nach ihr Scherflein dazu beigetragen haben. Dieß zeigt offenbar, daß das katholiſche Irland noch immer nicht glaubt die vollſtändige Gleichſtellung mit den Proteſtanten erlangt zu haben, aber auch fürchtet, die neuerworbenen Rechte gegen weitere Angriffe vertheidigen zu müſſen, und alſo eine Ueberzeugung vorhanden iſt, daß ſie O'Connells Löwenmuth und Kraft noch ferner bedürfen; denn Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten iſt ſelten Sache der Menge, obgleich man in dieſem Punkte dem iriſchen Volk viel Gutes nachrühmen kann. Stanley's Bemühungen in der letzten Seſſion und die allgemeine Unterſtützung der Tories die er dabei fand, vor Allem aber das mißtrauiſche und feindſelige Verfahren der Partei im Oberhaus in Bezug auf die Corporationsreform, müſſen ſie freilich beim Glauben erhalten, daß ſie ihre Gegner nicht einzig unter denen zu ſuchen haben, welche unter der Benennung proteſtantiſcher Vereine ſich die Schmähung ihres Glaubens und die Verunglimpfung ihrer Ehre zum Geſchäfte machen. Denn dieſe, ſo eifrig ſie auch ſind, und ſo großen Lärm ſie auch machen, ſind doch an Zahl, wie an Gewicht zu unbedeutend, um ernſtliche Beſorgniſſe bei den Katholiken erregen zu können. Indeſſen ſind jene Zelaten ſo geſchäftig, daß ſie ihre Gegner bis in die Geſellſchaftszimmer verfolgen, indem ſie ein „Proteſtantiſches Taſchenbuch" angekündigt haben, eines von jenen reichverzierten Kunſtwerken der Typographie und des Grabſtichels, welche ſeit einigen Jahren bei uns ſo häufig geworden ſind, das hier aber zum Träger des Sectenhaſſes und der Verfolgungswuth herabgewürdigt wird. Die Katholiſchen bedienen ſich inzwiſchen ebenfalls der Preſſe auf eine auffallende Weiſe und überſchwemmen das Land mit Schriften aller Art, worin ſie eben ſo oft angreifend als vertheidigend zu Werke gehen, häufig auch unter dichteriſchen Formen ihrem Glauben, wo nicht Proſelyten, doch günſtigere Würdigung zu verſchaffen ſuchen. Am thätigſten aber arbeiten ihnen immerfort die Puſeyiſten vor, bald indem ſie die Aufmerkſamkeit auf die chriſtlichen Alterthümer lenken, bald durch die Belobung der mittelalterlichen Frömmigkeit und klöſterlichen Tugenden, vorzüglich aber durch das Herausſtellen der Autorität der Kirche gegen alle perſönlichen Schlüſſe, der Tradition an der Seite der Bibel und im Nothfall im Gegenſatz mit der Bibel, der Kleriſey gegen die Laien, und beſonders durch die Erhebung und Ueberhebung der Kirche über den Staat. So eben iſt wieder ein bedeutendes Werk im Sinne dieſer Partei erſchienen, und zwar von dem ausgezeichnetſten Laien, den ſie für ſich gewonnen hat, dem Parlamentsmitglied Gladſtone. Es heißt Church Principles in their Results (kirchliche Principien in ihren Folgen). Es ſoll zeigen, was die Kirche alles fürs Land gethan, und daß ihre Anſprüche auf die Beherrſchung der Nation ſowohl auf die Dankbarkeit derſelben als ihre wirkliche Macht gegründet iſt. Der Staat wird hier bloß als ein Element in ihrem eigenen Daſeyn, und als Diener desſelben betrachtet; und ſie weiß es demſelben gar nicht Dank, daß er ſie äußerlich begründet und erhält, und ohne denſelben kein Thorogood wegen verweigerter Kirchenſteuer eingekerkert werden könnte! Dieſer Mann iſt indeſſen ſo eben ſeiner Haft entlaſſen worden, und zwar dadurch, daß ein unbekannter Wohlthäter die 5 Shilling, wofür er verhaftet worden, nebſt 16 Pf. Koſten für ihn bezahlte; denn er ſelbſt hatte eben wieder erklärt, daß er lieber im Gefängniß ſterben, als dieſes Geld entrichten wolle, und ſeine Freunde gebeten, es ja nicht für ihn zu bezahlen. Vielleicht war es der Biſchof von London ſelbſt, der es ſchickte, um nicht länger das Skandal auf der Kirche ruhen zu laſſen. Aber wenn dieß der Fall, ſo hat es nichts geholfen, da ſo eben ein Mann Namens Baines in einem andern Sprengel ſich wegen einer ähnlichen Weigerung hat verhaften laſſen.

Preußen.

× **Berlin**, 20 Nov. Ueberall in unſerm Staate macht die Cabinetsordre, wodurch dem Einſchränken der Patrimonialgerichte Einhalt gethan werden ſoll, viel Aufſehen. Es dürften deßhalb folgende Notizen nicht unintereſſant ſeyn. Bis zum Jahre 1838 waren im ganzen preußiſchen Staate 6597 Patrimonialgerichte mit 3,281,497 Gerichtseingeſeſſenen. Dieſe waren provinzenweiſe in folgender Art vertheilt. Die Provinz Preußen hatte 1404; Pommern 1160; Schleſien 2098; Brandenburg 1251; Sachſen 667; Weſtphalen 17. Im Departement des Oberlandesgerichts zu Münſter befand ſich kein einziges, in dem des Oberlandesgerichts zu Hamm waren nur zwei. Von dieſen Patrimonialgerichten ſind nun aufgehoben 75 im Laufe des Jahres 1839, und bereits 58 im Laufe dieſes Jahrs. Die Aufhebung war indeß eine freiwillige von Seite der Gerichtsherren und eine widerrufliche. Die erſten Verordnungen zur möglichen Verminderung der Patrimonialgerichte ergingen ſchon in den Jahren 1795, 1798. Es wurde darin, ausdrücklich wegen der Schwierigkeit für die Gutsherren in Beſchaffung und Unterhaltung einer vorſchriftsmäßigen Rechtspflege, anempfohlen, die Vereinigung mehrerer kleinerer Patrimonialgerichte zu einem größeren Patrimonial-Kreisgerichte zu verſuchen. Es ward ſeitdem fortwährend an einer Verringerung der Patrimonialgerichte von Seite der Behörden gearbeitet. In den weſtlichen Provinzen war die Fremdherrſchaft zu Hülfe gekommen. Wenn Sachſen noch 667 dergleichen Gerichte hat, ſo iſt dabei in Betracht zu ziehen, daß auf das Departement des Oberlandesgerichts Naumburg, alſo den bis zum Jahre 1815 zum Königreich Sachſen gehörig geweſenen Bezirk, allein 452 kommen, und daß die 161 des Oberlandesgerichtsbezirks Magdeburg meiſt auf dem, nicht der Fremdherſchaft unterworfen geweſenen rechten Elbufer ſich befinden. Gegenwärtig ſoll wieder für ein Emporblühen der Patrimonialgerichtsbarkeit gearbeitet werden. — In Ihrer Zeitung vom 5 und 6 d. ſtand ein Aufſatz aus Coblenz über Geſchwornengerichte. Er enthielt größtentheils Noten zu meinen Bemerkungen über Oeffentlichkeit bei Gelegenheit des Proceſſes Lafarge in Nr. 278 Ihrer Zeitung. Er ward hier mit Intereſſe geleſen. Auch ich habe ihn mit Aufmerkſamkeit verfolgt, wenn er gleich, inſofern er gegen mich zu polemiſiren ſuchte, gegen einen Feind focht, der nicht da war. Nie iſt es mir eingefallen, die Oeffentlichkeit und Münd-

Digitized by Google

lichkeit des gerichtlichen Verfahrens, namentlich in Criminalſachen, anzugreifen. Nie habe ich daran gedacht, das geheime ſchriftliche Verfahren der deutſchen Verhörſtuben zu vertheidigen. Kein aufgeklärter preußiſcher Juriſt thut das mehr. Aber in Einem Punkte können wir dem Verfaſſer jenes Aufſatzes nicht beiſtimmen. Das iſt freilich, wenigſtens für ihn, der Hauptpunkt. Wir wollen in Preußen keine Geſchwornen. Wir wollen Richter, die frei aus ihrer Ueberzeugung heraus das Recht ſprechen. Das ſollen vom Staate ein- für allemal angeſtellte Richter ſeyn. Es kann nicht davon die Rede ſeyn, in dieſen Blättern über dieſen Punkt einen Principienſtreit auszukämpfen. Nur zwei Bemerkungen mögen einen Platz finden. Die eine iſt: die Franzoſen, und wie ſie ſagen, die Rheinländer, wollen von ihren Geſchwornen gerichtet ſeyn. Wir wollen von unſern Richtern gerichtet ſeyn. So laſſe man denn jedem das Seine. Die zweite Bemerkung aber iſt folgende: der ſiebzehnte und letzte Caſſationsgrund in dem Proceß Lafarge iſt: einer der Geſchwornen hatte in ſeiner Herzensangſt in ſein Dorf geſchrieben, man möge ihm doch guten Rath geben, was er thun, ob er verurtheilen oder losſprechen ſolle. Da traten in dem Dörfchen die guten Freunde, Vettern und Gevattern zuſammen, und beriethen, und es wurde der gute Rath zurückgeſchrieben: der Herr Geſchworne möge ſich an das halten, was Hr. Orfila ſage, dieſer ſey der oberſte Richter in der Sache. Hat dieſer Geſchworne ſeine Ueberzeugung ausgeſprochen? Hat er überhaupt eine Ueberzeugung gehabt? Wo habt ihr die Garantie einer freien Ueberzeugung in eurem Inſtitute des Geſchwornengerichts!

Ungarn.

= Schon der Verfaſſer der Pia desideria, wie ſcharf und tief er auch bei Zergliederung ungariſcher Verhältniſſe zu Werke ging, hat zugeſtanden, daß unter allen am letzten Landtage zur Sprache gebrachten Gegenſtänden eben der ſchwierigſte, die Religionsdebatte, mit der größten parlamentariſchen Würde und Haltung, mit der meiſten Umſicht und der umfaſſendſten Gelehrſamkeit geführt worden ſey. Die Wichtigkeit der Sache läßt wünſchen, daß ſie auch außer dem Landtag, im gleichen Geiſt, mit gleicher Ruhe und Gründlichkeit behandelt werde. Wir wollen der in den Comitaten kund gewordenen Aufregung und den damit verbundenen Beſchlüſſen, der Verhängung von Fiscalactionen und dergl. daher keine größere Wichtigkeit beilegen, als ſie verdienen, und ſie für das anſehen, was ſie ſind, Demonſtrationen, die in ihren Folgen ohne alle Reſultate bleiben, und uns vielmehr an jene Maaßnahmen halten, von denen ſich dergleichen erwarten laſſen, und von denen eine billige und friedliche Ausgleichung dieſer complicirten Angelegenheit zu hoffen iſt. Die Sache ſelbſt erſcheint indeß, wie ſo oft im Leben, ſehr vereinfacht, wenn man ſie, ohne alle andere Rückſicht, als die der Wahrheit, auf ihre eigentlichen Elemente zurückführt. Es frägt ſich hier zunächſt um zweierlei: 1) auf welchen Standpunkt die Regierung ſich zu ſtellen habe, was ihr als Pflicht im Intereſſe der Regierten zu thun obliege; und 2) wo ihre Befugniſſe aufhören und die der Kirche beginnen.

Wenn man die Frage von dem Falſchen, Zufälligen und Unweſentlichen entkleidet, mit dem ſie katholiſche und proteſtantiſche unkundige Laien, und nicht ſelten eben ſo incompetente geiſtliche Stimmen umhangen haben, ſo iſt die Antwort darauf höchſt einfach und klar. Was den Staat betrifft, ſo hat er als ſolcher die Verpflichtung, die volle Freiheit zur Schließung vollkommen legitimer Ehen zwiſchen Perſonen verſchiedener Confeſſionen aufrecht zu halten, und er kann nicht zugeben, daß durch Chicanen dieſe Schließung regelmäßiger Ehen, und ſomit die Gründung der Familien, auf geſetzlichem und ſittlichem Wege gehemmt, und durch das Concubinat auf ungeſetzlichem und unſittlichem vermehrt werde. Hiermit iſt aber auch der Kreis ſeiner Rechte und Verpflichtungen geſchloſſen. Glücklicherweiſe kommt die Regierung in Ausübung dieſer Pflicht, und in der Aufrechthaltung dieſes Rechts mit den Satzungen der Kirche, wie wir weiter zeigen werden, durchaus in keine Colliſion! Die geiſtliche Mitwirkung in Spiritualibus für eine Ehe in Anſpruch zu nehmen, deren Kraft der eine Theil in ihrer Weſenheit nicht anerkennt, noch für nothwendig erachtet, hat der Staat kein Recht! Der Prieſter kann nicht gezwungen werden, die geiſtlichen Spenden ſeiner Religion dort auszutheilen, wo man ihre Satzungen nicht glaubt und dieſe Spenden nicht verlangt, oder ihnen doch keinen Werth beilegt. Die Assistentia passiva iſt daher Alles, was man rechtlich verlangen kann; ſie iſt aber auch Alles, was zur Schließung eines vollkommen gültigen, geſetzlichen und unantaſtbaren Ehebündniſſes zwiſchen Perſonen verſchiedenen chriſtlichen Glaubens auch in kirchlicher Beziehung nöthig iſt. Das Sacrament iſt hiermit auch im Sinn der katholiſchen Kirche unwiderruflich vollzogen, und dieſe ſieht eine ſo vollzogene Ehe nie und nirgends als ein Concubinat an. Die Kirche hat immer zwiſchen Copulation und Benediction unterſchieden; die erſtere hat ſie für abſolut nothwendig erklärt und nie verweigert. Die andere, welche die Kirche immer nur als ſpirituale Gnadenſpende, als Heilmittel betrachtet hat, verweigert ſie bei gemiſchten Ehen allerdings, hat ſie aber nie für abſolut nothwendig erklärt.

Dieſe Grundſätze ſind ſowohl von der Kirche wie von den Concilien zu jeder Zeit ausgeſprochen worden, und auf ihnen iſt daher auch die neueſte Maaßnahme des ungariſchen Epiſkopats baſirt. Die katholiſche Kirche nimmt nichts als Dogma auf, was nicht in der heiligen Schrift oder in den erſten Ueberlieferungen der Kirchenväter beſtimmt ausgeſprochen iſt. Sie hält daher jede gültig geſchloſſene Ehe für ein Sacrament; ob aber der Prieſter der Minister Sacramenti ſey oder die Contrahenten, hat ſie nie mit Beſtimmtheit ausgeſprochen, doch neigte ſich die Anſicht der Kirche für die letztere Meinung. So unterſcheidet auch das Concilium Tridentinum (Sess. XXIV. Cap. I. de Reform. Matrim.) weſentlich zwiſchen Copulation und Benediction. Es fordert die erſtere zur Verhinderung clandeſtiner Ehen, und deßhalb das dreimalige Aufgebot, die Gegenwart des Pfarrers, der beiden Zeugen und die Eintragung des Actes in das Kirchenbuch. In Bezug auf die Einſegnung aber verfügt ſie nichts, ſondern ermahnt nur die Contrahenten: „ne *Conjuges* ante recipiendam in templo benedictionem cohabitent!“ — Hier muß bemerkt werden, daß das Concilium gleich nach geſchloſſenem Vertrag und vor der kirchlichen Einſegnung die Ehe ſchon für geſchloſſen anſieht, und nicht mehr von Brautleuten, ſondern von Eheleuten (Conjuges) ſpricht. Noch mehr! Der päpſtliche Stuhl hat ſchon im 16ten Jahrhundert und ſeitdem wiederholt erklärt: daß, ſollte auch die Gegenwart des Pfarrers zu einem Ehevertrage durch Vorwand und Liſt, ja durch Gewalt ermittelt worden ſeyn, eine ſolcherweiſe geſchloſſene Ehe nichtsdeſtoweniger gültig und unverletzlich ſey! — Weil die Kirche nie die Einſegnung für den ſacramentalen Theil der Ehe betrachtet hat, hat ſie auch, wenn proteſtantiſche Ehepaare zum katholiſchen Glauben übertraten, nie eine zweite Trauung vorgenommen und die Gültigkeit der erſten genügte ihr vollkommen.

Digitized by Google

Dieß iſt der Standpunkt, aus dem die katholiſche Kirche die Frage betrachtet; auf dieſen, der weder mit der Freiheit gemiſchte Ehen einzugehen, noch mit den Verpflichtungen des Staates collidirt, hat das ungariſche Epiſkopat den Gegenſtand wieder zurückgeführt, indem ſie die paſſive Aſſiſtenz ohne Reverſales ertheilt. Hiemit, wie gezeigt wurde, können ſich alle Theile begnügen, der Staat wie die Kirche! Leider iſt aber in Ungarn, wie in ſo vielen Ländern, der Geſichtspunkt, aus dem die Frage über die gemiſchten Ehen zu betrachten kommt, von allen Seiten verrückt, und wiſſentlich und unwiſſentlich arg an der Wahrheit gefrevelt worden. Haben einerſeits die Proteſtanten einen Casus belli provocirt, wo keiner war, und wo die katholiſche Kirche ganz klare, poſitive und unabweisliche Rechte anſprach, ſo haben andrerſeits auch Glieder des katholiſchen Klerus die Linie keineswegs feſtzuhalten gewußt, wo ſich die ſpirituale Macht von der weltlichen ſcheidet. Sie haben der Schließung gemiſchter Ehen überhaupt Hinderniſſe in den Weg gelegt, wo ihnen doch nur das Recht zuſtand, die katholiſche Einſegnung zu verweigern.

Die durch ſolche Conflicte entſtandene Sachlage, die geſetzlichen Beſtimmungen Ungarns, die bisher ſtattgefundene Praxis, die durch eine länger hinausgeſchobene Entſcheidung vermehrte Aufregung im Lande, die dem Intereſſe der Religion wie der Sittlichkeit drohende eminente Gefahr, dem Papſte vor Augen zu legen, iſt der Zweck des Recurſes der ungariſchen Biſchöfe nach Rom. Es iſt kaum zu zweifeln, daß dieſe mißlichen, den Kirchenfrieden wie den weltlichen ſchon zu lange ſtörenden Wirren eine vollſtändige und erwünſchte Löſung finden werden. Wir können daher nur wünſchen, daß die vielfach aufgeregten Gemüther in Ungarn das Ende dieſer Unterhandlungen ruhig abwarten, und daß von keiner Seite übereilte Schritte geſchehen mögen. Ungarn wird dabei den Ruhm gewinnen, daß durch ſeine Legislation dieſe wichtige Angelegenheit zur Entſcheidung gekommen ſey. Es iſt zudem anzunehmen, daß die für Ungarn feſtgeſtellte Norm auch den übrigen öſterreichiſchen Erbländern zu Gute kommen und allgemeine Gültigkeit in der Monarchie erhalten werde. Soll aber die Welt Ungarn für eine ſo große Wohlthat, als die Löſung der kirchlichen Zerwürfniſſe überhaupt iſt, zu danken haben, ſo muß auch das Land dieſelbe würdige, ruhige und kräftige Haltung in den Comitaten bewahren, die es bei dieſer Gelegenheit ſo rühmlich auf dem Reichstage kund gegeben hat.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

[4993—94] Unterzeichneter erlaubt ſich einem verehrlichen Handelsſtande des Auslandes ſein ſeit 1829 beſtehendes

Praktiſches Handels-Inſtitut

zur gefälligen Beachtung wiederholt zu empfehlen. Da mit Oſtern d. J. eine bedeutende Erweiterung desſelben durch theoretiſchen Unterricht in allen Theilen der Handelswiſſenſchaften eingetreten iſt, zu welchem Behufe mehrere bewährte Lehrer außerdem angeſtellt ſind, ſo glaubt er den jetzigen Zeitanforderungen vollkommen entſprechen zu können und beruft ſich nur noch wegen des Näheren auf den ausgegebenen Plan, der jedem Beikommenden auf Verlangen zugeſandt wird.

Lübeck, 1840. **A. B. Rey,** Director des praktiſchen Handels-Inſtitutes in Lübeck.

[4919—20] **Bekanntmachung.**

Von der verehrlichen Direction der k. k. priv. öſterreichiſchen Nationalbank in Wien ſind mir jetzt die neuen Couponsbogen zu den öſterreichiſchen Bankactien zugekommen, und diejenigen HH. Actionäre, welche ihre Actien bei mir vormerken ließen, werden daher erſucht, mir ſolche zum Stempeln gefälligſt nochmals zu übergeben, worauf ſie mit den neuen Couponsbogen verſehen wieder zurückgegeben werden.

Augsburg, den 19 November 1840. **Joh. Lor. Schaezler.**

[5025—27] **Edictal-Citation.**

Unterſuchung gegen Johann Kirſchner von Kirchdorf wegen Widerſetzung betreffend.

Durch Erkenntniß des könig. Appellations-Gerichtes von Schwaben und Neuburg vom 10 November l. J. wurde gegen den Zimmergeſellen Johann Kirſchner von Kirchdorf wegen Verbrechens der Widerſetzung auf Eröffnung die Special-Inquiſition erkannt.

Da Johann Kirſchner dermal flüchtig und ſein Aufenthalt unbekannt iſt, ſo wird derſelbe durch gegenwärtige Edictal-Citation aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten

vor dem unterfertigten Unterſuchungsgerichte zu erſcheinen und ſich wegen der gegen ihn vorliegenden Anſchuldigung des Verbrechens der Widerſetzung zu verantworten.

Türkheim, den 20 November 1840.

Königl. Landgericht Türkheim.

Schmid, Landrichter.

[5018—20] Tübingen.

Edictal-Ladung.

Der Müller Andreas Manthe von Dürrwangen, Ober-Amts Balingen, hat ſich im Jahre 1832 nach Nord-Amerika begeben.

Da nun auf die Klage ſeiner zurückgelaſſenen Ehefrau, Veronika, geb. Neher, von Dürrwangen, der Eheſcheidungs-Proceß wegen böslicher Verlaſſung erkannt und zur Verhandlung desſelben Tagfahrt auf

Mittwoch den 17 März 1841

anberaumt worden iſt, ſo wird der gedachte Manthe, deſſen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, an gedachter Tagfahrt, Vormittags 9 Uhr, vor der unterzeichneten Stelle zu erſcheinen und über ſeine Entfernung ſich zu verantworten, widrigenfalls angenommen werden würde, daß er ſich in der Abſicht entfernt habe, ſeine Ehefrau auf immer zu verlaſſen, wo ſofort rechtlicher Ordnung gemäß weiter wird verfahren werden.

So beſchloſſen in dem ehegerichtlichen Senate des k. württemb. Gerichtshofes für den Schwarzwald-Kreis.

Tübingen, den 11 November 1840.

v. Weber.

[1814—15] Ulm

Vermißte Schuld-Urkunde.

In dem Unterpfands-Corroborationsbuch des vormaligen Ritter-Kantons Donau befinden ſich nachſtehende Einträge über — von der freiherrlich v. Speth'ſchen Curatel zu Untermarchthal, beziehungsweiſe dem Frhrn. Johann Nepomuk v. Speth von und zu Zwiefalten ausgeſtellte Schuld- und Pfand-Verſchreibungen, und zwar:

1) für 1000 fl. Anlehen des adeligen Sammlungsſtifts in Ulm, tr. Joh. Bapt., lt. Schuldverſchreibung vom 21 Junius 1777, corroborirt am 25 Junius desſelben Jahrs;

2) für 1000 fl. Anlehen der Waiſenpflegcaſſe der freiherrlich v. Leyden'ſchen Unterthanſchaft zu Oeffingen, tr. 20 Oct., lt. Schuldverſchreibung vom 24 u. 25 Oct. 1778, corroborirt am 29 October desſelben Jahrs;

3) für 3000 fl. Anlehen der Waiſenpflegſchaft zu Altshauſen, tr. Mai, lt. Schuldverſchreibung vom Mai 1784, corroborirt am 2 Julius 1784.

Dieſe drei Schuld- und Pfandverſchreibungen werden vermißt, und es werden daher auf Anrufen des Freiherrn Maximilian v. Speth in Zwiefaltendorf die etwaigen Inhaber derſelben hiemit aufgefordert, die in ihrem Beſitz befindlichen betreffenden Urkunden

innerhalb fünf und vierzig Tagen

um ſo gewiſſer dahier vorzulegen, als nach fruchtloſem Ablauf dieſer Friſt die Schuld-Urkunden für kraftlos würden erklärt werden.

Ulm, am 7 November 1840.

So beſchloſſen im Civil-Senat des königl. württembergiſchen Gerichtshofs für den Donaukreis.

Reinhardt.

[265] In Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Gedichte

von

Franz Kugler.

8. Velinpapier in Umſchlag broſch. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

Stuttgart und Tübingen, Oct. 1840.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

Digitized by Google

[4728—29] So eben iſt der längſt erwartete Roman:

Eine polniſche Familie,

oder

Die verlornen Kinder.

Nach einem Manuſcripte

von

J. C. Hauch,

Herausgeber des Wilhelm Zabern.

2 Thle. Leipzig, Kollmann. $2^{5}/_{6}$ Rthlr. oder 4 fl. 57 kr.

erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Das Werk erſchien zuerſt in däniſcher Sprache, und wurde vom Verfaſſer ſelbſt dann auch deutſch herausgegeben. Es iſt ein getreues Bild von dem Familienleben der polniſchen Adeligen kurz vor Ausbruch der Revolution von 1830.

[4997] Bei **Hinrichs** in **Leipzig** iſt eben erſchienen und zu finden in allen Buchhandlungen von Oeſterreich, Bayern, der Schweiz ꝛc.

PENELOPE.

Taſchenbuch für das Jahr 1841. Herausgegeben von Th. Hell. 30r Jahrgang oder Neue Folge, 1r Jahrg. Mit Stahlſtichen. 8. 26 Bog. eleg. geb. mit Goldſchnitt. 2 Thlr.

Der anziehende Inhalt: Biograph. Skizzen: Erzherzog Stephan; Marie von Orleans. — Skizzen aus der Schweiz. — Die Hochzeit des Zwiebelkönigs Eys von **Kornfeger**. — Wege Gottes von **R. Frohberg**. — Das Gold der Pinheiros von **Th. Mügge**. — Die Felſenmühle von **E. d'Eſtrées**. — Gedichte von **Seidl, Vogl, Krebs, Kilzer**.

Die noch vorräthigen Jahrgänge 1828—31. 1835—39 ſind zu 12 gGr. herabgeſetzt.

[5005] **Für evangeliſche Schulen und Confirmanden.**

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung iſt erſchienen:

Evangeliſche Chriſtenlehre

mit und nach den Hauptſtücken des Katechismus,

für den

Schul- und Confirmanden-Unterricht,

von

Chr. Fr. Handel,

königl. Superintendenten und evang. Pfarrer in Neiſſe.

Sechste, nochmals durchgeſehene und vervollſtändigte Auflage.

8. 1840. Preis $3^{3}/_{4}$ Sgr.

Die evangeliſche Chriſtenlehre des Herrn Superintendenten Handel iſt in allen den Schulen, welche ſie beim Religionsunterricht zum Grunde gelegt haben, ſo bewährt befunden worden, daß die Verbreitung derſelben von Jahr zu Jahr immer mehr zugenommen hat. Außer Schleſien wird dieſes Schulbuch in der Mark, namentlich in Berlin, in Pommern, in Sachſen und unter andern Orten in Frankfurt a. M., vielfach gebraucht. Unläugbar iſt dieſer Bedarf eine vollgültige Empfehlung für dieſes Buch, welches allein durch ſeinen innern Gehalt und durch ſeine praktiſche Brauchbarkeit unter ſo vielen andern trefflichen Katechismen ſich bemerkbar gemacht, und einen ſo ausgebreiteten Wirkungskreis gewonnen hat, daß nun auch die ſechste Auflage nöthig geworden iſt. Die Herren Superintendenten, ſo wie die evangeliſchen Herren Pfarrer, welchen genannte Schrift noch unbekannt ſeyn ſollte, erlauben wir uns von neuem darauf aufmerkſam zu machen, indem wir annehmen dürfen, daß noch Viele unter ihnen ſie zweckmäßig und für den praktiſchen Religionsunterricht höchſt brauchbar abgefaßt finden werden.

Buchhandlung **Joſef Max & Comp.** in **Breslau.**

[5011] Vorräthig in allen ſoliden Buchhandlungen!

Als ein zu Weihnachtsgeſchenken ganz vorzüglich geeignetes Buch empfehlen wir:

Handbuch des Wiſſenswürdigſten

aus der

Natur und Geſchichte der Erde und ihrer Bewohner.

Zum Gebrauch beim Unterricht in Schulen und Familien, vorzüglich für Hauslehrer auf dem Lande, ſo wie zum Selbſtunterrichte.

Von

Dr. **Ludwig Gottfried Blanc.**

Vierte neu durchgeſehene Auflage. Drei Theile.

Preis 3 Thlr. 25 Sgr. (3 Thlr. 20 gGr.)

Walter, W., Atlas zu Blanc's Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner. (Compl. in 25 Karten.) Querfolio. Preis 2 Thlr.

Halle, November 1840.

C. A. Schwetſchke & Sohn.

[4982—83] **Vollſtändig** iſt jetzt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Darſtellung

der

Landwirthſchaft Großbritanniens

in ihrem gegenwärtigen Zuſtande.

Nach dem Engliſchen bearbeitet von

Dr. **A. G. Schweitzer.**

Zwei Bände in vier Abtheilungen.

Mit 92 eingedruckten Holzſchnitten.

1839—40. Gr. 8. Geh. 6 Thlr. 16 Gr.

Dieſes Werk hat ſich gleich bei ſeinem Erſcheinen des ungetheilteſten Beifalls von Seiten des Publicums und der größten Anerkennung von **Seiten** der **Kritik** zu erfreuen gehabt, und es gilt allgemein für die beſte Darſtellung der engliſchen Landwirthſchaft.

Leipzig, im October 1840.

F. A. Brockhaus.

[1974] Bei **G. Bethge** in **Berlin** iſt erſchienen:

Dr. **Gumbinner Handbuch der praktiſchen Branntweinbrennerei,** nach den neueſten und bewährteſten Methoden mit Einſchluß eigenthümlicher erprobter und noch nicht veröffentlichter Verfahrungsweiſen bei der Hefen- und Maiſchbereitung und bei der Dampfdeſtillation, nebſt Beſchreibung der zugehörigen Apparate und Maſchinerien, ſo wie der Anlage von Brennereien nach den bewährteſten Grundſätzen. Mit 6 Abbild. br. 4 Rthlr. 16 gr.

Der Hr. Verfaſſer veröffentlicht in dieſem Werke ſeine neueſten und vortheilhafteſten Erfahrungen, die ſich ſo bewährt haben, daß er einen ehrenvollen Ruf nach Schweden zur Errichtung der dortigen Brennereien nach ſeinem Syſtem angenommen hat. Es kann dieß Buch jedem Landwirthe und Brennereivorſteher als das beſte, neueſte und zweckmäßigſte empfohlen werden.

[5064] In unſerm Verlag iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der K. Kollmann'ſchen und M. Rieger'ſchen Buchhandlung:

Grundriß zur Schulgrammatik der deutſchen Sprache,

von Dr. **W. B. Mönnich**, Rector der Handelsgewerbſchule in Nürnberg.

Erſter Curs 24 kr. Zweiter Curs 33 kr.

Der erſte Curs dieſes Leitfadens enthält die Elementargrammatik der deutſchen Sprache nebſt einer kurzen Orthographie und einem lexikaliſch-orthographiſchen Wörterbüchlein. Im zweiten Curs iſt das Allgemeine vom zuſammengeſetzten Satze, dann in erforderlicher Ausführlichkeit das Specielle der Wortlehre, die Syntax des einfachen Satzes und die Interpunktionslehre vorgetragen. Ein demnächſt erſcheinender dritter Curs wird die Lehre vom zuſammengeſetzten Satz ausführlich behandeln, aber auch einen Ueberblick der alt- und mitteldeutſchen Grammatik und eine hierauf gegründete Wortbildungslehre geben. — Was Theorie und Praxis auf dieſem Gebiete ſeit 20 Jahren geleiſtet haben, iſt ſorgfältig beachtet, und was die Probe der Anwendung beſtanden hat, in methodiſcher Aufeinanderfolge mitgetheilt worden. Uebrigens hatte der Hr. Verfaſſer vorzugsweiſe höhere Bildungsanſtalten, höhere Bürgerſchulen und Lateinſchulen, Realgymnaſien, höhere Gewerbſchulen und Gelehrtenſchulen bei Abfaſſung ſeiner Arbeit im Auge.

Friedr. Korn'ſche Buchhandlung in Nürnberg.

Digitized by Google

[5053] In unterzeichneter Handlung erſcheint und iſt durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die K. Kollmann'ſche Buchhandlung, auch Matth. Rieger in Augsburg u. ſ. w., zu beziehen:

Treue Führer

zum

himmliſchen Vaterlande,

für fromme Chriſten und alle, welche es werden wollen.

Eine Sammlung bewährter aſcetiſcher Schriften heiliger Väter und frommer Hirten der katholiſchen Kirche.

Herausgegeben

von

mehreren katholiſchen Geiſtlichen.

Das Beſtreben der Herausgeber dieſer Sammlung geht dahin, den katholiſchen Chriſten eine Auswahl aſcetiſcher Schriften zugänglich zu machen, welche ſich durch eine beſondere Gediegenheit des Inhaltes auszeichnen, und durch ihre Kraft und Fülle den tiefſten Eindruck auf das Herz des Leſers zurücklaſſen. Dabei ſoll ein ſehr wohlfeiler Preis es jedem möglich machen, ſich in Beſitz dieſer vortrefflichen Schätze zu ſetzen.

Jährlich werden vier Bände erſcheinen, von denen jeder, wo irgend möglich, nicht über 12 gGr. (15 Sgr.) koſten ſoll. Jedes Werk wird auch einzeln verkauft, wer aber ſich für alle vier Bände gleich verbindlich macht, erhält noch einen fünften als Zugabe. Zwei Bände ſind bereits ausgegeben, und folgen die übrigen noch in dieſem Jahre.

Ausführliche Anzeigen über dieſes Unternehmen ſind in jeder Buchhandlung gratis zu erhalten.

Es wird uns ſtrenge Pflicht ſeyn, von der größern Theilnahme an unſerm Unternehmen die Wohlfeilheit der Werke abhängig zu machen.

Münſter, den 20 October 1840.

Katholiſcher Bücher-Verlag. (J. H. Deiters.)

[4968] In **Hartlebens** Verlag in **Peſth** iſt neu erſchienen:

Naturhiſtoriſcher

Bilderſaal des Thierreiches.

Bearbeitet

von Friedrich Treitſchke.

1ſte—30ſte Lieferung.

Mit 180 auf das feinſte colorirten Abbildungen.

Keine Wiſſenſchaft ſpricht den gebildeten Menſchen mehr an als die Naturgeſchichte, und insbeſondere ihr intereſſanteſter und herrlichſter Theil: das Thierreich. Wir hielten es daher für ein dringendes Bedürfniß, ein Muſeum oder einen Atlas des Thierreiches in den naturgetreueſten und ſorgfältigſten Abbildungen und einem Farbenſchimmer zu begründen, wie ihn die deutſche Litteratur weder von ſolcher Schönheit noch zu ſolch geringem Preiſe beſitzt. Wir bringen die Thierclaſſen in der reizendſten Abwechslung, die uns bald zu den leichtbeſchwingten Seglern der Lüfte oder zu den Bewohnern der Meere, bald in die Zauberländer des reichen Indiens und Amerika's oder in die unabſehbaren Steppen Afrika's führt. Die Beſchreibungen, von einem der ausgezeichnetſten deutſchen Naturforſcher, ſind lichtvoll und lebendig, und gewähren für Jung und Alt eine eben ſo lehrreiche als nützliche Lectüre. Durch die beifälligſte Aufnahme iſt es möglich geworden, dieſes Prachtwerk ſo pünktlich erſcheinen zu laſſen und die Vollendung deſſelben (in vier Bänden und ſechzig Lieferungen) binnen einem Jahre zuzuſichern. Unſer vortrefflich geſtaltetes Werk hat bereits zu Nachahmungen, Copien und Ausſchreibungen veranlaßt, die uns inſofern erfreuen, als durch Vergleich mit denſelben das unſere nur gewinnen muß. Insbeſondere machen wir auf die ſeltenſten Pracht-Abbildungen in den neueſten Lieferungen aufmerkſam, z. B. der ſmaragdfarbige Paradiesvogel, der ungariſche Schäferhund, der bleichköpfige Papagei, die wunderſchönen Schmetterlinge Ascanius und Paris, Marſyas und Endymion, der indiſche Schwertkrebs, das Korallenthier u. a.

Monatlich erſcheint eine Lieferung von drei Quartblättern mit ſechs ausgezeichnet fein colorirten Abbildungen und zwölf Seiten Text, und koſtet im Subſcriptionspreis nur acht Groſchen.

Zu erhalten: in Augsburg bei Himmer; in München bei Franz; in Regensburg bei Montag und Weiß; in Freiburg bei Emmerling; in Baſel bei Schweighauſer; in Zürich bei Höhr; in Mannheim bei Hoff; in Stuttgart bei Neff.

[5043] Bei **Goedſche** in Meiſſen iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz (in Augsburg bei Kollmann) zu haben:

Taſchenbuch auf 1841

von der erſten deutſchen Improviſatrice.

Herbſtgabe.

Ein Taſchenbuch auf das Jahr 1841.

III. Jahr mit 4 Abbildungen,

von Caroline Leonhardt-Lyſer.

Meiſſen bei **Goedſche**. 1 Thlr. 20 Ggr. oder 3 fl. 18 kr. rhn.

Von derſelben Verfaſſerin iſt erſchienen:

Ausſteuer für Deutſchlands Töchter

in allen Verhältniſſen ihres Lebens. Ein Buch zur Belehrung und Bildung. Mit vielen colorirten und ſchwarzen Abbildungen.

Ein Weihgeſchenk. Gebunden 1 Thlr. 18 Gr. oder 3 fl. 9 kr. rh.

[4976] **Tübingen.** In der Buchhandlung **Zu-Guttenberg** erſcheint in Commiſſion:

Magazin für die wahre chriſtliche Religion und ihre einzige Erkenntnißquelle, die heilige Schrift, in Verbindung mit mehreren Theologen herausgegeben von Dr. J. F. J. Tafel, Univerſitäts-Bibliothekar.

Den vielen Beſtreitern der chriſtlichen Religion und ihrer Quelle, welche längſt aufgeſtanden ſind und fortwährend unter uns aufſtehen, wußten die Wächter Zions nicht anders zu begegnen, als daß ſie ein Bollwerk nach dem andern aufgaben, und am Ende geſchehen ließen, daß der Begriff einer göttlichen Offenbarung gänzlich aufgelöst, und von der heil. Schrift nichts übrig gelaſſen wurde, als ein menſchliches Buch voller Irrthümer, Sagen und Mythen. Den Herausgebern und Mitarbeitern dagegen, unter welchen ſich Männer verſchiedener Confeſſionen befinden, iſt längſt eine andere Hoffnung aufgegangen, und ſie glauben nun hinlänglich vorbereitet zu ſeyn, dem redlichen Sucher im Einzelnen zeigen zu können, daß alle jene Angriffe und Mißgriffe nur dazu dienen, die chriſtliche Religion zu verherrlichen, und die heil. Schrift in höherem Lichte ſtrahlen zu laſſen. Bei den Erſcheinungen der neueſten Zeit halten ſie es für heilige Pflicht, ohne Zaudern damit hervorzutreten, und noch ſolches beizugeben, was auch die ſchon Ueberzeugten ſtärken und weiter bringen kann, zumal ſie damit nicht allein ſtehen, ſondern ſich an 16 ſchon vorhandene ausländiſche Magazine anreihen, die ganz daſſelbe Ziel längſt verfolgt haben, und noch verfolgen, wie ſich dieß gleich aus dem erſten Artikel des hier angekündigten ergeben wird. Daſſelbe zerfällt in 4 Abtheilungen: I. Erklärung der heil. Schrift; II. Aufſtellung ihrer einzelnen Lehren in genetiſcher Entwickelung, ſo daß ſie gleichſam aus den Einreden und Fehlgriffen als Endergebniſſe von ſelbſt hervorgehen, und zuſammen Ein organiſches Ganze bilden; III. Hiſtoriſches, das mit obigem Zweck zuſammenhängt oder ihm entgegentritt, und hier gleich zum Beginn die actenmäßige Widerlegung eines bekannten Artikels von C. in Hartmanns Evang. Kirchenblatt, und als damit contraſtirend ein Artikel aus den Blättern für litterar. Unterhaltung; IV. Zur Erbauung Dienliches, namentlich auserleſene chriſtliche Predigten, ohne Rückſicht auf die Confeſſion der Prediger, dieſe jedoch beſonders paginirt, damit ſie für ſich gebunden werden können. Hiemit glauben die Herausgeber ihre Zeitſchrift, bei welcher alle chriſtlichen Confeſſionen betheiligt ſind, der Aufmerkſamkeit und unbefangenen Prüfung aller redlichen Wahrheitsfreunde empfehlen zu dürfen.

Tübingen, den 16 November 1840.

Die Herausgeber.

Dieſe Zeitſchrift, von der 5 Hefte ſchon unter der Preſſe ſind, ſoll in der Regel monatlich ein Heft zu 5 Bogen in 8. erſcheinen, je nach den Umſtänden aber werden auch zwei oder mehrere Hefte zuſammen ausgegeben werden. Der Subſcriptionspreis für 12 ſolcher Lieferungen, von welchen jedoch die ſyſtematiſchen in beſondere Bände verwieſen werden, iſt 5 fl. 56 kr. Später tritt der höhere Ladenpreis ein, daher die Subſcribenten gebeten werden, in Bälde bei unſerer oder einer andern Buchhandlung ihre Beſtellungen zu machen.

Tübingen, den 16 November 1840.

Buchhandlung **Zu-Guttenberg.**

[5029—30] **Anzeige**

für Blumenliebhaber.

Das Verzeichniß der vorzüglichſten Gartenroſen und Georginnen (Dahlias), welche aus meinen reichen Sammlungen in Vermehrung vorhanden, und zum Herbſte 1840 und Frühjahre 1841 abzugeben ſind, iſt erſchienen und wird auf portofreie Anfrage franco eingeſandt.

D. van Baerle, Apotheker in Düſſeldorf.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 18 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet

Sonnabend **Nr. 333.** 28 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Die Königin von einer Prinzeſſin entbunden. Unwahrſcheinliche Gerüchte von einem beabſichtigten Coalitionsminiſterium. — **Frankreich.** Ankunft der Königin Chriſtine im Palais-Royal. Hauptſtellen des Adreſſentwurfs der Deputirtenkammer, der zwiſchen Friedenshoffnung und Kriegsdrohung eine bemeſſene Mitte hält. Briefe aus Lyon und Straßburg. — **Italien.** Neapel (Seemanövre und Stuem. Die Volksſtimmung). — **Schweiz.** Zürich (Feier des Jahetags von Uſter), Brief vom Jura (Ueberſichtliches). — **Deutſchland.** München (die Königin-Wittwe. Hr. v. Radowitz). — **Oeſterreich.** Wien (die Militärconferenzen). — **Türkei.** In St. Jean d'Acre ſollen große Geldſummen gefunden worden ſeyn. Gerüchte, daß Damaskus in die Hände der Pforte gefallen oder zu fallen auf dem Punkte ſey. — **Aegypten.** — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Das Rheinufer abermals. (Antwoet dem National.) — Die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten. — Belgien. (Die Anſichten über Deutſchland und Frankreich.) — Schweiz. (Brief von der Aar.)

Datum der Börſen: London 21; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 23; Frankfurt a. M. 25 Nov.

Großbritannien.

London, 21 Nov.

Die Abendblätter vom 21 melden die an dieſem Tag erfolgte **glückliche Entbindung der Königin Victoria von einer Prinzeſſin.** Der **Globe** ſchreibt: „3 Uhr Nachmittags. Die wichtige Kriſis, die man nahe wußte, aber doch nicht ſo nahe glaubte, iſt eingetreten. Ihre Maj. ward heute Vormittags von den gewöhnlichen Symptomen befallen, welche mit allen Anzeichen eines günſtigen Verlaufs ſich ſteigernd fortdauerten. Die Herzogin von Kent und die übrigen Glieder der königlichen Familie, davon in Kenntniß geſetzt, waren augenblicklich zur Stelle. (Der Herzog von Cambridge iſt in Sudbury-Hall auf Beſuch bei der Königin-Wittwe Adelheid abweſend.) Auch die Cabinetsminiſter wurden berufen und verfügten ſich mit aller Eile nach dem Palaſt, und wir haben die Freude anzeigen zu können, daß 10 Minuten vor 2 Uhr Nachmittags Ihre Maj. heil und geſund eines Töchterleins geneſen iſt. Die Königin befindet ſich allem Anſchein nach ſo wohl, als ihre treuen Unterthanen nur wünſchen können, und das erlauchte Kind ſieht lebenskräftig aus (the illustrious infant bids fair for life). Um 25 Minuten vor 3 Uhr feuerten die Batterie des Tower und die an andern Plätzen aufgeſtellten Kanonen eine königliche Salve, um den Bewohnern der Hauptſtadt die frohe Neuigkeit zu verkündigen. Ihrer Maj. Vermählung wurde, wie man ſich erinnern wird, am 10 Febr., alſo heute vor 9 Monaten und 11 Tagen gefeiert. Der Lordkanzler führte in ſeinem Gerichtshof (dem Kanzleigericht) eben den Vorſitz und war im Begriff einige Erkenntniſſe auszuſprechen, aber er packte haſtig ſeine Acten zuſammen, und fuhr, was die Pferde laufen konnten, nach dem Buckinghampalaſt, da namentlich ſeine Anweſenheit bei ſolchen Anläſſen amtlich erfordert wird." Der **Standard** gibt die Notiz: „Die Königin wurde geſtern Abends gegen 9 Uhr von Uebelkeiten befallen (was taken rather poorly), aber man dachte nicht daran ſie für die beginnenden Geburtswehen zu halten; erſt heute Morgens um 6 Uhr wurde das ganze ärztliche Hofperſonal nach dem Palaſte beſchieden. Ein geheimes Conſeil wurde ſogleich in einem Zimmer neben dem der hohen Wöchnerin verſammelt, und ſitzt noch jetzt um 3 Uhr Nachmittags. Der Erzbiſchof von Canterbury und der Biſchof von London befinden ſich ſeit 9 Uhr Vormittags im Palaſt. Die Militärbanden haben Befehl, die Muſik im Park und im Palaſt bis auf weitere Order einzuſtellen; auch die Handwerksleute, die an den Einrichtungen der königlichen Ammenſtube (royal nursery) arbeiteten, mußten ihr geräuſchvolles Geſchäft unterbrechen." — Wie der **Courier** berichtet, hat ein ausgezeichneter franzöſiſcher Artiſt mit dem dieſer Nation eigenen galanten Scharſſinn eine Wiege aus dem ſchönſten Mahagony mit Vergoldung in Geſtalt jener zierlichen Muſchel, genannt Nautilus oder Schiffsmuſchel, verfertigt, „damit der Thronerbe der Königin des Oceans ſeinen erſten Wiegenſchlummer in einem Sinnbilde der Hauptwaffe und Hauptglorie ſeines künftigen Inſelreichs genieße." Auch ſind für das hohe Kind zwei Badewannen in der Arbeit begriffen, deren eine mit Silber, die andere mit Marmor ausgekleidet wird. — Dr. Thomas Griffith, der römiſch-katholiſche Titularbiſchof von London, hatte unterm 14 d. M. an die Geiſtlichen ſeines Sprengels ein Circular erlaſſen, worin er vorſchrieb, am Schluſſe jedes Gottesdienſtes ein andächtiges Gebet um eine glückliche Geburtsſtunde der jungen Königin, um ihre und ihres königlichen Kindes Erhaltung in den Kapellen zu beten. (Die franzöſiſche Regierung erhielt die Nachricht durch den Telegraphen.)

Wir wollen hier kurz das engliſche **Thronfolgegeſetz** erwähnen. Zur Thronfolge ſind 1) die männlichen und die weiblichen Abkömmlinge des königlichen Hauſes berechtigt; doch müſſen ſie der engliſchen Kirche zugethan, und dürfen nicht mit einer katholiſchen Perſon vermählt ſeyn. 2) In der Ordnung der Thronfolge gilt a) unbedingt der Vorzug der Linien: daher geht eine nähere Linie allen entfernteren vor, und es geht die Thronfolge von einer nähern auf eine entferntere eher nicht über, als bis nicht nur alle männlichen, ſondern auch alle weiblichen Mitglieder der nähern Linie erloſchen ſind. b) In jeder Linie (ſie ſey nun Hauptlinie, oder Special- oder Unterlinie) gibt Erſtgeburt den Vorzug, doch ſo, daß unter gleich nah mit dem Regierungsvorfahr verwandten Mitgliedern derſelben Linie **die männlichen den weiblichen vorgehen, wenn gleich dieſe früher geboren wären.** (Für Hannover gelten, wie bekannt, weſentlich verſchiedene Beſtimmungen.)

Das von Zeit zu Zeit auftauchende Gerücht von der Bildung eines **Coalitionsminiſteriums** lief in den letz-

Digitized by Google

ten Tagen wieder in der City um. Die gemäßigten Staatsmänner beider Parteien, hieß es, hätten ſich von der Nothwendigkeit ihrer Einigung gegen die beiderſeitigen — radicalen und hochtoryſtiſchen — Ultras überzeugt, und demgemäß ſey Sir R. Peels, Lord Stanley's und einiger andern „liberalen Tories" Eintritt ins Melbourne'ſche Cabinet zu erwarten; der Herzog v. Wellington werde an dieſem Miniſterium zwar nicht ſelbſt Theil nehmen, aber es unterſtützen, und Lord Lyndhurſt ſolle mit der Stelle des oberſten Richters (Chief Baron) im Schatzkammergericht beſchwichtigt werden u. ſ. w. Die angeſehenſten Toryblätter **Times** und **Standard** erklären die Sage für ganz grundlos, und eine ſolche Verſchmelzung für ſo gut wie unmöglich. Die Times bemerkt, der Wunſch gewiſſer Whigs ſey mehr als einmal der Vater dieſes Gedankens geweſen — ein Satz, welchen Globe und Chronicle bei einer frühern Gelegenheit umdrehten. Uebrigens argumentirt die Times aus der **innern** Unthunlichkeit der Sache, denn was Erwägungen perſönlichen Ehrgefühls betrifft, meint das Blatt, würden ſowohl Peel als Wellington Selbſtverläugnung genug beſitzen, ſich einem andern Premierminiſter unterzuordnen, wenn ſie nämlich überzeugt wären, daß es im Intereſſe des Staatswohls läge.

Die letzten vom Admiral Stopford an die engliſche Regierung eingeſandten amtlichen Depeſchen, größtentheils aus Berichten Napiers beſtehend, umfaſſen den Zeitraum von der Beſchießung Caiffa's am 17 Sept. bis zur Räumung der Orte Tripolis, Tortoſa und Latakia oder bis zum 22 Oct. Dieſelben melden indeſſen auch in ihren Details nichts, was nicht ſchon aus anderweitigen Nachrichten bekannt wäre. Sir Charles Smith, der jetzige Befehlshaber der alliirten Landtruppen, war mit ſeinem Anſtellungsferman vom Sultan ſchon am 9 Oct., dem Vorabend des entſcheidenden Gefechts von Kalat-Meidan, gelandet, wollte aber, da Commodore Napier ſich bereits an der Spitze der Türken landeinwärts in Marſch geſetzt hatte, nicht in deſſen Operationen ſtörend eingreifen. Sir Ch. Smith übernahm das Commando am 13 Oct.

Das **M. Chronicle** theilt, zur moraliſchen Rechtfertigung der von England in der orientaliſchen Frage befolgten Politik, Briefe über Aegypten und Mehemed Ali von dem ſchon neulich erwähnten Dr. **Madden** mit, welcher eine lange Reihe von Jahren im Orient gelebt, und namentlich auch in Auftrag der engliſchen Anti-Sklaverei-Geſellſchaft in Aegypten zu wirken verſucht hat — vergebens, wie er verſichert. Für Leſer der Allg. Zeitung enthalten ſeine Schilderungen des bedrückenden Syſtems in allen Verwaltungszweigen und des Elendes der ägyptiſchen Landbevölkerung wenig Neues; ſehr bezeichnend iſt aber die Notiz, daß, während Mehemed Ali's Kriegsmarine aus 11 Linienſchiffen, 6 Fregatten, 5 Corvetten, 4 Schoonern, 5 Briggs, 2 Cutters, 2 Nil-Dampfbooten und 1 See-Dampfboot beſteht, die ägyptiſche Handelsmarine im Hafen von Alexandria nicht 20 Fahrzeuge von mehr als 100 Tonnen Gehalt zählt. Das Mißverhältniß zwiſchen den Agricultur- und commerciellen Hülfsquellen des Landes bei der gewaltſamen Verkümmerung ihrer Entwickelung einer- und dem Kriegsapparat des Paſcha's zu Land und zu Waſſer andererſeits, iſt das ſchreiendſte, das ſich denken läßt.

An dem Balle zur Unterſtützung der polniſchen Flüchtlinge, der am 17 Nov. in der Guildhall ſtattfand, nahm auch Thomas Campbell, der Verfaſſer der „Pleasures of hope", Theil, von welchem der **Sun** ſagt, er habe mehr als irgend ein anderer Mann in England für die Polen gethan. — Die Blätter berichten umſtändlich über eine Lebensgefahr, welcher vor einigen Tagen der ehrwürdige Stifter der „Seeſchule", William Wordsworth Esq., entgangen, deſſen Poeſien, beiläufig geſagt, in England einer wachſenden Popularität genießen, die dem deutſchen Geſchmack nicht ſo recht begreiflich iſt. Bei einer Spazierfahrt in der Nähe von Keswick in Cumberland, der Heimath der Seen, mit ſeinem Sohne, dem Oberpfarrer von Brigham, wurde ſein einſpänniger Wagen durch Zuſammenſtoß mit einer raſch daherfahrenden Stagecoach zertrümmert, und der Dichter, jedoch ohne Schaden zu nehmen, weit ins Feld geſchleudert.

* **London**, 20 Nov. Was man nur immer in unſern Blättern von einer Friedenspartei leſen mag, das iſt mehr oder weniger Republicanismus und fällt faſt überall mit dem Chartiſtenweſen zuſammen, wo dieſes noch in den Provincialſtädten ſpukt. In London hat jene Partei durchaus keinen Anklang gefunden; ſo wenig, daß die hieſigen Hauptjournale höchſtens ſehr abgekürzte Berichte von den Meetings gegeben haben, welche dieſelbe in einigen nördlichen Städten hielt. Die wenigen parlamentariſchen Radicalen, Molesworth, Brotherton u. ſ. w., welche ſich zu dieſer Partei bekennen, ſind entweder ſolche, die ſich von Urquhart mit der Ruſſenſcheu anſtecken laſſen, oder die ſich beredet haben, England habe nichts weiter zu thun, als wohlfeil zu fabriciren, um überall Märkte zu finden, und ungeſtört kaufen und verkaufen zu können. Jene ſchreien alſo, Lord Palmerſton habe ſich an Rußland verkauft, oder doch von deſſen liſtiger Regierung bethören laſſen; und dieſe, die Türkei gehe uns nichts an, und wir hätten Rußland, den Sultan und Mehemed Ali unter ſich gewähren laſſen ſollen. Daß aber die Nation ſich nicht regt, iſt gewiß nicht Gleichgültigkeit und noch weniger thörichte Sorgloſigkeit. Wenn auch nicht gerade jeder den ganzen Zuſammenhang der Dinge einſieht, ſo glaubt er doch, gleichviel ob Whig oder Tory, eben nach dem Lärm, den unſere alten Gegner darüber machen, daß Palmerſton im Vertrag vom 15 Jul. für das brittiſche Intereſſe geſorgt haben müſſe, zumal da der Schritt in Verbindung mit unſern alten Alliirten geſchehen. Ueberdieß fühlt man ſich auch durch eben dieſe Verbindung gegen jedes mögliche Unternehmen Frankreichs geſichert, beſonders da man zu gleicher Zeit ſieht, daß trotz allen traurigen Vorherſagungen unſere alte Waffe nicht eingeroſtet iſt, und die Admiralität in wenigen Monaten eine Flotte auszuſenden vermocht hat, welche bereits jeder andern in der Welt gewachſen ſeyn dürfte. Dann iſt das Unternehmen bisher durchaus ſiegreich geweſen, und die Franzoſen haben, ohne Krieg, allmählich ihre hochtrabenden Forderungen herabſtimmen müſſen. Warum ſollte alſo die Nation ſich beunruhigen? Hierzu kommen noch Rückſichten der Parteipolitik. Die Whigs regen ſich nicht, weil jede öffentliche Anregung über die auswärtige Politik unausbleiblich die Tories zur Oppoſition zwingen würde, und dieſe verhalten ſich ruhig, theils weil ſie fürchten, ſich durch Oppoſition den Vorwurf der Selbſtſucht auf Koſten des Nationalvortheils zuzuziehen, theils aber auch weil ſie wirklich zu patriotiſch geſinnt ſind, um der Regierung in einem ſo kritiſchen Augenblick Hinderniſſe in den Weg zu werfen. Inzwiſchen werden die Rüſtungen in unſern Häfen ununterbrochen fortgeſetzt, und hätte das ſtürmiſche Wetter es nicht verhindert, ſo wären wieder zwei Linienſchiffe von je 120 Kanonen im mittelländiſchen Meere, welche, voll bemannt und mit vielen Vorräthen für die Flotte verſehen, ſchon über zehn Tage ſegelfertig liegen.

Frankreich.

Paris, 23 Nov.

Das **Journal des Débats** gibt noch folgende Details über die Königin Chriſtine und ihre Aufnahme in Fontaine-

bleau. „Der König ſtieg in Begleitung des Herzogs von Aumale die Treppe hinab, der Königin Chriſtine entgegen, welche er mit Zeichen der wärmſten Sympathie empfing. Am Arm des Königs ſtieg ſie die Treppe hinauf, wo die Königin der Franzoſen, ihre Tante, ſie erwartete und zärtlich ſie umarmte. Königin Chriſtine iſt von mittlerer Größe. Ihr Kopf iſt ſehr ſchön; eine merkwürdige Lebhaftigkeit herrſcht in ihren Augen. Milder Stolz und reizende Anmuth ſind die vorherrſchendſten Züge ihrer Phyſiognomie. Die ruhige Feſtigkeit und kluge Feinheit, welche zugleich aus ihrem Geſicht glänzen, machen begreiflich, wie dieſe Frau zehn Jahre lang gegen die Keckheit, die Bosheit, die Hinterliſt der politiſchen Partei, welche heutiges Tages Spanien ausbeutet, kämpfen konnte, wie dieſe Königin lieber auf die Gewalt verzichten, als dieſelbe unter ihren Händen herabwürdigen laſſen mochte. Die Zeichen der Achtung und Sympathie, welche die Königin Chriſtine während ihres Aufenthalts in Marſeille und auf ihrer ganzen Reiſe in Frankreich gefunden, beweiſen, daß das franzöſiſche Volk vollkommen begriffen, wie edel und großherzig die Politik dieſer Fürſtin war, und wie viel achtungswerther ihre freiwillige Abdankung iſt, als der vorübergehende Triumph der unloyalen Faction, welche in der Regierung Spaniens ſie erſetzte. Dieſelben Zeichen erneuerten ſich in Fontainebleau, wo die Königin von der Volksmaſſe nach dem Palaſt geleitet wurde. Man machte die Bemerkung, daß ſie die zweite Königin des Namens Chriſtine war, welche, nach freiwilliger Niederlegung der königlichen Gewalt, nach Fontainebleau gekommen. Andere gedachten bei dieſem Anlaß des Aufenthalts Karls V, der Gefangenſchaft Pius' VII, der Abdankung des Kaiſers Napoleon; die Stadt Fontainebleau, eine der friedlichſten der Welt, iſt doch eine von jenen Städten, wo die Geſchichte der Männer, welche die Welt am meiſten agitirt haben, die meiſten Erinnerungen und Eindrücke zurückgelaſſen hat. Der König hatte die Königin Chriſtine ſeit 1829 nicht mehr geſehen. Es war damals auch im November, als die Fürſtin in Begleitung des Königs und der Königin von Neapel Frankreich durchreiste, um ſich nach Spanien zu begeben, wo ein Thron ſie erwartete. Der Herzog und die Herzogin von Orleans ſahen damals in Grenoble ihre neunzehnjährige Nichte, vor welcher glänzende Ausſichten geöffnet ſtanden. Einige Jahre ſind ſeitdem verfloſſen, die Wittwe Ferdinands hat ihren Thron verloren, die Mutter Iſabella's iſt von ihren Kindern getrennt. Und doch hatte ſich die Königin Chriſtine (ſelbſt ihre Gegner haben dieß nicht geläugnet) mit ganzer Seele zur Spanierin gemacht! Ihre Thätigkeit, ihren Muth, ihre Hingebung hat ſie Spanien gewidmet, aber nur Undank geerntet.

Der König und die Königin, die Königin Chriſtine und Madame Adelaide ſind am 22 Nov. um 4 Uhr im Palais Royal angekommen. Der Wagen des Königs wurde bis an das Palais royal, wo er ſtill ſtand, von einem Detaſchement Dragoner und einem Piket der berittenen Nationalgarde escortirt. Da es gerade Sonntag und ſchönes Wetter war, wohnte eine große Volksmaſſe dem Einzug des Königs bei. Der König führte, im Palais royal angekommen, die Königin Chriſtine am Arm nach den für Ihre Maj. im linken Flügel des Palaſtes bereit gehaltenen Gemächern. Eine Militärmuſik ſpielte unter den Fenſtern der Königin. Die Herzoge von Orleans und Montpenſier, Marſchall Soult, Hr. Guizot, der Graf v. Miraflores, ehemaliger Geſandter Spaniens, Hr. Zea Bermudas, der frühere Miniſter der Königin Chriſtine, und der Botſchafter von Neapel waren im Palais royal verſammelt und empfingen die Königin am Thore. Um fünf Uhr Abends machten der Infant Don Francisco de Paula und deſſen Gemahlin, eine Schweſter der Königin Chriſtine, derſelben einen Beſuch. Der König verließ das Palais royal um halb ſechs Uhr. Am Abend ſpeiſten die Königin von Spanien und die Infantinnen in den Tuilerien.

(Moniteur.) Telegraphiſche Depeſche. Toulon, 20 Nov. Der Seepräfect an den Seeminiſter. Zwei gegen die Beni Ammer vom 2 auf den 4 und vom 8 auf den 10 unternommene Razias haben uns ungefähr 2000 metriſche Centner Gerſte und Weizen verſchafft. Wir hatten 10 Verwundete und 4 Todte. Der Marſchall hat Beſtürzung unter den Arabern der Provinz Oran verbreitet, die in der Umgegend von Medeah und Miliana eine große Menge Leute verloren haben. Man hat deren viele nach Mascara gebracht, theils todt, theils verwundet, die zu den angeſehenſten Familien gehörten. Die weſtlichen Stämme ſind jetzt ohne Lebensmittel und ohne Hoffnung ihre Aecker einſäen zu können. Plünderung, Brand oder Ausleerung ihrer Silos ſind ſchauderhafte Dinge für ſie; ſie ſagen laut, ſie werden genöthigt ſeyn, den Kampf aufzugeben, wenn man ſie auf ſolche Art beſtändig verfolge. Am 10 und 11 hat eine ziemlich beträchtliche Zahl Araber fruchtlos Scherſchel angegriffen. Das Expeditionscorps des Marſchalls iſt zu Blidah am 11 eingezogen, nachdem es die Beſatzung von . . . . abgelöst . . . (durch die Nacht unterbrochen.)

Die Deputirtenkammer verſammelte ſich am 23 Nov., um die Leſung des Adreſſe-Entwurfs anzuhören, deſſen weſentliche Stellen folgende ſind: „Die Maaßregeln, welche der Kaiſer von Oeſterreich, die Königin von Großbritannien, der König von Preußen und der Kaiſer von Rußland gemeinſchaftlich mit der osmaniſchen Pforte ergriffen haben, um die Verhältniſſe zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten feſtzuſtellen, haben unſere ganze Sorge (sollicitude) in Anſpruch genommen. Frankreich iſt darüber in lebhafte Bewegung gerathen und folgte aufmerkſam allen Phaſen dieſer großen Kriſe. Da die Klugheit Ew. Maj. gebot, ſich durch Rüſtungen der Vorſicht gegen alle möglichen Fälle bereit zu halten, wurden außerordentliche Credite zu dieſem Zweck eröffnet. Wir würdigen die Motive und die Verwendung derſelben. Bei dieſem Stand der Dinge, Sire, iſt Ihnen unſere Mitwirkung geſichert für einen ehrenvollen Frieden, wie für einen gerechten Krieg. Ein Friede ohne Würde dürfte nie, weder von Frankreich noch von ſeinem König angenommen werden. Ein ungerechter Krieg, ein gewaltſamer Angriff ohne Urſache und ohne Zweck entſprächen weder unſern Sitten noch unſern Begriffen von Civiliſation und Fortſchritt. Der Friede alſo, wenn ein ehrenvoller und ſicherer Friede möglich iſt, der Friede, der das europäiſche Gleichgewicht von jeder Verletzung bewahrt, dieß iſt unſer erſter Wunſch. Wenn derſelbe aber unter dieſen Bedingungen unmöglich würde, wenn die Ehre Frankreichs es fordert, wenn ſeine Rechte verkennt, ſein bedrohtes Gebiet oder ſeine ernſtlich gefährdeten Intereſſen es erheiſchen, dann ſprechen Sie, Sire, und auf Ihre Stimme werden die Franzoſen ſich erheben wie ein Mann, das Land wird vor keinem Opfer zurückſchrecken und der Beiſtand der Nation iſt Ihnen gewiß. — Wir haben die Pacification Spaniens mit all' unſern Wünſchen herbeigerufen. Da wir an der Befeſtigung ſeiner conſtitutionellen Regierung Intereſſe haben, würden wir mit lebhaftem Bedauern ein im Namen der Freiheit ſo muthvoll unternommenes Werk gefährdet ſehen. — Frankreich erinnert Europa von neuem an die ſo laut durch die Tractate ſtipulirten Rechte der polniſchen Nationalität. — Wir ſtimmen den Befehlen bei, welche Ew. Maj. gegeben, auf daß neue Streitkräfte nach den Gewäſſern von Buenos-Ayres geſchickt werden, und wir endlich von der

Regierung dieſes Landes Genugthuung für unſere gerechten Beſchwerden erhalten. — Unſere Armeen in Afrika haben ſich aufs neue durch glänzende Waffenthaten hervorgethan. Ihre Söhne, welche bei keiner Gelegenheit, wo es gilt ihren Muth zu zeigen, fehlen, haben den Ruhm und die Gefahren dieſer Expeditionen getheilt. Wir erſuchen Ihre Regierung, daß ſie die allgemeine Leitung unſerer Angelegenheiten in Afrika einer ernſten Unterſuchung unterwerfe, damit die Triumphe unſerer Waffen nicht unfruchtbar bleiben, damit eine ſo ruhmvoll errungene, ſo theuer erkaufte Beſitzung für Frankreich ein Princip der Stärke, keine Urſache der Schwäche werde. — Der Verſuch von Boulogne war nicht nur unſinnig, ſondern auch verbrecheriſch. Gleich bei ſeinem Beginn durch die Hingebung der Bürger unterdrückt, ward er ſpäter durch einen feierlichen Richterſpruch verurtheilt. Die Juſtiz hatte ihren freien Lauf. Die Hoffnung der Factionen wurde zu Schande gemacht. — Wir werden das Budget unterſuchen. Da die Staaten unerwarteten Laſten ausgeſetzt ſind, iſt eine ſtrenge Oekonomie ſtets nothwendig. Zu andern Zeiten hatte die Kammer in der Unmöglichkeit, die dem Land auferlegten Laſten zu vermindern, anempfohlen, das Gleichgewicht zwiſchen den Einnahmen und Ausgaben zu bewahren. Da dieſes Gleichgewicht in der That gebrochen iſt, werden wir die Mittel aufſuchen, es wieder herzuſtellen und zu erhalten. Vertrauen Sie auf Ihren Stern, Sire, wie wir Vertrauen haben auf den ewigen Beſtand Ihrer Dynaſtie. Ein neuer Sprößling iſt Ihnen geboren. Dieſelbe Vorſehung, welche Sie kürzlich noch mit ihrem Schilde deckte, wird fortfahren Frankreich zu beſchützen, es zu bewahren vor den Uebeln der Anarchie. Wachen Sie, Sire, auf daß Ihr Thron ſtets umgeben ſey von aufgeklärten und getreuen Räthen. Als Bewahrer Ihrer Autorität ſind ſie für deren Ausübung verantwortlich. Auf ihnen ruht die ganze Garantie Ihrer perſönlichen Unverletzlichkeit. Möchten ſie ſich, nach Ihrem Wunſche, bemühen, die öffentlichen Aemter dem wahren Verdienſt zu verleihen! Stärken wir die Sittlichkeit und die Geſetze! Man hat den Menſchen allzu ſehr den ausſchließlichen Cultus ihrer materiellen Intereſſen anempfohlen. Fachen wir in den Gemüthern eine uneigennützige Vaterlandsliebe wieder an, welche große Hingebung erzeugt und hochherzige Opfer gebietet. Ehre und Vaterland! Hierin liegen die Keime jener Bürgertugenden, welche die Stärke der Völker und die Dauer der Staaten ausmachen." — Die Kammer ſetzte den Anfang der Verhandlungen über die Adreſſe auf den 25 Nov. feſt.

(Courrier français.) Man ſpricht viel von ziemlich lebhaften Auftritten, die in der Adreßcommiſſion durch ſehr heftige Angriffe gegen das Miniſterium und die Perſon des Hrn. Thiers herbeigeführt worden ſeyen. Die Ultra-Conſervativen ſollen dabei in Bitterkeit von Hrn. Dupin übertroffen worden ſeyn. Hierin handelt der ehrenwerthe Hr. Dupin nicht nach eigener Eingebung; er iſt nur das Werkzeug einer Politik, der er ſich rühmt, oft Widerſtand geleiſtet zu haben. Es iſt nicht ſchön von einem Staatsmann, Haß zu hegen; es iſt aber noch weniger anſtändig, ſich zum Organ eines Haſſes, den man nicht ſelbſt empfindet, zu machen.

(Commerce.) Wenn wir gut unterrichtet ſind, und wir haben allen Grund dieß zu glauben, ſo trägt die jetzt von dem Cabinet von St. James an Hrn. Guizot gerichtete Note das Datum vom 15 Nov. Sie ward Hrn. Guizot durch Lord Granville am letzten Freitag überbracht, nachdem der brittiſche Botſchafter eine Abſchrift davon an mehrere Repräſentanten der Mächte des Quadrupelvertrags abgegeben hatte. Am folgenden Tage theilte Hr. Guizot der Adreſſecommiſſion der Deputirtenkammer die Note mit. Man behauptet, dieſe Urkunde ſey der Adreſſecommiſſion ſo wichtig erſchienen, daß Hr. Dupin für nöthig erachtet habe, mehrere Modificationen in dem Adreßentwurfe vorzunehmen. Uebrigens verſichert man uns, daß Hr. Guizot geſonnen ſey, dieſe Note aus Anlaß der Erörterungen, die ſich in den erſten Tagen dieſer Woche in der Kammer eröffnen dürften, auf dem Bureau der Kammer niederzulegen.

Ein neues Journal, Revue démocratique, iſt (wie wir bereits erwähnt), gleich beim Erſcheinen der zweiten Nummer mit Beſchlag belegt worden. Der Courrier français ſagt darüber: „Wir widerſprechen dieſer Maaßregel nicht, denn die öffentliche Moral erforderte ſie. Wenn Anſichten die Geſtalt einer gewaltſamen Proteſtation gegen die ſocialen Verhältniſſe annehmen, wenn ein Schriftſteller zum Aufſtand aufruft, iſt die Preſſe kein geſchriebenes Wort mehr, ſondern eine That, welche die Geſellſchaft ihrer eigenen Sicherheit wegen unterdrücken muß. Die Revue démocratique hatte dieſen Charakter; man kann ſich nichts Unmoraliſcheres, nichts Aufrühreriſcheres, nichts Antiſocialeres denken. Die mit Beſchlag belegte Nummer predigt laut eine neue Jacquerie, einen Aufſtand gegen das Eigenthum, das der Verfaſſer einen „organiſirten Diebſtahl" nennt. Man urtheile nach folgender Stelle: „Alle dieſe beraubten, unterdrückten Menſchen, die Sklaven, die, wenn ſie zuſammenträten und ſich verſtändigten, die Herren ſeyn und Geſetze machen würden, laſſen ſich von einer egoiſtiſchen Minorität leiten! Arme Menſchheit! würdeſt du unglücklicher und minder gerecht ſeyn, wenn du dich im fortwährenden Aufſtand gegen die Begünſtiger des Eigenthums befändeſt, bis zur Vertilgung des letzten Tyrannen!" Wir geben gern zu, daß das Feld der Theorie gränzenlos iſt, daß der menſchliche Geiſt die Freiheit haben müſſe, dasſelbe zu durchſchweifen, verirrte er ſich auch; aber erlaubt kann es nie ſeyn, Empörungen anzuregen, weder gegen die ſociale noch gegen die politiſche Ordnung. Wenn man, wie die Revue, ſagt, das Eigenthum ſey „die hundertköpfige Hyder der Sklaverei und des Despotismus;" die Nationalgarden wären „die Janitſcharen des Bürgerſtands;" wenn man dem Lande mit einer Erſchütterung droht, in welcher „das Blut in Strömen fließen ſoll," führt man Krieg gegen die Geſetze und ruft die Strafe derſelben auf ſich herab."

* Lyon, 23 Nov. Auf wenigen Stellen der Kais ſteht das Waſſer noch einen Fuß hoch, doch ſind nur wenige Laden auf dem Kai St. Antoine bis jetzt ganz vom Waſſer befreit. Der Nordweſtwind hat unſere umliegenden Berge ſo wie die um Grenoble liegenden mit Schnee bedeckt. Sollte unglücklicher Weiſe nochmals ein Südwind eintreten, ſo könnte ſich die Prophezeiung, daß am 25 Nov. das Waſſer zu einer nie gehörten Höhe ſteigen werde, in der That realiſiren. Die Iſère war noch nach den letzten Berichten drei Fuß über dem gewöhnlich hohen Stande. Die Rhone iſt ziemlich niedrig. Der Erzbiſchof hat einen Hirtenbrief an alle Gläubigen um Beiträge für die Verunglückten erlaſſen. Zu der Waſſernoth kommt eine neue Landplage, die Ratten, welche aus allen Magazinen und zuſammengeſtürzten Häuſern in die ſtehengebliebenen ſich flüchteten, und hier in Kleidern und allem Zernagbaren hauſen. Die Halsübel greifen bereits epidemiſch um ſich; auch ſpricht man von Blattern. Nervenfieber möchten ſich erſt im Frühjahr als Epidemie zeigen. Wir erwarten mit Angſt das Ende des Monats, wo die Proteſtationen gegen Wechſelzahlung regnen werden. In dem Allen liegt freilich eine Mahnung zum Frieden, aber eine ſehr ſchlimme Zukunft für die inneren Zuſtände. Ohne An-

Digitized by Google

nahme gehört in Frankreich faſt jeder, der ſein Vermögen verloren hat, zur Oppoſition. — Man ſpricht von einer directen Poſtverbindung von Mühlhauſen und Chalons ſur Saone, wodurch einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen werden möchte. Uebrigens iſt Alles ſehr ruhig bei uns und die gefürchteten Diebſtähle und Räubereien ſind bei der großen Wachſamkeit der Behörden und Individuen unmöglich geworden. — Guizots la paix toujours, la paix partout ward auch hier mit Mißfallen aufgenommen. Man will dergleichen doctrinäre Formeln nicht.

† Straßburg, 24 Nov. Jeder wichtigen Debatte, welche hier aus Paris erwartet wird, gehen in der Regel Gerüchte verſchiedener Art voraus. Man verliert ſich in Vermuthungen und ſieht immer irgend einem Ereigniſſe entgegen. Paris, die Seele Frankreichs, bildet zu jeder Zeit für die innern Provinzen ſowohl, als für die an der Gränze das Signal alles Handelns. Seit mehreren Tagen iſt die zu erledigende Adreſſe der Deputirtenkammer der Gegenſtand aller Unterhaltung in den verſchiedenſten Kreiſen Straßburgs. Sie wird wohl, allem Anſchein nach, den Schlußſtein deſſen bilden, was die Krone, das Miniſterium und die Volksvertreter ſelbſt ſeit 14 Tagen dem Lande genugſam dargethan haben. Die Majorität wird nicht minder im Sinn des Friedens ſtimmen, wie die erſten Scrutinien das offen ausgeſprochen; aber die einzelnen Erklärungen und Debatten werden der Preſſe Stoff genug bieten, die erhitzten Köpfe noch mehr in Feuer zu bringen, und im Elſaſſe, wie in ganz Frankreich wird alsdann das alte Lied nach einer Wahlreform angeſtimmt werden. Wir wünſchen nichts ſehnlicher, als den Frieden, aber auch die Ordnung im Innern Frankreichs, und daß dieſe nicht gefährdet ſey, wird wohl Niemand zu behaupten wagen, der hier das Thun und Treiben mit Ruhe beobachtet. — Die Recruten der Altersclaſſen 1834 und 1835 treffen in dieſem Augenblick allenthalben ein, und die Exercitien beginnen von neuem. Es iſt unglaublich, welchen Strapazen die Officiere aller Waffengattungen hingegeben ſind, und wie wenig ihnen dieſer Unterricht mehr behagt, ſeitdem ſie mit einer gewiſſen Ueberzeugung ausrufen müſſen: „c'est tout pour la paix."

Italien.

* Neapel, 17 Nov. Der König widmet ſich ſeit einiger Zeit mit Eifer dem Seeweſen, an welchem er nun gleiche Freude wie am Landheere zu finden ſcheint. Wie ſchon mehreremale, ſteuerte er am letzten Sonnabend mit ſeiner 10 Segel ſtarken Flotte (die er übrigens bedeutend zu vergrößern beabſichtigt) hinaus, um im Golfe zu manöuvriren, wobei er ſelbſt das Obercommando übernahm, und zum erſtenmal in Marineuniform erſchien. Die Manöuvres fanden beim herrlichſten Wetter ſtatt, gegen Abend aber erhob ſich plötzlich ein furchtbarer Sturm von Weſten, welcher bei der Nähe der Ufer den Schiffen ſehr gefährlich hätte werden können. Den Fregatten und Corvetten gelang es, die hohe See zu erreichen, allein das Linienſchiff Veſuvio von 80 Kanonen wurde vom Winde in die Bucht von Caſtellamare getrieben, wo es, nachdem zwei Ankerketten geriſſen waren, Gefahr lief, zu ſtranden. Glücklicherweiſe widerſtand der Nothanker der Wuth der Elemente. Ein von Calabrien kommendes kleineres Fahrzeug, mit verſchiedenen Waaren beladen, ſchlug am Eingang in den Golf, wenige Miglien vom Ufer entfernt, um; von 14 Perſonen fanden 10 den Tod in den Wogen; die übrigen 4 retteten ſich in einer kleinen Barke, die ſie noch vom Schiffe loszubinden vermochten. — Was die große Gährung betrifft, die nach einigen norditalieniſchen Berichterſtattern hier ſtattfinden ſoll, und wornach von einem Tag zum andern Unruhen hier zu befürchten wären, ſo iſt es ſo gefährlich nicht, wie es einigen Feinden der beſtehenden Ordnung vielleicht gefällt, die Lage der Dinge darzuſtellen. Daß große Unzufriedenheit faſt in allen Claſſen und Ständen herrſcht, wird wohl jeder, der Gelegenheit hat, hier die innern Zuſtände und Verhältniſſe zu beobachten, leicht gewahr werden, aber er wird auch bemerken, daß dieſe Unzufriedenheit weniger einen politiſchen Charakter trägt, als aus einer nach allen Seiten mangelhaften Verwaltung voll Mißbräuchen entſtanden iſt. Man würde ſich ſehr täuſchen, wenn man glaubte, daß dieſe Zuſtände dem jungen, thätigen und gewiß das Beſte wollenden Monarchen fremd ſeyen; er arbeitet dagegen an, ſieht aber wohl ein, daß ſolch alten, tief eingewurzelten Uebeln nur ſchwer und langſam Einhalt zu thun iſt.

Schweiz.

♀ Zürich, 23 Nov. Eine Volksverſammlung, an ſiebentauſend Menſchen ſtark, hat geſtern in dem zwiſchen Winterthur und Zürich gelegenen Dorfe Baſſersdorf den zehnten Jahrstag der Verſammlung der Zehntauſend von Uſter gefeiert, vor welcher im J. 1830 die Regierung der Reſtauration gefallen iſt. Es war zugleich eine Proteſtation gegen die gewaltſame Umwälzung vom September des vorigen Jahrs und eine Demonſtration nicht ſo faſt gegen die neue Regierung, als gegen den halb pietiſtiſchen, halb ariſtokratiſchen Einfluß, von welchem ſich dieſelbe noch nicht völlig hat losmachen können. Der größere Theil der Verſammlung gehörte jener Claſſe der wohlhabendern und gebildetern Bürger der Landgemeinden an, die von 1830 bis 1839 gewiſſermaßen der Träger unſers öffentlichen Lebens geweſen, bis ſie durch die Bewegung und die Ereigniſſe von 1839 in ihren Anſichten beleidigt, dann überwältigt und eine Zeit lang in ihren Gemeinden vereinzelt und jedes Einfluſſes beraubt worden iſt. Nur die eigentlichen politiſchen Führer jener frühern Periode blieben entfernt, ſey es, daß ſie wie Dr. Keller von allem politiſchen Wirken ſich zurückgezogen haben, ſey es, daß ſie, wie Bürgermeiſter Hirzel, ſich mit der Beimiſchung materiellerer Tendenzen nicht haben befreunden können, die ſich in den Vorberathungen ſtärker gezeigt haben ſoll, als ſie an der Verſammlung ſelbſt hervorgetreten iſt. Es ſcheint auch, man ſetzte Werth darauf, daß neue Männer aufträten. So wäre alſo, wie es die Weiſe der Demokratie iſt, auch die Reaction gegen die letztjährigen Schläge wieder mit Volksverſammlung angetreten: nur fangen wir an, zwiſchen vornehmen und gemeinen zu unterſcheiden. Die Volkverſammlung von geſtern gehört zu den vornehmen. Nicht nur die Claſſe von Bürgern, die Theil nahmen, iſt davon ein Merkmal, ſondern man ſuchte gefliſſentlich ſich auszuzeichnen durch muſterhafte Ordnung, durch Eröffnung mit Geſang, durch Theilnahme der Sängervereine, durch Bekränzung der Wagen, in denen man hergefahren. Dieß die Hauptzüge, die ſich heute mit ziemlicher Beſtimmtheit angeben laſſen; die nächſten Tage werden mit den erſten Wirkungen auch neue Aufklärung bringen. — Der große Rath von Luzern hat vorgeſtern beſchloſſen, daß, wenn das Volk eine Verfaſſungsreviſion verlange, dieſelbe von einem nur durch directe Volkswahlen gebildeten Verfaſſungsrath vorgenommen werden ſoll. Ein Theil der eigentlichen Radicalen hat gegen dieſen Beſchluß geſtimmt. — Die hieſige Hochſchule hat durch die Ankunft der Profeſſoren Pfeufer und Henle einen Gewinn erhalten, der täglich mehr geſchätzt wird und über die Verluſte tröſtet. Man läßt ſie nun ungeſtört die Wiſſenſchaften pflegen. Dabei wollen Sie vielleicht bemerken, wie irrig ein Blatt, das Ihren Correſpon-

Digitized by Google

denten angriff, gerathen hat, als es in ihm einen „deutſchen Lehrer“ vermuthete. *)

*** **Vom Jura**, 22 Nov. Die ſüdliche und weſtliche Schweiz iſt bis jetzt mit Waſſerunglück ziemlich verſchont geblieben; die obere Rhone im Wallis verhielt ſich zahm, wogegen Bergbrüche — Rufinen — einigen Schaden angerichtet haben. Die Verbindungsflüßchen der Seen von Neuenburg, Murten und Biel, die Broye und Sihl ſind ausgetreten, ſo daß der Neuenburger- und Murtener-See nur Eine Waſſerfläche bilden; da aber das überſchwemmte Erdreich ſchlechter Moorboden (Moosland) iſt, ſo iſt der Schaden nicht groß. Freilich iſt die Gefahr größerer Ueberſchwemmungen noch nicht vorüber, da der Regen fortdauert, und der Schnee auf dem Jura, dem Jorat und der Stockhornkette wieder ſchmilzt. Möchte die Gefahr als drohender Fingerzeig beherzigt werden, um lang vorbereitete Unternehmungen in der Ausführung zu beſchleunigen. Dahin gehört im Wallis die Eindämmung der Rhone, worüber die alte Walliſer Regierung ſchon ein Geſetz erlaſſen hat, deſſen Vollzug zur Folge haben würde, daß im Unterwallis, ſtatt einer im Sumpfe vegetirenden Kretinen-Bevölkerung, ein geſunder Menſchenſchlag auf fruchtbarem Boden ſich nähren würde. Für die Tieferlegung der genannten drei Seen, die Correction ihrer Verbindungsflüßchen ſo wie der Aare bis unterhalb Solothurn an die Einmündung der Emme, beſteht eine Vorbereitungsgeſellſchaft, die in ihren Arbeiten ſo weit gediehen iſt, daß ein tüchtiger Ingenieur, Oberſt la Nicca aus Graubündten, einen Plan zur Ausführung bearbeitet. Die Früchte des Unternehmens werden ſeyn: der Gewinn großer Moosſtrecken für die Cultur; der Schutz noch größerer Strecken angebauten Landes vor periodiſch wiederkehrenden Ueberſchwemmungen; die Herſtellung einer für Dampfſchiffe fahrbaren Waſſerſtraße vom Neuenburger-See bis zum Rhein, die ihre volle Bedeutung für den Verkehr alsdann erhalten wird, wenn die im Waadtland thätige Geſellſchaft für die Verbindung des Genfer-See's mit dem Neuenburger durch einen Canal oder eine Eiſenbahn ihre Aufgabe gelöst haben wird. Alsdann wird der Zug der von Lyon die Rhone heraufgehenden, nach dem Süden und Südoſten von Deutſchland beſtimmten Waaren, ſtatt des Canals Monſieur ſeinen natürlichen, kürzern und wohlfeilern Weg durch die weſtliche Schweiz einſchlagen. — Die Pferdekäufe der Franzoſen nehmen ab; die Händler kaufen nur noch die ſchönſten Thiere. Die früher gekauften ſind unter Mittelſchlag, und wurden auch nur mit 12 bis 16 Louisd'or bezahlt, während für Sardinien die beſten aufgekauft und mit 25 bis 30 Louisd'or bezahlt wurden. Ein Verbot der Ausfuhr wäre nicht thunlich geweſen, denn die Bauern freuen ſich der blanken Fünffrankenthaler; die Ausfuhr des Futters ließe ſich eher verbieten, denn es iſt jetzt ſchon theuer und die Kühe wollen auch freſſen; eine ſolche Maaßregel wird übrigens kaum mehr nöthig ſeyn, wenn die Aufkäufe nicht von neuem beginnen. — Ein Brief des ſolothurniſchen Milizinſpectors, Obriſt Uebel, aus Belida vom 2 Nov. meldet, im Widerſpruch mit der telegraphiſchen Depeſche des Marſchalls Valée, daß die Expedition nach Medeah mehrere Gefechte zu beſtehen hatte; das heftigſte am 29 Oct., am Olivenwald jenſeits des Atlas. Dort erhielt das Pferd des Obriſten Uebel einen Schuß ins Bein, ſo daß er den Weg nach Medeah und zurück zu Fuß machen mußte. — Die Einführung der Percuſſionsgewehre für die eidgenöſſiſchen Truppen iſt vom Kanton Bern in einem Rundſchreiben aufs neue angeregt, und eventuell der Antrag gemacht worden, daß wenn die Tagſatzung die Maaßregel nicht beſchließe, doch den einzelnen Kantonen die Einführung freigeſtellt werden möge. — Die Reviſionsfragen in den drei Kantonen Luzern, Aargau und Solothurn gehen ihrer Löſung entgegen. Luzern iſt hierbei von Bedeutung, als katholiſcher Vorort, der ſich vom Joche der Ultramontaner emancipirt hat, und jetzt wieder unter dasſelbe zurückgebracht werden ſoll. Der Großrath wird dieſer Tage entſcheiden, ob die Frage: ſoll eine Verfaſſungsreviſion ſtattfinden oder nicht? dem Volke zur Abſtimmung vorgelegt, oder ob, falls die Mehrzahl der Bürger es begehrt, ein Verfaſſungsrath ernannt werden ſoll. — In Aargau ſind die Wahlen für den Großrath, welcher ſich an der zweiten Auflage des Verfaſſungsentwurfs verſuchen wird, vorgenommen worden. Merkwürdig ſind die Wahlen der Städte Aarau und Lenzburg, welche ſtreng reformirt und ſonſt eng in Stadtintereſſen, dießmal zwei Katholiken, aufgeklärte Männer von freier Geiſtesrichtung, Regierungsrath Waller und Seminardirector Keller, zu ihren Vertretern ernannt haben. — In Solothurn hat die vom Großrath ernannte Reviſionscommiſſion ihre Arbeit vollendet, und der Entwurf wird am 9 Dec. der geſetzgebenden Behörde zur Berathung vorgelegt werden. Die Schildwache am Jura, das Organ der jeſuitiſchen Partei, hatte eine Petition verbreitet, welche auf Herſtellung einer Ochlokratie und Vernichtung der Regierungsgewalt abzweckte. Einige Menſchen von üblem Leumund hatten ſich zu Colporteurs hergegeben; allein der Zweck war ſo leicht zu durchſchauen, der Anklang ſo ſchwach, daß ſelbſt die anfangs durch die vorgeſpiegelte große Freiheit Bethörten ſich bald beſchämt zurückzogen.

*) Es iſt ein geborner Schweizer, ein Züricher.

Deutſchland.

†* **München**, 25 Nov. Die k. Familie und die Bewohner unſerer Hauptſtadt wurden neuerdings mit gerechter Beſorgniß wegen eines Uebelbefindens unſrer allverehrten Königin-Wittwe erfüllt — Befürchtungen, welche Gottlob in den letzten Tagen wieder beſeitigt ſind. Ihre Maj. wurde in der Nacht vom 19 auf den 20 d. von einem katarrhaliſch-entzündlichen Fieber ergriffen, welches am 20 Abends die Anwendung einer Aderläſſe erheiſchte, und ſeither einen beruhigenden Verlauf genommen. Die Bulletins vom 22, 23, 24 und 25 d. ſprechen von andauernder Beſſerung, und laſſen eine baldige Geneſung der durchlauchtigſten Kranken hoffen.

*** **München**, 25 Nov. Man erwartet hier binnen kurzem die Ankunft des Hrn. v. Radowitz, der nur ſo lange in Wien verweilen dürfte, als die dortigen Conferenzen zu beſtimmten Reſultaten führen. Als Mitglieder dieſer Conferenzen werden genannt die Generale Ficquelmont, Hardeck, Grolman, Zanini und Heß.

** **München**, 26 Nov. Als Beweis der bedeutenden Frequenz unſerer hieſigen Univerſität kann die Thatſache dienen, daß bis geſtern 410 Studierende neu immatrikulirt wurden. — Zur allgemeinen Freude wurde der Profeſſor der ſtaatswirthſchaftlichen Facultät unſrer Univerſität, Dr. Hermann, der uns durch einen Ruf nach Berlin entriſſen werden ſollte, durch die Gnade Se. Maj. des Königs der Hochſchule und dem Lande erhalten. — Als Gegenſtück zu Baron Halbergs Brautwerbung will ich eines Vorfalls erwähnen, der hier vieles Aufſehn macht. Ein hieſiger Arzt ſollte mit einem braven und unbeſcholtenen Mädchen getraut werden. Da ſich die Brautleute die dreimalige Verkündigung verbaten, ſo mußte der Sitte gemäß vor der Trauung der Eid de statu libero geleiſtet werden. Der Bräutigam verweigerte dieſen und enteilte der Capelle, während Braut und Zeugen in höchſter Beſtürzung zurückblieben.

Digitized by Google

Oeſterreich.

* **Wien**, 22 Nov. Geſtern iſt auch der k. preußiſche Bevollmächtigte bei der Bundesmilitärcommiſſion, Obriſt v. Radowitz, von Dresden hier angekommen; von hier aus wird ſich derſelbe nach München, Stuttgart, Karlsruhe und Darmſtadt begeben, wahrſcheinlich um die nun dringend gewordene Frage wegen der Beſeſtigung von Raſtadt und Ulm und des Schwarzwaldes der erwünſchtſchnellen Finaliſirung zuzuführen, und zugleich hinſichtlich eines gemeinſchaftlichen Truppen-Dislocirungs- und Concentrirungsplans, für den Fall, daß ſich die neuen Friedenshoffnungen nicht beſeſtigen ſollten, eine Vereinbarung zu treffen.

* **Wien**, 23 Nov. Der General v. Grolman hatte dieſer Tage die Ehre von Sr. Maj. dem Kaiſer in beſonderer Audienz empfangen zu werden. — Geſtern war aus Veranlaſſung des Vorabends des Namensfeſtes Sr. D. des Fürſten v. Metternich in deſſen Salons eine eben ſo außerordentlich zahlreich beſuchte als glänzende Soirée; aus demſelben feierlichen Anlaß findet heute im fürſtlichen Palais ein Familiendiner ſtatt.

*† **Wien**, 23 Nov. Hr. Crémieux befindet ſich gegenwärtig in Wien und gibt eine ſehr klägliche Beſchreibung von dem Zuſtande Aegyptens. Er kann nicht genug ſagen, wie groß ſein Befremden war, als er daſelbſt ſich überzeugte, wie ungegründet alle die lächerlichen Berichte waren, mit denen Clot Bey, Pückler Muskau und die andern Bewunderer des Vicekönigs Europa unterhielten. Sein Begleiter, Sir M. Monteſiore, hatte ſich in Konſtantinopel auf einem Dampfboot eingeſchifft, um über Toulon nach London zurückzukehren.

Türkei.

*** **Trieſt**, 22 Nov. Die Nachricht von der Einnahme von St. Jean d'Acre hat hier große Senſation hervorgebracht. Die Truppen der Alliirten fanden in der Feſtung ungeheure Kriegs- und Mundvorräthe. Zu verwundern iſt, daß die Aegyptier, die doch die ganze Nacht vom 3 auf den 4 dazu benützen konnten, um die öffentlichen Gelder zu retten, dieß zu thun verabſäumten. Es fand ſich in Acre noch eine Summe von zwei Millionen (Piaſter oder Gulden?) vor, die der ägyptiſchen Regierung angehörten. — Die Nachricht von der Einnahme von Damaskus iſt über Athen hieher gekommen. Obwohl ſie aus guter Quelle kommen ſoll, ſetzen doch Manche Zweiſel in ihre Richtigkeit.

= **Wien**, 23 Nov. Geſtern ging, zwar nicht aus verbürgten, aber doch aus ziemlich zuverläſſigen Quellen, die Nachricht hier ein, der Paſcha von Bagdad ſey im Anmarſche Damaskus zu beſetzen. — Es ſcheint, daß eine Rakete vom Bord der öſterreichiſchen Fregatte Guerriera es war, die das große Pulvermagazin zu St. Jean d'Acre in die Luft ſprengte, wodurch die Beſatzung, von der ein großer Theil unter den Trümmern deſſelben begraben wurde, die Feſtung zu räumen bewogen ward. Der Erzherzog Friedrich und die Offiziere, die ſich zuerſt hineinwagten, fanden nirgends Widerſtand. Die erbeuteten Vorräthe ſind immens.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 17 Nov. Die neueſten Berichte aus Konſtantinopel melden die Ihnen wohl ſchon bekannte Einnahme von St. Jean d'Acre durch die Alliirten, bei welcher Waffenthat vorzugsweiſe die öſterreichiſche Escadre wirkſam geweſen, weil die großen engliſchen Linienſchiffe ſich den Feſtungswerken wegen der ſeichten Meeresſtellen nicht genug nähern konnten. In Konſtantinopel herrſchte über dieſe Siegeskunde großer Jubel, der größte Enthuſiasmus ſprach ſich für die Regierung aus; von Unzufriedenen, das heißt von Anhängern Mehemed Ali's iſt keine Rede mehr. Man ſprach in Konſtantinopel auch, daß Damaskus ſich empört habe und von ſelbſt unter die Herrſchaft der Pforte zurückgekehrt ſey. — Wieder ſind in der türkiſchen Hauptſtadt nebſt Waffen und Kriegsvorräthen 10,000 Mann zur Abfahrt nach Syrien bereit. — Die Erfolge in Syrien haben den Einfluß Englands und Oeſterreichs bei der Pforte außerordentlich begünſtigt und befeſtigt, während dadurch in gleichem Grade die Stellung des Hrn. v. Pontois unerträglich geworden iſt; ſo zwar, daß ſeiner im Auftrage Hrn. Guizots wiederholten dringenden Verwendung: die Entſetzung Mehemed Ali's zurückzunehmen, nur in dem Fall ein Erfolg zu prophezeien iſt, wenn die Repräſentanten Englands und Oeſterreichs ein ernſtliches Intereſſe dafür zu zeigen fortfahren.

Aegypten.

* **Alexandria**, 6 Nov. Das Dampfboot Euphrat iſt nach der ſyriſchen Küſte abgegangen, um dort das Reſultat des Kampfes zwiſchen dem engliſch-türkiſchen Corps und Ibrahim Paſcha abzuwarten. Man glaubt, es werde gegen den 10 Nov. hier zurück ſeyn. — Die ägyptiſchen Truppencorps, welche in Maraſch und Adana ſtanden, haben ſich mit Ibrahim, auf deſſen Befehl, vereinigt. Zwei von den Regimentern, welche ſich unter Kurſchids Befehl in Arabien befanden, ſind in Syrien angekommen. Kurſchid Paſcha ſelbſt wird mit vier andern Regimentern erwartet. Achmet Paſcha, welcher im Hedſchas kommandirte, iſt mit ſeinem Truppencorps in Suez eingetroffen, von wo er unverzüglich nach dem Kriegsſchauplatz vorrücken wird. Drei Regimenter der arabiſchen Armee ſind in Alexandria eingetroffen, von hier aber ſogleich zu Land nach Syrien abgegangen, nachdem ſie zuvor achtmonatlichen Sold erhalten auf Abſchlag der achtundvierzig Monate, die man ihnen ſchuldete. Man glaubt allgemein, daß dieſe Verſtärkungen zu ſpät eintreffen werden, daß das Kriegsloos bereits entſchieden ſey. Die ſyriſchen Emire, welche während des letzten Aufſtands gefangen genommen und nach dem Sennaar abgeführt worden, haben Begnadigung erhalten, und ſind unter einer Escorte von 2000 Beduinen in ihre Heimath zurückgekehrt. Mehemed Ali hat jedem dieſer Beduinen eine Geldſumme einhändigen laſſen, und ihnen die Plünderung der inſurgirten Dörfer in Syrien und des feindlichen Lagers verſprochen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 21 Nov. Conſols $89\frac{3}{8}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{1}{8}$; portugieſiſche $35\frac{3}{8}$.

(Courier.) Das vom Haus Rothſchild zu dem hohen Preiſe von 98 Proc. contrahirte belgiſche Anlehen, von welchem mehrere Tage ſo viel die Rede war, wurde geſtern (20) auf der Stockbörſe öffentlich angezeigt.

London, 17 Nov. Der Markt in Colonialwaaren iſt, wie ſeit mehreren Wochen, durchaus unbelebt. Nach dem Ausland wird wenig verkauft, im Inlande ſcheint man ziemlich verſehen, und da der Disconto gegenwärtig ſo ausnehmend hoch ſteht, ſo ſinken die Preiſe fortwährend. Der Abſchlag der vorigen Woche hat beim Zucker zum mindeſten einen halben, und der in der letzten einen vollen Schilling betragen, ja bei einigen öffentlichen Verkaufen von Mauritius-Zucker betrug der Abſchlag zwei bis drittehalb Shilling; braun wurde verkauft zu 75 bis 77 und geringer bis ſchöner gelber zu 78 — 84 Sh. pr. Ctr. In fremdem Zucker ging gar nichts um, und die Preiſe ſind deßhalb nominell dieſelben geblieben. Mit dem Rum iſt es derſelbe Fall, und die Preiſe ſind von allen weſtindiſchen Sorten gewichen. Die jetzigen Vorräthe betragen 19,940 Orhoft weſtindiſchen, 13,600 Säcke Mauritius, 24,470 bengaliſchen und 58,400 Kiſten fremden Zucker, meiſt Havannah (23 — 36 Sh.) und braſilianiſcher (20 — 30 Sh.) Kaffee von allen Sorten wurde gleichfalls nur wenig verkauft, und die Preiſe ſind im Sinken. Der Vorrath an weſtindiſchem Zucker

Digitized by Google

beträgt 8600 Faß, 200 weniger als in der vorhergehenden Woche. Von oſtindiſchem 181,400 Säcke, 11,000 mehr als die Woche zuvor, und an fremdem 21,700 Säcke, 3200 weniger als die Woche vorher. Die Preiſe ſtellen ſich von weſtindiſchem für ſchöne ordinäre und geringe mittlere Waare 98 — 104 Sh.; gute mittlere bis feine Waare 105 — 130 Sh. Ceylon ſteht 81 — 87 Sh., Mokka 115 — 140, Java 60 bis 70. Der Reis, namentlich die beſſern Sorten aus Bengalen, ſind fortwährend ſehr begehrt und im Steigen, auch Carolina hält ſich. Man bezahlt für letztern 34 — 36 Sh. mit Einſchluß des Zolls. Der bengaliſche ſteht 12 — 15 Sh., 1 Sh. höher als vor 14 Tagen. Der Vorrath beträgt 128,500 Säcke. Der Indigo-Markt iſt fortdauernd belebt und man hat im Allgemeinen 2 — 3 d. mehr bezahlt, als bei der letzten Auction. Der Abſatz iſt ſowohl zum einheimiſchen Verbrauch als zur Ausfuhr fortwährend im Steigen, der Vorrath nimmt ab, und beträgt nur noch 15,000 Kiſten, 900 weniger als 14 Tage zuvor. In Baumwolle geſchieht für den Augenblick gar nichts, da man dem großen öffentlichen Verkauf am 19 entgegen ſieht. Auf dem Thee-Markte halten ſich die Preiſe fortwährend gut; ſie ſind vor acht Tagen um 1 — $1\frac{1}{2}$ d. geſtiegen wegen der Nachrichten aus China, die keine baldige Beilegung des Streits erwarten laſſen, und dieſe erhöhten Preiſe haben ſich auch, mit Ausnahme des Kongo-Thees der Compagnie ſo ziemlich behauptet. — Den 19 Nov. Von den 14,099 Ballen Surate Baumwolle, die heute zum Verkauf angekündigt waren, wurden 2020 zurückgenommen, das übrige verkauft, jedoch mit einem Abſchlag von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ d. pr. Pfd. Das Meiſte ging ins Innere. Preiſe: ordinär und mittel $3\frac{1}{4}$ bis 4 d., ſchön 4 bis $4\frac{1}{4}$ d., ſehr ſchön $4\frac{1}{2}$ bis $4\frac{7}{8}$ d. In den geringern Qualitäten war das Sinken der Preiſe am fühlbarſten.

Paris, 23 Nov. Conſol. 5proc. 111, 50; 3proc. 79, 50; Bankactien 3310; belg. Bank $917\frac{1}{2}$; belg. Fonds 98; neap. 103, 40; röm. $99\frac{7}{8}$; piemont. 1110; ſpan. act. 24; portugieſ. 3proc. 23; Verſailler rechte 390; linke 355; Paris-Orleans 485; Straßburg-Baſel $247\frac{1}{2}$.

Die Gazz. di Venezia ſpricht bei Gelegenheit einer Erwähnung der franzöſiſchen Eiſenbahnen im Elſaß über den bevorſtehenden Bau der Bahn zwiſchen Venedig und Mailand ſich folgendermaßen aus: „Jetzt iſt es völlig gewiß, daß wir in ziemlich kurzer Zeit uns der großen Vortheile einer Eiſenbahn zu erfreuen haben werden. Es freut uns in der That ſagen zu können, daß wir den Brief geſehen haben, wodurch die Direction der Geſellſchaft der Ferdinandsbahn von Venedig nach Mailand diejenigen, welche die öffentlichen Arbeiten in Pacht nehmen wollen, einladet, ſich bei der Privatlicitation einzufinden, die künftigen 10 Dec. in ihrem Bureaux gehalten werden ſollen, um die Erdarbeiten der Bahnſtrecke von Meſtre und Padua in Pacht zu geben. Wir wiſſen ferner, daß durch die ſtets wachſame Sorge beſagten Directoriums und die lobenswürdige Bereitwilligkeit der dabei intereſſirten Grundbeſitzer, die Erwerbung des zur Straße nöthigen Grundeigenthums ſchnell und glücklich auf gütlichem Wege vor ſich geht, ohne daß man bis jetzt genöthigt geweſen wäre, zu den Gerichtshöfen ſeine Zuflucht nehmen zu müſſen. Ueberdieß haben wir Grund zu glauben, daß auch der Plan einer großen Brücke über die Lagunen bald ſo weit gediehen ſeyn werde, um in Pacht gegeben werden zu können."

* **Frankfurt a. M.**, 25 Nov. 5proc. Metall. 106; 4proc. $99\frac{1}{8}$; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 2056; 250fl.-Looſe $116\frac{1}{4}$; 500fl. $136\frac{3}{4}$; Integr. $49\frac{1}{8}$; Span. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 71; Act. $23\frac{3}{4}$; port. 14; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{5}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $323\frac{3}{4}$ fl.; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc. G.

Augsburg, 27 Nov. Ludw.-Canal 75 P., 74 G.; Augsb. M. Eiſ. $91\frac{1}{2}$ P., 90 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Leipzig, 23 Nov. Leipz. Dresd. E. B. $99\frac{1}{2}$ P.; Leipz. Magdeburger E. B. $109\frac{1}{2}$ P.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ G.

Berlin, 23 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. 100; Prämienſch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.; Berlin-Potsdam E. B. $127\frac{1}{2}$ G.; Berlin-Anhalt. E. B. $102\frac{1}{4}$ P.

Wien, 23 Nov. Metall. 106; 4proc. $99\frac{15}{16}$; 1839er Looſe 116; Bankactien 1744; Nordbahn 95.

Wechſelcurſe. Paris 21 Nov. Amſterdam $209\frac{3}{4}$ Fr. = fl. 100 G. 1 M. G.; Hamburg $186\frac{1}{4}$ Fr. = 100 M. B. P. u. G. 1 M.; Berlin $377\frac{1}{2}$ Cts. = 1 Thlr. Pr. G.; London $25,22\frac{1}{2}$ = 1 Pfd. St. G. 1 M.; Madrid 15,25 = 1 Dublon von 32 R. d. p. a. G.; Livorno $84\frac{1}{4}$ Fr. = 100 Lire P. u. G.; Neapel 428 Fr. = 100 Duc. G.; Trieſt $253\frac{1}{2}$ = 100 fl. Ct. G.; Wien $253\frac{3}{4}$ Fr. = 100 fl. Ct. P. u. G.; Augsburg $255\frac{1}{4}$ Fr. = 100 fl. Ct. G.; Mailand $85\frac{1}{8}$ Cts. = 1 Lir. auſtr. G. a. P.; Frankfurt $214\frac{1}{2}$ Fr. = 100 fl. M. 1 M. G.

Amſterdam 20 Nov. Paris $56\frac{11}{16}$ = 120 Fr. G. k. S.; London 12 = 1 Pfd. St. k. S. G.; Hamburg $35\frac{10}{16}$ fl. = 40 M. B. k. S. G.; Madrid $98\frac{1}{2}$ = 4 M. Duc. 3 M. G.; Genua $46\frac{7}{8}$ fl. = 100 Lir. n. 2 Mt. G.; Livorno $39\frac{3}{8}$ fl. = 100 Lir. T. 2 Mt. P.; Frankfurt $36\frac{7}{16}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Augsburg $36\frac{1}{4}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Wien $36\frac{3}{16}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. P.

Hamburg 20 Nov. London 13 M. $4\frac{1}{2}$ Sch. = 1 Pfd. St. k. S.; Paris $189\frac{1}{4}$ = 100 M. B. k. S.; Amſterdam 36,25 fl. = 40 M. B. k. S.; Antwerpen 36,10 fl. = 40 M. B. k. S.; Petersburg 34 Sch. B. pr. Silber R. 2 Mt.; Frankfurt $148\frac{3}{4}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Augsburg $148\frac{1}{4}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Wien $150\frac{1}{4}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Trieſt $150\frac{3}{2}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.

Geldcurſe. Paris, 21 Nov. Gold à $^{1000}/_{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 4,50 à 5. Louisd'or à $^{901}/_{1000}$ K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4,50 à 5. Souverainsd'or 25, 15 bis 20. Silberbarren à $^{1000}/_{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 7 à 7,50. 6 Livresthaler à $^{919}/_{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Amſterdam, 20 Nov. Neue Ducaten 5, 70 à 5, 80. Aelter. 5, 60 à 5, 70. Ryders 14, 85 à 15, 00. Guineen 12, 40 à 12, 60. Sovereigns 11, 90 à 12, 00. Piſtolen 9, 70 à 9, 75. 20Fr.St. 9, 50 à 9, 60. Louisd'or 11, 15 bis 30. Napoleon 9, 50 bis 60. 5Fr.St. 2, 35 à $37\frac{1}{2}$. Landthaler 2, $72\frac{1}{2}$ à 75. Kronenthaler 2, 68 à 71. Piaſters 2, 55 à 65. Preuß. Thlr. 1, 77 à 80. Gold in Barren à 1,442, 60 das niederl. Pf. $13\frac{5}{8}$ bis $\frac{7}{8}$. Silber $^{1000}/_{1000}$ 105, 50 bis 106.

Frankfurt a. M., 24 Nov. Neue Louisd'or 10. 57. Friedrichsd'or 9. $27\frac{1}{2}$. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 48. Randducaten 5. 28. 20 Frankenſtücke 9. 20. Gold al Marco 312. Preußiſche Thaler 1. $45\frac{1}{4}$. Fünffrankenthaler 2. 20. Fein Silber 20. 26.

Hamburg, 20 Nov. Gold al marco $423\frac{1}{2}$. Fein Silber 27 M. 11 Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11\frac{7}{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

* **Getreide.** Taganrog, 25 Oct. Das ſchlechte Wetter hat die Straßen völlig unwegſam gemacht, es trifft daher nur äußerſt wenig Getreide aus dem Innern ein, und die Beſitzer von hartem Weizen beharren auf hohen Preiſen. Zuletzt wurde eine Partie von 1000 Tſchetw. Prima à R. 22 an Bord verkauft. Auf dem Lager ſind die Preiſe feſt, je nach Qualität R. $18\frac{1}{2}$ — $20\frac{1}{2}$. Ordinäre Gattung Leinſamen bedingt im Detail R. 27 — 28. — Berdiansk, 25 Oct. Es befinden ſich in unſerm Hafen ſo viele Schiffe, um Getreide zu verladen, daß nicht alle Aufträge auf Weizen befriedigt werden können. Harter gilt Rub. 19 — 22. Leinſamen 26 — 28. — Ancona, 20 Nov. Im Getreidegeſchäft iſt es ſtill. Der Wochenumſatz beſchränkte ſich auf einige Partien Weizen à Paoli 64 per Rub. — Trieſt, 21 Nov. Die Verkäufe während der letzten acht Tage beſtanden in 3200 Ctnr. römiſcher Weizen fl. 4. 30 — 5; 500 vom ſchwarzen Meere fl. 4. 55; 1500 St. römiſcher Mais fl. 2. 30 — 2. 40; 3500 St. Hafer vom ſchw. Meere fl. 1. 55 — 2; 900 Ctnr. Puglieſer Leinſamen fl. 6; 600 Albaneſer fl. 5. 10 — 5. 15 per Ctnr. Livorno, 17 Nov. In Getreide herrſcht gegenwärtig große Unthätigkeit, weil die Conſumenten ſich nicht zu den hohen Preiſen mehr verſtehen wollen, auf welchen die Verkäufer noch immer beharren. Der Vorrath, beſonders an guter gangbarer Waare iſt ſehr limitirt, und das Lager beſteht meiſt in ägyptiſchem Weizen von ordinärer Qualität.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart

Das linke Rheinufer abermals.

† Der National vom 17 Nov. kommt, wie ſo oft, auf die „Rheingränze,“ oder, wie er ſie noch lieber nennt, die „natürliche Gränze Frankreichs“ zurück, indem er, mit Beziehung auf die vermehrte und verbeſſerte zweite Auflage der Broſchüre Edgard Quinets, der ſich mit Lamartine in die poetiſche Politik der Franzoſen getheilt zu haben ſcheint, dießmal eine Art Compromiß vorſchlägt: „Der Rhein — Hr. Quinet ſagt es, und Hr. Quinet iſt in Deutſchland gereist, ja hat in Deutſchland ſtudirt! — ſoll zugleich ein deutſcher und ein franzöſiſcher Strom ſeyn, an deſſen Ufern, wo Frankreichs Geſetzbücher ſchon naturaliſirt ſind, die Allianz der franzöſiſchen Demokratie und der deutſchen Nationalität ſich feſtſetzen muß, die einander über den grünen Strom die Hand reichen.“ Wie jedoch dieſes Manövre des „shaking hands“ über den etwas breiten Rhein hinüber ausgeführt werden ſoll, iſt aus der grandioſen Freiheitsphraſeologie des Poeten, der früher einmal die Schwäne des Rheins von den galliſchen Großthaten ſingen ließ (ein Schwanenlied!), ſo wie aus den Worten ſeines Commentators anfangs nicht recht erſichtlich. Wohl gibt es in deutſchen Landen ſogenannte zweiherrige Dörfer (wie das Dorf Elterlein in Jean Pauls Flegeljahren), in welchen ein durchfließender Bach die fürſtlichen und die edelmänniſchen Inſaſſen trennt; auch geſchah es wohl ſchon, daß ein durchreiſender Marktſchreier mit geſpreizten Beinen über einem ſolchen Gränzbach Poſto faßte, um ſeine Arcana den beiderſeitigen Unterthanen auf einmal anzupreiſen; aber auch für dieſes rhodiſche Kunſtſtück würden Pariſer Freiheitscharlatane, die bekanntlich keine Koloſſe ſind, den Rhein bei Straßburg zu breit finden. Indeß der National erklärt uns im Verfolg ſeines Artikels, wie jene Redensart gemeint iſt: „Es iſt gewiß,“ ſchreibt er (eine jener Gewißheiten, die den Pariſer Journaliſten ſo wenig koſten), „es iſt gewiß, daß nach der Julinsrevolution von 1830 alles was deutſcher Patriot war die tricolore Fahne an das linke Rheinufer herbeirief. Die deutſchen Patrioten begriffen damals, wie es für die gemeinſame Sache Europa's wichtig ſey, daß Frankreich die einzige militäriſche Stellung einnehme, die es gegen eine Invaſion ſchützen kann; ſie begriffen, daß nicht bloß aus Groll über unſere frühere Niederlagen, ſondern aus natürlichem Inſtinct der Selbſterhaltung unſere erſte Schlachtbewegung ſich auf die unbeſetzte Linie werfen müſſe, die unſere Seiten dem Feinde bloßſtellt; ſie begriffen, daß die Gegenrevolution, als Meiſterin von Saarlouis und Landau, in ſieben Tagen Paris ihre Lanze auf die Bruſt ſetzen kann, und daß in einer ſolchen Lage Frankreich die Pflicht hat, ſich jedes ſtrategiſchen Punktes zu bemächtigen, der ſein Gebiet zu ſchirmen vermag.“ Alſo keine Eroberung, ſondern bloß eine permanente ſoldatiſche Beſetzung iſt es, mittelſt derer, Angeſichts der Burgtrümmer Sickingens, das Bündniß zwiſchen franzöſiſcher Demokratie und deutſcher Nationalität geſchloſſen werden ſoll!

Der National liest dann dem Herausgeber der „deutſchen Volkshalle“ den Text, welcher vordem in einem andern Blatt dieſelben Ideen wie Hr. Quinet in Bezug auf das linke Rheinufer verkündigt habe, jetzt aber ganz Deutſchland gegen den „Erbfeind deutſcher Nation“ in die Waffen rufe. Erſteres iſt, mit Erlaubniß des National ſey es geſagt, eine Unwahrheit, denn jener Mann ſprach ſich bei einer ſehr bekannten Gelegenheit auf das entſchiedenſte gegen diejenigen „deutſchen Patrioten“ aus, die ſich geneigt zeigten, einen der ſchönſten und geſchichtlich theuerſten Theile von Deutſchland um die abgegriffene falſche Scheidemünze franzöſiſcher Prahlereien zu verhandeln. Der National fragt, was denn ſeit zehn Jahren geſchehen ſey, daß die Deutſchen jetzt ſolche „Impietäten“ gegen die franzöſiſche Revolution auszuſprechen wagten? Ob die franzöſiſche Revolution jetzt weniger als damals die Hoffnung unterdrückter Völker ſey? Ob ſie, wenn auch durch ein beklagenswerthes Regierungsſyſtem vorübergehend paralyſirt, nicht bis zu dieſer Stunde noch dieſelben Grundſätze repräſentire wie in den Jahren 1789, 1792 und 1830? nicht in ihrem Schooße noch immer die unſterblichen Ideen der Verjüngung, des Fortſchritts, des aufrichtigen Bundes aller gleichgeſinnten Völkerfamilien hege und nähre? Die Deutſchen antworten: dieſe zehn Jahre haben uns nach der nochmaligen Verblendung von 1830 über das, was von Frankreich her für Deutſchland zu hoffen iſt, gründlich enttäuſcht; wir finden es ſo lächerlich als anmaßlich, daß ein Volk, welches in fünfzigjährigen Experimenten bei ſich zu Hauſe noch kaum den Unterbau eines wahrhaft freien Staatsweſens zu legen vermochte, andern Völkern das zu bringen verheißt, was es ſelbſt nicht hat; wir wollen die franzöſiſche Freiheit nicht, weil wir ſie an ihren Früchten erkennen, und eben weil wir fürchten, daß ſie noch die Franzöſin von ehemals iſt: wahrlich keine jungfräuliche Aſträa, nicht die „ſüße Maid mit ihren Pfeilen, ihrem Hut,“ ſondern eine Räuberdirne mit frechem Blick und rothen Fleiſcherhänden. Der National verſichert freilich, das demokratiſche Frankreich ſey nicht das von Eroberungsgier trunkene des Kaiſerreichs; aber erinnern wir uns denn nicht, daß die Sansculotten der phrygiſchen Mütze in Deutſchland ebenſo geſtohlen und geplündert, übermüthig gehöhnt und Sitte und Zucht mit Füßen getreten haben, wie ſpäter die Präfecten und Cohorten des kaiſerlichen Adlers? Welche Bürgſchaften bietet der franzöſiſche Charakter, namentlich der Charakter der ſich ſo nennenden franzöſiſchen Republicaner, daß es jetzt anders werden würde, als damals? — Republik! Das iſt, ſelbſt Hr. v. Chateaubriand hat es anerkannt, ein großer Name, eine edle Staatsform; aber haben die Jünger des National auch bedacht, was zu einer Republik gehört? haben ſie ſich Herz und Nieren geprüft, ob ſie zu Republicanern geſchaffen ſind? Habt ihr nicht euern Montesquieu geleſen, der da lehrt, was die Grundlagen einer Republik ſind: — männliche Geſinnung, Sitteneinfalt, Selbſtverläugnung, kurz „virtus“ im Sinne der Alten? Könnt ihr euch dieſer Eigenſchaften rühmen? Oder war es nicht eben die traurige Ueberzeugung, daß auf dem Fundament der Pariſer Tugend ein Freiſtaat ſich nie und nimmermehr aufbauen läßt, was den edlen Lafayette, vielleicht mit blutendem Herzen, bewog, als „beſte der Republiken“ für Frankreich einen conſtitutionellen Königsthron, auf welchem ein guter (ein für Frankreich nur zu guter) Fürſt ſitzt, nicht aber einen amerikaniſchen Präſidentenſtuhl anzuempfehlen? Ihr rühmt euch eurer Gleichheit der Stände, und blickt darum in eurer Knabenweisheit ſchon vornehm auf Altengland, das durch Jahrhunderte geprüfte und gewiegte, herab, bei welchem ihr die politiſche Fibel unterm Arm noch lange in die Schule gehen dürft. Aber was iſt eure vielgeprieſene Gleichheit? Nicht jene ächte, im Boden des Chriſtenthums wurzelnde, ſondern, beim Licht beſehen, die widerliche Erſcheinung, daß jeder Lump den geiſtig und ſittlich Beſten ſich ebenbürtig dünkt, daß Gehorſam, fromme Scheu vor Ordnung und Geſetz, Menſchenliebe und Gottesglaube in den armen, eiteln, ſelbſtſüchtigen Herzen er-

Digitized by Google

ſtorben ſind. Und dieſe Gleichen, dieſe Republicaner, was iſt das große Ziel ihrer Römerſeelen? Ein rothes Bändchen ins Knopfloch, das vor andern Gleichen ſie auszeichnen ſoll; wobei es ſich noch frägt — oder vielmehr nicht frägt — ob der plumpe Gelddünkel eines Bankier, Kauf- oder Fabrikherrn, oder die blaſirte Vornehmheit eines Pariſer Salonsmenſchen, der ſeiner Leerheit den Oeden der Zweifels- und Zerriſſenheitspoeſie anhängt, und, da es für ihn keine zweite Welt gibt, von Zufriedenheit ſtrahlt, daß er in dieſer Welt eine ſo höchſt intereſſante Verbindung von „molecules“ geworden, nicht zehnmal verletzender iſt, als das Selbſtgefühl des begüterten engliſchen Adels, deſſen mindeſtens ein guter Theil die edlere Aufgabe noch nicht vergeſſen hat, zu welcher der Erbadel in Monarchien urſprünglich berufen war. Voltaire, und der hat es an ſich ſelbſt bewieſen, hat euch Ruhmſüchtige das poeſieloſeſte der europäiſchen Völker — Paul Louis Courier, ein ächtes Republicanerherz, was er auch in den goldenen Ketten des Napoleoniſchen Ruhms geblieben iſt, hat euch Gleichheitsluſtige das „lakaienhafteſte der Völker“ genannt. Und ihr ſchwatzt uns von Demokratie! Sproßt ein Frühling über Nacht, ändert ein Volkscharakter ſich in drei Decennien? Wo iſt euer Demos? O ja! wir hören ihn: ἄγχεται καὶ πνίγεται, wüſter, und kaum halb ſo ergötzlich wie der Ariſtophaniſche; aber die anſtändigeren Lebenszeichen fehlen. Redet uns lieber von einer franzöſiſchen Ochlokratie, die ſich gegenſeitig in Blutſaturnalien zerreißen würde, wie damals, um bald wieder mit Sklavenſinn, aber hoffentlich mit noch kürzerem Erfolg, den Triumphwagen eines Militärdespoten zu ziehen. Von Republicanern redet uns nicht mehr; ihr habt keine Ader davon.

Der National warnt uns Deutſche, nicht nach Weſten, ſondern nach Oſten zu ſchauen, denn dort ſey die Gefahr, dort die Koſaken mit ihren langen Speeren und dicken Knuten; Germane und Gallier hätten nur Einen Feind, gegen den es ſich zu verbünden noth thue, wenn nicht Ein wild hereinbrechender Strom ſie beide verſchlingen ſolle. „Arme Kurzſichtige (pauvres myopes)!“ ruft er uns mitleidig zu, „verſucht es den Feind mit Augen zu ſehen, den ihr mit Händen greift; gegen ihn laßt den Heerſchild erklingen, dann zeigt ihr einigen Verſtand und politiſche Klarſicht. Wenn ihr Feindſchaft gegen Frankreich predigt, ſo predigt ihr Selbſtmord; denn es gibt keine Nationalität für euch ohne Freiheit (wir dachten, das Verhältniß ſey umgekehrt), und überhaupt wird keine Freiheit in Europa möglich ſeyn, wenn Frankreich niedergeworfen iſt.“

Wie Deutſchland zu Rußland ſteht, das wiſſen wir Deutſchen ſelbſt, und wußten es auch ohne das Buch über die Pentarchie und ohne den National; aber die fernere Gefahr im Oſten hebt die nähere im Weſten nicht auf, ja vergrößert ſie nur, und wir meinen mit Arndt (an deſſen frühere Schickſale der National ſo klug erinnert): „Beſſer der Wolf der reißt, als der Fuchs der gleißt.“ Käme, was Gott verhüte! für unſer Land das traurige Müſſen, zwiſchen moskowitiſcher Uncultur und franzöſiſcher Afterbildung zu wählen, dann würde mancher ehrliche Deutſche ſich bedenken, was erträglicher ſey: jene, unter deren rauher Schale doch ein Keim des Guten einem glücklichern Erwachen entgegenſchlummern kann, oder dieſe, deren Gift den Kern der Menſchheit zerfrißt, Leib und Seele zugleich knechtet und tödtet. Doch ſo ſchlimm ſteht es mit Deutſchland, wenn es einig iſt, keineswegs, daß es bis auf eine ſolche Wahl heruntergebracht wäre; das einige Deutſchland, der Horſt der Doppeladler, iſt ſtark genug, um nöthigenfalls gegen Weſt und Oſt zugleich Fronte zu machen. Wir erwähnen das, weil wir nicht vergeſſen haben, daß dieſelbe demokratiſche Partei, deren Organ der National iſt und die uns jetzt mit einer Freiheitsallianz um den Preis der Rheinlande zu ködern ſucht, ihr Bündniß ſchon manchmal, um denſelben Preis, den Ruſſen angeboten hat, und weil eine Allianz des demokratiſchen Frankreichs und des abſolutiſtiſchen Rußlands gegen Deutſchland mindeſtens ebenſo ſehr im Bereiche künftiger Möglichkeiten liegt, wie der Bund, von welchem der National jetzt ſpricht, da Rußland wider Frankreich ſteht.

Dem franzöſiſchen Journal ſcheint auch von dem neuen deutſchen Rheinlied*) etwas zu Ohren gekommen zu ſeyn, denn es ſpricht von deutſchen Poeten, denen man ihren Pegaſus in den Hofmarſtällen von Wien und Berlin zäume, und von der begeiſternden Hippokrene der deutſchen Cenſur. Wir können der Pariſer Preſſe verſichern, daß ohne den Dämpfer dieſer Cenſur die Geſinnung unſeres Volks den franzöſiſchen Selbſttäuſchungen gegenüber ſich längſt noch weit herber und ſchärfer ausgeſprochen haben würde, als es wirklich geſchah und geſchieht. Glaubt ihr es nicht, ſo ſendet nur eure Commis Voyageurs — aber phantaſieärmere, ſprachkundigere, wahrhaftigere als Hrn. Soulié — zu uns herüber, und laßt euch aus den deutſchen Bürgerhäuſern, welche die Freiheitsapoſtel eurer Republik einſt ausgeplündert, aus den Bauernhütten, die über dem Schutte derer ſtehen, welche die glorreiche kaiſerliche Garde einſt niedergebrannt, über die deutſchen Sympathien für Frankreich berichten.

Und nun, da der National uns über unſere Intereſſen belehrt hat, wollen wir, nach der Methode des gegenſeitigen Unterrichts, auch ein wenig das Katheder beſteigen, und dociren wie folgt: Ihr Franzoſen, welche Gott durch Natur und Geſchichte mit ſo manchen Gaben und Gnaden geſegnet hat, mit regem Talent, hellem Verſtand in allen weltlichen Dingen, mit ſcharfem Blick, muthigem Herzen und raſcher feſter Hand, mit einem der herrlichſten Länder der Welt, das, reich an Früchten der Erde und des Waſſers, in ſich ſchön gerundet und wohl begränzt iſt durch Meer und Gebirg (dünkt euch eure Oſtgränze zu ſchwach, ſo geht hinter die Vogeſen zurück, dort iſt eure natürliche Gränze), dann — ein großes Gut! — mit organiſch politiſcher Einheit, ſo daß bei euch Volk und Staat identiſch ſind: — o wirkt und wuchert, wenn ihr es mit euch und der Menſchheit gut meint, mit dieſen ſchönen Kräften und Gütern zunächſt nach innen, wo es bei allem natürlichen und erworbenen Segen noch troſtlos ausſieht allerwärts und es ſo viel zu jäten und zu ſäen, zu heilen und zu beſſern gibt aller Orten und Enden. Die Staatsform thut es nicht; denn wenn ein Engel vom Himmel euch morgen die Republik brächte und ihr bliebet die Alten, ſo würde ſie euch nicht frommen noch gedeihen. Den alten Franzoſen, ſo weit das möglich iſt, müßt ihr aus-, und einen neuen (keinen jungen) müßt ihr anziehen. Sorget vor Allem für den Schulmeiſter, der die Nebel über ſo vielen guten Köpfen eures Volks zerſtreue, der eure ſo arg verwahrloste Jugend endlich einmal — und wär' es auch mit der Ruthe, ſie ſchadet der „Ehre“ nicht — in Zucht und guter Sitte, in Sehen und Glauben erziehe. Sorget für einen guten und gebildeten Klerus, auf welchen der Geiſt, nicht eines Lamennais oder Abbé Chatel, ſondern eines Pascal und

*) In dem „Rheiniſchen Jahrbuch für 1841,“ worin das Lied von Nikolaus Becker zuerſt erſchienen, ſteht auch ein Gruß an den Rhein von Zedlitz, dem wir folgende Strophe entheben:

„Nie rühr' an dich des Franken Hand,
Um in dein Herz, o deutſches Land,
Den eignen Unbeſtand zu tragen.
Ein deutſcher Strom biſt du, o Rhein,
Deutſch iſt dein Brod, deutſch iſt dein Wein,
Deutſch ſey dein Schwert, kommt's einſt
zum Schlagen.“

Digitized by Google

Fénélon niederſteige, damit der „Jocelyn“ aus einem ſchönen Idyll zur Wirklichkeit werde, und achtet wieder den Glauben eurer Väter, bei welchem zuletzt doch mehr herauskömmt als bei dem weiland système de la nature oder bei eurer neumodiſchen Eklektik und weich chriſtlichen Romantik, die mit der Religion ein ſentimentales Spiel treibt. Goethe, den man bei uns den Unfrommen nennen hört, Goethe, den auch eure Litteraten zu kennen und hoch zu halten verſichern, hat das ſchöne Wort geſchrieben: „Alle Epochen, in welchen der Glaube herrſcht, unter welcher Geſtalt er auch wolle, ſind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form es ſey, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn ſie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanze prahlen ſollten, verſchwinden vor der Nachwelt, weil ſich Niemand gern mit Erkenntniß des Unfruchtbaren abquälen mag.“ Befreit euch von innen heraus, macht euch los von den Banden des trüben Erdgeiſtes, der euch als Runkelrübe und Actie, als Monſieur Balzac und Madame Dudevant gefangen hält, aus all dem feinglacirten und inwendig ſo groben Laffenthum in Leben, Kunſt und Litteratur. Ihr braucht das Irdiſche nicht zu verabſäumen, wenn ihr dem Beſſern nachtrachtet; aber polytechniſche Schulen allein, einige Realdisciplinen und Kunſtfertigkeiten leiſten das Beſſere nicht. Sehet zu, daß der Alp eurer Hauptſtadt nicht eure Provinzen erdrücke, die Herzwaſſerſucht der Centraliſation, deren ſtupende Segnungen vor nicht ſehr langer Zeit ſelbſt Hr. v. Cormenin angeprieſen hat, nicht alles Leben der Glieder an ſich ſauge; ſchlafe in euren Reichskammern, wenn von Municipalität und Gemeindeweſen die Rede iſt, nicht mehr vor Langweile ein, weil dabei der Tambourmajor und die gloire und die Aſche von St. Helena nicht als rhetoriſche Figuren zu appliciren ſind, denn eben in jener trockenen Materie ſteckt das bis jetzt von euch unenträthſelte Geheimniß eines freien Bürgerthums. Sorgt ferner, daß die Handelspolitik eurer Deputirtenkammer, die bis jetzt zu den engherzigſten und obſoleteſten Europa's gehörte, eine patriotiſchere und „liberalere“ werde; in commerciellem Sinn mag dann auch der deutſche Rhein ein franzöſiſcher Strom werden — in dieſem Sinn, aber in keinem andern. Schafft ihr dieſes und ſo manches Andere, dann habt ihr daheim bei euch alle Hände voll zu thun, und ihr werdet nicht mehr mit unruhigem Janitſcharengeiſte an und über eure Gränzen ſtreben. Bei dem Anbau der innern Ehre wird euch die äußere von ſelbſt gemehrt zufallen, ohne daß ihr nöthig habt, wie jetzt in der orientaliſchen Frage den ſpitzfindigen point d'honneur aus der ſpaniſchen Mantel- und Degen-Komödie herüberzunehmen, wobei einem unwillkürlich — car les extrêmes se touchent — Falſtaffs berühmter Monolog einfällt. Was nun uns Deutſche betrifft, ſo erlaubt uns, unſere Sorge ebenfalls zunächſt unſern innern Angelegenheiten zuzuwenden, unſere ſtaatlichen Verhältniſſe in Ordnung und Gerechtigkeit fortzubilden und auszuüben, und was daran noch mangelhaft iſt und fehlt, allmählich zu beſſern und zu ergänzen. Wie die deutſchen Männer Arndt und Jahn (Tahn ſchreibt der National) wollen wir lieber vorübergehende Mißkennung, und mehr als das, ertragen, als in ſchwächlicher Ungeduld die Geſchenke der Danaer — die ἐχϑρῶν ἄδωρα δῶρα — annehmen. Ein Volk hat dem andern zwar ſchon oft die Feſſeln der Knechtſchaft, aber noch nie die Palme der Freiheit zugebracht; der Baum der Freiheit läßt ſich nicht verpflanzen, ſondern muß aus dem eigenen Boden ſproſſen. Es mag ſeyn, daß wir Deutſchen in der Politik noch unbeholfene Kindlein ſind; aber wenn wir eines Muſterſtaats und Muſtervolks bedürfen, ſo ſeyd ihr Franzoſen es wahrlich nicht, auf die wir unſere Schüleraugen richten, und wenn wir ausländiſchen Raths theilhaftig werden wollen, ſo wenden wir, ſtatt der Weisheit Edgard Quinets, auf uns lieber die Worte an aus Byrons ſchönem Griechenlied:

„Trust not for freedom to the *Franks!*“

Die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

Die bewegten Zuſtände Nordamerika's, wo die Parteien ſich rüſten zu dem nahen großen Wahlkampf, welcher bereits durch allerlei Vorſpiele, durch wüthende Federfehde in Journalen und Broſchüren, durch ſtürmiſche Volksverſammlungen und Reden eingeleitet wird, geben dem Journal des Débats Stoff zu einer Schilderung, der man einigermaßen anmerkt, daß ſie gemacht iſt, den Vergötterern nordamerikaniſcher Inſtitutionen in Europa manche Illuſionen zu nehmen, und den Franzoſen wohl überhaupt die republicaniſchen Gelüſte ein wenig zu verleiden.

„Die harten Lehren, ſagt das franzöſiſche Blatt, welche die Vereinigten Staaten ſeit einigen Jahren dafür erhalten, daß ſie in der Perſon des Generals Jackſon einen hitzigen, zornſüchtigen Mann, aus deſſen Leidenſchaften die Demagogen Vortheil zogen, ans Staatsruder geſtellt, haben die Bürger Nordamerika's endlich ſo weit gebracht, daß ſie reuig in ſich gehen. Es mußten all' die ſchrecklichen Kriſen der letzten Jahre, die Zerſtörung des Eigenthums, das außerordentliche Fallen des Arbeitslohnes, der allgemeine Ruin über die amerikaniſche Demokratie kommen, um ſie aus dem magnetiſchen Schlaf zu wecken, in welchen ſie eine Handvoll Sykophanten, ein Haufen ſchlechter Bürger und haßerfüllter oder engherziger Geiſter eingewiegt hatte. Es mußte die Demüthigung eines allgemeinen Bankerotts über ſie kommen, um endlich alle Gegner der Radicalen zu vermögen, ſich zu vereinigen gegen den gemeinſchaftlichen Feind. Jetzt hat dieſe Vereinigung wirklich ſtattgefunden und in den Reihen der Oppoſition, welche man mit Recht die Whigpartei nennt, denn ſie repräſentirt die Freiheit, herrſcht bewunderungswürdiger Einklang. Dieſer Einklang weiſſagt den Sieg; die letzten Congreßwahlen in einigen Staaten laſſen wenig Zweifel über den Erfolg des Generals Harriſon gegen Van Buren. Jenes ungeheure Forum, welches ſich von Texas bis zur Fundybay, von Florida bis zu den Quellen des Miſſiſſippi ausdehnt, und einen Raum bedeckt, der zehnmal größer iſt, als der von Frankreich, iſt gegenwärtig der Schauplatz einer außerordentlichen Aufregung. Von allen Seiten regnet es leidenſchaftliche, bittere, manchmal rohe Schmähreden, mit welchen die Parteien über einander herfallen, während ſie zugleich die Führer ihrer Gegner mit Anklagen und Injurien überhäufen. Es finden öffentliche Aufzüge mit wehenden Bannern ſtatt, wo bis 50,000 Individuen ſich verſammeln. Merkwürdig iſt, daß dieß dort ohne Gefahr für die öffentliche Ordnung geſchieht, das heißt, ohne directe, unmittelbare Gefahr, denn die engliſche Race iſt ſehr praktiſch und hat nicht den kriegeriſchen Appetit der Franzoſen, welche bei ſolchen Gelegenheiten gleich die Hand an die Flinte legen, und von der Oppoſition zum bewaffneten Aufſtand übergehen.

„Die größten Parteihäupter, die, welche am geſchickteſten ſind, zahlreiche Verſammlungen mit ſich fortzureißen, ſind in die Arena getreten. Hr. Clay, der durch ſeine Talente und Dienſte bedeutendſte Bürger, deſſen Nordamerika ſich rühmen kann wandert von Staat zu Staat, von Stadt zu Stadt, ſeine populäre Beredtſamkeit aufbietend und die Koryphäen der radicalen Partei angreifend mit ſchlagender Dialektik und ſchnei-

Digitized by Google

henden Sarkasmen. Sein Rivale in parlamentariſcher Berühmtheit, Hr. Webſter, geht, gleich jenem, von Ort zu Ort, energiſch für dieſelbe Sache kampfend. In Boſton, ſeiner gewöhnlichen Reſidenz, in Saratoga, wo ſich die Amerikaner im Sommer von allen Seiten einfinden, in New-York, in Richmond, der Hauptſtadt Virginiens, welches den größten Einfluß auf die übrigen Staaten übt, hat Hr. Webſter Reden gehalten, welche mit einer Fluth hochpreiſender Hyperbeln aufgenommen worden. Auch General Harriſon iſt ins Feld gerückt, er wandert von einer Verſammlung zur andern und präſidirt den Feſten, die ihm zu Ehren an allen Punkten gegeben werden, wo er einen, wenn auch noch ſo kleinen Vortheil gegen die Indianer und Engländer erfochten hat.

„In der Oppoſitionspartei iſt Präſident Van Buren durch die Convenienzen ſeines hohen Amts auf ſeinem Poſten zurückgehalten. Nur durch Epiſteln nimmt er Theil an dem Kampfe. Dafür ſind alle Notabilitäten ſeiner Partei im Felde und deſertiren von den Städten, wo ihre Functionen ſie zurückhalten ſollten. Hr. Woodbury war, ſcheint es, eine Zeit lang vom ganzen Cabinet das einzige in Waſhington anweſende Mitglied. Einer der Führer der Radicalen, Hr. Polk, Gouverneur des Staats Tenneſſee, hat bei dieſer Gelegenheit eine ſtrenge Lection von der großen, aus Whigs beſtehenden Jury der Grafſchaft Sevier erhalten. Dieſe Jury ſignaliſirte den Gouverneur der Verwünſchung ſeiner Mitbürger, weil er, ſtatt in Frieden die Mittel aufzuſuchen, den öffentlichen Wohlſtand wieder herzuſtellen, ſeine Zeit damit zubringe, in allen Dörfern des Staats Stützen für eine Verwaltung zu ſuchen, welche das Land in eine troſtloſe Lage gebracht habe. Auch General Jackſon hat ſich in den Kampf geſtürzt zwar nicht perſönlich, aber durch Briefe, die eine maaßloſe Sprache führen und deren einer die beleidigendſten Ausdrücke gegen den General Harriſon enthält.

„Unter den in Briefen und Reden verhandelten Fragen ſind die gewichtvollſten die, welche die Errichtung einer Nationalbank, der vom General Jackſon geſtürzten Bank der Vereinigten Staaten mehr oder minder ähnlich, und die Sklaverei, oder vielmehr das Recht, über dieſen Gegenſtand Bittſchriften an den Congreß zu richten, betreffen. Auch die Mobiliſirung der Milizen im Großen, wie der Kriegsminiſter Poinſett ſie vorgeſchlagen, bildet eine der bedeutendſten Fragen. Dagegen ſind andere Fragen, die früher die Vereinigten Staaten erſchütterten, wie der Tarif der Douanen und die Einmiſchung der Föderalregierung in die öffentlichen Arbeiten, jetzt in den Hintergrund getreten. In Betreff der Bankangelegenheit hat General Harriſon, ſich erinnernd, welche leidenſchaftliche Bewegung die Bank der Vereinigten Staaten hervorgerufen, mit großer Zurückhaltung ſich ausgedrückt. Doch laſſen ſeine Worte keinen Zweifel, daß er der Errichtung eines Inſtituts zur Erleichterung des Credits und der Circulation oder der Circulation allein, welche über alle andern Banken des Landes geſtellt und von der Föderalregierung abhängen würde, wie früher die Bank der Vereinigten Staaten, günſtig iſt. Van Buren dagegen, welcher ſeiner Partei mit einer ihn ehrenden Treue anhängt, beharrt auf ſeiner Meinung, daß eine Nationalbank ein inconſtitutionelles Inſtitut ſey, da die Conſtitution den Congreß nicht förmlich zur Errichtung eines ſolchen ermächtigt habe, und ein Zuſatzartikel der Conſtitution dem Congreß unterſage, ſich in Gegenſtände zu miſchen, die ihm nicht ausdrücklich durch die Conſtitution ſelbſt übertragen worden. Demgemäß erklärt Van Buren, daß die, welche die Errichtung einer Centralbank wünſchten, für einen andern Candidaten ſtimmen ſollten. Was das Petitionsrecht hinſichtlich der Sklaverei anbelangt, ſo beharrt Van Buren bei dem jüngſt von dem Congreß angenommenen Beſchluß, welcher die Zulaſſung von Bittſchriften über dieſen Gegenſtand verbietet. General Harriſon erkennt zwar an, daß der Congreß nicht das Recht habe, Geſetze über die Sklaverei zu erlaſſen, erklärt ſich aber für unbeſchränkte Freiheit der Petition. Es iſt dieß zwar nicht logiſch, aber klug; es rettet das Princip des Petitionsrechtes, und gefährdet nicht die Verbindung des Südens mit dem Norden.

„Eine der merkwürdigſten und kläglichſten Epiſoden dieſes großen Wahlkampfes iſt ein grober Ausfall des Generals Jackſon gegen Hrn. Clay. Letzterer hatte ſich auf ausdrückliche Einladung der Whigs von Naſhville zu ihrem Bankett begeben und daſelbſt eine Rede gehalten, in welcher er der demokratiſchen Partei unter Anderm vorwarf, daß ſie bedeutende Aemter an Männer übertrage, deren Antecedentien ſie hievon ausſchließen ſollten. Zwei ſolcher Beamten hatte Hr. Clay ſogar mit Namen bezeichnet und die gegen beide vorliegenden Beſchwerden angeführt. Auf dieſen Vorwurf hin hat General Jackſon ein wüthendes Schreiben veröffentlicht, worin er Hr. Clay mit Schmähungen überſchüttet, ihn einen elenden Demagogen und Verleumder nennt. Dieſer brutale Angriff veranlaßte Hrn. Clay zu einer Antwort voll Würde. Das Schreiben des Generals Jackſon iſt das ſchlagendſte Argument gegen die Unſinnigen, welche den traurigen Gedanken hatten, aus ihm einen Präſidenten zu machen; es gibt Anlaß zu ernſthaften Betrachtungen. Was ſoll man von einem Regierungsſyſtem halten, wo man trotz einer ſchrankenloſen Freiheit der Rede, trotz des Bemühens aller, ſich aufzuklären, die öffentliche Meinung ſo irre leiten kann, daß einige Umtriebler bewirken können, daß die große Maſſe zu ihren Chefs Männer wählt, welche im höchſten Grad ihr Mißtrauen erregen ſollten."

Belgien.

† Brüſſel, 20 Nov. Sie werden bemerkt haben, daß, wie im Senat ſo auch in der Repräſentantenkammer, eine einzige Stimme Bedenken gefunden hat, in der Adreſſe von der Stärke zu ſprechen, womit man Belgiens Neutralität und Unabhängigkeit ſchützend umgeben müſſe, zum voraus gegen den Schluß proteſtirend, als werde hiedurch auf die eventuelle Nothwendigkeit einer Verſtärkung der Militärmacht gedeutet, da ja doch ein ſo kleines Land wie Belgien, wenn es von einer großen Macht angegriffen würde, ſeine Gränze nicht mit Erfolg zu vertheidigen ſich verſprechen könne. In der Repräſentantenkammer iſt indeſſen auch ſo wie im Senat dieſer einzigen Stimme von den Organen der Regierung kurz, aber beſtimmt geantwortet worden, es könne allerdings der Fall eintreten, wo Belgien in ſeiner Militärmacht einen Schutz gegen ungerechte Gewalt von außen her ſuchen müſſe. Die ſchlaffe, charakterloſe Anſicht, wonach das Land, weil es verhältnißmäßig nur über geringere Kräfte disponiren kann, auch nicht einmal ſein Möglichſtes thun, ſich vielmehr von vornherein für unvermögend erklären und dem Feind als freiwillige Beute preisbieten ſoll — dieſe Anſicht, die jedes Nationalgefühls, jeder edleren Regung entbehrt, und conſequent zu dem Schluß führen müßte, man ſolle überhaupt den Anſpruch auf eine nationale Exiſtenz, als eine nicht durchzuführende Prätenſion, fahren laſſen, hat zum Glück in der Nation eben ſo wenig Anhänger, als ſie deren in den Kammern gefunden. Wenn von Gefahren für Belgiens Unabhängigkeit die Rede iſt, ſo denkt dabei unwillkürlich jeder Belgier zuerſt an Frankreich. Als vor kurzem König Wilhelm I

Digitized by Google

vom Thron herunterſtieg, und ihn ſeinem Sohn überließ, konnte einen Augenblick die Beſorgniß entſtehen, daß dieſer die von dem Vater aufgegebenen Projecte einer Reſtauration wieder aufnehmen möchte. Sie ſchwanden indeſſen bald vor dem zuvorkommenden Benehmen Wilhelms II gegen Leopold, ſo wie vor der Betrachtung, daß Holland ſelbſt das größte Intereſſe an der Fortdauer der innern Ruhe und Sicherheit Belgiens, ſo wie an ſeiner Exiſtenz als neutraler Zwiſchenmacht habe.

Eben ſo wenig beſorgt Belgien von Seite Deutſchlands eine Bedrohung ſeiner Unabhängigkeit, obgleich noch keine 18 Monate verfloſſen ſind, ſeit es demſelben unwillig einen Theil ſeines Gebiets abtreten mußte. So wie überhaupt Bundesſtaaten weniger auf Ausdehnung ihres Gebiets durch Eroberungen ſinnen können, ſo hat man auch hier beſonders in Beziehung auf Deutſchland allgemein die Ueberzeugung, daß ſein Hauptſtreben mehr auf den Schutz eines jeden einzelnen Staates bei ſeinen vertragsmäßigen Rechten, als auf Verletzung und Verkennung der Rechte des einen zu Gunſten des andern gerichtet ſey. Declamationen unwiſſender Radicalen und franzöſiſcher Aventuriers, die ſich leicht in irgend einem Blatt einen Platz für ihr Geſchwätz zu verſchaffen wiſſen, richten gegen dieſe allgemeine Ueberzeugung nichts aus. Nur von Frankreich her beſorgt man im Fall eines Kriegs eine gewaltſame Verletzung der völkerrechtlichen Grundſätze. Es hat in früheren Zeiten zu viele Beiſpiele davon geliefert, und ſeit 1830 zu anhaltend von der Rheingränze und der Wiedereroberung Belgiens geſprochen, als daß dieſe Beſorgniß nicht gerechtfertigt ſeyn ſollte. Möchte auch ſeine Regierung noch ſo gewiſſenhaft handeln wollen, ſie würde dem Andrange der mit ſolcher Liebe gehegten und gepflegten geheimſten Wünſche der Nation nicht zu widerſtehen vermögen.

Zum Glück hat nun gerade das ewige Gerede von der Rheingränze in den Pariſer Kammern, Blättern und Broſchüren, und die prahleriſche Arroganz, womit jene ſich Alles, wonach ihnen gelüſtet, als leichte Eroberung denken, die Abneigung, die ohnehin ſchon in Belgien exiſtirte, noch vermehrt, und wenn ſchon im Jahre 1830, als die von der Julirevolution angeregte demokratiſche Begeiſterung über Europa wehte, und Belgien, das ſich ſo eben von einer antinationalen Regierung losgeriſſen, in ſeiner momentanen Rathloſigkeit ſich unter den Schutz eben dieſer Julirevolution flüchten mußte — wenn ſchon damals propagandiſtiſche Inſinuationen zu einer Vereinigung mit Frankreich hier mit nationalem Unwillen zurückgewieſen wurden, um wie viel weniger wird jetzt in Belgien die mindeſte Neigung zu einer Vereinigung mit jenem Lande herrſchen, mit einem Lande, das ſeit 1830 in jedem ſocialen Fortſchritt weit hinter Belgien zurückgeblieben iſt, und in deſſen Schooße die Anarchie der Geſinnungen mehr und mehr alle Conſiſtenz der Geſellſchaft zu untergraben ſcheint!

Wir können uns nicht enthalten, hier eine Stelle des Courrier de la Meuſe, die ſich ganz beſonders auf dieſen Gegenſtand bezieht, anzuführen. Er iſt das bedeutendſte Organ der belgiſchen Katholiken, und man weiß, wie die Gazette de France, die ſich auch für katholiſch ausgibt, immer nur von der Rheingränze faſelt, und wie das Univers, das ebenfalls ein katholiſches Schild aushängt, auf die Sympathie der Belgier und Rheinländer zu pochen geneigt iſt: „Frankreich laſſe es ſich geſagt ſeyn, und wir erklären es ihm im Namen der belgiſchen Katholiken, deren Organ wir ſeit langer Zeit ſind. Wir beneiden Frankreich um nichts, im Gegentheil, ſeine gegenwärtige Lage flößt uns eine Art von Ekel ein, weil wir darin weder Würde noch Conſequenz, ſondern nur ein Chaos erblicken. Iſt das die Propaganda, die ſeine Hoffnungen ſo ſehr ſchwellt, daß es glaubt, es brauche nur ſeine Fahnen an der Gränze wehen zu laſſen, um alle Völker Europa's an ſich zu ziehen, ſo möge es dieſe Selbſttäuſchung fahren laſſen. Nicht mehr als das Symbol der Freiheit und Civiliſation, nein, als das Schreckbild der Anarchie, als das Vorzeichen jeder Art von Unordnung wird dieſe Fahne fortan der Welt erſcheinen, und ſelbſt die bedrückteſten Völker werden ſich aufs ſchnellſte davon entfernen, oder vielmehr zuſammenhalten und aufs äußerſte jenen Geiſt demagogiſcher Verwirrung bekämpfen, deſſen Repräſentant ſie iſt. Müſſen, wie man ſagt, heutzutage die Bayonnette verſtändig ſeyn, um wie viel mehr dann die Völker. Nun dürfen wir aber wohl ſagen, daß es nicht ein einziges Volk gibt, das nicht den lebhafteſten Widerwillen gegen die politiſchen Saturnalien empfände, die Frankreich ſeit mehreren Jahren heimſuchen, nicht ein einziges, das ſich um den Preis ſeiner Ruhe die angeblichen Wohlthaten liberaler Inſtitutionen, die es vor den Augen Europa's auskramt, erkaufen möchte." — Solcher Aeußerungen könnten wir viele anführen; man darf ſie als das wahre Barometer der öffentlichen Stimmung anſehen; an dieſer würde daher auch, wenn es ſich jemals um die Vertheidigung der Unabhängigkeit des Landes handelte, die Militärmacht, über welche daſſelbe verfügen kann, die kräftigſte Stütze finden.

Schweiz.

†† Von der Aar, 16 Nov. Der gegenwärtige Zeitpunkt iſt für die Schweiz von der höchſten Wichtigkeit. Es wird nämlich in dieſem Augenblick in mehreren der bedeutendſten Kantone, dem Grundgeſetz gemäß, die doppelte Frage aufgeſtellt: erſtens ob die in Folge der Julirevolution erneuerten Verfaſſungen, zweitens ob die regenerirten Regierungen dem Geiſt und Willen des Volks entſprochen haben? Die erſte Frage muß ohne Zögerung verneint werden, denn bereits haben in Aargau, Luzern und Solothurn Regierung und Volk, beinahe ohne Oppoſition, die Nothwendigkeit einer Reviſion ihrer Verfaſſungen ausgeſprochen. Wie aber die zweite Frage zu beantworten ſey, kann erſt nach vollendeter Reviſion mit Beſtimmtheit entſchieden werden. Es läßt ſich jedoch jetzt ſchon aus den Vorarbeiten zu den neuen Verfaſſungen ein Prognoſtikon aufſtellen, welche der ſich bekämpfenden Parteien den Sieg davon tragen werde. Wir glauben wenigſtens nicht zu irren, wenn wir die Meinung ausſprechen, daß in Luzern vermuthlich eine totale Umgeſtaltung in den Principien und dem Perſonale der Regierung ſtattfinden, in Aargau und Solothurn hingegen mit einer vielleicht noch größern Hinneigung zum extremen Radicalismus die gegenwärtigen Regierungselemente unverändert bleiben werden. Die Allgem. Zeitung hat bereits gemeldet, daß im Kanton Aargau das neue Verfaſſungsproject mit immenſer Majorität verworfen worden iſt. Die Katholiken fanden darin nicht gehörige Garantien für ihren Glauben, die Radicalen vermißten die conſequente Durchführung des Kopfzahlenprincips, und vereinigten ſich ſo zum Sturz eines farbenloſen Machwerks. Jetzt iſt zu neuer Berathung eine neue Commiſſion niedergeſetzt, welche vermuthlich mit einigen Conceſſionen die Radicalen beſchwichtigen wird. Vergebens werden dann die katholiſchen Bewohner des Freienamts, welche nicht ohne Grund eine Zukunft düſterer noch, als die Vergangenheit, befürchten, mit einer kleinen Anzahl von conſervativen Proteſtanten ſich der Annahme entgegenſtemmen, wenn nicht etwa der Strom der Ereigniſſe in Luzern ihre Wagſchale ſinken macht. Jeder, der einerſeits die vielen drückenden Geſetze, die zahlloſen unkirchlichen Maaßregeln, welche ſeit Jahren in Luzern ans Licht getreten ſind, aufmerkſam beobachtet, und andrerſeits den friſchen Sinn, das rege Leben, und beſonders die tief wurzelnde

Digitized by Google

religiöſe Ueberzeugung des Volks in Betracht zieht, muß den Schluß ziehen, daß dieſem Kanton bedeutende Veränderungen bevorſtehen. Bereits haben ſich auch die ſogenannten Conſervativen (denen es aber hier um Deſtruction der revolutionären, akatholiſchen Principien zu thun iſt) gleich dem chriſtlichen Züricher Volk in Central- und Bezirkscomités abgetheilt, um mit deſto größerer Kraft und Eintracht auftreten zu können; die Seele des Ganzen iſt Großrath Leu von Eberſol, ein ſchlichter Landmann, der aber nebſt unbeſcholtenem Ruf einen durchdringenden Verſtand und nicht gewöhnliche Urtheilskraft mit einem bedeutenden Vermögen verbindet. Vor einem Jahr ſchon machte er den Antrag zur Berufung der Jeſuiten, zur Verwerfung der Badener Conferenzartikel und zum Austritt aus dem Siebnerbund; zwar ſchritt der Großrath damals „mit Entrüſtung“ zur Tagesordnung über dieſe unwillkommenen Vorſchläge, aber einige Wochen nachher ſtempelten 11,793 freie Bürger, die große Mehrzahl der Stimmfähigen, mit ihrer Namensunterſchrift dieſelben zum Volkswillen. Jetzt, bei Reviſion der Verfaſſung, tritt Leu aufs neue hervor, und an ſeiner Seite Oberſt v. Rüttimann, Sohn des ehrwürdigen Alt-Landammanns der Schweiz; vor einigen Tagen hat ſich unter ihrer Leitung eine große Anzahl der angeſehenſten Männer des Kantons in Rußwyl verſammelt, um ſich über den Weg zu verſtändigen, den ſie in dieſem Augenblick zum Wohl ihres Vaterlandes einzuſchlagen hätten. Auf die nächſte Woche iſt der Großrath einberufen, um allererſt zu beſtimmen, auf welche Art die Reviſion varzunehmen ſey. Das ganze Volk wird dieſer Angelegenheit ſeine vollſte Aufmerkſamkeit ſchenken; aber geſetzeswidrige Demonſtrationen ſind von demſelben keine zu befürchten, wenn nicht etwa die beſtändigen Neckereien der Brutal-Radicalen deſſen Geduld auf die Spitze treiben.

Weit ruhiger hingegen als in Luzern wird in Solothurn die Reviſion van Statten gehen; bereits iſt das neue Project ausgearbeitet. Das Solothurner Volk iſt durch die vielen Veränderungen, die es ſchon geſehen, größtentheils in eine ſolche politiſche Schlaffheit, in einen ſolchen materiellen Egoismus verſunken, daß es ihm ziemlich gleichgültig iſt, wie und wer regiert, wenn nur nicht Steuern und Abgaben erhöht werden; alsdann erſt würde ein Quos ego ertönen. Zwar iſt auch hier ein Theil des Volks, der unabhängigere nämlich und aufgewecktere, rührig, und verlangt, daß einem unter liberalem Mondſchein auftauchenden Neu-Junkerthum Schranken geſetzt werden; aber dieſer Theil wird in der Minderheit bleiben, und in Demokratien gilt eine Stimme über die Hälfte als eiſernes Geſetz.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

[5060]

Berichtigung.

In der fünften Lieferung des maleriſchen und romantiſchen Deutſchlands, von Guſtav v. Heeringen, Leipzig bei G. Wigand, findet ſich unter der Ueberſchrift: **Schloß Theres** folgende Stelle: „Erſt zu Anfang des vorigen Jahrhunderts wurde das neue Prälaturgebäude, welches wir auf dem Bilde ſehen, aufgeführt, nebſt einer prächtigen Kirche mit ſchönen Thürmen, die aber nach der Säculariſirung und dem Verkauf von dem Käufer leider weggeriſſen wurde. Als die Glocken von Theres, bevor ſie abgenommen wurden, zum letztenmal läuteten, trauerte das ganze Thal, welches ihren Klang vernahm. Viele Bitten für die Erhaltung der ſchönen Kirche wurden an den Eigenthümer gerichtet, aber dieſer, ein proteſtantiſcher Herr, war taub dagegen, die Glocken wurden an Juden verkauft, und aus den Quadern der Kirche Ställe gebaut. Denn das Zeitalter der Nützlichkeit war gekommen, und die Poeſie, Klöſter (?), Burgen und Dome an ihrem weinenden Herzen, wanderte aus.“

Dieſe Angaben ſind wahrheitwidrig und bedürfen deßhalb einer Berichtigung.

Vor dem Verkaufe der Benedictiner-Abtei Theres an den damaligen herzoglich Caburgiſchen Miniſter v. Kretſchmann hatte eine kurfürſtlich bayeriſche Commiſſion die Glocken, Stühle und Geräthe der Kloſterkirche, erſtere an ſächſiſche Fabricanten, veräußert. Da die Glocken noch nicht weggeſchafft waren, als der Käufer des Kloſters einzog, ſo ließ dieſer der Gemeinde Theres durch ihren damaligen Pfarrer den freien Gebrauch der Kirche anbieten und dieſelbe auffordern, wenigſtens einige der Glocken wieder anzukaufen. Die genannte Gemeinde lehnte das ihr gemachte Anerbieten ab, weil ſie die Mittel zu Wiederanſchaffung der Glocken, Stühle und Orgel nicht hatte, und die Koſten der Reparaturen eines großen Kirchengebäudes nicht beſtreiten konnte. Hierauf überließ der Beſitzer des Kloſtergutes die Reliquien aus den Seitenaltären dem Pfarramt Theres, und ſchenkte den Hauptaltar der Filialkirche Untertheres. Die Kloſterkirche blieb mehrere Jahre unbenutzt ſtehen, bis koſtſpielige Ausbeſſerungen der Dachung nothwendig wurden und die Erhaltung der erſteren nicht mehr geſtatteten. Aus den Quadern der Kirche wurden aber keine Ställe, ſondern die katholiſche Kirche zu Wonfurt und ein großer Theil der proteſtantiſchen Kirche zu Weſtheim gebaut, der Reſt der Steine wurde zum Bau der Landſtraße von Haßfurt nach Schweinfurt verwendet. Dadurch alſo und durch die Stiftung einer katholiſchen Dorfſchule in Horhauſen im Januar 1809 ſchuldigte der proteſtantiſche Herr allerdings dem Zeitalter der Nützlichkeit und der Aufklärung.

Dillingen, im November 1840. **M. v. Kretſchmann**, Oberſtlieutenant.

[5059]

Kunſtverein für das Königreich Hannover.

Am 24 Februar 1841 wird die neunte Ausſtellung van Werken lebender Künſtler in Hannover eröffnet werden und hofft die unterzeichnete Committee auf recht zahlreiche Unterſtützung aller bedeutenden Künſtler des Vaterlandes durch Einſendung ihrer Werke. Ausgezeichnete Kunſtwerke jeder Gattung ſind willkommen, doch wird die Einſendung bedeutender hiſtoriſcher Gemälde um ſo dankbarer erkannt werden, als die Committee ein ausgezeichnetes Werk dieſer Gattung anzukaufen wünſcht.

Unter den in den beſondern Einladungen bemerkten Bedingungen übernimmt der Verein die Koſten des Transports aller **von den Künſtlern ſelbſt** mit Fracht bis zum 1 Februar an den Conſervateur des Vereins, Hofkunſthändler Schrader, eingeſandten Kunſtwerke. Kunſthändler und andere Beſitzer von Kunſtwerken haben dagegen die Verſendungskoſten ſelbſt zu tragen.

Bei Sculpturen und allen Zuſendungen außerhalb Deutſchland muß die Committee ſich vorher eine Anfrage erbitten; Sendungen mit der Poſt können überall nicht angenommen werden.

Da die Ausſtellung in Hamburg unmittelbar auf die unſrige folgt, ſo bietet ſich dadurch für alle hier etwa nicht verkauften Kunſtwerke eine bequeme Gelegenheit der Weiterſendung dar, und bittet die Committee es beſonders bemerken zu wollen, wenn die Weiterſendung nach Hamburg für jenen Fall nicht gewünſcht werden ſollte.

Der Unterzeichnete, welcher zu jeder nähern Auskunft ſtets bereit iſt, bittet um recht zeitige Anmeldung der einzuſendenden Kunſtwerke und bei den verkäuflichen derſelben um Bemerkung der äußerſten Preiſe.

Hannover, den 15 November 1840.

Die Committee des Kunſt-Vereins für das Königreich Hannover.

B. Hausmann, Secretär des Kunſtvereins.

Digitized by Google

[5004] **Schriften für das weibliche Geſchlecht:**

Im unterzeichneten Verlage iſt erſchienen und zu haben:

Die dritte Auflage:

Lehrbuch der deutſchen Litteratur

für

das weibliche Geſchlecht, beſonders für höhere Töchterſchulen.

Von

Friedrich Nöſſelt.

In 3 Bänden.

Dritte verbeſſerte Auflage.

Gr. 8. 1841. 83¼ Bogen. Geh. 3 Thlr. 25 Sgr.

Obiges Werk hat zum Zweck: 1) die verſchiedenen Arten des poetiſchen und proſaiſchen Styls aus einander zu ſetzen und durch paſſende Muſterſtellen zu belegen; 2) das heranwachſende weibliche Geſchlecht mit dem Gange unſerer Litteratur und mit den berühmteſten Schriftſtellern und ihren Hauptwerken, inſofern deren Kenntniß jedem Gebildeten nöthig iſt, bekannt zu machen. — Ueber die Nützlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht getheilt ſeyn, und über den Beruf des Herrn Verfaſſers zur Herausgabe eines ſolchen Werkes dürfte die zwanzigjährige Erfahrung deſſelben, ſowohl bei der Leitung einer höhern Töchterſchule, als auch beim Unterrichte ſelbſt, genügende Bürgſchaft leiſten. Die nöthig gewordene 3te Auflage führt endlich den Beweis, daß dieſes Lehrbuch als ein zweckmäßiges und brauchbares ſich geltend gemacht hat.

Die ſechste Auflage.

Lehrbuch der Weltgeſchichte

für

Töchterſchulen und zum Privat-Unterricht heranwachſender Mädchen

von

Friedrich Nöſſelt.

Sechste verbeſſerte und ſtark vermehrte Auflage. Mit 6 Stahlſtichen.

3 Bde. Gr. 8. 1838. Pr. 3 Thlr. 25 Sgr.

Die größere Aufmerkſamkeit, welche man ſeit geraumer Zeit auf die Verbeſſerung und Erweiterung des weiblichen Unterrichts wendet, machte die Herausgabe eines Lehrbuchs beim Unterricht in der Geſchichte zum Bedürfniß. Das obige Werk, ausgezeichnet durch lebendige, von jeder Künſtlichkeit entfernte Schreibart, durch eine gewandte Darſtellung, durch leichte, glückliche Auswahl deſſen, was aus dem weiten Gebiete der Geſchichte für das weibliche Geſchlecht lehrreich, bildend und unterhaltend iſt, und voll warmen Eifers für das Würdige und Hohe in der Geſchichte, fand gleich bei ſeinem erſten Erſcheinen eine freundliche Aufnahme. Dieſe ſteigerte ſich ſowohl bei der weiblichen Jugend und ihren Lehrern, als auch bei jüngeren und älteren Frauen in immer erweiterten Kreiſen, ſo daß die eben erſchienene ſechste Auflage nöthig wurde. Durch die überall verbeſſernde Hand des Herrn Verfaſſers hat dieſe neue Ausgabe abermals bedeutend gewonnen, und ſo darf die Gunſt, welche die Gebildeten des weiblichen Geſchlechts dieſem Werke bisher zuwendeten, wohl auch fernerhin erwartet werden. — Als werthvolles und erfreuendes Feſttags- und Weihnachtsgeſchenk wird dieſes Werk in jeder gebildeten Familie ſtets willkommen ſeyn.

Die achte Auflage:

Kleine Weltgeſchichte

für

Töchterſchulen und zum Privat-Unterricht heranwachſender Mädchen.

Von

Friedrich Nöſſelt,

Profeſſor in Breslau.

Achte vermehrte und verbeſſerte Auflage.

8. 1839. Preis 7½ Sgr.

Verlagshandlung **Joſef Max** und **Comp. in Breslau.**

[4998] Auch im nächſten Jahre werden die

Neuen Jahrbücher der Geſchichte und Politik.

Begründet (1828) von **Pölitz.** In Verbindung mit mehreren gelehrten Männern gegenwärtig herausgegeben vom Prof. **Fr. Bülau,** 12 Hefte (6 Thlr.)

fortgeſetzt und das erſte Monatsheft für 1841 wird ſchon am 1 December 1840 ausgegeben werden.
Eine Durchſicht des 3ten (13ten) Jahrganges zeigt uns, außer den krit. Anzeigen über etwa
100 neue Erſcheinungen, eine Reihe Originalartikel von **v. Blumröder, Emmermann,**
Fiehne, Hagen, König, Koſegarten, Friedrich und **Karl Murhard, Mettig,**
Reuter, Schellwitz, Fr. Schmitthenner, Schulze in Gotha, **Süpke, Snur,**
Weiske, dem Herausgeber und einigen ungenannten, z. T. ſehr hochgeſtellten Verfaſſern.

Leipzig, 1 November 1840. **J. C. Hinrichs**'ſche Buchhandlung.

[4770–71] # Berlin

und

die Berliner

von **Ludw. Lenz,**

mit Federzeichnungen

von **Hoſemann.**

Hievon iſt bis jetzt erſchienen:

Heft I: Barbier. — Wachtparade. Mit 1 Bilde. 6 gr.

Heft II: Leichenbitter. — Liebhabertheater. Mit 1 Bilde. 6 gr.

Demnächst folgen:

Droſchken-Fuhrmann. — Auction. — Putzmacherin. — Jahrmarkt ꝛc.

Karl J. Klemann in Berlin.

[4985] Bei **W. Einhorn in Leipzig** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pannonia.

Virágfüzér

az ujabb magyar lyrai Költészet' Mezejéről

Steinacker Gusztavtól,

a' reform. Consistorium által Debreczenben alapitott leány nevelő-intezet' Igazgatójától.

Első Rész.

Blumenleſe

auf dem Felde der neuern magyariſchen Lyrik

in metriſchen Uebertragungen

von **Guſtav Steinacker,**

Director der vom reformirten Conſiſtorium gegründeten weiblichen Erziehungsanſtalt zu Debrezin.

Erſte Abtheilung.

Preis, deutſch 12 gGr. od. 45 kr. C. M.; ungariſch und deutſch 18 gGr. od. 1 fl. 8 kr. Conv. Münze.

[5051] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei Kollmann; in Wien in der C. Gerold'ſchen Buchhandlung) zu haben:

Die Pflanzenuhr,

oder Beſchreibung der Pflanzen, an welchen zu beſtimmten Stunden des Tages eine auffallende Veränderung wahrzunehmen iſt. Nebſt kurzer Anleitung zur Behandlung derſelben

im Zimmer oder im Freien

und der Angabe einiger Gewächſe, welche die Veränderung der Witterung anzeigen.

Von

Dr. A. B. Reichenbach,

Verfaſſer der Naturgeſchichte des Pflanzenreichs.

Preis geh. 5 gr. od. 21 kr. rhn.

[5010] In der **Stuhr**'ſchen Buchhandlung zu **Berlin** iſt erſchienen:

Praktiſches Handbuch, oder trigonometriſch berechnete Tabellen über das Abſtecken der (Krümmungen) Kreisbögen auf dem Felde, beim Eiſenbahn- und Straßenbau, von **G. Schulze,** Beamten der Berlin-Anhalt'ſchen Eiſenbahn. Br. gr. 8. 52 S. Preis ⅓ Rthlr.

Digitized by Google

[4415—16] In allen Buchhandlungen iſt zu erhalten:

URANIA.

Taſchenbuch auf das Jahr 1841.

Neue Folge. Dritter Jahrgang.

Mit dem Bildniſſe Karl Friedrich Leſſings.

8. Auf feinem Velinpapier. Elegant cartonnirt. 1 Thlr. 16 gr.

Inhalt:

I. Der Prätendent. Novelle von **W. Alexis.**
II. Cursorius isabellinus. Novelle von **W. Martell.**
III. Von den drei Schweſtern. Erzählung von **A. Hagen.**
IV. Waldeinſamkeit. Novelle von **L. Tieck.**

Von früheren Jahrgängen der Urania ſind nur noch einzelne Exemplare von 1831—38 vorräthig, die im **herabgeſetzten Preiſe** zu 16 gr. der Jahrgang abgelaſſen werden. Die Jahrgänge 1839 und 1840, oder der Neuen Folge erſter und zweiter Jahrgang koſten jeder 1 Thlr. 12 gr.

Leipzig, im October 1840. **F. A. Brockhaus.**

[4990] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Grosse Zusammenstellung

über

die Kräfte der bekannten einfachen

Heil- und Nahrungsmittel

von

ABU MOHAMMED ABDALLAH BEN AHMED AUS MALAGA,

bekannt unter dem Namen

Ebn Baithar.

Aus dem Arabischen übersetzt

von Dr. **Joseph v. Sontheimer,**

k. würtembergischem Generalstabsarzt, Ritter des Ordens der würtemb. Krone und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Erster Band.

14 Thaler oder 24 fl.

Dieses Werk umfaſst in alphabetischer Ordnung alle einfachen Heil- und Nahrungsmittel, so weit solche von den frühesten Zeiten an bis zum Anfang des dreizehnten Jahrhunderts aus arabischen, persischen, syrischen, indischen und griechischen Handschriften bekannt sind. Auf den Namen eines jeden in diesem Werk abgehandelten Heilkörpers folgt die Beschreibung seiner äuſsern Form, seiner Kräfte, seiner durch Erfahrung bestätigten Wirkung auf den menschlichen Körper, seines Nutzens in Krankheiten, seiner Nachtheile und der Beschränkung dieser, der Dosen unter den verschiedenen Gebrauchsformen, und endlich der Substituirung der Heilmittel. Das Werk wurde von des Verfassers Zeitgenossen als das vorzüglichste über die einfachen Arzneimittel erklärt, von welchen eine groſse Anzahl weder *Dioscorides*, noch Galenus nennt, die auch bloſs von den Orientalen benützt wurden und deren Schatz der Verfasser aus den besten Werken, noch mehr durch seine Reisen nach Asien und Afrika gesammelt hat. Jedenfalls ist das Werk von groſsem wissenschaftlichem und praktischem Interesse und füllt in der Kenntniſs und Geschichte der Arzneimittel eine groſse Lücke aus.

Stuttgart. **Hallberger**'sche Verlagshandlung.

[5039] Im Verlag der Unterzeichneten iſt ſoeben erſchienen und in **Augsburg** in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung zu erhalten:

Jahrbuch

der

Novellen und Erzählungen.

Eine Weihnachtsgabe für 1840

von

Eduard von Bülow.

8. ſauber brochirt. Preis: 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rh.

Braunſchweig, den 1 October 1840. **Friedr. Vieweg und Sohn.**

[5022] **Vollendung eines wichtigen botaniſchen Werks.**

So eben wurde verſandt:

M. Römers Handbuch der allgemeinen Botanik, zum Selbſtſtudium auf der Grundlage des natürlichen Syſtems. Dritte und letzte Abtheilung. gr. 8. **München** bei **Fleiſchmann.** 3 Rthlr. 2 gr. oder 5 fl. 36 kr. Preis des ganzen Werkes 6 Thlr. 20 gr. oder 12 fl. 18 kr.

[5028] **Bücherverkauf.**

Bei Antiquar **Chriſtian Walter** in **Freiburg** im **Breisgau** ſind nachſtehende Werke um die beigeſetzten ſehr billigen Preiſe zu haben:

v. **Rotteck** und **Welcker**, Staatslexikon 44 Hefte (Ladenpreis 40 fl.) — 24 fl. **Daſſelbe** in 9 Bden. Hlbfrzbd. 28 fl. **Hohenhorſt**, Jahrbücher des großh. bad. Oberhofgerichts, 1823—1840, elegant in Hlbfrzb. (Ladenpreis 52 fl.) um 22 fl. **Daſſelbe** 1823—1835 Ppbkl. m. T. um 14 fl. — **Annalen** der badiſchen Gerichte 1833—1840, elegant Hlbfrzbd. 22 fl. — Corpus juris civilis überſetzt von einem Vereine Rechtsgelehrter, Leipz. 1832. 7 Bde. eleg. Hlbfrzbd. (Ladenpreis 55 fl.) — 30 fl. — **Eichhorns** deutſche Staats- und Rechtsgeſchichte, Göttingen 1835. 4te Aufl. eleg. neu Hlbfrzbd. 16 fl. — **Leo**, Geſchichte von Italien, Hamburg, 1830, 5 eleg. Hlbfrzbd. 11 fl. — **Mebolds** Weltgemälde Galerie, Geſchichte aller Länder und Völker, mit vielen Kupfern 1838. 252 Hfte. 10 fl. — v. **Raumer**, Geſchichte Europa's. Leipzig 1835—1840. 6 Bde. Hlbfrzbd. (Ladenpreis 40 fl.) — 17 fl. — **Müller**, Lexikon des Kirchenrechts, Würzburg 1832, 5 Bde. Ppbkl. 10 fl. — **Leſſings** ſämmtliche Schriften, Berlin 1839 12 Bde. eleg. Ppbkl. (Ladenpreis 34 fl.) 18 fl. — **Goethe's** ſämmtl. Werke, Stuttgart 1835, 56 Bde. eleg. 20 fl. — v. **Rottecks** kleine Schriften, meiſt hiſtoriſchen und politiſchen Inhalts, Stuttg. 5 Bd. 8 fl. **Deſſelben** allgem. polit. Annalen, Stuttgart 1832, 11 Bde. eleg. Hlbfrzbd. 8 fl. — Winckelmann, ſämmtliche Werke, Donaueſchingen 1825, 12 Bde. eleg. Ppbkl. u. 2 Bde. Fol. Kupfer. 12 fl. — Eine höchſt ſeltene Sammlung der vorzüglichſten Volkskalender, als von Baden, Frankfurt, Würtemberg, Bayern, Oeſterreich, verſchiedenen Kantonen der Schweiz u. von Frankreich — vom Jahr 1713—1840 mit zahlreichen Kupfern, Karten und Holzſchnitten. 40 Bde. Pbkl. 18 fl.

Dieſe Kalender ſind wegen ihrer merkwürdigen, volksthümlichen und belehrenden Erzählungen nicht nur empfehlenswerth für Kalendermacher, ſondern ſie ſind auch für Gelehrte, namentlich Geſchichtſchreiber, Anthropologen Aſtrologen ꝛc. vom wichtigſten Intereſſe.

Das ſ. g. Freiburger Kochbuch v. J. 1839 in mehreren 100 Exemplaren auf gewöhnlichem Schreibpapier, mit einem Anhange von mehr als 40 vortrefflichen Hausmitteln, jedes Exemplar 26 Bogen haltend, zu 36 kr.

Dieſes Buch wurde von einer ſehr erfahrnen Köchin auf Erſuchen ihrer Bekannten und aller derer, welche von den vielfältigen und gründlichen Kenntniſſen derſelben in der Kochkunſt bleibende Beweiſe haben wollten, verfaßt, und hat ſich, was auch ſchon der reißende Abſatz deſſelben beweiſt, als vortrefflich erprobt, allgemeinen Beifall erworben, ſo daß man dieſes Buch ſeiner Vorzüge wegen nicht nur jungen Frauenzimmern, ſondern auch jeder Haushaltung als faſt unentbehrlich empfehlen kann. Nicht nur, daß der Preis von dieſem nützlichen Buche äußerſt wohlfeil beſtimmt iſt, bewilligt man auch noch bei Abnahme größerer Partien von Exemplaren des ſchnellern Abſatzes wegen 20 Procente.

[4326—31] **Anzeige.**

Die Steinkittverzierungs-Fabrik, welche früher unter der Firma **J. Bennat** in Saarburg beſtand, befindet ſich nun in Straßburg unter der Raiſon **J. Joſ. Heiligenthal & Comp.**; dieſelbe iſt reichlich mit vielen neuen Modellen vermehrt worden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag | Nr. 334. | 29 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Chriſtinens Proclamation und deren Aufnahme in Madrid. — Großbritannien. Brief aus London (über den Stand der diplomatiſchen Verhandlungen mit Frankreich). — Frankreich. Lärmen der Oppoſition der Deputirtenkammer gegen den Adreßentwurf. Lamennais verurtheilt. Algier: die letzten Expeditionen. — Italien. Rom, 19 Nov. (Tod des Cardinalbiſchofs Falzacappa. Graf Demidoff verläßt Rom, da ſich die Beſchuldigungen nun gegen ihn wenden. Beſtätigung, daß der kirchliche Streit mit Preußen eine günſtige Wendung genommen habe.) — Schweiz. Teſſin (die angeklagten Anhänger des geſtürzten Regiments freigeſprochen), Bern (öſterreichiſche Note in Betreff der ſchweizeriſchen Neutralität). — Deutſchland. Regensburg, Wiesbaden (Abreiſe der Großfürſtin Helena. Max v. Gagern. W. Zais), Leipzig (Dahlmann), Hannover (der König verläßt die Hauptſtadt, um erſt bis Mitte Decembers zurückzukehren). — Preußen. Anſtellungsdecret des Geheimeraths Haſſenpflug. Die Ablöſung des Sundzolls ſoll durch Rußland verhindert worden ſeyn. — Schweden. — Moldau und Walachei. Weite Verzweigung der in Buchareſt entdeckten Verſchwörung. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. David Urquhart und Lord Palmerſton. — Geiger-Parallelen. (Ernſt, Ole Bull, Molique, Beriot und Spohr.) — Schweiz. (Guizots Bemerkungen über die moraliſche Wiedereroberung der Schweiz.) — Preußen. (Bernhardi's Streitſchrift gegen Perrone.) — Südauſtralien. — Erklärung des Grafen Karl v. Giech.

Datum der Börſen: Amſterdam 23; Paris, Wien, Berlin 24; Frankfurt a. M. 26 Nov.

Spanien.

Die Königin Chriſtine hat, wie wir bereits erwähnt, von Marſeille unterm 8 Nov. eine Proclamation an die ſpaniſche Nation erlaſſen. Sie ſagt in der Einleitung, auf fremdem Boden angelangt, ſey ihr erſter Herzensdrang geweſen, als einzigen Troſt in ihrem Unglück ihre Gefühle Gott und den Spaniern, ihrem Vater und ihren Kindern auszudrücken. „Fürchtet nicht, fährt ſie fort, daß ich mich leeren Klagen und Recriminationen überlaſſen werde, daß ich bei Darſtellung meines Betragens eure Leidenſchaften aufregen möchte. Nein; ich habe Alles gethan, ſie zu beruhigen, und ich möchte ſie ganz erloſchen ſehen. Nur eine gemeſſene Sprache paßt für meinen Kummer, für meine Würde und meinen Ruhm.“ Die Königin erzählt dann, wie noch vor dem Tode ihres erlauchten Gemahls, der mit ſterbender Hand das Staatsruder in ihre Hände niedergelegt habe, auf ihre Stimme die Univerſitäten geöffnet werden, veraltete Mißbräuche verſchwunden ſeyen, nützliche und wohlüberlegte Reformen begonnen, und wie die auf fremden Gebieten umherirrenden Verbannten ihren Herd wieder gefunden hätten. Sie bemerkt dann, wie ſie nach dem Tode ihres Gemahls unter Berathung des Regentſchaftsconſeils aus freiem Antrieb die Proceres der Nation und die Procuradores des Königreichs berufen und das k. Statut octroirt habe. Wenn Andere dieſes Statut mit Füßen getreten, ſo mögen ſie es vor Gott verantworten. „Die Conſtitution von 1837, fährt ſie fort, ward von mir angenommen und beſchworen, und ich habe, um ſie nicht anzutaſten, das letzte und größte aller Opfer gebracht. Ich habe das Scepter niedergelegt und mußte meine Töchter verlaſſen. . . Von verantwortlichen Miniſtern umgeben, die den Beiſtand der Cortes hatten, nahm ich die von einer Emeute in Barcelona gebieteriſch geforderte Entlaſſung an. Von nun an begann eine Kriſe, die ihr Ende nur in der von mir in Valencia unterzeichneten Verzichtleiſtung fand. In dieſer traurigen Periode hatte ſich die Municipalität von Madrid in Aufſtand gegen meine Autorität geſetzt; die Municipalitäten anderer beträchtlicher Städte waren ihrem Beiſpiele gefolgt. Die Empörer verlangten, ich ſolle das Betragen der Miniſter, die mir loyal gedient hatten, verdammen; ich ſollte die Empörung als geſetzmäßig anerkennen, ich ſollte das von mir nach dem Votum der Cortes ſanctionirte Gemeindegeſetz annulliren oder wenigſtens ſuspendiren; ich ſollte die Einheit der Regentſchaft in Frage ſtellen. Ich konnte die erſte dieſer Bedingungen nicht annehmen, ohne mich in meinen eigenen Augen zu entwürdigen; ich konnte der zweiten nicht beitreten, ohne das Recht der Gewalt anzuerkennen, das Recht, welches die göttlichen wie die menſchlichen Geſetze verwerfen, und deſſen Exiſtenz mit der Conſtitution, ſo wie mit allen Conſtitutionen unverträglich iſt; ich konnte die dritte nicht annehmen, ohne in die Conſtitution einzugreifen, die ein bereits ſanctionirtes Geſetz außer dem Bereich der königlichen Autorität ſtellt; ich konnte die vierte nicht annehmen, ohne meine Schmach anzunehmen, ohne mich ſelbſt zu verurtheilen und ohne die Staatsgewalt zu entnerven, die von mir als ein heiliges Unterpfand bewahrt wurde, das ich geſchworen hatte, nicht in die Hände von Aufrührern zu überliefern. Mein ſtandhafter Widerſtand gegen das, was mir weder meine Pflichten, noch meine Eide, noch die theuerſten Intereſſen der Monarchie anzunehmen erlaubten, hat gegen die vertheidigungsloſe Frau, die heute ihre Stimme an euch richtet, eine ſolche Reihenfolge von ſchmerzlichen und peinlichen Prüfungen angehäuft, daß ſie in keiner menſchlichen Sprache ausgedrückt werden könnten. Ihr werdet es nicht vergeſſen haben, Spanier, ich habe mein Unglück von Stadt zu Stadt getragen, überall Beleidigung und Schmach geerntet; denn Gott hatte durch einen ſeiner Beſchlüſſe, die dem Menſchen ein Geheimniß ſind, der Ungerechtigkeit und dem Undank die Oberhand gegeben. Deßwegen geſchah es ohne Zweifel, daß die kleine Zahl derer, die mich haßten, ſo keck geworden ſind, mich zu beleidigen, und daß die größere Zahl derer, die mich liebten, ſo ſchwachherzig wurden, mir als Zeugniß ihrer Anhänglichkeit nur ſtilles Mitleid darzubringen. Es gab ſolche, die mir ihren Degen anboten; ich nahm aber ihr Anerbieten nicht an, da ich es vorzog, allein Märtyrerin zu ſeyn. Ich konnte den Bürgerkrieg

Digitized by Google

entzünden; der Bürgerkrieg durfte aber nicht von mir entflammt werden, die ich euch eine durch Vergeſſen der Vergangenheit beſiegelten Frieden gegeben hatte. Meine mütterlichen Augen wandten ſich von einem ſo ſchrecklichen Gedanken hinweg, und ich ſagte mir, daß wenn die Kinder undankbar ſind, eine Mutter bis zum Tode dulden ſoll, aber keinen Krieg unter ihnen anfregen darf. In ſolch ſchauderhafter Lage verfloſſen die Tage; ich ſah, wie mein Scepter nur ein unnützes Reis, mein Diadem in eine Dornenkrone verwandelt war. Endlich erſchöpften ſich meine Kräfte; ich legte jene Krone nieder, um frei zu athmen, als ein unglückliches Opfer, aber mit offener Stirne, mit ruhiger Seele und ohne Gewiſſensbiſſe. Spanier, dieß war mein Betragen. Indem ich es euch darlege, damit es nicht durch Verleumdung befleckt werden könne, habe ich die letzte meiner Pflichten erfüllt. Die, welche eure Königin geweſen, verlangt nun nichts mehr von euch, als daß ihr ihre Töchter lieben und ihr Andenken in Ehren halten möget. Marie Chriſtine."

** Madrid, 16 Nov. Das Manifeſt der Königin-Regentin hat hier die größte Senſation hervorgebracht. Die Regentſchaft verſammelte ſich gleich nach dem Empfang dieſes Documents in außerordentlicher Sitzung, und erſt nach mehrſtündiger Berathung beſchloß ſie, dasſelbe zur Kenntniß der Nation zu bringen. Unwahr iſt daher ihre Behauptung in der Antwort, die ſie auf das Manifeſt folgen läßt, daß ſie keinen Augenblick Anſtand genommen, dasſelbe zu publiciren. Die ſchöne, würdevolle Sprache der verbannten Königin konnte natürlich nicht verfehlen, großen Eindruck auf die Gemüther zu machen. Die Erklärung der Regentſchaft und der Artikel der Gaceta ſind wirklich farblos neben jenem merkwürdigen Document. Ein ſchlimmer Umſtand für die Königin Chriſtine aber iſt, daß ihr Manifeſt von Marſeille datirt iſt. Die Regentſchaft und die mit ihr verbündeten Engländer werden dieß benützen und der Nation zu verſtehen geben, daß der franzöſiſche Einfluß dieſem Glaubensbekenntniß nicht fremd geweſen ſey. Mit Phraſen von bedrohter Nationalunabhängigkeit und Freiheit bringt die Regentſchaft dann die Patrioten auf ihre Seite. Eſpartero und ſeine Collegen werden ſich natürlich wieder eng aneinander ſchließen, um gegen den gemeinſchaftlichen Feind ſich zu vertheidigen. Die Gaceta, das Organ der Regentſchaft, läßt es in ihren Bemerkungen über das Manifeſt Chriſtinens an Sticheleien gegen Frankreich nicht fehlen. Es ſey natürlich, ſagt ſie, daß die Stimme der Mutter der Königin, die von fremder Erde den Spaniern Lebewohl zurufe, an ihre Wohlthaten ſie erinnere und ihre Kinder ihnen empfehle, nicht ohne Rührung gehört werden könne. „Auch wir Spanier, heißt es in dem erwähnten Artikel, auch wir rufen ihr ein Lebewohl voll Liebe nach, auch wir erneuern ihr unſere Dankbarkeit und ſchwören als Spanier und Ehrenmänner (Caballeros) die erhabenen Waiſen nimmermehr zu verlaſſen." Nun ändert aber die Gaceta den Ton. Sollten ſich, fährt ſie fort, gewiſſe Menſchen, die in bedeutende Geheimniſſe eingeweiht ſind, aber ein Intereſſe haben den Frieden zu ſtören, hinter der im Munde einer Königin ſo würdevollen Sprache verſchanzen wollen, um ihre Plane zu bebrüten, welche Spaniens Inſtitutionen gefährdeten und ſeine Ruhe bedrohten, dann würden dieſe Menſchen eine raſche und ſtrenge Strafe auf ihr Haupt rufen. In ihrem Intereſſe wolle ſie (die Gaceta) gewiſſe Ausdrücke des Manifeſtes nicht hervorheben, welche leicht falſch gedeutet werden und bei einer kleinen Anzahl von Individuen thörichte Hoffnungen hervorrufen könnten. Keine Nation habe der Familie ſeiner Könige größere, ruhmvollere Opfer gebracht. Man möge ſich an 1808 und die folgenden Jahre erinnern, wo Spanien ſeine in der Perſon ſeines Königs angegriffene Unabhängigkeit ſiegreich zu vertheidigen gewußt habe. Jenes Beiſpiel, welches Europa nie vergeſſen werde, dürfte beſonders den Männern vorſchweben, welche gegen die Unabhängigkeit Spaniens conſpirirten. Die Nation dulde eben ſo wenig, daß man ihre Könige fortſchleppe, als daß man ihr dieſelben aufdringe. Der Correo Nacional dagegen iſt voll Lobes über die milde und hochherzige Geſinnung, die das Manifeſt der Königin Chriſtine ausdrücke, gegen welches die Antwort der Regentſchaft kläglich contraſtire. Die edle Fürſtin ſey ſich gleich geblieben in allen Handlungen ihres ruhmerfüllten Lebens. Die Regentſchaft habe ihr nichts Anderes erwiedern können, als daß ſie ſich auf das Recht der Gewalt berufe. — Die Regentſchaft hat wiederholt erklärt, ſie werde, im Falle Unordnungen in der Hauptſtadt ausbrächen, energiſch einſchreiten. Die Escorte, oder vielmehr Ehrengarde des Herzogs, ſoll reorganiſirt werden. Sie beſteht aus Männern, die aus den Eliteregimentern der Cavallerie gezogen worden. Der Herzog de la Victoria verdoppelt ſeine zarten Aufmerkſamkeiten für die junge Königin. Um ſie zu zerſtreuen, führt man ſie oft zu den Vorſtellungen im Circus, wo man General Eſpartero in Uniform oft neben ihr ſtehen und mit väterlicher Freundlichkeit ihren Shawl oder Hut zurecht legen ſieht.

Großbritannien.

Der Standard ſagt in Bezug auf die geſtern erwähnten Gerüchte: „Die von einigen Journalen erörterte Frage der Probabilität einer Coalitionsverwaltung iſt eine müßige, weil die Sache, unſeres Dafürhaltens, eine unmögliche iſt. Abgeſehen von unſerm vollen Vertrauen in die Weisheit, Männlichkeit und Ehrenhaftigkeit Sir Robert Peels, der an einer Coalition nie Theil nehmen zu wollen erklärt hat, ſind die Tage der Coalitionen überhaupt vorbei. Miniſter und Staatsmänner müſſen ſich jetzt herablaſſen, diejenigen Fractionen ihrer Landsleute, von denen ſie unterſtützt werden, um Rath zu fragen, oder (was allerdings der Fall der jetzigen Miniſter iſt — kein anderer ungefiederter Zweifüßler würde die Schmach ertragen) ſich der Herabwürdigung unterwerfen, ihre Amtsſalarien nur durch die Duldung derjenigen zu beziehen, von denen ſie gehaßt und verachtet ſind. Einer Coalition von Staatsmännern muß alſo künftig eine Coalition der politiſchen Volksparteien vorausgehen; aber Jeder kann ſich ſelbſt ſagen, ob das allgemeine Ausſehen der brittiſchen Staatsgeſellſchaft irgend ein Symptom von Verſchmelzung zwiſchen Whig-Radicalen und Conſervativen aufweiſt."

In Woolwich wird unausgeſetzt viel Belagerungsgeſchütz, Mörſer, Haubitzen und Vierundzwanzigpfünder für das Mittelmeer verladen.

In der ſtürmiſchen Nacht vom 17 auf den 18 Nov. ſcheiterte auf der Höhe von Wormshead, an der Küſte von Wales, das zwiſchen Briſtol und Waterford (Irland) fahrende Dampfboot „the City of Briſtol," wobei von 36 an Bord befindlichen Menſchen ſich ein einziger rettete, und zwar ein Schweinetreiber, der an ein Thier ſeiner Heerde angeklammert (von 200 auch das einzige, das dem Wassergrab entging) ans Ufer ſchwamm, und hier ganz erſchöpft — er konnte lange nichts als das Wort „City of Briſtol" hervorbringen — von einem vorüberfahrenden andern Dampfſchiff aufgenommen ward. Die ganze unglückliche Mannſchaft des Schiffs, der Capitän und die Matroſen, war aus dem Dorfe Pill am Avon, das nun von Weheklagen erfüllt iſt.

Nach einer der „geographiſchen Geſellſchaft" jüngſt gemachten Mittheilung befindet ſich auf Owyhee, einer der Sandwichsinſeln, ein Vulcan, deſſen Krater neun engliſche Mei-

len (zwei deutſche) im Umfang hat, und unlängſt einen eine Meile langen und eine halbe breiten Lavaſtrom ergoß.

† London, 20 Nov. Der Morning-Herald erwähnte vor einiger Zeit einer Note, die Lord Palmerſton an die franzöſiſche Regierung gerichtet habe, des Inhalts, wenn Mehemed Ali die türkiſche Flotte vorzuenthalten und in Syrien Krieg zu führen fortfahre, werde die brittiſche Regierung ſich nicht verbunden glauben, der Pforte die Zurücknahme ihres gegen den Paſcha erlaſſenen Abſetzungsdecrets anzuempfehlen. Dem ungünſtigen Eindruck, den dieſe Note auf das Miniſterium Guizot hervorbringen mußte, ſoll aber ein Privatbrief aus dem brittiſchen Cabinet entgegengewirkt haben, welcher beſage, daß obwohl Lord Palmerſton jene Note im amtlichen Geſchäftsgange erlaſſen habe, derſelbe doch nicht entfernt geſonnen ſey, es gegen Mehemed Ali zum Aeußerſten zu treiben. Dieß ließe nun zweierlei vermuthen: entweder, daß Lord Palmerſton eine andere Sprache in ſeiner Privatcorreſpondenz und eine andere „im amtlichen Geſchäftsgang“ führe, oder daß der erwähnte Privatbrief von einem Mitgliede des brittiſchen Conſeils herrühre, das die ſogenannte franzöſiſche Partei in demſelben repräſentirte. Das erſte iſt nun nicht der Fall, und wenn es wäre, geſchähe es in einem andern Sinne, als man nach dem M. Herald vermuthen ſollte. In den officiellen Mittheilungen nämlich ſieht ſich der Staatsſecretär gezwungen, die Gefühle, von denen er oft genug überwältigt wird, mit den Schranken der ſtrengſten Höflichkeit zu umziehen und ſeine gewöhnliche Sprache zu **mäßigen**, ſo daß es unbedingt widerſinnig wäre zu behaupten, daß irgend ein von dem Lord ausgegangenes Privatſchreiben geeignet ſeyn könnte, den Eindruck ſeiner amtlichen Correſpondenz zu **mildern**. Wer den Lord kennt, wer mitten unter den diplomatiſchen Bewegungen ihn als Menſch beobachtet, kann an der Richtigkeit dieſer Behauptung nicht zweifeln. Eben ſo wenig läßt ſich annehmen, daß von irgend einem Mitgliede des brittiſchen Cabinets je ein ähnliches Privatſchreiben, wie das vom M. Herald erwähnte, nach Paris gelangt ſey. Ohne andere Gründe zu erwähnen, bemerke ich Ihnen bloß, daß im brittiſchen Conſeil **keine Spaltung mehr beſteht**. Jedes frühere Mißverſtändniß in ſeinem Schooße iſt gehoben, jede Meinungsverſchiedenheit hinſichtlich der großen politiſchen Fragen, die jetzt die Welt beſchäftigen, hat in der neueſten Zeit aufgehört, und ſelbſt Lord Melbourne, der vor Tagen noch ſchwankte, hat die Bedeutung der von Lord Palmerſton befolgten Politik einſehen gelernt, eine feſte Grundidee für die Folge erfaßt. Sobald Hr. Guizot das Steuer der Regierung in Frankreich übernahm, beeilte er ſich neue Vorſchläge zur Ausgleichung der orientaliſchen Differenz zu entwerfen, und ſie dem Hrn. v. Bourqueney zur Mittheilung an Lord Melbourne zu übermachen. Dieſer hatte bereits den Tag zu einer Conferenz mit dem franzöſiſchen Abgeſandten beſtimmt. Mittlerweile traten aber in den Anſichten des engliſchen Premiers die weſentlichen Modificationen ein, die ich oben zu erwähnen Gelegenheit nahm. Lord Melbourne entſchuldigte ſich wegen eingetretener Verhinderung und die anberaumte Conferenz fand nicht ſtatt. Hr. v. Bourqueney war bei dieſen Vorgängen nicht blind, und berichtete bald nach Paris, daß er es nicht mehr wage, mit den von Guizot gemachten Vorſchlägen in London aufzutreten, und daß er es als einen glücklichen Zufall anſehe, daß die vorgehabte Beſprechung mit dem Lord nicht ſtattfinden konnte, da die Kluft, die Frankreich und England ſcheide, durch jene Vorſchläge nur noch erweitert werden müßte. Er ſpricht ſich ferner dahin aus, daß Frankreich nach ſeiner Meinung ſich zu Gunſten der Pforte zu neuen Conceſſionen entſchließen müſſe, wenn nicht ein Bruch mit England und ein europäiſcher Krieg unvermeidlich werden ſollen. Dieß iſt der Stand der Dinge, und was der M. Herald von einer doppelten Mittheilung ſagt, die an das franzöſiſche Cabinet gemacht worden ſeyn ſoll, beſchränkt ſich lediglich darauf, daß Lord Granville bei Ueberreichung der erwähnten Note dem Hrn. Guizot geſprächsweiſe die Bemerkung machen zu dürfen glaubte, daß er nicht die Meinung hege, Lord Palmerſton wolle es gegen Mehemed Ali bis zum Aeußerſten treiben. Daß aber ſelbſt dieſe Privatäußerung, dieſe individuelle Meinung Granville's, durch eine weitere Communication, die von dem auswärtigen Departement nach Paris abging, jede Bedeutung bereits verloren habe, iſt ausgemacht; nur gehört dieß für den Augenblick auf ein anderes Blatt.

Frankreich.

Paris, 24 Nov.

(**Moniteur**.) Telegraphiſche Depeſchen. **Toulon**, 22 Nov. 3 Uhr. (Dieſe Depeſche kam wegen des trüben Wetters erſt am 23 an.) Der Seepräfect an den Seeminiſter. Das zu Malta am 12 angekommene engliſche Dampfboot Phönix hat die Einnahme von St. Jean d'Acre gemeldet. Dieſe Nachricht wird durch den Capitän des Eurotas gebracht. — Die Vervollſtändigung des letzten Theils der telegraphiſchen Depeſche, deren Mittheilung geſtern durch die Nacht unterbrochen ward, lautet: **Toulon**, 20 Nov. Der Seepräfect an den Seeminiſter. Das Expeditionscorps des Marſchalls iſt am 11 in Blidah eingerückt, nachdem es die Beſatzung von Miliana abgelöst und den Platz bis zum 1 Mai verproviantirt hatte. Es hat alle Niederlaſſungen der Riga und der Handſchuten zerſtört. Die Colonne ſollte am 15 von Blidah nach Medeah abgehn, das bis zum Mai verproviantirt werden wird.“

Deputirtenkammerſitzung vom 23 Nov. Der Miniſter des Innern, Hr. Duchatel, legte einen Geſetzesentwurf vor, die Bewilligung eines Credits von 700,000 Fr. für den Unterhalt der in Frankreich anweſenden fremden Flüchtlinge betreffend. Es befinden ſich gegenwärtig 31,800 politiſche Flüchtlinge auf franzöſiſchem Boden, worunter 28,400 Spanier. Der Unterhalt dieſer Flüchtlinge koſtet monatlich 350,000 Fr. — Der Adreſſentwurf, den wir geſtern mitgetheilt haben, ward verleſen und brachte unter den Mitgliedern der Linken furchtbare Aufregung hervor. Bei der Phraſe „wenn der Friede unter dieſen Bedingungen unmöglich würde, wenn Frankreichs Ehre es erforderte, wenn ſeine Rechte verkannt, ſein Gebiet bedroht würde.....“ ward der Präſident durch das Geſchrei der Linken unterbrochen und ſeine Stimme durch den Lärmen ziemlich lange übertäubt. „Wollt ihr warten, bis die Koſaken an eure Gränzen kommen? — Es iſt das Syſtem der Feigheit, **der Friede immer und überall**! — Wir können nicht gleichgültig dieſe Erklärung des Friedens um jeden Preis hören! Wollt ihr warten, bis St. Jean d'Acre genommen und Alexandria bombardirt iſt?“ So lauteten die Unterbrechungen, die aus dem Murren und Toben der zahlreichen Oppoſition hervorklangen, und den Präſidenten nicht zum Wort kommen ließen. Vergebens ermahnte dieſer mit ſolchen Proteſtationen bis zur Discuſſion zu warten; für jetzt ſey Aller Pflicht, die Adreſſe ſchweigend anzuhören. Man antwortete: es gibt Aeußerungen, gegen die man nie frühe genug proteſtiren kann.“ Die Sitzung blieb eine Zeitlang ſuſpendirt. Als endlich wieder Stille eintrat und der Präſident, die Leſung fortſetzend, an die Phraſe über Polen kam, rief eine Stimme: „proteſtirt doch auch für die **ägyptiſche Nationalität**, und erinnerte damit an eine Stelle der Adreſſe im Jahre 1831: die polniſche Nationalität dürfe nicht untergehen. Bitteres Gelächter begleitete dieſe Erinnerung. Bei der Stelle: Vertrauen Sie, Sire, auf Ihren

Digitized by Google

Stern" . . . . lachte die Linke wieder ironiſch auf und einige Stimmen riefen: „c'est renouvelé de l'étoile de Napoléon!“ In großer Aufregung ging die Kammer nach dieſem Vorſpiel der ſtürmiſchen Debatten, die man erwartet, auseinander.

Der Marquis v. Saſſenay, vormaliger Deputirter bei den Generalſtaaten, iſt in Nizza in einem Alter von 89 Jahren geſtorben. Sein Leichnam ward nach Paris gebracht, um ihn in dem Familienbegräbnißort in Père Lachaiſe beizuſetzen. — Hr. Pariſot, einer der Hiſtoriographen des Seeminiſteriums und vormaliger Redacteur des Courrier français, iſt im 57ſten Lebensjahre verſchieden.

Der Preſſe zufolge wäre der Aufſchub des Proceſſes Darmès durch eine Menge von ihm gemachter Enthüllungen veranlaßt, wodurch er begnadigt zu werden hoffe. Man ſey mit Aufſuchung mehrerer ſeiner Mitſchuldigen beſchäftigt.

Hr. Deſeſſart, Herausgeber der Revue démocratique, ward am 24 Nov. von dem Aſſiſenhofe der Seine zu fünfjähriger Haft und 6000 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Am 23 Nov. kam bei dem Aſſiſenhof der Seine der Proceß Lamennais vor. Hr. Partarrieu Lafoſſe, als Generaladvocat, erklärt, die Angeſchuldigten Lamennais und Pagnerre ſeyen vor die Jury gerufen worden vor und nach der Verſammlung der Geſchwornen in der Conſeilkammer; ſie hatten aber nicht geantwortet. Er verlange daher, daß dem Geſetz gemäß in ihrer Abweſenheit gegen ſie verfahren werde. Der Gerichtshof beſchloß, ohne Debatten und ohne Jury in der Sache zu verfahren. Der Generaladvocat verlas die Hauptſtellen aus der angeſchuldigten Schrift des Hrn. Lamennais unter dem Titel: le gouvernement et le pays, und trug auf die Anwendung der ſtärkſten Strafe an. Das Gericht verurtheilte Hrn. Lamennais und den Herausgeber ſeiner Schrift, Hrn. Pagnerre, jeden zu zweijähriger Haft und 5000 Fr. Geldbuße, befahl die Zerſtörung der mit Beſchlag belegten Exemplare und verurtheilte überdieß beide ſolidariſch zu den Koſten.

Der National ſagt, beide Angeſchuldigte, Hr. Lamennais und Hr. Pagnerre, hatten ſich mit Hrn. Benoit eingefunden, um einen Aufſchub für die nächſte Seſſion zu erbitten, da ihre Vertheidiger in der Kammer zurückgehalten ſeyen; ſie ſeyen aber an der Thüre des Audienzſaals durch die Municipalgardiſten des Dienſtes zurückgehalten worden, ſo daß ſie erſt nach bereits erfolgter Berufung der Geſchwornen hätten eintreten können. Da Hr. Lamennais nun ſeine Bitte nicht habe ſtellen können, ſo ſey er abgetreten, wo dann das Gericht in ſeiner Abweſenheit das Urtheil gefällt habe, gegen das aber unverzüglich appellirt werden würde.

□ **Paris**, 24 Nov. Was ich Ihnen neulich als Vermuthung ſchrieb, hat ſich bewahrheitet: St. Jean d'Acre iſt gefallen, und die Nachricht von der Einnahme iſt hier eine Stunde ſpäter bekannt geworden, nachdem der Adreßentwurf in der Deputirtenkammer verleſen war. Zugleich wird angekündigt, Mehemed Ali habe ſich gefügt. Mag auch letztere Kunde voreilig ſeyn, jedenfalls iſt der Fall S. Jean d'Acre's ein Ereigniß von hoher Wichtigkeit. Es iſt ein tödtlicher Stoß für die franzöſiſche Täuſchung, die ſyriſchen Küſten durch ägyptiſche Kräfte gegen die engliſche Seemacht vertheidigen zu können. Uebrigens macht die Nachricht keine große Senſation; man war darauf gefaßt, und wußte auch, daß dadurch in der Politik der Regierung keine Aenderung bewirkt wird. — Die Bekanntwerdung des Adreßentwurfs hat geſtern in der Kammer eine lebhafte Bewegung veranlaßt. Ueber eine Stelle zeigte ſich die Linke beſonders ungehalten. Unter den Fällen, in denen Frankreich zu den Waffen greifen würde, führt der Entwurf auch jenen an: Si son territoire menacé l'exigeait; dieſe vage Vorausſetzung war das Zeichen zum Ausbruch eines förmlichen Sturms. Der Satz ſteht aber nicht vereinzelt da, er bezeichnet bloß eine der Eventualitäten, die den Krieg rechtfertigen, im Grund iſt alſo der ganze Lärm nichts als Chicane. Es iſt eine zweite Auflage des neulichen Tobens über das unſchuldige La paix partout, la paix toujours. Nichts iſt ſchwieriger, als zu dieſer Nation zu ſprechen: ſie begreift ſchnell, aber eben darum ſehr oft oberflächlich und unvollſtändig, hält ſich mehr an das Wort, als an die Idee, und es iſt rein unmöglich, den einmal hervorgebrachten Eindruck, er mag dann richtig oder falſch geweſen ſeyn, zu vertilgen. Uebrigens muß es eingeſtanden werden: nie hatte es einen ungeſchickter abgefaßten Adreßentwurf gegeben. Es iſt darin für den Charivari Stoff zu Spaſſen für ein halbes Jahr. Durch Zufall fiel die Redaction dem Hrn. Dupin zu; er lieferte eine Arbeit, die in der Commiſſion ſich als unverbeſſerlich auswies. Sie erinnert in der Faſſung an die Neujahrsreden, welche Hr. Dupin zur Zeit, als er noch Präſident der Kammer war, im Schloſſe der Tuilerien hielt. Hrn. Dupin kann Niemand eine populäre Beredſamkeit und das Talent: propria communia dicere abſprechen; durchaus unfähig iſt er aber Staatsſchriften abzufaſſen, bei welchen vor Allem eine völlige Verläugnung der Individualität des Verfaſſers, eine gewiſſe Neutralität des Ausdrucks, eine Geſchlechtsloſigkeit des Styls verlangt wird. Um der Linken keinen Sieg zu gönnen, ſcheint die miniſterielle Partei entſchloſſen, den Entwurf, ſo ſchlecht er auch iſt, unverändert durchzuführen; ſollten Amendements durchaus nothwendig ſeyn, ſo werden ſie von ihr ſelbſt ausgehen, folglich ohne politiſche Bedeutung ſeyn. Für den Augenblick iſt die Majorität dem Frieden und dem Miniſterium geſichert; verlaſſen Sie ſich darauf. Auch wird Friede oder Krieg nicht die Achſe ſeyn, um welche ſich die Discuſſion drehen dürfte. Beinahe allgemein wird eingeſehen, daß die eigenen Fehler die gegenwärtige Situation herbeiführten; nun aber behauptet Hr. Thiers, die Mißgriffe ſeyen noch unter dem Miniſterium des 12 Mai begangen worden, und ihm ſey eine ſchlechte Erbſchaft zugefallen, während die Anhänger des 12 Mai alle Schuld auf Hrn. Thiers wälzen möchten. Ein ſolcher Kampf, in welchem es dann nicht nur auf die Würdigung der Thatſachen, ſondern auch auf ihre Wahrheit ankommt, iſt hier um ſo thunlicher, weil die Actenſtücke nur unvollſtändig mitgetheilt werden, es folglich Facta von Wichtigkeit gibt, über welche verſchiedene Verſionen in Umlauf ſind. Es kann Ihnen nicht entgehen, wie mächtig ſolche hiſtoriſche Disquiſitionen von der Tribune herab zur Förderung des Gemeinwohls beitragen müſſen. Die Partei Molé lacht ſich dabei in die Fauſt; ſie hat die ſauern Stunden nicht vergeſſen die im Jahr 1838 die Adreſſediscuſſion ihrem Haupte koſtete, und ſieht mit Vergnügen ſeine Nachfolger in der nämlichen Lage. Außerdem hat man dießmal die Abſicht Hrn. Thiers durch die Erörterung in der öffentlichen Achtung ſo herabzuſetzen, daß es zu einer Unmöglichkeit werde, ihn je wieder ans Ruder zu bringen. Der Schlußparagraph der Adreſſe verräth bereits dieſen Zweck, und man glaubt dazu die nöthigen Mittel und Belege in der Hand zu haben. Sehr viel rechnet man dabei auf die moraliſche Wirkung der 850 Millionen, die Thiers angeblich über das Budget verausgabt haben ſoll. In dieſer Beziehung muß man die Erörterung abwarten; es iſt unglaublich, mit welcher Leichtfertigkeit hier Ziffern ausgeſprochen werden. Ueberhaupt iſt es, trotz der Wirklichkeit aller Thiers'ſchen Mißgriffe, nicht unmöglich, daß bei der redneriſchen Behendigkeit des Hrn. Thiers und der ſchwerfälligen Ungeſchicktheit der meiſten ſeiner Gegner der moraliſche Eindruck der Erörterung zu ſeinen Gunſten ausfalle. Wie dem auch ſey: Liebhaber des Skandals und der Partei-

Digitized by Google

kämpfe werden in den nächſten acht Tagen volle Befriedigung finden.

∴ **Paris**, 23 Nov. Sie wiſſen, mit welchem Prunk die Königin Chriſtine in Fontainebleau und hier empfangen wurde. Mehrere Spanier der gemäßigten Partei äußerten mir, jener Empfang contraſtire zu ſehr mit der Behandlung, welche die Fürſtin in Spanien habe erdulden müſſen, als daß es zu verwundern wäre, wenn ſie vorziehe hier zu bleiben als in der dermaligen Lage der Dinge nach Spanien zurückzukehren. Dieſelben Spanier äußern die Beſorgniß, ſie möchte während ihres Aufenthalts im Auslande ſich in Verbindung mit den HH. Zea und Miraflores ſetzen, was die unpopulärſten Männer von Spanien ſeyen, die ihr gänzlich die Rückkehr dahin verſchließen würden. — Seit einigen Tagen befindet ſich hier ein Obriſt vom Generalſtabe Espartero's; man vermuthet, er ſey beauftragt, letzterm über die hieſigen Verhältniſſe der Königin Bericht zu erſtatten. Von der andern Seite geht hier fortan das Gerücht, Espartero werde ſich in ſeiner jetzigen Stellung nicht halten können, und es werde nächſtens in den baskiſchen Provinzen eine Bewegung gegen ihn und die Regierung von Madrid ausbrechen. Er ſcheint die von den Cortes beſtätigten Fueros dieſer Provinzen antaſten zu wollen, indem er dort ein Heer von beinahe 50,000 Mann verſammelt, wovon 30,000 bereits angelangt ſind und 18,000 noch erwartet werden. Nach Inhalt der Fueros darf der König nur die feſten Plätze beſetzen. Zwar ſchützt die Regierung vor, die Zuſammenziehung der Truppen an der Gränze ſey gegen Frankreich nöthig, weil dieſes ein Gleiches beabſichtige. Indeſſen bei der Eiferſucht der Basken für ihre Fueros läßt ſich erwarten, daß ſie wiederum die Waffen ergreifen werden, um ſich von der Truppenlaſt zu befreien, und wenn die Königin Chriſtine dieſe Dispoſition der Basken benützen will, könnte ſie ſich mit größerer Macht als bisher an die Spitze der Regierung ſtellen. — Es iſt den Deputirten ein Abdruck der Hauptpapiere über die orientaliſche Frage ausgetheilt worden; es ſind dieß aber nur die ſchon öffentlich bekannten Actenſtücke, nicht die Correſpondenz zwiſchen Hrn. Guizot und Thiers, die erſterer ebenfalls zu veröffentlichen verſpricht, wie ich Ihnen ſchon neulich ſchrieb. In der ausgetheilten Druckſchrift wird die Mittheilung der Originale noch anderer Actenſtücke verſprochen. Ich erfuhr heute aus ſicherer Quelle die Beſtätigung der Nachricht, daß nach Auflöſung des Cabinets vom 1 März eine Depeſche des Hrn. v. Walewski anlangte, worin derſelbe klagte, er habe den Mehemed Ali nicht beſtimmen können dem Ibrahim Paſcha Befehle zur Ueberſchreitung des Taurus zu ertheilen. Die Depeſche ſoll beifügen, das Heer des letztern beſtehe nur aus Geſindel, auf welches man ſich nicht verlaſſen könne. — Es wird jetzt behauptet, in der letzten Zeit des Aufenthalts des Hrn. Guizot in London ſey auf den Grund der von ihm ſeinen hieſigen Freunden mitgetheilten Nachrichten an der Börſe geſpielt worden. Man ſagt zwar nicht, daß er bei dieſen Geſchäften intereſſirt geweſen, nennt aber einen Deputirten und Bankier ſeiner genauen Bekanntſchaft. — Die erwartete neue Note des engliſchen Cabinets iſt angelangt; man verſichert mich, ihr Inhalt ſey ſehr verſöhnlich, jedoch weniger präcis als man hier gehofft hatte. Sie wurde der Adreſſe-Commiſſion mitgetheilt. Ich hoffe in meinem Nächſten Ihnen etwas Beſtimmteres darüber mitzutheilen.

*** **Paris**, 24 Nov. Mehrere Mitglieder der Deputirtenkammer haben ſich ſchon in den früheſten Stunden im Palaſt Bourbon eingefunden, um ſich auf die Liſte der Redner zur Adreſſediscuſſion einzuſchreiben. Die Liſte der eingeſchriebenen Redner iſt: Für: Hr. de Carné. Gegen: Die HH. Piéron de Tocqueville, Ducos, Coralli, v. Valmy, Anguis, Béchard, Lacadit, Saubat, Guſtave de Beaumont, Durand de Romorantin, Joly, Glais-Bizoin, Iſambert, Couturier.

* **Toulon**, 20 Nov. Das Dampfboot Sphinx bringt uns Nachrichten aus Algier vom 16 Nov. Die Expeditionscolonne hat unter dem Commando des Marſchalls Valée einen neuen Ausflug gemacht, welcher eben ſo glücklich war, wie der vorhergehende. Am 5 Nov. marſchirte die Colonne von Belida ab und kam am 7 Abends unter den Mauern von Miliana an. Am Engpaß Gantaß kam es zu einem Scharmützel zwiſchen unſern mauriſchen Gendarmen und 3 bis 400 arabiſchen Reitern, welche geworfen wurden. Obwohl der Geſundheitszuſtand der Beſatzung von Miliana befriedigend war, hielt es doch der Marſchall für paſſend, ſie durch das zweite Bataillon von Afrika, eines der abgehärteſten Armeecorps, abzulöſen. Alle Maaßregeln wurden ergriffen, um das Wohlſeyn dieſes Corps während des Winters zu ſichern. Miliana iſt ſtark befeſtigt und auf ſechs Monate verproviantirt. Am 9 Nov. drang die Colonne auf das Gebiet des Stammes der Righas vor, verheerte dasſelbe, zerſtörte die Dörfer und legte das Feuer an die Silos und die Strohmagazine. Auf ihrem Rückmarſch nach Belida folgten die Truppen der Via Romana, welche von Miliana nach Scherſchel führt. Am 10 kamen ſie auf den Trümmern einer römiſchen Stadt an, in deren Nähe altberühmte Thermalquellen entſpringen. Das Gebiet der Beni-Menad wurde am 10 verheert, wie es Tags zuvor mit dem Uthan der Righas geſchehen. Die Kabylen wechſelten mit unſerer Nachhut einige Flintenſchüſſe, wurden aber mit Verluſt zurückgeworfen. Unſere Truppen ſtiegen hierauf in die Metidſcha hinab und verbrannten all die neuen Niederlaſſungen der Hadſchuten. Am Fuße des Gebirgs ſtanden 2000 Araber gelagert, die aber keinen Angriff wagten. Den Ausſagen der Ueberläufer zufolge haben die Stämme den Aufforderungen Abd-El-Kaders zum Kampfe durch eine förmliche Weigerung ſich zu ſchlagen geantwortet. Am 11 kam die Colonne wieder in Belida an. Ihr Verluſt beläuft ſich auf fünf Todte und 62 Verwundete. — In Oran ſetzt General Lamoricière die arabiſche Kriegführung fort, das heißt er unternimmt unaufhörliche Razzia gegen die zunächſt gelegenen Stämme und kehrt mit reicher Beute beladen heim. Dadurch erhält er die verbündeten Stämme der Duairs und Zmelas und ſeine eigenen Soldaten bei gutem Muth und thut dem Feind auf die wirkſamſte Weiſe weh. Es iſt das einzige Kriegsſyſtem, mit dem man gegen Araber etwas ausrichten kann. Nachdem der General Lamoricière den reichlichen Ertrag der letzten Razzia unter die Soldaten und verbündeten Araber vertheilt und 1000 Fr. davon dem Maire von Oran für die Armen übergeben hatte, führte er zwei neue Ueberfälle aus, den einen gegen die Uleb-Ali, den andern gegen die Beni-Ammer. Dort ließ er die Silos, deren Daſeyn der gewandte Capitän Daumas durch ſeine Spione ausgekundſchaftet hatte, ausleeren und mehrere hundert Maulthiere mit Getreide beladen nach Oran führen, während er den reichlichen Reſt den arabiſchen Verbündeten überließ. Letztere ſollen gegen 1000 Centner an Weizen und Gerſte fortgeführt haben und können nun ſammt ihren Roſſen und Heerden über einen Monat lang von den Ernten ihrer Feinde zehren. Auf dem Rückweg griff Hadſchi-Muſtapha-ben-Thamy den Convoi mit 2 bis 3000 Reitern an, wurde aber mit Verluſt zurückgeſchlagen. Wir hatten ſechs Todte, worunter der Obriſt Mauzion, welcher von zwei Kugeln, die aus einem Hinterhalt abgefeuert wurden, tödtlich getroffen vom Pferde ſank. Er war einer der perſönlich tapferſten Officiere der franzöſiſchen Armee, und als Menſch einfach und edel, ſo daß unter ſeinen Waffenbrüdern über ſei-

Digitized by Google

nen Verluſt die tiefſte Trauer herrſcht. Einer der Söhne Ben-Yacubs kam nach Miſſerghin und unterhandelte mit dem Obriſten Yuſſuf wegen des Austauſches der gefangenen Weiber ſeiner Familie. — Ein Befehl des Marineminiſters iſt dem Admiral Hugon zugekommen, demzufolge die franzöſiſche Escadre morgen die hyeriſchen Inſeln verlaſſen und auf der Rhede von Toulon Anker werfen wird. Die Schiffe ſollen ihren Proviant baldigſt erneuern und ſich bereit halten, beim erſten Signal wieder in die See zu ſtechen.

Italien.

* **Rom,** 19 Nov. Geſtern wurde der Jahrestag der Einweihung von St. Peter in dieſer Baſilika durch einen ſolennen Gottesdienſt gefeiert, dem der heilige Vater anwohnte. Vor einigen Tagen empfing Se. Heiligkeit den niederländiſchen Geſandten Grafen Liedekerke-Beauffort in einer Privataudienz, in welcher dieſer die Briefe überreichte, durch welche dem heiligen Stuhl die officielle Mittheilung von der Entſagung des Königs Wilhelm I und die Thronbeſteigung König Wilhelms II gemacht wurde. Zugleich hatte der Geſandte die Ehre, ſeine neuen Creditive in die Hände des Papſtes zu legen. — Geſtern ſtarb hier nach langen Leiden der Cardinalbiſchof Joh. Franz Falzacappa, geboren zu Corneto am 7 April 1767, Biſchof von Porto, S. Rufina und Civitá-vecchia, Unterdekan des Cardinalcollegiums, Präfect der Segnatura der Juſtiz, Präſes des Cenſus ꝛc. Er hatte ſeine Studien und ſeine Laufbahn als Juriſt begonnen, und trat erſt in reiferen Jahren in den geiſtlichen Stand, wo er ſich bald durch ſeine ausgezeichneten Kenntniſſe den Weg zur Cardinalswürde öffnete, die ihm Pius VII am 10 März 1823 ertheilte. — Der Graf v. Demidoff hat uns heute plötzlich verlaſſen, und ſich auf den Weg nach Florenz begeben. — In unſern Provinzen ſind wieder mehrere Verhaftungen in Folge entdeckter politiſcher Verbindungen vorgenommen worden. Alle Theilnehmer dieſes Vereins ſollen Individuen ohne allen Einfluß oder Vermögen ſeyn, welche bei einer Umwälzung nichts zu verlieren haben, und die von den Italienern ‚Diſperati' betitelt werden, von denen nichts zu fürchten iſt.

† **Rom, 19 November.** Die eingetretenen, höchſt unangenehmen Beziehungen des Grafen Anatole Demidoff zum heiligen Stuhl bilden jetzt das Hauptgeſpräch aller Salons. Das Staatsſecretariat hat Veranlaſſung genommen, ein zweites Circular über dieſe Angelegenheit, unter Beifügung einer authentiſchen Erklärung des Erzbiſchofs von Florenz und einer zweiten des ruſſiſchen Geſandtſchaftsagenten L. Vescovali, an ſämmtliche hieſige Diplomaten zu überſenden, woraus hervorgeht, daß der Fürſt am 19 Oct. d. J. bei dem Erzbiſchof einen feierlichen Eid geleiſtet hat, die aus ſeiner mit der Prinzeſſin Mathilde einzugehenden Ehe entſproſſenden Kinder in der katholiſchen Religion erziehen laſſen zu wollen. Die Erklärung des Agenten Vescovali vom 9 Nov. lautet dahin, daß er für die erhaltene päpſtliche Dispens nicht mehr als ſechszehn und einen halben Paul (ungefähr zehn Franken) bezahlt habe. Bekanntlich iſt die Ehe nun auch nach griechiſchem Ritus von dem von hier nach Florenz beſchiedenen ruſſiſchen Geſandtſchaftsgeiſtlichen eingeſegnet werden, und man behauptet allgemein, daß hiebei auch das Verſprechen geleiſtet werden ſey, die Kinder in der griechiſchen Kirche erziehen zu laſſen. Inwieweit die Wahrheit dieſes Gerüchts begründet iſt, laſſen wir unentſchieden. In Folge dieſes Conflicts hat der Fürſt ſich übrigens veranlaßt ſehen müſſen, ſowohl Rom als das päpſtliche Gebiet heute zu verlaſſen. — Wenn ein hieſiger Correſpondent unterm 30 Oct. berichtete, als wäre von einem möglichen Austritt des Cardinals Lambruschini aus dem Staatsſecretariat in Folge der preußiſchen kirchlichen Zuſtände geſprochen worden, ſo können wir dagegen auf das beſtimmteſte verſichern, daß dieſe Nachricht grundfalſch iſt. Wir ſchrieben früher ſchon, daß die Beziehungen des preußiſchen Staates zum heil. Stuhl in der letzten Zeit eine günſtige Wendung genommen hätten. Auch jetzt können wir nur dasſelbe wiederholen und müſſen nur noch beiſetzen, daß man dem gemeſſenen Auftreten und der würdevollen Haltung des preußiſchen Geſchäftsträgers Baron v. Buch in dieſer Beziehung viel zu verdanken hat. Wir werden ſpäter auf die preußiſchen katholiſch-kirchlichen Zuſtände ausführlich zurückkommen. — Emir Beſchir, der jetzt zu Malta in der Quarantäne ſich befindet, wird mit ſeinem ganzen Gefolge am 29 d. hier erwartet. Er iſt begleitet von ſeiner Gemahlin der Prinzeſſin Haſſan Sadar, ſeiner Schwägerin der Prinzeſſin Koulahar, ſeinem erſten Miniſter, dem Arzte, dem Secretär und nebſtbei noch 104 Perſonen, worunter zehn Frauen.

Schweiz.

Schweizer Blätter ſchreiben: „In Teſſin hat das Criminalgericht von Locarno in dem Hochverrathsproceß (gegen die Anhänger der geſtürzten, reactionären Partei) ein freiſprechendes Urtheil gefällt. Der Repubblicano redet von einer furchtbaren Erbitterung darüber, die ſich nur deßhalb zurückhalte, weil noch das Appellationsgericht zu entſcheiden habe."

♃ **Bern,** 26 Nov. Am 22 Oct. habe ich Ihnen ein Circularſchreiben des Vororts Zürich mitgetheilt, durch welches derſelbe den Kantonen anzeigte, er habe ſich veranlaßt geſehen, die Bundesmilitärbehörde in Dienſtactivität zu rufen, auf daß dieſelbe alles vorbereite, was für Wahrung der ſchweizeriſchen Neutralität, Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit erforderlich ſeyn dürfte; heute gereicht es mir zum Vergnügen, Ihnen eine Note des k. k. öſterreichiſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters, Grafen v. Bombelles, mitzutheilen, welche in den verbindlichſten Ausdrücken die Zuſicherung ertheilt, daß öſterreichiſcherſeits die auf europäiſchen Staatsverträgen beruhende ſchweizeriſche Neutralität unbedingt anerkannt werden ſolle. Es darf als zuverläſſig angenommen werden, daß das Miniſterium Soult-Guizot die beſtehenden Staatsverträge, durch welche der Schweiz eine unbedingte Neutralität zugeſichert worden iſt, eben ſo gewiſſenhaft beobachten will. So wäre denn die ſchweizeriſche, und wie aus der Allg. Zeitung zu erſehen war, auch die belgiſche Neutralität neuerdings förmlich beſtätigt, und dadurch dieſen beiden Staaten ein Vorzug eingeräumt, deſſen großer Werth erſt dann zumal recht deutlich empfunden werden dürfte, wenn — was für den Augenblick wohl weniger mehr zu beſorgen ſteht — ein europäiſcher Krieg ausbrechen ſollte.

„An Se. Exc. den Hrn. Amtsbürgermeiſter und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenöſſiſchen Vorort in Zürich. Bern, 10 Nov. 1840. Der eidgenöſſiſche Geſchäftsträger, Frhr. v. Effinger, hat zur Kenntniß Sr. Durchl. des Hrn. Fürſten von Metternich das Kreisſchreiben an die Stände vom 20 Oct. l. J. gebracht, durch welches der hohe Vorort dieſelben von der Einberufung der eidgenöſſiſchen Militäraufſichtsbehörde benachrichtigt, und dabei den feſten Entſchluß ausſpricht, die der Schweiz durch europäiſche Staatsverträge zugeſicherte Neutralität in allen Wegen zu behaupten. Der unterzeichnete außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter Sr. k. k. apoſtoliſchen Majeſtät bei der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft hat in Folge dieſer Mittheilung den ehrenvollen Auftrag erhalten, Sr. Exc. dem Hrn. Amtsbürgermeiſter und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenöſſiſchen Vorort, die hohe Befriedigung auszudrücken, mit welcher das kaiſ. öſterreichiſche Cabinet die in jenem Kreisſchreiben ausgeſprochenen Geſinnungen

Digitized by Google

vernommen hat. Dieſelben ſind der altberühmten Treue und Redlichkeit des biederen Schweizervolkes vollkommen würdig; ſie ſind zugleich eine feſte Bürgſchaft der Sicherheit und des Wohles der Eidgenoſſenſchaft, in jedem Sturme, der über Europa hereinbrechen könnte. Der Unterzeichnete iſt zugleich ermächtigt worden, dem hohen Vororte im Namen ſeiner allerhöchſten Regierung die Verſicherung zu ertheilen, daß die auf ſorgfältige Bewahrung der eigenen Neutralität gerichteten Bemühungen der Schweiz bei Oeſterreich ſtets Beifall und Ermunterung finden werden; denn auch in den Augen des kaiſerlichen Cabinets iſt dieſe Neutralität — gegründet auf feierliche völkerrechtliche Verträge — ein unantaſtbares Heiligthum, und es ſtimmen ſonach die Grundſätze desſelben in dieſer Beziehung mit den Wünſchen, welche die Schweiz hegen muß, in einer Weiſe zuſammen, die jedes getheilte Intereſſe ausſchließt. Indem der Unterzeichnete die Ehre hat, ſich des ihm ertheilten angenehmen Auftrags hiermit zu entledigen, benützt er mit Vergnügen dieſen Anlaß, um Sr. Exc. dem Hrn. Amtsbürgermeiſter und Staatsrath des Standes Zürich, als eidgenöſſiſchen Vorort, die Verſicherung ſeiner ausgezeichnetſten Hochachtung zu erneuern. (Sign.) Graf v. Bombelles."

Deutſchland.

Regensburg, 17 Nov. Wie wir vernehmen, hat Se. Maj. der König das zu beiden Seiten der Donau zwiſchen Weltenburg und Kelheim hinlaufende Ufergebirge käuflich an ſich gebracht. Die herrlichen Felſenpartien, welche ihres Gleichen an keinem der übrigen Hauptſtröme Europa's haben und nur an der Donau ſelbſt, zwiſchen Alt-Moldava und Orſowa, ſich wiederholen, ſind nun für immer der Zerſtörung entzogen, mit welcher die Gewinnſucht ſie bereits durch Anlegung von Steinbrüchen bedroht hatte. (Regensb. Z.)

* **Wiesbaden**, 24 Nov. Heute iſt die Großfürſtin Helena von Rußland unter dem Namen einer Gräfin Romanoff mit ihren Prinzeſſinnen Töchtern in Begleitung der verwittweten Frau Herzogin von Naſſau nach Darmſtadt abgereiſt. Sie gedenkt am 18 Dec. in St. Petersburg einzutreffen. Sogleich nach ihrer Abreiſe hat ſich der Herzog von Naſſau mit zahlreichem Gefolge nach Montabaur begeben, wo in dem herzoglichen Leibgehege die gewöhnlichen jährlichen Treibjagden abgehalten werden. Später wird der Herzog die vormalige Reſidenz Weilburg beſuchen, und in dem unweit davon gelegenen großen Thiergarten eine Jagd auf die dort befindlichen zahlreichen wilden Schweine veranſtalten laſſen. — Das am 21 d. M. ausgegebene Verordnungsblatt enthält die Bekanntmachung einer mit der Hanſeſtadt Bremen getroffenen Uebereinkunft hinſichtlich gegenſeitiger Verkehrserleichterungen und viele Dienſtnachrichten, unter welchen die Ernennung des Freiherrn Max v. Gagern, Sohn des berühmten Staatsmannes gleiches Namens, zum Miniſterialaſſeſſor mit dem Titel als Legationsrath als die bemerkenswertheſte erſcheint. Derſelbe war früher in niederländiſchen Dienſten und lebte zuletzt als Privatdocent zu Bonn. Es iſt ein Mann von hohem Talent. Der Großherzog von Heſſen hat dem Generaldomänendirector Frhrn. v. Bod das Commandeurkreuz des heſſiſchen Verdienſtordens verliehen. — Von dem Medicinalrath Dr. W. Zais iſt dieſer Tage eine intereſſante Schrift über das Nervenfieber zu Wiesbaden im J. 1839 erſchienen. Dieſe Schrift, welche eine lichtvolle Darſtellung der Stadien und Formen der Krankheit, ſo wie der einfachen und erfolgreichen Heilmethode des Dr. Zais enthält, verdient die größe Verbreitung ſowohl unter den Aerzten als auch dem übrigen Publicum. In der Breslauer Zeitung (Nr. 315) und in der Frankfurter Didascalia iſt kürzlich von einem traurigen Vorfalle in Weilburg die Rede geweſen. Da die Sache entſtellt wurde, ſo iſt eine kurze Angabe des wahren Hergangs hier an ſeinem Orte. Der Lieutenant B., allgemein beliebt wegen ſeines Charakters und guter Sitten, wurde am 21 v. M. früh 1 Uhr auf der Hochzeit eines jungen Bürgers ohne beſondern Anreiz zur That von einem ſeiner Freunde, dem Amtsacceſſiſten v. A., durch einen Meſſerſtich ſchwer verwundet. Ob der Verwundete außer aller Gefahr iſt, weiß man noch nicht. Das herzogliche Criminalgericht zu Dillenburg führt die Unterſuchung und wird die Acten demnächſt dem Hof- und Appellationsgerichte zu Dillenburg zum Erkenntniß vorlegen. Das Reſultat der Unterſuchung werde ich ſeiner Zeit mittheilen. Vorläufig mehr über dieſe Sache, worüber ſo viele unrichtige Urtheile im Publicum circuliren, zu ſagen, hieße dem Unterſuchungsrichter und dem correctionellen oder peinlichen Gerichtshofe ins Amt fallen.

: **Leipzig**, 24 Nov. Die Petitionen wegen Dahlmanns Berufung an unſre Hochſchule ſind von zweien unſrer ausgezeichnetſten Univerſitätslehrer, die beide ſchon das Rectorat bekleidet haben, in Perſon nach Dresden gebracht und übergeben worden. Die Beantwortung derſelben kann natürlich nicht ſofort erwartet werden, beſonders da der Präſident unſres Miniſteriums dermalen in Altenburg verweilt. Was von manchen Seiten wider den Zweck derſelben vorgebracht wird, daß man nämlich zunächſt eine ausgedehntere Beſetzung des ſtaatswirthſchaftlichen Faches hier zu bedenken habe, welche Anſicht auch dem Miniſterium nicht fremd ſeyn ſoll, dürfte am Ende doch kaum als ein wirkliches Hinderniß der Anſtellung Dahlmanns gelten können. Jenes könnte ja dennoch bewirkt werden. Soviel ſcheint jedoch dermalen beſtimmt, daß ſeiner Berufung politiſche Gründe nicht mehr entgegenſtehen. — In dieſen Tagen wird J. Grimm hier auf der Durchreiſe nach ſeiner neuen Heimath Berlin erwartet. — Von E. M. Arndt iſt eine neue „verminderte und doch vermehrte" Auflage ſeiner Gedichte bei Weidmanns hier erſchienen, aus welcher manch Aelteres entfernt und dafür Neues eingefügt worden iſt.

* **Hannover**, 23 Nov. Die Vertheidigungsſchrift für den Magiſtrat wird mit immer ſteigendem Intereſſe geleſen; da indeß nur ſehr wenige Exemplare exiſtiren, ſo kann ſie fürs erſte nur in einem kleinen Kreiſe Eingang finden. Hoffentlich wird ſie bald auch dem größeren Publicum mitgetheilt werden, und zwar, wie zu wünſchen ſtände früh genug, um bei den bemnächſtigen Wahlen zur Ständeverſammlung Wirkung äußern zu können — nicht auf die Wahlpflichtigen und Wählenden, ſondern auf die Wahlcommiſſarien und die die Wahlen leitenden Behörden. — Se. Maj. der König iſt heute Morgen zur Jagd abgereiſt, zunächſt nach Schladen (bei Goslar) von dort wird er nach Braunſchweig und endlich nach der Göhrde gehen; in ſeinem Gefolge befindet ſich der Legationsrath v. Schele (Sohn) — ein Zeichen, daß nicht bloß das Waidwerk, ſondern auch die Staatsgeſchäfte den Monarchen während ſeiner Abweſenheit von der Reſidenz beſchäftigen werden; wie es heißt, wird Se. Maj. erſt am 10 Dec. hierher zurückkehren.

Preußen.

△ **Berlin**, 23 Nov. Da die Anſtellung des Geheimenraths Haſſenpflug im preußiſchen Staatsdienſt in öffentlichen Blättern auf ſehr widerſprechende Weiſe erwähnt worden, ſo dürfte es nicht unintereſſant ſeyn, hier die königl. Cabinetsordre mitzutheilen, durch welche dieſe Anſtellung erfolgt iſt. Das Schreiben des Königs an den Geheimenrath Haſſenpflug lautet folgendermaßen: „Im Anerkenntniſſe Ihrer bewährten Geſinnungen und Geſchäftsfähigkeit, wie Ihrer Meinem königl. Hauſe ſtets bewieſenen Anhänglichkeit, habe Ich Ihnen die erbetene Anſtellung in Meinem Dienſte gern bewilligt, Sie zum gehei-

Digitized by Google

men Obertribunalrath und vortragenden Rath bei dem geheimen Obertribunal ernannt, Ihnen auch das etatsmäßige Gehalt von 2000 Thlrn. mit einer perſönlichen Zulage von 1000 Thalern angewieſen, welche letztere Sie ſo lange beziehen werden, bis Sie in eine höhere Beſoldung einrücken können. Wegen der Zahlung dieſes Dienſteinkommens wird der Juſtizminiſter Mühler das Nöthige verfügen, auch Ihre Einführung bei dem geheimen Obertribunal veranlaſſen. Charlottenburg, den 20 Nov. 1840. (Gez.) Friedrich Wilhelm." — Das kürzlich erwähnte „Geſchichtstableau Friedrich Wilhelms III," von Löwenberg, iſt nicht confiscirt, ſondern nur öffentlich anzukündigen verboten, wonach die betreffende Meldung zu berichtigen iſt. — Ein neues Drama von Raupach: „Die Eroberung von Grüneberg," iſt, trotz der vielen patriotiſchen Theatereffecte, mit denen der Verfaſſer ſein Stück glaubte ſchützen zu können, im königl. Theater total durchgefallen und konnte nicht einmal ganz zu Ende geſpielt werden. — Geſtern, an dem für die jährliche allgemeine Todtenfeier beſtimmten Sonntage, waren die königlichen Bühnen geſchloſſen, und zwar mit zarter Rückſicht darauf, daß die dießjährige allgemeine Todtenfeier auch dem am 7 Jun. d. J. verewigten Monarchen gilt.

** **Berlin**, 22 Nov. Die Verhandlungen über Regulirung des Sundzolls, welche vor einiger Zeit mit Lebhaftigkeit betrieben worden, ſind, wie es ſcheint, ins Stocken gerathen. Bekanntlich hatte unſere Regierung, und nicht minder die ſchwediſche die Abſicht, dieſe läſtige, den Aufſchwung des Handels an der Oſtſeeküſte lähmende Abgabe gänzlich abzulöſen, und da auch das ruſſiſche Gouvernement derſelben Meinung war, oder vielmehr da dieſer Vorſchlag von St. Petersburg zunächſt ausgegangen war, ſo zweifelte Niemand, daß recht bald eine Vereinigung der Uferſtaaten mit Dänemark zu Stande kommen werde. Ganz unerwartet ſoll ſich aber Rußland nun gegen die Ablöſung erklärt haben, wovon die Folge iſt, daß die Sache wieder auf dem alten Punkte ſteht, die mit Verhandlungen zugebrachte Zeit als eine verlorene anzuſehen, und der Zeitpunkt, wo der Handel der drückenden Feſſel entledigt werden wird, in weite Ferne gerückt iſt.

Schweden.

* **Stockholm**, 13 Nov. Der Juſtizbevollmächtigte der Reichsſtände hat nunmehr, nachdem er ein halbes Jahr gebraucht, um ſeine Anklage vorzubereiten, die ſämmtlichen Mitglieder des vorigen königl. Staatsraths vor das Reichsgericht citirt. Er hat zu dem Ende vorgeſtern ſieben verſchiedene Anklageſchriften dem Präſidenten des Svea Hofgerichts übergeben, welcher die Obliegenheit hat, das Reichsgericht zuſammenzuberufen. Dieſe Zuſammenberufung wird ohne Verzug ſtatt finden und das Reichsgericht alſo noch in dieſem Monat ſeine Sitzungen beginnen. So wenig aber intereſſirt nunmehr dieſe ganze Sache das Publicum, und ſo wenig Gewicht legt die eine oder andere Partei darauf, daß keine einzige Zeitung ein Wort der Betrachtung darüber verloren und das Aftonblad nur im Vorbeigehen der Sache erwähnt hat. — Die alte Frage wegen der ſtreitigen Abſtimmungspropoſitionen iſt dieſer Tage im Adels-, Prieſter- und Bürgerſtande debattirt worden. Jeder Stand iſt bei ſeiner vorigen Meinung geblieben; es ſtehen alſo noch immer zwei Stände gegen zwei, und der Verſuch des Finanzausſchuſſes, den Streit auszugleichen, iſt abermals geſcheitert. — Indeſſen hat der Finanzausſchuß nunmehr das Project des außerordentlichen Staatsbudgets den Reichsſtänden überreicht. Dieſes Project iſt ziemlich freigebig abgefaßt, indem der Ausſchuß in mehrern Punkten alles, was die Regierung begehrt, in andern einen ſehr bedeutenden Theil der Forderungen der Regierung zu bewilligen vorgeſchlagen.

Moldau und Walachei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 17 Nov. Die in Bukareſt entdeckte Verſchwörung war gegen das Leben des Hoſpodars Fürſten Ghika und ſeiner Familie, ſo wie gegen die Großbojaren gerichtet; ſie ging von Crajova aus, und nur die Unvorſichtigkeit einiger Emiſſäre, welche die Verſchwornen ausgeſendet hatten, um die kleine Wallachey zu revolutioniren, führte zur Entdeckung. Gegen 300 Perſonen, darunter Demeter Philippesko, aus einer angeſehenen, wenn ich nicht irre, dem Hoſpodar verwandten Familie, ſind verhaftet, und viele aufrühreriſche Manifeſte und andere die erſchwerendſten Beweiſe liefernde Papiere ſollen vorgefunden worden ſeyn. Zur Unterſuchung wurde eine eigene Commiſſion unter dem Vorſitze des Bruders des Hoſpodars ernannt. Der noch verhaftete Campiniano, von dem ich Ihnen früher erzählte, ſoll der Verſchwörung nicht fremd ſeyn. Er wird als Chef der für den Fall des Gelingens beabſichtigten proviſoriſchen Regierung genannt. Bukareſt hätte an mehrern Orten zugleich in Brand geſteckt werden ſollen.

Handels- und Börſennachrichten.

Paris, 24 Nov. Conſol. 5proc. 111, 60; 3proc. 79, 50; Bankactien 3297½; belg. Bank 915; neap. Fonds 103, 30; ſpan. act. 24⅝; paſſ. 5⅝; St. Germ. E. B. 627½; Verſailler rechte 387½; linke 305; Paris-Orleans 490; Straßburg-Baſel 245; Coupons Laffitte 1060 und 5150.

* **Amſterdam**, 23 Nov. 2½proc. 50⅜; 5proc. Cert. 98⅜; Kansb. 22; Synd. 4½proc. 87½; 3½proc. 72 1/16; 5proc. öſt. 95; Ard. 21 7/16; 5proc. Met. 104; ruſſ. Inſcr. 69.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Nov. 5proc. Metall. 106; 4proc. 99¼; 3proc. 79½; Bankactien 2052; 250fl.-Looſe 116¾; 500fl. 136⅜; Integr. 49 7/16; Synd. 4½proc. 85½; 3½proc. 71; Ard. 23¾; port. 12¾; poln. Looſe 300fl. 70⅜ Thlr.; 500fl.-Looſe 77⅝ Thlr.; Taunusbahn 324¼ fl.; Disc. 3½ Proc.

Augsburg, 28 Nov. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eis. 91½ P., — G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. 3½proc. 100½ P., 100¼ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio — P., 100 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 622 P., 619 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 120 P., — G. Anleh. von 1834 139 P., 136 G.; Met. 5proc. 106⅜ P., 106¼ G. 4proc. 100 P., 99½ G. 3proc. 78 G. Bankact. II Sem. 1840. 1740 P., 1735 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. 107⅛ G. Hamburg 1 Mon. 115⅕ G.; Wien in 20ern 1 Monat 99 G. Frankfurt 1 Mon. 99¼ G. Nürnberg 99½ P. Leipzig 99¼ G. London 9. 48. G. Paris 116⅝ P. Lyon 116⅝ P. Mailand 60 3/16 G. Genua 52 G. Livorno 61 P. Trieſt 98⅞ G. Venedig 60½ P.

Auf der München-Augsburger Eiſenbahn wurden in der Woche vom 15 bis einſchließlich 21 Nov. in 14 Fahrten nach München 1148, in 14 Fahrten nach Augsburg 2112, zuſammen 3260 Perſonen befördert.

* **Hamburg**, 23 Nov. Heute wurden portugieſiſche 3proc. Effecten zu 20 Proc. gewechſelt, die rückſtändigen Coupons werden ebenfalls zu 20 Proc., der laufende aber für voll vergütet. Das Londoner Dampfſchiff vom 20 iſt noch nicht eingetroffen, weßhalb weiter nichts in Fonds gethan wurde. — Hamburg-Bergedorfer Eiſenbahnactien machten eine rückgängige Bewegung, ohne daß man einen Grund dafür anzugeben wußte. Zu 90 iſt ein Poſten gemacht und noch mehr zu dieſem Curſe zu haben. Für die Berlin-Hamburger wurden dieſer Tage wieder namhafte Summen gezeichnet.

Berlin, 24 Nov. 4proc. St. Schuldſch. 103⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 100¼; Prämienſch. d. Seeh. 78½ P.; Berlin-Potsdam E. B. 128½ P.; Berlin-Anhalt. E. B. 101 G.

Wien, 24 Nov. Metall. 106¼; 4proc. 100⅛; 3proc. 80½; 1834er Looſe 137¼; 1839er Looſe 115¾; Partiale 158; Eſterhazy 46¼; Bankactien 1725; Nordbahn 94¾; Mailänder 101; Raaber 95¾.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

David Urquhart und Lord Palmerſton.

† Sie haben einen ausführlichen Bericht über das Manifeſt David Urquharts gegen Lord Palmerſton in Ihr Blatt aufgenommen und haben wohl daran gethan. Er bringt eine neue Seite der gegenwärtigen Weltlage zum Vorſchein und zur Erwägung. Was man auch über die in jener Schrift enthaltenen Anſichten am Ende denken mag, David Urquhart iſt ein zu bedeutender Mann, als daß es geſtattet wäre, im Getümmel der Parteien ſeine Stimme zu überhören. Er kennt und liebt ſein Vaterland, er kennt und liebt aber auch den Orient. Er zuerſt hat den Engländern über die Natur der Völker des Orients und die Hülfsmittel ſeiner Regierungen, über ihre Bedürfniſſe und Wünſche die Augen geöffnet. Er hat zuerſt das Verhältniß der engliſchen Intereſſen zu ihnen klar dargelegt und iſt dadurch in Verbindung mit ſeinem Freunde Mac Neil und andern Gleichgeſinnten der Urheber der neuen engliſch-orientaliſchen Politik geworden, welche auf jene Intereſſen gegründet und durch ſie beſtimmt wird. Sie wird in dem Geiſte geführt, den er ihr eingehaucht hat, und Lord Palmerſton iſt der Vollſtrecker deſſen, was David Urquhart und ſeine Schule als das Gebot der Wohlfahrt des Orients bezeichnet haben, mit dem die Wohlfahrt von England von neuem auf Leben und Tod verbunden iſt. Dieſe Obliegenheit Mylords iſt um ſo ſeltſamer und überraſchender, als David Urquhart aus dem Gange der Begebenheiten herausgeſchleudert und in ſcharfe, feindſelige Oppoſition gegen den Mann geſtellt worden iſt, der nach der Einſicht und dem Willen handelt, die Urquhart zur Einſicht und zum Willen von England erhoben hat. Wie iſt das möglich und wie iſt es geſchehen? David Urquhart iſt nicht nur ein höchſt unterrichteter und reichbegabter, er iſt auch ein höchſt leidenſchaftlicher Mann. Seiner Leidenſchaft aber liegt ein ſtarkes Bewußtſeyn ſeiner Einſicht und ſeines großen Werthes zu Grunde, und er wird dadurch über das Maaß getrieben, ſey es, daß es gilt mit Andern zu verkehren, die er nicht auf gleicher geiſtiger Höhe mit ſich ſieht, oder Andersdenkende und Gegner zu beurtheilen, oder ihre Handlungen zu bekämpfen. Er iſt mit allen Engländern überzeugt, daß ſein Vaterland an Rußland den größten Nebenbuhler und den gefährlichſten Feind ſeiner Größe hat, aber er ſieht und beurtheilt alles, was von Rußland ausgeht oder vorgekehrt wird, in dem vergrößernden Spiegel ſeiner Leidenſchaft, und verfährt dagegen mit der ſich überſtürzenden Heftigkeit ſeines Gemüths. Er iſt dadurch in dem ariſtokratiſch bemeſſenen Gange der höhern ſocialen Verhältniſſe unmöglich geworden. Zugleich verkehren ſich in ſeinem ſtark erregten Geiſte die Charaktere und verſchieben ſich ihm die Begebenheiten, ihre Natur und ihre Folgen. In dieſem Sinne verfuhr er auf dem wichtigen Poſten eines erſten Secretärs der Geſandtſchaft zu Konſtantinopel, verfuhr er, von dort zurückberufen, in England, in ſeinen Meetings, in Schriften, in geſelligem Verkehr und verfährt er jetzt in Paris. Lord Palmerſton löst das Bündniß mit Frankreich, weil er mit ſtaatsmänniſchem Blicke die nächſte und größte Gefahr für die engliſchen Intereſſen im Mittelmeer, in der Verbindung der franzöſiſchen und ägyptiſchen Seemacht erkannt hat; und David Urquhart hatte das Bündniß von Frankreich und England als das ſicherſte Bollwerk von England gegen das Ueberfluthen der moskowitiſchen Macht in die Kreiſe der engliſchen Intereſſen betrachtet. Lord Palmerſton wendet ſich von Frankreich zu Rußland. Er verträgt mit dem engliſchen Erbfeind gegen den natürlichen und nothwendigen Freund von England. Braucht es eines weitern Beweiſes, daß Lord Palmerſton ein Verblendeter, wo nicht ein Verräther iſt? Es wird ſofort dem Scharfſinn ſeines Gegners nicht ſchwer nachzuweiſen, oder doch den Schein zu erregen, daß aller Vortheil des 15 Julius-Vertrags auf Seite Rußlands und aller Nachtheil auf Seite Englands iſt, daß Rußland durch dieſe Hülfe in ſeiner Siegesbahn gefördert wird, die über den Nacken des gebeugten Albion nach dem Euphrat, nach dem Oxus und Jaxartes, nach dem Indus und Ganges hinführt. Gleichwohl, trotz allen Aufwandes von Scharfſinn und Kunſt, iſt ihm der Beweis mißlungen, und den Gründen und Schlüſſen zum Trotz entfaltet ſich die engliſche Uebermacht auf dem ganzen Gebiete der rivaliſirenden engliſch-ruſſiſchen Thätigkeit immer mehr, der Stern der Czare, der Stern des Morgenlandes, der über Moskau und St. Petersburg aufging, erbleicht, und man iſt faſt in Verlegenheit dieſen Augenblick den Einfluß Rußlands auf den Hauptpunkten, ſelbſt in Konſtantinopel, nachzuweiſen, wo er vordem allmächtig geweſen. Gerade dort, in dem Mittelpunkt und dem Herzen der ſich zuſammendrängenden engliſch-ruſſiſchen Intereſſen iſt, ſo ſcheint es, Rußland durch die raſche Entwicklung des Tractats vom 15 Julius und ſeine Folgen aus der für ſeine Größe nothwendigen und für Europa gefährlichen Stellung geworfen worden, nach der es ſeit einem Jahrhundert geſtrebt, und die es ſeit zwölf Jahren mit der höchſten Anſtrengung errungen hatte. Was folgt aus allem dieſem in Bezug auf die beiden oben genannten Männer und das politiſche Syſtem, welches ſie vertreten? David Urquhart hat und behält Recht in Bezug auf alles, was er über die Lage des Orients, über die Nothwendigkeit für England ſich ſeiner Intereſſen anzunehmen, ſie zu pflegen, und ſich dort in die Stelle Rußlands zu ſchwingen, geſagt hat, und Lord Palmerſton behält Recht in Bezug auf die Mittel und Vorkehrungen, die er gegen Rath und Abſicht ſeines frühern politiſchen Freundes, der ſein politiſcher Feind geworden iſt, getroffen und zum Vollzug gebracht hat. Während dieſer durch ſeinen leidenſchaftlichen Haß gegen Rußland und durch ſeinen leidenſchaftlichen Haß gegen den Chef des engliſchen Foreign-Office dahin gebracht worden iſt, Tag für Nacht zu halten und Staatsweisheit für Verrath, verfolgt Mylord ſeinen Gang, der zur letalen Schwächung des Nebenbuhlers und für England zu einer Ausſicht auf eine Machtvermehrung geführt hat, welche geeignet iſt, ſchon für die nächſte Zukunft die ernſthafteſten Erwägungen der europäiſchen Staatsmänner in Anſpruch zu nehmen. Denn Weltherrſchaft iſt gefährlich und ein Fluch des menſchlichen Geſchlechts, ſie mag mit dem Schwert oder dem Dreizack erworben, ſie mag mit dem Schild der Humanität oder der Ehrfurcht bedeckt, ſie mag im Intereſſe des Kaufmanns oder des Soldaten ausgeübt werden.

Geiger-Parallelen.

Von einem Geiger.

♂ Die Tonkunſt kann ſich in unſern Tagen keines lebenden Mozart, keines Beethoven, ja keines Karl Maria v. Weber rühmen, aber in der Virtuoſität ausführender Künſtler iſt wohl keine Zeit von der unſrigen übertroffen worden. Auch

Digitized by Google

die Geige, dieſe Königin des Orcheſters, findet gegenwärtig die außerordentlichſten Meiſter, Meiſter die vor der ſtaunenden Menge beweiſen, daß in dieſem kleinen, unſcheinbaren Inſtrumente alle Kräfte ſchlummern, womit jedmögliche muſikaliſche Gemüthsbewegung hervorgerufen werden könne. Die Macht eines ſolchen Künſtlers auf ſein Publicum iſt ſtets um ſo größer, ſo entſchiedener, je mehr die Herrſchaft über das Inſtrument, und das iſt die wahre Virtuoſität, von einer eigenthümlichen, hervorragenden Perſönlichkeit getragen wird. In der Muſik wird ein beſonderes, magiſches Verhältniß zwiſchen Künſtler und Hörer hervorgerufen, und dieſes Verhältniß iſt nur da ganz wahr, ganz befriedigend, wo eben in dem Virtuoſen auch der Menſch, die eigene Perſönlichkeit, zugleich mit hervortritt. Darum ſehen wir auch, daß nur derjenige Muſiker zu dauernder Wirkung auf ſein Publicum, zu bleibendem Ruhme gelangt, der jene artiſtiſche Vollendung mit einem eigenthümlichen Selbſt verbindet. Gehen wir von dieſem Geſichtspunkte aus, ſo zeigen ſich gegenwärtig auch unter den Geigern Männer von der verſchiedenſten Gemüthsart, der eigenthümlichſten, abgeſchloſſenſten Individualität, und weil man ſolche, eben ſo wie die Eigenſchaft der Naturdinge, am klarſten bezeichnet, wenn man ſie vergleicht, ſo erlaubt ſich der Schreiber dieſes eine Geiger-Parallele vorzuführen, in der er fürs erſte von H. W. Ernſt, von Ole Bull, Molique, Beriot und Spohr ſprechen will.

Schon die äußere Erſcheinung ſtellt einen merkwürdigen Gegenſatz zwiſchen den beiden erſten dar. Ole Bull, der hohe, ſchlanke, muskulöſe, nervenſtarke, blonde Sohn des Nordens, hat eine gewiſſe unbefangene, kindliche Chevalerie in ſeinem ganzen Weſen. Alles iſt froh, ſorglos, offen, heiter an ihm: Auge, Gang, übrige Bewegung des kräftigen, wohlgegliederten Leibes. Nichts in ſeiner Tracht verräth irgend eine Neigung, durch ſein Aeußeres zu intereſſiren; er läßt ſich gehen, iſt ganz Natur. Gegen ihn ſtellt Ernſt eine auf ſeine Abſtammung weiſende ſüdliche Perſönlichkeit dar: eine ſchlanke Figur mittlerer Größe, zierlich und fein gebaut, ein blaſſes Antlitz, gewaltige Naſe, ſchwermüthig dunkle Augen, dazu ein ſtarker ſchwarzer Schnurr- und Backenbart, und ein dichter Haarwuchs à la Maſſaggio, der die ſchmalen Wangen beſchattet. Man wird faſt verſucht, hierin eine abſichtliche Annäherung an Paganini zu ſehen, den Ernſt als ſeinen Meiſter und Lehrer geltend macht. Bei Paganini gehörte ſeine äußere Erſcheinung zum Weſen. Dieſe magere, leichenhaft blaſſe, von allen Leidenſchaften durchfurchte und verkohlte Figur war Eins mit ſeinem dämoniſch-wilden, bald bachantiſchen, bald ſcurrilen, bald lüſtern verführenden, bald ſehnſüchtig ſchmachtenden Tönen. Unſere Zeit, die ſich jener Perſönlichkeit noch ſo wohl erinnert, mag daher wohl in einer analogen Erſcheinung eine gewiſſe Rückſicht auf den gefeierten Vorgänger argwöhnen. Es fragt ſich, ob Hr. Ernſt nicht gewänne, wenn er vermiede, durch Aeußerlichkeiten an einen Andern zu erinnern, der doch nicht er ſelbſt war, und deſſen Nachahmer zu ſeyn er um ſo weniger anſtreben wird, als er ein Künſtler iſt, der für ſich ſteht, und deſſen ganzes Weſen von dem Paganini's verſchieden iſt. Paganini war ein Humoriſt, Ernſt iſt ein Elegiker. Damit glauben wir dem trefflichen Künſtler nicht zu nahe zu treten, ja wir verdienen vielleicht ſeinen Dank, wenn wir die Gränzen ſeines Weſens bezeichnen. Paganini hob uns in den Himmel, und warf uns, faſt mit Schadenfreude, wieder auf die Erde herab. Paganini führte uns zum Höllenfluſſe hinunter und ließ uns das Stöhnen und Aechzen der Verdammten vernehmen, bis er in übermüthiger Wildheit uns wieder in den Taumel irdiſcher Sinnlichkeit emporrief und die Freude mit Hohnlächeln bis an die Gränze des Uebermaaßes, bis zum Kitzel ſteigerte. Dieß iſt nicht Ernſts Weſen. Der Charakter ſeines Spiels liegt in ſeinem Namen. Er iſt, wie geſagt, elegiſch; Ruhe, Schweigſamkeit des innern Glücks, Sehnſucht nach dem, was wir Sterblichen ewig ſuchen, um es nicht zu finden: das iſt der Grundton ſeines Spiels. Man ſieht, die Natur hat ihm eine beſchränktere Sphäre verliehen, aber eine ſolche, in der eine edlere Geſetzmäßigkeit des Schönen, des Schicklichen, möchte ich ſagen, eine harmoniſchere Ausgleichung und Vollendung möglich wird. Es gibt Leidenſchaften, die in dem einen Individuum einen erhabenen, einen hinreißenden Charakter annehmen, während ſie in dem andern nur den Schmerz, nicht die Befriedigung, darſtellen. Der Titane iſt uns ſchauerlich ſchön, ja ehrwürdig, wenn er, wie Prometheus, wie Byron, klagt, und das Gefäß ſeiner Exiſtenz ſelbſt zerbrechen möchte; — aber wem dieſe Energie der Leidenſchaft nicht gegeben iſt, der verſuche nicht, ſich zu ihr zu ſteigern, auf daß nicht das Erhabene zum Kränklichen werde. So iſt es ſicherlich auch in der Muſik. Paganini rollte vor uns das Bild einer tief zerriſſenen Menſchenſeele auf — und in ſeinem Schmerz lag eine Größe, weil er mit ihm zu ſpielen wußte. Das kann Ernſt nicht; darum wolle er uns doch lieber durch jene ſanften, rührenden Ergüſſe einer wohlorganiſirten Seele ergreifen, er wolle die Saiten jener Gemüther erbeben laſſen, die ahnungsvoll an eine Ausgleichung des tiefen Bruches in der menſchlichen Natur glauben, auf ſie hoffen. Es gibt dermalen des Weltſchmerzes in der Poeſie, in der Kunſt genug, und unſere Zeit bedarf mehr der verſöhnenden Beſtrebungen, als Fauſtiſcher Wildheit. Ernſt kann uns an heitere Bäche führen, auf friſche Wieſen, auch in das ſchwermüthige Dunkel des Waldes, und da wollen wir ſeinen Tönen lauſchen, und in ſüßer Selbſtvergeſſenheit den Künſtler feiern. Er aber genieße ſelbſt dieſes künſtleriſche Vergeſſen, auch er verſenke ſich ganz in ſeine Töne, und ſuche nicht, ſchwermüthigen Auges, wie ſich die Bruſt des Publicums hebt, oder wie ſie ſinkt. Eins mit dem Hörer zu ſeyn, iſt Aufgabe und Luſt des Virtuoſen; dieß wird aber nur in des Künſtlers Selbſtvergeſſen errungen. Reinheit, Sicherheit, Klarheit, Gewalt über große Schwierigkeiten ſind Vorzüge, die man an dieſem Künſtler gern anerkennt. Sein Spiel iſt rund, ſeine Verzierungen ſind elegant, bisweilen neu und frappant; der Grundton bleibt der einer edlen, ſicheren Haltung. Wenn er ſchwärmt, in den ſüßen Tönen, die von einer herrlichen Stradivari-Geige ausfließen, ſo wird die Ruhe und Innigkeit ſeines Gefühls der mächtigen Wirkung auf den Hörer nicht entbehren. Wenn er aber in ſeltſamen Wendungen die ans Fratzenhafte gränzende Humoriſtik Paganini's nachzuahmen verſucht, ſo gemahnt es den Zuhörer, als ſtünde er nicht ganz auf eigenem Boden. Nichts muß ein Künſtler mehr vermeiden, als den Eindruck einer gewiſſen Abſichtlichkeit, des Haſchens nach Effect, der Abhängigkeit vom Publicum. Der Uebergang von einer klaren, elegiſchen, ſinnigen Stimmung in die frohe, heitere Natur liegt nahe; aber zur ausgelaſſenen Burleske, zur wilden Laune darf der nicht übergehen, dem die Ader des Humors nicht fließt. Durchſichtige Sicherheit, ernſte Milde: das iſt Hrn. Ernſts Sphäre; in ihr mag ſich ſein Spiel ergehen, ohne ſich jemals einer unregelmäßigen, unſchönen poetiſchen Trunkenheit zu überlaſſen. Kurz ſein Spiel ſpiegle den ſelbſtbewußten Geiſt der Ordnung.

Wie ganz anders Ole Bull! Jugendliche Friſche, romantiſches Feuer walten in dem ſelbſtvergeſſenen Spiele dieſes eigenthümlichen Künſtlers. Hier liegt eine äußerſt regſame, unbewußt poetiſche Natur zu Grunde; ſie iſt aber noch nicht ſo

Digitized by Google

geſchult, nicht ſo ernſt in der Angewöhnung des Schönen und Angenehmen auferzogen. Darum aber iſt ſie auch unbefangener, hingebender, abſichtsloſer, phantaſtiſch nach allen Seiten ausgreifend. Die himmelanſtrebenden, ſchwarzen Klippen der norwegiſchen Fiords, die Katarakten wilder Bergſtröme, die oft an ſeltſamen Eisgebilden, nur ſelten an blumigen Wieſen anſtänden, die wunderſamen Wolkengebilde, auf denen die Geiſter der Edda zu dem einſamen Wanderer herniederreiten — dieſe großen kühnen Eindrücke der nordiſchen Natur mögen auf den Knaben Ole Bull gewirkt, ſeiner Lebensanſicht, ſeiner Kunſtbeſtrebung dieſe regelloſe, wilde Schönheit eingeprägt haben. So iſt er in ſeinem Spiele, wie die Wildniſſe ſeines Vaterlandes. Er iſt ein Epiker. Er erzählt von dem Sturme, von der alles übertoſenden Brandung, von dem Kriege fahrender Seehelden. Da erklingen die Töne des wilden Volkes, wie ſie am Hofe König Etzels erklungen; verwegen, herausfordernd. Das iſt ein kühnes Wirbeln und Treiben, ein Frohlocken und Kämpfen, in Doppelgriffen, in Staccato und Harpeggio, das uns den Athem verſetzt, bis er dann von dem Sturme heimkehrt in die ſtille Behauſung, wo die Braut den kühnen Jäger ſanft erröthend umſchlingt, und der greiſe Vater den Ankömmling ſegnet, und die frohen Genoſſen um die abendliche Lampe den kühnen Recken befragen von dem Leben im Süden, und von der Liebe ſchöner Frauen in der Fremde. Das Alles hört man in Ole Bulls Tönen, und man kann ſehen, wie dabei manches ſchöne Auge weint. Hat Ole Bull ſeine wilden Accorde durchgearbeitet, ſo ſieht er wie verſchämt auf ſeine Guarneri hernieder, einer neuen Eingebung gewärtig. Das Alles iſt ſo kindlich, ſo unbefangen: man erkennt recht, wie es ihm angelegen iſt zu erfreuen — recht viel zu geben, ſo daß hier wirklich eine allgemeine Freundſchaft des Publicums zu dem harmloſen, jugendlichen Geigerhelden ſich einſtellt. Erfahrene Kunſtfreunde können den Wunſch nicht unterdrücken, daß er lieber weniger thue, daß er das Gute verkläre durch ein ordnendes Schönheitsgefühl. Mit zunehmendem Alter, längerem Kunſtverkehr wird ſich dieſe Ueberſchwänglichkeit verlieren, und Ole Bull wird einſehen, daß er gewinnt, wenn er die großartigen Compoſitionen der beſten Meiſter ſpielt, ſtatt ſolcher wilder Ergüſſe, die, obgleich aus einer poetiſchen Empfindung hervorgegangen, doch noch der harmoniſchen Einigung ermangeln. Die jugendliche Friſche, die Unbefangenheit und Abſichtloſigkeit im Spiel dieſes Virtuoſen verbürgen einen ſichern Fortſchritt. Was die Bezwingung von Schwierigkeiten betrifft, ſo möchten Ole Bull und Ernſt in Fingerſatz und Elaſticität der linken Hand wohl gleich ſtark ſeyn; Schreiber dieſes hat auch beide mit großer Reinheit ſpielen hören, doch hierin, ſo wie in dem gleichmäßigen Anklingen von Doppelgriffen und Dreiklängen bei mehreren ältern Spielern, wie Polledro und Viotti, höhere Bravour und höhere Reinheit gefunden. Auch wurde etwas Schnarrendes, Abgebiſſenes niemals in Viotti's Spiel vernommen. In der Führung des Bogens gibt die ſtärkere Musculatur dem Normannen einen Vorſprung, beſonders bei lang anhaltendem Harpeggio. Das Flageoletſpiel Ernſts dürfte dagegen reiner und ſicherer genannt werden; vielleicht, weil er es ſeltener im ſchnellen Tempo anwendet. Ole Bull trägt in ſich die Verhältniſſe, um die breitere Schule Viotti's, Spohrs und überhaupt das ernſthaft Große der Alten zu repräſentiren; Ernſt die leichtere, kürzere, die Töne minder verſchlingende Behandlung Paganini's und der franzöſiſchen Schule, namentlich Lafonts. Mit des letztern Behandlung des großen Beethoven'ſchen Violinconcerts, das er jüngſt in München gab, waren manche Kunſtkenner nicht ganz zufrieden, ſie vermißten durchweg die Größe, in der dieſes herrliche Werk concipirt iſt und in der es wiedergegeben werden muß,*) wenn es Effect machen will. Doch loben wir, daß der Künſtler nicht bloß ſich ſelbſt und ſeine eigenen Compoſitionen zum Beſten gegeben, ſondern verſucht hat, ſich mit einem Beethoven geiſtig zu aſſimiliren. Solches Verfahren kommt nicht bloß dem Publicum, in dem man dadurch den Sinn für das Beſte zu wecken, zu bilden und zu ſtärken vermag, ſondern auch dem vortragenden Künſtler zu Gute, der an ſich den größten Maaßſtab zu legen Veranlaſſung gibt.

Molique und Beriot ſind ebenfalls zwei ausgezeichnete Geiger, charakteriſirt auf die verſchiedenſte Weiſe. Molique iſt ein lyriſches Talent; Beriot iſt dramatiſch, aber nur im Genre des Converſationsſtückes. Wir wollen damit ſagen, daß im erſtern eine tiefe Natur lebt, die ſich in Ergüſſen des Moments, in verſchiedenartigen lyriſchen Klängen Luft macht, frei von der Außenwelt, weil ſie im Innern eines ahnungsvollen, reichen Gemüths geboren ſind — daß dagegen in Beriot eine ruhige Berechnung, eine conventionelle Sitte, ein anmuthiger Verkehr mit dem Publicum hervortritt, mit dem er ſpricht, zu dem er geigt, wie ein Mann von Welt. Molique iſt heiß, Beriot kalt; jener ungleich, unſtät, flüchtig, bald ſchäumend, bald ſtill genüßlich; dieſer galant, geputzt, aufmerkſam, gefällig, rückſichtsvoll. In Molique liegt eine Fülle lyriſcher Gefühle der mannichfaltigſten Art; er iſt ſo reich und überſprudelnd, daß er die verſchiedenartigſten Saiten am Zuhörer anzuregen verſteht, nicht bloß die elegiſche, wie Ernſt, ſondern auch die naive, die luſtige, ja ſogar die ſatyriſche. Er ſingt bald ein Paſtorale, bald ein deutſches Burſchenlied. Dennoch iſt er kein Humoriſt; dazu fehlt ihm die wahre Laune und der Geiſt, der Lyriſches zu verbinden vermöchte, und er erſcheint, ebenſo wie Ernſt, als Paganini's Nachahmer, ſobald er das Feld des Burlesken und Komiſchen in wunderlichen Sprüngen, im Pizzicato u. dergl., betreten will. Aber jovial kann er ſeyn, kindlich, derb, ja grandios: ſolche Breite und Ausdehnung hat ſein Talent. Eine feſte Musculatur, gedrungene Geſtalt, rothe Geſichtsfarbe, dichte ſchwarze Locken, ein feuriges dunkles Auge und ein Anſatz zu behäbiger Corpulenz vereinigen ſich in Molique zur Erſcheinung eines heitern Lebemannes. Er hat darin etwas mit unſern meiſten deutſchen großen Lyrikern (ich nenne ſie nicht) gemein. Sein Spiel iſt namentlich in neueſter Zeit mit Recht geprieſen worden wegen Vollendung des Periodenbaues (den er ausführen kann, weil ſein Bogen lang und ſein Spiel breit iſt), wegen Eleganz und Neuheit der Verzierungen und wegen Fülle und Prägnanz der Paſſagen, die in ihrer Gehäuftheit nur deßhalb ſich nicht ſchaden, weil der ganze Vortrag durch ſeine Unmittelbarkeit ergreift und fortreißt. Auch Molique leidet, wie Ole Bull, am Fehler der Ueberſchwänglichkeit, was ſich wohl mit der Zeit geben wird, wenn er kälter überlegt und die Effecte der Wunderſtückchen verſchmäht. In Ausführung techniſcher Schwierigkeiten ſteht Molique zwiſchen Ole Bull und Beriot, denn der Schule nach iſt er dem letztern, dem angebornen Talent nach dem erſtern verwandt. Perſönlichkeit und Schule, eigenes Capital und fremder Zuſatz ſind bei Molique im Gleichgewicht. Bei Beriot herrſcht die Schule vor. Er ſcheint dem Schreiber dieſes die am wenigſten poetiſch begabte Natur von den vieren, die wir an uns haben vorübergehen laſſen. Beriots Spiel hat weniger innere Wärme, dagegen mehr Mäßigung und Reflexion, mehr von der Gleichartigkeit und Sicherheit des Verſtandes,

*) Ernſt ſpielte, ſo viel wir wiſſen, dieſe Compoſition zum erſtenmal, und wir hörten Kunſtkenner, die von dieſer ſeiner Leiſtung mit größerer Befriedigung ſprachen. Die R.

Digitized by Google

weniger von dem dithyrambiſchen Ungeſtüm ſelbſtſtändigee Schöpfung. Großes Talent dürfen wir übrigens auch dieſem Violinſpieier nicht abſprechen. Es gehöet Talent dazu, die techniſchen Fertigkeiten in ſo hohem Grad zu erreichen und ſich zugleich von einem richtigen Schönheitsgefühi leiten zu laſſen — von jenem Gefühl, das überhaupt nicht fehien darf, wenn eine muſikaliſche Produetion eegeeifen ſoll.

Die vier genannten Geiger ſind Virtuoſen. Spohr iſt mehr: er iſt ein ſeldſtſchöpferiſcher Genius; er, der Compoſiteur des Fauſts, der Jeſſonda, hat ſich das Recht genommen, das wir den andern nicht zugeſtehen möchten, vor dem Publicum ſeine Compoſitionen zu ſpielen, denn ſie ſind nicht etwa das Hauſwerk von Paſſagen, worin auch der Muſiker der „Menſchheit Schnitzei kräuſelt" — es ſind Gefühis- und Gedankenwerke. Er ſchafft nicht bioß Töne und Tonſtücke auf ſeiner Geige; er ſchafft muſikaliſche Geſtalten, er verkörpert Ideen. Es iſt natürlich, daß dieſe Begabtheit auch auf ſein Spiel überſtrömen müſſe, und ſo ſteht ee uns auch als Geiger höher, als einer dez Erwähnten. Zwar würde er vielleicht vor manchen Schwierigkeiten zurückweichen, die jene Künſtier mit jugendlicher Elaſticität überwinden; aber das Ganze ſeines Spleis kann keiner oon jenen erreichen. Das iſt eine antike, ruhig beſonnene, innerliche Größe, eine Tieſe und Innigkeit der Empfindung, in der ſich der Meiſter ganz gibt, wie er lſt, mit aller Unmittelbarkeit eines Dichters. Für ſolche Kräſte hat Beethoven ſein Coneert geſchrieben. Hier iſt Alles harmoniſch geordnet, Alles ausgeglichen. Der Geſang Spohrs athmet Zufriedenheit, Glück, Beſriedigung, und gießt ſte in die Seeie des Hörees. Dieſe Muſik läßt einen bieibenden Eindruck, weil ſie aus einem reinen vollen Boen quillt. Da iſt nichts von jenem heilloſen Haſchen nach Effect, von jener Hencheiei und Affectation der Empfindung, die jetzt auch ſchon die unmittelbarſte aller Künſte, dle Muſik, bedroht. Die Töne Spohrs ſind die Sprache eines edlen Herzens, einer ſtarken, abgeſchloſſenen, harmoniſchen Mannesnatur. Und noch Eins ſoll geſagt ſeyn: Spohrs Spiel iſt, wie ſeine Geſinnung, ſeine äußerliche Erſcheinung, durchweg deutſch. Da wäre noch viel zu erwähnen, wollte man ſich in angenehmen Bildern ergehen, und ausſprechen, was Deutſche ſchon Alles bei den Tönen des Meiſters gefühlt haben. Unpatriotiſche Gefühie waren es nicht! Noch die Ueberzeugung laßt uns zum Schluß ausdrücken, daß wir Deutſche ſtark und mannhaft bleiben werden und unbeſiegt von den Fremden, ſo lange wir deutſche Worte und deutſche Art auch aus den Klängen einer Violine heraus hören können, die uns ein deutſcher Genius erklingen läßt. Die Verführungen der franzöſiſchen Litteratur wird unſere Poeſie, ſo hoffen wir, baid gar abſchüttein; vielleicht iſt auch die jetzt lebende Generation noch ſo glücklich zu erleben, daß unter der Pflege edier deutſcher Fürſten der Anfang zu einer deutſchen Bühne, dieſem patriotiſchen Zaubermittel, gemacht werde. Als Vorbereitung dazu möge foetan die deutſche Muſik betrachtet werden, und in dieſem Sinn wollen wir gern dem größten deutſchen Spielmann ein Lebehoch darbringen!

Schweiz.

** **Zürich**, 22 Nov. Als ich Ihnen am 16 Mai d. J. ſchrieb, es habe bei den ſeit 1830 eefoigten politiſchen Umgeſtaltungen in der Schweiz der franzöſiſche Einfluß vorgewaitet, hat jene Aeußeenng von verſchiedenen Seiten lebhaften Widerſpruch erfahren; ich kann mich daher nicht enthalten, die Leſer der Allgemeinen Zeitung auf den die Schweiz betreffenden Paſſus einer Rede des Hrn. Guizot aufmerkſam zu machen, weiche derſeibe am 18 d. in der Pairskammer gehalten hat. Dort wird ausdrücklich geſagt: ſeit dem Jahre 1830 habe Frankreich Belgien, die Schweiz und Spanien, weiche ihm früher feindlich geweſen ſeyen, moraliſch und politiſch wiedererobert (reconquis). Ueberhaupt ſey der direete Einfluß Frankreichs auf alle dasſelbe umgebenden Länder weit größer ais früher. „Man nenne mir," fuhr Hr. Guizot fort, „eine eueopäiſche Großmacht, zu deren Vortheil (au profit de la quelle) ſo wichtige Veränderungen in den ſie begränzenden Staaten vollführt warden ſind! Es gibt keine. Frankreich hat Europa dazu vermacht, nicht nur ſeine eigene Revolution, ſeine eigene neue Stellung, ſondern auch analoge Verhältniſſe in drei oder vier angränzenden Staaten anzuerkennen." Die von mir ſeiner Zeit ausgeſprochene, von andern Seiten bekämpfte Anſicht wied ſomit vom franzöſiſchen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten im vollſten Maaß getheiit. Wir wallen gern zugeben, daß viele Schweizer, welche an unſern neuen Zuſtänden (au profit de la France) mit redlichem Eifer gearbeitet haben, gar nicht ahneten, daß der primus motor in Paris ſitze; wenn andere weiter ſahen, ſa waren ſie deßhaib nicht zu tadein. Eine heilige Pflicht aller Schweizer aber iſt es nunmehe, nachdem in Frankreich ſo offen von dem directem Einfluß, weichen man auf die Schweiz übe, geſprochen worden, zu beweiſen, daß ſie die durch das Biut ihrer Väter erkaufte, durch feieriiche Verträge gewährieiſtete ſelbſtſtändige Stellung der Schweiz höher ſchätzen als das Protectorat irgend weiches Nachbarſtaats. Schweizerblätter behaupten, daß die vorſorglichen Maaßregeln, weiche der Vorort für die Handhabung der ſchweizeriſchen Neutralität angeordnet hat, franzöſiſcherſeits mißfällig aufgenommen worden ſeyen; aus franzöſiſchen Blättern war zu entnehmen, daß die füe Erhaitung der beigiſchen Neutraiität getraffenen Vorkehrungen in Frankreich nicht günſtiger beurtheilt worden ſind. Sollten jene Blätter die Geſinnung der franzöſiſchen Regierung richtig beurtheiit haben, ſa wäre unſerer Anſicht nach der erſte ſchickliche Anlaß zu benutzen, um Frankreich zu verſtehen zu geben, die Schweiz lege zwar ſehr großen Werth auf die Erhaitung der beſtehenden freundſchaſtlichen Verhältniſſe, welche durch Einräumung von Handelserleichterungen noch weſentiich gefödert werden könnten, einen noch größern Werth aber lege ſie auf die Bewahrung iheer Selbſtſtändigkeit und Unabhängigkeit.

Preußen.

* **Von der Sieg**, 18 Nov. Wenn man über die Stimmung des linken Rheinuſers gegen die Franzoſen uoch ungewiß ſeyn könnte, ſa würde die allgemeine Verbreitung, welche das Rheinlied mit einer Schnelligkeit gefunden hat, die unter unſeem ſchwer entzündbaren deutſchen Volk ohne Beiſpiel iſt, jeden Zweifel zerſtreuen müſſen. Nachdem ein Trier'ſches Blatt dasſelbe zuerſt gegeben, durchflog es recht eigentiich die Rheinprovinzen, und fand faſt in jeder Stadt einen Tonſetzer, der ſich desſelben mit mehr oder weniger Glück bemächtigte. Tauſende von Eremplaren wurden in wenigen Tagen verkauſt. An verſchiedenen Orten rüſtet man für den Verfaſſer Belohnungen und Auszeichnungen, die ihm die allgemeine Stimme zugeſprochen, und ſogar die Stadt Mainz, von der man in Frankreich träumt, daß ihre Bewohner noch am meiſten Sympathie für die Fremdherrſchaft vor 1814 hegten, iſt allen andern Städten mit dem Beſchluß voeangegangen, dem Dichter einen ſilbernen Pokal zum Geſchenk zu machen. Dieſer iſt ein junger Mann aus Bonn, weicher auf einer der niedrigſten Stuſen des juriſtiſchen Staatsdienſtes ſteht und ohne Zweifel auch in ſeinem Schickſal durch die Gnade eines Königs, der ſolche Talente zu ſchätzen weiß, baid die ihm nöthige Förderung erhalten wird.

Digitized by Google

In der That iſt das Zuſammentreffen des Thiees'ſchen Cabinets mit dem Thronwechſel in Preußen ein für Deutſchland, ja für ganz Europa wichtiges und glückliches Ereigniß geweſen. Das einzige Miniſterium ſeit 1830, welches, wenn es auch den Kampf gegen uns vielleicht nicht gewünſcht, uns doch herauszufordern nicht gefürchtet hat, läßt alle infernalen Elemente der Pariſer Tagspreſſe gegen das monarchiſche Syſtem los, und dieß in einem Augenblick, wo einer der mächtigſten Könige von Europa auf eine Weiſe zu den Herzen ſeines Volkes ſpricht, daß es in den Herzen aller übrigen Völker widerhallt. Iſt es die Kampfluſt, welche die kirchlichen Zerwürfniſſe in Vergeſſenheit gebracht, oder ſind es die eben ſo energiſchen, als verſöhnlichen Worte, die König Friedrich Wilhelm IV zu den Prälaten geſprochen? In jedem Fall hat ſich das politiſche Intereſſe mächtiger gezeigt, als das kirchliche, und welche Anſtrengungen auch kürzlich noch gemacht worden ſind, um Unterſchriften für die Wiederherſtellung des Erzbiſchofs von Köln zu ſammeln, alles dieſes Bemühen iſt in dem Aufſchwung des deutſchen Nationalgefühls und in dem Bedürfniß unter einem wahrhaft chriſtlichen König jede Kraft in Geiſt, in Wiſſenſchaft, in Induſtrie und in Wehrhaftigkeit aufs engſte zu vereinigen, untergegangen, und man möchte faſt bedauern, daß die bedeutendſte litterariſche Erſcheinung in dem ganzen Hermeſiſchen Streit in Tage gefallen iſt, in welchen alle Gemüther zur Veeſöhnung geſtimmt ſind. (Laokoon, oder Hermes und Perrane, von Daniel Bernhardi, wie es ſcheint ein falſcher Name). Indeſſen iſt das Ziel des Buchs kein deutſcher Gottesgelehrter, ſondern ein Italiener. Dem Jeſuiten Perrone iſt hier im klarſten Spiegel die ganze Seichtheit und Beſchränktheit ſeines gelehrten Wiſſens und die empörendſte Unredlichkeit ſeiner Polemik auf eine Weiſe vorgehalten, welche ihm und ſeinen Landsleuten vielleicht die Luſt benehmen wird, ſich ſobald wieder mit deutſcher Gelehrſamkeit und deutſchem Geiſt in einen Kampf einzulaſſen, dem man dort nicht mehr gewachſen iſt. Hoffentlich wird das Werk, wenigſtens in den Rheinlanden, nicht die Wirkung haben, die Leidenſchaften aufs neue anzufachen. Offenbar iſt diejenige kirchliche Partei, welche ſich in den letzten Jahren der Staatsgewalt unverhohlen entgegengeſtellt hatte, ſeit dem 15 Oct. von einem Geiſt der Mäßigung und Verſöhnung erfüllt, von dem man nur wünſchen muß, daß er in jedes Bruſt das Werk der eigenen Ueberzeugung ſey, und nicht der Ausdruck einer Stimmung, die von einigen Parteihäuptern ihre Impulſe und ihee Leitung erhält. Alsdann wied man die Erſcheinung dieſes Werks als die nothwendige Entwicklung eines gelehrten Kampfs nicht nur zwiſchen zwei Theologen, ſondern zwiſchen der Gelehrſamkeit und der geiſtigen Kraft zweier Völker anſehen, der einmal ganz durchgefochten werden muß, wenn ſich das Verhältniß der beiden chriſtlichen Hauptbekenntniſſe, wo ſie neben einander ſtehen, beruhigend und ſichernd für beide auf eine lange Zukunft politiſch ordnen ſoll. Es kommt darauf an, daß jeder in ſeiner Religion die Ueberzeugung finde, daß er, was er von ſeinen Mitburgern verlangt, auch ſeinen Mitbürgern leiſten müſſe. Alles, was auf andere Weiſe, als dieſe geſchieht, iſt nur Palliativ und im jetzigen Augenblick vielleicht nur die, mehr oder weniger aufrichtige, Deferenz für den Willen eines Königs, deſſen Herz ſo offen, ſo rein, ſo wahrhaft chriſtlich zu allen Herzen geſprochen hat, daß auch die entgegengeſetzteſte Ueberzeugung, wenn ſie nicht davon hingeeiſſen wurde, doch ſich ſchämen müßte, ſolches kund zu geben. Laſſe man ſich nicht durch den Gedanken täuſchen, daß der Friede hergeſtellt ſey. Es iſt noch nichts entſchieden. Aber dieſe Unentſchiedenheit iſt Schwächung unſerer Nationalkraft und die Zeit vielleicht nicht fern, wo es mehr als je darauf ankommen wird, unſeee ſämmtlichen Kräfte zuſammenzufaſſen, und dem Ausland, auf welcher Seite es uns liege, und in welchen Neeven unſerer Lebensintereſſen es uns bedeohen mag, nur Eine compacte Maſſe von nationaler Willensſtärke und geiſtigem Ueberzeugungsmuth entgegen zu ſtellen.

Südauſtralien.

** London, 12 Nov. Die letzten Nachrichten aus Südauſtralien haben einen Theil der Rechnungen des Obriſt Gawler, Gouverneurs der Colonie, und eine Rechenſchaft von ihm gebracht, in der er die unglaublichen Ausgaben, welche er gemacht hat, vertheidigt, ſo gut er es kann. Er erklärt, daß die Einkünfte der Colonie (etwa 22,000 Pf. St. jährlich nach dem Ergebniß der letzten drei Monate) für die eigentlichen Ausgaben der Regierung hinreichend ſeyen, aber nicht für die Gründung der Etabliſſements, deren eine civiliſirte Geſellſchaft bedürfe, und ſie daher nothwendig anfangs Hülfe von außen nöthig habe. Er habe daher ein neues ſteinernes Gouvernementshaus, eine Caſerne für die Polizei, Häuſer für den Emigrationsagenten und den Magazinverwalter des Gouvernements, ein Magazin, Hütten für die Eingebornen, eine hölzerne Brücke über den Toerens u. ſ. w. mit Hülfe von Wechſeln, die er auf die Centralcommiſſion in London gezogen habe, gebaut, durch daſſelbe Mittel Pferde für die Polizei, Boote für die Douanen, Zugvieh für die Magazine gekauft, und beſonders die Landesvermeſſung aufs äußerſte betrieben, ſo daß jetzt 5000 engliſche Quadratmeilen vermeſſen ſeyen. Noch ſeyen viele dringende öffentliche Werke zu unternehmen, Werften, öffentliche Magazine, eine Douane, ein Depot für Emigranten, ein Gefängniß, ein Hoſpital, der neue Hafen allein erfordere noch 8000 Pf. St. Ausgaben u. ſ. w. Er ſchließt ſeine Rede mit einem glänzenden Bild des Zuſtands der Colonie: „Vor drei Jahren und einigen Monaten war der Platz auf dem wir ſtehen eine Europäern unbekannte Wüſte, während wir jetzt in der Mitte einer volkreichen und großentheils ſchöngebauten Stadt ſtehen; unſere Hauptſtraßen beſtehen aus wohlgefüllten Magazinen und Buden, und von einem thätigen Verkehr belebt. Ueberall ſieht man ſchöne und ſolide Wohnungen, und ihee Zahl nimmt ſchnell zu. Unſer Hafen, der vor wenigen Jahren eine unbekannte Bay war, welche nur von Waſſeevögeln beſucht wurde, und von einem Sumpf von Mangroven eingeſchloſſen war, iſt jetzt mit Schiffen aus Europa, Indien und den benachbarten Colonien gefüllt; durch den Sumpf führt eine Kunſtſtraße, und ſchöne Werften und Häuſer erheben ſich am Waſſer. Die Commiſſäre verſprechen uns ein Dampfbugſirſchiff, und Schiffe, die nicht mehr als 16 Fuß tief gehen, werden bald keinen bequemern Hafen finden können, als den unſern. Die Umgegend der Stadt iſt von zahlreichen Dörfern und Vorſtädten bedeckt, und das Land füllt ſich gegen Norden und Süden mit einer Bevölkerung, welche im Verhältniß zu der der Hauptſtadt ſteht. Auf allen Seiten bilden ſich Etabliſſements für Ackerbau, und unſere prachtvollen Thäler werden in kurzer Zeit die ganze Colonie nähren. Heerden aus Neuſüdwallis wandern in endloſer Folge bei uns ein, und bedecken eine Strecke von 200 Meilen Länge. Unſere Verwaltung hat eine regelmäßige Form angenommen, die Eingebornen ſind unter humane Aufſicht genommen worden. Eigenthum und Rechte ſind geſchützt und die ganze Gemeinſchaft lebt in Harmonie und Eintracht. Die Landvermeſſung iſt ſo weit vorgeſchritten, daß ſie einer dreimal größern Bevölkerung Land anweiſen könnte, und ihr Fortſchritt iſt ſo, daß in kurzer Zeit die reichen, neuentdeckten Diſtricte vermeſſen ſeyn werden, welche uns erlauben werden zehn- und zwanzigmal mehr Emigranten aufzunehmen.

Digitized by Google

Dieß iſt Alles ganz gut und wahr, aber es ſcheint dem Gouverneur nie eingefallen zu ſeyn, daß das Geld zu den Banken und der ganzen Maſchinerie einer complicirten Regierung irgendwo herkommen müſſe. Er hat ſeit einem Jahr Wechſel auf 200,000 Pf. St. auf die Commiſſion in London gezogen, welche ihm erlaubt hat, jährlich für 12,000 Pf. für außerordentliche Bedürfniſſe zu ziehen. Das Geld, welches die Commiſſion in Händen hat, kommt vom Verkauf der Ländereien, und iſt ausſchließlich dazu beſtimmt, Coloniſten auszuſchicken, weil die Exiſtenz und die Wohlfahrt der Colonie auf dem Zufluß von Arbeitern beruht, und keineswegs auf ſteinernen Regierungsgebäuden und einer zahlreichen und wohlberittenen Polizei. Der Erfolg war, daß ſie eine Zeit lang (und viel zu lange) die Wechſel bezahlte, aber ſie am Ende proteſtirte. Die erſten proteſtirten Wechſel werden in etwa ſechs Wochen in Adelaide ankommen und den glänzenden Träumen des Gouverneurs ein trauriges Ende machen. Der Schlag wird in der Colonie lang und hart gefühlt werden, aber heilſam genug ſeyn; ſie wird lernen, ſich zu behelfen und ihren Gouverneuren nicht mehr zu erlauben, einer kleinen und ſich bildenden Gemeinſchaft die Ausgaben eines Königreichs aufzuladen. An demſelben Tag, an dem die triumphirende Rede des Oberſten Gawler ankam, ernannte Lord John Ruſſell ſeinen Nachfolger, den Capitän Grey, der ſich durch einige geographiſche Entdeckungen in Weſtauſtralien bekannt gemacht hat. Inzwiſchen hat die Einſchiffung von Emigranten nach Südauſtralien aufgehört, und wird nicht eher wieder beginnen, als bis man Nachricht von dem Zuſtand der Colonie nach Ankunft der proteſtirten Wechſel hat. Aber es iſt eine große Lehre für das Colonialminiſterium, nicht mehr, wie bisher, Alles in die Hände der Gouverneure zu geben, ſondern jeder Colonie eine Verfaſſung zu geben, damit die Thorheit eines eitlen Menſchen, wie Gawler, an Ort und Stelle und bei Zeiten controlirt werde. Wäre das Bedürfniß von Coloniſation nicht ſo dringend, ſo würde der, wenigſtens temporäre Ruin einer Colonie, das neue Princip von Coloniſation in Discredit gebracht haben; aber ſo hat er keine andere Folge gehabt, als den Strom der Emigration auf andere Colonien zu leiten, und die neuſeeländiſche Compagnie hat in ihrer letzten Sitzung beſchloſſen, ihr Capital zu verdoppeln, um dem Andrang von Emigranten zu genügen. Sie hat angekündigt, daß ſie ſich mit dem Colonialminiſterium völlig verſtändigt habe, und obgleich die Bedingungen dieſes Friedenstractats noch nicht bekannt ſind, und man ſeit drei Monaten keine Nachrichten von dem Fortgang ihrer Colonie in Port Nicholſon hat, ſo herrſcht das vollkommenſte Vertrauen auf ihre Operationen. Sie beſitzt drei Millionen Morgen Landes, deren legaler Beſitz nothwendig in dem neuen Vertrag durch Lord J. Ruſſell anerkannt worden ſeyn muß, und die ihr ein Capital darbieten, welches zur Coloniſation der Inſeln im größten Maaßſtab auf viele Jahre hinreicht.

Erklärung.

Es kommt mir ſo eben die Nachricht zu, daß die „Darlegung der Motive meines Austritts aus dem Staatsdienſt,“ von welcher ich lediglich **Freunden** und **Bekannten** des Inlandes auf dem Wege brieflicher Mittheilung zur Vermeidung jeder Mißdeutung meiner Handlungsweiſe Kenntniß gegeben, in Stuttgart im Druck erſchienen iſt.

Ich finde mich hiedurch veranlaßt, hiemit unverzüglich öffentlich und auf das beſtimmteſte zu erklären, daß dieſer noch überdem ſehr incorrecte Abdruck ganz ohne mein Wiſſen, ſo wie gegen meine Abſicht bewirkt worden iſt, und ſomit ſeine Entſtehung nur von einer begangenen groben Indiscretion, ſo wie von einer ganz unbefugten Handlung des Druckers, gegen welche ich mir das Geeignete vorbehalte, herleiten kann. — Thurnau in Oberfranken, den 24 November 1840.

Karl Graf von Giech, vormals k. bayer. Regierungspräſident von Mittelfranken zu Ansbach.

[5087] **Todesanzeige.** Das am 21 October d. J. erfolgte ſanfte Dahinſcheiden unſerer theuren Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Freifrau von Stockmayer, geb. v. Hahn, am Nervenſchlag in ihrem 66ſten Lebensjahre, zeigen theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenſt an. — Culm in Weſtpreußen.

Ida v. Erckert, geb. Freyin v. Stockmayer.
v. Erckert, Major im Cadettencorps.
Roderich v. Erckert } Seconde-Lieutenants im 2ten Garde-Regiment zu Fuß.
Victor v. Erckert }
Eliſe v. Erckert und **Felix v. Eckert.**

[5090] **Erwiederung.** Ich fordere hierdurch den Dr. L. Schröter auf, die gegen mich in Nr. 316 dieſer Zeitung vorgebrachten Beſchuldigungen, deren Widerlegung ich unter meiner Würde achte, öffentlich zu beweiſen, widrigenfalls er als ehrloſer Lügner und Verleumder von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt daſtehen wird.

Berlin, den 20 November 1840.

Wolff, k. Kammergerichtsaſſeſſor.

[5085]

Renten-Anſtalt

der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

Seit der Bekanntmachung vom 1 October d. J. haben ſich die Einlagen zur erſten Jahresgeſellſchaft ſo bedeutend vermehrt, daß für die zur Conſtituirung einer Geſellſchaft erforderliche Zahl von Mitgliedern nur noch wenige neue Theilnehmer nöthig ſind.

Es iſt daher gar keinem Zweifel unterworfen, daß ſich die Erſte Jahresgeſellſchaft noch dieſes Jahr conſtituiren könne und werde.

Zu dieſem Ende und um denen, welche bisher nicht beigetreten ſind, den Beitritt zur Jahresgeſellſchaft von 1839/40 noch offen zu laſſen, hat die Adminiſtration beſchloſſen, daß bei den Bankcaſſen hier und in Augsburg

bis zum 24,

und bei den Agenten an andern Orten

bis zum 15 des kommenden Monats December

noch Einlagen zur Erſten Jahresgeſellſchaft gemacht werden können, worauf dann die Geſellſchaft geſchloſſen werden wird.

Zugleich werden hiermit diejenigen, welche im Jahre 1839 Einlagen gemacht haben, benachrichtigt, daß die ihnen laut §. 21 der Grundbeſtimmungen für jene Einlagen gebührenden 3 Proc. Zinſen bei der Bankcaſſe dahier gegen Beſcheinigung,

vom 31 December dieſes Jahres an,

in Empfang genommen werden können. — München, den 26 November 1840.

Die Adminiſtration der bayeriſchen Hypotheken- und Wechſelbank.

Simon Frhr. v. Eichthal.

Digitized by Google

[5007] Bericht über den Stand und Gang der

Geſchichte der europäiſchen Staaten.

Herausgegeben von Heeren und Ukert.

Die erſchienenen 16 Lieferungen dieſes Werkes enthalten:

Geſchichte der Deutſchen bis zur Auflöſung des Reichs, von Pfiſter. 5 Theile.
— der italieniſchen Staaten, von Leo. 5 Theile.
— von Sachſen, von Böttiger. 2 Theile.
— der Niederlande, von van Kampen. 2 Theile.
— des preußiſchen Staats, von Stenzel. 1ſter u. 2ter Theil.
— von Spanien, von Lembke. 1ſter Theil.
— von Rußland, von Strahl, 1ſter u. 2ter Theil.
— von Schweden, von Geijer. 1ſter, 2ter, 3ter Thl.
— von England, von Lappenberg. 1ſter u. 2ter Theil.
— des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats, von Graf Mailath. 1ſter u. 2ter Theil.
— von Portugal, von Schäfer. 1ſter u. 2ter Theil.
— von Dänemark, von Dahlmann. 1ſter Theil.
— von Frankreich, von E. A. Schmidt. 1ſter und 2ter Theil.
— von Frankreich während der Revolutionszeit, v. Wachsmuth. 1ſter Theil.
— des osmaniſchen Reichs in Europa, von Zinkeiſen. 1ſter Theil.
— von Polen, von Roepel. 1ſter Theil. (17te Lief. 1ſte Abthl.)

Unter der Preſſe befinden ſich:

— des preußiſchen Staats, 3ter Theil.
— Dänemarks, 2ter Theil.
— des osmaniſchen Reichs, 2ter Theil.

Im Jahre 1841 werden noch mehrere Fortſetzungen geliefert werden, Hr. Prof. Schäfer in Gießen ſetzt die Geſchichte Spaniens fort; Hr. Prof. Bülau in Leipzig liefert die Geſchichte Deutſchlands von Auflöſung des Reichs bis jetzt; die Geſchichte Rußlands hat zwar ihren Bearbeiter durch den Tod verloren, es iſt aber Hoffnung ihn für die Fortſetzung vollkommen zu erſetzen. Somit hat die Geſchichte jedes Staates anerkannt tüchtige Verfaſſer gefunden — nur nicht die Schweiz: der Stand der Parteien in dieſem Lande wird erkennen laſſen, weßhalb es der Redaction bisher nicht gelingen konnte, was ſie ſuchte, zu finden.

Einige Jahre ſind verfloſſen, in welchen die Fortſetzungen ſparſamer erſchienen, als gewünſcht wurde. Niemanden konnte dieß weder thun und mehr beunruhigen als den Verleger: äußere Hinderniſſe traten bei den Verfaſſern ein, als Krankheiten, Geſchäftsreiſen oder amtliche Arbeiten ꝛc., wie zum Beiſpiel Graf Mailath in der ungariſchen, Prof. Geijer in der ſchwediſchen Ständeverſammlung beſchäftigt war. Jetzt darf man ſicher erwarten, daß das Geſammtwerk in 5—6 Jahren vollendet ſeyn werde.

„Die Werke ſeyen zu umfangreich,“ iſt hie und da geſagt worden; — dieſe Klage möchte gegründet ſeyn, inſofern die Staatengeſchichte als eine Sammlung geſchichtlicher Handbücher betrachtet wird. Hat auch ſolche Anſicht anfänglich vorgelegen, ſo mußte ſie doch aufgegeben werden, als das Unternehmen großartigere Geſtaltung gewann durch die Theilnahme der ausgezeichnetſten Hiſtoriker, denen ein äußeres Maaß nicht vorgeſchrieben werden konnte — und ſo hat die Staaten-Geſchichte eine Reihe hiſtoriſcher Werke zu einem Ganzen verbunden, die jeder Anforderung, die nach dem jetzigen Standpunkt der Geſchichts-Wiſſenſchaft gemacht werden kann, entſprechen.

Auch öffentlich erging mehrmals Ermahnung nicht zu beſchränken, z. B. in der preußiſchen Staatszeitung, bei Gelegenheit des Erſcheinens von Stenzels preußiſcher Geſchichte, zweiter Theil: „Möchte es dem Verfaſſer doch gefallen, die weitere Fortſetzung dieſer Geſchichte unſeres Vaterlandes wenigſtens bis zum Tode des großen Königs in einem entſprechenden Umfange mit der hier behandelten Zeit herauszugeben und ſich nicht durch ein äußerlich vorgeſchriebenes Maaß binden zu laſſen, damit nicht die folgende, ſo wichtige und intereſſante Zeit eine Verkümmerung erleide; das wird gewiß der Wunſch aller derjenigen ſeyn, welche ſich mit dieſem Werke näher bekannt machen.“

Das Ausland hat den Werth der Geſchichte der europäiſchen Staaten anerkannt — von mehreren Abtheilungen ſind in Italien, Frankreich und England Ueberſetzungen erſchienen, in Paris eine Sammlung ganz gleicher Geſtaltung und Art.

Der Subſcriptionspreis von $1\frac{1}{3}$ Thlr. für 21 Bogen, wie derſelbe anfänglich beſtimmt wurde, iſt ſtreng feſtgehalten worden. Einzeln dieſe hiſtoriſchen Werke herausgegeben, würden jede 21 Bogen 2 Thlr. koſten müſſen.

* * *

Der unterzeichnete Verleger erkennt mit Dank die Theilnahme, welche das deutſche Publicum dieſer ſeiner großen Unternehmung gewährt hat, und erwartet mit Sicherheit, daß es dabei bis zur Beendigung deſſelben beharren werde.

Gotha, November 1840.

Friedrich Perthes aus Hamburg.

Die europäiſche Staatengeſchichte hat auch das Verdienſt, Veranlaſſung gegeben zu haben zur Entwerfung des bekannten und ſchon viel verbreiteten

„Historischen Atlas von K. v. Spruner,“

eines Werkes, das, einen neuen eigenthümlichen Weg einſchlagend, von Geſchichtskundigen als ein tüchtiges Hülfsmittel bei geſchichtlichen Studien und insbeſondere als trefflicher Begleiter der Europäiſchen Staatengeſchichte anerkannt wird. Bis jetzt ſind außer einigen allgemeinen Blättern die Karten zur Geſchichte Italiens (I. Lief. zu 2 Thlr.), die zur Geſchichte Deutſchlands (II. Lief. in 2 Abtheil. zu 4 Thlr.) und die zur Geſchichte Frankreichs (III. Lief. zu 2 Thlr.) erſchienen; — die Karten zur Geſchichte Großbritanniens wird die kurz nach Anfang des Jahres 1841 erſcheinende IV. Lieferung enthalten, und demnächſt werden die zur Geſchichte Spaniens und Portugals folgen.

[5084] ☞ Das XVIte Verzeichniß meines antiquariſchen Lagers iſt zu Anfang dieſes Monats erſchienen und verſandt worden. Litteraturfreunde, welche meine Kataloge nicht regelmäßig zu empfangen gewohnt ſind, belieben daſſelbe direct oder durch irgend eine Buch- oder Antiquariatshandlung von mir zu verlangen. Dem Katalog iſt ein umfaſſendes Verzeichniß von Büchern, welche ich zu kaufen oder einzutauſchen ſuche, beigedruckt. Ich empfehle daſſelbe beſonders Beſitzern größerer Bibliotheken als ein Mittel, etwaige Doublettenvorräthe auf die zweckmäßigſte Weiſe zu verwerthen.

Augsburg, den 27 November 1840.

Birett'ſche Antiquariats-Buchhandlung.

F. Butſch.

[5038] Oeſterreichiſche militäriſche Zeitſchrift 1840.

Zehntes Heft.

Dieſes Heft iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet.

Inhalt. I. Des römiſchen Königs Maximilian von Oeſterreich Krieg gegen Karl VIII, König von Frankreich, und die Rebellen in den Niederlanden. Feldzug 1488. — II. Der Feldzug 1708 in Spanien und Portugal. Vierter Abſchnitt. — III. Allgemeine Betrachtungen über Detaſchirungen. — IV. Der Feldzug 1746 in Italien. (Fortſetzung.) Mit dem Plane der Schlacht bei Piacenza. — V. Beiträge zur Geſchichte des Feldzugs 1812 in Rußland. (Fortſetzung.) — VI. Empfindungen und Wünſche des öſterreichiſchen Heeres bei der Kunde von Friedrichs von Oeſterreich glänzender Waffenthat im Sturme auf Saida am 26 Sept. 1840. — VII. Litteratur. — VIII. Kartenankündigung. — IX. Neueſte Militär-Veränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1840 von 12 Heften iſt wie auch der aller frühern Jahrgänge von 1818—1839 jeder 8 Rthlr. ſächſ.

Die Jahrgänge 1811—1813 ſind in einer neuen Auflage in 4 Bänden vereinigt erſchienen, und koſten zuſammen ebenfalls 8 Rthlr. ſächſ. Wer die ganze Sammlung von 1811—1840 auf einmal abnimmt, erhält dieſelbe um ⅓ wohlfeiler.

Dieſe Zeitſchrift iſt um genannte Preiſe durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Wien, den 11 November 1840.

J. G. Heubner.

Digitized by Google

[5063—64] Bei **Ernst Fleischer** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Galerie

zu

Shakspeare's dramatischen Werken,

in Umrissen gezeichnet und gestochen

von

Moriz Retzsch.

5te Lieferung: der Sturm. 13 Platten.

Mit Erläuterungen von

Prof. Dr. *Hermann Ulrici.*

Deutsch und in englischer Uebersetzung.

Quer gr. 4. Elegant cartonnirt. Ladenpreis 5 Thlr. od. 7 fl. 30 kr. CM.

Diese längst erwartete Fortsetzung der überall mit dem ungetheiltesten Beifalle aufgenommenen Shakspeare-Galerie schlieſst sich den frühern Lieferungen, wovon

I. Hamlet à 6 Rthlr.	beide zusammengenommen:	III. Romeo und Julia à 5 Rthlr.
II. Macbeth à 5 Rthlr.	jetzt 8 Rthlr.	IV. König Lear à 5 Rthlr.

enthalten, würdig an, und dürfte sowohl den zahlreichen Verehrern des groſsen Dichters, als den Freunden der Kunst eine willkommene Erscheinung seyn.

[4415—16] In allen Buchhandlungen iſt zu erhalten:

Hiſtoriſches Taſchenbuch.

Herausgegeben

von Friedrich v. Raumer.

Neue Folge. Zweiter Jahrgang.

Gr. 12. Cartonnirt. 2 Thlr. 12 gr.

Inhalt: I. Die Vitalienbrüder. Von **J. Voigt.** — II. Randgloſſen eines Laien zum Euripides. Von **F. v. Raumer.** — III. Ueber die Epochen der Geſchichtſchreibung und ihr Verhältniß zur Poeſie. Eine Skizze von **J. W. Loebell.** — IV. Italieniſche Diplomaten und diplomatiſche Verhältniſſe. 1260—1550. Von **Alf. Reumont.** — V. Gutenberg und ſeine Mitbewerber, oder die Briefdrucker und die Buchdrucker. Von **J. Dn. Fd. Sotzmann.** (Mit zwei Tafeln Schriftproben.)

Die erſte Folge des Hiſtoriſchen Taſchenbuchs beſteht aus zehn Jahrgängen (1830—39), die im Ladenpreiſe 19 Thlr. 16 gr. koſten. Ich erlaſſe aber ſowohl den erſten bis fünften (1830—34) als den ſechsten bis zehnten Jahrgang (1835—39)

zuſammengenommen für fünf Thaler,

ſo daß die ganze Folge **zehn Thaler** koſtet. Einzeln koſtet jeder dieſer zehn Jahrgänge 1 Thlr. 8 gr., der erſte Jahrgang der Neuen Folge 2 Thlr.

Leipzig, im October 1840. **F. A. Brockhaus.**

[1969] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

THE

HIVE OF LITERATURE

OR

MISCELLANEOUS PIECES

SELECTED FROM THE

BEST ENGLISH WRITERS,

AND DISPOSED UNDER PROPER HEADS, WITH A VIEW TO FACILITATE

THE IMPROVEMENT OF YOUTH,

IN

READING AND SPEAKING

OF ENGLISH.

TO WHICH IS ADDED A DICTIONARY.

BY

HENRY FLINDT,

PROFESSOR OF THE ENGLISH LANGUAGE AT THE ROYAL GYMNASIUM, AND POLYTECHNIC INSTITUTE AT STUTTGART.

WITH A PREFACE BY

DR. E. v. MÜNCH,

PRIVY COURT COUNSELLOR ETC. ETC. ETC, MEMBER OF MANY LEARNED SOCIETIES.

8. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Auf feinem Velinpapier: 2 Thlr. oder 3 fl. 24 kr.

Der Verfaſſer, Engländer von Geburt, hat ſich in Deutſchland als Lehrer der engliſchen Sprache einen ehrenvollen Ruf und durch vorliegendes Leſebuch gewiß ein neues Verdienſt erworben. Es iſt auf das zweckmäßigſte, ſowohl als Handbuch in Schulen, wie zum Privatgebrauch angelegt, und empfiehlt ſich durch die ſorgfältig getroffene Auswahl vom Leichteſten bis zum Schwerſten ſteigender, gediegener Leſeſtücke aus engliſchen Claſſikern.

Stuttgart. **Hallberger'ſche Verlagshandlung.**

[5009] Bei **E. B. Schwickert** in Leipzig iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Hartrodt, A., Lehrbuch der in den Kreis des Gymnaſial-Unterrichts gehörenden allgemeinen Arithmetik. Gr. 8. 14 Bog. 21 gGr. Bei Partien für Schulen billiger.

Die ganz eigenthümliche Methode der Darſtellung der in dieſem Lehrbuch enthaltenen arithmetiſchen Hauptwahrheiten, nach welchen der Schüler nicht die fertige Wahrheit empfängt, ſondern dieſelbe unter zweckmäßiger Anleitung des Lehrers hervorzubringen hat, wodurch der Schüler nicht leicht zur Ermüdung und Abneigung wird geführt werden, iſt die heuriſtiſch-genetiſche, die, nicht bloßes Wiſſen bezweckend, vielmehr hinarbeitet auf Tüchtigkeit und Befähigung für das innere und äußere Leben. — Es verdient daher dieſes Lehrbuch, das auf der Schule, wo der Hr. Verfaſſer lehrt, ſogleich eingeführt wird, auch von einem andern Gymnaſium ſchon eine ſehr anſehnliche Partie Exemplare auf einmal verlangt worden iſt, die geneigteſte aufmerkſame Berückſichtigung anderer Gymnaſien und Realſchulen.

Leipzig, im November 1840.

[5052] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Kollmann'ſchen, in Wien in der Gerold'ſchen Buchhandlung) zu haben:

Witterungs-Taſchenbuch

auf das Jahr 1841.

Zum nützlichen Gebrauch

für Oekonomen, Gartenbeſitzer und Freunde der Meteorologie. Herausgegeben von G. E. Seidemann. Preis geh. 5 Gr. oder 24 kr. rhn.

[4979] Im Verlage der **J. F. Caſt'ſchen** Buchhandlung in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

moderne Philologie

und die

deutſchen Schulen,

von

Dr. Mager.

8. broſch. Preis 12 gGr. od. 48 kr. rhein.

Dieſe kleine Schrift hat bei ſehr Vielen unſerer ausgezeichnetſten Philologen und Schulmänner ſo entſchiedene Zuſtimmung und Gunſt erfahren, daß wir uns veranlaßt geſehen haben, ſie aus der vom Verfaſſer redigirten pädagogiſchen Revue, in welcher ſie zuerſt erſchien, beſonders abdrucken zu laſſen. Zugleich iſt dieſe Abhandlung beſtimmt, als Vorrede und Einleitung (für Lehrer) des im Cotta'ſchen Verlage erſchienenen franzöſiſchen Elementarwerks des Verfaſſers zu dienen.

[5055—57] **Landgut zu verkaufen.**

Dieſes Anweſen liegt auf einer angenehmen Anhöhe, eine Viertelſtunde von der Stadt Braunau entfernt, in der fruchtbarſten Gegend des Innviertels, und beſteht aus einem ſehr großen ſolid gebauten, durchgehends gewölbten, feuerſichern, einen Stock hohen Wohnhauſe mit radicirter Schenkbefugniß, und einer Badeanſtalt mit eigener Waſſerleitung, nebſt zugehörigen Oekonomiegebäuden, und beſitzt an unbelaſteten, zehentfreien Grundſtücken bei 65 bayer. Tagwerk Aecker, bei 7 Tagwerk Gärten, 21 Tagwerk Wieſen, bei 6 Tagwerk Hochwald, bei 8 Tagwerk Hutweiden nebſt einem großen 2 Tagwerk enthaltenden Forellen-Weiher, ſammt Einrichtung und Viehſtand, oder auch ohne dieſen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Zuſchrift, oder auch mündlich Herr Leopold Fink, Weinwirth und Bräuer zu Braunau am Inn.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Montag — Nr. 335. — 30 Nov. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Wohlbefinden der Königin und der Neugebornen. Brief aus London über die neueſten Conferenzbeſchlüſſe in Betreff der dem Paſcha von Aegypten zu ſtellenden letzten Bedingungen. — Frankreich. Sturm der Journale gegen die Adreſſe. Marſchall Soult erklärt auf der Tribune, daß er Frankreich für nicht beleidigt halte, und daß Frieden, nicht Krieg, die Politik des jetzigen Cabinets ſey. Thiers folgt ihm auf der Rednerbühne. — Belgien. Des Königs Antwort auf die Adreſſe der Deputirten. — Niederlande. Des Königs Abreiſe nach Berlin auf den 24 feſtgeſetzt. — Italien. Rom (von der Familie Borgheſe noch ein neues Opfer gefordert. Graf Demidoff). — Deutſchland. München, vom Rhein (die deutſche Toleranz), Hannover (das neue Wahlgeſetz). — Oeſterreich. Wien. — Joniſche Inſeln. Das letzte Erdbeben. — Türkei. Der Aufſtand in Albanien niedergeſchlagen. Stopford ſoll Befehl erhalten haben, nun zunächſt Jaffa zu nehmen. Obriſt Mitchel an Sir Ch. Smiths Stelle ernannt. Das an Mehemed Ali zu ſtellende Ultimatum. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Das engliſche Intereſſe an der Landenge von Suez. — Zum Schutze des deutſchen Seehandels. — Kunſtbericht aus München. — Großbritannien und Texas. — Joniſche Inſeln. (Der Aufruhr in Epirus. Zante.)

Datum der Börſen: Amſterdam, Hamburg 24; Paris, Wien 25; Frankfurt a. M. 27 Nov.

Großbritannien.

London, 23 Nov.

Die glückliche Niederkunft der Königin wurde der Nation durch eine außerordentliche amtliche Zeitung verkündigt und die Sonntagsblätter vom 22, ſo wie die Journale vom 23 ſind nun mit Details über die wichtigen Vorgänge im Palaſt angefüllt. Am Sonntag Morgens erſchien folgendes Bulletin: „Buckinghampalaſt, 22 Nov. Vormittags 10 Uhr. Die Königin hat eine treffliche Nacht gehabt. Ihre Maj. und die kleine Prinzeſſin befinden ſich in jeder Hinſicht wohl. (Unterz.) Die Aerzte J. Clark, R. Ferguſon, C. Locock und der Accoucheur Blagden." Das Bulletin vom 23 Morgens iſt dieſem gleichlautend. Während der Geburt befanden ſich, außer dem ärztlichen Perſonal, Ihre k. Hoheiten Prinz Albert und die Herzogin von Kent im Zimmer der Königin. Der Prinz zeigte eben ſo viele zärtliche Beſorgniß für ſeine hohe Gemahlin, wie Beſonnenheit und Geiſtesgegenwart. In einem anſtoßenden Zimmer, deſſen Thüre offen ſtand, war eine große Anzahl Mitglieder des geheimen Raths, darunter der Erzbiſchof von Canterbury und der Biſchof von London, der Lordkanzler, Viscounts Melbourne und Palmerſton, Lord J. Ruſſell u. ſ. w. verſammelt. Die neugeborene Prinzeſſin, ein „ſchönes, dickes und geſundes Kind (a beautiful, plump and healthful Princess)" wie ein Journal ſich ausdrückt, ward, in Flanell eingewickelt, herausgetragen, ging unter den hohen Hof- und Staatsbeamten von Arm zu Arm, und ward überdieß zur amtlichen Beſichtigung derſelben auf den Tiſch gelegt, bis die lauten Töne, in denen Ihre kleine k. Hoh. ihr Mißfallen über dieſe erſte Präſentation ausdrückte, indem ſie die Kraft ihrer Lungen bewieſen, es zugleich rathſam machten, ſie wieder ins Zimmer der Königin zurückzubringen, wo dann ihre erſte Toilette gemacht ward. In einem dritten Saale befand ſich das Hofgefolge der Königin und des Prinzen. Gleich nach der Geburt wurden Boten mit der frohen Nachricht an die Königin-Wittwe nach Sudbury-Hall und an die in der Stadt befindlichen Glieder der königlichen Familie abgefertigt. Die Herzogin von Glouceſter und die Prinzeſſin Sophia kamen augenblicklich; deßgleichen eilte der Herzog von Cambridge ſogleich nach dem Palaſt, als er von ſeinem Beſuch in Sudbury-Hall Abends nach London zurückkam. Der Herzog von Suſſex — wie man ſagt, derjenige unter den Oheimen der Königin, der ſeiner Nichte am zärtlichſten zugethan iſt — war anfangs durch Unwohlſeyn an ſeinem perſönlichen Erſcheinen verhindert, ließ ſich aber faſt jede Stunde im Palaſt erkundigen. Um 4 Uhr verfügte ſich Prinz Albert nach der nahen Whitehall, um in einer Geheimenrathsverſammlung den Vorſitz zu führen. Der Zudrang zum Palaſt, ſowohl der Equipagen des hohen Adels, der fremden Geſandtſchaften u. ſ. w. als des Volks von allen Ständen war unermeßlich. Unter denen, die zur Aufwartung beim Prinzen gelaſſen wurden und das Glück hatten, die kleine Kronprinzeſſin zu ſehen, waren auch der Lordmayor und die Ladymayoreß mit den Sheriffs von London und Middleſex. Nachmittags erklangen von den Thürmen der Pfarrkirchen von St. Martin-in-the-Fields, St. Margaret, Weſtminſter u. ſ. f. helle Glockenſpiele. Einen überaus feſtlichen Anblick gewährte die Themſe, beſonders vom Zollhaus an bis nach Limehouſe und Rotherhithe hinunter. Der ganze, eben jetzt noch mehr als gewöhnlich von Handelsſchiffen aller Nationen wimmelnde Strom ſchien mit Flaggen und Wimpeln in allen Farben des Regenbogens bedeckt, und Abends erſcholl in den Theatern ein doppelt begeiſtertes God save the Queen. Im Drurylane, wo ein neuer Cyklus von Concerten eröffnet iſt, wurden ein paar junge Herren, die während des Nationalgeſanges den Hut nicht abnehmen wollten, kurzweg hinausgeworfen. Es war von einer allgemeinen glänzenden Beleuchtung der Stadt die Rede, doch wird dieſe, heißt es, bis zur Taufe der Prinzeſſin verſchoben bleiben, die binnen Monatsfriſt ſtattfinden ſoll. Wie man allgemein vermuthet, wird die Prinzeſſin die Namen ihrer erlauchten Mutter: „Alexandrina Victoria" beigelegt erhalten. Der Erzbiſchof von Canterbury ward in der Geheimenrathsſitzung beauftragt, ein Dankgebet für die glückliche Entbindung der Königin abzufaſſen, das am 29 Nov. in allen anglicaniſchen Kirchen des Landes gebetet werden ſollte. Der Obſerver bemerkt: „Daß der erſte Sprößling der königlichen Ehe eine Tochter iſt, wird kein Engländer bedauern; denn das engliſche Thronfolge-

Digitized by Google

geſetz iſt von der Art, daß dieſer Umſtand für die Nation wenig Unterſchied macht. Die junge Prinzeſſin iſt der muthmaßliche Thronerbe; und ſuccedirt in die Krone, wie es bei ihrer Mutter der Fall war, wenn kein männlicher Sproß nachkommt." Natürlich fehlt es bei einem ſolchen Vorkommniß in England, wie anderwärts, nicht an guten und ſchlechten Einfällen, die als Huldigung oder Schmeichelei gemeint ſind. So will der Argus wiſſen, Prinz Albert habe in Bezug auf die vielen Wilddiebſtähle, die in letzter Zeit in den Windſor-Parks verübt wurden, folgendes Impromptu geſchrieben:

„Let those steal deer, who choose it,
From Windsor's rolling plains;
I shall not much abuse it,
While *my* little *dear* remains!"

(worin die Pointe auf dem Gleichlaut der Wörter „*deer*" — Reh — und „my little *dear*" — mein kleiner Liebling" beruht).

△ **London**, 23 Nov. Was ich Ihnen neulich als Vermuthung ausſprach, beſtätigt ſich. Seit der Ankunft des öſterreichiſchen und des preußiſchen Geſandten iſt eine conſervativere Tendenz in die Conferenz gekommen. Der edle Viscount hat ſeine Rolle als Jupiter tonans bedeutend modificiet, und mildern Stimmungen ſein Ohr geliehen. Von ſchnellem Wechſel, ein wahrer Sohn Irlands, denkt er jetzt auf Frieden. — Wie man vernimmt, ſoll die Conferenz ihre Geſinnungen der Mäßigung dadurch manifeſtirt haben, daß ſie ein neues Memorandum verfaßt und der franzöſiſchen Regierung mitgetheilt hat. Es ſoll darin ausgeſprochen ſeyn, daß nach den frühern, dem engliſchen Geſandten in Konſtantinopel gegebenen Anweiſungen jetzt der Moment gekommen ſey, wo man der Pforte empfehlen könne, Mehemed Ali — wenn er ſich ſchnell unterwerfe, die Flotte zurückgebe und ſeine Truppen aus Syrien zurückrufe — Aegypten wieder erblich zu verleihen. Doch heißt es, ſoll dieſe Empfehlung nur dann ergehen, wenn der ſtolze Paſcha vorher ſeinen Herrn und Meiſter um Gnade angefleht hat. Admiral Stopford ſoll daher einen Bevollmächtigten nach Alexandria ſenden, der dem Paſcha den Entſchluß der Conferenz mittheilen, und ihm zugleich die Bedingungen, unter welchen er Gnade zu hoffen hat, bekannt machen ſoll. Drei Tage Bedenkzeit ſind ihm gewährt. Gibt Mehemed Ali im Laufe derſelben dem Bevollmächtigten eine ſchriftliche Erklärung, worin er die genannten Bedingungen annimmt, ſo ſoll dieſer nach Konſtantinopel gehen und dem Sultan von der ſo vollendeten Unterwerfung Anzeige machen, worauf ſodann die freundliche Vermittelung der Mächte eintreten wird. — Nach der Wendung, welche die Anſichten in der franzöſiſchen Kammer genommen haben, iſt wohl ſicher darauf zu rechnen, daß das franzöſiſche Gouvernement dieſen Schritt kräftig unterſtützen, und damit den orientaliſchen Wirren ein baldiges Ende geſetzt werden wird.

Frankreich.

Paris, 25 Nov.

Der König gab am 24 Nov. dem Grafen Kielmannsegge, Miniſterreſidenten des Königs von Hannover, eine Privataudienz, worin ihm derſelbe ſeine Abberufungsſchreiben von dieſem Poſten überreichte. Gleich darauf überreichte Baron v. Stockhauſen dem König die Schreiben, welche ihn bei Sr. Maj. als Miniſter-Reſident Sr. hannover'ſchen Maj. beglaubigen.

Ihre Majeſtät die Königin Chriſtine empfing am 24 Nov. im Palais-royal das ganze diplomatiſche Corps, das ihr von Hrn. Guizot, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, vorgeſtellt ward. Den öſterreichiſchen Botſchafter, Grafen Appony, den engliſchen Botſchafter, Lord Granville, den ruſſiſchen Botſchafter, Graf Pahlen, den bevollmächtigten Miniſter Preußens, Baron Arnim, den ſardiniſchen Botſchafter, Marquis v. Brignole-Sale, den Botſchafter beider Sicilien, Herzog von Serra-Capriola, den Botſchafter der hohen Pforte, den Nuncius des Papſts, die übrigen auswärtigen Geſandten mit ihren Legationen.

(Courrier.) Hr. Thiers wird am 25 Nov. die Erörterung der Adreſſe eröffnen. Er will außerhalb der Staatsgewalt das thun, was er, wenn er noch am Ruder geweſen wäre, gethan haben würde, nämlich zuerſt auf die Breſche ſteigen und offen die Verantwortlichkeit von dem übernehmen, was ihm bei der Lage des Landes zufällt. Indem Hr. Thiers zuerſt das Wort nimmt, behält er freie Hand, der Debatte ihren ganzen Ernſt zu bewahren. Dieß iſt das Mittel, die Fragen zu ſtellen, und ſie mit gänzlicher Freiheit des Gemüths und des Geiſtes feſtzuhalten. Hr. Thiers wird dadurch ſelbſt ſeinen Gegnern den großen Dienſt geleiſtet haben, die Discuſſion zu leiten und zu mäßigen. Man wird dann nicht ihm es zuſchreiben, aber ihn dafür verantwortlich machen können, wenn ſie von Erwägungen des allgemeinen Intereſſes in einen Krieg von Recriminationen und Perſönlichkeiten ausarten ſollte.

(Commerce.) Der Verein Barrot hat ſich heute (24) verſammelt, um ſich über ſein bei der Erörterung der Adreſſe zu beobachtendes Betragen zu beſprechen. Man kam überein, über das beſchloſſene Stillſchweigen zu beobachten. Die Deputirten begaben ſich ſodann meiſtens in den Conferenzſaal, wo der Adreßentwurf Gegenſtand lebhafter Commentarien von Seite von Mitgliedern war, die man ſelten, auch in vertrauten Geſprächen, Oppoſition machen ſieht. Hr. Dupin, von den am Tage zuvor beim Austritt aus der Kammer erhaltenen Complimenten wenig geſchmeichelt, erſchien heute nicht im Palais Bourbon. Es war viel die Rede von einem ſehr lebhaften Streit des Expräſidenten der Kammer mit einem Expräſidenten des Conſeils; da dieſer Debatte Politik zum Grunde lag, ſo wird ohne Zweifel bei der bevorſtehenden Discuſſion etwas davon verlauten. Aus dieſem Vorgeſpräche zu urtheilen, dürfte ſie ſehr lebhaft ausfallen; wir können aber die Kammer nicht genug ermahnen, daß ſie doch ja nicht die große, die nationale Frage unter Nebendingen aus den Augen verliere. Dieß iſt ein Spiel, wozu man ſie nur zu ſehr aufmuntern wird; ſie darf ſich aber nicht dadurch berücken laſſen. Die ganze Kammer iſt, wie man hoffen darf, nicht Hrn. Thiers oder Hrn. Guizot eingekindſchaftet.

* Deputirtenkammerſitzung vom 25 Nov. Der Zudrang nach der Kammer war ſehr bedeutend: lange bevor die Deputirten auf ihren Plätzen ſich einfanden, ſah man die öffentlichen Galerien gedrängt voll Neugieriger, mit größter Spannung den Beginn der wichtigen Debatten erwartend. Die Tribune des diplomatiſchen Corps war gefüllt. Um Hrn. Thiers bildete ſich gleich nach ſeinem Eintritt eine Gruppe. Der vormalige Miniſterpräſident trug einen ziemlich voluminöſen Pack Papiere unter dem Arm. Der Präſident des Conſeils, Marſchall Soult, beſtieg zuerſt die Rednerbühne. „Ich war, ſagte er, Miniſterpräſident, als die Unterhandlungen über die orientaliſche Frage begannen. Ich kenne den ganzen Umfang der mir auferlegten Pflicht und werde mich ſtreng an die Wahrheit halten. Dieſe Wahrheit, welche die leidenſchaftlichſten Angriffe nicht zu vertilgen vermögen, iſt, daß Frankreich bereit ſeyn würde, einen nothwendigen Krieg zu führen, daß es aber einen ehrenvollen Frieden vorzieht. (Beifall.)" Der Redner behauptet, daß während der ganzen Dauer des Miniſteriums vom 12 Mai der Zweck der Unterhandlungen bloß geweſen ſey, die Gefahr einer Occupation Konſtantinopels zu entfernen. Die Gränzbeſtimmung zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha

Digitized by Google

habe das damalige Cabinet zum Gegenſtand eines Vorbehalts für den Schluß der Unterhandlungen gemacht. Um aber dieſes Reſultat zu erreichen, hätte man ſich keineswegs iſoliren, ſondern den ſpäter gemachten Vorſchlägen beitreten ſollen. „Ich bin, ſagte der Marſchall, ein alter Soldat, und glaube, daß ich, was den Punkt der Ehre betrifft, ſo empfindlich bin, als irgend einer. Nicht in meinen alten Tagen wird man mich die Ehre Frankreichs im Stiche laſſen ſehen (Beifall), aber Frankreich iſt nicht inſultirt worden, ich wiederhole es. (Beifall.) Man wünſchte ſeine Mitwirkung, man ſuchte dieſelbe verſchiedenemale nach; ſie wurde verweigert. (Beiſtimmung.) Wenn die Opfer, die der Krieg erfordert, nothwendig wären, würde ich ſie von Ihnen verlangen, aber ſie ſind es nicht, und nachdem ich meinem Land ſo lange als Militär gedient habe, glaube ich ihm als Bürger nützlich ſeyn zu können, indem ich für den Frieden rathe.“ (Beifall.) Hr. Thiers beſteigt die Tribune — tiefe Stille. „Ich werde mich, ſagt er, in meiner Rechtfertigung nicht von den ruhigen Formen, die einem ehemaligen Miniſter des Königs geziemen, entfernen; ich werde die Staatsgeheimniſſe nicht aufdecken, noch auf meine Vorgänger oder Nachfolger den ſchlechten Erfolg der Ereigniſſe ſchieben. Man erlaube mir aber einen Rückblick auf die Zeit, ehe ich an die Spitze der Verwaltung trat. Wir waren in dem Abſchluß der belgiſchen Angelegenheit nicht glücklich, wir waren nicht glücklich in der Angelegenheit Ancona's noch in der von Spanien. (Murren.) Jedermann ſchien der Meinung, daß wir Erſatz dafür in den Unterhandlungen hinſichtlich des Orients zu finden hätten. (Murren.) Ich trat in das Cabinet vom 1 März nur mit lebhaftem Bedauern ein, die Leitung der Angelegenheiten in ſo ſchwieriger Lage übernehmen zu müſſen. Zwiſchen Frankreich und England hatte jeder Einklang der Anſichten aufgehört. England war in der orientaliſchen Frage ganz mit Oeſterreich, Rußland und Preußen einig; Frankreich ſtand allein mit ſeiner Meinung den vier Mächten gegenüber. Es hatte auf die förmlichſte Weiſe den erblichen Beſitz von Aegypten und Syrien für Mehemed Ali verlangt. Es hatte ſogar erklärt, daß es ſich von England und den übrigen Mächten lieber völlig trennen wolle, als in Betreff dieſes Punktes nachgeben. Damit will ich nicht ſagen, daß Frankreich ſeinen unwiderruflichen Entſchluß ausgedrückt hätte. Ich wiederhole nur die Thatſache, daß Frankreich beim Beginn meiner Verwaltung bereits allein den vier Mächten gegenüber ſtand und Forderungen ſtellte, die keine der Mächte zulaſſen wollte. Das paſſendſte Benehmen ſchien mir in dieſer Lage, Zeit zu gewinnen, damit die Empfindlichkeit der Unterhändler ſich legen könne.“ Der Redner bemerkte dann, Europa habe gegen Frankreich nicht die Offenheit und die Loyalität gezeigt, von welcher Frankreich in den Unterhandlungen Beweiſe gegeben. England namentlich habe Alles gethan, einen Vergleich zu hintertreiben. Es habe nie von der Collectivnote vom 27 Jul. 1839, durch welche ein Vergleich zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha verhindert worden, abgehen wollen. „Gewiß iſt, fuhr Hr. Thiers fort, daß England von dieſer Zeit an die Gefahr einer Bedrohung Konſtantinopels durch Rußland als beſeitigt betrachtete, und Frankreich nur ungünſtige Bedingungen ſtellte. Das Cabinet vom 12 Mai wies dieſelben zurück; ich lobe es deßhalb. Hr. Guizot wurde zum Botſchafter in London ernannt, aber damals ſtand Frankreich bereits iſolirt. Die Kammer wußte damals, daß wir allein Aegypten gegen die vier Mächte unterſtützten. Dieſer Politik hatte die Kammer beigeſtimmt, hatte ſie als eine nationale Politik bezeichnet. Hätte nun das Cabinet vom 1 März dieſe Politik ändern ſollen? Es wollte und durfte dieß nicht. Man ſagt uns heute: ihr habt eine Politik der Journale befolgt! Ich antworte: es war die Politik der Kammern. Die Kammern, wendet man dann ein, ſeyen nur eine Maſſe. . . (Murren.) Es freut mich, daß Sie dagegen proteſtiren; es iſt dieß meine Rechtfertigung. Nein ich fürchte nicht, daß man das Unglück des Landes uns zuſchiebe; wir haben nur die von Ihnen und der öffentlichen Meinung gebilligte Politik befolgt.“ Hr. Thiers wiederholt hier beinahe wörtlich ſeine in den Bureaux der Kammern gegebenen Erläuterungen, daß Hr. Guizot und er vergebens den fatalen Beſchluß vom 15 Jul. zu verhindern geſucht hätten, Lord Palmerſton ſey bei ſeiner Anſicht, daß die Macht des Vicekönigs unheilbringend ſey, beharrt, die übrigen Mächte hätten ſich Lord Palmerſton angeſchloſſen, als ſie zwiſchen England und Frankreich eine Spaltung bemerkten. Er hoffe, fuhr der Redner fort, daß Hr. Guizot ihm nicht widerſprechen, den ſchlechten Erfolg nicht ihm zuſchieben werde, da Hr. Guizot allen Maaßregeln des Cabinets vom 1 März beigetreten, ſie faſt immer gebilligt habe. Man beſchuldige ihn (Thiers), daß er einen directen Vergleich zwiſchen der Pforte und Mehemed Ali eingeleitet habe. Einen ſolchen Vergleich habe er nicht verſucht, ihn aber auch eben ſo wenig verhindern wollen, denn ein directer Vergleich wäre, wie er noch jetzt glaube, eine gute Sache, wäre die natürlichſte Löſung der Frage geweſen. (Hört! hört! — Lärmen.) (Der Redner führte dieß und ſeine dießfallſigen Schritte weiter aus, worauf wir zurückkommen.)

In den Urtheilen der Journale über die Adreſſe zeigt ſich ein Wiederhall der ſtürmiſchen Kammerſitzung; die verſchiedenen Parteien fallen mit Schmähungen über einander her. Die Linke, ſagt das Journal des Débats, wollte ſich das Vergnügen machen, gleich von heute an die Berathungen der Kammern durch Scenen des Skandals und der Wuth zu ſtören, und die Majorität einzuſchüchtern. Wenig hätte gefehlt, daß die Leſung der Adreſſe, bei der Unmöglichkeit ſich Gehör zu verſchaffen, unbeendigt geblieben wäre. Man erſieht hieraus, daß die Linke die Discuſſion zu erſticken wünſcht. Sie wird, wenn ſie es verhindern kann, nicht dulden, daß, nach ſo vielen Lügen, die man ausgeſtreut, um die öffentliche Meinung irre zu führen, die Wahrheit endlich an den Tag komme, daß die Fehler jenen zugeſchoben werden, welche ſie begangen, daß der Urſprung und die Urſachen der Iſolirung Frankreichs endlich aufgedeckt werden. Das Land wurde betrogen; die Linke will, daß der Betrug fortdaure. Man hat den Patriotismus des Publicums irre geführt, indem man ihm von Inſulten, die zu rächen ſeyen, von einer Coalition gegen Frankreich vorlog. Die Linke hofft, durch Toben und eine Art parlamentariſcher Marſeillaiſe das Publicum zu betäuben, es zu verhindern, daß es ſehe, was zu verbergen ſie ſo großes Intereſſe hat. Wir unſererſeits halten das Ganze der Adreſſe für gut. Wir haben die Phraſen, welche am meiſten das Murren und die Exclamationen der Linken hervorgerufen, geleſen und wieder geleſen und ſind überzeugt worden, daß die Linke bloß eine Probe der Scenen des Patriotismus aufführen wollte, die ſie für die Debatten verabredet hatte. „Wie! ruft der Conſtitutionnel, ihr Herren der Commiſſion, eure Nationalempfindlichkeit macht alſo keine andern Forderungen! Ihr verſprecht uns, Straßburg zu vertheidigen, wenn Straßburg angegriffen wird! Großen Dank! Aber das iſt ja der natürliche Inſtinct der Völker, dem Angriff zu widerſtehen; die ſchwächſte Nation ergibt ſich nicht ohne Kampf; wäre man auch hundertmal überzeugt, beſiegt zu werden, ſo will man ſein Leben wenigſtens theuer verkaufen. Wenn ihr bloß dieſe banale Wahrheit ausdrücken wolltet, ſo iſt euer Wort nur eine einſchläfernde Täuſchung. Wolltet ihr aber etwas Anderes ausdrücken, ſoll eurer Anſicht nach die militär-

Digitized by Google

ſche Thätigkeit Frankreichs ſich lediglich auf eine Vertheidigung ſeines Gebiets beſchränken, ſo habt ihr Frankreich auf die Stufe der niederſten Staaten herabgeſetzt, habt uns zu ohnmächtigen Zuſchauern deſſen, was um uns vorgeht, gemacht, habt mit Einem Wort unſern Einfluß in Europa zerſtört. Ihr habt euch ſchwer verſündigt gegen euer Land. Es iſt Zeit, daß endlich die Kammer ſelbſt der Regierung Einhalt thue auf dem Wege erniedrigender Conceſſionen.“ Ganz ähnlich lautet die Sprache des Siecle und Courrier français, welche faſt dieſelbe Nuance der Linken vertreten. Drohender tönt der Ruf des republicaniſchen National: „Wir charakteriſiren, ſagt er, dieſe Adreſſe mit Einem Wort: dem rechten Centrum iſt die Schamröthe ins Geſicht geſtiegen, das linke Centrum und die Linke haben ſie ausgepfiffen. Es iſt dieß etwas Unerhörtes im Parlament; aber unerhört iſt auch ein Machwerk, wie dieſer Adreſſe-Entwurf. Die Commiſſion iſt weiter gegangen, als der Hof, weiter als die Pairie, weiter ſogar als der Mann von Gent. Bis jetzt hatte man geſagt, daß die Note vom 8 Oct., welche die Erhaltung Aegyptens für den Paſcha forderte, einen Casus belli aufſtelle. Die bisherige Herabwürdigung unſeres Einfluſſes, der moraliſche Tod, den wir erduldet, iſt der Commiſſion noch nicht genug. Sie ſpricht von ehrenvollem Frieden, von Würde, von europäiſchem Gleichgewicht, aber aus Furcht, daß man dieſe Aeußerung vielleicht mißverſtehe, erklärt ſie ſelbſt offen und deutlich: unſer Gebiet müſſe bedroht ſeyn, dann erſt finde Frankreich Urſache zu einem gerechten Krieg. Und die Hand der Männer der Commiſſion iſt nicht verdorrt, als ſie dieſe Phraſe niederſchrieben? Ihre Feigheit hat ſie alſo ſo verblendet, daß ſie nicht eingeſehen haben, wie ſie ſelbſt dadurch unſere Iſolirung beſtätigten! Die Unglücklichen begriffen nicht, daß, wenn es vier Mächten erlaubt iſt, ſich zu coaliſiren, ihren Einfluß durch die Waffen auszudehnen, ihre Macht durch Intervention zu befeſtigen, die Welt umzuwälzen und nach Gutdünken über die Länder zu verfügen, ohne uns zu fragen, ohne um unſere Reclamationen ſich zu kümmern, daß es dann kein Frankreich mehr gibt, ſondern nur einen elenden Haufen Cretins, die in einem Winkel Europa's leben, wie ſie eben können. Was liegt uns dann noch an einem Gebiet, wo nur Egoismus und Schande wachſen? Aber nein, Frankreich will den Stolz ſeines Namens behaupten. Die Stimme des Vaterlands erhebt ſich gegen jene Elenden, die es verkennen und beſchimpfen. Nein, unſer Land will nicht auf ſeinen Rang verzichten! Es iſt nicht wahr, daß ihm nichts Anderes übrig bleibe, als eine verzweifelte Gleichgültigkeit für Alles, was in Europa ohne es und gegen es geſchieht. Die Preſſe gibt die Unſinnigen, welche gewagt haben, ihre ſchmähliche Geſinnung als Ausdruck der öffentlichen Meinung hinzuſtellen, als Feiglinge und Verräther der Verachtung preis. Wehe ihnen jetzt ſchon! Wehe ihnen beſonders für die Zukunft! Wir wiſſen nicht, wann das Gericht des Landes ſie ereilen wird, aber gewiß ſie werden dieſem Gericht nicht entrinnen!“

(Siecle.) Das Miniſterium vertheidigt in ſeinem amtlichen Abendjournal den Adreßentwurf, der in und außer der Kammer eine ſo allgemeine Mißbilligung erhalten hat, und eignet ihn ſich dadurch an. Dieß läßt glauben, daß die Conſervativen, deren Entrüſtung ſich anfangs nicht zurückhalten ließ, darauf verzichtet haben, das Meiſterſtück des Hrn. Dupin zu modificiren, oder wenigſtens, daß eine Spaltung zwiſchen letzterm und dem Miniſterium eingetreten iſt. Vielleicht wird dieſes Probeſtück der Beredſamkeit, das die Kammer ſelbſt mit ſo geringer Achtung behandelt hat, von Hrn. Guizot als ein unverletzliches Ganzes betrachtet.

Hr. Bergeron hat ſeine Anklage gegen den vormaligen Polizeipräfecten Hrn. Gisquet zurückgenommen und erklärt, daß er von dieſem in einem Schreiben hinreichende Genugthuung erhalten habe. — Die Klage des Hrn. v. Girardin gegen das Charivari ſollte am 24 Nov. vorkommen, ward aber auf eine andere Sitzung verſchoben.

= Paris 25 Nov. Die Taktik iſt nicht neu, aber doch bemerkenswerth: das Journal des Débats ſchreibt ſeit einigen Tagen gegen das Miniſterium vom 1 März und namentlich Thiers in einem Tone, den ſelbſt ſeine conſervativen Anhänger ungewöhnlich und über alle Maßen feindlich und heftig finden. Sie errathen den wahren Grund einer Heftigkeit nicht, deren Hauptzweck iſt Diverſion zu machen, in einem Augenblick, wo Aller Aufmerkſamkeit auf das neue Cabinet, auf Guizot und das traurige Kind der Dupin'ſchen Harlekinsproſa gerichtet iſt. Nur ſo kann man in der That den polternden Ungeſtüm eines Journals verſtehen, das ſonſt ſo beredt die allmählichen Uebergänge zu empfehlen wußte. Wird es ihm gelingen? wird es ihm möglich ſeyn mehr Haß gegen Thiers aufzuregen als der Adreſſeentwurf von Dupin Entrüſtung und Hohn in den Gemüthern angefacht hat? Es wäre ſchwer, ſich eine Vorſtellung zu machen von dem Hurrah, das allerſeits gegen dieſes Machwerk ſich erhebt; während eines Augenblickes war man nicht abgeneigt, den wahren Urheber des Entwurfs außerhalb der Commiſſion zu ſuchen. Zu dieſem Zweifel ſollte eine leichtſinnige Antwort Dupins ſelbſt Anlaß gegeben haben, allein der große Staatsmann hat ſich jetzt förmlich als den einzigen und wahren Verfaſſer des Projects genannt und alle Verantwortlichkeit deßhalb übernommen. So möge es denn auch ſeyn! denn wir wüßten ſonſt wahrlich nicht wer anders dieſes Gemiſch von demüthiger Verſöhnlichkeit und hohlem Bombaſt, von Fauſt im Sack und Haſenpanier von anmaßlicher Derbheit und gemeiner Allegorie zu Tag gefördert haben könnte. Es iſt gar nicht lange her, daß Dupin, der die Doctrinäre inſtinctmäßig haßt und verabſcheut, ſich im eigenen Salon von Thiers in den herbſten Worten gegen dieſelben ausgelaſſen hat; das hindert ihn nicht, heute ſich zum Sprachrohr ihrer Leidenſchaft und der gehäſſigſten Beſchuldigungen gegen den 1 März herzuleihen. Iſt es Wahrheit? Iſt es Verſtellung, Hinterliſt, was dieſes flatterhafte, unerfaßliche Herz bewegt? Wer kann es wiſſen; das Einzige, was wir aus tiefſter Bruſt ſagen können, iſt: was er jetzt thut, wundert uns im geringſten nicht, ſo haben wir ihn ſtets gekannt und erkannt. Der Menſch verändert ſich nicht wie das Wetter, und was wir heute an Dupin wahrnehmen, war von jeher ſeine eigenſte Dupinsnatur, er ſelbſt; nur war ihm das Glück günſtiger und er mochte darum gewandter ſcheinen, das iſt Alles!

∸ Paris, 25 Nov. Heute beginnen die Debatten über die Adreſſe. Alle Umſtände deuten auf eine lange Dauer derſelben und auf große Erbitterung zwiſchen den verſchiedenen Parteien. Es iſt ſehr ernſtlich die Rede von einer förmlichen Anklage, welche die HH. Jacqueminot und Ardaillon gegen Hrn. Thiers vorzubringen beabſichtigen, und der bereits 90 Deputirte beipflichten. — In einer geſtern Nachmittag ſtattgehabten Verſammlung des linken Centrums fand Hr. Thiers wenig Theilnahme: außer dem Vorwurf, daß er in der orientaliſchen Frage ſich wenigſtens leichtſinnig benommen habe, führte man auch heftige Beſchwerden gegen die hauptſächlich von ihm ausgegangenen Ernennungen des Hrn. Sebaſtiani zum Marſchall von Frankreich und des Deputirten Moreau zum erſten Präſidenten des Appelhofs zu Nancy: beide Ernennungen waren den Anſichten der betreffenden Miniſter des Kriegs und der Juſtiz entgegen; aber Hr. Sebaſtiani iſt der Mann des Hofes, und

Digitized by Google

Hr. Thiers wollte ſich die Stimme des Hrn. Moreau verſichern. — In der auch geſtern Nachmittags abgehaltenen Verſammlung der Partei Barrot ſprach Hr. v. Tracy ſehr heftig gegen Hrn. Thiers, ſowohl wegen ſeines wenigſtens leichtſinnigen Benehmens in der orientaliſchen Frage, als auch weil er während ſeinem letzten Miniſterium gar nichts zu Gunſten der Grundſätze der Linken gethan habe, obwohl dieſe ihn ſtets unterſtützte. Hr. Barrot ergriff aber das Wort zu ſeinen Gunſten, und vermuthlich wird dieſer Redner und ſeine nähere Umgebung den Hrn. Thiers vertheidigen. Als Beweis dieſer Geſinnung der Freunde des Hrn. Barrot gilt auch der Umſtand, daß der dazu gehörige Hr. Pieron, der die ganze Nacht vom Montag auf den Dienſtag in dem Palaſt der Kammer zubrachte, um als erſter Redner gegen den Entwurf eingeſchrieben zu werden, geſtern dieſen ſeinen ſo mühſam erworbenen Vorrang dem Hrn. Thiers abgetreten hat. — Mehrere Deputirte des linken Centrums und der unabhängigen Linken wollen eine Modification im zweiten Satze des Entwurfs vorſchlagen, ungefähr dahin lautend: „wenn Frankreich inſultirt worden wäre, ſo würde es dieſe Inſulte gerächt haben. Gegen Hrn. Guizot werden in den Debatten die Vorwürfe auch nicht fehlen; man wird ihm vorwerfen, daß er in London nicht hinreichende Kenntniß von den politiſchen Verhältniſſen hatte, indem er namentlich in ſeiner Correſpondenz mit hier immer nur Rußland als Triebfeder des Tractats vom 15 Jul. anführte, während er hätte wiſſen können und müſſen, daß dieſes die Rolle Oeſterreichs war; auch tadelt man den kathedermäßigen Styl der franzöſiſchen Note, die unmittelbar nach dem Abſchluß des Tractats von ihm in London eingereicht wurde; man ſieht dieſe Note, welche die Verbündeten ausdringen konnte, als ſein Werk, nicht als das des Hrn. Thiers an.

† **Straßburg**, 26 Nov. Die Nachrichten, welche uns geſtern und heute aus Paris zukamen, ſind durchaus nicht der Art, daß die Freunde des Friedens große Beruhigung aus denſelben ſchöpfen könnten. Die ſtürmiſchen Auftritte in der Kammer beim Verleſen des Adreſſe-Entwurfs, die Erwähnung Straßburgs von einem Mitglied der Linken — man ſagt allgemein von Odilon-Barrot — die Einnahme von St. Jean d'Acre, das Alles hat die hieſige Bevölkerung wieder aus dem ſcheinbaren politiſchen Schlummer geweckt, in welchen ſie ſeit acht Tagen eingewiegt war. Seit langer Zeit waren die Bureaux der Journale, ſo wie die Kaffeehäuſer und Leſecabinette nicht ſo von Ungeduldigen umlagert, wie heute, denn Alles harrte mit Spannung auf die neueſten Berichte. Es iſt in der That ſchwer vorherzuſehen, wie die Aufregungen im Innern des Landes, ſo wie namentlich in den rheiniſchen Departementen, beſchwichtigt werden ſollen. Nichts iſt bis heute von den Rüſtungen eingeſtellt, Alles ſieht noch immer kampfbereit aus, und es vergeht kein Tag, an dem nicht neue Verſtärkungen dahier eintreffen. — Meine Ihnen am 15 Nov. gegebene Andeutung hinſichtlich der Wahl eines neuen Deputirten für den erſten Wahlbezirk Straßburgs beſtätigt ſich vollkommen, indem der hieſige Maire, Hr. Schützenberger, heute öffentlich erklärt, daß er der von vielen Seiten an ihn ergangenen Einladung, das allenfalls ihn treffende Votum anzunehmen, durchaus nicht Folge leiſten könne, da die gegenwärtigen Verhältniſſe eine längere Abweſenheit des erſten Stadtbeamten weder zweckmäßig noch rathſam erſcheinen laſſen. — Die Ihnen aus Karlsruhe vom 20 d. M. zugekommenen Beſchwerden (Allgem. Zeit. vom 23 Nov.) hinſichtlich der Expedition der Briefe und Zeitungen von hier nach Deutſchland ſind durchaus ungegründet. Ihr Berichterſtatter hat wahrſcheinlich die Ankunft der Poſten aus Paris und dem Innern Frankreichs, wie dieſelben in den Sommermonaten ſtattfinden, noch im Auge, allein dieſelben treffen ſeit einiger Zeit in der Regel um fünf Stunden ſpäter hier ein, und erhalten unmittelbar nach ihrer Ankunft ihre weitere Expedition. (Dieſelbe Berichtigung kommt uns auch von anderer Seite zu und wird von dem niederrheiniſchen Courrier beſtätigt.)

Belgien.

Brüſſel, 23 Nov. In der heutigen Sitzung der Repräſentantenkammer verlas der Präſident die Antwort des Königs auf die Adreſſe dieſer Kammer; ſie lautet: „Meine Herren, ich freue mich, aus der Adreſſe der Repräſentantenkammer zu erſehen, daß ein und der nämliche Gedanke die großen Staatsgewalten bei der Würdigung der Intereſſen und Bedingungen unſerer politiſchen Exiſtenz beſeelt. Ich bin tief gerührt von dem Antheil, den die Kammer mir an der Befeſtigung unſerer Nationalität zuſchreibt. Sie iſt der beſtändige Zweck meiner Anſtrengungen. Ich ſage es mit großer Wahrheit, eine tiefe Liebe unſerer Unabhängigkeit und eine vollkommene Einheit der Anſicht zwiſchen der Regierung und den Kammern ſind die Hauptgrundlagen der Stabilität und der Wohlfahrt des Vaterlandes.“

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 23 Nov. König Wilhelm Friedrich tritt morgen die Reiſe nach Berlin an. Zum Hofmarſchall Sr. Maj. iſt der Baron Rengers van Warmenhuizen ernannt worden. — Der Staatsminiſter, Graf Schimmelpenninck, iſt von ſeiner Miſſion von Wien zurückgekehrt und in den letzten Tagen der herzogl. naſſauiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Hr. v. Roentgen, von Frankfurt hier angekommen, um Sr. Maj. König Wilhelm II ſeine Creditive zu überreichen.

Italien.

* **Rom**, 21 Nov. Man erfährt, daß die Abreiſe des Grafen Demidoff von hier nicht freiwillig erfolgte, ſondern daß er dazu förmlich von der ruſſiſchen Geſandtſchaft veranlaßt wurde. Man ſpricht von einer ausführlichen Veröffentlichung dieſer ganzen Geſchichte, welche nächſtens erfolgen ſoll, und die noch manches aufklären dürfte, was dem Publicum bisher verſchwiegen blieb. In unſern Geſellſchaften dreht ſich die ganze Unterhaltung um dieſen Vorfall, der gerade jetzt um ſo mehr Aufſehen macht, je mehr die Kirche bemüht iſt, in Betreff der gemiſchten Ehen ihre Grundſätze aufrecht zu erhalten. — Geſtern iſt uns zugleich mit der Einnahme von St. Jean d'Acre die Nachricht aus Malta zugekommen, Emir Beſchir habe dort ſeine Quarantäne beendigt, und wolle nun ſeine Reiſe nach Rom antreten. — Ueber die künftige Organiſation der Poſt iſt nun ein moto proprio des Papſtes erſchienen, nach welchem die Leitung derſelben einem Generaloberintendanten in der Perſon des Fürſten Maſſimo und einem Generalinſpector in der Perſon des Fürſten di Campagnano anvertraut iſt. Außer dieſen iſt noch ein Director ernannt. — Der Beamte, welcher im vorigen Jahre die Poſt um 79,000 Scudi veruntreute, ward zu zwanzigjähriger Kettenſtrafe verurtheilt und wurde auf die Galeeren von Ancona abgeführt.

* **Rom**, 20 Nov. Nach einer Abweſenheit von vier Monaten traf geſtern der k. k. öſterreichiſche Botſchafter beim heil. Stuhl, Graf v. Lützow, hier auf ſeinen Poſten wieder ein, wodurch wohl am beſten das verbreitete Gerücht von der Verſetzung dieſes geachteten Diplomaten nach einem nordiſchen Hof widerlegt wird. — Der Biſchof von Viterbo, Monſignore Pianetti, iſt hier angelangt, und der Biſchof von Imola, Monſignore Maſtai Ferretti, wird täglich erwartet. Beide Prälaten haben durch den Cardinal-Staatsſecretär die formelle Mit-

Digitized by Google

theilung erhalten, daß ſie im nächſt zu haltenden Conſiſtorium vom heiligen Vater mit dem Purpur bekleidet würden. Außer ihnen wird dießmal kein anderer Cardinal creirt. — Das Maaß des Unglücks der Familie Borgheſe ſcheint noch nicht voll zu ſeyn: der junge Fürſt, vor drei Wochen noch einer der glücklichſten Ehemänner, Vater von vier geſunden Kindern, verlor in dieſer Zeit ſeine liebenswürdige Gattin und zwei Kinder, und geſtern gegen Abend ſchied der jüngſte und letzte Sohn, der ihm aus dieſer Ehe übrig geblieben. Vielleicht noch nie hat ſich die allgemeine Theilnahme der Römer für eine Familie ſo lebhaft ausgeſprochen als bei dieſem Unglück: es iſt eine ganze Sammlung von Elegien, Trauerreden, Grabſchriften und Gedichten erſchienen. Die Mutter des Fürſten und ſeine Brüder ſind aus Frankreich eingetroffen; ob aber die Familie Shrewsbury ihre Reiſe hierher fortſetzen wird, wenn ihnen die Trauerpoſt von dem Tode der Tochter zukommt, wird bezweifelt. — Die Sterblichkeit hat nun bedeutend nachgelaſſen: man ſpricht wohl nicht ohne bedeutende Uebertreibung von der enormen Zahl von 6000 Kindern. — Der Graf Victor Zichy-Ferraris iſt als Courier geſtern von hier nach Wien abgereiſt.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 19 Nov. Seit kurzem hat man endlich angefangen an der Herſtellung der ſeit dem Jahre 1815 zerſtörten älteren Feſtungswerke in Ancona zu arbeiten, zu welchem Ende der päpſtliche Geniedirector aus Rom daſelbſt angekommen iſt. Bisher wurden nur an einigen Hafenbatterien die nöthigſten Ausbeſſerungen und Armirungen vorgenommen. Auch im Innern der Citadelle und am Capuziner-Fort werden Reparaturen ſtattfinden und das noch fehlende nöthige Geſchütz beigeſchafft werden.

Deutſchland.

** **München**, 28 Nov. Der Geburtstag Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Maximilian, der heute das 29ſte Lebensjahr zurückgelegt, wurde am königlichen Hofe durch ein Familienmahl gefeiert. — Generallieutenant v. Bangold verläßt in den erſten Tagen der nächſten Woche unſere Stadt, um ſich nach Stuttgart zurückzubegeben. Er hatte geſtern die Abſchiedsaudienz bei Sr. Maj. dem König, und ward zur königl. Tafel gezogen. — Die Wiederholung der Belliniſchen Oper „die Puritaner" hatte vorgeſtern bei vollem Hauſe ſtatt. Ein Sturm von Beifall erhob ſich, als die Bäſſe Pellegrini und Krauſe bei den Worten:

„Muthig dem Tod entgegen
Für Freiheit und Vaterland"

das Orcheſter übertönten, und das herrliche Duett mußte wiederholt werden. Wir wünſchen dem von Becker gedichteten Volksliede: „Sie ſollen ihn nicht haben ꝛc." eine ſo aufregende Melodie, und die zündenden Worte werden dann nicht verfehlen, die kriegeriſche Begeiſterung einer deutſchen Marſeillaiſe hervorzubringen. — Thalberg gibt dieſen Abend ſein zweites Concert, das ohne Zweifel ſehr beſucht ſeyn wird. Aus Artigkeit gegen die Mitglieder unſerer Hofcapelle ſpielt der liebenswürdige Künſtler noch Mittwoch Abends im dritten abonnirten Concert.

⁂ **Vom Rhein**, 22 Nov. Er läßt ſchon nach, der Haß gegen die Franzoſen und unſer Zorn gegen ihren Uebermuth löst ſich auf in Toaſten und Liedern. Das gutmüthige Volk kann nicht lange bös ſeyn; es lächelt dem raubluſtigen Nachbar ſchon wieder freundlich zu, und glaubt nicht mehr an deſſen Tücke und Feindſchaft. Bloß Thiers war der Stein des Anſtoßes, woran der fünfundzwanzigjährige Friede zu ſcheitern drohte; bloß die Journale der Oppoſition wollten erobern; das franzöſiſche Volk, ſagt ihr, iſt zu klug, um Krieg oder gar Eroberungen zu wollen. Ich weiß nicht, was ihr unter Volk verſteht, ob die Pariſer Epiciers oder die Bewohner der Vorſtadt St. Antoine oder die letzten Ritter im Faubourg St. Germain — gleichviel, ich dächte, man hätte Beweiſe genug, daß Alle, von den Bänken der Rechten bis zur äußerſten Linken, einig ſind in dem offenen oder geheimen Gelüſte nach unſern weſtlichen Gränzen. Vor einem Eroberungskrieg, als ſolchem, bebt ſelbſt das Juſte-Milieu nicht zurück; auch die Rheinprovinzen dem Minotaurus der franzöſiſchen Centraliſation opfern, das möchten ſie gar gern; nur bedenken ſie ſich — und ſie haben Recht — über die unſichern Folgen; ſie trauen dem Vulcan nicht, den ein Krieg entfeſſelte; ſie ſehen, daß ihr Syſtem noch lange nicht ſo feſt ſteht, um der blutigen Energie jener Maſſen von Proletariern Trotz zu bieten, die beim erſten Kanonenſchuß aus der Erde hervorwachſen würden; ſie ahnen, daß bei einem Weltkampfe, wie er droht, die Zeit der Robert Macaires bald der der Dantons weichen, die Epoche des Lavirens und Temporiſirens im Strudel der nationalen Erſchütterung verſinken dürfte. Achten ſie aber deßhalb die Rechte der deutſchen Nationalität mehr? Sind ſie deßhalb eifrigere Verehrer von Völker- und Staatsrechten, als die Männer des National oder Capitole? Wer die Franzoſen kennt, wird ſich über eine verneinende Antwort nicht bedenken, und wer ſich dennoch durch die ſüßen Worte der überrheiniſchen miniſteriellen Journaliſtik bethören oder einſchläfern läßt, an dem iſt unſere lange und lehrreiche Geſchichte ſeit 1648 ohne Spur und Zweck vorübergegangen. Oder ſoll ſich auch jetzt all unſer Weſen in nutzloſem Gerede, in geſchriebener Deduction und gelehrter Erörterung verlieren? Soll die matte Gleichgültigkeit gegen die heiligſten Intereſſen, die ihr Kosmopolitismus nennt, ſoll die auch jetzt unſere aufkeimende Nationalität erſticken? Der Patriotismus iſt rein excluſiv; mit der ſchläfrigen Toleranz hat er nichts zu ſchaffen; der Britte iſt Britte, der Franzoſe Franzoſe geworden, weil ihm kein Volk galt, als das ſeinige, kein Recht als das ſeine, keine Sprache galt als die ſeine. So ſind ſie freilich Egoiſten im Großen geworden; allein ſind wir beſſer, wir Egoiſten im Kleinen und Kleinlichen? Wo jene angefangen, damit müſſen auch wir beginnen; weg mit der matten, farbloſen Duldung gegen den Weſten und die Bringer ſeiner drückenden Freiheit! Patriotiſche Lieder ſingen und die Turnerreminiſcenzen von 1813 wieder auffriſchen, iſt recht löblich, macht aber noch keine deutſche Nationalität aus. Einheit und eine freie öffentliche Meinung ſind ihre gewaltigſten Hebel!

* **Hannover**, 23 Nov. Das Wahlgeſetz ward am 18 d. publicirt. Den Inhalt deſſelben einer Kritik zu unterziehen, würde wohl hier nicht vergönnt ſeyn. Die unangenehmen Erfahrungen, die man ſeit 1838 bis 1840 bei Gelegenheit der Wahlen an Wahlverweigerungen, Proteſten u. ſ. w. gemacht hatte, ſind in dieſem Wahlgeſetze ſämmtlich zu ſtrengen Verboten geworden, ſo daß ſich das Ganze wie eine Polizeiverordnung liest. Daß von dem darin ausgeſprochenen abſoluten Wahlzwang dennoch die Wahlen zur erſten Kammer ausgenommen worden, die verweigert werden dürfen, iſt nicht etwa eine Inconſequenz, ſondern eine ſtrenge Conſequenz — hinſichtlich des Geiſtes nämlich, der durch das ganze Landesverfaſſungsgeſetz vom 6 Aug. weht; zu den wiederhergeſtellten alten Exemtionen iſt noch die neue Exemtion von den Wahlen gekommen. Ueberhaupt gehörte nothwendig und natürlich zu der Verfaſſung vom 6 Aug. ein ſolches Wahlgeſetz. Daß die Publication dieſes Geſetzes eine baldige Berufung der Ständeverſammlung bedeute, wird vielfach geglaubt, und auch durch andere Symptome unterſtützt. Dahin gehören aber die im Göttingiſchen angeordneten Wahlmannswahlen (des Bauernſtandes), wovon

Digitized by Google

Ihr Göttinger Correſpondent berichtet, eigentlich nicht; Ihr Correſpondent bezieht wohl nur irrthümlicher Weiſe dieſe Wahlmannswahlen auf die Wahlen zur Ständeverſammlung. Dieſe Wahlen ſtehen nur mit der Provinciallandſchaft (für die Fürſtenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen) in Verbindung, für welche die an den Berathungen derſelben theilnehmenden fünf bäuerlichen Deputirten gewählt werden ſollen. Da dieſe fünf bäuerlichen Deputirten aber nur auf den Provinciallandtagen (nicht aber in den Berathungen des großen, wie auch nicht an denen des engeren Ausſchuſſes) Stimme haben, ſo iſt alſo ein Landtag der Calenberg-Göttingen-Grubenhagen'ſchen Provinciallandſchaft zu erwarten. Dieſer könnte zunächſt berufen ſeyn, um die durch den Tod des Oberappellationsraths Kern erledigte, durch Präſentation abſeiten jener Landſchaft zu beſetzende Rathsſtelle am Oberappellationsgericht wieder zu beſetzen — wahrſcheinlich wird man aber auf dieſem Landtage dann auch gleich die Wahl des Schatzrathes vornehmen laſſen, welchen jene Landſchaft zu ernennen haben wird. Vorher würde aber erſt das zur Completirung der neuen Verfaſſung noch gehörige Geſetz über das Schatzcollegium publicirt werden müſſen, ſo wie eine Verlooſung der einzelnen Schatzrathsſtellen an die verſchiedenen Provinciallandſchaften ſtattfinden. (Von den ſieben Schatzräthen ſind bekanntlich vier ordentliche, drei außerordentliche; von den vier ordentlichen zwei adelig — für die erſte Kammer — zwei bürgerlich — für die zweite Kammer. Das Loos ſoll demnächſt entſcheiden, welche Provinciallandſchaft einen bürgerlichen, welche einen adeligen, welche einen außerordentlichen ꝛc. Schatzrath zu ernennen haben wird. Noch iſt nichts darüber bekannt, wann und in welcher Art, ob in Beiſeyn von Deputirten der Provinciallandſchaften, oder wie ſonſt, jene Auslooſung geſchehen werde. Da dieſe Stellen in mehrfacher Beziehung von Bedeutſamkeit und Wichtigkeit ſind, ſo iſt man einigermaßen auf das Reſultat der Verlooſung ſo wie der demnächſtigen Wahlen zu dieſen Stellen geſpannt; man meint jedoch von mehreren Seiten, daß das Loos höchſt wahrſcheinlich ſo entſcheiden werde, daß die Provinciallandſchaften von Lüneburg, Hoya und Hildesheim die außerordentlichen Schatzräthe, die anderen vier Landſchaften die ordentlichen, und zwar Calenberg und Osnabrück die adeligen, Bremen und Oſtfriesland aber die bürgerlichen zu ernennen haben würden. Dieß iſt jedoch bis jetzt nur eine vage Vermuthung.)

Joniſche Inſeln.

*** **Trieſt,** 23 Nov. Von Corfu hat man hier Nachrichten bis zum 16 d. Das Erdbeben, welches in Zante ſo verheerend gewirkt, ſoll auch in Griechenland vielfachen Schaden angerichtet haben. Auf Zante ſelbſt ſind über 1000 Häuſer zerſtört, die übrigen alle mehr oder minder beſchädigt worden. Die Caſerne war ganz unbewohnbar geworden, und die Garniſon gezwungen, in dem dortigen Theater, einem hölzernen Gebäude, Unterkunft zu ſuchen. Der durch das Erdbeben verurſachte Schaden wird auf mehr als e e Million angeſchlagen, wobei die Menge Häuſer, die in Folge der Beſchädigungen den Einſturz drohen und um weitere Unglücksfälle zu verhindern, niedergeriſſen werden müſſen, nicht in Anſchlag gebracht ſind. Glücklicherweiſe waren die meiſten Einwohner nicht in ihren Häuſern, da die ungemein ſchöne Witterung und die für die Jahreszeit ungewöhnliche Hitze die meiſten ins Freie gelockt hatte. Man hat den Verluſt von nur 14 Menſchenleben zu bedauern gehabt. Die joniſche Regierung hat, um dem erſten Drange der allgemeinen Noth zu begegnen, ſogleich 100,000 fl. angewieſen.

Oeſterreich.

* **Wien,** 25 Nov. Heute fand die erſte Conferenz zwiſchen den k. preußiſchen Bevollmächtigten v. Grolman und v. Radowitz und den hierzu deſignirten öſterreichiſchen Generalen ſtatt. Obriſt v. Radowitz verläßt ſchon morgen Wien, um ſich nach München ꝛc. zu wenden.

Türkei.

*† **Konſtantinopel,** 10 Nov. Die Eroberung von St. Jean d'Acre wird den Verluſt von Syrien für Mehemed Ali zur Folge haben. Der nächſte Punkt, der in die Hände der Alliirten fallen muß, iſt Jaffa. Wenn anders die unruhige See keine bedeutenden Hinderniſſe in den Weg legt, ſo werden wir nächſtens die Kunde von der Einnahme dieſer Stadt erhalten. Von Jaffa aus werden die türkiſchen Truppen nach dem Jordan, oder über Jeruſalem nach dem todten Meere vordringen. Auf jeden Fall geht der Feldzugsplan des Sir Charles Smith darauf hin, die Communication der Armee Ibrahim Paſcha's mit Aegypten ſo bald wie möglich aufzuheben. Da ſich indeſſen in der Wirklichkeit die Dinge anders geſtalten, als auf dem Papier, ſo iſt es möglich, daß dieſer Verſuch von Acre aus über Damaskus oder in irgend einer andern Richtung gemacht werde. Nur das kann ich verbürgen, daß dem Sir R. Stopford von hier aus Jaffa als der nächſte Angriffspunkt wiederholt bezeichnet worden iſt. Indeſſen hegt der Admiral häufig ſeine eigenen Anſichten, die er nicht ſo leicht aufgibt. Wir haben erſt einen neuen Beweis davon erhalten. Vor ungefähr drei Wochen ward hier beſchloſſen und Sir R. Stopford zur Kenntniß gebracht, daß die franzöſiſchen Kriegsſchiffe und Kriegsdampfboote ſo gut wie andere Fahrzeuge dem Blokadegeſetz unterworfen werden ſollten. Da kommt nun mit dem letzten Dampfſchiff eine Depeſche Stopfords aus Syrien, worin er über dieſe Ausdehnung der Blokade auf franzöſiſche Kriegsſchiffe ein Langes und Breites ſpricht, und zu zeigen ſucht, wie gefährlich und unrathſam die Vollziehung dieſes Befehls werden müßte, wie dieß zu einer ernſten Colliſion und zu einem Seekrieg mit Frankreich führen würde. Der gute Lord ſcheint hier vorauszuſetzen, daß man in Konſtantinopel die möglichen Folgen einer allgemeinen militäriſchen Blokade nicht genau bedacht und erwogen habe, unterzieht ſich daher der Mühe, für Andere zu denken und zu erwägen, ſtatt das Angeordnete zu vollziehen, und ſcheint einen ſolchen Zuſammenſtoß für eine große Calamität anzuſehen. Es kann ihm jedoch nicht entgangen ſeyn, daß durch den Unfug, der durch dieſe für Aegypten ſo geſicherte Communication mit der ſyriſchen Küſte getrieben ward, durch die Uebelſtände, die man noch ferner davon zu erwarten hat, in den militäriſchen Operationen der Alliirten bedeutende Beirrungen eingetreten ſind und noch zu erwarten ſtehen. — Von der Armee des Taurus ſind keine neuen Meldungen eingegangen; man erwartet jedoch von Tag zu Tag die Nachricht von dem Einzuge der großherrlichen Truppen in Aleppo. — Ich habe dieſer Tage das Monument beſichtigt, das Abd-ul-Medſchid ſeinem verſtorbenen Vater Mahmud geweiht hat, und kann Sie verſichern, daß ich im Orient noch nichts geſehen habe, was mit der Pracht desſelben, mit der wunderbaren Schönheit ſeiner goldenen Inſchriften, dem Geſchmack in der Anordnung des Ganzen auch nur entfernt verglichen werden könnte.

△ **Konſtantinopel,** 11 Nov. Sir Charles Smith iſt von der Küſte Syriens abberufen und an ſeine Stelle der engliſche Obriſt Mitchel ernannt. Unter dieſem wird der Ferik Jochmus als Diviſionsgeneral fortdienen. Jochmus iſt ein Protégé des großbritanniſchen Botſchafters und genießt den Ruf eines tapfern Militärs. Hr. v. Jochmus hatte den Befreiungskampf

Digitized by Google

der Griechen gegen die Türken mitgemacht, kämpfte ſpäter gegen Don Carlos in Spanien, und ſucht nun in Syrien gegen die Ägyptier ſein Glück. — Eine ſehr wichtige Nachricht iſt in dieſer Woche von London hier eingegangen, wichtig, weil ſie uns die Kunde bringt, daß Mehemed Ali zum letztenmal aufgefordert wird, ſich dem Sultan förmlich zu unterwerfen. Die Bedingungen ſind: 1) Mehemed Ali und ſeine Nachkommen ſollen zur Pforte in dem Verhältniß von abhängigen Statthaltern für die Zukunft ſtehen, daher 2) Tribut entrichten und 3) alle äußern Abzeichen, die auch nur entfernt auf eine Art von Unabhängigkeit hindeuten könnten, ablegen.

*** **Trieſt**, 23 Nov. Den letzten Nachrichten zufolge, die wir aus Athen erhalten haben, ſcheint die Einnahme von Acre durch die türkiſchen Truppen keinen guten Eindruck daſelbſt gemacht zu haben. Man beſorgt, daß die Türken, durch die Erfolge in Syrien aufgeblaſen, eine ſtolzere Haltung gegen Griechenland annehmen werden. Man fühlte ſich ohnedieß in der letzten Zeit durch das Benehmen des osmaniſchen Geſandten, Muſſurus, etwas verletzt; bei verſchiedenen Reibungen, die einige gegen türkiſche Unterthanen ſtattgehabte gerichtliche Einſchreitungen veranlaßten, hatte er ſich in einem etwas hohen Tone über die griechiſchen Inſtitutionen vernehmen laſſen. — Einige Spannung zwiſchen Griechenland und der joniſchen Regierung iſt noch immer bemerkbar. Der Aufſtand in Primiti (Albanien) ward durch die Energie des Paſcha's von Janina unterdrückt. Die Zahl der Inſurgenten war bereits auf 2000 Mann angewachſen, welche Miene machten, gegen Janina einen Handſtreich zu verſuchen. Der Paſcha, der durch ſeine Kundſchafter von der bevorſtehenden Gefahr unterrichtet worden war, raffte in der Schnelligkeit gegen 800 Mann zuſammen, machte ſich gegen Primiti auf den Weg und überraſchte die Inſurgenten, die völlig geſchlagen und zerſtreut wurden. Man glaubte in Janina, daß die Inſurrection von Mehemed Ali erregt und durch bedeutende Summen unterſtützt, eine große Ausdehnung gewonnen haben würde, hätten nicht die Dinge in Syrien eine für den Vicekönig ſo traurige Wendung genommen. — Ihre Maj. die Königin von Griechenland ſoll in Balde das Königreich verlaſſen wollen, um eine Reiſe nach Deutſchland zu unternehmen, wie man behauptet nach Ems, von deſſen Mineralquellen die Aerzte in Athen die lange gewünſchte Wirkung erwarten. (Nach Ems wird doch wohl Ihre Maj. nicht im Winter gehen wollen.)

Handels- und Börſennachrichten.

London, 23 Nov. Conſols $89\frac{3}{4}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{1}{2}$; portugieſiſche 36.

Die Firma HH. Wright, Henrietta-Street, Conventgarten, eines der älteſten Bankhäuſer Londons, hat mit einem großen Deficit, durch allzu gewagte Speculationen in verſchiedenen Compagnien herbeigeführt, am 23 Morgens ſeine Zahlungen eingeſtellt, was im Weſtende der Stadt eine ungeheure Senſation erregt hat. Man glaubt, das gefallene Haus werde ſeine Verbindlichkeiten ſpäter voll befriedigen, aber wohl erſt ſehr ſpät. Auch in Cambridge hat ein Privatbankhaus fallirt.

Paris, 25 Nov. Conſol. 5proc. 111, 65; 3proc. 79, 70; Bankactien 3300; belg. Bank $922\frac{1}{2}$; neap. Fonds 103, 30; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{5}{8}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailles rechte $387\frac{1}{2}$; linke 305; Paris-Orleans $592\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 245; Coupons Laffitte 1055 und 5150.

Aus dem Haag, 14 Nov. Heute Vormittag hat die holländiſche Rettungsgeſellſchaft auf dem Strande an Sandvoort ſehr glückliche Verſuche mit einem neuen Apparate angeſtellt, wodurch vermittelſt einer abgeſchoſſenen Kugel einem auf offenem Meere befindlichen Fahrzeuge, das mehr als 130 Faden entfernt vom Ufer war, die Rettungslinie zugeſandt wurde. Die Schüſſe geſchahen im Sturm und gegen den Wind, verfehlten doch aber niemals ihr Ziel.

* **Neapel**, 19 Nov. Die Oele gehen mehr und mehr in die Höhe, und ſcheinen ſelbſt ihren höchſten Standpunkt noch nicht erreicht zu haben. Man verlangt heute für Gallipoli D. 31. 90. und D. 32., und findet zu D. 31. 75. keine Verkäufer. Während die Seiden allenthalben sehr flau ſind, fährt man hier zu kaufen fort, und bezahlt für geringe zweite Sorte Royales de Naples bis Carl. 38. Die Rente iſt auf $106\frac{3}{4}$ à 107 geſtiegen.

* **Amſterdam**, 24 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{7}{8}$ bis $^{15}/_{16}$; 5proc. Cert. 99; Kansb. $22\frac{3}{8}$ bis $^{7}/_{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $88\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $73\frac{1}{2}$; Ard. $21\frac{11}{16}$; 5proc. Met. —; ruſſ. Inſc. 69.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Nov. 5proc. Metall. 106; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2062; 250fl.-Looſe 117; 500fl. 137; Integr. $49\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{2}$; Ard. $24\frac{1}{8}$; port. 13; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn $325\frac{1}{2}$ fl.; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc. G.

Hamburg, 24 Nov. Met. 105; Bankactien 1700 P.; Integr. $48\frac{1}{2}$; dän. 3proc. 73; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; ruſſ. engl. 5proc. $107\frac{1}{8}$.

Wien, 25 Nov. Metall. 106; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1839er Looſe $115\frac{1}{2}$; Bankactien 1722.

* **Peſt**, 21 Nov. Der Novembermarkt iſt heute zu Ende. Er iſt im Ganzen nicht ſehr günſtig ausgefallen. Manufacturen gingen faſt durchaus ſchlecht, bloß ordinäre Tücher und Baumwollenwaaren hatten erklecklichen Abſatz. Der Wollhandel iſt mit dieſem Markt für dieſes Jahr geſchloſſen; er ergab kein erfreuliches Reſultat. Die Preiſe der feinen Einſchur gingen mit 10 fl. C. M. per Centner wieder zurück. Am meiſten wurden zweiſchürige Winter- und Sommerwollen verkauft. Das ganze abgeſetzte Quantum wird auf 10,000 Centner geſchätzt. Andere Producte, beſonders Erzeugniſſe des Herbſtes, gingen beſſer. An baarem Gelde mangelte es ſehr, und da auch der Credit geſchmälert wurde, ſo erwartete man viele Fallimente zu Ende des Marktes; allein es hat ſich bisher nichts dergleichen ereignet.

Die **Hamburger Börſenhalle** enthält eine Ueberſicht der Einfuhr in Caraccas, ohne Specificirung der Einfuhrgegenſtände, und nur mit Angabe des Werths. Die Einfuhr betrug 3,950,238 P. Davon lieferte England in 16 Schiffen für 1,500,000 P. Deutſchland, nämlich die Häfen Altona, Bremen und Hamburg gleichfalls in 16 Schiffen für 900,000. Nordamerika in 48 Schiffen für 490,000 P. Frankreich in 10 Schiffen für 237,000 P.

Wolleneinfuhr in England. In den erſten zehn Monaten dieſes Jahrs wurden in England 154,296 B. Wolle eingeführt, davon Wolle aus den Colonien 43,603, alſo etwas mehr als der vierte Theil, aus Deutſchland 49,432 B.

Getreide. Die Preiſe, die in den erſten 14 Tagen des Novembers ſich in den Oſtſeehäfen einigermaßen, in Hamburg, Amſterdam und Antwerpen ſich ziemlich ſtark zum Fall neigten, ſind in der dritten Woche des Monats in Rotterdam und Amſterdam fortwährend gefallen, in Hamburg dagegen ſcheinen ſie ſich wieder feſter ſtellen zu wollen, wahrſcheinlich auf die Nachrichten aus London, wo der Weizen durch die Feuchtigkeit verdorben, um 1 bis 2 Sch. im Preiſe gefallen iſt, während der fremde ſich ziemlich erhält. Der Durchſchnittspreis in England in den ſechs Wochen vor dem 20 Nov. war immer noch 63 Sch. und ſomit der Zoll 23 Sch. 8 D. vom Quarter.

Börſenbericht von Rotterdam, 20 Nov. Zucker und Kaffee im Handel ſchwach und Preiſe unverändert. Reiß iſt fortwährend begehrt bei ſchwindendem Vorrath. Von Metallen iſt Blei etwas geſunken, und was das Zinn betrifft, ſo wartet man die Auction vom 30 ab, wo die niederl. Handelsmaatſchappy hier und in Amſterdam 7418 Blöcke Bankazinn zum Verkauf ausgeſetzt hat, mit der Anzeige, daß ſie bis zum Februar keines mehr zum Verkauf bringen werde.

Amſterdam, 23 Nov. Kaffee hält ſich, Zucker neigt ſich bei vermindertem Werth eher zum Steigen. Melis prim. Sorte 45 bis 53 fl., ſchöne Sekunda 38 bis 40. Lumpen $34\frac{1}{2}$ à $35\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Das engliſche Intereſſe an der Landenge von Suez.

** London, 20 Nov. Unter den vielen Irrthümern, welche die orientaliſche Frage für den Frieden und die Civiliſation von Europa ſo gefährlich gemacht haben, iſt beſonders einer, welcher den verderblichſten Einfluß auf das franzöſiſche Cabinet und die Stimmung der Nation gemacht und der einen ſo allgemeinen Glauben gefunden hat, daß er gegenwärtig wie ein Axiom in Frankreich angenommen iſt, und daher eine etwas genauere Widerlegung verdient. Thiers, der überzeugt war, daß der Vertrag vom 15 Julius ein Theilungsvertrag der Türkei ſey, ſuchte ſich zu erklären, wie England ein Intereſſe haben könne, Konſtantinopel den Ruſſen zu laſſen, und fiel darauf, daß England ſich dafür durch den Beſitz des Iſthmus von Suez entſchädigen wolle, deſſen es bedürfe, um die alte Handelsſtraße nach Indien wieder zu eröffnen. Sobald er ſich auf dieſe Art das Intereſſe von England bei der vermeintlichen Theilung der Türkei erklärt hatte, beſtärkte er ſich mehr und mehr in der Ueberzeugung, daß die Theilungsplane reell ſeyen, und überſchwemmte Frankreich mit Erklärungen, daß die einzige Abſicht von England ſey, ſich der Handelsſtraße nach Indien zu bemächtigen. Die Sache lautete wahrſcheinlich, und es war leicht, daraus phantaſtiſche Bilder von der Erneuerung des alten Welthandels, wie ihn die Genueſer und Venezianer geführt hatten, zu erwecken, und alle franzöſiſchen Journale ohne Ausnahme, ſo wie in der Kammer die ganze Partei von Thiers überboten ſich in Declamationen darüber. Sogar das Journal des Débats, das gewöhnlich etwas beſſer unterrichtet iſt, erklärte noch vor wenigen Tagen, daß Mehemed Ali nie von den Engländern angefochten worden wäre, wenn er ihnen erlaubt hätte, einen Canal oder eine Eiſenbahn über den Iſthmus zu führen. In der Phalange, die in der politiſchen Discuſſion ungewöhnliches Talent gezeigt hat, macht man aus dieſer Idee ein Mittel, die ganze orientaliſche Sache friedlich beizulegen, indem ſie vorſchlägt, daß Europa gemeinſchaftlich den Canal oder die Eiſenbahn bauen und den Handel allen Völkern öffnen ſoll. Für den barbariſchen Theil der franzöſiſchen Preſſe, welche nichts will als Krieg, Mord und Brand, iſt dieſe Paſſage des Iſthmus ein unwiderleglicher Beweis, daß England Konſtantinopel an Rußland verkauft habe, und er ſieht darin eine Frage von Leben und Tod für das gehaßte England — kurz, nie hat eine Idee ſich mit mehr Zuverſicht in einer Nation feſtgeſetzt und hat einen größern Einfluß auf die öffentliche Meinung gehabt. Aber dieſe Idee iſt vollkommen falſch, und von einer ſo leicht zu beweiſenden Falſchheit, daß jeder Kaufmann, den Thiers darüber gefragt hätte, ihm ſogleich eine unwiderlegliche Antwort darauf gegeben haben würde.

Der Welthandel kann nie durch das rothe Meer gehen, weil dieſer Weg theurer iſt als der um das Cap, und weil der Handel mit Indien jedes Jahr mehr ein Handel mit rohen Producten wird, welche nur auf dem wohlfeilſten Wege transportirt werden dürfen, wenn ſie mit den amerikaniſchen concurriren ſollen. **Das rothe Meer war nie der Weg des orientaliſchen Handels, ſondern dieſer ging über den perſiſchen Meerbuſen, Damaskus und Aleppo nach Syrien**, wo er die venezianiſchen Comptoirs traf, oder durch Perſien herauf an das ſchwarze Meer, wo er genueſiſche Niederlaſſungen fand. Daß ein ſo langer Landweg nicht mit dem Seeweg ums Cap concurriren konnte, war natürlich; auch fiel er ſogleich, ſobald Vasco de Gama das Cap umfahren hatte. Auch jetzt denkt Niemand daran, ihn wieder zu erwecken. Aber man glaubt, wenn der Iſthmus von Suez durchſtochen wäre, hätte man einen ununterbrochenen Seeweg, der kürzer als der ſüdliche, daher wohlfeiler wäre und den Welthandel plötzlich an ſich ziehen würde. Wäre dem ſo, ſo ſollten die Staaten an dem mittelländiſchen Meer Alles thun, um dieſes Ereigniß zu beſchleunigen, da ſie und nicht England nach der Natur der Sache und ihrer Lage den erſten Vortheil davon hätten, und ſie nothwendig alles wieder gewinnen müßten, was ſie durch die Entdeckung der Seeſtraße verloren haben. Aber die ganze Sache iſt unthunlich wegen der ganz beſondern Umſtände, welche die Schifffahrt im rothen Meer erſchweren. Das Parlament hat in den Jahren 1834, 1837 und im laufenden Jahr Commiſſionen niedergeſetzt, um über den Zuſtand der Dampfſchifffahrt nach Indien und über den indiſchen Handel zu berichten, und in den Protokollen derſelben iſt die ganze Frage durch die beſten Kenner der Verhältniſſe vollſtändig erläutert. Der herrſchende Wind im rothen Meer weht von Norden nach Süden, nämlich zwiſchen Suez und Dſchedda, das ganze Jahr, zwiſchen Dſchedda und Mokka neun Monate, zwiſchen Mokka und dem Cap Bab el Mandeb ſechs Monate. Dieß wußte man im Alterthum ſo wohl, daß die Aegyptier ihren Handel nicht von Suez aus trieben, ſondern von Berenice, das an der äußerſten Südküſte von Aegypten liegt, und noch heute iſt die Schifffahrt vom Ende Aprils bis Ende Septembers nördlich von Mokka ſo gut als geſchloſſen, obgleich kleine arabiſche Barken am Ufer hinter den Korallenklippen hinaufkriechen und alle Abend Anker werfen. Der europäiſche Handel geht bis jetzt nicht höher im rothen Meer hinauf als Mokka, das nur zwanzig Stunden von Bab el Mandeb liegt, und die Schwierigkeit, höher hinauf zu ſegeln, iſt ſo groß, daß ſich der Kaffeehandel für europäiſche Schiffe durchaus auf Mokka beſchränkt, obgleich dieſe Waare dreißig Meilen nördlich in Hodeida wohlfeiler iſt; aber ſie ziehen vor, ſie theurer zu bezahlen, als ſich dem Nordwind auf dieſe kleine Diſtanz hin auszuſetzen. Europäiſche Segelſchiffe können allerdings das rothe Meer bis Suez und Akaba befahren, aber nur durch beſtändiges Laviren und mit großer Gefahr, Schwierigkeit und Zeitverluſt; man ſieht daher bisweilen engliſche Kriegscorvetten in Dſchedda, aber nie ein Handelsſchiff, und auch Kriegsſchiffe können nur während der drei günſtigſten Monate ſo weit herauf kommen.

Daß daher das rothe Meer eine Handelsſtraße für Segelſchiffe werden könnte, iſt eine bloße Illuſion. Aber, ſagt man, der Handel könnte durch Dampfſchiffe getrieben werden; dieſe können allerdings nach Suez kommen, und als die Commiſſion von 1837, nachdem die Dampfſchifffahrt fünf Jahre im Gang war, die Kaufleute, Schiffscapitäne und den bekannten Dampfbootagenten Waghorn fragte, welche Handelsartikel über Suez gehen könnten, ſo war die Antwort, drei Monate im Jahr, während des Südoſt-Monſun keine, weil die Schiffe ganz mit Kohlen beladen ſeyn müßten, in den übrigen Monaten Pakete von großem Werth und geringem Gewicht, wie Kaſchmirſhawls, Seide, Modewaaren, Goldarbeit, Bücher und Journale, dazu würden in einem Dampfſchiff von 1000 Tonnen etwa 50 Tonnen übrig bleiben, d. h. bei einer monatlichen Communication etwa 900 Tonnen jährlich. Aber die Ausfuhr von Indien beträgt über 200,000 Tonnen, und beſteht von Jahr zu Jahr mehr aus rohem Product, Indigo, Zucker, Baumwolle, Leinſaat, Reis, Pfeffer u. ſ. w. — lauter Artikeln, welche kaum die gegen-

Digitized by Google

wärtige Fracht von 4—6 Pf. St. per Tonne bezahlen können, und deren Verſchiffung auf Dampfſchiffen eine vollkommene Unmöglichkeit iſt; denn eine ſehr geringe Erhöhung der Fracht unterdrückt ſogleich die Verſchiffung aus Indien, z. B. in dieſem Augenblick, wo die Fracht von Calcutta wegen des chineſiſchen Kriegs etwas geſtiegen iſt, kommt kein Salpeter mehr an, und nichts kann gewiſſer ſeyn, als daß alle Stapelartikel des indiſchen Handels nie über das rothe Meer kommen können. Jede neue Handelsſtraße vermehrt freilich den Handel, und ſo würde eine Eiſenbahn oder ein Canal in Suez auch einige commercielle Folgen haben, und die Art von Artikeln, die in Europa auf dem Poſtwagen ſpedirt werden, würde dieſen Weg nehmen, während der eigentliche Handel immer den wohlfeileren Weg nehmen muß. Das rothe Meer kann daher nie etwas Anderes werden, als die Straße für Reiſende und Briefe, und nur in dieſer Hinſicht hat England ein Intereſſe dort, aber dieſes Intereſſe wurde von dem Paſcha auf alle Art befördert; die Sicherheit für Reiſende und die engliſche Poſt war vollkommen, und hätte nicht größer ſeyn können, wenn England Aegypten beſeſſen hätte. Die berühmte Eiſenbahn des Paſcha von Suez an den Nil, deren Unterbrechung man in Paris die Feindſeligkeiten von England zuſchreibt, wurde von ihm nur unterbrochen, weil er die Ueberzeugung erlangt hatte, daß der Tranſit die Koſten nicht erſetzen würde. Es iſt daher eine ſinnloſe Behauptung, daß England Konſtantinopel den Ruſſen überlaſſen würde, um die Paſſage nach Indien zu erhalten, welche ihm bis zum Anfang des Kriegs vollkommen offen ſtand, und die es nie zu etwas Anderm hätte machen können, als was ſie jetzt ſchon iſt.

Zum Schutze des deutſchen Seehandels.

** Als die niederländiſche Republik der vereinigten Generalſtaaten um die Zeit des Osnabrücker Friedens, zum Lohn 80jähriger heldenmüthiger Anſtrengungen, mit der Unabhängigkeit auch die Herrſchaft zur See errungen und den Handel der hanſeatiſchen, flamändiſchen und brabantiſchen Städte „wie ein natürliches Erbe“ größtentheils an ſich gezogen hatte; als ſie den Seehandel zu einer bis dahin nie gekannten, ja nie geahnten Ausdehnung, Größe und Wichtigkeit emporgehoben, ſich unmittelbar oder noch mehr mittelbar bei allem Handel zwiſchen den Mutterſtaaten und Colonien auf das lebhafteſte betheiligt und ſich zum Mittelpunkte eines ungeheuren, die Niederlande bereichernden, alle Quellen und Adern der Macht und des Reichthums über ſie hinleitenden Weltverkehrs hinaufgeſchwungen hatte; als andrerſeits Deutſchland durch die Verheerungen des 30jährigen Kriegs zerrüttet darniederlag, die Blüthe der vormals ſo reichen und mächtigen deutſchen Städte geknickt, ihr Handel nach dem Süden, Oſten und Norden vernichtet, ihr Einfluß zerſtört, ſogar der alte Wohlſtand großentheils verſchwunden war, und als die ſich mannichfach durchkreuzenden, den Wiederaufſchwung der deutſchen Nation hemmenden Einzelintereſſen, welche das Ausland die „germaniſche Freiheit“ nannte und als ſolche zu ſchützen vorgab, immer entſchiedener über die deutſchen Geſammtintereſſen den Sieg davon trugen: da war es, daß Holland, der kleine Freiſtaat auf den Inſeln der Rheinmündungen, jenen harten Handelsdruck gegen ganz Deutſchland zu begründen vermochte, den es beinahe zwei volle Jahrhunderte ausübte. Zwar rächte ſich dieſer Druck, der die Entwicklung des deutſchen Handels feſſelte und unmöglich machte, wie nicht ausbleiben konnte, auch an Holland, welches die Belebung und den Zufluß deutſcher Kräfte nicht behindern, ſondern befördern und ſich auf Deutſchland hauptſächlich ſtützen mußte, wollte es ſeinen Rang als erſte Handelsmacht der Welt behaupten; es ſchwächte mit Deutſchland auch ſich ſelbſt und konnte dadurch alſo unmöglich verhüten, daß ſich in andern weniger behinderten Ländern die natürlichen Verhältniſſe der Lage, der Größe, des Bodens und der Bevölkerung, die Quellen der Nationalwohlfahrt und der Ausbreitung Bahn brachen, daß England ſein gefährlicher Nebenbuhler wurde und ihm endlich das Uebergewicht im Welthandel, die Seeherrſchaft und die Glorie der Flagge entrang. Allein dieſer Umſchwung in der Seeherrſchaft führte für Deutſchland keine Vortheile herbei, vielmehr nur neue Nachtheile. Während die Generalſtaaten, mehr und mehr dem Geſetz der Schwere gehorchend und nur bedacht, den geretteten Handel, Einfluß und Reichthum ſich zu erhalten und möglichſt für ſich auszubeuten, den Zwang gegen Deutſchland immer feſter anzogen und jede ſelbſtſtändige deutſche Lebensäußerung in der Handelsſphäre eiferſüchtig überwachten — wie Holland denn auch den Grund des alten Uebels bis auf dieſen Tag noch nicht erkannt zu haben, ſich vielmehr zu bemühen ſcheint, in daſſelbe zurückzufallen — ſuchte nun auch England, beſonders ſeit der Navigationsacte Cromwells, in immer feindſeligerer Handelspolitik uns von den engliſchen und andern Seeplätzen auszuſchließen, unſern Markt zu beſchränken, und uns durch wohlberechnete Tractate, die bei den Friedensſchlüſſen anfingen Hauptſache zu werden, auch die wenigen Handelswege zu beengen oder zu verſchließen, welche das holländiſche Syſtem unſerer Flagge noch offen gelaſſen hatte. Sämmtliche Colonien gehörten damals noch Mutterſtaaten, deren Colonialpolitik fremde Schiffe aus ihren Häfen entweder völlig ausſchloß oder ſo gut als ausſchloß; und da wir ſelbſt weder ferne Beſitzungen, noch eigene Niederlaſſungen und Stapelplätze, noch eine Kriegsmarine hatten, ſo war der deutſche Antheil am Welthandel, d. h. am Colonialhandel, auf Null zurückgeführt, wenn man nicht etwa als ſolchen die Erlaubniß der Spanier und Portugieſen anſehen will, nach welcher ihnen einige deutſche Erzeugniſſe für ihre Colonien durften zugeführt werden. Aus dieſer vom Auslande künſtlich bewirkten, traurigen, die deutſche Induſtrie krankhaft niederhaltenden Lage, die durch einheimiſche Hinderniſſe und Trennungen noch verſchlimmert wurde, konnte ſich der deutſche Handel nicht befreien, ſo lange die Colonialverhältniſſe unverändert blieben.

Mit dem glücklich beſtandenen Unabhängigkeitskampfe der engliſchen Colonien von Nordamerika beginnt daher eine neue Periode für den deutſchen Seehandel, und wenn Deutſchland damals ſein commercielles Intereſſe verſtanden hätte, ſo würde man deutſche Truppen in Amerika nicht auf Seite der Engländer haben fechten ſehen. Die ausgedehnteſten engliſchen, ſpaniſchen, portugieſiſchen Töchterſtaaten riſſen ſich, als ſie groß gewachſen, ſtark und mündig geworden waren, vom Mutterlande los, in Nord-, Mittel- und Südamerika wie in Weſtindien erſtanden junge ſelbſtſtändige Staaten, die ihre raſch anſchwellenden und immer wichtiger werdenden Märkte allen Nationen und alſo auch den Deutſchen eröffneten. Dadurch war dem deutſchen Handel auf einmal die Möglichkeit geboten, ſich allmählich von dem alten Zwange loszumachen; er konnte ſich nun, wenn er ſich nicht auf dem Wege von Handelsverträgen durch andere Nationen zuvorkommen und überflügeln ließ, unter vortheilhaften Bedingungen mindeſtens freie Colonialländer aufſchließen, wiewohl er ſich noch keiner eigenen Colonien erfreute. Es iſt nicht zu bezweifeln, daß gerade diejenigen europäiſchen Staaten, welche keine eigenen Niederlaſſungen in andern Zonen beſitzen, daß namentlich Deutſchland der natürliche Handelsalliirte der freien Staaten Amerika's iſt, und daß beide

Digitized by Google

Theile ſich gegenſeitig mehr gewähren und nützen können als irgend andere; denn das freie Amerika hat mit den Colonien Englands, Hollands, Frankreichs und anderer Länder eine Menge gleichartiger Producte, die in letztern wegen des Schutzes ihrer eigenen Colonialproducte keinen oder nur einen ſchwer belaſteten Abſatz finden, während es gerade umgekehrt in Deutſchlands entſchiedenſtem Intereſſe liegt, den Colonialwaaren aus dem freien Amerika vor allen andern den Vorzug zu geben und ſie auf jede Weiſe vor dieſen zu begünſtigen, ſo lange wenigſtens, als es den europäiſchen Colonialſtaaten beliebt, die deutſche Induſtrie und die deutſche Seeſchifffahrt von ihren Colonialmärkten auszuſchließen oder durch Differenzzölle und andere erſchwerenden Verbote ſo gut wie auszuſchließen.

Um uns aber alle die Vortheile, welche aus der neuen freiern in der That auch Deutſchlands commercielle Stellung völlig umgeſtaltenden Lage Amerika's uns erwachſen könnten und ſollten, anzueignen, um den Deutſchland gebührenden Antheil am Colonial- und Welthandel zu erlangen, dazu bedürfte es vor allem, daß in Deutſchland eine einige, wachſame, kräftige Handelspolitik herrſche, daß ſeine Flagge eine nationale ſey, und nicht mehr in die bremiſche, lübeckiſche, hamburgiſche u. ſ. w. zerſplittert erſcheine, daß es mindeſtens einen deutſchen Flaggenbund darſtelle, der ſich durch die Größe und die Macht des Hinterlandes Anſehen verſchaffen, der, weil er alles gewähren, auch vieles fordern, überhaupt mit Nachdruck handeln könnte. In Ermangelung von dem Allem, da Deutſchland ſogar nach wie vor ohne Rückſicht auf Gegenſeitigkeit den Ueberfluß aller Zonen geduldig über ſich ausſchütten ließ, bedacht nur darauf, daß man ihm die Waare recht „wohlfeil" anbiete — wie einſt die Spanier nur darauf ſahen, wer unter den Europäern ihnen die Induſtrieerzeugniſſe zum Verbrauch ihrer Colonien am billigſten zuführe — wobei es im Grunde nur der Thätigkeit Einzelner bis jetzt anheim geſtellt blieb, in der weiten Welt Kaufer für deutſche Waaren zu ſuchen, konnte die in Amerika veränderte uns günſtigere Weltlage nur langſam und in geringem Maaße ihren wohlthätigen Einfluß auf unſern Seehandel und unſere Induſtrie äußern. Daß dieſer, obwohl nicht nur durch die deutſche Handelspolitik nicht gefördert, ſondern noch auf mannichfache Weiſe behindert und gehemmt, nun dennoch nicht gar zu gering anzuſchlagen ſey, das liefert lediglich ein glänzendes Zeugniß für den Handelsmuth und den kühnen Unternehmungsgeiſt, der den deutſchen Kaufmann auch in der Vereinzelung und Bedrückung noch beſeelt. Hamburg und Bremen unterhalten mit unabhängigen Staaten der andern Erdtheile bereits einen größern Verkehr als Amſterdam und Rotterdam. Im Jahre 1838 liefen in den beiden letztern Städten 113 Schiffe aus den Vereinigten Staaten, 44 von Weſtindien, 41 von Südamerika, 5 von China ein; in Hamburg kamen im ſelbigen Jahr 45 Schiffe aus Nordamerika, 119 aus Weſtindien, 136 aus Südamerika, 11 von Oſtindien, China ꝛc. an; in Bremen allein 93 aus Nordamerika, 67 aus Weſtindien, 17 aus Südamerika, 4 aus China ꝛc. Die Hanſeſtädte hatten alſo ein großes Uebergewicht gegen die holländiſchen Häfen, abgeſehen natürlich von dem Colonialverkehr der letztern. Von dieſem, der allerdings ſo bedeutend iſt, daß z. B. allein die HH. Haboke und Compagnie in Rotterdam und deren Mitrheder in ihren Schiffen ein ganz gleiches Quantum an Tonnengehalt beſitzen ſollen, wie alle Rheder Hamburgs zuſammengenommen, kommt aber Deutſchland wenig zu gut, die wichtigſten Erzeugniſſe deutſchen Gewerbfleißes, wie Leinwand, finden in den holländiſchen Colonien ſo gut wie gar keinen Abſatz, ſie ſind ſchon durch die hohen Differentialzölle zu Gunſten der Producte des Mutterlandes dort beinahe ausgeſchloſſen und unter den Zugeſtändniſſen Hollands in dem Vertrage mit dem deutſchen Zollverein ſind keine erheblichen Stipulationen zum Beſten des Abſatzes deutſcher Artikel in Java oder Surinam enthalten. Der hanſeatiſche Verkehr dahingegen verwerthet faſt ausſchließlich deutſchen Ueberfluß und befriedigt deutſchen Bedarf. Alles, was er ein- und ausführt, belohnt, belebt und ſpornt deutſche Induſtrie, deutſchen Handel und deutſche Rhederei.

(Beſchluß folgt.)

Deutſchland.

‡ **München**, 25 Nov. Wir haben ſchon neulich einmal (ſ. Nro. 319. Beil. dieſer Zeitung) zu bemerken Gelegenheit gehabt, wie man gegenwärtig auch auswärts immer mehr darauf bedacht iſt, ſich der Kräfte unſerer Künſtler und Kunſtanſtalten für artiſtiſche Zwecke, beſonders aber zur Ausführung öffentlicher Werke der Kunſt zu bedienen. Wir erwähnten dieſer Erſcheinung vornehmlich in Bezug auf Architektur und Malerei, wobei noch nachträglich der hieſigen königlichen Glasmalereianſtalt zu erwähnen ſeyn möchte, die ſchon längſt eines europäiſchen Rufes genießt und namentlich, was die techniſche Gediegenheit und Vollendung ihrer Arbeiten betrifft, zu unſerer Zeit vergebens ihresgleichen ſucht, weßhalb ſich auch die vom Ausland eingehenden Aufträge mehren, wie denn noch vor kurzem vierzehn große Fenſter mit Malereien für eine Kirche in England beſtellt wurden. Doch erſtreckt ſich jene Erſcheinung gleicherweiſe auch auf alle übrigen Zweige unſerer Kunſt. Von unſerer Erzgießerei iſt dieß ſchon allgemeiner bekannt: Jedermann weiß, wie, einer Menge kleinerer, auf auswärtige Beſtellungen ausgeführter Arbeiten nicht zu gedenken, aus ihrer Werkſtätte der wohlgelungene Guß der Schillerſtatue hervorgegangen. Die ganz beſonders für koloſſale Erzgüſſe eingerichtete, unter der Leitung des thätigen und vielerfahrenen Stiglmaier zu immer höherem Glanze erblühende Anſtalt hat nun auch für die nächſte Zeit den Guß der achtzehn Fuß hohen Bildſäule des verſtorbenen Großherzogs Ludwig von Heſſen-Darmſtadt ſo wie die Ausführung des Mozartdenkmals für Salzburg übernommen.

Sehen wir auf das, was bei uns im Bereich der Stempelſchneidekunſt geſchieht, ſo begegnen wir einer ähnlichen Erſcheinung, wenn wir uns daran erinnern, daß dem hieſigen königlichen Hofmedailleur C. Voigt, auch in weitern Kreiſen rühmlichſt bekannt durch ſeine auf Thorwaldſen geprägte Denkmünze, die Fertigung der Stempel für die neuen ganzen und halben Guldenſtücke der ſüddeutſchen Münzvereinsſtaaten übertragen wurde. Zu dem Behuf hat daher derſelbe nicht nur die auf den fertigen Münzen bereits abgeprägten Bruſtbildniſſe der Könige von Bayern und Würtemberg, ſondern auch im Laufe dieſes Jahrs die des Großherzogs von Baden, des Herzogs von Meiningen und des Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt mit überraſchender Aehnlichkeit nach dem Leben modellirt und auch zum Theil ſchon mit prägnanter Schärfe und Reinheit in Stahl geſchnitten.

In dem Schwanthaler'ſchen Atelier ſehen wir ebenfalls mehrere bedeutſame Werke auf auswärtige Beſtellung vollendet oder noch in der Ausführung begriffen. Zu ihnen gehören vor Allem das oben erwähnte koloſſale Modell zu dem Standbilde des Großherzogs von Heſſen, das in Erz gegoſſen auf eine Säule von 100 Fuß Höhe in Darmſtadt zu ſtehen kommen ſoll, ſodann die ſitzende Bildſäule des Kaiſers Rudolph von Habsburg nebſt dem Poſtament für den Dom in Speyer und das Mozartdenkmal, deſſen Piedeſtal mit eben ſo ſchönen

Digitized by Google

als Inſchriften, die religiös-kirchliche, die dramatiſche und Concertmuſik darſtellenden Reliefs geſchmückt werden wird. Aus brieflichen Nachrichten von Karlsruhe, wohin Schwanthaler berufen war, um die Büſten des regierenden Großherzogs und ſeiner hohen Gemahlin zu vollenden, erfährt man nun auch, daß demſelben die Ausführung eines koloſſalen Standbildes des verſtorbenen Großherzogs Ludwig von Baden übertragen worden ſey.

Wir können dieſe Mittheilungen nicht ſchließen, ohne einiger andern Neuigkeiten aus dem Gebiete der Bildnerei, zumal der von Schwanthaler noch kurz vor ſeiner Reiſe vollendeten Modellſkizze zu dem Denkmal zu erwähnen, welches dem ehemaligen kurbayeriſchen Staatskanzler Freiherrn v. Kreittmayr errichtet werden ſoll. Das Werk iſt in dieſem erſten Entwurfe vortrefflich gelungen und hat den ungetheilten Beifall Aller, die es zu ſehen Gelegenheit hatten, gefunden. Kreittmayr, dieſer berühmte Staatsmann und Rechtsgelehrte, erſcheine im Coſtume ſeiner Zeit, maleriſch zum Theil verhüllt durch einen weiten, geſchmackvoll gefalteten Mantel, das Haupt mit der Perücke bedeckt, in ruhiger, feſt entſchiedener Stellung, das offene, geiſtreiche Antlitz, auf deſſen klarer Stirn ſinnendes Nachdenken thront, gerade vor ſich hin gerichtet, als ſpräche er im hohen kurfürſtlichen Rath, oder als ſänne er nach über eine Geſetzesſtelle, wie das große, halbgeöffnete Buch, das er auf ſeinem rechten Arme liegen hat, anzudeuten ſcheint: denn Kreittmayr war, wie bekannt, Verfaſſer der unter Max Joſeph III veröffentlichten Geſetzbücher und der gelehrten Anmerkungen zu denſelben. Dieſe Statue, ein wahrhaftes Denkmal in doppelter Beziehung für den Dargeſtellten und ſeine Zeit wie für den Darſteller, könnte leicht des letztern vorzüglichſtes Monumentalwerk werden, wenn er es über ſich vermag, bei der Ausführung im Großen nicht etwa Veränderungen anzubringen, die dem harmoniſchen Geſammteindruck des Ganzen leicht nachtheilig werden könnten. Nach dem letzten Beſchluß Sr. Maj. des Königs wird dieß herrliche Denkmal, in Erz gegoſſen, an einer der Schmalſeiten des hieſigen Promenadeplatzes zwiſchen den Bäumen (die nach dem ausdrücklichen Willen des Königs nicht, wie dieß ſchon im Werke war, ausgerottet werden dürfen) zu ſtehen kommen und ſpäterhin ſich gegenüber ein anderes Standbild ähnlicher Art erhalten.

Intereſſant wird es Ihnen ferner ſeyn zu erfahren, daß der königliche Hofmedailleur Voigt das Bruſtbild von Cornelius ſo eben in Wachs vollendet hat. Es iſt ſprechend ähnlich, und beſtimmt behufs einer auf dieſen Meiſter zu prägenden Denkmünze in Stahl geſchnitten zu werden. In der Erzgießerei ſieht man jetzt nicht bloß die achtzehn Fuß hohe Büſte des Rieſenbildes der Bavaria, ſondern auch den übrigen, 36 Fuß hohen Theil der Figur in Gyps abgegoſſen, und man iſt demnach ſo weit, um die Gußform beginnen zu können. Das Innere der Figur bildet eine förmliche Höhle, geräumig und weitläufig genug, um eine ziemlich zahlreiche Tiſchgeſellſchaft bequem beherbergen zu können. An der Büſte zeigt es ſich übrigens recht augenfällig, daß die koloſſalen Verhältniſſe durchaus nichts dazu beitragen, dem Antlitz etwas von ſeiner Anmuth und erhabenen Schönheit zu nehmen, die Schwanthaler ihm zu geben gewußt hat. Wie raſch auch die größten Werke aus unſerer Erzgießerei nach einander hervorgehen mögen, ſo wird der Guß dieſer Rieſenbildſäule bei ununterbrochener Anſtrengung und Arbeit doch erſt binnen vier und neun Jahren völlig zu Ende gebracht werden können. Auch wird daſelbſt das Standbild Jean Pauls bereits abgeformt, denn ſchon am 15 November künftigen Jahrs, dem Sterbetag des Dichters, ſoll dieſelbe am Ort ihrer Beſtimmung in Baireuth enthüllt werden. Von den zwölf für den Thronſaal des Feſtbaues in vergoldeter Beonze auszuführenden Bildſäulen der Wittelsbacher ſind nunmehr ſieben ganz vollendet; vor allen teefflich gelungen, in äſthetiſcher wie in techniſcher Beziehung, iſt das Standbild Albrechts des Weiſen, des Stifters der Primogenitur.

In dem Locale des hieſigen Kunſtvereins ſehen wir ſeit einiger Zeit von dem hieſigen, ſehr talentvollen Bildhauer Peter Schöpf ein Relief: Orpheus in der Unterwelt, aufgeſtellt, welches beſonders inſofern ein neues und eigenthümliches Intereſſe gewährt, als wir an ihm zum erſtenmal das in unſern Tagen ſo vielfach beſprochene Syſtem der antiken Polychromie in eine allerdings noch etwas beſchränkte, aber äußerſt geſchmackvolle Anwendung auf die Sculptur gebracht ſehen. Einzelne Schmuckſachen und Nebendinge ſind in Gold gefaßt, und der Grund hat eine dunkelblaue Färbung von einer überaus ruhigen und tiefen Wirkung erhalten, aus welchem ſich die weißen Reliefſiguren in plaſtiſcher Abrundung um ſo lebendiger hervorheben. In ſolcher Ausſtattung ſind in der That die Werke der Bildnerei vorzüglich geeignet, den Prachtſälen unſerer Wohnungen zur beweglichen Zierde zu dienen. Dieß Beiſpiel beweist augenſcheinlich, daß man in dieſer Art polychromer Behandlung noch weiter gehen, und dennoch, bei einer geſchmackvollen und harmoniſchen Wahl der farbigen Töne, eine vollendete und rein plaſtiſche Wirkung hervorbringen könnte. Dergleichen Verſuche verdienen daher um ſo eher allgemeinere Anerkennung, je mehr ſie im Stande ſind, uns von unſerer Farbenſcheu in Bezug auf Werke der Bildnerei zu heilen und zu gleicher Zeit durch die ſinnliche Anſchauung von der hiſtoriſchen Möglichkeit und künſtleriſchen Schönheit der antiken Polychromie zu überzeugen.

Joniſche Inſeln.

Berichte aus Corfu vom 13 Nov. melden: „In Epirus iſt die bisher beſtandene Ruhe in letzterer Zeit durch Bewegungen einer Schaar raubſüchtiger Albaneſen geſtört worden. Es ſcheinen ſich ungefähr 12 bis 1500 Mann erwerbloſen Geſindels aus den Gegenden von Berat und Primiti in der Abſicht zuſammengerottet zu haben, um nach ihrer gewöhnlichen Weiſe andere Ortſchaften zu plündern. Daß dieſe Bewegung keinen andern Zweck, als jenen des Raubes hatte, beweist, daß keiner der angeſehenern Albaneſerchefs dieſer Zuſammenrottung ſich beigeſellte. Der Gouverneur von Janina, Said Paſcha, ſandte am 2 d. M. dieſer Schaar ungefähr 800 Mann regulärer Truppen entgegen. Bevor dieſe an Ort und Stelle anlangten, waren ſchon einige kleine Ortſchaften ausgeplündert worden; beim Erſcheinen der Truppen des Paſcha's zerſtreute ſich der Haufe in drei Abtheilungen, und zog ſich in entferntere Gegenden zurück, wohin die Räuber von den türkiſchen Truppen verfolgt werden. Abgeſehen von dieſem Raubzuge herrſcht in ganz Epirus die tiefſte Ruhe, und die gegenwärtige Bewegung verdient nicht mehr Aufmerkſamkeit, als zahlloſe Vorgänge dieſer Art, welchen Türkiſch-Albanien von jeher zum Schauplatz diente. — In öffentlichen Blättern iſt viel von Verſtärkungen an Truppen und Kriegsmaterial geſprochen worden, welche England nach den joniſchen Inſeln geſendet haben ſoll. Das Wahre an der Sache iſt, daß bisher bloß ein Regiment nach Zante gekommen iſt, um das dort liegende abzulöſen. Ein anderes iſt auch für Corfu in der nämlichen Abſicht beſtimmt, aber bisher noch nicht eingetroffen. Es iſt möglich, daß bei den gegenwärtigen Verhältniſſen die abzulöſenden Regimenter nicht abgehen, und dann würde die wirkliche Verſtärkung der Garniſon 1200 Mann betragen. — Die Inſel Zante iſt am 30 Oct. gegen 10 Uhr Vormittags durch ein äußerſt heftiges

Digitized by Google

Erdbeben heimgeſucht worden. Viele Häuſer der Stadt und der umliegenden Dörfer ſtürzten gänzlich ein und die meiſten ſind mehr oder weniger beſchädigt. Eine ganz kleine Nebeninſel Zante's verſank gänzlich. Die Erderſchütterungen dauerten mehrere Tage hindurch ununterbrochen fort, und man zählte ihrer, zwiſchen ſchwächeren und heftigeren, binnen ſechs Tagen beinahe neunzig. Acht Menſchenleben gingen verloren, und der hiedurch entſtandene Schaden wird beinahe auf eine Million Thaler angeſchlagen. Die Feſtung von Zante, die auf einer bedeutenden Erhöhung liegt, wurde am meiſten beſchädigt, und mußte von den Truppen gänzlich geräumt werden, da alle Gebäude unbewohnbar geworden ſind. Der Lord-Obercommiſſär, der zufälliger Weiſe wenige Minuten nach dieſer Kataſtrophe in Zante eintraf, und bis jetzt ſich dort aufhält, hat mit der regſten Theilnahme Mittel und Maaßregeln ergriffen, um das Elend möglichſt zu lindern und den geſunkenen Muth der Bewohner zu heben. Eine Summe von 10,000 Thalern wurde gleich unter die ärmere Volksclaſſe vertheilt, und Privatcollecten veranſtaltet, denen der Lord-Obercommiſſär mit dem eigenen beſten Beiſpiele voranging. Handwerksleute und Baumaterial werden fortwährend von den andern joniſchen Inſeln herbeigeſchafft, und da die Bevölkerung Zante's größtentheils ſehr wohlhabend iſt, ſo dürfte das Unglück, von welchem ſie betroffen worden, dort leichter als anderwärts verſchmerzt werden, wäre es nicht, daß dieſes ſchaudererregende Naturereigniß die Bewohner mit fortwährender Beſorgniß erfüllt, die um ſo natürlicher iſt, als noch bis zum heutigen Tag einzelne Erderſchütterungen ſich verſpüren laſſen, daher man dort befürchtet, daß in jenem vulcaniſchen Boden noch hinreichender Stoff für neue Ausbrüche vorhanden ſey. In Corfu und auf den übrigen joniſchen Inſeln wurde von dieſem Ereigniſſe nichts verſpürt." (Oeſtr. Beob.)

Großbritannien und Texas.

(Times.) Wie bekannt wurde jüngſt auf dem auswärtigen Amt ein Handelsvertrag zwiſchen Großbritannien und der Republik Texas unterzeichnet. Dieſe auf der Grundlage vollkommener Gegenſeitigkeit abgeſchloſſene Uebereinkunft anerkennt natürlich ipso facto die Unabhängigkeit der neuen Republik, welche jetzt einerſeits von der Herrſchaft Mexico's, andrerſeits von der Gefahr der Einverleibung in die nordamerikaniſche Union befreit iſt. Dieſelbe involvirt auch, Lord Palmerſton müßte denn alle in ſolchen Fällen üblichen Vorſichtsmaaßregeln verabſäumt haben, den Glauben, daß Texas ſeine Unabhängigkeit zu behaupten im Stande ſey. Die neueſte Geſchichte und der reißend ſchnelle Fortſchritt jenes Landes unterſtützen dieſe Annahme allerdings ſehr. Im Jahre 1836 ſchlug die vergleichsweiſe kleine Bevölkerung von Texas, welche niemals mehr als 2000 Mann im Felde hatte, den General Santa Ana, Präſidenten von Mexico, und machte ihn zum Gefangenen, und ſeit jener Zeit blieben die Texaner im ungeſtörten Beſitz ihres Landes. Die Staatsform, die ſie ſich gegeben haben, iſt nach jener der Vereinigten Staaten, jedoch mit Vermeidung des Föderativſyſtems, gebildet. Sie haben religiöſe Duldung decretirt, und durch einen Artikel in ihrer Verfaſſung den Sklavenhandel für Seeraub erklärt. Sie haben, ſagt man, einen dem gemeinen engliſchen Landrecht nachgebildeten Geſetzcoder angenommen. Während des letzten Bürgerkriegs in Mexico hatten die Texaner, wie man verſichert, die Mäßigung, jede Einmiſchung in den Kampf zu Gunſten der einen oder andern Partei abzulehnen, obwohl die Föderaliſten ihnen als lockenden Preis für ihre Bundesgenoſſenſchaft die alsbaldige Erklärung ihrer Unabhängigkeit angeboten hatten. Im Jahre 1837 wurde die Republik Texas von den Vereinigten Staaten, im Jahre 1839 von Frankreich, im Herbſte d. J. von Holland und Belgien anerkannt. Der moraliſche Flecken, der nach der Anſicht Englands auf Texas haftet, iſt die Exiſtenz der Negerſklaverei im Innern derſelben; doch ſcheint dieſe Sklaverei unter ſtrengerer Controle und beſſerer Leitung zu ſtehen als in vielen weit ältern Staaten Amerika's. Wenn die Angaben, die uns darüber zugekommen, richtig ſind, ſo iſt dieſelbe geſetzlich auf Einwanderer aus den Vereinigten Staaten beſchränkt, denen allein das Mitbringen ihrer Sklaven geſtattet iſt. Die Mißbilligung der Sklaverei in Texas von Seite Englands konnte jedoch unſerer Anerkennung dieſes Staats kein Hinderniß ſeyn. Inſofern er uns neue Handelswege öffnet, müſſen aus dem abgeſchloſſenen Vertrag viele Vortheile für uns hervorgehen. Texas ſollte ſeiner Lage nach unter den Baumwolle producirenden Ländern der Welt das erſte ſeyn, und dieſer Anbau, neben den übrigen großen Agriculturhülfsquellen des Landes, muß Jahrhunderte lang jede Rivalität mit unſern Manufacturen ausſchließen. Natürlich wird es die Politik des jungen Staats erheiſchen, ſeinen Handelsverkehr mit uns durch mäßige Zollſätze zu fördern. In dem Maaße als Texas an Bevölkerung und Macht zunimmt, kann es allmählich, das iſt wohl nicht zu viel gehofft, im Süden dasſelbe Gegengewicht zur Macht der Ver. Staaten bilden, wie die Canadas im Norden. Es iſt auch wahrſcheinlich, daß dieſer Vertrag die Wirkung hat, eine baldige Ausſöhnung zwiſchen Texas und Mexico herbeizuführen. Die Anerkennung verſetzt England jedenfalls in die Lage, zwiſchen den beiden Parteien mit Erfolg vermittelnd aufzutreten, und ſind erſt friedliche Verhältniſſe zwiſchen ihnen hergeſtellt, dann wäre es ein heilſames Bemühen, eine genau beſtimmte Gränzmark der beiden Staaten feſtzuſetzen, und die Luſt nach weiterer Eroberung in den Texanern zu unterdrücken. Wirklich vernimmt man, daß Lord Palmerſton und General Hamilton eine beſondere Uebereinkunft zu dieſem Zweck eingegangen haben. Die Erfahrung der letzten zwanzig Jahre hat uns keine ſehr günſtigen Eindrücke für diejenigen Staaten hinterlaſſen, die der Reihe nach freundſchaftliche Beziehungen zu uns angeſprochen, und die wir unſrerſeits in die Reihen unabhängiger Staaten aufgenommen haben. Der Charakter derſelben hat ſich durch dieſe Aenderung ſelten gehoben, ſondern nur allzu oft ſind ſie in Bürgerfehden und Anarchie verfallen und haben ihre heiligſten Verpflichtungen gegen uns gebrochen, mittelſt deren ihnen die Begründung ihrer Unabhängigkeit zunächſt möglich geworden. Von Texas ſind wir im Ganzen Beſſeres zu hoffen geneigt. Wir haben ihm — vielleicht zum Glück für uns und es — kein Geld geliehen. Freilich iſt es, als ein vordem integrirender Theil von Mexico, gehalten, wenn erſt der Friede zwiſchen den beiden Ländern gemacht ſeyn wird, ſeinen verhältnißmäßigen Theil an der mexicaniſchen Schuld an England abzuzahlen; aber dafür iſt, wie wir hören, in dem eben abgeſchloſſenen Vertrag vorgeſehen.

Alle Beſtellungen auf die Allg. Zeitung außerhalb Augsburg bittet man bei den auf jeder Nro. der Zeitung bezeichneten reſp. Poſtämtern, in Frankreich bei Hrn. Alexandre, Brandgaſſe Nro. 28, in Straßburg zu machen. — An die Redaction oder die Expedition gerichtete Beſtellungen können nicht berückſichtigt werden.

[5078]

Erklärung.

Eine in der Allgemeinen Zeitung Nr. 304 vom 30 October enthaltene, aus Stuttgart vom 28 Oct. datirte Correſpondenz veranlaßt uns hiemit zu erklären, daß die

Deutſche Pandora,

Gedenkbuch zeitgenöſſiſcher Zuſtände und Schriftſteller,

feſt begründet durch die Mitwirkung der ausgezeichnetſten Schriftſteller und die Theilnahme des Publikums, auch fernerhin in unſerm Verlage erſcheinen wird.

Stuttgart, den 23 November 1840. **Literatur-Comptoir.**

30¼ Bogen. Elegant gebunden. 7 Stahlstiche. Zu haben in *Augsburg* in der *K. Kollmann*'schen Buchhandlung und bei Matth. Rieger, Lampart u. Comp., in *Wien* bei Gerold, v. Mösle und Braumüller.

[5052] Taſchenbuch für 1841.

ROSEN UND VERGISSMEINNICHT.

Verlag von **F. A. Leo** in **Leipzig.**

Drei Novellen und **Erzählungen.** 2⅓ Rthlr.

[4346—48] Bei **Fr. Volckmar** in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Die Dampfmaſchine, faßlich beſchrieben und erklärt, insbeſondere in ihrer praktiſchen Anwendung auf Eiſenbahnen und Dampfſchifffahrt, nebſt Winken über Eiſenbahn-Anlagen und deren Bedingungen von Dr. D. Lardner. Nach der 5ten umgearbeiteten Ausgabe aus dem Engl. überſetzt mit veranſchaulichenden Abbildungen. 8. broſch. Preis 16 gr.

Es iſt dieß die erſte praktiſch und wiſſenſchaftlich bewährte Schrift, welche über Eiſenbahnen und Dampfmaſchinen erſchienen iſt. Der Verleger hofft und rechnet auf bedeutenden Erfolg und ſtellt in dieſer Erwartung den Preis ſo niedrig, als bei einem ſo trefflichen Buche wohl kein zweites Beiſpiel zu finden iſt. Sechs große Kupfertafeln erläutern den claſſiſchen Text.

[5079] **Bücherauction in Erlangen.**

So eben wurde an die Antiquar- u. Buchhandlungen verſendet und iſt von denſelben gratis zu beziehen:

Verzeichniß der von dem verſtorbenen Hofrath, ord. Prof. der Philoſophie, k. Univerſitäts-Bibliothek-Director u. Ritter Dr. **Gottl. Ernſt Aug. Mehmel** nachgelaſſenen, an vorzüglichen Büchern der **Aeſthetik, Belletriſtik, Litterär-Geſchichte, Medicin, Philologie, Theologie** und **ſehr ſeltenen Werken** reichhaltigen **Bibliothek**, welche am 7 December 1840 und folgende Tage durch den Univerſitätsbuchhändler und verpflichteten Auctionator **Theodor Bläſing** in **Erlangen** öffentlich verſteigert wird.

[4966] In meinem Verlage iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Don Juan. Ein Trauerſpiel in fünf Acten von S. Wieſe. 8. 1 Thlr. 6 Gr.

Von demſelben Verfaſſer ſind früher in meinem Verlage herausgekommen: **„Theodor,"** ein Roman (1835, 1 Thlr. 20 Gr.); **„Hermann,"** ein Roman (1834, 1 Thlr. 6 Gr.); **„Drei Trauerſpiele"** (1835, 1 Thlr. 12 Gr.). **„Drei Dramen"** (1836, 1 Thlr. 6 G.); **„Friedrich,"** ein Roman (1838, 1 Thlr. 12 Gr.).

Leipzig, im October 1840.

F. A. Brockhaus.

[5061—62] Im Verlage des Unterzeichneten iſt nun vollſtändig erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

THE PLAYS AND POEMS

of

William Shakspeare.

With Notes critical, historical and explanatory. Selected from the most eminent Commentators by the late Edmond *Malone*. With Dr. Johnson's Preface, a Life of the Poet by A. Chalmers, and a copious Glossary. **A new Edition** in one Volume, or 10 Parts, *embellished with 15 Steel-Engravings.* Imp. 8vo. brosch. * 3 Rthlr. 8 gr. oder 5 fl. CM. cart. * 3 Rthlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr. CM. Elegant in Leder gebunden mit Goldschnitt * 4 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl. 30 kr. CM.

Vorſtehende Ausgabe des Shakſpeare iſt die vollſtändigſte aller bisher erſchienenen, indem ſie nicht nur ſämmtliche Dramen und die einzelnen Gedichte des großen Dichters, ſondern auch die Einleitungen und Bemerkungen der berühmteſten Commentatoren desſelben enthält. Durch die Zugabe von 15 höchſt gelungenen engliſchen Stahlſtichen und die elegante äußere Ausſtattung dürfte ſich dieſe Ausgabe ganz beſonders zu einem werthvollen Feſtgeſchenke eignen.

Leipzig, den 20 November 1840. **Ernſt Fleiſcher.**

[5100—1] **Als eine der ſinnigſten Feſtgaben**

empfiehlt der Verleger die kürzlich erſchienene:

Pracht-Ausgabe

des

Neuen Teſtaments und der Pſalmen.

In Hochquart.

570 Seiten auf Kupferdruckpapier,

mit einem **Widmungsblatte**, gezeichnet von Fellner, geſtochen von Gnauth; einem **Titelbilde** nach Rafael, geſtochen von Schuler; einer **Vignette: Nazareth**, geſtochen von C. Frommel; einer Nachbildung aus der älteſten Luther'ſchen Bibel-Ausgabe; einem Facſimile von Luthers Handſchrift; dreizehn aus der Hand gemalten großen Initialbuchſtaben in Golddruck, und zwei Schlußverzierungen.

Viererlei Ausgaben,

die aber nur im Einbande verſchieden ſind:

I. In Umſchlag geheftet 4 Thlr. oder 7 fl. rhein. — II. In Tuch gebunden, mit emblematiſchen Verzierungen und Goldſchnitt 5 Thlr. oder 8 fl. 45 kr. — III. Ganz in Leder gebunden, ebenfalls mit Goldſchnitt und Verzierungen 5 Thlr. 18 gr. oder 10 fl. — IV. Ganz in ächtem Maroquin, mit Goldſchnitt ꝛc., 6 Thlr. 8 gr. oder 11 fl. — (Sämmtliche Preiſe **netto.**)

Alle Buchhandlungen beſorgen dieſes Prachtwerk — einſtimmig **als der ſchönſte Bibeldruck Deutſchlands** und als eine Zierde des vaterländiſchen Buchhandels anerkannt — in kürzeſter Friſt; doch bittet der Verleger um **mögliche Beſchleunigung gefälliger Aufträge**, um jeder Verſpätung vorzubeugen.

Bücherfreunde, die keine Gelegenheit haben, das Buch vor der Beſtellung einzuſehen, beruhigen wir mit der auf die vollgültigſten Zeugniſſe **zahlreicher Subſcribenten** geſtützten Verſicherung, daß auch ihre Erwartung auf das angenehmſte gerechtfertigt werden wird.

Stuttgart, November 1840. S. G. Lieſchings Verlagsbuchhandlung.

Sogleich zu erhalten durch alle ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder, namentlich der geſammten preußiſchen und öſterreichiſchen Monarchie.

Digitized by Google

[4894] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reuter, d. G. J., Joh., der **Beichtvater** in allen ſeinen Amtsverrichtungen. Aus dem Lateiniſchen, von einem katholiſchen Geiſtlichen. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. — Obſchon die katholiſch-theolog. Litteratur Werke beſitzt, welche zur Handleitung des Geiſtlichen oder Beichtvaters dienen, ſo dürſte doch vorſtehendes keine überflüſſige Arbeit genannt werden, denn nicht nur Prieſter werden darin für ſich und ihre Pflegempfohlenen ſehr viel lernen, ſondern auch den Laien wird deſſen ernſte Beherzigung großen Seelennutzen gewähren.

Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Ermahnungsreden auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres, ſeiner Pfarrgemeinde vorgetragen. II. Jahrg. 2 Thle. 8. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 gr. (I. Jahrg. 2 Thle. Zweite Aufl. 2 fl. 27 kr. od. 1 Thlr. 14 gr.) — Ueber den Werth dieſer Kanzelvorträge, deren erſter Jahrgang in der 2ten Aufl. erſchien, äußerten ſich alle theolog. Journale dahin, daß ſie nicht allein eines recht erbaulichen und lehrreichen Inhalts ſeyen, ſondern ſich durch große Herzlichkeit, durch kunſtloſe, einfache, edle Sprache ganz beſonders auszeichnen. Ja ein Recenſent im Chryſoſtomus (1836. 3s Heft) vergleicht ſie mit Winkelhofers Predigten und bemerkt dabei: „Schneid hat die ſeltene Gabe, aus dem Herzen an die Herzen zu reden, und das Wort Gottes als Fruchtkörner in die Herzen der Zuhörer zu legen.“

[4480—81] So eben iſt erſchienen der dritte (vorletzte) Band

DICTIONNAIRE
des Langues Française et Allemande
par Henſchel

oder neueſtes, vollſtändigſtes franzöſiſch-deutſches und deutſch-franzöſiſches Wörterbuch. Zum Gebrauche für alle Stände beider Nationen; herausgegeben von Henſchel.

Neueſte, durchgeſehene (correcte) und verbeſſerte Ausgabe in vier (circa 170 Druckbogen ſtarken) Bänden. Groß Lexikonformat, auf durchaus gleich weißem (nicht chemiſch präparirtem) Papier mit ſehr leſerlichen neuen Lettern, rein und ſchön gedruckt, im Umſchlag neu broſchirt.

Man pränumerirt auf das ganze aus vier Bänden beſtehende Werk mit 5 fl. 48 kr. C. M., und erhält dafür die ſchon fertigen drei Bände nebſt einem Pränumerationsſchein auf den vierten und letzten Band, welcher noch im Laufe dieſes Jahres beendigt und ſodann gegen den Pränumerationsſchein ohne weitere Zahlung verabfolgt wird.

NB. Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten 1 Freiexemplar.

Ferner iſt ſchon vollſtändig erſchienen:

DIZIONARIO
italiano - tedesco e tedesco - italiano

oder italieniſch-deutſches und deutſch-italieniſches Wörterbuch nach den beſten Quellen beider Sprachen bearbeitet von **Jagemann**. Neueſte mit 15,000 Artikeln nach dem großen Valentiniſchen Wörterbuche vermehrte, verbeſſerte und accentuirte Ausgabe, von Dr. **Bolza**.

Vollſtändig in vier (187 Druckbogen ſtarken) Bänden. Groß Lexikonformat auf ſchönem durchaus gleichweißem Papier. mit ſehr leſerlichen neuen Lettern, ſchön gedruckt, im Umſchlag ganz neu broſch. 7 fl. 12 kr. C. M.

Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten 1 Freiexemplar.

NB. Dieſe beiden Werke ſind für dieſelben Preiſe durch alle ſoliden Buchhandlungen des ganzen In- und Auslands zu beziehen.

Wien, im October 1840. **Rudolf Sammer**'ſche Verlagsbuchhandlung.

[5048] In dem Verlage der Unterzeichneten iſt erſchienen und in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Memoiren
einer Pairin von England
zu For Zeiten.

Herausgegeben von Lady Charlotte Bury,
überſetzt von **Amalie Winter**.

Velinpapier, geheftet. Preis: 3 Thlr. 12 gGr. oder 6 fl. 18 kr. rhn.

Braunſchweig, den 1 October 1840. **Friedrich Vieweg & Sohn.**

[5051] Mit dem Jahre 1841 beginnen die

ROSEN,
eine Zeitſchrift für die gebildete Welt,
herausgegeben
von **Rob. Heller**,

wöchentlich 6 Nummern. Preis des ganzen Jahrgangs 10 Rthlr. od. 18 fl. rhn., ihren **vierten Jahrgang**.

Hat ſich dieſe Zeitſchrift, begünſtigt von der Lage Leipzigs, durch die raſcheſten Mittheilungen über alle bemerkenswerthen Gegenſtände aus dem Reiche der Litteratur, Kunſt und des öffentlichen Lebens, ſo wie durch die Sorgfalt und Reuſamkeit ihrer Redaction bereits die Anerkenntniß der Leſewelt erworben, ſo hofft man, daß Buchhandlungen (in Augsburg die Kollmann'ſche), Zeitungs-Expeditionen, Leſevereine, Muſeen rc. auch bei dem bevorſtehenden neuen Abonnement auf die „**Roſen**“ gefälligſt Rückſicht nehmen werden.

Leipzig, im November 1840. **F. A. Leo.**

[4265—67] Bei **Karl J. Klemann** in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und in jeder guten Buchhandlung zu finden:

Berlin und die Berliner.
Genrebilder und Skizzen
von
Ludwig Lenz.

Heft 1. (**der Barbier; die Wachtparade**) mit 1 Original-Federzeichnung von Hoſemann und im verzierten Umſchlage. Preis 6 gGr.

Heft 2. (**d. Leichenbitter; d. Liebhabertheater**) eben ſo. Preis 6 gGr.

[4954—55] In meinem Verlage erſcheint ſo eben und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Unächthe der Lieder Oſſians
und des
Macpherſon'ſchen Oſſians insbeſondere.
Von **Talvj.**
Gr. 8. Geh. 16 Gr.

Leipzig, im October 1840.
F. A. Brockhaus.

[5012] **Als zu Weihnachtsgeſchenken vorzüglich geeignet**
empfehlen wir:

Der italieniſchen Dichtkunſt Meiſterwerke. Ueberſetzungen letzter Hand von K. Streckfuß. Arioſto, Dante, Taſſo vollſtändig in Einem Band. 6 Rthlr.

Daraus einzeln:
Arioſto 3 Thlr.
Dante 1 Thlr. 25 Sgr. (1 Thlr. 20 gGr.)
(Taſſo wird nicht einzeln verkauft.)

Halle im November 1840.
C. A. Schwetſchke & Sohn.

Zu beziehen durch die litt. art. Anſtalt in München, die C. Gerold'ſche Buchhandlung in Wien, ſo wie durch alle übrigen Buchhandlungen.

[5040] Bei **Theodor Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung):

Pfeiffer, Dr. L., Kritisches Register zu Martini's und Chemnitz's systematischem Conchylien-Cabinet. gr. 8. geh. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rhn.

Abbildung und Beschreibung *blühender Cacteen* von Dr. *L. Pfeiffer u. Fr. Otto.* Heft IV. gr. 4. mit 5 Kpf. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn.

Digitized by Google

[5077] **Als Winterlectüre für die gebildete Welt**

wird empfohlen die im Verlage des Literatur-Comptoirs in Stuttgart erſcheinende:

Deutſche Pandora.

Gedenkbuch
zeitgenöſſiſcher Zuſtände und Schriftſteller.

Mit Beiträgen

von

Aſchbach, B. Auerbach, Ludwig Bauer, E. Beurmann, K. Buchner, Bührlen, Bülau, Büſſel, Carové, Depping, Dingelſtedt, Duller, Falkenſtein, Fr. Förſter, Freiligrath, Gerle, Gervinus, Gfrörer, Grirßelich, K. Gutzkow, v. Hailbronner, Häring (W. Alexis), H. Hauff, Immermann, Jordan, Rud. Kausler, K. v. Killinger, v. Kobbe, Guſtav Kolb, v. Kölle, H. Koenig, Kottenkamp, Kühne, H Laube, A. Lewald, Mügge, Mundt, P. Pfizer, v. Poppe, v. Rehfues, L. Rellſtab, v. Rotteck, Rückert, A. Ruge, v. Saint-Julien, L. Schefer, Stahr, v. Schubert, G. Schwab, Sältl, Spindler, A. Schreiber, F. Viſcher, Volz, v. Wachsmann, Winkler (Th. Hell), O. L. B. Wolff, v. Zuccalmaglio-Waldbrühl,

welchen ſich faſt täglich neu eingehende zahlreiche Zuſagen der ausgezeichnetſten Namen der deutſchen Litteratur anreihen.

Imp. Octav. 1840. In Bänden à 3 fl. rhein. oder 1 Thlr. 26⅙ Sgr. (21 gGr.) preuß. oder 2 fl. 48 kr. CM.

— „Nach jener griechiſchen **Pandora** benannt, welche im Olymp der Götter „von Jedem mit einer Gabe“ geſchmückt ward, ſoll unſere **deutſche Pandora** von dem **Olymp der deutſchen Schriftſteller** ihre Ausſtattung empfangen. Die ausgezeichnetſten Namen unſerer Litteratur, jeden mit **Einem** Beitrage, zu vereinigen; das Ganze eine Reihefolge von Genrebildern, welche einen Orbis pictus **deutſcher** Zuſtände unſeres Jahrhunderts und zugleich eine Galerie der namhafteſten Schriftſteller, jeden in ſeiner Individualität repräſentirt, vor die Leſewelt bringen — das iſt die Idee, welche zu verwirklichen die **deutſche Pandora** beſtimmt iſt.“ — Mit dieſen Worten begann die Verlagshandlung den Proſpect, mit welchem ſie im Februar d. J. dieſes großartig angelegte und würdig begonnene deutſche National-Werk ankündigte, und die ſeitdem erſchienenen drei Bände geben das thatſächlichſte Zeugniß, wie herrlich die dargelegte Idee verwirklicht, und mit welchem unvergänglich werthvollen Werke die deutſche Litteratur bereichert werden wird. Darin haben ſich auch alle Stimmen und Urtheile in den Organen der Oeffentlichkeit und der verſchiedenſten Farben, in politiſchen und rein litterariſchen Blättern, vereinigt, und es genügt auf die in der Haude und Spener'ſchen, der Allgemeinen Zeitung von Augsburg, der Kölniſchen und Mainzer Zeitung, in der Europa, dem Telegraphen, dem Piloten, der Abendzeitung, den litter. und krit. Blättern der Börſenhalle, der Braunſchweigiſchen Morgenzeitung, und dem Londoner Athenaeum u. ſ. w. erſchienenen Berichte aufmerkſam zu machen. — Man könnte dieſes Werk, im Gegenſatz zu den vergänglichen, jährlich erſcheinenden und jährlich verſchwindenden Almanachen, einen **Almanach**, in größerem Styl, auf das neunzehnte Jahrhundert nennen, und in dieſer Vergleichung mit jenen Litteratur-Erſcheinungen bietet es auch für dieſelben einen werthvollen und dauernderen, und zugleich wohlfeileren Erſatz. Die erſchienenen drei Bände, welchen der vierte bis zum November d. J. folgen ſoll, werden von jeder Buchhandlung, um ſich von dem Geſagten zu überzeugen, gern zur Anſicht mitgetheilt. Der Inhalt derſelben iſt folgender:

Erſter Band.

Erinnerungen aus dem Befreiungskriege. In Briefen geſammelt von Fr. Förſter. — Prodikus. Von Franz Dingelſtedt. — Schillers Bruder. Ein Curioſum. Von Guſtav Schwab. — Das Leben in den Sudeten. Von K. v. Wachsmann. — Holſtein zu meiner Zeit. Von Theodor v. Kobbe. — Erlebtes vom Jahr 1815. Von Friedrich Kölle.

Zweiter Band.

Stillleben eines deutſchen Dichters. Geſammelt in hundert ländlichen Bildern von Fr. Rückert. — Des Deutſchen Gaſtbeſuch beim däniſchen Stammverwandten. Eine Galerie von Herbſtreiſebildern von L. Rellſtab. — Kunſt und Künſtler in München. Von J. M. Söltl. — Wandertage im Schwarzwald. Von F. L. Bührlen. — Fulda in ſeinen Verwandlungen. Von H. Koenig. — Eine Reiſe nach Memel. Von Auguſt Lewald.

Dritter Band

Düſſeldorfer Anfänge. Maskengeſpräche, mitgetheilt von Karl Immermann. — Der Deutſche in Paris. Von G. Depping. — Der deutſche Advocat. Von Karl Buchner. — Zwei Originale aus unſerer Zeit. Von W. Alexis. — Trier und Luxemburg. Von Eduard Duller.

[5056] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei K. Kollmann; in Wien bei Gerold u. Mörſchner, zu haben:

Der kleine braſilianiſche Hausarzt oder Verkündigung eines erprobten, untrüglichen Mittels, durch deſſen Anwendung die Anfälle der Epilepſie für immer verhindert, Gichtkranke aber völlig geheilt werden. Herausgegeben von J. S. B. Arnd. 2te Auflage. Preis geh. 12 gr. od. 54 kr.

[5072–73]

Ueber Zuckerfabrication.

Ein Mann, welcher durch viele Jahre mit beſonderer Vorliebe ſich dem ſo wichtigen Induſtriezweige, nämlich der Erzeugung des Zuckers aus inländiſchen Producten, widmet, und von der ganzen Manipulation, ſowohl in Betreff der Gewinnung als Raffinirung des rohen Zuckers vollkommene Kenntniſſe beſitzt, und bei der Läuterung des Rohſaftes ſo weſentliche Verbeſſerungen einführte, daß dadurch mit ſtets ſicherm Erfolge der gewonnene Zucker viel ſchöner wird, wobei noch das Verfahren ſo vereinfacht iſt, daß die Errichtung einer derlei Zuckerfabrik um die Hälfte billiger als bisher zu ſtehen kommt — wünſcht mit Unternehmern in dieſem Fache in Verbindung zu treten, um ſowohl die Errichtung und innere Einrichtung, als auch die Oberleitung von derlei Fabriken zu übernehmen. Da derſelbe die meiſten und wichtigſten Zuckerfabriken in der öſterreichiſchen Monarchie bereiſt hat, gegenwärtig ſelbſt eine bedeutende Zuckerfabrik leitet, und mit den ausgezeichnetſten Mechanikern und Gewerbsleuten in Verbindung ſteht, ſo verbürgt er dießfalls jedem Unternehmer das Neueſte, möglichſt Vollkommene und Zweckmäßige.

Nähere Auskunft ertheilt die Direction der Zuckerfabrik zu Novo Chiche bei Agram in Croatien.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Dienſtag — Nr. 336. — 1 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Portugal. Liſſabon 16 Nov. — Großbritannien. Zwei weitere Linienſchiffe erſten Rangs nach dem Mittelmeer abgeſegelt. — Frankreich. Guizots erneuerte Friedenserklärungen in der Kammer, die troß ihrer ſtürmiſchen Aufregung die Majorität für das Miniſterium durchblicken läßt. Note Lord Palmerſtons an Lord Granville. — Deutſchland. München (Wiederherſtellung der Königin-Wittwe), Bamberg (der fränkiſche Merkur wieder durch die Poſten expedirt), Freiburg (Rottecks Tod), Coburg (die frohe Kunde aus England). — Preußen. Berlin (Stahl, Boekh und Grimm). — Oeſterreich. Wien, 26 Nov. (die Militärbeſprechungen bereits beendet. Aenderung in den hohen Finanzſtellen.) — Türkei. Schilderung der Indolenz Stopfords und Sir Ch. Smiths. Beſtätigung der Abberufung des letztern. Aufzählung der in St. Jean d'Acre gefundenen ungeheuern Vorräthe. Gerücht, daß Aleppo ſich empört und die Aegyptier verjagt habe. Ibrahims Truppen bei Zahleh und Damaskus concentrirt. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Napier. — Die Stellung Frankreichs vor und nach den Verträgen von Wien. — Zum Schutze des deutſchen Seehandels. — Großbritannien. (Die königliche Wöchnerin.) — Italien. (Bevorſtehende bedeutende Vermehrung der Dampfſchifffahrt). — Niederlande. (Berichtigung in Betreff Haſſenpflugs.)

Datum der Börſen: London 24; Amſterdam 25; Paris, Wien 26; Frankfurt a. M. 28 Nov.

Portugal.

Die letzten Nachrichten aus Liſſabon in engliſchen Blättern bis zum 16 Nov., ſind von geringem Belang. Auf die Frage eines Deputirten in den Cortes gab der Miniſter des Auswärtigen die feierliche Erklärung, daß ein in Umlauf gekommenes Gerücht von 20,000 Mann Spaniern, die ſich der portugieſiſchen Granze näherten, ganz grundlos ſey.

Großbritannien.

London, 24 Nov.

Das neueſte Bulletin, das den verſchiedenen Gliedern der königlichen Familie, den Cabinetsminiſtern und dem Lordmayor von London beſonders zugefertigt wurde, lautet: „Buckinghampalaſt, 24 Nov. halb 10 Uhr Vormittags. Die Königin hat vollkommen gut geſchlafen. Der Zuſtand Ihrer Maj. zeigt nicht ein einziges beunruhigendes Symptom. Die kleine Prinzeſſin befindet ſich fortwährend wohl. (Unterz. wie früher.)" An dem Seiteneingang des Palaſtes halten immer zahlreiche Equipagen des Adels und der Gentry, die ſich nach dem Befinden der hohen Wöchnerin erkundigen. Gleicher Zudrang iſt in Ingeſtre-Houſe auf Belgrave-Square, der Wohnung der Herzogin von Kent, um ihr zu ihrem großmütterlichen Glück zu gratuliren. Der Gemeinderath der Stadt hielt am 23 eine Verſammlung, in welcher eine Glückwunſchadreſſe an Prinz Albert beſchloſſen ward. Die große Beleuchtung iſt auf den Vorabend der Taufe der Prinzeſſin ausgeſetzt. Die Journale aller Parteien wetteifern in Ausdrücken loyaler Freude über die Geburt eines Thronerben, wobei der M. Herald jedoch nicht ermangelt darauf hinzuweiſen, wie wahrſcheinlich es bei der Jugend der beiden erlauchten Eltern ſey, daß ein männlicher Erbe nachgeboren werde. Die Times erinnert daran, wie wichtig es für die Stabilität einer Monarchie ſey, daß die Thronfolge ſo wenig als möglich von einem Zweige der herrſchenden Dynaſtie auf einen andern überſpringe. Der Sun verſichert, kein Ereigniß ſeit dem Friedensſchluß von 1815 habe bei allen Volksclaſſen der Metropole von England, bei Reichen und Armen, Hohen und Niedern, ſo grenzenloſe Freude verurſacht wie die Niederkunft der Königin, welche einen ſo glücklichen Gegenſatz zu dem traurigen Geſchick bilde, das vor 23 Jahren die unvergeßliche Prinzeſſin Charlotte (die erſte Gemahlin des Königs Leopold) in der Blüthe ihrer Jahre wegraffte und ſie mit ihrem todtgebornen Kind in dieſelbe Gruft ſtürzte. „Hätte, bemerkt der Sun ferner, ein ſolches Loos die junge Königin betroffen, ſo würde die engliſche Nation nicht bloß um ſie, ſondern auch um ſich ſelbſt getrauert haben, denn auf Victoria's friedliche Regierung würden dann nach aller Wahrſcheinlichkeit innere Bewegungen gefolgt ſeyn, welche das Königreich erſchüttert und die Monarchie gefährdet hätten." Der Sun erörtert dieſen Satz mit energiſcher Deutlichkeit. Die Journale rühmen auch das Benehmen der Königin in den Geburtswehen, welche ſie, ganz ihrem bekannten feſten Charakter gemäß, mit ruhiger Faſſung, ja lächelnd ertrug. Der ruſſiſche Geſandte gab am 21 Abends dem frohen Ereigniß zu Ehren in Aſhburnham-Houſe einem Theile des diplomatiſchen Corps ein Feſtmahl. Fürſt Eſterhazy, der belgiſche Geſandte, auch der franzöſiſche Geſchäftsträger, Baron v. Bourqueney, waren anweſend. Die Naval and Military Gazette bringt die Hoffnung auf einen umfaſſenden Armeebefehl in Erinnerung, welche ſo viele Officiere an die Geburt eines Thronerben (freilich zunächſt eines Prinzen von Wales) geknüpft haben. Noch verlautet aber nichts davon.

Die miniſterielle Preſſe fließt über von Lobpreiſungen der von Hrn. Guizot am 18 Nov. in der franzöſiſchen Deputirtenkammer gehaltenen Friedensrede. Sie ſey, ſagt das M. Chronicle, mehr als ein bloßes Muſter der Beredſamkeit, ſie ſey ein Ereigniß, und zwar eins von den wichtigſten der Jetztzeit. Das Princip der Thiers'ſchen Politik ſey das Napoleons geweſen, jedoch ohne ſein Kriegsgenie und ſeine Kraft; das Princip Guizots, wie er es in jener Rede ausgeſprochen, ſey das der Coordination und Gleichheit der europäiſchen Staaten; es ſtelle den Areopag der Chriſtenheit und damit den Weltfrieden wieder her.

(M. Chronicle.) Wie man ſagt, ſind in Paris Depeſchen aus Alexandria eingelaufen mit der Nachricht, Mehemed Ali ſey durch die Hiobsbotſchaften aus Syrien ſo niedergeſchlagen, daß Hr. v. Walewski die größte Mühe von der Welt hatte, ihn von ſeiner Unterwerfung unter die vom Sultan

und deſſen Verbündeten ihm geſtellten Bedingungen abzuhalten.

(M. Chronicle.) Wiewohl die vorige franzöſiſche Regierung ihren Einfluß anwandte, um Mehemed Ali zum hartnäckigen Widerſtand gegen die Foderung der großen Mächte aufzumuntern, ſo ſind wir doch vollkommen überzeugt, daß Hr. Guizot die Alliirten in ihren Bemühungen um ſchnelle Beendigung des Kriegs im Orient unterſtützen wird. Wir glauben verſichern zu dürfen, daß Hr. Guizot es übernommen hat, mittelſt ſeines Einfluſſes den Paſcha zur Annahme der ihm geſtellten Bedingungen zu bewegen, und Hr. Guizot hat ſein Wort immer heilig gehalten.

Der M. Herald vom 24 Nov. gibt über den neueſten Stand der orientaliſchen Frage im Weſentlichen dieſelben Nachrichten wie unſer △ Correſpondent aus London in der geſtrigen Nummer der Allg. Zeitung. Der miniſterielle Globe widerſpricht, mit dem Bemerken: 1) daß kein neues engliſches Memorandum des vom M. Herald angegebenen Inhalts am 18 Nov. von Lord Granville Hrn. Guizot übergeben worden ſey; 2) daß die engliſche Regierung, welche mit ihren Verbündeten ſtets Hand in Hand gehe, dem Admiral Stopford ohne vorherige Beiſtimmung der drei andern Mächte ſo wenig habe Ordre geben können, neue Schritte in der Sache zu thun, als Oeſterreich oder England, ohne die Zuſtimmung der andern Mitglieder der Allianz, ihren Landtruppen Befehl zum Vorrücken geben könnten. Der miniſteriellen Preſſe zufolge ſcheint die brittiſche Regierung auf unbedingter Unterwerfung Mehemed Ali's zu beharren.

Am 19 Nov. ſegelten die Britannia von 120 Kanonen, Capitän Drake, welche die Flagge des Contreadmirals Sir J. Ommanney führt, und der Howe, ebenfalls von 120 Kanonen, Capitän Sir W. O. Pell, mit 400 Mann Marineſoldaten an Bord, aus dem Hafen von Portsmouth nach dem Mittelmeere ab.

Graf Alexis Stroganoff ging am 23 Abends aus dem ruſſiſchen Geſandtſchaftshotel mit Depeſchen an Graf Pahlen in Paris, und der Secretär Sr. Exc. des Barons v. Brunnow mit Depeſchen an den ruſſiſchen Botſchafter im Haag ab.

Der amtlichen Gazette zufolge iſt der Schiffscapitän J. Hobſon Eſq. zum Gouverneur und Oberbefehlshaber in der neuen Colonie Neuſeeland ernannt. Die Times warnt indeß wiederholt vor Auswanderung nach derſelben, indem ſie über Klima, Boden und Localverhältniſſe jenes von andern Seiten her ſo geprieſenen Landes ſehr ungünſtige Berichte dort Angeſiedelter mittheilt.

In dem an litterariſchen Geſellſchaften ſo überreichen England hat ſich jetzt unter dem Namen „Granger Society,“ eine Kunſtliebhabergeſellſchaft gebildet, die dieſem ariſtokratiſchen Lande gewiß ganz eigenthümlich iſt. Dieſelbe hat die Herausgabe aller Porträts und Familiengemälde zum Zweck, an denen England außerordentlich reich iſt. Eine eigene Adelszeitung iſt jedoch in England noch nicht entſtanden, wie in andern Ländern.

Dem Regiſtrar-General zufolge beträgt die Bevölkerung des vereinigten Königreichs Großbritannien und Irland 27,774,200 Seelen, darunter 6,080,000 waffenfähige Männer von 20 bis 60 Jahren. Auf Irland kommen 32 Procent der ganzen Bevölkerung.

Auf der Höhe von Margate (Kent) verunglückten in der ſtürmiſchen Nacht vom 20 mehrere Handelsſchiffe. Ein Fahrzeug von 300 Tonnen ging mit Mann und Maus unter. Dem Weſtminſter aus Singapore, der 900 Tonnen Thee an Bord hatte, wurde die ganze Fracht durch das Seewaſſer verdorben, das den Schiffsraum füllte, und die Mannſchaft nur mit Mühe gerettet.

Die engliſchen Kreuzer an der Weſtküſte von Afrika, die auf Sklavenſchiffe Jagd machen, ſcheinen in letzter Zeit wieder ſehr thätig geweſen zu ſeyn. Nach Berichten des Commanders Butterfield d. d. 21 Aug. nahm derſelbe in fünf Monaten mit dem Schiffe Fantome fünf, und die ihm untergebenen kleinern Schiffe vier weitere ſolcher Fahrzeuge weg. Die Brigantine Dolphin brachte am 17 Sept. den James, ein zum Sklavenhandel eingerichtetes Sklavenſchiff aus New-York, mit 17,000 Dollars an Bord, als Priſe nach Sierra Leone auf.

Frankreich.

Paris, 26 Nov.

Die Königin Chriſtine beſuchte am 25 Nov. mehrere Monumente von Paris, namentlich die Magdalenenkirche, in Begleitung des Hrn. Vatout.

Das Commerce bemerkt, die Taufe des Grafen von Paris ſey bisher aufgeſchoben worden, weil das Stadthaus noch nicht ausgebaut ſey, wo dieſe Feierlichkeit vor ſich gehen ſolle, es werde dieß erſt 1841 der Fall ſeyn.

Die Rede des Hrn. Thiers in der Deputirtenkammerſitzung vom 25 Nov. dauerte nicht weniger als vier Stunden und füllte faſt die ganze Sitzung aus. Im Ganzen wiederholte er dabei nur ſeine in den Bureauxverhandlungen gegebenen Erläuterungen, wie wir dieß aus den bereits geſtern gegebenen Auszügen erſehen haben. Er gebrauchte bei ſeinen Beſchwerden über das engliſche Cabinet die bezeichnende Phraſe, nicht England klage er an, ſondern nur Einen Mann Englands, Lord Palmerſton. Hr. Thiers ſetzte hierauf die Maßregeln aus einander, die er ergriffen hatte oder ergreifen wollte. Die Armee ſollte auf 639,000 Mann Linientruppen und 300,000 mobile Nationalgarden gebracht werden. Dadurch wollte er von den Mächten Conceſſionen erlangen oder im künftigen Frühjahr Krieg führen. Dem Paſcha von Aegypten habe er (Thiers) anempfohlen, den Taurus nicht zu überſchreiten, ſondern in Syrien und Aegypten ſich defenſiv zu verhalten, bis Frankreich zum Krieg hinreichend gerüſtet ſeyn würde. Zuletzt erklärte Hr. Thiers, daß er glaube, Frankreich verliere durch ſeine Nachgiebigkeit ſeinen Einfluß im Mittelmeer. Wenn Frankreich auf eine Vertheidigung ſeines Gebiets ſich beſchränken wolle, dann ſey keine Gefahr. Wolle es aber in den großen politiſchen Fragen ſeinen Einfluß noch geltend machen, ſo müſſe es eine energiſchere Sprache führen, als die der Adreſſe. — Aus dem Benehmen der Kammer erſah man leicht, daß die Stimmung der Mehrheit gegen Hrn. Thiers war. Sie zeigte ſich ungläubig, als Hr. Thiers verſicherte, daß er keineswegs einen directen Vergleich zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali begünſtigt habe. Als Hr. Thiers von ſeinen Rüſtungen ſprach und zugeſtand, daß er allerdings Frankreich einem möglichen Krieg ausgeſetzt habe, applaudirte die Linke ſehr laut, während die Centrums ſchwiegen. Hr. Dupin, welcher auf der Rednerbühne folgte, ſuchte den Sinn der Adreſſe dahin zu erklären, daß ſie weder den Frieden um jeden Preis noch den Krieg auf jeden Fall wolle. Die Oppoſition habe die von ihm redigirte Phraſe zu mißdeuten verſucht. Hr. Guizot nahm das Wort mit der Bemerkung, daß er eine ausführliche Darſtellung der Frage auf den andern Tag verſchieben wolle. Der Unterſchied zwiſchen der Politik des heutigen Cabinets und der ſeiner Vorgänger ſey: daß unter dem Miniſterium des 1 März der Krieg gewiß und von ihm feſt beſchloſſen geweſen, während das heutige Cabinet an die Erhaltung eines mit der Ehre und Sicherheit Frankreichs verträglichen Friedens glaube. Das vorhergehende Cabinet habe ſich getäuſcht; ſeine Politik ſey ſchlecht

Digitized by Google

geweſen. (Hr. Thiers ruft: „Sie hätten dieß ſagen ſollen, als ſie Botſchafter waren).“ In Frankreich beſtehe eine Faction, die nach jeder Ausſicht eines Krieges gierig greife; dieſer Faction müſſe die Regierung widerſtehen und dieß ſey der Hauptgrund der Bildung des gegenwärtigen Miniſteriums geweſen, welches den Frieden wolle, aber nicht um jeden Preis. Als Hr. Guizot, zur Linken ſich wendend, rief: „welches Recht habt ihr, euch für patriotiſcher zu halten, als wir?“ rief eine Stimme links: „wir waren nicht in Gent.“ Dieſer Unterbrechung folgte der Ruf im Centrum: „zur Ordnung! Zur Ordnung!“ Hr. Guizot dankte dem Unterbrecher, daß er ihm Anlaß gegeben, ſich endlich über den für ihn perſönlich ſo wichtigen Punkt ſeiner Reiſe nach Gent zu erklären. Er ſey, ſagt er, dorthin gegangen, um Ludwig XVIII Wahrheiten zu ſagen, ihm im Namen der wahren conſtitutionellen Partei zu erklären, daß ſeine Regierung Fehler begangen habe, und daß er, wenn er Frankreichs Thron wieder einnähme, dem Land neue Freiheiten geben müſſe. Hr. Royer-Collard ruft von ſeinem Platze, er beſtätige, daß der Miniſter ganz der Wahrheit gemäß geſprochen. Nach dieſer Epiſode auf die eigentliche Frage zurückkommend, erklärte Hr. Guizot, der Krieg wäre, wenn die von Hrn. Thiers beantragten ungeheuern Rüſtungen zur Ausführung gekommen, unvermeidlich geweſen. England würde ſeine Flotte verdreifacht haben, Oeſterreich und Preußen hätten Armeen an die Gränze geſchickt. Das Centrum ſtimmte dem Miniſter bei, der von der Linken durch Murren und Geſchrei oft unterbrochen wurde. (Wir kommen auf dieſe Sitzung zurück und verweiſen zunächſt auf die unten folgenden Briefe.)

(National.) Von eilf Uhr an waren am 25 Nov. Municipalgardiſten zu Fuß und zu Pferd, Stadtſergenten und Polizeiagenten in bürgerlicher Kleidung auf den beiden Plätzen des Palaſts der Kammer, auf dem Quai d'Orſay, auf der Brücke und dem Platze Concorde aufgeſtellt. Alle Truppen der Caſerne des Carrouſſel, des Quai d'Orſay und der Rue neuve du Luxembourg waren conſignirt; in dieſer letztern hatte ein Bataillon ſeine Gewehre im Hof in Pyramiden aufgeſtellt. Die Thore waren verſchloſſen geblieben. Auf dem Quai d'Orſay und in der Straße Belle Chaſſe hatte eine Schwadron Dragoner ihre Pferde in den Ställen geſattelt und gezäumt. Aehnliche Vorſichtsanſtalten ſollen auch in der Ecole militaire getroffen worden ſeyn. Während der Sitzung brachten Ordonnanzofficiere und andere Employés von halber Stunde zu halber Stunde in aller Schnelle nach den Tuilerien Berichte über die Vorgänge im Palais Bourbon. Die Börſenleute hatten ebenfalls Agenten, die ihnen durch Stafetten Nachrichten gaben. Alle Geſandten hatten ihre Cabinetscouriere zur Abreiſe nach geendigter Sitzung bereit. Am Abend zogen zahlreiche Patrouillen in den Straßen und auf den Boulevards umher.

Die Revue de Paris ſagte ſchon zwei Tage vor Beginn der Adreſſediscuſſion: „Bei unſern innern Streitigkeiten denken wir nicht oft genug daran, daß Europa auf uns ſieht. Nach der Art, wie die politiſchen Parteien und Männer ſich gegenſeitig leidenſchaftlich beſchuldigen, ſollte man glauben, daß dieſe heftigen Wortwechſel nach außen kein Echo finden. Doch hört und beobachtet uns das Ausland. Jenſeit der Gränze ſteht ein aufmerkſames und zuweilen wenig wohlwollendes Auditorium, das begierig unſere Reden auffaßt; es commentirt ſie und die daraus gezogenen Schlüſſe ſind ſelten zu unſerem Vortheil. Durch die Unbeſonnenheit unſerer Polemik erfährt Europa unſere Schwächen und Fehler. Es glaubt allem, was wir Böſes von uns ſagen mögen und die Verleumdungen, mit denen ſich die politiſchen Feinde gegenſeitig verfolgen, werden für Europa zu unbeſtreitbaren Wahrheiten. Und in welcher Zeit ſchwächen wir uns alſo ſelbſt? Alle Angelegenheiten ſchweben; man weiß über die wahren Abſichten Europa's, in Bezug auf den Orient, nichts Gewiſſes; noch kann man weder in den Gedanken der vier Mächte noch in den beſondern Planen Englands klar ſehen. Wir ſind völlig im Dunkeln, wir warten. Wenigſtens ſollte man den Zwiſchenraum, der uns von mehr oder weniger unangenehmen Entwicklungen trennt, nicht durch innere Kriege ausfüllen, die nicht den oder jenen Politiker, ſondern das ganze Land im Auge des Fremden herabſetzen.“ Nachdem es hierauf die inneren Zerwürfniſſe der jetzigen politiſchen Factionen Frankreichs gewürdigt, ſchließt es in Bezug auf Deutſchland mit dieſen Worten: „Sonderbarerweiſe erhebt und entflammt ſich Deutſchland gerade in dem Augenblick, wo Frankreich ſeine Bewaffnungen einſtellt. Durch ein verſpätetes Mißverſtändniß läßt es ſich gegen uns in Zorn bringen. Gleich nach der Unterzeichnung des Tractats vom 15 Jul. hatte es mit gewohnter Loyalität die Ausſchließung Frankreichs in den Angelegenheiten des Orients getadelt. Es anerkannte, daß es widerſinnig ſey, eine Macht des Mittelmeers wie Frankreich bei den Berathungen über die politiſchen Verhältniſſe Konſtantinopels und Alexandria's nicht zuzulaſſen. In jener Zeit waren alle Sympathien Deutſchlands für Frankreich. Aber als man auf der andern Seite des Rheins einſah, daß es zu einem Continentalkrieg kommen könne, als man anfing die Declamationen einer ſehr kleinen Minorität zu hören, wo der doppelte Ehrgeiz der Propaganda und der Eroberungsſucht ſich ausſprach, wurde Deutſchland ſchnell in Bezug auf uns kalt, die Kälte gieng raſch in Mißtrauen, das Mißtrauen in Zorn über. Jetzt ſcheinen alle Parteien ſich in dem Gedanken zu vereinigen, die ultra-revolutionären Demonſtrationen mit Kraft zurückzuweiſen. In dieſem Punkte machen die Demokraten mit den Abſolutiſten gemeinſame Sache. Man könnte glauben, daß die erſtern hierin eine günſtige Gelegenheit ſehen, ſich mit den verſchiedenen Regierungen Deutſchlands zu verſöhnen, und daß ſie ihre demokratiſchen Geſinnungen hinter kriegeriſche Neigungen verbergen wollen. In dieſem Augenblick ſingt man in ganz Deutſchland eine Art deutſcher Marſeillaiſe, deren Töne durch alle Stände widerhallen. Nichts konnte unglücklicher ſeyn, als die Rheinfrage in einem Augenblicke zu erheben, wo es ſich um den Orient handelt. Wir verloren auf dieſe Weiſe Sympathien, die uns freiwillig entgegen kamen, und unfruchtbare Bravaden entzogen uns ſchätzbare Freunde. Durch welches traurige Geſchick iſt die Frage über den Orient, die uns einen großen Einfluß in Europa ſichern konnte, für uns eine Quelle der Verlegenheit, der Schwäche geworden? Vor einigen Jahren, als man leicht vorausſah, daß ſich in Kleinaſien, Aegypten, Syrien große Ereigniſſe vorbereiteten, ſchien Europa anzuerkennen, daß wir auf dieſem Boden eine glorwürdige Rolle ſpielen würden, nützlich für Alle. Damals war nichts Aufregendes, keine revolutionären Leidenſchaften vorausgegangen, deren Berührungen die andern Regierungen zu fürchten gehabt hätten. Die Gewalt der Umſtände lud uns ein, ein Uebergewicht zu üben, das Niemand fürchtete. Unglücklicherweiſe haben wir gleich beim Anfang unſere Aufgabe nicht beſtimmt; unſre Zögern, unſer Schwanken hat unſere Thätigkeit geſchwächt, dazu kam das doppelte Intereſſe, das wir hatten und unſere Unentſchloſſenheit noch vermehrte. Wir haben unſere Schiffe ausgeſchickt, Adjutanten und Agenten ausgeſandt, aber wir haben nichts gewollt, nichts mit Feſtigkeit und Schnelle ausgeführt. Als der Londoner Vertrag kam, waffneten wir uns; einen Augenblick ſchien es, als wolle Frankreich einen politiſchen Plan verfolgen — eine neue miniſterielle Revolution hat Alles um-

Digitized by Google

terbrochen und eine große Frage, die für die Intereſſen und die Ehre des Landes ſo ſruchtbringend zu werden ſchien, iſt der Willkür der gefährlichſten Zufälle preisgegeben."

Das Journal des Débats fährt fort Hrn. Thiers auf dem Gebiete der auswärtigen Politik anzugreifen. „Warum, ſagt es, jene Aufſchubsmittel, die man den Anerbietungen der HH. v. Bülow, v. Neumann und Lord Palmerſton entgegenſtellte? Warum jene Verſuche einer directen Ausgleichung? Warum jene ſpäte Bekanntmachung des Tractats vom 15 Jul., der bis zum 26 geheim gehalten ward? Warum, wenn man den Krieg wollte, jene dem Hrn. Walewski gegebene Miſſion, die ägyptiſche Armee hinter dem Taurus zurückzuhalten? Warum wenn man den Frieden wollte, jene Europa hingeworfenen Ausforderungen durch Propaganda-Entwürfe? Warum endlich ſo viele Unkenntniß in Betreff der Thatſachen, ſo viele Widerſprüche in den Befehlen, ſo viele Unſchlüſſigkeiten in den Gedanken? Dieß ſind die Fragen, worauf Hr. Thiers dem Tribunal der miniſteriellen Partei wird antworten müſſen. Wir wiſſen nicht, ob er ſich gegen dieſe Seite auf befriedigende Art vertheidigen wird; ſelbſt aber, wenn er es thäte, würde er ſeine Aufgabe noch nicht geendigt haben, denn wir glauben, daß die nationale Oppoſition auch eine furchtbare Reihe von Fragen an ihn zu richten haben wird."

Der Courrier ſagt in Bezug auf die Einnahme von St. Jean d'Acre, ſie vervollſtändige das Unglück des Paſcha, dem jetzt nichts übrig bleibe als nachzugeben. Das Gold der Engländer habe hier mehr als ihre Kanonen gethan! Die Abweſenheit franzöſiſcher Streitmacht habe übrigens den Muth derer gelähmt, die im Orient auf franzöſiſchen Schutz gerechnet hätten. Der Meſſager bemerkt hierauf, die Nachricht von der Einnahme von St. Jean d'Acre ſey in Malta am 12 Nov. eingetroffen, die Einnahme müſſe ſonach in den erſten Tagen des November vorgefallen ſeyn, und das Cabinet vom 29 Oct. könne nicht für das, was damals im Orient vorgefallen ſey, verantwortlich ſeyn. Der Courrier hätte von dem Miniſterium des erſten März ſich über die Abweſenheit der franzöſiſchen Streitmacht belehren laſſen ſollen.

†† **Paris**, 25 Nov. Lord Granville hatte vor einigen Tagen den Inhalt einer an ihn von London eingelaufenen Depeſche dem Hrn. Guizot mitgetheilt, worin Lord Palmerſton aufmerkſam macht, wie es zu bedauern wäre, wenn das franzöſiſche Miniſterium ſich eitlen Illuſionen überließe, namentlich über die Friedensliebe der alliirten Mächte, die zwar unbeſtreitbar ſey, keineswegs aber den Grad erreiche, um ſich unbedingt dem Willen Frankreichs zu unterwerfen. Hr. Guizot würde auf jeden Fall in großem Irrthum befangen ſeyn, wenn er eine Ausgleichung der beſtandenen Mißverſtändniſſe auf einem andern Wege erwartete, als auf dem eines freundſchaftlichen Entgegenkommens von Seite Frankreichs. Dieſe Mittheilung machte auf Hrn. Guizot einen lebhaften Eindruck und daraus iſt ſeine ausnehmend gemäßigte Sprache in den Kammern zu erklären. Das erſte Auftreten Guizots den fremden Mächten gegenüber hatte Beſorgniſſe eingeflößt, die demnach allmählich verſchwinden dürften.

∸ **Paris**, 25 Nov. Ich habe Ihnen bereits von dem Eifer geſprochen, mit welchem Hr. Paſſy alle Documente geſammelt und ſeinen Collegen mitgetheilt hat, welche das Benehmen des Cabinets vom 12 Mai einerſeits und das des Hrn. Thiers andrerſeits in der orientaliſchen Frage betreffen. In einer geſtern Nachmittag ſtattgehabten Verſammlung des linken Centrums erklärte Hr. Paſſy, man habe, wie ſchon bekannt, zwar im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten die den HH. Perier und v. Walewski durch Hrn. Thiers ertheilten Inſtructionen nicht vorgefunden, es ſeyen aber doch Briefe von beiden eingegangen, die den Zweck ihrer Miſſionen bezeichneten. Erſterer ſchrieb zur Zeit aus Aegypten, er fahre mit ſeinen Bemühungen fort, um Mehemed Ali zu einem directen Abkommen mit dem Sultan zu beſtimmen: ein Beweis, bemerkte Hr. Paſſy, daß Hr. Thiers die andern Mächte zu überliſten ſuchte; man darf alſo mit Wahrheit ſagen, daß dieſe ſich von ihm beleidigt erachten konnten, während nicht das geringſte Indicium vorliegt, daß die Mächte Frankreich inſultirt hätten. Von Hrn. v. Walewski langen noch immer Briefe im Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten an, welche als den Zweck ſeiner Sendung die Ueberſchreitung des Taurus durch die Armee Ibrahims bezeichnen. Hr. Thiers behauptet, die feindſelige Stimmung des Hrn. Paſſy gegen ihn rühre einzig daher, daß in der vorigen Seſſion, wo letzterer Finanzminiſter geweſen, er (Thiers) ſein Budget kritiſirt habe. Auch Hr. Dupin ſteht dem Hr. Thiers ſehr feindſelig gegenüber. Die Worte des Adreßentwurfs: Veillez, Sire, à ce que votre trône soit toujours entouré de conseillers éclairés et *fidèles*, werden ziemlich allgemein als eine Anſpielung des Hrn. Dupin auf Hrn. Thiers betrachtet, den er als einen ungetreuen Rathgeber (conseiller infidèle) habe darſtellen wollen. Hr. Thiers, der dieſe Auslegung nicht ignorirt, hat ſich in der vorgeſtrigen Sitzung bei Gelegenheit der Vorleſung des Entwurfs auf eine ſehr derbe Art ganz in der Nähe von Dupin über dieſen geäußert, der es hören konnte, mit dem Zuſatz, derſelbe werde nicht wagen, ſich zu vertheidigen. Der Deputirte v. Golbery (aus Colmar) hat ſich in den Verſammlungen des linken Centrums und der Linken bemüht, ſeinen Collegen die Lächerlichkeit der Gerüchte begreiflich zu machen, wonach man in Deutſchland ein franzöſiſches Heer mit offenen Armen erwarte. Viele Deputirte aller Farben äußern in Bezug auf Hrn. Thiers, da er gar keine Principien habe und immer einzig nach ſeinem augenblicklichen Intereſſe handle, ſo habe er geglaubt, die auswärtigen Mächte, namentlich Oeſterreich, Preußen und Rußland, handelten in derſelben Weiſe, und dieſe Anſicht habe weſentlich dazu beigetragen, ihn in der Angelegenheit des Orients irre zu führen. — Wegen der Feſtungswerke von Paris wird Hr. Thiers beinahe von allen Parteien angegriffen werden. Hr. v. Cormenin hatte bereits ein Pamphlet über dieſen Gegenſtand begonnen, aber er und ſeine Freunde hegen ein ſolches Vertrauen auf eine allgemeine Mißbilligung der Kammern, daß das Pamphlet für unnöthig erachtet wurde und unterblieb. — Das diplomatiſche Corps hat vorgeſtern der Königin Chriſtine einen Beſuch abgeſtattet, nicht in ihrer Eigenſchaft als ehemalige Regentin, ſondern als Wittwe Ferdinands VII, denn in erſterer Eigenſchaft war ſie von mehreren der hier repräſentirten Mächte nicht anerkannt.

= **Paris** 26 Nov. Schwer wäre es, den Charakter der geſtrigen Sitzung in einer Beſchreibung wiederzugeben, die nicht geradezu eine wörtliche Wiederholung derſelben wäre, und ſelbſt in einer ſolchen Copie, wie ſehr würde nicht der lebendige Odem und die Staffage der perſönlichen Bewegung fehlen! Das Journal des Débats, dem ſich heute die Preſſe mit etwas mehr Bereitwilligkeit beigeſellt, ſchreit über den Skandal der Unterbrechungen, während Guizot und Dupin redeten, und ruft Anathem über die deloyale Taktik der linken Seite, die es als eine rebelliſche Minorität bezeichnet. Wir wollen in dieſer Beziehung gerade und offen, ohne Anſehen der Perſon unſre Eindrücke ſchildern und die nackte Wahrheit ſagen: Ja, der Anblick einer ſolchen Sitzung des Parlaments, wo die Erſten des Landes verſammelt ſind, um über die heiligſten Angelegenheiten zu berathen, eine Sitzung in der die Würde des Vor-

Digitized by Google

trages, der Ernſt der Handlung unabläſſig von einem Strome von perſönlichen Anreden, Unterbrechungen und Herausfoderungen verſchlungen wird, iſt peinlich und läßt in dem Geiſte des unbefangenen Zuhörers ein ſchmerzliches, demüthigendes Gefühl zurück. So, dünkt es Einem, ſollten die Vertreter einer großen Nation ſich nicht gebärden! Allein, das Journal des Débats und die Preſſe befinden ſich darum auf keinem günſtigern Boden als ihre Gegner, die ſie heute ſo hart anfahren. Ja, Hr. Guizot ward unterbrochen, ja Hr. Dupin ward unterbrochen, aber auch Hr. Thiers wurde unterbrochen, und die rhetoriſche Vermahnung des Hrn. Guizot nicht unterbrechen zu wollen in einem Augenblick, wo es ſeinem Intereſſe nicht zuſagte, hat ihn im geringſten nicht abgehalten, es einen Augenblick darauf zu thun, wie die andern; wenn die Unterbrechungen der Linken bei Guizot's Vortrag häufiger, dringender waren, als die der Rechten und des Miniſteriums während Thiers ſprach, ſo folgt daraus vielleicht bloß, daß die erſtere zahlreichere und dringendere Einwendungen gegen Guizot und Dupin zu machen hatte, als die letzten gegen Thiers; im übrigen iſt, was wir geſtern geſehen haben, nichts anders als die Taktik, welche das rechte Centrum und die rechte Seite gegen die Linke während der ganzen Reſtauration und ſelbſt ſeit 1830 geübt hat. Alles wohl abgerechnet, ſollte die heutige Majorität, wie ſie ſich im voraus nennt, nicht ſo viel Weſen machen aus Unterbrechungen, die wenigſtens des numeriſchen Uebergewichtes entbehren. Die Vorträge der drei Redner haben verſchiedentlich auf uns gewirkt. Laſſen Sie mich von Dupin ſchweigen; was könnte ich Ihnen von ihm noch ſagen? Sein Auftreten erinnert jetzt unwiderſtehlich an die „luſtige Perſon," die auch in den finſterſten Dramen der frühern Zeiten nicht fehlen durfte, und die uns Shakeſpeare, wie unſer Mittelalter überall vorführt; er iſt unrettbar der Groteske verfallen, man glaubt ſelbſt nicht mehr an ſeinen Zorn. Thiers war im Ganzen genommen klar in ſeiner Darſtellung und in dem berechneten Schema ſeiner Rede, aber er war häufig von einer Weitſchweifigkeit und einer unſchönen Wiederholung, die den Eindruck ſeiner Worte ſchwächen mußten, weil ſie die Zuhörer ermüdeten. Sein Beſtreben ging dahin, der Welt zu zeigen, daß ſeine Politik ſtets eine nationale, ſtets Frankreichs und ſeiner Größe würdig geweſen ſey. Er wirft dem 12 Mai vor, daß er zuerſt in den Gang der orientaliſchen Angelegenheiten hemmend eingegriffen habe; er verwahrt ſich gegen die Beſchuldigung der Coalition als habe er heimlicher und einſeitiger Weiſe den Zwiſt des Paſcha's und des Sultans beilegen wollen; er behauptet, daß England die Freundſchaft und das offene Vertrauen Frankreichs, deſſen wohlwollende Vermittlung der neapolitaniſchen Angelegenheiten mit hinterhaltiger Falſchheit belohnt, und den Vertrag vom 15 Julius abſichtlich in der größten Eile abgeſchloſſen und unterzeichnet habe, um den Admiral Stopford, noch ehe Frankreich Zeit hätte zu interveniren, mit der Zerſtörung der ägyptiſchen Flotte beauftragen zu können. Seine Abſicht ſey keineswegs Krieg auf alle Fälle geweſen, wohl aber habe er für nächſtes Frühjahr Frankreich in den Stand ſetzen wollen, ſeinen mäßigen Erheiſchungen zu Gunſten des Paſcha's das Gewicht einer großen und fertig gerüſteten Streitmacht zu verleihen. Was wir Klarſtes aus dieſer Geſchichtserzählung entnommen, iſt, daß England, ſeiner hergebrachten Gewohnheit gemäß, wie ſtets und überall, die franzöſiſche, wortreiche Diplomatik, mit derber, unverrückter Schlauheit überflügelt, und zu Fall gebracht hat. Im Gebiete der hohen Politik wird dieß zu den Trophäen der brittiſchen Staatsgeſchichte gezählt werden. Das aber hindert uns nicht, zu ſagen, daß wir in dieſem Conflict lieber die Rolle des Ueberwundenen, Thiers, als die von Guizot, der offenbar die Majorität für ſich hat, übernehmen möchten, unter einer Vorausſetzung, wohl verſtanden, daß Thiers, was uns nicht überall erwieſen ſcheint, durchaus aufrichtig und wahrheitstreu geweſen iſt. Guizot hat nur erſt zu ſprechen begonnen, ſein Vortrag war regelmäßiger und rhetoriſcher als der von Thiers, ſeine Perſon wie ſeine einfachere Stellung halfen ihm. Heute wird er mehr in die Untiefen der politiſchen Hypotheſen eingehen müſſen. Seine Erwiederung auf den Namen „Gent," der in ſeine Rede unterbrechungsweiſe hineingeſchleudert wurde, war nicht glücklich, unſers Erachtens; man hat Mühe, ſich den damaligen Rathgeber Ludwigs XVIII, den frühern Generalſecretär des Juſtizminiſters, der ſelbſt gegen Soult und Teſte wüthete, den Theilnehmer an den Prevotalhöfen und der Cenſur, als einen liberalen Miniſter der Juliusrevolution, als deren Vertreter und Vertheidiger im Jahr 1840 zu denken!

** **Paris**, 26 Nov. In der heutigen Kammerſitzung war das Zuſtrömen des Publicums ſo bedeutend als am Tage zuvor. Alle Miniſter erſchienen auf ihren Bänken. Hr. Paſſy ergriff zuerſt das Wort: er beſchränkte ſich auf eine Vertheidigung des Cabinets vom 12 Mai, deſſen Mitglied er geweſen, und bemerkte in Bezug auf die gegen jenes Cabinet vorgebrachten Anklagen (Hr. Thiers hatte ſie umſtändlich in ſeiner Rede am Tage zuvor entwickelt), er könne nicht umhin, jene ſchmachvollen Manövres zu brandmarken, deren Reſultat zuletzt ſey, die Regierung im Innern zu ſchwächen, während ſie aller Kräfte des Landes bedürfe, um dem Ausland die Stirne zu bieten. Lebhafter Beifallruf antwortete dieſen Worten. Hr. Thiers beſtieg augenblicklich die Tribune, aber blos um zu erklären, daß er weitere Erläuterungen aufſchiebe, bis der jetzige Miniſter des Auswärtigen ſich über die Stellung ausgeſprochen habe, welche dem Cabinet vom 1 März durch die Note vom 27 Jul. 1839 gegeben worden ſey. Hr. Guizot verbreitete ſich dann über ſeine Stellung als Botſchafter unter den beiden letzten Miniſterien. Er habe die auswärtige Politik, ſo wie ſie das Thiers'ſche Cabinet vom Soult'ſchen empfangen, getheilt, und beim Antritt des erſtern nur einige Fragen der innern Politik zu Vorbehalten gewählt: das Cabinet habe ihm geſchrieben, daß es keine Wahlreform und keine Auflöſung vornehmen wolle (große Bewegung); er habe dieſem Programm beigeſtimmt. Wenn er in London einigemal die Möglichkeit angenommen habe, daß die Politik des 1 März reuſſiren werde, ſo habe er doch nie unterlaſſen, ſeine Zweifel beizufügen; er habe namentlich ſchon am 17 März geſchrieben, England ſähe die Ruſſen ſo ungern in Konſtantinopel als die Franzoſen in Alexandria, es werde alles Mögliche thun, um den status quo zu brechen, ſo daß wenn Frankreich fortfahre, jedes Arrangement in Betreff Syriens abzulehnen, es ein Arrangement mit Rußland, Oeſterreich und Preußen treffen werde. Seine (Guizots) Hoffnungen hätten hauptſächlich darauf beruht, daß er geſehen habe, welchen hohen Werth Lord Palmerſton auf die franzöſiſche Allianz lege. (Bewegung. Widerſpruch.) Er wiederhole, Lord Palmerſton lege noch jetzt einen hohen Werth auf jene Allianz, die ohne die übertriebenen Empfindlichkeiten von beiden Seiten nie getrübt worden wäre. Frankreich ſey von den Conferenzen nicht ausgeſchloſſen worden; es habe ſich ſelbſt ausgeſchloſſen, während den Mächten nichts lieber geweſen wäre, als es daran Theil nehmen zu ſehen. Palmerſton, um es zu befriedigen, habe ſelbſt das Paſchalik Acre opfern wollen — in ſeinen Augen ein ungeheures Opfer! (Abgang der Poſt.)

Deutſchland.

✝ **München**, 28 Nov. Das Befinden Ihrer Maj. der Königin-Wittwe hat ſich in den letzten Tagen bedeutend ge-

Digitized by Google

beſſert. — Vorgeſtern, Donnerſtag den 26, wurden die ärztlichen Bulletins (von J. M. Leibarzt Medicinalrath Dr. Graff und dem k. Leibarzt Geheimerath Dr. v. Breslauer unterzeichnet) geſchloſſen, und Ihre Majeſtät ſind zur allgemeinen Freude in die befriedigendſte Reconvalescenz getreten.

Bamberg, 28 Nov. Wir beeilen uns, dem geehrten Publicum anzuzeigen, daß nach königl. Miniſterialentſchließung vom 23 d. M. Se. Maj. der König die Spedition des Fränkiſchen Merkur durch die königl. Poſten allergnädigſt wieder zu verſtatten geruht haben. — Expedition des Fränkiſchen Merkur.

Freiburg, 27 Nov. Eine ſchmerzliche Trauerkunde geht dieſen Morgen durch unſre Stadt. Deutſchland hat einen ſeiner ausgezeichnetſten Männer verloren. Geſtern um drei Viertel auf 7 Uhr iſt der Hofrath und Profeſſor Karl v. Rotteck geſtorben. Seit längerer Zeit litt er ſchon an den nicht ſelten das höhere Alter begleitenden krankhaften Zuſtänden in den Harnwerkzeugen, wozu in den letzten ſechs Wochen noch eine ſtaerkere Entzündung hinzutrat, die ſeit zwei Tagen einen nervöſen Zuſtand zur Folge hatte. Bei gänzlicher Appetitloſigkeit hatten zugleich die Kräfte außerordentlich raſch abgenommen. Der Schmerz um den Verſtorbenen iſt ſo tief und innig, wie die Achtung und Verehrung allgemein war, welche er im Leben ſelbſt über die Gränzen Deutſchlands hinaus genoſſen. Sein Verluſt iſt für unſer Vaterland wohl lange fühlbar; vor Allem aber beklagen ihn ſeine nähern Freunde, unſere Univerſität, der er eben wieder aufs neue gegeben war, und endlich ſeine zahlreiche Familie, der er ſtets der liebevollſte, zärtlichſte Vater geweſen. Mögen ſeine zurückgelaſſene Gattin und Kinder bei ihrem herben Schmerze in der herzlichſten Theilnahme zahlreicher Freunde und Verehrer des Verſtorbenen Troſt, in ihrem eigenen frommen Gemüthe Beruhigung finden. (Freib. Ztg.)

* **Coburg**, 27 Nov. Geſtern Abend zwiſchen 5 und 6 Uhr kam im hieſigen Reſidenzſchloß ein Courier aus England an, welcher Sr. Durchl. dem regierenden Herrn Herzog und dem ganzen herzoglichen Hauſe die höchſt erfreuliche Nachricht von der am 21 Nov. um 2 Uhr Nachmittags im Buckingham Palaſte erfolgten glücklichen Entbindung Ihrer Maj. der Königin von Großbritannien von einer geſunden Prinzeſſin überbrachte. Die hohe Wöchnerin befand ſich beim Abgang des Couriers im allerbefriedigendſten Zuſtand. Derſelbe verließ London in der Nacht vom 21 zum 22 d. M. und wurde durch das ſtürmiſche Wetter auf dem Canal genöthigt, anſtatt den nächſten Weg von Dover nach Calais zu nehmen, über Boulogne zu gehen, ohne welchen Umſtand er noch früher hier angekommen ſeyn würde. Natürlich verbreitete die von ihm überbrachte Nachricht, welche noch von eigenhändigen Depeſchen Sr. königl. Hoh. des Prinzen Albert begleitet war, die freudigſte Bewegung und Theilnahme im Schloß, wie bald darauf auch im Theater, wo ſie von der herzogl. Loge herab, vor Beginn des Stückes, der Hr. geh. Rath und Obermarſchall von Meyern Hohenberg dem verſammelten Publicum mittheilte. Als daher die höchſten Herrſchaften ein wenig ſpäter als gewöhnlich im Schauſpielhaus erſchienen, wurden ſie mit dem lebhafteſten Zuruf und Applaus von Seite des Publicums empfangen. Dreimal wiederholte ſich das begeiſterte Lebehoch, welches man ihnen zurief, und dem ſich das Orcheſter mit God save the King anſchloß.

Preußen.

△ **Berlin**, 25 Nov. Unſere Univerſität iſt ſeit einigen Tagen der Gegenſtand aller Unterhaltungen. Seit langer Zeit iſt es nämlich nicht vorgekommen, daß ein Profeſſor bei ſeinem erſten Auftreten von ſeinen Zuhörern mit ſo entſchiedenen Zeichen des Mißfallens begrüßt wurde, wie es vor wenigen Tagen dem Profeſſor Stahl aus Erlangen widerfuhr. Der Profeſſor ſoll ſich gleich im Eingang ſeines Vortrag etwas ſchroff gegen jede freie Entwicklung des Gedankens ausgeſprochen, und als er den dadurch hervorgerufenen unangenehmen Eindruck wahrnahm, die Irritabilität der jungen Leute noch mehr gereizt haben. Es fanden ſich indeſſen auch Zuhörer genug, die ſich der Freiheit des Lehrers annahmen, und mit Sicherheit darf wohl erwartet werden, daß der Eingriff in die Lehrfreiheit, den wir ſo entſchieden in dem Benehmen der Zuhörer des Profeſſors Lerminier in Paris getadelt, in Deutſchland keine Nachahmung finden werde. Eine Demonſtration entgegengeſetzter Art von Seite der Studirenden fand geſtern, am Geburtstag des Profeſſors Böckh, ſtatt, dem ſeine altern wie ſeine jüngern Zuhörer eine glänzende Serenade brachten, bei welcher Gelegenheit auch einige herzliche Anreden von den Feiernden, wie von dem Gefeierten gehalten wurden. — Der Ankunft der Brüder Grimm wird hier täglich entgegen geſehn; man bedauert, daß die feſten Gehalte, die ihnen von Seite des Miniſteriums ausgeſetzt werden konnten, nicht ſo bedeutend ſind, als man es bei der an ſie ergangenen Einladung erwarten durfte, zweifelt jedoch nicht, daß ihre jetzige Stellung nur eine temporäre und baldige Uebergang zu einer beſſern ſey. — Vielerlei ſeltſame Gerüchte circuliren jetzt ſowohl hier im Publicum als in einigen auswärtigen Blättern über beſchloſſene Regierungsmaaßregeln, die jedoch ſämmtlich als unbegründet zu betrachten ſind. Aus einer einzelnen Ernennung, aus einer Perſönlichkeit, über die ſelbſt ſogar die Meinungen noch nicht feſtſtehen, werden Schlüſſe gezogen, zu denen man nicht allein nicht berechtigt iſt, ſondern die auch mit andern Maaßnahmen der Regierung in entſchiedenem Widerſpruch ſtehen. Es iſt aber wohl das Schickſal jeder neuen Regierung, bevor ſie durch ihren Charakter in dem Urtheil der Welt ſich feſtgeſetzt hat, über dieſen ſelbſt zu den vagſten Deutungen und Vorherverkündungen Anlaß zu geben.

Oeſterreich.

†* **Wien**, 26 Nov. Die vertraulichen Unterredungen des Generals v. Grolman mit mehreren hieſigen Generalen, die man nicht ganz mit Recht als förmliche Conferenzen bezeichnet hatte, ſind nun zum Schluſſe gelangt. — Hr. v. Radowitz verläßt uns morgen und begibt ſich vorerſt nach München.

* **Wien**, den 26 Nov. Der Präſident der k. k. allgemeinen Hofkammer, Frhr. v. Eichhoff, iſt mittelſt allerhöchſter Entſchließung auf ſein wiederholtes Geſuch dieſer Stelle enthoben und der Präſident des k. k. General-Rechnungs-Directoriums, Staatsrath Frhr. v. Kübeck zu ſeinem Nachfolger ernannt worden, wogegen der zweite Präſident der allgemeinen Hofkammer, Graf v. Wilczek, zum Präſidenten des k. k. General-Rechnung-Directoriums ernannt wurde. — Die heutige Börſe war auffallend bewegt; die Contremineurs ſuchten die ſo eben angeführten Perſonalveränderungen zu ihrem Vortheil auszubeuten, indem ſie die ganz falſche Anſicht verbreiteten, als beabſichtige man eine gänzliche Umgeſtaltung des öſterreichiſchen Finanzſyſtems. Wie begreiflich konnte dieſe Anſicht nicht lange Stich halten; obwohl es gelungen war die Curſe, etwas zu drücken, wie namentlich die Bankactien bis auf 1695 herunterzubringen, ſo hoben ſich doch ſämmtliche Curſe gegen den Schluß der Börſe wieder, in dem Grade, daß ſie ihren frühern Standpunkt ſo ziemlich wieder einnehmen.

Türkei.

* **Smyrna**, 9 November. Nach Briefen, die geſtern aus Aleppo zu Land hier ankamen, ſollen die dortigen Einwohner die wenigen Truppen, die Ibrahim Paſcha daſelbſt zurückgelaſ-

Digitized by Google

ſen, vertrieben und ſich für den Sultan erklärt haben. Obgleich man ſchon nach frühern Briefen aus Aleppo an dieſem Ereigniß nicht zweifelte, erwartete man doch nicht ſobald deſſen Erfüllung zu vernehmen. Der Aufruhr in Aleppo ſoll durch den Befehl Ibrahim Paſcha's, 1500 Mann der dortigen Nationalgarde nach ſeinem Lager zu ſenden, veranlaßt worden ſeyn.

(Oeſter. Beob. vom 26 Nov.) Die mit der erſt vorgeſtern Abends ſpät hier eingetroffenen Poſt aus Konſtantinopel eingelaufenen Nachrichten reichen nicht weiter, als die bereits vor mehreren Tagen durch außerordentliche Gelegenheit hier angelangten Berichte, nämlich bis zum 11 November. Die für die Pforte ſo erfreuliche Nachricht von der Einnahme der wichtigen Feſtung Saint Jean d'Acre iſt gleich am Tag ihres Eintreffens zu Konſtantinopel in einem Supplement zur türkiſchen Staatszeitung vom 17 Ramaſan 1256 (11 Nov. 1840) bekannt gemacht worden. Es heißt darin am Schluſſe: „So iſt denn, Gott ſey Dank und Lob, dieſe Freudenbotſchaft angelangt, und die göttliche Gnade hat uns den wichtigſten Waffenplatz und die bedeutendſte Feſtung der ganzen Provinz Syrien mit leichter Mühe einnehmen laſſen. Es iſt jetzt dem Reſt der ägyptiſchen Truppen kein Zufluchtsort mehrgeblieben, und mit Gottes Zulaſſung wird, was noch zu thun übrig bleibt, in Kürze gethan ſeyn. Um dieſe frohe Kunde, welche neuerdings den großen Eifer und die thätige Mitwirkung der befreundeten Höfe zum guten Gelingen der guten Sache zeigt, und deren Einlangen klar auf den Glücksſtern des Sultans hinweist, ſo wie auf den ſichtlichen Beiſtand, den der Allerhöchſte dem weiſen und entſchloſſenen Verfahren des Großherrn und der osmaniſchen Regierung in dieſer Angelegenheit zu Theil werden läßt, zur Kenntniß aller Unterthanen zu bringen, und ſie alle an der Freude über dieſes glückliche Ereigniß Theil nehmen zu laſſen, ſind die obigen Nachrichten ſchnell auf eigene Blätter gedruckt und öffentlich vertheilt worden." — Die Berichte aus Konſtantinopel vom 11 Nov. fügen der obigen officiellen Mittheilung noch bei: „In Saint Jean d'Acre fand man 550 Stück Geſchütz, eine ungeheure Menge Munition und Waffen, 65,000 Centner Pulver und 5000 Beutel (2,500,000 türkiſche Piaſter) in baarem Gelde, ſo wie eine bedeutende Quantität Mundvorrath vor. — Die Verbündeten haben nur einen unbedeutenden Verluſt erlitten. 5 Türken, 15 Engländer, worunter ein Officier der Fregatte Talbot und 2 Oeſterreicher (1 Matroſe der Medea und 1 Artilleriſt der Guerriera) wurden getödtet. Die Zahl der Verwundeten beläuft ſich für alle drei Escadren auf 44 Individuen. Die Kriegsſchiffe erlitten nur geringen Schaden an der Bemaſtung. — Die moraliſche Wirkung, welche die Einnahme von Acre hervorbringen wird, iſt unberechenbar. Dieſe Feſtung wird mit Recht als der Schlüſſel von Syrien betrachtet, und die Bewohner derſelben erinnern ſich ſehr wohl, daß Ibrahim Paſcha acht Monate und eine Armee von 40,000 Mann brauchte, um ſie, nach erlittenen ſchweren Verluſten, einzunehmen.— „Berichte aus Beyrut vom 6 Nov. melden, daß der Häuptling der Metualis von Homs, Emir Mohammed Haefnſch, mit 150 Reitern aus Damaskus entflohen und in erſtgenannter Stadt angekommen war. Seinen Angaben zufolge hatte Ibrahim Paſcha die Trümmer ſeiner Armee im Lager von Malaka und zu Damaskus geſammelt. Seine Truppen, deren Geſammtzahl auf 15—18,000 Mann angegeben wird, waren jedoch ſo demoraliſirt, daß er unmöglich daran denken konnte, etwas Ernſtliches zu unternehmen. Dagegen trachtete er durch die empörendſten Grauſamkeiten den Gebirgsbewohnern Schrecken einzujagen, indem er z. B. einen Preis auf den Kopf jedes einzelnen ſetzen und die Eingebrachten ſofort enthaupten ließ." — Der zum Grade eines Generals erhobene königl. großbritanniſche Oberſt, Sir Charles Smith, iſt wegen ſeines ſchwächlichen Geſundheitszuſtandes nach England zurückgerufen und die Leitung der militäriſchen Operationen in Syrien dem General Jochmus übertragen worden. *)

*** St. Jean d'Acre, 6 Nov. So erfreulich auch die Erfolge ſind, welche die vereinten Escadren und die großherrlichen Truppen hier erkämpft haben, ſo iſt das Geleiſtete doch nur ein Schatten von dem, was man bei einem kräftigen Auftreten unſerer Befehlshaber unfehlbar erreicht haben würde. In dieſem Augenblick wäre das neue ägyptiſche Reich zertrümmert, die neue Dynaſtie des Vicekönigs in ihr Nichts zurückgeworfen, wenn nicht die zwei ſchläfrigſten unter den Menſchen mit der Leitung der Kriegsoperationen betraut worden wären. Lord Stopford und Sir Charles Smith, beide ein ruhiges und bequemes Leben gewohnt, große Verehrer einer gut beſetzten Tafel und des edlen Weins, überall Schwierigkeiten und Hinderniſſe ahnend, die nicht vorhanden ſind, haben uns den Feldzug verpfuſcht, mindeſtens um die größere Hälfte der wahrſcheinlichen Erfolge uns gebracht. Wenn Sie den glühenden Haß kennten, der hier gegen Mehemed Ali herrſcht, wenn Ihnen die Sehnſucht bekannt wäre, mit der man die Befreier ſowohl in Alexandrien als in Kairo erwartet, ſo würden Ihnen die großen Fortſchritte, die man in der Bekämpfung des Tyrannen von Aegypten gemacht, eben ſo klein, eben ſo langſam vorkommen, wie es den Leuten auf der Flotte wirklich vorkommt. Sowohl in Aegypten als in Syrien iſt Alles im ſtrengſten Sinn des Wortes von dem eigenen Beherrſcher rein ausgeplündert, die ſchrecklichſte Armuth und die furchtbarſten Mißhandlungen laſten auf dieſem geduldigen, unglücklichen Volk. Mehemed Ali erſcheint Einem als ein gemeiner, unwiſſender Arnaut, deſſen Hartnäckigkeit und Grauſamkeit bisher als die Attribute eines männlichen Charakters, eines ſtarken Gemüths verſchrien wurden. Blicken Sie nur auf ſeine eigene Familie, auf ſeine Kinder, dieſes verwilderte Gezücht eines tyranniſchen Vaters, die nur haſſen gelernt, und keinen Begriff von der Humanität haben, die unverkennbar in den europäiſchen Theilen des osmaniſchen Reichs ſich geltend zu machen beginnt. Doch es lohnt ſich nicht der Mühe, Bekanntes hier zu wiederholen: ich kehre zu den beiden eingangserwähnten Herren zurück. Gewiß iſt, wie auch Ihr Blatt berichtet hatte, daß Lord Stopford vor dem Beginn der Feindſeligkeiten Ordre erhalten, Alexandrien anzugreifen. Dieß hätte viel ſchneller zum Ziele geführt und hätte dem Einfall des Hrn. Thiers, Aegypten von unſeren Angriffen auszunehmen, von vornherein den Weg abgeſchnitten. Dort hätte es nicht der vierzigtauſend Kugeln bedurft, die gegen St. Jean d'Acre geſchleudert wurden, um die Stadt zu erobern; einige Bomben wären hinreichend geweſen, um den Aufſtand der Bevölkerung gegen den Vicekönig zum Ausbruch zu bringen. Allein Stopford erſchrack vor der Unternehmung, und ſtatt dem Feinde nach dem Herzen zu zielen, zog er es vor ihm Beine und Arme zu verwunden. Er brachte, ich weiß nicht welche Entſchuldigungen, ſchützte Schwäche der Flotte vor, und ſagte Alles, nur nicht die Wahrheit, daß ihn nämlich ſchon der Gedanke eines kräftigen Einſchreitens bedeutend incommodirte. Man erlaubte daher dem Admiral, die Aegyptier bei Beyrut, Syr und Saida, bei Latakia und Tripolis zu necken, bis man endlich die Geduld verlor und ihn mit Ernſt an St. Jean d'Acre erinnerte. In dem deßhalb in Beyrut abgehaltenen Kriegsconſeil bedurfte es der ganzen Kraft

*) Darin wich unſere geſtrige Mittheilung von der obigen Meldung des öſterreichiſchen Beobachters ab, daß ſie ſagte: Oberſt Michel ſey an Smiths Stelle getreten, und Jochmus (der nur türkiſcher General iſt) werde unter ihm commandiren.

Digitized by Google

eines Napier, um die Bedenklichkeiten des Admirals zu zerſtreuen und ihn zu dieſem entſcheidenden Schritt zu vermögen. Mittlerweile kam von Konſtantinopel der Befehl, die franzöſiſchen Kriegsſchiffe von der Küſte entfernt zu halten; aber Lord Stopford geſtattete ihnen nach wie vor das Landen und ſieht ruhig zu, wie die Franzoſen theils europäiſche, theils ägyptiſche Officiere bald hier, bald dort an das Land bringen, damit ſie Ibrahim Paſcha's Armee oder irgend einen noch uneingenommenen Platz erreichen. Gleich nach der Einnahme Acre's legt der Admiral die Hände in den Schooß und beſchuldigt den überläſtigen Napier des Ungeſtüms, weil dieſer Plagegeiſt ihn ſchon an Jaffa erinnert und in ſeiner gemächlichen Ruhe zu ſtören wagt. Aber Sir Charles Smith übertrifft, wo möglich, unſern Lord an dieſer ſeltenen Indolenz. Er iſt ſelbſt um ſeine Zurückberufung eingekommen, und Niemand zweifelt, daß er ſie erhalten wird.*) Ein Glück, wenn Lord Stopford ſeinem Beiſpiel folgen würde.

(Moniteur.) Die zwei nachſtehenden Depeſchen gingen dieſen Morgen (25) an der Regierung ein. Sie gelangten durch den Telegraphen bis nach Dijon, das trübe Wetter geſtattete aber keine weitere Beförderung, ſo daß ſie dieſen Morgen durch die Poſt von Dijon ankamen. **Marſeille**, 23 Nov. **Malta**, 16 Nov. Der franzöſiſche Conſul an den Conſeilpräſidenten. St. Jean d'Acre iſt in die Gewalt der Verbündeten gefallen; die Beſchießung, die am 3 Nov. ſtatt fand, dauerte nur drei Stunden. Ein ganzes ägyptiſches Regiment ward durch die Exploſion eines Pulvermagazins vernichtet. Die Stadt, die furchtbar gelitten, ward während der Nacht geräumt, und die Verbündeten nahmen am 4 Beſitz davon. Der Verluſt der Verbündeten beträgt 18 Todte und 42 Verwundete; der der Aegyptier 1700 bis 2000 Todte durch die Exploſion und 300 auf den Wällen. Dieſe Nachricht ward nach Malta durch das Dampfboot Phönix gebracht, das ſeine Fahrt nach England fortgeſetzt hat. — **Marſeille**, 23 Nov. **Alexandrien**, 7 Nov. Der Generalconſul an den Conſeilpräſidenten. Geſtern erhielt Mehemed Ali Nachrichten von Ibrahim, aus Zahlé vom 28 Oct. datirt. Er hatte hinreichende Streitmacht, und wollte die Offenſive ergreifen. Alexandrien genoß fortwährend der vollkommenſten Ruhe.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 24 Nov. Conſols 90; ſpaniſche Fonds $23\frac{5}{8}$; portugieſiſche $35\frac{1}{2}$.

Paris, 26 Nov. Conſol. 5proc. 112, 20; 3proc. 80, 25; Bankactien 3315; belg. Bank 930; neap. Fonds 103, 75; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{5}{8}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte $387\frac{1}{2}$; linke 305; Paris-Orleans $492\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 250; Mühlhauſen-Thann 430; Coupons Laffitte 1060 und 5150.

* **Amſterdam**, 25 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{9}{16}$; 5proc. $98\frac{1}{8}$; Kansb. $22\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 73; 5proc. öſt. $94\frac{15}{16}$; Ard. $21\frac{5}{8}$; Paſſ. $5\frac{1}{2}$; 5proc. Met. $103\frac{7}{8}$; ruſſ. Inſr. 69; Cert. $70\frac{1}{4}$.

Augsburg, 30 Nov. Ludwig-Canal 75 P., $74\frac{1}{8}$ G. Augsb. Münch. Eiſ. $90\frac{1}{2}$ P., — G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ P., $100\frac{1}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 116 P., 110 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 622 P., 618 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 119 P., — G. Anleh. von 1834 139 P., 137 G.; Met. 5proc. $106\frac{3}{8}$ P., $106\frac{1}{8}$ G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{2}$ G. 3proc. 79 G. Bankact. II Sem. 1840. 1735 P., — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ G. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat 99 G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{8}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{8}$ G. London 9. 48. G. Paris 116 P. Lyon 116 P. Mailand $60\frac{1}{8}$ G. Genua 52 G. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{1}{8}$ P.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. 5proc. Metall. $106\frac{1}{8}$; 4proc. $99\frac{3}{8}$; 3proc. $79\frac{3}{4}$; Bankactien 2064; 250fl.-Looſe 117; 500fl. $136\frac{1}{2}$; Integr. $49\frac{3}{16}$ à $\frac{1}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 86; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{4}$; Ard. $23\frac{7}{8}$; port. 13; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{3}{8}$ Thlr.; Taunusbahn 325 fl.; Disc. $3\frac{1}{2}$ Procent. Die unverzinslichen einer Mill. Gulden betragenden Rechneiſcheine ſind bis zum 1 Febr. 1842 prolongirt worden, da die Geldverhältniſſe ſich noch nicht ganz günſtig geſtaltet haben.

*) Daß er ſie erhalten, haben wir geſtern gemeldet, ſo wie es heute vom öſterr. Beobachter beſtätigt wird.

*** **Hamburg**, 22 Nov. Berichte aus New-Orleans vom 1 Oct. kündigen den Antritt des neuen Handelsjahres an. Als Mittelpunkt des ganzen Ausfuhrverkehrs der weſtlichen Provinzen der Vereinigten Staaten läßt ſich aus dem Umſatze dieſer Stadt ein Ueberblick über die zunehmende Production des Miſſiſſippi-Thales gewinnen. Nach den Einfuhrverzeichniſſen hat New-Orleans vom 1 Oct. 1839 bis 30 Sept. 1840 folgende Waaren aus dem Innern erhalten: Baumwolle 968,702 Ballen, Zucker 115,000 Fäſſer, Tabak 43,897 Fäſſer, Mehl 486 972 Fäßchen, Speck und Schweinefleiſch 60,000 Centner, Mais 80,000 Buſhel, Blei 320,000 Centner. Der Werth dieſer Waaren wird auf 60 000,000 Thaler berechnet. Ueber 5000 Fahrzeuge, Dampfboote, Flachboote, Barken und Piroguen ſind mit der Aus- und Einfuhr dieſer Erzeugniſſe beſchäftigt geweſen. Geht man bloß um zwei Jahrzehnte zurück, ſo hat damals die Ausfuhr dieſer Gegenſtände nicht mehr als 7,242,000 Thlr. betragen, unter welchen bloß 96,537 Ballen Baumwolle ſich befunden haben. In Tabak dagegen iſt die Zunahme nicht im gleichen Verhältniß fortgeſchritten; vielmehr betrug die Ausfuhr 1820 ſchon 35,667 Fäſſer. — In St. Louis wird der Wunſch immer reger, durch eine Eiſenbahn in nähere Verbindung mit Boſton zu kommen. Der Verkehr zwiſchen beiden Städten beträgt bereits gegen 6,000,000 Thaler, hat aber bisher ſeinen Weg über New-Orleans nehmen müſſen. Die jetzt im Bau begriffene Bahn, welche Boſton mit den großen Landſeen und dem Canal von New-York in Verbindung ſetzt, iſt der erſte Schritt zur Verwirklichung dieſes Wunſches. In einem Jahre wird dieſe Bahn vollendet ſeyn, und 1000 Fäßchen Mehl werden durch einen 14 Tonnen ſchweren Dampfwagen zehn engliſche Meilen weit per Stunde geſchleppt werden. Die Koſten dieſer Bahn ſind auf 7,000,000 Thlr. berechnet. Bei den großen Fortſchritten, welche Maſſachuſetts in der Fabrikbetriebſamkeit macht, iſt die Verlängerung dieſer Bahn durch Ohio, Indiana und Illinois nach St. Louis zur Nothwendigkeit geworden. Maſſachuſetts liefert jetzt für etwa 90,000,000 Thlr. Fabricate, unter welchen 40,000,000 Yards Baumwollenzeuge genannt werden. — Die Nachrichten aus den übrigen Theilen der Union ſind nichts weniger als günſtig. Baumwolle und Mehl ſind im Weichen; und weil nun das Herbſtgeſchäft den Erwartungen nicht entſprochen hat, ſo erwartet man goldene Berge vom kommenden Frühjahr. Große Zufuhren von Spermöl und Wallfiſchthran ſind im Laufe Septembers aus der Südſee angekommen. Von New-York bis nach New-Bedford hinauf ſind Wallfiſchfänger in allen Häfen eingelaufen, und haben 829,710 Gallonen mitgebracht. Darunter waren 396,270 G. Spermöl und 433,410 G. Thran.

* **Hamburg**, 24 Nov. Von Weizen ſind mehrere Partien am Markte, finden aber keine Käufer. Nach Rapſaat iſt immer noch viel Frage für England, Frankreich, Holland und Belgien; die Vorräthe ſind aber ſehr im Abnehmen, heute wurden noch einige Ladungen ab der holſteiniſchen Oſt- und Weſtküſten mit 8 Rthlr. höher als vorige Woche verkauft. — In Kaffee und Baumwolle iſt einiges Leben; rohe Zucker blieben unbeweglich. — Die heutige Börſe war für auswärtige Valuten belangreich. London höher notirt und ſehr begehrt, beſonders in langen Sichten. Paris nur in langen Sichten, Amſterdam aber in beiden ſehr begehrt und bis 15 Cts. über Curs bezahlt. St. Petersburg vernachläſſigt. Für ſämmtliche deutſche Plätze war viel Geld. Disconto $3\frac{1}{4}$. Louisd'or $\frac{1}{4}$ S. niedriger notirt, Gold al marco wie vorigen Poſttag. Das letzte Londoner Dampfſchiff hat kein Silber mitgebracht, das vom 20 fehlt noch. In Fonds gingen nur ruſſiſche hieſiger Certificate, wovon mehrere Poſten für holländiſche Rechnung verkauft wurden, und einiges in engliſcher Anleihe um. Im Allgemeinen war dieſe Börſe flau. — Die hieſige Flußdampfſchifffahrtsgeſellſchaft hat die neunte Einzahlung ihrer Actienquota ausgeſchrieben; die Leipziger Actionnäre wollen ſolche aber nicht zahlen, weil ſie mit der hieſigen Verwaltung nicht zufrieden ſind, und verlangen eine Generalverſammlung, um ſolcher ihre Beſchwerden vortragen zu können. Uebrigens fahren dieſe Schiffe jetzt ſehr regelmäßig und haben viele Paſſagiere, beſonders das eiſerne, „der engliſche Courier" genannt.

Wien, 26 Nov. Metall. $105\frac{3}{4}$; 4proc. 100; 3proc. 80; 1834er Looſe 137; 1839er Looſe 114; Partiale 159; Eſterhazy 46; Bankactien 1708; Nordbahn $93\frac{3}{4}$; Mail. 100; Raaber $94\frac{1}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Napier.

(Britannia.) Napier iſt ein außerordentlicher Mann. Vordem als Befehlshaber einer Fregatte ward er immer als eine Art tollgewordener Lord Cochrane betrachtet; aber es iſt „Methode in ſeiner Tollheit,“ denn er iſt dabei gewandt und berechnend. Toll iſt er in der Luſt, mit der er bei jeder Gelegenheit ſich dem Rachen der Kanonen entgegenſtürzt; es iſt ihm nirgend ſo wohl wie im Gewühl und der Gefahr des heißeſten Gefechts Mann gegen Mann. Mit einer höchſt excentriſchen Perſönlichkeit verbindet er einen raſtloſen, unbezähmbaren Unternehmungsgeiſt. Im letzten amerikaniſchen Krieg führten er und Capitän Gordon ihre Fregatten durch tauſend Hinderniſſe den Potomac hinauf bis an die Stadt Alexandria, wo ſie die Magazine zerſtörten und dem Feinde tauſendfach Abbruch thaten. Auf ihrer Rückkehr hatten ſie eine in den Strom vorſpringende hohe Landſpitze ganz nahe zu paſſiren. Hier waren, hinter Strauchwerk gedeckt, 4 bis 5000 Mann Amerikaner poſtirt, die durch ein einziges Pelotonfeuer die ganze Mannſchaft beider Fregatten wegzublaſen hofften. Gordon und Napier gingen aber nicht ſo leicht in die Falle. Als ſie ſich dem gefährlichen Punkte näherten, legten ſie ihre Schiffe auf die Steuerbordſeite, was die Wirkung hatte, die Mündungen ihrer Backbordkanonen zu erhöhen. Ueberdieß wurde die Mannſchaft durch undurchdringliche Mauern aufgehäufter Hängematten, Segel u. ſ. w. vor dem Flintenfeuer geſchützt; die Kanonen wurden dreifach geladen, mit Kartätſchen, Flintenkugeln, gehacktem Eiſen, Nägeln u. ſ. w. Damit wurde das Strauchwerk des Ufers ſcharf gefegt, und die Amerikaner ſtoben ohne ihre gehoffte Beute aus einander. Napier ſelbſt jedoch entſchlüpfte nicht ganz zollfrei. Allen Verſteck verachtend, ſprang er auf eine erhöhte Stelle des Quarterdecks, um ſich den Spaß mit anzuſehen, und erhielt hier in den Hinterhals eine Musketenkugel. Eine Folge dieſer ſchweren Wunde iſt die vorgebeugte Haltung ſeines Kopfs, was die Perſönlichkeit des tapfern Capitäns nur noch eigenthümlicher macht. Seine ſpätern Thaten ſind wohlbekannt, namentlich ſeine in zwölf Minuten bewerkſtelligte Wegnahme der Flotte Dom Miguels. Mit gleichem Geiſte hat er ſeinen jetzigen Dienſt angetreten. Er war unter den erſten, die das Land betraten, in ſeinen Hemdärmeln in den Schanzgräben arbeitete und das Belagerungsgeſchütz aufſtellen half. Die Einnahme von Sidon ſoll er an Admiral Stopford in den lakoniſchen Worten gemeldet haben: „Sidon iſt unſer. Ich bin ſehr ſtaubig und ſehr hungrig. Napier.“ Einem ſolchem Mann an der Spitze brittiſcher Matroſen und Marineſoldaten muß alles gelingen, was irgend Menſchen möglich iſt.

Die Stellung Frankreichs vor und nach den Verträgen von Wien.

* Hr. Carné, ein Vertrauter von Thiers, wie man wiſſen will, hat unter dieſem Titel einen Artikel in der Revue des deux mondes (ſ. die Nro. vom 15 Nov.) einrücken laſſen, der, neben manchen Widerſprüchen und Inconſequenzen, viele intereſſante Andeutungen enthält, indem einerſeits die iſolirte Stellung Frankreichs beleuchtet, andrerſeits ſeine Ausſichten erörtert ſind. Wenn Hr. Carné das Werk des Wiener Congreſſes einer ſcharfen Kritik unterwirft, ſo hat er freilich in manchen Beziehungen leichtes Spiel, und daß er es durchaus vom franzöſiſchen Standpunkt aus thut, iſt am wenigſten zu verwundern, pikant iſt aber der Schluß, den er daraus zieht, daß man nämlich Frankreich, indem man es übermäßig (démesurément) ſchwächte, genöthigt habe, in den revolutionären Sympathien eine Kraft zu ſuchen, die es den verbündeten, ſämmtlich vergrößerten Mächten gegenüber nicht mehr bloß in ſeinem eigenen Boden finden könne. Wie ſtimmt dieſe, gewiß nicht leichtſinnig hingeworfene, Frage mit der ſüßlichen allgemein gehaltenen Verſicherung, daß Frankreich ſich die Achtung Europas gewinnen werde, indem es alle Unruhe beſchwichtige, ſtatt ſie durch eine Berufung an „eine eben ſo gefährliche als unfruchtbare Erinnerung“ wieder zu wecken? Das ſtimmt gerade ſo, wie die unaufhörlichen Phraſen von Uneigennützigkeit Frankreichs mit der Verſicherung, daß Frankreich ſich ganz loyal, hinſichtlich der Ausdehnung ſeiner Gränzen auf die Wünſche der Bevölkerungen ſelbſt verlaſſe. Wahrhaft drollig iſt aber, daß auf der einen Seite die deutſche Nationalität der Rheinprovinzen anerkannt, auf der andern der Wunſch ausgeſprochen wird, daß Belgien mit ſeiner jungen Nationalität die natürliche Ergänzung ſeines Gebiets erhalte, und die reichen Handelsſtädte am Rhein mit ihren alten katholiſchen Schweſtern an der Maaß und an der Schelde verbinde. Von dem Standpunkt der Nationalität aus betrachtet, iſt dieß in der That ſeltſam, ſehr ernſt iſt aber, daß ein ganz ernſthaft ſchreibender franzöſiſcher Publiciſt noch einmal das Hirngeſpinnſt von Bartels, de Potters u. dgl. auftiſcht. Wir wollen die Inconſequenzen, in welche ſich eine ſchlecht verhehlte Eroberungsluſt einhüllt, nicht weiter verfolgen, die Arbeit iſt völlig überflüſſig, und ſchon oft unternommen worden. Man muß allerdings geſtehen, daß die gegenwärtige Lage Frankreichs ſehr ernſt iſt, daß das Benehmen der Engländer Frankreich zum Rang einer ſecundären Macht zu erniedrigen droht, und daß ſomit eine gewiſſe Entrüſtung den Franzoſen wohl zu verzeihen iſt, aber was hat denn Deutſchland damit zu thun? Will Frankreich für die Superiorität der Engländer zur See ſich an Deutſchland rächen? Es liegt gewiß eine Art Geiſtesarmuth darin, daß, ſo oft irgendwo in die Kriegspoſaune geſtoßen wird, wieder das alte Lied von der Ausdehnung der Gränzen Frankreichs gegen Deutſchland hin, in unendlichen ſich ſtets wiederholenden Variationen aufgetiſcht wird, ſey es als Ausbreitung franzöſiſchen Einfluſſes, ſey es als förmlicher Beſitz. Bezeichnend iſt namentlich folgende Stelle: „Frankreich wird mindeſtens fordern, daß ihm alle nöthige Sicherheit zugeſtanden werde durch Beſetzung der Punkte, wovon die ſchele Eiferſucht der Unterhändler des Vertrags vom 20 Nov. 1815 es ſyſtematiſch entblößt hat. Eine Rückkehr zu den urſprünglichen Beſtimmungen des Vertrags von Wien, der durch den von Paris nach dem Unglück der hundert Tage auf eine ſo *perfide* Weiſe modificirt wurde, wäre weniger eine Eroberung als eine Garantie für Frankreich, und dieß bleibt jedenfalls in ſeinem *vollen Recht*, ſie zu fordern. Vielleicht würde dieß Pfand der Unabhängigkeit und der Stärke hinreichen, ihm auswärts ſeinen rechtmäßigen und nothwendigen Einfluß wieder zu geben, wenn dieſe Wiedereinſetzung in die integrirenden Theile ſeines Gebiets ſich mit umfaſſenden Anordnungen zu Gunſten Polens und auf der uns unmittelbar berührenden Seite mit Territorialmodificationen verbunden wäre, welche gutzuheißen ſelbſt im Intereſſe Preußens läge.“ Was heißt dieſer Wortſchwall anders als die alte Regel: man unterſchreibt die Verträge, wenn man *muß*, und bricht ſie, wenn man *kann*. Noch deutlicher iſt aber der Schluß: „*Um dieſen*

Preis würde Frankreich am Bosporus die Aenderungen zugeben, wodurch keines ſeiner directen und dauernden Intereſſen benachtheiligt würde.“ Was heißt das anders als: gebt uns den Rhein und dann theilt die europäiſche Türkei und Kleinaſien. Zu dieſem Ende wird eine Ausgleichung der Intereſſen mit Rußland in Ausſicht geſtellt, „die durch keine Lebensfrage unmöglich gemacht wäre.“ Man ſieht, es iſt völlig die alte Melodie, nur mit neuen Variationen; bei dem allem iſt nur Eins zu verwundern, daß den Leuten auch nicht Einmal in den Sinn kommt, Deutſchland, über welches das Loos geworfen wird, auch eine Stimme zuzuerkennen; man ſieht alles nicht zu Oeſterreich oder Preußen gehörige Deutſchland nur wie geiſtliche Fürſtenthümer an, über welche man nach Gefallen verfügen dürfe. Dieſe Staatskunſt hat offenbar ſeit dem Reichsdeputationshauptſchluß nichts gelernt und nichts vergeſſen. Deutſchland iſt nicht in der Verfaſſung, einen Angriffskrieg zu unternehmen, aber einen Angriff abzuwehren möchte es wohl gerüſtet ſeyn. Fällt denn den Franzoſen nie ein, daß man auch in Deutſchland von „unglücklichen Verträgen“ ſprechen könnte, deren läſtige Bedingungen bei der „nächſten Territorialausgleichung“ eine Aenderung erfahren müſſen?

Zum Schutze des deutſchen Seehandels.

(Beſchluß.)

Hat man ſich die Wichtigkeit des freien Amerika's für den deutſchen Handel recht klar gemacht, überlegt man dann ferner, welch eine mächtige Waffe wir durch unſern Seehandel nach den freien Staaten ferner Zonen gegen die eigenſüchtige Handelspolitik der europäiſchen Colonialſtaaten gewinnen könnten, ſo wird man gewiß auf das innigſte beklagen, daß demſelben nach keiner Richtung hin der zum Erſtarken unumgängliche Schutz zu Theil werde, ein Schutz, den doch alle anderen civiliſirten Staaten namentlich ihrem Seehandel in reichem Maaße zufließen laſſen. Noch mehr, man darf ſich nicht verbergen, daß eine Gefahr im Anzug iſt, welche ihn, den noch ſchwach begründeten deutſchen Fernhandel, ſchon im erſten zarten Aufkeimen wieder zu erſticken droht, wenn nicht die gehörigen Vorkehrungen dagegen früh genug getroffen werden. Die nächſte Urſache dieſer Gefahr iſt die wohlfeile und ins Ungeheure vermehrte Production der holländiſchen Colonialerzeugniſſe und die Begünſtigung derſelben bei der Einfuhr in den Zollverein. In Oſtindien und namentlich in Java, wo ſich die holländiſche Regierung alle erdenkliche Mühe gibt den Arbeitslohn niedrig, und die europäiſchen Bedürfniſſe von der Maſſe der Bevölkerung entfernt zu halten, kann die Production von Zucker, Kaffee und andern Dingen um ein Drittel wohlfeiler beſchafft werden als in Weſtindien und Amerika. Die Folge davon muß nothwendig, namentlich wenn der deutſche Zollverein fortfährt Holland zu begünſtigen, die ſeyn, daß die javaniſche Production die Erzeugniſſe Weſtindiens und Amerika's von den deutſchen Märkten, aber auch die deutſchen Manufacturerzeugniſſe von den amerikaniſchen Märkten allmählich verdrängt und in die Hände der Holländer das alte Monopol, Deutſchland zu überſchwemmen und demnächſt die Preiſe vorzuſchreiben, zurückbringt. In Java gewinnen wir keinen Erſatz für Amerika, ſelbſt dann nicht, wenn Holland auch unſere Fabricate dort mehr begünſtigte, als es geſchieht. Nach Amerika geht der Hauptabſatz unſerer Fabricate, an Amerika iſt, ſo lange wir keine eigenen Colonien haben, der Fortgang unſeres Seehandels, das Aufleben unſerer Rhederei geknüpft, Amerika iſt für uns das, was die Colonien für die Colonialſtaaten ſind, es kann uns bis auf einen gewiſſen Punkt dieſelben Dienſte leiſten. Darum aber müſſen wir die amerikaniſche Production begünſtigen und nicht die javaniſche; denn jene nur und nicht dieſe befördert unſere Induſtrie und unſern Seehandel. Wer hat es je gehört, daß ein Staat fremde Colonien begünſtigt auf Koſten des eigenen Colonialvertreters und des eigenen Handels? Unſer Vortheil erheiſcht, daß wir die holländiſchen Colonialerzeugniſſe von unſerm Markt entfernt halten, ſo lange die deutſche Flagge und die deutſche Induſtrie in den holländiſchen Colonien nicht auf völlig gleichem Fuße mit der niederländiſchen ſich behandelt ſieht. Hamburgs Handel mit Amerika hat in jüngſter Zeit wieder bedeutend abgenommen, ſein Zuckerhandel hat ſich um ein Drittel verringert, ſein Kaffeeabſatz in noch höherem Grade; Holland überſchwemmt gegenwärtig nicht bloß Hamburg ſondern ſogar auch die preußiſchen Oſtſeehäfen mit ſeinen Colonialerzeugniſſen, und aller Verkehr in dieſen Artikeln ſinkt in unſern Seeſtädten mehr und mehr zum bloßen Speditionsgeſchäft herab. Glaubt man nicht, daß dadurch auch der deutſch-amerikaniſche Handel allmählich hinſchwinden, die Ausfuhr deutſchen Leinens und deutſcher Manufacte aufhören und unſere eben ſo ſchön aufblühende Induſtrie wieder abſterben werde? Den Hanſeſtädten wird die bloße Gleichſtellung mit Holland wenig nützen, denn ſie haben weder Colonien für die Production billiger Colonialerzeugniſſe, noch ein Hinterland für eigene Fabrication, noch Ausfuhrprämien auf Zucker, und dieſe ſind in dem holländiſchen Maaßſtabe ohne Colonien unmöglich. Wie die Sachen ſtehen, werden die Hanſeſtädte gegen die Lumpenraffinerien Hollands niemals ſiegreich ankämpfen können. Die Ausgabe der Prämie wird nicht bloß dadurch, daß ſie ein wichtiges indirectes Beförderungsmittel für den Anbau Java's iſt, ſondern auch durch den daraus immer mehr hervorgehenden Aufſchwung des Handels und der Rhederei Holland mehr als vergütigt. Endlich iſt der Zucker in Java billiger als anderswo, und unſere Seeſtädte, holen ſie auch dort ihre Waare, müſſen doch immer die Differenzzölle bei Exportation der Javaproducte tragen.

Was bleibt nun, da Holland offenbar von unſern eigenen Häfen begünſtigt iſt, Anderes übrig, als den ganzen Handel Niederland zu überlaſſen und nach deſſen Wunſch und Plan die deutſche Induſtrie allmählich wieder hinfallen zu ſehen? England verfährt nach andern Principien, es belegt ſogar die Producte ſeiner oſtindiſchen Colonien mit höhern Eingangszöllen als diejenigen ſeiner weſtindiſchen Beſitzungen, um dieſe zu beſchützen, und vollends läßt es die Producte anderer tropiſchen Länder nur gegen die höchſten Zölle zu; wir aber thun gerade das Umgekehrte mit den Producten fremder Colonien, wie auch der deutſche Seehandel darunter leiden möge. Wir haben das Mittel — Begünſtigung des Handels mit Amerika — um die Colonialſtaaten zur Annahme des Princips der Gegenſeitigkeit zu zwingen, nämlich dazu, daß ſie dem deutſchen Handel ihre Colonien mit völlig gleichen Rechten öffnen und die Beſchränkungen deutſcher Schifffahrt aufheben. Man dürfte dazu um ſo mehr rathen, als Deutſchland auf keinem andern Wege raſcher und gewiſſer zu eigenen Colonien gelangen würde, die, wenn der Handel auf eine gewiſſe Höhe gekommen iſt, nicht mehr Sache der Wahl bleiben, ſondern nothwendig werden. Auch England verkauft uns die Producte ſeiner Colonien und verſchließt dieſe gegen deutſche Erzeugniſſe und deutſche Schiffe.

Eine zweite wichtige Urſache der Gefahr, welche unſerm Handel mit Amerika, d. h. unſerm eigenen Colonial- und großen Seehandel droht, liegt in der völligen Schutzloſigkeit der deutſchen Schiffe, gegenüber dem Schutze, deſſen ſich die Schiffe

Digitized by Google

aller andern Länder erfreuen, wodurch bewirkt wird, daß die unſrigen bei jeder Gelegenheit der Concurrenz vor den fremden zurücktreten müſſen. Die engliſchen und deutſchen Principien in Bezug auf Schifffahrt verhalten ſich wie Licht und Schatten gegeneinander. Europäiſche Producte ſind zum Conſumo in England nur in engliſchen Schiffen oder in Schiffen des Landes, welches die Producte erzeugt oder welches ſie exportirt, zuläſſig; außereuropäiſche Producte dürfen von Europa zum Conſumo in England nicht eingeführt werden, überhaupt nicht in nichtengliſchen Schiffen, ausgenommen des Landes, welches ſie producirt und exportirt; der Küſtenhandel Englands, auch der Handel von England nach ſeinen Colonien und zwiſchen denſelben iſt nur in engliſchen Schiffen erlaubt; die Waareneinfuhr in brittiſche Colonien iſt nur den Schiffen des Landes geſtattet, welches die Waaren producirt und exportirt. Ein deutſches Schiff iſt demnach in jedem fremden europäiſchen und außereuropäiſchen Hafen von der Annahme einer Fracht auf England ausgeſchloſſen, während ein engliſches Schiff in denſelben Häfen von der Concurrenz mit einem deutſchen Schiff für eine Fracht nach Deutſchland nicht ausgeſchloſſen iſt. Dadurch gehen unſern Schiffen unzähligemal Rückfrachten und Gelegenheiten des Gewinnſtes verloren. Ein engliſches Schiff nimmt ungehindert Fracht von St. Petersburg oder Danzig nach Hamburg an, während ein Hamburger Schiff, das z. B. von London nach Newcaſtle geht um Kohlen zu laden, kein Stück Gut mitführen darf; ja nichtdeutſche Producte dürften nicht einmal aus Hamburg von einem Hamburger Schiff nach London gefahren werden. Von keinem fremden Lande dürfen wir Ladungen nach England oder nach engliſchen Colonien verfahren, England aber führt aus allen Häfen der Welt in die unſrigen ein. England hat ſich ſo ſehr den Transport ſeiner europäiſchen und außereuropäiſchen Producte geſichert, daß, wenn z. B. ein deutſches Schiff in einem engliſchen Hafen Steinkohlen einladet, um mit denſelben nach einem fremden Hafen zu ſegeln, es einen Ausgangszoll von 4 Sh. St. per Tonne zahlen muß, da doch die engliſchen Schiffe zollfrei ſind und der Einkaufspreis der Steinkohlen etwa nur 10 Sh. St. per Tonne beträgt. So hat auch die deutſche Fiſcherei nicht den mindeſten Schutz, da der deutſche Markt allen andern Nationen gleichermaßen offen iſt, während die andern Länder ſich dem deutſchen Fiſcher verſchließen. So zahlt Thran, ſind die Seethiere von Nicht-Engländern gefangen, 26 Pf. St. 12 Sh. per Tonne in England Zoll; aber von Engländern gefangen, nur 1 Sh. per Tonne. „Der Deutſche aber, ſagt ein Hamburger, iſt Kosmopolit, ihm iſt es gleich, wer den Thran fing." Darf man ſich wundern, daß dieſer wichtige Induſtriezweig in Folge deſſen uns faſt ganz abhanden gekommen iſt? Wenn wir England vergälten, und z. B. keine Colonialwaaren auf dem indirecten Wege über England zuließen, ſo würde dieſes genöthigt werden, ſeine Colonien dem directen deutſchen Handel zu öffnen und wir würden, wie es in unſerm Handel mit Amerika bereits geſchieht, die engliſchen Colonialwaaren mit Lieferungen deutſchen Bodens und deutſchen Kunſtfleißes vergüten. Oder glaubt man, wir bezögen die fremden Waaren billiger auf Umwegen über London, Liverpool u. ſ. w., als auf directem Wege in eigenen Schiffen? Gewiß nicht! Und dann iſt ja auch der Aufſchwung der Rhederei ſo überaus wichtig, ſo viele Gewerbtreibende und Producenten in Thätigkeit ſetzend, daß man darnach mit Recht den Aufſchwung der geſammten Induſtrie berechnet. Man kann als Regel aufſtellen, daß eine lebhafte Rhederei auch einen lebhaften Handel nach ſich ziehe und umgekehrt.

Endlich wird in Portugal, Spanien, Frankreich, Belgien, Holland, in Braſilien, Mexico, kurz in allen civiliſirten Seeländern, mit Ausnahme allein der deutſchen, die einheimiſche Rhederei durch Differenzzölle oder durch Repreſſalien gegen alle diejenige Staaten geſchützt, welche nicht durch Tractate Reciprocitäten gewähren. Daß unſer Seehandel allein dieſes Schutzes beraubt iſt, kann ihm durch ſonſt nichts in der Welt vergütet werden. So kann z. B. der Handel nach Spanien und ſpaniſchen Colonien faſt nur noch in ſpaniſchen Fahrzeugen betrieben werden, wegen der zu Gunſten der vaterländiſchen Flagge neu auferlegten hohen ſpaniſchen Differenzzölle. Von Hamburg gehen weit reichere Ladungen in ſpaniſchen als in Hamburger Schiffen nach Cuba. Aus der Schifffahrt nach Portugal ſind die deutſchen Schiffe faſt gänzlich verdrängt, auch nur wegen der hohen Differenzzölle, was für unſern überaus wichtigen Handel nach Braſilien die nachtheiligſten Folgen nach ſich zieht — unſere Schiffe müſſen meiſt in Ballaſt nach Portugal gehen, wenn ſie von hier aus mit Wein und Salzfrachten nach Braſilien ſegeln wollen. Darf man aber dieſen Nationen verargen, daß ſie die richtigen Wege einſchlagen, um ſich eine neue Marine zu gründen, während wir allein bei der alten Schutzloſigkeit unſerer Flagge verharren?

Sehen wir nun die deutſche Rhederei ſo ſehr vernachläſſigt, ſo weit von der Höhe entfernt, die ſie einnehmen könnte, erwägt man, welche Wichtigkeit der deutſche Seehandel für unſere Erzeugniſſe des Bodens und des Kunſtfleißes, für unſern Einfluß, Reichthum und Macht hat, wie er uns Wege anbahnt für deutſche Ausbreitung und Niederlaſſungen — ſieht man den deutſchen Zollverein noch von der Nordſee abgeſchnitten, ohne Einen Weltmarkt, die einzelnen deutſchen Staaten abgetrennt, die einen ohne Vorland, die andern ohne Hinterland und daher commerciell unmächtig, während die Vereinigung der Handels- und Navigationsintereſſen von mehr als 30 Millionen Deutſchen mit ihren großen geiſtigen und materiellen Mitteln unſerm Vaterland eine ganz andere commercielle und maritime Bedeutſamkeit geben würde als bisher — erwägt man, daß wir dadurch in den Stand geſetzt wären, allen Waaren, die in Vereinsſchiffen eingeführt würden, bei ihrer Importation in die Zolllinie entſprechende Differenzzölle aufzulegen und ſo unſere Flagge gegen alle diejenigen Nationen zu ſchützen, welche uns nicht auch ihrerſeits vollkommene Reciprocität einräumten, daß damit alſo auch die Gefahren, welche unſern fernen Seehandel und unſere Induſtrie bedrohen, abgewendet und unſere wichtigſten Nationalintereſſen befördert würden: ſo darf man nicht länger anſtehen den Wunſch auszuſprechen, daß die patriotiſchen Stimmen, welche in den Hanſeſtädten und im übrigen Deutſchland über die Vereinigung deutſcher Handels- und Navigationsintereſſen laut werden, die verdiente Beachtung finden möchten, daß ſich als Erweiterung und als ein neuer mächtiger Eckſtein des Zollvereins ein deutſcher Flaggenbund bilden und alle vaterländiſchen Flaggen zu einer Nationalflagge vereinigen möchten, zum Schutze des deutſchen Seehandels.

Großbritannien.

δ **London**, 23 Nov. Die engliſchen Blätter enthalten heute das Nähere über die Entbindung der Königin. Ich bemerke hiebei noch Einiges, was in ihnen nicht vorkommt. Die Amme war bereits ſeit acht Tagen im Palais; ſie iſt die Frau eines Arztes zu Reading, unweit London, und es ſind ihr für das erſte Jahr 1000 Pf. St. zugeſichert, hernach jährlich 400 Pf. St. auf Lebenszeit. Man erwartete ihre Niederkunft in dieſem Monat und die der Königin im December; da nun aber die

Digitized by Google

Königin früher entbunden iſt als die Amme, und es ſich zeigt, daß man in der Beurtheilung der Zeichen der Schwangerſchaft geirrt hat, ſo iſt dadurch einige augenblickliche Verlegenheit entſtanden, welcher indeſſen leicht abgeholfen werden konnte. Sowohl in dem königl. Schloſſe zu Windſor als in dem zu Claremont und dem zu London waren bereits im vorigen Sommer Einrichtungen zu Kinderſtuben getroffen und zu allem, was zu einer königlichen Nursery gehört. Dieſe begreift eine ganze Reihe von Zimmern für die Ober- und Unterwärterinnen, die Amme, Kleiderzimmer, Badezimmer u. ſ. w. Sie liegt gerade über den Zimmern der Königin und im dritten Stockwerk; der Zugang zu ihnen findet nur von Einer Seite ſtatt. Die Wiege oder vielmehr das Ruhelager iſt von den HH. Siddons in London gearbeitet, und reich an Verzierungen von Gold, inwendig mit Atlaß ausgeſchlagen und hat oben die brittiſche Krone. Es waren, da die Entbindung entweder zu Windſor oder zu London erwartet wurde, vier Aerzte engagirt, unter denen zwei Wundärzte und Accoucheurs ausgezeichnet ſind, nämlich in London: Sir James Clarke und Mr. Charles Locock; in Windſor: Mr. Robert Ferguſon und Mr. R. Blagden. Sobald ſich am 21 Nov. die nah bevorſtehende Entbindung der Königin ankündigte, wurde allen jenen Herren Nachricht gegeben, welche ſich auch nach einander einfanden. Man hat es auffallend gefunden, daß die engliſche Geiſtlichkeit keine Kirchengebete geſprochen für die glückliche Entbindung der Königin, da es doch die katholiſche Geiſtlichkeit im ganzen Lande gethan; jene hat ſich nur damit entſchuldigt, daß ſie hiezu nicht angewieſen worden. Hätte die Königin einen Prinzen geboren, ſo würde landesüblich der Lordmayor bei der Gratulation zum Baronet ernannt ſeyn; dieſe Ausſicht veranlaßte hauptſächlich bei der Wahl dieſes hohen Beamten für das laufende Amtsjahr lebhafte Mitbewerbung.

Italien.

* **Neapel**, 19 Nov. Den Perſonen, welchen es darum zu thun iſt, von Marſeille ſchnell hieher zu kommen, ohne die Zwiſchenplätze Genua, Livorno, Civitá-vecchia zu berühren, wird es eine angenehme Nachricht ſeyn zu hören, daß vom nächſten Monat an dreimal im Monat das franzöſiſche Dampfſchiff Amſterdam von 200 Pferdekraft die directe Reiſe hin und zurück in je 50 Stunden machen wird. Die Abfahrt von hier geſchieht am 1, 11, 21, und von Marſeille am 6, 16, 26 eines jeden Monats. Der Preis für Paſſagiere iſt auf D. 46. auf dem erſten und D. 32. auf dem zweiten Platze, Koſt einbegriffen, feſtgeſetzt. Zugleich verpflichtet ſich die Adminiſtration, die Waaren zu dem billigen Nolo von 80 Grana per Cantaro zu übernehmen; ſie kann deren circa 400 Tonnen einnehmen. Die neapolitaniſche Compagnie erwartet mit dem neu beginnenden Jahre zwei ganz neue mit aller Pracht und Bequemlichkeit eingerichtete Dampfſchiffe aus England von ebenfalls 200 Pferdekräften jedes, welche theils zwiſchen Marſeille und hier, theils zwiſchen hier und Sicilien in Thätigkeit treten werden. Dieſelbe Geſellſchaft geht damit um, die Zahl der Dampfſchiffe (ſie hat deren jetzt vier) zu verdoppeln, um die Verbindungen mit Malta, Venedig, Trieſt, ſo wie Konſtantinopel zu erleichtern, was hauptſächlich für Sicilien von großer Wichtigkeit wäre; namentlich Meſſina könnte dadurch vermöge ſeiner geographiſchen Lage, wenn ein Lazareth daſelbſt errichtet würde, der Hauptſtapelplatz des Orients im Mittelmeere werden. Der König von Neapel ſcheint dieſen Plan ſehr zu unterſtützen, und ſoll nicht abgeneigt ſeyn, ſich für ein bedeutendes Capital zu geringen Zinſen dabei zu betheiligen, da es ihm nur angenehm ſeyn kann, eine möglichſt große Zahl von Dampfſchiffen unter ſeiner Flagge zu ſehen. — Das Linienſchiff Veſuv iſt nicht ohne einige Havarie der Gefahr, in der es ſich befand, entronnen.

Niederlande.

Das Journal von Luxemburg ſagt: „Man hat vor nicht langer Zeit in dem Blatt eines Nachbarlandes einen Artikel geleſen, der dahin zweckt, vermittelſt der belgiſchen Journale die Nachricht von einer Thatſache zu verbreiten, die, wenn ſie die Farbe, die man ihr gegeben, behält, dahin zwecken würde, Gehäſſigkeit auf den Charakter des verehrten Monarchen zu werfen, der die Zügel des Staats niedergelegt hat. Man ahnt ſchon, daß man hier von einer Correſpondenz ſprechen will, zu deren Widerhall ſich mehrere Blätter gemacht haben, und die den Zweck hat, den Hrn. Haſſenpflug zu rühmen, daß er ſich der Abführung einer Summe von 2 Millionen Florins widerſetzt habe, welche Se. Maj. der König Wilhelm I dieſen Beamten gezwungen haben ſoll aus der Caſſe des Großherzogthums in jene dieſes Monarchen im Haag zu verſiren. Die Wahrheit iſt, erſtens, daß zu keiner Zeit die Summe von 2 Millionen Gulden ſich in der Caſſe des Großherzogthums befunden hat. Selbſt ſeit der Wiederbeſitznahme haben keine Eintreibungen, die dem Betrage dieſer Summe gleichkommen, ſtattgehabt, und doch iſt für die Zahlung aller öffentlichen Ausgaben geſorgt worden. Zweitens iſt es ebenfalls wahr, daß Fonds nach dem Haag geſandt worden ſind, aber dieſe Fonds, deren Betrag ſich nicht auf den fünften Theil der vorerwähnten Summe belaufen hat, hatten eine vielfache Beſtimmung, ganz im Intereſſe des Landes. Die verſchiedenen Dienſte des Landes auswärts, im Haag ſowohl, als zu Frankfurt und zu Berlin, haben Ausgaben veranlaßt, welche die Regierung decken mußte; und jene des Großherzogthums iſt, wie alle übrigen Regierungen, für die Führung ihrer diplomatiſchen Intereſſen zu Ausgaben gezwungen, deren Verwendung nothwendig, wie alle öffentlichen Ausgaben, einer geſetzlichen Controle unterworfen iſt. Was die Vorſchüſſe betrifft, die der Monarch während der neun Jahre der revolutionären Kriſis gemacht hat, ſo ſteht es Niemanden zu, zu behaupten, daß man nicht zu deren Rückzahlung verbunden ſey, und Niemand kann behaupten, daß dieſe Rückzahlung liquidirt ſey."

B e r i c h t i g u n g. In der Beilage der Allg. Zeitung Nr. 333 iſt in der Oberſtl. v. Kretſchmann'ſchen „Berichtigung", in der letzten Zeile, zu leſen **huldigte**, ſtatt **ſchuldigte**.

[5142]

T o d e s - A n z e i g e.

Frankfurt a. M., den 25 November 1840. Den 22 November, Abends 10½ Uhr ſtarb dahier der

Frhr. v. Trott auf Solz zu Imshauſen,

k. würtemb. Kammerherr und Staatsrath, außerord. Geſandter und bev. Miniſter bei der deutſchen Bundesverſammlung und am kurfürſtl. heſſ. Hofe, Großkreuz des k. würtemb. Friedrichs-Ordens und Commandeur des Ordens der würtemb. Krone, auch Großkreuz des Civilverdienſt-Ordens der bayer. Krone.

Ein plötzlich eingetretener Lungenſchlag machte ſeinem Leben ein Ende. — Indem die Hinterbliebenen dieſe traurige Nachricht ihren entfernten Freunden und Bekannten mittheilen, bitten ſie um ſtille Theilnahme.

Digitized by Google

[5038-39] **Nachricht über die Fortsetzung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.**

Die *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* werden auch im nächsten Jahr in der bisherigen Weise und dem bisherigen Umfang (von jährlich 120 Druckbogen in groſs Quart) fortgesetzt werden. Die HH. Abonnenten erhalten dieselben, nach ihrer Wahl, in wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen zugesendet. In das den Jahrbüchern beigefügte Anzeigeblatt werden Buchhändleranzeigen gegen billige Insertionsgebühren aufgenommen. Die löblichen Verlagshandlungen, welche ihre *wissenschaftlichen* Verlagsartikel bald in den Jahrbüchern zur Beurtheilung gebracht zu sehen wünschen, werden wohl daran thun, wenn sie durch Vermittlung der *Besser*'schen Buchhandlung in *Berlin* ein Freiexemplar einsenden. Der Preis der Jahrbücher bleibt wie bisher 12 Thlr. jährlich und 6 Thlr. halbjährlich. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und haben sich die letztern an die vorgenannte *Besser*'sche Buchhandlung zu wenden.

[5076] **Vollſtändig**

iſt im Verlage des **Literatur-Comptoirs** in **Stuttgart** erſchienen:

W. Hogarths Zeichnungen

nach den Originalen in Stahl geſtochen.

Mit der vollſtändigen Erklärung derſelben

von

G. C. Lichtenberg,

herausgegeben und fortgeſetzt und mit einer Lebensbeſchreibung Hogarths

von Dr. **Franz Kottenkamp.**

Vollſtändig in zwei Abtheilungen, enthaltend 93 Stahlſtiche und 65 Bogen Text.

Preis, eleg. geh. 15 fl. 48 kr. rhein. oder 9 Thlr. 21 gGr. preuß.

Hogarth iſt überall in der civiliſirten Welt nicht allein als der Erfinder der Charakterbilder, ſondern auch als größter Meiſter in dieſem Zweige der Kunſt gefeiert. Seine Werke ſind ſowohl durch Humor und Menſchenkenntniß, wie auch durch paſſende Compoſition in der Art ausgezeichnet, daß ſie ungeachtet der zahlreichen Nachahmer nie erreicht wurden. Außerdem ſind ſeine Zeichnungen Werke für jede Zeit, obgleich die Form derſelben in Coſtume u. ſ. w. ſich geändert hat. Die Geſellſchaft iſt dieſelbe geblieben, und die Menſchen wurden von Hogarth mit ſolcher Wahrheit dargeſtellt, daß ſeine Bilder Jeglichem verſtändlich ſind, ſobald eine genügende Erklärung zur Hand liegt.

Indem wir nun die Zeichnungen des berühmten Malers herausgeben, bezwecken wir einerſeits die Meiſterwerke deſſelben durch einen wohlfeilern Preis dem größern Publicum bei uns in der Art zugänglich zu machen, wie dieß bereits in England der Fall iſt, andererſeits aber auch den Anforderungen zu genügen, welche ſich aus den Verhältniſſen der gegenwärtigen Zeit ergeben. In künſtleriſcher Hinſicht haben wir daher den Stahlſtich als diejenige Darſtellungsart gewählt, welche neben der bei Hogarth nothwendigen Schärfe zugleich eine Eleganz bietet, deren die frühern Kupferſtiche wegen der Natur der Platten entbehren mußten, welche ferner in verkleinertem Maaßſtabe mit größter Genauigkeit jene kleine und auf den erſten Blick nicht immer bemerkbare Staffage wiedergeben kann, die bei Hogarth ſtets eine beſondere und mit dem Ganzen zuſammenhängende Bedeutung hat. Unſere Stahlſtiche ſind getreue Copien des engliſchen Originals, und geben die bereits erwähnten, durchaus wichtigen Kleinigkeiten in einzelnen Fällen noch genauer wieder, wie die bereits erwähnten Kupferſtiche.

Was die durchaus nothwendige Erklärung betrifft, ſo haben wir den trefflichen Commentar **Lichtenbergs** gewählt, der ſowohl wegen der Vollſtändigkeit, als auch wegen des beſondern Humors, womit er verfaßt wurde, jene Berühmtheit vollkommen verdient, die er nicht allein in Deutſchland, ſondern auch ſelbſt in England erlangte. Die **erſte Abtheilung** des Werkes enthält die vollſtändigen Erläuterungen, welche der Verfaſſer ſelbſt und allein durchgeführt hat. Die **zweite Abtheilung** gibt einen von Hrn. Dr. **Franz Kottenkamp** bearbeiteten Commentar ſowohl für diejenigen Platten, deren Erläuterungen von Lichtenberg unvollendet gelaſſen ſind, und gleichſam nur Entwürfe zur ſpätern Ausführung zu ſeyn ſcheinen, und bei welchen in der bisherigen Ausgabe nur eine Ueberſetzung engliſcher Erklärer hinzugefügt iſt, als auch für jene, deren Erläuterungen von Andern wie Lichtenberg zum Theil flüchtig und mit Unkenntniß engliſcher Verhältniſſe gegeben wurden. Hr. Dr. Kottenkamp iſt als gründlichſter Kenner dieſer Verhältniſſe der ältern und neueſten Zeit berühmt und gewürdigt, und es verleiht ſeine Arbeit unſerer Ausgabe um ſo mehr einen beſondern Werth vor allen bisherigen, als dieſe, wie erwähnt, eines genügenden Commentars theilweiſe ermangelten. Endlich gibt die dem Werke vorausgeſchickte Lebensgeſchichte Hogarths und Darſtellung der damaligen Zeitverhältniſſe, ſo weit dieſelben die Perſönlichkeit des Malers berührten oder auf deſſen Schöpfungen einwirkten, dem Werke eine Vollendung, durch welche es in Vollſtändigkeit und Gehalt, eben ſo wie in Eleganz die vorhandenen veralteten Ausgaben übertrifft.

Vorräthig in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes.

[4909] Für dramatiſche Künſtler und Schriftſteller höchſt empfehlenswerth:

Die dramatiſche Poeſie der Deutſchen. Verſuch einer Entwicklung derſelben von der älteſten Zeit bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geſchichte der Nationallitteratur von **J. Kehrein.** 2 Bde. 41 Bog. in gr. 8. Velinpap. 1840. 2⅔ Thlr. oder 4 fl. 57 kr.

Leipzig bei Hinrichs und in allen öſterreichiſchen, bayeriſchen ꝛc. Buchhandlungen zu finden.

[5049] Bei **Ludwig Schumann** in **Leipzig** iſt erſchienen und in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Allgemeines und vollſtändiges praktiſches Färbebuch,

oder das Ganze der Sammet-, Mancheſter-, Kattun- und Baumwollenfärberei,

von **Johann Karl Kindermann,**

praktiſchem Drucker und Färber.

Preis 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr.

Oft mag wohl das Publikum durch Bücher mit ähnlichen Titeln ſich getäuſcht gefunden haben, da dieſelben gewöhnlich nur der Feder eines Theoretikers ihr Entſtehen zu danken hatten. Ein anderes iſt vorſtehendes Buch; daſſelbe iſt aus langjähriger Praxis und Erfahrung hervorgegangen, und kann daher als wirklich brauchbar empfohlen werden.

[1964] Bei **Adolf Frohberger** in **Leipzig** iſt erſchienen:

Landſchaftliche Anſichten

und erläuternde

Darſtellungen aus dem Gebiete der Erdkunde.

Herausgegeben
von
Eduard Poeppig.

Mit 18 prächtigen Stahlſtichen gr. 8. Leipzig 1839. Auf Velinpapier, geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Es war ein glücklicher Gedanke des durch ſeine eigenen Reiſen berühmten Verfaſſers, das Neueſte aus der Völker- und Länderkunde in einer Reihe von Darſtellungen einzelner Theile der Erdfläche zuſammenzuſtellen und hiedurch möglichſt gründliche und charakteriſtiſche Bilder zu entwerfen, die durch friſche, porträtähnlich genaue Lebendigkeit, und durch geiſtreiche Ausblicke in das weitere Natur- und Menſchenleben um ſo mehr das höchſte Intereſſe anſprechen, als ſie Ländertheile betreffen, die in den neueſten Zeitereigniſſen die größte Aufmerkſamkeit erregen. Der Inhalt umfaßt folgende Gemälde:

I. Matanzas.

Bahama Bank. — Küſte von Cuba des Morgens. — Havannah. — Anſicht von Matanzas. — Landung. — Negerſklaven. — Leben der Fremden. — Das Innere der Stadt. — Volksleben in der Stadt und auf den Landſtraßen.

II. Kreta.

Ueberſicht der Bildung des Bodens, des Klima's, der Vegetation. — Bevölkerung. — Vertilgungskriege. — Sfakioten. — Sitten der griechiſchen Kretenſer; ihre Betriebſamkeit.

III. Kurdiſtan.

Geographiſche Lage. Phyſiſche Skizze des Landes. Die Kurden. — Ihre Zerfällung in Stämme; Verhältniß zur türkiſchen und perſiſchen Regierung. — Innere Regierung. — Stämme der Bulbaſſis, Khosrav. Charakter und Sitten der Kurden. — Städte.

IV. Baalbec.

Hiſtoriſcher Charakter der Ruinen. — Dunkel der früheren Geſchichte. — Verſchiedene Berichte über den Eindruck Baalbecs auf den Reiſenden. — Ehemaliger Umfang von Heliopolis.

V. Antiochia.

Schneller Verfall; vormalige Berühmtheit. — Geſchichtliche Momente. — Alte Feſtungswerke. — Hain Daphne. — Thal des Orontes. — Umgegend. — Hafen von Suadeah.

VI. Natal.

Engliſche Coloniſirung von Südafrika. — Verhältniſſe der Colonie zu den Ureinwohnern. — Krieg und Friedensſchluß mit den Kaffern. — Bemühungen der Miſſionäre. — Geſchichtliches über Natal. — Hafen Natal. — Schönheit des Landes; Klima; Vegetation; Producte; Coloniſten; ihre Geſetzloſigkeit. — Neueſte Geſchichte der Colonie. — Das Volk der Zulohs. Der Häuptling Dingarn und ſeine Grauſamkeit. — Mangel an Induſtrie. — Kleidung. — Sitten. Ueberſichtliche Schilderung der neuen britiſchen Colonie Victoria (Port Natal).

VII. Otaheiti.

Schilderung des Eilands durch die erſten Entdecker, verglichen mit ſeinem gegenwärtigen Zuſtande. — Moraliſches Sinken der Eingebornen; Untergang ihres einſtigen Glücks; Verminderung ihrer Zahl; Epidemien. — Folgen des Umſturzes alter Sitten. — Mißgriffe der Miſſionäre. — Trauriger Eindruck der Bevölkerung auf neue Reiſende. — Volk und Land ungünſtig für europäiſche Coloniſirung. — Producte. — Handel. — Perlenfiſcherei. — Kettenſinſeln. — Zukunft der Societätsinſeln.

VIII. Vorgebirge der guten Hoffnung.

Eigenthümlichkeiten und politiſche Wichtigkeit der Capcolonie. — Capſtadt, ein Sammelplatz der verſchiedenſten Völker; ihre Bauart und Klima. — Tafelberg. — Vegetation. — Thierwelt. — Umgegend. — Landenge — Vorgebirge. — Conſtantia.

IX. Damascus.

Geſchichtliches. — Anſicht aus der Ferne; in der Nähe. — Leben auf den Straßen. — Bazars. — Khans. — Gebräuche der Kaufleute. — Bauart. — Innere Einrichtung der Häuſer. — Häusliches Leben. — Frauen. — Kaffeehäuſer. — Moſcheen. — Bigotterie. — Karawane nach Mecca. — Umgebungen der Stadt. — Vergleichung mit St. Jean d'Acre. — Schilderung dieſer Stadt. — Karmel.

X. Circaſſien.

Neue Reiſen. — Bild des Kaukaſus; Fruchtbarkeit; Vegetation. — Bergvölker; Circaſſier; ihre äußere Erſcheinung. Abſtammung. Kleidung, Lebensdauer. Mäßigkeit, körperliche Erziehung. Wohnungen. Muſik. Neigung zum Kriege. Kunſtfleiß. Ackerbau. Reitkunſt. moraliſcher Charakter. Rechtspflege. häusliche Sitten. Verkauf geraubter Kinder zu Sklaven. — Krieg mit den Ruſſen; Art der Führung; geringe Erfolge der Ruſſen; Kriegsplan derſelben; Ueberfluß der ruſſiſchen Feſtungen an der circaſſiſchen Küſte.

XI. Oſt-Peru.

Verſchiedene Entſtehungsart europäiſcher Colonien von Südamerika. — Thätigkeit der Miſſionäre. — Phyſiſches Gemälde des öſtlichen Peru. — Gleichartigkeit des Klima's. — Fruchtbarkeit — Vegetation. — Reichthum natürlicher Hülfsmittel, die Urſache der Unabhängigkeit und geringen Civiliſation der Indier. — Charakter derſelben; Indolenz; Wildheit; Abneigung gegen Cultur. — Die Farbigen. — Geſchichte des Landes. — Miſſionäre. — Reiſe von Smyth und Lowe. — Niederlaſſungen am Ucayale. — Art des Reiſens.

XII. Navigator- und Herveyinſeln.

Engliſche Verbrechercolonien und Miſſionen im großen Ocean. — Anſicht der Navigator-Gruppe. — Vulcaniſche Inſeln. — Koralleninſeln. — Vegetation. — Thierwelt. — Eingeborne; ihr Zuſtand; Miſſionsweſen.

XIII. Libanon.

Ausdehnung und Anſicht des Gebirges. — Beyrut. — Wildheit des Innern. — Vergleich der öſtlichen mit der weſtlichen Abdachung. — Feldbau. — Klöſter. — Lage der Dörfer. — Bauart. — Das Volk der Druſen; ſeine Stämme; politiſche Lage. — Palaſt des Druſenfürſten. — Nomadiſche Araber.

XIV. Oman.

Veranlaſſung zur Erforſchung des lange unbekannten Landes. — Der Iman von Maskat. — Oaſen; ihre Fruchtbarkeit und Klima. — Gebirg Jebel Akhdar; Unwegſamkeit. Feldbau. Pflanzen und Thiere desſelben. — Bevölkerung. — Beduinen. ihre Regierungsform. — Verfaſſung von Oman. — Unabhängige Stämme. — Bevölkerung; geringe Cultur; Charakter; Religion. — Schilderung von Maskat. — Araber der Wüſte.

Zu beziehen: In Augsburg bei Himmer; Stuttgart bei Metzler; Freiburg bei Emmerling; Baſel bei Neukirch; Zürich bei Höhr; Nürnberg bei Stein; München bei Franz; Innsbruck bei Wagner; Regensburg bei Montag und Weiß; Paſſau bei Puſtet; Linz bei Fink; Wien bei Braumüller und Seidel; Prag bei Haaſe; bei Borroſch und André; Peſth bei Hartleben; Grätz bei Ferſtl; Lemberg bei Wild und bei Millikowski.

[1992] Seit April d. J. erſcheint in Commiſſion bei **C. G. Hendeß** in **Cöslin**:

Allgemeine landwirthſchaftliche

Monatsſchrift.

Herausgegeben
vom Hauptdirectorium der Pommer'ſchen ökonomiſchen Geſellſchaft,
und redigirt von dem Generalſecretär derſelben,
Dr. Karl Sprengel,
k. preuß. Oekonomie-Commiſſionsrathe.

Monatlich erſcheint ein Heft von 6 bis 8 Bogen gr. 8.

Der erſte Band (27 Bogen ſtark) in 3 Heften 1 Rthlr. 10 Sgr. (2 fl. 24 kr.) kann jetzt durch alle Buchhandlungen bezogen werden. Starker Begehr machte es anfänglich unmöglich, die Verſendung an alle Buchhandlungen durch ganz Deutſchland vorzunehmen; es erſchien dieß auch weniger nothwendig, da die Werke des Hrn. Redacteurs ſo großen Ruf genießen und ſchon die erſten Hefte mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurden. Es wird überall da eine neue Aera der Landwirthſchaft beginnen, wo das **Sprengel**'ſche Syſtem eine praktiſche Anwendung findet, und wo deſſen einfache rationelle Lehren ins Leben treten.

Der Beifall wird dieſer Zeitſchrift nicht allein erhalten werden, ſondern noch wachſen, indem ſowohl die ausgezeichnetſten Schriftſteller dem Hrn. Redacteur ihre Mitwirkung zugeſagt haben, als auch die Nachrichten und Berichte aus allen Ländern größere Ausdehnung gewinnen und jedem gebildeten Landwirth eine fortwährende Ueberſicht über das Treiben der ganzen landwirthſchaftlichen Induſtrie geben ſollen.

[5000] Bei **Anton Mausberger** in **Wien** ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Leipzig bei Heinrich Hunger, zu haben:

Schriften für die Jugend!

Lichte Bilder aus dem Menſchenleben mit ihrer Schattenſeite. Eine Sammlung lehrreicher und unterhaltender Erzählungen zur Belebung des moraliſchen Gefühls und Beförderung ächter Humanität für die Jugend bearbeitet von Leopold Chimani. Mit 1 illum. Kupfer. Elegant geb. ⅔ Rthlr.

Karl, M. Böhm, Einhundert ganz kleine Geſchichten, als erſte Leſebuch für Kinder in alphabetiſcher Reihenfolge erzählt. Mit 1 illum. Kupfer. Elegant gebunden. ½ Rthlr.

[5094—96] Bei **Braumüller & Seidel** in **Wien,** im Hause der Sparcasse, ist zu haben:

Grundsätze

zur Erkenntniſs und Behandlung

DER CHRONISCHEN KRANKHEITEN.

Von
Dr. **Ignaz Rud. Bischoff,**
Edlem v. Altenſtern,
k. k. wirkl. Regierungsrathe, Stabsfeldarzte und Professor.

Zweiter Band, erste Lieferung.

Auch unter dem Titel:

Abhandlung über die Lungenschwindsucht. Broschirt. 30 kr. C. M.

Digitized by Google

[5025] Von Dr. **Naglers**

Allgemeinem Künstler-Lexikon

ist des X Bandes 3te Lieferung erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versendt worden.
Fortwährend wird auf dieses ausgezeichnete Werk Subscription angenommen. Der Preis jeden Bandes ist 2 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 36 kr. Nach Vollendung des Ganzen tritt sogleich der höhere Ladenpreis ein.

München, im November 1840.

E. A. Fleischmann.

[4388—90]

Eleganteſte Damen-Lecture.

So eben iſt in der **Karl Haas**'ſchen Buchhandlung in **Wien** (Singerſtraße Nr. 878) erſchienen und daſelbſt, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

IMMERGRÜN,

Taſchenbuch für das Jahr 1841.

Fünfter Jahrgang.

Mit Novellen von Julius Krebs; „ Ludwig Storch; „ Bernd v. Guſeck; „ Franz Dingelſtedt. u. lyriſchen Beiträgen von L. A. Frankl; „ J. G. Seidl; „ Nikolaus Lenau; „ J. N. Vogl; „ Ritter v. Leitner; „ Ed. Duller; „ K. Buchner, u. ſ. w.

Illuſtrirt durch 7 prachtvolle Stahlſtiche nach Originalgemälden. Als Titelkupfer: Amerlings berühmte Morgenländerin, geſtochen von E. Mahlknecht. Dann: Bildniß von G. Dows Tante nach G. Dow; Bildniß des Ritters Gluck nach J. S. Dupleſſis; der Schwarzwälder Bauer nach Ch. Laudite; Hagars Wiederaufnahme nach P. Beretini; Hermann und Thusnelda nach Angelica Kaufmann; die weidende Heerde nach Nikolaus Berghem.

16. In franzöſiſchem Einband mit Goldſchnitt und Etui 4 fl. C. M. od. 2 Rthlr. 20 gr.
In Seide 5 fl. C. M. oder 3 Rthlr. 12 gr.

[5082] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** erſcheint:

Katholiſche Stimmen.

Ein Archiv des Intereſſanteſten und Vorzüglichſten aus dem kirchlichen Leben und der kirchlichen Litteratur. Herausgegeben von G. J. Götz, Domcapitular und biſchöfl. geiſtl. Rathe. 3r Jahrgang. 1841. 12 Monat-Hefte. gr. 4. 4 fl. oder 2 Thlr. 16 gr. — Ermuntert durch den Beifall, den die „katholiſchen Stimmen" in vielſeitiger Verbreitung gefunden haben und fortwährend finden, werden dieſelben auch im nächſten Jahre fortgeſetzt werden. So wie die Redaction den urſprünglichen Plan feſt im Auge behalten wird, über das Intereſſanteſte und Vorzüglichſte aus dem kirchlichen Leben und aus der kirchlichen Litteratur in allſeitig verſtändlichem Vortrage Mittheilungen zu machen und ſo eine Zeitſchrift zu begründen, die nicht bloß für das theologiſche Publicum ausſchließlich, ſondern auch für ſolche gebildete Männer aus dem Laienſtande beſtimmt iſt, welche Intereſſe für das Höchſte und Wichtigſte des Menſchen — für Religion und Kirche — haben und den Erſcheinungen auf ihrem Gebiete nicht gern fremd bleiben möchten: ebenſo wird ſie auch beſtrebt ſeyn, durch eine mit Umſicht veranſtaltete Auswahl der Aufſätze und durch Aufnahme guter Original-Artikel das dem Archiv gewonnene Vertrauen zu erhalten, jede Colliſion aber mit andern derartigen Zeitſchriften ſorgfältig zu vermeiden. — Beiträge zur Aufnahme in die „katholiſchen Stimmen" werden ſtets mit Dank angenommen und, wenn ſie ſich zur Aufnahme eignen, auf Verlangen auch anſtändig honorirt werden.

Beſtellungen können zur Beziehung in einzelnen Nummern wöchentlich zweimal bei jedem kgl. Poſtamte und bei jeder kgl. Poſterpedition gemacht werden; zur Beziehung in monatlichen Heften aber kann die Beſtellung in jeder Buchhandlung geſchehen. Die Preiſe bleiben ganz unverändert, und es iſt bereits Sorge getragen worden, daß das Archiv von Neujahr an in verſchönerter äußerer Ausſtattung erſcheint. Man bittet die Beſtellungen zeitig zu machen, um die Auflage darnach bemeſſen zu können.

Vom I. und II. Jahrgang ſind noch wenige vollſtändige Exemplare vorräthig.

Ferner iſt in demſelben Verlage erſchienen:

Breviarium Romanum ex decreto sacrosancti Concilii Tridentini restitutum S. Pii V. Pontificis max. jussu editum, Clementis VIII. et Urbani VIII. auctoritate recognitum, in quo et *Festa nova* a summis Pontificibus usque ad hunc annum ordinata et approbata, accurate sunt disposita. *Cum permissione et approbatione Ordinarii Ratisbonensis.* 12 maj. (1584 Druckſeiten, Velin-Schreibpapier mit 1 Stahlſtich). 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 4 gr.

Das Urtheil eines Geiſtlichen lautet alſo:

„Eine neue Ausgabe des römiſchen Breviers in Einem Bande, welches als ſogenanntes Einlegbrevier gebunden werden kann und beſonders auf Reiſen ſehr bequem iſt, wurde ſeit längerer Zeit allgemein gewünſcht; durch die oben angezeigte, mit ausdrücklicher Erlaubniß und Genehmigung des Hochwürdigſten Herrn Biſchofs von Regensburg gemachte, aber dieſer Wunſch erfüllt, und zwar auf eine in jeder Hinſicht zufriedenſtellende Weiſe.

a) Der tiefſchwarze, ſehr deutliche und correcte Druck auf gutem, weißem Papiere ſpricht freundlich an; anſtatt der rothen Lettern ſind fette gewählt, und die Worte mit Accenten verſehen.

b) Die bis zu dieſem Jahre eingeführten neuen Officien (Festa nova) ſind am gehörigen Orte eingeſchaltet.

c) Der Preis iſt ſo höchſt billig, daß ſelbſt der wenig bemittelte Cleriker ſich dieſes neue Brevier anſchaffen kann, indem er dafür kaum eine größere Auslage zu machen hat, als ſonſt für ein ſchon gebrauchtes älteres.

Dieſes Einlegbrevier verdient daher den vollen Beifall und die freundlichſte Aufnahme bei der hochw. Geiſtlichkeit, und die Manz'ſche Buchhandlung für die Herausgabe deſſelben den wärmſten Dank."

[4968] Im Verlage der Buchhandlung von **C. F. Amelang** in **Berlin** erſchienen und ſind durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Burckhardt, G. F. (Professor of English at several Schools in Berlin), **Complete English-German and German-English Pocket-Dictionary** extracted from the Dictionaries of *Johnson*, *Adelung*, *Chambers*, and others of the best Authorities hitherto extent. Two Parts. Part. I.: English and German. Part. II.: German and English. *Third improved Edition.* 8vo. 2 Thlr. 10 Sgr.

— — **A Manual of Conversation in English and German,** containing a copious Phraseology and **One hundred Dialogues** relating to many different situations in practical and social life. With a Collection of Anglicisms and Germanisms, Proverbs and Proverbial Expressions. Designed for Travellers and Schools and to assist in the acquisition of either Language. 8vo. 1 Thlr. 7½ Sgr.

— — **English Reading Lessons** extracted from the Warks of aminent English Writers. Designed as an instructive amusement for young Persons of both sexes, to improve their Language. For Schools and private Reading. With verbal Explanations. gr. 8vo. 1 Thlr.

Ifé, Dr. A., (Maitre des Langues française et italienne), **Le Secrétaire français,** ou l'art de la correspondance française, renfermant des modèles de lettres sur toutes sortes de sujets, avec des réponses; suivis de modèles de pétitions, de lettres de change, de billets à ordre, de quittances, de mémoires, d'engagements, de baux, d'actes d'échange, de vente etc. etc., et précédés d'une instruction sur le cérémonial à observer dans les lettres. 8. Broché 1 Thlr.

Ponge Jules, de Paris (Maitre de Langue française à Berlin), **Cent Dialogues Allemands et Français** sur les differents rapports de la vie pratique, tant de la commerciale, de l'industrielle que de la sociale; précédés d'un recueil des expressions les plus usitées dans le discours familier, des gallicismes et des germanismes les plus indispensables; suivis d'une collection de proverbes et de phrases proverbiales; pour faciliter l'étude de la langue française, et particulièrement pour les écoles. 8vo. Papier de vélin. Broché 25 Sgr.

— — **Guide de la Conversation française;** ou Phraséologie française-allemande, contenant une riche collection de phrases dans les deux langues, par ordre alphabétique des Ver-

Digitized by Google

bes et des Prépositioes. A l'usage des etudiants et des amateurs de la langue française et particulièrement das écoles. 8vo. Papier de vélin. Deux Volumes.

Volume I: Français-allemand. Broché 1 Thlr.

Volume II: Allemand-français. Broché 1 Thlr.

(Complet 2 Thlr.)

Rollin, I. F. E., Nouveau Dictionnaire de Poche Français-Allemand et Allemand-Français, composé sur les meilleurs et les plus nouveaux Dictionnaires des deux languas. Deux Volumes. Volume I: Franrais-Allemand. Voluma II: Allemand-Français. 8vo. Broché 1 Thlr. 22½ Sgr.

Schoppe, Mme. Amélie, Le Miroir ou contes moraux à l'usage de la jeunesse de dix à quatorze ans. Traduit de l'allemand par *Henri Dabin.* 8vo. Broché 22½ Sgr.

— — **Mélanges** ou recueil d'historiettes amusantes et instructives pour l'enfance. Traduit de l'allemand par *Henri Dabin.* 8vo. Broché 22½ Sgr.

Valentini, Dr. F., Romano (regio Professoro di Lingua e Letteratura Italiana a Berlino), **Nuovo Dizionario Portatile Italiano-Tedesco, Tedesco-Italiano,** compilato su i migliori e piu recenti Dizionarii delle due Lingue, ed arricchito dei termini proprii dalle scienze e delle arti. *Edizione seconda originale,* rivista e corretta dall' autore, ed aumentata di circa tre mila vocaboli. Due Parti. Parte prima: Italiano-Tedesco. Parte seconda: Tedesco-Italiano. 8vo. 5 Thlr.

— — **Dialoghi e Colloquj italiani e tedeschi** su d'ogni possibile soggetto e faccenda famigliare, cadauno de' quali è fornito delle più occorrevoli espressioni, termini e locuzioni; il tutto diposto a modo di *Dizionario sistematico*, ad uso degli Studiosi o Dilettanti d'ambe gl'Idiomi, in ispezie delle Scuole e de' Viaggiatori. 8vo. 1 Thlr. 15 Sgr.

Kleinere Wörterbücher zum Schul- und Privatgebrauch:

Burckhardt, (Prof.), **Der kleine Engländer.** III. Aufl. ⅓ Thlr.

Iſe, Dr., der kleine Franzos. VI. Aufl. ⅓ Thlr.

— — **Der kleine Italiener.** II. Aufl. $^{5}/_{12}$ Thlr.

[5042] **Der Freihafen**

enthält in ſeinem eben erſchienenen **Vierten Quartalheft** für 1840 den für das Intereſſe der neueſten Litteratur ſehr wichtigen Artikel:

Heine, Börne,

und das

ſogenannte junge Deutſchland.

Bruchſtücke

von **Theodor Mundt.**

Altona J. F. Hammerich.

Dieſes Heft, ſo wie der ganze Jahrgang dieſer Zeitſchrift iſt in allen Buchhandlungen, in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg, zu erhalten.

[5099] **Franzöſiſche Blumensprache!**

Eine elegante Weihnachtsgabe für junge Damen.

Bei F. H. Köhler in Stuttgart iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Le Language des Fleurs, d'aprés Mme. Charlotte de la Tour, orné de figures coloriés. broch. 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Dieß Büchlein zeichnet ſich durch geiſtvolle Behandlung des Stoffes wie der Sprache aus, und wird jeder jungen gebildeten Dame großen Genuß gewähren.

Für Weihnachten

iſt als

Beſtes Mährchenbuch

zu empfehlen:

Aechte und wahrhafte Fee-Mährchen. 2 Thle. mit 2 Kpf. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Arabiſche Mährchen. 2 Thle. mit 2 Kupfern. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Beide in 1 Band ſchön gebunden 1 Rthlr. 15 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Stuttgart, Verlag von F. H. Köhler.

Eine gute hiſtoriſche Jugendſchrift für Knaben von 12 bis 16 Jahren iſt folgende:

Gemälde aus dem Mittelalter

für die reifere Jugend ausgewählt. Mit Titelkupfer.

Rittergeſchichten, Zweikämpfe, Feier- und Waſſerproben, Vehmgerichte, Turniere, Legenden, Sitten und Gebräuche, Feſtlichkeiten des Mittelalters u. dgl. bilden den höchſt anziehenden Inhalt.

Preis ſchön gebunden nur 14 gr. oder 1 fl.

Verlag von F. H. Köhler in Stuttgart.

[5016] Im Verlage der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die K. Kollmann'ſche Buchhandlung in Augsburg, zu haben:

Das Criminal-Geſetzbuch

für das

Herzogthum Braunſchweig.

Nebſt den Motiven der herzogl. Landesregierung und Erläuterungen aus den ſtändiſchen Verhandlungen.

gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Braunſchweig, 1 November 1840. Friedrich Vieweg & Sohn.

[4995] **Wichtige Anzeige**

für Militärs, Politiker und Zeitungsleſer.

Die unterzeichnete Verlagshandlung erlaubt ſich eine vorzügliche Karte in Erinnerung zu bringen, deren Werth bereits anerkannt iſt, und welche jetzt von erhöhtem Intereſſe ſeyn dürfte, nämlich:

Karte von Nord-Oſtfrankreich, Weſtdeutſchland, Südholland und Belgien. Herausgegeben von F. A. v. Witzleben, Hauptmann im gr. Generalſtabe, 16 Blätter im Maaßſtab von $^{1}/_{500000}$. Colorirt 6⅔ Rthlr., ſchwarz 6 Rthlr.

Sie beſteht aus folgenden Sectionen:

Titel	Amſterdam	Münſter	Hannover
Lille	Brüſſel	Köln	Frankfurt
Paris	Rheims	Metz	Stuttgart
Orleans	Troyes	Straßburg	Ulm

und jede Section iſt auch colorirt für 15 Sgr., ſchwarz für 12½ Sgr. zu haben.

Berlin. **Karl Heymann,** heil. Geiſtſtraße 7.

[4615-22] **Maison général des Commissions et de Banque pour l'Allemagne,** 20, rue du Cadran à Paris.

Der Director dieſes ſchon ſeit vielen Jahren hier und in Deutſchland rühmlichſt bekannten Geſchäftshauſes hat hiemit die Ehre, dem deutſchen Handelspublicum in Erinnerung zu bringen, daß er ſich nicht allein mit Incaſſo- und Bankgeſchäften thätigſt beſchäftigt, ſondern daß dem Inſtitut auch ein Bureau beigefügt worden iſt, wo man Commiſſionsgeſchäften auf Moden, Litteratur- und Kunſtgegenſtände, ſo wie überhaupt allem, was den Handel nach und von Frankreich anbelangt, die thätigſte Sorgfalt widmen wird. Jeder Kaufmann iſt durch dieſes Inſtitut in den Fall geſetzt, billigere Waaren zu erhalten, als die immer vermehrende Anzahl deutſcher Kaufleute die jährlich nur auf kurze Zeit hieher kommen, im Stande ſind zu erhalten. (Affranchir.)

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 337.** 2 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. — Großbritannien. Text des neuen Memorandums in Betreff des dem Paſcha von Aegypten zu ſtellenden Ultimatums. — Frankreich. Die Verhandlungen über die Adreſſe bis jetzt weder zu einem bemerkenswerthen Ergebniß, noch zum Schluß gekommen. — Niederlande. — Deutſchland. München (Ankunft des Hrn. v. Radowitz), Augsburg (höhere Entſcheidung in Betreff der Eiſenbahn), Oberrhein (die für Frankreich vorgeſchlagenen Subſcriptionen), Darmſtadt. — Oeſterreich. Wien (die HH. v. Grolman und v. Radowitz). — Türkei. Konſtantinopel, 11 Nov. (Vervollſtändigung der dem Paſcha von Aegypten zu ſtellenden letzten Bedingungen). — Aegypten. Alexandria, 12 Nov. (der Paſcha erklärt ſeine Unterwerfung unter die Conferenzbeſchlüſſe und gibt den Befehl zur Räumung Syriens). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Zuſtand der ägyptiſchen Land- und Seemacht. — Großbritannien. — Spanien. (Proclamation der Regentſchaft.) — Preußen. — Dänemark.

Datum der Börſen: London 25; Amſterdam 26; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 27; Frankfurt a. M. 29 Nov.

Spanien.

** **Madrid**, 18 Nov. Die Regentſchaft hat dem Infanten Don Francisco geantwortet, daß, da ſein Anſpruch auf die Vormundſchaft der Königen Iſabella und ihrer Schweſter großen Zweifeln unterworfen ſey, ſie die Frage dem oberſten Juſtizhof übergeben habe. Durch außerordentliche Boten aus den baskiſchen Provinzen iſt die Regierung benachrichtigt worden, daß auf die Einladung, welche der dort commandirende General den Municipalitäten zukommen ließ, für die Unterhaltung der daſelbſt cantonirenden Truppen zu ſorgen, die Abgeordneten der Landſchaft nicht allein ſich deſſen geweigert, ſondern ſogar drohende Reden gegen die Agenten der Regierung ſich erlaubt haben. Der General hat für ſich ſelbſt für die Bedürfniſſe der Truppen geſorgt, und die Regentſchaft davon unterrichtet. Zu gleicher Zeit brachte ein anderer außerordentlicher Courier von Marſeille das Manifeſt der Königin Chriſtine. Dieſes in einem myſtiſchen Tone abgefaßte Document, das verdeckte Klagen gegen das Volk und die Perſonen, welche ſich jetzt an der Spitze der Geſchäfte befinden, enthält, wurde mit einem Gegenmanifeſt der Regentſchaft in der officiellen Zeitung abgedruckt, worin ſie die Ungenauigkeit hervorhebt, die in den Thatſachen ſich kundgibt, auf welche Chriſtine ſich ſtützt. Unter ſolchen Umſtänden hat Chriſtinens Manifeſt die öffentliche Meinung nur noch mehr gegen ſie aufgeregt. Man gedenkt an ihre zweite Vermählung und ihre Verwaltung des königlichen Erbvermögens. Nach den baskiſchen Provinzen marſchiren Truppen. Der Herzog de la Victoria hatte erſt den Plan, ſich ſelbſt dahin zu begeben, doch ſcheint er ihn noch einige Zeit aufgeſchoben zu haben. — Die Preſſe will, man ſoll dieſe Gelegenheit benutzen, um über die Fueros zu entſcheiden und beſonders Duanen an der Gränze zu errichten. Die Regentſchaft könnte ſehr leicht alle ihre Maaßregeln mit den Linientruppen nehmen, über die ſie verfügen kann, da die öffentliche Stimmung ſie unterſtützt. — Fünfundzwanzig Deputirte der Majorität der letzten Cortes haben eine Erklärung herausgegeben, worin ſie die ihnen vorgeworfene Beſchuldigung für falſch erklären, daß ſie die Freiheit des Landes hätten beeinträchtigen wollen. Das iſt ein neuer Gewinn für die Partei der Exaltirten. — Uebrigens herrſcht die größte Ruhe in Bezug auf perſönliche Sicherheit und Eigenthum.

Großbritannien.

London, 25 Nov.

Aerztliches Bulletin: „Buckinghampalaſt, 25 Nov. Die Königin hat eine gute Nacht gehabt, und es geht mit Ihrer Maj. fortwährend günſtig. Die kleine Prinzeſſin iſt wohl. (Unterſchriften wie früher.)“ Auf die zahlreichen Anfragen im Palaſt den Tag über wurde dieſelbe Antwort ertheilt.

Im auswärtigen Amt fand heute (25) ein Cabinetsrath ſtatt, welchem ſämmtliche in der Stadt anweſende Miniſter beiwohnten.

Der geſtern kurz erwähnte Artikel des M. Herald lautet wie folgt: „Wie wir vernehmen, hat Lord Granville am 18 November Hrn. Guizot eine von Lord Palmerſton erhaltene Note mitgetheilt, deren Inhalt höchſt wichtig iſt. Lord Palmerſton beginnt mit der Erklärung, wie leid es ihm thue, zu bemerken, daß ſeine Note vom 2 Nov. das jetzige franzöſiſche Cabinet beunruhigt habe, da jene Staatsſchrift doch nur die nöthig befundene Antwort auf die frühern Mittheilungen des Hrn. Thiers geweſen ſey. Lord Palmerſton verſichert Lord Granville, daß er für Hrn. Guizot die tiefſte Hochachtung fühle und das beſte Einverſtändniß mit Frankreich zu erhalten wünſche, daß er aber die türkiſch-ägyptiſche Frage auf keiner andern Baſis als der des Julivertrags behandeln könne, auf deſſen Vollzug England und ſeine Alliirten ſich das Wort gegeben. Lord Palmerſton erörtert weiter, daß die Conferenz entſchloſſen ſey, in keine Beziehungen zu Mehemed Ali einzugehen (to hold no terms with M. A.), wenn er ſich nicht unmittelbar unterwerfe, und daß bei längerm Widerſtand ihm auch Aegypten nicht mehr ſicher ſey. Würde Mehemed Ali augenblicklich die Flotte zurückgeben und um Frieden anſuchen (sue), dann wolle man der Pforte rathen, ihm Aegypten erblich zu verleihen, aber nicht mehr; indem ſie dieß thue, ſetzt Lord Palmerſton bei, müſſe jedoch die Conferenz Sorge tragen, daß Frankreich durch geſtattete Theilnahme an der Beilegung der Frage keinen überwiegenden Einfluß für ſich ſelbſt ſchaffe. Lord Palmerſton ſchließt mit der Anzeige, daß ein Bote an Admiral Stopford abgefertigt ſey mit der Inſtruction für ihn, den Vicekönig von dem Ultimatum der Conferenz in Kenntniß zu ſetzen und ihm zu verſichern, daß wenn er ſeine Unterwerfung einen Tag länger verzöge, die Großmächte die Pforte in ſeiner Abſetzung unterſtützen und ſofort Maaßregeln zu dieſem Zweck faſſen würden. Wir vernehmen ferner, daß nach Ueberreichung dieſer Note an Hrn. Guizot zwiſchen dieſem und Lord Gran

riſſe ein Geſpräch erfolgte. Hr. Guizot fragte, ob im Falle der unmittelbaren Unterwerfung Mehemed Ali's dieſem, außer Aegypten, auch das Paſchalik Akka erblich verliehen werden ſolle, worauf Se. Lordſchaft antwortete, die Conferenz ſey entſchloſſen, ihm jedenfalls Akka zu nehmen, und ihm jetzt überhaupt keinen Theil von Syrien zu belaſſen. Wir hören ferner, daß man Mittel ergriffen hat, einen Aufſtand in Aegypten gegen den Vicekönig zu nähren, und daß die Kunde von ſeiner factiſchen Abſetzung und vielleicht von ſeiner Erdroſſelung täglich in London erwartet wird. Dieſen Enthüllungen haben wir beizufügen, daß Lord Palmerſton bisher die Praxis beobachtete, die *diplomatiſchen* Depeſchen (natürlich nicht die Dienſtdepeſchen) für Admiral Stopford zuerſt nach Wien zu ſenden und dem Fürſten Metternich zur Einſicht und Gutheißung vorzulegen, und daß dieſer öſterreichiſche Staatsmann mehr als einmal den engliſchen Depeſchen in tranſitu Halt gebot und ſie an ihren Verfaſſer zurückſandte, indem Fürſt Metternich der Anſicht iſt, daß, da Mehemed Ali ſich den Befehlen der Pforte und der Conferenz ſich nicht ſogleich gefügt, der Julusvertrag in ſtrengen Vollzug geſetzt werden müſſe, das weitere Anerbieten von Bedingungen ſonach für nutzlos erachtet, und an dem von Lord Palmerſton ausgedachten Wortkriege Theil zu nehmen ablehnt. Um den Aufhalt in Wien und die Einſtellung ſeiner definitiven Ordren zu vermeiden, ſchickte Lord Palmerſton obige in der Mittheilung an Lord Granville erwähnte Depeſche auf einem andern Wege direct an Admiral Stopford. Als Anhang zu dieſen Nachrichten und als Bekräftigung derſelben können wir folgendes Nähere von einem geachteten Correſpondenten mittheilen: „„Zur Ausführung des neuerlich von der Conferenz in London gefaßten Beſchluſſes, dem gemäß die vier Mächte dem Sultan anempfehlen wollten, Mehemed Ali ins Paſchalik von Aegypten wieder einzuſetzen, wenn er ſich nämlich alsbald unterwerfe, die türkiſche Flotte zurückſende, und Syrien, Adana, Candia und Arabien räume, hat die Admiralität den Admiral Sir R. Stopford beordert, einen Officier nach Alexandria abzuſenden. Dieſer ſoll eine Unterredung mit Mehemed Ali begehren und ihm, in Gegenwart von Boghos Bey, von Seite der engliſchen Regierung eröffnen, daß, wenn er ſich augenblicklich dem Sultan unterwerfe und dem Officier eine ſchriftliche Zuſage, die Flotte auszuliefern, ſeine Truppen aus Syrien, Adana, Candia, Arabien und den heiligen Städten zurückzuziehen, einhändige, dann die vier Mächte dem Sultan Mehemed Ali's Wiedereinſetzung ins Paſchalik Aegypten anempfehlen werden. Der Officier ſoll drei Tage in Alexandria verweilen, um die Entſcheidung des Paſcha's zu vernehmen und nach Konſtantinopel zu überbringen. Die ſchriftliche Erklärung Mehemed Ali's muß unverſiegelt ſeyn, und ſoll, falls ſie die verlangte Zuſage nicht enthält, nicht nach Konſtantinopel, ſondern ſofort dem Admiral Stopford überbracht werden."" (Den Widerſpruch des *Globe* gegen dieſen Artikel haben wir geſtern erwähnt; er betrifft jeden einzelnen Satz desſelben.)

Der neueſte M. *Herald* theilt folgendes *Memorandum* mit, das die Repräſentanten der vier Mächte d. d. London 14 Nov. an das franzöſiſche Cabinet gerichtet haben. Der Herald hat es, wie er verſichert, aus Paris erhalten. „Die Inſtruction, die am 15 Oct. d. J. in Folge einer Berathung zwiſchen den Bevollmächtigten von Oeſterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland an Lord Ponſonby gerichtet ward, hat die Repräſentanten der vier Mächte in Konſtantinopel autoriſirt der hohen Pforte zu eröffnen, daß ihre reſpectiven Regierungen, gemäß den Stipulationen der dem Vertrag vom 15 Jul. angehängten Separatacte, es für ihre Pflicht erachten, der Regierung Sr. Hoh. angelegentlich zu empfehlen, daß im Falle Mehemed Ali ſich ohne Verzug unterwerfe und in die Zurückgabe der osmaniſchen Flotte und die Zurückziehung ſeiner Truppen aus ganz Syrien, aus Adana, Candia, Arabien und den heiligen Städten einwillige, Se. Hoh. ſich würdigen möge, nicht nur Mehemed Ali in ſeinen Functionen als Paſcha von Aegypten wieder einzuſetzen, ſondern ihm auch die erbliche Inveſtitur beſagten Paſchaliks unter den in der Convention vom 15 Jul. enthaltenen Bedingungen zu verleihen, worin klar ausgedrückt iſt, daß dieſer Erbtitel widerrufen werden könne, ſobald Mehemed Ali oder einer ſeiner Nachfolger beſagte Bedingungen brechen ſollte. Die Nützlichkeit einer in dieſem Sinne gefaßten Mittheilung iſt von Seite der vier Höfe einmüthig anerkannt. Gleichwohl um die gerechte Beachtung der Sr. Hoh. zuſtändigen Rechte noch weiter augenſcheinlich zu machen, iſt das Wiener Cabinet der Meinung geweſen, daß der von Seite der vier Mächte dem Divan zu ertheilende Rath, in Betreff der Wiedereinſetzung Mehemed Ali's in das Paſchalik Aegypten, in Konſtantinopel erſt dann gegeben werden möge, nachdem Mehemed Ali damit angefangen die Gnade ſeines Souveräns nachzuſuchen (recourir en grace) und ſich den Entſcheidungen Sr. Hoh. zu unterwerfen. In Anbetracht, daß dieſe Anſicht des Wiener Cabinets dazu dient, von neuem die Achtung zu erklären, welche die Höfe, von denen der Vertrag vom 15 Jul. unterzeichnet worden, vor der Unverletzlichkeit der Souveränetäts- und Unabhängigkeitsrechte des Sultans hegen, in Anbetracht zudem der Nothwendigkeit, die gegenwärtige Kriſis der Levante ſchnell zu einer friedlichen, den wahren Intereſſen und der Würde der Pforte conformen Löſung zu bringen: haben die Bevollmächtigten der beſagten Höfe in gemeinſamem Einklang beſchloſſen die angedeutete Bahn einzuſchlagen, wornach alſo die Rückkehr zur Gnade und die Unterwerfung Mehemed Ali's dem freundſchaftlichen Schritt vorauszugehen habe, welchen die Repräſentanten der vier Mächte zu thun beauftragt werden ſollen, um die Pforte dahin zu ſtimmen, daß ſie dem Mehemed Ali Verzeihung gewähre. In dieſer Abſicht und mit dem Wunſche, den Augenblick, in welchem dieſe Schritte zu Konſtantinopel geſchehen können, ſo viel möglich zu beſchleunigen, haben die Bevollmächtigten der vier Höfe es für gelegen erachtet, ohne den mindeſten Verzug dem Mehemed Ali die Bahn anzuzeigen, die vor ihm offen liegt, in die Gnade ſeines Souveräns zurückzukehren und, ungeachtet der entſcheidenden Ereigniſſe, die ſich gegen ihn erklärt haben, ſeine Wiedereinſetzung in das Paſchalik Aegypten zu erlangen. Demzufolge iſt man einhellig übereingekommen, daß Admiral Stopford zu dieſem Zweck von der Regierung Ihrer britanniſchen Maj. die nöthigen Inſtructionen empfange, welche den Bevollmächtigten der Höfe von Oeſterreich, Preußen und Rußland zur Notificirung an ihre Cabinette mitgetheilt werden ſollen. Man iſt ferner übereingekommen, dem Geſandten der hohen Pforte, Schekib Effendi, gegenwärtiges Memorandum ſowohl als die ihm angehängte Inſtruction zuzufertigen." (Man ſieht, daß dieſes Actenſtück die Nachricht unſeres Londoner △ Correſpondenten in der vorgeſtrigen Nummer ganz und die Angaben des M. Herald vom 23 Nov., trotz des Widerſpruchs im Globe, mindeſtens in der Hauptſache beſtätigt.)

(*Standard.*) Wir können auf unzweifelhafteſte Autorität hin verſichern, daß das Gerücht, Baron Mounier ſey von der franzöſiſchen Regierung mit einer Miſſion an den Hof von St. James beauftragt, grundlos iſt.

Der poetiſche Nachlaß der bekannten Lady Flora Haſtings wird, wie der *Atlas* anzeigt, im Druck erſcheinen. Leider ſoll es von der Art ſeyn, die man in dem an Dichterinnen ſo reichen England die „Roſa-Mathilde-Poeſie" zu nennen pflegt,

Digitized by Google

die keinem wohl und keinem weh thut, geſchlechtslos wie die Engel im Himmel, faſhionable tugendhaft, aber langweilig.

Frankreich.

Paris, 27 Nov.

Graf Sercey, der bisherige außerordentliche Geſandte Frankreichs in Perſien, iſt am 24 November in Paris angekommen.

Die Königin Chriſtine hat in Begleitung des Admirals Rouſſin das Obſervatorium beſucht. Abends war ſie in der Oper. Am 27 Nov. wollte ſie Verſailles beſuchen. Es heißt, ſie werde am 4 Dec. von Paris wieder abreiſen.

Wir kommen verſprochenermaßen auf die Deputirtenkammerſitzung vom 25 Nov. zurück: Von der Rede des Hrn. Thiers, welche ſechzehn der langen Spalten des Moniteur ausfüllt, übergehen wir jenen Theil der Geſchichte der Londoner Unterhandlungen, welcher im Weſentlichen nichts als eine Wiederholung oft geſagter und längſt bekannter Thatſachen iſt. Wir verweiſen deßhalb beſonders auf die von Hrn. Thiers in den Bureaux kürzlich gehaltene Rede, welche wir mitgetheilt, ſo wie auf die Auszüge, die wir auch von dieſer ſeiner neueſten Rede bereits gegeben haben. Nachdem Hr. Thiers den Gang der Politik des Soult'ſchen Cabinets vom 12 Mai geſchildert, fuhr er folgendermaßen fort: „Ich tadle nicht, was das Miniſterium vom 12 Mai im Namen Frankreichs gethan. In beiden Kammern hatte ſich für die ägyptiſche Macht eine ſolche Gunſt gezeigt, daß das Cabinet, wenn es den Vorſchlag, bloß Aegypten und Acre dem Vicekönig als erblichen Beſitz zu überlaſſen, angenommen hätte, förmlich getadelt worden wäre, denn man hätte damals die Gefahren nicht geſehen, die uns ſeitdem bedrohten. Als der Marſchall Sebaſtiani die Weigerung Frankreichs dem Lord Palmerſton mittheilte, ſagte letzterer mit Eiſeskälte: „So erkläre ich Ihnen im Namen des engliſchen Cabinets, daß die Conceſſion des Paſchaliks von Acre zurückgenommen iſt.“ Marſchall Sebaſtiani hielt es unter ſeiner Würde, die Unterredung fortzuſetzen. Von dieſem Tage an war der diplomatiſche Verkehr zwiſchen den beiden Regierungen ſchwierig geworden. Man hatte ſich auf eine Weiſe getrennt, die keine Hoffnung ließ, ſich leicht wieder zu nähern. Die Kammern hatten gewußt, daß Frankreich allein ſtehe, daß die vier Mächte ſich gegen ſeine Politik vereinigt hatten und dennoch bezeichnete die damalige Adreſſe der Kammer dieſe Politik als eine nationale. Hätte nun das Miniſterium des 1 März dieſe Politik ändern ſollen? Es konnte und wollte dieß nicht. Es wollte nicht, weil das Cabinet einſtimmig der Meinung war, daß Frankreich in der orientaliſchen Frage unermeßliche Intereſſen habe. Ich meinerſeits war ſtets überzeugt, daß wir in Konſtantinopel nicht den Einfluß haben konnten, den wir in Aegypten hatten, weil wir nicht der mächtigſte Bundesgenoſſe der Pforte gegen Rußland waren, und weil unſere Anhänglichkeit an den Paſcha uns in Konſtantinopel verdächtig machte. Ich war überzeugt, daß wir unſern wahrhaften Einfluß im Mittelmeer in Alexandria ſuchen mußten, und daß, wenn wir dieſen Einfluß opferten, dieß ein Opfer des bedeutendſten Intereſſes von Frankreich ſey. Wäre es ein minder bedeutendes Opfer geweſen, ſo hätte der Wunſch, den Frieden zu erhalten, mich vielleicht vermocht, nicht weiter zu gehen. So aber hätte ich geglaubt, die Intereſſen des Landes zu verrathen, wenn ich mich ſchwach gezeigt hätte. (Lebhafter Beifall links.) Wir konnten jene Politik nicht ändern, denn die Meinung der Kammern iſt von Gewicht, ſelbſt wenn ſie ſich täuſchen ſollten. Es gab noch ein anderes hochbedeutendes Motiv, das mich und meine Collegen beſtimmte, auf unſerer Politik zu verharren. Ich wußte etwas, und meine Meinung ward von Jemandem getheilt, den zu nennen mir meine Pflicht verbietet (Bewegung), denn ich darf hier nur von verantwortlichen Meinungen ſprechen (Beifall) — ich wußte, welche Stellung Frankreich in London den vier vereinigten Mächten gegenüber hatte. Man hatte nämlich ſeit einigen Jahren den Lord Palmerſton überredet, daß man ſich über die Drohung Frankreichs, ſich zu iſoliren, keine Sorge machen dürfe, dieſe Drohung werde nie ausgeführt werden, man brauche nur feſt aufzutreten, um Frankreich nachgiebig zu machen, ja ſelbſt, wenn es ſich iſoliren ſollte, werde es in ſeiner Iſolirung nichts unternehmen. Ich wußte auf gewiſſe, auf unfehlbare Weiſe, daß dieſe Meinung beſtehe. Ich würde mich daher des Poſtens, den mir das Vertrauen des Königs und der Kammern übertragen, unwürdig gezeigt haben, wenn ich jener Meinung der Mächte Frankreich gegenüber nicht Feſtigkeit bewieſen hätte, was auch daraus entſtehen mochte. (Beifall links.) Der Marſchall Sebaſtiani hat Frankreich einen wahren Dienſt geleiſtet, indem er ſeinen Botſchafterpoſten in London verließ. (Allgemeines Gelächter.) Ich hoffe, Jedermann wird mich verſtehen. (Ja! Ja!) Der Marſchall Sebaſtiani hat Frankreich einen ſehr großen Dienſt geleiſtet; er verſchaffte ihm Zeit (deren es zum Unterhandeln nöthig hatte), indem er die Zulaſſung eines türkiſchen Bevollmächtigten zur Conferenz vorſchlug. Ich forderte unſern Botſchafter, den ehrenwerthen Hrn. Guizot auf, keinen Vorſchlag zu machen, dagegen alle Vorſchläge zu beſprechen, welche von andern Mächten gemacht würden, keinen derſelben beſtimmt zurückzuweiſen, ſondern nur die Inconvenienzen zu zeigen, welche die in London entworfenen Plane für den allgemeinen Frieden hatten, und dabei durchblicken zu laſſen, daß, wenn man der Politik Frankreichs Zwang anlegen wollte, Frankreich widerſtehen, daß es der Gewalt nicht weichen würde (qu'elle ne céderait pas aux violences). Da ich für den Botſchafter in London die gerechte Hochachtung hegte, die ihm ſchuldig war, wollte ich ihn zu all' meinen Entwürfen beiziehen; gewiß würde ich nicht in einem ſolchen Plan beharrt ſeyn ohne ſeine Zuſtimmung. Ich werde zwar nicht auf den Botſchafter, der die Ehre hatte Frankreich zu vertreten, die Unfälle unſerer Politik wälzen, hoffe aber auch, daß er meinem Benehmen Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er, nach dem Beiſpiel, das ich ihm und ſeinen Freunden gebe, mir nicht Fehler zuſchieben wird, die ich nicht begangen habe. Er wird zugeben, daß er das von mir befolgte Verfahren gebilligt hat, daß er demſelben beigetreten iſt und keinen Fehler darin gefunden hat. (Bewegung.) Ich hätte mich in kein Syſtem einlaſſen mögen, für das der bedeutende Mann, der beauftragt war, dasſelbe in Vollziehung zu ſetzen, nicht günſtig geſtimmt geweſen wäre. Faſt jede meiner Depeſchen an Hrn. Guizot endigte mit der Bemerkung: „Sie ſind an Ort und Stelle, ich habe das größte Vertrauen in Ihre Einſicht. Theilen Sie mir Ihre Meinung mit. Sollte ſie der meinigen entgegen ſeyn, werde ich verſuchen, mich der Ihrigen zu nähern.“ (Bewegung.) Sie werden mir, nicht um eitlen perſönlichen Intereſſes willen, ſondern für ein höheres Intereſſe, auf daß Sie im Angeſicht Europa's nicht dahin gebracht werden zu erklären, Frankreich habe Unrecht gehabt gegen die Fremden (Großer Beifall links) — Sie werden mir erlauben zu ſagen und zu beweiſen, daß die vorhergehende Verwaltung kein Unrecht begangen hat. Sie werden nicht glauben, dadurch, daß Sie dieſelbe opfern, könnten Sie die Nationalehre bewahren. (Lebhafter Beifall links.) Man ſagte, daß ich, obwohl von unſerm Botſchafter auf die Gefahr, welche die Unterhandlung lief, aufmerkſam gemacht, bethört, verblendet geweſen, daß ich auf ſeine Rathſchläge nicht gehört, die Unterhandlungen gefährdet und

auf dieſe Weiſe Frankreich in die ernſte Lage verſetzt habe, in der es der Möglichkeit ausgeſetzt war, ſein furchtbares Schwert gegen ganz Europa zu ziehen. Ich ſpreche hier in Gegenwart des Mannes, deſſen Widerlegung ich am meiſten zu fürchten hätte. Wenn ich die Thatſachen auf irgend eine Weiſe entſtelle, fordere ich Hrn. Guizot auf, mich augenblicklich zu unterbrechen und meinem Vaterland zu ſagen, daß ich nicht die Wahrheit ſpreche. (Beiſtimmung der Linken.) Sie werden die Bewegung begreifen, von der ich bei dieſem Anlaß durchdrungen bin. Ich habe für mich nicht einmal die traurige Ruhe eines abgetretenen Miniſters erlangt. Man beſchuldigt mich noch, daß ich durch meine Verblendung, meine Schwäche Frankreich habe in Krieg ſtürzen wollen. Ich habe aber die Intereſſen meines Landes mit einer Hingebung vertheidigt, deren meine Collegen Zeugen waren. Es iſt ſchmerzvoll für mich, heute hören zu müſſen, daß ich dieſe Intereſſen gefährdet hätte. Würden Sie durch ein Schlachtopfer die Ehre des Landes retten können, ich könnte mich darein ergeben; aber wiſſen Sie, was man dann ſagen wird? Man wird ſagen, daß Sie, um eine Schwäche zu verbergen, ein Individuum opfern wollten. (Bravos links.)

(Fortſetzung folgt.)

Auf die geſtern ſchon kurz erwähnte Sitzung vom 26 Nov. werden wir morgen zurückkommen. Ein Amendement, von einem Deputirten der miniſteriellen Partei vorgeſchlagen, will folgende Abänderung des wichtigſten Paragraphen der Adreſſe: „Wenn die Erhaltung des Friedens zu dieſen Bedingungen unmöglich würde, wenn die Ehre Frankreichs es verlangt, wenn ſeine verkannten Rechte, ſeine gefährdeten Intereſſen es fordern, dann ſprechen Sie, Sire, und auf Ihre Stimme werden die Franzoſen mit derſelben Energie ſich erheben, als wenn ihr Gebiet bedroht wäre; das Land wird vor keinem Opfer zurückſchrecken und die Mitwirkung der Nation iſt Ihnen gewiß.“

(National.) Bei der Discuſſion der Adreſſe in der Commiſſion griff Hr. Dupin die von dem vorigen Miniſterium begonnenen Bewaffnungen ſehr heftig an, und äußerte ſeinen Collegen, man habe nur bewaffnen wollen, um Käufe abzuſchließen, auf die Staatsfonds zu ſpeculiren u. ſ. w. Bei dieſem Anlaß forderte Hr. v. Rémuſat Hrn. Dupin auf ſich deutlicher zu erklären, den Beweis dieſer Behauptungen zu geben, wenn er nicht von ihm als Verleumder behandelt werden wollte. „Ich gehörte, ſagte er, zu dem Miniſterium des 1 März, und wenn Sie es in Maſſe angreifen, ſo habe ich einen Theil an Ihren Beleidigungen, worauf ich zum voraus durch einen förmlichen Widerſpruch antworte.“ Hr. Dupin bemerkte ſogleich dem Hrn. v. Rémuſat, daß er ihn perſönlich zu hoch ſchätze, als daß ſein Angriff ihn treffen könnte, und daß dieſe Sache auf die Tribune der Kammer gehöre. Hr. Dupin hatte ſeine Phraſe noch nicht ganz geendigt, als ihm Hr. v. Rémuſat in die Rede fiel und ihm ſagte: „Wohlan, ſteigen Sie einmal auf die Tribune und erneuern Sie ſolche Angriffe, dann werden Sie ſehen, wie ich Sie davon herunterbringen werde.“ Es kam dann zu neuen Verſicherungen der Hochachtung von Seite des Hrn. Dupin, der hierauf den vormaligen Conſeilpräſidenten und deſſen „ehrenwerthen“ Schwiegervater als Gegenſtand ſeiner beleidigenden Anſchuldigungen bezeichnete, und behauptete, Hr. Thiers hätte nie an etwas anders gedacht, als — an der Börſe zu ſiegen. Hr. Rémuſat erklärte, dieß ſollte Hr. Thiers erfahren, der ihm darauf antworten würde. Am folgenden Tage trafen Hr. Thiers und Hr. Dupin im Conferenzſaal zuſammen, wo zwiſchen beiden die lebhafteſten Interpellationen, in Gegenwart einer großen Zahl Deputirter gewechſelt wurden. Es kam bald zu den merkwürdigſten Recriminationen über den Urſprung ihres beiderſeitigen Vermögens, und Hr. Thiers äußerte gegen ſeinen Antagoniſten: „Wir wollen einmal die Bilanz unſers Vermögens machen, den Urſprung desſelben darlegen, dann wird man ſehen, wer von uns beiden das Vermögen eines Diebs hat. . .“ Hr. Dupin, der ganz haltungslos und blaß ausſah, wußte kaum, was er antworten ſollte, und ſagte nur noch, indem er ſich entfernte: „Mein Herr, dieß iſt eine Sache für die Zuchtpolizei.“

— Paris, 27 Nov. Die Verhandlungen in der Deputirtenkammer über den Entwurf der Adreſſe dauern fort, und werden noch einige Sitzungen wegnehmen. Nicht allein die Hauptacteurs des Drama's — Thiers, Guizot und Paſſy — werden nach mehrmals das Wort ergreifen, ſondern auch jede der verſchiedenen Fractionen, in welche die Kammer zerfällt, will ihre Anſicht dem Publicum kund geben. Zufolge einer unter den Deputirten ziemlich allgemein verbreiteten Anſicht, hat von den bisher gehaltenen Reden insbeſondere die geſtrige des Hrn. Paſſy auf die Ueberzeugung ſeiner Collegen gewirkt; man ſieht, daß nach der energiſchen Antwort des Cabinets vom 12 Mai auf die Mittheilung der Vorſchläge des Hrn. v. Brunnow eine Note Lord Palmerſtons in einem Frankreich genehmen Sinn erſchien, und daß wenn Hr. Thiers nicht in die Sache eingegriffen hätte, die orientaliſche Frage zur vollen Zufriedenheit Frankreichs gelöst worden wäre; die Dazwiſchenkunſt des Hrn. Thiers hat die ganze Complication veranlaßt, Frankreich an den Rand eines Kriegs und dem Mehemed Ali nur Nachtheil gebracht. — Hr. Berryer wird ſich vernehmen laſſen, und, wie mir verſichert wird, ſich gegen jede Verbindung mit England erklären, dagegen ſich für Allianzen mit den Continentalmächten ausſprechen. Dieſem Vorſchlag ſteht, im Vorbeigehn geſagt, nur das kleine Hinderniß entgegen, daß die Continentalmächte und vorzüglich Rußland, auf welches die Legitimiſten insbeſondere Rechnung machen, bisher wenig Luſt zu engern Verbindungen mit der jetzigen Regierung Frankreichs bezeugten. Ferner wird Hr. Odilon-Barrot ſprechen, und zwar zu Gunſten des Hrn. Thiers; wie ich Ihnen ſchon berichtete, kann letzterer mehr auf Hrn. Barrot und ſeine Freunde zählen, als auf das linke Centrum, ſeine ehemalige Partei. Es wird mir verſichert, daß mehrere Freunde des Hrn. Barrot ihm abgerathen haben, in dieſen Debatten Partei zu nehmen, beſonders da er nicht wie andere Deputirte die mitgetheilten Urkunden ſtudiert habe, ſondern ſeine Kenntniß in dieſer Angelegenheit bloß aus den Reden ſeiner Collegen entnehmen könne; er ſoll aber auf ſeinem Vorſatz beſtehen. Verſchiedene Deputirte ſeiner nähern Umgebung, unter andern die HH. Iſambert und Glaize-Bizoin ſollen ſich förmlich gegen Hrn. Thiers und deſſen Unterſtützung durch die Linke geäußert haben. Hr. Barrot und ſeine treue Schaar beabſichtigen, ein Amendement vorzuſchlagen, worin von einer thätlichen Unterſtützung Mehemed Ali's durch Frankreich geſprochen würde. Dieſer Vorſchlag wird ganz iſolirt ſtehen. Uebrigens iſt beinahe Niemand mit der Abfaſſung des Hrn. Dupin einverſtanden, und ſein Entwurf wird, allem Anſchein nach, bedeutenden Modificationen unterliegen. Das Cabinet hat durch Hrn. Hervé ein Amendement vorſchlagen laſſen, welches Sie in den heutigen Blättern leſen werden; mehrere Mitglieder des linken Centrums und der linken Seite beabſichtigen, ein von dieſem nur wenig verſchiedenes Amendement in Vorſchlag zu bringen, worin nur allgemein von der Aufrechthaltung der Ehre Frankreichs und des politiſchen Gleichgewichts in Europa die Rede iſt, etwa unter Hinzufügung, daß wenn die Ehre Frankreichs angetaſtet werden wäre, Frankreich dafür Rache verlangen würde; aber kein Wort von Mehemed Ali. — Ich vergaß neulich, Ihnen etwas Näheres über den Inhalt der neueſten Note Lord Palmerſtons

mitzutheilen: ſie iſt zwar in einem für Frankreich freundſchaftlichen Style abgefaßt, und ſpricht den Wunſch aus, daß die orientaliſche Frage unter Mitwirkung Frankreichs ausgeglichen werde, dagegen ſieht ſie die Acten der Conferenz als geſchloſſen an, ſo daß von den getroffenen Beſchlüſſen nicht abgegangen werden könne: nur wenn Mehemed Ali ſich dem Sultan unterwerfe, könne die Conferenz ſich bei dieſem für ihn verwenden. Das Cabinet hat ſeit Eingang dieſer Note auch bereits in dieſem Sinne gehandelt. Hr. v. Beaufort wurde an Mehemed Ali geſchickt, um ihm die Nothwendigkeit einer unbedingten Unterwerfung begreiflich zu machen. Die geſtern von dem miniſteriellen Meſſager veröffentlichte telegraphiſche Nachricht, wonach Ibrahim von ſeinem Vater den Befehl erhalten habe, ſeine Truppen zurückzuziehen, wird hier ziemlich allgemein, ungeachtet ihrer zweideutigen Ausdrücke, als ein Beweis der von Mehemed Ali beabſichtigten Unterwerfung angeſehen; in dieſem Falle dürfte wohl Hr. Barrot auf ſein oben erwähntes Amendement verzichten.

= **Paris**, 27 Nov. Es friert mich noch, wenn ich an die geſtrige Sitzung der Deputirtenkammer denke, an die beiden unermeßlichen Vorträge von Paſſy und Guizot, deren erſterer in gar ſpätem Eifer eine Lanze für den 12 Mai brach, deren letzterer einen rhetoriſchen Vortrag hielt, der mehr als einen ſeiner eigenen Anhänger in ſtille Verlegenheit verſetzt haben muß. Hr. Guizot hat, trotz der Verwahrung ſeiner Worte, ſeine eigentliche Stellung gefühlt, und nichts Anderes als eine Rechtfertigung ſeines Benehmens in London vorgetragen. Wir können ſein Syſtem in zwei Worten zuſammen faſſen: ſobald der Mann, in ſeiner wahrſten Perſönlichkeit ſpricht, blickt überall jener magiſterhafte Lehrton und die pedantiſche Kritik durch, deren ſich Hr. Guizot nie und nirgendwie hat enthalten können. Er allein kennt die Zukunft und das geheime Warum der menſchlichen und göttlichen Dinge; er ſah und erwog die Fehler des 1 März und den Abgrund, zu welchem Frankreich durch dieſes Miniſterium geführt wurde. Und was war Hr. Guizots Sinnen und Ueberlegen in London, wo er über die Intereſſen Frankreichs in der Sache des Orients, ſo ſchien es, Tag und Nacht wachen ſollte? Er dachte über die Gefahr nach, die Frankreich von der Revolution und der Fortreißung des Nationalſinnes zu befürchten hätte. Wir führen ſeine eigenen Worte an, und zeigen ihn, wie er ſich ſelbſt ſchildert. So oft aber von der amtlichen Stellung Guizots in London, von ſeinem Verhältniß zu dem Präſidenten des Miniſteriums vom 1 März, ſo oft von der Verantwortlichkeit ſeines Benehmens mit ſeiner Pflicht, das Cabinet über den wahren Zuſtand der Dinge aufzuklären, die Rede iſt, hat Hr. Guizot keine perſönliche Meinung mehr, er bedeckt ſich mit dem Mantel der Unſchuld, und iſt nur ein willenloſes Werkzeug höherer Befehle, fern von aller Initiative und aller eigenen Verantwortlichkeit für die Verſtöße des Pariſer Cabinets. Man muß bekennen, es iſt ſchwer, einen Ausdruck zu finden für eine ſolche Demuth, die allen Traditionen, der Natur der Sache und vor Allem der Perſönlichkeit des Redners widerſpricht. Nicht alſo ward der ausgezeichnete Ruf begründet, den die franzöſiſche Diplomatie im 15ten und 16ten Jahrhundert an den großen Höfen in Europa genoß; eine Erklärung wie die Guizots, des franzöſiſchen Geſandten am wichtigſten Poſten in Europa, würde für eine unwürdige Verläugnung ſeiner ſelbſt und als eine Unwahrheit gegolten haben. Und ſo iſt es heute noch: der franzöſiſche Geſandte in London, Wien, St. Petersburg iſt mehr als ein bloßer Depeſchenträger, und ſeinem Geiſte, ſeiner Würdigung iſt vor Allem und über Alles die geiſtige Wahrnehmung und das nationale Urtheil ſeines Landes anvertraut. So auch hat Guizot, mehr als jeder andere, ſeinen Poſten betrachtet, und wenn wir aus ſeinem eigenen Munde vernehmen, daß er dem 1 März noch anrieth zu temporiſiren, als er bereits von den Geſinnungen und den Abſichten Palmerſtons überzeugt war, und nichts mehr für Frankreich hoffte; wenn wir hören, daß er ſeinem natürlichen Haupte den wahren Zuſtand der Dinge verſchwieg, während er ſich in Privatbriefen an den Herzog v. Broglie gegen das Miniſterium ausſprach, und ſich förmlich von ihm losſagte, ſo haben wir Elemente genug, um die Haltung eines Geſandten zu würdigen, der ſeinen Poſten erſt im letzten Augenblick des vorigen Miniſteriums verließ, und nur um an die erſte Stelle im neuen Rath zu treten. Das iſt, was für uns mit völliger Klarheit aus der geſtrigen Verhandlung erhellt. Es iſt möglich, daß Thiers in ſeiner Politik ſich geirrt; wie aber ſoll man das Benehmen Guizots in London bezeichnen?

Niederlande.

* **Amſterdam**, 25 Nov. Uebermorgen findet der feierliche Einzug des Königs, am 28 die Huldigung ſtatt. Die ſtädtiſche Regierung hat zur Aufrechthaltung der Ordnung die nöthigen Proclamationen bereits erlaſſen. Außerordentliche Vorbereitungen werden in unſerer Hauptſtadt getroffen, um das Huldigungsfeſt auf die glanzvollſte Weiſe zu begehen. Am 27 und 28 wird auch keine Börſe ſtattfinden.

*† **Aus dem Haag**, 25 Nov. Die eilf Geſetzesentwürfe, welche das Ausgabebudget für 1841 bilden, haben in den Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalſtaaten wieder zu vielfachen Bedenken Veranlaſſung gegeben. Von vornherein iſt man mit den der Kammer zu Theil gewordenen Aufklärungen über unſern Finanzzuſtand durchaus nicht zufrieden, da ſie nicht genügend ſeyen. Auf größere Einſchränkungen in den Ausgaben wird auch wieder gedrungen, und man geſteht, daß man ſich in der Erwartung, die man in dieſer Hinſicht auf die neue Regierung geſetzt, getäuſcht findet. (Der Finanzminiſter, Hr. Rochuſſen, erklärte bei Vorlage der Budgets, daß weſentlich größere Einſchränkungen vorerſt unmöglich ſeyen.) Die Deckung der Ausgaben durch die Einnahmen will man auch nur ſcheinbar finden, da in der That die Schuld um 2,600,000 fl. vermehrt werden müſſe, um die ordentlichen Ausgaben für 1841 zu decken. Mit allem Nachdruck glaubt man deßhalb darauf dringen zu müſſen, daß zwiſchen den Ausgaben und Einnahmen das Gleichgewicht hergeſtellt werde. Die Antworten der Regierung auf dieſe und andere Bedenken dürften nicht lange auf ſich warten laſſen. — König Wilhelm Friedrich hat geſtern Morgen unſere Reſidenz verlaſſen, und wird noch in dieſer Woche in Berlin eintreffen. — In dem hohen Alter von beinahe 83 Jahren ſtarb zu Nymwegen in der Nacht vom 23 auf den 24 der Generallieutenant Baron Krayenhoff, der bis zum Tode ſehr thätig im Dienſte der Wiſſenſchaft wirkte.

Deutſchland.

** **München**, 30 Nov. Der k. preußiſche Oberſt und Bevollmächtigte bei der Militarcommiſſion in Frankfurt, v. Radowitz, iſt dieſen Morgen 8 Uhr aus Wien hier angekommen, und im goldnen Hirſch abgeſtiegen. General v. Bangold, der heute noch einem diplomatiſch-militäriſchen Diner beim Kriegsminiſter, Freiherrn v. Gumppenberg, beigewohnt, verläßt morgen unſere Stadt. — Wie man vernimmt, dürften demnächſt die voriges Jahr in Karlsruhe ſtatt gefundenen Conferenzen daſelbſt fortgeſetzt werden. — Beim zweiten Concert Thalbergs war der Odeonſaal und die Galerien eben ſo gefüllt, und der Beifall des Publicums gleich ſtürmiſch wie im erſten. Der Aufſatz „Die Geiger-Parallele“ in der Beilage Ihres geſtrigen Blattes ward hier mit Intereſſe geleſen, wenn Mancher auch nur theil-

Digitized by Google

weiſe mit den Anſichten einverſtanden iſt, die darin ausgeſprochen ſind. Möge der gewandte Darſteller als Seitenſtück auch eine Parallele der vorzüglichſten Pianiſten folgen laſſen.

*† **Augsburg.** In Folge eines vom 17 Nov. datirten königlichen Reſcripts des Miniſteriums des Innern, als der Oberaufſichtsbehörde, iſt dem Directorium der München-Augsburger Eiſenbahn auferlegt worden, noch in der zweiten Hälfte des Decembers die Generalverſammlung der Actionnäre einzuberufen, die „ohne Abwartung höherer Entſcheidung und den Statuten zuwider, welche die Einberufung ſogleich nach Vollendung und Eröffnung der Bahn unbedingt und ohne weiteren Vorbehalt gebieten“, auf den 25 Febr. des künftigen Jahres beabſichtigt worden ſey. Es verſteht ſich von ſelbſt, ſagt das königliche Reſcript, daß, wenn die Rechnungsablage über den Bahnbau ꝛc. nicht bis zu dem bemerkten Zeitpunkt zur Vorlage an die Generalverſammlung bereit ſeyn ſollte, dieſes den Zuſammentritt nicht hindere, ſondern der Generalverſammlung das Recht zuſtehe, zur Wahl eines neuen Verwaltungsraths und durch dieſes eines neuen Directoriums zu ſchreiten, welches dann gegenüber dem noch rechnungspflichtigen bisherigen Directorium die Rechte der Geſellſchaft zu vertreten hat. Zufolge dieſes Reſcripts erwartet aber auch das k. Miniſterium, daß die Mitglieder des Directoriums nicht einſeitig und ſtatutenwidrig ihre Functionen verlaſſen werden, was nur einen Zwiſchenzuſtand herbeiführen könnte, der die Intereſſen der Geſellſchaft weſentlich gefährden müßte. — Die hieſigen Directorialmitglieder haben darauf Sr. Maj. dem Könige für dieſe eben ſo gerechte als allergnädigſte Entſcheidung ihren allertiefſten Dank dargebracht, und ihre Functionen wieder angetreten.

♂ **Vom Oberrhein,** 27 Nov. In unſern kritiſchen Zuſtänden gereicht es uns derzeit zu einem wahren Troſt und Sicherheitsgefühl, die franzöſiſchen Oppoſitionsblätter zu leſen, denn wir finden darin poſttäglich lange Verzeichniſſe von deutſchen „Kriegsrüſtungen,“ welche uns ſchmeicheln, indem ſie aus unſerer bedrohten Situation eine „drohende“ machen. Schade, daß ſich in der Wirklichkeit die Dinge anders ausnehmen, als auf dem Papier. Der deutſche Oberrhein hat keine Feſtungen, er ſieht keine Truppen verſammelt, der Casus belli iſt für ihn ein paſſiver; — und dieſen für alle Welt offen daliegenden Zuſtänden gegenüber behauptet Hr. Edgar Quinet, Frankreich ſey ſeiner Hauptſtadt und ſeiner politiſchen Exiſtenz nicht ſicher, wenn es nicht das ganze linke Rheinufer an ſich nehme! Frankreich mit ſeinem dreifachen Feſtungsgürtel, mit ſeinen überreichen Kriegsmitteln aller Art, und mit dem unſchätzbaren Vorzug der Einheit der oberſten Leitung! Und dabei genießt denn Deutſchland das Glück, der franzöſiſchen Kriegspartei die neueſte „Mäßigung“ nachrühmen zu dürfen, womit ſie das linke Rheinufer zartſinniger Weiſe nach der Eroberung erſt fragen will, ob es habe erobert ſeyn wollen. Der National hat dieſe gemäßigte Anmaßung erfunden: man will die deutſchen Rheinlande jetzt nicht mehr unbeſehen franzöſiſch machen, ſondern wenn nach einem kurzen Feldzuge Frankreichs junge Soldaten das Land in Beſitz genommen haben, ſo wird der Einverleibungscommiſſär den Hut abnehmen, und bei den Einwohnern Umfrage halten, ob es ihnen nicht beliebe, Franzoſen zu werden. Es würde eine freie Abſtimmung ſeyn, wie jene in Frankreich, als Umfrage gehalten ward, ob man den erſten Conſul zum Kaiſer haben wolle! — Auf einen Zeitungsartikel „vom Neckar,“ der zu Subſcriptionen für die ſüdfranzöſiſchen Waſſerbeſchädigten aufforderte, namentlich die „Einwohner des Großherzogthums Baden“, als welche der Rhone am nächſten ſeyen, ſind nun in mehreren Städten Sammlungen eröffnet. Der Vorſchlag zeugt von einem vortrefflichen Herzen, aber nicht in gleichem Grade von politiſchem Tact und Sinn für Nationalanſtand. Fällt der Ertrag der Sammlungen relativ gering aus, ſo wird man darüber ſagen, Frankreich ſey groß genug, um ſeinen Nothleidenden ſelber zu helfen, und trotz aller „Beleidigungen“ noch nicht ſo weit herabgekommen, um ſich ein kleines Mitleid oder ein kleines Almoſen bieten zu laſſen. Sollte aber der Ertrag großartig genug ausfallen, um etwas vorzuſtellen, ſo würde nichts auf der Welt verhindern können, daß man darüber die Sache nicht als eine öffentliche Demonſtration der geheimen „Sympathien“ auslegte, auf deren angebliches Daſeyn ſich die franzöſiſche Kriegspartei ſtütze, und deren Ablehnung von Seite Deutſchlands ſie nur nothdürftig in ihrem Glauben irre gemacht hat. Statt der „cenſirten“ Preſſe wird ſie nun eine uncenſirte „öffentliche Meinung“ vor ſich zu ſehen glauben. Wollte man aber eine Verwahrung gegen eine ſolche Interpretation mit beifügen*), ſo würde die proteſtirende Mildthätigkeit die „großartigſte“ Indelicateſſe ſeyn, welche jemals zum Vorſchein gekommen. In allen Fällen aber, in einem wie in dem andern, dürfte dieſe improviſirte Subſcription, welche ein rheinſtädtiſches Aufforderungsgedicht mit einem Friedensbogen zwiſchen zwei Nationen vergleicht, vielmehr der Kriegspartei in Frankreich zur Aufmunterung dienen, welche ſie in ihrem Sinne ausbeuten wird.

Darmſtadt 28 Nov. Geſtern hat unſere zweite Kammer ihre Berathungen über die abweichenden Beſchlüſſe der erſten Kammer in Betreff des Strafgeſetzentwurfs begonnen. Die erſte Kammer wollte in die Scala der Strafen, welche bei Verbrechen und Vergehen in Anwendung kommen ſollen, noch die körperliche Züchtigung aufgenommen. Die zweite Kammer jedoch, welche ſchon bei der erſten Berathung des Entwurfs bei dreien Gelegenheiten die körperliche Züchtigung als Strafmittel verworfen gehabt hatte, hielt an ihrer Anſicht mit 32 gegen 14 Stimmen (letztere meiſt Abgeordnete des güterſäßigen Adels oder kleinere Oekonomen) feſt. Sodann hatte ſich die erſte Kammer mit dem Beſchluſſe der zweiten Kammer nicht vereinigt, in dem Strafgeſetze ausdrücklich auszuſprechen, daß die Enthauptung vermittelſt des Fallbeils vollzogen werden ſolle. Die Staatsregierung war ebenfalls gegen dieſe nähere Bezeichnung des Hinrichtungsinſtruments im Strafgeſetz, und hatte Prüfung der hier einſchlägigen Frage verſprochen. Heute ging nun die zweite Kammer von ihrem gefaßten Beſchluſſe ab, und legte nur (einſtimmig) einen auf Anwendung des Fallbeils bezüglichen Wunſch ins Protokoll nieder. Am meiſten aber beſchäftigte die Kammer die Frage: ob ſie an ihrem Beſchluſſe der Eintheilung der Correctionshausſtrafe in Correctionshausſtrafe leichten und ſchweren Grades feſthalten ſollte? Die Bejahung dieſer Frage war in der zweiten Kammer nur mit geringer Majorität geſchehen; die erſte Kammer aber hatte ſich einſtimmig und die Staatsregierung ebenfalls ganz entſchieden gegen eine ſolche Eintheilung ausgeſprochen. Sie wollten die Correctionshausſtrafe im Allgemeinen mit den für den Verurtheilten ſehr graven Nebenumſtänden und Folgen dieſer Verurtheilung fortbeſtehen laſſen. Nachdem der Berichterſtatter zur Vertheidigung und der Regierungscommiſſär zur Beſtreitung des Beſchluſſes der zweiten Kammer mehrmals das Wort ergriffen hatten und daſſelbe auch noch von andern Abgeordneten geſchehen war, beſchloß die zweite Kammer mit 24 gegen 22 Stimmen, von ihrem Beſchluſſe abzugehen, nahm aber mit derſelben Majori-

*) Eine der ergangenen Aufforderungen hat in der That — ſeltſam genug — ihren Ausgangspunkt von dem: „Sie ſollen ihn nicht haben“, genommen, um von dieſem Zwar auf das Aber zu kommen, welches die Subſcription iſt. A. d. E.

Digitized by Google

tät einen neuen eventuellen Antrag ihres Ausſchuſſes an, gegen den die Staatsregierung ebenfalls ſich entſchieden ausgeſprochen hatte.

Oeſterreich.

* **Wien**, 26 Nov. Se. Maj. der Kaiſer haben dem mit einer außerordentlichen Miſſion hieher beauftragten k. preußiſchen General der Infanterie v. Grolman das Großkreuz und dem k. preußiſchen Oberſt v. Radowitz das Commenthurkreuz des kaiſerl. öſterreichiſchen Leopoldordens zu verleihen geruht. Die Miſſion dieſer beiden ausgezeichneten Militärs iſt — vom günſtigſten Erfolge gekrönt — bereits beendigt, welch' überraſchend-erfreuliches Reſultat zu dem Schluſſe berechtigt, daß in den beiderſeitigen Anſichten die zuvorkommendſte Einigkeit geherrſcht haben muß, da dasſelbe ſchon nach einigen Zuſammentretungen erzielt werden konnte. Hr. v. Radowitz verläßt uns ſchon heute um ſeine Miſſion fortzuſetzen, und Hr. v. Grolman in den nächſten Tagen um nach Berlin zurückzukehren und ſeinem Könige über das erwünſchte Ergebniß ſeiner Sendung Bericht zu erſtatten. — Seit ein paar Tagen befindet ſich der am k. griechiſchen Hofe beglaubigte ruſſiſche Miniſter v. Katakozi, wie es heißt auf der Rückkehr nach St. Petersburg, innert unſern Mauern.

═ **Wien**, 27 Nov. Die Miſſion des Generals Grolman iſt mit dem vollſtändigſten Erfolg gekrönt worden; das beſte Einverſtändniß herrſchte bei jeder einzelnen Frage, und ſo bedurfte es, bei der Einigkeit im Princip, nur ein paar Tage, um dieſes höchſt wichtige Geſchäft erſchöpfend abzumachen. Es braucht kaum bemerkt zu werden, daß die eventuellen Verabredungen durchaus defenſiver Natur, und auch nicht im geringſten geeignet ſind, den ſich glücklicherweiſe wieder aufklärenden politiſchen Himmel irgend zu trüben. Friede iſt und bleibt immer erſter und letzter Zweck aller Beſtrebungen der deutſchen Hauptmächte, die indeß nicht umhin können, den Mächten zweiten Ranges jenen Stützpunkt zu gewähren, den dieſe von ihnen zu erwarten berechtigt ſind. General Grolman war ganz der Mann zu dieſem Geſchäfte, und ſeine hervorragende Perſönlichkeit, fern von jeder Art von Prätenſion, verbunden mit der ausgezeichnetſten Sachkenntniß, hat hier den beſten Eindruck gemacht. Eben ſo läßt man den glänzenden Eigenſchaften des Obriſten Radowitz Gerechtigkeit widerfahren. Der öſterreichiſche General Baron Heß, Chef des Generalſtabs, geht nun, nach definitiv gepflogener Uebereinkunft, in den nächſten Tagen an die ſüddeutſchen Höfe zu gleichem Zweck ab. — Da der deutſche Bund ſchon ſeiner Natur nach unmöglich mit Invaſionsplanen umgehen kann, und ſomit alle ſeine Maaßregeln einzig reine Vertheidigungsmaaßregeln ſeyn können, ſo kann man überzeugt ſeyn, daß auch das beſonnene franzöſiſche Miniſterium dieſelben nur als ſolche betrachten werde.

Türkei.

△ **Konſtantinopel**, 11 Nov. Aus England iſt dieſe Woche die wichtige Kunde eingelaufen, daß Mehemed Ali zum letztenmale aufgefordert wird, ſich dem Sultan förmlich zu unterwerfen. Die Mehemed Ali vorzulegenden Bedingungen ſind: 1) Mehemed Ali und ſeine Nachkommen ſollen in Zukunft zur Pforte im ſtrengſten Verhältniſſe von Unterthanen und abhängigen Statthaltern ſtehen, daher 2) Tribut entrichten und 3) alle äußern Abzeichen, die auch nur entfernt eine Unabhängigkeit andeuten könnten, ablegen. Daher müſſe ohne Verzug die ägyptiſche Uniform bei dem Militär abgeſchafft und dieſe ſo wie die von dem Vicekönig gebrauchte beſondere Flagge bei der Marine durch die osmaniſche erſetzt werden ꝛc. Eben ſo müſſe der Vicekönig ſeine noch übrigen Truppen ſogleich aus Syrien, Arabien zurückziehen und ſie auf einen numeriſch von der Pforte zu beſtimmenden Stand beſchränken, die Flotte zurückſtellen ꝛc. Obwohl durch dieſen Vorſchlag die Familie des Vicekönigs auf Aegypten beſchränkt und die Verwaltung des früher ihm zugedachten Paſchaliks von St. Jean d'Acre ihm entzogen wird, ſo läßt es ſich doch nicht läugnen, daß dieſe Zugeſtändniſſe zu bedeutend, ja bei dem verzweifelten Zuſtande der ägyptiſchen Sache kaum zu entſchuldigen wären, hätte nicht die drohende Stellung Frankreichs die Beſorgniſſe in Europa vermehrt, die man für die Erhaltung des Weltfriedens gehegt hatte. Läugnen kann man indeſſen nicht, daß die Aegyptier ein Opfer dieſer Rückſicht geworden ſind, deren Schickſal eben ſo ſchrecklich bleibt, wie es früher war, wenn man nicht mit Mehemed Ali hinſichtlich ſeiner Verwaltung in unaufhörlichem Kriegszuſtand leben will. Es wäre kindiſch anzunehmen, daß der 70jährige Vicekönig ſeine tyranniſchen Gewohnheiten ablege und dem unglücklichen Aegypten ein beſſeres Loos bereiten werde. Eben darauf baut man und erwartet, daß Mehemed Ali durch ſein Benehmen bald Anlaß zu gegründeten Beſchwerden geben und ſomit früher oder ſpäter den Untergang ſeines Syſtems und ſeiner Familie herbeiführen werde. Ibrahim Paſcha würde, wenn Mehemed Ali vom Schauplatze abtritt, dieſes Reſultat noch ſchneller bewirken. Seine Rückſichtsloſigkeit, ſeine unmenſchliche Grauſamkeit, ſein Hang zur Trunkenheit, die ihn oft in den Zuſtand wahrer Raſerei verſetzt, machen ihn gänzlich unfähig, die Rolle eines erträglichen Regenten oder Adminiſtrators zu übernehmen. Viele ſind endlich der Meinung, Mehemed Ali werde ſich den neueſten Vorſchlägen nicht fügen, und ſo indirect am beſten für Aegyptens Wohlfahrt ſorgen.

Syrien und Aegypten.

(**Moniteur.**) Telegraphiſche Depeſche. **Toulon**, 25 Nov. 4 Uhr Abends. (Am 26 in Paris erhalten.) **Alexandria**, 11 Nov. Der Generalconſul an den Conſeilpräſidenten. Die Feſtung St. Jean d'Acre ward am 3 nach der Exploſion eines Pulvermagazins genommen. Ibrahim hat von ſeinem Vater den Befehl erhalten, ſich mit allen ſeinen Truppen zurückzuziehen.

* **Toulon**, 25 Nov. Das Dampfboot Euphrat iſt hier eingelaufen. Es hat Alexandrien am 12 d. verlaſſen, und bringt ſonach um fünf Tage ſpätere Nachrichten als das letzte Paketboot. Ein Correſpondent ſchreibt aus Alexandrien vom 12: „Der Euphrat, der nach den ſyriſchen Küſten geſendet war, iſt am 10 wieder hier eingelaufen, nachdem er alle von den Verbündeten beſetzten Punkte der Küſte beſucht hatte. Er war am 8 zu Acre; damals hielten die türkiſchen Truppen dieſe Feſtung beſetzt und arbeiteten eifrig an der Wiederherſtellung der Verſchanzungen. Das Linienſchiff des Admirals Walker und einige andere Kriegsſchiffe lagen vor der Feſtung vor Anker. Admiral Stopford befand ſich zu Beyrut mit den andern Befehlshabern und dem größten Theil der Schiffe. Er ſollte dort die Befehle ſeiner Regierung erwarten, um zu erfahren, ob er die Winterquartiere beziehen, oder Alexandrien beſchießen ſolle. Unter der Schiffsmannſchaft der verbündeten Geſchwader zählte man viele Kranke und 2 bis 300 Verwundete. — Die Nachricht von der Einnahme von St. Jean d'Acre hat hier große Beſtürzung verbreitet; ſeitdem herrſcht paniſcher Schrecken, denn es heißt, wir werden hier am 21 beſchoſſen werden. Nach dem, was in Acre vorgefallen iſt, haben wir, wenn dieß geſchehen ſollte, Alles zu fürchten. Der Paſcha hat bei Anhörung der Nachricht, daß er eine der ſchönſten Zierden ſeiner gehofften Krone verloren, weniger Entmuthigung als Entrüſtung gezeigt. Er hat neuerdings geſchworen, daß er ſich rächen, ſich Schritt

vor Schritt vertheidigen würde. Die Conſuln machten ihm aber die Gefahr bemerklich, der er ſich ausſetze, wenn er noch länger auf ſeinem Sinn beharre, und es gelang ihnen endlich, ihm gemäßigtere Geſinnungen beizubringen. Der Vicekönig erklärte in einem geſtern gehaltenen Conſeil, daß, weil er nicht allein der Coalition die Spitze bieten könne, und die Vorſehung gegen ihn ſey, er ſich dem Tractat vom 15 Julius unterwerfe. Er fertigte an demſelben Tage einen Expreſſen an Ibrahim ab, mit dem Befehl, unverzüglich nach Aegypten zurückzukehren und mit allen ſeinen Truppen an der Gränze der Wüſte zu lagern. Ein anderer Expreſſer bringt den Regimentern, die auf dem Wege zu Ibrahim ſind, Befehl zur Rückkehr nach Kairo; ein dritter Expreſſer befiehlt dem Gouverneur von Kairo, die Aushebung der Beduinen und der Fellahs zu ſuspendiren. Heute hat Mehemed Ali amtlich den Conſuln angekündigt, daß er zur Herausgabe der türkiſchen Flotte bereit ſey, wenn ihm die Repräſentanten der verbündeten Mächte die Erblichkeit Aegyptens garantirten. Man hat Schiffe an Admiral Stopford und nach Konſtantinopel abgeſchickt, um die neuen Vorſchläge des Paſcha's dahin zu bringen. Der Euphrat bringt ſie nach Frankreich, damit die franzöſiſche Regierung alle Schwierigkeiten, die ſich etwa von Seite der Verbündeten erheben könnten, zu beſeitigen ſuche. Dieſe Entſchließung des Paſcha iſt inſofern vernünftig, als welche Vertheidigungsmittel er auch beſitzen mag, er doch unmöglich einer Beſchießung lange die Spitze bieten könnte. Die vereinigten Geſchwader beſtehen aus 17 Linienſchiffen, 14 Fregatten, 12 leichteren Schiffen, die gegen 2000 Kanonen tragen. Man erwartet noch fünf Linienſchiffe, und einer ſolchen Macht kann nichts widerſtehen."

Handels- und Börſennachrichten.

London, 25 Nov. Conſols $89\frac{7}{8}$, nachdem ſie bis auf $90\frac{1}{8}$ hinauf gegangen waren. „Das Manifeſt der Exkönigin-Regentin von Spanien", ſagt der Globe, wird von den Inhabern ſpaniſcher Bons mit einiger Beſorgniß geleſen, und dieſelben ſind daher gewichen." Am Schluſſe der Börſe ſtanden ſie zu 23.

Paris, 27 Nov. Conſol. 5proc. 111, 60; 3proc. 79, 70; Bankactien 3305; belg. Bank 925; neap. Fonds 103, 50; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; St. Germ. E. B. 636; Verſailler rechte $387\frac{1}{2}$; linke $307\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $492\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel $248\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 5150.

* **Amſterdam**, 26 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{13}{16}$; 5proc. $98\frac{1}{2}$; Kanzb. $22\frac{5}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $95\frac{1}{4}$ Ard. $22\frac{1}{16}$; Paſſ. $5\frac{5}{8}$; 5proc. Met. 104 ruſſ. Cert. 70.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. 5proc. Metall. 106; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{5}{8}$; Bankactien 2065; 250fl.-Looſe $116\frac{7}{8}$; 500fl. $136\frac{1}{4}$; Integr. $49\frac{9}{16}$ à $\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{2}$; Ard. $23\frac{5}{8}$; port. 13; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn 326 fl.; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc. G.

Augsburg, 1 Dec. Ludw.-Canal 75 P., $74\frac{1}{2}$ G.; Augsb. M. Eiſ. $91\frac{1}{2}$ P., — G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Leipzig, 27 Nov. Leipz. Dresd. E. B. $99\frac{1}{2}$ P.; Leipz. Magdeburger E. B. 109 G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ G.

Berlin, 27 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{6}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{5}{8}$; Prämienſch. d. Seeh. $78\frac{1}{2}$ P.; Berlin-Potsdam E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. 102 P.

Wien, 27 Nov. Metall. 106; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1839er Looſe $113\frac{1}{2}$; Bankactien 1722, — 1703, — 1715, — 1705, — 1715, — am Schluß 1705; Nordbahn $93\frac{1}{4}$.

Geldcurſe. London, 24 Nov. Silberausfuhr 105,000 Unzen nach Hamburg, 19,300 Unzen nach Rotterdam. Goldpreis nach dem Wechſelcurs gleich wie Hamburg, 0,4 Proc. niedriger als in Paris.

Paris, 27 Nov. Gold à $\frac{1000}{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 5 à 5,50. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$ K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 4,50 à 5. Souverainsd'or 25, 15 bis 20. Silberbarren à $\frac{1000}{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 7 à 7,50. 6 Livresthaler à $\frac{912}{1000}$ K. 199 F. 4t. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Amſterdam, 26 Nov. Neue Ducaten 5, 70 à 5, 80. Alte ger. 5, 60 à 5, 70. Rupders 14, 85 à 15, 00. Guineen 12, 40 à 12, 60. Sovereigns 11, 90 à 12, 00. Piſtolen 9, 70 à 9, 75. 20Fr.St. 9, 50 à 9, 60. Louisd'or 11, 15 bis 30. Napoleon 9, 50 bis 60. 5Fr.St. 2, 35 à $37\frac{1}{2}$. Laubthaler 2, $72\frac{1}{2}$ à 75. Kronenthaler 2, 68 à 71. Piaſters 2, 55 à 65. Preuß. Thlr. 1, 77 à 80 Gold in Barren à 1,442, 60 das niederl. Pf. $13\frac{5}{8}$ bis $\frac{1}{8}$. Silber $\frac{1000}{1000}$ 105, 50 bis 106.

Augsburg, 30 Nov. öſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{4}$, Louisd'or 11. 3. 20 Franken-Stück 9. 25. Friedrichsd'or 9. 28 G. Scheidgold 4. 47.

Wechſelcurſe. Paris 27 Nov. Amſterdam $209\frac{3}{4}$ Fr. = fl. 100 G. 1 M. G.; Hamburg $188\frac{1}{4}$ Fr. = 100 M. B. P. a. G. 1 M.; Berlin $377\frac{1}{2}$ Cts. = 1 Thlr. Pr. G.; London 25,20 = 1 Pfd. St. G. u. P. 1 M.; Madrid $15,27\frac{1}{2}$ = 1 Dublon von 32 R. d. p. a. G.; Livorno $84\frac{1}{4}$ Fr. = 100 Lire P. u. G.; Neapel 428 Fr. = 100 Duc. G.; Trieſt $253\frac{1}{2}$ = 100 fl. Ct. G.; Wien $253\frac{3}{8}$ Fr. = 100 fl. Ct. P. u. G.; Augsburg $255\frac{1}{8}$ Fr. = 100 fl. Ct. G.; Mailand $85\frac{1}{2}$ Cts. = 1 Lir. auſtr. G. u. P.; Frankfurt $214\frac{1}{2}$ Fr. = 100 fl. M. 1 M. G.

Amſterdam 26 Nov. Paris $56\frac{11}{16}$ = 120 Fr. G. k. S.; London $12,02\frac{1}{2}$ = 1 Pfd. St. k. S. P.; Hamburg 36 fl. = 40 M. B. k. S. G.; Madrid $98\frac{1}{2}$ = 4 W. Duc. 3 M. G.; Genua $46\frac{7}{8}$ fl. = 100 Lir. n. 2 Mt. G.; Livorno $39\frac{5}{8}$ fl. = 100 Lir. T. 2 Mt. G.; Frankfurt $36\frac{9}{16}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Augsburg $36\frac{5}{8}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. G.; Wien $36\frac{7}{16}$ fl. = 30 fl. Ct. 6 W. P.

Hamburg 24 Nov. London 13 M. $4\frac{1}{2}$ Sch. = 1 Pfd. St. k. S.; Paris $190\frac{1}{4}$ = 100 M. B. k. S.; Amſterdam 36,25 fl. = 40 M. B. k. S.; Antwerpen 36,15 fl. = 40 M. B. k. S.; Petersburg 34 Sch. B. pr. Silber R. 2 Mt.; Frankfurt $148\frac{1}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Augsburg $148\frac{1}{4}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Wien $150\frac{1}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.; Trieſt $150\frac{5}{8}$ fl. Ct. = 200 M. B. 6 W.

Trieſt 23 Nov. Wien 99 bis $\frac{1}{8}$ = 100 fl. Ct. 2 M.; Augsburg $99\frac{1}{4}$ = 100 fl. Ct. 2 Mt. G.; Frankfurt 000 = 100 fl. Ct.; Amſterdam 49 kr. = 1 fl. Curr. 2 Mt. G.; Hamburg $43\frac{3}{4}$ kr. = 1 M. B. 2 Mt. G.; London 9,47 = 1 Pfd. St. uso G.; Paris $23\frac{11}{32}$ = 1 Fr. 2 Mt. G.; Marſeille $23\frac{7}{32}$ = 1 Fr. 2 Mt. G. u. P.; Mailand $99\frac{1}{4}$ fl. Ct. = 300 Lir. auſtr. 2 Mt. G.; Genua $23\frac{1}{8}$ = 1 Lir. 2 Mt. G.; Livorno $98\frac{5}{8}$ fl. Ct. = 300 Lir. tosc. 2 M. G. u. P.; Neapel $1,41\frac{1}{8}$ fl. Ct. = 1 Duc. di R. F. B. 2 Mt. G. u. P.

Baumwolle. Liverpool 26 Nov. Der Verkauf dieſer Woche war verhältnißmäßig ſchwach, nur 17,600 B.; ſämmtliche nordamerikaniſche Sorten ſind um $\frac{1}{8}$ D. gefallen, eben ſo die braſilianiſchen; die oſtindiſchen halten ſich ſchwach, und nur die ägyptiſche iſt aus leicht begreiflichen Urſachen feſt. Der Grund des Fallens iſt einleuchtend: es ſind gegenwärtig 150,000 B. mehr auf dem Platze als im vorigen Jahr um dieſelbe Zeit; der Ueberſchuß der amerikaniſchen beträgt ſchon allein 91,000 B.; im Ganzen ſind 443,000 B. vorräthig gegen 291,800 im vorigen Jahre. Ein weiterer Grund iſt die Unthätigkeit der Fabrikſtädte. Aus Mancheſter, welches ſo ziemlich als Maaßſtab dienen kann, wird vom Ende der Woche wörtlich geſchrieben: „Die Geſchäfte ſtehen hier immer noch auf eine verderbliche Weiſe ſtill, der Nachdruck, womit die Bank von England ihre Reſtrictionsmaaßregeln ausübt, hat eine lähmende Wirkung auf unſern Markt; mit Ausnahme ganz feiner $\frac{7}{8}$ bunter Zeuge zum Druck müſſen die Fabrikanten ſich von Tag zu Tag niedrigern Preiſe gefallen laſſen." Ziemlich ähnlich lauten die Berichte aus andern Fabrikſtädten. — Havre 21 Nov. Verkauf 2,260 B., Vorrath 110,000 B. Alle nordamerikaniſchen Sorten ſind um 2 Cts. gewichen. In Antwerpen haben die niedrigen Preiſe einen jedoch unbedeutenden Verkauf hervorgerufen. — Aus Marſeille ſchreibt man vom 24 Nov. daß der Verkauf fortwährend ſchwach gehe, nur Coton Jumel findet guten Abſatz. Die Nachrichten aus den Fabrikorten Frankreichs ſind nicht ſehr günſtig, namentlich nicht aus Rouen, allein es iſt gegenwärtig ohnehin die todte Jahreszeit und man ſieht bis Januar einer Beſſerung entgegen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Zuſtand der ägyptiſchen Land- und Seemacht.

Alexandria, 2 Nov. Das Gerücht über das Auslaufen der Flotte, welche 20 Linienſchiffe und 10 Fregatten, alſo 30 Segel begreift, beſteht noch immer. Schon beim Abgang des vorigen Dampfſchiffes ward von der Abfahrt beſtimmt geſprochen, doch fand ſie nicht ſtatt; heute wiederholt ſich dieſelbe Sage bereits zum viertenmal; merkwürdig iſt es, daß dieß ſtets einige Tage vor der Ankunft des Dampfſchiffes geſchieht. Soll es vielleicht das franzöſiſche Volk an die ägyptiſche Flotte und an die Möglichkeit erinnern, durch die Vereinigung mit der franzöſiſchen die engliſche im Mittelmeer zu zerſtören? Will man dadurch das eigene Volk mehr und mehr aufregen, die Unterſtützung Frankreichs gewinnen, und ſo einen allgemeinen Krieg herbeiführen? Die Stärke einer Flotte iſt aber nicht nach der Anzahl der Schiffe oder der Kanonen zu beurtheilen. Das Seegefecht iſt ein bis zur höchſten Potenz geſteigerter Artilleriekampf, deſſen Entſcheidung weniger von der Anzahl der Schiffe, als von der Zerſtörungsſphäre der Artillerie abhängt, und durch die Wahl der Projectile und die Sicherheit des Treffens bedingt wird. Bei der Schiffsartillerie iſt bekanntlich die Maſchine nebſt dem Richtenden in Folge des Wogens des Meeres in einer fortwährenden Bewegung. Hier ſteht derjenige, welcher zielt, 4 bis 5 Schritte hinter dem Rohr, und wartet den Augenblick ab, wo ſein Auge über das Viſir und Korn gehend das zu erreichende Object trifft, dann zieht er augenblicklich an einer Schnur, um den Schuß abzufeuern. Man ſieht, daß die Fertigkeit im Zielen und augenblicklichen Abfeuern durch einen und denſelben Mann nur bei vieler Uebung erlangt werden kann, und daß dieſe Uebung, wenn ſie nicht fruchtlos ſeyn ſoll, auf dem offenen Meer geſchehen muß. Die ägyptiſche Marineartillerie hat aber nie dergleichen Schießübungen auf offenem Meere vorgenommen, noch weniger mit ihren Schiffen manövrirt. Einigemal ſchoß man im alten Hafen nach einer 6 Fuß hohen Scheibe, die auf 700 Schritt am Ufer aufgeſtellt war. Von 110 Schüſſen, die ich notirte, traf nur ein Sechstel; die meiſten Kugeln gingen entweder über einen 50 Fuß hohen Berg weg, oder ſchlugen vor der Scheibe ins Waſſer, ohne zu ricochettiren; letztere müſſen alſo wenigſtens unter einem Winkel über 8 Grad angekommen ſeyn, weil ſie unter dieſem Grad noch vom Waſſer abprallen. Eine ſolche Abweichung nach oben würde die Kugel ſtatt auf 700 über 3000 Schritt weit getragen haben. Hierzu kommt noch, daß das Meer ruhig war, das Schiff ſich wenig durch das Schießen bewegte, und kein Feind wieder ſchoß — Dinge, die im Gefechte nicht eintreten, und die Sicherheit des Treffens ſehr beſchränken. Die hieſigen Marinelaffetten werden ſtatt durch eine Schraube mit einem Richtkeil gerichtet, der bei jedem Schuß zurückfliegt, und nicht ohne vielen Zeitverluſt an ſeine Stelle gebracht wird, wohl auch in der Hitze des Gefechts vergeſſen werden dürfte, wie dieß wirklich in der Schlacht von Navarin, nach Verſicherung eines Augenzeugen, geſchehen ſeyn ſoll, wo das feindliche Schiff, obgleich nur in Piſtolenſchußweite aufgeſtellt, von der zweiten Salve an faſt durchaus gefehlt wurde. Zu dieſem Allem kommt noch, daß die ägyptiſche Marine nach dem alten Syſtem nur Kugeln zu Projectilen verwendet, die in den Flanken der eichenen Schiffe kaum eine ſo große Oeffnung hervorbringen, um eine ſchmale Sonde hineinzubringen, weil die Faſern des Holzes die Oeffnung verſchließen, ſo daß ein Schiff nicht leicht zum Sinken zu bringen iſt; bekanntlich erhielt eine franzöſiſche Fregatte bei dem Angriff auf das Fort Juan de Ulloa in Mexico einige 60 24pfündige Kugeln unterhalb der Waſſerlinie, ohne dadurch bedeutend beſchädigt zu werden. Nur die türkiſchen Schiffe haben wie die Franzoſen am Bord ihrer Schiffe 4 bis 8zöllige Bombenkanonen, welche hohle und marmorne Kugeln ſchießen. Die 30 Schiffe der ägyptiſchen Flotte zählen über 2500 Kanonen an Bord, die an Unterofficieren und Kanonieren 22,500 Mann tragen; da man eben ſo viel Matroſen als Kanoniere rechnet, ſo muß die Flotte zur vollſtändigen Bemannung 45,000 Mann ohne die Officiere haben. Es ſind aber mit Inbegriff der Türken, die durch Krankheiten beinahe auf zwei Drittel ihrer urſprünglichen Stärke reducirt ſind, nur 30,000 Mann vorhanden, es fehlen alſo über 15,000 Mann. Die ägyptiſchen Schiffe wurden bekanntlich aus nicht ganz trockenem Tannen- und Fichtenholz erbaut. Viele ſind deßhalb am Boden verfault, und ziehen beim gewöhnlichen Schießen ſo viel Waſſer, daß alle Pumpen in Bewegung geſetzt werden müſſen, um ſie flott zu halten; die Kugeln bringen in dieſen Holzarten eine Oeffnung von der Größe ihrer Durchmeſſer hervor. Die Schiffe können daher ſchon durch dieſes Projectil zu Grunde gebohrt werden, ohne die Zuflucht zu den Granaten zu nehmen, von denen eine einzige in die Flanke des fichtenen Holzes einſchlagend eine ſolche Breſche bewirkt, daß der Untergang des Schiffs die unvermeidliche Folge davon iſt. Mit einer ſolchen Flotte, auf welcher außer den wenigen Inſtructoren, die meiſtens alte Männer ſind, die tiefſte Unwiſſenheit herrſcht, und deren Admirale und Officiere ſich von den Soldaten nur durch ihre Arroganz auszeichnen, wo weder Ehre noch Vaterlandsliebe herrſcht, wo der Soldat ſchlecht genährt und bezahlt iſt, und nur durch den Stock an Bord gehalten wird — mit einer ſolchen Flotte will man die Engländer bekämpfen! Welcher Wahnſinn! Unter ſolchen Umſtänden muß man geſtehen, daß der Commodore Smith, der vor dem Hafen mit 5 Linienſchiffen kreuzt, ſich beſcheiden geäußert hat, wenn er bei Gelegenheit der fortwährend ſich wiederholenden Gerüchte über ein nahes Auslaufen der ägyptiſchen Flotte meinte: „daß wenige Schiffe von ihr zurückkehren würden.“

Alexandria, 6 Nov. Am 30 v. M. kam das franzöſiſche Dampfſchiff aus Syrien zurück, und fuhr, da es ohne Piloten in den Hafen einlaufen wollte, ſich auf einem Felſen feſt. Alle Mühe, die man während des Tages anwandte, um es mittelſt eines andern Dampfſchiffes in den Hafen zu ziehen, war vergebens. Glücklicherweiſe ſtieg die See in der Nacht um drei Fuß, wodurch es wieder flott wurde. Es hatte den Dragoman des Paſcha's Choſrew Effendi an Bord, der mit Depeſchen an Ibrahim nach Syrien geſchickt, und auf ſeiner Rückreiſe von den ägyptiſchen Soldaten angegriffen, ausgeplündert und tüchtig durchgeprügelt wurde. Ein Glück für ihn, daß die goldene Kette, an der er ſeine Uhr trug, bei der gewaltſamen Abnahme zerſprang, ſonſt wäre er wahrſcheinlich erdroſſelt worden. Noch trägt er blutige Spuren davon am Halſe. Zwei Aerzte haben ihn jetzt unter den Händen, um den jämmerlich Zugerichteten wieder zuſammen zu flicken. Alle Europäer freuen ſich, daß die Prügel an den rechten Mann gekommen ſind; denn dieſer Dragoman iſt einer von den hochmüthigen, aufgeblaſenen Dummköpfen des Paſcha's, welche die Europäer ſo ſchnöde behandeln. Durch ihn erfuhr man, daß der Commandant und die Garniſon von St. Jean d'Acre erklärt haben, daß ſie ſich nicht vertheidigen würden, wenn man ſie angreifen ſollte, indem ſie ohne Geld und Lebensmittel ſeyen. Eine Oka Fleiſch koſtet 18 Piaſter. Von Schuhen und Kleidung faſt ganz entblößt,

Digitized by Google

ſind die armen Soldaten im wahren Sinne des Worts verhungerte Sansculotten; und ſo ſoll es mit der ganzen Armee in Syrien beſchaffen ſeyn — nichts im Leibe und nichts auf dem Leibe. Sie haben kaum phyſiſche Kraft genug, um zum Feinde überzugehen, der ſie nährt, kleidet und ihren rückſtändigen Sold auszahlt, und welcher Soldat wird ſolchen Anerbietungen widerſtehen? Das franzöſiſche Dampfſchiff iſt wieder nach Syrien abgegangen, um der Garniſon von St. Jean d'Acre etwas Geld zu bringen; viel wird es nicht ſeyn. Vor einigen Tagen hat man einem Regiment, das früher im Yemen und jetzt hier in der Stadt unter Zelten lagert, auf 46 Monate Soldrückſtand großmüthiger Weiſe zwei Monate ausgezahlt. Auch den türkiſchen Marineſoldaten wollte man einen Monat Sold auszahlen, doch haben ſie ihn nicht angenommen, da ſie ihren ganzen rückſtändigen Sold von vier Monaten verlangen. Von Kairo hat man zwei Regimenter unter dem Commando des Achmed Paſcha, Neffen Mehemed Ali's, der früher in Mekka ſtand, nach Syrien geſchickt. Um ſie ſicher dorthin zu transportiren, hat man 1000 Beduinen engagirt, von denen jeder eine Börſe (5 Pf. St.) erhält. Wahrſcheinlich werden ſie ſo gut verproviantirt werden, daß ſie halb verhungert in Syrien ankommen, wo ſie gleichfalls nichts zu leben finden, und dann dem Beiſpiele ihrer Kameraden folgen, d. h. bei der erſten Gelegenheit zum Feinde übergehen werden. Dieſer hingeſandte Succurs beweist, daß es mit Ibrahim und ſeiner ganzen Armee ſehr ſchlecht ſtehen muß. Nach einer noch unverbürgten Nachricht ſoll die ganze Taurusarmee aus Mangel an Lebensunterhalt zum Hafis Paſcha, der in der Nähe der Gränze ſtehen ſoll, übergegangen ſeyn. — Unſere Nachrichten aus Syrien reichen bis zum 24 v. Mts. Am 18 Oct. haben die Aegyptier Tripolis geräumt, nachdem ſie ihre Munition in die Luft geſprengt und das Kriegsmaterial zerſtört hatten; der ſeit dem Junius noch in Inſurrection befindliche Häuptling Harder Agi hat ſie mit ſeinen Bergbewohnern bei ihrem Rückzug ohne Waffen verfolgt, und über 300 Gefangene gemacht. Lager und befeſtigte Städte ergeben ſich faſt ohne Widerſtand und die Truppen würden ſich noch mehr ergeben, wenn Sir Charles Smith mit ſeinen Truppen vorrücken wollte. Die Küſte iſt jetzt von Tortoſa bis Sur in den Händen der Verbündeten und das Gebirge von den Aegyptiern gänzlich geräumt. 24000 Bergbewohner ſind bewaffnet. Ibrahim befindet ſich mit Soliman und Osman Paſcha, 15,000 Mann und 40 Kanonen bei Malaka jenſeits Zahle nach Balbek zu. Der neue Emir der Druſen ſteht nur drei Stunden von ihm entfernt und ſucht ihm alle Zufuhren von Lebensmitteln und Fourrage abzuſchneiden; er hat verſprochen Ibrahim als Gefangenen zu bringen. Wenn er die bewaffneten Bergbewohner alle zu ſeiner Dispoſition hat, ſo dürfte ihm dieß wohl gelingen; zu dieſem Ende darf er nur den Rückzug nach Damaskus, der durch ſteile Gebirge führt, beſetzen, die Zufuhren aus dem Thale Balbek, die durch Detaſchements requirirt werden müſſen, abſchneiden, ihn fortwährend zu harceliren und einzuengen ſuchen, ſo wird Ibrahim, aus Mangel an Lebensmitteln und durch die ununterbrochenen Verluſte gezwungen, ſich mit dem Reſte durchzuſchlagen verſuchen; bei dem Rückzuge, der wohl nicht à la Xenophon geführt werden, ſondern eher in ein sauve qui peut ausarten dürfte, iſt es dann leicht möglich, daß er den Druſen und den übrigen kräftigen Gebirgsbewohnern, die im Hinterhalt auf der Rückzugslinie poſtirt ſind, in die Hände fällt. — Der Paſcha hat die verbannten Häuptlinge, den Sohn des Scheik Beſchie, Naman Bek Giambelat, den Scheik Abu Nehr und den Scheik Amad von der frühern Inſurrection des Haurans aus Abyſſinien zurückberufen laſſen, und ſie mit großen Verſprechungen nach Syrien geſchickt, damit ſie dort ſeine Intereſſen vertreten und das Volk für ihn bearbeiten ſollen. Man ſieht hieraus, daß Mehemed Ali ſeine Hoffnungen auf Syrien noch nicht aufgibt: er handelt wie ein verzweifelter Spieler, je mehr er verliert, deſto mehr ſetzt er ein. Die Befeſtigungsarbeiten ſind ſeit der letzten Decade nicht weiter vorgerückt; die neuerbauten Batterien ſind noch nicht armirt, weil die Laffetten fehlen, die noch im Bau begriffen ſind, indeſſen hat man in dem Zeitraume von acht Tagen die Bettungen geſtreckt. Der Bau und die Bewaffnung einer ſolchen Batterie geſchieht in Deutſchland in einer Nacht, hier aber hat man über 14 Tage daran gearbeitet. — Der däniſche Generalconſul, Ritter Dummreicher, iſt mit dem letzten Dampfſchiff aus Europa zurückgekehrt. Von den Conſulaten der vier Großmächte iſt das öſterreichiſche das einzige, das ſeine Functionen unter gewiſſen Beſchränkungen noch fortſetzt. Hr. v. Goebel, der öſterreichiſche Geſchäftsführer, hat in ſeiner Stellung mit manchen Hinderniſſen zu kämpfen, iſt aber nichtsdeſtoweniger unverdroſſen, ſeinen Nationalen, ſolang als es die Umſtände erlauben, den Conſularſchutz zu erhalten. Es haben bis jetzt noch die nöthigen Dampfſchiffe und das Kriegsmaterial gefehlt, um St. Jean d'Acre anzugreifen. Wenn die Alliirten von Haus aus 2000 Tyrolerſchützen nach Syrien übergeſchifft hätten, ſo wäre der Krieg dort längſt beendet; ſie würden mehr Wirkung hervorgebracht haben als 20,000 Türken. Es liegt im Intereſſe der Menſchheit, den Krieg, wenn er einmal geführt werden muß, in der möglich kürzeſten Zeit zu beenden; hierzu iſt es aber erforderlich, daß der Soldat denjenigen, welchen er aufs Korn nimmt, nicht fehlt, dieß iſt nur mit der Büchſe möglich. Die Flinten ſind weder zum Schießen, noch zum Stoßen brauchbar, ſie dienen bloß zur Parade und um Soldaten zu ſpielen oder höchſtens mit dem Kolben auf den Feind loszuſchlagen, wie dieß in dem letzten Kriege die Pommern thaten. Sie haben dadurch mehr geleiſtet als mit allen Patronen, die ſie verknallten. Soll die Waffe aber bloß zum Schlagen dienen, ſo gebe man dem Soldaten einen Dreſchflegel, mit dem die Landleute am beſten umzugehen wiſſen, und keiner beſondern Inſtruction bedürfen. Die Franzoſen, die ſich in Algier von der außerordentlichen Wirkung der Büchſen, die Gaſſendi früher eine Räuberwaffe nannte, überzeugten, haben jüngſt 9 Bataillons Jäger (9000 Mann) mit Büchſen bewaffnet, wozu ſie die beſten Schützen aus allen Infanterieregimentern gezogen haben. Alſo, ihr Deutſchen, die ihr ſo gern die Fremden nachahmt, werft den Schießprügel weg und greift zur Büchſe, der altdeutſchen Erfindung, die euch Kaſpar Zollner aus Wien vor 400 Jahren vererbt hat, und Tells geübtes Auge und feſte Hand wird euch nicht fehlen — ſchafft euch nach Schwedens Beiſpiel eiſerne Kanonen an, denn mit den bronzenen iſt nun einmal nichts auszurichten; wie leicht ihr ſie auch macht, um die Beweglichkeit zu erhöhen. Gedenkt der Worte Schillers: „Wo das Eiſen wächst in der Berge Schacht, da entſpringen der Erde Gebieter.“

Großbritannien.

London, 22 Nov. (Spectator.) Die Beendigung unſerer Municipalwahlen, welche die letzten Wochen in allen corporirten Städten des Landes viel Geräuſch machten, und der Schluß des lebhaften, aber uns etwas unverſtändlichen akademiſchen Wahlkampfs in Cambridge, haben der Nation wieder Verſchnaufenszeit vergönnt, in der ſie ſich nach neuen Gegenſtänden inländiſchen Intereſſes umſehen kann. Es ſcheint jetzt allgemein zugeſtanden, daß die Corporationswahlen der Mehrzahl nach zum Vortheil der Tories ausgefallen ſind. Dieſer weitere Beweis von der

Digitized by Google

wachſenden Ungunſt der Miniſter bei den Städtebevölkerungen, die ſonſt ihre Stütze waren, läßt ihr Schickſal bei der nächſten allgemeinen Parlamentswahl mit ziemlicher Gewißheit voraus ſehen. Ihre ſo „uneigennützigen“ journaliſtiſchen Freunde ſuchen ſie freilich wegen ihrer Niederlage in den Städten und auf der Univerſität Cambridge mit dem Siege zu tröſten, den ſie ihrerſeits bei der Rectoratswahl der Univerſität Glasgow gewonnen haben ſollen. (S. Nr. 331 der Allg. Ztg.) Der Herzog v. Wellington wurde dort mit zwei gegen eins geſchlagen. Das ſieht allerdings auf den erſten Blick einem rühmenswerthen Triumph ähnlich, näher beſehen aber iſt es ein unbedeutendes Nichts. Der Herzog v. Wellington war gar nicht im Feld erſchienen, ja, hatte ſich ſeine Candidatur ausdrücklich verbeten. Zudem hat die ganze Wahl wenig auf ſich, ſie geſchieht durch die Glasgower Studenten, und Studenten haben kein politiſches Gewicht. Man hat früher die Wahl auch immer als einen halben Spaß betrachtet; erſt jener gravitätiſche Mann Sir Robert Peel behandelte ſie mit ſchwerfälliger Wichtigkeit. Den Jungen an der Hochſchule war es immer nur darum zu thun, den conſtituirten Behörden einen Trotz zu ſpielen. Sie waren Whigs, wenn die Tories, und Tories, wenn die Whigs am Ruder, und das Geräuſch einer Stimmenwerbung, die Aufregung des Redenhaltens und Hurrahrufens macht den kleinen Leuten gerade ſo viel Vergnügen, wie den großen Kindern. An dem einen Tage ſind die Burſche Whigs, am andern Tories, am dritten Non-Intruſioniſten (ſo heißt die kirchliche Partei in Schottland, welche die Autonomie der Gemeinden bei ihren Pfarrerwahlen unbeſchränkt wiſſen will), gerade in derſelben Weiſe, wie ſie nach der Lecture Robins des Rothen vom Plaid-Fieber (der Manie für das Bergſchottiſche) ergriffen, nach Leſung von „Lichter und Schatten des ſchottiſchen Lebens“ Cameronianer werden. Alles nur Nachahmung oder augenblicklicher Impuls der Jugend, nirgends gereifte Ueberzeugung. Die Mode des Tags unter den Studenten iſt hochkirchlich zu ſeyn, von Sir James Graham aber ſind ſie in ſeiner Eigenſchaft als Lord-Rector kläglich bedient worden; das zuſammengenommen war genug, ſie in die Wagſchale des in Glasgow perſönlich beliebten Marquis v. Breadalbane zu werfen. Ein Whig-Sieg kann es kaum heißen, da die Nicht-Intruſioniſten (zu denen Lord Breadalbane gehört) zu den Whigs, namentlich den Whigleitern in Edinburg, nicht im beſten Verhältniß ſtehen. — Was Irland betrifft, ſo iſt dieſes die letzte Zeit her ſehr ruhig geweſen. Der Agitator lebt in beſcheidener Zurückgezogenheit in der Darrynane-Abtei, während ſeine Renta in der Länge und Breite der Smaragd-Inſel eingeſammelt wird. Die dießjährige Ernte des „Befreiers“ verſpricht reicheren Ertrag, als eine der vorausgegangenen, bleibt aber doch hinter den ſanguiniſchen Erwartungen ſeiner Freunde zurück. Die Pflege der Repealagitation ſcheint während der Herbſtvilleggiatur Daniels zu erlahmen. Die National-Repealaſſociation hält zwar wöchentliche Meetings, aber ihre Verhandlungen bieten kein Intereſſe dar. John O'Connell, der Sohn, iſt nur ein mittelmäßiger Erſatzmann des großen Dan. Diejenigen von den Repealers, welche die Mittel aufbringen können, kleiden ſich in ihre Uniform von grauem Fries, welcher, zur Ermunterung der Manufacturen von Irland, zu Dewsbury in Yorkſhire gewalkt wird! Pater Mathew trägt dazu, daß ſeine Landsleute in dieſer Jahreszeit ihrer paar Schillinge mit Anſtand los werden, das Seinige bei, indem er ſie zur Ablegung ihres Whisky-Abſtinenzgelübdes nach Dublin verſammelt. Dieſer Hohenlohe der Mäßigkeit (ipsissima verba des Spectators) verſpricht ſeine Wunderkraft in kurzem an den Branntweingurgeln ſeiner Landsleute in St. Giles zu erproben. Die bevorſtehenden Parlamentswahlen in den Grafſchaften Mayo und Carlow ſind für die Liberalen zweifelhaft, woran mit die Zwietracht Schuld iſt, welche die Repealagitation in ihre Reihen gebracht hat. O'Connell zeigt ungewöhnliche Apathie in einer Zeit, wo das Ergebniß dieſer beiden Wahlen die Wage im Hauſe der Gemeinen faſt gegen ſeine Schützlinge, die Whigminiſter, ſinken machen könnte.

Spanien.

Die Regentſchaft hat in der officiellen Gaceta eine Antwort auf das Manifeſt der verbannten Königin Chriſtine veröffentlicht, wohl um den tiefen Eindruck desſelben, den alle Journale eingeſtehen, zu ſchwächen. In dieſer Erwiederung verwahrt ſie ſich gegen den Vorwurf, als habe ſie von der Königin Chriſtine gefordert, das Benehmen ihrer frühern Miniſter zu verdammen. Der Königin ſey bloß vorgeſchlagen worden, ein Manifeſt an die Nation zu erlaſſen, in welcher ſie, die Verantwortung des Geſchehenen ihren Rathgebern überlaſſend, verſprechen ſollte, daß die Conſtitution künftighin geachtet und heilig gehalten werde. In dem Entwurf des Manifeſtes, den die neuen Miniſter der Königin auf ihren Befehl vorgelegt, ſey dieſer Gedanke ausgeführt worden. Es ſey ferner darin geſagt, daß die Fehler des frühern Cabinets das Land in eine ſo ſchwierige Lage gebracht habe, daß alle ehrenwerthen Spanier dieß tief beklagen müßten. Nie habe man aber von der Königin verlangt, eine Inſurrection als legitim zu erklären. Die Miniſter hatten der Königin bloß vorgeſtellt, daß die Nothwendigkeit gebiete, die Maaßregeln der Junta gutzuheißen, wenn dieſelben nicht offen den Principien der Gerechtigkeit zuwider ſeyen, daß man geſchehene Ereigniſſe, die zu ändern unmöglich ſey, achten müſſe. Unumgänglich nothwendig ſey auch eine feierliche Erklärung geweſen, daß das Geſetz über die Ayuntamientos nicht in Vollziehung geſetzt würde, bis es nochmals den Cortes mit Modificationsvorſchlägen der Regierung, die es mit der Conſtitution in Einklang bringen ſollten, vorgelegt worden. Der einſtimmige Ruf des Volks habe dieß gefordert. Mit dieſen Vorſtellungen hatten die Miniſter nur ihre Pflicht gethan, in einem kritiſchen Moment, wo es den Thron und die Inſtitutionen des Landes zu retten galt. Sie hatten Alles aufgeboten, der Königin das Opfer, das ſie bringen zu müſſen glaubte, zu erſparen, und man müſſe ihnen in dieſem Punkte Gerechtigkeit widerfahren laſſen, wenn man auch das Schickſal einer edlen Fürſtin, der Spanien große Wohlthaten ſchuldig ſey, bedaure. Am Schluſſe betheuert die Regentſchaft, daß ſie die Conſtitution heilig halten und für die öffentliche Ruhe wachen werde. Wenn dieſe bedroht werden ſollte, ſeyen 200,000 Veteranen und 500,000 Nationalgarden zu ihrer Vertheidigung bereit.

Preußen.

\# Berlin, 26 November. Die Beſetzung unſers Kriegsminiſteriums bildet noch immer den Gegenſtand der Muthmaßungen, da man den Rücktritt des Generals Rauch durch ſeinen Geſundheitszuſtand für ganz beſtimmt, und einen dreimonatlichen Urlaub, den er jetzt erhalten, für die Einleitung dazu hält. — Der hochverdiente Generallieutenant v. Boyen iſt von Sr. Maj. zum General der Infanterie ernannt worden. Ganz im beſcheidenen Sinne dieſes trefflichen Mannes iſt es, daß er ſofort die äußern an dieſe Ernennung geknüpften Ehrenbezeugungen, zwei Schildwachen vor der Thüre, ablehnte. — Profeſſor Stahl hat mit dem Beginne dieſer Woche ſeine Vorleſungen eröffnet. Dem Vernehmen nach iſt ihm von Seite der Studirenden kein ſehr erfreulicher Empfang geworden. Da Profeſſor Gans hier in ſo außerordentlichem Anſehen ſtand, und Hr. Stahl als der Erſatzmann desſelben betrachtet wird, mußten ſeine diametral entgegengeſetzten Anſichten doppelt ſchroff berühren, beſonders als er eine Art Programm über ſich gab, in welchem er der Hegel'ſchen Philoſophie und dem durch ſie eingeführten „Rationalismus“ den offenen Krieg ankündigte. Wenn man Zeuge geweſen, wie Hegel ſeinerſeits den von Paulus gepredigten Rationalismus bekämpft hat, ſo muß man erſtaunen, welche Umkehrung der Dinge durch einen völlig un-

Digitized by Google

gekehrten Wendepunkt der Betrachtung derſelben entſtehen kann. *)

Dänemark.

*** **Kopenhagen**, 20 Nov. Das Reſcript vom 31 Oct., daß die Beamten ſich nicht mit Petitionen abgeben ſollten, deren Zweck eine Veränderung in der Verfaſſung ſey, ſcheint keinen großen Eindruck zu machen. In der 12ten Sitzung der Jütiſchen Stände legte Juſtizrath Mith einen Vorſchlag zu einer Petition an den König vor, daß er die geeigneten Aenderungen in der Verfaſſung den Ständen zur Berathſchlagung vorlegen laſſen möchte. Der ganze Vorſchlag war auch nach des Proponenten eigener Angabe im Weſentlichen durchaus eins mit den Anträgen Prof. Bangs in den Roeskilder Ständen; Oeffentlichkeit der Verhandlungen, Vereinigung der Stände des däniſch redenden Theils des Volkes, Veränderung des Wahlrechts und Steuerbewilligung waren die Hauptgegenſtände. Trotz des Widerſpruchs des königlichen Commiſſärs wurde ein Comité niedergeſetzt, und zwar mit einem Mehr von 43 Stimmen gegen 4.

*) Wir theilen dieſe Bemerkungen mit, als Andeutung über die Stellung, in welcher ſich Profeſſor Stahl in Berlin befindet; zu einem eigentlichen Urtheil darüber müßten die Materialien von beiden Seiten erſt zuſammengeſtellt werden.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[4883–85] **Considérations sur la nature de l'homme en soi-même et dans ses rapports avec l'Ordre social par le Comte de Redern.**

2 Vol. in-8. Paris chez *Treuttel* und *Wurtz* 1835.

Die Revue des deux Mondes T. VI, 1er Avril 1836, p. 75; das Mémorial Encyclopédique, 6e année Nr. 65, Mai 1836 d. 313 und andere franzöſiſche Blätter haben dieſes Werk mit vieler Gunſt erwähnt.

Die Ergänzungsblätter zur Allg. Litteraturzeitung, December 1839 Nr. 101–102, empfehlen es ſehr der Aufmerkſamkeit des Publicums, und bemerken ſehr richtig, daß es den logiſchen Formeln ganz enthoben iſt — ein nicht geringer Vorzug, denn man kann es vollkommen verſtehen, ohne in irgend ein philoſophiſches Syſtem eingeweiht zu ſeyn.

Neuerlich haben die Heidelberger Jahrbücher, 5tes Heft Nr. 41, 42 und 43, 1840, die Considérations ebenfalls ſehr vortheilhaft recenſirt.

So ſpricht auch einer unſerer deutſchen Philoſophen, Hr. Grävell, in der Vorrede zur letzten Auflage ſeiner Schrift, der Menſch, von dieſem bis jetzt in Deutſchland wenig bekannten Buche mit vielem Lobe, welches um ſo mehr von aller Parteilichkeit frei zu erachten iſt, da Billigung gewöhnlich aus Uebereinſtimmung der Meinungen entſteht, und im Gegentheil beide Werke in ihrer Begründung und in ihren Hauptanſichten durchaus verſchieden ſind. Gang und Art der ganzen Behandlung ſind es nicht minder, und wenn Hr. Grävell mit ſeinem Beifalle ſo weit geht, daß er die Considérations einen gelehrten Commentar ſeines Menſchen nennt, ſo könnte dieſes wohl nur inſofern gelten, als mancher Commentar ſeinem Texte widerſpricht.

Es wäre überflüſſig, den angeführten Recenſionen irgend etwas hinzuzufügen, wenn nicht im Allgemeinen, daß die gründliche und ſo faßliche Darſtellung, der klare und immer edle Styl, der in ſeiner Gedrungenheit ſich mit dem Gegenſtand erhebt, die lebendige Ueberzeugung des Verfaſſers, welche er mit Gründen und Thatſachen belegt, die Wichtigkeit und die erfreulichen Reſultate der Unterſuchung, die Aufmerkſamkeit des Leſers immer rege erhalten.

Obiges Werk iſt zu erhalten in der **Michelſen'ſchen** Buchhandlung in **Leipzig** und in der **Mohr'ſchen** Buchhandlung in **Heidelberg**.

[4993–94] Unterzeichneter erlaubt ſich einem verehrlichen Handelsſtande des Auslandes ſein ſeit 1829 beſtehendes

Praktiſches Handels-Inſtitut

zur gefälligen Beachtung wiederholt zu empfehlen. Da mit Oſtern d. J. eine bedeutende Erweiterung desſelben durch theoretiſchen Unterricht in allen Theilen der Handelswiſſenſchaften eingetreten iſt, zu welchem Behufe mehrere bewährte Lehrer außerdem angeſtellt ſind, ſo glaubt er den jetzigen Zeitanforderungen vollkommen entſprechen zu können und beruft ſich nur noch wegen des Nähern auf den ausgegebenen Plan, der jedem Beikommenden auf Verlangen zugeſandt wird.

Lübeck, 1840. **A. B. Rey**, Director des praktiſchen Handels-Inſtituts in Lübeck.

[5088–89] **Nachricht über die Fortsetzung der Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik.**

Die *Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* werden auch im nächsten Jahr in der bisherigen Weise und dem bisherigen Umfang (von jährlich 120 Druckbogen in groſs Quart) fortgesetzt werden. Die HH. Abonnenten erhalten dieselben, nach ihrer Wahl, in wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen zugesendet. In das den Jahrbüchern beigefügte Anzeigeblatt werden Buchhändleranzeigen gegen billige Insertionsgebühren aufgenommen. Die löblichen Verlagshandlungen, welche ihre *wissenschaftlichen* Verlagsartikel bald in den Jahrbüchern zur Beurtheilung gebracht zu sehen wünschen, werden wohl daran thun, wenn sie durch Vermittlung der *Besser*'schen Buchhandlung in *Berlin* ein Freiexemplar einsenden. Der Preis der Jahrbücher bleibt wie bisher 12 Thlr. jährlich und 6 Thlr. halbjährlich. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und haben sich die letztern an die vorgenannte *Besser*'sche Buchhandlung zu wenden.

Digitized by Google

[5091] **Bekanntmachung.**

Der k. Poſtſtall in München wird mit Ablauf des Monats Februar 1841 erledigt.

Bewerber um dieſen Poſtſtalldienſt haben ſich an das unterfertigte k. Oberpoſtamt zu wenden, um die nähern Bedingungen wegen Uebernahme desſelben zu vernehmen.

München, den 20 November 1840.

Königliches Oberpoſtamt.

v. Pidoll.

Foringer.

[4887] **Edictal-Ladung.**

Johann Michael Gehring aus Wolferſtadt, geboren am 7 October 1767, hat ſich vor 45 Jahren von ſeiner Heimath entfernt, ohne ſeither über ſeinen Aufenthalt Nachricht gegeben zu haben.

Auf Antrag des Curators desſelben und der ſich gemeldeten nächſten Verwandten werden Johann Michael Gehring oder deſſen geſetzliche Erben aufgefordert, ſich längſtens

binnen 6 Monaten

von heute an bei dem unterfertigten Landgerichte perſönlich oder durch Bevollmächtigte zu melden und ihre Anſprüche auf das Vermögen, welches in 200 fl. Elterngut und mehrjährigen Zinſen hieraus beſteht, geltend zu machen, widrigenfalls Johann Michael Gehring für verſtorben erklärt und deſſen Vermögen an die ſich gemeldeten Verwandten desſelben gegen Caution hinausgegeben werden ſoll.

Wemding, den 14 Nov. 1840.

Königl. Landgericht.

Geßner Landrichter.

[4850—52] **Bekanntmachung.**

Nachdem der ſeit dem 9 December 1812 als Hautboiſt in Rußland vermißte Bäckersſohn Franz Xaver Zwickl von hier, durch Beſchluß vom 8 Sept. d. J. als verſchollen erklärt worden iſt, ſo werden nach bereits beſchrittener Rechtskraft erwähnten Beſchluſſes die dießgerichtlich unbekannten Verwandten des Verſchollenen andurch aufgefordert, an deſſen Vermögen ihre Anſprüche

innerhalb 60 Tagen,

vom Tage der gegenwärtigen öffentlichen Bekanntmachung an gerechnet, um ſo eher hierorts geltend zu machen, als außerdem nach Ablauf dieſer Zeit geſetzlichen Beſtimmungen gemäß weiter hiemit verfügt werden würde.

Concl. am 10 Nov. 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Holland, Dir.

v. Chrismar.

[4937] Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Analekten für Frauenkrankheiten, oder Sammlung der vorzüglichsten Abhandlungen, Monographien, Preisschriften, Dissertationen und Notizen des In- und Auslandes über die Krankheiten des Weibes und über die Zustände der Schwangerschaft und des Wochenbettes. Herausgegeben von einem Vereine praktischer Aerzte. Erster und zweiter Band in 8 Heften. Gr. 8. Jedes Heft 16 Gr.

Aus der immer stärker anschwellenden Fluth medicinischer Schriften eine Sammlung alles Gediegenen, Brauchbaren und Guten, was das Gebiet der Frauenkrankheiten betrifft, zu ziehen, ist der Zweck der Herausgeber. Sie wollen dem praktischen Arzte für einen geringen Preis viele Werke ersetzen, aus denen er das hier Gesammelte selbst schöpfen müsste.

Leipzig, im October 1840.

F. A. Brockhaus.

[5068] **Bei C. Macklot in Karlsruhe** iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung):

Beiträge
zum
praktiſchen Eiſenbahnbau,

von

A. W. Beyſe,

königl. preuß. Ingenieur-Premierlieutenant a. D.

In 4. Mit 6 Tafeln. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

Dieſe Beiträge haben den Zweck, die Eiſenbahnbauten unter dem Geſichtspunkte darzuſtellen, wie ſie ſchnell, ſicher, wohlfeil und für den Betrieb dauerhaft ausgeführt werden können. Der Verfaſſer, welcher in einem Zeitraume von zwanzig Jahren große Feſtungsbauten ausführte, auch Entwürfe und Ausführungen bei großen Eiſenbahnbauten leitete, hat in dieſen Beiträgen ſein Augenmerk beſonders auf die Erdarbeiten gerichtet und ſolche bei verſchiedenen Ausführungsmethoden dargeſtellt, weil von den Erdarbeiten die übrigen Bauwerke meiſtens abhängig ſind, und dann, wenn die Linie vortheilhaft für erſtere gewählt wurde, die letztern ebenfalls das Minimum der Koſten verurſachen müſſen.

Die vielen Reiſen, welche der Verfaſſer auf in- und ausländiſchen Eiſenbahnen unternahm, ließen ihn das Gute und Mangelhafte der ausgeführten, im Bau begriffenen, oder erſt projectirten, beſonders aber die Fehler und Unglücksfälle beim Betriebe erkennen, und ſeine Arbeit iſt dafür beſtimmt, dieſen Fehlern und Unglücksfällen für die Zukunft zu begegnen.

Es wird dem Eiſenbahnpublicum dieſe erſte Abtheilung der Beiträge zur Beurtheilung übergeben. Sollten die Bemühungen desſelben Anklang finden, und hier und dort den Eiſenbahnen durch dieſelben eine größere Dauer verliehen, Unglücksfällen vorgebeugt, und beſonders Unterhaltungskoſten erſpart werden, ſo wird er ſeine Mühe reichlich belohnt halten.

☞ Der zweite Band dieſes gediegenen Werkes, unter dem Titel **„Beiträge über Tunnelbauten, Brücken, geneigte Ebenen, Oberbau ꝛc.“** wird binnen kurzem die Preſſe verlaſſen.

[5075] Im Verlage des **Literatur-Comptoirs** in **Stuttgart** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Goethe-Galerie.

Stahlſtiche zu Goethe's Meiſterwerken nach Zeichnungen von **F. Groß** und **J. Risle.**

Artiſtiſches Supplement
zu
Goethe's ſämmtlichen Werken.

in allen Ausgaben, und im Format anpaſſend
der neuerſcheinenden Ausgabe in 40 Bänden.

In Heften zu 12 Stahlſtichen. — Jedes Heft 36 kr. = $11\frac{1}{4}$ Sgr.

Fünf Hefte ſind bereits erſchienen,

und die in dieſem Jahre erſcheinende Serie von **acht** Heften, **96 Blätter** enthaltend und zuſammen nur **4 fl. 48 kr. = 3 Thlr.** koſtend, enthält:

Goethe im 29ſten Lebensjahre, nach May's Oelgemälde vom Jahr 1779, in feinſtem Stahlſtich von C. Mayer in Nürnberg. (Zählt in der Galerie als 4 Blätter.)

Gedichte	20	„
Fauſt. Erſter Theil	28	„
Hermann und Dorothea	16	„
Die Leiden des jungen Werther	12	„
Götz von Berlichingen	16	„

Zuſammen 96 Blätter.

Als wir es unternahmen, den zahlreichen Beſitzern und Verehrern der Meiſterwerke Goethe's eine Reihe von Zeichnungen zu denſelben zu liefern, womit wir nach den erforderlichen Vorbereitungen bereits im Februar dieſes Jahrs den Anfang machen konnten, gingen wir und die Künſtler von dem Geſichtspunkte aus, daß eine Reihe von Blättern, deren Anzahl ſich nach der zufälligen der Bände richten würde, in welche eine oder die andere der Ausgaben von Goethe's Werken eingetheilt werden könnte, eine dürftige und unzureichende Illuſtration der ſämmtlichen Werke eines Dichters gewähren würde, die ſo unendlich reich an maleriſchen und zur Darſtellung geeigneten Momenten ſind. Andrerſeits mußten wir unſer Augenmerk darauf richten, nicht ſowohl durch eine in ihrer Anzahl die Meiſterwerke Goethe's erſchöpfende und in der Art ihrer Ausführung würdige Illuſtration dem Publicum zu genügen, ſondern auch dieſelbe, ungeachtet ihres größern Umfangs in der Zahl der Blätter, durch einen außerordentlich und faſt unbenkbar billigen Preis den Verehrern Goethe's im weiteſten Kreiſe zugänglich zu machen. Um zu zeigen, wie es uns gelungen iſt, dieſe ſich entgegenlaufenden Anforderungen zu vereinigen, dürfen wie uns darauf beſchränken, auf die erſchienenen Hefte hinzuweiſen, welche auch bereits den gebührendſten Beifall bei dem Publicum, ſo wie in Beurtheilungen der geachtetſten Zeitſchriften (Europa, Abendzeitung, Pilot, Kölniſche Zeitung u. ſ. w.) erfahren haben.

So wie ſich nun unſer Unternehmen als eine Galerie im umfaſſendſten Sinne darſtellt, und als ſolche ſich **jeder** Ausgabe von Goethe's Werken als werthvolles **artiſtiſches Supplement** anſchließt, ſo wollen wir noch darauf aufmerkſam machen, daß es ſich zunächſt **beſonders der neuerſcheinenden Ausgabe** auch **im Format** anpaßt, und von den Käufern derſelben beachtet zu werden wünſcht.

Vorräthig und zur Einſicht zu erhalten iſt die Goethe-Galerie in allen Buch- und Kunſthandlungen.

Literatur-Comptoir.

Stuttgart, Ende September 1840.

[4970] **In der Buchhandlung von E. F. Amelang in Berlin** (Brüderſtraße Nr. 11.) erſchienen folgende aſcetiſche Schriften, welche ſich durch ihren gehaltvollen Inhalt zu einer erhebenden häuslichen Erbauung ſo wie durch ihre elegante Ausſtattung zu Feſtgeſchenken ganz beſonders eignen:

Gott mit dir! Andachtsbuch für gebildete Chriſten jüngern Alters. gr. 8. Dritte verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit Vignetten und einem ſchönen Titelkupfer. Sauber geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Preuß, J. D. E., Siona. Herzenserhebungen in Morgen- und Abend-Andachten der vorzüglichſten deutſchen Dichter. 8. Dritte vermehrte Auflage. Mit allegoriſchem Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.

Spicker, Dr. C. W. (königl. Superintendent, Profeſſor und Oberpfarrer zu Frankfurt a. d. O.), **Der chriſtliche Glaube.** Ein Confirmationsbuch für die reifere Jugend. Neue wohlfeile Ausgabe. 35 Bogen in gr. 8. Mit allegoriſchem Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet 1 Thlr.

— — **Des Herrn Abendmahl.** Ein Beicht- und Communionbuch für gebildete Chriſten. Fünfte verbeſſerte Auflage. Mit einem herrlichen Stahlſtich und einer Vignette nach Zeichnungen von Geisler, geſt. von E. Mayer in Nürnberg. 8. Maſchinen-Velinpapier. Sauber geheftet 1 Thlr.

— — **Andachtsbuch** für gebildete Chriſten. Zwei Theile, unzertrennlich. Sechste vermehrte und verbeſſerte Auflage. 8. Jeder Theil mit einem ſchönen allegoriſchen Stahlſtich und Vignette. Velinpapier. Elegant geheftet. Complet 2 Thlr.

— — **Chriſtliches Troſtbuch** für Leidende und Traurige. gr. 8. Velinpapier. Sauber geheftet 1 Thlr. 15 Sgr.

— — **Chriſtliche Morgenandachten** auf alle Tage des Jahres. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8. Mit allegoriſchem Titelkupfer und Vignette. Weiß Druckpapier. Sauber geheftet 1 Thlr. 10 Sgr.

— — **Chriſtliche Abendandachten** auf alle Tage des Jahres. Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8. Mit allegoriſchem Titelkupfer und Vignette. Weiß Druckpapier. Sauber geheftet 1 Thlr. 20 Sgr.

Wilmſen, F. P., Euſebia. Andachtsübungen in Geſängen, Gebeten und Betrachtungen für weibliche Erziehungsanſtalten und für die Familienandacht. 8. Mit einem Titelkupfer. Geheftet 20 Sgr.

Zerrenner, Dr. C. C. G. (königl. Conſiſtorial- und Schulrath zu Magdeburg), **Taſchenbuch** zur täglichen Erbauung für denkende Chriſten. Zweite verbeſſerte und vermehrte Ausgabe. Mit einem Titelkupfer. 32. Maſchinen-Velinpapier. Geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

[5102—3] Alle Buchhandlungen Deutſchlands und ſämmtlicher k. k. öſterreichiſchen Staaten haben vorräthig:

Schillers Leben

von

Guſtav Schwab.

Vollſtändig in Einem Bande.

812 Seiten auf Velinpapier, im Format der letzten Klein-Octav-Ausgabe von Schillers Werken.

Preis geheftet 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl. 24 kr. oder 2 fl. CM. netto.

Mit dem kürzlich erſchienenen zweiten und dritten Buche haben wir dem deutſchen Vaterlande eine Lebensbeſchreibung ſeines großen Lieblingsdichters vollſtändig übergeben, die in einem umfaſſenden, treuen und doch gedrängten Bilde, von der bewährten und zarten Hand eines ſtammverwandten Dichters mit Liebe gezeichnet, ſchon vor ihrer Vollendung einen ſehr großen Freundes- und Leſerkreis gewonnen hat. Die Erwartung, unſer „Leben Schillers" — ein würdiges Denkmal des Dichters und jedem ſeiner Verehrer willkommen, der eine tiefere Kenntniß jener reichen Dichter-Laufbahn ſucht — ſchon während ihres Erſcheinens in den Beſitz von Tauſenden gelangen zu ſehen, hat ſich erfüllt, und dankbar kamen wir einer ſo freundlichen Aufnahme durch die Feſtſetzung eines Ladenpreiſes entgegen, der fortwährend die Anſchaffung eines ſo gediegenen, beſonders auch

zu Geſchenken an die reifere Jugend wie für Erwachſene

ſich eignenden Werkes überall möglich macht und, wie der Augenſchein darthun wird, zu den **wohlfeilſten** gerechnet werden muß.

Die Ausgabe in groß Octav erſcheint noch im Laufe dieſes Jahres vollſtändig und wird 1 Thlr. 12 gr. — 2 fl. 42 kr. oder 2 fl. 15 kr. CM. koſten.

Stuttgart. S. G. Lieſchings Verlagsbuchhandlung.

[5195] Auswahl einiger der vorzüglichſten Schriften

zu

Chriſt-, Geburtstags-, Pathen- und Brautgeſchenken,

die bei

FR. VOLCKMAR IN LEIPZIG

erſchienen ſind und in jeder Buchhandlung zur Anſicht bereit liegen.

Hannchen und die Küchlein, von A. G. Eberhard.
8te Aufl. mit 10 Stahlſtichen von Otto Speckter. 12. in Golddecke gebunden 1 Thlr. 8 gr.

Urania von C. A. Tiedge.
Ausgabe mit 7 Kupfern in Goldſchnitt gebunden 1 Thlr. 12 gr., broſch. ohne Kupfer 18 gr. Stereotyp-Ausgabe broſch. 8 gr.

Aug. Mahlmanns ſämmtliche Schriften.
Ausgabe in 8 Bänden mit Mahlmanns Portrait in Stahlſtich. Preis eines jeden Bandes broſch. 8 gr.

Reinecke der Fuchs
treu metriſch bearbeitet. 3te verbeſſerte Aufl. mit 10 Kupfern vom Profeſſor Richter in Dresden. 8. geh. 1 Thlr. 12 gr.

Nützliches Buch für die Küche
bei Zubereitung der Speiſen von **A. E. Lehmann,** Lehrer der Kochkunſt in Dresden. 6te verbeſſerte Aufl. geb. 2 Rthlr.

[5008]

Für Litteratur- und Kunſtfreunde.

Seit October d. J. erſcheinen in wöchentlichen Lieferungen:

Notizen für Litteratur- und Kunſtfreunde

aus dem Gebiete des Buch-, Kunſt- und Antiquar-Handels.

Preis für den Jahrgang 12 gGr.

Klar und deutlich iſt der Zweck dieſer Zeitſchrift in den folgenden Zeilen der nähern Ankündigung ausgeſprochen, welche den erſten Nummern vorgedruckt iſt und die deßhalb hier einen Platz finden mögen:

Die „Notizen für Litteratur- und Kunſtfreunde ꝛc." ſollen dieſen ein Mittel ſeyn, die Geſuche und Anerbietungen von Büchern und Kunſtwerken, dem Antiquarhandel angehörend, dahin einſchlagende Auctionen und andere Mittheilungen auf ſchnelle und wenig koſtſpielige Art zu erfahren, und ſomit ihnen Gelegenheit geben, ihre Schätze gegenſeitig kennen zu lernen, auszutauſchen, und ihre Sammlungen zu vervollſtändigen.

Die „Notizen für Litteratur- und Kunſtfreunde" geben nur Offerte oder Geſuche von Gegenſtänden des Buch-, Kunſt- und Antiquar-Handels, Auctionen u. ſ. w., für deren Aufnahme pr. Zeile in Petitſchrift oder Raum 1¾ gGr. zu entrichten ſind.

Der Herausgeber hofft in dieſen Blättern eine Gelegenheit zur Mittheilung zu bieten, die von jedem Gebildeten um ſo freundlicher benutzt werden wird, als deren Mangel bisher lebhaft gefühlt worden iſt. Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Leipzig, im November 1840. **Rob. Otto Schulze.**

Digitized by Google

[4546—48] In der **Karl Gerold'ſchen** Buchhandlung in **Wien** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Kalender
für alle Stände. 1841.

Herausgegeben von

J. J. v. Littrow,

Director der k. k. Sternwarte in Wien.

In Umſchlag broſch. 8 gr. carton. und mit Schreibpap. durchſchoſſen 10 gr.

Dieſer dem Publikum ſeit einer Reihe von Jahren bekannte und beliebte Kalender enthält außer den chronologiſchen und aſtronomiſchen Abſchnitten, welche von dem Herausgeber mit dem größten Fleiße und einer alle Verhältniſſe unſeres Sonnenſyſtems im J. 1841 erſchöpfenden Vollſtändigkeit und Genauigkeit ausgearbeitet ſind, mehrere hiſtoriſche und ökonomiſche Aufſätze aus der Feder deſſelben, welche, in jener dem Verfaſſer eigenthümlichen populären, alle Gebildeten ſo ſehr anſprechenden Schreibart vorgetragen, gar wohl im Stande ſind, allgemeines Intereſſe zu erregen.

Uebrigens ſind die Vorzüge dieſes weitverbreiteten Kalenders aus frühern Jahrgängen ſo allgemein bekannt und ſchon durch den Namen des Herausgebers ſo verbürgt, daß ſich die Verlagshandlung mit Recht einer weitern Empfehlung überheben zu können glaubt.

[5924] Bei **A. F. Schulz in Berlin,** neue Friedrichsſtraße Nr. 3, iſt neu erſchienen und daſelbſt gegen portofreie Einſendung von 2 Thlr. preuß. Cour. oder 3 fl. 30 kr. zu haben, ſo wie auch durch jede Buchhandlung von dort zu beziehen:

Die praktiſche Deſtillirkunſt, oder vollſtändige Anweiſung zur Anfertigung aller einfachen und doppelten Branntweine, u. Liqueure, Ratafias, Crêmes u. ſ. w. auf kaltem Wege mittelſt ätheriſcher Oele und durch Extraction, ſo wie auf warmem Wege durch Deſtillation, und der ſicherſten und bewährteſten Methode, den rohen Branntwein zu entfuſeln und zu reinigen, von Schulz, Apotheker, wirklichem Mitgliede des Apothekervereins im nördlichen Deutſchland und ehemaligem praktiſchem Deſtillateur. Berlin, 1840.

Zugleich ſind derſelben die ganz neu entdeckten Vorſchriften zur Anfertigung eines den indiſchen noch übertreffenden Rums, Cognacs und Franzbranntweins, ſo wie des Weinſprits (wovon jetzt ſo bedeutende Quantitäten nach dem Auslande verſchickt werden) beigefügt, welcher auf eine äußerſt leichte und billige Weiſe in jedem Local und in jeder Quantität hergeſtellt werden kann.

[4975] Bei **G. Bethge in Berlin** iſt erſchienen:

Erbauliches u. Beſchauliches aus dem Morgenlande von Friedr. Rückert. 2 Bde. à 16 gGr.

Der Renommiſt. Ein ſcherzhaftes Heldengedicht von J. F. W. Zachariä. Mit einleitendem Vorwort von Juſtus Zachariä und acht Federzeichnungen v. Hoſemann. 10 gGr.

Dieß alte, bis jetzt an Humor noch unübertroffene Gedicht wird gewiß in der jetzigen Geſtalt Vielen eine angenehme Gabe ſeyn.

Dies irae, Hymnus auf das Weltgericht. Als Beitrag zur Hymnologie herausgegeben von Dr. *Lisco.* geb. 1 Rthlr. 12 gGr.

Logiſche Unterſuchungen von A. Trendelenburg. 2 Bde. 3 Rthlr. 4 Ggr.

---

[244] In der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Dinglers Polytechniſches Journal,

Erſtes Novemberheft 1840.

Inhalt: Verbeſſerungen in der Conſtruction der Dampfmaſchinen für die Schifffahrt, von Joſeph Maudslay und Joſhua Field. Mit Abbild. — Ueber ein einfaches Hebelwerk, mittelſt deſſen ſich das Abſpannen des Wagenzugs bei Unfällen der Locomotive auf Eiſenbahnen leicht bewerkſtelligen läßt, nebſt einer zweckmäßigen Vorrichtung zum Selbſtaushängen der Locomotive. Von Clemens Reifert jun. Mit Abbild. — Ueber das von Hrn. Arnoux vorgeſchlagene Syſtem, um mit den Locomotiven und Waggons auf Eiſenbahnen Krümmungen von jedem Halbmeſſer ungeſtört befahren zu können; ein der franzöſiſchen Akademie der Wiſſenſchaften von Hrn. Arago erſtatteter Bericht. — Ueber Laignels Syſtem Krümmungen von Eiſenbahnen zu befahren. — Ueber Jarry's Vorſchlag, Holzſtraßen anſtatt Eiſenbahnen zur Befahrung mittelſt Dampfwagen anzulegen. — Betrachtungen über die Stärke von Schrauben und die Geſtalt des Gewindes; von Dr. Mohr in Coblenz. — Ueber die Theorie der Brückenwage und die Mittel dieſelbe richtig zu conſtruiren; von Demſelben. Mit Abbild. — Verbeſſerungen an Chronometern, Taſchen- und Standuhren; von George Philcox. Mit Abbild. — Verbeſſerungen an den Maſchinen zur Fabrication von Röhren, röhrenartigen Cylindern und andern Artikeln aus Metall ꝛc.; von John Hanſon. Mit Abbild. — Bericht des Hrn. Oscar Leclerc-Thouin über Dubucs Pumpe zum Begießen der Gartenbeete ꝛc. — Beſchreibung eines von Hrn. Bourdet conſtruirten Thürſchloſſes mit ſchließender Falle. Mit Abbild. — Verbeſſerungen in dem Mechanismus, um faſerige Stoffe zum Spinnen vorzubereiten, und in der Methode gewiſſe Faſerſtoffe zu ſpinnen; von Joſeph Gibbs. — Bericht des Hrn. Theodor Olivier über die von Hrn. Decoſter in Paris errichteten Werkſtätten zur Conſtruction von Maſchinen zum Kämmen und Spinnen des Flachſes. — Maſchine für das Ausheben des Waſſers aus Bergwerken nach einem neuen Princip; von Henry Adcock. Mit Abbild. — Ueber die irdenen Waſſerleitungsröhren aus der Fabrik des Hrn. Reichenecker in Ollweiler; Bericht des Hrn. Amedée Rieder. Mit Abbild. — Beſchreibung des in Perſien gebräuchlichen Verfahrens, um Stabeiſen durch eine einzige Operation aus den Erzen zu gewinnen; von James Robertſon. Mit Abbild. — Miscellen. Ueber Cleggs Luft-Eiſenbahn. — Neuer Dampfbrauder. — Werth und Gewicht eines Schiffes. — Ueber die Leiſtungen der Centrifugal-Trockenmaſchinen für Wollenzeuge ꝛc. — Soyers galvaniſches Verfahren zum Copiren von Bildhauergegenſtänden. — Neues Verfahren Lichtbilder zu erzeugen; von Dr. Schafhäutl. — Dr. Mohrs Verfahren Morphium zu bereiten. — Methode der Gebrüder Bouſſier von Genf bei der Auswechslung der Unterlagen von Seidenwürmern. — Wie kommt es, daß Kartoffeln unter der Erde faulen?

Zweites Novemberheft 1840.

Neues Sicherheitsſyſtem gegen die Exploſionen der Dampfkeſſel; von Hrn. B. Chauſſenot, Civilingenieur in Paris. Mit Abbild. (Sicherheitsventil. Waſſerſtandszeiger für feſtſtehende und bewegliche Keſſel. Sicherheitsſchwimmer. Waſſerſtandszeiger für die Schifffahrt.) — Ueber Luftpumpenkolben aus Filz; von Otto Autenrieth, Mechaniker in Ulm. — Beſchreibung der Vorrichtungen zum Trocknen des Torfes auf der k. württemb. Eiſenhütte zu Königsbronn; von Friedrich Roſcher. Mit Abbild. — De Gournay's verbeſſerte Pferdehufeiſen, um die Pferde ohne Nägel zu beſchlagen. Mit Abbild. — Verbeſſerungen in dem Mechanismus zum Winden, Spinnen und Dubliren der Seide und anderer Faſerſtoffe; von William Naſh. Mit Abbild. — Verfahren Glasfäden als Einſchlag bei ſeidenen, wollenen ꝛc. Geweben zu verwenden, worauf François Bouillon ein Patent erhielt. Mit Abbild. — Verbeſſerungen an den Apparaten zur Lichterzeugung und Lichtvertheilung (an den Oel- und Gaslampen überhaupt, den intermittirenden Gaslampen der Dampfwagen ꝛc.); von Goldworthy Gurney Esq. von Bude, und Frederick Rixon. Mit Abbild. — Verbeſſerungen an den Apparaten, um gashaltige Flüſſigkeiten (kohlenſäurehaltiges Waſſer, Sodawaſſer) zu fabriciren und in Flaſchen zu füllen; von Miles Berry. Mit Abbild. — Verfahren die Rotheiſenſteine und andere reiche Eiſenerze im Hohofen auszuſchmelzen; von Auguſt Tulk. — Neue Verfahrungsarten in der Wollenfärberei, worauf Karl Köber, gegenwärtig in Leeds, in England ein Patent erhielt. (1) Anwendung des zweifach-chromſauren Kali's als Beizmittel, anſtatt Alaun und Eiſenvitriol. 2) Verfahren die Wollentuche ächtgrün zu färben. 3) Indigküpe mit Soda, Kalk und Kleie, welche ſtatt der Waidküpe dient.) — Ueber Boucherie's Verfahren dem Holz eine längere Dauer zu ſichern; von Hrn. Eduard Köchlin. — Kritiſche Ueberſicht der deutſchen technologiſchen Journaliſtik. Von Karl Karmarſch. Dritter Artikel. (Polytechniſches Centralblatt. Magazin der neueſten Erfindungen ꝛc. Berliner polytechniſche Monatsſchrift. Polytechniſches Archiv. Allgemeine polytechniſche Zeitung. Allgemeines Journal für Induſtrie, Handel und Schifffahrt. Zeitſchrift für und über Oeſterreichs Induſtrie und Handel. Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen.) — Miscellen. Verzeichniß der vom 5 bis zum 24 Sept. 1840 in England ertheilten Patente. — Vollendung engliſcher Eiſenbahnen. — Die Nord-Midlands Eiſenbahn. — Diets Maſchine zum Austrocknen der Sümpfe und Seen. — Eugene d'Hanens Lampe. — Eiſenerz, aus welchem durch die Hitze allein das Metall gewonnen werden kann. — Johnſtons Tabelle über die Zuſammenſetzung der foſſilen Brennmaterialien. — Ueber das Mattiren von Glastafeln. — Ueber die verſchiedenen Methoden des Talgausſchmelzens. — Neuer Appret für Zeuge und zum Bügeln; von Hrn. Gouche in Paris. — Künſtliche Schieferplatten. — Leslie's Apparat zum Anmeſſen von Kleidern.

* * *

Von dieſem gemeinnützigſten und wohlfeilſten Journale Deutſchlands erſcheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 30—36 großen Tafeln Abbildungen beſtehend, mit einem vollſtändigen Sachregiſter verſehen, macht für ſich ein Ganzes aus, und koſtet durch die Poſtämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechniſchen Journal

noch einige ganz vollſtändige Exemplare, welche ſie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 19r Jahrgang oder Bd. 1 bis 74 zu 186 Rthlr. 16 gr. oder 320 fl. im 24 Gulden-Fuß anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1839 ſind fortwährend einzeln zum Preiſe von 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 gGr. zu haben.

Digitized by Google

[4949] **Weihnachtsbücher,**

welche ſich durch Schönheit, gediegenen Inhalt und billigſte Preiſe empfehlen.

Verlag von **Weiſe & Stoppani** in Stuttgart.

Nebau, H., Volksnaturgeſchichte aller drei Reiche, oder gemeinfaßliche Beſchreibung der merkwürdigſten, nützlichſten und ſchädlichſten Thiere, Pflanzen und Mineralien. Nebſt einer ausführlichen Anweiſung, Säugethiere, Vögel und deren Eier und Neſter, Amphibien, Fiſche, Käfer, Schmetterlinge, Würmer, Pflanzen, Mineralien u. ſ. w. zu ſammeln und aufzubewahren. Nach den beſten Quellen und Hülfsmitteln bearbeitet. Ein Band von 800 S. Lex.-Form., ſchön und ſolid gebunden, mit mehr als 200 illuminirten Abbildungen auf 40 großen Steintafeln und geſtochenem Titel. Zweite verbeſſerte und mit einem Regiſter vermehrte Auflage. 7 fl. 12 kr. od. 4 Thlr.

Gebauer, A., das erſte Leſebuch für Kinder. Ein Band, ſchön gebunden, mit 20 Bildern. 1 fl. 30 kr. oder 21 gr.

Hoffmann, Fr., Freundliches für freundliche Kinder von 4 bis 6 Jahren. Ein Band, elegant gebunden. Mit 20 Bildern. 1 fl. 30 kr. od. 21 gr.

Poppe, o., Hofrath Dr. **J. H. M., der neue Tauſendkünſtler und Magiker.** Die Beſchreibung und Erklärung ſeiner Künſte und vieler Merkwürdigkeiten der Natur und Kunſt überhaupt, nach richtigen phyſikaliſchen, chemiſchen und mechaniſchen Grundſätzen. Zum Nutzen und Vergnügen für Jedermann. Mit fünf Steintafeln. Zweite ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. Geb. 1 fl. 30 kr. od. 18 gr.

Zimmermann, W. F. A., der phyſikaliſche Jugendfreund. Eine Reihe von Kunſtſtücken aus verſchiedenen Zweigen der Naturwiſſenſchaften. Ein Band von 25 Bogen, elegant gebunden, mit 104 Abbildungen auf 14 Tafeln. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 8 gr.

Zimmermann, F. W. A., das Meer, ſeine Bewohner und ſeine Wunder. Seitenſtück zu K. F. V. Hoffmanns Erde und ihre Bewohner. Zwei Theile, ſchön gebunden, mit herrlichem Stahlſtich und 13 zum Theil ausgemalten Tafeln. 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 16 gr.

Hoffmann, K. F. V., Wandkarte der alten Welt, in vier großen Blättern, in Stein geſtochen von C. Winckelmann. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr.

Vorräthig in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz.

[1853–55] **Kurt Sprengels**

Sammlung getrockneter Pflanzen,

beſtehend aus 21,860 Gewächsarten (ohne die zahlreichen Unter- und Abarten), in mehr als 100,000 Exemplaren nach C. Sprengel Systema vegetabilium wohlgeordnet und mit einem vollſtändigen Verzeichniſſe verſehen, ſoll an den Meiſtbietenden dergeſtalt veräußert werden, daß ſie derjenige erhält, welcher bis zum

erſten Julius 1841

das höchſte Gebot an Dr. **A. Sprengel** in **Halle** (poſtfrei) abgibt.

[5050–51] **A n k ü n d i g u n g.**

Wer den religiöſen Beſtrebungen unſerer Zeit Aufmerkſamkeit ſchenkte, dem iſt die ſo berühmt gewordene Aſchaffenburger

Katholiſche Kirchenzeitung

zuverläſſig nicht unbekannt geblieben. Ueber den Einfluß, welchen dieſes Blatt ausübte, und über die Vorzüge desſelben war von der Stunde an, wo es 1837 zu erſcheinen aufhörte, nur Eine Stimme. Die „Sion“ ſetzte ihm ein ehrenvolles Denkmal in den Worten: „Es hat ihr nicht an ſehr edlen Freunden, aber auch nicht an ſehr erbitterten Feinden gefehlt. Was die letztern ihr vorzuwerfen pflegten, mochte wohl in den großen Schwierigkeiten des Unternehmens ſeine Entſchuldigung finden. Wer darauf ausgeht, allen Gliedern der Kirche, Hohen wie Niedern die Wahrheit zu ſagen, darf auf große Widerſprüche gefaßt ſeyn; denn die Wahrheit mögen nur Wenige hören. Der K. KZ. gebührt unſtreitig das Verdienſt, auf viele Wunden der kathol. Kirche zuerſt aufmerkſam gemacht zu haben. Im Uebrigen waren unzählige kleinere Artikel mit einer Verſtandesſchärfe, logiſchen Conſequenz, praktiſchen Umſicht und insbeſondere mit einer Präciſion und Gewandtheit im Ausdrucke redigirt, welche wir allen deutſchen Zeitſchriften wünſchen möchten.“ Und ſelbſt der ſo kluge „Katholik“ konnte, nachdem die mächtige Stimme verſtummt war, ſich nicht enthalten, es offen zu ſagen, daß die K. KZ. eine Reihe von Jahren hindurch des Guten viel gewirkt habe, wenn ſie auch manchmal etwas herb und derb über Perſonen und Begebenheiten ſich ausſprach,“ und daß „ihr Verſchwinden eine fühlbare Lücke zurückgelaſſen, indem namentlich die einſichtigeren Katholiken jene Artikel vermißten, welche ebenſo geiſtreich als treffend die wichtigſten Fragen der Zeit verhandelten.“ Wenn man bedenkt, daß dieſe Lobeserhebungen nicht laut wurden, um Abonnenten anzuziehen, denn ſie galten — der Dahingeſchiedenen, und daß ſie von Collegen ausgingen, welche der K. KZ., ſo lange ſie exiſtirt hatte, nicht ſonderlich grün geweſen waren, ſo erſcheinen ſie als doppelt beachtenswerth und geeignet, dieſem kräftigen „Organ des Katholicismus“ die Aufmerkſamkeit auch derjenigen zuzuwenden, welche darauf zu achten verabſäumt hatten, und es muß für das geſammte Deutſchland, das proteſtantiſche wie das katholiſche, von höchſtem Intereſſe ſeyn zu vernehmen, daß der Herausgeber der K. KZ. ſich entſchloſſen hat, nach langer Raſt nochmals auf das verlaſſene Gebiet zurückzukehren. Da jedoch die Fortſetzung der K. KZ. auf ſchwer zu beſeitigende Hinderniſſe ſtieß, ſo wird vom 1 Januar 1841 an der bereits vortheilhaft bekannte

Herold des Glaubens

als dieſe Fortſetzung erſcheinen, indem der Herausgeber der K. KZ. ſich der Redaction des „Herolds“ anſchließt. Der „Herold“ wird vorläufig wöchentlich einmal, einen ganzen Bogen ſtark, erſcheinen, und im Buchhandel halbjährlich 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. koſten, übrigens auch durch alle Poſtämter Deutſchlands, wie bisher, zu beziehen ſeyn. In den k. k. öſterr. Staaten hat das Blatt das Transeat, und kann folglich daſelbſt bezogen werden.

In Verbindung mit dem „Herold des Glaubens“ erſcheinen von 1841 an

Katholiſche Litteratur-Zeitungen

gleichfalls in wöchentlichen Lieferungen, welche den Intereſſenten des „Herolds“ halbjährig zu 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr., ſonſtigen Beſtellern zu 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 56 kr. erlaſſen werden. Probeblätter von beiden Zeitſchriften wird man im Laufe des nächſten Monats in allen Buchhandlungen (Augsburg in der Kollmann'ſchen) zur Einſicht vorräthig finden.

Aſchaffenburg, im October 1840. **Theodor Pergay,** Buchhändler.

[4981] Im Verlag der **J. F. Caſt**'ſchen Buchhandlung in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geſchichte
des Pugatſchew'ſchen Aufſtandes

aus dem Ruſſiſchen des

Alexander Puſchkin

von **H. Brandeis.**

8. elegant broſchirt. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

Siebenzig Jahre ſind hingegangen und Europa iſt noch immer nicht über das merkwürdigſte Ereigniß, welches das ruſſiſche Kaiſerreich unter der nordiſchen Semiramis erſchütterte, officiell aufgeklärt. Alexander Puſchkin, der gefeierte Schriftſteller Rußlands, hat alles, was darüber Aufſchluß geben kann, geſammelt und in ein großartiges Gemälde zuſammengefaßt. Abgeſehen von dem hohen tragiſchen Intereſſe der Begebenheit ſelbſt vergönnt dieſes Buch einen tiefen Blick in die inneren Zuſtände Rußlands, die ſich ſeit jener Zeit nicht weſentlich geändert haben. In der Ueberſetzung wird man die Feder eines geiſtvollen Mannes, der lange Zeit in Rußland gelebt, nicht verkennen.

[5097–98] **Pracht-Geschenk**

für

Weihnachten.

In allen Buchhandlungen iſt zu erhalten:

Braun, Prof., **Hiſtoriſche und maleriſche Wanderungen durch Griechenland. Kriegs- und Reiſe-Scenen aus dem 19ten Jahrhundert.** 30 Bogen auf Velinpapier. Feſt-Einband. Mit **12** großen engliſchen Stahlſtichen. Preis nur **1** Thlr. **8** gr. oder **2** fl.

Der Inhalt zerfällt a) in den griechiſchen Freiheitskampf; b) in Reiſen durch Griechenland; c) merkwürdige Männer.

Die Lectüre iſt feſſelnd, für Knaben von reiferem Alter gibt es **kein nützlicheres, ſchöneres und wohlfeileres Buch!**

Die Buchhandlung von **F. H. Köhler in Stuttgart.**

In Wien zu haben bei Gerold, Braumüller und Seidel; in Peſth bei Hartleben, Kilian; in Prag bei Dirnböck, Haaſe Söhne, Calve, Kronberger und Comp.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Donnerſtag — Nr. 338. — 3 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. — Frankreich. Aufregung der Kammer durch die neueſte Rede von Thiers. Auch am vierten Tage der Debatte noch keine Abſtimmung. — Italien. Rom (Reſignation des Staatsſecretärs des Innern, Cardinal Gamberini), Turin. — Deutſchland. München (Ergänzung in Betreff der neulichen Zurücknahme einer Eiſenbahnconceſſion), Karlsruhe (Rotteck), Frankfurt (dem Bundestage der Vertrag der vier Mächte mitgetheilt. Erklärung des Bundestags darüber. Staatsrath v. Hartmann ſoll an Hrn. v. Trotts Stelle zum würtembergiſchen Bundestagsgeſandten ernannt ſeyn), Mainz, Darmſtadt (ſtändiſche Verhandlungen über das Strafgeſetzbuch), Hannover (der Zollverein mit Braunſchweig und Oldenburg auf mehrere Jahre verlängert). — Preußen. Berlin. — Oeſterreich. Wien. — Türkei. Die Fürſtenthümer. Serbien. Theſſalien. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Frankreich. (Fortſetzung von Thiers' Rede. Couſin.) — Belgien. (Das neue Budget.) — Deutſchland. (Genellis' Umriſſe zu Homer. Der Orient, von Julius Fürſt.)

Datum der Börſen: London 26; Hamburg 27, Paris, Wien, Berlin 28 Nov.

Großbritannien.

London, 27 Nov.

Bulletin: „Buckinghampalaſt, 26 Nov. Vormittags halb 10 Uhr. Die Königin hat wohl geſchlafen. Mit Ihrer Maj. und der kleinen Prinzeſſin geht es auf das befriedigendſte. (Unterſchriften wie früher).“ Auf Nachfrage im Palaſt Nachmittags erfolgte dieſelbe Antwort. Im Lande werden allerwärts Glückwunſchadreſſen an die Königin und Prinz Albert vorbereitet. Der Text des vom Erzbiſchof von Canterbury abgefaßten Dankgebets, das am 29 in allen Kirchen und Capellen der Staatskirche gebetet werden ſollte, iſt bekannt gemacht und beginnt: „O barmherziger Herr und himmliſcher Vater, durch deſſen Gnade die Menſchheit gemehrt wird, wir bringen Dir demüthig unſern herzlichen Dank dar für Deine große Güte, die Du Deiner Dienerin unſerer allerhöchſten Frau Königin erzeigt haſt, indem Du ſie in ihren Schmerzen aufrecht hielteſt und von den Gefahren der Kindesgeburt befreiteſt und ſie und ihren königlichen Gemahl mit einem Töchterlein ſegneteſt. Wache über ihr, wir bitten Dich, mit Deiner Vaterſorge, ſtütze und tröſte ſie in den Stunden der Schwäche und Ermattung, und Tag für Tag erneuere ihre Kraft. Bewahre das Kind von allem dem Leib oder der Seele Schädlichen, und ſchmück' es, ſo wie es in Jahren vorrückt, mit jeder chriſtlichen Tugend. Begnadige mit Deiner abſonderlichen Gunſt unſere Königin und ihren Gemahl, auf daß ſie zuſammen lange leben mögen im Genuß aller Glückſeligkeit hier auf Erden und einſt theilhaftig werden Deiner ewigen Glorie. Setze ihre Nachkommen feſt auf dem Throne dieſes Königreichs, und mache ſie alle Geſchlechter hindurch zu geſegneten Werkzeugen Deiner gütigen Vorſehung für Deine Kirche und Dein Volk ꝛc.“ — Der Globe ſagt: „Die Ernennungen und Beförderungen bei der Geburt eines Thronerben, an welche ſich gewöhnlich ausſchweifende Erwartungen in dieſer Hinſicht knüpfen, werden, wie wir zu glauben Grund haben, nur in beſchränktem Maaße ſtattfinden. Wäre ein Prinz von Wales geboren worden, dann wären ohne Zweifel Ehrenverleihungen erfolgt, die unter den jetzigen Umſtänden hinausgeſchoben bleiben werden.“ Ein Blatt erzählt, daß bei der Geburt Georgs IV Georg III der Perſon, die ihm die Nachricht davon überbrachte, eine Banknote von 500 Pf. St. ſchenkte. Dergleichen iſt dießmal nicht vorgekommen; auch unterblieb die vordem übliche Vertheilung von Wein und Kuchen an das Volk. Die Times citirt aus Blackburn das 25ſte Statut Edwards III, welches in Bezug auf einen Prinzen von Wales, deſſen Gemahlin und die Kronprinzeſſin (oder älteſte Tochter eines engliſchen Souveräns, bei Ermangelung eines männlichen Leibeserben) feſtſetzt, daß eine Verſchwörung gegen das Leben des erſtern oder ein Attentat auf die Keuſchheit der beiden letztern gerade ſo als Hochverrath beſtraft wird, wie eine Verſchwörung gegen das Leben des Königs ſelbſt oder ein Attentat auf die Unſchuld der Königin.

Fürſt Eſterhazy iſt von Chandos-Houſe auf Beſuch bei dem Herzog v. Wellington in Strathfieldſaye abweſend, wo eben eine ausgezeichnete Geſellſchaft verſammelt iſt. — Der Lordſtatthalter von Irland war auf einige Tage in London, um mit dem Conſeilspräſidenten zu conferiren, iſt aber bereits nach Dublin zurückgekehrt. Der Marquis v. Normanby iſt geneſen, kann aber ſeine rechte Hand noch nicht brauchen.

(M. Poſt.) Wie uns ein Correſpondent meldet, würde ein bekannter Londoner Pferdehändler nächſtens 1200 Cavalleriepferde, welche die franzöſiſche Regierung zu 25 Pf. St. per Stück angekauft hat, von Dover nach Frankreich ausführen.

In Hatchetts Hotel, Piccadilly, vergiftete ſich am 23 Nov. Obriſt John Craigen von der oſtindiſchen Armee, wegen Familienzwiſtigkeiten, wie man ſagt. Verdict der Coroners-Jury: „Temporärer Wahnſinn.“

Man vernimmt noch immer von Unglücksfällen zur See, welche die letzten Stürme verurſacht haben. Im St. Georgscanal ſcheiterte am 21 die Handelsbrigg Grecian, und keine Seele an Bord wurde gerettet. Auf den ſandigen Untiefen längs dem Geſtade von Eſſex und Suffolk gingen am 22 Morgens acht Küſtenfahrzeuge verloren. Nach einem Anſchlag in Lloyd's, der auf einem Bericht des engliſchen Conſuls in Cagliari (Inſel Sardinien) beruht, iſt am 26 Octbr. die Brigg Superb mit einer reichen Ladung auf der Höhe von Porto Palmas untergegangen; die Mannſchaft wurde gerettet.

∗∗∗ **London,** 25 Nov. Baron Mounier ſoll dieſer Tage hier angekommen ſeyn. Hr. Guizot, der noch nicht die Hoffnung aufgegeben hat, mehr für den Vicekönig durchzuſetzen, als ihm das Ultimatum der Mächte gewährt, will nun Alles anwenden, um den Männern, von denen er glaubt, daß ſie geneigt ſeyen, den Frieden quand même zu erhalten, eine

Digitized by Google

Energie zu ertheilen, die mit dem Feuereiſer Lord Palmerſtons gleichen Schritt halten ſoll. St. Jean d'Acre und das Paſchalik gleichen Namens ſcheint Guizot für den Vicekönig anſprechen zu wollen, mit andern Worten das geltend zu machen, was der Juliusvertrag unter Vorausſetzung einer ungeſäumten Unterwerfung von Seite Mehemed Ali's urſprünglich beſtimmt hatte. Ich brauche wohl kaum zu bemerken, daß Manniers Miſſion ſich als ein Unding darſtellt, und daß Guizot in einem gewaltigen Irrthum befangen iſt, wenn er hier Diſſenſionen wieder hervorrufen zu können hofft, die nach den Erfolgen in Syrien bereits verſchwunden ſind. So lange Mehemed Ali noch etwas galt, ſo lange man wirklich von einer ägyptiſchen Macht träumte, gab es hier wie überall Leute, die den Kriegsunternehmungen in Syrien ein böſes Ende prophezeiten. Jetzt, wo die Vorurtheile in dieſer Hinſicht völlig zerſtreut ſind, wo der ägyptiſche Satrap nach ſeinem wahren Gehalt gewürdigt werden kann, iſt ſeine Erhaltung in Aegypten gegen ihn ein Act der Gnade, hinſichtlich Frankreichs ein Zugeſtändniß, und zwar das größte, das demſelben gemacht werden konnte. Die eigentlichen Abſichten, welche die Franzoſen gegen England gehegt haben, ſind im Verlaufe der orientaliſchen Verhandlungen nur zu klar an das Tageslicht gelangt, und nimmer erhalten wir eine günſtigere Gelegenheit, die Seemacht einer Nation, die ſich gegen uns, ihre Alliirten, ſo feindſelig geſtimmt zeigte, in unſchädliche Schranken zurückzuweiſen. Man wende nicht ein, daß Frankreich doch gutwillig nachzugeben ſcheine, da es ſich jetzt mit den urſprünglichen Bedingungen des Juliusvertrags begnügen wolle; man vergeſſe nicht, was Alles ſeit dem 15 Jul. hinzukam und wie ſich ſeit jener Zeit die Lage der Dinge im Orient und im Mittelmeere geändert hat. Die Erfolge in Syrien und die im mittelländiſchen Meere zuſammengezogene Macht der Engländer, die jene Frankreichs leicht ums Doppelte überſteigen dürfte, waren erforderlich, um die Franzoſen bis auf den Punkt, wo wir ſie jetzt antreffen, herabzuſtimmen. St. Jean d'Acre iſt überdieß bereits erobert und kein Gegenſtand für die Wünſche des Vicekönigs mehr. Auch hat er, man mag den Juliusvertrag noch ſo gelind auslegen, jede Hoffnung und jeden Anſpruch darauf verloren, und wenn es wahr iſt, daß man, wie Thiers ſagte, Andere nicht demüthigen dürfe, um nicht ſelbſt gedemüthigt zu werden, ſo muß Hr. Guizot doch Bedenken tragen, den genannten Vertrag ſtückweiſe zu vernichten.

Frankreich.

Paris, 28 Nov.

Der Herzog von Orleans ſoll geſonnen ſeyn, noch vor Ende des Monats nach Belgien zu reiſen und bei ſeiner Rückkehr die franzöſiſchen Feſtungen des Oſtens und Nordens zu beſuchen.

Die Rede des Hrn. Guizot in der Deputirtenkammerſitzung vom 26 Nov. gab der ſeines Gegners Thiers *) vom vorhergehenden Tage an Länge wenig nach. Auch er brachte einen dicken Pack von Documenten mit, in den er häufig hineingriff, um Auszüge daraus vorzuleſen. Zwiſchen ihm und Hrn. Thiers, der ihn öfters unterbrach, war eine ſteigende perſönliche Erbitterung nicht zu verkennen. „Der ehrenwerthe Hr. Thiers, ſagte der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, hat geſtern Depeſchen und Briefe von mir citirt, in welchen ich ihn von meinen Hoffnungen für den Erfolg der franzöſiſchen Politik in Kenntniß ſetzte. Ich hatte wirklich einigemal im Laufe der Unterhandlungen an die Möglichkeit geglaubt, unſer vorgeſtecktes Ziel, einen friedlichen Vergleich zwiſchen dem Sultan und dem Paſcha von Aegypten zu erreichen. Aber neben den Hoffnungen, die ich offen ausgedrückt, habe ich oft auch meine Zweifel bemerkt und an die Schwierigkeiten erinnert. Da man der Kammer meine Depeſchen mitgetheilt hat, worin von Hoffnungen die Rede war, ſehe ich mich genöthigt, ihr auch jene vorzulegen, die meine Zweifel enthalten. So ſchrieb ich am 16 März an Hrn. Thiers: „Die brittiſche Regierung glaubt im Orient zwei Intereſſen zu haben, die zwar nicht von gleicher Wichtigkeit ſind, ihr aber doch ſehr am Herzen liegen. Rußlands Macht in Konſtantinopel flößt ihr Beſorgniß ein, während Frankreich in Aegypten ihr im Wege ſteht. In Konſtantinopel will ſie entweder durch die Stärke des osmaniſchen Reiches ſelbſt oder durch die regelmäßige Intervention Europa's eine Schranke gegen Rußland herſtellen. Sie wünſcht auch den Paſcha von Aegypten zu ſchwächen, aus Beſorgniß, er werde für Frankreich im Mittelmeer ein allzu mächtiger, allzu nützlicher Bundesgenoſſe. (Bewegung.) Die brittiſche Regierung hält den Augenblick für günſtig, beide Reſultate zugleich zu erreichen. In Folge eines ſeltſamen Zuſammentreffens von Umſtänden zeigt Rußland ſich geneigt, ſeine Vergrößerungsplane nicht nur aufzugeben oder wenigſtens zu vertagen, ſondern auch auf ſeine Anſprüche auf das ausſchließliche Protectorat über die Pforte zu verzichten und Englands Plan, den Paſcha von Aegypten zu ſchwächen, zu unterſtützen. Oeſterreich und Preußen treten natürlich dieſer retrograden Bewegung der ruſſiſchen Politik bei. Die brittiſche Regierung hegt indeſſen zwei Beſorgniſſe. Sie fürchtet erſtlich, daß ihr, bei der Art der Mittel, deren ſie ſich bedienen will, das erwähnte erſte Reſultat, das ſie zu erreichen wünſcht, entſchlüpfe, d. h. daß ſie ſtatt das osmaniſche Reich gegen Rußland zu befeſtigen, daſſelbe nur noch mehr dem ruſſiſchen Einfluß in die Hände ſpiele; ſie fürchtet zweitens, daß ihre Allianz mit Frankreich, an welcher ihr viel gelegen, locker werde, ſich am Ende vielleicht ganz trenne, wenn beide Mächte eine verſchiedene Politik im Orient befolgen. Dieſe beiden Beſorgniſſe beſchäftigen die engliſche Regierung und drängen ſie, Frankreich in der ägyptiſchen Frage Conceſſionen zu machen, um ſeiner Mitwirkung in der andern Frage ſicher zu ſeyn, um im Orient die Anwendung gefährlicher Mittel zu vermeiden und die franzöſiſche Allianz unverkümmert zu erhalten. Wie weit dieſe Conceſſionen gehen und ob ſie hinreichen werden, den Paſcha von Aegypten und die franzöſiſche Politik zufrieden zu ſtellen, kann für jetzt Niemand ſagen.“ Einige Tage ſpäter ſchrieb ich an Hrn. Thiers: „Es kann auch kommen, daß die Dinge raſcher gehen und daß wir uns bald genöthigt ſehen dürften, einen Entſchluß zu faſſen. In dieſem Falle bleibt uns nur folgende Alternative: entweder mit England uns zu verſtändigen, mit ihm in der Konſtantinopel betreffenden Frage gemeinſchaftlich zu handeln und dadurch von ihm in der ſyriſchen Frage Conceſſionen für Mehemed Ali zu erlangen oder uns ganz aus dieſer Sache zurückzuziehen, die Mächte darüber ſich verſtändigen zu laſſen und, die Ereigniſſe abwartend, uns bei Seite zu ſtellen. . . . Es iſt von Wichtigkeit, daß Sie von dem Stand der Dinge eine richtige Kenntniß erhalten, ſich keine Illuſionen darüber machen. Das brittiſche Cabinet hegt zwar den Wunſch, die franzöſiſche Allianz zu erhalten, ſie noch enger zu ſchließen; aber daß dieſer Wunſch, daß die Vorausſetzung der Schwierigkeiten eines thätigen Einſchreitens im Orient mächtiger ſeyen, als die Motive, welche England drängen, nach der Gelegenheit einer Löſung der Fragen von Konſtantinopel und Syrien zu greifen — dieß kann ich nicht beſtimmt behaupten.“ Die Kammer erſieht aus dieſen Depeſchen, daß ich neben der Hoffnung auch ſtets den Zweifel ausdrückte. Ich könnte noch einige Depeſchen ähnlichen Inhalts citiren. . . . Ich muß hier erklären, daß nach meiner innigen Ueberzeugung England und die übrigen Mächte, aber England beſonders, aufrichtig einen Vergleich mit Frankreich wünſchten. Ich hege die Ueberzeugung, daß nicht nur dem engliſchen Volk, ſondern auch der engliſchen Regierung, ſogar Lord Palmerſton, die franzöſiſche Allianz am Herzen liegt. (Bewegung — links: nein! nein!) Ich glaube, daß wenn trotz des aufrichtigen Wunſches beider Theile ſich einander zu nähern, doch keine Annäherung ſtattgefunden, der Grund nur in der

*) Die Fortſetzung der Thiers'ſchen Rede findet ſich in der heutigen Beilage.

Digitized by Google

übertriebenen Bedeutung lag, den man gegenſeitig dem Gegenſtand der Meinungsſpaltung beilegte. (Lärmen.) Der ehrenwerthe Hr. Thiers erinnerte geſtern, daß die Geſandten von Preußen und Oeſterreich (beſonders einer derſelben) die Abtretung Syriens als erblichen Beſitzes für den Paſcha einen Augenblick für möglich gehalten. Allerdings iſt hievon ein- oder zweimal die Rede geweſen, und ich berichtete es in einem Moment der Hoffnung nach Paris. Der Wahrheit aber bin ich ſchuldig zu ſagen, daß, meiner Anſicht nach, dieſe Idee bei jenen Bevollmächtigten niemals wirklich feſt ſtand. Wenn man mir auch auf ſehr zweifelhafte Weiſe die Möglichkeit durchſchimmern ließ, daß unſere Plane einer Ausgleichung angenommen würden, ſo fügte man doch immer die Bedingung hinzu, daß wir uns gegen die vier Mächte anheiſchig machen müßten, wider den Paſcha Gewalt anzuwenden, um ihn, wenn er unſern Vergleich anzunehmen ſich weigern ſollte, zu deſſen Annahme zu zwingen. Nie hatte ich Vollmacht auf dieſe Bedingung einzugehen. Und ſo oft ich auf der Annahme unſerer Vorſchläge beſtand und man mich fragte: „wenn der Paſcha ſie verwirft, werdet ihr ihn mit Gewalt zur Annahme zwingen?" — konnte ich nichts erwiedern. (Beſchluß folgt.)

In der Deputirtenkammerſitzung vom 27 Nov. hielt Hr. Thiers die Rednerbühne abermals zwei volle Stunden beſetzt. Seine Stimme war anfangs heiſer, erhob ſich aber allmählich zu ihrer gewöhnlichen Kraft. Die ganze Kammer hörte ihn mit geſpannter Aufmerkſamkeit an, nur ein einzigesmal ward er durch das Murren des Centrums unterbrochen, während die Linke aufs leidenſchaftlichſte ihren Beifall ausdrückte. Faſt alle Journale, ſelbſt die, welche Thiers' Politik fortwährend angreifen, geben heute zu, daß der Eindruck ſeiner Rede nicht nur in der Kammer, ſondern in ganz Paris ein ſehr bedeutender, ein (wie der National ſagt) unermeßlicher war. Hr. Thiers kam wieder ausführlich auf die Geſchichte der Londoner Unterhandlungen zurück. Zwei Bemerkungen machten Senſation. Er ſagte, Lord Palmerſton habe, als der Ort der Unterhandlungen beſtimmt werden ſollte, lieber Paris als Wien gewünſcht, weil, wie er ſagte, Oeſterreich durch ſeine Lage unter dem faſt unmittelbaren Einfluß Rußlands ſtehe. Dem Vorſchlag einer Vereinigung der Flaggen aller Mächte zu gemeinſchaftlicher Mitwirkung ſey Lord Palmerſton anfangs entgegen geweſen. Seine Gründe waren: daß man die Ruſſen nicht daran gewöhnen dürfe, den Bosporus zu paſſiren. . . Hrn. Guizot warf der Redner vor, daß er nie einen beſtimmten Rath gegeben, daß er ſeine Meinung ſtets zurückgehalten habe. Eine ſolche Zurückhaltung ſey keineswegs die Pflicht eines Botſchafters, wie Hr. Guizot Tags zuvor geäußert. Er wolle hier das Beiſpiel anderer Botſchafter anführen. Hr. v. Saint-Aulaire, der franzöſiſche Botſchafter in Wien, ſey auch gegen die ägyptiſche Politik geweſen, habe aber ſeine Meinung nicht verſchwiegen, ſondern in jeder ſeiner Depeſchen geſchrieben: eure Politik in Aegypten iſt unheilbringend, iſt gefährlich; haltet ein oder bald werdet ihr allein ſtehen gegen alle! Ebenſo habe der frühere Botſchafter in Spanien, Hr. v. Rayneval, bis zu ſeinem Tode wiederholt: Intervenirt! Wenn ihr nicht intervenirt, iſt Spanien verloren. Hr. Thiers verlas mehrere Auszüge aus Depeſchen Guizots, um zu beweiſen, daß auch er noch weitere Vorſchläge der Mächte erwartet habe. Am 14 Jul., alſo am Tage vor der Unterzeichnung des Vertrags, ſchrieb Hr. Guizot noch: „Man arbeitet an neuen Vorſchlägen ſowohl über die Sache ſelbſt, als über die Art des Einſchreitens. Man wird uns dieſe Vorſchläge, ſobald man ſich darüber verſtändigt haben wird, mittheilen, um unſere Zuſtimmung oder unſere Weigerung zu erhalten." . . . „Sie ſehen hieraus (fuhr Hr. Thiers fort), daß auch Hr. Guizot ſich getäuſcht hat, wie ich." (Senſation.) „Eure Politik gegen das Ausland (fuhr er fort) iſt ſchwach. Der Fremde rechnet auf dieſen Mangel an Energie. Dadurch wurden Frankreichs Intereſſen gefährdet. Man ſpricht viel gegen die revolutionären Leidenſchaften, und es iſt wahr, daß dieſelben aus der Aufregung der Nation immer Nutzen zu ziehen ſuchten. Erklärt man aber den Fremden gegenüber, daß der Krieg unmöglich ſey, ſo oft bei uns auf der Straße geſchrieen wird, ſo leiht man damit dem Fremden Waffen gegen uns. (Beiſtimmung links — Murren im Centrum.) Es heißt dieß, ganz wie der Fremde ſprechen, nie Krieg führen, immer nachgeben wollen. (Tumult. Hr. Dangeville: „Sie ſprechen wie der National!") Ich antworte nicht auf ſolche Anklagen. Ich wünſchte, daß Frankreich gegen den Fremden energiſch auftrete. . . Als man auf die Conceſſion des Paſcha's, ſich mit Syrien auf Lebenszeit zu begnügen, mit einer Erklärung ſeiner gänzlichen Abſetzung antwortete, da änderte ſich der Charakter meiner Correſpondenz mit Hrn. Guizot, und ich ſchrieb ihm: die Rüſtungen werden bald vollſtändig ſeyn, und wenn wir bereit ſind, dann werden wir Europa ohne Herausforderung, aber mit Feſtigkeit eine Transaction vorſchlagen, und wird dieſelbe nicht angenommen, dann wird es Krieg geben. (Bewegung.) Europa hatte geglaubt, wir ließen die Vollziehung des Vertrags bis ans Ende ruhig geſchehen. Der engliſche Miniſter hatte geſagt, Frankreich werde wohl einigen Aerger zeigen, aber doch ſchweigen und nachgeben. (Von vielen Bänken: nein, das iſt unmöglich!) Mag man mich auf immer von der Gewalt ausſchließen. Ich ergebe mich darein. Aber wenn ich mein Land erniedrigt ſehe, kann ich mein Gefühl nicht zurückhalten und rufe: was auch geſchehen möge, ſeyen wir ſtets was unſre Väter waren; dulden wir nicht, daß Frankreich von dem Rang herabſteige, den es in Europa immer behauptet hat." (Beifall links.) Die Rede des Hrn. Villemain, Miniſters des öffentlichen Unterrichts, des einzigen Redners, der noch in dieſer Sitzung ſprach, ward von dem Lärmen der Linken häufig unterbrochen. Als er bemerkte: Hr. Thiers habe das Glück Frankreichs verdorben (Mr. Thiers a gâté la fortune de la France), ſchrie die Linke wüthend: zur Ordnung! zur Ordnung! Der Präſident erklärte, er ſehe in der Aeußerung des Miniſters nichts, was eine Verweiſung zur Ordnung erfordere. Hr. Villemain führte gegen Hrn. Thiers mehrere ſeiner eigenen früheren Aeußerungen an, die ſeine jetzigen Vorwürfe entkräfteten. So hatte Hr. Thiers in ſeiner bekannten Rede über die Frage des Orients, die er zu Anfang der vorigen Seſſion gehalten, geſagt: „wenn die guten Gründe, womit Frankreich ſeine Weigerung auf Englands Vorſchläge einzugehen rechtfertigen kann, von dem engliſchen Cabinet nicht zugelaſſen würden, dann — ich ſage es ohne Zaudern — würde ich meinem Land rathen, nicht die Allianz mit England zu brechen, ſondern in ſeine Stärke ſich zurückzuziehen und zuzuwarten." (Bewegung.) Dieſe damaligen Worte des Hrn. Thiers, meinte der Miniſter, hätten keines Commentars nöthig, um gegen ſeine heutige Sprache zu zeugen. Hr. Villemain geht ſodann auf noch frühere Reden des Hrn. Thiers zurück, um deren Widerſprüche mit ſeiner jetzigen Haltung darzuthun, und mit ſeinen eigenen Waffen ihn zu bekämpfen. Jetzt, ſagt der Redner, beklage Hr. Thiers, daß Frankreich ſeit zehn Jahren ſich in die auswärtigen Fragen nicht thätiger eingemiſcht habe. Dieſes friedliche Syſtem aber ſey von Hrn. Thiers früher am allereifrigſten verfochten worden. Als die Julinsrevolution noch ihre ganze Begeiſterung gehabt, als Frankreich für die edelſte Sache das Schwert hätte zücken können, habe Hr. Thiers von großen Gefahren geſprochen und gewarnt vor

Digitized by Google

der Entfeſſelung der revolutionären Leidenſchaften. Auch ſey er es ja, der noch als verantwortlicher Miniſter den Befehl zur Zurückbeeufung der Flatte unteezeichnet habe, ſtatt daß er, wenn er wirklich eine feſte Ueberzeugung gehabt hätte, augenblicklich ſeine Entlaſſung hätte nehmen müſſen, um die Verantwortlichkeit für dieſen entſcheidenden Scheitt nicht zu theilen. — Das Centrum nahm dieſe Vorwürfe der Inconſequenz mit Beifall auf. Wir kommen auf die ganze Sitzung zurück.

* In der Deputirtenkammerſitzung vom 28 Nov. betrat Hr. Guizot zuerſt die Rednerbühne. Er verlas wieder mehrere ſeiner Depeſchen an Hrn. Thiers, weil die Kammer aus den Bruchſtücken, welche ihr mitgetheilt worden, ſich eine falſche Meinung bilden könnte. Hr. Guizot billigte die Weigerung der Krone, auf die ungeheuren Rüſtungen, die man ihr oorgeſchlagen, einzugehen. Oft ſchon habe die Krone duech ihr weiſes Benehmen das Land von deohenden Gefahren gerettet. (Beifall.) Auf die Lage des Paſcha's von Aegypten übergehend bemerkte der Miniſter, daß der erbliche Beſitz Aegyptens ihm noch jetzt von den vier Mächten angeboten ſey. Bei der gegenwärtigen ſchwierigen Lage des Landes könne Frankreich nichts thun, als in das Geſchehene ſich ergeben. Hr. Odilon-Barrot nahm nach Hen. Guizot das Wort. (Abgang der Poſt.)

Das Siecle ſpricht dem Lande zu, den Muth nicht ſinken zu laſſen. Trotz der ihm durch die Kleinmüthigkeit und den Abfall einiger Männer aufgelegten Demüthigungen habe es in ſeinem Schooße Elemente unvergänglicher Kraft. „Wir hoffen noch, ſagt dies Journal, denn die beredte Stimme des Hen. Thiers hat die Halſte der Kammee wieder umgewandt, und die ganze Linke ſteht unter der Fahne des Patriatismus. Der Sieg des Hrn. Thiers iſt ſo vollſtändig als möglich." — Dee National dagegen ſagt, Hr. Thiers habe ſich durch ſeine Rede jede Rückkehr zur Staatsgewalt unwiederdringlich verſchlaſſen, und ſich für alle Zukunft unmöglich gemacht.

Das Journal des Débats ſucht zu beweiſen, daß Hr. Thiers den Krieg niemals gewollt habe. „Hr. Thiers, ſagt es, ſtellt ſich jetzt als ein Opfer ſeiner Hingebung für die Ehre Frankreichs dar; er gibt zu verſteben, daß man ihn geopſert, weil ſein Herz zu hoch geſchlagen habe, um einen bittern Frieden anzunehmen; er trennt ſich von der Politik, der er ſich ſechs Jahre lang angeſchloſſen, und die er in jener Zeit weder ſchüchtern, noch ſchmachvoll gefunden hatte. Kuez, er eignet ſich die ſchöne, die glänzende Rolle an, und ſchiebt ſeinen Nachfolgeen die ſchwierige Rolle zu, die aller Wuth dee revolutionären Leidenſchaften ausſetzt, die Rolle des Friedens. Was wollte er denn aber wirklich thun? War er geneigt, gegen alle Mächte Europa's einen allgemeinen, einen Principienkrieg, einen revolutionären Krieg zu führen? Gewiß nicht; er hätte ſicher für Syrien das nicht gethan, was er weder für Belgien, noch für Italien, noch für Polen thun wollte."

Dem Monitene parisien zufolge hatte Darmès Eröffnungen gemacht, in Folge deren mehrere Verhaftungen voegenommen worden ſeyen.

Das Municipalconſeil van Ronen hatte gebeten, daß das Convoi, welches die ſterblichen Reſte Napoleons zurückbringt, in der Stadt anhalte. Die Frage ward im Miniſteeeconſeil unterſucht und entſchieden, daß von dem Hafen von Cherboueg an bis Paris kein Halt gemacht werden ſollte. — Man hat Nachrichten von der Belle Poule vom 12 Sept. Die Stadt Bahia hatte dem Prinzen Joinville ein Feſt gegeben, am Abend vor der Abfahet der Expeditian. Capitän Deſſe, von dem Handelsſchiff Aſie, der am 1 Oct. von St. Helena abfuhr, meldet, daß man dort groſe Zurüſtungen zur feierlichen Ablieferung der Reſte Napaleons machte.

Die Fregatte Nereide und die Brigg Lapeyrouſe ſind am 25 Nov. von Breſt nach den Antillen unter Segel gegangen.

♀ Paris, 26 Nov. Sa wie in früheren Debatten der Deputirtenkammer, welche die innere Politik detrafen, die Farm meiſtens den Sieg über die Sache davontrug, ſa leider auch in den dießmaligen Debatten, welche die Politik des Aenßern betreffen. Anſtatt früher im Innern menſchliche Dinge und menſchliche Verhältniſſe zu betrachten, den Stoff, ſchlug man ſich mit eanſtitutionellen und anticonſtitutianellen Fragen, das iſt mit Abſtractiunen herum. Sv auch heute. Anſtatt den Dingen auf den Grund zu gehen, einen Blick auf die Weltkarte zu werfen, geographiſch-palitiſch-hiſtoriſch England und Rußland in Aſien kennen zu lernen, und nach dieſer vollendeten Einſicht die franzöſiſchen Intereſſen zu erwägen, beſpricht man lediglich die diplamatiſchen Verhandlungen, und alles läuft zuletzt auf Advocatenkünſte und Spiegelfechtereien hinaus. Es handelt ſich gar nicht darum, zu wiſſen wer Recht hat, Thiers oder Guizot, ſondern um die Weltlage Frankreichs, England und Rußland gegenüber im mittelländiſchen Meer. Von einem rein europäiſchen Standpunkt aus hat Frankreich recht gehabt ſo entſchieden antiruſſiſch in der Türkei aufzutreten, aber, von einem rein franzöſiſchen Standpunkte aus betrachtet, iſt Frankreich etwas donquiratiſch in dieſer Hinſicht verfahren, hat ſich gar zu lange den Engländern in die Arme geworfen, und nicht gehörig begriffen, wie Englands höchſte Intereſſen darauf geſpannt ſind die franzöſiſche Macht im Mittelmeere politiſch und maraliſch zu vernichten. Das ſieht jetzt Hr. Thiers vortrefflich ein, und das war der beſte politiſche Sinn ſeiner ganzen Rede; das hat er aber äußerſt ſchlecht eingeſehen, als er noch in der früheren Oppoſitian begriffen war, und ſeinen älteren discours-ministre hielt. Die Engländer, ein rein praktiſches Volk, welches den Dingen gerade zu Leide geht, werden ſich in ihrem Parlament nicht lange hin und her ſtreiten, um zu wiſſen wie ſie protokollirt und unterhandelt haben, ſandern ſie werden auf die Intereſſen iheer Marine, ihrer Colonien, ihrer befeſtigten Punkte, ihrer kaufmänniſchen und politiſchen Etappen ihr Hauptaugenmerk richten, und das iſt bei weitem wichtiger als alles politiſche oder vielmehr unpolitiſche Hin- und Heeeeden über l'homme de Gand, l'homme national oder wie ſich die Männer entgegengeſetzter Reibungen ſonſt bezeichnen mögen. Verhandelt die Sachen, aber zankt euch nicht über die Verhandlungen; holt die Nuß aus der Schale, haftet nicht an einem beſtändigen Entwickeln der Schale aus der Schale! Freilich haben die Verhandlungen eine eigene Natur, indem nicht nur zwei Miniſter ſich entgegenſtehen, ſondern auch eine dritte Perſan im Hintergrund erſcheint, als das geheimnißvolle Veto dee Schickſalstragödie, und en jeu iſt zwiſchen einer Abdication, im Fall des Triumphs der Kriegspartei, oder einer Befeſtigung, im entgegengeſetzten Fall. Unabhängig davon wird in dieſem Kampfe noch eine andere Frage aufgeworfen: In welchem geiſtigen und moraliſchen Verhältniß ſteht jetzt das franzöſiſche Cabinet, nicht als Cabinet, ſondeen als Haupt der heutigen franzöſiſchen Natian den europäiſchen Cabinetten gegenüber? Hier hat Hr. Thiers mit kühner Hand den Schleier zerriſſen, vielleicht mehr als er ſelber wallte. Er hat die Revolution und Contrerevolution in valler Rüſtung einander gegenüber gezeigt, nicht, wie früherhin, als Sache einer Dynaſtie gegen ein Volk, mit neuer Dynaſtie oder unter welcher Staats-

Digitized by Google

form immer, ſondern als eine große Angelegenheit der Geſellſchaft ſelbſt, als einer Frage der innern Conſtitution der europäiſchen Staaten. Dieſer Zwieſpalt liegt nicht bloß zwiſchen Frankreich und Europa, er liegt zwiſchen Frankreich und Frankreich, und hier hat Herr Thiers ihn auf ſeine Weiſe zugleich kenntlich gemacht und verhehlt. Da er nämlich nicht zu glauben ſcheint, daß es möglich ſey einen rein politiſchen Krieg zu führen ohne ſociale Staatenerſchütterung oder Propaganda, weil er an der Kraft der Regierung, dieſen Kampf ohne Propaganda zu organiſiren, zu verzweifeln ſcheint, ſo ſcheint er wenigſtens eine Appellation zu erlaſſen an die revolutionäre Kraft der Nation, im Kriegsfalle propagandiſtiſch, das heißt, erobernd zu Lande aufzutreten, da es zu Waſſer nicht mehr gehen will. Hier nun liegen die Keime einer furchtbaren innern Gährung, von welcher dann Krieg und Frieden abhängen würden als Proceß chemiſchen Niederſchlags der Stoffe.

∸ **Paris**, 27 Nov. Der Stand der hieſigen Preſſe bleibt während den gegenwärtigen Debatten immer derſelbe wie früher; Courrier français, Conſtitutionnel, Siècle und Temps erheben Hrn. Thiers zum Himmel; das Commerce, ohne Hrn. Thiers zu loben, ſtimmt mit jenen vier in die bitterſte Kritik gegen Hrn. Guizot ein. Wenn es bloß bei dieſen Raiſonnements bliebe, ſo ließe ſich ihr Benehmen vielleicht entſchuldigen; allein außerdem entſtellt jedes Blatt im Sinn ſeines Helden oder zum Nachtheil des Gegners deſſen Reden; die miniſteriellen Blätter laſſen ſich dieſelbe Handlungsweiſe zu Schulden kommen, ſo daß, wer nicht der Sitzung beigewohnt oder den Moniteur geleſen hat *), die Wahrheit nie rein bekommt. — Das Cabinet hat Hrn. v. Mounier, Mitglied der Pairskammer, nach London abgeſendet, um ſich mit Lord Palmerſton über die Nothwendigkeit einer Intervention in Spanien zu beſprechen, deren Vollziehung Frankreich übernehmen würde. Ich erfahre, daß dieſer Vorſchlag keine günſtige Aufnahme gefunden hat. Dem engliſchen Cabinet kann nicht unbekannt ſeyn, daß Frankreich die Wiederherſtellung ſeines Einfluſſes in Spanien beabſichtigt, der längſt auf ſchwachen Füßen ſtand, und zuletzt durch die Unkenntniß des Hrn. Mathieu de la Redorte gänzlich verloren ging; vermuthlich führt das hieſige Cabinet dabei auch noch die Heirath des Herzogs von Aumale mit der Königin Iſabelle im Schilde; England wird aber ſeinen errungenen Einfluß nicht aufgeben wollen. Zugleich wird mir verſichert, zwiſchen England und einer ihm ſtets verbündeten Continentalmacht ſeyen ſchon Verabredungen zur Regulirung der ſpaniſchen Zuſtände, vermittelſt einer Conferenz, eingeleitet, womit man ſich nach Erledigung der orientaliſchen Frage beſchäftigen werde; von Seite Englands werde dabei jeder Heirath der Königin mit einem Bourbon entgegengearbeitet; eher heißt es, würde es ſich gegen die abſoluten Mächte zu Conceſſionen in Betreff der Verfaſſung Spaniens verſtehen.

* **Lyon**, 27 Nov. Das Waſſer hat von dem letzten Kai, wo es ſeit 25 Tagen ſtand, ſich endlich verlaufen. Gewölbe und Hausfluren werden von Fuß hohem Schlamm von allerlei Trümmern und Unſauberkeiten gereinigt. Der Froſt iſt eingetreten, einer Noth wären wir entgangen. Aber wie lange wird der Wortſchwall über die Thronrede und ihre ſchlimmen Nachworte uns noch um die Ohren brauſen? Dupin mit ſeinen Reiſeſchuhen, ſeinen allzeit fertigen Rettungsworten, ſeinen biſſigen Scherzen hat mich ſchon immer an Grimbart den Grevink im Reinecke Fuchs erinnert. Heute thut er es zwiefach. „Dieſe komiſche Feierlichkeit, dieſe Ernſthaftigkeit, die ſich in ſich vernichtet, die Nichtigkeit, die ſich ernſthaft macht“ — wir citiren Hegels Worte über Solger als Kind — die ſind in der Dupin'ſchen Kammeradreſſe wie in der Grimbart'ſchen Bonhomie bei Reineckens Beichte. Wer kann beide ohne Lachen leſen? Unſer Courrier de Lyon, der vor einigen Wochen ſeine kriegeriſchen Poſtknechtſtiefel zu einem Spazierritt mindeſtens nach Berlin oder Wien eingethrant hatte, ſalbt jetzt ſeine Escarpins mit dem Oelblatt des Friedens. Nur er iſt entzückt über Dupin; Geſchwiſterkinder halten zuſammen. Nach der Leipziger Schlacht verwunderte ſich Jahn, wie Auguſt Wilhelm Schlegel den Schwedenkönig Karl Johann, den ci-devant citoyen Bernadotte, auf ſeinen Zügen durch das geweſene Königreich Weſtphalen begleitete. „Er wird ihn doch ſchwerlich ins Deutſche überſetzen“, ſagte der Verfaſſer des Volksthums. Von Antibes bis Calais wird man keinen Litteraten finden, der Dupins Adreſſe ins Franzöſiſche übertragen möchte; Lamartine hat ſie incorrigible genannt. Verſucht die Kammer ſich an der Ueberſetzung, ſo wird es ihr wie den reſtaurirenden Malern ergehen: Niemand will von ihrem Geſchick reden. So lange die Farben halten, bewundert man das Talent des Meiſters, von dem das Bild; wenn die Farbenflecke hervortreten, ſchilt man auf den Sudler. Eine geänderte Redaction der Adreſſe iſt vielleicht eine Grabrede, die ſich die Kammer hielt. Eine Wahlreform wird wahrſcheinlich, und Wahlreform iſt Todesſchlag für die Kammer. Die Zeitung, welche Thiers' Vertheidigungsrede bringt, wird zerriſſen werden. Schon hält man den Athem an, wenn man davon ſpricht — Armer Dupin, Alles hat ſeine Zeit!

Italien.

* **Rom**, 24 Nov. Bei unſerer Verwaltung ſind folgende, für den römiſchen Staat wichtige Veränderungen eingetreten: Cardinal Gamberini hat aus Geſundheitsrückſichten ſeine Dimiſſion als Staatsſecretär der innern Angelegenheiten eingereicht, und es vorgezogen den weniger beſchwerlichen Poſten des verſtorbenen Cardinals Falzacappa (Prefetto della Segnatura di Giustizia) zu übernehmen. Dem Cardinal Mattei ſind in Folge deſſen die Geſchäfte als Staatsſecretär für die innern Angelegenheiten anvertraut und deſſen bisher bekleidete Stelle als Presidente della Commissione de' Sussidj etc. dem Cardinal Brignole übergeben worden. — Unter die vielen Fremden von Stand und Auszeichnung, die hier erwartet werden, gehören der Erbgroßherzog Friedrich von Mecklenburg-Strelitz und die Prinzeſſin Auguſte von Cambridge, die ſich beide in dieſem Augenblick in Florenz befinden.

*** **Turin**, 24 Nov. Die Rüſtungen werden hier fortgeſetzt, obwohl man der Hoffnung lebt, daß ſie ſich als überflüſſig erweiſen werden. — Gegen Neapel wird überall bittere Klage geführt wegen der enormen Höhe der dortigen Eingangszölle, in Folge deren der auswärtige Handel der beiden Sicilien ganz darnieder liegt. Das Syſtem der übermäßigen Eingangszölle, das zur Erhöhung der Staatseinnahmen in Neapel adoptirt iſt, dürfte ſich bald in ſeiner Blöße zeigen, und die Finanzbehörde genöthigt werden, minder läſtige Anordnungen zu treffen. — Der ſicilianiſche Geſandte am ruſſiſchen Hof, Principe di Butera, der ſich gegenwärtig in Italien auf Urlaub befindet, ſoll den ſicilianiſchen Geſandtſchaftsposten in London erhalten.

Deutſchland.

† **München** 1 Dec. Die über die ſtattgefundene Wiedereinziehung der Conceſſion zur Erbauung einer Eiſenbahn von Nürnberg an die nördliche Reichsgränze in dieſem Blatte sub dato München 25 Nov. gegebene Notiz enthält keine Mittheilung des Grundes, aus welchem die Conceſſionseinziehung geſchehen. Wir finden uns daher zur Ergänzung dieſer Notiz

*) Die Allg. Ztg. gibt ihre Auszüge nach dem Moniteur.

Digitized by Google

veranlaßt, die in dem fraglichen Betreffe am 19 Nov. erfolgte allerhöchſte königliche Entſchließung, wie ſie das Regierungsblatt Nro. 48. S. 965 verkündet, hier wörtlich folgen zu laſſen. Sie lautet: „Nachdem die Geſellſchaft für Erbauung einer Eiſenbahn von Nürnberg über Bamberg und Hof nach der nördlichen Reichsgränze der ihr auf dem Grunde der allerhöchſt genehmigten Satzungen zugegangenen Aufforderung wegen Beginn und Ausführung beſagten Eiſenbahnbaues innerhalb des zur dießfälligen Erklärungsabgabe geſetzten peremtoriſchen Termines nicht nachgekommen iſt, ſo haben Se. Maj. der König Allerhöchſt Sich bewogen gefunden, das für dieſen Fall angedrohte Präjudiz, daß die Geſellſchaft als auf die ihr allerhöchſt verliehene Conceſſion verzichtend betrachtet und letztere als erloſchen werde erklärt werden, in Wirkſamkeit treten zu laſſen, und daher die erwähnte Conceſſion wieder einzuziehen. Dieſes wird in Bezug auf die unter dem 26 April v. Js. (Regierungsblatt S. 313) erfolgte Veröffentlichung der Geſellſchaftsſatzungen anmit bekannt gemacht. München 19 Nov. 1840.“

* **Karlsruhe**, 28 Nov. Karl von Rotteck iſt nicht mehr. Die in der letzten Zeit eingegangenen Briefe aus Freiburg hatten wieder beunruhigend gelautet, ohne jedoch ein ſo nahes Ende vorausſetzen zu laſſen. Er ſelbſt hatte ſchon ſeit länger die Hoffnungen ſeines Wiedergeneſens für Illuſionen erklärt. An ſeinen Namen und das Gedächtniß ſeiner Wirkſamkeit knüpft ſich, wie an einen Denkſtein, eine dreißigjährige Entwickelungsgeſchichte des politiſchen Deutſchlands, und jede einzelne Phaſe derſelben entſpricht zugleich einer beſonders abgeſchnittenen Periode ſeiner Lebensgeſchichte. Wer ſeine Biographie zu ſchreiben unternimmt, der wird die Schwingungen eines ganzen Zeitalters zu ſchildern haben.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Auszug des Protokolls der 25ſten Sitzung der hohen deutſchen Bundesverſammlung vom 12 Nov. 1840. Mittheilungen von Oeſterreich, Preußen, Rußland und Großbritannien in Betreff der zur Pacification des Orients zu London abgeſchloſſenen Convention. Der k. k. präſidirende Hr. Geſandte eröffnet, daß er von Seite der Höfe von Oeſterreich, Preußen und Rußland über den zur Pacification des Orients mit der osmaniſchen Pforte abgeſchloſſenen Tractat der hohen Bundesverſammlung officielle Mittheilungen zu machen in dem Falle ſey, und daß auch der k. großbritanniſche, beim deutſchen Bunde accreditirte Hr. Geſandte denſelben Tractat mitgetheilt habe, wofür ihm auch ſofort der Dank bezeigt worden ſey. Oeſterreich und Preußen. Der Geſandte iſt beauftragt, einer hohen Bundesverſammlung die Abſchriften einer am 15 Jul. d. J. zu London zwiſchen den Bevollmächtigten der beiden allerhöchſten Höfe von Oeſterreich und Preußen, dann jenen Großbritanniens und Rußlands einer- und dem Bevollmächtigten der osmaniſchen Pforte andrerſeits abgeſchloſſenen Convention — ſo wie ferner eines, nach Auswechslung der Ratificationen dieſer letzteren, zwiſchen den nämlichen Bevollmächtigten unterzeichneten Protokolls mitzutheilen. Der Sinn, in welchem die hohen Mächte dieſe Verträge eingegangen ſind, und der Zweck, den ſie bei denſelben vor Augen gehabt haben, ſind durch ſie ſelbſt in den vorliegenden Actenſtücken, namentlich in dem am 17 Sept. l. J. zu London unterzeichneten Protokolle, zu deutlich ausgeſprochen, um beſonderer Erläuterung zu bedürfen. Die Erhaltung des türkiſchen Reichs in ſeinem Umfange und in ſeiner Unabhängigkeit iſt eine weſentliche Grundbedingung der Aufrechthaltung und Befeſtigung des allgemeinen europäiſchen Friedens. Bloß zur Sicherung dieſes großen, für Fürſten und Völker gleich theuern Intereſſes, haben die vier Mächte mit der osmaniſchen Pforte die Verträge, die hier mitgetheilt werden, abgeſchloſſen. Sie glauben, bei Erfüllung dieſer Pflicht mit einem Geiſte der Mäßigung und der Hintanſetzung aller eigenen, abgeſonderten Vortheile vorangegangen zu ſeyn, welchem die Freunde des Friedens und des Rechts in Europa nur werden Beifall ſchenken können. Oeſterreich und Preußen zweifeln nicht, daß ihre hohen Mitverbündeten dieſem Geiſte auch von ihrer Seite Gerechtigkeit zu leiſten nicht ermangeln werden.

(Die dießfällige Note des beim deutſchen Bunde accreditirten kaiſ. ruſſiſchen außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters, Hrn. v. Oubril, vom 24 Oct. (5 Nov.) l. J. werden wir nachtragen.) Präſidium legte hierauf den Entwurf der an den kaiſ. ruſſiſchen Hrn. Geſandten zu erlaſſenden Erwiederung vor, welche von der Bundesverſammlung genehmigt wurde. Auf den Antrag des königl. bayeriſchen Hrn. Geſandten v. Mieg wurde ferner beliebt, den Höfen von Oeſterreich und Preußen dieſelben Geſinnungen der Bundesverſammlung wie ſolche in der Antwortsnote an den kaiſ. ruſſiſchen Hrn. Geſandten ausgedrückt ſind, in geeigneter Weiſe zu erkennen zu geben. Dieſem gemäß wurde einhellig beſchloſſen: 1) den Höfen von Oeſterreich und Preußen durch deren Geſandtſchaften am Bundestage zu erkennen zu geben: es ſey ihre Eröffnung von der Bundesverſammlung mit dem lebhafteſten Intereſſe vernommen worden. Indem letztere den edeln und uneigennützigen Abſichten, welche bei dieſer Veranlaſſung von den vier Mächten ausgeſprochen worden ſind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen ſich verpflichtet finden müſſe, überlaſſe ſie ſich, mit Vertrauen in die Weisheit und in die Mäßigung der Mächte, welche ſich die Pacification des Orients zur Aufgabe geſtellt haben, der Hoffnung, daß dadurch die Dauer des allgemeinen europäiſchen Friedens geſichert werde — jenes Friedens, der ſeit einem Vierteljahrhundert den Monarchen zum Ruhme und den Völkern zum Wohle gereicht und der für alle ein tiefgefühltes Bedürfniß iſt; 2) an den kaiſ. ruſſ. Hrn. Geſandten die vom Präſidium vorgeſchlagene Antwortsnote zu erlaſſen. (Auch dieſe Antwort folgt nach.)

*† **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Nach einem glaubhaften Gerücht iſt der k. würtembergiſche wirkliche Staatsrath v. Hartmann, welcher hier anweſend iſt, und heute mit dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghauſen in längerer Unterredung geweſen, zum k. würtembergiſchen Bundestagsgeſandten, an die Stelle des verſtorbenen Baron v. Trott, ernannt worden.

** **Mainz** 26 Nov. Wie wenig, trotz den Friedensverſicherungen des franzöſiſchen Miniſteriums, die preußiſche Regierung noch immer den Frieden geſichert erachtet, geht daraus hervor, daß kein Gegenbefehl in Beziehung auf das Verbleiben der Kriegsreſerven bei den Fahnen erlaſſen worden iſt. Für unſere Bundesfeſtungs-Garniſon hat dieß die Folge, daß mit der in den nächſten Tagen erwarteten Ankunft der Erſatzmannſchaften ein halbes Bataillon preußiſcher Infanterie von hier nach Kreutznach marſchiren, und dort Kantonirungs-Quartiere beziehen wird. Dieſe Maaßregel iſt aus dem Grunde nicht zu umgehen, weil außerdem die Parität der Truppenſtärke der Oeſterreicher und Preußen gefährdet, und der Garniſonsſtand über den Friedensfuß erhöht werden würde.

Darmſtadt, 28 Nov. Heute hat unſere zweite Kammer die abweichenden Beſchlüſſe der erſten Kammer über den erſten Theil des Strafgeſetzentwurfs fertig berathen. Sie ging von ihrem Beſchluſſe ab, den Art. 13 des Entwurfs: „Den Gerichten iſt geſtattet, nach ſorgfältiger Erwägung der bürgerlichen Verhältniſſe des Schuldigen die Vollziehung der Correctionshausſtrafe auf einer Feſtung oder in einer dieſer gleichgeſtellten Anſtalt anzuordnen,“ auch auf die Zuchthausſtrafe auszudehnen; hielt dagegen an mehreren andern Be-

Digitized by Google

ſchlüſſen feſt, worunter (mit 32 gegen 12 Stimmen) auch dem: unter die Folgen rechtskräftiger Verurtheilung zur Zuchthausſtrafe auch den Verluſt des Ruhegehalts ohne Ausnahme aufzunehmen, wobei die erſte Kammer einige Ausnahmsfälle in Vorſchlag gebracht hatte.

* **Hannover**, 25 Nov. Sicherm Vernehmen nach iſt der Zollverein zwiſchen Hannover, Oldenburg und Braunſchweig, der mit dem Jahre 1840 zu Ende ging, aufs neue auf mehrere Jahre abgeſchloſſen. Bückeburg, das demſelben bis jetzt angehörte, nimmt indeß nicht wieder daran Theil, ſondern ſchließt ſich dem preußiſchen Zollverein an.

Preußen.

△ **Berlin**, 27 Nov. Der König hat den Generallieutenant v. Boyen zum General der Infanterie ernannt, und zwar mit Anciennetät ſeines Dienſtpatents, ſo daß er zwiſchen die Generale von dem Kneſebeck und v. Grolman einrückt. Alles, was ſich an die Wiederanſtellung und Beförderung dieſes Veteranen knüpft, hat ſich der allgemeinſten Theilnahme zu erfreuen. — Die Vorleſungen des Profeſſors Stahl ſind zwar auch an den beiden letzten Tagen hin und wieder durch Ziſchen unterbrochen worden; allmählich ſtellt ſich jedoch die geräuſchloſe Aufmerkſamkeit und die Achtung her, die wir einem Lehrer der Wiſſenſchaft ſchuldig ſind, wenn wir auch mit ſeinen philoſophiſch-politiſchen Anſichten nicht einverſtanden ſeyn mögen. — Irrthümlich iſt Ihnen von Leipzig aus gemeldet worden, daß die Brüder Grimm dieſe Stadt bereits auf ihrer Reiſe hierher paſſirt hätten. Einſtweilen wird vielmehr nur Jakob Grimm erwartet, dem bei ſeinem heſſiſchen Landsmann, Hrn. v. Meuſebach, eine Wohnung bereitet iſt, während ſein Bruder Wilhelm ihm erſt ſpäter folgen wird. — In einer deutſchen Zeitung iſt eines Volksliedes gedacht, das von einem Dichter und einem Componiſten hier verfaßt worden, jedoch wegen ſeiner herabwürdigenden Anſpielungen auf andere Nationen von der Behörde mißbilligt wurde. Dieß iſt allerdings gegründet, doch verdient noch beſonders erwähnt zu werden, daß es vornehmlich die in dieſem Liede enthaltenen unzarten Schmeicheleien auf den König waren, die den Monarchen, als ihm dieſes Lied überreicht wurde, zu der Erklärung veranlaßten, daß ihm dergleichen von ganzer Seele zuwider ſey. Dagegen hat der König, der das Andenken ſeines Vaters auf eine wirklich rührende Weiſe ehrt, ſelbſt veranlaßt, daß die Inſtruction des letzteren an den General Köckeritz, die vor einigen Monaten unvollſtändig in der Allg. Zeitung mitgetheilt wurde, in den hieſigen Blättern vollſtändig abgedruckt werde. Der redliche Sinn des Verewigten, der ſich in dieſem Actenſtücke ausſpricht, hat ſich bis zu ſeinem Tode bewahrt, und nicht ohne Rührung ſagt ſich das Publicum, daß der Wunſch des Vaters, in ſeinen Umgebungen immer einen Mann zu beſitzen, der ihm ſtets die Wahrheit ſage und ſo gewiſſermaßen die öffentliche Meinung vertrete, auch von dem Sohne treulich erfüllt werde. — Der vom Thron herabgeſtiegene alte König der Niederlande, Wilhelm Friedrich, iſt heute hier angekommen und im Palaſt ſeiner Tochter, der Prinzeſſin Albrecht von Preußen, abgeſtiegen. Letztere iſt immer das Lieblingskind des Vaters geweſen; in jedem Jahre, ſeitdem ſie vermählt iſt, hat ſie ihn auf mehrere Monate beſucht; jetzt ſcheint ihr der Vater dieſe Freundlichkeit durch einen langen Beſuch erwiedern zu wollen. — Das „Berliner politiſche Wochenblatt“ wird, wie es heißt, mit dem Ende dieſes Jahres ganz eingehen; es iſt daſſelbe ſchon ſeit längerer Zeit faſt nur noch für ein auswärtiges und zwar ſehr kleines Publicum geſchrieben worden.

Rußland und Polen.

Warſchau, 24 Nov. Vorgeſtern ſtarb hier der ehemalige polniſche General der Infanterie, Iſidor Kraſinski, im 71ſten Jahr ſeines Alters.

Oeſterreich.

* **Wien**, 26 Nov. Se. Maj. der Kaiſer haben mittelſt Handſchreibens den oberſten Juſtizpräſidenten, Grafen v. Taaffe, beauftragt, das ſeit längerer Zeit unbeſetzte Präſidium der k. k. Hofcommiſſion in Juſtiz-Geſetzſachen zu übernehmen. Die erledigte Hofwürde eines Oberſtſilberkämmerers haben Se. Maj. der Kaiſer dem Dienſtkämmerer Grafen Georg Eſterhazy zu verleihen geruht. — Die gerüchtweiſe verbreitete Angabe, daß auch Damaskus unter die Herrſchaft der Pforte zurückgekehrt ſey, iſt, obgleich dieſe Sage durch Trieſter Briefe ſogar mit Nebenumſtänden wiederholt wird, als grundlos zu betrachten, da dieſes Ereigniß noch im Monat October ſtattgefunden haben ſoll, der Pforte jedoch bis zum 11 Nov. keine derartige Anzeige zugekommen war. — Aus Trieſt ſchreibt man, daß am 19 d. von dort acht junge Aerzte, zwei k. k. Stabsofficiere, zwei Hauptleute vom Geniecorps und zwei von der Linie nach Venedig abgegangen ſeyen, um ſich mit der am 28 d. von Venedig abgehenden Fregatte Venus nach Syrien überzuſchiffen.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 18 Nov. Nach weitern Berichten aus Buchareſt hat das Haupt der daſelbſt entdeckten Conſpiration Philippeſco gegen die Competenz der zur Unterſuchung der Verhafteten niedergeſetzten Commiſſion, an deren Spitze der Bruder des Fürſten Ghika ſtehen ſoll, proteſtirt. Obgleich erwieſen iſt, daß der Zweck der Verſchwornen war, den Fürſten Ghika aus der Welt zu ſchaffen, glaubt man doch, daß die Unterſuchung nur ein unbedeutendes Reſultat liefern werde. Ob es die bekannte Milde des Fürſten Ghika oder fremder Einfluß iſt, worauf ſich dieſe Behauptung ſtützt, kann ich nicht ſagen; indeſſen iſt aus verſchiedenen Umſtänden deutlich zu erſehen, daß man nicht aufs Strengſte verfahren will. So ſind z. B. lange nicht Alle verhaftet, welche der Theilnahme an der Verſchwörung beſchuldigt ſind. Einige, die vielleicht den thätigſten Antheil genommen haben und die wichtigſten Nachweiſungen zu liefern geeignet wären, gehen ohne alle Beſchränkung frei herum, weßhalb die Zahl der Verhafteten auch bei weitem nicht ſo groß iſt, als ſie in meinem letzten Briefe angegeben wurde.*) — In Serbien herrſcht nunmehr wieder vollkommene Ruhe. Fürſt Michael iſt am 16 d. von Belgrad wieder nach Kragujewatz abgegangen, wo er nach dem Wunſche der Nation ſeine Reſidenz aufgeſchlagen hat. Wenn auch dieſe Stadt, mit Belgrad verglichen, wenig Anziehendes hat, ſo iſt doch der Umſtand weſentlich, daß dadurch die Regierung von dem Sitze und meiſt ſchädlichen Einfluſſe der fremden Conſuln entfernt wird. Es heißt, dem Miniſterium des Aeußern ſolle eine Veränderung bevorſtehen. — In Albanien ſieht es nach gewohnter Weiſe ſehr unruhig aus, Räuberbanden durchziehen einzelne Diſtricte, plündern Reiſende und brandſchatzen ſelbſt ganze Gemeinden, welche zum Widerſtande zu ſchwach ſind. In letzter Zeit ſoll auch einer jener von den Türken übernommenen unruhigen Capitäne von Griechenland aus in Theſſalien raubend und verheerend eingefallen ſeyn.

* † **Zara**, 19 Nov. Die Montenegriner zeigen ſich neuerdings unruhig und es ſcheint, daß der Weſſier der Herzegowina, Ali Paſcha, im verfloſſenen October Nachrichten über Vorbereitungen erhalten hatte, welche man in Montenegro zu einer

*) Sie ſoll nur etwa 12 Perſonen betragen.

Expedition, deren Richtung man nicht kannte, treffen ſollte. Ali Paſcha zog von Moſtar aus mit 1500 Mann gegen die montenegriniſche Gränze und ſchien einen Angriff zu beabſichtigen. Ein kleines Corps von Montenegrinern, 400 Mann ſtark, überraſchte jedoch die Truppen des Weſſiers und brachte ihnen einen Verluſt bei, der auf 80 Mann an Todten und über 100 an Verwundeten angegeben wird. Der Angriff der Montenegriner erfolgte ungemein raſch, und eben ſo ſchnell ihr Rückzug in das Gebirg, nachdem ſie nur 10 Mann todt auf dem Kampfplatz zurückgelaſſen hatten. Ali Paſcha ſoll nun, wie verſichert wird, Willens ſeyn, die Gränze zu überſchreiten, und die Montenegriner in ihrem Gebiet anzugreifen, ein Unternehmen, das ihm viel Leute koſten würde und kein Reſultat verſpräche.

†* **Konſtantinopel**, 11 Nov. Die letzte Poſt aus Toulon brachte die Nachricht vom Sturze des Miniſteriums Thiers. Die eventuellen Folgen dieſes Ereigniſſes werden hier verſchieden beurtheilt. Im Allgemeinen macht die Nachricht keinen erfreulichen Eindruck; man beſorgt, daß Thiers an der Spitze der Oppoſition als ein furchtbarerer Gegner ſich erweiſen dürfte, als im Schooße des Miniſteriums. — Die Meinung hieſiger Diplomaten, daß man Hrn. Thiers nicht ausſchließlich zum Sündenbock des in Paris ſeit zwei Jahren befolgten Benehmens machen dürfe, möchte wohl jeder Unterrichtete theilen, ohne deßhalb ſeinen Sturz im geringſten zu bedauern. Uebrigens dürfte die Oppoſition des Hrn. Thiers, wenn er nicht gereizt wird, eine ſchwache ſeyn, da er durch Rückſichten gebunden zu ſeyn ſcheint, die auf ſeine eigene perſönliche Stellung beſondere Beziehung haben. — In der letzten Woche hat Lord Ponſonby drei Couriere von London erhalten, man ſpricht von wichtigen Communicationen. — Mit dem am 8 von Beyrut hier eingelaufenen ruſſiſchen Kriegsſchiff, der Polarſtern, ſind die Generalconſuln Oeſterreichs, Preußens und Rußlands (die HH. v. Laurin, Wagner und Medem) hier angekommen. Sie hatten die ſyriſche Küſte am 24 verlaſſen, brachten alſo von dort her nichts Neues. — In Erzerum ſind mehrere Peſtfälle vorgekommen; es ward deßhalb eine ſtrenge Befolgung der Quarantänevorſchriften gegen die Dampfboote von Trapezunt angeordnet. — Hauptmann Lane ſoll an den hieſigen preußiſchen Geſandten ſehr ausführliche Berichte über die letzten Vorgänge in Syrien eingeſandt haben. Das Urtheil des Hrn. Lane über den Zuſtand Syriens und Aegyptens ſtimmt mit den von andern Seiten eingelangten Berichten überein. Unter den Moslims hat ſich nun daſelbſt die Idee feſtgeſetzt, daß Gott für den Sultan ſey und ſeine Allirten, und das Unglück Mehemed Ali's dem gegen ihn ausgeſprochenen Anathem allein zuzuſchreiben ſey. Der Emir Beſchir ſoll binnen kurzem von Malta hieher kommen. Das zu ſeiner Aufnahme beſtimmte Palais am Bospor iſt ſchon zu ſeinem Empfang in Bereitſchaft geſetzt.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 27 Nov. Conſols $90\frac{3}{4}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{5}{8}$; portugieſiſche $35\frac{1}{4}$.

Es iſt im Werke, das altangeſehene Bankhaus Wright u. Comp. unter einer andern Firma wieder herzuſtellen, da den bisherigen Chef des Hauſes, nach ſeinem eigenen Geſtändniß in einem Schreiben an ſeine Gläubiger, alle Schuld des Unglücks trifft. Bei dem Falliment haben, wie die Journale bemerken, beſonders katholiſche Familien in England und Irland und auf dem Continent zu leiden; ſo hatte der Herzog v. Norfolk allein über 50,000 Pf. St. in dieſer Bank liegen. Unter den vielen Speculationen, in welche die Firma Wright ſich einließ, war bekanntlich auch die nicht zu Stande gekommene Errichtung einer Wechſelbank in Athen.

Paris, 28 Nov. Conſol. 5proc. 112, 10; 3proc. 80, 20; Bankactien 3315; belg. Bank $927\frac{1}{2}$; neap. Fonds 103, 60; ſpan. act. 24; paſſ. $5\frac{3}{4}$; Verſailler rechte E. B. $387\frac{1}{2}$; linke $307\frac{1}{2}$; Paris - Orleans $492\frac{1}{2}$; Straßburg - Baſel $248\frac{3}{4}$; Coupons Laffitte 1055 und 5150.

Die Bordeauxer Journale melden: „Das Problem der Deſtillirung des Seewaſſers durch das Verfahren des Hrn. Rochet von Nantes findet ſich jetzt auf eine befriedigende Art gelöst. Der Capitän J. Bedia, Commandant des Wiſchnu, ſchreibt aus Pondichery an die HH. Durin, Chaumel und Compagnie, ſeine Rheder, daß ſein Apparat hundert Tage lang beſtändig functionirt habe, und daß beſtändig ein ſolcher Ueberfluß von ſüßem Waſſer an Bord geweſen, daß nicht nur die Conſumtion der Schiffsmannſchaft, ſondern auch die Reinigung der Wäſche dadurch befriedigt worden ſey."

Augsburg, 2 Dec. Ludw.-Canal 75 P., $74\frac{1}{2}$ G.; Augsb. M. Eiſ. $91\frac{1}{2}$ P., — G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Hamburg, 27 Nov. Met. 105; Bankactien 1700; Integ. $49\frac{1}{8}$; dän. 3proc. $73\frac{1}{4}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc $101\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. $107\frac{1}{4}$.

* **Aus Schleſien**, 25 Nov. Der Verkehr mit Getreide geht in dieſem Augenblick flau; der Hauptmarkt von Breslau wirkt mehr oder weniger auf die Provincialſtädte zurück. Die Preiſe von Weizen und Roggen ſind gewichen; nur die von Hafer halten ſich und zeigen noch Neigung zum Steigen. In Oelſaaten wird wenig gemacht, da die Oelſchlägereien verſorgt ſind, und unſere Producenten meiſtentheils bald nach der Ernte verkaufen. Die Preiſe ſind faſt nur nominell, ſtehen aber ſeit einigen Monaten gleich. Röthe und Tabak ſind nur mittelmäßig gerathen, haben dabei niedrige Preiſe und tragen wenig ein. Den heurigen Flachs kann man gut nennen, auch iſt ſein Preis niedrig, was auf die Leinwandmanufactur günſtig wirkt, die ſich allmählich von ihrem Verfall wieder ein wenig erholen zu wollen ſcheint, was ſeinen Grund wohl hauptſächlich in der größeren Solidität der Waare hat, die wiederum zum Theil eine Folge des auf den Spinnmaſchinen gelieferten beſſeren Garnes iſt. Unſere Provinz beſitzt alle Elemente zur Hervorbringung einer ausgezeichneten Waare, und wenn man ſich immer mehr einer ſolchen befleißigen wird, ſo kann man ſich der Hoffnung hingeben, ihr auf dem Weltmarkt die alte Geltung zu verſchaffen. Wenn da auch nicht gerade ein Abſatz, wie er vor den jüngſten drei Jahrzehnten ſtatt fand, in Ausſicht ſteht, ſo könnte er doch gegen den bisherigen um vieles ſteigen. Möchte es mit den Linnenwaaren gehen wie mit unſerer Wolle, deren vorzügliche Qualität ihr fortwährend raſchen Abſatz und gute Preiſe ſichert. Auch für dieſes Jahr iſt darauf zu rechnen, da bereits wieder Anfragen auf die vorzüglichſten Schuren geſchehen ſind. Es iſt und bleibt dieß eine freudige Erſcheinung und wird zur großen Wohlthat für das Land. Den Eifer der Schafzüchter ſpornt es immer mehr an, und ſelbſt in dieſem Jahre, wo nach dem ſchwierigen Sommer die Sterblichkeit in den Schäfereien nicht gering ſeyn wird, haben wir bei der ungemeinen Sorgfalt, die man bei uns auf dieſelben verwendet, weniger zu fürchten, als andere Länder. — Sehr lebhaft iſt der Verkehr in Berg- und Hüttenproducten, deren Förderung immer ausgedehnter wird, je mehr ſie begehrt und mit guten Preiſen bezahlt werden. Neben alle dem aber hört man an der Gränze von Polen fortwährend Klagen über die Abſperrung, die jedoch den moraliſchen Nutzen nach ſich zieht, daß die Abneigung der Polen gegen die Deutſchen immer mehr erſtirbt, ſo daß ſich zuletzt aus der Sehnſucht nach Verkehr mit ihnen eine gewiſſe Sympathie bilden könnte, die eine beachtenswerthe Erſcheinung in der Weltgeſchichte ſeyn müßte. — Die fortwährend milde Witterung äußert bereits den günſtigſten Einfluß auf die ſpät beſtellten Saaten, was mittelbar auf die Getreidepreiſe wirkt. Auch für die nächſte Frühjahrseinſaat eröffnet ſich eine günſtige Ausſicht, da man zu derſelben die Aecker noch aufs beſte vorbereiten kann.

Berlin, 28 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{3}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{1}{2}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. 102 P.

Wien, 28 Nov. Metall. $106\frac{1}{8}$; 4proc. 100; 1834er Looſe 134; 1839er Looſe 113; Bankactien fielen bis 1660 und blieben zuletzt 1676; Nordbahn $91\frac{3}{4}$; Raaber $91\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Frankreich.

Fortſetzung der Rede des Hrn. Thiers in der Deputirtenkammer am 25 November.

„Man erlaube mir, hier eine Depeſche des Hrn. Guizot an mich vorzuleſen. Es iſt dieſelbe Depeſche, auf die man ſich ſtützt, um alle Unfälle Frankreichs auf mich zu wälzen. Es heißt in dieſer Depeſche . . . . . „Lord Palmerſton ſetzte noch hinzu: „ich glaube, es wird im Orient eine Zeit lang ſich nichts ereignen; der Paſcha wird ruhig bleiben, ſo daß wir weniger Eile haben.“ Ich beſtärkte ihn in dieſer Meinung, und bin jetzt überzeugt, daß Lord Palmerſton nichts thun, nichts entſcheiden wird, bis der türkiſche Bevollmächtigte eingetroffen. Wir haben alſo Zeit. Ich glaube aber Ew. Exc. dabei bemerken zu müſſen, daß aus dieſem Vortheil vielleicht eine Gefahr entſtände, wenn wir zu dem Glauben Anlaß gäben, daß, weil jetzt nichts geſchieht, auch ſpäter nichts geſchehen würde, daß wir uns am Ende beſtimmt weigern würden, einen Entſchluß zu faſſen, weil wir keinen Grund zur Eile haben. Je mehr ich beobachte, deſto mehr überzeuge ich mich, daß das britiſche Cabinet die Umſtände zur Ordnung der orientaliſchen Angelegenheiten für günſtig hält und ernſtlich dieß benützen will. Es möchte gern mit uns im Einverſtändniß handeln, es iſt geneigt, uns Conceſſionen zu machen, um dieſen Einklang zu bewirken. Gleichwohl werden wir von unſerer Seite zu keinem feſten Reſultat gelangen, wenn wir die Entſcheidung immer nur hinausſchieben und die Schwierigkeiten in Unmöglichkeiten verwandeln zu wollen ſcheinen. In dieſem Fall könnte, glaube ich, ein Moment kommen, wo das brittiſche Cabinet ſich entſchließen würde, lieber ohne uns und mit andern zu handeln, als gar nichts zu thun. Die Zeit kann uns viel nützen, um das engliſche Cabinet für das Verfahren und den Vergleich zu gewinnen, der uns am klügſten und paſſendſten ſcheint. Wenn wir aber dieſe Zeit nicht anwenden, um wirklich nach einem ſolchen Ziel zu ſteuern, ſo fürchte ich ſehr, daß das britiſche Cabinet ſich am Ende gegen uns wende.“ Die Bemerkung des Hrn. Guizot, daß wir Zeit hätten, unſern Zweck zu erreichen, daß wir dieſelbe aber benützen müßten, beunruhigte mich. Ich fragte mich, ob ich mich getäuſcht hätte, indem ich Zeit zu gewinnen wünſchte, und ſchrieb ſogleich Folgendes an Hrn. Guizot: „Ich bin Ihrer Meinung. Es iſt möglich, es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß in London früher oder ſpäter ein Plan angenommen wird. Aber ich frage Sie: können wir jetzt augenblicklich einen Vorſchlag in London machen? In was ſoll dieſer Vorſchlag beſtehen? Offenbar wären wir genöthigt, Aegypten und Syrien für Mehemed Ali zu verlangen, und würden dadurch die Unterhändler reizen, würden dieſelbe Lage wiederherſtellen, aus der wir uns ziehen wollten. Wir würden die Intereſſen und die Leidenſchaften, die uns gegenüberſtehen, aufs neue verletzen. Wir können alſo keinen Vorſchlag machen und nur den einfachen Plan verfolgen, die Vorſchläge unſerer Gegner in den Unterhandlungen zu beſprechen, ohne ſie zu zurückzuweiſen, einen definitiven Entſchluß uns vorbehaltend.“ Ich erinnere mich auch noch folgender Aeußerung, die Hr. Guizot wohl nicht vergeſſen haben wird: „Wenn man Ihnen einen unannehmbaren Plan vorſchlagen ſollte, ſo ſagen Sie nein, ſo wie weniger Gefahr vorhanden ſeyn wird, nein zu ſagen, als auf einem gefährlichen Zaudern zu verharren. Für den Augenblick aber gibt es nur ein einziges Mittel, die Schwierigkeit zu löſen, es iſt: Zeit zu gewinnen.“ Hr. Guizot, welcher meiner Anſicht beitrat, ſich aber doch nicht auf ſehr beſtimmte Weiſe über all die Fragen ausſprach, die ich an ihn richtete, ſagte auch noch: „die Zeit iſt für uns; ich habe Boden gewonnen und werde noch mehr gewinnen; in dieſem Land muß man ſtill den Samen ſtreuen, ihn wachſen laſſen und von der Zukunft die Ernte erwarten.“ Ich war alſo mit unſerem Botſchafter damals einverſtanden, daß man keine andere Politik befolgen könne, als Zeit zu gewinnen.“ Auf das Benehmen ſeines Cabinets in Konſtantinopel und Kairo übergehend, betheuerte Hr. Thiers, daß er nie an einem directen Vergleich zwiſchen der Pforte und Mehemed Ali gearbeitet habe, obwohl ihm dieß die wünſchenswertheſte Löſung geſchienen. „Der engliſche Botſchafter,“ fährt Hr. Thiers fort, ſagte zur Pforte, ſo oft ſie Neigung zeigte, ſich dem Vicekönig zu nähern: „ſchließt nichts mit dem Vicekönig ab. Seyd verſichert, daß früher oder ſpäter von London ein Beſchluß kommen wird. Man ſagt euch, Frankreich werde nicht beiſtimmen. Aber laßt euch nicht täuſchen: Frankreich wird nicht wagen, von den vier Mächten ſich auszuſchließen; es wird unterzeichnen, wie die übrigen. Willigt in keinen directen Vergleich mit dem Paſcha.“ Auf eine ſolche Sprache entgegneten die franzöſiſchen Agenten, bevor das Miniſterium vom 1 März die Angelegenheiten übernahm: „Ihr täuſcht euch. Frankreich wird ſich keinen Zwang anthun laſſen. Es iſt keineswegs gewiß, daß es zu allem, was in London berathen wird, ſeine Einwilligung gebe. Wenn ihr einen Entſchluß von London erwartet, ſo täuſcht ihr euch vielleicht. Am Ende bleibt euch doch nur der directe Vergleich übrig.“ Nie unterdrückten die franzöſiſchen Agenten ihre Gedanken, daß der directe Vergleich die natürlichſte Löſung ſey. Sie widerſetzten ſich auch nicht dem directen Vergleich, wie die Agenten der übrigen Mächte, aber es war ihnen eingeſchärft, nicht dafür zu arbeiten. Ich könnte aus Depeſchen anführen, daß an allen Höfen, ſogar in London, die bedeutendſten Perſonen ſagten, mit einem directen Vergleich würde man am Ende der ganzen Welt einen großen Dienſt erweiſen und alle zufrieden geſtellt werden. Es war wirklich eine ſeltſame Vorahnung (prévoyance), die mich abhielt, für einen directen Vergleich zu arbeiten. Hätte ich es gethan, würde man mich beſchuldigen, daß ich mein Land eine unredliche Rolle habe ſpielen laſſen. Ich will hier nicht erwähnen, daß während Frankreich ſich enthielt, für einen directen Vergleich zu arbeiten, man ſich etwas weit Strafbareres (quelque chose de bien plus criminel) erlaubte. Man inſurgirte Syrien und Agenten durcheilten daſſelbe, es aufzureizen gegen die franzöſiſche Politik. (Große Bewegung.) Ich will dieß hier nicht anführen, die Zeit iſt noch nicht dazu gekommen.“ .. Hr. Thiers verlas hier mehrere Depeſchen. Zwei davon, die er an den Grafen v. Pontois und an Hrn. Cochelet gerichtet, ſagen: es ſey in London, den Berichten des Hrn. Guizot zufolge, Neigung zu einem Vergleich vorhanden. Man müſſe aber jetzt, nachdem alle Vorſchläge Frankreichs verworfen worden, Anträge von Seite der Mächte abwarten. Die beiden Herren möchten daher keinen förmlichen Vorſchlag zu einem Vergleich machen und auch dem Vicekönig nicht allzu förmlich (pas trop formellement) einen directen Vergleich mit der Pforte anrathen, weil dieß gegen Englands Wünſche ſey. Die Antwort des Hrn. Cochelet beſagt: dieſe Vorſchrift ſtimme ganz mit der Lage überein, da Mehemed Ali ohnehin ſchon alle Verſuche, einen directen Vergleich zu Stand zu bringen, erſchöpft habe. „Wenn man nun, fährt der Redner fort, behauptet, das franzöſiſche Cabinet habe heimlicherweiſe einen

Digitized by Google

Vergleich unterhandelt, ſo ſagt man eine Unwahrheit nicht nur gegen mich, ſondern gegen das ganze franzöſiſche Cabinet. Man leiht damit dem Fremden einen falſchen Beſchwerdegrund und gewiß ſteht es nicht uns zu, einen ſolchen ihm zu liefern. (Lebhafter Beifall der Linken). Hr. Guizot ſchrieb mir im Monat April unter Anderm: „Wir machen Fortſchritte.... Die Collegen Lord Palmerſtons ſehen die Gefahr ein, von Frankreich ſich zu trennen.... Sogar die Mitglieder des Parlaments, welche das Cabinet unterſtützen, ſagen, es ſey große Gefahr, einen Vertrag nur zu vier zu unterzeichnen.... Selbſt die Bevollmächtigten Preußens und Oeſterreichs geben zu, daß es, wenn man von Frankreich ſich trennt, nicht gewiß ſey, gegen den Paſcha von Aegypten wirkſame Mittel zu finden. Letztere laſſen uns hoffen, daß man Syrien nicht nur auf Lebenszeit, ſondern ſogar erblich für den Paſcha erlangen könne." Zu Ende Aprils ſchrieb mir Hr. Guizot: „Die Politik der franzöſiſchen Regierung iſt gegenwärtig der Centralpunkt, um welchen ſich alle Mächte bewegen, obwohl nur einzeln und in ungleicher Entfernung. Während der engliſche Miniſter uns iſoliren will, könnte es leicht kommen, daß er ſelbſt iſolirt bliebe im Cabinet, wie in der Diplomatie." (Bewegung. Ironiſches Lachen links.) „Die Kammer (fuhr Hr. Thiers fort) erlaube mir, hier noch folgende Stellen einer Depeſche vorzuleſen, welche ich an Hrn. Cochelet geſchrieben habe, und die wichtig iſt, weil ſie beweist, von welcher Art die Rathſchläge waren, die ich nach Alexandria gegeben. „„Ich hege für die Sache des Vicekönigs gewiß große Theilnahme. Aber der Vicekönig ſoll ſich über ſeine Lage keine Täuſchung machen, ſie nicht etwa für beſſer halten, als ſie wirklich iſt. Frankreichs Theilnahme kann ihm zwar ſicherlich von Nutzen ſeyn; ſie wird ihm allzu harte Bedingungen von Seite der europäiſchen Mächte erſparen, wird ihm mittelſt Unterhandlungen einige Monate Friſt gewähren, aber früher oder ſpäter kann der Fall kommen, daß ſie am Ende ſich gegen ihn coaliſiren, um ihn zu Conceſſionen, die er jetzt verweigert, zu zwingen. England iſt gegen den Vicekönig ſehr eingenommen; Rußland verweigert England nichts, um es zu einer Annahme der Brunnow'ſchen Vorſchläge zu bewegen. Preußen und Oeſterreich ſtimmen wie Rußland und England. Man wird lange zaudern, bis man einen Vertrag ohne Frankreich unterzeichnet. Am Ende aber unterzeichnet man ihn vielleicht doch, und iſt man einmal im Gang, ſo weiß man nicht mehr, wie weit man gebracht werden kann. (Bewegung.) Ich weiß wohl, daß der Vicekönig, zwar ſehr ſchwach, wenn er den Taurus paſſirt, um nach Kleinaſien vorzurücken, ſehr ſtark aber iſt, wenn er auf Aegypten und Syrien ſich beſchränkt. Ich fürchte jedoch für ihn gewiſſe Fälle. Würde zum Beiſpiel die Erklärung der vier Mächte, wenn ſie bekannt und durch eine engliſche Flotte unterſtützt würde, Syrien nicht gegen die Aegyptier zum Aufſtand bringen? Es iſt dieß ein möglicher, vielleicht wahrſcheinlicher Fall. Der Paſcha würde zwar Syrien im Zaum zu halten ſuchen, aber es wäre doch zweifelhaft, ob ihm dieß gelänge. Und wenn es ihm auch anfangs gelänge, würden die Mächte am Ende nicht, ergrimmt über ihre Unmacht, einen energiſchen Beſchluß gegen Aegypten ergreifen? Möge der Paſcha die Dinge in ihrer wahren Geſtalt ſehen. Er kann die Gefahren ſeiner Lage nur beſchwören, wenn er viel Mäßigung und Klugheit zeigt. Er hat Unrecht, die bereits zur Hälfte gemachte Conceſſion der Abtretung Adana's zurückzunehmen; er würde jeden gütlichen Vergleich unmöglich machen."" Man ſieht hieraus, daß ich keineswegs Hoffnungen, ſondern düſtere Vorahndungen nach Alexandria ſchrieb." Der Redner fährt hier mit ſeiner Erzählung des Verlaufs der Unterhandlungen fort, wiederholt aber meiſt bekannte Dinge. Als Mehemed Ali nach Choſrews Sturz von freien Stücken zu eine Herausgabe der Flotte ſich erboten, habe er (Thiers) Hrn. Perrier nach Alexandria geſchickt, um den Paſcha in ſeinem Entſchluß zu beſtärken, und ihn zu einer Annahme des lebenslänglichen Beſitzes von Syrien zu bewegen. „Während wir, ſprach Hr. Thiers weiter, in Alexandria das loyalſte Verfahren befolgten, ſuchte man Syrien aufzuwiegeln, und dieß gelang. Dieſer Aufſtand beſchleunigte die Unterzeichnung des Vertrags der vier Mächte. Man hielt denſelben aber geheim, weil man, ehe Frankreich davon Kenntniß bekäme, Zeit haben wollte, dem Admiral Stopford den Befehl zu ſchicken, die osmaniſche Flotte wegzunehmen und die ägyptiſche aufzuhalten. *Der franzöſiſche Telegraph rettete die Flotte des Paſcha's.* Man hat von Täuſchung geſprochen; ich nehme das Wort an. Ja, nach zehn Jahren der Allianz war dieſes Benehmen gegen uns eine unwürdige Täuſchung. (Großer Beifall.) Nicht England klage ich an, denn wir fanden dort Sympathien. Aber obſchon man in England Lord Palmerſton tadelte, daß er aus einem patriotiſchen Gefühl die franzöſiſche Allianz gefährdet habe, ſchaarte man ſich dort doch um ihn; man tadelte ihn zwar, aber unterſtützte ihn auch. Im engliſchen Cabinet fand ſich auch ein Mann, den ich loben darf, der aber jetzt todt iſt. Der ehrenwerthe Lord Holland hatte den Muth, für unſere Sache zu ſprechen, uns Recht zu geben. ... Lord Stopford hatte plötzlich Befehl erhalten, die Gewäſſer von Neapel zu verlaſſen, bevor noch Englands Zwiſt mit dieſem Land beendigt war. Dort hatte das engliſche Cabinet einen kleinen, einen ſchwachen König (ich meine mit dieſer Bezeichnung klein und ſchwach ſeine Staaten, nicht ſeinen Muth) zu finden gehofft, den es leicht unterdrücken würde. Der König von Neapel aber widerſtand mit Energie. „Wenn man mich, ſagte er, zwingen will Geld zu geben, ſo werde ich bezahlen. Will man mich aber zwingen zu erklären, daß ich den Vertrag verletzt habe, ſo bin ich entſchloſſen, was auch kommen möge, England die Stirne zu bieten, wenn ich gleich nur der König von Neapel, nämlich der Herrſcher eines Landes von ſechs Millionen Einwohnern bin." Stimme links: „Sehr gut für den König von Neapel!" Hr. *Hortenſius St. Albin*: „Es iſt ein ſchönes Beiſpiel." (Gelächter.) Hr. *Thiers* fortfahrend: „Es iſt dieß kein Gegenſtand zum Lachen, wohl aber zur Nachahmung. (Beifall.) England hatte ſich unbeſonnen und unklug in den Streit mit Neapel geſtürzt. Italien konnte dadurch in Bewegung gebracht und das Einrücken der Oeſterreicher dort motivirt werden. Ich fürchtete einen Brand, und ſchritt ein, ihn zu verhindern. Es gelang mir. Damals lobte man mich in Europa ſehr dafür. Am 8 Jul. wurde der Schwefelſtreit beendigt, und eine Woche darauf unterzeichneten die vier Mächte den Vertrag in Betreff Aegyptens, ohne uns davon in Kenntniß geſetzt zu haben. Darüber wurde Frankreich entrüſtet — ich kann nicht kaltblütig darüber ſprechen. Mir ſteigt das Blut ins Geſicht — ich kann nicht unterſuchen, ob es ein unfreundliches Verfahren (mauvais procédé) oder eine grobe Beleidigung war; ich unterſcheide nicht mehr. In einem Augenblick, wo wir glaubten, daß ganz Europa uns den Frieden verdanke, beeilte es ſich, mit England ſich gegen uns zu verbünden. Europa theilte nicht die Anſicht Englands, und doch ſchlug es ſich alsbald auf ſeine Seite. England aber gab, weil es ſich um einen Vortheil im Mittelmeer handelte, eine zehnjährige Allianz preis. Doch, ich wiederhole es, nicht England klage ich an, ſondern nur *einen* Mann. Frankreich fühlte die Schmach (l'affront), die man ihm angethan. Oder glaubt man wirklich, daß ich allein ſie gefühlt habe, daß Thiers allein ſein Land in Aufregung bringen konnte? Nein, es iſt nicht wahr; nicht möglich. Ich will Sie hier nicht erinnern

Digitized by Google

wie viele von Ihnen — Männer, welche nicht Meinungsſympathie zu mir führte — zu mir gekommen ſind und ſagten: behaupten Sie die Würde Frankreichs, behaupten Sie dieſelbe bis aufs äußerſte. (Bewegung.) Und nun will man all dieß nicht gefühlt haben; man ſchämt ſich faſt dieſer edlen Gefühle. (Lärmen.) Ich geſtehe, daß ich es tief empfunden habe und verläugne, was ich empfunden, auch jetzt nicht. Aber eben weil ich jene Gefühle wahr und aufrichtig empfunden, wie es meine Pflicht war als guter Franzoſe, wollte ich das Benehmen, das ſolche Gefühle einflößen müſſen, bis aufs äußerſte verfolgen. (Bewegung.) Je mehr ich über die Sache nachdachte, um ſo feſter war ich überzeugt, daß Frankreich, wenn es dießmal nachgabe, ſeinen Rang in der Welt verlieren würde. Ich wußte zwar, daß ich vielleicht das Blut von zehn Generationen verſpritzen würde; aber ich ſagte zu mir: wenn Frankreich nachgibt, jetzt, wo ganz Europa weiß, daß die Kammern, die Regierung, das ganze Land in dieſe Sache ſich eingelaſſen haben, wenn es jetzt nachgibt, ſo ſteigt es herab von ſeinem Rang. Wenn dieſe Monarchie, die wir mit unſern Händen errichtet, der wir ſeit zehn Jahren all unſre Kräfte gewidmet haben, nur zur Welt gekommen iſt, um unſer Vaterland zu ſchwächen und herabzuwürdigen, was kann ich dann den Feinden, die Sie Alle kennen, erwiedern, wenn dieſe ſagen: „wir wiſſen nicht, was dieſe Regierung ausrichten könnte, aber gewiß iſt, daß ſie unthätiger Zuſchauer bleibt bei der tiefſten Erniedrigung, die wir je erduldet haben!“ (Lebhafte Beiſtimmung der Linken; einige Bravos!) (Fortſetzung folgt.)

= **Paris**, 24 Nov. Seit dem 29 Oct. hat Couſin ſeine beſcheidene Wohnung in der Sorbonne wieder bezogen. Keine Spur mehr von miniſteriellem Glanz und Regierungsgröße; die alten Diener, die alten Bücher und die alten Freunde haben ihren Platz wieder eingenommen. Wenn wir heute auf die Thätigkeit Couſins, als Miniſter des öffentlichen Unterrichts, einen prüfenden und anerkennenden Rückblick werfen, ſo gilt er dem reellen Verdienſt, und das Datum unſers Berichts beweist, daß der Miniſter und mächtige Staatsmann keinen Theil daran hat; eben ſo wenig aber ſoll ſeine Scheidung von der Gewalt ihn der gerechten Anerkennung und des Dankes berauben, die ihm für ſeine Verbeſſerungen im Lehr- und Unterrichtsweſen in ſo hohem Maaß gebühren. Der leitende Gedanke Couſins bei ſeinen Vorſchriften über die Einrichtung der Gymnaſien und Secundärſchulen war, daß Sprachſtudien und Geſchichte die weſentliche, die unbedingt vorherrſchende Grundlage dieſes Unterrichts ſind; daher die verdoppelte Sorgfalt, mit welcher die claſſiſchen Sprachen des Alterthums betrieben werden, daher die vermehrten Lehrſtunden, die den geſchichtlichen Vorträgen gewidmet ſeyn ſollen, und die hierdurch bedingte Ausſcheidung der ſpecialwiſſenſchaftlichen Studien aus dem Gymnaſialcurſus und ihre Ueberweiſung in die philoſophiſche Lehrperiode. Nur dem einheitlichen Streben gelingen große und wirklich tüchtige Reſultate im Unterricht wie in jedem andern Werke; die Beimiſchung dieſer beſondern Gegenſtände hatte zur nachtheiligen Folge, daß die Zeit der jungen Studirenden zerſplittert, zertheilt wurde, und zuletzt zu gering für die claſſiſchen Studien wie unzureichend für die beigeſchlagenen war. In dieſer Richtung konnte der Beobachtung des Miniſters nicht entgehen, daß die neueren Sprachen einen weſentlichen Theil ſeines Programms bilden müßten, daß deren Studium, nur allzulang in Frankreich vernachläſſigt, in dem heutigen Zuſtand unſerer Civiliſation und Geiſtesentwicklung ein unabweisliches Bedürfniß der Jugendbildung geworden ſey; er hat alsbald Hand ans Werk gelegt, um an die Stelle der frühern läſſigen Toleranz ein regelmäßiges, feſt beſtimmtes Erlernen dieſer Sprachen zu ſetzen. Bis jetzt zwar iſt den Schülern der Collegien (Gymnaſien) eine verhältnißmäßig nur ſehr geringe Zeit in der Woche für die modernen Sprachen gegönnt; allein der Fortſchritt iſt gleichwohl bedeutend und nicht zu verkennen: die Schüler wiſſen nun, daß dieſe Sprachen einen integrirenden Theil ihrer Studien ausmachen, während ſie ſonſt als läſtiger Anhang hinter den claſſiſchen Studien einherzogen und außerhalb der Normalſtunden, ſo zu ſagen in die Feierzeit verwieſen waren, wo ſie denn auch mit trägem Eifer und ſeichtem Fortgang betrieben wurden. Strengere Bedingungen und Prüfungen bei der Wahl der Lehrer der modernen Sprachen und Litteraturen, Erhöhung ihres Ranges und ihres äußern Anſehens durch Erhöhung ihrer Beſoldungen, Vermehrung der Stunden, die den neuen Sprachen gewidmet ſeyn ſollen — dieß ſind die Verbeſſerungen, die wir für dieſen Zweig des öffentlichen Unterrichtsweſens hoffen, und die mit der Zeit ſicherlich ins Leben treten werden. — Was Couſin für Belebung und Veredlung des Rechtsſtudiums in Frankreich gethan, haben wir früher ſchon in ausführlichem Bericht dargelegt. Das amtliche Gemälde, das der Dekan der Juriſtenfacultät bei Wiedereröffnung der Vorleſung dieſes Jahr von der Entwicklung des Rechtsſtudiums in früheren Zeiten und jetzt entwarf, fand Gelegenheit, dem abgetretenen Miniſter des öffentlichen Unterrichts den wärmſten Dank zu zollen für die weiſen Vorſchriften, die er auch über dieſen Gegenſtand erlaſſen hat. Die Einführung der Privatdocenten, nach deutſchem Begriff, der öffentlichen Concurſe und Preisfragen hat bereits erwünſchte Frucht getragen; die Folgezeit wird mehr und mehr den ausgeſtreuten Samen befruchten; wer in Frankreich den Sporn der öffentlichen Nacheiferung und des ruhmgekrönten Wettſtreites anlegt, darf des raſchen Fortgangs im voraus verſichert ſeyn. Wir hoffen noch immer, daß die Philoſophie des Rechts, der erzeugende, ſchützende und entwickelnde Geiſt der Geſetze und der Gerechtigkeit ihren gebührenden Rang einnehmen werde, auf ſie hätte die Gegenwart und die Ermunterung Couſins, als des competenteſten Richters, ganz beſonders wohlthätig wirken müſſen; in dieſer wie in ſo vielen andern Rückſichten beklagen wir tief ſein frühes Abtreten. Wenige ſeiner Vorgänger haben mit ſo regem, ungetheiltem und concentrirtem Eifer ihre Aufgabe erfaßt und die Geſammtkraft ihrer Thätigkeit auf das Ziel ihres beſondern Departements hingerichtet; überſieht man die lange Reihe von umfaſſenden und wohlthätigen Vorſchriften, die Couſin innerhalb der acht Monate ſeines Miniſteriums erlaſſen hat, ſo erſtaunt man über ihre Zahl und ihre Wichtigkeit; es dünkt uns, der Miniſter müſſe unausgeſetzt den Unbeſtand und die Vergänglichkeit der heutigen Miniſterherrſchaft vor Augen gehabt und ſich durch den Gedanken angefeuert haben, daß es ſträfliche Verſäumniß ſey, den karg zugemeſſenen Raum nicht mit der größtmöglichen Zahl von fortſchreitenden Neuerungen und Verbeſſerungen auszufüllen: nulla dies sine linea! Er hatte Recht; die arithmetiſche Bezeichnung der Miniſterien nach Monatsdaten, die oft unerkennbaren Unterſcheidungen ihres politiſchen Farbenſpiels werden in früher Folge ſich verwiſchen und verſchwinden, aber die Erhebung, die Veredlung der Volksbildung, die geiſtige Pflege des moraliſchen Schatzes der Nation werden ſeinem Namen einen würdigen und dauernden Ruhm ſichern — einen Ruhm, der in der geläuterten Einſicht und der Dankbarkeit der Nachkommen eine neue Gewähr ſeiner Fortdauer findet. Was wir von der Rechtsſchule gerühmt haben, gilt auch der philologiſchen und philoſophiſchen, nicht minder der mathematiſchen und naturwiſſenſchaftlichen Facultät, gilt auch von den verſchiedenen Univerſitäten der Departemente, wo eine Reihe

Digitized by Google

Lehrſtühle und ganze Facultäten ſeinem Willen gemäß erſtanden ſind. Dit Akademie endlich wird, wie er angeordnet, ihre große Arbeit über dit Entwicklung und das Fortſchreiten der Thätigkeit des menſchlichen Geiſtes in einem neuen umfaſſenden Bild ergänzen.

Belgien.

† Brüſſel, 23 Nov. Das den Kammern zur Berathung vorgelegte Ausgabebudget für 1841 beläuft ſich auf 105,632,724 Fr. Das Budget des laufenden Jahrs beträgt nur 101,154,320 Fr; für das künftige Jahr wird mithin eine Vermehrung von ungefähr 4½ Mill. gefordert. Geht man auf die Budgets der frühern Jahre zurück, ſo ergibt ſich in den Normalausgaben eine Vermehrung, die, von Jahr zu Jahr geſtiegen, nun ſchon beiläufig 20 Mill. beträgt. In demſelben Verhältniſſe ſind indeſſen die Steuern nicht geſtiegen. Die Vermehrung des Budgets rührt zum Theil daher, daß Ausgaben, die früher einer getrennten Comptabilität angehörten, jetzt auf dem allgemeinen Budget figuriren. Dieſer Umſtand iſt beſonders zu berückſichtigen, wenn man das jetzige belgiſche Budget mit dem früheren verhältnißmäßigen Antheil Belgiens an dem Budget des Geſammtkönigreichs der Niederlande vergleichen will. Auf den erſten Blick hat es das Anſehen, als wäre Belgien jetzt viel höher beſteuert, da doch im Gegentheil die Steuern ſeit der Revolution um ein Beträchtliches vermindert worden ſind. Zum Theil rührt auch der Anwachs der Ausgaben daher, daß ſeit der Revolution nicht bloß die Eiſenbahn, ſondern auch Canale, Landſtraßen u. ſ. w. von Staaten ausgeführt worden ſind, deren jährliche Exploitationskoſten nun auf dem Budget ſtehen. Dieſe Koſten werden aber durch den Ertrag eben dieſer Bauten mehr als gedeckt, vermehren mithin die Steuern nicht. Nur die Zinſen der zum Behufe dieſer Bauten gemachten Anleihen tragen, inſofern ſie noch nicht vollauf durch jenen Ertrag aufgebracht werden, zur wirklichen Vermehrung der öffentlichen Laſten bei. Im Ganzen ſind, wie geſagt, die Steuern jetzt geringer, als zur Zeit der Vereinigung mit Holland. Es hat ſich aber auch von da an bis jetzt, durch alle Rechnungsjahre hin, ein Rückſtand von einigen Millionen durchgeſchleppt, der von einer fortwährenden Unzulänglichkeit der Einnahme zeugte. Dieſe kam ſchon in der vorigen Seſſion, als das Miniſterium auf die neue Anleihe von 90 Mill. (deren nur 86 bewilligt wurden) antrug, zur Sprache. Jetzt gilt es dieſen Rückſtand definitiv zu tilgen, und endlich ein Gleichgewicht zwiſchen Einnahme und Ausgaben herzuſtellen. Die Vermehrung des dießjährigen Budgets beſteht größtentheils in den Zinſen desjenigen Theils jener Anleihe von 86 Mill., der bereits realiſirt worden; nämlich 20 Mill., wegen deren vor einigen Monaten mit der hieſigen alten Bank contrahirt wurde, und die jüngſte Rothſchild'ſche Anleihe von 38 Mill. Dir Zinſen dieſer 58 Mill. (zu 5 Proc.) nebſt dem Amortiſationsfonds dafür u. ſ. w. figuriren auf dem Budget für 1841 mit 3,106,054 Fr. Die andern bedeutenden Vermehrungen kommen auf das Departement des Innern mit 400,000 Fr. jährlichen Zuſchuſſes behufs Organiſirung der Dampfſchifffahrt zwiſchen Antwerpen und New-York, und auf das Departement der öffentlichen Bauten mit 912,000 Fr. für Straßen, Canäle, Polders, Flüſſe u. ſ. w., mit 1,280,000 Fr. für Exploitation der Eiſenbahn, und mit 221,000 Fr. für den öffentlichen Unterricht; auch das Finanzminiſterium erhält 100,000 Fr. mehr zu ſtrengerer Organiſirung des Zolldienſtes an der Gränze. Dagegen treten für andere Zweige des öffentlichen Dienſtes Verminderungen ein, woraus ſich denn als letztes Reſultat der Eingangs erwähnte Mehrbetrag des künftigjährigen über das dießjährige Budget ergibt. Dieſem Genüge zu leiſten ſchlägt nun die Regierung die Erhöhung mehrerer Steuern vor. Eine im Jahr 1831 bewilligte Ermäßigung der Grundſteuer ſoll wieder aufgehoben, und dieſe Steuer auf den frühern Fuß geſetzt werden. Sodann wird vorgeſchlagen, die Hypothekengebühren, die Accisegebühren auf Branntwein, Bier und Eſſig, und die Eingangsrechte auf Mandeln, Kaffee, Zimmet, Gewürze, Eiſen, Feigen, friſches Obſt, Pflaumen, Oel, Krämerwaaren, Honig, Pfeffer, Piment, Roſinen, Reis und Seidenzeuge zu vermehren. Bei vielen dieſer Gegenſtände iſt die Erhöhung erheblich, dagegen wird die Accise auf inländiſchen Branntwein um die Hälfte vermehrt. Da bei dieſer Modification der Finanzgeſetze viele Privatintereſſen ins Spiel kommen, ſo wird es an Widerſtreit der Anſichten um ſo weniger fehlen, als hiermit auch an die Frage über dasjenige Syſtem des auswärtigen Handels, das Belgiens Intereſſen am meiſten zuſagt, gerührt wird — ein Gegenſtand, der ohnehin im Laufe der gegenwärtigen Seſſion gründlich zur Sprache kommen ſollte. Der König ſprach in ſeiner Thronrede im Allgemeinen von der Nothwendigkeit, Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht zu bringen. Die Kammern haben hierauf ihre Bereitwilligkeit, dazu mitzuwirken, zugeſagt, worunter aber eben ſo gut eine Verminderung der Ausgaben als eine Vermehrung der Einnahmen verſtanden werden konnte. Daß jenes bei vielen Gliedern der Fall war, kann kaum bezweifelt werden.

Unter der oben erwähnten Mehrausgabe von 1,280,000 Fr. für Exploitation der Eiſenbahn ſind 375,000 Fr. für Unzulänglichkeit der im dießjährigen Budget für dieſen Gegenſtand ausgeworfenen Summe begriffen. Letztere beläuft ſich nämlich nur auf 3,090,000 Fr. Dieſelbe Summe war in dem Budget von 1839 angeſetzt geweſen und ſchon Hr. Nothomb, der vorige Miniſter der öffentlichen Bauten, äußerte in der vorigen Seſſion, er zweifle ob ſie für 1840 hinreichen werde. Die eigentliche Vermehrung für 1841 beträgt mithin nur 905,000 Fr.; man ſetzt nämlich für die Exploitation der Eiſenbahn im Jahr 1841 im Ganzen an: 3,995,000 Fr., und rechtfertigt dieſe Vermehrung durch die größere Ausdehnung, welche dieſe Bahn ſeit 1839 gewonnen hat.

Das Kriegsbudget ſoll nicht vermehrt, ſondern vielmehr, im Vergleich zum dießjährigen, um etwa eine Mill. vermindert werden, was natürlich nur unter der Vorausſetzung der Fortdauer des Friedens geſchehen kann. Bei veränderten Verhältniſſen der auswärtigen Politik würden ganz andere Anträge geſtellt werden müſſen.

Deutſchland.

† München. (Neue Ausgabe des Voſſiſchen Homer mit Kupferſtichen von Genelli.) Wir können nicht umhin, die Leſer Ihres Blattes auf die neue mit fünfundzwanzig Kupferſtichen von Genelli verzierte Ausgabe des Voſſiſchen Homer aufmerkſam zu machen. Gewiß, ſelten iſt noch ein künſtleriſcher Stoff in ſo geeignete meiſterhafte Hände gerathen, ſelten noch ein Künſtler zur Behandlung eines ihm ſo wahlverwandten Stoffes aufgefordert worden. Wir ſtehen nicht an dieſe fünfundzwanzig Genelliſchen Compoſitionen für die vollendetſten, reinſten Nachdichtungen griechiſcher Kunſt, die ſeit der Zerſtörung von Pompeji und Herculanum jemals mit dem Griffel ausgeführt wurden, zu erklären; ja noch mehr, wir behaupten, daß mehrere derſelben — z. B. Zeus und Here's Liebesſchlummer, Thetis ihrem um Patroklos klagenden Sohn die Waffen bringend, Hektors Tod u. a. — im Großen ausgeführt, unter den trefflichſten Compoſitionen des Alterthums ſelbſt, unter den

Gemälden eines Zeuxis und Timanthes, wie wir dieſe aus den in Pompeji und auf griechiſchen Vaſen ſchönen Styls erhaltenen Nachbildungen kennen, eine würdige Stelle einnehmen würden. Es iſt dieſelbe naive Großheit in Erſindung und Anlage, dieſelbe Symmetrie der Anordnung, dieſelbe typiſche Klarheit mannichfaltiger Köpfe, Geſtalten und Bewegungen, derſelbe ruhig gehaltene Ausdruck feuriger Mimik und Leidenſchaft. Jede wahrhafte und nothwendige Regung der menſchlichen Natur zeigt ſich auf dieſen Bildern von dem Meduſenſpiegel des künſtleriſchen Auges gerade in ihrer feinſten Blüthe aufgefaßt und zurückgeworfen; und wie die Homeriſchen Rhapſodien ſelbſt gleichen auch dieſe Genelliſchen Compoſitionen ſeligen feſten Eilanden ewiger Schönheit, die in dem ringsumbrauſenden Wogenſturm menſchlichen Jammers und Verhängniſſes ſchwimmen. Zu den früheren Flaxmann'ſchen Umriſſen verhalten ſich unſre Kupferſtiche ungefähr wie die Nolaniſchen, und die dieſen gleichſtyligen Vaſengemälde zu den etwas carikirten Bildern des älteren ſchwarzfigurigen Vaſenſtyls: die Kraft der Erſindung iſt vielleicht nicht ganz ſo mächtig und eigenthümlich, aber die verſinnlichende Kraft iſt unendlich reicher, die Verklärung gebildeter und die Ausführung ohne Vergleich vollendeter. Möge es der Verlagshandlung gefallen, zu dieſen vortrefflichen Kupferſtichen dereinſt auch einen griechiſch-Homeriſchen Text bekannt zu machen, dem, wir ſind es überzeugt, dieſe ächtgriechiſchen bildneriſchen Gedichte zu nicht minder paſſendem Schmuck als dem Text der Voſſiſchen Ueberſetzung gereichen würden.

* Leipzig, 24 Nov. Es iſt auffallend, daß die Zeitungen bei vorwiegender Wichtigkeit der orientaliſchen Frage eine Quelle überſehen, die mitten unter uns reichlich und gründlich darüber fließt, und genau und intim auch von der heutigen orientaliſchen Welt verſehen wird. Dieß iſt das hier erſcheinende Journal „der Orient," von Dr. Julius Fürſt redigirt, demſelben, der um ſeiner außerordentlichen Kenntniß orientaliſcher Wiſſenſchaft willen an hieſiger Univerſität angeſtellt iſt, obwohl er Jude geblieben, und ſolcher würdige Emancipationsact bisher in unſern Staatsverhältniſſen unerhört war. Das Blatt beſteht ſeit drei Vierteljahren, und gewinnt in ſich und nach außen immer größere Ausbreitung. Es gibt über orientaliſche und jüdiſche Frage keine gründlichere, und aus dem weiteſten Kreiſe zuſammengebrachte zuverläſſigere Quelle der Auskunft. Die Correſpondenzen aus dem Oriente kommen meiſt von eingebornen Orientalen, etwas was wir in politiſchen Blättern zu beſchaffen ſelten aber gar nicht im Stande ſind. Wöchentlich erſcheinen zwei enggedruckte Bogen. Der eine berichtet das Neueſte und Intereſſanteſte aus dem jüdiſchen Volksleben vom Ural bis Liſſabon und von der Oſtſee bis Kairo. Die Begebenheiten ſind ſtets unter höherm, der Emancipation zugehenden Geſichtspunkte dargeſtellt. Iſrael wird geliebt, aber nicht geſchont. Ich geſtehe, daß ich erſt durch dieſes Blatt das Judenthum kennen lerne; denn es iſt viel mannichfaltiger und verborgener als wir glauben. Der zweite Bogen, Litteraturblatt, belehrt uns, und zwar aller Welt zugänglich über eine Schriftwelt, die all unſere Litteraturzeitungen überſehen und zum Theil überſehen müſſen, die oft dicht neben uns beſteht, oder ferne Erſcheinungen des Völkerlebens erklärt. Mögen wir ſolch Blatt, was für England und Frankreich ein unmittelbarer Schatz wäre, nicht länger außer der Beſprechung laſſen, weil uns die jüdiſche und orientaliſche Frage nicht ſo vorgerückt und ſo nahe gerückt iſt als jenen Ländern!

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

[4828—30] **Edictal-Citation.**

Die Cabinetsheizers-Wittwe Joſepha Schlecht, geborne Lurz, Stabsſoldatens-Tochter von Mannheim, ſtarb dahier am 28 Junius v. J. mit Hinterlaſſung eines Teſtamentes vom 1 Mai v. J.

Auf Antrag der Teſtaments-Erbin werden nun deren zur Zeit hierorts noch unbekannte Inteſtaterben hiemit aufgefordert, ſich

innerhalb 60 Tagen

von heute an über das vorliegende Teſtament zu erklären, widrigenfalls nach fruchtloſem Verlaufe dieſes Termins das Teſtament für anerkannt erachtet und weiters rechtlicher Ordnung nach fürgeſchritten werden würde.

Den 6ten November 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Der königl. Director

Holland.

Enzensberger.

[5157-59] **Edictal-Ladung.**

Vom königl. Kreis- und Stadtgericht Ansbach wird der Seifenſiedermeiſter Jonas Streffter von hier nach den Beſtimmungen des Landrechtes Th. II. Tit. I. §. 688. u. f. hiemit aufgefordert,

binnen 6 Monaten,

vom heutigen an, zu ſeiner Ehefrau zurückzukehren, außerdem dieſelbe auf Trennung der Ehe wegen böslicher Verlaſſung anzutragen berechtigt wird.

Ansbach, den 18 November 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

v. Killinger.

Schillinger.

[4841—43] **Edictal-Ladung.**

Johann Pfiſter aus Weichendorf, geb. den 10 December 1764, hat ſich im Jahre 1786 als Bierbrauer- und Büttnergeſelle in die Fremde begeben, ſeitdem aber über ſein Leben und ſeinen Aufenthalt nichts wiſſen laſſen.

Derſelbe oder ſeine Leibeserben wurden ſchon mittelſt Edictalladung vom 21 Dec. 1829 öffentlich aufgefordert, ſich binnen eines halben Jahres dahier zu melden und ſich zu dem unter Vormundſchaft ſtehenden Vermögen zu legitimiren, unter der Androhung, daß widrigenfalls ſolches ſeinen nächſten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Caution übergeben würde, und in Folge deſſen wurde, weil ſich in dieſem Termine weder der gedachte Johann Pfiſter noch Deſcendenten von ihm gemeldet hatten, nachher auch das in 11,805 fl. beſtehende Vermögen auf die nächſten Seitenverwandten zur Nutznießung gegen Caution vertheilt und reſp. denſelben eingeräumt.

Da nun ſeit dem Ablaufe des mit der erſten Edictalladung fürgeſteckten halbjährigen Anmeldungstermines wieder weitere 10 Jahre verfloſſen ſind, ſo werden auf weiteren Antrag der Intereſſenten obiger Johann Pfiſter oder deſſen Deſcendenten wiederholt aufgefordert, ſich

innerhalb eines halben Jahres

von heute an dahier beim k. Landgerichte zu melden, widrigenfalls das bereits vertheilte Vermögen den bemerkten Seitenverwandten ohne Caution eigenthümlich überlaſſen und reſp. die beſtellten Cautionen werden gelöſcht werden.

Bamberg, den 8 November 1840.

Königl. Landgericht Bamberg I.

Geiger.

[5143] **Edictal-Ladung.**

Die ehelichen Söhne des Schneiders Georg Caſpar Lembert von Loepſingen, Namens Sigmund, geboren den 2 September 1787, und Friedrich, geboren den 16 Julius 1790, werden ſeit dem Jahre 1807 vermißt. Es ergeht daher an dieſelben die Aufforderung, ſich

binnen 60 Tagen a dato

in Perſon oder durch Bevollmächtigte hierorts zu melden, widrigenfalls ſie für verſchollen erklärt, und ihr Vermögen in Gemäßheit des fürſtl. Oett. Wallerſtein'ſchen Verſchollenheitsedicts vom 17 December 1758 ohne Caution den gerichtsbekannten Erben ausgeliefert werden wird.

Wallerſtein, am 27 November 1840.

Fürſtl. Oettingen-Wallerſtein'ſches Herrſchaftsgericht.

v. Aretin.

[4879—81] **Tübingen.**

Edictal - Ladung.

Katharina, geb. Saemann von Iſingen, Oberamts Sulz, Ehefrau des Bauern Andreas Ruof von Brittheim, desſelben Oberamts, ſoll in der Abſicht, ihren Mann auf immer zu verlaſſen, im Mai dieſes Jahres mit ihren Eltern nach Nordamerika ausgewandert ſeyn.

Da nun auf die Klage ihres Ehemanns der Eheſcheidungsproceß erkannt, und zu Verhandlung desſelben Tagfahrt auf

Mittwoch den 17 Februar 1841

anberaumt worden iſt, ſo wird die gedachte Ruof'ſche Ehefrau, deren jetziger Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, an gedachter Tagfahrt, Vormittags 9 Uhr, vor der unterzeichneten Stelle zu erſcheinen und über ihre Entfernung ſich zu verantworten, widrigenfalls angenommen werden würde, daß ſie ſich in der Abſicht entfernt habe, ihren Ehemann auf immer zu verlaſſen, wo ſofort rechtlicher Ordnung gemäß weiter wird verfahren werden.

So beſchloſſen in dem ehegerichtlichen Senate des k. würtembergiſchen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 31 October 1840.

Weber.

Digitized by Google

[5018—20] **Tübingen.**

Edictal-Ladung.

Der Müller Andreas **Manthe** von Dürrwangen, Ober-Amts Ballingen, hat ſich im Jahre 1832 nach Nord-Amerika begeben.

Da nun auf die Klage ſeiner zurückgelaſſenen Ehefrau, Veronika, geb. Neyer, von Dürrwangen, der Eheſcheidungs-Proceß wegen böslicher Verlaſſung erkannt und zur Verhandlung desſelben Tagfahrt auf

Mittwoch den 17 März 1841

anberaumt worden iſt, ſo wird der gedachte Manthe, deſſen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, an gedachter Tagfahrt, Vormittags 9 Uhr, vor der unterzeichneten Stelle zu erſcheinen und über ſeine Entfernung ſich zu verantworten, widrigenfalls angenommen werden würde, daß er ſich in der Abſicht entfernt habe, ſeine Ehefrau auf immer zu verlaſſen, wo ſofort rechtlicher Ordnung gemäß weiter wird verfahren werden.

So beſchloſſen in dem ehegerichtlichen Senate des k. würtemberg. Gerichtshofes für den Schwarzwald-Kreis.

Tübingen, den 11 November 1840.

v. Weber.

[5034] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung, in Wien in der Gerold'ſchen, zu haben:

Schramm, Wilhelm, Reden bei feierlicher Entlaſſung der Katechumenen. Zweite durchaus vermehrte und verbeſſerte Auflage. Preis geh. 9 gr. oder 42 kr. rhein.

Dieſe Schrift enthält nicht nur Reden für den Lehrer, ſondern auch zugleich kurze Reden für abgehende und zurückbleibende Schüler und Schülerinnen.

Hieraus beſonders abgedruckt:

Geſänge bei feierlicher Entlaſſung der Confirmanden aus der Schule. Preis 1 gr. od. 5 kr., 25 Exemplare nur 12 gr. od 54 kr., und 100 Exemplare nur 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Wilhelm Schramm, fünfundzwanzig Schulzeugniſſe und Gedenkblätter zur Vertheilung an Confirmanden bei ihrer feierlichen Entlaſſung aus der Schule. Erſte Sammlung. Preis in Umſchlag 8 gr. od. 36 kr. rhein.

Dieſe Schulzeugniſſe und Gedenkblätter ſind beſonders denjenigen HH. Lehrern ſehr zu empfehlen, welche an ihre Schüler bisher ſchon Zeugniſſe zu vertheilen pflegten, weil dieſelben mit paſſenden Liederverſen und kurzen rührenden Bemerkungen verſehen ſind.

[6070] Bei **Theodor Fiſcher** in **Kaſſel** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung:

ANDREAS und ELENE

herausgegeben

von **Jacob Grimm.**

Gr. 8. geh. 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr.

Liebesnovellen

von **Otto v. Münchhauſen.**

8. geh. 1 Thlr. 6 gGr. od. 2 fl. 15 kr.

Geſchichtliche Betrachtungen

über Pferderacen.

Gr. 8. geh. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

[4975] **Stuttgart.** In der **Chr. Belſer'ſchen** Buchhandlung iſt ſo eben erſchienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Prof. **Bauers**

allgemeine Weltgeſchichte für alle Stände,

fortgeführt bis Julius 1840.

268½ Bog. gr. 8. in 6 Bänden, je mit einem Stahlſtiche nur 8 fl. 30 kr. rhn. oder 5 Thlr. 16 gGr.

Bei dieſem Preis kommt der Bogen, die herrlichen Stahlſtiche nicht mitgerechnet, auf nur etwas über 1½ kr., ſo daß dieſes Werk alle vorhandenen Geſchichtswerke von ähnlichem Umfang an Wohlfeilheit weit übertrifft. Für die Gediegenheit desſelben bürgen die ſeit ſeinem Erſcheinen von allen Seiten ausgeſprochenen ſehr günſtigen Urtheile.

Kapff, M. S. C., Pfarrer in Kornthal, **Communionbuch.** 18 Bog. mit einem Stahlſtich. 8. br. 36 kr. od. 8 gGr.

Der durch ſein Gebetbuch vielfach bekannte Verfaſſer bietet hier dem Publicum ein Communionsbuch dar, das ſich durch ſeinen reichen Inhalt, ſo wie die Lebendigkeit und Einfachheit der Darſtellung eben ſo rühmlich wie jenes weitverbreitete Gebetbuch auszeichnet.

[5080] In vierzehn Tagen erſcheint bei Unterzeichnetem und nehmen vorläufig alle Buchhandlungen Beſtellungen an:

Der Proceß Lafarge

beleuchtet

nach preußiſchem Strafrechte

durch

J. D. H. Temme, königl. preuß. Inquiſitoriats-Director und Criminal-Gerichts-Rath

und

G. A. Nörner, königlich preuß. Criminal-Gerichts-Rath,

zu Berlin.

gr. 8. geh. circa ⅚ Thlr.

Berlin, den 21 November 1840. **Alexander Dunker.**

[5141] In der **v. Jeniſch & Stage'ſchen** Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vorleſungen

über ſämmtliche

Hauptfächer der Staats- und Rechtswiſſenſchaft

für

Staatsbeamte, Advocaten, Magiſtrats- u. Gemeinde-Räthe, Landtags-Abgeordnete,

allgemein verſtändlich bearbeitet

von **Anton Barth.**

I. Band. Die juriſtiſche Encyklopädie und das Naturrecht. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 12 kr.
II. u. III. Bd. Das römiſche Privatrecht in ſeiner heutigen Anwendung. gr. 8. 5 Rthlr. oder 8 fl.
IV. Bd. Das öffentliche Recht des deutſchen Bundes und der deutſchen Bundesſtaaten oder das deutſche Bundes- und Staatsrecht. gr. 8. 2 Rthlr. od. 3 fl. 12 kr.
V. Bd. Das gemeine deutſche Privatrecht mit Einſchluß des Lehn-, Handels-, Wechſel- u. Seerechts. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gGr. oder 4 fl.
VI. Bd. Polizeiwiſſenſchaft und Polizeirecht. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gGr od. 4 fl.

Darſtellung

des

Kirchenrechts der Katholiken u. Proteſtanten,

beſonders in ſeinen praktiſchen Hauptmomenten.

Ein Handbuch für Juriſten und Theologen, und beſonders für Geſchäftsmänner im geiſtlichen und weltlichen Dienſte.

Nach den Vorleſungen

von Dr. C. F. v. Glück.

gr. 8. 2 Rthlr. 4 gGr. oder 3 fl. 36 kr.

[4984] Bei **W. Einhorn** in **Leipzig** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedenk- und Notizenbuch für Ingenieure.

In Beziehung auf ihre Dienſtverrichtungen im Frieden und Kriege.

Von Dr. **v. Hoyer**, k. preuß. General-Major und Ingenieur-Inſpector a. D.

Mit 4 Kupfertafeln. Broſch. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 kr. C. M.

In Partien billiger.

Digitized by Google

[5045] So eben iſt erschienen und in allen Buchhandlungen (in *Augsburg* in der K. Kollmann'schen) zu haben

Die Lehre von den Steuern

als

Anleitung zu gründlichen Urtheilen über das Steuerwesen, mit besonderer Beziehung auf den preuſsischen Staat,

vorgetragen

von **J. G. Hoffmann.**

Director des statistischen Bureau's zu Berlin.

Velinpapier, geheftet 2 Thlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

In einer ausführlichen Beurtheilung dieses Werkes, in der *preuſsischen Staatszeitung* 1840 Nr. 251, heiſst es unter Anderm:

„Das Werk wird für jeden gebildeten Inländer und Ausländer eine höchst schätzbare, je unseres Wissens die zur Zeit einzige Quelle seyn, um sich über die Gesammtheit unserer Steuer-Einrichtungen, über die Grundsätze, auf denen die bestehenden Gesetze beruhen und über die Erfolge, welche sie bis jetzt geliefert haben, Kenntniſs zu verschaffen. Es wird besonders dem angehenden Geschäftsmanne eine wesentliche Hülfe beim Studium der Steuergesetze gewähren, und auch der ältere Beamte, der nicht bloſs als Tagelöhner in der Frohne des grünen Tisches zu arbeiten sich begnügt, wird es dem Verfaſser Dank wissen, in seinem Buche die *aus amtlichen Quellen geschöpften statistischen Daten* zusammengetragen zu haben, deren Benutzung eine wissenschaftlich begründete und übersichtliche für so manche praktische Arbeit von unschätzbarer Wichtigkeit ist.

„Passen wir alles Gesagte zusammen, so wird das Hoffmann'sche Buch, das, was es als seinen Beruf ankündigt, *eine Anleitung zu seyn zu gründlichen Urtheilen über das Steuerwesen*, vollständig und reichlich erfüllen."

Von demselben Verfaſser sind im Jahre 1838 und 1839 in unserm Verlage erschienen:

Die Bevölkerung des preussischen Staats

nach dem Ergebnisse der zu Ende des Jahres 1837 *amtlich aufgenommenen Nachrichten*, in staatswirthschaftlicher, gewerblicher und sittlicher Beziehung dargestellt. (Nebst einem Verzeichniſs der einzelnen landräthlichen Kreise und der Städte in denselben, mit Angabe der Bodenfläche, der Einwohnerzahl und des Viehstandes.) 1839. Groſs Quart-Velinp. geh. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Die Lehre vom Gelde

als Anleitung zu gründlichen Urtheilen über das Geldwesen mit besonderer Beziehung auf den preuſsischen Staat. Velinpap. geh. 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

Nicolaische Buchhandlung in **Berlin.**

[5018] Bei uns iſt ſo eben erſchienen und durch jede ſolide Buchhandlung zu beziehen:

M. **Gottfried Büchners**

bibliſche Real- und Verbal-Handconcordanz

oder

exegetiſch-homiletiſches Lexikon,

worin die verſchiedenen Bedeutungen der Worte und Redensarten angezeigt, die Sprüche der ganzen heiligen Schrift, ſowohl den nominibus als auch verbis und adjectivis nach ohne weiteres Nachſchlagen, ganz geleſen, ingleichen die eigenen Namen der Länder, Städte, Patriarchen, Richter, Könige, Propheten, Apoſtel und Anderer angeführt, die Artikel der chriſtlichen Religion abgehandelt, ein ſattſamer Vorrath zur geiſtlichen Redekunſt dargereicht, und was zur Erklärung dunkler und ſchwerer Schriftſtellen nützlich und nöthig, erörtert wird. Sechste Auflage, vermehrt und verbeſſert von Dr. **Heinrich Leonhard Heubner.** 11tes (letztes) Heft. Subſcriptionspreis 15 Sgr.

Für das nunmehr vollendete Werk laſſen wir, um deſſen Anſchaffung auch ferner zu erleichtern, den äußerſt billigen Subſcriptionspreis von 3 Rthlr. 25 Sgr. (3 Rthlr. 20 gGr.) für 93 enggedruckte Bogen gr. Octavformat fortbeſtehen.

Der außerordentliche Abſatz, deſſen ſich dieſe ſechste Auflage bisher zu erfreuen hatte, ſo wie die bis jetzt erſchienenen überaus günſtigen Beurtheilungen derſelben haben den Werth und die Brauchbarkeit des Werkes wohl außer allen Zweifel geſtellt, und wir glauben den Büchner in ſeiner jetzigen Geſtalt allen Predigern mit vollſter Ueberzeugung empfehlen zu können.

Halle, im November 1840. **C. A. Schwetſchke & Sohn.**

[4996] **Herabgeſetzter Preis!**

Durch alle Buchhandlungen iſt zu dem Preiſe von 4 Rthlr. oder 6 fl. C. M. oder 7 fl. rhein., anſtatt Ladenpreis 21 Rthlr., zu beziehen:

Tieffenthaler, des Pater Joſeph, hiſtoriſch-geographiſche Beſchreibung von Hindoſtan. Ferner: Anquetil du Perrons hiſtoriſche und chronologiſche Abhandlungen von Indien ꝛc., wie auch J. Brunels Generalkarte von Indien ꝛc. Mit Anmerkungen und Zuſätzen herausgegeben von J. Bernoulli. 3 Bände in 4. Velinpap. mit 67 Kupfern und Karten. Berlin und Gotha, 1785—88.

Verlagshandlung von **Ed. Heynemann** in **Halle.**

[4958] Durch alle Buchhandlungen iſt zu erhalten:

Bericht vom Jahre 1840 an die Mitglieder der deutſchen Geſellſchaft zur Erforſchung vaterländiſcher Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von dem Geſchäftsführer der Geſellſchaft Karl Auguſt Eſpe. Gr. 8. Geh. 10 Gr.

Die Berichte von 1835—39 haben denſelben Preis.

Leipzig, im October 1840.

F. A. Brockhaus.

[5005] In **Berlin** bei **C. G. Lüderitz** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Oſt- und Süddeutſchlands zu haben:

Die deutſchen Stämme und ihre Fürſten oder hiſtoriſche Entwicklung der Territorial-Verhältniſſe Deutſchlands im Mittelalter von Dr. Ferd. Heinr. Müller. Erſter Theil. gr. 8. geh. 2 Thlr.

Eine Geſchichte unſeres deutſchen Vaterlandes vom Standpunkte der Volksthümlichkeit ſeiner Bewohner iſt noch immer ein Bedürfniß der Litteratur geweſen. Der Verfaſſer hat es daher übernommen, eine hiſtoriſche Entwicklung des Lebens der deutſchen Stämme zu geben, aus welchen das deutſche Reich im Mittelalter beſtand, und nachzuweiſen, wie aus den von ihnen bewohnten Gebieten die verſchiedenen Territorien unter den Fürſtengeſchlechtern im Lauf der Zeit hervorgegangen ſind, wie es der heutige Zuſtand des deutſchen Bundes zeigt.

Dieſer erſte Theil — über welchen eine ausführliche Anzeige in allen Buchhandlungen zu haben iſt — dem der zweite in dem nächſten Jahre folgen ſoll, enthält die erſte Bildungsgeſchichte der Stämme des deutſchen Volkes und Reiches, wie ſie die Grundlage für die Geſchichte Deutſchlands im Mittelalter und in der neuern Zeit abgeben.

[5021] **Sehr beachtenswerthe neue Waſſerſchrift.**

Grundzüge der allgemeinen Waſſerheilkunde, von Dr. F. Schubert. 8. München bei Fleiſchmann. 8 gGr. oder 36 kr.

Dieſes treffliche Werkchen liefert die allerneueſten Erfahrungen über die Curen mit kaltem Waſſer, dieſem mächtigen Heil-, Belebungs- und Stärkungsmittel des Menſchen, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

[5085] In der Joſ. **Lindauer**'ſchen Buchhandlung in **München** ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Holznoth

und

die Staats-Forſte

von **K. Papius.**

broſch. Preis 36 kr. oder 8 gGr.

Pechmann, von, über Verbeſſerung und Einrichtung von Feuerungs-Anſtalten für den gewöhnlichen häuslichen Gebrauch. Preis 12 gGr. oder 54 kr.

Panzer, C., Beſchreibung eines zweckmäßigen Sparherdes und Kochofens, und einiger weſentlicher Verbeſſerungen an gewöhnlichen Zimmeröfen in Beziehung auf Holz-Erſparung. Preis geh. 8 gGr. oder 36 kr.

Digitized by Google

[5133] Frankfurt a. M. Verlag von Franz Varrentrapp.

Katholiſche Kirchenzeitung.

Redigirt von

Dr. Julius V. Hoeninghaus,

Ritter des päpſtl. Ordens vom goldenen Sporn ꝛc. ꝛc.

Jährlich 104 Nummern nebſt Litteratur-Blatt in kl. Folio.

Bereits heimiſch geworden in einem immer mehr ausgedehnten Leſekreiſe, ſelbſt bis nach Amerika hin, und ermuntert durch die ehrenvollſte Anerkennung competenter Stimmen des In- und Auslandes, geht dieſes beliebte Zeitblatt mit erhöhter Lebensthätigkeit nunmehr ſeinem **vierten Jahrgang** entgegen.

Nicht nur durch ihre wohlbewahrte unerſchütterlich treue Anhänglichkeit an die heil. römiſch-katholiſche Kirche und ihr umſichtiges Augenmerk auf die Löſung der Aufgabe, die Ereigniſſe mit Vollſtändigkeit zu berichten, und in ächt kirchlichem Geiſte zu beſprechen, ſondern auch durch die werthvolle Theilnahme ſo vieler durch ihre Stellung und Intellectualität berufener Männer, und durch den Umſtand, daß gerade ſie von mehreren bedeutenden Zeitgenoſſen zum Organ für deren namhafte Erklärungen und Repliken erwählt worden iſt, hat die K. K. Z. eine ſolche eigenthümliche Bedeutung gewonnen, daß ſie für den hochw. Clerus, wie für alle Freunde der guten Sache als unentbehrlich gilt, ſo wie ſie auch der Beachtung der Hermeſianer und der Proteſtanten nicht entgehen darf.

Fortwährend vermehren ſich auf das zweckdienlichſte ihre Original-Correſpondenz-Verbindungen, welche nicht nur Rheinpreußen, Weſtphalen, Schleſien, Poſen und die übrigen Theile Preußens, ſo wie Bayern, Würtemberg, Heſſen, Naſſau, Hannover ꝛc. ꝛc., ſondern auch bereits, wie vorliegt, Rom, Griechenland, Polen, Ungarn, Böhmen, Frankreich, Belgien, die großbritannichen und ſkandinaviſchen Staaten umfaßt. Vielſeitig iſt die ſchätzbarſte fortgeſetzte Mitwirkung beſtimmt zugeſagt; außerdem alle ſonſt erforderlichen Quellen durch einen bedeutenden Koſtenaufwand geſichert. Auch wird das **Litteratur-Blatt**, welches eine unentgeltliche Beilage bildet, mehrſeitigen Wünſchen entſprechend, eine größere Ausdehnung erhalten.

Der jährliche Abonnementspreis bleibt wie bisher 9 fl. rhn. — 7 fl. 30 kr. C. M. oder 5 Rthlr. ſächſ. — Beſtellungen werden bei allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz, der k. k. öſterr. Monarchie ꝛc. und bei allen löbl. Poſtämtern angenommen.

[4036-41]

Taſchenbuch für 1841!

Bei **Guſtav Heckenaſt**, Buchhändler in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

IRIS,

Taſchenbuch für das Jahr 1841.

Herausgegeben
von **Johann Graf Mailáth** und **Dr. S. Saphir.**

Zweiter Jahrgang.
Mit ſechs Stahlſtichen.

Ausgabe in Seide gebunden . . . . 5 fl. C. M.
Prachtausgabe in gepreßtem Einbande . 8 fl. C. M.

Inhalt: Der Verſtand des Zufalls. Novelle von Eduard v. Bülow. Mit einem Stahlſtich (Titelbild). — **Italien.** Phantaſie von Friedrich Halm. — **Ungariſche Volksſagen.** Von Fr. v. Pulszky. — **Ein Savoyardenknabe.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. (Mit einem Stahlſtich). — **Leila.** Von Hammer-Purgſtall. — **Gedichte** von Johann Gabriel Seidl. — **Cäcilie.** Ein Seelengemälde aus dem Leben. Von Louiſe v. Plönnies. — **Dandar und Iſidora.** Scene aus Nik. Joſika's Abafi. (Mit einem Stahlſtich). — **Rador.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. — **Die letzte Thräne.** Von M. Enk. — **Gedichte** von Ludwig Storch. — **Die Niſche bei Almeno.** Nach einer wahren Begebenheit. von Sephine. — **Seemannsſagen.** Von Johann N. Vogl. — **Gedichte** von R. E. Prutz. — **Ein Stelldichein.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Feldblumen.** Von Adalbert Stifter. 1840. — **Der wallachiſche Weinhüter.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Vier Lieder.** Von Johann Grafen Mailáth. — **Iſchler Bilder** von Sephine. — **Gedichte** von Ludwig Auguſt Frankl. — **Gedichte** von Betty Paoli. — **Die Kathedrale von Sevilla.** (Mit einem Stahlſtich). — **Einer ſchönen Jüdin.** Gedicht von Drärler-Manfred. — **Der Einſame.** Gedicht von Ernſt Frhrn. v. Feuchtersleben. — **Gedichte** von Otto Prechtler.

[4615-22] **Maison général des Commissions et de Banque pour l'Allemagne,** 20, rue du Cadran à Paris.

Der Director dieſes ſchon ſeit vielen Jahren hier und in Deutſchland rühmlichſt bekannten Geſchäftshauſes hat hiemit die Ehre, dem deutſchen Handelspublicum in Erinnerung zu bringen, daß er ſich nicht allein mit Incaſſo- und Bankgeſchäften thätigſt beſchäftigt, ſondern daß dem Inſtitut auch ein Bureau beigefügt worden iſt, wo man Commiſſionsgeſchäften auf Mode-, Litteratur- und Kunſtgegenſtände, ſo wie überhaupt allem, was den Handel nach und von Frankreich anbelangt, die thätigſte Sorgfalt widmen wird. Jeder Kaufmann iſt durch dieſes Inſtitut in den Fall geſetzt, billigere Waaren zu erhalten, als die immer vermehrende Anzahl deutſcher Kaufleute, die jährlich nur auf kurze Zeit hieher kommen, im Stande ſind zu erhalten. (Affranchir.)

[5161] **Einladung zur Pränumeration**
auf das

Journal
des
öſterreichiſchen Lloyd.

Indem wir den 6ten Jahrgang unſeres Journals ankündigen, laden wir zur Pränumeration auf denſelben ein, welche bei allen k. k. Poſtämtern mit 7 fl. halbjährig angenommen wird.

Das Journal des öſterreichiſchen Lloyd hat ſich durch ſeine zuverläſſigen Handels- und Seeberichte, ſo wie durch ſeine intereſſanten Mittheilungen aus dem Geſammtgebiete des Handels und der Induſtrie im Allgemeinen, und mit beſonderer Rückſicht auf Italien und den Orient, als ein dem Kaufmann und Gewerbſtande wichtiges Organ bewährt, und als ſolches die erfreulichſte Verbreitung in und außer der Monarchie erlangt. Es eignet ſich daher auch zu Bekanntmachungen der Dampfſchifffahrt- und Eiſenbahn-Geſellſchaften, und allen den Handel, die Induſtrie, Kunſt und Litteratur betreffenden Annoncen, welche vom 1 Januar 1841 an in einem Nebenblatte gegen die ungemein billige Gebühr von 5 kr. für den Raum einer Zeile bei einmaliger, und von 6 kr. bei dreimaliger Inſertion aufgenommen werden.

Trieſt, im November 1840.

Die Redaction.

[5152—53] **Geſchäfts-Verkauf.**

Der Chef eines hieſigen, ſeit unvordenklichen Zeiten im beſten Rufe und Credit ſtehenden Handlungshauſes iſt Willens, ſich durch Abtretung ſeines ſeit Jahrhunderten rühmlichſt beſtehenden Commiſſions- und Leipziger Meßgeſchäftes in hieſigen Manufactur-Waaren zu erleichtern, wenn er einen, in jeder Beziehung tüchtigen, mit den erforderlichen Mitteln verſehenen jungen, thätigen Mann findet, welchem er daſſelbe unter billigen Kaufsbedingungen übertragen kann.

Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Unterzeichnete.

Nürnberg, den 27 November 1840.

Lehmann, Verwalter.
S. Nr. 1507, Wöhrderthorſtraße.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — Nr. 339. — 4 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Brief aus London (das franzöſiſche Cabinet ſoll dem Mehemed Ali durch Hrn. Cochelet unbedingte Unterwerfung angerathen haben). — Frankreich. Noch keine Entſcheidung. Neuer Sturm in der Kammer. Reden von Guizot und Thiers. Erſterer erklärt, daß das franzöſiſche Cabinet die Räumung Syriens und die Beſchränkung des Paſcha's auf Aegypten als geſchehene Dinge anerkenne. — Niederlande. Einzug des Königs in Amſterdam. Brief aus Luxemburg. — Italien. Neapel (unglückliche Folgen der verzögerten Löſung der Schwefelfrage). — Deutſchland. München, Würzburg (Duell), Karlsruhe (die neue Aushebung), Freiburg (Rottecks Leichenbegängniß), Leipzig (der Bentinck'ſche Rechtsſtreit), Weimar (Ankunft der Großfürſtin Helena), Hannover (Vorſichtsmaaßregeln wegen des Herzogs Karl von Braunſchweig). — Rußland. Die Flotte in ihren gewöhnlichen Winterſtationen. Der Abgeſandte von Chiwa. — Oeſterreich. Wien (falſche Börſengerüchte). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Briefe aus Paris. (Charakter der Kammerdebatten. Scribe's neueſte Komödie.) — Schweiz. (Die Verſammlung zu Baſſersdorf.) — Preußen. (Die Verjährungsfriſten.) — Rußland. (Brief aus St. Petersburg über die Anklagen in Deutſchland gegen Rußland.)

Datum der Börſen: London 27; Frankfurt a. M. 30 Nov.

Großbritannien.

London, 27 Nov.

Bulletin: „Buckinghampalaſt, 27 Nov. Vormittags halb 10 Uhr. Ihre Maj. und die kleine Prinzeſſin befinden ſich beide vollkommen wohl. (Aerztliche Unterſchriften.)"

Die leitenden Journale enthalten über den Stand der orientaliſchen Frage, die franzöſiſchen Kammerdebatten, gegen das Miniſterium Thiers und für das Cabinet Soult-Guizot, und über die Friedensliebe der alliirten Großmächte (wobei namentlich die Times den Völkern und Regierungen von Oeſterreich und Preußen und dem wachſenden deutſchen Nationalgefühl für Unabhängigkeit vom Ausland Lobſprüche zollt) lange Raiſonnements, die aber durch die neueſte entſcheidende Wendung der Dinge im Orient einen großen Theil ihres Intereſſes verlieren. Der Fall von St. Jean d'Acre war am 25 Nov. in London bekannt, und das M. Chronicle von dieſem Tag hielt damit die türkiſch-ägyptiſche Frage für ſo gut wie gelöst, da an der Unterwerfung Mehemed Ali's nun nicht mehr zu zweifeln ſey. Der Sun ſagt, es gehe das Gerücht, daß gleich nach Ausgleichung dieſer ſpeciellen Angelegenheit ein großer Congreß in London, Paris oder Wien gehalten werden ſolle, um (ſo drückt ſich das Blatt aus) irgend einen Plan ausfindig zu machen, wie künftige Zwiſte unter den Völkern ohne eine Berufung an das Schwert zu ſchlichten ſeyen, ſo daß hiernach Imanuel Kant vom ewigen Frieden demnächſt leibhaftig ins Leben treten wird. (Eine wahrſcheinlichere Angabe über den Zweck künftiger Conferenzen bezeichnet unſer geſtriger Pariſer Brief ∸)

(Sun.) Wiewohl der politiſche Horizont jetzt friedlicher ausſieht, ſo iſt doch keine Abnahme der Thätigkeit bemerkbar, die ſeit einiger Zeit in der Ausrüſtung von Kriegsſchiffen in unſern Seehäfen herrſchte. Fahrzeuge, die der Marine Freiwillige zuführen, kreuzen an der Küſte hin und her, und in allen Regierungsdepartements zeigt ſich dieſelbe Rührigkeit.

Commodore Charles Napier iſt am 6 März 1786, als der Sohn des ehrenw. Capitäns Charles Napier, in dem in der ſchottiſchen Geſchichte ſchlachtenberühmten Marktflecken Falkirk am Carran, in der Grafſchaft Stirling, geboren, wo ſeine Familie ſeit langer Zeit ihren Wohnſitz hat. Die Falkirker ſind ſehr ſtolz auf ihren Mitbürger.

Unter den frühern Exſpectanten auf die Gouverneurſtelle im Marinehoſpital zu Greenwich wird nun auch der bejahrte Admiral Sir G. Moore, Bruder des „Helden von Coruña," genannt.

So eben iſt ein „Anti-Cornlaw-Almanach für das Jahr 1841" erſchienen, herausgegeben von der Committee der Anti-Cornlaw-League. Außerdem gibt es noch beſondere Zeitungen, die der Abſchaffung der Korngeſetze gewidmet ſind, und ambulante Profeſſoren, die über das Mißbräuchliche dieſer Geſetze Vorleſungen halten, durchziehen das Land nach allen Richtungen; ja, die entſchloſſenſten Feinde der Korngeſetze haben für ihre Correſpondenz ſogar Anti-Cornlaw-Oblaten.

Man iſt wegen des nach Amerika fahrenden Dampfboots Preſident in Sorgen, das bereits ſeit einigen Tagen zurück ſeyn könnte. Zu Ilfracombe ward eine Mahagonythüre ans Land geſpült, worauf das Gerücht entſtand, dieſelbe ſey von dem geſcheiterten Preſident.

†* **London,** 27 Nov. Die vom M. Chronicle gegebene Verſicherung, daß Hr. Guizot allen ſeinen Einfluß anwenden würde, um Mehemed Ali zu vermögen ſich zu unterwerfen, beſtätigt ſich durch die wichtige von Paris angekommene Nachricht, daß in der That der franzöſiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten einen Courier nach Aegypten mit dringenden Depeſchen an Hrn. Cochelet geſchickt hat. Hr. Cochelet hat förmlichen Befehl Mehemed Ali zu erklären, daß er ſich ohne Verzug und ohne Bedingungen dem Vertrag vom 15 Julius unterwerfen und die Gnade des Sultans anrufen müſſe, ſonſt könne er von Seite der franzöſiſchen Regierung auf keine Art von Unterſtützung rechnen, und er, Hr. Cochelet, würde ſich ſogleich nach Frankreich einſchiffen.

Frankreich.

Paris, 29 Nov.

Der König, die Königin und die ganze königliche Familie beſuchten am 28 Nov. mit der Königin Chriſtine Verſailles und kamen Abends wieder nach Paris zurück.

Hr. v. Rumigny iſt von Brüſſel in Paris angekommen, und es heißt, man wiſſe nicht, ob er gekommen ſey, ſich der Königin Chriſtine vorzuſtellen, oder ob er den Hrn. de la Redoete in Madrid wieder erſetzen ſolle.

Schluß der Rede des Hrn. Thiers in der Deputirtenkammerſitzung vom 25 Nov.

„Wegen des Vertrags augenblicklich Krieg zu führen, war nicht möglich. Frankreich mußte ſich aber rüſten, um eine Modification des Vertrags zu erlangen. Ich ſchlug im Einverſtändniß mit meinen Collegen dem König vor, die Armee auf 639,000 Mann Linientruppen und 300,000 Mann der mobilen Nationalgarde, zuſammen alſo auf 939,000 Mann zu bringen, denn mit 412,000 Mann, welche man im Jahre 1831 beantragt hatte, kann man Europa nicht die Spitze bieten. Ich habe die Hülfsquellen Frankreichs gründlich ſtudirt, und bin überzeugt, daß es dieſe ungeheure Armee einige Jahre lang aufſtellen und ernähren könnte, ohne zu außerordentlichen Mitteln ſeine Zuflucht zu nehmen. Ich hielt dieſe Armee aber noch nicht für hinreichend, wenn die Hauptſtadt nicht gedeckt wäre. Ich ſchlug daher als guter Bürger die Befeſtigung von Paris vor und werde, wenn dieſer Gegenſtand zur Speche kommen wird, beweiſen, daß dieß eine unumgänglich nothwendige Maaßregel iſt. Denn gegen ganz Europa kann man nur kämpfen, wenn man die Gewißheit hat, daß Paris keinem Ueberfall ausgeſetzt iſt, während jene große Armee ins Feld rückt. Wir mußten ungeheure Anſtrengungen machen, dazu war Zeit nothwendig, denn ſeit vielen Jahren waren die Mittel der Kriegsverwaltung vernachläſſigt. Ich will damit meine Vorgänger nicht anklagen, denn während wir im Krieg nur an den Krieg denken, kümmern wir uns natürlich zur Friedenszeit nur um die Werke des Friedens. Ich ſchickte damals den Grafen Walewski an den Paſcha mit folgenden Rathſchlägen: den Taurus nicht zu überſchreiten, in Syrien ſich defenſiv zu verhalten, St. Jean d'Acre und Alexandria gut zu decken und die Vermittelung Frankreichs nachzuſuchen. Wenn er, ließ ich ihm ſagen, den Krieg bis künftiges Frühjahr hinausziehen könne, ſo werde Frankreich an der Spitze all' ſeiner Streitkräfte für ihn unterhandeln und wahrſcheinlich eine Modification des Vertrags erlangen. Dieß war meine Hoffnung, das Ziel, nach dem ich ſtrebte. (Beiſtimmung links.) Mögen die Kenner oder die, welche ſich einbilden Kenner zu ſeyn, immerhin zweifeln, daß Frankreich eine ſolche Modification erlangt haben würde. Ich glaube auch die Stimmung Europa's zu kennen, und habe mir darüber keine Illuſionen gemacht; ich bin überzeugt, daß wenn Frankreich an der Spitze ſeiner ganzen Waffenmacht mit feſter, würdevoller, nicht verletzender Sprache im künftigen Frühjahr Europa die Alternative geſtellt hätte: eine Modification des Vertrags oder Krieg, Europa hätte, glauben Sie mir, ſeine Ruhe nicht geopfert um eines Stücks von Syrien willen. (Beifall.) Wiſſen Sie aber, wo meine Schwäche war? Man zweifelte, daß dieſer Entſchluß wirklich bis aufs Aeußerſte ausgeführt werde. Meine Collegen und ich haben zwar Alles gethan, um zu beweiſen, daß unſer Entſchluß ernſthaft ſey; dennoch zweifelte man und glaubte, wenn die Rüſtungen vollſtändig ſeyn würden, werde das Cabinet nicht mehr exiſtiren." (Bewegung.) Hr. Thiers erzählte hier ſeine Zerwürfniſſe mit der Krone faſt ganz in derſelben Weiſe, wie er ſie bereits bei ſeinen Erläuterungen in den Bureaux mitgetheilt hat. Der Thronrede-Entwurf, den der König nicht angenommen, ſagte neben der Anzeige der neuen Rüſtungen auch, daß Frankreich den Vertrag vom 15 Jul. niemals annehmen werde. All' dieß aber ſey in keiner drohenden Sprache, ſondern mit gemäßigten, beſcheidenen Worten, die weder unpaſſend im Munde eines Königs noch für Frankreich und Europa verletzend geweſen wären, ausgedrückt worden. Hr. Thiers fuhr alſo fort: „Täuſchen wir Niemanden. Das Cabinet des 29 Oct. wurde für den Frieden gebildet; das vorhergehende Miniſterium glaubte, in gewiſſen Fällen Krieg führen zu müſſen; das neue Cabinet ward berufen, dieſer Politik zu widerſprechen. Europa weiß, daß das ſogenannte Cabinet des Friedens das ſogenannte Cabinet des Kriegs erſetzt hat. (Bewegung.) Was wird nun zunächſt geſchehen? Die Mächte werden dem Paſcha, wenn er ſich bald genug ergibt, Aegypten erblich überlaſſen, ich glaube dieß; ergibt er ſich nicht, ſo wird man die Maaßregeln gegen ihn vielleicht noch weiter treiben. Wenn er aber Aegypten erblich behält, ſo verdankt er dieß nur dem guten Willen der Mächte. Frankreich kann jetzt, wo die Rüſtungen unterbrochen ſind, nicht mehr in dieſer Frage unterhandeln; ich halte ſie für gelöst, auch das Land glaubt es. (Stimmen links: Ja! ja!) Daher dieſe traurige Ruhe, deren ihr euch rühmt. Wißt ihr aber, was ſie bedeutet dieſe Löſung? Ihr habt allen Einfluß, den ihr im Mittelmeer haben konntet, verloren. Ihr habt keinen Einfluß in Konſtantinopel und konntet keinen haben, aus dem einfachen Grund, weil ihr den Gegner des Sultans unterſtütztet. Aber in Aegypten konntet ihr Einfluß üben; glaubt man nun, der Paſcha werde, vorausgeſetzt daß er Aegypten behält, auf Frankreich noch Vertrauen ſetzen, und unter ſeinem Einfluß bleiben? Gewiß, Sie glauben es ſelbſt nicht. Es bleibt aber noch etwas Schlimmeres als dieß. Von materiellen Verluſten erholt man ſich. Auch der Verträge von 1815 wären wir, wenn ihr gewollt hättet, ledig geworden mit Muth und Ehre. (Si vous l'aviez voulu, nous serions revenus des traités de 1815 avec du cœur et de l'honneur.) (Beifall links.) Es gibt drei Mächte, die uns nicht verzeihen, daß wir eine Revolution gemacht haben; nicht als hegten dieſe Mächte noch die Vorurtheile, wie damals, als die Convention von Pillnitz unterzeichnet worden, aber in dieſer Revolution ſieht die eine jener Mächte die Möglichkeit einer Inſurrection Italiens, die andere die Möglichkeit einer Inſurrection Polens; die dritte Macht, die beſte von allen, die, welche von allen noch am beſten geſinnt für Frankreich iſt, fürchtet den Verluſt der Rheinprovinzen und das Verlangen einer Conſtitution. Sie haſſen in unſerer Revolution eine moraliſche Gefahr, die ſie täglich bedroht. Ich table ſie nicht deßhalb; ich verlange auch nicht daß ſie unſere Principien lieben ſollen. . . Dieſe Mächte haben zwar gezaudert mit der Unterzeichnung des Vertrags, denn bei allem Haß gegen unſere Revolution fürchtet man ſie doch. Aber ſie griffen doch endlich freudig nach dem Anlaß, alle vereint gegen uns zu ſtehen. Welches Mittel hatten wir, die Gefahr zu beſchwören? Nicht Krieg zu führen, aber zu beweiſen in einer großen Stunde, daß wir den Krieg nicht fürchten, ſelbſt nicht mit der ganzen Welt. Ohne dieſen Entſchluß, wißt ihr, wie unſere Lage iſt? In allen wichtigen Fragen (und deren gibt es viele), wo Englands Intereſſe nicht auf unſerer Seite ſeyn wird, wird England mit den Mächten des Continents eine Coalition ſchließen, die uns annulliren wird. Das Geheimniß iſt jetzt gekannt, und ihr werdet dieſe Coalition noch oft gegen euch finden."

Schluß der Rede des Hrn. Guizot in der Deputirtenkammerſitzung vom 26 Nov.

Hr. Guizot fuhr fort zu beweiſen, daß er ſeine Anſicht dem Hrn. Thiers nicht vorenthalten habe, daß er ihm ſtets das Vorhandenſeyn zweier Meinungen im Londoner Cabinet gemeldet habe, die eine, im Verein mit Frankreich den Orient zu beruhigen und für die Abtretung von Candia, Adana und der heiligen Städte dem Paſcha Aegypten erblich, Syrien auf

Digitized by Google

Lebenszeit zu laſſen, die andere ohne Frankreich durch gewaltſames Einſchreiten. Er lieſt deßhalb mehrere Noten vor, worin er, wie z. B. am 14 Jun., dem Miniſter ſeine Beſorgniß mittheilt, daß es leicht möglich ſey, daß Frankreich in der Stellung, die es genommen, von den übrigen Mächten bei einem Vertrag übergangen werden könne. Hr. Thiers habe ihm auf dieſe Note unterm 30 Jun. geſchrieben. „Man überlegt, man neigt ſich wenig zu einem Schluß. Doch werden wir ſehen. Zögern Sie mit Ihrer Erklärung, wir müſſen ſie erſt ein wenig kommen ſehen; noch iſt nichts entſchieden.“ So habe er in der Stellung bleiben müſſen, die ihm vorgeſchrieben geweſen. Hr. Thiers habe ihn gefragt, ob er glaube, daß Lord Palmerſton Syrien auf Lebenszeit würde hergegeben haben. Das glaube er freilich nicht, obgleich er glaube, man würde vielleicht eine beſſere Theilung Syriens erlangt haben, als die im Vertrag vom 15 Jul. England habe ſtets auf Bagdad eine beſondere Wichtigkeit gelegt, und wäheend es beſorgt habe, die Ruſſen nach Konſtantinopel zu ziehen, ſey es eben ſo beſorgt geweſen, daß der Paſcha nach Bagdad vordringe. So würde mon der Pforte die Paſchaliks Aleppo und Damaskus oder einen Theil des letztern gegeben haben, wodurch dieſe eine freie Verbindung mit Arabien behielt, und der Paſcha würde wohl Tripolis, St. Jean d'Acre und einen Theil des Paſchaliks Damaskus erhalten haben. Aber während die Angelegenheit noch ſo ſchwebte, kam die Nachricht nach London, der Paſcha habe der Pforte die Auslieferung der Flotte und ein directes Arrangement angeboten. Thiers ſelbſt habe ſie ihm gemeldet, aber mit dem Bedeuten, nichts davon verlauten zu laſſen, damit England ein directes Arrangement nicht hindern möge. (Ironiſches Gelächter auf der Linken.) Thiers habe ihm geſchrieben: „Vor acht Tagen kann die Nachricht nicht bekannt werden. Inzwiſchen können die Engländer nichts thun, und werden zu ſpät kommen, wenn ſie nach Konſtantinopel ſchreiben wollen. Doch bedienen Sie ſich der Nachricht, um einen Entſchluß zu hindern, wenn man einen Plan ergreifen wollte, in Bezug auf den von Ihnen neulich mir gemeldeten, Aegypten erblich und Syrien lebenslänglich.“ Faſt zu gleicher Zeit ſey die Nachricht von dem Aufſtand Syriens gekommen. Er habe ſich lebhaft gegen das engliſche Cabinet über dieſe Maaßregeln gegen den Paſcha beklagt, und in einer Note an Hrn. Thiers dieſem geſagt, daß der Plan einer Theilung Syriens zurückgenommen ſey, und Lord Palmeeſton ſeinen Beſtrebungen, ihn in neue Unterhandlungen zu ziehen, ausweiche, wie einer, der Zeit gewinnen wolle, aber auf ſeinen Ideen beharre. — Hr. Thiers rief hier, daß er, wenn er ſich doch vor ſeinem Geſandten rechtfertigen müſſe, beweiſen werde, daß Hr. Guizot noch am 14 Jul. ihm geſchrieben, daß die Sache nicht eile. „Hr. Thiers, antwortete Guizot, hat ſich keineswegs vor mir zu rechtfertigen. Ich bin hier, der Kammer die nöthigen Erklärungen und Nachweiſe zu geben über den Antheil, den ich an dem großen Ereigniß genommen. Ich ſtand unter der Autorität des Hrn. Thiers, ich empfing meine Inſtructionen, und führte ſie aus; ich gab ihm die Nachrichten, die ich erhalten konnte. Ich ſchrieb ihm: „Es iſt möglich, daß man ohne Frankreich einen Vertrag ſchließt, der vielleicht plötzlich geſchloſſen wird.“ Mehr konnte ich ihm nicht ſagen, ohne die Convenienz zu verletzen. Der Redner fährt darauf fort den Verlauf der Verhandlungen zu entwickeln, und beſtreitet dabei die Meinung des Hrn. Thiers, daß er ihm ſeine Meinung hätte klarer ſagen, daß er ihm hätte ſeine Handlungsweiſe vorſchreiben ſollen, was er ſchon deßhalb nicht vermögend geweſen, da er durch die verſteckte Verfahrungsweiſe Englands ſelbſt getäuſcht worden ſey; bis endlich am 17 Jul. Lord Palmerſton ihm den Abſchluß des Vertrags bei einer Zuſammenkunft vorgeleſen habe. Er habe ſich damals ſchon nachdrücklich gegen dieſes feindſelige Benehmen geäußert, da England ſeinem Cabinet nie einen eigentlichen Vorſchlag gemacht hätte, und die vier Mächte auf die Gefahr hin eines allgemeinen Kriegs eine Einwilligung erzwingen wollen, die durch Hülfe Frankreichs auf friedliche Weiſe zu erhalten geweſen ſeyn möchte. Verſteckt und unſchön (mauvais) ſey Englands Betragen bei dieſer Gelegenheit geweſen, aber keine Beleidigung. Das habe Thiers ſelbſt in der Antwort auf jene Notification des Vertrags geäußert. „Ich bin überzeugt, ſagt der Redner, daß die den Vertrag vom 15 Jul. unterzeichnenden Mächte für Frankreich und ſeine Regierung keine feindliche Abſicht dabei hatten. Ueber die Art den Orient zu beruhigen, walteten verſchiedene Meinungen zwiſchen Frankreich und jenen Mächten ob, weiter nichts. (Gelächter zur Linken.) Ich finde es ganz natürlich, daß man anders denkt als ich; doch da meine Meinung durch die Stellung, in der ich mich befunden habe, einigen Werth erhält, hat die Kammer ein Intereſſe ſie zu kennen. (Sehr gut! ſehr gut!) Sobald in Frankreich eine etwas lebhafte, etwas ungeordnete Bewegung ſich erhebt, ſo ſieht Europa darin eine Revolution; und wenn die Mächte ſich zu einem beſtimmten Zweck vereinigen, ſieht Frankreich eine Coalition. (Bewegung.) Darüber kann man ſich nicht beklagen, doch müſſen die Männer, welche die Angelegenheiten ihres Landes zu leiten berufen ſind, dieſe Thatſachen kaltblütig wie andere beurtheilen. (Zeichen der Zuſtimmung.) Nun, wie viele von uns, nicht ich allein, oft zu Europa geſagt haben: Ihr irrt euch, es droht euch keine Revolution bei uns, ihr beunruhigt euch ohne Grund; ſo haben wir auch das Recht zu unſerm Lande zu ſagen, wenn wir ſeine Gedanken, ſeine Beſorgniſſe falſch und unbegründet halten über das, was nun vorgeht, daß es im Irrthum iſt, und die Lage, in die es geſetzt iſt, mit ruhigem feſtem Auge betrachten ſoll. Ja, der Vertrag vom 15 Jul. hat Frankreich in eine ſchwierige Lage gebracht, er hat es von Europa getrennt, und ihm die Kälte ſeines beſten, ſicherſten Verbündeten gezeigt. (Bewegung zur Linken.) Dieß iſt die Thatſache in ihrer wahren Ausdehnung, in Bezug auf ſie müſſen wir eine gewiſſe Haltung nehmen, gewiſſe Vorbereitungen treffen. Aber, wollen Sie Vorkehrungen treffen, die für weit ſchwierigere und drohendere Lagen nöthig ſind, ſo ſetzen Sie ſelbſt Frankreich in die gefährliche Lage, in der Sie es glauben, und bereiten ſelbſt die Coalition gegen Frankreich, von der Sie ſprechen.“ (Lebhafter Beifall im Centrum.) Hr. Arago: „Das iſt nicht wahr!“ (Bewegung.) Der Miniſter: „Ich habe die ganz falſchen und übertriebenen Schrecken geſehen und gehört, die Europa ergreifen, wenn Frankreich in Aufregung iſt. Was hätte ich ſagen ſollen, meine Herren, wenn man in Frankreich ſtets eine Bewaffnung zur Aufrechthaltung des Friedens, ein regelmäßiges Heer von 650,000 Mann und 300,000 Mann Nationalgarden aufgeſtellt hätte? Wer glaubt, Frankreich müſſe ſeine Schmach, wie Sie ſagen, in irgend einem großen Unternehmen, einem glänzenden Abenteuer austilgen, der hat Recht, eine Bewaffnung von 900,000 Mann zu fordern; wer aber dieſer Meinung nicht iſt, ſondern die Aufgabe des Landes darin ſucht, Ordnung und Geſetzmäßigkeit zu begründen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern und ſeine innere Kraft zu mehren, der kann nur eine Bewaffnung des Friedens verlangen; und hiezu genügen, wenn England Frankreichs Bundesgenoſſe iſt, 300,000 Mann, ſteht es allein, 4 bis 500,000.“ Der Redner kommt endlich auf die Briefe, die er dem Herzog v. Broglie geſchrieben, von denen Hr. Thiers ſagte, ſie hätten ganz andere Darſtellungen enthalten, als die an ihn adreſſirten Berichte. Zu dieſen Briefen nämlich habe ihn die Beſorgniß getrieben, ſein Vaterland in einen Krieg geſtürzt zu ſehen, deſſen

Digitized by Google

Urſachen er eigentlich nicht einſehen könne. Er habe ſie an Hrn. v. Broglie geſchrieben, daß ſeine Anſicht auch Andern als dem Cabinet bekannt würde. Dieß ſey am 23 Sept. und 13 Oct. geſchehen. Auf das Verlangen der Kammer lieſt er ſie vor. Wir heben einige beſonders wichtige Stellen heraus: „Ich bin unruhig, ſehr unruhig, heißt es in dem einen, über unſere innern Angelegenheiten noch mehr als über die äußern. Wir kehren zu 1831, zu dem revolutionären Geiſt zurück, der die Volksaufregung benutzt, um die Nation zum Krieg zu treiben." Der Redner hielt hier inne und erklärte, er fürchte die Volksaufregung (entraînement national) nicht, ſelbſt in ihrer Verirrung, denn ſie beruhe auf legitimen, edlen Gefühlen, die im Fall der Noth, großer Gefahren, die Kraft und das Heil der Nationen ſchaffen. Aber blind dürfe man ſich ihr nicht hingeben, ſie müſſe gelenkt, gezügelt werden, und dürfe mit dem revolutionären Geiſt nicht zuſammentreffen, der gewöhnlich nach großen politiſchen Kriſen zurückbleibe und den Enthuſiasmus des Volks zu benützen ſuche. Gegen dieſe Gefahr hätten ſie ſich ſchon mehreremal vertheidigen müſſen, und ſie, habe er geglaubt, werde in kurzem wieder erſcheinen. Der Krieg, ſagte er in dem Briefe weiter, werde ohne gültige Urſache, ohne vernünftige Ausſicht auf Erfolg nur mit der Hoffnung auf Revolutionen unternommen. Denn Frankreich, das zur Befreiung Polens von Rußland (Bewegung zur Linken) und Italiens von Oeſterreich keinen Krieg geführt habe, könne vernünftigerweiſe keinen führen, um Syrien in die Hände des Paſcha's zu geben. Auch würde ein ſolcher Krieg am wenigſten für Frankreich paſſen, das ſich ſeit 10 Jahren rühme ſeine Rechte gewahrt zu haben ohne einen Aufruf an die Leidenſchaften. „Sollen wir aufhören, dieß ſagen zu können? Verändern wir plötzlich unſere Grundſätze, Sprache, Haltung und Benehmen?" Sein Vertrauen ſey bei den Kammern, die in kritiſchen Momenten einen Muth, eine Einſicht und Kraft gezeigt hätten, deren ſie in ruhigen Zeiten ſich nicht bewußt wären. Dieß ſey 1831 geſchehen. „Sollte Frankreich am Vorabend einer neuen Prüfung ſtehen? Darf man einen gleichen Erfolg erwarten? (Zahlreiche Stimmen: Ja! ja!) Ich weiß es nicht, meine Beſorgniß iſt groß, doch mein Vertrauen kehrt dahin wieder zurück. Nur die Kammern können das Land aufklären, die Gefahr beſchwören!" (Sehr gut! Bravo! Lang anhaltender Beifall. Der Miniſter wird beim Herabſteigen von der Tribune von einer großen Anzahl Deputirter umringt, die ihm Glück wünſchen.) Die Sitzung wurde um 6 Uhr aufgehoben.

Hr. **Thiers** kam in ſeiner in der **Deputirtenkammerſitzung** vom 27 Nov. gehaltenen Rede nochmals ausführlich auf die Unterhandlungen zurück, welche zwiſchen den Cabinetten von London und Paris über die orientaliſche Frage ſtattgefunden. Er antwortete zunächſt Hrn. Paſſy, der in der Sitzung vom vorhergehenden Tage verſichert hatte, der Vorſchlag, die Dardanellen zu paſſiren, wenn eine ruſſiſche Truppenmacht in Konſtantinopel einrücken würde, ſey eigentlich von Frankreich ausgegangen, und wenn auch England beigeſtimmt habe, ſo ſey dieß doch auf keine ſehr entſchiedene Weiſe geſchehen. Hr. Thiers las nun, um zu beweiſen, daß allerdings die Erklärung Englands in ſehr beſtimmten Ausdrücken abgefaßt geweſen, die Depeſche Lord Palmerſtons an den Marſchall Soult im Auszuge vor. Es heißt darin: „Sie kannten bis jetzt bloß meine eigene Meinung über die orientaliſche Frage; heute theile ich Ihnen die Anſicht des Cabinets mit. Das Cabinet hat über den Fall einer Beſetzung Konſtantinopels durch die Ruſſen oder eines Marſches derſelben nach der Hauptſtadt des osmaniſchen Reiches berathen. Das Conſeil war der Meinung, daß in dieſem Fall unſere Escadren vor Konſtantinopel als Freunde erſcheinen müßten, wenn der Sultan unſere Hülfe annähme, mit Gewalt, wenn er ihr Einlaufen verweigerte." „An den engliſchen Admiral, fuhr Hr. Thiers fort, ſeyen die Verhaltungsbefehle mit all' der Behutſamkeit abgefaßt geweſen, die man gebrauche, wenn man an Agenten im Ausland und mit der Erinnerung an Navarin ſchreibe. In den betreffenden Verhaltungsbefehlen heißt es (Foreign-Office 25 Jun. 1839): „Im Falle ruſſiſche Streitkräfte zu Land oder zur See in einen der Häfen oder auf das Gebiet der Türkei einrücken ſollten mit der erklärten Abſicht, den Sultan zu ſchützen und die ägyptiſche Armee zurückzudrängen, wäre es, wenn der Admiral vom Paſcha den Befehl, ſeine Truppen zurückzuziehen, ausgewirkt und der Vollziehung dieſer Befehle ſich beſtimmt verſichert haben wird, äußerſt wünſchenswerth, daß die engliſche Escadre ſich nach Konſtantinopel wenden und vor dieſer Stadt oder im ſchwarzen Meer bleiben würde, bis die ruſſiſchen Truppen das türkiſche Gebiet geräumt haben werden." Der zweite Theil der Verhaltungsbefehle empfiehlt dem Admiral, daß er ſeine Mittel wohl prüfen möge, ob die Durchfahrt durch die Dardanellen, ohne allzugroße Beſchädigung der Schiffe und Verluſt an Menſchen ſich bewerkſtelligen ließe. Aus dieſen Documenten und aus Depeſchen des franzöſiſchen Bevollmächtigten in London, Hrn. Bourqueney, zieht Hr. Thiers den Schluß, daß es dem franzöſiſchen Cabinet nicht ſchwer geweſen wäre, England durch die Einfahrt in die Dardanellen mit Rußland zu entzweien. Statt deſſen habe das Cabinet vom 12 Mai die engliſche Regierung bewogen, in Konſtantinopel mit ihr gemeinſchaftlich Schritte zu thun, um von der Pforte die Einwilligung zum Einlaufen der beiden Flotten in die Dardanellen zu erhalten. Als eine Löſung der orientaliſchen Frage durch eine Uebereinkunft der fünf Mächte zur Sprache gekommen, habe England beſonders auf die Wichtigkeit hingewieſen, Oeſterreich für die Plane Englands und Frankreichs zu gewinnen. Wir laſſen Hrn. Thiers weiter ſprechen: „England ſagte damals: wir müſſen Oeſterreich Eröffnungen machen, denn es wäre äußerſt vortheilhaft, Oeſterreich für uns zu haben, aus dem einfachen Grund, weil es beſſer iſt, zu zwei als zu drei ſeyn; auch iſt Oeſterreich wegen ſeiner Lage an der Donau und als Nachbar der Türkei nicht zu verachten. „Aber, fügte Lord Palmerſton bei, die Mitwirkung Oeſterreichs muß geleitet und beherrſcht werden durch die innige Einigkeit der Cabinette von Frankreich und England, denn wenn irgend ein Zweifel über dieſe Einigkeit entſtünde, könnte man von Oeſterreich nichts als ſchöne Worte erlangen." Es war in der Unterhandlung anerkannt — (ich bitte um Verzeihung, wenn ich dieß ſage, aber die Rückſicht für mein Vaterland geht mir über Alles) es war anerkannt, daß Oeſterreich unter dem Einfluß Rußlands ſtand, daß es Scheu vor Rußland hatte, und ſeiner Politik ſich anſchloß. Als wir vorſchlugen, die öſterreichiſchen Schiffe mit den unſrigen zu vereinigen, ſagte England: Oeſterreich iſt kein Rivale; die Marine von Trieſt iſt von keiner großen Bedeutung. Das engliſche Cabinet gab ſeine Zuſtimmung. Als wir aber vorſchlugen, auch die ruſſiſche Flagge zuzulaſſen, da machte England weit mehr Einwendungen. Es meinte, man dürfe die Ruſſen nicht gewöhnen, ſelbſt nicht mit der Einwilligung Europa's, durch den Bosporus zu gehen, um an der ſyriſchen Küſte zu agiren. Wir dagegen, ſtets um die Eintracht Europa's bekümmert, ſagten: ja, die ruſſiſche Flagge wird den Bosporus paſſiren, aber es wird dieß mit unſerer Einwilligung geſchehen, dann iſt keine Inconvenienz dabei. England gab nach einiger Weigerung nach und ließ uns freie Hand. Aber eine Verſtändigung der Mächte konnte in Wien nicht zu Stande gebracht werden. Hr. v. Metternich, der (ich

Digitized by Google

will ihm nicht ſchmeicheln) gewiß einer der größten Staatsmänner iſt, der eine unermeßliche Erfahrung beſitzt, die bei dem häufigen Wechſel unſerer Verwaltungen in Frankreich Niemand erlangen kann, Hr. v. Metternich, der alle Regierungen ſehr gut kennt und leider bewieſen hat, daß er auch uns gut kennt, Hr. v. Metternich ſagte: ihr gebt euch umſonſt viele Mühe (wir wechſelten nämlich eine Maſſe von Noten mit England), die Verhandlung zu Stande zu bringen; ihr werdet ſehen: Rußland wird nicht annehmen. Und in der That zeigte ſich Rußland damals nicht geneigt, auf ſein ausſchließliches Protectorat zu verzichten.

(Beſchluß folgt)

In der Sitzung vom 28 Nov. verkündigte Hr. Guizot in einer längern Rede, auf die wir zurückkommen, daß an den Admiral Stopford der Befehl erlaſſen worden, Mehemed Ali den erblichen Beſitz von Aegypten zuzuſichern, wenn er ſich den übrigen Bedingungen der Mächte unterwerfe, ſo wie daß Ibrahim von ſeinem Vater die Weiſung erhalten habe, Syrien mit allen ſeinen Truppen zu räumen. Nach der Anſicht des franzöſiſchen Cabinets, fügte der Miniſter bei, habe Frankreich dieß Alles als faits accomplis anzunehmen, und er fordere für dieſe Politik die Beiſtimmung der Kammern. — Die Verhandlungen wurden an dieſem Abend wegen des darauf folgenden Sonntags unterbrochen, und die Fortſetzung auf Montag, den 30 Nov., verſchoben. Bis jetzt hat die Oppoſition kein Amendement vorgeſchlagen. Aus der Haltung der Kammer läßt ſich mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit ſchließen, daß die Abſtimmung dem Miniſterium günſtig ausfallen werde. Das Centrum ließ ſich bis jetzt durch Hrn. Thiers' Beredſamkeit nicht erſchüttern, und hörte ſeine Erläuterungen ſtumm, zuweilen etwas ungläubig an. Nur die Linke applaudirte lebhaft. In der letzten Sitzung hatte die Debatte mehr den Charakter eines bittern perſönlichen Zankes, als einer politiſchen Discuſſion angenommen. Hr. Barrot und die Linke mit ihm brachten wieder die Reiſe des Hrn. Guizot nach Gent zur Sprache, während eine Stimme der Rechten Hrn. Barrot vorwarf, er ſelbſt ſey royaliſtiſcher Freiwilliger geweſen. Es kam zu einem Tumult, wie man ſich ihn (ſagt die Gazette de France) in den parlamentariſchen Annalen Frankreichs kaum erinnern kann — was viel ſagen will. In derſelben Sitzung ſprach noch Hr. Dufaure, eines der Mitglieder des Miniſteriums vom 12 Mai. Mit Spott bemerkt er, das Cabinet des Hrn. Thiers habe die Hände in den Schooß gelegt, während in Syrien die Kanonen gedonnert, nachher aber habe es großen Muth gezeigt. Das Centrum nahm die Bemerkung mit beifälligem Lächeln auf. Hr. Thiers eilte, trotz der Zeichen von Ungeduld, nach Hrn. Dufaure auf die Tribune. Seine Bemerkung: „was bleibt einem Cabinet in conſtitutionellem Sinn Anderes zu thun, als ſeine Entlaſſung zu geben?“ — erregte einen Sturm im Centrum. Man ſchrie: „Sie ſtellen die Krone bloß! Zur Ordnung! zur Ordnung!“ Hr. Thiers blickte keck auf den Tumult mit den Worten: „eure Wuth ſchreckt mich nicht.“ Es dauerte einige Zeit, bis die Ruhe ſich wieder herſtellte.

(Commerce.) Die Curſe ſind am 28 Nov. auf der Börſe geſtiegen. Man kannte dort wahrſcheinlich die edlen Aeußerungen des Hrn. Guizot von der Tribune. Wie dem auch ſey, ſo ſprach man noch von einem Project einer Anleihe. Man ſagte, es ſollen 24 Millionen 3proc. Renten betragen, das heißt, ein Nominal-Capital von 720 Millionen. Perſonen aber, die oft gut unterrichtet ſind, verſicherten von Hrn. Humann ſelbſt vernommen zu haben, daß er geſonnen ſey, die Lücken im Schatze durch Verkauf von Staatswaldungen zu decken. Man würde ſonach die beſten Hülfsquellen Frankreichs für den bewaffneten Frieden erſchöpfen.

Der Temps und mehrere andere Journale machen darauf aufmerkſam, daß die Veränderung der Anſicht des Hrn. Guizot über die von dem Miniſterium des 1 März befolgte Politik mit der Reiſe zuſammentreffe, welche derſelbe im September nach Eu vorgenommen habe. Viele politiſche Räthſel, die man ſich bisher nicht hätte löſen können, fänden dadurch ihre Erklärung.

Der Moniteur meldet, daß die Regierung Sr. Maj. von der Regierung Ihrer britiſchen Maj. durch den Viscounte Palmerſton vom 19 Nov. die amtliche Anzeige von der Blokirung des Fluſſes und des Hafens von Canton erhalten habe.

Marſchall Clauzel hat ſich von Toulouſe, wo er kürzlich angekommen iſt, nach Secrueien begeben, wo ſeine Frau ſehr bedenklich krank darniederliegt.

General Graf Beaver, Pair von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion, iſt am 28 Nov. in Paris geſtorben.

Dr. Wendenbeock, Profeſſor der Chemie an der Bergwerkſchule von Hainault, hat eine Denkſchrift herausgegeben, worin er beweiſen will, daß Arſenik im Blute vorhanden ſey.

Auf die Enthüllungen des Darmès wurden vier Perſonen verhaftet: ein gewiſſer Xavier, Schreiber bei der Zolleinnahme, 30 Jahr alt, auf Montmartre wohnend, der in dem Proceſſe Notre Dame bereits zu fünfjähriger Haft verurtheilt, am 9 Mai 1839 aber amneſtiet wurde; Juin (Hippolyte), Kunſtſchreiner, 27 Jahr alt, im Faubourg Montmartre wohnhaft; Milon, Cabrioletkutſcher, 36 Jahr alt, von la Chapelle, im Junius 1839 aus Anlaß des Attentats vom 12 Mai verhaftet, und wegen nicht gehöriger Begründung der Anklage frei gelaſſen, und endlich Jean Pontrelle, 48 Jahre alt.

∸ Paris, 29 Nov. Die Debatten der Adreſſe gehen unter einem Heere von Perſönlichkeiten ihren Weg; Hr. Thiers wirft mit Perſönlichkeiten um ſich; Hr. Barrot that das Gleiche, ungeachtet er im Eingang ſeiner Rede gegen dieſes Syſtem proteſtirte; Hr. Guizot iſt am ſparſamſten damit. Indeſſen verbreiten die Debatten fortwährend einiges Licht über die Thatſachen; es kömmt immer mehr zu Tag, daß Hr. Thiers die franzöſiſche Politik mit einem unentſchuldbaren Leichtſinn geleitet hat, daß aber auch Hr. Guizot Vorwürfe verdient, indem er ungeachtet der der Geſandtſchaft in London zugetheilten 200,000 Fr. geheimen Fonds nichts von dem Gange der Verhandlungen zwiſchen den vier Mächten wußte, und durch ſeine Correſpondenz Hrn. Thiers in dem Glauben erhielt, es gehe nichts vor. Die Ehre der Debatten bleibt bis jetzt noch dem Cabinet vom 12 Mai; die Reden der HH. Paſſy und die geſtrige des Hrn. Dufaure ſind offenbar die beſſeren und intereſſanteren; ſie zeigen, daß das Cabinet vom 12 Mai die Intereſſen Frankreichs auf eine klügere und würdigere Art wahrte als Hr. Thiers und ſeine Collegen. Sämmtliche Mitglieder des Cabinets vom 1 März beklagen ſich unter der Hand im Publicum, die von ihnen beabſichtigte Handlungsweiſe habe mit ſteten Hinderniſſen von Seite der Krone zu kämpfen gehabt, und habe deßhalb nicht verwirklicht werden können; ſo ſey unter Anderm die Zurückberufung der Flotte ganz und gar ihren Anſichten entgegen geweſen. Dieſe Beſchwerde der Mitglieder des Cabinets vom 1 März läßt ſich auch aus der geſtrigen Rede des Hrn. Thiers entnehmen, ſo wie aus einer Unterbrechung des Hrn. Vivien während der Rede des Hrn. Dufaure. Als nämlich dieſer von der Flotte ſprach, fiel ihm Hr. Vivien ins Wort: „Sie ſollen wohl unterlaſſen, von der Flotte Gebrauch zu machen.“ Wenn aber jene Beſchwerde des Cabinets vom 1 März gegründet iſt, warum ließen ſeine Mitglieder ſich

Digitized by Google

als bloße Figuranten behandeln? Warum reichten ſie nicht früher ihre Entlaſſung ein? Die Beibehaltung ihrer Aemter unter ſolchen Umſtänden läßt ſich nur durch eine übergroße Laſt an der Handhabung der öffentlichen Gewalt erklären, oder durch eine vollſtändige Unkenntniß der politiſchen Verhältniſſe, oder vielleicht durch beides zuſammen. — Der Aufenthalt der Königin Chriſtine in Paris wird, allem Vermuthen nach, von längerer Dauer ſeyn, beſonders nach dem ungünſtigen Ausgange der Miſſion des Hrn. v. Mounier bei Lord Palmerſton; man verſichert mich, man beginne hier die gemachte Einladung zu bereuen, beſonders in Bezug auf die mit der Bewirthung des hohen Gaſtes und ihres Gefolges verbundenen Koſten, die ſich täglich auf ungefähr 1000 Fr. belaufen. — Eine gegen einen Aufſatz des National eingeleitete Verfolgung iſt durch Urtheil der Anklagekammer des Appellhofes als unbegründet niedergeſchlagen worden; dem Vernehmen nach hat der Juſtizminiſter Hr. Martin dem Generalprocurator Hrn. Frank-Carré Vorwürfe hierüber gemacht, als habe er in der Verfolgung jenes Blattes ſeine Pflichten nicht erfüllt. Man möchte vielmehr ſagen, es ſey ein günſtiger Zufall für das Cabinet, daß die Niederſchlagung jener Verfolgung einen Anlaß zu Irritationen verhindert.

Niederlande.

*** **Amſterdam**, 27 Nov. Heute hat König Wilhelm II ſeinen feierlichen Einzug in dieſer Stadt gehalten. Schon frühe am Morgen bot Amſterdam einen prächtigen Anblick dar; von allen öffentlichen und vielen Privatgebäuden wehten die niederländiſche und die Oranien-Flagge herab, und die Straßen, durch die er kommen mußte, waren mit den mannichfachſten Guirlanden verziert. Um halb 11 Uhr kündigten die Kanonen ſeine Ankunft an. Noch vor dem Haarlemer Thor wurde Se. Maj. von dem Bürgermeiſter und den Schöppen der Stadt bewillkommt, und nun begann der Zug über den Haarlemer Deich, den Heerenmarkt, die Herrengracht u. ſ. w. nach der Kalver-Straße und dem Damm. Nach einem Zug Cuiraſſiere und einer Ehrenwache unter Befehl des Conſuls der Vereinigten Staaten, Hrn. van der Broek, erſchien der König in Generalsuniform, begleitet von den Prinzen von Oranien, Friedrich, Alexander und Heinrich, und von einem ſchimmernden Generalſtab umgeben. Dann folgte Ihre Maj. die Königin, begleitet von II. KK. HH. den Prinzeſſinnen Sophia und Prinzeſſin Friedrich der Niederlande in einer prächtigen Staatskutſche, worauf die Krone auf einem rothen Kiſſen lag. Lautes Rufen des Volks begleitete den Zug, der erſt um ein Viertel vor 3 Uhr den Damm und das Palais erreichte. Um 3 Uhr wurde durch das Abfeuern des Geſchützes und das Läuten der Glocken die auf den nächſten Morgen bevorſtehende feierliche Huldigung verkündigt, worauf die Wappenherolde ſich nach den größten Plätzen und an die Ecken der bedeutendſten Straßen begaben, um die Huldigung anzukünden. Alles wird nun auf den morgenden Tag vorbereitet. Das Hereinſtrömen der Fremden war im Laufe des Tages ungeheuer und nahm mit jedem Augenblick zu.

† **Luxemburg**, 27 Nov. Seit der Rückkehr der Deputation aus dem Haag, wo die Glückwünſche der Hauptſtadt und der Bevölkerung des Großherzogthums dem neuen Monarchen überbracht worden waren, überläßt man ſich hier Lands in mehr als einer Hinſicht manchen frohen Hoffnungen. Ihr Empfang war überaus herzlich geweſen, und der König hatte ſich mit der Offenheit und Herzlichkeit, die ihm ſo eigen, und die ihn ſelbſt in Belgien ſo lange Zeit zum Liebling des Volkes gemacht, über alle Punkte, welche ſeit der Haſſenpflug'ſchen Verwaltung Gegenſtände der Differenz gebildet, ausgeſprochen und die beruhigendſten Zuſagen ertheilt. Vor kurzem iſt eben dieſer Deputation ein feierliches Bankett gegeben und das feſte, unbegränzte Vertrauen in die nächſte Zukunft auf unverſtellte Weiſe ausgedrückt worden. Es gibt übrigens in dieſem Lande noch viel zu thun, was nicht an einem Tage geebnet werden kann, wozu aber durch tüchtige Männer, unter welchen der ſeit 1830 functionnirende Geheimerath im Haag, zwiſchen dem König-Großherzog und der Civilregierung die vermittelnde Behörde, oben an genannt werden muß. Dieſe, des allgemeinen Vertrauens genießende Perſon war weit entfernt geweſen, das Syſtem des abgetretenen Gouverneurs in allen Richtungen zu billigen, und iſt daher bei Beurtheilung der Luxemburgiſchen Verhältniſſe wohl zu trennen.

Italien.

* **Neapel**, 21 Nov. Wie wird ſich die Schwefelfrage in Sicilien löſen? Was wird die neapolitaniſche Regierung hinſichtlich des auf dieſen Artikel gelegten Ausgangszolls thun? wird England ſeine vermeintlichen Anſprüche mit Nachdruck fortſetzen oder vielmehr wieder beginnen? dieß ſind lauter Fragen, die man ſich macht, ohne klar darin zu ſehen. Mittlerweile vergehen Wochen, Monate, vielleicht Jahre, die Verlegenheit der Minenbeſitzer, die Aengſtlichkeit der Exporteurs ſteigt, der Abſatz ſtockt, die Vorräthe häufen ſich und das Uebel, das Elend der untern Claſſe, die Gefahr der höheren Stände, wachſen mit jedem Tage, und dieß in einem Lande, welches, von der Natur auf alle mögliche Weiſe begünſtigt, eines der reichſten und glücklichſten ſeyn könnte, wenn man mehr auf Förderung der öffentlichen Wohlfahrt bedacht wäre. Vielleicht dürfte es im Intereſſe der Regierung liegen, den Zoll zu vermindern, denn bleibt er ſo hoch, ſo wird ſie ſich am Ende doch nicht beſſer dabei befinden, indem die Höhe des Zolls im Ganzen doch nur ein auf den Schleichhandel geſetzter Aufmunterungspreis iſt. Es iſt gewiß ein ernſter Scherz, wenn Swift behauptet, „auf der Mauth mache zweimal zwei eins."

Deutſchland.

** **München**, 2 Dec. Wie ich Ihnen ſchon früher über das Befinden J. M. der verwittweten Königin Nachrichten, aus verläſſiger Quelle geſchöpft, mittheilte, ſo ſey es mir jetzt vergönnt, der freudigen Theilnahme zu erwähnen, welche die Wiedergeneſung der ſo allgemein verehrten hohen Frau unter allen Claſſen der hieſigen Einwohner hervorgerufen. — Der k. preuß. Oberſt v. Radowitz hatte geſtern Audienz bei Sr. M. dem König, und genoß heute die Auszeichnung, zur königl. Tafel gezogen zu werden. Er wird, wie ich höre, nur kurze Zeit hier verweilen. — Se. Durchl. der Fürſt von Leiningen-Hardenburg (Halbbruder J. M. der Königin Victoria von England), bayeriſcher Reichsrath, Generalmajor und Inhaber des 5ten Chevaurlegerregiments, befindet ſich ſeit vorgeſtern hier und ſpeiſte geſtern am königl. Hofe; ebenſo Se. Erlaucht der Graf Wilhelm von Würtemberg, der ſich morgen nach Stuttgart begibt, jedoch in kurzem wieder hier einzutreffen gedenkt.

Würzburg, 29 Nov. Geſtern Abend wurde der unglückliche Ausgang eines Piſtolenduells, welches etwa drei Stunden von hier an der badiſchen Gränze ſtattfand, bekannt, und erregte die ſchmerzlichſten Gefühle, indem der Gefallene, ein liebenswürdiger junger Mann, welcher ſchon längere Zeit hier in alle höhern Cirkel eingeführt iſt, der einzige Sproſſe einer auswärtigen gräflichen Familie, allgemein bedauert wird. Ueber die Veranlaſſung laufen verſchiedene Gerüchte, was um ſo erklärlicher iſt, da der Thäter ſchon in reiferen Jahren lebt. (Frankf. Journ.)

Digitized by Google

§ **Karlsruhe**, 29 Nov. Was einige öffentliche Blätter von groſsen Kriegsrüſtungen Badens gemeldet haben, beruht auf Miſsverſtändniſſen, welche der Berichtigung bedürfen. Daſs bei der dieſsjährigen Conſcription eine Anzahl van 1135 Mann weiter ausgehoben wird, iſt bereits officiell ausgeſprochen; eine Abſicht aber, das badiſche Armeecorps übrr die durch die Bundesgeſetze beſtimmte Kriegsſtärke zu erhöhen, kann wenigſtens in dieſer Thatſache nicht liegen, da für einen Kriegsfall Baden mit der Reſerve 15,000 Mann zu ſtellen hätte und bekanntermaſsen nur 10,000 vorhanden ſind. Was die „bedeutenden Ankäufe“ auf dem Frankfurter Ledermarkte betrifft, ſo iſt das nicht eine auſsergewöhnliche Anſchaffung, wie man zu glauben ſcheint, ſondern ganz einfach die Nachholung eines Ankaufs, welcher ſchon vor einem halben Jahr im Werke war, und wegen zu hoher Preiſe damals aufgeſchoben wurde. Am drolligſten aber nimmt ſich die Behauptung eines franzöſiſchen Blattes aus, welches zum Beweiſe, wie man Frankreich zu einem Krieg provocire, unter Anderm anführt, daſs in Mannheim ungeheure Kiegsvorräthe angeſammelt würden. Nun iſt aber in dem Mannheimer Zeughauſe lediglich nichts neu Angeſchafftes „aufgehäuft“ worden, ſondern was in der jüngſten Zeit den dortigen Vorräthen als Vermehrung zuging, das iſt dasjenige, was man um mehrerer Sicherheit willen aus dem Karlsruher Zeughauſe dorthin gebracht hat. Wenn die „Rüſtungen“ Frankreichs nicht von anderer Natur wären, ſo würden ſie ſicherlich für Niemanden „provocirend“ erſcheinen. — Die Stimmung des Volkes gegenüber den franzöſiſchen Kriegsdrohungen iſt, ſeit das Miniſterium Guizot eine Friedensausſicht zu garantiren ſcheint, eine getheilte. Man ſchreibt dem „officiellen Frankreich,“ das in den Kammern ſitzt, eine gröſsere Friedensbürgſchaft zu, als es in Frankreich ſelber geſchieht, und die Optimiſten, welche alles roſenfarben ſehen, haben eine Art von Verwunderung darüber, daſs Europa nicht ebenfalls den Helm mit der Schlafmütze vertauſcht. Wie zuverläſſig ein Theil der Bevölkerung auf die Friedensworte und auf die bewährte Langlebigkeit franzöſiſcher Miniſterien baut, davon geben die Sammlungen für die Waſſerbeſchädigten an der Rhone Zeugniſs, deren Ertrag ſich in Mannheim bereits auf 2000 Fr. beläuft. Wenn man noch entfernt an die Möglichkeit eines Krieges glaubte, würde man einen ſo leicht miſszuverſtehenden Schritt natürlich unterlaſſen haben.

* **Karlsruhe**, 29 Nov. Die Druckſchriften: „Geſchichte des groſsen Bauernkrieges“ von Zimmermann (Stuttgart, bei Köhler) und: „Die politiſch-reformatoriſche Richtung der Deutſchen im 16ten und 19ten Jahrhundert,“ von J. G. A. Wirth, ſind dahier mit Verbot belegt worden.

Freiburg, 28 Nov. Heute Mittag um 3 Uhr fand das feierliche Leichenbegängniſs Rottecks ſtatt. Die allgemeine Theilnahme, welche gleich bei der erſten Nachricht von ſeinem Tode ſich kundgegeben, hat ſich auch bei dieſer Trauerfeier auf das unzweideutigſte ausgeſprochen. Schon den Tag zuvor und heute bis Mittag war eine Menge Menſchen, ſelbſt Landleute in groſser Zahl, nach dem Trauerhauſe geſtrömt, um ſich noch einmal das Bild des berühmten Mannes, der neben dem reich verzierten Kaſten lag mit den ſilbernen Pocalen und der Bürgerkrone, welche alle die lautredenden Zeugen ſeines volksthümlichen Strebens ſind, tief in die Seele einzuprägen. Der Trauerzug war einer der zahlreichſten, den wie ſeit vielen Jahren hier geſehen. Alle Stände und Claſſen haben Theil genommen, und ſelbſt aus der Umgegend von mehrern Stunden haben Freunde und Verehrer des Verblichenen ſich eingefunden. Eine beſonders ehrenvolle Auszeichnung hat dem Verblichenen die Stadt Kenzingen erwieſen, deren Ehrenbürger er war. Der dortige Gemeinderath und Ausſchuſs mit dem Bürgermeiſter an der Spitze, der dortige Dekan und eine groſse Anzahl Wahlmänner des Bezirks waren zur Trauerbegleitung ihres berühmten Mitbürgers und Deputirten hierhergekommen, während in Kenzingen ſelbſt ein Trauergeläute angeordnet war und nächſten Montag noch ein Trauerамt ſtattfinden wird. Den Leichenzug eröffneten die Studirenden mit ihren Marſchällen, dann kam der Leichenwagen von einem Sechsgeſpann weiſser Pferde gezogen, neben denen Studirende in Trauerkleidung gingen. Hinter der Leiche folgten die Söhne und Verwandten, die Univerſität in Corpore, und die zahlreiche Begleitung aller Stände. In faſt unabſehbaren Reihen bewegte ſich der Zug durch die Straſsen; auf beiden Seiten ſtanden dicht gedrängte Menſchenmaſſen vom Trauerhauſe bis faſt zum Friedhofe, wo die Studirenden während der Beerdigung abwechſelnd mit der Muſik Trauergeſänge vortrugen. (Freib. Z.)

* **Weimar**, 29 Nov. Die Groſsfürſtin Helene von Ruſsland iſt mit ihren drei Töchtern geſtern Abend hier angekommen und wird einige Tage am hieſigen Hofe verweilen. Sie kam von Hildburghauſen, wo ſie ihre Mutter beſucht hat. — Capellmeiſter Chelard iſt nach Dresden gereiſt, um dort ſeine Oper „Um Mitternacht“ zur Aufführung zu bringen. — Die neueſte Nummer des Regierungsblatts veröffentlicht drei Zuſätze zu den akademiſchen Geſetzen Jena's, wornach das dort bisher übliche Duell auf Stoſswaffen mit härtern Strafen belegt wird; nicht ſo ſtreng ſollen Duelle auf Hieb angeſehen werden.

** **Leipzig**, 18 Nov. Der reichsgräflich Bentinck'ſche Succeſſionsſtreit, deſſen ſchon oftmals in Ihrem Blatte Erwähnung geſchah, wird von dabei betheiligten Wortführern mit einer Rührigkeit und Rüſtigkeit in öffentlicher Discuſſion verfolgt, die in Erſtaunen ſetzen müſste, wenn nicht, abgeſehen von ſeinem beträchtlichen Gegenſtande, ſtaatsrechtliche Fragen hier abgehandelt würden, die für ganz Deutſchland zu den bedeutſamſten und folgenreichſten gehören, und die daher geeignet ſind, das allgemeinſte Intereſſe an der Entſcheidung der Sache ſtets rege zu erhalten. Nachdem man die Acten in der Sache für geſchloſſen hätte erachten ſollen, iſt vor kurzer Zeit eine neue Schrift: die gegenwärtige Lage des reichsgräflich Aldenburg-Bentinck'ſchen Rechtsſtreites von Heffter und Tabor erſchienen, welcher in unglaublich kurzer Zeit entgegengeſtellt wurde eine andere unter dem Titel: Diorthoſe der gegenwärtigen Lage des reichsgräflich (Aldenburg-) Bentinck'ſchen Rechtsſtreites von Dieck und Eckenberg, zwei Hefte. Es ſcheint nicht unangemeſſen im Gegenſatze zu dieſen Parteiſchriften folgende Notiz Ihnen mitzutheilen, welche kürzlich in einem hieſigen öffentlichen Blatt erſchien, deren weiteres Bekanntwerden in den groſsen Kreiſen des Ihrigen aber ſehr angemeſſen ſcheint: „Die Litteratur des bekannten reichsgräflich Bentinck'ſchen Rechtsſtreites, deſſen Entſcheidung durch eine Juriſtenfacultat bald erwartet werden darf, iſt in dem neueſten Hefte der hier unter der Redaction der Profeſſoren Dr. Richter in Marburg und Dr. Schneider in Leipzig erſcheinenden „Kritiſchen Jahrbücher für deutſche Rechtswiſſenſchaft“ auf eine ſehr werthvolle Weiſe bereichert worden. Es enthält daſſelbe eine die meiſten über jene Rechtsſache erſchienenen Schriften umfaſſende Beurtheilung, als deren Verfaſſer ſich der als Germaniſt und Publiciſt rühmlichſt bekannte Profeſſor Ritter Michaelis in Tübingen genannt hat. Dieſe Kritik verdient um ſo mehr Beachtung, als ſie nicht bloſs die einſchlagenden Thatſachen und Rechtsgrundſätze ſehr überſichtlich zuſammenſtellt und mit Gründlichkeit prüft, ſondern auch, was von vorzüglicher Bedeutung erſcheinen mag die erſte völlig parteiloſe Darſtellung und Beurtheilung eines Proceſſes iſt, in welchem bisher nur die Rathgeber der einen oder der andern Partei ſich haben vernehmen

Digitized by Google

laſſen. Dr. Michaelis entſcheidet ſich nach ſorgfältiger Abwägung aller für und widerſprechenden Gründe für den Beklagten. (L. A. Z.)

* **Hannover**, 29 Nov. Das Miniſterium hat an ſämmtliche Obrigkeiten und Polizeibehörden des Landes ein Circular erlaſſen, worin dieſelben zur ſtrengſten Vigilanz in Beziehung auf etwaige Unternehmungen des ehemaligen Herzogs Karl von Braunſchweig aufgefordert werden, da es auf eine glaubhafte Weiſe zur Anzeige gebracht worden ſey, daß derſelbe Waffen, Munition u. dgl. m. in England kaufe und im Monat December oder Januar einen coup de main beabſichtige, um ſich wieder in Beſitz ſeines Landes zu ſetzen! — Jenes Circular iſt kein bloßes Gerücht, ſondern Thatſache: aber die angebliche Unternehmung des Herzogs Karl — beruht ſie auf einer Myſtification, oder hat er ſich wirklich Louis Napoleon zum Vorbild genommen? Es iſt faſt nur das erſtere zu glauben."

Rußland und Polen.

* **Von der polniſchen Gränze**, 26 Nov. Es beſtätigt ſich, daß die Oſtſee-Kriegsflotte ruhig in ihren gewöhnlichen Winterſtationen liegt und vollſtändig abgetakelt iſt, daher an ein Auslaufen derſelben bis zum April nächſten Jahrs nicht gedacht werden kann. Die Truppen der Südarmee ſind zwar nicht in ihre frühern Garniſonen zurückgekehrt, aber in einer weit größern Ausdehnung dislocirt worden, was ebenfalls auf Ruhe für den Winter deutet. Die oberſte Leitung derſelben hat bereits, wenn auch noch nicht officiell, Fürſt Paskewitſch übernommen. Der Abgeſandte des Chans von Chiwa iſt in St. Petersburg ſehr gut aufgenommen worden, und es ſteht zu erwarten, daß ſtatt eines Kriegs mit dieſem Barbarenfürſten, deſſen mißliche Seite man hinlänglich kennen gelernt hat, ein enges Freundſchaftsbündniß abgeſchloſſen werden wird, das Rußland zwar bedeutende Summen koſten wird, dafür aber auch den ganzen Chanat in eine gewiſſe Abhängigkeit von jener Macht bringt, was im gegenwärtigen Augenblick, wo die Angelegenheiten der Engländer in Afghaniſtan und Nepal ſchlecht zu ſtehen beginnen, höchſt wichtig erſcheint.

* **Aus Beſſarabien**, 16 Nov. In Odeſſa iſt nun wieder Alles ruhig, es befindet ſich in dieſer Stadt nur noch die gewöhnliche Garniſon. In der Umgegend von Odeſſa ſind die Depots des fünften Armeecorps. Die zwei Diviſionen, welche in der Krimm ſtationirt ſind, beſonders die fünfzehnte, von welcher wenig mehr als die Cadres übrig ſind, recrutiren ſich nach und nach aus den Reſerven, allein es iſt zu beſorgen, daß der noch herrſchende Skorbut auch dieſe bald heimſuchen werde. — Das Linienſchiff Anapa war von Sebaſtopol in Odeſſa mit einem Theil der Artillerie des bekanntlich nach der Türkei beſtimmt geweſenen fünften Armeecorps angekommen.

Oeſterreich.

*† **Wien**, 29 Nov. Das Weichen der Curſe an der geſtrigen Börſe ward durch das Gerücht bewirkt, die Nachricht von der Einnahme St. Jean d'Acre's habe in Paris einen ſo ungünſtigen Eindruck gemacht, daß die durch dieſes Ereigniß ſich gekränkt fühlende Regierung in Paris nun offen für Mehemed Ali Partei genommen und für dieſen Anſprüche erhoben habe, die zu einem unvermeidlichen Bruche mit Frankreich führen müßten. Ein eben angekommener franzöſiſcher Courier, hieß es, habe für St. Aulaire die Zurückberufungsſchreiben gebracht, und dann ſeinen Weg nach St. Petersburg eingeſchlagen. Das Ganze iſt ein falſcher Lärm, den die Baiſſiers erhoben. Wenn auch St. Aulaire zurückberufen worden ſeyn ſollte, ſo läge gewiß eine andere Urſache zu Grund, und wahrſcheinlich würde dann bald die Nachricht von der Erſetzung des Grafen durch Hrn. v. Lamartine eingehen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 27 Nov. Conſols $90\frac{1}{2}$.

Paris, 29 Nov. (Sonntag.) Bei Tortoni ward gar nichts und kaum zu 80, 15. 80, 10 eine Kleinigkeit gemacht.

* **Neapel**, 21 Nov. Die heurige Baumwollenernte im Königreich Neapel iſt ſehr befriedigend ausgefallen: ſie hat nahe an 25,000 Cantara geliefert, welche alle im Lande ſelbſt geſponnen und verarbeitet werden. Bei dieſem Quantum kann man annehmen, daß ungefähr noch 15,000 Cantara ſchon geſponnen vom Ausland eingeführt werden. Die Oele behaupten ſich und werden wohl noch ſteigen. Dagegen weichen die Getreidepreiſe.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Nov. 5proc. Metall. $105\frac{3}{4}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2058 (2050 um $1\frac{1}{2}$ Uhr); 250fl.-Looſe $114\frac{1}{2}$ (um $1\frac{1}{2}$ Uhr); 500fl. $136\frac{1}{2}$; Integr. $49\frac{3}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 86; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{4}$; Ard. $23\frac{3}{4}$; port. $12\frac{3}{4}$; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl.-Looſe $77\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 325 fl.; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc. — Die niedrigere franzöſiſche Rente vom 29 wirkte ſchon geſtern Abend auf die Fonds. Bei der heutigen Abrechnung zeigte ſich gegen 1 Uhr, da mehr Bedarf als Ueberfluß vorhanden war, eine Neigung zum Steigen in faſt allen Effecten. Doch ſchloſſen die öſterreichiſchen flau, da auch per Eſtafette nicht allein eine niedrigere Notirung von Wien eintraf, ſondern auch der Rücktritt des Präſidenten der Hofkammer, v. Eichhof, bekannt wurde. Im Allgemeinen war der Umſatz nicht ſehr belebt.

Augsburg, 3 Dec. Ludwig-Canal 75 P., 74 G. Augsb. Münch. Eiſ. 90 P., 89 G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ P., $100\frac{1}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 116 P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 621 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 118 P., — G. Anleh. von 1834 138 P., — G.; Met. 5proc. $106\frac{3}{4}$ P., $106\frac{1}{4}$ G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{2}$ G. 3proc. 79 G. Bankact. II Sem. 1840. 1690 P., — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{2}$ G. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{2}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat 99 G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{7}{8}$ P. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{4}$ G. London 9. 48. G. Paris $116\frac{5}{8}$ P. Lyon $116\frac{1}{2}$ P. Mailand 60 G. Genua 52 G. Livorno $61\frac{1}{8}$ G. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{8}$ G.

Karlsruhe, 30 Nov. Bei der heute Vormittag ſtattgehabten Serienziehung haben nachſtehende Looſe die beigeſetzten höhern Gewinne erhalten: Nr. 86,189 45,000 fl.; Nr. 81,977 20,000 fl.; Nr. 61,953 10,000 fl.; Nr. 88,763 5000 fl.; Nr. 7829 3000 fl.; Nr. 81,869 fl. 2000 fl.

* **Hamburg**, 28 Nov. In Getreide ging nichts zum Verſchiffen ein; aber in Sämereien war es lebhaft; beſonders wurde viel Kleeſaat, hauptſächlich für England, verkauft. Rapſaat und Oelkuchen wird höher gehalten. Zink iſt noch immer geſucht. Für rohe Zucker werden beſſere Preiſe geboten, auch für kleine Partien verkauft, die größern ziehen die Inhaber vom Markte zurück. In Kaffee wurden einige Aufträge ausgeführt, ſonſt iſt in Colonialwaaren nichts geſchehen. Der Poſttag für auswärtige Valuten war heute nicht ſehr ſtark. Disconto $3\frac{1}{2}$ Proc. Louisd'or $\frac{1}{8}$ S. beſſer. Geld al marco unverändert. Es geht jetzt nach London und Holland. Das letzte Dampfſchiff von erſtgenannter Stadt hat nur wenig Silber mitgebracht; das heute fällige vom 25 iſt noch nicht da. In Fonds wurde dieſer Tage der manches umgeſetzt, hauptſächlich in ruſſiſchen hieſiger Certificate, heute auch in engliſcher Anleihe ſo wie in Wiener Bankactien.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Frankreich.

♀ **Paris**, 28 November. Hr. Thiers, das iſt offenbar, bricht radical mit dem Beſtehenden. Er greift (ſo erklärt er offen) in den Perſonen der Miniſter nicht dieſe Perſonen an, ſondern ein Syſtem, welches er nicht allein der Idee der franzöſiſchen Republik und des Kaiſerthums, ſondern ſelbſt der Idee der Monarchie Ludwigs XIV vollkommen entgegen erklärt, ein Syſtem, in welchem er die Herabwürdigung Frankreichs erblickt. Worauf ihm Hr. Villemain erwiedert: „Der Schöpfer dieſes Syſtems, wer war es anders als Hr. Thiers, er, der ſich dieſem Syſtem völlig einverleibte, als er die junge Dynaſtie dem Andrang der erobernden Revolution entgegenſtellte, durch Vereiteln eines belgiſchen, polniſchen, ſpaniſchen und italieniſchen Krieges, gegen die HH. Mauguin und Lafitte?" Dagegen iſt nichts zu erwiedern. — Weiterhin, wie Hr. Thiers ſich dahin ausſpricht, daß er Alexandrien und Syrien durch die franzöſiſche Flotte habe decken wollen, und, weil ein Syſtem ſich ihm entgegengeſetzt, ſeine Entlaſſung gegeben, erwiederte ihm Hr. Villemain gleichfalls ſchlagend: „daß er indeſſen Miniſter geblieben ſey, die Flotte zurückberufen, alſo poſitiv im Sinne des von ihm bekämpften Syſtems gehandelt habe, alſo reſponſabel ſey für dieſes Syſtem, das er ſelbſt zur Vollſtreckung gebracht." Darauf kann Hr. Thiers nur ſchweigen. — Es iſt wahr: in Spanien zuerſt, wo er eine kräftige Intervention forderte, hat er jenes Syſtem bekämpft; dann hat er den Entſatz Ancona's getadelt, ſo wie, halb und halb, die Ordnung der belgiſchen Angelegenheiten. Es iſt wahr, Velleitäten, mit dem Syſtem zu brechen, hat er öfter bewieſen, aber eben ſo oft hat er ſich denſelben accommodirt. Nur ein öffentliches Bekenntniß, daß er ſich in dieſer Hinſicht oft geirrt, kann ihm an der Spitze der revolutionären oder gehobenen Geſinnungen die Stellung ſichern, auf die er, in Folge ſeiner Talente, weit größern Anſpruch hat als der redneriſche abſtracte Odilon Barrot. — Eines iſt aus Allem hervorgegangen: die Kurzſichtigkeit aller franzöſiſch-anglamaniſirenden Miniſter, mit Einſchluß des Hrn. Thiers, der jetzt erſt einzuſehen beginnt, daß ein revolutionäres Streben gegen die Rheingränze bei weitem nicht ſo wichtig iſt für die Entwickelung der großen politiſchen Macht Frankreichs, als ein vorherrſchendes Syſtem im Mittelmeer und ein Uebergewicht des franzöſiſchen Einfluſſes in Syrien und Aegypten. Die engliſche Allianz hat mit Frankreich geſpielt. Paſſy macht bon marché mit dem franzöſiſchen Einfluß in Syrien und Aegypten, das iſt mit der Entwicklung der franzöſiſchen Macht im mittelländiſchen Meer, und Thiers in ſeinem discours ministre vom Monat April machte wie Paſſy zu Gunſten Englands bon marché mit der franzöſiſchen Marine. Jetzt iſt ihm ein Licht, und als fühlte er ſich plötzlich auf freien Füßen, ein großes volksbewegendes Talent aufgegangen, das bei ihm nur im Keim lag und, ſonderbar, bis jetzt verworren und verſchwommen war. Er beginnt erſt damit, ſich ſelbſt zu verſtehen: er iſt eben erſt geboren; aber nur möge ihm nicht, wie früherhin, ſein Talent einen ſchlimmen Streich ſpielen. Er delirirte bisher in Worten und Handlungen, die nur wie Skizzen von Gedanken und Thaten ausſahen. Es fragt ſich: kann dieſer Moſt reifen, zum Wein werden? Möge ſich, nach der andern Richtung hin, auch der Friedens- und Civiliſationsgedanke großartiger, ſchärfer, befruchtender ausbilden, als vorhin, Ideen und ihnen analoge Inſtitute zum Vorſchein kommen, wo wir bis jetzt nichts Anderes geſehen haben als Geſchicklichkeiten und Vorſichtsmaaßregeln. Möge man von allen Seiten wiſſen und durchdenken, was man wolle. Der ſchlechte und ſündhafte revolutionäre Dilettantismus einerſeits, der todte und hohle contrerevolutionäre Adminiſtrationsmechanismus andererſeits zerfallen, wie ſich gebührt.

= **Paris** 28 Nov. Ich bin einigermaßen in Verlegenheit, wie ich Ihnen den Eindruck der geſtrigen Kammerſitzung ſchildern ſoll. Viele der Mittheilungen, welche die Allg. Ztg. aus England und ſelbſt aus Frankreich erhält, haben von der britiſchen Ehrlichkeit wie von dem Charakter und dem Benehmen Guizots eine ganz andere Anſicht als wir, eine andere als ſie durch die Urkundendarlegung der drei letzten Tage begründet werden kann; wir glauben nicht an die erſte und finden die letztere nichts weniger als tadelfrei. Zwei Punkte ſcheinen uns heute außer allem Zweifel, jede neue Unterſuchung macht ſie nur noch augenſcheinlicher: während das Miniſterium vom 1 März ſich der naiven Hoffnung hingab, daß alle Schwierigkeiten beſeitigt und die orientaliſchen Streitigkeiten in ſüße Harmonie ſich auflöſen würden, arbeitete Lord Palmerſton unter der Hand und unausgeſetzt, dabei ſtets die gute Meinung Frankreichs unterhaltend, an dem Zuſtandebringen einer Allianz, die Frankreich ausſchließen ſollte, und die auch wirklich zu ſeiner Verletzung und ohne eine letzte Warnung vollbracht wurde. Wie wir es ſchon geſtern geſagt haben, Lord Palmerſton hatte gute Gründe, um die Unterzeichnung des Quadrupelvertrags ſo ſehr zu beſchleunigen und ſie vorerſt dem franzöſiſchen Cabinet zu verheimlichen; die Folgen einer ſolchen Doppelzüngigkeit fürchtete er nicht, weil er überzeugt war, wie aus den Urkunden von Guizot ſelbſt erhellt, daß Frankreich nach vollendeter Abſchließung Alles geſchehen laſſen werde. Der zweite Punkt iſt folgender: die officiellen und directen Depeſchen des Hrn. Guizot, als Miniſters des 1 März in London, gingen bis zu dem letzten Augenblicke dahin, daß eine friedliche Ausgleichung noch immer möglich und ſogar wahrſcheinlich ſey. Das ſchrieb er ſelbſt noch am 14 Jul., dem Tage vor der definitiven Unterzeichnung des Quadrupelvertrags, und nachdem derſelbe ſchon am 7 und 8 Jul. feſt war verabredet worden. Von zwei Dingen eines: entweder hatte Hr. Guizot wirklich keine andere Ueberzeugung, als die, welche in ſeinen Depeſchen an Hrn. Thiers ausgeſprochen iſt: in dieſem Falle iſt es klar, daß er, eben ſo gut wie das ganze franzöſiſche Cabinet, von Lord Palmerſton überliſtet war; oder aber neben jenen Depeſchen hatte er eine verſchiedene, perſönliche Anſicht, ein anderes politiſches Syſtem, dann war er mehr als Betrogener, dann hat er ſelbſt ſeinen Chef getäuſcht, unter deſſen Befehlen er ſtand, dem er Vertrauen, ganze Aufrichtigkeit und die innigſten Mittheilungen ſchuldig war, an ſich ſchon und nach der einfachen Natur ſeiner Stellung und ſeines Verhältniſſes zur franzöſiſchen Regierung, doppelt aber, weil urkundlich nachgewieſen iſt, daß Hr. Thiers dieſe gerade Offenherzigkeit förmlich von ihm verlangt hatte. Wir begreifen nicht recht, was man ernſtlich auf dieſes Dilemma antworten kann. Damit aber wollen wir keineswegs die völlige Weisheit und vorausſehende Klugheit des Miniſteriums vom 1 März behaupten; ſelbſt nach der bewunderswürdigen Klarheit und Beredſamkeit, nach den ſarkaſtiſchen und witzigen Ausfällen des Hrn. Thiers geſtern, bleibt es erlaubt zu denken, daß die Thatſachen ſeines Miniſteriums hinter der energiſchen Feſtigkeit ſeiner Worte zurückblieben. Einen eigenen Vorwurf, den ihm früherhin ſchon die radicale Linke gemacht

Digitized by Google

hatte, mußte er geſtern aus dem Munde eines Miniſters vom 12 Mai, der jetzt wieder dem 29 October angehört, Villemains, vernehmen, den Vorwurf nämlich, daß er nicht ſogleich gegen die vereinigten Mächte und deren Abſichten gehandelt habe und kräftiger aufgetreten ſey, indem dieſe ſicherlich von der entſchiedenen Erklarung Frankreichs zurückgewichen wären und nicht leicht einen Krieg veranlaßt hätten. Dieß ſogenannte perſönliche Syſtem eines ungenannten Höchſten iſt in dieſen hitzigen Debatten nicht unberührt geblieben, in manchen Momenten erregten die Worte von Thiers einen Enthuſiasmus hier, einen leidenſchaftlichen Widerſpruch dort, wie wir ſie ſeit 1830 nicht mehr geſehen hatten; auch die Tagespreſſe hatte eine Stelle in der Rechtfertigung des abgegangenen Miniſteriums, das Journal des Débats, das jetzt ſo friedliche, das all ſeinen kriegeriſchen Enthuſiasmus vom Monat Julius und Auguſt ganz vergeſſen hat, iſt mit Betonung genannt worden; ja ſelbſt des Hrn. v. Lamartine hat Thiers erwahnen wollen, freilich nicht in ſehr verbindlicher Weiſe, denn dem klaren, praktiſchen Verſtande des Miniſters will es bedünken, daß wenn ein Anderer als der poetiſche Traumer von Macon ſeine Ideen über die Theilung der Türkei und die Vormundſchaft Europa's über den ganzen Orient vortrüge, ſo würde man ihn gar nicht anhören. Der Poet mag danken, aber der Staatsmann? Hr. v. Lamartine iſt im Stande, dieß als eine Beleidigung anzuſehen!

⸗ **Paris**, 25 Nov. Mehr als die Entdeckung einer neuen Philoſophie durch den Verfaſſer der Worte eines Glaubigen, mehr als die Adreſſe der Kammer und die Einnahme von St. Jean d'Acre, ſetzt Scribe's neueſte Komödie die Pariſer in Bewegung, und all die geiſtigen Tränke der Politik berauſchen ſie in dieſem Augenblick weniger, als das Glas Waſſer, das die Herzogin v. Marlborough dreimal in der Woche auf das Kleid der guten Königin Anna ausgießt. Der Andrang am Théâtre français iſt ſo ſtark, als zur Zeit des erſten Furor für Mlle. Rachel, und unter der zuſtrömenden Menge bemerkt man auffallend viel brittiſche Phyſiognomien, denn es ſcheint, daß die verſtändigen, vorausſichtigen Inſulaner, weit entfernt, den Aufenthalt in Frankreich unerträglich zu finden, weit entfernt, „dieſes Land in Schaaren zu verlaſſen," uns im Gegentheil wie zum Beweiſe ihres Vertrauens auf die Fortdauer friedlicher Verhaltniſſe, mit jeder Malleपoſt von Calais neue Ankömmlinge zuſenden. Die Beſucher des Théâtre français machen im Ganzen den geiſtig höchſt ſtehenden Theil der Pariſer Bevölkerung, die überhaupt von Schauſpielen Notiz nimmt, aus. Eine äußerlich beſſer geſchulte, weil vornehmere Geſellſchaft füllt vielleicht, wenn nicht anderswo äſthetiſche Feiertage ſind, die Logen der Italiener, allein mehr Geiſt und Bildung findet ſich vorzugsweiſe doch im Français zuſammen, und die Entſcheidungen dieſes Areopags haben ſelbſt der Kritik gegenüber Anſehen und Gewicht. Hr. Scribe braucht daher, wenn ihm ſolches Gericht aufrecht erhalt, die Geſchwornen der Feuilletons, wäre ſelbſt J. Janin ihr Präſident, nicht allzu ſehr zu fürchten. Die feindſelige Stellung, welche die Chorführer der franzöſiſchen Kritik gegen Hrn. Scribe eingenommen, läßt aus verſchiedenen Urſachen ſich erklaren. Ich glaube, wenn der witzige Akademiker ſich nicht einer ſolchen Fluth leichter Vaudevilles und ſchaler Opernbücher ſchuldig gemacht, wenn er die Kunſt ſo lange nicht als einträgliches Handwerk getrieben hätte, ſie würden ſeine Leiſtungen in dem höhern Luſtſpiele, ich will nicht ſagen, mit geringerer Befangenheit, doch mit minderer Abneigung beſprechen. „Das Gymnaſe, ſagen ſie ihm, iſt deine Heimath, bleib wo du geboren biſt, wo du erzogen wurdeſt, wo dein Geiſt in die Lehre ging und als beliebter Bajazzo ſtets mit Glück ſich tummelte. Du biſt ein Plebejer, und gehörſt nicht in die ariſtokratiſchen Kreiſe, wo die tragiſchen Alexandriner in der römiſchen Toga ſich ergehen. Wir ſind als Wächter des Tempels befugt und verpflichtet, dich als einen Unheiligen ab- oder hinauszuweiſen." Einen andern Grund hat die Einſprache der Kritik gegen Scribe's Erfolge in der altfranzöſiſchen Anſicht, die Komödie müſſe, wie die Fabel, zur Veranſchaulichung einer beſondern Sittenlehre dienen, und Bereitung poetiſchen Genuſſes nur um des äſthetiſchen Vergnügens willen ſey ein vernunftwidriges Beginnen. Es wird hiebei vergeſſen, daß auch da, wo das Luſtſpiel, wie bei den Spaniern, nicht nothwendig die Verkörperung einer Lebensmaxime oder ethiſchen Vorſchrift, ſondern häufig eine Unterhaltung der edelſten Art ohne beſtimmten Zweck iſt, die Seele hohen und wahren Nutzen aus der Freude zieht, die der Einblick in das Irrgewinde ſinniger Gaukeleien und der Wettſtreit argloſer Stratageme ihr gewährt, indem ſie hiedurch wie durch Anhörung geiſtvoll heiterer Muſik von dem Schlamme der gewöhnlichen Erlebungen zu feinerem Zeitvertreibe ſich erhebt, und für Eindrücke göttlichen Urſprungs empfänglicher wird. Moliere's moraliſche Richtung iſt ſogar dem Deutſchen nicht ſelten anſtößig; dem unbeſtreitbaren Gehalt, den die Dichtungen dieſes Mannes haben, ſcheint ſie ein bürgerliches Aeußere zu geben, und um die innere Lebensfülle derſelben eine proſaiſche Rinde zu legen. Scribe iſt in dieſer Beziehung ein Neuerer, ein Romantiker, wie Victor Hugo; ſeine Stücke, ſeine größeren Komödien wenigſtens, machen keine ethiſchen Anſprüche, ſie wollen nichts ſeyn, als Genrebilder der Geſellſchaft, leichte Salongemälde, mit beiläufigen Anſpielungen auf Zeitgenoſſen und Zeitverhältniſſe, und gelegenheitlicher Darlegung eines politiſchen Credo. Die Intrigue, in die Scribe ſeine Beobachtung einſpinnt, iſt gewöhnlich verwickelt und beluſtigend; der Knoten kühn geſchürzt, und geſchickt gelöst, nur der Faden ſollte mehr Gold und Blumen enthalten; der Sheridan des neuen Frankreichs iſt zu wenig Dichter, das iſt der erheblichſte Vorwurf, den ihm die Kritik machen kann; allein er hat den Grund zu einem idealeren Luſtſpiel neuer Art gelegt, und die ganze Zukunft des franzöſiſchen Theaters iſt durch ihn bedingt. Mit der Tragödie iſt es völlig aus, und das Drama iſt eine Mißgeburt; in der Komödie nur regt ſich noch die alte Flamme. Das Trauerſpiel findet keine Dolmetſcher auf den Brettern mehr; das Luſtſpiel dagegen wird noch immer vortrefflich dargeſtellt. Ueber die Aufführung von Scribe's neueſtem Werke namentlich iſt nur Eine Stimme des Lobes; die gelungene Ausprägung jedes einzelnen Charakters, die Zucht, die alle Partien dem Einklange des Ganzen unterwirft, das Augenmerk auf die kleinlichſten Schattirungen, und der muſterhafte, ſtets angemeſſene Ton, dieſe Factoren brachten ein Zuſammenſpiel hervor, wie es außerdem nur durch den Verein von Rubini, Griſi, Lablache und Tamburini zu erzielen iſt.

Was nun den Werth des Stücks ſelbſt betrifft, ſo hat der Verfaſſer des ſchwarzen Domino und der Camaraderie dießmal vielleicht mehr dichteriſche Anlagen und Anwandlungen, als in den meiſten ſeiner früheren Hervorbringungen verrathen. Auf den erſten Anblick iſt das luſtige Ding die Verſinnlichung eines philoſophiſchen Axioms. Scribe, ſcheint es, wollte den Satz, daß der Menſch, der doch die größte aller ſichtbaren Urſachen bleibt, der der winzigſten Vorfälle zur Herbeiführung höchſt wichtiger Begebenheiten ſich bedienen kann, nicht aber die Ungereimtheit, die ihm die Journale zuſchreiben, daß es kleine Urſachen ſeyen, die große Wirkungen hervorbrachten, an einem ſchlagenden Beiſpiele darthun. Doch ſieht man bald, daß die Komödie nicht jenen Satz, vielmehr jener Satz die Komödie zum Zweck habe, und daß Hr. Scribe einen andern gewählt hätte, würd' ein anderer ihm ein vortheilhafteres Thema

Digitized by Google

und eine glücklichere Scenenverkettung geboten haben, während es bei Molière's Tartuffe deutlich iſt, daß dem Autor vor allem an der Züchtigung der Heuchelei lag, und er auch auf anderm Wege dieß Ziel geſucht hätte, wenn er kein Luſtſpieldichter geweſen wäre. Scribe will die Welt weder beſſern noch ſtrafen, und ſelbſt die Pfeile, die er rechts und links auf Perſonen und Zuſtände abſchießt, gebraucht er nicht, um zu verwunden, ſondern deßwegen nur, weil er weiß, daß dieſe Schützenübung ſeinem alten Freund, dem Publicum, Vergnügen macht. Nach Erfolg ſtrebt er jetzt noch vor allem, wie in der goldenen Zeit ſeiner Vaudevilles, nur will er ihn jetzt gediegener und nachhaltiger; er hat die Caſſe etwas weniger, den Lorbeer etwas mehr im Auge, und hofft der kluge Mann auch nicht auf hohen Nachruhm, ſo will er doch auf dem Repertoire bleiben. Dieſe Abſicht hat er nun wieder auf glänzende Weiſe erreicht. Das Gemüth wird nicht erhoben, der Geiſt nicht genährt, aber die Aufmerkſamkeit des Zuſchauers durch die raſche Entrollung eines bunten Gemäldes und die ſprühende Lebendigkeit des Dialogs in Spannung erhalten. Zwei von den Frauen, die ſich mit Bolingbroke faſt ausſchließlich in den Beſitz der Bühne theilen, haben eine poetiſchere Färbung, als Scribe ſie ſonſt zu geben pflegt. Scribe beſucht und beobachtet die Welt; was er geſehen, gibt er uns wieder; nur möchten ſich unter den Männern, wie ſie heute ſind, ſchwerlich im Leben wahrhaft dichteriſche Perſönlichkeiten finden laſſen, doch unter den Frauen gibt es noch Geſtalten, die durch Reiz der Erſcheinung, Grazie des Geiſtes und Anmuth der Sitte die Poeſie ihres Geſchlechtes bewahren, und auch die porträtirt uns Scribe wie er die Töchter eines Epiciers porträtirt. Bolingbroke, der heitere Philoſoph, der epikureiſche Staatsmann, leichtſinnig und gerecht, erfinderiſch in den ſchlimmſten Lagen, ſchnell in jedem Ding, und liebenswürdig in Allem, Bolingbroke mit ſeinen Launen und ſeinem Verſtand, ſeiner Bosheit und ſeiner Güte, ſeinem Witz in Wort und Handlung", iſt hier mit der Kunſt eines ſehr begabten Dichters und der Liebe eines Geiſtesverwandten geſchildert.

Schweiz.

⁑ **Zürich**, 25 Nov. Der vorige Sonntag, der 22 d. M., hat ein Ereigniß herbeigeführt, welches einen neuen Wendepunkt in unſerm politiſchen Leben bezeichnet. An dieſem Tage nämlich wurde (wie bereits kurz erwähnt) von der liberalen Partei, zu Baſſersdorf, einem zwiſchen Zürich und Winterthur gelegenen Dorfe, der Jahrestag der 1830 ſtattgehabten Volksverſammlung in Uſter, in deren Folge das alte ariſtokratiſche Regiment der neuen Staatsverfaſſung Platz machen mußte, gefeiert. Männer von der jetzt herrſchenden Partei hatten erklärt, es würden kaum einige Hundert Menſchen, und dieſe nur durch künſtliche Mittel oder durch den Reiz der Neugierde, den Rednern zuzuhören, zuſammen zu bringen ſeyn. Aber obgleich es ſchneite und regnete, ſtrömte in Baſſersdorf eine Zahl von 8 bis 10,000 Männern zuſammen, alſo ungefähr ein Fünftel aller ſtimmfähigen Bürger des Kantons. Von der herrſchenden Partei wird die Zahl der Verſammelten auf ungefähr halb ſo groß angegeben. Ich ſelbſt war gegenwärtig, und kann wenigſtens bezeugen, daß ſehr verſchiedenartige Berechnungen und Schätzungen auf die mittlere Zahl von 9000 führten. Dieſe Verſammlung wohnte, im Schnee ſtehend und dem unfreundlichſten Wetter ausgeſetzt, zwei Stunden lang der Feier bei, welche in dem Vortrage dreier Reden und dem Geſang einiger erhebenden Lieder beſtand. Die Gegner ſuchen natürlich das, was geſchehen iſt, und den Geiſt der ganzen Verſammlung herabzuwürdigen, allein damit iſt wenig gethan, da die Verſammlung ſich zu klar und entſchieden ausgeſprochen hat, um eine Entſtellung ihrer Tendenz möglich zu machen. Dieß geht aus dem ganzen Tone der folgenden „Reſolutionen" hervor, deren Beſtimmung iſt, einen Theil des Inhalts einer Adreſſe an den großen Rath auszumachen: 1) „Wir ſprechen unſern Abſchen aus über die ſchmählichen Frevel, welche im September vorigen Jahres an unſerer aus dem Volke hervorgegangenen Verfaſſung verübt worden ſind. 2) Wir ſind mit tiefem Bedauern darüber erfüllt, daß ſeit einem Jahr bedeutende Rückſchritte im Volksſchulweſen ſtattgefunden haben, daß die Stimme der erfahrenſten und einſichtigſten Schulmänner gar nicht berückſichtigt wurde, daß man dieſe Männer in ſittlicher und religiöſer Beziehung herabzuwürdigen ſuchte, daß neue Aenderungen an der jetzt noch beſtehenden Organiſation des Volksſchulweſens vorgenommen werden ſollen, und ſchließen uns an die vor wenigen Monaten von der Schulſynode in Winterthur gefaßten Beſchlüſſe in allen Punkten an. 3) Wir ſprechen ferner unſer tiefes Bedauern aus über die unausgeſetzten Angriffe gegen die freie Preſſe und insbeſondere die Verfolgung freiſinniger Männer wegen ihrer politiſchen Geſinnung oder freiſinniger Aeußerungen. 4) Wir erklären, daß es dringend nothwendig ſey, endlich einmal energiſche Maaßregeln gegen jene Geiſtlichen zu ergreifen, welche ihre Kanzelvorträge zu politiſchen Zwecken mißbrauchen, dadurch Haß, Zwietracht und Unfrieden in ihren Gemeinden erregen und ſich überhaupt gegen einen kleineren oder größeren Theil ihrer Kirchgemeindsgenoſſen als parteiiſche Seelſorger erweiſen.

Ich glaube, das unparteiiſche Ausland wird finden, daß dieß die Sprache einer Partei iſt, von deren Anſichten man abweichen kann, die ſich aber nicht in verächtlichem Licht darſtellen läßt. Dieſe Sprache iſt, in einem demokratiſchen Staate von etwa 45,000 ſtimmfähigen Bürgern, von 9000 Bürgern geſprochen worden, die im Weſentlichen dem eigentlichen Kern des Volks, dem wohlhabenderen und gebildeteren Mittelſtande von reifem Alter angehörten. Dieſe Menſchenclaſſe iſt keineswegs vom Revolutionsſchwindel ergriffen, ſondern hat einen geſunden praktiſchen Sinn. Die Folgen für den Kanton Zürich und für die Schweiz werden tief eingreifend ſeyn.

Preußen.

✕ **Berlin**, 27 Nov. Eine Thätigkeit eigener Art, momentan bedrohlich für die Gerichte, iſt durch unſere Geſetzgebung ſelbſt geſchaffen. Durch das Geſetz vom 31 Mai 1838 bekamen wir für Forderungen mancherlei Art kurze Verjährungsfriſten, namentlich für die Forderungen der Kaufleute, Krämer, Künſtler und Handwerker. Es wurde beſtimmt, daß ſie in zwei Jahren verjähren ſollten, jedoch ſolle dieſe Verjährungsfriſt anfangen mit dem auf den beſtimmten Zahlungstag folgenden letzten Tag des Decembers, und wenn ein Zahlungstag nicht beſonders feſtgeſetzt ſey, mit dem letzten December desjenigen Jahrs, in welchem die Forderung entſtanden ſey. Gegen die zur Zeit der Publication jenes Geſetzes bereits fälligen Forderungen ſollte die Friſt nur vom letzten December 1838 an gerechnet werden. Bisher lief allgemein eine dreißigjährige Verjährungsfriſt. Alle ſeit dreißig Jahren bis zum December 1838 entſtandenen Forderungen ſind alſo verjährt, wenn ſie nicht bis zum letzten December des laufenden Jahrs 1840 gerichtlich eingeklagt ſind. Dieß ſetzt nun alle Kaufleute, Handwerker u. ſ. w. des Staats in eine außerordentliche Bewegung. Alles drängt, ſeine Klagen vor dem letzten December den Gerichten eingebracht zu haben. Jeder wartet zugleich dieſen äußerſten Termin ab. Hier in Berlin allein gibt es

einzelne Handwerker, die über 1000 Klagen anſtellen; ſie laſſen ſchon ſeit Monaten daran ſchreiben. Und wie viele Kaufleute und Handwerker gibt es hier! Die Arbeitskräfte der Gerichte können unmöglich ausreichen, um den dadurch auf einmal an ſie gemachten Anſprüchen zu genügen. Das hieſige Stadtgericht, bei dem ohnehin eine übermäßige Arbeit iſt, fürchtet, durch jene Unmaſſe auf einmal anſtürmender neuer Klagen förmlich erdrückt zu werden.

Rußland.

†† **St. Petersburg**, im October. Eine der ſonderbarſten Erſcheinungen in Deutſchland iſt mir der blinde Haß gegen Rußland, den man dort findet. Was hat Rußland den Deutſchen Böſes gethan? Ohne von dem wirkſamen Beiſtand zu ſprechen, den es ihnen in den Jahren 1813, 14, 15 leiſtete, finden noch jetzt Tauſende von wackern Deutſchen, die Mangel an Erwerbsmitteln im Vaterlande zur Ueberſiedelung nach Rußland bewogen hat, dort nicht nur Anerkennung ihrer Verdienſte, Kenntniſſe, ihrer Rechtſchaffenheit und Thätigkeit, ſondern ſelbſt ein zweites Vaterland. Hunderte von Ruſſen beſuchen dagegen Deutſchland, lernen deſſen Sitten und Gebräuche kennen, gewinnen dort Ausbildung und Kenntniſſe und werden deſſen aufrichtige Freunde. Kein Tropfen fremden Bluts (wenn man die in Rußland dienenden Ausländer ausnimmt) ward für Rußland vergoſſen; Tauſende von Ruſſen, für ihre Bundesgenoſſen kämpfend, düngten mit ihren Leichen Deutſchlands, Frankreichs und Italiens Fluren.

In einem deutſchen Journal (dem T e l e g r a p h e n f ü r D e u t ſ c h l a n d, Nr. 133) war jüngſt die Ankündigung von dem in deutſcher Sprache erſchienenen Bericht des ruſſiſchen Miniſters der Volksaufklärung über das Jahr 1838 eingerückt und mit Bemerkungen begleitet, die beweiſen, daß ihr Verfaſſer auch nicht den geringſten Begriff von dem Gegenſtand hat, über den er halb in ſpöttiſchem, halb in gehäſſigem Tone ſich ausläßt. Iſt ein ſolches Verfahren rechtlich, edel, iſt es deutſch? Ehemals ward jede Nachricht von den Fortſchritten der Aufklärung in Rußland, zu welcher vornehmlich deutſche Wiſſenſchaft beigetragen hatte, mit Theilnahme und Zufriedenheit aufgenommen, und jetzt? — Gleich im Anfang ſeines Artikels bringt der Verfaſſer den abgedroſchenen Vergleich an: „Rußland ſey ein Koloß mit thönernen Füßen.“ Dank für das g o l d e n e H a u p t; doch die Füße Rußlands ſind nicht weniger metallen. Was bildet die Kraft einer Herrſchaft? Was bürgt für deren Dauer? Die geographiſche Lage? Rußland ſteht in dieſer Hinſicht oben an vor allen Mächten der Welt. Sein europäiſcher Theil ſtützt den Rücken an des Urals Felſenberge, die rechte Seite an den ewigen Schnee des Norden, die linke an Völker, die ihre Zeit ſchon überlebt haben, und vor ſich hat es zwei Mächte, deren Vortheile unauflöslich mit den ſeinigen verbunden ſind. Der Charakter des Volks? In Rußland bildet derſelbe eine der Hauptſtützen der Regierung. Der Ruſſe iſt arbeitſam, im Krieg tapfer, ſeinem Herrſcher bis zur Begeiſterung ergeben, kräftig von Körper und, bei einfacher Sitte, von nicht gemeinen Talenten. Rußland iſt wenig bevölkert, wendet man vielleicht ein? Hinlänglich zur Bearbeitung und Vertheidigung ſeines Bodens, nicht hinlänglich, um vor dem Ueberfluß der Bevölkerung jene Furcht zu haben, welche andere reichere und ergiebigere Länder ängſtigt. Colonien? Rußland hat ihrer faſt keine, und kann Gott dafür danken. Sie ſind nur eine unnütze Laſt und ein Reizmittel für gierige Feinde. Die ausländiſchen Tadler Rußlands ſtellen die Nothwendigkeit eines ununterbrochenen Kriegs mit den kaukaſiſchen Völkern als etwas äuſſerſt Nachtheiliges und Gefährliches dar. Gewiß, dieſer Krieg wird ſchon ſeit lange geführt und koſtet uns viele Leute, die Ausgaben jedoch für denſelben ſind, da es ein inländiſcher Kampf, nicht ſo bedeutend. Aber der Nutzen von ihm iſt für Rußland unberechenbar: der Kampf im Kaukaſus iſt das beſte Mittel, den kriegeriſchen Geiſt im Heer zu erhalten; iſt eine vortreffliche Schule zur Bildung von Officieren und Soldaten für den aſiatiſchen Krieg. Alle Krieger des kaukaſiſchen Corps ſind wahre Helden.*) Das Genie von Paskewitſch fand in ihnen die rechten Ausführer für ſeine glänzenden Feldzüge gegen die Perſer und Türken. Reichthümer? Das iſt ein relativer Begriff. Rußland hat alles, was zur Nothdurft gehört, und entbehrt nur Gegenſtände des Luxus. Sein Regierungsſyſtem? Wenn ein Staat, deſſen Regierung einen bekannten feſten Gang befolgt, immerfort an Macht, Reichthum, Wohlſtand und Aufklärung ſeiner Bewohner zunimmt, ſo dürfte man wohl ohne Fehlſchluß behaupten, daß ſeine Regierung eine der Eigenthümlichkeiten und Anforderungen des Landes und Volkes angemeſſene ſey. Täuſchen nicht die Lehren und Erfahrungen der Geſchichte und alle Ahnungen des Geiſtes, ſo hat Rußland noch viele, viele Jahre der Ruhe, des Glücks, des Wachsthums an Macht und Reichthum und innerer Entfaltung ſeiner Kräfte vor ſich, auf welche letztere auch gegenwärtig ungleich mehr Aufmerkſamkeit verwandt wird, als wie früher auf die Vergrößerung von außen her.

Der Verfaſſer des Artikels nennt die ruſſiſche Bildung „übertünchte Barbarei.“ Wo hat er dieſe Barbarei wahrgenommen? Etwa in den Geſetzen der Ruſſen, in ihren Sitten, in dem moraliſchen Charakter des Volks? Es wird uns entgegnet, „in Rußland herrſche in den niedern Ständen Leibeigenſchaft, während die höhern Stände europäiſche Bildung angenommen hätten.“ Dasſelbe ſahen wir auch in andern Ländern des mittlern Europa, und namentlich in Deutſchland; wie lange iſt es her, daß man dort die Hörigkeit aufgehoben hat, und doch haben dieſe Länder nie für barbariſch gegolten. Wir können ihm verſichern, daß in Rußland Niemand den Mißbrauch der Leibeigenſchaft billigt. Unſere Regierung ſieht dieſes Uebel ein, und gebraucht alle Mittel, um demſelben abzuhelfen. Wenn es möglich wäre, die Leibeigenſchaft mit Einem Schlag aufzuheben, ſo wäre es ſchon längſt geſchehen. Doch vernünftige Einſicht und ſelbſt Menſchenliebe laſſen unſere Regierung nicht mit Maaßregeln eilen, die, ohne gehörige Vorbereitung und zur unrechten Zeit ergriffen, leicht die größten Uebel zur Folge haben könnten.

Unſere Regierung ſucht allen Claſſen des Volks in Rußland eine gründliche Erziehung zu geben, geſtützt auf Religion, Volksthümlichkeit und auf die beſondern Eigenſchaften unſerer Staatsverfaſſung. Der in der oben angeführten Nummer des Telegraphen beſprochene Bericht des thätigen und in der Ausübung ſeiner Pflichten ſtrengen Miniſters der Volksaufklärung mag als Beweis dieſes Strebens der Regierung, ſo wie der dadurch gewonnenen Fortſchritte dienen. Unſer Verfaſſer ſagt: „er liebe nicht eine Sonne, die nur die Bergſpitzen vergolde; erſt wenn ihre Strahlen in die tiefern Thäler drängen und die Erde erwärmten, erſt dann entſtehe Fruchtbarkeit und Leben; aber der Glanz der Gipfel ſtille nicht den Hunger der Thal-

*) Unlängſt noch ſtanden in Zeitungen Berichte über die jüngſten Ereigniſſe im Kaukaſus. Einige Beſatzungen der kleinen Forts haben ſich in die Luft geſprengt, um dem Feinde nicht in die Hände zu fallen, und um ihm Schaden zu verurſachen. Dieſe Thatſachen gehen unbemerkt und ungerühmt in der Geſchichte der Gegenwart vorbei. Welch ein Weſen hätte man aber in Deutſchland gemacht, hätten ſich ein paar Franzoſen in Algier in die Luft geſprengt! A. d. Correſp.

Digitized by Google

gründe.“ Ein geiſtreiches Bild, das aber in dieſem Fall nichts beweiſt. Wenn die Sonne, ſchon nachdem ſie den höchſten Punkt ihres Laufs erreicht, bloß die Bergſpitzen beleuchtete und die Thalgründe in der Finſterniß ließe, dann würde jener Vergleich eine ſcheinbare Richtigkeit haben; aber bei der erſt aufgehenden Sonne kann es nicht anders ſeyn: ſie beſcheint immer zuerſt die Spitzen der Berge, erſt um Mittag den Fuß derſelben. Wäre es auch anders möglich? In jedem Lande, ſelbſt in dem aufgeklärteſten, waren die Höhen immer früher und heller erleuchtet. Rußland befindet ſich noch im Stande des Wachsthums, der Jugend. Vortheil ziehend von der Verbreitung größerer Bildung in den höhern und mittlern Theilen der Geſellſchaft, trachtet es dieſelbe auch auf die niedern, noch friſchen und mit vieler phyſiſchen und intellectuellen Kraft begabten Claſſen zu aerbreiten. Unſere noch nicht von den Strahlen der Aufklärung beſchienenen Thäler ſind fruchtbare und geſegnete Gründe, die bereit ſind, jeden Samen des Beſſern aufzunehmen und heilſam Früchte zu tragen. Es ſind nicht jene faulen Sümpfe, wo die übermäßige Hitze Wolken von Ungeziefer und ſchädlichen Inſecten erzeugt. Doch genug der Allegorie, ſprechen wir gerade und beſtimmt.

Der Verfaſſer des Artikels, indem er die Zahl unſerer Univerſitäten, Lyceen, Gymnaſien, Kreis-, Pfarr- und Privatſchulen und der in ihnen Lernenden anführt, in ſo weit ſie zur Verwaltung des Miniſters der Volksaufklärung gehören, wundert ſich über die geringe Zahl der Unterrichtnehmenden und behauptet, daß von 50 Millionen Menſchen in Rußland nur 95,000 eine Schulbildung erhielten. Wir unſererſeits können uns nicht genug über die Unwiſſenheit des deutſchen Gelehrten wundern, der ſolche Folgerungen zu machen und für wahr auszugeben vermag. Sah er denn nicht in dieſem Bericht, daß in demſelben bloß von dem Theil der öffentlichen Schulanſtalten die Rede iſt, der unter dem Miniſter der Volksaufklärung ſteht, und daß weder die Geiſtlichen, noch die Militär-, noch die induſtriellen, noch die Mädchen-, noch die übrigen Special-Schulen, ſelbſt nicht einmal die Dorfſchulen, darin begriffen ſind? Hier eine Ueberſicht aller Lehranſtalten und der in denſelben Lernenden vom Jahr 1838.

	Zahl der Schulen.	Zahl der darin Lernenden.	Zahl der von der Krone Unterhaltenen.	Koſten der Krone. Rubel.
Unter dem Miniſterium der Volksaufklärung	1681	85,707	25,000	7,450,000
Militärſchulen . . .	152	179,981	179,500	8,687,194
Geiſtliche Schulen . .	711	67,024	25,915	3,000,000
Special- und andere Schulen	307	127,864	21,896	9,956,947
Geſammt	2851	460,576	252,311	28,734,141

Von dieſer Zahl erhalten unter dem Miniſterium der Volksaufklärung eine höhere Bildung ungefähr 10,000 Schüler, in den Militäranſtalten 10,000, in den geiſtlichen Schulen 14,590 und in den übrigen 9500, zuſammen 44,090 Schüler. Die oben angeführten 460,576 Schüler beſuchen bloß die öffentlichen Anſtalten; aber es iſt erwieſen, daß die Zahl aller Lernenden in den elterlichen Häuſern ſowohl als in Privatanſtalten ſich bis zu einer Million erſtreckt. Dieſes ſehen wir aus der Zahl der Candidaten zu den höheren und mittleren Schulanſtalten und aus der bedeutenden Zahl gemeiner Leute, die nie irgend eine öffentliche Schule beſucht und doch die ihrer Stellung angemeſſenen Kenntniſſe beſitzen: Leſen, Schreiben, Rechnen und den Katechismus. In welchen Schulen waren ſie geweſen jene Tauſende unſerer Gewerbtreibenden und Kleinkrämer, die oft unter wenig günſtigen Umſtänden ſich auf eine hohe Stufe in ihrem Beruf ſchwingen?

(Beſchluß folgt.)

[4832—34]

PESTH.

Hôtel „zum Tiger.“

Der gehorſamſt Unterzeichnete hat hiermit die Ehre anzuzeigen, daß das unter ſeiner Leitung befindliche große Hakel „zum Tiger“ in der Windgaſſe in Peſth vom 1 November l. J. eröffnet, und zum Empfang aller P. T. Reiſenden bereit iſt. Die eben ſo ſorgfältige als glänzende Ausſtattung dieſes Gaſthofes, die vortheilhafte Lage desſelben zunächſt dem Landungsplatze der obern Donau-Dampfſchiffe und der im Bau vorſchreitenden prachtvollen Kettenbrücke — mitten zwiſchen dem neuen Markt-, Joſephs- und Ausladungsplatz im ſchönſten Theile der Leopoldſtadt, gab dem Gefertigten Muth keine Koſten zu ſparen, um das Ameublement, die Bedienung, Küche und Keller allen Anforderungen anzupaſſen, und durch ſorgfältige Anordnung und Ueberwachung des Ganzen zugleich die möglichſt billigen Preiſe zu erzielen. Sämmtliche in drei Stockwerken befindlichen 130 Zimmer gewähren dadurch, daß ſelbe ganz neu ſind und ganz neu möblirt wurden, hinlängliche Bürgſchaft für die vollkommenſte Reinlichkeit. — Mit Berückſichtigung höchſter und hoher Herrſchaften wurden zahlreiche, mit geräumigen Vorzimmern, die zugleich vor dem in Gaſthöfen unvermeidlichen Lärm Schutz gewähren, verſehene Zimmer auf das bequemſte und geſchmackvollſte eingerichtet. Das mit einem eleganten abgeſonderten Leſe-Salon verſehene ſchöne Kaffeehaus, zwei große Speiſeſäle zu ebener Erde und im erſten Stockwerke, Wein- und Bierſchank, geräumige und luftige Stallungen, Wagenremiſen, eine ſinnreiche Vorrichtung an den Glockenzügen der Hauptgemächer, wodurch jeder Gaſt in die Lage verſetzt iſt, ohne ſich mit Gefährdung der Geſundheit hinauszubegeben, den betreffenden Domeſtiken zu rufen, in jedem Stockwerke angebrachte Brunnen und eine gute Schlaguhr, ſind Vorzüge, wodurch ſich dieſes Etabliſſement auszeichnet. Die große Anzahl möblirter Zimmer jeder Gattung erlaubt zugleich, mit Gäſten, die ohne eigenen Haushalt längere Zeit in dieſer Stadt zu verweilen gedenken, mündlich oder mittelſt Briefen beſondere Uebereinkunſt zu treffen. — Uebrigens dürfte der Beſuch dieſes auch in architektoniſcher Hinſicht ausgezeichneten Gaſthofes, wozu ſämmtliche P.T. Reiſenden geziemend eingeladen werden, Jedermann überzeugen, daß der Unternehmer von dem ernſten Streben beſeelt ſey, den Ruf guter Ordnung, Reinlichkeit, ſchneller Bedienung und Billigkeit der Preiſe feſt und dauerhaft zu begründen.

Peſth, 8 November 1840.

Johann Hayder, Pachtunternehmer des Hotels „zum Tiger.“

[5160] **Edictal-Ladung.**

Vom Magiſtrat der k. bayer. Stadt Nürnberg,

als Polizeiſenat.

Der vormalige Vice-Hausknecht Johann Buckelmüller von Nürnberg und Karl Dorner von Pechhofen, k. Landgerichts Herieden, werden, da ſie ſich von hier entfernt haben, und ihr Aufenthalt bisher unbekannt geblieben iſt, zur Publication eines in der polizeilichen Unterſuchung wegen Raufens gegen ſie erlaſſenen Straferkenntniſſes vom 16 Julius vorigen Jahrs, hiemit auf

Montag den 21 December d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

unter dem Bemerken vorgeladen, daß, wenn ſie nicht erſcheinen, in Gemäßheit der Artikel 425 und 426 II Theil des k. bayer. Strafgeſetzbuches, gegen ſie verfahren werden wird.

Nürnberg, den 24 November 1840.

Der erſte Bürgermeiſter
Binder.

Küffner.

[5001] Bei **C. Kummer** in Leipzig iſt erſchienen:

Lotz, G., die geheimnißvolle Sühne. Roman. Auch als Fortſ. der geheimnißvollen Schuld, als Anhang zu dem Roman: das Geiſterſchiff, nach Marryat. 2 Bde. 2 Thlr. 4 gr.

Digitized by Google

[5145–46]

Anzeige und Einladung!

Vom 1 Januar 1841 wird bei dem Unterzeichneten unter dem Titel:

Badiſche Zeitung

ein neues Blatt täglich erſcheinen, in groß 4., mit deutlichen, ſcharfen Lettern und auf ſchönes weißes Velinpapier gedruckt.

Der **Abonnementspreis** fürs **halbe** Jahr beträgt bei dem Verleger **4 fl.**, und im ganzen Großherzogthum bei allen Poſtämtern **4 fl. 25 kr.**, wozu für andere Staaten, je nach der Entfernung, noch ein unbedeutender Poſtaufſchlag kömmt.

Die **Inſertionsgebühren** betragen für die dreiſpaltige Petitzeile **nur 2 kr.** oder ½ gGr.

Die **Hauptexpedition** hat das Oberpoſtamt Karlsruhe übernommen, an welches ſich alle Poſtämter zu wenden haben. **Für Karlsruhe** ſind bei dem Verleger die Beſtellungen zu machen.

Die **Badiſche Zeitung** tritt in den Kreis ihrer ältern Schweſtern, nicht um ſie zum Federkampf zu reizen und zu unerquicklichem Streite, nicht um ſie in ihren häuslichen Verrichtungen zu ſtören, ſondern weil ſie glaubt, daß es auch für ſie noch Platz, Arbeit und Liebhaber geben werde. Sie bekennt ſich zu denen, welche, einem Verfaſſungsſtaate angehörig, den Bürgern diejenigen politiſchen Rechte gönnen, die ihren Pflichten entſprechen, deren das deutſche Volk durch Bildung und Geſittung würdig iſt, die ihm nöthig ſind zum ehrenvollen Beſtehen in der europäiſchen Familie, zur Bewahrung ſeiner Würde, zur freien Entwicklung ſeiner edlen Geiſtesblüten, ſeiner reichen Nahrungsquellen. — Dem Auslande gegenüber wird ſie eben ſo wenig veralteten Volkerhaß predigen, als unziemliches Preisgeben deutſcher Ehre, **das Wohl des Vaterlandes** als Ziel im Auge, dem Guten freund, dem Schlechten feind, woher es komme — verſchmäht ſie jede Waffe, die man nicht offen tragen darf.

Die Tagesbegebenheiten werden ſchnell, vollſtändig, ohne Weitſchweifigkeit mitgetheilt werden. Ein angemeſſener Raum bleibt der anſtändigen und freimüthigen Beſprechung der Landesangelegenheiten vorbehalten. Geſetzgebung und Verwaltung, Gemeindeweſen, öffentliche Arbeiten, Geld- und Creditweſen, Induſtrie, Verkehr u. ſ. w., das ganze Feld der Staats- und Volkswirthſchaft rechnen wir — ſo weit es ſich in allgemein intereſſanten Erſcheinungen für die Tagespreſſe eignet — zu unſerm Bereiche.

Den ſtändiſchen Verhandlungen wird die Badiſche Zeitung beſondere Sorgfalt widmen.

Ein Feuilleton wird die billigen Anſprüche der Leſer und Leſerinnen auf Unterhaltung befriedigen. **Die ſchöne Litteratur** in Beurtheilung neuer Schriften, Mittheilung von Auszügen, kleinen Erzählungen; **die Kunſt**, in Berichten über ihre neueſten Schöpfungen, über die Leiſtungen der ſie pflegenden Vereine, in **Theaterberichten** u. ſ. w. — werden in dieſem Theile des Blattes würdig bedacht werden.

Das in immer weiterem Kreiſe ſich verbreitende Intereſſe für **mercantiliſche Verhältniſſe** wird in Handels- und Börſenberichten, Geld- und Wechſelcurſen, Frucht- und Waarenpreiſen gebührend berückſichtigt werden.

Unterſtützt von tüchtigen und zahlreichen Mitarbeitern und Correſpondenten in und außer Deutſchland, tritt die **Badiſche Zeitung** vor das Publicum. Durch ihr redliches Streben, nützlich zu ſeyn, hofft ſie eine gute Aufnahme und angemeſſene Verbreitung zu verdienen.

Mitte December wird ein Probeblatt ausgegeben; dann ſind die Blätter des 1, 2 und 3 Januars k. J. bei allen Poſtämtern und allen Buchhandlungen Deutſchlands unentgeltlich zu haben, damit ſich Jedermann von der Tendenz und dem Werth der Zeitung ſelbſt überzeugen kann; nur bitten wir, dieſelben im Laufe des Decembers bei den nächſten Poſtämtern gefälligſt zu beſtellen. — Karlsruhe, den 1 December 1840.

Die Redaction: **Wilhelm Fiſcher. Karl Mathy.**

Die Verlagshandlung: **Chriſtian Theodor Groos**

[5144]

Ankündigung.

PASSAUER Katholiſche Kirchenzeitung.

Unter dieſem Titel werden im Verlage des Unterzeichneten mit Beginn des neuen Jahres wöchentlich zwei halbe Bogen und am Schluß jeden Monats dazu noch ein Bogen Litteraturblatt, alſo jährlich 64 Bogen, mit neuen Lettern und paſſender Titelvignette auf ſchönem Maſchinenpapier für den Preis von 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr. erſcheinen.

Ihr Inhalt wird beſtehen: 1) in den wiſſenswürdigſten Thatſachen aus dem kirchlichen Leben unſerer Tage, theils nach Oertern, theils nach Fächern erzählt (**Poſt**); 2) in kirchlichen Urkunden, theils wörtlich, theils auszüglich mitgetheilt (**Archiv**). Den Raum, welchen die zwei erſten Rubriken übrig laſſen, werden 3) zweckmäßige Beobachtungen ausfüllen, in wie weit ſich dieſe nicht einerſeits an die Thatſachenerzählung und andrerſeits an die Schriftenmuſterung im Litteraturblatt anknüpfen (**Muſeum**). Das Litteraturblatt endlich widmet ſich 4) der Beleuchtung wichtiger neuer und mitunter auch ſeltener alter Druckſchriften, beſonders zuweilen gewiſſer periodiſcher Blätter (**Bibliothek**).

Unſere Kirchenzeitung, wiewohl gerecht und mild gegen die Nichtkatholiken, wird ſich beeifern, ein treues Organ der römiſch-katholiſchen Kirche zu ſeyn und ſo volksfaßlich zu ſchreiben, daß auch der Nichtgeiſtliche ſie als Unterhaltungsblatt lieben kann. Sie wird, möglichſte Vollſtändigkeit mit verſtändiger Auswahl paarend, einen fortlaufenden Ueberblick über das Aeußere und Innere der Kirche gewähren. Von dem verdienſtvollen Würzburger Kirchenfreund, von der Augsburger Sion, von dem Aſchaffenburger Herold des Glaubens, von den Regensburger katholiſchen Stimmen und von der Luzerner Kirchenzeitung wird ſich die Paſſauer im äußern Plan dadurch unterſcheiden, daß in ihr die Zeitgeſchichte der Kirche, ſyſtematiſch geordnet, vorherrſchen, die discurſive Selbſtäußerung aber als Nebenſache nachſtehen muß, von der Frankfurter katholiſchen Kirchenzeitung — die jährlich 52 Bogen ſtark, 5 Reichsthaler koſtet — hingegen dadurch, daß ihr auch kleine Abhandlungen und ein Litteraturblatt beigegeben ſind.

Ich werde für Herbeiſchaffung aller nöthigen Hülfsmittel ſorgen, damit unſer Unternehmen unter höherm Beiſtand gedeihe. Eine Redaction, welche ihrer Aufgabe gewachſen iſt, unterſtützt von weiſen Freunden, wird mit Luſt und Liebe zugleich die nothwendigen Ueberſetzungen aus fremden Sprachen übernehmen und auch auf einen logiſch und grammatiſch correcten deutſchen Styl halten.

Indem ich nun die hochwürdigen Herren Geiſtlichen, inſonderheit auch die unſers Nachbarlandes Oeſterreich, und andere frommthätige Männer ergebenſt einlade, uns wichtige kirchliche Nachrichten gütigſt einſenden zu wollen, bitte ich die löblichen Verlagshandlungen, zur beurtheilenden Anzeige im Litteraturblatt uns von gehaltreichen Werken bisweilen ein Gratisexemplar freundlichſt übermachen zu wollen. Schließlich erſuchen wir alle Freunde der wahren Religion, vorzüglich aber die hochwürdige katholiſche Geiſtlichkeit nah und fern im deutſchen Vaterland, von Wien bis Hamburg, von Schwyz bis Trier und Riga, unſer Vorhaben durch Abonniren chriſtlich-edel befördern zu helfen. Alle Buchhandlungen Deutſchlands nehmen Beſtellungen an.

Paſſau, am 24 November 1840. **Ambroſi**, Buchhändler.

[5005] Bei mir iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Paſſendes Weihnachtsgeſchenk.

Histoire et aventures du célèbre chevalier Baron de *Münchhausen*, illustrés par Hendricks, un magnifique vol. in-8. sur papier Jésus-Vélin, avec vignettes, gravures sur bois, lettres ornés, couverture en papier porcelaine, Titre en couleur. 1 Thlr. 20 gGr.

Annuaire de la bibliothèque royale de la Belgique. 1 Thlr. 12 gGr.

Inventaire des manuscrits de la Bibliothèque des Ducs de Bourgogne. 1 graud vol. in-4. 8 gr.

Journal des étrangers et feuille d'annonces.
(Fremdenblatt und täglicher Anzeiger.)
Dieß ſehr verbreitete Blatt iſt beſonders zu Annoncen geeignet, die ich pro Zeile mit $1\frac{1}{2}$ gGr. oder 5 kr. rhn. berechne.

Chronologie de l'histoire générale a l'usage des collèges et pensionnats par le Dr. Friedländer. 1 fort vol. 1 Thlr.

Barante, histoire des Ducs de Bourgogne. 10 vols. gr. in-8. avec pl. 10 gr.

Des moyens de soustraire l'exploitation des mines de houille aux chances d'explosion, publié par l'Académie. 1 vol. in-8. ave pl. 1 Thlr. 20 gGr.

Brüssel, November 1840.

Karl Muquardt.

Dieſelbe Buchhandlung führt jeden Auftrag auf Brüſſeler Bücher promt und billig aus; der monatl. erſcheinende Katalog wird auf frankirte Beſtellungen gratis gegeben.

[5086] Bei **Karl Heymann** in **Berlin** iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Karte des Regierungsbezirks Bromberg. Entworfen und aus den beſten Materialien zuſammengetragen vom Conducteur Nowack. Im Maaßſtabe von $^1/_{400000}$ mit einem Plane der Stadt Bromberg. Gr. Imperial-Folio. Preis $1\frac{1}{2}$ Rthlr.

Dieſer Regierungsbezirk gränzt öſtlich an das Königreich Polen und die Provinz Preußen, ſüdlich an die Provinz Poſen, weſtlich an die Provinz Brandenburg, und nördlich an die Provinz Pommern und Preußen. Die Karte enthält eine Nachweiſung der Kirchen-Kreiſe und Hauptſteuer-Aemter, eine Ueberſicht der Landwehr-Bezirke, eine genaue ſtatiſtiſche Ueberſicht, und eine ſorgfältige Angabe aller Städte, Kirchdörfer, Dörfer, Colonien, Hauländer, Häuſer, Aemter, Vorwerke, Klöſter, Zollämter, Krüge, Schäfereien, Ober- und Unterförſtereien, Wälder, Ziegeleien, Wind- und Waſſermühlen, Kalk- und Theer-Oefen, Glashütten, Kirchen, Kapellen, Chauſſeen, Schnell-Fahr- und Cariol-Poſten, Landſtraßen, Brücke, Wieſen, Berge, Landes-Regierungsbezirks- und Kreis-Gränzen.

In einigen Tagen wird die ganz ſo wie Bromberg bearbeitete Karte des Regierungs-Bezirks Gumbinnen fertig. Der bis zum Erſcheinen beſtehende Subſcriptionspreis iſt $1\frac{1}{3}$ Rthlr., der ſpäter eintretende Ladenpreis 2 Rthlr.

[4074—79]

Taſchenbücher für 1841.

Bei **Friedrich Wilhelm Pfautſch** in **Wien** ſind ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung zu Augsburg und Lindau:

Gedenke mein!

Taſchenbuch für 1841.

Zehnter Jahrgang mit ſechs prachtvollen Kupfer- und Stahlſtichen und Erzählungen und Gedichten

von Ludwig Bechſtein, Agnes Franz, F. Kind, Chr. Kuffner, R. v. Levitſchnigg, Friedrich Rückert, J. G. Seidl, Ludwig Storch, Ladislaus Tarnowsky, J. N. Vogl rc.

Gebunden in eleganten Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis. 4 fl. rhn.

CYANEN.

Taſchenbuch für 1841.

Dritter Jahrgang mit ſechs prachtvollen Kupfer- und Stahlſtichen und Erzählungen und Gedichten

von Ludwig Bechſtein, M. Enk, A. v. Schaden, Willibald von Schemnitz, J. G. Seidl, Ludwig Storch, A. v. Tſchabuſchnigg, J. N. Vogl, Hermann Waldow rc.

Gebunden in elegantem Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis 4 fl. rhn.

IDUNA.

Taſchenbuch für 1841.

Einundzwanzigſter Jahrgang mit ſieben Kupfern und Erzählungen und Gedichten

von

F. Fitzinger, J. v. Großmann, J. J. Hannuſch, S. Kapper, F. Kind, Alex. Patuzzi, J. G. Seidl, J. P. Weiner rc.

Gebunden in elegantem Pariſerband mit Goldſchnitt und Etuis 1 fl. 48 kr. rhn.

[4501—2]

Vorläufige Ankündigung

des neueſten u. vollſtändigſten lateiniſch-deutſchen u. deutſch-lateiniſchen

Hand-Lexikons zum Schul- u. Geſchäftsgebrauch.

Nach den beſten Quellen der vorzüglichſten Werke, von Im. Scheller, Kraft, G. H. Lünemann und Andern bearbeitet

von

Franz Xaver Schönberger.

In drei ſtarken Bänden groß Lexikon-Format.

☞ Dieſe gegenwärtige Veröffentlichung hat bloß den Zweck, das verehrte Publicum einſtweilen aufmerkſam zu machen, daß von dieſem gediegenen Meiſterwerke eheſtens eine neue Auflage erſcheinen werde, welche allen innern und äußern Bedingungen, und beſonders der bequemen Anſchaffbarkeit in jeder Hinſicht entſprechen werde.

Das Werk iſt bereits unter der Preſſe und es wird der erſte Band in wenigen Monaten im Pränumerationswege ausgegeben. Zugleich erfolgt dann die Beſtimmung des wirklich äußerſt mäßigen Preiſes, ſo wie aller übrigen Bedingniſſe in einer beſondern ausführlichen Anzeige.

Wien, den 1 October 1840. **Rud. Sammer'ſche Buch- und Verlagshandlung.**

[5158] In der v. **Jeniſch & Stage**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neues Geſchäfts-Taſchenbuch

für praktiſche Aerzte, Landärzte und Chirurgen.

In 12 Heften für das Jahr 1841.

Von Dr. **Benedict Oſterrieder.**

In Futteral 18 Bogen ſtark, auf Schreib-Velinpapier 12 gr. od. 54 kr.

Die Zahnſchmerzen und Zahnkrankheiten

heilbar auf dem mediciniſch-therapeutiſchen Wege.

Nebſt einem Anhange,

welcher von der Therapie des ſchwierigen Zahnens der Kinder handelt.

Für praktiſche Aerzte und Zahn-Aerzte.

Von Dr. **Benedict Oſterrieder.**

8. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 36 kr.

Der Hr. Verfaſſer gibt hier die auf vieljährige Erfahrung gegründete Lehre nebſt den Recepten, die Zahnſchmerzen und Zahnkrankheiten ohne das ſo unangenehme Herausreißen der Zähne zu heilen.

[4959] Durch alle Buchhandlungen iſt von mir zu beziehen:

Altdeutsche Blätter von *Moriz Haupt* und *Heinrich Hoffmann.* Erster und zweiter Band in 8 Heften. 1835—40. Gr. 8. 4 Thlr. 12 Gr.

Vorläufig iſt mit dem ſo eben erſchienenen vierten Hefte des zweiten Bandes dieſe für die altdeutſche Litteratur ſo intereſſante Sammlung geſchloſſen.

Leipzig, im October 1840.

F. A. Brockhaus.

[5104] Wichtige neue Erſcheinungen aus dem

Gebiet der chriſtlichen Theologie.

(Verlag von S. G. Lieſching in Stuttgart.)

Dr. **Ernſt Sartorius,**
Generalſuperintendent in Königsberg in Preußen,

Die Lehre
von der heiligen Liebe,

oder Grundzüge der evangeliſch-kirchlichen Moraltheologie. Erſte (altteſtamentliche) Abtheilung: **Von der urſprünglichen Liebe und ihrem Gegenſatze.**

Gr. 8. fein Velinpapier. Geh. 22 gGr. od. 1 fl. 40 kr. rhn.

Wilhelm Hoffmann,
Inſpector der evang. Miſſionsanſtalt in Baſel,

Taufe und Wiedertaufe.

Sechs Geſpräche.

Gr. 8. Velinpapier. Geheftet 20 gGr. od. 1 fl. 20 kr. rhn.

Vorräthig in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz, ſo wie der ganzen preußiſchen und öſterreichiſchen Monarchie.

[5057] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei K. Kollmann; in Wien bei Gerold u. Mörſchner, zu haben:

Der erfahrene Mahnbriefſteller oder Anleitung und Abfaſſung aller Arten von Mahnbriefen in verſchiedenen Verhältniſſen des Lebens, mit beſonderer Berückſichtigung auf den Stand der Handwerker und ſorgfältiger Vermeidung aller Injurien. Nebſt einem Wörterbuche der üblichſten, in dieſer Art von Proceßſachen vorkommenden juriſtiſchen Ausdrücke von Dr. C. A. Bauer. Preis geh. 10 gr. oder 45 kr. rhein.

[5164] Zweckmäßiges Weihnachtsgeſchenk!

Hoffmanns Quelle nützlicher Beſchäftigungen für die Jugend. In 11, leicht auszuführenden Künſten, Spielen und Unterhaltungen. Mit 13 illum. Kupfer- und 5 ſchwarzen Holztafeln. Zweite verbeſſerte Aufl. Preis geb. 21 gGr.

Altona, bei Karl Aue.

[5041] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in *Augsburg* in der *K. Kollmann*'schen):

Die Forst-Insecten

oder Abbildung und Beschreibung der in den Wäldern Preuſsens und der Nachbarstaaten als schädlich oder nützlich bekannt gewordenen Insecten. Im Auftrage des Chefs der zweiten Abtheilung des k. preuſs. Haus-Ministeriums, Hrn. Geh. Staats-Ministers *v. Ladenberg* Excellenz,

herausgegeben

von **J. T. C. Ratzeburg.**

Zweiter Theil: **die Falter.** Mit 14 Kupfer- und 3 Steintafeln und mehreren Holzschnitten. Gr. 4. geb. 7 Thlr. od. 12 fl. 36 kr. rhn.

Bei dem Erscheinen dieses Bandes erlauben wir uns nur insofern eine Bemerkung hinzuzufügen, als derselbe gerade diejenigen Insecten enthält, welche in den letzten Jahren und ganz besonders in dem gegenwärtigen so viel Besorgniſs in Gärten und Wäldern erregten. Zur Empfehlung des Werkes für diejenigen, denen es noch nicht bekannt ist, dürfen wir nur anführen, daſs der erste Band bereits eine zweite Auflage erlebte, und daſs er nicht allein von den meisten deutschen Staaten, sondern auch in Ruſsland von dem Gouvernement eingeführt worden ist.

Der erste Band, die Käfer enthaltend, mit 15 Kupfer- und 9 Steintafeln, kostet in der 2ten verbesserten und vermehrten Auflage, gebunden, 6 Thlr. 25 Sgr. (12 fl. 18 kr. rhn.)

Die *Verbesserungen* und *Zusätze* der 2ten Auflage des ersten Bandes sind unter dem Titel:

„Erster Nachtrag zu Ratzeburgs Forst-Insecten. 1ster Band, nebst einem Käfer-Kalender und mehreren Holzschnitten"

für die Besitzer der ersten Auflage besonders abgedruckt, und ebenso wie das Hauptwerk gebunden à 1 Thlr. durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Nicolai'sche Buchhandlung in **Berlin.**

[5140] Binnen acht Tagen erſcheinen:

Napoleons Werke,

deutſch von L. v. Alvensleben.

Erſtes Bändchen.

Die Welt, ſie kennt **Napoleon** den Feldherrn; die Welt, ſie kennt **Napoleon** den Kaiſer und Staatsmann, aber **Napoleon der Schriftſteller** ward ihr nur wenig bekannt.

Napoleon der Schriftſteller, ſchon als ſolcher ließ er jenen Feldherrn errathen, der Europa bezwang; jenen Kaiſer, deſſen Rieſengang den Erdball erſchütterte. **Napoleon der Schriftſteller** tritt uns hier entgegen im ganzen Zauber ſeiner Eigenthümlichkeit, in jener Fülle und mit jener Kühnheit des Gedankens, ob deſſen That mit Recht das Jahrhundert ſtaunt.

☞ **Napoleons Werke** erſcheinen in 6 Bändchen mit ſauberen Bildern und Facſimile.

☞☞ Die Vollendung wird binnen 2 Monaten zugeſagt.

☞☞ Alle Buch- und Kunſthandlungen des In- und Auslandes nehmen Beſtellungen an.

Chemnitz und Leipzig im November 1840.

Buchhandlung von **Goedſche & Comp.**

(In Augsburg durch die v. Jeniſch und Stage'ſche Buchhandlung zu beziehen.)

[5092] Bei **Braumüller & Seidel in Wien**, im Hauſe der öſterr. Sparcaſſe, iſt erſchienen:

Das Ganze
der
öſterreichiſchen politiſchen Adminiſtration
mit vorzüglicher Rückſicht
auf das
Erzherzogthum Oeſterreich unter der Enns,
in ſyſtematiſch geordneten Abhandlungen dargeſtellt
von
J. L. E. Grafen v. Barth-Barthenheim.

10te, 11te, 12te, 13te Lieferung à 48 kr.,

enthaltend die Abhandlung **von den geiſtlichen Angelegenheiten.**

Der erſte Band, der auch den Titel hat:

Die politiſchen Rechtsverhältniſſe der öſterr. Staatsbewohner,

koſtet 7 fl. Conv. Münze,

und enthält die Abhandlungen von dem niederöſterreichiſchen Verwaltungsgebiet; von dem öſterreichiſchen Staatsbürger- und Fremdenrecht; von dem Adelsſtande; von dem Stände-Inſtitute; von dem Lehenweſen; von den Fideicommiſſen; von den Dominicalgütern und dem Bauernſtande; von dem Municipalweſen und dem Bürgerſtande; von den Akatholiken; von den Iſraeliten'

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 340. — 5 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. New-York, 27 Nov. (General Harriſon ſoll ſchon jetzt eine überwiegende Mehrheit der Stimmen für ſich haben). — Spanien. Amneſtie. Truppenzuſammenziehung vor den baskiſchen Provinzen. — Großbritannien. — Frankreich. Weitere Reden Guizots, Villemains und Thiers'. Auch am fünften Tage noch keine Entſcheidung. — Italien. Rom. — Deutſchland. München, vom badiſchen Rhein (die Subſcriptionen für die Ueberſchwemmten). — Syrien und Aegypten. Engliſche Berichte über die Einnahme von Acre. Brief aus Alexandria über die mißliche Stellung Ibrahim Paſcha's. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Politiſche Zeichen in der Litteratur. (Friedr. v. Gentz.) — Guizot und Thiers. — Preußen. (Brief aus Poſen.) — Rußland. (Schluß der Erwiederung auf die in Deutſchland gegen Rußland erhobenen Anklagen.)

Datum der Börſen: London 28; Amſterdam 29; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 30 Nov.; Frankfurt a. M. 2 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot Preſident, deſſen verzögerte Ankunft ſo viele Beſorgniſſe und finſtre Gerüchte in der Handelswelt veranlaßt hatte, iſt am 27 Nov., nach einer Ueberfahrt von etwas mehr als 15 Tagen, glücklich in Liverpool eingelaufen. Das Schiff war am 2 Nov. von New-York abgegangen, kehrte aber, nachdem es bei dem heftigen Oſtwind in vier Tagen kaum 300 engl. Meilen zurückgelegt hatte, weil es mit ſeinem Kohlenvorrath nicht auszureichen fürchtete, nach New-York um, wo es am 9 wieder ankam. Am 11 lief es dann von neuem aus. Unter den 90 Paſſagieren des Preſident befanden ſich Hr. Jaudon, der Agent der Vereinigten-Staaten-Bank (deſſen Ankunft in England neulich einige Blätter voreilig meldeten), und mit ihm die HH. Brown und Alſop, die in einem Geſchäftsauftrag ihres Inſtituts nach London gehen. Das politiſch Wichtigſte, was die amerikaniſchen Blätter und Correſpondenzen bis zum 11 Nov. melden, iſt die Gewißheit der Erwählung des Whigcandidaten, Generals Harriſon, zur nächſten Präſidentſchaft. Die Geſammtzahl der Vota in dem von den verſchiedenen Bundesſtaaten gebildeten Wahlcollegium (ſ. Nr. 304 der Allg. Ztg. Beilage) beträgt 294, die abſolute Mehrheit alſo 148 Stimmen. Bis zum 11 hatte (ſo melden mindeſtens die Londoner Journale mit Berufung auf amerikaniſche Nachrichten) General Harriſon 207, Van Buren aber nur 18 von dieſen Wahlvoten. Die Ausſicht auf dieſes Wahlergebniß wirkte ſehr ermuthigend auf die Bank- und Handelswelt. — Die enthuſiaſtiſchen Amerikaner haben einem neuen Dampfboot den Namen der Fanny Elsler beigelegt.

Spanien.

Madrid, 20 Nov. Geſtern, als am Namenstage der Königin Iſabelle (Eliſabeth) war Handkuß bei Hofe. „Alle zu dieſer Ceremonie zugelaſſenen Perſonen, bemerkt die officielle Gaceta, waren ſehr befriedigt und entzückt über das Wohlbefinden der Königin und ihrer Schweſter, über die jugendliche Grazie, welche ſie entfalten, über die Lieblichkeit und Heiterkeit (jovilidad), mit welcher ſie die Beſuche empfingen.“ Andere Nachrichten ſagen: „Die Königin, welcher wenige Damen vorgeſtellt wurden, während ein glänzender Generalſtab ſie umgab, war ſehr blaß und ſah leidend aus.“ Zur Feier des königlichen Namenstags wurde eine Amneſtie erlaſſen, von welcher übrigens die Verletzung der göttlichen und menſchlichen Majeſtät, Mord eines Prieſters und andere ſchwere Verbrechen ausgenommen ſind. — Die Junta von Guipuzcoa hat den General Alcala als Gefe politico anerkannt, jedoch unbeſchadet der Fueros. Die Regierung hat jetzt Lieferungsverträge für die Provinzen abgeſchloſſen. — In Bilbao haben die Jeſuiten neuerdings wieder eine Erziehungsanſtalt gegründet, welche gegen 100 Zöglinge hat. (Fr.-Bl.)

* **Madrid**, 22 Nov. Man beſchäftigt ſich in dieſem Augenblick ſpeciell mit den Finanzen. Der Finanzminiſter, Hr. Gamboa, arbeitet ohne Unterlaß. Man ſagt, daß in der Gaceta in Balde ein Decret erſcheinen werde, das die Zinſen der auswärtigen Schuld reguliren ſolle. Die Regierung hat officiell dem Gerücht widerſprochen, als ſolle ein Handelsvertrag mit England abgeſchloſſen werden. Indeſſen will man eine neue Commiſſion zur Reviſion des Tarifs ernennen. Dieſe Commiſſion würde zahlreicher als die letztere ſeyn. Aber werden ihre Arbeiten vollſtändiger werden? Daran darf man zweifeln. — Geſtern ging das Gerücht, daß, in Folge einer Discuſſion über eine Lebensfrage zwiſchen dem Herzog de la Victoria und den andern Mitgliedern der Regentſchaft, der Herzog auf dem Punkt ſtünde, ſeine Entlaſſung zu nehmen. Sobald ſich dieſes Gerücht im Palaſt verbreitete, haben die Perſonen, welche der Königin-Mutter ergeben ſind, und zum Dienſt der jungen Königin und der Infantin, ihrer Schweſter, zurückgeblieben ſind, ihre Freude nicht bergen können. Das Reſultat iſt, daß die ultraliberale Partei mit großem Geſchrei verlangt, daß die alten Palaſtdiener ohne Ausnahme entlaſſen und durch Perſonen erſetzt werden ſollen, deren Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge bekannt ſey. — Das afrikaniſche Regiment iſt geſtern nach Catalonien gegangen und am 19 ſind die Grenadiere zu Pferde der königlichen Garde von Carabanchel nach den baskiſchen Provinzen marſchirt. In Logroño und ſeinen Umgebungen werden Truppen zuſammengezogen, um in die Provinzen einzurücken, ſobald die Umſtände es erfordern ſollten.

Großbritannien.

London, 28 Nov.

Das neueſte ärztliche Bulletin aus dem Buckinghampalaſt vom 28 Vormittags lautet ganz ſo befriedigend wie das geſtrige. Dem Globe zufolge wird die feierliche Taufe der Kronprinzeſſin wahrſcheinlich erſt nach dem Zuſammentritt des Parlaments ſtattfinden. — Daſſelbe Blatt ſagt: „Man glaubt jetzt ziemlich allgemein, daß kein Brevet für Armee und Flotte

Digitized by Google

erſcheinen wird. In der That würde die Geburt eines Prinzen oder einer Prinzeſſin ein allgemeines Avancement nicht rechtfertigen, wenn die Erforderniſſe des öffentlichen Dienſtes eine Vermehrung der Staatslaſten, wie ſie mit einer ſolchen Maaßregel verbunden ſeyn würde, nicht nöthig machen.“

Nach dem M. Chronicle hatte Admiral Stopford ſchon beſchloſſen, die Flotte auf ihre Winterſtation zu führen und den Angriff auf St. Jean d'Acre bis zum nächſten Frühjahr zu verſchieben, als das Dampfboot Veſuvius mit der Ordre aus England eintraf, ſogleich einen Kriegsrath zu halten, und wenn es halbwegs thunlich befunden werde, die Operationen gegen jene Feſtung unverweilt zu beginnen. So ward urſprünglich durch den am Regierungsſitz in England gefaßten kühnen Beſchluß jenes entſcheidende Reſultat herbeigeführt. — Der Standard ſchreibt: „Die Nachricht vom Falle St. Jean d'Acre's hat die Wuth der antiengliſchen Preſſe in Paris neu entzündet. Der National hat einen ſehr heftigen Artikel darüber, worin er England die Abſicht imputiert, nicht nur dieſe Feſtung, ſondern auch Cypern, als die Schlüſſel von Aegypten und als den Landweg nach Indien beherrſchend, in dauernden Beſitz zu nehmen. Wir glauben, in den Händen Englands würde Acre uneinnehmbar ſeyn. Die mißlungene Belagerung Napoleons, als der Platz von Sir Sidney Smith mit einer Handvoll Matroſen und Marineſoldaten und einer Schaar undisciplinirter Türken vertheidigt ward, ſcheint dieſe Thatſache feſtzuſtellen, und Cypern als Inſel könnte ohnehin nur von einer zur See überlegenen Macht angegriffen werden. Aber was thut das? Wenn England jenes oder dieſes oder beide auf redliche und rechtmäßige Weiſe (by fair and legitimate means) in Beſitz nimmt, und wenn es ſolche auf keinerlei Art gegen den Status quo in Europa oder die allgemeinen Intereſſen der Menſchheit mißbrauchen kann, warum ſollte es dieſe Erwerbniſſe nicht behalten? Wir kennen die Abſichten unſerer Regierung in dieſem Betreff nicht, aber wir wünſchen eine ruhige Erwägung der Sache vom Geſichtspunkt der Gerechtigkeit und der allgemeinen Politik aus. Daß der Erwerb von Acre und Cypern die Handelshülfsquellen und die Vertheidigungsſtärke des vereinigten Königreichs vermehren würde, das kann man unſern franzöſiſchen Anklägern einräumen. Aber was folgt daraus? Hat man je zuvor gehört, daß eine Nation ihre commerciellen Hülfsquellen und ihre Defenſivkräfte nicht durch Mittel vermehren dürfe, die, an und für ſich erlaubt, den Rechten und Intereſſen Anderer keinen Abbruch thun? Der Fortſchritt der Welt in Civiliſation und Wohlfahrt würde für immer ins Stocken gerathen, wenn jedes Volk durch die Eiferſucht ſeiner Nachbarn eingehemmt gehalten werden dürfte. Eine engliſche Niederlaſſung in Syrien würde, deſſen ſind wir vollkommen überzeugt, das Werk moraliſcher Wiedergeburt in jenem ehrwürdigſten und anziehendſten Theile der Welt beginnen. England würde für Syrien und die angränzenden Länder alles das werden, was es für Indien geweſen iſt, nur daß es ſich die Souveränetät desſelben nicht aufdringen ließe: es würde ſeyn der Züchtiger des Unterdrückers, der Beſchützer der Schwachen, der Rächer der Unterdrückten, der gemeinſame Schiedsrichter, der allgemeine Friedensſtifter. Zu dieſem Amte befähigen es ſeine Religion, ſeine Sitten und Geſetze; zur getreuen Pflichterfüllung würden ſeine Handelsintereſſen es fortwährend anſpornen, während ſein Reichthum, ſeine Seeherrſchaft und ſein Beſitz Indiens es mit den Mitteln dazu im Ueberfluß verſorgen würden.“ Mit dieſer etwas allzu aufrichtigen Herzensſprache des Toryblatts iſt der miniſterielle Globe nicht zufrieden, und bemerkt: „Eine genügende Antwort auf alle Vermuthungen der Art iſt: der Londoner Vertrag verbindet jeden der contrahirenden Theile, daß aus ihrer gegenſeitigen Uebereinkunft für keinen derſelben ein Territorialzuwachs hervorgehen dürfe.“ — Derſelbe Globe meldet als ziemlich gewiß, Admiral Stopford werde, als Anerkennung ſeiner wichtigen Dienſte in der Levante, die Gouverneurſtelle des Greenwich-Hoſpitals erhalten, auch dem Commodore Napier ein höchſt ehrendes Zeugniß der Huld ſeiner Souveränin zu Theil werden.

Des neulichen Widerſpruchs im Standard ungeachtet ſcheint es richtig, daß Baron Mounier eine Miſſion der franzöſiſchen Regierung bei dem Hof von St. James in den ſpaniſchen Angelegenheiten hat, mit denen ſich auch die Londoner Preſſe ſeit einigen Tagen wieder mehr beſchäftigt. Der Baron hatte am 27 eine Unterredung mit Lord Melbourne in Downing-Street.

Frankreich.

Paris, 30 Nov.

(Journal des Débats.) Wir ſind ermächtigt, die irrigen Angaben mehrerer Journale zu berichtigen, die behaupteten, daß die italieniſchen Höfe, und namentlich der Florentiner, ſich geweigert hätten, die Königin Chriſtine zu empfangen. Wir können im Gegentheil verſichern, daß letzterer Hof, in der Hoffnung, mit dem Beſuche Ihrer Maj. beehrt zu werden, gleich nach ihrer Ankunft in Marſeille die nöthigen Befehle gegeben hatte, ſie in Toscana mit den ihrem Range gebührenden Ehren zu empfangen, und es iſt gewiß, daß zu gleicher Zeit, wo mehrere Pariſer Journale den Vorwand der Ablehnung des Großherzogs meldeten, Briefe des Großherzogs die Königin Chriſtine in Livorno erwarteten, um ihr den lebhaften Wunſch der ganzen großherzoglichen Familie, ſie ſo bald wie möglich in Florenz zu ſehen, auszudrücken. Wir bemerken noch, daß als dieſe Gerüchte über die Reiſe der Königin Chriſtine nach Italien umliefen, man beſonders den Hof beider Sicilien nannte, der ihr den Empfang in Neapel verweigert habe.

Schluß der Deputirtenkammerſitzung vom 27 Nov.

Hr. Thiers fuhr mit der Darſtellung der Unterhandlungen, welche dem Abſchluß des Vertrags vom 15 Jul. vorangegangen, fort. Es kamen meiſt Wiederholungen oder doch bekannte Dinge darin vor. Wir heben folgende Stelle aus: „Als das Cabinet vom 12 Mai nach der Schlacht bei Niſib für Mehemed Ali den erblichen Beſitz von Aegypten und Syrien verlangte, fand Oeſterreich dieß ſehr natürlich. Jetzt findet man es nicht mehr natürlich, weil der Paſcha beſiegt iſt. Hr. v. Ficquelmont verſah damals den Poſten des Hrn. v. Metternich, deſſen Geſundheit leidend war. Dieſer Miniſter ſchrieb an das franzöſiſche Cabinet eine Depeſche, welche Hrn. v. St. Aulaire mitgetheilt wurde. Oeſterreich machte darin gegen den franzöſiſchen Plan bloß eine Einwendung in Betreff des lebenslänglichen Beſitzes von Candia für den Paſcha; es billigte, daß der Paſcha Aegypten und Syrien erblich erhalte. Die Depeſche des öſterreichiſchen Miniſters ging nach Paris ab, machte aber natürlich den Weg über Johannisberg aus Rückſicht für den Fürſten Metternich, welcher ſich dort zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit aufhielt. Hr. v. Metternich aber hielt mit ſeiner gewöhnlichen Klugheit die Depeſche auf und ſagte: „Ich halte dieſe Depeſche zurück; wir werden uns mit der Territorialfrage beſchäftigen und unſere Meinung ſagen, ſobald wir uns ſpäter mit England darüber verſtändigt haben werden. . . .“ Hätte, fuhr Hr. Thiers fort, das Cabinet vom 12 Mai den letzten Vorſchlag Englands, Aegypten und das Paſchalik St. Jean d'Acre dem Vicekönig erblich zu überlaſſen, angenommen, ſo wäre die Sache gleich damals beigelegt worden. Aber man würde dieſes Cabinet heute anklagen, daß es das franzöſiſche Intereſſe preisgege-

Digitized by Google

den habe. Es that wohl daran, den Vorſchlag zurückzuweiſen; es hatte damals eine ſtarke öffentliche Meinung für ſich, welche man heute mit ſo ſeltſamer Geringſchätzung behandelt. Die Anſicht, daß Frankreich in Aegypten und Syrien Einfluß üben müſſe, beſteht ſchon ſeit langer Zeit, ſie herrſchte bereits unter Ludwig XIV und wurde von Staatsmännern der verſchiedenſten politiſchen Meinung getheilt. Leibnitz hatte eine Expedition nach Aegypten vorgeſchlagen. Hr. v. Choiſeul hatte daran gedacht; ebenſo Napoleon, der ſich mit allem beſchäftigte, was für Frankreich nützlich und ruhmvoll war. Aber heute verlange ich nicht mehr ſo große Dinge von meinem Lande. (Murren im Centrum.) Es iſt auch klug, ich gebe es zu, nicht mehr ſo ferne und ſchwierige Dinge zu unternehmen. Aber, mein Gott! der Wunſch, durch unſere Politik die Entwickelung einer bedeutenden Macht im Mittelmeer, einer Macht, die zugleich Aegypten und Syrien beſitzt, zu ſichern, iſt ein tiefer Inſtinct des Landes. Jetzt will man dieß nicht zugeben, weil man aus einer ſchwierigen Lage ſich herauszuziehen wünſcht. Aber ehe dieſe ſchwierige Lage vorhanden, ſagte es Jedermann: Niemand wagte das Gegentheil zu behaupten. (Beiſtimmung links.) Nur ein einziger Redner hat es beſtritten, Hr. v. Lamartine, und von welchem Geſichtspunkt aus? Von einem weit gefährlichern als dem, Aegypten und Syrien dem Paſcha zu ſichern; ſein Gedanke war, eine Art Theilung des osmaniſchen Reichs zu bewerkſtelligen und die abgeriſſenen Stücke einigen der großen Mächte anzuvertrauen, um ſie gewiſſermaßen in die Lehre zu geben. (Lachen.) Hr. v. Lamartine allein hat einen ſolchen Plan aufgeſtellt." Hr. v. Lamartine fällt ein. „Und Leibnitz, von dem Sie eben geſprochen, und Ludwig XIV?" Hr. Thiers fortfahrend: „Einem Mann von hohem glänzendem Talent, dem geſtattet iſt, viele gewagte Behauptungen aufzuſtellen, hat man auch erlaubt, dieſes Syſtem zu vertheidigen. Aber jeder andere, der das große Intereſſe, welches Frankreich in Aegypten und Syrien hat, geläugnet hätte, wäre ſchlecht aufgenommen worden. In der Kammer wie in der Preſſe war die Anſicht darüber einſtimmig. Ich meine damit nicht jene anarchiſche Preſſe, welche begünſtigt zu haben man dem letzten Cabinet Schuld gibt. Ich dulde ruhig, daß man mir dieſe Preſſe aufbürde, gleichwie ich mir den Beiſtand der Linken zum Vorwurf machen ließ, ohne darüber die geringſte Verlegenheit oder Scham zu fühlen. Als ich im Namen meiner Collegen vor dieſe Kammer trat, erklärte ich, unſere auswärtige Politik ſey, die engliſche Allianz zwar nicht zu brechen, aber England zu widerſtehen, wenn es das Opfer unſerer Vortheile im Orient uns entreißen wolle. Ich wandte mich damals an alle Parteien und ſagte: ich nehme euern ehrenwerthen, das heißt freiwilligen Beiſtand an, indem ich euch hier ein gemeinſchaftliches Thema vorlege, dem ihr alle beitreten könnt. Die Linke würdigte mich der Ehre ihrer Unterſtützung aus einem Geſichtspunkt, der nicht immer mit dem meinigen übereinſtimmte. Ich laſſe mir die Beſchuldigung, daß ſie ihren Beiſtand mir geliehen, gefallen, ich fühle mich geehrt durch ihre Unterſtützung, weil wir die Liebe zu unſerm Land und zu ſeiner Revolution miteinander theilen. Ich nehme keinen Anſtand, mich einen Revolutionär zu nennen, denn ich glaube, daß ein Revolutionär, der ein ehrlicher Mann, ein Freund der Ordnung iſt, und den Ruhm ſeines Landes wünſcht, die Bezeichnung „Revolutionär" annehmen kann; nur die Parvenus von ſchlechter Bildung ſchämen ſich ihrer Herkunft; ich ſchäme mich der meinigen nicht. (Lachender Beifall links.) Während der letzten Seſſion hatte ich in der Kammer eine Majorität, wie ſie kein Cabinet vor mir gehabt hat. (Gelächter.) Nichtsdeſtoweniger war es ſehr ſchwierig und ich glaube, es iſt noch jetzt für jedes Cabinet ſehr ſchwierig, mit Verſammlungen zu regieren, welche innerer Zwieſpalt und der zahlreiche Wechſel von Miniſterien in eine Menge von Parteien und Parteinuancen zerſplittert hat. Am Tage der Gefahr bringt man wohl eine Majorität zuſammen, am Tage einer glücklichen Debatte über eine ſchwierige Frage kann ein gewandter Miniſter ſich allerdings über dieſe Frage eine Mehrheit verſchaffen; aber eine wahrhafte Majorität, ohne welche die Regierung weder Stärke noch Beſtand hat, iſt, meine ich, ſchwer zu ſchaffen in einer Kammer, welche ſo lange ſchon beſteht, und ſo viele Miniſterien beſtehen und vergehen ſah. (Allgemeine Beiſtimmung.)" Der Redner ging hier in alle Einzelnheiten der Londoner Unterhandlungen ſeit dem 1 März 1839 ein. Er habe, ſagte er, die Verwaltung übernommen, mit dem feſten Entſchluß, die Intereſſen ſeines Landes in der orientaliſchen Frage nicht preis zu geben. Gleichwohl habe er Alles gethan, einen Bruch mit England zu vermeiden. Das einzige Mittel zu dieſem Zweck ſey ein Syſtem des Zauderns geweſen, damit die gereizte Empfindlichkeit Englands ſich von ſelbſt beſchwichtige. Was ſein Verhältniß zu Hrn. Guizot anbetreffe, ſo bedaure er, daß dieſer als Botſchafter nie ſeine Meinung über die der Politik Frankreichs zu gebende Leitung ausgedrückt habe. Andere franzöſiſche Diplomaten, wie Hr. v. Saint-Aulaire und Hr. v. Reyneval, ſeyen aufrichtiger geweſen, hätten offener ihre Anſicht, obwohl dieſe häufig mißbilligend geweſen, in ihrer Correſpondenz mit dem Miniſter ausgeſprochen. Hr. Thiers citirte hier eine Reihe von Depeſchen des Hrn. Guizot, aus denen er zu beweiſen ſuchte, wie ſehr auch dieſer ſich, gleich ihm, getäuſcht, wie auch er an keinen feſten Beſchluß der Mächte, ohne einen letzten Vorſchlag, eine letzte Erklärung an das franzöſiſche Cabinet gedacht habe. „Unter andern Gründen, fuhr der Redner fort, die mich bewogen, einen ſolchen Beſchluß nicht ſo nahe zu glauben, war hauptſächlich der: daß man dazu nicht den Moment wählen würde, wo eben durch unſere Vermittelung der Schwefelſtreit beigelegt wurde. Ich könnte hier ein Schreiben anführen, um zu beweiſen, mit welcher Ungeduld uns England in dieſer Sache drängte. Englands Ungeduld war ſo groß, daß es ſogar drohte, mit den gewaltſamen Mitteln, welche es gegen den König von Neapel angewendet, von neuem zu beginnen. Ich war genöthigt, den Botſchafter Frankreichs zu beauftragen, daß er dieſem Vorhaben ſich energiſch widerſetze und erkläre, Frankreich, welches ſich als Vermittler conſtituirt hatte, werde nicht dulden, daß man ſeinen Schützling opfere." Wie ſehr auch Hr. Guizot nach dem Abſchluß des Vertrags vom 15 Jul. mit ihm die Meinung getheilt, daß Lord Palmerſton den entſcheidenden Schritt nur gethan, weil er auf Frankreichs Schwäche und Unthätigkeit gerechnet habe, will Hr. Thiers aus folgendem Schreiben Guizots vom 23 Julius 1840 nachweiſen. „Lord Palmerſton hat lange die feſte Meinung gehabt, Frankreich werde, wenn der entſcheidende Augenblick käme, nachgeben. Dieſer Meinung folgte eine andere: die vier Cabinette werden ausführen, was ſie unternommen; Frankreich wird ſich ruhig verhalten, und ſobald die Sache geſchehen, wird Frankreich trotz ſeiner üblen Laune ſeinen freundlichen Verkehr mit England wieder anknüpfen. Der Friede Europa's wird nicht geſtört, England und Frankreich werden nicht entzweit, und die orientaliſche Sache wird geſchlichtet werden, wie es England wünſcht. . . . . Seyen Sie verſichert, daß dieß die Meinung Lord Palmerſtons iſt, die er all' ſeinen Collegen beigebracht hat." (Lebhafte Exclamationen links — lange Unterbrechung.) Hr. Thiers fortfahrend: „Hr. Guizot ſagte, er unterſcheide in der Volksaufregung die hochherzigen und die niedrigen Leidenſchaften, welch letztere die Aufregung zu ihren Zwecken mißbrauchen möchten. Sprechen wir aufrichtig, als vernünftige Männer. Finden Sie

es wirklich ſo erſtaunlich, daß die Factionen ſtets, bei allen Gelegenheiten, aus der Volksaufregung Nutzen zu ziehen, ſie zu beflecken ſuchen? Iſt es doch noch nie vorgekommen, daß ein Land einem Krieg nahe geweſen, ohne daß die Factionen die Gelegenheiten auszubeuten geſucht hätten. Wenn daher das Beſtreben der Factionen ein Grund iſt, der Stimme der Nation nicht nachzugeben, ſo wird dieß niemals geſchehen. (Stimmen links: es iſt wahr!) Man muß der doppelten Aufgabe genügen: die ſchlechten Leidenſchaften im Innern in Zaum zu halten und die auswärtigen Feinde zu bekämpfen. Wenn ihr das Geſchrei der Factionen zu einem Vorwand gebraucht, um vor dem Fremden zu erklären, daß ihr ein erwieſenes Intereſſe des Landes deßhalb preisgebt, ſo ſprecht ihr dieſelbe Sprache, wie unſere Feinde!" .... (Den Schluß der Rede des Hrn. Thiers haben wir ſchon in unſerm vorgeſtrigen Auszug mitgetheilt.)

Hr. Villemain, Miniſter des öffentlichen Unterrichts, welcher Hrn. Thiers folgte, ſagte unter Anderm: „Man hat uns den Plan des Cabinets, welches von der Verwaltung abgetreten, mitgetheilt. Dieſer Plan ſetzte Jedermann in Erſtaunen. Er beſtand darin, von Frankreich jene ungeheure kriegeriſche Anſtrengung zu verlangen, über welche ſelbſt Hr. Thiers zu einer andern Zeit erſchrack und die ſelbſt die größten Anſtrengungen des Kaiſerreichs übertraf. Eine Bewaffnung von 939,000 Mann. Mit dieſer Macht ſollte Frankreich auftreten, um über die Vergrößerung der Erbſchaft des Paſcha's von Aegypten durch irgend einen Theil Syriens zu unterhandeln. Dieſer Plan hatte, ohne von einem großen Heerführer, der vielleicht fehlt, ſprechen zu wollen, noch einen andern bedeutenden Fehler: daß man bis zum Frühjahr mit der Ausführung warten mußte. Oder glauben Sie, daß es vernünftig geweſen wäre, mit dieſer ungeheuern Heeresmaſſe im künftigen Frühjahre zu kommen und zu erklären: „Syrien iſt zwar für den Paſcha bereits verloren. Die Städte, die er beſetzt hielt, exiſtiren nicht mehr. Die factiſche Macht, die wir erhalten wollten, um den Frieden des Orients und die Integrität der Macht des Sultans zu ſichern, hat aufgehört; aber wie werden ſie wieder einſetzen, um, unſerer gegebenen Erklärung zufolge, den Frieden des Orients und die Integrität der Macht des Sultans zu ſichern?" Die Macht des Paſcha's aber hatte, um in den Unterhandlungen mit Vortheil vertheidigt zu werden, eines unverzüglichen Schutzes nöthig. Daß dieß unterlaſſen worden, war ein Fehler, den verſchiedene Parteien dem Mann vorgeworfen, welchen einige derſelben jetzt heftig vertheidigen. Sein Fehler war, viel gedroht, viel verkündigt, viel gerüſtet und doch im nothwendigen Augenblick nichts gethan zu haben. Die erſte, dringende Folge des Entſchluſſes, den man faſſen wollte, war, mit der Ausführung zu beginnen, nichts zerſtören zu laſſen von dem, was man erhalten wollte, die factiſche Macht des Paſcha's nicht zertrümmern zu laſſen. Als man daher ſah, daß nicht nur die Note vom 8 Oct. die Nothwendigkeit anerkannte, Syrien den Wechſelfällen des dort begonnenen Krieges zu überlaſſen, ſondern daß auch die Thaten dieſer Note entſprachen, daß nämlich die franzöſiſche Flotte ſich entfernte, da bemächtigte ſich des Paſcha's und derer, die an ſeinem Glücksſtern betheiligt waren, tiefe Entmuthigung. Dieß beweist ein Schreiben des Hrn. Cochelet aus Alexandria vom 12 Oct., worin er ſagt, daß man der franzöſiſchen Regierung dort Vorwürfe mache, daß ſie ihre Flotte an die Küſte Griechenlands ſchicke, ſtatt nach Syrien." Hr. Thiers unterbrechend: „Die Frage hinſichtlich der Flotte war der Hauptgrund meines Rücktritts!" (Murren.) Hr. Villemain: „Ich weiß nicht, ob der ehrenwerthe Hr. Thiers wirklich hauptſächlich aus dieſem Grund zurückgetreten iſt. Meiner perſönlichen Meinung nach gehört nur Ein den Verkehr zwiſchen der Krone und den Miniſtern betreffender Act der Oeffentlichkeit an; es iſt der Act, aus dem die unmittelbare Spaltung entſtanden. Denn ſo lange man aus Hingebung an der Spitze der Verwaltung bleibt, iſt man der Meinung ausgeſetzt, daß dieß aus Ueberzeugung geſchehe. In dieſer Stellung blieb dem Cabinet die moraliſche Verantwortlichkeit für das, was es begonnen, für das, was es unternommen hatte und deſſen Nichtvollendung es ſeine Nachfolger beſchuldigt. Dieſes von ihm Begonnene und Unternommene war aber nicht nur den Intereſſen Frankreichs, ſondern eigentlich auch dem urſprünglichen Willen derer entgegen, die ſich jetzt als die einzigen möglichen Vollzieher dieſer großen Maaßregeln verkünden. Nachdem ſie die Gelegenheit, mit Ehre und Sicherheit Frieden zu ſchließen, verſäumt hatten, wollten ſie ſich ohne beſtimmten Plan in die Wechſelfälle eines Krieges ſtürzen, den ſie ſelbſt nicht wünſchten. Sie hatten alſo nicht das Verdienſt der politiſchen Klugheit und eben ſo wenig das des Muthes."

In der Deputirtenkammerſitzung vom 28 Nov. ſuchte Hr. Guizot den offenbar ungünſtigen Eindruck zu ſchwächen, den die Mittheilung des Auszugs einer ſeiner Depeſchen am Tage zuvor gemacht hatte. Er hatte darin geſagt, Lord Palmerſton glaube nicht an ein energiſches Auftreten Frankreichs. Hr. Guizot verlas den Schluß jener Depeſche und führte dann eine Unterredung an, die er mit Lord Palmerſton gehabt habe, worin letzterer äußerte: „England hat ſeine Allianz nicht gewechſelt; es trennt ſich von Frankreich nur in dieſer einzelnen Frage. Es wird daher in der Frage des Orients derſelbe Fall ſeyn, wie in der belgiſchen Frage, wo England von drei Mächten ſich trennte und Frankreich ſich anſchloß, ohne deßhalb mit jenen Mächten ſich zu entzweien. Der Friede wird alſo erhalten werden trotz dieſer Meinungsſpaltung und ſelbſt wenn Frankreich ſich iſoliren ſollte." „Ich antwortete, fuhr der Redner fort, dem Lord Folgendes: „Ich zweifle nicht an der Aufrichtigkeit Ihrer Geſinnungen; aber Sie gebieten weder über die Ereigniſſe, noch über die Art, wie dieſelben ausgelegt werden, noch über den Lauf, den dieſe Ereigniſſe nehmen können. Allenthalben wird man in Europa den gegenwärtigen Vorgang als eine breite Breſche, die der Allianz beider Länder geſchlagen worden, als eine Breſche, die noch viel breiter werden kann, betrachten. Die Einen werden ſich darüber freuen, die Andern in Sorge ſeyn. Alle werden es ſo auslegen und Ihre Verſicherungen werden dieß nicht hindern. Dann kommen die Schwierigkeiten, die Verwickelungen, das gegenſeitige Mißtrauen, vielleicht ſogar Conflicte; wer will ihre Folgen vorausſehen und hindern? Sie ſetzen uns, Mylord, einer Lage aus, die wir nicht geſucht haben, die wir ſeit zehn Jahren zu vermeiden bemüht waren. Hr. Canning, der, wenn ich mich nicht irre, Ihr Freund und das Haupt Ihrer politiſchen Partei war, Hr. Canning hat eines Tags in einer ſehr ſchönen, ſehr berühmten Rede gezeigt, daß er die Höhle, in welcher die Stürme eingeſchloſſen, in ſeiner Gewalt habe und den Schlüſſel dazu beſitze. Frankreich beſitzt einen ſolchen Schlüſſel auch, und ich glaube, daß ſein Schlüſſel der größere iſt. (Beiſtimmung.) Es wollte ſich aber deſſen nie bedienen; es hat Alles gethan, um ſeiner nicht zu bedürfen. Machen Sie uns dieſe Politik nicht ſchwieriger und unſicherer. Geben Sie in Frankreich den Volksleidenſchaften nicht ernſtliche Motive, nicht einen furchtbaren Impuls. Nicht auf ſolche Weiſe ſollten Sie und Europa uns danken für die Mäßigung und Klugheit, die wir ſeit zehn Jahren erprobt haben. ..." (Allgemeine Beiſtimmung.) Am 14 Jul. ſchrieb ich an Hrn. Thiers: „Ich habe Ihnen von Mittheilungen über die Inſurrection in Syrien geſprochen, die

Digitized by Google

von . . . (ich muß die Eigennamen auslaſſen) . . . gegeben worden. Das Schreiben iſt aus Jeruſalem vom Anfang Junius datirt. Es iſt darin viel die Rede von der Inſurrection Syriens, von ſeiner Stärke, ſeiner Bevölkerung; in Syrien aber wie in Aegypten ſpricht man gleich ungünſtig von der Regierung des Paſcha's. Man ſchildert ihn als einen ſo verhaßten Bedrücker, daß die Völker bereit ſeyen, von ihm abzufallen und ihn anzugreifen; eine fremde Macht von 2000 Mann würde zu einem Ausbruch hinreichen. Es ſind mir einige Worte, einige Aeußerungen der Ungeduld zu Ohren gekommen, die mich faſt vermuthen laſſen, man denke an irgend einen plötzlichen Entſchluß, an einen Befehl, die Verſtärkungen, welche Mehemed Ali nach Syrien ſchicken will, im Hafen von Alexandria zurückzuhalten oder ſie auf hoher See aufzufangen. Ich ſage Ihnen dieß ohne irgend eine Gewißheit, bloß um Ihnen keine meiner Vermuthungen zu verbergen. Indeſſen iſt mir eine Warnung zugekommen, und ich glaube, Sie würden gut thun, dieſe Warnung auch anderswohin gelangen zu laſſen. . . . ." Daß ich es an Rathſchlägen nicht habe fehlen laſſen, könnte ich aus noch vielen andern Depeſchen beweiſen. So ſchrieb ich am 27 Jul.: „Die miniſterielle Preſſe bleibt hier ängſtlich, zurückhaltend und proteſtirt gegen jede Idee eines Bruchs oder Kriegs. Es liegt ſehr viel daran, daß auch unſere Preſſe ſehr feſt, ſehr ruhig und nicht beleidigend ſey. (Beifall im Centrum.) Die öffentliche Meinung iſt uns jetzt noch günſtig. Aber jede Drohung, jeder Anſtrich von Prahlerei würde uns ſchaden." (Bewegung.) Als das Cabinet des 1 März ſich mit der Krone wegen der Rüſtungen nicht verſtändigen konnte, trat es ab von der Verwaltung. Ich bin überzeugt, daß die Krone bei dieſer Gelegenheit, wie vor einigen Jahren, als es ſich von der Intervention in Spanien handelte, dem Land einen großen Dienſt geleiſtet hat. Ich bin überzeugt, daß die Krone, indem ſie dem Gang, den man den Ereigniſſen geben, und der Politik, durch die man die Zukunſt dominiren wollte, ſich widerſetzte, Frankreich einen unermeßlichen Dienſt, einen Dienſt, ähnlich jenen, die ſie einigemale bei ähnlichen Gelegenheiten erzeigte, geleiſtet hat. (Lebhafter Beifall im Centrum.) Nach dieſem Bruch zwiſchen der Krone und dem Cabinet übernahmen wir die Leitung der Angelegenheiten und erklärten offen unſere Politik der ganzen Welt: dem Land, den Kammern, Europa und dem Paſcha von Aegypten. Wir wollten für die Erhaltung des Friedens arbeiten, wir hofften den Frieden. Wir bewahrten die Rüſtungen für den Frieden; wir haben Europa keinen Vorſchlag, keine Conceſſion gemacht; wir haben kein Wort geſagt, das die iſolirte, würdevolle, wachende Stellung, welche das vorhergehende Cabinet mit Recht genommen, geändert hätte. Wir gaben dem Paſcha vernünftige Rathſchläge und ſagten ihm ohne Umſchweife, ohne Schmeichelei und ohne Schwäche, was wir von ſeiner Stellung denken und welches Benehmen wir ihm zu befolgen rathen. Auf den gegenwärtigen Stand der Dinge übergehend, meinte der Miniſter, die Ereigniſſe in Syrien ſeyen jetzt ſo weit vorgeſchritten, daß ein thätiges Einſchreiten Frankreichs dort jedenfalls viel zu ſpät kommen würde. Die Sache ſey jetzt ſo viel als beigelegt. Die engliſche Regierung habe in den letzten Tagen die Verſicherung gegeben, daß an den Admiral Stopford der Befehl abgefertigt worden, dem Paſcha im Namen Englands und der alliirten Mächte zu erklären, daß er Aegypten noch jetzt als erblichen Beſitz erhalten ſolle, wenn er Syrien ohne Säumniß räumen laſſe. Der Paſcha habe auch wirklich ſeinem Sohn Befehl ertheilt, ſich aus Syrien zurückzuziehen. Das, was dem Paſcha jetzt von den Mächten angeboten, ſey ganz daſſelbe, was Hr. Thiers durch ſeine Note vom 8 Oct. für ihn vorbehalten. Hr. Thiers unterbrach hier den Miniſter und ſagte: „Die Note vom 8 Oct. erklärt ſich in keiner Weiſe über die Stellung des Paſcha's; ſie hat abſichtlich darüber geſchwiegen. Als ich ſie Ihnen aber zuſchickte, bemerkte ich ausdrücklich, daß ich den Vertrag vom 15 Jul. nicht gelten laſſe. Ich will nicht ſagen, daß die Regierung heute ein anderes Verfahren einſchlagen ſoll; aber Sie dürfen der Note keinen andern Sinn zuſchreiben, als den, welchen ich Ihnen am 8 Oct. bezeichnet habe." Hr. Guizot: „Ich möchte die Discuſſion nicht allzu ſehr in die Länge ziehen. Ich behaupte aber, daß jene Note allgemein, bei uns wie im Ausland in dem Sinne genommen wurde, den ich ihr zuſchreibe und der Grund hievon iſt ganz einfach. Gegen was proteſtirt die Note? Gegen die Abſetzungserklärung des Paſcha's, die ausſchließlich Aegypten betraf; alle übrigen Beſitzungen waren bereits als verloren angeſehen. (Beiſtimmung im Centrum.) Unter den jetzigen Umſtänden bleiben für Frankreich nur folgende zwei Syſteme übrig: unter dem ausgeſprochenen Vorbehalt in die Ereigniſſe ſich zu fügen, ſie als geſchehene Dinge anzunehmen (les accepter comme faits accomplis) und dem Paſcha den Rath zu geben, ſich eben ſo darein zu ergeben, oder dem Paſcha zu rathen, in Aegypten ſich zu behaupten, in der Hoffnung, daß Frankreich, wenn es künftiges Frühjahr mit 900,000 Mann ins Feld rückt, Syrien für ihn wieder erobern werde. Eine andere Politik als eines dieſer beiden Syſteme iſt nicht möglich. Hr. Thiers unterbrechend: „Iſt heute nicht mehr möglich!" Hr. Guizot: „Heute, ſagt Hr. Thiers? Ja, heute, denn alles Uebrige gehört der Vergangenheit an, gehört in das Gebiet der Dinge, die geſchehen ſind, während Sie das Staatsruder führten. (Bewegung.) Machen wir einer ſchwierigen Lage ein Ende und ergeben wir uns in das Geſchehene. Für dieſe Politik verlangen wir Ihre Unterſtützung."

(Journal des Débats.) Mehr als zwei Stunden lang beliebte es Hrn. Odilon-Barrot gegen Hrn. Guizot Beleidigungen auszuſtoßen, die nur mit einer immer wiederkehrenden Anpreiſung ſeines eigenen patriotiſchen und liberalen Ichs abwechſelten. Die Linke, die bei der declamatoriſchen Abhandlung des Hrn. Barrot über die orientaliſchen Angelegenheiten ſehr kalt geblieben war, fand, ſo wie Hr. Barrot ſeine alten Anrufungen zum Haſſe gegen Hrn. Guizot ertönen ließ, ihren ganzen Eifer, ihre ganze Wärme wieder. Es waren die Scenen von 1832. Auf ſolche Art beſchäftigte ſich die Kammer drei Stunden lang unter der Beredſamkeit des Chefs der Linken mit den orientaliſchen Angelegenheiten. Dieß muß uns im Auslande zu großer Ehre gereichen.

Die Preſſe ſagt, die wahre Frage ſey am 28 erſt durch Hrn. Guizot angeregt worden. Die Rede des Hrn. Barrot hätte nur die langweiligſten Declamationen, die ſeit Menſchengedenken ein Auditorium beläſtigt, enthalten. Der ernſte Hr. Barrot habe Lachen veranlaßt. Der Sieg des Hrn. Dufaure habe die Schlappe der Linken noch entſchiedener gemacht. Der Conſtitutionnel dagegen urtheilt, Hr. Barrot habe durch ſeine Theilnahme an der Debatte mit dem vollen Glanze ſeines Talents ein neues Licht auf die Präliminaracte der orientaliſchen Frage und die Fehler geworfen, welche die franzöſiſche Diplomatie von Anfang begangen. Er habe gezeigt, welche Ehrengründe Frankreich verpflichteten, ſeine Rüſtungen in dem Augenblick fortzuſetzen, wo ganz Europa ſich gegen deſſen Einfluß verbünde. Der Courrier français gibt den redneriſchen Erfolg des Hrn. Dufaure zu, kann ihm aber nicht verzeihen, daß er, der aus der Linken hervorgegangen, dieſe angreife. Hr. Dufaure verlange Rechenſchaft von Hrn. Thiers wegen ſeiner Unthätigkeit im Orient. Hr. Thiers antworte,

Digitized by Google

er habe dem König zweimal vorgeſchlagen, Frankreich eingreifen zu laſſen, der König habe aber nicht darein gewilligt.

* In der Deputirtenkammerſitzung vom 30 Nov. dauerten die Debatten über die orientaliſche Frage fort; es kam aber bis zum Abgang der Poſt noch zu keiner Abſtimmung. Hr. v. Carné ſprach für, Hr. v. Tocqueville (der berühmte Verfaſſer des Werkes über die Demokratie in Amerika) gegen den Adreßentwurf. Hr. Jouffroy hielt die Tribune im Augenblick des Poſtabgangs beſetzt.

Zwei der Perſonen, deren Verhaftung wir geſtern gemeldet, nämlich die HH. Milon und Cauſidère, wurden nach einem kurzen Verhör bei dem Inſtructionsrichter wieder freigelaſſen.

Die Conſeilkammer hat anerkannt, daß kein Grund vorhanden geweſen ſey, gegen die von Hrn. Louis Blanc, erſtem Redacteur der Revue du Progrès, über „die Organiſation der Arbeit“ publicirte Broſchüre gerichtlich einzuſchreiten.

Am 30 Nov. kam der Proceß der Revue démocratique bei dem Aſſiſenhof der Seine vor. Der Gérant derſelben, Hr. Deſeſſart, ward nach halbſtündiger Berathung von der Jury der Aufreizung zum Haß und zur Verachtung der Regierung, der Aufregung zum Haß unter den verſchiedenen Bürgerclaſſen, der Anpreiſung von Handlungen, welche das Geſetz als Verbrechen geſtempelt hat, des Angriffs des Eigenthums, des Angriffs gegen die Rechte, welche der König von der franzöſiſchen Nation erhalten hat, und der Beleidigung gegen die öffentliche Moral ſchuldig erklärt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu fünfjähriger Haft und 6000 Fr. Geldbuße, und befahl die Zerſtörung der mit Beſchlag belegten Exemplare.

Dem Toulonnais zufolge ſoll ſtark davon die Rede ſeyn, den Marſchall Valée in Algier durch den General Cubières zu erſetzen. Einige ſprechen hingegen von General Schneider, als dem künftigen Generalgouverneur von Algier.

Die Gazette de France verſichert von dem vielbeſprochenen und vielgeſungenen Rheinlied, es ſey ſehr mittelmäßig; der Dichter heiße Beckers, der Componiſt Conradin Kretzer; dann theilt ſie eine Ueberſetzung des Lieds in Proſa mit, die im Ganzen den Sinn ziemlich getreu wieder gibt bis auf folgende curioſe Stelle: „Ils n'auront pas le Rhin allemand libre, tant que vivra le *Lieder* (!) dans la bouche du chanteur.“

= **Paris**, 30 Nov. Die Revue de Paris gebraucht ein treffendes Bild, um die fanatiſche Aufregung zu ſchildern, die ſich plötzlich in der conſervativen Politik gegen Thiers erhoben hat. Im Mittelalter, ſagt ſie, wenn das Volk murrte und aufrühreriſche Zeichen am politiſchen Himmel erſchienen, war es Gebrauch bei den Regierungen, irgend ein ſichtbares Sühnopfer zu bringen; man verbrannte einen Juden, oder henkte einen Schöffen u. ſ. w. So wollte man, wie es ſcheint, den geweſenen Präſidenten auf dem Altar der Doctrin und des 29 Oct. geſchlachtet ſehen und dem Volke zurufen: Hallelujah, der Zorn der Gottheit iſt verſöhnt. Aber das Schlachtopfer hat wenig guten Willen gezeigt, am Orte ſeiner geträumten Vernichtung ſelbſt hat es ſeine Banden mit ſolcher Kraft und Behendigkeit zerriſſen, daß ſeine Ankläger und Verfolger vielmehr jetzt als die Büßenden erſcheinen, denn ſo glauben wir den Ausgang der Kammerdebatten bezeichnen zu können; mag auch nicht allen völlig erwieſen ſeyn, daß Thiers überall mit gehöriger Einſicht und Berechnung gehandelt, ſo iſt doch unbezweifelbar, daß ſeine Politik den nationalen Wünſchen ſich mehr näherte als die ſeiner Gegner, und daß letztere nicht loyal gegen ihn verfahren haben. Ein ſonderbares Gerücht verbreitet ſich: Guizot und Villemain ſollen aus dem Miniſterium treten und Paſſy und Dufaure ihre Plätze nehmen. Wir glauben nicht daran; Guizot hat ſich nicht umſonſt auf das Aeußerſte compromittirt und ſeine Impopularität wird wenigſtens den Preis der Gewalt nicht aufgeben wollen. Aber es iſt ſchon intereſſant, daß ein ſolches Gerücht auch nur entſtehen konnte. Jetzt erklären ſich ein wenig deutlicher die Reden von Paſſy und Dufaure — Reden, die außerdem vielen unverſtändlich geblieben wären. Würden die HH. Dufaure und Paſſy bei ſolchem Tauſche gewinnen? Würden die Begebenheiten anders ſich geſtalten mit ihnen ſtatt mit Guizot und Villemain? Es iſt erlaubt daran zu zweifeln, und der Einfall ſcheint uns mehr von ihren Feinden, als von ihren Freunden zu kommen. Neue Rüſtungen in Toulon und an der mittelländiſchen Seeküſte. Wozu?

Italien.

* **Rom**, 26 Nov. Der am kaiſ. Hof zu Rio-Janeiro accreditirte päpſtliche Geſchäftsträger Abbé Scipio Domenico Fabbrini, iſt vom Papſt als Monſignore Internuncius auf denſelben Poſten ernannt. — Vorgeſtern iſt hier der längſt erwartete Biſchof von Cſanad, Monſignore Joſeph v. Lonovitz, aus Wien kommend, eingetroffen. Er ward bereits bei dem Cardinal Staatsſecretär und bei Sr. Heiligkeit dem Papſt eingeführt. — Monſignore Durio hat von Ihrer Maj. der Kaiſerin von Oeſterreich einen werthvollen Diamantenring erhalten, begleitet von einem huldvollen Schreiben für die Ueberſendung ſeines Werkes: „Leben der Seligen Lodovica di Savoja.“

Deutſchland.

** **München**, 3 Dec. Der k. k. öſterr. General Baron a. Hei wird hier täglich erwartet. — Oberſt v. Radowitz begibt ſich von hier, wie es heißt, nach kurzem Aufenthalt in Ulm, nach Stuttgart. — Briefe aus Würzburg erwähnen eines Duells, das in den letzten Tagen zwiſchen einem Baron G. a. T. und einem Grafen v. St. vorgefallen ſey, wobei der letztere geblieben ſeyn ſoll. — Das geſtern ſtattgehabte dritte Concert der Mitglieder unſrer Hofcapelle war noch beſuchter als die frühern. Thalberg, der ſich zum Abſchied darin hören ließ, ward am Schluſſe durch ein Gedicht geehrt, das in Hunderten von Exemplaren aus der Höhe herabflatterte.*) In dieſem Concerte wurde Beethovens Symphonie in A-Dur von unſerm Orcheſter, man kann wohl ſagen, in unübertrefflicher Vollendung executirt. Wenn man Zeuge iſt, wie allgemein jetzt die Schöpfungen dieſes Meiſters entzücken, die vor weniger als 30 Jahren von Vielen als wirre Träume eines fieberkranken Componiſten geläſtert wurden, ſo erkennt man auch hierin den Fortſchritt unſerer Zeit.

† **Vom badiſchen Rhein**, 28 Nov. Auf mehrfache Aufforderungen hin, deren erſte in einem Artikel der Karlsruher Zeitung enthalten war, wird bei uns nunmehr für die franzöſiſchen Ueberſchwemmten geſammelt, und das Mannheimer Journal theilt die Liſten der täglich eingehenden Beiträge mit. Wer ſich an die Mildthätigkeit der Deutſchen wendet, wird niemals irre gehen, und da die ergangenen Aufrufe ſich zugleich in energiſcher Weiſe gegen die Anmaßung der franzöſiſchen

*) Thalberg gab geſtern hier in Augsburg ſein zweites und letztes Concert. Ein Künſtler ſeiner Art bedarf nicht des Beifalls in den Journalen: er kommt ihm entgegen und folgt ihm, wohin er ſich wende. Es ſey uns daher neben dem Danke, den wir dem Künſtler nachrufen, nur noch erlaubt, eine Pflicht gegen einen Mitbürger zu erfüllen. Die Vortrefflichkeit der von Hrn. Thenn verfertigten Inſtrumente, auf denen Hr. Thalberg ſpielte, bewährte ſich aufs neue in einer Weiſe, welche den von dieſem Meiſter verfertigten Pianos eine immer größere Verbreitung in Deutſchland ſichern muß.

Digitized by Google

Kriegsgedanken und Eroberungsanſprüche erklärten, ſo fand ein groſser Theil des Publicums nichts Bedenkliches an der Sache. Was jedoch ſehr ernſthaft bedenklich iſt und was man zu bedenken vergeſſen hat, das iſt der einfache Umſtand, daſs die Kriegsfrage zwiſchen Frankreich und Deutſchland noch keineswegs beſeitigt iſt, ja daſs von der Bewegungspartei in Frankreich, welche über Nacht wieder ans Ruder gelangen kann, noch nicht einmal die deutſche Geſinnung der Rheinlande anerkannt, ſondern ihnen vielmehr fortwährend eine vorwiegend franzöſiſche untergeſchoben wird. Bei einer ſolchen Situation mag man immerhin, wie es denn auch geſchehen iſt, den Refrain des Becker'ſchen Rheinliedes zum Motto der Subſcriptionen nehmen; man mag ſich verwahren, wie man es nur immer für zweckmäſsig hält, und von der ſchönen Humanität ſprechen, welche von keinem Streite der Nationen weiſs; die politiſchen Vorurtheile Frankreichs aber wird man damit nicht überwinden, und wenn inmitten einer noch ungelöſten Kriegsfrage, während auf allen Seiten die Rüſtungen fortgehen, eine derartige Spende über den Rhein gelangt, ſo wird man nun und nimmermehr die Franzoſen zu bereden vermögen, daſs dieſe werkthätige Manifeſtation von einer Bevölkerung komme, welche über die Eroberungsanſprüche auf das linke Rheinufer indignirt ſey. Sie werden die Thatſachen ſprechender finden, als die Worte, und auf die Verwahrungen von wegen der Rheingränze mit einem ſchlauen Lächeln antworten, welches ſo viel ſagen will, als ſie ſeyen fein genug, um zu verſtehen, wie das zu nehmen ſey. Um es kurz zu ſagen, die deutſche Bedachtſamkeit iſt bei dieſer Gelegenheit von der deutſchen Gemüthlichkeit übereilt worden. Man ſtelle nur einmal die Frage um und faſſe ſie von dem naheliegenden andern Standpunkt auf, ob man es denn räthlich, zeitgemäſs, politiſch und national ſchicklich finden würde, wenn auf dem linken Rheinufer ſelbſt, wenn in Speyer, Mainz, Koblenz, Köln ꝛc. eine ſolche Subſcription ſtattfände, gerade jetzt, wo von faſt allen öffentlichen Organen Frankreichs tagtäglich dieſe Provinzen als franzöſiſch in Anſpruch genommen werden? Wir glauben nicht, daſs irgend ein Deutſcher dieſe Frage mit Ja beantworten würde. Iſt aber für die Deutſchen des linken Rheinufers die Frage über die Unſchicklichkeit einer ſolchen Subſcription entſchieden, ſo iſt ſie es auch für diejenigen Deutſchen, welche zufällig auf dem rechten Ufer oder etwas weiter oben wohnen; — man müſste denn annehmen wollen, daſs es zweierlei deutſche Nationalehren gäbe, daſs das deutſche Intereſſe nicht überall eines und dasſelbe ſey, daſs der eine Deutſche den andern Deutſchen nichts angehe. Eine ſo ſchreiende Verläugnung des Nationalbewuſstſeyns wäre für Deutſchland ein weit koloſſaleres öffentliches Unglück, als die materiellen Schaden, welche die franzöſiſche Bevölkerung an der Rhone erlitten hat, es für Frankreich ſind. Täuſchen wir uns nicht über die Bedeutung dieſer Frage. Es iſt ohne Beiſpiel in der Geſchichte, daſs eine Nation einer andern milde Beiſteuern übermacht in einem Augenblick, wo bei dieſer der Anfangs- und Endpunkt aller Popularität der Wunſch iſt, ſie mit Krieg zu überziehen. Der Gedanke iſt ſo gründlich fehlgegriffen, daſs man in Frankreich ihm ſogar eine noch weit ſchlimmere Auslegung unterſchieben könnte; die Auslegung der Motive aber haben die Subſcribenten hintendrein ſo wenig in ihrer Gewalt, als ein Schütze die abgeſchoſſene Kugel, welche nicht mehr in das Rohr zurückkehrt. Es ſoll der Subſcription unbenommen bleiben, daſs ihre Inſpiration eine humane, die deutſche Gemüthlichkeit beſtechende war; auf dem Boden der Wirklichkeit aber und den Verhältniſſen mit Frankreich gegenüber wird ſie eine directe Reaction gegen den Gedanken des Rheinliedes ſeyn, welchen ſie ſich zum Motto genommen, während ſie deſſen Erfolge untergräbt. Die nächſte Zukunft wird darüber richten. *)

Syrien und Aegypten.

Die engliſchen Journale vom 26 und 27 Nov. enthalten nun auch Detailberichte über die Einnahme von St. Jean d'Acre, „der Feſtung, vor welcher Napoleon und ein franzöſiſches Heer ſcheiterten, und die in alter und neuer Zeit vielleicht zahlreichere und verzweifeltere Angriffe erfahren, als irgend eine andere Stadt der Welt." Der türkiſche Admiral Walker Bey hatte die Stadt am 24 Oct. aufgeboten, und ſich zu dieſem Zweck auf einer Barke, welche die Waffenſtillſtandsflagge führte, bis dicht unter die Kanonen der Feſtung gewagt. Die Aufforderung wurde zurückgewieſen; doch war es bemerkenswerth, daſs die Feſtung nicht feuerte, ſo lange ſie nur türkiſche Schiffe mit der noch immer von ihr geachteten Flagge des Sultans vor ſich ſah, während hingegen die engliſchen Schiffe, die ſich dem Platze zum Recognoſciren näherten, von den Feſtungsbatterien ſogleich beſchoſſen wurden. Am 3 Nov. kurz nach 2 Uhr Nachmittags begann dann der Angriff der vereinigten Geſchwader. „Eine ſolche Kanonade, ſagt der Berichterſtatter, war noch nie erhört worden, auch mögen noch ſelten weniger Schüſſe verſchwendet worden ſeyn. Vom Bellerophon namentlich traf jeder Schuſs. Die Princeſs Charlotte allein that während des dreiſtündigen Bombardements 4508 Schüſſe, mit andern Worten, ſie gab von je 2 zu 2 Minuten eine Geſchützlage der Breitſeite (a broadside), im Ganzen 86. Sir R. Stopford leitete die Operationen vom Bord des Dampfboots Phönix aus, wo er vom Pulverrauch weniger behindert war, als auf ſeinem Flaggenſchiff. Gegen 4 Uhr Nachmittags fühlte man auf der Flotte eine Erſchütterung wie die eines Erdbebens: ein Pulvermagazin in der unglücklichen Stadt war in die Luft geflogen und hatte 1200 Aegyptier unter ſeinen Ruinen begraben. Um 5 Uhr ermattete das Feuer der zuſammengeſchoſſenen Feſtungsbatterien, und bald darnach, als es dunkel ward, ſtellte auch die Flotte ihr Kanoniren ein, um es andern Morgens mit erneuter Wuth zu beginnen und ſofort zu ſtürmen; aber die Aegyptier hatten an der Lection dieſes Tages mehr als genug, und um 4 Uhr Morgens am 4 Nov. bei Sonnenaufgang wehten die engliſche, die öſterreichiſche und türkiſche Fahne neben einander auf den Wällen. Wir wuſsten, daſs der Platz feſt war; aber beim Landen fanden wir ihn noch feſter als wir erwartet, und dankten dem Allmächtigen, daſs die Einnahme desſelben den Alliirten nicht mehr Menſchenleben gekoſtet. Die Stadt iſt ein Schutthaufe, die Batterien und die meiſten Häuſer buchſtäblich über einander geſchleudert, Todte und Verwundete überall, Leichen in der Mitte auseinander geriſſen, kopfloſe, arm- und beinloſe Rumpfe, Hunderte von Sterbenden, die ſich aus gräſslichen Wunden hülflos verbluten: eine ſchauderhafte Scene! Namentlich die Stelle, wo die Exploſion ſtatt hatte, iſt eine blutige Maſſe von verſtümmelten Menſchen- und Thierleibern. Die Vertheidigung der Feſtung war einem Polen anvertraut, der gewiſs Alles leiſtete, was ihm möglich war. Er hat einen Arm verloren, und iſt unter den Gefangenen, die gegen 3000 Mann betragen ſollen. Ueber 1000 ſind entflohen, aber ſtündlich werden einzelne Haufen derſelben von den Gebirgsbewohnern gefangen eingebracht. Die Alliirten haben 23 Todte und 50 Verwundete; unter erſtern iſt Lieutenant Le Meſurier vom Talbot, unter den Verwundeten Commander Haſtings

*) Der Redaction ſind aus Franken und Sachſen zwei Aufforderungen zu ſolchen Subſcriptionen zugegangen. Ihrer Bekanntmachung ſteht ſchon der Umſtand im Weg, daſs in Bayern jede öffentliche Sammlung einer vorherigen königlichen Genehmigung bedarf.

Digitized by Google

vom Edinburgh. An Bord von Walkers Admiralſchiff wurden 5 Mann getödtet und 3 verwundet. Das Schiff ſelbſt bekam ſeinen Hauptmaſt durchſchoſſen, und iſt am Rumpf und Takelwerk ſo beſchädigt, daß es der Reparatur bedarf, zu welchem Ende es, mit 1000 Gefangenen an Bord, nach Konſtantinopel abgehen wird. Auch der Powerful und der Caſtor ſind an Maſten und Segelwerk übel zugerichtet; im Ganzen aber ſchoſſen die ägyptiſchen Artilleriſten zu hoch, ſey es, daß ſie ihre Kanonen nicht zu deprimiren verſtanden, oder daß ſie von dem Rauch, den ihnen der Wind entgegentrieb, geblendet waren. Man ſchätzt die in der Stadt erbeuteten Vorräthe auf nicht viel weniger als 1 Million Pf. St. Werth. Darunter iſt ein herrlicher Artilleriepark von 200 Stücken. Im Ganzen war die Feſtung mit 460 Kanonen vom ſchwerſten Kaliber beſetzt, und 65 von denen, die gegen uns auf der Seeſeite fochten, wurden demontirt. Unter den Gefangenen ſind mehrere Franzoſen und Italiener, die bei der Artillerie dienten. Die Feſtung hat eine ſtarke türkiſche Beſatzung erhalten."

☽ **Alexandria**, 10 Nov. Die Senſation, welche der Fall St. Jean d'Acre's hier hervorgerufen, wird man ſich um ſo leichter vorſtellen können, wenn man weiß, daß dieſer Platz bisher von den wenig Unterrichteten, folglich von der größern Zahl immer noch als letztes Hauptbollwerk Syriens, als faſt uneinnehmbar angeſehen wurde. Ibrahim ſteht mit 14,000 Mann in der Nähe, aber in einer ſo gefährlichen Lage, daß er ſich nicht rühren kann, wenn er ſich nicht mit einem Libanon-Stamm über einen freien Abzug zu verſtändigen weiß. Auch ging in letzten Tagen hier das Gerücht, daß der Paſcha von Bagdad mit einem Corps von 25,000 Mann der öſtlichen ſyriſchen Gränze ſich nähere, um Ibrahim Paſcha im Rücken anzugreifen; man wollte ſogar ſchon wiſſen, daß Aleppo von ſolchen Truppen beſetzt worden ſey, worüber indeſſen noch die Beſtätigung fehlt. — Der Talisman Syriens, St. Jean d'Acre, iſt gefallen und mit ihm der Glauben der noch wankenden Einwohner. Ibrahim Paſcha's Lieblingsland — ſeine Eroberung — liegt verloren da, ſeine einſt ſiegreiche Armee iſt beinahe aufgelöst. Mehemed Ali's ehrgeizige Plane ſind in ihr Nichts zurückgeſunken, und die Gefahr klopft nun an das Thor ſeines eigenen Hauſes.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York, 11 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $68\frac{3}{8}$. Curs auf London $8\frac{1}{2}$ bis 9 Proc. Prämie.

London, 28 Nov. Conſols $90\frac{5}{8}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{7}{8}$; portugieſiſche $35\frac{1}{8}$.

Paris, 30 Nov. Conſol. 5proc. 111, 90; 3proc. 79, 80; Bankactien 3310; belg. Bank 930; belg. Fonds 98; neap. 103, 80; röm. 100; piemont. 1120; ſpan. act. 24; paſſ. $5\frac{5}{8}$; portugieſ. 3proc. $22\frac{3}{8}$; Haytl $587\frac{1}{2}$; Verſailler linke E. B. $307\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $492\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel $248\frac{3}{4}$; Mühlhauſen-Thann 437.

* **Amſterdam**, 29 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{7}{16}$; Ard. $22\frac{1}{16}$.

* **Neapel**, 24 Nov. Die günſtige Meinung für die Oele ſpricht ſich immer mehr aus, und bewährt ſich am deutlichſten durch den ſtufenweiſen Aufſchlag. Wenn ſich am Schluß der Ernte wirklich bewährt, daß der Ertrag ſo gering iſt, als man jetzt vermuthet, ſo iſt ein Ausfuhrverbot zu befürchten, wie wir dieß voriges Jahr bei Getreide ſahen. Hoffentlich wird es aber nicht nöthig ſeyn, zu ſolch einem für Handel und Schifffahrt ſo nachtheiligen Schritt ſeine Zuflucht zu nehmen. Es wurden zwiſchen geſtern und heute circa 5500 Cirelle zweite Sorte à Carl. $24\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ à 25. und 4500 Appalte erſte und zweite Sorte à Carl. $26\frac{1}{2}$ und 25. verkauft, was im Vergleich zu den letzt bezahlten Preiſen einen Aufſchlag von Carl. $\frac{1}{2}$ à 1. ergibt; ferner wurden circa 3000 Reali di Napoli zweite Sorte mit Carl. 38 à $38\frac{1}{2}$ bezahlt. — Die Wechſelcurſe ſteigen. London 582; Paris 23, 10; Hamburg 43, 30; Augsburg 58, 70.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{5}{8}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2052; 250fl.-Looſe $115\frac{1}{2}$; 500fl. $136\frac{3}{8}$; Integr. $49\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{2}$; Ard. $23\frac{3}{4}$; portug. $12\frac{3}{4}$; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 327 fl.; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc. G.

Augsburg, 4 Dec. Ludw.-Canal 75 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. $90\frac{1}{2}$ P., — G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

*** **Hamburg**, 28 Nov. Handelsberichte aus England lauten keineswegs erfreulich. Die Schwierigkeiten im Geldverkehr ſind groß, und ſelbſt die beſten Papiere können nicht unter 6 bis 8 Proc. discontirt werden. Für Unterſchriften zweiten Rangs ſind faſt keine Nehmer zu finden; und wenn es doch geſchieht, werden 8 bis 11 Proc. verlangt. An Geſchäfte iſt daher nicht zu denken, und Falliten ſind in allen Theilen des Landes häufig. In Mancheſter ſind Fabricate und Garn abermals gewichen; und beſonders gegen baares Geld kann man 5 Proc. niedriger kaufen. Water-Twiſt, Nro. 20, fand Nehmer zu 8 bis $8\frac{1}{4}$ D.; Nro. 30 zu $9\frac{1}{4}$ bis $9\frac{3}{4}$ D. Es iſt gar nicht zu beſtimmen, wann dieſe Geldklemme ein Ende nehmen wird, denn die Bank von England ſcheint eher leer als voll zu werden, und das Zutrauen kann nicht zurückkehren, wenn ſie nicht wenigſtens ſechs bis ſieben Millionen Pf. St. in ihren Gewölben hat. — Die Fabricanten in England ſehen ängſtlich nach Berlin hinüber, was dort in Beziehung auf Einfuhrzölle beſchloſſen werden wird. Man weiß zwar, daß der Verkehr mit den Vereinsſtaaten und Deutſchland überhaupt zugenommen hat; allein es tritt auch ganz deutlich hervor, daß dieſe Zunahme keineswegs auf vermehrten Verbrauch, ſondern vielmehr auf die Eingriffe deutſcher Betriebſamkeit ſich gründet, welche mit Hülfe engliſcher Waaren zugleich Abſatz für die eigenen Fabricate findet. Offenbar gehen jetzt deutſche Fabricate nach Glasgow, werden dort umgeſtempelt, und verbreiten ſich über Amerika und Aſien. Für die Verwandlung deutſcher Tücher in engliſche wird an unſerer vaterländiſchen Küſte geſorgt; und da uns auf dieſe Weiſe nach und nach ein immer größerer Abſatz bevorſteht, ſo kann man unſern Fabricanten wohl keinen beſſern Dienſt erweiſen, als ihnen angelegentlich die größte Aufmerkſamkeit auf die gute Beſchaffenheit ihrer Kunſterzeugniſſe zu empfehlen. Auſtralien, das weit entfernte Land, dürfte beſonders wichtig für uns werden. Schon kommen engliſche Schiffe hierher, um Lebensmittel zu laden, und ich weiß zuverläſſig, daß ein Engländer an einer kleinen Partie deutſchen Mehls 100 Proc. gewonnen hat. In den letzten Wochen ſind vier nach Sidney beſtimmte Schiffe hier in Ladung geweſen, und wie groß der engliſche Verkehr mit Auſtralien bereits geworden, geht daraus hervor, daß in London allein in dieſem Augenblick über 40 Schiffe dahin beſtimmt ſind. Deutſchland kann auf eine ſchöne Zukunft in Bezug auf ſeine Induſtrie zählen, wenn man es in Berlin verſteht, den Nagel auf den Kopf zu treffen.

Leipzig, 30 Nov. Leipz. Dresd. E. B. $99\frac{1}{2}$ P.; Leipz. Magdeburger E. B. 109 G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ G.

Berlin, 30 Nov. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{3}{8}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{1}{4}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. $77\frac{3}{8}$.

Wien, 30 Nov. Metall. $106\frac{1}{4}$; 4proc. 100; 3proc. 80; 1834er Looſe $134\frac{1}{2}$; 1839er Looſe $113\frac{1}{4}$; Partiale $158\frac{1}{2}$; Eſterhazy 46; Bankactien ſtiegen bis 1690 und blieben 1676 und 70.

Colonialmarkt in London, 25 Nov. Faſt alle Colonialwaaren ſind ſehr ſchwach begehrt und die Preiſe haben in manchen Fällen abermals nachgelaſſen. Alle Arten von rohem Zucker ſind gewichen, die braunen und geringen gelben Sorten um 4 bis 5 Sh. per Ctr., die beſſeren um 1 bis 2. Vorrath: Weſtindiſcher 19,500 Oxhoft, verkauft 1300. Preis 75 bis 85 Sh. Mauritius. Vorrath 24,900, faſt doppelt ſo viel als die Woche zuvor, verkauft 3100, Preis 60 bis 84 Sh. Bengal. 25,000 Säcke, verkauft 2400, Preis 64 bis 89 Sh. Fremder Zucker 59,000 Kiſten, Preiſe faſt nominell. Havannah $23\frac{1}{2}$ bis 35 Sh. Braſil. $20\frac{1}{2}$ bis 30 Sh. — In Kaffee iſt der Verkauf ſchwach, nur Domingo und Braſil. ziemlich begehrt, aber die Preiſe neigen ſich fortwährend zum Sinken, aber ſind nur nominell. — Reis iſt fortwährend begehrt und im Steigen; bengaliſcher iſt um nahe zu 1 Sh. pr. Ctr. oder um 6 bis 8 Proc. geſtiegen. Sonſt bietet der Markt nichts Beſonderes dar, außer daß Rum fortwährend ſinkt und Indigo immer mehr anzieht, obgleich der Vorrath des letztern durch neue Zufuhr um einige hundert Kiſten geſtiegen iſt, und jetzt 16,200 Kiſten beträgt. Preis 4 Sh. 9 d. bis 9 Sh. pr. Pf.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Politiſche Zeichen in der Litteratur.

I. Friedr. v. Gentz.

⁑ Es iſt auffallend, daß einer dergeſtalt bewegten politiſchen Zeit die gewöhnliche litterariſche Begleitung ausbleibt, die Broſchürenbegleitung. Iſt es ein Zeichen mangelnder Theilnahme von Seite der eigentlichen Schriftwelt? Iſt es überhaupt ein übles Zeichen? Ich glaube nicht. Am wenigſten jetzt, wo man mit großem Anſchein von Recht Klage führt, es würden zu viel Bücher gedruckt, und das Publicum theils hiedurch überhäuft und verwirrt, theils überhaupt träg und geizig zum Ankauf, zeige ſich ſo theilnahmlos, daß die edelſten Zweige der Litteratur bedroht ſeyen. — In dieſem Betracht wäre es ſchon ein Vortheil, daß die Frage des Augenblicks den Zeitungen überlaſſen bleibt. Klopft die That ſelbſt an die Thür, iſt der Moment wirklich da, daß Alles in Waffen verwandelt werden muß, weil nur die Waffen gelten und nützen, dann wird die Umwandlung der Litteratur in leichte fliegende Corps nicht ausbleiben und nicht zu ſpät kommen. Denn ohne ſolche Noth iſt die Broſchürenlitteratur wirklich nichts Wünſchenswerthes für unſere deutſche Weiſe: man zwingt und gewöhnt ſich, die Bildungsfragen übermäßig ſpitz und ſcharf zu faſſen, man verſchleppt den Zeitungsſtandpunkt auf das Gebiet der Bücher, auf das Gebiet der breit baſirten, ruhigen und gründlichen Erwägung.

In dieſem Zuſammenhang iſt es uns ganz willkommen, daß politiſche Fragen und Charaktere letzter Vergangenheit, die noch lebendig in unſere Tage herübergreifen, in Bücher gefaßt und dargeboten werden. Der Augenblick wird davon Anlaß genug nehmen zur Ausbeute, und die Geſchichte wird geſammelte Anhaltspunkte finden. Solche Bücher ſind namentlich über ein Paar ganz verſchiedene Charaktere unſerer Oeffentlichkeit jetzt erſchienen, über Gentz und Börne. Ueber jenen, einen unbezweifelt großen Kopf und viel bezweifelten Charakter, iſt ſo eben ein 4ter und 5ter Band von Guſtav Schleſier herausgegebener und begleiteter Gentz'ſcher Schriften in den Buchhandel gekommen; über dieſen, einen unbezweifelten Charakter, deſſen Schrifteinfluß aber ſehr verſchieden beurtheilt worden, ſind ſo eben einige Schriften in Umlauf, welche den Schriftſteller und Menſchen Börne von ganz verſchiedenen Seiten darſtellen. Auf die erſtere ſey zunächſt unſere Aufmerkſamkeit gerichtet.

Daß Friedrich v. Gentz in der zweiten Hälfte unſerer dreißiger Jahre zur Herausgabe und unbefangenen Beſprechung hervorgeſucht wurde, war ein merkwürdiges Zeichen in der Litteratur. Der bloß kriegeriſche Liberalismus von 1830 hatte ein ſolches Beginnen mit bloßer Feindſeligkeit begrüßt, ſich nur an die Zeitparole haltend, Gentz ſey ein politiſch ſchlechter Charakter, ein Roué des Abſolutismus, ein Verhändler deutſcher Freiheit geweſen. Die erſten Bände geſammelter Schriften von Gentz wurden 1838 von Schleſier herausgegeben, und ſahen ſich theilnehmend begrüßt, auch von Stimmen, welche dem Abſolutismus und dem Freiheitsſchacher entſchieden abgeneigt ſind. Die Herausgabe ſelbſt und dieſe Aufnahme war ein Zeichen, daß die politiſche Einſicht eine Wendung erfahren hatte, daß ſie auf mannichfaltigere Bildung bedacht war. Auch die Polemik, die ſich natürlich erhob — denn eine ſo breite und vielfach verwegene Bahn wie die Gentziſche braucht zu ihrem Gegenüber eine aufmerkſame, unermüdliche Polemik — auch die Polemik überholte diejenige des bloß franzöſiſchen Liberalismus, und brachte Gentz unter weitere Standpunkte. Was Heine „helleniſche Menſchen" nennt, das ward zum Vorwurf herbeigezogen. Daß Gentz und ein zahlreicher Theil moderner Zeit ſo viel Sinn beſeſſen für die Reize der Schönheit der Sinnenwelt, des feineren Genußlebens jeder, auch geiſtiger Art, das wurde — theilweis mit Recht — als ein Princip der Genußſucht conſtituirt, und mit großem Nachdruck, wenn auch beſchränkten Geiſtes als ein Unheil moderner Politik bezeichnet. Solcher Darſtellung nach hatte es den Anſchein, als ob mit Gentz der unwürdigſte Epikuräismus römiſcher Kaiſerzeit in das höhere Geſtaltungsleben der Nation hereingebracht werde, als ob alle feinere Cultur der Politik verderblich ſey. Wir ſehen, wie ſehr ſich dieſe Richtung in anderer Weiſe von der franzöſiſchen, die vom Jahr 30 datirte, entfernt: denn die franzöſiſche Freiheitswelt hat ſich nur in einzelnen Terroriſten, im Weſentlichen aber nie von feinerem Culturreize feindlich abgeſchnitten. Frankreich beruft ſich noch heute wie vor Rouſſeau und Robespierre auf ſeinen europäiſch tonangebenden Sinn für Schönheit und feinen Genuß. Ganz richtig ſtellten ſich die Angreifer Gentziſcher Politik auf den Standpunkt der Freiheitskriege; denn von dieſem aus ließ ſich mit vollſten Worten gegen einen complicirten politiſchen Charakter eifern. Da wir nun aber bereits über 25 Jahre davon entfernt ſind, und unterdeſſen gar Mannichfaltiges in unſerer Nationalausbildung geſchehen iſt, ſo lohnt es wohl der Mühe, Gentz und unſere politiſche Bildung auch von einem weniger beſchränkten Standpunkt zu betrachten. Es lohnt ſich um ſo mehr der Mühe, da Gentz unbeſtritten das größte publiciſtiſche Talent geweſen iſt, das wir noch beſeſſen haben. Könnte er ohne Nachtheil für politiſchen Sinn und für Charakterbildung, ohne Nachtheil ſeines Beiſpiels dargeſtellt werden — und wären wir wirklich ſo unmächtig und ſo ungebildet, das nicht ausführen und nicht ertragen zu können? — ſo gäbe es in der Politik keine empfehlenswerthere Schilderung als die des Gentz'ſchen Lebens. Die Politik iſt ja nicht Religion, und lernt von der Klugheit mehr als vom guten Herzen. Das abſolut monarchiſche Regierungsſyſtem iſt von keinem Autor in keinem Lande mit ſolcher Schärfe, mit ſolcher nachdrücklichen Geiſtesmacht vertheidigt worden, als von Gentz. Es lohnt alſo gar ſehr der Mühe, im Intereſſe einer hiſtoriſch politiſchen und einer rationell politiſchen Bildung das Geiſtesleben ſolch eines Mannes geſammelt darzuſtellen, es lohnt für eine freiere Zeit gar ſehr der Mühe, ſich eines ſo ausgezeichneten Geiſteslebens zu bemächtigen. Die grobgefaßten Vorwürfe gegen die ſogenannte Genußſucht in Gentz, oder richtiger gegen die unlautern Beweggründe, welche ihn zur Vertheidigung des Abſolutismus geführt, zeugen übrigens nicht nur von einer dürftigen Lebensanſchauung, ſondern auch von nöthiger Unkenntniß des Gentz'ſchen Lebens. Wir können darauf beſtehen, daß die Gentz'ſche Politik entſchieden zu bekämpfen ſey, ohne daß wir nöthig haben, den Schöpfer und Träger ſolcher Politik in den Koth gemeiner Motive zu ziehen, ohne daß wir nöthig haben, den ſeltenen Reichthum ſeiner Lebensanlagen und Organe für eine abſolute Quelle des Uebels zu erklären. Puritaniſche Armſeligkeit thut uns nicht noth für Liberalismus.

In der That weht durch alle fünf Bände Gentz'ſcher Schriften, die wir jetzt vor uns haben, ein entſchloſſener, charaktervoller Ernſt. Es ſchiene unerklärlich, wie man gerade bei ihm vorherrſchend von Charakterloſigkeit ſprechen könnte, wenn

man ſich nicht die aufgeregten Verhältniſſe, wenn man ſich nicht vergegenwärtigt, wie Gentz beinahe allein mit großer Geiſteskraft gegen einen Drang der Zeit kämpfte, der berechtigt und edel war. Das entſchiedenſte Gelingen liberalen Fortſchrittes lag an der Schwelle, ungeheure Anſtrengungen und Opfer waren dafür gebracht, und im entſcheidenden Augenblick war es in rationeller Rechtfertigung, ſo weit eine ſolche möglich, Gentz allein, welcher ſo großen Opfern den Preis entriß. Es iſt natürlich, daß alle Kämpfer dieſer Richtung und jener Zeit dieß nie vergeben, daß ſie nicht ein retardirendes Werkzeug der Weltgeſchichte in ihm anerkennen mochten, ſondern alle Schwerter gegen den Gentziſchen Charakter richteten. Es muß ſolchen Zorn und Haß geben, wie es hinterher geſchichtliche Unbefangenheit geben muß, wenn etwas geſchehen, und das Geſchehene durch Darſtellung weiter gefördert werden ſoll.

Folgendes ſind einige Hauptzüge des Gentz'ſchen Lebens und Charakters, wie ſie ſich aus deſſen eigenen Schriften bieten. Es iſt bekannt, daß er, ein Königsberger Schüler Kants, voll Sympathie für moderne Freiheit auftrat, und eine Adreſſe dieſes Sinnes an den damals die Regierung antretenden Friedrich Wilhelm III richtete. Dieſe Wallung ging bald vorüber, beſonders Burke's Anſichten über die Revolution bekehrten ihn völlig, die Eroberungsſucht Frankreichs ſteigerte ſeine Stimmung gegen dieſen Herd der Revolution. Leichtſinnig, genußſüchtig verbrachte er ſeine Zeit als preußiſcher Kriegsrath in Berlin, verſäumte indeſſen die geiſtige Ausbildung keineswegs, und ſehnte ſich aus einem Staate hinweg, der damals in einer lähmenden Friedensepoche begriffen, und gar nicht geneigt war, den politiſchen Planen des ausſchweifenden Kriegsraths officiell Raum zu geben. Graf Stadion vermittelte ſeinen Uebertritt in öſterreichiſche Dienſte. Ehe er ſie antrat, machte er noch im October 1803 eine Reiſe nach England, und wohnte den ſtürmiſchen Parlamentskämpfen jenes Winters bei, wo die Fox'ſche Friedenspartei Pitt verdrängte und gegen die Pittiſchen Schlacht um Schlacht zu liefern hatte. Gentz kam ſogleich in genaue Verbindung mit allen Häuptern: Grenville bat ihn mit Fox und andern Notabilitäten zu Tiſche, und dieſe zeigten ſich von dem Scharfſinn und der Beredſamkeit des deutſchen Staatsmanns ſo entzückt, daß ſie auf den nächſten Tag gleich wieder eine Zuſammenkunft mit ihm verabredeten. Pitt empfing und entließ ihn wie einen Alliirten, und hat ihm bis zum Tode die hochachtungsvollſte Freundſchaft gewidmet. Man kann annehmen, daß er bis zum Jahr 1812 in intimſter Verbindung mit England geblieben iſt gegen Napoleon, und erſt von da an Oeſterreich allein gedient hat. Er war mit allen Notabilitäten Europa's — die kaiſerlich Napoleoniſchen ausgenommen — in Verbindung, mit vielen in der intimſten. Ich hebe hier ſeine Freundſchaft mit Johannes v. Müller heraus, weil ſie zu Aeußerungen und Kataſtrophen führte, die für die Charakterſchilderung beider Männer von Wichtigkeit ſind. Nach der Schlacht von Auſterlitz 1805 — zuerſt Schlacht von Turas geheißen — ſchreibt er, gebeugt von dem Schlage, entrüſtet gegen die Ruſſen, was er übrigens ſein ganzes Leben geweſen iſt, Folgendes an Müller: „Sie wollen das Neue immerfort in das Alte hineinweben.“ „Sie ſtreifen zuweilen am Indifferentismus hin.“ „Bemerken Sie nur wohl, daß ich dieß Ihnen nicht etwa zum Tadel anrechne, ich ſage bloß, für das *einſeitige* Unternehmen, dem *ich* mein Leben widmen möchte (es gibt ja andere genug, und mehr als zu viel, die das Neue triumphiren machen), für dieß halte ich Sie nicht unbedingt brauchbar.“ — „Zwei Principien conſtituiren die moraliſche und intelligible Welt. Das eine iſt das des immerwährenden Fortſchritts, das andere das der nothwendigen Beſchränkung dieſes Fortſchritts. Regierte jenes allein, ſo wäre nichts mehr feſt und bleibend auf Erden und die ganze geſellſchaftliche Welt ein Spiel der Winde und Wellen. Regierte dieſes allein, oder gewänne auch nur ein ſchädliches Uebergewicht, ſo würde Alles verſteinern und verfaulen. Die beſten Zeiten der Welt ſind immer die, wo dieſe beiden entgegengeſetzten Principien im glücklichſten Gleichgewichte ſtehen. In ſolchen Zeiten muß denn auch jeder gebildete Menſch beide gemeinſchaftlich in ſein Inneres und ſeine Thätigkeit aufnehmen, und mit einer Hand *entwickeln*, was er *kann*, und mit der andern *hemmen*, was er *ſoll*. In wilden und ſtürmiſchen Zeiten aber, wo jenes Gleichgewicht wider das Erhaltungsprincip, ſo wie in finſtern und barbariſchen, wo es wider das Fortſchreitungsprincip geſtört iſt, muß, wie mich dünkt, auch der einzelne Menſch eine Partei ergreifen, und gewiſſermaßen *einſeitig* werden, um nur der Unordnung, die außer ihm iſt, eine Art von Gegengewicht zu halten. Wenn Wahrheitsſcheu, Verfolgung, Stupidität den menſchlichen Geiſt unterdrücken, ſo müſſen die Beſten ihrer Zeit für die *Cultur* bis zum Märtyrerthum arbeiten. Wenn hingegen, wie in unſerm Jahrhundert, Zerſtörung alles Alten die herrſchende, die überwiegende Tendenz wird, ſo müſſen die ausgezeichneten Menſchen bis zur Halsſtarrigkeit altgläubig werden. — — Auch jetzt, auch in dieſen Zeiten der Auflöſung, müſſen ſehr viele, das verſteht ſich von ſelbſt, an der Cultur des Menſchengeſchlechts arbeiten; aber *einige* müſſen ſich ganz dem ſchwereren, dem undankbareren, dem gefahrvolleren Geſchäfte widmen, das Uebermaaß dieſer Cultur zu bekämpfen. Daß dieſe vor allen Dingen ſelbſt hoch cultivirt ſeyn müſſen, ſetze ich als ganz unumgänglich voraus. Nun, für einen der *hierzu* beſtimmten halte ich mich, und halte ich ganz vorzüglich Sie — — „Wenn Chriſtus ſagte: „„Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, ſondern Krieg,““ ſo meinte er, der göttliche Friedensfürſt, damit gewiß nicht, daß er den Frieden *haßte* (wie Sie mich in Verdacht haben, die *Cultur* zu haſſen), ſondern bloß, daß ſeine Beſtimmung auf Erden nun einmal ſey, die böſen Tendenzen, die er vorfand, zu bekämpfen, um durch den Kampf zum Frieden zu gelangen. — Ich bin nicht bezahlt, es mit der Cultur zu halten, ich habe ſeit nur gelebt, um zu ſehen, was ſie Schreckliches hat. Mögen Andere ihre Pflicht auf *dieſem* Wege thun, der meinige liegt von der andern Seite; ich gehe ſchlafen, ſobald er geſchloſſen iſt.“

Dieſe Aeußerungen ſind dadurch um ſo wichtiger, daß ſie 1805, in einer Zeit alſo geſchrieben wurden, wo man nur an die Abwehr Frankreichs und noch nirgends an eine heimathliche Reaction dachte. Solche Ueberſicht bietet ſich alſo als einen Beweis, wie Gentz von Hauſe aus in großen Kreiſen ſeine Wirkſamkeit gefaßt hatte, und wie die Parteimaaßſtäbe des ſpäteren heimathlichen Kampfes für ihn, der lange vorher, unbefangen vom Intereſſe des Augenblicks, ſeinen Standpunkt gewählt, erweitert werden müſſen. Dieſe Aeußerungen ſind ferner doppelt intereſſant, weil ſie gerade an Johannes v. Müller gerichtet ſind. Gerade er ſchien als erſter Nationalhiſtoriker, der ſtets pomphaft auf die Freiheit der Alten hinwies, gerade er ſchien als ausgeſprochener Nationalfeind Napoleons und als Prieſter des Fortſchritts mit allem moraliſchen Nachdruck ausgerüſtet zu ſeyn, die bedenkliche Gentz'ſche Stellung in helles Licht und tiefſten Schatten zu ſtellen. Und das thut er. Aber auf eine Art, die der Popularmeinung ſehr unerwartet kommen und uns dadurch die Ueberzeugung aufdrängen muß, der hiſtoriſche Charakter von Gentz ſey nicht mit einigen gutgemeinten Banalphraſen für Freiheit und Vaterland abzufertigen, und es lohne gar ſehr der Mühe, in die Gentz'ſche Wirkſamkeit ſelbſt näher hineinzublicken. Man wird ihm dann ſeine unermüdliche und geiſtig furchtbare Bekämpfung Napoleons als ein unantaſtbares Verdienſt anrechnen, man wird von Beginn des Wiener Congreſſes ſeine einſeitig reactionäre Wirkſamkeit eine beklagenswerthe nennen dürfen, beklagenswerth, weil ſie aus ganz anders geſtellter Kampfeszeit eine Reactionsconſequenz hartnäckig fortficht, aber man wird einen ganz anders zu tadelnden und zu beurtheilenden Mann finden, als er gewöhnlich der Popularmeinung überantwortet wird. Nicht einen ſchlaffen, ſon-

Digitized by Google

dern einen zu ſtarren Charakter wird man erblicken, und der grobe Vorwurf, ſeine Wirkſamkeit ſey eine nur erkaufte geweſen, wird ſeine Berechtigung verlieren. Es iſt immer ſchon ein Glück der Nation, wenn ihre groſſen Talente vor den ordinären Kriterien gerettet werden können, mögen auch ihr Gang und ihre Wirkung nach ſo ſtreng beurtheilt werden. So bildet die gewöhnliche Anſicht von Gentz und Müller einen auffallenden Contraſt mit dem Bilde, das ſie beide von ſich in dem hier mitgetheilten Briefwechſel darſtellen. Müller, patriotiſcher Enthuſiaſt bis zu dem Augenblick, wo Napoleon nach Berlin kam, verließ bekanntlich die deutſche Sache, und ward von Napoleon im Königreich Weſtphalen angeſtellt. Während ſich dieß bewerkſtelligt, ſchrieb ihm Gentz den letzten Brief, einen zerſchmetternden, in patriotiſchem Charakter feſt wurzelnden Brief, gerade einen ſolchen Brief, wie ihn die gewöhnliche Anſicht Müller an Gentz würde ſchreiben laſſen. Und ſelbſt in dieſem vernichtenden Briefe weist er die Vorwürfe der Zeit, Müller ſey ſchnöden Intereſſen bei ſeinem Uebertritte nachgegangen, weit von ſich, er wälzt allen Grund nur auf die „ſchwache Seele“ des Hiſtorikers.

Die letzten Striche für ſein Bild gibt Gentz in einem Briefe vom Jahr 1827 an Frau v. Helvig, geb. Imhof, ſeine Züge ganz ſo abſchlieſſend, wie er ſie 1805 in jenem Briefe an Müller angelegt. Dieſe als Dichterin bekannte Dame liebte Gentz mit leidenſchaftlicher Neigung, ihre politiſchen Anſichten waren den ſeinigen entgegengeſetzt, und ſie hatte ihm ſtreng im Sinne des Fortſchrittes einen herausfordernden Brief geſchrieben, ſeine Geſinnung, ſeine Richtung drohend angeklagt. Es geht ihm dieß durchs Herz, was er ihr alſo darauf ſagen werde — ſchreibt er — gehe aus dem Herzen. Und nun folgt eine andere Darſtellung desſelben Gedankenganges, den er 1805 entwickelt: „Die Weltgeſchichte,“ ſagt er, „iſt ein ewiger Uebergang vom Alten zum Neuen. Im ſteten Kreislaufe der Dinge zerſtört alles ſich ſelbſt, und die Frucht, die zur Reife gediehen iſt, löst ſich von der Pflanze ab, die ſie hervorgebracht hat. Soll aber dieſer Kreislauf nicht zum ſchnellen Untergang alles Beſtehenden, mithin auch alles Rechten und Guten führen, ſo muß es nothwendig neben der groſſen, zuletzt überwiegenden Anzahl derer, welche für das Neue arbeiten, auch eine kleinere geben, die mit Maaß und Ziel das Alte zu behaupten und den Strom der Zeit, wenn ſie ihn nicht aufhalten kann noch will, in einem geregelten Bette zu erhalten ſucht. In Epochen gewaltiger Erſchütterungen, wie die unſrige, nimmt der Streit zwiſchen dieſen beiden Parteien einen leidenſchaftlichen, überſpannten, oft wilden und verderblichen Charakter an; das Princip bleibt jedoch immer das nämliche, und die Beſſern auf beiden Seiten wiſſen ſich vor den Thorheiten und Mißgriffen ihrer Bundesgenoſſen wohl zu verwahren.“ Nun folgt wie oben, daß er durch Neigung und Fähigkeit zur Erhaltungspartei geführt worden ſey. „Weder mein Stand, noch meine damaligen Verhältniſſe und Ausſichten, noch meine Lebensweiſe, noch irgend ein angebornes oder anerzognes Vorurtheil, noch irgend ein weltliches Intereſſe hat bei dieſer Wahl den Ausſchlag gegeben.“ — „Meine Niederlaſſung in Wien, die eine Folge davon war, hatte allerdings einen entſcheidenden Einfluß auf die fernere Entwicklung meines Geiſtes wie meiner äußeren Exiſtenz. Aber ſelbſt hier blieb ich, noch weit länger als Sie vielleicht glauben, ein reiner Volontair. Durch eine einfache Darſtellung meiner Geſchichte würde ich Sie überzeugen können, daß, ob ich gleich ſchon 1805 und 1806 und 1809 Kriegsmanifeſte gegen Napoleon ſchrieb, meine eigentliche politiſche Thätigkeit und das, was ich in einem ſehr beſcheidenen Sinne des Wortes meinen politiſchen Wirkungskreis nenne, erſt mit dem Schluſſe des Jahres 1812 begann.“ — „Durch meine Stellung am kaiſerlichen Hofe ward mir gelegentlich eine noch höhere, die ich wohl eine europäiſche nennen darf, zu Theil. Ich habe die ſeltene Beſtimmung gehabt, auf ſechs ſouveränen und zwei miniſteriellen Congreſſen, in Wien, Paris, Aachen, Karlsbad, Troppau, Laibach und Verona die Feder zu führen. Da dieſe ſämmtlichen Congreſſe der Erhaltung oder Befeſtigung des innern und äußern Friedens gewidmet waren, ſo mußten ſie der groſſen Maſſe derer, welchen die Ruhe als ſolche verhaßt war, Bewegungen und Umwälzungen träumten, ein Gräuel ſeyn; und da man mir an ihren Beſchlüſſen oft mehr Antheil als ich daran hatte zuſchrieb, ſo mußte von Tauſenden das Anathema gegen eines der rüſtigſten Werkzeuge des Deſpotismus ergehen. Die mich näher kennen, werden mich von dieſer Anklage freiſprechen, ſie werden mir auch das Zeugniß nicht verſagen, daß meine Denkungsart und mein Charakter ſich immer gleich geblieben ſind, daß ich nie in Einſeitigkeit verfallen bin, nie mit unlautern Waffen gekämpft, meine Gegner nie geringgeſchätzt habe. Ich war mir ſtets bewußt, daß ungeachtet aller Majeſtät und Stärke meiner Committenten und ungeachtet aller der einzelnen Siege, die ſie erfochten, der Zeitgeiſt zuletzt mächtiger bleiben würde, als wir, daß die Preſſe, ſo ſehr ich ſie in ihren Ausſchweifungen verachtete, ihr furchtbares Uebergewicht über alle unſere Weisheit nicht verlieren würde, und daß die Kunſt ſo wenig als die Gewalt dem Weltrade in die Speichen zu fallen vermag. Dieß war aber kein Grund, die mir einmal zugefallene Aufgabe nicht mit Treue und Beharrlichkeit zu verfolgen; nur ein ſchlechter Soldat verläßt ſeine Fahne, wenn das Glück ihr abhold zu werden ſcheint; und Stolz genug beſitze ich auch, um mir ſelbſt in finſtern Momenten zu ſagen: Victrix causa Diis placuit, sed victa Catoni.“

Achtung gebietend ſtellt ſich in dieſen Bänden die perſönliche Bekanntſchaft dar, welche Gentz erworben: von Pitt bis Adam Müller fehlt faſt keine politiſche Notabilität Europa's, mit welcher er nicht in irgend einer nahen Verbindung geweſen wäre, und die würdigſten und tüchtigſten würdigen ihn aufrichtigſter Freundſchaft. Eben ſolche Achtung verlangen die mitgetheilten Studienbücher. Sie zeigen ihn täglich in ernſter, angeſtrengter Beſchäftigung, die abgelegenſten Forſchungen, ſelbſt die Kirchengeſchichte, ſpielen darin eine Rolle, und der Gedanke drängt ſich unwiderſtehlich auf, ſolcher Mann könne doch unmöglich ſo leichten bloß feinlüſternen Schlages geweſen ſeyn, als ihn die Gegenpartei darſtellen möchte. Dieß oberflächliche Urtheil über ihn werden dieſe letzten Bände ſicherlich verdrängen, und der Ruf einer Gentz'ſchen Charakterloſigkeit wird ſich in den Ruf einer Gentz'ſchen Charaktertapferkeit verwandeln, die ſelbſt von denen, die ſie bis auf den Tod bekämpfen zu müſſen ſich verpflichtet glauben, immer geachtet werden muß. H. L.

Guizot und Thiers.

⊙ **Vom Rhein.** Man hat in Frankreich den Begriff der „abgenutzten Staatsmänner“ erfunden, einen Begriff, der die ganze Verſunkenheit des franzöſiſchen Staatslebens mit einem Male ausſpricht. Ich geſtehe, daß mir, ſo oft ich dieß Wort höre, der Abgrund entgegengähnt, über dem Frankreich in unſern Tagen ſchwebt; denn wo groſſe Talente, bedeutende Charaktere ſich abnutzen, d. h. wo weder geiſtige noch moraliſche Kraft anders zu wirken vermag denn auf den Augenblick und als Anhängſel ephemerer Coterien, da geht der Staat, weil alles Nutzens bar, unaufhaltſam der Fäulniß entgegen. Ob auch Thiers und Guizot, die zwei anerkannteſten Talente, jenem Schickſal verfallen werden, und welch troſtloſe Ausſicht ſich für Frankreich eröffnet, wenn von dem kleinen Kreiſe, woraus ſich ſeit zehn Jahren abwechſelnd ſeine Miniſterien recrutiren, die Letzten und Größten ſich abnutzen — das will ich nicht entſcheiden. Aber jene beiden Herren, in ihrer Eigenthümlichkeit gegen einander gehalten, bieten ein leuchtendes Exempel dar, ſo ſcharf und ſchneidend, wie kein anderes in der Geſchichte der neueren Zeit, zu Nutz und Frommen für alle Staatsmänner, für die Franzoſen beſonders, die faſt ſämmtlich der einen oder der andern Claſſe zugehören — ich meine den Gegenſatz von ſittlicher und von geiſtiger Immoralität, wie er ſich in Thiers und Guizot darſtellt. Gewiß, auch eine gei-

Digitized by Google

ſtige Immoralität gibt es, und in Frankreich wirkt ſie aufs Ganze eben ſo ſchädlich, als die Perſon noch ſchädlicher als die ſittliche. Dazu gehört nicht etwa ein großer Grad von Beſchränktheit, ſondern ein gewiſſes Maaß von Geiſt, groß genug entweder, um Großes zu intendiren und zu klein um es zu vollenden, oder auch hinreichend um die Stoffe in ſich aufzunehmen, Gegebenes zu bearbeiten, aber zu ſparſam um ſie zu ſichten, zu träg um von ihnen ſich frei zu machen, und deßhalb gedrungen, die eigene Beſchränktheit, verhüllt in ein recipirtes Syſtem, ſich und andern zum Gott zu ſetzen. In letzterm Falle iſt Hr. Guizot, ein Mann von ſonſt energiſchem Charakter, aber mit all jenen Mängeln behaftet, ſehr geeignet zur Führung der Doctrinärs (einer Claſſe, die ihre politiſchen Anſichten auf die Idee ſtützt, ohne zu wiſſen, was eigentlich die Idee iſt), aber höchſt ungeeignet ſeine Landsleute zu regieren, denen nichts weniger zuſagt, als Beſchränktheit, Abſolutheit und Intoleranz. Gewiß, bei ſolch einer geiſtigen Verfaſſung kann auch kein ſittliches Wollen, ſo edel es ſey, wirkſam gedeihen, weil die Maſſe ihm, durch die Analogie verleitet, den Stempel der Reaction aufdrückt.

Was Hrn. Thiers betrifft, ſo kennt man allgemein die Klarheit, die Freiheit, und vor allem die ächt franzöſiſche Beſchaffenheit ſeines Geiſtes; er iſt zu bedeutend, um, ſelbſt in Frankreich, ſich abnützen zu können, weil die Oppoſition ihm unter keiner Bedingung fehlgeht, aber man möchte dem Schickſal zürnen, daß es ihm die moraliſche Kraft, geſchweige denn die Seelengröße verſagt hat, die für den Staatsmann unerläßlich iſt. Er hat dafür nichts bekommen, als jenen point d'honneur, der die Maſſe in Frankreich electriſirt, der aber zerſtiebt im Zuſammenſtoß mit höherer moraliſcher Kraft.

Es handelt ſich hier nicht darum, zwei Perſönlichkeiten zu beleuchten; nur gezeigt ſoll werden, daß weder Talent allein, noch Charakter allein ausreicht, um Haltung und Tendenz hervorzurufen in der zweck- und ſinnloſen Verfallenheit des franzöſiſchen Staatslebens. Dazu gehört beides in hohem Maße, und in der ganzen Schaar franzöſiſcher Notabilitäten findet ſich keine, die beides vereinigt; die wenigen von der Art ſind entweder durch die Umſtände gebannt, oder mit andern als ſtaatsmänniſchen Talenten begabt. Wir Deutſchen können uns an der geiſtigen Immoralität der Franzoſen ſo wenig als an der ſittlichen erbauen; wenn dieſe die Leidenſchaften aufwiegelt und die rohen Gelüſte, ſo nährt jene den angebornen Dünkel, wonach der Franzoſe ſich für den Repräſentanten der Civiliſation, Frankreich fürs Centrum des Geiſtes hält. Anders iſt es wenigſtens in Hrn. Guizots hiſtoriſchen Büchern nicht zu finden. Aber genug von dieſem Inhalt. Der Zuſtand Frankreichs iſt ein Ding, woran man ohne Erſchütterung nicht denken, wovon man ohne Bewegung nicht ſprechen kann. Er iſt uns hingeſtellt als ungeheures Beiſpiel, den Völkern wie den Fürſten, damit wir lernen, wozu die Ideen führen, wenn ſie, ſtatt gepflegt und gehegt zu werden mit ſtarkem, frommem Geiſt, zu Dienerinnen der Selbſtſucht werden, und wohin das Staatsleben geräth, wenn es, ohne getragen zu ſeyn von höheren Tendenzen des Geiſtes und Gemüthes, der Materie anheimfällt. Es findet ſich eine Stelle im Adreßentwurf, werth beherzigt zu werden, ich meine die, die den Cultus der materiellen Intereſſen berührt; aber die Parteifragen werden, wie immer, alle höhere Discuſſion verſchlingen.

Preußen.

* Poſen, 27 Nov. Wenn in manchen Zeitungen ſeit einigen Wochen wieder viel von den kirchlichen Angelegenheiten geſprochen wird, ſo bleiben wir wenigſtens ganz unberührt davon. Bei uns ſcheint der Streit vollſtändig erledigt, und wenn der katholiſche Clerus die Einſegnung gemiſchter Ehen unter allen Umſtänden von der Hand weist, ſo hat ſich auch in dieſer Hinſicht von ſelbſt eine neue Praxis gebildet, gegen welche jener Clerus nichts einwenden kann, indem ſelbſt die evangeliſche Geiſtlichkeit ſtreng verpflichtet iſt, ein gemiſchtes Brautpaar auf alle Mißverhältniſſe, die möglicherweiſe aus einem ſolchen Bündniſſe hervorgehen können, genau aufmerkſam zu machen, und auf dieſe Weiſe eine leichtfertige Eingehung gemiſchter Ehen zu verhüten. Hr. v. Dunin lebt, gleich den übrigen Prälaten des Doms, ſehr zurückgezogen, und verkehrt nur mit wenigen ihm befreundeten Familien unſerer Stadt. Am 4 und 11 conſecrirte er die beiden neuerbauten katholiſchen Kirchen zu Wittkowo und Kendzierzyn, und ertheilte am erſtern Orte am 5 und 6 das Sacrament der Firmung, wobei 9 bis 10,000 Menſchen aus verſchiedenen, zum Theil weit entfernten Gegenden verſammelt waren. — Eine in unſerer Nähe vorgefallene Geſchichte einer merkwürdigen Todesahnung, über die auch die hieſige Zeitung einen vollſtändigen Bericht enthält, macht hier Aufſehen. Eine zwar bejahrte, aber durchaus geſunde und rüſtige Jüdin begab ſich ganz kürzlich perſönlich zu einem Gemeindevorſteher und lud ihn in ihre Wohnung, wo ſie bereits mehrere Glaubensgenoſſen verſammelt hatte. Sie eröffnete nun denſelben, ihre Todesſtunde ſey gekommen, beſtimmte, wie ſie beerdigt ſeyn wolle, händigte dem Vorſteher ihr Geld und die Schlüſſel zu ihren Schränken und Koffern ein und ernannte ihre Erben. Sodann legte ſie ſich auf ihr Bett, und nach kaum einer Stunde war ſie wirklich verſchieden. Die ſorgfältigſte ärztliche Unterſuchung ergab, daß ſie an einem Lungenſchlage geſtorben war. — Ein anderes in ſeiner Art auffallendes Ereigniß betrifft einen Altariſten, Namens Grzeſzkiewicz, der anſcheinend in der drückendſten Armuth lebte, und ſo ärmlich gekleidet ging, daß er unter ſeinem langen Rocke nicht einmal Beinkleider trug, weil er nach ſeiner Behauptung zu arm ſey, ſich ſolche anzuſchaffen. Als derſelbe jüngſt aufs Feld gegangen war, bemerkte er, daß er vergeſſen hatte, ſein Zimmer zu verſchließen und den Schlüſſel abzuziehen; er lief daher in ſolcher Eile nach Hauſe, daß er athemlos und erhitzt dort anlangte, jedoch nicht mehr ſein Zimmer erreichen konnte, ſondern vor der Thür, vom Schlagfluß getroffen, umſank und ſogleich ſeinen Geiſt aufgab. Dieſe ängſtliche Beſorgniß des Mannes machte die Behörde aufmerkſam und man fing an ſeine Wohnung genauer zu unterſuchen. Da fand man denn in jedem verborgenen Winkel derſelben, unter dem Fußboden, hinter loſen Steinen in der Mauer u. ſ. w. bedeutende Geldſummen in allen möglichen Münzarten. Der ganze Schatz, ſo weit er bis jetzt entdeckt iſt, beträgt 4700 Thaler. Niemand weiß, wie er zu dem Gelde gekommen, welche Abſicht er damit hatte, und wer ſeine Erben ſind. — Von kriegeriſchen Rüſtungen nimmt man ſo wenig in unſerer Stadt, als in der ganzen Provinz, bis jetzt das Geringſte wahr. Der Bau unſerer Feſtung ſchreitet inzwiſchen rüſtig vorwärts, doch dürfte bei dem großen Umfang noch manches Jahr bis zu deren Vollendung vergehen. Gegenwärtig iſt bei uns eine Geſellſchaft reicherer Polen damit beſchäftigt, in der ſchönſten Gegend der Stadt einen großartigen Bau auf Actien auszuführen, der im Erdgeſchoß einen vollſtändigen Bazar, im erſten Stock eine Menge Zimmer und Säle zu Bällen, Reſſourcen, Billards, Leſevereinen und andern Aſſembleen, und im zweiten Stocke die nöthigen Locale zu einem Gaſthauſe erſten Rangs enthalten wird. Der Bau iſt bis auf die innere Ausſchmückung der Zimmer und den äußern Abputz vollendet und gereicht der Stadt zu einer beſondern Zierde.

Digitized by Google

Rußland.

†† St. Petersburg, im October. (Beſchluß.) Um die Bemühungen der Regierung um die Bildung des Volks und die in dieſer Hinſicht gemachten Fortſchritte richtiger zu beurtheilen, wird es nicht überflüſſig ſeyn, einen Blick auf die nächſte Vergangenheit zu werfen. Im Jahr 1804, in den erſten Jahren des neu geſtifteten Miniſteriums der Volksaufklärung, befanden ſich in Rußland:

	Schulen.	Schüler.
Unter dem Miniſterium der Volksaufklärung	499	33,481
Militäranſtalten	15	29,000
Geiſtliche Schulen, ungefähr	100	15,000
Special- und andere Schulen	13	31,775
zuſammen	627	109,256.

Zwanzig Jahre ſpäter, im Jahr 1824, zählte man:

Unter dem Miniſterium der Aufklärung	1411	69,629
Militäranſtalten	117	102,295
Geiſtliche Schulen	514	50,000
Andere Anſtalten	46	41,300
zuſammen:	2118	263,224.

Und noch 12 Jahre ſpäter, 1836, unter Kaiſer Nikolaus, wie oben! Nenne man mir nun eine Regierung, und die allerreichſte, die aufgeklärteſte, die von ihrem Budget jährlich 28,734,141 Rubel (mehr als 33,000,000 Franken) auf die gelehrten Anſtalten verwendet und mehr wie die Hälfte der in denſelben Lernenden auf eigene Koſten unterhält. Zeige man mir das Land, wo die Bildung in der gegebenen Zeit ſolche Fortſchritte gemacht hat!*) Wenn bei den ärmlichen Mitteln der Aufklärung das Zeitalter Alexanders ſo viel zu leiſten vermochte, was läßt ſich erſt erwarten, wenn alle Kräfte und Mittel Rußlands unter der jetzigen Pflege ſich entfaltet haben werden!

Der Tadler des ruſſiſchen Bildungsſtandes, nicht zufrieden mit den materiellen Zahlangaben, will auch den moraliſchen Theil ſeines Gegenſtandes berühren, und fällt hier in noch lächerlichere Irrthümer. Er behauptet: „in den Kreis-, Pfarr- und Realſchulen werde alles aus der Litteratur ausgeſchloſſen, was ſich nicht auf das Techniſche bezieht.“ Das iſt, mit Erlaubniß geſagt, eine Albernheit. Techniſcher Unterricht wird in den Kreis- und Pfarrſchulen gar nicht gegeben; dafür hat man beſondere Claſſen, und das nur bei einigen wenigen Gymnaſien und Kreisſchulen, namentlich in Tula, Wilna, Kursk, Riga und Kertſch. Er wundert ſich ferner, daß es in Rußland Gymnaſien gebe, in denen kein Griechiſch gelehrt werde. Das rührt daher, weil in Rußland die Gymnaſien eine doppelte Beſtimmung haben: ſie ſollen Vorbereitungsanſtalten für die Univerſität und zugleich höhere Bürgerſchulen ſeyn. Im letztern Fall iſt die griechiſche Sprache den Lernenden nicht nothwendig. Das Studium einer ältern Sprache iſt, nach meiner Meinung, nur dann von Nutzen, wenn es durchgeführt werden kann, wenn man die Mittel hat, ſie vollkommen zu erlernen und ſich ganz anzueignen. Aber die griechiſchen Declinationen und Conjugationen nebſt einigen Hundert Vocabeln zu lernen, und zwar mit der höchſten Anſtrengung, und dabei ſtehen zu bleiben, bringt nicht nur keinen Nutzen, ſondern raubt der Jugend eine koſtbare und unwiederbringliche Zeit. Iſt es da einem jungen Ruſſen in Archangel, in Tobolsk, in Orenburg, in Kursk, der keine Mittel und, nach ſeiner bürgerlichen Beſtimmung, auch kein Bedürfniß hat, eine Univerſität zu beziehen, iſt es dem nicht vortheilhafter, die deutſche Sprache zu erlernen? Uebrigens iſt dieſe Frage über claſſiſchen und Real-Unterricht auch ſelbſt in dem gelehrten Deutſchland noch nicht entſchieden. Der ruſſiſche Miniſter der Volksaufklärung, claſſiſch gebildet und ein Gelehrter, iſt in Rußland der erſte Vorkämpfer für den Unterricht in den alten Sprachen, und bemüht ſich, denſelben überall, trotz der ſtarken Oppoſition verſchiedener Claſſen des Publicums, in den Schulen einzuführen; und in Deutſchland will man ihm Vorwürfe wegen des Gegentheils machen!

„Der Mangel an Docenten“ iſt die unvermeidliche Folge der außerordentlichen Vermehrung der Schulen und Schüler; auch wird demſelben nach und nach abgeholfen.

„Daß die Lehrer neben ihrem Lehramt keine andern Stellen bekleiden dürfen“, iſt durchaus nothwendig. Auch erhalten ſie allerdings im Vergleich mit den andern Staatsbeamten einen bedeutend höhern Gehalt; — indeß auch jene Reſtriction iſt nicht ganz ohne Ausnahme. Den Lehrern ſteht es frei, in andern Lehranſtalten ſo wie in Privathäuſern Unterricht zu ertheilen, ſobald ſie die Erlaubniß dazu von ihren Vorgeſetzten erhalten, die allein im Stande ſind zu beurtheilen, ob deren Amtspflichten nicht darunter leiden. Der Verfaſſer hält ſich ferner über den Ausdruck: „Reviſions-Seelen“ auf, und meint: „einen ſolchen Ausdruck verſtehe man glücklicherweiſe in Deutſchland noch nicht.“ Es hat aber damit eine ganz einfache und keineswegs ſchreckliche oder barbariſche Bewandtniß. Nach Verlauf einer beſtimmten Anzahl Jahre wird in Rußland die Zählung aller ſteuerbaren Volksclaſſen vorgenommen und ſolches „Reviſion“ genannt. Jede in dieſe Liſten, nach welchen die Abgaben vertheilt werden, eingetragene Seele, heißt eine „Reviſions“-Seele. Wenn daher der Adel irgend ein öffentliches Opfer zu machen hat, ſo wird der Beitrag eines jeden nach der Zahl ſeiner Reviſions-Seelen beſtimmt. Auch in den Ländern des deutſchen Bundes wird das Contingent eines jeden oder der Antheil an den allgemeinen Zoll-Einkünften u. ſ. w. je nach der Zahl der Seelen berechnet, und Niemand findet etwas daran auszuſetzen.

Wo iſt nun die größere Barbarei: dort, wo Volk und Regierung alle Anſtrengungen machen, die Aufklärung bei ſich zu befördern, oder dort, wo Gelehrte, Literaten, die erſten Männer, die Lehrer des Volks, es wagen, in den Tag hinein und ohne alle nähere Sachkenntniß über die Verfahrungsart, die Handlungen und Zwecke anderer gleichzeitigen Regierungen und Völker abzuſprechen, wobei ſie nur bedacht ſind, das Gute zu verheimlichen und immer auf das Böſe hinzuweiſen und, in Ermangelung der Beweiſe, zu Erfindungen, Lügen, Verleumdungen und beleidigenden Verhöhnungen ihre Zuflucht zu nehmen? Man lacht in Deutſchland, und mit Recht, über die Franzoſen, die, wie L'Herminier, Marmier und Andere, über fremde Länder hin- und herſprechen, und dabei die albernſten Verſtöße begehen: wir Ruſſen könnten nun wohl auch über jene Deutſche lachen, welche Albernheiten über uns verbreiten, aber wir vermögen es nicht: Mitleid und Unwillen erſticken jedes Lachen. Die Verſtöße der Franzoſen entſpringen aus Unwiſſenheit und Leichtſinn; die Inſinuationen der Deutſchen aus Haß und verborgenem Ingrimm. Mögen die Franzoſen über uns Abgeſchmacktheiten verbreiten, ſo viel ſie wollen; aber unleidlich iſt es uns, daß es unter den biedern, rechtlichen und in jeder Hinſicht ehrenwerthen Deutſchen Schreier und Ignoranten gibt, welche die Stimme der Wahrheit zu unterdrücken ſuchen. Wir lieben und ſchätzen Deutſchland; wir fühlen und geſtehen, daß wir ihm viel verdanken: um ſo ſchmerzlicher iſt es uns, daß die Bosheit und Schmähſucht Einzelner jenes geiſtige und heilige Band, das uns ſo viele Jahre mit einander verknüpft hat, aufzulöſen und zu zerreißen trachtet.

Ein Ruſſe.

*) Die angeführten Zahlen haben wir dem Werke: Précis du système des progrès et de l'état de l'instruction publique en Russie par Alexandre de Krusenstern. Varsovie 1837 entnommen. Seitdem hat ſich die Zahl der Schulen und der Lernenden noch vermehrt. Nach dem Bericht des Miniſters der Volksaufklärung befanden ſich im Jahr 1839 unter ſeiner Verwaltung 1905 Schulanſtalten und 97,083 Lernende.

Erwiederung.

Paris, 26 Nov. Geehrter Herr Redacteur! Sie hatten die Güte in der Allg. Zeitg. vom 21 Nov. auf meine Flugſchrift: La France, l'Allemagne et les Provinces rhénanes, und auf deren Beurtheilung durch den National aufmerkſam zu machen. Schönen Dank. Da aber in dieſem Artikel ein paar factiſche Unrichtigkeiten mit untergelaufen ſind, die Sie überdieß zu einer gegen alle deutſchen Flüchtlinge gerichteten, ungerechten Schlußfolgerung geführt haben, ſo bin ich ſo frei, Sie zu bitten, die folgende Erwiederung in Ihr Blatt gefälligſt aufnehmen zu wollen.

1) Meine bezogene Flugſchrift iſt nicht **ſo eben** erſchienen, ſondern **wurde** bereits Anfangs Auguſt veröffentlicht, und war ſchon Anfangs Mai in den Händen des Verlegers. Es iſt überflüſſig, hier anzuführen, durch welche Umſtände ihre Veröffentlichung ohne mein Zuthun verſchoben wurde, und warum ſie der Verleger erſt ein paar Tage nach dem Bekanntwerden des Vertrages vom 15 Jul., **während meiner Abweſenheit von Paris**, herausgab. Nur liegt mir daran, daß meine Landsleute, nachdem einmal von der Flugſchrift Rede war, wiſſen, daß dieſelbe **vor der gegenwärtigen kriegdrohenden Kriſis**, und ebenſo **vor dem Abſterben des vorigen Königs von Preußen, und zwar ſo, wie ſie jetzt vorliegt**, geſchrieben war.

2) Die Flugſchrift iſt nicht **unter den Auſpicien Herrn Arago's** geſchrieben, ſondern **an ſeine Adreſſe gerichtet, um ſeine eignen, ſo wie ſeiner Glaubensgenoſſen und Landsleute Eroberungsanſichten den Rheinprovinzen gegenüber zu bekämpfen.**

Ich finde es natürlich, daß meine Anſicht eines Bündniſſes zwiſchen Frankreich und Deutſchland, **auf wechſelſeitige Achtung, Anerkennung und Ehrenhaftigkeit** gegründet, den **Extremen** ſowohl auf der Seite der Radicalen als der Royaliſten wie ein Hochverrath an der guten Sache vorkommen muß, und war daher auf Angriffe von beiden Seiten gefaßt. Dennoch geſtehe ich, daß ich erſtaunt war, die angedeuteten factiſchen Unrichtigkeiten in Ihrem Blatte wieder zu finden. Ein franzöſiſches Journal darf ſich immerhin erlauben, die Wahrheit ein wenig zu drehen und zu wenden, bis ſie in ſein Syſtem paßt; die deutſche Preſſe aber ſollte ſich hüten, dieſen galliſchen Brauch ſich von den Wälſchen aufbürden zu laſſen. Ich war ſo frei, Ihnen ſchon vor ſechs oder acht Wochen, gleich nach meiner Rückkunſt in Paris, ein Exemplar meiner Broſchüre sous bande zuzuſchicken, und hörte hier überdieß von einem ſehr bekannten und ſehr ſpirituellen Correſpondenten Ihres Blattes, daß er Ihnen einen Bericht über dieſelbe eingeſandt habe. Ob letzterer Ihnen geſchrieben, daß ich den Franzoſen erklärt habe, wie ich es für meine Pflicht hielte, ſobald Frankreich auf die Rheinprovinzen Anſpruch mache, in einem deutſchen Landwehrregiment freiwillig Dienſt zu nehmen, weiß ich nicht; jedenfalls aber ſteht das irgendwo in der Ihnen zugeſchickten Broſchüre zu leſen. Der Schluß endlich, den der National anführt, und der Sie ganz beſonders verletzt zu haben ſcheint, ſagt einfach, und — da ich mich nun einmal an die Franzoſen richte — ſo viel möglich auch mit Höflichkeit, daß meiner Anſicht nach die Deutſchen der Franzoſen nicht bedürfen, um ihre eignen Angelegenheiten zu ordnen. (Wörtlich: la France n'aura pas besoin d'aller vaincre en Allemagne les ennemis de la liberté et du progrès.)

Ob hiernach „die deutſchen Flüchtlinge, die vorzugsweiſe die Märtyrer der deutſchen Sache zu ſeyn glauben" — (wie Sie ſich auszudrücken belieben) „etwas Beſſeres thun könnten," um der Sache Deutſchlands, der Freiheit und des Fortſchrittes zu dienen, weiß ich nicht; es iſt dieß immerhin möglich, und ich ſehe in dieſer Beziehung der Belehrung der freien deutſchen Kritik und Preſſe entgegen. So viel aber kann ich Sie ſchon heute verſichern: die franzöſiſchen Radicalen und Rheinlüſternen glauben nicht gerade, „daß ich meine politiſche Weisheit zur Folie der Arroganz und Ländergier des Auslandes hergeliehen." Jedenfalls aber iſt es wenig großmüthig, **den deutſchen Flüchtlingen** im Allgemeinen zu Laſt zu legen, was nur **einem deutſchen Flüchtlinge** zu Laſt fallen würde. Es iſt dieß nur um ſo unbilliger, als die unendliche Mehrzahl aller im Auslande lebenden deutſchen Flüchtlinge bereit iſt, das Gewehr zur Hand zu nehmen, ſobald die Franzoſen einen Schritt auf deutſchen Boden ſetzen ſollten, und ſie — trotz des ſtörenden Einfluſſes, den dieſe Anſicht hier in Paris ſelbſt auf ihre **geſellſchaftlichen Verhältniſſe** ausübt — keinen Anſtand nehmen, dieß den Franzoſen gegenüber offen zu erklären, ſobald und ſo oft ſie ihnen Gelegenheit dazu geben. Wenn je das franzöſiſche Vorurtheil in Bezug auf die Rheingränze wankend gemacht wird, ſo ſind daran die Flüchtlinge nicht wenig ſchuld, und es iſt leicht erklärlich, wie ihnen dieß abermals als ein Verbrechen angerechnet werden muß, da das Vorurtheil der Hebel iſt, mit dem man Deutſchland gegen Frankreich und Frankreich gegen Deutſchland in Bewegung ſetzt.

Ich halte es für überflüſſig, mich auf die bekannte Loyalität Ihres Blattes zu berufen, um des Abdruckes dieſes Briefes ſicher zu ſeyn.

Genehmigen ꝛc. Ihr ſehr ergebener Diener

J. Venedey.
Rue des S. Pères 26.

* * *

Der Redaction der A. Z. iſt es nicht eingefallen, die Geſinnung Hrn. Venedey's oder irgend eines andern im Auslande lebenden Deutſchen verdächtigen zu wollen. Die anſtößige Stelle einer Correſpondenz in Nr. 326 unſeres Blattes nahmen und gaben wir in dem Sinne, wie etwa Londoner Blätter, ſelbſt liberale, von der Urquhart'ſchen Friedensdeputation nach Paris mißbilligend ausſagten, ſie habe ſich zur „Folie" für die franzöſiſche Anmaßung hergegeben, d. h., wenn ſchon in beſter Abſicht, einen Schritt gethan, deſſen Nutzloſigkeit bei der Partei, der er gelten ſollte, vorauszuſehen war. Allerdings verdient jede politiſche Anſicht, wenn ſie motivirt und redlich iſt, ehrende Berückſichtigung; aber eben darum muß es auch demjenigen, der ein Bündniß Deutſchlands mit dem demokratiſchen Frankreich für verwerflich hält, geſtattet ſeyn, nicht nur den franzöſiſchen Journalen, ſondern auch den deutſchen Flüchtlingen, die einem ſolchen Bündniß das Wort reden, entgegenzutreten. Dieß, und nicht mehr, hat durch Aufnahme jenes Artikels in die A. Z. geſchehen ſollen.

Hrn. Venedey waren wir dieſe Erklärung ſchuldig. Was aber die gemeinen Schmähreden und aprioriſtiſchen Prahlereien eines Hrn. H. in der „deutſchen Volkshalle" betrifft, ſo finden wir es nicht der Mühe werth, ſo oder anders, darauf zu entgegnen, erlauben ihm vielmehr, in dem angeſchlagenen Tone mit Behagen fortzufahren, wenn der Hr. Herausgeber der „Volkshalle" ſein Blatt für ſolche Lucubrationen nicht zu gut glaubt. Die Redaction der A. Z. iſt allerdings „verantwortlich" vor den deutſchen Regierungen und dem deutſchen Publicum; das aber heißt ihr zu viel zugemuthet, daß ſie jedwedem obſcuren Klopffechter Rede und Antwort ſtehen ſoll, der von einer in ihren Spalten ausgeſprochenen Anſicht gerade verſchiedener Meinung zu ſeyn beliebt.

Die Redaction.

[5245]

Todes-Anzeige.

Mit den Gefühlen der ſchmerzlichſten Trauer gebe ich Verwandten und Freunden die Nachricht von dem Tode meiner innig geliebten Gattin

Marie, geb. v. Abel.

In Karlsbad, wo ſie Geneſung ſuchte, ereilten ſie überraſchend ſchnell die tödtlichen Folgen einer Leberkrankheit, an welcher ſie am 22 d. M. daſelbſt verſchied. Mit mir beweinen die Geſchwiſter der Verewigten, von denen zwei mit der liebevollſten und unermüdlichſten Treue ſie bis an ihr Ende gepflegt haben, ſo wie meine Kinder erſter Ehe, denen ſie ſtets die treueſte Freundin war, dieſen unerſetzlichen Verluſt und bitten um ſtille Theilnahme.

Stuttgart, den 30 November 1840.

Königl. Kammerherr und Miniſter-Reſident am k. niederl. Hofe: **Frhr. v. Wächter.**

[1856—57] So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Saul.

Ein Trauerſpiel in 5 Aufzügen von Karl Beck.

Preis 16 gGr.

Dieſes erſte Trauerſpiel des hochbegabten jungen Dichters vereinigt die jugendlich ſtürmende Gluth und den Gedankenſchwung ſeiner „Nächte" mit der plaſtiſchen Kraft der erſten männlichen Reife. Wir dürfen deßhalb nur auf die dämoniſchen Geſtalten: Saul, Moab und die Todtenbeſchwörerin zu Endor hinweiſen.

In das Nachtſtück, welches der Held ſpielt, tritt verſöhnend und beleuchtend Davids Liebe, Davids milderes Heldenthum.

Das Ganze bietet ein tief ſinnvolles Gemälde der Poeſie.

Leipzig, October 1840.

L. H. Böſenberg.

[4965] In **Hartlebens** Verlag in **Peſth** iſt neu erſchienen:

Das edle Whiſt,

wie man es in den beſten Geſellſchaften ſpielt.

Faßliche Anleitung zur gründlichen **Erlernung des Whiſtſpieles.**

Von **J. S. Ebersberg.**

Zweite verbeſſerte Auflage.

8. 1841. Mit 8 lith. Tafeln. Geh. 12 Gr.

Dieſe Anweiſung, das Königsſpiel aller Spiele, das treffliche Whiſt, zu lernen, wurde für die faßlichſte erkannt und als die am meiſten praktiſche und zuverläſſigſte gerühmt. Die einfache und klare Methode führen den Anfänger bald zum gewünſchten Ziele. Auch unterſtützen die beigegebenen lithographirten Muſterſpiele, wie ſie in ihrer originellen Weiſe noch kein Whiſtbuch geliefert, den Lernenden ſo, daß dieſe Anweiſung wohl die einzige ſeyn dürfte, aus der ſich das Whiſtſpiel nicht nur begreifen und lernen, ſondern bis zur Meiſterſchaft bringen läßt.

Zu haben in Augsburg bei Himmer, München bei Franz und bei Lindauer, Nürnberg bei Zeh, Regensburg bei Montag und Weiß.

[5067] Wichtig

für Lehrer und jeden Gebildeten!

Bei **C. Macklot in Karlsruhe** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Tabelle, ſtatiſtiſch-topographiſche, **der deutſchen Bundesſtaaten;** nach dem Stande von 1840. Imperialfolio. Druckvelinp. Preis 40 kr., feineres Pap. 1 fl., dieſelbe auf Leinwand gezogen in Futteral 1 fl. 48 kr.

Dieſe mit dem größten Fleiß und Sorgfalt nach officiellen Quellen ausgearbeitete **Tabelle** bietet eine genaue Ueberſicht der Einkünfte, Staatsſchulden, Kriegsmacht, Einwohnerzahl, Hauptſtädte ꝛc. dar, wodurch ſich der Leſer, ohne erſt in verſchiedenen Werken nachſchlagen zu müſſen, mit Allem ſchnell bekannt macht; auch eignet ſie ſich ihrer Ueberſichtlichkeit wegen ganz vorzüglich zum Gebrauche für Lehrer und Lernende.

Gediegenheit und Genauigkeit werden ſie gewiß dem Gebildeten empfehlen.

Bei äußerſt eleganter typographiſcher Ausſtattung, ſchönem Papier, iſt doch der Preis ſo äußerſt niedrig geſtellt, daß es ſelbſt jedem Unbemittelten möglich ſeyn wird, ſich dieſe nöthige und wichtige Tabelle anzuſchaffen.

☛ Sammler erhalten auf 10 Exemplare das 11te umſonſt.

Vorräthig in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung.

[5098] In der Buchhandlung von **Braumüller & Seidel in Wien** im Hauſe der öſterr. Sparcaſſe, iſt erſchienen:

Der Felddienſt

von Johann Baptiſt Schels,

kaiſ. öſterr. Major, Commandeur und Ritter mehrerer Orden ꝛc. ꝛc.

4 Bände in 16. 60 Bogen mit 2 Kupfertafeln. Preis 3 fl. 30 kr. C. M.

Inhalt. **Erſter Band,** erſte Abtheilung: die Terrainkenntniß und das Recognosciren. Zweite Abtheilung: der praktiſche Schanzenbau. Dritter Abſchnitt: der Straßen- und Brückenbau für Colonnenwege im Felde.

Zweiter Band, vierte Abtheilung: die Vorpoſten. Fünfte Abtheilung: die Patrouillen.

Dritter Band, ſechste Abtheilung: die Märſche ſelbſtſtändiger Truppen-Abtheilungen. Siebente Abtheilung: die offenſiven Kriegshandlungen.

Vierter Band, achte Abtheilung: die offenſiven Kriegshandlungen ſelbſtſtändiger Truppenabtheilungen.

[5074] **Weihnachts-Geſchenk.**

Stuttgart. In **E. Schweizerbarts** Verlagshandlung iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geologie,

oder Naturgeſchichte der Erde,

auf allgemein faßliche Weiſe abgehandelt

von **K. C. v. Leonhard,**

Geh. Rath und Profeſſor an der Univerſität zu Heidelberg.

3 Bände mit 68 Stahlſtichen, Lithographien und einer Menge in den Text eingedruckter Vignetten.

Geheftet 13 fl. 36 kr. oder 8 Rthlr. 15 Sgr.

In Leinwand gebunden 14 fl. 48 kr. oder 9 Rthlr. 8 Sgr.

Wie die Naturwiſſenſchaften im Allgemeinen einer immer größeren Verbreitung unter dem gebildeten Publicum ſich erfreuen, ſo iſt namentlich die Geologie ein Lieblingsſtudium Vieler geworden, und das Bedürfniß eines Werkes, wie das vorliegende, hat ſich beſonders eklatant dadurch ausgeſprochen, daß ſchon nach Erſcheinen der erſten Abtheilung eine zweite Auflage nöthig wurde. — Die verſchiedenartigſten kritiſchen Blätter haben einſtimmig mit dem größten Lobe dieſes, in der deutſchen Litteratur einzigen, Werkes Erwähnung gethan, deſſen reiche artiſtiſche Ausſtattung jeden Almanach übertrifft. — Allein nicht bloß in Deutſchland hat ſich dieſes Buch eine Bahn gebrochen, es erſchien davon auch eine franzöſiſche Ueberſetzung und eine engliſche in Amerika, eine andere iſt in London angekündigt.

Als Weihnachtsgeſchenk dürfte daher dieſe mit zahlreichen Stahlſtichen ausgeſchmückte Geologie ganz beſonders zu empfehlen ſeyn; es iſt eine Gabe von bleibendem Werth.

[5037] So eben haben wir als Fortsetzung versandt und ist in der *K. Kollmann*'schen Buchhandlung in *Augsburg* zu erhalten:

Dr. **Thomas Grahams**

Lehrbuch der Chemie.

Bearbeitet

von Dr. Fr. Jul. Otto,

Professor der Chemie am Collegio Carolino zu Braunschweig.

5te — 8te Lieferung

mit 83 in den Text eingedruckten Holzschnitten.

gr. 8. fein Velinp. geh. 1½ Thlr. od. 2 fl. 42 rhein.

Der Subscriptionspreis jeder Lieferung ist 12 gGr. oder 54 kr., und der bei Vollendung des ganzen Werkes eintretende Ladenpreis 16 gGr. für jede Lieferung.

Ueber die von Hrn. Prof. Otto für zweckmäſsig erachtete Eintheilung, das Lehrbuch der Chemie, statt wie es früher Plan war, in *einem* Bande jetzt in *drei* Bänden erscheinen zu lassen, spricht sich derselbe in einer den eben erschienenen Lieferungen beigegebenen Benachrichtigung aus, worauf wir hinzuweisen uns erlauben.

Braunschweig, 1 October 1840. **Fr. Vieweg & Sohn.**

[5066] **Medicinisch-chirurgisches Prachtwerk.**

Von dem in unserm Verlag erscheinenden Werke:

Die Erkenntniſs und Behandlung

der Eingeweide-Brüche

von Prof. A. K. Heſſelbach

ist an alle guten Buchhandlungen, welche Aufträge zu Bestellung desselben hatten,

die dritte Lieferung

abgesendet worden. Es erscheint das Werk in 4 Lieferungen von je 10 — 12 Druckbogen Text und 5 Tafeln Abbildungen in natürlicher Gröſse.

Bis zum Ende des Jahrs ist es vollständig.

Format gr. Fol. Preis 4 Rthlr. sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhn.

Bauer & Raspe.

Weitere Bestellungen darauf nehmen an: in *Augsburg* und *Lindau M. Rieger*; Lindauer in *München*; Köhler in *Stuttgart*; Gerold, Braumüller und Seidel in *Wien* etc.

[5147] Bei **Karl Hoffmann** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in jeder ſoliden Buchhandlung zu haben:

Neues Bilderbuch

zur

Belehrung und Unterhaltung.

30 illuminierte Blätter in Folio, mit Text dazu.

Preis, ſchön gebunden:
4 fl. 30 kr. — 2 Thlr. 15 gr. oder 4 fl. CM.

Dieß Bilderbuch enthält das Wichtigſte aus den drei Naturreichen, und hat vor allen andern den Vorzug, daß die Zeichnungen nicht Phantaſiebilder, ſondern nach den beſten, neueſten und koſtbarſten Originalen (nach Oken, Eſper, Röſel, Bloch, Schreber, Schinz, Cuvier, Jardine, Temminck ꝛc.) entworfen und colorirt wurden; es bietet der Jugend nicht nur die anziehendſte, erfreuendſte Unterhaltung und Beſchäftigung, ſondern auch zugleich Aufklärung über allerlei Aberglauben, einen wahren Schatz von Kenntniſſen, der, ſpielend erworben, zum weiteren Fleiße, zu fernerem Lernen anſpornen muß.

[5179] **Aufforderung an Gelehrte Deutſchlands und des Auslandes**
zur Theilnahme

an einer Commissions-Anstalt

für Selbſt-Verlag von Gelehrten

bei Friedrich Fleiſcher, Buchhändler in Leipzig.

Der deutſche Buchhandel, ſo wie die Productivität der deutſchen Litteratur haben in neuern Zeiten eine ſolche Ausdehnung gewonnen, daß die bisherigen Mittel zu deren Förderung öfters nicht mehr ganz zu genügen ſcheinen.

Manche Schwierigkeiten gewährt beſonders oft der ſchnelle Bezug der Artikel, welche im Selbſtverlage von Gelehrten und oft nur in ſo kleinen Auflagen erſcheinen, ſo daß ſchon deßhalb ihre allgemeine Verſendung nicht ausführbar iſt.

Dieſen Schwierigkeiten dürfte aber wohl ziemlich vollſtändig zu begegnen ſeyn, wenn in Leipzig, dem Hauptſitze des Buchhandels, ein Lager von ſolchen Schriften errichtet würde, und man alſo ſicher ſeyn könnte, das Gewünſchte von daher ſchnell beziehen zu können.

Dieß zu vermitteln iſt der Zweck oben erwähnter Anſtalt, und es ergeht daher an alle reſp. Selbſtverleger die Aufforderung, den beabſichtigten guten Zweck durch eine baldige und fortgeſetzte rege Theilnahme kräftig zu unterſtützen.

Die beſtimmten Aufgaben der Anſtalt ſind:

1) Alle neu erſcheinenden Werke von Selbſtverlegern in einer geeigneten Anzahl in Commiſſion zu nehmen;
2) für deren zweckmäßige Bekanntmachung durch Verzeichniſſe, Inſerate in Blättern und Katalogen, und da thunlich auch Verſendung, die größte Sorgfalt zu tragen;
3) den Eigenthümern nach Ablauf einer jeden Oſtermeſſe darüber genaue Abrechnung und prompte Zahlung zu gewähren.

In dem Rufe, den ſich meine Handlung nun ſeit einer ſo langen Reihe von Jahren zu bewahren geſucht hat, dürfte wohl für das Unternehmen einige Garantie liegen. Ich bemerke aber ausdrücklich, daß meine Abſicht hier lediglich iſt, etwas Nützliches und Gutes zu fördern, keineswegs aber beſtehende Verhältniſſe ſtören, oder irgend Jemand zu nahe treten zu wollen.

Wegen der nähern Bedingungen bitte ich, ſich gefälligſt ſchriftlich mit mir verſtändigen zu wollen und einer ſofortigen Antwort ſtets ſich verſichert zu halten.

Leipzig, im November 1840. **Friedrich Fleiſcher.**

[5194]

Hôtel de Russie,

vormals Gaſthof zum Waldhorn neben der Poſt in Stuttgart.

Der Unterzeichnete erlaubt ſich hiemit die ergebenſte Anzeige, daß er ſeinen dem reiſenden Publicum bereits ſeit vielen Jahren vortheilhaft bekannten Gaſthof zum Waldhorn nunmehr im Innern und Aeußern, dem Geſchmack und den Bedürfniſſen der Zeit gemäß, neu, elegant und bequem ausgeſtattet und ihm die Benennung Hôtel de Russie beigelegt habe. Derſelbe liegt im belebteſten und geſundeſten Theile der Stadt, iſt mit einem anſtoßenden Garten verſehen, und enthält geſchmackvoll tapezierte und meublirte Zimmer, von denen die der obern Stockwerke eine herrliche Ausſicht über die Stadt und zu den ſie umgebenden Bergen bieten. Die äußerſt comfortable Einrichtung und Lage dieſes Hauſes eignet ſich beſonders zu längerem Aufenthalte fremder Familien während der Winter-Monate. Eine gute Küche, vorzugsweiſe nach engliſchem Geſchmack, table d'hôte, und reine ſo wie auch auserleſene Weine, werden nebſt billiger Behandlung dem Hauſe gewiß die Zufriedenheit ſeiner Gäſte zu erhalten wiſſen.

A. C. Albißer.

[5229–31]

Großer Gaſthof in Straßburg

zu verkaufen.

Dieſer Gaſthof, geſchildet

zur Weinsticher Stube,

mit Vorder-, Mittel- und Hinter-Gebäuden, welche vierzig Zimmer für Reiſende enthalten, zwei Höfe, Schöpfe, Stallungen für 40 Pferde, große Speicher, gewölbte und nicht gewölbte Keller, Brunnen, Bauchküche und Dependenzien, iſt in einer der gangbarſten und breiteſten Straßen, in der Blauwolkengaſſe Nr. 22 neben der Briefpoſt gelegen, in der Nähe des Theaters, des Gerichtshofs, des Münſters, der Präfectur und der Mairie u. ſ. w.

Dieſer Gaſthof, welcher ſeit 50 Jahren beſteht, erfreute ſich ſtets des Zuſpruchs der Gäſte des In- und beſonders des Auslandes, und die nahe Beendigung der Eiſenbahn kann ihm nicht anders als höchſt nützlich werden.

Vor dem öffentlichen Verkauf kann man ſich während eines Monats von heute an, franco an Hrn. Advocat Th. Lobſtein, Groß-Kirchgaſſe Nr. 9 in Straßburg, ſowohl wegen der Verkaufsbedingniſſe, als wegen Verkauf aus der Hand, wenden. Der Käufer könnte ſogleich in den Beſitz treten, auch würde man wegen Ueberlaſſung der Mobilien und Geräthſchaften unterhandeln. Die Zahlungsbedingniſſe ſind äußerſt günſtig.

[5162] Bei **Karl Aue** in **Altona** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Logarithmiſche Tafeln der Nummer-Logarithmen (1 — 10,000), der Sinus und Tangenten in Graden und Minuten, der Tabelle zur Findung des Log. der Summe oder Differenz zweier Zahlen, welche ſelbſt nur durch ihre Log. gegeben ſind, und einiger anderer Hülfstabellen. Auf eine neue und bequeme Weiſe geordnet und herausgegeben von A. Meldola. Mit einer Vorrede vom Conferenzrath Schumacher. 12. geh. 16 gGr.

[5202] **Zum Verkauf wird angetragen:**
das an der Landſtraße nach Rorſchach und St. Gallen in der Vorſtadt Arbon gelegene Gaſthaus

„zur Traube"

ſammt der dazu gehörigen Schmiede, mit Wohnung, Bierbrauerei, Scheune, Hofraite, Blumen- und Gemüſegarten mit ſchönen Obſtbäumen; ferner jenſeits der Stadt das an der Landſtraße nach Conſtanz und Frauenfeld gelegene Sommergebäude mit drei gewölbten Bierkellern und großem Saale, circa 4 Jauchert des beſten Wieſ- und 2 Jauchert Reb- und Hopfenlandes. Kaufsliebhaber ſind eingeladen, dieſe ſchönen Beſitzungen an Ort und Stelle zu beſichtigen, allwo ihnen Alles genau wird vorgezeigt und die billigſten Kaufsbedingniſſe werden eröffnet werden.

[5203–6] **Gaſthof-Verkauf.**

Einer der größten und beſtgelegenen Gaſthöfe der Schweiz wird anmit zum Verkauf angeboten.

Das reizende Geſtade des Sees, deſſen Schlußpunkt er bildet, und die entzückende Ausſicht auf das in grandioſen Formen aus deſſen Spiegel amphitheatraliſch emporſteigende Hochgebirge haben ihn ſeit einigen Jahren zum Lieblingsaufenthalt der Fremden in dem Grade gebildet, daß während der ganzen Reiſejahreszeit die eigenen zahlreichen Räume zu deren Aufnahme nicht ausreichten. Er iſt durch die Oertlichkeit vor Concurrenz von Bedeutung auf die Dauer geſichert. Hinſichtlich der billigen Zahlungsbedingniſſe ertheilt Auskunft

Käſt, Senſal in Zürich,
der auch mit dem Verkaufe verſchiedener anderer Etabliſſements beauftragt iſt.

[5158] **Stelle-Geſuch.**

Ein junger Mann, der nicht nur in Wien, ſondern auch in andern großen Städten der öſterreichiſchen Monarchie, ſowohl in Material- als auch in Specerei-Handlungen als Commis ſervirte und ſich daſelbſt hübſche Waarenkenntniſſe erworben zu haben glaubt, auch hinſichtlich ſeines Charakters durch die achtbarſten Zeugniſſe ſich auszuweiſen vermag, wünſcht ſeine gegenwärtige Stelle durch einen andern paſſenden Poſten zu verändern.

Weitere Auskunft unter den Buchſtaben **H. G.** durch die Expedition der Allgem. Zeitung.

[5157] **Anſtellungs-Geſuch.**

Ein junger, unverehelichter Mann vom Adel, der mit ſtreng wiſſenſchaftlicher Bildung und bedeutender Gewandtheit in allen Zweigen der Litteratur, die er durch mehrere Werke bereits bethätigte, Kenntniß der neueren Sprachen, beſonders der franzöſiſchen, wie jene der höhern geſelligen Verhältniſſe verbindet, die er ſich als Erzieher in einem reichsgräflichen Hauſe, laut des empfehlendſten Zeugniſſes, erworben, ſucht eine Anſtellung entweder als Gouverneur, als Reiſegeſellſchafter (er hat Deutſchland, Oeſterreich, Belgien, Frankreich und Italien bereist), als Privatſecretär oder als Leiter eines größern litterariſchen Geſchäftes. Auf portofreie Anfragen ertheilt nähere Auskunft die Cotta'ſche Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 06 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden angenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — **Nr. 341.** — 6 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Texas und Mexico. — Großbritannien. Journalpolemik über Spaniens Verhältniß zu Frankreich. — Frankreich. Odillon-Barrot, Tocqueville und Berryer fordern die Einrückung eines energiſcher lautenden Paſſus in die Adreſſe, während die miniſterielle Partei eine noch mildere Faſſung des Paragraphen über Krieg und Frieden vorſchlägt. — Niederlande. Amſterdam (die Eide des Königs und der Vertreter der Nation). — Deutſchland. München, Hannover. — Syrien. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die preußiſchen Oſtprovinzen. — Mehemed Ali's Fall. — Briefe aus Rom (Ludwig Gruner) und Florenz. — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: Amſterdam 30 Nov.; Paris, Wien, Berlin 1; Frankfurt a. M. 3 Dec.

Texas und Mexico.

New-Yorker Blätter melden, ohne Datum, aus Mexico, General Urrea habe den Föderaliſten unter Canales, der am Rio Grande ſtand, einen ſtarken Streithaufen zugeführt, und Präſident Buſtamante ſey mit den Regierungstruppen gegen ſie im Anmarſch geweſen. General Reyes bildete mit 700 Mann deſſen Vorhut. Das texaniſche Geſchwader lag zu Yucatan, und war daſelbſt von den Föderaliſten wie eine Nationalflotte begrüßt worden. Auch rüſteten die Texaner eine ziemlich ſtarke Expedition in vier Abtheilungen gegen die im Dienſte der mexicaniſchen Regierung ihr Gebiet beunruhigenden Cumanche-Indianer.

Großbritannien.

Die amtliche Gazette zeigt nun an, daß Sir W. Pariſh und G. H. Sulivan Eſq., Geſandtſchaftsſecretär in München, brittiſcherſeits als Commiſſarien nach Neapel ernannt ſind, um die Anſprüche ihrer Regierung in der Schwefelangelegenheit zu liquidiren.

(M. Chronicle.) Das Journal du Commerce vom 25 Nov. hat einige Bemerkungen über das Benehmen der franzöſiſchen Regierung, deren Einmiſchung in die ſpaniſchen Angelegenheiten es fürchtet. Hr. Guizot ſollte den ihm gegebenen Rath nicht verachten, weil er von einer feindlichen Seite kommt. In Guizots Rede vom 18 Nov., worin er einem Deputirten antwortete, der über den Verfall des franzöſiſchen Einfluſſes im Ausland klagte, wurden Spanien und die Schweiz als Länder genannt, in denen Frankreich Vertrauen und Achtung genieße. Das Commerce frägt nun Hrn. Guizot, ob er die von Espartero geleitete Umwälzung billige, ob er mit ihr ſympathiſire und ſie als ein dem jetzt in Frankreich herrſchenden Regierungsſyſtem günſtiges Ereigniß betrachte. Das iſt eine treffende Frage, da es notoriſch, daß jene Umwälzung nicht nur dem Geſchmacke der Regierung Ludwig Philipps nicht zuſagt, ſondern auch daß Chriſtine das Opfer der franzöſiſchen Rathſchläge iſt, denen ſie ein allzu williges Ohr geliehen. Wir nehmen an, daß Hr. Guizot die Abweichung vom Eſtatuto Real keineswegs gutheißt, und daß er wirklich beſorgt, die demokratiſche Bewegung in Spanien werde zu reißend ſchnell ſeyn. Aber Hr. Guizot, als verſtändiger Mann, ſieht zugleich auch ein, wie thöricht es iſt, in die Angelegenheiten jenſeitiger Nachbarvölker darum ſtörend einzugreifen, weil ihre Inſtitutionen nicht mit den Theorien dieſſeitiger Staatsmänner zuſammenreimen. Wenn einmal ein gewiſſes politiſches Verfahren beſchloſſen iſt, dann iſt freilich nichts ſo leicht als plauſible Gründe dazu aufzufinden. Wenn ein Staat in die Angelegenheiten eines andern ſich einzumengen wünſcht, ſo iſt der gewöhnliche Vorwand die Nothwendigkeit, dem Umſichgreifen der Anarchie zu ſteuern u. ſ. w. Unter dieſem Vorwande des proximus ardet Ucalegon intervenirte die franzöſiſche Reſtauration in Spanien und ſchlug daſelbſt die Cortesverfaſſung nieder. Indeſſen die Klugheit lehrt, daß, wie alles ſeine Zeit hat, alſo auch Interventionen im Nachbarland zuweilen paſſend und dann wieder nicht paſſend ſind. Es fehlte von gewiſſen Seiten nicht an Neigung, nach den drei Julinstagen in Frankreich zu interveniren; aber die Klugheit rieth zu einem paſſiven Verhalten. Es fehlte auch nicht an Luſt, den König der Niederlande gegen Belgien zu unterſtützen, aber die franzöſiſche Sympathie für Belgien ließ von der Interventionsdoctrin auch für dießmal klüglich Umgang nehmen. Wir wollen Hrn. Guizot den Satz nicht beſtreiten, daß es Antecedentien von Einmiſchung gibt, die um kein Haar mehr zu rechtfertigen ſind, als es eine Intervention in Spanien jetzt ſeyn würde; aber Antecedentien wiegen nicht eine Binſe ſchwer gegen die Klugheit. Die franzöſiſche Invaſion von 1823 fand trotz der Proteſtation Hrn. Cannings ſtatt; aber die Frage, die Hr. Guizot ſich zu ſtellen hat, iſt nicht, was Frankreich im Jahr 1823 that, ſondern was es mit Sicherheit im J. 1840 verſuchen kann. Wir wollen gern glauben, daß das Commerce ungerechter Weiſe Hrn. Guizot eine Geneigtheit zuſchreibt, die jetzige ſpaniſche Regierung zu ſtören, wodurch er, urgirt dieſes Blatt, Spanien in die Arme Lord Palmerſtons werfen und England in den Stand ſetzen werde, neue Vorurtheile gegen Frankreich zu ſchaffen. Wir hoffen zuverſichtlich, Hr. Guizot wird ſich für die Unpopularität, die ihm die Wahrung des Friedens mit England und deſſen Alliirten bei gewiſſen Claſſen des franzöſiſchen Volks zuzieht, nicht durch die Entfaltung einer unheilvollen Thätigkeit in den Angelegenheiten Spaniens zu entſchädigen ſuchen. Wäre es überdieß klug, den Argwohn Spaniens aufzuregen, bevor noch die orientaliſche Frage ganz ausgeglichen iſt? Der Spanier iſt kühn, und, phyſiſch betrachtet, dem Franzoſen im Allgemeinen überlegen. Was den Spaniern fehlte, um vielleicht die beſte Infanterie Europa's zu werden (was ſie ehedem wirklich waren), das iſt eine gehörige Organiſation. Dieſe haben ſie jetzt wieder erhalten. Sie haben ein zahlreiches, mit guten Officieren verſehenes, wohlequipirtes, ſchlagfertiges Heer. Eine ſolche Armee darf ſelbſt von den Franzoſen nicht verachtet werden, und jedenfalls ſollte Frankreich erſt ſeine nordöſtlichen Gränzen ganz ſicher wiſſen, bevor es die Spanier beleidigt. Wir kommen auf den Satz zurück, mit dem wir begonnen: der Artikel im Commerce mag in unfreundlichem Geiſte gegen

Digitized by Google

Hrn. Guizot abgefaßt ſeyn, aber er ſagt ihm einige Wahrheiten, die ſeine Beachtung verdienen. Wenn England einigen Einfluß in Spanien genießt, ſo iſt es darum, weil die Spanier überzeugt ſeyn müſſen, daß wir keinen andern Wunſch hegen, als ihr Land ruhig und glücklich zu ſehen. England hat die Eigenliebe einer tapfern Nation nicht dadurch verwundet, daß es ſie wie einen Unmündigen zu bevormunden ſuchte. Die Franzoſen beſitzen einen unſeligen Kitzel, Alles in allen Theilen der Welt ihrer Controle zu unterwerfen. Hoffentlich wird Hr. Guizot gegen dieſen franzöſiſchen Nationalhang auf ſeiner Hut ſeyn. Es iſt möglich, daß die Spanier in der Beſtellung ihres eigenen Hauſes irren; aber unberufene franzöſiſche Einmiſchung muß ſie *nothwendig* in eine falſche Bahn werfen.

In ähnlichem Sinne äußert ſich das miniſterielle Abendblatt *Globe* vom 27 Nov., das zugleich von wachſendem Argwohn in Madrid auf die Abſichten der franzöſiſchen Regierung zu Gunſten Chriſtinens ſpricht. „Wir zweifeln nicht," ſchreibt er, „daß die Sympathien derer in Frankreich, welche die Königin-Regentin begünſtigten, auch jetzt noch für ihre Sache vorhanden ſind, und es gereicht dem franzöſiſchen Charakter zur Ehre, daß Königin Chriſtine in Frankreich die Aufnahme fand, die ihrem Rang, ihrer Perſon und ihrem Schickſal gebührt; doch können Männer wie Guizot unmöglich die Gefahr einer dictatoriſchen oder anmaßlichen Einmengung in die Angelegenheiten einer unabhängigen Nation mißkennen, welche zu allen Zeiten auf ein ſolches Eingreifen der Fremden beſonders eiferſüchtig geweſen iſt. . . . Wir hoffen aufrichtig, daß keine friſche Quelle der Zwietracht mit unſern nächſten Nachbarn durch dieſe endloſen Parteikämpfe in Spanien wird geöffnet werden; wär' es dennoch der Fall, dann müßten wir uns auf ein- bis zweihundertjährigen Hader gefaßt machen, denn wenn die innern Erſchütterungen der Staaten des Feſtlands überhaupt einen größern Maaßſtab des Unheils zeigen als die unſeres Englands, ſo ſind die Erſchütterungen Spaniens immer, in Bezug auf ihre *Dauer*, vom allergrößten Maaßſtabe geweſen."

Der toryſtiſche *Courier* entgegnet: „Das Chronicle ſucht in einem piepſenden (puling) Artikel Hrn. Guizot, bald ſchmeichelnd, bald einſchüchternd, von einer Intervention in Spanien abzubringen. So friedfertig im allgemeinen Wortverſtand Hrn. Guizots Politik auch ſeyn mag, kann er doch nicht ermangeln mit ſeinem Souverän und ſeinem Vaterland in einer Frage übereinzufühlen, die ſo innig mit Familien- und Staatsrückſichten des einen, mit dem Intereſſe und der Nationalvergrößerung des andern und mit den Geſchicken beider verknüpft iſt. Wären Hrn. Guizots Ueberzeugungen der Rathſamkeit und Schicklichkeit eines directen Einſchreitens in die ſpaniſchen Angelegenheiten in gewiſſen möglichen Fällen, die jetzt ſchnell zu Wirklichkeiten heranreifen, eben ſo entgegen, wie wir feſt glauben daß ſie es *nicht* ſind, ſo würde er doch vergebens gegen die unhemmbare Energie des Volkswillens ankämpfen, und zwar des Volkswillens, nicht wie er ſich in der Maſſe, ſondern wie er ſich in dem gebildetſten und aufgeklärteſten Theile der Franzoſen kund gibt. Für dieſe Thatſache — denn das iſt es leider — kann Lord Palmerſton, ſo ſchwer er auch bisher begriff, unmöglich mehr blind ſeyn. Etwas Anderes als dieſe reiche Ernte tauber Aehren ließ ſich nicht erwarten von jener ebenſo verſchwenderiſchen als windigen Intriguenausſaat Lord Clarendons, deſſen Oberflächlichkeit man es zu gut halten muß, wenn er nicht ſelbſt einſieht, daß die Abſetzung Marie Chriſtinens die logiſch nothwendige Folge der Dictatur Eſpartero's und des Emporkommens einer antimonarchiſchen Partei war. Die Stimmen und der Einfluß gemäßigterer Männer, deren es dort allerdings auch gibt, machen ſich in ſolchen politiſchen Bewegungen nur hörbar und fühlbar wie Sommerlüftchen in einem Orkan. Wie ſoll der ſiebenzigjährige Auguſtin Arguelles, einſt ſo weiſe und vorſichtig, aber jetzt durch Jahre und Kränklichkeit an Leib und Seele gebeugt, die jugendlichere Energie, das rückſichtsloſe Trachten ſolcher Collegen wie Olozaga, Caballera, Valdez von Tariſa, San Miguel oder Mendizabal meiſtern und zähmen können? Wir begreifen gar wohl, daß die Sympathien jenes patriotiſchen, aber in ſeinem Urtheil irregeleiteten Mannes für ein Bündniß Spaniens mit England ſind, und dieſe Sympathien gereichen ihm nicht minder zur Ehre darum, weil vielleicht außer dem Patriotismus perſönliche Vorliebe mit im Spiel iſt; aber daß Arguelles ſich zum thätigen Agenten eines revolutionären Ausbruchs hergegeben, durch welchen die geſetzlich conſtituirten Behörden Königin und Cortes eigenmächtigen Municipaljuntas unter die Füße gerollt wurden, das muß zugleich unſere Verwunderung und unſer Bedauern erregen, und gibt ſeinem ganzen vorausgegangenen Leben ein Dementi. In der That, unſere Hoffnungen auf weiſe, freiſinnige und dauerhafte Inſtitutionen für Spanien werden ſehr entmuthigt, wenn wir Jahr für Jahr mit einem Miniſterwechſel auch organiſche Aenderungen der Inſtitutionen eintreten ſehen, wenn mit einem Cabinet jedesmal auch eine Verfaſſung zuſammenſtürzt, und Cortes von Pairs und Deputirten gerade ſo kurzweg wie eine Bande Facciosos zerſprengt und beſeitigt werden um keiner andern Sünde wegen, als weil die Majorität derſelben einer kecken Minorität innerhalb des Sitzungsſaals und einem Geſindel aus dem niedrigſten Pöbel, das ſich draußen an der Puerta del Sol zuſammengerottet, verhaßt iſt. Erfahrung macht nicht immer klug, ſonſt würde Auguſtin Arguelles die ihm ſo koſtbar gewordene Lehre beherzigt haben, daß derſelbe Arm brutaler Gewalt, welcher Ferdinand VII im Jahr 1820 Cortes und Conſtitution abnöthigte und Arguelles ihm zum Miniſter aufdrang, bald darauf den bis dahin volksthümlichen Miniſter vom Amte vertrieb und am Leben bedrohte, weil er in der Revolution nicht bis zum Aeußerſten gehen, ſich nicht mit den Mejias, der tragala perro-Faction und den Quaſi-Robespierres jener Tage verbrüdern wollte."

Frankreich.

Paris, 1 Dec.

Dem *Journal des Débats* zufolge werden der Prinz und die Prinzeſſin von Capua in Paris erwartet, um der Königin von Spanien, der Schweſter des Prinzen, einen Beſuch zu machen. Der Herzog von Orleans werde am 1 Dec. nach St. Omer abreiſen, um die dort zur Bildung neuer Corps verſammelten Leute zu organiſiren.

Schluß der Deputirtenkammerſitzung vom 28 November.

Hr. *Odilon-Barrot* folgte dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten auf der Tribune. Seine Rede enthielt aber, obwohl ſie mehrere Stunden dauerte, wenig neue Anſichten über die verhandelte Frage; die miniſteriellen Blätter meinen, ſie ſey wie gewöhnlich aufgeputzt mit hohen Phraſen, übrigens ziemlich hohl geweſen. Hr. Barrot ſagte, er habe zum erſtenmal ſeit zehn Jahren eine Regung des Nationalſtolzes gefühlt, als auf die Stimme der Regierung die ganze Nation erwacht zu ſeyn ſchien, um die Herausforderung des coaliſirten Europa's anzunehmen. Er habe geglaubt, die Franzoſen würden das Beiſpiel ihrer Nachbarn nachahmen, bei welchen, als ſich die auswärtige Frage erhoben, plötzlich alle Parteiſpaltungen aufgehört, und die ganze Nation nur zu *einer* Politik ſich bekannt habe. Das Schauſpiel aber, das die Kammer in den letzten Tagen

Digitized by Google

gezeigt, habe ihn grauſam enttäuſcht. Der Redner erinnerte die Kammer an ihre frühere Adreſſe, worin die Stelle vorkam: „Neue Rechte ſind im Orient entſtanden; ſie ſtehen unter der Obhut Frankreichs.“ Er frage die Kammer jetzt, ob ſie glaube, daß die Miſſion, welche ſie der Regierung mit jenen Worten übertragen, erfüllt worden? Hr. Barrot glaubt, die einzige paſſende Politik, die man im Orient hätte befolgen ſollen, wäre das Princip der Nichtintervention geweſen. Er hält es für einen großen Fehler, daß die franzöſiſche Regierung nicht gleich anfangs gegen jede Einmiſchung der Mächte proteſtirt habe. Wenn Mehemed Ali Aegypten jetzt behalte, ſo ſey dieß bloß eine Gnade der vier Mächte und der Pforte, keine Conceſſion, die man Frankreich bringe. Dieß erkläre die Note Lord Palmerſtons vom 2 Nov. mit dürren Worten. Welch demüthigendes Gefühl für Frankreich! Die traurigſte Rolle ſey Frankreich, wenn es dieſe Demüthigung geduldig hinnähme, künftighin im Orient aufgeſpart. Aegypten werde ſich dem mächtigen England, das auch Syrien unter ſeinen Schutz genommen, in die Arme werfen, da Frankreich es ſo unrühmlich im Stiche gelaſſen. Der Redner verſichert, er ſey Anhänger des Friedens ſo ſehr als irgend einer, denn der Friede ſey immer vortheilhaft für die Fortſchritte der Freiheit und der Civiliſation, aber er wolle den Frieden nicht, wenn er ihn mit der Erniedrigung erkaufen müſſe. Eine Adreſſe mit Betheuerungen des Friedens anzufüllen in einem Augenblick, wo die Kanonen der Alliirten vor St. Jean d'Acre kaum verhallt ſeyen, wo der Paſcha von Aegypten ſein allzu großes Vertrauen auf Frankreich büßen müſſe, ſey Frankreichs unwürdig. Er beſchwöre die Kammer, jene Friedensphraſen aus dem Adreßentwurf zu ſtreichen und lieber ein „edles Stillſchweigen“ zu behaupten. Der Redner beklagt auch die ſchlechte Militärverfaſſung Frankreichs, welche es nöthige, eine ungeheure koſtſpielige Armee zu unterhalten, während in den Nachbarſtaaten das weniger drückende und doch viel vortheilhaftere Syſtem einer Bewaffnung der ganzen Nation eingeführt ſey. Der Schluß der Rede des Hrn. Barrot war mit Ausfällen gegen Hrn. Guizot wegen ſeiner Reiſe nach Gent angefüllt, wodurch, wie bereits erzählt worden, ein entſetzlicher Tumult entſtand und die Sitzung durch Toben und Schreien lange unterbrochen wurde. Hr. Guizot ſuchte ſich inmitten des Lärmens Gehör zu verſchaffen. Er habe, ſagte er, die Reiſe nach Gent um der Rechte und der Freiheiten Frankreichs willen gemacht. Er glaube damit ſeinem Vaterland einen Dienſt geleiſtet zu haben, und es reue ihn dieſer Schritt auch jetzt nicht, ſelbſt wenn die Verleumdung ihn zu einer Waffe gebrauche. Hr. Dufaure folgte auf der Rednerbühne und begann mit einer langen Vertheidigung des Cabinets vom 12 Mai, deſſen Mitglied er geweſen. Dieſer Theil ſeiner Rede enthält nur bekannte Dinge. Hr. Dufaure machte Hrn. Thiers Vorwürfe, daß er nicht, gleich nachdem er die Nachricht von dem Abſchluß des Londoner Vertrags erhalten, die Kammern einberufen habe. Dieß wäre unter den damaligen Umſtänden die paſſendſte Maaßregel und eine Unterſtützung ſeiner Unterhandlungen geweſen. Damals würde er (Dufaure) Hrn. Barrot zu einer energiſchen Proteſtation beigeſtimmt haben. Statt deſſen habe das Cabinet mit der falſchen Hoffnung ſich geſchmeichelt, der Vertrag werde nicht ratificirt werden oder ſeine Vollziehung werde auf unüberſteigliche Schwierigkeiten ſtoßen. Als die Einnahme von Beyrut bekannt geworden, habe das Cabinet an England die Note vom 8 Oct. abgeſchickt, und der Flotte Befehl gegeben nach Toulon zurückzukehren. „Es waren, fuhr der Redner fort, zwei tadelnswerthe Acte des Cabinets, Syrien den Wechſelfällen des Krieges preiszugeben und jene furchtbare Flotte zurückzurufen, welche früher ſchon ausgerüſtet worden war, und die man auf dem Schauplatz des Kampfes hätte laſſen ſollen, damit ſie auf alle Fälle hin bereit ſey. Als der Admiral Duperré mit ſo viel Eifer und Liebe der Ausrüſtung dieſer Flotte im Hafen von Toulon ſich unterzog, geſchah dieß gewiß nicht, damit ſie unthätig vor Toulon liege. Gewiß wird der Admiral Duperré mir nicht widerſprechen, wenn ich ſage, daß wir bei der Ausrüſtung der Flotte andere Plane hegten. Wir wollten, daß ſie nach dem Eingang der Dardanellen ſegeln und dort die Ereigniſſe an den Küſten Syriens und Alexandria's überwache, während ſie jetzt durch das ganze Mittelmeer, durch den ganzen Raum, den die engliſche Flotte bedeckt, von dort getrennt iſt. Im Augenblick des Beginns der Feindſeligkeiten ward unſere tapfere Marine genöthigt, den Schauplatz, wo die Kanone donnerte, zu verlaſſen und nach Frankreich zu ſegeln! (Beifall — Hr. Thiers ruft: „Ich verlange das Wort.“) Die Zurückberufung der Flotte in einem ſolchen Moment war wahrlich keine Juliusthat. . . Wären die Kammern gleich nach dem Bekanntwerden des Londoner Vertrags einberufen worden, es wäre alles anders gekommen. Wir hätten den Tractat mit ſeinen Folgen unterſucht und Maaßregeln ergriffen, um dieſe Folgen zu verhindern. Jetzt aber ſind wir gebunden. Wenn eine Regierung allein unterhandelt, allein eine Sache compromittirt hat, müſſen die Kammern ſich darein ergeben. (Beiſtimmung.) Ich ſehe zwiſchen der Meinung des Hrn. Guizot und der Sprache des Hrn. Barrot in Betreff der Politik, welche die Adreſſe ausdrücken ſoll, wirklich keinen Unterſchied. Hr. Guizot ſagt: „Die Note vom 8 Oct. iſt das politiſche Programm, welches von der Regierung aufgeſtellt worden. Ich habe keine Luſt von dem abzugehen, was das letzte Cabinet gethan. Die Note vom 8 Oct. iſt mein Programm.“ Hr. Barrot geht noch etwas weiter, indem er dieſe Note nicht nur ein Programm, ſondern einen großen patriotiſchen Act nennt.“ (Gelächter.) Hr. Odilon-Barrot unterbricht: „Ja, aber nur in Verbindung mit den Rüſtungen!“ Hr. Vivien zur Miniſterbank ſich wendend: „Bedient euch doch der Flotte, wenn ihr es wagt; ich fordere euch auf!“ (Langes Murren — Eine Stimme ruft: wie kann ein ehemaliger Miniſter ſo ſprechen?) Hr. Dufaure fortfahrend: „Ich gehöre keiner der politiſchen Meinungen an, die in dieſer Debatte in den Vordergrund treten. Mein Programm iſt die vom Cabinet des 12 Mai befolgte Politik. Als Feſtigkeit nöthig war, zeigten wir dieſe ſo gut wie andere. Als man uns ſagte, man werde uns Conceſſionen machen, wenn wir unſrerſeits deren machen würden, erklärten wir, daß wir dazu bereit ſeyen. Wir wollten Vergleiche nicht zurückweiſen. Jetzt müſſen wir uns in die Lage, die uns die Note vom 8 Oct. bereitet hat, fügen, wenn auch im Lande ein Gefühl verletzter Ehre zurückbleibt. Wenn ich aber hier von Reſignation ſpreche, meine ich damit eine feſte Reſignation, eine bewaffnete Haltung. Wir ſollten den fremden Mächten erklären, daß wir ihr Gebiet nicht bedrohen wollen, daß wir aber wiſſen, welche möglichen Folgen der Tractat des 15 Jul. haben kann, und daß, wenn die Mächte einen allzu großen Einfluß im Orient erringen wollten, wir bereit ſind, uns zu widerſetzen.“ Hr. Dufaure wünſcht ferner, daß die Regierung die Armee auf 500,000 Mann bringe und auch die Flotte vermehre, um allen vorkommenden Fällen die Stirne bieten zu können. Gern werde er zu ſolchen Vorſchlägen des Kriegs- und des Marineminiſters ſeine Stimme geben. Aus der Adreſſe wünſcht Hr. Dufaure, gleich Hrn. Barrot, daß man die Phraſen zu Gunſten des Friedens entferne, denn es ſey unpaſſend ſo oft zu wiederholen, daß der Friede eine herrliche Sache ſey. Hr. Thiers eilte trotz der Ungeduld der Kam-

Digitized by Google

mee, welche nach dem Ende der Sitzung ſich ſehnte, auf die Rednerbühne, wo, wie bereits erwähnt, ſeine Aeußerung: was kann ein conſtitutionelles Cabinet anders thun, als ſeine Entlaſſung geben? im Centeum einen wahren Sturm eeregte, da man darin eine verletzende Anſpielung auf den König erkennen wollte. Hr. Thiers ſchrie mit ſtarker Stimme in den Tumult hinein: „Euer Wüthen ſchreckt mich nicht — wenn ich die Würde, die Ehre meiner Collegen und die meinige innerhalb der Schranken der Conſtitution vertheidige, fürchte ich Niemanden und ſpreche zu Ende trotz der Unterbrechungen.“ Nachdem die Ruhe ſich wiederhergeſtellt, ſuchte der Redner aufs neue zu beweiſen, daß die Note vom 8 Oct. Syrien keineswegs preisgegeben habe. Sie habe von dee Gränzbeſtimmung gar nichts geſagt, dagegen einen Casus belli in Betreff Aegyptens aufgeſtellt. Ee ſey überzeu t, daß wenn dieſer Fall ſich verwirklichen ſollte, das jetzige Cabinet doch nicht den Muth haben würde, darauf zu beſtehen. (Lachen links. Ruf im Centrum: Nein! nein!) „Was die Rüſtungen anbelangt, ſchloß Hr. Thiers, ſo haben wir dieſelben zweimal verlangt, konnten ſie aber nicht durchſetzen. Was blieb uns da Anderes übrig, als uns zurückzuziehen und die Verantwortung dieſer Weigerung unſern Nachfolgern zu überlaſſen.“ Die Sitzung endigte in der lebhafteſten Aufregung.

In der Deputirtenkammer vom 30 Nov. trat zuerſt Hr. v. Carné auf, die Politik des bewaffneten Friedens, wie ſie Hr. Dufaure Tags zuvor angerathen, vertheidigend. In ſeiner Iſolirung könne Frankeeich die Ereigniſſe ruhig abwarten und ſpäter die ihm vortheilhafteſte politiſche Allianz wählen, da es gegen England ſeit der Unterzeichnung des Vertrags vom 15 Jul. keinerlei Art von Verpflichtung mehr habe. Dee Redner bedauert, daß Frankreich nicht ein Ancona im Orient beſetzt habe. Ein ſo muthvoller Act hätte Frankreich dort in eine ſehr günſtige Stellung verſetzt. Hr. v. Carné erklärt am Ende, daß er für die Adreſſe ſtimme. Hr. v. Tocqueville folgte auf der Redneebühne. Er wünſche, ſagte ee, keinen Propagandakrieg, der ihm eine ſchlimme Erinnerung aus einer ſchlimmen Zeit ſcheine. Aber dieſer Krieg ſey gleichwohl ein gutes Mittel für den äußerſten Nothfall, wenn man nämlich Frankreich jede Hoffnung raube, in der orientaliſchen Frage eine Rolle zu ſpielen. Dee Redner fordert das Miniſterium auf zu erklären, ob es bei dem von Hrn. Thiers in der Note vom 8 Oct. aufgeſtellten Casus belli beharre. Eine ſolche Erklärung ſey von hoher Wichtigkeit. Das Land wolle wiſſen, ob das Cabinet auf alle Fälle hin entſchloſſen ſey, einer Abſetzung Mehemed Ali's ſich entgegenzuſtellen. Der Paeageaph der Adreſſe über die orientaliſche Angelegenheit ſey allzu vag. Er wünſche, daß dieſelbe gewiſſe Schranken bezeichne, deren Ueberſchreitung durch die Mächte Frankreich nicht dulden werde. Sehr nothwendig ſey aber, daß man dieſe Erklärungen durch eine Vermehrung ſeiner Flotte unterſtütze. Hr. Dufaure, der dieß ſchon Tags zuvor verlangt, habe einen wichtigen Grund dafür anzuführen vergeſſen. Dieſer Grund ſey: weil England eine Vermeheung der Flotte verbiete! Bei dieſen Worten des Redners brach ein heftiger Tumult los; das Centrum murrte und Hr. Guizot ſchien durch Zeichen anzudeuten, daß er gegen die Behauptung proteſtire. Hr. v. Tocqueville fuhr fort: „Es hat ſich unter dem Publicum das Geeücht verbreitet, daß das engliſche Cabinet der franzöſiſchen Regierung erklärt habe, es betrachte eine Vermehrung unſerer Seemacht als eine Kriegseeklärung.“ (Großer Tumult. Eine Stimme „der National hat es geſagt.“) Hr. Guizot von ſeinem Platze: „Es iſt ganz falſch, daß das engliſche Cabinet dieß eeklärt habe; es hat bloß bemerkt, in jenem Falle werde auch England ſeine Seemacht vermehren.“ Nach dieſer Epiſode nahm Hr. v. Tocqueville ſeine Rede wieder auf. Nach ihm ſprach Hr. Jauffrey für, Hr. Ducos gegen die Adreſſe. Zuletzt hielt noch General Bugeaud eine Rede zu Gunſten des Friedens. Er wurde häufig unterbrochen durch das Gelächtee der Kammer. (Wir kommen auf dieſe Sitzung zurück.)

* Die Deputirtenkammeeſitzung vom 1 December wurde durch eine Rede des Hrn. Corallé gegen die Adreſſe eröffnet. Die Kammer lieh ihm geringe Aufmerkſamkeit. Die Deputirten auf den Bänken waren in Privatgeſpräche verwickelt, während andere nach dem Conferenzſaal gingen. Als aber Hr. Berryer die Rednerbühne betrat, erwachte die Aufmerkſamkeit plötzlich, die Deputirten eilten vom Conferenzſaal nach ihren Sitzen und die tiefſte Stille trat ein. Der Redner verwirft die ganze Adreſſe als ein durchaus unpaſſendes Machweek. Er wünſcht, daß die Kammer eine andere Commiſſion erwähle, die eine neue Adreſſe entwerfe; ſelbſt die Paragraphen über Polen und Spanien möge man ſtreichen, denn lange genug habe die Kammer vergebens zu Gunſten Polens proteſtirt und der Freundſchaft mit Spanien, wo England dominire, dürfe man ſich nicht rühmen. Der Redner greift den Londoner Vertrag heftig an. England, ſagte er, habe ſich mit Rußland verbunden, um Frankreich zu ſchwächen. Frankreichs Einfluß im Orient ſey vernichtet. Hr. Berryee ſprach über zwei Stunden, und empfing, als er die Tribune verließ, die Glückwünſche mehrerer Deputirten für den neuen Beweis ſeinee Beredſamkeit. — Sieben Amendements liegen vor, von welchen das des Hrn. Piscatory zwiſchen den Mitgliedern des vorhergehenden Cabinets verabeedet worden ſeyn ſoll. Bei Abgang der Poſt war es noch zu keiner Abſtimmung gekommen. Man erwartete, daß noch die HH. Lamartine und Garnier Pagès an dieſem Abend ſprechen würden.

Der Vicomte v. Bonald, vormaliger Deputieter und ausgetretener Pair, iſt in einem Alter von 87 Jahren in Paris geſtorben. — Die Verwaltung der Civilſpitaler in Paris hat in dem Hinſcheiden des Hen. Benjamin Desportes einen großen Verluſt erlitten.

Am 25 Nov. verſammelte ſich, dem Toulonnais zufolge, eine ungeheure Menſchenmenge auf den Höhen um Toulon, um das Einlaufen des Geſchwaders des Admieals Hugon auf der Rhede mit anzuſehen. Um halb 1 Uhr ward die Flotte in einer Entfernung von fünf Lieues ſignaliſirt und um halb 6 Uhr legte ſie ſich auf der Rhede voe Anker. Es befinden ſich jetzt im Hafen von Toulon 16 Linienſchiffe, 3 Fregatten, 2 Corvetten, 1 Gabarre, 2 Briggs, 1 Kutter und 10 Dampfboote. Im Bau iſt das Linienſchiff Stadt Marſeille und die Fregatte Uranie.

(Commeree.) Das Municipaleonſeil von Cheebourg hatte 50,000 Fr. zu einee Trauerceremonie bei Empfang der Aſche Napoleons votirt. Die höhere Behörde hat aber ihre Genehmigung dazu nicht gegeben, und ſie beſchränkt ſich auf weniger demonſtrative Verfügungen. — Der Sarg ſoll bei der Ankunft von allen Batterien der Forts begrüßt und von den Nationalgarden der Stadt und der Umgegend in Uniform empfangen weeden; ein goldener Kranz von Eichenlaub und Lorbeeren ſoll auf den Sarg gelegt werden. Die dreifarbige Fahne wird mit einem Trauerflor auf der Mairie aufgepflanzt und die Einwohner aufgefoedert werden, daſſelbe an ihren Häuſern zu thun. An die Armen ſoll eine außerordentliche Vertheilung von Lebensmitteln geſchehen.

In Bezug auf eine dem Herausgeber des Elſaß zugekommene Herausfoederung des Dr. Wirth gibt das Elſaß ihm folgende Antwoet: „In dee 210ten Nummer der Volkshalle

Digitized by Google

ſchickt uns der Hr. Dr. Wirth eine Herausforderung zu, weil wir die Tendenz einer Partei, als deren Vertheidiger er ſich aufſtellt, ein ſchlechtes Werk geheißen; mit andern Worten, Hr. Wirth will uns zu Leide, weil wir, als Franzoſe, die jetzigen Gränzen Frankreichs, Elſaß mit inbegriffen, gegen fremde Anmaßung vertheidigt haben. Wenn Hr. Wirth ſich zum Advocaten der deutſchen Freiheit aufwirft, wird es uns hoffentlich vergönnt ſeyn, auf die Unabhängigkeit und die Integrität unſers Vaterlandes zu halten. Im Kriegsfall verlangt Hr. Wirth Elſaß und Lothringen; andere Publiciſten verlangen noch etwas mehr, als da ſind: die alte Grafſchaft Burgund und Flandern für Deutſchland, unſre Häfen am Ocean für England, Rouſſillon für Spanien, die Hauptſtadt Paris, ich weiß nicht für weſſen Fürſten Kind. Dieſe Doctrinen haben uns empört; wir haben ſie mit einem treffenden Beiwort bezeichnet. Wenn Hr. Wirth ſeine Gegner alle über den Haufen ſchießt, wird er damit die Gültigkeit ſeiner Doctrinen beweiſen? Wir haben Hrn. Wirth weder beſchimpft, noch beleidigt; wir appelliren an den geſunden Menſchenverſtand aller unſrer Leſer. Hr. Wirth macht aus einer Principienfrage eine perſönliche Angelegenheit. Somit wäre jede politiſche Erörterung ſchwebender Streitfragen rein unmöglich. Hr. Wirth beruft ſich auf das Fauſtrecht; wir wollen das Recht der freien Erörterung, wir werden es zu wahren wiſſen. Ueber völkerrechtliche Streitfragen entſcheidet, wenn keine Löſung mehr möglich, der Schlachtengott, nicht der Duelliſt. Wir weiſen die Herausforderung des Hrn. Wirth zurück; auf perſönliche Angriffe antworten wir ihm fürder nicht mehr. Beſteht Hr. Wirth darauf, ſich für beleidigt zu halten, ſo appellire er an irgend ein franzöſiſches Tribunal; ihm wird Gerechtigkeit widerfahren."

∸ Paris, 1 Dec. Die noch immer fortdauernden Debatten über den Adreſſe-Entwurf haben bis jetzt beinahe nichts weiter als Perſönlichkeiten zu Tage gefördert. In der Hauptſache iſt man um keinen Schritt vorgerückt: keiner der Redner hat gründlich die Frage geprüft, welches Syſtem ein franzöſiſches Cabinet in Bezug auf die orientaliſche Frage hätte verfolgen ſollen, um die Intereſſen der Nation zu wahren; alle Reden enthalten nichts als einſeitige Raiſonnements und gegenſeitige Anſchuldigungen, womit man ſich vor dem Ausland lächerlich macht. Die Intereſſen der andern Staaten vollends weiß keiner mit unbefangenem Auge aufzufaſſen. Die Leute wähnen, es verſtehe ſich von ſelbſt, daß das Ausland ſich ohne Widerrede nach den Intereſſen Frankreichs hätte benehmen und fügen ſollen. Es wird mir indeſſen verſichert, daß vor Ende der Debatten ein oder der andere Redner die wahre Lage der Dinge darlegen und ſagen werde: unſer Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten und mitunter auch der Geſandte in London haben Fehler begangen, die für Staatsmänner unverzeihlich ſind, und beweiſen, daß weder der eine noch der andere dieſen Namen verdiente; die Nation genehmigt ihre Handlungsweiſe keineswegs, ſondern mißbilligt ſie: ſie kann den Repräſentanten der Mächte, die mit Frankreich in keinen beſonders innigen Verhältniſſen ſtanden, nicht übel deuten, wenn ſie, nachdem Frankreich das Feld geräumt hatte, einzig nach ihren Intereſſen verfuhren. Nur gegen England wird man fortfahren Beſchwerde zu führen; man mußte, wird man ſagen, von dem Cabinet dieſes eng verbündeten Staates erwarten, daß es nicht zur Stelle die Fehler des unſrigen gegen uns benützen werde. Indem man eine ſolche Sprache von Seite einiger Redner, unter andern von Hrn. Mauguin erwartet, wird hinzugefügt, die HH. Jacqueminot, Ardaillon und andere Deputirte des Centrums hätten den Entſchluß, eine förmliche Anklage gegen Hrn. Thiers vorzubringen, nicht aufgegeben. — Die HH. v. Golbery und Lacroſſe haben den Entwurf eines Amendements übergeben, deſſen Abfaſſung noch ruhiger lautet, als die der Commiſſion: es iſt weder von Krieg noch von Frieden darin ausdrücklich die Rede. Zwei Mitglieder der Commiſſion, die HH. Paſſy und Ducos, ſodann Hr. Dufaure und ungefähr 25 Deputirte, die der ſogenannten indisciplinirten Linken angehören, haben bereits ihre Zuſtimmung zu dieſem Amendement erklärt. Allem Vermuthen nach wird das ganz friedfertige Centrum ſich in demſelben Sinne äußern. Dagegen iſt noch immer die Rede von einem durch Hrn. Barrot und ſeine Freunde vorzuſchlagenden Amendement, worin die Vertreibung des Mehemed Ali aus Aegypten als casus belli bezeichnet, und von der Nothwendigkeit geſprochen werde, die Armee auf 900,000 Mann zu bringen. Man bedenkt wohl nicht, daß Rüſtungen ſolcher Art von den Nachbarſtaaten nothwendig als ein feindſeliger Act betrachtet werden müßten. — Die Königin Chriſtine wird noch im Laufe dieſer Woche Paris verlaſſen und ſich nach Florenz begeben. Bis jetzt war von einem längern Aufenthalt derſelben in Paris die Rede; dem Vernehmen nach hat eine hohe Perſon ſelbſt ihr zugeredet, der Einladung ihres erlauchten Verwandten, des Großherzogs, zu folgen. Dieſe Sinnesänderung wird dem Mißlingen der Miſſion des Hrn. v. Mounier und den bedeutenden Koſten des Aufenthalts der Königin im Palais-royal zugeſchrieben.

* Paris, 30 Nov. Der Eindruck, den die Debatten in der Kammer auf den Theil des Publicums machen, der nicht unmittelbar in dem Strudel politiſcher Umtriebe lebt, oder von den Leidenſchaften, welche dieſer Kampf erregt hat, gänzlich verblendet iſt, iſt überaus traurig. Niemand zweifelt, daß die Regierung die Majorität in der Adreſſe haben werde; aber wenige zweifeln auch, daß ſie ein zweiter Sieg dieſer Art an den Rand des Verderbens führen würde. Die Parteien erhalten dadurch einen Vorwand gegen die Regierung, ein Wort, das auch die geringſte Intelligenz begreift, und das der gleichgültigſte Menſch in der Nation tief fühlt. Die ungeheure Gefahr, in welche das Land durch das letzte Miniſterium und ſeine Journale geſtürzt worden iſt, concentrirt für den Augenblick alle Elemente von Widerſtand, und gibt der Regierung eine temporäre Macht, aber dieſe wird verſchwinden, ſobald die Gefahr verſchwunden iſt, und ein großer Theil von denen, welche jetzt der Regierung beiſtehen, werden, ſobald der Krieg abgewendet iſt, ſich gegen ſie wenden, und im Innern eine eben ſo große Gefahr hervorrufen, als die äußere war. Der große und unverzeihliche Fehler Lord Palmerſtons liegt darin, daß er einen Vorwand zu dieſer Erbitterung gegeben hat; hätte er alle Formen beobachtet, welche die Allianz mit Frankreich erforderte, hätte er den Vertrag vorher mitgetheilt, kurz Alles gethan, was nöthig war, um dem Mißverſtändniß ſeiner Abſichten vorzubeugen, ſo hätte er verhindert, daß die Stimmung hier je geworden wäre, was ſie jetzt iſt, und vor Allem, daß die Frage aus dem Gebiet der Nationalintereſſen auf die der Nationaleitelkeit herübergezogen werden konnte. Ein Krieg in Europa iſt glücklicherweiſe ſchon jetzt ſehr ſchwer geworden, ſonſt wäre er ausgebrochen, und wenn man dieſe Frage noch einige Jahre hätte ſchlafen laſſen, ſo wäre er unmöglich geworden, aber dieſe Ausſicht iſt jetzt vorüber, und wir ſind in die alte Barbarei feindſeliger Politik und beſtändiger Gefahr von Krieg zurückgefallen; dieß wird die Geſchichte Lord Palmerſton und Thiers vorwerfen. Selbſt wenn die Folgen deſſen, was bis jetzt geſchehen iſt, keinen wirklichen Krieg hervorbringen ſollten, ſo iſt die Erweckung der Idee von Krieg und die darauf folgende Verſchwendung der Kräfte aller civiliſirten Nationen in Rüſtungen, Vermehrung der ſtehenden Heere und Zerſtörung des

Vertrauens auf die Zukunft, ein Verbrechen gegen die Menſchheit. Dafür wird es freilich hier nur von Wenigen angeſehen, und es gehörte von Seite Hrn. Guizots wahrer Muth dazu, ſeine Meinung darüber zu ſagen. Aber die Art, wie die Debatte geführt worden iſt, die Perſönlichkeiten, die leidenſchaftlichen Unterbrechungen, die Wuth, mit der man den Namen jedes Mannes, der ſich an die Spitze der Geſchäfte ſtellt, der Verachtung preisgibt, machen, daß viele an der Möglichkeit eines parlamentariſchen Syſtems in Frankreich zu zweifeln anfangen. Dieſer Eindruck wird wieder verſchwinden, ſobald die Kammer anfangen wird, ſich mit den Geſetzen und Geſchäften abzugeben, welche vor ihr liegen, aber die Schwierigkeiten und Nachtheile des Syſtems ſind darum nicht weniger reell. In den äußern Angelegenheiten ſind ſie vollkommen klar: der Wechſel der Miniſter, das Leſen der geheimſten Briefe und Depeſchen auf der Tribune, und das Drucken der diplomatiſchen Unterhandlungen, während ſie noch im Gange ſind. Aber dieſer Nachtheil, ſo groß er ſeyn mag, iſt unbedeutend in Vergleichung zu denen, welche das Syſtem in der Adminiſtration im Innern hervorbringt. Dieß kommt von dem gänzlichen Widerſpruch des parlamentariſchen Syſtems in der Politik und des kaiſerlichen Centraliſationsſyſtems, das man in der Adminiſtration beibehalten hat. Der Zweck Bonaparte's war, in jedem Augenblick über den letzten Mann und den letzten Thaler im Reich disponiren zu können, daher organiſirte er das Land wie ein Regiment, und erlaubte keine Art von Corporationen, welche der Erfüllung ſeiner Befehle auch nur einen augenblicklichen Widerſtand hätten leiſten können. Dieſe Art allgemeiner Vormundſchaft iſt freilich ſehr geeignet, alle beſtehenden Hülfsmittel eines Landes in Eine Hand zu concentriren, und die augenblickliche Macht des Staats gegen außen zu vermehren, aber ſie iſt den Fortſchritten des Wohlſtandes keineswegs günſtig, da ſie alle Energie des localen Patriotismus, und die Intelligenz der Bevölkerung, welche natürlich am beſten fühlt, wo ihr geholfen werden ſollte, durch die officielle Thätigkeit erſetzen will. Aber dieſer officielle Impuls wurde damals, wenigſtens ſo weit es in der Natur der Sache lag, gegeben, und ein hoher Beamter zur Zeit des kaiſerlichen Reichs hat mich oft verſichert, daß die Reſponſabilität der Beamten damals der Art geweſen ſey, daß er nie die Feder in officiellen Geſchäften angeſetzt habe, ohne daß ihm geweſen ſey, als ob der Kaiſer ihm über die Schulter ſehe. Die Umſtände haben ſich jetzt gänzlich und ſehr zum Beſſern geändert, aber ohne daß man aus ihnen allen Nutzen gezogen hätte, der ſich leicht daraus ziehen ließe. Es iſt jetzt weder nöthig, noch nützlich, noch wünſchenswerth, daß der Staat in jedem Augenblick über alle Kräfte des Landes disponiren könne, denn fieberhafte Zeiten wie die letzten Monate ſind glücklicherweiſe ſelten geworden und werden noch ſeltener werden. Zur Zeit des Kaiſers wurden die Miniſter wegen ihrer ſpeciellen Kenntniſſe und Talente gewählt, ſie blieben lange am Platze, hatten ſich um nichts als ihre Adminiſtration zu bekümmern, konnten das Perſonal und die Umſtände vollkommen kennen lernen; gegenwärtig werden die Miniſter nach zufälligen Umſtänden, faſt ohne Rückſicht auf ihre adminiſtrative Brauchbarkeit, gewählt, ihre Zeit gehört den Kammern und der Maſſe von Unterſchriften, die eine Centraladminiſtration erfordert. Ehe ſie das Perſonal und das Geſchäft haben kennen lernen, bricht das Cabinet; wenn ſie Geſetze vorſchlagen, ſo können ſie ſie nur ſelten ſelbſt in Ausübung bringen, und es kann keiner von ihnen nur den Gedanken haben, eine ſyſtematiſche Reihe von Maaßregeln, welche zur Reform eines Zweigs der Adminiſtration gehörte, zu entwerfen, und nach und nach in Geſetze verwandeln zu laſſen. Daher die Zunahme der Ausgaben, denn es muß für die neuen Bedürfniſſe geſorgt werden, während es an Zeit und Macht fehlt, die unnöthig gewordenen Ausgaben abzuſchneiden. Die perſönliche Kenntniß des Perſonals ſucht man durch Controlen und Inſpectionen zu erſetzen, daher die unendliche Maſſe von Schreiberei, welcher die Adminiſtration unterliegt. Die Stätigkeit der Adminiſtration iſt das erſte Bedürfniß des Centraliſationsſyſtems, aber ſobald dieſes mit dem parlamentariſchen verbunden wird, bringt es nothwendig den beſtändigen Wechſel hervor, den man hier ſieht. Denn dieſer entſteht aus der Leichtigkeit, mit der ſich Majoritäten bilden und auflöſen, und dieſe liegt großentheils darin, daß die Deputirten vor Allem die Geſchäfte ihrer Arrondiſſements in den Miniſterien betreiben. Daher kann jedes neue Cabinet auf eine Menge Stimmen von Deputirten zählen, welche den Miniſter brauchen, um die materiellen Bedürfniſſe ihrer Arrondiſſements zu erfüllen, Wege, Brücken, Eiſenbahnen, Dampfſchifflinien, Caſernen, kurz alle und jede Etabliſſements ſind Mittel parlamentariſchen Einfluſſes. Die Natur der Sache gibt daher an, daß ein parlamentariſches Syſtem zum nothwendigen Erfolg eine adminiſtrative Decentraliſation haben ſollte, damit der Miniſter von der Maſſe des Detailgeſchäfts befreit würde, ſeine Aufmerkſamkeit auf die Geſetzgebung und die Leitung im Großen beſchränkte, und daß die Departements und Städte für ihre eigenen Bedürfniſſe ſorgen könnten. Aber bis jetzt iſt die Tendenz ſonderbarerweiſe immer noch, die Centraliſation noch zu verſtärken, und Umſtände wie die gegenwärtigen ſind ſehr geeignet, dieſen Impuls zu vermehren; aber die Zeit iſt wohl nicht mehr ſehr entfernt, wo das entgegengeſetzte Syſtem ſich Luft machen wird, und wenn man die jährlichen Vota der Generalconſeils der Departements durchgeht, ſo ſieht man, daß in ihnen der Keim einer großen Entwickelung und einer neuen Epoche der franzöſiſchen Organiſation liegt. Das kaiſerliche Syſtem hat den Municipalgeiſt allerdings ſehr geſchwächt, aber er iſt leicht wieder geweckt, denn er iſt der natürlichſte und erſte aller politiſchen Inſtincte, und wenn man will, daß das Repräſentativſyſtem dauern ſoll, ſo *muß* er geweckt werden. Die Departements und die Städte würden dann in den Mitgliedern ihrer Conſeils und ihren Maires beſſere Deputirte finden können, als in den Pariſer Advocaten, welche ſie gegenwärtig in die Kammer ſchicken. Man hat durch die Charte das Haupt des Staats reformirt, aber die Glieder vergeſſen, daher das Fieber im politiſchen Körper; die ganze kaiſerliche Schule iſt gegen die Schwächung der Centraliſation, aber wenn ſich der Frieden erhält, und nach und nach eine neue Generation an die Spitze der Geſchäfte tritt, muß ſich das Departemental- und Municipalſyſtem Raum machen, denn die Kammern und das kaiſerliche Syſtem können nicht für immer neben einander beſtehen.

† **Straßburg**, 2 Dec. Ich hatte ſeiner Zeit berichtet, daß Baſel die Fourageausfuhr verboten habe. Dieſe Nachricht ward mir von einem bedeutenden Handlungshauſe mitgetheilt, und als ich ſie im niederrheiniſchen Courier denſelben Tag beſtätigt fand, trug ich kein Bedenken, ſie Ihnen anzuzeigen. Die *Baſeler* Zeitung hätte indeſſen nicht mit ſolcher Wuth über Ihr Blatt herzufallen brauchen, um Ihnen Lectionen über Ihre Correſpondenten zu geben, da die Praxis genugſam zeigt, daß derartige Zeitungen mit Ihren Berichterſtattern zufrieden ſind, und deren Producte in der Regel eines ſorgfältigen Abdrucks würdigen. — Ueber die Straßburger-Baſeler Eiſenbahn ſcheinen Differenzen zu entſtehen, indem die Unternehmer dieſelbe nicht ganz bis in die Stadt leiten wollen. Es ſind deßhalb mehrere Demonſtrationen beim Miniſterium erfolgt, und die Sache iſt bis jetzt nicht vollkommen entſchieden. Die HH.

Digitized by Google

Köchlin, welche indeſſen bis jetzt ihre Aufgabe zur allgemeinen Zufriedenheit des Publicums ſowohl, als auch der Behörden, gelöst haben, werden gewiß das leiſten, was ſie verſprochen, und was im Sinne der Verträge iſt. Wie es ſcheint, geht man mit dem Projekt um, die Bahn bis Lauterburg zu verlangern, was für die Pfalz ſehr vortheilhaft wäre.

Niederlande.

*** **Amſterdam**, 28 Nov. Heute fand die feierliche Huldigung ſtatt. Um 12 Uhr verließen die Mitglieder beider Kammern, unter Vortritt ihrer Präſidenten, das Palais und begaben ſich nach der Kirche, wo ſie als Verſammlung ſich conſtituirten und der Präſident eine Commiſſion ernannte, um Se. Maj. zu empfangen. Ein Viertel vor 1 Uhr verließ die Königin das Palais und um 1 Uhr kündigte der Donner des Geſchützes den Augenblick an, in welchem auch Se. Maj. in feſtlichem Zuge nach der Kirche aufbrach. Sobald der König dieſelbe betreten hatte, ſtanden alle Anweſenden auf, um ihn zu bewillkommnen. Als Se. Maj. ſich auf den Thron geſetzt hatte, hielt er eine kurze Anrede, worauf durch den Staatsſecretär das ganze Grundgeſetz vorgeleſen wurde. Hierauf ſetzten die Generalſtaaten ſich nieder, der König erhob ſich vom Thron und legte unbedeckten Hauptes mit feſter Stimme den im Grundgeſetz vorgeſchriebenen Eid ab, worauf ein donnernder Jubelruf innerhalb und außerhalb der Kirche erſcholl, in welchen das Geſchütz mit einſtimmte. Hierauf beſtieg der älteſte Prediger Amſterdams, Dr. Wolterbeek, die Kanzel, und hielt eine Anrede an den König und die ganze Verſammlung, worin er ſie aufforderte, mit vereinter Kraft zum Heil des Vaterlandes mitzuwirken. Endlich ward der letzte Vers des 72ſten Pſalms unter Orgelbegleitung von allen Anweſenden ſtehend geſungen, worein der König mit einſtimmte, worauf der König in demſelben Zug, wie bei der Ankunft, die Kirche wieder verließ. Heute Mittag iſt im großen Saal des Palaſts ein Galadiner von 198 Converts, wozu ſämmtliche Mitglieder der Generalſtaaten, die Miniſter, Staatsräthe, und viele andere vornehme Perſonen eingeladen ſind. Zu einer prachtvollen Illumination auf dieſen Abend ſind alle Anſtalten getroffen.

Die **Amſterdamer** Blätter fügen Folgendes bei: „Ihre Maj. die Königin trug ein Kleid von weißem Stoff und über demſelben einen königlichen Mantel von Goldſtoff mit einem Rande von koſtbarem Hermelin; ihr Haupt war mit einem Juwelendiadem von unberechenbarem Werthe geſchmückt; die Schleppe des Mantels wurde von einer Staatsdame und vier Pagen getragen. Ihrer Maj. folgten die Kronprinzeſſin, die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande und die Prinzeſſin Sophie, ſämmtlich in weißen Kleidern mit Hofmänteln von rothem Sammet und mit Diademen geſchmückt. Die Krone trug der Staatsminiſter Graf Schimmelpenninck, das Scepter der Staatsminiſter Graf van den Boſch, den Reichsapfel der Viceadmiral Jobius, das Grundgeſetz der Staatsſecretär Baron van Doorn van Weſt-Capelle, das entblößte Reichsſchwert der Staatsſecretär Baron van der Capellen, die Standarte des Königreichs der Generallieutenant Boreel. Des Königs Tracht beſtand in einem Militärkleide von blauem Sammet. Auf dem Haupte trug Se. Maj. eine Mütze von ſchwarzem Sammet mit koſtbaren weißen Federn. Der königliche Mantel, der von vier Adjutanten getragen wurde, war von rothem Sammet, mit einigen hundert goldenen Löwen beſäet, und mit Hermelin eingefaßt. Se. Maj. beſtieg den Thron, und hielt ſitzend eine Rede, die ungefähr ſo lautete: „Edelmögende Herren! „Der erſehnte Tag iſt erſchienen, an welchem Ich EE. MM. als Vertreter des niederländiſchen Volkes begrüßen darf, um uns gegenſeitig eidlich zu verbinden zur Aufrechthaltung, durch vereinigten Willen und Kraft, der geſellſchaftlichen Bürgſchaften, welche zur Grundlage der Wohlfahrt des geliebten Vaterlandes dienen ſollen. Wir ſind in der getreuen Hauptſtadt zuſammen gekommen, um den weiſen Vorſchriften des Grundgeſetzes Folge zu geben, gemäß denen der König ſich bereits beim Antritt der Regierung ſeinem Volke widmet. Ich bin bereit, im Angeſicht des Allerhöchſten das heilige Gelübde abzulegen und meinen ſchönen Beruf anzutreten, das Grundgeſetz zu handhaben, die Unabhängigkeit des Reichs zu vertheidigen, die Freiheit und die Rechte aller Meiner Unterthanen zu beſchirmen und die allgemeine Wohlfahrt zu befördern. Die durch EE. MM. als Niederlands Organe abzulegende Erklärung von EE. MM. Ergebenheit, Treue und guter Geſinnung wird Meinem Herzen theuer ſeyn. Ich begehre keinen andern Lohn, als die Liebe und Achtung eines rechtſchaffenen, freien und glücklichen Volkes. Wenn irgend, ſo beſteht hier die Gleichheit der Rechte und Verpflichtungen, eine gewünſchte Uebereinſtimmung der edelſten Geſinnungen, und Gleichheit der Zwecke und Intereſſen. Möge dieſer feierliche Tag einen dauernden Eindruck hinterlaſſen und Zeuge ſeyn, wie König und Volk die Beobachtung ihrer gegenſeitigen Pflichten beſchwören. Möge dieſer Tag, unter Gottes Segen, der Vorbote einer Epoche von Frieden und Eintracht in unſrer geliebten Heimath ſeyn, und der herrliche niederländiſche Charakter ſich mehr und mehr entwickeln.“ Nachdem hierauf das Grundgeſetz vorgeleſen worden, erhob ſich Se. Maj. und las mit bedecktem Haupte deutlich und kräftig den folgenden, im Grundgeſetze vorgeſchriebenen Eid vor: „Ich ſchwöre dem Volke der Niederlande, das Grundgeſetz des Königreichs aufrecht zu erhalten und zu befolgen, und bei keiner Gelegenheit und unter keinem Vorwande, er ſey welcher er wolle, mich davon zu entbinden, noch zu dulden, daß ſich irgend Jemand davon entbinde. Ich ſchwöre ferner, aus allen meinen Kräften die Unabhängigkeit des Königreichs und die Unverletzlichkeit ſeines Grundgebiets zu vertheidigen und zu erhalten, die allgemeine und beſondere Freiheit zu bewahren, die Rechte aller und eines jeden meiner Unterthanen zu beſchirmen und zur Aufrechthaltung und zum Wachsthum der allgemeinen und beſondern Wohlfahrt alle Mittel, welche mir die Geſetze darbieten, anzuwenden, ſo wie ein guter König ſoll.“ Darauf, das königliche Haupt entblößend, und die beiden Vorderfinger der rechten Hand zum Himmel emporhebend, ſprach Se. Maj., jedes Wort betonend, mit kräftiger, doch vernehmbar bewegter Stimme die bindenden Worte zum Allerhöchſten: „So wahr mir der allmächtige Gott helfe!“ Se. Maj. bedeckte alsdann das Haupt und ließ ſich nieder. In den Augen der meiſten Anweſenden war die innere Rührung ſichtbar, und Alle brachen in den wiederholten Ruf aus: „Es lebe der König!“ Nachdem die Ruhe wieder hergeſtellt, traten die Präſidenten der beiden Kammern vor den Thron und laſen, jeder einzeln, den nachſtehenden Eid vor: „Wir ſchwören im Namen des Volks der Niederlande, daß wir Sie, dem Grundgeſetz dieſes Staats gemäß, als König annehmen und einſetzen, daß wir die Rechte Ihrer Krone aufrecht erhalten, Ihnen gehorſam und getreu in der Vertheidigung Ihrer Perſon und Ihrer königlichen Würde ſeyn werden. Wir ſchwören, Alles zu erfüllen, was gute und getreue Generalſtaaten zu thun verpflichtet ſind.“ Die beiden Präſidenten, ſo wie darauf alle Mitglieder der Generalſtaaten, je zwei und zwei vor den Thron tretend, ſprachen die Worte: „So wahr mir der allmächtige Gott helfe!“

Deutſchland.

** **München**, 4 Dec. Dieſen Morgen wurde im Hotel des Miniſters des königl. Hauſes und des Aeußern, Frhrn. v. Gieſe, Miniſterrath gehalten. — Oberſt v. Radowitz, der dieſen Mittag wieder zur königl. Tafel gezogen wurde, verläßt morgen unſre Stadt, um ſich nach Stuttgart zu begeben. Ihm zu Ehren gab geſtern der k. preuß. Geſandte an unſerm Hofe, Graf v. Dönhoff, ein Diner, an welchem mehrere diplomatiſche und höhere Militärperſonen Theil nahmen.

München. In Folge Kriegsminiſterialreſkriptes vom 21 Nov. werden die Candidaten der Theologie, welche mit landesherrlicher Genehmigung in ein Clericalſeminar oder in das Noviciat eines Kloſters eingetreten ſind, und ſich durch Fleiß und

Sittlichkeit ihres künftigen Berufes würdig zeigen, oder welche als Proteſtanten eine vom homiletiſchen Collegium approbirte Predigt gehalten, oder ein günſtiges Zeugniß der theologiſchen Facultät über Fleiß und Sittlichkeit beibringen, wenn ſie in die Armee eingetreten und ſtändig beurlaubt waren, von der Einberufung zu den Waffenübungen vorläufig dispenſirt. (Bayer. Bl.)

Hannover, 26 Nov. Bei der Wichtigkeit, welche die Geburt eines Thronerben in Großbritannien für das hannover'ſche Land hat, iſt es nicht auffallend, daß die Nachricht hier große Senſation erregte. Der König von Hannover hört damit auf, präſumtiver Erbe des engliſchen Thrones zu ſeyn; als ſolcher (?) bezog er bekanntlich eine Apanage von 21,000 Pf. St. von England. — Von Kriegsrüſtungen iſt es wieder ſtill bei uns, ſelbſt die ertheilten Befehle zum Ankaufe von 2000 Remontepferden und andere ſcheinen nicht zur Ausführung zu kommen. (L. A. Z.)

Hannover, 24 Nov. Ein Correſpondent aus Hannover in Nr. 324 der Allgemeinen Zeitung ſpricht von großen Rüſtungen im hieſigen Lande. Es wird aber nicht mehr und nicht weniger gerüſtet, als überall in den deutſchen Staaten zweiten Ranges, die ihre Kriegsmacht nicht auf dem disponiblen Fuß haben, wie die deutſchen Großmächte. Wer kräftige Vorbereitungen für Eventualitäten, die nahe genug liegen, tadelt *) und ſie gewiſſermaßen durch Ausposaunen dem Auslande denuncirt, handelt unverſtändig, weil er eine Nothwendigkeit nicht anerkennt, die überall in Deutſchland gefühlt wurde. — Der Correſpondent in Nr. 324 der Allg. Ztg. meldet noch außerdem, daß die Cenſur eines hieſigen Tagblatts Beckers Lied: „Sie ſollen ihn nicht haben, den freien deutſchen Rhein", geſtrichen habe. Damit ſagte er jedenfalls, wir wollen zu ſeiner Ehre behaupten, aus Mißverſtändniß, eine Unwahrheit. Das Lied ſteht im hieſigen Volksblatt groß und breit. (Hamb. C.)

Syrien.

(M. Herald.) Der bibliſche Namen der berühmten Feſtung St. Jean d'Acre war Akko. Bei den Griechen hieß die Stadt Ptolemais. Im Jahr 1190 wurde ſie von Richard Löwenherz und dem franzöſiſchen König Philipp Auguſt belagert. Thierry in ſeiner Geſchichte der Normannen erzählt, daß, ſobald die beiden Könige aus Weſten ihre Streitkräfte vereinigt hatten, die Belagerung von Acre raſch vorwärts ſchritt; ihre Wurfgeſchoſſe und Sturmböcke bearbeiteten die Mauern ſo gut, daß binnen fünf Tagen eine Breſche gemacht war und die aus 5000 Saracenen beſtehende Beſatzung ſich ergeben mußte. Als am Tage der Einnahme der König von England das Banner des Herzogs von Oeſterreich neben dem ſeinigen auf dem Walle wehen ſah, ließ er es herunter reißen und in einen tiefen Graben werfen. Löwenherz hatte, wie bekannt, ſpäterhin Urſache, dieſe Handlung ſeines Stolzes zu bereuen. Vor Acre war es auch, wo Edward I als Prinz mit einem vergifteten Pfeil ſchwer verwundet wurde; ſeine Geneſung davon ſchrieb eine Volksſage der heldenmüthigen Liebe ſeiner Königin Eleonore zu, die das Blut aus der Wunde ſog. Die Stadt enthält 15 bis 20,000 Einwohner. Ihre Straßen ſind eng, die Häuſer von Stein mit platten Dächern. Am 2 Jul. 1832 wurde ſie von Mehemed Ali dem Sultan abgenommen.

Einen erfreulichen Gegenſatz zu jener Handlung des Richard Löwenherz bildet folgendes Schreiben, das Admiral Sir R. Stopford am 5 Nov. an den öſterreichiſchen Admiral Bandiera erließ: „Nach dem herrlichen Siege, der ſo eben von dem Geſchwader Ihrer britanniſchen Maj. im Zuſammenwirken mit dem Ihrem Commando anvertrauten errungen worden, ergreife ich mit wahrem Vergnügen den erſten Augenblick der Ruhe, um Ihnen meine warme Dankbarkeit auszudrücken für die nützlichen Dienſte, welche die öſterreichiſchen Marinetruppen unter Ihren unmittelbaren Befehlen bei dem Angriff auf St. Jean d'Acre geleiſtet haben. Ich bitte Sie, dieſe meine Gefühle Sr. kaiſ. Hoh. dem Erzherzog Friedrich ſowohl als allen Officieren und der Mannſchaft des öſterreichiſchen Geſchwaders bekannt zu machen. Stopford."

*) Wer hat ſie denn getadelt? Ein ſonderbarer Vorwurf, beſonders der Allg. Ztg. gegenüber.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 28 Nov. Die Directoren der Bank von England machen bekannt, daß ſie bereit ſind, bis auf weitere Anzeige gegen Hinterlegung guter Wechſelbriefe, die nicht länger als 6 Monate zu laufen haben, oder oſtindiſcher Bons fünfprocentige Darleihen zu machen, die jedoch nicht unter 2000 Pf. St. betragen dürfen und ſpäteſtens bis zum 18 Jan. 1841 heimgezahlt werden müſſen.

Paris, 1 Dec. Conſol. 5proc. 111, 20; 3proc. 79, 60; Bankactien 3300; belg. Bank $927\frac{1}{2}$; neap. Fonds 103, 40; ſpan. act. $23\frac{7}{8}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler linke 305; Paris-Orleans 490; Straßburg-Baſel $247\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 1060 und 5150.

Am Ende der Börſe vom 30 Nov. ſtellte ſich ein Fallen um 60 Cent. bei den 3Proc. und 5Proc. ein, ohne einen weitern offenbaren Beweggrund als die Erneuerung der Gerüchte über die Negocirung einer Anleihe. Die Bedingungen dabei ſollen folgende ſeyn. Die Anleihe ſoll 600 Millionen betragen, welche das Miniſterium ſowohl gegen 5 Proc., als gegen 3 Proc. erhalten will. Die Subſcribenten würden für ihre Einlage 3 Fr. dreiprocentige Rente für je 100 Fr. und ferner eine gewiſſe Zahl Annuitäten erhalten, wodurch ſich die Differenz zwiſchen dem Pari und dem Tarif, unter welchem die Submiſſion angenommen werden möchte, ausfüllen würde; das heißt, daß wenn die Anleihe z. B. zu 76 Fr. unterſchrieben wäre, man für 100,000 Fr., die an den Schatz abgeliefert werden, einen Schein von 3000 Fr. Rente und 24 Annuitäten von 1000 Fr., oder 12 Annuitäten von 2000 Fr. erhalten würde. Es hieß auch, daß das Budget, welches das Miniſterium vorlegen würde, ſich auf 1440 Millionen für die ordentlichen und auf 750 Millionen für die außerordentlichen Ausgaben belaufe.

Nach der am 30 Nov. beſchloſſenen regulirenden Ueberſicht iſt der Durchſchnittspreis des Hectoliters Weizen für ganz Frankreich 18 Fr. 78 Cent. Er war zu Ende Octobers 19 Fr. 73 Cent.

* **Amſterdam**, 30 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{13}{16}$; 5proc. $98\frac{1}{4}$; Kansb. $22\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $87\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. 95; Ard. $22\frac{1}{8}$; Paſſ. $5\frac{1}{4}$; ruſſ. Inſcr. $69\frac{1}{8}$; Cert. 70.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. 99; 3proc. $79\frac{3}{8}$; Bankactien 2000; 250fl.-Looſe 115 (per ult. Dec. 112); 500fl. $135\frac{1}{2}$; Integr. $49\frac{3}{16}$ à $\frac{4}{6}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{4}$; Ard. $23\frac{3}{4}$; portug. $12\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{2}$ Thlr.; Taunusbahn 325 fl.; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc. Auch heute zeigte ſich das Geld nicht abondant, und die Fonds waren deßwegen namentlich gegen baar angeboten.

Augsburg, 5 Dec. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 90 P., $89\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{5}{8}$ P., $100\frac{3}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 116 P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 621 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 118 P., — G. Anleh. von 1834 138 P., — G.; Met. 5proc. $106\frac{3}{4}$ P., $106\frac{1}{4}$ G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{2}$ G. 3proc. 79 G. Bankact. II Sem. 1840. 1708 P., 1695 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{4}$ G. Hamburg 1 Mon. $115\frac{3}{4}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat 99 G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{7}{8}$ P. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{4}$ G. London 9. 49. G. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{3}{16}$ G. Genua 52 G. Livorno $61\frac{1}{8}$ G. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{4}$ G.

Berlin, 1 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{5}{8}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{1}{4}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. $101\frac{3}{4}$ P.

Wien, 1 Dec. Metall. $106\frac{1}{4}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Looſe $135\frac{1}{4}$; 1839er Looſe 112; Partiale 159; Eſterhazy 46; Bankactien 1678; Nordbahn $90\frac{1}{4}$; Mailänder $98\frac{1}{2}$; Raabee $91\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Die preußiſchen Oſtprovinzen.

*** Seitdem eine Menge Klagen über die traurige Lage der preußiſchen Oſtprovinzen in Folge des ruſſiſchen Handelsſyſtems laut werden und die allgemeine Aufmerkſamkeit auf die Urſachen derſelben hinlenken, iſt dieſer eben ſo verwickelte als wichtige und noch keineswegs befriedigend aufgehellte Gegenſtand ſowohl in Zeitblättern als in beſondern Schriften lebhaften, gewiß im Intereſſe der Sache geführten, Erörterungen unterworfen worden. Einen ſchätzbaren Beitrag dazu liefert ein mit Sachkenntniß wie mit ehrenwerther Geſinnung verfaßter Aufſatz in der Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 209, *) in welchem ein auch anderwarts ſchon verſuchter, gegen die herrſchende Anſicht ſtreitender Geſichtspunkt über das grundurſachliche Verhaltniß jener traurigen Erſcheinung aufgeſtellt und mit gewichtigen Gründen unterſtützt wird. Das Factum der Iſolirung des preußiſchen Oſtgebietes durch die Aufhebung beinahe aller Handelsbeziehungen zu dem Nachbarſtaat, das einmal beſteht, ſo wie die völlige Zerſtörung des Granzverkehrs durch die eherne Mauer, mit welcher der nordiſche Koloß umgürtet worden, wird nicht geläugnet, auch nicht, daß alle öſtlichen Provinzen, Oſtpreußen und Litthauen, Weſtpreußen und Poſen und vielleicht Schleſien am meiſten durch die ruſſiſchen Handelsmaximen verloren haben, eben ſo wenig könne die Verſchließung des Handelsweges nach Kiachta, wohin die jährlichen Verſendungen bis zum Werthe von 12 Millionen Thaler gingen, in Abrede geſtellt werden. Endlich ſey auch das Vorhandenſeyn großer Unbehaglichkeit, ſogar eines gewiſſen Nothſtandes in Oſtpreußen und Litthauen nicht zu beſtreiten, es herrſche dort in der That ſeit einer Reihe von Jahren große Niedergeſchlagenheit, als Folge von Entbehrung und drohender Noth. Daß man aber die Grundurſachen hievon in den geſtörten Handelsbeziehungen zu Rußland und Polen ſuche, darin, ſagt der Hr. Verfaſſer, liege ein großer Irrthum.

Wird nun dieſe Behauptung auch gleich darauf, wie vor ihr ſelbſt erſchrecken und beängſtigt, dahin gemäßigt, daß das ruſſiſche Syſtem nicht allein oder nicht hauptſächlich als der Grund jener beklagenswerthen Erſcheinung zu betrachten ſey, ſo bleibt doch der Hr. Verfaſſer bemüht, die über deren Urſachen bis jetzt herrſchende Anſicht als irrthümlich zu erweiſen und ſie mehr auf innere als auf äußere Gründe zurückzuführen. Das aufmerkſamſte Verfolgen ſeiner intereſſanten Deduction hat den Schreiber dieſes jedoch von der Wahrheit ſeiner Behauptung nicht überzeugen können. Mit dem Hrn. Verfaſſer darin vollkommen übereinſtimmend, daß man mit Unrecht Alles und Alles allein auf Rechnung des ruſſiſchen Sperreſyſtems ſchreibe und darüber, nur zu unſerm Nachtheil, das vergeſſe, was in andern von Rußland meiſtens unabhängigen Verhaltniſſen beruhe, bin ich weit entfernt, allen einzelnen durch ſeine Forſchung gewonnenen Reſultaten entgegentreten zu wollen. Nur mit ſeinen Folgerungen aus dieſen nicht überall einverſtanden, ſcheinen mir dieſelben vielmehr die Anſicht zu beſtätigen, daß das ruſſiſche Syſtem zwar nicht allein, aber doch hauptſächlich als der Grund der in den preußiſchen Oſtprovinzen gegenwärtig herrſchenden Lage zu betrachten ſey. Gewiß, die Sache iſt wichtig genug, um von mehreren Seiten beleuchtet zu werden, und die auf ſie bezügliche Forſchung kann für die hiſtoriſche Wahrheit und damit auch für die Provinzen ſelbſt nur Gewinn bringen. Den Grund eines Uebels zu kennen iſt die erſte Bedingung zur gründlichen Heilung.

Die alte Lebhaftigkeit des Handelsverkehrs in den Seeplätzen Königsberg, Danzig und Memel war ohne Zweifel ſchon lange vorher in Abnahme, ehe ſich Rußland zu ſeiner ſtrengen Granzſperre entſchloß. Ehemals waren dieſe Seeplätze, auch einige Binnenſtädte, von großer, ſelbſt welthiſtoriſcher Bedeutung; durch ſie verſorgte Polen und Preußen das nördliche Europa, England, Holland, Norwegen, Schweden mit rohen Producten, mit Korn, Holz, Talg, Leder ꝛc. Freiherr v. Haxthauſen gibt in ſeinem lehrreichen Werk: „Die ländliche Verfaſſung in den Provinzen Oſt- und Weſtpreußen,“ intereſſante Notizen über ihre Blüthe und Wiederabnahme. Danzig ward einſt Europae totius granarium genannt. Ein Schriftſteller (Cellarius) behauptet, daß im 15ten Jahrhundert in einem Jahr 365,900 Laſt Getreide in Danzig eingeführt ſeyen. Gewöhnlich wurden damals jährlich gegen 100 000 Laſt; 1618 noch in acht Monaten 228,987 Laſt eingeführt und in neun Monaten ausgeführt. Am Ende des 17ten Jahrhunderts wurden in der Regel jährlich 50 bis 60,000 Laſt verſchifft, am Ende des vorigen und im Anfang des jetzigen Jahrhunderts noch 45 bis 50,000 Laſt, jetzt vielleicht kaum die Hälfte. Der Getreidehandel Danzigs hat demnach zwar ſeit geraumer Zeit und gleichzeitig mit dem Rückgang der meiſten deutſchen Seeſtädte (die ſich übrigens ſeitdem, nur mit Ausnahme der baltiſchen, in der langen Friedensperiode wieder emporgehoben haben) abgenommen, am meiſten und ſchnellſten jedoch gerade in der jüngſten, ſeit der ruſſiſche Einfluß ſich immer verderblicher geltend macht. Daſſelbe gilt von allen Handelszweigen Danzigs, die mit Polen und Rußland in Bezug ſtehen, und weist um ſo beſtimmter auf die nachtheiligen Wirkungen lediglich der Granzſperre hin, als im Uebrigen die Rhederei an der ganzen preußiſchen Küſte und ſelbſt die von Danzig ſich neuerdings wieder gehoben hat. Denn die Zahl aller preußiſchen Seeſchiffe war

1805:	1102	Schiffe	von	106,994	Laſten
1825:	576	—	—	58,007	—
1831:	652	—	—	76,087	—

und die von Danzig allein in denſelben Jahren

114	Schiffe	mit	24,268	Laſten
67	—	—	12,399	—
76	—	—	15,934	—

Auch nach 1831 hat Danzigs Schifffahrt überhaupt zugenommen, nur brittiſche Schiffe ſind nach dem Abſchluß des großen Zollverbandes (nach 1833) weniger eingelaufen. Im Durchſchnitt der drei Jahre 1830 bis 1832 betrugen nämlich die eingelaufenen Schiffe 789 von 113,960 Tonnen, die ausgelaufenen 782 mit 111,743 Tonnen; und der drei Jahre 1834, 1836 und 1838 die eingelaufenen 867 mit 131,928 Tonnen, die ausgelaufenen 869 mit 131,083 Tonnen. Bei dieſer Steigerung der Schifffahrt trotz der Sperre und der Stockung des Handels mit Polen würde ſie doch ganz gewiß ohne dieſe in weit größerm Verhältniß zugenommen und wahrſcheinlich Danzig ſich wieder zu ſeiner alten Größe emporgehoben haben. Seit 1832 zeigt übrigens die Seeſchifffahrt Preußens im Allgemeinen wieder eine unausgeſetzte, wenn auch geringe Abnahme, die ebenfalls, merkwürdig genug, genau mit der letzten, größten Steigerung

*) Wir bemerken, daß in jenem Aufſatz ein ſinnentſtellender Druckfehler ſich einſchlich: es wird dort von den auf ruſſiſche Experte gelegten Handelszöllen geſagt, daß ſie unmäßig ſeyen, während es heißen ſoll: nur mäßig.

Digitized by Google

der ruſſiſchen Sperrgrenze und Prohibitivpolitik zuſammenfällt. Denn im Jahre

1832	hatte Preußen	665	Seefahrzeuge	mit 78,399	Laſt zu 4000 Pfd.
1833	—	646	—	— 76,554	—
1834	—	616	—	— 72,151	—
1835	—	617	—	— 72,433	—
1836	—	591	—	— 70,973	—

So lange Preußen Danzig noch nicht beſaß, ward Elbing nach Möglichkeit vom Staat gehoben und deßhalb auch blühend, ſo daß es, während dort unter polniſcher Hoheit 1758 nur 1587 Laſt Getreide verſchifft wurden, unter preußiſcher Hoheit 1780 gegen 14,320 Laſt verſchiffte. Gegenwärtig iſt nun Elbing noch weit mehr herabgekommen als Danzig. Freilich ſagt ein Staatsmann, der die oſtpreußiſchen Verhaltniſſe ebenfalls aus einem andern als dem herrſchenden Geſichtspunkte anſieht, in einem Briefe, den Freihr. v. Harthauſen in dem oben angeführten Werke mittheilt: ſobald das abnorme und unnatürliche Verhaltniß, daß nämlich Danzig von Preußen getrennt geweſen ſey, ſich geändert habe, habe auch Elbing wieder vor Danzig zurücktreten müſſen. Allein, wenn dieſes wahr iſt, ſo hätte ſich doch auch das Zurücktreten des nicht mehr bevorzugten Elbings, nachdem die preußiſche Hemmung gegen Danzig aufgehört hatte, zu Gunſten und in Zunahme des letztern bewähren müſſen, was nicht der Fall iſt. Ein Beweis, daß der Hinfall beider Handelsplätze weniger in ihrer gegenſeitigen Stellung als in ihrer veränderten jetzt ungleich nachtheiligern Handelslage zu Polen zu ſuchen iſt. Um ſo mehr als im Uebrigen auch die Schifffahrt von Elbing durch große unausgeſetzte Anſtrengungen wieder zugenommen hat; denn es hatte im Jahre 1805 21 Schiffe mit 2870 Laſten, 1825 nur 12 Schiffe mit 1430 L., 1831 aber ſchon 20 Schiffe mit 3154 Laſten. Dieß alles ungeachtet des geſchmalerten Handels nach und von Polen.

Auch Königsberg, die Hauptſtadt Preußens und der Centralpunkt der Behörden, hat von ihrem ältern Wohlſtande wenig gerettet. Zwar ſagt jener Staatsmann in dem von Frhrn. v. Harthauſen mitgetheilten Brief: Königsberg habe früher nur auf künſtliche Weiſe ſeinen Handel erweitert, und von Rechts wegen nicht einen ewigen Genuß dieſer Vortheile anſprechen können; das natürliche Handelsgebiet Königsbergs und Memels ſey der nördliche Theil des ehemaligen polniſchen Litthauens, und der werthvollſte Theil der Erzeugniſſe, welche ſonſt Königsberg zuſtrömten, habe dem Flußgebiete des Dnieprs angehört, und nehme mit dieſem jetzt ſeinen natürlichen Zug nach dem ſchwarzen Meer. Allein auch jenes, ihnen natürliche Handelsgebiet iſt den beiden Städten gegenwärtig zum größten Theil verſchloſſen; die Canäle, ſo vormals dienten, um Waaren aus andern Flußgebieten dem Memelſtrome zuzuführen, erleichtern es jetzt der ruſſiſchen Zollverfaſſung, ihm in entgegengeſetzter Richtung Waaren zu entziehen, und dieſe leitet nunmehr auch Vieles die Düna hinab und hinauf, was ſonſt auf dem Niemen ging und von der Natur auf dieſen Strom hingewieſen iſt. Gehen doch nicht bloß Colonialwaaren und brittiſche Fabricate, ſondern auch deutſche Manufacten, Tücher ꝛc. über St. Petersburg und Riga nach Warſchau, Maſovien, Litthauen, weil der weitere Transport durch andere Vortheile überwogen wird. Daß es Königsberg und Memel nicht an großen Anſtrengungen haben fehlen laſſen, geht daraus hervor, daß ihre Rhederei trotz der ruſſiſchen Hemmniſſe in neueſter Zeit eher zu- als abgenommen hat. Königsberg hatte 1805: 82 Schiffe mit 12,327 Laſten, 1825 nur 13 Schiffe von 1617 Laſten, 1831 zwar nur 11 Schiffe, aber von 3228 Laſten. Memel war 1806 der bedeutendſte Platz für den Holzhandel, das auch anſehnliche Geſchäfte in Getreide, Leinſaat, Häuten machte, einer der beſten und tiefſten Häfen an der Oſtſee, hatte 1805: 25 Schiffe von 4155 Laſten, 1825 ſchon 36 Schiffe von 4229 Laſten und 1831: 38 Schiffe von 4343 Laſten, alſo eine weit ſtärkere Rhederei als das herabgekommene Königsberg. Ja, Hr. Heetslet, brittiſcher Conſul in Memel, gibt in einem officiellen Berichte 1839 Memels Schiffe auf 64 an von 12,772 Laſten und außerdem befinden ſich noch neun Schiffe auf dem Stapel. Dennoch, ſagt er, würde der Mangel an inländiſcher Ausfuhr, veranlaßt durch die ruſſiſche Gränzſperre, Memel niemals zu irgend einer Bedeutung aufkommen laſſen, ſo lange ſeine politiſche Stellung dieſelbe bleibe; würden aber die künſtlichen und unnatürlichen Hinderniſſe beſeitigt, ſo müſſe Memel in wenigen Jahren eine Stadt von großer Wichtigkeit werden. Rußland ſuche Alles hervor, was den Handel der Stadt zu unterdrücken vermöge, ſo ſey auch eine Eiſenbahn von der öſterreichiſchen Gränze nach Libau projectirt, Alles geſchehe nur, damit die preußiſche Regierung verhindert werde, den wahren Werth des Platzes zu erkennen, und damit auf dieſe Weiſe mit der Zeit Rußland ſich in den Beſitz desſelben ſetzen könne, um ihn als Arſenal und Kriegshafen zu gebrauchen; dieſer ſchöne Hafen ſey faſt das ganze Jahr hindurch offen und könne jede Zahl von Schiffen faſſen. (Siehe John Bowrings Bericht über den deutſchen Zollverein, Berlin 1840. Beilagen S. 44.)

Ebenſo hat die Schifffahrt von Pillau bedeutend zugenommen. Es hatte 1805 nur zehn Schiffe von 1243 Laſten, und 1831 bereits vierzehn Schiffe von 2589 Laſten. Demnach haben die größern Plätze, welche den Handel von und nach Polen und Rußland betrieben, am meiſten verloren; offenbar trifft alſo die allgemeine Abnahme hauptſächlich eben dieſen für die Oſtſeeprovinzen wichtigſten Handel, während ſich andere Verhältniſſe, wenn auch nur in geringem Maaße, gebeſſert haben müſſen. Nicht der innere Conſumtionshandel hat, bei der vermehrten Bevölkerung, gelitten, ſondern der äußere, der Speditions- und der Tranſitohandel; darum iſt die drohende Noth auch hauptſächlich auf Rechnung der Gränzſperre zu ſetzen. Der Haupthandel Königsbergs beſtand in Colonialwaaren und Wein nach Polen gegen Eintauſch dortiger Bodenproducte, als Getreide, Leinſaat, Pottaſche, Flachs, Wachs, Talg, Häute u. ſ. w. Und dieſer ganze Handel iſt durch die Sperre faſt vernichtet. Womit ſollte es die Producte Polens nach anziehen und bezahlen, da es keine Waaren mehr dafür eindringen darf? Hamburg hat in jüngſter Zeit einen ausgedehnten Kornhandel errungen; aber es würde denſelben wieder an einen andern Platz abtreten müſſen, wenn die umliegenden Staaten oder auch nur die Vereinsſtaaten nicht mehr über Hamburg einen großen Theil ihrer Colonialwaaren und fremder Fabricate beziehen wollten, für welche eben das Getreide eingetauſcht wird. Die gegenſeitigen, und niemals einſeitigen Beziehungen bilden das Geheimniß jedes Handelsaufſchwungs. Noch ein anderer Beweis, wie die Gränzſperre hauptſächlich den Wohlſtand der großen Seeſtädte verſchlingt, liegt darin, daß, während die Bevölkerung im ganzen Regierungsbezirk Königsberg von 1816 bis 1828 um faſt 35 Proc. zugenommen (allerdings auch weniger als in den andern Provinzen), die Stadt Königsberg, die 1816: 63,239 Einwohner und 1828 noch nicht mehr als 64,692 Einwohner zählte, in den zwölf Jahren nur etwas über zwei Procent Zuwachs an Menſchen erhalten hatte. Keine andere Stadt der Monarchie zeigt eine ſolche geringe Zunahme. Ja 1810 war die Zahl der Privatgebäude in Königsberg 4151, und 1831 nur 4102! In Memel, welches ehemals unter ſeinen Kaufleuten Millionäre

Digitized by Google

zählte, findet man gegenwärtig nur wenige mittelmäßig reiche Leute, ungeachtet der Zunahme ſeiner Rhederei. Wären die Bevölkerung in der Provinz und der innere Handelsbetrieb, trotz mancher nachtheilig einwirkenden Verhältniſſe in Bezug auf den Grundbeſitz, nicht gewachſen, ſo würde der Verfall jener Städte ohne Zweifel noch größer ſeyn.

Danzig, das durch die erſte polniſche Theilung allerdings viel verloren hatte, übernahm doch wieder den Productenverkehr von Großpolen und Maſovien, dem damaligen Südpreußen, und dieſes Geſchäft hat es jetzt großentheils eingebüßt. Freilich ſagt jener Staatsmann in dem von Frhrn. v. Haxthauſen mitgetheilten Briefe: Danzigs Handel ſey auf ein natürliches Verhältniß gegründet. Was aus Polen, Galizien und ſelbſt aus dem nächſt angränzenden Ungarn die Weichſel herabkomme, könne nur zum Nachtheil dieſer Länder ſelbſt von dem Wege nach Danzig abgelenkt werden. „Aber das iſt eben der üble Umſtand, daß er es nicht bloß *kann*, ſondern auch wirklich *wird*." (Litteraturblatt von Dr. W. Menzel. Nro. 69, S. 275.) Ueberdieß nimmt die Ausfuhr bald den Weg der Einfuhr, den Weg an, auf dem ſie Bezahlung erhält, und der einſeitige Handelsbezug, nämlich der bloße Lauf polniſcher Producte über preußiſche Seehäfen, kann für ſich allein nie ſehr vortheilhaft und ſchwungvoll werden.

(Fortſetzung folgt.)

Mehemed Ali's Fall.

⊙ **Vom Rhein.** Mehemed Ali hat capitulirt. Der Mann iſt entlarvt, der Jahre lang die Geiſter hingehalten und die Federn zu Lob oder Tadel beſchäftigt hat. Nachdem längſt ſeine moraliſche Bedeutung gewürdigt war, haben die Ereigniſſe ſelbſt ſeine geiſtige enthüllt. Die Freunde, die ihn hoch geprieſen im Glück, ſchweigen zu ſeiner Noth. Laſſen wir die Todten ihre Todten begraben! Die Geſchichte wird dem alten Paſcha einen Platz neben Tyrannen ſeinesgleichen vergönnen; uns treten zwei Dinge von hoher Wichtigkeit dabei entgegen. Erſtens, der Traum eines arabiſchen Reichs iſt zernichtet. Er war nie mehr als lächerlich in der franzöſiſchen Auffaſſung, aber bedeutungsvoll, wenn man, abgeſehen von der hohlen Civiliſation und dem ächttürkiſchen Weſen Mehemed Ali's, ihn nur als das Werkzeug betrachtete, um die zerſplitterten Länder des alten Fatimidenreichs zuſammenzufaſſen, und ein neues Conglomerat der Türkei gegenüberzuſtellen. Auch dieſe Hoffnung iſt geſchwunden; es gibt kein Leben mehr im Orient; er iſt uns zugewieſen unwiderruflich. England — warum ſoll es nicht offen geſagt ſeyn? — geht auf Syrien, Frankreich auf Aegypten los; der Padiſchah lebt ſeit lange nur durch den Willen der Mächte: Europa hat die Vormundſchaft des Orients übernommen. Da dem ſo iſt, was will die Politik, der die Großmächte in dieſer Beziehung folgen? Entweder iſt der Orient fähig fortzuleben durch ſich ſelbſt, oder er iſt es nicht. Wenn das erſtere, warum wird nicht die Türkei ſtark gemacht auf alle Weiſe, durch Rath und That? warum accordirt man mit dem Rebellen? Wenn das letztere, warum ſchreitet ihr nicht offen zur Theilung? In der That, die europäiſche Politik iſt unfähig den geraden Weg zu gehen; jenes kann ſie nicht, weil der Orient, todt in ſich, nicht einmal durch künſtliche Mittel (z. B. den Hattiſcherif von Gülhaneh) belebt werden kann; dieſes darf ſie nicht, weil die Theilung allgemeinen Krieg entflammen würde. Was folgt daraus? Daß Europa noch unreif iſt zur vormundſchaftlichen Rolle; daß das künſtliche Gleichgewicht, auf dem ſeine Conſtitution beruht, erſetzt werden muß durch ein organiſches. Es gibt keine Weltherrſchaft ohne Einheit; zu jener iſt es berufen, dieſe muß es vorher im Innern finden.

Mittlerweile, ſo lange die ſchwankende Politik des Status quo noch dauert, ſollte man wenigſtens da, wo nicht höhere Rückſichten des Eigennutzes vorwalten, die moraliſchen Intereſſen mitſpielen laſſen. Was geſchieht dafür? Man hat den Vicekönig in die Enge getrieben; man ſchreibt ihm Bedingungen vor. Warum darunter keine zum Frommen ſeiner Unterthanen? Aegypten bleibt ihm durch die Gnade der Sieger; ans ägyptiſche Volk will Niemand erinnern. Seit Jahren ſchreien Mehemeds Erpreſſungen, ſeine Grauſamkeit wie die ſeiner Helfershelfer, ſeit Jahren ſchreit das Elend der armen Fellahs gen Himmel. Jeder Reiſende, der den ägyptiſchen Boden betreten hat, empört ſich aufs neue; aber Europa hört dergleichen nicht. Europa horcht auf, wenn ein ſkandalöſer Proceß verhandelt, es erbarmt ſich, wenn Ein Menſch auf die Folter geſpannt wird: das Schickſal eines Volks geht an ihm vorüber. Was iſt die öffentliche Meinung, wenn ſie dazu ſchweigt? Proteſtiren ſoll ſie gegen jeden Frevel, der an Einzelnen, vorzüglich aber gegen jede Unbill, die an der Menſchheit geübt wird. Sie iſt ja das große Gemeingut Aller, und ihre Macht, unberechenbar in unſerer Zeit, hat ſie für Alle. Weil die Aegyptier ſeit Jahrhunderten an Knechtſchaft gewöhnt ſind, überſieht man jene Barbarei; und ſollte ſie gerade deßhalb um ſo ſchärfer rügen. Die Pforte hat den beſten Willen: ſie will Humanität; man gebe ihr die Mittel, auch in Aegypten ihre Abſichten durchzuführen. Es ſind das keine Kleinigkeiten, ſelbſt vom europäiſchen, geſchweige vom menſchlichen Geſichtspunkt aus. Die Zeit der Herrſchaft im Orient iſt gekommen: erſtorbene Völker müſſen belebt, geſunkene geſtärkt werden. Das geſchieht nicht anders, als durch Wohlwollen und Humanität, durch eine menſchliche, moraliſche Politik. Ueberhaupt, es wird ſo viel geſtritten über Principienfragen: liberal oder abſolut iſt die Looſung; vor allem aber ſollte auf Moralität gedrungen werden in aller Politik, ſie ſey abſolut oder liberal. Darauf ſoll die öffentliche Meinung losgehen; und es müßte nicht das erleuchtete, das fortgeſchrittene, ſondern ein ſehr erbärmliches Zeitalter ſeyn, in dem wir leben, wenn ſie nicht in dieſen Stücken ihr einiges Gewicht in die Wagſchale würfe.

Italien.

△ Rom, 26 Nov. So eben hat der rühmlichſt bekannte Kupferſtecher Ludwig Gruner einen überaus ſchönen Stich nach dem einen der Deckengemälde, welche den Saal des Heliodor ſchmücken, ausgegeben. Es ſtellt daſſelbe *Moſes vor dem Herrn im feurigen Buſch* dar. Dieſes Gemälde befindet ſich bekanntlich über dem großen Wandgemälde, von dem dieſer Prachtſaal den Namen empfangen hat. Der Tempelfrevel des Heliodor ſcheint mit dem Auftrag Gottes, den Moſes empfängt, in einer ſinnigen Wechſelbeziehung zu ſtehen. Hrn. Gruners Verdienſt, dieſe Werke der Vergeſſenheit zu entziehen, iſt um ſo größer, als dieſelben einmal zu den erhabenſten Schöpfungen Rafaels aus jener früheren Zeit gehören und als die Reproduction derſelben in der That nicht gewöhnlichen Schwierigkeiten unterlag. Nach Hrn. v. Rumohrs ſcharfſichtiger Bemerkung ſind dieſe Gemälde deßhalb ſo ſehr verblaßt, weil ſich Rafael wahrſcheinlich einer fehlerhaften Miſchung des Kalkbewurfs bedient oder weil ein ſonſtiges Verſehen der Art bei ihrer Anfertigung ſtattgehabt. Dieſem Umſtand zufolge ſind dieſe großartigen Compoſitionen im Verhältniß zu den andern Fresken des Vatican viel zu wenig gekannt. Die Kupferſtiche, welche davon exiſtiren, geben kaum eine ferne Idee; das berühmte

Digitized by Google

Blatt des Marcanton, welches gemeinhin die Verheißung der Nachkommenſchaft genannt wird, iſt bekanntlich nach einer früheren Skizze und nicht nach dieſem Freskogemälde geſtochen worden. Hr. Gruner hat nun unſeres Erachtens bei dieſem Unternehmen alles gethan, was bei einem ähnlichen Unternehmen wünſchenswerth und zweckmäßig ſcheint. Die Zeichnungen ſind nicht bloß mit der größten Sorgfalt, Liebe und Einſicht angefertigt worden, ſondern ſind auch ganz in jener einfachen Weiſe gehalten, welche die älteren Meiſter ſo vortheilhaft auszeichnet. Um indeſſen alles zu thun, was einen tiefern Blick in die Urſchöne dieſes Kunſtwerks vergönnt und ſichert, hat Hr. Gruner eine eben ſo genaue als meiſterhafte Durchzeichnung von dem Studium der Figur des Moſes genommen, welches ſich in dem Museo Borbonico zu Neapel befindet. Jener herrliche Carton iſt in der Größe des Originals; Moſes erſcheint dabei unbärtig. Die Beſchauung dieſes lebensathmenden herrlichen Entwurfs hat ſichtlich zur Begeiſterung unſeres Künſtlers beigetragen. Man hat in dieſem Blatt rein den Rafael vor ſich, ohne alle Schminke und Grabſtichelkünſte der Neueren. Marcantons Manier erſcheint darin auf das vortheilhafteſte angewandt. Bei dem Beſtreben nach möglichſter Einfachheit zeigt ſich große Kraft in der Wirkung. Doch um nicht des Vorwurfs ſchuldig zu werden, in dem Anpreiſen dieſes ſchönen Werks zu weit gegangen zu ſeyn, ziehen wir vor, die Ausdrücke zu wiederholen, mit denen der Kritiker eines hieſigen Journals dieſe Arbeit kennzeichnet: „Frei und überaus fleißig iſt der Schnitt des Grabſtichels, rein die Zeichnung des Umriſſes, die Draperien ſind ſchön behandelt, ohne rauhen Strich, die Köpfe ſind zart gehalten und das Ganze ſteht in trefflichſter Harmonie.“ Dieſem Stiche werden die der drei andern Gemälde dieſes Saals folgen. Die Geſammtanſicht der Deckengemälde und ein erläuternder Text werden das Ganze zu einer Monographie abſchließen, wie ſie Künſtlern, Kunſtfreunden und Gelehrten gleich erwünſcht kommen muß.

*** Florenz, 21 Nov. Ihre k. Hoh. die Herzogin Auguſte von Cambridge iſt in voriger Woche in Begleitung ihrer Kinder, des Prinzen Georg und der Prinzeſſin Auguſte Caroline, hier angekommen, worauf ihr und dem Erbprinzen von Mecklenburg-Strelitz zu Ehren von unſerm Großherzog ein glänzendes Bankett am 16 d. M. veranſtaltet wurde, dem am 19 ein großer Ball in den großartigen Räumen des Palaſtes Pitti folgte. Unter den anweſenden Fremden bemerkte man den Fürſten Adam Czartoriski. Unſere muſikaliſche Welt iſt in großer Aufregung ob der zwiſchen Roſſini und Mercadante entſtandenen Differenz. Mercadante hatte nämlich durch Roſſini's Vermittlung von der Stadt Bologna den ehrenvollen Ruf als Profeſſor am dortigen Conſervatorium und Capellmeiſter der Kathedrale erhalten, und mit Zuſicherungen des Dankes und der Zufriedenheit angenommen. Am 1 Jun. aber d. J., an welchem er ſeine Profeſſur antreten ſollte, traf ſtatt des Maeſtro ein Abſagebrief in Bologna ein, worin er ſich gegen Roſſini mit einer Anſtellung, die er, da ſie in ſeiner Vaterſtadt und einträglicher ſey, angenommen habe, entſchuldigte, worauf ihm Roſſini einen kurzen aber vortrefflichen Brief ſchrieb, der unbeantwortet blieb. Sofort kam die Sache in die Journale, die nun, je nach der Partei, der ſie angehören, den erbittertſten Federkrieg führen; allein ſelbſt die blindeſten Anhänger Mercadante's können ihn von dem Vorwurfe des Wortbruches gegen die Stadt Bologna und der Undankbarkeit gegen Roſſini nicht reinigen. — Frln. Unger, die zu Ende d. M. Florenz verläßt, wird durch Frln. Schubert erſetzt werden. Es iſt eine auffallende Erſcheinung, wie viele deutſche Sängerinnen jetzt die Zierde des italieniſchen Theaters ausmachen. Die Unger, Schoberlechner, Goldberg, Marey, Schubert, Piris, Schütz u. A. ſingen auf den erſten Bühnen der Halbinſel mit um ſo unverdächtigerem Beifall, je weniger der Italiener geneigt iſt, für was von Oltremonte kommt Partei zu nehmen. — Das in jedem deutſchen Herzen laut anklingende Rheinlied Niclas Beckers hat unter den Deutſchen hier und in Rom die begeiſtertſte Aufnahme gefunden, und unzählige Abſchriften gehen von Hand zu Hand. Nur wünſchte man allgemein auch des wackern Conradin Kreutzers Muſik dazu zu kennen. Könnte ſie nicht, wie neulich der Kriegsſchauplatz, in einem Blättchen der Allg. Zeitung beigelegt werden? Gewiß iſt das der ſehnliche Wunſch aller Deutſchen, die fern vom Vaterlande, nicht weniger lebhaft jede Aeußerung des ächten und wahrhaften Patriotismus der letzten Vergangenheit empfinden und theilen. Das zeigte ſich vor Allem bei der heurigen Feier des 18 Octobers in Rom, und an dem auch in der Allg. Zeitung erwähnten Preußenfeſte, das aber ein ächtdeutſches und nationales war, daher des Dichters Heinrich Stieglitz Toaſt:

> Wohl uns, daß die Zeit errungen
> Unter Kampf und Qual und Schmerz,
> Wo ſich aller deutſchen Zungen
> Geiſter fühlen eng verſchlungen,
> Innig Eins in Geiſt und Herz.
>
> Und in dieſem freud'gen Drange
> Tönt dem edlen Brennenſohne,
> Kron' und Schmuck dem Preußenthrone,
> Thurm und Zier am deutſchen Dom,
> Bei bewegtem Becherklange
> Feſtgruß aus dem ew'gen Rom —

einen enthuſiaſtiſchen Zuruf hervorrief.

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Graf Alexis Stroganoff iſt am 23 Nov. mit Depeſchen an Graf Pahlen in Paris und der Secretär des Barons Brunnow mit Depeſchen an den ruſſiſchen Botſchafter im Haag abgegangen. — Der bish. franz. außerord. Geſandte in Perſien, Graf Sercey, iſt am 26 Nov. wieder in Paris angekommen. — Der k. niederl. Geſandte in Rom, Graf v. Liedekerke-Beaufort, hat am 16 Nov. Sr. Heiligkeit dem Papſt ſeine neuen Beglaubigungsſchreiben überreicht, und der k. hann. Miniſter-Reſident in Paris, Graf Kielmannsegge, dem König der Franzoſen die Abberufungsſchreiben, ſo wie der an ſeine Stelle ernannte Baron v. Stockhauſen die Creditive. — Der k. ſard. Geſandte am k. preuß. Hofe, Graf St. Martin d'Aglié, iſt auch Seitens Sr. k. Hoh. des Herzogs von Lucca am Berliner Hofe beglaubigt worden, und hat am 27 Nov. ſeine Beglaubigungsſchreiben überreicht; an demſelben Tage hat auch der nordamerikaniſche Geſandte, Wheaton, dem König ſein neues Creditiv eingehändigt; desgleichen der Miniſter-Reſident mehrerer deutſchen Höfe, v. Röder, die ihm von dem Herzog von Sachſen-Meiningen und dem Fürſten zu Lippe ertheilten Beglaubigungsſchreiben. — Der k. preuß. Geſandte am würt. Hofe, Oberſt v. Rochow, iſt von Berlin nach Stuttgart abgereiſt.

Standeserhöhungen. Der Adjunct bei der Bau-Direction in Mailand, Karl Donegani, iſt mit dem Prädicat „v. Stilfſerberg“ in den Ritterſtand, und der Major Karl Janſa mit dem Prädicat „Edler von“ in den Adelſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats erhoben worden.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Kurheſſen:** der Oberſt v. Helmſchwerd das Comm. Kreuz des k. niederl. Löwen-Ordens. — **Hannover:** der Rittmeiſter v. Steinberg das Ritterkreuz des k. Guelphen-Ordens; der Oberſt Graf von der Decken das Comm. Kreuz 1ſter Cl. des kurh. HO. vom goldenen Löwen. — **Preußen:** der k. ſchwediſche Art. Gen. Stabs-Capitän v. Helling den RAO. 3ter Cl.; der Geh. OFin. Rath Maave den RAO. 2ter Cl. — **Oeſterreich:** Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Friedrich den kaiſ. ruſſ. Georgs-Orden 4ter Cl.

Se. Maj. der Kaiſer von Oeſterreich hat dem Brunnenarzte

Digitized by Google

Med. Dr. Leopold Fleckles in Karlsbad für deſſen Werk: „Karlsbad, ſeine Geſundbrunnen und Mineralbäder ꝛc.,“ als Beweis des allerhöchſten Wohlgefallens, eine ſehr werthvolle goldene Tabatiere verliehen, die ihm mit einer Zuſchrift des Oberſtkämmerers Grafen v. Czernin zugeſchickt wurde.

Civildienſtnachrichten. **Bayern:** der Geh. Secr. im Finanzminiſterium, Ch. H. Kayſer, iſt zum Reg. Rath ernannt, und der Kreis- und Stadtger. Rath J. Bailand in Ruheſtand verſetzt worden. — **Sachſen:** ernannt: der Vorſtand der 2ten Abtheilung des Miniſteriums des Innern, Geh. Reg. Rath Dr. J. D. Merbach, zum Kreisdirector bei der Kreisdirection in Dresden; der Geh. Referendar, K. G. A. v. Weiſſenbach, der Hof- und Juſt. Rath Dr. G. L. Funke und der Reg. Rath K. G. Kahlſchütter zu Geh. Reg. Räthen beim Miniſterium des Innern; der Supernum. Rechn. Rath C. A. Körner zum Reg. Rath; der Geh. Reg. Rath H. F. Müller zur Führung des Directoriums der General-Commiſſion für Ablöſungen ꝛc. und der Reg. Rath Kreishauptmann G. C. v. Zezſchwitz zur Führung des Directoriums bei der Brandverſicherungs-Commiſſion; der OApp. Rath Ch. B. v. Watzdorf zum Miniſterialrath und Geh. Referendar beim Geſammtminiſterium. — **Hannover:** der OApp. Rath L. M. v. Hammerſtein iſt zum Vicepräſidenten auf der adeligen Bank des OApp. Gerichts, und der Med. Rath Dr. Spangenberg zum Leibmedicus des Königs ernannt, ſo wie dem OApp. Rath Cl. Fr. A. v. d. Buſſche zu Celle der Rang vom General-Major beigelegt worden. — **Preußen:** der Landrath Graf v. Sedlnitzky erhielt den Charakter als Geh. Reg. Rath.

Todesfälle. **Würtemberg:** der k. außerord. Geſandte und bev. Miniſter am Bundestag und am kurh. Hofe, Frhr. v. Trott, am 22 Nov. zu Frankfurt a. M. — **Baden:** Freiburg, am 26 Nov., Hofrath Profeſſor Karl v. Rotteck. — **Sachſen:** Dresden, am 20 Nov., der k. ſächſ. Oberhofgerichtsrath Fr. K. L. Frhr. v. Beuſt, 62 J. a. — **Preußen:** Berlin, am 18 Nov., der emeritirte Director des Joachimsthal'ſchen Gymnaſiums, Conſ. Rath Dr. Theol. B. M. Snethlage, 88 J. a. — **Oeſterreich:** Wien, am 20 Nov., Dr. A. Fiedler, emeritirter Decan der med. Facultät und im Jahre 1825 geweſener Rector der dortigen Univerſität, 74 J. a.

[5159] **Bekanntmachung.**

Nathan Zeno von Thüngen hat gegen den abweſenden Johann Schettler zu Thüngen eine Klage wegen Forderung von 100 fl., die der Beklagte in Folge Erkenntniſſes des ehemaligen Großherzoglich Würzburgiſchen Hofgerichts vom 3 Februar 1812, in der Unterſuchung gegen ihn, wegen Wegelagerung und Verwundung des Johann Ehehalt zu Euſenheim, an dieſen zu zahlen hat, und welche ihm von dem Ehenachfahrer des Ehehalt, Joſeph Rick von Euſenheim cedirt wurde, angemeldet.

Termin zum Verſuche der Güte oder zur Verhandlung der Sache im mündlichen Verhör wird auf

Mittwoch den 24 Februar 1841,
Früh 9 Uhr,

anberaumt, und Beklagter hiezu bei Vermeidung der Verurtheilung in die Koſten vorgeladen, entweder perſönlich oder durch einen Anwalt zu erſcheinen. — Karlſtadt, den 17 Nov. 1840.

Königl. Landgericht.
v. Herrmann.

[4950–52] **Erb-Vorladung.**

Die gegenwärtig 41 Jahre alte Barbora Jokers von Auenheim iſt im Jahr 1834 ledigen Standes nach Nordamerika ausgewandert und iſt deren jetziger Aufenthaltsort unbekannt.

Dieſelbe iſt als Miterbin des Nachlaſſes ihres unterm 30 April 1840 verſtorbenen Vaters, Leinewebers Michael Jokers von Auenheim geſetzlich berufen und wird daher ſolche zur Erbtheilung mit einer Friſt von

drei Monaten

unter dem Androhen öffentlich vorgeladen, daß im Nichterſcheinungsfalle die Erbſchaft lediglich denjenigen werde zugetheilt werden, welchen ſie zukäme, wenn die Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben geweſen wäre.

Kork, den 16 November 1840.

Großherzogl. badiſches Amtsreviſorat.
Starck.

[5242] **Neue Jugendſchrift.**

In meinem Verlage iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemeinfaßliche kurze Darſtellung aller Länder und Völker der Erde, in Beziehung auf Lage, Größe, Begränzung, der Meer-, Fluß- und Gebirgsſyſteme, der Gaben der drei Naturreiche, der Bevölkerung und politiſchen Eintheilung. Als erſtes geographiſches Unterrichtsbuch für die Jugend, verfaßt von F. C. Weidmann. Mit zwölf, zum Aufſtellen eingerichteten Gemälden. cart. 1 fl. 30 kr. CM. oder 1 Thlr.

H. F. Müller, priv. Kunſthandlung in **Wien.**

[5100—1] **Als eine der ſinnigſten Feſtgaben**

empfiehlt der Verleger die kürzlich erſchienene:

Pracht-Ausgabe
des
Neuen Teſtaments und der Pſalmen.
In Hochquart.

570 Seiten auf Kupferdruckpapier,

mit einem **Widmungsblatte**, gezeichnet von Fellner, geſtochen von Gnauth; einem **Titelbilde** nach Rafael, geſtochen von Schuler; einer **Vignette:** Nazareth, geſtochen von C. Frommel; einer Nachbildung aus der älteſten Luther'ſchen Bibel-Ausgabe; einem Facſimile von Luthers Handſchrift; dreizehn aus der Hand gemalten großen Initialbuchſtaben in Golddruck, und zwei Schlußverzierungen.

Viererlei Ausgaben,

die aber nur im Einbande verſchieden ſind:

I. In Umſchlag geheftet 4 Thlr. oder 7 fl. rhein. — II. In Tuch gebunden, mit emblematiſchen Verzierungen und Goldſchnitt 5 Thlr. oder 8 fl. 45 kr., — III. Ganz in Leder gebunden, ebenfalls mit Goldſchnitt und Verzierungen 5 Thlr. 18 gr. oder 10 fl. — IV. Ganz in ächtem Maroquin, mit Goldſchnitt ꝛc., 6 Thlr. 8 gr. oder 11 fl. — (Sämmtliche Preiſe **netto.**)

Alle Buchhandlungen beſorgen dieſes Prachtwerk — einſtimmig **als der ſchönſte Bibeldruck Deutſchlands** und als eine Zierde des vaterländiſchen Buchhandels anerkannt — in kürzeſter Friſt; doch bittet der Verleger um **mögliche Beſchleunigung gefälliger Aufträge,** um jeder Verſpätung vorzubeugen.

Bücherfreunde, die keine Gelegenheit haben, das Buch vor der Beſtellung einzuſehen, beruhigen wir mit der auf die vollgültigſten Zeugniſſe **zahlreicher Subſcribenten** geſtützten Verſicherung, daß auch ihre Erwartung auf das angenehmſte gerechtfertigt werden wird.

Stuttgart, November 1840. **S. G. Lieſchings Verlagsbuchhandlung.**

Sogleich zu erhalten durch alle ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder, namentlich der geſammten preußiſchen und öſterreichiſchen Monarchie.

5017] Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu beziehen:

Die Homöopathie im Jahre 1840

oder Mittheilungen aus der öffentlichen Sitzung des Central-Vereins homöopathischer Aerzte am 10 Aug. 1840 zu Berlin

herausgegeben
von Dr. **Alb. Vehsemeyer,**
praktischem Arzt und Wundarzt in Berlin.
Gr. 8, geh. Preis 15 Sgr.
Verlag der **Voss**'schen Buchhandlung in **Berlin.**

[5194] **LUTHERISCHE ZEITSCHRIFT.**

So eben wurde ausgegeben:

Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche, herausgegeben von D. *A. G. Rudelbach*, Consistorialrath und Superintenden zu Glauchau, und D. *H. E. F. Guerike*, Professor der Theologie zu Halle. Erster Jahrgang 1840. Viertes Quartalheft. gr. 8. 20 Gr.

Diese mit ungewöhnlicher Theilnahme aufgenommene Zeitschrift wird auch für 1841 in 4 Quartalheften à 20 Gr. erscheinen.

Bernh. Tauchnitz jun. in **Leipzig.**

[5239–41] **Conversations-Lexikon.**

Durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes iſt zu beziehen:

Converſations-Lexikon der Gegenwart. In vier Bänden. 1ſtes—26ſtes Heft. **A — Rahel.** Gr. 8. Jedes Heft auf Druckp. 8 gr., auf Schreibp. 12 gr., auf Velinp. 18 gr.

Dieſes Werk iſt **ein für ſich beſtehendes und in ſich abgeſchloſſenes**, bildet aber zugleich einen **Supplementband** zur achten Auflage des Conv.-Lex. ſo wie zu allen frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desſelben.

Converſations-Lexikon. Achte Original-Auflage. 12 Bände. gr. 8. Druckp. 16 Thlr., Schreibp. 24 Thlr., Velinp. 36 Thlr.

Hiervon iſt ein unveränderter Abdruck veranſtaltet worden, von dem die einzelnen Bände auch nach und nach in einem **neuen Abonnement** bezogen werden können, wo dann der Band auf Druckp. 1 Thlr. 8 gr., auf Schreibp. 2 Thlr., auf Velinp. 3 Thlr. koſtet.

Univerſal-Regiſter zur achten Auflage des Converſations-Lexikons. gr. 8. geh. Druckp. 16 gr., Schreibp. 1 Thlr., Velinp. 1 Thlr. 12 gr.

Dieſes Regiſter gibt eine **vollſtändige Nachweiſung der ſelbſtſtändigen Artikel dieſes Werkes, ſo wie auch aller in andern Artikeln behandelten Perſonen und Gegenſtände.** Die Anſicht dieſes Regiſters wird am beſten die Unentbehrlichkeit desſelben für jeden Beſitzer der achten Auflage darthun.

Leipzig, im Julius 1840. **F. A. Brockhaus.**

[5175–77] Im **Literatur-Comptoir** in **Stuttgart** erſchien, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Schiller-Galerie.

Illuſtrationen zu Schillers dramatiſchen Meiſterwerken

von

Julius Nisle.

Artistischer Supplementband

zu den Werken Schillers in allen Ausgaben, enthaltend: zweiundſiebenzig Blätter auf feinem Tondruckpapier in größtem Imp.-Octav, und ein **Bruſtbild Schillers** in feinſtem Stahlſtich.

Vier Abtheilungen.

Erſte Abtheilung: Die Räuber, 14 Blätter; die Braut von Meſſina, 4 Blätter.
Zweite Abtheilung: Wilhelm Tell, 18 Blätter.
Dritte Abtheilung: Die Jungfrau von Orleans, 12 Blätter; Turandot, 6 Blätter.
Vierte Abtheilung: Wallenſtein, 13 Blätter; Cabale und Liebe, 5 Blätter und das Bruſtbild **Schillers.**

Preis jeder Abtheilung: **1** fl. **48** kr. rhein. — **1** Rthlr. **3** gGr. preuß. — **1** fl. **45** kr. Conv.-Münze.

Der dieſen ſchönen Kunſtblättern bereits, bei ihrer Publication als Beilagen zur Zeitſchrift: Europa, gezollte Beifall wird auch dieſer beſondern Ausgabe derſelben nicht fehlen, und hoffen wir manchem der zahlreichen Beſitzer der Werke Schillers mit dieſem artiſtiſchen Supplementband eine willkommene Gabe zu bieten.

[5195] Auswahl einiger der vorzüglichſten Schriften

zu

Chriſt-, Geburtstags-, Pathen- und Brautgeſchenken,

die bei

FR. VOLCKMAR IN LEIPZIG

erſchienen ſind und in jeder Buchhandlung zur Anſicht bereit liegen.

Hannchen und die Küchlein, von A. G. Eberhard. 8te Aufl. mit 10 Stahlſtichen von Otto Speckter. 12. in Golddecke gebunden 1 Thlr. 8 gr.

Urania von C. A. Tiedge. Ausgabe mit 7 Kupfern in Goldſchnitt gebunden 1 Thlr. 12 gr., broſch. ohne Kupfer 18 gr. Stereotyp-Ausgabe broſch. 8 gr.

Aug. Mahlmanns ſämmtliche Schriften. Ausgabe in 8 Bänden mit Mahlmanns Portrait in Stahlſtich. Preis eines jeden Bandes broſch. 8 gr.

Reinecke der Fuchs treu metriſch bearbeitet. 3te verbeſſerte Aufl. mit 10 Kupfern vom Profeſſor Richter in Dresden. 8. geh. 1 Thlr. 12 gr.

Nützliches Buch für die Küche bei Zubereitung der Speiſen von **A. E. Lehmann,** Lehrer der Kochkunſt in Dresden. 6te verbeſſerte Aufl. geb. 2 Rthlr.

[5011] Bei uns iſt erſchienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Das Buch vom Tode. Entwurf einer Lehre vom Sterben in der Natur und vom Tode des Menſchen insbeſondere. Für Naturforſcher, Aerzte und denkende Freunde der Wiſſenſchaft dargeſtellt von Dr. Herm. Klencke. gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr.

Halle, November 1840.

C. A. Schwetſchke & Sohn.

[5122] **Cervantes.**

So eben ſind bei **Metzler** in **Stuttgart** erſchienen, in Format, Papier und Druck wie die Taſchen-Ausgabe von Schiller:

Miguel de Cervantes

Romane u. Novellen.

Aus dem Spaniſchen zum erſtenmal vollſtändig übertragen von **A. Keller** und **Fr. Notter.** In 12 Bänden. 4ter und 8ter Band Subſcriptionspreis für den Bd. 27 kr. od. 6 gr.

Von dieſer anerkannt trefflichen Uebertragung des Cervantes ſind jetzt 7 Bände ausgegeben: Don Quixote, 1–4 Bd., Novellen, 1 Bd. und Perſiles und Sigismunda, 2 Bde. Da die Krankheit eines der HH. Herausgeber, die bisher die Erſcheinung verzögerte, nun gehoben iſt, ſo hoffen wir die noch rückſtändigen 5 Bände noch vor Oſtern verſenden zu können. Mit der Vollendung wird der Subſcriptionspreis erhöht. — Subſcription nehmen an alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie, in Wien Gerold, in Peſt h Heckenaſt.

[5180] Im Verlage von **A. D. Geisler** in **Bremen** iſt ſo eben erſchienen und in allen guten Buchhandlungen vorräthig:

Paniel, C. F. W.

Dr. der Theol. und Phil., Paſt. zu St. Ansgarii in Bremen.

Unverhohlene Beurtheilung der von dem Paſtor **Krummacher** zu Elberfeld in Betreff ſeiner Bremiſchen Verfluchungsſache herausgegebenen ſogenannten „theologiſchen Replik.“ gr. 8. geheftet 12 gGr. netto.

In dieſer Schrift iſt Paſt. Krummacher geſchildert I. als ein Kämpfer, der mit den unehrlichſten Waffen zu fechten nicht erröthet; II. als ein Mann, der ein leeres Gerede von Liebe mit der Liebe ſelber verwechſelt; III. als ein Schriftausleger, der auf nichts weniger als auf den Ruhm einer wiſſenſchaftlichen Gründlichkeit und Tiefe Anſpruch hat; IV. als derjenigen Prediger einer, die unter das Anathema des Apoſtels Paulus fallen. — Während aber der Verfaſſer auf dieſe Weiſe, unter genauer Anführung der nöthigen Belegſtellen, den Paſt. Krummacher in ſeiner ganzen Natur, ſeinen Meinungen und Beſtrebungen abſchildert, geht er zugleich ſtets auf den neuern Pietismus im Allgemeinen ein und zeigt, was dieſer eigentlich will und wohin er führt. Die Schrift hat daher nicht bloß für Bremen, wo Krummacher mit fanatiſchen Verfluchungen aufgetreten war, ſondern für das ganze proteſtantiſche Deutſchland das größte Intereſſe.

[5181] Bei **Gerhard** in **Danzig** erſchien ſo eben:

Friedrich Wilhelm III, ſein Leben, ſein Wirken und ſeine Zeit, ein Erinnerungsbuch f. d. preuß. Volk, von Reg. Rath Kretzſchmer, Lieferung 3, mit 4 Portraits. Preis broſch. 5 Sgr.

[5238] **Der allgemeine Anzeiger ꝛc. der Deutſchen**

feiert mit dem Beginne des Jahres 1841 ſein **fünfzigjähriges** Beſtehen und ladet im voraus alle Deutſchen ein, ihn in ſeinem Jubeljahre recht fleißig mit Beiträgen zu erfreuen. Er hofft, auch fernerhin täglich Beweiſe davon zu geben, daß Weſen ſeiner eigenthümlichen Art ſich auch bei langer Lebensdauer in friſcher Kraft zu erhalten vermögen, wenn ſie nicht müde werden, die Wahrheit redlich zu ſuchen, neben dem alten auch das neue Gute ſtets freudig anzuerkennen und nach Kräften zu fördern, dem Nützlichen Bahn zu machen und das von Andern in ſie geſetzte Vertrauen wiſſentlich nie zu täuſchen. Man macht die Beſtellungen zeitig bei den **Poſtämtern, Zeitungsexpeditionen** oder **Buchhandlungen** jedes Ortes, welche in den Stand geſetzt ſind, den ganzen Jahrgang für 4 Thlr. preuß. oder 7 fl., den halben Jahrgang für 2 Thlr. preuß. oder 3½ fl. zu liefern. Nur entfernte Poſtämter werden noch eine Beſorgungsgebühr auf dieſen Preis ſchlagen. In ganz Preußen, von Aachen bis Memel, koſtet der allgemeine Anzeiger jährlich durch die Fahrpoſten 4 Thlr. 15 Sgr. Wer ihn durch die Briefpoſten beziehen will, zahlt halbjährlich 3 Thlr preuß. An Einrückungsgebühren wird von amtlichen wie von Privatanzeigen 1 gGr. = 1¼ Sgr. od. 4⅜ kr. für die Petitzeile berechnet.

Gotha, Ende November 1840. **F. G. Becker.**

[5166] In allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz iſt zu haben der glänzend ausgeſtattete:

Volks-Kalender für 1841

mit 8 **Stahlſtichen** und 10 Holzſchnitten.
Herausgegeben
von **Karl Steffens.**
Elegant geheſtet. Preis: 10 gGr. ſächſ.
Verlag des **Athenäum in Berlin.**

[5055] So eben iſt bei **Heinrich Franke in Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung, in Wien in der Gerold'ſchen, zu haben:

G. E. Seidemann,

Ausmeſſung feſter Körper und Hohlräume

oder

leichtfaßlicher Unterricht den Flächen und kubiſchen Inhalt runder und geſchnittener Hölzer, runder und ovaler Fäſſer, kugelförmiger Keſſel und alle Arten eckiger und unregelmäßig geformter Körper und Gefäße mit und auch ohne Tabellen bloß mittelſt hierzu eingerichteter Viſierſtäbe ganz genau und ſchnell zu beſtimmen, nebſt Angabe der ſpecifiſchen Schwere, der abſoluten und relativen Feſtigkeit der vorzüglichen Metalle und Hölzer, des Wachsthums der Hölzer, wie auch der Maaße verſchiedener Länder.

Ein unentbehrliches Handbuch

für **Baumeiſter, Bierbrauer, Blecharbeiter, Böttcher, Branntweinbrenner, Forſtbeamte, Holzhändler, Klempner, Kupferſchmiede, Maurer, Oekonomen, Steuerbeamte, Weinhändler, Zimmerleute,** ſo wie für alle diejenigen, welche Kubikräume auszumeſſen oder zu berechnen haben. Preis geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

[5167] Im Commiſſions-Verlage von **M. Du Mont-Schauberg in Köln** iſt eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

König
Friedrich Wilhelm III
und
Preußen unter ſeiner Regierung.

Ein vaterländiſches

Geſchichtbuch für alle Stände.

Nach den beſten Quellen bearbeitet
von
Dr. **Vincenz Müller.**
Erſte Lieferung. 128 Seiten 8. broſch. 16 gGr.

[5214] **Empfehlenswerthes Weihnachtsgeſchenk.**

In der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg und Lindau; C. Gerold, C. Schaumburg und Comp., Tendler und Schäfer, Seidel und Braumüller in Wien; G. Haaſe Söhne, Borroſch und André, Calve'ſche Buchhandlung in Prag; Kienreich, Ferſtl'ſche Buchhandlung in Grätz; Kilian und Comp., Hartleben, Heckenaſt in Peſth; B. Finck in Linz; F. Hirt in Breslau; Seidel und Comp in Brünn:

C. v. Rottecks allgemeine Geſchichte vom Anfange der hiſtoriſchen Kenntniß bis auf unſere Zeiten. — Für denkende Geſchichtsfreunde bearbeitet. — 14te Auflage. 9 Bände gr. 8. **Preis 3 Thaler.**

Dieſes Werk iſt aus dem Verlage der Herder'ſchen Buchhandlung in Freiburg in den meinigen übergegangen, und zu dem bisherigen Preiſe durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen.

Braunſchweig, December 1840. **George Weſtermann.**

[5002] Bei **C. G. Lüderitz in Berlin** iſt ſo eben fertig geworden und in allen Buchhandlungen Süd- u. Oſtdeutſchlands zu haben:

Das Eine und Mannichfaltige des chriſtlichen Lebens. Dargeſtellt in einer Reihe kleiner Gelegenheitsſchriften, größtentheils biographiſchen Inhalts, von Dr. **Aug. Neander.** geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Inhalts-Verzeichniß: Das Kommen des Herrn und deſſen Zeichen. — Erinnerungen an den engliſchen Gottesgelehrten William Chillingworth mit einem Vorwort über das Weſen der unſichtbaren Kirche. — Richard Baxter, ein Mann der wahrhaft rechten Mitte, welche das Evangelium allein zu offenbaren und zu verleihen vermag. — Das Alte und Neue in dem Reiche Gottes, mit einigen Zügen aus dem Leben und der Wirkſamkeit des ſeligen Paſtors Oberlin zu Walbach, im Ban-de-la-Roche. — Erinnerungen an Marco Antonio Flaminio und das Aufkeimen der Reformation in Italien mit einigen Vor- und Schlußworten. — William Wilberforce, der Mann Gottes, kein Mann der Partei. — Die Zeichen der Zeit bei dem erſten Stiftungsfeſte der preuß. Haupt-Bibelgeſellſchaft. — Denkwürdigkeiten aus dem religiöſen und theologiſchen Entwicklungsgange Georg Witzels.

[5065] So eben erſchien und wurde verſandt, und iſt in Augsburg und Lindau durch die M. Rieger'ſche Buchhandlung zu beziehen:

Die Kreuzzüge.

Für Gebildete aller Stände bearbeitet von Dr. A. Heinrich. 8. broſch. 1ſter Band. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr.

Das kalte Waſſer.

Wo iſt es anzuwenden, wo nicht? Geſchichte der Waſſerheilkunde, diätetiſche Benutzung des kalten Waſſers, Darſtellung der wichtigſten Krankheitsformen nach ihren charakteriſtiſchen Erſcheinungen nebſt ihrer zweckdienlichſten Behandlung. Zweckmäßiges Hülfs- und Hausbuch für alle Stände von Dr. C. Koch. Nebſt ſyſtematiſchem Inhaltsverzeichniß und alphabetiſchem Regiſter. 8. broſch. 2te verm. Aufl. 18 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Vertilgung
der Inſecten und Würmer.

Eine Sammlung von Mitteln zur Vertilgung und Ausrottung derſelben. Bewährt befunden und herausgegeben von C. Baldenhauſen, Kunſtgärtner. 8. br. 2te verm. Aufl. 4 gr. od. 18 kr.

Königreich Sachſen.

Nebſt Bezeichnung der Eiſenbahn und deren Fall (nebſt der Magdeburger). Bogengröße.
Illum. 4 gr. od. 18 kr.

Ernſt Kleins litt. und geogr. Comptoir in Leipzig.

[4605—5] Bei **Tendler & Schäfer**, Buchhändler in **Wien & Mailand**, iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Serbiens Neuzeit

in

geschichtlicher, politischer, topographischer, statistischer und culturhistorischer Hinsicht dargestellt

von

Emanuel Thal.

196 und VIII Seiten. 8. 1840. eleg. brosch. Preis 1 fl. 12 kr. Conv. Münze oder 21 gGr. preuſs. Cour.

Dieſes mit großem Fleiß unter Benützung von Urkunden und Quellen an Ort und Stelle verfaßte Werkchen bietet **Authentiſches** über die Geſchichte und Verhältniſſe eines höchſt bemerkenswerthen Landes dar.

[4899—49 1]

Taſchenbücher für 1841.

(**Wien**, Verlag von **F. W. Pfautſch**)

mit

Beiträgen ausgezeichneter Dichter, prachtvollen Kupfern, eleganteſter Ausſtattung:

Gedenke mein!

CYANEN. IDUNA.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, **Augsburg & Lindau** in der **Matth. Rieger**'ſchen Buchhandlung.

[4972] **Stuttgart.** In der Unterzeichneten iſt ſo eben erſchienen und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz vorräthig:

PANTHEON

auserleſener Erzählungen des Auslandes.

Mit einem Vorworte

von **Albert Knapp.**

Sechs Bände.

Preis für alle 6 Bände, enthaltend 75½ Bogen im Schillerformat auf feinſtem Velinpapier, 2 fl. 42 kr. rhn. oder 1 Thlr. 12 gGr.

Mit dem ſechsten Band iſt nun dieſe treffliche, in ihrer Art einzige Sammlung vollendet, und wir fügen dem ausgezeichneten Beifall, wie dem ſie in allen Theilen Deutſchlands begrüßt wird, nur noch die Bemerkung bei, daß ſie ganz vorzüglich zu Weihnachts-, Geburtstags- und andern Feſtgeſchenken ſich eignet.

Chr. Belſer'ſche Buchhandlung.

[5210—11] So eben iſt bei **Heinrich Franke in Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung, in Wien in der Gerold'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Marie Capelle

oder

Charles Lafarge's Tod.

Roman aus der neueſten Zeit

von

Julian Chownitz.

Drei Bände. Preis in ſaubern Umſchlag geh. 2 Thlr. 18 gr. od. 4 fl. 57 kr.

Vorſtehendes Werk, welches den berühmten Proceß der Madame Lafarge, der in der neueſten Zeit die Aufmerkſamkeit von ganz Europa in höchſtem Grad erregt hat, behandelt, dürfte zu den intereſſanteſten litterariſchen Erſcheinungen gezählt werden, weßhalb wir daſſelbe allen Gebildeten als eine höchſt anziehende und unterhaltende Lecture empfehlen können.

[5195] In unſerem Verlage iſt ſo eben erſchienen:

Gedichte

von

Ernſt Moriz Arndt.

Neue verbeſſerte verminderte und doch vermehrte Ausgabe.

Broſchirt. Preis 2 Rthlr.

Vor kurzem iſt fertig geworden:

Erinnerungen aus dem äußern Leben von Ernſt Moriz Arndt. Zweite unveränderte Auflage. Mit Arndts Bildniß. Cart. Preis 2 Rthlr.,

und früher:

Schwediſche Geſchichten unter Guſtav dem Dritten, vorzüglich aber unter Guſtav dem Vierten Adolf. Von E. M. Arndt. Preis 3 Rthlr.

Leipzig, 15 November 1840.

Weidmann'ſche Buchhandlung.

[5168] Bei **Karl Aue** in **Altona** iſt zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Muſterblätter für Freundinnen der eleganten Stickerei, von E. Meyn. 7 Hefte im herabgeſetzten Preiſe jedes 16 gGr.; zuſammen 4 Rthlr.

[5254] **Ein claſſiſch gebildeter Mann** mit einer Caution von 10,000 Rthlr. erbietet ſich zur Uebernahme jedweden Caſſen-Geſchäfts, ſey es eine Kämmerei-, Rentamts-, Auctions-, Forſt-, Eiſenbahn-, Güter- oder Häuſer-Verwaltungs-Caſſe. Poſtfreie Adreſſe sign.: A. F. K. nimmt der Buchhändler Herr Karl J. Klemann in Berlin an.

[5226—27] Von den letzten Arbeiten des verſtorbenen Hofkupferſtechers Haldenwang, die vier Tageszeiten nach Claude und zwei Waſſerfälle nach Ruisdael, ſind noch gute Abdrücke zu finden bei

Chr. Haldenwang Wittwe
in Karlsruhe.

[4959—60] **Stelle-Geſuch.**

Ein junger gebildeter Mann, der durch den Beſuch eines Gymnaſiums die gehörige Vorbildung erlangt hat, ſchon längere Jahre in mehreren Kanzleien beſchäftigt war, viele Routine im Kanzleidienſte beſitzt, und eine ſchöne currente Hand ſchreibt, wünſcht baldigſt Unterkunft als Schreiber zu finden.

Allenfalls hierauf Reflectirende bittet man, die deßfallſigen Offerte der Expedition der Allg. Zeitung zur weitern Beförderung portofrei gütigſt zuzuſenden.

[5055—57] **Landgut zu verkaufen.**

Dieſes Anweſen liegt auf einer angenehmen Anhöhe, eine Viertelſtunde von der Stadt Braunau entfernt, in der fruchtbarſten Gegend des Innviertels, und beſtehe aus einem ſehr großen ſolid gebauten, durchgehends gewölbten, feuerſichern, einen Stock hohen Wohnhauſe mit radicirter Schenkbefugniß, und einer Badeanſtalt mit eigener Waſſerleitung, nebſt zugehörigen Oekonomiegebäuden, und beſitzt an unbelaſteten, zehentfreien Grundſtücken bei 65 bayer. Tagwerk Aecker, bei 7 Tagwerk Gärten, 21 Tagwerk Wieſen, bei 6 Tagwerk Hochwald, bei 8 Tagwerk Hutweiden nebſt einem großen 2 Tagwerk enthaltenden Forellen-Weiher, ſammt Einrichtung und Viehſtand, oder auch ohne dieſen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Zuſchrift, oder auch mündlich Herr Leopold Fink, Weinwirth und Bräuer zu Braunau am Inn.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 342.** 7 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Journaldiscuſſion über die Einnahme von St. Jean d'Acre und die brittiſche Marine. — Frankreich. Napoleons Gebeine auf der Rhede von Cherbourg angekommen. Tod Choiſeul-Gouffiers. Die Debatten in der Deputirtenkammer ſchon am 7ten Tage, und noch keine Entſcheidung. Reden von Tocqueville, Jouffroy und Bugeaud. Berryer gegen, Lamartine für die Miniſter. — Italien. Rom (die Miſſion eines katholiſchen Vicars nach Norddeutſchland aufgegeben). — Deutſchland. München, Stuttgart (Beſchleunigung der Aushebung), Leipzig (Dahlmann), Dresden (Goldacker). — Preußen. Berlin. — Oeſterreich. Wien. — Griechenland. Die in Theſſalien eingedrungenen Palikaren. — Türkei. Konſtantinopel, 18 Nov. (in St. Jean d'Acre eine verheerende Exploſion. Aegyptiſche Gefangene in der türkiſchen Hauptſtadt. Aleppo dem Fall nahe. Antiochia genommen). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Reiſe des Herzogs Paul von Würtemberg in die Goldgebiete. — Die preußiſchen Oſtprovinzen. — Brief aus Paris über Hrn. Thiers Enthüllungen.

Datum der Börſen: London 30 Nov.; Amſterdam 1; Paris, Wien 1; Frankfurt a. M. 4 Dec.

Großbritannien.

London, 30 Nov.

Bulletin: „Birminghampalaſt, 29 Nov. Ihrer Maj. Geneſung ſchreitet ohne Störung fort: die königliche Prinzeſſin befindet ſich wohl. (Unterſchriften wie früher.)“ Ein Bulletin ſollte, wenn im Befinden der Königin keine Verſchlimmerung eintrat, erſt am 1 Dec. wieder erſcheinen. Die Erkundigungen der Glieder der königlichen Familie, des hohen Adels und der Geſandten im Palaſt ſind fortwährend höchſt zahlreich. — Die in Hofangelegenheiten in der Regel gut unterrichtete M. Poſt meldet, die Königin-Wittwe werde eine der Pathinnen der Kronprinzeſſin ſeyn, und dieſe in der Taufe die Namen „Adelaide Victoria Louiſa“ beigelegt erhalten. Die Königin-Wittwe iſt in Begleitung des Prinzen Eduard von Sachſen-Weimar, welcher ſofort nach Antwerpen abreiste, von Sudbury-Hall in ihrer Stadtwohnung Marlborough-Houſe angekommen.

Die Tante der Königin, Prinzeſſin Auguſta, deren Teſtamentsvollſtrecker ihre Brüder, die Herzoge von Suſſex und Cambridge ſind, iſt nicht reich geſtorben: ihre Verlaſſenſchaft ſoll 50,000 Pf. St. kaum überſteigen, und der Erbſchaftsſtempel beträgt nur 600 Pf.

Große Senſation in der rechtgläubigen, d. h. biſchöflichen Ariſtokratie erregte dieſer Tage die Nachricht eines Journals, daß die ſchöne Herzogin v. Sutherland, erſte Hofdame der Königin, einen Betſtuhl in einer Diſſenter-Capelle gemiethet habe. Die Times vom 28 Nov. erklärt ſich ermächtigt dieſer beunruhigenden Angabe zu widerſprechen.

Im Arſenal von Woolwich dauert die Herrichtung von Waffenſtücken zur Einſchiffung, deren Verladung, das Gießen von Belagerungsgeſchütz u. ſ. w. mit ununterbrochener Thätigkeit fort.

(Globe.) Capitän Robert F. Stopford vom Phönix, Sohn des Helden von Acre, iſt mit Depeſchen an die Admiralität in London angelangt. Die officiellen Berichte über das Bombardement und den Fall von St. Jean d'Acre werden vermuthlich in der morgigen Gazette erſcheinen.

Die Preſſe, toryſtiſche wie whiggiſche, feiert den Ruhm der „hölzernen Mauern“ Altenglands, der ſich ſo glänzend vor St. Jean d'Acre bewährt, in allen Tönen. Die Times bemerkt, die Eroberung dieſes Platzes habe das alte Präſtigium der brittiſchen Seemacht erneuert, und ſie verdiene vor der andern großen Waffenthat, zu welcher der engliſchen Flotte ſeit 1815 Gelegenheit geworden, nämlich der Eroberung Algiers durch Lord Exmouth, noch den Vorzug, indem Sir R. Stopford mit ſchwächeren Streitkräften als jener gegen einen ſtärkern Feind zu kämpfen gehabt, und den Sieg in kürzerer Zeit und mit geringerm Verluſt erlangt habe. Die Times fügt mit ziemlicher Deutlichkeit bei: „Es muß dieß als eine heilſame Lection da wirken, wo ſie am meiſten noth thut. Selbſt bei Narren kann ſie nicht ganz weggeworfen ſeyn.“ Das Chronicle ſagt: „Die Franzoſen, nie ſehr geneigt der Tapferkeit unſerer Seeleute und Soldaten Gerechtigkeit zu erzeigen, wollen die Einnahme von St. Jean d'Acre der Beſtechung und dem Verrath zuſchreiben; aber eine Ehrenrettung der tapfern Officiere, die den Platz vertheidigten, liegt wohl in der ungeheuern Zahl der Gebliebenen. Der Sieg wurde gewonnen nicht durch das harte Geld, ſondern das harte Eiſen Britanniens, deſſen Söhne auf einem Element fochten, auf dem ihnen der Triumph noch ſelten gefehlt hat. Die Reſultate erſcheinen auf den erſten Blick ſtaunenswerth. Es trifft ſich ſelten, daß der Verluſt der Belagerten dem der Belagerer gleich kommt; aber in dieſem Falle verloren jene gegen 2500 Mann an Todten, während auf Seite der Belagerer nur 17 bis 20 Mann blieben und etwa 50 verwundet wurden. Dieſes Mißverhältniß beweist, wie ſehr eine bombardirende Seemacht gegen eine bloße Landmacht im Vortheil iſt. Letztere kann durch Ausfälle der Belagerten beunruhigt werden, und ficht überdieß immer verhältnißmäßig ungedeckt. Die Kugel, die ein Schiff trifft, thut ſelten mehr als daß ſie ein Loch durch das Holz oder andere ihr entgegenſtehende Körper ſchlägt; hingegen wenn eine Mauer getroffen wird, fliegen ihre Trümmer, Tod und Verheerung verbreitend, nach allen Richtungen. Die männlichſten Herzen erbeben vor einem ſolchen Gräuel der Verwüſtung, und die Kanoniere ſind dann nur mit größter Mühe bei ihrem Geſchütz zu erhalten. Muthmaßlich haben unſere Schiffe mehr Eiſen auf den angegriffenen Punkt geſchleudert, als dieſer Theil der Feſtung zu erwiedern hatte (der Bellerophon allein verbrauchte in 3½ Stunden 14,033 Pfund Pulver und 62,908 Pfund Eiſen!); gleichwohl muß der außerordentliche Abſtand in den beiderſeitigen Verluſten großentheils dem Vortheile des Fechtens hin-

ter hölzernen Schutzwehren zugeſchrieben werden.“ Der Courier vergleicht dieſe, Angeſichts brittiſcher Marine-Veteranen gemachten Erörterungen des Chronicle mit jener Vorleſung über Kriegswiſſenſchaft, die ein griechiſcher Schulfuchs dem Feldherrn Hannibal hielt, und bemerkt, jeder Mann von Fach wiſſe daß im Krieg gerade nichts ſchwieriger und gefährlicher ſey, als der Angriff eines Seegeſchwaders auf eine Küſtenfeſtung, einmal wegen des ungleich ſchwereren Zielens auf den in immer ſchwankender Bewegung befindlichen Schiffen, und dann weil die auf dem obern Deck ſtehenden Truppen und Matroſen gar nicht, die in den Zwiſchendecken das Geſchütz bedienenden Kanoniere aber jedenfalls nicht beſſer gedeckt ſind, als die Belagerten hinter ihren Mauerbrüſtungen, wozu noch kommt, daß eine in ein Schiff einſchlagende Kugel an Maſten, Sparrwerk und Takelage in der Regel gewiß größere Verheerung anrichtet, als umgekehrt die auf Steinwerk treffenden Schüſſe. Der Courier will aber in jener Aeußerung des miniſteriellen Blattes die verſteckte Abſicht gewahren, das Verdienſt des toryſtiſchen Sir R. Stopford zu verkleinern, der ſich doch in dieſem Falle nicht bloß als Leiter des Angriffs, ſondern auch durch perſönlichen Muth ausgezeichnet habe, indem er während der ganzen Action auf dem Deck des im Bereiche des feindlichen Kugelregens liegenden Phönix ausgeharrt habe.“ „Freilich“, ſo ſchließt der Courier, „die edlen Lords von der Admiralität ſind nicht die erſten Süßwaſſermänner, welche ruhig zu Haus auf dem Canapé ſitzen und über See und Seegefechte ſchnacken.“ — Der Standard ſagt: „Napoleon, der größte Feldherr ſeiner Zeit und ſeines Landes, belagerte mit 10,000 Mann der beſten franzöſiſchen Truppen St. Jean d'Acre zweiundfünfzig Tage lang, und mußte abziehen; eine engliſche Flotte mit weit weniger Mannſchaft an Bord nahm die Feſtung nach einer Kanonade von wenigen Stunden. Räumt man den Engländern auch alle Ueberlegenheit ein, die der wärmſte Patriotismus nur für ſie anſprechen kann, ſo bleibt dieſer Contraſt doch zu gewaltig, als daß er aus der Verſchiedenheit in den kriegeriſchen Eigenſchaften der Europäer ganz erklärt werden könnte. Die Wahrheit iſt: Napoleon hatte nicht über 30 Stücke Belagerungsgeſchütz, unſer Geſchwader aber donnerte aus 400 bis 500 Kanonen, wozu noch kommt, daß Schiffe ihre Poſition nach Erforderniß der Umſtände verändern können, während eine Landbatterie an der Stelle haftet. Dazu dann der große Vortheil, den die ſchnelle Bewegung der Dampfſchiffe gewährt!“ — Daſſelbe Toryjournal verlangt wiederholt allen Ernſtes, England ſolle mit der Pforte ein Uebereinkommen treffen, und St. Jean d'Acre nebſt der Inſel Cypern für ſich behalten, wozu es ſo gut berechtigt ſey, wie Frankreich zum Beſitze von Algier. — Der radicale Spectator, deſſen Partei bekanntlich der ganze Krieg in Syrien ein Unſinn und ein blutiger Gräuel iſt, gibt zu verſtehen, hinter dieſen Aeußerungen eines ſo gewichtigen conſervativen Blattes, wie der Standard, ſtecke mehr als das bloße Gelüſten eines Journaliſten.

Das M. Chronicle fordert zu Subſcriptionen für die durch Ueberſchwemmung Verunglückten in Lyon und deſſen Nachbarſchaft auf: „Man hat die Franzoſen glauben gelehrt, die Engländer ſeyen ihre Feinde; beweiſen wir ihnen das Ungerechte dieſer Meinung durch Sympathie und Hülfe in der Stunde der Noth, welche den Werth der Freundſchaft immer am beſten erprobt. Der Hülferuf aus Lyon hat Wiederhall in Paris gefunden; zeigen wir den Franzoſen, daß er auch in unſerer großen und reichen Metropole London offene Herzen und Hände findet.“

(M. Advertiſer.) Das 22ſte Linien-Infanterieregiment ſoll, wie es heißt, ſofort nach Bengalen eingeſchifft werden.

Das Gerücht erneuert ſich, Lord Plunket, der greiſe Lordkanzler für Irland, werde in den Ruheſtand treten, und Sir John Campbell, der jetzige Attorney-General, deſſen Nachfolger werden.

Der Sun meldet, unter der Aufſchrift: „ein Convent in England“, daß die Parlamentsreform-Aſſociation von Leeds eine Adreſſe an O'Connell und die iriſchen Repealer erlaſſen hat, worin ſie dieſelben zum Zuſammenwirken „gegen die gemeinſame Tyrannei“ einladet. Die Zwecke jener Aſſociation ſind: Ausdehnung des parlamentariſchen Wahlrechts auf jeden Familienvater (householder), Abſtimmung durch Ballot, dreijährige Parlamente, neue Eintheilung der Wahlbezirke im ganzen Umfange des Reichs und Abſchaffung der Eigenthumsqualification für Parlamentsglieder. O'Connell iſt dieſem Antrage halbwegs entgegen gekommen in einer Adreſſe an den zu gleichem Zwecke conſtituirten Ulſter-Verein, die der Dublin Pilot veröffentlicht. Er ſagt darin, Lord Grey's Parlamentsreform ſey ein gänzlicher Fehlſchlag geweſen, ein bloßer „Schwindel“, wie Lord Francis Egerton ſie mit einem treffenden deutſchen Wort genannt habe, das engliſche Volk ſey nach wie vor in Herren und Sklaven getheilt, die Anti-Cornlaw-Vereine thäten unrecht daran, daß ſie die Aufhebung der Brodtaxe allem Andern voranſtellten, denn das Wichtigſte ſey eine ächte Nationalrepräſentation, aus der ſich alles Uebrige von ſelbſt ergeben werde u. ſ. w. Als praktiſcher Mann entwirft O'Connell zugleich einen förmlichen Plan für dieſen brittiſch-iriſchen Convent, und bezeichnet die Orte, wo deſſen Sitzungen (öffentliche und tägliche) ſtattfinden ſollen, ſchlägt die Gründung einer Vereinscaſſe vor u. ſ. f.

Die Königin hat ſo eben ein Decret unterzeichnet, durch welches in allen Regimentern der brittiſchen Heere Schullehrerinnen für die Soldatentöchter, mit 20 Pf. St. jährlichem Gehalt, angeſtellt werden.

Der unlängſt verſtorbene anglicaniſche Biſchof von Meath in Irland, Dr. Alexander, hinterließ ein Vermögen von mehreren Hunderttauſend Pf. St. Die Dublin Poſt meint, das ſey ein Beleg für die „verhungernde“ iriſche Geiſtlichkeit und die „Leiden“ der Staatskirche in Irland, worüber bei Gelegenheit der iriſchen Zehntenbill und der Appropriationsclauſel die Tories ſo rührende Jeremiaden hören ließen.

Frankreich.

Paris, 2 Dec.

(Moniteur.) Mehrere Journale melden heute (1 Dec.), die Regierung habe von Alexandrien die Nachricht von dem Beitritt Mehemed Ali's zu den Vorſchlägen des Admirals Stopford, der beauftragt geweſen ſey, ihm das erbliche Paſchalik von Aegypten anzubieten, erhalten. Die von der Regierung erhaltenen Nachrichten beſagen nichts ſo Beſtimmtes. Die Vorſchläge, mit denen Admiral Stopford beauftragt iſt, ſind noch nicht nach Alexandrien gelangt.

Das Univers verſichert, es ſeyen jetzt lebhafte Unterhandlungen über die Verlobung eines der jüngern Söhne Ludwig Philipps mit der Königin Iſabella im Gang.

(Moniteur.) Der Seeminiſter hat heute (1) folgenden Bericht von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Joinville, Commandanten der Fregatte Belle Poule, erhalten: „Auf der Rhede von Cherbourg, 30 Nov. 1840. Hr. Miniſter, ſo wie ich die Ehre hatte, Ihnen zu melden, bin ich am 14 Sept. von der Allerheiligenbucht ausgeſegelt. Ich fuhr längs der braſiliſchen Küſte mit Oſtwinden, die, manchmal in Nordoſt umſpringend, mir erlaubten, ſchnell den Meridian von St. Helena zu erreichen, ohne daß ich die Parallele von 28 Grad S. zu überſchritten

Digitized by Google

gehabt hätte. Auf dieſem Meridian angelangt, machten wir Windſtillen und kurze Briſen einigen Aufenthalt. Am 8 Oct. legte ich auf der Rhede von James Town vor Anker. Mein erſtes Geſchäft war, Hrn. v. Chabot, Commiſſär des Königs, mit dem General Middlemore, Gouverneur der Inſel, in Communication zu ſetzen. Dieſe Herren hatten die Art anzuordnen, wie bei der Ausgrabung der Ueberreſte des Kaiſers und ihrer Verſetzung an Bord der Belle Poule verfahren werden ſollte. Die Vollziehung ward auf den 15 October feſtgeſetzt. Der Gouverneur wollte die Ausgrabung und alles, was auf dem engliſchen Gebiet ſtattfinden ſollte, übernehmen. Ich für meinen Theil ordnete die von unſerer Schiffsabtheilung am 15 und 16 October zu erweiſenden Ehrenbezeugungen an. Die franzöſiſchen Handelsſchiffe Bonne-Aimé und Indien ſchloſſen ſich uns mit Eifer an. Die Operation ward am 15 um Mitternacht in Gegenwart der franzöſiſchen und engliſchen Commiſſarien begonnen. Da Hr. v. Chabot der Regierung einen umſtändlichen Bericht darüber erſtattet, ſo beſchränke ich mich auf die Bemerkung, daß um 10 Uhr Morgens der Sarg in dem Grabe entblößt ſtand. Nachdem man ihn unverſehrt herausgezogen, ſchritt man zu ſeiner Eröffnung. Der Leichnam ward in einem Zuſtand unverhoffter Erhaltung gefunden. In dieſem feierlichen Augenblick, bei dem Anblick der ſo erkennbaren Reſte deſſen, der ſo viel für den Ruhm Frankreichs gethan, durchdrang Alle tiefe Rührung. Um halb 4 Uhr verkündigte der Kanonendonner auf der Rhede, daß der Trauerzug nach James Town unterwegs ſey. Die Truppen der Miliz und der Beſatzung zogen dem mit dem Sargtuch bedeckten Trauerwagen voran. Die Enden des Tuchs wurden von den Generalen Bertrand und Gourgaud und von den HH. v. Lascaſes und Marchand gehalten; die Behörden und die Einwohner folgten in Maſſe. Auf der Rhede ward das Geſchütz der Fregatte von den Forts beantwortet, die von Minute zu Minute feuerten. Die Raaen und Maſten waren mit Trauerflaggen behängt; die fremden Schiffe hatten ſich dieſer Trauerbezeugung beigeſellt. Beim Eintreffen des Zugs auf dem Kai bildeten die engliſchen Truppen Spalier, und der Trauerwagen fuhr nun langſam an das Geſtade. Am Seeufer, da wo die engliſchen Reihen aufhörten, hatte ich die Officiere der franzöſiſchen Schiffsabtheilung um mich verſammelt. Wir alle erwarteten in großem Traueraufzug mit entblößtem Haupte die Annäherung des Sarges. Er hielt 20 Schritte von uns, und der Generalgouverneur trat nun zu mir und überlieferte mir, im Namen ſeiner Regierung, die Reſte des Kaiſers Napoleon. Gleich darauf wurde der Sarg in die zu ſeiner Aufnahme hergerichtete Schaluppe der Fregatte herabgeſenkt, und hier war wieder die Rührung tief und durchdringend. Der Wunſch des ſterbenden Kaiſers fing an ſich zu erfüllen; ſeine Aſche ruhte unter der Nationalfahne. In dieſem Augenblick ward jedes Zeichen der Trauer entfernt; dieſelben Ehrenbezeugungen, die der Kaiſer bei ſeinen Lebzeiten erhalten haben würde, wurden ſeinen ſterblichen Ueberreſten erwieſen, und inmitten der Salven der flaggenden Schiffe mit ihrer auf den R aen aufgeſtellten Mannſchaft fuhr jetzt die Schaluppe, von den Booten aller Schiffe begleitet, langſam der Fregatte zu. An Bord angelangt, ward der Sarg zwiſchen zwei Reihen von Officieren unter dem Gewehr empfangen und nach dem zu einer Chapelle ardente eingerichteten Hintercaſtell gebracht. Ihrer Vorſchrift gemäß erwies eine Wache von 60 Mann unter dem Befehle des älteſten Fregattenlieutenants die militäriſchen Ehren. Obgleich es ſchon ſpät war, ward doch die Abſolution geſprochen. Der Körper blieb ſonach die ganze Nacht ausgeſtellt. Der Caplan und ein Officier wachten bei ihm. Am 16 um 10 Uhr Vormittags verſammelten ſich die Officiere und die Mannſchaft der franzöſiſchen Kriegs- und Handelsſchiffe an Bord der Fregatte, wo ein feierliches Amt gehalten wurde. Man ſenkte dann den Körper in das Zwiſchendeck, wo eine Chapelle ardente zu deſſen Empfang hergerichtet war. Am Mittag war Alles geendigt, und die Fregatte zur Abfahrt bereit. Da aber die Abfaſſung der Protokolle zwei Tage erforderte, ſo konnte die Belle Poule und die Favorite erſt am 18 Morgens die Fahrt beginnen. Der zugleich abgegangene Oreſte begab ſich nach ſeiner Beſtimmung. Nach einer glücklichen und leichten Rückfahrt gehe ich ſo eben, 5 Uhr Morgens, auf der Rhede von Cherbourg vor Anker. Genehmigen Sie, Admiral ꝛc. (Unterz.) Der Capitän der Belle Poule, F. d'Orleans.

Die Trauerceremonie für Napoleon iſt auf den 10 Dec. feſtgeſetzt. Man hat befohlen, alle Vorbereitungen zu beeilen.

Die Journale melden den in den letzten Tagen erfolgten Tod dreier Pairs von Frankreich: des als Diplomat, Reiſender und Alterthumsforſcher bekannten Grafen v. Choiſeul-Gouffier, des Generallieutenants Grafen Becker, und des Generallieutenants Grafen Braver; dann des Marquis v. Saſſenay, des Vicomte v. Bonald und der Gräfinnen v. Jouffroy-Grammont und d'Orſeuille.

Schluß der Deputirtenkammerſitzung vom 30 Nov.

Hr. v. Tocqueville fuhr fort: „Es gibt in Frankreich eine Faction, welche nicht nur die Feindin der gegenwärtigen Ordnung, ſondern der allgemeinen Ordnung überhaupt iſt. Ich kenne dieſe Faction, und eben weil ich ſie kenne, will ich ihr die Larve des Patriotismus nicht laſſen, ich will daß ihr ſcheußliches Geſicht darunter hervortrete und daß die wahre politiſche Geſellſchaft ihre Stelle einnehme. Aber glauben Sie, daß man freie Völker regieren kann, wenn man all' ihre Leidenſchaften niederdrückt oder abſtumpft. Ich bin vom Gegentheil überzeugt. Ich glaube, daß es bei einem Volk wie dem unſrigen nur ein Mittel gibt, die ſchlimmen Leidenſchaften zu dämpfen: ſie den edlen Leidenſchaften beizugeſellen. Aber zu gleicher Zeit gegen den patriotiſchen und den revolutionären Geiſt ankämpfen zu wollen, dieß iſt für die Kräfte eines einzigen Mannes zu viel. Hr. Guizot ſagte, er wolle dem revolutionären Geiſt die Stirne bieten; ich gebe ihm Recht. Auch ich glaube, daß man in dieſem Lande keine neuen Revolutionen mehr entſtehen laſſen darf; aber ſind die Mittel, die Sie ergreifen, auch die geeignetſten, Revolutionen zu verhindern? Wiſſen Sie auch, was den Stolz dieſes Volks ausmacht? Es ſind die Siege, die Triumphe, welche Frankreich ſeit zwei Jahrhunderten erkämpft hat. So manches Band liegt zerriſſen auf dem Boden unſers Vaterlandes; aber eines beſteht noch: der Stolz des Namens, den wir führen. Es iſt vielleicht das einziges Gefühl, das dieſe große Geſellſchaft noch zuſammenhält. Verletzt es nicht; es iſt ſtärker als ihr. Ihr könnt dieſes Gefühl zwar einſchüchtern, es zum Schweigen bringen, indem ihr die materiellen Intereſſen gegen daſſelbe aufhetzt. Aber es wird dieſen Stein, unter dem ihr es begraben wollt, erheben und euch damit zerſchmettern. Wollte Gott, daß es euch allein zerſchmetterte. (Beifall links.) Ihr wollt Revolutionen verhindern und thut wohl daran, aber ſucht nicht in dieſem Lande Gedanken zu erwecken, die am geeignetſten ſind, Revolutionen zu erzeugen. Laſſet den Gedanken in Frankreich nicht aufkommen, daß es der Regierung dieſes Landes ſchwer ſey, Krieg zu führen; eine Regierung, die keinen Krieg führen könnte, wäre eine verwerfliche Regierung. (Hört! hört!) Die extremen Parteien ſagen, es gebe im Lande zwei verſchiedene Intereſſen: ein Intereſſe der Regierung, welche des Friedens bedürfe, und ein nationales Intereſſe, welches den Krieg wünſchen könne. Wenn

ein ſolcher Gedanke ſich jedem Land mittheilen würde, ſawürde die Revolutian nicht nur wahrſcheinlich, ſondern gewiß. (Murren.) Ermuntern Sie dieſen Gedanken nicht. Ich faſſe meine Rede nochmals mit ein paar Worten zuſammen. Zwei Wege, ſcheint mir, können Frankreich zu Revolutionen führen. Der erſte dieſer Wege wäre ein gewaltſamer, ungerechter, revolutionärer Krieg. Es gibt aber noch einen andern Weg. Es iſt derſelbe, den der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ſelbſt bezeichnete, als er in den Reihen der Coalition gegen das Molé'ſche Cabinet kämpfte: ein Friede ohne Ruhm!"

Hr. v. Jouffroy falgte auf der Rednerbühne. Er war bekanntlich der Berichterſtatter des vom Miniſterium des 12 Mai vorgelegten Geſetzesentwurfs, den Credit von 10 Millionen zur Verſtärkung der Flotte in der Levante betreffend. Damals, ſagte Hr. Jouffroy, ſey keineswegs die Rede geweſen, wie Hr. Thiers jetzt behaupte, daß Frankreich in der orientaliſchen Frage nur ein einziges wichtiges Intereſſe habe: das ägyptiſche. Das Intereſſe Frankreichs dort ſey rein negativer Art geweſen, nämlich bloß zu verhindern, daß Rußland nicht in Konſtantinopel, England nicht in Aegypten allzu großen Einfluß gewänne. Frankreich habe dieſen doppelten Zweck nicht erreicht und in der orientaliſchen Geſchichte eine große Schlappe erlitten. Dieß müſſe man offen geſtehen, denn es ſey gar keine Schande, zuweilen betrogen zu werden. „England, fuhr der Redner fort, England allein hat in dieſer Frage triumphirt; von ihm iſt jetzt der Paſcha von Aegypten abhängig. Rußland dagegen hat ſeine Vortheile verloren, denn es verrechnete ſich in ſeinen Planen. Es dachte gleich uns, daß die Mittel Englands, gegen Syrien und Aegypten zu agiren, unzureichend ſeyn würden. Es glaubte, man werde im Frühjahre ſeiner Unterſtützung gegen Mehemed Ali nöthig haben und es herbeirufen, um in Kleinaſien zu operiren. Der ſchwache Widerſtand Ibrahims machte dieſe Berechnungen zu nichte und Rußland ſieht ſich jetzt getäuſcht. Wäre der entgegengeſetzte Fall eingetreten, hätte Rußland, van ſeinem Recht Gebrauch machend, im künftigen Frühjahr intervenirt, ſo würde England, das die ruſſiſche Intervention fürchtet, wahrſcheinlich Frankreichs Intervention nachgeſucht haben. Die Allianz der vier Mächte läßt unſerer Politik, wenn ſie klug geleitet wird, doch ſo manche Ausſichten, welche unſere iſolirte Stellung viel weniger ſchlimm machen, als man glaubt. Englands größtes Intereſſe erheiſcht, Rußlands wachſender Macht überall das Gegengewicht zu halten, und dieß kann es nicht thun ohne Frankreich. Die Ereigniſſe können der Politik Lord Palmerſtons ſcheinbare Triumphe verleihen, aber immerhin bleibt es wahr: England kann gegen Rußlend nichts unternehmen, ohne uns. Auf der andern Seite hat auch Rußland unſerer Allianz gegen England nöthig, denn ohne uns kann es nichts thun gegen dieſe Macht. Da unſer Bündniß mit England gebrochen iſt, ſteht es uns völlig frei, uns zu verbünden mit wem wir wollen." Hr. Jouffroy billigte zwar den Geiſt der Adreſſe, wünſchte aber doch einfachere Worte über die orientaliſche Angelegenheit.

Nach Hrn. Jauffroy ſprachen noch Hr. Ducos gegen, Hr. Bugeaud für den Adreßentwurf trotz der Zeichen der Ungeduld vieler Deputirten, welche dieſer langen Diſcuſſian nachgerade müde zu werden anfangen. Hr. Ducos meinte, England habe das Bündniß mit Frankreich gebrochen aus Eiferſucht über deſſen wachſende Macht, über die Zunahme ſeines Handels und ſeiner Flotte. Die übrigen Mächte hätten bloß aus Haß gegen die franzöſiſche Revolutian England ſich angeſchloſſen. Nachdem man durch den Vertrag vom 15 Julius Frankreich den Handſchuh hingewarfen, ſey es eine Schwäche von ihm, wenn es ihn nicht aufhebe. Dagegen glaubte General Bugeaud, Frankreich habe durchaus keinen Grund zu einem Kriege, denn es ſey auf keinerlei Weiſe beleidigt worden, wie er aus den der Commiſſion vorgelegten Documenten ſich überzeugt habe. Auch er ſey anfangs, ſa lange er über die Lage der Dinge nur durch die Jaurnale belehrt worden, der Meinung geweſen, daß man Krieg führen müſſe. Zu dieſem Zweck habe er zwei Briefe an Mitglieder des varhergehenden Cabinets geſchrieben und ihnen ſeine Feldzugsplane mitgetheilt. Jetzt hätten ſich ſeine Anſichten völlig geändert. General Bugeaud eiferte wie gewöhnlich gegen die Factianen, welche den Ausbruch des Krieges zu einer Inſurrection benützen wollten. Das Beſtehen dieſer Factionen, ſagte er, erſchwere den Krieg ſehr, da man genöthigt würde, 50 bis 60,000 Mann allein zur Bändigung der Anarchiſten zu verwenden. Es ſey eine ganz falſche Anſicht, wenn man glaube, durch den Terrorismus ließen ſich Armeen ſchaffen und Schlachten gewinnen. Nicht der Schrecken habe Frankreich im Jahr 1792 gerettet, ſondern der mangelhafte Zuſtand der feindlichen Heere (der jetzt nicht mehr exiſtire) und der ſchlechte Feldzugsplan der Alliirten. Wenn die Feinde damals mit 100,000 Mann gegen Paris vorgerückt wären, ſtatt die kleinen Feſtungen der Gränze zu belageen, ſo wäre die Republik trotz des Wüthens eines Danton unterlegen. (Zur Ordnung!) Es ſey gut, dieß jenen Leuten zu ſagen, die da glaubten, man dürfe nur die Marſeillaiſe ſingen, um die Armeen Europa's zu vernichten.

Hr. Berryer vertheidigte in der Deputirtenkammerſitzung vom 1 Dec. die Politik des Thiers'ſchen Miniſteriums. Sogar die Zurückberufung der Flotte hält er für eine kluge Maaßregel, weil ihre Anweſenheit in den Gewäſſern Syriens unverzüglich den Krieg hervorgerufen haben würde, zu welchem Frankeeich noch nicht gerüſtet geweſen. Aber einen ungeheuern Fehler habe Hr. Thiers begangen, daß er nicht gleich nach dem Londoner Vertrag die Kammern einberufen habe. Dieſe müeden ihm damals ihre Unterſtützung nicht verſagt haben, und die Urſachen ſeiner Schwache (Anſpielung auf die Krone) wären dadurch beſeitigt worden. Die Rechte Frankreichs, meint der Redner, ſeyen allerdings durch jenen Vertrag tief gekränkt worden, und wenn die Kammer als Urſache zu einem Krieg bezeichne: „wenn Frankreichs Rechte verkannt würden", ſo müſſe man jetzt ſchon auf der Stelle Krieg führen. Hr. v. Lamartine, welcher nach Hrn. Berryer als Redner auftrat, findet in dem Verfahren der Mächte durchaus keine Beleidigung gegen Frankreich. Wenn die engliſche Allianz aufgehört, ſo liege die Schuld eben ſo ſehr an Feankreich als an England. Grund zu einem Kriege ſey durchaus nicht vorhanden; die Mächte hatten große Mäßigung gezeigt, und trotz der Rüſtungen Frankreichs keine kriegeriſchen Gegenmeaßregeln getroffen. Der Redner greift heftig die anarchiſche Preſſe an, welche unaufhörlich die Leidenſchaften aufzuſtacheln ſuche. Das Wüthen der Parteien in Frankreich verleide den fremden Völkern alle Luſt nach den freien Inſtitutionen Frankreichs. Er gebe dieſe gefährlichſten Feinde dee Freiheit der öffentlichen Verwünſchung preis. Der Redner ſchließt mit einem glänzenden Lob der Männer dee jetzigen Verwaltung, in deren Händen die Ehre Frankreichs ſicher verwahrt liege. (Wir müſſen uns für heute wegen Mangels an Raum auf dieſe kurze Andeutung des Inhalts beider Reden beſchränken.)

* In der neueſten Deputirtenkammerſitzung (2 Dec.) ſprach zuerſt Hr. v. Rémuſat zur Vertheidigung des Thiers'ſchen Cabinets, deſſen Mitglied er geweſen. Er ſagte, Frankreich habe in der arientaliſchen Frage neben dem allgemeinen Intereſſe ein beſonderes wichtiges Intereſſe in

Digitized by Google

Syrien und Aegypten zu wahren gehabt. Aegypten, ohne eben von Frankreich abhängig zu ſeyn, ſey dem Impuls Frankreichs ſeit langer Zeit ſchon gefolgt. Die ägyptiſche Civiliſation ſey ganz ein Werk Frankreichs geweſen. Frankreich habe dort den entſchiedenſten Einfluß beſeſſen. Dieſes große, unermeßliche Intereſſe habe das Cabinet vom 1 März vertheidigen wollen. Nach Hrn. v. Rémuſat betrat Hr. Garnier-Pagès die Tribune. Seine Rede war bei Abgang der Poſt noch nicht zu Ende.

(National.) Niemand will mehr etwas von der Adreſſe des Hrn. Dupin hören; die Amendements kommen von allen Seiten ein. Schon ſind neun vorgeſchlagen und vertheilt; ſie ſind von den HH. Hervé, Dejean, Legrand, Golbery und Lacroſſe, v. Hunolſtein und Mermilliod, v. Carné, Guſtav v. Beaumont, Dubois, Piſeatory. Das Amendement des letztern iſt ein ganz neuer Entwurf. Gewiß werden noch andere Amendements kommen, und die Kammer könnte nichts Beſſeres thun, als den Rath des Hrn. Berryer befolgen und der Commiſſion ihren Adreßentwurf zur Umarbeitung zurückſchicken.

Die Revue de Paris bemerkt über die Kammerverhandlungen: „Welches Schauſpiel geben wir Europa! Hr. Thiers hat Frankreich acht Monate lang dem Ausland gegenüber repräſentirt; durch die Angriffe, die man jetzt in der Kammer gegen ihn richtet, klagen wir ſelbſt uns an, verleumden wir uns ſelbſt. Wahrlich, eine würdige, edle Rache für die Schlappe, die wir erlitten! Die Fremden ſehen mit Erſtaunen, mit Schadenfreude, daß ein Unglück uns entzweit, ſtatt uns zu vereinen. Frankreich ſteht in Europa iſolirt da, und dennoch wühlt es in ſeinen eigenen Eingeweiden, wirft ſeine beſten Stützen nieder, und zerſtört ſeine eigenen Hoffnungen. Man müht ſich ab, unſere Nachbarn glauben zu machen, daß ſie es mit mehreren verſchiedenen Frankenreichen zu thun haben: mit dem Frankreich vom 1 März, dem Frankreich vom 12 Mai, dem Frankreich vom 29 Oct. Nicht ſo benehmen ſich die andern Völker. In England fallen Miniſterien auch, aber man achtet in den gefallenen das Vertrauen und die Gewalt, die ihnen die Nation übertragen hatte. Unſer Land nützt ſeine Kräfte in endloſen innern Kämpfen ab, und es gibt ſo manche Leute, welche ein öffentliches Unglück zum Verderben eines Mannes, der ſie genirt, zu benützen ſuchen. Der große Tag der parlamentariſchen Debatten und das glänzende Wort des Hrn. Thiers haben mit Leichtigkeit die Anklagen und Verleumdungen niedergeſchlagen. Die Discuſſion hat den berühmten Redner gerechtfertigt, es mußte ſo kommen; wer aber wird jetzt Frankreich rechtfertigen?"

Der Miniſter des Innern, Hr. Duchatel, hat am 1 Dec. an den König berichtet, daß die Nationalgarde von Carcaſſonne ein großes Skandal gegeben habe. In den Compagnien ſey die Wahl der Officiere, Unterofficiere und Delegirten, in Abweſenheit der guten Bürger, deren Gleichgültigkeit ſehr zu bedauern ſey, von einer ſo ſchwachen Majorität geweſen, daß Compagnien von 120 bis 160 Nationalgardiſten alle ihre Wahlen mit einem Maximum von 12 Votanten vollbracht hätten; es habe ſogar ſolche gegeben, welche nur 4 Votanten gehabt hätten. Die ſolchergeſtalt gewählten Officiere und Delegirten hätten am 27 Nov. die Wahl des Bataillonschefs vorgenommen. Beim erſten Scrutin ſeyen unter 42 Votanten 32 Stimmen auf den durch den Pairshof verurtheilten Armand Barbès gefallen. Der mit Recht entrüſtete Maire habe ſich geweigert, dieſes Reſultat zu proclamiren und es dem Inhalt des Art. 13 des Geſetzes vom 22 März 1831 gemäß für null und nichtig erklärt. Man ſey dann zu einer neuen Wahl geſchritten; die ſtrafbare Manifeſtation der Officiere und Delegirten ſey aber nun einmal vorhanden; ſie ſey ein Hohn gegen die Juſtiz, gegen die öffentliche Moral und gegen die Geſetze, und müſſe geahndet werden. Er (der Miniſter) ſchlage daher dem König vor, die ungeſäumte Auflöſung der Nationalgarde von Carcaſſonne auszuſprechen. Der König hat hierauf durch Ordonnanz vom 1 Dec. die Nationalgarde von Carcaſſonne aufgelöst.

= Paris, 2 Dec. Sie werden die merkwürdige Rede Berryers leſen, die in die ſchläfrige Verhandlung der Kammeradreſſe wieder einiges Leben gebracht hat. Nur dem außerordentlichen, dem wahren Talente iſt es gegeben, eine ſo tiefe und allgemeine Wirkung auf eine Verſammlung hervorzubringen, die aus den fremdartigſten Elementen zuſammengeſetzt iſt. Während mehrerer Augenblicke war es, als ob alle Meinungsverſchiedenheiten in der Kammer verwiſcht und die Zuhörer eines und desſelben Bekenntniſſes wären, ſo jauchzten ſie, Sieger wie Beſiegte, Majorität wie Minorität, 12 Mai wie 1 März und 29 Oct., dem mächtigen Redner zu, der, Sie wollen es wohl beachten, keiner von all dieſen Partien angehört. Der Adreßentwurf Dupins hat keinen einzigen aufrichtigen Vertheidiger in der ganzen Kammer, ſelbſt die, welche eingeſchrieben waren, um dafür zu ſprechen, haben dagegen geredet, wie Carné und Lamartine, und das Miniſterium wünſcht innerlich nichts mehr, als daß einige von guter Seite kommende Amendements den erſten Entwurf ganz beſeitigen. Nebſt dem großen Talente Berryers muß wohl in dieſem Umſtande die Erklärung des Beifalls geſucht werden, den die Kammer ſeinem Vortrage zollte. Berryer hat mit vielem Nachdruck den Satz verfochten, daß das Miniſterium vom 1 März alsbald nach dem Abſchluſſe des Vertrags vom 15 Jul. die Kammern hätte einberufen ſollen; nur das wäre wahrhaft conſtitutionell geweſen und hätte dem Miniſterium den Beiſtand und die loyale Mitwirkung der Kammer geſichert. Es iſt ſchwer, Nein zu ſagen auf dieſe Behauptung; die Kammer, die eine Zeit lang dem 12 Mai die Majorität gegeben hatte, die nachher dem 1 März ihre Zuſtimmung lieh, und jetzt vom 1 März zum 29 Oct. ſich gewandt hat, warum ſollte ſie nicht im Auguſt genehmigt, gebilligt haben, was ſie im November getadelt und verdammt? — Wir werden alſo ganz nächſtens die große Beerdigungsfeier der kaiſerlichen Ueberreſte haben. Die Regierung trifft Anſtalten, um in den erſten Tagen die Verbringung der Aſche Napoleons nach dem Invalidendom zu bewerkſtelligen. Möge uns dieſe Feier nicht neue Bewegung und Volksunruhen bringen. Die Unzufriedenheit in den untern Volksclaſſen iſt ſo groß, die Ausſichten auf Winter und Frühjahr bei wachſender Theuerung ſo finſter und bedrohlich, daß wir uns einer tiefen Beſorgniß nicht erwehren können. Welches Unglück! in einem Momente beſonders, wo wir ohnehin eines politiſchen und ſocialen Fortſchrittes uns im mindeſten nicht rühmen können.

♂ Paris, 30 Nov. Vor einigen Jahren war die Kammer eine Arena der Scholaſtik, wo um die Frage, ob das Haupt des Staats ein wirklicher Herrſcher, oder nur ein König dem Namen nach, nur ein gemalter König ſeyn ſolle, mit all der Erbitterung geſtritten wurde, zu der die Eitelkeit ſpitzfindiger Sophiſten von je verdammt war; man hätte ſagen können, der Hader der Nominaliſten und Realiſten ſey von neuem angefacht, und nur von dem Gebiete des allgemeinen Denkens auf das der Staatskunſt übertragen. Jetzt iſt die Erörterung eine Art Portfeglio geworden, wodurch die verborgenſten Myſterien der Diplomatie ans Licht gezogen, und dem ſelten billigen, oft blinden, immer rückſichtsloſen Urtheile der unbeiligen Menge preisgegeben werden. Es iſt dieß offenbar eine neue Art, Staatsfragen auf der Rednerbühne zu beleuchten, und ſie kann zur Verſtändigung über das Geſchehene, wie zur Vermel

Digitized by Google

dung künftigen Unheils nur dienlich und nützlich ſeyn. Einige meinen zwar, das Vertrauen des Auslandes zu Frankreich müſſe hierdurch nur noch mehr erſchüttert werden, und die fremden Cabinette würden ſich hüten, da Eröffnungen zu machen, wo ſie keine Verſchwiegenheit zu erwarten hätten. Darauf wird jedoch, wie uns ſcheint, mit Recht erwiedert: Frankreich ſey ein zu bedeutendes Glied der europäiſchen Völkerfamilie, um eine ſolche Rache zu fürchten; man könne wohl den Wunſch haben, ſich von ihm abzuſchließen, dieſen Wunſch jedoch ſchwerlich ausführen, und die Hauptfolge des neuen Verfahrens werde wohl das Beſtreben ſeyn, die diplomatiſchen Mittheilungen ſo einzurichten, daß ſie das Licht einer öffentlichen Unterſuchung nicht ſcheuen dürften. Es iſt eine Manie unſers Jahrhunderts, das Verſchleierte aufzudecken; die Theologie achtet den Vorhang des Heiligthums nicht mehr; die Naturlehre dringt in die verſteckteſten Grotten der Sinnenwelt; warum ſollte die Diplomatie dem Geſetz nicht gehorchen, dem ſonſt Alles unterliegt? Unbeſonnenheit und Hochmuth, Nachläſſigkeit und Irrthum werden allerdings das Opfer ſolcher Enthüllungen, und es iſt keineswegs erbaulich zu ſehen, wie zwei Männer, die ſeit zehn Jahren mit den größten Einfluß auf Frankreichs Geſchicke hatten, durch die Ableſung ihres Brief- und Notenwechſels im offenen Parlament ſich gegenſeitig verkleinern; allein die Wahrheit hat ſo hohen Werth, daß ſie ſelbſt um das Aergerniß nicht zu theuer erkauft iſt. Sieger kann ſich Hr. Guizot nicht wohl nennen laſſen, mit aller Kunſt, aller Würde, aller Beredſamkeit war es ihm doch nicht möglich, die falſche Stellung zu läugnen, die er in London eingenommen; die Geſchichte konnte der berühmte Geſchichtſchreiber nicht vertilgen, und ſelbſt das entſchiedenſte Wohlwollen für den Staatsmann und Denker kann die ungelegene Thatſache nicht in Abrede ſtellen. Dem ſelbſt, was Frankreich ohne Vorwiſſen der andern Mächte am Nil und Bosporus betrieb, ſcheint Guizot nicht fremd geblieben zu ſeyn. „Machen Sie, daß Sie in Konſtantinopel Ihren Zweck erreichen", ſchreibt er dringend dem Präſidenten des 1 März; wem das nicht klar iſt, dem kann man nichts deutlich machen. Minder gerecht ſind die Ausfälle, die deßhalb, daß er nicht alles zu wiſſen Nöthige erfahren, gegen ihn erhoben worden; man ſpricht von bedeutenden Summen, die der doctrinäre Botſchafter auf die Anwerbung verläſſiger Kundſchafter gewendet habe, allein die Geſchäftsleute fremder Mächte bewahren Staatsgeheimniſſe, wie es ſcheint, mit einer Treue und Behutſamkeit der Rede, wovon man ſich in Frankreich keinen Begriff macht. Die Verſchwiegenheit der Conferenz und des engliſchen Miniſterraths iſt wahrlich nicht die Schuld des Hrn. Guizots. Hr. Thiers hat die öffentliche Gunſt, die einen Augenblick von ihm gewichen war, durch ſeine Kunſtſtücke von neuem ſich erobert. Allerdings begreiſt man, welchen Antheil bei dem großen Publicum die Sicherheit, Leichtigkeit und Geiſtesgegenwart erregen, womit der kleine Athlet ſich gegen einen Schwarm von Angreifern wehrt, den ſtarkſten Hieben oft gewandt, entſchlüpft, und dem Gegner faſt tödtliche Streiche beibringt, ſich wohl bückt, doch nie ganz erliegt, und ehe man ſich's verſieht, wieder gerade ſteht. Eben ſo wenig wird man ſich über den Dank und Anklang verwundern, den ſein Zweikampf mit einem ſo entſchiedenen Vorfechter monarchiſcher Ideen, wie Hr. Guizot, und das in keinem Fall ſehr ritterliche, ſehr ehrenhafte Preisgeben einer noch höhergeſtellten Perſon in dem Lager unverſöhnlicher Parteien fanden. Daß aber der politiſche Pöbel, deſſen Geiſt von Constitutionnel und Siecle lebt, dem Napoleon des erſten März die entſetzlichen Täuſchungen über Mehemed Ali's wahre Macht, den anhaltenden Selbſtbetrug über die Abſichten der Verbündeten nach dem Juliusvertrag, und endlich den unglaublichen Plan eines Feldzugs im Frühling bei Nachtigallenſchlag und Raſenduft um des Paſcha's Bart, nachdem Syrien mit all ſeinen Bollwerken preisgegeben worden, als lauter Tugend und Heldenſinn anrechnen kann, dieß liefert nur den Beweis, daß der Menſch ſich am liebſten und blindeſten in den vernarrt, der ihn am unverſchämteſten zum Narren hält. Es hat den Franzoſen an Warnungen über die zerbrechliche Macht ihres ägyptiſchen Schützlings nicht gefehlt; allein ſie fanden ſich meiſt in ernſten Werken größern Umfangs, und Wiſſen aus Büchern ſchöpfen iſt ſo mühſam, Belehrung aber durch die Tagespreſſe ſo bequem; Länderkunde und Weltgeſchichte, Phyſik und Metaphyſik, Ethik und Aeſthetik, das Alles gibt ein Journal. Darum haben die Journale auch kanoniſches Anſehen in Frankreich, und wer an nichts mehr glaubt, der glaubt an ſein Journal. So kam es, daß man jetzt die Franzoſen, abgeſehen von ihrer beſſern Natur, von ihren vielen Eigenſchaften, wodurch ſie die Aufmerkſamkeit und Theilnahme der Welt verdienen, das Volk des Wahnes nennen kann. Während Hr. Guizot ſchwer verwundet, und Hr. Thiers nur in den Augen des großen Haufens als Triumphator das Schlachtfeld verließ, hat eine genaue Unterſuchung der Sache nach dem Urtheile aller Unparteiiſchen das Cabinet des 12 Mai in das günſtigſte Licht geſtellt. Dieß Miniſterium, das bei ſeinen Lebzeiten ſo unſcheinbar und klein ſich ausnahm, hat in Wirklichkeit ſich klüger als die Klugen bewieſen.

Italien.

† Rom, 27 Nov. Der Geſundheitszuſtand Sr. Heiligkeit iſt fortwährend befriedigend. — Die Curie ſcheint vorerſt von dem frühern Project, nach welchem ſie beabſichtigte, einen eigenen Vicarius apostolicus mit der Miſſion in Norddeutſchland zu beauftragen, abſtehen zu wollen. Außer den dabei zunächſt intereſſirten deutſchen Bundesſtaaten und Dänemark, hat beſonders Preußen im Verein mit Oeſterreich gegen dieſe Neuerung eine abmahnende Note erlaſſen und dagegen angeführt, daß vor allem der jetzige Zeitpunkt, wo von allen Seiten religiöſe Streitigkeiten auftauchen, nicht geeignet dazu ſey. Der für jene Stelle beſtimmte Biſchof Laurent verweilt übrigens noch hier und erwartet eine anderweitige Beſtimmung. Die Reiſe des Prälaten nach Rom iſt beſonders von der belgiſchen Geiſtlichkeit befördert, aber hier gar nicht gerne geſehen worden. Man macht ſich überhaupt in Deutſchland eine ganz falſche Vorſtellung, wenn man glaubt, daß manche Beſtrebungen der belgiſchen Geiſtlichkeit von hier aus unterſtützt und befördert würden. Wir können aus ſicherer Quelle berichten, daß mehrmals von hier aus ſehr entſchieden dagegen gewirkt worden iſt. Die Anſtellung des Hrn. Laurent hat gar nicht mit Vorwiſſen des Staatsſecretariats ſtattgefunden, ſondern iſt ganz allein von dem Præfecten der Congregation der propaganda fide, dem Cardinal Franſoni ausgegangen, von welchem bekanntlich die Miſſionen im Norden reſſortiren. — Bürgermeiſter und Rath von Antwerpen haben der hieſigen päpſtlichen Akademie von S. Luca die auf das Rubensfeſt geſchlagene Medaille überſandt, indem Rubens auch Mitglied jener Akademie war. — Der k. belgiſche Geſandte, Graf d'Oultremont-Warfuſée, iſt geſtern hieher zurückgekehrt.

Deutſchland.

** München, 5 Dec. Dieſen Vormittag war Sitzung des Staatsraths, welchem Se. Maj. der König präſidirte und Se. k. H. der Kronprinz beiwohnte. — Der k. preußiſche Obriſt und Bevollmächtigte v. Radowitz iſt dieſen Nachmittag drei Uhr auf der Eiſenbahn nach Augsburg abgereist. — Das

Digitized by Google

vielbeſprochene Volkslied von Becker: „Sie ſollen ihn nicht haben“ ꝛc. iſt hier ſo eben in der Mey und Widmayer'ſchen Kunſthandlung mit Illuſtrationen von Neureuther erſchienen. Auf die ſinnigſte und geiſtreichſte Weiſe hat der Künſtler die Hauptmotive jeder einzelnen Strophe bildlich dargeſtellt, und dieſe mit einem Schmucke von Arabesken umgeben, welche in ihrer Mitte den Text des Liedes ſelbſt zeigen. — Das Schleimfieber, das länger als ſieben Monate in München geherrſcht und ſo viele Opfer geheiſcht hat, iſt nunmehr nach Verſicherung der Aerzte erloſchen, und unſere Stadt genießt eines trefflichen Geſundheitszuſtandes.

Stuttgart. Der Oberrecrutirungsrath hat eine Verfügung, die Aushebung für das Jahr 1841 betreffend, erlaſſen. Da die Einreihung der Recruten von der Altersclaſſe 1841 früher als gewöhnlich geſchehen ſoll, ſo wird die Berichtigung der Recrutirungsliſten unverzüglich einzuleiten befohlen. Die Ziehung des Looſes wird in ſämmtlichen Oberamtsbezirken am 2 Jan. 1841 vorgenommen. Auch die Muſterung findet ſchon im Laufe des Jannars ſtatt.

= **Leipzig**, 1 Dec. Die Berufung Dahlmanns an die hieſige Univerſität ſcheint ſich nicht ſo unverzüglich realiſiren zu wollen; der Miniſter v. Lindenau, deſſen Stimme in dieſer Angelegenheit durchaus gehört werden ſoll, befindet ſich jetzt als Vorſitzender der Altenburgiſchen Ständeverſammlung in Altenburg; die nicht nur von Gelehrten und Beamten unterzeichneten Petitionen tragen eben durch ihre ſo mannichfachen Unterſchriften einen eigenen Charakter zur Schau, der in dieſer Zeit eben nicht geeignet ſeyn möchte, eine ſchleunige Willfahrung herbeizuführen. Niemand aber wird jene Petitionen in die Kategorie einer politiſchen Demonſtration ſetzen, wozu Dahlmann durchaus keine Veranlaſſung weiter geben kann, da er ſeiner ganzen Richtung nach mehr conſervativ als liberal heißen muß, was freilich die meiſten ſeiner Verehrer und Anhänger nicht wiſſen. — Die von Bayern erfolgte Zurücknahme der Conceſſion zur Anlegung einer Eiſenbahn von Nürnberg bis Hof erregt hier unter dem mercantiliſchen Publicum große Senſation; der Bahn von Halle durch Thüringen bis Kaſſel, von der eine Nordſüdbahn nach Bayern abginge, ſcheint nun nichts mehr entgegenzuſtehen, daß aber Leipzig den Verluſt der directen Verbindung mit Bayern merklich empfinden wird, iſt unbezweifelbar. Die Verbindung mit Oeſterreich kann uns nicht genommen werden, aber der Plan, von Berlin direct nach Hamburg eine Eiſenbahn zu legen, iſt abermals den ſächſiſchen Intereſſen entgegen. — Die diesjährigen muſikaliſchen Genüſſe haben in der Anweſenheit Ole Bulls einen Glanzpunkt erlangt.

* **Dresden**, 1 Dec. Unſer Kunſtverein hat gegenwärtig eine Anzahl Oelgemälde und Farbenſkizzen, Landſchaftsbilder aus Chile ausgeſtellt, die mit vielem Intereſſe betrachtet werden. Der Künſtler, Hr. Krauſe aus Rußland, iſt zur Zeit ſelbſt hier, und war, wie es heißt, ein Reiſegefährte des talentreichen Rugendas durch das ſüdliche Amerika, wohin er ſpäter auch wieder zurückkehren will. — Beckers Rheinlied fährt fort, mannichfache Aeußerungen des Patriotismus zu vermitteln. Charakteriſtiſch iſt es wohl, daß man bisher gerade ſo viele Compoſitionen dieſes Liedes gezählt haben will, als in Deutſchland Bundesſtaaten ſind. In Berlin hat man verſucht, den Text dem alten Deſſauer Marſche unterzulegen. — Geſtern Abend ſtarb an einem nervöſen Fieber einer der geachtetſten und geliebteſten Officiere des ſächſiſchen Heeres, der Obriſtlieutenant und Flügeladjutant des Königs, v. Goldacker, im kräftigſten Mannesalter. Man bedauert auch im Publicum dieſen Verluſt allgemein. Hr. v. Goldacker hatte ſich in ſeiner frühern Stellung als Bataillonschef bei der in Leipzig garniſonirenden leichten Infanterie, wo er zugleich Commandant der daſigen Communalgarde war, in hohem Grade populär gemacht. Er war derſelbe Officier, der im vergangenen Sommer ſächſiſcherſeits den Kriegsübungen der ſüddeutſchen Heeresabtheilungen beiwohnte.

Preußen.

φ **Berlin**, 29 Nov. Dem vorgeſtern hier angekommenen König von Holland ſtattete unſer König mit der Königin ſogleich einen Beſuch ab. — Der ruſſiſche Feldmarſchall außer Dienſten, Fürſt Wittgenſtein-Berleburg, wird, da er große Beſitzungen in Preußen hat, ſich in unſerer Reſidenz niederlaſſen. — Der als Schriftſteller bekannte Inquiſitoriatsdirector Temme wird eine Criminalzeitung herausgeben, für welche ihm unſere verſchiedenen Gerichtshöfe Beiträge zugeſichert haben. — Der Fürſt von Lippe-Bückeburg befindet ſich jetzt hier. Er wird mit ſeinem Gebiete dem Zollverbande beitreten. — Für die Ueberſchwemmten im ſüdlichen Frankreich werden hier auch Beiträge geſammelt. — Das Auditorium des Profeſſors Stahl iſt jetzt ruhiger geworden, derſelbe hat ſich in ſeinen Ankämpfungen gegen Hegel etwas gemäßigt, da dieſelben tumultuariſche Aufregungen unter den Zuhörern erzeugten.

Oeſterreich.

* **Wien**, 2 Dec. Se. Maj. der Kaiſer haben das durch den Tod des Feldmarſchall-Lieutenants, Grafen v. Noſtitz, erledigte Chevaulegersregiment Nr. 7 dem Feldmarſchall-Lieutenant, Freiherrn v. Kreß, zu verleihen geruht. — Der mit einer Sendung an die ſüddeutſchen Höfe beauftragte k. k. General, Freiherr v. Heß, hat Wien noch nicht verlaſſen, ſondern wird erſt in einigen Tagen von hier abgehen. — Der k. ſächſiſche Geſandte dahier, Baron v. Uechtritz, deſſen bedenkliches Erkranken ich Ihnen vor einiger Zeit meldete, iſt bereits wieder auf dem Wege der Geneſung; auch der ſchwerkranke türkiſche Geſchäftsträger v. Maurojeny ſoll ſich beſſer befinden. — Die vielverbreitete Sage von einem zwiſchen Frankreich und dem Königreich beider Sicilien abgeſchloſſenen Allianzvertrag wird nun durch neue aus ſehr glaubwürdiger Quelle ſtammende Berichte aus Neapel für völlig unwahr erklärt.

Griechenland.

Die Wiener Zeitung ſchreibt: „Nach einem am 25 Nov. zu Trieſt angekommenen Schreiben aus Athen vom 16 Nov. hatte ſich ein, ehemals bei der Gendarmerie angeſtellter, griechiſcher Officier, Namens Caranga (früher wurde er Valencias genannt), mit 250 Palikaren über die Gränze bei Zeituni mit bewaffneter Hand nach Theſſalien begeben, um dort einen Aufſtand gegen den Sultan zu erregen. Sobald die griechiſche Regierung dieſen frevelhaften Verſuch vernahm, benachrichtigte ſie die türkiſchen Gränzbehörden und traf alle Anſtalten, um die griechiſche Bevölkerung zu warnen, ſich nicht in ein ſolches Complot einzulaſſen. Es ſcheint ein weit verzweigter Plan obzuwalten, die Pforte in Epirus, Bosnien und Albanien zu beſchäftigen, und ſo eine Diverſion zu Gunſten des Mehemed Ali vorzubereiten. Allein, ſo wie in Epirus und Albanien, wird auch obiger Verſuch zum Verderben der Palikaren ausſchlagen. Die letzten Berichte aus Salonich meldeten bereits, daß in Volo mehrere Verdächtige feſtgenommen wurden, und daß man der Verbindung auf der Spur war.“

Türkei.

✡ **Konſtantinopel**, 18 Nov. Das türkiſche Dampfboot Tahiri Bahri, das am 6 Nov. von St. Jean d'Acre abgegangen iſt, bringt uns folgende neueſte Nachrichten: An jenem Tage fand in der Feſtung eine fürchterliche Pulvererploſion ſtatt, die gegen 200

Digitized by Google

Alliirten das Leben koſtete. Während man nämlich den durch die erſte Exploſion am 3 Nov. verurſachten Schutt aufräumte, ſtieß man auf eine große von den Trümmern bedeckte Quantitat Pulver, die ſich durch das noch in der Aſche glimmende Feuer entzündete. Das Gerücht geht, daß der Erzherzog Friedrich und Obriſt Smith bei dieſer Gelegenheit verwundet worden ſeyen, was ich jedoch durchaus nicht verbürgen will. Machmud Bey, der Commandant der Feſtung, der nicht bei ihrer Einnahme gefangen worden, ſondern in die Gebirge entflohen war, um ſich mit Ibrahim Paſcha zu vereinigen, wurde auf den Bergen mit 14 ſchwer mit Geld beladenen Maulthieren von den Druſen erreicht und in die Feſtung zurückgebracht. Mehemed Ali ſchickt große Truppentransporte, Regimenter, die aus Mocca und den heiligen Städten in Aegypten ankamen, nach Syrien. — Am 11 und 12 Nov. verkündete der Donner der Kanonen fünfmal des Tages, jedesmal zur Zeit der durch den Koran vorgeſchriebenen Gebete, der Hauptſtadt die Einnahme von St. Jean d'Acre. Abends wurde die Stadt erleuchtet. Auf dem Seraskierate herrſcht, troß des Ramadan, große Thätigkeit, um ſo ſchnell als möglich Truppen nach Syrien zu ſenden. Acht vollzählige Bataillone Infanterie und zwei Cavallerieregimenter ſtehen zur Einſchiffung bereit. Vergangene Woche iſt von hier der Befehl zur Rückberufung des engliſchen Obriſten Sir Charles Smith nach Syrien abgegangen. Dem Befehle iſt ſeine Beförderung zum General beigefügt. Dem General Jochmus (einem Deutſchen) wurde das Obercommando über die türkiſchen Truppen übertragen und ihm der Obriſtlieutenant Mitchels beigegeben. Auch ſpricht man von der Zurückberufung des Seraskiers Izzet Mehmed Paſcha nach dem Bairam, da er zu einem ſo hohen Poſten nicht die nöthigen Fähigkeiten beſitze. Walker-Bey, Commandant der türkiſchen Flottille iſt hier angekommen, um dem Sultan die Fahne von Acre zu übergeben. Auch erwartet man die ganze türkiſche Flottille hier, wo ſie überwintern wird. Sie wird den Reſt der Gefangenen von Acre hierherbringen. Als Grund ihrer Rückberufung führt man an, daß ſie jetzt nicht mehr an der ſyriſchen Küſte nothwendig ſey und daß die Schiffe großen Schaden gelitten hatten, ſo daß ſie im Arſenale reparirt werden müßten. — In der Nacht vom 14 Nov. brach in Therapia eine große Feuersbrunſt aus, die faſt das ganze fränkiſche Quartier in Aſche legte. Bei 50 Häuſer wurden ein Raub der Flammen. — Der Commandant einer türkiſchen Fregatte, welche tauſend ägyptiſche Gefangene hieher brachte, hat, an Trinkwaſſer Mangel leidend, dieſelben gezwungen, während zehn Tagen Seewaſſer zu trinken. Schon unterwegs ſtarben gegen hundert von ihnen. In Konſtantinopel mußte über die Hälfte in die Hoſpitäler gebracht werden, wo deren täglich einige an der blutigen Ruhr zu Grunde gehen. Der Commandant wurde durch ein Kriegsgericht zur lebenslänglichen Galeerenſtrafe verurtheilt. — Geſtern marſchirten etwa 1200 ägyptiſche Gefangene, mit der Muſik eines hieſigen Garderegiments an der Spitze von Konſtantinopel nach der Caſerne von Pera. Die Gemeinen waren ohne Waffen, ihre Officiere aber hatten den Säbel an der Seite. Die meiſten waren kräftige Mannesgeſtalten, die bei ihrer großen Mäßigkeit und bei einem an Strapazen gewöhnten Körper unter guter Leitung keine ſchlechten Soldaten ſeyn müſſen. Dieß iſt der erſte Feldzug gegen Mehemed Ali, in welchem wir Gefangene in der Hauptſtadt ſehen. Zwar ſprachen die Journale des Gouvernements auch früher immer von vielen Gefangenen; allein wir hatten deren nie zu Geſicht bekommen.

△ **Konſtantinopel**, 18 Nov. Handelsbriefe aus Syrien beſagen, daß in Acre eine von den Aegyptiern angelegte Mine einige Tage nach der Einnahme jener Stadt in die Luft ging, wobei gegen 300 Menſchen zu Grunde gegangen ſeyen. Darunter ſollen ſich viele Engländer, namentlich zwei Fregattencapitäne, befinden. — So eben iſt die Nachricht von der Eroberung Antakiahs eingegangen. Sie geſchah durch die Truppen der ſyriſchen Expedition und nicht, wie man hier erwartete, durch die Armee des Taurus. Antakiah (Antiochia Epidaphnes, die alte Reſidenz der Seleukiden) liegt ungefähr fünf Stunden von der Küſte des eigentlichen Syriens entfernt, und etwa 17 Stunden von Haleb. — Haleb (Aleppo) mit ſeinen 100,000 Einwohnern ſoll in der größten Gährung ſeyn, und man erwartete von Stund zu Stund eine Empörung gegen die ägyptiſchen Autoritäten. — Iſt Haleb beſetzt, ſo wird es leicht ſeyn an den Euphrat ein Corps zu detaſchiren, wodurch alle ägyptiſchen Poſten im Taurus und in dem Diſtrict von Orfa abgeſchnitten wären, die dann durch Hunger ſich gezwungen ſehen dürften, die Waffen zu ſtrecken. In Antakiah hat man große Vorräthe von Tuch, Reis und Gerſte erbeutet.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 30 Nov. Conſols 90$\frac{1}{8}$.

Paris, 2 Dec. Conſol. 5proc. 110, 80; 3proc. 78, 90; Bankactien 3280; belg. Bank 925; neap. Fonds 103, 75; ſpan. act. 23$\frac{3}{4}$; St. Germ. E. B. 625; Verſailler rechte 387$\frac{1}{2}$; linke 300; Paris-Orleans 482$\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 243, 75; Coupons Laffitte 1055 und 5145.

† **Straßburg**, Ende November. Der Oelhandel war in den letzten Wochen ſehr belebt. Wie es ſcheint gingen bedeutende Partien nach der Schweiz. Das Repsöl ſtieg ſehr im Preiſe. Folgendes ſind die neueſten Notirungen, 100 Killogramme per Centner: Magſamenöl 128 Fr.; Repsöl 136 Fr.; Leinöl 120 Fr.; gereinigtes Quinquetöl 143 Fr.; Reps, Hectoliter 35 bis 37 Fr. 1839er Jahrgang; Magſamen 28 bis 29 Fr. 1838er Jahrgang.

* **Amſterdam**, 1 Dec. 2$\frac{1}{2}$proc. 50$\frac{11}{16}$; 5proc. 98$\frac{5}{8}$; Kansb. 22$\frac{3}{16}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 87$\frac{7}{8}$; 5proc. öſt. 95; Ard. 22$\frac{3}{8}$; Paſſ. 5$\frac{3}{4}$; Diff. 12$\frac{1}{8}$; 5proc. Met. 104; ruſſ. Cert. 70.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Dec. 5proc. Metall. 105$\frac{1}{2}$; 4proc. 99; 3proc. 79$\frac{1}{4}$; Bankactien 2015; 250fl.-Looſe —; 500fl. 135; Integr. 49$\frac{3}{8}$ à $\frac{5}{16}$; Synd. 4$\frac{1}{2}$proc. 85$\frac{1}{2}$; 3$\frac{1}{2}$proc. 71$\frac{1}{8}$; Ard. 23$\frac{5}{8}$ à $\frac{3}{4}$; portug. 12$\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl. 77$\frac{5}{8}$ Thlr.; Taunusbahn 325 fl.

Hamburg, 1 Dec. Met. 105; Bankactien 1700; Integ. 49; dän. 3proc. 73$\frac{3}{4}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norw. 4proc. 101$\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. 107$\frac{1}{8}$.

Wien, 2 Dec. Metall. 105$\frac{1}{2}$; 4proc. 99$\frac{3}{4}$; 3proc. 80$\frac{1}{4}$; 1834er Looſe 133$\frac{1}{2}$; 1839er Looſe 110$\frac{1}{2}$; Partiale 158; Eſterhazy 46; Bankactien fielen bis auf 1650, blieben zuletzt auf 1666; Nordbahn 89$\frac{1}{4}$; Mailander 98; Raaber 89$\frac{1}{2}$.

Colonialwaaren. Havre, 28 Nov. Seit 14 Tagen iſt im Zuckerhandel fortwährend Stille am Markt. Zur Raffinerie ſind einige 50 Faß zu 67,50 bis 67 Fr. gute 4te Qualität abgegangen. Dieß iſt aber auch alles. Die Preiſe, zu denen der Zucker auf dem Pariſer Markte abgegangen iſt, ſcheint die Verkäufe etwas williger gemacht zu haben, doch ließen ſich nur wenige herbei, zu 67 zu verkaufen. Dieſer Preis iſt um 1 Fr. etwa niedriger, als acht Tage früher. Auch der Handel in Kaffee war bis in die letzten Tage ganz flau, hat ſich aber auf einmal durch Aufträge nach auswärts gehoben; es wurden an Einem Tage 5000 Sack, und im Laufe der ganzen Woche 7000 Sack verkauft, mit einem Aufſchlag von faſt 2$\frac{1}{2}$ C. aufs Pfund. Java iſt durch Zufuhr aus Rotterdam ziemlich viel am Platze, doch haben letztere für den Augenblick aufgehört: Preis 62$\frac{1}{2}$. Haiti 54 bis 55. Der Handel mit Indigo iſt im Vergleich mit England unglaublich gering, und es handelt ſich beim Verkauf immer nur um ein paar Kiſten, indeß halten ſich doch die Preiſe und man bezahlt ſogar um 1,20 mehr als die vorige Woche. Campeſcheholz iſt ziemlich begehrt, 70,000 K. ſpaniſcher Schlag auf dem Schiffe verkauft zu 12,15. 20,000 K. im Magazin 12,50; 27,000 K. Haiti zu 9,80.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Reiſe des Herzogs Paul von Würtemberg in die Goldgebiete.

† **Alexandria**, 3 Jul. Sie werden mein Schreiben aus dem Fazogi erhalten haben. Mein Aufenthalt daſelbſt und in den angränzenden Negerländern währte ungefähr einen Monat, und da die gehörigen Anſtalten getroffen waren, um mit Sicherheit die Goldgebiete zu beſuchen, ſo folgte ich der von Ferrad Bey befehligten Expedition nach Facarno und Sudé, ſüdweſtlich von Kaſſan, einem bisher noch völlig unbekannten Theile des Dar Bertat. Wenn die Reſultate dieſer Expedition nicht ganz den Erwartungen entſprachen, zu denen man ſich berechtigt glaubte, ſo lag der Fehler weder an dem Anführer, noch an dem guten Willen der Truppen, ſondern in der Ueberlegenheit der in Maſſe aufgeſtandenen Neger, ihrer wilden Tapferkeit und in andern Umſtänden, von denen ich in der Folge zu ſprechen mir vorbehalte. Die Gießbäche, welche ſowohl ſüdlich von Singué als weſtlich von Kaſſan in den Toumat münden, enthalten ſehr reiche, goldhaltige Alluvien, und laſſen ſchließen, daß die Gebirge, von welchen ſie herabfließen, das edle Metall in bedeutender Menge, namentlich neſterweiſe, verbergen mögen. Dieß erkannte ich, obgleich im Gebiet der anorganiſchen Naturkunde ein Laie, auf den erſten Blick, und wird von Hrn. Bergrath Rußegger, ſeit meiner Abreiſe von Deutſchland, dem Publicum gewiß ſchon geſagt worden ſeyn. Bisher haben freilich die Goldwäſchereien ſtatt Gewinn nur Verluſt gebracht; doch liegt der Fehler keineswegs an dem geringen Goldgehalt der Bäche. Die Verſuche, welche in meiner Gegenwart mit der Ausbeute des Goldſands des Khor Adi, Faſchangoro, Khor el Bab, Khor Akantoſch, Fadaga u. ſ. w. gemacht wurden, lieferten die nämlichen Ergebniſſe, welche von den HH. Rußegger und Boreani erzielt wurden, wie dieß die Schlichs belegen werden, welche ich bei mir führe.

Einige der von Hrn. Bergrath Rußegger nicht beſuchten Bäche, öſtlich und weſtlich vom Toumat, wie ein Bach bei Kaſſan, deſſen Namen ich nicht erfahren konnte, gaben bei weitem nicht die Reſultate, wie die in Khor Adi. Dagegen ſollen die Gruben, welche die Neger von Facarno und Sudé bebauen, eben ſo reichhaltig ſeyn, als die von Schébél Tul, welchen die Urbewohner den goldhaltigſten Berg im ganzen Bertat oder Kamamil nennen.*) Ich bedaure daher ſehr, daß, nach der Einnahme von Facarno, die kleine ägyptiſch-arabiſche Armee, in deren Mitte ich war, ſich zurückziehen mußte, da ſie den wiederholten kräftigen Angriffen ihrer ſchwarzen Feinde nicht widerſtehen konnte. Mit den Waffen in der Hand iſt es kaum ausführbar, in das Innere der von zahlreichen Negerſtämmen bewohnten Berggruppen, ſüdlich von Beni Schongolo, oder weſtlich von Facarno, z. B. nach der maleriſchen Bergkette zu gelangen, aus welcher die ſpitzen Gipfel der beiden Nadokatberge, wie Zwillinge, hervorragen. Den Hauptzweck der Expedition, den Schébél Tul zu entdecken, konnten wir zu meinem Herzeleid nicht erreichen. Gern hätte ich die großen Beſchwerden und Gefahren dieſes Zugs noch länger ertragen, da die organiſche Natur in dieſem ſchönen Lande alles aufgeboten zu haben ſcheint, um dem afrikaniſchen Continent theilweiſe das zu erſetzen, was ſie ihm in ſeinen unermeßlichen Wüſten entzog. Unſer Vortrab bewegte ſich längs den hoch mit Rohr bewachſenen und von koloſſalen Baumgruppen beſchatteten Ufern des Tumat, die von zahlreichen Rudeln wilder Büffel, großer Antilopen (Antilope Bubalis) und Elephanten belebt wurden, die ſich in der Regenzeit, welche ſchon angefangen hatte, in großer Anzahl in dieſe Gegenden ziehen.

Aber in Aegypten ſcheinen es ſich die daſelbſt wohnenden Europäer zur Aufgabe gemacht zu haben, ſich wechſelsweiſe zu ſchaden und dadurch die beſten Plane des Vicekönigs zum Scheitern zu bringen. So wurden namentlich die Arbeiten des Hrn. Rußegger vor dem Paſcha verdächtig gemacht, als er mit der Ausdauer und den Kräften eines jungen Mannes im vorigen Jahr das Fazogl beſuchte und Mehemedalipolis gründete. Man bezweifelte geradezu, daß das Silbererz, welches Hr. Rußegger im Schebel Szegedi Maſe fand, Silber enthalte. Daſſelbe widerfuhr auch Hrn. Boreani, welcher mit mir von Fazogl nach Kairo zurückkehrte.

Die Rückreiſe ging ziemlich ſchnell von Statten. Von Kartum, woſelbſt ich die Expedition antraf, welche den Bahr el Abiad bis zum vierten Breitengrad unter der Leitung des Selim Kapitana, eines fähigen Officiers der ägyptiſchen Flotte, verfolgt hatte, ſetzte ich meine Reiſe zu Land fort, um die Tempeltrümmer von Naga, Mazaurat (Muſſawarat) und die Pyramidengruppen von Aſſur zu beſichtigen. An vielen Orten fand ich den Namen des erlauchten Reiſenden eingegraben, deſſen geiſtreiche Schriften allgemein bekannt ſind, und welcher einer der ſcharfſinnigeren Beobachter unſerer Zeit iſt, beſonders was den Geiſt und die politiſchen Verhältniſſe des Orients betrifft. Was den Dr. Rüppell betrifft, ſo möge er nun angefochten werden, ſo viel und von woher es auch ſeyn möge, er bleibt dennoch im Felde ſtreng wiſſenſchaftlicher Arbeiten ausgezeichnet correct. Seine aſtronomiſchen Ortsbeſtimmungen ſind mit der größten Pünktlichkeit und mit dem ſorgſamſten Fleiß aufgenommen; als Naturforſcher ſprechen ſeine vortrefflichen Forſchungen für ihn. Mit namenloſem Muth und Ausdauer verfolgte er ſeine weitumfaſſenden Plane, von beinahe jeglichem Schutz entblößt, bloß auf ſich ſelbſt vertrauend.

Was die Karten Afrika's anbelangt, ſo iſt es ſchon ein großes Weedienſt, einzelnen Poſitionen zu berichtigen, ein noch größeres, neue zu beſtimmen. Eine vollſtändige und ganz genaue Aufnahme des Nilgebiets aber nebſt den in dieſen Rieſenſtrom mündenden Nebenflüſſen und der angränzenden Länder nach eigenen Beobachtungen zu entwerfen, iſt nicht die Arbeit eines Menſchenlebens. Dazu werden mannichfache Kräfte verwendet werden müſſen, und nach Hunderten von Jahren wird das Werk noch nicht vollſtändig ſeyn. Dem ſo ungünſtigen Urtheil neuerer Reiſenden gegen die ägyptiſche Regierung und die Perſon Mehemed Ali's kann ich mich nicht anſchließen, beſonders was den Vicekönig perſönlich anbelangt, da er ein aufrichtiger Beſchützer der Wiſſenſchaften und aller gebildeten Reiſenden iſt, ſie mögen einer Nation angehören, welcher ſie wollen.

Die Benennung der Ortſchaften in Nubien und Aegypten iſt ſehr ſchwierig für jeden Reiſenden, welcher nicht vollkommen der arabiſchen und Barabra-Sprache mächtig iſt. Keine mir bekannte Sprache läßt ſich ſo wenig nach dem Gehör auf dem Papier wiedergeben, und die deutſche Zunge iſt der Ausſprache der arabiſchen Sprache und ihrer Dialekte nicht ſehr gewachſen. Dazu wird der Reiſende in keinem Lande mehr belogen, als

*) Großen Reichthum an reguliniſchem Gold beſitzen aber die Länder ſüdlich des 10ten Breitengrades. Dieß beweist die Menge dieſes edlen Metalls, welches durch Tauſch aus jenen Ländern über Kordofan und Sennaar nach Kartum oder über Fadaſſi nach Abyſſinien geht.

Digitized by Google

im Sudan, nirgends ſo ſehr mit Mährchen und falſchen Ortsbeſtimmungen hintergangen.

Auf meinem Rückwege hatte ich für die Wüſtenreiſe Pferde zum Reiten, was mich in den Stand ſetzte, mit mehr Fleiß die Felsarten zu ſammeln, welche dieſer Syrte ein hohes Intereſſe verleihen; ich geſtehe daher mit Vergnügen, daß ich dießmal viel vollſtändigere Beobachtungen machen konnte, als vom Rücken des thurmartigen Kamels, welches mich von aller Verbindung mit der Erdoberfläche abſchnitt. Bergrath Rußegger wird wahrſcheinlich, als Autorität, ſchon die Geognoſie der Wüſte beſchrieben haben. Ich ſammelte übrigens ſo viel, als in meinen Kräften ſtand und meine von Durſt und Hitze abgetriebenen Kamele tragen konnten. Die Früchte dieſer Sammlung können in Europa geordnet werden. In den übrigen Fächern der Naturkunde, in denen ich bewanderter bin, wird man, hoffe ich, mit mir zufrieden ſeyn, da ich die Mittel beſaß, troß der großen Hitze und dem beklagenswerth kurzen Aufenthalt an manchen wichtigen Orten, viele und ſchätzenswerthe Gegenſtände zu ſammeln. *)

Die preußiſchen Oſtprovinzen.

(Beſchluß.)

Von 1790 bis 1806 führten die Weltereigniſſe, zumal die Seekriege, wegen des ſtocken Kornabſatzes und der hohen Getreidepreiſe eine glänzende Periode für die preußiſchen Grundbeſitzer herbei. Das änderte ſich wieder. Die nach dem ſiebenjährigen Krieg in Oſtpreußen, in Weſtpreußen ſeit 1787, zu wohlgemeintem Zweck errichteten Creditinſtitute brachten viel Künſtliches und Verſchrobenes in die grundbeſitzlichen Verhältniſſe, die Güter des Adels wurden Sache der Speculation. Bei der Kataſtrophe von 1806 ſtürzte „das künſtliche Gebäude wie ein Kartenhaus zuſammen,“ Moratorien, Hülfsgelder konnten nicht aushelfen, die Geſetzgebung über die Regulirung und Ablöſung der bäuerlichen Verhältniſſe, über den erleichterten Beſitz und Erwerb des Grundeigenthums, die vielleicht in andern Zeiten dem zerrütteten Gutsbeſitzer wieder aufgeholfen hätte, endlich die Durchführung der Gemeinheitstheilungen und Ablöſungen unter den „an das Unerſchwingliche“ ſtreifenden Koſten beſchleunigten jetzt nur den beklagenswerthen Umſchwung des Beſitzwechſels, der noch nicht beendet iſt, und der den Rittergutsbeſitzer nicht minder als den Bauern betrifft. Vom 1 Januar 1829 bis zum 1 Januar 1832, alſo binnen drei Jahren, iſt im Oberlandgerichtsbezirk Königsberg eine Beſitzveränderung mit 256 Rittergütern vorgegangen, wovon nur 54, alſo kaum zwei Fünftel, durch Erbſchaftsverhältniſſe in andere Hände übergingen, 91 aus freier Hand und 111 sub hasta verkauft worden; in dem halben Jahr vom 1 Januar bis 1 Julius 1831 kamen 50 Rittergüter in andere Hände, wovon nur acht durch Erbgang, 19 durch freiwilligen und 23 durch erzwungenen Verkauf. Damit war natürlich ein ſtarkes Sinken des Grundwerthes verknüpft. Alle dieſe Verhältniſſe mußten auf das nachtheiligſte einwirken und den Nothſtand des Landes vermehren helfen. Ob aber die Gränzſperre nicht auch unter die nachhaltigſten Urſachen der großen, langen Güterkriſe mit anzuführen wäre? Ganz gewiß! Das ſtädtiſche Grundbeſitzthum iſt in einem noch größern Verhältniß geſunken als das ländliche, von Memel bis Danzig und Thorn, in kleinen wie in großen Städten; und man ſieht Häuſer, die noch vor fünfzehn Jahren 20,000 Thaler gekoſtet hatten, jetzt für 5000 Thaler losſchlagen. Sodann hat Königsberg, in deſſen Gerichtsbezirk die größte Beſitzveränderung bei der geringſten Zunahme der Bevölkerung vorgegangen iſt, auch am meiſten durch die Gränzſperre gelitten. Endlich iſt nicht bloß in Oſtpreußen und Litthauen, ſondern auch in Weſtpreußen, Poſen und Schleſien, alſo in allen Provinzen, die zunächſt unter der Sperre leiden und merkwürdigerweiſe faſt in demſelben Verhältniß als dieſes Leiden ihnen fühlbar wird, der Umſchwung in den Rittergütern bedeutend geweſen und ohne alles Verhältniß mit dem in den andern weſtlichern Provinzen der Monarchie. Noch vor kurzem fand man in der preußiſchen Staatszeitung wöchentlich mindeſtens einige Güter aus Poſen und Weſtpreußen angezeigt, wovon die meiſten sub hasta verkauft wurden; während beim Oberlandsgericht Münſter, ſo lange daſſelbe beſteht, kaum zwanzig freiwillige oder erzwungene Verkäufe von Rittergütern vorgekommen ſeyn dürften. Alles Umſtände, welche ohne Zweifel auch auf einen Zuſammenhang zwiſchen dem dieſſeitigen Güterwechſel und der ruſſiſchen Gränzſperre hinweiſen.

Es läßt ſich ferner nicht in Abrede ſtellen, daß die Oſtprovinzen auch eine Menge ungünſtiger Conjuncturen, Krieg und Unglücksfälle betroffen haben. In mehreren Ländern wurde der Markt für den Abſatz preußiſcher Producte beengt. Der Handel der Oſtſeehäfen ſteht, abgeſehen von der ruſſiſchen Sperre und namentlich was den inländiſchen Kornbau betrifft, hauptſächlich unter dem Einfluß der commerciellen Beſchränkungen Großbritanniens für die Ausfuhren einerſeits und der Preußens für die Einfuhren andererſeits. Die engliſchen Korngeſetze und Holzzölle ſind die beiden feindſeligſten Seiten der brittiſchen Handelspolitik für die preußiſchen Oſtſeeländer und drücken gleichermaßen unſern Getreide- wie Holzhandel. Das hat ſeine volle Richtigkeit, vermindert jedoch um nichts die Nachtheile der Gränzſperre, die nachhaltig wirken. Den bloßen ungünſtigen Conjuncturen folgen wieder günſtige. Auch nach dem ſiebenjährigen Kriege waren die Gutsbeſitzer ungemein heruntergekommen, und dennoch kamen ſie wieder in die Höhe. Viel geklagt und gejammert wird immer in ſolchen Zeiten; die Geſchichte lehrt aber auch, daß unter nur ſonſt nicht gar zu lähmenden Verhältniſſen ſich nach einer Reihe von Jahren Alles wieder in leidlichen Umſtänden befindet. Dieß würde auch nach dem letzten Weltfrieden mit Oſtpreußen ohne die ruſſiſche Sperre der Fall geweſen ſeyn. Während der ganzen fünfzehnjährigen ſogenannten Blüthezeit unſerer Oſtſeeländer (bis 1806) litten die weſtlichen deutſchen und niederländiſchen Gebiete unter dem härteſten Druck und Verwüſtung; ſie litten auch die neun folgenden Jahre bis 1815 gewiß kaum weniger als Oſtpreußen: dennoch haben ſie das weit längere Unglück ſchon längſt verſchmerzt! Iſt Holland ſeit 25, ja ſeit zehn Jahren nicht ein anderes Land geworden, und nie war ein Land ſo tief heruntergekommen als es im Anfang dieſes Jahrhunderts! Ueberall faſt hat der Frieden blühende Saatfelder hervorgezaubert, in denen man die Spuren des Kriegs nicht mehr entdeckt, wo er auch am längſten und zerſtörendſten gehauſt hatte. Sieben gute Jahre erſetzen dem Landbeſitzer ſieben knappe, und was in der Agricultur einmal gewonnen wird, das hat den ſicherſten Boden. Sollte die fünfzehnjährige alleinige Blüthezeit der Oſtprovinzen (bis 1806) nicht auch vor-

---

*) Wir erfahren aus ſicherer Quelle, daß die bedeutenden naturhiſtoriſchen und ethnographiſchen Sammlungen des Hrn. Herzogs Paul von Würtemberg nun im Vaterland angekommen ſind und noch im Lauf dieſes Winters von ihrem Beſitzer geordnet werden ſollen. Auch die Stuttgarter Sammlung wird nicht leer ausgehen. Der Hr. Herzog ſoll eine Menge Doubletten beſitzen und die Abſicht hegen, die Sammlungen von Wien und Petersburg beſonders mit Pflanzen und Mineralien zu bedenken.

A. d. Einſ.

Digitized by Google

theilhaft nachgewirkt und viel nachfolgendes Unglück erträglicher gemacht haben müſſen? Zudem kamen auch nach 1806 wieder günſtige Zeiten und hohe Kornpreiſe für den preußiſchen Grundbeſitzer vor, andere Länder ſuchte Miſswachs heim, wie England und Rußland, in Polen blieb der Acker eine Zeit lang faſt unbeſtellt, und der Krieg erhöhte die Preiſe. Nach der von Hrn. Brockmann, brittiſchem Conſul in Königsberg, mitgetheilten Ueberſicht der Durchſchnittspreiſe der verſchiedenen Getreidearten zu Königsberg für die Jahre 1700 bis 1838 ſtieg während der Glanzperiode von 1790 bis 1806 der Preis einer Laſt Weizen (zu $56\frac{1}{3}$ Scheffel preuß.) niemals an 600 fl. preußiſch (200 Thlr.), für die 16 Jahre koſtete ſie im Durchſchnitt $383\frac{1}{3}$ fl. pr. ($127\frac{7}{9}$ Thlr.); der Preis einer Laſt Roggen niemals an 375 fl. pr. (125 Thlr.), und im Durchſchnitt der 16 Jahre koſtete ſie $243\frac{3}{4}$ fl. pr. oder $81\frac{1}{4}$ Thlr. Die höchſten Preiſe für alle Getreidearten wurden aber erſt in den Jahren 1806 und noch mehr 1807 und 1808 bezahlt, 1807 koſtete Weizen über das Doppelte und Roggen beinahe das Dreifache jenes Durchſchnittspreiſes der Glanzperiode (reſp. $271\frac{2}{3}$ Thlr. und 210 Thlr.) — das waren auch die weit höchſten Getreidepreiſe der letzten 140 Jahre und ſelbſt im Jahre 1817 ſtiegen ſie nicht wieder ſo hoch. Die ungünſtigſten, d. h. die niedrigſten Preiſe gelten dahingegen im Jahr 1825, welche der Hr. Verfaſſer des Anfangs erwähnten Aufſatzes hervorhebt, die aber der Preisberechnung überhaupt nicht zur Grundlage dienen können. Sie waren beiſpiellos niedrig und gingen bald wieder in die Höhe. Mehrere Jahre brachten hinter einander reiche Ernten und verhältnißmäßig geringen Abſatz, die Preiſe fielen ſeit dem theuren Jahr 1817 allmählich und erreichten 1825 den niedrigſten Stand von 1750 bis heute (mit Ausnahme des Jahres 1779 in einigen Getreideſorten), alſo innerhalb 90 Jahren. Abgeſehen von den hohen Preiſen in den Perioden von 1792 bis 1806 und von 1806 bis 1819, war auch der mittlere Preis der 11 Jahre von 1828 bis 1838 von der Laſt Weizen 395 fl. pr. (oder $131\frac{2}{3}$ Thlr., während in der ſogenannten Glanzperiode doch der Durchſchnittspreis nur $127\frac{7}{9}$ Thlr., alſo weniger betrug), von der Laſt Roggen 201 fl. pr. (67 Thlr., alſo beinahe ſo viel als in der glücklichen Zeit). Das Jahr 1825, wo Weizen nur 180 fl. pr. und Roggen 95 fl. pr. koſtete, kann alſo als eine vorübergehende Erſcheinung, nicht für normal gelten. In den Jahren 1822 bis 1825 fand auch die geringſte Ausfuhr nach England ſtatt, 1825 aus Königsberg nur 816 Laſt Weizen und 657 Laſt Roggen, im Jahr 1828 aber 9543 Laſt Weizen und 12,920 Laſt Roggen, welche Ausfuhr bis 1832 ziemlich conſtant blieb, dann aber wieder bis 1838 unausgeſetzt herabging, ſodann wegen des Miſswachſes in England wieder ſtieg. Dasſelbe Verhältniß ungefähr liegt der geſammten preußiſchen Getreideausfuhr zu Grunde.

Während alſo die äußern Conjuncturen, welche auf die Getreidepreiſe influiren, wie man aus obigen Zahlen erſieht, ſich bald mehr bald minder günſtig geſtalten, wirken nur die geſtörten Handelsbeziehungen zu Polen und Rußland nachhaltig gegen die Oſtprovinzen. Zudem gehen die Grundbeſitzer auch allmählich zu einem vortheilhaften Wirthſchaftsſyſtem über, an Stelle der Getreideerzeugung treten mehr und mehr Schaf- und Pferdezucht, Maſtung, Propination. Sie haben die Zucht ſpaniſcher und ſächſiſcher Schafe, ſo wie edler Pferde mit Vortheil zu treiben begonnen; die Heerden feiner Schafe haben ſeit 20 Jahren beträchtlich zugenommen und ſchon jetzt gewährt Wolle den beſten Ertrag auf allem Landbeſitz. Die Wolle geht jedoch meiſt zu Lande nach dem innern Deutſchland und die Häfen profitiren nichts davon. Die preußiſche Regierung hat für die Pferdezucht in Oſtpreußen und Litthauen vieles gethan, ſeit 25 Jahren hält ſie Beſchäler von den beſten arabiſchen, perſiſchen, engliſchen und mecklenburgiſchen Racen für den Gebrauch eines jeden, der Pferde aufzuziehen wünſcht; die litthauiſchen Pferde bilden bereits einen beträchtlichen Zweig des Handels und des Einkommens. Der Bau der Runkelrüben hat ebenfalls einige Vortheile gebracht, endlich auch die Deſtillation von Branntwein und Spiritus (leider nur zum ſittlichen Nachtheil des ärmeren Theils der Landbevölkerung, für welche man die Bierbrauereien auf jede Weiſe unterſtützen und nicht behindern müßte). Mit dieſen Induſtriezweigen iſt natürlich das Füttern und Mäſten von Schweinen und anderm Vieh verknüpft — geſalzenes Schweinefleiſch wird in letzter Zeit bereits exportirt.

Die preußiſchen Oſtprovinzen litten auch unter der allgemeinen Geſetzgebung, von welcher ihre Localität nicht immer begünſtigt wurde; die Neigung zu generaliſiren, zu nivelliren und zu centraliſiren berührte ſie häufig ſehr unangenehm. Die alten Preußen an der Oſtſee ſehen etwas ſcheel auf die vielen Garderegimenter in Berlin, die einen Theil ihrer jungen Mannſchaft ihrer Provinz entziehen, ſo wie auf die Beamten aus dem Brandenburgiſchen, die zu ihnen geſendet werden; viele Examina können, ohne daß man einen plauſibeln Grund ſich dafür anzuführen wüßte, nur in Berlin gemacht werden und entziehen den Provinzen Kräfte und Geld. Die zähen Oſtſeeprovincianer ſind überhaupt ein bischen eiferſüchtig auf die etwas hochfahrenden Brandenburger und nicht eben zum beſten auf ſie zu ſprechen. Mängel in der künſtlichen Verwaltungsmaſchine, die in der Nähe und im Centrum kaum zu bemerken ſind, wirken um ſo nachtheiliger, je entfernter die Provinz liegt; einiger Unterlaſſungsſünden auf beiden Seiten nicht zu gedenken. Schweden holt nur noch wenig Getreide aus den preußiſchen Häfen, weil es ſein Eiſen wegen des hohen Zolls von unſern Märkten faſt ausgeſchloſſen ſieht; was übrigens nicht bloß die Oſtprovinzen, ſondern die Induſtrie im ganzen Zollverein bedingt, auch der von dieſem ausgeſprochenen Maxime entgegenſteht, die Einfuhr ſolcher rohen Materialien zu erleichtern, welche für die Fabrikinduſtrie wichtig ſind und billiges Eiſen iſt für jedes Land von unſchätzbarem Werth — es ſteht mit Steinkohlen in Einem Range. Auch ein allgemeiner niederer Tranſitozoll würde gewiß, nicht bloß den Oſtprovinzen, ſondern dem Durchfuhrhandel des geſammten Vereins ſehr förderlich ſeyn; die ſchon verbotgleichen Tarife Rußlands, Polens und Oeſterreichs bedürfen doch wahrlich nicht noch einer neuen Laſt und das baare Intereſſe derſelben für die Staatscaſſen dürfte gar nicht in Betracht gegen die Nachtheile davon kommen — wenn es überhaupt nicht wegen der verminderten Durchfuhr ſehr in Zweifel zu ziehen iſt. Um ſo mehr dürfte dieß zu berückſichtigen ſeyn, als die Durchfuhrzölle Frankreichs, Belgiens, Hollands weit geringer als die unſeigen ſind, und es ſpäter nicht leicht ſeyn dürfte, den Lauf der Waaren aus den alten, gewohnten Canälen wieder abzuziehen und das verlorne Terrain wieder zu gewinnen. Auf den Hauptſtraßen Oeſterreichs iſt der Tranſit ganz frei und die Abgabe dafür beträgt in Frankreich weniger als die Hälfte des Minimums der preußiſchen Abgabe. Die preußiſchen Oſtprovinzen und Bayern haben, wegen ihrer für den Tranſithandel günſtigen Lage und weil ſie Getreideländer ſind, ein beſonderes Intereſſe für Ermäßigung des Tranſitzolls; denn der Tranſit bringt eben dem Ackerbau die größere Thätigkeit und den größten Gewinn und vermehrt nach vielen Richtungen hin zugleich den Wohlſtand des Landes. Durch Oſtpreußen geht der Weg nach Polen und Rußland, durch Bayern nach Italien und Oeſterreich. Daß der Vereinstranſitzoll auch in rein financieller Hinſicht zu hoch iſt, geht ſchon daraus hervor, daß, während in den Jahren 1834 bis 1838

Ein- und Ausfuhrzoll von 14,185,908 Thlrn. auf 19,787,360 Thlr. ſtiegen, alſo im Verhältniß von 39 Proc., die Durchfuhrzölle beinahe feſtſtehend geblieben ſind; der Zuwachs der Bevölkerung im deutſchen Zollverein von 1834 bis 1838 betrug etwa 11 Proc., die Vermehrung des Ausfuhrzolls 30½, des Einfuhrzolls 40 Proc., wie der Bruttoeinnahme 38 Proc., der Nettoeinnahme noch mehr, aber die Vermehrung des Durchfuhrzolles nur 1 Proc., was nur in deſſen Höhe liegt, da ſich die ruſſiſche Sperre ſeit 1834 kaum noch verdichten konnte, der Zoll in Oeſterreich aber nicht zugenommen hat.

Bis zum Jahre 1822 variirten die Schutzzölle in den öſtlichen und weſtlichen Provinzen Preußens; in jenen waren ſie für die meiſten und bedeutendſten Manufacte höher als in dieſen; der Tarif von 1822 ſtellte dieß ab und der Zoll wurde durchgehends verringert. Auch in den Vereinsſchutzzöllen iſt bis jetzt fortwährend eine Tendenz nach Verringerung der Zölle und nach freiem Handel bemerkbar, ſie wurden bei jeder Gelegenheit vermindert, in den Jahren (1825), 1828, 1832, 1834 und noch für die Periode 1840/42. Unſer Seehandel iſt dadurch in keinem Fall direct beeinträchtigt worden. Aber zur Stärkung ihrer ſchwachen, ganz unentwickelten Fabrication hätten die preußiſchen Oſtprovinzen eher erhöhter als verminderter Schutzzölle bedurft. Ihre Fabrication iſt noch von keiner Bedeutung. Es gibt viele Leinwebereien in Ermeland, die meiſt grobes geſponnenes Garn verarbeiten, einige Oelmühlen, Runkelrübenzuckerfabriken, Eiſengießereien, auf Schiffbau Bezug habende Gewerbe, Diſtillation von Korn und Kartoffeln, die, wie auch der Abſatz von Spiritus ſeewärts im Zunehmen iſt. Es herrſcht keine Neigung, noch weniger dafür günſtige Sitten, zur Fabrikinduſtrie in den Seeſtädten, den Binnenſtädten mangeln Capitalien, und die ackerbauende Bevölkerung iſt ſo ſchwach, daß noch geraume Zeit verſtreichen dürfte, ehe die Einwohner ihre Aufmerkſamkeit auf andere Mittel des Unterhalts richten werden. An der Gränze und in den Binnenſtädten ſind die meiſten kleinen Gewerbsleute und Fabricanten durch die Sperre zu Grunde gerichtet oder ausgewandert, und ſo lange dieſelbe beſtehen bleibt, dürfte es allerdings ſchwierig ſeyn, Manufacturen in Oſtpreußen zu errichten. Sonſt würde dieß in Preußen noch weit weniger künſtlich und unnatürlich genannt zu werden verdienen als in Rußland. Denn letzteres hat doch verhältnißmäßig noch immer nicht eine ſo große Bevölkerung und ſo große Betriebscapitalien, geiſtige und materielle Kräfte aufzuweiſen als die Provinzen Oſtpreußen, Weſtpreußen und Poſen. Darum muß man auch die Verſuche Friedrichs des Großen, in Oſtpreußen Manufacturen zu begründen, eben ſo gut billigen als die Peters I, Katharina's II und Nikolaus I deren in Rußland anzuſiedeln; obgleich man nur zu häufig über erſtere die Achſel zucken, letztere preiſen ſieht. Ohne die ruſſiſche Gränzſperre würden ſich manche Diſtricte der preußiſchen Oſtprovinzen bei ihrer verbeſſerten und vermehrten Schafzucht ꝛc. ohne Zweifel bereits einer blühenden Manufacturinduſtrie erfreuen, die gegenwärtig nicht aufkommen kann. Man ſagt, in dem Kranz von Städten, der die Gränze umzieht, und in den der See näher gelegenen ſeyen die Manufacturen längſt wieder verſchwunden. Ganz gewiß, aber mit den ruſſiſchen Sperrketten ſind ſie daraus vertrieben oder todt geſchlagen worden.

Frankreich.

✝ **Paris**, 23 Nov. (Durch Zufall verſpätet.) Zwiſchen dem Herzog von Broglie und dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten iſt eine bedeutende Kälte eingetreten. Man ſchreibt dieß den verſchiedenen Anſichten zu, welche dieſe beiden Männer in Betreff der auswärtigen Verhältniſſe hegen. Während Guizot nicht ohne Vertrauen auf England ſieht, ſcheint Broglie von ſchweren Ahnungen geplagt zu werden. Die furchtbare Macht, die England nach dem Mittelmeer wirft, die ungeheuern Summen, die es auf den ſyriſchen Feldzug verwendet, und andererſeits die Berückſichtigung der Schwäche Frankreichs, mögen in ihm die Idee von bevorſtehenden Gefahren erweckt haben, Gefahren, die ſich auf die Stellung beziehen, die Frankreich für die Folge im Mittelmeer einzunehmen gezwungen ſeyn könnte. Unmöglich dünkt es dem Herzog, daß England mit der Entwickelung ſo großer Macht, mit dem Aufwand ſo vieler Mittel nichts weiter als die Durchſetzung der Rechte des Großſultans bezwecke. Guizot ſcheint dagegen der Hoffnung zu leben, daß bald Alles in das frühere Geleis zurückkehren, ja daß es ihm noch gelingen werde, Mehemed Ali nützliche Dienſte zu leiſten. Wie günſtig auch die Reſultate, die das gegenwärtige Miniſterium anſtrebt, ausfallen mögen, ſo äußert ſich Hr. Thiers, daß jedes Zugeſtändniß, welches dasſelbe etwa erlangen möchte, nur der Energie zu verdanken ſeyn werde, mit welcher Frankreich ſeine Bewaffnung ins Werk geſetzt hat. Hr. Thiers iſt inzwiſchen weit entfernt, das Verdienſt jener Rüſtungen ausſchließend für ſich in Anſpruch zu nehmen; er ſucht vielmehr zu beweiſen, daß eine höchſte Perſon anfänglich, d. h. nach der Schließung des Juliusvertrags, einen weit größern Eifer in dieſer Angelegenheit entfaltet habe als er ſelbſt. Seine Behauptung belegt er mit Documenten, die er ſeinen Freunden vorzeigt und die kaum einen Zweifel über die Wahrheit ſeines Ausſpruchs übrig laſſen. Aber Thiers hat ſich arger Mißgriffe ſchuldig gemacht, die ihn überhaupt an der Spitze der Oppoſition kaum ſich frei bewegen laſſen werden. Er iſt gezwungen andere zu ſchonen, um ſelbſt geſchont zu werden. Das Journal des Débats gab ihm in dieſer Hinſicht eine derbe Lection, und zeigte ihm, wie ungehörig es ſey, die unverantwortliche Macht im Staate auf das Feld der Discuſſionen herabzuziehen. Es wäre indeſſen auch die Pflicht ſeiner Gegner, mehr Billigkeit in ihrem Benehmen gegen ihn an den Tag zu legen. Es iſt Mode geworden, gegen Thiers mit den härteſten Vorwürfen loszufahren, und doch iſt gewiß, daß er, wenn, wie geſagt, keine Rückſicht ihn bände, bei der Vertheidigung ſeines politiſchen Benehmens während der letzten acht Monate leicht einen glänzenden parlamentariſchen Sieg über ſeine Antagoniſten erkämpfen würde. Sich vollſtändig zu rechtfertigen, wird ihm nimmer gelingen, wohl aber den Beweis herzuſtellen, daß ſeine Vorgänger denſelben Fehler, wie er, begangen, und daß die Entfremdung Englands von Frankreich unter dem frühern Miniſterium (dem des 12 Mai) allerdings vollendet, daß die Schließung des Juliusvertrags eben ſo gut eine Wirkung dieſer Entfremdung war, als des ſpätern Beharrens ſeines Miniſteriums in der verderblichen Politik, die ſchon lange vor dem 1 März — faſt in Haß und Feindſchaft gegen die Pforte übergegangen war. Der Grund zu der Politik, die Thiers während ſeiner Verwaltung befolgte, war bereits gelegt, und er hätte, um eine andere Richtung einzuſchlagen, eine Menge Antecedentien zerſtören müſſen, was gewiß nicht ſo leicht bewerkſtelligt werden konnte, als ſich manche einbilden. Der ganze Unterſchied zwiſchen dem Miniſterium Guizot und dem des 1 März beſteht in der ſtrengern Conſequenz, die dieſes entwickelte. Soll aber die Vertheidigung des Hrn. Thiers ihren Zweck erreichen, ſo iſt er uns die Erläuterung des von ihm gebrauchten Ausdrucks: „un mauvais procédé“ ſchuldig. Daß die Bedeutung dieſes Ausdrucks ſich nicht direct auf die Schließung des Juliusvertrags bezieht, wiſſen wenige außer Thiers. Wird dieſer

Digitized by Google

aber eine Erläuterung darüber geben? Subjectiv iſt er durch jenen Vertrag überraſcht worden. Er war im Irrthum über den Stand der damaligen Verhandlungen. Iſt nun etwas in London geſchehen, was ihn in dieſem Irrthum beſtärkte, oder hat Jemand gar dieſen Irrthum in ihm veranlaßt, hervorgerufen? Dieß die große Frage, welche Thiers nur nach Ablegung aller Eitelkeit aufrichtig beantworten kann. Denn es iſt hart, in der kläglichen Geſtalt einer Dupe zu erſcheinen. Ich wiederhole es, Thiers' Hauptfehler beſtand darin, daß er, wie ſeine Vorgänger, den breiten und ſichern Weg eines offenen, energiſchen Verfahrens verließ, und das Feld der diplomatiſchen Kunſtgriffe betrat. Seine Gegner glaubten ſich berechtigt, ihn, ſo wie ſie ſchon früher gegen den 12 Mai zu verfahren ſich faſt gezwungen fühlten, mit gleichen Waffen zu bekämpfen. Er mußte unterliegen, weil er, auf dieſem Feld ein Neuling, den erprobten Veteranen, die ihm gegenüber ſtanden, durchaus nicht gewachſen war. Das Reſultat iſt bekannt, Frankreich verlor einen einzigen Alliirten. Wenn Thiers in dieſer Hinſicht ſpecielle Facta in ihrem Zuſammenhang anführt, nicht bloß im Allgemeinen, wie er bereits that, die Sache des mauvais procédé beſpricht, ſo wird ihm kein Franzoſe ſein Bedauern und die Losſprechung verweigern; aber Thiers dürfte, wie es bei den meiſten Menſchen der Fall, vielleicht vorziehen zweideutig zu erſcheinen, als ſich in der Rolle einer unſchuldigen Dupe ſeinen Landsleuten vorzuführen.

Aufträge zu Ankündigungen für ganz Frankreich werden angenommen bei
G. A. Alexandre in Straßburg.

[5280]

Todes-Anzeige.

Am 30 November Morgens um 3¼ Uhr verſchied in Stuttgart:

Gottlieb Chriſtian Eberhard von Etzel,

königl. würtembergiſcher Oberbaurath, Commenthur des Ordens der würtembergiſchen Krone,
am Schluß ſeines 56ſten Lebensjahrs.

Ueberzeugt von der ungeheuchelten Trauer aller derer, welche den Verſtorbenen gekannt, bitten die Hinterbliebenen, Gattin und Kinder mit ſtiller Theilnahme ihres Schmerzes zu ſchonen.

[5236]

National-Woll-Entrepot in Peſth.

In dieſem 1840ger Wolljahre ſind ſeit 1 Junius eingelangt	Sp. 509038	Ctnr. Wolle,
verkauft wurden	„ 303243	„ „
lagern zum Verkauf	Sp. 205795	Ctnr. Wolle.

Peſth, den 21 November 1840. **J. S. Friedrich Liedemann.**

[5207]

Bekanntmachung.

Nachdem die zu folgenden Actien der Zarskoe-Selo Eiſenbahn-Unternehmung, als:

Nr. 4192 bis mit 4200
„ 4542 „ 4647
„ 12101 „ 12125

gehörigen und bei mir zahlbar lautenden Dividenden-Coupons Lit. E. bis mit K. verloren gegangen, ſo ſind an deren Stelle andere mit einem Stempel der Jahreszahl „1840“ ausgefertigt, und die frühern für ungültig erklärt worden, was ich im Auftrage der Direction hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Dresden, den 26 November 1840. **Philipp Climeyer.**

[5242]

Schiffs-Gelegenheit von Trieſt nach Valparaiſo.

Der vorzüglich ſchnellſegelnde öſterreichiſche Dreimaſter Cerere wird am 15 Januar dieſe Reiſe antreten und einen Hafen von Braſilien berühren. Dieſes faſt neue, elegant eingerichtete Schiff bietet für Paſſagiere alle mögliche Bequemlichkeit. Für Waarenſendungen iſt die billige Fracht von 3½ Pf. St. pr. Tonne fixirt, und für deutſche Fabricanten, welche mit dieſer Gelegenheit Verſuche machen wollen, wird ein von mir beigegebener Supercargo, deren Intereſſe überwachen.

An den Küſten des ſtillen Oceans, auf einer Entfernung von 3000 Meilen, befindet ſich nicht eine einzige Fabrik, weßhalb für alle Fabricate, die Deutſchland eben ſo billig als Frankreich und England liefern kann, in Valparaiſo, dem Centralpunkt jenes Handels, vortheilhafter Abſatz zu hoffen iſt.

Der unterzeichnete Eigner des obigen Schiffes ladet zu Verſuchs-Sendungen ein, und übernimmt die Leitung dergleichen Geſchäfte franco Proviſion. — Nähere Auskunft bei den HH. **Joh. Lorenz Schäzler** in **Augsburg** und **Geymüller & Comp.** in **Wien.**

Trieſt, am 28 November 1840.

Spiridione Gopcevich.

[5187] **Wichtiges militäriſches Werk.**

Durch alle guten Buchhandlungen iſt zu beziehen:

Geſchichte der Feldzüge in der aſiatiſchen Türkei während der Jahre 1828 und 1829. Nach dem in ruſſiſcher Sprache erſchienenen Werke des Garde-Obriſt Uſchakoff, deutſch bearbeitet von A. C. Lämmlein. **2 Bände mit 10 Planen.**

Leipzig, in Commiſſion bei Kollmann. 7 Rthlr. (12 fl. 24 kr. rhein. oder 10 fl. 50 kr. CM.)

[5182] Bei **C. Heymann** in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Karte vom preußiſchen Staate

mit den angränzenden Ländern

Norddeutſchlands.

Von C. v. Rau,

königl. preuß. Major und Dirigenten im topographiſchen Bureau des Generalſtabes.

Revidirt, und nach den beſten Materialien ergänzt bis auf die Gegenwart. 4 Blatt im größten Landkarten-Format. Sauber colorirt. Preis 2 Rthlr. — 3 fl. C. Mze. oder 3 fl. 36 kr. rhein.

Bekannt und berühmt durch ihre Richtigkeit, namentlich durch ihre Hydrographie, bedarf dieſe Karte keiner weitern Empfehlung.

Digitized by Google

[5199—200]

Ankündigung des fünften Jahrganges

des

HUMORISTEN,

von **M. G. Saphir.**

1841.

Gute Zeitſchriften und geſunde Baumſtämme bilden ſich alle Jahre einen neuen Kreis, indem ſie zugleich den alten erweitern — Für die alten Kreiſe des „Humoriſten“ iſt eine neue Ankündigung inſofern überflüſſig, als ſie den Stoff und die Form deſſelben bereits kennen; und was dieſen Kreiſen allenfalls für das Jahr 1841 noch zu ſagen wäre, macht die Redaction verlegen, ja faſt jümperlich und ſchamroth. Es handelt ſich nämlich darum, den verehrten Leſern zu ſagen, daß im künftigen Jahre (1841) die Artikel aus der Feder des Redacteurs ſelbſt öfterer und zu beſtimmten Zeitfriſten erſcheinen werden. Dieſe Verſicherung ſetzt voraus, daß die Redaction glaubt, die Leſer wünſchen es, und dieſer Glaube ſetzt Aberglauben, Unbeſcheidenheit oder Eitelkeit voraus! Indeſſen ſind die Wünſche und Anforderungen der verehrlichen Abonnenten ſo laut und von ſo vielen Seiten an die Redaction ergangen, „neben den intereſſanten und ergötzenden Beiträgen anderer geſchätzten Schriftſteller noch öfterer heitere und größere Aufſätze vom Redacteur ſelbſt zu leſen,“ daß wir den geehrten Abonnenten verſprechen, all unſern Einfluß auf denſelben anzuwenden, um ihn dazu zu bewegen, ſeine „humoriſtiſchen“ Beiträge vom neuen Jahr an in noch kürzeren Zwiſchenräumen und öfterer mitzutheilen.

Zwar iſt der Humor kein Kellner, dem man zurufen kann: „He, geſchwind noch eine Portion!“ und der Witz iſt kein Pudel, den man auf Commando apportiren läßt, und der billige Leſer, wenn er die Maſſe von verſchiedenen Artikeln lieſt, die der Redacteur ſelbſt liefert, und der Leſer, der den Inhalt des „Humoriſten“ mit dem des größten Theils anderer Journale vergleicht, und die Bilanz zwiſchen ihnen an Geiſt, Urtheil, Originalität, Friſche und Rüſtigkeit, kritiſcher Gediegenheit und Wahrheit zieht, wird gewiß in ſeiner einſichtsvollen und richtigen Schätzung der geiſtigen Kräfte und ihrer Leiſtungen keine überſpannteren Forderungen mehr an die Redaction dieſer Blätter machen. — Jedoch um auch den Mehrheiſchenden ihren, und zwar ſchmeichelhaften, aber doch peinigenden Wunſch nach Kräften zu erfüllen, werden wir, wie geſagt, den Hrn. Redacteur noch mehr als bis jetzt in Anſpruch nehmen, und wir zweifeln keineswegs, daß er, um dieſem Wunſch entgegen zu kommen, künftig noch ein bißchen mehr als das Mögliche leiſten wird.

Und ſomit ſollen denn vom Jahre 1841 an Beiträge aus der Feder des Redacteurs ſelbſt häufiger und ohne Unterbrechung in den Blättern des „Humoriſten“ erſcheinen.

Wenn jeder Abonnent des „Humoriſten“ nur ſo gütig und ſo billig ſeyn wollte, am Ende des Jahres den Jahrgang des „Humoriſten“ durch und zurück zu blättern, ſo würde er nicht in Abrede ſtellen, daß der Redacteur einen ſolchen Vorrath von geiſtiger Nahrung aus den verſchiedenſten Fächern der Zeit und des Lebens, des Humors und der Lyrik, der Kritik und der Modernität, und beſonders die mit ſolchem Enthuſiasmus aufgenommenen **„humoriſtiſchen Vorleſungen“** und **„Declamations-Pieçen“** aus deſſen großen **„Akademien“** darin niedergelegt hat, daß ſo ein ganzer Jahrgang einen recht **werthvollen ſtehenden Platz in jeder Bibliothek einnehmen kann.**

Dem neuen Kreiſe von Leſern ſey hiermit nur ein kleines compte rendu der vorigen Jahrgänge als eine höfliche Einladung zu dem neuen gegeben.

Es fehlt dem „Humoriſten“ an Todtenvögeln nicht, die ſeit ſeinem Entſtehen bis jetzt an jedem Jahresſchluß auszuſchreien bemüht ſind: „Der Humoriſt hört auf!“ Allein es geht ihm dann wie jenen Menſchen, die dann am allerlängſten und am allergeſündeſten leben, wenn ihre Feinde ſie oft todt ſagen.

Der „Humoriſt“ hat nunmehr eine ſolche feſte Exiſtenz und geſicherte Lebensdauer ſich gegründet, daß er der ängſtlichen und athemloſen Ankündigungen, die er zwar ſtets verſchmähte, jetzt gewiß am allerwenigſten bedarf.

In unſerer Zeit, die ſo arm, nicht nur an Humor, an Satyre, an Laune, an Witz iſt, ſondern ſogar ſo blutarm an **Luſtigkeit** und **Heiterkeit**, iſt es immer ein Verdienſt, ein Blatt gegründet zu haben, in welchem die Leſer **doch oft**, ja recht oft **„Genrebilder, Bilderkaſten, Novelleten, Conditorei des Jocus, Tutti Frutti, Kaffeeplauderer“** u. ſ. w., vom Redacteur der Blätter ſelbſt, finden, in welchem **Anlage, Colorit, Hintergrund** und **Luftfärbung** heiter, jovial, ſatyriſch, witzig, und oft voll tiefen Humors ſind, und die ſelbſt der entſchiedenſte Grämler nicht ohne ergötzende Anregung des Geiſtes, des Herzens lieſt.

Wir können und wollen nicht ſagen, unſer Blatt iſt das allerverbreitetſte, es iſt in allen Händen, nein, aber wir können mit Bewußtſeyn ſagen, es iſt in den Händen der meiſten, die von ächter Bildung und von feinem Geſchmacke ſind, und es wird von Niemand eifriger geleſen und ſorgfältiger ſtudirt, als von ſeinen Gegnern und von allen denen, die durch ſeine Wahrheitsliebe und iſolirte, zu keiner Clique ſich rottirende kritiſche Unpartheilichkeit und Strenge ſich bemüht finden, am bitterſten gegen daſſelbe zu raiſonniren.

Wahrlich, wenn wir uns im Reich der deutſchen Journaliſtik umſchauen, und alles das leſen, was unter der Firme „Humor, Satyre, Witz“ in die Leſewelt eingeſchmuggelt wird, dann erſt können wir mit frohem Bewußtſeyn ſagen: wir haben ein Recht zu glauben, daß unſere Leſer mit uns zufrieden ſind, und daß der „Humoriſt“ in dieſem Fach alles das leiſtet, was er verſprechen und verſprach.

Beweis deſſen mag es ſeyn, daß kein deutſches Blatt ſo unverſchämt, mit und ohne Angabe der Quelle ſo geplündert und nachgedruckt wird, als der „Humoriſt.“ — Wir ſagen, unverſchämt, weil ſogar Blätter, die in ihrer erſten Spalte eine Grobheit oder Lüge gegen „Hrn. Saphir“ enthalten, ſehr oft ihre letzten Spalten mit dem Nachdrucke ſeiner Artikel füllen!!!

Der „Humoriſt“

für das Jahr 1841

wird fortfahren, nach wie vor, den Geiſt ſeiner Leſer mit der reichen Abwechslung von Scherz und Ernſt zu unterhalten und geiſtig zu befriedigen: der Reichthum an Mannichfaltigkeiten und Variationen im Fache der gelieferten Proſa bürgt für die Theilnahme der gebildeten andern Journalleſer.

Witz, Laune, Humor, Satyre geben die Geſammtfärbung zu den meiſten größern Aufſätzen, die **aus keiner andern Zeitſchrift entlehnt, aus keiner Sprache überſetzt, oder nacherzählt, noch bearbeitet, alle Originalartikel** von ausgezeichneten Autoren ſind. Der „Humoriſt“ liefert **Erzählungen, Novelleten, Lebensgemälde, Biographien, phantaſtiſche** und launige **Tabletten, Humoresken** u. ſ. w., die alle den Leſer anziehen, feſſeln und ergötzen.

Der „Humoriſt“ brachte und bringt Beiträge der geſchätzteſten Litteraten des deutſchen Auslandes; wir nennen nur: **Schefer, Dingelſtedt, Beuermann** und ſo weiter, und von den beliebteſten Schriftſtellern des Inlandes.

Digitized by Google

Im

„Litterariſchen Salon“

werden die neueſten Erzeugniſſe der deutſchen Litteratur ſtreng, kritiſch-würdigend und umfaſſend beſprochen. Die reſp. Verleger werden erſucht, ihre Artikel der Redaction einzuſenden.

Einen, neuen, in **ſeiner Gattung** allein ſtehenden Reiz gewährt das

„Humoriſtiſche Bilder-Album,“

welches dem „Humoriſten“ beigegeben wird. Um jede Concurrenz zu vermeiden, haben wir uns auf das uns allein angewieſene Feld des **Humors** beſchränkt; der **Humor,** der weder **perſönliche Carricatur,** noch **triviale Bilderkrämerei** in ſein Bereich zieht, ſondern die **Zeitthorheiten,** abgeſehen von der **Perſon,** das abſtracte **Lächerliche,** die **Verkehrtheit der Zeit,** ohne ſie geradezu Jemanden auf den Hut zu ſpießen. Dieſe, von dem Redacteur erfundene, entworfene, von tüchtigen Meiſtern ausgeführte, **große,** meiſt **doppelte Bilder** werden vom Redacteur immer mit einer humoriſtiſchen Erklärung begleitet.

M. G. Saphir.

Vom **„Humoriſten“** erſcheinen wöchentlich **fünf halbe Bogen in groß Quartformat,** auf feinſtem Velinpapier. Die Expedition geſchieht pr. Poſt, und alle Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz nehmen Pränumeration an. Preis pr. Jahrgang 10 Rthlr. 12 gr. — halbjährig 5 Rthlr. 6 gr. — vierteljährig 2 Rthlr. 15 gr.

Wien, im November 1840. **Friedrich Volke's** Buchhandlung.

[5038] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg bei K. Kollmann, in Wien in der Gerold'ſchen Buchhandlung) zu haben:

Raub, Mord und Brand.

Barbariſche Handlungen aus dem Leben ruchloſer Böſewichte. Geſammelt und als Warnungstafel aufgeſtellt

von Dr. G. H. Juſtus.

Preis geh. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

[5069] Muſikern und Dilettanten empfehlen wir die wohlfeilſten

Blätter für Muſik und Litteratur

in 52 Nummern,

das Quartal zu nur ⅔ Rthlr. oder 36 kr. Die Charakterbilder großer Virtuoſen und Dichter zeichnen dieß Blatt aus. Nr. 1: **Böhner** und **Goethe;** Nr. 2: **Meyerbeer;** Nr. 3: **Paganini;** Nr. 4: **Liſzt,** und außerdem bietet jede Nummer eine Fülle muſikaliſcher und anderer Neuigkeiten und Kritiken. Alle Buch- und Muſikhandlungen nehmen Beſtellungen an, in Augsburg und Lindau die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung.

Schuberth & Comp. in **Hamburg** und **Leipzig.**

[5196-97]

Vente d'Estampes

à **Vienne** (Autriche).

Le 18 Janvier prochain et jours suivans se fera chez nous la *Vente publique* et *aux enchères*

de la 2de Partie

d'une COLLECTION choisie D'ESTAMPES

composée des Chefs-d'Oeuvre de la Gravure au *burin*, en *manière noire* et à l'*eau-forte*, de toutes les écoles, *anciennes* et *modernes*, ainsi que d'un nombre de **Dessins originaux.**

(Noms de quelques maîtres: *Altdorfer, Audran, Barozio, Beham, Bleker,* les *Bolswert,* le *Maître au Caducée, Courtois, Van Dyck, Holtzius, J. van den Hecke, Leyden,* les *Massard, Masson, J. van der Meer, Saftleven, Ad. van de Velde,* les *Vorstermann, Waterlo, Wenceslas d'Olmütz, Zeemann* etc.)

Le Catalogue

se distribue chez nous gratis et à l'*Étranger* chez les principaux Marchands de beaux Arts.

Vienne, 1840. **Artaria et Comp.,**
Rue Kohlmarkt Nr. 1151.

[5168] Bei **M. Du-Mont-Schauberg** in **Köln** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hermann von Wied,

Erzbiſchof und Kurfürſt von Köln.

Nach gedruckten und ungedruckten Quellen als ein Beitrag zur Kirchengeſchichte des 16ten Jahrhunderts

bearbeitet von **M. Deckers,**

Religions- und Oberlehrer am katholiſchen Gymnaſium zu Köln.

396 Seiten gr. 8. broſch. Preis 1 Thlr. 4 gGr. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

Dieſes Werk beſpricht einen Gegenſtand voll hohen Intereſſes. Die Darſtellung deſſelben iſt, der Ueberzeugung des Verfaſſers gemäß, vom katholiſchen Standpunkt aus geſchehen, doch in einer humanen und möglichſt freiſinnigen Weiſe geeignet, die in neuer Aufregung befangenen getrennten Gemüther zu beruhigen und einander zu nähern in der frohen Ausſicht auf eine endliche allgemeine, hoffentlich nicht mehr zu ferne Einigung und Sammlung aller Getrennten unter dem Einen Haupte, Chriſtus Jeſus, auch in demſelben äußeren chriſtkatholiſchen Kirchenthume.

[5105-7] Von der in 45 bis 50 Theilen, broſchirt à 4 gr. oder 18 kr. erſcheinenden neuen Schiller-Ausgabe von

E. L. Bulwers ſämmtlichen Romanen

aus dem Engliſchen

ſind nachſtehende 7 Theile ausgegeben und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Godolphin, überſ. von Bärmann. 3 Thle.

Eugen Aram, überſ. von Nottee. 4 Theile.

Dem erſten Theil iſt Bulwers Bild in Stahlſtich beigegeben. — Auf dieſe ſchöne und höchſt billige Ausgabe kann ſubſcribirt werden in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der öſterr. Monarchie und der Schweiz, in Wien bei Gerold, Peſth bei Hartleben.

[5201] Bei **Schaumburg & Comp.** in **Wien** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abhandlung über den Büchernachdruck und die Sicherung ſchriftſtelleriſcher Rechte

von **Joſeph Hölzl,**

k. k. niederöſterr. Lehen-Archivar.

8. 1840. Geh. 8 gr. od. 36 kr. R. M.

Die Verlagshandlung macht alle diejenigen, für welche die litterariſchen Verhältniſſe einigen Reiz haben, auf dieſe Abhandlung um ſo mehr aufmerkſam, weil hierin der in der Gegenwart mit ſo vielem Antheil und mitunter von den Vertheidigern zweier in gerader Richtung ſich widerſtreitenden Anſichten mit Heftigkeit behandelte Gegenſtand mit ruhiger Haltung innerhalb der Grundſätze des Allgemeinen und des Rechtes der Einzelnen und auf dem Boden geſchichtlicher Verhältniſſe ſeine Erörterung findet.

Beiträge zur Fauna der Infuſorien mit dem beigefügten Ehrenberg'ſchen Syſteme, Inaugural-Diſſertation von Felix Rieß, Med. Dr. Gr. 4. 1840. Geh. 14 gr. od. 1 fl. 3 kr. rhn.

Geſetzartikel des ungriſchen Reichstages 1839 bis 1840, nebſt dem Wechſelrechte und den übrigen Creditgeſetzen für das Königreich Ungarn, überſetzt und mit den nöthigen Erläuterungen verſehen von Joſeph Droſz. Gr. 8. 1840. Geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

Urkunden und Actenſtücke zur Geſchichte der Verhältniſſe zwiſchen Oeſterreich, Ungarn und der Pforte im 16ten und 17ten Jahrhundert, aus Archiven und Bibliotheken herausgegeben von Anton v. Gévay, Scriptor an der k. k. Hofbibliothek. 5te und 6te Lieferung. Gr. 4. 1840. Geh. Preis jeder Lieferung 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Digitized by Google

[4893] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fritz, Ph., Homilien über die geoffenbarten Religionswahrheiten in pragmatiſcher Darſtellung auf die Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahrs. 1r Theil. (360 Seiten.) gr. 12. geh. 1 fl. oder 16 gr. — Vorſtehende Homilien zeichnen ſich durch einen ächt katholiſchen Geiſt, durch Klarheit der Begriffe und durch Schönheit und Salbung der Darſtellung aus. Sie können daher dem Prediger zur Ermunterung in ſeinem Amte und zur Belehrung empfohlen werden, und verfehlen ihren Zweck gewiß nicht.

Herbſt, Dr. F. J., katholiſches Exempelbuch. Oder: Die Lehre in Beiſpielen aus der Geſchichte des Reiches Gottes auf Erden und ſeines Gegenſatzes in der Welt- u. Menſchengeſchichte. Geſammelt und zum Erſtenmale herausgegeben. Aufs neue durchgeſehen, verbeſſert und vermehrt von Dr. M. Stadlbaur. 1r Theil. Auch u. d. Titel: Katholiſches Exempelbuch. Oder: Die Glaubenslehre in Beiſpielen. Ein Handbuch für Prediger, Katecheten und Religionslehrer. Zugleich ein chriſtliches Haus- und Familienbuch. 2te verb. u. verm. Aufl. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Thlr. 16 gr. — Ein Urtheil über vorſtehendes Werk hat — außer den bewährteſten katholiſchen Zeitſchriften, die es unbedingt empfehlen — das Publicum durch die freudige und außerordentlich ſtarke Abnahme des Werkes factiſch dargelegt, ſo daß binnen eines Jahres ſeit dem vollſtändigen Erſcheinen desſelben die erſte Auflage völlig vergriffen und dieſe zweite nöthig war, die neben weſentlicher Verbeſſerung und Vermehrung auch an äußerer Ausſtattung gewonnen hat.

[4100–2] Mannheim bei Heinrich Hoff:

Trachten
des chriſtlichen Mittelalters.
Nach gleichzeitigen Kunſtdenkmalen

herausgegeben von

J. v. Hefner,

unter Mitwirkung von

Ph. Veit, J. D. Paſſavant, C. Ballenberger, H. Keim, J. v. Radowitz, Graf J. Pocci, G. H. Krieg v. Hochfelden, F. Hoffſtadt, und andern Künſtlern und Gelehrten.

Preis der ordinären braun gedruckten Ausgabe: die Lieferung 12 gr. oder 52 kr.
„ „ fein ausgemalten Prachtausgabe: die Lieferung 4 Thlr. 16 gr. oder 8 fl.
„ des Textes zur ordinären Ausgabe 12 gr. oder 52 kr.
„ „ „ „ Prachtausgabe 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Wir verweiſen in Bezug auf den nähern Plan und die Ausführung dieſes von der ganzen Kunſtwelt mit ſo großem Beifall begrüßten Werkes auf den Proſpectus, welcher in allen Buch- und Kunſthandlungen zu haben iſt, und bemerken hier nur, daß alle darin vorkommenden Coſtume oder Coſtumeſtücke nach gleichzeitigen, theilweiſe bekannten, meiſtens aber unbekannten Kunſtdenkmalen mit allen Details nach den Originalen an Ort und Stelle mit größter Sorgfalt und Treue aufgenommen ſind. Die Abbildungen ſind fleißig und elegant in Kupfer geſtochen. Dabei iſt das Ganze ſo behandelt, daß es nicht nur ein Coſtumes, ſondern zugleich ein kunſthiſtoriſches Werk bildet, deſſen ſorgfältige, mit ihren Vorzügen und Mängeln wiedergegebene Abbildungen der alten Kunſtdenkmale uns ein treues Bild des jeweiligen Standes der Kunſt, von der ältern bis zu der neuern Zeit fortſchreitend, geben, und den engeren Zuſammenhang der Coſtume mit dem herrſchenden Kunſtgeſchmack und den Fortſchritten der Kunſt im Allgemeinen zeigen.

Bei der Prachtausgabe iſt jedes einzelne Blatt mit möglichſter Sorgfalt und Eleganz aus freier Hand gemalt und es kann ihr in dieſer Art der Ausführung nichts Aehnliches an die Seite geſtellt werden, ſelbſt die berühmteſten Prachtwerke Englands nicht.

Der Preis der braun gedruckten Ausgabe iſt ſo billig geſtellt, daß jedem Künſtler und Kunſtfreunde die Anſchaffung möglich wird. Der Text des Werkes bildet eine Abhandlung, worin die Kunſt und der Geſchmack des Mittelalters in beſonderer Beziehung auf die Trachten desſelben entwickelt und die Charaktere der einzelnen Perioden näher bezeichnet werden. In der den Tafeln beigegebenen Erklärung werden die Abbildungen genau beſchrieben, Ort und Zeit der benutzten Kunſtdenkmale angegeben und alle nöthigen Bemerkungen beigefügt, die dazu dienen können, auch bei der braunen Ausgabe eine genaue Vorſtellung von der Abbildung zu geben.

Der Text und die Erklärungen ſind in deutſcher und franzöſiſcher Sprache zu haben.

Die Anzahl der erſcheinenden Lieferungen kann nicht genau beſtimmt werden. Regelmäßig jeden Monat wird eine Lieferung, abwechſelnd aus der einen und aus der andern der drei Abtheilungen erſcheinen.

[4772–74]

Die

Berliner Kunstausstellung,

von 1840.

Sauber broſchirt 8 gGr.

Verlag von Karl J. Klemann in Berlin.

[5235]

Reagentien-Käſten

oder tragbare Laboratorien (Boites à réactifs) mit den vorzüglichſten **Reagentien** und chemiſchen Geräthſchaften verſehen, zur qualitativen Unterſuchung aller chemiſchen Producte, Salze, Säuren, Baſen, Farben, Arzneiwaaren u. ſ. w. (als ein Bedürfniß der Zeit und der fortſchreitenden Wiſſenſchaften allen chemiſchen Gewerben unentbehrlich) ſind in jeder Auswahl von 15 fl., 20 fl., 30 fl., 36 fl., 45 fl. (mit den phyſikaliſchen Geräthſchaften) bis 150 fl. nebſt **alkalimetriſchem Apparat** zur Unterſuchung der **Soda** und **Pottaſche** à 6 fl. in zweckmäßig eingerichteten Mahoganykäſten zu haben bei

Wenzel Batka in Prag, Niederlage im Zwettelhof in **Wien.**

[5154] So eben iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz verſandt worden:

Geſchichte der Berufung des Dr. Strauß an die Hochſchule von Zürich. Ein Beitrag zur Chronik der neueſten kirchlichen Ereigniſſe, ſo wie zur Beurtheilung des Dr. Strauß nach ſeiner Lehre und Bedeutung für unſere Zeit. Von Auguſt Boden. Frankfurt a. M. in Commiſſion bei J. D. Sauerländer, 1840. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

Dieſe Schrift enthält ſowohl eine gründliche und allſeitige Darſtellung des fraglichen Ereigniſſes, welche bis jetzt gänzlich fehlte, als ſie den bisherigen Standpunkt des Dr. Strauß klar und bündig darlegt. Sie wird daher gerade jetzt, bei dem gleichzeitigen Erſcheinen der Strauß'ſchen Glaubenslehre, ein dringendes Bedürfniß befriedigen.

[5165] Bei **Karl Aue in Altona** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Vermiſchte Schriften

von

Dr. Ludolph Wienbarg.

1r Bd. Auch unter dem Titel: Quadriga.

Inhalt: 1. das Studium der Alten — Geiſt der Norwegiſchen Verfaſſung — Hannover und die deutſchen Doctrinäre — Die Künſte und ihre Ausſtellung.

8. geh. 2 Rthlr.

[5266] Eine

frequente Papierfabrik

ſammt ſchöner Mühle iſt für 12,000 fl. feil, woran 6000 fl. baar erlegt werden müſſen. Für den Reſt von 6000 fl. werden Fabricate nach und nach gewährt. Ein Näheres iſt bei Hrn. Nicolaus Doll, Buchhändler in Augsburg, auf frankirte Briefe zu erfragen.

[5029–30] **Anzeige für Blumenliebhaber.**

Das Verzeichniß der vorzüglichſten Gartenroſen und Georginnen (Dahlias), welche aus meinen reichen Sammlungen in Vermehrung vorhanden, und zum Herbſte 1840 und Frühjahre 1841 abzugeben ſind, iſt erſchienen und wird auf portofreie Anfrage franco eingeſandt.

D. van Baerle, Apotheker in Düſſeldorf.

[5268] **Rieſenklee-**

oder Wunderklee-Samen wird zu kaufen geſucht.

Wer ſolchen wegäbe, beliebe ein Muſter mit genaueſtem Preis bei der Expedition der Allg. Zeitung unter der Adreſſe: Hrn. Abed frankirt abzugeben zu laſſen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 12 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Dienſtag — Nr. 343. — 8 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Portugal. Liſſabon, 23 Nov. — Großbritannien. Soult ſpricht in einem Privatſchreiben ſeine Hoffnung einer ewigen Allianz mit England aus. Engliſche Commentare zu den Thiers'ſchen Reden. Brief aus London (einige Mächte ſollen in der orientaliſchen Frage auf eine größere Beachtung der Wünſche Frankreichs dringen). — Frankreich. Die Adreſſecommiſſion ändert ihren Entwurf. Mauguin, der Polenfreund, verlangt ein Bündniß mit Rußland. Reden Berryers und Lamartine's. — Italien. Neapel (Dampfſchifffahrt. Zeitungsporto), Mailand. — Schweiz. Hr. Neuhaus von Bern zum Bundespräſidenten gewählt. — Deutſchland. München, Heidelberg (Dr. Ullmanns Toaſt auf Deutſchland), Kaſſel (die Stände und das Hoftheater), Weimar (die Großfürſtin Helene abgereist), Malchin (auf dem Landtag der alte Hader zwiſchen bürgerlichen und adeligen Gutsbeſitzern), Bremen (Paniel gegen Krummacher). — Dänemark. Plan einer Veräußerung der Beſitzungen in Guinea und Indien. — Türkei. Konſtantinopel (Aleppo von den Aegyptiern geräumt. Lord Ponſonby's Bemühen, den Knoten zu zerhauen). — Oſtindien. Plan einer Vermehrung der brittiſch-indiſchen Armee um 10,000 Mann. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Brüder Grimm. — Cochinchina und die katholiſchen Miſſionen. (Die Chriſtenverfolgung.) — Syrien und Tſchuſan. — Frankreich. (Journalrevue.) — Brief aus Stockholm.

Datum der Börſen: London 1; Amſterdam 2; Paris, Wien, Berlin 3; Frankfurt a. M. 5 Dec.

Portugal.

Engliſche Nachrichten aus Liſſabon bis zum 23 Nov.: Die Cortes haben 65 Contos de reis (= 15,000 Pf. St.) bewilligt für Remontirung der vorhandenen Cavallerie und zur Equipirung von vier neuzuerrichtenden Regimentern. Dem Herzog v. Terceira iſt, als Entſchädigung für den Verluſt der Emolumente, die er vordem als Gouverneur des Belem-Schloſſes bezog — die Stelle ward 1836 aufgehoben — eine Penſion von 2 Contos (460 Pf. St.) zuerkannt. — Nachdem die temporären Beſchränkungen der Preſſe wieder aufgehört, haben die radicalen Blätter: der Nacional in Liſſabon und der Athleta in Oporto ihren frühern Schmäh- und Schimpfton wieder angeſtimmt. — Die Directoren der Liſſaboner Bank haben abermals 5000 Pf. St. nach London übermacht, um die zur Zahlung der verfallenen Dividende von der auswärtigen portugieſiſchen Schuld nöthige Summe zu ergänzen. — Das Wetter war die letzte Zeit über in Portugal ſtürmiſcher als ſeit vielen Jahren; es hat, von heftigem Regen begleitet, an der Küſte und im innern Lande vielen Schaden angerichtet, auch manches Menſchenleben gekoſtet.

Großbritannien.

London, 1 Dec.

Bulletin: „Buckinghampalaſt, 1 Dec. Der Zuſtand der Königin und der königlichen Prinzeſſin iſt fortwährend ein höchſt befriedigender. Ihrer Maj. Geneſung iſt ſo weit vorgeſchritten, daß man keine Bulletins mehr ausgeben wird. (Gez. wie früher.)" Wie der Standard meldet, fühlte ſich die Königin am letzten November ſo weit erſtarkt, daß ſie die von den verſchiedenen Staatsdepartements vorgelegten Urkunden wieder unterzeichnen konnte. Glückwunſchadreſſen und Berichte über Feſtlichkeiten, die in den Provinzen ſtattgefunden, treffen von allen Seiten ein. In der nordengliſchen Stadt Carlisle befreite ein Gentleman, dem freudigen Ereigniß zu Ehren, alle Inſaſſen des dortigen Schuldgefängniſſes, die wegen einer 20 Pf. St. nicht überſteigenden Schuld verhaftet waren, indem er zugleich die Gerichtskoſten für ſie erlegte.

In der Guildhall iſt das Modell eines Denkmals aufgeſtellt, das Wilhelm IV in der nach der London Bridge führenden lebhaften King William Street errichtet werden ſoll: eine Säule mit der Statue des Königs darüber.

Der Sun veröffentlicht folgendes Schreiben des franzöſiſchen Premierminiſters an einen Engländer Namens Lloyd: „Paris, 24 Nov. Mein Herr! Ich habe Ihre Flugſchrift: „Adreſſe eines Engländers an die franzöſiſche Nation," die Sie mir zuzuſenden die Güte hatten, erhalten, und ſage Ihnen meinen Dank. Ich habe dieſelbe mit um ſo größerm Vergnügen geleſen, als Sie darin an den für mich und für Frankreich ſo ehrenvollen Empfang erinnern, der mir in Ihrem Vaterlande zu Theil geworden, als mein König mich mit der glorreichen Miſſion beehrte, ihn bei der Krönung Ihrer Maj. der Königin von England zu vertreten. Das Andenken jener Zeit meines Lebens wird niemals in meinem Gedächtniß erlöſchen, und ebenſowenig der damals von mir ausgeſprochene, von allen Bewohnern Großbritanniens getheilte Wunſch eines ewigen Bündniſſes zwiſchen Frankreich und England. Jenen Wunſch verkündige ich laut auch jetzt noch, ungeachtet der Mißhelligkeiten, welche vorübergehend in Europa aufgetaucht ſind — Mißhelligkeiten, die ich bald ausgeglichen zu ſehen die Hoffnung hege. Ich würde mich glücklich fühlen, wenn ich die Ehre hätte zu dieſem großen Werk in dem Amte beizutragen, in welches das Vertrauen des Königs mich ſo eben berufen hat. Genehmigen Sie, mein Herr! die Verſicherung meiner Hochachtung ꝛc. Soult, Marſchall, Herzog von Dalmatien."

(M. Chronicle.) Hr. Thiers ſoll geſagt haben, im brittiſchen Cabinet ſey ein Mann geſeſſen, der ſich nicht geſcheut habe, die franzöſiſche Sache zu unterſtützen und den Franzoſen Recht zu geben; dieſer Mann ſey der ſehr ehrenwerthe Lord Holland geweſen. Wir wollen Lord Hollands Andenken von dem Flecken reinigen, welchen das Lob des Hrn. Thiers darauf werfen würde. Lord Hollands Fehler und der Fehler desjenigen Theils der engliſchen Nation, welchen Hr. Thiers ihm zugeſellt, war ihre allzu günſtige Meinung von der Ehrlichkeit der Thiers'ſchen Regierung. Lord Holland hatte keine Ahnung davon, daß jene Regierung Aegypten und Syrien zu Dependenzen von Frankreich zu machen wünſchte. In den Kammerdebatten vom 25 und 26 Nov. bekannte ſich Hr. Thiers offen und unverhohlen zu dieſer Abſicht. Frankreich wünſchte Zeit

zu gewinnen; Lord Palmerſton ſah dieß, und ſah zudem, was Lard Halland zu ſehen unfähig war, daß es durchaus Hrn. Thiers' Zweck war, die von ihm ſo ſehr geprieſenen Plane eines Leibnitz und Bonaparte im Orient auszuführen. Wir tadeln Niemand darum, wenn er nicht alle Vorausſicht und Entſchiedenheit Lord Palmerſtons beſitzt; aber gewiß, die Leiter der öffentlichen Meinung in England werden, ehe lange Zeit vergeht, den Verdienſten Sr. Lordſchaft in dieſer wichtigen Kriſis Gerechtigkeit widerfahren laſſen.

(Glabe.) Wir erachten es kaum für möglich, daß unſern franzöſiſchen Nachbarn, die einen ſa feinen Sinn für das Lächerliche haben, all das „ridicule“ entgehen ſollte, das in Hrn. Thiers' Selbſtwiderſprüchen, überhaupt in ſeinem ganzen ſich ſo nennenden politiſchen Syſtem liegt. Freilich ließen ſich auch ernſtere Prädicate demſelben beilegen, denn die Erörterungen dieſes Exminiſters bieten das erſchreckendſte Beiſpiel, das uns bekannt iſt, dar von völliger Gleichgültigkeit gegen allgültige Grundſätze, von gänzlichem Mangel aller halbwegs anſtändigen Conſequenz in Sprache und Benehmen. Ob dieß der Charakter der beſondern Denkungsart des Hrn. Thiers iſt, oder ob ſeine Landsleute durch ihre Gutheißung dieſe Denkungsart für eine allgemein franzöſiſche erklären werden, das iſt eine wichtige Feage, bei welcher die Ehre Frankreichs wohl tiefee betheiligt iſt, als bei der angeblichen Beleidigung durch den Julinsvertrag. Doch wir achten die franzöſiſche Nation im Allgemeinen zu hoch, als daß wir nicht glauben ſollten, die einfache Geſchichtserzählung, womit die HH. Guizot und Villemain Hrn. Thiers' Redekunſt beantworteten, werde die Kammer gewinnen und überzeugen. Wir ſind erſtaunt, wie ſo ein geſchicktes Männchen, als Hr. Thiers iſt, nicht einſieht, daß, während er durch mehr und mehr letzte Worte des Kriegs und der Herausforderung an Europa auf den Beifallsruf der Linken höher und höher bietet, er ſich immer tiefer und tiefer in grobe und ſchreiende Widerſprüche mit ſich ſelbſt hineinzappelt. Die Sucht nach Popularität um jeden Preis verblendet die damit Behafteten. Doch Hr. Thiers hat den Unſinn wohl ſelbſt gefühlt, als er van den „tiefen franzöſiſchen Inſtineten“ zu ſchwatzen anhob. Wo dee Inſtinct anfängt, da iſt es mit der Vernunft am Ende. Dee Inſtinct war John Falſtaffs letztes Argument, wenn ihm die Vernunftgründe ausgingen. Der tiefe franzöſiſche Inſtinct, welcher in der Praris noch immer auf eine Selbſttäuſchung hinauslief, iſt mit der franzöſiſchen Uneigennützigkeit, wovon die Noten des Hrn. Thiers ſprachen, ziemlich unverträglich. Hrn. Villemains Erklärung dieſer Pſeudo-Kriegspolitik war kaltblütig und vollſtändig.

Im Regiſtear-General, aus welchem wir neulich den jetzigen Stand der Bevölkerung des vereinigten Königreichs aushaben, finden ſich auch einige amtliche Notizen über den Zuſtand dee Erziehung und des Unterrichts in England. „Beinahe jede Ehe,“ heißt es darin, „wird einregiſtrirt, und das Regiſter von den Betheiligten unterzeichnet; die, welche ihren Namen gar nicht aber nur unvollkommen ſchreiben können, machen irgend ein Zeichen. Ein Zuſammenzahlen dieſer Zeichen gibt das Verhältniß derer, die unter den Verheiratheten gar nicht oder unvollkommen ſchreiben. So geht aus den Liſten hervor, daß in 15 engliſchen Grafſchaften und in Nord- und Süd-Wales mehr als vierzig Procent der veeheiratheten Männer nicht ſchreiben konnten; und daß in 19 engliſchen Grafſchaften, namentlich in Yorkſhire, und dann in Wales, mehr als die Hälfte der Frauen in gleichem Falle waren. In ganz England und Wales gab es unter 121,083 Ehepaaeen 40,587 Männer und 58,959 Frauen, die nicht ſchreiben können.“ Dieſer Mangel des Unterrichts tritt in Lancaſhire (dem Fabrikland), Bedfordſhire, Manmauthſhire und Wales am meiſten hervor.

(Standard.) Blättern aus Veracruz bis zum 9 Oct. zufolge ſind die Differenzen, welche zwiſchen dem brittiſchen Geſandten und der merieaniſchen Regierung abwalteten, zur beiderſeitigen Zufriedenheit ausgeglichen.

T. Willman, riner der berühmteſten Clarinettiſten Europa's, iſt nach einer langen und ſchmerzhaften Krankheit, beinahe 70 Jahre alt, am 28 Nov. in Landan geſtorben.

Landan iſt, wie gewöhnlich in dieſer Jahrszeit, van ſa dichten Nebeln heimgeſucht, daß manchmal den ganzen Tag über Licht gebrannt werden muß. An einem der letzten Tage Novembers mußte des Nebels wegen alles Fahren in den Straßen und auf dem Fluß eingeſtellt werden, und aus derſelben Urſache wagten am 29 Naa. viele Dampfboote nicht bis an den gewöhnlichen Ankerplatz unter dem Zallhaus heraufzugehen, während zugleich in dem untern Stadttheile Rotherbithe auf dem ſüdlichen Ufer eine ſtarke Feuersbrunſt düſter durch den Nebel leuchtete.

† London, 28 Nov. Ich habe Ihnen neulich berichtet, daß Mehemed Ali im Namen der fünf Machte zum letztenmal aufgefordert werden ſoll, ſich der Pfarte zu unterwerfen, und ſich mit dem Paſchalik von Aegypten für ſich und ſeine Familie zu begnügen. Zugleich ward Frankreich angeſannen, ſich mit den übrigen Mächten zu aereinigen, um auf dieſer neuen Baſis die Ordnung im Orient wieder herzuſtellen. Es ſcheint, daß von Paris aus keine günſtige Erwiederung auf den neuen Varſchlag erfolgte. Obwohl nun da, wa früher kein rechter Einklang hinſichtlich der arientaliſchen Frage zu finden war, nämlich unter den Mitgliedern unſeres Cabinets ſelbſt, nun wirklich eine nicht zu verkennende Einmüthigkeit eingetreten war, ſo wurden doch von andern Seiten Bedenklichkeiten über die geringe Beachtung der Wünſche Frankreichs erhoben, die deutlich zu beweiſen ſcheinen, daß an mehreren Höſen des Cantinents ſich Conjecturen geltend gemacht, nach denen zu gewärtigen wäre, daß Mehemed Ali das letzte Ultimatum — man kann, weil der Vicekönig beeen ſchon früher mehrere erhielt, es wohl für den Augenblick das letzte nennen, obwohl man mit Gewißheit nicht ſagen kann, daß nicht noch einige folgen dürften — von ſich ſtoßen werde. Da nun dieß den Krieg, van welchem Aegypten bisher verſchont blieb, nach dieſer Proainz verpflanzen würde, ſo ſcheint man Mehemeds Sturz und als letzte Folge davan einen europäiſchen Krieg zu beſorgen. Es wied daher, wie man verſichert, von mehreren Geſandten der Cantinentalmächte die Anſicht ausgeſprochen, es ſey zu wünſchen, daß ein Arrangement mit Frankeeich auf gütlichem Wege neuerdings verſucht werde. Es muß ſich bald entſcheiden, welche neue Richtung die Sachen nehmen ſollen.

Frankreich.

Paris, 3 Dec.

(Mémorial bordelais.) Wir hören, daß die Königin Chriſtine Paris in kurzem verlaſſen, und nach Italien abreiſen werde. Ihre Maj. ſcheint noch vor dem Carneval nach Frankreich zurückkommen zu wollen, um ſich hier definitia zu fixiren. Jene Reiſe ſoll außer einem Familiendeſuch einen politiſchen Zweck von großer Wichtigkeit für Spanien haben.

Dir Rede des Hrn. Berryer in der Deputirtenkammerſitzung vom 1 Dec. wird wie gewöhnlich von den legitimiſtiſchen Journalen und den Blättern der Linken als ein Meiſterſtück der Eloquenz enthuſiaſtiſch geprieſen. Der Eindruck dieſer Rede auf die Kammer ſchien in der That ein ſehr mächtiger zu ſeyn, denn die tiefe Stille der Verſammlung ward nur von den rauſchenden Bravos der Linken unterbrochen, und de

Digitized by Google

manchen Stellen ward ſogar das ſonſt nicht leicht zu erſchütternde Centrum in den Beifallſturm mit hineingeriſſen. Ein groſſer Theil dieſes Erfolgs mag freilich, wie ein Journal geſteht, auf Rechnung des herrlichen Vortrags, des klangreichen Organs, des Feuers der Worte des Redners gekommen ſeyn. „Die Miniſter, ſprach Hr. Berryer unter Anderm, die Miniſter haben geſagt, die neue Allianz zwiſchen den Mächten Europa's habe ſich gebildet, weil ihr die Revolution ſeyd. . . Ich füge noch hinzu, dieſe Allianz ward geſchloſſen, weil wir Frankreich ſind. Ja, wenn euere Principien Feinde auf den Thronen Europa's haben, ſo haben auch der Ruhm, der Einfluß Frankreichs dort unverſöhnliche Gegner. (Bewegung.) Das gegenwärtige Miniſterium ſpricht immer noch von dem politiſchen Werth, den es auf die engliſche Allianz lege. Dieſes eifrige Bemühen um die engliſche Allianz war aber unſer Unglück; es beirrte die Politik des Cabinets vom 12 Mai. Alle Fehler der Miniſterien, welche aufeinander folgten, entſprangen aus der anti-nationalen Schöpfung der engliſchen Allianz.“ Der Redner ging hier in eine Unterſuchung der politiſchen Acte des Soult'ſchen Miniſteriums vom 12 Mai ein. Er hält die Collectivnote vom 27 Jul. 1839, zu welcher dieſes Cabinet die Hand geboten, für einen furchtbaren Mißgriff. Auf die Politik des Miniſteriums vom 1 März übergehend, billigt der Redner deſſen Verfahren bis zum Abſchluß des Londoner Vertrags und ſpottet der ungeheuern Täuſchung des Hrn. Guizot, welcher noch am 14 Jul. geſchrieben, man werde Frankreich neue Vorſchläge machen, ſo daß keine Eile nöthig ſey. „Bis zum 15 Jul., fuhr der Redner fort, kann man dem Cabinet des 1 März durchaus keinen Vorwurf machen. Als aber der Vertrag in London unterzeichnet, als wir verrathen worden (dieſer Ausdruck iſt gerecht, denn die Aufreizung Syriens zum Aufſtand war mehr als ein Verrath, war eine Treuloſigkeit), damals hat das Cabinet vom 1 März einen unbegreiflichen Fehler begangen, daß es nicht unverzüglich die Kammern einberufen hat, um ſie über ihre Meinung zu befragen. Dieſer einzige Umſtand würde dem Cabinet Mittel der Stärke und der Ueberzeugung gegeben haben, die ihm fehlten. Die Kammern hätten es nicht den Urſachen der Schwäche, die es uns bezeichnet hat, preisgegeben gelaſſen. Uebrigens tadle ich das Cabinet nicht, daß es unſere Flotte zurückgerufen. In unſerer Lage hätte die Anweſenheit der Flotte in den Gewäſſern Syriens uns keine Ehre gebracht. Was hätte ſie dort thun ſollen? Sie hätte ruhiger Zuſchauer bleiben oder am Angriff Theil nehmen oder die angegriffenen Punkte beſchützen müſſen. Unthätiger Zuſchauer bleiben wäre eine Schande, am Angriff Theil nehmen wäre der Sturz unſerer ganzen Politik, eine Vertheidigung des Angegriffenen wäre Krieg, wäre unverzüglicher Krieg geweſen. Man hat geſagt, daß wir trotz der vier Milliarden welche ſeit zehn Jahren für die Armee und die Flotte verwendet worden, zu einem Krieg nicht hinreichend gerüſtet geweſen Wenn die Sache ſich ſo verhält, ſo hat man wohl daran gethan, die Flotte von Syrien zu entfernen. Aber dann, ich wiederhole es, war es um ſo dringender nothwendig, die Kammern augenblicklich zu verſammeln. Daß das Cabinet vom 1 März dieß unterlaſſen, hat ihm den Vorwurf des Hrn. Villemain zugezogen, man könne glauben, es habe ſein erſtes Entlaſſungsgeſuch nicht ernſtlich gemeint, es ſey bereitwillig im Amt geblieben. Es drängen ſich mir hier ſehr ernſthafte Betrachtungen auf. Zu zwei verſchiedenen Epochen hat ein Mann (Thiers), der mehr Nationalgefühl als Parteigeiſt beſitzt, endlich die Nothwendigkeit eines energiſchen und feſten Auftretens dem Ausland gegenüber eingeſehen. Zweimal wollte er die nothwendigen Maaßregeln ergreifen, und zweimal iſt er gefallen. Seltſames Schickſal, das er allein erklären kann, wenn er das Hinderniß andeutet, auf das er ſtieß. Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat (man könnte ſeine Sprache unklug nennen) geſagt, in beiden Fällen ſey dem Land ein unermeßlicher Dienſt erzeigt worden. Ich glaube es nicht, und gewiß, auch Sie theilen nicht dieſe Meinung. (Beifall.)“ Der Redner beſpricht nun die Londoner Unterhandlungen. Der Vertrag vom 15 Jul. ſey, meint er, ein Bund zwiſchen England und Rußland wider den Orient und wider den Einfluß Frankreichs. „Man bedroht, fuhr er fort, unſern Einfluß, und Sie ſagen, unſere Intereſſen ſeyen nicht gefährdet! Es gibt für ein Land aber kein größeres Intereſſe, als ſeinen Einfluß. Die ruhmvolle Expedition Napoleons nach Aegypten hatte unſer Gewicht im Orient neu geſtärkt. Was iſt daraus geworden? Man hat dieß ſchon mehrmals gefragt und nur mit Phraſen darauf geantwortet. . . . (Gelächter und Beifall.) Ich höre noch den Nachhall der Kanonen von St. Jean d'Acre, der euch die ſchlimmen Plane Englands zuruft; andere Kanonen werden euch bald die Ankunft des Gefangenen von England verkünden. Was werdet ihr im Angeſicht der Leiche des groſſen Feldherrn denen erwiedern, die euch fragen: was habt ihr gemacht mit jenem Einfluß, den ſein Heldenmuth euch errungen hatte?“ — Den Inhalt der Rede des Hrn. v. Lamartine haben wir bereits angedeutet. Der kurze Sinn ſeiner langen Rede iſt, daß all die Verwicklungen der gegenwärtigen Lage nur durch den Eigenſinn, durch die Verblendung des Hrn. Thiers herbeigeführt worden. Aus den der Commiſſion mitgetheilten Documenten ſey ihm klar geworden, daß Hr. Thiers einen directen Vertrag zwiſchen der Türkei und Aegypten begünſtigt habe. Dieß hätten die Mächte als einen Eingriff in die Rechte, welche die Convention vom 27 Julius ihnen übertragen habe, betrachtet und ſich daher zu vier verſtändigt. Hr. v. Lamartine meint, der günſtige Augenblick, Energie zu zeigen, ſey für Frankreich in dieſer Sache vorüber. Nach dem Abſchluß des Londoner Vertrags hätte die Regierung feſt auftreten und ihr Ultimatum geben ſollen. Statt deſſen habe ſie jene ſchwache Note vom 8 Oct. geſchrieben, die man das Waterloo der franzöſiſchen Diplomatie nennen könne. Die fremden Mächte, fuhr der Redner fort, ſeyen den Rüſtungen Frankreichs gegenüber unthätig geblieben, weil ſie die innigſte Ueberzeugung gehabt, Frankreich nicht inſultirt zu haben; ferner weil ſie wohl gewußt, daß all das Kriegsgeſchrei nur von einer Partei, nicht von der franzöſiſchen Nation ausgehe, und daß dieſe Partei von der groſſen Mehrzahl der Franzoſen ſelbſt gefürchtet und verabſcheut werde. Hr. v. Lamartine ſchmeichelt ſich mit der Hoffnung, daß in den Cabinetten der europäiſchen Mächte noch ſo viel Klugheit vorwalten werde, um Frankreich Conceſſionen zu machen, da die Mächte ſelbſt einſehen müßten, daß ein Vertrag, welchem die Unterſchrift Frankreichs fehle, nur ein proviſoriſcher, ein beſtändig bedrohter Vertrag ſey.

In der Sitzung vom 2 Dec. fügte Hr. v. Rémuſat der Thiers'ſchen Apologie des Miniſteriums, an dem beide Theil genommen, noch einige geiſtvolle Züge bei. Nach ihm betrat Hr. Garnier-Pagès die Tribune, um nach allen Seiten pikante Wahrheiten und einſchneidende Vorwürfe zu ſchleudern, gegen welche Hr. Guizot in kurzer Antwort ſich zu wahren ſuchte. Die Kammer ſchien erſchöpft; laut rief das Centrum nach Abſtimmung. Da forderte Hr. Mauguin das Wort. Ihm konnte man es nicht verſagen. Er bewies, daß er ſeine neuliche Reiſe nach St. Petersburg nicht umſonſt gemacht: der einſt ſo glühend ſcheinende Vertheidiger Polens predigte heute das Bündniß mit Rußland. Er nannte es pueril von einem Staatsmanne, ſich in ſchönen Reden, wie Hr.

Digitized by Google

Thiers gethan, über die Undankbarkeit einer Macht wie England zu beklagen; vollends unſinnig ſey es, in der Frage über den Orient die zwei Mächte, die doet rivaliſirten, ſich zugleich als Gegner aufzuladen, und ſich ſo, ſtatt mit einer zu triumphiren, ſich von beiden niederhalten und feſſeln zu laſſen. — Der Redner ſprach anderthalb Stunden, ohne zum Schluſſe zu kommen. Er verſchob daher ſeine Concluſionen auf den folgenden Tag. Bemerkenswerth iſt, daß dieſe Rede, in welcher Mauguin mit unbefangener Leichtigkeit eine ganze Reihe ſeiner frühern politiſchen Glaubensſätze von ſich warf, von dem Commerce wie von dem Journal des Débats mit gleicher Bewunderung begrüßt wird.

* In der Deputirtenkammerſitzung vom 3 Dec. endigte Hr. Mauguin ſeine Tags zuvor abgebrochene Rede. Der durchherrſchende Gedanke, daß Frankreich ſich mit Rußland ſtatt mit England verbünden müſſe, weil die Allianz mit jener Macht die vortheilhaftere ſey, trat gegen den Schluß noch viel offener hervor. Ein Krieg gegen den Continent, meinte der Redner, wäre ſo gefahrvoll als unpaſſend, weil von den Continentalmächten Frankreich keine Beleidigung erfahren. Wohl aber ſey es von England durch den Bruch der Allianz und durch ſein gewaltſames Einſchreiten in Aegypten inſultirt worden. Man müſſe daher gegen England Krieg führen, zwar keinen großen Seekrieg, aber einen Detailkeieg, um ſeinen Handel zu vernichten; hiezu ſey es unerläßlich, Dampfſchiffe zu bauen. „England, ſchloß der Redner, glaubt, wir könnten kein anderes Bündniß haben, als mit ihm; wir müſſen es enttäuſchen. Principienallianzen ſind eine Chimäre. Nur Bündniſſe, welche auf Intereſſen ſich gründen, haben Dauer. Die engliſche Allianz war für uns ein Hinderniß, andere Allianzen einzugehen. England wird auf dem Continent gehaßt. Ich habe Rußland beſucht und dort nur Sympathien für Frankreich gefunden(!). Gegenſeitige Intereſſen ſtellen beide Länder einander nahe; ein freundliches Einvernehmen wäre bald herzuſtellen.“ In derſelben Sitzung ſprachen noch Hr. Bechard, Graf Jaubert, Hr. Villemain und der General Jacqueminot.

(Journal des Débats.) Die Adreſſecommiſſion hat ſich am 2 Dec. um halb 12 Uhr bei dem Kammerpräſidenten verſammelt. Sie hat Modificationen, die zu einigen Paragraphen des urſprünglichen Adreßentwurfs vorgeſchlagen waren, angenommen. Die Kammer wird ſich ohne Zweifel in der Sitzung am 3 oder ſpäteſtens in der am 4 nach dem Schluſſe der allgemeinen Erörterung damit beſchäftigen können.

(Commerce.) Hr. v. Lascaſes, Sohn, der dieſen Morgen (2) von Cherbourg angekommen iſt, erſchien heute in der Kammer, wo er bald von einer großen Zahl ſeinrr Collegen ſich umgeben ſah, die neugierig waren, nähere Details über die Expedition von St. Helena von ihm zu erfahren. Aus der Erzählung des Hrn. v. Lascaſes geht hervor, daß bei Eröffnung des Sargs alle anweſenden Franzoſen über den Anblick der wunderbaren Erhaltung des Leichnams des Kaiſers erſtaunt waren. Der Moniteur pariſien wollte geſtern wiſſen, daß die Trauercerimonie in Paris am 10 Dec. gefeiert werden würde; dieß ſcheint aber nicht wohl möglich. Man glaubt, daß man mit den Zurüſtungen kaum bis zum 20 Dec. werde fertig werden können.

Dem Journal du Havre zufolge brauchte die Belle Poule zu ihrer Fahrt nach St. Helena und zurück gerade 144 Tage.

∸ **Paris**, 3 Dec. Zwei in der geſtrigen Sitzung der Deputirtenkammer gehaltene Reden haben die allgemeine Aufmerkſamkeit erregt, beide weil ſie den abgedroſchenen Weg der Perſönlichkeiten verließen; die des Hrn. Mauguin insbeſondere, weil ſie zum erſtenmal eine klare Darſtellung des ganzen Verhältniſſes der orientaliſchen Frage enthält, ohne Beimiſchung der einſeitigen Anſichten einer einzelnen Fraction der Kammer. Der Schluß dieſer Rede, welcher zugleich das Urtheil des Hrn. Mauguin ausſpricht, wird heute erfolgen; man iſt auf dieſes Urtheil geſpannt, da bekanntlich Mauguin zu der äußerſt geringen Zahl von Deputirten gehört, welche die auswärtigen Verhältniſſe ſtudirt haben, während die Uebrigen, man darf es ohne Uebertreibung ſagen, größtentheils nicht einmal die Geographie des Auslandes kennen. Die Rede des Hrn. Garnier-Pagès beweist, daß dieſer Deputirte, wie ich Ihnen bereits früher berichtete, ſich von der excentriſchen äußerſten Linken losgeſagt hat, und daß er berufen iſt, in demjenigen Theil der Oppoſition, der nicht aus Hrn. Barrot und ſeinen Freunden beſteht, eine Rolle zu ſpielen. Seine Anſichten deuten auf eine ziemliche Kenntniß der auswärtigen Verhältniſſe; er bewies, daß die beiden Cabinette vom 12 Mai und 1 März die Kräfte Mehemed Ali's überſchätzt und Hr. Guizot in London auch die Lage der Dinge nicht genau gekannt oder wenigſtens ſich enthalten habe, dem Hrn. Thiers ſeinen auf die dort erworbenen Kenntniſſe gegründeten Rath zu ertheilen, der dieſen vor manchen Irrthümern hätte bewahren können. — Sieben Amendements zum Entwurf der Adreſſe ſind eingegeben worden; die Commiſſion verſammelte ſich geſtern zu deren Prüfung; ſie hat, dem Vernehmen nach, einen abgeänderten Entwurf abgefaßt, den Hr. Dupin heute, nach dem Schluß der allgemeinen Debatten, in der Kammer abzuleſen beabſichtigt. Diejenigen Amendements, welche am meiſten kriegeriſchen Geiſt athmen, ſind die der HH. Piscatory, Legrand und Beaumont. Letzterer, der ſeine Partei, die Doctrinärs, vrrlaſſen hat, um zu Thiers und Barrot überzugehen, ſpricht die Anſicht dieſer Herren und der wenigen Anhänger aus, die ſie in dieſer Frage zählen; dieſes ausgedehnte Amendement erſtreckt ſich über alle Theile des Adreſſeentwurfs, und bildet eine gänzlich veränderte Abfaſſung desſelben. In Bezug auf die orientaliſche Frage wird der casus belli folgendermaßen geſtellt: „Frankreich darf nicht dulden, daß die von ihm proclamirten Rechte mißkannt werden ꝛc.“ Das noch heftigere Amendement des Hrn. v. Beaumont läßt den Krieg von folgenden Umſtänden abhängen. „Wenn die Vollziehung des Tractats ein Beſitzthum umſtürze, deſſen Handhabung zum Gleichgewicht unter allen Mächten beiträgt, und welches kürzlich durch eine feierliche Erklärung der Regierung Ew. Maj. in Ihren Schutz genommen wurde; wenn die verbündeten Mächte oder eine derſelben ſich im Orient entwedrr eine Territorialvergrößerung oder ausſchließliche Handelsvorrechte oder ausſchließlichen Einfluß zueignen würden.“ — Dem Vernehmen nach beabſichtigen die HH. Thiers und Barrot nebſt einem Theile ihrer Freunde, die Sitzung augenblicklich zu verlaſſen, wenn das Amendement des Hrn. Piscatory nicht angenommen würde. — Im Publicum beginnt man ſchon von der kurzen Dauer des jetzigen Cabinets zu ſprechen: eine hohe Perſon, heißt es, werde, wenn einmal eine friedfertige Adreſſe votirt ſey, dasſelbe gegen ein ihrem Willen gefälligeres umzutauſchen ſuchen. — In der Armee äußern die Subalternofficiere und die Unterofficiere großes Mißvergnügen über die friedfertige Geſinnung des Cabinets: die ältern Oberofficiere ſprechen ſich aber ſämmtlich gegen den Krieg aus, indem Frankreich nicht die Mittel beſitze der jetzigen Coalition zu widerſtehen Die Republik, ſagen ſie, war ſiegreich, weil damals den andern Mächten die jetzige Taktik noch unbekannt war: Napoleon war es, weil er die Kunſt verſtand, über jede Macht einzeln herzufallen. — Die hier anweſenden Officiere Eſpartero's wurden

den 30 Nav. Nachmittags van der Königin Chriſtine empfangen. In den varhergehenden Tagen empfing letztere auch mehrere ſpaniſche Carliſten. Sie reist margen nach Florenz ab.

Belgien.

Brüſſel, 30 Nov. Die Jahresfeier der palniſchen Revalution hatte geſtern hier ſtatt. Die Sitzung der Verſammlung der Polen und ihrer Freunde wurde um 7 Uhr eröffnet. Nachdem H. A. Gendebien, der den Vorſitz führte, den eingeſchriebenen Rednern Zurückhaltung und Mäſſigung im Intereſſe der Flüchtlinge anempfohlen hatte, gab er var und nach das Wart dieſen Rednern. Hr. Conſtant Zalewski dankte den Belgiern für ihre Sympathie für Polen und drückte die Haffnung einer glücklichen Zukunft aus. In gleichem Sinne ſprach L e l e w e l, während Bartels, Gendebien und Jottrand ſich den radicalſten Ergieſſungen über den Zuſtand von Europa und ihre Hoffnungen überlieſſen.

Italien.

* **Neapel,** 26 Noa. Der Maeſtro Mercadante iſt van Sr. Maj. dem König zum Director des hieſigen Canſeroatoriums ernannt worden. — Auſſer dem neulich erwähnten Dampfſchiff Amſterdam, welches dreimal per Manat die Fahrt zwiſchen hier und Marſeille machen wird, hat dieſelbe Geſellſchaft noch ein zweites, le Tage, für die Fahrten zwiſchen Marſeille und Cadiz, die verſchiedenen Häfen längs der ſpaniſchen Küſte berührend, beſtimmt, welches am 15 eines jeden Monats von Marſeille und am 30 von Cadiz abgehen wird. Die Abfahrten des Amſterdam von Marſeille nach Neapel ſind auf den 5, 15 und 25 eines jeden Manats feſtgeſetzt, nicht wie früher irrigerweiſe bemerkt wurde, für den 6, 16 und 26. Die Fahrten werden mit kommendem Monat December beginnen. Die Verbeſſerungen, welche im hieſigen Paſtweſen eingetreten ſind, erſtrecken ſich leider nicht auf das nach immer ſehr theure Brief- und Zeitungsparto, welches in Bezug auf letztere beinahe einem Verbot gleichkommt, indem ſolches z. B. für die Allg. Zeitung beinahe f ü n f z e h n m a l mehr als der Abonnementspreis koſtet. Wie ſehr dieſer Umſtand den hier und in Sicilien entfernt von ihrem Waterlande lebenden Deutſchen das Leſen dieſes Blattes erſchwert, ſieht wohl jeder ein, und es iſt in der That ſehr zu wünſchen, daß hierin eine Aenderung getroffen werde. Die Idee, als ob unſre Regierung das Beziehen dieſes Blattes verhindern wolle, iſt falſch.

Mailand. Nach der Mailänder Zeitung vom 26 Nov. hat Se. Maj. der Kaiſer van Oeſterreich eine „die Zuſammenkunft Jakobs und Rahels darſtellende“ Marmargruppe des Bildhauers Domenica Gandolfi in Mailand, die in der letzten Ausſtellung im Palaſt Brera allgemeine Bewunderung erregte, für 8000 fl. C. M. angekauft, um in der Galerie des k. k. Belvedere in Wien aufgeſtellt zu werden.

Schweiz.

2 **Zürich,** 4 Dec. Vorgeſtern iſt der Bundespräſident der Schweiz für das nächſte Jahr gewählt worden. Es iſt Hr. N e u h a u s, Schultheiß von Bern. Zum erſtenmal bekleidet dieſe Stelle ein Berner, der nicht Bürger der Stadt Bern iſt. Dieſe Eigenſchaft ſcheint in den Augen des groſſen Raths von Bern ſagar ein Grund geweſen zu ſeyn, Hrn. Neuhaus ſeinem Rivalen varzuziehen, dem als Geſchichtſchreiber des Mittelalters und der Republik Bern bekannten liberalen Patricier, Hrn. v. Tillier. Hr. Neuhaus iſt ein Mann, der ſich durch ſeine Talente empar geſchwungen hat. Var dem Jahr 1830 Kaufmann in dem Bern'ſchen Städtchen Biel, ſtieg er raſch als einer der eifrigſten der liberalen Kämpfer, unter denen er ſich auszeichnete durch ſeine Gewandtheit und Zierlichkeit im mündlichen franzöſiſchen Ausdruck, durch ſeine allgemeine Bildung, durch den Enthuſiasmus, womit er ſich jeder Verbeſſerung und jedes Fortſchrittes in der Cultur annahm. Wie das Erziehungsweſen der Liebling der neuern Schweiz ward, ſo gereichte es auch Hrn. Neuhaus zur mächtigen Förderung, daß er vorzüglich in dieſem arbeitete: das Präſidium des Erziehungsraths war für ihn die Stufe zur Schultheiſſenwürde. Seine Bildung ſall ganz die neuere franzöſiſche ſeyn. Mit manchen Staatsmännern dieſer Nation theilt er auch die Eiferſucht auf die Nationalehre, die er auf die Schweiz überträgt. Auch hat er diejenige Partey im Kantan Bern zu Gegnern, welche die Erkenntlichkeit für den einſtigen politiſchen Einfluß Frankreichs noch jetzt in Beurtheilung unſrer äuſſern Stellung nicht verläugnet. Eine Handlung, die in andern Kantonen einem Staatsmann eine Wunde geſchlagen haben würde, iſt die Ausſtoſſung Stockmars aus der Regierung, die vorzüglich das Werk des Hrn. Neuhaus iſt; in Bern, das ſeine Geſchichte nicht vergeſſen hat, fällt dergleichen weniger auf. — An der letzten Tagſatzung hat ſich Hr. Neuhaus mit groſſer und gewiß von Herzen gehender Bewunderung über die Humanitat, Freundlichkeit und hohe Unparteilichkeit des diesjährigen Bundespräſidenten ausgeſprochen: er mag damit für ſein eigenes Amtsjahr über einige Beſchwerden haben beruhigen wollen, die man wenigſtens in erſterer Beziehung zuweilen von ſeinen Collegen und ſeinen übrigen Umgebungen gehört hat.

Deutſchland.

** **München,** 6 Dec. Wie man heute vernimmt, haben Se. M. der König dem k. preuß. Oberſt v. Radowitz vor deſſen Abreiſe das Commandeurkreuz des Verdienſtordens der bayeriſchen Krone zu verleihen geruht. — Das neueſte Regierungsblatt bringt eine Verordnung, das Verbat des Aneinanderhängens mehrerer Wagen betreffend, ferner eine Bekanntmachung in Bezug auf „unerhoben gebliebene Capitalien.“

Heidelberg. Die hieſige Univerſität feierte wie alljährlich am 23 Nov. den Geburtstag des verewigten Großherzogs Karl Friedrich, dem ſie viel zu verdanken hat, durch Zuerkennung der ausgeſetzten Preiſe und ein feſtliches Mahl. Der Prorector, Kirchenrath Dr. Ullmann, brachte hier einen Toaſt aus, der mit folgenden Worten ſchloß: „Alles, was wir bisher van Herzen haben leben laſſen, vereinigt ſich wieder in einem Allgemeinen, dem deutſchen Vaterlande. Wir ſind — und das ſoll uns kein Menſch nehmen — gute, treue, aufrichtig ergebene Badener, aber wir ſind auch Deutſche. Ich glaube daher in Ihrer Aller Namen und aus Ihrer Aller Herzen zu ſprechen, wenn ich unſer groſſes, herrliches deutſches Vaterland leben laſſe, das Vaterland, für welches wir Alle, Jeder nach Maaßgabe ſeiner Stellung, einſtehen. Alſa, meine Herren, unſer heiliges, ungetheiltes, untheilbares, unſer in Einheit ſtarkes Vaterland hoch!“ Die Anweſenden wurden von dieſem, durch die Zeitumſtände bedeutungsvoll gewordenen Worte mächtig ergriffen, und gaben ihre Begeiſterung durch lange nachhallende donnernde Zuſtimmung kund. (K a r l s r. Z.)

Kaſſel, 28 Nav. In der öffentlichen Sitzung der Ständeverſammlung vom 18 Nov. wurde vam Landtagscommiſſär eine Propoſition eröffnet, worin es heißt: „Der Inhalt des Schreibens der Ständeverſammlung vom 27 Jun. d. J., wodurch die Propaſition eines Beitrags von 12,000 Thlrn. zum Haftheater dahin abgelehnt worden iſt, muß um ſa mehr bedauert werden, als ein Verbleiben bei dieſem Beſchluſſe die unausbleibliche Folge haben wird, daß das Hoftheater und das Hofarcheſter, wenn der genannte Zuſchuß aus Staatsmitteln nicht geleiſtet wird, eingehen müſſen. Es wird insbeſondere darauf aufmerkſam gemacht, daß das mit dem Hoftheater verbundene

Digitized by Google

Hoforcheſter die einzige Anſtalt im Lande für Muſik iſt, und daß die Pflege dieſer ſchönen Kunſt nicht weniger Vorſorge erheiſcht, als dieſe den bildenden Künſten auf Koſten des Staats durch die Kunſtakademie zu Kaſſel und die Zeichenakademie zu Hanau gewährt wird. Wenn daher nicht unterſtellt werden kann, daß die Ständeverſammlung die einzige Anſtalt für dramatiſche und muſikaliſche Kunſt im Lande wird untergehen laſſen wollen, ſo wird dieſelbe auch keinen Anſtand nehmen, der hiermit wiederholten Propoſition wegen der Ausſetzung von 12,000 Thlrn. für das Hoftheater, für jedes Jahr der jetzigen Finanzperiode, zuzuſtimmen.“ (Kaſſ. A. Z.)

* **Weimar**, 2 Dec. Die Großfürſtin Helene von Rußland iſt geſtern wieder abgereiſt, über Dresden nach St. Petersburg, wo ſie ſchon in der Mitte dieſes Monats einzutreffen gedenkt. — Der von mir ſchon einigemal erwähnte Maler Schramm aus Wien hat mehrere hieſige litterariſche Notabilitäten für ſein Album gezeichnet, welches er ſpäter herauszugeben gedenkt; ſo hat er auch Freiligrath mit wirklich bewunderungswürdiger Aehnlichkeit geliefert, und dürfte dieſes Bild wohl die vierte Auflage der Gedichte Freiligraths zieren. — Der ſächſiſche Kunſtverein hat zur Ausſtellung auf unſerm Muſeum mehrere werthvolle Bilder eingeſchickt, unter anderm die Löwenjagd des javaneſiſchen Prinzen Raden Saleh.

Bermen, 27 Nov. Die theologiſche Streitſchrift des Dr. Paniel gegen Krummacher iſt von unerwarteten Folgen begleitet geweſen; außer dem Glückwunſche, den mehr als 200 Bürger darbrachten, wurde auch beſchloſſen, dem muthigen Vertheidiger des Rationalismus einen ſilbernen Pocal zu verehren, und zu dieſem Zweck eine Subſcription eröffnet, auf welcher vor einigen Tagen bereits 1200 Thlr. unterzeichnet waren. Die St. Rembertigemeinde, bei der die Stelle eines zweiten Predigers vacant iſt, verlangt eine freie Wahl, um ſicher zu ſeyn, daß ihr kein Myſtiker aufgedrungen wird. Die Zwietracht unter den Predigern iſt größer als je, und ſchon geht das Gerücht, das geiſtliche Miniſterium habe um Entlaſſung nachgeſucht. (L. A. Z.)

Malchim, 19 Nov. Der am 12 d. hier eröffnete diesjährige Landtag begann abermals mit den Zänkereien der adeligen und bürgerlichen Gutsbeſitzer um Genuß und Verwaltung der Kloſtergüter, ſo wie um die Stellen im engern Ausſchuſſe geſammter Ritter- und Landſchaft, welches alles bekanntlich der ſogenannte eingeborne alte Adel für ſich ausſchließlich in Anſpruch nimmt. Inzwiſchen hat Hr. W. Lüders in einer in Hamburg erſchienenen Druckſchrift, betitelt: „Mecklenburgs Adel und ſeine Vorrechte, zur Aufhellung ſtreitiger Punkte zwiſchen adeligen und nichtadeligen Gutsbeſitzern“, dargethan, daß der eingeborne alte Adel nie öffentlich, weder von dem Landesherren, noch durch einen gültigen Beſchluß der Landſtände als eine Corporation, die irgendwo zu rechtsgültigen Handlungen befugt, anerkannt worden, auch in den Staatskalendern weder unter den landſtändiſchen Corporationen, noch unter den von den Regierungen anerkannten Privatvereinen aufgeführt iſt, vielmehr von letztern als gar nicht vorhanden betrachtet wird, wie mehrere Reſcripte des verſtorbenen Großherzogs Friedrich Franz beweiſen. (N o r d d. Bl.)

Dänemark.

Kopenhagen, 23 Nov. Das Departement für die auswärtigen Angelegenheiten hat (wie auch der A l t o n a e r M e r c u r nach F a d r e l a n d e t bereits gemeldet) vom König den Befehl erhalten, die Unterhandlungen einzuleiten, um unſre Beſitzungen auf der Küſte von Guinea und in Oſtindien zu verkaufen. Die erſteren ſind wohl nicht viel werth, ſeitdem der Sklavenhandel aufgehört hat, wiewohl manche behaupten, daß, wenn die Etabliſſements von der ungeſunden Küſte tiefer ins Land hinein verlegt würden, dort Pflanzungen von nicht geringer Ergiebigkeit mit großem Vortheil angelegt werden könnten. Was unſre oſtindiſchen Compagnien anbelangt, ſo dürfte ſich für dieſe leicht ein Käufer finden. Da Serampur, welches dicht bei Calcutta liegt, keinen eigenen Hafen hat, ſo kann es wohl nur für England Werth haben, welches auch nicht anſtehen wird, ſich dieſe Enclave in der unmittelbaren Nähe der Hauptſtadt und des Regierungsſitzes anzueignen, wäre es auch nur, um ſich dagegen zu ſichern, daß es in Hände gerathe, deren zu große Nähe geniren könnte. Tranquebar hat dagegen einen vortrefflichen Hafen, der unter Umſtänden zu einem wichtigen Handelsplatze erhoben werden könnte, und um deſſen Beſitz daher mit den Engländern auch andere Nationen, z. B. Belgien, concurriren dürften. (H a m b. C.)

Türkei.

(O e ſ t e r r. B e o b.) **Konſtantinopel**, 18 Nov. Nach unlängſt eingelaufenen Berichten des Statthalters von Diarbekir, Zekeria Paſcha, hatte ſich derſelbe mit den unter ſeinem Commando ſtehenden Truppen gegen Aleppo in Marſch geſetzt, in welcher Stadt nur eine ſchwache ägyptiſche Beſatzung ſich befand. Auf der ganzen Straße von Bir nach Aleppo waren die Aegyptier von den bis an die Thore letzterer Stadt ſtreifenden Beduinen zurückgedrängt worden. — N a c h ſ c h r i f t. So eben vor Abgang der Poſt einlaufende Nachrichten melden, d a ß A l e p p o b e r e i t s v o n d e n A e g y p t i e r n g e r ä u m t w o r d e n iſt.“

* **Von der türkiſchen Gränze**, 26 Nov. In Beſtätigung meines frühern Berichtes wird in den neueſten Briefen aus Konſtantinopel gemeldet, daß der Seraskier von Syrien und in partibus Gouverneur von Aegypten, Izzet Mehemed Paſcha, dieſer Würden förmlich enthoben worden ſey. — Aus Syrien wollte man in Konſtantinopel die Nachricht haben, daß ſich in der von den Verbündeten eroberten Feſtung St. Jean d'Acre eine von den Aegyptiern gelegte furchtbare Mine entzündet, und eine große Menge Soldaten, großentheils Türken, mit in die Luft genommen habe.

*† **Konſtantinopel**, 18 Nov. Unverkennbar hat Lord Ponſonby Communicationen von London erhalten, die den über die künftige Geſtaltung des Orients von ihm gehegten Ideen wenig entſprechen. So oft nämlich der Lord ſelbſt gegen die Repräſentanten der mit England am intimſten liirten Mächte Zurückhaltung beobachtet, kann man mit Zuverſicht darauf rechnen, daß ihm die erhaltenen Nachrichten nicht recht munden wollen. Aber Lord Ponſonby iſt der Mann, der ſich Manns genug glaubt, ſeine Anſichten ohne, ja ſogar gegen den Willen der ganzen Welt durchzuführen. Unſtreitig beſitzt er eine ſeltene Vorausſicht, und verſteht den Gang der Angelegenheiten auf eine Art zu beſtimmen, daß ſeine Stellung weder ſeinem Miniſterium, noch der Politik der andern Mächte gegenüber weſentlich compromittirt wird. So ſehr man ſich in- und außerhalb England bemüht hat, den Ruf des Lords als Staatsmann zu verkleinern, ſo zweiſle ich doch nicht, daß er in der Geſchichte der orientaliſchen Angelegenheiten während der letzten fünf Jahre als die hervorragendſte Perſönlichkeit, wenigſtens als das thätigſte und mächtigſte Triebrad, das in die bedeutungsvollſten Phaſen der Weltpolitik eingriff, erſcheinen wird. Schon bei dem Kundwerden der berühmten Thiers'ſchen Note vom 8 Oct., worin dieſer es wagte, Aegypten von den Angriffen der alliirten Waffen zu eximiren, und im Falle dieſes Veto nicht beachtet würde, Europa den Handſchuh hinzuwerfen, ſah der brittiſche Botſchafter ein, daß die Sprache des franzöſiſchen Miniſters einen mächtigen Eindruck machen werde. Von dem Augenblick an ſchien der Lord über einem kühnen Gedanken zu

Digitized by Google

brüten, der nichts Geringeres als einen entſchloſſenen Angriff auf Abukir oder Damiette und ein gerades Losſtürmen auf Kahira zum Gegenſtand hatte, um ſo jedem möglichen Schwanken in Europa entgegenzutreten und gerade jenen Fall herbeizuführen, deſſen Befürchtung eine Mehemed Ali günſtige Conjunctur bewirken konnte. Hätte Ponſonby an den ſyriſch-ägyptiſchen Küſten einen willigen Vollſtrecker ſeiner weitausſehenden Entwürfe, und nicht die unbewegliche Trägheit eines Stopford zum Antagoniſten, ſo würden wir vielleicht im gegenwärtigen Augenblick Dinge erlebt haben, die der ſchaukelnden Geſtalt der ägyptiſchen Frage die ſchneidendſte Entſcheidung gegeben hätten. Und wer kann ſagen was die nächſte Kunde vom Süden bringt, durchkreuzt ein Londoner Bote nicht die von hier nach Syrien abgegangenen Befehle! — Hier feierte man in dieſer Woche die Einnahme St. Jean d'Acre's durch Kanonenſalven, Dinees und dreitägige Beleuchtung. Das Gerücht von der Einnahme von Damaskus hat ſich nicht beſtätigt. — Die ältere Tochter Sr. Hoheit des Sultans iſt mit Tod abgegangen.

△ **Konſtantinopel**, 18 Nov. Briefen aus Alexandria zufolge war daſelbſt die Nachricht von dem Sturz des Miniſteriums Thiers, zugleich mit der Räumung Adonahs und Tarſus', welche die Aegyptier ohne Schwertſtreich verlaſſen hatten, bekannt geworden; der Vicekönig ſoll die Faſſung bei dieſer doppelten Hiobspoſt faſt verloren haben. — Die gewaltſame Maaßregel Mehemed Ali's, einige junge Ulemas in die Nationalgarde zu ſtecken, vermehrte die in Aegypten herrſchende Unzufriedenheit und bewirkte unter den Weibern einen furchtbaren Allarm, der in Aufruhr ausartete. Es ſoll Mühe gekoſtet haben, die meuteriſchen Frauen zur Ruhe zu bringen. — In Therapia haben wir einen furchtbaren Brand gehabt. Gegen 200 Häuſer ſind in Aſche gelegt. Das Feuer griff bei einem heftigen Wind ſchnell um ſich. Die Sommerpaläſte des engliſchen und des franzöſiſchen Botſchafters blieben unverlehrt. Man rettete viele werthvolle Effecten aus den Häuſern und brachte ſie auf ein in der Bucht von Therapia vor Anker liegendes griechiſches Schiff. Allein der Grieche machte bald die Bemerkung, daß der friſche Nordwind zu günſtig ſey, um ihn nicht ſchnell benützen zu müſſen, und ſegelte mit der ganzen Ladung unerwartet davon. Der großbritanniſche Botſchafter ſoll bedeutend an der Ladung dieſes Schiffes betheiligt ſeyn. — Lord Londonderry hat bei dem Sultan eine Audienz gehabt. — Die öſterreichiſchen Officiere, die hier angekommen ſind, wurden vorgeſtern Sr. Hoheit vorgeſtellt. Man erwartet hier noch einige öſterreichiſche Officiere, die, wie es heißt, bereits von Venedig abgeſegelt ſind.

Oſtindien.

Die Naval and Military Gazette, welche ſchon ſeit einigen Wochen von einer wahrſcheinlichen und dringend nöthigen Vermehrung der Armee in Indien ſprach, äußert ſich jetzt beſtimmter über dieſen Gegenſtand. General Sir Th. Willſhire, der unter Lord Keane in Afghaniſtan commandirte und Mitte Novembers in London ankam, ſoll der Regierung Mittheilungen gemacht haben, denen zufolge nicht bloß das 22ſte Infanterieregiment und ſämmtliche in den Depots der in Indien ſtehenden Regimenter befindlichen irgend verfügbare Mannſchaft, etwa 2500 Mann, direct nach Bombay geſchickt werden ſollen, ſondern daß es im Plane iſt, ein Corps von nicht weniger als 10,000 Mann zur Verſtärkung hinzuſenden. Die Gründe werden nicht angegeben, allein ſie laſſen ſich aus den mannichfachen, wiewohl ziemlich vereinzelten Nachrichten errathen. Die wegen der Angelegenheit des Radſchah von Knenul zu Heiderabad niedergeſetzte Commiſſion hat ihren Bericht abgeſtattet, demzufolge der letztere mit dem Bruder des Nizam von Heiderabad mit dem abgeſetzten Radſchah von Sattarah und mit mehrern andern eine Verſchwörung gegen die Engländer angezettelt hatte, und auf die Hülfe der Sikhs rechnete. Auch die ſeit langer Zeit andauernden Unruhen in Dſchodpur und Dſcheipur, ſo wie in Bikanir, wo anſcheinend nur ein turbulenter Adel theils unter ſich, theils mit den Fürſten ſtritt, hängen damit zuſammen, und das Benehmen der Sikhs, ſo wie der Amirs von Sind flößt gerechte Beſorgniſſe ein, der Angelegenheiten in Beludſchiſtan und Afghaniſtan, deren beunruhigenden Charakter wir ſchon vor 14 Tagen erwähnt, gar nicht zu gedenken. Hiezu kommt noch der Stand der Dinge in Nepal. Die Anſicht hat ſich zwar feſtgeſetzt, und ſcheint ſich auch zu verwirklichen, daß der Hof von Nepal trotz ſeiner augenſcheinlich feindſeligen Geſinnung ſich den Forderungen der Engländer fügen werde, allein mehrere Blätter, namentlich der Friend of India, ſprechen die Beſorgniß aus, daß wenn China Widerſtand leiſte, Nepal, das in ſehr untergeordneten Verhältniſſen zu China ſteht, ſich nicht werde weigern können, dem Wunſche des chineſiſchen Hofs gemäß den Krieg gegen die Engländer zu beginnen, und daß ein chineſiſches Heer im Nothfall zu Hülfe kommen würde. In Indien herrſcht deßhalb unter dem Militär große Bewegung, und da die Regimenter ſo viele Officiere zu Extradienſten abgeben müſſen, ſo iſt eine Vermehrung um zwei europäiſche Officiere bei jedem Sipahiregiment, um vier bei jedem europäiſchen Regiment angeordnet worden.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 1 Dec. Conſols 90⅝; ſpaniſche Fonds 24⅝; portugieſiſche 34¼.

Hr. Jaudon, der Agent der Vereinigten Staaten-Bank, und ſeine beiden Begleiter trafen am 28 Nov. in London ein. Sie übergaben alsbald in die Hände der HH. Hazlewood und Sohn, Angel Court, behufs der Vertheilung an die engliſchen Actieninhaber ihres Inſtituts eine Auseinanderſetzung über den Activ- und Paſſivſtand desſelben, wie er am 1 Oct. war. Abgeſehen von den Details ſind die Hauptdata derſelben: Haben der Ver. Staaten-Bank 76 138,693 Dollars 7 Cent.; Soll 72,811,491 Dollars 49 Cent. Das M. Chronicle ſagt: „Die in den politiſchen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten vorgegangene Aenderung wird wohl die Haupturſachen beſeitigen, welche bisher die Silberausfuhr aus der Union veranlaßten. Die Staatsſtocks beſſerten ſich den letzten Nachrichten zufolge, und mit der Präſidentſchaft des Generals Harriſon, deſſen Wahl nun gewiß iſt, hofft man von Seite der Föderativregierung die Feſtſtellung eines nationalen Geldcurſes, eine verſtändige und verſöhnliche Handlungsweiſe gegen die Banken und eine unwandelbar feſte Aufrechthaltung des Nationalcredits durch gewiſſenhafte Anerkennung aller eingegangenen öffentlichen Verpflichtungen. Die HH. Webſter und Clay, welche, wenn nicht Mitglieder des neuen Waſhingtoner Cabinets, doch jedenfalls zwei ſeiner einflußreichſten Stützen ſeyn werden, haben bei allen Gelegenheiten für den [illegible] geeifert, daß die verſchiedenen Staaten der Union zur Rückzahlung der von ihnen contrahirten Anleihen ſtreng gehalten ſind, und man zweifelt nicht, daß dieſes auch die Politik des Generals Harriſon ſeyn wird.“

♂ **London**, 1 Dec. Sehr unerwartet kam hier das auch für Deutſchland nicht unwichtige Ereigniß, daß der Bankier Wright ſeine Zahlungen eingeſtellt hat. Es circuliren von ihm acceptirte Wechſel und ausgeſtellte Noten auch in Deutſchland, welche wenigſtens die Hälfte ihres Werths verlieren werden, da ſich nur 500,000 Pf. St. zur Bezahlung der Schulden vorfinden, welche ſich auf eine Million belaufen und bei dem ausgebrochenen Concurs noch durch Gerichtskoſten vermehrt werden. Es gehörten zu dieſem Hauſe Wright u. Comp. mehrere Theilnehmer, aber der Hauptdirector war Johann Wright. Die Theilnehmer beſitzen außer dem baaren Geld, welches ſie in die Bank geſchoſſen, noch ſonſtiges Vermögen an Häuſern, liegenden Gründen ꝛc.; die dem Anton Wright gehörigen Ländereien werden auf 300,000 Pf. St. angeſchlagen. Nun wird wohl der Anwalt der Gläubiger darauf dringen, daß das ſämmt-

Digitized by Google

liche Vermögen der Theilnehmer zur Concursmaſſe gezogen werde; allein dieſe ſagen, der Hauptdirector habe ſich ohne ihr Vorwiſſen in Speculationen mit amerikaniſchen Papieren eingelaſſen, und hiedurch ſey eigentlich der Bankerote veranlaßt. Nämlich Hr. Johann Wright hatte viele Papiere der ſeit der Aufhebung der Nationalbank der Vereinigten Staaten entſtandenen amerikaniſchen Provincialbanken, hauptſächlich der von Philadelphia, zu niedrigen Preiſen aufgekauft, welche aber werthlos wurden, als jene Banken ſelbſt ihre Zahlungen einzuſtellen ſich genöthigt ſahen. Dem Hauſe Wright u. Comp. hatten viele, beſonders katholiſche Familien, ſehr bedeutende Summen anvertraut; der Herzog v. Norfolk allein hatte bei ihm 50,000 Pf. St. ſtehen. Der Fall dieſes Hauſes veranlaßte das Gerücht, daß bald noch mehrere Häuſer, welche auch in amerikaniſchen Papieren Geſchäfte gemacht, ihre Zahlungen einſtellen würden; allein dieß Gerücht hat ſich nicht beſtätigt. Weil es indeſſen dazu geeignet war, Mißtrauen zu erregen und die Fonds herabzudrücken, ſo machte die Direction der engliſchen Bank bekannt, ſie ſey erbötig, in Summen von wenigſtens 2000 Pf. St. Geld zu 5 Procent auszuleihen gegen Sicherheit durch Deponirung von Wechſeln, welche nur 6 Monate zu laufen hätten, von Schatzkammerſcheinen und von oſtindiſchen Staatspapieren. Ich bemerke noch für Gläubiger des Hauſes Wright u. Comp., die ſich in Deutſchland befinden, daß ſie ſich bis zum 15 December mit ihren Anſprüchen melden müſſen. — Nachſchrift. Seitdem ich Obiges geſchrieben, habe ich weiter aus ſicherer Quelle in Erfahrung gebracht, daß der König Ludwig Philipp ſeine Zahlungen in London durch das Haus Wright u. Comp. machen ließ, daher bedeutende Summen bei ihm deponirt hatte, ebenſo viele Cardinäle und andere angeſehene Ausländer katholiſcher Religion. Auch hatten ihm mehrere katholiſche Kirchen und Stiftungen die Verwaltung ihres Vermögens anvertraut. Graf v. Shrewsbury hatte bei ihm zuweilen zwiſchen 2 bis 300,000 Pfund ſtehen. Das Circular, in welchem das Haus ſeine Zahlungsunfähigkeit den hieſigen Geldhändlern bekannt macht, iſt vom 23 v. M. datirt und bloß von Johann Wright unterzeichnet, welcher bemerkt, er zeige allein den Fall ſeines Hauſes an, weil er ihn allein veranlaßt; die übrigen Theilnehmer hatten ihn oft von Speculationen abgerathen, welche dem eigentlichen Plan des Hauſes fremd geweſen. Dahin gehört wahrſcheinlich unter andern die von dem Hrn. Johann Wright projectirte Errichtung einer Bank in Athen und Havannah. Weil an letzterm Orte bloß baares Geld circulirte, ſo wollte er zur Erleichterung der Geſchäfte für baares Geld ſeine Papiere geben, und weil in Athen Mangel an baarem Geld iſt, ſo wollte er das in Havannah erhaltene Geld dahin ſchaffen. In Havannah wollte man indeſſen lieber das baare Geld behalten; in Athen hatte man ſich den Vorſchlag ſchon gefallen laſſen, und dort hatte Hr. Wright daher auch bereits eine Agentur errichtet.

Paris, 3 Dec. Conſol. 5proc. 111; 3proc. 79, 20; Bankactien 3300; belg. Bank 935; neap. Fonds 103, 75; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{3}{8}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte $387\frac{1}{2}$; linke 300; Paris-Orleans 495; Straßburg-Baſel $247\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 1055 und 5150.

In Dünkirchen ſind im Laufe des dritten Quartals von 1840 351 Schiffe zu 28,245 Tonnen ein-, und 306 zu 26,000 Tonnen ausgelaufen. In dieſem Jahre wurden zum Stockfiſchfang nach Island 70 Schiffe mit 980 Mann zu 5300 Tonnen von Dünkirchen abgeſchickt. Es iſt nur Ein Schiff von 32 Tonnen mit 4 Mann dabei verunglückt. Der Ertrag des Fiſchfangs belief ſich auf 19,952 Tonnen Stockfiſch, 495,554 Wrackſtockfiſche (halbgeſalzene), 975 Tonnen Abfälle von Stockfiſchen, 1928 Tonnen Milcher und 54 Tonnen Rogen.

∸ **Paris**, 3 Dec. Es iſt viel die Rede von einem nächſtens hier zu negociirenden ſpaniſchen Anlehen. Hr. Mendizabal ſoll eins von drei Milliarden Realen auf dem Tapet haben, wovon die Renten zu 72 Procent ausgegeben würden, zahlbar 50 Procent in frühern ſpaniſchen Schuldbriefen und 22 Proc. in Geld. Das andere Anlehen, welches die Regentſchaft vorziehe, würde ſich nur auf 200 Millionen Realen (50 Millionen Franken) belaufen, aber in baarem Gelde zahlbar ſeyn.

† **Brüſſel** 30 Nov. Ein im Jahr 1838 zuerſt erlaſſenes, dann im Jahre 1839 wieder auf ein Jahr verlängertes Geſetz, die Ausfuhr von Roggen, Weizen, Gerſte und Erdäpfeln nebſt dem daraus gewonnenen Mehlſorten verbietend, iſt abermals auf ein Jahr, nämlich bis zum 30 Nov. 1841, verlängert worden, mit Ausnahme jedoch des Weizens und Weizenmehls, deren Ausfuhr einſtweilen erlaubt ſeyn ſoll, nach Gutbefinden aber gleich wieder von der Regierung verboten werden kann. Man hofft auf dieſe Weiſe die Preiſe, im Intereſſe der untern Claſſen, niedriger zu halten — eine Vorſicht, gegen deren Nothwendigkeit mehrere Glieder proteſtirten, da im Durchſchnitt die dießjährige Ernte ergiebig genug ausgefallen iſt.

* **Amſterdam**, 1 Dec. Im Monat November fuhren auf der Haarlemer Eiſenbahn 18,752 Perſonen und die Einnahme betrug 8738 fl., was eben kein glänzendes Reſultat iſt. Die Haarlemer Eiſenbahnactien ſtehen auch immer noch 5 bis 6 fl. unter Pari.

* **Amſterdam**, 2 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{7}{16}$; 5proc. 98; Kansb. $22\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 87; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $94\frac{5}{8}$; Ard. $22\frac{5}{16}$; Paſſ. $5\frac{3}{4}$; 5proc. Met. 104.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{3}{8}$; 4proc. 99; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 2005; 250fl.-Looſe $111\frac{1}{2}$; 500fl. $134\frac{1}{4}$; Integr. $48\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{4}$; Ard. $23\frac{3}{8}$ à $\frac{1}{2}$; portug. $11\frac{3}{4}$; poln. Looſe 300fl. $70\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{8}$ Thlr.; Taunusbahn 324 fl.; Disconto $3\frac{1}{2}$ Proc.

Augsburg, 7 Dec. Ludwig-Canal — P., $74\frac{3}{4}$ G. Augsb. Münch. Eiſ. $89\frac{1}{2}$ P., — G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{5}{8}$ P., $100\frac{4}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Aglo 116 P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 620 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 117 P., — G. Anleh. von 1834 137 P., — G.; Met. 5proc. $106\frac{1}{2}$ P., 106 G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{2}$ G. 3proc. 79 G. Bankact. II Sem. 1840. 1700 P., — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{4}$ G. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat 99 G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{3}{8}$ G. London 9. 49. G. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{3}{16}$ G. Genua 52 G. Livorno $61\frac{1}{8}$ G. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{4}$ G.

* **Hamburg**, 1 Dec. In Weizen ſind einzelne Laſten märkiſcher 128pf. Waare zu 106 Thlr. verkauft, er wird noch niedriger erwartet, da nichts zum Verſchiffen verkauft wird. Ein hieſiges Haus erhielt vor einiger Zeit einen Auftrag aus Frankreich auf 250,000 Pf. Rauchfleiſch, das für Algier beſtimmt ſeyn ſoll. Die Lieferung wurde von einem Schlachter übernommen. In Colonialwaaren geht nicht viel um, die Preiſe ſind aber feſt. Die Wechſelgeſchäfte an heutiger Börſe waren wieder von großem Belange. Von Fonds wurden nur 3proc. däniſche und ruſſiſch-engliſche gemacht, im Allgemeinen waren zinstragende ausgeboten, es ſollen von London und Amſterdam viel hieher gekommen ſeyn. Die beiden zuletzt angekommenen Dampfſchiffe von erſtgenannter Stadt haben Silber mitgebracht, aber keine große Quantitäten.

Berlin, 3 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{1}{8}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsdamer E. B. $127\frac{1}{4}$ G.; Berlin-Anhalt. E. B. $101\frac{1}{2}$ P.

Wien, 3 Dec. Metall. $105\frac{1}{4}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; Bankactien 1665; Nordbahn $89\frac{7}{8}$.

Colonialwaaren. Antwerpen, 27 Nov. In Zucker und Kaffee ſchwacher Handel, und Preiſe halten ſich wie früher. Kaffeevorrath 58,200 S. nämlich 21,900 Java und Sumatra, 13,200 Domingo, 22,300 braſil. Zuckervorrath 21 Kiſten blander Havana, 2000 Matten Manilla, der Ueberreſt unbedeutend. Rotterdam, 27 Nov. Im Allgemeinen wenig Handel, aber die Preiſe ſind feſt, zum Theil ſteigend. Cheribon-Kaffee 29 c. Braſil. $26\frac{1}{2}$ c. Sumatra 26. Roher Zucker, namentlich brauner Java um 1 fl. geſtiegen, und Melis nicht unter 36 fl. zu haben. Farbhölzer ſind in ſehr ſchwachem Vorrath, ſpaniſches Campeche- und Cuba-Gelbholz fehlen ganz. Amſterdam, 29 Nov. Handel unbedeutend, und die Preiſe ſeltſamer Weiſe etwas niedriger als zu Rotterdam. Cheribon $28\frac{1}{2}$. Bremen, 27 Nov. Zucker ſehr ſtill, Kaffee ziemlich begehrt, (Domingo $9\frac{3}{4}$. Braſil. und Cuba $12\frac{1}{2}$ bis 13 Gr.) In Tabak ziemlich bedeutender Umſatz, Kentucky zu gleichen, Virginia zu höhern Preiſen wie früher.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Nro. 343. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 8 December 1840.

Die Brüder Grimm.

☼ **Berlin**, 1 Dec. Die bevorſtehende Ueberſiedelung der Brüder Grimm von Kaſſel nach Berlin hat bereits zu ſo vielen unrichtigen Darſtellungen in auswärtigen Blättern Anlaß gegeben, daß eine aus guter Quelle uns zugekommene Berichtigung des ganzen Sachverhältniſſes gewiß auch für das größere Publicum von Intereſſe ſeyn wird. Wiewohl nämlich allgemein bekannt iſt, daß die beiden Gelehrten Jakob und Wilhelm Grimm ohne alles und jedes Verhältniß zur kurfürſtlich heſſiſchen Regierung ſtehen, und nur als Privatleute in ihrem Geburtsorte Kaſſel lebten, hat doch eine norddeutſche Zeitung berichtet, daß der preußiſche Geſandte am Hofe von Kaſſel über ihr Wegziehen Unterhandlungen gepflogen habe. Dieß iſt völlig ungegründet. Der dieſſeitige Geſandte am kurheſſiſchen Hofe, Freiherr v. Thun, hatte auch nicht die entfernteſte Veranlaſſung, in dieſer einfachen Angelegenheit als diplomatiſcher Vermittler zu handeln. Die Veränderung des Aufenthaltes der beiden Brüder Grimm hat mit Politik und Diplomatie gar nichts zu ſchaffen. Unſer König hat ſchon als Kronprinz, und zwar ſeit vielen Jahren, bei ſeiner bekannten innigen Liebe für deutſche Litteratur und Geſchichte, den gediegenen Werken, die auf dieſem wiſſenſchaftlichen Gebiete von den Brüdern Grimm ausgegangen ſind, eine beſondere Aufmerkſamkeit gewidmet. Vorzüglich die von ihnen beabſichtigte und bereits öffentlich angekündigte Herausgabe eines vollſtändigen Wörterbuchs der deutſchen Sprache ſchien dem König ein ſo großartiges vaterländiſches Unternehmen, daß er den Wunſch hegte, demſelben auch ſeine königliche Theilnahme bethätigen zu können. Zur Ausarbeitung dieſes überaus ſchwierigen Werkes bedürfen die berühmten Sprachforſcher einer ſorgenfreien Muße, einer großen mit allen gelehrten Hülfsmitteln ausgeſtatteten Bibliothek und einer bequemen Gelegenheit, ſich über zweifelhafte Punkte mit bewährten Kennern ihres Fachs berathen und ihre gegenſeitigen Anſichten austauſchen zu können. Dieſe und ähnliche Begünſtigungen konnte Berlin ihnen bieten; die Schätze der königlichen Bibliothek und viele gerade für ihre wiſſenſchaftlichen Zwecke ſehr bedeutende Privatbibliotheken ſtanden hier ihnen offen. An keinem Orte Deutſchlands fanden ſie, wie in Berlin, einen ſo reichen Kreis von Männern, welche gleich ihnen die Erforſchung der deutſchen Sprache und Geſchichte zu ihrer Lebensaufgabe gemacht. So lag der Gedanke nahe, an die Brüder Grimm die Einladung zu richten, zu ihrem künftigen Aufenthalt Berlin zu wählen; hierzu waren ſie durch ihr näheres Verhältniß zu der hieſigen Akademie der Wiſſenſchaften ohnehin ſchon berechtigt. Der Miniſter des öffentlichen Unterrichts, Hr. Eichhorn, vertraut mit dem Wunſche ſeines hochherzigen Königs, auch ſeinerſeits die Brüder Grimm in ihrem großen wiſſenſchaftlichen Unternehmen zu unterſtützen, konnte ihnen in Beziehung auf den erhöhten Aufwand, welcher für ſie aus dem Aufenthalt in Berlin erwachſen möchte, eine völlig ſorgenfreie Muße verheißen. Gern erklärten ſie ſich bereit, einer ſo wohlwollend an ſie gebrachten Einladung, welcher das reinſte Intereſſe für die Förderung der deutſchen Sprachwiſſenſchaft und Geſchichte zum Grunde lag, zu folgen. Die Brüder Grimm gehören ganz Deutſchland an; ihrer Ankunft in Berlin ſieht ein ſeltener Kreis ausgezeichneter Sprach- und Geſchichtsforſcher, die ihnen durch ähnliche wiſſenſchaftliche Beſtrebungen ſchon längſt befreundet ſind, mit Liebe und Vertrauen entgegen.

Cochinchina und die katholiſchen Miſſionen.

* **Paris**, 1 Dec. Man erwartet im Seminar der fremden Miſſionen vier Cochinchineſen, welche vor wenigen Tagen auf der Küſte angekommen ſind. Sie haben Briefe aus Cochinchina mitgebracht, welche bis gegen Ende des letzten Jahres reichen. Das Seminar der Propaganda ſollte eigentlich von Rom hieher verſetzt werden, denn das Centrum der katholiſchen Miſſionen iſt nicht mehr in Rom, ſondern hier, oder ſollten wenigſtens die Miſſionen hier eine große Anſtalt dieſer Art gründen, welche die Regierung wohl daran thun würde zu unterſtützen. Sie beraubt ſich durch ihre Vernachläſſigung der Miſſionen eines großen Elementes des Einfluſſes in der Welt und eines viel legitimeren und dauerndern als den ihr die Barbaren der Kriegspartei vorſchlagen. Unter der Reſtauration wäre dieß leicht geweſen, aber dieſe verlor ſich in elenden Streitigkeiten der Sakriſteien; gegenwärtig ſind die Umſtände ungünſtiger, aber mit einigem guten Willen ließe es ſich doch zu Stande bringen, da es der Nationaleitelkeit ſchmeichelte, und die Furcht vor Jeſuiten und übermäßigem Einfluß des Clerus verſchwunden iſt. Man könnte ſich wundern, daß die engliſchen Miſſionen nicht längſt eine Anſtalt dieſer Art gegründet haben: ſie haben es in Malacca verſucht, aber auf einem zu kleinen Fuß, und der Ort dazu iſt nicht eine entlegene Colonie, ſondern einer der Mittelpunkte europäiſcher Civiliſation. In Rom iſt die Propaganda zu einem Anhang des herkömmlichen Prunks der Kirche geworden, aber das Leben iſt aus der Anſtalt gewichen, während ſie hier zu einem großen Focus von Civiliſation und Wiſſenſchaft werden würde, und weithin Leben verbreiten und Einfluß ausüben könnte. Die Anſtalt würde nicht mehr koſten als eine Compagnie Infanterie, oder als die Bemannung der kleinſten Corvette, welche nichts zu Vergrößerung des Gewichtes oder Ruhms der Nation beiträgt; aber wir ſind noch in der Barbarei, und die Staaten ſehen noch gar nicht ein, welche große Dinge ſie mit den ungeheuern Mitteln leiſten könnten, welche die Zunahme des Reichthums ihnen in die Hände gibt.

Die Briefe, welche die Cochinchineſen mitgebracht haben, geben eine traurige Beſchreibung von dem Zuſtand der dortigen Miſſionen. Die Chriſtenverfolgung des Königs Minh-menh, die mit Unterbrechungen ſeit 15 Jahren dauert, ſcheint eher zuzunehmen. Seit zwei Jahren ſind zwei ſpaniſche Biſchöfe und ein franzöſiſcher, zwei franzöſiſche und vierzehn cochinchineſiſche Prieſter hingerichtet worden; der franzöſiſche Biſchof Tadeet, der ſich nach Calcutta geflüchtet hatte, iſt dort geſtorben, und der apoſtoliſche Vikar Havard verſchied im Gebirge am Fieber, das ihm der Aufenthalt in feuchten Höhlen zugezogen hatte. Die Miſſionäre leben wie wilde Thiere in den Wäldern, wo ihnen die Chriſten von Zeit zu Zeit Nahrung bringen, denn ſie wagen in den Provinzen, wo die Verfolgung am ſtärkſten iſt, nicht in chriſtlichen Dörfern zu bleiben, um nicht verrathen zu werden und ſo nicht nur ſelbſt in die Hände der Regierung zu fallen, ſondern auch ihren Proſelyten eine Verfolgung zuzuziehen. Uebrigens iſt die Verfolgung, ſo heftig ſie iſt, nicht der Art, daß ſie die Dauer des Chriſtenthums in Cochinchina auf die Länge bedroht, denn ſie iſt mehr politiſch als fanatiſch, und ſcheint nur vom König perſönlich auszugehen. Dieſer hatte vom Anfang ſeiner Regierung an die Chriſten gefürchtet. Er hatte bei ſeinem Regierungsantritt eine ſehr mächtige chriſtliche Partei am Hofe und in den ſüdlichen und öſtlichen Provinzen gefunden, der er eine ſehr gefährliche Empörung und einen Krieg

den ihm die Siameſen erkläeten, zuſchrieb. Er erfand vor etwa ſechs Jahren ſelbſt eine Religion, die er neben dem Buddhiſmus, welcher die Religion der Nation iſt, in der Art einzuführen ſuchte, wie die Lehee von Confucius in China neben dem Buddhiſmus beſteht. Es iſt eine Art von moraliſchem Geſetz, das er in zehn Sprüche einkleidete, aber ohne Ceremonien oder eigentliche Dogmen, in der Weiſe der Maximen von Kienlong. Wie dieſe letztern in China von den Mandarinen dem Volk alle 14 Tage öffentlich erklärt werden, ſo befahl auch Minh-menh ſeine zehn Sprüche alle 10 Tage den Cochinchineſen zu erklären. Ee ſtellte dazu eine Art Prediger an, welche von ihm einen kleinen Sold dafür erhalten und ſich vom Volk dazu noch bezahlen laſſen. Chriſten und Buddhiſten bezahlen dieſe Abgabe, um dem König nicht als Rebellen verdächtig gemacht zu werden. Minhmenh ſcheint durch die Gewohnheit und den Mißbrauch despotiſcher Macht nach und nach wahnſinnig zu werden, wenigſtens eezählen die Miſſionare in ihren letzten Briefen, daß er ſeine Schiffe, wenn ſie nicht ſegeln wie er wünſchte, peitſchen, oder ihnen einen Pilorl anhängen läßt, und ähnliche tolle Streiche.

Das Volk und die Beamten ſcheinen die Chriſtenverfolgung ungern zu ſehen, und mit Ausnahme einiger der erſten Staatsbeamten ſcheinen die übeigen nur officiell und ſo wenig als ihre eigene Sicherheit erlaubt dabei zu handeln. Sie ſuchen nur die Prieſter und Katechiſten, beſonders die europäiſcher Abkunft, auf, und wenn ſich Chriſten in ihrem Fanatiſmus für Märtyrthum ſelbſt angeben, ſo weigern ſie ſich gewöhnlich ſie verhaften zu laſſen. So hatten ſich z. B. drei chriſtliche Soldaten, um einer Verfolgung zu entgehen, überreden laſſen auf das Crucifix zu treten, nachdem ſie der Beamte zuvor, um ihre Einwilligung zu erhalten, mit Opium betäubt hatte. Sie waren entlaſſen worden, wollten aber um den Vorwürfen der Chriſten zu entgehen, ſich wieder verhaften und zum Tod verurtheilen laſſen. Sie entwarfen daher eine Bittſchrift, in der ſie ſich als Chriſten erklärten, aber Niemand wollte ſie annehmen, bis ſie ſich entſchloſſen ſelbſt in die Hauptſtadt zu gehen, wo die Umgebungen des Königs ſie ebenfalls abwieſen. Am Ende erſahen ſie ihre Gelegenheit während der König auf der Jagd war, warfen ſich mit einer Handvoll Gras im Mund (nach cochinchineſiſcher Sitte, um ſich in Vergleichung mit Sr. Maj. für Thiere zu erklären) nieder und legten die Bittſchrift auf ihren Kopf. Der König bemerkte ſie, ließ die Bittſchrift nehmen, las ſie und verurtheilte ſie zum Tod. Die Reliquien der Märtyrer werden öffentlich von den Henkern und Soldaten verkauft, und ihre Leichname feierlich mit Fackelzügen auf große Entfernungen hin zum Begräbniß geführt, von Hunderten und Tauſenden von Chriſten begleitet, wobei große Todtenfeſte gehalten werden. Retord, Biſchof von Acanth, erzählt die Hinrichtung von drei Chriſten, und fährt dann fort: „Sobald die Soldaten ſich entfernt hatten, wurden die Leichname der drei Märtyrer von den Chriſten, welche die Erlaubniß des Gouverneurs hatten, nach Vinhtri, fünf Meilen entfernt, transportirt. Dieß geſchah in der Nacht und bildete einen wahren Triumphzug für die Religion. Unſere Chriſten hatten ſich, mehrere Hundert an der Zahl, vereinigt, um den Zug zu begleiten. Sie trugen an der Spitze der Proceſſion die drei Tafeln, auf denen das Todesurtheil geſchrieben war, und die drei Särge folgten in der Mitte zahlreicher Fackeln, die Chriſten der Umgegend ſtrömten herbei und ſtellten Tiſche mit Erfriſchungen für die Träger auf. Man begrub die Leichname ehrenvoll in Vinhtri und hielt dann das Todtenfeſt; namentlich das von der Familie von Antone Dich (einem der Hingerichteten) veranſtaltete war ſehr glanzend und beſtand aus 400 Tiſchen, was nach hieſiger Sitte 1600 Gäſte vorausſetzt.“ Der Eindruck, den die ganze Correſpondenz macht, iſt, daß zwar gegenwärtig die Noth der Miſſionen ſehr groß iſt, denn alle ihre Anſtalten, Kirchen, Seminarien u. ſ. w. ſind zerſtört, es iſt überaus ſchwer neue Miſſionäre kommen zu laſſen, und man hat Mühe die Biſchöfe, welche dort an die Stelle der geſtorbenen oder hingerichteten ernannt, zu weihen, weil die Communicationen zwiſchen den Diöceſen überaus gefährlich ſind, ſo daß der neuernannte Biſchof von Tonkin ſich nach Macao einſchiffen mußte, um von da nach Manilla zu ſeiner Weihung zu gehen; aber bei dem allem iſt ſichtbar, daß die Verfolgung nur perſönlich von Minh-menh herkommt und bei ſeinem Tod oder im Fall er völlig wahnſinnig werden ſollte, aufhören muß. Die Apoſtaten ſind ſehr gering an Zahl und die große Maſſe der Bekehrten hält an ihrer Religion feſt.

Syrien und Tſchuſan.

✱ Die Berichte der geheimen oder offenkundig anerkannten Emiſſäre, Agenten, Conſuln, Geſchäftsträger und Geſandten Großbritanniens, die diplomatiſchen Correſpondenzen, welche von Zeit zu Zeit den beiden Häuſern des Parlaments vorgelegt werden, die Berichte, welche die über die verſchiedenſten Gegenſtände des Staats- und bürgerlichen Lebens niedergeſetzten Ausſchüſſe der Volksrepräſentanten dem verſammelten Parlamente vorlegen, gehören zu den wichtigſten Quellen der Geſchichte, nicht bloß des brittiſchen Reiches, ſondern aller Theile der Welt; denn wohin hätte Großbritannien nicht ſeine Augen gerichtet; was kann ſich auf Erden ereignen, das die Intereſſen dieſes Weltſtaats nicht berührte! Künftige Geſchichtſchreiber, welche die geheimen Gründe der Begebenheiten erforſchen wollen, werden dieſe Actenſtücke vor allen andern zu Rathe ziehen müſſen. Der oberflächliche Beobachter, von dem hohlen Gerede der öffentlichen Blätter irregeleitet, könnte leicht wähnen, man habe den gewitterſchwangern Juliusvertrag der Gewandtheit dieſes oder jenes nordiſchen Diplomaten zu verdanken; perſönliche Verhältniſſe, vorübergehende Leidenſchaften hätten die Völker des Islam wie der Chriſtenheit aus ihrer behaglichen Ruhe aufgeſcheucht; es würden, ſobald Ruhe wiederum einzieht in die aufgeregten Gemüther, auch die brauſenden Wogen in ihr altes Bette wiederum zurückkehren und der Strom des öffentlichen Lebens wir zuvor ſpiegelrein und eben dahinfließen. Der Bericht, welchen der bekannte Agent J o h n B o w r i n g über ſeine im Auftrag der engliſchen Regierung unternommene Beobachtungsreiſe nach Aegypten, Syrien und Candia — hier war Bowring ſelbſt nicht, er gibt uns bloß die Mittheilungen, welche er von Andern erhielt — vor einigen Wochen der Oeffentlichkeit übergeben hat, überhebt uns aller weitläufigen Beweiſe, daß weder die Verrätherei Lord Palmerſtons, wie der abenteuerliche Urquhart und ſeine wenigen, halbunſinnigen Genoſſen der Welt glauben machen wollen, noch augenblickliche Umſtände England einer ruſſiſchen Verbindung entgegengeführt haben, ſondern daß alle dieſe Wirren aus einem lange gehegten, reiflich vorbereiteten Plane hervorgegangen ſind, und daß ſie den Anfang bilden des großen Endes der Herrſchaft des Chakans der beiden Meere. Die Staatsmänner waren in England zu der Ueberzeugung gekommen daß man den neuen lebensfähigen mohammedaniſchen Staat nicht heranwachſen laſſen dürfe, daß Syrien und Aegypten für die Sicherung des brittiſch-aſiatiſchen Reiches nicht entbehrt werden können, ſelbſt auf die Gefahr hin, dafür Rußland Konſtantinopel, die Uferlandſchaften des ſchwarzen Meeres und einen Theil von Kleinaſien überlaſſen zu müſſen.

Die Geſchicke der mohammedaniſchen Staaten liegen in

Digitized by Google

den Händen der Chriſtenheit — dieß ſagt ein dunkles Gefühl den Gläubigen von dem indiſchen Meere bis zum atlantiſchen Ocean, von den Kirgiſenſteppen bis gen Timbuktu. Es blickten deßhalb alle Gott ergebenen Anhänger des Iſlam auf Alexandrien und Kahira, wo durch den überwiegenden Geiſt eines Mannes — nur Leidenſchaft kann das Große verkennen, was Mehemed Ali als Orientale gethan — ein, dem Anſcheine nach, und für die Zuſtände der orientaliſchen Völker in der That kräftiges islamitiſches Reich in wenigen Jahren ſich erhoben hatte, deſſen Glanz über alle Völker, die an Mohammed glauben, ſich verbreitete. Man hoffte ſchon in Chokand wie im Tſcherkeſſenland, am Kabulſtrome wie in Stambul, daß die Fahne des Propheten von neuem ſiegreich über die Erde ziehen und die unreinen Schweinefleiſch eſſenden Hunde, die Giauer, in den nächſten Zeiten von den Kamelen und Elephanten der Gläubigen zerſtampft würden. Zu Mehemed, dem Paſcha, eilten deßhalb Sendboten aus allen Ländern der Muſelmänner; er, der Hort des Iſlam, ſollte retten, ſollte ſchützen. An ſeinem Hof erſchien der Tſcherkeſſe Samis Bey; der Schahinſchah der ſchiitiſchen Perſer ließ ihm ein Schutz- und Trutzbündniß antragen, und die ſunnitiſchen Afghanen fleheten um Schutz gegen die rothhaarigen Inglis. Ja es ſollen ſelbſt die mohammedaniſchen Feudalfürſten Indiens gen Aegypten geſandt und um die Freundſchaft des mächtigen Vaſallen geworben haben. Deßhalb mußte die neue mohammedaniſche Macht vernichtet und Syrien und Aegypten für die Pforte, für England gewonnen werden. Wir leſen demgemäß in dem angeführten Berichte, „daß die Einfuhr der brittiſchen Erzeugniſſe und die Erweiterung des Handels in Syrien nur zum Heile dieſes Landes gereichen könne; es ſcheint nothwendig, daß hier die Herrſchaft Großbritanniens aufgepflanzt werde, damit die Leitung der Geſchicke des Oſtens in unſern Händen bleibe, es möge dieſes Land gleichſam ein Gleichgewicht darbieten gegen die rieſenhaften Plane Rußlands. Syrien iſt das verbindende Glied zwiſchen dem Mutterland und dem brittiſchen Reich in Indien, deſſen politiſche Größe und Feſtigkeit weſentlich von dem Beſitze dieſer Geſtade des mittelländiſchen Meeres abhängt. Syrien ſollte nun, ſo meint der Berichterſtatter, ſowohl in politiſcher als commerzieller Beziehung, zur Erreichung dieſer großen nationalen Zwecke als Ausgangs- oder Anhaltspunkt betrachtet werden (Syria, both politically and commercially considered, should be made the *point d'appui*); es gewährt ſeine Lage am Ende des Mittelmeeres eine ſehr leichte Verbindung mit England. Das brittiſche Cabinet ſollte deßhalb darauf ſehen, daß zur trefflichen Lage die Leichtigkeit und Sicherheit des innern Verkehrs hinzukomme, und Syrien mit Einem Worte ſich einer guten und dauernden Regierung erfreuen möge, damit der brittiſche Handel ſich immer mehr und mehr ausdehnen und befeſtigen möge. *)

Gleich wie Syrien, ſo ward auch Tſchuſan vor langer Zeit ſchon dazu beſtimmt, bei einer paſſenden Gelegenheit unter die Herrſchaft Großbritanniens zu kommen; man überläßt ſich im Rathe der engliſchen Majeſtät keinem Zufall. Es wurden Jahrzehnte lang im Geheimen Plane geſchmiedet und auf ihre Verwirklichung hingearbeitet. Jeder Kundige iſt im Geheimniß, und Niemand ſpricht davon, bis der glückliche Tag anbricht, wo, wie es dem nur an der Außenſeite Haftenden erſcheinen mag, Pallas plötzlich im Waffenglanze aus dem Haupte des Herrſchers heraustritt.

*) Bowring Report on the commercial statistics of Syria. London 1840. S. 49.

Der Zwang und die Verachtung, unter welcher die Engländer wie die andern Fremden in dem chineſiſchen Naukratis lebten, war den Europäern ſchon ſeit langer Zeit unerträglich. Man denke ſich die reichſten, ſtolzeſten Kaufherren der Erde, die Diener der Indien beherrſchenden Geſellſchaft, die Herren eines großen Theils von Aſien in das ſchmutzigſte Viertel der Kreishauptſtadt Kuang tong gebannt, wo ſie in der Nähe des verächtlichſten Geſindels, der Fährleute und der Hetärenwirthſchaften ein freudenloſes Leben führen mußten. Man erinnere ſich, daß die ehrenwertheſten Männer, wie die gemeinſten Krämerſeelen auf gleiche Weiſe behandelt oder richtiger mißhandelt wurden; wie ſie in officiellen Bekanntmachungen der ſchändlichſten Laſter angeklagt, Barbaren, fremde oder rothe Teufel, und der Vorſtand der engliſchen Gemeinde Barbarenhäuptling (I mu) genannt wurde; man wiſſe, daß Frauen und Töchter, gleich Malwa- und Patnas-Opium, nur eingeſchmuggelt werden konnten, daß man in dem ungaſtlichen Lande weder ſpazierenreiten noch ſpazierengehen oder in Sänften ſich tragen laſſen durfte, und wenn ein Europäer über das Ghetto ſich erging (oft auch ſelbſt innerhalb desſelben), er mitten durch zwei Reihen chineſiſcher Gaſſenjungen, die ihn mit Schelt- und Spottreden überhäuften, ſich durchwinden und Steinwürfe und Rippenſtöße mit heiterer, lächelnder Miene ertragen mußte; man rufe ſich all dieſe Schmach ins Gedächtniß zurück, und man wird es natürlich finden, daß alle Fremden gleichmäßig ſich ſehnten, dieſes elenden Zuſtandes ledig zu werden.

In dieſer Weiſe — darin waren alle Europäer einverſtanden — konnte, wollte man nicht länger mehr unter dem unwiſſenden, feindſeligen, dünkelhaften Volk verbleiben. Aber durch welche Mittel ſollte dieſem Zuſtand ein Ende gemacht werden? Geduld und Nachgiebigkeit, Feinheit und Schlauheit wurden vergebens verſucht; dieſe Mittel des Friedens waren alle erſchöpft; nur durch Waffengewalt — das war bereits ſeit mehreren Jahrzehnten die Ueberzeugung der Fremden zu Canton — konnte dieſer jammervolle Zuſtand verbeſſert werden. Mußten ſich doch ſelbſt die officiellen Geſandtſchaften die größten Erniedrigungen gefallen laſſen! Mit Recht ſagte ein geiſtreiches Mitglied der letzten engliſchen Geſandtſchaft nach China, an deren Spitze Lord Amherſt ſtand: „man hat uns wie Bettler empfangen, wie Gefangene behandelt, wie Räuber weggeſchickt.“ Beantwortete doch Miniſter Tang, Generalſtatthalter der beiden Kuang (Kuang tong und Kuang ſi), eine Bittſchrift der engliſchen Kaufleute in einem officiellen Schreiben vom 17 Dec. 1837 mit folgenden, faſt unglaublichen Worten: „O wie dumm und unwiſſend ſeyd ihr Barbaren nicht! es gibt keine Dummheit auf Erde der eurigen vergleichbar.“ Dieſem Bedrückungsſyſtem mußte, wie geſagt, in der nächſten Zukunft ein Ende gemacht werden, und zwar, da alle andern Mittel fehlſchlugen, durch kriegeriſche Vorkehrungen. Die engliſche Gemeinde in Canton hatte in den letzten Jahrzehnten mehrmals den Wunſch ausgeſprochen, es möge die heimathliche Regierung einen Abgeordneten, mit beſondern Vollmachten verſehen, nach China ſenden, deſſen Wünſche aber von einer Ehrfurcht gebietenden Seemacht unterſtützt ſeyn müßten. Capitän Elliot wiederholte dieſen Antrag in einer Depeſche an Lord Palmerſton am 19 Nov. 1837, worauf aber die Regierung vor der Hand nicht eingehen wollte. Wir wollen jener Depeſche nachfolgende Stelle in Betreff der Inſelgruppe Tſcheou ſchan (Schiffberg), nach dem Dialekt des Kreiſes Tſchekiang Tſchuſan genannt, entnehmen. „Wenn nun die Regierung“, ſo ſchreibt Capitän Elliot, „meinen Rath befolgen und einen beſondern außerordentlichen Commiſſär mit einem Schreiben Ihrer Maj.

Digitized by Google

nach Canton beordern möchte, ſo ſollte er in Begleitung einiger Schiffe nach Tſchuſan geſandt werden. Der ganze Archipel, ſowohl die Ankerplätze als alle andern Verhältniſſe der Inſelgruppe wurden ſchon vor einigen Jahren genau unterſucht, und man fand, daß ſie ſich zur Aufnahme einer Flotte trefflich eignen.*) Die größte Inſel, nach welcher die ganze Gruppe ihren Namen erhalten hat, iſt in der Nähe der großen Stadt *Ning po*, nicht ſehr weit von Nan king, ſo daß von hier aus alsbald Unterhandlungen mit den höchſten Beamten des Mittelreichs angeknüpft werden könnten. Sollten dieſe Unterhandlungen ſich in die Länge ziehen oder eine unfreundliche Wendung nehmen, ſo würde man hier leicht neue Inſtructionen aus England abwarten können; eine brittiſche Seemacht auf der Inſel würde ſich gar leicht gegen die ganze chineſiſche Marine behaupten können, und der fruchtbare Boden reichte hin zur Nahrung der Bevölkerung. Sobald die Expedition in Tſchuſan angekommen, erhalte der höchſte Beamte der Inſel den Auftrag, ſeinen Vorgeſetzten auf dem feſten Lande die Ankunft eines außerodentlichen Bevollmächtigten zu melden, mit dem Zuſatz, daß der Britte nur mit den höchſten Beamten des Mittelreichs verkehren wolle und nicht eher die Inſel zu verlaſſen gedenke, als bis die mit den Cantoner Beamten obwaltenden Zwiſtigkeiten nach Wunſch des großbritanniſchen Reichs (Ta zing kuo) geſchlichtet wären."**)

Warum aber gerade die Inſelgruppe Tſchuſan, der Mündung des Tſche kiang oder des gekrümmten Fluſſes, und nicht, wie fälſchlich mehrmals angegeben wurde, der des gelben Fluſſes, gegenüber gelegen, von den Engländern als Mittelpunkt ihrer Unternehmungen gegen China gewählt wurde, darüber wird die *geographiſch-ſtatiſtiſche Beſchreibung des Kreiſes Tſche kiang*, wozu dieſe Inſelgruppe gehört, den nothwendigen Aufſchluß ertheilen.

Frankreich.

*Der *Conſtitutionnel* vom 20 greift die Rede des Hrn. Guizot vom vorhergehenden Tage nicht, wie die andern Oppoſitionsblätter, in Bezug auf eine *zu* ausgeſprochene Friedensliebe an. Sein Artikel hat zwar dieſelbe Tendenz, der Angriff geſchieht indeß von einer andern Seite. Der Conſtitutionnel ſagt: „Hr. Guizot hat die Gränzlinie bezeichnet, an der die Verpflichtungen zu Gunſten des Schutzes eines alliirten Volkes aufhören. Sie hören nämlich dort auf, wo die Mitwirkung eintreten ſoll." Dieſen dem Hrn. Guizot unterſtellten Lehrſatz, von dem eine rationelle Interpretation in der Rede übrigens keine Spur findet, dehnt der Conſtitutionnel noch weiter aus; wir wollen indeß nur bei der angeführten Stelle ſtehen bleiben: wir hören hier von einem mit Frankreich alliirten Volke reden. Iſt es das ägyptiſche? oder das ſyriſche? Europa hatte bisher von keiner Allianz der franzöſiſchen Regierung mit einem oder dem andern Kenntniß. Wovon Europa unterrichtet wurde, iſt, von der Verpflichtung, welche die franzöſiſche Regierung gemeinſchaftlich mit den vier andern Mächten der Pforte gegenüber zur Erhaltung der Integrität und Independenz des osmaniſchen Reiches eingegangen iſt. Beſtand neben dieſer Verpflichtung eine Allianz mit den Völkerſchaften, welche unter der osmaniſchen Botmäßigkeit ſtehen? in dieſem Falle wäre dieſe Regierung Verpflichtungen *für* und *wider* den, von ihr ſo feierlich ausgeſprochenen Zweck eingegangen. Auch iſt nicht recht zu begreifen, wie Frankreich ſeine Allianz mit den beiden Völkern feſtgeſtellt habe, denn das *ſyriſche* wenigſtens beweiſt keinerlei Anhänglichkeit an ſeine Zwangsherrſchaft. — Der *Courrier* erzählt: „Während Hr. Guizot vor der Pairskammer Friedenshymnen anſtimmt, oder eines Friedens, bei dem die Nationalehre, wie Hr. Guizot ſagt, *mit verſtanden* iſt, werden auf dem Theater zu Trier, auf *Befehl* des Königs von Preußen (!) mit großer Prunkhaftigkeit Lieder geſungen, die von Feindſchaft gegen Frankreich überfließen. Wir ſind das Ziel aller denkbaren Schmähungen, Sticheleien und Rodomontaden der Journale aller Farben und aller Länder, engliſcher, preußiſcher, öſterreichiſcher, deutſcher. Frankreich in der Perſon ſeiner Machthaber zeigt ſich mit jedem Tage ſchwächer und erniedrigter —" Sonderbar! Wenn die Deutſchen am Rhein das *Rheinlied* ſingen, fühlen ſich die franzöſiſchen Radicalen beleidigt, wenn aber die Franzoſen die Marſeillaiſe ſingen, verlangen ſie, daß die Deutſchen ſich dadurch geehrt fühlen ſollen. — Die *Revue des deux Mondes* berührt die Frage: ob die Pforte etwas dabei verloren hätte, wenn Mehemed Ali und ſeine Nachfolger im Beſitz Syriens geblieben wären? „Der Beſitzer, ſagt der Verfaſſer, iſt bei jeder Frage der Eigenliebe ein ſchlechter Richter, der ſich meiſt über ſeine eigenen Intereſſen irrt!" — Dieß hieße allerdings die Frage auf ein Feld ſtellen, wo die Polemik keine Gränzen hätte. Auf dieſem ſteht ſie aber nicht; ſie iſt factiſch folgende: das osmaniſche Reich hat heute noch immer die Geſtaltung, die im Mittelalter ſo viele Reiche hatten. Die Theile des Ganzen ſtehen unter Regierungshäuptern, welche dieſelben beinahe mit ſouveräner Gewalt beherrſchen. Die Paſchas werden jedoch ſtets nur auf die Dauer eines Jahres ernannt, alsdann beſtätigt oder zurückgerufen. Ob das eine gute oder ſchlechte Staatseinrichtung ſey, gehört nicht hierher. Daß für die *oberſte Staatsgewalt* ein weſentlicher Unterſchied aus der Vereinigung einer Menge Paſchaliks unter ein *erbliches* Haupt (Aegypten und Syrien allein bildeten ſonſt ſechs Paſchaliks) oder eben ſo vielen *zeitlichen* Verwaltern ſich ergeben müſſe, leuchtet ein. Dieſe Betrachtung indeß beſeitigt, kömmt hier die geographiſche Lage der von Mehemed Ali beſetzt geweſenen Ländertheile doch jedenfalls in Erwägung. Mehemed Ali im Beſitz der ſämmtlichen Engpäſſe des Taurus, war in der Möglichkeit jede Stunde die Hauptſtadt des Reiches zu bedrohen. Und dieſen Schlüſſel zum eigenen Thore hätte der Sultan *erblich* in die Hände Mehemed Ali's und ſeiner Nachkommen niederlegen ſollen? Mit Aegypten iſt das Verhältniß in vieler Beziehung ein anderes, es iſt durch die Wüſte von Syrien getrennt, und die Gefahr für den Sultan ſteht hier wenigſtens ferne. Wenn man der *Pforte* kein Urtheil über das zuerkennen will, was ihr nützlich oder ſchädlich iſt, ſo wollen wir den Verfaſſer des Artikels der Revue des deux Mondes wenigſtens fragen: ob er der *franzöſiſchen* Regierung das Recht zugeſtehe, ein Urtheil zu fällen, ob es ihren Intereſſen zuſagen dürfte, Algier erblichen Vaſallen anzuvertrauen, und, im Falle dieſer Verleihung nichts im Wege ſtünde: ob ſie *einen* oder *keinen* Unterſchied darin finden würde, wenn die Erblichkeit des Vaſallen in Algier das ganze ſüdliche Frankreich bis zur Loire einſchlöſſe?

*) Es iſt den Chineſen dieſes Spionirweſen der Engländer nicht entgangen. „Wir fürchten euch", ſagte der einſichtsvolle Mandarin Ma zu Lindſay; „ihr ſeyd für uns gar zu geſcheidt und betriebſam. Wenn eines eurer Schiffe irgendwo landet, ſo ſegeln eure Boote alsbald nach allen Richtungen, beſchreiben die Lage des Landes und ergründen die Tiefe des Meeres. In einem Augenblick habt ihr die Karten fertig und kennt die Gegend ſo gut wie wir." Voyage to the northern ports of China. London 1835. S. 151.

**) Correspondence relating to China 1840. S. 243.

Schweden.

*** **Stockholm**, 24 Nov. Hier ſieht es nicht gut aus. Seit einiger Zeit herrſchte eine Windſtille, die nichts Gutes verkündigte, und es fängt jetzt auch ſchon an laut zu werden. Vorausſenden muß ich, daß die verſchiedenen Comités am Reichstag nicht mehr viel zu thun haben mit Ausnahme des Conſtitutionscomités, das nun den ganzen Wirrwarr der von den verſchiedenen Ständen gemachten Vorſchläge ſichten ſoll. Man will behaupten, in dieſem Comité ſey der Vorſchlag gemacht worden, dieſe zahlreichen Vorſchläge für unvereinbar zu erklären; damit wäre nun der ganze Vorſchlag für dieſen Reichstag zu Boden gefallen, und die radicale Partei ſoll gewaltig ſich für dieſe Anſicht ausgeſprochen haben, aber mit der Minderheit einer Stimme unterlegen ſeyn. Ein Hauptumſtand bei der jetzigen Lage der Dinge iſt, daß der Bürgerſtand in der Repräſentationsveränderungsfrage ſich hinſichtlich der Beibehaltung der Standeswahlen den beiden erſten Ständen anſchloß. Dieß entſchied nun zwar nichts, indem hier nicht die Mehrheit der Stände entſcheidet, ſondern, wenn nicht alle übereinſtimmen, ein bis auf 80 verſtärkter Conſtitutionsausſchuß entſcheiden muß, immerhin aber gab es der Partei, welche von ihren Privilegien ſo viel retten will, als ſie kann, eine Aufmunterung. Sie ging indeß bald zu weit, und namentlich hat der Beſchluß des Adels und der Prieſterſchaft, die von den beiden andern Ständen einigen Geldbewilligungen angehängten Bedingungen ohne weiteres als unbefugt zurückzuweiſen, ſehr verletzt, und jetzt ſtehen die beiden niedern Stände den höhern wieder ſo ſchroff gegenüber als je. Dieß zeigte ſich hauptſächlich bei nachfolgendem Umſtand. Der Conſtitutionsausſchuß hatte auf ein Memorial von Seite der Stände an den König um Vervollſtändigung des Miniſteriums angetragen. Kein Mann von Bedeutung will unter den jetzigen Verhältniſſen das Juſtizminiſterium annehmen, und eine Puppe kann man nicht brauchen. Daher die Verlegenheit der Regierung, welche durch den Vorſchlag des Conſtitutionsausſchuſſes noch vermehrt werden würde. Daher wies der Adel und Prieſterſtand das Memorial, das Bürger- und Bauerſtand bereits angenommen hatten, zurück, und nun machten Petré im Bürgerſtand, Hans Jansſon im Bauernſtand den Antrag, daß dieſe beiden Stände das Memorial dem König allein übergeben ſollten. Der Vorſchlag wird wahrſcheinlich angenommen, und dadurch der Riß erweitert werden. In den Ausſchüſſen unterliegt die Hofpartei mehr und mehr; ſo ſind auch kürzlich im verſtärkten Staatsausſchuß, der über die ungleichen Beſchlüſſe in Betreff mehrerer Geldforderungen entſcheiden ſollte, mehrere Anſätze, auf die man von Seite des Adels beſondern Werth legte, namentlich die erhöhten Anſchläge für die Garderegimenter mit 72 gegen 47 Stimmen abgeſchlagen worden. Graf Brahe lud einige Mitglieder der Oppoſition zu einer Privatconferenz ein, um ſich mit ihnen über die geforderten Conceſſionen zu verſtändigen, aber die Conferenz ging, wie zu erwarten, fruchtlos auseinander, und ſoll auch, wie das Aftonblad behauptet, nur die Bewilligung der Forderungen der Miniſtercaſſe, wo ſich ein Deficit befindet, zum Zweck gehabt haben.

[5372] **Buchdrucker-Farbe.**

Der Unterzeichnete hat nach Abfluß ſeines zehnjährigen Privilegiums von der k. Regierung eine Conceſſion zur Bereitung von Druckfarben erhalten, und ſieht ſich daher veranlaßt, dieſes ſeinen HH. Abnehmern zur Kenntniß zu bringen, für das bisherige Zutrauen zu danken und ſich für die Zukunft zu empfehlen. Der bisherige bedeutende und immer zunehmende Abſatz der Farben im Inland und Ausland ohne viele vorausgegangene Ausſchreibungen und Anpreiſungen, ſpricht laut genug für die Brauchbarkeit und Güte des Fabricats und bedarf keiner weitern Anpreiſung. Die Preiſe der Farben ſind: Extrafeine Farbe 70 fl., ganz ſtarke feine 66 fl., ſtarke feine 60 fl., mittelſtarke feine 55 fl., Maſchinenfarbe 55 fl., ſchwache feine 50 fl. pr. 100 Pf. bayer. Gewicht, gleich mit 114⅘ Pf. in Baſel. 112 Pf. in Baden, 109 Pf. in Bern. 112⅕ Pf. in Bremen, 119⁷⁄₁₀ Pf. in Frankfurt a. M., 115⅗ Pf. in Hamburg. 120 Pf. in Leipzig. 119⅗ Pf. in Preußen, 95⅘ Pf. in St. Gallen, 119⅘ Pf. in Würtemberg. 106 Pf. in Zürich.

Ganz reine Leinölfirniſſe, ſtarker Firniß à 36 kr. pr. Pf., mittelſtarker à 33 kr. pr. Pf., ſchwacher à 30 kr. pr. Pf.; gut ausgeglühter Kienruß à 3 fl. pr. Pf., 1 fl. pr. Pf., 48 kr. pr. Pf. und 24 kr. pr. Pf. Zahlbar im 24 ſ Guldenfuße. Ziel 2 Monate; Faſtage wird billigſt berechnet.

Mir Unbekannte wollen bei Beſtellungen gefälligſt ein Haus bezeichnen, bei dem ich die nöthige Auskunft erhalte.

München, im December 1840.

Dr. J. **Auffſchläger**, Fabrikbeſitzer.

[5244] **Neues ABC-Buch.**

In meinem Verlag iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das ſchönſte Wiener ABC- und Leſebuch für Kinder.

Mit 56 Abbildungen der merkwürdigſten Thiere in gemalten Stahlſtichen.

Cartonnirt 2 fl. C. M. od. 1⅓ Thlr.

H. F. Müller,

priv. Kunſthandlung in Wien.

[4940] In allen Buchhandlungen iſt fortwährend zu erhalten:

Pfennig-Magazin

zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntniſſe.

Erſter bis fünfter Jahrgang (1833—37) **zuſammengenommen** 5 Thlr.
Einzelne Jahrgänge davon 1 Thlr. 8 Gr.
Sechster bis achter Jahrgang (1838—40), jeder 2 Thlr.

Pfennig-Magazin für Kinder.

Fünf Jahrgänge (1834—38) **zuſammengenommen** 2 Thlr. 12 Gr.
Einzelne Jahrgänge davon 16 Gr.

Sonntags-Magazin. Drei Bände.
National-Magazin. Ein Band.
à 16 Gr.

Unterhaltungen eines Vaters mit ſeinen Kindern.

Zwei Bändchen. Mit 51 Holzſchnitten. 12 Gr.

Perſiſche Fabeln. Mit 18 Holzſchnitten. 4 Gr.

Anfangsgründe der Botanik zum Gebrauche für Schulen und zum Selbſtunterrichte. Zweite Auflage, gänzlich umgearbeitet und vermehrt von **E. Winkler.** Mit 140 Abbildungen. 16 Gr.

Der Führer in das Reich der Wiſſenſchaften und Künſte.

Drei Bände. Mit 375 Abbildungen. In engl. Leinwand gebunden. 6 Thlr.

Enthält und ſind auch einzeln geheftet zu haben:
Anleitung zum Selbſtſtudium der **Mechanik.** 9 Gr. — **Hydraulik und Hydroſtatik.** 6 Gr. — **Pneumatik.** 6 Gr. — **Akuſtik.** 6 Gr. — **Pyronomik.** Zweite Auflage. 6 Gr. — **Optik.** Zweite Auflage. 9 Gr. — **Elektricität, Galvanismus und Magnetismus.** Zweite Auflage. 6 Gr. — **Mineralogie.** 18 Gr. — **Kryſtallographie.** 6 Gr. — **Geologie.** 21 Gr. — **Verſteinerungskunde.** 12 Gr. — **Chemie.** 18 Gr. — **Bergbau- und Hüttenkunde.** 12 Gr. — **Meteorologie.** 9 Gr.

Leipzig, im October 1840. **F. A. Brockhaus.**

Digitized by Google

[4966] In Hartlebens Verlag in Peſth iſt neu erſchienen:

10te verbeſſerte Auflage:

Der

Mann von Welt,

oder

Grundſätze und Regeln des Anſtandes, der feinen Lebensart und wahren Höflichkeit für die verſchiedenen Verhältniſſe der Geſellſchaft.

Von

Prof. Emanuel Wenzel.

Schilleeformat. Velinpap. geh. 9 gr.

Dieſes Werkchen iſt der Erguß des Geiſtes oder Gemüthes eines Mannes, der mit den Verhältniſſen aller Stände genau bekannt und mit dem feinen Ton der höhern Geſellſchaft vertraut, dieſe Anleitung lediglich mit dem Wunſche geſchrieben hat, junge Männer beim Eintritt in die Welt mit allem dem bekannt zu machen, wodurch ſie Verſtöße gegen die gute Lebensart vermeiden und ſich beliebt und angenehm machen können. Die Vortrefflichkeit dieſes Handbüchleins haben ihm ſolche Anerkennung verſchafft, daß trotz aller Nachahmungen und Abſchreibereien bereits in neun Auflagen 55,000 Exemplare verbreitet wurden, und dieſe zehnte Auflage, ſchöner und wohlfeiler als alle frühern, wird hoffentlich nicht weniger willkommen ſeyn und nicht mindern Nutzen ſtiften.

Zu haben: in Augsburg bei Himmer; in München bei Franz und Lindauer; in Regensburg bei Montag u. Weiß; in Nürnberg bei Stein; in Innsbruck bei Wagner; in Salzburg bei Mayr; in Linz bei Fink; in Wien bei Gerold und bei Braumüller und Seidel; in Prag bei Borroſch und André und bei Haaſe.

[5071] Bei **Theodor Fiſcher in Kaſſel** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung:

Schneider, Walther, über die Kanzelberedſamkeit und die Beredſamkeit und Schönheit n der heiligen Schrift. Aus den Werken Rollins. Gr. 8. geh. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

[5055] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei K. Kollmann; in Wien bei Gerold und Mörſchner, zu haben:

Der

kleine Sorgenvertilger

oder

ſo iſt Hülfe ohne Opfer möglich.

Ein

Statutenbuch für alle Menſchenfreunde, insbeſondere aber für Freimaurer-Logen, geſellige Vereine, Communal- und Innungsverbände, denen daran gelegen, ihren Mitgliedern und deren Erben eine ſichere Ausſicht auf gewiſſe Vortheile und überhaupt allen in ihren Verhältniſſen geſunkenen Nebenmenſchen, in allen Fällen und zur rechten Zeit Hülfe zu gewähren oder ihre etwaige eigene gemeinſchaftliche Verſchuldung zu beſeitigen. Herausgegeben von E. G. Brandis. Zweite Auflage. Preis geh. 6 gr. od. 27 kr. rhein.

[5081] **Vorzügliche italieniſche Lehrbücher.**

In der unterzeichneten Verlagshandlung iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz zu haben, in Augsburg und Lindau durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung:

Il corrispondente Livornese,

o sia scelta di lettere mercantili, seguite di varii documenti relativi al commercio, con l'aggiunta d'un vocabolario assai compiuto di termini proprii all'oggetto. Con note tedesche di *Filippo Zeh.*

Gr. 8. geh. à 2 fl. od. 1 Rthlr. 4 gr.

Voltaire, storia di Carlo XII,

Re di Svezia.

Tradotta dal francese sulle ultime edizioni di Parigi. Con note tedesche ed accenti che indicano la pronunzia. Da *Filippo Zeh.*

8. in elegantem Umschlag, Velinpapier à 1 fl. oder 15 gr.

Nuovo dizionario italiano-tedesco

e tedesco-italiano. Composto su i migliori e più recenti dizionarii delle due lingue da *Filippo Zeh.* Nuova edizione 2 vol.

Auch unter dem Titel:

Vollſtändiges

deutſch-italieniſches und italieniſch-deutſches Wörterbuch,

nach den neueſten und beſten Quellen beider Sprachen bearbeitet von Profeſſor Philipp Zeh. Neue Ausgabe. 2 Bände 111 Bogen in Lexikonformat. geheftet 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Obige angeführte Schriften ſind gewiß nützliche, ja unentbehrliche Materialien zu jedem Lehrcurſus in der italieniſchen Sprache. Namentlich die Auffaſſung der Briefe kann als eine vorzügliche Leiſtung des Hrn. Verfaſſers betrachtet werden. Auch die Storia di Carlo XII zeichnet ſich durch ihre leichte und fließende Ueberſetzung vortheilhaft aus. Endlich das Wörterbuch beurkundet überall nur eine ſorgſame Bearbeitung, wobei der eigentliche und figürliche Wortſinn ſcharf beobachtet wurde.

Zugleich wird der äußerſt billige Preis gerechte Anerkennung finden. Die Anſchaffung dieſer benannten Werke können wir alſo jedem Lehrinſtitut und ſonſtigen Studirenden der italieniſchen Sprache mit vollem Recht anempfehlen.

Nürnberg, im November 1840. C. H. Zeh'ſche Buchhandlung.

[5046] In dem Verlage der Unterzeichneten iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen (namentlich in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung in Augsburg) zu erhalten:

Mährchen und Erzählungen für Kinder

von H. C. Anderſen.

Mit 4 Kupfern. Velinpapier, in elegantem Umſchlag cartonnirt. Preis: 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Einer der geiſtreichſten Dichter Dänemarks gibt hier der deutſchen Kinderwelt eine Sammlung von Mährchen, die zu den anſprechendſten und lieblichſten Erſcheinungen gehören, welche in neuerer Zeit der Jugendwelt geboten ſind. Dieſe Mährchen ſollen und dürfen nicht zu den gewöhnlichen Erſcheinungen gezählt werden; Kinderfreunde, die etwas Beſſeres als Geſchenk für die Weihnachtszeit ſuchen, machen wir auf das Büchlein aufmerkſam.

Robinſon der Jüngere.

Ein Leſebuch für Kinder

von J. H. Campe.

Dreißigſte Auflage mit einem ſchönen Titelbilde, ſauber cartonnirt. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhn.

Braunſchweig, den 1 October 1840. Friedrich Vieweg & Sohn.

[5255] Im Haſſelberg'ſchen Verlag in Berlin iſt ſo eben erſchienen:

Alexander v. Humboldts

Reiſen in Amerika und Aſien.

Eine Darſtellung ſeiner wichtigſten Forſchungen

von J. Löwenberg.

Zweiter Band.

Mit vier Abbildungen und einer Karte.

Dieſer zweite Band enthält nicht nur den Schluß der Reiſen in Amerika und Aſien in einer vollſtändigen und gefälligen Darſtellung ihrer wichtigſten Reſultate, er enthält auch Mittheilungen aus den übrigen ſelbſtſtändigen Werken und den einzelnen zerſtreuten Abhandlungen in einer Faßlichkeit und Vollſtändigkeit, von der die ähnlichen Verſuche weit entfernt geblieben ſind. Die Fortſchritte der Naturkunde in den letzten vier Jahrzehnten ſind mit Sorgfalt und Einſicht an die wiſſenſchaftliche Thätigkeit Alexander v. Humboldts geknüpft worden, ſo daß die beiden Theile nicht allein den geſchichtlichen Bericht der Reiſen und in gewiſſem Sinne eine Biographie des Gefeierten, die Theilnahme aller Gebildeten in Anſpruch nehmenden Mannes enthalten, ſondern auch die geſchichtlichen Hauptmomente der wichtigſten Zweige der Naturkunde.

Der Zweck, den Bedürfniſſen derer zu begegnen, welchen früher die Gelegenheit zu gründlicher Belehrung fehlte, oder die jetzt durch Berufsgeſchäfte verhindert ſind, die bändereichen Werke von Humboldt zu leſen, erſcheint daher auf das glücklichſte erreicht.

Der Preis des 2ten Bandes iſt 1 Thlr. 15 Sgr., der des 1ſten 1 Thlr. 25 Sgr.

Digitized by Google

[265] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Das vierte Heft der

Deutſchen Vierteljahrs-Schrift

für **1840.**

October — December.

Inhalt: Die Controverſe des Pietismus und der ſpeculativen Theologie in Würtemberg. — Die ſlawiſchen Völker und ihr Verhältniß zu Deutſchland. — Adel und Grundeigenthum. — Ueber deutſchen Unterricht auf Gymnaſien. — Ueber die Errichtung ſtaatswirthſchaftlicher Facultäten auf den deutſchen Univerſitäten. — Ueber die Kaltwaſſer-Heilmethode. — Die deutſchen Gewerbvereine. — Ueber die Hoffnungen unſerer Zeit. — Kurze Notizen.

Der Preis des Jahrgangs von 4 Heften iſt 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta**'ſche Buchhandlung.

[5102—3] Alle Buchhandlungen Deutſchlands und ſämmtlicher k. k. öſterreichiſchen Staaten haben vorräthig:

Schillers Leben

von

Guſtav Schwab.

Vollſtändig in Einem Bande.

812 Seiten auf Velinpapier, im Format der letzten Klein-Octav-Ausgabe von Schillers Werken.

Preis geheftet 1 Thlr. 8 gr. — 2 fl. 24 kr. oder 2 fl. CM. netto.

Mit dem kürzlich erſchienenen zweiten und dritten Buche haben wir dem deutſchen Vaterlande eine Lebensbeſchreibung ſeines großen Lieblingsdichters vollſtändig übergeben, die in einem umfaſſenden, treuen und doch gedrängten Bilde, von der bewährten und zarten Hand eines ſtammverwandten Dichters mit Liebe gezeichnet, ſchon vor ihrer Vollendung einen ſehr großen Freundes- und Leſerkreis gewonnen hat. Die Erwartung, unſer „Leben Schillers“ — ein würdiges Denkmal des Dichters und jedem ſeiner Verehrer willkommen, der eine tiefere Kenntniß jener reichen Dichter-Laufbahn ſucht — ſchon während ihres Erſcheinens in den Beſitz von Tauſenden gelangen zu ſehen, hat ſich erfüllt, und dankbar kamen wir einer ſo freundlichen Aufnahme durch die Feſtſetzung eines Ladenpreiſes entgegen, der fortwährend die Anſchaffung eines ſo gediegenen, beſonders auch

zu Geſchenken an die reifere Jugend wie für Erwachſene

ſich eignenden Werkes überall möglich macht und, wie der Augenſchein darthun wird, zu den **wohlfeilſten** gerechnet werden muß.

Die Ausgabe in groß Octav erſcheint noch im Laufe dieſes Jahres vollſtändig und wird 1 Thlr. 12 gr. — 2 fl. 42 kr. oder 2 fl. 15 kr. CM. koſten.

Stuttgart. **S. G. Lieſchings** Verlagsbuchhandlung.

[5185] Im Verlage von **F. H. Köhler** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs, der Schweiz u. ſ. w. zu haben:

Das Dekameron

von **Boccaccio.**

Neu überſetzt

von **Ernſt Ortlepp.**

3r Theil. Taſchenformat. Das Bändchen à 24 kr. oder 6 gr.

Dieß berühmte Werk Boccaccio's enthält 100 Novellen, welche eine ſolche Anziehungskraft beſitzen, daß man unwiderſtehlich ans Leſen gefeſſelt wird. Eine heitere Geſellſchaft hat ſich der Peſt in Florenz (1348) durch die Flucht entzogen, und verlebt auf dem Lande vortiſche Tage, deren jedem 10 Novellen gewidmet ſind, daher der Name Dekameron.

Der Verleger fordert jeden Freund dieſes humoriſtiſchen claſſiſchen Werkes auf, dieſe neue Ueberſetzung mit allen bisher exiſtirenden zu vergleichen, und Niemand wird in der Wahl unſchlüſſig bleiben. — Die Fortſetzung folgt ununterbrochen, und wird das Ganze binnen 3 Monaten im Druck beendigt ſeyn.

[5287] Bei **J. M. Daiſenberger**, Buchhändler in **München** und **Regensburg**, ſind erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

Daiſenberger, Mar., Kath. bayer. Kochbuch, 15te auf 36jährige Erfahrung gegründete Auflage, ſammt angehängtem Haus- und Kunſtbuch. 2 fl.

Der ſelige Hermann, St. Emmeram und Johann v. Nepomuck, broſch. 15 kr.

Schilcher, J. B., homiletiſche Frühpredigten, oder ſittliche Erklärung der ſonn- und feſttäglichen Evangelien, nach den Bedürfniſſen des Landvolkes eingerichtet. 2 Theile. Neunte verbeſſerte Auflage. 8. 1 fl. 30 kr.

Deſſen kurze Frühpredigten für das chriſtliche Landvolk, auf alle Sonn- und Feſttage des ganzen Jahres. Vierte von Fr. Deinl verbeſſerte Auflage. 2 Theile. 8. 1 fl. 36 kr.

Wenn ein Werk ſo viele Auflagen erlebt, wie obige drei, ſo hat es ſich gewiß empfohlen genug.

Predigten auf alle Sonn- und vorzüglichen Feſttage eines Kirchenjahres. Von Dr. Paul Schönberger, einſtigem Profeſſor und Rector magnificus der Univerſität Ingolſtadt und Landshut, geiſtlichem Rathe und Stadtpfarrer bei St. Emmeram und Rupert in Regensburg. Zum Drucke befördert von Fr. Deinl, Verfaſſer vom heil. Jahre, des Martyrologiums ꝛc. ꝛc. Erſten Jahrganges 2 Bände. Zweite Ausgabe. 3 fl.

Nachdem hievon die erſte Auflage von mehreren tauſend Exemplaren vergriffen iſt, und eine zweite bald erſcheinen konnte, ſo iſt an der Brauchbarkeit um ſo weniger zu zweifeln, als ſich dafür ſchon mehrere Recenſenten ſehr günſtig ausgeſprochen haben. So ſagt z. B. der Religionsfreund 1836 von Benkert und Gaſſenreuter S. 1654:

„Nie ſollte ein Prieſter an das ehrwürdige, heilbringende Geſchäft, das Wort des Herrn zu verkünden ſich wagen, ohne zuvor jener ernſten Worte des Propheten zu gedenken: Labia sacerdotis custodient scientiam et legem etc.“

„Mit verſchiedenartigſten Arbeiten als Vorſtand des heutigen Schul- und Armenweſens, als Oekonom überhäuft, zu gewiſſen Zeiten an den Beichtſtuhl viele Stunden lang gefeſſelt, iſt dem vielbeſchäftigten Seelſorger ein Predigtbuch eine willkommene Unterſtützung; für jenen aber, der die erforderlichen Hülfsquellen nicht beſitzt, oder aus Beſcheidenheit ſeiner Arbeit zu wenig traut, ein wahres Bedürfniß.“

„Wir können ſohin dieſe Predigten, die ſo recht die Mitte halten zwiſchen den erhabenen Muſtern der Kanzelberedſamkeit und den im ſchlechten Sinne populären Vorträgen, nur empfehlen, und ſind überzeugt, daß ſie manchem Seelſorger, der eben nicht zu einer beſonders gewählten Verſammlung reden muß, erſprießliche Dienſte leiſten werden.“

„Druck und Papier ſind wirklich gut; der Preis uns unbekannt.“ (Gewiß billig, jeder aus 2 Bänden beſtehende Jahrgang nur 3 fl.)

[5212] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung; im Wien in der C. Gerold'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Dr. Karl Otto,

Handbuch für Wundärzte.

Zweiter Band.

Auch unter dem Titel:

Grundzüge der Phyſiologie.

Preis geh. 1/2 Thlr. od. 54 kr.

Der erſte Band, welcher die **Anatomie des menſchlichen Körpers** enthält, koſtet 1 1/3 Thlr. oder 2 fl. 25 kr.

Digitized by Google

[5246-48]

Auguſt Lewalds

EUROPA.

Chronik der gebildeten Welt.

Jahrgang 1841.

Mit dem nun beginnenden ſiebenten Jahegange wechſelt die Europa mit ihrem bisherigen Verieger auch den Ort ihres Erſcheinens, nichtsdeſtoweniger bleibt ſie aber vollkommen dieſelbe. Der Redacteur, der ſie begründete, und dem es bisher gelungen iſt, ſein Werk auf der Höhe deutſcher Journaliſtik zu erhalten, wird auch ferner ihm dieſen Platz zu behaupten wiſſen, und dieſelben, ihm befreundeten Kräfte werden thätig dabei mitwirken.

Zu der jetzt geſchloſſenen Serie von 22 Bänden lieferten folgende Schriftſteller Beiträge: Der Verf. der Briefe eines Verſtorbenen; Frhr. v. Auffenberg; H. Heine; H. Laube; Graf Alexander v. Württemberg; Karl Gutzkow; Beurmann; Dingelſtedt; Freiligrath; A. v. Sternberg; Leopold Schefer; Ernſt Münch; Fr. Graf v. Zeppelin; H. König; Ludwig Storch; O. L. B. Wolff; F. L. Bührlen; J. G. Seidl; D. N. Vogl; Fr. Stolle; Guſtav Schleſier; F. v. Kurländer; Rellſtab; L. Feldmann; Th. v. Kobbe; Frhr. v. Seckendorf; Ludwig v. Jagemann; Sidonie, Freyin v. Seefried; Betty Paoli; A. Weill; H. v. St. Julien; L. Dieſenbach; Dr. W. Binder; Pauer; W. v. Chezy; Lehrs; Wilhelm Müller; G. Mühl; Venedey; Arthur Schott; Sigmund Schott; Hermann Kurz; Georg Herwegh; Dr. Kottenkamp; K. v. Kreling; Dr. Ghillany; Dr. A. Stahr; H. v. Caulitz; Graf S.; H. L. Schmitt; G. Scherer; Julius Feſter; W. Heſſe; Dr. Guſtav Weil; Karl Sondershauſen; Th. Oetker; Fedor Poſſart; Franz Meyer; Mutſchlechner; L. Neuffer; V. L. Adam; A. Zoller; M. Honek; Berthold Auerbach; E. Reinhold; v. Malten; Karl Buchner; A. Clemens; Emanuel Straube; M. Hammerſchmidt; J. F. Lentner; A. Soltwedel; Franz Fues; F. W. Storm; Ernſt Minneburg; Eckart; Nürnberger; Hackländer; Straubenmüller; der Herausgeber und viele Ungenannte. Außerdem enthielten jene 22 Bände Ueberſetzungen nach Bulwer, Margat, Lady Bleſſington, Dumas, V. Hugo, Janin, Scribe, Balzac; ferner aus dem Ruſſiſchen, Italieniſchen und Spaniſchen. — Oft waren es ihre Erſtlinge, die ſie der Europa anvertrauten, und dieſe iſt ſtolz darauf, zuerſt die Aufmerkſamkeit des Publicums auf ſie hingelenkt zu haben. Auch dieſer neue Jahrgang wird manches der Art bringen. Die Zahl ſchätzbarer Einſendungen mehrt ſich mit jedem Tage.

Der Jahrgang 1841 wird im Aeußern manche erfreuliche Aenderung auch dem flüchtigſten Blicke zeigen. Die beginnenden Lieferungen, von denen die für den 1 Januar ſchon mit dem letzten Decemberheft ausgegeben wird, mögen übrigens ihre Empfehlung ſelbſt übernehmen. Man wird hoffentlich nichts darin vermiſſen, was man liebgewonnen hatte, aber eben ſo gewiß manches Neuhinzugekommene freundlich bemerken.

Es darf wohl nicht beigefügt werden, daß jeder Jahrgang ſich vollkommen rundet und abſchließt, und der neueſte auch ſtets ein neues, unabhängiges Intereſſe für ſich allein in Anſpruch zu nehmen befähigt iſt.

Die Europa bringt in 52 Wochenlieferungen, 156 Bogen Text, mindeſtens 52 Lithographien oder Stahlſtiche, 36 Umriſſe zu deutſchen Dichtern (für 1841 zu Freiligrath), 26 Pariſer Original-Modebilder, und eben ſo viele muſikaliſche Compoſitionen berühmter Tonſetzer.

Der Preis derſelben beträgt 20 fl. 48 kr. od. 13 Rthlr. preuß. Courant pr. Jahr; 10 fl. 24 kr. od. 6 Rthlr. 12 gGr. halbjährig.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Beſtellungen darauf an. — Die Verſendung geſchieht in wöchentlichen Lieferungen, ſo wie auf beſonderes Verlangen auch in Bänden, wovon vier einen Jahrgang ausmachen.

Die Verlagshandlung wird alle Kräfte aufbieten und keine Koſten ſcheuen, dieſem ſchönen Unternehmen in jeder Hinſicht die würdigſte Ausſtattung zu geben und nach Möglichkeit noch höher zu ſteigern.

Kalsruhe, im December 1840. **Artiſtiſches Inſtitut** (F. Gutſch und Rupp.)

[5251] **Erledigte Stabshorniſtenſtelle.**

Die Stabshorniſtenſtelle im k. bayer. 3ten Jäger-Bataillon iſt erledigt. Inländiſche Bewerber wollen ſich, mit den gehörigen Qualifications-, Geſundheits- und Aufführungszeugniſſen verſehen, auch mit dem Bemerken, ob ſie ledigen oder verheiratheten Standes ſind, bei unterfertigter Stelle

bis Ende December l. J.

anmelden, wo dann ihnen die weitern Bedingungen kund gegeben werden.

Bamberg, den 28 November 1840.

Vom k. bayer. 3ten Jäger-Bataillons-Commando.

[5257] **Buchhandlungs-Verkauf.**

Da keiner meiner beiden Söhne dem Buchhandlungsgeſchäfte ſich widmet, und ich bei vorgerücktem Alter und bedeutender Augenſchwäche dasſelbe lange noch fortzuführen nicht geſonnen bin, ſo habe ich mich entſchloſſen, meine reele Buchhandlungsbefugniß, deren Betrieb hauptſächlich auf kath. Litteratur beruhte, nebſt Verlag und Sortiment an einen fachkundigen, ſoliden und hinlänglich vermöglichen Käufer unter annehmbaren Bedingniſſen abzutreten. Zuſchriften erbitte ich mir franco, mit dem Beiſatze: **„Eigenhändig."**

München, am 8 December 1840.

Ign. Joſ. Lentner.

Firma: **Lentner**'ſche Buchhandlung.

[5148] **Vollſtändigſtes Fabelbuch für die Jugend.**

Bei **Karl Hoffmann** in **Stuttgart** erſchien ſo eben:

Lebensweisheit in Fabeln,

für die Jugend.

Von

Hofprediger **Friedrich Hoffmann.**

588 Seiten gr. 8., mit 100 Bildern.

Geb. 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Dieſe neue Fabelleſe enthält in 555 Fabeln die wichtigſten Lehren der Moral und Lebensweisheit; welchen großen und bleibenden Einfluß gerade die Form der Fabel auf das Gemüth der Jugend ausübt, iſt ſchon von Leſſing und Herder, in neuerer Zeit von allen tüchtigen Jugendlehrern anerkannt. Vorliegendes Buch gibt nun die anmuthigſten und gediegenſten Fabeln beinahe aller Nationen, und iſt unter Geſichtspunkten zuſammengeſtellt, welche den Beifall denkender Lehrer und Eltern ſicher gewinnen werden. Es kann mit Recht die vollſtändigſte, ſchönſte und wohlfeilſte Fabelleſe Deutſchlands genannt werden. — Vorräthig in allen ſoliden Buchhandlungen.

[5209] Bei **G. Schubert** in **Leipzig** ist erschienen:

Opern-Bibliothek

für Pianofortespieler.

Potpourris nach Favoritthemen der neueſten Opern.

Für das Pianoforte allein,

ausgezeichnet durch gediegenen Inhalt, äussere Eleganz und ausserordentliche Wohlfeilheit. Jedes Heft kostet einzeln 1 fl. 12 kr. rhn., 12 Hefte zusammen 7 fl. 12 kr. rhn., also nur der halbe Preis. Ausführliche Inhaltsanzeigen über die bereits erschienenen 40 Hefte geben alle guten Buch- und Musikalienhandlungen *gratis* aus; in *Augsburg* und *Lindau* durch die *Matth. Rieger*'sche Buchhandlung zu beziehen.

[5191] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Deutſches Volksthum

von

Fr. Ludw. Jahn.

Neue unveränderte Auflage.

8. Leipzig, Rein'ſche Buchhandlung.

Preis 1 Thlr.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 18 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, andenn für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strassburg, Brandgasse Nro 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — Nr. 344. — 9 Dec. 1840.

Da mit dieſem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, ſo erſuchen wir um deſſen baldig Erneuerung, wobei wir uns die Bemerkung erlauben, daß die Exemplare nur gegen baare Einſendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Poſtämter ꝛc. ſpedirt werden können. Die auswärtigen Abonnenten belieben ſich mit ihren Beſtellungen an die zunächſt gelegenen Poſtämter und Zeitungs-Expeditionen ꝛc. zu wenden, da an die Redaction und Expedition der Allg. Zeitung gerichtete Beſtellungen nicht berückſichtigt werden können, und dieſelben möglichſt frühzeitig zu machen, damit nicht für die zu ſpät ſich Meldenden unvollſtändige Exemplare geboten werden müſſen; wie dieß leider abermals im erſte Semeſter für eine Anzahl Exemplare der Fall geweſen, ungeachtet die Auflage ſehr bedeutend vergrößert worden war.

Ueberſicht.

Mexico. Ausſöhnung mit dem brittiſchen Geſandten. — **Großbritannien.** — **Frankreich.** Maugnins Rede für ein ruſſiſches Bündniß. Soults Erklärung für die engliſche Allianz. Jauberts Andeutungen. Endlich am neunten Tage der Debatten der Paragraph über den Orient, ſo wie ihn die Commiſſion ſelbſt amendirt hatte, angenommen. — **Belgien.** — **Deutſchland.** Homburg (landſtändiſche Verfaſſung), Frankfurt (Tod Graf Franz Schönborns. Auch hier milde Beiträge für die Franzoſen. Gutzkow über Börne), Mainz, vom Neckar (Vertheidigung der Subſcriptionen), Jena (Liſt, Dahlmann, Göttling), Leipzig. — **Preußen.** Berlin, Köln (Berichtigung in Betreff des Pfarrers Beckers). — **Oeſterreich.** Wien (Littrows Tod). — **Türkei.** Die neue Exploſion in St. Jean d'Acre bezweifelt. — **Aegypten.** Ueble Stimmung, Mißtrauen und Ungehorſam mehren ſich. — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Die Ausgrabung der Gebeine Napoleons auf St. Helena. — v. Bonald. — Brief aus Kopenhagen. (Das Reſcript über die Minoritätswahlen. Der Nationalitätenſtreit in Schleswig-Holſtein.) — Der gegenwärtige Zuſtand von Perſien. — Chiwa. — Berichtigung von Hrn. Karl Keutgen von Bremen.

Datum der Börſen: London 2; Amſterdam 5; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 4; Frankfurt a. M. 6 Dec.

Mexico.

Der **Standard**, der geſtern die Beilegung der Differenzen zwiſchen dem brittiſchen Geſandten in Mexico und der mexicaniſchen Regierung meldete, trägt erklärend nach: der Geſandte hatte Genugthuung dafür verlangt, daß eine Anzahl brittiſcher Unterthanen von dem Gouverneur einer der nördlichen Provinzen auf die falſche Beſchuldigung hin, daß ſie mit nordamerikaniſchen Bürgern eine Empörung in Californien anzuſtiften verſucht hätten, verhaftet, und einige derſelben grauſam ermordet worden waren. Der engliſche Botſchafter hatte bereits ſeine Päſſe verlangt, was einer Kriegserklärung gleich gekommen ſeyn würde, als der mexicaniſche Congreß die geſtellten Genugthuungsforderungen bewilligte.

Großbritannien.

London, 2 Dec.

(**Standard.**) Die Königin iſt, wie wir hören, jetzt im Stand ihr Zimmer zu verlaſſen. Das Befinden Ihrer Maj. und der kleinen Prinzeſſin iſt höchſt befriedigend. Die Taufe, glaubt man, wird am 23 Dec. im Buckinghampalaſt ſtattfinden, und der Hof am darauf folgenden Tage wieder nach Windſor ziehen. Dr. Locock ſoll für ſeine Dienſte als Geburtshelfer eine Gratification von 1000 Pf. St. empfangen haben. Die Königin-Wittwe beſuchte geſtern (1) Nachmittags die hohe Wöchnerin. Als Amme der Prinzeſſin iſt eine gewiſſe Miſtreß Ratſey, die Ehefrau eines Kaufmanns und Schiffsrheders von Cowes, auf der ihres geſunden Menſchenſchlags wegen bekannten Inſel Wight, aufgeſtellt. Sie wurde mit ihrem Kind an der Bruſt durch einen eigenen Boten nach Southampton abgeholt und von da auf der Eiſenbahn nach London expedirt.

Das **Chronicle** ſchließt ein Raiſonnement über die Adreßdebatten in der franzöſiſchen Deputirtenkammer mit den Worten: „Die Grundſätze des Hrn. Thiers, welche dahin abzwecken, alle öffentliche Moral zu untergraben und Europa in ein großes Feldlager zu verwandeln, finden nur zu viele ſie unterſtützende Freunde. Es ſchmerzt uns nicht wenig, daß Männer von den feinſten Verſtandesgaben, wie Hr. v. Tocqueville, der Anſteckung der herrſchenden Manie nicht entgehen. Seine Rede vom 30 Nov. war von derſelben laxen politiſchen Moral befleckt, welche Frankreich ſo ſehr zum Gegenſtande der Beunruhigung für andere Staaten macht, und welche wir, die wir jenem Lande aufrichtig wohlwollen, tief beklagen."

Ein in Neu-Südwales erſcheinendes Blatt, der **Sidney Monitor** vom 25 Jul. berichtet über ein ziemlich ernſtes Gefecht, das Capitän Croker von der Favourite auf einer Inſel des **Tonga-Archipels** in der Südſee mit den wilden Eingebornen beſtand. Der Anlaß war ein Streit zwiſchen den engliſchen Miſſionären und ihren Bekehrten einer- und den heidniſch gebliebenen Bewohnern der Inſel andrerſeits. Der brittiſche Capitän nahm Partei für die Chriſten und ſtürmte nach fruchtloſen Unterhandlungen das Fort, in welchem ſich der zahlreiche Feind verſchanzt hatte, ward aber ſelbſt dabei nebſt zwei ſeiner Matroſen erſchoſſen, der erſte Lieutenant des Schiffs Dunlop und 19 Andere verwundet, worauf die Engländer ſich unverrichteter Dinge wieder einſchifften. Die Eingebornen, die ſich des Feuergewehrs mit ſolchem Erfolg bedienten, ſollen von einem unter ihnen wohnhaften europäiſchen Waffenſchmied eingeübt und befehligt geweſen ſeyn.

Frankreich.

Paris, 3 Dec.

(**Moniteur.**) Telegraphiſche Depeſchen. **Toulon,** 29 Nov. **Algier,** 24 Nov. (Dieſe Depeſche gelangte wegen des trüben

Digitized by Google

Wetters erſt am 3 Dec. nach Paris.) Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Die Expedition nach Medeah hat ſtattgefunden, ohne daß ſich der Feind unſerm Marſch widerſetzt hätte. Die Truppen ſind am 22 Nov. in ihre Cantonnirungen zurückgekehrt. Das Wetter geſtattet keine neuen Operationen. Die Provinz Algier iſt vollkommen ruhig. In der Provinz Conſtantine iſt nichts von Bedeutung vorgefallen. Der Courier von Oran iſt noch nicht angekommen. — Blidah, 12 Nov. Marſchall Valée an den Kriegsminiſter. Das Expeditionscorps iſt geſtern nach Blidah zurückgekehrt, nachdem es gegen Miliana und auf dem Zickargebirge glückliche Operationen gemacht hatte. Mehrere Stämme wurden ſtreng beſtraft. Wir hatten 5 Todte; 62 Verwundete wurden in die Ambulancen gebracht.

Deputirtenkammerſitzung vom 2 Dec. Hr. v. Rémuſat vertheidigte, wie ſchon erwähnt, die Politik des Hrn. Thiers mit aller Wärme; er habe, ſagte er, deſſen Anſichten vollkommen getheilt, und nehme auch die Verantwortung aller Acte des Cabinets vom 1 März mit auf ſich. Der Redner ſuchte die Widerſprüche der Gegner des Hrn. Thiers hervorzuheben: die Einen hätten ihn getadelt, daß er dem Londoner Vertrag nicht beigetreten ſey, während Hr. Dufaure ihm vorwerfe, daß er nicht gleich beim Beginn der Feindſeligkeiten in Syrien Krieg geführt habe, und dieſe beiden widerſprechenden Vorwürfe ſeyen von denſelben Männern applaudirt worden. (Gelächter.) Der Redner fragt, ob man ſo verblendet ſeyn könne, das franzöſiſche Cabinet deßwegen zu tadeln, daß es ſtets offen an einer friedlichen Beilegung des Streites zwiſchen der Pforte und dem Paſcha gearbeitet habe, während man dem Fremden, der die Inſurrection durch heimliche Intriguen angefacht, keine Vorwürfe mache. (Beifall.) Hr. v. Rémuſat vertheidigt auch die ſpäte Einberufung der Kammern. Das Cabinet hätte nicht ohne einen feſten Beſchluß vor die Kammern treten können und dann wäre der Krieg gewiß geweſen, während man damals noch eine friedliche Beilegung der Sache gehofft habe. Folgende Aeußerung des Hrn. Rémuſat erregte große Senſation und das Murren des Centrums: „Wenn es, ſagte der Exminiſter, wirklich wahr wäre, was Hr. v. Lamartine geſagt, daß Europa durch die Rüſtungen Frankreichs gar nicht beunruhigt worden, daß es nicht die mindeſten Vorkehrungen dagegen getroffen — was möchte man hieraus ſchließen? Daß die fremden Mächte beſſer als wir das unbeſiegbare Hinderniß kennen, das all' unſere Maaßregeln lähmt." (Lange Unterbrechung.) Hr. Garnier-Pagès, welcher Hrn. v. Rémuſat folgte, griff von ſeinem republicaniſchen Standpunkt aus die Politik aller bisherigen Cabinette an, und meinte, nur auf den extremen Seiten der Kammer könne man Männer finden, welche die auswärtigen Angelegenheiten gut führen würden. Gleich Hrn. v. Rémuſat ließ er es an Anſpielungen gegen die Krone, deren Einfluß den Miniſtern die Hände binde, nicht fehlen. Dieſe Anſpielungen bewogen den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, die Tribune zu beſteigen und dergleichen Seitenhiebe gegen eine unverletzliche Gewalt ſtreng zu rügen. In einer conſtitutionellen Verſammlung dürfe nur von verantwortlichen Miniſtern die Rede ſeyn. Spreche man von andern Einflüſſen, ſo ſey dieß eine Verletzung der Charte. Es ſey das Uebel der Preſſe, das in die Kammer dringe. Hr. Garnier-Pagès antwortete dem Miniſter, er (Guizot) habe, als er in die Coalition eingetreten, das Molé'ſche Cabinet für „nicht hinreichend" gehalten. Was Hr. Guizot von dieſem Cabinet gedacht, denke er (Garnier-Pagès) von allen. (Lachende Beiſtimmung auf mehreren Bänken.) Hr. Mauguin nahm das Wort und fand die geſpannteſte Aufmerkſamkeit, da bereits im Publicum verlautet hatte, daß in den Ideen dieſes früher ultraliberalen Deputirten, welcher zur Zeit des polniſchen und italieniſchen Aufſtandes mit Lamarque um die Wette den Krieg gegen Rußland und Oeſterreich von der Tribune herab gepredigt hatte, ſeit ſeinem jüngſten Aufenthalt in St. Petersburg eine bedeutende Veränderung vorgegangen ſey. Hr. Mauguin begann ſeine Rede mit der Betheuerung, daß er als völlig unabhängiger Mann ſpreche, daß er keiner Coterie angehöre und nach Aemtern, Würden oder Einfluß keinerlei Begierde hege. Er ging dann zu allgemeinen Betrachtungen über die gegenſeitige Stellung der europäiſchen Mächte über. Es herrſchten, meinte er, in Europa zwei große Bewegungen, die eine ſtrebe nach einer Verbreitung oder Feſtſtellung von Principien der geſellſchaftlichen Ordnung und beſtehe aus zwei feindſeligen Elementen, dem demokratiſchen und ariſtokratiſchen; die andere ſey eine Territorialbewegung, eine Bewegung des Ehrgeizes, des Machtzuwachſes. In der Principienbewegung ſtehe Frankreich allein auf der einen, das ganze übrige Europa auf der andern Seite. In der Gebietsfrage hingegen könne Frankreich Alliirte haben. Wenn man den Grad von Feindſeligkeit der verſchiedenen Mächte gegen Frankreich bemeſſen wolle, müſſe man einen Rückblick auf die Kriegsgeſchichte bis 1815 werfen, aus welcher hervorgehe, daß England ſtets in der erſten Linie der Feinde Frankreichs geſtanden, dann Oeſterreich, Preußen, zuletzt Rußland. Bei England und Rußland überwiege die Territorialfrage die Frage der Principien. Die Intereſſen ſeyen es, die bei dieſen Mächten immer den Ausſchlag geben würden, während die in Frankreich herrſchenden Principien nur an Oeſterreich ihren wahren Gegner hätten. Nach dieſen allgemeinen Bemerkungen auf die orientaliſchen Angelegenheiten eingehend, entwickelte der Redner ſeine Anſichten in folgender Weiſe: „Frankreich iſt bei der Frage der Herrſchaft Rußlands in Konſtantinopel viel weniger betheiligt, als England und Oeſterreich. Für England wäre die Feſtſetzung der Ruſſen in Konſtantinopel der gewiſſe Untergang, wenn auch nicht gleich, wenn auch noch nicht in fünfzig Jahren, doch innerhalb eines Zeitraums, der ſich vorausſehen läßt. Rußland würde aus dem ſchwarzen Meer, dem Marmorameer, dem Archipel ungeheure Kriegshäfen machen, aus welchen Flotten hervorgehen dürften, welche Englands Seemacht im Laufe der Zeiten unfehlbar zertrümmern müßten. Eben ſo wichtig iſt das Intereſſe Oeſterreichs, die Beſitznahme Konſtantinopels durch die Ruſſen zu verhindern, weil es in dieſem Fall von ſeinem mächtigen ſlaviſchen Nachbar, der in Ungarn und Böhmen Sympathien der Stammverwandtſchaft findet, auf allen Seiten umgarnt und bedroht wäre. Was kümmert es nun aber uns Franzoſen, ob Rußland von Konſtantinopel aus England und Oeſterreich bedrohen würde? Warum ſollten wir uns zu Vertheidigern der bedrohten Intereſſen fremder Mächte aufwerfen? Aus jener Stellung Oeſterreichs und Englands Rußland gegenüber geht hervor, daß jene beiden Mächte in den Fall kommen dürften, unſern Beiſtand nöthig zu haben und wir würden dann die Rolle von Alliirten ſpielen, die für ſich günſtige Bedingungen ſtellen könnten. Nehmen wir dagegen an, daß die germaniſchen Völker ſich einſt zu einem Angriff gegen uns verbänden. Auf dieſen Fall hin erinnere ich ſie an die Geſchichte des Krieges zwiſchen Frankreich und Karl V. Wer rettete damals Frankreich? Der Bund Franz I mit Soliman II. Was damals der Macht des Kaiſers Karl am weheſten that, war, daß Konſtantinopel ſich in den Händen einer thatkräftigen Nation befand.*) Sobald dieſer wichtige Punkt

*) Es wird nicht nöthig ſeyn, dieſe hiſtoriſche Argumentation zu beleuchten. D. R.

wieder in den Beſitz einer thätigen und mächtigen Nation gelangt, wird nothwendigerweiſe zwiſchen der Macht, welche Konſtantinopel occupirt und der Macht, welche in Paris ihren Sitz hat, ein Büadniß geſchloſſen werden, weil es in beider Intereſſe liegt, ſich einander die Hände zu reichen. (Bewegung.) Welches Syſtem befolgten wir unter dieſen Umſtänden? Wir ſagten zu den Engländern: wir werden Mehemed Ali gegen euch in Aegypten und Syrien ſchützen, wir ſagten zu den Ruſſen: wir werden den Sultan gegen euch in Konſtantinopel beſchirmen. Auf dieſe Art haben wir uns alſo gegen beide im Orient beſtehende Intereſſen erklärt. Wir hatten keines dieſer Intereſſen für uns, und da wir ein Hinderniß für alle waren, vereinigten ſich alle gegen uns. So wurde der Vertrag vom 15 Julius geſchloſſen. Das Beſtehen der Macht Mehemed Ali's hätte jede Coalition gegen uns verhindert. Denn da der Paſcha Konſtantinopel bedrohte und Rußland ein Heer bereit hielt, um damit Konſtantinopel zu Hülfe zu kommen, hatte Oeſterreich in ſeinem Intereſſe Demonſtrationen gegen die Intervention der Ruſſen machen und Europa einſchreiten müſſen. Das Gleichgewicht wäre dadurch erhalten worden. Jetzt aber iſt der Paſcha beſiegt und man hat angefangen die Rüſtungen einzuſtellen. Die ganze ruſſiſche Armee am ſchwarzen Meer kann Rußland jetzt anderswo verwenden. Es ſtehen dort 200,000 (?) Mann, die, wenn der Fall einträte, gegen euch marſchiren würden. So lange des Paſcha's Macht noch unverſehrt war, mußte Rußland jene Armee am ſchwarzen Meer laſſen.. Deßhalb haben wir uns zu beklagen, daß das Cabinet vom 1 März den unheilbringenden Vertrag vom 15 Julius nicht zu hindern wußte. Ich faſſe meine Anſichten kurz zuſammen: Frankreich hat ein wichtiges Intereſſe nur in Aegypten zu wahren. Wir hatten uns mit England verſtändigen ſollen, um dort gemeinſchaftliche Vortheile zu erlangen, um Handelswege zu bahnen, die uns beiden Nutzen bringen würden. Hätte England uns dieß verweigert, ſo wäre uns ein Mittel geblieben, den Tractat zu verhindern. Hr. Thiers hat in ſeiner letzten Rede davon Erwähnung gethan, und geſagt, Frankreich hätte, wenn es Verwickelungen zwiſchen den Mächten begünſtigt haben würde, den Abſchluß des Vertrages hindern können. Ich glaube, man hätte dieß thun, man hätte den Paſcha, ſtatt ihn im Zaum zu halten, aufreizen, ſeine kriegeriſchen Leidenſchaften entflammen ſollen. Man wird mir einwenden: dieß wäre Krieg geweſen! Habt ihr denn heute Frieden? Ein anderes Mittel, den Abſchluß des Londoner Vertrages zu verzögern, bot der Streit Englands mit Neapel. Warum hat man England beigeſtanden, dieſen Streit ſo ſchnell zu beendigen? Warum hat man den Vermittler gemacht? Sieben Tage nach der Beendigung des Schwefelſtreits ward der Londoner Vertrag abgeſchloſſen. Das Cabinet vom 1 März klagt über die Undankbarkeit Englands. Es iſt aber kindiſch, auf die Dankbarkeit einer fremden Nation, beſonders eines brittiſchen Miniſters zu rechnen. Die Nationen haben bloß ihre Intereſſen im Auge. Und wie mag man vollends noch auf das freundliche Verfahren eines Miniſters zählen, der einem Volk den Krieg erklärt, weil dieſes Volk ſich nicht vergiften laſſen will? (Beifall. Hr. Mauguin brach ſeine Rede hier ab, um ſie in der folgenden Sitzung zu ſchließen.)

(Deputirtenkammerſitzung vom 3 Dec.) Bei Eröffnung der Sitzung wurde der von der Commiſſion umgeänderte Adreſſeparagraph über den Orient der Kammer vorgelegt. Dieſer Paragraph lautet jetzt wie folgt: „Frankreich iſt über die Ereigniſſe im Orient in lebhafte Bewegung gerathen. Ew. Maj. ſah ſich genöthigt, Rüſtungen vorzunehmen, welche aufrecht erhalten werden ſollen. Zu ihrer Beſtreitung ſind außerordentliche Credite eröffnet worden, deren Verwendung wir unterſuchen werden. Frankreich wird im Zuſtand eines bewaffneten Friedens und durchdrungen von dem Gefühl ſeiner Stärke für die Erhaltung des europäiſchen Gleichgewichts wachen und keine Verletzung deſſelben dulden. Dieß iſt Frankreich dem Rang ſchuldig, den es unter den Nationen einnimmt. Die Ruhe der Welt iſt nicht minder dabei betheiligt als ſeine eigene Sicherheit. Wenn die Vertheidigung ſeiner Rechte oder ſeines Einfluſſes es erfordert, ſo ſprechen Sie Sire. Auf Ihren Ruf werden die Franzoſen ſich erheben. Das ganze Land wird ohne Zaudern alle Opfer bringen. Die Unterſtützung der Nation iſt Jdaen gewiß." Hr. Mauguin beſtieg ſodann die Rednerbühne, um ſeine Tags zuvor abgebrochene Rede zu ſchließen. Er wünſche, ſagte er, weder augenblicklichen Krieg, denn ein ſolcher wäre unter den jetzigen Umſtänden unklug, noch einen Frieden, wie der gegenwärtige, der ohne Würde ſey. Die engliſche Regierung habe Frankreich beleidigt; man müſſe nun abwarten, ob auch das Parlament die Politik des Lords Palmerſton gutheißen werde. Inzwiſchen ſolle Frankreich ſeine Kriegsmarine vermehren, gute Segelſchiffe und beſonders Dampfboote bauen, Caperbriefe austheilen, und ſo den engliſchen Handel auf allen Punkten bedrohen. Er rathe ferner der franzöſiſchen Regierung, ihren Botſchafter von Konſtantinopel zurückzurufen. Dieß wäre ein Wink für Europa, daß Frankreich dem Sultan ſeine Unterſtützung entziehe. Auch von London müſſe Frankreich ſeine diplomatiſchen Agenten zurückrufen, und, wenn nicht Krieg erklären, doch den diplomatiſchen Verkehr mit dem engliſchen Cabinet abbrechen. Damit werde man dieſem Cabinet andeuten, daß Frankreich einer andern Allianz ſich zuwende. Bisher habe Frankreich keine Alliirten auf dem Continent gehabt, weil es im Bund mit England geweſen, welches überall verhaßt ſey. Hr. Mauguin kam hier auf ſeine Reiſe nach Rußland zu ſprechen und drückte, wie geſtern erwähnt, die Hoffnung eines Bündniſſes offen aus. Der Redner empfiehlt auch der Regierung, ſich der Schweiz und Spanien als Beſchützer anzunehmen, ohne um die innern Angelegenheiten dieſer Länder ſich zu kümmern. Um aber Frankreich, ſchließt Hr. Mauguin, wieder zu Macht und Einfluß in Europa zu verhelfen, ſey ein völliger Wechſel der Männer nöthig, welchen die Leitung der Angelegenheiten Frankreichs anvertraut worden. Männer, welche die engliſche Allianz verfochten, dürften nicht mehr das Staatsruder führen, ſie würden den übrigen Ländern kein Vertrauen einflößen. Als Hr. Mauguin geendigt hatte, verlangten viele Stimmen den Schluß der Debatte. Hr. Bechard nahm aber das Wort, und verlas aus dem Moniteur das geſtern mitgetheilte Schreiben des Marſchalls Soult an den Verfaſſer einer engliſchen Broſchüre, worin der Marſchall ſeinen Wunſch einer ewigen Allianz mit England ausdrückt. Hr. Bechard meint, das ſey doch ein gar zu ſchnelles Vergeſſen des Verfahrens der engliſchen Regierung, das ſelbſt der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten ein „unfreundliches" genannt habe. Der Marſchall Soult verlangte das Wort. Er erſtaune, ſagte er, daß ein Privatſchreiben ohne ſein Wiſſen zur Oeffentlichkeit gelangt und zu einem Gegenſtand der Kammerdebatte geworden ſey. „Was aber, fuhr er fort, die in dieſem Schreiben ausgedrückten Geſinnungen betrifft, ſo geſtehe ich dieſe zu; ich rechne mir ſie zur Ehre an. (Beifall — Graf Jaubert: „Ich verlange das Wort.") Dieſe Geſinnungen entſtanden in mir auf den Schlachtfeldern, zur Zeit, als ich die Ehre hatte, die brittiſchen Armeen zu bekämpfen. Noch feſter ſind dieſe Geſinnungen in England ſelbſt geworden, während der außerordentlichen Aufnahme, mit der man mich dort beehrte, und welche Frankreich mit vollem Recht als eine ihm ſelbſt geſchehene Auszeich-

Digitized by Google

nung betrachtet hat. Allerdings hege ich den Wunſch einer ewigen Allianz zwiſchen Frankreich und England, wie ich es damals in England geſagt habe. Dieſer Wunſch iſt heute noch ſo ſtark wie damals; es hängt damit der Friede der Welt zuſammen. Uebrigens glaube man nicht, daß ich deßhalb im mindeſten meine Pflicht als franzöſiſcher Staatsmann vergeſſen hätte. Oder wagt Jemand, dieß zu behaupten? Ich würde ihn auf mein ganzes früheres Leben verweiſen. Der Mann, der Ihnen auf dieſer Tribune geſagt hat, daß er die geſchehenen Rüſtungen aufrecht halten und fortſetzen werde, daß er es der Würde Frankreichs angemeſſen glaube, eine Haltung anzunehmen, in der es allen Ereigniſſen die Stirne bieten könne, derſelbe, der ſeit 1830 erklärt hat, daß 500,000 Mann nothwendig ſeyen, um das Land mit Erfolg zu vertheidigen, dieſer Mann, der immer noch die gleichen Anſichten hegt, will ſeine Präcedentien von 1830 nicht verläugnen. Eben ſo wenig wird er die Maaßregeln desavouiren, die er gegenwärtig ergreift, um die Armee auf einen der Würde Frankreichs entſprechenden Fuß zu bringen. Setzen Sie einiges Vertrauen in dieſen Mann und zweifeln Sie nicht, daß er den Wünſchen Frankreichs und den Ihrigen entſprechen wird.“ (Beifall.) Graf Jaubert, eines der Mitglieder des abgetretenen Cabinets, eilte auf die Tribune und hielt eine Rede voll leidenſchaftlicher Ausfälle gegen England und gegen Hrn. Guizot. Er wiſſe, ſagte er, daß von Mitgliedern des engliſchen Cabinets an gewiſſe Staatsmänner Frankreichs Briefe geſchrieben worden, in welchen der hochmüthigſte Ton herrſche. England habe Frankreich gröblich beleidigt. Alle Collegen des Hrn. Thiers hätten mit ihm die Entrüſtung gegen England getheilt. Man bemühe ſich vergeblich, die Wiederkehr des Hrn. Thiers an die Spitze der Verwaltung unmöglich zu machen; es werde eine Zeit kommen, wo Hr. Thiers nothwendig, vielleicht unentbehrlich ſey. Hr. Villemain antwortete dem Grafen Jaubert. Er tadelte deſſen Ausfälle gegen England und bezeichnete ſeine Worte als „unminiſteriell im Munde eines abgetretenen Miniſters.“ Hr. v. Jaubert nahm nochmals das Wort. Es entſchlüpfte ihm unter Anderm die bemerkenswerthe Aeußerung: „Vor Toulon habe die Flotte eine weit drohendere Stellung gegen England, als in Griechenland; von Toulon aus könnte die Flotte, England zum Trotz, der balearischen Inſeln ſich bemächtigen.“ — Die HH. Jacqueminot, Teſte, Vivien, Thiers, Duperré hielten noch kurze Reden. Wir kommen auf dieſe Sitzung zurück.

* In der Deputirtenkammerſitzung vom 4 Dec. kam es endlich zur Abſtimmung über den die orientaliſche Angelegenheit betreffenden Paragraphen der Adreſſe. Hr. Piscatory bemerkte über die neue Abfaſſung desſelben, er ſehe darin einen Fortſchritt; man habe damit der öffentlichen Meinung eine Conceſſion gemacht, die aber noch nicht hinreichend ſey. Hr Barrot ſchlug folgende Aenderung des Paragraphen vor: „Sire, Frankreich iſt über die bewaffnete Intervention der vier Mächte in die Angelegenheiten des Orients in lebhafte Aufregung gerathen. Dieſe Intervention bedroht den Frieden der Welt, ſie gefährdet das Gleichgewicht Europa's. In dieſer Lage werden die Rüſtungen erhalten und vermehrt werden, wenn es für die Wahrung der im Orient von Frankreich anerkannten Rechte und Intereſſen nothwendig iſt.“ Hr. Guizot bekämpfte dieſes Amendement. Bei der Abſtimmung erhoben ſich bloß die Linke, ein Theil des linken Centrums und einige Mitglieder der Rechten dafür. Das Amendement wurde verworfen. (Bewegung). Hr. Glais-Bizoin ſchlug vor, die Worte „bewaffneter Friede“ zu ſtreichen, ward aber nicht unterſtützt. Die HH. Thiers und Barrot nahmen nochmals das Wort, worauf die Kammer den oben erwähnten von der Commiſſion ſelbſt umgeänderten Paragraphen mit großer Majorität annahm. Alle übrigen Amendements waren zurückgenommen worden.

(Siècle.) Es ward bei der Erörterung des Adreßentwurfs mehrmals, insbeſondere am 3 Dec. in der Rede des Grafen Jaubert auf Briefe angeſpielt, worin ſich die brittiſche Inſolenz noch weiter gehen ließ als in den ironiſchen Vorausſetzungen des Lords Palmerſton, die ſo kaltblütig von Hrn. Guizot angeführt wurden. Wir haben Folgendes darüber vernommen. Als im franzöſiſchen Miniſterconſeil entſchieden wurde, daß die Bewaffnung von 489,000 auf 630,000 erhöht werden ſollte, ſchrieb Lord Melbourne an den König Leopold, den officiöſen Unterhändler bei dem obſchwebenden Conflict, einen Brief, der beſtimmt war, in Paris mitgetheilt zu werden, und auch ſogleich den Weg dahin machte. Darin hieß es, Frankreich ſey ein unruhiges, widerſpänſtiges Land, dem man manches hingehen laſſen könne, dem man aber doch die Fortſetzung ſeiner Rüſtungen nicht nachſehen würde. Wenn ſeine Rüſtungen nicht ſuſpendirt werden, ſetzte der engliſche Miniſter, deſſen Mäßigung mehrmals gerühmt worden, hinzu, „ſo würde England ebenfalls rüſten und alles dieß zuſammenkehren (elle ira balayer tout cela.)“ Wir konnten dieſe Aeußerungen nicht wörtlich abſchreiben, da das Original nicht in unſern Händen iſt, wir verbürgen aber den genauen Sinn dieſer Citation. Das Publicum wird, wie wir überzeugt ſind, die tiefe Entrüſtung des Grafen Jaubert, dem dieſer Brief mitgetheilt wurde, begreifen.

Ein Journal ſagt, der Generalprocurator bei dem Pairshof habe in der Conciergerie eine lange Unterredung mit Darmès gehabt, und dieſer, einerſeits von ſeiner Mutter gedrängt, und anderſeits durch die Hoffnung, Gnade zu erhalten, aufgemuntert, fahre fort, Enthüllungen zu machen. Auch heißt es, die HH. Pasquier, Decazes und der Generalprocurator Frank Carré hätten am 3 Dec. zuſammen einen Beſuch in den Tuilerien gemacht.

Das Capitole verſichert, bei der Nationalgarde von Chalons ſey ein ähnlicher Vorfall vorgekommen wie bei der von Carcaſſonne und Hr. Menand, vormaliger k. Procurator zu Chalons, der von dem Pairshof in Folge der Aprilunruhen zur Deportation verurtheilt ward, mit großer Mehrheit zum Commandanten der Nationalgarde von Chalons ernannt worden.

(Commerce.) Cherbourg, 2 Dec. Man glaubte, daß die Fregatte Belle Poule einige Tage auf der Rhede bleiben würde. Das Dampfboot Normandie, das die Gebeine Napoleons aufnehmen und ſie nach Havre bringen ſoll, war noch nicht bereit. Ein Theil der Paſſagiere iſt ſchon nach Paris abgereist; es hieß, der Prinz Joinville würde in einem oder zwei Tagen dahin abgehen; es iſt aber nicht wahrſcheinlich, daß er ſeinen Bord verläßt, bevor er das koſtbare Pfand an den Commandanten der Normandie abgeliefert hat. Die Behörden von Cherbourg haben am 1 Dec. ihren Beſuch an Bord der Belle Poule abgeſtattet. Dieſe prächtige Fregatte bietet einen majeſtätiſchen Anblick dar: der ſchwarz angeſtrichene Schiffsrumpf erinnert an die eben vollzogene Pflicht, und die Schiffsmannſchaft hat ſich zum Zeichen der Trauer ihre Bärte wachſen laſſen. Die Belle Poule begegnete 5 bis 600 Lieues von Frankreich einem holländiſchen Schiffe, das ihr ſagte, daß Frankreich wahrſcheinlich im Kriege mit England ſeyn würde. Dieß beſtimmte den Prinzen Joinville, ſich zum Kampfe bereit zu halten. Er befahl hierauf der Favorite, die Richtung nach Rochefort einzuſchlagen, ohne Zweifel um der Fregatte, ohne weitere Rückſicht auf die Begleitung, in ihrem Laufe freie Hand zu laſſen. Von der Ankunft der Favorite hat man noch nichts vernommen.

Digitized by Google

† Straßburg, 5 Dec. Es ſcheint nun doch, daß die Theorie des Friedens auch ihre praktiſche Bewährung finde, denn in der letzten Woche fanden viele Beurlaubungen ſtatt und zwar bei der Altersclaſſe von 1834 und 1835. Die verheiratheten Recruten nämlich, ſo wie diejenigen, welche aus den Gegenden kamen, die durch Ueberſchwemmungen gelitten, erhielten Urlaub, der freilich nur als temporär angegeben ward. — Von Seite der Regierung wird nun alle Aufmerkſamkeit der verſchiedenen Volksclaſſen auf die nahe Ankunft der Aſche Napoleons gelenkt. Wir wollen wünſchen, daß dieſe Reliquie als Verſöhnungsmittel diene, nicht zur Belebung eines Sturmes, den ſo viele ſehnlichſt herbeiwünſchen.

Belgien.

Brüſſel, 2 Dec. Man ſchreibt aus Luxemburg, daß die Abreiſe des Hrn. Haſſenpflug dort bedeutende Veränderungen in der Verwaltung veranlaßt habe. Die deutſche Sprache als officielle Sprache der öffentlichen Beamten ſey aufgegeben worden, man correſpondire wieder franzöſiſch."

Deutſchland.

* Vom Neckar, 4 Dec. Für die Rhone- und Saone-Ueberſchwemmten wird in Berlin, Köln, Darmſtadt, Stuttgart und vielen badiſchen Städten mit raſchem Erfolg geſammelt. In Heidelberg haben unter Andern auch Mittermaier und Speyerer, deren politiſche Laufbahn nicht von geſtern her iſt, dazu aufgefordert. Der Vorwurf Ihres Correſpondenten vom Oberrhein, daß es dieſem Beginnen an politiſchem Tact und Sinn für Nationalanſtand fehle, ſcheint daher ſo wenig begründet als die Furcht, daß relativ kleine Gaben zurückgewieſen werden würden, was bereits auf eine eclatante Weiſe widerlegt iſt. Nicht mehr begründet ſcheint die andere Furcht, daß die Franzoſen in einer rein menſchlichen Sympathie eine politiſche ſehen werden. In Frankreich ſelbſt würde eine derartige Deutung zurückgewieſen. „De tels sentimens", ſchreibt der franzöſiſche Geſandte zu Karlsruhe in ſeinem an die Mannheimer gerichteten Dankſagungsſchreiben, „grandissent le patriotisme bien loin de lui porter atteinte, et ils sont compris et appréciés par les honnêtes gens et les patriotes de tous les pays." Wir haben ungebührliche Angriffe zurückzuweiſen, und wünſchen, daß es nicht allein durch Zeitungsartikel geſchehen möge; wir haben aber kein Recht, einen Verdacht auszuſprechen, der eine ſo niedrige Geſinnung vorausſetzt. Eine beigefügte Interpretation, die, frei von allen Drohungen, nichts weiter ſagt, als: die große Noth eurer Ueberſchwemmten hat uns gerührt; wir thun, was auch ihr gethan hättet, ſchon gethan habt; was uns ſcheidet, wißt ihr; die Gränze, die wir Mann an Mann gegen eure Waffen ſchließen, offen iſt ſie dem Hülferuf eurer Ueberſchwemmten — eine ſolche offene Erklärung ſcheint uns auch keine ſo „großartige Indelicateſſe." Der politiſche Tact ſchließt das natürliche Gefühl nicht aus. Wer ſich die außerordentliche Noth vergegenwärtigt, wie ſie ſich in einem Jahrhundert nicht wiederholt, wird nicht lange zweifelhaft ſeyn, was zu thun iſt. „Wenn es brennt, ſo löſche." „Rühmend darf's der Deutſche ſagen, höher darf das Herz ihm ſchlagen", nicht gepflegt von oben ward die allgemeine Entrüſtung, die ſo lebenskräftig aus allen Gauen und Ständen Deutſchlands hervorbringt. Die Stimmen, die in unſern cenſirten Blättern laut werden, ſind in gewiſſem Sinn noch bedeutungsvoller als in einer freien Preſſe. Die Allgem. Zeitung iſt ſich und ihrer Stellung auch hierin treu geblieben. Artikel, wie der „das linke Rheinufer abermals" in Ihrer Beilage vom 28 November klingen in allen Herzen wieder und repräſentiren dadurch eine Achtung gebietende Macht. Wenn wir in ſolch entſchiedener Geſinnung dem hülfloſen Bruder menſchliches Erbarmen zeigen, wenn wir herausfordernder Ungebühr kühnen Muth, dem Elend Mitleid entgegenſtellen, wenn wir durch das eine wie durch das andere bei unſern Nachbarn die Kriegsluſt dämpfen und die Liebe zum Frieden erwecken — ſo haben wir deutſchen Sinn bewährt und dürfen der Furcht vor einer falſchen Deutung keinen Raum geben.

Vom Rhein, 4 Dec. Heſſen-Homburg ſtand bisher in Erfüllung des Artikels 13 der deutſchen Bundesacte und des Artikels 54 der Wiener Schlußacte: Einführung einer landſtändiſchen Verfaſſung betreffend, noch zurück. Nunmehr aber ſteht, dem laut gewordenen Wunſche der Staatsbürger gemäß, deren Realiſirung ſehr nahe bevor. Es ſollen die Standſchaft 12 Abgeordnete aus den Aemtern Homburg und Meiſenheim bilden. (Frankf. Journ.)

ȣ Frankfurt a. M., 3 Dec. Auch hier wird zwar noch an öffentlichen Orten Beckers Rheinlied eifrig geſungen — daneben wird aber auch für die Unglücklichen geſammelt, die durch die Ueberſchwemmung der Rhone und der Saone ein Recht auf die Theilnahme aller Menſchenfreunde dieſſeits wie jenſeits des Rheins erworben haben. Die erſte Anregung zu Einſammlung von Beiträgen iſt von dem verdienſtvollen Emil Hoffmann in Darmſtadt ausgegangen, welcher deßhalb ein Circular an die hieſigen Gaſthalter erlaſſen. Aber auch ohne dieß würde Frankfurt gewiß nicht in Ausübung großherziger Wohlthätigkeit zurückgeblieben ſeyn. — Ungeachtet der Kriegsbeſorgniſſe iſt hier der Verkehr von Fremden noch ſehr bemerklich, und die Taunus-Eiſenbahn ward noch im vergangenen Monat ſehr befahren; beſonders laſſen ſich viele engliſche Familien nieder, was denn die Bauluſt der hieſigen Capitaliſten ſtets von neuem anregt. Auch unſere zwei großen Monumente dürften nun bald zu Stande kommen. Für das Goethe-Denkmal hatte Thorwaldſen zwei Entwürfe eingeſendet, deren keiner bei dem Comité Beifall gefunden; wie es heißt, hätte nun Thorwaldſen ſich von dieſem Unternehmen zurückgezogen, und man hofft, daß der hier wohnende geniale Bildhauer, Profeſſor v. Launitz, deſſen Modell für das Gutenbergs-Monument ſo glänzenden Beifall gefunden, jetzt auch mit Fertigung des Goethe-Monuments werde beauftragt werden. — Gutzkows Werner iſt in dieſer Woche hier zum erſten- und zweitenmal zur Aufführung gekommen. Obgleich aber Dlle. Lindner und Mad. Frühauf meiſterhaft geſpielt und einige Claqueurs das Publicum aufzuregen bemüht ſchienen, ſo hat das Stück doch bei der erſten Aufführung eine kühle, bei der zweiten eine kalte Aufnahme gefunden. Günſtigere Aufnahme hat dagegen Gutzkows Schrift über Börne gefunden. Iſt dieſer auch in mehrern Hinſichten überſchätzt, ſo bietet doch die fleißige und ſorgfältige Zuſammenſtellung des Materials ſelbſt den Stoff zu einer richtigern Beurtheilung des zwar geiſtreichen und redegewandten, aber weder tiefen, noch unparteiiſchen Mannes dar. Witz und Scharfſinn, mit denen Börne reich begabt war, und das republicaniſche Pathos, der ihn ſtets beherrſcht hat, können doch nicht vergeſſen laſſen, daß er im Publiciſtiſchen leichtfertig und oberflächlich war, daß er im Religiöſen ſein Bekenntniß ohne Glauben gewechſelt und im Aeſthetiſchen gegen Goethe und mehrere andere deutſche Litteratoren ſich ein blind erwieſen hat.

†* Frankfurt a. M., 5 Dec. Wie man ſo eben vernimmt, iſt heute Nachmittags der Graf Franz v. Schönborn-Wieſentheid, erblicher Reichsrath des Königreichs Bayern, im 65ſten Lebensjahre dahier geſtorben.

*** Mainz, 4 Dec. Die preußiſche Garniſon wird jetzt auch mit Percuſſionsgewehren verſehen. Ein Transport iſt

Digitized by Google

bereits angelangt, und andere werden erwartet. Außer dem durch die Beibehaltung der Kriegsreſerven nach Eintreffen der Erſatzmannſchaften veranlaßten Abmarſche eines halben Bataillons von den hier garniſonirenden preußiſchen Truppen nach Kreuznach wird vermuthlich noch eine weitere Verlegung von Truppentheilen eintreten, wenn auch die entfernter herkommenden Erſatzmannſchaften eingetroffen ſind, da eine Verſtärkung der Garniſon ſelbſt nicht in der Abſicht liegt.

z Leipzig, 5 Dec. Das Neujahr wird von hier aus eine neue politiſche Zeitſchrift, ein Wochenblatt bringen, das im Weſtermann'ſchen Verlage und redigirt von Florencourt erſcheinen ſoll, der bisher an den litterariſchen Blättern der Börſenhalle thätig war. — Profeſſor Krug hat geſtern unter dem Namen Kantharos ein wohlgemeintes „neues Rheinlied“ erſcheinen laſſen und deſſen Ertrag dazu beſtimmt, den Ausbau des Kölner Domes befördern zu helfen! — Im Laufe dieſes Monats noch werden wir uns der Anweſenheit unſers Königs hier erfreuen, der einigen Jagden auf benachbarten königlichen Revieren beiwohnen wird. Im Militardepartement herrſcht auch bei uns in Sachſen eine angeſtrengte, wenn gleich möglichſt geräuſchloſe Thätigkeit. Es wird Vorbereitung für jeden Fall getroffen, und wie es heißt, wäre dem Prinzen Johann der Oberbefehl eines Corps der deutſchen Bundesarmee zugedacht. — Auch hier hat ein bösartiges Scharlachfieber ſeit ein paar Monaten manches jugendliche Opfer hingerafft, und ſcheint ſich erſt jetzt dem Erlöſchen zu nähern. — Am 9 wird in dem Gaſthofe des an der Dresdener Eiſenbahn gelegenen Dorfes Machern eine Jubelfeier des hundertjährigen Anbaues der Kartoffeln in Sachſen begangen, welcher auch viele Leipziger beiwohnen werden.

* Jena, 1 Dec. Das Verzeichniß der dieſes Semeſter hier Studirenden iſt noch nicht ausgegeben, doch mag die Zahl derſelben der im vorigen Halbjahr ſo ziemlich gleich geblieben ſeyn. — Die hieſige Juriſtenfacultat hat ſo eben Hrn. Friedrich Liſt honoris causa zum Doctor beider Rechte promovirt. Das Ehrendiplom prangt bereits am ſchwarzen Brett — wie Sie wiſſen eine Ehre, die nur in ſeltenen Fällen und ausgezeichneten Verdienſten zu Theil wird. Es iſt ein erfreuliches Zeichen der Zeit, daß deutſche Facultäten ſich berufen fühlen, Verdienſte um die ganze Nation zu ehren, beſonders bedeutſam in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, wo man den Werth des Nationalgefühls und der Nationaleinheit in Deutſchland mehr als je zuvor erkennt. Liſt's Name iſt an die zwei großen Vorſchritte zur deutſchen Nationaleinheit geknüpft. Bekanntlich hat er im J. 1819 zuerſt die große Idee ausgeſprochen: Handelsfreiheit im Innern, Handelseinheit nach außen, und als Stifter und Conſulent des Vereins deutſcher Kaufleute und Fabricanten für die Verbreitung dieſer Idee bedeutend gewirkt. Seine Leiſtungen für Erwirkung eines deutſchen Eiſenbahnſyſtems ſind noch in friſchem Angedenken. Thüringen insbeſondere verdankt ihm die ſchatzenswertheſte Aufklärung über ſeine Intereſſen in dieſer großen Nationalangelegenheit. Wie man hört, haben auch die Staaten des thüringiſchen Eiſenbahnvereins dieſe Leiſtungen auf glänzende Weiſe anerkannt. — Hofrath Göttling, der geiſtvolle Philolog, iſt von ſeiner wiſſenſchaftlichen Reiſe durch Griechenland zurückgekehrt, und verſpricht man ſich viel von den reichen Früchten derſelben. Leider liegt er ſeit längerer Zeit an einem rheumatiſchen Kopfleiden, wahrſcheinlich noch in Folge ſeiner Reiſe, krank darnieder, ſo daß er ſeine Vorleſungen in dieſem Semeſter noch nicht wird beginnen können. — Profeſſor Dahlmann lebt hier ſehr geachtet, aber zurückgezogen. Er wünſcht ſehr in Deutſchland zu bleiben, und ſoll daher auch den Ruf nach Bern abgelehnt haben; kann er unſerer Univerſität nicht gewonnen werden, ſo wäre es höchſt wunſchenswerth, wenn ihn Leipzig erränge.

Preußen.

Die Redaction erhält folgende Mittheilung, die, wie wir ſehen, auch dem Frankfurter Journale zukam: Der in Nr. 330 der Allg. Zeitung auszugsweiſe enthaltene Artikel des „Fränkiſchen Couriers“ aus Köln vom 5 d. M. bedarf in mehrern Punkten weſentlicher Berichtigung, für deren Zuverläſſigkeit wir uns verbürgen können Denn 1) iſt der Pfarrer Beckers zu St. Urſula nicht deßwegen auf eine Landpfarre verſetzt, weil er, wie dieſer Artikel beſagt, ſeinen hermeſiſchen Caplan wegen Trunkenheit und in dieſem Zuſtande verübten Skandals bei dem Generalvicariate verklagt habe, ſondern es iſt dieſe Verſetzung auf den Grund einer gegen den Pfarrer und den Caplan eingeleiteten Disciplinarunterſuchung und eines hierauf von dem General-Vicariatsrathe gefällten Urtheils verfügt und hat gleichmäßig beide Geiſtliche betroffen; 2) iſt der Beckers nicht, wie der Kölner Correſpondent abermals ſehr unrichtig behauptet, auf eine ſehr ſchlechte Pfarrei in der Eifel (einer rauhen Gebirgsgegend) verſetzt, ſondern es liegt die ihm angewieſene Pfarrei Erp in den geſegnetſten Fluren der Rheinprovinz, drei Meilen von hier, und gehört ſowohl wegen ihres Einkommens als wegen der ſchönen Kirche und des angenehmen Pfarrhauſes zu den beſten Landpfarren der Diöceſe; ja ſie iſt ſogar beſſer dotirt, als die Pfarre zu St. Urſula, welche er verläßt. Uebrigens iſt Hr. Beckers Succurſal-Pfarrer und titulo missionis geweiht, ſo daß er nach der hieſigen Verfaſſung von der geiſtlichen Oberbehörde ſelbſt ohne Angabe der Gründe zu jeder Zeit verſetzt werden, und ſich unter dieſen Umſtänden gewiß nicht über eine harte Behandlung beſchweren kann; was aber von der gehäſſigen Inſinuation des Correſpondenten, als ſey die Klage gegen einen hermeſiſchen Caplan die Urſache einer Verfolgung des Beckers, zu halten ſey, das möge man nach der Thatſache beurtheilen, daß eben dieſer Caplan, nachdem er ſich von allem hermeſiſchen Verdacht gereinigt, von dem Hrn. Erzbiſchof Freiherrn v. Droſte ſelbſt zum Prieſter geweiht, und auf ausdrückliches Verlangen des Pfarrers Beckers zu ſeinem Caplan ernannt worden war.

φ Berlin, 2 Dec. Wie man hört, wird der alte König von Holland, welcher ſeit einigen Tagen als Graf von Naſſau unter uns weilt, nicht allein den Winter in unſrer Reſidenz zubringen, ſondern hat unſre Stadt auch zu ſeinem beſtändigen Wohnſitz auserkoren, um in der Nähe ſeiner Tochter zu leben. Im Frühjahr wird derſelbe ſich auf die Güter ſeines Schwiegerſohnes, des Prinzen Albrecht, begeben. Bei dem großen Reichthum dieſes Königs wird deſſen hieſige Hofhaltung unſrer Stadt von vielem Vortheile ſeyn. — Für die Ueberſchwemmten im ſüdlichen Frankreich ſind hier reichliche Beiträge eingekommen. Die Mottos, unter welchen dieſe Beiträge eingehen, beziehen ſich meiſtens auf die jetzigen politiſchen Zeitverhältniſſe. — Der Oberjuſtizrath Bode ſoll zum Chefpräſidenten des Oberlandesgerichts zu Stettin, welche Stelle bekanntlich unſer wackerer Böttger früher bekleidete, ernannt worden ſeyn. Hr. Bode iſt der Sohn des berühmten Aſtronomen dieſes Namens. — Der Kammergerichtsrath v. Brauchitſch geht als Commiſſarius bei der deutſchen Bundesunterſuchungscommiſſion nach Frankfurt a. M. — Unſre Regierung läßt durch den Architekten Helfft von hier in Petersburg ein neues Geſandtſchaftsgebäude bauen. — Der bei unſern Bürgern ſo beliebte und in ſo hoher Achtung ſtehende Stadtgerichtsdirector Beelitz liegt gefährlich krank darnieder. Schinkels Zuſtand hat ſich leider auch wieder verſchlimmert.

Oeſterreich.

* Wien, 3 Dec. Staat und Wiſſenſchaft haben in dieſen Tagen durch den Tod des berühmten Aſtronomen v. Littrow

Digitized by Google

einen kaum zu erſetzenden Verluſt erlitten. Die Verdienſte des Dahingeſchiedenen als Director der Sternwarte und Profeſſor der Aſtronomie an der Univerſität zu Wien, ſo wie ſein ausgezeichnetes Wirken als Schriftſteller, ſind zu bekannt und zu umfaſſend, als daß ich mich berufen fühlen könnte, auf eine umſtändliche Würdigung desſelben einzugehen; ich überlaſſe dieß einer geeigneteren Feder. Ein Zurücktreten der Gicht machte am 30 v. M. dem Leben des troß ſeiner 60 Jahre noch raſtlos thätigen Mannes ein Ende. — Durch allerhöchſte Entſchließung iſt der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Zichy zum Commandanten des 2ten Armeecorps in Italien ernannt, dann an ſeine Stelle der Generalmajor v. Ré zum Feldmarſchall-Lieutenant und Diviſionär in Italien, und dagegen der Obriſt Graf v. Lichnowsky zum Generalmajor und Brigadier in Kaſchau befördert worden. — Die in den letzten Correſpondenzen aus dem Orient enthaltene Angabe von der Exploſion einer Mine zu St. Jean d'Acre iſt ohne Zweifel grundlos, da ein von dem Commandanten der öſterreichiſchen Escadre, Baron Bandiera, erſtatteter neuer Bericht vom 6 Nov. hiervon keine Sylbe enthält.

* **Wien**, 4 Dec. Der viele Jahre lang als Botſchaftsrath in London angeſtellt geweſene Hr. v. Hummelauer iſt zum Hofrath befördert und der hieſigen Staatskanzlei zugetheilt worden. — Freiherr v. Dörenberg, kurfürſtlich heſſiſcher Geſchäftsträger am k. bayeriſchen Hofe, hat heute Wien verlaſſen, um ſich auf ſeinen Poſten nach München zu begeben. — Der k. k. Generalſtabschef, Freiherr v. Heß, tritt morgen ſeine Sendung an die ſüddeutſchen Höfe an.

Türkei.

(Oeſterr. Beob.) Briefe aus **Beyrut** vom 8 Nov. ſprechen von der Exploſion einer Mine, die am 5 Nov. zu St. Jean d'Acre ſtattgefunden, und gegen hundert Engländern und Türken das Leben gekoſtet haben ſoll. Dieſelben Briefe enthalten auch die Nachricht, daß der ehemalige Commandant von St. Jean d'Acre, Mahmud Bey, von den Napinſteen gefangen und mit all ſeinem Gepäck, worunter ſich vierzehn mit Geld beladene Maulthiere befunden haben ſollen, nach St. Jean d'Acre geführt worden ſey. Da jedoch directe Berichte aus St. Jean d'Acre vom 6, und ein ſpäterer Bericht aus Beyrut vom 9 Nov. nichts hievon erwähnen, ſo ſcheint es keinem Zweifel zu unterliegen, daß die beiden in den obenerwähnten Beyruter Briefen vom 8, die jetzt erſt die ſchon längſt bekannte Räumung der Engpäſſe des Taurus durch die Aegyptier melden, enthaltenen Nachrichten ungegründet ſind. — Den neueſten aus Damaskus eingelaufenen Nachrichten zufolge erwartete man daſelbſt mit Ungeduld den Augenblick, das ägyptiſche Joch abzuſchütteln. Izzet Mehmed Paſcha meldet der Pforte, daß Juſſuf Zadik Bey, einer der einflußreichſten Männer dieſer Stadt, im Hauptquartier von Beyrut angekommen ſey, um ſeine Unterwerfung anzubieten, und den Seriasker zu benachrichtigen, daß Damaskus bereit ſey, ſeine Thore den Truppen des Sultans zu öffnen, und daß er ſich anheiſchig mache, dahin zurückzukehren, und alles zur Uebergabe vorzubereiten, wenn Izzet Paſcha einige Waffen liefern, und ihn mit Befehlen für die Scheichs der im Aufſtand gegen die Aegyptier begriffenen Bewohner der Umgegend von Damaskus verſehen wolle.

Syrien und Aegypten.

(Oeſterr. Beob.) Nachrichten aus **Cairo** vom 5 und aus **Alexandrien** vom 7 Nov. enthalten klägliche Schilderungen von dem Stande der Dinge in Aegypten. In den Briefen aus Cairo von obgedachtem Tage heißt es: „Unſere Stadt befindet ſich fortwährend im Zuſtande einer unbeſchreiblichen Agitation. Die Regierung ſucht die ſchlimmen Nachrichten, die ihr aus Syrien zukommen, geheim zu halten, aber nichtsdeſtoweniger ſind die Einnahme von Beyrut und die Räumung von Tarſus und Adana bekannt. Die Niederlage des Ahmed Paſcha Menikli, am Orontes, hat die Zahl der traurigen Berichte noch vermehrt. Um das Volk einigermaßen bei gutem Muth zu erhalten, ſtreut man aus, daß eine Diviſion von 6000 Mann organiſirt und nach Syrien geſchickt werden ſoll, um die Beſatzungen von St. Jean d'Acre und von Gaza zu verſtärken. Aber man weiß nicht, woher dieſe Truppen kommen ſollen, da nur 13 Compagnien Infanterie und vier Schwadronen hier und in der Umgegend liegen. Den Truppen, die aus dem Hedſchaz angekommen ſind, hat man von 47 monatlichen Soldrückſtänden zwei Monate bezahlt. Man wollte ein Gleiches für die Escadren thun; da ſich aber die türkiſche Mannſchaft geweigert hatte, eine ſo unbedeutende Abſchlagszahlung anzunehmen, ſo will man die Hälfte der Rückſtände in baarem Gelde und den Reſt in Getreide, Hülſefrüchten ꝛc. bezahlen. Die Bevölkerung iſt dergeſtalt demoraliſirt, daß, nachdem die Regierung 65,000 Mäntel für die Truppen begehrt hatte, die Kaufleute ſich weigerten, das Tuch zu liefern, und die Schneider die Flucht ergriffen, aus Furcht, daß man ſie zur Verfertigung eines Theils dieſer Mäntel zwingen dürfte. — Die Briefe aus **Alexandrien** vom 7 Nov. melden: „Die franzöſiſche Fregatte l'Embuscade und die Corvette Bougainville ſind am 31 v. M. in dem alten Hafen von Alexandrien angekommen. Die Ankunft dieſer Schiffe hat den Freunden Mehemed Ali's einiges Vertrauen eingeflößt; allein vier Tage ſpäter erfuhr man die Abfahrt der franzöſiſchen Flotte nach Toulon und ſeitdem vermindert ſich der Enthuſiasmus von Tag zu Tag dergeſtalt, daß Mehemed Ali auf dem Punkte ſteht, von den meiſten ſeiner Freunde verlaſſen zu werden. Er ſpricht noch von ſeiner Abſicht, mit ſeiner Flotte auszulaufen, aber Niemand glaubt daran. Da dieſes Mittel, das Volk ruhig zu erhalten, abgenützt iſt, ſo ſucht er die öffentliche Meinung durch allerlei falſche Nachrichten irre zu leiten, wozu er die Ankunft eines jeden Reiſenden benützt, von denen einige ſelbſt ſolche Nachrichten ausſtreuen, andern ſelbe untergeſchoben werden. Mittlerweile fängt die von dem Großherrn gegen Mehemed Ali verhängte Abſetzung an, einen ſehr üblen Eindruck auf das Volk zu machen. Man ſchreibt ihr den durch die Ueberſchwemmungen des Nils angerichteten Schaden, die Krankheiten der Armee in Syrien, die Niederlagen, die Defectionen ꝛc. zu. Der Retif (das Aufgebot) erklärt laut, daß er ſich in keinem Fall gegen die Truppen des Sultans ſchlagen werde.

Die Times hat Correſpondenzen aus **Alexandria** vom 9 und 11 Nov. Sie geben Nachrichten aus Beyrut bis zum 6. Die Peſt, angeblich von den Türken eingeſchleppt, hatte ſich in acht dieſer Stadt benachbarten Dörfern gezeigt, und mehrere Europäer weggerafft. Ibrahim ſtand noch in Zable mit ungefähr 14,000 Mann, auf allen Seiten von den Gebirgsbewohnern umringt, die ihm die Zufuhr und ſeine Communicationen abſchnitten. Von Soliman Paſcha wußte man nichts Gewiſſes. Ueber die angebliche Unterwerfung Mehemed Ali's, die Zurückberufung aller Truppen von Syrien ꝛc. enthalten dieſe Correſpondenzen der Times und das Portafoglio Malteſe vom 19 Nov. ganz dieſelben Angaben wie neulich die uns über Toulon zugekommene Correſpondenz aus Alexandria vom 11 Nov.

* **Livorno**, 2 Dec. Das toscaniſche Dampfſchiff Hadſchi Baba kam geſtern, und heute das franzöſiſche Gouvernements-Dampfſchiff von Malta hier an. *) Die damit gekommenen

*) Leider hat unſer Correſpondent vergeſſen, die Daten beizufügen die Nachrichten dieſer Dampfſchiffe müſſen indeß weiter gehen als unſere letzten Briefe aus Alexandria, die bis zum 7 und 1[illegible] reichten.

Nachrichten lauten widerſprechend. Nach einigen hätte ſich Mehemed Ali bereit erklärt den Bedingungen der Alliirten ſich zu unterwerfen; nach andern bereitet er ſich zur äußerſten Gegenwehr. Indeß läßt ſich vielleicht beides dahin erklären, daß er ſich nicht auf Discretion ergeben, ſondern die Bedingungen erſt geſichert haben, ſonſt aber ſich auf das Aeußerſte vertheidigen will. So iſt wohl gewiß, daß der Vicekönig ſeinen Sohn Ibrahim Paſcha aus Syrien zurückgerufen hat. Man ſcheint allgemein zu glauben, daß wenn es nicht ſchnell zu einer friedlichen Ausgleichung kommt, die Engländer einen Coup gegen Alexandria wagen, um ſich in Beſitz der Flotte zu ſetzen. Es heißt, England habe einen Tractat mit der Pforte abgeſchloſſen, zufolge deſſen es künftig ſeine Correſpondenz mit Indien über Syrien ſenden wird, wobei die Pforte ſich verpflichtet, allenthalben für gehöriges Geleit und Sicherheit zu ſorgen.

Handels- und Börſennachrichten.

New-Yorker Blätter bis zum 13 Nov., die das am 1 Dec. in Liverpool eingelaufene Paketboot Virginia mitgebracht hat, melden, daß die Banken von Boſton eingewilligt haben, den Banken von Philadelphia auf ihr Anſuchen $2\frac{1}{2}$ Mill. Dollars vorzuſtrecken. Für eine halbe Mill. ward außerdem in New-York unterzeichnet. Actien der Ver. St.-Bank 66 /₂₀. Die Ausfuhr von Species nach Europa dauert fort.

London, 2 Dec. Conſols $90\frac{1}{4}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{5}{8}$; portugieſiſche $34\frac{1}{4}$.

♂ **London**, 1 Dec. Dem handeltreibenden Publicum wird die Nachricht willkommen ſeyn, daß die zur Reviſion der Zollabgaben niedergeſetzte Commiſſion in ihrem (noch ungedruckten) Bericht, welcher dem Parlament bei ſeiner nächſten Verſammlung vorgelegt werden wird, folgende Ermäßigungen vorgeſchlagen hat. Der jetzige Anſatz von 63 Sh. für Farinzucker ſoll auf 50 Sh. ermindert werden, und der von Moscovade auf 20 Sh.; aber der von brittiſchen Plantagen kommende Farinzucker und Raffinade auf 20 Sh. und Moscovade auf 15 Sh. Die jetzt mit 8 Pf. 8 Sh. per Centner belaſtete Raffinade ſoll nur 50 Sh. tragen; Kaffee und Cacao, jetzt das Pfund zu 1 Sh. 3 Pence angeſetzt, ſollen nur 9 Pence geben, und der von brittiſchen Pflanzungen nur 5 Pence das Pfund. Weizen ſoll zugelaſſen werden gegen eine Abgabe von 8 Sh. der Quarter und andere Conſumtionsartikel, einſchließlich des Fleiſches, zu verhältnißmäßig ermäßigten Anſätzen. Von Rohſtoffen, welche jetzt verſchiedenen Abgaben unterworfen ſind, ſoll überhaupt $2\frac{1}{2}$ Procent entrichtet werden, von Baumwolle und andern in Manufacturen zu verarbeitenden Materialien 1 Proc., von Seidenzeugen, Lederwaaren, Leinwand und andern Artikeln der Art 20 Proc., von Mineralien 1 Proc. Es läßt ſich wohl erwarten, daß das Parlament dieſe Vorſchläge genehmigen werde, da es durch Hrn. Dr. Bowrings Bericht über das wahre engliſche Handelsintereſſe näher unterrichtet worden iſt.

Paris, 4 Dec. Conſol. 5proc. 110, 95; 3proc. 78, 95; Bankactien 3290; belg. Bank 935; neap. Fonds 100, 90; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{7}{8}$; St. Germ. E. B. 625; Verſailler rechte $387\frac{1}{2}$; linke $297\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 490; Straßburg-Baſel 245; Coupon Laffitte 5150.

* **Amſterdam**, 3 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{8}$; 5proc. $79\frac{1}{2}$; Kansd. $21\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $94\frac{1}{8}$; Ard. $22\frac{1}{8}$; Paſſ. $5\frac{3}{4}$; Diff. $12\frac{1}{8}$; ruſſ. Inſcr. 69.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{1}{16}$; 4proc. $98\frac{1}{2}$; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 2000; 250fl.-Looſe $111\frac{1}{2}$; 500fl. 135; Integr. $48\frac{10}{16}$ à $\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{4}$proc. $85\frac{3}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{4}$; Ard. 24; portug. $12\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl. $77\frac{3}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $324\frac{1}{4}$ fl.; Disconto $3\frac{1}{2}$ Proc.

Augsburg, 8 Dec. Ludw.-Canal — P., $74\frac{3}{4}$ G.; Augsb. M. Eiſ. $89\frac{1}{2}$ P., 88 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Stuttgart. Das würtembergiſche Regierungsblatt vom 27 Nov. enthält von Seite des Finanzminiſteriums eine Darſtellung der Rechnungsergebniſſe der Staatsſchulden-Zahlungscaſſe von 1839/40. Seit dem Statute vom 22 Jun. 1820 iſt nach Vergleichung der anfänglichen und der ſpäter übernommenen Schulden von 28,706,350 fl 5 kr. mit der jetzigen Schuld von 22,695,067 fl. 55 kr., eine Capitalſumme von 6,011,282 fl. 10 kr. getilgt worden. Nach der Darſtellung des Standes der Staatsſchuld vom 30 Junius 1839 hat die Summe der Paſſivcapitalien 24,024,179 fl. 36 kr. betragen, die dießjährige Summe der Paſſivcapitalien beträgt 22,695,067 fl. 55 kr. Dieſe beiden Summen mit einander verglichen, erſcheint eine, mittelſt Verwendung des ordentlichen und außerordentlichen Tilgungsfonds von 1839/40 bewirkte Abnahme der Staatsſchuld in dem Betrage von 1,329,111 fl. 41 kr. Von den Paſſivcapitalien am 30 Jun. 1840 werden nach den im Jahr 1839/40 eingetretenen Veränderungen verzinst: zu 5 Proc. 515,920 fl., zu 4 Proc. 21,719,005 fl. 55 kr., zu $3\frac{1}{2}$ Proc. 455,970 fl., zu $2\frac{1}{2}$ Proc. 4172 fl.

Leipzig, 4 Dec. Leipz. Dresd. E. B. $99\frac{3}{4}$ G.; Leipz. Magdeburger E. B. 109 G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ G.

Berlin, 4 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{8}$ P.; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsdamer E. B. $127\frac{1}{2}$ G.; Berlin-Anhalt. E. B. $101\frac{1}{2}$ P.

* **Wien**, 4 Dec. An der Börſe zeigt ſich wieder feſteres Vertrauen; die Curſe, welche durch das von zufälligen Umſtänden begünſtigte Manövre der Contremine ſo unverhältnißmäßig gewichen waren, fangen an ſich wieder zu heben, wie namentlich die Bankactien heute wieder die Höhe von 1680 erreicht haben. Unter den zufälligen Umſtänden, welche die Baiſſe in letzter Zeit beſonders begünſtigte, iſt vorzugsweiſe bemerkt worden, daß ein oder das andere Haus ſich zu Nothverkäufen habe entſchließen müſſen, um Verlegenheiten vorzubeugen, wodurch der Markt überſchwemmt und die Preiſe gedrückt worden ſeyen. — In einer dieſer Tage ſtattgehabten Directorial-Verſammlung der Nationalbank iſt der Supra-Dividend für das letzte Semeſter 1840 per Actie auf 34 fl. bemeſſen worden.

Wien, 4 Dec. Metall. 106; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $136\frac{1}{4}$; 1839er Looſe 113; Partiale 158; Eſterhazy 46; Bankactien 1686; Nordbahn 91; Mailänder 98; Raaber $90\frac{1}{4}$.

Auf der Eiſenbahn von Mailand nach Monza fuhren während des Monats November im Ganzen 25,813 Perſonen, welche eine Einnahme von 24,731 öſterr. Lire ergaben. (Gaz. d. Mil.)

Auf der München-Augsburger Eiſenbahn wurden in der Woche vom 22 bis einſchließlich 28 Nov. in 28 Fahrten 2906 Perſonen befördert.

Die Einnahme der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn vom 22 bis 28 Nov. belief ſich (incl. 2280 Thlr. 12 Gr. Fracht) auf 5301 Thlr. 2 Gr. Curs der Actien: $99\frac{1}{2}$ Pap. — Magdeburg-Leipziger-Bahn: 5546 Perſonen. Actien: 109 Geld.

Geldcurſe. London, 1 Dec. Silberausfuhr 64,000 Unzen nach Hamburg, 14,000 Unzen nach Rotterdam.

Paris, 4 Dec. Gold à $^{1000}/_{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,50 à 4. Louisd'or à $^{901}/_{1000}$ K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 3,50 à 4. Souverainsd'or 25, 15 bis 20. Silberbarren à $^{1000}/_{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 7 à 7,50. 6 Liresthaler à $^{911}/_{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Trieſt, 4 Dec. Venetianer Ducaten 4 fl. 42. k. k. 4,40 20 Fr. St. 7, 53. Spaniſche Thaler 2, 8. Marie Thereſienthaler 2, $1\frac{1}{2}$.

Hamburg, 1 Dec. Gold al marco $423\frac{1}{4}$. Fein Silber 27 M. 11 Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11\frac{3}{4}$ Sch. vollw. das St. in B.

Baumwolle. New-York, 10 Nov. Die neue Ernte läßt ſich gut an, indem das ſchöne Wetter, das in den letzten Wochen herrſchte, das Eindringen erleichterte. Einige Partien neuer Baumwolle wurden zu 11 bis 12 Cts. verkauft. In New-Orleans, und in den ſüdlichen Häfen überhaupt haben die Kriegsgerüchte einige Unruhe erregt, indeß hielten ſich die Preiſe zu New-Orleans, Mobile und Savanna für ordinäre 7 bis $7\frac{1}{2}$, mittlere 8 bis $9\frac{1}{2}$, ſchöne 9 bis $9\frac{3}{4}$, gute und ſchöne 10, $10\frac{1}{2}$ bis $11\frac{1}{2}$. Liverpool, 28 Nov. Der Markt iſt unverändert, Preiſe neigen ſich mit Ausnahme ägyptiſcher und langſtapeliger Georgia zum Fallen, und fielen auch um $\frac{1}{8}$ d., ägyptiſche $9\frac{1}{2}$ bis $12\frac{1}{2}$, Sea-Island $13\frac{1}{4}$ bis 25. Zufuhr 7333 B. Verkauf 19,300. Vorrath 439,060, um 160,000 B. mehr als im J. 1839 zu derſelben Zeit. Auffallend iſt, daß ſich allein von oſtindiſcher weit mehr am Platz findet, als das Jahr zuvor, nämlich 46,550 gegen 12,520. Havre, 28 Nov. Abſatz der Woche 3800 B. Preiſe ſo ziemlich dieſelben. Zufuhr unbedeutend, Vorrath circa 106,000 B. Die Nachrichten aus den Fabrikorten, mit Ausnahme Mühlhauſens, lauten noch immer ſchlecht.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Ausgrabung der Gebeine Napoleons auf St. Helena.

(Auszug aus dem Moniteur.)

Der 15 October, der fünfundzwanzigſte Jahrestag der Ankunft des erlauchten Verbannten zu St. Helena, ward definitiv für die Ceremonie der Ablieferung feſtgeſetzt. Den Tag zuvor wurden die aus Frankreich auf der Belle Poule mitgebrachten Särge, ſo wie der auf der Inſel auf Befehl des Gouverneurs verfertigte Trauerwagen nach dem Thale des Grabes gebracht. Um 10 Uhr Abends ſtiegen die Perſonen, welche von Seite Frankreichs der Ausgrabung beiwohnen ſollten, ans Land und begaben ſich nach der Ruheſtätte. Prinz Joinville ſelbſt befand ſich nicht unter ihnen, da es ſich nicht geziemt hatte, daß er einem Acte beiwohne, deſſen Leitung fremden Behörden zukam. Die Generale Bertrand und Gourgaud, die HH. v. Chabot, von Lascaſes, Marchand, Arthur Bertrand, der Abbé Coquereau, die HH. St. Denis, Noverraz, Pierron, Archambault, vormalige Diener Napoleons, die Corvettencapitäne Guyet, Charner und Doret, und der Doctor Guillard, Chirurgien-Major der Belle Poule, wurden allein in die um das Grab gezogenen Schranken zugelaſſen. Die fünf erſten Beamten der Inſel empfingen die Abgeſandten Frankreichs an Ort und Stelle. Die um bald 1 Uhr in der Nacht begonnenen Arbeiten wurden ohne Unterbrechung und mit großer Thätigkeit länger als neun Stunden fortgeſetzt. Um bald 10 Uhr Vormittags ward die Erde völlig von dem Grabgewölbe beſeitigt, alle horizontalen Lagen herausgenommen, und die große Platte, welche den darunter befindlichen Sarkophag bedeckte, mittelſt eines Hebebocks ausgehoben. Die um alle Theile des Sargs aufgeführten Mauern, die von den bereits verfloſſenen 19 Jahren nicht im geringſten gelitten, hatten ihn vor den Wirkungen der Atmoſphäre und der nahen Quelle ſo bewahrt, daß er bei dem erſten Anblick nicht im geringſten verändert erſchien. Die Steinplatte ſelbſt war völlig erhalten und kaum feucht. So wie der Abbé Coquereau die erſten Gebete geſprochen, ward er mit größter Sorgfalt ausgehoben, und von Soldaten des Geniewesens mit entblößtem Haupte unter ein bei dem Grabe zum Empfang desſelben errichtetes Zelt getragen. Nach der religiöſen Ceremonie wurden die innern Särge auf das Verlangen des Commiſſärs des Königs geöffnet, damit Doctor Guillard die nöthigen Maaßregeln treffen konnte, die ſterblichen Ueberreſte Napoleons vor jeder weitern Zerſetzung zu bewahren. Der erſte äußere Sarg war ein wenig verändert; der bleierne Sarg befand ſich in gutem Stande; er ſchloß zwei andere Särge ein, einen hölzernen und einen blechernen, deren Deckel nach einander aufs ſorgfältigſte abgenommen wurden. Den letzten Sarg hatte man früher mit weißem Seidenzeug ausgeſchlagen, der durch die Zeit ſich abgelöst hatte, auf den Körper gefallen war, ihn wie ein Leichentuch umgab, und etwas daran anklebte. Es läßt ſich kaum beſchreiben, mit welcher Spannung und Bewegung die Umſtehenden den Augenblick erwarteten, der ihnen Alles, was der Tod von Napoleon übrig gelaſſen hatte, zeigen ſollte. Trotz der merkwürdigen Erhaltung des Grabes und der Särge, konnte man doch kaum hoffen, mehr als einige unförmliche Reſte zu finden, deren Identität allein die weniger dem Verderben unterworfenen Theile der Kleidung bezeugt hätten. Als aber durch die Hand des Doctors Guillard der Seidenzeug aufgehoben ward, bemächtigte ſich der Zuſchauer eine unbeſchreibliche Bewegung des Erſtaunens und der Rührung; die meiſten unter ihnen ſchwammen in Thränen. Der Kaiſer ſelbſt lag vor ihnen! Die, obgleich veränderten Geſichtszüge waren doch vollkommen zu erkennen, die Hände ganz ſchön; die ſo bekannte Kleidung hatte wenig gelitten und die Farben ließen ſich leicht unterſcheiden; die Epauletten, die Orden, der Hut ſchienen völlig erhalten; ſelbſt die Lage war ganz frei, und ohne die ſeidenen Abfälle, welche gleich einer ſehr feinen Gaze mehrere Theile der Uniform bedeckten, hätten wir glauben können, Napoleon noch auf ſeinem Paradebett liegen zu ſehen. General Bertrand, Hr. Marchand und die andern Anweſenden, welche der Beerdigung beigewohnt hatten, zeigten uns ſchnell die verſchiedenen von ihnen in den Sarg niedergelegten Gegenſtände an; jeder derſelben war genau in der ihm von ihnen gegebenen Lage geblieben. Man bemerkte ſogar, daß die linke Hand, welche der Großmarſchall gefaßt hatte, um ſie zum letztenmal zu küſſen, im Augenblick, wo man den Sarg ſchloß, leicht aufgehoben geblieben war. Zwiſchen den Beinen, in der Nähe des Huts, erblickte man die zwei Gefäße, welche das Herz und den Magen enthielten. Die beiden innern Särge wurden wieder genau verſchloſſen, und beide wurden aufs allerſorgfältigſte zugelöthet. Sodann ward der Sarkophag von Ebenholz, ſo wie deſſen Umhüllung von Eichenholz geſchloſſen.... Eine Ehrenſchaluppe war zum Empfang des Sargs hergerichtet. Während der Einſchiffung, die der Prinz Joinville ſelbſt leitete, ſpielte die Muſik Trauerlieder und alle Boote ſchloſſen ſich mit erhobnen Rudern an. Als der Sarkophag die Schaluppe berührte, ward eine prächtige königliche Flagge aufgezogen, welche die Damen von James-Town geſtickt hatten. Darauf zog auch die Fregatte ihre Flaggen auf. Alle Bewegungen der Belle Poule wurden ſogleich von den andern Schiffen nachgeahmt. Unſere Trauer hatte mit der Verbannung Napoleons aufgehört, und die franzöſiſche Schiffsabtheilung ſchmückte ſich mit allen Feſtzierden zum Empfang des kaiſerlichen Sargs unter der Fahne Frankreichs.... Während des ganzen Aufenthalts der Miſſion in James-Town herrſchte das beſte Vernehmen zwiſchen der Bevölkerung der Inſel und den Franzoſen. Der Prinz Joinville und ſeine Gefährten fanden von allen Seiten die größte Zuvorkommenheit und die lebhafteſten Bezeugungen der Sympathie. Die Behörden und die Einwohner mußten wohl ein tiefes Gefühl des Bedauerns empfinden, als ſie von ihrer Inſel den Sarg hinwegnehmen ſahen, der ſie ſo berühmt gemacht hatte; aber ſie unterdrückten es mit einer Höflichkeit, welche der Rechtlichkeit ihres Charakters zur Ehre gereicht.

---

v. Bonald.

= **Paris,** 3 Dec. Nebſt dem Tode des Generallieutenants Brayer, der in dem geräuſchvollen Streite der Kammeradreſſe unbemerkt dahingegangen iſt, haben wir auch das Ende des Hrn. v. Bonald zu melden, eines Mannes, deſſen Namen einſt mit großer Leidenſchaft von den verſchiedenen politiſchen Parteien Frankreichs genannt wurde, und der ſeit den letzten 10 Jahren bereits gänzlich aus dem öffentlichen Gedächtniſſe verſchwunden war. Die legitimiſtiſchen Blätter geben ſeine Biographie mit übertriebenem, unmäßigem Lobe; das mußte ſeyn, wie bei uns weiland v. Haller von einer gewiſſen Seite in den Himmel erhoben ward. Wir laſſen dieſe Extreme unberührt. Bonalds Erſcheinung muß übrigens mächtig auf die franzöſiſchen Gemüther gewirkt haben, da ſelbſt heute noch ein

ſehr gemäßigtes und ernſte Studien liebendes Blatt, le Droit, von ihm ſagt: „Frankreich verliert an ihm einen der Männer, welche die philoſophiſche Sprache mit der größten Kraft und Würde gehandhabt haben, ſein Geiſt war ſtark und eigenthümlich und verſtand es, eine Frage von allen Seiten aufzufaſſen und ihre Folgen bis zum äußerſten Endpunkt zu verfolgen.“

Der Vicomte v. Bonald, mit den Vornamen Louis Gabriel Ambroiſe, gehörte einer altadeligen Familie Frankreichs an. Sein erſtes Erſcheinen auf der politiſchen Bühne, im Jahr 1791 wo er zum Präſidenten des Verwaltungsrathes ſeines Departements war ernannt worden, kündigt ihn als einen Feind und entſchiedenen Gegner der Revolution an. Er emigrirt und ſchließt ſich dem gegen Frankreich handelnden Emigrantencorps an. Nach der Auflöſung dieſes Corps begibt er ſich nach Heidelberg, wo er ſein erſtes und ſehr bekanntes Werk: „Théorie du pouvoir politique et religieux dans la société civile“ im Jahr 1796 herausgibt, welchem in ſpätern Jahren ſeine Législation primitive, ſeine Mélanges littéraires et politiques und im Jahr 1818 endlich ſeine Recherches philosophiques sur les premiers objets des connaissances morales folgten. Die Grundidee ſeines erſten Buches, die in den ſpätern mehr oder minder entwickelt und weiter ausgeführt iſt, huldigt der Theokratie im Staate und will, daß die Religion die oberſte Leiterin der Regierungs- und Staatsregeln ſey. Danach darf man ſich nicht wundern, daß Hr. v. Bonald von der franzöſiſchen Revolution nichts hören wollte und alles Heil für Frankreich nur von der Rückkehr der Bourbonen erwartete. Gleichwohl hatte er von dem Kaiſer eine bedeutende Anſtellung im Unterrichtsweſen angenommen und war auch ſonſt mit deſſen Familie ſehr befreundet. Nach der Reſtauration der Bourbonen blieb Hr. v. Bonald Mitglied des Oberſtudienrathes, und ward 1815 in die Chambre introuvable gewählt, wo er ſich durch die Starrheit ſeiner abſolutiſtiſchen und theokratiſche Regierungsgrundſätze auszeichnete, dieſelben aber ſo weit trieb, daß er ſich ſelbſt mit dem Hrn. v. Chateaubriand überwarf, mit dem er während einiger Zeit gemeinſchaftlich den Mercure de France herausgegeben hatte. Bekanntlich erließ dieſe Kammer im Jahr 1816 das Geſetz, welches die in dem Code Napoleon zugelaſſene Eheſcheidung wieder aufhob; die Annalen jener Zeit belehren uns, daß die Reden und die nachdrücklichen Anträge Bonalds nicht wenig zu dieſem Geſetze beigetragen haben, das ſeither ſeine fanatiſchen Vertheidiger wie ſeine unverſöhnlichen Gegner behalten hat. In dem nämlichen Jahre 1816 wurde v. Bonald zum Mitglied der franzöſiſchen Akademie und im Jahr 1825 zum Pair ernannt. Nach der Revolution von 1830 verzichtete Hr. v. Bonald auf alle ſeine Aemter, indem er den Huldigungseid zu Gunſten Ludwig Philipps verweigerte. Die einzige Würde eines Akademikers begleitete ihn in die Zurückgezogenheit, in der er bis zu ſeinem im 87ſten Lebensjahre erfolgten Tode verweilte. Sein letztes Werk: Recherches philosophiques trägt ganz den Stempel ſeiner Individualität, er unterſucht und würdigt darin die verſchiedenen philoſophiſchen Syſteme ganz und ausſchließlich nach dem Nutzen und der Unterſtützung, die ſein eigenes Syſtem daraus ſchöpfen konnte. So erklärt ſich denn ganz natürlich, daß er von unſerm großen Kant nur eine ſehr geringe Vorſtellung hatte, und geradezu meinte, deſſen Kritik der reinen Vernunft habe nur Störung und Disharmonie, ſtatt Löſung und Befriedigung, in die Welt der Gedanken gebracht.... Hr. v. Bonald hatte ein Verdienſt, das ihm auch ſeine Gegner zugeſtehen: er iſt ſeinen Grundſätzen bis an ſein Ende treu geblieben und hat ſie mit Geiſt und Beharrlichkeit vertheidigt.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 28 Nov. Das k. Reſcript, die Minoritätsvota betreffend, bildet noch immer den Gegenſtand der politiſchen Geſpräche hierſelbſt. In allen Claſſen und allen Cirkeln iſt die Senſation darüber ſo lebhaft, daß die jütländiſchen Stände wahrſcheinlich ſogar eine Petition an Se. Maj. den König um Zurücknahme dieſes Reſcripts und um Vorlegung eines förmlichen Geſetzesentwurfs in dieſer Beziehung einreichen werden. Das Reſcript ſagt, daß das Bedenken der däniſchen Kanzlei eingezogen, und darauf erſt jener Beſchluß gefaßt worden ſey. Aus guter Quelle erfahre ich, daß es ſich mit jenem Bedenken folgendermaßen verhält. Alle Mitglieder der Kanzlei, den Präſidenten Stemann ausgenommen, ſtimmten mit der Anſicht der Stände überein, und riethen jedenfalls die Vorlegung eines förmlichen Geſetzesentwurfs an; der Generalprocurator und k. Commiſſär Oerſted trat noch in einer beſondern Abhandlung der von Stemann ausgeſprochenen Anſicht entgegen; dennoch ward reſolvirt, wie Ihnen bereits bekannt iſt. — Das Publicum trägt ſich mit unheilſchwangeren Gerüchten: man behauptet, daß der König die Stände nie wieder zuſammen berufen werde, daß eine Verordnung wegen Einführung der Cenſur und ein Reſcript wegen Ausſchließung aller Candidaten und Studenten, welche die conſtitutionellen Petitionen unterſchrieben haben, von jeder Anſtellung zu gewärtigen ſtehe. Im Intereſſe der Ruhe und des Friedens will ich glauben, daß dieſe Gerüchte nur von Böswilligen ausgeſprengt ſind, und will meine Zweifel bewahren, bis ich jene Geſetze gedruckt vor mir ſehe, aber das Publicum iſt geneigt, jene Gerüchte für wahr zu halten, und legt ſolchergeſtalt an den Tag, was es von der Regierung erwarten zu können meint. Auch ſpricht man viel von Vermehrung, Erweiterung und Ausbeſſerung der königlichen Schlöſſer, von deren großer Zahl und koſtbarer Unterhaltung ſchon ſo oft die Rede geweſen iſt. So ſoll z. B. der zweite Stock des Chriſtiansburger Schloſſes und das der Staatscaſſe gehörige Gut Frederiksgave in Fühnen für den Kronprinzen, Silkeborg und das alte verfallene Schloß in Aalburg für den König eingerichtet werden, anderer Bauten am Frederiksborger, am Ploener und andern Schlöſſern nicht zu gedenken. Kjöbenhavnsposten hat ſich ſchon verſchiedentlich über dieſe Angelegenheit ausgeſprochen. — Als ich Ihnen das Reſcript, betreffend die Einführung der däniſchen Sprache als Geſchäftsſprache in den nördlichen Theilen des Herzogthums Schleswig mittheilte, machte ich die Bemerkung, daß dasſelbe vielen Widerſpruch und vielen Streit erregen werde. Meine Prophezeiung hat ſich leider nur zu ſehr beſtätigt: Schleswig ſcheint in zwei Parteien, in die germaniſirende und die daniſirende zertheilt. Während die erſtere durch die Stände eine Petition an den König wegen Aufhebung oder Suspenſion des Befehls zu bewirken ſucht, verfaßt die andere Dankadreſſen; die letztern affectiren kein Deutſch zu kennen, und halten in den Ständen däniſche Vorträge, während die erſteren eben ſo affectirt erklären, daß ſie kein Wort davon verſtehen! Die liberalen däniſchen Blätter fachen leider unbeſonnener Weiſe dieſen Funken der Zwietracht durch ſpottende Artikel über „den eingebildeten Staat Schleswig-Holſtein“ immerfort an, gebrauchen „ſchleswig-holſteiniſch“ faſt wie ein Schimpfwort, und haben es ſo weit gebracht, daß die Berührung der Schleswig-Holſteiner hier in Kopenhagen mit den Dänen nicht frei von Bitterkeit iſt. Wenig verſchlägt es, wenn die Stände erklären, daß weder die Regierung noch das Volk feindſelige Tendenzen gegen ihre deutſchen Mitbrüder nähre, und ihre Nationalität zu achten wiſſe. Die Zwietracht glüht doch immer weiter, und droht gefährliche Spannun-

Digitized by Google

gen zu bewirken, welche die Nation jetzt beſonders zu vermeiden ſuchen ſollte, wo ſie ein großes Ziel zu erreichen ſtrebt, welches vor allen Dingen Einigkeit erfordert. Es fehlt nur noch, daß die Frieſen, die Angelſachſen und die Niederdeutſchen auch ein Geſchrei von ihrer Nationalität erheben, dieſelbe auch auf jede Weiſe geltend zu machen ſuchen, und in den Ständen Frieſiſch, Angelſächſiſch und Plattdeutſch zu reden anfangen, um das Maaß der babyloniſchen Verwirrung voll zu machen und das zerſplitterte Dänemark in noch kleinere Trümmer zu zerlegen. Betrachtet man die Sprachverhältniſſe im Herzogthum Schleswig, vom rein däniſchen Geſichtspunkt aus, ſo iſt allerdings nicht zu läugnen, daß es mit Rückſicht auf die Einheit des däniſchen Staats klüger und beſſer geweſen wäre, wenn man die Eider als Sprachgränze bewahrt hätte; ſeit Jahrhunderten aber hat die däniſche Regierung das Eindringen deutſcher Sitte und deutſcher Sprache in das Herzogthum Schleswig begünſtigt, ſie hat Schleswig ſogar durch Geſetze und Verwaltung auf das innigſte mit Holſtein verbunden, und jetzt, glaube ich, wird ſie ſich vergebens bemühen das Deutſchthum wieder aus Schleswig zu verdrängen, namentlich da die ſüdliche Richtung des ſchleswigiſchen Handels und aller Communication die weitere Verbreitung desſelben zu begünſtigen und ſogar vortheilhaft für das Herzogthum zu machen ſcheint. — Holſtein wird dem Schickſal Schleswigs ziemlich ruhig zuſehen, denn dort verbreitet ſich immer mehr die Anſicht, daß jenes Herzogthum allein ſich leichter dem großen deutſchen Staatenbunde naher anſchließen könne, als in Verbindung mit Schleswig.

Der gegenwärtige Zuſtand von Perſien.

* Jspahan, 7 Sept. (Aus einem Privatbriefe.) Der König hatte bei meiner Ankunft hier vor einem Monat die Stadt ſchon ſeit einiger Zeit verlaſſen, und iſt in dieſem Augenblick wahrſcheinlich in Schiraz, und die Bewohner ſcheinen herzlich froh über ſeine Abreiſe, obgleich er ihnen durch die Hinrichtung von 200 Lutis (einer beſondern Claſſe von Geſindel, halb Gaukler, halb Räuber) einen großen Dienſt geleiſtet hat. Der Hauptgrund der Abneigung (neben dem, daß er immer einige Tauſend Mann ſchlechtbezahlter Truppen mitbringt) ſcheint der ſchlechte Fuß zu ſeyn, auf dem er mit den Mollahs und daher mit den Orthodoxen ſteht, welche hier ihren Hauptſitz haben. Als man hier Anfangs Sommers hörte, daß der König von Teheran hierher kommen wollte, ſchickte man ihm eine Deputation, um ihn zu bitten, es nicht zu thun, unter dem Vorwand, daß die Stadt ſehr unruhig ſey und ſein Aufenthalt unſicher ſeyn könnte und, um die Pille zu vergolden, brachte die Deputation 40,000 Toman (d. h. 20,000 Pf. St.) mit, die der König mit Dank annahm, aber ohne ſeinen Beſuch aufzugeben, ohne Zweifel in der Hoffnung noch mehr Geld zu erhalten, was auch geſchah, obgleich die Art, wie ſo etwas zu Stand gebracht wird, nach europäiſchen Begriffen ſich nicht recht mit den Prätenſionen dieſer ruhmredigen Regierung verträgt. Um einen Begriff davon zu geben, erzählt man ſich z. B., daß während der Anweſenheit des Königs hier eine Lieferung Gewehre ankam, welche Huſſein Chan, der letzte Geſandte in Paris, in Frankreich beſtellt hatte. Die Gewehre ſollten bezahlt werden, aber es war kein Geld im Schatz; nun ließ der Hadſchi, der erſte Miniſter, den Gouverneur von Jspahan, Manutſchehr Chan, kommen, und befahl ihm, die Gewehre zu bezahlen; dieſer weigerte ſich; der Hadſchi drohte ihm aber, ihn lebendig begraben zu laſſen, und der Gouverneur lieferte den nächſten Tag die verlangte Summe. Die großen Schätze, welche der König bei dem Tode ſeines Großvaters vorfand, beſtanden faſt allein in Juwelen, und dieſe verſchleuderte er in kurzer Zeit in Geſchenken, denn er hat nicht nur keinen Geſchmack an Edelſteinen wie ſein Großvater, bei dem es zu einer Art von Narrheit geworden war, ſondern er iſt auf eine Art verſchwenderiſch, welche für die Finanzen verderblicher iſt, als wenn er für ſeine Perſon Luxus liebte. Er gibt nämlich Penſionen mit einer Leichtigkeit, welche ſeine Caſſe ſo erſchöpft, daß er bald genöthigt ſeyn wird, ſie wieder einzuziehen; ſie werden auf die Provincialcaſſen angewieſen und von den Gouverneurs von dem Tribut abgezogen, den ſie jährlich nach Teheran zu liefern haben. Dieß geht ſo weit, daß man mir in Tebris ſagte, daß in dieſer Provinz allein 125,000 Pf. St. für Penſionen angewieſen ſeyen. Alles Geld, was an den Schatzmeiſter geliefert wird, verwendet der König auf die Armee; denn er perſönlich lebt ziemlich einfach, aber die Armee überſteigt die Kräfte der Finanzen dieſes elenden Landes, und ſie iſt beſtändig im Rückſtand und folglich in Rebellion. Der König iſt für einen Perſer ein Mann von ungemeiner Milde; er hat ſeine unzähligen Oheime und Vettern im Beſitz ihrer Gouvernements gelaſſen, was ein in der perſiſchen Geſchichte unerhörtes Factum iſt; nur der Prinz von Teheran, welcher ſich des Throns bemächtigt hatte, wurde mit ſeiner Familie und einem ſeiner Brüder nach Erdebil ins Gefängniß geſchickt, aus dem er ſeitdem entflohen iſt, und ſich gegenwärtig mit den Prinzen von Schiraz, welche ſich auch empört hatten und geflohen waren, in Bagdad befindet, wo er an Ali Paſcha eine Stütze gefunden hat.

Ich hatte in Europa von der perſiſchen Staatszeitung gehört, von der in Teheran unter der Redaction von Mirza Salih einige Nummern erſchienen waren; aber ich erfuhr hier ſogleich, daß ſie von dem Hadſchi unterdrückt worden war, weil ihm jede Beſchäftigung mit Politik im Publicum verdächtig iſt. Dieſes Factum ſcheint einen gewiſſen Fortſchritt in der politiſchen Erziehung der Perſer anzuzeigen, denn vor der gegenwärtigen Regierung konnte man reden wie man wollte, ſo lange man materiell gehorchte; aber die Beſorgniß des Miniſters vor jeder Beſchäftigung mit Politik ſcheint anzuzeigen, daß ſich eine Art politiſcher Meinung bildet, welche der Regierung Beſorgniſſe einflößt. Vielleicht iſt es jedoch bloß die Folge des Gefühls des Hadſchi, daß er perſönlich verhaßt iſt. Er iſt aus einer türkiſchen Familie aus Eriwan und ein Illuminat, der Viſionen hat, und ſich des Geiſtes des Königs auf eine ſolche Art bemächtigt hat, daß bis jetzt Niemand wagt, mit dem König offen gegen ihn zu reden, obgleich ſeine niedrige Herkunft dem alten perſiſchen Adel verächtlich iſt und ſein extravaganter Sufismus ihn den orthodoxen Mahammedanern verhaßt macht. Aber dieſer Sufismus iſt eines der Mittel, die ihm dieſen großen Einfluß über den König geben, welcher, wie die ganze Familie von Feth Ali Schah, dieſer myſtiſchen Lehre ergeben iſt, obgleich der König ſelbſt nicht fanatiſch iſt, und die Mollahs eher aus politiſchen als aus Religions-Gründen haßt. Aller politiſche Einfluß und die ganze Adminiſtration ſind in dem Hadſchi vereinigt, und obgleich es dem Namen nach andere Miniſter gibt, ſo gibt der Hadſchi direct alle Befehle, außer im Kriegsdepartement, das der König perſönlich verſieht. Er beſitzt nur Eine politiſche Tugend: er iſt fremdem Einfluß unzugänglich und nicht verkäuflich, wie die Miniſter der Pforte; er haßt England und fürchtet und haßt Rußland. Der aufgeklärtere Theil der Nation iſt engliſch geſinnt und der König ſelbſt iſt europäiſchen Ideen günſtig, aber er hat weder die Stätigkeit noch die Intelligenz, welche dazu gehört, in einem ſo durchaus phyſiſch und moraliſch zerrütteten Land eine beſſere Ordnung herbeizuführen. Die Unſicherheit des Eigenthums iſt furchtbar

Digitized by Google

und zerſtört alle Keime des Wohlſtandes, weil in dieſem brennenden Klima große Capitalien auf Bewäſſerungsanſtalten verwendet werden müſſen, ehe die Erde ihre Reichthümer gibt; aber wer wird Capitalien auf Canäle verwenden, wenn jede Zunahme ſeiner Ernten nur einen Vorwand zu neuen Erpreſſungen abgibt? In den nördlichen Provinzen, wo der Regen hinreichend iſt, die Erde zu befruchten, iſt auch viel mehr Cultur als in den ſüdlichen, wo künſtliche Bewäſſerung nothwendig iſt; was freilich auch daher kommen mag, daß Aderbeidſchan zwanzig Jahre lang Abbas Mirza's Gouvernement bildete, unter dem mehr Ordnung herrſchte, als in den übrigen Provinzen. Etwas Aehnliches läßt ſich auch von Iſpahan ſagen, da die Stadt vermöge ihrer großen Bevölkerung und Wichtigkeit immer im Stande war, ſich und ihr Gebiet bis auf einen gewiſſen Grad zu ſchützen; aber im Süden, namentlich in dem Theil, der viele Jahre unter der unglaublich ſchlechten Adminiſtration von Firma Firman, Gouverneur von Schiraz unter Feth Ali Schah, ſtand, iſt der Zuſtand in einem Grad elend, der für einen Europäer kaum begreiflich iſt. Die franzöſiſchen Unterofficiere, welche Huſſein Khan als Inſtructoren für die perſiſche Armee mitgebracht hatte, ſind mit Hauptmannsrang angeſtellt worden, aber wie lange ſie bleiben werden, iſt eine andere Frage, da der ruſſiſche Geſandte ſchon mehrmals Verſuche gemacht hat, ruſſiſche Officiere dazu zu liefern. Er iſt gegenwärtig der einzige europäiſche Geſandte in Perſien, was die kindiſche Eitelkeit des Hadſchi ſehr beleidigt; denn obgleich europäiſche Geſandte weit mehr ein Element der Schwäche für orientaliſche Höfe ſind, ſo ſieht der Hof doch mit Verdruß den Contraſt, den das glänzende diplomatiſche Corps in Konſtantinopel bildet. Als daher Graf Sercey an der Spitze der franzöſiſchen Miſſion hieher kam, verlangte der Hadſchi vor Allem, daß Frankreich eine regelmäßige Geſandtſchaft hier halten ſolle, und wollte ſich weder auf einen Handelsvertrag noch die Zulaſſung von Conſuln einlaſſen, bis dieſer erſte Punkt im Reinen ſey. Da Sercey dazu keine Vollmacht hatte, ſo reiſte er unverrichteter Dinge wieder ab. Die Eroberung von Afghaniſtan iſt für den Hadſchi eine Quelle beſtändiger Erbitterung. Er hatte gehofft, daß die Einnahme von Herat Perſien wieder die Oberhand in Afghaniſtan geben werde, und er träumt mit ſeinen Vertrauten von einem Einfall in Indien, wie der von Nadir Schah, und ſieht in ſeinen Viſionen ſchon Calcutta in ſeinen Händen. Dieß gibt eine Idee von der politiſchen Capacität des erſten Miniſters eines Landes, dem es in Friedenszeiten auf allen Seiten an Mitteln fehlt für die erſten Bedürfniſſe des Staats zu ſorgen, und der ſo blind iſt, daß er den Ruin um ſich herum nicht ſehen will, um ſich lächerlichen Speculationen auf entlegene Eroberungen zu überlaſſen. Wenn er noch lange am Ruder bleibt, ſo iſt das Land vollends verloren.

Chiwa.

Ueber die nunmehr erfolgte Wiederherſtellung der Verhältniſſe mit Chiwa lieſt man in St. Petersburger Blättern vom 14 November: „Vor länger als 200 Jahren, im Jahr 1605, machten uraliſche Koſaken einen Zug gegen Chiwa und eroberten deſſen damalige Hauptſtadt Urgentſch. Seit jener Zeit hat das Volk in Chiwa Furcht, daß die Ruſſen einſt Chiwa erobern würden, und dieſer Glaube mag zu der jetzigen Fügſamkeit der Chiwinzen beitragen. Uebrigens kamen 1557, 1563, 1566 und 1583 Abgeſandte aus Chiwa nach Rußland, um freien Handel nach Rußland auszuwirken; ſie wurden gnädig empfangen, beſchenkt und mit Gnadenbriefen entlaſſen. Schon im Jahr 1754 hatte man ernſtliche Maaßregeln gegen Chiwa ergreifen müſſen, um dem ſchändlichen Sklavenhandel zu ſteuern, und im Jahr 1836 befahl der Kaiſer abermals alle chiwinziſchen Kaufleute anzuhalten, ihre Waaren zu ſequeſtriren und die Handelsverbindungen abzubrechen, bis die Auslieferung der Gefangenen aus Chiwa erfolgt ſeyn würde. Der dießjährige Verkehr mit Mittelaſien litt übrigens dadurch nicht im mindeſten; im Gegentheil ſtieg die Ausfuhr nach Bochara ſeit 1835 von 853,287 Rubel auf 2,426,613 Rubel. Die Ausfuhr nach Chiwa war nicht bedeutend geweſen. Fanatismus, muſelmänniſcher Stolz und blindes Selbſtvertrauen der Chiwinzen hielten dieſe von der Erfüllung der gerechten Forderungen Rußlands ab. Indeſſen ſchickte Se. Hochgeſtelltheit (dieß iſt der amtliche Titel des Chans) Alla-Kul 1837, mit Geſandten und Geſchenken 25, und im folgenden Jahre 80 ruſſiſche Gefangene zurück. Die ruſſiſche Regierung erklärte ſich indeß damit nicht zufrieden und der Geſandte und die Geſchenke wurden nicht angenommen. Man blieb bei den frühern Forderungen. Im November 1839 begann der Zug gegen Chiwa. Seine Schickſale ſind bekannt. Jeden Tag um zwei oder drei Uhr Nachts rief die Trommel, oft bei einem Froſt von 30°, zum Aufbruch. Nun erfolgte das Abbrechen des Lagers, das Beladen der Kamele mit 24,000 Ballen bei der nächtlichen Dunkelheit und oft ſchrecklichem Schneeſturm. Um ſieben Uhr war man damit zu Ende, worauf denn der Marſch in tiefem Schnee ohne Weg, unter der ſchweren, durch die Kälte nöthigen Kleidung begann. Bei Sonnenuntergang hatte man ½ Meile zurückgelegt, worauf Halt gemacht, die Vorpoſtenkette abgeſteckt, Feuerung unter dem Schnee hervorgeſucht, die Kamele abgeladen und Lagerplätze für die Thiere ausgeſchaufelt wurden; die Mühſeligkeiten dieſes Zuges waren über alle Maaßen groß. Die Soldaten hatten den ganzen Tag die größten Anſtrengungen zu beſtehen, und dann blieben ihnen nicht mehr als acht Stunden zur Raſt in engen, ſchlecht erwärmten, und unbeleuchteten Kibitken. Dieß wiederholte ſich täglich drei Monate hindurch und bei einer Winterkälte, die ſelbſt den Kirgiſen unerhört war. Und doch würden die Menſchen dieſes Ungemach überſtanden haben, aber die Kamele fielen und damit wurde das Detaſchement der Transportmittel beraubt. Der Zug mußte eingeſtellt werden. Bekanntlich fiel während dieſes Zuges in der Nähe von Akbulak ein kleines Reitergefecht mit einem Trupp Chiwinzen vor. Unſere Truppen achteten wenig auf dieſes unbedeutende Gefecht, aber in Chiwa nahm man die Sache anders auf. Die Chiwinzen beſtanden aus 3000 der auserleſenſten Krieger des Chans, welche vor ihrem Ausmarſch geſchworen, zu ſiegen oder zu ſterben, und das letztere hatte ſich faſt erfüllt, denn auch ſie hatten auf dem Rückzuge die Wirkung der Kälte zu erdulden. Alle ihre Pferde ſtarben und ein Drittheil der Mannſchaft verlor das Leben. Dieſer unerwartete Erfolg, in Verbindung mit den Unterredungen, welche Se. Hochgeſtelltheit mit dem früher genannten ruſſiſchen Cornet Aitow hatte (der an den Küſten des kaſpiſchen Meeres Kamele miethen ſollte, indeß von den udlichen Kirgiſen gefangen genommen und nach Chiwa geſchleppt worden war), änderte den Sinn des Chans und er fügte ſich Rußlands Forderungen, wobei er ſogar noch weiter ging und bereits am 31 Jul. d. J. durch einen Ferman erklärte, daß alle Chriſten und ihr Eigenthum in Chiwa unter den Schutz des Chans geſtellt würden und künftig unantaſtbar ſeyn ſollten.“

Berichtigung.

Wir ſehen uns zur Mittheilung folgenden Briefes des Hrn. Karl Kentgen von Bremen, datirt London vom 27 November, veranlaßt:

„Ich finde in der Allgemeinen Zeitung vom 13 November einen Artikel aus Bremen vom 5 November in Beziehung auf die zu begründende Dampfſchifffahrt zwiſchen Bremen und New-York, worin ich meinen Namen ohne mein Wiſſen und Willen veröffentlicht ſehe. Die Bemerkungen, welche ſich daran knüpfen, veranlaſſen mich, ohne auf deſſen Details weiter einzugehen, die darin enthaltene Mittheilung:

„daß die großen Rheder durchaus in Oppoſition zu dem Unternehmen ſtehen, und deren Betheiligung in demſelben als gegen
„ihre Ehre unterblieben ſey“

dahin zu berichtigen, daß dieſes nur auf einem Mißverſtändniß von Seite Ihres Correſpondenten beruhen kann, indem eben die großen Rheder die Anregung des Unternehmens ſchon vor vier Monaten mit Intereſſe aufnahmen und den Schiffsbaumeiſter Lange zuerſt darauf aufmerkſam machten, und daß auch nach Ausgabe des darauf bezüglichen Proſpectus der Chef eines der achtbarſten Häuſer, deſſen Geſchäft durch dieſe Concurrenz am erſten hätte beeinträchtigt werden können, meinen Wünſchen wegen Betheiligung ſeines Hauſes und ſeiner HH. Collegen mit der wohlwollendſten und uneigennützigſten Bereitwilligkeit entgegen kam, aber den Anſchluß nur noch verſchob, indem man die Reſultate der erſt ſo neu ins Leben getretenen Schrauben-Dampfſchifffahrt noch nicht genug entwickelt und zur gehörigen Reiſe gediehen erachtete. Ich halte es daher für meine Pflicht, jenen Bericht dahin zu widerlegen, daß der anerkannt gemeinnützige Sinn der Chefs unſerer Hauptrhederei-Geſchäfte einer aus Privatrückſichten und Intereſſen hervorgehenden Oppoſition nicht fähig iſt; und ſo wie mein Beſtreben von vorn herein unter Vermeidung jedes Parteigeiſtes nur auf die Sache ſelbſt gerichtet war, ſo verbinde ich mit dieſer Erklärung zugleich den Wunſch, daß alle fernere Veröffentlichung, in Beziehung auf dieſes Unternehmen, als ſeiner Förderung hinderlich, unterbleiben möge, indem ich auch nicht geneigt bin, auf öffentliche Berichte, wozu ich keine Veranlaſſung gebe, und die leicht auf mangelhafter Auffaſſung beruhen, ferner zu erwiedern.

[6669]

Erſte General-Verſammlung der München-Augsburger Eiſenbahn-Geſellſchaft.

Mittelſt Ausſchreibung vom 26 October d. J. hat das unterfertigte Directorium die erſte General-Verſammlung der Titl. Actionnäre auf **Donnerſtag den 25 Februar 1841** einberufen.

Nachdem jedoch das k. Miniſterium des Innern durch höchſte Entſchließung vom 27 vorigen Monats verfügt hat, daß die erſte General-Verſammlung der Geſellſchaft ſchon im Laufe der 2ten Hälfte des Monats December ſtatthaben ſolle, ſieht ſich das Directorium gedrungen, unter Aufhebung des am 26 October ausgeſchriebenen Termines den Zeitpunkt der erſten General-Verſammlung, welche am Sitze des Directoriums zu München ſtatthaben wird,

auf Dienſtag den 29 December d. J., Vormittags 9 Uhr,

feſtzuſetzen.

Indem man ſich beehrt, die Titl. Actionnäre zu dieſer Generalverſammlung hiemit einzuladen, wird gleichzeitig bemerkt, daß in derſelben alle jene Gegenſtände, inſoweit die Vorlagen hiezu innerhalb dieſes Zeitraumes bereiſt werden können, zur Berathung und Beſchlußfaſſung kommen, und alle jene Handlungen vorgenommen werden, welche durch die Statuten §. 27 dem Wirkungskreiſe der General-Verſammlung zugewieſen ſind.

Unter gleichzeitiger Erinnerung an die auf das Stimmrecht in der General-Verſammlung bezüglichen, in der Ausſchreibung vom 26 October wörtlich angeführten §§. 23 und 24 der Statuten wird noch bemerkt, daß die Legitimation über den Beſitz der Actien vom 21 December an jeden Tag, mit Ausnahme der dazwiſchenliegenden Sonn- und Feiertage, bis zum Vorabende der General-Verſammlung den 28 December, Abends 7 Uhr, im Bureau des Directoriums geſchehen könne.

München, den 2 December 1840.

Das Directorium der München-Augsburger Eiſenbahn-Geſellſchaft.

Der Vorſtand: **J. v. Maffei.**

In Abweſenheit des Geſchäftsführers: **F. B. v. Heinleth**, Secr.

[5153–56

Edictal-Citation.

Es hat nicht nur der Fabrikbeſitzer Karl Gottlob Lohſe in Thalheim unterm 5 vorigen Monats bei hieſigem Juſtizamte ſeine Inſolvenz angezeigt und ſein Vermögen ſeinen Gläubigern abgetreten, ſondern es iſt auch zu dem Nachlaſſe ſeines bereits im vorigen Jahre geſtorbenen Compagnons, Ludwig Stopp, nachdem die, beiden gemeinſchaftlich gehörige Spinnfabrik nur zu ſehr niedrigem Preiſe verkauft werden können, der Concurs zu eröffnen geweſen.

In deſſen Folge ergeht an alle diejenigen, welche an genannten Lohſe oder deſſen Compagnon Stopp und nunmehr deſſen Nachlaß, oder an das von beiden gemeinſchaftlich betriebene Spinnfabrikgeſchäft, Forderungen und Anſprüche zu machen haben, die Ladung,

den 27 April k. J.,

als in dem anberaumten Liquidationstermine, des Vormittags, an hieſiger Amtsſtelle perſönlich oder durch gehörig legitimirte und zu Abſchließung eines Vergleichs inſtruirte Bevollmächtigte zu erſcheinen, ihre Forderungen, bei Strafe der Ausſchließung derſelben von den Concursmaſſen und bei Verluſt der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, anzumelden und zu beſcheinigen, über die Gültigkeit derſelben mit dem beſtellten Concursvertreter, und über deren Priorität unter ſich binnen acht Wochen zu verfahren, ſodann

den 23 Junius deſſ. J.

der Bekanntmachung eines Präcluſivbeſcheides, welcher in Bezug auf die Außenbleibenden Mittags um 12 Uhr für publicirt gelten wird, ſich zu gewärtigen, ferner

den 1 Julius deſſ. J.,

welcher zum Verhörstermine unter ihnen anberaumt worden, früh um 9 Uhr anderweit an Amtsſtelle hierſelbſt zu erſcheinen, unter ſich die Güte zu pflegen und ſich wo möglich zu vergleichen, außerdem aber

den 15 deſſ. M.

der Inrotulation und Verſendung der Acten nach rechtlichem Erkenntniſſe, und

den 26 Auguſt deſſ. J.

entweder der Bekanntmachung eines Locationsurtheils oder nach Befinden eines, den abgeſchloſſenen Vergleich beſtätigenden Amtsbeſcheides, welches beides rückſichtlich der Außenbleibenden Mittags um 12 Uhr in contumaciam für publicirt geachtet werden wird, gewärtig zu ſeyn.

Diejenigen, welche im Verhörstermine nicht erſcheinen oder über die darin gethan werdenden Vorſchläge ſich nicht beſtimmt und deutlich erklären, werden für einwilligend und dem Beſchluſſe der Mehrzahl der Gläubiger beitretend angeſehen werden, übrigens aber haben auswärtige Gläubiger zu Annahme künftiger Ladungen und Verfügungen, bei 5 Thaler Strafe, Bevollmächtigte im hieſigen Orte zu beſtellen.

Schloß Stollberg, am 20 Oct. 1840.

Das Königl. ſächſiſche Juſtizamt daſ.

Heinrich Eduard Bemiſch.

---

[267] In Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt worden:

Gedichte

von

Franz Kugler.

8. Velinpapier in Umſchlag broſch. Preis 2 fl. 15 kr. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[5015] So eben iſt bei uns erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lebensgeſchichte des Baron Friedrich de la Motte Fouqué. Aufgezeichnet durch ihn ſelbſt.

gr. 8. geh. Preis 2 Rthlr.

Halle, November 1840.

C. A. Schwetſchke & Sohn.

[4080–82] Empfehlenswerthes katholiſches Gebetbuch mit großem Druck.

Bei **F. W. Pfautſch** in **Wien** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die Matth. Rieger'ſche Buchhandlung in Augsburg und Lindau, zu beziehen:

Geiſtreiche Andachtsübungen

eines katholiſchen Chriſten.

Von

Andreas Johann Rotter,

emeritirtem Caplan zu Groß=Ullersdorf.

Siebente Auflage.

Gr 12. 480 S. ſtark, auf feinſtem Maſchinen=Velinpapier, mit großen Lettern, welche auch den ſchwächſten Augen leicht lesbar ſind, gedruckt, mit 4 Kupfern. 2 fl. 42 kr. rh.

Der allgemeine Religions= und Kirchenfreund Nr. 78 vom 28 September 1838 beginnt die Beurtheilung dieſes Gebetbuches mit Folgendem:

„Dieſes mit vier prachtvollen, lieblichen und werthhabenden Kupferſtichen ausgeſchmückte und „ſonſt vortrefflich ausgeſtattete Gebet= und Andachtsbuch künden wir in der ſiebenten Ausgabe „mit wahrer Freude an, und empfehlen daſſelbe mit gutem Gewiſſen wiederholt allen Mitchriſten, „die eine Handleitung und Führung beim Gebete bedürfen. Dieſes Buch enthält einmal die ge„wöhnlichen Rubriken eines jeden guten katholiſchen Gebet= und Betrachtungsbuches im Geiſte „der katholiſchen Kirche, dann aber noch eine Menge Gebete auf alle möglichen Fälle des „Lebens" u. ſ. w.

[5065–64] Bei **Ernst Fleischer** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Galerie

zu

Shakspeare's dramatischen Werken,

in Umrissen gezeichnet und gestochen

von

Moriz Retzsch.

5te Lieferung: der Sturm. 13 Platten.

Mit Erläuterungen von

Prof. Dr. *Hermann Ulrici.*

Deutsch und in englischer Uebersetzung.

Quer gr. 4. Elegant cartonnirt. Ladenpreis 5 Thlr. od. 7 fl. 30 kr. CM.

Diese längst erwartete Fortsetzung der überall mit dem ungetheiltesten Beifalle aufgenommenen Shakspeare-Galerie schliesst sich den frühern Lieferungen, woron

I. Hamlet à 6 Rthlr. II. Macbeth à 5 Rthlr.	beide zusammengenommen: jetzt 8 Rthlr.	III. Romeo und Julia à 5 Rthlr. IV. König Lear à 5 Rthlr.

enthalten, würdig an, und dürfte sowohl den zahlreichen Verehrern des grofsen Dichters, als den Freunden der Kunst eine willkommene Erscheinung seyn.

[5149] Anzeige für Eltern und Lehrer.

Bei **Karl Hoffmann** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen:

Das erſte Schul= und Bildungsbuch

für Lehrer und Eltern,

von **Karl Auguſt Zoller,**

Rector des k. Katharinenſtifts, Oberinſpector und Pfarrer des k. Waiſenhauſes zu Stuttgart.

2 Bände von 58 Bogen mit 4 Tafeln Abbildungen.

Preis 4 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 15 Gr.

Statt aller Anpreiſung dieſes guten Buches, an welchem der Verfaſſer eine lange Reihe von Jahren mit gewiſſenhafteſtem Fleiße arbeitete, erwähnt die Verlagshandlung nur, daß die k. w. Oberſchulbehörde daſſelbe jeder Empfehlung würdig fand; Lehrer und Eltern mögen nun ſelbſt prüfen, ob das auch äußerlich ſchön ausgeſtattete und ſehr wohlfeile Werk eine ſolche verdient.

[5188] Bei **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der öſterr. Monarchie:

Katte's 2ter Theil,

Rheinsberg.

Aus dem Jugendleben Friedrichs des Großen.

Von

Auguſt Lewald.

Velinpap. Elegant broſch. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. rhein.

Das Publicum und die Kritik haben den Verſuch des Verfaſſers, die tragiſchen Momente aus dem Jugendleben des Mannes, der die preußiſche Monarchie ſo hoch hob, dichteriſch zu geſtalten, ſo theilnehmend anerkannt, daß er ſich aufgefordert fühlen mußte, Friedrich den Großen auch in einer Zeit zu ſchildern, wo das furchtbare Geſchick, das ſein junges Leben getroffen, ſich in eine freundliche Gegenwart verklärte und wo in ihm Vieles keimte und desdann, das in den Jahren ſeiner Regierung zu ſtarken Thaten erwuchs. Dieſelbe feine und geiſtvolle Auffaſſung, dieſelbe Wärme der Darſtellung, die Lewalds Katte einen ſo bedeutenden Werth gibt, tritt auch hier hervor und der Rheinsberg darf zu dem Beſten gezählt werden, was in neueſter Zeit im Fache der Novelle geleiſtet wurde.

[5094–96] Bei **Braumüller & Seidel** in **Wien**, im Hause der Sparcasse, ist zu haben:

Grundsätze

zur Erkenntniſs und Behandlung

der

chroniſchen Krankheiten.

Von

Dr. **Ignaz Rud. Bischoff,**

Edlem v. Altenſtern,

k. k. wirkl. Regierungsrathe, Stabsfeldarzte und Professor.

Zweiter Band. erste Lieferung.

Auch unter dem Titel:

Abhandlung über die Lungenschwindsucht. Broschirt. 30 kr. C. M.

[4941–42] Bei mir iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen des In= und Auslandes zu beziehen:

Geſchichte

der Hohenſtaufen

und ihrer Zeit

von

Friedrich von Raumer.

Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage.

In 6 Bänden oder 24 Lieferungen.

Erſter Band oder erſte bis vierte Lieferung.

Subſcriptionspreiſe:

Ausgabe Nr. 1, auf gutem Maſchinen=Velinpapier, die **Lieferung** 12 Gr., der **Band** 2 Thlr.

Ausgabe Nr. 2, auf extrafeinem Velinpapier, die **Lieferung** 1 Thlr., der **Band** 4 Thlr.

Jeden Monat erſcheint eine Lieferung, alle vier Monate ein Band.

Leipzig, im November 1840.

F. A. Brockhaus.

[5250] Herabgeſetzter Preis.

Durch alle Buchhandlungen iſt zu beziehen, in Augsburg und Lindau durch die M. Rieger'ſche Buchhandlung:

Erlanger Muſen=Almanach für das Jahr 1838, herausgegeben von Friedrich Rückert. Früher 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl., jetzt 8 gr. oder 36 kr.

[5237] Das große

Adreßbuch von Europa

(fünfte Auflage)

erſcheint im Jahre 1841 in 24 Bänden, deren jeder ein geſondertes Ganze bildet, und ein Land von 4 — 6 Millionen Einwohner enthält.

Nr. I, das **Königreich Bayern** enthaltend, erſcheint zu Anfang des Jahres und koſtet nur $1\frac{1}{3}$ fl. (Für Vorauszahlende $1\frac{1}{5}$ fl.)

Wir erſuchen um ſchleunige Einſendung der noch rückſtändigen Adreſſen und Angaben, und bemerken zugleich, daß Vorauszahlende ſämmtliche 24 Bände zu 14 fl. erhalten.

Nürnberg, im November 1840.

C. Leuchs & Comp.

Digitized by Google

[5239] So eben iſt erſchienen die 3te Lieferung von:

Die Kriege von 1792 bis 1815

in Europa und Aegypten, mit beſonderer Rückſicht auf die

Schlachten Napoleons und ſeiner Zeit

nach den zuverläſſigſten Quellen bearbeitet von

Fr. v. Kausler,

Oberſt im k. würtemb. General-Quartiermeiſterſtabe.

Eine Zugabe zu allen über Napoleon erſchienenen Werken, ſo wie ein für ſich beſtehendes Werk.

Das ganze Werk wird aus 75 bis 80 Textbogen in Lexikonformat und 130 bis 140 Karten und colorirten Schlachtenplanen beſtehen und zur leichtern Anſchaffung in 20 Lieferungen à 12 gGr. — 15 Sgr. — 45 kr. C. M. oder 48 kr. rhn. erſcheinen. — Ausführliche Proſpecte, ſo wie Exemplare der bis jetzt erſchienenen drei erſten Lieferungen ſind in allen Kunſt- und Buchhandlungen zu haben.

Freiburg, den 25 November 1840.

Herder'ſche Verlagshandlung.

[4967] In **Hartlebens** Verlag in **Peſth** iſt neu erſchienen:

Naturgeſchichte
der
europäiſchen Schmetterlinge.

Erſter Theil:

Tagfalter.

Von

Friedrich Treitſchke.

8. mit 35 fein colorirten Abbildungen.
Gebunden 2 Rthlr. 12 Gr.

Dieſes Werk beginnt mit einer umſtändlichen Schilderung aller Eigenthümlichkeiten der Schmetterlinge durch ihre Verwandlungsſtufen, und gibt Aufſchlüſſe über das geheimnißvolle Innere dieſer heitern und prächtigen Geſchöpfe. Dann folgen die Beſchreibungen mit beſonderer Rückſicht auf Deutſchland, aus welchen man die bekannteren und ſchönſten Tagfalter ſo genau kennen lernt, daß die vorkommende Art ſicher darnach beſtimmt werden kann. Dieſe ächt deutſche Arbeit unſers ſo rühmlich bekannten Entomologen iſt mit 35 nach der Natur getreu und auf das feinſte colorirten Kupfertafeln begleitet, mit dem Portrait der berühmten M. Merian geſchmückt und der Preis überraſchend billig. Vom zweiten Theile: „Die Tagfalter und Spinner.“ iſt durch viele Vorarbeiten die baldige Erſcheinung geſichert.

Zu haben: in Augsburg bei Himmer; in München in der litt. art. Anſtalt und bei Franz; in Regensburg bei Montag und Weiß; Nürnberg bei Stein; Innsbruck bei Wagner; Stuttgart bei Metzler; Basel bei Neukirch; Freiburg bei Emmerling.

[5126-27] **E. L. Bulwers Werke.**

Einzige vollſtändige Ausgabe.

Bei Gebr. Schumann in Leipzig (früher in Zwickau) iſt ſo eben erſchienen:

E. L. Bulwers Werke. Aus dem Engliſchen von Dr. G. N. Bärmann. 60ſter—62ſter Theil. 16. geh. Preis jedes Theils 6 gr. od. 27 kr.

Durch dieſe, den neueſten Roman Bulwers

Godolphin

enthaltende Fortſetzung iſt nun dieſe Ausgabe vollſtändig, und es iſt dieſelbe, da die Stuttgarter Ausgabe von Bulwers Werken vergriffen iſt, jetzt die einzige vorhandene deutſche Ausgabe von Bulwers ſämmtlichen Werken. Wer daher neben den Romanen und Erzählungen auch die ſämmtlichen Bulwer'ſchen Dramen, „England und die Engländer,“ den „Gelehrten“ und „Athens Aufſchwung und Fall“ beſitzen möchte, kann dieſen Zweck nur erreichen durch Anſchaffung der vorliegenden, ganz von Dr. Bärmann übertragenen Ausgabe. Der Preis ſämmtlicher 62 Theile iſt 15⅓ Thlr. oder 27 fl. 7 kr. in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie, in Wien bei Gerold, Peſth bei Hartleben.

[266] In der **J. G. Cotta**'ſchen Buchhandlung in **Stuttgart** iſt erſchienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt
für Kunde des geiſtigen und ſittlichen Lebens der Völker.
Monat November 1840.

Größere Aufſätze.

Details einer großen ruſſiſchen Meſſe. 1) Einleitung; 2) der Pferdemarkt; 3) die Ankunft der Kaufleute; die ruſſiſchen Karavanſerais; 4) die Baumwollen- und Seidenwaaren; 5) die Pelzwaaren; 6) Tuchwaaren; 7) die Schlafrocktataren; 8) die Silberbuden; 9) die Buchläden; 10) Wein- und Meubles-Magazine; 11) Häuſerverkauf; 12) Lederwerk; 13) Eiſen- und Kupferhandel; 14) Eßwaaren; 15) Galanteriebuden; 16) Porcellan; 17) Holzwaaren; 18) die handelnden Nationen; 19) die Fuhrleute; 20) die Wechsler. — Die indiſche Preſſe in Bengalen. — Manilla. — Aphorismen aus den Verhandlungen der engliſchen Naturforſchergeſellſchaft. — Skizzen aus Madagascar. 8) Die Owabarmee; 9) bürgerliche Geſetze; Radamas Gerechtigkeitsſinn; 10) Jean René's Zug gegen die Warimen; die Ratten in Maruſſic; 11) die Antayuuren; neue Art eines Gottesurtheils in Matatane und Fort Dauphin; 12) die Iſchawoais und Swaffaten; Beendigung des Feldzugs gegen die Warimen. — Die engliſchen Stationen im Mittelmeer in mediciniſcher Hinſicht. — Naturwiſſenſchaftliche Bemerkungen über Braſilien. 11) Der Nachtpapagei; 12) Eiſenlager, Eiſenwerke von Ypanema; blei- und zinkhaltiges Antimonium; Silberſpuren; mineraliſches Kali; neue Diamantſleiche in Matto Groſſo. — Die ſchwediſche Verfaſſungs-Angelegenheit. — Die Orgelberge in Braſilien. — Einführung des Alpaca in England. — Lord Cardigan und Capitän Reynolds. — Der Chiloe- und Chonos-Archipel — Stimmen über Texas. — Das Concurs-Examen in Paris. — Quartalſitzung der nordiſchen Alterthumsgeſellſchaft in Kopenhagen. — Die franzöſiſchen Seerüſtungen. — Schreiben aus Orenburg über die Expedition gegen Chiwa; zweites Schreiben über dieſe Expedition von der Emba. — Ueber Poſtanſtalten und Straßen in Italien. — Palembang. — Ausflug nach Finnland: 8) Rückkehr aus Helſingfors auf dem Landwege. — Ein Gaſtmahl bei den Tſcherkeſſen. — Der Handel Rußlands mit Aſien: 2) der Handel gegen Süden. — Agaſſiz über die frühere Ausdehnung der Gletſcher. — Bemerkungen über das engliſche Landheer. — Tananarivo, die Hauptſtadt der Owahs. — Engliſche Colonialzuſtände: die auſtraliſchen Colonien. — Der Chef der Claqueurs vor Gericht. — Spanien und Frankreich. (Von Hoſten.) — Das Kloſter Boddi in Signach. — Die Stadt Abo.

Chronik der Reiſen.

Boré in Perſien.

Kleinere Mittheilungen.

Magnetiſche Station in der Nähe des Nordcaps. — Seide aus Afrika. — Aufbau von Häuſern vermittelſt Dampf. — Alter der großen Pyramide zu Memphis. — Die Minen von Kongsberg in Norwegen. — Preisausſetzung der Geſellſchaft für Induſtrie-Aufmunterung in Oneglia. — Gefecht zwiſchen Texanern und Comanches. — Indigo aus Sägſpänen. — Beſiegung des Dampfbootes Archimedes. — Die ruſſiſche Nordexpedition. — Neue Leitern. — Tſchantaburi in Siam. — Kielmayers Tod. — Nachricht über die Zulas und die Boers. — Tunnel durch den Montcenis. — Merkwürdige Pflanze aus Cayenne. — Shakſpeare-Geſellſchaft in England. — Jasmin, der Troubadour. — Beachtenswerthe Notizen aus der naturwiſſenſchaftlichen Verſammlung in Turin. — Erdbeben in Unteritalien. — Niederkunft von Martins Löwin. — Wirkung der Datura fastuosa. — Die Einſchließung der Metidſchah. — Nachricht aus Buenos-Ayres. — Neues Gewehr. — Stockfiſchfang. — Paganini's Geigen. — Merkwürdiger Zweikampf. — Spielhäuſer in Paris. — Spaniſche Räuber. — Unterirdiſche Paſſage durch die Cevennen. — Franzöſiſche Miſſionäre auf Madagascar. — Auffindung von Schwefel in England und Irland. — Pedionomus ocellatus. — Die Inſel Formoſa. — Vom Meer umhergeworfenes Branntweinfaß. — Entwurf zu einem Grabe Napoleons. — Verurtheilung des Namens Guépes. — Die Bretagner (nach der Schilderung eines Engländers.) — Farbenwechſel mikroſkopiſcher Thierchen. — Reiche Bleiminen in Frankreich. — Preisfrage über die Geſchichte des Hennegaus. — Haltung der Neger auf Jamaika. — Walliſiſche Literatur. — Ausbruch des Vulkans Gontier auf Preanger. — Rochet in Abyſſinien. — Gewehr zu ſechs Schüſſen. — Ueber den Zuſammenhang der Sternſchnuppen mit den Nordlichtern. — Merkwürdige Foſſilien. — Uebergewicht der Frauen über die Männer in Schweden. — Rückkehr der Aſtrolabe und Zelee. — Chineſen in Frankreich. — Entdeckung eines Jordaens. — Leichenbegängniß eines Tſcherkeſſen. — Niederer Preis für Dampfboote. — Agaſſiz' Theorie der Gletſcher. — Der Reiſende Brooke. — Der Reiſende Ainsworth. — Verbeſſerte Methode für Waſſerbauten. — Beſuch des Vulkans von Kirauea auf Hawaii. — Seidenbau in Central-Amerika. — Krieg zwiſchen Texanern und Comanches. — Ein alter Bureaubeamter. — Aegyptiſche Dramen. — Auffindung eines altgriechiſchen Basreliefs.

Inhalt des Litteraturblatts.

Das Ehepaar aus der alten Zeit auf dem Lande oder Philemon und Baucis unter den Ko-

Digitized by Google

ſaten. Nach Gogol. — Der engliſche didaktiſche Dichter Cowper und ſein Hauptwerk „die Aufgabe.“ — Zuſtand und Beruf der Frauen. — Boadicea. Von Cowper. — Balladen. Von R. Southey. 8) Rüdiger. — Der Schnee. Von Alfred de Vigny. — Beatrix. Von H. de Balſac. — Mauriſche Romanzen. Von Joaquin de Mora: Das Vergißmeinnicht; der Fiſcher; der Schmetterling. — Jack Sheppard. Von Harriſon Ainsworth. — Lord Ronalds Kind. Von John Wilſon. — Frau von Soubiſe. Von A. de Vigny. — Feldblumen. Von Campbell. — Coſima, oder der Haß in der Liebe. Von George Sand. — Einige Dichtungen von S. T. Coleridge und Mrs. Landon-Maclean, nach dem Versmaaße der Originale verdeutſcht von Kranz. — Gedichte von Don Joaquin de Mora: Albina.

[5169] Die Verlagsbuchhandlung **Duncker und Humblot** in **Berlin** ladet zu einer neuen Subſcription ein

auf den dritten unveränderten Abdruck der wohlfeilen ſiebenten verbeſſerten, bis Ende des Jahres 1837 fortgeführten Ausgabe

von

K. F. Beckers

Weltgeſchichte.

Herausgegeben

von Johann Wilhem Loebell.

Mit den Fortſetzungen

von J. G. Woltmann und K. A. Menzel

14 Theile gr. 8.

welche 1) vollſtändig zum Subſcriptionspreiſe zu $9\frac{1}{3}$ Rthlr.
2) bandweiſe (ein oder mehrere Bände) „ $\frac{2}{3}$ „
3) in monatlichen gehefteten Lieferungen „ $\frac{1}{3}$ „
durch alle Buchhandlungen zu beziehen ſind.

Als wir im Jahre 1836 die ſiebente Ausgabe dieſer Weltgeſchichte ankündigten und in den Buchhandel brachten, glaubten wir bei dem wohlfeilen Subſcriptionspreiſe und bei der bequemeren Weiſe der Anſchaffung durch monatliche Lieferungen eine zahlreiche Theilnahme und einen raſchen Abſatz erwarten zu dürfen. Der Erfolg übertraf unſere Hoffnungen bei weitem, da bereits nach ſechs Monaten die mehrere tauſend Exemplare ſtarke Auflage vergriffen war und zu einem zweiten Abdruck geſchritten werden mußte. Nachdem auch dieſer zu Anfang des Jahres 1839 vollſtändig in die Hände der Subſcribenten gekommen war, machten die Rückſicht auf dieſe ſo wie die von uns geſtellten Bedingungen das Eintreten des Ladenpreiſes von 12 Thlr. ſtatt des Unterzeichnungspreiſes von $9\frac{1}{3}$ Thlr. unabänderlich nothwendig. Jetzt iſt nun auch der zweite Abdruck bis auf wenige Exemplare erſchöpft und dieſer Umſtand gibt uns erwünſchte Gelegenheit, dem Verlangen des Publicums nach einer neuen Subſcription und dem damit verbundenen wohlfeileren Preiſe entſprechen zu können.

Der wohlfeile Preis, welcher die Becker'ſche Weltgeſchichte nicht bloß in die Hände der Wohlhabenden, ſondern auch in die der ganzen Nation gebracht hat und ferner bringen ſoll, kann bei größeren Werken kaum geringer ſeyn. Er reducirt ſich für den engbedruckten Bogen auf ſchönem, weißem Papier (550 Bogen $9\frac{1}{3}$ Thlr.) auf 8 pf., und kein Verleger wird im Stande ſeyn dieſen Preis zu gewähren, wenn ihm nicht günſtige Umſtände und zahlreiche Theilnahme dabei zur Seite geſtanden haben. Auf dieſe von neuem rechnend, eröffnen wir hiemit wiederum die gewünſchte Subſcription auf

Beckers Weltgeſchichte, ſiebente Ausgabe, dritter unveränderter Abdruck.

14 Theile oder 28 Lieferungen gr. 8.

indem wir dem Publicum anheimſtellen, ob es
1) das Werk vollſtändig à $9\frac{1}{3}$ Rthlr.,
2) ob es daſſelbe in einzelnen oder mehreren Bänden den Band à $\frac{2}{3}$ Rthlr.,
3) ob es endlich daſſelbe in monatlichen Lieferungen in einzelnen oder mehreren Heften à $\frac{1}{3}$ Rthlr. beziehen will.

Zum Lobe eines Werkes Weiteres hinzuzufügen, über welches Forſcher, Lehrer, Schüler vielfältig, das Publicum tauſendfältig das rühmendſte Urtheil gefällt haben, iſt überflüſſig. Nur im Allgemeinen wollen wir darauf hinweiſen, daß ſchwerlich in der deutſchen und in den verwandten Litteraturen ein Werk aufzuweiſen ſeyn möchte, welches die weltgeſchichtliche Entwickelung des Menſchengeſchlechts im politiſchen, religiöſen und wiſſenſchaftlichen Leben vom Beginn der hiſtoriſchen Kunde bis zur nächſten Vergangenheit (1837) in ſo anziehender Weiſe vor Augen ſtellte.

Die äußere Geſtaltung des dritten Abdrucks wird ganz die ſo beifällig aufgenommene des zweiten ſeyn, und die Druckeinrichtungen ſind in der Weiſe getroffen, daß kurz nach dieſer Ankündigung Exemplare des Werks, wie oben bezeichnet, vollſtändig oder in einzelnen Abtheilungen durch alle Buchhandlungen zu erhalten ſind, wo auch ausführlichere Anzeigen mit Subſcriptionsformularen ausgegeben werden.

Berlin, den 15 October 1840. **Duncker und Humblot.**

[5262–64] **Stadt Saazer Hopfen-Anzeige.**

Es haben ſich im In- und Auslande die Nachrichten verbreitet, daß der Stadt Saazer-Hopfen von der Fechſung des Jahres 1840 der Menge und Güte nach mißrathen ſey.

Dieſe Nachrichten, welche wir in der einen wie in der andern Beziehung widerſprechen, berichtigen wir nach der von uns gemachten Erfahrung mit dem, daß die Kreisſtadt Saaz im Jahre 1840 zwar keine volle Hopfenernte gemacht, aber dennoch die nicht unbedeutende Quantität von beiläufig 15,000 Strichen Hopfen erzeugt hat, wovon bis heute an die 5500 Strich vergriffen ſind.

Dieſer Hopfen, von welchem nur der kleinere Theil die dieſem Producte gewöhnlich eigene lichte Farbe nicht hat, geſtattet die Auswahl von ſchöner Waare, indem er die Fechſungen der vorangegangenen Jahre nicht nur allein an beſonderer Reichhaltigkeit und vorzüglicher Qualität übertrifft, ſondern noch überdieß der ausgezeichneten Güte des im Jahre 1827 erbauten Hopfens gleich kömmt, welches der Verbrauch unſeres neuen Hopfens in dieſem Jahre ſchon erproben ließ.

Indem wir dieſes zur allgemeinen Kenntniß bringen, machen wir unter einem bekannt, daß unſeren Grundſätzen gemäß der ächte Stadt Saazer-Hopfen ohne Ausnahme, ſo wie wir es im Jahre 1838 eingeführt haben, plumbirt wird, weßhalb ein nicht plumbirter, oder mit dem Stadt Saazer Plumbirzeichen nicht verſehener Hopfen allzeit für ein auswärtiges Product anzuſehen iſt.

Stadt Saazer Bürgerſchaft im Monat November 1840.

[5130] **Politiſche Schrift.**

Bei **Gebr. Schumann** in **Leipzig** erſchien ſo eben:

Ueber die

Intereſſen Europens.

Nach Anſichten

des

Philoſophen von Sansſouci.

gr. 8. geh. 18 gr. oder 1 fl. 20 kr.

„Die Franzoſen — Gleichgewicht — Univerſal-Monarchie — Rußland — Preußen — Deutſchland“ — heißen die Ueberſchriften, unter welchen das Merkwürdigſte, was der große Friedrich über Staat und Kirche, Geſetzgebung und Rechtspflege, Metaphyſik, Moral, Erziehung u. ſ. w. binnen fünfzig Jahren geſchrieben hat, materienweiſe der Zeitfolge nach hier gruppirt, überdieß commentirt worden durch hiſtoriſche Erinnerungen, praktiſche Bemerkungen oder patriotiſche Wünſche. Der geſammte Inhalt dieſer Schrift aus der Feder eines erfahrenen Staatsmannes berührt übrigens die neueſte Politik; ihre Erſcheinung iſt dadurch eine zeitgemäße, die um ſo mehr das allgemeine Intereſſe erregen wird. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz.

[5123] **Neuer Roman.**

So eben erſchien bei **Metzler** in Stuttgart:

Das

Leben kein Traum.

Roman

von **Jean Charles.**

3 Bände, 8. geh. 4 fl. 24 kr. oder 2 Thlr. 16 gr.

Dieſer Roman, der in kurzem Epoche machen, und den Namen des Hrn. Verf. den ausgezeichnetſten Romandichtern anreihen dürfte, iſt ein wahres Lebensbuch, obſchon es nur den Lebenslauf eines Mannes bis zu ſeinem ein und zwanzigſten Jahre zum Gegenſtand hat, bringt in intereſſanten Situationen die wichtigſten Fragen der Ethik und Moral zur Anſchauung und drängt in den engen Raum einer einzigen Erzählung Stoffe für viele, und dies in einem Style, der friſch, glänzend, kräftig, man kann ſagen leuchtend, mitunter blitzend iſt, und durch das Ganze wie im Fluge dahinträgt. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterreichiſchen Monarchie, in Wien bei Gerold.

[5249–56] **Ankündigung.**

In Feldkirch in Vorarlberg ſind zwei bis drei ſehr ſchöne Oelgemälde von der Hand der berühmten Kunſtmalerin Angelika Kaufmann zu verkaufen — wovon eines ihr eigenes von ihr ſelbſt prachtvoll gemaltes Portrait vorſtellt, welches eine Zierde jeder großen Gallerie ſeyn würde.

Nähere Auskunft ertheilt in Feldkirch mündlich und auf frankirte Briefe ſchriftlich der k. k. Straßenmeiſter und Ingenieur Ferd. Bachmann in Feldkirch in Vorarlberg.

Advertisment.

Two or three very beautiful paintings in oil, by the hand of the famous painter *Angelica Kaufmann*, are to be sold at *Feldkirchen*, in Vorarlberg (Tyrol). One of them, representing a likeness of the artist splendidly drawn by herself, would do honour to every large gallery. — Apply personally, or by letter post-paid, to *Ferdinand Bachmann*, I. R. Surveyor of the highways and Engineer at Feldkirchen, Vorarlberg.

Annonce.

A vendre à Feldkirch, dans le Vorarlberg, deux ou trois très beaux tableaux peints à l'huile par la célèbre *Angelica Kaufmann*. L'un, son propre portrait par elle-même, d'une exécution magnifique, est fait pour servir à l'ornement d'une grande galerie.

Pour plus amples détails s'adresser verbalement ou par lettres affranchies à Mr. *Ferdinand Bachmann*, ingenieur voyer à Feldkirch, dans le Vorarlberg.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24 fl.-Fußes oder 7 Thlr 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nro 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 346.** 11 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Abermals ein Linienſchiff nach der Levante abgegangen. Der doppelte Zweck der Miſſion Monniers. — Frankreich. Die Adreſſe mit 247 gegen 161 Stimmen angenommen. Thiers' Vertheidigung wegen der Börſenſpeculationen. Guizots Bemerkungen über Spanien. Briefe aus Paris (die Hinneigung zu der ruſſiſchen Allianz). — Niederlande. Ein neues Tarifgeſetz vorgelegt. — Deutſchland. München (Hofakademie), Konſtanz (Rottecks Todtenfeier), Frankfurt (Bürgermeiſterwahl), Mainz (Rochau), vom Main (die Apanage des Königs von Hannover), Kaſſel (die Grimm. Schwedes. Der bleibende Ausſchuß gewählt), Dresden (Paſtor Stephan), Göttingen (die Univerſität), Hammeln (Reformationsfeſt), Lippe-Detmold, Wismar (Eiſenbahn). — Preußen. Münſter (Cabinetsordre wegen des Erzbiſchofs), Königsberg. — Oeſterreich. Der öſterr. Beobachter über den Zweck der Quadrupelallianz. — Türkei. Aleppo, Bir, Niſib, Aintab von den türkiſchen Truppen beſetzt. Die türkiſchen Expeditionscorps von der Küſte, von Meſopotamien und vom Taurus haben ihre Vereinigung bewerkſtelligt. Die neue Exploſion in St. Jean d'Acre doch beſtätigt. — Syrien und Aegypten. Umſtändliche Berichte aus Alexandria bis zum 17 Nov. Schwierigkeiten des dem Ibrahim Paſcha gebotenen Rückzugs. Sami-Bey an Stopford geſandt. Der Beginn der Blokade bis zum 21 erwartet. Neue Poſt aus Alexandria bis zum 26 Nov. Napier unterhandelt mit Mehemed Ali; dieſer unterwirft ſich den Bedingungen und ſchließt mit Napier den Frieden ab. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. St. Helena. — Großbritannien. (Berichte über Syrien.) — Briefe aus Rom (der Papſt. Beſſerung des Geſundheitsſtandes), Berlin (Cabinetsordre in Betreff fremder Orden. Die Papiere des höchſtſeligen Königs. Prof. Graff) und Stockholm (der Conſtitutionsausſchuß. Hans Jansſon).

Datum der Börſen: London 4; Amſterdam 5; Frankfurt a. M. 8 Dec.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter vom 4 Dec. ſind uns heute (10) nicht zugekommen; wohl aber ein Brief aus London.

Der Geſandte am ruſſiſchen Hof, Marquis v. Clanricarde, iſt nach St. Petersburg auf ſeinen Poſten zurückgereist.

Der Calcutta von 84 Kanonen iſt am 19 Nov. von Gibraltar in die levantiniſchen Gewäſſer abgegangen. In Woolwich wird das große Transportſchiff Ebenezer mit Geſchütz aller Art befrachtet, das dann von Portsmouth aus ins Mittelmeer abgeht — „nach Syrien", wie die amtliche Beſtimmung lautet. In den Laboratorien des Arſenals wird mit raſtloſem Eifer geſchafft, und 26 neue Arbeiter ſind angeſtellt. „Es iſt, ſagt das Chronicle, „bemerkenswerth, daß trotz der großen Quantitäten von Kriegsvorräthen, die in letzter Zeit aus dem königlichen Arſenal nach China, Syrien und andern Weltgegenden verſchifft wurden, dieſelben fortwährend ſo gut ergänzt worden ſind, daß das Magazin jetzt in der That beſſer gefüllt iſt, als es zu Anfang des Jahrs war, wo es doch über achtundzwanzigtauſend große Kanonen und mehr als vier Millionen Kugeln und Bomben enthielt." (Die ungeheuern Vorräthe an Flinten, Piſtolen, Säbeln u. ſ. w. ſind bekanntlich zumeiſt im Tower aufgeſpeichert.)

Die Times bemerkt, der pfiffige Thiers habe im Verlauf der Adreßdebatten inmitten ſeiner Sarkasmen und Perſönlichkeiten ſehr unklug und in Abſchweifungen, wozu die orientaliſche Frage gar nicht den Anlaß gegeben, aus der franzöſiſchen politiſchen Schule geſchwatzt, und für die andern europäiſchen Staaten werde dieſer Schatz von Enthüllungen nicht verloren ſeyn. Erfreulich iſt zu bemerken, daß die Londoner Preſſe jetzt beſſer, als ſeit langer Zeit, mit Correſpondenzen aus Deutſchland bedient iſt, wiewohl es auch hier an gelegentlichen Irrthümern à la Parisienne nicht fehlt, wie z. B. ein Berichterſtatter im Chronicle Mainz nach der Pfalz verlegt. Die Times hat das Facit gewonnen: „Die gewaltſame Ueberziehung Deutſchlands und die von Bonaparte gegen die deutſche Nation geübte gräßliche Tyrannei haben vom Ausfluß der Schelde bis an den Austritt der Donau aus deutſchem Gebiet alle Hinneigung zu Frankreich für immer mit der Wurzel ausgeriſſen. In dieſem Augenblick gibt es in jenen weiten Länderſtrecken, die preußiſchen Rheinprovinzen mit einbegriffen, nicht ein Dorf, das nicht wie Ein Mann aufſtehen würde, um jede propagandiſtiſche Windbeutelei (any propagandist humbug) zurückzuſchlagen, die von Heerhaufen franzöſiſcher Revolutionäre verſucht werden möchte." Der M. Herald ſchreibt: „Wie wir vernehmen, haben Oeſterreich, Preußen und die übrigen deutſchen Staaten, durch Frankreichs Kriegsrüſtungen veranlaßt, zugleich aber nicht geneigt ſich die ſchweren Koſten eines völligen Kriegsetats aufzubürden, in der Stille, aber wirkſam eine ſolche Cadre-Organiſation ihrer Armeen hergeſtellt, daß in jedem Augenblick eine den franzöſiſchen Heeren überlegene Bundesmacht ins Feld rücken könnte. Mittlerweile wurden, von England indirect unterſtützt, wiederholte Remonſtrationen an die franzöſiſche Regierung gegen ihre fortdauernden Rüſtungen gerichtet; ſollten dieſelben keine Beachtung finden, ſo werden die Großmächte bis zum Frühjahr im Stande ſeyn, nöthigenfalls die Offenſive zu ergreifen."

†* **London,** 3 Dec. Baron Monnier hatte bei ſeiner Reiſe nach England zwei Miſſionen. Die erſte und hauptſächliche, wiewohl geheime, bezog ſich auf Entwürfe Ludwig Philipps zu Gunſten Chriſtinens, welcher dieſer Souverän neuerdings zur Regierung in Madrid verhelfen wollte. Die zweite, die der erſten als Deckmantel dienen ſollte, hatte den Handelstractat zwiſchen Frankreich und England zum Gegenſtand. Hr. Guizot iſt entſchloſſen, alle in ſeiner Gewalt ſtehenden Mittel anzuwenden, um ihn zu Stande zu bringen. Dieß iſt, ſeiner Anſicht nach, das einzige Mittel, einer Handelsnation gegenüber die Breſche, die in der Allianz Frankreichs und Englands durch den Tractat vom 15 Jul. gemacht wurde, auszufüllen. Der damit beauftragte Staatsmann iſt glücklich gewählt; Baron Monnier

Digitized by Google

gehört in der That zu den erſten Capacitäten der Pairskammer. Er iſt inzwiſchen in dem erſten Theil ſeiner Miſſion völlig geſcheitert. Lord Melbourne antwortete, ohne mit Beſtimmtheit Ludwig Philipp ſeinen Beiſtand zu verweigern, ausweichend auf die ihm gemachten Vorſchläge, der gegenwärtige Augenblick ſcheine für keinen, der ſich in die ſpaniſchen Angelegenheiten miſchen möchte, günſtig, und das Intereſſe, welches die Regierung Ihrer brittiſchen Maj. an Befeſtigung des Throns Iſabellens II nehme, ſey der Hauptgrund, der England gebiete, ſich einer Einmiſchung zu enthalten. Sollte übrigens die Zeit dazu gekommen ſeyn, ſo wäre England ein zu treuer Verbündeter Oeſterreichs, als daß es ohne deſſen Theilnahme darüber berathſchlagen, oder entſcheiden könnte.

Frankreich.

Paris, 6 Dec. (Sonntag.)

Aus der Sitzung der Deputirtenkammer vom 4 Dec. tragen wir dieß einige Bemerkungen des Hrn. Guizot über den Paragraphen des Adreſſe-Entwurfs, Spanien betreffend, nach. Der Miniſter ſprach gegen das Amendement des Hrn. Pascalis, welches gleichwohl, wie geſtern erwähnt, Annahme fand. „Ich bin, ſagte der Miniſter, der Meinung, daß der Paragraph der Commiſſion beibehalten werden ſollte, aus demſelben Grund, der mich auf dieſer Tribune zu erklären bewog, daß wir Spanien ſtets nur Rathſchläge der Mäßigung ertheilen würden. Der betreffende Paragraph ſagt einfach nur: „Mit Bedauern würden wir die Gräuel der Anarchie denen des Bürgerkriegs folgen ſehen.“ Es iſt dieß eine Stütze für die factiſche Regierung Spaniens, aus welchen Perſonen ſie auch beſtehe; es iſt eine Stütze, die wir der gegenwärtigen Regentſchaft Spaniens geben, gleich wie wir ſie der frühern Regierung gaben. (Links: nein! nein!) Niemand kann verkennen, daß bei dem Zuſtand Spaniens im Allgemeinen die Anarchie eine beſtändig drohende Gefahr iſt. Alle Regierungen, welche in Spanien aufeinander folgten, alle Miniſterien hatten am Tage nach ihrer Ernennung gegen die Anarchie zu kämpfen. Die gegenwärtige Regentſchaft Spaniens kämpft gleichfalls gegen die Anarchie; ihr, der Regierung der Königin, wie auch ihr Urſprung und ihr Name ſey, wollen wir Rath und Unterſtützung geben.“

In der Deputirtenkammerſitzung vom 5 Dec. betrat Hr. Thiers, wie wir geſtern bereits erwähnten, die Rednerbühne, um auf die ziemlich deutlichen Anſpielungen des Hrn. Desmouſſeaux de Givré, daß unter dem Miniſterium vom 1 März Börſenmanöuvres vorgefallen, denen Hr. Thiers nicht fremd geweſen, zu antworten. Er ging, um dieſe Anklagen zu entkräften, in umſtändliche Details ein. Den Abſchluß des Vertrags vom 15 Jul. habe die Regierung einige Tage geheim gehalten, weil ſie zuvor darüber habe berathen und feſt ihre Beſchlüſſe faſſen wollen, bevor ſie dieſe Nachricht der Oeffentlichkeit übergäbe. Was die Ankunft des Dampfbootes Aetna betreffe, ſo habe der Telegraph wohl das Eintreffen desſelben, nichts aber von dem Inhalt ſeiner Depeſchen gemeldet. Gleich nach dem Empfang ſeiner Depeſchen durch den Courier habe das Cabinet ſich verſammelt und diejenigen Nachrichten, welche nicht Staatsgeheimniſſe betrafen, durch den Moniteur bekannt gemacht. Hr. Thiers ſuchte ausführlich nachzuweiſen, wie es manchmal kommen könne, daß die Regierung im Staatsintereſſe wichtige Nachrichten einige Tage zurückhalten müſſe. Er habe, als man ſchändliche Gerüchte gegen ihn zu verbreiten geſucht, den Siegelbewahrer aufgefordert, die Verbreiter gerichtlich zu verfolgen. Als dieſelben vor der Juſtiz erſchienen, habe es ſich gezeigt, daß ſie auch nicht den Schatten eines Beweiſes aufbringen konnten, daß jeder ſich zu entſchuldigen ſuchte und nur Gerüchte, die er von Andern gehört, nacherzählt haben wollte. „Es wurde, fuhr Hr. Thiers fort, durch die gerichtliche Unterſuchung aufs klarſte bewieſen, daß in all den Vorgängen auf der Börſe nichts war, was irgend eine Regierung hindern könnte, oder die Regierung müßte denn die Einbildungskraft der Spieler regieren können. Sie wiſſen aber, daß die Geſetzgebung nicht ausreicht, die Spieler, die in jenen entſetzlichen Abgrund ſich werfen wollen, zurückzuhalten. Das Uebel der Verleumdung wird durch die Ungeſtraftheit des Verleumders erzeugt. Man greift einen Mann an, man gibt ihn gehäſſigen Nachreden preis, und weigert ſich dann, Beweiſe zu liefern. Sie ſagten, Sie wollten den angeſchuldigten Perſonen einen Dienſt erweiſen, indem Sie von dieſen Verleumdungen auf der Tribune ſprächen; nein, Sie wollten nur eine Kränkung bereiten. (Links: Ja, ja!) Ich wußte nicht, mein Herr (der Redner ſpricht zu Hrn. v. Givré gewendet), daß Sie, während Sie in meiner Verwaltung angeſtellt waren, um mich in meinen Arbeiten zu unterſtützen, ſtatt Ihrem Geſchäft ſich zu unterziehen, nur auf Verleumdungen gegen Ihren Vorgeſetzten, Ihren Miniſter ſannen. (Bewegung.) Es iſt dieß eine niederträchtige Art, einen Mann anzugreifen, es iſt ſchändlich, durch ſolche Mittel ſeinen politiſchen Einfluß ſchwächen zu wollen. Ich denuncire dieſe ſchändliche Art, einen Mann zu verletzen, jedem, der ein edles Herz im Buſen trägt, und Sie, mein Herr, fordere ich, wenn Sie ein rechtſchaffener Mann ſind, auf, nicht bloße Nachreden, ſondern Thatſachen, Beweiſe vorzubringen, und wenn Sie dieß nicht können, Ihre Aeußerungen zurückzunehmen mit dem Bedauern, das ein rechtſchaffener Mann empfinden muß, wenn er einen andern rechtſchaffenen Mann unverdienterweiſe gekränkt hat.“ (Beifall links.) Hr. Desmouſſeaux de Givré ſtammelte hier einige Worte zur Entſchuldigung ſeines Benehmens. Hr. Thiers, ſagte er, irre ſich, wenn er glaube, daß ſeine Aeußerungen ihm perſönlich gegolten. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. v. Rémuſat, welcher erklärte, daß er auf unwürdige Anſchuldigungen nicht antworten werde, daß es vielmehr Hrn. v. Givré zukomme, ſich vor der Kammer zu rechtfertigen hinſichtlich deſſen, was er geſprochen, erklärte die Kammer die Debatte für geſchloſſen. Das Amendement des Hrn. Piscatory, der eine unbedeutende Aenderung der beiden letzten Paragraphen der Adreſſe vorſchlug, ward verworfen und die von der Commiſſion ſelbſt beantragte neue Abfaſſung derſelben, worin die Phraſe „Sire, vertrauen Sie auf Ihren Stern“ erſetzt war durch die Worte: „Sire, vertrauen Sie auf das Glück Frankreichs“ angenommen. Die ganze Adreſſe ward hierauf mit 247 gegen 161 Stimmen, alſo mit einer Mehrheit von 86 Stimmen, angenommen.

Es heißt, die Regierung werde gleich nach dem Votum über die Adreſſe das Geſetz über die geheimen Fonds vorlegen.

Die Preſſe ſagt: „Es heißt, General Bertrand ſey zum Pair von Frankreich erhoben.“ Dem Temps zufolge ſollten auch Hr. v. Lascaſes und General Gourgaud zu Pairs ernannt werden.

General Montholon hat an den Marſchall Soult folgendes Schreiben erlaſſen: „Citadelle von Ham, 1 Nov. 1840. Hr. Marſchall, der Kaiſer hat zu Frankreich geſagt, daß ich zu St. Helena ihn wie ein Sohn gepflegt habe; er hat mich zum erſten ſeiner Teſtamentsvollzieher ernannt; er hat noch mehr gethan; er wollte, daß ich die ausgezeichnete Ehre haben ſollte, ſeinen letzten Hauch zu empfangen und ihm die Augen zu ſchließen. Nach St. Helena als königlicher Commiſſär zu gehen war eine Vergünſtigung, auf die ich bedauern mußte, keinen Anſpruch machen zu können, da ich mich nie dem Throne ge-

Digitized by Google

nährt hatte. Die ſterblichen Ueberreſte des Kaiſers bis zu ihrer letzten Ruheſtätte von dem Augenblick an zu begleiten, wo ſie dem Boden Frankreichs werden zurückgegeben ſeyn, dieß iſt ein Recht, das ich, wäre ich frei geweſen, gefordert haben würde; als Gefangener iſt dieß eine Gnade, um die ich flehe. Möchten Sie dieſe, Hr. Marſchall, auf meine ehrfurchtsvolle und dringende Bitte gewähren; geruhen Sie mir zu erlauben, dieſe fromme und kindliche Pflicht zu erfüllen, und, was ich Ihnen hiemit eidlich verſpreche, dasſelbe Gefühl der Ehre und der Treue, das mich nach St. Helena geführt und mich, ſo lange der Kaiſer lebte, dort feſtgehalten, das mich nach dem Geſtade von Boulogne geworfen hat, ſoll mich auch gleich nach der Trauerfeierlichkeit wieder in die Mauern von Ham zurückbringen. Ich bin mit Hochachtung u. ſ. w. (Unterz.) General Montholon."

Bei der Einfahrt der Fregatte Belle Poule in den Militärhafen von Cherbourg iſt ein trauriges Ereigniß vorgefallen. Im Augenblick, wo ſie die Rhede verließ, fiel Hr. Vallin, Corvettencapitän, Unterdirector der Hafenbewegungen, der ſich zur Leitung der Einfahrt an Bord befand, vom Schlage getroffen todt nieder. Die Fregatte liegt nun im Vorhafen vor Anker. Die Generale Bertrand und Gourgaud und die alten Diener Napoleons, die HH. Marchand, Noverraz, Pierſon, St. Denis und Archambaud bewachen an Bord den kaiſerlichen Sarg. Die Fregatte erhält täglich zahlreiche Beſuche. — Der Moniteur pariſien ſchreibt aus Cherbourg vom 3 Dec.: „Unter der Linie erfuhr der Prinz Joinville bei der Rückfahrt von St. Helena, daß Mißſtimmung zwiſchen Frankreich und den vier Mächten, welche den Tractat vom 15 Jul. unterzeichnet hatten, herrſche. Der Prinz erklärte ſogleich, daß im Fall der Colliſion das ihm anvertraute koſtbare Pfand unter keinem Umſtand in die Hände des Feindes, ſo ſtark dieſer auch ſeyn möchte, fallen dürfe. Sein Entſchluß war raſch gefaßt, das Schiff ſollte ſich unter den Wellen begraben. Der in dieſer Hinſicht von dem Prinzen gefaßte Entſchluß ward an Bord einſtimmig gebilligt."

(Preſſe de Seine et Oiſe.) Vierhundert Matroſen der Belle Poule und der Favorite werden mit dem Convoi der Gebeine Napoleons von Cherbourg bis nach Paris gehen. Die Gebeine werden am 15 Dec. Morgens zu Courbevoie ankommen, wo dann der Sarg ans Land geſetzt werden ſoll.

Am 10 Dec. wird der Caſſationshof ſein Urtheil über den Proceß Lafarge fällen.

(Courrier français.) Man verſichert, Hr. v. Marliani, der viel zur Beruhigung der auf der Halbinſel durch einige hier begangene Unklugheiten aufgeregten Gemüther gethan hat, ſey zum ſpaniſchen Conſul in Paris ernannt worden.

*** Paris, 3 Dec. Wenn auch das Miniſterium in der Adreſſediscuſſion ſiegte, und ſo den Frieden für den Augenblick ſicherte, ſo kann doch Niemand, der mit einiger Aufmerkſamkeit die Debatten in der Kammer, die Reden der bedeutenderen Männer aller Nuancen verfolgte, und zugleich die Stimmung in allen Claſſen der Geſellſchaft beobachtete, mehr daran zweifeln, daß der Vertrag von London eine ganz neue Phaſe in den gegenſeitigen Verhältniſſen der großen europäiſchen Mächte und eine neue Reihe von Gefahren vorbereitet hat. Die engliſche Allianz iſt allen Parteien, allen Claſſen ſo gehäſſig geworden, daß auf lange Zeit hinaus kein franzöſiſcher Staatsmann ſie mit irgend einem Erfolge wird wieder anempfehlen können. Ferner hat ſich, trotz aller energiſchen Proteſtationen, die man von Deutſchland her vernommen, der Gedanke, Frankreich müſſe die Rheingränze haben, tiefer als je in alle Köpfe eingewurzelt. Dieſe deutſchen Proteſtationen haben eine zweifache Wirkung gehabt: man iſt vorſichtiger geworden im Ausſprechen dieſes Gedankens, auf der Tribune wie in der Straße; aber indem man es aufgegeben auf die Wirkſamkeit einer Propaganda und auf die Sympathie von Deutſchland zu rechnen, hat man angefangen um ſo offener und entſchiedener an jenes andere, ſeit der Reſtauration ſo oft angeregte Mittel zu denken, ſich die Rheingränze und mit ihr die Wiedererhaltung der ehemaligen franzöſiſchen Präponderanz auf dem Continent zu verſchaffen — die ruſſiſche Allianz. Dieſe unſelige Idee ſteht jetzt feſt bei Berryer wie bei Mauguin, bei Carné wie bei Tocqueville, bei Dreux-Brézé wie bei Molé, bei Lamartine wie bei Jouffroy. Hr. Thiers ſchließt ſich jeder populären Idee ohne Rückſicht an, und wenn die Linke ſich darüber nicht ausſpricht, ſo liegt der Grund einzig darin, daß ſie ſeit Jahren zu viel für England und Polen, zu ſehr gegen Rußland ſich verpflichtet hat, als daß ſie nicht noch eine Uebergangszeit abwarten müßte. Seit einiger Zeit ſchon hat das ruſſiſche Cabinet, überall durch ſeine zahlreichen und geſchickten Agenten aufs trefflichſte bedient, dieſe Dispoſition der Gemüther vollkommen erkannt, und es iſt nach ſeiner Weiſe eben ſo eifrig als vorſichtig bemüht geweſen dieſer Stimmung entgegenzukommen. Der Einfluß, den die ruſſiſchen Agenten ſich bisher in der hieſigen Preſſe verſchafft, iſt ziemlich offen an Tag getreten; wie das Journal Preſſe und das Capitole und theilweis das Commerce ſchon ſeit geraumer Zeit jenen Intereſſen dienen, iſt mehr oder minder bekannt. Was aber bis jetzt nur von ſehr wenigen gekannt war, iſt, daß das einflußreiche Journal des Débats den Werbungen des Nordens ebenfalls ein geneigtes Ohr zu leihen begonnen hat, obwohl es geſchickter und langſamer als jene Blätter zu dieſer neuen Phaſe ſeiner Politik übergeht. Schon ſeit einem Jahre leitet es dieſe Veränderung ein. Seit geraumer Zeit iſt Hrn. St. Marc-Girardin nicht mehr vergönnt ſeine antiruſſiſchen Artikel zu publiciren. Im vergangenen Sommer brachte das Blatt des Hrn. Bertin ſehr anerkennende Artikel über die ruſſiſche Verwaltung, von einem Hrn. T. herrührend, einem ruſſiſchen Großen, der durch die Bekanntmachung derſelben die Erlaubniß zu längerem Verweilen in Paris von ſeiner Regierung erlangte. Seit jenem Moment iſt ein Theil der Actien der Débats, zu einem enormen Preiſe erkauft, in ruſſiſche Hände übergegangen. Aus der Wendung der Discuſſion der Adreſſe läßt ſich wohl annehmen, daß der Zeitpunkt nicht fern ſeyn dürfte, wo die Débats offener mit ihrer neuen Tendenz heraustreten werden. Indeß gibt es einige Notabilitäten von hohem Anſehen, welche das Gefährliche dieſer neuen Tendenz erkennen und derſelben kräftig entgegenzuſtreben entſchloſſen ſind. Zu dieſen gehört vornehmlich der junge Graf Montalembert. Da er Deutſchland kennt und es ſehr hochachtet, ſo wünſcht er, daß es in kein feindliches Verhältniß zu ſeinem Vaterland käme, und ſeine religiöſen wie Humanitäts-Principien laſſen ihn das Bündniß Frankreichs mit Rußland verwerfen. Die Offenheit und der Muth, mit denen dieſer junge Pair in ſeiner letzten Rede auf der Tribune des Luxemburg dieß dargelegt, die Art, wie er von Deutſchland geſprochen, muß ihm unſern Dank erwerben, um ſo mehr als er ſich gegen jene Rheingränze-Manie, welche die zwei edelſten Völker des Continents entzweit, bei jeder Gelegenheit erklärt.

†* Paris, 4 December. Nach Fehlſchlagung der Miſſion des Hrn. Monnier in Betreff Chriſtinens blieb der vormaligen Regentin nichts Anderes übrig, als nach Florenz abzureiſen. Sie hat bald eingeſehen, daß ihre Anweſenheit ihrem erlauchten Beſchützer und Oheim nur läſtig ſeyn könne. Es

Digitized by Google

fehlt übrigens der Prinzeſſin nicht an zureichenden Geldmitteln; auch iſt ſie zu ſtolz, um länger eine Gaſtfreundſchaft annehmen zu wollen, die der k. Familie täglich mehr als 1500 Fr. koſtet.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 4 Dec. Die zweite Kammer der Generalſtaaten hielt heute eine Sitzung, in welcher u. a. ein Geſetzesentwurf, bezüglich Veränderungen des Tarifs des Ein-, Aus- und Durchgangszolls vorgelegt worden. (Wir verweiſen auf unſere Börſennachrichten.)

Deutſchland.

** **München**, 9 Dec. Se. Maj. der König haben bereits geſtern geruht, dem k. k. öſterreichiſchen General und Bevollmächtigten, Frhrn. v. Heß, Audienz zu ertheilen. — Die geſtrige Hofakademie war eine der glänzendſten und beſuchteſten, die ſeit Jahren ſtatt fand. Vor allem intereſſant war die Erſcheinung Ihrer kaiſerl. Hoh. der Großfürſtin Marie, Herzogin von Leuchtenberg, die mit ihren Damen ruſſiſches Hofcoſtüm trug, und wie durch die Anmuth und Grazie ihrer Perſönlichkeit, ſo durch den Reichthum ihrer Diamanten Aufſehen erregte. Unter den Engländern, die zugegen waren, befand ſich eine militäriſche Notabilität, nämlich der von Waterloo her rühmlich bekannte königl. großbritanniſcher Generallieutenant Collin Halkett, welcher unter andern Decorationen auch das Commandeurkreuz des bayeriſchen Militär-Max Joſeph-Ordens trug.

Konſtanz, 2 Dec. Eine Trauerfeier für Hrn. v. Rotteck findet künftigen Mittwoch den 9 d. M. hier ſtatt; die vier Corps der hieſigen Bürgergarde haben heute einſtimmig ihre Mitwirkung zu derſelben beſchloſſen. Der Gemeinderath, engerr und größere Ausſchuß werden im Feſtgewande daran Theil nehmen.

Frankfurt a. M., 7 Dec. In der heutigen außerordentlichen Sitzung hohen Senats wurde Hr. Schöff von Günderode zum ältern und Hr. Senator Dr. Harnier zum jüngern regierenden Bürgermeiſter für das Jahr 1841 erwählt.

Die Mainzer Zeitung ſchreibt: „Es iſt ſchon mehrfach bemerkt worden, daß die deutſchen Flüchtlinge in Paris unter den jetzigen kritiſchen Umſtänden die Sache Deutſchlands, den Franzoſen gegenüber, ſehr würdig vertreten. Einer der vormaligen Frankfurter Aprilgefangenen, Rochau, hat neulich gegen Edgar Quinet geſchrieben, und in der Phalange laut erklärt, daß er nicht einen deutſchen Flüchtling kenne, der nicht bereit wäre, ſein ganzes Leben lang preußiſche Uniform zu tragen, wenn es ſich darum handelte, daß auch nur ein Zoll breit Landes vom deutſchen Gebiete verloren gehen ſollte. Hr. Rochau iſt aus Wolfenbüttel gebürtig.“

Vom Main, 4 Dec. Die Leipziger Allgemeine Zeitung berichtete, der König von Hannover habe als präſumtiver Thronerbe Englands bekanntlich eine Apanage von 21,000 Pf. St. bezogen, deren Bewilligung ſchon damals gleich nach dem Thronwechſel, nicht ohne vielfältigen Widerſpruch im Parlamente, durchgegangen; und es ſey zu erwarten, daß England dieſe Apanage jetzt, da die Königin eine Tochter habe, einziehen werde. An dieſer Notiz iſt nichts intereſſant, als etwa die Unwahrheit derſelben. König Ernſt Auguſt bezieht allerdings als königlicher Prinz von Großbritannien eine Annuität von 21,000 Pf. St.; er erhielt ſie aber ohne alle Beziehung auf ſeine etwaige Hoffnung zur Thronfolge, und zwar 6000 Pf. St. ſchon unter ſeinem Vater Georg III, und die andern 15,000 Pf. St. unter der Regierung ſeines älteſten Bruders Georg IV; mithin keinen Theil derſelben erſt nach dem Tode Wilhelms IV. Es kann daher von einem Einziehen dieſer Annuität wegen der Geburt einer Prinzeſſin gar keine Rede ſeyn. Die jüngern Brüder, die Herzoge von Suſſex und von Cambridge, beziehen ebenfalls ſolche Annuitäten von 21,000 Pf. Sterling. (Mainz. Z.)

Kaſſel, 30 Nov. Die Brüder Grimm ſind durch eine Krankheit, die dem ältern zugeſtoßen iſt, abgehalten worden, die Reiſe nach Berlin ſchon jetzt anzutreten. Dieſe Krankheit von J. Grimm ſchien mehrere Tage hindurch etwas bedenklich, doch iſt er jetzt wieder auf dem Wege der Beſſerung. (Nordd. Bl.)

Kaſſel, 30 Nov. Der Oberberg- und Salinendirector Schwedes befindet ſich gegenwärtig als Bevollmächtigter Kurheſſens für die Unterhandlungen wegen Erneuerung des Zollvertrags in Berlin. Da derſelbe zugleich Mitglied der hier niedergeſetzten Eiſenbahncommiſſion iſt und bei allen Vorarbeiten, die auf kurheſſiſchem Gebiet im verfloſſenen Sommer für den im Einverſtändniſſe mit der preußiſchen Regierung projectirten Bau einer von Halle über Kaſſel nach Lippſtadt führenden Eiſenbahn unternommen worden ſind, mitgewirkt hat, ſo läßt ſich von deſſen jetziger Anweſenheit in der Hauptſtadt an der Spree auch Nutzen für unſere Eiſenbahn-Angelegenheiten erwarten. In Betreff des deutſchen Zollvereins, deſſen vertragsmäßiger Termin mit dem Jahr 1841 abläuft und deſſen Erneuerung und fernerer Beſtand keinem Zweifel unterworfen iſt, ungeachtet der von Preußen in deſſen beſonderm Intereſſe höher geſtellten Bedingungen, iſt zwar die Hoffnung, mit der ſich mancher geſchmeichelt, verſchwunden, daß ſich das Königreich Hannover, das Herzogthum Braunſchweig und das Großherzogthum Oldenburg, die durch einen geſonderten Zollverband miteinander verbunden ſind, dem unter der Aegide Preußens beſtehenden anſchließen werden, dagegen wird eine ſehr vortheilhafte, die Koſtſpieligkeit der Verwaltung bedeutend mindernde Abrundung des Zollgebiets des letztern auf einer beträchtlichen Strecke erzielt werden. Es wird nämlich nicht nur die kurheſſiſche Grafſchaft Schaumburg mit Rinteln und Renndorf dem Gebiete des deutſchen Zollvereins, von dem ſie bis jetzt ſich ausgeſchloſſen befand, einverleibt werden, ſondern auch das Fürſtenthum Lippe-Schaumburg-Bückeburg, das ſeit mehreren Jahren dem hannover'ſchen Zollverein angehörte, zu unſerm Zollverbande übertreten, während zugleich das andere Lippe'ſche Fürſtenthum, Lippe-Detmold, in denſelben aufgenommen werden wird. Letzteres hat lange in der Entſchließung, einem oder dem andern der beiden Zollvereine, an deren Gebiete es gränzte und von deren Zolllinien es von allen Seiten eingeſchloſſen war, beizutreten, geſchwankt, und ſo lange Lippe-Detmold ſeinen Zutritt zu dem deutſchen Zollverein nicht erklärte, hinderte die eigenthümliche geographiſche Lage des kurheſſiſchen Theiles des Schaumburgiſchen dieſen zu dem Zollgebiete zu ſchlagen, das längſt alle übrigen Provinzen Kurheſſens umfaßte. Für letzteres iſt dieſe Erweiterung der Zollgränzen darum insbeſondere ungemein erwünſcht. (L. A. Z.)

Kaſſel, 2 Dec. In der Sitzung der Ständeverſammlung am 1 Dec. wurde der ſtellvertretende Abgeordnete der Landesuniverſität, Profeſſor Dr. Rehm, beeidigt. Dann genehmigte man den bei der Berichterſtattung über das Geſetz, Zuſätze zur Zunftordnung betreffend, geſtellten Antrag auf Ablehnung des Geſetzes und Vorlage einer umfaſſenden Gewerbeordnung. (Kaſſ. Z.)

Kaſſel, 5 Dec. In der am 1 d. M. gehaltenen vertraulichen Sitzung wurde, dem Vernehmen nach, zur Wahl des bleibenden ſtändiſchen Ausſchuſſes geſchritten, und hätte ſolche die HH. Schomburg, Schwarzenberg, Eberhard, Wippermann und Nebelthau getroffen. (Oeffentl. Mitth.)

Digitized by Google

Dresden, 3 Dec. Nach einer hier eingegangenen Nachricht, die jedoch, um als entſchiedene Gewißheit zu gelten, noch einer weitern Beſtätigung bedarf, iſt der viel erwähnte (angeblich wegen ſeines Eifers für das reine Lutherthum ausgewanderte) Paſtor Stephan in Nordamerika zur katholiſchen Kirche übergetreten. (L. A. Z.)

Lippe-Detmold, 29 Nov. Am 2 k. M. wird der Landtag eröffnet, und obwohl der Anſchluß an den deutſchen Zollverein und eine neue Gemeindeordnung für das platte Land materiell die beiden wichtigſten Gegenſtände auf dieſem Landtage ſeyn werden, ſo iſt man doch am geſpannteſten auf den Erfolg einer Petition vieler Bürger von Lemgo, die gegen ihren Magiſtrat, wegen ſchlechter Verwaltung der ſtädtiſchen Commune, Beſchwerde führen. Vor einigen Tagen verſammelten ſich an 500 Bürger in der ehemaligen Caſerne und unterzeichneten eine ſchon ausgefertigte Beſchwerdeſchrift. Die Oppoſition gegen den Magiſtrat iſt aber, wie dieß in kleinen Städten gewöhnlich der Fall iſt, mehr eine perſönliche als eine reelle, und wird ſchon aus dem Grunde ohne Erfolg bleiben, weil der Magiſtrat jährlich der Regierung zu Detmold ſeine Rechnungen vorlegen muß, ſo daß gewiß gleich auf der Stelle alle Ungehörigkeiten entfernt werden, wenn die jährlichen Reviſionen nicht zufriedenſtellend ausfallen. (Hamb. C.)

Hameln, 3 Dec. Am 28, 29 und 30 Nov. feierte die Stadt Hameln, in der am 25 Nov. 1540 zum erſtenmale lutheriſcher Gottesdienſt gehalten wurde, das 300jährige Jubelfeſt der Einführung der Reformation in ihren Mauern.

* **Göttingen**, 6 Dec. Nach dem ſo eben ausgegebenen officiellen Verzeichniß der Studirenden beſteht die Anzahl derſelben aus 704 Immatriculirten, hat ſich alſo gegen das vorige Semeſter um 11 vermehrt. Die Zahl der Angekommenen iſt 189, darunter ſind 83 Ausländer und 106 Landeskinder. Es ſtudiren aber von allen Anweſenden:

Theologie:	Landeskinder	136	Ausländer	31	zuſammen	167
Jurisprudenz	— —	151	—	117	—	268
Medicin	— —	133	—	62	—	195
Philoſophie ꝛc.	— —	53	—	21	—	74
	Landeskinder	473	Ausländer	231	zuſammen	704

Es wird bei dieſem abermaligen Zuwachs der Univerſität als eine erfreuliche Erſcheinung von den hieſigen Einwohnern hervorgehoben, daß die Zahl der Ausländer ſich abermals vermehrt hat. Wirft man einen Blick auf die vorſtehenden Zahlen, ſo ergibt ſich, daß die Zahl der aus dem Ausland hier ſtudirenden Juriſten eben ſo groß iſt, als die Zahl aller den übrigen Facultäten angehörigen Ausländer. Auffallend gering iſt die Zahl der hier ſtudirenden Theologen und Philoſophen aus dem Auslande. Die Zahl der Mediciner hat ſeit 1837 gleichfalls um 20 abgenommen, obgleich die mediciniſche Facultät ſich ſeitdem durch die Berufung der Profeſſoren Fuchs und Wagner, ſo wie mehrerer neuern jüngern Kräfte Dr. Rüte und Bergmann vermehrt hat. Große Theilnahme erregte der tragiſche Tod des Grafen Stolberg, des einzigen Sprößlings und reichen Erben der Stolberg-Brabeck'ſchen Linie, welcher Göttingen erſt zu Michaeli verlaſſen hatte. Mehrere ſeiner Univerſitätsfreunde bereiten ſich vor, ſeiner Beſtattung beizuwohnen. Es darf in Beziehung auf Göttingen die Thatſache rühmend erwähnt werden, daß ſeit zwanzig Jahren nur ein einziger Studirender in einem Duell ſein Leben verloren hat.

Wismar, 1 Dec. Wir haben heute durch Eſtafette die Nachricht aus Malchin erhalten, daß geſtern auf dem Landtage in der Eiſenbahnangelegenheit abgeſtimmt und daſelbſt beſchloſſen worden iſt: 1) daß das Expropriationsgeſetz auch auf Eiſenbahnen auszudehnen ſey; 2) daß die Stände eine Actienzeichnung von 30,000 Thlrn. per Meile für die Bahn von Wismar nach Boitzenburg und von Berlin nach Hamburg, ſo weit dieſe Mecklenburg berührt, bewilligt haben. (B. H.)

Preußen.

Münſter, 5 Dec. Der homöopathiſche Arzt Lutterbeck macht im „Weſtphäliſchen Merkur" den Inhalt einer allerhöchſten Cabinetsordre bekannt, als Antwort auf eine früher an Se. Maj. eingereichte Zuſchrift, die Rückkehr des Erzbiſchofs Frhrn. Droſte v. Viſchering in ſeine Erzdiöceſe und in ſeine amtliche Wirkſamkeit betreffend. Sie eröffnet, „daß dieſe Angelegenheit Ihrer allerhöchſten ernſtlichen Vorſorge nicht entgangen ſey, daß jedoch die Wünſche für ſeine Wiederherſtellung jetzt nicht in Erfüllung gehen können und ruhig erwartet werden müſſe, was fortgeſetztes Bemühen zur Ausgleichung vorhandener Mißverſtändniſſe für Reſultate herbeiführen würde."

Königsberg, 27 Nov. Die großartigſte homöopathiſche Heilanſtalt der Welt wird hier mit einem Fonds von einer halben Million Thaler gegründet werden — leider aber erſt nach dritthalb Jahrhunderten. Es hat nämlich der kürzlich verſtorbene Oberamtmann Albrecht in ſeinem Teſtament ungefähr 25,000 Thlr. mit der Beſtimmung ausgeſetzt, daß dieſes Capital, durch Zins auf Zins vermehrt, in 250 Jahren zur Erbauung und Unterhaltung eines Hoſpitals verwendet werde, in welchem die Kranken nur nach homöopathiſcher Methode behandelt werden ſollen. Sicherlich eine ſehr ernſte und etwas langwierige Probe für die Dauerhaftigkeit des Hahnemann'ſchen Heilverfahrens. Zugleich hat der ſelige Erblaſſer einen hieſigen Homöopathen, der ſchon über 50 Jahre alt iſt, zum Arzt dieſer noch im Stande des Embryo befindlichen Stiftung mit einem Gehalt von 200 Thlrn. verordnet. (L. A. Z.)

Oeſterreich.

Der Oeſterreichiſche Beobachter enthält unterm 4 Dec. folgenden Artikel: „Das Journal des Débats vom 26 Nov. ſtellt in ſeiner Beleuchtung der Debatte der Deputirtenkammer vom vorhergehenden Tage über den Adreßentwurf den Satz auf: „Die Politik vom 12 Mai hat an die Stelle des ausſchließenden Protectorats, welches Rußland zu Konſtantinopel ausübte, ein europäiſches Protectorat geſetzt." — Dieſer Satz iſt mindeſtens eine Verdrehung des wahren politiſchen Sinnes deſſen, was die Mächte beabſichtigen. Der richtige Sinn kann nicht durch das Wort Protectorat bezeichnet werden; er iſt in den von Oeſterreich ausgeſprochenen und von allen Mächten, mit Inbegriff Frankreichs, angenommenen Worten: Sicherſtellung der Unabhängigkeit und Integrität des osmaniſchen Reichs, rein enthalten. Der Unterſchied zwiſchen den hierauf ſich gründenden moraliſchen Stellungen iſt ein ſehr großer. In der Unabhängigkeit eines Staats liegt deſſen Garantie, vorausgeſetzt, daß dieſer Staat ſich nicht außer den völkerrechtlichen Regeln bewegen will. Geſchieht dieß nicht, ſo ſteht jeder Staat unter dem kräftigſten Schutze, unter jenem des Völkerrechts. Er ſteht hier auf gleicher Linie mit allen übrigen, ſie ſeyen groß oder klein; denn vor den Augen des Richters ändert ſich das Recht nicht nach dem Maaßſtabe des größeren oder kleineren Umfanges des Subjects. Bei den meiſten franzöſiſchen Publiciſten herrſcht ſtets der Gedanke an Protection vor, im Grunde genommen die Maske, hinter welcher ſich das mediatiſirende Princip verbirgt. Dieß iſt es nicht, was die Mächte bei Regelung der türkiſch-ägyptiſchen Frage weder ſuchten, noch je ſuchen werden. Auch hat ſich der Präſident des Conſeils, Marſchall Soult, in ſeiner am 26 v. M. gehaltenen Rede weit correcterer Worte bedient, indem er ſagte: „Frankreich wollte, daß der Orient vor dem Kriege bewahrt, und daß das osmaniſche

Digitized by Google

Reich nicht auf den Schutz einer einzigen Macht beſchränkt werde, ſondern daß es Platz im europäiſchen Völkerrecht nehme, und ſich durch den Einklang Aller geſchützt finde.“

* **Wien**, 5 Dec. Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Friedrich hat auch von Sr. Maj. dem Könige von Preußen als Zeichen ehrender Anerkennung ſeiner bei den Kriegsoperationen in Syrien bewieſenen Tapferkeit den Orden pour le mérite erhalten. — Nach der durch den Obriſtlieutenant im Generalſtabe v. Birago erfundenen neuen Methode, Schiffbrücken zu ſchlagen, iſt dem Vernehmen nach bereits die Verfertigung einer Anzahl Equipagen befohlen worden. Alle mit dieſer Erfindung vorgenommenen Manövres, namentlich das letzte vor dem k. preußiſchen General v. Grolman, lieferten die Beweiſe ihrer die bisherigen Pontonsbrücken in vielfacher Hinſicht übertreffenden Brauchbarkeit.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 30 Nov. Das am 15 in Konſtantinopel angekommene Dampfſchiff Tahiei Bahei war es, welches die bekanntlich ſeitdem widerſprochene Angabe von einer in St. Jean d'Acre ſtattgehabten furchtbaren Exploſion einer Mine dorthin überbrachte. Es wurden ſo viele Details durch den Capitän des Schiffes ſelbſt erzählt, daß an der Wahrheit dieſes Gerüchtes Niemand zweifelte. — Nach Berichten aus Buchareſt iſt daſelbſt nun auch der aus Siebenbürgen gebürtige Advocat Murgo verhaftet worden. Der franzöſiſche Sprachlehrer Vaillant hat Buchareſt auf Anrathen des franzöſiſchen Conſuls verlaſſen, und iſt nach Jaſſy abgegangen. Fürſt Ghika ſelbſt ſoll dieß gewünſcht haben, da er ihn, obgleich durch die Verſchwörung einigermaßen compromittirt, zu ſchonen wünſchte, zum Theil aus Rückſicht für die muſterhafte Gattin Vaillants, welche in Buchareſt eine Erziehungsanſtalt gegründet hat, die von den Töchtern der vornehmſten Bojaren beſucht wird.

* **Malta**, 27 Nov. Das Dampfboot Cyclops iſt von St. Jean d'Acre, das es am 16, und von Beyrut, das es am 18 verlaſſen, angekommen. Es bringt Emir Medſchid, Neffen des Emir Beſchir, und ſein Gefolge mit. Wir erfahren durch dieſes Paketboot, daß eine zweite Exploſion in Acre, drei Tage nach der Einnahme der Stadt, ſtattfand, welche 300 Türken und Engländern das Leben koſtete. Die Zahl der Verwundeten iſt beträchtlich. Unter den letztern nennt man den General Smith, Oberbefehlshaber der türkiſchen Truppen und den Capitän Collier von der Fregatte Caſtor. Dieſe Exploſion hat eine große Anzahl Häuſer zerſchmettert, ſo daß die Stadt jetzt nur noch ein Trümmerhaufen iſt. Das Fort iſt von engliſchen Matroſen und Artilleriſten beſetzt; die 2000 gelandeten Türken lagern außerhalb. Die Türken drücken die Bewohner der Städte, die ſie beſetzt halten, und haben ſchon viel Mißvergnügen erregt. In Beyrut nehmen ſie mit Gewalt, was man ihnen ohne Geld nicht geben will. Die Peſt herrſcht in der Nähe von Beyrut; den Truppen iſt unterſagt, die Stadt zu verlaſſen. Man bereitet in dieſer Stadt eine Expedition vor, welche die türkiſchen Truppen gegen das Lager Ibrahim Paſcha's bei Zahlé ausführen ſollen. Man erwartete, um ſich in Marſch zu ſetzen, nur die Lebensmittel, welche im Augenblick der Abfahrt des Cyclops am 18 eintrafen.

†* **Wien**, 6 Dec. Durch außerordentliche Gelegenheit iſt geſtern Abend die Nachricht hier eingelangt, daß Aleppo von den türkiſchen Truppen beſetzt worden. Zugleich wird berichtet, daß Bir, Niſib, Aintab von den Osmanen eingenommen, und die ganze vom Euphrat bis nach Haleb führende Straße von den ägyptiſchen Truppen geſäubert worden iſt. Zakeria, Paſcha von Diarbekir, der nach der Beſetzung von Orfa raſch über den Euphrat geſetzt und gleich ein Detaſchement nach Aintab beordert hatte, fand nirgends ernſthaften Widerſtand und machte bei 2000 Gefangene, die er nach den von Konſtantinopel erhaltenen Befehlen mit Nachſicht behandelte. — Somit iſt die Vereinigung der Expeditionsarmee, die an der Küſte operirte, mit den türkiſchen Truppen von Meſopotamien und des Taurus bewerkſtelligt, und es ſteht zu erwarten, daß durch die combinirte Mitwirkung der verſchiedenen Corps kaum mehr Zeit erforderlich ſeyn wird, um die gänzliche Befreiung Syriens von dem Joche der Aegyptier zu Stande zu bringen, als der Marſch der türkiſchen Truppen von Haleb nach der ägyptiſchen Gränze erheiſcht. Zwiſchen Antakiah und Haleb, dann in den Gebirgspäſſen des Taurus ſollen ſich noch einige ſchwache ägyptiſche Abtheilungen befinden, die ſich übrigens bald den osmaniſchen Anführern ergeben dürften.

Syrien und Aegypten.

Wir liefern heute einen Theil der geſtern über Toulon erhaltenen Briefe aus Alexandria vom 16 Nov. nach. Zugleich aber empfangen wir heute über Livorno eine neue Alexandriniſche Poſt, die — um dieſe Jahreszeit eine außerordentliche Schnelle — bis zum 26 Nov. reicht. Dieſe Poſt bringt die Entſcheidung: — der Paſcha hat mit dem Comodore Napier die Friedensbedingungen abgeſchloſſen. Wir laſſen hier die Briefe der Reihe nach folgen.

☒ **Alexandria**, 10 Nov. Am 8 kamen drei kleine päpſtliche Kriegsſchiffe hier an, um die vom Paſcha dem Papſte geſchenkten Marmorſäulen abzuholen, die für die St. Paulskirche in Rom beſtimmt ſind. Sie brachten von Sr. Heiligkeit für Mehemed Ali einen prachtvollen, reich decorirten Lehnſeſſel, der für den gegen ihn geſchleuderten Bannſtrahl des Islams einigen Erſatz zu geben ſcheint, wiewohl dieß Geſchenk im gegenwärtigen Augenblick geeignet iſt, ihn bei den fanatiſchen Mohammedanern in Verdacht zu bringen. — Am 9 ereignete ſich in einer öffentlichen Audienz bei Mehemed Ali eine Scene, die dazu dienen kann, uns Aufſchlüſſe über ſeinen Widerſtand und die franzöſiſche Politik zu geben. Er verbat ſich den fernern Rath des franzöſiſchen Conſuls, indem er ſich von nun an ſelbſt rathen würde. Niemand wußte ſich die plötzliche Sinnesänderung Mehemed Ali's gegen Hrn. Cochelet zu erklären, als am 10 Morgens das mit Geld für die Garniſon von St. Jean d'Acre abgeſchickte franzöſiſche Dampfſchiff zurückkehrte und uns die Nachricht von der Einnahme St. Jean d'Acre's überbrachte. So erklärt ſich die Urſache der Aufwallung des Paſcha's, der dieſe Nachricht am Tage zuvor durch einen Courier erhalten hatte. Einige Tage vor dieſem Vorfall hatte der Graf Walewski dem Paſcha ein Langes und Breites über die Uneinnehmbarkeit von St. Jean d'Acre vorgeſchwatzt, was ihn in die beſte Laune geſetzt hatte. — Der franzöſiſche Obriſt Gallis, der die Befeſtigungsarbeiten leitet, hat dem Paſcha vorgeredet, daß 1000 franzöſiſche Kanoniere hinreichend wären, Alexandria gegen alle Flotten der Welt zu vertheidigen. Eine ſolche Aeußerung zeugt nur von der kraſſeſten Unwiſſenheit und Eitelkeit. Die von dieſem Obriſten geleitete Anlage der Batterien geſchah ohne Sachkenntniß; überdieß ſind die Vertheidigungsmittel der Art, daß Alexandria in zwei Stunden genommen ſeyn kann. Die Franzoſen ſind an dem Untergange des Paſcha's Schuld, denn es iſt jetzt bekannt, daß ſie dem Paſcha zur Verwerfung der Vorſchläge der Mächte gerathen, und ihn zum Widerſtande gereizt haben, indem ſie ihm einredeten, daß ſie durchaus einen allgemeinen Krieg herbeiführen wollten. Der Paſcha hat erklärt, daß es gar nicht in ſeiner Abſicht gelegen habe, ſich mit einer europäiſchen Macht zu meſſen, geſchweige denn mit vieren zugleich; Frankreich habe ihn getäuſcht und hintergangen.

Digitized by Google

⊙ **Alexandria,** 17 Nov. Aus Syrien haben wir keine weitern ſichern Nachrichten. Es iſt zwar am 13 d. das engliſche Paketbot von Beyrut bei dem Blokadegeſchwader angekommen, und die Briefe ſind von einer Gouvernementsbarke abgeholt worden, indeſſen wurden nur die für den Paſcha und das franzöſiſche Conſulat beſtimmten an ihre Adreſſen abgeliefert. Mehemed Ali hat dem Ibrahim Paſcha den Befehl zugehen laſſen, alle Truppen in Syrien an ſich zu ziehen, und mit ihnen über El Ariſch nach Aegypten zurückzugehen. Ein Blick auf die Karte reicht hin uns zu überzeugen, daß die Ausführung dieſes Befehls eine ſehr ſchwierige Aufgabe iſt, zu deren Löſung ein zweiter Xenaphon gehört, den wir aber vergebens ſuchen. Die Rückzugslinie führt durch ein gebirgiges wenig bevölkertes Land, daher auf keine Lebensmittel unterwegs zu rechnen iſt. Von Damaskus bis El Ariſch rechnet man, mit den Krümmungen, 60 deutſche Meilen. Dieß fordert 15 forcirte Märſche, ohne Ruhetage. Ibrahim iſt alſo genöthigt, wenigſtens für 15 Tage Lebensmittel und Fourrage mitzunehmen, zu deren Transport man eine unermeßliche Anzahl von Kamelen bedarf, die gar nicht aufzubringen ſind, es ſey denn, daß die Beduinen der Wüſte den Transport gegen baare Zahlung übernehmen. Dazu gehören aber bedeutende Summen, die Ibrahim wohl nicht zur Dispoſition ſtehen dürften. Bekanntlich hat der Paſcha von Kairo bis El Ariſch jüngſthin für jeden Soldaten 1 Pf. St. an die Beduinen vergütet. Nehmen wir aber an, daß eine hinlängliche Anzahl von Kamelen und die nöthige Menge von Lebensmitteln zuſammengebracht werde, ſo muß man doch erwägen, daß die Truppen in Folge des coupirten Terrains und der ſchlechten Wege nicht in Colonnen marſchiren können, und daß der Zug durch den ungeheuren Troß bedeutend verlängert wird, ſo daß den Gebirgsbewohnern, die nicht ermangeln werden ihn lebhaft zu verfolgen, auf dem Marſche Gelegenheit wird, ihn in der Flanke anzugreifen, zu zertheilen und en detail zu ſchlagen. Ibrahim kann auf dieſem Marſche bis nach Jeruſalem weder von ſeiner Cavallerie noch von ſeiner Artillerie Gebrauch machen. Die kräftigen Gebirgsbewohner ſind den bis aufs höchſte demoraliſirten Aegyptiern in allen Beziehungen überlegen. Bringt man hierzu noch die Operationen der Alliirten mit in Anſchlag, die Ibrahim den Rückzug gänzlich abzuſchneiden vermögen, ſo könnte es geſchehen, daß von der ganzen ägyptiſchen Armee in Syrien nur Ibrahim und Soliman mit einigen Hundert Reitern ſich durchſchlügen und in El Ariſch ankämen. Auch ſcheint man ſich hier keineswegs über die ungeheuren Schwierigkeiten zu täuſchen. Es iſt Befehl gegeben, daß die hier anweſenden drei Cavallerieregimenter nebſt zwei Bataillonen Artillerie unverzüglich nach El Ariſch aufbrechen, wo bereits zwei Infanterieregimenter aus dem Hedſchas ſtehen, um den Rückzug Ibrahims zu decken. Der Weg dahin iſt eben ſo weit als von El Ariſch nach Damaskus. Sollten wirklich dieſe Truppen abgehen, ſo macht der Paſcha den großen Fehler, daß er ſich von Cavallerie ganz entblößt und ſeine Feldartillerie, die er hier gar nothwendig hat, ſehr ſchwächt. — Das angedrohte Auslaufen der Flotte war nur eine Komödie, wie ich dieß immer geſagt habe; ſie iſt nun zu Ende. Seit drei Tagen hat man begonnen das Pulver und die Lebensmittel auszuladen, die Schiffe abzutakeln und mit den Marinekanonieren die Küſtenbatterien und die miſerablen Marmont'ſchen Forts, die man hier Feſtungen nennt, zu beſetzen, ſo daß von den Marineſoldaten nur circa 25,000 Mann übrig bleiben, aus denen man acht Infanterieregimenter bilden will. Die große Batterie hinter dem neuen Marinehoſpital Ras-el-tin (das übrigens morgen wegen ſeiner unter den jetzigen Verhältniſſen höchſt ungeeigneten Lage geräumt wird) iſt noch nicht ganz beendet und bewaffnet. Man ſpielt den Arbeitern luſtige Walzer auf und hofft ihnen dadurch Muth zu machen. Der Paſcha hat den Generalſtab der Nationalgarde zu ſich rufen laſſen, um den Geiſt der Nationalgarden zu erforſchen. Dieſe Officiere konnten natürlich nichts anders ſagen, als daß ſie ſich ſchlagen würden; die Gemeinen dagegen ſprechen ganz anders; ſie haben das Soldatenſpielen überſatt und ſehnen ſich nach jedem, der ſie von dieſem Zwang befreit. Der Paſcha hat befohlen, die Milizen gleich den Truppen zu beſolden, und ihnen ſechs Monate zu zahlen, wozu man wirklich den Anfang gemacht hat. Ein Infanterieregiment iſt nach El Sit detaſchirt, dem Orte, wo die Engländer 1807 den Damm des Nilcanals durchſtachen und den Bewohnern von Alexandria das Trinkwaſſer raubten. Zugleich hat man einige Truppen nach den Dämmen zwiſchen Abukir und Raſette geſchickt; die Kräfte werden auf dieſe Weiſe zerſplittert. Es iſt ein allgemein bekanntes Princip, daß derjenige, welcher Alles vertheidigen will, gar nichts vertheidigt. Der Paſcha hat die Truppen escadrons- und bataillonsweiſe im Palaſt empfangen, um ihnen Muth zur Vertheidigung einzuſprechen. Zu dieſem Ende hat er denn auch das Gerücht verbreiten laſſen, daß Ibrahim ſich vorbereite, einen großen Schlag auszuführen, und am Tage darauf hieß es, St. Jean d'Acre und Beyrut ſeyen wieder genommen. Indeſſen weder die Soldaten noch die Fellahs glauben daran. — Die Franzoſen haben dem Paſcha auf dem Fort Napoleon, das die Stadt beherrſcht, ein Blockhaus einrichten laſſen, von dem aus er die Stadt überſehen und die Vertheidigung leiten kann. Die Beſatzung beſteht aus vier Regimentern Infanterie, acht Regimentern Marineſoldaten und zwei Regimentern Nationalgarden, der Küſtenartillerie und einem Bataillon Feldartillerie von 24 Stück, die außer Dienſt und nur noch gut zum Kartätſchenſchießen ſind. Im Ganzen circa 45,000 Mann, wovon jedoch die nach El Sit, Abukir und nach den Dämmen von Raſette geſchickten Detaſchements abzurechnen ſind. Was den Vertheidigungszuſtand von Alexandria betrifft, ſo hat er ſich nicht um ein Haar gebeſſert. — Durch die Entlaſſung des Miniſters Thiers iſt für Mehemed Ali auch die letzte Hoffnung auf Frankreich verſchwunden. Wenn man aus Rückſicht für Frankreich dem Paſcha wirklich noch Aegypten erblich laſſen will, ſo wird er ſeinerſeits herzlich froh ſeyn, noch ſo glücklich davon zu kommen, und ohne weiteres die türkiſche Flotte herausgeben; ſeine fernere politiſche Exiſtenz hängt alſo lediglich von der Großmuth des Großherrn und hauptſächlich von der Gnade Englands und Rußlands ab, denn noch einen Schritt weiter und ſie iſt vernichtet. Der Admiral Stapford wird mit ſeiner Flotte am 23 d. erwartet.

* **Toulon,** 4 Dec. Der Courier der Levante iſt endlich angekommen. Er bringt uns Briefe aus Alexandria bis zum 16 Nov. Ein Schreiben von dort ſagt: „Die Dinge neigen ſich einer Löſung zu. Der Paſcha weiß jetzt, daß Frankreich ihn verlaſſen hat. Er iſt bereit, Aegypten erblich anzunehmen, aber er will nicht darum bitten, während die Verbündeten fordern, er ſolle um Gnade flehen. Indeſſen hat er ſeinen Vertrauten, Sami-Bey, an Admiral Stapford geſchickt. Man erwartet bis zum 21 einen ſtrengen Beginn der Blokade. Wir werden 10 oder 12 Schiffe von hohem Bord vor unſern Hafen bekommen, und vielleicht wird die geringſte Colliſion von den Verbündeten benützt, Alexandria zu beſchießen." (Das Schreiben ſchildert hier die Entmannung der türkiſchen Flotte, die Rüſtungen am Lande ꝛc. was wir übergehen, da es ausführlich in obigem directen Briefe enthalten iſt.)

Digitized by Google

ℑ Alexandria, 23 Nov. Der Gang der hieſigen politiſchen Angelegenheiten hat endlich eine Wendung genommen, welche raſcher zu einer Entſcheidung führen dürfte. Seit zwei Tagen befindet ſich der engliſche Commodore Napier vor unſerm Hafen, und ſeine Hieherkunft ſcheint einem einzuleitenden Unterhandlungsverſuche nicht fremd zu ſeyn. Zwar wird als nächſter Zweck derſelben bloß die Auswechſelung einer Anzahl früher gefangener Häuptlinge der ſyriſchen Bergbewohner bezeichnet; aber außer dieſem Gegenſtande erſcheinen in dem Schreiben des Commodore's, das geſtern Mehemed Ali durch zwei engliſche Schiffscapitäne überreicht wurde, auch freundſchaftliche Rathſchläge, deren Befolgung dem Paſcha den ruhigen Beſitz Aegyptens ſichern ſoll. Die erſten Grundbedingungen blieben immer die Räumung Syriens und die Zurückgabe der osmaniſchen Flotte. In Folge dieſer Mittheilung wurde heute unter dem Beiſitze der erſten ägyptiſchen Notabilitäten ein großer Staatsrath gehalten, deſſen Ausſpruch ſehr friedlicher Natur war. Mehemed Ali's Wille ſcheint in Uebereinſtimmung mit dieſem Reſultat zu ſeyn, ſonſt wäre der Ausſpruch vermuthlich anders ausgefallen. Die Antwort, welche er dem engliſchen Commodor Napier ertheilte, beſtätigt dieſe Vermuthung. Wegen Mangel an Zeit kann ich Ihnen dieſe Antwort heute nicht wörtlich anführen; ihr Hauptinhalt beſteht aber darin, daß Mehemed Ali immer ſehr geneigt ſey, in Unterhandlung wegen der beſtehenden Streitfrage zu treten, und daß man ihn auch zu allen den Conceſſionen bereit finde, welche auf eine ehrenvolle und billige Art verlangt werden möchten: übrigens wünſchte er nicht mit einer einzigen Nation zu unterhandeln, nachdem ſein Schickſal doch früher von vier Mächten beſtimmt worden ſey. Eine Entſcheidung muß binnen kurzem folgen; indeſſen können wir uns etwas mehr der Hoffnung hingeben, daß Aegypten bei der Löſung der orientaliſchen Wirren verſchont werde, wenn Mehemed Ali nur einigermaßen in ſeiner gemäßigten Stimmung bleibt, was freilich bei den verſchiedenen zu machenden Friedensbedingungen keine kleine Aufgabe ſeyn mag. — Von Syrien haben wir keine neuen wichtigen Nachrichten; die Sachlage ſcheint ſich dort gleich geblieben zu ſeyn. Einzelne Corps ſtehen noch in ihren früheren Poſitionen, andere weichen überall. Ein Infanterieregiment ſoll ſich nach Aegypten durchgeſchlagen haben, und bereits in El Ariſch in erbärmlichem Zuſtande angekommen ſeyn. — Der vielen Blokadeanordnungen kurzer Sinn war: daß vor der Hand hier keine mercantile Blokade ſtattfinden werde; dieß bringt uns die letzte officielle Note des hieſigen engliſchen Stationscommandanten, und wir werden nun derſelben wohl ganz überhoben werden.

ℑ Alexandria, 26 Nov. Eine Entſcheidung iſt uns geworden. Mehemed Ali hat nachgegeben. Er behält Aegypten, tritt Syrien ab und gibt die osmaniſche Flotte heraus. Commodor Napier hat dieſen Morgen dieſe Unterhandlung abgeſchloſſen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 4 Dec. Conſols $89\frac{1}{8}$.

(M. Chronicle.) Der braſiliſche Geſandte ſteht im Begriff, für ſeine Regierung auf dem Londoner Markt ein Anlehen von ungefähr 1 Million Pf. St. zu negociiren. Die Bedingungen ſind nicht bekannt, aber mehrere Capitaliſten haben ſich bereits darnach erkundigt. Als das letzte belgiſche Anlehen aufs Tapet kam, ſprachen wir unſere Meinung aus, daß es keine eifrigen Käufer finden würde, und wir irrten uns nicht. Es würde voreilig ſeyn, daſſelbe von dem Schickſal des beabſichtigten braſiliſchen Anlehens zu ſagen, da wir die Bedingungen nicht kennen, gleichwohl ſtehen wir nicht an zu ſagen, daß der braſiliſche Botſchafter den Zeitpunkt dazu nicht beſonders glücklich gewählt hat, und daß Englands Finanzlage eben jetzt nicht von der Art iſt, daß wir die Theilnahme an einem ſolchen Geſchäft unſerm Publicum anempfehlen könnten. Zudem iſt es ſtehende Regel auf der Londoner Stockbörſe, daß neue Anlehen erſt dann von ihr anerkannt und notirt werden, wenn die Rückſtände früherer Anleihen deſſelben Staatsgläubigers liquidirt ſind.

(Times.) Nachrichten aus Chili vom 7 Auguſt zufolge iſt zwiſchen den dortigen Agenten der britiſchen Inhaber chileniſcher Bons und dem Finanzminiſter jener Republik ein Uebereinkommen getroffen, die Rückſtände der Dividenden in 3procentige Stocks zu verwandeln.

(Times.) Die neueſten Berichte aus Mancheſter lauten erfreulicher, als dieß ſeit langem der Fall war. Das baare Geld wird häufiger, die Wechſeldiscontirungen leichter und die Ausſichten für Handel und Gewerb beſſern ſich. Der große mittelländiſche Markt wird in Folge der Ereigniſſe, die in Syrien ſtattgefunden, wieder als eröffnet betrachtet, und aus den Vereinigten Staaten ſind Beſtellungen mit Ankündigungen nachfolgender größerer eingegangen. Auch im oſtindiſchen Handel zeigt ſich eine Geſchäftszunahme.

(Commerce.) Unter den Mitteln, worauf der Finanzminiſter rechnet, um die Zuflucht zu einer Anleihe zu verzögern, war die Emiſſion von 150 Millionen bons royaux. Man verſichert jetzt, daß dieſe Bons von dem Schatze zum Tarif von 4 Proc. angetragen worden, aber nur für 23 Millionen genommen worden ſeyen.

*** **Amſterdam**, 5 Dec. Geſtern wurde den Generalſtaaten ein Geſetzesentwurf über Aus- und Einfuhr vorgelegt, der einestheils die innere Induſtrie heben und befördern, anderntheils die Einkünfte des Staats vermehren ſoll. Außer Reis, der als Conſumtionsgegenſtand mit 1 fl. per Centner beſteuert werden ſoll, können alle Erzeugniſſe aus den niederländiſchen Beſitzungen in Oſt-, und nach dem andern Entwurf auch aus Weſtindien ohne Zoll eingebracht werden. Was irgend im Lande gefertigt werden kann, iſt, wenn es nicht zum Behuf der Schifffahrt oder der Induſtrie dient, ungemein ſtark beſteuert, z. B. weißes Porzellan, 100 Pf. zahlen 20 fl., Talglichter $13\frac{1}{2}$ fl., Wachs- und Compoſitionskerzen 40 fl., während dagegen Reps-, Hanf- und Leinſamen nur $\frac{1}{2}$ fl. zahlen. Die ganze Liſte wird wohl noch einer nähern Durchſicht von Kaufleuten unterworfen werden, und die Regierung ſcheint ſelbſt zu glauben, daß noch manches geändert werden müſſe.

* **Amſterdam**, 5 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{7}{16}$ à $\frac{1}{8}$; 5proc. $97\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 87; $3\frac{1}{2}$proc. $72\frac{1}{2}$; 5proc. öſt. $94\frac{3}{8}$; Ard. $22\frac{1}{4}$; Paſſ. $5\frac{3}{4}$; 5proc. Metall. $103\frac{3}{8}$; ruſſ. Cert. $69\frac{7}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Dec. 5proc. Metall. 105; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2008; 250fl.-Looſe $110\frac{3}{8}$; 500fl. 135; Integr. $48\frac{13}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $85\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{4}$; Ard. $23\frac{3}{4}$; portug. $12\frac{1}{2}$; poln. Looſe 300fl. $71\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{3}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $327\frac{1}{2}$ fl.; Disconto $3\frac{3}{4}$ Proc.

Augsburg, 10 Dec. Ludwig-Canal — P., $74\frac{3}{4}$ G. Augsb.-Münch. Eiſ. $89\frac{1}{2}$ P., 88 G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{5}{8}$ P., $100\frac{3}{8}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 116 P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 618 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 117 P., — G. Anleh. von 1834 137 P., — G.; Met. 5proc. $106\frac{1}{2}$ P., 106 G. 4proc. 100 P., $99\frac{3}{4}$ G. 3proc. 80 G. Bankact. II Sem. 1840. 1704 P., 1700 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{1}{4}$ G. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ G.; Wien in 20ern 1 Monat 99 G. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{3}{8}$ G. London 9. 49. G. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{3}{16}$ G. Genua 52 G. Livorno 61 G. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{4}$ G.

Hannover, 3 Dec. Die Hannover'ſche Zeitung enthält folgende Bekanntmachung des k. Finanzminiſteriums, die Annahme von Piſtolen ſtatt Courant in den k. Caſſen betreffend. Nachdem des Königs Maj. genehmigt haben, daß der Preis, zu welchem Piſtolen bei den in Courant an die öffentlichen Caſſen zu leiſtenden Zahlungen, ſofern ſie nach der Bekanntmachung vom 19 März d. J. überall dabei zuläſſig ſind, vom 15 d. M. an auf fünf Thaler acht Gutegroſchen herabgeſetzt werde; ſo wird dieſes hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und den k. Caſſen die Anweiſung ertheilt, von dem gedachten Tage an Piſtolen nur in dieſer Maaße bei Courantzahlungen anzunehmen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

St. Helena.

In einem Briefe vom 9 Sept., geſchrieben an Bord des zu der mehrerwähnten franzöſiſchen wiſſenſchaftlichen Expedition gehörigen Schiffes Aſtrolabe, lieſt man Folgendes: „Wir waren am 7 d. in St. Helena Anker. Die ganze Inſel war in großer Aufregung, denn die erwartete Ankunft der franzöſiſchen Kriegsſchiffe, die ihren berühmten Todten abholen ſollen, läßt die Einwohner in allen Schiffen, die ſich am Horizont zeigen, jenes Geleitegeſchwader erblicken. Nur zwei Tage waren uns für St. Helena vergönnt, und Sie können ſich leicht denken, daß ich ſie vor allem zu einem Beſuch des Grabes benützte, das nun bald ſein Hauptintereſſe verlieren ſoll. Vom Ankerplatze James-Town iſt nur eine Lieue bis zum Grab, aber der Weg, wiewohl ſo gut als möglich unterhalten, iſt ein beſchwerlicher, indem er ſich im Zickzack an den Felſenwänden jäher Hügel hinwindet. Von dem Kamme eines dieſer Hügel blickt man in ein tiefes enges Thal, das ehedem „des Teufels Punſchnapf“ hieß, jetzt das „Thal des Grabes“ heißt. Wir ſtiegen hinab, und der Führer ſagte: „Hier iſt es.“ Ich war in meiner Erwartung etwas getäuſcht, denn ich hatte eine etwas feierlichere Umgebung, wenigſtens eine Schildwache erwartet. Mittlerweile nahm der Hüter ſeine Schlüſſel, öffnete eine zerbrechliche Holzthüre, und wir ſtanden in der engen Umfriedung, die jetzt das ganze Eigenthum deſſen war, der einſt den europäiſchen Continent beherrſchte. Wir ſchritten über friſchen grünen Raſen hin, beugten uns über ein ganz einfaches Eiſengitter, und meine Augen fielen auf eine nackte Steinplatte ohne Aufſchrift. Ringsherum ſtehen einige düſtere Eibenbäume und ein paar Trauerweiden ſenken ihre Zweige auf das Grab. Oberhalb dem flachen Steine ſah man einen Lilien- und Geranienſtock, gepflanzt von der Hand der Madame Bertrand, die abſterbenden Zeugen von Freundſchaft und Treue. Der Grabeswächter erlaubte mir eines der abgefallenen Blätter mitzunehmen. Ehe wir die Einhägung verließen, tranken wir aus der Quelle, zu welcher Napoleon faſt jeden Tag ging, um ſich mit ihrem Waſſer zu erfriſchen. Wir erquickten uns dann von unſerer Wanderung in dem 200 Schritte entlegenen Hauſe der Miſtreß Cobbett, das der Kaiſer häufig beſuchte, um ſich auszuruhen. Dieſe Frau zeigte uns einige Andenken Napoleons, und lobte ſein gütiges und freundliches Weſen. Von da gingen wir nach Longwood, der Wohnung des Verbannten, die jetzt bekanntlich in eine Mühle verwandelt iſt, und deren Beſuch der Eigenthümer ſich mit drei Shilling für die Perſon bezahlen läßt. Indem wir durch die auch in den Tagen ihres Glanzes beſcheidenen Gemächer ſchritten, ſagte uns der Führer: „Hier ſtand Napoleons Bett;“ — auf derſelben Stelle fraßen jetzt zwei Pferde: das Schlafzimmer des Gewaltigen iſt in einen Stall verwandelt. — Alle Höhen der Inſel ſind von Forts überragt. Die ganze Küſte ſtarrt von ihnen, und man zählt ſo viele Kanonen, als die Beſatzung Soldaten hat, nämlich 400. Während Napoleons Gefangenſchaft lagen 4000 Mann auf der Inſel; jetzt überſteigt die ganze aus der Garniſon, ſeßhaften Europäern, Negern und einigen Chineſen beſtehende Bevölkerung dieſe Zahl nicht, und ganz gewiß wird ſie nach der Entfernung der Napoleonsaſche noch abnehmen. Bis jetzt fuhr kein Schiff mit Paſſagieren vom Cap der guten Hoffnung ab, ohne daß ein Anhalten in St. Helena bedungen ward; dieß wird nun großentheils aufhören, und auch der Handel der Inſel mit China iſt zu Ende, ſo daß in James-Town Alles übermäßig theuer iſt.“

Großbritannien.

Die London Gazette vom 1 Dec. enthält zwei officielle Depeſchen an Sir C. F. Smith und Admiral Stopford über die Einnahme von St. Jean d'Acre; ſie ſtimmen mit den amtlichen öſterreichiſchen Berichten, die wir gegeben haben, vollkommen überein. Sir C. F. Smith hatte zuvor den türkiſchen Anführer Omar Bey mit 2000 Mann von Sidon nach Tyrus beordert, um von dort aus den nordwärts gelegenen Paß des „weißen Bergs“ zu beſetzen, was richtig geſchehen war. Durch die Exploſion des Pulvermagazins in der Feſtung wurden, nicht ein, ſondern zwei ägyptiſche Regimenter — 1200 bis 2000 Mann, vernichtet, und ein Flächenraum von ungefähr 60,000 Quadratruthen (245 Ruthen ins Gevierte) in Schutt verwandelt. Der brittiſche Oberbefehlshaber der Landmacht hatte die Wiederbefeſtigung der Stadt begonnen. Der Verluſt der Alliirten iſt aufgezählt wie folgt: 4 Todte und 3 Verwundete an Bord des türkiſchen Flaggenſchiffs; 2 Todte und 6 Verwundete auf dem Flaggenſchiff und der Fregatte der Oeſterreicher; 12 Todte und 32 Bleſſirte auf den brittiſchen Schiffen. Der Globe verbreitet ſich über die wichtigen Folgen, welche dieſe Waffenthat für England, Europa, ja für die Welt haben werde; namentlich auch in Indien werde ſie den empörungsluſtigen Fürſten einen heilſamen Schreck einflößen. Was aber die beklagenswerthen Drangſale und Leiden dieſes unvermeidlich gewordenen Kriegs in Syrien betreffe, ſo falle, ſagt der Globe, die Verantwortung dafür auf das Haupt desjenigen, der den Mehemed Ali zu dieſer unſinnigen Halsſtarrigkeit verleitet habe. Der Standard erinnert daran, daß die Einnahme von St. Jean d'Acre am Jahrestage der Landung Wilhelms III in Torbay (4 Nov. 1688), des „glorreichen Befreiers des engliſchen Volks aus bürgerlicher und religiöſer Knechtſchaft“, erfolgt ſey, und glaubt, mit dem 4 Nov. 1840 könne eine für England kaum minder ehrenvolle, für die Menſchheit kaum minder wohlthätige Aera begonnen haben, was wohl ein wenig nach Uebertreibung ausſieht. Dabei tadelt es der Standard, daß ein miniſterielles Blatt ſich nicht geſcheut habe, eben jetzt einen giftigen Ausfall auf den Grafen v. Courtown, den Neffen Sir R. Stopfords, bloß darum zu machen, weil derſelbe „zu Gunſten der proteſtantiſchen Grundſätze in ſeiner Familie als Gutsbeſitzer ein wenig den erlaubten Einfluß ausübe (nämlich in Bezug auf parlamentariſche Stimmenregiſtrirung u. dergl.), wozu jeder Grundherr berechtigt ſey.“ Es heißt, Sir R. Stopford werde die Pairs-, Commodore Napier die Ritterwürde erhalten. Die miniſterielle und die der Palmerſton'ſchen Politik günſtige toryſtiſche Preſſe fährt fort, in raiſonnirenden Artikeln, Correſpondenzen und Reiſeberichten der Verwaltung Mehemed Ali's alles und jedes Verdienſt abzuſprechen und ſeine Tyrannei mit den ſchwärzeſten Farben zu malen. Der M. Herald und radicale Blätter, wie der Sun, nennen dieß ein einſeitiges Uebermaaß des Tadels, welchem, bei der bekannten Einrichtung der menſchlichen Natur, das jetzige Unglück des Mannes bei der Menge allzu vielen Anklang verſchaffe. Als eine gerechte Würdigung Mehemed Ali's, welcher nicht nach europäiſchen Humanitätsbegriffen, ſondern nach den Verhältniſſen des Orients zu beurtheilen ſey, wird die dem Reiſewerk Kinnears: „Cairo, Petra and Damascus“ angehängte Charakteriſtik des

Paſcha's bezeichnet, in welcher ſein Gutes und ſein Schlimmes unparteiiſch gegen einander abgewogen werde.

Italien.

* Rom, 1 Dec. Wir erhalten über das Wohlbefinden des heiligen Vaters die beruhigendſten Mittheilungen von Perſonen, die in Folge ihrer Stellung Gelegenheit haben, häufig in ſeiner Nähe zu ſeyn. Die in der letzten Zeit vorgekommenen kleinen Unpäßlichkeiten waren nicht von beunruhigender Natur; ſie müſſen mehr auf Rechnung ſeines vorgerückten Alters als wirklicher Krankheit geſetzt werden. Er hat in den letzten Tagen mehrere öffentliche und Privat-Audienzen ertheilt, unter dieſen der Königin-Wittwe von Sardinien und mehreren deutſchen und ungariſchen Edelleuten. — Das auf den 7 Dec. anberaumt geweſene Conſiſtorium iſt auf den 14 Dec. verlegt. Es ſollen darin, außer den beiden bereits gemeldeten Cardinälen, noch mehrere Biſchöfe proclamirt werden. — Wir genießen hier das heiterſte Winterwetter bei 8 und 10 Grad Wärme. Während man im Norden und Süden von Italien über große Feuchtigkeit klagt, fehlt es hier gänzlich an Regen, ſo daß in den Kirchen darum zum Himmel gefleht wird. Seit der Apennin uns ſein weißes Wintergewand am fernen Horizont zeigt, hat ſich der Geſundheitszuſtand von Rom nicht allein verbeſſert, ſondern die Blatterſeuche hat gänzlich aufgehört. Dieß zur Beruhigung für diejenigen Familien in der Heimath, die hier Angehörige haben. Wir können noch hinzuſetzen, daß mit wenigen Ausnahmen kein Fremder davon ergriffen wurde und keiner unſeres Wiſſen der Seuche unterlag. Hier faſelt man, daß im Ganzen an Blattern, Maſern und Bräune über 12,000 Erwachſene und Kinder geſtorben ſeyen. Gewiß würde es Jedermann der Regierung Dank wiſſen, wenn ſie die wirkliche Zahl, die vielleicht nicht ein Viertel ausmacht, veröffentlichte.

Preußen.

△ Berlin, 4 Dec. Unſere Zeitungen fahren fort, Stillſchweigen über die Anweſenheit des Generals v. Grolman und des Oberſten v. Radowitz in Wien, ſo wie über des letztern Miſſion an die übrigen Höfe Süddeutſchlands zu beobachten, obwohl uns die „Schleſiſche Zeitung“ täglich von den Conferenzen der genannten Officiere in der Kaiſerſtadt und von deren Erfolgen unterhalten hat. Die ehrenvolle Aufnahme, die ſie dort gefunden, wird hier als ein neuer erfreulicher Beweis der Eintracht angeſehen, die jetzt zwiſchen den deutſchen Mächten in allen Verhältniſſen zum Auslande herſcht. Es iſt dieſe Eintracht ein Vermächtniß der beiden verewigten Monarchen Oeſterreichs und Preußens. Wie ſehr unſer König in dieſem Punkte den letzten Willen ſeines Vaters ehrt, beweist unter Anderm eine kürzlich ergangene Verfügung, wonach Ordensauszeichnungen, welche die Kaiſer von Oeſterreich und Rußland einem dieſſeitigen Unterthanen gewähren, nicht erſt, wie andere ausländiſche Decorationen dieſer Art, der ſpeciellen Genehmigung des Königs bedürfen. Die betreffende königliche Cabinetsordre an die Generalordenscommiſſion lautet in dieſer Beziehung: „Bei den von des Kaiſers von Rußland und des Kaiſers von Oeſterreich Majeſtäten verliehenen Orden und Decorationen ſoll nur der Act der Verleihung, nicht aber bekannt gemacht werden, daß Ich die Erlaubniß zum Tragen gegeben habe, weil dieſe Erlaubniß ſchon im Allgemeinen ertheilt worden iſt und bei der Anfrage nicht verſagt wird.“ Demgemäß befinden ſich jetzt auch zuweilen in dem officiellen Theil unſerer Zeitungen die Ordensverleihungen Rußlands und Oeſterreichs mitten unter den vom Könige ausgehenden Ernennungen und Verleihungen. — Zufolge einer in dem neueſten „Miniſterialblatt für die innere Verwaltung“ enthaltenen Verfügung unſeres Miniſteriums des Innern und der Polizei ſollen diejenigen öſterreichiſchen Unterthanen (mit Einſchluß der Ungarn), die ohne einen Paß ihrer Regierung die preußiſche Gränze überſchreiten, dieſſeits weder mit einem Paß zur Weiterreiſe, noch mit einem Gewerbſchein zum Geſchäftsbetriebe verſehen werden.

φ Berlin, 5 Dec. Dem Vernehmen nach wird Graf v. Sedlnitzky fortan in unſerer Reſidenz verbleiben. Derſelbe wohnt den Sitzungen des Staatsrathes regelmäßig bei. Hr. Haſſenpflug geht auf zwei Monate auf Urlaub, um ſeine Familienangelegenheiten zu ordnen. Man glaubt, daß derſelbe bei ſeiner Rückkehr einen höhern Verwaltungsposten einnehmen werde, da die ihm jetzt übertragene Stelle als bloßer Uebergang betrachtet wird. — Wie verlautet, ſoll hier ein abgeſondertes evangeliſches und katholiſches Oberconſiſtorium gebildet werden. — Unſer König hat dem Cabinetsrath Müller und dem Generaladjutanten v. Radowitz den Auftrag gegeben, die Papiere des verewigten Königs zu ordnen. Friedrich Wilhelm III hielt nämlich während ſeines Lebens ein Tagebuch, in welchem er ſeine Erlebniſſe aufzeichnete und dieſelben mit politiſchen und moraliſchen Betrachtungen begleitete. Seit dem Tode der Königin Louiſe ſollen letztere einen vorherrſchend religiöſen Charakter angenommen haben. Wenn die Papiere geordnet ſind, will der König entſcheiden, welche derſelben dem großen Publicum durch den Druck übergeben werden ſollen. Ueberall ſoll der edle Charakter des verewigten Monarchen hervortreten. — Die von dem verſtorbenen Könige unvollendet gelaſſenen Bauten ſollen nun auch zur völligen Ausführung gebracht werden. Die Statuen, welche die hieſige Schloßbrücke und die Freitreppen des Schauſpielhauſes und des Muſeums zieren ſollen, ſind bereits beſtellt. — Der um die Geſchichte der deutſchen Sprache ſo verdiente Profeſſor Graff beabſichtigt hier einen großen politiſchen Verein zu gründen, in welchem die Zeitereigniſſe und Begebenheiten des Tages in wechſelſeitigen Reden beſprochen werden ſollen. Der Zweck dieſes Vereins iſt, ſich in öffentlichen Reden zu üben, was wohl allen Deutſchen dringend ans Herz gelegt werden kann, da wir leider in dieſer Hinſicht von unſern Nachbarvölkern allzu ſehr überflügelt werden. Es wäre wohl zu wünſchen, daß bei unſerer Erziehung mehr auf dieſes Ziel hingewirkt würde. Man iſt geſpannt, ob unſere Regierung die Bildung dieſes Vereins genehmigen wird. Derſelbe ſoll jedoch nicht aus jungen Leuten, ſondern nur aus erfahrenen und höher gebildeten Männern beſtehen.

Schweden.

Stockholm, 22 November. Nachdem der Vorſchlag des Conſtitutionsausſchuſſes in der Repräſentationsfrage von den ſämmtlichen Ständen mit mehr oder weniger Mißbilligung zurückgewieſen worden, muß jener Ausſchuß jetzt noch einmal die Hand ans Werk legen. Bei der Ausarbeitung eines neuen Vorſchlags muß ſo gut als von vorne angefangen werden, da die ſämmtlichen Grundſätze, auf welche der vorige Vorſchlag gebaut war, von der Mehrzahl der Stände faſt einſtimmig verworfen wurden. Es läßt ſich hoffen, daß man zwar auf dieſem Reichstag zu einem definitiven Vorſchlag kommen werde, welcher dann aber dennoch, dem Grundgeſetze gemäß, bis zu einem künftigen Reichstag ruhen muß, alſo fünf Jahre lang — falls nicht vorher ein außerordentlicher Reichstag zuſammenberufen wird. Beibehaltung ſtändiſcher Wahlen mit Aufnahme der bisher nicht repräſentirten und Annahme des Zweikammerſyſtems wird wahrſcheinlich die Grundlage der neuen Volksvertretung ſeyn. Wenn auch ein ſolcher Ausgang, als nicht „rationell“ genug, dem jetzigen Conſtitutions-

Digitized by Google

ausſchuſſe wenig gefällt, dürfte er doch, als eine Vermittelung der Extreme, das Vernünftigſte ſeyn, was untee den gegebenen Umſtänden erreicht werden kann, bei weitem viel vernünftiger, als das Machwerk drs Conſtitutionsausſchuſſes, deſſen Uoheber gern für Philoſophen gelten möchten, und daher ihre Arbeit ziemlich ſelbſtgefällig für „rationell" erklärt haben, welches Wort ſeitdem von Grafen und Bauern als ein köſtliches Schiboleth nachgebetet wird, obwohl über den eigentlichen Sinn jenes Worts die einen faſt eben ſo unwiſſend ſeyn dürften wie die andern.

Wie blind unſere Reichstagsmänner oft zu Werke gehen, und wie ſehr der ſchlichte Verſtand des Bauers von der ariſtokratiſchen Faction für geheime Zwecke gemißbraucht weeden kann, geht auf eine lehrreiche Weiſe aus der Geſchichte Hans Janſſons hervor. Dieſer einſt ſa berühmte Bauer, deſſen Ehrgeiz wenigſtens eben ſo groß iſt als ſein Talent, und der mehrere Monate lang die Votirungen des Bauernſtandes faſt nach ſeinem Willen beſtimmte, iſt jetzt in den Augen ſeines eigenen Standes ſo tief geſunken, daß er wahrſcheinlich kaum wagen wird, wieder auf dem Reichstag zu erſcheinen. Er war als Mitglied des Conſtitutionsausſchuſſes für den neuen Repräſentationsvorſchlag ſehr thätig geweſen, und in den ſtändiſchen Conferenzen auf dem Ritterhauſe hatte er ſich feierlich und beſtimmt für Annahme des Vorſchlags ausgeſprochen. Um ſo größeres Aufſehen weckte ſeine plötzliche Abreiſe vom Reichstag in dem Augenblick, als jene Frage zur Entſcheidung bei den Ständen gelangen ſollte. Was konnte ihn, den anerkannten Vorkämpfer des Conſtitutionsausſchuſſes, bewegen ſich gerade im Moment des Kampfes von ſeinem Poſten zu entfernen? Man erfährt jetzt den Grund zu dieſer unvermutheten Flucht. Die unter einer demokratiſchen Maske verkappten Ariſtokraten im Conſtitutionsausſchuſſe hatten einen Wahlcenſus von 250 Rthlrn. Vermögen vorgeſchlagen, der zwar im Auslande ziemlich gering erſcheinen dürfte, nach den hieſigen Verhältniſſen aber groß genug war, um einen beträchtlichen Theil des bisherigen Bauernſtandes künftig von den Wahlen auszuſchließen.

Dieß wußten die Urheber des Vorſchlags recht gut, denn es war ja eben darauf berechnet, aber man hütete ſich wohl Hans Janſſon über jene beabſichtigte Wirkung aufzuklären. Daß er ſelbſt die nothwendige Folge nicht vorauszuſehen vermochte, bildet eben kein großes Zeugniß für ſeinen Scharfſinn. Andere Bauern ſahen gleich, worauf es hinauslief, oder wurden von Andern darauf aufmerkſam gemacht, und in der Provinz ſelbſt, wo Hans Janſſon — nur durch die Mehrzahl von einer Viertelſtimme — gewählt worden war, drohte ein Sturm unter ſeinen Committenten auszubrechen, den er nur durch plötzliche Abbrechung aller weitern Theilnahme an dem Repräſentationsvorſchlage und eine ſchleunige Reiſe nach der Heimath verſuchen konnte zu beſchwören. Ob es ihm gelingen wird ſich zu rechtfertigen, ſteht dahin.

Genaue Erkundigungen und Berechnungen ergeben, daß durch Annahme des von Hans Janſſon unterſtützten Vorſchlags in Betreff des Wahlcenſus unter den eigenen Committenten Hans Janſſons nicht weniger als ſiebenhundert Bauern ihrer bisherigen Wahlrechts beraubt weeden ſollten, von dem ganzen reichstagsfähigen Bauernſtande würde ein Viertel für die Zukunft von der Ausübung ſeines uralten politiſchen Rechts ausgeſchloſſen ſeyn. Uebrigens würde dieſes Unrecht am härteſten die Provinz Dalarne (Dalekarlien) treffen, wo die Gütertheilung am weiteſten fortgeſchritten iſt, ſo daß es dort ganze Kirchſpiele mit mehreren Tauſenden von Einwohnern gibt, unter denen kein einziger den vorgeſchlagenen neuen Wahlcenſus erreicht. Und doch ſind es eben die Bauern dieſer Thäler, welche die größten Verdienſte um das Vaterland haben, wie die Geſchichte Guſtav Waſa's und anderer Könige lehrt, und dieſe ſollten jetzt aller politiſchen Rechte beraubt werden! Einem nahen Ende des Reichstags läßt ſich noch nicht entgegenſehen. Im Gegentheil, da als nothwendige Folge der neuen ſogenannten Departementalregierung und der Umbildung der Repräſentation auch eine gänzliche Umarbeitung der Grundgeſetze durch den Conſtitutionsausſchuß bevorſteht, kann man jetzt mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit vorausſagen, daß der ſchon faſt Jahre lange Reichstag wenigſtens noch ein halbes Jahr dauern wird.

Montaniſtiſche Bemerkungen während einer Flugreiſe durch einen Theil Siebenbürgens.

Der rege und kraftvolle Unternehmungsgeiſt des Jahrhunderts hat die bewunderungswürdigſten Reſultate wie überall ſo auch in dem geſammten Länderumfange der öſterreichiſchen Monarchie hervorgebracht; Erfindungen, Verbeſſerungen in allen Zweigen der Induſtrie wurden gemacht, und Alles iſt im raſchen erfreulichen Aufſchwunge begriffen. Um ſo mehr mußte es mein Erſtaunen erregen, daß in Siebenbürgen, dieſem Goldbehälter der öſterreichiſchen Monarchie, in Bezug auf den Bergbau Manches noch ſo unvollkommen iſt. Ich fand in jenen Theilen des Landes die ich bereiste, namentlich bei Vöröspatack, die Art der Benützung der Gold- und Silberminen ſo veraltet, ſo unvollkommen, wie ich es nur bei den Minen in Südamerika im Jahr 1830 traf.

Vöröspatack, ſo wie die Gegend von Zalathna bis nach Abrud-Banya, gehören unſtreitig zu den ſchönſten und beſtgelegenen, mit Holz und Waſſer am reichlichſten verſehenen Minen-Diſtricten, die ich auf meinen Reiſen durch Europa und Südamerika gefunden habe.

Rings um Vöröspatack liegen in einem Halbcirkel die reichen Goldgebirge: Kirnik, Igria, Cſetatie, Korna und Orla, die das weſtlich ſich hinziehende Thal von Süden und Norden einſchließen. Sie beſtehen aus Grauwacke, in welcher mehr oder minder vollſtändige Quarzgänge eingewachſen vorkommen, in manchen Theilen iſt das Geſtein mehr thonartig. Zu beiden Seiten des Vöröspatacker Fluſſes, der das Thal in einer Ausdehnung von $1\frac{1}{2}$ Stunden durchſtrömt, liegen gegen 300, meiſt zu 6 und 12 Stempeln eingerichtete Stampfwerke, die einen überraſchenden Anblick gewähren, und zu denen die in größter Menge vorhandenen Pochgänge von den höher liegenden Gruben und Tagrevieren leicht gefördert werden. Der Bergbau beſteht hier ſchon ſeit den Zeiten der Römer und wurde größtentheils als Raubbau betrieben. Nach der Angabe eines dortigen Bergbeamten liefert das Vöröspatacker Revier jährlich gegen 800 Pfd. Gold und 400 Pfd. Silber. Unterhalb der Pochwerke machte ich einige Waſchverſuche mit Abfällen, und fand überall bedeutende Goldſpuren. Die Abfälle (Sand) waren raſch und darunter ſogar ſchöne Erzſtücke von $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Zoll Größe. Gering geſchätzt gab mir der Abgang an Metall gegen 40 bis 50 Proc., was auch bei der höchſt gemeinen und unvollkommenen Conſtruction der Pochwerke nicht anders möglich iſt. An denſelben ſind die Waſſerräder 9 bis 12 Fuß im Durchmeſſer, die Stempel, ſtatt mit einem Pocheiſen, unten nur mit einem Stück Stein verſehen, der Hub ſehr leicht, und ſeiten ſind Senkgitter angebracht. Das Pochmehl wird ſogleich vom Pochholz in einen Sumpf geleitet, welcher zuweilen, wie ich ſelbſt davon Augenzeuge war, mit dem Pochzeug (Mehl) überläuft; die geſammelten Pochmehle werden am Ende der Woche auf einem gemeinen Waſchherde concentrirt, und, ſo viel möglich, nach der dort üblichen Zugutmachungsart entgoldet.

Als ich im Geſpräch einige Gewerke darauf aufmerkſam machte, wie nothwendig es für ihren Wohlſtand ſeyn würde, ihre Stampfwerke zweckmäßiger einzurichten, und die Amalgamations-Methode einzuführen, bekam ich zur Antwort, daß es ihre Großväter eben ſo gemacht hätten. Doch wäre die Menſchheit noch nicht weit gekommen, wenn dieſe Antwort zur Regel gemacht worden wäre. — Es liegt klar vor Augen, daß durch Einführung einer zweckmäßigen Poch-Manipulation nicht nur der Vortheil der Gewerke, ſondern auch das Einkommen der Krone erhöht werden würde, um ſo mehr, da es dort keineswegs an hinreichenden Capitalien fehlt, und mancher Gewerke allein ein Vermögen von 50,000 Ducaten beſitzt. Sehr zu wünſchen wäre es, daß ähnliche

Digitized by Google

bergmänniſche Unternehmungen, wie jene für die ſüdamerikaniſchen Bergwerke von Seite Englands begonnenen, die einen ſo günſtigen Einfluß geäußert haben, auch in Siebenbürgen ſich bilbeten, in einem Lande, das jedes großartige Unternehmen um ſo leichter ausführbar macht, da einerſeits, ſo viel mir bekannt, die Lebensbedürfniſſe in jeder Beziehung weit wohlfeiler als in irgend einem andern Lande ſind, und andrerſeits auch die königlichen Berggerichte bereitwillig jedes ſolchen Unternehmen unterſtützen. Gewiß in einer ſolchen Unternehmung würde jedes Anlags-Capital ſeiner Zeit reichlicheren und ehrenvolleren Gewinn bringen, als irgend eine andere Speculation, deren vorzuglich in der letzten Zeitperiode ſo viele nutzlos unternommen wurden.

Aber ein derartiges Unternehmen muß mit gründlicher Sachkenntniß eingeleitet und mit Ausdauer ausgeführt werden; die Hoffnungen auf Gewinn müſſen keine eldorado'ſchen Träume ſeyn, man muß in einer ſo ernſten, wichtigen Angelegenheit nicht diejenigen nachahmen, die auf haldaufgefaßten Nachrichten von dem Goldreichthum Siebenbürgens in einer zierlichen Miethkaleſche dahin fuhren, und bitter böſe waren, nach einem dreitagigem Aufenthalt in dieſem Lande nicht Millionen Schätze aus Alluvionen erobert zu haben. Gibt es einen ſchöneren und ruhmvolleren Gewinn als den des Bergmannes, welcher die ſo nützlichen Metalle dem dunklen Schooß der Erde durch unermüdeten Kunſtfleiß abringen muß? Gern würde ich mich in dieſem intereſſanten Minenlande aufgehalten haben, wenn meine Zeit und Verhältniſſe es geſtattet hätten; und ich gebe die Hoffnung nicht auf, einſt wieder dahin zurückzukehren, um den dortigen Bergbau in allen Beziehungen beſſer kennen zu lernen. Bereits habe ich unter den dortigen HH. Beamten manche Bekanntſchaften gemacht, die dieſem Plane keinen geringen Vorſchub leiſten werden. Nicht zu läugnen iſt, daß es oft ſeine Schwierigkeiten hat, bei manchen Gold- und Silberminen den Amalgamationsproceß für alle Sorten Erze und Schliche mit Vortheil einzuführen, indeſſen iſt es meinen vielfältigen Erfahrungen und Verſuchen gelungen, eine Amalgamations-Maſchine ganz eigener Art zu conſtruiren, welche mit Vortheil angewendet werden kann, und ich rechne es mir zur ausgezeichneten Ehre, dem Verlangen der hochlöblichen k. k. Hofkammer in Münz- und Bergweſen wegen Erbauung einer ſolchen Maſchine für die Aeracial-Goldbergwerke in dieſer Hinſicht genügend entſprechen zu können. — Gleichwie der Amalgamationsproceß für die engliſch-ſüdamerikaniſchen Goldbergwerke einen Vortheil gewährte, eben ſo ſehr würde derſelbe für Siebenbürgen, deſſen Geſteins-Formation für dieſen Proceß beſonders günſtig iſt, wie überhaupt für alle Gold- und Silberminen aller Länder anzuempfehlen und mit den beſten Nutzen anzuwenden ſeyn.

Wien, 1 November 1840.

Franz Xaver Hocheder.

[5225] **Della Peste, e della pubblica Amministrazione sanitaria.** Opera di **A. A. Frari,** Dottore in medicina, I. R. Consigliere effettivo di Governo, Presidente dell Magistrato di Sanità marittima in Venezia etc. Venezia, tipografia Andreola 1840. Vol. 1 in 8. Prezzo Lire 18 Austriache.

Ueber die Peſt und die Staats-Sanitäts-Adminiſtration. Von **A. A. Frari,** Gubernial-Rath und Präſident des See-Sanitäts-Magiſtrats ꝛc. in Venedig. Venedig bei Andreola, 1840. Ein ſtarker Octavband. Preis 6 fl. Conv.-M.

Dieſes äußerſt gediegene und intereſſante Werk, das ſo eben die Preſſe verlaſſen, iſt die Frucht langjähriger, tiefer Studien, mühſamer Beobachtungen und Nachforſchungen, gründlicher Kritik und inniger Menſchenliebe. Bedenkt man, daß bei dem Studium der Medicin die Peſt nicht nur in den meiſten pathologiſchen Werken, ſondern auch bei den kliniſchen Vorleſungen an Hochſchulen faſt ganz übergangen wird; zieht man die Gefahr in Erwägung, welche aus einer unklugen Vernachläſſigung dieſes wichtigen Gegenſtandes entſpringen könnte, ſo wie die mannichfaltigen Berührungen, welche den Weſten mit dem Oſten verbinden: ſo wird man den umfaſſenden und mühſamen Arbeiten des gelehrten Verfaſſers gern volle Gerechtigkeit widerfahren laſſen.

Das Werk hat nicht weniger als 964 Seiten und enthält, neben einer mit Noten verſehenen Einleitung, eine Bibliographie der Peſt, ſo wie einen geſchichtlichen Abriß aller Ausbrüche dieſer verheerenden Krankheit.

Es iſt unſere Abſicht nicht, in eine weitläufige Auseinanderſetzung einzugehen, ſondern wir beſchränken uns lediglich auf einige allgemeine Andeutungen über die Wichtigkeit des Buches ſelbſt.

Nachdem der Verfaſſer die Nothwendigkeit beſprochen, für die öffentliche Sicherheit bei Peſtfällen Vorſorge zu treffen, ſtellt er als Grundſatz auf: mit den nöthigen Präventiv-Maaßregeln nicht bis zum wirklichen Eintritt der Gefahr zu warten, um bei der gewöhnlich eintretenden Unordnung und Furcht keine Zögerung in den zu ergreifenden Gegenmitteln herbeizuführen, wie dieß die Geſchichte der Peſt leider nur zu oft beweiſe. Die Geſundheits-Vorkehrungen erfordern ruhige und reifliche Erwägung. Bei der Schwierigkeit, das Uebel in ſeinem erſten Erſcheinen mit Gewißheit zu erkennen, iſt Gemüthserſchütterung bei Behörden und Aerzten keine ungewöhnliche Erſcheinung, ſo daß dadurch leicht große und unſelige Irrthümer vorfallen; auch beweiſet die Geſchichte, daß ſelbſt die aufgeklärteſten und tüchtigſten Männer häufig in Irrthümer verfielen und mehr zur Verbreitung als zur Unterdrückung der Seuche mitwirkten.

Ueberaus wichtig ſind die der Einleitung beigefügten Noten. In denſelben wird unter Anderm die Unmöglichkeit eines von Dr. Bulard vorgeſchlagenen europäiſchen Geſundheits-Congreſſes erwieſen, gleichzeitig aber dargethan, wie mehrere Nationen darauf hinarbeiten, vernünftigere und erfolgreichere Beſtimmungen zur Abhaltung der Peſt gemeinſchaftlich zu berathen und einzuführen. Meiſterhaft wird die Aufmerkſamkeit auf die wichtigſten Peſtereigniſſe des Orients geleitet; und der Scharfſinn, mit welchem der Verfaſſer die Hauptmomente, auf welche alle Vorſichtsmaaßregeln in dem Sanitätscoder, dem Ziel ſeiner Bemühungen, beruhen ſollen, unterſucht und beſtimmt (nämlich das Verbreiten der Seuche, die vielfache Weiſe ihrer Ausbreitung und Einführung von einem Orte zum andern), bezeugt ſeine gediegene Kenntniß von der Sache, die er behandelt — eine Kenntniß, welche ſich nicht bloß auf theoretiſche Studien, ſondern auf praktiſche Anwendung gründet, da er Gelegenheit hatte, die Peſt im Jahre 1815 in der Stadt Macarsca (die ſeinen weiſen Vorkehrungen ihre Erhaltung verdankt), ſo wie früher im Jahre 1814 in der Türkei, und ſpäter im Jahre 1816 in mehreren Gegenden Dalmatiens, in allen ihren Phaſen zu beobachten und zu behandeln.

Was die Quarantänen betrifft, ſo iſt der Verfaſſer der Anſicht, daß man die für Perſonen weit mehr beſchränken könne, als es bis jetzt in den meiſten europäiſchen Lazarethen der Fall iſt. Die Waaren anlangend, wagt er nicht die Dauer der Anſteckung auch nur annähernd zu beſtimmen, geht jedoch in eine nähere Prüfung der geeignetſten Mittel, der ſicherſten und ſchnellſten Vorkehrungen zur Reinigung derſelben ein, und löst dieſe Aufgabe auf die klarſte Weiſe. Hiebei tritt die Frage, ob die Peſt anſteckend ſey oder nicht, als vollkommen eitel und überflüſſig, ganz in den Hintergrund.

Dieſem wichtigſten Theile des Werkes folgt eine Ueberſicht der vorzüglichſten Werke über die Peſt in allen Ländern und Sprachen, und zwar nicht bloß eine leere und trockene Aufzählung der von der älteſten bis auf die neueſte Zeit über dieſelbe erſchienenen Bücher, ſondern eine reife kritiſche Prüfung derſelben.

Den Schluß bildet die chronologiſche Aufzählung aller Peſtausbrüche, von dem erſten an, deſſen Kunde auf uns gekommen, bis vorläufig zu dem, der Moskau in den Jahren 1770, 71 und 72 ſo viele Menſchen koſtete.

Wollte man mit wenigen Worten die Ergebniſſe dieſes letzten Theiles des Werkes zuſammenfaſſen, ſo könnte man ſie auf folgende Hauptpunkte zurückführen.

1) Die anſteckende (contagiöſe) Natur der Seuche iſt ſonnenklar erwieſen.

2) Die von den Aerzten und Behörden beim erſten Erſcheinen der Peſt begangenen Fehlgriffe haben der Menſchheit unzählige Opfer gekoſtet.

3) Dieſe Fehlgriffe (und zwar immer dieſelben) haben ſich bei

Digitized by Google

jedem neuen Ausbruch wiederholt, ſo daß die Geſtalt der Peſt zu allen Zeiten, in allen Ländern, bei jedem geſelligen Zuſtand immer eine und dieſelbe blieb.

4) Oft veränderten ſich die äußern Formen der Peſt; die zuverläſſigſten Anzeichen jedoch blieben gewöhnlich dieſelben, d. h. Ausbreitung durch Anſteckung, Beulen an den Schambügen, an den Achſelhöhlen, am Halſe, Karbunkeln ꝛc.

5) Meteore, außergewöhnliche Veränderungen und Erſchütterungen der Atmoſphäre und andere telluriſche Stockungen oder Verſchlimmerungen begünſtigten ſehr oft die Entwicklung der Peſt. Daraus wollten einige die bloß epidemiſche, nicht-contagiöſe Beſchaffenheit der Seuche folgern, als entſtehe ſie durch einen kosmiſch-telluriſchen Ausfluß.

6) Bei den Angeſteckten erfolgt der Tod gewöhnlich zwiſchen dem dritten und ſiebenten Tag, manchmal auf der Stelle.

7) Der Schrecken, der die Aerzte ergriff, hinderte lange Zeit anatomiſch-pathologiſche Unterſuchungen, und man konnte, troß der neuern Fortſchritte, noch zu keiner weſentlich beſſern Behandlung der Ergriffenen gelangen. Erſt nach der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts ſchritt man zur Oeffnung der Leichname: Genua gab das erſte Beiſpiel.

8) Leider muß man die Unzulänglichkeit unſerer Hülfsmittel in der Heilung dieſer furchtbaren Krankheit eingeſtehen. Troß der Menge angewandter rationeller und empiriſcher Hülfsmittel bleibt ein wahrhaft wirkſames noch immer wünſchenswerth.

9) Die Reaction, welche das Individuum rettet, ſcheint eine weite Bahn zur Erſetzung der hingerafften Individuen zu bereiten. Sehr beachtenswerth iſt die Wahrnehmung, daß beim Aufhören der Seuche ein außergewöhnliches Streben zur Fortpflanzung des Geſchlechtes eintritt, als wollte der Schöpfer den erlittenen Verluſt mehrfach erſetzen. Eine gleiche Erſcheinung bemerkt man ebenfalls im Pflanzenreiche.

10) Bei den gefährlichſten Epidemien nehmen alle gewöhnlichen Krankheiten einen peſtartigen Charakter an, und es iſt bemerkt worden, daß das Wiedererſcheinen endemiſcher Krankheiten bei der Bevölkerung, welche der Peſt entging, ein ſicheres Zeichen des Aufhörens der Peſt iſt.

11) Die Verwahrungsmittel anlangend, ſuchten Aerzte und Behörden jederzeit und überall gemeinſam jede Berührung der Perſonen wie der Sachen zu verhüten, den Krankheitsſtoff, ſey er in der Luft oder ſonſt wo, zu vertilgen, den menſchlichen Körper wider die Angriffe des Uebels zu ſtärken, oder ihn für die Einflüſſe desſelben unempfänglicher zu machen.

12) Die Ausführungsmittel entſprachen nicht immer dieſen weiſen Grundſätzen, aber die gemachten Erfahrungen gingen auch nicht verloren. Man bemerkte, daß in der Regel die Luft ein kraftvolles Reinigungsmittel ſey; darum flüchteten die Bevölkerungen ins Freie, die Sachen und Waaren wurden gelüftet. Die Abſonderung der Angeſteckten erwies ſich gleichfalls wirkſam; darum die Auswanderungen und die zeitliche Niederlaſſung der Geſunden in ſchwach bewohnten Gegenden.

Alle dieſe Punkte werden nacheinander von dem Verfaſſer mit Scharfſinn und Eifer unterſucht und auseinandergeſetzt. Es freut uns erklären zu können, daß vorliegendes Werk von allen, die es werden reiflich überlegen und ſtudiren wollen, als das beſte bis jetzt erſchienene Geſetzbuch für die Sanitäts-Adminiſtration in Peſtfällen, als der beſte Wegweiſer für die von Fürſten und Behörden vorzunehmenden Vorkehrungen, als das bewährteſte Repertorium für die Aerzte und alle diejenigen, welchen die Obhut der öffentlichen Geſundheit anvertraut iſt, befunden werden wird.

Dieſes Werk aber muß, wie geſagt, reiflich geleſen und ſtudirt werden; allein ſchon aus dem wenigen hier Geſagten kann jeder Sachverſtändige, jeder dem die öffentliche Geſundheit am Herzen liegt, wahrnehmen, daß er reichen Stoff für ſeine Wißbegierde darin findet. Wir wünſchen ſehnlichſt, daß es dem Verfaſſer gelingen möge, den Geiſt derjenigen Aerzte, welche das Studium umfaſſender Werke und tiefes Nachdenken ſcheuen, zu erſchüttern. Seine Arbeit iſt den Kunſtverſtändigen nothwendig, den Behörden nützlich und des vollkommenſten Zutrauens der Fürſten werth. Mit Einem Worte: das von uns empfohlene Buch iſt ein europäiſches Werk!

[5601] **Vorladung.**

Der am 16 Julius 1787 dahier geb. Maurersſohn und ehemalige Tambour Georg Zangl, welcher ſeit 1810 vermißt wird, erhält hiemit die Aufforderung, ſich

binnen drei Monaten

von heute an bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden, widrigenfalls derſelbe für todt erklärt, und deſſen Vermögen an die geſetzlichen Erben gegen Caution ausgehändigt werden würde.

Amberg, am 1 December 1840.

Königl. bayer. Kreis- u. Stadtgericht Amberg.

Danhauſer, Dir.

Lindner.

[5603–5] **Verſteigerungs-Edict.**

Auf Anlangen der Concursmaſſa-Gläubiger der Ditta Rudolph, Hermann und Heinrich Löwengard zu Hohenems, werden nachbenannte Realitäten öffentlich verſteigert werden, als:

I. Das Badgebäude zum Schwefel in Hohenems an der Landſtraße gelegen, nebſt dem dazu gehörigen um das Gebäude liegenden Platz, worauf ſich die rühmlich bekannte Heilquelle befindet, ſo wie der hinter dem Gebäude liegende Büchel, circa ¼ Viertel Land, mit dem dort befindlichen Teiche und der Waſſerleitung.

Der größere Theil dieſes Badgebäudes wurde in letzterer Zeit her zur Baumwollſpinnerei verwendet, und es werden die noch vorhandenen Maſchinen und Fabrikeinrichtungsſtücke als ein Zugehör obiger Realität mit hintan gegeben.

Hierauf haftet die Laſt der Wittwe Laura Löwengard zu Hohenems nach Inhalt eines beſtehenden Vertrages alljährlich einen Unterhaltsbetrag von 900 fl. R. W., oder auf Verlangen der Berechtigten unter gewiſſen ſtipulirten Bedingungen eine Averſal-Ablöſungsſumme von 9000 fl. R. W. zu geben.

Bedingungen.

1) Auf ausdrückliches Verlangen der Gläubiger wird dieſe Reallaſt als Baſis der Verſteigerung, gleichſam die Stelle eines Ausrufspreiſes vertretend, angenommen, ſo daß das Kaufsobject gleich bei der erſten Verſteigerung demjenigen überlaſſen wird, welcher über die eben erwähnte Realverbindlichkeit hinaus das höchſte Anbot in Geld macht, oder falls kein ſolches Geldanbot gemacht würde, demjenigen, welcher ſich für die Uebernahme obiger Reallaſt erklärt.

2) Der Kaufſchilling, ſofern er nicht durch die angegebene Forderung der Laura Löwengard erſchöpft wird, iſt vom Kaufstag an zu fünf Procent verzinslich, und gegen halbjährige Auf- oder Abkündung zahlbar.

Die anderweitigen und gewöhnlichen Bedingungen werden bei der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

II. Die Stallhofſtatt nebſt Garten in der Iſraelitengaſſe zu Hohenems unter Beſitz Nr. 7303 im Ausrufspreiſe 250 fl. R. W. unter den gewöhnlichen bei der Verſteigerung zu verlautbarenden Bedingungen.

Die Verſteigerung wird vorgenommen am

Montag den 18 Januar k. Jahres,

Nachmittags um 2 Uhr,

im Badgebäude zu Hohenems.

Dornbirn, am 30 November 1840.

Kaiſerlich königl. öſterr. Landgericht.

J. K. Ratz.

[5660–62] **Die Conſcription pro 1841 betreffend.**

Bei der heutigen Rekrutenaushebung iſt der conſcriptionspflichtige Schneidergeſelle Joſeph Uhler von Mauenheim — Loos Nr. 20 — ohne Entſchuldigung ausgeblieben. Er wird daher aufgefordert,

binnen ſechs Wochen

von heute an ſich bei unterzeichneter Behörde zu ſtellen, um ſeiner Kriegsdienſtpflicht Genüge zu leiſten, widrigenfalls er als Refractär behandelt und in die geſetzliche Strafe verfällt würde.

Möhringen, den 25 November 1840.

Großherzogl. badiſches Bezirksamt.

Manz, Dienſtverweſer.

vdt. Strobel.

[5657—59] **Tübingen.**

Edictal-Ladung.

Der Glaſer Johann Jakob Bozenhardt von Calw hat im Jahre 1830 von Hauſe ſich entfernt und inzwiſchen nichts mehr von ſich hören laſſen.

Da nun gegen ihn auf die Klage ſeiner Ehefrau, Barbara, geb. Klein, von Calw, der Eheſcheidungs-Proceß wegen böslicher Verlaſſung erkannt und zu Verhandlung desſelben Tagfahrt auf

Mittwoch den 31 März 1841

anberaumt worden iſt, ſo wird der gedachte Bozenhardt aufgefordert, an dieſer Tagfahrt Vormittags 9 Uhr vor der unterzeichneten Stelle zu erſcheinen und über ſeine Entfernung ſich zu verantworten, widrigenfalls angenommen werden würde, daß er ſich in der Abſicht entfernt habe, ſeine Ehefrau auf immer zu verlaſſen, wo ſofort rechtlicher Ordnung gemäß weiter wird verfahren werden.

Tübingen, den 25 Nov. 1840.

So beſchloſſen in dem ehegerichtlichen Senate des königl. würtembergiſchen Gerichtshofes für den Schwarzwald-Kreis.

Weber.

[5612—14] **Hechingen.**

Verſchollener.

Der 49 Jahre alte, ſeit dem Jahr 1812 verſchollene Joh. Georg Eberle von hier, oder ſeine etwaigen Leibeserben werden hiemit aufgefordert, ſich

innerhalb 90 Tagen a dato

um das in pflegſchaftlicher Verwaltung ſtehende Vermögen des Verſchollenen von 755 fl. um ſo gewiſſer bei der unterzeichneten Stelle zu melden, als nach fruchtloſem Ablaufe dieſer Friſt jenes Vermögen den bekannten nächſten Erben gegen Caution ausgefolgt werden wird.

Den 5 December 1840.

Fürſtliches Stadtamt.

Stehle.

[4326–31] **Anzeige.**

Die Steinkittverzierungs-Fabrik, welche früher unter der Firma J. Bennac in Saarburg beſtand, befindet ſich nun in Straßburg unter der Ragion **J. Joſ. Heiligenthal & Comp.**; dieſelbe iſt erheblich mit vielen neuen Modellen vermehrt worden.

Digitized by Google

[4036—41] **Taſchenbuch für 1841!**

Bei **Guſtav Heckenaſt**, Buchhändler in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

IRIS,

Taſchenbuch für das Jahr 1841.

Herausgegeben
von **Johann Graf Mailáth** und **Dr. S. Saphir.**
Zweiter Jahrgang.
Mit ſechs Stahlſtichen.
Ausgabe in Seide gebunden . . . . 5 fl. C. M.
Peachtausgabe in gepreßtem Einbande . 8 fl. C. M.

Inhalt: Der Verſtand des Zufalls. Novelle von Eduard v. Bülow. Mit einem Stahlſtich (Titelbild). — **Italien.** Phantaſie von Friedrich Halm. — **Ungariſche Volksſagen.** Von Fr. v. Pulszky. — **Ein Savoyardenknabe.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. (Mit einem Stahlſtich). — **Leila.** Von Hammer-Purgſtall. — **Gedichte** von Johann Gabriel Seidl. — **Cäcilie.** Ein Seelengemälde aus dem Leben. Von Louiſe v. Plönnies. — **Dandar und Iſidora.** Scene aus Nik. Joſita's Abafi. (Mit einem Stahlſtich). — **Nador.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. — **Die letzte Thräne.** Von M. Enk. — **Gedichte** von Ludwig Stoech. — **Die Niſche bei Almeno.** Nach einer wahren Beachenheit von Sephine. — **Seemannsſagen.** Von Johann N. Vogl. — **Gedichte** von M. E. Prutz. — **Ein Stelldichein.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Feldblumen.** Von Adalbert Stifter. 1840. — **Der wallachiſche Weinhüter.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Vier Lieder.** Von Johann Grafen Mailath. — **Iſchler Bilder** von Sephine. — **Gedichte** von Ludwig Auguſt Frankl. — **Gedichte** von Betty Paoli. — **Die Kathedrale von Sevilla.** (Mit einem Stahlſtich). — **Einer ſchönen Jüdin.** Gedicht von Dräeler-Manfred. — **Der Einſame.** Gedicht von Ernſt Frhrn. v. Feuchteesleben. — **Gedichte** von Otto Prechtlee.

[4956] In der **Dietrich**'schen Buchhandlung in **Göttingen** sind erschienen und als **Weihnachts-Geschenke** besonders zu empfehlen:

Grimm, Gebrüder,

Kinder- und Hausmährchen.

2 Theile. 4te verb. und verm. Ausgabe, elegant gebunden. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.
(Diese neue Ausgabe ist mit 40 neuen Mährchen bereichert, und zeichnet sich durch elegante Ausstattung vor allen frühern besonders aus.)

Bürgers Werke.

Ausgabe in Einem Band. Herausgegeben von *A. W. Bohtz.*
Geb. à 2 Rthlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Hogarths Werke.

Mit Erklärungen von *Lichtenberg.* 14 Hefte. Geh. à 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

RAFFS

Naturgeschichte für Kinder.

Mit schwarzen Kupfern geb. à 1 Rthlr. 16 gr. od. 3 fl.
Illum. geb. à 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.
Vorräthig in der *Matth. Rieger*'schen Buchhandlung in *Augsburg* und *Lindau.*

[4861] Rheiniſches Jahrbuch. Zweiter Jahrgang.

Bei **M. Du-Mont-Schauberg** in **Köln** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rheiniſches Jahrbuch.

Herausgegeben
von
F. Freiligrath, C. Matzerath und K. Simrock.
Zweiter Jahrgang.

432 Seiten, Duodez. Sauber carton. Preis: 1 Thlr. 20 gGr. oder 3 fl. 12 kr. rhein.
Der erſte Jahrgang des „Rheiniſchen Jahrbuchs," deſſen Preis gleichfalls 1 Thlr. 20 gGr. od. 3 fl. 12 kr. rhein. beträgt, iſt noch fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[4724] Vorräthig in allen ſoliden Buchhandlungen:

Neueſte und ſchönſte
Feſtgeſchenke für die Jugend,
erſchienen bei
Karl Hoffmann in Stuttgart.

Welt, die, in Bildern, ein Weihnachtsbuch für Kinder. Mit mehr als 300 Abbildungen. 4. Schwarz 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. Colorirt 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Hoffmann, Fr., Sprüchwörter-Mädchen. Mit 40 Bildern. Geb. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

Bilderbuch, neues, zur Belehrung und Unterhaltung. 30 illum. Tafeln mit Text. Fol. geb. 2 Thlr. 15 gr. od. 4 fl. 30 kr.

Hoffmann, Fr., großes Fabelbuch für die Jugend. Mit 100 Bildern, geb. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Gailer, J. E., Wunderbuch für die Jugend. Geb. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Hoffmann, Fr., 100 neue Fabeln mit 50 illum. Bildern. Geb. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Reban, H., Naturgeſchichte für die Jugend beiderlei Geſchlechts. 3te Aufl. Mit 188 Abbild. broſch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Hoffmann, Vollrath, die Völker der Cede, ihr Leben, ihre Sitten und Gebräuche. 2 Bde. mit 8 illum. Taf. geb. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

[5219—21] Bei **Felix Wachter** in **Tirnau** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Peregriny Elek, magyarok' történetei. Az elsö ifjuság' használatára. Második bövitett kiadás. 8. Kötve. 9 gr.

Szavalástan Heinsius' nyomain, nyelvunkhoz illesztve, szavalando darabokkal együtt. N. 8. Füzve. 14 gr.

Oeskowszky, J., der praktiſche Ungar, oder Wörterbuch, welches hauptſächlich die zum täglichen Gebrauch nöthigen Wörter enthält. Zur Erleichterung für diejenigen, welche in kurzer Zeit ungariſch lernen wollen, alphabetiſch geordnet und in ungariſcher, deutſcher und ſlaviſcher Sprache abgefaßt. 2 Theile. (1ſter Theil, 2te verb. u. verm. Aufl.) 8. geb. 10 gGr.

[5238] In der **Gerold**'ſchen Buchhandlung in **Wien** am Stephansplatz, und durch Hartleben in Peſth, wie auch durch Wilmans in Frankfurt a. M., und durch Hrn. Delaunay in Paris, im Palais royal, zu haben:

Voyage en Crimée, au mont Caucase, en Géorgie, en Asie-Mineure et à Constantinople. 1 Vol. in-8., orné de cinq planches. Par Jean Ch. de Besse, Paris 1838.

[5115] **Haus- und Familien-Bilderbibel.**

Bei **Metzler** in **Stuttgart** iſt nun vollſtändig erſchienen:

Die Bibel, oder die ganze heilige Scheift des Alten und Neuen Teſtaments, nach Dr. Martin Luthers Ueberſetzung. Mit **309 Abbildungen** in **Holzſchnitten.** Imperialoctav. Velinpapier. 1267 Seiten. 6 fl. oder 3 Thlr. 8 Gr.

Zu erhalten durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie, in Wien bei Gerold.

Digitized by Google

[5241]

Das pittoreske Oeſterreich

oder

Album der öſterreichiſchen Monarchie.

Mit Karten, Anſichten der Städte, Gegenden, Denkmale und Trachten in Farbenbildeen und Beſchreibung der Provinzen nach ihren Kreiſen, Comitaten, Diſtricten und Bezirken (Stühlen), nebſt Angabe ihrer Gränzen und des Flächeninhaltes der Höhen, Gewäſſer und Straßen, der Bevölkerung, der Glaubensbekenntniſſe, der politiſchen und religiöſen Eintheilung, der Schul- und Medicinalverfaſſung, Schilderung des Klima's, der Naturproducte, der Oekonomie, des Fabriks- und Manufacturweſens, des Handels, der Sitten und Sprachen, Uebeeblick der Geſchichte, Darſtellung der Städte, Märkte und Schlöſſee; endlich einer Anleitung zur zweckmäßigen Bereiſung in Rückſicht alles Sehenswerthen an Kunſt, Alterthum nnd Naturſchönheit.

Von einer Geſellſchaft Gelehrter und Künſtler.

Von dieſem Prachtwerke erſcheint alle Monate eine Lieferung, wovon jede einen Kreis, ein Comitat oder einen Diſtrict umfaßt, und beiläufig 4—5 Bogen Text, eine Karte in Farbendruk und fünf Blätter Anſichten von Städten, Landſchaften, Denkmalen und Trachten enthält, und ein für ſich beſtehendes Ganzes bildet.

Bereits erſchienen ſind:

Lieferung 1. **Der Mühlkreis** im Lande Oeſterreich ob der Enns. Dargeſtellt von F. C. Weidmann. Originalhandzeichnungen von J. Fiſchbach.

„ 2. **Der Traunkreis** im Lande Oeſterreich ob der Enns. Dargeſtellt von F. C. Weidmann. Originalhandzeichnungen von Th. Ender und J. Fiſchbach.

„ 3. **Das Oedenburger Comitat** im Königreich Ungarn. Kreis jenſeits der Donau. Dargeſtellt von G. A. Wimmer. Originalhandzeichnungen von G. Scheth.

„ 4. **Der Rakonitzer Kreis** im Königeeich Böhmen. Dargeſtellt von Franz Klutſchak. Originalhandzeichnungen von J. Fiſchbach, J. Alt und W. Kandler.

„ 5. **Das Zipſer Comitat** im Königeeich Ungarn. Dargeſtellt von D. Kuntz. Originalhandzeichnungen von J. Alt.

„ 6. **Der Judenburger Kreis** im Herzogthum Steyermark. Dargeſtellt von F. C. Weidmann. Originalhandzeichnungen von F. Loos.

„ 7. **Der Prachiner Kreis** im Königreich Böhmen. Dargeſtellt von A. A. Schmidl. Originalhandzeichnungen von A. Trichtl.

„ 8. **Der Hermannſtädter Stuhl** im Großfürſtenthum Siebenbüegen. Dargeſtellt von M. Ackner und J. A. Schuller. Originalhandzeichnungen von A. Trichtl.

„ 9. **Der Troppauer Kreis** im Herzogthum Schleſien. Dargeſtellt von F. C. Weidmann. Originalhandzeichnungen von J. Alt.

„ 10. **Der Wallachiſch-Banatiſche Regimentsbezirk** in der ungariſchen Militärgränze. Dargeſtellt von B. C. W. Blumenbach. Originalhandzeichnungen von A. Trichtl.

„ 11. **Der Brünner Kreis** im Markgrafenthum Mähren. Dargeſtellt von Albin Heinrich. Originalhandzeichnungen von Rud. Alt.

„ 12. **Der Kreis an der Etſch** (Botzner Kreis) im Lande Tyrol. Dargeſtellt von F. C. Weidmann. Originalhandzeichnungen von Th. Ender und Hanick.

Der noch fortwährend beſtehende Subſcriptionspreis einer Lieferung iſt 2 fl. 30 kr. C. M. Man macht ſich zur Abnahme von zwölf Lieferungen verbindlich.

Einzelne Lieferungen, deren jede ein Ganzes bildet, koſten 3 fl. C. M. Alle Buch- und Kunſthandlungen nehmen Beſtellungen an.

Wien, im November 1840. **H. F. Müller**, priv. Kunſthandlung.

[5276–79] Mannheim, bei Heinrich Hoff:

Die

Kunſt reich zu werden,

oder

gemeinfaßliche Darſtellung der Volkswirthſchaft,

von

M. von Prittwitz,

Major im königl. preuß. Ingenieur-Corps, Verfaſſer der „Andeutungen über die Gränzen der Civiliſation."

gr. 8. broſch. 560 Seiten. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Ein vortreffliches, in ſeiner Art claſſiſches Buch! Reich weeden, wer möchte es nicht. In dieſem gediegenen Werke ſind die Mittel angegeben, welche ſowohl Privatleuten, als Vereinen, Völkern und Staaten zu Gebote ſtehen, um reich zu werden. Die Volkswirthſchaft iſt darin ganz praktiſch, vorzugsweiſe unter Berückſichtigung der Erſcheinungen des gewöhnlichen Verkehrs möglichſt klar und jedem Gebildeten verſtändlich vorgetragen. Was Hufelands Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern, für die Geſundheit, das ſoll dieſes nützliche Buch für den materiellen Wohlſtand leiſten!

Digitized by Google

[5676–77] **Ankündigung des X. Jahrganges (1841) der**

Sion.

Eine Stimme in der Kirche für unſere Zeit.

Eine religiöſe Zeitſchrift.

Herausgegeben von einem Verein von Katholiken

und redigirt

von

Dr. Ferd. Herbſt und Franz Sauſen.

Groß 4. In 156 Nummern mit Beilagen oder 12 Monatsheften.

Die **Sion** erſcheint auch im Laufe des Jahres 1841 wöchentlich **dreimal:** Sonntags, Mittwochs und Freitags, allmonatlich mit wenigſtens zwei, und ſollte die Fülle des Stoffes es erfordern, auch mit mehr Beilagen. Sie wird durch die Poſt ſtückweiſe, im Buchhandel in Monatsheften verſandt.

Die **Tendenz** und Grundlage, auf welcher die **Sion** ruht, bleibt dieſelbe, wie ſeither. Die Redaction wüßte auch nicht, warum ſie ſich einer Geſinnung ſchämen ſollte, welche die erleuchteten Lehrer und Martyrer, die Biſchöfe und heiligen Prieſter der Kirche hervorgebracht hat, die alle das, was ſie waren, nur durch die Aſceſe und durch die Innigkeit katholiſcher Frömmigkeit geworden ſind. Es iſt damit aber nicht geſagt, daß dieſe Grundlage des katholiſchen Lebens in jedem Blatte hervortreten und ſich in hohlem Wortſchwalle erſchöpfen müſſe, ſondern es ſoll damit nur ausgeſprochen werden, daß auf dieſem Fundamente ein jeder, auch dem Anſcheine nach fremdartigſte Stein dieſes Gebäudes ruht und nur ſo gewürdigt werden darf. Was nun die Ausführung betrifft, ſo werden die größern Aufſätze **aſcetiſchen, biographiſchen, kirchenhiſtoriſchen** und **ſtreng wiſſenſchaftlichen** Inhalts, ſo wie diejenigen, welche, namentlich in der zweiten Abtheilung, bedeutende Fragen und Ereigniſſe der Gegenwart beſprechen, und die ſich ſeither eines ſo großen Beifalls der Leſer zu erfreuen hatten, wie ſeither fortgeſetzt werden. In zwei Punkten jedoch wurde es für nöthig befunden, eine Abänderung und Erweiterung eintreten zu laſſen. Die ſeitherigen **kirchlichen Nachrichten** haben die Herausgeber nämlich förmlich zu einer **Kirchenzeitung** unter dem Geſichtspunkte des **kirchenhiſtoriſch Wichtigen** und den **litterariſchen Anzeiger** zu einem **katholiſchen Litteraturblatt** umgeſtaltet, das über alle bedeutenden litterariſchen Erſcheinungen im Laufe des Jahres referiren ſoll. Was ausführlicher Beſprechung unwürdig iſt, oder worüber man ſich wegen hemmender äußerer Verhältniſſe nicht wohl auslaſſen darf, das ſoll in die **Miscellen** und die **Perſonalchronik** verwieſen und da, wo die Herausgeber über Referirung des Thatſächlichen nicht hinaus dürfen, wenigſtens der Geſichtspunkt zur richtigen Beurtheilung angedeutet werden. Auf dieſe Weiſe hofft die Redaction, durch neu hinzugekommene Kräfte verſtärkt, mit der Gnade Gottes und der Unterſtützung ihrer Mitarbeiter und Correſpondenten im Laufe eines jeden Jahres ihren Leſern ein allumfaſſendes **Archiv** zu liefern, das ſich über die Bedeutungsloſigkeit gewöhnlicher Flugblätter erhebt und dauernde Geltung ſich zu verſchaffen ſuchen wird. Es verſteht ſich wohl von ſelbſt, daß die **Sion** alle bedeutendern Fragen im Gebiete des kirchlichen Lebens ohne Aufſchub und ohne erſt das Intereſſe daran erkalten zu laſſen, beſprechen und auch ſtets **auf die große Anzahl von Laien** unter ihren Leſern die ſchuldige Rückſicht nehmen wird.

Die **Sion**, im Verhältniß zu ihrer Bogenzahl und typographiſchen Ausſtattung die **allerwohlfeilſte** katholiſche Zeitſchrift, koſtet, auf dem Wege des Buchhandels in Monatsheften bezogen, jährlich 6 fl. rhein. oder 4 Thlr. preuß. Cour. Wer dieſe Zeitſchrift **ſtückweiſe** und **auf ſchnellſtem Wege** erhalten will, wolle die Beſtellung bei dem ihm zunächſt gelegenen **Poſtamte** (nicht bei uns) machen, da die Poſtämter und Poſt-Expeditionen aller Staaten die **Sion** durch die **hieſige königliche Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition**, welche mit höchſter Genehmigung die Hauptverſendung beſorgt, beziehen können. — Der Preis iſt dann innerhalb des Königr. Bayern halbjährig praenumerando von Augsburg aus im 1. Rayon 2 fl. 54½ kr.; im 2. Rayon (bis zur Gränze von Salzburg, Tyrol, Würtemberg, Schweiz) 3 fl. 7 kr.; im 3. Rayon (bis zur Gränze von Böhmen, Sachſen, Heſſen) 3 fl. 14½ kr., welcher im Ausland nach Verhältniß der Entfernung ſich angemeſſen erhöht. Alle ſoliden Buchhandlungen des In- und Auslandes können Beſtellungen darauf ausführen.

Augsburg, den 6 December 1840.

K. Kollmann'ſche Buchhandlung als Verleger.

[5116] So eben erſchienen bei **Metzler** in **Stuttgart:**

Lieder

von

Julius Alfret.

gr. 8. geh. 1 Thlr. 8 Gr. od. 2 fl. 12 kr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie, in Wien bei Gerold.

[5208] So eben verſandte ich des 2ten Bandes 5te u. 6te Lieferung vom:

Univerſal-Lexikon

der praktiſchen

Medicin und Chirurgie.

Nach dem Franzöſiſchen, frei bearbeitet und mit Zuſätzen vermehrt. Herausgegeben von einem Vereine deutſcher Aerzte. Subſcriptions-Preis einer Lieferung nur ⅓ Thlr. oder 36 kr. Von drei zu drei Wochen erſcheint eine Lieferung von 6 Bogen. 10 Lieferungen mit deutſchem und lateiniſchem Wort- und Sach-, ſo wie griech., franz., engl. und holländiſchem Wortregiſter bilden einen Band.

Alle Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz nehmen fortwährend Beſtellungen hierauf an. — Leipzig, den 10 November 1840.

Heinrich Franke.

In Augsburg und Lindau durch die M. Rieger'ſche Buchhandlung zu beziehen.

[5215] Bei **George Jaquet** in **München** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Ammann, J., praktisches Lehr- und Lesebuch der italienischen Sprache und Litteratur, mit grammatikalischen und erklärenden Noten zur Selbstübung und weitern Ausbildung. gr. 8. geh. In Umschlag. 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr. 3 gr.

Dieſe Sammlung zeichnet ſich durch Zweckmäßigkeit der Einrichtung, durch Reichthum und Abwechslung des Stoffes, ſo wie durch Schönheit des Inhalts aus.

Bauer, Dr. S, Lehrbuch der Landwirthſchaft und Viehzucht für Landwirthſchafts- und Gewerbſchulen. 4 Thle. in einem Band. 1ſter und 2ter Theil: allgem. und ſpecieller Pflanzenbau. 3ter Thl.: Viehzucht. 4ter Thl.: landwirthſchaftliche Gewerbslehre. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 15 gr.

Dieſes Lehrbuch begegnet, in möglichſter Gedrängtheit und Deutlichkeit unter ſtetem Hinblick auf die neueſte Litteratur und Berückſichtigung der bewährteſten Erfahrungen, einem wirklich gefühlten Bedürfniſſe.

Braun von Braunthal, Ritter, Lebensbilder und Lebensfragen. 8. geh. 54 kr. oder 12 gr.

Der Verfaſſer dieſer zwar kleinen Schrift iſt als Schriftſteller hinlänglich bekannt, und jeder Leſer wird dieſes Büchlein nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

[4966] In **Hartlebens** Verlag in **Peſth** iſt neu erſchienen:

Naturgeſchichtliches Cabinet des Thierreichs.

Von

Sir William Jardine.

Aus dem Engliſchen von

Dr. A. Diezmann u. Fr. Treitſchke.

Erſter bis achter Band.

Mit 256 fein colorirten Abbildungen und 8 Portraiten in Stahlſtichen.

8. Cartonnirt 16 Rthlr. 12 gr.

Ueber die Trefflichkeit, Gediegenheit und Gemeinnützigkeit dieſes Prachtwerkes haben ſich die öffentlichen Stimmen ſo günſtig ausgeſprochen, daß wir es Gelehrten vom Fach ſowohl als der nach Bildung ſtrebenden Jugend als das zweckdienlichſte naturgeſchichtliche Werk empfehlen können. Plan und Durchführung des Ganzen iſt meiſterhaft, der Styl anmuthig und gefällig. Die äußere Ausſtattung iſt durch Druck und Papier von vorzüglicher Schönheit, die Stahlſtiche tragen den Stempel der Kunſt an ſich, die Colorirung iſt eben ſo prachtvoll als naturgetreu. Bereits ſind 8 Bände erſchienen, wovon auch jeder einzeln zu haben iſt; ſie enthalten: I. Naturgeſchichte der hühnerartigen Vögel, mit 31 color. Abbild. — II. Die katzenartigen Säugethiere, mit 36 color. Abbild. — III. Das Federwildpret, mit 30 color. Abbild. — IV. Die wiederkäuenden Thiere, mit 31 color Abbild. — V. Die Kolibris, mit 40 color. Abbild. — VI. Die Affen mit 30 color. Abbild. — VII. Die Tauben, mit 31 color. Abbild. — VIII. Die europäiſchen Schmetterlinge erſter Theil: die Tagfalter. Der baldigſt erſcheinende IX. Band enthält der europäiſchen Schmetterlinge zweiten Theil: die Dämmerungsfalter und die Spinner.

Durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und der öſterreichiſchen Staaten zu beziehen.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 347. — 12 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Die Provincialdeputation von Guipuzcoa. Note des Miniſters des Auswärtigen an Hrn. Guizot über die Königin Chriſtine. Die Regentſchaft verleiht den Carliſten eine Amneſtie. — Großbritannien. Brief aus London (Verſuche der Ultratories und der Chartiſten. Die drohende Noth der Armen). — Frankreich. Der Finanzminiſter fordert einen außerordentlichen Credit von 240 Millionen, und ſtellt die bedeutendſten Deficits für die nächſten Jahre in Ausſicht mit einem ordentlichen Budget von 1200 Mill. Brief aus Paris (Mahnung, am Rhein Frieden zu halten und den Ueberfluß europäiſcher Thätigkeit auf Aſien zu lenken). — Schweiz. Die Königin Chriſtine ſoll Vevey zu einem längern Aufenthalt auserſehen haben. — Deutſchland. München, aus der Pfalz (Reſultate der Rechtspflege), Detmold (Eröffnung des Landtags). — Preußen. Eine Stimme für Haſſenpflug. General Boyen ſoll als Bundestagsgeſandter nach Frankfurt gehen. Noch eine Beleuchtung des Vertrags mit Holland. — Türkei. Details über die zweite Exploſion in St. Jean d'Acre. Jeruſalem geräumt. Damaskus ſoll im Aufſtand und Sheriff Paſcha ermordet ſeyn. — Syrien und Aegypten. Umſtändlicherer Bericht über den Abſchluß des Friedens und die Unterwerfung des Paſcha's. — Oſtindien und China. Die Inſel Tſchuſan von den Engländern genommen. Amoy beſchoſſen. Vorgehen der Engländer gegen Peking. Näherrücken eines Kriegs mit Nepal. Doſt Mohammed, der wieder in Kabul eingefallen war, total geſchlagen. Von Aden aus eine Expedition ins Innere beſchloſſen. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Rußland und Frankreich und Wir. — Braſilien und Buenos-Ayres. — Italien. Briefe aus Rom (die Chriſten des Libanon. Tod Abbé Scarpellini's), Florenz (Graf Demidoff. Antike Badewanne), Mailand (Graf Hartig) und Venedig. — Schweden. (Vergeblicher Verſuch einer Ausgleichung der Parteien.) Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 5; Amſterdam 6; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 7; Frankfurt a. M. 9 Dec.

Spanien.

Der National enthält eine Note des Hrn. Ferrer, ſpaniſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, an Hrn. Guizot. Dieſe Note, deren Authenticität dem National verbürgt worden ſey, bezieht ſich auf den vorgeblichen Plan des Hofs der Tuilerien, Chriſtine wieder in ihre Regentſchaft einzuſetzen. Nachdem Hr. Ferrer von dem Manifeſt der Regentin geſprochen, deſſen Zweck ſeiner Anſicht nach geweſen ſey, durch heuchleriſche Reden Sympathien zu erwecken, die neue Verwirrungen und einen neuen Bürgerkrieg zur Folge haben würden; nachdem er geſagt, daß dieſes Manifeſt offenbar das Werk von Menſchen ſey, die auf fremden Beiſtand rechnen, um Unzufriedenheit und Rebellion in den nördlichen Provinzen anzuſtiften, ſchließt er folgendermaßen: „Die täglich zunehmende Auswanderung jener Leute, die gewohnt ſind, den Staat durch die Gunſt des Souveräns und der Camarilla zu beherrſchen, die Vereinigung dieſer Leute in Frankreich mit den Carliſten, die ſich in Folge ihrer Niederlage dahin geflüchtet haben, die Intrigueu, welche die abſolutiſtiſchen Höfe in der Abſicht ſpielen laſſen könnten, das conſtitutionelle Syſtem, das ſich Spanien gegeben, anzutaſten — alle dieſe Dinge ſetzen die proviſoriſche Regentſchaft von Spanien in die Nothwendigkeit, bei den Regierungen ihrer Verbündeten zu reclamiren, um im voraus die gefährlichen Folgen ſolcher Umtriebe zu zerſtören; denn es wäre unklug, die Nation neuerdings den Wechſelfällen des Bürgerkriegs auszuſetzen, während ſie eine an den Krieg gewöhnte Armee von 200,000 Veteranen, eine Nationalgarde von 500,000 Bürgern auf den Beinen hat, die ſtolz auf ihre Ehre und ihre Unabhängigkeit ſind, und einen Obergeneral, der durch ſeine bürgerlichen und militäriſchen Tugenden ebenſo ſehr, wie durch die Dienſte, welche Europa bewundert, das Vertrauen der Nation und der Soldaten verdient. In dieſer Abſicht wendet ſich das Cabinet Ihrer kathol. Maj. an die franzöſiſche Regierung, um die ſich zwiſchen verbündeten Höfen gebührenden Rückſichten zu fordern, zur Fortſetzung jener internationalen Berührungen, welche, auf Treu und Glauben und gegenſeitige Billigkeit gegründet, jeden Machiavellismus und jede Handlung der Unredlichkeit ausſchließen, und das einzige Mittel bieten, eine großer Nationen würdige und dauerhafter Vortheile fähige Freundſchaft aufrecht zu erhalten. Die ſpaniſche Regierung will ſich durchaus nicht gegen den Aufenthalt der Exregentin Marie Chriſtine in Frankreich erheben; ſie verlangt ebenſo wenig, daß den Spaniern, die im Auslande eine vorübergehende Freiſtätte ſuchen, die Gaſtfreundſchaft verweigert werde. Die Königin Chriſtine repräſentirt jetzt nur eine abgeſetzte, unwiederbringlich verlorne Macht. Ihre Perſon iſt kein Princip, und ſie kann in keinem Fall auf irgend ein perſönliches Recht, oder auf eine andre Prärogative, als auf die einer verwittweten Königin Anſpruch machen, um ſich eine ihrer Vergangenheit würdige Exiſtenz zu ſichern; die ſpaniſche Regentſchaft wird aber jeder Zeit laut gegen jede geheime, oder offene Intrigue, die an den Gränzen geduldet oder aufgemuntert werden würde, proteſtiren: ſtatt des Verlangens die guten Verhältniſſe, welche das Völkerrecht erheiſcht, aufrecht zu erhalten, würde ſie darin nur ein unrechtliches und feindſeliges Betragen ſehen, das ſie, von welcher Seite es auch kommen möchte, unverzüglich zu rächen wiſſen würde, indem bekanntlich die Nationen in der politiſchen Welt nur von ihrer Ehre, dem Zauber ihres Namens und ihrem Anſehen leben. Lieber wollte ſie in einem ehrenhaften Kampfe unterliegen, als ſich vor ſchmachvollen Bedingungen beugen, welche der Spanier zu allen Zeiten zurückgewieſen hat. Der Unterzeichnete hat die Ehre ꝛc. Madrid, 18 Nov. 1840."

Spaniſche Blätter theilen jetzt das ſchon erwähnte Einberufungsſchreiben (Convocatorio) der außerordentlichen Provincialdeputation der Provinz Guipuzcoa zu einer Generaljunta mit. Man bemerkt darin folgende Stellen: „Während die ganze Bevölkerung die Vorſehung für das Glück ſegnete, deſſen ſie im Schooße des Friedens ſich zu erfreuen begann, hat ein unerklärliches Ereigniß ſie mit Trauer und Beſtürzung erfüllt. Das Land hat mit Erſtaunen ſeine Alcalden, als wären ſie Verbrecher oder Empörer, gefangen nehmen und wie Gewalt von Ort zu Ort führen ſehen. Dieſe ſo geachteten Beamten gehören überdieß zur Zahl jener, welche, nachdem ſie mit Verluſt ihres Eigenthums ſechs Jahre der Nationalſache gedient, heute bemüht ſind, das Andenken an die vergangenen Parteiungen auszulöſchen. Bei dem Anblick ſolchen Elends könnte man den Vertrag von Bergara für einen Traum, die Beweiſe der Loyalität und Tapferkeit, die wir gegeben, für erdichtet; die

allgemeine Erhebung, womit wir zur Vernichtung der Hoffnungen der Emigrirten und zur Niederlage Balmaſeda's beitrugen, für werthlos und das Nationalvotum, welches erklärte, wir hätten das gegebene Wort treu und loyal gehalten, für verloren erachten. In ſolchem Drangſal hat die außerordentliche Deputation keinen Augenblick gezaudert, ſondern ſogleich die nothwendigen Maaßregeln angeordnet, um auf alle Fälle hin die öffentliche Ruhe zu erhalten. Die außerordentliche Deputation hat in Vollziehung deſſen, was die Provincialfreiheiten (fuero) verordnen, ſich entſchloſſen, eine beſondere Junta in der Stadt Azcoitia auf den Morgen des 18 Nov. zuſammen zu berufen, um folgende Punkte zu erwägen: 1) über die Maaßregeln übereinzukommen, der kritiſchen Lage ein Ende zu machen, in der ſich das Land in Folge des Mangels befindet, welchen die Truppen an Subſiſtenzmitteln leiden; 2) ſich mit der von der Regentſchaft unterm 5 Nov erlaſſenen königlichen Verordnung, wodurch Se. Exc. General Franciſco de Paula Alcala zum Gefe politico ernannt wird, und andern königl. auf verſchiedene Gegenſtände bezüglichen Verordnungen zu beſchäftigen. Solches bringe ich Ihnen, mein Herr, zur Kenntniß, damit Sie zur Ernennung eines oder der Bevollmächtigten ſchreiten, welche in gehöriger Anzahl beſagter beſondern Junta in der gebräuchlichen Form beitreten müſſen. Gott erhalte Ew. Gnaden viele Jahre. Im Namen der außerordentlichen Deputation in der edeln und loyalen Stadt Azcoitia 13 Nov. 1840. Graf de Monterron."

* Telegraphiſche Depeſche. **Paris**, 7 Dec. **Bayonne**, 5 Dec. Durch Decret der Regentſchaft vom 30 Nov. iſt für alle politiſchen Verbrechen und Vergehen, die ſeit dem 19 Jul. 1837 begangen wurden, Amneſtie bewilligt. Die Carliſtiſchen Flüchtlinge, vorerſt noch mit Ausnahme der Civil- und Militärchefs, der Officiere und der Geiſtlichen, ſind unter der Bedingung der Eidesleiſtung ermächtigt, nach Spanien über Junquieres und Canfrane zurückzukehren.

Am 25 Nov. wohnte die Königin Iſabella einem Stiergefecht bei, wie denn die Mitglieder der Regentſchaft ſich alle Mühe geben, die kleine Souveränin zu amuſiren. In Madrid iſt eine Caricatur erſchienen: Maroto und Eſpartero ſpielen Schach; erſterer ruft: „Schach dem König!" und dieſer entgegnet: „Schach der Königin!"

Großbritannien.

London, 5 Dec.

Das M. Chronicle ſagt, im franzöſiſchen Cabinet werde über die Freilaſſung des Don Carlos debattirt, bis jetzt aber ſeyen die Meinungen getheilt.

* **London**, 4 Dec. Sie werden aus den Zeitungen erſehen, daß abermals ein ungebetener Gaſt ſich in die Gemächer der Königin eingeſchlichen hat, derſelbe Burſche, welcher vor zwei Jahren im Palaſte gefunden, deßwegen vor Gericht geſtellt und, weil er nichts geſtohlen hatte, freigeſprochen wurde. Da man dem Geſellen nichts Anderes Schuld zu geben wußte, als eine krankhafte Begierde zu ſehen, wie eine Königin ſich in ihrem Zimmer gebärden mag, oder vielleicht auch einen Kitzel ſich berüchtigt zu machen, ſo hat der Geheimerath, mit Zuziehung eines Polizeicommiſſärs, den Jungen als Vagabunden auf drei Monate ins Zuchthaus geſchickt, wo er ſich auf der Tretmühle die Zeit vertreiben kann. Der Vorfall iſt auch nur inſofern bedeutſam, als er zeigt, wie wenig man ſich hier aufs Bewachen verſteht. — Vor kurzem fand ein Tory-Diner zu Farmanogh in Irland ſtatt, welches einige Aufmerkſamkeit erregte. Denn zuerſt ſollte es gänzlich unterbleiben, weil der Secretär den berüchtigten Profeſſor Butt eingeladen hatte, welcher durch ſeine heftigen Ausbrüche gegen die Toryhäupter in beiden Häuſern, beſonders aber gegen den Hrn. Shaw, wegen der endlichen Zulaſſung der iriſchen Corporationsreform, eine große Spaltung in der Partei verurſacht hat. Nur erſt als dieſer Mann und ſeine Freunde ſich dazu verſtanden, daß er nicht als Gaſt der Verſammlung auftreten ſolle, kam das Eſſen zu Stande. Aber die, welche ſo ängſtlich beſorgt geweſen, daß man ſich als mit den Toryhäuptern zerfallen anſehen möchte, nahmen keinen Anſtand durch ihre Reden und ihr Bezeugen den Riß, welcher die Nation unter ſich trennt, zu erweitern, die O'Connell'ſche Aufregung zu rechtfertigen, und die Hinderniſſe, welche die Tories von der Regierung entfernt halten, zu vergrößern. Unter Andern machte ein Geiſtlicher, unter dem lauteſten Beifallsruf, den Grundherren die bitterſten Vorwürfe, daß ſie ihre Güter ſo oft an Katholiken verpachteten, wenn dieſe ihnen höheren Zins böten, wodurch ſie beſtändig proteſtantiſche Landleute zwängen nach Canada auszuwandern. Er beſchwor ſie, ihre Güter nur an Proteſtanten zu verpachten und die Katholiſchen aus der Grafſchaft zu verbannen. Dieſes wurde denn auch von mehreren, beſonders von einem der Repräſentanten der Grafſchaft, ebenfalls unter dem lauten Beifall der Zuhörer verſprochen! Wer darf ſich alſo wundern, wenn die katholiſchen Prieſter ſich in die Parlamentswahlen miſchen, und katholiſche Bauern gegen ihre Gutsherren ſtimmen, ja ſelbſt zu ungerechten Mitteln greifen, um dieſen entgegen zu arbeiten? denn unglücklicher Weiſe iſt in Irland der größte Theil des Bodens das Eigenthum von Proteſtanten, und dieſe ſind meiſtens Orangiſten. Man muß ſich vielmehr wundern, daß nach ſolchen frechen Erklärungen die Maſſen ſich auf verfaſſungsmäßige Mittel beſchränken, ſolchen Feindſeligkeiten, welche doch ihr innerſtes Leben antaſten, zu begegnen. Gewiß würden ſie es nicht, wenn O'Connell nicht gerade durch ſeine Agitationen ſie im Zaume zu halten wüßte. — In England haben ſich ſeit kurzem die Chartiſten wieder geregt, und zwar indem ſie ſich in öffentliche Verſammlungen eindrängten, und durch Vorſchläge ihrer Art Zwieſpalt und Verwirrung erregten. Zu Norwich thaten ſie dieſes bei einer Verſammlung, welche die Negerfreunde dort beriefen. Einige ihrer Redner ſuchten dabei zu zeigen, daß die erſte Pflicht ſey, dem Druck und Elend, worunter ſo viele Landeskinder ſeufzten, abzuhelfen, ehe man donquixotiſch die Welt durchliefe, um entfernte Uebel abzuſtellen. Aber auch gegen die Beglückwünſchungen der Königin bei der jetzigen erfreulichen Gelegenheit erwieſen ſie ſich in mehreren Städten thätig, wo ſie bald eine Bitte um die Annahme ihrer Charter, bald um die Begnadigung aller verbannten und gefangenen Demagogen mit aufgenommen haben wollten. Zwar wurden ſie meiſtentheils überſtimmt; aber ihr Auftreten ward doch allenthalben als eine Unbequemlichkeit empfunden. Möge es die Regierung und das Parlament ernſtlich mahnen, daß es Zeit iſt, Parteiſtreitigkeiten fahren zu laſſen, und mit Eifer an der Beſſerung der Lage der Maſſen zu arbeiten. Wenn auch durch Geſetzgebung vielleicht wenig zu helfen ſeyn ſollte, ſo würde doch den ſchwer Bedrückten wenigſtens der gute Wille bewieſen. Dieſes muß doch früher oder ſpäter geſchehen, und jeder Wohlhabende ſich es perſönlich angelegen ſeyn laſſen, durch zweckmäßige Wohlthätigkeit der immer zunehmenden Ungleichheit im Beſitz Schranken zu ſetzen; wenn nicht zuletzt ein großes Unglück über die ganze Nation hereinbrechen ſoll. In einer Rede, welche vor kurzem der Erzdechant Wilberforce an die ihm untergebene Geiſtlichkeit gehalten, und welche im Drucke erſchienen iſt, ſind dieſe bevorſtehenden Uebel mit lebhaften Farben dargeſtellt, und die Geiſtlichkeit wird aufgefordert, den Reichen die Pflicht oft und nachdrücklich ans Herz zu legen, dem großen Elend der ärmeren Claſſen nicht durch armſelige Almoſen, ſondern durch große Aufopferungen zu begegnen. Durch ein ſolches Streben würde die Kirche wahrhaft das werden, worauf ſie häufig Anſpruch macht: die Kirche der Armen, würde zugleich (ſo unbequem es auch Manchen

Digitized by Google

im Anfange ſcheinen möchte) die Retterin der Reichen und ihrer ſelbſt werden. Leider aber ſteht zu befürchten, daß die dem Mammon huldigenden Pfarrer weit weniger dieſem chriſtlichen Rathe ihres Vorgeſetzten folgen werden, als den Weiſungen, die er ihnen zugleich gab, wie ſie die widerſpänſtigen Einwohner ihrer Kirchſpiele, die ſich der Entrichtung oder ſelbſt der Anlegung einer Kirchenſteuer widerſetzen, mittelſt endloſer und koſtſpieliger Proceduren nöthigen könnten, der Kirche das ihrige zu zollen. Hr. Wilberforce meint (und viele Geiſtlichen mit ihm) ſo lange die Legislatur dieſe Steuer und die dazu zwingenden Gerichtsformen nicht abſchaffe, thue es der Kirche keinen Eintrag auf dieſem Wege auf ihrem Recht zu beſtehen; und es hat allen Anſchein als wenn ſie danach verfahren wolle. Hoffentlich aber wird das Parlament ſich in dieſem Punkt klüger als die Geiſtlichkeit erweiſen, und recht bald dieſen traurigen Zankapfel aus dem Wege räumen.

Frankreich.

Paris, 7 Dec.

Der Moniteur meldet, die Cerimonie der Beiſetzung der ſterblichen Ueberreſte des Kaiſers Napoleon werde am 15 Dec. ſtattfinden. — Das Commerce fügt bei, die Königin Chriſtine habe ihre Abreiſe verſchoben; man glaube, ſie wolle Paris nicht vor der Beiſetzung der Gebeine Napoleons verlaſſen. Es heiße auch, daß der Pairshof ſich mit dem Proceſſe Darmès erſt nach dieſer Cerimonie beſchäftigen werde.

Bei der Nachricht der Blätter, daß der todte Napoleon dem weiland lebendigen noch ſo ähnlich ſehe, fragt das Charivari, ob die Kaiſermumie wohl auch dieſelbe Beobachtung an Frankreich machen werde.

Der Herzog von Orleans befindet ſich in dieſem Augenblick zu St. Omer, wo er mit der Organiſation der Schützenbataillone beſchäftigt iſt. Man erwartet ihn zu Douai, wohin er ſich zur Uebergabe der Fahnen an die neuen Infanterieregimenter begeben ſoll.

(Sentinella maritima von Toulon vom 2 Dec.) Eine dieſen Abend angekommene telegraphiſche Depeſche meldet die Beförderung des Hrn. Hugon zum Viceadmiral, des Hrn. Dumont d'Urville zum Gegenadmiral und des Hrn. Jaquinat zum Schiffscapitän."

* In der Deputirtenkammerſitzung vom 7 Dec. legte der Finanzminiſter Hr. Humann einen Geſetzesentwurf vor, welcher außerordentliche Credite im Betrage von 240 Millionen für das Jahr 1840 in Anſpruch nimmt, da die bewilligten Summen namentlich für die Departements des Kriegs, der öffentlichen Arbeiten und der Marine nicht ausreichen. Aus einer Ueberſicht der Finanzlage, die der Miniſter zugleich vorlegt, ergibt ſich, daß der Schatz jetzt ſchon der Deckung einer Summe von 280 Mill. bedarf; daß für das Jahr 1841 die ordentlichen Ausgaben nach dem Voranſchlag der Regierung auf 1200 Mill. ſich belaufen werden, während die Einnahmen nur 1155 Mill. betragen, woraus ſich ein neues Deficit von 45 Mill. ergibt. Sollte endlich der hohe Stand der Armee und Flotte auch für 1842 nothwendig ſeyn, ſo würde das Geſammtdeficit 832 Mill. betragen, welches durch die Reſerven des Schatzes, namentlich durch die nicht verwendeten Tilgungsfonds auf 675 Mill. reducirt werden könnte.

(Moniteur.) Der Courrier français behauptet allein unter allen Oppoſitionsjournalen, das Miniſterium ſey dem am Ende der Sitzung vom 5 Dec. vorgekommenen Zwiſchenvorfall (nämlich der gegen Thiers perſönlich gerichteten Anklage) nicht fremd. Die Behauptung des Courrier français iſt durchaus falſch.

Hr. Guizot iſt von dem Wahlcollegium von Liſieux unter 459 Votanten mit 427 Stimmen wieder zum Deputirten gewählt.

Die Quotidienne und die Gazette enthielten die Nachricht, daß die drei Kinder des Hrn. v. Rothſchild von dem Erzbiſchof von Verſailles in deſſen Privatcapelle in Gegenwart ihres Vaters und ihrer Mutter getauft worden ſeyen. Der Moniteur pariſien meldet jetzt nach eingezogenen Nachrichten, deren Richtigkeit er verbürgt, er könne verſichern, daß jene Angabe falſch ſey.

♀ Paris, 4 Dec. Die Debatten in der Deputirtenkammer verſetzen die Zukunft Frankreichs in eine tief veränderte Stellung gegenüber der ſeit 1830 angenommenen. Mit dem vollendetſten hartnäckigſten Egoismus war England ſchon ſeit dem Sturze Napoleons, ganz insbeſondere aber ſeit 1830, allen franzöſiſchen Einfluß im Mittelmeere zu untergraben bemüht. Zuerſt verbindet es ſich mit Frankreich in Spanien und der Türkei, damit Frankreich ihm die Caſtanien aus dem Feuer hole; dann erſtickt es allen franzöſiſchen Einfluß in Spanien und der Türkei, und wirft über Syrien und Aegypten das Netz ſeiner ausſchließlichen Handelsintereſſen und politiſchen Durchgangspunkte. Dieß wird ſich über kurz oder lang, wenn nicht ein europäiſcher Congreß dieſe Schäden ausgleicht, ſchrecklich rächen. Indem man den Franzoſen das Meer ſchließt, indem man ihnen alle Ausſicht zu einer großen handelsthätigen Laufbahn im Oſten raubt, indem Aſien ein faſt ausſchließliches Privatgut Englands wird, anſtatt ein europäiſches Allgemeingut zu werden, drängt man über kurz oder lang die Ehrſucht der Franzoſen gegen den Rhein und Italien, in einen Revolutionskampf auf Tod und Leben, der Niemanden zum Heil gereichen kann, und in welchem Rußland zuletzt einſchreiten dürfte, als Alliirter Frankreichs gegen England. Dieſer unausbleibliche Gang der Dinge ſollte in Deutſchland bedacht werden. So wie es ein falſches Franzoſenthum gibt, ſo gibt es ein falſches Deutſchthum, eine Uebertreibung an ſich guter patriotiſcher Gefühle. Dieſes Deutſchthum möchte Frankreich des Elſaſſes und Lothringens berauben, als ehemaliger deutſcher Provinzen; aber man verſuche es einmal, man ſchwimme gegen den Strom der Geſchichte an! Mit ſolchen Forderungen wird man eher den Franzoſen in die Hände arbeiten, als durch irgend etwas Anderes. Wozu die Wuth? Welch ein Heil ſoll für die Zukunft Europa's aus ſolchen gegenſeitigen Erbitterungen erwachſen? Der engliſchen kalten, ſchroffen Inſolenz antwortet der ungezügelte Bonapartismus des Grafen Jaubert; der Ultragallicanismus des National ſteht dem Ultrateutonismus deutſcher Patrioten entgegen. Dieſe wechſelſeitigen Bravourarien, zu beiden Seiten des Rheins abgeſungen, was können ſie anders erzeugen als unheilbare Verwirrungen? Was hat Deutſchland davon, wenn Frankreich, vom Meere ausgeſchloſſen, an den Rhein dringt und ſich über Italien ergießt? Und im Fall Frankreich unterliegen ſollte, was hätten Deutſchland und Holland von einer Zerſtückelung der Nordprovinzen Frankreichs? Einen ſchlechten Beſitz, voll endloſer blutiger Reactionen und beleidigter Nationalgefühle, mit der Perſpective, die Ruſſen als endliche Alliirte Frankreichs zu ſehen. Man wende den Blick auf Aſien; in Aſien öffnet ſich eine unendliche Ausſicht, eine Gemeincarriere für alle europäiſchen Thätigkeiten. Statt in Aſien ein engliſch-ruſſiſches Intereſſe prädominiren zu laſſen, ſtatt das osmaniſche Reich im diplomatiſchen Sinne zu protegiren, um ſeine Reſſourcen excluſiv an ſich zu reißen, ſollte man im Oſten den beſtehenden Volksthümlichkeiten auf die Beine helfen, ſie an die Intereſſen des europäiſchen Handels und Wandels, europäiſcher Induſtrie, europäiſcher Wiſſenſchaft

Digitized by Google

enger und enger knüpfen, die Toleranz für chriſtliche, friedliche Miſſionen behaupten; ſollten die Völker und Mächte Europa's auch Millionen auf dieſe Intereſſen verwenden, ſie wären beſſer verwendet, als in erdrückenden Kriegsrüſtungen und verheerenden Eroberungskriegen, in denen überall die Saaten des Radicalismus, Jacobinismus und militäriſchen Despotismus wuchern — furchtbare Geißeln für Fürſten und Völker. Die Franzoſen, das iſt gewiß, ſind beleidigt worden, ſie ſind nicht der beleidigende Theil geweſen. Den Kitzel ungeſtümer Ehrſucht in ihnen aufzuregen, könnte aber Folgen haben, vor deren Unheil keine menſchliche Vorſicht uns ſchützen dürfte. Der kriegsluſtigſte Theil der franzöſiſchen Nation liegt gerade den Gränzen zu: gegen Deutſchland zu iſt es beſonders Elſaß, wo das Volk mit deutſchen Sitten und Gemüth ganz franzöſiſche Geſinnungen hegt, gekettet an Frankreich durch die Kraft, welche in der Einheit einer großen centralen Macht liegt. Gegen England zu hegen jene Kriegsluſt alle Seeküſten am Ocean, von Calais bis zur Mündung der Garonne. Die Dauphiné und die öſtliche Provence iſt kriegsluſtig gegen Italien zu. In dieſem Allem ſind es nicht die Parteien, ſondern die Maſſe der Bevölkerungen, welche ſich ausſprechen. In Paris kann die Gährung zum Theil auf Journaliſtik und Parteiung geſchoben werden, nicht ſo in jenen Provinzen. Das centrale Frankreich iſt zwar durch und durch friedliebend, aber ſollte man dieſen Departementen den beleidigten Ehrgeiz vorhalten, ſo würde auch leicht in ihnen ein Sturm erregt werden können. Auf dieſes Centrum Frankreichs baut die Regierung in ihren Ausſichten auf den Frieden. In Summa wird der Frieden gewünſcht durch die große Mehrzahl der Deputirten; er kann aber zu einer wahren Dauer nur kommen, wenn eine beſſere Löſung der orientaliſchen Angelegenheiten gegeben wird, als die von England bezweckte.

‡ **Paris**, 6 Dec. Den Krieg nicht hindern zu können, fürchtet man hier nur in dem Fall, wenn Lord Palmerſton die Regierung Frankreichs ſo weit treiben würde, daß ihr bloß die Wahl zwiſchen Revolution und Krieg bliebe. Was die öffentliche Meinung in dieſem Augenblick will, iſt überaus ſchwer zu beurtheilen. Denn die Journale ſind mehr als je zu Parteiorganen herabgewürdigt, und öfter über etwas einſtimmig, während die öffentliche Meinung dagegen iſt. Dagegen ſchweigen ſie oft über Dinge, über welche die vernünftige Mehrheit ſich entſchieden hat. Ich erwähne nur der ſterblichen Ueberreſte des Kaiſers. Dieſe ganze Geſchichte hält man für eine Thorheit, aber die Journale hüten ſich dieß auszuſprechen, ſo wenig als ſie zu ſagen wagen, daß der Krieg Frankreichs gegen die ganze übrige Welt, ſofern er ein Angriffskrieg ſeyn ſollte, ein Unſinn wäre. Immerhin iſt die öffentliche Meinung kriegeriſcher geſtimmt, als die Kammer, in welcher doch die Intereſſen des Beſitzes vorherrſchen, ſo jedoch, daß die Deputirten anders denken, als ſprechen. Sie befinden ſich in dieſer Beziehung in der Lage der Journale.

∸ **Paris**, 6 Dec. Im Allgemeinen neigen ſich die Mitglieder der Deputirtenkammer täglich mehr zum Frieden hin. Dieſe Hinneigung iſt aber mehr zum Vortheil der Continentalmächte, insbeſondere Deutſchlands, als Englands. Zu erſterer Wirkung haben außer Hrn. a. Galdery, von dem ich Ihnen neulich ſprach, auch die beiden Deputirten Corneſt und Lanjuinais beigetragen, die eben vor Eröffnung der Kammer von einer nach Deutſchland unternommenen Reiſe zurückkehrten und ihren Collegen einerſeits zwar das Wohlwollen der deutſchen Nation gegen die franzöſiſche bezeugten, aber ebenſo die Proteſtationen der erſtern gegen die Eroberungsideen der Pariſer Blätter und mancher ſich für Staatsmänner haltenden Perſonen. Gegen England dagegen oder wenigſtens das engliſche Cabinet ertönt in der Deputirtenkammer ziemlich allgemein der Vorwurf der Treuloſigkeit. Wenn die Continentalmächte, ſagt man, keine Rückſichten gegen Frankreich zu beobachten gehabt, ſo ſey dieß bei einem bisherigen Alliirten, wie England, anders geweſen. — Die Königin Chriſtine iſt noch nicht abgereist; jedenfalls wird ſie in einiger Zeit von Italien hieher zurückkehren, um hier den Gang der Dinge in Spanien abzuwarten; es heißt, ſie würde dann ein Hotel miethen, um ihren Verwandten nicht zur Laſt zu fallen. — Der Geſetzesvorſchlag über die Fortſetzung der Unterſtützungen an die ausländiſchen Flüchtlinge, insbeſondere die ſpaniſchen Carliſten, iſt, was dieſe letztern betrifft, in den Bureaux ungünſtig aufgenommen worden, weil man die Anſicht hegt, es ſey unnöthig, dieſe Leute länger zu ernähren. Es ward der Wunſch ausgeſprochen, das Cabinet möchte die Regentſchaft zu einer Amneſtie beſtimmen, welche ſicher den größten Theil der Carliſten zur Rückkehr in die Heimath veranlaſſen würde. — Zu einem erledigten Sitz im Inſtitut (Akademie der politiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften) hat ſich Hr. v. Cormenin gemeldet: mehrere ihm ſonſt günſtige Mitglieder hatten die Beſorgniß geäußert, der König möchte die erforderliche Genehmigung verweigern, weil er den berühmten Pamphletiſten für einen perſönlichen Feind ſeines Hauſes betrachte. Jene Herren nahmen deßhalb Anſtand, ihm ihre Stimmen zu geben; man verſichert mich aber jetzt, der Monarch habe kürzlich in einer Unterredung geäußert, er werde gerne Hrn. v. Cormenin den Beweis ertheilen, daß er über ſeine Pamphlets erhaben ſey. Man zählt nunmehr darauf, daß die Wahl der Akademie auf den gelehrten Candidaten falle, der ſich durch ſeine Schriften über Verwaltungsrecht einen bleibenden Ruf erworben hat. — Seit der Exiſtenz des Cabinets vom 29 Oct. und insbeſondere ſeit den Debatten der Adreſſe erregt das Journal de Francfort hier einige Aufmerkſamkeit durch ſeine leitenden Aufſätze. Der Verfaſſer ſcheint kein Freund des Hrn. Thiers zu ſeyn, ſchont aber auch Hrn. Guizot nicht, und deckt die Fehler beider auf: er ſcheint beide genau zu kennen. Die Franzoſen aller Parteien finden Intereſſe an dieſen Aufſätzen, weil ſie dieſelben ohne Zwiſchenperſonen zu leſen vermögen, und die hieſigen Blätter ſehen ſich genöthigt, eine Polemik mit jenem Blatte zu erheben, während ſie ſonſt, wäre es auch nur aus Unkenntniß der Sprache, ſelten ſich in eine Polemik mit deutſchen Blättern einlaſſen.

Schweiz.

* **Lauſanne**, Ende November. Einer allgemein verbreiteten Sage nach wird die Königin Chriſtine von Spanien zu Vevey erwartet. Sie ſoll die Abſicht haben dort längere Zeit zu verweilen, wozu von ihrem dort eingetroffenen Intendanten auch ſchon Vorbereitungen getroffen werden. Schon einmal hat ein geweſener König von Spanien an den Ufern des Leman's ſeinen Wohnſitz genommen. — Joſeph Bonaparte, der Prangins mit ſeinem von Matthiſſon beſungenen Götterhain längere Zeit in Beſitz hatte.

Deutſchland.

⁂ **München**, 10 Dec. Der k. k. öſterreichiſche General, Baron Heß, der heute an der Tafel Sr. Maj. des Königs ſpeist, ſoll, wie es heißt, ſchon nächſten Sonnabend unſere Stadt verlaſſen. Ihm zu Ehren fanden beim öſterreichiſchen Geſandten Grafen v. Colloredo und beim Miniſter des Hauſes und des Aeußern, Frhrn. v. Giſe, diplomatiſche Diners ſtatt. — Der vorgeſtern hier angekommene kurfürſtlich heſſiſche Geſchäftsträger, Frhr. v. Dörnberg, wird, wie verlautet, in den nächſten

Digitized by Google

Tagen am königlichen Hofe vorgeſtellt. Er erſetzt Hrn. v. Kocher, der einige zwanzig Jahre in diplomatiſcher Eigenſchaft, zuletzt als Miniſter-Reſident in München lebte und als Biedermann allgemein geachtet war. Sein geſchwächter Geſundheitszuſtand zwang Hrn. v. Kocher, den Rücktritt nachzuſuchen.

* **Aus der Pfalz**, 6 Dec. Die Zuſammenſtellung der Reſultate der Rechtspflege in der Pfalz, wie ſolche der Hr. Generalſtaatsprocurator bei Wiedereröffnung der Gerichtsſitzungen beim königl. Appellhofe zu Zweibrücken vortrug, gewährt zwar in vielfacher Beziehung keinen unerfreulichen Eindruck, in einer Beziehung aber ſtellt ſich ein wirklich betrübendes und eine ernſte Würdigung verdienendes Ergebniß heraus. Die Zahl der Forſtfrevel in unſerm Kreiſe hat ſich im eben abgewichenen Gerichtsjahre wieder um viele Tauſende vermehrt. Nicht weniger als 169,246 Beſchuldigte ſtanden deßhalb vor Gericht (wobei freilich jedes einzelne Individuum eben ſo oft gezählt ward, als es eines Frevels beſchuldigt war). Von jener Anzahl erlangten nur 3019 eine Freiſprechung. Allerdings ſind unter den 169,246 Beſchuldigten auch 42,841 Perſonen begriffen, die nur civiliter verantwortlich ſind; immerhin aber bleibt die enorme Menge von 126,405, die ſelbſt gefrevelt haben ſollen, und die in weit überwiegender Menge wirklich ſchuldig erklärt wurden. Die ausgeſprochenen Strafen betrugen: Geldbußen 70,164$\frac{2}{3}$ fl. (wovon 10,283$\frac{1}{2}$ fl. Civilverantwortliche trafen), Gefängniß 90,026 Tage (oder 250 Jahre 26 Tage — hievon 7750 Tage gegen Civilverantwortliche). Neben dieſen ungeheuern Zahlen erſtaunt man zu vernehmen, daß die verurſachte Beſchädigung nicht mehr als 52,891 fl. 3 kr. betrug, ſonach durchſchnittlich auf das Tagwerk Waldung in der Pfalz nicht einmal 5 Kreuzer ausmachte. In 16,924 jener Straffälle ſtieg die Beſchädigung nicht einmal auf 6 kr. — Der Hr. Generalprocurator ſelbſt bemerkte bei Vorlage dieſer Notizen, daß unſer Forſtſtrafgeſetz einer entſchiedenen Verbeſſerung bedürfe und daß eine ſolche wirklich vorbereitet werde. Bei dieſer Gelegenheit vernahm man auch mit ungetheiltem Vergnügen, daß nicht minder eine Verbeſſerung unſers ſo äußerſt mangelhaften Hypothekengeſetzes vorbereitet wird. — Die Zahl der E h e ſ c h e i d u n g e n in der Pfalz betrug nicht mehr als 10, gewiß eine für die Sittlichkeit des pfälziſchen Stammes rühmlich zeugende Thatſache. Es kommt demnach durchſchnittlich e i n e auf eine Volksmaſſe von ungefähr 58,000 Seelen (wovon faſt drei Fünftheile Proteſtanten ſind), bei denen alſo auch keine kirchlichen Hinderniſſe der Eheſcheidung entgegen treten. — Die Bevölkerung des Kreiſes hat ſich wieder nicht unbedeutend vermehrt. Man zählte nämlich 23,891 Geburten und 15,768 Sterbfälle, demnach Ueberſchuß 8123, was gewiß weit mehr iſt als die noch immer ununterbrochen fortdauernden Auswanderungen nach Amerika betragen. Die Zahl der abgeſchloſſenen Ehen war 4609, was um 280 weniger iſt, als im nächſtvorhergegangenen Jahre.

Detmold, 2 Dec. Der unter dem 10 Nov. ausgeſchriebene Landtag (auf dem nach früheren Nachrichten namentlich der Anſchluß an den deutſchen Zollverein verhandelt wird) iſt heute feierlich eröffnet worden. — Se. D. der regierende Fürſt iſt am vorigen Sonntag von Berlin wieder zurückgekehrt. (H a n n o v. Z.)

Preußen.

Vom Rhein, 2 Dec. Die in Coblenz erſcheinende Rhein- und Moſelzeitung ſagt: „Da jetzt in öffentlichen Blättern häufig der Name Haſſenpflug genannt wird, ſo darf wohl auch ein Wort über dieſen Mann fallen, das einer ſeiner ehemaligen Gegner über ihn ausgeſprochen hat. Dieſer Gegner Haſſenpflugs charakteriſirte ihn ſo: Haſſenpflug iſt ein Mann, ein Charakter, deſſen Anſichten ich durchaus nicht theile, den ich aber hochſchätze, weil wir in der Welt viel mehr Einſicht als Charakter haben, und doch der Charakter erſt der Bildner iſt, der aus dem Manne der Einſicht ein Kunſtwerk ſchaffen muß. Hr. Haſſenpflug hat kein Vermögen, hat, wie man ſagt, aus Neigung geheirathet, und beides ſind Dinge, welche in einem andern Lande, als Deutſchland, in ſeiner Stellung faſt lächerlich klingen, bei uns ideellern Deutſchen gibt beides ſeinem Charakter eine national-edle Grundlage. Gleichwohl hat dieſer Mann ohne weiteres ſeine Stellung ganz conſtitutionell-charakterfeſt aufgegeben, als ihm Chicanen gemacht wurden, man ſagt, ſogar bei einem Hofball im Tanze. Er hat ſeine Bedienten und Pferde abgeſchafft und iſt als Privatmann, als armer Privatmann in die Welt gezogen. Da ſchrieen die Zeitungen, ja er hat einen Hinterhalt, Verſprechungen. Glauben Sie ſo viel an Verſprechungen? Was Haſſenpflug that, war männlich, kräftig in jeder Art. Seine Anſicht im Politiſchen ſcheint dieſe zu ſeyn: das conſtitutionelle Syſtem iſt eine Conceſſion, folglich im ſtrengſten Sinne auszulegen, aber offen, ohne Rückhalt, ohne Hinterliſt, ohne Chicane, ohne Schwäche. Wir haben ihn nie anders handeln ſehen, obwohl er ein heftiger, eckiger, vielleicht durch die ſcharfen Kanten ſeines Charakters für conſtitutionelle Staaten unbrauchbarer Mann iſt, aber es iſt ein Mann, ein gerader, offener Mann, und wer die Menſchen kennt, weiß, wie viel das iſt. In ſeiner Ueberzeugung iſt er jener Richtung des Proteſtantismus anhangend, welche den myſtiſchen Supernaturalismus bildet, d. h., er ſymboliſirt die Bibel im ideellen Sinne, ohne das Wort allein als Deutung zu nehmen, er iſt alſo am wenigſten Rationaliſt. Er hat als Landtagscommiſſär oft erbittert, als Verwalter des Staats aber, rückſichtslos gegen Mißbräuche, Gutes geſtiftet, ſeine Gegner wie ſeine Freunde unparteiiſch behandelt. Haſſenpflug iſt ein Organiſirer erſter Claſſe; ich glaube nicht, daß er in conſtitutionelle Staaten paßt, weil er zu ſchroff iſt, aber in Ländern, die aus altem Wirrſal ſich erheben wollen, würde er ein Pombal, ein Struenſee, ein Montgelas ſeyn. Wir ſagten unſere redliche Ueberzeugung von ihm, da Niemand mehr ein Recht darauf hat, als ein Verleumdeter, und Niemand eine größere Pflicht, als die Preſſe, die Wahrheit zu ſagen."

= **Vom Rhein**, 6 Dec. Der neue holländiſche Geſetzesentwurf über die Beſteuerung des Zuckers iſt zunächſt aus den gedrückten Verhältniſſen der holländiſchen Finanzen hervorgegangen und darauf berechnet. Es handelt ſich darum, den Staatseinnahmen den Ertrag einer Steuer zu ſichern, den man auf 300,000 fl. veranſchlagt hat, der aber wohl 100,000 fl. mehr abwerfen wird. Es werden nämlich in Holland jährlich 1,200,000 Ctr. Rohzucker verarbeitet, wovon die eingeſchriebene Steuer 8,100,000 fl. beträgt. Nach dem Geſetzesentwurf ſollen davon 3 Proc. in baarem Gelde erlegt werden, alſo 243,000 fl. Dazu kommen 48 Proc. Aufgeld, im Betrage von 116,640 fl. Zu dieſer vereinigten Summe von 359,640 fl. kommen 13$\frac{1}{2}$ Proc. Stempelabgabe, d. i. 48,551 fl. Alſo beläuft ſich die ganze Zuckerſteuer auf 408,000 fl., welche die Fabriken zu tragen haben. Dieſes Opfer iſt für dieſelben nicht groß; ſie beklagen ſich auch nicht darüber, weil auf der andern Seite durch jene Maaßregeln der Zuckerpreis für den inländiſchen Bedarf in Holland um 3 fl. geſtiegen iſt, und der Schmuggelhandel, welcher nach den bisherigen Beſtimmungen außerordentlich begünſtigt war, durch das neue Geſetz erſchwert werden ſoll. Dieſes und die Gleichſtellung des Rückzolls (d. h. der Ausfuhrprä-

Digitized by Google

mie) für Melis und Lumpen iſt aber mit Bedacht auf den deutſchen Zollverein angeordnet, und das iſt für den deutſchen Beobachter wichtig. Das veebeckte Eingeſtändniß des Schmuggels beſtätigt nicht nur die Klagen der deutſchen Zuckerſabricanten gegen den holländiſchen Handelsaertrag, ſandern zeigt auch die Mangelhaftigkeit der bisherigen Controle, und die Gleichſtellung des Rückzolls auf Melis und Lumpen muß folgerichtig auch die Gleichſtellung des Eingangszalls auf beide Zuckerarten wieder heebeiführen, wie es früher der Fall war. Von Seite der Vereinsſtaaten iſt daher nur der Tarif des Eingangszolls auf Melis und Lumpen neu zu beſtimmen (an den übrigen Zuckerſorten etwas zu ändern, iſt kein Genud vorhanden, da die Holländer es auch nicht thun), wie hoch aber der Tarif angeſrtzt werden ſoll, darüber iſt das holländiſche und deutſche Intereſſe aerſchiedener Anſicht. Die Holländer, die jetzt ihre Kräfte deßhald in Berlin coneenteiren, werden zwar nicht mehr zu den aufgeſtellten Handelsbilanzen Wythoffs ihre Zuflucht nehmen, deren Täuſchungen in der Darmſtädter Denkſchrift verdientermaßen aufgedeckt ſind und welche die Erfahrung Lügen geſtraft hat, müſſen aber ſtets dahin ſtreben, den Eingangszoll in die Vereinsſtaaten zu ernledrigen, um die deutſchen Fabriken zu unterdrücken, und ſich das Monopol des Zuckerhandels in Deutſchland für immer zu ſichern. Für dieſe beiden Zwecke wird Holland kein Opfer ſchenen und dadurch vielleicht beſchränkte Köpfe berücken. Die Regierungen der Vereinsſtaaten ſind in einer unangenehmen Alternative: ſie wollen aiei Zölle einnehmen und doch auch die durch den Zollaerein hervoegerufene Zuckerfabrication ſchützen, wozu ſie eine mocaliſche Verpflichtung haben. Dreimal haben ſie ſchan mit dem Zuckertarif probirt: die dritte Probe war die ungünſtigſte. Dieſe fortdauern zu laſſen, geht in keiner Weiſe an, aber die gewonnene bittere Erſahrung iſt verloren, wenn man nicht aan ſeinen eigenen Verhältniſſen ausgeht, ſondern von auswärtigrn Vorſchlägen Abhülfe erwartet. Die Vereinsſtaaten ſind ſa ſtack, daß ſie fordern können, und Holland wird gewähren, wenn es Ernſt ſieht.

× Berlin, 6 Dec. Der General a. Boyen verſieht zwar einſtweilen die Geſchäfte des Kriegsminiſters, aber man erfährt, daß er für einen andern Poſten beſtimmt ſey, nämlich als Bundestagsgeſandter nach Frankfurt. Das Heer ſähe ihn, zumal unter den jetzigen politiſchen Verhältniſſen, weit lieber an der Spitze des Kriegsweſens, und im Allgemeinen würde man eben ſa ungeen ſeinen klaren Geiſt und ſeine tüchtigen Geſinnungen in unſerm Miniſterrathe aermiſſen. — Ebenſalls nach Frankfurt iſt vor einigen Tagen der Kammergerichtsrath v. Beauchitſch abgegangen, und zwar als dieſſeitiges Mitglied der Bundes-Unterſuchungs-Commiſſion. Der Poſten ſollte zuerſt nicht wieder beſetzt werden. Von Seite des Miniſteriums waren, wie erzählt wird, die Wiederbeſetzungsvorſchläge nach dem Abgange des Hrn. a. Strampff dem König ſchon eingereicht, allein ſie kamen ohne Genehmigung aus dem Cabinet zurück. Neuere Vorkommniſſe ſollen indeß die jetzt ergriffene Maaßregel als nothwendig hervorgerufen haben. — Vor einigen Tagen iſt eine Verfügung an die Behöeden erſchienen, wonach in den am Schluſſe des Jahrs einzureichenden verſchiedenen ſtatiſtiſchrn Liſten und Tabellen bei jedem Orte nicht nur der Regierungsbezirk und der Landrathskreis, in welchen er liegt, ſondern auch dee früheee Name des Fürſtenthums, der Grafſchaft u. ſ. w. bemeekt werden ſoll. In manchen Gegenden des Staats ſind dieſe frühereren Verhältniſſe ſchon ganz aus dee Erinnerung gekommen; gebräuchlich ſind die Bezeichnungen derſelben in der Geſchäftswelt nirgends mehr, und es war, ohne eine ſolche Auffriſchung allerdings zu beſürchten, daß ſie bis zu einer ſagenhaften Exiſtenz im Volke verſchwinden würden. — Der Streit über den geh. Obertribunalrath Haſſenpflug hat duech die amtliche Bekanntmachung ſeiner Eenennung hier noch kein Ende gefunden. In dieſer Bekanntmachung hieß es nämlich, daß er zum geh. Obertribunalrath und zum vortragenden Rath beim geh. Obertribunal ernannt ſey. Nun haben wir aber bisher vartragende Räthe nur in den Miniſterien, und dieſe vortragenden Räthe haben nicht Sitz und Stimme. Man will daraus den Schluß ziehen, Hr. Haſſenpflug ſey ahne Votum angeſtellt.

Türkei.

* Auszug aus der Malta Times vom 25 Noa. Die Fregatte Cyclops hat Nachrichten aus St. Jean d'Acre bis zum 16, aus Sidon bis zum 17 und aus Beyrut bis zum 18 Nov. gebracht. Ein Schreiben aus Acre vom 7 Nov. gibt Details über eine neue am 6 ſtattgehabte Exploſion. Das Arſenal war dee Schauplatz dieſer nruen Seene der Verheerung. Es erhob ſich auf einmal eine gelbliche Rauchſäule von 500 Mètres Höhe, ſodann ſtieg ein weißlicher Rauch mit Tauſenden von Bomben und andeen Projectilen in die Luft auf, den Schiffsequipagen verkündend, daß ein großes Unglück aargefallen ſeyn müſſe. Bald darauf brachte man mehrere unſrer, mehr oder minder ſchwer verwundete Leute, unter andern den Capitän des Caſtor, Hrn. Collier, dem der Schenkel gebrochen war. Zum Glück ſpeiſten die Leute im Augenblick der Exploſion. Uns wurden nur 2 Matroſen getödtet und 9 verwundet. Einige Matroſen und Seeoſſicieee wurden verwundet; unter den letztern befinden ſich der Lieutenant Johnſon und Hr. Kitſon aon der Prinzeſſin Charlotte. Die Zahl dee Todten und Verwundeten beläuft ſich auf 280; wenigſtens die Hälfte beſteht aus Weibern und Kindeen. Der Capitän Fanſhawe, der am Lande war, ergriff unverzüglich Maaßregeln, um die andern Magazine zu retten. Man konnte nur mit großer Mühe das Pulvermagazin und die Bomben retten. — 500 zu Jaffa ſtationirte Aegyptier haben ſich am 11 nach Acre begeben und ſich unterworfen. — Der Stromboi iſt mit 500 Tüeken und 4000 Flinten für die Bergbewohner nach Jaffa abgeſegeit. — Das Hauptquartier des Generalmajors Sir C. F. Smith iſt wieder zu Bryrut, wo unaufhörlich türkiſche Vrrſtärkungen eintreffen. Die durch ihre lrtzten Erfolge ermuthigten Türken haben ihre gewöhnliche Indolenz abgelegt. Die ägyptiſche Armee hat auf ihrem Rückzug die empörendſten Ausſchweifungen begangen. Sie ward unaufhörlich von den Bergbewohnern verfoigt. Man ſchätzt die Streitmacht Ibrahims auf 17,000 Mann. Er hat viele Kranke. 1500 Reiter ſind beauftragt, darüber zu wachen, daß die Deſertian die Reihen dee Armee nicht decimire. Jeruſalem ward geräumt. — Wenn ſich Ibrahim nicht eilig zurückzieht, ſo könnte er gefangen werden. Die Türken werden bald in das Innere vordringen, und mit den Bergbewohnern gemeinſchaftlich operiren können. Die Dampfboote und die Fregatten mit einem Linienſchiff beſchützen die verſchiedenen Stellungen mit den Seetruppen Englands und Oeſterreichs. (Man erwartet Verſtärkungen der letztern, die von Trieſt abgeſchickt werden.) Dieſe Soldaten werden die Feſtungen an den Küſten beſetzt halten, ſo daß die Türken und die Bergbewohner um ſa leichter gegen Ibrahim rücken können.

Syrien und Aegypten.

* Toulon, 5 Dec. Mit dem engliſchen Paketbaot Oriental eehalten wir Nachrichten aus Alexandria vom 25, aus Malta vom 30 Nov. folgenden Inhalts: „Am 21 Nov. war der vom Admiral Stopford feſtgeſetzte äußerſte Termin, innerhalb deſſen den Kauffahrteifahrern der Eintritt in den Hafen Alexandria's n freiſtehen ſallte, abgelaufen. Man erwartete, daß jetzt die

Digitized by Google

Blokade mit aller Strenge beginnen würde, als ein Schreiben des Commandanten der Aſia dem brittiſchen Conſularagenten anzeigte, daß die Blokade ſämmtlicher ägyptiſcher Häfen inſoſern theilweiſe aufgehoben ſey, als die Handelsfahrzeuge vollkommen frei circuliren könnten. Gegen Abend wurde die Escadre des Commodore Napier ſignaliſirt, deren Ankunft nichts Gutes zu weiſſagen ſchien, daher das Publicum in große Angſt gerieth. Tags darauf (22 Nov.) lief ein Paketboot mit Parlamentärflagge in den Hafen ein. Ein Linienſchiffscapitän ſtieg ans Land und verfügte ſich in Begleitung der Conſuln von England und Toscana nach dem Palaſt, wo er dem Paſcha ein Schreiben des Commodore Napier überreichte, welcher einen gütlichen Vergleich unter folgenden Bedingungen vorſchlug: die Verbündeten verlangen 1) die Auslieferung der ſyriſchen Häuptlinge, welche Mehemed Ali während der letzten Inſurrection nach Aegypten führen ließ, und für die ihm einige der in Beyrut und St. Jean d'Acre gefangen genommenen ägyptiſchen Officiere übergeben werden ſollen; 2) die Rückberufung der ägyptiſchen Armee, welche Syrien beſetzt hält; 3) die Auslieferung der türkiſchen Flotte. Wenn der Paſcha dieſe Bedingungen ſchnell und ehrlich vollziehen würde, wollten die verbündeten Mächte die Verpflichtung übernehmen, ihm die Erblichkeit Aegyptens zu garantiren. Das Schreiben Napiers war in ſehr gemäßigtem Ton gehalten. Der Paſcha ward indeß erinnert, daß St. Jean d'Acre nur drei Stunden lang widerſtanden habe, und daß Alexandria ſich ſchwerlich länger halten könnte. Eine Antwort innerhalb 24 Stunden wurde verlangt. Mehemed Ali erwiederte ausweichend: er könne die Bedingungen nicht augenblicklich erfüllen, da die ſyriſchen Häuptlinge ſich im Sennaar befänden, und erſt in Zeit von ſechs Monaten nach Alexandria zurückgeführt werden könnten. Auf die zweite Forderung antwortete er, ſeine Abſicht ſey keineswegs Syrien zu behalten, vielmehr ſchicke er täglich Syrer in ihr Land zurück; von einer Zurückberufung der Armee Ibrahims aber ſagte er kein Wort. Die dritte Forderung betreffend erklärte Mehemed Ali, er ſey bereit die türkiſche Flotte zurückzugeben, wenn ein Abgeſandter der Pforte ſie reclamiren und die vier Mächte ihm die Erblichkeit Aegyptens garantirt haben würden. Allgemein ſagte man, Graf Walewski habe dem Paſcha dieſe Antwort eingeblaſen. Inzwiſchen wurden die Rüſtungen und Vertheidigungsmaaßregeln mit der größten Thätigkeit fortgeſetzt. — Am 22 kam das franzöſiſche Paketboot Chameleon nach einer zehntägigen Ueberfahrt von Toulon an und brachte dem Hrn. Cochelet Depeſchen des neuen Miniſteriums, die ihn beauftragten, in den Paſcha zu dringen, daß er die neuen Vorſchläge der verbündeten Mächte annehme. Am 24 Nachmittags ließ Napier den Paſcha benachrichtigen, daß er eine Unterredung mit ihm wünſche. Die Antwort lautete: Mehemed Ali habe wegen des großen Feſttages für heute keine Zeit, werde aber am folgenden Tage den Commodore gern empfangen. Napier, ein Mann der nicht viel Geduld beſitzt, wollte gleichwohl noch am 24 in den Hafen einlaufen, aber die vorgerückte Stunde erlaubte ihm nicht, die Paſſagen zu überſchreiten. Er ſtieg erſt am 25 Morgens ans Land und hatte eine lange Unterredung mit dem Paſcha, welche mit einem Vergleich endigte. Mehemed Ali erklärte ſich bereit, die an ihn geſtellten Forderungen zu erfüllen, wogegen Napier im Namen der vier Mächte ihm den erblichen Beſitz Aegyptens garantirte. — Graf Walewski iſt in Malta angekommen und wird dort Quarantaine halten. — Emin Bey, zweiter Admiral der türkiſchen Flotte, der eine Verſchwörung angezettelt hatte, um mit mehreren Schiffen nach dem Auslaufen der Flotte zum Feind überzugehen und die Ausführung dieſes Complots durch die Abtakelung der Flotten vereitelt ſah, iſt auf einer Schaluppe entwiſcht. Die Wache am Eingang des Hafens von Alexandria feuerte auf die Schaluppe und tödtete zwei türkiſche Officiere. Eine zweite Schaluppe der Mitverſchwornen wurde wieder genommen, während Emin-Bey glücklich zu den Engländern entkam. Die engliſche Escadre aus 12 Linienſchiffen und Fregatten und einem Dampfboot beſtehend ankerte vor dem alten Hafen. — Aus Damaskus erfahren wir, daß dort ein Aufſtand ausgebrochen und Scheriff Paſcha getödtet worden iſt. Näheres hat man darüber nichts erfahren. Man glaubt jedoch, daß die Juden dem Ereigniß nicht fremd geweſen, um an Scheriff Paſcha wegen der erlittenen Verfolgungen Rache zu nehmen. — Ibrahim Paſcha befindet ſich in einer Lage, daß er nicht daran denken kann, zu Land nach Aegypten zurückzukehren. Räumt er Syrien, ſo wird er ſeine Truppen in Beyrut und Acre einſchiffen müſſen. — Das engliſche Dampfboot Oriental, das, wie erwähnt, obige Nachrichten brachte, zog, als es am 30 Nov. damit in Malta einlief, alle ſeine Flaggen auf, und gab eine Salve, als Zeichen der freudigen Botſchaft, deren Träger es iſt.

Oſtindien und China.

* Wir erhalten heute, über Alexandria und Marſeille, den Bombay Overland Courier vom 31 Oct. Er bringt, mit Berufung auf Canton-Zeitungen (die jedoch damals in Macao gedruckt wurden) vom 1 Aug. die wichtige Nachricht von der Eroberung der Inſel Tſchuſan durch Sir J. J. Gordon Bremer und von der Beſchießung Amoy's durch Admiral Elliott. Letzterer war zur Hauptabtheilung der Flotte geſtoßen, und hatte deren Commando übernommen, um nach dem Meerbuſen von Petſche, d. h. in die Nachbarſchaft von Peking weiter zu ſegeln, da die Mandarinen ſich geweigert, irgend eine Mittheilung von den brittiſchen Behörden an den Kaiſer nach Peking zu befördern. Commodore Bremers Geſchwader — ſeine Flagge wehte am Bord des Wellesley von 74 Kanonen — war am 4 Jul. Nachmittags auf der Höhe von Tſchuſan angelangt und hatte vor Tinghae, der Hauptſtadt der Inſel, Anker geworfen. Nach vergeblichem Parlamentiren mit den chineſiſchen Behörden erfolgte nächſten Tags der Angriff, dem die 4 bis 5000 Mann chineſiſche Truppen auf der Inſel nur einen ſchwachen Widerſtand entgegenſetzten, und dann Reißaus nahmen. Nur 25 Mann von ihnen blieben im Kampfe, darunter der Gouverneur. Die Engländer erbeuteten 20 bis 25 Kanonen, von denen aber nur eine etwas zu taugen ſchien. Die Kanonade war ſehr kurz. Am nächſten Morgen beſetzte man die Stadt Tinghae, deren Einwohnerzahl gegen 40,000 betragen ſoll. Der Ort war von ſeinen Bewohnern verlaſſen und der chineſiſche Pöbel hatte vor dem Abzug geplündert. Indeſſen ſollen auf die einladende Proclamation der Engländer — deren Flaggenſchiff, ſagt ein Bericht, die Inſchrift führt: „Friede den Hütten, Krieg den Paläſten!“ — bald darauf viele Leute vom Handels- und Gewerbſtand dahin zurückgekehrt ſeyn. Man fand in der Stadt ungeheure Vorräthe von Weizen, Reis ꝛc., welche auf die fabelhaft klingende Ziffer: 30 Millionen Maunds angeſchlagen werden. Wie es ſcheint, war hier eine Art Getreidedepot nicht nur für den Tſchuſan-Archipel, ſondern auch für die ganze Küſtenſtrecke des gegenüberliegenden Feſtlandes, ſo daß deſſen Wegnahme die weitern Fortſchritte der Engländer gegen dieſes nur fördern müßte. Von der Inſel, deren erſtaunlicher Fruchtbarkeit, den netten und freundlichen Dörfern ꝛc. werden ſehr reizende Schilderungen gegeben. Brigadier Burrell ward, im Namen der Königin Victoria, zum Civil- und Militärgouverneur von Tſchuſan ernannt. Die Feſtungswerke des Hauptortes der kleinen Inſel Amoy, die einen guten Hafen hat, wurden durch die Fregatte Blonde zuſammengeſchoſſen, und

Digitized by Google

eine Anzahl chineſiſcher Kriegsdſchunken in den Grund gebohrt. Die Bocca Tigris war fortwährend blokirt, doch, wie es ſcheint, nicht ſehr ſtreng. Die Chineſen trafen hier umfaſſendere Vertheidigungsanſtalten, und die Engländer erwarteten ein Seegefecht. Die Statthalter verſchiedener Bezirke hatten Proclamationen erlaſſen, worin ſie wiederholt zum Morde der Engländer aufforderten und mehrere Kategorien von Prämien dafür aufſtellten. (Wir werden aus dem chaotiſchen Wirrſal des indiſchen Blattes Details nachtragen.) Nach der Singapore Freepreß vom 12 Sept. ſtand auch eine kleine Demonſtration gegen die Regierung von Siam zu erwarten, die auf Anſtiften der Chineſen dem engliſchen Handel mancherlei Abbruch zufügte. Das in Singapore liegende Kriegsſchiff Cdilders, das man dazu für hinreichend hielt, ſollte nach dem Golf von Siam abgehen. (Der Londoner Sun vom 28 Nov. iſt als ſogenannter „China Sun," d. h. mit einer eingedruckten großen Charte von China erſchienen, „weil, ſagt er, meine Landsleute das himmliſche Reich zwar beſiegen können, aber bis dato nur ſehr wenig kennen.")

In Bezug auf Indien ſelbſt wird berichtet, daß ein Krieg mit Nepal immer wahrſcheinlicher werde; die Regierung in Calcutta traf mit Eifer umfaſſende Rüſtungen dazu. Das Wichtigſte meldet aber eine Nachſchrift der Delhi Gazette vom 7 Oct. in den Worten: „So eben vernehmen wir Folgendes aus **Kabul** d. d. 20 Sept. Wiewohl die Details fehlen und der Brief in größter Eile geſchrieben iſt, unterliegt die Authenticität der Nachricht doch keinem Zweifel. Sechs Compagnien Infanterie, Garbett's reitende Artillerie und 400 bis 500 Sowars griffen das ins Gebiet von Kabul eingefallene 10,000 Mann ſtarke Heer des vertriebenen Herrſchers Doſt Mohammed, welches von dieſem und dem Wullee von Koium in Perſon befehligt war, an, und brachten ihm eine völlige Niederlage bei. Doſt Mohammeds einziges Feldgeſchütz, ſeine Fahnen und ſein Lager wurden erbeutet, er ſelbſt verwundet. Die Ueberläufer aus Capitän Hopkins Sipahi-Regiment fochten in den Reihen der Feinde und wurden ohne Pardon zuſammengehauen. Die beiderſeitigen Verluſte ſind nicht angegeben; Lieutenant Legnot ſoll unter den Bleſſirten ſeyn. Unſere Truppen verfolgten den fliehenden Feind 7 engl. Meil. weit. Dieſer Sieg dürfte die neuliche Schlappe in Beludſchiſtan mehr als aufwiegen." Doſt Mohammed, ſcheint es, war von Hieduck her über Syghan eingefallen. Das entſcheidende Gefecht fiel in der Nähe von Bugdſchad vor. — Am Schluß unſrer Bombayer Zeitung iſt der Officialbericht des in Afghaniſtan commandirenden Generalmajors Willoughby Cotton, d. d. Kabul 20 Sept. mitgetheilt. Er beſtätigt obige Angaben, und gibt den Verluſt des Feindes zu 500 Todten und einer verhältnißmäßigen Zahl Verwundeter an. Die vom Brigadegeneral Dennie befehligten Engländer hatten einen vergleichsweiſe geringen Verluſt. Das Gefecht fand am 18 Sept. ſtatt. — Mit der Expedition zur Wiedereroberung Kelat's in Beludſchiſtan (ſ. Nr. 321 der Allg. Ztg.) ſoll nicht General Brooks, ſondern der dieſem Kampfſchauplatze näher, an der Mündung des Bolan, ſtehende General Nott von Lord Auckland betraut worden ſeyn. — Von Aden am rothen Meer war die Nachricht eingegangen, daß, um den ſich immer wiederholenden Anfällen der Araberhorden ein Ende zu machen, ein Zug ins Innere unternommen werden ſollte, zu welchem Ende Truppenverſtärkungen aus Bombay erwartet wurden. In Aden lief das ſonderbare, natürlich ſehr unwahrſcheinliche Gerücht, zwiſchen dem engliſchen Kreuzer Elphinſtone, Capitän Etherſey, und einer in jenen Gewäſſern herumlauernden franzöſiſchen Fregatte ſey es zu einem Zuſammenſtoß gekommen, und nach einem ſchrecklichen Gefecht habe die engliſche Sloop mit ihren 18 Kanonen die Fregatte genommen! Die indiſchen Blätter, welche von der friedlichen Wendung der Verhältniſſe zwiſchen England und Frankreich noch nicht unterrichtet ſeyn konnten, bezweifeln gleichwohl ſelbſt dieſe Nachricht.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 5 Dec. Conſols $89\frac{1}{8}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{3}{8}$; portugieſiſche 34.

Paris, 7 Dec. Conſol. 5proc. 110, 55; 3proc. 77; Bankactien 2290; belg. Bank 925; belg. Fonds $98\frac{1}{4}$; neap. 101; röm. $99\frac{5}{8}$; piemont. $1092\frac{1}{2}$; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{3}{4}$; portugieſ. 3proc. $22\frac{1}{2}$; Hayti 590; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte 385; linke $297\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $487\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 243, 75; Mühlhauſen-Thann 430; Coupon Laffitte 1060.

* **Amſterdam**, 6 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{8}$; Ard. $22\frac{3}{16}$; Met. $103\frac{5}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{1}{4}$; 4proc. 99; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 2000; 250fl.-Looſe 111; 500fl. 135; Integr. $48\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 85; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{5}{8}$; Ard. $23\frac{1}{2}$ à $\frac{5}{8}$; portug. $12\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $71\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn 326 fl.; Disconto 4 Proc.

Augsburg, 11 Dec. Ludw.-Canal — P., $74\frac{3}{4}$ G.; Augsb. M. Eiſ. $89\frac{1}{2}$ P., 88 G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

* **Mainz**, 8 Dec. Bei ziemlich ſtarkem Verſand ſind mehrere Fruchtpreiſe in der Zeit dennoch zurückgegangen, weil die großen Fruchtquantitäten, die uns zuſtrömen, ſich einen Ausweg bahnen müſſen. In Weizen geht das Geſchäft am trägſten, da der holländiſche Markt keinen coulanten Preis bietet, und das dortige Aufſpeichern mit enormen Koſten verknüpft iſt. Ueberhaupt iſt die Jahreszeit ſchon ſo weit vorgeſchritten, daß es gleich unangenehm iſt, die Früchte unterwegs, oder ſie in Holland aufgeſpeichert zu wiſſen. Viel lebendiger geht es mit Korn und Gerſte, welche ſtark nach dem Nieder- und Mittelrhein gehen; deſſen ungeachtet klagen die Handelsleute über allzukleinen Nutzen und ungewöhnlich ſtarke Concurrenz. Die jetzt im Großhandel bewilligten Preiſe ſind 8 fl. für Weizen, $6\frac{1}{2}$ fl. für Korn, $4\frac{3}{4}$ bis 5 fl. für Gerſte. Die Mittelpreiſe ſind etwa 15 kr. höher. Der letzte Fruchtmarkt brachte ungefähr 1700 Malter, die ſämmtlich verkauft wurden. — Unſere Dampf-Walzmühle iſt in letzter Zeit ſo bedeutend beſchäftigt, daß ſie nicht ſo viel produciren kann, als ſie Mehl zu verſenden hätte. Dieſes großartige Geſchäft erfreut ſich jetzt des beſten Gedeihens.

Leipzig, 7 Dec. Leipz. Dresd. E. B. $99\frac{3}{4}$ G.; Leipz. Magdeburger E. B. 109 G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ G.

Berlin, 7 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{3}{8}$ P.; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. 101 P.

Wien, 7 Dec. Metall. $106\frac{7}{8}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Looſe $137\frac{3}{4}$; 1839er Looſe 116; Partiale 159; Eſterhazy $46\frac{1}{2}$; Bankactien 1700; Nordbahn 93; Mailänder $99\frac{5}{8}$; Raaber $92\frac{1}{2}$.

Eiſenbahnen. Vom 1 bis 30 Nov. wurden auf der München-Augsburger Eiſenbahn 15,165 Perſonen befördert, welche eine Einnahme von 13,259 fl. 39 kr. und nebſt dem aus dem Güter-, Waaren- und Gepäcktransport gelösten 1604 fl. 28 kr. eine Geſammteinnahme von 14 894 fl. 7 kr. ergaben. — In dem gleichen Zeitraum vom 1 bis 30 Nov. fuhren auf der Taunus-Eiſenbahn 40.376 Perſ., deren Perſonengeld 20,063 fl. betrug; die Pariſer Eiſenbahn am rechten Seineufer hat in dieſem Monat von 130,957 Reiſenden 138,040 Fr. 15 Cent. eingetragen. — Vom 1 Jan. bis Ende November 1840 fuhren auf der Eiſenbahn von Amſterdam nach Haarlem und zurück 336,698 Reiſende. Die Einnahme von Reiſenden u. Gütern betrug 162,226 fl. 83 C. — Die Perſonenfrequenz der Ferdinands-Nordbahn von Wien bis Brünn ergab vom 1 Mai bis 31 Oct. von 144,354 Reiſenden und einem Gütertransport von 337,649 Ctrn. eine Einnahme von 376,305 fl. 20 kr.; im Monat November von 15,381 Reiſenden und einem Gütertransport von 89,203 Ctrn. eine Geſammteinnahme von 56,322 fl. 31 kr. — Die Perſonenfrequenz der München-Augsburger Eiſenbahn vom 29 Nov. bis 5 Dec. betrug in 28 Fahrten 2846 Perſonen. — Perſonenfrequenz der Leipzig-Dresdener Eiſenbahn vom 29 Nov. bis 5 Dec. 4429 Perſonen, welche mit dem Gütertransport von 2399 Rthlrn. 11 gGr. eine Geſammteinnahme von 5059 Rthlrn. 11 gGr. ergaben. — Die Nürnberg-Fürther Eiſenbahn ertrug in der Woche vom 2 bis 8 December von 6953 Reiſenden 830 fl. 51 kr.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Rußland und Frankreich und Wir.*)

† Man iſt in den letzten Jahren ſo ſehr daran gewöhnt worden, überall, wo in Europa oder außer Europa eine Verwicklung eintrat oder gelöst wurde, von ruſſiſchem Einfluß zu hören; die Feinde und die Freunde des ſlaviſchen „Weltimperators“ und ſeines „Prätariums“, vor welchem nach ihnen Völker und Könige ſchon jetzo zu Recht ſtehen oder doch nächſtens zu Recht ſtehen müſſen, ſind ſo ſehr bemüht geweſen, uns von ſeiner Macht einen möglichſt großen Begriff beizubringen: jene, um uns aus dem Schlaf zu erwecken, dieſe, um uns zu erſtarren, daß es faſt wie eine politiſche Ketzerei klang, wenn Jemand ſagte: „Ich glaube nicht an den neuen Weltherrſcher, der nach euch ſchon geboren iſt und noch in der Wiege liegt oder ſchon die Geſchäfte ſeiner Sendung verrichtet. Zeigt mir in ſeinen Werken, was ihr in euren Worten verkündigt, oder ich nehme mir die Freiheit, euch für falſche Propheten und das Weſen, das ihr treibt, entweder für eitle Furcht oder für Charlatanismus zu erklären.“

Offenbar iſt hiermit ein Haupttheil des Thema's angedeutet, welches wir in einer Reihe von Aufſätzen behandeln, denn Niemand darf ſich ſchmeicheln, die gegenwärtige Lage der Staaten und Intereſſen gehörig zu beurtheilen, welcher über den wahren Belang der ruſſiſchen Macht und Politik und über ihr Verhältniß zum übrigen Europa im Unklaren geblieben oder in falſchen Urtheilen befangen iſt. Es wird demnach, da wir uns vorgeſetzt haben, die gegenwärtige Lage in ihren Hauptſeiten zu beleuchten, um ihre Erkenntniß zu fördern und dadurch unſere Obliegenheit zu beſtimmen, dieſem Zweck ganz entſprechend ſeyn, wenn wir den angedeuteten Gegenſtand in den Kreis unſerer Unterſuchungen einſchließen. Wir werden dabei nicht mit irgend einer feindſeligen Abſicht oder Geſinnung gegen Rußland verfahren, denn Rußland, ſo wie und ſo lange es ſeine Beſtimmung in der gegenwärtigen Lage von Europa erkennt und dieſelbe nicht von dem Beſtand der unter ſeiner Mitwirkung gegründeten neuen Staatenordnung trennt, um ſich ſeinerſeits über die einem Jeden zu wahrenden Schranken hinauszuſtellen, iſt für die Ordnung und (man verwundere ſich nur nicht darüber) für die Freiheit von Europa eine ſo wichtige Macht, wie irgend eine andere. Es darf darum in jener ſeiner geſetzlichen und publiciſtiſch berechtigten Sphäre auf die Theilnahme und Anerkennung eines Jeden rechnen, der weiß, auf welche Pfeiler die gegenwärtige Wohlfahrt von Europa geſtützt iſt und unter welchen Bedingungen die Wohlfahrt ſeiner Zukunft geſichert bleibt. Das aber hindert nicht, die Lage und das Verfahren Rußlands, ſey es im Kreiſe jener ſeiner Beſtimmung oder in ſeinem Hinausgreifen über dieſelbe, unbefangen und der Wahrheit gemäß zu beleuchten, um zu beſtimmen, in wie fern es ſeinen wahren Intereſſen, die mit den Intereſſen von Europa zuſammenfallen, gemäß gehandelt und durch ihre Pflege ſich gefördert hat, oder in wie fern es, ſey es in Behandlung derſelben oder im Hinausgreifen über ſein Ziel, ſich ſelber und andern ſchädlich oder gefahrbringend geworden iſt.

Treten uns nun mit den Prätariſten und ihren Schildträgern, den Lobrednern der ſlaviſchen Nationalität, die mit phantaſtiſcher Ruſſenſucht geplagten Gemüther, welche nun ſich auch jenſeits des Oceans vernehmen laſſen, mit ihren Beſorgniſſen und Weiſſagungen ruſſiſcher Uebermacht entgegen, ſo möchten wir dieſen gleich zu Anfang bemerken, daß es ihnen jetzo gerade mehr als je zieme, ihren Befürchtungen oder Hoffnungen vor der Hand abzuſagen, nachdem der unaufhaltſame Gang der europäiſchen Ereigniſſe und die Geſchwätzigkeit der franzöſiſchen Tribune die Nebel der politiſchen Atmoſphäre zerſtreut und Perſonen, Sachen und Verhältniſſe innerhalb des großen Horizonts öffentlicher Thätigkeit voll und hell beleuchtet hat. Denn dabei iſt das Weſen, das man uns in den Wallungen und Spiegelungen des politiſchen Gewölks als ruſſiſche Uebermacht zeigen wollte, gleich einem Phantom verſchwunden. Bleibt aber eine Uebermacht zurück, ſo iſt es die engliſche, ja ſtatt Eines übermächtigen Reiches mit dem Dreizack, ſehen wir zwei ſolche Reiche mit dieſem Symbol der Seeherrſchaft in innerlich verbundenem Gang und übereinſtimmender Thätigkeit: das eine, um von ſeinem alten Sitz an der Themſe aus über Aſien nach Oſten und Süden hin vorzurücken und auf ſeinem Wege Frankreich zu erſchüttern und mit Syrien Aegypten zu bewältigen; das andere, um von dem Sitz am Ganges zugleich über den indiſchen Kaukaſus und durch die goldene Pforte des Reichs der Mitte auf den Bahnen vorzudringen, welche Rußland dort ſeiner künftigen Größe geöffnet hatte.

Iſt dieſes große weltbewegende Ereigniß, in Folge deſſen die Kanonen von Albion zugleich in Tyrus und Sidon, an der Küſte von Arabien, am Indus, an der Bocca Tigris und am gelben Fluß gehört werden, während die ruſſiſchen verſtummen, während der ruſſiſche Einfluß dem engliſchen überall weicht, wo ſie zuſammen in Gegenſatz treten und Verhängniſſe ſich erfüllen, durch welche die Welt umgeſtaltet wird — iſt es allein der Erfolg engliſcher Energie und Weisheit, iſt es die Gewalt der auf Freiheit und öffentliche Meinung gegründeten, darum aber unerſchöpflichen Monarchie, oder zugleich Folge der Fehler und Mißgeſchicke des mächtigen Nebenbuhlers auf dem Kampfplatz jener ſtreitigen Intereſſen? Wird Rußland vergeblich geſucht in der Zahl der Reiche, die durch Rath und That gleich ſtark ſind, oder wo, wie der Dichter von Sparta ſagt:

„Wo die Weisheit thronet im Rathe der Männer
Und der Kampfmuth leuchtend blüht auf der Jugend ſtarken Lanzen?“

Man wird bei aller Achtung vor den ruſſiſchen Staatsmännern und der großen Perſönlichkeit des „orthodoxen Imperators“, dem ſie dienen, gleich zu Anfang und ohne weitere Erwägung zu letzter Annahme geneigt ſeyn, denn ſolche Ereigniſſe laſſen nirgend eine Erklärung zu, die Alles der Trefflichkeit des Einen und nichts den Fehlern des Andern beimißt. Was ſich aber auf den erſten Blick als Annahme oder Hypotheſe herausſtellt, wird zur Thatſache, wenn man das Hauptſächliche, was ſeit 1815 von Rußland im Sinne ſeiner Conſolidirung nach innen und ſeiner Ausbreitung nach außen geſchehen iſt, in unbefangene Erwägung zieht. Es wird aber für ein Blatt, wie die Allg. Zeitung, das die Begebenheiten nicht nur zu berichten, ſondern auch ſo viel als möglich durch Beleuchtung ihrer Urſachen zu erklären und mit der Gegenwart die Zukunft zu deuten ſucht, nicht fernliegend geachtet werden können, wenn es zur Erklärung der bezeichneten Thatſache von unermeßlicher Wichtigkeit und von entſchiedener Weſenheit für die Erkenntniß der Gegenwart und für die Geſtaltung der Zukunft, auf dieſen Gegenſtand ein-, und in die Anfänge der gegenwärtigen Weltepoche mit Wenigem zurückgeht.

Es war nach dem Untergang Napoleons das Intereſſe Rußlands, Frankreich gegen zu große Schwächung durch England und Deutſchland zu ſchirmen, und Kaiſer Alexander hat das gethan. Elſaß und Lothringen blieben durch ihn bei

*) Fortſetzung der vor einiger Zeit gelieferten Aufſätze: „Die Lage.“

Digitized by Google

Frankreich. Es war aber zugleich das Intereſſe Rußlands, Deutſchland gegen Frankreich zu conſolidiren, da die nächſte Vergangenheit gelehrt hatte, daß ein ſchwaches Deutſchland zum Inſtrument auch gegen Rußland gebraucht werden kann; aber während Rußland geſchehen ließ oder bewirkte, daß die ehedem deutſchen Reichsländer bei Frankreich blieben, und die des burgundiſchen Kreiſes an Holland kamen, rückte es zugleich über die Weichſel gegen die Oder vor, und trug bei, die deutſchen Zuſtände in jener Unvollkommenheit und Unentſchiedenheit zu laſſen, deren Folgen wir noch nicht verwunden haben. Es ſchwächte dadurch zugleich die Baſis ſeiner weſteuropäiſchen Politik und ging auf dieſer Seite der Zuneigung und der Mitwirkung verloren, auf die es ſich durch ſeine Theilnahme an der Befreiung von Deutſchland ein Recht erworben hatte. Ferner war es das Intereſſe von Rußland, in den zerfallenden Ländern des osmaniſchen Reichs die chriſtlichen Stoffe der Bevölkerung, als die ihm homogenen und der europäiſchen Bildung zugewandten, zu ſcheiden, zu pflegen, und als ſie im griechiſchen Aufſtande ſich geltend machten, anzuerkennen und zu ſchützen. Alexander aber wendete ſich aus Demagogenfurcht, mit der man im Weſten ſeinen ehedem hellen Geiſt umnebelt hatte, von der Sache des Kreuzes: er überließ die Griechen ihrem Schickſal. Er hinterließ darum ſeinem Nachfolger einen Kampf, der im erſten Feldzug ihn der Verzweiflung nahe gebracht. Zwar ſiegte man im zweiten, legte jedoch zugleich in ihm den Keim zu der ruſſiſchen Verwickelung ſogar durch ſeine Erfolge. In Griechenland ſelbſt aber wurde das ruſſiſche Intereſſe ſo ſchlecht gehandhabt, daß nach zweijähriger Verwaltung der Familie Kapodiſtrias' die ehedem für Rußland begeiſterten ſtärkſten Theile der Nation gegen die ruſſiſche Partei in den Waffen ſtanden und die Seehelden von Hydra die griechiſche Flottille in die Luft ſprengten, um ſie dem ruſſiſchen Admiral nicht in die Hände zurückfallen zu laſſen. Die ganze ruſſiſche Einwirkung auf den Orient von 1815 bis 1831 iſt ein Gewebe von feinem, aber vorwiegend ſchlechtem Faden und Einſchlag: ſtatt eines ſtarken und wohlwollenden, die Intereſſen verſöhnenden und die Völker gewinnenden Syſtems ein Inbegriff von Beſtrebungen, die am Ende unter den Händen ihrer Urheber ſelbſt ſich verwirrt und aufgelöſt haben.

Es war ferner, nachdem Rußland ſich einmal über Polen bis an die Gränzmarken von Schleſien ausgebreitet hatte, im ruſſiſchen Intereſſe, die durch Stamm verwandten, durch Cultus getrennten polniſchen Völker in friedlicher Weiſe und durch weiſe Pflege mit den ruſſiſchen in Einheit zu verſchmelzen. Alexander beſtand auf dem edelgemeinten Entſchluſſe, ſie durch Gründung conſtitutioneller Formen über Rußland zu erheben. Die Folge war, daß ſie durch Entwickelung der polniſchen Nationalität gegen die factiſchen Oberherren in eine feindſelige Stellung geriethen. Er ſtarb, ohne den Plan aufgegeben zu haben, Litthauen mit dem Königreich Polen zu vereinigen, und hinterließ ſeinem Nachfolger auch auf dieſer Seite den Samen eines Ungemachs, der bald aufſchoß und einen Krieg trug, welcher dem Reiche die Blüthe ſeiner Heeresmacht, den Ueberreſt vom Zauber ſeiner Furchtbarkeit koſtete, und ihm Wunden ſchlug, aus welchen es nach fünfzig Jahre bluten wird.

Der Tod Alexanders hatte die wahre ruſſiſche Politik wieder zu erwecken und in Bewegung zu bringen geſchienen. Polen war ſeitdem überwacht worden, ſo ſehr, daß man der polniſchen Armee den Antheil an den türkiſchen Feldzügen und den gehofften Ruhm, den ſie anſprach, verſagte, und ſie in ihrem Lande zurückhielt; zugleich wurde gegen die Pforte mit ruſſiſchen Kräften der Krieg nachdruckſam geführt und zur Sicherung ſeiner Reſultate mit Frankreich innige Verbindung geſchloſſen. Man hatte ſich dadurch beim Vorrücken über den Balkan gegen Oeſterreich die rechte Flanke gedeckt. Es ſchien alſo das ruſſiſche Syſtem in ſeiner ganzen Ausdehnung begriffen und entfaltet; aber bald ward offenbar, daß der geheime Preis der franzöſiſchen Mitwirkung das linke Rheinufer, d. i. die Aufhebung der Baſis geweſen, auf welche mit Europa Rußland ſelbſt gegründet war. Dazu war man nicht in der Verfaſſung geweſen von Adrianopel nach dem Bosporus vorzudringen, Konſtantinopel entging den ruſſiſchen Händen, und das ruſſiſche Verhältniß zu Deutſchland war in den tiefſten Grund hinein verdorben worden. Ein jeder wußte ſofort, weſſen er ſich von dort zu gewärtigen hatte: die Schwäche von Deutſchland ſollte ſein Normalzuſtand ſeyn, damit man ſich ſeiner unverbundenen Länder als einer verfügbaren Maſſe zu beliebigen Zwecken bedienen könnte. Vereitelung der ruſſiſchen Hoffnungen in Adrianopel und Vereitelung ruſſiſcher Entwürfe auf Deutſchland durch ihre Enthüllung waren die bittern Früchte dieſer, gleichviel wodurch, vereitelten Combination.

Es war die Obliegenheit Rußlands, die neuen und innigen Verbündeten in Frankreich, die Reſtauration, in Uebereinſtimmung mit den durch die Revolution geſchaffenen nationalen Intereſſen zu halten und dadurch den Thron der ältern Bourbone zu befeſtigen. Aber Rußland, dem Princip ſeiner eigenen Exiſtenz und einem innern Triebe mehr als dem ſeiner wahren Politik folgend, geſellte ſich den Wünſchen und Rathſchlagen der übrigen abſoluten Mächte, und man kennt auch hier die Frucht, welche dieſe Politik ihm und ſeinen Freunden getragen hat. Weil dieſe ihr gefolgt waren, wanderten ſie in die Verbannung. Frankreich ward der nationalen anti-ruſſiſchen Meinung, Polen der Revolution, Rußland der Erſchütterung preis gegeben, und der Sturz ſeiner Macht in Paris zog die Auflöſung ſeines Einfluſſes in Madrid und Liſſabon nach ſich.

Was alſo zeigt dieſe möglichſt treue Skizze als Bild der ruſſiſchen Politik? Mißgriffe und Mißgeſchicke zwiſchen lichten Augenblick und einzelnen Erfolgen, und am Ende das ruſſiſche Cabinet in der Nothwendigkeit das Bürgerkönigthum in Frankreich, das Bürgerkönigthum in Belgien anzuerkennen, die ihm im Grunde des Herzens verhaßt waren, in Spanien und Portugal aber geſchehen zu laſſen, was es nicht ändern konnte, nachdem es ſich in erfolgloſer Unterſtützung der Carliſtiſchen Sache gleich andern vergeblich abgemüht hatte.

Es iſt etwas Ritterliches und Edles in der Geſinnung Alexanders geweſen; es iſt daſſelbe auch in der Geſinnung des Kaiſers Nikolaus; aber es überragt oder modificirt die Rückſichten, welche das Intereſſe des eigenen Reiches gebietet, und wendet den Blick von dem ihm Gemäßen zu dem, was der R e i n h e i t der Grundſätze, was der Treue der Geſinnung und dem Cultus der ſocialen Theorien frommt, zu denen man ſich bekennt. Das bietet Stoff zur Schilderung eines Bayard, eines Ritters ohne Furcht und Tadel. Aber wir ſprechen hier von der Lenkung eines großen Reiches, welche den Gang ſeiner Ereigniſſe nicht ſchaffen, ſondern allein ordnen und ſchirmen kann. Jener Charakter an dieſes Steuer gebracht, wird das Schiff zwar muthig dem Strom entgegen, aber kaum zwiſchen den Klippen hindurch nach dem Hafen ſeiner Beſtimmung bringen.

Endlich war das ruſſiſche Cabinet durch ſeine Lage und ſein Intereſſe gleich mächtig aufgefordert, mit Ludwig Philipp die Fade der Verbindung wieder anzuknüpfen, welche der Sturz Karls X zerriſſen hatte. War doch der König der Franzoſen ſelbſt mehr ein Opfer der Politik des Königs von Frankreich und der einzige Hort gegen die Anarchie. Es fehlte nicht an Wünſchen,

Digitized by Google

an Anträgen von der Seine, an dringenden wiederholten Begehren, ſelbſt ruſſiſcher Staatsmänner. Sie wurden zurückgewieſen, das Intereſſe Rußlands im Weſten dieſre principiellen Entſchloſſenheit des Edelmuths zum Opfer gebracht, und Frankreich in das Bündniß mit England geführt. Die Tories, damals in der Herrſchaft, Wellington an dre Spitze, griffen begierig zu, um ſich deſſen zu bemächtigen, was Nikolaus von ſich geſtoßen hatte.

(Beſchluß folgt.)

Braſilien und Buenos-Ayres.

Rio-Janeiro, 21 Sept. (Preuß. Staatsz.) Am 15 d. M. iſt die dießjährige Seſſion der Kammern geſchloſſen worden, und man hat auch bei dieſer Gelegenheit mit Vergnügen bemerkt, daß der Kaiſer bei Verleſung der Rede einen Anſtand und eine Sicherheit des Benehmens zeigte, die bei ſeiner großen Jugend auf das angenehmſte überraſchten. Was die Seſſion ſelbſt betrifft, ſo paßt auf ſie vollkommen die Schilderung, die ein ſehr gut geſchriebenes Oppoſitionsblatt, „Brazil“, das Organ von Vasconcellos, von den hieſigen Legislaturen überhaupt entwirft. Es iſt ein fünfactiges Drama, ſagt der Journaliſt, was alle Jahre aufgeführt wird: Adreſſe, Armee-Etat, Marine-Etat, Budget und zum Schluß der außerordentliche Credit. Auch der „glorreiche 23 Julius“ war ein Entreact, der den Verlauf des ganzen Drama's nicht änderte, die einzelnen Acte ſelbſt aber haben unter einander eine vollkommene Analogie: Vorſchlag der Regierung, Oppoſition, Schmähungen, Recriminationen und zum Schluß Bewilligungen, ohne daß einer weiß, warum? Die Schlechtigkeit der Juſtiz und Adminiſtration bietet Stoff zu endloſen Klagen und Beſchuldigungen, eine Partei drängt die andere vom Ruder; aber keine findet Zeit, auch nur das kleinſte Geſetz zu Stande zu bringen, wodurch jenen Uebelſtänden und Mißbräuchen abgeholfen und die financielle Lage des Landes verbeſſert werden könnte. Indeß ſteigt das Deficit, zu deſſen Deckung ein außerordentlicher Credit gefordert wird, in reißender Progreſſion; für dieß Jahr ſind nahe an 10,000 Contos bewilligt worden; es weiß aber ein Jeder, daß der wirkliche Ausfall noch viel größer iſt. Das Miniſterium hat dabei einen großen Triumph erfochten; man hat ihm völlig freie Hand gelaſſen. Zwar bezeichneten viele Redner in den Kammern die Vermehrung des Papiergeldes als Staatsbankerott; indeſſen mehrere Amendements, die zum Zweck hatten, eine neue Notenemiſſion zu hindern, fielen durch. Der Finanzminiſter ſelbſt weigerte ſich hartnäckig, ſeine Anſicht irgendwie zu äußern; „ich darf die Anſicht der Regierung nicht compromittiren“, war ſeine beſtändige Antwort; er forderte ein Votum des Vertrauens, und erhielt es. Man iſt nun etwas geſpannt, was er eigentlich thun wird, da es doch am Ende nicht ſo viele Wege gibt, Geld aufzubringen. Einem Gerücht zufolge hat er eine eigenthümliche Combination erſonnen: es ſoll eine neue Serie von Apolices, Staatsſchuldſcheinen zu 5 Procent Zinſen, emittirt werden; um deren Preis aber nicht zu ſehr zu drücken, will er die Differenz zwiſchen dem Nominal- und Effectivwerth durch Papiergeld decken, und hofft nun, daß die Leute, aus Furcht vor Vermehrung des Papiergeldes, ihm die Apolices möglichſt theuer bezahlen werden. Es iſt aber wohl ſehr zweifelhaft, ob ſich irgend eine Börſe heutzutage durch ſolche Künſte täuſchen läßt.

Die Verhältniſſe in Buenos-Ayres nähern ſich, wie es ſcheint, einer Entſcheidung. Schon ſeit längerer Zeit beſtanden Mißhelligkeiten zwiſchen Fructo Rivera, dem Präſidenten von Montevideo, und Lavalle, dem Anführer der ausgewanderten Argentiner; es ſcheint, als wenn Fructo auch hier wieder ſein längſt bekanntes Geſchick in treuloſen Intriguen gezeigt hätte. Lavalle wollte gegen Buenos-Ayres eindringen, zögerte aber, die nördlichen Provinzen zu verlaſſen, um dieſe nicht Roſas' Rache preiszugeben; er erwartete offenbar, daß Fructo über den Uruguay gehen ſollte, um ihn in der Deckung jener Provinzen abzulöſen; dieſer aber kam nicht, und ſo entſchloß ſich Lavalle kurz, ſchiffte ſich mit ſeinen Truppen ein und landete wenige Tagemärſche von der Hauptſtadt Buenos-Ayres. Die Provinz Corrientes ward aber nun von Roſas' Generalen ſo bedrängt, daß ſie ſich von der argentiniſchen Conföderation ganz und gar trennte, und ſich unter den Schutz der orientaliſchen Republik, unter die Protection von Fructo, ſtellte. So hat dieſer ohne Schwertſtreich eine wichtige Provinz auf Koſten ſeines Alliirten gewonnen, und ſchickt ſich nun an, ernſtlich gegen die jetzige Regierung von Buenos-Ayres zu handeln. Roſas ſelbſt hat ſeine Hauptſtadt verlaſſen und iſt an der Spitze des Heeres gegen Lavalle marſchirt; in der Stadt iſt nur eine kleine Beſatzung geblieben; es heißt aber, der franzöſiſche Admiral habe dem engliſchen Geſchäftsträger verſprochen, inzwiſchen keinen Angriff auf die Stadt zu machen!? Indeß muß Admiral Mackau mit bedeutenden Verſtärkungen und beſtimmten Inſtructionen nächſtens eintreffen, ſo daß von allen Seiten zur Entſcheidung gedrängt wird. Schon das nächſte Paketboot kann wichtige Nachrichten bringen.

Italien.

* **Rom**, 3 Dec. Ueber die Vorgänge in Syrien ſind wir durch die Dampfſchiffe immer ſehr bald und genau unterrichtet. Man ſcheint hier Alles anwenden zu wollen, um für die Zukunft den dortigen chriſtlichen Glaubensbrüdern eine geſichertere Stellung zu verſchaffen. Wie man vernimmt, ſind die Gebirgsſöhne des Libanon eben nicht ſehr geneigt das Joch der Türken wieder auf ſich zu nehmen; hauptſächlich ſind es die Chriſten, welche ihre Freiheit um jeden Preis behaupten wollen. Die Hieherkunft des gefallenen Emir Beſchir iſt noch immer nicht ganz beſtimmt, obgleich ſeine Beauftragten ſich bereits nach einer paſſenden Wohnung für ihn und ſein Gefolge umgeſehen haben. — Die Herzogin von Cambridge iſt mit ihren Kindern, dem Prinzen Georg, den Prinzeſſinnen Auguſte und Maria, vorgeſtern hier eingetroffen. Geſtern kam auch der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz an, welcher, gleich der Herzogin, von Florenz aus ſich vorher über den hieſigen Geſundheitszuſtand verſichert hatte. Ihnen folgen nun viele Fremde nach, welche ſich bis jetzt durch übertriebene Nachrichten hatten abſchrecken laſſen, die ewige Roma zu ſehen. — Einer der ausgezeichnetſten Männer der hieſigen gelehrten Welt, der bekannte Aſtronom des Capitols, Abbé Feliciano Scarpellini, geboren in Foligno, iſt hier vorgeſtern im 80ſten Lebensjahr an Altersſchwäche verſchieden. Mitglied vieler gelehrten Geſellſchaften, von Napoleon zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, war er beſtändiger Secretär der Accademia dei Lincei (Luchſe) und Profeſſor der römiſchen Univerſität. Seine bedeutende Sammlung, zum Theil ſelbſtverfertigter phyſikaliſcher und aſtronomiſcher Inſtrumente und Werkzeuge, iſt von der Regierung erworben.

*** **Florenz**, 3 December. Graf Demidoff iſt mit ſeiner Gemahlin unerwartet ſchnell von Rom hieher zurückgekehrt. Nicht nur das, mittel- oder unmittelbar von ihm ausgegangene Gerücht, als habe er Tauſende von Scudi für Erwerbung der Diſpenſationsbulle verausgabt, während er kaum neun Francs an Taxen bezahlte, veranlaßte die Differenz zwiſchen

Digitized by Google

dem römiſchen Stuhl und ihm, ſondern dieſelbe hatte ihren Hauptgrund darin, daß in der Bulle wie gewöhnlich die Bedingung geſtellt war, die aus der Ehe hervorgehenden Kinder katholiſch zu erziehen, während andrerſeits die griechiſche Confeſſion — der Demidoff angehört — dasſelbe für ſich fordert und bei der Vermählung des Grafen nach griechiſchem Ritus auch zugeſagt erhielt. Da dadurch ein Colliſionsfall herbeigeführt wurde, der um ſo unangenehmer war, als ohnedieß Spaltungen zwiſchen dem päpſtlichen Stuhl und Rußland obwalten, ſo lud der ruſſiſche Geſandte in Rom, v. Potemkin, nach einer Conferenz mit dem würdigen Cardinal-Staatsſecretär Lambruschini, den Grafen ein, ſich perſönlich zu erklären, zuerſt freundlich, dann dringend, endlich officiell. Als aber dieſer zuerſt gar nicht, dann ungebührlich antwortete, ohne perſönlich vor dem Geſandten zu erſcheinen, wurde er angewieſen, in kürzeſter Friſt Rom zu verlaſſen, und erwartet nun hier in Florenz den Spruch ſeines Kaiſers, an den ſogleich ein Courier abgeſendet wurde. — Vor einigen Tagen iſt die langerwartete antike Badewanne, von mehr als vierzig bebänderten und blumenbekränzten Büffeln und Pferden gezogen, unter großem Zuſammenlauf des Volks und im Beiſeyn des Hofs hier eingetroffen. Sie kam im vorigen Jahrhundert mit den geſammten Mediceiſchen Antiken von Rom nach Livorno, wo ſie zurückgelaſſen wurde. Sie iſt von grauem orientaliſchen Granit, länglich rund, groß, ohne Schmuck, überhaupt nichts Beſonderes. Der Transport, der faſt vier Wochen währte, ſoll über 5000 Scudi gekoſtet haben. Dieß Badegeräth wird im großherzoglichen Garten Boboli, vor dem Obelisken des Amphitheaters aufgeſtellt werden. — Die Herzogin von Cambridge iſt nach Rom abgereiſt, Se. k. H. der Erzherzog Ferdinand von Oeſterreich-Eſte in Modena angekommen. — Wir haben hier kaltes, aber heiteres Winterwetter; die Gebirge Carrara's und die Berge um Vallombroſa ſind dicht in Schnee gehüllt, aber Wieſen und Bäume prangen noch im friſchen Grün. Die Weinleſe war außerordentlich geſegnet, man weiß nicht genug Gefäße aufzutreiben, die Fülle des Moſtes zu faſſen, und 14 Pfund Wein (zwei öſterreichiſche Maaße) werden auf dem Lande zu 1 Crazie (= 2 kr. C.M.) verkauft.

Mailand, 28 Nov. Vorgeſtern hat uns der bisherige Gouverneur der Lombardei, Graf v. Hartig, verlaſſen, und iſt nach Wien auf ſeinen neuen Poſten abgereiſt. Mögen ſeine Nachfolger für den Schutz und die Beförderung der intellectuellen, der höhern geiſtigen Intereſſen des Landes das werden, was er für die materiellen war, für welche ſeine zehnjährige Verwaltung reiche Früchte getragen hat. — Das Unglück, welches durch das Austreten des Po und Ticino veranlaßt wurde, ſtellt ſich als nicht ſo bedeutend heraus, als man von mehreren Seiten her glauben machen wollte; es läßt ſich mit dem des vorigen Jahres gar nicht vergleichen. Mehr ſcheint Piemont, beſonders in den der Schweiz benachbarten Thälern gelitten zu haben. (M. Z.)

* **Venedig**, 26 Nov. Geſtern wurde der auf Urlaub hier anweſende Graf Aloys Mocenigo mit der liebenswürdigen und ſchönen Gräfin Clementine v. Spaur, Tochter des verehrten Gouverneurs der venetianiſchen Provinzen, in der k. k. Hofcapelle getraut. Der Cardinal-Patriarch verrichtete die heilige Handlung. Wegen der Theilnahme, welche dieſe Verbindung in der Stadt fand, glaubten wir ihrer mit dieſen wenigen Zeilen erwähnen zu dürfen.

Schweden.

* **Stockholm**, 24 Nov. In voriger Woche fand eine Beſprechung oder Conferenz ſtatt bei dem Reichsmarſchall Grafen Brahe, im Beiſeyn des Staatsraths und einſtweiligen Miniſters des Auswärtigen, Hrn. Ihre, mit ſechs Oppoſitionsmännern aus dem Bürger- und Bauernſtande, nämlich den HH. Petre, Wärn, Ekholm und den Bauern Hans Jansſon, Rutberg und Nils Persſon. Die Hauptfrage ſoll die Ergänzung des jetzigen Miniſteriums oder die Bildung eines neuen im oppoſitionellen Sinn betroffen haben. Nachdem man aber eine Zeit lang die verſchiedenen Meinungen ausgetauſcht, zogen ſich die Beſucher zurück, ohne daß irgend ein Erfolg erzielt worden wäre. Ueber den Anlaß dieſer Zuſammenkunft verlautet, daß ein angeſehener Repräſentant den Grafen Brahe in Kenntniß geſetzt, die obengenannten Oppoſitionsmitglieder wären nicht abgeneigt, ſich mit Sr. Excellenz über die Möglichkeit einer Beſchwichtigung der geſpannten Verhältniſſe zwiſchen den beiden Staatsgewalten zu berathen, worauf der Graf geantwortet habe, daß er ſehr bereit ſey zur Förderung eines ſo erwünſchten Zwecks beizutragen. Seitdem indeſſen die Conferenz zu keinem Reſultat geführt, wird über dieſelbe von den Oppoſitionszeitungen verſchiedentlich gloſſirt. Gewiß iſt, daß dieſer Ausgleichungsverſuch die Geſinnungen der Reichstagsoppoſition nicht im mindeſten umgeſtaltet hat. Geſtern trat der verſtärkte Finanzausſchuß zum drittenmal zuſammen, und ſtimmte nochmals über eine Anzahl ſtreitiger Budgetsfragen, welche faſt ſämmtlich gegen den Wunſch der Regierung entſchieden wurden. Nur die Gehaltserhöhung des Perſonals der königlichen Kanzlei, zum Belauf von 16,000 Rthlrn., wurde bewilligt. — Nachdem der Antrag des Conſtitutionsausſchuſſes, darauf hinausgehend, daß die Reichsſtände den König erſuchen möchten, ſeinen Staatsrath zu ergänzen, vom Adel und Prieſterſtand verworfen worden, hat geſtern Hans Jansſon im Bauernſtand die Motion gemacht, daß der Bürger- und Bauernſtand für ihren Theil ein dießfallſiges Schreiben an den König ergehen laſſen möchten.

Perſonal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Der OAmtmann K. L. Schendel zu Murzyno iſt in den k. preußiſchen Adelsſtand erhoben und demſelben die Erlaubniß ertheilt worden, den Namen und das Wappen des adeligen Geſchlechtes v. Petkowski anzunehmen, auch ſich in Zukunft: Schendel v. Petkowski nennen und ſchreiben zu dürfen.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Bayern:** der Prof. Ph. v. Martius den k. port. Orden Unſerer l. Frauen der Empfängniß von Villaviciosa. — **Baden:** der Hofrath Dr. Chelius in Heidelberg das Comm. Kreuz und der Hofrath Dr. Zeroni in Mannheim das Ritterkreuz des ZLO. — **Großh. Heſſen:** der Gen. Domänen-Dir. v. Bock das Comm. Kreuz des heſſ. LO. — **Preußen:** der Reg. Präſident Rothe und der OBürgermeiſter Geh. Reg. Rath v. Weickhmann den RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub; der bish. OPrediger des 5ten Armee-Corps, jetziger herzogl. Anhalt-Bernburgiſche Landes-Superintendent und Conſ. Rath Dr. Walther den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife; der Advocat bei der Cour royale zu Paris Porcher de Lafontaine den RAO. 3ter Cl.; der Rector Prof. Reiche in Breslau den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife. — **Oeſterreich:** der k. preuß. General der Infanterie v. Grolman das Großkreuz und der k. preuß. Oberſt v. Radowitz das Comm. Kreuz des öſterr. kaiſ. Leop. Ordens.

Civildienſtnachrichten. **Bayern:** der Kreis- und Stadtgerichts-Rath Ig. Mall zu Augsburg iſt in Ruheſtand verſetzt, und an ſeiner Stelle der Aſſeſſor J. C. Doblanzky ernannt worden. — **Frankfurt:** an die Stelle des Raths Beil iſt G. Finger durch Kugelung zum Mitglied der dritten Rathsordnung von dem Senat erwählt worden. — **Preußen:** ernannt: der Kaufmann Friedr. Klipſch in Bordeaux zum k. Viceconſul daſelbſt; der LGer. Rath Merrem zum ſtändigen Kammer-Präſidenten bei dem Landgericht zu Elberfeld; der Land- und Stadtger. Dir. Hänel zugleich zum Kreis-Juſtizrath. — **Oeſterreich:** der Graf Joſ. v. Mittrowsky iſt zum Dienſtkämmerer des Kaiſers ernannt, und dem nied. öſterr. Landrath und öſterr. Bevollmächtigten bei der Bundescentralbehörde zu Frankfurt, A. Frhr. Prato-

Digitized by Google

benera a. Wiesborn Rang und Charakter eines wirkl. App. Raths verliehen worden; ernannt: der Graf Guſt. v. Chorinsky zum Kreishauptmann in Salzburg und der Hoffecr. J. Melxner zum Kreishauptmann in Wels.

Landſtände. Das Directorium der gegenwärtigen **Mecklenburg-Strelitziſchen** Landtagsverſammlung beſteht nach dem dießjährigen Staatskalender 1) aus den Landräthen: v. Schack auf Rey, v. Oertzen auf Groß-Vieten, a. Kduemann auf Pritzier, v. Blücher auf Kuppentien, Baron v. Maltzan auf Rothenmoor, v. Ruden auf Galenbeck, v. Blücher auf Sukow, v. Leers auf Schönfeld; 2) den Erblandmarſchällen v. Lützow auf Eickhoff, Baron v. Maltzan auf Penzlin, Graf v. Hahn auf Pleetz; 3) dem Deputirten der Stadt Roſtock, Bürgermeiſter Dr. Karſten. Die Landräthe müſſen nach dem landesgrundgeſetzlichen Erbvergleiche von der geſammten Ritterſchaft aus dem eingebornen Adel in der Art gewählt werden, daß zwei Mitglieder desſelben zu der vacanten Stelle den Landesherren präſentirt werden, wovon letztere einen beſtellen. Die Erblandmarſchallswürde iſt in der Familie der gegenwärtigen Inhaber erblich, ſo lange ſie in dem Beſitze der dabei bemerkten Güter bleibt. Als der bekannte Graf Karl v. Hahn Concurs machte, und Schauſpieldirector ward, beſtellte man während der Minorennität des gegenwärtigen Grafen v. Hahn einen Vice-Erblandmarſchall, gegenwärtig der Kammerherr v. Oertzen auf Rattey, welche Würde, wie es ſcheint, ebenfalls beibehalten werden ſoll. Die Stadt Roſtock hat ſeit uralten Zeiten das Recht, daß einer ihrer Bürgermeiſter Sitz und Stimme am Directorialtiſch auf Landtagen hat.

Todesfälle. **Bayern:** Regensburg, am 19 Nov., der Diſtricts-Schulinſpector Pfarrer Fr. X. Maier, ein als Philolog, Alterthums- und Geſchichtsforſcher bekannter Gelehrter, 62 J. a. — **Oeſterreich:** Wien, am 29 Nov., der Med. Dr. J. Ratter, Mitglied der dortigen med. Facultät, 50 J. a.

Das Daguerréotyp auf Portraits angewandt.

Wien. Seit der Bekanntmachung der wundervollen Entdeckung Daguerre's hat man ſich bemüht durch Hervorbringung von Portraiten derſelben eine mehr praktiſche Ausdehnung zu geben, allein alle deßhalb angeſtellten Verſuche mußten mehr oder weniger an der Länge der Zeit ſcheitern, welche für die Einwirkung des Lichtes nothwendig iſt. — Dieß Problem ſcheint nun, wie ſo eben zu unſerer Kenntniß gekommen iſt, gelöst und zwar vollkommen, da nun in Wien, wie man verſichert, Portraite hervorgebracht werden, an welchen nicht nur die Pupille im Auge ſondern ſelbſt die Lichtpunkte auf denſelben mit beſonderer Schönheit und Schärfe wahrzunehmen ſeyen. Als Beleg des hier Geſagten theilen wir hier den in der Wiener Zeitung vom 15 November d. J. enthaltenen Bericht mit, über einen in der Monatsſitzung des niederöſterreichiſchen Gewerb-Vereines gehaltenen Vortrag des Hrn. Profeſſor v. Ettingshauſen.

Hr. Prof. v. Ettingshauſen ſprach über einen in Wien gemachten bedeutenden Fortſchritt in der Conſtruction der dunkeln Kammer zur Erzeugung Daguerre'ſcher Lichtbilder, wodurch nun Portraite mit überraſchendem Erfolge zu Stande gebracht werden können. Es beſtehe dieſe Verbeſſerung in der Anwendung einer neuen, von dem Hrn. Dr. Joſeph Petzval, Profeſſor der höhern Mathematik an der Wiener Univerſität, erdachten und berechneten, und von dem rühmlich bekannten Optiker Voigtländer Sohn ausgeführten Linſen-Combination, welche, ohne der Präciſion des Bildes Eintrag zu thun, eine bedeutend größere Lichtmenge auf die jodirte Platte bringt, und ſomit eine weit kürzere Zeit für die Einwirkung des Lichtes in Anſpruch nimmt, als bei den urſprünglichen Daguerre'ſchen Apparaten — ein bei dem Portraitiren wegen der hierzu nöthigen ruhigen Haltung der Perſonen offenbar ſehr wichtiger Umſtand. Der Hr. Sprecher zeigte einen eigens dazu von dem genannten Optiker mit Zweckmäßigkeit und Eleganz ausgeführten Apparat und mehrere damit zu Stande gebrachte Portraite vor, die allgemeinen Beifall fanden. Bei der gegenwärtig zu ſolchen Verſuchen minder günſtigen Jahreszeit erforderte doch keines derſelben mehr als drei Minuten Zeit, und es laſſe ſich aus den bereits gemachten Verſuchen mit Sicherheit ſchließen, daß an hellen Sommertagen eine Sitzung von 45 Secunden mehr als hinreichend ſeyn werde.*)

Hr. Voigtländer Sohn in Wien, welcher dieſe Apparate auf Beſtellung verfertigt, hat bereits bedeutende Beſtellungen nicht bloß für Deutſchland, ſondern ſelbſt nach England erhalten.

*) Wir glauben bemerken zu müſſen, daß bei den kürzlich erwähnten Licht-Portraiten des Malers Iſenring aus St. Gallen auch keine größere Zeit erfordert werden ſoll.

[4838-85] **Considérations sur la nature de l'homme en soi-même et dans ses rapports avec l'Ordre social par le Comte de Redern.**

2 Vol. in-8. Paris chez *Treuttel* und *Wurtz* 1835.

Die Revue des deux Mondes T. VI, 1er Avril 1836, p. 75; das Mémorial Encyclopédique, 6e année Nr. 65, Mai 1836 d. 313 und andere franzöſiſche Blätter haben dieſes Werk mit vieler Gunſt erwähnt.

Die Ergänzungsblätter zur Allg. Litteraturzeitung, December 1839 Nr. 101—102, empfehlen es ſehr der Aufmerkſamkeit des Publicums, und bemerken ſehr richtig, daß es den logiſchen Formeln ganz enthoben iſt — ein nicht geringer Vorzug, denn man kann es vollkommen verſtehen, ohne in irgend ein philoſophiſches Syſtem eingeweiht zu ſeyn.

Neuerlich haben die Heidelberger Jahrbücher, 3tes Heft Nr. 41, 42 und 43, 1840, die Considérations ebenfalls ſehr vortheilhaft recenſirt.

So ſpricht auch einer unſerer deutſchen Philoſophen, Hr. Grävell, in der Vorrede zur letzten Auflage ſeiner Schrift, der Menſch, von dieſem bis jetzt in Deutſchland wenig bekannten Buche mit vielem Lobe, welches um ſo mehr von aller Parteilichkeit frei zu erachten iſt, da Billigung gewöhnlich aus Uebereinſtimmung der Meinungen entſteht, und im Gegentheil beide Werke in ihrer Begründung und in ihren Hauptanſichten durchaus verſchieden ſind. Gang und Art der ganzen Behandlung ſind es nicht minder, und wenn Hr. Grävell mit ſeinem Beifalle ſo weit geht, daß er die Considérations einen gelehrten Commentar ſeines Menſchen nennt, ſo könnte dieſes wohl nur inſofern gelten, als mancher Commentar ſeinem Texte widerſpricht.

Es wäre überflüſſig, den angeführten Recenſionen irgend etwas hinzuzufügen, wenn nicht im Allgemeinen, daß die gründliche und ſo faßliche Darſtellung, der klare und immer edle Styl, der in ſeiner Gedrungenheit ſich mit dem Gegenſtand erhebt, die lebendige Ueberzeugung des Verfaſſers, welche er mit Gründen und Thatſachen belegt, die Wichtigkeit und die erfreulichen Reſultate der Unterſuchung, die Aufmerkſamkeit des Leſers immer rege erhalten.

Obiges Werk iſt zu erhalten in der **Michelſen'ſchen** Buchhandlung in **Leipzig** und in der **Mohr'ſchen** Buchhandlung in **Heidelberg**.

[4896] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Predigten, acht, bei der Jubelfeier des eilfhundertjährigen Beſtandes der Diöceſe Regensburg, gehalten den 6—13 September in der Domkirche zu Regensburg von **M. Diepenbrock**, **A. M. Rothfiſcher**, Dr. **G. Rammoſer**, **J. B. Weigl**, **J. B. Lemberger**, **C. Weinzierl** und Dr. **Fr. Dirnberger**. gr. 8. geh. 40 kr. od. 12 gr.

Rammoſer, Domprediger, Dr. G., **Predigt über den Ablaß**, als Einleitung zur Feier des eilfhundertjährigen Jubiläums der Diöceſe Regensburg, gehalten den 23 Auguſt in der hohen Kathedralkirche zu Regensburg. gr. 8. Velinpap. geh. in Umſchlag 15 kr. od. 4 gr.

Digitized by Google

[5592] **Für den hochw. kathol. Clerus.**

Bei **Matth. Rieger in Augsburg** iſt erſchienen und wurde an alle Buchhandlungen verſandt; in Partien ſtets vorräthig bei C. Gerold, Mayer u. Comp., Braumüller u. Seidel, Fr. Volke, Fr. Wimmer in Wien; Fr. Ferſtl in Grätz; Sigmund in Klagenfurt; Haßlinger, Fink und Sohn und bei Eurich und Sohn in Linz; Seidel und Comp. in Brünn; Neugebaur in Olmütz; Mayer'ſche Buchhandlung in Salzburg; Fel. Rauch in Innsbruck; bei J. Dirnböck, Haaſe Söhne, und bei Borroſch in Prag; bei Aderholz in Breslau; Giel in München; bei Hartleben in Peſth:

Leichtfaßliche katechetiſche Reden

(Chriſtenlehren)

eines

Dorfpfarrers an die Landjugend.

Von dem Verfaſſer der neubearbeiteten Predigtentwürfe, P. Edelbert Menne, in 4 Bänden.

Neu verbeſſert herausgegeben

von **Michael Sintzel,**

Beichtvater im Mutterhauſe der barmherzigen Schweſtern in München.

Mit biſchöflich Augsburg'ſcher Approbation. gr. 8. 1ſter Band, 30 Bogen. 1 fl 30 kr. oder 21 gr.

Die fortwährende Nachfrage nach dieſem wegen ſeiner Popularität ſo beliebten Werke, welches mehrere Jahre gänzlich fehlte, war ſo groß, daß bereits in wenigen Jahren 500 Beſteller vorgemerkt waren; dieſes ermunterte uns, eine neue von dem verdienſtvollen Hrn. Beichtvater M. Sintzel verbeſſerte Auflage zu veranſtalten. Derſelbe ſagt darüber im Vorworte: „Da „der Umgang mit den Kleinen und der chriſtliche Unterricht derſelben ſtets zu meinen liebſten Ge„ſchäften in der Seelſorge gehörte, ſo entſchloß ich mich, dieſe Katecheſen, die ihrer Leichtfaßlich„keit und kindlichen Gemüthlichkeit wegen, verbunden mit der Gründlichkeit und Vollſtändigkeit, „immer beliebt waren, und die gewiß ſchon vielen Seelſorgern gute Dienſte geleiſtet und großen „Nutzen geſtiftet haben, wieder neu herauszugeben. Uebrigens werden dieſe Katecheſen unter den „übrigen Werken dieſer Art immer einen ehrenvollen Platz behaupten. Gott gebe auch dieſer „neuen Ausgabe ſeinen Segen, ſo wird es an Früchten derſelben nicht fehlen."

[5681] **Werthvolle Feſtgabe.**

Im Formate der neueſten Taſchen-Ausgabe von Goethe's und Schillers Werken ſind in höchſt eleganter Ausſtattung erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, (Augsburg in der Kollmann'ſchen Buchhandlung):

Calderons Schauſpiele,

überſetzt von **J. D. Gries.**

Zweite durchgeſehene Ausgabe, auf Maſchinen-Velinpapier, mit dem ſauber in Stahl geſtochenen Bildniſſe Calderons. 7 Bände. Subſcriptionspreis $3^1/_2$ Thlr. oder 6 fl. 18 kr. rhn.

Wir empfehlen allen Freunden der Poeſie, welche Calderons Werke noch nicht beſitzen, dieſe neue und wohlfeile Ausgabe der Dramen des unſterblichen Sängers, deren Ausſtattung von keiner entſprechenden Ausgabe deutſcher Claſſiker übertroffen wird. Die Ueberſetzung iſt das Werk eines Meiſters, ihr Werth und ihre Gediegenheit ſind bekannt.

Um die Anſchaffung zu erleichtern, laſſen wir den höchſt billigen Subſcriptionspreis von $3^1/_2$ Thlr. oder 6 fl. 18 kr. für ſämmtliche 7 Bände (zuſammen 43 vollſtändige Stücke enthaltend) noch bis zur Oſtermeſſe k. J. fortbeſtehen. Der ſodann eintretende Ladenpreis wird mindeſtens 5 Thlr. betragen.

Von dem Bildniſſe Calderons ſind ſaubere Abdrücke auf größerem Papier zu der erſten Ausgabe in groß Octav paſſend, à 1/3 Rthlr. oder 36 kr. rhn. einzeln zu haben.

Nicolai'ſche Buchhandlung in Berlin.

[5656] Auf nachſtehende ſo werthvolle als wohlfeile Jugendſchriften erlaubt ſich die unterzeichnete Buchhandlung aufmerkſam zu machen:

Bitte! Bitte! lieber Vater! liebe Mutter! guter Onkel! ſchenke mir dieß allerliebſte Buch mit den ſchönen ausgemalten Kupfern und den vielen hübſchen Erzählungen, von Paſtor Müller. 6te Aufl. In gemaltem Umſchlag. 1/2 Rthlr.

Das lieblichſte Geſchenk für kleine Kinder, die leſen lernen und leſen können. Ein verbeſſertes A-B-C-, Buchſtabir- und Leſebuch nach Peſtalozzi's und Stephani's Lehrmethode, von Müller, Prediger in Wollmirsleben und Ritter. Mit 90 ausgemalten Abbildungen, und den intereſſanteſten, den Faſſungskräften des Kindes angemeſſenen Erzählungen. 8. 5te Aufl. In colorirtem Umſchlag. 1/2 Rthlr.

Enthält neben vielen kleinen Erzählungen und Geſchichten für das erſte Alter, auch eben ſo viel ganz kurze Verſe und kleine Gedichte, wie ſie das zarte Alter faſſen kann, immer eine moraliſche Anwendung gebend, die auch noch 8 bis 10jährigen Kindern nützlich iſt. Es ſind auch hier wieder Peſtalozziſche Leſe-, Denk- und Sprechübungen gegeben, und eine gute Fibel beigefügt, die allgemein mit Beifall aufgenommen worden.

Die Wunder der Natur und die Wunderwerke der Welt, oder Vater Briſſons Unterhaltungen mit ſeinen Kindern über Natur und Kunſtmerkwürdigkeiten. Von H. Müller. Neue verb. Aufl., herausgegeben von Karl Straus. Mit 32 color. Abbildungen. 8. in gemaltem Umſchlag geb. 1/2 Rthlr. — Eine nützliche, wohlfeile Gabe.

Karl Straus' erſtes A-B-C- und Leſebuch zur Erlernung des Leſens und der Lautmethode, nebſt ſtufenweiſe geordnetem Leſeſtoff zur Uebung im Leſen und zur Erweckung des Nachdenkens, in unterhaltenden Geſchichten, Erzählungen, Denkſprüchen u. ſ. w. Dritte vermehrte und verbeſſerte Aufl. Mit 25 colorirten Abbildungen. 8. In gemaltem Umſchlag. 1/2 Rthlr.

☞ Ein in jeder Beziehung empfehlungswerthes Büchlein, ſagt die „Darmſtädter Schulzeitung."

Hamburg.

Herold'ſche Buchhandlung.

[5222—24] Bei **Felix Wachter** in **Tirnau** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Generſich, J., Kurzer Abriß der Geſchichte von Oeſterreich, Böhmen und Ungern. Mit zwei Stammtafeln der Fürſten Oeſterreichs aus Habsburgs Stamme und der alten Könige von Ungern. 339 S. in 8. broſch. 1 Rthlr.

Generſich iſt als geſchmackvoller hiſtoriſcher Schriftſteller durch ſeine ausführliche Weltgeſchichte, durch ſeine kurze Weltgeſchichte, ſeine Geſchichte der öſterreichiſchen Monarchie in acht Bänden, und ſeine biographiſche Skizze „Trajan" rühmlich bekannt. Auch dieſer kurze Abriß, der nicht nur für Schulen, ſondern auch für ein größeres Leſepublicum als Vorſchmack der vaterländiſchen Geſchichte geeignet iſt, wird billigen Erwartungen entſprechen.

[5689] In der **Rein'ſchen** Buchhandlung in **Leipzig** erſchien:

Joh. Jergen,

Handbuch der geſammten praktiſchen

Schön-Färberei

auf

Schaf- und Baumwolle.

Zweite, mit der vollſtändigen Seidenfärberei, ſo wie mit den neueſten und beſten Methoden in allen drei Branchen vermehrte und mit Anmerkungen verſehene Auflage

von **Hermann Schrader,**

Kunſt- und Schönfärber in Hamburg.

Preis 1 Rthlr.

Schon in der erſten Auflage wurde dieſes Werkchen allgemein als ſehr praktiſch und nützlich anerkannt; jetzt aber, da es von einem bereits durch eigene Schriften in dieſem Fache bekannten und geachteten Kunſt- und Schönfärber faſt gänzlich umgearbeitet, alles Falſche und Veraltete daraus weggelaſſen, das Gute noch verbeſſert, alles Neue hinzugefügt worden iſt, hat das Werkchen einen noch ungleich höhern Werth erhalten und iſt mit Recht jedem Färber unbedingt zu empfehlen.

[5125] **Für Iſraeliten.**

ſind ſo eben bei **Metzler** in **Stuttgart** erſchienen:

Vierte verbeſſerte Auflage

von

Derech Emuna.

Der Weg des Glaubens,

oder

Die kleine Bibel; enthaltend einen vollſtänd. Auszug aus den Büchern der heil. Schrift, mit Rückſicht auf den Unterricht in der Religion und Sittenlehre für Knaben und Mädchen, von Dr. M. Büdinger, Oberlehrer in Kaſſel. gr. 8. 30 Bog. 21 Gr. od. 1 fl. 24 kr.

Der raſche Abſatz von 3 Auflagen, die amtlichen Empfehlungen, die Einführung in den Schulen vieler deutſcher Staaten und die günſtigen Beurtheilungen, beweiſen am beſten die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit dieſes Buches. Dieſe 4te Auflage iſt auf weißes Druckvelinpapier gedruckt, der bisherige höchſt billige Preis aber dennoch nicht erhöht worden.

Iſraelitiſche Feſtpredigten und Caſualreden, herausgegeben von Dr. J. Maier, Kirchenrath und Rabbiner zu Stuttgart, J. N.

Mannheimer, Prediger in Wien, und Dr. G. **Salomon**, Prediger in Hamburg. 1n Bds. 1s Hrſt. gr. 8. grh. 18gr. od. 1 fl. 20 kr.

Die als Kanzelredner hinlänglich bekannten Verfaſſer haben ſich vereinigt, eine Sammlung von Feſtpredigten und Caſualreden herauszugeben, wie ſie für Iſraeliten noch keine vorhanden iſt. Sie geben aus einem reichen Vorrath nur das Gediegenſte und Gelungenſte, und die Vorträge, welche ſich ſowohl zur Privaterbauung, als zum Vorleſen bei gottesdienſtlichen Verſammlungen eignen, werden keinen Freund aſcetiſcher Litteratur unbefriedigt laſſen, ſo wie auch die Religionslehrer reichen Stoff für den Volksunterricht darin finden werden. Dem erſten Heft, welches gottesdienſtliche Vorträge über die Feſte des Monats Tiſchri, nebſt Einweihungs- und Traureden enthält, wird das zweite Heft, welches Predigten über das Peſach- und Wochenfeſt, nebſt Confirmations- und Grabreden enthält, und mit dem 1ſten einen Band bilden wird, unmittelbar nachfolgen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie, in Wien bei Gerold.

[5184] **Billige und ſchöne Schulkarten.**

Im Verlage von **Karl Heymann** ſind neu erſchienen und in allen guten Buch- und Kunſthandlungen zu haben:

Karte von Europa. Von Schmidt. Mit einer genauen Höhentafel. Sauber colorirt. Größtes Landkarten-Format. Preis 10 gr. — 40 kr. CM. oder 45 kr. rhein.

Eine ſorgfältigere Arbeit dürfte ſelten zu billigerm Preiſe geliefert werden als hier.

Karte der europäiſchen Staaten. Entworfen und gezeichnet von Fehrn. v. Liechtenſtern. Sauber colorirt. Größtes Karten-Format. Preis 1 Rthlr. — 1½ fl. CM. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

Beide Karten werden auch ſtrengen Anforderungen genügen. — Für den Werth der letztern bürgt die Vertrautheit des Verfaſſers mit den Ritter'ſchen Anſichten. Um die Einführung derſelben in Schulen zu erleichtern, werden 12 Exempl. zuſammen für den billigen Preis von 8 Rthlr. — 12 fl. CM. od. 14 fl. 24 kr. rhein. abgelaſſen.

[5252] Im **Haſſelberg**'ſchen Verlag zu **Berlin** iſt ſo eben eine Prachtausgabe des ächten engliſchen Robinſon erſchienen, unter dem Titel:

Robinſons
Leben und Abenteuer.

Nach dem

Engliſchen des Daniel de Foe neu bearbeitet. Mit zehn aufs ſauberſte colorirten Kupfern und einem prachtvollen Einbande.

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr., mit ſchwarz. Textkupfern 1 Rthlr., mit einfachem Umſchlage und ſchwarzen Textkupfern 22½ Sgr., mit einem Titelkupfer 15 Sgr.

Das Original iſt in ſeiner ganzen Vollſtändigkeit ſchon mehreremale ins Deutſche übertragen worden, doch eine dem jetzigen Geſchmack zuſagende Bearbeitung wurde bisher vermißt. Da auch Campe's Robinſon weniger den Inhalt des Originals wiedergibt, als zum Anknüpfungspunkt für ſeine pädagogiſchen Anſichten dient, überdieß die eingewebten Geſpräche in der Lectüre der anziehenden Erzählung ungemein ſtören, ſo wird ſich dieſe neue Bearbeitung, welche dem Original zwar treu folgt, doch Wiederholungen und veraltete Sprachweiſen vermeidet, ohne Zweifel die Gunſt bewahren, welche ihr bereits vor der Bekanntmachung in reichem Maße zu Theil geworden iſt.

[5215] **Empfehlenswerth zu Weihnachtsgeſchenken!**

Bei **George Weſtermann** in **Braunſchweig** ſind erſchienen und zu haben in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung; in Wien bei C. Gerold, C. Schaumburg und Comp., Tendler und Schäfer, Seidel und Braumüller; in Prag bei G. Haaſe Söhne, Borroſch und André, Calve'ſche Buchhandlung; in Grätz bei Kienreich, Ferſtl'ſche Buchhandlung; in Lenz bei B. Fink; in Breslau bei F. Hirt; in Peſth bei Kilian und Comp., Hartleben, Heckenaſt; in Brünn bei Seidel und Comp.:

Neues Heldenbuch für die deutſche Jugend, enthaltend die Großthaten der Deutſchen in den Befreiungskriegen von 1813, 1814 und 1815. **Von Joh. Sporſchil.** 3 Bde. gr. 8. Velinpap. in eleg. Umſchl. cartonn. **Mit dreiunddreißig Stahlſtichen!** Subſcr.-Preis 3 Rthlr.

Staël, Madame de, **Corinne ou l'Italie.** Auszug in einem Bande, mit Hinweglassung des Romans. Ein belehrendes Lesebuch für Söhne und Töchter. 8. geh. Preis 18 gGr.

Burns, Rob., Lieder und Balladen, deutſch von Heinr. Jul. Heintze. Mit dem Bildniß und einem kurzen Lebensabriß des Dichters nebſt erläuternden Anmerkungen. 8. Velinpap. engliſch cartonnirt. 1 Thlr. 12 gGr.

Konstantinopel und die malerische Gegend der sieben Kirchen in Kleinasien. Nach der Natur gezeichnet von *Thomas Allom.* Nebst einer kurzen Geschichte Konstantinopels und Erklärung der Stahlstiche von Robert Walsh, Caplan der brittischen Gesandtschaft zu Konstantinopel. — Nach dem Englischen von J. Th. Zenker. **Ausgabe mit den engl. Original-Stahlstichen.**

1stes bis 18tes Heft. Der billige Preis jedes Heftes mit 4 *prachtvollen* Stahlstichen und Text ist 18 gGr.

Die Ufer und Inseln des mittelländischen Meeres, in Ansichten von Sicilien, den Küsten der Barbarei, Calabrien, Malta etc. Aus dem Englischen von Dr. *Ed. Brinckmeier.* **Ausgabe mit den engl. Original-Stahlstichen.**

Preis des Hefts mit 2 Stahlstichen und Text 9 gGr.

Leipzig und seine Umgebungen. In Stahlstichen. Text von Dr. *Karl Ramshorn.* Royal-Quart in elegantem Umschlag. Preis pr. Heft mit 2 Ansichten und Text 8 gGr.

Sporſchil, J., die große Chronik oder Geſchichte der Kriege des verbündeten Europa's gegen Napoleon Bonaparte, in den Jahren 1813, 1814 und 1815. Gr. Lexikon-Octav in Lieferungen auf feinem Velinpap. geh. Mit 50 prachtvollen Stahlſtichen, 32 Schlachtplanen und 4 großen Ueberſichtskarten. Preis der Lieferung 8 gGr.

Claſſiſche Bibliothek der älteren Romandichter Englands. Eine Auswahl der Werke Fieldings, Smollets, Goldſmiths, Sterne's, Swifts u. A. In neuen Uebertragungen herausgegeben von Dr. A. Diezmann. 12. Velinpap. in Umſchlag geh. Unerhört billiger Subſcriptionspreis pr. Band von 10 — 14 Bogen: 8 gGr.

Bis jetzt ſind complet ausgegeben: Sterne, „Triſtram Shandy," 4 Bände — Swift, „Gullivers Reiſen," 2 Bände — Smollet, „Roderick Random," 4 Bde. — Smollet, „Peregrin Pickle," 6 Bände — Smollet, „Humphry Clinker," 3 Bände — Fielding, „Joſeph Andrew," 3 Bände — Goldſmith, „Landprediger von Wakefield," 1 Band — Sterne, „empfindſame Reiſe," 1 Band — und Fielding, „Tom Jones," 6 Bände.

Jeder Roman iſt einzeln zu haben.

Schopenhauer, J., Nachlaß. Jugendleben und Wanderbilder, herausgegeben von ihrer Tochter. 2 Bände. 8. in Umſchlag geh. Preis 4 Thlr.

Boz, Leben und Abenteuer des Nicol. Nickleby. Deutſch von Dr. Hermes, fortgeſetzt von Dr. A. Diezmann. 7 Bde. mit 39 Federzeichnungen und dem Portrait des Verfaſſers. 8. Velinpap. geh. 6 Thlr. 16 gGr. Cartonn. 7 Thlr.

Boz (Dickens) humoriſtiſche Genrebilder aus dem Londoner Alltagsleben. Nach dem Engliſchen von Dr. A. Diezmann. 1ſter und 2ter Thl., mit Federzeichnungen nach Cruikſhank. 8. in Umſchlag geh. Preis jedes Bändchens: 21 gGr.

Boz (Dickens) Oliver Twiſt, oder die Laufbahn eines Waiſenknaben. Aus dem Engliſchen von Dr. A. Diezmann. Mit 9 Kupfern. 3 Bde. Preis 5 Thlr. 8 gGr.

[5132] **Büſchs Handlungsſchriften.**

Bis zur Oſtermeſſe 1841 ſetzen wir den Preis des in unſern Verlag übergegangenen claſſiſchen Werkes:

Sämmtliche Handlungsſchriften
von
J. G. Büſch,

16 Bände. 8. Wien. 1813 bis 1818. vom bisherigen Preiſe von 24 Thlr. oder 42 fl. herab auf: 12 Thlr. oder 21 fl.

Da der geſammte Vorrath nur noch einige Dutzend Exemplare beträgt, ſo wird derſelbe vorausſichtlich ſchnell vergriffen ſeyn, und es wird daher um raſche Beſtellungen gebeten, die jede Buchhandlung übernehmen kann.

Leipzig, November 1840.

Gebr. Schumann.

[5192] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Erfahrungen
aus dem Gebiete
der
Thier-Heilkunde,

oder Anweiſung zum Gebrauch ächt ſpecifiſcher, durch mehrjährige Prüfung bewährter homöopathiſcher Heilmittel gegen die am häufigſten vorkommenden Krankheiten der Haus- und Nutzthiere. Von einem prakt. Landwirthe.

88 Seiten in 8. Preis 9 gGr.

Düſſeldorf, bei J. E. Schaub.

Dieſe kleine Schrift enthält in bündigſter Kürze die praktiſchen Verordnungen zum Ge-

Digitized by Google

brauch von fünfzig der bewährteſten Mittel gegen die am häufigſten vorkommenden Krankheiten der Nutz- und Hausthiere und empfiehlt ſich beſonders Landwirthen zur leichten und ſchnellen Heilung ihrer erkrankten Thiere.

[4264] In der **Herold'**ſchen **Buchhandlung in Hamburg** ſind jetzt folgende neue empfehlenswerthe Weihnachtsgeſchenke erſchienen:

Minona. Bilder aus dem Schatze der Lebensweisheit. Mit color. Bildern, von E. Straus. 12. geb. 1 Rthlr.

Bardale. Darſtellungen aus der Vergangenheit und Gegenwart, zur Erweckung und Veredlung des Herzens, für die reifere Jugend von E. Straus und E. Hold, mit 6 color. und ſchw. Kpfrn. u. Stahlſtich. 12. geb. 1 Rthlr.

Amilla. Neue Feierabende in Vater Gutmanns Garten, zur Lehre und Unterhaltung für die reifere Jugend. Neue Ausgabe mit 6 color. Kupfern. Von denſelben Verfaſſern. 12. geb. 1 Rthlr.

Die frühern Kinderſchriften dieſer geſchätzten Verfaſſer ſind allſeitig ſo günſtig aufgenommen, daß eine weitere Empfehlung kaum nöthig iſt. Durch Billigkeit, nützlichen Inhalt und ſaubere Ausſtattung eignen ſich obige beſonders zu Geſchenken.

[5616–17] **Münz-Auction in Hamburg.**

Am 25 Januar 1841 beginnt daselbst die Versteigerung der von weil. Hrn. Conferenzrath und Kanzleideputirten *Mourad in Copenhagen* hinterlassenen bedeutenden Sammlung von *Antiken* und *byzantinischen Münzen* nebst einigen *Gemmen* u. s. w., gehalten durch den Makler E. Harzen. Der Katalog ist durch denselben und Hrn. R. Weigel in Leipzig zu beziehen.

[5270] Ein **Oekonomie-Administrator** wird zur selbstständigen Bewirthschaftung eines bedeutenden Ritterguts in der Nähe von Berlin unter den vortheilhaftesten Bedingungen verlangt durch das beauftragte Bureau des pens. Polizeiraths und Hauptmanns a. D. *Tite* in *Berlin*, Schaarnstr. Nr. 18.

[5258–59] **Maculatur-Verkauf.**

In der **C. F. Oſiander'**ſchen Buchhandlung in Tübingen ſteht ein bedeutendes Quantum gutes Maculatur in ganzen Bogen, ſowohl großes als kleines Format, zum Verkauf ausgeſetzt, und werden bei Abnahme in Partien billige Preiſe geſtellt.

[5152–53] **Geſchäfts-Verkauf.**

Der Chef eines hieſigen, ſeit unvordenklichen Zeiten im beſten Rufe und Credit ſtehenden Handlungshauſes iſt Willens, ſich durch Abtretung ſeines ſeit Jahrhunderten rühmlichſt beſtehenden Commiſſions- und Leipziger Meßgeſchäftes in hieſigen Manufactur-Waaren zu erleichtern, wenn er einen, in jeder Beziehung tüchtigen, mit den erforderlichen Mitteln verſehenen jungen, thätigen Mann findet, welchem er daſſelbe unter billigen Kaufsbedingungen übertragen kann.

Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Unterzeichnete.

Nürnberg, den 27 November 1840.

Lehmann, Verwalter.
S. Nr. 1507, Wöhrderthorſtraße.

[5226–27] Von den letzten Arbeiten des verſtorbenen Hofkupferſtechers Haldenwang, die vier Tageszeiten nach Claude und zwei Waſſerfälle nach Ruisdael, ſind noch gute Abdrücke zu finden bei

Chr. Haldenwang Wittwe
in Karlsruhe.

[5630] **Empfehlenswerthe Weihnachtsgeſchenke**

durch alle Buchhandlungen zu haben:

Schöne Bilder

und Beiſpiele des Guten.

Ein A B C- und Leſebuch mit 17 illum. Bildern. 8. ſchön gebunden.
8 gr. od. 36 kr.

Das allerliebſte Bilderbuch

für Knaben und Mädchen.

Eine reichhaltige Bilderleſe mit kurzem Text in moraliſchen Verſen.
gr. 8. ſchön gebunden 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Otto und Auguſte,

oder der Segen einer weiſen und frommen Erziehung.

Ein Büchlein zur Belehrung und Unterhaltung für Kinder von 6—10 Jahren.
Von der Verfaſſerin der Feſttage im Pfarrhauſe zu Kirchheim.
Mit 6 illum. Bildern. 8. ſchön geb. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Gumal und Lina.

Eine lehrreiche Erzählung zur Veredlung jugendlicher Herzen.
Von **Karolina Reinhold.**
Mit 16 ſauber colorirten Bildern.
Quer 4 in ſchön verziertem Umſchlag gebunden 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Chur und Leipzig, im December 1840. **Grubenmann'ſche Buchhandlung.**

[5615] ☞ Alle Leſer von No. 49. der Allg. Zeit. des Judenthums bitten wir dringend in dem Art. aus Prag S. 699. Sp. 1 Z. 22 und 23 von oben „immer mehr" für „nimmermehr" zu leſen. Der ganze Zuſammenhang erweist den Druckfehler, aber zur Beſeitigung jedes Irrthums bemerken wir dieß hier.

Die Redaction der A. Z. des Judenthums.

[5275] Anzeige und Empfehlung

für die HH. Seifen- und Lichterfabricanten

von Bened. Maier in Villingen, Großherzogthum Baden.

Bekanntermaßen iſt die Seife durch aufgelöste Laugenſalze ein denaturirtes Unſchlitt.

Ich habe durch vielfältige praktiſche Verſuche es dahin gebracht, daß man auf den gewöhnlichen Anſatz von Soda oder bloßer Aſchenlauge weit mehr gute und trockene Seife herausbringt, als bei der gewöhnlichen Behandlung, ohne im geringſten etwas abzuändern. Dieß Mittel wirkt vermittelſt der Lauge doppelt auf die Seife, und wird in Zukunft als unentbehrlich betrachtet werden; nebſt dem das Unſchlitt ſo zu ſchmelzen, daß es keiner weiteren Läuterung bedarf, indem das Unſchlitt ſo hart wird wie Stearin, und die Lichter hievon nicht im geringſten ablaufen. Um keine weitläufigen Empfehlungen zu machen, wird beigedrucktes Zeugniß genügend ſeyn.

Der Subſcriptionspreis für ein gedrucktes Verzeichniß iſt 5 fl. 24 kr. Die erſte Probe wird den Betrag doppelt erſetzen. Diejenigen, welche mich mit einem Auftrage beehren, muß ich bitten, mich vor Ablauf des 15 Februar k. J. in frankirten Briefen in Kenntniß zu ſetzen, um ſie in die Subſcriptionsliſte eintragen zu können. Nach vollſtändiger Subſcription wird man ſogleich Nachricht ertheilen. Man bittet die verehrlichen Leſer, Obiges ihren Mitbürgern mitzutheilen, indem die meiſten nicht Gelegenheit finden, Anzeigeblätter zu leſen.

Zeugniß.

Unterzeichnete bezeugen dem Seifen- und Lichterfabricanten Hrn. Bened. Maier von Villingen, daß ſeine in dieſer Fabrication gemachte Erfindung uns vollkommen entſprochen hat, und empfehlen ihn ſofort allen unſern Collegen.

Tuttlingen, den 1 November 1840.

(L. S.) **Ferdinand Reinhardt**, Seifenſieder.
Joh. Andreas Storz, Seifenſieder.

[5229–31] **Großer Gaſthof in Straßburg**

zu verkaufen.

Dieſer Gaſthof, geſchildet

zur Weinsticher Stube,

mit Vorder-, Mittel- und Hinter-Gebäuden, welche vierzig Zimmer für Reiſende enthalten, zwei Höfe, Schöpfe, Stallungen für 40 Pferde, große Speicher, gewölbte und nicht gewölbte Keller, Brunnen, Bauchküche und Dependenzien, iſt in einer der gangbarſten und breiteſten Straßen, in der Blauwolkengaſſe Nr. 22 neben der Briefpoſt gelegen, in der Nähe des Theaters, des Gerichtshofs, des Münſters, der Präfectur und der Mairie u. ſ. w.

Dieſer Gaſthof, welcher ſeit 50 Jahren beſteht, erfreute ſich ſtets des Zuſpruchs der Gäſte des In- und beſonders des Auslandes, und die nahe Beendigung der Eiſenbahn kann ihm nicht anders als höchſt nützlich werden.

Vor dem öffentlichen Verkauf kann man ſich während eines Monats von heute an, franco an Hrn. Advocat Th. Lobſtein, Groß-Kirchgaſſe Nr. 9 in Straßburg, ſowohl wegen der Verkaufsbedingniſſe, als wegen Verkauf aus der Hand, wenden. Der Käufer könnte ſogleich in den Beſitz treten, auch würde man wegen Ueberlaſſung der Mobilien und Geräthſchaften unterhandeln. Die Zahlungsbedingniſſe ſind äußerſt günſtig.

[5672] **Heinrich Pupp in Karlsbad**

empfiehlt ſowohl ſeine Erzeugniſſe von Zinnwaaren als auch ſeine Spennadl-Fabrik.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, ſodann für Deutſchland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semeſters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgaſſe Nro. 28., und bei dem Poſtamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Poſtämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Trieſt und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreiſpaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonntag — **Nr. 348.** — 13 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Der Junge im Palaſt. — **Frankreich.** Antwort des Königs auf die Adreſſe der Deputirtenkammer. Die Revue de Paris über die ruſſiſche Allianz. Auch der Moniteur zeigt jetzt die Unterwerfung Mehemed Ali's an. Nähere Daten über die vom Finanzminiſter dargelegten außerordentlichen Ausgaben. Die Ausgaben von 1840 bis 1842 werden die Einnahmen um 839 Mill. überſteigen. Brief aus Paris (der Angriff von Demouſſeaux gegen Thiers). — **Niederlande.** Rückkehr des Königs nach dem Haag. Antwort auf die Bedenken wegen des Budgets. — **Italien.** Beilegung der Gränzdifferenzen zwiſchen Neapel und Rom. — **Deutſchland.** München (Abreiſe Sr. k. H. des Kronprinzen nach Griechenland), Aſchaffenburg (königl. Landhaus), Leipzig (Albrecht), Bremen (Reutgen und die Schraubendampfſchifffahrt), Neu-Strelitz (Verlobung des Kronprinzen von Dänemark). — **Preußen.** Frhr. v. Bülow nicht General v. Boyen wird nach Frankfurt kommen. — **Dänemark.** Graf Rantzau. — **Oeſterreich.** — **Marokko.** — **Aegypten.** Schreiben aus Kairo über die Bedrückungen, denen das Land unterworfen worden. Ibrahims Truppen ſollen zu Schiff nach Alexandria transportirt werden. — **Oſtindien.** Aufſtellung eines Beobachtungscorps gegen das Pendſchab. — **China.** Details über die Einnahme von Tſchuſan. Lins Rüſtungen. Tod des Generals Oglander. — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Rußland und Frankreich und Wir. — Die engliſche Whigpolitik. — Schreiben aus München. (Arabiſche Manuſcripte über die Religion der Druſen.) — Zur Warnung für Auswanderer nach Nordamerika.

Datum der Börſen: Amſterdam 7; Paris, Wien, Berlin 8; Frankfurt a. M. 10 Dec.

Großbritannien.

Ueber den Jungen, der ſich in den Buckinghampalaſt eingeſchlichen, laufen allerlei Gerüchte um. Nach allem Anſchein iſt es ein halbverrückter Tagedieb, den der Kitzel ſtach, von ſich reden zu machen und Hofſchranzen und Staatsperrucken ſelnerbald in Bewegung zu ſetzen. Er behauptete ſpäter in ſeinem Verhör durch einen Schlot eingeſtiegen zu ſeyn, was aber darum nicht glaublich iſt, weil an ſeiner Kleidung keine Spuren von Ruß ſichtbar waren; ein zerbrochenes Fenſter im Erdgeſchoß nach dem Garten hin deutet wohl den wahren Weg an, auf dem er herein gekommen. Der Junge, der mit komiſcher Gravität jeden Augenblick eine höflichere Behandlung ſeiner Perſon von Seite des Polizeigerichts und der Polizeidiener anſprach, rühmte ſich außerdem, er habe von ſeinem Verſteck aus die Königin und den Prinzen Albert ſo nahe vor ſich geſehen, daß er ſie mit der Hand hätte erreichen können, auch habe er die Kronprinzeſſin „ſchreien" gehört. Einen ganzen Tag lang, ehe er unter das Sofa des Vorzimmers ſchlüpfen konnte, will er in der „Kochs-Küche (the cook's-kitchen)," wie er ſich ausdrückte, verſteckt gelegen haben. Schlimmſten Falls, meinte er, könne ihm nichts Aergeres begegnen als dem Edward Orford, und der habe es in Bethlam (dem Irrenhaus) viel beſſer, als er bei einem Lehrherrn, oder ſeinem Vater, dem armen Schneider. Die **Times** ſagt, der Vorfall habe anfangs keinen ſichtbaren Eindruck auf die Königin gemacht, ſpäter aber habe ſich der erlittene Schreck in Krämpfen geäußert, zu deren Stillung jedoch einige Stunden Ruhe auf dem Bett hingereicht. — Hr. Maule, Solicitor des Schatzamtes, iſt angewieſen, bei den nächſten Weſtminſter-Aſſiſen gegen Jones die Klage zu erheben, daß er ſich im Palaſte verſteckt habe behufs der Verübung eines Verbrechens (felony). — „Die Ammen Ihrer Maj., ſagt der M. **Advertiſer**, mehren ſich wie die Schatten im Macbeth; die neueſte, die genannt wird, iſt eine Miſtreß Packer aus Edinburg, vordem als die Concertſängerin Miß Auguſta Gow bekannt, was mit ihrer jetzigen Function freilich nichts zu ſchaffen hat."

Der amtlichen **Gazette** zufolge iſt Commodore Napier zum Ritter-Commandeur des militäriſchen Bath-Ordens ernannt.

Der erledigte Parlamentsſitz für die iriſche Grafſchaft Carlow iſt, wie der **Standard** berichtet, dem Obriſten Bruen gewiß. Den Whigs, welche bekanntlich im Unterhaus nicht viel zu verlieren haben, entgeht dadurch eine Stimme. — Hr. Robert Ferguſon, whiggiſches Mitglied für Kirkcaldy (Schottland) und Lordlieutenant dieſes Bezirks, iſt am 3 Dec. in London geſtorben.

Frankreich.

Paris, 8 Dec.

(**Moniteur.**) Telegraphiſche Depeſche. Die nachſtehende telegraphiſche Depeſche traf erſt dieſen Morgen (7 Dec.) um 9 Uhr ein. Sie gelangte auf telegraphiſchem Wege bis nach Lyon, konnte aber wegen des trüben Wetters nicht weiter befördert werden, und ward von Lyon durch die Poſt nach Paris geſchickt. Marſeille, 4 Dec. 4 Uhr Abends. **Alexandria,** 26 Nov. Der Generalconſul an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten. Nach einer langen Correſpondenz zwiſchen dem Commodore Napier und dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Mehemed Ali's hat ſich der Vicekönig heute entſchloſſen, die Erblichkeit von Aegypten allein anzunehmen, die türkiſche Flotte herauszugeben und Syrien zu räumen.

Der **Moniteur** erklärt die völlige Grundloſigkeit der von dem Conſtitutionnel dem Chronicle entnommenen Angabe, daß das franzöſiſche Miniſterium ſich mit der Frage beſchäftige, Don Carlos in Freiheit zu ſetzen.

(**Moniteur.**) Das Programm für die Trauerceremonie vom 15 Dec. iſt noch nicht definitiv feſtgeſetzt, ſoll aber in wenigen Tagen amtlich bekannt gemacht werden.

Am 7 Dec. Abends halb 9 Uhr ward die große Deputation der Deputirtenkammer zur Ueberreichung der Antwortsadreſſe auf die Thronrede von Sr. Maj. empfangen. Hr. Sauzet, Präſident der Kammer, verlas dieſelbe. Der **König** antwor-

Digitized by Google

tete: „Herren Deputirte! Ich war verlangend, Sie um mich verſammelt zu ſehen. Je mehr ich die Leidenſchaften gähren ſah, um ſo mehr empfand ich das Bedürfniß, durch die Zuſammenwirkung der Kammern unterſtützt zu werden, und in ihrem Beiſtande das Mittel zu finden, dem Ernſt der Umſtände die Spitze zu bieten. Das vollkommene Zuſammenſtimmen der großen Staatsgewalten wird der Welt beweiſen, daß, wenn Frankreich, für Europa und für ſich ſelbſt, die Wohlthaten des Friedens gehörig ſchätzt, es auch entſchloſſen iſt, zur Aufrechthaltung ſeiner Würde und ſeines Rangs unter den Nationen des glorreichen Erbes unſeres Vaterlands, das ich ihm zu bewahren wiſſen werde. Durch die Adreſſe, die Sie mir überbrachten, haben Sie auf würdige Weiſe meiner Erwartung, und ich darf wohl ſagen, der Erwartung Frankreichs entſprochen. Dafür möge Ihnen Dank werden! Mein Herz iſt von den Wünſchen, die Sie hegen, und von den Geſinnungen, die Sie mir für meine Kinder und für mich ausdrücken, tief ergriffen.“ Die Deputation erwiederte dieſe Antwort mit dem Rufe: Es lebe der König!

Die geſtern angegebenen Ziffern in der Ueberſicht der Finanzlage, welche Hr. Humann der Deputirtenkammer am 7 Dec. vorlegte, waren ungenau; wir hatten dieſelben einer ſtenographirten Mittheilung entnommen. Die verlangten außerordentlichen Credite für 1840 belaufen ſich auf 184,907,000 Fr., für das Finanzjahr 1841 bedarf der Schatz einer Deckung von 282,152,000 Fr., für 1842 werden die gewöhnlichen Ausgaben des Budgets 1,289,842,000 Fr., die Einnahmen 1,155,000,000 Fr. betragen; Deficit 164,842,000 Fr. Sollten aber für 1842 dieſelben außerordentlichen Umſtände, wie für 1841 eintreten, ſo würde das Deficit die Summe von 250 Mill. erreichen. Im Ganzen werden in den Jahren 1840, 41 und 42 die Ausgaben die Einnahmen um 839 Mill. überſteigen. Die Koſten der Befeſtigung von Paris waren in dem Ueberſchlag des Hrn. Humann auf 128 Mill. Fr. angegeben. Von obigen außerordentlichen Crediten von 184,907,000 Fr. treffen auf das Departement des Kriegs 133,665,250 Fr., auf das der Marine 15,583,700 Fr., auf das Departement der öffentlichen Arbeiten 7 Mill. Fr. Das Juſtizminiſterium verlangt für Koſten der Criminaljuſtiz einen Zuſchuß von 700,000 Fr., der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten hat wegen außerordentlicher Miſſionen die für ſein Departement bewilligten Summen um 150,000 Fr. überſchritten. Für den Unterhalt der ſpaniſchen Flüchtlinge wurden 2,550,000 Fr. ausgegeben. Die Vermehrung des Effectivſtandes der Armee an Soldaten und Pferden und die Bildung neuer Corps haben Ausgaben von 80,546,402 Fr. verurſacht. Die Ankäufe von Lebensmitteln, Uniformen, Lagergeräthen und Hoſpitalbedürfniſſen koſteten 24,674,848 Fr.; für die Vermehrung des Materials der Artillerie wurden 10,860,000 Fr., für Caſernenreparaturen 5,504,000 Fr., für die vorläufigen Befeſtigungsarbeiten von Paris 6 Millionen, für die Herſtellung der Gränzfeſtungen ebenfalls 6 Millionen verwendet. Rechnet man hiezu die Koſten für außerordentliche Rüſtungen in Algier und andere unvorhergeſehene Ausgaben, ſo beläuft ſich die Summe der außerordentlichen Credite des Kriegsminiſteriums auf 137 631,340 Franken; die Supplementarcredite, welche beſonders durch die Preiserhöhung der Lebensmittel herbeigeführt worden, auf 8,336,000 Fr. Von den außerordentlichen Crediten, welche das Marineminiſterium in Anſpruch nimmt, kommen 6,116,100 Fr. auf die Vermehrung des Effectivſtands der Matroſen und Marinetruppen, 2,200,000 Fr. auf die Koſten der Werkſtätten von Dampfmaſchinen; 925,000 Fr. auf Ankauf von Waffen und Reparatur der Strandbatterien; 2,057,600 Fr. für Verbeſſerung des Militärdienſtes in den Colonien. Für das Jahr 1841 ſchätzt der Finanzminiſter die Summe der Supplementar-Ausgaben für den Unterhalt des gegenwärtigen Effectivſtandes der Armee auf 110,698,857 Fr., für Vermehrung des Kriegsmaterials auf 24,797,000, für die Rüſtungen in der Marine auf 38,220,000 Fr., für die Befeſtigung von Paris auf 55,000,000 Fr., für andere Feſtungsarbeiten auf 22,550,00 Franken. Sollten im Jahr 1842 die politiſchen Umſtände die jetzige Stärke des Effectivſtands der Armee und die Fortſetzung der Seerüſtungen nothwendig machen, ſo würden die außerordentlichen Ausgaben in dieſem Finanzjahr für das Kriegsdepartement 135,000,000, für die Marine 38,000,000, für die Befeſtigung von Paris 55,000,000, für die Gränzfeſtungen 22,000,000 Fr. betragen.

Das Journal des Débats meint, Niemand habe beredter gegen die klägliche Verwaltung des 1 März geſprochen, als Hr. Humann durch die einfachen Angaben von Zahlen und Thatſachen. Am 1 März habe noch Wohlſtand und Ordnung in den innern Angelegenheiten Frankreichs geherrſcht, deren Zuſtand jetzt troſtlos ſey. Das Commerce ſagt, Hr. Humann habe die üble Finanzlage mit Fleiß übertrieben, um die Kammer und das Land zu erſchrecken. Dadurch wolle das Miniſterium die Kammer zu einer Verminderung der Rüſtungen geneigt ſtimmen und ſeinen Gehorſam gegen die Befehle des Auslands, das die Vermehrung der Streitkräfte Frankreichs nicht dulden wolle, verhüllen.

Das Charivari bemerkt unter der Rubrik ſeines „Carillon“: „Werft einen Blick auf die Budgets der Kaiſerzeit und ihr werdet ſehen, daß der „Friede um jeden Preis“ zehnmal theuerer iſt, als die Siege von Wagram und Auſterlitz... Es bleibt nun noch die ſchwierige Frage zu löſen, ob unſer öffentlicher Wohlſtand oder unſere Nationalehre mehr im Deficit ſich befinden? . . . Man will uns nun auch unter der Laſt der Budgets zerſchmettern! War die Laſt der Schande nicht genug?“

Am 9 Dec. wird die Deputirtenkammer den Geſetzesentwurf, die ſpaniſchen Flüchtlinge betreffend, anhören.

Hr. Duchatel, Miniſter des Innern, ward von dem Wahlcollegium von Jonzac unter 258 Votanten mit 242 Stimmen wieder zum Deputirten gewählt, ſo auch Hr. Martin (du Nord) Siegelbewahrer, von dem Wahlcollegium von Douai von 140 Votanten mit 137 Stimmen, und der Miniſter des Ackerbaues und des Handels, Hr. Cunin-Gridaine, von dem Wahlcollegium von Sedan unter 362 Votanten mit 207 Stimmen.

(Revue de Paris.) Hr. v. Jouffroy äußerte in der Deputirtenkammer, Rußland habe durch den Vertrag vom 15 Jul. mehr verloren als gewonnen, da es den Vortheil des Vertrags von Hunkiar-Skeleſſi, welcher factiſch nicht mehr exiſtire, habe fahren laſſen. Aber mit dem Verluſt dieſes Vortheils hat Rußland ſich einen andern weit bedeutendern geſichert. Rußland verläßt eine beſondere Stellung, welche durch einen Vertrag, der in einigen Monaten ohnedieß abläuft, geſchaffen worden, und tritt dafür in einen großen europäiſchen Congreß ein, an welchem wir nicht Theil nehmen. Es beobachtet, wartet zu und ſucht keinen Anlaß zu geben, daß man in dieſem Augenblick von ihm ſpreche; es möchte, daß man in Europa viel gegen den Ehrgeiz Englands declamire, und daß man genöthigt ſey, die Mäßigung der ruſſiſchen Politik anzuerkennen. Nicht unangenehm iſt ihm, daß Lord Palmerſton und Lord Ponſonby ſo viel von ſich ſprechen machen; es bemißt die Macht nicht nach dem Geräuſche, das man von ihr erhebt. Hr. v. Butenieff beſitzt in Konſtantinopel gewiß nicht weniger Einfluß als der engliſche Botſchafter, aber er agirt in der Stille und opfert die poſitiven Reſultate nicht der ſterilen Befriedigung der

Digitized by Google

Eitelkeit. Rußland kann ſich nöthigenfalls wohl dazu verſtehen, die Ausführung ſeiner Plane in Kleinaſien noch auf einige Zeit hinauszuſchieben; die neue politiſche Lage Europa's bietet ihm hinreichenden Erſatz. Oder iſt das Erwachen der alten Erbitterung zwiſchen Frankreich und England kein Gewinn für Rußland? Gegen wen ſind in den franzöſiſchen Kammern die Worte des Unwillens, des Zorns gerichtet? Wem gelten unſere Klagen, unſere Vorwürfe? England hat alle oratoriſchen Leidenſchaften, die auf unſerer Tribune ausgebrochen, auf ſich nehmen müſſen; werden die Repreſſalien im engliſchen Parlament weniger lebhaft ſeyn? So ſcheinen alſo die beiden Völker, welche in der Uebung der conſtitutionellen Freiheiten am meiſten vorgeſchritten ſind, nur feindſelige Geſinnungen wider einander zu hegen. Dieß mag die Ruſſen tröſten über die Beſetzung der ſyriſchen Küſte durch die engliſche Flagge. Nicht weniger Werth legt die ruſſiſche Politik auf die ziemlich unfreundliche Stimmung, welche gegen uns in Deutſchland laut wird. Stets war ſein Wunſch, zwiſchen uns und unſern Nachbarn jenſeits des Rheins eine Antipathie herrſchen zu ſehen, welche in Deutſchland den Gedanken, Rußland ſich anzunähern, zu erwecken geeignet wäre. Frankreich von England und Deutſchland zu trennen, überall uns Feinde zu machen, wo wir Verbündete haben ſollten, dieß ſind für den Augenblick die Vortheile, welche Rußland durch den Vertrag vom 15 Julius findet. Noch ſieht man Rußland nicht an den Ufern des Bosporus, aber zwiſchen der Donau und dem Rhein, zwiſchen Dover und Calais gelang es ihm, ſeinen Einfluß einzuſchieben. Dieß ſind Thatſachen, welche für jetzt den Gedanken einer Allianz mit Rußland zur Chimäre machen. Hätte Hr. Mauguin dieſelben berückſichtigt, er würde auf ſeinen Plan nicht ſo verſeſſen geweſen ſeyn. Es iſt nicht ſehr paſſend, einer Macht, welche große Vortheile über euch zu haben glaubt und die weiß, daß die Iſolirung, über die ihr euch beklagt, großentheils ihr Werk iſt, eure Freundſchaft anzubieten. Vor eilf Jahren mochte Rußland unſere Freundſchaft wünſchen und noch ſind einige Spuren der Sympathie vorhanden, welche es damals für uns hegte. Jetzt aber wären unſere Anerbietungen weder nützlich noch würdig; ſie liefen Gefahr keine ſehr bereitwillige Aufnahme zu finden. Für jetzt haben wir nichts Anderes zu thun, als zuzuwarten. Neue Umſtände allein können uns wieder flott machen; nie hingen wir mehr von der Glücksgöttin ab, nie bedurften wir ihrer nothwendiger.

Von George Sand (Madame Dudevant) iſt in den letzten Tagen ein neuer Roman, „le Compagnon du tour de France“ in zwei Bänden erſchienen, der, obſchon die Handlung darin ganz erfunden iſt, ſich dennoch auf die allgemeine Geſchichte unſerer Epoche bezieht, und die großen Fragen der Kunſt, der Politik und der Philoſophie behandelt.

∸ **Paris**, 7 Dec. Kein größerer Vortheil, als ein ungeſchickter Gegner! Dieſes Sprüchwort bewährte ſich vollſtändig in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 5 d. Hr. Demouſſeaux de Givré, der Fraction des Centrums angehörend, brachte die Börſenangelegenheit aufs Tapet, ohne einem ſeiner Collegen vorher etwas von ſeiner Abſicht geſagt zu haben. Er hatte nicht die geringſten Beweismittel zur Hand, und ſchien auch nicht auf ſeinen Vortrag vorbereitet. So kam es, daß ſelbſt ſeine Collegen im Centrum, um ihn zum Stillſchweigen zu beſtimmen, Larm erhoben, oder vielmehr in den Lärm der Thieriſten einſtimmten; namentlich thaten dieß die HH. v. Salvandy und Bugeaud, deren Freundſchaft ſich Hr. Thiers bekanntlich nicht zu erfreuen hat. General Bugeaud bemühte ſich den Hrn. Demouſſeaux gleichſam von der Tribune herabzureißen. Hr. Pirlen, ehemaliger College des Hrn. Thiers, jetzt wieder Advocat, übernahm die Vertheidigung, und da ihm keine Staatsbehörde replicirte, blieb er Sieger, ſo daß überhaupt jetzt Hr. Thiers den Anſchein der Unſchuld hat, während bisher das Publicum größtentheils von ſeiner Schuld überzeugt war. Viele Deputirten aller Farben, die ſich noch immer mit Nachforſchungen über dieſe unſeligen Börſengeſchäfte beſchäftigen, betrachten den Vorgang in der Sitzung als ein Unglück für das Land, weil er den vorgeſetzten Zweck, für immer die Rückkehr des Hrn. Thiers ins Cabinet zu verhindern, zerſtört. Die HH. Jacqueminot und Garnier Pagès, unter andern, hätten mit genauern, obwohl noch unvollſtändigen Notizen auftreten können. Während des Zwiſchenraums, der zwiſchen dem Tumult und der Wiedereröffnung der Sitzung eintrat, fand ein heftiger Wortwechſel zwiſchen Thiers und Dupin ſtatt; erſterer beſchuldigte letztern, den Hrn. Demouſſeaux de Givré zu dieſem Angriff veranlaßt zu haben, und es ſollen die Worte Ohrfeigen und Fußtritte gehört worden ſeyn. Man glaubte übrigens allgemein, daß Hr. Demouſſeaux nicht bloß aus eigenem Antrieb gehandelt habe. Anfänglich wurde behauptet, er ſey das Organ des jetzigen Cabinets, als Schwager des Hrn. Villemain; dieſer Unterſtellung wurde aber entgegengeſetzt, daß beide Schwäger nicht auf freundſchaftlichem Fuße ſtehen, und daß die HH. Villemain und Guizot bekanntermaßen ſich bemüht haben, daß die Börſenangelegenheit nicht zur Sprache gebracht werde, weil, wie ich Ihnen früher ſchrieb, Freunde von ihnen die von Seite des Hrn. Guizot hier angelangten Nachrichten ebenfalls zu Börſengeſchäften benützt haben. Da übrigens Hr. Demouſſeaux häufig den Hof beſucht, ſo hat ſich die Anſicht gebildet, er habe auf Betreiben einer hohen Perſon gehandelt. Mehrere wohlunterrichtete Perſonen theilen dieſe Anſicht nicht, weil ſie glauben, jene hohe Perſon beabſichtige keineswegs den Hrn. Thiers gänzlich zu verderben; eher werde ſie bei der erſten Gelegenheit und ſobald Hr. Guizot die verwickelte orientaliſche Frage wiederum ins Geleis gebracht habe, ihn vermuthlich wieder ins Cabinet berufen, da er gefälliger und nachgiebiger ſey als Hr. Guizot. Die Vertheidigung des Hrn. Ploien wird übrigens von vielen Perſonen und namentlich von den Deputirten, die ſich näher mit dieſer Angelegenheit beſchäftigt haben, als der Wahrheit entgegen qualificirt, und man hat mir bei dieſer Gelegenheit alles nochmals beſtätigt, was ich Ihnen früher über die eingeleitete Unterſuchung ſchrieb. Dem Vernehmen nach beabſichtigt Hr. Bugeaud den Vorſchlag, daß ſämmtliche Kammerverhandlungen über die Adreſſe auf Staatskoſten aus dem Moniteur abgedruckt und an ſämmtliche Wähler vertheilt würden, um letztern die wahre Lage der Dinge vor Augen zu legen. Es wird eheſter Tage der Kammer ein Credit zu geheimen Fonds für den Reſt von 1840 gefordert werden; die dem Cabinet vom 1 März zugeſtandenen Credite reichten nicht hin, beſonders um die koſtſpieligen Journale zu befriedigen; außerdem hat die Erfahrung gelehrt, daß bei jedem Austritt des Hrn. Thiers aus einem Miniſterium ſich die Caſſe der geheimen Fonds erſchöpft fand. Die Ermächtigung zu einem Anlehen wird auch verlangt werden, ſobald man die Summen genau feſtgeſtellt haben wird, die unter dem Cabinet vom 1 März über die Voranſchlage des Budgets verausgabt worden ſind; es wird jetzt behauptet, dieſe Summen beliefen ſich auf 500 Millionen, ohne die Ausgaben für die Befeſtigung von Paris; es ſeyen ungefähr 100 Millionen zum Ankauf von Pferden verwendet worden.

Niederlande.

Haag, 5 Dec. Heute Nachmittag um halb 3 Uhr bi[illegible]ten Ihre Majeſtäten und die übrigen Mitglieder der k. Fami[illegible],

Digitized by Google

von Amſterdam zurückkehrend, ihren feierlichen Einzug in hieſigr Reſidenz. Die ganze Stadt iſt herrlich mit Laubwerk und Flaggen geſchmückt, und von früh an herrſchte eine freudige Stimmung. Eine übergroße Menge, von hier und andern Orten zuſammengeſtrömt, erfüllte die Straßen. Sr. Maj. wurde von der ſtädtiſchen Verwaltung beim Eintritt in die Stadt mit einer herzlichen Rede bewillkommt, worauf der König leutſelig erwiederte. Jauchzen und Freudengeſchrei erfüllte die Luft. An dem Eingange der Stadt, vor dem Palais Sr. Maj. und vor dem Rathhauſe ſtehen prachtige Ehrenbogen, die heute Abend, ſo wie alle öffentlichen und viele Privatgebäude, glänzend werden beleuchtet werden. — Es iſt die Rede davon, daß nach Neujahr einige Veränderungen im Miniſterium ſtatthaben werden, mit Beſtimmtheit iſt hierüber noch nichts bekannt. — Das Groningen'ſche „Organ der Freiheit" wird immer bitterer. Schade, daß Wahrheiten, die unverkennbar in dieſem Blatte geſagt werden, mit Uebertreibungen umgeben ſind. Eine der letzten Nummern enthalt einen Artikel, der darüber handelt, „wir können aufhören, monarchiſch zu ſeyn und Republicaner werden." Das Beiſpiel der wohlfeilen Regierung in Nordamerika wird vorgebracht; inzwiſchen vergißt man die Umtriebe, die auch da vor ſich gehen, und die gewiß einſt noch bedeutende Folgen haben werden. (Rhein. u. Frankf. Bl.)

*** **Vom Niederrhein**, 6 Dec. Die Regierung hat jetzt auf die Bedenken geantwortet, welche in den Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalſtaaten über den Budgetentwurf gemacht wurden. Ich übergehe die Punkte, welche Luxemburg und Limburg betreffen, worüber ſich die Frage erhob, ob mehrere Ausgaben der Privatcaſſe des Königs als Großherzog von Luxemburg oder dem Lande zur Laſt fallen. Das iſt mehr eine ſtaatsrechtliche als financielle Frage, da der Betrag nicht ſehr bedeutend iſt, und ich halte mich bloß an die letztere. Die Bedenken der Kammer betreffen namentlich das Deficit, wobei ſie ſich mit den vorgeſchlagenen Mitteln nicht einverſtanden erklären; hier möchte man indeß der Regierung beipflichten, wenn dieſe ein don gratuit, wovon hier zu Lande lange die Rede geweſen, als ungenügend zurückweiſt, indem ſämmtliche dons gratuits von 1830 bis 1839 noch nicht einmal die Summe von 800,000 fl. betragen haben, und eben ſo ſich gegen eine gezwungene Anleihe erklart, als dem Vermögen der Bürger noch weit nachtheiliger. Auch darin hat die Kammer Unrecht, wenn ſie die Schatzkammerſcheine zu 4 Proc. ſtatt zu 5 ausgeben will, da die Regierung zu 4 Proc. kein Geld mehr findet, und alſo der Capitalverluſt größer wäre, als der Zinſenverluſt. Das Schlimme an der Antwort, die in den einzelnen Punkten durchaus Recht hat, iſt der Ton, womit man der Kammer ohne Umſchweif und mit dürren Worten ſagt, wenn ſie nicht die Vorſchläge der Regierung annehme, ſo könne für die Zinſenzahlung der Staatsſchuld nicht genügend geſorgt werden. Ein ſolcher Ton könnte die Geduld der Kammer aufs Aeußerſte treiben, und die Verwerfung des Budgets herbeiführen, das ohnehin in der vorgeſchlagenen Form gewiß nicht angenommen wird.

Italien.

* **Von der italieniſchen Gränze**, 2 Dec. Die Gränzdifferenzen zwiſchen Neapel und Rom ſind nun endlich beigelegt. Zwiſchen dem neapolitaniſchen Polizeiminiſter, Del Caretto, und dem Cardinal Bernetti iſt eine Convention abgeſchloſſen worden, in welcher die Gränzgemeinden genau aufgeführt ſind, welche zum römiſchen und welche zum neapolitaniſchen Gebiete gehören ſollen. Neapel gab ſich alle Mühe das Gebiet von Benevent für ſich zu gewinnen, allein die römiſche Curie war hierzu nicht zu bewegen; indeſſen erhalt durch dieſe Convention Neapel um 430 Seelen mehr als Rom.

Deutſchland.

** **München**, 11 Dec. Der bisherige Stadtcommandant in Nürnberg, Generalmajor Karl v. Caspers, ein ausgezeichneter Artillerieofficier, iſt als Stadt- und Feſtungscommandant nach Germersheim, und der bisherige Commandant in Germersheim, Generalmajor Karl Sebus, in gleicher Eigenſchaft nach Nürnderg verſetzt. — Se. k. Hoh. den Kronprinzen, der morgen früh die Reiſe nach Griechenland antritt, begleiten: deſſen Ordonnanzofficier Baron Oskar v. Zoller, der (eben zum Major à la suite ernannte) Rittmeiſter à la suite Baron Wilhelm v. Gumppenberg-Wallenburg, der eben erſt zum Lieutenant beförderte Junker, Baron v. Leonrod, dann der Reiſearzt Se. k. H., Bataillonsarzt Dr. Ellersdorfer. — General v. Heß hat ſeinen Aufenthalt in München für ein oder zwei Tage verlängert.

Aſchaffenburg, 4 Dec. Unſer König laßt am Weſtende unſerer Stadt, auf der Hügelkette, die das Oſtufer des Mains unterhalb der Stadt, die ſelbſt größtentheils auf dieſer Anhöhe liegt, umgibt, ein impoſantes Landhaus bauen. Es ſoll nach dem neuen in Herkulanum aufgefundenen Römerhauſe gebaut werden, und iſt für den Sommeraufenthalt beſtimmt. Seine Koſten ſind auf 120,000 fl. veranſchlagt. Die Lage iſt die günſtigſte. Die ſchönen Anlagen, welche das impoſante Schloß und die halbe Stadt umgeben, ein Werk des großen Fürſten und Erzbiſchofs Friedrich Karl Joſeph von Erthal, deſſen und ſeines Nachfolgers Karl v. Dalberg Freigebigkeit die Stadt und das Fürſtenthum Aſchaffenburg Stiftungen von etwa 2 Millionen Gulden verdanken, ziehen ſich bis an den Weinberg, den der König angekauft hat, und worin ſchon Rebenanlagen beſtehen. Der Weinberg daneben iſt der Platz des Neubaues. (Rh. u. Mos. Z.)

Leipzig, 8 Dec. Die Leipziger Zeitung meldet amtlich aus Dresden: „Se. königl. Maj. haben dem ordentlichen Profeſſor des deutſchen Rechts an der Univerſitat Leipzig, Dr. Wilhelm Eduard Albrecht, den Charakter eines Hofraths zu verleihen geruht."

Hannover, 4 Dec. Der Kronprinz hatte ſich neulich bei einem Spaziergange eine Erkaltung zugezogen, die ſich auf das kürzlich operirte Auge geworfen und eine Entzündung desſelben nach ſich gezogen hat. Dieſer Unfall erregte anfangs lebhafte Beſorgniß; durch Anwendung wirkſamer Mittel wurde aber die Krankheit bald ſo gehoben, daß der Kronprinz ſich geſtern recht wohl fühlte. — Dir Nachricht von einem beabſichtigten Angriff des Herzogs Karl von Braunſchweig auf ſein früher beſeſſenes Land war hier ſchon vor längerer Zeit verbreitet, doch glaubte man wenig daran und hält auch jetzt noch das Unternehmen für zu abenteuerlich, als daß ſelbſt ein aufgeregter, in Excentricitäten geübter Kopf an deſſen Ausführung ernſtlich denken möchte, namentlich in einem Augenblick, wo der Held von Boulogne ein ſo trauriges Vorbild eines auf Volksſympathien bauenden Prätendenten gegeben hat. Die Thorheit des Gedankens ſpringt in die Augen, und dennoch ſcheint das Gerücht nicht grundlos zu ſeyn; es wird als ganz beſtimmt verſichert, daß der König, von England aus, auf das Vorhaben ernſtlich aufmerkſam gemacht ſey, auch ſind bereits die Behörden im hannover'ſchen Lande zur ſtrengen Aufmerkſamkeit aufgefordert worden. — Stüve's Vertheidigungsſchrift iſt noch immer das Tagsgeſpräch; die Anſichten darüber ſind getheilt, jedoch natürlich die anerkennende bei weitem überwiegend. (Leipz. und Frankf. Bl.)

† **Bremen**, 1 Dec. Unſer trefflicher Schiffsbaumeiſter, der jüngere Lange, iſt aus England zurückgekommen, und hat auch Kunde von dem unermüdeten Karl Keutgen aus London mit-

Digitized by Google

gebracht. Nicht nur im Handel, auch in der Kriegsmarine iſt das größte Augenmerk auf die vielſeitigſte Anwendung der Dampfkraft gerichtet. In der That muß dieſe Rieſenkraft und die Eiſenbahnen in Strategie und Taktik eine weit größere Revolution hervorbringen, als einſt die Erfindung des Pulvers. Welche Cavallerie- oder Infanteriemaſſen könnten gegen die Feuerſtrahlen einer kugelfeſten Dampffeuerſpritze, welche Feſtungsmauer gegen die Dampfkanonen, welcher ſtolze Dreidecker gegen die neuen Dampfbrander mit dem Pairhansmörſer aushalten? Da aber die neue Triebkraft durch die Schraube auch eine veränderte und eigenthümliche Conſtruction des Schiffs und der Maſchinerie erfordert, und alle Maſchinenbauer aufs eifrigſte mit Experimenten zur Vereinfachung beſchäftigt ſind, räth Keutgen, das Ergebniß der dieſen Augenblick angeſtellten Verſuche abzuwarten, kein Lehrgeld umſonſt zu zahlen, den Bau des Bootes um 3 bis 4 Monate aufzuſchieben, und die höchſt wichtigen Verbeſſerungen gleich mit zu benützen. Es handelt ſich nämlich darum, die Dampfkraft möglichſt direct und ungeſchwächt vom Cylinder aus auf die Schraube anzuwenden, und der Vermittlung von Kammrädern und dergleichen, wodurch ein Theil der Dampfkraft durch die Friction verloren geht, überhoben zu ſeyn. In den Kammrädern ſelbſt, welche beim Archimedes dazu dienten, die umdrehende Kraft zu vervierfachen, da der Piſton des Cylinders 32 Hub per Minute machte, die Schraube aber 130mal per Minute ſich herumdrehte, iſt, ſeit Keutgen im verfloſſenen Auguſt und September die Probefahrten des Schiffes begleitete, ſchon eine weſentliche Verbeſſerung bewirkt worden, um das durch das Ineinandergreifen der Zähne verurſachte, den Paſſagieren oft ſehr läſtige Geräuſch zu entfernen. Der Ingenieur Brunell, Sohn des Gründers des Themſe-Tunnels, den man zu Rathe zog über den Bau des eiſernen Monſtre-Dampfſchiffes von 3500 Tonnen in Briſtol mit der Archimedesſchraube, iſt der Meinung, daß die Verbindung der Maſchinenräder durch ſtarke lederne Schleifen (straps) die Kammzacken oder Zähne erſetzen könne, welches andere wieder bezweifeln, und Londoner Schiffsbauer, wie Tichburn, und Comp. beabſichtigen mit ihrem neuen Schraubendampfſchiff mit der kürzlich neuerfundenen, äußerſt einfachen und ſinnreichen rotirenden Dampfmaſchine (rotatory engine, Erfindung von Galloway, Fabricant von Rennie) es zu verſuchen. In dieſer Maſchine, die nur aus einem Cylinder und dem Waſſerkeſſel beſteht, und die nur halb ſo viel Platz und Koſten erfordert als andere, wirkt nämlich die Dampfkraft ganz unmittelbar und ohne alle Verbindung von Balanciers und Kammrädern auf die Welle oder Axe der Schraube, welche direct aus dem Cylinder hervorgeht und gedreht wird, und wenn ſich hierin Tichburns Anſicht beſtätigt, daß dadurch 200 Umdrehungen per Minute möglich werden, ſo würde dieß dem neu zu bauenden Bremer Archimedes unberechenbare Vortheile gewähren, den durch die Maſchine einzunehmenden Raum und Gewicht im Schiff reduciren, die Schnelligkeit ſteigern, die Koſtenanſchläge bedeutend vermindern. Zugleich werden ſich auch ſehr bald die Verſuche der Admiralität bewähren, die dem Hrn. Smith ein altes Kriegsſchiff von 28 Kanonen zur Verfügung geſtellt hat, um ſelbes auf ihre Koſten mit einer Dampfmaſchine und Schraube zu verſehen, um zu zeigen, inwiefern letztere vermag, ein Schiff von ſchwererm Gewicht und Kaliber, mit mehr oder minder Schnelligkeit zu treiben. — Noch andere bedeutende Verſuche, nach andern Syſtemen, werden auf den Schiffswerften von Briſtol und Newcaſtle gemacht, und von Keutgen mit kundigem Scharfblick und patriotiſchem Eifer beachtet. Darin ſtimmen die Sachverſtändigen überein, daß die Größe von 1000 Tonnen weit zweckmäßiger ſey, als die der brittiſch-New-Yorker Dampfboote von 1400 bis 2100 oder gar 3500 Tonnen, ſo wie ſolche auch darin übereinſtimmen, daß eben die beabſichtigte Einrichtung oder Verbindung der Segel- und Dampfſchifffahrt zur bloß temporären Benutzung der Maſchine während windſtillen oder conträrer Winde dem Unternehmen ein noch ungleich vortheilhafteres Reſultat ſichern werde, als eine reine Dampfſchifffahrt mit Schaufelrädern. — Um Neujahr erwarten wir Keutgen mit reichen Beobachtungen und Materialien aus England zurück, dann wird die Actiengeſellſchaft ſich wohl conſtituiren, Statuten entwerfen, Direction und Geſchäftsführer wählen.

Neuſtrelitz, 5 Dec. Der Kronprinz von Dänemark, der ſich ſeit dem 22 Nov. zum Beſuche der großherzoglichen Familie hier aufhält, hat um die Hand der Herzogin Karoline, zweiten Tochter des Großherzogs, angehalten, und geſtern von derſelben das Jawort erhalten. Die hohen Verlobten und die großherzogliche Familie werden heute die Glückwünſche des Hofes und der Stadt wegen dieſes erfreulichen Ereigniſſes annehmen. (Pr. Staatsz.)

Preußen.

△ **Berlin**, 8 Dec. Die in mehreren Zeitungen enthaltene Nachricht, daß der General v. Boyen den Poſten eines Geſandten am Bundestag erhalten werde, war zwar auch hier verbreitet, doch wird ſie von Wohlunterrichteten für unbegründet erklärt. Dem alten Herrn iſt zwar noch keine beſtimmte Thätigkeit zugewieſen, doch wird ſie gewiß eher auf militäriſchem als auf diplomatiſchem Felde benützt werden. Der Poſten in Frankfurt a. M. wird übrigens, wie ich Ihnen bereits vor längerer Zeit ſchrieb, durch unſern bisherigen Geſandten in London, Frhrn. v. Bülow, ausgefüllt, der wahrſcheinlich den Geſandten, General v. Kanitz in Hannover, zum Nachfolger erhalten wird. — Der Fürſtbiſchof von Breslau, Graf v. Sedlnitzky, hat ſich hier definitiv niedergelaſſen und wird mindeſtens in dieſem Winter Berlin nicht wieder verlaſſen, wo er durch ſeine regelmäßige Anweſenheit in den Sitzungen des Staatsraths bei den Berathungen desſelben von weſentlichem Nutzen ſeyn kann.

Dänemark.

Kiel, 28 Nov. Hr. Lobedanz (wie wir glauben, Privatſecretär des Grafen zu Rantzau-Breitenburg) macht im „Itzehoer Wochenblatt“ bekannt, daß das Geſuch des geheimen Staatsminiſters Grafen zu Rantzau-Breitenburg, um Entlaſſung aus dem Staatsdienſte, wie ihm aus den eigenen Aeußerungen des Hrn. Grafen bekannt ſey, einzig und allein durch die Rückſicht auf ſeine geſchwächte Geſundheit und den Wunſch nach dauerndem Genuſſe eines ländlichen Lebens motivirt ſey. Mit dem Entlaſſungsgeſuche ſey zugleich das Anerbieten verbunden worden, auch der gegenwärtigen Regierung ferner nach Kräften zu dienen. Se. Maj. der König habe darauf mit gewohnter huldreicher Gnade dem Hrn. Grafen geſtattet, einſtweilen in Holſtein zu bleiben, und wenn auch nicht zu erwarten ſey, daß derſelbe wieder ſeinen feſten Aufenthalt in Kopenhagen nehmen werde, ſo dürfte man doch überzeugt ſeyn, daß ſein Rath und ſeine Dienſte, ſo weit die abnehmenden Kräfte es geſtatten, auch ferner dem König und dem Vaterlande geweiht ſeyn würden. Gewiſſe Andeutungen im „Fädrelandet“, welche die irrige Muthmaßung erwecken könnten, als ob der Graf zu den Mißvergnügten gehöre, würden hierdurch widerlegt ſeyn. (Hamb. C.)

Oeſterreich.

Bekanntlich hat es bisher noch nicht gelingen wollen, die unter Anderm von einem in Berlin geſtifteten Vereine vielfach beantragte

Geſetzgebung über die Rechte der Theaterdichter und Componiſten zu Stande zu bringen. Jetzt ſcheint die Sache im Leben ſelbſt und durch Privatkräfte ſich auszubilden. Wien geht voran. Hr. Pokorny, Director und Eigenthümer des dortigen Joſephſtädter Theaters, bietet den dramatiſchen Autoren folgende Bedingungen an: „Jeder Dichter ohne Ausnahme erhält für ſein Stück nach erfolgter Cenſur 50 fl. C. M., ferner von der 4ten bis zur 20ſten Vorſtellung 3 Proc. der täglichen Brutto-Einnahme, dann bei der 21ſten Vorſtellung (die Darſtellung mag unterbrochen ſeyn oder nicht) eine halbe Einnahme. Geht ein Stück ununterbrochen 30 Tage (plötzliches Erkranken eines Mitglieds oder ſonſtige Zufälligkeiten werden als keine Unterbrechung angenommen), ſo erhält der betreffende Dichter außer den 50 fl., den Procenten und der halben Einnahme, annoch ein Separathonorar von 100 fl. C. M.; geht es 40mal, ſo gehört die halbe Einnahme der 41ſten Vorſtellung wieder dem Autor. Der ſchriftliche Beſcheid über die Annahme oder Zurückgabe eines Stücks wird dem treffenden Verfaſſer längſtens nach Verlauf von vier Wochen zugeſtellt.“

* Wien, 7 Dec. In den letzten Tagen hat der beim griechiſchen Hof beglaubigte kaiſ. ruſſiſche Geſandte, v. Katakaſi, ſeine Rückreiſe nach St. Petersburg fortgeſetzt. — Trotz der guten Geſtaltung der politiſchen Verhältniſſe bemerkt man bei uns verſchiedene Vorkehrungen, die darauf hinzielen, die Armee in einen achtbaren Stand zu ſetzen — ein Beſchluß, der nur durch die großen Rüſtungen in Frankreich provocirt wurde, übrigens nur in dem Falle zur wirklichen Ausführung kommen dürfte, wenn Frankreich in ſeinen Rüſtungen fortfährt.

Marokko.

Das Commerce bringt in einem Schreiben aus Algier vom 24 Nov. folgende ziemlich wichtige Nachrichten aus Tanger. Ein Franzoſe, der bei Abd-El-Kader gefangen war, flüchtete ſich auf das marokkaniſche Gebiet und erreichte Tanger, wo er ſich unter den Schutz des Hrn. Delaporte, Conſuls von Frankreich, ſtellte. Die Behörden der Stadt forderten von dem Conſul die Auslieferung dieſes Franzoſen, und als der Conſul ſich feſt weigerte, brachen ſie mit Gewalt in ſein Haus ein, und nahmen den Flüchtling wieder feſt. Nach dieſer gröblichen Beleidigung blieb Hrn. Delaporte nichts Anderes übrig, als ſeine Flagge abzunehmen, und da ihm bei der feindſeligen Stimmung der Bevölkerung ſelbſt Gefahr drohte, ſtellte er ſich unter den Schutz des engliſchen Conſuls, in deſſen Haus er das Schiff erwartet, das ihn abholen wird. Doch iſt mit ſolchen Fanatikern Alles zu fürchten, und es wäre leicht möglich, daß das brittiſche Conſulat ſo wenig reſpectirt würde, als das unſrige.

Aegypten.

* Paris, 8 Dec. Ich habe Briefe aus Cairo vom 15 Nov. vor mir, welche zeigen, daß der Paſcha bis dahin keine Abſicht hatte nachzugeben. Man ſchreibt: jede Nachricht aus Syrien bringt neue und ſtrengere Befehle hervor, die Conſcription in Aegypten zu ſchärfen, was kaum möglich ſchien. Man hat alle früher für dienſtunfähig Erklärten einer neuen Reviſion unterworfen, die am wenigſten Unfähigen werden an die Regimenter abgegeben, die übrigen zur Polizei verwendet. Die Momus haben Befehl bis auf 15jährige Knaben zu nehmen. Hier wird ohne allen Unterſchied Alles unter die Nationalgarde geſteckt, und die Ausſicht, dieſes Geſindel bewaffnet zu ſehen, iſt keineswegs beruhigend, beſonders für Fremde. Die Schüler der mediciniſchen Schule in Kasr el Ain ſind in drei Compagnien gebildet worden, welche Morgens die Klinik beſuchen und den Reſt des Tages exercirt werden. Seit 16 Monaten werden die Beamten nicht bezahlt, ſogar die europäiſchen nicht, auf welche Boghos Bey ſonſt Rückſicht nahm. Jetzt iſt er unerbittlich, und beruft ſich auf die Bedürfniſſe des Kriegs. Dieſer unſinnige Zuſtand kann nicht dauern, denn der Paſcha hat in Aegypten nicht Capital genug gelaſſen, daß die Nation dieſen Zuſtand auch nur einige Monate ertragen könnte. Der Paſcha ſcheint eine engliſche Flotte im rothen Meere zu fürchten, obgleich man keine Nachricht von Kriegsſchiffen dort hat. Es iſt vielleicht nur eine Erinnerung an die indiſche Expedition im Anfang dieſes Jahrhunderts. Der Paſcha hat daher vier Cavallerieregimenter und 20,000 Beduinen auf den Iſthmus, zwiſchen Suez und El Ariſch ſtationirt, um ſich im Nothfall entweder gegen Syrien oder das rothe Meer zu wenden. Die Beſorgniſſe hier ſind auf den höchſten Grad geſtiegen, und alle Augen auf Paris gerichtet, wo ſich das Schickſal von Aegypten entſcheiden muß.

Der in Malta erſcheinende Mediterraneo vom 30 Nov. meldet den in Alexandria erfolgten Abſchluß des Friedens in gleicher Weiſe wie unſere geſtrigen und vorgeſtrigen Correſpondenzen, und fügt bei, in Betreff der Truppen Ibrahims in Syrien ſey beſchloſſen worden, ſie ſollten nach Alexandria auf ägyptiſchen Schiffen gebracht werden, die durch engliſche und öſterreichiſche Kriegsſchiffe geleitet würden, oder ſollten die Schiffe der Alliirten zu ihrem Transport dienen.

Oſtindien.

(Nachtrag.) Die indiſchen Zeitungen ſehen ganz kriegeriſch aus; ſie melden faſt nichts als Rüſtungen und Truppenmärſche. Aller Urlaub war ſuspendirt, und jeder abweſende Officier wurde ſchleunigſt zu ſeinem Corps einberufen. Auf der nordweſtlichen Gränze ſollte eine ſtarke Streitmacht zuſammengezogen und Ferozepore zunächſt das Hauptquartier werden. Es war kein Hehl, daß dieſes Heer ein Beobachtungscorps gegen das Pendſchab bilden ſollte, weil man entdeckt, daß Nihal Singh, der factiſche Beherrſcher des Landes, den Doſt Mohammed behufs ſeines Einfalls in Kabul mit Geld — man ſagt mit 15 Lacs Rupien (150,000 Pf. St.) — unterſtützt hatte. Die Beobachtung dürfte dann bald in eine Offenſivbewegung übergehen. Man zweifelte nicht an der ſchnellen Wiedereroberung der Feſtung Kelat, gegen welche General Nott mit einer Abtheilung bengaliſcher Truppen aufgebrochen. Der junge Khan hatte die Thore der Feſtung zumauern laſſen und ſchickte ſich zu einer hartnäckigen Vertheidigung an. In Bezug auf das bekannte unglückliche Gefecht des Majors Clibborne mit den Beludſchen in einem Engpaß bei Kahun weiß man jetzt, daß letztere wirklich geſchlagen waren, die brittiſchen Sipahis aber auf dem Weiterzuge der unmäßigen Hitze des Tags und dem Waſſermangel erlagen.

China.

Der Bombay Overland Courier, welchem wir geſtern die wichtigſten Facta der chineſiſchen Neuigkeiten enthoben, faßt die dortigen Vorgänge zuſammen in den Worten: „Die China-Expedition wirft Alles vor ſich nieder: Tſchuſan iſt genommen, die Forts auf dem Eiland Amoy zuſammen geſchoſſen, die in der Bocca Tigris werden demnächſt folgen, und ſollte der alte Kaiſer für ſeine Gefahr blind genug ſeyn, ſo wird man Ningpo und Peking nach einander angreifen und ohne Zweifel erobern. Tſchuſan iſt in bleibenden Beſitz genommen, und wird mit der Zeit das große Stelldichein für unſern Handel mit jenem eigenthümlichen Volke werden.“ Die Eroberung Tſchuſans ward am 7 Oct. in Calcutta durch einen Tagsbefehl des Generalſtatthalters bekannt gemacht, welchem der officielle Bericht des Generalmajors G. Burrell, Oberbefehlshabers des der Expedition beigegebenen Landheeres, an-

Digitized by Google

gehängt war, datirt vom Bord des Conway, als dem Hauptquartier, vor der Stadt Tinghae (Tinghae-heen) vom 8 Jul. Hier ein Auszug desſelben: am 4 Jul. warfen die Schiffe Wellesley, Conway, Alligator, das Truppenſchiff Rattleſnake und zwei Transportfahrzeuge im Hafen von Tſchuſan Anker; die Kriegsſchiffe faßten Poſto einem Hügel gegenüber, auf dem ein großer Götzentempel ſteht. Abends erging an den in der Stadt Tinghae reſidirenden Admiral-Statthalter des Tſchuſan-Archipels die Aufforderung zur Uebergabe der Inſeln, damit Blutvergießen erſpart werden möchte. Derſelbe kam, von zwei Mandarinen begleitet, an Bord des Wellesley. Dieſe Hochwürdenträger räumten ein, daß ſie keinen Widerſtand leiſten könnten, ſuchten aber durch Ausflüchte Zeit zu gewinnen. Man trennte ſich ohne Reſultat. Am Morgen des 5 Jul. zeigten ſich der Tempelhügel und der Strand mit zahlreichen Truppen bedeckt, vom Maſtkorb der Schiffe aus ſah man auch die Mauern der eine engliſche Meile von der Bucht entlegenen Stadt mit Mannſchaft beſetzt. Mit 24 Kanonen von kleinem Kaliber waren der Tempel und ein benachbarter runder Thurm bewaffnet, und eine Menge Kriegsdſchonken ſchwärmten längs dem Geſtade. Die Chineſen waren alſo zum Widerſtand entſchloſſen. Um 2 Uhr Nachmittags waren die Landungsanſtalten getroffen, und als die Truppen aus den Schiffen in die Boote hinabſtiegen, ſchwenkte der Feind vom Ufer kriegeriſch ſeine Fahnen und ließ ſeine Becken und Trommeln raſſeln. Um ſich noch genauer von den Abſichten der Chineſen zu überzeugen, that der Wellesley einen Kanonenſchuß auf den runden Thurm, ohne Jemand zu verletzen; ſogleich antworteten ſämmtliche Kanonen vom Ufer und die Kriegsdſchonken. Nun entgegneten alle engliſchen Kriegsſchiffe, doch dauerte die Kanonade nur ganz kurze Zeit, denn der Feind ließ ſein Geſchütz im Stich und räumte die Vorſtädte in wenigen Minuten. Hierauf landeten die brittiſchen Truppen ohne weitern Widerſtand; General Burrell recognoscirte von der Tempelhöhe aus die Stadt, und ließ ſeine Vorpoſten vorgehen bis auf 500 Ruthen von den Wällen, die man zwar theilweiſe verfallen, im übrigen aber furchtbar und ſchwer zugänglich fand, da ſie auf drei Seiten von einem 25 Fuß breiten tiefen Canal umgeben waren. Es wurde beſchloſſen, am weſtlichen Thore der Stadt am folgenden Tage Breſche zu ſchießen und Sturmleitern anzulegen. Die Beſatzung feuerte auf die engliſchen Vorpoſten in Zwiſchenräumen bis Mitternacht, ohne zu treffen; die Engländer warfen nur wenige Bomben in die Stadt. In der Nacht wurden die Batterien aufgeſtellt, und am 6 Morgens ſollte der Angriff beginnen; aber außer den im Winde flatternden Fahnen war auf den Wällen, wo Tags zuvor Tauſende von Soldaten geſtanden, nichts mehr zu ſehen; man mußte die Stadt für geräumt halten, und der Obriſtlieutenant Montgomery ging mit einer kleinen Escorte näher, um ſich davon zu überzeugen. Dieſe Officiere überſchritten den Canal und ſahen über dem Thor zwei waffenloſe Chineſen, die ein beſchriebenes Blatt über die Mauer hielten und zurückwinkten. Das Thor war von innen mit großen Kornſäcken verrammelt; eine Compagnie rückte auf übergelegten Balken über den Graben, ſchlug das Thor ein, und gleich darauf wehte als Zeichen der Beſitzergreifung die britanniſche Flagge vom Wall der Stadt Ting-hae-heen. Man ſtellte Wachen an die Thore, und verſprach den Bewohnern Schutz für Leben und Eigenthum. Sehr viele hatten indeſſen mit den chineſiſchen Truppen die Stadt verlaſſen, und der Pöbel gräulich geplündert, ſo daß die Straßen mit Hausgeräth aller Art beſtreut waren (und — wovon zwar nicht der officielle, aber einige Privatberichte ſprechen — den engliſchen Sipahis, die vom Plündern nicht zurückgehalten werden konnten, nur die Nachleſe blieb). Die Chineſen hatten 25 Todte und eine kleine Zahl Verwundeter; ihr Befehlshaber, der Statthalter, iſt, nach Burrells Bericht, nicht geblieben, ſondern verwundet. Die Engländer erlitten nicht den mindeſten Verluſt; einige feindliche Kugeln ſchlugen zwar in das Schiffsholz, wo ſie ſtecken blieben, verletzten aber Niemand; „die Gefahr“, heißt es in einem Brief, „war größer für die abfeuernden chineſiſchen Kanoniere, als für die, auf welche ſie ſchoſſen, denn ihr Geſchütz war im jämmerlichſten Zuſtand, einige Stücke zerſprangen, andere fielen im Feuern von den Laffetten. Unter den erbeuteten 91 war nur eine brauchbare — ein europäiſcher Zwölfpfünder mit der Inſchrift: „gegoſſen von Richard Philipps im Jahr 1601.“ und dieſe hatten die Chineſen ſich nicht loszuſchießen getraut! — „Die Stadt Ting-hae-heen,“ ſchließt General Burrell ſeinen Bericht, „iſt von beträchtlichem Umfang, indem die aus Granit und Backſteinen geringer Qualität erbauten Wälle ſich auf eine Peripherie von 6 engl. Meilen ausdehnen. Die Stelle eines Hügels ausgenommen, wo die Feſtungswerke außerordentlich hoch ſind, iſt ſie ganz von einem tiefen Graben umzogen, dabei hat ſie zahlreiche Baſtionen, und mit guten Truppen beſetzt, wie jetzt, iſt ſie einer guten Vertheidigung fähig.“

Die Engländer unternahmen bald Ausflüge ins Innere der Inſel, und ein Theilnehmer an einem ſolchen ſchreibt darüber: „Tinghae, 20 Jul. Wir waren unſerer vier Officiere und 20 Mann vom ſchottiſchen Cameron-Regiment. Nach einem Marſch von 7 engl. Meilen kamen wir an einen großen Pachthof, deſſen Beſitzer uns in ſeinem Haustempel, wo er ſeine Ahnen verehrt, frühſtücken und Sieſt halten ließ bis zum Untergang der Sonne, wo wir dann, nicht viel weiſer als wir gekommen, den Rückweg antraten. Wir fanden das Innere in anmuthiger Fruchtbarkeit und trefflich angebaut. Der Reis iſt beſſer als der bei Canton gewonnen wird. Wir ſahen keine Städte, und Tinghae iſt wohl die einzige auf der Inſel, die dieſen Namen verdient. Jede größere Maierei hat ringsum eine Anzahl Hütten, die zuſammen einen Weiler oder ein Dorf bilden; eines derſelben mochte gegen 400 Nachbarn enthalten. Wir waren von einem Commiſſariatsofficier begleitet, dem es aber nur mit Mühe gelang einen großen Stier für 20, eine Kuh mit ihrem Kalb für 30 Thaler zu kaufen. Alles brauchbare Hornvieh wird zum Pflügen und Mahlen verwendet. Ich weiß nicht, war das Landvolk freundlich oder unfreundlich gegen uns. Die Ackerleute gafften uns an und lachten, wie nur Chineſen lachen können, und kehrten dann aufs Feld an ihre Arbeit zurück. In jedem Dorf, durch das wir kamen, machten wir Halt, laſen und ſchlugen die Proclamation an, durch die wir in der Königin Namen Beſitz von der Inſel genommen. Das Bauernvolk ſchien die Bedeutung des Acts nicht zu capiren. Anders war es bei den gebildeten Leuten; dieſe widerſetzten ſich zwar nicht, denn Schläge zu bekommen wäre unbequem geweſen, aber ſie ſahen „ſtolz und unzufrieden“ aus. (Die Honoratiorenclaſſen der Chineſen, bei denen der Thee wächst, ſind bekanntlich ein hochgebildetes und ſtockgelehrtes Völkchen. Ihre Mandarinen befleißigen ſich namentlich einer Art Hegel'ſchen Philoſophie, deren Endzweck der zehnmal raffinirte, ſich ſelbſt denkende und anbetende Gedanke iſt, und der Mährchenkaiſer in Peking iſt ein Rationaliſtenſultan und unterzeichnet ſich „Ruhm der Vernunft.“ Der Correſpondent gibt zu verſtehen, dieſe überlebte, vornehm runzelige Mandarinenweisheit möge wohl mit Schuld daran ſeyn, daß die Chineſen ſo jämmerliche Memmen ſind, und prophezeyt, wenn auch in etwas anderen Worten, ein ähnliches Schickſal gewiſſen europäiſchen Völkerſchaften, wenn nämlich luſtig ins Sublime ſich ſo fortſteigere jene der Menſchheit Schnitzel kräuſelnde Theecivilisation der Männer und der nicht min-

Digitized by Google

der überſchwänglichen Frauen, welche, die Schiller'ſche „Würde" im Herzen, die Kanne handhaben, während Jubals kunſthauſirende Nachkommen im ſchwarzen Frack immer ſüßer dudeln und geigen. Wie einſt der Philoſoph Ariſtipp im Sturme jammerte: „Ich habe eine andere Seele zu verlieren, als dieſe da," ſo meinen eben auch die chineſiſchen Mandarinen: „Wie ſollten wir mit den hübſchen Zöpfchen und ſchwarzen Schlitzäuglein unſere ſehr eruditen Seelen im Kampfe wagen gegen die rothborſtigen, großaugigen Barbaren?") „Die Meinung, fährt der Correſpondent fort, daß die Chineſen, namentlich dieſer Gegenden, mit ihrer Regierung unzufrieden ſeyen, und daher die brittiſche Flagge willkommen heißen würden, war ein eitler Traum. Friedfertig aber ſind die Leute genug, es grauſt ihnen vor den Feuerwaffen. Meiner Schätzung zufolge wohnen auf ſammtlichen Inſeln der Tſchuſan-Gruppe nicht über 60,000 Menſchen, deren Mehrzahl bettelarm und halbnackt iſt. Der Handel ſcheint im Ganzen gering zu ſeyn. Die Leute bereiten aus dem Ueberfluß ihres Getreides eine Art Branntwein, und verſchiffen den Samſhoe nach Ningpo, von wo ihnen Seidenſtoffe, irdene Waaren u. dgl. im Austauſch zukommen. Jeder Bauernhof iſt von einer kleinen Thee- und Baumwollenpflanzung für den Hausbedarf umgeben, Seidenzucht aber hab' ich hier nicht gefunden. Bis Tſchuſan ein großer Handelsplatz werden kann, wird es viele Jahre währen. Das Staatseinkommen beträgt nicht mehr als 15,000 Taels und das Doppelte in Naturalien. Wir ſind bereits 14 Tage hier, und noch erſtreckt ſich unſere Herrſchaft nicht über das Weichbild der Stadt Tinghae hinaus. Admiral Elliott iſt, von dem Dolmetſch Hrn. Morriſon begleitet, nach Ningpo weiter geſegelt. Man blokirt die ganze Küſtenſtreck, doch chineſiſche Handelsſchiffe mit engliſchen Päſſen dürfen hinaufwärts gehen, aber wer ſich eines ſolchen bedient, wird natürlich von ſeiner eigenen Regierung als Verräther aufgehangen."

Gouverneur Lin in Canton ſoll, von ſeinem Haß gegen die Engländer geſtachelt, große Thätigkeit entwickeln. Er wollte, hieß es, gegen 150 Kriegsboote und das chineſiſche Admiralſchiff Cheſapeake (wie es ſcheint, ein von den Amerikanern erkauftes Fahrzeug) die Bocca Tigris, deren innerer Eingang gegen Canton hin mit Ketten geſperrt iſt, mit 5000 bis 6000 Mann hinunter gehen laſſen und dem Blokadegeſchwader den Kampf bieten. Die Zuſammenſchießung der Feſtungswerke auf dem Eiland Amoy durch die Fregatte Blonde hatte die Wirkung, daß die Mandarinen in dieſem Theile des Landes zum erſtenmal höflich wurden. Sie nannten in ihren Verhandlungen die engliſchen Officiere die „ehrenwerthen Pfauenfedern der glorreichen fremden Nation," und verſprachen, Elliotts Vorſchläge an den Kaiſer zu befördern, was ſie aber nicht thaten, daher letzterer den Entſchluß faßte, ſein Memorandum erforderlichenfalls ſelbſt in Peking zu überreichen. Sehr beklagt wird der am 22 Jun. an Bord des Rhomany erfolgte Tod des Generalmajors Oglander, eines der beſten Officiere der indobrittiſchen Armee. Am Eingang der Sunda-Straße ſcheiterten die Handelsſchiffe Mangalore und Creſcent, erſterer mit einer Ladung von 10,000 Ctrn. Thee. Der nordwärts gegangenen Flotte folgten, dem Verbot des Admirals entgegen, Schmuggelfahrzeuge mit Opium nach.

Handels- und Börſennachrichten.

Paris, 8 Dec. Conſol. 5proc. 110, 35; 3proc. 76, 70; Bankactien 3280; belg. Bank $927\frac{1}{2}$; neap. Fonds 100,80; ſpan. act. $24\frac{1}{4}$; paſſ. $5\frac{5}{8}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte 390; linke $296\frac{1}{4}$; Paris-Orleans 485; Straßburg-Baſel 245; Coupon Laffitte 5140.

* **Amſterdam**, 7 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{7}{8}$ à $\frac{15}{16}$; 5proc. 97; Kansb. $21\frac{15}{16}$; Span. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $94\frac{1}{8}$; Ard. 22; 5proc. Metall. $103\frac{1}{2}$.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Dec. 5proc. Metall. 105; 4proc. 99; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 2005; 250fl.-Looſe $111\frac{3}{4}$; 500fl. $135\frac{1}{4}$; Integr. $48\frac{5}{8}$ à $\frac{11}{16}$; Span. $4\frac{1}{2}$proc. 85; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{4}$; Ard. $23\frac{5}{8}$ à $\frac{3}{4}$; portug. $12\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $71\frac{1}{8}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{8}$ Thlr.; Taunusbahn 328 fl.; Disconto 4 Proc.

* **Palermo**. 27. Nov. Die Oelernte in unſerm Bezirke iſt nicht ſo ſchlecht ausgefallen, als man anfangs dachte; die Oliven geben reichlich Oel und zwar in ſchöner, reiner Qualität. Zu Onzen $5\frac{1}{5}$ könnte man den Cantar incl. Zoll und Faßwerk an Bord legen; Lieferung für Januar. Von Leinſamen iſt der Platz ganz entblößt. London 58. Marſeille $45\frac{2}{5}$.

Augsburg, 12 Dec. Ludwig-Canal — P., 75 G. Augsb. Münch. Eiſ. 89 P., — G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ P., $100\frac{1}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 110 P., — G. Bayer. B. Act. 11 Semeſter 612 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 117 P., — G. Anleh. von 1834 137 P., — G.; Met. 5proc. $106\frac{1}{2}$ P., 106 G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{2}$ G. 3proc. 80 P. Bankact. 1t Sem. 1840. 1702 P., 1696 G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Mon. $107\frac{3}{8}$ P., $107\frac{1}{8}$ G. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ G. Wien in 20ern 1 Mon $99\frac{1}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{3}{8}$ G. London 9. 50 P. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{5}{16}$ G. Genua 52 G. Livorno $61\frac{1}{8}$ G. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{8}$ G.

* **Hamburg**, 4 Dec. Es ſind circa 100 Laſt Weizen für Madeira gekauft worden. Für märkiſchen wurde 106, für Saatweizen 112 Thlr. bezahlt. Rapſaat wird immer noch über die den Käufern limittirten Preiſe gehalten. In Colonial- und andern Waaren wenig Leben. Ld'or 10 M. $11\frac{7}{8}$ Sch.; es ſind Poſten davon nach England und Holland gegangen, vermuthlich als Rimeſſe für von dort hergekommenen Fonds. Geſucht waren Hamburg-Bergedorfer Eiſenbahnactien. Auf letztere wirkte der Artikel aus Wismar (ſ. vorgeſtrige Allg. Zeitung), da wir auf dieſe Art nicht nur den Anſchluß nach Berlin, ſondern auch den nach Wismar und wahrſcheinlich auch nach Schwerin zu erwarten haben, indem die Bahn von Wismar nach Boitzenburg keinen großen Umweg macht, wenn ſie über Schwerin geht, und das Terrain keine beſonderen Schwierigkeiten entgegenſtellen ſoll. Ueberdieß ſcheint ſich eine hohe Perſon ſehr lebhaft für dieſe Richtung zu intereſſiren. Auch leidet es keinen Zweifel, daß ſpäter die Erlaubniß zu einer Fortſetzung von Bergedorff nach Lüneburg ertheilt werden wird, Hannover und Braunſchweig würden ſonſt den Perſonen- und Waarenzug nach Sachſen, Böhmen, Thüringen ꝛc. dem rechten Elbufer überlaſſen müſſen, denn die lange unſichere Fahrt über Harburg, beſonders in der Jahreszeit wo keine Dampffahren gehen, wird nicht genügen.

Berlin, 8 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{8}$ P.; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin Anhalt. E. B. 101 P.

* **Getreide**. Odeſſa, 20 Nov. In Getreide geht wenig um; die Verkäufe in den letzten vier Tagen beſchränkten ſich auf 5000 Tſchetw. weicher Weizen vorjähriger Ernte à R. 19 und 2300 ditto harter neuer à $20\frac{1}{2}$ — $21\frac{1}{2}$. Die Communication mit dem Innern iſt wegen des ſchlechten Wetters fortwährend gehemmt, und vor der Hand keine Getreidezufuhr zu erwarten. — Konſtantinopel, 18 Nov. Getreide wird, kaum angelangt, ſchnell aufgekauft, da außer ſtarker Nachfrage für Malta und die joniſchen Inſeln ſich auch ein bedeutender Bedarf auf hieſigem Platz und in der Umgegend äußert. — Livorno, 1 Dec. Die Getreidepreiſe ſind im Steigen. — Trieſt, 6 Dec. Der Getreideumſatz im Laufe der vorigen Woche betrug 1800 Star Weizen vom Banat Fl. 4 — 4. 45, 2500 von der Donau 4. 30 — 4. 35, 1000 vom ſchwarzen Meer 4. 55, 600 römiſcher 4. 35, 500 harter Taganrog 5. 30; 1000 römiſcher Mais 2. 45. Der Totalwerth auf dem Platze belief ſich am 1 l. M. auf 55,200 Star Weizen, 25,000 Mais, 6000 Roggen, 4500 Gerſte, 26,000 Haber.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Rußland und Frankreich und Wir.

(Beſchluß.)

Was war ſeit der Julinsrevolution, was iſt noch jetzo das ruſſiſche Intereſſe bei den großen europäiſch-aſiatiſchen Verwicklungen gegenüber der deutſchen, der engliſchen und der franzöſiſchen Macht? Frankreich und England vereinigt geboten über die Schickſale der Welt. So lange jene Verbindung eine innere war, blieb Rußland in Folge ſeiner Bahn von der Thatkräftigkeit der andern ausgeſchloſſen; aber als jene Verbindung, durch Entfaltung einer beſondern franzöſiſchen Politik in Liſſabon, in Madrid, in Mexiro, in Montevideo, in Algier und Alexandrien, locker wurde und ein jeder Aufmerkſame vorherſehen konnte, daß jeden Tag ein unerwartetes Ereigniß die Fäden zerreißen könnte, an denen ſie noch hing, kam die Gelegenheit zurück, die Lage und die Verhältniſſe Rußlands mit Rückſicht auf die Möglichkeiten dieſer neuen Lage gegenüber dem Occident und Orient neuen Erwägungen zu unterwerfen.

Offenbar hatte und hat dieſe Großmacht im Orient kein dringenderes Intereſſe als, da die Eroberung der Türkei ohne europäiſchen Krieg nicht zu unternehmen war, in Konſtantinopel jenen überwiegenden Einfluß zu bewahren, der ihr erſt durch die Schreckniſſe des Kriegs, dann durch die Rettung des Sultans aus den Klauen ſeines mächtigen Vaſallen und den Tractat von Hunkiar-Skeleſſi zu Theil geworden war, und die im Mittelmeer auseinanderweichenden Intereſſen von Frankreich und England unter dieſem Geſichtspunkt zu betrachten. Es iſt der Lage und der innerſten Politik von Rußland entgegen, daß, beſonders bei der gegenwärtigen Geſtaltung der Verhältniſſe in Europa, in Konſtantinopel neben ihm irgend eine Macht ein hinreichendes Gehör finde, um dem, was die nordiſche Politik begehrt, Hinderniſſe zu erzeugen oder die noch vorliegenden zu ſtärken. Dieſes ausſchließende Patronat über die Pforte aber konnte nur durch zwei Mittel behauptet werden: durch Beſchränkung des engliſchen Einfluſſes im Mittelmeer, der, wenn überwiegend, für Rußland mit hemmender Gewalt auch durch die Dardanellen nach Konſtantinopel drückt, und durch Beſchränkung der Sphäre ſeines Einfluſſes in der Türkei auf Kleinaſien dieſſeits des Taurus. In der Combinirung beider Richtungen lag ſeine Stärke und Sicherheit in Konſtantinopel, wie ſeine Stärke und Sicherheit in Europa. Zog es ſeine Beſtrebungen aus den Donauländern in die natürlichen Gränzen zurück, ſtatt ſie über Serbien und Montenegro bis an die Küſte des adriatiſchen Meeres auszudehnen, ſo ward Oeſterreich, und zog es dieſelben aus Syrien nördlich dem Taurus zurück, ſo ward Frankreich zufrieden geſtellt. Zugleich aber wurde durch die Entwicklung des franzöſiſchen Einfluſſes im Mittelmeer neben dem engliſchen das Uebergewicht dieſes letztern balancirt oder gehemmt, und durch dieſe Ausgleichung der ruſſiſche in Konſtantinopel ſicher geſtellt. Es iſt vielleicht keine Combination zu denken, ſo geeignet wie dieſe, welche ſich von ſelbſt darbot, zugleich die Intereſſen von Rußland und die Ruhe von Europa in ſo weit zu ſichern, als dieß gegenwärtig überhaupt noch möglich iſt. Denn während Rußland ſich dadurch ſelbſt ſo weit genützt, als es kann, ohne die Schranken zu überſchreiten, die es von dem Phantom einer ſlaviſchen Weltmonarchie trennen, hätte es zugleich für ſeine ſchwankenden Verhältniſſe mit Oeſterreich eine feſte Baſis und gegenüber von Frankreich das Mittel gewonnen, dieſe rührige und unzufriedene Nation von dem Rhein abzuhalten, für welchen in dem ägyptiſch-ſyriſchen Einfluß und in der Entwicklung ſeiner afrikaniſchen Politik ihr ein Aequivalent geboten war. Dadurch wurde zugleich der Thron an der Seine befeſtigt, der zu der politiſchen Nothwendigkeit, die ihn errichtet, durch den Charakter ſeiner Politik und ſeines Königs die ſicherſte Gewähr der Ordnung und des Friedens im Innern von Frankreich in die Wage legte, und Rußland trat gegen Deutſchland in das natürliche Verhältniß zurück, aus dem es durch ſein Bündniß mit den Bourbonen älterer Linie gewaltſam war geriſſen worden. Es wurde wieder, was es nach den Tractaten von 1814 und was es in ſeinen eigenen Intereſſen zu ſeyn verpflichtet war: einer der mächtigſten und einflußreichſten Garanten der Unabhängigkeit und Sicherheit von Deutſchland; es wurde dadurch frei, ſeine ganze Kraft auf die Entwicklung ſeiner Verhältniſſe im Orient zu wenden, nach dem nun einmal alle Politik und alle Beſtrebungen von Europa mit jedem Jahr raſcher und entſchiedener dahin gravitiren.

Dieſes Syſtem, dem vor allem ein gutes Vernehmen mit Frankreich zu Grunde gelegen wäre, iſt einleuchtend und den ruſſiſchen Intereſſen ſo entſchieden entſprechend, daß zu verwundern ſtünde, wenn es in Rußland ſelbſt nach ſeiner Zweckmäßigkeit nicht wäre erkannt und gewürdigt worden. Indeß ſtärker als die in ihm beſchloſſenen Vortheile und die nationale Meinung, der ſie nicht verborgen waren, wirkte bei dem Chef der Nation der tiefe Unwille gegen die Beſtrebungen, aus denen die Julinsrevolution hervorgegangen, und gegen die Grundſätze, auf welche der Thron der neuen Dynaſtie gebaut war. Dieſe durch Abweiſung und Abſperrung zu iſoliren, zu beſchränken, zu demüthigen, im Fall unmöglich bliebe ſie mit den Waffen zu unterdrücken, und mit ihrer Verbreitung ihren Einfluß in dem eigenen Reiche und ſeinen zugewandten Ländern, beſonders den polniſchen, zu hemmen, ward höher und wichtiger denn jede andere Rückſicht geachtet. Daher die entſchiedene, ſich gleichbleibende Richtung der ruſſiſchen Politik gegen Frankreich und gegen alles, was mit ihm zuſammentraf oder von ihm ausging. Daher das Verſchwinden bedeutſamer Namen aus der ruſſiſchen Diplomatie, welche nicht mit Entſchiedenheit dieſer Richtung folgten, wie des talentvollen Matuſchewitſch, der den Tractat über die Unabhängigkeit Belgiens unterzeichnete, und ſelbſt des Grafen Pozzo di Borgo, des Freundes von Ludwig Philipp, der mit Talleyrand, Metternich und Montgelas den Ruhm theilt, der hervorragendſte Charakter der europäiſchen Diplomatie in der Periode der franzöſiſchen Kriege geweſen zu ſeyn, und daher endlich das Syſtem, das durch ſeinen Vertreter, Hrn. v. Brunnow, durchgeführt und durch den Vollzug des Juliusvertrags raſch in ſeinen Folgen entwickelt worden iſt. Sieht man auf ſeinen Grundgedanken, die Iſolirung und Hemmung Frankreichs, ſo iſt er vollkommen realiſirt worden; aber er iſt es für Rußland um einen enormen Preis, und man darf auch hier den Tag nicht vor dem Abend loben. Frankreich iſt iſolirt, das iſt wahr, es iſt mit ſeinem Zorn, mit ſeiner Unruhe auf ſich ſelbſt eingeſchloſſen, ohne Freund, ohne Verbündeten, aber Rußland iſt zu dieſem Reſultat ſeinerſeits gekommen um den Preis des Tractats von Hunkiar-Skeleſſi und der hundertjährigen Opfer an Blut und Arbeit, die er gekrönt hatte. Frankreich iſt aus Syrien verdrängt, iſt im Begriff, trotz aller Zugeſtändniſſe, die man dem Mehemed Ali machen kann, aus Aegypten verdrängt zu werden; aber England, der wahre und einzige Nebenbuhler Rußlands, iſt dort an Frankreichs Stelle getreten, und es rüſtet

Digitized by Google

und vermehrt nach fortdauernd ſeine gewaltige Marine, um ſeine Seemacht im mittelländiſchen Meere, die einen Augenblick in Gefahr kam, wenn die türkiſch-ägyptiſche Flotte, ſtatt in Alexandria zu verfaulen, mit der franzöſiſchen wäre vereinigt worden, es rüſtet und vermehrt ſie, um ſein ägeiſches Patronat gegen Jedermann, gegen jede Coalition oder politiſche Combination aufrecht zu halten. England wirkt dadurch auf Konſtantinopel, wo ſeinen Anſprüchen die Dankbarkeit entgegenkommt, und drückt auf Alexandria, wo die Furcht ſeine Gehülfin iſt und die Ueberzeugung zu wurzeln anfängt, daß außer dem Schutze ſeiner Seemacht auf keine Dauer in jenen Gegenden zu rechnen iſt, und der ruſſiſche Einfluß, der ſich durch Concentrirung in Konſtantinopel halten konnte, iſt aus Konſtantinopel wie aus Alexandria geſchwunden, oder hat ſein Uebergewicht an England abgegeben. England drängt von Syrien nach dem Euphrat und von dem Euphrat nach Speien, und wird bald im Beſitz der Mittel ſeyn, Lage und Stellung von Rußland in dem Kaukaſus und am kaſpiſchen Meer zu bedrohen, wenn Rußland ſich bewegen ſollte, den Armen des zweigewaltigen Doppelreiches auszuweichen, welche ſich von Indien wie von Europa über den Parapamiſus und den Taurus nach ihm ausſtrecken.

Iſt dieſe Lage für Rußland haltbar? Gewiß nicht, und darin liegt eben die Gefahr für Europa, daß der Tractat vom 15 Julius eben ſo zur Iſolirung von Rußland, wie zur Iſolirung von Frankreich geführt, daß er die Intereſſen der nordiſchen Macht, durch welche er geſchloſſen wurde, wie die Intereſſen der weſtlichen Macht, gegen die er geſchloſſen wurde, verletzt, durchkreuzt und zum Vortheil allein von England ausgehoben hat. Ueberall und in allen Fällen, wo Macht und Vortheil, welche ſich unter den europäiſchen Nationen nach einem billigen Maaße vertheilen ſollten — was man das europäiſche Gleichgewicht nennt — ſich in die Wagſchale einer einzelnen zuſammenhäufen und in ihr überwiegen, wird alles, was in den übrigen Nationen von Kraft und Intelligenz lebt, in Bewegung und Gegenwirkung gerathen. Es einiget ſich zu dieſem Zweck und wird unaufhaltſam, von der Unruhe zu Verbindungen, von Verbindungen zu Thaten und Kataſtrophen fortgeriſſen. Hier aber ſtellt ſich die ſo oft verſuchte, vorhergeſagte, gewünſchte oder gefürchtete Verbindung von Frankreich und Rußland gegen England als das endliche Ziel beider Mächte hervor, und da eine ſolche, nachdem die orientaliſche Politik von Frankreich vereitelt worden, nur auf unſere Koſten könnte geſchloſſen werden, ſo kehrt für Rußland die Nothwendigkeit zurück, wie beim Feldzug von Adrianopel, dem weſtlichen Nachbar als Kaufſchilling des neuen Bundes das linke Rheinufer preiszugeben, während es die Gelegenheit hätte, ſich an der Oſtſee bis zum Lauf und zur Mündung der Oder auszubreiten. Man ſage nicht, daß ſo etwas von dem ruſſiſchen Monarchen nicht zu beſorgen ſtehe. Nicht von ſeiner Perſönlichkeit handelt es ſich, ſondern von der Nothwendigkeit, der nach der Meinung der Alten auch die Götter und Heroen unterthan ſind. Dazu iſt das menſchliche Leben, das Leben des Einzelnen, ein Hauch, gehalten gegen Schickſale der Völker, und die Windeswehen, von welchen ſie bewegt werden, ein Blatt vom Baum, das fallt, um einem andern Raum zu geben.

So wie der Blätter Geſchlecht, ſo iſt auch jenes der Männer.
Blätter, die gießet der Wind an den Boden hin, anders zeuget
Dann der entſproſſende Wald, denn es nahet die Stunde des Frühlings.

Es iſt demnach von großer Wichtigkeit und Erfreulichkeit, daß die Achtung oder das Bewußtſeyn der gemeinſamen Gefahr allen innern Streit in Deutſchland geendet hat. Die erweckende und ſtärkende Luſt von 1813 und 14 weht wieder begeiſternd durch die deutſchen Gauen. Die Fürſten und Führer der Nationen, von demſelben Gefühl durchdrungen, von demſelben Geiſt bewegt, die Staatsmänner, die Häuptlinge der Heere verkehren, beſprechen ſich in großer Eintracht; die Verhandlungen, kaum begonnen, ſind auch ſchon geendet, und ſchlägt die Stunde, Deutſchland wird nicht hinter ihr zurückgeblieben ſeyn. Es wird, ſey es, daß gegen Weſten allein, oder bei einem Umſchwung der Dinge auch gegen Verbündete des Weſtens die Waffen zu kehren ſind, nicht nur ſeine Heere, das Heer des Bundes und die beiden Heere der Großmächte, es wird, wenn ihre 900,000 nicht reichen, ſeine Völker in die Schlacht führen, und der Geiſt, welchem Varus und Napoleon erlagen, wird ſein Führer ſeyn.

Die engliſche Whig-Politik.

⊕ London, 5 Dec. Das Neue iſt noch zu neu, als daß man ſich bis jetzt über die eigentliche Natur der vorgegangenen Aenderung mit Sicherheit ausſprechen könnte. Es tagt aber immer mehr, und in dem nämlichen Verhältniß, als die Whigs ſich von der Volksoppoſition und Demokratie als Partei entfernen, entwickelt ſich ein Syſtem von Whiggismus. Die Tories richteten ihre Aufmerkſamkeit nach außen; im Innern beſaßen ſie die Herrſchaft als Partei, und die Tories als Regierung begnügten ſich, ihre Partei im Beſitz der Herrſchaft im Innern zu ſchützen durch ſtarres Feſthalten am Beſtehenden und durch Enthaltung von aller Einmiſchung im Innern. Die Whigs ſuchen das Gegentheil: Herrſchaft im Innern oder geregeltere Adminiſtration und Centraliſation; und in allen Inſtitutionen, welche ſie eingeführt haben, zeigt ſich Ordnung und Sparſamkeit. Die Poor-Law-Board, die wichtigſte ihrer Neuerungen, welche von Senior und Chadwick erdacht und von letzterm allein in praktiſche Ausführung geſetzt wurde, iſt vielleicht das einzige öffentliche Departement, welches die Ordnung und Schnelligkeit einer Continentaladminiſtration aufzuweiſen hat. Die Anſtalt ſelbſt erſpart dem Lande bereits jetzt eine jährliche Abgabe von 3 Millionen Pf. Sterling, denn die Ausgaben, welche unter dem alten Geſetz 7 Millionen Pfund betrugen, ſind jetzt unter 4 Millionen. Die Whigs ſetzten ein neues Municipalgeſetz für England und Irland durch, und waren überhaupt die erſten, welche etwas für Irland thaten. Viele andere Aenderungen, welche Abſtellung von Mißbräuchen in der Regierung und Adminiſtration bezwecken, ſind eingeleitet und vorbereitet worden, durch Commiſſionen, welche die Thatſachen an Ort und Stelle erforſchten. Dahin gehören z. B. the Constabulary force Commission, welche über Einrichtung einer neuen Ruralpolizei, oder einer Regierungspolizei im Gegenſatz der alten Municipalpolizei zu berichten hatte — dieſe Einrichtung iſt bereits zu theilweiſer Ausführung gekommen; dann die Commiſſion, welche den Zuſtand der in den Factoreien beſchäftigten Kinder zu unterſuchen hatten. Jede dieſer Commiſſionen, welche den Gegenſtand zum Abſchluß brachten, koſtete nicht mehr als 6000 Pf. St. Zum Schutz der Factoreikinder ſind nun Inſpectoren und Superintendenten aufgeſtellt und Fonds für ihren Unterricht ausgeworfen, mit einer jährlichen Ausgabe von 9000 Pf. St. Eine Inſpection über die Gefängniſſe Großbritanniens iſt organiſirt worden, welche nur 5400 Pf. St. des Jahres koſtet. Eine andere Commiſſion, welche 3400 Pf. St. des Jahres koſtet, bereitet in dieſem Augenblick eine der Zeit entſprechende Reform in der beſtehenden Criminalgeſetzgebung vor. Man kann alſo nicht ſagen, daß die Whigs unthätig waren: alle obenangeführten Gegenſtände

beweiſen ferner weiſe Sparſamkeit und betreffen Dinge von höchſter Wichtigkeit. Eingriffe in die Freiheiten des Landes haben ſie ſich keine erlaubt, im Gegentheil, in dieſem Punkt zeigen ſie ſich gewiſſenhafter als die Tories; nur wenn Freiheit Zügelloſigkeit iſt aber die Erlaubniß zu thun, was einem gut dünkt, haben ſich die Whigs, durch Abſtellung offenbarer Mißbräuche, deſpotiſch gezeigt. Vor der Reformbill — das läßt ſich nir genug wiederholen — war die ganze Geſetzgebung in den Händen der Tories und die ausübende Gewalt im ganzen Reich in den Händen von Tories. Die Reformbill brachte die Mittelclaſſe, und zwar in Majorität, in das Unterhaus, und durch neue Geſetzgebung ſicherte ſie ſich auch einen Antheil an der ausübenden Gewalt, und ganz beſonders in den Communalangelegenheiten. Das iſt die immenſe Veränderung, welche die Reformbill erzeugte. Die Mittelclaſſe theilt nicht allein die Gewalt mit den Tories, ſie iſt auch jünger und lebenskräftiger.

Der Handel und der damit verbundene Gewinn, welche der Mittelclaſſe ihre Richtung geben, ſind friedlicher Natur, was die letztere Claſſe von jeder Ariſtokratie zum Vortheil und Nachtheil unterſcheidet, da dieſe weniger Vortheil als Ruhm und beſonders Waffenruhm begehrt. Die obige Richtung iſt hiſtoriſch die Hauptrichtung der Mittelclaſſe und des Handels. Die Nation der Juden iſt bis zum Uebermaaß friedlich; die Vereinigten Staaten, wo es keine Ariſtokratie gibt, wenigſtens im Norden, ſuchen keine Kriege mehr, und nur der ſklavenbeſitzende Süden verräth zuweilen Luſt nach Eroberung; der oft geſchmähte franzöſiſche Epicier hielt die kriegsluſtigen Bonapartiſten und Republicaner bis jetzt allein in den Banden des Friedens. In England iſt es eben ſo. Der engliſche Kaufmann iſt friedlich und Krieg iſt ihm verhaßt, außer — wenn er ihm Vortheil bringt. So wie es in Amerika, beſonders an der Nord- und Weſtgränze, Leute gibt, aber doch mehr der untern Claſſe angehörend, welche Abenteuer und Kampfesluſt lieben, ſo gibt es auch in England abenteurende Kaufleute, welche Eroberung lieben; aber nur in der Ferne, und hier gibt die See die Entſcheidung. Sie iſt das engliſche Kriegselement. Der Seefahrer wird gewöhnt an Gefahr und die Seefahrer bilden die Kriegercaſte des Kaufmannsſtandes, eine Kriegercaſte, welcher jedoch die Beute, nicht der Ruhm die Hauptſache iſt. Hierin liegt nach meiner Anſicht die Hauptunterſcheidung zwiſchen Alt und Neu. So einleuchtend mir jedoch dieſer Unterſchied ſchien, ſo veranlaßt mich eine detaillirte und plauſible Begründung des Gegentheiles für England zu einer Vertheidigung meiner Anſicht, auf einen ſpeciellen Fall angewandt.

Es wurde jüngſt in Ihren Blättern behauptet, daß nur Republicaner und Chartiſten die Friedensagitation unterſtützten. Der Fall war eigener Natur; es handelte ſich darum, dem hieſigen Miniſterium öffentlich Unrecht zu geben für ſein letztes Verfahren in den orientaliſchen Angelegenheiten, und einer fremden Nation, Frankreich, öffentlich Recht. Das letztere ſtrebte dem Nationalſtolze der Engländer entgegen, das erſtere dem Intereſſe der Anhänger der Whigs, während die Tories einen Krieg aus angeſtammter Neigung nicht ungern ſähen. Es ließ ſich alſo keine ungünſtigere Gelegenheit für den Ausſpruch der Friedensſtimmung unter der Mittelclaſſe, welche vorzugsweiſe den Whigs anhängt, ja ausſchließlich deren Parteimaſſe bildet, denken als die jüngſten Meetings und doch — machten die Chartiſten in Mancheſter nicht Oppoſition gegen die Mittelclaſſe und die bedeutendſten Mitglieder des dortigen Handelsſtandes, von welchen das bekannte Meeting daſelbſt einzig ausging? Iſt Molesworth ein Chartiſt oder Republicaner? So bin ich auch feſt überzeugt, daß Ihr Correſpondent die Bedeutung Urquharts überſchätzt hat. Der Ruſſenhaß ging von den Tories aus und bei dem verſtorbenen König war es fixe Idee, daß England die ruſſiſche Flotte im ſchwarzen Meere zerſtören müſſe. Urquhart, anfangs leidenſchaftlicher Türkenfeind und Vertheidiger der griechiſchen Inſurrection, wurde darauf eben ſo enthuſiaſtiſcher Türkenfreund — er machte ſich dadurch dem König Wilhelm bemerklich, durch den er ſeinen diplomatiſchen Poſten in Konſtantinopel erhielt, während er denſelben wieder verlor durch die Oppoſition des hieſigen Miniſteriums und Lord Ponſonby's. Urquhart iſt eigentlich Tory und ſeinen Kampf gegen Lord Palmerſton führte er in Toryblättern und beſonders der Times. Ohne eigentliche gelehrte Bildung, durchaus Autodidakt, erwarb er ſich bloß augenblickliche Bedeutung durch die Tories, welche ihn als Werkzeug gegen Lord Palmerſton benützten. In der letzten Zeit verſuchte er ſich Bedeutung in der Provinz zu ſchaffen, und es gelang ihm einigermaßen in Sheffield, Glasgow und Newcaſtle, wohin zuerſt einige ſeiner Apoſtel, abgeſetzte oſtindiſche Diplomaten, welche ihre Unfähigkeit zum Dienſt der Compagnie zur Laſt legten, abgingen, um die Leute vorzubereiten auf die Ankunft des engliſchen Mahomet. Als der kleine Mann mit den röthlichen Flachshaaren ſelbſt anlangte, wußte er durch orientaliſche Feierlichkeit und ganz beſonders durch ſeinen türkiſchen Bedienten zu imponiren — aber doch, wie klein war ſeine Coterie? die erwähnten indiſchen Attaché's, Mr. Doubleday, Mr. Charles Attwood aus dem Handelsſtande und der gelehrte Studioſus Mr. Monteith. Berauſcht von ſeinem Erfolge und mit einem Blick auf das Häuflein ſeiner Getreuen, wollte er den Halbmondzug gegen Palmerſton im Ernſte beginnen. Durch Attwood wandte er ſich an die Chartiſten. Folgten dieſe? Nein. Nichts kam zu Stande, als die lächerliche Miſſion nach Paris, aus deren Erfolg die deutſchen Gleichgeſinnten ſich wenigſtens eine gute Lehre nehmen konnten.

Urquhart hat ſeine Rolle jetzt gänzlich ausgeſpielt. Mit Molesworth, Buller und Roebuck, welche man die eigentlichen Häupter der Radicalen nennen kann, ſtand er nie in Verbindung. Buller war ſogar der erſte, welcher ſich über Ruſſophobie luſtig machte, aber nie gebrauchte er dafür auch nur das Wort Urquhartismus. Das Vorhergehende ſoll indeſſen nicht als Polemik gemeint ſeyn; — wenn man die Friedensmeetings an und für ſich betrachtet, waren ſie wenig bedeutend, aber als Symptome und namentlich durch die entſchiedene Theilnahme des Handelsſtandes von Mancheſter und des Stadtraths von Bolton, verdienten ſie Beachtung. Ferner war die entſchiedene Oppoſition des Examiner, vom Spectator nicht zu ſprechen, doch ein Factum von Wichtigkeit, weil jener ein Whigblatt iſt. Die allgemeine Stimmung, wenn ſie ſich gleich nicht ſehr ſtark ausſprach, hat indeſſen doch ein Reſultat hervorgebracht und ein wichtiges: ſie hat die Dauer des jetzigen Miniſteriums entſchieden. Es iſt kein Geheimniß mehr, daß im Fall eines Kriegs gegen Frankreich ſich ein Coalitionsminiſterium gebildet hätte — aber nur ein Theil der Whigs hätte daran Theil genommen — der größere wäre zurückgetreten. Das M. Chronicle, welches der Puls des Foreign office iſt, hat ſeine Sprache ſeit einiger Zeit geändert. Die Whigpolitik, d. h. die Richtung nach innen, die Adminiſtrativ- und Legislativreformen haben triumphirt — die Colonialadminiſtration iſt umgeändert worden, durch Beilegung des Zwiſtes zwiſchen den Geſellſchaften und dem Miniſterium, d. h. Lord J. Ruſſell hat ſich der Mittelclaſſe in die Arme geworfen. Das Chronicle lobt ſogar den Chartiſten Vincent im Gefängniſſe, enthält jeden Tag einen Artikel über die Uebel der Cornlaw, und der noch miniſteriellere Advertiser predigt den Chartiſten house-hold-suffrage als Ausgleich zwiſchen ihnen und der Mittelclaſſe. Gab es Krieg,

Digitized by Google

welcher übrigens durch den jetzt entſchiedenen Zwieſpalt zwiſchen England und Frankreich nur hinausgeſchoben iſt, auch wenn Guizot ſeine Majorität in der Kammer behält, ſo gab es ein Toryminiſterium — nur im und durch den Frieden können die Whigs ſich an der Regierung erhalten.

Deutſchland.

* **München**, 6 December. Zu den Bereicherungen unſerer großen königlichen Bibliothek während der jüngſten Zeit gehört auch eine Anzahl arabiſcher Manuſcripte, welche der Chef des ägyptiſchen Medicinalweſens, Clot-Bey, in Syrien erworben, und durch den königl. bayeriſchen Geſandten, Hrn. Grafen v. Luxburg, an Se. Majeſtät den König Ludwig als Geſchenk überſendet hat. Sie ſtammen aus den Gebirgen der Druſen, denen ſie zur Zeit des letzten Aufſtandes mit anderer Beute entriſſen wurden. Der k. Bibliotheksdirector v. Lichtenthaler hatte ſie Hrn. Prof. Joſeph Müller, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften, zur Unterſuchung übergeben, und dieſer ausgezeichnete junge Orientaliſt hat geſtern über ſie Vortrag in der Sitzung der erſten Claſſe der Akademie gehalten. Sie ſind von großer Bedeutung dadurch, daß ſie ſämmtlich die Religion der Druſen betreffen. Sie enthalten theils Werke ihrer Stifter, theils Commentare darüber, einige in Form von Katechismen, andere tiefer eindringend, und das Syſtem der Manifeſtationen der Gottheit durch Ali und ſeinen Nachfolger unter den Druſen ſpeculativ und metaphyſiſch begründend. Obwohl dieſe Religion auf der Baſis des Mohammedanismus ruhet und den Koran vorausſetzt, wird Mohammed ſelbſt gleichwohl durch ſie beſeitigt und für einen Sohn des Teufels erklärt; doch iſt den Druſen geſtattet, äußerlich den Gebräuchen der Mohammedaner und der Chriſten ſich zu fügen, wiewohl ohne innere Beiſtimmung und indem ſie das Beſſere und die Lehren ihres Glaubens dabei im Sinne haben. Das berühmte Werk Silveſtre de Sacy's über jene Religion, welches nach Auszügen der Manuſcripte der königlichen Bibliothek von Paris meiſt ohne Mittheilung der Urkunden ausgearbeitet iſt, findet in dieſen merkwürdigen und koſtbaren Manuſcripten ſeine Baſis, zum Theil aber auch vielfache Berichtigung und Erweiterung. Es wäre darum zu wünſchen, daß Hrn. Prof. Joſeph Müller der Auftrag zu einer neuen Bearbeitung des Gegenſtandes und zum Druck der hier vorliegenden Hauptwerke über ihre Religion um ſo mehr gegeben würde, da die Druſen die Aufmerkſamkeit von Europa gerade jetzt von neuem auf ſich, ihr Land und ihre Religion gezogen haben, die ihrem Fürſten Emir Beſchir geſtattet, je nachdem er ſein Exil in Konſtantinopel, oder in Rom oder in London zubringen wird, in die Moſchee, oder in die Meſſe oder in die Predigt der Hochkirche zu gehen.

Zur Warnung für Auswanderer.

Vor einigen Wochen erſt habe ich die Seereiſe von Havre in Frankreich hierher nach New-York in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zurückgelegt. Nicht ſowohl bei meiner Einſchiffung, als beſonders während meiner Reiſe und hier in Amerika habe ich die traurige Erfahrung gemacht, daß meine Landsleute, die oft nur mit wenigen Habſeligkeiten ihr Vaterland verlaſſen, um ſich in Havre nach Amerika einzuſchiffen und ſich dortſelbſt niederzulaſſen, wegen Unkenntniß der Verhältniſſe und franzöſiſchen Sprache von habſüchtigen Speculanten gewöhnlich ganz unbarmherzig übervortheilt werden und dadurch nicht allein Hunderte von Gulden unnützerweiſe verlieren, ſondern auch nicht ſelten Schaden an ihrer Geſundheit leiden. Je mehr nun die Auswanderung nach dem Lande der Freiheit zunimmt und je nachtheiliger jene Uebervortheilung für meine, ſich faſt alle in Havre einſchiffenden Landsleute aus dem Süden von Deutſchland wird, um ſo mehr halte ich es für meine Pflicht, meine Erfahrungen zur Warnung für alle nachfolgenden ſich in Havre einſchiffenden Auswanderer zu veröffentlichen. Ich bitte Sie daher, geehrteſter Hr. Redakteur, das Erforderliche aus meinem Briefe in Ihrem allgemein verbreiteten Blatte gefälligſt aufnehmen zu wollen.

Als ich mich in Havre am Ende des Monats Auguſt 1840 auf dem ſegelfertig liegenden amerikaniſchen Schiffe Saratoga, Capitän Hatherway, nach New-York einſchiffen wollte, ward ich zur Bedingung eines Zwiſchendeckplatzes an den Schiffsmakler Bardé in Havre gewieſen, der mir dafür, in eigener Perſon, 90 Franken abforderte. Benachrichtigt, daß der gewöhnliche Preis nur 80 Franken ſey, zahlte ich die Summe nicht. Am folgenden Tage begab ich mich wiederum auf das Bureau des Hrn. Bardé, wo mir dann ein Handlungsdiener deſſelben nur 80 Franken abforderte, die ich zahlte und zugleich ein Fäßchen Wein und etwas franzöſiſchen Branntwein aus der Handlung des Hrn. Bardé nach der Probe kaufte, welches beides man mir auf das Schiff brachte. Etwa zwei Tage nach der Einſchiffung bat mich der Capitän unſeres Schiffes, der nur engliſch redete, und dem der Schiffsmakler Bardé in Havre ſchon als ein Mann bekannt war, der nicht immer auf dem Wege der Rechtlichkeit bleibt, die ſämmtlichen Zwiſchendeckreiſenden zu befragen: wie theuer ſie ihre Plätze ſo wie ihre Lebensmittel bei Bardé oder deſſen Agenten bezahlt haben, und wie die Lebensmittel beſchaffen ſeyen. Ich unterzog mich dieſes Auftrages ſofort, und es fand ſich, daß nicht nur der Schiffsmakler Bardé in Havre, ſondern auch deſſen Agenten in Mainz, Koblenz, Rotterdam und an andern Orten die Auswanderer auf die unverantwortlichſte Weiſe übervortheilt hatten. Doppelt übervortheilt und hintergangen waren alle die Auswanderer, die ſich an Bardé's Agenten in den benannten Städten gewandt hatten und von ihnen den Rhein hinunter über Rotterdam in deſſen Hände ſpedirt worden waren. Sie hatten nicht nur die Ueberfahrt am theuerſten bezahlt, ſondern es waren ihnen auch Verſprechungen gemacht, die nicht gehalten wurden, ſo z. B. waren ihnen Lebensmittel für die Kinder zugeſagt, die ihnen Bardé geradezu verweigerte, ohne ihnen eine Vergütung dafür zukommen zu laſſen. Es war ihnen unter Anderm verſprochen, ſie würden täglich während der Seereiſe friſche Milch für die kleinen Kinder bekommen und auf dem Schiff angelangt, ſahen ſie, daß es in der Unmöglichkeit lag, ihnen ſolche zu verabreichen, da ſich kein milchgebendes Thier an Bord befand. Von denen, die ſich an Bardé in Havre unmittelbar gewandt hatten, hatten einige 80, andere 90, andere gar 100 Franken für die Ueberfahrt bezahlt. Die von Bardé gelieferten Lebensmittel und Getränke waren durchgehends zu theuer bezahlt und wegen ſchlechter Beſchaffenheit kaum zu genießen; ſie beſtanden einzig und allein in ſehr ſchlechtem Schiffszwieback, ſchlechten Kartoffeln, etwas ſchlechtem Reis, ſehr ſchlechtem geräucherten Schinken, ſchlechter, unreiner Butter, etwas Mehl und etwas Weineſſig, und auf dieſe Nahrungsmittel ſind die Auswanderer und Reiſenden oft während 60 bis 70 Tagen beſchränkt, denn nicht ſelten dauert die Ueberfahrt ſo lange. Die von Bardé gelieferten Getränke, namentlich der Wein, waren ſehr ſchlecht und ſchon nach Verlauf von drei Wochen ganz ſauer, und mein Wein, den ich nach einer beſſern Probe gekauft und 10 Franken theurer bezahlt hatte, als alle andern Reiſenden, war ganz und gar derſelbe, den man allen übrigen gegeben hatte.

Ich machte den Capitän Hatherway mit den Ergebniſſen meiner Nachforſchung bekannt und erhielt von ihm die Antwort: er habe wohl gedacht, daß dergleichen vorgefallen ſey, er kenne Bardé und wiſſe, daß er ſich auf Koſten der armen deutſchen Auswanderer ein ungeheures Vermögen erworben habe; er werde aber Schritte thun, um ihm das Handwerk zu legen.

Die ſämmtlichen deutſchen Auswanderer waren unwillig über die Uebervortheilung und drangen mir das Verſprechen ab, die Handlungsweiſe des Bardé in Havre und ſeiner Agenten in Mainz, Koblenz, Rotterdam u. ſ. w. zur Warnung aller nachkommenden Auswanderer öffentlich bekannt zu machen, deſſen ich mich denn hiemit um ſo mehr entledige, da ich bei meiner Ankunft in New-York von vor mir angekommenen und nachkommenden Auswanderern erfuhr, daß ſie alle auf gleiche Weiſe und manche noch ärger übervortheilt waren. Manche hatten ſogar den von Bardé gelieferten Schinken über Bord werfen und ſich mit bloßen Kartoffeln und ſchlechtem Schiffszwieback während einer Ueberfahrt von 53 Tagen behelfen müſſen.

Digitized by Google

Mein Rath für alle deutſchen Auswanderer nach Amerika, die ſich in Havre einſchiffen, iſt, ſich **nicht** an die Agenten des Schiffsmaklers Bardé in Havre in den deutſchen und holländiſchen Städten und ebenſowenig an Bardé in Havre ſelbſt zu wenden, ſondern **unabhängig** von jenen Agenten nach Havre zu reiſen und ſich dort **direct** an die Schiffscaptäne, wo möglich der amerikaniſchen Paketſchiffe, zu wenden, weil dieſes nicht nur die beſten und ſicherſten Schiffe ſind, ſondern weil die Reiſenden von ihnen auch am beſten behandelt werden, und beſonders nie Mangel an gutem Trinkwaſſer zu befürchten haben. Das Mitnehmen von Lebensmitteln, beſonders gutem geräuchertem Fleiſch und Schinken und **gedörrtem Obſt** aus der Heimath, iſt ſehr räthlich; ſollte der Proviant für die Seereiſe aber nicht hinreichen, ſo iſt an vielen Orten in Havre dergleichen billiger und beſſer zu haben, als bei Bardé.

Allen deutſchen Auswanderern, die ſich nach New-York einſchiffen, kann ich endlich das deutſche Gaſthaus des Hrn. Schwartz, Waſhington Street Nr. 161, vorzugsweiſe empfehlen; ſie werden daſelbſt eine billige Behandlung und eine Rechtlichkeit finden, die man hier in manchem Gaſthauſe leider oft vermißt.

New-York, am 24 October 1840, **Dr. L. Harper.**

[6689]

Bekanntmachung.

Die kaiſ. ruſſ. Geſandtſchaft in München erſucht diejenigen Perſonen, die in den letzten Jahren ihr ohne vorläufige Ermächtigung Documente, Bücher und Kunſtgegenſtände für den kaiſerlichen Hof zu St. Petersburg zugeſendet haben, dieſelben abholen zu laſſen, indem ſie ihre Bewahrung nicht länger übernehmen kann.

[5640]

Errichtung einer orthopädiſchen Anſtalt.

Der Unterzeichnete, welcher der Orthopädie und den orthopädiſchen Operationen ſchon ſeit vielen Jahren ſeine beſondere Aufmerkſamkeit und Thätigkeit widmete, erlaubt ſich die Anzeige, daß er hierſelbſt eine Heil- und Erziehungsanſtalt für **„ſchwächliche, engbrüſtige und verwachſene Kinder“** errichtet hat.

Ueberzeugt, daß die jetzt leider oft ſo ſehr vernachläſſigte phyſiſche Ausbildung junger Mädchen höherer Stände die Urſache ſo mancher Krankheiten und eines oft andauernden Siechthums werden kann, errichtete derſelbe ſchon vor mehreren Jahren hierſelbſt ein kalliſtheniſches Inſtitut, worin nach eigener Anordnung und unter Anleitung zweier Lehrerinnen für das weibliche Geſchlecht paſſende mediciniſch-gymnaſtiſche Uebungen getrieben wurden. Wiewohl nun dieſelben am geeignetſten ſind, die nachtheiligen Folgen des vielen Sitzens, was durch die jetzige weibliche Ausbildung bedingt wird, einigermaßen auszugleichen und deßhalb als vortreffliches Vorbauungsmittel gegen Schwächlichkeit und dadurch entſtehende Verbiegung der Wirbelſäule und Beengung der Bruſt ſich bewährt haben und durch nichts zu erſetzen ſind, ſo reichen ſie doch nicht immer aus, den ſchon ſchwächlichen und verbogenen Körper zu ſeiner Norm zurückzuführen. Nur durch die vereinte und ſorgfältige andauernde Anwendung aller erforderlichen Mittel, als gymnaſtiſche Uebung, Bewegung in freier Luft, Bäder, Einreibung, Anwendung von Streckapparaten und Tragen von Maſchinen kann in ſolchen Fällen Heilung oder Beſſerung erzielt werden.

Da es nun aber unmöglich iſt, in der Privatpraxis die erforderlichen Mittel vereint anwenden zu können, ſo entſchloß ſich der Unterzeichnete, ein eigenes geräumiges Local (das frühere Hôtel de Paris) zu dieſem Zweck einzurichten, bei dem ſich außer einer gehörigen Anzahl großer Zimmer ein Garten, ein Saal zu mediciniſch-gymnaſtiſchen Uebungen und eine Badanſtalt befindet, in der außer den gewöhnlichen Wannen-, Dampf-, Douche-, Stahl-, Sturz- und Regenbädern auch Schwimmbäder von zu- und abfließendem kalten oder erwärmten Weſerwaſſer genommen werden können.

Wenn auch die Hauptſorge auf das phyſiſche Wohl der Pfleglinge gerichtet ſeyn wird, und die Anſtalt daher vorzugsweiſe als eine **Heilanſtalt** zu betrachten iſt, ſo wird doch gleichzeitig auch für die **geiſtige Ausbildung** möglichſt geſorgt und durch eigne Lehrer, Lehrerinnen und Erzieherinnen ein vollſtändiger zur weiblichen Ausbildung nothwendiger Unterricht ertheilt werden.

Da die Mehrzahl der für ein ſolches Inſtitut geeigneten Krankheitsfälle bei jungen Mädchen vorkommen ſo wird die Anſtalt auch vorzugsweiſe für dieſe eingerichtet werden, **obgleich Knaben auch eine Aufnahme finden**, und können daher auch **ſolche junge Mädchen** aufgenommen werden, deren geſchwächter Geſundheitszuſtand nicht geradezu eine Heilanſtalt erfordert, bei denen aber eine geregelte Diät, gymnaſtiſche Uebung, Bäder ꝛc. von weſentlichem Nutzen ſeyn können. Ebenfalls finden auch ſolche Kranke eine Aufnahme, deren Uebel durch eine orthopädiſche Operation gehoben werden kann und deren Aufenthalt im Inſtitut ſich daher meiſtens nur auf einige Monate beſchränkt; wie z. B. **bei Hebung des ſchiefen Halſes, des Schielens, des Klump- und Spitzfußes, bei Contracturen der Knie- oder anderer Gelenke ꝛc.**

Die nähern Bedingungen zur Aufnahme werden von dem Unterzeichneten gern ertheilt werden.

Bremen, October 1840. **C. L. Leonhardt,** d. Med., Chir. u. Geburtsh. Dr., Wundarzt und Operateur am Krankenhauſe in Bremen.

[5288-90] **Bekanntmachung.**

Das k. bayer. Landgericht Schrobenhauſen

erkennt in der Streitſache der Magdalena **Schütz** — nun geehelichten **Ballis** zu Rettenbach — gegen den landesabweſenden Güttlersſohn Friedrich **Schaffner** von Unterſchnatbach k. G. wegen Vaterſchaft und Kindesalimentation nach collegialer Berathung zu Recht, es ſey die Klage für abgeläugnet zu halten, der Beklagte aller ſeiner Einreden verluſtig zu erklären, und es habe die Klägerin, reſp. der Kindesvormund, innerhalb der Friſt

von 30 Tagen

zu beweiſen:

„daß Friedrich Schaffner innerhalb des Zeitraums vom 182ſten bis 302ten Tage — rückwärts vom Geburtstage des Kindes Katharina, nämlich vom 26 Mai 1835 gerechnet — mit ihr vertrauten Umgang in Unehren gepflogen habe.“

Der Ausſpruch über den Koſtenpunkt bleibt dem Endurtheile vorbehalten.

Gründe.

Da der Beklagte auch an dem auf 21 October 1840 reaſſumirten Verhandlungstermin, ungeachtet öffentlicher Vorladung, nicht erſchienen iſt, ſo mußte, wie geſchehen, der angedrohte Rechtsnachtheil in Vollzug geſetzt werden. Die Beweisauflage entſpricht dem Klaggrunde.

Beſchloſſen am 1 December 1840.

Ramfauer.

[5284-85] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die nach ziemlich zuverläſſigen Nachrichten mit nicht unbedeutenden Schulden belaſtete Verlaſſenſchaft der im Anfange des Jahres 1838 dahier verſtorbenen Frau Auguſta Johanna Ulrica **Krüger**, geb. Mathias aus Stettin, irgendwelche Rechte, ſey es als Erben oder als Glaubiger, zu haben glauben, werden anduch aufgefordert,

binnen 3 Monaten von heute an

ihre Rechte hierorts geltend zu machen, anſonſten rückſichtlich der Verlaſſenſchaft weiter verfügt würde was Rechtens.

Zürich, den 28 November 1840.

Im Namen des Bezirksgerichtes

der Gerichtsſchreiber Dr. **Schauberg.**

[5286]

Edictal-Citation.

Wir Präſident und Mitglieder des Bezirksgerichts Lieſtal, Kantons Baſel-Landſchaft in der Schweiz, geben Euch Marx **Roux**, gebürtig von Eaux vives, Kantons Genf, zu vernehmen, daß Eure Ehefrau Adrienne Rodolphine **Roux**, geb. Wez, wohnhaft in Niederſchönthal, hieſigen Bezirks, uns klagend vorgetragen, daß ſie mit Einwilligung der heimathlichen Behörden eine Eheſcheidungsklage gegen Euch vor hieſigem Bezirksgerichte anhängig zu machen habe, und zu dem Ende bitte ſie uns, weil Euer gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ſey, Euch edictaliter ins Recht zu rufen. Indem wir nun der Klägerin die verlangte Edictalcitation bewilligt, fordern wir Euch ein für allemal auf, daß Ihr innerhalb dreimal ſechs Wochen und dreimal drei Tagen, alſo

längſtens bis zum 8 April 1841,

an einem der anzuſtellenden Gerichtstage vor uns erſcheint, oder aber durch einen förmlich dazu bevollmächtigten Anwalt auf die Klage der obbenannten Adrienne Rodolphine Roux antworten laſſet. Nicht geſchehenden Falls wird dennoch geſprochen werden, was Rechtens iſt.

Lieſtal, den 21 November 1840.

Namens des Bezirksgerichts Lieſtal.

Der Präſident: **Joh. Schaub.**

Der Bezirksgerichtsſchreiber **Meyer.**

[5271] Eine **Erzieherin** kann in einem hohen adeligen Hause vortheilhaft placirt werden durch das Bureau des pens. Polizeiraths und Hauptmanns J. A. D. *Titz* in *Berlin*, Scharrnstr. Nr. 18.

Digitized by Google

[5675] Im Verlage der **Karl Kollmann'ſchen** Buchhandlung in **Augsburg** iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen verſandt:

Die Hoheitsrechte
in den
deutschen Bundesstaaten
insbesondere mit Berücksichtigung
der preussischen Gesetzgebung
bearbeitet von
Alexander Miruss.

Zwei Abtheilungen. gr. 8. (76 Bogen) Preis 4½ Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Die Zuſammenſtellung der Hoheitsrechte der deutſchen Fürſtenhäuſer und Regierungen wurden ſchon längſt als ein wahres Bedürfniß anerkannt; es ſteht daher wohl zu hoffen, daß dieſes Werk von den durchlauchtigſten deutſchen Fürſtenhäuſern und ihren Beamten mit hohem Beifall aufgenommen werde. Der Verfaſſer, bereits rühmlichſt bekannt durch ſeine Werke, „die preußiſche Handels-Geſetzgebung" (2te Aufl. Berlin 1838) und „das See-Recht und die Fluß-Schiffahrt nach den preuß. Geſetzen" (2te Aufl. Leipzig 1838, 1839) dürfte wohl den Beruf zur Abfaſſung dieſes Werkes gehabt haben.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern hat allergnädigſt geruht, die Zueignung dieſes Werkes anzunehmen.

Augsburg, 28 November 1840.

[5170] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Abhandlungen über das Nervensystem.
Von **Marshall Hall.**
Aus dem Englischen mit Erläuterungen und Zusätzen
von Dr. *G. Kürschner* zu Marburg.
Mit einer lithographirten Tafel und einer Tabelle.
Gr. 8. 14½ Bog. br. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Beiträge zur medicinischen und chirurgischen Heilkunde mit besonderer Berücksichtigung der Hospitalpraxis. Von Dr. *G. F. B. Adelmann* zu Marburg. *Erster Band.* Gr. 8. br. 16 Bog. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Lucae, Dr. J. C. G. zu Frankfurt a. M., **de symmetria et asymmetria organorum animalitatis, imprimis cranii.** Cum 3 tab. lithogr. gr. 4. br. 6 Bogen. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Eine Geburtszange. Von Professor Dr. *Hueter* zu Marburg. Mit einer Abbildung. Gr. 4. 8 gr. oder 36 kr.

Elemente der analytischen Chemie. Von Prof. Dr. *Winkelblech* zu Kassel. Mit einer Kupfertafel. Gr. 8. br. 29 Bogen. 2 Rthlr. 6 gr. od. 4 fl.

Marburg, im Nov. 1840. **N. G. Elwerts** Universitäts-Buchhandlung.

[5682] Empfehlungswerthes Weihnachtsgeſchenk.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ſind erſchienen:

Theodor Körners ſämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben von K. Streckfuß. Auf Maſchinen-Velinpapier mit dem ſauber in Stahl geſtochenen Bildniſſe des Dichters und einem Facſimile ſeiner Handſchrift.

I.
Pracht-Ausgabe in Einem Bande.
Sauber geheftet, Preis 3½ Rthlr. oder 6 fl. 18 kr. rhn.

II.
Taſchen-Ausgabe in 4 Bänden,
im Formate der neueſten Ausgabe von Schiller und Goethe. Preis 3½ Rthlr. oder 6 fl. 18 kr. rhn.

☞ Beide Ausgaben eignen ſich durch ihre höchſt elegante Ausſtattung ganz vorzüglich zu angenehmen Feſtgaben.

Nicolai'ſche Buchhandlung in Berlin.

Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung vorräthig.

[5274–75] Für Litteraten!

Die Allgemeine Gaſthofs-Zeitung
für
Gaſtwirthe, Reiſende, Lebemänner und Freunde der Tafel

wünſcht in noch einigen Hauptſtädten Deutſchlands, namentlich in Bremen, Breslau, Hamburg, Königsberg, Prag und Wien, Correſpondenten und Mitarbeiter gegen angemeſſenes Honorar zu engagiren. Wer hiezu geneigt iſt, beliebe ſich deßhalb an den Verleger Heinrich Hoff in Mannheim zu wenden.

[5621] Als geeignete Feſt-Geſchenke empfiehlt
die Buchhandlung von **Alexander Duncker** in Berlin:

Gedichte
von
Emanuel Geibel.
8. eleg. geb. 1 Thlr.

Ida Gräfin Hahn-Hahn
Aſtralion.
Eine Arabeske.
8. eleg. geb. ⁵/₁₀ Thlr.

Eine anſprechendere Gabe dürfte Damen nicht leicht geboten werden können.

Gedichte
von
Auguſt Kopiſch.
8. geb. 1⅔ Thlr.

Deutſche Gedichte
für die Jugend.
Herausgegeben
von
Ernſt Wilhelm Kaliſch,
Profeſſor an der königl. Realſchule in Berlin.
Mit 6 Bildern elegant geb. 1⅓ Thlr.
Die Schulausgabe in 3 Abtheil. à ⅓ Thlr.

[5178] In allen Buchhandlungen iſt zu haben: in Augsburg bei Kollmann; Stuttgart bei Neff; München bei Palm; Nürnberg bei Riegel und Wießner; Prag bei Haaſe Söhne; Wien in der Gerold'ſchen Buchhandlung:

Jungen Leuten iſt als ſehr brauchbar zu empfehlen:

Ein neues Complimentirbuch mit Blumenſprache und Stammbuchsverſen. Oder Anweiſungen in Geſellſchaften höflich zu reden; — Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; Anreden bei Gevatterſchaften und beim Tanz. — Regeln zur Ausbildung des Blicks und der Mienen, — Ausbildung der Sprache, — Wahl der Kleidung, — Verhalten bei Tafel und in Geſellſchaften, — Vorſchriften im Umgange mit Vornehmen, — mit Großen, — und mit dem ſchönen Geſchlechte. 12te verbeſſ. Aufl. in grünem Umſchlage. Preis 10 gGr. oder 45 kr.

[5639] Aufmerkſamkeit verdienen nachſtehende neue Weihnachts-Geſchenke:

Karl Straus' Denk- und Begriffslehre. Ausgabe mit 25 colorirten Abbildungen. 8. 1840. geb. 16 gGr.

Ein Werk ausgezeichneten Fleißes, wo keine Sylbe überflüſſig.

Karl Straus' deutſches Leſebuch. Ausgabe mit 32 colorirten Abbildungen. 8. geb. 20 gGr.

Zugleich ein Muſter deutſcher Sprache. — Wer in Folge dieſer Anzeige dieſe Bücher kauft, und ſich getäuſcht findet, kann die Bücher zurückgeben. Ohne Kupfer, mit dem Titel: „Hamburgiſcher Kinderfreund" gelten beide Theile. 40½ Bogen. nur ½ Rthlr.

Herold'ſche Buchhandlung in **Hamburg.**

Digitized by Google

[5686–87]

Wiener Zeitſchrift
für
Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitſchrift“ zu dem mit 1 Januar 1841 beginnenden ſechsundzwanzigſten Jahrgang derſelben ein. Nicht gewohnt, durch zudringliches Selbſtlob oder durch pomphafte Verſprechungen ſeinem Unternehmen Theilnehmer zu werben, begnügt er ſich mit der einfachen, aber ehrlich gemeinten Verſicherung, daß auch ferner weder Mühe noch Opfer geſpart werden ſollen, die „Wiener Zeitſchrift“ des Beifalls und der Theilnahme der gebildeten Leſewelt würdig zu erhalten.

Zur nöthigen Verſtändigung des Publicums indeſſen mag Folgendes bemerkt werden: die mit dem verfloſſenen Jahre begonnenen Erweiterungen und Verbeſſerungen des Blattes ſollen fortan beibehalten und mit aller Sorgfalt fortgeſetzt werden. Die mit allgemeinem Intereſſe aufgenommenen Bildniſſe ausgezeichneter Zeitgenoſſen ſollen auch künftig, und zwar von dem Jahre 1841 an, von der Hand des durch die Aehnlichkeit ſeiner Portraits weitberühmten Kriehuber, in den bisher eingehaltenen Zwiſchenräumen der Zeitſchrift beigelegt werden. — Die Modebilder, als Original-Darſtellungen von allen übrigen in Deutſchland unterſchieden und ſelbſt denen des Auslandes vorgezogen, ſollen durch Sorgfalt in der Ausführung wie durch geſchmackvolle Wahl und Mannichfaltigkeit der Gegenſtände jener Auszeichnung würdig bleiben, die ihnen von jeher und von allen Seiten zu Theil geworden iſt. — Mit dem Texte der „Wiener-Zeitſchrift,“ den Leiſtungen im Fache der Novelle und Lyrik, den kritiſchen Beurtheilungen über Werke der Kunſt und der Litteratur, den Notizen und ſonſtigen Mittheilungen, ſoll mehr als jemals ſtreng und gewiſſenhaft zu Werke gegangen, und nur dem Tüchtigen und Würdigen, an Talent wie an Geſinnung, ein Platz in dieſen Blättern eingeräumt werden; der Beifall eines wahrhaft gebildeten Leſerkreiſes ſoll das Ziel und der Lohn des Herausgebers bleiben.

Die Wiener Zeitſchrift erſcheint wöchentlich viermal, nämlich: Montag, Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend, in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang beſteht aus vier Bänden, und iſt mit Titelblatt, Regiſter und Umſchlag verſehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's ſel. Witwe, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. CM.

Auswärtige belieben ſich an die ihnen zunächſt gelegenen löbl. Poſtämter zu wenden; jene aber, welche ſich mit ihren Beſtellungen direct an die k. k. Oberſthofpoſtamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpoſtamt in Prag wenden, zahlen halbjährlich 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. CM., nebſt 12 kr. halbjähriger und 24 kr. CM. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür ſie die Zeitſchrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegenſten Orte der Monarchie, und bis an die äußerſten Gränzen des öſterreichiſchen Kaiſerreiches portofrei erhalten.

Im Wege des Buchhandels iſt die Zeitſchrift nur ganzjährig, mit den Modebildern um 16 Thaler und ohne dieſelben um 10 Thlr. 16 gGr. ſächſiſch Courant, netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiſerſtaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es iſt, um den vielfältig geäußerten Wünſchen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Poſtwagen-Verſendung der Wiener Zeitſchrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artiſtiſchen Theile ſein in der Zeit bedingter Einfluß auf ſchnelle praktiſche Anwendung und das Intereſſe des wirklich und verläßlich Neuen geſichert wird.

Einſendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Ueberſetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit zehn Thalern für unſern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufſchrift:

An die Redaction der Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im December 1840. **Friedrich Witthauer**, Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Litteratur, Theater und Mode.“ (Stadt, am Peter Nr. 571.)

[5628]

Bibliothek für die Jugend

in geſchmackvoller, eleganter Ausſtattung.

Ernſt v. Houwalds

Bilder für die Jugend.

Neue Auflage in 2 Bänden mit 24 Kupfertafeln.
Elegant gebunden. Preis 3 Thlr.

Buch für Kinder gebildeter Stände.

Neue Auflage in 2 Bänden mit 15 gemalten Kupfertafeln; enthaltend Schauſpiele, Mährchen, Romanzen, Erzählungen, Charaden und Räthſel.
Gebunden. Preis 4 Thlr.

Abendunterhaltungen für Kinder

mit 4 Kupfertafeln.
Gebunden. Preis 1 Thlr.

Cora von Moſch
Ein Buch für kleinere Kinder.

Mit Titelkupfer und einem Vorwort von E. v. Houwald.
Gebunden. Preis 1 Thlr.

Vorgenannte Schriften haben den Weg in die Herzen der gebildeten Jugend gefunden, und ſind deren Lieblinge geworden. Die einfache, kindlichem Weſen verwandte Sprache und Darſtellung erhebt und veredelt zugleich die jugendlichen Gemüther. Eltern und Erzieher bieten damit ihren Lieblingen keine vergängliche Gabe, ſondern verleihen ihnen einen Schatz, welcher tauſendfältigen Segen bringt.

Vorräthig in allen namhaften Buchhandlungen.

Leipzig, im December 1840. G. J. Göſchens Verlagsbuchhandlung.

[5108–10] G. P. R. James'

Romane,

herausgegeben
von Fr. Notter und G. Pfizer.

Von dieſer bei **Metzler** in **Stuttgart** erſcheinenden billigſten deutſchen Taſchenausgabe der beliebten Romane des gefeierten James' ſind ausgegeben:

Der Zigeuner. 6 Bdchn.
Der Hugenotte. 8 Bdchn.
Darnley. 7 Bdchn.
Richelieu. 1ſtes – 3tes Bdchn.

Für den Werth der Ueberſetzungen bürgen die Namen der HH. Herausgeber. Jedes Bändchen koſtet nur 3 gr. od. 12 kr. Die Fortſetzung folgt ohne Unterbrechung, und ungefähr jeden Monat erſcheinen zwei Bändchen. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterreichiſchen Monarchie, in Wien bei Gerold; in Peſth bei Heckenaſt.

[5183] Bei **E. Heymann** in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hand-Atlas
des
preußiſchen Staats.

Enthaltend: eine genaue Karte des preußiſchen Staats mit den angränzenden Ländern und 25 Karten der verſchiedenen

Digitized by Google

Regierungsbezirke beſchrieben; nämlich: Aachen — Arnsberg — Breslau — Bromberg — Coblenz — Cöln — Cöslin — Danzig — Düſſeldorf — Erfurt — Frankfurt — Gumbinnen — Königsberg — Liegnitz — Magdeburg — Marienwerder — Merſeburg — Minden — Münſter — Oppeln — Poſen — Potsdam — Stettin — Stralſund und Trier.

Nach den neueſten und beſten Materialien bearbeitet von

Nowack und Mahlmann.

Sauber color. quer groß 4. In eleg. Umſchlag. Preis 1⅔ Rthlr. — 3 fl. rhein. oder 2½ fl. C. M.

Schön — Richtig und Wohlfeil.

[5151] **Neue Jugendſchrift.**

Bei **Karl Hoffmann** in **Stuttgart** erſchien ſo eben:

Sprüchwörter-Wäldchen.

Fabeln, Erzählungen u. Gleichniſſe
über
100 deutſche Sprüchwörter
von
Friedrich Hoffmann.

Preis 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr.

Der Verfaſſer dieſer neuen Jugendſchrift, die ihres gediegenen Inhalts und ſchönen Aeußern wegen alle Empfehlung verdient, iſt durch das in demſelben Verlage erſchienene Werk: **Einhundert neue Fabeln** (mit 60 colorirten Bildern, Preis 2 fl. 42 kr.) den Freunden der Jugend genügend bekannt geworden; möge dieß neue Buch, welches denſelben kindlichen, edeln und frommen Geiſt athmet, mit gleichem Beifall aufgenommen werden.

[5606—8] **Anzeige.**

Straßburg. Eine ſchon faſt hundert Jahre unter der nämlichen Firma beſtehende Handlung in feiner Quincaillerie, Tabletterie, wie eingelegte Schatoullen, Neceſſäre und eine Menge dergleichen kleine Mobilien, meiſtens Pariſer Fabricate, ſo wie auch deutſche und franzöſiſche Kinderſpielwaaren (letztere als Großhandel, wovon jährlich bedeutend in die Departemente des Reichs verſendet werden), in einem der beſten und beſuchteſten Quartieren der Stadt Straßburg gelegen, iſt aus der Hand zu verkaufen.

Dieſe Handlung, welche eine ſehr ausgedehnte und ſehr einträgliche Kundſchaft beſitzt, wird bloß nur wegen Abreiſe des jetzigen Eigenthümers zum Verkauf angeboten; man könnte gleich nach Neujahr in Beſitz davon treten. — Die dazu luſthabenden Perſonen belieben ſich in frankirten Briefen ans Inſertions-Bureau von **H. G. A. Alexandre,** Brandgaſſe Nr. 28 in Straßburg, zu wenden, welches das Nähere darüber mittheilen wird.

[5203—6] **Gaſthof-Verkauf.**

Einer der größten und beſtgelegenen Gaſthöfe der Schweiz wird anmit zum Verkauf angeboten.

Das reizende Geſtade des Sees, deſſen Schlußpunkt er bildet, und die entzückende Ausſicht auf das in grandioſen Formen aus deſſen Spiegel amphitheatraliſch emporſteigende Hochgebirge haben ihn ſeit einigen Jahren zum Lieblingsaufenthalt der Fremden in dem Grade gebildet, daß während der ganzen Reiſejahreszeit die eigenen zahlreichen Räume zu deren Aufnahme nie ausreichten. Er iſt durch die Oertlichkeit vor Concurrenz von Bedeutung auf die Dauer geſichert. Hinſichtlich der billigen Zahlungsbedingniſſe ertheilt Auskunft

Käſt, Senſal in Zürich,

der auch mit dem Verkaufe verſchiedener anderer Etabliſſements beauftragt iſt.

[5591] **Für Oekonomen und Gutsbeſitzer.**

Bei **Matth. Rieger** in **Augsburg** iſt erſchienen und durch jede ſolide Buchhandlung zu bekommen, namentlich bei Fr. Volke, Fr. Beck, Tendler u. Schäfer, Mörſchner in Wien; bei Hartleben in Peſth; Calve in Prag; Ferſtl in Grätz, ſo wie in den Buchhandlungen zu Olmütz, Linz, Innsbruck, Berlin, Breslau, Hannover ꝛc.:

Handbuch
der Landgüter-Verwaltung
oder der
Einrichtungs- und Betriebs-Kunde
des landwirthſchaftlichen Gewerbes.

Von **Raimund Veit,**

Profeſſor der Landwirthſchaft an der Kreis-Landwirthſchafts- und Gewerbsſchule in Augsburg, und Pächter der Landwirthſchaft des Ritterguts Hard in Bayern.

gr. 8. Drei ſtarke Bände mit vielen Tabellen 6 fl. oder 4 Rthlr.

Dieſes aus einer langjährigen praktiſchen Erfahrung hervorgegangene Werk hat jüngſt in den angeſehenſten Landwirthſchafts-Zeitſchriften die allervortheilhafteſte Beurtheilung gefunden, und verbreitet ſich nun auch im Auslande in demſelben Maaße, als der Hr. Verfaſſer im Inlande längſt bekannt und geſchätzt war. Die **Kameraliſtiſche Zeitung für die preuß. Staaten,** 6ter Jahrg. Berlin 1838 Nr. 30, empfiehlt daſſelbe nachſtehend allen deutſchen Landwirthen, und ſagt: „Gibt ſich das vorſtehende Werk auch gewiſſermaßen nur als für „Bayern geſchrieben kund, ſo kann es dennoch dem ganzen Deutſchland als eine ſehr ſchätzens„werthe Schrift empfohlen werden, die einen Mann zum Verfaſſer hat, der, was leider noch im„mer ſelten, Theoretiker und Praktiker zugleich iſt ꝛc.“ — „**Gumprechts Landwirth„ſchaftliche Berichte,** Weimar, Jahrg. 1840, haben eine eben ſo ausführliche „als glänzende Recenſion in 6 Quartſeiten gebracht, worin das Werk als das „**beſte für den praktiſchen Landwirth** anerkannt wurde, **was jetzt vor„handen iſt.**“

Das **Univerſalblatt für Landwirthſchaft.** Herausg. von Schweizer, Schubart und Hofr. Weber in Breslau (Leipzig 1838. Nr. 1 des 15ten Bandes) ſagt darüber: „Es iſt immer eine große Freude, wenn man unter den vielen gehaltloſen Producten „unſerer Zeit einmal ein gediegenes Werk in die Hände bekommt, und als ein ſolches glaube Re„ferent das vorgenannte aus voller Ueberzeugung empfehlen zu können. Daſſelbe behandelt alle „Betriebszweige der Landwirthſchaft mit ſolcher Gründlichkeit und Vollſtändigkeit, in einem ſo „deutlichen Vortrage, daß man auf jeder Seite den denkenden, theoretiſchen und praktiſchen Land„wirth erkennt. Jeder Oekonom und Gutsbeſitzer wird vielen Nutzen aus dem Studium dieſes „Werkes ziehen.“ Die Oekonomiſchen Neuigkeiten von André in Prag, die Frauendorfer Bauern-Zeitung von Co. Fürſt ꝛc. empfehlen daſſelbe auf gleiche Weiſe.

---

[266] In Unterzeichnetem ſind erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homers Werke
von
Johann Heinrich Voß.
Pracht-Ausgabe in Einem Bande.
Mit fünf und zwanzig Kupferſtichen von Genelli.

Velinpapier in Umſchlag broſch. Preis 10 fl. oder 6 Rthlr.

Dieſe Prachtausgabe von Homers Werken reiht ſich in Format und Papier unſern neueſten ſo beliebten compacten Ausgaben von Goethe, Schiller, Klopſtock, Platen und Pyrker an, die ſie übrigens an typographiſcher Ausſtattung noch übertrifft und wird daher gewiß Vielen willkommen ſeyn.

Stuttgart und Tübingen, Nov. 1840. — J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[5260] Im Verlage von **F. H. Köhler** in **Stuttgart** iſt erſchienen:

Univerſal-Lexikon der Tonkunſt, oder Encyklopädie der muſikaliſchen Wiſſenſchaften; herausgegeben von Hofrath Dr. Schilling. Zweite, wohlfeile Original-Ausgabe, mit Prämien. 1ſte bis 6te Lieferung à 6 gr. oder 27 kr.

Wir laden alle Muſikfreunde zur Subſcription auf dieſes jedem Muſikfreund unentbehrliche Werk ein, welches jetzt in einer höchſt billigen Ausgabe, verbunden mit einer Prämie im Werth von 7 fl. 12 kr. erſcheint.

Proſpectus und Bedingungen.

1) Das ganze Werk beſteht aus 6 Bänden und 1 Supplementband, welche zuſammen circa 550 Bogen großes Lexikonformat umfaſſen.
2) Der Preis für jede Lieferung von 7 — 8 Bogen iſt nur 27 kr. oder 6 gr. ſächſ., zahlbar bei Empfang jeder Lieferung.
3) Man macht ſich zur Abnahme des ganzen Werks verbindlich.
4) Monatlich erſcheinen 2 — 3 Lieferungen.
5) Mit der letzten Lieferung erhalten die HH. Subſcribenten folgende 3 Werke als Prämie gratis:
   a) Sammlung der ſchönſten Volkslieder aller Nationen, 6 Theile,
   b) Antologia italiana ed. Possart,
   c) Silvio Pellico, le mie Prigioni. Ausgabe in 3 Sprachen, italieniſch, deutſch und franzöſiſch,

alle drei im Werth von 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 10 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag — Nr. 349. — 14 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Portugal. Schluß der Cortes. — Spanien. Der Streit mit den baskiſchen Provinzen. — Großbritannien. — Frankreich. Verhandlungen der Deputirtenkammer über Spanien. Annahme des Ergänzungscredits für die ſpaniſchen Flüchtlinge. Die Note Ferrers von Guizot als eine Myſtification erklärt. — Niederlande. Die Redemptoriſten anerkannt, und zehn religiöſen Orden geſtattet, Novizen anzunehmen. Antwort der Regierung in Betreff der Aufhebung des Syndikats. Klagen in Luxemburg. Darſtellung des holländiſchen Finanzzuſtandes. — Deutſchland. München, Frankfurt, Darmſtadt (Ständeverhandlungen über das Strafgeſetzbuch), Bückeburg (Berichtigung in Betreff der Zollvereinigung), Bremen (die Freiheit der Waſſerſtraßen. Frommer Wunſch, daß Jeruſalem die Zahl der freien Städte vermehre), Hamburg (die Eiſenbahnverbindungen mit Hannover und Preußen). — Preußen. Berlin (Dr. Bruno Bauer. Neues Werk A. Böckhs). — Oeſterreich. Berichtigung irriger Zeitungsberichte über Graf Kolowrat, Baron Eichhoff ꝛc. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Reiſe des Frhrn. Karl v. Hügel nach Indien. — Der päpſtliche Hof und die Centralkirche. — Ferdinand Thalberg.

Datum der Börſen: New York 16 Nov.; London 7; Amſterdam 8; Paris, Wien 9; Frankfurt a. M. 11 Dec.

Portugal.

Am 30 Nov. wurden die außerordentlichen Cortes des Reichs nach einer mehr als halbjährigen Seſſion von der Königin Dona Maria in Perſon mit einer kurzen Rede geſchloſſen. Die Schließung, glaubt man allgemein, wurde beſchleunigt, weil das Miniſterium an der Discuſſion ſeines Geſetzesentwurfs zur Stromregulirung des Douro zu ſcheitern fürchtete, indem die betheiligten portugieſiſchen Landeigenthümer und die öffentliche Meinung überhaupt dieſer Maaßregel heftig entgegen waren. Die Durchführung derſelben lag im Intereſſe des ſpaniſchen Cabinets, und Marquis v. Saldanha ſoll auf ſeiner letzten Miſſion beauftragt geweſen ſeyn, demſelben günſtige Verſicherungen in dieſer Hinſicht zu machen.

Spanien.

Nachrichten aus **Madrid** vom 30 Nov. melden: „Don Valentin Olano, der Abgeſandte der Junta von Guipuscoa, hatte vorgeſtern eine Beſprechung mit dem Miniſterpräſidenten und dem Miniſter des Innern. Er verließ die Conferenz wenig befriedigt. Auf ſeine Bemerkung über die Unzufriedenheit in den baskiſchen Provinzen wegen der Angriffe auf ihre Freiheiten erhielt er zur Antwort, die Regierung werde die Fueros aufrecht erhalten, unbeſchadet der conſtitutionellen Einheit. Olano ſchloß aus dieſer Erklärung, daß ein Hauptſtreich gegen die Fueros bevorſtehe. — Berichte aus **Toloſa** vom 30 Nov. melden die am 29 erfolgte Ankunft des neuen Generalcapitäns von Alava, Guipuscoa und Biscaya, Don Andres Camba. Er begibt ſich nach San Sebaſtian. General Alcala bleibt Gefe politico. (Fr. Bl.)

Großbritannien.

London, 7 Dec.

Heute Nachmittags ward ein Cabinetsrath gehalten, in welchem der Tag der Parlamentseröffnung feſtgeſetzt worden ſeyn ſoll. Auf morgen (8) iſt eine Geheimenrathsſitzung im Buckinghampalaſt angeſagt, bei welcher die Königin wieder den Vorſitz führen wird.

Der Junge Jones ſoll in ſeinem Verhör auf die Frage des Polizeirichters, warum er ſich in das Gemach Ihrer Maj. geſchlichen, geantwortet haben: „Ich wünſchte zu wiſſen, wie ſie im Palaſt leben. Ich wollte die Gewohnheiten der Hofleute kennen lernen, und dachte mir, eine Beſchreibung derſelben würde ſich gut in einem Buch ausnehmen.“ Befragt, ob er darüber ſchon mit einem Buchhändler Rückſprache genommen, verſetzte er: „nein; aber ich meine dennoch, eine Beſchreibung des Palaſtes, der Einrichtung der Zimmer und beſonders des Ankleidezimmers der Königin müßte ſehr intereſſant ſeyn.“ Die M. Poſt, welche ſelbſt in ſolchen intereſſanten Artikeln Geſchäfte macht, bemerkt dazu: „Man ſieht, dem Knirps fehlt es keineswegs an Verſtand.“ — Die toryſtiſche Age ſagt: „Die Nation kann den Palaſtfreunden Ihrer Maj. für die ſorgſame Bewachung ihrer Gebieterin nicht genug danken. Ein ſchmutziger Vagabund von einem Schneidersſohn kann ungeſtört ſeinen Weg finden bis in das königliche Sanctiſſimum (even almost under the Queen's petticoat); aber, Gott! welcher Lärm würde unter den „Freundinnen meiner Kindheit,“ unter all den Hofdamen entſtehen, wenn ein Tory ſich in der Nähe des Palaſtes zeigte!“ (Eine Beziehung auf den geſcheiterten letzten Verſuch ein Torycabinet zu bilden.)

Von den Belohnungen und Ehren, welche in Folge der ſyriſchen Expedition verliehen werden ſollen, iſt bis jetzt noch nichts bekannt, als die Ernennung Napiers zum Commandeur des Bathordens; man erwartet übrigens, daß Admiral Stopford die Pairswürde und die Gouverneurſtelle des Greenwich-Hoſpitals erhalten, die Capitäns aller Schiffe Mitglieder des Bathordens werden, und alle erſten Lieutenants und ältern Schiffscadetten um einen Grad vorrücken werden. Aehnliches ſoll in Bezug auf die in der China-Expedition ſich auszeichnenden Officiere beſchloſſen ſeyn; von einem allgemeinen Flotten- und Armee-Avancement aus Anlaß der Geburt einer Kronprinzeſſin iſt es aber ganz ſtill geworden. Die Times veröffentlicht eine Supplik alter Officiere aus dem Peninſularkrieg an die Königin, worin ſie in ziemlich nachdrücklicher Sprache um Verleihung eines militäriſchen Ehrenzeichens nachſuchen. Sie ſtellen vor, es ſey unbillig, daß ſie leer ausgehen ſollten, während in den letzten Jahren engliſche Orden ſelbſt an ſolche Officiere verliehen worden ſeyen, die nicht der Sache ihres Landes, ſondern (wie Obriſt Evans z. B.) im Solde fremder Fürſten gedient.

Die Journale fuhren in den letzten Tagen fort, die franzöſiſchen Adreßdebatten ausführlich zu commentiren, wobei das

M. Chronicle ſich namentlich den Hrn. v. Remuſat ins Auge faßte, „welcher, wo möglich, noch aufrichtiger ſey, als ſein Chef und College Hr. Thiers,“ die Times aber die berühmte Rede des Hrn. Berryer zerlegte und dabei erörterte, warum unter allen franzöſiſchen Parteien gerade die Legitimiſten den grimmigſten Haß gegen England nähren — dieſelben Leute, welche während der Emigration zu Tauſenden an Englands gaſtlichem Herd geſeſſen. Sämmtliche Journale, ſelbſt der den Franzoſen freundlich geſinnte Sun, ſtimmen in dem Urtheil überein, daß ein faſt gänzlicher Mangel an politiſcher Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit den traurigen Grundzug im Charakter der Deputirtenkammer bilde. „Die Leichtfertigkeit“, ſagt das M. Chronicle, „womit jene Staatsmänner vom Kriege reden, welcher nothwendig von unſäglichen Drangſalen und Schreckniſſen begleitet ſeyn würde, iſt für jedes gutgeartete Gemüth geradezu empörend.“ „Wahrlich,“ ruft die Age, „es iſt ein melancholiſches Schauſpiel, welches Frankreich jetzt vor den Augen Europa's aufführt.“ Die Kunde von der Annahme des miniſteriellen Adreſſentwurfs gelangte am 6 Abends durch außerordentliche Gelegenheit nach London.

Frankreich.

Paris, 9 Dec.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 9 Dec. legte der Miniſter der öffentlichen Arbeiten einen Geſetzesentwurf vor, welcher einen neuen Credit von 3 Millionen für Herſtellung der Landſtraßen und Canäle in den ſüdlichen Departements, die durch Ueberſchwemmung gelitten haben, und einen Credit von 6 Millionen zur Entſchädigung der Brückencompagnien verlangt. An der Tagesordnung war die Discuſſion über den Ergänzungscredit von 700,000 Fr. zur Unterſtützung der fremden Flüchtlinge in Frankreich. Hr. Dugabé verlangte vom Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Erläuterung über einige Bedingungen der ſpaniſchen Amneſtie. Er beklagte ſich auch über die unnöthige Härte, mit welcher man gegen einige Flüchtlinge, namentlich gegen den General Balmaſeda, verfahre. Hr. Guizot antwortete auf die erſtere Frage: die franzöſiſche Regierung wolle ſich, wie ſie bereits erklärt habe, auf keine Weiſe in die inneren Angelegenheiten Spaniens miſchen. In dem vorliegenden Geſetzesentwurf handle es ſich bloß um eine mildthätige Unterſtützung für Flüchtlinge. Dem legitimiſtiſchen Deputirten Hrn. v. Larcy mißfiel die Bezeichnung „mildthätige Unterſtützung.“ Die Unterſtützung für Flüchtlinge, ſagte er, ſey immer als eine Schuldigkeit der Regierung, als Menſchenpflicht betrachtet worden, und in dieſer Hinſicht ſtehe der franzöſiſchen Regierung auch das Recht zu, von Spanien Erläuterungen zu fordern, um zu wiſſen, wann den Opfern Frankreichs ein Ende gemacht werden könne. Der Redner meint, Frankreich habe das Recht, auf die ſpaniſche Regierung ſeinen Einfluß geltend zu machen. Dieſes Recht ſey vor drei Jahren, als von einer Intervention in Spanien die Rede geweſen, anerkannt worden. Der Redner fragte, ob es denn wahr ſey, daß Frankreich allen Einfluß in Spanien verloren habe, und kam eben auf die neulich erwähnte Note des Hrn. Ferrer zu ſprechen, als Hr. Guizot mit der Bemerkung einfiel: dieſe Note exiſtire nicht. *) Hr. v. Larcy freut ſich über dieſe Bemerkung, denn es würde, ſagte er, für Frankreich doch ſchmerzlich ſeyn, Vorwürfe von Seite der ſpaniſchen Regierung zu erhalten. Der Redner beklagte ſich, daß der engliſche Einfluß ſtatt des franzöſiſchen in Spanien herrſche, daß die ſpaniſche Nation ihre ungeheuere Schuld an Frankreich zu vergeſſen ſcheine. „Das Gefängniß von Bourges, äußerte er am Schluß, ſetzt das Miniſterium in Verlegenheit; die Gaſtfreundſchaft des Palais-royal compromittirt es.“ (Gelächter.) Der Miniſter des Innern, Hr. Duchatel, antwortete: Hr. v. Larcy täuſche ſich, wenn er glaube, die Regierung freue ſich nicht mehr über die Beendigung des Bürgerkriegs in Spanien und die Austreibung des Don Carlos. (Beifall.) Daß Frankreich verpflichtet ſey, die ſpaniſchen Flüchtlinge zu unterſtützen, ſey eine falſche Behauptung. Auf keinen Fall könne Frankreich den Unterhalt dieſer Flüchtlinge lange noch auf ſeine Rechnung nehmen; ein Termin müſſe geſetzt werden, wo dieſe allmählich zu vermindernde Unterſtützung ganz aufhöre. Was die Bemerkung über den General Balmaſeda betreffe, ſo ſey es unwahr, daß man hart gegen ihn verfahre. Sein Gefängniß ſey die Stadt Lille. Mit Recht habe das vorhergehende Miniſterium dieſe Maaßregel angeordnet, welche aus der Nothwendigkeit, die Ruhe in einem Nachbarſtaat zu erhalten, hervorgegangen ſey. (Beifall.) Noch ſprachen über denſelben Gegenſtand die HH. Duprat, Carné, Dugabé und Chegaray. Letzterer drückte ſein Erſtaunen aus, daß man von der Tribune herab die Anmaßung ausſpreche, in die Angelegenheiten des Auslands ſich miſchen zu wollen. Was würde man in Frankreich ſagen, wenn auf einer fremden Tribune behauptet würde, man müſſe Einfluß auf Frankreich üben? Der franzöſiſche Nationalſtolz würde ſich mit Recht darüber empören, aber eben deßhalb müſſe Frankreich vermeiden, die Empfindlichkeit anderer Völker zu verletzen. Aus ſo unklugen Aeußerungen, wie man ſie eben gehört, entſtünden Verdrießlichkeiten mit dem Ausland. (Beifall.) Die Kammer nahm den Geſetzesentwurf mit großer Majorität an. Am Schluß der Sitzung forderte Hr. Glais-Bizoin vom Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten eine Erklärung über die Befeſtigung von Paris. Hr. Guizot antwortete, es werde über dieſen Gegenſtand ſowohl, als über die Befeſtigung der Gränzplätze ein ſpecielles Geſetz den Kammern vorgelegt werden.

Ueber die ſkandalreiche Kammerſitzung vom 5 Dec. bemerkt das Charivari: „Mittelſt ſolcher Debatten kann der officielle Moniteur bald mit den Memoiren Vidocq's in Concurrenz treten. — Aus der Haltung des Centrums erkennt man wenigſtens, daß die Beamten in den Börſenſpeculationen bei Gelegenheit des Tractats vom 15 Jul. kein Geld gewonnen, vielmehr ſchlechte Geſchäfte gemacht haben.“

Hr. Teſte, Miniſter der öffentlichen Arbeiten, ward am 6 Dec. zu Uzès mit einer Mehrheit von 308 unter 312 Stimmen wieder zum Deputirten gewählt.

(Journal des Débats.) Da der Prinz Joinville von dem König mit der Miſſion beauftragt war, den Körper Napoleons nach Paris zu bringen, ſo iſt ſein Geſchäft erſt dann vollbracht, wenn die Beiſetzung im Invalidenhotel erfolgt iſt. Se. k. Hoh. wird ſonach das Commando auf dem Dampfboote Normandie ſo wie des ganzen Geleits bis Courbevoie beibehalten. Bei der Brücke von Neuilly angelangt wird der Prinz ans Land geben, der Landung des Sargs präſidiren, und dem Convoi des Kaiſers an der Spitze von 400 Matroſen folgen. Es iſt Sr. k. Hoh. verboten, während der ganzen Fahrt Jemanden an Bord zu laſſen, noch Jemand zu erlauben auszuſteigen, außer zu Beſorgung von Lebensmitteln an Bord. Von Havre bis Neuilly iſt ihm jede Communication mit beiden Ufern der Seine unterſagt. In Rouen ſoll auf dem Schiffe im Hafen ein Traueramt gehalten werden. Die Normandie wird erſt am 14 Abends, oder am 15 Morgens zu Courbevoie

*) Es iſt dieſelbe Note, die der National angeblich ihrem vollſtändigen Inhalt nach mittheilte (ſ. die vorgeſtrige Allg. Zeitung) und die alſo eine reine Erfindung war.

anlegen, und erſt dann der Körper Napoleons den Boden Frankreichs berühren.

(Temps.) Man verſichert uns, Hr. Guizot werde einen vierzehntägigen Urlaub nehmen unter dem Vorwande, nach den gehabten Anſtrengungen ausruhen zu müſſen. Der Beweggrund iſt aber der Wunſch, der Trauerceremonie für Napoleon nicht beizuwohnen.

Man hat in der Bibliothek des verſtorbenen Hrn. Hernandez zu Toulon, zweimaligen Deputirten bei dem Corps législatif und erſten Oberarztes des Seeweſens, ein koſtbares Manuſcript von 14 Seiten über die politiſche und militäriſche Lage Corſica's vom 1 Jun. 1793, ganz von der Hand Napoleons geſchrieben, gefunden, aus der Zeit als er noch Artilleriecapitän geweſen. Dieſe Schrift, mit der Unterzeichnung: Buonaparte, Capitän des 4ten Artillerieregiments, iſt um ſo merkwürdiger, als ſie wahrſcheinlich die erſte politiſche Schrift des großen Mannes iſt.

Das Reſervegeſchwader unter dem Befehl des Admirals Lalande ſoll durch drei Linienſchiffe aus den nordiſchen Häfen verſtärkt werden.

Das Civiltribunal von Paris verhandelte vor einigen Tagen einen Proceß, bei dem es ſich um einen wichtigen Punkt des Völkerrechts fragte. Ein Amerikaner, Hr. Bailey, jetzt zum Conſul der Vereinigten Staaten in Sardinien ernannt, war früher Chef eines Handelshauſes in New-York, und ward als ſolcher der Pariſer Firma HH. Pidoung und Mauroy 40,000 Fr. ſchuldig, die ihnen durch gerichtliches Urtheil in Paris zuerkannt wurden. Neulich kam Hr. Bailey auf ſeiner Reiſe nach Sardinien durch Paris; ſeine Gläubiger erfuhren dieß, und ließen ihn proviſoriſch feſtſetzen. Hr. Bailey wandte ſich ſogleich an den Geſandten der Vereinigten Staaten, Hrn. Caß, und dieſer ſchrieb in der Sache an den franzöſiſchen Miniſter des Auswärtigen. Letzterer unterſtützte Hrn. Bailey's Geſuch an den Gerichtshof um Freilaſſung auf den Grund hin, daß er als diplomatiſcher Agent nicht wegen Schulden verhaftet werden dürfe. Die Kläger beſtritten dieſe Einrede, erſtens weil nur bei der franzöſiſchen Regierung beglaubigte diplomatiſche Agenten, nicht aber ſolche, die auf dem Wege nach andern Ländern durch Frankreich reiſen, jene Exemtion von dem Geſetz anſprechen könnten, und zweitens weil ein Handelsconſul kein diplomatiſcher Agent im ſtrengen Wortverſtand ſey. Der Gerichtshof entſchied gegentheilig und decretirte Hrn. Bailey's Freilaſſung. Die Kläger appellirten an die Cour royale, welche aber das untergerichtliche Urtheil beſtätigte, und zwar darum, weil Hr. Bailey der Ueberbringer von Depeſchen der amerikaniſchen Regierung an die ſardiniſche, und demnach zu den Privilegien berechtigt ſey, welche diplomatiſche Agenten gemäß dem Völkerrecht genießen.

═ **Paris**, 9 Dec. Die kaiſerliche Leiche hat den franzöſiſchen Boden noch nicht berührt; ſie ſteigt in langſamem Zuge die Seine herauf, und wird erſt vor den Thoren von Paris ſelbſt an das Land gebracht werden. Ich habe Ihnen bisher abſichtlich nicht von den großen Vorbereitungen geſprochen, die für ihren Empfang gemacht worden. Ich liebe wenig dieſes äußere eitle Gepränge, dieſen flitterhaften Pomp und die Feier von Thonfiguren, Pappe und Goldpapier, die man auf allen „Wegen und Stegen" verſchwendet, um den Schatten des Kaiſers zu begrüßen. Abgeſehen von den politiſchen Gefühlen eines jeden, die für einen Augenblick vor dem nationalen Sinne zurückweichen mögen, liegt in der geiſterhaften Reiſe des königlichen Leichnams, der nach 20 Jahren friſch und wohl erhalten in ſeinem Grabe gefunden wird, als ob er dieſen Augenblick erwartet und bis dahin verſchoben hätte, der Natur, die da Alles zerſtört was ſie geſchaffen, ſeinen Tribut zu entrichten — es liegt in der einfachen und feierlichen Ausgrabung auf St. Helena, der Verbringung des Kaiſers nach der franzöſiſchen Fregatte inmitten der fremden Bevölkerungen und Soldaten, die ſich ehrfurchtsvoll vor dem großen Todten verneigen; es liegt in der ſtillen Heimfahrt des Gefangenen nach ſeinem vaterländiſchen Befreiungsorte, der zugleich ſeine letzte Ruheſtätte ſeyn ſoll, etwas ſo Erhabenes und Großes, ein Bild, das durch ſich ſelbſt ſo reich an Sinn und Bedeutung iſt, daß ich dem Tage der äußern Feſtlichkeit in Paris wie einer profanen Entwürdigung entgegen blicke. Was kann uns Großes und mächtig Einwirkendes, was kann uns Sinnreiches und Majeſtätiſches geboten werden neben dem ſtummen Bewohner der Erde ſeit 20 Jahren, der zum letztenmal zwiſchen uns hinſchreitet und der lebenden Generation wie eine wunderbare Wiedererſtehung der vergangenen Geſchichte erſcheint? Einige lebende Trümmer der Kaiſerzeit, ſtille, wehmuthsvolle Träger ihres vergötterten Feldherrn, würden mehr heilige Weihe über den Act der nationalen Heimholung verbreitet haben, als all der buntſcheckige Zug und die lange Reihe officieller Leichengäſte, die zum beſtimmten Tage erbeten und geboten ſind, und die uns unwillkürlich an die wenigſt erbaulichen Züge in den Straßen von Paris erinnern... Und in welchem Augenblick wird die Feier begangen? Großer Gott, welche Figur wird dieſes Miniſterium hinter dem Leichenwagen des Kaiſers machen! Nehmen Sie an, daß, wie gebräuchlich, eine Denkmünze auf dieſen hiſtoriſchen Moment geprägt wird; was wird die Nachwelt ſagen, wenn ſie neben dem Namen der Leiche jenen des derzeit waltenden erſten Miniſters erblickt: Guizot der Leichenbeſtatter und Vergötterer Napoleons! Das alles iſt ſo kalt, ſo unheimlich, ſo falſch, daß es uns das Herz zuſammenſchnürt, und wir mehr als einmal ſchon den Gedanken gefaßt haben, am 15 gar das Haus nicht zu verlaſſen, und den Tag, fern von dem Straßengetöſe und der militäriſchen Trauermuſik, in philoſophiſcher Ruhe und einſamer Betrachtung zu feiern. Allein es iſt uns dabei eingefallen, daß die Allg. Zeitung wohl auf unſern Eifer und unſern augenzeuglichen Bericht zähle? Es ſey! was wir thun können, ſoll geſchehen, wir werden ſchauen und getreu erzählen. Ein banges, dumpfes Gefühl beherrſcht hier die Gemüther. Man möchte ſich ſagen, daß kein Grund vorhanden iſt, eine Ruheſtörung am 15 zu befürchten, und doch verweigert die innere Ahnung dieſer Beruhigung Glauben zu ſchenken. Die Vorſichtsmaaßregeln der Regierung ſind außerordentlich; das Invalidenhaus namentlich wird einer ſtarkbefeſtigten Baſtei im Kriegszuſtande gleichen, die Kanonen mit Kartätſchen geladen und die Artillerie mit brennenden Lunten aufgepflanzt. Leider aber befeſtigt ſich in der Bevölkerung mehr und mehr der Glaube, daß ein europäiſcher Krieg unvermeidlich ſey, und wenn, bei ſolchem Sinne, das nationale Stolzgefühl an dem Tage, wo an Hunderttauſend Mann Soldaten und eben ſo viel Nationalgardiſten unter den Waffen ſind, eines jener leicht zündenden und elektriſch wirkenden Schlagwörter unter die aufgeregte Maſſe ſchleudern ſollte, wer kann die möglicherweiſe daraus entſtehenden Folgen berechnen!

♂ **Paris**, 7 Dec. Trotz des unfreundlichen Wetters benützte geſtern die ſchauluſtige Bevölkerung von Paris ihren ſonntäglichen Müßiggang zur Beſichtigung der Anſtalten, die für den Einzug des todten Kaiſers gemacht werden, und da es größtentheils nichts Anderes zu ſehen gab, als räthſelhafte Gerüſte und hölzerne Häuschen, ſo erſchöpfte man ſich über den Zweck der einen und den Inhalt der andern in eben ſo widerſprechenden Vermuthungen, als dieß nur über ein Geheimniß des Staates oder der Couliſſen zu geſchehen pflegt. Die letz

Digitized by Google

ten Kammerverhandlungen ſtehen jedoch im Vordergrund aller Geſpräche, und die Urtheile ſind, wie ſich denken läßt, von der verſchiedenſten Art. Die Einen ſehen in Hrn. Thiers einen großen Mann und Märtyrer ſeiner Grundſätze, die Andern ſingen mit dem Chor im Freiſchütz:

Er war von je ein Böſewicht,
Ihn traf des Himmels Strafgericht.

Die jungen Leute reden bitter von der Schande des Vaterlandes, aber der gewerbthätige Bürger legt ſich zwar, als Leſer des Conſtitutionnel, eine aufgebrachte Miene bei, im Herzen aber iſt er froh, daß der Krieg ihm ſeine fremden Kunden in Paris nicht rauben wird. Alle Empfindungen und Eindrücke ſtrömen jedoch in einer erneuerten Abneigung gegen England zuſammen. Dieſes Gefühl wird hier ſo ziemlich von Jedermann getheilt, und iſt das Ergebniß, nicht nur der eben gehaltenen Reden, ſondern der ganzen Geſchichte, die ſich ſeit etwa fünf Monaten vor unſeren Augen abſpinnt. Vor dem Juliusvertrag war die Idee des engliſchen Bündniſſes dem Geiſte des franzöſiſchen Volkes, wenn nicht werth, doch befreundet, und beinahe politiſches Dogma der Nation geworden; anfangs ohne Liebe und Begeiſterung aufgenommen, hatte ſie nach und nach alle diejenigen ſich zu Anhängern gemacht, deren Grundſätze und Anſichten eigentlich nichts als Gewohnheiten ſind. Wie viel Boden dieſe Idee mit der Zeit gewonnen, geht ſchon daraus hervor, daß die Verwaltung des Grafen Molé die ihr zugeſchriebene Entfernung von dem engliſchen Bündniſſe unter die Urſachen ihres Falls zu rechnen hat. Die Darlegung der mannichfachen Vortheile, die ein beſſeres Vernehmen mit dem Cabinet von St. Petersburg herbeiführen müßte, blieb ohne Wirkung auf die Gemüther; der Schatten Polens warf ſeinen blutigen Schleier auf alle Bemühungen, wodurch der Widerwille gegen Rußland gemäßigt werden ſollte. Durch den want of courtesy von Seite Englands, wie ſelbſt alle engliſchen Blätter, mit Ausnahme von dreien, in unpartheiiſchen Stunden das Anſtößige in Lord Palmerſtons Benehmen euphemiſch nannten, ward die öffentliche Meinung Frankreichs Rußland um hundert Werſten näher gerückt. Manguins Rede findet das allgemeinſte Lob, und heißt man auch ſeine mehr angedeuteten als ausgeſprochenen Vorſchläge nicht unbedingt gut, ſo erwägt man doch im Ganzen ohne feindſelige Stimmung die Vortheile, die Rußland bieten könnte. Ob es klug war, den Franzoſen einen Anlaß zu ſo ruhiger Erwägung zu geben, wollen wir nicht unterſuchen, doch möchten wir den jungen Staatsmännern dieſſeits des Canals nicht rathen, bei dem erfahrenen Diplomaten, der dieſen Anlaß gegeben, „mit der politiſchen Fibel unter dem Arme“ in die Schule zu gehen. In anderen Dingen mag die Heimath Pitts und Huskiſſons vortrefflichen Unterricht gewähren. Die Coroners Jury erklärte neulich wieder einmal, daß eine arme Frau in Folge zu langen Faſtens eines ſeligen Todes verſchieden ſey, und dergleichen Fälle, ſetzt, wenn ich nicht irre, der M. Herald bei, ſind nicht ſelten in dieſem Chriſtenland. Um ſo glänzende Früchte hoher Staatsweisheit zu ſehen, muß man allerdings nach England gehen. *)

△ **Paris**, 7 Dec. Sie kennen aus den Journalen den unglaublichen Skandal, durch welchen unſere „ehrenwerthen“ Deputirten Europa das gerechte Maaß der Achtung, die ihnen zukommt, geliefert haben. Dieſer Tag hätte dem perſönlichen Ruf des Hrn. Thiers verderblich werden können. Die Conſervativen, an deren Spitze General Jacqueminot ſtand und ſelbſt die Radicalen, mit Hrn. Garnier-Pagès als Vordermann, waren in die Kammer getreten mit dem Entſchluß, Hrn. Thiers zu vernichten. Zu dieſem Zweck hatten ſie ſich mit Documenten verſehen, welche die unwürdigen Manövres auf der Börſe ans helle Tageslicht gebracht haben würden. Aber ſie hatten es mit einem Gegner zu thun, der nicht eingeſchlummert war. Hr. Thiers, der von dem Sturm, welcher über ihn hereinbrechen ſollte, zeitig genug Wind bekam, manövrirte auf eine Weiſe, die dem größten Capitän Ehre machen würde. Vermittelſt ſeines Adjutanten Piscatory und Dank der Ungeſchicklichkeit des Hrn. Desmouſſeaux de Givré, wußte Hr. Thiers einen Tumult zu erregen, welcher die Plane ſeiner Gegner zu nichte machte und mit deſſen Hülfe er die Angriffe ſeiner Gegner ſiegreich abgeſchlagen zu haben ſchien. Ja, Hrn. Desmouſſeaux de Givré verdankt Hr. Thiers den Erfolg ſeiner Kriegsliſt. Die voreilige Unklugheit des Hrn. Desmouſſeaux jagte den Haſen, oder beſſer geſagt den Fuchs, aus ſeinem Verſteck auf, noch ehe die Jäger bereit ſtanden, Feuer zu geben, und ſo ging der Schuß fehl. — Hr. Guizot benützt ſeinen parlamentariſchen Sieg und die Muße, welche ihm die jetzigen Kammerverhandlungen laſſen, um in der Preſſe Anhänger zu werben. Man leſe aufmerkſam die Journale, wie den Conſtitutionnel, den Temps und Courrier, ſo wird man in einigen Tagen unmerkliche Uebergänge und bald förmliche Umwandlungen gewahr werden. Die treue Anhänglichkeit der franzöſiſchen Journale an ihre ſeligen Schutzherren erinnert auf ſehr pikante Weiſe an den Schmerz jener jungen und ſchönen Wittwe, welche Lafontaine uns beſchreibt, wie ſie ihren Gatten einen ganzen langen Monat betrauert.

Niederlande.

Haag, 2 Dec. Am Tage ſeiner feierlichen Einſetzung, den 28 Nov., wollte Se. Maj. der König einen Beweis ſeiner förmlichen Abſicht geben, allen ſeinen Unterthanen die verfaſſungsmäßige Religionsfreiheit zu garantiren. Zu dem Ende hat Se. Maj. auf den Vorſchlag des Generaldirectors der katholiſchen Angelegenheiten decretirt: 1) die religiöſe Congregation der Väter Redemptoriſten zu Wittem im Limburgiſchen wird geſetzlich anerkannt, unter der Bedingniß, daß die ſogenannten Miſſionen nur in dem Umfange der Kirche und nicht auf öffentlichem Wege vorgenommen werden dürfen. 2) Zehn religiöſe Ordensgeſellſchaften, und zwar die der regulären Canonici, der Carmelitermönche und der Carmeliternonnen, der Auguſtinernonnen, der Capucinernonnen, der Clariſſinnen, der Franciscanermönche, der Väter vom Kreuze, der Töchter der heiligen Brigitta, ſämmtlich in Nordbrabant beſtehend, werden ermächtigt, wieder Novizen anzunehmen — in Gemäßheit ihrer Statuten, ohne Präjudiz des rechtmäßigen Biſchofs. — Dieſe geiſtlichen Orden, welche den Verfügungen des vorigen Königs Wilhelm I (der ſich gegenwärtig in Berlin befindet) gemäß erloſchen, und ſich daher nicht mehr erneuern ſollten, werden jetzt ihre Häuſer vervollſtändigen und fortfahren können, die bekannten Dienſte, welche ehemals unſere Gegenden von dieſen nützlichen Ordensgeſellſchaften empfingen, mit erneuerter Thätigkeit zu leiſten. Dieſe Maaßregel wird das Vertrauen der zahlreichen katholiſchen Bevölkerung auf eine tolerante Regierung des neuen Königs befeſtigen und eine der ſchönſten Blumenzierden ſeiner Krone bilden. (Holl. Bl.)

*** **Vom Niederrhein**, 30 Nov. Die Feierlichkeiten der Huldigung des Königs ſind vorüber, und mit ihnen wohl auch die Flitterwochen der neuen Regierung, die nicht auf Roſen gebettet iſt. Der Stein des Anſtoßes ſind und bleiben die Finanzen, und der Aufſchub zwiſchen der Vorlegung und Be-

*) Wir erinnern uns geleſen zu haben, daß auch in Paris ſchon Aehnliches vorgekommen.

Digitized by Google

rathung des Budgets iſt den ſagenannten Aufklärungen (ophelderingen) des „jungen genialen“ Miniſters, wie man ihn nennt, nicht ſehr zuträglich geweſen. Nicht bloß haben die Generalſtaaten mehrfach neue Aufklärungen verlangt, ſandern die Preſſe hat auch das Mangelhaſte und Oberflächliche des ganzen Entwurfs unbarmherzig ans Licht gezogen. Freilich wurde dabei, wie es gewöhnlich geſchieht, dem neuen Finanzminiſter mehr aufgebürdet, als ihm gebührt, man warf ihm z. B. vor, daß er Schatzkammerſcheine (schatkimbiljeten), die zu 4 Prrc. ſtehen, einziehen und andere zu 5 Prrc. ausgeben wolle, allein dieß iſt eine bittere Nothwendigkeit geworden, da die 4procentigen nicht höher als zu 80 anzubringen waren, und ſomit dem Staate einen bedeutenden Capitalverluſt zufügten. Der Grundfehler, und in der That der einzige des Finanzminiſters iſt, daß er nicht ſeinen frühern Verſprechungen gemaß völlige Offenherzigkeit in den Finanzen eintreten laſſen wallte, und wenn er in dieſem Vorhaben Widerſtand fand, nicht lirber ganz abtrat, denn zur völligen Offenheit muß es doch kommen, das leidet nicht den mindeſten Zweifel. Die Holländer verſtehen ſich zu gut aufs Rechnen, als daß ſie aus den halben Zugeſtändniſſen nicht das Uebeige herausbringen ſollten. In rinigen Punkten iſt indeß auch einem andern als einem holländiſchen Rechner zu viel zugemuthet. Im vorigen Jahre verlangte die Regirrung ein Anlehen von 56 Millianen, um die Ausfalle zu decken. Darunter befanden ſich bekanntermaßen 40, oder eigentlich nur 39 Mill., die man dee niederländiſchen Handelsmaatſchappy ſchuldete. Seitdem hat man der Regierung 13 Mill. verwilligt, und jetzt kommt ſie mit einem Deficit von 34 Mill., worunter nicht ein Heller für die Schuld an die Handelsmaatſchappy mit inbegriffen iſt, alſo auf einmal um 30 Millionen Schulden mehr als voriges Jahr. Wo kommen dieſe hrr? an wen ſchuldet man ſie? Dieſe Feagen will ich nur mit nachfolgender Stelle aus einer Correſpondrnz des Arnhem’ſchen Courants vom 12 Nov. beantwarten. „Der Miniſter hat das Bekenntniß abgelegt, daß die für die Eiſrnbahn van Amſterdam übrr Utrecht nach Arnhem durch Priaatperſonen eingeſchoſſenrn Gelder zum Belaufe von 9 Mill. zu andern Zwecken aerwendet worden ſeyen; mit gleicher Freiheit hat man über Bürgſchaftsgelder, Conſignationen, Depots ꝛc. veefügt, ja es gibt Lente, die drhaupten, man habe Capitalien von einer noch weit zartern Natur angrgriffen. Doch alles dieß beträgt zuſammen noch keine 20 Mill. Das nöthige Vertrauen, um dri Priaatperſonen Geld ohne Deckung aufzunrhmen, hat die Regierung längſt verloren, Unterpfand geben kann ſie nicht, drnn alle mit Zuſtimmung der Generalſtaaten geſchaffenen Anlehen, ſo bedeutend dieſe auch waren, ſind ſeit langrr Zeit zum vallen Betrag verkauft oder verpfandet worden. Wie konnte ſie nun mit 30 Mill. in Rückſtand kommen? Wa eine Schuld beſtebt, muß doch ein Darleider vorhanden ſeyn, und wer war dieß? Hat derſelbe hier im guten Glaubrn gehandelt? Oder ſollte rs wahr ſeyn, was man vor einigen Jahren als ein lächerliches Gerücht auf der Börſe erzahlte, daß Staalseffecten, die ſeit langer Zeit hatten vernichtet ſeyn ſollen, als z. B. ausgelooste und zurückbezahlte Obligationen des Amartiſatiansſyndikats, umgewandelte 4procentige Loasrenten der überſeeiſchen Beſitzungen u. dgl. als Deckung grgeben und angenammen worden ſeyen?“ Sie erſrhen hieraus, in welchen Abgrund man hineinſieht, deſſen Tieſe man bei denſelben Auſklärungen des Miniſters noch nicht ermeſſen kann. Was die 39 Mill. betrifft, die der Staat an die nirderländiſche Handelsmaatſchappy ſchuldet, ſa ſind dieſe nach den eigenen, an die Mitglieder der Generalſtaaten vertheilten Etats capitaliſirt woeden, ſo daß man an die Maatſchappy vom Jahr 1840 angerechnet bis 1849, alſo zehn Jahre lang, jährlich 5 Mill. bezahlt, alſo im Ganzen f ü n f z i g Millianen, ein Abkommen, das ahne Vorwiſſen der Generalſtaaten abgeſchleſſen wurde. Wie dieß möglich iſt, ergibt ſich aus den rben grnannten an die Generalſtaaten vertheilten Papieren, welche die Berechnung der Einnahmen und Ausgabrn der oſtindiſchen Beſitzungen enthalten. Dirſe Einnahmen betragrn $82\frac{4}{8}$ Mill., wovon die Artikel Kaufhandel und Culturen mit $49\frac{4}{8}$ angezählt ſind. Der Anbau von Zucker, Kaffee und Indigo wird bekanntlich auf Rechnung der Regierung betrieben, und der Ertrag iſt für das Jahr 1840 auf 797,007 Picals Kaffee, 709,570 Picols Zucker und 1,659,000 Pfund Indigo berechnet, die der Handelsmaatſchappy zur Verſchiffung und zum Vrrkauf in Eucapa übergeben werdrn, unter ſo vorthellhaften Bedingungen, daß ſchan die lebhafteſten Klagen darüber laut wurden. Die Summe von $49\frac{1}{2}$ Millionen iſt indeß viel zu hoch angegeben; man hat nämlich im J. 1834 ia Java einen willkürlichen Prris für dirſe Erzeugniſſe feſtgeſtellt, nach welchem der Bequemlichkeit wegen fort und fort gerechnet wird. Der Unterſchied zwiſchen dieſem willkürlich feſtgeſetzten und dem wirklich erzielten Preiſe iſt indeß auf 15 Millionen in runder Summe für dieſes Jahr berechnet, die alſo von den $49\frac{1}{2}$ oder der Geſammteinnahme von $82\frac{4}{8}$ in Abrechnung kommen, ſo daß nur $67\frac{1}{2}$ Millionen als wirkliche Einnahme feſtgeſetzt werden müſſen. Nun koſtet die Verwaltung in Oſtindien ſelbſt $48\frac{1}{2}$ Millionen; es kommen alſo auf das Mutterland nur noch 19 Millionen, die durch eine Finanzoperation mit dem Kupfergeld noch um circa 1,600,000 fl. vermehrt worden, ſo daß die Summe 20,600,000 fl. beträgt. Hievon kommen aber die Ausgaben, welche für Rechnung Oſtindiens in den Niederlanden ſelbſt gemacht werden, in Abzug, und dieſe beteagen mit Einſchluß einiger kleinen Ausgaben für die Colonien in Weſtindien und Guinea die Summe von 19,800,000 fl., ſo daß ein Reſt von 800,000 oder nach den genauern officiellen Berechnungen von nur 734,413 fl. übrig bleibt, und ſelbſt dieſer iſt mehe nur das Ergebniß der momentan durch die Krirgsbeſorgniſſe geſteigerten Preiſe der Colonialwaaren. Die Hauptpoſten dieſer Ausgaben ſind nahe an 11 Millionen Intereſſen für Anlehen, die zu Laſten der oſtindiſchen Brſitzungen ſeit fünf Jahren aufgenommen wurden, und f ü n f Millionen jährlicher Abtrag an die Handelsmaatſchappy für die 39 Millionen (reſp. 50 Millionen mit Zuſchlagung der Interrſſen), welche man ihr ſchuldet. Die reichen Einkünfte der oſtindiſchen Beſitzungen ſind alſo auf viele Jahre voraus vergeudet. Setzen wir hinzu, daß ſelbſt das ſehr milde ja in manchen Beziehungen wohl abſichtlich zu nachſichtige Handelsblad das von dem Miniſter auf 63 Millionen berechnete Budget, wegen mancher nachweisbaren Auslaſſungen auf 69, der unerbittliche Correſpondent des Arnhemer Courants ſogar auf 80 berechnet; daß ferner die von dem aufzulöſenden Amortiſationsſyndikat mitgebrachten Schulden ſich auf 143 Millionen belaufen, ja vielleicht noch höher, dann muß man geſtehen, daß Grund genug vorhanden iſt, die frühere Finanzverwaltung anzuklagen, und mit den ungenügenden Aufklärungen des Miniſters unzufrieden zu ſeyn, da das, was bekannt gemacht iſt, ſchon ſa unglückliche Eegebniſſe geliefeet hat. Wir wollen nicht eingehen in die einzelnen Berechnungen und die Klagen über den Steuerndruck, in die mannichfachen Beſchuldigungen, die ſich erheben — das aber iſt gewiß, daß die öffentliche Meinung in Holland nicht ruhen wird, als bis die Aufklärungen über den financiellen Zuſtand des Landes vollſtändig ſind, und man die Tiefe des Abgrundes gemeſſen hat, an dem man ſteht. Jede längere Zögerung kann nur die Regierung ſchwer compromittiren, und muß die Beſorgniſſe ſteigern, mit denen jeder beſonnene Niederländer in die Zukunft ſieht.

Digitized by Google

*** **Vom Niederrhein**, 8 Dec. Die Regierung hat nun auch auf die Bedenken der Generalſtaaten in Bezug auf die Aufhebung des Syndikats geantwortet und meint, daß dieſelbe alsbald vorgenommen werden könne, wogegen die Generalſtaaten der Anſicht ſind, daß dieß nothwendig von dem Abſchluß mit Belgien abhange. Ueber die Unterhandlungen mit Belgien, ſo wie über den ſchlechten Fortgang der Auseinanderſetzungen in Utrecht weist die Regierung alle nähern Aufklärungen ab; darin hat ſie allerdings nicht Unrecht, aber auch die Kammer hat Recht, wenn ſie die Angelegenheit des Syndikats als in engem Verband mit den Unterhandlungen in Belgien anſieht, und nicht die Rechnungen und Schulden des Syndikats, ehe man durch den Abſchluß der Unterhandlungen klar ſehen kann, in Bauſch und Bogen annehmen will. — In Luxemburg klagt man ſehr über die Handelsverhältniſſe. Durch den Tarif vom 20 Jul. iſt Luxemburg genöthigt, ſein Waarenbedürfniß aus Deutſchland zu beziehen, während ihm doch fortwährend noch die deutſche Gränze geſperrt iſt. In Luxemburg ſoll man einen Anſchluß an Belgien in Betreff des Handels wünſchen; wenn man ihm aber dieſen nicht geſtatten will, ſo ſollte man das Großherzogthum doch vollends ganz in den Zollverband aufnehmen.

Deutſchland.

** **München**, 12 Dec. Se. k. Hoh. der Kronprinz iſt dieſen Morgen halb 7 Uhr in Begleitung der Ihnen geſtern angezeigten Perſonen nach Griechenland abgereist. — Das in den letzten Tagen hier allenthalben verbreitete Gerücht über das Abtreten des Hrn. v. Küſtner als Hoftheaterintendant hat ſich als falſch und grundlos erwieſen. Wer die Schwierigkeiten kennt, die mit einem ſolchen Poſten verknüpft ſind, muß ſich freuen, wenn er, wie dieß in München der Fall, einem Manne vertraut iſt, über deſſen Thätigkeit und Geſchäftskenntniß unter Unpartei iſchen nur Eine Stimme herrſcht. — Wie es hier ſchon ſehr vielen Perſonen zur Gewohnheit geworden, noch des Abends Ihr Blatt zu leſen, hat ſich geſtern in dem unangenehmen Eindruck gezeigt, den das bis nach Mitternacht verſpätete Eintreffen der Eiſenbahnwagen hervorgebracht hat.*) — Sie haben kürzlich der trefflichen Pianos eines Augsburger Meiſters erwähnt. Erlauben Sie mir auch ein Wort über die Inſtrumente beizufügen, auf denen Thalberg hier geſpielt hat. Sie ſind ſämmtlich von unſerm geſchickten Claviermacher Al. Bider, und der Virtuos hat wiederholt erklärt, daß er ſie den beſten Wiener Flügeln an die Seite ſtelle. Ein reiner, voller, metallreicher, in allen Stufen gleicher Ton, ſo kräftig und durchdringend im Forte, als zart und melodiſch im Piano, auch bei ſchnellſter Behandlung, die genaueſte Ausarbeitung der leicht zu behandelnden Taſtatur, geſchmackvolles Aeußere und Solidität ſind hier mit billigem Preis verbunden.

München. Die Beſchlagnahme der Druckſchrift: „Heinrich Heine über Ludwig Börne, Hamburg bei Hoffmann und Campe, 1840," iſt vom königl. Miniſterium des Innern beſtätigt worden. (Bayer. Bl.)

Frankfurt a. M., 8 Dec. In dem benachbarten Naſſauiſchen Orte Hattersheim wurde in den letzten Tagen der vorigen Woche eine öffentliche Verſteigerung von Pferden gehalten, die an der franzöſiſchen Gränze von den preußiſchen Behörden zurückgewieſen und nach Frankfurt, unter militäriſcher Bedeckung, gebracht worden waren. Indeſſen fand nur etwa der dritte Theil dieſer Pferde (28 bis 30 Stück) Käufer zu annehmbaren Preiſen, die übrigen verblieben dem Eigenthümer. (Schw. M.)

⚥ **Frankfurt a. M.**, 10 Dec. Hr. Crémieux hat auf ſeiner Rückreiſe von Konſtantinopel nach Paris hier, wie in Wien und Nürnberg, eine glänzende Aufnahme bei ſeinen iſraelitiſchen Glaubensgenoſſen gefunden. Mehr als ſumtuoſe Diners und eine Serenade wird ihn aber gewiß gefreut haben, daß die hieſige iſraelitiſche Loge zum Adler ihm den bedeutenden Beitrag von 1000 Fr. für die von ihm zu Cairo geſtiftete iſraelitiſche Schule einem, die Geber eben ſo ſehr als Hrn. Crémieux ehrenden Schreiben dargeboten hat. Bei dieſer Gelegenheit kann ich nicht umhin, rühmend der ſchriftſtelleriſchen Bemühungen des hieſigen iſraelitiſchen Lehrers Dr. Creizenach — des Vaters des durch ſeine poetiſchen Verſuche bekannten Dichters — zur Aufklärung ſeiner Glaubensgenoſſen zu erwähnen. Kürzlich hat derſelbe auch eine „Entwickelungsgeſchichte des moſaiſchen Ritualgeſetzes" herausgegeben, deren Tendenz ſich in folgender Stelle des Vorwortes hinlänglich kund gibt: „Es iſt dahin gekommen, heißt es dort, daß der Thalmud die jüdiſche Religion in den tiefſten und ſchmählichſten Verfall bringen muß, wenn nicht alle jüdiſchen Volkslehrer laut erklären, daß ſie ihn wohl zweckmäßig benutzen wollen, aber ſeine Satzungen für bloß menſchliche halten, die der Prüfung und Aenderung unterworfen ſind."

Darmſtadt, 9 Dec. Es hat den Anſchein, daß die Berathungen unſerer beiden Kammern, den Entwurf eines Strafgeſetzbuchs betreffend, einen ſehr ſchnellen Gang gewinnen und vielleicht ſchon in einigen Tagen als beendigt gelten können. Als nämlich in der heutigen Sitzung unſerer zweiten Kammer die abweichenden Beſchlüſſe der erſten Kammer über den zweiten Theil jenes Entwurfs durchdiscutirt waren, und die zweite Kammer, den Anträgen ihres Ausſchuſſes gemäß, in den meiſten Fällen beſchloſſen hatte, auf ihren früheren Beſchlüſſen zu beharren, und nachdem hierauf der Präſident der zweiten Kammer, Geheimerath Schenck, dieſer Kammer angezeigt hatte, daß die neuen Beſchlüſſe der erſten Kammer über den erſten Theil des fraglichen Entwurfs eingelangt ſeyen, machte er den Vorſchlag: bei der erſten Kammer anzufragen, ob ſie geneigt ſey, in Verbindung mit der zweiten Kammer, der Staatsregierung zu überlaſſen, in Bezug auf diejenigen Punkte des Strafgeſetzentwurfs, hinſichtlich deren eine Einigung zwiſchen beiden Kammern bis jetzt nicht erzielt worden ſey, die erforderliche Wahl und Beſtimmung ſelbſt zu treffen. Dieſer Vorſchlag ſtieß allerdings auf Widerſpruch. Es ſchien bedenklich, während ſonſt alle Anträge von Kammermitgliedern, welche nicht die Natur von Amendements haben oder rein dilatoriſcher Natur ſind, zur Berichterſtattung an den Ausſchuß gehen, ohne alle Vorbereitung der Art über einen ſo präjudizreichen Antrag alsbald zu berathen und abzuſtimmen. Ebenſo erhob man gegen das Materielle des Antrags Bedenken. Der Berichterſtatter, Abg. Heſſe, wollte noch einen Zuſammentritt der gemeinſchaftlichen Commiſſion beider Kammern zum Verſuch der Beſeitigung der noch vorhandenen Diſſidien zwiſchen beiden Kammern. Aber auch darauf ging die Mehrzahl der Kammer nicht ein, ſondern beſchloß mit ungefähr 24 gegen 17 Stimmen eine Communication mit der erſten Kammer im Sinn des Antrags des Präſidenten Schenck. Viel Anlaß zu dieſer Abſtimmung mag auch der Umſtand gegeben haben, daß man die Angelegenheit endlich beendigt wünſcht, und daß man die Möglichkeit verſchließen wollte, die Discuſſion noch in das Jahr 1841, alſo in eine Zeit hinüber gezogen zu ſehen, wo, nach der Anſicht Vieler, unſere gegenwärtige zweite Kammer, nach vollendeten ſechs Wahljahren, gar nicht mehr zu Recht beſteht. (Oeffentl. Mittheilungen.)

*) Dieſe enormen Verſpätungen der Eiſenbahnfahrten mahnen ſich in einer Weiſe, welche dringend auf die Nothwendigkeit raſcher Abhülfe durch Einſetzung einer kundigen techniſchen Leitung weiſt.

Digitized by Google

* **Bückeburg**, 7 Dec. Die in Nro. 338 dieſer Zeitung enthaltene Nachricht, daß Bückeburg (d. h. Schaumburg-Lippe) am Steuerverein zwiſchen Hannover, Braunſchweig und Oldenburg ferner nicht Theil nehmen, ſondern ſich dem preußiſchen Zollverein anſchließen werde, iſt ungegründet.

† **Bremen**, 1 Dec. Die vortrefflichen Artikel Ihrer Nro. 291 und 292 vom 17 und 18 Oct. über die (trotz aller Congreß- und Schifffahrtsacten und Bundesbeſchlüſſe) unglaublich verkümmerte Nationalangelegenheit der Freiheit der Waſſerſtraßen, namentlich der Weſer und Werra, erhielt ſeither eine weſentliche Bereicherung durch analoge Aufſätze in dieſigen, in heſſiſchen und bayeriſchen Blättern. Der eine beleuchtet geſchichtlich und ſtaatsrechtlich, nach dem §. 113 der Wiener Congreß-Acte von 1815, der Wiener Conferenzprotokolle von 1820, des Bundesbeſchluſſes vom 3 Aug. 1820, des §. 54 der Weſeracte von 1823 und häufiger, jedoch immer vergeblicher Commiſſions-Mahnungen, inſonderheit die wahrhaft mittelalterlichen, ſo natur- als vertragswidrigen Hemmungen der Schifffahrt und Abſperrung gemeinſchaftlicher Flüſſe durch bloß künſtliche Hinderniſſe zu Hannöveriſch-Münden, welches gerade durch dieſe Wehren und Beehacke ſeinem eigenen, mächtigen Aufſchwung und verjüngten Flor, ſo wie den materiellen Intereſſen der andern Uferſtaaten und der rückwärtigen Binnenlande im Wege ſteht und ſelbe ſich zu natürlichen Feinden macht, während es ihnen in weit höherm Maaße als bis jetzt die willkommenſte Vermittlerin ſeyn könnte. Der zweite Aufſatz: über die Bremiſchen Schifffahrtsinſtitute für die Oberweſer, enthüllt die doch ſo leicht zu behebenden Mängel der Schifffahrt auf dieſem einzigen ganz deutſchen Strome, auf dieſer kürzeſten Linie von der Nordſee und ihrem Welthandel in das Herz Deutſchlands an den Mayn, an den Ludwigscanal und an die Donau. Als ſolche Mängel werden im gedachten Aufſatze aufgezählt: die Iſolirung der einzelnen Weſerſtädte untereinander, die unnatürliche Trennung mancher natürlich verbundenen Schiffergeſellſchaften und Reihenfahrten, der höchſt mangelhafte Zuſtand des Flußbettes, die ſchlechten Leinpfade, die verſchlammten und oft ganz fehlenden Winterhafen, die (zwar unbedeutenden aber doch einander wechſelſeitig beſchädigenden) Weſerzölle, die alle Dampfſchifffahrt ausſchließende viel zu niedrige Brücke von Hoya. — Von den Kriegsgerüchten iſt unſere Börſe nach der Natur des Platzes nur wenig berührt worden. Der unglaublich ſchnelle Fall von St. Jean d'Acre, das einſt Bonaparte ſieghaft widerſtand und ein weſentlicher Keim der dritten Coalition wurde, hat ungemein überraſcht, ſo wie den angeſtammten Heldenmuth eines Erzherzogs von Oeſterreich im Kampfe für die Türken zu erblicken. Um ſo gewiſſer hoffen, nicht allein die Frommen unter uns, eine Jahrhundert alte Schmach der Chriſtenheit abgewendet und die Zahl der freien Städte höchſt erfreulich vermehrt zu ſehen, durch Jeruſalem und durch die heiligen Orte! Jetzt, wo man das Heft in Händen hat, werden doch die Wiege und das Grab des Erlöſers nicht länger in den Händen der Ungläubigen, die Pilgerfahrten, die freie Religionsübung, nach griechiſchem wie nach römiſchem Ritus, durch ganze, nicht durch halbe Maaßregeln, für alle Folgezeit geſichert bleiben und das Ganze durch europäiſch-chriſtliche Anſiedlung gekrönt werden zum Heil und Preis der Civiliſation und des Weltverkehrs.

* **Hamburg**, 5 Dec. Folgendes iſt einer authentiſchen Mittheilung über die Angelegenheit der Berlin-Hamburger Eiſenbahn auf dem linken Elbufer entnommen: Die Vorarbeiten werden von Potsdam aus durch ganz beſonders zuverläſſige Ingenieurofficiere und Conducteure ausgeführt, die Feldarbeiten des Nivellement ſind in dieſen Tagen auf dem ganzen preußiſchen Gebiet beendet, und haben ein äußerſt günſtiges Reſultat geliefert. Die Voranſchlagungsarbeiten der Bauwerke ſind bis Brandenburg beendet und wird damit jetzt weiter fortgefahren, da alle Ausſichten zu einer baldigen Genehmigung des Unternehmens vorhanden ſind." Die Gründe, welche für dieſe Ausſichten angegeben werden, ſind ungefähr dieſelben die in dem Circulare der Geſellſchaft (welches ich Ihnen ſeiner Zeit einſchickte) angeführt wurden; als Thatſache wird noch hinzugeſetzt, daß die Städte Potsdam, Brandenburg, Genthin, Burg, Stendal, Tangermünde, Salzwedel und die Landkreiſe, in welchen dieſe liegen, höheren Orts mit Privatgeſuchen, worin ſie um dieſe Eiſenbahn gebeten, und dieſelbe als einziges Mittel vor Verarmung zu ſchützen, dargeſtellt haben, eingekommen ſind. Die günſtigen Aeußerungen, die ihnen dort zu Theil wurden, berechtigen zu den beſten Hoffnungen, und erwartet man die Entſcheidung noch vor Neujahr. — Uebrigens ſind die Behauptungen dieſes Schreibens: daß durch ſolche Bahn Berlin und Magdeburg directer verbunden würden als durch die Anhaltiſche, ferner daß es die directeſte Vereinigung beider Städte mit Hamburg ſeyn würde, und daß ſich hier bedeutende Fabrik- und Handelsſtädte vorfinden, die auf dem rechten Ufer gänzlich fehlen, nicht zu läugnen. Engliſche Ingenieurs, die dieſen Tract unterſuchten, ſind ebenfalls der Meinung, daß es vortheilhafter iſt, eine Verbindung zwiſchen den drei Städten herzuſtellen. Eben ſo wenig kann Hannover den Vortheil überſehen, den es durch den Verkehr zwiſchen Hamburg mit Preußen und Sachſen und die Verwerthung der Luneburger Haide erlangen würde.

* **Hamburg**, 7 Dec. In dem Dorfe Bergen, eine Poſtſtation zwiſchen Harburg und Celle, war geſtern ein Eiſenbahn-Congreß. Es trafen dort von Hannover aus, wo man die mündliche Unterhandlung der ſchriftlichen vorzieht, der Hofrath Oldekop und noch ein Mitglied des dortigen Eiſenbahn-Comité's mit den hieſigen Kaufleuten Jaques und Ruperti (letzterer iſt einer der Directoren der Bergedorfer-Eiſenbahn), die den Protokolliſten des Commerciums Dr. Kirchenpauer zu ihrem Conſulenten hatten, zuſammen. Die hieſigen Delegaten ſind heute zurückgekommen. Die Verhandlungen werden ſehr geheim gehalten. Nur durch einen Zufall erfuhr ich was in Bergen vorgekommen. Die hannover'ſche Regierung geſtattet eine Eiſenbahn von der Hauptſtadt über Celle und Lüneburg ſowohl nach Harburg als nach dem Dorfe Hove (welches an der Elbe dem Ufer gegenüber, wo die Bergedorfer Bahn ausmünden ſoll, liegt) auf Actien zu bauen, und will ſich ſelbſt dabei betheiligen und zwar mit wenigſtens 30,000 höchſtens 50,000 Thlr. per Meile. Eine Fortſetzung von Harburg durch Brücken nach der Wilhelmsburg und eine Eiſenbahn über dieſer Inſel, wie von hier aus vorgeſchlagen wurde, genehmigt ſie nicht, dagegen will ſie den Tranſitozoll um 2 Gr. per Centner auf Waaren, die von und nach hier durchgeführt werden, herunter ſetzen; auch ſoll die Leitung dieſer Angelegenheit eine gemeinſchaftliche ſeyn, zu welchem Ende ſich dort ſowohl als hier ein Comité bilden ſoll. Wir dürfen daher erwarten daß bald etwas veröffentlicht werde.

Preußen.

△ **Berlin**, 8 Dec. Ueber die Einrichtung der katholiſchen Section des Cultusminiſteriums iſt noch nichts Näheres wieder bekannt worden, doch iſt dieß wohl nur dem Umſtande beizumeſſen, daß aus der Verwaltung des Miniſters v. Altenſtein noch ſehr viele Dinge vorliegen, die erſt erledigt ſeyn müſſen, bevor zu neuen Einrichtungen geſchritten werden kann. Eine theologiſche Schrift, die als eine Nachfolgerin des bekannten Strauß'ſchen Werkes angeſehen werden kann, nämlich die „Kritik der

Digitized by Google

evangeliſchen Geſchichte des Johannes", von Dr. Bruno Bauer, hat hier um ſo mehr Aufſehen gemacht, als ihr Verfaſſer ſich noch vor einigen Jahren zu den entſchiedenen Gegnern ſeiner heutigen Anſichten bekannte. Der Verfaſſer, bisher als Docent an der Univerſität Bonn lehrend, befindet ſich jetzt hier, doch ſoll er keine Ausſicht haben, die an der hieſigen Univerſität gewünſchte Anſtellung zu erhalten. — Von der preußiſch-polniſchen Gränze wird geſchrieben, daß durch die fortwährenden Recrutirungen im Königreich Polen, ſo wie durch die in Folge derſelben ſtattgefundenen Auswanderungen der Militärpflichtigen, jenem Lande eine ſolche Menge von Handarbeitern entzogen worden, daß namentlich die größeren Gutsbeſitzer in Verlegenheit gerathen, und daher häufig genöthigt ſind, aus Preußen Arbeitsleute gegen bedeutenden Lohn herbeizuziehen. — Von **Auguſt Böckh** iſt ein wichtiger Nachtrag zu ſeinem berühmten Werke: die Staatshaushaltung der Athener erſchienen unter dem Titel: „Urkunden (von dem Archäologen Roß in Athen aufgefunden) über das Seeweſen des attiſchen Staates, hergeſtellt und erläutert von **A. Böckh**." Tafeln und Text.

Oeſterreich.

Wien, 1 Dec. Fürſt Odescalchi, Herzog von Syrmien, einer der größten Gutsbeſitzer in Ungarn, iſt im Begriff, ſich mit einer Gräfin Branitzka, welche für die reichſte Erbin Polens gilt, zu verehelichen. Die Vermählung wird in Rom ſtattfinden, wohin ſich der Fürſt, der als principe romano auch dem Kirchenſtaate angehört, unverzüglich begeben wird. (**Pr. Staatsz.**)

†† **Wien**, 9 Dec. Es iſt nicht hinlänglich, daß man der Welt etwas Neues erzählen **wolle**, man muß auch in der Lage ſeyn es zu **können**! Es wäre daher nur ein billiges Begehren, daß die Correſpondenten öffentlicher Blätter, die weder ſelbſt etwas wiſſen, noch zu den Quellen gelangen können, aus denen zu ſchöpfen wäre, nicht über Dinge berichteten, die ganz außer dem Kreiſe ihrer Beobachtungen liegen. Das ſeichteſte Kaffeehausgeſchwätz wird von hier aus täglich in alle Gegenden Deutſchlands geſendet und durch die Zeitungscanäle der Leſewelt ohne Bedenken zugeführt. So machen die gröbſten Lügen, die einfältigſten Behauptungen die Reiſe durch die Welt. Die Leipziger Allgem. Zeit. vom 3 und 4 gibt Artikel über Oeſterreich, die ihr gerade aus ſolchen Quellen zugekommen ſeyn müſſen. Der Einſender ſpricht darin von Dingen, die er nicht kennt, von Männern, die er nie ſprach, von Verhältniſſen, die nicht in Regionen verhandelt werden, wo man ſie ſo leicht zu erfahren im Stande iſt. Von allen den angegebenen Daten iſt nur Eines wahr: der Austritt des Hofkammerpräſidenten Baron Eichhoff, und die Ernennung des Baron Kübeck an ſeine, und des Grafen Wilczeck an des letztern Stelle. Alle daran gehängten Raiſonnements, alle Motive dieſer Aenderung, alle daraus gezogenen Conſequenzen und erzählten Umſtände, ſind rein aus der Luft gegriffen. So z. B. iſt der verdiente Baron Eichhoff **nicht ohne** Handbillet, wie der Correſpondent meldet (und hieher einen Schein von Ungnade damit in Verbindung bringen möchte), ſondern **mit** einem allerhöchſten, **ſehr gnädigen** Handbillet entlaſſen worden, worin der Kaiſer ſein Bedauern ausſpricht, ſeinem wiederholten Geſuche willfahren zu ſollen. Die Spannungen zwiſchen Fürſt Metternich und Graf Kolowrat, ein Lieblingsthema der Correſpondenzenſchreiber, das ſie bald andeuten, bald ausſprechen, wird auch von dem Correſpondenten der Leipziger Allg. Ztg. wieder angedeutet. Der ſeit einer ſo langen Reihe von Jahren eingehaltene ganz **gleiche** Gang dieſer hochſtehenden Staatsmänner, in allen kleinen wie großen Verwaltungsangelegenheiten, iſt ein hinreichender, und zugleich der einzig mögliche Beweis, daß dieſe Spannung in ihrer Weſenheit leeres Geſchwätz iſt, und Meinungsverſchiedenheiten in einzelnen Fällen, nie, auch nur entfernt, den angedeuteten Charakter angenommen haben. Der Correſpondent der Leipziger Allg. Ztg. meldet mit **Gewißheit** den Rücktritt des Grafen Kolowrat aus der Verwaltung. Ich melde Ihnen mit größerer Zuverläſſigkeit, daß nicht ein Wort davon wahr iſt, und Graf Kolowrat **nicht** austritt. Eben ſo unrichtig ſind alle Angaben über die Natur der Anſtellung des Staats- und Conferenzminiſters Grafen Fiquelmont, und des Sectionschefs im Staatsrathe und früheren Gouverneurs der Lombardei, Grafen Hartig. Letzterer iſt **nicht** de facto Miniſter des Innern, und erſterer noch weniger Kriegsminiſter de facto. — Die unglaubliche Menge Unſinn und Unwahrheit, die ununterbrochen durch müßige Federn in die Welt geſchickt wird, macht die hier gegebenen Andeutungen nothwendig, und ſollte die Redactionen vorſichtig in der Aufnahme der Artikel, und noch mehr in der Wahl ihrer Correſpondenten machen. Was den der Leipziger Allg. Ztg. anlangt, ſo behaupten wir nicht, er habe **abſichtlich** die Unwahrheit geſagt; er **weiß** aber nichts, und möchte doch etwas erzählen. Oeſterreich iſt indeß am allerwenigſten der Staat, den man aus den Mittheilungen kennen lernt, die man auf der Straße aufgreift.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York, 16 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $66\frac{3}{4}$.

London, 7 Dec. Conſols 89; ſpaniſche Fonds $24\frac{1}{4}$; portugieſiſche $34\frac{3}{8}$.

Die **Gazette** veröffentlicht ungewöhnlich viel Bankerotte. Der **Globe** ſagt: „Das Gold fängt an in kleinen Quantitäten vom Feſtland einzuſtrömen."

Paris, 9 Dec. Conſol. 5proc. 111, 25; 3proc. 77, 50; Bankactien 3315; belg. Bank 935; neap. Fonds 100,85; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; St. Germ. E. B. 630; Verſailler rechte 390; linke 200; Paris-Orleans $487\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 245; Canvan Laffitte 5150.

* **Amſterdam**, 8 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{16}$; 5proc. 97; Kanzb. 22; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{3}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $94\frac{1}{4}$; Ard. $21\frac{11}{16}$; 5proc. Metall. $103\frac{1}{2}$; ruſſ. Inſcr. $66\frac{3}{4}$.

* **Meſſina**, 29 Nov. In Folge einiger neuen Aufträge auf Seide hat man geſtern 2500 Pf. Reali à Tarj $35\frac{1}{2}$ à 37 gekauft; ebenſo iſt einiges Geſuch nach roher Seide zu Tramen in kleinen Strangen. Die ord. Calabreſer Gattungen ſind à Tarj 19 à 21 erhältlich; Trame erſte Sorte Tarj $36\frac{1}{4}$; zweite Sorte Tarj 34; dritte Sorte Tarj $31\frac{1}{2}$ à 32. Mehrere Einkäufe von neuen Melazza Weinen haben à Tarj 15 die Salma, im Januar zu liefern, ſtattgefunden. Oel iſt à Tarj $25\frac{1}{2}$ per Salme an Bord gelegt ausgeboten. — Die Wechſelcurſe ſtiegen, London 58. Paris $46\frac{1}{2}$. Augsburg 5. 17. Hamburg 4. $6\frac{1}{2}$. Amſterdam 4. $16\frac{3}{5}$. Trieſt 5. 17.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Dec. 5proc. Metall. 105; 4proc. 99; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 2005; 250fl.-Looſe 112; 500fl. $135\frac{1}{8}$; Integr. $48\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 85; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{4}$; Ard. $23\frac{5}{8}$; portug. $12\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $70\frac{7}{8}$ Thlr.; 500fl. $76\frac{3}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $327\frac{1}{2}$ fl.; Disconto 4 Proc. G.

Hamburg, 8 Dec. Met. 105 P.; Bankactien 1670; Integ. 49 P.; dän. 3proc. 73; ſchwed. 4proc. 97 P.; ruſſ. engl. 5proc. $106\frac{1}{2}$.

Wien, 9 Dec. Metall. $106\frac{1}{4}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $137\frac{1}{8}$; 1839er Looſe $115\frac{1}{2}$; Partiale 160; Eſterhazy $46\frac{1}{2}$; Bankactien 1695; Nordbahn $92\frac{1}{4}$; Mailänder 100; Raaber 92.

Bei der am 1 Dec. vor ſich gegangenen zweiten Verlooſung des Anlehens vom Jahr 1839 per 30,000,000 fl., ſind nachſtehende 35 Serien gezogen worden: 29. 260. 294. 435. 713. 999. 1082. 1167. 1482. 1511. 1562. 1608. 1973. 2056. 2233. 2419. 2610. 2944. 3083. 3224. 3229. 3254. 3268. 3482. 3540. 3665. 3880. 4446. 4459. 4471. 4672. 4985. 5218. 5871. 5934. — Die Verlooſung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverſchreibungen wird am 1 März 1841 ſtatthaben.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der **J. G. Cotta**'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Reiſe des Freiherrn Karl v. Hügel nach Indien.

Wenn wir in früheren Zeiten mit Begierde nach jedem neu erſcheinenden Werke der Engländer über Indien griffen, und in jedem neue Thatſachen, neue Aufſchlüſſe über die wunderbare Welt zu finden hofften, deren Schleier die mächtige Hand der Compagnie nur wenigen zu lüften erlaubt, ſo iſt uns in den erſten Jahrzehnten Indien, ſowohl was die Kenntniß ſeines Gebiets, als die ſeiner Sprachen und Sitten betrifft, viel näher getreten. Man wird ſich noch der Zeit erinnern, wo J. R. Forſters, nicht einmal nach dem Original, ſondern nur nach Wilkins engliſcher Ueberſetzung angefertigte Uebertragung des indiſchen Drama's Sakontala die ganze gelehrte Welt in Entzücken verſetzte; wie weit iſt unſere Kenntniß der indiſchen Sprache ſeitdem vorgeſchritten, und was haben wir nicht den Deutſchen namentlich darin zu danken! Bis jetzt hatte indeß theils die Strenge, mit welcher die Engländer allen Fremden den Eingang zu ihren indiſchen Beſitzungen verſchloſſen, theils die große Entfernung des Landes und die Schwierigkeiten, mit denen die Reiſenden dort zu kämpfen hatten, die Erforſchung Indiens, an Ort und Stelle, zu einer ſchwierigen Aufgabe gemacht, und während wir eine Reihe von Beſchreibungen Amerika's, namentlich des nördlichen Theils und beſonders der Vereinigten Staaten, von Deutſchen erhielten, waren uns wenige oder keine unmittelbaren Berichte von Deutſchen aus Indien zugekommen.

Die letzten Tage haben uns für dieſe Entbehrung durch die Erſcheinung eines Werkes entſchädigt, das deutſcher Kühnheit und deutſchem Forſchgeiſt eben ſo viel Ehre macht, als es für die Ausdauer des Einzelnen ein rühmliches Zeugniß ablegt. Es iſt dieß das Werk des Freiherrn Karl v. Hügel: „Caſchmir und das Reich der Sikh,“ das auf vier Bände berechnet iſt, von denen die zwei erſten ſo eben in den Buchhandel gekommen ſind. Die günſtigen Berichte über die Forſchungen des Hrn. v. Hügel, welche uns zum Theil ſchon durch die wiſſenſchaftlichen engliſchen Zeitſchriften zugekommen waren, mußten die Aufmerkſamkeit des deutſchen Publicums auf die Erſcheinung des Werkes ſelbſt doppelt anregen, und dieſe Erwartungen werden ſich, bei Leſung desſelben, vollkommen befriedigt finden. Die äußere Ausſtattung des Werkes iſt ſo, wie ſie ſich von den wohleingerichteten Wiener Officinen *) erwarten läßt, und Höfels treffliche Vignetten und Cuts de Lampe werden den begründeten Ruf dieſes ausgezeichneten Xylographen nur um ſo allgemeiner machen.

Die gelehrte Welt wird ſehr bald Veranlaſſung finden, genauer mit dem Inhalte des Werkes des Hrn. v. Hügel bekannt zu werden; intereſſant für unſere geehrten Leſer dürfte es indeſſen ſeyn, ſchon hier aus einem, uns freundlich mitgetheilten, Schreiben des Verfaſſers eine Ueberſicht deſſen zu erhalten, was der Verfaſſer auf ſeinen ſechsjährigen Reiſen erlebte, welches ſeine Abſichten bei ſeinen Reiſen waren, und mit welcher ſeltenen Beharrlichkeit er die Plane verfolgte, die er bei dem Antritte derſelben entworfen, wobei den Leſer zugleich die Wärme des Gefühls, welche aus der Darſtellung ſpricht, auf das angenehmſte überraſchen wird.

„Die gleichgeſtaltete Ausbildung der Völker Europa's, troß der Verſchiedenheit, welche Klima und frühere Sitten in dieſelbe gebracht hatten, erregte in mir den Wunſch, alle anderen Civiliſationen unſerer Erde an Ort und Stelle kennen zu lernen. Ich wünſchte zu erfahren, wie es im Innern eines Staates, einer Familie des einzelnen Menſchen ausſieht, deren Grundgeſetz nicht auf der chriſtlichen Religion beruht, oder mit ihr aus gleicher Quelle ſchöpfte, und bei welchen Sitten und Gewohnheiten von einer andern Grundlage ausgehen. Ich dachte mir es möglich, durch eine Zuſammenſtellung der Reſultate aller Beobachtungen auf wichtige Momente für die Geſchichte der Menſchheit zu kommen. — Meine Abſicht war nicht die der Berühmtheit durch mein Unternehmen, ſondern es war die Hoffnung, für mich ſelbſt einen tiefern Blick in das geheimnißvolle Zuſammenwirken des menſchlichen Geiſtes zu thun, das mit dem Worte Staat und Civiliſation bezeichnet wird. Die nöthigen Studien dazu ſollten meine Aufgabe ſeyn; allein da ich nothwendig in das Innere ſelten oder nicht bereister Gegenden dringen mußte, ſo wollte ich meinen Unterſuchungen eine größere Ausdehnung geben, und wählte drei Begleiter: einen Naturforſcher, einen Arzt und einen Maler, welche auf meine Koſten die ungeheure Reiſe mit mir unternehmen ſollten. Dieſe hatte mit Griechenland, Syrien und Aegypten zu beginnen: von der erſten Katarakte wollte ich nach dem rothen Meere, und durch dieſes Bombay erreichen, durch das Innere Indiens nach Calcutta gehen, dann den oſtindiſchen Archipelagus und China beſuchen, Auſtralien einen längeren Aufenthalt widmen, über Tahiti und Valparaiſo nach Buenos-Ayres gehen, von hier aus Weſtindien beſuchen und über Nordamerika nach Europa zurückkehren; in wenigen Worten ein ungeheures Unternehmen, und dennoch läßt es ſich kürzer ausdrücken, ich wollte die ganze irdiſche Welt durch eigene Anſchauung in mein Inneres übertragen. Hätte ich damals meinen Plan dem berühmten und erfahrnen Reiſenden mitgetheilt, dem Selbſterlebtes einen tiefen Blick auf die außereuropäiſche Erde geſtattete, meine Reiſe hätte mehr leiſten können, als ſie es that, und bitterer Erfahrungen wären mir erſpart worden. Allein obgleich ich mehreremale auf dem Punkte war, demſelben meinen Plan zur Prüfung vorzulegen, ſo unterließ ich es dennoch, denn ich fürchtete, mein Vorhaben könnte als das eitle Project eines Thoren gelten, der Ehre hofft von dem zu Leiſtenden, dem er nicht gewachſen iſt, und welcher von einem kühnen Plane eine Anerkennung ſucht, deſſen Ausführung über ſeine Kräfte geht. Ich verließ Paris zu Anfang des Jahres 1831 mit vier Begleitern, und begann meine Reiſe von Toulon auf dem Kriegsſchiffe „d'Aſſas,“ welches, für die ganze Levante, Se. Maj. der König der Franzoſen zu meiner Verfügung geſtellt hatte. Der Anfang meiner Reiſe war nicht günſtig. Ueber Griechenland erreichte ich Syrien gerade während des Ausbruchs der Cholera; ich verlor einen Begleiter durch den Tod, und lag ſelbſt lange an der Krankheit darnieder. Ich hatte dabei das Vertrauen in die Aerzte verloren, und als ſich mir ſpäter eine Anſtellung für jenen, der mich begleitete, in Aegypten bei Mehemed Ali anbot, ſo verſchaffte ich ſie ihm; der Maler verließ mich in Koſſeir, aus Heimweh, um nach Paris zurückzukehren. Mit meinem letzten Begleiter betrat ich, ein Jahr nachdem ich Frankreich verlaſſen hatte, den indiſchen Boden in Bombay, wo ich erſt beginnen konnte für den Zweck meiner Reiſe zu arbeiten. Ich begann mit der Erlernung der indiſchen Sprache, durchzog dann Südindien und Ceylon nach jeder Richtung, und ſtudirte Völker, Kaſten, Sitten und Religion mit raſtloſer Thätigkeit, um den wunderbaren Menſchen

*) Das Werk iſt bei Sollinger gedruckt.

Digitized by Google

zu verſtehen, der ſich mir zeigte, ſo ganz verſchieden von dem Europäer, ſo viel glücklicher, und obgleich mit der reichſten Einbildungskraft ausgeſtattet, dennoch ſo ganz ohne geiſtige Thätigkeit. Nach acht Monaten in Indien verlor ich meinen letzten Begleiter durch den Tod, und war nun gänzlich auf mich ſelbſt beſchränkt; doch fuhr ich fort, die verſchiedenen Stämme und Völker zu beſuchen, die das große Indien bewohnen, bald in das Innere reiſend, bald nach der Küſte zurückkehrend, bald von einem Meeresufer an das andere wandernd. Meine Reiſerouten durch Indien und Ceylon überzogen das Land wie mit einem Netze; allein ich ſtieß auf ungeheure Hinderniſſe in der Ausführung meines Planes. Die erlernte indiſche Sprache, Hindostani, führt den Reiſenden nicht durch ganz Südindien, noch weniger durch Ceylon; und durch das Medium des Dolmetſches dringt der Beobachter nur unvollkommen in die Seele des Sprechenden, wenn es gilt, die Eigenthümlichkeiten ſeines Geiſtes kennen zu lernen. Auch berechnete ich nicht bei meinem Reiſeplane die menſchliche Kraft: nach achtzehn Monaten Aufenthalts in Südindien war meine Geſundheit zerrüttet, in einem Klima, wo geiſtige Anſtrengung nur auf kurze Zeit der zerſtörenden Einwirkung der Natur widerſteht; den neueſten Beweis davon liefert mein armer Freund, der geiſtreiche James Prinſep. Ich fühlte, daß mein Plan ſcheitere, ich ſah ein, daß dafür ein Menſchenleben zu kurz, die Welt zu groß, der menſchliche Geiſt in ſeiner volksthümlichen Ausbildung zu tief, zu reich, zu mannichfaltig ſey, um von dem Einzelnen in ſeiner Geſammtheit erfaßt, und in ſeinen Theilen durch eigene Erfahrung verglichen zu werden. Es iſt ein trauriger Moment, wo wir nach beſchwerlichem Wege unſere Kraft ſinken fühlen und das Ziel in weiterer Ferne vor uns ſteht, als es uns bei dem Beginnen der Reiſe ſchien, allein es iſt noch viel trauriger, zu finden, das Gewollte ſey unmöglich. Ich faßte den Entſchluß, meiner Reiſe eine veränderte Geſtalt zu geben: für den Augenblick meinen Aufenthalt in Indien zu unterbrechen, und vorerſt neue Kräfte in Auſtralien zu ſammeln. Durch den oſtindiſchen Archipelagus, nach einem kurzen Aufenthalte in Malacca, Sumatra und Java, kam ich nach Weſtauſtralien, dann nach Vandiemensland und Neu-Südwales, in das Land, in welchem die Bevölkerung dem Beſchauer den entſetzlichen Gegenſatz zeigt zwiſchen Bildung und Rohheit, und die gräßlichſte Uebereinſtimmung der Entartung der höchſten Civiliſation und dem gänzlichen Mangel an menſchlichen Fähigkeiten: auch das ſchändliche Neuſeeland und die Inſel Norfolk beſuchte ich. Nach einem Jahr Aufenthalts in Auſtralien wendete ich mich durch das ſtille Meer und, nachdem ich die Luft von Tukopia eingeathmet hatte, nach den Philippinen, dem ſchönen ſanften ſpaniſchen Indien, in welchem durch die Europäer mehr für die wahre Glückſeligkeit des Volks geſchehen iſt, als in irgend einem Lande der Welt. Dort hat ſich indiſche Gleichgültigkeit gegen Ehrgeiz und weltlichen Glanz mit chineſiſcher Arbeitſamkeit verbunden, und über dem Ganzen ſchwebt der Geiſt der chriſtlichen Moral in der Mitte zwiſchen ſchwärmeriſchem Mönchsthum und den kalten Dogmen der anglicaniſchen Kirche. China galt mein nächſter Beſuch, dem pedantiſchen, arbeitſamen, an allem Frühern feſthaltenden Volk, dem aſiatiſchen Deutſchland, deſſen uralte Einrichtungen England mit ſeinem fortſchreitenden Syſtem umſtürzen wird, wie Frankreichs Ideen es mit den unſern gethan haben; nicht in zwei Jahrzehnten, allein dennoch unaufhaltſam. Geſtärkt kehrte ich wieder nach Indien, und zwar nach achtzehn Monaten, nach Madras zurück, von wo aus ich meine Reiſe nach Neuholland begonnen hatte. Von hier reiſte ich über Calcutta, den Ganges hinauf, nach dem Himalaya, nach dem Lande der Ghurka; von da durch den Himalaya, nach Kaſchmir, an die Gränze Tibets, nach Atok, und kam über Lahore und durch Radſchputana, nach fünfzehn Monaten, in Bombay an. Mein Plan war, über das Cap und St. Helena nach Rio de Janeiro zu gehen, und dann den letzten Abſchnitt meiner Reiſe nach meinem Plan zu vollenden. Allein, in St. Helena angekommen, zeigten mir die eingezogenen Nachrichten, daß ſich Südamerika nicht in dem Zuſtand befände, einem Reiſenden ein Bild ſeiner Civiliſation zu zeigen, ſondern nur jenes der Zerſtörung und Verwirrung. So wendete ich mich denn Europa zu, und erreichte London, faſt ſechs Jahre nachdem ich Toulon verlaſſen hatte."

Wir dürfen hoffen, daß der geiſtreiche Verfaſſer dieſes Briefs es uns nicht verargen wird, ihn ſelbſt redend eingeführt zu haben. Ein ſo großes, für Geographie, Menſchengeſchichte und Naturkunde gleich wichtiges Unternehmen, welches ganz auf Privatkoſten ausgeführt worden iſt, mußte in ſeinem ganzen Umfang, in der Eigenthümlichkeit der Zwecke, die der Reiſende verfolgen wollte, überſichtlich geſchildert werden. (Berl. Haude u. Spen. Ztg.)

Der päpſtliche Hof und die Centralkirche.

* Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren iſt der Adreßcalender Roms (Notizie per l'anno 1840. Stamperia Cracas) wieder erſchienen. Wenn derſelbe ohne unſer Verſchulden uns auch ſpät zukam, ſo dürften dennoch einige Auszüge und Bemerkungen unſeren Leſern nicht unintereſſant ſeyn.

Der heilige Vater, der 258ſte Papſt nach dem amtlichen römiſchen Verzeichniß, iſt am 18 Sept. 1765 geboren, wurde den 21 Febr. 1831 erwählt und vier Tage nachher gekrönt.

Unter den Cardinälen ſind 9 von Pius VII, 12 von Leo XII und 36 von Gregor XVI ernannt, ohne ſechs in petto gehaltene zu rechnen. Von Pius VIII wurden nur wenige ernannt, und dieſe alle ſind geſtorben. Alſo beſteht bei weitem die Mehrzahl aus Ernennungen binnen der letzten 10 Jahre. Zweiundvierzig, oder ſeit Erſcheinen des Adreßbuchs vierundvierzig, ſind unter dem gegenwärtigen Pontificat geſtorben. Fünfzig der lebenden Cardinäle ſind Italiener, dreißig aus dem Kirchenſtaat, neun aus den ſardiniſchen Staaten, nur vier aus dem Königreich beider Sicilien, eben ſo viele aus der Lombardei. Nur ſechs ſind Nicht-Italiener — Verhältniſſe, welche von den früheren ſehr weit abweichen.

Litterariſch berühmt ſind außer Sr. Heiligkeit noch die Cardinäle Mai und Mezzofanti. Nur zwei römiſche Fürſtenfamilien haben gegenwärtig Cardinäle: Giuſtiniani und Barberini. Der älteſte iſt 85, der jüngſte 39 Jahre alt. Er verdankt ſeine ſchnelle Beförderung ſeiner Verwandtſchaft mit Leo XII, welcher den gegenwärtigen Papſt zum Cardinal ernannte (restituzione del Capello, wie Galeffi unter Pius VII). Nur 19 ſind unter 60 Jahre alt.

Sechzehn neue Biſthümer ſind von Sr. Heiligkeit errichtet worden, meiſt in Amerika, einige in Sicilien und Sardinien, auch Algier. Zuerſt in dieſem Jahrgang werden die apoſtoliſchen Vicare aufgeführt. Es ſind deren 3 in England, 3 in Schottland, 1 in Gibraltar, 1 in Schweden, 4 in Holland, 2 in Deutſchland — Laurent und Mauermann — 4 in der Türkei, 11 in China, 9 in Oſtindien, 4 in Afrika 2, in Amerika, 3 in Weſtindien und 3 in Oceanien, wovon 1 in Auſtralien. Die aſiatiſchen Miſſionen ſind meiſt mit Franzoſen beſetzt.

Die Ritterorden, welche Sr. Heiligkeit vertheilt, ſind wieder nicht im Staatshandbuch angeführt. In der innern Organiſation iſt nur eine beſſere Eintheilung der Finanzbehörden,

Digitized by Google

und ein durch die Cholera hervorgerufenes Sanitätscollegium neu.

Die Prälatur hat auffallend geringen Zuwachs erhalten, und zählt wenige Namen aus dem höheren italieniſchen Adel.

Von den Nunciaturen erſten Rangs ſind Paris, Madrid und Liſſabon unbeſetzt; nur Wien iſt beſetzt. Von denen zweiten Rangs ſind München und Florenz unbeſetzt, *) dagegen Neapel, Luzern und Turin beſetzt. Der Botſchafter Don Miguels, Lavradio, figurirt als portugieſiſcher Botſchafter. Von Spanien iſt nicht einmal ein Geſchäftsträger angeführt.

Die Unterrichtsanſtalten ſind durch Auslaſſung der Univerſitäten von Bologna ꝛc. unvollſtändig. Zu den vielen Akademien iſt eine Congregation der Künſtler im Pantheon unter Anführung des Landsmannes Sr. Heiligkeit, Bildhauers Fabris, gekommen.

Die Bevölkerung der Hauptſtadt iſt zu 153,720 für 1839 angegeben, und die einzelnen Aufzählungen der früheren Jahre ſind dießmal weggelaſſen. Wir vermögen über die Richtigkeit dieſer Zählung ſo wenig zu urtheilen, als über die vorhergehenden. Zu den allgemeinen Schwierigkeiten einer genauen Zählung treten hier noch beſondere.

Die Regimenter Courten und Salis ſind ſo wenig als die übrige Linientruppe aufgeführt, ſo daß man aus dieſem Handbuch ſich keinen deutlichen Begriff von Zahl und Zuſammenſetzung der Militärmacht bilden kann.

Ferdinand Thalberg.

△ München, 4 December. Neulich ſtand ich im Concerte neben einem geiſtreichen, aber hypochondriſchen Freunde. Während die Bänke ſich füllten, beklagte er ſich über den allmächtigen Verſtand, der, über dem lebenden Geſchlechte aufleuchtend, die Fackel des Prometheus zu tauſend neuen Entdeckungen, zu tauſend neuen Erfindungen und Verbeſſerungen trägt. Auch er ſieht, wie ſo mancher Andere, überall nur den Umſchwung der Induſtrie, in den Gewerben, in der Litteratur, ja ſelbſt in der Kunſt, und will in der einſeitigen Ausbildung des Verſtandes, auf Koſten des Gemüths, die Vorzeichen erkennen von der Auflöſung unſerer bürgerlichen Zuſtände. Ich konnte mich der Klagen des Mannes nicht erwehren; da kam endlich die Symphonie, und er ſchwieg, als ein großer Verehrer und Kenner der Muſik. Nach der Symphonie trat ein junger Mann hervor, begrüßte mit Beſcheidenheit das Publicum, und ſetzte ſich zum Pianoforte. Es war Thalberg. Aller Augen waren auf den Künſtler gerichtet, dem ein ſo großer Ruf vorausgeht, und während er mit einem flüchtigen Vorſpiele die elektriſchen Geiſter in ſeinen Fingern zu kunſtreicher Bewegung vorübte, war er Gegenſtand neugierigſter Muſterung. Das Publicum iſt ja wie ein einzelner Menſch: es will ſich von der Perſönlichkeit, mit der es verkehrt, eine recht deutliche, plaſtiſche Vorſtellung gewinnen. Hr. Thalberg kann bei ſolcher Betrachtung wohlwollender Neugierde nichts verlieren, denn die Natur hat ihn auch leiblich wohl bedacht. Unſer Auge ruht gerne auf einer ſolchen ebenmäßigen Geſtalt. Mittlere Größe, die Extremitäten in jenem Verhältniß, wo geſunde Jugendfülle eben ſo viel Kraft als Biegſamkeit verſpricht; ein ovales Antlitz, von angenehm heiterem und ruhigem Ausdruck, das wohlgeordnete braune Haupthaar, der blonde Bart, die grade Habichtsnaſe, der friſche Mund, die hellen Augen: Alles vereinigt zu dem Bild eines deutſchen Jungherrn des Mittelalters. Noch hat ſich die neugierige Zuhörerſchaft in ihrem Anſchauen nicht befriedigt; da wird ſie ſchon zum Hören gezwungen, denn der Meiſter hat nach kurzer Pauſe bereits ſein Werk begonnen. Tiefe Stille athmet durch den Saal, und man hört, als walle man mit allen Sinnen hören. Unentſchieden ſchwankt der Eingang zwiſchen perlenden Rouladen, zwiſchen grandioſen Accorden und ſanften, tief ſchwingenden Harmonikatönen. Mir war, als ahnete der Genius die Nähe ſeiner Muſe, als prüfe er, ihre Eingebungen erwartend, fürs Erſte noch ſich ſelbſt, wie er die Göttliche würdig empfangen wolle. Endlich erſchien ſie ſeinem geiſtigen Auge in befreundeter Geſtalt, und der Künſtler verkörperte die Viſion durch die Ausführung eines wohlbekannten Thema. Mit dem erſten Tone dieſes Thema hatte er den Leitton für ſein Gefühl angeſchlagen, und prägnant, groß, einfach ergriff ihn ſelbſt der Geiſt des Stücks. Mit dem erſten Tone war auch die künſtleriſche Befriedigung im Publicum angeſchlagen worden. Die Zuhörer fühlten gleichſam mit, daß, was vorher wie eine dunkle Ahnung im Geiſte des Künſtlers gelegen war, nun hell vor ihm ſtand. Es war, als werfe die glänzende Geſtalt der ihm ſichtbar gewordenen höhern Erſcheinung erleuchtende Strahlen über die, eben noch unerhellte Welt ſeiner Gedanken aus, und zeige ihm den Weg zu ſeiner heutigen Kunſtſchöpfung. Wie Dante ſeiner Beatrice, folgt er dem Abglanze des ihm vorſchwebenden Ideals. Seyen es die frommen Töne der Preghiera aus Roſſini's Moſes, worin die Zuverſicht eines edlen Gemüths zu dem Führer menſchlicher Schickſale aufruft, oder ſey es die Waſſerluſt der flüchtigen Forelle, die in Schuberts Naturlied zu uns redet, oder die geſpenſtiſche Gewalt des Erlkönigs, der aus herbſtlichen Nebeln die verderbende Hand nach dem Kinde an der Bruſt des Vaters ausſtreckt — genug, der Künſtler hat nun ſeine Empfindungsweiſe fixirt, und mit ſicherer Hand hält er die Zuhörer in demſelben Zauberkreis gebannt. Bald hat ſich Aller daſſelbe Gefühl bemächtigt: jede Bruſt athmet freier. Thalberg weiß recht gut, daß das Herz des Publicums um ſo ſicherer zu ſchönen Gefühlen fortgeriſſen wird, je einfacher, je wahrer und faßlicher das Gefühl, von dem er ſelbſt ausgeht. Deßhalb wählt er populäre, wohlbekannte Melodien. Kaum aber hat ſich das Ohr ſeiner Zuhörer mit jenem Thema erfüllt, ſo verläßt er die Einfachheit der hinreißenden Töne, und ſtürzt ſich in ein Labyrinth von Paſſagen, von rollenden Läufen der divergirenden Hände, von Trillern, Doppelſchlägen, Tremolis, gewaltigen Octavreihen, kühnen Sprüngen und Uebergriffen, von Donnern des Baſſes und ſanften, weithinklingenden Flötentönen der obern Noten. Im eiligen Wechſel dieſer wunderbaren Figuren, in dieſen raſtloſen Schwenkungen und immer neuen Verſchlingungen hört man immer wieder die einzelnen Töne des Thema hervorſchimmern. Erſt mit Staunen, dann mit Entzücken folgt das Publicum dieſem muſikaliſchen Erguſſe. Es iſt, als habe der Künſtler, ſehnſüchtig das Bild ſeiner Muſe verfolgend, ſich, ihr nach, in einen paradieſiſchen Garten geworfen, wo er ſie zwiſchen Geſträuch und Blumenlauben ſuche; aber lange erblickt er nur ihr ätheriſch flatterndes Gewand; — doch endlich findet der muſikaliſche Dichter ſein Glück: die Muſe wendet ſich von ſelbſt zu ihrem Lieblinge zurück — Töne der Vereinigung erſchallen, das Thema erſcheint wiederum, gleichſam verklärt, und eilt in dithyrambiſchen Vollgriffen unmittelbar zum Schluß, oder verwandelt ſich in eine freiere Phantaſie, die von einem Thema zum andern überſpringt, und endlich nach mannichfaltigſten Ergüſſen mit dem Eindruck der reinſten Tonbefriedigung endet.

Nachdem der Künſtler aufgeſtanden war, zog ich unter dem gränzenloſen Applaus des Publicums meinen hypochondriſchen

*) Es befindet ſich in München nur ein Internuncius.

Digitized by Google

Freund in ein Nebenzimmer, und exponirte ihm den mir gewordenen Eindruck etwa ſo, wie ich es im Voranſtehenden gethan habe. Und Sie, rief ich entzückt, was ſagen Sie? — Er antwortete: ich bin erſtaunt: die Leiſtung des Virtuoſen hat die Gränzen des Möglichen erreicht. Wollte auch ich, minder begeiſtert als Sie, den innern Sinn der Thalberg'ſchen Kunſtdarſtellung wiedergeben, ſo kann ich für's erſte ſagen, daß Thalberg ſich in ſeinen Concertſtücken immer in ähnlicher Weiſe gibt. Ich habe ihn ſchon oft ſpielen hören: nach einem Introitus, der nicht gerade in ſtreng äſthetiſchem Verband mit dem Thema ſteht, pflegt er dieſes gleichſam zu finden, das Gefundene in reinſter Klarheit und Energie hervorzuheben und dann in ſeiner Weiſe, in der Thalberg'ſchen Manier, zu variiren. Dieſe Manier beſteht darin, daß er zugleich mit den Variationen auch das Thema hören läßt, und daß er, wenn jene, wie es bei ſo ungeheuerm Aufwand der Kunſtfertigkeit oft nothwendig wird, ihm nur Einen Finger für das Thema übrig laſſen, er es mit dieſem einzigen Finger, gebrochen, neben der Variation ſpielt. Das iſt ein Meiſterſtück, das ihm nur höchſt wenige Künſtler nachmachen können. Ueberhaupt aber iſt zu ſagen, daß die Ueberwindung aller techniſchen Aufgaben, die das Piano in ſich begreift, von dieſem Virtuoſen mit der größten Sicherheit, Kraft und Zartheit gelöst worden. Thalberg geigt und flötet, er pfeift und klingt und bläst auf ſeinem Inſtrument. Wenn du die Augen ſchließeſt, ſo magſt du bei ſeinem Spiel glauben, daß nicht einer, daß zwei am Inſtrument ſitzen, und daß dazwiſchen eine Flöte, eine Harfe, eine Violine ꝛc. angeſpielt werden. Die Linke verſchmäht keine Paſſage der Rechten, beide Hände gleiten mit derſelben Leichtigkeit neben oder über oder zwiſchen einander auf dieſer Zauberwieſe der Taſtatur hin und her, und die Geiſter des Tons werden ſo ſchnell heraufbeſchworen, als ſie ſchnell wieder verſinken. Und welche Vertheilung von Licht und Schatten, welche Kühnheit und Größe in den mächtigſten Accordgriffen, welche Zartheit in den wunderſam verſchlungenen Fingerpaſſagen, die den Ton wie Perlen einer Silberquelle herauswerfen — welcher Geſang in den ſynkopirten Noten! Kurz, die Vollendung des Virtuoſen iſt ganz, iſt abgeſchloſſen — aber —. Nun, rief ich, Sie werden doch nicht auch hier ein Aber bringen! — Nein, wenn Sie wollen, entgegnete mein Hypochondriſt. Ich wollte nur ſagen, daß Hr. Thalberg eben darin, daß er dieſe ungeheure Vollendung in der Virtuoſität darſtellt, ſich als Kind der jüngſten Zeit bewährt. Er iſt damit auch dem Induſtrialismus unſerer Tage verfallen, wovon ich Ihnen heute ſchon geredet habe. — Wie ungerecht Sie ſind, antwortete ich. So ſollte alſo die höchſte Beherrſchung der Kunſtmittel aus der Sphäre der Kunſt hinwegienken? So ſollte der Virtuos eben, je mehr er Virtuos iſt, ſich von der Natur des Künſtlers entfernen? — In gewiſſer Weiſe, entgegnete jener, verhält es ſich allerdings ſo. Es geht uns Menſchen auch in der Kunſt nicht beſſer als in der Wiſſenſchaft. Glauben und Wiſſen ſind unvereinbare Gegenſätze; ebenſo in der Kunſt Empfinden und Staunen. Wer wollte ſagen, daß Thalberg nicht die tiefſte, die reinſte Empfindung, gleichſam unbewußt, in uns hervorrufen könnte; aber im Concert, wo er ſich der Menge zeigt, dort muß er Staunen erregen: das verlangt unſere Zeit. Aus dieſem Geſichtspunkt betrachtet, will ich es nun auch nicht ſo ſtreng tadeln, daß er hierin dem Geiſt der Zeit huldigt, um ſo mehr, als ich durch ſein Spiel um eine Ueberzeugung reicher geworden bin: die nämlich, daß dieſer Künſtler die Gränzen des Pianoforte nach allen Richtungen hin erweitert und vielleicht bis zum non plus ultra gebracht hat; — aber, ich kann dieſen Geiſt unſerer Zeit darum doch noch nicht für gerechtfertigt halten, wenn auch ein Künſtler, wie Thalberg, ſich ſeinem Dienſt hingibt.

Nach dieſer Erklärung will ich mich zufrieden geben, antwortete ich; aber ſagen Sie mir nun noch Ihre Meinung über das Weſen des Künſtlers, wie es Ihnen aus ſeinen Leiſtungen hervorleuchtete. Was halten Sie von ſeinen Compoſitionen? — Sie ſind, ſprach jener, für das Publicum gemacht und darauf berechnet, dieſem die Ueberzeugung von des Meiſters wunderbarem Talent einzuflößen. Sie gehören zu ſeiner Perſönlichkeit, und wenn er ſelbſt ſie vorträgt, vollenden ſie das Bild einer eigenthümlichen Kunſtgeſtalt in der muſikaliſchen Litteratur. Weil ſie aber zu ihm gehören und ſein Ausfluß oder Abglanz ſind, darf man ſie nicht mit jenen Tonwerken vergleichen, die ein Stück vom Geiſt des Componiſten ſind, z. B. die eines Beethoven oder Weber. Ich weiß freilich, daß Thalberg nicht bloß ſeine Compoſitionen, ſondern auch die aller übrigen Tonſetzer meiſterhaft ſpielen kann, wie er ſie denn z. B. in hieſigen Privatcirkeln wirklich mit höchſter Meiſterſchaft vorgetragen hat. Ich weiß, daß er auch darin mächtig hinreißen kann, beſonders, wenn er ein fremdes Werk auswendig ſpielt. Dazu iſt nöthig, daß er ſich ganz ſelbſt vergeſſe, daß er ſich im Geiſt des fremden Componiſten aufgebe. Ich habe ihn ſo ſpielen hören, und hätte ihn gern dafür umarmen mögen. Eine der wunderbarſten Eigenſchaften in dieſem muſikaliſchen Phänomen iſt ſein Temperament. Eine ſolche Vereinigung des phlegmatiſchen Temperaments (und dieſe Bezeichnung iſt hier kein Tadel, denn ſie iſt faſt dasſelbe, was man mit dem Ausdruck „antike Ruhe" bezeichnet) mit ſo hoher Kunſtausbildung dürfte eben ſo ſelten ſeyn, als es die Geſtalt einer ſchönen blonden Dame mit ſchwarzen Augen iſt. Offenbar kommt dieſe ruhige Gemüthsart dem Künſtler ſehr zu Statten. Durch ſie iſt er ſtets im Stande, ſich ſelbſt in der Ausführung zu beherrſchen; daher jene ſichere Haltung, die ſtets das Gepräge ſeiner Vollendung iſt. Darum hat auch dieſer Künſtler ſchon in jungen Jahren erreichen können, was leidenſchaftlicheren Individuen erſt nach längerem Umgang mit der Muſe gelingt: die große Kunſt, Maaß zu halten, und ſelbſt in der Befeuerung des Gefühls nie vom Affect beherrſcht zu werden. „Kühl bis ans Herz hinan", wie jener Fiſcher Goethe's, bleibt ein ſo organiſirter Künſtler, und ſeine Wirkung auf das Publicum iſt auch gerade darum mehr Staunen als Entzücken. Nun, ſind Sie mit dieſer Deutung zufrieden? fragte mein Freund, als wir ſchieden. Seitdem habe ich darüber nachgedacht, und er und Thalberg, beide, ſind mir dadurch lieber geworden.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[5695] **Stuttgart.** In S. G. Lieſchings Verlagsbuchhandlung iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder vorräthig:

Das deutſche Kirchenlied

von

Martin Luther bis auf Nikolaus Herman und Ambroſius Blaurer.

Von Dr. K. E. P. Wackernagel.

kl. 4. 119 Quartbogen auf feinem Velinpap. In zwei Abtheilungen. Geh. 5½ Thlr. — 9 fl. 36 kr. rheln. oder 8 fl. 15 kr. C. M.

In dem vorliegenden Werk, der Frucht jahrelanger Studien und Sammlungen des zu einem ſo ſchwierigen Unternehmen durch Geiſt und Geſinnung wie wenige befähigten HH. Verfaſſers, iſt der erſte Verſuch gemacht eine Geſchichte des deutſchen geiſtlichen Liedes in ſeiner Entſtehung und Fortbildung bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts durch Hinſtellung der Thatſachen ſelbſt zu geben. Dem Mittelpunkt des Ganzen, den geiſtlichen Liedern Luthers und ſeiner Zeitgenoſſen, zum erſtenmal in vollſtändiger Sammlung aus den alten, noch niemals benützten Original-Geſangbüchern abgedruckt und nach den beiden Confeſſionen geordnet — gehen voran, als die dreifache Grundlage der evangeliſchen Liederpoeſie: die altkatholiſchen Hymnen, auf welche nach Text oder Melodie die evangeliſchen Lieder hinweiſen; die vor der Reformationszeit entſtandenen deutſchen geiſtlichen Lieder und die weltlichen Volkslieder, die zu geiſtlichen Liedern umgearbeitet worden. Jenen Liedern Luthers, dem koſtbaren Eigenthum der evangeliſchen Kirche, das hier zum erſtenmal wieder in ſeiner Urgeſtalt und unverkümmert dargeboten wird — folgen ſodann, als Begründung der in der umfaſſenden Vorrede gegebenen Andeutungen zur Geſchichte des Kirchenlieds, in einem erſten Anhange die genaue Beſchreibung von 187 Liederdrucken des 15ten und 16ten Jahrhunderts; in dem zweiten 58 Vorreden der alten Geſangbücher, die in diplomatiſch getreuem Abdruck darlegen, welche Bedeutung die Verfaſſer und die Kirche jener Zeiten dem geiſtlichen Liede gegeben.

Den Schluß des Werkes bilden in einem dritten Anhang — begleitet von ausführlichen Regiſtern — litterarhiſtoriſche und bibliographiſche Anmerkungen zu den einzelnen Liedern und Liederdichtern.

Faſſen wir dieſe überſichtlichen Andeutungen in ein allgemeines Bild zuſammen, ſo gibt das genannte Werk einmal eine treue Darſtellung der geiſtlichen Poeſie vor der Reformationszeit; es führt uns — in den Dichtungen ſelbſt — eine Geſchichte des deutſchen Kirchenliedes und Kirchengeſanges in ſeiner wichtigſten und folgereichſten Epoche vorüber, während es mit dieſer die intereſſanteſten Beiträge zur Geſchichte der Reformation überhaupt liefert, wie zur Kenntniß des kirchlichen Lebens der beiden Hauptconfeſſionen, der lutheriſchen und der reformirten, deren Dichter hier nach drei Jahrhunderten wieder zum erſtenmal und in umfaſſender Vollſtändigkeit auftreten. Machen wir noch bemerklich, daß die Geſchichte der Kirchenmuſik und der Melodien für den ganzen Umfang der behandelten Zeiträume weſentliche Aufklärungen gewinnt, daß ſo reiche Materialien auch in ſprachlicher Hinſicht vielfache Ausbeute gewähren müſſen — daß endlich eine Sammlung von nahezu neunhundert Liedern, zum großen Theil Kernliedern, aus der ſchönſten Epoche evangeliſcher Liederdichtung, in ihrer Urform mitgetheilt, der Erbauung einen köſtlichen Schatz darbieten, ſo dürfen wir wohl ungeſcheut behaupten, in dem vorliegenden Buch ein Nationalwerk gegeben zu haben, welches fortan die Grundlage jeder hymnologiſchen Forſchung bildend, und von gleichem Werth für die chriſtliche Theologie und Kirchengeſchichte, wie für die deutſche Sprachforſchung, eine beſonders hohe Bedeutung in unſerer Zeit gewinnen muß, die ſich dem geiſtlichen Liede und ſeiner Wirkſamkeit in der Gemeinde wieder mit ſo lebendigem Eifer zuwendet.

Die Ausſtattung iſt dem innern Werthe des Buches angemeſſen. — Im December 1840.

[5261] **Herabgeſetzter Preis**

einer ſchönen Polyglott-Ausgabe in drei Sprachen.

Durch alle Buchhandlungen iſt zu erhalten:

Le mie prigioni. Memorie di Silvio Pellico da Saluzzo.

Meine Gefängniſſe. Denkwürdigkeiten von Silvio Pellico von Saluzzo.

Mes Prisons. Mémoires de Silvio Pellico de Saluces.

Drei Sprachen neben einander gedruckt, 600 Seiten; Format in Quart; neue Lettern; correcter Druck; feines Druck-Velinpapier; elegant broſchirt. **Preis nur 1 fl. 20 kr. oder 20 gr.!!**

Für junge Leute, die ſich mit Erlernung der italieniſchen und franzöſiſchen Sprache beſchäftigen, iſt dieſe Ausgabe ein ganz vorzügliches Hülfsmittel; die franzöſiſche wie die deutſche Ueberſetzung ſind anerkannt meiſterhaft. — Wir empfehlen das Buch zu einem höchſt nützlichen Weihnachtsgeſchenk.

Die Buchhandlung von **F. H. Köhler in Stuttgart.**

[5627] So eben iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Reiſe

durch alle Theile

des Königreichs Griechenland.

Im Auftrage der königl. griech. Regierung

unternommen

von Dr. **K. G. Fiedler,**

königl. ſächſ. Bergcommiſſär.

2ter Theil mit 5 lith. Anſichten und einer geolog. Karte.

Leipzig 1840. Friedrich Fleiſcher.

Preis 4½ Thlr.

Hiermit iſt ein Reiſewerk geſchloſſen, das wohl ohne Uebertreibung als das vollſtändigſte und gründlichſte, was wir in neueſter Zeit über den griechiſchen Staat erhalten haben, angeſehen werden darf. Die ſehr ſchöne geologiſche Karte iſt als die erſte dieſer Art, eine gewiß ſehr werthvolle Zugabe und für Liebhaber auch apart zu 1 Thaler zu haben.

[5190] In der Rein'ſchen Buchhandlung in Leipzig erſchien:

Der vollkommene

Stubengärtner,

oder

Anweiſung

die ſchönſten Blumen im Zimmer und vor dem Fenſter zu ziehen, und das ganze Jahr über Blumen zu haben.

Von

J. E. von Reider.

2te vermehrte Auflage. Preis geh. 1 Rthlr.

Der große Beifall, den die erſte Auflage dieſes Werkes fand, iſt der beſte Beweis für deſſen Brauchbarkeit; bei dem begründeten Rufe, deſſen ſich der Herr Verfaſſer als Blumiſt erfreut, läßt ſich auch nur Praktiſches von ihm in dieſem Fache erwarten. Durch eine Menge neuer Blumengattungen iſt dieſe neue Auflage bereichert worden, und jeder Blumenliebhaber findet darin die beſte Anleitung ſein Zimmer das ganze Jahr hindurch aufs herrlichſte mit den ſchönſten Blüthen zu ſchmücken. Die Einrichtung für einen vollkommnen Stubengarten; die Erforderniſſe für die Erhaltung der Pflanzen, welche im Stubengarten gezogen werden ſollen; nahe an 1500 Pflanzen mit Angabe deren Cultur und nähern Kennzeichen, findet man hier aufs deutlichſte beſchrieben.

Der

vollkommene Blumengärtner,

oder die Praxis

der Blumenzucht,

in

Anwendung einer verbeſſerten und erleichterten Cultur aller Blumenpflanzen ꝛc., von J. E. v. Reider. Preis geh. 1½ Rthlr.

[5253] **Erinnerung.**

Aus Anlaß einer anderweitigen Anzeige erlaubt ſich der Unterzeichnete, auf das bei ihm erſchienene trefflich redigirte und ſehr beifällig aufgenommene Werk:

Reden und Thaten

der Altväter.

Nach

H. Rosweydus von Chr. Burk.

Ueber 40 Bogen in 8. Preis nur 2 fl. 42 kr. oder 1½ Rthlr.

in der Ueberzeugung aufmerkſam zu machen, daß auch katholiſche Leſer dem proteſtantiſchen Bearbeiter Dank wiſſen werden für die Sorgfalt, womit er die Fülle der köſtlichſten Perlen des chriſtlichen Alterthums, die in dieſem Buch unter Staub und Unrath verhüllt waren, gereinigt und zuſammengeſtellt hat, und daher ſich lieber für dieſe als die neulich angekündigte, noch unvollendete Regensburger Ausgabe entſcheiden werden.

J. F. Steinkopf in Stuttgart.

[5648] In allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und Ungarns iſt zu haben:

Der Harnfluss

und

seine rationelle Behandlung

durch Einspritzungen,

von **Devergie**.

Uebersetzt von Dr. *H. Müller.*

Preis geheftet 15 gr.

Der Name des berühmten Verfaſſers bürgt für die Gediegenheit dieſer jedem Arzte zu empfehlenden Schrift.

Leipzig. L. Michelſen.

Digitized by Google

[5675]

Der Bayeriſche Eilbote

wird demnächſt wieder einen Jahreslauf vollendet haben. Der Unterzeichnete hält es daher bei dieſer Gelegenheit für ſeine Pflicht, allen Titl. Abonnenten und Mitarbeitern den gebührendſten Dank abzuſtatten. Es war für die Redaction das ganze Jahr hindurch eine wahre Freude, ihre Bemühungen allſeitig anerkannt und gewürdigt zu ſehen. Die Zahl der Abonnenten hat ſich auswärts durch die k. Poſten, durch Boten und in der Stadt München auf eine Weiſe vermehret, die überraſchend genannt werden kann, und welche die Redaction in den Stand ſetzt, keine Koſten und keine Mühe zu ſcheuen, um den innern — den ernſten und humoriſtiſchen — Werth ihres Blattes durch Mannichfaltigkeit und originelle Neuheit namentlich von München und über München, inſofern es nicht höhere Rückſichten verbieten, täglich mehr zu erhöhen.

Der Eilbote erſcheint wöchentlich dreimal, Sonntag, Mittwoch und Freitag, jedesmal einen ganzen Bogen ſtark. Auswärtige belieben ihre Beſtellungen bei ihrer nächſten königl. Poſtexpedition zu machen, wo der äußerſt billige Pränumerationspreis halbjährig im I. Rayon 1 fl. 42 kr., im II. Rayon 1 fl. 56 kr und im III. Rayon 2 fl. 5 kr. beträgt.

Es ladet zu recht zahlreichem neuem Abonnement höflichſt ein

München, im December 1840. Dr. **Franz Wild**, Buchdruckereibeſitzer und Herausgeber des bayer. Eilboten.

[5683] **Werthvolle Feſtgaben.**

In unſerm Verlage ſind erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Augsburg in der Kollmann'ſchen Buchhandlung, Wien bei Gerold):

Deutſche Sagen.

Herausgegeben

von den **Brüdern Grimm.**

2 Bände. 3 Thlr. 16 gr. od. 6 fl. 36 kr. rhn.

Wie das Kind ſeine ihm eigene Welt der Mährchen hat, an die es glaubt und in deren Wunderkreis auch der Erwachſene mit Sehnſucht ſich zurückdenkt, ſo hat das Volk ſeine eigenthümliche Welt der Sagen, die ihm mit dem Zuſammenleben in der Heimath gegeben iſt und an der es mit inniger Liebe hängt. Dieſe ehrwürdigen und lieblichen Töne aus einem frühern ächt volksthümlichen Leben reden wie freundliche Begleiter zu uns, wohin wir im deutſchen Lande unſern Wanderſtab ſetzen. In dieſer von den Gebr. Grimm veranſtalteten Sammlung iſt ihre vereinzelte Menge zuſammengeſtellt. Gegen 600 Sagen von Zwergen, Rieſen, Berggeiſtern, Kobolden, Nixen, Hexen, Elfen, Prinzen, vom Drachen, vom Währwolf, von verſunkenen Schlöſſern ꝛc. ſind hier aufs anmuthigſte erzählt.

Dreierlei zeichnet dieſe Sammlung ganz beſonders aus. Erſtlich Treue und Wahrheit der Erzählung, wie ſie in der Heimath erzählt wird, ſelbſt in Ton und Wort. Zweitens größte Mannichfaltigkeit. Drittens genaue Angabe der Quellen, woher ſie gefloſſen, und der Orte, wo ſie einheimiſch ſind. Kein anderes Buch kann ſo friſch und lebendig die Angſt und Warnung vor dem Böſen wie die innigſte Freude an dem Guten und Schönen wecken und nähren, wie dieſes; kein anderes kann zugleich ſo in das innerſte Geheimniß des volksthümlichen Lebens und Webens einführen, und Vielen mag dadurch das theure deutſche Land noch lieber werden.

An dieſe vortreffliche Sammlung deutſcher Sagen ſchließen ſich nachſtehende, vor kurzem erſt erſchienene Schriften auf das würdigſte an:

Die Volksſagen Oſtpreußens, Litthauens und Weſtpreußens.

Geſammelt von W. J. A. v. Tettau und J. D. H. Temme.

Geheftet 1 Thlr. 8 gr.

Die Volksſagen der Altmark.

Nebſt einem Anhange von Sagen aus den übrigen Marken und aus dem Magdeburgiſchen.

Geſammelt von J. D. H. Temme.

Preis geheftet 20 gr.

Die Volksſagen von Pommern u. Rügen.

Geſammelt von J. D. H. Temme.

Geheftet 1⅔ Rthlr. oder 3 fl. rhn.

Nicolai'ſche Buchhandlung in Berlin.

[5674] Im Verlage der **K. Kollmann**'ſchen Buchhandlung in **Augsburg** iſt ſo eben erſchienen und an alle ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands (incl. des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats, namentlich an die Gerold'ſche, Braumüller und Seidel, Kaulfuß und Comp. in Wien; Haaſe Söhne in Prag), der Schweiz und des Elſaßes verſandt:

Erinnerungen einer Pilgerfahrt durch die Schweiz.

Nach dem Franzöſiſchen des **Louis Veuillot.**

Groß Duodez. Velinpap. eleg. broſch. 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 4 gr.

Die Reiſe-Erinnerungen des Hrn. Veuillot haben mit der unerquicklichen Maſſe der gegenwärtigen Touriſtenlitteratur nichts gemein; ſie bilden eine in jeder Hinſicht höchſt intereſſante Erſcheinung. Der Mittelpunkt, von welchem Hr. V. die Welt und alle Beziehungen der Menſchen zu einander, und zu dem Boden, der ſie nährt und trägt, betrachtet, iſt das Verhältniß des Geſchöpfs zum Schöpfer. Von dieſem Mittelpunkt aus iſt ihm ſelbſt in tiefſter Nacht das Licht der Befreiung und Gnade aufgegangen. Daher ſind es auch zunächſt zwei Momente, die dem Buch eine beſondere Geltung und Wirkſamkeit verleihen. Veuillot, ein junger, glühender Franzoſe, war nämlich früher im Kirchlichen und Politiſchen ein zwar ehrliches, aber übel berathenes, darum auch ſehr verzogenes Kind des jungen Frankreichs. Jetzt, wo er einen neuen Menſchen angezogen hat, tritt ſeine Schrift in der dreifachen Eigenſchaft einer demüthigen Selbſtanklage, eines eifrigen Glaubensbekenntniſſes und einer edelſinnigen Genugthuung für die Vergangenheit auf, um alle Verirrten zu ähnlicher Umkehr aufzufordern. In ſolcher Weiſe iſt alles, was er mittheilt, ein Poſitives und Concretes, weil es ſich auf wirklich Geſchehenes, Erfahrenes, Erlebtes gründet, und dieſes gibt ſeinem Werke eine beſonders anregende und eindringliche Kraft. Dabei iſt die Schreibart höchſt anziehend. Die Reiſe beginnt mit dem Abſchied von Rom, betritt die Schweiz in Genf, bereist dann Lauſanne, Vevay, Freiburg (nebſt ganzer Umgegend), Laupen, Bern, das Berner Oberland, die drei Urkantone, Luzern, Schwyz, Einſiedeln, Zürich, und ſchließt mit Baſel. Man kann dieſes Buch als ein Seitenſtück zu der ſo berühmt gewordenen Geraldine betrachten. Die Ueberſetzung iſt aus einer bereits auf das rühmlichſte bekannten Feder gefloſſen.

[5117]

Zu Feſtgaben

vorzüglich paſſend iſt die bei **Metzler** in **Stuttgart** erſchienene Feſtausgabe vom

Neuen Teſtament,

nach der Ueberſetzung Dr. Luthers. Taſchenformat. Aus Nompareilleſchrift.

Preis: roh 1 Thlr. od. 1 fl. 45 kr., cartonnirt 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl., ſchön geb. mit Goldſchnitt 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 30 kr.

Auf dem weißeſten ſatinirten Kupferdruckpapier mit beſonderer Sorgfalt gedruckt, übertrifft dieſe Ausgabe an ſchöner Ausſtattung alle vorhandenen Taſchenausgaben des N. T. in deutſcher Sprache. Auf 10 Exemplare wird ein 11tes als Frei-Exemplar gegeben. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der öſterr. Monarchie und der Schweiz, Wien bei Gerold.

[5666] Im Verlage der **Theiſſing**'ſchen Buchhandlung in **Münſter** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geſchichte des Krieges der Münſterer und Kölner im Bündniſſe mit Frankreich, gegen Holland

in den Jahren 1672, 1673 und 1674.

Nach authentiſchen Berichten und gleichzeitigen Druckſchriften

von **G. B. Depping,**

Ritter der Ehrenlegion, Mitglied der k. antiquariſchen Geſellſchaft zu Paris, auswärtigem Mitglied der k. bayer. Akademie, Correſpondenten der antiquariſchen Geſellſchaften Schottlands, Dänemarks und Normandie's, der k. Geſellſchaft zu Nancy u. a. G.

gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Der Krieg des ruhmſüchtigen Königs Ludwig XIV gegen die holländiſchen Freiſtaaten iſt eine der wichtigſten Begebenheiten aus der in jeder Hinſicht merkwürdigen Regierungsgeſchichte dieſes Monarchen. Es fehlt nicht an ausführlichen Geſchichtswerken darüber; jedoch iſt der Antheil, den zwei deutſche Fürſten, nämlich der Kurfürſt von Köln, Maximilian Heinrich (von Bayern) und der Fürſtbiſchof von Münſter, Chriſtoph Bernard von Galen, daran nahmen, bisher nur ſo zu ſagen im Umriſſe bekannt geworden. Dem Verfaſſer war es vergönnt, Zutritt zu dem Pariſer Kriegsarchiv zu erhalten, woſelbſt er eine achtzehn Folio-Bände ſtarke

Digitized by Google

Sammlung der auf den holländiſchen Krieg bezüglichen Amtsberichte und Briefe, nebſt einer nicht minder beträchtlichen Sammlung der auf den Krieg in Deutſchland ſich beziehenden Documente vorfand, die er zu ſeinem Zweck benutzen durfte. Dieſe Urkunden beſtehen aus den Briefen des Kurfürſten von Köln, des Fürſtbiſchofs von Münſter, des Biſchofs von Straßburg und ſeines Bruders, des nachmaligen Cardinals Wilhelm von Fürſtenberg, an den König von Frankreich und an den Staatsſecretär Marquis von Louvois, aus den Antworten beider, aus den Berichten der Marſchälle von Turenne und d'Eſtrades, aus denen der bei dem fürſtlichen verbündeten Heere ſtehenden franzöſiſchen Generale und Oberſten von Chamilly, Mornas und Rochfel an den Verſailler Hof über die Kriegsoperationen der beiden Fürſten, aus den Depeſchen der Geſandten und aus andern Actenſtücken, von welchen 136 theils ganz, theils abgekürzt am Ende des Werkes im Original abgedruckt ſind.

Schwerlich haben einem Geſchichtsſchreiber irgend einer Zeitepoche reichhaltigere und zuverläſſigere Quellen zu Gebote geſtanden, und jedenfalls wird man erkennen, daß durch dieſelben das Betragen der beiden Fürſten und die Politik des ehrſüchtigen Monarchen in ein helleres Licht als zuvor geſetzt wird, und das iſt es vorzüglich, was den Verfaſſer zur unparteiiſchen und freimüthigen Abfaſſung vorſtehenden Werkes bewogen hat. Obſchon es Münſter und Köln zunächſt angeht, ſo wird es doch auch für das übrige Deutſchland von Intereſſe ſeyn, da es in die allgemeine Geſchichte jener Zeit eingreift und dieſelbe durch neue Quellen bereichert.

[5402] In der **Joſ. Lindauer**'ſchen Buchhandlung in **München** wird binnen kurzem erſcheinen:

Münchens
vorzüglichſte öffentliche Kunſtſchätze.

Ein
kritiſch-erläuternder Leitfaden für Fremde und Einheimiſche
von
Wilhelm Füßli aus Zürich.

Mit Stahlſtichen. gr. 12. Elegant gebunden.

Beſtellungen auf dieſes für Kunſtkenner und Kunſtfreunde ſehr intereſſante Werkchen übernimmt jede Buchhandlung.

[5619] In unſerm Verlag iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Compendium
der christlichen Dogmengeschichte

von
Dr. L. Fr. O. Baumgarten-Cruſius,
geh. Kirchenrath und Profeſſor in Jena.

Erſte Abtheilung. In 8. $31\frac{1}{2}$ Bogen. Preis $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Die zweite Abtheilung, mit welcher das Werk geſchloſſen wird, ſoll bald nachfolgen.

Einleitung in das Recht der Kirche.

Von **G. F. Puchta,**
Profeſſor an der Univerſität Leipzig.
In 8. broſch. Preis 21 gr.

Leipzig, im November 1840. **Breitkopf & Härtel.**

[5265] In der **Palm**'ſchen Verlagsbuchhandlung in **Erlangen** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bayer, Karl, die ſittliche Welt. Zeitſchrift für praktiſche Philoſophie. 1ſtes Heft. Gr. 8. geh. 12 gr. od. 48 kr.

Benſen, Dr. H. W., Geſchichte des Bauernkrieges in Oſtfranken, aus den Quellen bearbeitet. Gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr. od. 4 fl. 12 kr.

Funck, Z., das Buch deutſcher Parodien und Traveſtien. 1ſter Cyklus. Gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Glück, Dr. Chr. Fr. v., ausführliche Erläuterung der Pandekten nach Hellfeld, ein Commentar. Nach des Verfaſſers Tod fortgeſetzt von Dr. Chr. Fr. Mühlenbruch. 41ſter Theil. Gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Hagen, Dr. Karl, Deutſchlands litterariſche und religiöſe Verhältniſſe im Reformations-Zeitalter. Mit beſonderer Rückſicht auf Wilibald Pirkheimer. 1. Band. Gr. 8. Velinpapier. 2 Rthlr. od. 3 fl. Druckpapier. 1 Rthlr. 18 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Kaiſer, Dr. G. Ph. Ch., über die Urſprache, oder über eine Behauptung Moſis, daß alle Sprachen der Welt von einer einzigen, der noachiſchen, abſtammen, mit einigen Anhängen. Gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Leffler, G. F., die Augsburgiſche Confeſſion, ein Abdruck zum Gebrauch für proteſtantiſche Chriſten insgemein, mit Vorwort, Einleitung und geſchichtlichen Anmerkungen verſehen. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Moritz, Dr. H. M., Real-Commentar zu dem k. bayer. Geſetze vom 17 Nov. 1837, einige Verbeſſerungen der Gerichtsordnung in bürgerlichen Rechtsſtreitigkeiten betreffend. Nebſt einem Anhange bezüglich des k. bayer. Präjudicien-Geſetzes vom Jahre 1837. Gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. od. 5 fl. 24 kr.

Oertel, Profeſſor, Dr. in Ansbach, keiner Akademie Mitglied, keiner Behörde Rath, keines Ordens Ritter, **als Theolog, Philolog und Hydrolog von ihm ſelbſt dargeſtellt.** Geb. in Streitberg, 13 Mai 1765 — geſt. in Friedberg. Ev. Joh. 21, 23. Ein Spiegel für Gelehrte und Ungelehrte. Mit dem Bildniß und Facſimile des Verfaſſers. Gr. 8. geh. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

[5637] Dr. Theol. **M. F. Schmaltz,** neueſte Predigten: **der Glaube für das Leben.** In Predigten über die Evangelien, 4 Bde. $2\frac{2}{3}$ Rthlr., Velin $3\frac{1}{3}$ Rthlr.

Die ausgezeichnete Arbeit des Verfaſſers iſt bekannt; wir erinnern an die Recenſion der allgem. Litteratur-Zeitung: „denen von **Reinhard** und **Tzſchirner** verwandt, zeichnen ſie ſich vor jenen durch eine geſchmackvollere und blühendere Darſtellung, vor dieſen durch größere Leichtigkeit und Glätte der Form aus.“

Früher erſchienen:

Predigten zur Förderung evangeliſchen Glaubens und Lebens. 1833. 16 gGr.

Dieſelben. 1834. 4 Bde. Velinp. $3\frac{1}{2}$ Rthlr.

Dieſelben. 1835. 4 Bde. Velinp. $3\frac{1}{2}$ Rthlr. Druckp. $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Apoſtoliſche Mahnungen und Rathſchläge zum chriſtlichen Leben im Glauben. Predigten auf die Sonn- und Feſttagsepiſteln. 1836. 4 Bde. Velinpapier $3\frac{1}{3}$ Rthlr., Druckp. $2\frac{2}{3}$ Rthlr.

Das menſchliche Leben im Lichte der evangeliſchen Geſchichte. 1837 und 1838. 8 Bde. Velinpapier $6\frac{2}{3}$ Rthlr., Druckp. $5\frac{1}{3}$ Rthlr.

Stimmen aus der apoſtoliſchen Zeit. Predigten über die Sonn- und Feſttags-Epiſteln. 1839. Velinpapier $3\frac{1}{3}$ Rthlr., Druckp. $2\frac{1}{3}$ Rthlr.

Hamburg. **Herold**'ſche Buchhandlung.

[5287] **Stuttgart. In J. Wachendorf's** Verlagsbuchhandlung iſt ſo eben erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Eliſe
oder Geſetz und Natur.

Ein
Roman aus der neueſten Zeitgeſchichte
von **Ferdinand** ***.

8. Auf fein Velinpap., eleg. broſch. 3 fl., ſchön carton. 3 fl. 15 kr.

Das große Intereſſe, welches die neueren kirchlichen Wirren jedem Gebildeten und nicht oberflächlichen Beobachter der Ereigniſſe und Entwicklung rechtlicher Civiliſation gewährten, läßt uns ein Gleiches auch für dieſes Buch hoffen, da die ganze Tendenz deſſelben nur dahin gerichtet iſt, den Kampf zwiſchen Natur und Geſetz, aus welchem allein jene Wirren hervorgehen konnten, hier in der ſchönen und allgemein anſprechenden Form, alle kirchlichen und ſtaatsrechtlichen Dogmen, welche darauf Bezug haben, in pſychologiſcher Grundlage abhandelnd, dem Auge des Leſers bis zu ſeiner vernunftrechtlichen Entſcheidung vorzuführen. Der Verfaſſer iſt einer unſerer geiſtreichſten Schriftſteller außerhalb des Vaterlandes; gleichwohl die Sprache blühend und die Perſpective, aus welcher er ſeinen großen Gegenſtand auffaßte, wohl eine der maleriſch wichtigſten. Die Verlagshandlung verſäumte nichts, das Buch elegant auszuſtatten, und dürfte daſſelbe als Weihnachtsgeſchenk beſonders zu empfehlen ſeyn.

[5243] **Neue Jugendſchrift.**

In meinem Verlage ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Les récits de la grand' mère à ses petits enfans
par la Baronne Joséphine Périn.
Avec huit estampes coloriées;
relié à 1 fl. 30 kr. mon. de Conv.

Table des matières: la jambe de bois. — Mad. Jardbane — la Sylphide du Pausilipe — le crucifix au coin du bois — les sept frères de la tour d'or — le Gnome familier — le perroquet de Fernambuc — les nez parfaits.

H. F. Müller priv. Kunsthandlung in **Wien.**

Digitized by Google

[5186] Bei **H. B. König** in **Bonn** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kâlidâsæ Meghadûta et Sringâratilaka, ex recensione Joannis Gildemeisteri. Additum est Glossarium. gr. 8. 2 Rthlr.

Malavika et Agnimitra drama indicum Kâlidâsæ adscriptum. Textum primus edidit, in latinum convertit, varietatem scripturæ et annotationes adiecit Otto Fridericus Tullberg. Lex. 8. 2 Rthlr. 12 gGr.

Pânini's acht Bücher grammatischer Regeln. Herausgegeben und erläutert von Dr. Otto Böhtlingk. 2 Bde. gr. 8. cart. 20 Rthlr.

Band I. enthält:
Die sûtras mit Indiſchen Scholien.
Band II.:
Die Einleitung, den Commentar, die Erklärung der grammatiſchen Ausdrücke, alphabetiſches Verzeichniß der sûtras und einen Ganapâtha.

Radices linguæ sanscritæ, ad decreta grammaticorum definitæ atque copia exemplorum, exquisitiorum illustratæ. Ed. N. L. Westergaard. Danus. Lex. 8. 1ſte Abtheilung.

Die zweite und letzte Abtheilung erſcheint bis zum 1 Februar 1841.

Webers, M. J. Dr., Handbuch der Zergliederungs-Kunde und Kunſt des menſchlichen Körpers. II. Bds. 2s Heft. 20 gGr.

Das Werk wird bis Oſtern 1841 vollendet ſeyn.

[5249–54] **Ankündigung.**

In Feldkirch in Vorarlberg ſind zwei bis drei ſehr ſchöne Oelgemälde von der Hand der berühmten Kunſtmalerin **Angelika Kaufmann** zu verkaufen — wovon eines ihr eigenes von ihr ſelbſt prachtvoll gemaltes Portrait vorſtellt, welches eine Zierde jeder großen Gallerie ſeyn würde.

Nähere Auskunft ertheilt in Feldkirch mündlich und auf frankirte Briefe ſchriftlich der k. k. Straßenmeiſter und Ingenieur Ferd. **Bachmann** in Feldkirch in Vorarlberg.

Advertisment.

Two or three very beautiful paintings in oil, by the hand of the famous painter *Angelica Kaufmann*, are to be sold at *Feldkirchen*, in Vorarlberg (Tyrol). One of them, representing a likeness of the artist splendidly drawn by herself, would do honour to every large gallery. — Apply personally, or by letter post-paid, to *Ferdinand Bachmann*, I. R. Surveyer of the highways and Engineer, at Feldkirchen, Vorarlberg.

Annonce.

A vendre à Feldkirch, dans le Vorarlberg, deux ou trois très beaux tableaux peints à l'huile par la célèbre *Angelica Kaufmann*. L'un, son propre portrait par elle-même, d'une exécution magnifique, est fait pour servir à l'ornement d'une grande galerie.

Pour plus amples details s'adresser verbalement ou par lettres affranchies à Mr. *Ferdinand Bachmann*, ingénieur voyer à Feldkirch, dans le Vorarlberg.

[4853–55] **Kurt Sprengels**

Sammlung getrockneter Pflanzen,

beſtehend aus 21,860 Gewächsarten (ohne die zahlreichen Unter- und Abarten), in mehr als 100,000 Exemplaren nach C. Sprengel Systema vegetabilium wohlgeordnet und mit einem vollſtändigen Verzeichniſſe verſehen, ſoll an den Meiſtbietenden dergeſtalt veräußert werden, daß ſie derjenige erhält, welcher bis zum

erſten Julius 1841

das höchſte Gebot an **Dr. A. Sprengel in Halle** (poſtfrei) abgibt.

[5691–93] Bei **Guſtav Heckenaſt** in **Peſth** iſt ſo eben erſchienen:

Der ungariſche Wechſel-Codex

nebſt den geſetzlichen Vorſchriften über Handels- und Fabrikswesen, Erwerbsgeſellſchaften, Senſale, Frachter, Intabulation und Concursordnung.

Nach der Geſetzgebung des ungariſchen Reichstages von 1840.

Ueberſetzt und mit Erläuterungen, Anmerkungen, deutſchen und ungariſchen Wechſelformularen, ſo wie auch mit einem

vollſtändigen alphabetiſchen Regiſter verſehen

von **Hermann Klein.**

Gr. 8. in Umſchlag geh. 2 fl. CM.

Geſetzartikel des ungariſchen Reichstages 1840,

mit Einſchluß des Wechſel-Codex

und

der geſetzlichen Vorſchriften

über Handels- und Fabrikswesen, Erwerbsgeſellſchaften, Senſale, Frachter, Intabulation und Concurs.

Gr. 8. auf weißem Druckpap. 1 fl. auf Velinpap. 1 fl. 40 kr. CM.

[5634] **Für Philoſophen, Theologen und Gebildete jeden Standes.**

So eben iſt erſchienen:

Die

beiden Grundprobleme der Ethik,

behandelt in zwei akademiſchen Preisſchriften

von

Dr. Arthur Schopenhauer,

Mitglied der königl. norwegiſchen Societät der Wiſſenſchaften.

I. **Ueber die Freiheit des Willens**, gekrönt von der königl. norwegiſchen Societät der Wiſſenſchaften, zu Drontheim, am 26 Jan. 1839.

II. **Ueber das Fundament der Moral**, nicht gekrönt von der königl. däniſchen Societät der Wiſſenſchaften, zu Kopenhagen, den 30 Jan. 1840. Preis 2 fl. 24 kr.

Verlag der **Joh. Chriſt. Hermann'ſchen** Buchhandlung in **Frankfurt a. M.**

---

[269] **Lenau's Fauſt, 2te Auflage.**

In Unterzeichnetem iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fauſt.

Ein Gedicht von Nicolaus Lenau.

Zweite, ausgeführtere Auflage.

Velinpapier in Umſchlag broſchirt. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

Des Dichters ſeltene Eigenthümlichkeit empfiehlt den Freunden ächter Poeſie dieſes Werk. Die Elektren eines Sophokles und Euripides, auf die Schöpfung des Aeſchylus folgend, wurden von den Griechen mit Bewunderung gegrüßt und von den alten Kunſtrichtern jede in ihrer Perſönlichkeit anerkannt. So wird auch unſere Zeit in dieſem Fauſt die Fortbildung des Dichtergeiſtes an der Grundidee des Genius mit Dank und Einſicht empfangen, und Nachdichtung von Nachahmung unterſcheiden.

Stuttgart und Tübingen, Nov. 1840. **J. G. Cotta'ſcher Verlag.**

[4862] Im Laufe vorigen Monats wurde vollſtändig:

Miß Edgeworths Erzählungen.

Aus dem Engliſchen von

Adelbert Keller.

4 Bände. 8. Elegant ausgeſtattet.

Dieſe anerkannt vorzüglichen Erzählungen, „welche ſich durch Adel und Reinheit der Geſinnung, durch anmuthige und lebendige Darſtellungsweiſe auszeichnen," wie ſich eines der erſten Blätter Deutſchlands darüber ausſpricht, **eignen ſich vornehmlich zu Feſtgeſchenken für die reifere weibliche Jugend.**

Der Subſcriptionspreis iſt 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. für broſchirte, und 3 Rthlr. 18 gr. oder 6 fl. 48 kr. für engliſch cartonnirte Exemplare. Vorräthig in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der k. k. öſterr. Monarchie.

Stuttgart, im November 1840. Verlagshandlung von **Ebner & Seubert.**

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Dienſtag — Nr. 350. — 15 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. New-York 19 Nov. (die Erwählung Harriſons gewiß). — Portugal. Thronrede zum Schluß der Cortes. — Großbritannien. Berufung des Parlaments auf den 26 Januar. — Frankreich. Napoleons Sarg in die Seine eingelaufen. Der Proceß Lafarge vor dem Caſſationshof. — Italien. (Regenmangel im Kirchenſtaat.) — Deutſchland. Freiburg (Denkmal für Rotteck), Darmſtadt (Schiffbarmachung der Lahn), Frankfurt (das Senkenberg'ſche Inſtitut), Hannover (die Wehrloſigkeit der norddeutſchen Küſte.) — Preußen. Berlin. — Dänemark. Kopenhagen (zum Gedächtniß des verewigten Königs). — Schweden. Stockholm. — Türkei. Konſtantinopel 25 Nov. (Beſtätigung der Beſetzung Aleppo's durch Zekeria-Paſcha. Erklärung des Sultans an die Geſandten der vier Mächte über die Nothwendigkeit einer milden Behandlung Syriens. Zekeria Paſcha an Izzet Mehemeds Stelle ernannt. Die Naplusier ſollen Jeruſalem beſetzt haben). — Handels- und Börſennachrichten. (Ein neues ruſſiſches Anlehen.) — Beil. Die zehntägige Rieſenſchlacht in Paris. — Algier. (Valée's neue Berichte. Tod des Majors v. Uebel.)

Datum der Börſen: New-York 19 Nov.; London 8; Amſterdam 9; Paris, Wien, Berlin 10; Frankfurt a. M. 12 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das amerikaniſche Paketboot Ville de Lyon, das am 8 Dec. in Havre einlief, hat New-Yorker Blätter bis zum 16 Nov. mitgebracht. Die präſidentſchaftlichen Wahlſtimmen der einzelnen Staaten waren noch nicht alle eingegangen, aber die Majorität für General Harriſon (der Mann iſt ſchon ziemlich bejahrt, und ſoll kränklich ſeyn) wuchs mit jedem Tage. Man ſpeculirt bereits, wer nach vier Jahren ſein Nachfolger werden ſolle, und nennt in dieſer Beziehung die HH. Clay, Webſter und den dermaligen Geſandten in Paris, Hrn. Caß. Man trug ſich mit Vermuthungen über das Miniſterium, welches Präſident Harriſon ſich bilden werde, aber für jede Cabinetsſtelle werden zu viele Candidaten bezeichnet, als daß es ſich verlohnte, dieſe Conjecturen zu wiederholen. Man ſah der nahen günſtigen Beendigung des Indianerkriegs in Florida durch Unterhandlung entgegen. Viel Aufſehen erregte der Proceß eines Dr. Eldridge in Philadelphia, der von einer dortigen Bank großer Banknotenfälſchungen angeklagt war, aber freigeſprochen ward. Auf der Rhede von New-York ſollte nächſter Tage eine prachtvolle Dampf-Fregatte, die auf Beſtellung des Kaiſers Nikolaus gebaut iſt, vom Stapel laufen. Sie ſoll an Größe, trefflichem Bau, Einrichtung und Schnelligkeit alle in letzter Zeit von den Engländern gebauten Dampfſchiffe übertreffen. Ihre Maſchinen haben 600 Pferdekraft. Das Schiff wird auf dem obern Deck zwei 96Pfünder, auf dem zweiten Deck ſechzehn 54- und 32Pfünder führen, und zu jeder vollen Geſchützlage 4 Centner Pulver brauchen.

Ueber England hat man Nachrichten aus New-York bis zum 19 Nov. Sie bringen die volle Gewißheit d Wahl des Generals Harriſon; Hr. Porter, der Gouverneur von Pennſylvanien, hatte in dieſem Staat jenes Wahlergebniß bereits officiell ankündigen laſſen. — Den letzten Nachrichten aus Montevideo zufolge (kein Datum iſt angegeben) dauerte die Blokade von Buenos-Ayres fort, und Roſas ſtand mit ſeinen Truppen einige Meilen von der Hauptſtadt. Die Blokade dauert nun, zum empfindlichſten Schaden des Handels, 2 Jahre 9 Monate. Unter dieſen Umſtänden ſah man der Ankunft des franzöſiſchen Admirals mit größter Spannung entgegen, weil man von derſelben eine Aenderung dieſer leidigen Lage erwartete.

Portugal.

Die Rede, womit Dona Maria am 30 Nov. die Cortes, deren Reihen ſich bereits ſehr gelichtet hatten, ſchloß, lautete wie folgt: „Senhores! Ich ſchließe die lange und mühevolle Seſſion dieſer geſetzgebenden Verſammlung, welche durch Deckung der erſten Staatsbedürfniſſe und durch Berathung und Votirung organiſcher Geſetze von höchſter Wichtigkeit ſich ſo nützlich erwieſen. Die Nation wird Ihren Eifer anerkennen, und die Weisheit, von der Sie ſich leiten ließen, ſegnen. Es iſt zu beklagen, daß die dringlichen Arbeiten, die Sie beſchäftigt haben, Ihnen nicht hinreichende Zeit gelaſſen, die Discuſſion des Budgets zu beendigen und die verſchiedenen Zweige des Staatseinkommens ſo umfaſſend, als es wünſchenswerth war, zu behandeln. Meine Regierung, ermächtigt für die laufenden Ausgaben vorzuſorgen und ſowohl die unvermeidlich gewordenen außerordentlichen Anſprüche zu befriedigen, als auch die jetzt anwendbaren Mittel zur Bezahlung unſerer auswärtigen Schuld zu beſtimmen, wird ſich raſtlos der Aufgabe widmen, alle nöthigen Actenſtücke und Nachweiſe vorzubereiten, die Ihnen bei Eröffnung der ordentlichen Seſſion vorgelegt werden ſollen, auf daß Sie im Stande ſeyn mögen, unſer Ausgabenbudget richtig feſtzuſtellen, und die Art der Erhebung unſerer Staatseinkünfte zu verbeſſern. Ich erwarte nicht minder, daß Sie fortfahren werden, mit gleicher Wirkſamkeit die wichtige Angelegenheit der Douroſchifffahrt zu betreiben, deren Beendigung wegen Zeitmangels ebenfalls nicht möglich war. Ich wünſche mir mit Ihnen Glück zur vollkommenen Wiederherſtellung der öffentlichen Ruhe im Land, welche während der Seſſion geſtört worden. Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie durch Bewilligung der beantragten außerordentlichen Vollmachten in meine Regierung geſetzt. Der mäßige Gebrauch, den dieſelbe davon machte, wird dieſes Vertrauen rechtfertigen. Ohne ihre Arbeiten zu unterbrechen, haben die Cortes mit der Regierung erfolgreich zuſammengewirkt, die öffentliche Meinung über die wahren Intereſſen der Nation aufzuklären, und ſo die größte und ſicherſte Unterſtützung gewährt, die eine geſetzgebende Körperſchaft einer conſtitutionellen Regierung leiſten kann. Während dieſer Periode war mein Leben in drohender Gefahr, aus der es der göttlichen Vorſehung mich zu erretten gefallen hat. Die Beweiſe aufrichtiger Liebe, die mir bei dieſem Anlaß von allen Seiten entgegen kamen, rühme ich mich von der portugieſiſchen Nation verdient zu haben, deren Glück der vornehmſte Gegenſtand meiner Sorge iſt, und deren Freiheit ich als die

Digitized by Google

ſtärkſte Grundveſte meines Throns betrachte. Die Seſſion iſt geſchloſſen.“ Die Königin las dieſe Rede mit heller und deutlicher Stimme, und verfügte ſich in vollem Cortège, wie ſie gekommen, nach dem Palaſt Neceſſidades zurück.

Wir bemerkten ſchon geſtern nach der Correſpondenz der Times, daß man in Liſſabon allgemein glaubte, der Geſetzesentwurf zur Regulirung der Schifffahrt, namentlich der Zölle auf dem Douro (Duero), worüber zwiſchen der ſpaniſchen und der portugieſiſchen Regierung lange Unterhandlungen gepflogen worden, habe die plötzliche Schließung der Kammern veranlaßt. „Dieſe Maaßregel,“ ſagt der engliſche Correſpondent, „betrifft eine Lebensfrage für Portugal, wo ähnliche Korngeſetze wie in England beſtehen. Wie Spanien nach ſo vielen Verſicherungen der portugieſiſchen Regierung, daß die Duero-Convention mit allen ihren Einzelbeſtimmungen die Genehmigung der Coetes erhalten werde, die Nachricht aufnehmen wird, muß ſich zeigen. — Die Miniſter wurden in der eben geſchloſſenen Seſſion ermächtigt, auf die paſſendſte Weiſe 600 Contos de reis (= 138,000 Pf. St) auf die Decima der erſten Hälfte des Etatsjahres 1839/40 zu erheben. Das Geſetz in Betreff der Zahlung der engliſchen Forderungen (wie ſie neuerlich in London auf 1,325,150,839 Reis = 309,202 Pf. St. liquidirt worden) hat die königliche Sanction erhalten. — Man ſpricht von einer nahen Umbildung des Miniſteriums; die wahrſcheinlichſten Angaben ſind, daß der Deputirte Hr. Aguiar das Portefeuille des Innern, Hr. Jervis de Attogula das der Marine übernehmen, Hr. Gomes de Caſtro als Finanzminiſter eintreten, die HH. Rodrigo de Fonseca Magalhaes und Coſta Cabral aber als Miniſter des Auswärtigen und der Juſtiz bleiben werden. In Bezug auf den Kriegsminiſter, Grafen v. Bomfim, gab kurz vor dem Schluſſe der Cortes die Deputirtenkammer eine eigene Adreſſe bei der Königin um Entlaſſung desſelben ein, und man bezeichnet nun theils den Herzog v. Terceira, theils den Baron v. Leiria als deſſen Nachfolger. Indeſſen möchte die Beſeitigung Bomfims, der ſein Amt zu behaupten entſchloſſen ſeyn ſoll und einen ſtarken Anhang im Militär hat, ein bedenklicher Schritt ſeyn.“

Der Globe urtheilt: „Die portugieſiſche Thronrede iſt nur bemerkenswerth wegen ihrer thörichten Complimente an die Deputirtenkammer; die Anſpielung auf die auswärtigen Staatsgläubiger hat bloß den Zweck, dieſen den langen Geduldfaden der Hoffnung nicht abreißen zu laſſen.“

Großbritannien.

London, 8 Dec.

In dem heute (8) im Buckinghampalaſt abgehaltenen geheimen Conſeil wurde das Parlament weiter vom 10 Dec. bis zum 26 Januar 1841 prorogirt, an welchem letztern Tage aber — wie die Formel in der königlichen Proclamation der amtlichen Gazette lautet — „die geiſtlichen und weltlichen Lords, die Ritter, Bürger von Städten und Burgflecken und die Committirten der Grafſchaften vom Hauſe der Gemeinen ſich zur Beſorgung verſchiedener dringlicher und wichtiger Geſchäfte in Weſtminſter zu verſammeln haben.“

Der däniſche Geſandte iſt am 6 Dec. über Dover in London angelangt.

(United Service Gazette.) Das 11te leichte Dragonerregiment wird in kurzem nach Indien eingeſchifft werden, wo es ſehr an Reiterei mangelt. Das 3te und 4te Dragoner- das 15te Huſaren- und das 16te Lancierregiment ſind dermalen die einzigen königlichen Cavallerieregimenter, die in Indien ſtehen, und eines der Dragonerregimenter kehrt nächſtens nach England zurück. Das 14te Dragonerregiment genoß eine lange Dienſtzeit im Mutterland, das es ſeit ſeiner Rückkehr im Jahr 1815 von Amerika, wo es zudem nur wenige Monate geſtanden, nicht mehr verlaſſen hatte.

(Courier.) Privatbriefe aus Paris verſichern, daß das franzöſiſche Cabinet und Lord Palmerſton eben jetzt in beſſern Beziehungen zu einander ſtehen. Die letzten Depeſchen aus der Downing-Street waren befriedigendern Inhalts.

(M. Chronicle.) Wie man uns verſichert, hat Lord Palmerſton in dem mit der Republik Texas abgeſchloſſenen Handelsvertrag ſtipulirt, daß die texaniſche Regierung pro rata eine Million Pf. St. von der mexicaniſchen Staatsſchuld an England zu übernehmen habe.

Abermalige Eiſenbahnunglücke: auf der Hayle-Redruther Bahn, in der Nähe von Plymouth, gerieth eine Frau, die unvorſichtiger Weiſe auf der Bahn ging, unter die Räder eines Trains, und der Kopf ward ihr vom Rumpfe geſchnitten. Auf der Derby-Birminghamer Bahn glitten am 2 Dec. durch Zuſammenſtoß mit einem ſchweren Blockwagen mehrere Waggons, vom Tender abreißend, von den Schienen ab und ſtürzten, wobei ein Paſſagier und ein Heizer das Leben verloren. Vor dem Sheriffs-Kleinhändelamt in Glasgow ward unlängſt die Glasgow-Ayrer Eiſenbahn-Compagnie zum Schadenserſatz an einen klagenden Paſſagier wegen Contractsverletzung verurtheilt, weil der Train, und zwar wegen unzureichend geladenen Kohlenvorraths, nicht zur feſtgeſetzten Zeit an Ort und Stelle eintraf.

Frankreich.

Paris, 10 Dec.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben von einer Note geſprochen, welche neuerlich an die franzöſiſche Regierung durch Hrn. Ferrer, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten in Spanien, gerichtet worden ſey. Andere Blätter haben ihre Leſer mit Drohungen unterhalten, welche kürzlich dem Paſcha von Aegypten durch die franzöſiſche Regierung gemacht worden ſeyen. Beide Angaben ſind gleich grundlos.

Man ſchreibt aus Havre vom 9 Dec.: „In der vorigen Nacht gegen 10 Uhr iſt das kleine Geſchwader, aus der Normandie, mit dem Sarge Napoleons, der Veloce und dem Courrier, beſtehend, auf unſerer Rhede vor Anker gegangen. Die Normandie iſt ſogar vor den Hafen gekommen und hat einen Kahn ans Land geſchickt. Das Wetter, das den ganzen Tag über ſehr ſchlecht geweſen, hatte ſich Abends plötzlich ins Schöne verändert. Der Mond, obwohl etwas im Nebel, verbreitete doch lebhaften Glanz. Dieſen Morgen zerſtreute ſich der Nebel und es verkündigte ſich das ſchönſte Wetter für das Feſt. Etwas nach 6 Uhr ward in allen Stadtvierteln Rappell geſchlagen. Die ganze Bevölkerung war bereits in Bewegung, und zog nach dem Hafendamm und der place de Provence. Alle Augen waren nach der hohen See gerichtet, wo man den Convoi vor Anker . Um drei Viertel auf ſieben Uhr fuhren mehrere Dampfboote aus dem Hafen und nahmen ihre Richtung nach dem Ankerplatz; auf einem waren der Unterpräfect, der Maire und der Seecommiſſär, die ſich an Bord der Normandie begaben, um dem Prinzen Joinville aufzuwarten. Ungefähr 300 Mann Nationalgarde ſtanden auf dem Provenceplatze unter Gewehr. Um 7 Uhr kam die Nationalgarde von Montivilliers, die um 5 Uhr Morgens ausgerückt war, am Geſtade an. Die Linientruppe war auf dem ſüdlichen Hafendamm ſchlachtförmig aufgeſtellt. Die Artilleriſten ſtanden bei ihren Geſchützen in den Batterien Epi à Pain, auf dem nördlichen und ſüdlichen Hafendamm, der Citadelle und der Eure. Punkt 7 Uhr ſetzte ſich das Convoi in Bewegung und nahm ſeine Richtung nach dem Hafendamm von Havre. Im Augenblick, wo die Normandie in der Nähe der Frascatibäder anhielt, kamen die

Digitized by Google

Behörden auf dem nördlichen Hafendamm an. Die Ba[illegible] grüßten je mit 21 Kanonenſchüſſen. Die Fahnen der Nationalgarde waren noch nicht eingetroffen. Gleichwohl entſchloß man ſich, die anweſenden Compagnien ans Geſtade hinunter zu ſchicken; das Convoi war aber bereits vorüber, als ſie ſich aufgeſtellt hatten. Die in der Bewegung der Nationalgarde herrſchende Ungewißheit rührte ohne Zweifel von der frühen Stunde der Cerimonie und der unvorhergeſehenen Schnelligkeit her. Die Normandie, welcher die Seine und der Courrier mit den Matroſen der Belle Poule folgte, ſchlug dann ihre Richtung gegen Honfleur ein. Prinz Joinville zog beim Vorüberfahren an dem Haſendamm den Hut ab, und begrüßte die Behörden. Das koſtbare Unterpfand fuhr langſam an der bewegten Menſchenmaſſe vorüber, und die allgemeine ſtille Aufmerkſamkeit ward nur durch den erſten Kanonenſchuß geſtört, welcher die Ankunft der ſterblichen Reſte des Kaiſers in einem franzöſiſchen Fluſſe verkündigte, zwiſchen jenen Ufern, die er zu ſeinem Begräbnißorte gewählt hatte. In dieſem Augenblick ging die Sonne rein und glänzend über den Hügeln auf, welche das Flußbett ſchließen, und ließ die Trauerflammen erbleichen. Ihre Steahlen vergoldeten die Chapelle ardente. Der Sarg ſchien wie mit einer leuchtenden Atmoſphäre umgeben, woraus die Reflere der goldenen Keone über dem Sargtuch blitzartig hervorſchimmerten. Unſere Einbildungskraft hat uns nicht getäuſcht; wir waren Zeugen dieſes wunderartigen Zufalls. Napoleon zog in Frankreich mit einer Lichtglorie umgeben ein, oder es war die Sonne von Auſterlitz, welche die Rückkehr des Helden begrüßte.“

„In demſelben Augenblick — ſagt das Journal des Débats — als Hr. Humann das Gemälde der traurigen Finanzlage Frankreichs der Kammer vorlegte, meldete der Telegraph die Einſtellung der Feindſeligkeiten im Orient und die Annahme des Londoner Vertrags durch Mehemed Ali. Die orientaliſche Frage endigt, wie die Miniſter des 1 März gewünſcht hatten; das Ultimatum des Hrn. Thiers iſt erledigt. Wenn man es ſeltſam findet, daß der zu Gunſten Mehemed Ali's in der Note vom 8 Oct. geſtellte Vorbehalt ihm weit weniger gibt, als der Vertrag vom 15 Julius, ſo mögen die Miniſter des 1 März hierauf antworten. Ihnen ſteht es zu, ſich hinſichtlich des Einfluſſes, den ſie in Alexandria geübt, zu erklären und zu rechtfertigen. Hr. Thiers hat laut erklärt, daß er die Politik Mehemed Ali's beſtändig geleitet, daß er ihm Rathſchläge gegeben habe und daß dieſe Rathſchläge befolgt worden ſeyen. Wir wiſſen recht gut, welchem berechneten Ausbruch von Unwillen und falſchem Patriotismus dieſe ſchmerzliche Löſung zum Vorwand dienen kann; wir wiſſen, mit welcher Gewandtheit man ſuchen wird, die Verantwortlichkeit auf das jetzige Miniſterium zu wälzen. Aber jeder gerade, vernünſtige Menſch wird nichtsdeſtoweniger ſagen: entweder haben die Miniſter des 1 März Mehemed Ali zum Widerſtand aufgemuntert und ihre Unteeſtützung ihm verſprochen; dann haben ſie ihn preisgegeben, ſie ließen den günſtigen Augenblick entwiſchen und wollten ihn völlig zu Grunde richten, denn ſie verſchoben ihre Unterſtützung auf künftiges Frühjahr, wo Mehemed Ali Syrien und Aegypten bereits veeloren gehabt hätte. — Oder die Miniſter des 1 März haben Mehemed Ali nichts gerathen, ihm nichts verſpeochen, dann täuſchten ſie Frankreich, als ſie 900,000 Mann veelangten, um zu Gunſten Syriens zu unterhandeln. Offenbar hatte Hr. Thiees weder Plan noch Syſtem; ſeine Politik war ein beſtändiger Traum. Vom Tage an, wo ſeine Illuſionen über den Vertrag, über deſſen Ratificationen und Vollziehung und über den Widerſtand Mehemed Ali's vor der unerſchütterlichen Gewalt der Thatſachen verſchwanden, dachte Hr. Thiers nur daran, ſeinem Rücktritt die Maske des Patriotismus zu geben und einen parlamentariſchen Feldzug zu eröffnen, um für ſeine ſchlechten Erfolge in Syrien ſich ſchadlos zu halten.“

Der Courrier français urtheilt über die Unterwerfung Mehemed Ali's: „Er hat wohl gethan, daß er nachgegeben. Hätte er gewartet, bis Hr. Guizot, um ihn zu retten, einen casus belli aufſtellen oder auch nur dem von Frankreich gegebenen Wort treu bleiben würde, ſo hätte er ſich arg verrechnet. Frankreich vertheidigt weder ſeine Verbündeten, noch ſeine Ehre mehr; man verſpricht uns bloß, um uns zu tröſten, es werde ſein Gebiet vertheidigen. So will es die Politik der materiellen Intereſſen! Mehemed Ali hat ohne Zweifel an das Schickſal von Polen und Italien gedacht. Aegypten entgeht der Zerſtörung, indem es unſerer Allianz entgeht. Mehemed Ali hat, wir wiederholen es, wohl gethan, ſich zu unterwerfen; ſein Intereſſe gebot es ihm. Die Engländer wollen ihn nicht vertilgen; er weiß es wohl. Lord Palmeeſton will bloß in Alexandria einen Vaſallen haben, gleichwie Rußland einen in Konſtantinopel hat. Mehemed Ali hat durch ſeine treue Anhänglichkeit an Frankreich ſeine Lage gefährdet. Wenn er jetzt in die Arme Englands ſich wirft und den Intereſſen der britiſchen Regierung dient, wird es ihm an Macht und Reichthum nicht fehlen. Die Times hat dieß kürzlich ſehr deutlich zu verſtehen gegeben. Man wollte den Vicekönig bloß von der franzöſiſchen Allianz losreißen. „Mehemed Ali, ſagte die Times, wird jetzt ſehen, wo die getreuen und mächtigen Alliirten ſind.“ Ganz gewiß wird der Vicekönig in dieſe Anſichten der Times eingehen; von dieſem Augenblick an iſt der franzöſiſche Einfluß aus Alexandria ſo gut wie aus Konſtantinopel verwieſen. Wir beſchwören unſere Mitbürger über dieſe Lage nachzudenken. Die Unterwerfung des Paſcha's gibt uns den Frieden, aber um welchen Preis! Die Engländer hatten bisher bloß das Uebergewicht im Mittelmeer, jetzt beſitzen ſie dort die Herrſchaft. Der Blüthe Marſeille's müſſen wir Lebewohl ſagen, der Handel mit der Levante wird in andere Hände übergehen. Das Journal des Débats hat vor einigen Monaten noch die Lage ſehr richtig bezeichnet und Jedermann ſtimmte ihm bei. „Wenn, ſagte es, die orientaliſche Frage ohne uns geſchlichtet wird, ſteigt Frankreich von ſeinem Rang herab.“

Ganz in dem Sinn des Courrier ſpricht auch die Gazette de France, die ein noch troſtloſeres Bild der jetzigen Lage entwirft. „Ihr Kaufleute, Fabricanten und Handwerker des ſüdlichen Frankreichs, ſchließt eure Comptoire und Werkſtätten und zieht mit euern Capitalien und eurer Thätigkeit nach London! In Frankreich bleibt nur Elend und Schande für euch. England hat den Gegenſtand, nach welchem es ſo lange lüſterne Wünſche trug, gewonnen, es hat den Beſitz Aegyptens erobert, den Scepter des Mittelmeeres, das nun ein engliſcher See geworden! Die Engländer ſind die Gebieter von Alexandria, die Ruſſen von Konſtantinopel. Frankreich bleibt nichts übrig als ein Deficit von einer Milliarde, die Verkümmerung ſeiner Gränzen, die Verachtung der kleinen Staaten Deutſchlands, und eine Schmach, wie ſie zehn verlorne Schlachten nicht über Frankreich gebracht haben würden.“ Das Charivari ſagt: „die letzten Nachrichten aus Alexandria melden, daß man dort die Wiederkehr der Peſt fürchtet — neben der Rückkehr des Schutzes des franzöſiſchen Juſte-Milieu!“

Das Univers ſchreibt: „Das Miniſterium hat von Lord Palmerſton die wiederholte, ſehr beſtimmte Zuſicheerung erhalten, daß England nicht daran denke, eine der von ihm an der ſyriſchen Küſte beſetzten Städte zu behalten oder ſich einen ausſchließlichen Voetheil zu ſichern. Man fügt bei, daß die neueren Mittheilungen des engliſchen Cabinets in viel verſöhnli-

Digitized by Google

cherem, freundſchaftlicherem Tone geſchrieben ſeyen, als die früheren.“

Die Anklagekammer des k. Gerichtshofs von Paris hat in Betreff des vor ſieben Wochen mit Beſchlag belegten Almanac démocratique de la France pour 1841 am 9 Dec. erklärt, daß kein Grund zur gerichtlichen Einſchreitung gegen denſelben vorhanden ſey. — Hr. Thoré ward von dem Aſſiſenhof der Seine am 9 Dec. wegen ſeiner Broſchüre: de la vérité sur le parti démocratique zu zweijähriger Haft und 1000 Fr. Geldbuße in contumaciam verurtheilt.

= **Paris**, 10 Dec. Indem ich Ihnen ſchreibe, wird der Proceß der Mde. Lafarge an dem Caſſationshofe verhandelt; er wird wahrſcheinlich zwei Tage dauern. Ob von den ſiebenzehn vorgebrachten Formenmängeln (denn bekanntlich kann nur wegen ſolcher ein Urtheil des Aſſiſenhofes angegriffen werden) irgend einer gegründet iſt, vermögen wir nicht zu ſagen, gewiß aber iſt, daß der Antheil des Publicums an dieſer Sache ſehr erkaltet iſt. Der erſte Eindruck, den die Perſönlichkeit der Angeklagten und die friſche Erinnerung an die dramatiſche Verhandlung in Tulle hervorgebracht hatten, ſind verwiſcht, und der Vernunft bleiben nur mehr die in der anklägeriſchen Wagſchale liegenden Gewichte. Zudem haben die ſpäteren Correſpondenzen der Verurtheilten mit Raſpail, mit Paillet und Andern ihr mehr geſchadet als genützt. Vor einigen Tagen erzählte ein Blatt, es habe ſich Aufſchluß ergeben über einen Punkt der Unterſuchung, der bisher im Dunkeln geblieben war, und der namentlich die Ungewißheit in Betreff des nach Paris geſandten Kuchens heben werde; man will, ſagte dieſes Blatt, wiſſen, daß der vergiftete Kuchen mit Beihülfe eines Mitſchuldigen an die Stelle des zuerſt gefertigten gebracht worden ſey, und daß dieſer Mitſchuldige, als er die Folgen ſeiner ſträflichen Gefälligkeit eingeſehen, ſich ſelbſt das Leben genommen habe. Iſt dieß eine bloße Fabel? Beſteht wirklich etwas der Art? welches ſind insbeſondere die näheren Umſtände des Selbſtmords des jungen Mannes, den Marie Cappelle vor ihrer Verheirathung gekannt und der ſich in den Vogeſen getödtet hat? Früh oder ſpät muß der Schleier, der dieſe Thatſachen noch verhülle, zerriſſen werden. — Heute wird auch die Ohrfeigengeſchichte Girardins vor dem Appellhofe verhandelt; es ſteht zu erwarten, daß das Urtheil erſter Inſtanz ganz einfach beſtätigt werde; wir ſind weit entfernt die Strenge der Gerichte zu billigen, aber was wir von der Verhandlung wiſſen, läßt uns dieſe Vermuthung ausſprechen. — Nur von der Verhandlung der Anklage von Dames iſt noch keine Rede; ſchwerlich wird ſie noch im Laufe dieſes Monats ſtatthaben. — Sie haben wohl in franzöſiſchen Blättern den Brief geleſen, den General Montholon an den Marſchall Soult gerichtet hat. Er bittet um die Erlaubniß, der feierlichen Beſtattung ſeines ehemaligen Gebieters beiwohnen zu dürfen, und verſpricht auf Ehrenwort, alsbald nach der Feier wieder nach Ham zurückzukehren. Wenn man ihm aber um ſeiner Treue gegen Napoleon willen geſtattete, was er verlangt, wie iſt es möglich, ihn hinterher wieder in ſein Gefängniß zurückzuweiſen? Wenn man ihm willfahrt, warum nicht den Andern, warum nicht dem Neffen auch? In dieſem Falle, wäre es nicht beſſer die ganze Boulogner Geſchichte auf einmal zu amneſtiren? Das iſt die Frage.

*** **Paris**, 10 Dec. Der Caſſationshof beſchäftigte ſich endlich heute in öffentlicher Sitzung mit dem Proceß der Wittwe Lafarge. Groß war der Zudrang der Neugierigen in dem ſonſt wenig beſuchten Saal. Unter den Anweſenden, für welche beſondere Sitze vorbehalten waren, bemerkte man Madame Garat, Tante der Lafarge, nebſt andern Verwandten der Verurtheilten, mehrere Deputirte und Magiſtratsperſonen aus Limoges. Die Advocatenbänke waren dicht beſetzt. Die Sitzung begann mit einem Vortrag des Raths Rirard, welcher über den ganzen Gang des Proceſſes Bericht erſtattete und die 17 zur Unterſtützung der Appellation vorgebrachten Gründe auseinanderſetzte. Dann ergriff Hr. Daverne, einer der Vertheidiger der Lafarge, das Wort und ſuchte eine Reihe von Formverletzungen in dem Verfahren des Aſſiſenhofs von Tulle nachzuweiſen. Der Caſſationshof hörte auch den zweiten Advocaten der Lafarge, Hrn. Lanvin, und verſchob ſeinen Spruch auf den folgenden Tag. — Der königliche Gerichtshof von Paris hat in Betreff der Appellation Bergerons heute erkannt, daß Hr. Bergeron die Ohrfeige mit Vorbedacht gegeben. Demzufolge hat der Gerichtshof die gegen Bergeron von der Zuchtpolizei ausgeſprochene Gefängnißſtrafe von zwei Jahren auf drei Jahre erhöht, da jene Strafe dem Vergehen nicht angemeſſen geweſen ſey.

∸ **Paris**, 9 Dec. Die Darſtellung des Deficits, welche der Finanzminiſter Hr. Humann der Deputirtenkammer in der Sitzung vom 7 d. gegeben hat, kam zwar weder der Kammer, noch dem Publicum unerwartet; indeſſen hat ſie doch einen allgemeinen Schrecken verurſacht, und insbeſondere die Mißſtimmung gegen Hrn. Thiers vermehrt, der als die Haupturſache der außerordentlichen Ausgaben betrachtet wird. — Die Spannung zwiſchen den Freunden des Hrn. Barrot und den übrigen Mitgliedern ſeiner Partei wird jeden Tag ſtärker, und das Cabinet kann, wenn es will, aus dieſem Verhältniß Nutzen gegen beide Theile ziehen. — Heute Abend ſoll bei Barrot eine Verſammlung ſeiner Getreuen ſtattfinden, worin folgende drei Gegenſtände zur Berathung kommen: 1) die Gründung eines Abendblattes als Organ dieſer Fraction; 2) Wiederaufnahme der Motion des Hrn. v. Remilly, wonach kein Deputirter während der Ausübung dieſes Amtes eine Stelle annehmen dürfe; 3) die Frage des Ausſchluſſes aus den Verſammlungen dieſer Partei und der Veröffentlichung ihrer Namen gegen alle bisherigen Mitglieder derſelben, die gegen das Amendement Barrot oder für die Adreſſe geſtimmt haben. Mehrere dieſer letztern ſcheinen jedoch vorlaufig noch keine Furcht vor dieſer Strafe zu hegen. — Ich erfuhr dieſer Tage, daß bis zum Monat Julius während der Londoner Verhandlungen zwiſchen den vier Mächten die hieſigen Geſandten von Oeſterreich und Preußen in ihren Unterredungen mit Hrn. Thiers, dieſen fortwährend zu veranlaſſen ſuchten, ſein Iſolirungsſyſtem aufzugeben, indem man ſonſt wider Willen genöthigt wäre, ohne Frankreich zu handeln, aber vergeblich. — Die hieſigen Blätter führen beinahe ſämmtlich Beſchwerden über die in Deutſchland vorgenommenen Bewaffnungsmaaßregeln, als wenn Frankreich nicht damit den Anfang gemacht und nicht in der Adreſſe der Regierung die Fortſetzung der Rüſtungen anempfohlen hätte. — Die Königin von Spanien wird bis nach Ankunft der Aſche Napoleons hier verbleiben. — Die Regierung behauptet zu wiſſen, es herrſchten große Bewegungen unter der republicaniſchen Partei, behufs einer Bewegung bei Gelegenheit der Feierlichkeiten, zu denen die Aſche Napoleons Anlaß gibt, beſonders ſoll die société des familles wieder thätig ſeyn. Auch heißt es, in verſchiedenen Linienregimentern ſeyen Complotte entdeckt worden, um während des Zugs in den Ruf auszubrechen: „Krieg; Tod den Engländern!“ Es ſind mehr als hunderttauſend Mann Truppen in der Umgegend von Paris verſammelt.

Italien.

* Aus Ancona vom 7 Dec. ſchreibt man, daß dort ſchon ſeit 5 Monaten der Regen ausgeblieben, und dadurch eine ſo

Digitized by Google

große Dürre entſtanden iſt, daß man ſich kaum mit den nothwendigſten Waſſerbedarf verſorgen kann. *)

Schweiz.

(St. Galler Erzähler.) Nach mehrwöchentlichen Sitzungen hat vor wenigen Tagen die eidgenöſſiſche Militäraufſichtsbehörde ihre für den Fall eines Kriegsausbruchs berechneten Vorbereitungen beendet und ſich aufgelöſt. Es iſt dieß mit einer Erklärung des Vororts, daß vor der Hand wenigſtens eine Störung des europäiſchen Friedens nicht zu beſorgen ſey, als gleichbedeutend zu betrachten. Gleiche Anſichten mögen auch in den übrigen Kantonen walten, daher auch nirgends außerordentliche Maaßnahmen im Fache des Wehrweſens bemerkbar waren. Iſt nun der äußere Krieg als beigelegt anzuſehen, ſo ſoll man um ſo ernſter erwägen, ob der innere Frieden der Eidgenoſſenſchaft, eins und daſſelbe mit ihrer eigenthümlichen Kraft nach außen, ſeither gewonnen habe. Es iſt in dieſer Beziehung leider wenig Tröſtliches wahrzunehmen. Die Schweizer ſcheinen es noch wenig zu verſtehen, die ernſteſten Mahnungen, welche in den krauſen diplomatiſchen Wirren des Auslandes zu finden wären und für ihr beſſeres Vernehmen im Innern und unter ſich laut genug ertönen, nach Maaßgabe der Umſtände und vieler Erfahrungen zu benutzen. Die Lage der Dinge hat ſich ſeit der Tagſatzung wenig erfreulich geſtaltet. Dort mochte man noch Hoffnungen haben, jene wenigſtens, die, ohne gallichten Parteieifer, gleichwohl aber ihrer Grundſätze und Meinungen bewußt, eine allgemeine Annäherung höher gehalten hatten, als individuelle Siege. Im Laufe einiger Monden ſah man manche ſchöne Erwartung ſich mindeſtens in Zweifel auflöſen, und, was die nächſte Zeit in fortgeſetztem Ringen zu Tage fördern wird, iſt der ſchärfſten Vorausſicht zu enträthſeln kaum möglich. Dermal ſind es weſentlich nur die deutſchen Kantone, welche, in mancherlei inneren Fehden befangen und verwickelt, um ſo weniger den eidgenöſſiſchen Verhältniſſen irgend welche angeſtrengte oder conſequente Aufmerkſamkeit zu widmen im Falle ſind. Zürich erhält freilich ſeine äußerliche Ruhe, da wohl alle Parteien gewaltſamer Auftritte ſatt ſind und erkennen mögen, daß in dieſen bleibendes Heil nicht zu finden. Von wahrer Beruhigung iſt indeſſen der Kanton ſo lange noch fern, als einerſeits Beſorgniſſe über Sicherheit kirchlicher Zuſtände noch walten oder vorgegeben werden, andererſeits ein großer Theil der Einſichtigen mit den hervortretenden Strebungen der öffentlichen Gewalten noch nicht einverſtanden iſt. In Bern ſchleppt ſich der Staatswagen mühſam vom Flecke, kaum rückt er vor, ohne daß man eigentlich wüßte, auf wem die Schuld hafte. Von ſolcher Geſtaltung der Dinge iſt der Kanton jedenfalls noch weit entfernt. Aargau iſt in einem Reorganiſationsproceſſe begriffen, der bis zur Stunde noch des Auflöſenden allzu viel darbietet, als daß man dieſen Kanton wichtigen Gefahren ſchon entronnen erachten könnte. Wie auch die Freiſinnigen ſich wehren und ſperren, immerhin wird die Einheit und die Kraft des Kantons bei den bevorſtehenden Aenderungen wahrſcheinlich eine weſentliche Schlappe erleiden, und wird nur auf dem Wege bedenklicher Conceſſionen das Schlimmſte abgewehrt werden können. Günſtigeres wäre höchſtens günſtigen Zufällen zu verdanken, auf die man in Staatsſachen nicht leichtſinnig zählen ſoll. Luzern geht jedenfalls einer neuen Epoche entgegen. Die bevorſtehenden directen Wahlen ſind ſo neu im Lande und die bisherigen überwiegenden Einflüſſe ſcheinen ſo abgenützt zu ſeyn, daß es, nach einmal erfolgter Reconſtituirung, jahrelanger Beſtrebungen bedürfen wird, um das Geleiſe bisher gültig geweſener Staatsgrundſätze auf die Dauer wieder zu gewinnen. Perſonen und Sachen drängen ſich hier, wie anderswo, und rufen, jene wenigſtens, nach Neuerungen, ohne ſich der Zwecke klar bewußt zu ſeyn. Nur eine Tendenz tritt in Luzern ganz klar hervor: die der Emancipation kirchlicher Befugſame vom Staate, ein Streben, das, nach allen Umſtänden zu urtheilen, hier ſo wenig als in Aargau, ganz erfolglos in dem Treiben des Tags bleiben wird. Wir glaubten in dieſer Rückſicht einen ſehr ſichern Luftmeſſer an der Basler Zeitung zu finden, die ſeit einiger Zeit mit Recht über unlautere geiſtliche Einmiſchung in katholiſchen und gemiſchten Kantonen ſich vernehmen ließ. Glücklicher ſcheint noch Solothurn zu ſeyn, wenn man bloß auf die Gegenwart ſieht; aber nur zu ſehr rechtfertigt ſich die Beſorgniß, daß hier nur die Bahn zu ſpäteren eingreifenderen Reviſionen gebrochen werde. Im Teſſin iſt die Verurtheilung der alten Häupter kein erfreuliches Ergebniß, ſelbſt wenn man ganz und gar nicht ihrer Meinung iſt. Von andern Kantonen bleibt uns weniger zu ſagen. Wohl aber ſey der lebhafte Wunſch an alle erlaubt, daß über den Kantonal-Angelegenheiten ſchweizeriſches Zuſammenwirken für Gegenſtände gemeinſamen Intereſſes nicht allzu ſehr in den Hintergrund geſchoben werden möchte. Die Schweiz wird nicht ſtärker unter localen Fehden, glücklicher noch viel weniger.

Deutſchland.

Freiburg, 9 Dec. Unſere Zeitung enthält einen Aufruf an die Bürger Freiburgs zu Errichtung eines Denkmals für Rotteck. Auf der Höhe des Schloßberges, im Angeſichte der Stadt, ſoll eine Granitſäule errichtet werden mit dem Namen Rotteck und ſeinem Wahlſpruche: Licht und Recht.

Darmſtadt, 9 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände wurde dem Ausſchußbericht erſtattet in Betreff der Anträge, ſo wie der hierauf geſchehenen Mittheilungen der Staatsregierung wegen Schiffbarmachung der Lahn. Der Antrag des Ausſchuſſes geht dahin, daß die großherzogl. Staatsregierung von den Ständen erſucht und ermächtigt werden möge, mit den Regierungen von Preußen und Naſſau zu unterhandeln und Verträge dahin abzuſchließen, daß die Lahn vom Rhein aufwärts bis Gießen von drei betheiligten Staaten gleichförmig und vollkommen ſchiffbar gemacht wird, und daß ſogleich eventuell auch der Staatsregierung, wegen des hierdurch für das Großherzogthum Heſſen entſtehenden Koſtenaufwandes, der voranſchlä lich erforderliche Credit auf den Fonds für Staatsſtraßen-Neubau bewilligt werden möge. (Großh. heſſ. Z.)

♁ **Frankfurt a. M.**, 10 Dec. Die in der Senkenbergiſchen naturforſchenden Geſellſchaft ausgebrochenen Zerwürfniſſe ſcheinen einer baldigen friedlichen Löſung entgegenzureifen. Der engere Ausſchuß hat in dieſen Tagen eine Reihe von Protokollen und Actenſtücken als Manuſcript in Druck gegeben, aus denen hervorgeht, daß mehrere der von Dr. Rüppel vorgebrachten Beſchwerden theils ihre Erledigung bereits gefunden, theils in Bälde erledigt werden ſollen, daß aber andrerſeits auch Hr. Dr. Rüppell durch ſeinen Eifer für das gemeine Beſte ſich zu einigen verletzenden Uebertreibungen hat fortreißen laſſen. Der Hauptdifferenzpunkt dürfte jetzt wohl nur noch darin beſtehen, daß der aus Naturforſchern beſtehende engere Ausſchuß, welcher urſprünglich die eigentliche Geſellſchaft bildete, noch Anſtand zu nehmen ſcheint, den ſogenannten Ehrenmitgliedern, welche durch ihre Geldbeiträge den größten Theil der Ausgaben der Geſellſchaft beſtreiten, auch ein der Leiſtung

*) Schon neulich erwähnte einer unſrer Correſpondenten in Rom, daß in den dortigen Kirchen öffentliche Gebete angeſtellt wurden, um von dem Himmel Regen zu erflehen.

entſprechendes Stimmeecht bei den allgemeinen Angelegenheiten zu gewähren. Da indeß bereits 160 der letzteren, untee denen ſich auch mehrere hieſige Senatoren befinden, dahin vereinigt haben, eine conſtituirende, der doch die Statuten reformirende Generalverſammlung zu fordern, ſo möchten wohl auch hier die financiellen Rückſichten den Rechtsforderungen zur nachdrücklichſten Unterſtützung dienen.

† **Hannover**, 7 Dec. Der König hat die Nachricht von der glücklichen Entbindung ſeinee Nichte, der Königin von England, auf der Jagd in Schladen eehalten. Die Jagden ſcheinen ihm ſehr zuträglich zu ſeyn, auf denen ee jetzt in dee Göhrde und in Gartow durch das heiterſte Wetter begünſtigt wird. — Für die Reiterei ſind die eeforderlichen Pferde angekauft. Die Lieſeranten, weiche mit franzöſiſchem Vorſchuß Pferde aufgekauft hatten, ſenden dieſelben nun großentheils auf die preußiſchen und ſächſiſchen Märkte. Die Pferde von Bremen aus zur See fortzuſchicken, würde nicht mehr thunlich ſeyn, wenn ſie auch nicht überhaupt auf der Seefahrt zu viel litten. — Bei aller Wachſamkeit im Lande und an der Küſte bleibt, im Fall von Ereigniſſen, bedenklich, daß die Küſte ſelbſt gegen einen Handſtreich unbewehrt iſt. Woher auch das Gerücht von einer bewaffneten Landung des Herzogs Karl von Braunſchweig gekommen ſeyn mag, von England aus, wo er ſich anſhält, iſt daean nicht zu denken. Der Herzog könnte zwar in Paris ſo viel Raufboide auf gut Glück haben, als ee nothdürftig ſpeiſen wollte, aber die Koſten davon möchte er ſchwerlich zu übernehmen geneigt ſeyn, und daß ſie Jemand anders übernehme, dazu iſt die Zeit vorbei. Doch wenn in dieſem Herbſt ſtatt Jagdſchüſſe Kanonenſchüſſe an dem Rhein gefallen wären, und wenn plötzlich die braunſchweigiſche Fahne im Gegenzuge von dem Herzog von Oels auf der Weſer von Bremen ins Land hinauf geflogen wäre, hätte dann nicht die Schuld davon und von dem nachfolgenden Wirrwarr die ſchlechter als die ſchlechteſte bewehrte norddeutſche Küſte getragen?

Preußen.

φ **Berlin**, 9 Dec. General v. Grolman iſt aus Wien hier angekommen, und wird einige Zeit in unſeree Reſidenz verweilen, devor ee nach Poſen zurückkehrt. Der Erfolg ſeiner Sendung iſt, wie man hört, überaus befriedigend. — Der Kronprinz von Dänemark wird heute aus Steelitz, wo ee um die Hand der zweiten Tochter des Großherzogs angehalten und ſeine Verlobung mit dieſer Prinzeſſin bereits gefeiert hat, hiee erwartet. — Wie verlautet, ſoll von einer dem König naheſtehenden Perſon der Antrag geſtellt worden ſeyn, daß künftighin an den Feſttagen, und, wie Einige wiſſen wollen, auch an den Sonntagen die Theater geſchloſſen bleiben ſollen. Da das Theater jedoch faſt der einzige Vergnügungsort der Berliner iſt, ſo bezweifelt man ſehr, daß dieſer aus übertriebener Frömmigkeit hervorgegangene Antrag die Genehmigung des Königs erhalten werde. — Mit dem nächſten Frühjahre werden die Arbeiten für die Verſchönerung Berlins und Potsdams beginnen. Die Mauern um Potsdam weeden niedergeriſſen werden, um der Stadt dadurch einen noch freundlichern Anblick zu verleihen. Die Pfaueninſel wird mit Sansſouci durch ſchöne Anlagen vereinigt werden. Die Waſſerleitung, welche ſchon Friedrich dee Große beabſichtigte, ſoll jetzt zur Ausführung kommen. Das für die anzulegenden Waſſerfälle und Springbrunnen nöthige Waſſer ſoll durch eine Dampfmaſchine aus der Havel getrieben und nach den veeſchiedenen Stellen geleitet werden. Die Faſanerie in dem hieſigen Thiergarten wird nach Potsdam verlegt und der Thiergarten bis Charlottenburg und Schöneberg ausgedehnt weeden. — Unſere hieſigen Miſſionsgeſellſchaften werden jetzt, ſeitdem den Verſammlungen derſelben auch einige hochgeſtellte Perſonen beiwohnen, beſonders zahlreich beſucht. Wir haben jetzt hier ſehr viele fromme Leute. — Die Aelteſten der Kaufmannſchaft haben eine Verſammlung gehabt, um ſich übee die von Berlin nach Hamburg zu bauende Eiſenbahn zu berathen. Man beabſichtigt dieſelbe durch Mecklenburg gehen zu laſſen, was vielen Beifall findet. — In einer der letzten Nummern Ihres Blattes erwähnt Ihe hieſiger Correſpondent △ eines neuen Volksliedes und behauptet, die in demſelben ſich vorfindenden unzarten Schmeicheleien haben den König zu der Aeußerung veranlaßt, daß ihm ſolches von Herzen zuwider ſey. Der verehrliche Correſpondent würde ſich ſicherlich in großee Verlegenheit befinden, wenn man ihn um die Angabe dee Quelle in Betreff dieſee ſeiner Behauptung erſuchte, indem ſich in dem ganzen Liede auch nicht e i n Wort befindet, welches ſich im entfernteſten auf den jetzigen König bezöge. Die Mißbilligung der Regierung, von welcher jener Correſpondent ſo zuverſichtlich ſpricht, iſt eben ſo ungegründet. Das Lied wird in allen Muſikhandlungen des preußiſchen Staates gekauft. Der König ſelbſt äußerte ſich unter den jetzigen Umſtänden allerdings gegen das öffentliche Abſingen desſelben von Seite der Soldaten, was denn zu allen den die Wahrheit entſtellenden Berichten in den öffentlichen Blättern die Veranlaſſung gab. Jam satis.

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 4 Dec. Geſtern am Todestage Friedrichs VI führten Dilettanten in der erleuchteten Frauenkirche die Cantaten auf, welche zum Gedächtniß jenes Trauerfalls im vorigen Jahre gedichtet worden. Die Einnahme dieſes ſehe zahlreich beſuchten Conceets iſt zue Errichtung eines Denkmals füe den verewigten König beſtimmt, zu deſſen Anfertigung Thorwaldſen ſich willig erklärt hat. Einige Blätter erſchienen geſtern mit Trauerrändern, und alle ſtellen Betrachtungen über das verfloſſene Jahr an, indem ſie iheen Leſern die Frage zur Beantwortung vorlegen, ob die bei Chriſtians VIII Thronbeſteigung gehegten Hoffnungen erfüllt, ob die Nation auf ihrem Wege zur Freiheit fortgeſchritten, ob das große Werk der durchgreifenden Reform des ganzen däniſchen Staats weiter gediehen ſey. — Die Ihnen bekannten Reſcripte, beteeffend die Minoritätsvota in den Ständen und den Verweis für die Beamten, haben der Oppoſitionspreſſe Anlaß zu ſehe ſtarken Aeußerungen gegeben, und Kjöbenhavnsposten iſt in einer Woche zweimal mit Beſchlag belegt worden. Die jütländiſchen Stände haben ſich bis jetzt meiſtens mit königlichen und Privatpropoſitionen von geringem Intereſſe beſchäftigt, wahrſcheinlich aber wird das Comité der Verſammlung nächſtens ſein Bedenken, betreffend die zahlreich eingegangenen Petitionen um Einräumung conſtitutioneller Formen, vorlegen. Zur Beurtheilung des Antrags wegen Einreichung einer Petition wider das königliche Minoritätsreſcript ward mit 40 Stimmen gegen 1 ein Comité niedergeſetzt; dieſe eine Stimme gehörte einem höheren königlichen Beamten. Wird dieſer eine königliche Beamte nun in Folge jenes Reſcripts ſein Minoritätsvotum einreichen, und ſeine Anſicht gegen die Meinung der ganzen Verſammlung geltend machen? — Der bekannte ſtändiſche Deputirte Algreen-Uſſing iſt zum ordentlichen Profeſſor der Rechtswiſſenſchaft an der Kopenhagener Univerſität ernannt worden. Ob der Nation damit ein Dienſt geſchehen iſt, und ob Uſſing dadurch nicht zu ſehr von ſeinem bisherigen Streben wird abgeleitet werden, muß die Zukunft lehren.

Schweden.

* **Stockholm**, 1 Dec. Der Conſtitutionsausſchuß hat jetzt ſein Gutachten übee die von den Reichsſtänden gefaßten

Digitized by Google

Beſchlüſſe in Betreff der Repräſentationsfrage ausgeſtellt. Er ſchlägt darin vor, da die vom Bauernſtande einerſeits, andrerſeits von den übrigen Ständen angenommenen Beſtimmungen des Wahlrechts zu verſchiedenartig wären, um einer Vereinbarung fähig zu ſeyn, ſoll dem verſtärkten Conſtitutionsausſchuſſe aufgetragen werden, zu entſcheiden, welche Wahlbeſtimmungen gut zu heißen ſeyen. Dieſer Antrag iſt heute von den ſämmtlichen Ständen genehmigt worden, ſo daß der verſtärkte Ausſchuß innerhalb einiger Tage zuſammentreten dürfte. Der einſtweilige Staatsminiſter des Auswärtigen, Hr. Ihre, hat Sonnabends in der Sitzung des Ritterſtandes die Propoſition erneuert, daß der Finanzausſchuß Mittel zur Zahlung der ſeit 1817 beſtehenden Schuld der Cabinetscaſſe anweiſen möchte, daß widrigenfalls die Thätigkeit des auswärtigen Departements unausbleiblich entkräftet und außer Stand geſetzt werden würde, die politiſchen und commerciellen Intereſſen des Landes wahrzunehmen. Der Wortführer des Finanzausſchuſſes, Graf Horn, der bei dieſer Gelegenheit gegenwärtig war, gab die beſte Hoffnung einer Genehmigung des Antrages. Der Antrag des Finanzausſchuſſes, daß die Zoll- und Poſteinnahmen ꝛc., ſtatt unmittelbar an das Staatscomptoir, an das Reichsſchuldencomptoir abgeliefert werden ſollten, wurde Sonnabends vom Ritterſtand mit 60 Stimmen gegen 16 verworfen.

Türkei.

✡ **Pera**, 3 Nov. Heute, zur Zeit der Gebete des Ikindi's (Nachmittags 3 Uhr) verkündete der Donner aller Land- und Seebatterien das Ende des für die Muſelmänner ſo beſchwerlichen Monates Ramadan. Morgen wird der fröhliche Bairam beginnen. — Man glaubt allgemein, daß nach beendigten Feſttagen einige nicht unwichtige Aenderungen in den hohen Staatsbeamtenſtellen vorgehen werden. Denn was die Großen des Reichs in den langen Nächten des Ramadan geſponnen, kommt nach einem alten Gebrauche nach dem Bairam an die Sonnen. So ſoll der jetzige Seriasker (Kriegsminiſter) Muſtapha Paſcha ſtatt Izzet Mehemed Paſcha Seriasker von Syrien und Aegypten werden, und Huſſein Paſcha, der Präſident des Oberkriegsrathes, das Seriasterat (Kriegsminiſterium) übernehmen. Achmet Fethi Paſcha aber Muſchir des Palais (Serails) und Generalcommandant der kaiſerlichen Garden werden. Der vor einigen Monaten des Seriaskerates entſetzte Halil Paſcha ſoll wieder die großherrliche Gunſt erlangt haben und zum Kapudan-Paſcha beſtimmt ſeyn. Auch werden nach dem Bairam die in allen Adminiſtrationszweigen ins Stocken gerathenen Geſchäfte wieder mit neuer Thätigkeit aufgenommen werden. — Die vier öſterreichiſchen Stabsofficiere (zwei vom Geniecorps und zwei vom Generalſtabe), welche die Pforte von Oeſterreich ſich erbat, ſind bereits hier angekommen und vergangene Woche von dem Internuncius, Baron v. Stürmer, dem Sultan vorgeſtellt worden, der ſie mit der größten Auszeichnung empfangen hat. — Der armeniſche ſchismatiſche Patriarch wurde auf Verlangen der armeniſchen Nation ſeines Amtes entſetzt und ſeine Stelle dem ehemaligen Patriarchen, deſſen Platz er vor 18 Monaten eingenommen hatte, übergeben. Als Grund ſeiner Entſetzung gibt man ſein ſtarrköpfiges Weſen und ſeine Abneigung gegen alle Neuerungen an, während der neue Patriarch ein Mann iſt, der ſich durch ſeine Toleranz und Aufklärung auszeichnet und bei der ganzen Nation ſehr beliebt iſt.

✡ **Konſtantinopel**, 25 Nov. Ein vor fünf Tagen aus Kleinaſien hier eingetroffener Tartar überbrachte der Pforte folgende Nachrichten. Zekeria Paſcha, Militärgouverneur von Diarbekir, ſchickte vor einiger Zeit eine kleine Truppenabtheilung zum Recognoſciren über die ſyriſche Gränze. Da ſie nirgends auf Aegyptier ſtieß, drang ſie nach und nach bis Aleppo vor, das ſie zur großen Zufriedenheit der Einwohner, die gegen die Regierung Mehemed Ali's im höchſten Grade erbittert waren, im Namen des Sultans beſetzte. Zekeria Paſcha, hievon benachrichtigt, brach gleich mit einem größern Truppencorps nach Aleppo auf. Derſelbe Tartar meldet, daß Scherif Paſcha, Commandant von Damaskus, von dem Vicekönig abgefallen ſey und ſich der Regierung des Sultans unterworfen habe. (Bekanntlich ſoll er nach einer andern Sage in einem Aufſtande ermordet worden ſeyn.) — Nach den letzten Nachrichten aus Syrien iſt bei der am 6 Nov. in St. Jean d'Acre ſtattgehabten Exploſion nur der General Smith an der großen Zehe, die i[illegible] von einem Steine zerſchmettert wurde, und nicht, wie man früher berichtete, der Erzherzog Friedrich verwundet worden; 30 Engländer, 20 Türken und über hundert Araber haben dabei ihr Leben verloren. Ibrahim Paſcha befindet ſich noch immer bei Zahlé, zwiſchen Balbek und Beyrut, von den Gebirgsvölkern enge eingeſchloſſen. Einige Cavalleriedioiſionen, die bei Sigla ſtanden, ſind von ihm abgefallen und zu den Alliirten übergegangen. — In einem eine Stunde von Beyrut entfernten Dorfe iſt die Peſt ausgebrochen. Izzet Mehemed Paſcha ließ es ſogleich mit einem Sanitätscordon umziehen. Man erwartet in Beyrut 20 Officiere, 6 Militärärzte und 300 öſterreiche Marineſoldaten, die ſchon vor einiger Zeit von Venedig abgegangen ſind.

△ **Konſtantinopel**, 25 Nov. Die Repräſentanten der vier europäiſchen Mächte, die den Vertrag des 15 Julius unterzeichnet haben, erſchienen im Laufe dieſer Woche im großherrlichen Palais, um Sr. Hoh. dem Sultan ihre Glückwünſche zu der Einnahme von St. Jean d'Acre darzubringen. Lord Ponſonby führte das Wort, ſprach vorzüglich von den Folgen, welche die Eroberung des wichtigſten militäriſchen Punktes in ganz Syrien haben werde, und ſchloß mit der Bemerkung, daß dieſe Provinz, befreit von dem bisherigen Druck, leicht zu jener Blüthe gelangen werde, zu der ſie vermöge ihrer natürlichen Lage berufen ſey. Der Sultan dankte für die edlen Bemühungen ſeiner Alliirten, die ihm zur Herſtellung der Ordnung und des geſetzmäßigen Zuſtandes in ſeinen Ländern mit ſo großen Aufopferungen behülflich ſeyen, und drückte beſonders hinſichtlich Syriens der Rede des großbritanniſchen Botſchafters entſprechende Hoffnungen aus. Die Treue der Syrer, die ſich durch ſo viele Thaten der Hingebung bewährt habe, fordere Se. Hoh. auf, mit angeſtrengter Sorgfalt für das Wohlergehen derſelben zu ſorgen und auf die gerechte und billige Verwaltung dieſes Landes ihr vorzüglichſtes Augenmerk zu wenden. Syrien bedürfe einer langjährigen Schonung, damit die tiefen Wunden wieder vernarben, die ihm geſchlagen worden. Der Sultan glaube durch ſein zeitheriges Benehmen bewieſen zu haben, von welchen Gefühlen er für die unglücklichen Syrer beſeelt ſey. Hinlänglich ſeyen die Anſtrengungen bekannt, welche die Pforte gemacht, um deren Loos zu erleichtern und die Drangſale des Kriegs in eine Wohlthat zu verwandeln. Auch für die Kriegsgefangenen ſey durch die Auszahlung ihres rückſtändigen Solds geſorgt worden, und man werde nicht ſäumen, ſie ihrem Wunſche gemäß in die osmaniſche Armee einzutheilen. Die Pforte habe die gemeſſenſten Befehle ergehen laſſen, damit alle mögliche Nachſicht und Rückſicht der Menſchlichkeit ſelbſt gegen jene beobachtet werde, die in ihrer Verirrung noch gegenwärtig beharren." Die bei Gelegenheit dieſer Audienz von dem Sultan geſprochenen Worte verdienen deßhalb Beachtung, weil ſie zu beweiſen ſcheinen, daß von Seite der Großmächte ein wohlthätiger Einfluß auf die Verwaltung des wiedereroberten Landes beabſichtigt wird, und daß darin bereits Schritte geſchehen ſeyn müſſen, da ſonſt der Padiſchah nicht ſo

Digitized by Google

lange bei dieſem Gegenſtande verweilt hätte. Dieß wäre allerdings zu wünſchen, da die Willkür der Paſchas wirkſamere Schranken und eine ſtrengere Controlle dadurch erfahren würde. Somit könnte leicht der Fall eintreten, daß in Syrien zuerſt die Vollziehung des Hattiſcheriffs von Gülhaneh und eine Art Muſterregierung zu Stande käme, die allmählich auch auf die übrigen Provinzen übertragen werden könnte. — Die Beſetzung Aleppo's durch die osmaniſchen Truppen hat hier ſo viel Eindruck gemacht, als es nach der Nachricht von der Einnahme St. Jean d'Acre's, die noch alle Gemüther beſchäftigt, möglich war. — Zekeria Paſcha hat für die Schnelligkeit ſeiner Operationen am Euphrat Anerkennung gefunden; deſto ungehaltener iſt man im Publicum über die Unthätigkeit der andern Paſchas. — Ein Agent Mehemed Ali's iſt hier angekommen, der bedeutende Summen mit ſich führen ſoll. Als er Alexandria verließ, war daſelbſt der Fall von St. Jean d'Acre noch nicht bekannt, weßhalb er ſich jedes officiellen Schrittes in der richtigen Vorausſetzung enthält, daß ſeine Aufträge dadurch einer bedeutenden Modification bedürfen, bevor ſie der Pforte vorgelegt werden können. — Der preußiſche Generalconſul, Hr. v. Wagner, ward von Sr. Hoh. dem Sultan mit einer ſehr koſtbaren Tabatiere beehrt, in Anerkennung der Dienſte, die er in Alexandria der guten Sache geleiſtet. Hr. v. Wagner hatte unlängſt bereits die Decoration des Niſchams erhalten.

* **Konſtantinopel**, 25 Nov. Der bisherige Statthalter von Diarbekir, Zekeria Paſcha, iſt an Izzet Mehemed Paſcha's Stelle zum Statthalter von St. Jean d'Acre und Generaliſſimus der Armee in Syrien ernannt worden; Izzet Mehemed Paſcha erhielt dagegen die Statthalterſchaft von Adrianopel. — Am 22 d. iſt der perſiſche Botſchafter Mirza Dſchafek in Konſtantinopel angekommen. — Ein Gerücht ſagt, daß die Napluſier die ägyptiſche Beſatzung in Jeruſalem gefangen genommen und dieſe Stadt beſetzt haben. — Ueber die Armee Ibrahim Paſcha's circuliren die kläglichſten Angaben; ſie ſoll ſich in einem unbeſchreiblich jammervollen Zuſtande befinden, Mangel an allen Bedürfniſſen leiden und täglich durch Deſertionen geſchwächt werden. Die derſelben einverleibten Syrer und Albaneſen ſollen ſich ſchon größtentheils aus dem Staube gemacht haben, und der kleine übrige Reſt ausſchließlich aus Aegyptiern beſtehen.

Handels- und Börſennachrichten.

New-York, 19 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $68\frac{3}{4}$. Die Blätter ſind ſehr verſchiedener Anſicht über die Frage, ob eine baldige Wiederaufnahme der Baarzahlungen von Seite der Banken zu erwarten ſey, oder nicht. Der Termin ſcheint jedenfalls noch nicht ſo nahe zu ſeyn, da diejenigen Banken, welche es vermöchten, dieſen Schritt nicht für ſich allein thun wollen noch können; das Haupthinderniß zur Zeit ſoll aber ſeyn, daß die Vereinigte-Staaten-Bank den andern Banken von Philadelphia eine Bilance von 6 Millionen Dollars ſchuldet. Der Baumwollenmarkt zeigt keine Veränderungen und iſt ziemlich ſtill; ſonſt iſt viel Leben im Handel bemerklich. Starke Verkäufe von Thee hatten ſtattgefunden, und die Preiſe dieſes Artikels zeigten ein Sinken.

London, 8 Dec. Conſols $89\frac{3}{8}$; ſpaniſche Fonds $24\frac{3}{8}$; portugieſiſche $34\frac{1}{8}$.

Paris, 10 Dec. Conſol. 5proc. 111, 50; 3proc. 77, 65; Bankactien 3355; belg. Bank 930; neap. Fonds 101,20; ſpan. act. $24\frac{1}{8}$; paſſ. $5\frac{3}{4}$; St. Germ. E. B. 635; Verſailler linke $302\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 488, 75; Straßburg-Baſel 245; Coupons Laffitte 1060 und 5160.

* **Amſterdam**, 9 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{3}{4}$; 5proc. $96\frac{3}{4}$; Kanzb. $21\frac{13}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{8}$; 5proc. öſt. $93\frac{7}{8}$; Ard. $21\frac{7}{8}$. Unſre Börſe blieb heute von der Nachricht der Unterwerfung Mehemed Ali's unberührt, ja flau, da die Curſe von Paris niedriger kamen, und hier ein neues ruſſiſches Anlehen von 25 Mill. Silberrubel negocirt werden ſoll. Die HH. **Willem W. Borski** haben dieſen Morgen ein Circular bezüglich dieſes neuen 4procentigen ruſſ. durch das Haus Hope und Comp. dahier zu bewerkſtelligenden Anlehens erlaſſen; es iſt durch eine kaiſerliche Ukaſe vom 5 Sept. feſtgeſtellt.

* **Neapel**, 3 Dec. Für engliſche Rechnung wurden zwiſchen geſtern und heute an 20,000 Pfund Seide Novales de Naples gekauft; man bezahlte für eine Partie von 7000 Pf. erſte Sorte corrente Waare Carl. $42\frac{7}{8}$. Ebenſo ſollen mehrere Contracte in Nähſeide für Amerika zu dem erhöhten Preis von Carl. $4\frac{1}{8}$ geſchloſſen worden ſeyn. Die ord. Calabreſer Seiden ſind feſt ſoutenirt. Die Gallipoli-Oele ſind neuerdings auf D. 33 per Salme und die Gioja auf D. $88\frac{1}{2}$ per Botte erſter Koſten geſtiegen. Die Getreide ſind à Carl. $17\frac{7}{8}$ ausgeboten.

Aargau. Letzten Sonntag war der Ausſchuß der Eiſenbahngeſellſchaft in Aarau beiſammen und hat einmüthig der Direction den Auftrag gegeben, die Ausſchreibung der erſten Einzahlung von 4 Proc. von den als erſte Einzahlung ſchon fixirten 9 Proc. zu veranſtalten. Die Einzahlung muß binnen drei Monaten geſchehen.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{1}{4}$; 4proc. 99; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2016; 250fl.-Looſe 114; 500fl. $136\frac{1}{2}$; Integr. $48\frac{13}{16}$ à $\frac{7}{8}$; Sond. $4\frac{1}{2}$proc. 85; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{4}$; Act. $23\frac{7}{8}$; portug. $12\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. 71 Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusbahn $328\frac{1}{8}$ fl.; Disconto 4 Proc.

Augsburg, 14 Dec. Ludwig-Canal $76\frac{1}{2}$ P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 88 P., — G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ P., $100\frac{1}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 110 P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 612 P., — G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 117 P., — G. Anleh. von 1834 137 P., — G.; Met. 5proc. $106\frac{3}{8}$ P., 106 G. 4proc. 100 P., $99\frac{1}{2}$ G. 3proc. 80 P. Bankact. II Sem. 1840. 1700 P., — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Monat $107\frac{3}{8}$ P., — G. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ G. Wien in 20ern 1 Mon $99\frac{1}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{8}$ P. Leipzig $99\frac{3}{8}$ G. London 9. 50 P. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{3}{16}$ G. Genua 52 G. Livorno $61\frac{7}{8}$ G. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{4}$ G.

* **Hamburg**, 8 Dec. Des eingetretenen Froſtes wegen wurden die Preiſe von Weizen höher gehalten, und zum Conſum mehreres verkauft, auch auf Rapſaat wurde zu erhöhten Preiſen mehrere Verkäufe auf Frühjahrslieferung abgeſchloſſen. Mit Colonialwaaren iſt es ſtill. Es ſcheint bis jetzt noch kein Eis in der Elbe zu ſeyn, indeß der eingetretene Froſt mit Oſtwind läßt ſolches bald befürchten, deßhalb eilen alle Schiffe, die ſich nur fertig machen können, wegzukommen.

Berlin, 10 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{8}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. 101 P.

* **Salonich**, 19 Nov. Die entmuthigenden Berichte über den Stand der Baumwolle in Trieſt und auf andern Handelsplätzen haben nur geringen Einfluß auf den Markt von Seres, wo von den griechiſchen Kaufleuten für Kronſtadt und Wien bedeutende Ankäufe mit ſolcher Haſt gemacht wurden, daß die Eigner jetzt ihre gute Mercantilwaare nicht unter P. $4\frac{3}{4}$ — 5. die Oka laſſen wollen. Da die Ernte indeß äußerſt ergiebig war, ſo läßt ſich ſpäter eine Preisermäßigung erwarten. Der geringe Reſt neuer vorjähriger Ernte wird à P. $5\frac{1}{8}$ — $5\frac{3}{4}$ die Oka angeboten. Mit unſrer Seide, uo Piemonteſe, iſt es flau, und es fanden vorige Woche wenige Verkäufe à P. 204 — 205. die Oka ſtatt, niedere Qualität aus den nahen Dörfern iſt à P. 136 — 138 zu bekommen. Aja fehlt, und wird à 145 — 150 die Oka bezahlt. Getreide in Folge des Ausfuhrverbots ohne Umſatz.

Wien, 10 Dec. Metall. $106\frac{1}{8}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $137\frac{1}{2}$; 1839er Looſe $115\frac{1}{4}$; Partiale 157; Eſterhazy $46\frac{1}{4}$; Bankactien 1696; Nordbahn $94\frac{1}{8}$; Mailänder $101\frac{3}{8}$; Raaber 92.

Druckfehler.

In dem geſtrigen Aufſatz über Thalberg ward deſſen Vorname irrigerweiſe Ferdinand, ſtatt Sigmund genannt.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die zehntägige Rieſenſchlacht in Paris.

† Es iſt gar nicht unſre Erfindung, daß wir das zehntägige Durcheinander, in welches die beiden Flügel und die Centra der franzöſiſchen Abgeordneten gerathen ſind, mit dem koloſſalen Namen unſerer Ueberſchrift bezeichnen, hinter dem in größter Ferne der Kampf der Titanen, Giganten und Kroniden ſich verbirgt. Die „Ueberſchauerin zweier Welten“ (La Revue de deux Mondes), die es wiſſen muß — denn ſie iſt dabei geweſen — ſie iſt es, welche die Vorkämpfer jener heiligen Schaar Giganten genannt hat, und ihre Schlacht iſt alſo nothwendig eine Giganten- oder Rieſenſchlacht. Zwar hat es mit dem Zuſammenſtoß der wahren Giganten in ihrem Kampf gegen die Kroniden eine andere Bewandtniß. Denn der Dichter ſchildert ſie dabei als:

Heftig bemüht auf des Pelion Haupt den Pindos zu thürmen
Und den Oſſa darauf, daß erſteigbar würde der Himmel.

Und dabei gab es eine ganz andere Bewegung, als Zungendreſcherei und Sophiſtenkünſte, andere Wunden als blutloſe, und ein anderes Reſultat als das „Equivoque“, in welches dieſes Drüber und Drunter im Palais Bourbon nicht nur auszugehen drohte, wie die Débats beſorgten, ſondern in der That ausgegangen iſt. Jeder kann das aus dem Amendement der Commiſſion abnehmen, welche den casus reservatus oder den casus belli mit der Baſis des équilibre européen nach der Note vom 8 October enthält oder nicht enthält, je nachdem man es nimmt, und darum dem Miniſterium durch die Zweideutigkeit des Sinnes ſattſame Freiheit läßt, den Paſcha zu ſtützen oder, wenn es ſeyn muß, ihn fallen zu laſſen; was am Ende und im äußerſten Fall doch Niemand hindern würde. Denn Hr. Dupin mit ſeiner ganzen Commiſſion war weit entfernt, im Fall der Paſcha nicht annahm, was ihm durch Frankreichs Vermittlung geboten wurde, und in Folge ſeiner Hartnäckigkeit zu Syrien auch Aegypten verlor, nächſtes Frühjahr mit Europa den Krieg anzufangen, um ihn wieder in Alexandrien einzuſetzen, oder gar ihn aus dem Grabe zu holen, wenn er bis dahin einen ſeiner calculirenden und kalten Tyrannei würdigen Ausgang gefunden hätte. Das iſt nun allerdings die nackte Wahrheit, und es iſt eine große Lächerlichkeit, in dem Allem irgend etwas von Größe zu finden, die nirgend und am wenigſten in politiſchen Kämpfen getrennt von einem des Kampfes würdigen Gegenſtand und in keinem Fall ohne Aufrichtigkeit und Weisheit beſteht; aber unſere Nachbarn lieben einmal große Worte für kleine Dinge, und haben es an der Art, troſtloſe Zuſtände unter dem Purpur ſchöner Namen zu verbergen. Darum mag denn auch unter der Benennung eines Rieſenkampfes weil ſie es ſo wollen, gehen, was wir — man verzeihe uns den Ausdruck — über dieſen Froſch- und Mäuſekrieg der Perſönlichkeiten und der kleinen Leidenſchaften in der größten Sache der neuern Zeit zu ſagen haben.

Wundern darf man ſich vor allem nicht über die tiefe Verwirrung der Anſichten, der Verhältniſſe, der Beſtrebungen, die hier ſich enthüllten. Waren doch nicht weniger als drei Miniſterien und Kalendertage: der 12 Mai, der 1 März, der 29 October, oder die Heiligen: Pancratius, Simplicius und Narciſſus, deren Namen wir ſtatt der öden Kalendertage zu ſolchen Bezeichnungen vorſchlagen würden, jeder der drei Tage oder der drei Miniſterien mit ſeinen Fähnlein, Deviſen, mit ſeinen Abſichten, Leiſtungen und Verheißungen hinter einander und jedes den Angriffen des andern von vorn, in den Seiten und von hinten ausgeſetzt! Auch daß ſo derb, ſo ohne Schonung der Perſonen und der Verhältniſſe darein geſchlagen wurde, war ganz natürlich; denn es war nicht das galante Ritterthum des ariſtokratiſchen Frankreichs, welches dem engliſchen Adel in der Bretagne oder Normandie heroiſche Schlachten lieferte, während welcher die pieux Seigneurs ſich alle mit den Stichen und Hieben verträgliche Ehre und Schonung erweiſen, ſondern die draſtiſche Demokratie, welche dort unter königlichem Mantel herrſcht, wo jeder für ſich und ohne Rückſicht drein ſchlägt, war zum Aergerniß der bemeſſenen Würde der europäiſchen Diplomaten unter ſich und mit den Fremden in einem démêlé und sauve-qui-peut begriffen, das ſie nöthigte, ihrer Natur zu folgen und alles zu ſagen, was andere in gleichem Fall verſchweigen oder nur andeuten würden, oder im Sturm alle Rückſichten und Erwägungen als hinderlichen Ballaſt über den Bord zu werfen; und ſo mag denn das aufmerkſame Europa dieſen Sabbath der Eitelkeiten, die aus der in ihre Atome zerſplitterten bürgerlichen Geſellſchaft dort auftauchten, als ein modernes Fechterſpiel um ſo lieber hinnehmen, als es nicht unergötzlich iſt, auch aus dem Dampf und Staub Blitze und Leuchtungen eines hellen Geiſtes aufſtrahlen und kühne Angriffe und erfolgreiche Wendungen und Schwenkungen ausführen zu ſehen.

An Belehrungen mag die Debatte für Frankreich ergiebig genug geweſen ſeyn, welches in den Journalen und vor der Rednerbühne ſeine Schule macht. Das von dieſen Quellen der Belehrung unabhängige und auf die Begebenheiten ſelbſt aufmerkſame Europa war über Gang und Natur der Verwicklungen, wie ſie dort allmählich klar wurden, längſt im Reinen. Ihre Zeitung namentlich hat es ſich angelegen ſeyn laſſen, ihren Leſern, die Deutſch verſtehen, vor jenen rhetoriſchen „éclaircissemens“ klar zu machen, daß die galliſche Lehre von der Sicherheit der Türkei, die auf ihre Theilung zwiſchen Syrien und Aegypten zu gründen wäre, ein Vorwand ſey, an den die Engländer und Hr. St. Marc Girardin ſelbſt nicht glaubten, und daß es hinter allen Proteſtationen von Uneigennützigkeit ein Kampf um die Ausbreitung des franzöſiſchen Einfluſſes über Länder war, in denen ihn Rußland nicht geſtatten wollte, England nicht geſtatten konnte. Auch wußten wir, daß der Tractat vom 15 Jul. keine Beleidigung von Frankreich war, ſondern daß durch ihn die vier Mächte den unbeſonnenen Pyrgopolinikes und Chef des franzöſiſchen Cabinets nur mit der Münze bedient hatten, mit welcher er ſie hatte bedienen wollen: ſie waren hinter ſeinem Rücken zum Ziele gekommen, weil er hinter ihrem Rücken zum Ziele hatten kommen wollen, er mit Hrn. Cochelet und Hrn. Guizot, der ihn treibt in Konſtantinopel abzuſchließen, wenn nicht Alles verloren gehen ſollte. Was wir aber weniger klar wußten, war der Grad von Feindſeligkeit dieſes Cabinets gegen England, ſein Entſchluß die franzöſiſche Flotte mit der ägyptiſchen und türkiſchen zu vereinigen, um der engliſchen Trotz zu bieten — ein Plan, der den alten Argwohn wieder erneute, daß die türkiſche Flotte durch den franzöſiſchen Admiral dem Paſcha in die Hände ſey geſpielt worden; war ferner der Plan, als jener erſte geſcheitert war, durch Zurückrufung der Flotte nach Toulon die Balearen zu bedrohen, und mit nächſtem Frühjahr 900,000 Bewaffnete auf den Beinen zu haben, d. i. wie Hr. Guizot richtig bemerkte, den Krieg gegen Europa anzufangen. Doch iſt möglich, daß auch hier ſtatt der Wahrheit die „Fanfare“ erklang, und der politiſche Tauſendkünſtler ohne Halt, ohne Wahrheit und ohne Würde,

Digitized by Google

nür wieder aus einer Täuſchung in die andere, aus der dritten in die vierte gefallen war. Wie er früher geglaubt hatte, er könne durch Weckung der kriegeriſchen Geſinnung in Frankreich über die Diplomatie von Europa verfügen, dieſe werde ohne Frankreich nicht vorwärts gehen; oder nach dem Abſchluß des Tractats Halt machen oder Halt machen müſſen, ſo konnte, über alles das enttäuſcht, er noch glauben, die Drohung müſſe eine ihrer Saiten ſpannen und aus höherm Tone gehen„ um Europa vor ſeine Füße zu bringen. Hat er in dieſer Vorausſetzung Europa an den Abgrund eines allgemeinen Ungemachs gebracht, ſo iſt er auch hier der ächte Ausdruck des franzöſiſchen Geiſtes geweſen, der nach allen Erfahrungen, Niederlagen und Demüthigungen ſich nicht daran gewöhnen kann, Frankreich als eine Großmacht gleich einer andern zu denken und zu betrachten, und der allein in der Vorſtellung Befriedigung findet, daß ohne den Willen der Franzoſen in Europa und außer Europa keine Kanone gelöst werden dürfe. Darnach ſtrebt man, und geht es nicht allein, ſo in Geſellſchaft: heute mit England, wie Hr. Thiers wollte, der argliſtig in ſeinem vorjährigen discours-ministre an England die Herrſchaft über das Meer abtrat, um auf dem Feſtlande durch England zum Ziele zu kommen, und, iſt das mit England nicht möglich, morgen mit Rußland, wie Hr. Manguin verkündigt und der Chorus bis in die Gazette ihm jauchzend zuſtimmt, und ſchon die „plans de partage“ der Türkei und der deutſchen Lande vorbereitet, damit jeder ſeinen Theil im voraus und Frankreich den Rhein habe. Das iſt nur der alte ſich immer neu agitirende und nie befriedigte Uebermuth.

Was uns aber völlig unbekannt geweſen und durch jene Debatten enthüllt worden iſt, das war die Art und Weiſe wie Mehemed Ali zu Rechten gekommen, wie und wo Frankreich dieſe anerkannt, durch ſeine Anerkennung gewährleiſtet und durch dieſe Gewährleiſtung ihn zum „allié“ der franzöſiſchen Nation erhoben hat, ihn, den wie nach den in Europa geltenden Begriffen von öffentlichem Rechte für einen kühnen Vaſallen des türkiſchen Kaiſers hielten, der ſeinem Oberherrn mit den Waffen in der Hand Conceſſionen abgetrotzt hatte, ohne darum aus dem Verbande der Unterthanen gelöst und in ein Verhältniß gekommen zu ſeyn, wo ihm geſtattet oder möglich geweſen wäre, gegen ſeinen Oberherrn mit andern Staaten in Vertrag oder Bündniß zu treten oder ihr „*allié*“ zu werden. Das alles iſt „aus der alten Zeit“ und aus der beſchränkten Anſicht der Verträge, welche, wie bekannt, gewiſſen Leuten nichts ſind als unterzeichnetes Papier (papier signé), wie ihnen der Thron nichts iſt, als ein Stück Holz mit Purpur oder Sammt überzogen.

Nach der neuen Lehre iſt es mit Rechten, Verträgen und Alliirten ganz etwas Anderes als früherhin. Der Paſcha ſchaltet unabhängig in Aegypten und überzieht Syrien. Dadurch gewinnt er R e c h t e. Frankreich — doch nein! die franzöſiſchen Deputirten in ihrer vorjährigen Adreſſe erklären: dieſe Rechte ſtehen unter franzöſiſchem Schutze; damit iſt die Sache abgethan. Sie ſind gewährleiſtet, Frankreich iſt ſolidariſch für ſie haftend und ſeine Regierung verpflichtet, bei der Ehre Frankreichs dieſe Rechte mit dem Schilde ihrer Macht zu bedecken und den Inhaber oder Nutznießer derſelben unter die franzöſiſchen Bundesgenoſſen aufzunehmen. Es iſt unglaublich, und doch iſt es ſo. Hr. Odilon-Barrot, das Organ der Majorität, die Hrn. Thiers an das Ruder brachte, hat es am Schluſſe der Debatten bei Motivirung ſeines Amendements frei und offen erklärt. Niemand hat ihm widerſprochen und Frankreich vor der Gefahr gewarnt, auf dieſem Wege in den Bann von Europa zu gerathen. Kaum, daß trotz der Friedensliebe der Kammer eine Majorität von vierzig Stimmen den auf dieſe anarchiſchen und alle europäiſche Ordnung von Grund aus umkehrenden Lehren gegründeten Vorſchlag zurückwies. Dieſe Geſinnung, dieſe Verwirrung von Recht und Unrecht, dieſer Wahn iſt unſere Gefahr, darum iſt es Thorheit und Verblendung zu glauben, es ſey mit der Majorität von achtzig Stimmen im Palais Bourbon oder dem Tractat Napier in Alexandrien abgethan. Das iſt ein Abſchnitt in dem unaufhaltſam fortrollenden Entwickelungsgange der europäiſchen Tragödie, der wir zuſehen. Aber es iſt gut, daß durch Odilon-Barrot und ſeine Leute ihre wahre Meinung ſo nackt und bloß hingeſtellt werde, nach welcher eine Phraſe in einer franzöſiſchen Kammeradreſſe hinreicht, Unrecht in Recht zu verwandeln und fremde Reiche durch Umkehrung aller internationalen Verhältniſſe bis in den Grund zu erſchüttern. Es iſt beſonders gut, daß dieſes in dem Augenblick geſagt wird, wo die Gebeine des großen Kriegs- und Schlachtenhortes in Frankreich einziehen, damit Europa erfahre, daß hinter ihnen ſeine Anmaßung, ſein Uebermuth und ſeine, Rechte und Throne umkehrende Frevelpolitik nicht in dem Felſengrabe von St. Helena zurückgeblieben iſt, ſondern durch die geöffneten Pforten von Frankreich in die Gemüther ſeiner Wort- und Stimmführer wieder einzieht. Gleich bei dem Eintritt in die neue Epoche, welche nach den 25 Friedensjahren mit dem 15 Julius begonnen hat und mit Kataſtrophen und großen Weltbegebenheiten ſchwanger ſich heranwälzt, wird man deßhalb nur um ſo deutlicher wiſſen und um ſo beſtimmter thun was zu wiſſen und zu thun iſt, damit Europa ſeine Unabhängigkeit, die Würde ſeiner Throne, die Ehre ſeiner Nationen, das Glück ſeiner Gegenwart, die Hoffnungen ſeiner Zukunft gegen Uebermuth und Frevel wahre, und kann es nicht in anderer Weiſe geſchehen, Frankreich durch die Kraft ſeines Einſchreitens lehre, die Gränzen und die Geſetze zu achten, die in dieſer Weltlage Niemand mehr ungeſtraft und ungezüchtigt verletzen darf.

Discite justitiam moniti et non temnere divos.

Algier.

Vom Marſchall Valée ſind wieder mächtig lange Berichte (ſie füllen acht Spalten des M o n i t e u r) über ſeine letzten faſt blutloſen Züge nach Miliana und Medeah dem Kriegsminiſter zugekommen. Ihr weſentlicher Inhalt iſt unſern Leſern durch unſre Touloner Correſpondenz und Berichte aus franzöſiſchen Blättern bekannt. Die Expedition nach Miliana hatte ein nicht unwichtiges Reſultat durch das Auffinden der alten römiſchen Straße, welche von Scherſchel (Julia Caesarea) nach Miliana (Maniana) führte. Bisher hatte die franzöſiſche Armee nur den mühſeligen Gebirgsweg von Medeah nach dem Thal des Schelif oder die faſt noch beſchwerlichere Straße über den Engpaß Gantas eingeſchlagen; letztere iſt beſonders im Winter ſchwierig wegen der vielen Gewäſſer, über welche ſie führt. Der Marſchall wollte dießmal auf dem Rückmarſch eine andere Richtung nehmen, um der Via Romana nachzuſpüren. „Die Erfahrung, ſchreibt der alte Kriegsmann, hat uns in der Provinz Conſtantine gelehrt, daß Frankreich, wenn es ſeine Herrſchaft in Nordafrika auf ſolche Grundlagen bauen will, den Spuren jener klugen Eroberer, welche vor Zeiten dieſes Land unterwarfen, nachgehen und alle römiſchen Städte, welche die Saracenen während ihrer großen Invaſion zerſtörten, aus ihren Ruinen erheben muß.“ Am 9 Nov. marſchirte die Colonne über die Abhänge des Dſchibel Zickar, einer der höchſten Bergſpitzen des

Digitized by Google

Atlas, im Norden von Miliana. Dort wurden die Wohnſitze des Stammes der Righa geplündert und verheert. Die franzöſiſchen Soldaten machten reichliche Beute und die unglücklichen, aber auch unbändigen Kabylen flüchteten ſich, gehetzt wie wilde Thiere, auf die Gipfel des Berges Zickar, von deſſen Höhen aus ſie mit dem Nachtrab der Franzoſen, der unter dem Commando des kriegskundigen Generals Duvivier ſtand, einige Stunden lang tiraillirten. Die Franzoſen geben nur einen Getödteten und 16 leicht Verwundete an. Am 10 Nov. erreichte die franzöſiſche Colonne die Ruinen einer beträchtlichen römiſchen Niederlaſſung, der Aquæ Calidæ Colonia der Alten. Ptolomäus macht Erwähnung von ihr und Shaw hat die Ruinen vor etwa 120 Jahren beſucht. Dieſer brittiſche Reiſende war der erſte und einzige Europäer, der ſeit dem Sturze der zweiten römiſchen Herrſchaft in Mauritanien in dieſe von kriegeriſchen Kabylen bewohnte Gebirgsgegend gedrungen iſt. Zu ſeiner Zeit wurden die altberühmten Thermalquellen, welche der römiſchen Stadt ihren Namen geben, von den Eingebornen als Heilmittel gebraucht und Mohammedaner und Juden hatten ihre abgeſonderten Bäder dort, deren gemauerte Baſſins von der Römerzeit herrührten. Noch heute beſtehen Reſte von dieſen Baſſins, ſo wie von den Ringmauern der Stadt, welche mit Thürmen verſehen war, deren Spuren ſich auch noch vorfinden. Uebrigens läßt ſich der Marſchall Valée, ſonſt ſo umſtändlich in ſeinen Berichten, in keine weiteren Bemerkungen über dieſe noch ſo wenig gekannten Ruinen ein, und mag es wohl den Gelehrten der wiſſenſchaftlichen Commiſſion, welche zweifelsohne eine ſo glückliche Gelegenheit zu intereſſanter Ausbeute nicht verſäumt haben werden, überlaſſen, eine ausführliche Beſchreibung derſelben zu publiciren. Sehr entzückt iſt aber der Marſchall über die strategiſche Wichtigkeit dieſes Punktes. „Die Armee, ſchreibt er, konnte die Vortheile einer Stellung würdigen, welche zugleich die Ebene Metidſcha und die Thäler des Uad-el-Dſcher und Uad-Adelia beherrſcht. Bei dieſen Thermalquellen theilte ſich die große römiſche Straße. Der eine ihrer Zweige führte nach Miliana (Maniana), der andere nach Medeah (Lamida) und von dort über Setif (Sitifis) und Conſtantine (Cirta) nach Carthago. Die Spuren dieſer Straßen finden ſich überall und einige ihrer Theile könnten ſogar noch benutzt werden beim Bau neuer Straßen im Innern. Ich mache Sie, Hr. Miniſter, auf die Wichtigkeit dieſer römiſchen Station aufmerkſam, weil ſie offenbar den einzigen Durchgang occupirt, durch welchen man leicht vom Litoral nach dem Thal des Schelif gelangt. Frankreich muß in Bälde einen Punkt beſitzen, welcher Medeah und Miliana verbindet. Wenn dieſe Niederlaſſung vollendet ſeyn wird, wenn unſre Militärcolonien von Medeah und Miliana geſichert ſeyn und auf die Niederlaſſungen von Scherſchel, Coleah und Belida ſich ſtützen werden, dann iſt die afrikaniſche Frage vollſtändig gelöst. Unſre Waffen werden das Thal des Schelifs beherrſchen, die arabiſchen Niederlaſſungen von Tekedemt und Thaza*) werden leicht zerſtört und die Macht Frankreichs in Algerien wird auf unerſchütterlichen Grundlagen befeſtigt werden. Ich hoffe, daß dieſe großen Reſultate in einigen Monaten erreicht werden können. Die Folge des von Abd-El-Kader ſo unklugerweiſe begonnenen Krieges wird ſeyn, daß unſre Niederlaſſungen eine Stärke und Dauer erhalten, welche ihnen in nicht ſehr ferner Zukunft eine eben ſo große Blüthe als die der römiſchen Colonien in den erſten Jahrhunderten des Kaiſerreichs ſichern werden.“

Ob die ſchönen Hoffnungen des alten Gouverneurs, der vor kurzem noch von ſo vielen Seiten als Colonieverderber geſchmäht worden, ſo bald ſich verwirklichen werden, mag die Zukunft lehren. Jedenfalls klingen ſie ſeltſam in einem Augenblick, wo von den ſeit einem Jahre in der Metidſcha zerſtörten Pflanzungen noch keine wieder hergeſtellt iſt, und die Araber ganz nahe an der Stadt faſt jeden Monat noch kecke Ueberfälle ausführen, während die franzöſiſchen Heere weit ins Innere dringen. — Als die Colonne in die Metidſcha wieder hinabſtieg, plänkelten die Kabylen wie gewöhnlich mit dem Nachtrab, und tödteten einen hoffnungsvollen jungen Officier, den Lieutenant d'Haronet. General Changarnier ſchützte mit den Zuaven die Nachhut und tödtete dem Feind viele Leute; er ſelbſt zählte 4 Todte und 35 Verwundete. Während des Rückmarſches der Truppen nach Belida wurden die neu angelegten Dörfer der Hadſchuten wieder zerſtört. Den Zug nach Medeah, welchen das Expeditionscorps am 13 Nov. von Belida antrat, begleitete Marſchall Valée bloß bis an den Paß Teniah-el-Muſaya und übergab dann das Commando an den General Duvivier, welcher den Convoi wohlbehalten nach Medeah brachte. Wie gewöhnlich war das Olivenwäldchen auf dem ſüdlichen Abhang der erſten Atlaskette der Schauplatz eines Scharmützels. Es kamen aber nur ſehr wenige Feinde zum Vorſchein. Unter den Militärs, welche in dieſem Gefecht verwundet wurden, befand ſich der ſchweizeriſche Major v. Uebel (der früher in preußiſchen Dienſten geſtanden), derſelbe, welcher während der Züricher Unruhen im vergangenen Jahr die Truppen der dortigen Regierung commandirte. Hr. v. Uebel hatte ſchon im Jahr 1838 eine Reiſe nach Algier unternommen und die Provinz Conſtantine beſucht. Damals ſah er ſich in ſeiner Hoffnung, einen Feldzug ins Innere begleiten zu können, getäuſcht. Er war jetzt wieder nach Algier gekommen, um die Expedition nach Medeah als Amateur mitmachen zu können, bezahlte aber ſeine kriegeriſche Abenteuerluſt mit ſeinem Leben. Er ſtarb am 22 Nov. in Belida an ſeinen Wunden. Der Marſchall Valée, der, als er den Bericht abfertigte, noch keine Kenntniß von ſeinem Tod erhalten, hatte das Kreuz der Ehrenlegion für ihn verlangt. — Der Stamm Summata, welcher die Bergabhänge weſtlich vom Engpaß bewohnt, hatte Abgeordnete an den Marſchall geſchickt, und ihn gebeten, ihr Gebiet zu verſchonen, mit der Verſicherung, daß ſie trotz der Befehle Abd-El-Kaders ſich gegen die Franzoſen nicht ſchlagen würden. Obwohl die Kabylen dieſes Stammes immer zu den erbittertſten Feinden gehört hatten, führte der Marſchall ſeinen Racheplan nicht aus, und ſchrieb an ihre Häuptlinge, er wolle ſie in Ruhe laſſen, ſo lange ſie keine Feindſeligkeit verüben würden. Auf die Summata mag wohl das Schickſal des vom General Changarnier faſt vernichteten Nachbarſtammes Muſaya Eindruck gemacht haben. Dieſe halbe Unterwerfung der Summata iſt wichtig, denn ſie gelten für ſehr ſtreitbar und können gegen 2000 Krieger ins Feld ſtellen. Auffallend iſt, daß Abd-El-Kader mit ſeinem Heere ſich nirgends gezeigt hat. Dieſe Unthätigkeit des ſonſt raſtloſen Araberfürſten ſpricht allerdings ſtark für ſeine Schwäche. Unter ſeinen Truppen ſoll Noth und große Unzufriedenheit herrſchen. Es hieß auch, daß viele ſeiner Krieger ihn verlaſſen haben und zu ihren Stämmen heimgekehrt ſind. Das Hauptreſultat des Feldzugs iſt die Verproviantirung Medeahs und Miliana's auf ſechs Monate.

---

*) Thaza iſt eine der fünf von Abd-El-Kader neu gegründeten Niederlaſſungen im Süden des Landes. Ihre Lage iſt noch auf keiner Karte bezeichnet. Sie iſt 12 Stunden ſüdöſtlich von Miliana auf der Atlaskette von Matmala gelegen. Sidi-Embarek ſchickte im Junius 1838 die erſten Arbeiter dorthin. Es ſtehen in Thaza eine Kasbah mit geräumigen Höfen, mehrere Mühlen und ein Hammerwerk. Im Jahr 1839 wohnten erſt dreißig Familien dort. Die Bevölkerung ſoll aber ſeitdem durch die geflüchteten Bewohner Miliana's angewachſen ſeyn.

Digitized by Google

[271] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Das vierte Heft der

Deutſchen Vierteljahrs-Schrift

für **1840.**

October — December.

Inhalt: Die Controverſe des Pietismus und der ſpeculativen Theologie in Würtemberg. — Die ſlawiſchen Völker und ihr Verhältniß zu Deutſchland. — Adel und Grundeigenthum. — Ueber deutſchen Unterricht auf Gymnaſien. — Ueber die Errichtung ſtaatswirthſchaftlicher Facultäten auf den deutſchen Univerſitäten. — Ueber die Kaltwaſſer-Heilmethode. — Die deutſchen Gewerbvereine. — Ueber die Hoffnungen unſerer Zeit. — Kurze Notizen.

Der Preis des Jahrgangs von 4 Heften iſt 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta**'ſche Buchhandlung.

[5177] Als ſehr brauchbar iſt zu empfehlen und in allen Buchhandlungen zu haben: in Augsburg bei Kollmann; Stuttgart bei Neff; München bei Palm; Nürnberg bei Riegel und Wießner; Prag bei Haaſe Söhne; Wien in der Gerold'ſchen Buchhandlung:

W. G. Campe, gemeinnütziger Briefſteller für alle Fälle des menſchlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. (7te Auflage) broſch. Preis 12 gGr. oder 54 kr.

Dieſer Briefſteller enthält 180 vorzügliche Briefmuſter zur Nachahmung und Bildung, wie auch 72 Formulare zur zweckmäßigen Abfaſſung von Eingaben, Geſuchen und Klageſchriften an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Bau- und Lehrcontracten, Erbverträgen, Teſtamenten, Schuldverſchreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweiſungen, Wechſeln, Atteſten, Anzeigen und Rechnungen zu gelieferten Waaren.

Zur angenehmen Unterhaltung und Wiedererheiterung:

Knallerbſen oder du ſollſt und mußt lachen. Enthaltend 244 intereſſante Anekdoten. 110 Seiten. broſch. Preis 8 gGr. oder 36 kr.

Mit Vergnügen wird man in dieſem Buche leſen und über die witzigen Einfälle lachen müſſen.

[5649] Im Verlage von **Friedrich Perthes** iſt erſchienen:

Friedrich Ehrenfeuchter, Theorie des chriſtlichen Cultus. gr. 8. 2 Thlr. 6 gr.

Dieſe Schrift ſucht das Weſen und die Formen des Cultus aus dem Innerſten der chriſtlichen Idee zu begründen und auf rein wiſſenſchaftlichem Wege nachzuweiſen, wie der chriſtliche Cultus das tiefſte Bedürfniß der menſchlichen Natur befriedige, wie in ihm der freie Menſch die höchſte Function ſeines Daſeyns vollziehe, mithin ein ewiges Element der Menſchheit im Cultus zur Aeußerung gelange. So tritt dieſe Schrift in die Reihe der für die Kirche und die ganze Lebensanſicht überhaupt ſo wichtigen Verhandlungen, welche gegenwärtig ſowohl über die Idee eines Cultus, als über einzelne Verbeſſerungen und Umgeſtaltungen des kirchlichen Gottesdienſtes vielfach gepflogen werden. Zugleich möchte ſie als ein Zeugniß dienen, wie neben den kritiſchen Tendenzen, welche unſere Zeit charakteriſiren, nicht minder die aus der Idee ſtill aufbauende und poſitiv darſtellende Lebenskraft des Chriſtenthums mächtig fortwirkt.

Philoſophie der Philoſophie. gr. 8. 1 Thlr.

Dieſe Schrift ſoll den Zuſtand der Philoſophie in ihrer Fortbildung erläutern und mit Rückſicht auf neuere in Deutſchland herrſchende Beſtrebungen die Wiſſenſchaft ſich ſelber begreiflich machen. Es geſchieht in vier Abſchnitten, welche folgende Ueberſchriften tragen: Einleitung — der Philoſoph — der Begriffsgarten — das Ergebniß.

Johann Brenz. Nach gedruckten und ungedruckten Quellen von Julius Hartmann und Karl Jäger. 1. Band gr. 8. 2 Thlr. 4 gr.

Acta historico-ecclesiastica sec. XIX. Herausgegeben von G. Fr. H. Rheinwald, Jahrg. 1837. gr. 8. 3 Thlr. 12 gr.

Die Unruhen in der niederländiſch-reformirten Kirche während der Jahre 1833 bis 1839. Aus den Quellen geſchöpft und mit Hinzufügung der vorzüglichſten Actenſtücke dargeſtellt von X. Herausgegeben von Dr. J. C. L. Gieſeler. Hamburg, bei Friedr. Perthes. 1840. XXIV. und 224 S. gr. 8.

Der ungenannte Verfaſſer, ein Niederländer, und eben ſo genau mit den Ereigniſſen bekannt, als zur Beurtheilung derſelben befähigt, gibt zuerſt Erläuterungen über die früheren kirchlichen Verhältniſſe, ſo weit ſie zur Verdeutlichung dieſer Unruhen nothwendig ſind, und läßt dann eine ausführliche, durchaus mit Actenſtücken belegte Erzählung der letzteren folgen. Seine Schrift nimmt das Intereſſe auch in Deutſchland um ſo mehr in Anſpruch, als auch hier neuerdings mehrere Streitigkeiten über das Anſehen der kirchlichen Symbole vorgekommen, nicht aber, wie in den Niederlanden, durch ein ordnungsmäßiges Verfahren von Kirche und Staat wahrhaft beendigt worden ſind. Die Betrachtungen über dieſe Streitigkeiten, welche der Herausgeber in ſeiner Vorrede der Schrift vorangeſtellt hat, dürften nicht minder manches Beherzigungswerthe für die kirchliche Gegenwart enthalten.

[5625] Bei **Friedrich Fleiſcher** iſt zu haben:

Geſang- und Gebetbuch für kathol. Chriſten. Cöthen 1840. Verlag der katholiſchen Kirche. 70 Bg. Vel.-Druckp. 1 Thlr. Patent-Pap. 1⅓ Thlr.

Gebet- und Erbauungsbuch für kathol. Chriſten. Cöthen. 1840. Ebendaſ. 43 Bogen. Velin-Druckp. 20 gGr.

[5667] Im Verlage der **Theiſſing**'ſchen Buchhandlung in **Münſter** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Weltgeſchichte

für

die katholiſche Jugend.

Von

J. Annegarn,

Profeſſor der Kirchengeſchichte zu Braunsberg.

In einen vollſtändigen Auszug gebracht für Schulen vom Verfaſſer ſelbſt.

Zweite verbeſſerte Auflage.

32 Bogen in gr. 8. 1840. Preis 20 gGr.

Sowohl des Verfaſſers größere aus 7 Bänden beſtehende Weltgeſchichte für die Jugend (167 Bogen in 8., Preis 5 Rthlr.) als auch der hier angezeigte Auszug haben eine ſo allgemeine Verbreitung und günſtige Aufnahme gefunden, daß von beiden Werken wenige Jahre nach ihrem Erſcheinen neue Auflagen veranſtaltet werden mußten. Der Werth beider Werke, die lediglich in der Abſicht verfaßt wurden, unzweckmäßige Lehrbücher der Geſchichte aus den Händen der katholiſchen Jugend zu entfernen, iſt entſchieden anerkannt. Die Verlagshandlung erlaubt ſich nur aus einer Recenſion der 1ſten Auflage des obigen Auszugs, die in der „**Quartalſchrift für praktiſches Schulweſen. Mit beſonderer Rückſicht auf Bayern.** Herausgegeben von F. A. Heim und Dr. F. Vogt. 1ſter Jahrgang. 2tes Heft. Augsburg 1837.“ abgedruckt ſteht, hier einige empfehlende Worte noch anzuführen:

„...... Referent muß nach ſeiner innigſten Ueberzeugung erklären, daß er unter den vielen Lehrbüchern der Weltgeſchichte ſowohl für die höhern Bürger- und Töchterſchulen, als ſelbſt für die niedern lateiniſchen Schulen keines wiſſe, welches ſo zweckmäßig und brauchbar wäre, wie dieſes gegenwärtige, und insbeſondere muß er daſſelbe für die katholiſche Jugend als das vorzüglichſte unter allen erklären, die ſonſt vorhanden ſind... Das Buch iſt aber auch ein vortreffliches katholiſches Lehr- und Leſebuch und verdient deßhalb den Vorzug der Einführung in den katholiſchen Lehranſtalten.“ Durch den äußerſt niedrig geſtellten Preis hofft die Verlagshandlung dazu beigetragen zu haben, die Einführung zu erleichtern.

Digitized by Google

[5691] **Zur Sammlung deutſcher und ausländiſcher Claſſiker.**

Im Verlage des Unterzeichneten iſt ſeit September d. J. erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der angranzenden Länder zu finden; für die k. k. öſterreichiſchen Staaten namentlich auch bei Gerold, Braumüller und Seidel, C. F. Mörichner in Wien; Heckenaſt und Hartleben in Peſth; Wigand in Preßburg; Haaſe Söhne und Borroſch und André in Prag; Seidel und Comp. in Brünn; Millikowsky in Lemberg und Tarnow; Tilſch in Clauſenburg; Haslinger in Linz; Ferſtl in Grätz; Sigmund in Klagenfurt:

J. F. Coopers amerik. Romane.

Neu aus dem Engliſchen übertragen.

Erſter Band. **Der letzte Mohikan,** überſetzt von **Dr. L. Tafel.**

Zweiter Band. **Der Pfadfinder oder das Binnenmeer,** überſetzt von **Dr. Karl Kolb.**

Feines Velinpapier.

Format, wie die neuen Geſammt-Ausgaben von Schiller, Goethe, Cervantes, Shakſpeare, Calderon ꝛc.

Preis eines vollſtändigen Romans von 30 und mehr Bogen **16 gr. — 1 fl. C.-M.** oder **1 fl. 12 kr. rhn.** in zwei Hälften à **8 gr. — 30 kr. C. M.** oder **36 kr. rhn.**

Wer je eine oder mehrere der unübertroffenen Erzählungen **Coopers**, mit Recht eines Lieblingsſchriftſtellers zweier Welttheile, geleſen hat, und noch nicht in eigenem Beſitze ſeiner Werke iſt, der wird keiner Aufmunterung bedürfen, ſich durch Ankauf dieſer neuen Ausgabe ſeiner beſten Romane, die ſich durch Schönheit, Gediegenheit der Uebertragung und den wohlfeilſten Preis empfiehlt, einen immer wieder neuen Genuß zu ſichern; wem aber Meiſterwerke, wie **„der letzte Mohikan“ — „der Lootſe“ — „der Spion“ — „die Prairie“** ꝛc. noch unbekannt ſeyn ſollten, den bitten wir, nur den „letzten Mohikan“ zu leſen, und aus ihm ſich zu überzeugen, welcher Schatz der ſpannendſten und belehrendſten Unterhaltung, welche Fülle dichteriſcher Schönheiten in den Erzählungen eines Autors zu Tage liegt, deſſen Originalität, Friſche und lebendige Darſtellungsgabe ihn neben die gefeiertſten Namen ſtellen, während die Reinheit der Geſinnung, die ſeine Dichtungen ohne Ausnahme ſchmückt, ihm zugleich das Vorrecht eines Lieblings der reifern Jugend ſichert, ſo daß ſeine claſſiſchen „amerikaniſchen Romane“ keiner Bibliothek gewählter Unterhaltungslectüre fehlen dürfen.

Coopers neueſtes Erzeugniß **„die Titulados von Caſtilien,“** in den Zeiten Chriſtophs Columbus handelnd, iſt ebenfalls für unſere Sammlung beſtimmt; außerdem noch vorläufig: **der Lootſe — der Spion — die Anſiedler — die Prairie — die Waſſernixe — Red Rover — die Puritaner in Connecticut** und **Lionel Lincoln**, die ſich in angemeſſenen Zwiſchenräumen folgen werden.

Stuttgart, December 1840. **S. G. Lieſchings** Verlagsbuchhandlung.

[5281] In der Buchhandlung von **Ch. Beyel** in **Zürich** und **Frauenfeld** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in *Augsburg* und *Lindau* in der *Matth. Rieger*'schen Buchhandlung, zu haben:

Der Schwabenspiegel

in der älteſten Geſtalt

mit den

Abweichungen der gemeinen Texte und den Zusätzen derselben.

Herausgegeben

von **Wilhelm Wackernagel.**

Erster Theil. Landrecht.

Mit dem Titelbilde des ältesten Druckes.

gr. Lex. 8. 22 Bogen. 2 Rthlr. 12 gr. sächs. oder 4 fl. 30 kr. rhein.

[5678] **Wohlfeile Ausgabe.**

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes (in Augsburg K. Kollmann'ſche) nehmen Beſtellungen an auf die wohlfeile Ausgabe von

G. E. Leſſings Werke,

Octav Ausgabe in 8 Bänden

mit Leſſings Portrait in Stahlſtich.

Preis ſauber broſchirt 8 Thaler oder 14 fl. 24 kr. rhein.

Von dieſer ſehr gefälligen und wohlfeilen Ausgabe, die wegen ihrer trefflichen Biographie und Charakteriſtik Leſſings beſonders geſchätzt iſt, ſind die Vorräthe nicht mehr bedeutend; die vielen Verehrer Leſſings machen wir daher aufmerkſam, die Gelegenheit, die Werke eines der erſten Claſſiker ſich zu ſo billigen Preiſen anzuſchaffen, nicht vorübergehen zu laſſen.

Die Großoctav-Ausgabe von Leſſings Schriften, herausgegeben von Karl Lachmann, 12 Bände auf Velinpapier mit Portrait in Stahlſtich, koſtet jetzt im Ladenpreiſe 16 Thlr. oder 28 fl. 48 kr. und der dazu gehörige Supplementband 1 Thlr. 8 gGr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Berlin, den 1 November 1840. **Voß**'ſche Buchhandlung.

[5658] Als erſtes Unterrichtsbuch für kleine Kinder im Engliſchen iſt ſehr zu empfehlen:

First Stebs in the practice of English-reading. Die erſten Schritte beim Unterricht im Engliſchen, von **T. S. Williams**; in Leinwand gebunden 16 gGr.

Der geſchätzte Verfaſſer hatte aus eigener Erfahrung lange das Bedürfniß eines ganz leichten Buches gefühlt, und gleich nach Erſcheinen iſt es in viele Schulen eingeführt.

Hamburg. **Herold**'ſche Buchhandlung.

[5282] Bei **Tobias Dannheimer** in **Kempten** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, vorräthig in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung und in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz:

Ernſte Dichtungen,

von

Dr. J. E. Nürnberger.

Mit dem gelungenen Portrait des Verfaſſers.

12. broſch. Velinpap. 2 fl. 42 kr. — 1 Thlr. 12 gr. oder 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Verfaſſer des „Still-Lebens“ hat ſo viele Theilnahme unter den Gebildeten gefunden, daß wir erwarten dürfen, man werde dieſe Blüthen ſeiner ernſten Muſe eben ſo freundlich aufnehmen. Außer den eigenen Schöpfungen bietet der Dichter das Herrlichſte aus Ovids, Horaz's und Virgils unſterblichen Geſängen und dieß alles in ächt poetiſcher Form. Wir empfehlen daher dieſe „Ernſte Dichtungen“ beſonders als Feſtgeſchenk für gebildete Damen, deſſen bleibender Werth den flüchtigen Genuß der Taſchenbücher-Litteratur vielfach aufwiegt.

Digitized by Google

[5684] **Werthvolle Feſtgaben.**

In unserm Verlage ist erschienen:

Millins mythologische Galerie.

Eine Sammlung von mehr als 750 antiken Denkmälern, Statuen, geschnittenen Steinen, Münzen und Gemälden, auf den 191 Original-Kupferblättern der französischen Ausgabe.

Zweite verb. Auflage.

(1 Band Text und 1 Band Kupfer sauber geheftet.)

Preis 10 Thlr. oder 18 fl. rhn.

Statt aller weiteren Empfehlungen erlauben wir uns auf die sehr ehrenvolle Beurtheilung zu verweisen, welche das Werk in der preuſs. Staatszeitung 1839 Nr. 7, gefunden hat, und worin es unter Andern als *„ein für das Studium der antiken Kunst-Denkmäler unentbehrliches, und in mehrfacher Beziehung einziges Hülfsbuch“*, *bezeichnet wird, das die allgemeinste Verbreitung verdiene.*

Nibelungen-Noth und Klage,

nach älteſter Geſtalt in ungebundener Rede

überſetzt

von **Auguſt Zeune.**

Zweite verbeſſerte Auflage. Mit Karte und geſchichtlichen und erdkundlichen Erläuterungen.

Velinpap., ſauber geheftet 1½ Thlr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

Der Werth dieſes gründlichen Werkes iſt durch die erſte Auflage ſchon hinlänglich bekannt geworden, und es iſt zu hoffen, daß die gegenwärtige, innerlich wie äußerlich ſo ſehr verbeſſerte, neue Auflage auch ferner dazu beitragen werde, die Kenntniß der vaterländiſchen Poeſie zu verbreiten.

Nicolai'ſche Buchhandlung in Berlin.

Augsburg durch die Kollmann'ſche Buchhandlung zu erhalten.

[5174] Bei uns iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Religionsgeſpräch zu Marburg

im Jahre 1529.

Von Licentiat Pfarrer Schmitt zu Marburg.

Gr. 8. br. 9¼ Bogen. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Das Geſetz und die Verheißung. Handbuch zum Alten Teſtament, ſo wie zu allen bibliſchen Geſchichten. Für Lehrer und zum Selbſtunterricht für Gebildete. Von Pfarrer Dr. **Blackert,** Gymnaſiallehrer zu Marburg. Zwei Bände. Gr. 8. 39½ Bogen. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Mueller, Dr. **Jul.,** Professor zu *Halle,* **de miraculorum Jesu Christi natura et necessitate.** *Particula* I. 4. br. 6 Bogen. 10 gr. oder 45 kr.

Juſti, Dr. **K. W.,** Oberconſiſtorialrath ꝛc. zu Marburg. **Die Vorzeit.** Zehnter Jahrgang. Mit fünf Kupfern. Gr. 12. 18 Bogen gebunden. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Der Heidelberger Katechismus mit Bibelſprüchen. Zum beſſern Verſtändniſſe für die Katechumenen zergliedert und herausgegeben von Metropolitan Dr. **H. v. Roques.** Dritte verbeſſerte Auflage. 6 Bogen. 4 gr. od. 18 kr.

☞ Bei Einführung in Schulen finden Partiepreiſe ſtatt und werden Frei-Exemplare verwilligt.

Der kurheſſiſche Symbolſtreit. Schriften von Dr. **Hupfeld,** Dr. **Kling,** Dr. **Vilmar,** Pfarrer **Martin** und Pfarrer **Exter.** Zwei Abtheilungen. Gr. 8. 19½ Bogen. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Marburg, im November 1840. **N. G. Elwerts** Univerſitäts-Buchhandlung.

---

[270] In der **litterar. artiſt. Anſtalt** in **München** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Stadtrecht von München,

nach bisher ungedruckten Handſchriften mit Rückſicht auf die noch geltenden Rechtsſätze und Rechtsinſtitute herausgegeben

von **Fr. Auer,**

k. Regierungsaſſeſſor und Fiscaladjuncten in München.

1840. 8. Preis: 4 fl. rhn. od. 2 Rthlr. 12 gr.

Das vorſtehende Werk, welches wir hiemit dem litterariſchen Publicum übergeben, wird in zweifacher Hinſicht eine Lücke der Litteratur ausfüllen. Es enthält nämlich nicht nur die erſte vollſtändige mit Vergleichung von 42 Handſchriften bearbeitete Ausgabe des alten Münchener Stadtrechts, deſſen Bedeutſamkeit durch die von dem Herausgeber nachgewieſene Verbreitung in die übrigen oberbayeriſchen Städte beſonders erhöht iſt, ſondern es iſt in demſelben auch eine dogmatiſche Darſtellung des noch gültigen Münchener Statutarrechts (mit Einſchluß des Baus und Ewiggeldrechts) nebſt einem ſorgfältigen Abdruck der Statute geliefert, wodurch einem langgefühlten praktiſchen Bedürfniſſe abgeholfen iſt, da jenes Statutarrecht in ſeinem Zuſammenhang bisher noch keine Bearbeitung erfahren hat.

Zum leichtern Verſtändniſſe des Texts und zur Ueberſicht des Inhalts desſelben iſt auch ein Gloſſar und Regiſter beigefügt, wodurch der Werth des Ganzen weſentlich geſteigert ſeyn dürfte.

[5285] Im Verlage der **C. H. Zeh'ſchen** Buchhandlung in **Nürnberg** iſt erſchienen und in allen deutſchen Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung:

Die Pforte des Himmels. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholiſche Chriſten jeden Standes von M. C. Münch, vorm. Seminar-Rector, Pfarrer zu Unlingen. 2te Aufl. Mit Approbation. 12. Velinpap. Mit in Stahl geſtochenem Titel u. Titelkupfer. geh. à 20 gGr. od. 1 fl. 30 kr., geb. in gepreßtes Papier, mit Goldſchnitt und Futteral à 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr., deßgleichen in Leder à 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Was der Titel dieſes ſo beliebten catholiſchen Gebetbuchs beſagt, findet der chriſtliche Leſer im Buch ſelbſt. Ihm wird die Pforte des Himmels geöffnet. Das Herz, der einzige und wahre Boden der Andacht, wird erwärmt, und zu jener Begeiſterung, die den Urſprung und das letzte Ziel — Gott! erkennen läßt, erhoben. Es hat dieſes Gebetbuch einen großen Theil der ſchönſten Gebete für die beſondern Feſttage der katholiſchen Kirche, und bei vielen andern Veranlaſſungen. Nicht minder anziehend wird jedem Beter die ſchöne, erhabene und doch Allen verſtändliche Sprache. Die äußere Ausſtattung iſt dem Inhalt würdig, und kann bei gefälligem, bequemem Format nur geſchmackvoll und elegant genannt werden. Der ſo billige Preis erleichtert auch dem Unbemittelten die Anſchaffung.

[5809—10] Bei **Rohrmann & Schweigerd,** k. k. Hofbuchhändler in **Wien,** iſt ſo eben erſchienen und wurde an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes verſandt:

Tſchabuſchnigg, Ad. Ritter von, Ironie des Lebens. Novelle. 8. 2 Thle. Velinp. broſch. 2 Rthlr.

Kugler, Joh., praktiſche Abhandlung ſämmtlicher Verrenkungen am menſchlichen Körper und ihre gerichtsärztliche Würdigung. Nebſt Formularen von Anzeigen und Gutachten. 8. Velinp. broſch. 9 gr.

Die von demſelben Verfaſſer früher erſchienene praktiſche Abhandlung ſämmtlicher Knochenbrüche fand in den mediciniſchen Jahrbüchern des kaiſ. königl. öſterr. Staats, 25ſter Band. III. St.; in Gersdorfs Repertorium, 13ter Bd. 3tes Heft. S. 330. und in den Ergänzungsblättern zur Jena'ſchen Litt. Zeitung 1838 Nr. 58 und 59 rühmliche Anerkennung.

[5647] Bei **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** erſchienen und ſind in allen Buchhandlungen Deutſchlands vorräthig:

Aus dem Leben Friedrichs des Großen, von Auguſt Lewald. 2 Theile: Katte — Rheinsberg. Elegant broſch. 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. rhein.

Dichter und Kaufmann. Ein Lebensgemälde von Berthold Auerbach. 2 Bde. eleg. broſch. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Völkerſchau auf Reiſen von Theodor Mundt. Erſter Band. I. Südfranzoſen. — II. Polen. — III. Naturvölker. Eleg. broſch. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Gullivers Reiſen von Jonathan Swift. Aus dem Engliſchen neu überſetzt von Dr. Fr. Kottenkamp. Prachtausgabe in 2 Bänden mit 450 feinen Holzſtichen. Schönſtes Velinpap. 4 Thlr. oder 6 fl. 24 kr. rhein.

Digitized by Google

Ankündigung des fünften Jahrganges

des

Humoriſten,

von **M. G. Saphir.**

1841.

Gute Zeitſchriften und geſunde Baumſtämme bilden ſich alle Jahre einen neuen Kreis, indem ſie zugleich den alten erweitern. — Für die alten Kreiſe des „Humoriſten“ iſt eine neue Ankündigung inſofern überflüſſig, als ſie den Stoff und die Form desſelben bereits kennen; und was dieſen Kreiſen allenfalls für das Jahr 1841 noch zu ſagen wäre, macht die Redaction verlegen, ja faſt zimperlich und ſchamroth. Es handelt ſich nämlich darum, den verehrten Leſern zu ſagen, daß im künftigen Jahre (1841) die Artikel aus der Feder des Redacteurs ſelbſt öfterer und zu beſtimmten Zeitfriſten erſcheinen werden. Dieſe Verſicherung ſetzt voraus, daß die Redaction glaubt, die Leſer wünſchen es, und dieſer Glaube ſetzt Aberglauben, Unbeſcheidenheit oder Eitelkeit voraus! Indeſſen ſind die Wünſche und Anforderungen der verehrlichen Abonnenten ſo laut und von ſo vielen Seiten an die Redaction ergangen, „neben den intereſſanten und ergötzenden Beiträgen anderer geſchätzten Schriftſteller noch öfterer heitere und größere Aufſätze vom Redacteur ſelbſt zu leſen,“ daß wir den geehrten Abonnenten verſprechen, all unſern Einfluß auf denſelben anzuwenden, um ihn dazu zu bewegen, ſeine „humoriſtiſchen“ Beiträge vom neuen Jahr an in noch kürzeren Zwiſchenräumen und öfterer mitzutheilen.

Zwar iſt der Humor kein Kellner, dem man zurufen kann: „He, geſchwind noch eine Portion!“ und der Witz iſt kein Pudel, den man auf Commando apportiren läßt, und der billige Leſer, wenn er die Maſſe von verſchiedenen Artikeln lieſt, die der Redacteur ſelbſt liefert, und der Leſer, der den Inhalt des „Humoriſten“ mit dem des größten Theils anderer Journale vergleicht, und die Bilanz zwiſchen ihnen an Geiſt, Urtheil, Originalität, Friſche und Rüſtigkeit, kritiſcher Gediegenheit und Wahrheit zieht, wird gewiß in ſeiner einſichtsvollen und richtigen Schätzung der geiſtigen Kräfte und ihrer Leiſtungen keine überſpannteren Forderungen mehr an die Redaction dieſer Blätter machen. — Jedoch um auch den Mehrheiſchenden ihren, und zwar ſchmeichelhaften, aber doch peinigenden Wunſch nach Kräften zu erfüllen, werden wir, wie geſagt, den Hrn. Redacteur noch mehr als bis jetzt in Anſpruch nehmen, und wir zweifeln keineswegs, daß er, um dieſem Wunſch entgegen zu kommen, künftig noch ein bißchen mehr als das Mögliche leiſten wird.

Und ſomit ſollen denn vom Jahre 1841 an Beiträge aus der Feder des Redacteurs ſelbſt häufiger und ohne Unterbrechung in den Blättern des „Humoriſten“ erſcheinen.

Wenn jeder Abonnent des „Humoriſten“ nur ſo gütig und ſo billig ſeyn wollte, am Ende des Jahres den Jahrgang des „Humoriſten“ durch und zurück zu blättern, ſo würde er nicht in Abrede ſtellen, daß der Redacteur einen ſolchen Vorrath von geiſtiger Nahrung aus den verſchiedenſten Fächern der Zeit und des Lebens, des Humors und der Lyrik, der Kritik und der Modernität, und beſonders die mit ſolchem Enthuſiasmus aufgenommenen **„humoriſtiſchen Vorleſungen“** und **„Declamations-Piecen“** aus deſſen großen **„Akademien“** darin niedergelegt hat, daß ſo ein ganzer Jahrgang einen recht **werthvollen ſtehenden Platz in jeder Bibliothek einnehmen kann.**

Dem neuen Kreiſe von Leſern ſey hiermit nur ein kleines compte rendu der vorigen Jahrgänge als eine höfliche Einladung zu dem neuen gegeben.

Es fehlt dem „Humoriſten“ an Todtenvögeln nicht, die ſeit ſeinem Entſtehen bis jetzt an jedem Jahresſchluß auszuſprengen bemüht ſind: „Der Humoriſt hört auf!“ Allein es geht ihm dann wie jenen Menſchen, die dann am allerlängſten und am allergeſündeſten leben, wenn ihre Feinde ſie oft todt ſagen.

Der „Humoriſt“ hat nunmehr eine ſolche feſte Exiſtenz und geſicherte Lebensdauer ſich gegründet, daß er der ängſtlichen und athemloſen Ankündigungen, die er zwar ſtets verſchmähte, jetzt gewiß am allerwenigſten bedarf.

In unſerer Zeit, die ſo arm, nicht nur an Humor, an Satyre, an Laune, an Witz iſt, ſondern ſogar ſo blutarm an **Luſtigkeit** und **Heiterkeit**, iſt es immer ein Verdienſt, ein Blatt gegründet zu haben, in welchem die Leſer **doch oft, ja recht oft „Genrebilder, Bilderkaſten, Novelleten, Conditorei des Jocus, Tutti Frutti, Kaffeeplauderer“** u. ſ. w., vom Redacteur der Blätter ſelbſt, finden, in welchem **Anlage, Colorit, Hintergrund** und **Luftfärbung** heiter, jovial, ſatyriſch, witzig, ja oft voll tiefen Humors ſind, und die ſelbſt der entſchiedenſte Grämler nicht ohne ergötzende Anregung des Geiſtes, des Herzens lieſt.

Wir können und wollen nicht ſagen, unſer Blatt iſt das allerverbreitetſte, es iſt in allen Händen, nein, aber wir können mit Bewußtſeyn ſagen, es iſt in den Händen der meiſten, die von ächter Bildung und von feinem Geſchmacke ſind, und es wird von Niemand eifriger geleſen und ſorgfältiger ſtudirt, als von ſeinen Gegnern und von allen denen, die durch ſeine Wahrheitsliebe und iſolirte, zu keiner Clique ſich rottirende kritiſche Unparteilichkeit und Strenge ſich bemüht finden, am bitterſten gegen dasſelbe zu raiſonniren.

Wahrlich, wenn wir uns im Reich der deutſchen Journaliſtik umſchauen, und alles das leſen, was unter der Firma „Humor, Satyre, Witz“ in die Leſewelt eingeſchmuggelt wird, dann erſt können wir mit frohem Bewußtſeyn ſagen: wir haben ein Recht zu glauben, daß unſere Leſer mit uns zufrieden ſind, und daß der „Humoriſt“ in dieſem Fach alles das leiſtet, was er verſpricht und verſprach.

Beweis deſſen mag es ſeyn, daß kein deutſches Blatt ſo unverſchämt, mit und ohne Angabe der Quelle ſo geplündert und nachgedruckt wird, als der „Humoriſt.“ — Wir ſagen, unverſchämt, weil ſogar Blätter, die in ihrer erſten Spalte eine Grobheit oder Lüge gegen „Hrn. Saphir“ enthalten, ſehr oft ihre letzten Spalten mit dem Nachdrucke ſeiner Artikel füllen!!!

Der „Humoriſt“

für das Jahr 1841

wird fortfahren, nach wie vor den Geiſt ſeiner Leſer mit der reichen Abwechslung von Scherz und Ernſt zu unterhalten und geiſtig zu befriedigen: der Reichthum an Mannichfaltigkeiten und Variationen im Fache der gelieferten Proſa bürgt für die Theilnahme der gebildeten andern Journalleſer.

Witz, Laune, Humor, Satyre geben die Geſammtfärbung zu den meiſten größern Aufſätzen, die **aus keiner andern Zeitſchrift entlehnt, aus keiner Sprache überſetzt, oder nacherzählt, noch bearbeitet, alle Originalartikel** von ausgezeichneten Autoren ſind. Der „Humoriſt“ liefert **Erzählungen, Novelleten, Lebensgemälde, Biographien, phantaſtiſche und launige Tabletten, Humoresken** u. ſ. w., die alle den Leſer anziehen, feſſeln und ergötzen.

Der „Humoriſt“ brachte und bringt Beiträge der geſchätzteſten Litteraten des deutſchen Auslandes; wir nennen nur: **Schefer, Dingelſtedt, Beuermann** und ſo weiter, und von den beliebteſten Schriftſtellern des Inlandes.

Digitized by Google

Im **„Litterariſchen Salon“**

werden die neueſten Erzeugniſſe der deutſchen Litteratur ſtreng, kritiſch-würdigend und umfaſſend beſprochen. Die reſp. Verleger werden erſucht, ihre Artikel der Redaction einzuſenden.

Einen neuen, in ſeiner **Gattung** allein ſtehenden Reiz gewährt das

„Humoriſtiſche Bilder-Album,“

welches dem „Humoriſten“ beigegeben wird. Um jede Concurrenz zu vermeiden, haben wir uns auf das uns allein angewieſene Feld des **Humors** beſchränkt; der **Humor**, der weder **perſönliche Carricatur**, noch **triviale Bilderkrämerei** in ſein Bereich zieht, ſondern die **Zeitthorheiten**, abgeſehen von der **Perſon**, das abſtracte **Lächerliche**, die **Verkehrtheit der Zeit**, ohne ſie geradezu Jemanden auf den Hut zu ſpießen. Dieſe, von dem Redacteur erfundene, entworfene, von tüchtigen Meiſtern ausgeführte, **große**, meiſt **doppelte** Bilder werden vom Redacteur immer mit einer humoriſtiſchen Erklärung begleitet.

M. G. Saphir.

Vom **„Humoriſten“** erſcheinen wöchentlich **fünf halbe Bogen in groß Quartformat**, auf feinſtem Velinpapier. Die Expedition geſchieht pr. Poſt, und alle Buchhandlungen Deutſchlands und der Schweiz nehmen Pränumeration an. Preis pr. Jahrgang 10 Rthlr. 12 gr. — halbjährig 5 Rthlr. 6 gr. — vierteljährig 2 Rthlr. 15 gr.

Wien, im November 1840. **Friedrich Volke's** Buchhandlung.

[5135] **Bedeutende Preisherabſetzung.**

Bis zur Oſter-Meſſe 1841 werden die nachſtehenden, von der bei **Gebr. Schumann in Zwickau** erſchienenen, beliebten Ueberſetzung Walter Scotts in Taſchenformat noch vorhandenen, auf Velinpapier gedruckten 158 Theile:

Walter Scotts Romane. 87 Thle. 5 Thlr. 10 gr.

— — **Lebensbeſchreibungen der ausgezeichnetſten Romandichter.** 3 Thle. 6 gr.

— — **Leben Napoleons.** 21 Theile. 1 Thlr. 18 gr.

— — **ſämmtliche poetiſche Werke.** 20 Thle. 1 Thlr. 16 gr.

— — **Geſchichte von Schottland.** 7 Thle. 14 gr.

zuſammengenommen, anſtatt 9 Thlr. 16 gr., zu dem höchſt geringen herabgeſetzten Preiſe

von 7 Thlrn.

abgegeben. Verzeichniſſe des Inhalts der einzelnen Theile ſind in jeder Buchhandlung zu haben. Mit der Oſter-Meſſe treten die oben beigeſetzten höheren Preiſe wieder ein. — Beſtellungen übernehmen alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und Oeſterreichs, in Wien Gerold, Peſth Heckenaſt.

[5665] **Bekanntmachung.**

Die in Nummer 303 ausgeſchriebene Stelle eines Patrimonial-Richters, ſo wie die in Nr. 314 bekannt gegebene Stelle eines Rechnungsverſtändigen, iſt bereits beſetzt.

[5055—57] **Landgut zu verkaufen.**

Dieſes Anweſen liegt auf einer angenehmen Anhöhe, eine Viertelſtunde von der Stadt Braunau entfernt, in der fruchtbarſten Gegend des Innviertels, und beſteht aus einem ſehr großen ſolid gebauten, durchgehends gewölbten, feuerſichern, einen Stock hohen Wohnhauſe mit radicirter Schenkbefugniß, und einer Badeanſtalt mit eigener Waſſerleitung, nebſt zugehörigen Oekonomiegebäuden, und beſitzt an unbelaſteten, zehentfreien Grundſtücken bei 65 bayer. Tagwerk Aecker, bei 7 Tagwerk Gärten, 21 Tagwerk Wieſen, bei 6 Tagwerk Hochwald, bei 8 Tagwerk Hutweiden nebſt einem großen 2 Tagwerk enthaltenden Forellen-Weiher, ſammt Einrichtung und Viehſtand, oder auch ohne dieſen.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Zuſchrift, oder auch mündlich Herr Leopold Fink, Weinwirth und Bräuer zu Braunau am Inn.

[5670—71] **Stelle-Geſuch.**

Ein gebildetes junges Frauenzimmer, welches der deutſchen, franzöſiſchen und italieniſchen Sprache mächtig und im Geſang und Clavierſpiel nicht ungeübt iſt, ferner ſowohl in den feinern weiblichen Handarbeiten als in den Haushaltungsgeſchäften Erfahrung hat, wünſcht eine paſſende auswärtige Stelle, und macht hiebei eine dem Stande ihrer Bildung entſprechende Behandlung zur erſten Bedingung.

Das Nähere bei der Expedition der Allg. Zeitung unter der Chiffre. M. A.

[4388—90] **Eleganteſte Damen-Lecture.**

So eben iſt in der **Karl Haas**'ſchen Buchhandlung in **Wien** (Singerſtraße Nr. 878) erſchienen und daſelbſt, ſo wie in allen Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zu haben:

IMMERGRÜN,

Taſchenbuch

für das Jahr

1841.

Fünfter Jahrgang.

Mit Novellen von Julius Krebs; „ Ludwig Storch; „ Bernd v. Guſeck; „ Franz Dingelſtedt. u. lyriſchen Beiträgen von L. A. Frankl; „ J. G. Seidl; „ Nikolaus Lenau; „ J. N. Vogl; „ Ritter v. Leitner; „ Ed. Duller; „ K. Buchner, u. a. m.

Illuſtrirt durch 7 prachtvolle Stahlſtiche nach Originalgemälden. Als Titelkupfer: Amerlings berühmte Morgenländerin, geſtochen von E. Mahlknecht. Dann: Bildniß von G. Dows Tante nach G. Dow; Bildniß des Ritters Gluck nach J. S. Düpleſſis; der Schwarzwälder Bauer nach Ed. Pauditz; Hagars Wiederaufnahme nach P. Veretini; Hermann und Thusnelda nach Angelica Kaufmann; die weidende Heerde nach Nikolaus Berghem.

16. In franzöſiſchem Einband mit Goldſchnitt und Etui 4 fl. C. M. od. 2 Rthlr. 20 gr. In Seide 5 fl. C. M. oder 3 Rthlr. 12 gr.

5594—95] Mit dem 1 Januar 1841 beginnt ein neues Abonnement auf die

Mainzer Zeitung.

Freiſinnig nationale Tendenz, fortlaufende Beſprechung der wichtigſten Zeitereigniſſe in einleitenden **Originalartikeln**, zuverläſſigſte Correſpondenzen in den bedeutendſten Städten, ſchleunigſte Mittheilung der Nachrichten, das ſind die Elemente, die unſerer Zeitung einen täglich ſich erweiternden Leſerkreis erwerben. Die Schifffahrtsbewegung der Häfen von Mainz und Köln, die Frankfurter Curſe u. ſ. w. erfolgen täglich. Das Beiblatt, die

Mainzer Unterhaltungsblätter,

verfolgt eine ähnliche Richtung im Gebiete der Unterhaltungslecture. In **Originalien** oder ſelbſtſtändigen Bearbeitungen liefert es Erzählungen u. ſ. w. Rückſichtsloſe Beſprechungen der höheren Erſcheinungen in Kunſt und Litteratur, commercielle und gewerbliche Mittheilungen, würdige Haltung werden auch dieſen Blättern die Theilnahme des Publicums erhalten und ſteigern.

Beide Blätter, welche nicht getrennt werden, koſten in Mainz halbjährlich 4 fl. — auswärts je nach der größeren oder geringeren Entfernung verhältnißmäßig mehr. Beſtellungen darauf bittet man bei dem nächſtgelegenen Poſtamte, und zwar zeitig, zu machen, damit vollſtändige Exemplare geliefert werden können. Inſerate, welche bei der von Tag zu Tag ſich mehrenden Leſerzahl der Mainzer Zeitung von gutem Erfolge ſind, werden à 4 kr. pr. Petitzeile oder deren Raum berechnet, und dieſelben ſind franco einzuſenden.

Mainz, im November 1840. **Die Expedition der Mainzer Zeitung.**

[5254—56] **Oberdeutſche Zeitung.**

Unter dieſem Titel erſcheint in Karlsruhe vom 1 Januar 1841 an ein politiſches Tagblatt mit Zugabe eines unterhaltenden Feuilletons. Die Leitung der Redaction hat Hr. **Friedrich Giehne** übernommen. Das Blatt wird durch Schnelligkeit der Mittheilungen, durch Benützung der beſten Quellen, durch möglichſte Vollſtändigkeit der hiſtoriſchen Ueberſicht neben Vermeidung alles unnütz Weitſchweifigen, überhaupt durch Reichhaltigkeit neben kritiſcher Sichtung, ſich die Befreundung eines denkenden Leſerkreiſes zu erwerben ſuchen. Eine ausgebreitete Correſpondenz und eine fortlaufende Reihe von leitenden Artikeln werden die geiſtige Ausſtattung des Blattes bilden; deutſche Nationalgeſinnung vor Allem, Unabhängigkeit des Urtheils, Entſchiedenheit des Gedankens mit Würde und Mäßigung des Ausdrucks ſeinen politiſchen Charakter bezeichnen.

Statt leerer Anpreiſungen verweiſen wir auf die auszugebenden erſten Nummern der Zeitung, welche zugleich als Probeblätter werden verſendet werden.

Das Blatt koſtet in Karlsruhe halbjährlich 5 fl., und im ganzen Umfang des Großherzogthums Baden nur 4 fl. 15 kr. Die Hauptſpedition hat die Großherzogliche Oberpoſtamts-Zeitungsexpedition Karlsruhe übernommen, von welcher es durch ſämmtliche Poſtämter Deutſchlands und der Schweiz bezogen werden kann.

Karlsruhe, im Dec. 1840. **Die Expedition der Oberdeutſchen Zeitung.** (G. Braun'ſche Hofbuchhandlung.)

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 9 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fusses oder 7 Thlr. 20 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 351. — 16 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Mexico. — Spanien. Verſtärkung der Beſatzung von Port Mahon. — Großbritannien. Die Coloniſirung der Falklandsinſeln ſoll beſchloſſen ſeyn. — Frankreich. Die Königin Chriſtine nach Italien abgereist. Thiers vor den Kammern. Vorbereitungen und Beſorgniſſe für den Tag der Napoleoniſchen Feier. — Belgien. Die Eiſenbahn nach der preußiſchen Gränze mit Lebhaftigkeit betrieben. — Italien. Note des päpſtlichen Hofs über die Demidoff'ſche Ehe. — Schweiz. Zürich (Bunſen wird die Schweiz nicht verlaſſen), Bern (Dahlmann ſoll ſich jetzt für die Schweiz entſchieden haben. Erklärung des neuen Bundespräſidenten). — Deutſchland. München, Stuttgart (Ernſt Münch über den Verluſt von Elſaß, Lothringen ꝛc.), Karlsruhe (Ankunft des Hrn. v. Radowitz. Die Sammlungen für die Ueberſchwemmten), Frankfurt (Unfug in Homburg), Freiburg (Rotteck), Dresden (Dahlmann), Leipzig. — Preußen. Die Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn ſoll bis zum Frühjahr bis Elberfeld eröffnet werden. — Schweden. — Oeſterreich. — Griechenland. Athen, 27 Nov. (Bedeutungsloſigkeit des Einfalls von Velenzas. Ankunft Gärtners und ſeiner Gefährten). — Türkei. Graf Pontois ſoll um ſeine Rückberufung gebeten haben. Eine Expedition nach Candia. — Aegypten. Der Moniteur verſichert, Napier habe den Paſcha von Aegypten damit getröſtet, er richte den Thron der Ptolemäer wieder auf. — Oſtindien. Gerücht von Doſt Mohammeds Tod. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten. — Die preußiſchen Oſtprovinzen. (Zweiter Artikel.)

Datum der Börſen: London 9; Amſterdam 10; Paris, Wien, Berlin 11; Frankfurt a. M. 13 Dec.

Mexico.

(Globe.) Wir haben Nachrichten aus Veracruz bis zum 29 Oct. Das einzige Erwähnungswerthe, was ſie melden, iſt, daß Hr. J. M. G. de Eſtrada, jetzt mexicaniſcher Miniſter des Auswärtigen, und vormals Geſandter dieſer Republik in London, eine lange Staatsſchrift veröffentlicht hat, worin er ſeinen Landsleuten die Nothwendigkeit erörtert, um endlich der Zerrüttung und Anarchie ihres Staats ein Ende zu machen, eine Verfaſſung nach dem Muſter einer europäiſchen (alſo einer monarchiſche?) anzunehmen.

Spanien.

Dem Madrider Correſpondal zufolge ſoll die Beſatzung von Port Mahon auf 14,000 Mann verſtärkt werden. Man ſcheint eventuell das franzöſiſche Gelüſten nach den balearischen Inſeln zu fürchten.

Großbritannien.

London, 9 Dec.

Die M. Poſt erzählt unter der Aufſchrift „Selbſtbeherrſchung": „In dem erſten Geſpräch, welches Prinz Albert mit ſeiner königlichen Gemahlin nach ihrer Entbindung pflog, äußerte Se. k. Hoh. mit vieler Delicateſſe die Beſorgniß, die Nation möchte ſich einigermaßen in ihrer Erwartung getäuſcht finden, wenn ſie vernehme, daß das königliche Kind kein Prinz ſey. Ihre Maj., der großen Erſchöpfung, worin ſie ſich befand, ungeachtet, antwortete mit großer Naivetät: „Laß gut ſeyn, Albert! das nächſte ſoll ein Knabe ſeyn." — Königin und Kronprinzeſſin befinden ſich übrigens vollkommen wohl.

Das Admiralitätsamt hat für das nächſte Jahr den Bau mehrerer Fregatten erſten Rangs befohlen, woran es der engliſchen Marine im Vergleich mit der franzöſiſchen mangelt.

(M. Chronicle.) Trotz der ungeheuern Majorität, welche Hrn. Guizot bei der Adreſſe unterſtützte (ungeheuer war ſie doch wohl nur nach engliſchen Begriffen, inſofern die miniſteriellen Majoritäten im Unterhauſe bei Parteifragen in den letzten Jahren ſelten über ein Dutzend Stimmen betrugen), wiederholen Viele die Behauptung, er könne ſich nicht halten. Wir glauben das nicht. Hr. Guizot hat ſich in den letzten vierzehn Tagen ſehr verſtärkt, und die Intrigue, welche die Erſetzung ſeines Miniſteriums durch eine Combination des Grafen v. Molé und der HH. Paſſy und Dufaure bezweckte, iſt vereitelt. Zwiſchen Molé und Dufaure iſt keine Verſöhnung in der auswärtigen Politik möglich. Auf der andern Seite ſoll die Ausſöhnung der Anſichten des Herzogs v. Broglie und Hrn. Guizots über auswärtige Politik nachgerade vollſtändig ſeyn, und erſterer wird ſehr wahrſcheinlich den Botſchafterpoſten in London erhalten. Wir werden dieß als ein gutes Vorzeichen, als ein Symptom der Allianzerneuerung begrüßen.

Die Journale ſind mit den zuſammentreffenden wichtigen Nachrichten aus Hinter-, Mittel- und Vorder-Aſien angefüllt, aus welcher letzten Weltgegend die Kunde von der Unterwerfung Mehemed Ali's nach London gelangt iſt. Der Globe äußert in dieſer Beziehung: „Dem Commodore Napier, der ſich in den eben ſo kurzen und glücklichen als hitzigen Kämpfen des ſyriſchen Kriegs ſo ruhmvoll ausgezeichnet, war die Leitung der Unterhandlungen anvertraut, und er ſoll ſeine volle Zufriedenheit mit den Erfolgen derſelben ausgedrückt haben. Die Gefahr, welcher den Mehemed Ali die ſteigende Abneigung der erſchreckenen Aegyptier gegen den Krieg ausſetzte, zeigte ſich in der Thatſache, daß mehr als zwanzig Kanonen in den neuerlich zum Schutz Alexandria's aufgeworfenen Batterien vernagelt gefunden wurden." Die engliſchen Berichte fügen hinzu, daß Admiral Stopford gleich nach erklärter Unterwerfung des Paſcha's ſeine Anzeige einer Handelsblokade des Hafens von Alexandria widerrufen habe. In Bezug auf die Eroberung der Inſel Tſchuſan bemerkt der Standard, jede andere Truppe, als Chineſen, hätte die Inſel mit Leichtigkeit Monate lang gegen eine viel ſtärkere Streitmacht als die des Generals Burrell vertheidigen können. Es heiße übrigens, daß unter den Anführern der chineſiſchen Expedition (alſo Admiral Elliott, Commodore Bremer und Burrell) Uneinigkeit herrſche.

(Spectator.) Es heißt, die Regierung habe die Coloniſirung der Falklandsinſeln beſchloſſen, und ein Plan zu

Digitized by Google

dieſem Zweck liege dem Colonial-, Land- und Auswanderungs-Bureau zur Prüfung vor.

In einer neulichen Verſammlung der philoſophiſchen (d. h., im engliſchen Sinne, naturforſchenden) Geſellſchaft von St. Andrew's zeigte Sir David Brewſtee eine Weinflaſche var, die aus dem ſo viele Jahre auf dem Meeresgrunde liegenden Wrack des Royal George mit heraufgeholt worden. Das Glas zeigte eine merkwürdige Zerſetzung durch das Salzwaſſer: eine ſilberglänzende Kruſte, von buntem Geädee wie der Achat durchzogen — ganz die nämliche Erſcheinung, welche man an zerſetzten antiken Glasgefäßen bemerkt, die man in Italien gefunden.

Ein Walliſee Blatt, dee Séren Gamer, erzählt einen eigenthümlichen Fall van Staerſucht, deſſen Wahrheit es verbürgt: „In Clydep, einem Orte bei Pembroke, liegt ſeit faſt einem Jahe ein 21jäheiges Mädchen, Miß Davies, in einem todähnlichen Zuſtande, woraus ſie eegelmäßig alle 24 Stunden um 10 Uhr Nachts erwacht, mit ihren Angehörigen und andern Leuten etwa 20 Minuten lang ſpricht und dann in ihrem magnetiſchen Schlaf zurückſinkt. Jedesmal beim Erwachen ſtreckt ſie etwa zehn Minuten lang die Arme aus und faltet die Hände mit einer contorſiven Bewegung, daß man glaubt, ihre Gliedee müßten brechen; erſt nach dieſem Vorſpiel eewacht ſie für das Leben des Tags. Eine ähnliche Gliederverdrehung geht iheem Einſchlafen voraus. In den wachen Intervallen ißt und trinkt ſie wenig oder gar nichts."

Frankreich.

Paris, 11 Dec.

Hr. Mathien de la Redorte, dee zurückgetratene franzöſiſche Botſchaftee von Madrid, iſt am 9 Dec. in Paris angekommen.

Ebenſo iſt der ſpaniſche Geſchäftsträgee, He. Hernandez, in Paris angekommen.

(Cammeece.) Die verwittwete Königin van Spanien iſt am 9 Dec. Mittags nach Italien abgereiſt. Es heißt, J. Maj. werde zuerſt ihre Schweſtee, die Großherzogin van Toscana, beſuchen, und ſich dann nach Rom begeben, um eine Unterredung mit dem Papſt, und eine Zuſammenkunſt mit der verwittweten Königinn van Neapel und der verwittweten Königin von Sardinien, ihrer Tante, zu haben. Man glaubt, Königin Chriſtine werde nicht bis Neapel reiſen, um ein Zuſammenkommen mit dem Infanten Don Sebaſtian, dem Gemahl dee jüngſten Schweſtee J. Maj., zu veemeiden. Am Abend vor der Abreiſe hatten der Prinz und die Prinzeſſin von Capua der Königin einen langen Beſuch gemacht. Man erzählt, die Königin Chriſtine habe, als man ihr von der ausnehmenden Freundſchaft geſprochen, welche ſie dee Prinzeſſin von Capua (Lady Penelope) bezeugte, geantwortet: „Dieß iſt ganz natürlich; ich liebe ſie eben ſo ſehr als meine Schwägerin (belle soeur), wie als meine ſchöne Schweſter (soeur belle)."

(Commeece.) Der Vorſchlag des Maeſchalls Clauzel zu unverzüglichee Erbauung von 200 Dampfbooten macht den Gegenſtand zahlreichee Unterredungen unter den Deputirten aus. Dieſer Gedanke gewinnt immee mehr Raum, und man fängt an zu glauben, daß die Verleſung desſelben in den Bureaux weede geſtattet weeden.

Es heißt, das Miniſterium werde den Kammern einen Geſetzentwnrf zur Verſtärkung dee Cavallerie der Municipalgarde von Paris voelegen, dem zufolge jede der viee Campagnien von 100 auf 125 Pferde gebracht und noch eine fünfte Campagnie errichtet werden ſollte, wodurch die geſammte Cavallerie dieſee Garde auf 625 Mann erhöht würde.

Dem Devit zufolge wurden am 10 Dec. in Paris mehrere Verhaftungen vorgenommen. Ein gewiſſer Armand Pillour, Malergeſelle, ſcheint in den Proceß Darmès verwickelt. Er iſt ein Freund des ſchon früher aus demſelben Grunde verhafteten Cabrioletkutſchers Valentin Duclos, bei dem man mehreere Waffen und Schießbedarf gefunden hatte. Zwei andeee Verhaftungen, die der Gebrüder Bacarie, ſcheinen ſich auf die Ermordung zweiee Stadtſeegenten zu beziehen.

Hr. Guizot hat durch den Meſſager anzeigen laſſen, daß ſein Platz bei der Trauerceremonie neben ſeinen Collegen ſey. (Bekanntlich hatten einige Oppoſitionsblätter angezeigt, er wolle ſich der Feierlichkeit ganz entziehen.)

(Cammerce.) Fremde und Bewohnee dee Departements kommen in großer Zahl in Paris an, um der Feierlichkeit am 15 Dec. beizuwohnen. Von dem Eifer, womit man ſich Plätze auf dem Wege des Trauerzugs zu ſichern ſucht, kann man ſich einen Begriff machen, wenn man erfährt, daß von einem Speculanten ein Balcon für 3000 Fe., und ein unbewohntes Haus für 5000 Fe. gemiethet wurde. Das kleinſte Fenſter in den obern Stackwerken wird mit 50, ein Fenſtee im eeſten oder zweiten Stockwerk mit 100 Fe. bezahlt. — Unter den für den Teauerzug des Kaiſers beſchloſſenen Verfügungen iſt bekanntlich auch die, daß ein peloton d'honneur, aus Decorirten der Nationalgarde zu Fuß und aus den verſchiedenen Waffen der Infanterie und des Geniewesens dee Armee ſich dem Zuge anſchließen; daß ein anderes Peloton von decorirten Unterofficieren der Nationalgarde und der Armee den Sarg bei ſeinem Eintritt in die Invalidenkirche bis zum Katafalk tragen ſoll. — Man erinnert ſich, daß Napoleon und Marie Louiſe am 4 Nov. 1810 bei einer im Palaſt von Fontainebleau mit aller kaiſerlichen Pracht gefeierten Cerimonie 24 Kinder aus den angeſehenſten Familien jener Zeit, woruntee die von Großofficieren der Krone odee von hohen Civil- und Militärbeamten waren, über der Taufe hielten. Unter dieſee Liſte waren die Namen Fürſt von Neufchatel, Herzog oon Montebello, Herzog von Baſſano, Herzog von Cadoee, Heezog von Treviſo u. ſ. w., die Grafen Curial, Caffaeelli, Colbert, Duchatel, Lauriſton, Lemarrois, Rampon u. ſ. w. Die größte Zahl dee damals durch dieſe Art kaiſerlicher Adoption geweihten Kindee lebt noch gegenwärtig, die meiſten ſind in ausgezeichneten Stellungen in den Kammern, dee Diplomatie aber der Armee. Es wird ihnen ohne Zweifel ein ſpeciellee Rang bei der ſich vorbereitenden imposanten und rührenden Cerimanie vorbehalten ſeyn, wa nach Verfluß eines Vieeteljahrhunderts diejenigen, welche durch Titel oder Erinneerungen an die Perſon des Kaiſers ſelbſt geknüpft waeen, nue noch in ſo geringer Zahl vorhanden ſind. Unter dee polniſchen Auswandeeung befindet ſich eine große Zahl vormaliger Diener des Kaiſerreichs, darunter die Generale Kniaziewicz, Malachowski, Skrzynezki, Soltyk, Sierawski, Gawronezki, Skarzynski, Dwernizki u. ſ. w. Sie haben den Kriegsminiſtee um die Erlaubniß gebeten, eine Deputation zum kaiſerlichen Trauerzuge zu ſchicken.

= He. Thiees vor den Kammeen. Es iſt ſchwer, aus den parteiwüthigen franzöſiſchen Journalen, oder den endloſen Kammerdebatten den Grad der Zurechnung zu beſtimmen, der einem oder dem andern Miniſterium in den verſchiedenen Phaſen der Verhandlungen gebührt. Wo die Wahrhaftigkeit einigermaßen in den Worten dee Perſonen geachtet wird, ſucht ſie die Leidenſchaft durch die willkürlichſten Unterſtellungen aus dem klarſten Sinne zu verkürzen. Hierzu kommt noch die vorſätzliche Verunſtaltung derſelben in den Auszügen der Journale. Es iſt ſchon ſonſt bemeekt worden, daß man nothwendig den officiellen Moniteur leſen müſſe, um nicht

Digitized by Google

eſt das ſchnurgerade Gegentheil von dem Geſprochenen gedruckt zu finden. Was aber aus dem Chaos überall hervortritt, iſt **der Mangel an Rechtsprincipien.** Ein Rechtsgrund gilt dem heutigen Frankreich nichts, der Vortheil Alles; und doch iſt auf einer ſolchen Grundlage immer nur eine Politik der **Auswege**, des **Augenblicks** möglich. Dadurch, daß man dem Sultan und dem Paſcha in dem Verhältniß von **Macht** zu **Macht** betrachtete, entſtand ein bodenloſer Widerſpruch im franzöſiſchen Syſtem. Eine Macht mußte Mehemed Ali erſt **werden** durch die **Verträge**, durch die Stellung, welche die Londoner Conferenzen eben noch vermitteln ſollten. Was würden die Franzoſen antworten, wenn man den ganz und durchaus gleichen Fall, ſtatt auf Aegypten, auf Algier, ſtatt auf Mehemed Ali, auf den Marſchall Valée, ſtatt auf das osmaniſche Reich, auf Frankreich anwenden wollte? Würde ein glücklicher Aufſtand dem Marſchall **Rechte** gegeben, und Algier zu **ſeinem Reiche** gemacht haben? Und dennoch ſprach ſchon die frühere Adreſſe von „neuen **Rechten**, die unter die Obhut Frankreichs geſtellt wären!“ **Thatſachen**, aber keine **Rechte**. Würde vielleicht England befugt geweſen ſeyn, im gleichen Falle die **neuen Rechte** des Marſchalls Valée unter ſeine Obhut zu nehmen? Nebſtdem wollte man noch zwei ganz unvereinbare Zwecke zugleich erreichen: die Integrität des osmaniſchen Reichs, zu deren Erhaltung man die Collectivnote vom 29 Jul. 1839 zu Konſtantinopel beſchloß, und — die Independenz Mehemed Ali's, in dem ganzen Umfange ſeines factiſchen Beſitzes, zu welchem Ende man ſich zu London wieder davon losſagte. Wenn man ſämmtlichen franzöſiſchen Miniſterien den Vorwurf zu machen hat, mehr oder weniger den Irrthum dieſes Ausgangspunktes zu theilen, ſo trifft Hrn. Thiers noch der ausſchließliche Tadel, dem fehlerhaften Princip **die Perfidie der Mittel** beigeſellt zu haben. Folgt man Hrn. Thiers durch die mäandriſchen Krümmen ſeiner langen künſtlichen Reden, ſo erſtaunt man über den Cynismus, mit dem er aus den Wirren ſophiſtiſcher Dialektik die wahren Urſachen, die ihn bewegten, hervorblicken läßt, die Urſachen, um welcher willen er mit dem Nationalgefühl Frankreichs, wie ſeinen Geldmitteln, mit der Ruhe der Welt, ein ſo leichtſinniges, um nicht zu ſagen frevelhaftes Spiel getrieben hat. Fragen wir nach dem Zwecke der franzöſiſchen Maaßnahmen in dieſen wichtigen Angelegenheiten, ſo haben wir ihn vergebens in dem Wunſche der Erhaltung der Integrität des osmaniſchen Reiches, des allgemeinen Friedens, des europäiſchen Gleichgewichts zu ſuchen. Ja der Grund, warum Frankreich allein ſich den Wünſchen der vier Mächte entzog, warum Hr. Thiers in die Kriegstrompete ſtieß, die Brandfackel in die Welt ſchleuderte, war ſelbſt nicht einmal das Intereſſe an Mehemed Ali. Hören wir ſeine eigenen Worte! „Frankreich war unglücklich in ſeinen früheren diplomatiſchen Verhandlungen; ſeine Politik war unglücklich in Belgien, unglücklich in Italien, unglücklich in Spanien; es mußte daher die ägyptiſche Frage als eine erwünſchte Gelegenheit willkommen ſeyn, ſich von den erlittenen politiſchen Niederlagen aufzurichten!“ ..... und ſpäter: „Cette grande question d'Orient, *où vous vous étiez promis de briller*, pour vous dédommager de vos malheurs en Belgique, Italie, —“ — Alſo damit Frankreich **glänze**, wollte Hr. Thiers die Chancen eines Weltkriegs laufen? Die hohle Fratze der craſſeſten Nationaleitelkeit grinste hinter dieſer furchtbaren Möglichkeit. „Je savais bien, que j'allais peut-être faire couler le sang de dix générations!“ — Und ſo etwas wagt man zu **denken**, nein, auf ſolche jämmerliche Gründe gebaut, wagt man es vor den Kammern, vor Europa zu **erklären**, und meint, die Welt werde ſolchen Doctrinen beipflichten? — In Bezug auf die Integrität der Pforte, die Frankreich durch Unterzeichnung der Collectivnote gewährleiſtet hatte, fühlt ſich Hr. Thiers keine andere Verpflichtung als dafür zu ſorgen, „daß die ſich vom osmaniſchen Reiche loslöſenden Ländergebiete unabhängige Staaten würden!“ — Gleich offen wie über ſeine Zwecke erklärt ſich Hr. Thiers auch über ſeine Mittel, und wenn die erſtern die Leute von **Herz** im innerſten empören, ſo werden die Leute von **Kopf** wenig an den letztern zu bewundern finden. Hören wir abermal Hrn. Thiers ſelbſt, ipsissima verba. — „La temporisation était le seul système à suivre!“ — Nach dieſer offenen Generalbeichte darf es uns nicht mehr wundern, wenn die inzwiſchen zu Cairo und zu Konſtantinopel, zu London wie zu Wien eingeleiteten Unterhandlungen zu keinen Reſultaten führten. War es doch durchaus nicht darum zu thun, zur Löſung der Frage zu gelangen; es ſollten lediglich hohle Spiegelfechtereien, die Mächte bis zum Frühjahre 1841 hinhalten, bis wohin Hr. Thiers die Entſcheidung hinausſchieben wollte, um dann an der Spitze von 939,000 Mann Geſetze vorzuſchreiben. Dieß Hrn. Thiers' eigene Erklärungen. Wir ſuchen in ihnen umſonſt nach der Staatsweisheit eines großen Miniſters. Ein Chatham, ein Pitt, ein Canning, ein Grey würden ſich eher ins Grab gelegt, als vor das Parlament mit einer ſolchen niaiserie (das deutſche Wort klingt **zu** wahr) zu treten, und ein engliſches Parlament würde ſie ſchwerlich ohne Entrüſtung aufgenommen haben. — Obgleich wir in allen Stadien der Verhandlungen, in den Prämiſſen wie in den Folgerungen, Hrn. Thiers immer in falſchen Calculs begriffen ſehen, muß man doch noch über den Leichtſinn erſtaunen, der glauben konnte, die alliirten Mächte würden dieſe Zeit unthätig verſchlafen. Es war derſelbe dünkelhafte Leichtſinn, der es für unmöglich hielt, die Mächte zu London würden ſich Stipulationen zu machen unterfangen, denen Frankreich ſeine Zuſtimmung verſagte; derſelbe Leichtſinn, der ſich einer faſt abſichtlichen Täuſchung in Bezug auf die Kräfte Mehemed Ali's hingab, und nun meinte, die alliirten Mächte würden ruhig zuwarten, bis Hr. Thiers riefe: „Jetzt bin ich fertig!“ Dieſe haben auf eine ſo inſultirende Vorausſetzung **mit vollendeten Thatſachen** geantwortet, und die langen geſegneten Umſtände des Hrn. Thiers, der ſein Kind bis zum Mai 1841 zu tragen meinte, endete mit einer Fehlgeburt! Und dennoch iſt Hr. Thiers ein ungeheures Talent; ein Talent des Wortes — die Thaten haben es nicht gerechtfertigt. Wie läßt es ſich erklären, daß ein an Mitteln ſo reicher Geiſt eine ſo klägliche Rolle in der Wirklichkeit ſpielen konnte; denn wahrlich nicht leicht iſt ein ausgezeichneter Mann jämmerlicher zu Falle gekommen! So aber dürfte es auf die Länge allen **grundſatzloſen** Staatsmännern gehen, die ſtatt an das Urtheil der Beſonnenen, an die Leidenſchaften der Menge appelliren müſſen. Es iſt ein gewagtes Spiel, au plus fin zu ſpielen, gewagt, ſelbſt für einen bedeutenden Kopf; die augenblicklich gewonnenen Vortheile gehen gewöhnlich in einem allgemeinen Bankerotte verloren! — Für Frankreich iſt dieſes Ereigniß in jedem Falle ein glückliches und wir beglückwünſchen es. Es tritt aus einer falſchen Poſition, in der es zwar vom Anbeginn ſtand, die aber Hr. Thiers gänzlich unhaltbar gemacht hatte. Es hat eine höchſt gefährliche Lage durch die Feſtigkeit des Königs, die Unterſtützung der Kammern und die würdige Stellung überwunden, die das neue Miniſterium den fremden Mächten, wie den eigenen Factionen gegenüber annahm, indem es ſich wieder auf das lang verlaſſene Feld des Rechtes ſtellte, und dem Paſcha die Gnade ſeines Herrn anzunehmen rieth. Auf dieſem Boden wird es dem übrigen Europa begegnen, die zerriſſenen Bande der Eintracht und des

Digitized by Google

Vertrauens werden ſich wieber feſt und unter günſtigern Verhältniſſen knüpfen. Wenn Frankteich ſeine Intereſſen nie von dieſem Rechtsdoben trennt, ſo werden der ihm gebührende Einfluß, das ihm zuſtehende Gewicht in der europäiſchen Wagſchale, die ſeinem Range unter den Großmächten nicht zu verſagende Berückſichtigung ihm bei keiner Gelegenbeit fehlen.

*** **Paris**, 11 Dec. Der Caſſationshof hörte heute den Schluß des Vortrags des Hrn. Lanaie, Vertheidigers der Marie Laſarge. Unter den 17 Formverletzungen, welche Hr. Lanaie dem Aſſiſenhof von Tulle Schuld gibt, legt ee beſonderes Gewicht darauf, daß dee Anklageact in allen Journalen publicirt worden, beavr man denſelben der Angeklagten mitgetheilt. Auch den Ausſpruch Orfila's und ſeiner Collegen greift er energiſch an: dieſe Männee hätten aus einem Quantum Arſenik, ſo winzig, daß man es nicht wägen kenn, auf eine Vergiftung geſchloſſen! Dee Generalprocurator Hr. Dupin antwortete dem Vertheidiger in einer langen Rede, durch welche er die ſiebzehn Gründe der Caſſation zu widerlegen ſuchte. Um drei Uhr zog der Caſſationshof zur Berathung ſich zurück. Allem Anſchein nach wird heute noch kein Spruch erfalgen.

= **Paris**, 11 Dec. Meine Vermuthung geſtern in Betreff des Proceſſes zwiſchen Girardin und Bergeron war nach zu ſchwach: der Appellhof hat den Beſchuldigten nicht nur nicht gelinder behandelt, als der erſte Richter, ſondern hat ſogae ſeine Gefängnißſtrafe von zwei auf drei Jahr erhöht! Als vor einigen Jahren ein ausgezeichneter, geſchätzter Advocat, Batismenil, in der öffentlichen Gerichtsſitzung mißhandelt wurde, als auf verſammelter Börſe ein Wechſelagent geſchlagen, als ein Hauptmann der Nationalgarde, im Dienſte, von einem andern Officier derſelben Miliz thätlich beleidigt wurde, verurtheilte das Gericht die Thätee in einen und zwei Monate Gefängniß, und Bergeron hat drei Jahre! Wer kann ſich da des peinlichen Gefühles erwehren, daß andere Gründe und Betrachtungen mit untergelaufen ſeyen, als die, welche man im Urtheil ausſpricht! Beklagenswerth iſt ferner, daß Girardin in dieſem Erkenntniß eine Art von Freibrief für ſein ſauberes Handwerk erblicken und mit verdoppelter Frechheit auftreten wird, denn das iſt das Eigenthümliche an dieſem Menſchen, daß er ohne Zügel und ohne Scham die Ehre, den guten Namen der Andern und alles was heilig iſt, antaſtet, und dabei ſich ſtets als einen Märtyrer des Rechts und der Moral ausgibt. Der Vortrag ſeines Vertheidigers hat uns hievon einen neuen, erbaulichen Beweis geliefert. — Die Sache der Mde. Laſarge iſt auf heute fortgeſetzt, der etwas ſchwülſtige Vortrag ihrer Vertheidiger konnte geſtern nur zur Hälfte beendigt werden. Heute wird der zweite Advocat und der Generalprocurator ſprechen, und ſchwerlich wird das Urtheil vor Abgang der Poſt fertig ſeyn. — Ich möchte mich nicht gern zum voreiligen Organ der Beſorgniſſe machen, die das bevorſtehende Feſtgepränge am 15 Vielen hier einflößt. Es iſt ſchwer, ſich einen Begriff zu bilden von der dumpfen Aufregung und der gereizten Unzufriedenheit, die alle Claſſen durchdringt und ſich ungeſcheut Luft macht; der Eindruck, den die letzten Acte der franzöſiſchen Diplomatie, den die neueſte Miniſterveränderung, das Betragen Guizots in London und ſelbſt Höherer auf die Maſſe, auf die Nationalgarde, auf die Armee, die ganz anderes hoffte, hervorgebracht haben, wird uns als ein ſehr ſchlimmer und bedenklicher geſchildert; es iſt viel die Rede von Proteſtationen, die von der Nationalgarde gegen dieſe Politik gemacht werden ſollen, man nennt ſogar ſchon die Legionen, welche den erſten Anſtoß dazu geben ſollen; die Verträge von 1814 und 1815 werden dabei zur Sprache kommen, und es iſt wenigſtens nicht unmöglich, daß die Linientruppen von dem Beiſpiel der Nationalgarde angeſteckt werden und ihm folgen. Man ſagt, das Miniſterium des Innern habe mehrere Officiere der alten Kaiſergarde, die dem Trauerzuge ſich anſchließen wollten, zurück gewieſen — eine Unklugheit, die gefährlich werden kann.

♃ **Paris**, 11 Dec. Alle Vorbereitungen ſind zur Napoleon'ſchen Feier in einer Weiſe getroffen, daß eine politiſche Bewegung unmöglich geworden iſt; dagegen wird, weil die materielle Emeute für jetzt beſeitigt iſt, eine Art Manifeſtation vorbereitet, welche dem jetzigen Cabinet einige Beſorgniß einflößt. Der vandaliſche Vorſchlag, das Hotel des engliſchen Botſchafters Lord Granville im Faubourg St. Honaré zum Gegenſtand einer Rache an England auszuwählen, iſt in exaltirten Kreiſen wohl gemacht worden, die Polizei hat aber deßhalb ſchon die nöthigen Aufſichts- und Abſperrungsinſtructionen erhalten. — Lavinenartig ſteigt der Haß gegen England und immer einſchmeichelnder malt man ſich die ruſſiſche Allianz vor. Man ſieht in dieſem Augenblick viele ruſſiſche, großartig lebende angeſehene Familien in Paris. Unter ihnen befindet ſich außer der Gräfin Benkendorf auch die Gräfin v. Neſſelrode, die Gemahlin des ruſſiſchen Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten, welche in hieſigen Cirkeln ausnehmend gefällt. Junge Ruſſen von Stande durchkreuzen alle Salons. — Es iſt gänzlich irrig, wenn man behauptet, das geſammte diplomatiſche Corps werde bei der Feierlichkeit in der Invalidenkirche officiell und coſtümirt erſcheinen. Zwar iſt eine diplomatiſche Tribune, wie ſolches üblich, reſervirt worden, allein wohl nur als Zuſchauer, aber nicht als Repräſentanten werden die Botſchafter Oeſterreichs, Rußlands und Preußens dabei ſichtbar ſeyn. Ein gleiches Benehmen werden die andern Geſandten Deutſchlands ꝛc. beobachten. — Alexander v. Humboldt hat vergangene Woche dem bekannten Hrn. Stanislaus Julien vom Inſtitut ſeine Ankunft in Paris als auf Anfang des nächſten Jahrs feſtgeſetzt gemeldet. — Die Königin Chriſtine ſoll ſich die weſentlichſten Capitel aus Baron v. Rhadens Schrift über Cabrera kürzlich haben überſetzen laſſen.

* **Lyon**, 11 Dec. Wir haben die Adreſſe hinter uns; modificirt, iſt ſie doch im Grunde dieſelbe. Ein hieſiges Blatt ſagt: „Die Aenderungen werden Lord Palmerſton zum Lachen bringen, werden Nikolaus zum Achſelzucken bewegen, und uns die plump herben (grossièrement âcres) Sarkasmen der deutſchen Preſſe zuziehen." Es iſt dieß daſſelbe Blatt, welches die Ueberſetzung des Beiſteueraufrufes von Ernſt Emil Hoffmann und der Hildburghauſer Dorfzeitung, natürlich ohne Bemerkungen, gibt. Daſſelbe Blatt iſt wegen ſeines Berichtes über das Reformbankett der Aufreizung zum Haß gegen die Regierung angeklagt. In Folge der Unterſuchung ſind auch fünf Redner beim Bankett vor Gericht geſtellt; der Proceß wird Mitte dieſes Monats ſtattfinden. — Der Austritt eines Deputirten des Departements gibt zu neuen Wahlen Anlaß. Zwei unſerer vormaligen Maires, Martin und Prunelle, vormals Deputirter von Latour Dupin, ſind unter den Candidaten. Vernets Napoleon, der glanzumgeben aus dem Grabe ſteigt, ſo wie ein anderes Phantaſieſtück, auf dem der Sarg des Caeſen, von Truppen aller Gattung getragen, von auferſtehenden Gliedern der großen Armee umſchwärmt wird, iſt auch bei uns ſchon in den Kunſtladen ausgeſtellt. Soult, ſagen die Freunde der Miniſter, wird ſchon ſorgen, daß die Beerdigung glücklich von ſtatten geht. — Geſtern iſt hier zugleich im Stadthaus, in einem Privathaus und in dem proviſoriſchen bretternen Gymnaſe Feuer ausgebrochen. Das letztere iſt gänzlich abgebrannt und ſetzt viele Familien, die davon

Digitized by Google

leben, außer Brod. — Das bedeutende Deficit der Stadt und des Staates ſchlägt Viele nieder; die Unterſtützungen werden mit Umſicht vertheilt. — Die Vorleſungen der litterariſchen Facultät haben begonnen. Es mißfällt allgemein, daß Edgar Quinet den Lyonern, die ihm ſo viel Ehre anthaten, durch Geringſchätzung und Ausbleiben lohnt.

Belgien.

Lüttich, 9 Dec. Die Arbeiten der Eiſenbahnſection von Pepinſter nach der preußiſchen Gränze haben auf verſchiedenen Punkten begonnen, und vom nächſten Montag an werden ſie mit Thätigkeit betrieben und faſt nach der ganzen Linie angefangen werden.

Italien.

Ueber die ſchon öfters erwähnte Vermählung des Grafen Demidoff mit der Prinzeſſin von Montfort theilen belgiſche Blätter jetzt Folgendes mit: „In Florenz, wo die Vermählung ſtattfand, verbreiteten ſich die ſchmählichſten Gerüchte. Man behauptete, das in Rom allmächtige Gold habe über Cardinäle und Papſt einen Sieg davon getragen. Einer Perſon von hohem Range ſey eine Summe von 200,000 Fr. ausbezahlt worden, und ſo habe man ein Breve erlangt, welches dieſe gemiſchte Ehe geſtatte, ohne irgend eine der gewöhnlichen Bedingungen hinzuzufügen. Als dieſe Verleumdung in Rom bekannt wurde, befahl der Papſt dem Cardinal Lambruschini, dem ganzen diplomatiſchen Corps, den ruſſiſchen Abgeſandten nicht ausgenommen, ſo wie ſämmtlichen römiſchen Diplomaten an auswärtigen Höfen eine Note zuzuſenden, worin das wahre Sachverhältniß dargelegt werde. Dieſe Note enthält folgende Thatſachen: „Auf ſehr lebhaftes und wiederholtes Anſuchen und nach den dringendſten Empfehlungen des Erzbiſchofs von Florenz bewilligte der heilige Vater allerdings die Dispenſation, aber mit allen Bedingungen, nicht durch ein Breve, wie das Gerücht verbreitet hatte, ſondern durch ein einfaches Reſcript des heiligen Gerichts, das nebſt dem Geſuche, ſo wie es den auswärtigen Geſandten mitgetheilt wurde, lautet wie folgt: „„Allerheiligſter Vater! Die Prinzeſſin Amalie Mathilde, katholiſche Tochter des Prinzen von Montfort, Jerome Bonaparte, ehemaligen Königs von Weſtphalen, und der Prinzeſſin Katharine, Tochter des verſtorbenen Königs von Würtemberg, wünſcht ſich mit dem Grafen Anatole v. Demidoff, einem ruſſiſchen Griechen, ehelich zu verbinden, und erſucht Ew. Heiligkeit, ihr die apoſtoliſche Dispenſation für die Cultusverſchiedenheit gewähren zu wollen, um die Ehe nach den von der katholiſchen Kirche, ſelbſt in Bezug auf den Gatten, vorgeſchriebenen Geſetzen zu ſchließen.““ — „Montag, 12 Oct. 1840. Unſer heiliger Vater Gregor XVI, durch Gottes Gnade Oberhaupt der Kirche, hat in einer dem ehrwürdigen P., Commiſſar des heiligen Gerichts, bewilligten außerordentlichen Audienz, nachdem er den Bericht über die oben ſtehende Bittſchrift angehört und die eigenthümlichen und ungewöhnlichen Umſtände geprüft, die in dem gegenwärtigen Falle vorliegen, auch in dem Zeugniſſe des ehrwürdigen Erzbiſchofs von Florenz entwickelt ſind, mit Wohlwollen das Geſuch der klugen Beurtheilung und dem Gewiſſen des ehrwürdigen Erzbiſchofs von Florenz überlaſſen mit der Erlaubniß, Jemanden zu ſubdelegiren, wenn es nöthig iſt, damit er der Mathilde Bonaparte, Prinzeſſin von Montfort, dem katholiſchen Theile, welcher das Geſuch anbringt, die Dispenſation ertheilen könne, welche nöthig iſt, um rechtmäßiger und erlaubter Weiſe die Ehe zu ſchließen mit dem Grafen Anatole v. Demidoff, Mitgliede der ſchismatiſch-griechiſchen Kirche, nachdem jedoch der letztere ſich eidlich vor dem genannten ehrwürdigen Erzbiſchof von Florenz verbindlich gemacht haben wird, zu erlauben, daß ſeine Kinder beiderlei Geſchlechts in der katholiſchen Kirche erzogen werden, und ſeine Frau und ſeine Kinder in der freien Ausübung ihres Glaubens nicht zu hindern. Die Trauung erfolge vor dem Pfarrer und wenigſtens zwei Zeugen nach den von dem heiligen Concilium von Trient vorgeſchriebenen Regeln, aber außerhalb der Kirche und ohne den Segen des Pfarrers. Endlich wird der Erzbiſchof ſelbſt über ſich nehmen müſſen, der Prinzeſſin eindringlich die Pflicht vorzulegen, welche ſie übernimmt, Alles aufzubieten, um die Bekehrung ihres akatholiſchen Gatten zu bewirken. Ohne Rückſichtnahme auf alle entgegenſtehenden Beſtimmungen. (Unterz.) Angelo Argenti, Notar der römiſchen und allgemeinen heiligen Inquiſition. Für gleichlautende Abſchrift: (Unterz.) Silveſter Belli, Aſſeſſor des heiligen Gerichts. Am 31 Oct. 1840.“

Schweiz.

Zürich, 8 Dec. Aus deutſchen Blättern haben mehrere Zeitungen das Gerücht aufgenommen, daß der königl. preußiſche Geſandte, Geh. Rath Dr. Bunſen, nach Berlin berufen worden ſey, um an den Arbeiten des Cultusminiſteriums Theil zu nehmen und daher die Schweiz verlaſſen werde. Wir freuen uns, aus zuverläſſiger Quelle berichten zu können, daß jene Nachricht völlig grundlos iſt. (Oeſtl. Beob.)

Bern, 7 Dec. Hr. Profeſſor Dahlmann hat den Ruf an die Berner Hochſchule nun definitiv angenommen und wird ſeiner Zeit hier eintreffen. (Verf.)

Schweizer Blätter ſchreiben aus Bern: In der Sitzung des Großenraths vom 5 Dec. erklärte ſich Hr. Neuhaus in Betreff der Annahme der Schultheißenſtelle unter Anderm folgendermaßen: „Ich nehme die auf mich gefallene Wahl an. In Betreff meiner zukünftigen Stellung als Bundespräſident habe ich die politiſche Geſinnung, daß die Schweiz ihre Selbſtſtändigkeit wahre, Angriffe ruhig, aber entſchieden zurückweiſe. In franzöſiſchen Blättern ſtanden Schreiben aus Bern, welche die Meinung aufſtellten, im Falle eines europäiſchen Krieges ſollte ſich die Schweiz an eine andere Macht anſchließen. Dieſe Schreiben ſind nicht von mir, wie man mir aufgebürdet hat; es iſt dieß nicht meine Meinung, ſondern ich glaube, die Schweiz ſolle ihre Neutralität behaupten. Ich empfehle mich Ihrer Nachſicht, Ihrem Wohlwollen.“

Deutſchland.

** **München**, 14 Dec. Der k. k. öſterreichiſche Generalmajor und Generalſtabschef, Baron v. Heß, der geſtern zur königl. Tafel gezogen, und von Sr. Maj. dem Könige mit dem Großkreuz des Verdienſtordens vom heiligen Michael beehrt ward, iſt dieſen Nachmittag auf der Eiſenbahn nach Augsburg abgereiſt, um ſich vorerſt nach Stuttgart zu begeben. Perſonen, die mit dieſem ausgezeichneten Militär in Berührung kamen, rühmen denſelben als einen ſehr geiſtvollen und kenntnißreichen Mann. — Der k. k. öſterreichiſche Geſandte am hieſigen Hofe, Graf v. Colloredo-Wallſee, begibt ſich morgen in 2monatlichem Urlaub nach Wien, während deſſen der k. k. Legationsrath v. Kaſt als Geſchäftsträger fungirt. Dieſer iſt geſtern von ſeinem Gute in Oberöſterreich zurückgekehrt.

Stuttgart, 6 Dec. Die Schwingungen der äußern Politik haben den innern Angelegenheiten einen großen Theil der Aufmerkſamkeit entführt. Beſonders thätig zeigt ſich der geheime Hofrath v. Münch, der bekannte Publiciſt. Er bereitet, im Verein mit ausgezeichneten Mitarbeitern, die Herausgabe eines Nationalwerkes vor, welches eben ſo ſehr durch den patriotiſchen Inhalt, als die zeitgemäße Erſcheinung in ganz Deutſchland vollen Anklang erwarten darf. Es wird die natürlichen

Digitized by Google

Gränzen Deutſchlands beſchreiben, und eine genaue geſchichtliche Zuſammenſtellung aller Eingriffe in dieſelben, von Losreißung der Biſthümer Metz, Toul und Verdun bis zu den Verträgen von 1815 enthalten. Die Darſtellung ſoll ganz populär und der Preis ſo niedrig werden, daß man unter dem Volk auf weite Verbreitung rechnen darf. Leider fehlt dieſem noch gar zu ſehr die nothwendige Kenntniß ſeiner Landes- und Volksgeſchichte. (Leipz. Bl.)

Karlsruhe, 11 Dec. Heute traf der k. preußiſche Oberſt v. Radowitz, von Stuttgart kommend, hier ein, um, wie bereits früher von Wien, München und Stuttgart gemeldet wurde, mit unſerer höchſten Regierung über die in Gemeinſchaft mit den übrigen Bundesſtaaten zu ergreifenden militäriſchen Vorſichtsmaaßregeln im Namen ſeiner Regierung zu conferiren. (Karlsr. Z.)

Badiſche Blätter bringen ein Schreiben des franzöſiſchen Geſandten in Karlsruhe, Marquis d'Eyragues, worin er für die ihm von den Bewohnern Mannheims überſandten, für die Opfer der Ueberſchwemmungen beſtimmten 2000 Fr. dankt. Wir haben die Hauptſtelle dieſes Briefs ſchon früher im Original mitgetheilt. — Der Violinvirtuoſe Hr. Ernſt — welcher in Karlsruhe und Stuttgart mit dem glänzendſten Erfolg aufgetreten war — wollte am 16 im Theater von Straßburg ein von den Behörden und ausgezeichneten Künſtlern unterſtütztes öffentliches Concert zum Vortheil für die Ueberſchwemmten von Lyon geben, ſo wie er ſchon früher zu ähnlichen wohlthätigen Sammlungen in den öſterreichiſchen Staaten kräftig beigeſteuert hatte.

In einem Schreiben aus **Freiburg** vom 7 Dec., das die Karlsruher Zeitung mittheilt, heißt es: „Die Frequenz der hieſigen Univerſität iſt in dieſem Semeſter geſtiegen; namentlich erfreut ſie ſich eines zahlreichen Beſuchs aus der Schweiz, wozu die Anſtellung von Arnold, welcher in Zürich ein ausgezeichnetes Mitglied der Akademie war, und die Reactivirung von Rotteck und Welcker beſonders beigetragen haben mögen. Welcker hat ein zahlreiches Auditorium. Leider kam Rotteck nicht mehr zum Leſen, auf den manches jugendliche Herz geſpannt war; Thränen ſind ſeinem Tode reichlich gefloſſen, denn ein großes Talent, ein berühmter Mann, ein mächtiger Wille, ein gewandter Heerführer des Liberalismus ſtand er in Deutſchland da. Sein Tod war für die hieſige Univerſität ein moraliſcher Schlag; Rottecks Wirkſamkeit als Lehrer war vielleicht nicht ſo hoch anzuſchlagen, aber ſein Name in der Ferne war allein eine geiſtige Macht!"

Frankfurt a. M., 9 Dec. In den letzten Tagen waren hier übertriebene Gerüchte von einem unruhigen Auftritt verbreitet, welcher gegen Ende voriger Woche ſich in der benachbarten Reſidenzſtadt Homburg bei Sr. Durchl. des regierenden Landgrafen Rückfahrt von Frankfurt dorthin zugetragen hätte. Die ganze Geſchichte beſchränkt ſich (wie man von guter Hand vernimmt) darauf, daß ein tumultuirender Haufen einen der Hofwagen, welche der Equipage Sr. Durchl. nachfolgten, anhielt, und eine oder, nach einer andern Angabe, mehrere darin befindliche Hofdamen in einer höchſt unwürdigen und ſtrafwürdigen Weiſe inſultirte. Die Motive dieſes nächtlichen Ueberfalls können nur rein individuelle ſeyn, da Se. Durchl. der regierende Landgraf ſelbſt in allen Kreiſen ſeiner Unterthanen ſich der allgemeinſten und aufrichtigſten Hingebung, Treue und Zuneigung erfreut. (Münchn. pol. Ztg. u. Nürnb. C.)

Dresden, 5 Dec. Die Eingabe von Leipziger Bürgern und Univerſitätsmitgliedern um Anſtellung Dahlmanns iſt abgewieſen worden. Der Grund dürfte wohl darin zu ſuchen ſeyn, daß die Profeſſur der Staatswiſſenſchaften factiſch ſchon beſetzt iſt durch den nominellen Profeſſor der praktiſchen Philoſophie, Bülau. (Berl. Pſ. Z.)

†* **Leipzig**, 8 Dec. Unſere Handelswelt ſcheint mit einigen Maaßregeln der königlichen Finanzbehörde in Betreff der neuen Landesmünze, nicht ſehr zufrieden zu ſeyn, und möchte namentlich behaupten, daß das Verfahren mehr auf einen großen Staat als auf provincielle Verhältniſſe berechnet ſey. — Auch der Plan der Poſtbehörde, das Porto inskünftige nach Pfennigen zu berechnen, findet Mißbilligung im Publicum. Wenn dabei wirklich die Abſicht mit vorwalten ſollte, die Portoſätze hie und da zu erhöhen, ſo wird ein umſichtiges Urtheil damit ſchwerlich übereinſtimmen, inſofern es gewiß zeitgemäßer und ſelbſt im Intereſſe der Regierung ſeyn dürfte, das Porto, nach dem Vorgange anderer aufgeklärten Staaten zu erniedrigen. — An die baldige Anſtellung des Hofraths Dahlmann bei unſerer Univerſität glaubt man jetzt, nach der Rückkehr der in Dresden geweſenen Deputation, nicht ſehr zuverſichtlich; jedoch ſind es wohl eher Privatverhältniſſe als Rückſichten auf Hannover, die dieſes Ergebniß verzögern dürften, da Hofrath Albrecht uns bereits in aller Form gewonnen worden iſt, und überdieß die ſpätere Anſtellung Webers, der fortwährend bei ſeinem hieſigen Bruder verweilt, leicht möglich werden kann. — Ole Bull macht mit ſeinen Concerten großes Glück, und ſcheint ſich hier ſo wohl zu gefallen, daß er noch längere Zeit bei uns zuzubringen gedenkt. Seine Gattin will den ganzen Winter hier bleiben, und er ſelbſt von Leipzig aus, auf erhaltene Einladung, Dresden und mehrere benachbarte Reſidenzen beſuchen. Die hieſige Geſellſchaft des Tunnels hat den Künſtler zu ihrem Ehrenmitglied ernannt und ihm einen trefflich gearbeiteten ſilbernen Pokal überreicht. — Eine namhafte hieſige Verlagshandlung hat ein zeitgemäßes Unternehmen in einer Sammlung Kriegslieder des deutſchen Volks vorbereitet, die Hr. v. Bülow in Dresden beſorgt. Der Druck iſt faſt vollendet, und das Ganze wird den reichen Schatz deſſen, was Deutſchland und die Schweiz an ſolchen Poeſien in den letzten vier Jahrhunderten Vortreffliches hervorgebracht haben, für das Publicum zum erſtenmale vereinigen. Das Werk erſcheint mit Anfang kommenden Jahrs, und wird ſeine Anſprüche an ungewöhnlichere Verbreitung nicht allein auf die gegenwärtigen Zeitverhältniſſe begründen, ſondern auch durch elegante Ausſtattung und große Wohlfeilheit unterſtützen.

Preußen.

Düſſeldorf, 3 Dec. In der heutigen Generalverſammlung der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahngeſellſchaft ſtattete die Direction über den Fortgang der Arbeiten den erfreulichen Bericht ab, daß Dämme und Brücken, und insbeſondere der ſchöne Viaduct über die Wupper bei Sonnborn ihrer Vollendung nahe, und alles ſo vorbereitet ſey, daß bis zum nächſten Frühjahr die Eiſenbahn bis Elberfeld eröffnet werden könne, ungeachtet die regneriſche Witterung des letzten Jahres den Arbeiten ſo manche Hemmniſſe entgegengeſtellt hatte. Die Fahrpreiſe für Perſonen zwiſchen Düſſeldorf und Elberfeld ſind nach den verſchiedenen Wagenclaſſen, vorläufig zu 25, 15 und 10 Sgr. feſtgeſtellt, und es ſoll die Einrichtung eines vierten Platzes zu einem ganz geringen Satze verſucht werden.

Schweden.

*** **Stockholm**, 1 Dec. Endlich iſt in der Repräſentationsfrage wieder ein Schritt geſchehen, was hohe Zeit war, denn die Gemüther erhitzten ſich durch fatale Incidenzpunkte immer mehr. Der Conſtitutionsausſchuß hatte auf ein Schreiben an den König angetragen mit der Bitte um Vervollſtändigung des Miniſteriums: Bürger- und Bauernſtand hatten

Digitized by Google

den Vorſchlag angenommen, der Landmarſchall und der Erzbiſchof aber, als die Vorſteher des Adels- und des Prieſterſtandes, hatten den Vorſchlag als conſtitutionswidrig abgewieſen. Nun iſt aber der Conſtitutionsausſchuß an und für ſich die höchſte Behörde, wenn die Frage gilt, ob etwas conſtitutionswidrig ſey oder nicht; indem er alſo den Vorſchlag machte, mußte er ihn als nicht conſtitutionswidrig anſehen, und der Landmarſchall und der Erzbiſchof haben ſomit eine ſtarke Eigenmächtigkeit begangen. Dagligt Allehanda nennt dieß einen großen Schritt auf dem Wege der Revolution, jedenfalls iſt ſo viel gewiß, daß es ſehr böſes Blut machte, und es war Zeit, daß der Conſtitutionsausſchuß nach langen Berathungen endlich wieder mit der Repräſentationsfrage dazwiſchen trat, und ſo die unerfreulichen Zwiſchenfragen vorerſt abſchnitt. Der Conſtitutionsausſchuß hat nämlich erklärt, daß ſich die verſchiedenen von den drei erſten Reichsſtänden gemachten Vorſchläge, die alle auf Beibehaltung der Standeswahlen hinauslaufen, nicht mit dem Vorſchlag des Bauernſtandes vereinigen ließen, und daß alſo entweder der Bauernſtand ſeinen Beſchluß zurücknehmen, oder der Conſtitutionsausſchuß verſtärkt werden müſſe, um eine Entſcheidung zu geben. Der Bauernſtand iſt, wie die übrigen Stände, auf ſeinem Beſchluß verharrt, und der verſtärkte Ausſchuß muß nun in wenigen Tagen darüber abſtimmen.

Oeſterreich.

* **Wien**, 11 Dec. Aus Anlaß der mit ſo überraſchendem Erfolge gekrönten Kriegsoperationen in Syrien haben Se. M. der Kaiſer dem Contreadmiral (Generalmajor) Freiherrn v. Bandiera, welcher die öſterreichiſche Escadre an der ſyriſchen Küſte befehligt, den öſterreichiſch-kaiſerlichen Orden der eiſernen Krone erſter Claſſe; ferner dem Obriſten v. Ledzeltern und dem Corvetten-Capitän (Major) v. Marinovich — beide Sr. kaiſ. H. dem Erzherzog Friedrich zugetheilt — denſelben Orden, erſterem 2ter, letzterem 3ter Claſſe zu verleihen geruht. — Der am hieſigen Hofe erwartete neue ſicilianiſche Geſandte, Commandeur Ramirez, wird gegen Ende dieſes Monats hier eintreffen um den Geſandtſchaftspoſten zu übernehmen. — Der k. würtembergiſche Geſandte dahier, Baron v. Blomberg, ſoll wirklich zum Bundestagsgeſandten Würtembergs ernannt ſeyn.

Griechenland.

* **Athen**, 27 Nov. Es ward uns bis jetzt keine Aufklärung über die Gründe, die den Major Velenzas veranlaßt haben, Griechenland zu verlaſſen und auf das türkiſche Gebiet überzutreten. Man weiß ſogar bis heute nicht genau, welche Richtung er nahm. Zu jedem Fall iſt die öffentliche Meinung gegen ihn, und man weiß, daß er keine Mittel zu ſeiner Verfügung hat, um den Frieden zu ſtören, wie einige Perſonen zu fürchten ſchienen. Die griechiſchen und türkiſchen Gränzbehörden haben indeſſen ihre Wachſamkeit verdoppelt. — Das öſterreichiſche Dampfſchiff vom 23 d. brachte uns den k. bayer. Oberbaurath und Profeſſor Gärtner nebſt mehrern Malern, Architekten und Handwerkern. Der k. Palaſt, der nach dem Plane Hrn. v. Gärtners aufgeführt iſt, ſteht bereits ſo weit fertig da, daß die Maler und Decorateurs binnen kurzem beginnen können, in einem Theile der Gemächer zu arbeiten. Hr. v. Gärtner wird den Winter über hier zubringen, um perſönlich die nöthigen Maaßregeln zur Vollendung des Baues zu treffen. — Kommenden Sonntag (29) wird die neue katholiſche Kirche im Piräeus durch den Biſchof von Syra feierlich eingeweiht werden; JJ. MM. ſollen den Cerimonien beiwohnen. Die Kirche verdankt ihr Entſtehen freiwilligen Geſchenken, zu denen auch das Ausland viel beitrug. Ritter Prokeſch v. Oſten hat ſich dabei die edelſten Verdienſte erworben. — Der Miniſter des Innern, Hr. Theocharis, iſt bei Sr. Maj. dem König um einen ſechsmonatlichen Urlaub eingekommen, um eine Reiſe nach Deutſchland antreten zu können. Hr. Theocharis iſt von griechiſchen Eltern, aber in Leipzig geboren. Es iſt keinem Zweifel unterworfen, daß ihm der Urlaub gewährt werde. Man nennt ſchon den Staatsrath Metaxas, ehemaligen griechiſchen Geſandten am ſpaniſchen Hof, als denjenigen, der das Portefeuille des Innern proviſoriſch erhalten ſoll.

Türkei.

†* **Konſtantinopel**, 25 Nov. Man verſichert mich, Graf Pontois habe um ſeine Zurückberufung gebeten. — Der Paſcha von Candien hat die Pforte dringend um einen Succurs gebeten, um der Inſel die Autorität der Pforte proclamiren laſſen zu können. Er könne ſonſt dieſen Schritt nicht wagen, indem unter ſeinen Truppen ſich viele Anhänger Mehemed Ali's befänden, die mit großer Aufmerkſamkeit auf jede ſeiner Bewegungen lauern. Es iſt nun allerdings wahr, daß Mehemed Ali Sorge dafür getragen hat, die Vertheidigung der Inſel den ihm ergebenſten Truppen anzuvertrauen, da dieſes von Aegypten entfernte Paſchalik einem Angriff am meiſten ausgeſetzt ſchien. Allein aus gleicher Rückſicht ſcheint Mehemed Ali unter ſeinen Anhängern den treueſten zur Beſetzung des wichtigen Poſtens eines Militärcommandanten in Candia gewählt zu haben. Dieß beweiſen die Tergiverſationen des Paſcha's, der nun ſeit drei Monaten mit der Pforte wegen ſeiner Unterwerfung unterhandelt und unter allerlei Vorwänden nur Zeit zu gewinnen ſucht. Zuletzt macht er jetzt noch zur Bedingung ſeiner Unterwerfung, daß die lebenslängliche Belehnung des Paſchaliks von Candia an ihn ausgefertigt werde. Ich zweifle ſehr, ob ihm das zugeſtanden wird. Aber jener verlangte Succurs wird ihm gewährt werden; eine Expedition nach Candien wird dieſer Tage ſtattfinden.

Aegypten.

Der neueſte Moniteur ſagt: „Die Regierung hat Depeſchen aus Aegypten vom 25 Nov. erhalten, die folglich vor der Unterwerfung des Paſcha's abgingen, dieſelbe aber bereits vorausſehen ließen.“ Offenbar ſagt hier der Moniteur weniger als er weiß. Die Depeſchen vom 25 kann die Regierung nur durch das nach Marſeille gekommene Dampfboot Oriental erhalten haben, das einzige, welches zwiſchen dem 17 und 26 Nov. von Alexandria abging, daſſelbe Dampfboot, welches auch die uns zugekommenen Nachrichten von der Unterwerfung Mehemeds brachte, und zum Zeichen dieſer glücklichen Botſchaft mit feſtlich bewimpelten Tauwerk in Malta einlief. Ueberdieß kam der Friedensabſchluß zwiſchen Mehemed und Napier bereits am 25 zu Stande. Wenn der Moniteur ſagt: „folglich vor der Unterwerfung des Paſcha's,“ ſo ſetzt er offenbar voraus, dieſe Unterwerfung ſey wirklich erfolgt; die Nachricht davon konnte aber aus dem angeführten Grunde auf keinem andern Wege weder nach Frankreich noch nach England gelangen, ſo daß kein anderer Schluß übrig bleibt als folgendes Dilemma: entweder haben die franzöſiſchen Agenten in Alexandria gerade das Wichtigſte nicht berichtet; oder — da das nicht anzunehmen iſt — der Moniteur verſchweigt es, um unmittelbar vor den Feſten des 15 Nov. den unangenehmen Eindruck, den man wohl von jener Meldung befürchtete, etwas zu mildern. Im Uebrigen verhehlt der Moniteur die mit Napier begonnenen Unterhandlungen nicht, und fügt bei: Napier habe dem Paſcha dringend gerathen: „die von den Verbündeten gebotenen Bedingungen anzunehmen, nicht einen faſt unmöglichen Widerſtand zu verſuchen, kurz ſich nicht dem Fall auszuſetzen, wieder ein einfacher Paſcha zu werden, während es

Digitized by Google

nur von ihm abhänge, den Thron der Ptolemäer wieder herzuſtellen und eine neue Dynaſtie zu gründen." — Der Moniteur meldet ferner: „Der Vicekönig war faſt ſeit einem Monate ohne Nachrichten von Ibrahim Paſcha. Man wußte, daß der Gouverneur von St. Jean d'Acre, der mit 2000 Mann der Beſatzung, die er gerettet hatte, in Gaza angekommen war, ſuchen wollte, zu dem Oberfeldherrn zu ſtoßen. — Zu El Ariſch, an der Gränze von Aegypten und Syrien, hat ein Aufſtand unter den Arabern ſtattgefunden, unter die man gedruckte Proclamationen ausgetheilt hatte. Die Cavallerieſchule von Gizeh in der Nähe von Kairo war mit 1500 unregelmäßigen arabiſchen Reitern, und dem 15ten regelmäßigen Regiment, das aus dem Hedſchas angekommen war, zur Unterdrückung dieſer Bewegung aufgebrochen, die wenig Bedeutung zu haben ſcheint. Dieſe Truppen ſollten ſich dann denen von Gaza anſchließen, und vorzurücken verſuchen, um die Communicationen mit Syrien herzuſtellen und den Rückzug Ibrahim Paſcha's zu ſichern."

Indien.

Der Ort, bei welchem am 18 Sept. das ſiegreiche Gefecht einer Handvoll Engländer in Kabul gegen Doſt Mohammed ſtattfand, iſt, näher bezeichnet, Bamean. Der 10,000 Mann ſtarke Feind ließ 3 Siebars und 500 Mann todt auf dem Walplatz; Doſt Mohammed ſelbſt entfloh ſchwer verwundet, und ein Gerücht läßt ihn ſeitdem an ſeinen Wunden verſtorben ſeyn. Uebrigens ſind die Nachrichten aus Afghaniſtan gemiſchter Art; wenige Tage nach obigem Siege nämlich ward eine Abtheilung des 13ten Infanterieregiments, unter Anführung Sir R. Sale's, beim Angriff auf ein kleines Fort im Bezirk Khoiſtan mit einem Verluſt von 12 Mann und mehreren Verwundeten zurückgeſchlagen. Capitän E. Conolly, der Adjutant des Generals, ward an deſſen Seite durch das Herz geſchoſſen. Abends ward indeſſen das Fort vom Feinde geräumt. — In Bezug auf Nepal lauten die Meinungen widerſprechend, denn während die einen den Krieg als nahe und unvermeidlich betrachten, ſprechen andere von einer gänzlichen Ausgleichung durch Unterhandlung, welche durch die Schrecken der engliſchen Waffen in China und Afghaniſtan nur beſchleunigt werden dürfte. Deßgleichen ſoll Birma ſeit der Krönung des neuen Königs, die am 10 Aug. erfolgte, ſehr ruhig ſeyn, auch die armen, ſeit 1837 abgehetzten Unterthanen ein wenig verſchnaufen dürfen; indeſſen haben die Engländer ihre Station in Mulmein durch das 33ſte Sipahis-Regiment aus Madras verſtärkt. Das kriegeriſche Augenmerk war zunächſt auf den Indus und die treuloſen Sikhs im Pendſchab gerichtet; über 10,000 Mann ſollten aus der Präſidentſchaft Bombay dahin abgehen, und zugleich ein ſtarkes bengaliſches Corps am Sudletſch zuſammengezogen werden. — Capitän Brown hatte das Fort Kahun gemäß Vertrags mit den Murris geräumt, welche die kleine Beſatzung in Ehren nach Puladſchi geleiteten, wo ſie am 30 Sept. eintraf. Die Gefangenen aus dem unglücklichen Gefecht mit den Beludſchen waren freigegeben worden, und man hoffte auf eine friedliche Verſtändigung mit denſelben. Die Bombay Gazette vom 31 Oct. klagt ſehr über die Entblößung des Innern der drei Präſidentſchaften von Truppen, da z. B. erſt wenige Tage zuvor Ausſendlinge des Radſchah von Kalapore um Belgaum und andere Orte im ſüdlichen Mahrattenland herumgeſchlichen ſeyen, um die Feſtungen zu recognosciren, Munition einzukaufen ꝛc. Truppenverſtärkungen ſeyen dringend nöthig. — Ein Kriegsſchiff war von Bombay nach dem perſiſchen Golfe abgegangen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 9 Dec. Conſols $89\frac{1}{4}$; ſpaniſche Fonds $24\frac{1}{2}$; portugieſiſche $34\frac{1}{4}$.

Paris, 11 Dec. Conſol. 5proc. 111, 60; 3proc. 77, 80; Bankactien 3360; belg. Bank 930; neap. Fonds 101,10; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; St. Germ. E. B. $636\frac{1}{4}$; Verſailles rechte 390; linke $302\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $487\frac{1}{2}$; Mühlhauſen-Thann 430; Straßburg-Baſel 245; Coupons Laffitte 1085 und 5175.

* **Amſterdam**, 10 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $49\frac{7}{8}$ à $\frac{15}{16}$; 5proc. $97\frac{1}{8}$ à $\frac{1}{4}$; Kansb. $21\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{2}$; Ard. 22; ruſſ. Inſcr. $68\frac{5}{8}$; 5proc. öſterr. Met $103\frac{1}{8}$.

Amſterdam, 9 Dec. Das Adminiſtrationscomptoir unter der Direction der HH. Hope u. Comp., Kelwich und Voormbergh und Wittwe W. Borski daſelbſt hat heute die Ueberſetzung eines ruſſiſch kaiſerlichen Ukaſes vom 5 Sept. 1840, wodurch eine Anleihe von 25 Millionen Silberrubel zu 4 Proc. Zinſen eröffnet wird, durch den Druck bekannt gemacht und angezeigt, daß heute die Einſchreibung für einen Theil dieſer Anleihe, zum Preiſe von $86\frac{1}{2}$ Proc. oder fl. 865 pro 500 Silberrubel, auf ihrem Comptoir eröffnet worden ſey. Die Einzahlungen finden auf folgende Weiſe ſtatt: $\frac{1}{10}$ vor oder am 5 Jan. 1840, mit Zinſengenuß vom 1 Nov. 1840; $\frac{4}{10}$ vor oder am 31 Jan. 1841, mit Zinſengenuß vom 1 Dec. 1840; $\frac{5}{10}$ vor oder am 28 Febr. 1841, mit Zinſengenuß vom 1 Febr. 1841. Hiebei iſt freigeſtellt, die beiden letzten Zahlungen ganz oder zum Theil früher zu leiſten, unter dem Zinſengenuß, der für frühere Termine feſtgeſtellt iſt. Die Zahlungen geſchehen gegen proviſoriſche Recepiſſen, die möglichſt bald gegen Certificate des Adminiſtrationscomptoirs eingewechſelt werden ſollen. Beſagtes Comptoir nimmt dieſe Anleihe auf den Fuß und die Weiſe ſeines vom 30 Jun. 1824 datirten Berichts in Adminiſtration.

Frankfurt a. M., 13 Dec. (1 Uhr Mittags.) 5proc. Met. $105\frac{1}{4}$; 4proc. —; Bankactien 2018; $2\frac{1}{2}$proc. Integr. $48\frac{15}{16}$ à 49; Ard. $23\frac{3}{4}$ à $\frac{7}{8}$; Taunusbahn $329\frac{1}{4}$.

Augsburg, 15 Dec. Ludw.-Canal $76\frac{1}{2}$ P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 88 P., — G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Berlin, 11 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $100\frac{1}{8}$ P.; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. $100\frac{1}{4}$ P.

Wien, 11 Dec. Metall. $106\frac{1}{2}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{4}$; 1834er Looſe 137; 1839er Looſe $114\frac{1}{2}$; Partiale 156; Eſterhazy $46\frac{3}{4}$; Bankactien 1690; Nordbahn $98\frac{1}{2}$; Mailänder 101; Raaber 92.

Prag, 5 Dec. Die im Verlaufe des letzten Jahrzehnts wieder bedeutend emporgekommene Silberproduction Böhmens hat auch in dieſem Jahre wieder eine Mehrausbeute von ungefähr 4000 Mark gegen die beiden vorhergehenden Jahre geliefert, und beträgt jetzt über 27,000 Mark meiſtens auf Staatsgewerken, da die Ausbeute der Privatleute ſich nur wenig über 1000 Mark belauft. Am bemerkenswertheſten in Beziehung auf unſere Montaninduſtrie iſt aber die fortwährend ſteigende Ausbeute der für techniſche Zwecke ſo wichtigen Schwefelverbindungen. Es wurden davon im letzten Jahr auf Privatwerken gewonnen: Alaun 7432 Centner 50 Pfund, Eiſen- und Kupfervitriol 36,325 Ctrn. 62 Pf., reiner Schwefel 5358 Ctr. 29 Pf., und rauchende Schwefelſäure 41,371 Ctr. Zu den Vortheilen dieſer Ausbeute geſellt ſich die ſeit einiger Zeit höchſt günſtige Conjunctur für dieſe Producte, deren fortwährend ſteigender Verbrauch auch die Preiſe derſelben bedeutend erhöhte; ſo z. B. ſtieg die Schwefelſäure ſeit ungefähr zwei Jahren von 6 auf 9 fl. C.M. per Centner, und in demſelben Verhältniß auch die derſelben verwandten Verbindungen. (L. A. Z.)

Geldcurſe. Paris, 11 Dec. Gold à $\frac{1000}{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,50 à 4. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$ K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20 u. 40 Frankenſtücke agio 3,50 à 4. Souverainsd'or 25, 15 bis 20. Silberbarren à $\frac{1000}{1000}$ K. 218 Fr. 89 C. 7 à 7,50. 6 Livresthaler à $\frac{911}{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſch. Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Hamburg, 8 Dec. Gold al marco $424\frac{1}{4}$. Fein Silber 27 M. $10\frac{1}{2}$ Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $12\frac{1}{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

*** Philadelphia, 10 Nov. Seit den Zeiten Waſhingtons gab es keinen Wahlkampf wie den gegenwärtigen. Von der Aufregung der Gemüther, welche jetzt unter dem Volke herrſcht, ſo wie von den verzweifelten Anſtrengungen beider Parteien, ihre Gegner nicht nur zu beſiegen, ſondern dieſelben zu vernichten, können ſich Europäer, und unter dieſen nicht einmal die Engländer oder Franzoſen eine an die Wahrheit gränzende Vorſtellung machen. Bei dieſem Kampfe handelt es ſich um eine ganze Dynaſtie. So weit nämlich iſt es in dieſer Republik ſchon gekommen, daß die demokratiſche Partei in der Gewißheit ihres Sieges auf ein halbes Jahrhundert lang ihre Männer aufſtellen wollte, und zwar nach dem hier einmal ausgeſprochenen Grundſatz: den Siegern die Beute. Sie kämpft alſo für alle ihre Führer, für alle Beſoldungen, Beförderungen in der Armee und Marine, für die Verwaltung des Poſtweſens — vielleicht der wichtigſten politiſchen Maſchine im ganzen Staat — für das Mauthamt u. ſ. w., und das ganze Beamtenheer ſtreitet mit wie Verzweifelte; denn es handelt ſich hier um die Laibe und Fiſche. Das Favoritenſyſtem hat unter General Jackſon ſeinen Anfang genommen, das Syſtem der Belohnungen und Beſtrafungen iſt unter ihm zum politiſchen Parteihebel geworden. Die Whigs, welche während der letzten zwölf Jahre von allem Antheil an den Staatsgeſchäften, von allen Ehrenſtellen, von allen Regierungspoſten, welche auch nur das geringſte Einkommen gewährten, ausgeſchloſſen blieben, kämpfen im Vorgefühl ihrer baldigen Erhebung mit dem Muthe eines vordringenden Heeres, die Locofocos aber vertheidigen die Citadelle, welche alle ihre Habſeligkeiten einſchließt, wie grimmige Tiger. Werden ſie beſiegt, ſo haben ſie auf keinen Pardon zu hoffen, denn dann ſteigt nicht nur Van Buren vom Präſidentenſtuhl herab, ſondern mit ihm tritt das ganze Beamtenheer, der erſte wie der letzte Poſtmeiſter, der Zollinſpector wie der Waarenbeſchauer, ja ſogar der Amtsdiener und Zimmerfeger, mit Einem Wort der letzte Nachtwächter und Lampenanzünder aus dem Dienſte; denn nur eine ſolche Reform heißt hier zu Lande eine radicale. In Europa gibt es einen Meinungskrieg über verſchiedene politiſche Grundſätze; hier handelt es ſich um ſehr reelle Dinge, hauptſächlich aber um Brot. Beinahe alle Partei-Anführer haben ſich ſchon im voraus ihre Beute auserſehen, und überhaupt behandelt man die beſiegte Partei wie eine eroberte Provinz. Wird alſo Harriſon gewählt, ſo gibt es neue Miniſter, neue Geſandte, neue Chefs de bureau, neue Schreiber, neue Amtsdiener, neue Papier- und Federkiellieferanten, neue Poſtmeiſter, vielleicht auch neue Poſten, neue Mauthen und Zolleinnehmer, einen neuen Tarif wahrſcheinlich auch, eine neue Bank, kurz und gut, es bleibt von dem alten Staatsgebäude nichts als die leere Form — kein Stein auf dem andern, kein Unterſchatzkammeramt, keine Bill zur Errichtung einer ſtehenden Armee, keine einzige Maaßregel, die von der gegenwärtigen Regierung ausging.

Das nämlich verſteht man hier unter Parteigeiſt, daß die eine Partei alles für ſchlecht erklärt, was die andere thut, denkt oder überlegt, während die andere Partei es aus eben demſelben Grunde für ihre Pflicht hält, allem, was von ihren Gegnern ausgegangen, die unbedingteſte Oppoſition entgegenzuſetzen. Dieſer Parteigeiſt, welcher wohl nirgends ſo gewüthet wie hier, bedingt auch über kurz oder lang den Untergang der Republik; denn es erlangen die Parteiführer eine zu große Macht, als daß ſie ſolche, beſonders nach den hier anerkannten Grundſätzen der Belohnungen und Beſtrafungen, nicht mißbrauchen ſollten. Daß der Zweck die Mittel heilige, iſt in den letzten zehn Jahren hier ebenſo unbedingt anerkannt worden, als zu irgend einer Zeit in der franzöſiſchen Republik der Fall war, und es fehlt uns vielleicht nur an Herausforderungen, wie ſie die Franzoſen hatten, um dieſelben Scenen auch hier zu wiederholen. Daß es unſern ſogenannten Locofocos nicht an Mordluſt fehlt, haben ſie bei vielen Gelegenheiten deutlich genug bewieſen; auch kenne ich genug Perſonen in den erſten Staatsämtern, welche recht gut die Rolle eines Robespierre übernehmen könnten. Z. B. hörte ich eine ſehr hochgeſtellte Perſon bei einer unlängſt ſtattgefundenen Volksverſammlung (mass-meeting) öffentlich erklären, daß die wahre Freiheit, das iſt die allgemeine Gleichheit, in keinem proſperirenden Staat exiſtiren könne, daß man Reiche und Reichthümer in die andere Welt verſetzen müſſe, wenn man hoffen wolle, die allgemeine Gleichheit gegen die Uebergriffe der Ariſtokraten zu ſichern. Bereits erklären die demokratiſchen Journale der Adminiſtrationspartei, daß das Volk Großes und Schönes von der Wiedererwählung Van Burens erwartete, daß er noch ein viel größeres Problem zu löſen hätte, als alles, was er früher gethan, und daß überhaupt keine Gleichheit ſtattfinden könne, ſo lange es noch Prieſter, Ehen und eine Erbfolge des Vermögens gebe. Jeder Bürger, meinen ſie, ſolle das Recht haben, für ſich ein Vermögen zu ſammeln und dasſelbe zu genießen; aber ſeinen Kindern dürfe er nichts hinterlaſſen, denn das Hinterlaſſen von Vermögen ſchade der republicaniſchen Gleichheit noch mehr als die vererbten Titel bevorzugter Claſſen. Das Vermögen des Vaters ſoll nach ſeinem Ableben dem Staate zufallen; Alles ſoll und müſſe dem abſtracten Staat überlaſſen bleiben, und dieſer Staat iſt und bleibt nach amerikaniſchen Begriffen immer die obſiegende Partei. Dieſe hat die höchſten Staatsbeamten zu wählen, und da ſie nie Hoffnung hat, länger als ein paar Jahre am Ruder zu bleiben, ſo läßt ſich wohl leicht denken, in welcher Richtung der abſtracte Staat ſich über kurz oder lang bewegen muß. Bei dieſem ſchnellen, graſſen Fortſchreiten unſerer ſogenannten „Demokratie", wobei die eingewanderten Europäer nicht wenig mitſpielen, iſt vorauszuſehen, daß ſie in weniger als einem halben Jahrhundert denjenigen Zuſammenhang verlieren muß, welcher einzig und allein eine ſtätige, dauernde Regierung möglich macht, und daß das Volk, nachdem es alle Uebel erduldet haben wird, die von einer populären Regierungsform ausgehen können, zuletzt derſelben überdrüſſig werden muß.

Ein Zeichen, das uns die Geſchichte gibt, darf dabei nicht unbeachtet bleiben. Die demokratiſche Partei konnte vor zwölf Jahren nur durch die Ernennung des Generals Jackſon ſiegen, der als Krieger die Leidenſchaften zu entflammen und die Maſſen für ſich zu gewinnen ſuchte. Unter ſeinem Nachfolger Van Buren ſehen wir aber ſchon das Gebäude wieder zuſammenſinken, denn es fehlt ihm, bei allen Talenten und namentlich ſeiner großen Verſtellungsgabe, an der nöthigen Energie und an dem Zauber eines militäriſchen Titels. General Harriſon beſitzt dieſe Eigenſchaften, und das Volk jauchzt ihm überall entgegen, und die früheren Anhänger Jackſons finden ſich faſt ohne Ausnahme auf der Seite des Helden von der (canadiſchen) Themſe. Harriſon hat verſprochen, nur vier Jahre im Amt zu bleiben, und noch unlängſt in Dayton bei einer zahlreichen Volksverſammlung

Digitized by Google

erklärt, daß er auch mit keinem Wink dem Volk andeuten wolle, wen er ſich zum Nachfolger wünſche. Hiedurch iſt aber höchſt wahrſcheinlich die Partei der HH. Clay und Webſter aufs Haupt geſchlagen, und es dürfte ſehr leicht wiederum ein General oder Obriſt, vielleicht gar ein Commodore in der Marine zur höchſten Staatswürde vorgeſchlagen werden. Die Anſprüche Clay's ſind überhaupt etwas rococo; denn was die Amerikaner nicht gleich bezahlen, iſt ſo gut als verloren. Webſter hat bei weitem eine beſſere Chance; er beſitzt ein größeres Talent, hat in letzter Zeit ſich zu populariſiren verſtanden und iſt im Beſitz des Vertrauens des Generals Harriſon. Aber General Scott, Obriſt Johnſon oder Commodore Stewart und Hull ſind Leute, aus welchen man Präſidenten macht. Wohin das führen muß, weiß der liebe Himmel; ſo viel aber iſt gewiß, daß die Federn der Zeitungsſchreiber, welche in der Politik den Ton angeben, am liebſten für den Degen arbeiten.

Es iſt jetzt ſo ziemlich ausgemacht, daß Van Buren nicht wieder gewählt, und daß General Harriſon binnen vierzehn Tagen zum Präſidenten der Vereinigten Staaten ernannt ſeyn wird. Seine Wahl wird nicht nur für Amerika, ſondern auch für das commercielle Europa von bedeutenden Folgen ſeyn. Das erſte, was ſeine Freunde von ihm erwarten, iſt, daß er eine außerordentliche Sitzung des Congreſſes zuſammenberufen, und daß dieſer Congreß ſich mit Widerrufung der Unterſchatzkammerbill beſchäftigen werde. Dieß iſt für die Finanzen von der größten Wichtigkeit, denn dadurch kommen die Staatsgelder wieder in die Hände der Vereinigten Staaten, oder, wie bei weitem wahrſcheinlicher, in die Hände gewiſſer Staatsbanken, welche dieſe Fonds ſogleich wieder zur Unterſtützung des Handels und der Gewerbe verwenden können. Was dabei das Wichtigſte, und für die ganze europäiſche Handelswelt von den wirkſamſten Folgen ſeyn dürfte, iſt die Ausſicht der Vereinigten-Staatenbank, bei wieder hergeſtelltem Vertrauen, mit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen ſogleich den Anfang machen zu können, und ſomit die Geſchäfte auf ihren alten Gang zurückzuführen. Dieſer Schritt der Vereinigten-Staatenbank würde natürlich auch die kleineren Banken ſowohl in Pennſylvanien als in andern Staaten der Union zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen zwingen, und es würde hiedurch nicht nur binnen kurzem alles werthloſe Papier aus dem Handel verſchwinden, ſondern die Nachfrage nach den edeln Metallen ſelbſt nicht mehr ſtattfinden. Nur hierdurch können die Verhältniſſe der Vereinigten Staaten zu den europäiſchen Kaufleuten einigermaßen wieder geregelt werden; denn es iſt vorauszuſehen, daß bei den ungeheuern Hülfsmitteln, welche uns zu Gebote ſtehen, bei den vorausſichtlichen reichen Tabak- und Baumwollenernten, bei der unermeßlichen Maſſe von Staatsländereien, welche noch der Regierung und zum Theil den einzelnen Staaten zur Verfügung geſtellt ſind, nur das allgemeine Zutrauen wieder hergeſtellt zu werden braucht, um ſogleich die Repräſentanten der Valuten, welche hier hauptſächlich Wechſelbriefe ſind, an die Stelle des baaren Geldes treten zu laſſen. Es iſt nämlich ganz unmöglich, mehr als den vierzigſten Theil alles hier im Lande circulirenden Vermögens in Silber und Gold in Umlauf zu ſetzen; ſinkt aber der Credit, ſo ſteigt das baare Geld im Werthe und repräſentirt vielleicht den zwanzigſten Theil, oder es fallen alle Preiſe, und die Amerikaner ſehen ſich dann ganz von ihren Hülfsquellen, welche nur das öffentliche Vertrauen erſchließt, abgeſchnitten. Dieß iſt jetzt der Fall — und daher auch die Unmöglichkeit, ſogleich mit den Baarzahlungen den Anfang zu machen. Dieſe nämlich werden nur dann geleiſtet, wenn die Nachfrage nach dem baaren Geld aufgehört hat, oder doch wenigſtens nur auf die niedern Claſſen beſchränkt iſt. Wie es aber jetzt mit der Ausſicht auf die Präſidentſchaft ausſieht, iſt ſehr leicht ermittelt. Bei der Präſidentenwahl braucht der zu erwählende Candidat 148 Electoralſtimmen. Von dieſen nun hat Harriſon bereits den Staat Maine mit 10, den Staat Georgien mit 11, New-Jerſey mit 8, Delaware mit 3, Maſſachuſetts mit 14, Connecticut mit 8, Rhode-Island mit 4, Vermont mit 7, Kentucky mit 15, Indiana mit 9, Louiſiana mit 5, Ohio mit 21, Nord-Carolina mit 15, Maryland mit 10; zuſammen alſo 140 Stimmen. Dagegen beſitzt Van Buren Alabama mit 7, Südcarolina mit 11, und die Hoffnung auf Pennſylvanien, New-York und Virginien, welche drei Staaten zuſammen 105 Stimmen geben, wornach es ſodann auf die kleineren Staaten Illinois, Michigan, New-Hampſhire und Miſſiſippi ankäme, den Ausſchlag zu geben.

(Beſchluß folgt.)

Die preußiſchen Oſtprovinzen.

Zweiter Artikel.

Der Sundzoll drückt alle preußiſchen Seeſtädte. Dänemark übt nicht mehr das mittelalterliche Schutzrecht über die baltiſchen Schiffe, ſondern ein fiscaliſches Zwangsrecht auf die Taſchen aller baltiſchen Seefahrer. Wie mit ſo vielen Dingen, von welchen der ritterliche Geiſt gewichen iſt, hat auch hier die Pflicht aufgehört und das Recht, der Nutzen iſt geblieben. Mindeſtens ſollten die Anwohner der Oſtſee mit ihren eigenen Schiffen frei aus- und einfahren können. Es iſt aber noch nicht genug beachtet worden, daß die Sundzölle gerade die preußiſchen Oſtſeeländer am härteſten betreffen. Für die ruſſiſchen Seeplätze ſind ſie weit weniger fühlbar, einmal wegen der hohen ruſſiſchen Eingangsſteuern, ſodann wegen ihres ausgedehnten ſichern Marktes im Innern; die Sundzölle beſchweren nicht den ruſſiſchen Handelsſtand, ſondern treffen dort lediglich den Conſumenten. Die preußiſchen Seeplätze haben ſie dagegen ſelbſt zu tragen wegen der davon befreiten Concurrenz von der Nordſee und Elbe, von Oeſterreich und vom ſchwarzen Meere her, und wegen des durch die ruſſiſche Sperre beengten Marktes. Schweden und Norwegen können einestheils den Sundzoll ganz umgehen, anderntheils ſind die übrigen Oſtſeeländer ſelbſt für Schwedens Handel von der größten Bedeutung. Dänemark iſt frei davon. So fällt unter allen Oſtſeeanwohnern das ganze hemmende Gewicht des Sundzolls allein auf Preußen! Nicht bloß der Handel, auch der Grundbeſitz in Preußen leidet darunter, die Getreidepreiſe müſſen hier nothwendig immer im Betrage des Sundzolls niedriger ſtehen als anderwärts, die Concurrenz über der Oſtſee wird erſchwert. Auch kann der Landmann nicht auf die Veränderung der engliſchen Zölle ſpeculiren, wie der Rheder und Kaufmann.

Bei der Binnenſchifffahrt überſteigen die Abgaben auf Güter von Hamburg bis zur Weichſel den Betrag des Sundzolls nicht, ja in manchen Fällen erreichen ſie ihn nicht. Hamburg, Bremen und Rotterdam ſind die Hauptcanale der Einfuhr für die Vereinsſtaaten; die Oſtſeehafen werden durch den Sundzoll von dieſem Einfuhrhandel ausgeſchloſſen; wozu noch der Vortheil beiträgt, den die Frankfurter, Naumburger und Leipziger Meſſen rückſichtlich der Abgaben von Manufacturwaaren gewähren, indem für dieſe noch immer 16⅔ Proc. vom Betrage der Zölle erlaſſen werden. Manufacte aller Art zum Bedarf ſogar der Oſtprovinzen werden gegenwärtig größtentheils von Leipzig und Frankfurt a. d. O. eingeführt und zur Zeit der großen Meſſen dahingebracht. Die Maaßregel zu Gunſten der Meſſen nöthigt gleichſam die Einfuhr fremder Manufacturwaaren auf den Weg

Digitized by Google

über Hamburg hin. Die meiſten Städte, Berlin ſelbſt nicht ausgeſchloſſen, beziehen dieſelben, z. B. Seidenzeuge, nicht direct von auswärts, ſondern beordern ſie, um den Unterſchied der Zölle zu benutzen, über die Meſſen.

Neben dem Sundzoll beſteht der neue Tranſitozoll, den Dänemark auf Waaren gelegt hat, welche durch Holſtein und Schleswig gehen; dieſer beeinträchtigt auch ſämmtliche baltiſche Provinzen, jedoch vorzugsweiſe Lübeck. Der deutſche Zollverband hat nur geringen, doch keineswegs eben vortheilhaften Einfluß auf die ſüdlichen Oſtſeeländer geäußert; er hat ihnen kein Land geöffnet, keinen Waarenlauf zugebracht, im Gegentheil ihnen noch einen Theil ihres Seehandels genommen, ohne Erſatz dafür zu gewähren. Indeß würde ſich dieß Verhältniß gerade umgekehrt geſtalten, wenn Polen und Rußland nicht allem Verkehr für uns abgeſchloſſen wären: die Oſtprovinzen würden dann nämlich vom Zollverein aus einen ungeheuren Betrieb zu Waſſer und zu Lande eehalten. Der unnatürliche Zuſtand der Gränzſperre, an ſich ſchon das größte Unglück, wandelt auch alles das in Nachtheil und Ungemach für die Oſtprovinzen um, was ſonſt als Gunſt und Glück für ſie müßte angeſehen werden. Diejenigen Provinzen, ſagt der brittiſche Conſul in Danzig, in welchen früher Fabrikwaaren und Colonialproducte am meiſten begehrt wurden, gehören jetzt zu Rußland, und aller Handelsverkehr zwiſchen ihnen und der dieſſeitigen Umgegend habe aufgehört; das zwiſchen der Küſte und der ruſſiſchen Gränze belegene preußiſche Gebiet ſey aber ſo dünn bevölkert und ſo arm, daß auf ihm die Conſumtion ſolcher Waaren gae nicht in Betracht komme. Und ſelbſt dieſer Conſumtionshandel iſt den Seeſtädten nicht ganz verblieben. Jede Veeringerung der Einfuhr muß unfehlbar auch die Ausfuhr einheimiſcher Produrte vermindern und wirkt daher nachtheilig auf die geſammten Intereſſen. Aus dieſem Geſichtspunkte betrachtet, wird es auch deutlich, wie unſer Handelstractat mit Holland und Hambueg, der den Tarif des Zollvereins auf Zucker und Reis zu Gunſten dee Einfuhr aus letztern herabſetzt, die preußiſchen Seehäfen und Oſtprovinzen nachtheilig berühren muß: jene Vergünſtigung der fremden Plätze geſchieht geradezu auf Koſten unſeeer Häfen; das Umgekehrte, nämlich die Beſchränkung des Auslands zu Gunſten der Zollvereinsländer, wäre doch wahrlich eher zu begreifen. Auch der Paſchhandel nach Polen bringt den preußiſchen Serſtädten keinen Gewinn mehr: polniſche Juden kaufen auf der Leipziger Meſſe Fabrikwaaren jeder Art und ſchmuggeln ſie nach Polen ein. Geſchmuggelt wird von der preußiſchen Gränze, von Krakau und von Galizien aus. Dieſes verderbliche Geſchäft hat im Kleinen, wo es am ſchädlichſten wirkt, zugenommen, im Großen aber abgenommen, und wirkt auf den Handel der Seeſtädte nicht mehr belebend ein. Jener großartige Schmuggel, der, noch in den erſten ſechs Jahren nach 1815, wo Rußland die Einfuhr von Colonial= und Fabrikwaaren zu verbieten anfing, auf das lebhafteſte betrieben wurde, iſt jetzt unmöglich geworden. Vor 20 Jahren, erklärt Hr. Elſaſſer, habe er in Pillau noch die Spedition von 6000 Ballen Fabrikwaaren nach Königsberg gehabt und gegenwäetig ſey kein e i n z i g e r Ballen eingeführt worden. Endlich drohen die ruſſiſchen Canalbauten und Eiſenbahnen noch den Tranſit polniſcher und ruſſiſcher Güter von den preußiſchen Oſtſeehäfen gänzlich abzulenken und damit auch den letzten Zweig ihres noch geretteten Speditionshandels zu vernichten, was die Exiſtenz unſerer öſtlichen Seeplätze und ihres Handelsſtandes in Frage ſtellt.

Auf dieſe Weiſe erklärt ſich die traurige Lage der preußiſchen Oſtprovinzen, das allmähliche Verſchwinden ihres Wohlſtandes, ihre Niedergeſchlagenheit. Rußland hat ſeine weſtliche Spitze zwiſchen Schleſien und Preußen weit vorgetrieben, bis auf vierzig Meilen von Berlin; von hier aus zieht es um den langen preußiſchen Länderſtreifen zurück, um Poſen, Weſtpreußen, Oſtpreußen und Litthauen eine eherne, allen Verkehr aufhebende Mauer; nach der andern Seite desſelben fluthet ein Binnenmeer, deſſen Ausgang zum Weltmarkt eine habgierige Zollſtätte ſchließt; die andern Geſtade der Oſtſee produciren entweder dasſelbe wie die preußiſchen, oder ſind verſchloſſen, oder von keiner Bedeutung; eigene Colonien, ferne Beſitzungen oder andere Aufmunterungen und Triebfedern zum Großhandel gibt es nicht, der große Binnenmarkt von Deutſchland iſt zu entlegen: dieſe umſchloſſene und beengte Lage iſt die Haupturſache des Uebels, welches an dem einſt ſo blühenden Wohlſtande der preußiſchen Oſtprovinzen immer tiefer einfrißt. Ohne Zweifel iſt die Lage des Handels= und Gewerbſtandes in den Städten und Seeplätzen von der des ackerbauenden zu unterſcheiden, weil letzterer unmittelbar nichts zum Abſatz nach Polen und Rußland, welche mit Oſtpreußen gleiche Erzeugniſſe haben, producirt (nur die Naturproduction Schleſiens leidet auch direct unter der Sperre); direct leiden nur der Handel und die Fabrication, welche von dem Verkehr mit Polen und Rußland lebten, doch indirect leidet auch der Grundbeſitz, und ſein Verfall muß in gleichem Schritt dem der Städte und des Handels folgen. Der Hauptabſatz der Landproducte iſt an die Städte geknüpft. Tranſit=, Speditions= und Seehandel verſchaffen dem Ackerbau zahlreiche Conſumenten. Verlöre der oſtpreußiſche Grundbeſitzer auch unmittelbar nichts dabei, wenn aller polniſch=ruſſiſche Handel von unſern Gränzen abgeleitet würde, ſo verminderte ſich doch immer für ihn die Marktgelegenheit in demſelben Maaß, in welchem der allgemeine Handel an Größe abnähme. Der Rückgang des Handels und der Städte führt den des Ackerbaues herbei, bedingt den Krebsgang des ganzen Landes. Der Wohlſtand ſinkt hin, wie unmerklich auch, doch unabänderlich. So leidet ganz Oſtpreußen und Litthauen in demſelben Maaß, als die Gränzſperre auf den Handel, die Gewerbe und den Wohlſtand der Städte zerſtörend einwirkt. Und nur weil Schleſien Gewerbszweige hat, die von dem Speditions= und Tranſithandel nach Polen und Rußland unabhängig ſind, weil es reich an eigenen Mitteln, an materiellen Kräften und an Bevölkerung iſt, weil ſein Berg= und Hüttenbau in ſchwunghaftem Betrieb ſteht, darum kann es ſich, ungeachtet aller ungünſtigen Einwirkungen der Sperre und wie ſehr es ſeinen Aufſchwung dadurch gelähmt ſieht, dennoch vor demſelben retten. Wie viel reicher, mächtiger, blühender und glücklicher würden aber alle Oſtprovinzen ſeyn, wenn deren Seehäfen, Städte und Gewerbe nicht ſo unnatürlich behindert und niedergedrückt würden! Gewiß, die Handelsthätigkeit unſerer deutſchen Seeſtädte bleibt immerhin, wie auch gegenwärtig Hamburg, Bremen und Trieſt erweiſen, eines der wirkſamſten Elemente des deutſchen Wohlſtandes.

Das Reſultat wäre demnach kurz zuſammengefaßt folgendes: das ruſſiſche Syſtem iſt die Grundurſache davon, daß die anderweitig den preußiſchen Oſtprovinzen geſchlagenen Wunden noch nicht vernarbt ſind, daß ſie vielmehr noch immer fortbluten; es zerſtört den Gränzverkehr, zerſtört die kleinen Gewerbe, hemmt das Aufkommen von Manufacturen und Fabriken, zerſtört den Colonial=, Wein= und Manufacturwaarenhandel nach Polen und Rußland; es droht den ganzen Speditions= und Tranſithandel, alſo den geſammten Großhandel der oſtpreußiſchen Seeſtädte zu vernichten, hemmt das Aufkommen der Schifffahrt, der preußiſchen Rhederei und der vielen dahin einſchlägenden Gewerbe, und wirkt durch alles dieſes, mittelbar und unmittelbar, auf das nachhaltigſte, und je langſamer, deſto gewiſſer und verderblicher auf den Hinfall der Städte und Seehäfen, der kleinen und großen Gutsbeſitzer, auf die Entwerthung alles Grundeigenthums und aller ſtehenden Landescapitalien, ſo daß die Oſtprovinzen in der That einer immer traurigern Lage, einer immer größern Noth entgegenſehen.

(Beſchluß folgt.)

[5716–18] Einige Worte zur Anempfehlung der Wiener Theaterzeitung.

Deutſchland wird mit belletriſtiſchen Zeitſchriften überſchwemmt. Es gibt faſt mehr Journale als Leſer. Deſſen ungeachtet tauchen mit jedem neuen Jahre wieder neue auf, wenn auch die Verleger und Redacteure gleich bei der erſten Ankündigung berechnen können, daß ihr periodiſches Blatt kaum das Winterquartal überleben wird. Andere ſiechen ein erbärmliches Leben hin. Sie vegetiren bloß oder athmen nur durch die Gutmüthigkeit übel berathener Menſchen, die ſolchen Ephemeren ihr ehrliches Geld vertrauen. Junge Zeitſchriften, wenn nicht Verleger von anerkanntem Ruf und Credit an der Spitze ſtehen, wird daher kaum eine vierteljährige Pränumeration anvertraut, und das Publicum kehrt immer wieder zu den accreditirten Zeitſchriften zurück, zu jenen, welche durch **vieljährigen Beſtand** den Eifer und Fleiß der Redaction, die redliche Tendenz, die Solidität des Herausgebers dargethan haben.

Eine dieſer Zeitſchriften, welche mehr als ein Vierteljahrhundert alt iſt, ja im Januar 1841 ihren vierunddreißigſten Geburtstag feiert, iſt die **Wiener Theaterzeitung, das Originalblatt für Kunſt, Litteratur, Muſik, Mode und geſelliges Leben.** Dieſes Journal hat nicht nur ſeinen Leſekreis von Jahr zu Jahr erweitert, es hat auch ſeine Beliebtheit geſteigert. Eine Auflage von **Fünftauſend Exemplaren** beweiſt, daß es für eine Zeitſchrift von ſchöngeiſtiger Tendenz den größten, ja den bisher faſt für unmöglich gehaltenen, höchſten Aufſprung genommen.

Die **Wiener Theaterzeitung** findet man in Deutſchland überall. Sie hat dieß mit der **Allg. Zeitung von Augsburg** gemein, daß ſie in keinem Leſezirkel, in keinem Caſino, in keinem Journal-Verein fehlen darf. Frei von jeder Pedanterie, Langweiligkeit und von einſeitigen Intereſſen, weiß ſie ſich aller Claſſen von Leſern zu bemächtigen. Ihre Kunſturtheile, litterariſchen, muſikaliſchen und Theaterkritiken werden als die verläßlichſten Ausſprüche ſachverſtändiger wahrhaft unparteiiſcher Männer betrachtet. Ihre Correſpondenz-Nachrichten, Reiſeſkizzen, Sittenſchilderungen ꝛc. ꝛc. ſind eben ſo mannichfaltig als intereſſant. In Deutſchland, in der Schweiz, in Italien, in Frankreich, in England, in Rußland, Polen ꝛc. ꝛc. kommen ſchwerlich Dinge von Belang vor, von welchen in dieſer Zeitſchrift nicht ausführlich geſprochen würde. Ihre **Novellen und Erzählungen** ſind vortrefflich. Sie liefert hierin nur **Original-Beiträge.** Sie honorirt wie kein Journal in Deutſchland. Sie bezahlt **acht Ducaten in Gold für den Druckbogen** für Mittheilungen von **berühmten** Schriftſtellern. Ihr **Feuilleton** iſt das reichhaltigſte, welches je noch eine Zeitſchrift aufzuweiſen hatte. Im Jahre 1840 lieferte ſie über 12,000 größere und kleinere Notizen. Ihre Rubrik: **„Geſchwind, was gibt es Neues?“** iſt eine wahre Fundquelle für alle Zeitungsfreunde. Die **Dresdener Abendzeitung** bemerkt, „daß man zahlloſe Blätter ähnlicher Tendenz durch die Wiener Theaterzeitung entbehren könne, denn ihre **Mannichfaltigkeit** und die **Schnelligkeit,** mit welcher von ihr ſo viel Intereſſantes und Pikantes geboten werde, **ſtünde unübertroffen da.“** Doch hören wir auch, was die **Allg. Zeitung** von und für Bayern, Nürnberg vom 5 November, über die **Wiener Theaterzeitung** ſpricht:

„In der Reihe der deutſchen belletriſtiſchen Journale nimmt unſtreitig die **Wiener allgemeine Theaterzeitung, das Original-Blatt ꝛc. ꝛc.,** die mit dem nächſten Jahre 1841 ihren vierunddreißigſten Jahrgang erlebt, den **erſten Rang** ein. Abgeſehen davon, daß ihre Spalten ſtets mit Neuem und Originellem gefüllt ſind, bringt ſie uns die Nachrichten aus der Kaiſerſtadt, die ſtets ſo viel Intereſſantes darbieten, **täglich** und in reicher Fülle, und läßt uns ſo im Geiſt an den vielen Genüſſen des herrlichen Wiens Theil nehmen. Dann bringt ſie **aus allen Hauptſtädten Europa’s** immer das Beſte und Anziehendſte. Wenn man dieſes Journal hält, iſt man immer à jour mit allem Wichtigen und Wiſſenswerthen, was auf der ganzen Erde geſchieht. Ferner gibt ſie eine höchſt amuſante und belehrende **Damenzeitung,** mit dieſer allwochentlich **ſo vortrefflich gezeichnete und illuminirte Modenkupfer** und nebenbei von Zeit zu Zeit ſo **komiſche bildliche Wiener-Scenen und theatraliſche Coſtume-Bilder, Portraite in ganzer Figur aller beliebten Bühnenkünſtler, durchaus in Kupfer- und Stahlſtichen und prachtvoll illuminirt,** daß es eine Luſt iſt, dieſes Journal zu beſitzen. Nimmt man an, daß das trefflich redigirte Blatt täglich ausgegeben wird, **in größtem Quartformat auf Velinpapier abgedruckt wird,** ſo erſcheint auch der Preis höchſt billig, und welche angenehme Bereicherung jeder Bibliothek, jedes Familien-Vereins, jeder Leſegeſellſchaft gibt nicht ein Jahrgang der Wiener-Theaterzeitung, **die nicht nur in ganz Deutſchland, die in der ganzen civiliſirten Welt ihre Freunde und Leſer gefunden hat!“**

Eben ſo günſtig laſſen ſich die **Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen** (Haude und Spener’ſche Zeitung) über die Wiener Theaterzeitung vernehmen. Dort heißt es: „Eine Ankündigung des neuen Jahrgangs **der beliebten Wiener Theaterzeitung** liegt vor uns. Wir kennen die Umſicht, den Fleiß, die Sorgfalt der Redaction für das Intereſſe des deutſchen Publicums, und verſäumen daher nicht, ſie unſern Leſern zu empfehlen. Unter allen öſterreichiſchen Zeitſchriften iſt dieſe die einzige, **welche in ſo großer Anzahl von Exemplaren nach Deutſchland kommt;** ſie wird häufig in München, Frankfurt, Stuttgart, Karlsruhe, Berlin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Hannover, Braunſchweig, Dresden, Leipzig, Weimar ꝛc. ꝛc. gehalten und verdient die Theilnahme in hohem Grade, **denn ſie iſt unerſchöpflich an anziehenden Mittheilungen.** Dieſes Journal enthält treffliche **Original-Novellen von den ausgezeichnetſten Schriftſtellern, gut geſchriebene Correſpondenzen ꝛc. und ein Feuilleton an Neuigkeiten, an Notizen, bunten, theils litterariſchen, theils Kunſtartikeln, Tagsbegebenheiten, Zeitereigniſſen und Beiträgen zur Culturgeſchichte,** wie ſie (dieß bemerkt auch die Dresdener Abendzeitung) gewiß kein ähnliches belletriſtiſches Blatt zu bieten im Stand iſt. Ganz meiſterhaft ſind die **illuminirten Kupfer- und Stahlſtiche;** es erſcheinen deren wohl **gegen Einhundert im Jahre: brillante Modenbilder,** ſo ſchön und fein, wie die Pariſer und Londoner, **theatraliſche Coſtumebilder, Tableaux aus berühmten Bühnenſtücken, Portraits der erſten Schauſpieler, Sänger, Tänzer ꝛc. Europa’s, dann Masken und ergötzliche Wiener Scenen aus dem heitern Leben dieſer Reſidenzſtadt nach Original-Zeichnungen enthaltend;** ſo daß die **Wiener Theaterzeitung** bei jedem Lecturfreunde, in jeder Familie, in jedem Journalzirkel Eingang zu finden verdient.“

Es könnten hier noch mehrere Journal-Auszüge zu Gunſten **der Wiener Theaterzeitung** abgedruckt werden; es dürften jedoch dieſe beiden aus zwei geachteten Zeitungen Deutſchlands genügen, den Werth zu bezeichnen, welcher dieſem beliebten **Originalblatt** allenthalben zugeſtanden wird.

Der Pränumerationspreis iſt für Wien jährlich 20 fl. C. M., halbjährlich 10 fl. C. M. Auswärtige, welche ihre Exemplare durch die Poſt wöchentlich zweimal **portofrei** beziehen wollen, bezahlen jährlich 24 fl. C. M., halbjährlich 12 fl. C. M.; wünſchen ſie aber tägliche Zuſendung, jährlich 28 fl. C. M., halbjährlich 14 fl. C. M.

☞ Doch bei **ganzjähriger** Pränumeration, wenn man ſich mit der Beſtellung und **baaren Zuſendung des vollen Betrages** an das **unterzeichnete Comptoir der Theaterzeitung direct** wendet, werden beſondere **Vortheile** zugeſtanden. Man erhält nämlich **ſogleich** das letzte Quartal 1840 ſammt allen Textblättern und allen illuminirten Bildern **gratis** und **portofrei,** oder man erhält dreißig illuminirte **Coſtume-Bilder,** oder dreißig illuminirte **Wiener-Scenen,** die zum Jahrgange 1841 **gar nicht** gehören, und einzeln gekauft auf 15 fl. C. M. zu ſtehen kommen würden, als Prämie, oder aber, was noch vortheilhafter wäre, wenn man für **zwei Jahrgänge** die Pränumeration in Wien mit 40 fl. — im Ausland und in den Provinzen mit 48 fl. C. M. leiſten würde, erhält man einen **dritten** Jahrgang, welchen man immer zu beſitzen wünſcht, **gratis und portofrei.**

Auch könnte — ohne Anſpruch auf einen dritten Jahrgang, wenn in Wien **ſogleich** mit 32 fl., in den k. k. Provinzen und im Auslande mit 38 fl. abonnirt, und dieſer Betrag im vorhinein **vollſtändig eingeſendet würde, zwei complete Jahrgänge,** z. B. 1840 und 1841, oder 1841 und 1842 ſammt allen Textblättern und den vollſtändigen, hiezu gehörigen illuminirten Bildern abgelaſſen werden.

Noch muß bemerkt werden, daß jedem Abonnenten, der auf ein oder zwei Jahre die Pränumerationsgebühr einſendet, die Theaterzeitung auch noch im vierten Quartal 1840, von dem Tage an, **gratis** zukommt, an welchem er den Betrag in **Wien** in dem unterzeichneten Comptoir erlegt.

(Andere Begünſtigungen finden nicht ſtatt, und möge Niemand auf eine Aenderung dieſer höchſt billigen Zugeſtändniſſe rechnen.)

Was die Theaterzeitung übrigens im künftigen **vierunddreißigſten** Jahrgange leiſten wird, da ſie einen noch größeren Reichthum

Digitized by Google

an Mittheilungen vorbereitet, neue ausgezeichnete Mitarbeiter gewonnen hat, und hinſichtlich der Bilder etwas höchſt **Ueberraſchendes** einleitet, ſoll weniger durch Verheißungen, als durch **Thatſachen** dargethan werden. Daß der Jahrgang 1840 ſich der ſchmeichelhafteſten Urtheile des In- und Auslands zu erfreuen hatte, iſt bekannt; er wird jedoch weit hinter den künftigen Jahrgängen zurückbleiben.

Pränumeration nehmen übrigens alle löbl. **Poſtämter** in ganz Deutſchland, in der Schweiz, in Italien und in der **öſterr. Monarchie** an.

Comptoir der Theaterzeitung, Wien, Rauhenſteingaſſe Nr. 926.

[5701] **Edictal-Ladung.**

Da die Verwandten des im ruſſiſchen Feldzuge vom Jahr 1812 als vermißt abgeführten Soldaten Thomas Schmid im k. Infanterie-Regiment Preyſing, Sohn eines hieſigen Gärtners, über deſſen Leben oder Tod keine verläſſige Auskunft erhalten werden kann, auf Ueberlaſſung ſeines pflegſchaftlich verwalteten Vermögens von 400 fl. dringen, ſo wird derſelbe hiemit öffentlich vorgeladen, ſich binnen des ſtatutariſchen Termins

von 18 Wochen a dato

dieſorts zu melden, und obiges Vermögen zu erheben, widrigenfalls er für verſchollen erklärt, und letzteres vorbehaltlich der allenfallſigen Anſprüche des Militär-Fiskus ſeinen nächſten Erben gegen Caution überlaſſen werden wird.

Memmingen, am 5 December 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Leeb, Dir.

Eckert.

[5690] **Bekanntmachung.**

Da erfolglos geblieben ſind die Vorladungen, welche in den Jahren 1827 und 1832 erlaſſen wurden, gegen die hiernach benannten, ſeit mehr als dreißig Jahren unbekannt landesabweſenden Bürger des hieſigen Kreiſes, ſo werden dieſelben, dem in §§. 121 und 122 des Erbgeſetzes begründeten Begehren ihrer Anverwandten entſprechend, hiermit als verſchollen erklärt, mit dem Zuſatz: daß ihr unter waiſenamtlicher Obſorge ſtehendes Vermögen, nach Umfluß von

zwei Monaten,

von heute an gerechnet, an ihre Erben ausbingegeben wird.

1) Huber, Rudolf, Pfarrers ſel. Sohn von Dieſſenhofen, Vermögen 198 fl.
2) Keller, Anton, von Baſadingen, Vermögen 614 fl.
3) Schmid, Jakob, von Schlattingen, Vermögen 4058 fl.
4) Schmid, Ulrich, genannt Caſpelis, Vermögen 1300 fl.

Namens und aus Auftrag des Bezirksgerichts der Bezirksſchreiber:

Erd. Huber.

[5176] In allen Buchhandlungen iſt zu haben: in Augsburg bei Kollmann; Stuttgart bei Neff; München bei Palm; Nürnberg bei Riegel und Wießner; Prag bei Haaſe Söhne; Wien in der Gerold'ſchen Buchhandlung:

Erfahrener Rathgeber für Frauen und Köchinnen, enthaltend 212 Anweiſungen zum Trocknen, Einmachen und Aufbewahren aller Gartenfrüchte, nebſt einem gründlichen und vollſtändigen Unterrichte zur Beſorgung des Kellers und der Vorrathskammer, ſo wie zur Verrichtung der gewöhnlichen häuslichen Geſchäfte, — als: Einſchlachten, — Räuchern, — Seifenſieden, — Lichteziehen, — Waſchen, — Bereitung der Butter und Käſe, — der Stärke, — aller kalten und warmen Getränke — und der zweckmäßigen Anwendung verſchiedener Geſundheitsmittel. 8. broſch. 12 gGr. oder 54 kr.

[5725-26] **Großer Gaſthof in Straßburg**

zu verkaufen.

Endliche Zuſchlagung.

Donnerſtags den 24 December l. J., um 11 Uhr Vormittags, wird in der Schreibſtube und durch den unterzeichneten Notar und deſſen Collegen, Hrn. Zeyſſolff, zur öffentlichen und definitiven Verſteigerung, wenn ſie ſtatt findet, des

Gasthofs zur Weinsticher-Stube

geſchritten werden; derſelbe iſt gelegen zu Straßburg, Blauwolkengaſſe Nr. 22, und beſteht aus vier verſchiedenen Gebäuden: Vor- und Hinter-Höfen, einer großen Remiſe, Stallung für 40 Pferde, Zugehör und Dependenzien, und wurde bis jetzt von Hrn. Jundt benützt.

Um dieſe Liegenſchaft zu beſehen, wendet man ſich an den darin wohnenden Eigenthümer, und um die Verſteigerungsbedingungen kennen zu lernen, an den unterzeichneten Notar, bei welchem das Laſtenheft hinterlegt iſt.

Reucker, Blauwolkengaſſe Nr. 20, in Straßburg.

NB. Vermittelſt dieſer Anzeige iſt jede vorhergehende, auf obigen Verkauf Bezug habende und in dieſem Blatt eingerückte als nicht geſchehen anzuſehen.

[5713] **Wichtige ganz neue Erfindung für Brennerei-Beſitzer, Oekonomen u. ſ. w.**

Durch thätiges Forſchen iſt es dem Unterzeichneten möglich geworden, den HH. Brennereibeſitzern ein ganz neu entdecktes Gährungsmittel zu empfehlen, welches ſowohl für Kartoffel- als Getreidemaiſche anwendbar iſt, und bei Entbehrung jeder Hefe aus 100 Berliner Pfund Kartoffeln excluſive Malz eine Spiritusausbeute von circa 700 Proc. Tralles liefert.

Die Einführung deſſelben erfordert durchaus keine Veränderung der vorhandenen Brennerei-Einrichtungen, und iſt der Preis dafür nur auf 5 Rthlr. preuß. Cour. oder 8 fl. 45 kr. geſtellt, wofür daſſelbe gegen portofreie Einſendung (vorbehaltlich der Geheimhaltung) bei dem Unterzeichneten zu haben und durch jede Buchhandlung von demſelben zu beziehen iſt. A. F. Schulz in Berlin, neue Friedrichsſtraße Nr. 5, Apotheker und wirkliches Mitglied des Apothekervereins im nördlichen Deutſchland.

[5651] *So eben* ist erschienen und nehmen alle Buch- und Musikhandlungen Subscription an:

***Méthode des Méthodes de Piano* p. *Moscheles* et *Fetis*.**

Die vollſtändigſte Pianoforte-Schule,

oder die Kunst des Pianofortespiels, als Resultat einer genauen Prüfung der besten Werke dieser Gattung, insbesondere der Lehrbücher

von *Bach, Marpurg, Türk, Müller, Dussek, Clementi, Adam, Cramer, Czerny, Hummel* und *Kalkbrenner,*

so wie der Vergleichung und Würdigung der verschiedenen Spielarten und Systeme der berühmtesten Meister,

nebst

Anfangsübungen und fortſchreitenden Etüden

von **Moscheles, Czerny, Cramer, Scarlatti, Bach** etc.

und neuen für Spieler höherer Ausbildung componirten Etüden

von

F. Chopin, Th. Döhler, Heller, Ad. Henselt, F. Liszt, F. Mendelssohn-Bartholdy, Moscheles, Taubert, Thalberg etc.

Für die königl. Conversatorien und Musikschulen herausgegeben

von

J. MOSCHELES UND FETIS.

Auch mit französischem Text.

8 Lieferungen (jede von 6 Bogen) in gr. Folio-Format. Subscriptions-Preis für jede Lieferung nur 16 gr. — 1 fl. 12 kr. rhn. od. 1 fl. Conv.-M.

Von Neujahr an tritt der gewöhnliche Ladenpreis von 1 Thlr. für die Lief. ein.

Der Titel des Werkes gibt einen anschaulichen Begriff von dem Inhalt desselben. Keine Schule existirt bisher, welche mit dieser zu vergleichen wäre; sie nimmt einen durchaus eigenthümlichen Standpunkt unter den Pianoforteschulen ein, sie ist

eine gedrängte, durch Beispiele erläuterte Darstellung alles Guten, was sowohl die bisher erschienenen Schulen als auch die neuen von Meistern wie Chopin, Liszt, Moscheles und Thalberg gegründeten, enthalten.

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung in *Berlin*.

Digitized by Google

[5145–46]

Anzeige und Einladung!

Vom 1 Januar 1841 wird bei dem Unterzeichneten unter dem Titel:

Badiſche Zeitung

ein neues Blatt täglich erſcheinen, in groß 4., mit deutlichen, ſcharfen Lettern und auf ſchönes weißes Velinpapier gedruckt.

Der **Abonnementspreis** fürs **halbe** Jahr beträgt bei dem Verleger **4 fl.**, und im ganzen Großherzogthum bei allen Poſtämtern **4 fl. 15 kr.**, wozu für andere Staaten, je nach der Entfernung, noch ein unbedeutender Poſtaufſchlag kömmt.

Die **Inſertionsgebühren** betragen für die dreiſpaltige Petitzeile **nur 2 kr.** oder ½ gGr.

Die **Hauptexpedition** hat das Oberpoſtamt Karlsruhe übernommen, an welches ſich alle Poſtämter zu wenden haben. Für Karlsruhe ſind bei dem Verleger die Beſtellungen zu machen.

Die **Badiſche Zeitung** tritt in den Kreis ihrer ältern Schweſtern, nicht um ſie zum Federkampf zu reizen und zu unerquicklichem Streite, nicht um ſie in ihren häuslichen Verrichtungen zu ſtören, ſondern weil ſie glaubt, daß es auch für ſie noch Platz, Arbeit und Liebhaber geben werde. Sie bekennt ſich zu denen, welche, einem Verfaſſungsſtaate angehörig, den Bürgern diejenigen politiſchen Rechte gönnen, die ihren Pflichten entſprechen, deren das deutſche Volk durch Bildung und Geſittung würdig iſt, die ihm nöthig ſind zum ehrenvollen Beſtehen in der europäiſchen Familie, zur Bewahrung ſeiner Würde, zur freien Entwicklung ſeiner edlen Geiſtesblüthen, ſeiner reichen Nahrungsquellen. — Dem Auslande gegenüber wird ſie eben ſo wenig veralteten Völkerhaß predigen, als unziemliches Preisgeben deutſcher Ehre, **das Wohl des Vaterlandes** als Ziel im Auge, dem Guten freund, dem Schlechten feind, **woher es komme** — verſchmäht ſie jede Waffe, **die man nicht offen tragen darf.**

Die Tagesbegebenheiten werden ſchnell, vollſtändig, ohne Weitſchweifigkeit mitgetheilt werden. Ein angemeſſener Raum bleibt der anſtändigen und freimüthigen Beſprechung der Landesangelegenheiten vorbehalten. Geſetzgebung und Verwaltung, Gemeindeweſen, öffentliche Arbeiten, Geld- und Creditweſen, Induſtrie, Verkehr u. ſ. w., das ganze Feld der Staats- und Volkswirthſchaft rechnen wir — ſo weit es ſich in allgemein intereſſanten Erſcheinungen für die Tagespreſſe eignet — zu unſerm Bereiche.

Den ſtändiſchen Verhandlungen wird die Badiſche Zeitung beſondere Sorgfalt widmen.

Ein **Feuilleton** wird die billigen Anſprüche der Leſer und Leſerinnen auf Unterhaltung befriedigen. **Die ſchöne Litteratur** in Beurtheilung neuer Schriften, Mittheilung von Auszügen, kleinen Erzählungen; **die Kunſt**, in Berichten über ihre neueſten Schöpfungen, über die Leiſtungen der ſie pflegenden Vereine, in **Theaterberichten** u. ſ. w. — werden in dieſem Theile des Blattes **würdig bedacht werden.**

Das in immer weiterem Kreiſe ſich verbreitende Intereſſe für **mercantiliſche Verhältniſſe** wird in Handels- und Börſenberichten, Geld- und Wechſelcurſen, Frucht- und Waarenpreiſen gebührend berückſichtigt werden.

Unterſtützt von tüchtigen und zahlreichen Mitarbeitern und Correſpondenten in und außer Deutſchland, tritt die **Badiſche Zeitung** vor das Publicum. Durch ihr redliches Streben, nützlich zu ſeyn, hofft ſie eine gute Aufnahme und angemeſſene Verbreitung zu verdienen.

Mitte December wird ein Probeblatt ausgegeben; dann ſind die Blätter des 1, 2 und 3 Januars k. J. bei allen Poſtämtern und allen Buchhandlungen Deutſchlands unentgeltlich zu haben, damit ſich Jedermann von der Tendenz und dem Werth der Zeitung ſelbſt überzeugen kann; nur bitten wir, dieſelben im Laufe des Decembers bei den nächſten Poſtämtern gefälligſt zu beſtellen. — Karlsruhe, den 1 December 1840.

Die Redaction:
Wilhelm Fiſcher. Karl Mathy.

Die Verlagshandlung:
Chriſtian Theodor Groos.

[5685] **Weihnahtsgeschenke.**

In unserm Verlage ist in höchst eleganter Ausstattung erschienen und *als werthvolle Weihnachtsgabe* besonders zu empfehlen:

Nalas und Damajanti.

Eine indische Dichtung aus dem Sanskrit übersetzt von Franz Bopp.

Mit einem äuſserst saubern Titelbilde und Umschlag, in Farbendruck.

Gebund. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl. rhn.

Dieses Gedicht ist eine Episode des Mahâ-Bhârata, und zwar die gröſste, unter den Indern die berühmteste und ohne Zweifel die schönste jenes riesenhaften Epos. Ueber den ästhetischen Werth desselben urtheilt A. W. v. Schlegel in seiner Kritik der ersten Text-Ausgabe (Indische Biblioth. S. 98) wie folgt:

„Hier will ich nur so viel sagen, daſs nach meinem Gefühl dieses Gedicht an Pathos und Ethos, an hinreiſsender Gewalt der Leidenschaft wie an Hoheit und Zartheit der Gesinnungen, schwerlich übertroffen werden kann. Es ist ganz dazu gemacht, Alt und Jung anzusprechen, Vornehm und Gering, die Kenner der Kunst und die, welche sich bloſs ihrem natürlichen Sinne überlassen. Auch ist das Mährchen in Indien unendlich volksmäſsig und verschiedentlich in neueren Formen und Mundarten behandelt worden. Dort ist die heldenmüthige Treue und Ergebenheit der Damajanti eben so berühmt als die der Penelope unter uns; und in Europa, dem Sammelplatz der Erzeugnisse aller Welttheile und Zeitalter, verdient sie es ebenfalls zu werden."

Nicolai'sche Buchhandlung in **Berlin.**

Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung zu haben.

[5111–12] Für ſämmtliche Beſitzer ſowohl der Zwickauer, als der Stuttgarter Taſchen-Ausgabe von Bulwers Werken iſt, im gleichen Formate, mit dem Titel:

Supplemente zu E. L. Bulwers Werken

ſo eben erſchienen der höchſt intereſſante Roman von E. L. Bulwers Gattin:

C h e v e l e y

oder der Mann von Ehre. Von Lady **Lytton Bulwer.** Nach der dritten engl. Aufl. überſ. von Guſtav Pfizer. **Vollſtändig in 8 Bändchen.** 16. geh.

Stuttgart, Metzler. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Neben ihrem äſthetiſchen und litterariſchen Werthe hat dieſe Schrift auch dadurch die allgemeinſte Theilnahme erregt, daß die Verfaſſerin hier nicht nur ihr eigenes Bildniß, ſondern auch das Bild ihres berühmten Gatten, letzteres mit nicht ſehr ſchmeichelhaften Farben gemalt, uns vorführt. Wer Bulwers Schriften beſitzt, wird daher gewiß auch dieſes Buch mit Intereſſe leſen und gern ihnen anreihen. Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und Oeſterreichs, Wien bei Gerold, Peſth bei Kilian u. Comp.

[5688]

A n z e i g e.

Veranlaßt durch eingetretene Concurrenz ſetze ich meine Ausgabe vom

Breviarium romanum, 4 vol. 18.

mit rothen Rubriken

von heute an auf 5 fl. herab, wofür ſie durch alle Buchhandlungen zu erhalten iſt.

Kempten, am 4 December 1840. Joſ. Köſel'ſche Buchhandlung.

[5686] In unserm Verlag erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen, in *Augsburg* und *Lindau* in der *Matth. Rieger*'schen Buchhandlung, zu haben:

PATHOGENIE

von

Dr. Moriz Ernſt Adolph Naumann,

ordentl. Professor der Medicin an der k. preuſs. Friedr.-Wilh.-Universität zu Bonn etc.

Sr. Excellenz dem Freiherrn Alexander v. Humboldt dedicirt.

gr. 8. Preis 3 Rthlr. 18 gGr.

Berlin, October 1840. **Rücker & Püchler.**

Digitized by Google

[5346–48]

Auguſt Lewalds
EUROPA.
Chronik der gebildeten Welt.
Jahrgang 1841.

Mit dem nun beginnenden ſiebenten Jahrgange wechſelt die Europa mit ihrem bisherigen Verleger auch den Ort ihres Erſcheinens, nichtsdeſtoweniger bleibt ſie aber vollkommen dieſelbe. Der Redacteur, der ſie begründete, und dem es bisher gelungen iſt, ſein Werk auf der Höhe deutſcher Journaliſtik zu erhalten, wird auch ferner ihm dieſen Platz zu behaupten wiſſen, und dieſelben, ihm befreundeten Kräfte werden thätig dabei mitwirken.

Zu der jetzt geſchloſſenen Serie von 22 Bänden lieferten folgende Schriftſteller Beiträge: Der Verf. der Briefe eines Verſtorbenen; Frhr. v. Auffenberg; H. Heine; H. Laube; Graf Alexander v. Württemberg; Karl Gutzkow; Beurmann; Dingelſtedt; Freiligrath; A. v. Sternberg; Leopold Scheſer; Ernſt Münch; Fr. Graf v. Zeppelin; H. König; Ludwig Storch; O. L. B. Wolff; F. L. Bührlen; J. G. Seidl; D. N. Vogl; Fr. Stolle; Guſtav Schleſier; F. v. Kurländer; Rellſtab; L. Feldmann; Th. v. Kobbe; Frhr. v. Seckendorf; Ludwig v. Jagemann; Sidonie, Freyin v. Seefried; Betty Paoli; A. Weill; H. v. St. Julien; L. Diefenbach; Dr. W. Binder; Pancer; W. v. Chezy; Lebro; Wilhelm Müller; G. Muhl; Venedey; Arthur Schott; Sigmund Schott; Hermann Kurz; Georg Herwegh; Dr. Kottenkamp; K. v. Kreling; Dr. Ghillany; Dr. A. Stahr; H. v. Canitz; Graf S.; H. L. Schmitt; G. Scherer; Julius Feſter; W. Heiſe; Dr. Guſtav Weil; Karl Sondershanſen; Th. Oelker; Fedor Peſſart; Franz Meyer; Mutſchlechner; L. Neuffer; P. L. Adam; A. Zoller; M. Honet; Berthold Auerbach; C. Reinhold; v. Malten; Karl Buchner; A. Clemens; Emanuel Straube; M. Hammerſchmidt; J. F. Lentner; A. Soltwedel; Franz Jnes; F. W. Storm; Ernſt Minneburg; Eckart; Nürnberger; Hackländer; Straubenmüller; der Herausgeber und viele Ungenannte. Außerdem enthielten jene 22 Bände Ueberſetzungen nach Bulwer, Margat, Lady Bleſſington, Dumas, V. Hugo, Janin, Scribe, Balzac; ferner aus dem Ruſſiſchen, Italieniſchen und Spaniſchen. — Oft waren es ihre Erſtlinge, die ſie der Europa anvertrauten, und dieſe iſt ſtolz darauf, zuerſt die Aufmerkſamkeit des Publicums auf ſie hingelenkt zu haben. Auch dieſer neue Jahrgang wird manches der Art bringen. Die Zahl ſchätzbarer Einſendungen mehrt ſich mit jedem Tage.

Der Jahrgang 1841 wird im Aeußern manche erfreuliche Aenderung auch dem flüchtigſten Blicke zeigen. Die beginnenden Lieferungen, von denen die für den 1 Januar ſchon mit dem letzten Decemberheft ausgegeben wird, mögen übrigens ihre Empfehlung ſelbſt übernehmen. Man wird hoffentlich nichts darin vermiſſen, was man liebgewonnen hatte, aber eben ſo gewiß manches Neuhinzugekommene freundlich bemerken.

Es darf wohl nicht beigefügt werden, daß jeder Jahrgang ſich vollkommen rundet und abſchließt, und der neueſte auch ſtets ein neues, unabhängiges Intereſſe für ſich allein in Anſpruch zu nehmen befähigt iſt.

Die Europa bringt in 52 Wochenlieferungen, 156 Bogen Text, mindeſtens 52 Lithographien oder Stahlſtiche, 36 Umriſſe zu deutſchen Dichtern (für 1841 zu Freiligrath), 26 Pariſer Original-Modebilder, und eben ſo viele muſikaliſche Compoſitionen berühmter Tonſetzer.

Der Preis derſelben beträgt 20 fl. 48 kr. od. 13 Rthlr. preuß. Courant pr. Jahr; 10 fl. 24 kr. od. 6 Rthlr. 12 gGr. halbjährig.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Beſtellungen darauf an. — Die Verſendung geſchieht in wöchentlichen Lieferungen, ſo wie auf beſonderes Verlangen auch in Bänden, wovon vier einen Jahrgang ausmachen.

Die Verlagshandlung wird alle Kräfte aufbieten und keine Koſten ſcheuen, dieſem ſchönen Unternehmen in jeder Hinſicht die würdigſte Ausſtattung zu geben und nach Möglichkeit noch höher zu ſteigern.

Karlsruhe, im December 1840. **Artiſtiſches Inſtitut** (F. Gutſch und Rupp.)

[5741]

Das Handbuch

des katholiſchen und proteſtantiſchen

Kirchenrechts.

Mit

geſchichtlichen Erörterungen und ſteter Hinſicht auf die kirchlichen Verhältniſſe der deutſchen Bundesſtaaten

namentlich

des Königreichs Bayern.

Von

Dr. Sebald Brendel,

k. bayer. Appellationsgerichtsrathe, vormals Profeſſor an der Hochſchule zu Würzburg.

Dritte, durchaus neu bearbeitete und vermehrte Auflage.

In drei Abtheilungen,

iſt in ſeiner dritten durchaus neu bearbeiteten und vermehrten Auflage in zwei Bänden nunmehr ganz erſchienen. Der Preis beider gegen hundert Bogen ſtarken Bände iſt 5 Rthlr. 5 gr. ſächſ. oder 9 fl.

Bamberg, im Auguſt 1840. **Litter. artiſt. Inſtitut.**

Vorräthig in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung.

[5173] In allen Buchhandlungen iſt zu haben:

Gründlicher und leicht verſtändlicher Unterricht für Schäfer, Kuhhirten und Schweinehirten, wie ſie ſich in allen Fällen, ſowohl bei der Behandlung der geſunden als kranken Thiere der ihnen anvertrauten Heerden richtig zu verhalten haben. Von Kreisthierarzt Walch zu Hersfeld. Gr. 12. 7½ Bog. geb. 8 gr. od. 36 kr.

Von demſelben Verfaſſer iſt früher bei mir erſchienen:

Ueber die Rotzkrankheit der Pferde. Mit Beiträgen ausgezeichneter Thierärzte. 3 Hefte. br. 15 gr. od. 1 fl. 6 kr.

Ueber Landgeſtüts-Anſtalten. Gr. 8. br. 12 gr. od. 54 kr.

N. G. Elwert in Marburg.

[5655] Journalcirkel und Leſegeſellſchaften machen wir auf die bekannte Zeitſchrift:

Originalien

aus dem Gebiete der Wahrheit, Kunſt, Laune und Phantaſie, herausgegeben von Georg Lotz. Preis 6 Rthlr. ſächſ., aufmerkſam, und bitten um frühzeitige Beſtellungen für 1841. (25. Jahrgang.)

Hamburg. **Herold'ſche Buchhandlung.**

[5742] **Ankündigung.**

Bis nächſten Mittwoch den 16 d. erſcheint in 8. broſchirt, und iſt in der unterzeichneten Buchdruckerei um **9 Kreuzer** zu haben:

Die königl. allerhöchſte Bekanntmachung

vom 12 Julius 1837, **die Münchener-Augsburger Eiſenbahn** betr., welcher zugleich

die Statuten der Geſellſchaft

beigefügt ſind, zu deren gefälliger Abnahme ſich empfiehlt

Lauter'ſche Buchdruckerei in **Augsburg.**

[5760] Als höchſt werthvolle Geſchenke zu empfehlen:

Neuer Atlas der ganzen Erde

nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Geschäftsleute, Schulen etc. mit Rücksicht auf *Steins* geograph. Werke etc. **Neunzehnte** Auflage in 26 L. T. ganz neuen Karten, 7 Zeit- und geographisch-statist. Tabellen. gr. Fol. color. 1840. 4⅓ Rthlr.

Pölitz, Geh. Rath., **die Weltgeſchichte für gebildete Leſer und Studirende. 6te Aufl.**, fortgeführt bis z. J. 1838 vom Prof. Fr. Bülau in 15 Lieferungen (175 Bog. in gr. 8.) 5 Rthlr.

Flügel, Triglotte. Kaufmänn. Wörterbuch in 3 Sprachen. Deutſch, Engliſch und Franzöſiſch. 3 Bände. Lex.-8. cart. 1840. 4⅔ Rthlr.

Kaltſchmidt, Sprachvergleichendes Wörterbuch der deutſchen Sprache. Für Freunde und Lehrer derſelben. Lex.-8. (53 Bog.) cart. 1839. 4⅙ Rthlr.

Verlegt bei **Hinrichs** in **Leipzig**, auch durch alle Buchhandlungen in Oeſterreich, Bayern, Würtemberg ꝛc. zu beziehen.

[5740] Zu den beſten Feſtgaben für Kindheit und Jugend gehört unbeſtritten das ſo eben im Verlage von **Ferdinand Hirt** in **Breslau, Ratibor & Pleß** erſchienene:

Buch für Kinder.

Von **Agnes Franz.**

Mit Originalzeichnungen von Koska.

Zwei unzertrennbare Theile.

Erſter Theil: Für das zartere Alter. Enthaltend: Parabeln, Fabeln, Sprüchwörter, kleine dramatiſche Spiele, Mährchen, Erzählungen.

Zweiter Theil: Für das reifere Alter. Enthaltend: Parabeln, Fabeln, Räthſel, Charaden, Dramen, Luſt- und Feſtſpiele, Mährchen, Erzählungen.

8. geb. 2⅚ Rthlr. Mit Kupfern auf chineſiſchem Papier 3 Rthlr.

Die eigne Anſchauung und Prüfung dieſes ächten Kinderbuches wird das bis jetzt einſtimmige, höchſt günſtige Urtheil über den innern Werth deſſelben und die freundliche Ausſtattung beſtätigen.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[5642] Im Verlage von **J. Urban Kern** in **Breslau** iſt nunmehr complet erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien bei K. Gerold und Mösle u. Braumüller, in Peſth bei Hartleben; in Prag bei Calve ꝛc.

Supplement zu Bulwers Werken: Der Lady Lytton Bulwer

Cheveley

oder der Mann von Ehre.

Aus dem Engliſchen von J. B. In 8 Bändchen, mit dem Schlüſſel zu den Namen verſehen (von der Stuttgarter-Ausgabe deßhalb zu unterſcheiden!) Preis 1 Rthlr.

Ferner iſt erſchienen:

Herbſtroſen für 1841, von Mathilde von Stambe. Velinp. geh. 1 Thlr.

Schleſiſche Sagen-Chronik, herausgegeben von A. Kern, mit Zeichnungen von Kretſchmer. cart. 18 gr.

English made easy oder praktiſcher Lehrgang der engliſchen Sprache, von Dr. Bahnſch. gr. 8. geh. 9 gr. (Iſt ganz nach der Ahn'ſchen Methode eingerichtet.)

[5094—98] Bei **Braumüller & Seidel** in **Wien**, im Hause der Sparcasse, ist zu haben:

Grundsätze

zur Erkenntniſs und Behandlung der

chroniſchen Krankheiten.

Von

Dr. **Ignaz Rud. Bischoff,**

Edlem v. Altenſtern,

k. k. wirkl. Regierungsrathe, Stabsfeldarzte und Professor.

Zweiter Band, erste Lieferung.

Auch unter dem Titel:

Abhandlung über die Lungenschwindsucht. Broschirt. 30 kr. C. M.

[5650] Bei **Friedrich Perthes** ſind erſchienen:

Dr. **J. P. Mynſter** (Biſchof von Seeland), **Betrachtungen über die chriſtlichen Glaubenslehren.** Zweite Auflage, in ſchwarz Leder gebunden. 2⅓ Thlr. (Die erſte Auflage koſtete ungebunden 3 Thlr.)

„Dieſes von dem erſten Geiſtlichen und Kanzelredner Dänemarks, einem auch in Deutſchland rühmlichſt bekannten Manne, herrührende Werk verdiente es in hohem Grade, auch auf deutſchen Boden verpflanzt zu werden. Ruhend auf dem Grunde eines lebendigen und ſtreng ſittlichen Glaubens an den perſönlichen Gott, mit inniger Ueberzeugung feſthaltend an dem geſchichtlichen Erlöſer in ſeiner göttlichen Würde und menſchlichen Schönheit, in ſeiner verſöhnenden, erleuchtenden und heiligenden Kraft, voll kirchlichen Geiſtes, aber ohne ängſtliches Anſchließen an die kirchliche Form, entwickelt daſſelbe mit tiefem pſychologiſchen Blicke und reicher Erfahrung alle Glaubens- und Lebenslehren des Evangeliums in der Weiſe, daß es, die Mitte haltend zwiſchen homiletiſcher und ſyſtematiſcher Faſſung, eben ſowohl wahrhaft erbaut, als das Denken gebildeter Leſer befriedigt. Der Ton iſt durchaus ernſt und rein, ein wohlthuender Ausdruck innerer Ueberzeugung; die Sprache würdig, edel und geiſtvoll, aber ohne Manier; das Ganze ein lebendiger Erguß, eine Arbeit aus Einem Stück. Die Sprachunvollkommenheiten, die ſich in der erſten Auflage fanden, ſind ausgemerzt, ſo daß ſich die Schrift jetzt wie ein vortrefflich geſchriebenes Originalwerk lieſt. Wir empfehlen mit beſter Ueberzeugung das Buch allen denen, die in unſerer von pantheiſtiſchen Doctrinen und kritiſchen Zweifeln zerrütteten Zeit eine geſunde und gediegene chriſtliche Erbauung ſuchen; ſie werden in Mynſter einen zuverläſſigen Führer finden, der ihnen einfach und treu den ernſten, königlichen Weg der vollen chriſtlichen Wahrheit zeigt und ihnen Brod vom Brode des Lebens darreicht. Beſonders eignet ſich die Schrift zum Gebrauch in Familien, auch bietet ſie dem Prediger einen reichen homiletiſchen Gedankenſchatz.“

[5641] Bei **Wilh. Kaiſer** in **Bremen** iſt erſchienen:

Probates Mittel zur gänzlichen Vertilgung des **Duvocks.** Preis 4 gr.

[5596—97] **J. Leith,** Lithograph. 9, South St. Andrew Street in Edinburgh, wünſcht auf längere Jahre einen guten Gravier-Drucker zu engagiren, welcher Arbeiten, die mit der Maſchine gefertigt ſind, vorzüglich gut und zart zu behandeln verſteht, aber auch mit der Walze umgehen kann. Die nöthigen Reiſekoſten werden vergütet; der Eintritt kann nach Auswechſlung der nöthigen Briefe augenblicklich erfolgen. Darauf Reflectirende ſind gebeten, ſich in deutſchen Briefen an den Obengenannten zu wenden und ihren Bedingungen Zeugniſſe ihrer Geſchicklichkeit beizufügen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, und von für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28., und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Donnerſtag Nr. 352. 17 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Südamerika. Buenos-Ayres (Lavalle's Fortſchritte durch die Unthätigkeit der Franzoſen gelähmt). — Spanien. Die Regentſchaft verweist den Infanten Franz an die Cortes. Uneinigkeit in der Regentſchaft. — Großbritannien. Des M. Chronicle's begütigende Betrachtungen über Frankreich. — Frankreich. Marſchall Soult verlangt von der Kammer vorerſt 35 Mill. für die Befeſtigung von Paris, welche im Ganzen 140 Mill. koſten werde. Der Finanzminiſter fordert für die übrigen Feſtungen und für die Armee einen außerordentlichen Credit von 206 Mill. Briefe aus Paris (Tagebuch über Mehemed Ali) und Straßburg (ununterbrochene Fortdauer der Rüſtungen). — Deutſchland. Freiburg (Rotteck), Frankfurt (Graf Grunne), Hannover, Hamburg (General Jochmus). — Preußen. Berlin (Stahls Stellung beginnt eine günſtigere zu werden). — Schweden. Der verſtärkte Conſtitutionsausſchuß entſcheidet ſich für die Gemeinſamkeit der Wahlen, alſo für den Beſchluß des Bauernſtandes, während der Adel-, Prieſter- und Bürgerſtand eine Trennung nach Ständen gewollt hatten. — Türkei. Herzegowina. — Aegypten. Berichte des öſterr. Beobachters, wonach Cochelet und Walewski den Paſcha bis zuletzt zum Widerſtand ermuthigten. Neue Poſt aus Alexandria vom 28 Nov. Text der zwiſchen Napier und der ägyptiſchen Regierung abgeſchloſſenen Convention, die nun amtlich bekannt gemacht wurde. Die engliſche Seemacht wird den Winter über in Alexandria bleiben. — Oſtindien und China. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten. — Frankreich und Europa. — Die preußiſchen Oſtprovinzen. — China. (Chineſiſche Proclamation). — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 10; Amſterdam, Hamburg 11; Paris, Wien, Berlin 12; Frankfurt a. M. 14 Dec.

Südamerika.

Montevideo, 18 Sept. Nach unſern neueſten Nachrichten aus Buenos-Ayres ſcheint es außer Zweifel, daß Roſas die ganze Provinz dem General Lavalle überlaſſen hat, denn er hat Truppen in Santos Lugares, wenige Meilen von der Stadt, zuſammengezogen und verſchanzt ſich daſelbſt. Seine Hauptmacht beſteht aus Infanterie und Artillerie, woran Lavalle nur ſchwach iſt, der ihn deßhalb auch ſchwerlich angreifen wird, allein wenn ihr durch Lavalle's Cavallerie die Zufuhren an Vieh abgeſchnitten werden, kann ſich eine ſolche Armee hier zu Lande nicht lange halten. Die ganze Beſatzung der Stadt beſtand aus 500 Linientruppen, 500 Milizen und 200 Nachtwächtern; nichts wäre daher leichter, als daß ſich die Franzoſen der Stadt bemächtigten, allein Admiral Dupotet will nun einmal nichts thun und hat ſelbſt eine von hier für Lavalle, den Bundesgenoſſen der Franzoſen, beſtimmte Waffenſendung zurückgehalten, ja es wird ſogar allgemein behauptet, daß derſelbe gegen den engliſchen Geſandten Mandeville die Verpflichtung eingegangen ſey, nichts gegen Buenos-Ayres zu unternehmen, während Roſas gegen Frankreichs Verbündeten, den General Lavalle, ins Feld zieht und die Stadt von Truppen entblößt. Jetzt iſt nun auch die Nachricht hier eingegangen, daß Frankreich, ſtatt des Admirals Baudin mit 6000 Mann Landungstruppen, den Admiral Mackau mit nur 600 Mann ſendet, welches die Neigung der Einwohner, ſich Lavalle und den Franzoſen anzuſchließen, bedeutend dämpfen muß. Wenn ſich jemals eine Regierung in eine ſchiefe Stellung geſetzt hat, ſo iſt es wahrlich die franzöſiſche in der Sache mit Buenos-Ayres, denn ſtatt eines Drama's ſehen wir hier franzöſiſcherſeits ein wahrhaftes Kinderſpiel aufgeführt. Wenn Lavalle nicht trotz der Hinderniſſe, welche ihm die Franzoſen in den Weg legen, ohne dieſelben, den Sturz des General Roſas herbeigeführt, werden die Franzoſen noch lange die handeltreibende Welt durch dieſe ſo höchſt thöricht gehandhabte Blokade langweilen. (Bresl. Z.)

Spanien.

* **Madrid**, 3 Dec. Die Regentſchaft antwortete unterm 25 Nov. dem Infanten Don Francisco de Paula auf ſein Schreiben, in welchem er die Vormundſchaft der jungen Königin Iſabelle II während der Abweſenheit ihrer Mutter aus Spanien anſprach. Die Antwort, welche in der heutigen Madrider Zeitung abgedruckt iſt, und ſich auf einen nach genauer Prüfung vom Oberjuſtizhof abgegebenen Entſcheid ſtützt, hebt beſonders hervor, „daß, wenn dieſe Frage auch zu entſcheiden, was noch nicht klar ſey, da ja die Königin-Regentin ausdrücklich das Recht als Vormünderin ihrer Kinder ſich vorbehalten habe, ſie nicht nach dem gewöhnlichen Civilrecht zu entſcheiden ſey, deſſen Geſetze nur einen Supplementareoder zum Grundgeſetz bildeten, ſondern die Nation ſelbſt durch ihre Abgeordnete die etwa entſtehende Vacanz in der Vormundſchaft zu beſetzen das Recht habe. „Denn die erhabenen Perſonen, welche den Thron einnehmen oder einzunehmen berufen ſind, gehören der Nation, und die Sorge um die Erhaltung ihrer Perſonen und alles, was ſie betrifft, iſt ein nationales Intereſſe, das nicht in den Schranken des Civilrechts eingeſchloſſen ſeyn, ſondern in der Conſtitution ſeine wahre und einzige wirkſame Geſetzgebung finden kann.“ Sie verweist daher die Anſprüche des Prinzen auf den Ausſpruch der Cortes, welchen ſie, die Regentſchaft, den Fall vorlegen wolle; verſichert ihn aber zu gleicher Zeit, daß ſie hiemit nicht im mindeſten den ruhmwürdigen, glänzenden Eigenſchaften des Prinzen habe zu nahe treten wollen, die ſie anerkenne und bewundere. Leider aber erlaubten die Pflichten ihrer Lage ihr nicht auf ihre perſönlichen Gefühle Rückſichten zu nehmen. — Unter den Mitgliedern der Regentſchaft herrſcht Uneinigkeit. Der Herzog de la Victoria geht ſelten aus, ohne von acht Reitern mit geſpannten Karabinern oder gezogenen Säbeln begleitet zu ſeyn. Dieſe außerordentlichen Ehren mißfallen gewiſſen Leuten, und ſeine Popularität erleidet dadurch größern Schaden, als er vielleicht glaubt. So wollte der dienſtthuende conſtitutionelle Alcalde bei einer Vorſtellung im Circus nicht in

die Loge des Herzogs kommen, und ein Journal El Trueno (der Donner) enthält manche Caricaturen gegen den Herzog, z. B. wie er zwei Becher „Conſtitution“ und „Thron“ bezeichnet, mit ernſter Miene von einem Tiſche nimmt mit den Worten: „Sie ſehen, meine Herren, es iſt nichts mehr darin.“ — Man erwartet ſtrenge Cenſurmaaßregeln, namentlich gegen dieſes und ein anderes Blatt El Huracan. — Eine amtliche Zählung gibt die Bevölkerung von Madrid im Jahr 1840 auf 166,000 an.

Großbritannien.

London, 10 Dec.

Dem am 8 Dec. gefaßten Geheimrechsbeſchluſſe gemäß erfolgte heute im Hauſe der Lords, wo der Lordkanzler, der Marquis v. Normanby und Viscount Duncanon als königliche Commiſſarien ihren Sitz auf dem Wollſack einnahmen, die letzte Vertagung des Parlaments bis zum 26 Jan., als dem Eröffnungstage. Das Haus der Gemeinen wurde durch den „Einführer mit dem ſchwarzen Stabe“ vor die Schranken geladen, es erſchienen aber nur die Clerks und Boten desſelben. Viele Damen (welches Geſchlecht den Parlamentsdebatten ſelbſt bekanntlich nicht beiwohnen darf) ſahen dieſen Prorogationsact mit an.

(M. Herald.) Die Miſſion des Barons v. Mounier in London, welche vertraulicher und nicht amtlicher Art war, und die Erhaltung des Paſchaliks Acre für Mehemed Ali zum Zweck hatte, iſt erfolglos geweſen.

(M. Chronicle.) Zur Uneinigkeit mit Frankreich iſt kein Grund mehr vorhanden. Die Regierung jenes Landes hatte in einer übeln Stunde den Eingebungen eines verkehrten und zugleich hohlen Ehrgeizes gelauſcht und die Intereſſen Frankreichs dadurch zu fördern geſucht, daß ſie der Zerſtückelung der Türkei das Wort redete. Frankreich hatte ſo gut wie die andern vier Großmächte das Gelöbniß, die Integrität der Türkei zu wahren, unterzeichnet, und Angeſichts dieſer Signatur Frankreichs bot Thiers, während er jenes Reich durch Sicherung Mehemed Ali's in ſeinen Uſurpationen zu paralyſiren ſuchte, dem übrigen Europa die Beleidigung, ihm beweiſen zu wollen, daß Integrität Theilung bedeute, und als er aus ſeinen Winkelzügen und Ausflüchten herausgetrieben war, geſtand er endlich offenherzig, ſein Zweck ſey geweſen, Frankreich zum Protector des neuen arabiſchen Reichs zu machen. Das Votum in der Deputirtenkammer bietet ſtarken Grund dar, zu glauben, daß die gewiſſenloſe Schule von Politikern, welche die Kriegshunde loslaſſen wollte, ſo rührig ſie auch iſt, doch nicht ſo zahlreich iſt, als man allgemein geglaubt hatte. Wir hoffen zuverſichtlich, das gefährliche Princip, nationale Vortheile nicht in der Entwicklung inländiſcher Induſtrie und auswärtigen Handels, ſondern in Spoliationen und Gränzenausdehnung durch Eroberung zu ſuchen, wird mehr und mehr mißbilligt werden, und Frankreich wird erkennen, daß es ganz beſonders zu dem erhabenen Amte berufen iſt, der Hüter des europäiſchen Friedens zu ſeyn, und daß durch die Verfolgung von Zwecken, die ſeine Nachbarn mit Eiferſucht und Unruhe erfüllen, ſein Anſehen und ſein Einfluß nur Schaden leiden kann. Gewiß, neunundneunzig Engländer unter hundert, weit entfernt, Frankreich den ihm gebührenden Einfluß ſchmälern oder ſeine Macht verringern zu wollen, fühlen ſich vielmehr bei deſſen Wohlfahrt tief intereſſirt, und riefe Frankreich ſogar einen muthwilligen Krieg hervor, in welchem es unglücklich wäre, ſo würde England nur mit Bedauern deſſen Nachbarn auf franzöſiſche Koſten ſich vergrößern ſehen. Die Staatsmänner Frankreichs wiſſen, daß, als auf dem Wiener Congreß ein nachdrücklicher Verſuch zur Wiedervereinigung von Elſaß und Lothringen mit Deutſchland gemacht ward, der Repräſentant Englands auf jenem Congreß ſich dieſem Gedanken der Schwächung Frankreichs als einem für Europa gefahrvollen widerſetzte. Das nämliche Gefühl herrſcht noch jetzt in England, wir wünſchen, daß Frankreich mächtig und angeſehen bleibe. Es muß ein Staat erſten Ranges bleiben, ſo erheiſcht es die Stabilität des europäiſchen Gemeinweſens. Eiferſüchtig auf Frankreich kann England nicht ſeyn, denn wir ſtreben nicht darnach, eine Militärmacht erſten Rangs zu ſeyn, ſo wie wir andrerſeits wiſſen, daß Frankreich auf unſerm Element, dem Ocean, nicht mit uns rivaliſiren kann; ſelbſt wenn es eine Handelsflotte mit entſprechenden Mitteln beſäße, würde es ihm dennoch unmöglich ſeyn, zugleich den erſten Rang als Militärmacht zu behaupten und Flotten zu unterhalten, die den unſrigen die Spitze bieten könnten. Die Engländer wollen den Franzoſen wohl, und nur eine gröbliche Mißkennung ſeiner Rolle von Seite der Machthaber Frankreichs kann die beiden Staaten möglicherweiſe in Zuſammenſtoß bringen. Indem die Natur ihnen gleichſam verſchiedene Elemente zur Entwickelung ihrer beſondern Kräfte anwies, hat ſie die Haupturſache der Eiferſucht beſeitigt und ſie zu gegenſeitigem freundlichem Verkehr geſchaffen. Die Franzoſen ſind ein lebhaftes, reizbares Volk, und ihr erſter Impuls beſteht nicht immer vor der kühleren Reflexion; dafür haben ſie aber auch nicht den Fehler träger organiſirter Nationen: ſie ſind nicht halsſtarrig. Ihre Staatsmänner haben, um keinen herbern Ausdruck zu gebrauchen, Mißgriffe gemacht, und Nationen wie Individuen haben für ihre Unklugheiten zu büßen. England hat ſeine Pflicht gethan und zugleich Frankreich ſich befreundet (befriended), indem es dasſelbe auf der tollen Bahn, auf welcher ſeine Staatsmänner es vorwärts ſpornten, einhielt. Das Vergangene iſt nun der Geſchichte anheim gefallen, oder, wie man in der Deputirtenkammer ſagt, ein fait accompli. Es würde ein trauriger Irrthum ſeyn, wenn die franzöſiſchen Staatsmänner den Eingebungen ihres Verdruſſes folgten, und, anſtatt aus der Erfahrung Vortheil zu ziehen, aus einer Unklugheit ſich in die andere ſtürzen wollten. Hoffen wir vielmehr, daß das Vergangene in einer Gegenſeitigkeit von Freundſchaftshandlungen zwiſchen den beiden Völkern bald vergeſſen ſeyn werde. Die Gelegenheit mag kommen, wo, wie in dem Streite mit Neapel, Frankreich uns wieder mit gutem Dienſte beiſteht. Die Engländer werden die ungebärdigen Ausdrücke, die einigen Rednern bei den Adreßdebatten entſchlüpften, keineswegs als Beweiſe eines feſtgewurzelten Grolls der Franzoſen gegen unſer Land betrachten.

(Globe.) Das Gewicht je einer Geſchützlage von Sir R. Stopfords Geſchwader auf St. Jean d'Acre betrug 12,434 Pfund; dasſelbe bei der Beſchießung Algiers durch Lord Exmouth nur 10,058 Pfund, was eine Differenz von 2376 Pfund oder zwei Linienſchiffen ergibt. Mit Ausnahme der drei Quarterdeck-Kanonen des Talbot war das geringſte Kaliber, das vor St. Jean d'Acre donnerte, 32Pfünder; vor Algier waren mehr als zwei Fünftel des Geſchützes von geringerm Kaliber. Das iſt bei der Beſchießung ſteinerner Wälle ein weſentlicher Punkt.

Die Ausrüſtung der drei zur Niger-Expedition beſtimmten ſchönen Dampfboote in Liverpool ſchreitet ihrer Vollendung entgegen. Der Abgang derſelben wird mit dem neuen Jahr erfolgen. Auf dieſe Weiſe hofft man in die Mündung des Nigers in der geſundeſten Jahreszeit, dem Monat März oder April, einzulaufen, zu welcher Zeit deſſen Waſſerſtand der niedrigſte iſt und die trocken gewordenen Ufer keine ſchädlichen Dünſte aushauchen. Der Hinauffahrt ins Innere wird dann der höhere Waſſerſtand in den Monaten Junius, Julius und

Auguſt zu gut kommen. Die Schiffe ſind für das Unternehmen trefflich eingerichtet, namentlich auch mit einem neuen Luftreinigungsapparat nach der Angabe Dr. Reeds — desſelben Phyſikers, der jetzt die Parlamentshäuſer mit Ventilen verſieht, ausgerüſtet.

Frankreich.

Paris, 12 Dec.

* In der Deputirtenkammerſitzung vom 12 Dec. verlas der Präſident ein Schreiben des Miniſters des Innern, welcher die Deputirten einladet, der Todtenfeier Napoleons beizuwohnen mit dem Bemerken, daß für ſie beſondere Sitze vorbehalten ſeyen. Der Marſchall Soult erſtattete als Kriegsminiſter Bericht über die Befeſtigungsarbeiten von Paris. Die Kammer zeigte die geſpannteſte Aufmerkſamkeit. Der Marſchall ſprach ausführlich über die Plane der Befeſtigung ſowohl durch eine Ringmauer, als durch vorgeſchobene Forts. Alle Generalofficiere hätten die Nothwendigkeit, die Hauptſtadt zu befeſtigen, anerkannt. Ohne über die begonnenen Arbeiten ein Urtheil fällen zu wollen, erklärt der Miniſter, daß die Abſicht der Regierung jedenfalls ſey, Paris zu befeſtigen. Sie hoffe, daß die Ausgaben 140 Mill. nicht überſchritten würden; davon ſeyen 13 Mill. bereits verwendet. Der Geſetzesentwurf, den der Marſchall vorlegte, verlangt einen Credit von 35 Mill. zu dieſem Zweck für das Jahr 1841 auf Abſchlag obiger 140 Mill. Der Finanzminiſter, Hr. Humann, beſtieg die Tribune. Für das Finanzjahr 1841 verlangte er im Namen der Regierung an außerordentlichen und Supplementarcrediten die Summe von 206 Mill., nämlich 175 Mill. für die Landarmee und die Marine, 26 Mill. für das Heer in Algier und 31 Mill. für die Befeſtigung der Gränzplätze. Die Regierung, ſagte Hr. Humann, behalte ſich vor, bei Ueberreichung des Budgets für 1841 die zur Deckung aller Ausgaben nothwendigen Finanzmaaßregeln anzuzeigen (Bewegung); einſtweilen könne die Regierung die Ausgaben durch Emiſſion königlicher Bons decken.

(Moniteur.) Die Uebertragung des kaiſerlichen Sargs auf das Dampfboot, das ihn nach Courbevoie bringen ſoll, erfolgte am 9 Dec. um 3 Uhr Nachmittags zu Val de la Haye. Die von Paris und von Rouen abgegangene Flottille war zu Val de la Haye um 2 Uhr angekommen. Die Uebertragung geſchah ohne die geringſte Unordnung inmitten der Bevölkerung, welche die beiden Ufer der Seine beſetzt hielt. Am folgenden Tag fuhr das Convoi durch die Stadt Rouen. Die ganze Bevölkerung dieſer Stadt wird lange die Erinnerung an dieſe impoſante, in der vollkommenſten Ordnung vollbrachte Feierlichkeit bewahren. Von 9 Uhr Morgens war die Nationalgarde, die Linientruppen und die Cavallerie an beiden Ufern der Seine aufgeſtellt. Unermeßlich war die Zahl des aus der Nachbarſchaft zu dieſer frommen Feier herbeigeſtrömten Volks. Ein Triumphbogen war mitten im Fluſſe errichtet; Pyramiden und Waffenbündel, die um das Baſſin aufgeſtellt waren, vervollſtändigten die Vorbereitungen, die mit dem majeſtätiſchen und kriegeriſchen Charakter des Tags im Einklang ſtanden. Um 10 Uhr fuhr das Dampfboot mit den Ueberreſten Napoleons, unter dem Befehl Sr. k. Hoh. des Prinzen Joinville, unter dem Triumphbogen durch. In dieſem Augenblick warfen die Veteranen, denen man einen beſondern Platz angewieſen hatte, in tiefſter Bewegung auf den Weg des Sargs Immortellenkränze. Das Boot ſtand eine halbe Stunde im Fluſſe ſtill. Dieſe Zeit ward mit der Uebertragung und mit dem religiöſen Amt durch den Cardinal Erzbiſchof von Rouen, an der Spitze von 200 Prieſtern, ausgefüllt. Die tiefſte Stille und Andacht herrſchte während dieſer frommen Ceremonie. Prinz Joinville, der mit der größten Pünktlichkeit alle Bewegungen der Flottille befehligt hatte, gab ſodann den Befehl zur Abfahrt, und der erhabene Zug entfernte ſich nun unter wiederholten Ruf: Es lebe der König! Kein Unfall ſtörte den impoſanten Verlauf dieſer Feſtlichkeit, deren großer Eindruck ſich nicht beſchreiben läßt. Ueberall geſellte das Volk zu dem Ausdruck ſeiner Bewunderung für das Andenken des Kaiſers den ſeiner Anhänglichkeit für die Dynaſtie, welche im Schooße eines ehrenvollen Friedens das glorreiche Unterpfand der Erinnerungen und der Freiheiten Frankreichs unangetaſtet bewahren will.

∸ **Paris**, 11 Dec. Morgen werden die Deputirten in den Bureaux die neulich vom Finanzminiſter Humann gemachte Mittheilung prüfen. Ueber die Mittel, alle die enormen Ausgaben zu decken, ſchweigt jene Mittheilung; ſie werden vermuthlich in der Vermehrung verſchiedener Steuern und in einem Anlehen beſtehen. Nach der Aeußerung mehrerer Deputirten werden viele der angegebenen Ausgaben zu Beſchwerden Anlaß geben, unter ihnen insbeſondere die für die Feſtungswerke von Paris. — Die Königin Chriſtine iſt geſtern abgereist, ohne die Leichenfeier Napoleons abzuwarten. Ihre Entfernung iſt durch die ernſtliche Unpäßlichkeit eines ihrer Kinder zweiter Ehe beſchleunigt worden, welches ſich mit dem Vater (Hrn. Muñoz) in Marſeille befindet: von dort wird ſich die Regentin nach Livorno einſchiffen.

*** **Paris**, 12 Dec. Dem König wurde geſtern ein Brief, der von einem engliſchen Agenten aus Alexandria geſchrieben war, mitgetheilt. Dieſer, ein Hr. Saffi, gibt in dem genannten Briefe, in der Form eines Tagebuches, einen ausführlichen Bericht über alles was die Perſon Mehemed Ali's betrifft, was er in den letzten vierzehn Tagen bis zum Abgang genannten Schreibens Tag für Tag unternommen, was er geſprochen, wie er ſich gegen die ihn umgebenden und nahe ſtehenden Perſonen benommen habe. Aus dieſer Mittheilung nun geht aufs deutlichſte hervor, daß Mehemed Ali beſtändig bereit war, ſich dem Londoner Vertrag zu unterwerfen, daß aber franzöſiſche Agenten, die neben dem officiellen Conſul, Hrn. Cochelet, in Alexandria thätig waren, den Vicekönig zum Widerſtand aller Art aufgemuntert haben. Er hat es ſpäter gar ſehr bereut, dieſen Rathſchlägen Gehör gegeben zu haben, denn als die Nachrichten von dem Erfolge der Engländer auf der ſyriſchen Küſte eingegangen, hörte man ihn mehrmals ausrufen: „Das Unglück haben mir die franzöſiſchen Verſprechungen gebracht.“ Vor der Ankunft des Hrn. v. Walewski war es beſonders Hr. v. Leſſeps, deſſen Fürſt Pückler in ſeinen Berichten ſo oft als eines bei Mehemed Ali äußerſt beliebten Mannes gedenkt, der den Vicekönig auf alle mögliche Weiſe von jeder Conceſſion abzuhalten ſuchte. Hr. v. Walewski, der in Alexandria ſich als den Sohn Napoleons präſentirte, und gewöhnlich ſo genannt wurde, wußte durch dieſen Namen das Andenken an die Expedition des großen Helden zu erwecken, und dadurch ſeinen Rathſchlägen noch größern Nachdruck zu geben. Er drang beſonders darauf, daß Mehemed Ali Alexandria aufs energiſchſte vertheidige, ja er ſchlug ihm vor, auf einem erhöhten Punkte der Wälle einen glänzenden Kiosk zu errichten, von dem aus er, in eigener Perſon die Operationen der Vertheidigung leitend, dem Auge Aller ausgeſetzt ſey. Mehemed lehnte indeſſen den Vorſchlag ab, denn auf ſo ſonderbare Art ſich zugleich den Kugeln des Commodore Napier auszuſetzen, ſagte dem Vicekönig keineswegs zu. Das Frappanteſte in dem Briefe des Hrn. Saffi iſt der Ausruf, in den Mehemed Ali ausgebrochen, als er die Nachricht erhielt, daß Hr. Thiers vom Miniſterium zurückgetreten: — „ſo iſt all mein Geld verloren“ — ſoll er ausgerufen haben. Alsbald darauf hat Hr. v. Walewski bekanntlich Aegypten verlaſſen, und iſt äußerſt niedergeſchlagen in der Quaran-

täne von Malta angekommen. Der angeführte Brief des Hrn. Saffi iſt den conſervativen Deputirten nicht vorenthalten worden und circulirt in vielen Abſchriften. Man weiß nicht, ob die Mittheilung an den König direct von engliſcher Seite geſchehen iſt.

† **Straßburg**, 13 Dec. Weder im Elſaſſe, noch in einem andern Theile Frankreichs ſind bis heute die von dem Miniſterium Thiers angeordneten Rüſtungen eingeſtellt worden. Eine einzige Maaßregel ward vom Cabinette des 30 Oct. ergriffen, welche auf ein Einlenken hindeutet, nämlich die theilweiſe Beurlaubung der verheiratheten Recruten von der Altersclaſſe 1834 und 1835, was ich Ihnen bereits mitgetheilt habe. (S. A. Ztg. vom 9 Dec.) Es treffen noch täglich ſtarke Pferdetransporte hier ein. Auf dem Bureau der HH. Lippmann und May, welche im Ganzen achttauſend zu liefern haben, waren bis vor einigen Tagen in Straßburg ungefähr 825 und in Belfort etwa 1450 Pferde eingeſchrieben. In Hagenau befinden ſich deren über 2000, welche indeſſen einem andern Unternehmer gehören. — Bis zum 21 d. M. marſchiren abermals zwei Compagnien des 29ſten Infanterieregiments von hier nach Neubreiſach, einem Städtchen am Rheine, ab, dagegen treffen in dieſen Tagen wieder 350 neue Recruten ein. — Eine vom 10 d. M. datirte Mairieverordnung fordert die jungen Franzoſen, welche im J. 1820 geboren ſind, auf, ſich behufs der Recrutirung von 1840, auf der Mairie einſchreiben zu laſſen. — Aus dem Arſenale gehen ſeit ungefähr 8 Tagen viele Geſchütze nach den Gränzorten Lauterburg, Weiſſenburg und Neubreiſach ab. Die Thätigkeit im Arſenale wird vorerſt nicht verringert, ſondern wenigſtens noch drei Monate in dieſem Grade fortgeſetzt werden, wie ich Ihnen das bereits in meinem Aufſatze über das Arſenal mitgetheilt habe. Was ich Ihnen hier ſage, iſt Alles authentiſch, und damit ſich Ihr Correſpondent vom franzöſiſchen Niederrhein (Allg. Ztg. vom 10 Dec.) für die Folge beſſer unterrichte, rathe ich ihm, Mittags um 2 Uhr den Weg nach dem Arſenale zu machen, wo über 600 Arbeiter in dasſelbe eingelaſſen werden; er möge die Ateliers und Conſtructionsſäle beſuchen, und Ihnen dann ſagen, ob Frankreich im Elſaß unthätig iſt.

Deutſchland.

Freiburg, 9 Dec. Der Verluſt, den Baden und Deutſchland durch v. Rottecks Tod erlitten, wird auch bereits in den benachbarten Ländern lebhaft betrauert. Aus Stuttgart berichten Privatbriefe und öffentliche Blätter die ſchmerzliche Theilnahme mit dem Beiſatze, daß Badens und Würtembergs Bewohner gewöhnt ſeyen, ſich als einen brüderlichen Volksſtamm zu betrachten. — Aus St. Gallen ſchreibt der „Sentis“: „Auch die dankbare Schweiz darf in die Trauer des badiſchen Volkes um einen patriotiſchen Mann mit einſtimmen. Für uns Schweizer war Rotteck ein großer, liebreicher, wenn auch den Meiſten ein perſönlich unbekannter Freund. Wie vielen Schweizer-Jünglingen, die in Freiburg die Wiſſenſchaften und ihre Bildung ſuchten, war er ein gemüthlicher Vater und ein unerſchütterliches Vorbild in allen Tugenden der Vaterlandsliebe!“ — Aus Offenburg wird uns berichtet, daß auch in Straßburg ein großes Traueramt ſtattgefunden. In Offenburg iſt bereits zu einem Denkmal für Rotteck eine Subſcription eröffnet, die einen raſchen Fortgang nimmt. Zugleich wird von dort ein Tadel ausgeſprochen, daß für dieſen Zweck von Freiburg aus noch nichts geſchehen, und man fürchten müſſe, daß das Ausland mit dem Beiſpiel vorangehe. Ein Aufruf in unſerer geſtrigen Nummer, der mit der freudigſten Theilnahme aufgenommen worden, mag als Beweis dienen, daß unſere Stadt ſich ihres berühmteſten Bürgers nicht unwürdig zeigen wird. (Freib. Z.)

Freiburg. Am 13 Dec. wird hier in der akademiſchen Aula ein Comité zur Ausführung eines Denkmals für Rotteck gewählt. Bereits ſind anſehnliche Beiträge dazu eingegangen. (Freib. Z.)

†* **Frankfurt a. M.**, 13 Dec. Der k. belgiſche Geſandte am Bundestag, Hr. Nothomb, iſt nach Brüſſel abgereist, um den Kammerverhandlungen beizuwohnen. — Man ſpricht, daß der k. niederländiſche Bundestagsgeſandte, Hr. Graf v. Grunne, um ſeine Verſetzung in den Ruheſtand eingekommen ſey. Er befindet ſich ſeit länger als zwanzig Jahren auf ſeinem hieſigen Poſten und iſt Senior des hieſigen diplomatiſchen Corps.

Aus dem Hannover'ſchen, 3 Dec. Die Urſache der frühen Abreiſe Sr. Durchl. des Herzogs von Braunſchweig von der Jagd in Göhrde ſoll eine Kopfwunde ſeyn, welche Sr. D. eine in ihrer Hand befindliche, zufällig berührte, Büchſe verurſacht hatte. Se. D. hat deßhalb den König, welcher heute hier erwartet wird (nach der Hannöver'ſchen Zeit. iſt Se. Maj. Abends glücklich angelangt), nicht begleiten können und iſt nach Braunſchweig zurückgereist. — Hr. Wehner iſt wieder in Göttingen eingetroffen und iſt ihm angezeigt worden, daß nunmehr auch die Confination wieder eintrete; eine Geſchäftsreiſe nach Hannover iſt ihm unverwehrt, aber in Begleitung eines Gendarmen. Wehner iſt angeklagt, dem Magiſtratsdirector Rumann zu Hannover (damals auch Polizeichef) eine für den Magiſtrat der Reſidenz an die Bundesverſammlung gerichtete Denkſchrift eingehändigt zu haben. (Kaſſ. A. Z.)

* **Hamburg**, 10 Dec. General Jochmus, der jetzt die türkiſche Armee in Syrien commandirt, iſt bekanntlich ein geborner Hamburger, und gehört einer ſehr achtbaren hieſigen Familie an. Er lernte die Handlung in einem der erſten Häuſer, und arbeitete nachher noch kurze Zeit auf einem Comptoir, ging aber dann zum Militärdienſt über. Seine erſten Waffenthaten ſah Griechenland, gegen die Türken. Später ging er mit der engliſchen Legion nach Spanien, wo ihn Evans von einem Grade zum andern erhob, bis er Commandant ſeines Generalſtabes wurde. Als Evans nach England abging, übertrug er ihm den Oberbefehl über die Reſte der Legion, wo er ſich ſeine Zufriedenheit ſo ſehr erwarb, daß er ihm Empfehlungen von Lord Palmerſton an Lord Ponſonby auswirkte. Mit dieſen kam er hier durch und hielt ſich einige Wochen bei ſeiner Familie auf. In Konſtantinopel kam er ungefähr zu der Zeit an, als die Nachricht des unglücklichen Ausgangs der Schlacht von Niſib dort eintraf. Er blieb in der türkiſchen Hauptſtadt bis zum Abgang der Expedition nach Syrien.

Preußen.

φ **Berlin**, 11 Dec. Morgen gibt der König zu Ehren des Königs von Holland und des Kronprinzen von Dänemark ein großes Hoffeſt in dem hieſigen Schloſſe. — Profeſſor Stahls Vorleſungen werden trotz den bekannten Vorfällen zahlreich beſucht, und finden jetzt auch manchen Vertheidiger. Das Toben und Scharren der Zuhörer war nicht im Stande ihn aus der Faſſung zu bringen. Mit Ruhe und Gleichmuth entgegnete er nur folgende Worte darauf: „Meine Herren, iſt dieß die Weiſe, wie Sie die Wiſſenſchaft zu betreiben pflegen? Ihre Füße widerlegen mich nicht!“ In einer der letzten Vorleſungen ward demſelben lauter Beifall gezollt. — Aus der Fabrik des hieſigen Maſchinenbauers Dr. Kudpfahl iſt vor einigen Tagen das erſte hier gefertigte Locomotiv hervorgegangen, welches von Sachkennern als trefflich gearbeitet und gelungen gerühmt wird. Es iſt dasſelbe für die Berlin-Leipziger Eiſenbahn beſtimmt, welche,

Digitized by Google

wie wir aus beſter Quelle erfahren, mit dem Anfange des kommenden Aprils bereits von Berlin bis Jüterbock befahren werden ſoll.

Schweden.

* **Stockholm**, 4 Dec. Der verſtärkte Conſtitutionsausſchuß, aus 80 Mitgliedern beſtehend, trat geſtern zuſammen, um, mit demſelben Recht wie die Reichsſtände ſelbſt, die wichtige Frage zu entſcheiden, ob das Princip der Gemeinſchaftlichkeit der Wahlen, welches der Bauerſtand angenommen, oder das von den drei übrigen Ständen feſtgeſetzte Prinzip, die Repräſentantenwahlen ſtandesweiſe geſchehen zu laſſen, dem neuen Wahlgeſetz zu Grund gelegt werden ſolle. Mit 44 Stimmen gegen 35 ward für erſteres Princip entſchieden. Dieſer Erfolg war ſo unerwartet, daß ſogar Aftonbladet und Dagligt Allehanda darüber erſtaunt ſind, und mitten in ihrer Freude die Beſorgniß nicht verhehlen, daß ein auf die Allgemeinheit der Wahlen begründetes Wahlgeſetz von den künftigen Reichsſtänden nicht werde gutgeheißen werden. Die jetzt verſammelten Stände können nämlich, wie bekannt, nur einen Vorſchlag zu einer Veränderung des Wahlgeſetzes beſchließen, dieſer Vorſchlag muß, um zum Geſetz zu werden, beim nächſten Reichstag von allen vier Ständen, wie auch vom König, genehmigt werden. Der Conſtitutionsausſchuß wird ſich nunmehr, mit der Redaction eines ſolchen Vorſchlags auf das erwähnte Princip baſirt, beſchäftigen.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 2 Dec. Ali Paſcha von Herzegowina hat mehr als 100 Köpfe, theils von den in dem Gefechte bei Tuſſujevo gefallenen Bewohnern der empörten Diſtricte, theils von den mit dieſen verbündeten Montenegrinern rund um das Haus des — wie früher erwähnt — ermordeten Ismael Aga Cengitſch als Racheopfer zur Schau aufſtecken laſſen. Indeſſen verſichern die Montenegriner, daß man hierzu auch Köpfe der gefallenen Türken benützt habe; indem der Weſſier nicht nur den todten Gegnern, ſondern auch den Gefallenen unter ſeinem Corps habe die Köpfe abſchneiden laſſen. Nach dieſem Act der Rache ließ Ali Paſcha dem Wladika von Montenegro Frieden antragen, welches Anerbieten aber, obgleich der montenegriniſche Senat ſich hierzu geneigt gezeigt haben ſoll, der Wladika mit Indignation von ſich wies. Deſſen ungeachtet ſoll der Statthalter ſeine Truppen bis auf 2000 Mann entlaſſen haben, mit deren Hülfe er durch Haſſan Beg von Trebigne die noch ausſtändigen Abgaben eintreiben läßt. In allen dieſen Anordnungen Ali Paſcha's liegt etwas Geheimnißvolles und Räthſelhaftes, indem dieſelben mit ſeinen früher geäußerten Planen, ſo wie mit den offenkundigen Verhältniſſen in grellem Widerſpruch ſtehen; beſonders auffallend iſt ſeine unerwartete Rückkehr nach Moſtar. Man muthmaßt deßhalb, daß er ſich neuerdings von der Pforte bedroht glaubt. Der für Bosnien beſtimmte großherrliche Commiſſär ſoll auch nach Moſtar eine Sendung haben, und daſelbſt erwartet werden; ein Gerücht ſagt, daß er den Auftrag habe, den Statthalter nach Konſtantinopel zu berufen; ein anderes, daß die Statthalterſchaft Herzegowina wieder Bosnien einverleibt werden ſoll. Die Ausführung dieſes Planes dürfte immer einige Schwierigkeiten bieten.

Syrien und Aegypten.

Der Oeſterreichiſche Beobachter bringt folgende ältere, aber durch ihre Details intereſſante Nachrichten aus **Alexandria vom 15 Nov.**: „Kurz ehe die Kunde vom Falle St. Jean d'Acre's hier eintraf, erging nach Cairo die Weiſung, ein für Syrien beſtimmtes Expeditionscorps auf das ſchleunigſte dahin aufbrechen zu laſſen. Zugleich erging der ſeit geraumer Zeit ſuspendirte Befehl zum Auslaufen der Flotten, welche ſich mit verſiegelten Ordren an die ſyriſche Küſte begeben ſollten. Während dieſes eingeleitet wurde, traf der franzöſiſche Conſul im Palaſte ein, wo er in feierlicher Audienz die zur Empfangnahme der für Rom beſtimmten Alabaſterſäulen hieher gekommenen päpſtlichen Officiere vorſtellte. Hr. Cochelet brachte das Geſpräch ſogleich auf das Auslaufen der Flotte, und ſuchte davon auf das angelegentlichſte abzurathen. Es war im großen Verſammlungsſaal Mehemed Ali's, in Gegenwart verſchiedener Würdenträger und eines zahlreichen Publicums, als dieſer hierauf mit lauter Stimme anhub: „Sie ſind es und Ihr Frankreich, das mich in dieſe Lage verſetzt hat. Ich bin des eitlen Raths müde. Ich werde von nun an Niemanden, als meinen eigenen Inſpirationen mehr Gehör geben. Hr. Cochelet erwiederte, Mehemed Ali möge noch zuwarten, die Sachen ſeyen nicht beendet, und er hoffe mit dem nächſten Dampfboot die Nachricht zu erhalten, daß die Vermittlung Frankreichs angenommen worden ſey, oder daß es zu den Waffen greife. Mehemed Ali ließ ſich jedoch nicht beſchwichtigen, ſondern erklärte neuerdings mit erhobener Stimme: er erwarte nun von keiner fremden Macht eine Hülfe mehr; er wiederhole es, daß er in Zukunft nur ſeinem eigenen Willen folgen werde. Dieſes Geſpräch fand unter Umſtänden ſtatt, welche die ihm allgemein gegebene Deutung, als habe Mehemed Ali hiedurch ſeine dermaligen innerſten Geſinnungen ausſprechen, und ſelbe abſichtlich der Oeffentlichkeit überantworten wollen, als nicht grundlos erſcheinen laſſen. Was nun die Einnahme von Acre betrifft, ſo war der Eindruck, den die Nachricht hiervon in Alexandrien erzeugte, ein tiefer und für die ägyptiſche Partei aufs Aeußerſte entmuthigender. Sowohl die europäiſchen als die muſelmänniſchen Anhänger Mehemed Ali's und die einflußreichſten Primaten des Landes vereinigten ſich, um den Paſcha zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Mehemed Ali zeigte ſich anfänglich ſtill und in ſich gekehrt, und würdigte dieſe Inſinuationen keiner beſondern Erwiederung. Alsbald änderte ſich jedoch ſein Benehmen, und er fing an, in die Rathſchläge ſeiner Freunde einzugehen. Noch am 10 Abends eröffnete er dieſen, daß er den Entſchluß gefaßt habe, Alles in gütlichem Wege abzuthun, denn der Menſch, ſagte er, nehme ja ohnehin nichts aus dieſer Welt mit ſich. Er ſprach von Abſendung eines Parlamentärs mit Ausgleichungsanträgen an die beiden Admirale, von Auslieferung der türkiſchen Flotte, von Rückberufung Ibrahim Paſcha's aus Syrien, und das Publicum hatte einen Tag lang Zeit, ſich Friedenshoffnungen hinzugeben. Am 11 begaben ſich ſowohl Hr. Cochelet als Graf Walewski neuerdings zu Mehemed Ali, um ſelben von ſeinem Vorhaben abwendig zu machen. Sie hielten ihm die nachtheiligen Folgen, die obige Schritte nach ſich ziehen könnten, vor, und erſchöpften ſich in Zuſicherungen über den Beiſtand Frankreichs, wenn es auf das Aeußerſte kommen ſollte. Zugleich verlangten ſie von ihm eine definitive Erklärung über das Syſtem, welches er in Zukunft zu befolgen gedenke, ein Anſinnen, welchem jedoch nur mit ausweichenden Antworten entſprochen wurde. Dieſe Concertation, ſo paſſiv ſich Mehemed Ali während des Verlaufs derſelben verhielt, hatte in mancher Beziehung doch eine Veränderung der frühern Sachlage zur Folge. Die Maaßregel der Abſendung eines Parlamentärs wurde, als der Würde Mehemed Ali's widerſtreitend, verworfen, und di[e] In- Vertheidigungsanſtalten mit erneuertem Eifer betrieben. ffene zwiſchen wurde Ibrahim Paſcha dennoch aus Syrien zur Herrrufen und ihm der dießfallſige Befehl durch vier Cou liche aber eben ſo vielen verſchiedenen Wegen zugeſendet. M–

Digitized by Google

im Publicum Kenntniß von einem Schreiben erhalten, welches Ibrahim Paſcha in den erſten Tagen des Ramazan (letzten Tagen des Octobers) an ſeinen Vater gerichtet hat. Er ſagt darin, daß er ſich außer Stande geſehen habe, mehrere Unterbefehlshaber ſeiner Truppen, welche Geld von ihm verlangten, zu befriedigen, da ſein Schatz gänzlich erſchöpft ſey. Für die Cavallerie- und Artilleriepferde fehle es an Futter. Wenn das Meer nicht bald frei werde, ſo ſey Syrien nicht länger haltbar; die Infanterie ſey zwar noch gut, aber die Syrer taugten nichts; er habe ſie daher, mit Zurücklaſſung ihrer Waffen, fortziehen laſſen; ein gleiches habe er mit den Arnauten gethan, welche mit Ungeſtüm ihren Sold oder ihren Abſchied verlangt hätten; er ſey demnach allein auf die Aegyptier beſchränkt. Regen und Kälte verurſachten der Armee große Unbequemlichkeiten, beſonders da die Bivouacs ſo ſchlecht ſeyen. Er könne ſich, da wo er ſtehe (in Malaka), höchſtens bis zum Ende des Ramazans halten, und in keinem Falle, wenn er Syrien verlaſſen müſſe, das Geſchütz mitnehmen. Die Conſuln hätten ihm zu wiſſen gethan, daß man Acre bombardiren wolle; dieß könne vielleicht geſchehen, aber einnehmen werde man Acre gewiß nicht; alles ſey dort im vortrefflichſten Zuſtande; Mahmud-Bey habe Artilleriſten verlangt; er habe ihm 340 geſchickt, da ſie ihm in der Stellung, in der er ſich gegenwärtig befinde, durchaus unnütz ſeyen." — Nachſchrift vom 18 Nov. Abends. Die Nachricht von der Auflöſung des Miniſteriums Thiers iſt mit dem geſtern angelangten Dampfboot hier eingetroffen. Mehemed Ali ſoll ſich beim Empfange dieſer Nachricht völlig paſſiv benommen haben.

† **Alexandria**, 28 Nov. Ich ſende Ihnen hier den Text der Convention zwiſchen dem Commodore Napier, Commandanten der Seemacht J. britt. Maj. vor Alexandria einerſeits, und Sr. Exc. Boghos Juſſuf Bey, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Hoh. des Vicekönigs von Aegypten, der von Sr. Hoh. ſpeciell dazu ermächtigt war, andrerſeits. Geſchehen und unterzeichnet zu Alexandria am 27 Nov. 1840. Art. 1. Nachdem der Commodore Napier in ſeiner oben beſagten Eigenſchaft Sr. Hoh. Mehemed Ali kund gemacht, daß die verbündeten Mächte der hohen Pforte empfohlen hätten, ihn in die erbliche Regierung Aegyptens wieder einzuſetzen, und da Se. Hoh. in dieſer Empfehlung einen günſtigen Umſtand erblickt, um dem Kriegsungemach ein Ziel zu ſtecken, verpflichtet ſich Se. Hoh., ſeinem Sohne Ibrahim Paſcha zu befehlen, zur unverzüglichen Räumung Syriens zu ſchreiten. Se. Hoh. verpflichtet ſich ferner, die osmaniſche Flotte ſogleich zurückzuſtellen, ſo wie er die amtliche Notification erhält, daß die hohe Pforte ihm die erbliche Regierung Aegyptens zugeſtanden hat, welches Zugeſtändniß von den Mächten garantirt iſt und bleibt. 2) Der Commodore Napier wird ein Dampfboot zur Verfügung der ägyptiſchen Regierung ſtellen, um den Officier nach Syrien zu bringen, welcher von Sr. Hoh. beauftragt iſt, dem Obergeneral der ägyptiſchen Armee den Befehl zu überbringen, Syrien zu räumen. Der Obercommandant der brittiſchen Streitmacht, Sir Robert Stopford, wird ſeinerſeits einen Officier ernennen, der über die Räumung jener Provinz wachen ſoll. 3) In Rückſicht auf das Obige verpflichtet ſich Commodore Napier von Seite der brittiſchen Streitmacht die Feindſeligkeiten gegen Alexandria und jeden andern Theil des ägyptiſchen Gebiets zu ſuspendiren; er wird zugleich die zum Transport der Verwundeten, der Kranken oder jeder andern Theile der ägyptiſchen Armee, die zur See in ihr Land zurückkehren möchten, beſtimmten Schiffe beſorgen. 4) Es iſt wohl verſtanden, daß die ägyptiſche Armee die Befugniß haben wird, ſich aus Syrien mit ihrer Artillerie, ihren Waffen, ihren Pferden, Munition, Gepäck und überhaupt mit allem, was zum Material des Heers gehört, zurückzuziehen. — Ausgefertigt in doppeltem Original. (Unterz.) Charles Napier. Boghos Juſſuf.

* **Toulon**, 9 Dec. Das Dampfboot Chamäleon iſt aus Alexandria vom 28 Nov. mit wichtigen Depeſchen, deren Inhalt ſogleich durch den Telegraphen nach Paris gemeldet wurde, angekommen. Die Unterwerfung Mehemed Ali's unter den Vertrag vom 15 Jul. iſt officiell bekannt gemacht worden. Mehemed Ali begnügt ſich mit dem erblichen Beſitz Aegyptens. Die Blokade ward in Folge dieſer Unterwerfung aufgehoben und die Schiffe der verbündeten Mächte werden den Winter in Alexandria zubringen. Bei Abgang des Chamäleon am 28 Nov. verbreitete ſich in Alexandria das Gerücht, die Peſt ſey unter den Truppen der Alliirten in Syrien ausgebrochen und wüthe beſonders arg in Beyrut. Alle ſyriſchen Nachrichten wurden durch engliſche Paketboote nach Alexandria gebracht. Ibrahims Eilboten ſind wahrſcheinlich durch die Inſurgenten aufgefangen worden; man hat über ſeine Lage gar keine zuverläſſige Kunde. Hr. Cochelet hatte vor dem Abgang des Chamäleon eine lange Conferenz mit dem Vicekönig. Er expedirte dieſes Paketboot nach Frankreich erſt, nachdem er die ſichere Ueberzeugung erlangt hatte, daß alles definitiv beigelegt ſey. Ueber die Stellung der Schiffe der Alliirten hat man in Alexandria von den Officieren des dort liegenden Geſchwaders Folgendes erfahren: „Die Schiffe Pique und Stromboli ſind, nachdem ſie einen Ausflug nach Jaffa gemacht und die dortige ägyptiſche Beſatzung zur Niederlegung der Waffen gezwungen hatten, nach St. Jean d'Acre zurückgekehrt. Der Stromboli hat in Jaffa 400 Türken und 4000 Flinten für die Gebirgsbewohner ausgeſchifft. Die öſterreichiſche Diviſion und zwei engliſche Linienſchiffe liegen vor Beyrut; vier andere brittiſche Linienſchiffe ſind von Beyrut nach Marmorizza abgeſegelt. Zwei Dampfboote lagen vor Saida. Die türkiſchen Kriegsſchiffe ſind nach Konſtantinopel zurückgekehrt. Der Reſt der Flotte der Verbündeten liegt vor Alexandria oder Malta. Ein engliſcher Officier im Dienſt der Pforte hat die Stellung Ibrahims recognoscirt. Dieſer ſteht in der Ebene bei Zableh. Seine Armee iſt nach den Angaben der einen 18,000 Mann ſtark, während andere ſie nur auf 17,000 ſchätzen. Gewiß aber ſcheint, daß ſie ganz demoraliſirt iſt. Ibrahim läßt 1500 Reiter die Runde um das Lager machen, bloß um die Deſertion zu hindern. Man hofft, ſich der Perſon Ibrahims zu bemächtigen, wenn er, wie man fürchtet, den Befehlen ſeines Vaters widerſtehen ſollte. In dieſem Falle wird man ihn durch ein türkiſches Truppencorps und durch die Gebirgsbewohner zugleich angreifen laſſen. Ein ägyptiſches Truppencorps hat auf ſeinem Rückzuge nach Aegypten die wildeſten Gräuel begangen, aber auch viel gelitten durch Angriffe der Syrer.

Oſtindien und China.

In einem Schreiben aus Tinghae heißt es: „Man hat hier Proclamationen angeſchlagen, und thut alles, um die Einwohner der Stadt zur Rückkehr zu bewegen. Einige ſind der Einladung gefolgt und haben ihre Buden wieder geöffnet. Etliche andere Chineſen verſtanden ſich dazu, uns für Taglohn zu arbeiten. Zwei Commiſſarien ſind mit 15 Pf. St. monatlichem Gehalt ernannt, um alles öffentliche Eigenthum zu ſammeln und zu verwalten. Daſſelbe ſoll verſteigert werden; einige ſchöne Kleidungsſtücke hat man für Ihre Maj. beiſeite gelegt. An die Schatzkammer der Stadt ward ein Wachtpoſten geſtellt; ſie enthielt beim Caſſaſturz 4 Thaler! Wenn alles öffentliche Eigenthum verkauft ſeyn wird, dürfte jedem Capitän ein Priſengeld von wenigſtens 20 Schilling zufallen. Der einzige

Digitized by Google

furchtbare Feind, mit dem wir in dieſem Platze zu kämpfen hatten, war der hölliſche Branntwein, den ſie Samſchu nennen. Unglaubliche Quantitäten dieſes verwünſchten Zeugs wurden zwar gleich nach der Landung zerſtört, dennoch vergingen mehrere Tage, bis man alle Keller ausleeren konnte, und die Folge war, daß viele Matroſen und Soldaten ſich betranken. Wir haben Kriegsgerichte gehabt, und ſieben Sergenten wurden abgeſetzt und mehrere Gemeine bekamen die neunſchwänzige Katze; ja das 49ſte Regiment, das ſich beſonders durſtig zeigte, mußte man am 6 Jul. wieder einſchiffen. Indeſſen muß man bedenken, daß dieſe Leute mehrere Monate lang an Bord der Schiffe auf ſehr ſchmale Rationen geſetzt waren, und nun fanden ſie das Getränk plötzlich im Ueberfluß, ja hatten an einigen Stellen, wo man die Fäſſer eingeſchlagen, buchſtäblich durchzuwaten. Ueberdieß ſcheint dieſer chineſiſche Branntwein heimtückiſcher zu ſeyn, als irgend einer, an den ſie in Europa und Indien gewohnt waren.“

Die Times iſt mit den Kriegserfolgen in China und Indien nicht ganz ſo zufrieden wie die miniſterielle engliſche Preſſe. „Wir haben, ſchreibt ſie, ſchon früher unſre ſtarke Mißbilligung des Princips ausgedrückt, gemäß dem dieſer Krieg unternommen worden, doch, die Einreden gegen den Krieg ſelbſt jetzt beiſeite gelaſſen, fragen wir: iſt dieß die rechte Art, wie er geführt werden ſollte? Eine große Nation kann keinen kleinen Krieg führen, ohne ſich herabzuwürdigen, ohne ſelbſt ihre Zwecke zu vereiteln und ihre Mittel, Geld und Menſchen, zu vergeuden. Betrachtet man den Charakter der Chineſen und ihrer Regierung, und erwägt man, daß wir durch feindſelige Mittel freundliche Verhältniſſe mit ihnen erzwingen wollen, ſo drängt ſich einem ruhigen Beobachter die Ueberzeugung auf, daß die Erreichung eines ſolchen Ziels nur wahrſcheinlich wäre bei irgend einem kecken Unternehmen, dem die Angemeſſenheit der Mittel raſchen und entſcheidenden Erfolg ſicherte, und das, indem es dem Herzen und Haupte des Reichs Schrecken einflößte, eine, wenn auch widerſtrebende, Herbeilaſſung zu gütlichen Unterhandlungen herbeiführen würde. Statt deſſen war die bisherige Kriegsführung ein kleinlicher Handel mit Vorpoſten und Außenhäfen, ohne einſchüchternde, Scheu gebietende Kraftentfaltung, eine Art Mittelding zwiſchen Krieg und Frieden, eine ſchwach vollzogene Blokade, ein paar Forts wie im Vorbeigehen zuſammen geſchoſſen, und die friedlichen Einwohner einer unbedeutenden Dependentſchaft von einer branntweinberauſchten Soldateska in die Flucht geſcheucht*). Welche andere Wirkung muß all das auf die Chineſen hervorbringen, als ihnen dieſelbe Verachtung gegen uns einzuflößen, die wir gegen ſie fühlen, und ihren Haß gegen uns zu verdoppeln? Die Blokade der Bocca Tigris wird gehandhabt, wie nie eine Blokade zuvor. Wie es heißt, werden chineſiſche Dſchonken, die mit einer Salzladung genommen werden, zurückgegeben, die Fracht aber behalten, weil Salz einer von den Monopolartikeln der Regierung iſt, während hingegen Reis und andere Frucht auf der Paſſage von Macao frei aus- und eingeht. Der Zweck dieſer Handlungsweiſe iſt: man will zwiſchen dem Eigenthum des chineſiſchen Volkes und dem der chineſiſchen Regierung unterſcheiden, und auf dieſe Weiſe die Chineſen glauben machen, wir führten nicht gegen ſie, ſondern nur gegen ihre Regierung Krieg! Ja, man hofft auf dieſem Wege Helfer und Bundesgenoſſen unter den Chineſen gegen ihre Regierung zu finden! Wir wollen ſchweigen von der tiefen Unſittlichkeit eines ſolchen Verfahrens, weil ja der ganze Handel mit China von Anfang bis zum Ende nur eine Reihe von Gleichgültigkeiten gegen die Moralität darbietet. Aber jene Maaßregel iſt im politiſchen Sinne „ſchlimmer als ein Verbrechen“; ſie iſt rein abſurd, weil die Blokade ſich dadurch ſelbſt vereitelt. Die Chineſen ſind in den neueren Fineſſen europäiſcher Politik noch zu weit zurück, als daß ſie einen Mittelzuſtand zwiſchen Krieg und Frieden kennten; ihre Feindſchaft gegen uns weiß von keinem Compromiß, ſondern iſt laut ausgeſprochen, und ihre Proclamationen athmen Krieg bis zum Meſſer. Die Mandarinen weigern ſich, einen engliſchen Brief an ihren Kaiſer zu beſtellen, und das Volk flieht bei unſrer Annäherung. In der That, wir haben den Charakter und die Kriegsmittel des Feinds, mit dem wir kämpfen, erſt noch kennen zu lernen, und lernen ſie vielleicht erſt dann kennen, wenn unſere geringen Hülfsquellen erſchöpft, unſere Kraft zerſplittert, der ſittliche Nerv unſerer Streitmacht zerſtört iſt. England, hat Wellington geſagt, darf keinen kleinen Krieg führen! Von der nordweſtlichen Gränze Indiens lauten die neueſten Nachrichten günſtiger, als die letzten. Die Niederlage des kaum in ſein früheres Reich eingefallenen Doſt Mohammed hat den unglücklichen Folgen vorgebaut, welche ein auch nur theilweiſer oder vorübergehender Erfolg ſeiner Waffen nach ſich gezogen haben würde. Die Lage der Engländer in Afghaniſtan ſcheint ſich übrigens um gar nichts gebeſſert zu haben — aus dem einfachen Grunde, weil wir, welche Siege die Tapferkeit unſerer Soldaten auch erringen mag, keinen Stützpunkt in der Liebe des Volks beſitzen. Es läßt ſich dieß nicht beſſer ausdrücken, als in den Worten unſers Correſpondenten aus Calcutta: „„„Wäre es dem Doſt Mohammed mit ſeinen Usbeck-Alliirten gelungen die Päſſe zu forciren und in Afghaniſtan herabzuſteigen, ſo würde das ganze Land wie Ein Mann ſich zu ſeinen Gunſten erhoben haben, und unſere kleine dort ſtehende Streitmacht wäre von der Menge in einem Scharmützelkrieg aufgerieben worden.“““ Nepal iſt ſcheinbar zur Unterwerfung unter die Bedingungen der brittiſchen Regierung eingeſchüchtert, und die nächſten Angriffspunkte ſind hiernach Beludſchiſtan und das Pendſchab, deſſen Beherrſcher in freundſchaftlichem Verkehr mit Doſt Mohammed entdeckt worden iſt. Die Beludſchen wird man mit zwei Armeecorps von Bombay und Kandahar her angreifen; der Krieg mit ihnen wird in Belagerungen von Forts und Feſtungen beſtehen, die von Freibeutern vertheidigt werden. Das Pendſchab hingegen, wider das man Truppen am obern Indus und am Sudletſch verſammelt hat, iſt eine der ſchönſten Provinzen Indiens, und die von dem verſtorbenen Maharadſcha hinterlaſſene Streitmacht nichts weniger als verächtlich. Der jetzige Herrſcher dem Namen nach iſt Kurrul Singh, der wirkliche aber

*) In einem Schreiben aus dem Hafen von Tſchuſan vom 18 Jul. lieſt man: „Die Truppen landeten; die brittiſche Flagge wurde aufgeſteckt, und nun folgte eine Plünderung, wie man ſie vollſtändiger ſich nicht denken kann. Jedes Haus ohne Unterſchied wurde erbrochen; jeder Kaſten, jede Kiſte geleert. Die Straßen waren ganz überdeckt mit Hausgeräth, Malereien, Seſſeln, Tiſchen, Getreide von allen Sorten u. ſ. f.; dazwiſchen lagen in traurigem Contraſte theils todt, theils noch lebend, viele Einwohner, denen ihre Wunden nicht geſtatteten die Stadt zu verlaſſen. Einige lagen da mit einem abgeſchoſſenen Beine, andere mit beiden, einige durch ſchreckliche Wunden von 32pfündern zerfleiſcht; andere mit von den Kartätſchenkugeln zerſchmetterten Gliedern. (Was freilich mit dem Officialbericht nicht wohl vereinbarlich iſt, nach welchem eine eigentliche Beſchießung der Stadt nicht ſtattfand.) Zwei Tage lang ließ man die Leichname liegen, bis der Geruch der Fäulniß unerträglich wurde, worauf man ſie am ſelben Orte, wo ſie lagen, eingrub. Die Plünderung wurde aber bis aufs Aeußerſte fortgeſetzt (obwohl man den Einwohnern Sicherheit verſprochen, da der Krieg nur der Regierung, nicht dem chineſiſchen Volke galt), bis nichts mehr zu nehmen war, und die Plünderer werden, wenn ſie nach Calcutta zurückkehren, Trophäen mitbringen, die ſie nicht auf dem Schlachtfelde gewonnen, ſondern einer friedlichen Bevölkerung entriſſen!“

ſein Sohn Rao Nehal Singh, der ſchon einiges Kriegstalent bewieſen hat. Es wird ſich zeigen, mit welchen Gründen die indiſche Regierung den von ihr gedrohten Angriff auf das Pendſchab zu rechtfertigen ſuchen wird, deſſen Beherrſcher kein Schützling oder Tributpflichtiger der Compagnie, ſondern ein unabhängiger Fürſt iſt. Seit der Occupation Kabuls freilich iſt der Beſitz des Pendſchab ſo augenfällig nothwendig geworden, daß man Gründe zur Unterwerfung desſelben auffinden muß." (In einem Schreiben aus Lahore vom 17 Sept., in der Bombay Times, heißt es: „Man macht hier die eifrigſten Kriegsrüſtungen. Das Arſenal iſt trefflich gefüllt; man verfertigt Kanonen mit Percuſſionsſchlöſſern nach einer ganz neuen Methode. Der alte König Kuruk Singh ſcheint auf ſeinem Todbette zu liegen; ſein bösartiges Fieber iſt durch die Ordinationen ſeiner Quackſalber, in die er das größte Vertrauen ſetzt, noch verſchlimmert worden. Sein Sohn und deſſen vertrauter Rathgeber thun was ihnen beliebt. Hr. Clarke, einer unſerer politiſchen Agenten, wird täglich mit Depeſchen von höchſter Wichtigkeit hier in Lahore erwartet.")

Handels- und Börſennachrichten.

London, 10 Dec. Conſols $89\frac{1}{8}$; ſpaniſche Fonds $24\frac{1}{8}$; portugieſiſche 34.

(Globe.) Die Zweifel über die neue franzöſiſche Anleihe ſind nun aufgeklärt durch die Auseinanderſetzung des Finanzminiſters in Paris, der einen Credit von 240 Millionen Francs, oder beinahe 10 Millionen Pf. St. verlangt hat. Man muß aber bedenken, daß dieſes erſt der Anfang ſeiner financiellen Auskunftsmittel iſt. Eine ähnliche Summe wird binnen wenigen Monaten nöthig werden, und wenn die Rüſtungen in ihrem jetzigen Umfang das Jahr 1841 hindurch fortdauern, werden ſie ein Deficit von 832 Millionen Francs (ungefähr 33 Millionen Pf. St.) veranlaſſen, welches, ſo oder ſo, durch Anleihen gedeckt werden muß. Unter dieſen Umſtänden iſt es zu verwundern, wie die franzöſiſchen Fonds ihren Stand behaupteten, denn, Angeſichts ſolcher öffentlichen Erklärungen, iſt ein Fallen von 2 Proc. kaum der Rede werth. Es wird jetzt eine ernſte Frage, von wannen eine ſo große Summe in den nächſten zwölf Monaten kommen ſoll. Bei der traurigen Handelsklemme in den franzöſiſchen Provinzen iſt es nicht wahrſcheinlich, daß durch dieſen Canal viel Geld einfließen wird; die Pariſer Capitaliſten aber werden kaum kühn genug ſeyn, ſo große Geſchäfte ohne die Unterſtützung und Mitwirkung ihrer Correſpondenten in England, Holland und andern Ländern zu übernehmen. Die Folge wird ſeyn, daß in der nächſten Zeit das Geld von allen Märkten in Europa weggezogen wird, und auf viele Monate hinaus die Curſe ſich zu Gunſten Frankreichs ſtellen.

Paris, 12 Dec. Conſol. 5proc. 111, 20; 3proc. 77, 25; Bankactien 3330; belg. Bank $927\frac{1}{2}$; neap. Fonds 101,50; ſpan. act. $24\frac{3}{8}$; paſſ. $5\frac{3}{4}$; St. Germ. E. B. 635; Verſailler rechte $392\frac{1}{2}$; linke $302\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 485; Mühlhauſen-Thann 430; Straßburg-Baſel 245; Coupons Laffitte 1080 und 5185.

Brüſſel, 10 Dec. Man ſchätzt den reinen Ertrag der ſämmtlichen Eiſenbahnen für 1840 auf 2,250,000 Fr., was ungefähr ein Intereſſe von 4 Proc. für die angelegten Summen gibt; 1841 wird dasſelbe wahrſcheinlich wenigſtens 5 Proc. betragen.

* **Amſterdam**, 11 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{16}$; 5proc. $97\frac{1}{16}$; Kansb. 22; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $94\frac{1}{8}$; Ard. $22\frac{3}{16}$ a $\frac{1}{4}$; Paſſ. $5\frac{3}{8}$; ruſſ. Inſcr. $68\frac{1}{2}$

* **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{1}{8}$; 4proc. 99; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2020; 250fl.-Looſe $113\frac{1}{2}$; 500fl. $136\frac{1}{8}$; Integr. $48\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{1}{2}$; Ard. 24; portug. $12\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $71\frac{5}{8}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{3}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $330\frac{1}{2}$ fl.; Disconto $3\frac{1}{8}$ Proc.

Augsburg, 16 Dec. Ludw.-Canal 76 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. 88 P., — G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

* **Hamburg**, 11 Dec. Der Getreide- und Waarenhandel iſt wegen Unterbrechung der Schifffahrt ſehr ſtill. Das Wechſelgeſchäft in auswärtigen Valuten war heute lebhaft. Disconto $3\frac{1}{8}$, Gold al marco 425, L'dor 10 M. $12\frac{3}{4}$ S. Man wollte an der Börſe beſtimmt wiſſen, daß in Holland wieder eine ruſſiſche Anleihe negocirt würde, deßhalb die Wechſel auf dort ſo geſucht und ruſſiſche Fonds nicht zu laſſen waren. Man ſcheint ſchon vor einiger Zeit ſowohl in Amſterdam als in London Vermuthungen dieſer Art gehabt zu haben, da ruſſiſche Fonds von dort hieher zum Verkauf kamen.

Hamburg, 11 Dec. Met. $104\frac{1}{2}$; Bankactien 1670 P.; Integ. $48\frac{3}{4}$; dän. 3proc. 73; ſchwed. 4proc. 96 P.; norweg. 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. $106\frac{1}{8}$.

Berlin, 12 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{3}{4}$ P.; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{3}{4}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. $99\frac{1}{2}$ P.

Wien, 12 Dec. Metall. $106\frac{7}{8}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 137; 1839er Looſe 114; Partiale 157; Eſterhazy $46\frac{1}{4}$; Bankactien 1630; Nordbahn $93\frac{1}{2}$; Mailänder $100\frac{3}{8}$; Raaber 92.

* **Aus Mähren**, 1 Dec. Würdig kann ſich unſere Provinz an die Seite der übrigen deutſchen ſtellen, denn ſie bleibt in Allem, was Handel und Verkehr, ſo wie die Kräftigung der Bevölkerung betrifft, wahrlich nicht zurück. Die Wollenmanufacturen, über deren Ausdehnung und ſchwunghaften Betrieb wir ſchon früher berichtet haben, vermehren den Geldreichthum des Landes, wozu auch die Linnen- und Baumwollenweberei das Ihrige beiträgt. Aber ein neuer Induſtriezweig, die Rübenzuckerfabrication nimmt gegenwärtig die Aufmerkſamkeit vorzugsweiſe in Anſpruch. Außer drei Hauptunternehmungen der Art arbeiten noch mehrere kleine, und es wird ſich in unſerm kleinen Lande das heuer gewonnene Zuckerquantum auf mehr denn 60,000 Ctnr. Raffinade belaufen. Die Verbeſſerungen, deren man bei der Verarbeitung der Rüben von Jahr zu Jahr immer mehr anbringt, vermehren nicht allein die Menge des gewonnenen Zuckers, ſondern erhöhen auch ſeine Qualität. — Die raſch im Baue vorrückende Eiſenbahn hilft das Leben im Verkehr heben. — Aus Galizien geben Nachrichten über die in den letzten Wochen dort herrſchende günſtige Witterung ein, die um ſo erwünſchter ſeyn ſoll, als alle Herbſtarbeiten auf den Feldern ſich ungewöhnlich verzögert hatten, und noch Anfang Novembers eine Menge Saat zu beſtellen war. Die Getreidepreiſe halten ſich jedoch hoch, und insbeſondere klagen die Frachtner über theuren Haber.

Baumwolle. Liverpool, 5 Dec. Die Geſchäfte laſſen ſich allmählich wieder beſſer an, die Nachrichten, die man aus Amerika erhielt, und welche man als dem Handel entſchieden vortheilhaft betrachtet, ſo wie die Gewißheit, daß die Baumwollenernte dießmal nicht ganz reichlich ausfallen wird, haben die Kaufluſt ziemlich gehoben. Hiezu kommt noch, daß auch die Nachrichten aus Mancheſter beſſer lauten: ſtarke Verkäufe, ſowohl von fertigen Stoffen, als von Garnen ſind bewerkſtelligt worden, und wenn gleich die Preiſe derſelben ſich noch nicht gehoben haben, ſo ſieht man doch ſolche Verkäufe als eine gute Vorbedeutung an. Der Baumwollenverkauf dieſe Woche betrug nicht weniger als 25,590 B., indeß iſt zu bemerken, daß die vorzüglichern Sorten immer noch wenig begehrt ſind, auch keine Preisſteigerung erfahren haben, während die mittleren Sorten um $\frac{1}{8}$ D. ſtiegen. Von den verkauften 25,590 B. waren 10,850 New-Orleans zu $4\frac{5}{8}$ bis $7\frac{3}{4}$, 660 Mobile zu 5 bis $6\frac{1}{2}$, 4800 Upland zu 5 bis $6\frac{3}{4}$; auch Pernamb. (820 B. zu $8\frac{1}{8}$ bis 9) und Surat (1820 B. zu $3\frac{3}{4}$ bis 5) ſind etwas geſtiegen. Von Sea-Island nur 160 B. zu 14 bis 20 verkauft. Die andern Sorten unverändert, und der Verkauf nicht ſehr bedeutend. Die Zufuhr der letzten Woche betrug 15,189 B. Der Geſammtvorrath 430,200 B. 170,000 B. mehr als im vorigen Jahre zu der gleichen Zeit. Unter dem Geſammtvorrath befinden ſich nordamerikaniſche 331,300 B., braſilianiſche 29,000, ägypt. 12,200. Vom 1 Jan. bis 1 Dec. betrug die Geſammtzufuhr 1,377,698 B., und der Verkauf 1,321,330, um beinahe 100,000 mehr als im vorigen Jahre. Noch bedeutender iſt der Unterſchied im Verbrauch in England ſelbſt, der dieß Jahr 1,102,860 B. gegen 875,290 B. im vorigen, alſo über 277,000 B. mehr beträgt. Havre, 5 Dec. Der Begehr war die ganze Woche ziemlich belebt, und der Verkauf betrug 7326. Faſt dreimal ſo viel als in den letzten Wochen; nämlich 2872 B. Mobile gering ordinäre bis mittelgut zu 68 bis 88. 2655 B. Louiſiana ſehr ordinäre bis gut zu 70 bis 92; 1194 B. Georgia zu 66 bis 84, 50; 570 B. Florida zu 73 bis 87, 50. Die andern Sorten gingen wenig ab. Im Allgemeinen war auf die geringe und mittelgute Waare ein Aufſchlag von 20, was ſo ziemlich dem Aufſchlag in Liverpool für die gleichen Sorten entſpricht.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Nro. 352. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 17 December 1840.

Die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten.

. **Philadelphia**, 10 Nov. (Beſchluß.) Vor einigen Tagen haben die Wahlen in Pennſylvanien ſtattgefunden und mit einer Wuth und einer bis an Wahnſinn gränzenden Verzweiflung ſchlugen ſich beide Parteien. Die Grafſchaft Berks, worin faſt durchgehends deutſch geſprochen wird, gab 3900 Mehrheit für Van Buren, während die Grafſchaft Lancaſter, ebenfalls hauptſächlich deutſch, 4230 für Harriſon gab. In der Stadt Philadelphia verloren die Harriſonmänner, ungeachtet aller Anſtrengungen des Hrn. Grund, welcher das leitende engliſche Harriſonblatt The Daily Standard und den Pennſylvaniſchen Deutſchen herausgibt; aber in Philadelphia gehört es auch zum hohen Ton ſich gar nicht um Politik zu bekümmern, daher denn dieſe Niederlage. Noch vor wenigen Tagen erſchien ein Brief des Generals Harriſon an Hrn. Grund in beinahe allen Whigblättern der Union, worin der alte Held auf die Anfrage des Hrn. Grund letzterm verſichert, daß er nie gegen die Anſiedler und namentlich die Deutſchen geweſen ſey, und daß er das Bürgerwerden der europäiſchen Fremden unter keiner Bedingung erſchweren oder überhaupt den eingewanderten Europäern auf irgend eine Art Hinderniſſe in den Weg legen wolle. Dennoch glaubt eine große Zahl eingewanderter Deutſchen nicht anders als daß die Partei Harriſons eine königlich geſinnte ſey, und daß Harriſon und ſeine Anhänger lediglich bezwecken, dieſe Republik binnen kurzem in ein Königreich umzuſtalten. Gerade durch dieſen Glauben aber kommt die ſogenannte demokratiſche Partei um ihre Exiſtenz, ſie iſt gezwungen ſich einigen ſelbſt unter ihr verhaßten Führern blindlings in die Arme zu werfen, und verliert gerade dadurch die Selbſtſtändigkeit, die ſie vergebens durch bloße Parteimittel zu erhalten ſtrebt. In New-York, wo die Zahl der Deutſchen bei weitem geringer iſt, verſprechen ſich die Freunde Harriſons den vollſtändigſten Sieg, allein auch die Anhänger Van Burens rechnen auf dieſen Staat, und zwar hauptſächlich deßwegen, weil Van Buren in dieſem Staate zu Hauſe iſt, und eine große Anzahl perſönlicher Freunde zählt. Der Stadt New York iſt er gewiß, aber der Gouverneur und alle höheren Beamten ſind Whigs, und von beiden Seiten hat man die unerhörteſten Mittel angewendet ſich den Beſitz der höchſten Staatswürde ſtreitig zu machen. Beide Parteien haben in der Stadt New-York eine permanente Finanzcommittee, eine correſpondirende Committee u. ſ. w., welche zu jeder Stunde mit Geld, Rednern und Zeitungen auch die unbedeutendſte Grafſchaft, das kleinſte Dorf, den ärmlichſten Weiler unterſtützen. Jeder Mann iſt von einer dieſer Committeen regiſtrirt, ſein Vermögen, ſeine politiſche Anſicht u. ſ. w., und zu gleicher Zeit die Mittel, durch welche er für eine oder die andere Seite zu gewinnen ſeyn dürfte, ſind in ein Buch eingetragen und zu gleicher Zeit gewiſſe Männer beauftragt, ſeine Bekehrung zu unternehmen. Zugleich verhindern dieſe Committeen alle politiſche Lauigkeit und vor allen Dingen die Neutralität. In der That kann man hier zu Lande in einem halben Jahre mehr Menſchenkenntniß lernen als in Europa in einem ganzen Menſchenleben. Nirgends kennt man ſo ſehr die Leidenſchaften und Neigungen der Menſchen und die Kunſt ſie zu politiſchen Zwecken zu mißbrauchen, als eben in dieſen Vereinigten Staaten. Wenn, wie Talleyrand bemerkte, die Sprache den Menſchen gegeben wurde, um ihre Geſinnungen zu verbergen, ſo wurde den Amerikanern die Schrift gegeben, um durch ihre Unzahl von Zeitungen die Wahrheit zu entſtellen. Ein Kunſtgriff beider Parteien beſteht darin, der andern eine Stellung anzuweiſen, die ſie nicht etwa einnimmt, ſondern die man ſie in den Augen des Volkes einnehmen läßt, und dann ſtellt man ſich als ob man dieſen Poſten angriffe, und fordert das Volk auf in dieſem Kriege Beiſtand zu leiſten. So heißen die Demokraten ihre Gegner Monarchiſten oder königlich engliſch geſinnte, während die Anhänger Harriſons gegen die Dictatur zu Felde ziehen, die Van Buren durch ſeine ſtehende Armee und durch ſein Unterſchatzkammeramt, das man jetzt mit dem Namen einer Regierungsbank bezeichnet, zu erzielen ſtrebe. Beide Parteien nennen ſich die demokratiſche; beide brennen von Freiheitsliebe; beide wünſchen die republicaniſchen Inſtitutionen dieſes Landes verewigt; beide berufen ſich auf die Conſtitution, und doch will jede das Gegentheil von dem, was der Gegenpartei als gut und zweckmäßig erſcheint. Aber eben durch dieſe Verſtellungskunſt und dadurch, daß eine Partei von der andern Grundſätze und Namen borgt, und ihre Gegner als diejenigen bezeichnet, welche dieſen Grundſätzen entgegen ſind, vermehrt ſich aller Haß, bis endlich bei den Wahlen die Erbitterung den höchſten Grad erreicht und das Volk ſelbſt handgemein wird. So fielen in Philadelphia bei der letzten Wahl fünf Perſonen ein Opfer der Parteiwuth, ſo prügelten ſich noch vor kurzem in der Stadt New-York Sherif, Bürgermeiſter und Regiſtrator öffentlich herum, und ſtritten ſich um ein Bündel Papiere, welche gewiſſe Wahlumtriebe enthalten ſollen, welcher leider beide Parteien ſich ſchuldig machen, und welche in nichts Geringerm beſtehen ſollen, als daß man die Wähler einer Stadt auf der Eiſenbahn nach einer andern transportirte, um ſie dort neuerdings ſtimmen zu laſſen.

Ueberhaupt iſt das Zeitungsſchreiben und Parteiführen hier zu Lande eine Sache, welche den ganzen Menſchen in Anſpruch nimmt. Nahe an der Wahl ſitzt zum Beiſpiel der Redacteur, von zwanzig oder dreißig Parteigängern umringt, auf ſeinem Seſſel, und ſchreibt einleitende Artikel. Neben ihm liegen zwei geladene Piſtolen, vor ihm Caricaturen, Schmähſchriften und ſechzig bis hundert, auch zweihundert Wechſelblätter. Nun wird zuerſt mit der Scheere gearbeitet. Man nimmt aus den Wechſelblättern dasjenige heraus, was zur Politik der Partei paßt, vergrößert alles Günſtige und verſchweigt oder verringert alles was den Gegnern einen höheren Standpunkt anweiſt, und pflegt ſodann Rückſprache mit den Führern. Dieſe berichten nun, was in dieſem oder jenem Stadttheile, in dieſer oder jener Grafſchaft vorgefallen, wie ſich dort durch dieſen oder jenen Zufall die öffentliche Meinung geändert habe, was das Volk in Leidenſchaft verſetzt hat oder verſetzen könnte, wie man hier auf ſeine Eitelkeit, dort auf ſeinen Eigennutz und wieder an einem andern Platz auf ſeine Vorurtheile wirken könnte u. ſ. w. Plötzlich erhebt ſich der Redacteur und gebietet Ruhe. Es iſt dieß der Moment der Inſpiration, in welchem er neue Artikel liefert — die Arznei für alle ihm vorgeſtellten Volksübel. Gleich nachher laufen neue Berichte ein — neuer Rath, neue Vorſtellungen, neue Paragraphe. So geht das Ding bis ſpät in die Nacht hinein, wenn der Redacteur nicht etwa abgerufen wird, um an dieſem oder jenem Ort eine Rede zu halten. Gibt es eine Volksverſammlung, ſo darf der Redacteur darauf rechnen von ſeiner Partei, inſofern er ihr hülfreiche Hand geliehen, mit Hurrahs und Ehrenbezeugungen überhäuft zu werden; die Gegenpartei hingegen wirft ihm, wie vorauszuſehen, die Fenſter ein. Geht er ſelbſt zur Verſammlung, ſo ſieht er zu, daß er bei ſeinem

Digitized by Google

Auftreten als Redner von den handfeſteſten Kerls ſeiner Partei, die man rank and file (Reih' und Glied) nennt, umgeben iſt und, während er mit einer Hand declamirt, hält er nicht ſelten die andere am Piſtol, das er auf Anrathen ſeiner Freunde in der Taſche hat. So ungefähr mußte es Hr. Grund machen, der in der doppelten Eigenſchaft als Anführer einer deutſchen und amerikaniſchen Partei bei ſeinen politiſchen Predigten unter den Irländern und Fabrikarbeitern nicht ſelten mit Backſteinen, faulen Eiern u. ſ. w. begrüßt wurde, und oft in der Mitte einer Rede begriffen war, während die Gegenpartei ſich anſchickte, das Gerüſt, auf welchem er ſtand, umzuhauen und zu zertrümmern. Deſſen ungeachtet hielt er drei bis vier Preſſen Tag und Nacht in Bewegung, und verbreitete in den letzten ſechs Monaten eine halbe Million Pamphlets. Im Innern von Pennſylvanien wollte man wechſelsweiſe ihn lebendig ſchinden oder aus lauter Freude über ſeinen Eifer den Damen überantworten, während er bei ſeinem Auftreten in New-York ein ganzes Bataillon von ungefähr 2000 freiwilligen Amerikanern fand, die ihn gegen jeden Angriff der Gegenpartei ſicherzuſtellen bereit waren.

Dieß iſt das Leben eines Politikers und Zeitungsſchreibers in den Vereinigten Staaten, und wer es dort zu irgend einer hervorragenden Stellung bringt, der bezahlt dieſe Auszeichnung mit ſeiner Ruhe, ſeiner Geſundheit und nicht ſelten mit ſeinem Leben. Uebrigens erinnern ſich auch die älteſten Menſchen an keinen ſo ſchrecklichen Parteikampf wie den gegenwärtigen. Beide Parteien ſind entſchloſſen, einander bis aufs Blut zu verfolgen, und bereits erklären die Organe Van Burens öffentlich, daß ſie, im Fall ſie beſiegt werden, zu den Waffen ihre Zuflucht nehmen wollen. Dagegen ſchwören nun die Freunde Harriſons, daß der General lebendig oder todt ihr Präſident ſeyn ſoll. Das ſind freilich jetzt nur leere Worte und Drohungen, die gewiß nicht leicht in Erfüllung gehen werden, dennoch aber zeigen ſie dem Volk einen Ausweg, der, einmal eingeſchlagen, die Verfaſſung ſicherlich in Gefahr bringen muß. Einige ängſtliche Leute prophezeien bereits den Untergang der Republik; hievon iſt zwar in den nächſten zwanzig Jahren gewiß keine Rede. Indeſſen iſt es ſchon genug, daß man davon ſpricht, und das Ereigniß ſogar theilweiſe w ü n ſ ch t, um nur die Gegenpartei einmal p e r m a n e n t zum Schweigen zu bringen. Daß der Uebergang von einer Pöbelherrſchaft zur Herrſchaft eines Einzigen oder zur Dictatur ein Leichtes iſt, das hat uns ſchon die Regierungsperiode des Generals Jackſon gelehrt, der während ſeiner achtjährigen Präſidentſchaft eben ſo unumſchränkt ſchaltete und waltete, als irgend ein König aus dem Hauſe Stuart. Es handelt ſich bei dem Volk und beſonders bei dem amerikaniſchen nicht ſowohl um das Ding ſelbſt, als um den Namen, den man demſelben beilegt. Nach und nach, beſonders wenn man ihm zu gewähren ſcheint, läßt es ſich alles gefallen, und nirgends iſt die Deſpotie oder Geiſtesbeſchränktheit vollſtändiger als dort, wo der große Hauſe unbedingt zu herrſchen ſcheint. So z. B. regieren in der demokratiſchſten Grafſchaft von Pennſylvanien drei oder vier völlig geiſt- und herzloſe Familien ſo gränzenlos unbedingt, daß ſie bei vorzunehmenden Wahlen ſich geradezu rühmen, durch i h r e L e u t e dieſe oder jene Stimmenden von den Stimmkäſten jagen zu laſſen, gerade als ob das Recht des Stärkern in der Conſtitution ſelbſt anerkannt wäre. Aber mit allen dieſen Hülfsmitteln ſteht es doch ſchlimm um Martin Van Buren. Er braucht a l l e d r e i große Staaten, New-York, Pennſylvanien und Virginien, und Harriſon nur e i n e n von dreien, um Präſident zu ſeyn. So groß iſt bereits das Zutrauen in den Sieg des letztern, daß die Noten der Vereinigten-Staatenbank nur noch 2 bis 2½ gegen Silber und Gold verlieren, und gegen die Noten der Banken im Innern 10 bis 12½ Procent Aufwechſel genießen. Dieß möge Ihnen den Beweis meiner in meinem Letzten aufgeſtellten Bemerkungen liefern, daß die Bank der Vereinigten Staaten ſolvent ſey, und nur des allgemeinen durch u n ſ e r e P o l i t i k verletzten Vertrauens bedürfe, um ſowohl ihre europäiſchen als amerikaniſchen Gläubiger zufrieden zu ſtellen.

Wir bedürfen überhaupt der Ruhe in jeder Beziehung, um ſogleich wieder unſere Betriebſamkeit und unſern Unternehmungsgeiſt den gewohnten Canälen zuwenden und denjenigen Rang einnehmen zu können, den wir durch unſere Stellung im günſtigſten Handelspunkt der Welt zu behaupten beſtimmt ſind. In 14 Tagen iſt alles dieß entſchieden, und bis dahin hoffe ich, Ihnen das Reſultat der Wahl beſtimmt mittheilen zu können. Gerade jetzt machen wir den Cenſus für das Jahr 1840, und es ergibt ſich, daß die Zahl der Einwohner bereits 20 Millionen überſteigt. Die Sklavenfrage ruht jetzt faſt gänzlich, obwohl die Abolitioniſten einen eigenen Candidaten für die Präſidentſchaft aufſtellten. Wird Harriſon gewählt, ſo wird er wohl eine außerordentliche Sitzung des Congreſſes zuſammen berufen, und es dürften dann ſogleich alle unter Van Buren erlaſſenen Geſetze annullirt werden. Die Erwählung Harriſons iſt ſo gut als eine Revolution, denn mit den Geſetzen werden auch alle Regierungsbeamten, ja ſogar Schreiber und Amtsdiener, ihres Dienſtes entlaſſen werden. Das Sprüchwort hier zu Land iſt und bleibt: „dem Sieger die Beute."

Frankreich und Europa.

December 1840.

†† Man hat ſich in ganz Europa, vorzüglich aber in Frankreich, viel mit dem Jahr 1840 beſchäftigt, da die Stimme des Volks demſelben eine beſondere politiſche Bedeutung und Wichtigkeit vorhergeſagt hatte. Der Erfolg ſcheint dieſe Vorherſage zu bewahrheiten, und die Ueberſchrift dieſer Zeilen ſpricht deutlich die Stellung aus, in welcher Frankreich und Europa ſich aufs neue befinden. Wie im Jahr 1813, wie in dem Jahr 1815 kann man, die Zeitung und die Karte in der Hand, ſagen: „Frankreich und Europa;" und wenn gleich kein anderer Lärm noch in Europa wach geworden iſt als jener der Zeitungen und der Tribune, wenn gleich die Couriere von Cabinet zu Cabinet Worte des Friedens tragen, ſo fühlt doch die große Maſſe, daß die Stunde der Entſcheidung naht, welche die eiſernen Würfel des Kriegs geben müſſen, falls Frankreich ſeinen Platz in Europa nicht anders zu behaupten wüßte oder angewieſen erhalten könnte.

Wie kommt es denn, daß mit einemmale die ſeit zehn Jahren ſo laut gefeierte Sympathie für Frankreich verſtummt iſt, daß die Benennungen der langen politiſchen Fehden der letzten zwanzig Jahre plötzlich den nationalen Platz gemacht haben, daß Europa Frankreich gegenüber an deſſen Gränzen wacht, ob der Vulcan, der in deſſen Innerm dröhnt, ſich nach innen oder außen Luft machen werde?

Neun lange Jahre hatte es bedurft, um das am Anfang des Jahrhunderts zu innerer Ruhe und äußerem Frieden geſchulte Frankreich, das ſeither in ſtolzem Uebermuth der Präpotenz eines Mannes diente, mit ganz Europa zu entzweien, alle edleren Gefühle der Völker gegen daſſelbe aufzuregen. Als im Jahr 1815 der März den Kaiſer Napoleon nach Frankreich zurückführte und ihn wieder in Paris einziehen ſah, als er dort die wiedererwachte Revolution fand und mit ihr heergerüſtet zu Felde zog, war ihm ein hunderttägiges Reich zugezählt, an deſſen Ende Europa aufs neue in Paris ſtand, er ſelbſt

Digitized by Google

aber dem Ocean anvertraut, auf einem engliſchen Schiffe nach ſeiner providentiellen Grabſtätte geleitet wurde. Ein Viertel-jahrhundert iſt ſeither verfloſſen und aufs neue durchſchifft der Kaiſer, aber der todte Kaiſer, das Weltmeer, und wird an dem Seineuſer von Paris erwartet, wo weder Gedächtniß noch Ehrfurcht bei den Verlebten, noch bei dem Erlebten, weder über die Menſchen noch die Thatſachen Wache halten.

Ein Mann, den man ein verkörpertes Journal genannt hat, und der die Geſchichte des Kaiſers zu ſchreiben ſich vermeſſen, war ſeit dem erſten März 1840 der Lenker der Hauptſtadt und deren Preſſe geworden; neun Monate hat er das Staatsruder in Händen gehabt, ſeine erſte Amtshandlung war den Kaiſer für Frankreich zurück zu verlangen, Frankreich zu deſſen Leichenfeier zu entbieten, und es ſelbſt durch ſeine Worte und Plane, denen der Tritt der Bewaffneten und das Getöſe der Waffen folgte, zu beunruhigen. Aber auch aus der Ferne hat er Erinnerungen und Bevölkerungen zu dieſer Leichenfeier entboten. Aegypten, St. Jean d'Acre ſind aufs neue im Munde des Tages, wie zur Zeit als Napoleon ſeinen Kometenlauf begann, und wie an deſſen Ende ſchauen Engländer, Spanier, Deutſche über das Meer, die Pyrenäen, den Rhein, ob der Krieg dem heraufbeſchwornen Feldherrn wohl folgen werde, ob es gelte die alten erprobten Waffen hervorzulangen, oder ob das alles nur Spuk und Spectakel bleiben werde, mit dem man die großen Kinder an der Seine zu unterhalten für gut hält. Große aufregende Worte haben ſeit neun Monaten von den Ufern der Seine in das Inland und Ausland ertönt. Dem gemeinſamen Streben der Mächte, dem Orient, deſſen Eroberung der Jugendtraum Napoleons geweſen war, Friede und Erhaltung zu ſpenden, ſetzte Frankreich ſeinen vereinzelten Willen entgegen, es ſchied ſich aus, und bewaffnete ſich. Weßhalb? Hr. Thiers ſagt der Kammer: „um im Jahr 1841 alle ſeine materiellen Kräfte in die Wagſchale legend, den Herrn in Europa zu ſpielen, und ſeinem Günſtling in Aegypten zu Hülfe zu eilen.“ Leider hat aber dieſen zu frühe der Finger des Kriegs berührt, der auch ein Geiſt der Wahrheit iſt, und ihm die Maske voreilig abgezogen; ein Zerrbild eines europäiſchen Staates und Heeres ſtand unter der Vermummung, welche die Preſſe dem Paſcha von Aegypten umgehängt hatte.

Europa hat mit Faſſung, mit Ruhe, mit Geduld dem Treiben an der Seine zugeſehen, es lebt in ihm kein Groll gegen Frankreich, welches Frankreich bleiben und der Geſchichte glauben will. Die Welt iſt aber zu poſitiv geworden, um ſich durch den politiſchen Roman erſchrecken oder hinhalten laſſen zu können. Europa weiß, was es in der Wagſchale der Gerechtigkeit und in den Büchern der Geſchichte gilt.

Die preußiſchen Oſtprovinzen.

(Beſchluß.)

Ob nun und welche Repreſſalien zu ergreifen ſeyen, das iſt eine ſehr delicate Frage, der ich nur Erwähnung thue, weil man behauptet hat, ſie ſeyen unmöglich. Man hat ferner geſagt, Repreſſalien würden neue Nachtheile für unſern Handel mit ſich führen und den Nothſtand der Oſtprovinzen noch vermehren. Dieß hat in gewiſſem Sinne, vielleicht für einige Zeit, ſeine volle Richtigkeit. Nur iſt dabei doch auch noch Anderes zu bedenken, die Dauer der Noth. Es kommt nicht darauf an, ob eine Arznei bitter ſchmecke, ſondern darauf, ob ſie Heilung wirke, und eher als das Uebel zu tief um ſich gegriffen hat. Das iſt ein ſchlechter Arzt, der ſeinen Patienten lieber hinſiechen als ihn eine Anſtrengung machen läßt. Wollte ein Volk nur die nächſten Nachtheile und Vortheile beſorgen, ſo müßte es auch allen Angriffen der Nachbarn geduldig den Nacken beugen und es würde zuletzt an Leib und Seele Schaden nehmen. Die Thatſache iſt doch nun einmal unbeſtreitbar, daß Preußen durch das ruſſiſche Sperrſyſtem an ſeiner offenſten Gränze ſyſtematiſch geſchwächt wird, daß die Oſtprovinzen darunter kränkeln und langſam hinſiechen. Wo ſo Großes, ſo — beim Gehenlaſſen — Unvermeidliches auf dem Spiele ſteht, da lohnen ſich doch auch ernſte Verſuche, ernſte Anſtrengungen der Gegenwehr; wenig iſt dabei zu verlieren, Alles zu gewinnen, während unter den gegenwärtigen Umſtänden nur unſere Verluſte gewiß ſind. Auch vermag ein feſter Entſchluß, eine energiſche Maaßregel — auf Ablenken des drohenden Unheils berechnet — ein Volk zu ungeheuren Anſtrengungen anzuſpornen, Hülfsmittel und Kräfte in ihm zu wecken, die Wunder wirken können und von denen man keine Ahnung hatte. Dem Patriotismus darf man alles zutrauen, er kann alles überwinden; aber nichts iſt gefährlicher als ihn langſam und geduldig durch Zeit und Noth annagen und zerfreſſen zu laſſen. Das hat ſchon manches edle Volk erfahren! Uebrigens dürfte es ſich vorerſt weniger um Repreſſalien gegen Rußland als um eine Frage des Rechts und der Ehre handeln. Welche materiellen Verluſte auch daraus erwachſen möchten — die Ehre einer großen Nation, wie die deutſche und preußiſche es iſt, erfordert unnachgiebig, daß ſie ſich keines Tüttelchens von ihrem Rechte begibt. Wir ſehen England und Frankreich um Dinge, die uns Kleinigkeiten dünken, zum Aeußerſten ſchreiten. Doch wir brauchen kein Beiſpiel, in dieſer Hinſicht fühlt ganz Deutſchland einig. Jedenfalls dürfte gegen die iſolatoriſche Handelspolitik unſers Nachbarn mehr zu thun ſeyn als uns zu einer bloß paſſiven Rolle zu verdammen, als bloß zuzuwarten, „bis eine erleuchtetere Anſicht die ruſſiſche Regierung zu einer Aenderung ihres Syſtems führen werde“: darüber könnten unſere Seeſtädte leicht den Gnadenſtoß erhalten. Freilich ſcheint dieß in der Meinung Mancher, hört man ſie ſprechen, ein für den preußiſchen Staat leicht zu verſchmerzendes Unglück zu ſeyn. Preußens Geſchicke ſollen, heißt es, von dem Beſitze der Länder, von denen es den Namen trägt, nicht mehr abhängig ſeyn und ſich heute lediglich am Rhein entſcheiden, wie Rußlands Geſchicke ſich nicht mehr in St. Petersburg entſchieden. Alſo nach Weſten hin wären dieſe Geſchicke verſetzt, etwa nach Köln oder Frankfurt und nach Warſchau oder Konſtantinopel! Niemand kann mehr als ich von der Wichtigkeit unſerer weſtlichen Gränzen und Länder für Preußen durchdrungen ſeyn; aber ich glaube auch, daß dieſe Wichtigkeit der ſeiner öſtlichen Länder nicht den mindeſten Abbruch thut: Preußen dürfte es nur beklagen, ſein Augenmerk jemals von ſeinen Oſtprovinzen und von der Weichſel abgewendet oder vergeſſen zu haben, daß es ſich gerade im Oſten nicht darf ſchwächen laſſen, wär's auch nur, um im Weſten ſtark zu ſeyn.

Schließlich muß ich noch auf den Geſichtspunkt kommen, aus dem Rußland die Gränzſperre angeſehen wünſcht, und von dem aus Einige auch in Deutſchland dieſelbe für gerechtfertigt halten. Man ſagt nämlich, und der Hr. Verfaſſer des Eingangs des erſten Artikels erwähnten Aufſatzes wiederholt es, Rußland habe alle ſeine Gränzmaaßregeln lediglich zum Schutz ſeiner inländiſchen Induſtrie erfunden. Dem dürfte jedoch mit vielen triftigen Gründen zu entgegnen ſeyn. Wär' es aber auch vollkommen ſo, wie man ſagt, ſo benähme das den preußiſchen Beſchwerden doch nicht das Mindeſte an ihrem Gewicht; denn was dem Einen nützt, iſt darum noch nicht für den Andern recht. Rußland beobachtet indeß kein Beſchützungs-, ſondern ein vollſtändiges, ſtarres, ſeinem Aufſchwung ſchädliches Prohibitivſyſtem. Der Eingang mancher ausländiſchen Erzeugniſſe

Digitized by Google

iſt ganz unterſagt und der anderer ſo hohen Zöllen unterworfen, daß ſie einem völligen Verbot ziemlich gleich gelten. Anfangs, ſeit 1815, waren die Zölle nach Polen bedeutend niedriger als jetzt, und viele Waaren gingen von dieſſeits dort ein; und dennoch ſtieg damals die polniſche Manufacturinduſtrie in hohem Maaße. Daß der Zweck der Abſperrung Polens und des polniſchen Litthauens nicht der ſey, die Induſtrie in dieſen Ländern zu heben, wird auch in oben erwähntem Aufſatz ausdrücklich ausgeſprochen: die ſeit 1815 raſch geſtiegene polniſche Fabrication, heißt es dort, hinter welcher die ruſſiſche (von noch höhern Zöllen beſchützte) weit zurückgeblieben war, iſt nach der Inſurrection nach und nach aus Polen weggedrängt und nach Rußland verpflanzt worden. Es möge nun Jedem überlaſſen bleiben, bei ſich zu erwägen, was Rußland durch ſein Sperrſyſtem denn eigentlich bezwecke; genug, daß es nicht der Hebung der Induſtrie in Polen dienen ſoll, daß es unſere ausgedehnte, der Kräftigung bedürftige Gränze von den Quellen der Weichſel bis zum Ausfluß des Niemen und des kuriſchen Haffs in die Oſtſee — dieſe Gränze, in die ſich Rußland keilförmig eingetrieben hat — ſchwächt — ein Umſtand, der bei der kurzen Entfernung zwiſchen dem Centrum unſers Staats und dem befeſtigten, zum großen Waffenplatz umgeſchaffenen Warſchau, zwiſchen der Weichſel und Oder, zwiſchen Berlin und Kaliſch für die Vertheidigung der preußiſchen Monarchie wohlzubeachten iſt; daß es das geſunde Leben und Wachſen in den preußiſchen Oſtprovinzen behindert, deren Aufſchwung lähmt, den Wohlſtand und die Sitten beeinträchtigt und Unzufriedenheit anſchürt; daß es den natürlichen deutſchen Handelseinfluß ſo wie den Strom weſteuropäiſcher Bildung und Civiliſation von den Gränzen Polens ablenkt; daß es endlich für gewiſſe kritiſche Augenblicke in der Weltlage Rußlands ein weites Feld von Verſprechungen und Zugeſtandniſſen aufſpart, von welchen dieſes hoffen mag, ſie dürften, beim Schwanken des Zügleins an der Wage politiſcher Hinneigung, auf die eine Schale geworfen, zu ſeinen Gunſten den Ausſchlag geben.

Nicht unintereſſant iſt unter dieſen ernſten Umſtänden, was ein vorurtheilsfreier Engländer (Dr. John Bowring in ſeinem Berichte über den deutſchen Zollverband an Lord Palmerſton) über die iſolatoriſche Handelspolitik Rußlands ausſpricht. Dieſe werde dem Handel mit andern Ländern, ſagt Dr. Bowring, immer verderblicher, und nur eine beiſpielloſe Kurzſichtigkeit oder rein politiſche Motive könnten die Urſache ſolcher, dem fremden Handel aufgelegten Laſten und Einſchränkungen ſeyn, welche dem Intereſſe Rußlands ſelbſt nicht weniger entgegen ſeyen. Denn eben in ſeinem eigenen Handelsintereſſe müſſe es freundliche Verhältniſſe mit dem Zollverein pflegen, und bereits angedrohte Repreſſalien könnten ihm nur ernſtlich nachtheilig werden. Kaum ſey ein Land zu denken, das ſich weniger als Rußland dazu eigne, ein erzwungenes und voreiliges Manufacturintereſſe zu erſchaffen. Im Beſitz einer gränzenloſen Ausdehnung unbebauten Landes, mit einer ſpärlichen, dem Ackerbau aber ergebenen Bevölkerung, mit den Märkten der ganzen Welt zum Abſatz der rohen Producte, könne durchaus kein Mittel die allgemeine Wohlfahrt Rußlands mehr verzögern als das Hineinzwingen der Landescapitalien in unnatürliche Geſchäfte. Eine auf die großen Fähigkeiten Rußlands angewandte geſunde Staatswirthſchaft würde ſeinen productiven Elementen eine weite Verbreitung verſchaffen; ſie aber durch irrige Geſetzgebung klemmen und knebeln, heiße Rußland die Wohlthaten verſagen, die es aus andern Ländern ziehen könnte, und die Fähigkeiten, die es beſitzt, auf die allerniedrigſte Schwungkraft herabſetzen. — Nichts kann ſchlagender die Irrthümer der ruſſiſchen Handelspolitik darthun als die Thatſache, daß in einem faſt gränzenloſen Gebiet das Volk mehr als einmal von Hungersnoth heimgeſucht worden, ſo daß Ländereien, die früher im Stande waren, andere Länder mit dem Uebermaaß ihrer Erzeugniſſe zu verſorgen, unzureichend geworden ſind, ihre eigenen Bewohner zu ernähren. Eine Veränderung der engliſchen Korngeſetze, mittelſt Zulaſſung von Getreide aus den Häfen des Zollvereins, würde Rußland unvermeidlich zu einem angemeſſenen Tarif zwingen, es müßte es denn auf gänzlichen Ruin ſeiner Landbeſitzer abgeſehen haben. Auch würde ja eine freiere Güterdurchfuhr nach Aſien dem ruſſiſchen Handel ein neues, weites Feld öffnen; dieſelbe verringern, heißt nur den entfernteſten Theilen des ſchwarzen und mittelländiſchen Meeres Vortheile zuführen — nimmt doch auch wirklich die Ausfuhr nach der Türkei, Perſien und Trapezunt zum Verbrauch im innern Aſien zu, ein ſchlagender Beweis für die Unpolitik der ruſſiſchen Geſetzgebung — nicht aber Nachfrage nach den ruſſiſchen Manufacturen erzeugen; heißt nur ſich ſelbſt ausſchließen von dem natürlichen politiſchen Einfluß, der ſtets mit ausgedehnten Handelsverbindungen verknüpft iſt, und der zugleich mächtig und wohlthätig einwirke, den aber richtig zu würdigen, „das Daſeyn einer großherzigen und aufgeklärten Politik vorausſetzt.“

China.

(Weitere Ergänzungen.) „Es heißt,“ ſagt die Times vom 8 Dec., „die indobrittiſchen Truppen hätten auf der eroberten Inſel Tſchuſan arge Exceſſe verübt, ſo daß alle achtbaren Einwohner dieſelbe verließen. Es fing an den Engländern an Lebensmitteln zu fehlen, und im engliſchen Kriegsrath herrſchte Meinungsverſchiedenheit über die Art, wie dem durch die Ausſchweifungen der Truppen vermehrten Mißtrauen der Chineſen entgegen zu wirken ſey. Vor dem Hafen der Stadt lagen mehrere Opiumſchiffe, denen aber der Admiral die Landung verwehrte.“ Die Beſchießung der Feſtungswerke auf dem Eiland Amoy, an der Küſte der Tſchekiang-Provinz gelegen, erfolgte erſt, nachdem die Chineſen auf das Boot der Fregatte Blonde, das eine Waffenſtillſtandsflagge ans Ufer tragen ſollte, geſchoſſen hatten. In Ningpo wurde dem Capitän Elliott der Palmerſton'ſche Brief an den Kaiſer offen zurückgeſendet, worauf Ningpo und Schanghae ſammt allen Häfen bis an den Ausfluß des nach Nankin führenden Yang-the-kiang in Blokadeſtand erklärt wurden. Der Haupttheil der Flotte unter Admiral Elliott, ſo viel iſt gewiß, ging nordwärts nach dem Meerbuſen von Pedſche; aber über die näheren Zwecke der Kriegsoperationen wurde ſtrenges Geheimniß beobachtet. Gegen die Forts der Bocca Tigris war noch nichts unternommen worden. Einmal, gegen Ende des Julius, hatte ſich eine ſtarke Flottille von Kriegsdſchonken den Strom heruntergewagt, floh aber auf die erſten Kanonenſchüſſe des Blokadegeſchwaders in das ſeichte Waſſer zurück. In der Stadt Canton waren bis zum 4 Aug., bis wohin die Nachrichten reichen, nur noch ſechs Fremde: 2 Amerikaner, 2 Schweizer, 1 Holländer und 1 Portugieſe; aber auch dieſen war von Seite der Behörden abzureiſen gerathen. Alle Factoreien ſtanden verödet. Die Mandarinen halten längs der ganzen Küſte die ſtrengſten Maaßregeln gegen den Schmuggelhandel mit Opium ergriffen, und ihre Kriegsdſchonken hielten ſcharfe Wache. Der Keang-ſchan-heen, oder oberſte Magiſtrat des Bezirks Keangſchan, welchem die chineſiſchen Behörden von Macao unterſtellt ſind, erließ unterm 2 Jul. folgende Proclamation: „Der Keangſchanheen hat von Sr. Vortrefflichkeit Lin, dem Statthalter der beiden Kwang-Provinzen, eine Mittheilung empfangen, vermöge welcher man die Entdeckung gemacht hat, daß ſich in letzterer Zeit engliſche Kriegsſchiffe an der Küſte zeigten, welche jedoch, da ſie die Streitmacht des

Digitized by Google

himmliſchen Reichs anzugreifen zittern, bloß da ſind zur Deckung des Schmuggelhandels mit Opium. Se. Fürtrefflichkeit Lin hat daher den kaiſerlichen Kreuzern befohlen, ſich außerhalb der Mündungen der großen Flüſſe zu halten, und hat die Ausflüſſe der kleineren ſchließen laſſen, um die engliſchen Schiffe am Einlaufen zu verhindern. Fiſcher und andere Seegewerb treibende Leute werden aufgerufen, auszulaufen und Fahrzeuge der Barbaren zu zerſtören. Dabei wird ihnen verſprochen, daß, während ſie in dieſem löblichen Werke begriffen ſind, ihre Familien in den Regierungsgebäuden beherbergt, gekleidet und genährt werden, ſie ſelbſt aber noch größere Belohnungen erhalten ſollen, als ihnen durch eine frühere Proclamation verſprochen worden. Wir wiederholen dem Volk, daß auf jeden getödteten oder gefangenen Engländer eine Prämie ſteht, aber wir warnen euch, nicht etwa einen Portugieſen oder ſonſt ein Individuum einer andern Nation, als der engliſchen, umzubringen, weil ein ſolcher Fehlgriff nach den beſtehenden Geſetzen gegen den Mord würde geahndet werden. Der Beweis, daß ein feindliches Schiff zerſtört worden, iſt das Brett, worauf deſſen Name ſteht, der Beweis, daß ein Engländer getödtet worden, ſein Kopf: die Ablieferung des einen oder andern an die Bezirksobrigkeit berechtigt zu der ausgeſetzten Prämie. Ehre, Lohn und Glück dem, der einen Engländer abſchlachtet! Warum wolltet ihr arm und niedrig bleiben, wenn ihr durch eine einzige Kraftanſtrengung reich und hochgeehrt werden könnt?"

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der k. dän. Geſandte in England iſt am 6 Dec. über Dover in London angelangt. — Hr. Mathieu de la Redorte, der zurückgetretene franz. Botſchafter in Madrid, iſt am 9 Dec. in Paris angekommen; deßgleichen der ſpan. Geſchäftsträger Hr. Hernandez. — Der neue kurh. Geſchäftsträger in München, Frhr. v. Dörnberg, erſetzt Hrn v. Kocher, ſeit 30 Jahren in München, der ſeinen Rücktritt nachgeſucht und erhalten hat. — Der kaiſ. öſterr. Geſandte in München, Graf v. Colloredo-Walſee, wird ſich in Urlaub nach Wien begeben, und der Leg. Rath v. Kaſt als Geſchäftsträger für denſelben fungiren. — Der neue ſicilianiſche Geſandte in Wien, Commandeur Ramirez, wird gegen Ende Dec. in jener Hauptſtadt eintreffen. — Der Botſchaftsſecretär Dotheguc, während der jüngſten Ereigniſſe in Spanien Geſchäftsträger in Madrid, iſt in Paris, und Fürſt Wittgenſtein-Berleburg, großh. heſſ. Geſandter am ruſſ. Hofe, am 19 Nov. in St. Petersburg eingetroffen; der brittiſche Botſchafter am ruſſ. Hofe, Marquis v. Clanricarde, iſt von Berlin nach St. Petersburg abgereiſt.

Militärdienſtnachrichten. **Würtemberg:** der Adjutant Sr. Maj., Oberſt v. Bay, iſt der ihm übertragenen Functionen beim Kriegsminiſterium enthoben, und das Militär-Referat im Miniſterialcollegium dem Major v. Sternenfels übertragen worden; ernannt: der Vorſtand der Kriegscaſſen-Verwaltung, OKriegsrath v. Hölder, zum Director dieſes Collegiums, und der Kanzlei-Director des Kriegs-Miniſteriums, Kriegsrath Schweizerbarth, unter Belaſſung auf dieſer Stelle, zum Miniſt. Aſſeſſor und Mitglied der Kriegs-Caſſen-Verwaltung; der Hptm. 1ſter Cl. v. Ramſchwag in Ruheſtand verſetzt. — **Sachſen:** die Oberſtlieutenants Kühnel vom Art. Corps und v. Tannhoff vom 1ten leichten Reiter-Reg. ſind, unter Ertheilung des Oberſten-Charakters, ihrem Anſuchen gemäß, mit Penſion aus dem Kriegsdienſt entlaſſen worden. — **Preußen:** der Capt. v. Moſer erhielt den Charakter als Major; Abſchied bewilligt: dem penſ. Oberſt Dieberich als Gen. Major; dem Major Grafen Hardenberg als Oberſtlt. mit Penſion; den Capts. Kuſchel und Lincke als Majoren mit Penſion und dem Kriegsrath Krauſe mit Penſion.

Wiſſenſchaft und Kunſt. Profeſſor Liebig in Gießen hat von der Royal Society in London, in Anerkennung ſeiner Entdeckungen in der organiſchen Chemie und insbeſondere für die Entwicklung der Theorie der zuſammengeſetzten Radicale, die Copley-Medaille erhalten. — Der Profeſſor Joh. Hoffer in Wien, Lehrer der Söhne des Erzherzogs Franz Karl, iſt zum Vorſteher des phyſikaliſch-aſtronomiſchen Cabinets ernannt worden.

[5791-93]

Rheiniſche Eiſenbahn-Geſellſchaft.

Zinſenzahlung pro 1840.

Die pro 1840 fälligen Zinſen von den Actien unſerer Geſellſchaft können vom 2 Januar 1841 ab für die bereits ausgegebenen ganzen Actien mit 12½ Rthlr. per Actie gegen Aushändigung des betreffenden Coupons und für die auf 90 Proc. lautenden Interimsſcheine mit 9 Rthlr. 5 Sgr. 11 Pf. per Actie gegen Vorzeigung der Interimsſcheine entweder bei uns, oder bei den Herren

J. D. Herſtatt
S. Oppenheim jun. & Comp.
Abr. Schaaffhauſen
J. H. Stein
} in Köln,

Deder & Comp.
R. Wergifoſſe.
} in Aachen, und

Mendelsſohn & Comp. in Berlin

erhoben werden.

Köln, den 8 December 1840.

Die Direction der Rheiniſchen Eiſenbahn-Geſellſchaft.
Hauchecorne.

[5776-77] **Bekanntmachung.**

Die am 12 Junius l. J. hier verſtorbene Taglöhnerstochter Katharina Schmidt hat ein Vermögen von circa 300 fl. und ein Teſtament vom 27 März 1838 hinterlaſſen, in welchem ſie ihren abweſenden Bruder, Franz Anton Schmidt, ſeiner Profeſſion ein Gärtner, und ſubſidiär die Armen der Pfarrei St. Ulrich und Afra hier, zu Erben einſetzte.

Genannter Franz Anton Schmidt iſt ſchon ſeit 16 Jahren größtentheils abweſend, und reiste zuletzt mit Paß vom 25 Junius 1834, um mit Samen zu handeln, von hier über München nach Wien. Dortſelbſt konnte derſelbe aber bisher nicht ausgemittelt werden.

Franz Anton Schmidt, oder deſſen legitime Erben werden nun aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

ſich über Anerkennung des Teſtamentes bei dieſſeitigem Gerichte zu erklären, außerdem daſſelbe für anerkannt erachtet, und nach Lage der Acten weiter über den Rücklaß verfügt werden wird. — Augsburg, am 7 December 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Ltr. Kellerer, Director.
v. Gemünden.

[5249-54] **Ankündigung.**

In Feldkirch in Vorarlberg ſind zwei bis drei ſehr ſchöne Oelgemälde von der Hand der berühmten Kunſtmalerin Angelika Kaufmann zu verkaufen — wovon eines ihr eigenes von ihr ſelbſt prachtvoll gemaltes Portrait vorſtellt, welches eine Zierde jeder großen Gallerie ſeyn würde.

Nähere Auskunft ertheilt in Feldkirch mündlich und auf frankirte Briefe ſchriftlich der k. k. Straßenmeiſter und Ingenieur Ferd. Bachmann in Feldkirch in Vorarlberg.

Advertisment.

Two or three very beautiful paintings in oil, by the hand of the famous painter *Angelica Kaufmann*, are to be sold at *Feldkirchen*, in Vorarlberg (Tyrol). One of them, representing a likeness of the artist splendidly drawn by herself, would do honour to every large gallery. — Apply personally, or by letter post-paid, to *Ferdinand Bachmann*, I. R. Surveyor of the highways and Engineer, at Feldkirchen, Vorarlberg.

Annonce.

A vendre à Feldkirch, dans le Vorarlberg, deux ou trois très beaux tableaux peints à l'huile par la célèbre *Angelica Kaufmann*. L'un, son propre portrait par elle-même, d'une execution magnifique, est fait pour servir à l'ornement d'une grande galerie.

Pour plus amples details s'adresser verbalement ou par lettres affranchies à Mr. *Ferdinand Bachmann*, ingénieur voyer à Feldkirch, dans le Vorarlberg.

Digitized by Google

[5598] In unſerm Verlag erſchien und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch
des
Vernunftrechts und der Staatswiſſenſchaften,

von Dr. Karl v. Rotteck,

großherzogl. bad. Hofrath und Profeſſor, der Akademie der moral. und polit. Wiſſenſchaften am k. franz. Inſtitut correſpondirendem und mehrerer anderer gelehrten Geſellſchaften ordentlichem, correſpondirendem und Ehrenmitgliede.

Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage.

Zweiter Band.

Allgemeine Staatslehre.

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der allgemeinen Staatslehre.

Zweite verbeſſerte und vermehrte Auflage.

8. br. auf gew. Druckpap. 2 Thlr. od. 3 fl. 24 kr. rh. Velinpap. 3 Thlr. od. 5 fl. Ladenpreis.

Der äußerſt niedrige Subſcriptionspreis für die Abnehmer aller vier Bände bleibt noch bis Ende dieſes Jahres offen. Derſelbe iſt 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. auf gew. Pap., 10 Thlr. od. 16 fl. auf Velinpap.; nachher tritt der Ladenpreis ein, von 10 Thlr. 6 gr. oder 17 fl. 12 kr. für ordinär und 15 Thlr. 9 gr. oder 25 fl. 36 kr. für velin.

Oder für den			ordinär	velin
I.	Band Lehrbuch	des natürlichen Privatrechts	2 Thlr. — — od. 3 fl. 24 kr.	3 Thlr. — — od. 5 fl. — —
II.	„ „	der allgemeinen Staatslehre	2 Thlr. — — od. 3 fl. 24 kr.	3 Thlr. — — od. 5 fl. — —
III.	„ „	der materiellen Politik	3 Thlr. 6 gr. od. 5 fl. 24 kr.	4 Thlr. 21 gr. od. 8 fl. — —
IV.	„ „	der ökonomiſchen Politik	3 Thlr. — — od. 5 fl. — —	4 Thlr. 12 gr. od. 7 fl. 36 kr.

Bloß der I. und II. Band ſind in neuer Auflage erſchienen, und da dieſe dem Vorrath des erſt vor kurzem in erſter Auflage erſchienenen III. und IV. Bandes gleich gemacht wurde, ſo erſcheint von letztern keine neue Auflage, es wäre denn zugleich wieder eine ſolche von den zwei erſten Bänden nöthig.

Stuttgart. **Hallberger**'ſche Verlagshandlung.

---

[272] In der **litterar. artiſt. Anſtalt** in **München** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Annalen
der proteſtantiſchen Kirche im Königreich Bayern

von **Karl Fuchs**,
Dr. Theol. und Oberconſiſtorialrath.

Zweites Heft.

Preis geh. in Umſchlag 1 fl. 12 kr. rhn. oder 18 gr.

(Das erſte Heft iſt zu dem herabgeſetzten Preiſe von 1 fl. zu beziehen.)

Die ganz eigenthümlichen Verhältniſſe, unter denen die proteſtantiſche Kirche in Bayern mit einer mehr als 1,195,000 betragenden Seelenzahl ihre weitere Ausbildung zu erſtreben ſucht, ſind von der Art, daß man von dem Inland wie von dem Ausland ein beſonderes Intereſſe dafür annehmen darf. Eine zuſammenhängende Darſtellung dieſer Verhältniſſe iſt zwar mit den Annalen nicht beabſichtigt, wohl aber ſollen durch ſie einzelne Erſcheinungen und Ereigniſſe, die einen ſichern Blick in die Entfaltung des ganzen Zuſtandes thun laſſen, zur Oeffentlichkeit gelangen. Die einzelnen proteſtantiſchen Landeskirchen bilden zwar in ihrem äußerlichen Beſtehen keinen feſten Zuſammenhang; wohl aber zieht ſich ein übereinſtimmendes Glaubensband durch alle hindurch und macht das Gedeihen jeder einzelnen Landeskirche zur gemeinſchaftlichen Angelegenheit, welche nur dadurch recht gefördert werden kann, wenn der wechſelſeitige Antheil an demjenigen, was in den einzelnen Landeskirchen vorgeht, von der großen Geſammtheit der Kirche ſorgfältig gepflegt wird. In dieſer Beziehung glauben wir, daß die Annalen als eine zeitgemäße Erſcheinung zu betrachten ſeyen.

[5119] **Kirchen-Muſik.**

So eben ſind bei **Metzler** in **Stuttgart** erſchienen:

Schatz des evangeliſchen Kirchengeſangs,

der Melodie und Harmonie nach aus den Quellen des 16ten und 17ten Jahrhunderts geſchöpft und zum heutigen Gebrauch eingerichtet, zugleich als Verſuch eines **Normal-** oder **Allgemein-Choralbuchs** bezüglich der älteren Periode des Kirchengeſangs. Unter Mitwirkung Mehrerer herausgegeben von G. Frhrn. v. Tucher. Gr. 4. geh. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Polymelia,

Sammlung vierſtimmiger Lieder religiöſen Inhalts für Kirchen, Schulen und Singvereine, zum Gebrauch bei kirchlichen Feſten und andern feierlichen Veranlaſſungen, welche mit dem öffentlichen Gottesdienſte in Verbindung ſtehen. Von J. G. Frech. 3tes Heft, enthaltend 14 Lieder. Quer 4. 16 gr. od. 1 fl.

Sämmtliche Lieder in dieſem, wie in den mit Beifall aufgenommenen früheren zwei Heften, ſind ſowohl für gemiſchte (Sopran-, Alt-, Tenor- und Baß-) Stimmen, als auch für vier Männerſtimmen allein geſetzt. Das erſte Heft (12 Lieder) und das zweite Heft (13 Lieder) koſtet jedes 8 gr. od. 48 kr. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und der Schweiz.

[5652] **Dr. J. C. A. Heyſe's**

großes Fremdwörterbuch und ſo eben neu erſchienener wohlfeiler Auszug daraus.

Im Verlage der **Hahn**'ſchen Hofbuchhandlung in **Hannover** ſind erſchienen:

1) Heyſe's, Dr. **J. C. A., allgemeines verdeutſchendes u. erklärendes Fremdwörterbuch** oder Handbuch zum Verſtehen und Vermelden der in unſerer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen fremden Ausdrücke, mit Bezeichnung der Ausſprache, der Betonung und der Abſtammung. Achte rechtmäßige, vermehrte und ſehr verbeſſerte Ausgabe. gr. 8. $2^5/_6$ Rthlr.

2) Deſſen kleines Fremdwörterbuch zur Verdeutſchung und Erklärung aller in unſerer Schrift- und Umgangsſprache üblichen fremden Ausdrücke, mit Bezeichnung der Ausſprache und Betonung, und Andeutung ihrer Herkunft. Ein reichhaltiger Auszug aus dem allgemeinen Fremdwörterbuch. gr. 8. geh. 1840. $1^1/_3$ Rthlr.

Das erſtgenannte allgemein geſchätzte größere Werk hat mit jeder neuen Ausgabe an Reichhaltigkeit und wiſſenſchaftlicher Begründung ſo ſehr gewonnen, daß es jetzt auch den höhern Anforderungen, welche nicht nur der Geſchäftsmann und jeder Gebildete, ſondern auch der Gelehrte an ein ſolches Handbuch billiger Weiſe machen kann, vollkommen entſprechen wird.

Das ſo eben erſchienene kleine Fremdwörterbuch, ein unter der Leitung des Hrn. Profeſſors Dr. K. Heyſe in Berlin veranſtalteter reichhaltiger Auszug daraus, iſt

zunächſt für diejenigen berechnet, deren Bedürfniſſe der ſehr erweiterte Umfang, und deren Mittel der höhere Preis jenes größern Werkes überſteigt. Es ſind in demſelben alle Wörter aufgenommen, welche in die Umgangsſprache, ſo wie in die allgemeine Schrift- und Geſchäftsſprache Eingang gefunden haben, und nur diejenigen ausgelaſſen, welche lediglich einzeln, nicht ins praktiſche Leben eingreifenden Wiſſenſchaften angehören. Die Verdeutſchung und Erklärung iſt unbeſchadet der Deutlichkeit möglichſt kurz gefaßt, außerdem aber der Urſprung der Wörter,: ſo wie deren etymologiſcher Zuſammenhang angedeutet worden. Mit großer Sorgfalt ſind auch Ausſprache und Betonung angegeben, und ſomit alle für das Verſtändniß und den richtigen Gebrauch der Fremdwörter in Betracht kommenden Erforderniſſe aufs gewiſſenhafteſte berückſichtigt worden. Dabei iſt der Preis für das ſehr correct und angemeſſen ausgeſtattete Buch höchſt billig.

[5216–18] **Wichtiges für Gutsbeſitzer u. Herrſchaftsbeamte.**

Bei **Felix Wachter** in **Tirnau** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Kölesy, V., Mitglied des ungriſchen landwirthſchaftlichen Vereins, **Verſuch einer Inſtruction für Herrſchaftsbeamte.** gr. 8. 1840. broſch. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Erſcheinung dieſes Werkes, dem bereits von vielen Seiten, namentlich auch von zwei ungriſchen landwirthſchaftlichen Zeitſchriften, ehrende, empfehlende Anerkennung wurde, kann eine zeitgemäße genannt werden. Gutsbeſitzern und Herrſchaftsbeamten, wie auch allen, welche es werden wollen, bietet es Brauchbares und Wichtiges in nicht geringem Maaß, und was erheblich iſt, zum Theil für jedes Dominium, Klima, und für jede Localität Paſſendes, weil es auch die Cultur des Herzens beſpricht. Es verdient in der That dieſe Schrift beſondere Beachtung und möglichſt große Verbreitung.

[5174] Jungen Leuten iſt zur innern und äußern Bildung zu empfehlen und in allen Buchhandlungen zu haben: in **Augsburg** bei Kollmann; **Stuttgart** bei Neff; **München** bei Palm; **Nürnberg** bei Riegel und Wießner; **Prag** bei Haaſe Söhne; **Wien** in der Gerold'ſchen Buchhandlung:

Ueber Umgang mit Menſchen. Eine Anweiſung zur Weltkenntniß. — Lebensklugheit und des geſelligen Umgangs, zur Selbſtbelehrung für Jedermann. Herausgegeben von Prof. **Kerndörffer.** broſch: 12 gGr. oder 54 kr.

Weltkenntniß und Lebensklugheit muß man ſich erwerben, wenn man glücklich in der Welt fortkommen und beim Umgange unbekannter Menſchen nicht gefährdet werden will. — Hierzu, und wie das äußere Benehmen des Mannes von gutem Ton ſeyn ſoll, gibt dieſes Buch die beſten Anweiſungen.

Einfache Buchführung, beſonders für den Kleinhandel, mit dazu nöthigen Schemata. Ein nützliches Hülfsbuch für angehende Kaufleute, wie auch für Gewerbtreibende, welches noch 40 wohlgemeinte Erinnerungsregeln für den Kauf- und Handelsmann, — 2 Tabellen zum Ein- und Verkauf der Waaren, und zur Erklärung der Münzen, Maaße, Gewichte und Zahlenbenennung enthält. Herausgegeben von einem praktiſchen Kaufmann. 2te Aufl. broſch. Preis 12 gGr. oder 54 kr.

[6702–4] Nunmehr complet erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Buchner, Dr. Joſ. Benj.

homöopathiſche Arzneibereitungslehre.

26⅔ Bogen gr. 8. in Umſchlag broſch. München, Georg Franz. 2 Rthlr. 15 gGr. oder 4 fl. 30 kr. rhn., erſchien in 3 Heften à 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Siebert, M, Lexikon von Bayern:

Das Königreich Bayern,

topographiſch ſtatiſtiſch in lexilographiſch-tabellariſcher Form dargeſtellt. ſchmal 4. broſchirt. 3 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. rhn. München, G. Franz. — erſchien in 40 Heften à 6 gr. oder 24 kr.

[5629] Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Theorie des groſsen Krieges,

angewendet auf den

ruſsiſch-polniſchen Feldzug von 1831

durch

W. v. Williſen,

königl. preuſs. Oberst im Generalstabe.

Mit sechs lithogr. Tafeln.

In zwei Theilen. gr. 8. geh. 2⅓ Thlr.

Es gehört dieses Werk der bedeutsamen Entwickelung an, welche die Kriegswissenschaften im Verein mit andern geistigen Bestrebungen in den letzten Decennien vorzugsweise in Preuſsen erfahren haben. Die Wichtigkeit, das Interesse des behandelten Gegenstandes, so wie die Tiefe und Schärfe der Behandlung lassen für dieses Werk eine um so gröſsere Verbreitung hoffen, je weiter gerade in Preuſsen der Kreis derer ist, welche militärischen Beschäftigungen nicht fremd sind, je weniger die Anforderung zurückgewiesen werden kann, daſs auch dem untergeordneten Führer die leitenden Grundsätze klar und gegenwärtig seyen, wenn nicht auf consequente Kriegführung verzichtet werden soll. Die besondern Sätze erläutert der Hr. Verf. durch schlagende Beispiele und das Ganze durch die im zweiten Theile gegebene Kritik des polnischen Feldzuges, welcher in einer auch für den Nichtmilitair anziehenden Weise geschildert wird.

Duncker & Humblot.

In demselben Verlage ist kürzlich erschienen:

Torquato Tasso's Leben

mit

Proben aus den Gedichten: *Rinaldo* und *Aminta* und dem Dialog: *der Familien-Vater*

von

Karl Streckfuss.

8. geh. 1 Thlr.

Da das wechselvolle Leben des berühmten Unglücklichen alle Reize eines Romans darbietet, so können wir diese Schrift nicht nur allen Freunden des Dichters, welche dessen Charakter und Schicksale hier von mancher Seite dargestellt finden werden, sondern auch allen Freunden interessanter Romanlectüre empfehlen.

[5618] In der **G. Braun'ſchen** Hofbuchhandlung in **Karlsruhe** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterreichiſchen Monarchie zu haben:

Bauer, Jakob, der praktiſche Landwirth. Ein treuer Führer im Feld-, Garten- und Weinbau und Rathgeber in der Thierzucht. In 3 Bändchen. 1ſtes, Feldbau; 2tes, Obſtküchengarten und Weinbau; 3tes, Thierzucht. 8. broſch. 3 fl. 9 kr. oder 1 Rthlr. 21 gr. Jedes Bändchen wird auch einzeln zu folgenden Preiſen gegeben: 1s **Feldbau**, broſch. 1 fl. 18 kr. oder 18 gr.; 2s **Obſt-, Küchengarten** und **Weinbau** 1 fl. 6 kr. oder 15 gr.; 3s **Thierzucht** 1 fl. 30 kr. oder 21 gr.

Baumann, J. J. V., Amtsreviſor, **Fahrniß-Regiſter** zum Gebrauche bei Vermögens-Aufnahmen auf dem Lande. 8. broſch. 24 kr. oder 6 gr.

Kayſer, C. H. A., Profeſſor an der großherzogl. bad. polytechniſchen Schule zu Karlsruhe, **Handbuch der Mechanik,** mit Bezug auf ihre Anwendung und mit beſonderer Rückſicht auf ihre Darſtellung ohne Anwendung der höhern Analyſis. gr. 8. 7 fl. 12 kr. od. 4 Thlr. pr. Cour.

Lenchsenring, G. L. F. C., choix de pièces de théâtre de Berquin, à l'usage des lycées et autres écoles pourvu d'un vocabulaire français-allemand. *Troisième édition* revue, corrigée et augmentée d'une pièce. 1 fl. 12 kr. od. 16 gr. pr. C.

[5639] Bei **George Gropius** in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buch- und Kunſthandlungen zu beziehen:

Anſicht der Schloßbrücke und des Luſtgartens in Berlin am Tage der Huldigung den 15 October 1840, nach der Natur gezeichnet und lithographirt von **W. Loeillot.** Doppeldruck 20 Sgr.

Berlin am Tage der Huldigung den 15 October 1840. Neun Anſichten aus der Stadt, nach der Natur gezeichnet und lithographirt von **Mützel.** 20 Sgr.

Panorama von Berlin, vom königl. Schloß aus aufgenommen von **W. Loeillot,** in aqua tinta geſtochen von **Salathe** in Paris (grande monde-Format) 5 Rthlr.

Digitized by Google

[4892] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Waibel, A. A., Moraltheologie, nach dem Geiſte des h. Alphons Maria **Liguori**, mit reichlicher Caſuiſtik bearbeitet. 3r Band. gr. 8. (38 Bogen.) 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 16 gr. (1. und 2r Bd. — 81 Bogen — koſten 5 fl. 36 kr. od. $3\frac{1}{2}$ Thlr.) — Aus dem raſchen Fortſchreiten des Druckes erſieht man, daß die Vollendung des Werkes, welches im Manuſcripte druckfertig daliegt, gefördert wird. — Bereits äußerten ſich mehrere theologiſche Journale höchſt beifällig über dieß Werk; ſo ſagt der Religionsfreund (1840. 6s Heft. S. 785) am Schluſſe einer ausführlichen Recenſion: „Was wir über die Art und Weiſe der Bearbeitung der vorliegenden Moraltheologie mit den Worten des Verfaſſers ſelbſt (ſ. Vorr. zum 4. Bd.) geſagt haben, findet der Leſer ſchon im vorliegenden 1. u. 2. Band verwirklicht. Wir ſetzen daher nur noch den Wunſch bei, daß dieſes alle Empfehlung verdienende Werk in den Händen aller Seelſorger ſeyn möchte."

Weltgeſchichte, allgemeine, mit beſonderer Berückſichtigung der Kirchen- und Staatengeſchichte bis auf unſere Zeiten für alle Stände. 3r Band. Auch u. d. Titel: Allgemeine Geſchichte des Mittelalters. 2r Theil. Mit 1 Stahlſtiche. gr. 8. 1 fl. 45 kr. od. 1 Thlr. 3 gr. — Der Religionsfreund (1840 6s Heft S. 797.) ſagt beim Erſcheinen des 1. u. 2 Bandes: „Der Verfaſſer dieſer allgemeinen Weltgeſchichte ſucht dem ſchon lange gefühlten Bedürfniſſe einer möglichſt engen und genauen Verbindung der Kirchen- und Staatengeſchichte abzuhelfen, und die in den meiſten Geſchichtswerken enthaltenen vielen abſichtlichen Entſtellungen und Irrthümer, beſonders in der Vorſtellung der kirchlichen Begebenheiten, möglichſt zu berichtigen, wobei er es verſchmäht, durch abſprechenden, anmaßenden Ton, durch Wortſchwall und einen ſcheinbar glänzenden Styl, wie etwa den Gegnern der katholiſchen Kirche geſchieht, ſich Eingang zu verſchaffen, ſondern vielmehr durch eine anſtändige, ruhige Haltung in der Darſtellung der wahren Thatſachen dem Irrthum und der Lüge begegnet, ſo daß er nur berichtiget und belehrt, nicht aber anfeindet und aufregt. — Das Werk iſt ganz im katholiſchen Geiſte geſchrieben."

Das Werk beſteht aus 5 Bänden, die binnen Jahresfriſt erſchienen ſeyn werden, da das Manuſcript vollſtändig iſt, der Druck ununterbrochen fortgeht. — Die bereits erſchienenen 3 Bände — wovon 1r: die Geſchichte des Alterthums, 2r u. 3r: die Geſchichte des Mittelalters enthält — umfaſſen 86 Druckbogen mit 3 Stahlſtichen und koſten zuſammen 4 fl. 42 kr. od. 3 Thlr. — ein Preis, der gewiß billig zu nennen iſt.

[5276–79] Mannheim, bei Heinrich Hoff:

Die
Kunſt reich zu werden,

oder

gemeinfaßliche Darſtellung der Volkswirthſchaft,

von

M. von Prittwitz,

Major im königl. preuß. Ingenieur-Corps, Verfaſſer der „Andeutungen über die Gränzen der Civiliſation."

gr. 8. broſch. **560** Seiten. **1** Thlr. **18** gr. oder **3** fl.

Ein vortreffliches, in ſeiner Art claſſiſches Buch! Reich werden, wer möchte es nicht. In dieſem gediegenen Werke ſind die Mittel angegeben, welche ſowohl Privatleuten, als Vereinen, Völkern und Staaten zu Gebote ſtehen, um reich zu werden. Die Volkswirthſchaft iſt darin ganz praktiſch, vorzugsweiſe unter Berückſichtigung der Erſcheinungen des gewöhnlichen Verkehrs möglichſt klar und jedem Gebildeten verſtändlich vorgetragen. Was Hufelands Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern, für die Geſundheit, das ſoll dieſes nützliche Buch für den materiellen Wohlſtand leiſten!

[5795] **2 Landwirthschafterinnen, 1 Ausgeberin und mehrere Ladendemoiselles** können, wenn selbe mit guten Empfehlungen versehen sind, sofort placirt werden durch das obrigk. concess. Agentur- und Versorgungs-Bureau des pens. Polizeiraths und Hauptmanns a. D. *Tets* in *Berlin*, Scharrnstrasse Nr. 18.

[5714] **Tabakfabrik-Verkauf.**

Eine ſeit einigen Jahren wohl eingerichtete, im beſten Renommé ſtehende

Tabak- und Cigarren-Fabrik

mit guter Kundſchaft, in einer der erſten Städte Bayerns, iſt ſammt Haus und Einrichtung unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere zu erfragen durch

J. J. Pfeiffer jun., Commiſſionär.

Nürnberg, am 12 December 1840.

[5723–24] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer Hauptſtadt der öſtlichen Schweiz wird der erſte Gaſthof zum Verkauf angetragen. Derſelbe genießt ſeit vielen Jahren des beſten Rufes, iſt theils neu erbaut und vortrefflich gelegen.

Das erforderliche Mobiliar, Silber u. ſ. w. würde beigegeben, ſo daß die Wirthſchaft ununterbrochen fort betrieben werden könnte. Poſtfreie Briefe mit den Buchſtaben A. G. B. befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[5771] **Zu FEST-GESCHENKEN geeignet.**

Chansons choisies

de **P. J. de Béranger.**

Cartonnirt mit *goldgedrucktem* Umschlag und dem Portrait des Dichters in Stahlstich. $1\frac{1}{3}$ Rthlr. — 2 fl. 24 kr. rhn. oder 2 fl. C. M.

SHAKSPEARE'S

Female Characters

by Mrs. **Jameson.**

An Appendix to Shakspeare's dram. works.

Eleg. cartonn. $1\frac{1}{3}$ Rthlr. — 2 fl. 24 kr. rhn. oder 2 fl. C. M.

Für Verehrer Shakspeare's möchte es nicht leicht ein zu Festgeschenken geeigneteres Werk geben, als diesen Appendix to Shakspeare's dram. works.

(In allen Buchhandlungen zu haben.) **Velhagen & Klasing.**

[5672] **Heinrich Pupp in Karlsbad**

empfiehlt ſowohl ſeine Erzeugniſſe von Zinnwaaren als auch ſeine Spennadl-Fabrik.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. ſächs.; für auswärts bei der hieſigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, ſodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonnel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag — **Nr. 353.** — 18 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Gerücht, daß Eſpartero allein die Regentſchaft erhalten ſoll. — **Großbritannien.** Journalpolemik über Frankreich. — **Frankreich.** Der Caſſationshof beſtätigt das Urtheil gegen die Lafarge. Esquirols Tod. Verhandlungen in den Bureaux über die verlangten Credite. Briefe aus Toulon (Thätigkeit der Flotte. Gerücht von einem beabſichtigten Angriff auf Marokko), Straßburg (der miniſterielle Candidat gewählt). — **Deutſchland.** Frankfurt, Weimar (Eiſenbahn), Leipzig (Dahlmann. Prof. W. A. Becker), Braunſchweig (die Nationalzeitung), Hamburg (Eiſenbahn). — **Preußen.** Berlin (der Kronprinz von Dänemark. A. v. Humboldt in den Staatsrath berufen). — **Oeſterreich.** Wien (Frhr. v. Kübeck). — **Türkei.** Brief aus Smyrna (die Zuſtände in Syrien und Candia). — **Aegypten.** Napiers gewinnendes Benehmen. Sami Bey an Ibrahim geſchickt. — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Die beiden Könige der Niederlande. — Die brittiſche Geſellſchaft für Abſchaffung der Sklaverei. — Spanien. (Spannung zwiſchen der Armee und der Preſſe, wie zwiſchen den Mitgliedern der Regentſchaft.) — Schweiz. (Die Volksverſammlungen.) — Türkei. (Der Maler Kretſchmer über den Sultan.) — Die Dampfſchifffahrt des öſterr. Lloyd. — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 11; Amſterdam 12; Frankfurt a. M. 15 Dec.

Spanien.

Ein Schreiben aus **Madrid** im Mémorial bordelais vom 11 Dec. ſagt: „Es heißt, die Cortes werden unfehlbar am 19 März zuſammen kommen. Die Wahlen werden zu Anfang Februars erfolgen; ein Decret, das nach den Municipalitätswahlen erſcheinen ſoll, wird den Zeitpunkt feſtſetzen. Die Deputirten ſollen mit außerordentlichen Vollmachten im Intereſſe des Staats verſehen werden. Es iſt außer Zweifel, daß General Eſpartero zum Regenten Iſabellens II während ihrer Minderjährigkeit, und zwar ganz allein, ohne andere Mitregenten, ernannt werden wird."

Großbritannien.

London, 11 Dec.

Sehr im Gegenſatz zu den geſtrigen, faſt cajolirenden Friedensworten des Chronicle ſchreibt der miniſterielle Globe vom nämlichen Datum: „Mit der Unterwerfung Mehemed Ali's iſt der Hauptknochen des Haders weggeräumt und der Juliusvertrag zu Ende. Frankreich hat alſo nicht weiter nöthig, von den übrigen Großmächten abſeits zu ſtehen. Um aber ſeine aufrichtige Geſinnung zu beweiſen, muß es ſeine mit dem raſcheſten Eifer fortſchreitenden Rüſtungen einſtellen. Wir verlangen jetzt einen ſtärkern Stützpunkt des Friedens als die achtbare Majorität von 86 Stimmen für die miniſterielle Adreſſe, zumal da die Mehrzahl dieſer Herren die Frage eines Kriegs mit England weniger als eine durch alle gerechten Mittel zu vermeidende ſchreckliche Möglichkeit, denn als eine Frage des Temporiſirens und Abwartens behandelte. Die puniſche Treue des Hrn. Thiers, wie ſie von ihm und ſeinem Collegen Hrn. v. Rémuſat bekannt wurde, macht uns argwöhniſch gegen diejenigen, welche ihre Stimmen für die „Krieg-im-Frühjahr"-Politik gegeben haben. Nicht daß wir der perſönlichen Mäßigung des Königs, dem Patriotismus des Hrn. Guizot oder der großmüthigen Langmuth und der guten Geſinnung des Marſchalls Soult entfernt mißtrauten, aber weder bei dem franzöſiſchen Volke ſelbſt noch bei ſeinen Vertretern gewahren wir jene begeiſterte Unterſtützung der Hof- und Cabinetspolitik, die uns eine Bürgſchaft für deren Dauerbarkeit ſeyn könnte. Uns beunruhigt der Widerſpruch zwiſchen der Sprache und dem Handeln Frankreichs. Freilich redet es annoch vom Frieden als einem ihm abſonderlich theuern Gegenſtand, aber ſeine Hand faßt, anſtatt des Oelzweigs, den Schwertgriff. Seine Gießereien ziſchen und ſauſen, aber, anſtatt Dampfmaſchinen zu bauen und Eiſenbahnſchienen zu hämmern, gießen ſeine Eiſen- und Erzarbeiter Kanonen und ſchmieden Bajonnette und Flintenläufe. Was iſt die Folge dieſes Treibens, das den Handel lähmt und den Schweiß der Steuerpflichtigen vergeudet? Daß Frankreichs beunruhigte Nachbarn England und Deutſchland, und das entlegnere Rußland nicht minder, ſich auch die Freiheit nehmen, Wehr und Waffen zu rüſten, um bis zum Frühjahr kampffertig dazuſtehen. Möglich, daß die Kriegsluſtigſten unter den Franzoſen die Folgen zu ihrem Schaden empfinden werden. Wir verſuchten den Gedanken zu bekämpfen, daß ein Krieg zwiſchen England und Frankreich bei dem jetzigen vorgerückten Stande der Civiliſation in dieſen zwei Staaten noch möglich ſey. Wir meinten, zwei ſo tapfere, aufgeklärte, durch den bisherigen nachbarlichen Handelsverkehr ſo geſegnete, auf die Jahrhunderte langen Mißverſtändniſſe ſo reuevoll zurückſchauende, die öffentliche Freundſchaft durch ſo viele Privatfreundſchaften feſter knüpfende Völker könnten niemals wieder wahnſinnig genug werden, mit Triumphgeheul eines nach des andern Blut zu begehren. Aber die Fortdauer der franzöſiſchen Rüſtungen, nun jeder Vorwand zur Verwendung derſelben im Orient beſeitigt iſt, macht uns ſehr bedenklich. Wir wiederholen daher: wenn dieſe Kriegsrüſtungen ſo fortgehen — und Hrn. Humanns Budget macht ihre Fortſetzung ſehr wahrſcheinlich — dann würde unſere Regierung am beſten thun, ſich auf alle Fälle gefaßt zu machen. Mögen die Lords der Admiralität in ihrer Wachſamkeit für den wahren Ruhm Britanniens nicht nachlaſſen! Der Stolz, die Seele Englands iſt ſeine Marine. Die Admiralität rufe uns noch mehr ſolche Blaujacken auf wie Stopford, Walker und der unbeſiegbare Charley Napier, und wir ſind ſicher. Das ſind die rechten Jungen für uns und Altengland. Das ſind nicht der „Königin", nicht des „Prinzen", ſondern zugleich der Königin, des Prinzen und der Nation „Leibtruppen", die Kämpfer der Nation, die Kämpfer Großbritanniens, wo immer die brittiſche Flagge dem ſchwellenden Hauche des Siegs entgegenwallt. Es gilt uns gleich, was auf dem Lande geſchieht (ſo?), wenn nur nichts zur See

verabſäumt wird. Unſer einziger Schutz und Schirm, nach Gott, ſind unſere hölzernen Mauern und die ſie bemannenden engliſchen Eichenherzen.“

An einer andern Stelle ſagt der Globe: „Die franzöſiſchen Journale ſind hauptſächlich mit Discuſſionen über ihre Finanzlage und den enormen Ausfall in den „Wegen und Mitteln“ angefüllt, welcher aus der wahnſinnigen Politik des Miniſteriums Thiers hervorgegangen. Es hat der Nation eine Maſſe von Verbindlichkeiten aufgehalst, die auf Jahre hinaus ihre Kräfte lähmen und die Wohlfahrt von Frankreichs Boden verbannen wird. Die Gehäſſigkeit der Auflegung neuer Steuern und der Vermehrung der fundirten Staatsſchuld wird man auf das Miniſterium Soult-Guizot werfen, und mittlerweile erntet Hr. Thiers ruhig in den Augen der Menge den Ruhm der glänzenden Kriegsrüſtungen; aber alle denkenden Leute werden das Benehmen des einen und der andern Staatsmänner zu würdigen wiſſen, und im Laufe der Zeit wird ſich das Urtheil über ſie richtig feſtſtellen. Hätte Frankreich durch dieſe Entfaltung eines thörichten Ehrgeizes bloß ſich ſelbſt beſtraft, ſo möchte Europa ſich des Geſchehenen freuen; leider aber hat es ſchwere Unkoſten auch andern Staaten verurſacht, die ſich zu Maaßregeln der Selbſtvertheidigung genöthigt ſahen. Gewiß, das jetzige franzöſiſche Cabinet wird alles thun, was klug und geeignet iſt, das Land aus ſeinen Geldverlegenheiten zu reißen; allein auch bei der geſchickteſten Leitung muß Frankreichs jetzige Lage den Handelsclaſſen in allen Theilen Europa’s viel temporäres Ungemach bereiten, und wird vielleicht auch den Werth alles fundirten Eigenthums beträchtlich herabdrücken.“

Miniſterielle Blätter haben den Toryjournalen gegenüber in Abrede geſtellt, daß hinſichtlich der orientaliſchen Frage eine „franzöſiſche Partei“ im engliſchen Cabinet beſtanden, und namentlich der verſtorbene Lord Holland Hrn. Thiers unterſtützt habe. Die Times kommt indeß in einem langen Artikel auf ihre Behauptung zurück. An die bekannte Aeußerung des Hrn. Thiers über dieſen Punkt in der Deputirtenkammer anknüpfend, bemerkt ſie: „Hr. Thiers mußte, um in der Kammer ſo beſtimmt ſprechen zu können, officielle Kunde beſitzen; dieſe konnte er nur durch Hrn. Guizot erhalten haben, und wie hatte ſie Hr. Guizot erlangt? Die Verhandlungen im engliſchen Cabinet, namentlich die Aeußerungen und Vota der einzelnen Mitglieder desſelben, ſind Geheimniſſe, die ohne einen Act des Meineids keinem andern Unterthanen der engliſchen Krone mitgetheilt werden können. Der engliſche Cabinetsminiſter ſchwört einen der bindendſten und feierlichſten Eide, ohne die ausdrückliche Erlaubniß des Souveräns keiner lebendigen Seele etwas von den Berathungen oder Mittheilungen, die im Cabinet gepflogen werden, anzuvertrauen. Ob daher Hr. Guizot ſeine Kunde in Bezug auf Lord Holland von einem nicht im Amte befindlichen Engländer, oder von einem Cabinetsminiſter ſelbſt erhielt, ein Meineid muß verübt worden ſeyn. Wir haben Briefe aus Paris, die auf das beſtimmteſte verſichern, daß „„jeder Vorgang innerhalb der vier Wände des brittiſchen Conſeilszimmers, die Aeußerungen jedes Mitglieds und jeder gefaßte Entſcheid auf der Börſe von Paris ſo gut bekannt waren, wie in den geheimſten Penetralien von Downing-Street und Whitehall.““ Unſere Briefe behaupten geradezu, gleich nach jeder Cabinetsſitzung ſey Hr. Guizot von einem oder mehreren Cabinetsminiſtern von allem darin über die orientaliſche Frage Verhandelten unterrichtet worden, einige der wichtigſten von Hrn. Guizot nach Paris gemachten Mittheilungen darüber ſeyen dann an einen andern Hof des Continents weiter berichtet worden, und hätten ſo ihren Weg nach England zurückgefunden, wo die Wirkungen derſelben manche Leute lange nicht vergeſſen werden. Unſere Pariſer Correſpondenz enthüllt nicht bloß dieſe Intrigue, ſondern gibt auch freimüthig ihre Motive an. Es galt, Lord Palmerſton vom Amte zu vertreiben, oder richtiger ihn bis zur Abdankung zu quälen, damit ein gewiſſer anderer Edelmann ſeinen Platz einnehmen könne; daher der ganze Oppoſitionsapparat gegen ſeine Politik. Wie Mehemed Ali heimlich von Thiers zu einem halsſtarrigen Widerſtand gegen Sir R. Stopford angetrieben ward, ſo wurde Thiers ſelbſt von Engländern, die ſich Liberale nennen, aufgemuntert, dem Staatsſecretär von England nicht einen Zoll breit nachzugeben. Das Complot iſt geſcheitert, die Intrigue hat fehlgeboren, die Kriegsmaaßregeln Lord Palmerſtons ſind zu Waſſer und zu Land über die ſanguiniſchſte Hoffnung hinaus geglückt, und nun wird eine gewiſſe Clique im Cabinet vor das Parlament hintreten, und ſich des Erfolgs einer Politik rühmen, der ſie ſelbſt ſchmählich entgegen intriguirt — der Politik desſelben Miniſters, den ſie durch ganz Europa verunglimpft und verläſtert hat.“

Der M. Advertiſer antwortet auf die (geſtern mitgetheilten) Betrachtungen der Times über den Krieg in China. Er wiederholt die alten Argumente, daß der Kampf kein Opiumkrieg ſey, wie man ihn genannt habe, ſondern den Zweck habe, für brittiſchen Unterthanen zugefügte Beleidigungen Genugthuung zu erholen, den Handel mit China auf einer völkerrechtlichen Baſis feſtzuſtellen und einem blind hochmüthigen und inſolenten Volk Achtung vor den Fremden einzuflößen. Die tadelnden Bemerkungen der Times über die Unzulänglichkeit der Kriegsoperationen findet das miniſterielle Blatt ganz unſtichhaltig, denn die bisherigen Berichte aus China meldeten nur günſtige Erfolge, und erſt habe doch die Expedition einen feſten Anhaltspunkt gewinnen müſſen, ehe ſie an ein Unternehmen gegen das Innere des Landes denken konnte.

Ein Blatt berichtet: „Um den ſeit der Negeremancipation eingetretenen Mangel an Arbeitern auf den weſtindiſchen Inſeln zu decken, da die bisherigen Mittel (d. h. die Einführung von Coolies aus Oſtindien, und die Verlockung deutſcher Arbeiter in das für ſie tödtliche Tropenklima) nicht zuſagten, hat der brittiſche Conſul auf Teneriffa vorgeſchlagen, Kamele daſelbſt einzuführen, welche bereits auf Cuba nicht bloß als Laſtthiere, ſondern auch in den Kupferbergwerken von St. Yago mit Erfolg angewendet werden.“ (Der Verſuch ward auf dem gegenüberliegenden amerikaniſchen Feſtlande ſchon früher gemacht, mißlang aber, weil dieſes plumpe Thier den vielen Giftſchlangen nicht auszuweichen verſteht.)

Frankreich.

Paris, 13 Dec.

Der Moniteur enthält einen ſehr umſtändlichen Bericht des Miniſters des Innern an den König über das ſchöne Betragen, die Thätigkeit und Hingebung, welche die Municipalbehörden, die Staatsbeamten und andere Bürger in den von den Ueberſchwemmungen heimgeſuchten Departementen bewieſen haben. Der Miniſter führt Proben von Handlungen des Muths und der Menſchlichkeit an, die von jenen Beamten, von Geiſtlichen und Bürgern aller Claſſen vollbracht wurden. Dieſem Bericht iſt eine Liſte von 33 Bürgern beigefügt, welchen die ſilberne Bürgermedaille zuerkannt wird. Darauf folgen fünf Ernennungen zu Officieren und zwölf zu Rittern der Ehrenlegion.

Die Deputirtenkammer verſammelte ſich am 12 Dec. in ihren Bureaux und debattirte über die verlangten außerordentlichen und die Supplementarcredite für das Jahr 1840. Dieſe Credite belaufen ſich zuſammen auf die Summe von 184,907,537 Fr. Davon wurden vom Kriegsminiſterium

Digitized by Google

145,967,721 Fr. verwendet; es koſtete nämlich der Unterhalt von 147,000 Mann, die zum activen Dienſt berufen wurden, 62,597,350 Fr., wobei auch die Ausgaben für die Formirung neuer Corps mit einbegriffen ſind; der Ankauf von 46,000 Pferden, worunter 28,000 Sattel- und 18,000 Zugpferde, koſtete 27,429,600 Fr., die Fabrication des Sattelzeugs 7,820,000 Fr., der Bau von 800 Fuhrwagen 1,490,000 Fr. Die Direction der Artillerie hat 10,262,000 Fr., das Genie 6 Mill. für Reparaturen der befeſtigten Plätze und der Strandbatterien, 6 Mill. für neue Befeſtigungsarbeiten und 1½ Mill. für Reparatur der Caſernen aufgewendet. Der Marineminiſter hat im Ganzen 15,800,000 Fr. verwendet, wovon 6,116,000 Fr. zur Vermehrung der Marinemannſchaft um 10,000 Matroſen und 7,610,380 Fr. zur Ausrüſtung von 5 Linienſchiffen, 11 Fregatten, 7 Corvetten oder Briggs und 2 Dampfbooten. Die außerordentlichen Ausgaben für Algerien beliefen ſich dieſes Jahr auf 30 Mill. Mit den ordentlichen Ausgaben zuſammen genommen koſtete der Beſitz dieſer Colonie, in der es kaum einige tauſend Coloniſten gibt, 70 Mill. Der Effectivſtand der afrikaniſchen Armee war dieſes Jahr 65,271 Mann. Hr. Desjobert billigte zwar die verlangten Credite für die Armee und die Marine, verwarf aber alle neuen Credite für den ſteilen, Geld und Menſchen raubenden Beſitz Algiers. Auch Graf Jaubert, einer der abgetretenen Miniſter, klagte, daß man in Algier gegen 70,000 Mann der beſten Truppen verwende, und dieß in einem Augenblick, wo ernſte Ereigniſſe in Europa drohten. Hr. Jaubert, wie Hr. Desjobert wünſchen, daß man bloß auf Beſetzung einiger ſtarken Küſtenpunkte in Afrika ſich beſchränken möge. Auf ſeine Aeußerung in einer der letzten ſtürmiſchen Kammerſitzungen über einen Verſuch gegen die baleariſchen Inſeln zurückkommend, ſuchte Hr. Jaubert ſeine ihm damals faſt unwillkürlich entſchlüpften Worte dahin zu berichtigen, daß Frankreich im Fall eines Kriegs England mit der Beſetzung jener Eilande zuvorkommen müſſe. Er erinnerte, daß im Jahre 1830 die baleariſchen Inſeln der Flotte, welche zur Eroberung Algiers ausgelaufen war, als Zufluchtsſtätte gedient habe, ohne welche die Einnahme der Piratenſtadt nicht möglich geweſen wäre. Die Rückkehr der afrikaniſchen Armee im Fall eines Kriegs ſey ſchwerlich zu bewerkſtelligen, wenn Mahon in den Händen der Engländer wäre. Hr. v. Jaubert billigte beſonders die Credite zur Vermehrung der Marine, weil dieſe den Engländern ein Dorn im Auge ſey. Der Redner ſpielte hier wiederholt auf das erwähnte Schreiben Lord Melbourne's an den König der Belgier an. Hr. Guizot antwortete ganz kurz, daß er dieſes Schreiben nicht kenne. Im 9ten Bureau, wo Hr. Thiers ſich befand, kam es zu lebhaften Debatten. Hr. Lagrange tadelte die Rüſtungen überhaupt, beſonders aber die Befeſtigung von Paris, welche, wie er behauptete, unconſtitutionellerweiſe begonnen worden ſey. Hr. Thiers erwiederte lebhaft, das Geſetz autoriſire ein Miniſterium, Befeſtigungsarbeiten anzuordnen, auch bevor die nöthigen Summen dazu bewilligt ſeyen. Wenn aber auch die Maaßregel nicht dem Recht gemäß wäre, würde er ſie doch im Intereſſe des Landes in einem ſo dringenden Moment ergriffen haben. Paris müſſe bis aufs Aeußerſte vertheidigt werden. Die Stärke ſeiner Hauptſtadt würde Frankreich unbeſiegbar machen. Er betrachte die Befeſtigung von Paris für den größten Dienſt, den man dem Land erweiſen könne. Wer gegen dieſelbe ſpreche, ſey ein ſchlechter Bürger. Hr. Thiers betrachtet die Ringmauer als die Hauptſache, doch müſſe dieſelbe durch weiter vorgeſchobene Werke gedeckt werden, um die Geſchütze der Feinde in Entfernung zu halten. Von den acht gewählten Mitgliedern der Commiſſion, welchen die Unterſuchung der Geſetzesentwürfe zugewieſen worden, gehören fünf, die HH. Bugeaud, Rivet, Berthois, Lanyer und L'Espée, der miniſteriellen Partei, drei, die HH. Billaut, Havin und Lepraud, der Oppoſition an.

(National.) Das Miniſterium ſoll wegen des Feſtes am 15 Dec. in großen Sorgen ſeyn. Wir für unſern Theil hoffen und hegen das volle Vertrauen, daß die Trauerceremonie ohne Unordnung und ohne Gewaltthätigkeiten vorübergehen wird. Das Miniſterium glaubt dieß auch, es ſucht aber zu täuſchen, und man ſpricht in den Regierungscirkeln viel von feindſeligen Entwürfen der geheimen Geſellſchaften u. ſ. w. Die wahren Beſorgniſſe erweckt aber dem Cabinet die Stimmung der Nationalgarde. Man verſichert, es ſeyen Hrn. Duchatel Berichte zugekommen, daß mehrere Legionen bei Begrüßung der Ueberreſte des Kaiſers laut rufen wollen: „Nieder mit den Verräthern von 1815! Nieder mit den Verräthern!"

Die Flotille unter den Befehlen des Prinzen Joinville iſt im Laufe des 12 Dec. zu Poiſſy angekommen, nachdem zu Mantes angehalten und dort von dem Clerus in Anweſenheit der Behörden u. ſ. w. ein Traueramt gehalten worden war. — Fürſt Adam Czartoryski hat nach genommener Rückſprache mit dem Conſeilpräſidenten alle Polen, die unter dem Kaiſer Napoleon gedient haben, eingeladen, ſich nach Courbevoie zu begeben. Sie werden im Zug unmittelbar nach der alten Garde ihren Platz einnehmen. Alle dieſe Polen müſſen in den Uniformen der Regimenter, zu denen ſie gehörten, erſcheinen. Es ſind deren mehr als hundert. — In dem von dem Miniſter des Innern bekannt gemachten Programm für die Trauerceremonie heißt es gleich anfangs: „Das Convoi mit den ſterblichen Ueberreſten des Kaiſers Napoleon wird Montag den 14 Dec. in Courbevoie ankommen. Seine Ankunft ſoll durch eine Salve von 21 Kanonenſchüſſen von dem Invalidenhotel aus begrüßt werden. Die große Glocke von Notre Dame und die Glocken aller Kirchen von Paris werden am 14 Abends und am folgenden Tage von dem Abgang von Courbevoie an bis zum Ende des religiöſen Amts ertönen."

Marſchall Gérard hat an die Nationalgarde von Paris unterm 8 Dec. einen Tagsbefehl erlaſſen, worin die verſchiedenen bei dem Trauerzuge am 15 Dec. zu beobachtenden Verfügungen enthalten ſind. Wir entheben ihm nachfolgende Ordnung des Trauerzugs: „Bei dem erſten, von der zu Neuilly aufgeſtellten Artillerie abgefeuerten Kanonenſchuß wird der Zug in folgender Ordnung aufbrechen: die Gendarmerie des Seinedepartements; die Municipalgarde zu Pferd; zwei Schwadronen des 7ten Lancierregiments; der Generallieutenant Platzcommandant von Paris, mit ſeinem Stab und den in Urlaub befindlichen Officieren; ein Bataillon Linieninfanterie; die Municipalgarde zu Fuß; die Sapeurs-Pompiers; zwei Schwadronen des 7ten Lancierregiments; zwei Schwadronen des 5ten Cuiraſſierregiments; der Generallieutenant Commandant der Diviſion und ſein Stab; die Officiere aller Waffen, die zu Paris bei dem Kriegsminiſterium und dem Kriegsdepot angeſtellt ſind; die Special- und Militärſchule von St. Cyr; die polytechniſche Schule; die école d'application d'état major; ein Bataillon leichter Infanterie; zwei Batterien Artillerie; ein Detaſchement des erſten Bataillons der Jäger zu Fuß; die ſieben Compagnien des im Departement der Seine cantonnirenden Geniewesens; die vier Compagnien der veteranen Unterofficiere; zwei Schwadronen des 5ten Cuiraſſierregiments; vier Schwadronen der Nationalgarde zu Pferd; der Marſchall Obercommandant und ſein Stab; die zweite Legion der Nationalgarde der Banlieue; die erſte Legion der Nationalgarde von Paris; zwei Schwadronen der Nationalgarde zu Pferd; eine Kutſche für den von St. Helena kommenden Caplan; die in Paris befindlichen Generale der Land- und der Seearmee ſowie alle Generale von dem Reſervecadre oder en retraite; das Corps der Trauermuſik; das Schlachtpferd; ein Peloton von 24 decorirten Unterofficieren aus der Nationalgarde zu Pferd, aus dem Corps der Linienartillerie und der

Digitized by Google

Municipalgarde, unter einem Capitän des Generalſtabs der Nationalgarde; ein vierſpänniger Wagen für die Commiſſion von St. Helena; ein Peloton von 34 decorirten Unterofficieren der Infanterie der Nationalgarde, der Linieninfanterie und der Municipalgarde, der Sapeurs-Pompiers unter einem Capitän des Generalſtabs der Nationalgarde zu Fuß; die Marſchälle von Frankreich; 86 Unterofficiere mit den Fahnen der Departements; Se. k. Hoh. der Prinz Joinville und ſein Stab; die 500 mit dem Körper des Kaiſers gekommenen Seeleute (dieſe Abtheilung ſoll das Geleite des Körpers bis zu deſſen Ablieferung im Hotel der Invaliden bilden; ſie wird den kaiſerlichen Wagen umgeben und in zwei Reihen marſchiren, die ſich auf jeder Seite der ganzen Länge nach erſtrecken werden); der Trauerwagen; zwei Marſchälle, ein Admiral und der Generallieutenant Bertrand zu Pferd werden jeder eine an dem kaiſerlichen Sarge befeſtigte Ehrenſchnur halten; die vormaligen Adjutanten und Civil- und Militärofficiere des Hauſes des Kaiſers; die Präfecten der Seine und der Polizei, die Mitglieder des Generalconſeils, die Maires und Adjuncten von Paris und den Landgemeinden, die ſich dem Zuge anſchließen werden; die alten Militäre der kaiſerlichen Garde, die ſich in Uniform einfinden und ſich zuvor angezeigt haben; die Deputation von Ajaccio; die Militäre en retraite in Uniform."

Bei der bevorſtehenden Trauerfeierlichkeit wird in der Kirche de Invalidenhauſes das Requiem von Mozart ausgeführt werden. Alle Maaßregeln ſind ergriffen worden, um dieſes Meiſterwerk auf eine der Feierlichkeit würdige Weiſe zu executiren. Es werden 150 Muſiker und 150 Sänger und Sängerinnen mitwirken. Die Soloſtimmen ſind vervierfacht und folgendermaßen vertheilt worden: Sopran, die Damen Griſi, Damoreau, Perſiani und Dorus-Gras: Alt, die Damen Pauline Garcia, Eugenie Garcia, Albertazzi und Stoltz; Tenor: die HH. Duprez, Rubini, Alexis Dupont und Maſſol; Baß: die HH. Lablache, Tamburini, Levaſſeur und Aliſard. Das Ganze wird von Hrn. Habeneck geleitet werden. Die Compoſition der militäriſchen Märſche, welche die kaiſerliche Leiche begleiten werden, iſt den HH. Auber, Halevy und Adam übertragen worden.

Der äußere Sarg, in welchem Napoleons Leichnam ruhte (aus Mahagonyholz), und den man gegen einen andern aus Frankreich mitgebrachten von Ebenholz vertauſchte, iſt auf Befehl des Prinzen Joinville in Stücke zerhackt worden, von denen ein jeder Theilhaber am Zuge nach St. Helena eines erhielt. Die ſämmtlichen Särge haben ein Gewicht von 4400 Pf.

Der Wagen, der die ſterblichen Ueberreſte Napoleons von Courbevoie in das Invalidenhaus führen ſoll, iſt fertig. Er iſt größer als der Leichenwagen der Juliusopfer, 11 Metres hoch, 10 Metres lang und 5 Metres breit, ruht auf vier maſſiv vergoldeten Rädern und beſteht aus einer Unterlage, aus Spiegeln zuſammengeſetzt, welche in Säulchen mit Capitälern eingefaßt ſind, auf denen ſich ein Grabmahl erhebt.

Der bekannte Arzt und Schriftſteller Esquirol iſt in Paris am 11 Dec. geſtorben.

Das Reſervegeſchwader des Admirals Lalande hat den Befehl erhalten, von Toulon nach Breſt zu fahren, und dort zu überwintern. Das Commerce ſagt, der Vorwand dazu ſey die Theurung der Lebensmittel in Toulon, viele Perſonen wollten aber darin nur eine neue England gegebene Genugthuung erblicken, da es die Verſammlung einer Flotte von 20 Linienſchiffen im Mittelmeere nicht gern ſehe.

※ **Paris**, 11 Dec. Seit vier Monaten haben Sie kein Schreiben mehr von mir erhalten. Die Urſache dieſes Schweigens werden Sie wohl verſtanden haben. Inmitten der kritiſchen Lage, in welche Frankreich in Folge der vielfachen Fehler ſeiner Regierung gerathen iſt, war die Aufgabe eines von wahrer Vaterlandsliebe beſeelten franzöſiſchen Correſpondenten ſo delicat als ſchwierig. Vielleicht hätte ich auch in dieſem Jahre nicht wieder zur Feder gegriffen, fühlte ich nicht das Bedürfniß, die franzöſiſche Nation gegen die Mehrzahl der deutſchen Journale, von denen ſie angegriffen und falſch beurtheilt wird, zu vertheidigen. Die unermeßliche Mehrzahl der Franzoſen liebt den Krieg nicht, und mit Ausnahme einer Handvoll Raſender, die ſich Republicaner nennen, träumt in Frankreich Niemand von Eroberungs- und Propagandakriegen. Leider aber beurtheilen die Deutſchen uns nach der Sprache unſerer Blätter, denn ſie wiſſen nicht, daß dieſe Journale, weit entfernt die Organe der öffentlichen Meinung zu bilden, nur die Advocaten einer Partei, einer Coterie oder ſelbſt bloß einer politiſchen Perſon ſind. Im Allgemeinen ſind ſie Werke der Lüge. Ihre Sprache übt zwar allerdings einen momentanen Einfluß auf die öffentliche Meinung; aber der geſunde Verſtand der Maſſen erringt bald das Uebergewicht wieder und würdigt die Declamationen der Preſſe nach ihrem wahren Werth. Ein einziges Blatt, das Journal des Débats hatte ſeit zehn Jahren für die öffentliche Meinung wirkliches Gewicht, weil man es als das geheime Organ des Königs betrachtete, welcher eigentlich doch immer die Angelegenheiten, obſchon mit mehr oder weniger Schwierigkeit und ungleichem Erfolg, geleitet hat. In letzter Zeit hat aber das Journal des Débats am meiſten Unheil geſtiftet. Mehr als jedes andere Blatt trug es dazu bei, die Empfindlichkeit der Nation zu reizen und ihren kriegeriſchen Geiſt zu wecken. Vom 29 Jul. bis Ende Septembers ſchrie es in einer Reihe von Artikeln, welche eben ſo heftig als die der exaltirteſten Journale waren, über Beleidigung und Verrath, über die Inſulten, welche Frankreich durch den Londoner Vertrag zugefügt worden ſeyen. Beſtändig wiederholte es, daß nicht nur die allerhöchſten Intereſſen, ſondern auch die Ehre Frankreichs fordern, Mehemed Ali zu unterſtützen und in die Angelegenheiten des Orients ſelbſt mit Gewalt zu interveniren, da Frankreich ſonſt gedemüthigt, entehrt, von ſeinem Rang herabgeſtoßen und auf die Rolle einer Macht zweiter oder dritter Claſſe beſchränkt würde. Es provocirte und billigte die kräftigſten Maaßregeln zu einer allgemeinen Bewaffnung und ſchleuderte nach außen indirecte Drohungen eines Propagandakriegs. Da erſt kam die öffentliche Meinung wirklich in Bewegung. Als man ſah, daß das Journal, in welchem man das Sprachrohr Ludwig Philipps zu ſehen wähnte, eine ſolche Sprache führte, als man erfuhr, daß auch der Hof eine ähnliche Sprache redete, und daß ſelbſt der König zu den fremden Diplomaten in ſehr heftigen Ausdrücken, wie ein Monarch, der zum Aeußerſten entſchloſſen iſt, um für die angeblich Frankreich zugefügte Beleidigung Genugthuung zu erhalten, geſprochen, da wurde die Aufregung allgemein, und ohne genau den Grund des Streits zu kennen, ſagte jeder: „die Beleidigung muß höchſt bedeutend und die Gefahr gewiß ſeyn, da der friedliebendſte aller Könige plötzlich in die Kriegstrompete ſtößt." Jetzt liegt es klar am Tag, daß all' dieß nichts als ein Spiel war. Das Aergſte iſt, daß man, nachdem man die Ehre des Landes leichtſinnig aufs Spiel geſetzt, der Nation die Leidenſchaften zum Verbrechen anrechnen will, welche man ſelbſt zwei Monate lang entflammt und genährt hat. In dieſer Hinſicht iſt die Rolle des Journal des Débats die niederträchtigſte, die man ſich denken kann. Es ſchreit jetzt über die Anarchie, über die ſchlechten Leidenſchaften; es verleumdet die Nation, ohne ſich erinnern zu wollen, daß es ſelbſt mehr als irgend Jemand beigetragen hat, ſie aufzureizen und irre zu leiten. Ich will Hrn. Thiers weder entſchuldigen noch rechtfertigen. Sie kennen meine Meinung über dieſen Mann; Sie erinnern ſich, wie oft ich im vorigen Jahr geſagt, daß er,

Digitized by Google

wenn er die Leitung der Geſchäfte übernähme, Frankreich ſeinem Verderben zuführen würde. Obwohl mit unvergleichlichem Journaliſtentalent begabt und ein gewandter, genialer Redner, beſitzt Hr. Thiers doch keine der Eigenſchaften, welche zum Staatsmann oder Diplomaten ſtempeln. Sein Dünkel kommt ſeiner Unvorſichtigkeit und Unfähigkeit gleich. Dennoch ſcheint mir ſein Benehmen in der orientaliſchen Angelegenheit weniger gehäſſig, weniger unmoraliſch als das der Partei, welche das Journal des Débats repräſentirt. Dieſes Blatt verfolgt jetzt Hrn. Thiers mit einer Wuth ohne Gleichen. Es will ihn zum Sündenbock aller ſeit mehr als einem Jahr begangenen Fehler machen, während es zwei Monate lang ſeine Politik und Verwaltung vollkommen billigte. In dieſem Benehmen liegt eine Schamloſigkeit, eine Feigheit, wie ſie jeden Mann von Ehre entrüſten muß. Was wir in dieſem Kampf der Parteien und der Gewalt am ſchmerzlichſten beklagen müſſen, iſt, daß eine edle, hochherzige Nation, ein friedliebendes, arbeitſames Volk boshafter und lügneriſcherweiſe Europa denuncirt wird als eine Rotte von Aufrührern und Räubern.

= **Paris**, 13 Dec. Vor zwei Monaten würde die Nachricht, die ich Ihnen mittheile, eine Begebenheit, ein Anlaß zu großer und allgemeiner Aufregung geweſen ſeyn. Heute geht ſie unbemerkt vorüber, und kaum gewahrt man ſie in den Journalen, wo ſie unter den Programmen zu der übermorgigen Todtenfeier verſchwindet. Das Caſſationsgeſuch der Madame Lafarge iſt verworfen; demnach das Urtheil des Aſſiſenhofs von Tulle rechtskräftig und fortan unantaſtbar; demnach bleibt die Verurtheilte zu lebenslänglicher Haft verurtheilt, und wird auf dem öffentlichen Marktplatz zu Tulle ausgeſtellt werden, falls nicht, was kaum zu erwarten ſteht, die Gnade des Königs eine Strafmilderung eintreten läßt. Ich ſage, was kaum zu erwarten ſteht, denn aus der augenblicklichen, menſchlich ſehr erklärlichen Gemüthsbewegung, in welcher ſich die Menge zu dem Wunſche, daß die Angeklagte unſchuldig ſeyn möge, hinreißen ließ, aus dem vorübergehenden Kampfe der Meinungen über die einzelnen Punkte der Anklage und Vertheidigung hat ſich allmählich eine Anſicht herausgewunden, die ich die Ueberzeugung des öffentlichen Gewiſſens nennen möchte, und dieſe beſtätigt das Erkenntniß der Geſchwornen von Tulle, glaubt an die Schuld der Verurtheilten, der geſchehen iſt, was ſie verdient. Es bleiben noch dunkle Punkte der factiſchen Verwicklungen in dieſem entſetzlichen Proceſſe aufzuklären; werden wir jemals die ganze Wahrheit erfahren, das heißt: wird Madame Lafarge jetzt, wo ſie kein Intereſſe gerichtlicher Verurtheilung oder Freiſprechung mehr an der Verſchweigung derſelben hat, ſich entſchließen, dieſe Wahrheit ganz zu enthüllen? Dieſer Proceß hat einige ſonderbare Betrachtungen eines Ihrer Correſpondenten aus Preußen veranlaßt, denen am Rhein der vortrefflich geantwortet wurde. Das Criminalverfahren vor dem öffentlichen Geſchwornengerichte anzugreifen, dazu hat man unſers Erachtens die ungünſtigſte aller Veranlaſſungen gewählt. Gibt es eine beredte Vertheidigung dieſes Verfahrens, ſo liegt ſie unſtreitig in dieſem Proceſſe und ſeinem Ausgange, wo weder die reichbegabte Natur und alle bemeiſternden Künſte der Perſönlichkeit der Angeklagten, noch ihr Rang und das Gewicht und Anſehen ihrer Familie, noch die eine Zeit lang obwaltende und beklagenswerthe Ungewißheit der Wiſſenſchaft gegen den geraden und ſchlichten Sinn von zwölf Ehrenmännern, aufkommen konnte. Welches andere Verfahren hätte Beſſeres in eben ſo kurzer Friſt und mit größerer Gewähr der Untrüglichkeit geleiſtet? Man ſpricht von ſchwachen Geſchwornen. Wer aber hat die Gebrechen und Mängel der Geheimrichter gezählt? — Die Mauern der Hauptſtadt ſind mit ungeheuern Anſchlägen und Feſtordnungen bedeckt; ich will ſo eben die Quartiere der Feier beſuchen und werde Ihnen das Intereſſanteſte mittheilen, das mag als Einleitung und Grundlage meines umſtändlichen Berichts vom Dienſtag dienen.

* **Toulon**, 9 Dec. Auf den Schiffen unſerer Flotte wird mit der Reparatur und dem Einnehmen von Proviant fortgefahren. Täglich beſichtigen die Admirale die Werkſtätten des Arſenals, um die Arbeiten zu betreiben. Das regſte Leben herrſcht auf der Rhede, welche in allen Richtungen durch Hunderte von Barken durchfurcht iſt; die gleiche Bewegung herrſcht am Bord der verſchiedenen Schiffe. Admiral Hugon, der nicht weiß, welche Beſtimmung man ihm mit ſeinen eilf Linienſchiffen zunächſt anweiſen wird, hat, um darüber einigen Aufſchluß zu erhalten, beim Miniſterium angefragt, ob er die griechiſchen Lootſen an Bord behalten oder nach der Levante zurückſchicken ſoll. Der Marineminiſter antwortete durch den Telegraphen, der Admiral ſolle ſie bis auf weitern Befehl behalten. Die Schiffe der unter Lalande's Commando ſtehenden Reſerve-Escadre werden vorläufig zur Ueberſchiffung der Truppen nach und von Algier verwendet werden. Die Arbeiten zur Ausrüſtung neuer Schiffe ſind faſt ganz eingeſtellt.

* **Toulon**, 11 Dec. Das Miniſterium Guizot ſcheint ein Mittel, ſich in der öffentlichen Meinung wieder zu erheben, verſuchen zu wollen. Es trifft Maaßregeln zu einem Angriff gegen Tanger und die übrigen Häfen Marokko's, um für die Ereigniſſe in Syrien ſeine Revanche zu nehmen. Unſer Generalconſul in Tanger wurde, ſagt man, ernſtlich inſultirt und ſein Conſulargebäude überfallen, ohne daß die Stadtbehörde eingeſchritten wäre. Die Engländer ſollen die Anſtifter dieſer Scenen geweſen ſeyn (?); indeſſen haben wir nichts Zuverläſſiges hierüber in Erfahrung bringen können. Gewiß nur iſt, daß ein Dampfboot nach Tanger abgehen wird, und daß der Admiral Hugon ſechs ſeiner Linienſchiffe den Befehl ertheilt hat, ſich bereit zu halten, beim erſten Signal in die See zu ſtechen. Man glaubt, dieſe Diviſion werde gegen Marokko agiren und ihre Paixhans'ſchen Kanonen wider die Mauern von Tanger, Mogador und andern Küſtenpunkten verſuchen. — Zwei Briggs ſind nach den Südküſten Spaniens abgegangen; eine dritte wird ihnen folgen.

† **Straßburg**, 13 Dec. Abends 5 Uhr. Das Wahlcollegium des erſten Arrondiſſements unſerer Stadt hat ſo eben den vorgeſchlagenen miniſteriellen Candidaten, Hrn. Magnier de Maiſſonneuve, Diviſionschef des Miniſteriums des Handels, zum Deputirten gewählt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 11 Dec. Die Handels- und Fabrikkammer zu Rotterdam hat eine Beſchwerdeſchrift gegen den Geſetzesentwurf, bezüglich der Veränderungen des Zolltarifs, aufgeſetzt und dieſelbe den Mitgliedern der zweiten Kammer der Generalſtaaten mitgetheilt. Dieſer Geſetzesentwurf wird in den nächſten Tagen in den Abtheilungen der Kammer geprüft werden und wahrſcheinlich mannichfache Bedenken hervorrufen.

Deutſchland.

†* **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. Der k. preußiſche Obriſt und Mitglied der Bundesmilitarcommiſſion, Hr. v. Radowitz, wird in den nächſten Tagen ſeine Miſſion an den ſüddeutſchen Höfen beendigt haben und hierher zurückkehren, doch, wie man glaubt, alsbald wieder nach Berlin gehen und dortſelbſt verbleiben. — Der kaiſerl. öſterreichiſche General v. Heß wird nach Beendigung ſeiner gleichfalls an den ſüddeutſchen Höfen auszuführenden Miſſion wohl ebenfalls unſere Stadt beſuchen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß genügende Vorſichtsmaaß-

regeln am Ober- und Niederrhein von Seite Deutſchlands genommen werden. — Man war hier nicht wenig erſtaunt, in der Leipz. Allg. Ztg. von Frankfurt berichtet zu leſen, daß die Homburger am Abend des 4 d., aus Anhänglichkeit an ihren Fürſten, einen Exceß verübten, der nur allgemeine Indignation erregen konnte und hier auch erregt hat. — In der vorigen Woche ſtellte ſich der ſeither in der Schweiz wohnhaft geweſene politiſche Flüchtling, Handelsmann Herold von hier, hier freiwillig als Gefangener. — Baron Salomon v. Rothſchild iſt heute von hier nach Paris abgereiſt.

†* **Frankfurt a. M.**, 15 Dec. Das Journal de Francfort meldet nun auch die Ernennung des k. preuß. Geſandten in London, Hrn. Baron v. Bülow, zum Bundestagsgeſandten. — Das Gerücht von dem Rücktritt des k. niederl. Bundestagsgeſandten, Grafen v. Grünne, iſt voreilig, wenn nicht ganz ungegründet.

* **Weimar**, 11 Dec. Es iſt von Berlin die Nachricht hier eingegangen, daß, da nunmehr auch das techniſche Gutachten für die Legung der Bahn von Halle nach Frankfurt über Weimar ꝛc. entſchieden, der Ausführung derſelben nichts mehr entgegenſtehe. Mit dem beginnenden Frühjahre werden die Arbeiten mit Eifer betrieben werden. Noch aber iſt nicht entſchieden, ob die Regierungen, ob die preußiſche vielleicht allein, die Bahn auf eigene Rechnung anlegen oder ſie einer Compagnie übergeben werden? Auch die Unterhandlungen mit Bayern ſollen günſtig ausgefallen ſeyn, und ſonach würde die Süd-Nordbahn von Nürnberg über Coburg nach Eiſenach geführet werden.

: **Leipzig**, 10 Dec. Auf eine der Petitionen, welche von hier wegen Berufung Dahlmanns neulich nach Dresden abgingen, und zwar auf die an den König, in welcher um Veranlaſſung jener Berufung gebeten wurde, iſt jetzt der Beſcheid gekommen, daß dieſelbe beigelegt worden und auch als nicht verfaſſungsgemäß zur Berückſichtigung nicht geeignet ſey. Inzwiſchen hat Dahlmann den Ruf nach Bern angenommen. Der ganzen Sache liegen übrigens noch andere Verhältniſſe zum Grunde. — Unſer verdienſtvoller Archäolog, Profeſſor W. A. Becker, dem wir auch den Anfang zur Errichtung eines archäologiſchen Muſeums an hieſiger Univerſität danken, hat auf Veranlaſſung des Miniſteriums ſeit drei Wochen eine Reiſe nach Italien angetreten. — Das neue Jahr wird von hier aus auch eine neue franzöſiſche Zeitſchrift, Echo de la littérature française bringen, deren Tendenz der Titel hinlänglich ausſpricht und die bei Brockhaus und Avenarius erſcheinen ſoll.

Braunſchweig, 9 Dec. Seit ungefähr acht Tagen hat die hier erſcheinende Nationalzeitung aus Braunſchweig und Hannover aufgehört, ihre früher unter der Bezeichnung „Neueſte Welthändel" mitgetheilten leitenden Artikel zu bringen. Da das Blatt ſonſt durchaus keine Originalcorreſpondenzen brachte und nur der genannten Artikel wegen hier noch ſo viel Theilnehmer fand, daß dadurch eben die Koſten gedeckt wurden, ſo war es natürlich, daß jene unerwartete Aenderung allgemeine Aufmerkſamkeit erregte.... Ein gänzliches Aufhören des Blatts dürfte die unumgängliche Folge davon ſeyn, und ſomit Braunſchweig, das überhaupt an periodiſchen Schriften jeder Art ſehr arm iſt, ſein einziges politiſches Organ verlieren. (Magdeb. Z.)

* **Hamburg.** Hinſichtlich des hannover'ſchen Eiſenbahnvorſchlags iſt noch nichts bekannt gemacht. Außer dem, was ich bereits darüber berichtet, erfahre ich noch, daß die Regierung auf keine Entſchädigung für die Fahrpoſten Anſpruch macht; dagegen verlangt ſie, daß die Hamburg-Bergedorfer Geſellſchaft ſich in die Hannover-Lüneburg-Harburg und Lüneburg-Bergedorfer verſchmelzen ſoll, ein Verlangen, das nicht zu erfüllen iſt, wenn nicht alle Actionnäre ihre Einwilligung dazu geben — und dieß läßt ſich nicht erwarten; hoffentlich ſtellt die Regierung dieſen Punkt nicht als conditio sine qua non auf, ſonſt muß der ganze Plan hieran ſcheitern.

Preußen.

△ **Berlin**, 12 Dec. Der Kronprinz von Dänemark iſt hier unter dem Namen eines Grafen von Oldenburg angekommen, und nicht im königl. Schloſſe, ſondern in einem Gaſthof abgeſtiegen. Durch ſeine Verlobung mit einer Couſine unſeres Königs, der Prinzeſſin Karoline von Mecklenburg-Strelitz, iſt er ein naher Verwandter des preußiſchen Regentenhauſes geworden. Heute wird der König und morgen der Prinz von Preußen ihm zu Ehren ein großes Gaſtmahl geben. In dem nachbarlichen Strelitz ward die Nachricht von der unerwartet eingetretenen Verlobung, wie ſehr man ſich auch freut, die junge, reizende und überaus anſpruchsloſe Prinzeſſin einem Thron entgegengeführet zu ſehen, doch mit einigem Bedauern aufgenommen, denn ungern ſieht man die anmuthige Fürſtentochter, die von zwei Schweſtern, unter denen der Prinz die Wahl hatte, die jüngere iſt, aus dem deutſchen Vaterlande ziehen. Der Kronprinz iſt übrigens bei dem däniſchen Volk, und beſonders bei den Gewerbsclaſſen, ſehr beliebt. — Die Erhebung Alexander v. Humboldts zum Mitglied des Staatsraths hat hier große Freude erregt. Mit ihm zugleich ſind der wirkliche geh. Oberjuſtizrath Böttger, der dem Veteran v. Stägemann im Staatsminiſterium adjungirt worden, der Vicepräſident des Kammergerichts, Hr. v. Kleiſt, und der Cabinetsrath Uhden in den Staatsrath eingetreten. Leider iſt ſeit einigen Tagen in dem Befinden des Hrn. v. Stägemann eine ſo bedeutende Verſchlimmerung eingetreten, daß man nur noch wenige Hoffnungen für ſein Wiederaufkommen hat. Der alte Miniſter des königlichen Hauſes, Fürſt v. Wittgenſtein, hat ſich dagegen zur Freude ſeiner zahlreichen Freunde wieder ganz erholt und verſieht ſeine Amtsverrichtungen nach wie vor.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 5 Dec. Dem verabſchiedeten Rittmeiſter Semeonoff iſt die Erlaubniß ertheilt worden, eine Diligenceverbindung zwiſchen Orel und Kiew anzulegen. — Vom neuen Jahre ab wird hier unter dem Titel: „Ruſſiſcher Courier" in ruſſiſcher Sprache ein neues Journal erſcheinen, welches den Intereſſen der Kunſt, Wiſſenſchaft und Litteratur gewidmet ſeyn wird. Als Herausgeber dieſes Blattes wird Hr. Glinka und als deſſen Hauptmitarbeiter werden die HH. Gretſch, Kukolnik und Polewoi genannt. — Madame Paſta wird am 6 d. hier ihr drittes Concert geben. Die Sängerin erntet hier eben ſo viele Lorbeeren als Gold.

Oeſterreich.

† **Wien**, 12 Dec. In der Leipziger A. Z. vom 4 d. M. Nr. 339 befindet ſich ein Correſpondenzartikel aus Oeſterreich vom 28 Nov., der die ſtattgehabte Veränderung in dem Präſidium der k. k. allgemeinen Hofkammer zum Gegenſtande ſeines Berichtes macht. Ohne in irgend eine Polemik des raiſonnirenden Inhaltes eingehen zu wollen, iſt die Abſicht der gegenwärtigen Mittheilung bloß, eine in jenem Berichte angeführte thatſächliche Unrichtigkeit zu berichtigen. Der Correſpondent ſagt: „Mag auch das Jahr 1811, wo er — der neu ernannte Präſident, Baron Kübek — zuerſt dem Finanzfache zugewieſen wurde, für dieſen Zweig unſerer Verwaltung keine angenehmen Rückerinnerungen bieten, ſo liegt doch in ſeiner Thätigkeit während des Finanzminiſteriums Stadion eine große Hoffnung für uns." — Wir wollen gerne glauben, daß die Erwähnung

des Jahres 1811 in Verbindung mit der dabei angeführten Theilnahme des Baron Kübek an der damaligen Finanzverwaltung, bloß aus Unkenntniß der wahren Daten, und nicht aus böslicher Abſicht entſprungen ſey, und bitten Sie daher, nachſtehende berichtigende Darlegung der thatſächlichen Wahrheit in Ihr Blatt aufzunehmen. Baron Kübek war im Jahr 1811 dem Finanzfache nicht zugewieſen; er ſtand damals in keiner Thätigkeit bei dieſem Fache, ſondern war in jener Zeit Referent des Landes ob- und unter der Enns bei der vereinigten Hofkanzlei, einer rein politiſchen Oberbehörde, bis zum Jahr 1814, wo derſelbe zur Organiſirung der damals acquirirten italieniſchen Provinzen und in den Staatsrath berufen wurde. Erſt im Jahr 1815 wurde er, auf die Bitte des Grafen Stadion, der damals die Leitung der Finanzen übernommen hatte, von Sr. Maj. dem verſtorbenen Kaiſer, mit gleichzeitiger Beibehaltung ſeiner Stellung im Staatsrathe, dem Grafen zugetheilt, an deſſen Seite derſelbe bis zum Jahr 1821 arbeitete, in welchem Jahre der höchſtſelige Kaiſer ihn zu ausſchließend unmittelbarer Dienſtleiſtung zu ſich berief. — Allerdings hat Baron Kübek ſeine Dienſtleiſtung — wie ſich der Correſpondent ausdrückt — in der unterſten Region begonnen; dieß iſt jedoch bei allen öſterreichiſchen Staatsbeamten der Fall, mit alleiniger Ausnahme der Diplomaten, und keine beſondere Erſcheinung bei dem genannten Staatsmann. Er diente als Concept-Practicant, Kreiscommiſſär, Hofconcipiſt, Gubernialſecretär, Hofſecretär, Regierungsrath, Hofrath und endlich als Staatsrath. In ſeiner vierzigjährigen Dienſtzeit war er zehn Jahre lang Hofrath und zwanzig Jahre Staatsrath.

Türkei.

** Smyrna, 30 Nov. Vor einigen Tagen traf wieder ein Dampfboot aus Syrien ein, welches Beyrut am 19 d. verlaſſen hatte. Ibrahim Paſcha befand ſich in der Ebene von Baibek mit ungefähr 25,000 Mann, die er aus ganz Syrien zuſammengezogen hatte. Um ſeine Lage zu verbeſſern, und ſich den Beiſtand der Beduinen der Wüſte zu ſichern, hat er die Tochter des Chefs des Beduinenſtammes, Manés, zur Frau genommen. — Man iſt auf die nächſten Nachrichten aus Syrien ſehr geſpannt. General Jochmus hatte ſeine Truppen zuſammengezogen, um vereinigt mit den Maroniten und Druſen Ibrahim Paſcha in der Ebene anzugreifen. — Jochmus befehligt die türkiſche Armee, General Smith kehrt nach England zurück. Izzet Paſcha iſt zurückberufen und der Paſcha von Diarbekir, Zekeria Paſcha, der in dieſem Augenblick das von den Aegyptiern verlaſſene Aleppo beſetzt haben wird, bleibt an ſeiner Stelle Seraskier. Die Kriegsoperationen werden jedoch vorläufig unter Selim Paſcha durch den General Jochmus geleitet. Izzet Paſcha konnte ſich vom Anfange an nicht recht mit den alliirten Generalen und Admiralen verſtehen, hingegen Selim Paſcha iſt ganz der Mann, den man nöthig hat; gerne nimmt er Rath an, auch ſteht er auf gutem Fuße mit dem Chef der Druſen. — Wie Sie ſchon wiſſen werden, hat ſich Jeruſalem mit ſeiner 500 Mann ſtarken Beſatzung dem Sultan unterworfen. — Man behauptet, daß ein kleines Corps engliſch-öſterreichiſcher Truppen an dem Angriff auf Ibrahim Paſcha Antheil nehmen werde, ich glaube es kaum. — Ich habe Ihnen noch nichts von der Inſel Candia geſprochen. Es ſcheint, als ob man gar nicht an dieſe Beſitzung Mehemed Ali's denke. Der Firman der Pforte, der Muſtapha Paſcha in ſeinem Amte als Gouverneur von Candia beſtätigt, iſt demſelben noch nicht zugekommen. Anfangs, als noch nichts entſchieden war, hat man wohl gethan, denſelben zurückzuhalten; aber jetzt ſollte man ihn bekannt machen und Muſtapha Paſcha dadurch Gelegenheit geben, ſich für den Sultan zu erklären, obgleich ich kaum einen Zweifel hege, daß er längſt mit der Pforte einverſtanden iſt, und am Ende noch derſelben das ſchöne Regiment ägyptiſcher Linientruppen und die 1500 Albaneſer, welche die Beſatzung der Inſel ausmachen, zuführen wird. Es wäre ein wahres Glück für die Candioten, wenn ſie dieſe Beſatzung behalten könnten, denn zwiſchen den Türken und den Griechen in Candia können nur die Araber den Frieden erhalten. Unterdeſſen hat Muſtapha Paſcha, durch ſeinen Günſtling, den Dr. Caporal, geleitet, ſein Spiel gut geführt; die Griechen ſind ihm zugethan, da er ihnen viele Freiheiten, unter andern die Befreiung vom Karatſch (Kopfgeld) verſprochen hat. Auch haben die Sfakioten ihren Brüdern auf dem feſten Lande angerathen, fürs erſte nichts gegen die Inſel zu unternehmen, denn, wie bekannt, wollte eine gewiſſe Partei dieſen Augenblick benutzen, um Candia wiederum in Aufruhr zu ſetzen, und dadurch die vereinigten Mächte zu zwingen, dieſer Inſel, wie der von Samos, eine eigene Conſtitution zu geben. Ich bin verſichert, daß Muſtapha Paſcha ſich ſchon für den Sultan erklärt hätte, wenn er nicht fürchtete, daß die engliſche Partei in Konſtantinopel ihn zu ſtürzen ſuche, um einen begünſtigten Lord Ponſonby an ſeine Stelle zu ſetzen.

Syrien und Aegypten.

Wir erhalten heute über Toulon und Marſeille noch eine Reihe von Briefen aus **Alexandria** vom 28 Nov. Sie ſchildern den guten Eindruck, den des Commodore Napiers offene, mit Feſtigkeit gepaarte Loyalität in der ägyptiſchen Hauptſtadt gemacht habe, ſo daß ſelbſt Mehemed Ali ſich den Anſchein gebe, als wäre er bereits ſein beſter Freund. Zugleich mit dieſen Briefen empfangen wir die Correſpondenz, welche vor Abſchluß der geſtern mitgetheilten Convention zwiſchen Napier und Boghos Bey gewechſelt worden. Wir werden morgen umfaſſende Auszüge nachliefern.

* **Toulon**, 11 Dec. Aus beiliegenden Documenten (der Convention und der oben erwähnten Correſpondenz) werden Sie erſehen, daß die Angelegenheit im Orient ziemlich beendet iſt. Das Dampfboot Chamaleon hat die Nachricht gebracht, daß alle dieſe Documente dem Dampfboot Oriental, darauf in Malta dem Dampfboot Alecto übergeben worden ſind, das am 4 in Marſeille anlangte. *) Man war daher ſehr erſtaunt, in Marſeille am 9 wieder ein engliſches Dampfboot, den Acheron, ankommen zu ſehen, das von Malta ohne irgend einen Brief kam, und einen Courier an Bord hatte, der Depeſchen für Lord Palmerſton bei ſich trug. Man glaubt, irgend ein bedeutendes Ereigniß müſſe im Orient vorgefallen ſeyn, denn es iſt ohne Beiſpiel, daß man ein Dampfboot ohne Briefe abgehen läßt. In Folge der zwiſchen Commodore Napier und Mehemed Ali abgeſchloſſenen Convention iſt am 27 Nov. ein Dampfboot nach Beyrut abgegangen, mit einem ägyptiſchen Officier (Sami Bey) an Bord, der Ibrahim den Befehl bringt, mit allen kampffähigen Leuten ſeiner Armee nach Aegypten zurück zu gehen; ihm iſt ein engliſcher Officier beigegeben, der ſich mit ihm in Ibrahims Lager verfügen wird, um die Ausführung des Befehls von Mehemed Ali zu überwachen und die Anführer des Aufſtands im Libanon zu erſuchen, die Armee auf ihrem Rückzuge nicht zu beunruhigen. Die Kranken und ein Theil des Gepäcks werden nach Beyrut gehen, wo ägyptiſche Schiffe ſie aufnehmen und nach Alexandria führen ſollen. Der Commodore Napier hat ein zweites Dampfboot nach Konſtantinopel geſchickt, damit die Geſandten der Mächte ihre Maaßregeln ergreifen, von ihren Höfen die Ratification der Convention einzuholen,

*) D. h. demſelben Dampfboot, durch welches wir ſchon vor einiger Zeit den Friedensabſchluß erfahren hatten.

und damit ein mit dieſer Ratification verſehener Agent der Pforte die türkiſche Flotte in Empfang nehme, die bereit gehalten wird, ins Meer zu gehen. Unterdeß behalten beide Theile ihre Stellungen, der Paſcha legt die Waffen nicht nieder und die engliſche Diviſion kreuzt vor Alexandria. — Commodore Napier hat dieſe ganze Angelegenheit mit einer Thätigkeit und unbeſtreitbaren Ueberlegenheit des Talents behandelt; die ganze Ehre des Erfolgs gehört ihm; er geſteht ganz treuherzig, daß weder Ehre noch Vergnügen zu holen ſey, ſich mit den ägyptiſchen Truppen zu ſchlagen, die keinen Augenblick Stand halten könnten. Er hat in ſeinen Beziehungen mit dem Paſcha alle Höflichkeit gezeigt, obgleich er feſt und entſchloſſen blieb, und die That wäre ſeinen Drohungen auf dem Fuße gefolgt, wenn der Paſcha nicht reſignirt hätte. In Aegypten wie in Syrien iſt der Name Napier zum Schrecken geworden.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 11 Dec. Conſols $89\frac{1}{4}$.

(M. Chronicle.) Alles Augenmerk der City iſt zunächſt auf das franzöſiſche Project einer Anleihe gerichtet. Wir hatten recht, als wir Hrn. Humanns nächſte Bedürfniſſe zwiſchen acht und zehn Millionen Pf. St. anſchlugen, aber es iſt nicht gewiß, daß er eine ſo große Anleihe nöthig haben wird. Bevor er dieſen Ausweg einſchlägt, ſtehen ihm noch andere Hülfsquellen zur Füllung der Staatscaſſe zu Gebot. Schatzkammerſcheine oder königliche Bons werden gewiß gute Dienſte leiſten, und wir ſehen keinen Grund, warum er es nicht überdieß mit neuen Auflagen verſuchen ſollte, um das Deficit zu decken. Bei uns in England erhöhte Hr. Baring die Zölle, Acciſe und directen Steuern ſehr weislich um ein Procent, um den durch vermehrte Ausgaben veranlaßten Ausfall in unſern Revenuen auszufüllen, und der franzöſiſche Finanzminiſter könnte, unſers Dafürhaltens, dieſes Beiſpiel nachahmen. Die von den franzöſiſchen Kammern votirten Subſidien ſind, im Verhältniß der Bevölkerung, viel geringer als die unſrigen, und unſere Nachbarn hätten kein Recht zu murren, wenn ihr Miniſter einen allgemeinen Aufſchlag von 10 bis bis 15 Proc. auf ihre directen Steuern in Antrag brächte, um die Ausgaben eines bewaffneten Friedens beſtreiten zu können. Man ſpricht auch von einer ruſſiſchen Anleihe von 4 Millionen Pf. St., welche, zu 90 für das Hundert, durch das Haus Hope und Comp. in Amſterdam contrahirt worden ſey. (Auch der M. Herald erwähnt letzteres Gerücht.)

Paris, 13 Dec. (Sonntag.) Bei Tortoni faſt kein Geſchäft, als eine Kleinigkeit zwiſchen 77, 30 und 77, 35 in den 3proc.

* **Amſterdam**, 12 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{3}{16}$; 5proc. $97\frac{5}{8}$; Kanzb. $22\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{7}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. vſt. $94\frac{3}{8}$; Ard. $22\frac{1}{4}$ à $\frac{5}{16}$; ruſſ. Inſcr. $69\frac{3}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{1}{8}$; 4proc. 99; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2020; 250fl.-Looſe $113\frac{1}{8}$; 500fl. $136\frac{3}{8}$; Integr. $48\frac{13}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{1}{2}$; Ard. 24; portug. $12\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $71\frac{1}{4}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $329\frac{3}{4}$ fl.; Disconto $3\frac{3}{4}$ Procent. Die Fonds hielten ſich bei der heutigen halbmonatlichen Abrechnung der Börſe recht feſt, da das Geld wieder ſehr abondant und die Kündigung in allen Fonds lebhaft iſt.

Augsburg, 17 Dec. Ludwig-Canal 76 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 88 P., $86\frac{1}{2}$ G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{1}{2}$ P., $100\frac{1}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 108 P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 608 P., 605 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 117 P., — G. Anleh. von 1834 137 P., — G.; Met. 5proc. $106\frac{1}{4}$ P., — G. 4proc. $99\frac{5}{8}$ P., — G. 3proc. 80 P. Bankact. II Sem. 1840. 1685 P., — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Monat $107\frac{3}{8}$ P., — G. Hamburg 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ G. Wien in 20ern 1 Mon 99 P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{5}{8}$ G. London 9. 50 P. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{3}{16}$ G. Genua 52 G Livorno $61\frac{1}{8}$ G. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{4}$ G.

Perſonenfrequenz der München-Augsburger Eiſenbahn vom 6 bis 12 Dec. in 28 Fahrten 2275 Perſonen.

*** **Hamburg**, 11 Dec. Die letzten Nachrichten aus Oſtindien, welche bis zum 15 Sept. aus Calcutta eingelaufen ſind, laſſen zwar auf eine geringere Indigoernte ſchließen; allein man darf mit Grund vermuthen, daß mit Inbegriff des Ertrags von Java und Manila der jährliche Bedarf Europa's gedeckt ſeyn wird. Mit Ausſchluß des Jahres 1838 — 1839, in welchem durch übertriebene amerikaniſche Speculationen 29,048 Kiſten Indigo in England gekauft wurden, weiſen die acht vorhergegangenen Jahre nur einen Durchſchnittsbedarf von 22,411 Kiſten nach, und vom 1 Jul. 1839 bis 30 Jun. 1840 hat ſich dieſer Bedarf abermals auf 22,729 Kiſten herausgeſtellt. Da nun die Vorräthe am 1 d. in England 16,610 Kiſten betragen haben, wovon 9500 K. in erſter, und 7110 K. in zweiter Hand ſich befinden, und ungefähr 3000 K. zwiſchen jetzt und April 1841 noch aus Calcutta, Madras ꝛc. von der letzten Ernte 1839 erwartet werden, ſo reicht der alte Vorrath nicht einmal zum Bedarf eines Jahres hin. Vergleicht man nun Verbrauch und Vorrath der letzten zehn Jahre, auf den 1 Dec. jedes Jahrs berechnet, mit einander, ſo ergibt ſich ein vergleichungsweiſe ſehr geringer Vorrath gegen frühere Jahre, neben einem größern Bedarfe von mehr als 2300 Kiſten in den letzten 11 Monaten gegen gleichzeitig im Jahre 1839. Darum haben ſich die Indigopreiſe ſeit der letzten Verſteigerung im October nicht nur behauptet, ſondern ſind auch um 3 — 4 D. per Pfund höher gegangen. Die nächſte Verſteigerung wird, wie gewöhnlich, gegen die dritte Woche Januars ſtattfinden, und bis dahin werden noch nähere Berichte über die dießjährige Ausbeute in Oſtindien vorliegen. Jedenfalls ſcheint der Vorrath für die Januar- und Aprilverſteigerung auszureichen, weil im Durchſchnitt in dieſen beiden Auctionen nicht viel über 6000 K. gekauft werden. Von Indigo in Seronen ſind nur 574 S. vorräthig, und beſtehen meiſtens aus geringer Guatemala-Sorte; Caraccas iſt faſt ganz vergriffen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. K. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

[5789]

Einladung
zur achten General-Verſammlung der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft.

In der ſiebenten General-Verſammlung der Actionnäre der Düſſeldorf-Elberfelder Eiſenbahn-Geſellſchaft am 3ten l. M. iſt auf den Grund der Allerhöchſten Cabinetsordre vom 22 Sept. 1840 die Verausgabung des letzten Sechstels der als nothwendig arbitrirten 6000 Stück Prioritäts-Actien à 100 Thlr. nochmals zur Discuſſion gekommen, und die Verausgabung derſelben beſchloſſen worden. Da indeß die zur gültigen Faſſung eines ſolchen Beſchluſſes nach dem Geſellſchafts-Statut §. 32 c. erforderliche Vertretung von wenigſtens drei Viertel ſämmtlicher Actien nicht vorhanden war, ſo werden hierdurch nach Vorſchrift des angeführten §. 32 c. ſämmtliche Herren Actionnäre zu einer anderweiten General-Verſammlung auf

Donnerſtag den 18 Februar 1841,
Vormittags 10 Uhr,

bei dem Wirthe Herrn Kux am Bahnhofe ergebenſt eingeladen. Wenn in dieſer außerordentlichen General-Verſammlung dann abermals nicht drei Viertel der Actien vertreten ſeyn möchten, ſo wird das ſtatutenmäßige Präjudiz geltend gemacht, und durch einfache Stimmenmehrheit der Anweſenden über die Verausgabung der letzten 1000 Stück Prioritäts-Actien beſchloſſen werden.

Düſſeldorf, den 8 December 1840.

Der Präſident des Verwaltungsraths: **Fasbender.**

Digitized by Google

Die beiden Könige der Niederlande.

Hr. Marmier gibt in der Revue des deux Mondes eine Schilderung des reſignirten Königs von Holland und ſeiner Regierung. Wir nehmen zunächſt einiges ihn perſönlich Zeichnendes aus.

„In einer der ſchönſten und längſten Straßen des Haags, linker Hand auf dem Wege nach den melancholiſchen Dünen Scheveningens, bemerkt man ein Haus, das weit weniger groß und prächtig iſt, als die der Bankiers in Amſterdam, ein einſtöckiges Haus, das, in einem ziemlich engen Hofe erbaut, durch zwei parallel laufende Seitenflügel mit der Straße zuſammenhängt und von zwei Schildwachen bewacht iſt. Es war noch vor kurzem die Wohnung eines Königs, der ſeit 15 Jahren über reiche Provinzen und weitläufige Colonien geherrſcht hat, und der freiwillig die ihm übriggebliebene Krone niedergelegt und ſich ins Privatleben zurückgezogen hat, nachdem er durch eine plötzliche Revolution die Hälfte ſeiner Staaten eingebüßt hatte. Jeden Mittwoch, gegen 11 Uhr, konnte man vor der königlichen Wohnung der Veenſtreet ein eigenthümliches Schauſpiel ſehen. Menſchen zu Fuß und zu Wagen, im geſtickten und Matroſen-Kleid, kamen an die Thore des Palaſtes, durchſchritten im bunten Gemiſch die Höfe und drängten ſich nach den Gemächern des Königs. Jeden Mittwoch gab König Wilhelm I ſeinen Unterthanen Audienz. Man trat ein, ſchrieb ſeinen Namen auf ein Blatt Papier und wurde nach dieſer Reihenfolge vor den Monarchen gelaſſen. Ein Adjutant, die Liſte in der Hand, rief einen nach dem andern der Eingeſchriebenen auf, führte ihn zum König und zog ſich dann an die Thürſchwelle zurück. Eines Tages kam ich mit der Menge zu einer dieſer Volksaudienzen, die einſt in Frankreich unter der Eiche von Vincennes ſtatt fanden. Ich trat einer der Letzten ein und hatte Zeit dieſes Gemälde eines Volks zu beobachten, das ſich frei ſeinem Fürſten in einer Zeit näherte, wo der Dolch des Mörders den König der Franzoſen zwinge, ſich mit Wachen zu umgeben und ſeine Thüre zu verrammeln. Schon lagen auf dem Tiſche drei große Bogen, voll von Namen der Beſuchenden. Um mich her ſah ich Leute jeden Alters, jeden Standes. Neben Profeſſoren von Leyden in langen ſchwarzen Gewändern, die mit ihrem Monarchen über die Angelegenheiten der Univerſität ſprechen wollten, ſtand ein Student mit ſchüchternem Blick, der ihm ſeine Streitſchrift vorzulegen wünſchte; neben einem höhern Officier, deſſen Uniform von Gold und Orden ſtarrte, trat ein junger Marinecadet einher in ſeinem unſcheinbaren blauen Frack und ſeiner mit einer kleinen Borte geſchmückten Mütze; der reiche Kaufmann, deſſen Name an der Börſe zu Amſterdam Millionen Gulden aufwog, ſaß auf einer kleinen Bank neben dem Dürftigen, der um ein kleines Amt bitten wollte. An dieſem Tage waren, in der Wohnung des Höchſten des Landes, alle Stände gleich, alle Privilegien der Geburt und der geſellſchaftlichen Stellung aufgehoben. Es galt nur das Privilegium der Einſchreibungsnummer; wer zuerſt gekommen, hatte den Vortritt. Der Handwerker im leinenen Kittel und mit ſtaubigen Schuhen ging vor dem eleganten Edelmann, deſſen Pferde man auf der Straße noch ſtampfen hörte; der Schüler kam vor dem Lehrer, der Soldat vor dem Officier. In einem benachbarten Salon ſtand der König an eine Conſole gelehnt, und grüßte mit Freundlichkeit jeden, der nach und nach zu ihm trat, hörte ſeine Wünſche und Klagen und entließ ihn mit einem leichten Neigen des Hauptes. Die Thür des Gemachs ſtand offen und ich ſah in den Geſichtern der Leute aus dem Volke mehr als einmal einen Strahl der Freude blitzen, daß ſie ſo von ihrem Fürſten empfangen wurden. Mancher, der ſich ihm mit trübem Blick, gebeugtem Haupte näherte, ſchien plötzlich von einer heitern Hoffnung belebt und entfernte ſich, indem er ſich mit einem Gefühl der Ehrfurcht und Dankbarkeit verneigte. Vielleicht hatten dieſe armen Leute bereits erkannt, daß der König wahren Antheil an ihren Leiden nahm, vielleicht auch war es für ſie ſchon ein hinreichender Troſt, ihre Klagen am Fuße des Thrones niederlegen zu können und gehört zu werden.

Während alle diejenigen, die vor mir gekommen waren, aus dem Vorzimmer in das Audienzzimmer gingen, beobachtete ich dieſen König, deſſen Name ſeit mehr als fünfzig Jahren einen Platz in der Geſchichte einnimmt, und deſſen Unbeugſamkeit uns 1833 mit einem europäiſchen Kriege bedrohte. Indem ich ihn anſah, erinnerte ich mich aller Glückswechſel, die er erfahren, aller Schmerzen, die er erduldet hatte, und jene Worte Chateaubriands kamen mir ins Gedächtniß: „Die Großen der Erde haben die Traurigkeit der Einſamkeit, die bittern Stunden der Verbannung kennen gelernt, und man hat ſehen können, wie viele Thränen die Augen der Könige einſchließen.“ Angegriffen im Herzen ſeines Landes von Dumouriez, gezwungen, 1795 vor den ſiegreichen Waffen Pichegru's zu fliehen, der Erbſchaft der Stadhouder durch einen Beſchluß des Convents beraubt, von Napoleon der Fürſtenthümer beraubt, welche das Haus Oranien in Deutſchland beſaß, ſpäter der Domänen in Fulda und der Grafſchaft Spiegelberg, beſaß nach dem Frieden von Tilſit der Nachkomme jener ſtolzen Fürſten von Holland, die Europa ihre Geſetze vorgeſchrieben und den Stolz Ludwigs XIV gebeugt hatten, nur ein Gut im Herzogthum Warſchau. Aber weder die Armeen der Republik, noch die Drohungen des Kaiſers konnten ihn von der Bahn, die er ſich vorgezeichnet hatte, entfernen und ihm ein Zugeſtändniß entringen. Als ſeine Beſitzungen in Deutſchland ihm entriſſen wurden, hätte er ſie erhalten können, wenn er dem Rheinbunde beigetreten wäre: er wollte lieber dieſen letzten Theil vom Erbe ſeiner Väter verlieren und ſeine Unabhängigkeit erhalten. Im Jahr 1793 ergriff er die Waffen, um die Nordarmee zu bekämpfen; 1808 übergab er ſie ſeinem Sohn und ſchickte ihn nach Spanien, um unter Wellington zu kämpfen. Nach ſo vielen Jahren des Kampfes, der Bewegung, drückten ſein Geſicht, ſeine Haltung, ſeine Gebärden noch treu die Natur ſeines Charakters aus. Das Alter ſelbſt ſcheint dieſer feſten und ſtarren Organiſation nichts anhaben zu können. Es hat der männlichen Kraft ſeiner Züge, dem Ausdruck ſeines Blicks nichts genommen, es hat nur ſein Haar gebleicht. Sein ruhiges, regelmäßiges Geſicht, ſeine etwas zuſammengepreßten Lippen geben zu gleicher Zeit das Bild der Kraft und der Klugheit, ſeine lebhaften, unter zwei dichten Augenbraunen hervorglänzenden Augen verkündigen Scharfſinn, und als ich ihn anblickte, ſchien ſeine ganze Phyſiognomie für mich der lebendige Ausdruck jenes Wahlſpruchs ſeines Hauſes, der vor allem die Deviſe ſeiner Regierung war: „Je maintiendrai!“

Am folgenden Tage reiste ich nach Amſterdam, und zwei Tage darauf meldete das **Handelsblad** die Abdankung des Königs. In der That, die folgende Woche begab ſich der König mit ſeiner Familie und ſeinen Miniſtern nach Loo. Nachdem er daſelbſt kurz ſeinen Entſchluß ausgeſprochen hatte, nahm er die Entſagungsurkunde, die er hatte aufſetzen laſſen, unter-

Digitized by Google

zeichnete ſie, begrüßte ſeinen Sohn mit dem königlichen Titel und ſetzte ſich dann heiter mit ſeinen Kindern zu Tiſch. Nie, wie die Perſonen erzählen, welche der Sitzung beiwohnten, hatte er ſich ruhiger gezeigt, nie eine Urkunde mit feſterer Hand gezeichnet. Man hat in Holland und anderwärts viel über die Beweggründe geſprochen, die den König dahin bringen konnten, plötzlich ſeiner Macht ſich zu begeben. Einen hat er ſelbſt in ſeiner Proclamation ausgeſprochen, und dieſer macht ſeiner Loyalität Ehre. (Hr. Marmier beſpricht ſodann die geſchichtlichen Ereigniſſe der Regierung König Wilhelms genauer, ſchildert die Verwicklung der Verhältniſſe, welche ſeit der Julinsrevolution namentlich eintraten und durch die wachſende Finanznoth einen Zwieſpalt zwiſchen den Generalſtaaten und der Regierung hervorriefen und den Grund zu dem Entſchluß des Königs legten. Wir übergeben dieſe Darſtellung als allgemein bekannt, und laſſen den Verfaſſer erſt wieder ſelbſt ſprechen, als er dieſe geſchichtliche Discuſſion beendet.)

„Die Kammer, ſagt er, verlangte eine Reform des Grundgeſetzes. Die Miniſter glaubten ihr genug zu thun, wenn ſie nur einzelne Veränderungen vorſchlügen; doch kräftig wies ſie dieſe halbe Maaßregel zurück und unterwarf die ganze Conſtitution von 1815 einer langen, ſorgſamen Prüfung. Ein neues Grundgeſetz iſt in Holland veröffentlicht worden; es beſtimmt die jetzigen Gränzen des Königreichs, ſetzt die Civilliſte des Königs auf 1,500,000 fl. feſt, wirft 50,000 fl. zur Unterhaltung ſeiner Schlöſſer aus und gibt dem Kronprinzen 100,000 fl. und nach ſeiner Verheirathung 200,000 fl. Appanage. Es beſtätigt, wie früher, zwei Kammern, von denen die erſte aus 30 vom König auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern, die zweite aus 58 durch die Provincialſtaaten erwählten Gliedern beſteht, aber ſie nimmt unter die Geſetze die Verantwortlichkeit der Miniſter auf, die bis jetzt noch nicht ausgeſprochen war. Der König hat ſich dieſer neuen Ordnung der Dinge nicht unterwerfen wollen, welche die Natur ſeiner Macht nach dem erſten Vertrag mit dem Volk völlig änderte: er dankte ab.

„Nach einer 27jährigen, ſtürmiſchen und ſchwierigen Regierung entſagte er der Krone, und ſelbſt diejenigen, welche den Gang ſeiner Regierung am meiſten getadelt haben, ſind genöthigt, ſeinen großen Eigenſchaften Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen und anzuerkennen, daß er im Lauf ſeiner Verwaltung viel Gutes gewirkt hat. Begabt mit einer merkwürdigen Geiſtesſchärfe, mit einer unerſchöpflichen Geduld, ſah er bei einer unaufhörlichen Thätigkeit von 5 Uhr Morgens alles ſelbſt, ſuchte in jede Angelegenheit ſich ernſtlich Einſicht zu verſchaffen und lieh dem ärmſten ſeiner Unterthanen willig Gehör. Seit zwanzig Jahren geſchah nichts Wichtiges innerhalb ſeiner Staaten, woran er nicht thätigen Antheil genommen hätte. Das ungeheure Vermögen, das er jetzt beſitzt, hat er durch Handelsſpeculationen erworben, deren Wechſelfallen er ſich gleich dem Privatmann unterwarf. Mehr als irgend wer hat er die Induſtrie Belgiens unterſtützt. In Holland ließ er die ſchönſten Straßen, die nützlichſten Canale ausführen, namentlich den herrlichen Nordkanal, der das Nordmeer mit dem Hafen von Amſterdam verbindet. Er rettete die holländiſchen Colonien von dem gänzlichen Ruin, mit dem ſie bedroht waren. Sie waren dem Mutterſtaate zur Laſt geworden, und man ſprach ſchon davon, ſie aufzugeben: jetzt ſind ſie durch das von dem geſchickten General van der Boſch eingeführte Agriculturſyſtem für Holland eine Quelle des Glücks, eine wahre Goldmine geworden.

(Beſchluß folgt.)

Die brittiſche Geſellſchaft für Abſchaffung der Sklaverei.

** London, 4 Dec. Die Geſellſchaft für Abſchaffung der Sklaverei (British and foreign antislavery association) iſt auf ein neues Mittel verfallen, ihrem Feind Abbruch zu thun. Es iſt bekannt, daß die Bergwerke in Braſilien und Cuba faſt ausſchließend mit engliſchem Capital betrieben werden, und da in dieſen Ländern harte Arbeit wie die in den Bergwerken faſt ausſchließend Sklavenarbeit iſt, ſo ſind die Compagnien genöthigt Sklaven zu haben. Die Geſellſchaft will nun verſuchen den Sklavenſtaaten die engliſchen Capitalien zu entziehen, indem ſie die Actionnäre als Sklavenbeſitzer criminell verfolgen will. Der Anfang ſoll mit der braſiliſchen Bergwerksgeſellſchaft in Gongo Soco gemacht werden, welche ihren Sitz in London hat, an Ort und Stelle von Engländern geleitet wird, und in allen Theilen eine durchaus engliſche Unternehmung iſt. Sie beſitzt 413 Sklaven, über deren Behandlung ſeit einiger Zeit ein Streit in Zeitungen geführt wird. Die Geſellſchaft für Abſchaffung der Sklaverei erklärt jetzt in ihrem Journal, daß ſie die Directoren der Bergwerksgeſellſchaft vor Gericht bringen will, ſie ſagt: „Der Ankauf eines Sklaven auf ihren Befehl iſt eine Art von Felonie von ihrer Seite, ſo wie von Seite jedes Engländers, der damit zu thun hat; ſie haben nun mehrere hundert Acte dieſer Art begangen, und wenn man Inſtructionen dazu von ihnen unterſchrieben vor ein engliſches Gericht bringt, ſo werden ſie alle zur Transportation verurtheilt. Die Directoren der Bergwerksgeſellſchaft können überzeugt ſeyn, daß wir ihnen keine Ruhe laſſen werden. Wir haben nicht nur die zwei Zeugen, die jetzt vor dem Publicum ſtehen, ſondern noch andere Data von einer ganz unabhängigen und unwiderleglichen Quelle, deren wir uns nächſtens bedienen werden. Die Sklaven aller engliſchen Bergwerksgeſellſchaften müſſen freigelaſſen werden, und wir hoffen, daß ſie es ſelbſt thun werden, um andern und ſich ſelbſt die Plage einer gerichtlichen Verurtheilung zu erſparen." Die engliſchen Capitalien in Unternehmungen, die mit Sklaverei zuſammenhängen, ſind ſehr beträchtlich, namentlich in Cuba, wie Dr. Madden bewieſen hat, und es iſt möglich, daß die Geſellſchaft durch ſtrenge Anwendung des engliſchen Geſetzes alle engliſchen Actienbeſitzer zwingt, ſich aus dieſen Unternehmungen herauszuziehen; aber daß ſie dadurch ihrer Sache einen weſentlichen Vorſchub thut, iſt nicht glaublich, denn es iſt gegenwärtig in der ganzen Welt ſchwieriger eine vortheilhafte Anwendung von Capitalien zu finden, als Capitalien zu einer einträglichen Speculation, und die Bergwerke werden daher leicht amerikaniſche oder ſpaniſche Capitaliſten finden.

Der Congreß zur Abſchaffung der Sklaverei, welcher vor einigen Monaten hier gehalten wurde, hatte einen Aufruf an alle Mächte aufgeſetzt, in welchem er ſie erſucht alle Mittel anzuwenden, zu einer allgemeinen Sklavenbefreiung mitzuwirken. Dieſer Aufruf wurde vielfach verſendet, unter andern an die Gouverneure der amerikaniſchen Sklavenſtaaten, und hat von Seite derſelben zu einer Correſpondenz geführt, welche ſelten ihres Gleichen gehabt haben mag. Die Briefe an die Gouverneure wurden von Gates, einem Mitglied des Congreſſes, frankirt, was in den ſüdlichen Staaten als eine Art von Hochverrath angeſehen wurde. Die Gouverneure ließen ihre Antworten in den Journalen drucken, und dieſe begleiteten ſie mit Commentaren im Geiſt der ausgeſuchteſten Yankeehöflichkeit, z. B. ein Journal, genannt Milledgeville Union, druckte den Brief des Gouverneurs von Georgia ab mit folgenden Bemerkungen: „Der Unwillen, mit dem der Gouverneur dieſen infamen Mord-

Digitized by Google

brenner (Gates) abgewieſen hat, der ſeine Erlaubniß als Congreßmitglied zu frankiren auf dieſe Art mißbraucht, wird den herzlichen Beifall jedes Südländers haben, obgleich er wohl keinen Eindruck auf den Stumpfſinn des elenden Geſchöpfes machen wird, welches ſich der Verachtung jedes Georgiers durch den Verſuch preis gegeben hat, ſich in ihre conſtitutionellen Rechte zu miſchen, und ſie auf eine Art zu inſultiren, für die es mit ſeinem Kopf bezahlen würde, wenn es unſern Staat beträte.“ Die Briefe des Gouverneurs ſind in demſelben Styl, aber viel zu weitläufig, als daß ich ſie überſetzen möchte. Die ganze Correſpondenz gibt einen kläglichen Begriff von der Civiliſation der Republik. Die Sklaverei in den ſüdlichen Staaten hat durch die Conſtituirung von Texas leider einen neuen Halt bekommen, denn es ſcheint außer allem Zweifel, daß dieſer Staat, mit Ausnahme der nördlichſten Diſtricte, welche aber in den Händen der Indier ſind und wo ſich kein Europäer hinwagt, nur durch Sklavenarbeit bebauen läßt. Das Klima iſt heiß und feucht, und die Zucker- und Baumwollenplantagen, betrieben von dem brutalſten Theil der Pflanzer aus Carolina und Louiſiana, werden jährlich eine unzählige Menge Sklaven verzehren, und da Texas, um von England anerkannt zu werden, die Einführung von Sklaven zur See verboten hat und ſie daher nur aus den Freiſtaaten erhalten kann, ſo wird der Preis der Neger in den Sklavenſtaaten beträchtlich ſteigen, und Texas ein neues, faſt unüberſteigliches Hinderniß der Emancipation in Amerika werden. Denn im Verhältniß als ſich die Erde in den Sklavenſtaaten erſchöpft, können ſie bei dieſem neuen vortheilhaften Markt ihre Induſtrie auf Production von Sklaven für die neuen Staaten beſchränken, wie Virginien ſchon ſeit vielen Jahren gethan hat. Es iſt auch jetzt von allen Seiten hier anerkannt, daß das einzige Mittel der Vertilgung der Sklaverei darin beſteht, zu machen, daß die tropiſchen Producte freier Arbeit wohlfeiler werden als Sklavenproducte; denn alle Geſetze, Verträge und Verſuche zu Unterdrückung des Sklavenhandels ſind umſonſt geweſen, und die neue Unternehmung, wozu Fowell Burton kürzlich die engliſche Regierung gebracht hat, Handelscomptoirs am Lauf des Niger hin zu errichten, um den Ackerbau dieſer Länder zu ſtimuliren und ihnen die Mittel zu einem andern Handel als Sklavenhandel zu geben, erregt ebenfalls wenig Vertrauen. Sie hat eine vielfache Controverſe hervorgebracht, zuerſt mit den Kaufleuten in Liverpool, welche den gegenwärtigen ſehr beträchtlichen Handel mit Palmöl auf dem Niger in den Händen haben, und die fürchten, daß die Comptoirs der Regierung ihnen eine Concurrenz machen würden, die ſie nicht ertragen könnten, dann mit der Abolitionsgeſellſchaft, welche darin eine neue Illuſion, wie die der ehemaligen afrikaniſchen Inſtitution, ſieht und fürchtet, daß der neue Plan das Intereſſe der Regierung und das Publicum von andern ablenken werde, welche ſie für beſſer hält. Es werden aber dennoch drei Dampfboote von der Regierung gebaut, welche im Frühjahr den Niger hinauffahren und die Comptoirs gründen ſollen; man wirbt dazu Matroſen, Ingenieurs und Armeeärzte an, welche doppelten Sold erhalten, die Ausgabe für das erſte Jahr iſt auf 60,000 Pf. St. berechnet.*) Die beſte Ausſicht auf allgemeine Emancipation liegt noch immer in der Hoffnung, daß Oſtindien Zucker und Baumwolle zu wohlfeileren Preiſen als Amerika liefern könne; man iſt bis jetzt freilich darin noch weit vom Zweck, denn in dieſem Augenblick koſtet in London der Centner braſiliſchen Zuckers 23 Sh. und der Centner bengaliſchen 70 Sh. Aber europäiſches Capital und beſſere Communicationsmittel können in einigen Jahren viel thun.

*) Vergl. die geſtrige Nummer der Allg. Zeitg. Großbritannien.

Spanien.

* Madrid, 5 Dec. Seit einigen Tagen konnte man die Ereigniſſe vorherſehen, welche die ganze Hauptſtadt in Aufregung verſetzt haben. Es herrſcht eine heftige Spaltung zwiſchen der Preſſe und der Armee. Die Erbitterung und Heftigkeit der Preſſe verdoppelte ſich ſeit acht Tagen. Es ſchien, daß man ſich verabredet hätte, um die Veröffentlichung mehrerer Schriften, Broſchüren, Flugblätter ꝛc. zu begünſtigen, die ſich durch einen bisher unerhörten Oppoſitionsgeiſt und ſcharfen Tadel auszeichneten. Einige Officiere, welche für Eſpartero und die Armee Partei nahmen, die ſie in ihrem Führer beleidigt glaubten, verſuchten den Weg der Einſchüchterung, und erlaubten ſich in den Bureaux mehrerer Journale die drohendſten Reden und unumwundenſten Herausforderungen. Das Trueno, ein Journal der gemäßigten Oppoſition, hatte aufgehört zu erſcheinen, iſt aber jetzt wieder aufgetreten, doch vorläufig ohne ſatyriſche Vignetten und Illuſtrationen. Der Huracan hat ausgehalten. Mit ſeltener Kraft hat er die durch die Militärs bedrohten Rechte und Freiheiten verfochten. Die von den Redactoren dieſes Journals genommene Stellung iſt nicht weniger kühn, als ſeine Sprache. Herausgeber und Drucker haben mit den Waffen in der Hand die Verwirklichung der Drohungen erwartet, die ihnen von den Officieren des Generalſtabs gemacht wurden. Mehrere Hauptleute der Nationalgarde haben in gerechtem Unwillen bereitwillig ihren Cameraden des Huracan ihre Dienſte angeboten. Die Regierung, welche die Wirkung ſolcher Manifeſtationen fürchtet, hat nicht gewollt, daß die Bürger bewaffnet für ihre bedrohten Rechte wachten. Starke Truppenabtheilungen wurden zur Verfügung der Journale Trueno und Huracan geſtellt. Doch darf man nicht glauben, daß Alles jetzt geendet ſey bei einer ſo ernſten Colliſion ſchwieriger Verhältniſſe. — Man verſichert, daß der Herzog de la Victoria, der gezwungen iſt ſeine heftigſten Gegner zu beſchützen, erkrankt iſt. Er hat, wie man ſagt, den Gefe politico, Hrn. de la Sana, abgeſetzt, weil er gegen die liberalen Journaliſten zu viel Milde und Mäßigung gezeigt hat. Sein Nachfolger iſt General Graſes. Die Regentſchaft ſoll mehrere Berathungen über die Unterdrückung gewiſſer Journale gehalten haben, da die immer heftiger werdende Oppoſition der Preſſe in ihren Folgen ſie beunruhigt. Mehrere Maaßregeln, ſie zu beſchränken, ſollen auch genommen worden ſeyn; ihre Ausführung habe aber Hr. Cortina gehindert, der ſeine Zuſtimmung nicht gegeben. — Man behauptet, die HH. Cortina und Gomez Becerra ſeyen mit dem Herzog de la Victoria geſpannt, dem ihre geheimen Verbindungen mit Calatrava nicht unbekannt ſind. Die Intriguen der Regentſchaftsmitglieder haben zum Zweck, im voraus die Regentſchaft feſtzuſetzen, die den Cortes vorgelegt werden ſoll. Eſpartero möchte gern, daß die Regentſchaft ihm perſönlich und ausſchließlich anvertraut würde. Aber ſeine Collegen geben ſo leicht ihren Antheil an der Leitung der Staatsgeſchäfte nicht auf. — Man bemerkt unter manchen vorher durch ihre Neigung zum Liberalismus bekannten Männern eine ſeltſame Hinneigung zu den Ideen des Abſolutismus. Unter ihnen kann man den General Geronimo Valdes, den Freund Arguelles', nennen, der jetzt unendliche Schwierigkeiten bei der Ausführung der Conſtitution findet. Hr. Olozaga iſt noch nicht nach Paris abgegangen. Hr. Antonio Gonzales, Schützling des engliſchen Geſandten, Hrn. Aſton, wird ſich nach London als Geſandter begeben. Hr. Corradi wird dieſelben Functionen in Portugal übernehmen.

Schweiz.

** Zürich, 12 Dec. Sie ſollten Ihre Correſpondenten verpflichten, Ihnen nicht ſo häufig und nur nach reifer Ueber-

Digitized by Google

legung über ſogenannte Volksverſammlungen zu berichten, wenigſtens nicht von deren Wichtigkeit zu ſprechen, es ſey denn, daß ſolche Volksverſammlungen aus einer überwiegenden Mehrheit der ſtimmfähigen Bürger des betreffenden Kantons beſtanden haben. Kleinere Verſammlungen, wie die neuliche in Waſſersdorf, haben wirklich zu wenig Bedeutung, um Inland und Ausland davon zu unterhalten. Es ſind dieß Demonſtrationen, die nicht mehr auf ſich haben, als wenn in einer conſtitutionellen Monarchie ein Deputirter mit etwas grämlicher Miene und ohne gehörige Verbeugung an den Bänken der Miniſter vorübergeht. In der Schweiz kennt man den Werth ſolcher Demonſtrationen und achtet nicht viel darauf; im Ausland aber iſt man geneigt, denſelben mehr Wichtigkeit beizulegen. Dieſes Zuſammenlaufen des Volks gehört in neuerer Zeit zum Normal-Habitus der Schweiz; das Aufhören desſelben könnte allein auf Veränderungen im ſchweizeriſchen Staatskörper ſchließen laſſen, während der gewohnte Fortgang durchaus nichts Beunruhigendes enthält. Eine andere Frage iſt freilich, ob ein Staatskörper, in welchem ſo häufige Convulſionen eintreten, überhaupt ein geſunder ſey? — Wir beſtreiten hier nur die Bedeutſamkeit der ſchwächern convulſiviſchen Anfälle im ſchweizeriſchen Staatsleben; dem Fremden mögen ſie drohend erſcheinen, dem mit der Natur dieſes Staatskörpers Vertrauten aber nicht mehr. Die Geſchichte der letzten 50 Jahre hat bewieſen, daß höchſtens alle acht bis zehn Jahre eine große Explosion in den Kantonen ſtattfindet; in der Zwiſchenzeit mag der ſchweizeriſche Vulcan zwar manchmal rauchen, und einzelne Flammen aufſteigen laſſen, einen das Beſtehende zerſtörenden Lavaſtrom ſpeit er aber vor dem Ablauf jenes Zeitraums ſicherlich nicht aus.

Was Ihnen immer über Volksverſammlungen in den Kantonen Zürich, Teſſin und Wallis geſchrieben werden mag, können Sie daher ein- für allemal als Rauch betrachten. Auf Exploſionen, wie dieſelben in den Jahren 1839 und 40 in jenen Kantonen ſtattgefunden haben, folgt ein längeres Ausruhen. Bedeutungsvoller wären Volksverſammlungen in den Kantonen Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Baſel und Waadt, wo die gegenwärtige Ordnung der Dinge vor beiläufig neun Jahren gegründet worden iſt, und daher kaum mehr lange unverändert beſtehen wird. Am ſicherſten vor ſolchen periodiſchen Erſchütterungen ſind die rein demokratiſchen Kantone, wo das Volk in alljährlicher Landsgemeinde geſetzlich dazu berufen wird, das Regiment zu ändern, falls ihm dasſelbe nicht mehr gefällt. Die Gewißheit, in Jahresfriſt die Regierung unter genaueſter Beachtung aller Formen abſetzen zu können, verhindert jede Auflehnung im Laufe des Jahres. In den Kantonen Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus, Zug, Appenzell und Graubünden kommen daher, außer den geſetzlichen Landsgemeinden und der Vereinigung von Räthen und Gemeinden, keine Volksverſammlungen vor. Alle Volkswünſche werden dort nur den geſetzlichen Volksverſammlungen vorgelegt.

Auch die übrigen Kantone, in welchen ſeit dem Jahr 1830 das demokratiſche Princip verſtärkt worden iſt, werden nach und nach, um den ewigen Schwankungen zu entgehen, zu der reinen Demokratie übergehen müſſen. Nur wenn dem Volk jährlich Gelegenheit gegeben wird, ſeine Regierung zu beſtellen, iſt bei dem gegenwärtigen Zuſtand in der Schweiz gutwillige Unterordnung unter dieſe Regierung zu erwarten.

Als im Jahr 1830 an den Verfaſſungen gerüttelt wurde, konnten zwei Wege eingeſchlagen werden: entweder mußte man das repräſentative oder das demokratiſche Element verſtärken; man hat durchgehends den letztern Weg eingeſchlagen, während weiſe Männer die Befolgung des andern angerathen hatten. Wir können uns hier auf das Zeugniß Niebuhrs berufen, welcher, genau bekannt mit den ſchweizeriſchen Zuſtänden, damals erklärt hatte: „was der Schweiz fehle, ſey ein ſtärkeres ariſtokratiſches Element.“ Dieſes Raths ungeachtet wurde allerorts das ſchon prädominirende demokratiſche Element noch weiter ausgedehnt. Dieſes macht ſich nun wie begreiflich immer mehr geltend, und nolens volens werden die meiſten Kantone ſchneller oder langſamer der reinen Demokratie entgegengeführt. Als Uebergangsſtufe erſcheint das dem Volk zuſtehende Veto in Betreff aller durch (die den Souverän repräſentirende Behörde) den Großen Rath erlaſſenen Geſetze. Dieſes Veto beſteht bereits im Kanton St. Gallen und wird nunmehr verlangt in den Kantonen Luzern und Solothurn. In Bern iſt man ſo weit noch nicht, dort müſſen erſt die directen Wahlen in den Großen Rath errungen werden. Derſelbe Entwicklungsgang wird aber auch dort folgen.

Am ſicherſten vor gewaltſamen Umänderungen ſcheinen übrigens die ſogenannten paritätiſchen Kantone zu ſeyn, d. h. diejenigen, deren Bevölkerung aus einer beiläufig gleichen Anzahl von Katholiken und von Proteſtanten beſteht, wie z. B. St. Gallen und Aargau. In dieſen Kantonen bildet ſich nicht leicht eine gemeinſame politiſche Ueberzeugung: die Regierungen halten dort die Katholiken durch die Proteſtanten, und die Proteſtanten durch die Katholiken im Zaum. Zufriedener iſt man um deßwillen freilich nicht als anderwärts, und an Aenderungsgelüſten fehlt es daſelbſt auch nicht; aber alle Anſtrengungen der einen confeſſionellen Fraction werden durch die Beſtrebungen der andern neutraliſirt. Jene Kantone liefern eine praktiſche Anſchauung der Lehre: divide et impera!

Türkei.

Danzig, 3 Dec. Von dem Maler Kretſchmer ſind hier neuerdings Briefe aus Konſtantinopel eingetroffen. Nachdem er in Aegypten den Auftrag erhalten hatte, Mehemed Ali zu malen, ſich aber von dort durch die drohenden Kriegsrüſtungen vertrieben ſah, war er nach Konſtantinopel gegangen, und hier ward ihm die Auszeichnung zu Theil, den Sultan zu porträtiren, was bis jetzt noch keinem Maler gewährt worden iſt. Die gewiſſermaßen vertrauliche Annäherung eines jungen Künſtlers an die ſo ſelten aus dem Schatten des Harems hervortretende türkiſche Majeſtät hat etwas ſo Eigenthümliches, daß es nicht unintereſſant ſeyn dürfte, Einiges darüber mitzutheilen. Kretſchmer wurde dem Sultan am 15 Oct. zum erſtenmale vorgeſtellt; der preußiſche Geſandte, Graf v. Königsmark, hatte ihm hiezu den Secretär Teſta als Dragoman mitgegeben. Im Serail angelangt, vergingen mehrere Stunden im Warten. „Endlich öffneten ſich, ſchreibt Hr. Kretſchmer, die Flügelthüren, und der Beherrſcher der Gläubigen ſtand vor mir. Er trug einen blauen Rock mit rothem Kragen, beinahe nach dem Schnitt der Uniformen unſerer Cavallerieofficiere. Auf ſeiner Bruſt hing der Niſchan, ſein Orden, zuſammengeſetzt von ſtrahlenden Brillanten. Die Stickerei des Oberrocks prangte von Gold und Brillanten. Mit einer nachläſſigen Haltung, mich feſt anblickend, nahm er Platz und ließ mich wiſſen, daß er hoffe, ich werde in dieſem erſten Bilde, welches von ihm gemacht werde, ſeinen Erwartungen von meiner Kunſt entſprechen. Ich begann meine Arbeit und hatte ruhig Zeit, die intereſſante Phyſiognomie des jungen Monarchen zu ſtudiren: ſie iſt minder ſchön als geiſtvoll, etwas von Blatternarben entſtellt, die Farbe bleich, und ſcheint eher einem jungen Mann von 22 Jahren, als einem Jüngling von 18 Jahren anzugehören; der Kinnbart iſt ſchon ziem-

Digitized by Google

lich ſtark, der Schnurrbart erſt im Wachſen. Aber ein ſeelenvoller Zug von Herzensgüte und eine Weichheit der Empfindungen, die ſich darauf ausdrückt und ſich ſogar in ſeiner leiſen Sprache andeutet, die ein höchſt anziehendes Organ zeigt, gewannen mich im erſten Augenblick; ſie nahmen mich ſpäter, als ich ihn länger beobachtet hatte, gänzlich für ihn ein. Seine Unterhaltung war durchaus ungezwungen; er, der nie in ein näheres Zuſammenſeyn mit einem Europäer getreten war, als höchſtens mit den Geſandten, die er doch auch nur in kurzen, ceremoniöſen Audienzen geſprochen hatte, ſchien an der Art und Weiſe unſerer Unterhaltung Gefallen zu finden. Seine theilnehmenden Aeußerungen gingen ſo weit, daß er ſich nach meinen Eltern und deren Stand und Verhältniſſen genau erkundigte. Er fragte: ob ich es ihnen geſchrieben, daß ich ihn male, und als ich dieſes bejahte, meinte er: nicht wahr, dieß wird Ihren Eltern viel Freude machen? Bei den ſpätern Sitzungen ward er immer herablaſſender gegen mich, und ich ſuchte beſcheiden die Unterhaltung nicht abbrechen zu laſſen, weil es ſo allein möglich war, nicht den ernſten Türken und den großen Herrſcher darzuſtellen, ſondern die Züge des liebenswürdigen jungen Fürſten, ſo wie er ſich gewöhnlich gibt, aufzufaſſen. Er klagte zuweilen über die Ermüdung von den Staatsgeſchäften, die er doch ſo gern trage, wenn es ihm nur gelänge, ſein armes Volk zu beglücken. Als er erfuhr, daß in Preußen Jeder, und auch ich Soldat ſey, äußerte er, ſeine Soldaten wären ſchon brav; ſie ſchlügen ſich in Syrien jetzt ſehr gut, weil ſie in dem Erzherzog Friedrich und dem Commodore Napier tüchtige Anführer hätten; ihnen ſolche zu verſchaffen, müſſe ſeine erſte Sorge ſeyn. Alle Aeußerungen des jungen Monarchen zeugten von einer hohen Liebe für ſein Volk und von einer nicht gewöhnlichen Umſicht und ſelbſt von einer genauen Kenntniß der Staatsgeſchäfte, welche die vortreffliche Bildung bekundet, die ihm ſein Vater hatte geben laſſen. Sein Beſtreben, ſich von den europäiſchen Zuſtänden, Einrichtungen und Sitten zu unterrichten, gibt die vortheilhafteſte Idee von ſeinen Geiſtesanlagen. Alles was ich von ihm hörte, berechtigt mich zu der Hoffnung auf eine glückliche Zukunft ſeines Landes, wenn erſt die politiſchen Verwirrungen gelöst ſind, welche jetzt das kräftige Einſchreiten des Herrſchers zur Bildung des Volks und die eigene geiſtige Entwickelung der Unterthanen hemmen." Hr. Kretſchmer hat ſich bei den wiederholten Sitzungen ſechs Stunden in Anweſenheit des Sultans befunden; das Portrat iſt ähnlich und zur Zufriedenheit des Großherrn ausgefallen; der Maler hat Erlaubniß erhalten, es für ſich zu copiren und wird nach ſeiner Rückkehr eine Lithographie davon veranſtalten. (L. A. Z.)

Die Dampfſchifffahrt des öſterr. Lloyd.

(Durch Zufall verſpätet.)

Trieſt, 31 October. Die geſtern hier erſchienene Nr. 298 Ihres Blattes enthält gegen das öſterr. Lloyd einen Angriff, der um ſo weniger unberichtigt bleiben darf, als er die ſchwebende Zeitfrage mitberührt. Ihr Correſpondent beklagt, daß die Fahrten der Schiffe des öſterr. Lloyd nach Alexandrien eingeſtellt wurden, und entlehnt das Motiv dazu einer angeblich grundloſen Nachricht des Cap. Maraſſi, welche ſich ſpäter durch Mehemed Ali's Schreiben — ſiehe Allg. Ztg. Nr. 269 — vollkommen beſtätigt, wenn auch in der Folge nicht durch die That bewährt hat. Was die Klage ſelbſt über die eingeſtellte Verbindung zwiſchen hier und Alexandrien betrifft, ſo erinnern wir zunächſt die verehrliche Redaction der Allg. Zeitung daran, daß ſie ſelbſt Ihrem Correſpondenten in Aegypten, den — trotz jener Einſtellung — dennoch ſchnellern Weg über Trieſt, ſtatt über Marſeille empfahl.*) Im Uebrigen klingt es ſeltſam, wenn ein — Trieſter Kaufmann, wie Ihr Berichterſtatter ſich bezeichnet — dieſe Klage gegen das öſterr. Lloyd erhebt, da ihm als ſolchem genau bekannt ſeyn müßte, daß jene Linie nicht aus kleinlichen Rückſichten, ſondern nach großen Opfern und erſt nach mannichfachen vergeblichen Verſuchen zu ihrer Erhaltung aufgegeben ward. Auch wir ſind von der Wahrheit durchdrungen, daß das Intereſſe des Staats und des Handels in kritiſchen Epochen gebieteriſch die größten Opfer erheiſche, und daß ein einziger Moment ſie hundertfach aufwiegen kann. Allein wenn wir uns nicht in unfruchtbaren Wortkram verlieren wollen, ſo müſſen wir einfach fragen, ob die, welche ſolche Opfer fordern, ſie auch tragen wollen? und ob die Vertreter einer Geſellſchaft von Privaten für allgemeine Zwecke zu Opfern berechtigt ſeyen, welche ihre Pflichten in Frage ſtellen? Die Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft des öſterr. Lloyd beſteht faſt nur aus auswärtigen Theilnehmern, welche von den Vertretern, die ſie aufgeſtellt, vor Allem die ſtrengſte Wahrung ihres eigenen Vortheils verlangen, ohne auf fremde iſolirte Tendenzen einzugehen. Wenn daher Ihr Referent verlangt, daß zu Gunſten der politiſchen Nachrichten die ganze organiſche Ordnung und Gliederung eines großen Körpers unterbrochen werde, ſo vergißt er, daß frühere Verbindlichkeiten den gerügten Umweg — über Athen ꝛc. — gebieten, und daß gerade die Staats- und Handelszwecke, um derentwillen man ihn aufgeben ſoll, ihn zur unerläßlichſten Pflicht machen. Das Befremden, daß die gerügten Mißſtände noch nicht zum Gegenſtande der Berathung bei der Anſtalt geworden, dürfte deren Vorſtände noch mehr befremden, da ſie billig fragen müßten, ob und wie Referent es weiß, was da zur Sprache gekommen und was nicht? Jedenfalls aber iſt es wahrſcheinlich, daß man dort auf alle jene und noch ernſtere Fragen weit tiefer eingegangen, als eine ſeichte Vorausſetzung annehmen mag. Der Grund aber, warum ſolche Erörterungen nicht immer in augenfälligen Reſultaten hervortreten, dürfte gerade da zu ſuchen ſeyn, wo manche delicate Rückſichten ihn der Beurtheilung Anderer ganz entrücken. Aus demſelben Grunde erklärt es ſich, daß die Anſtalt des öſterr. Lloyd ſich mehr von innen nach außen, als umgekehrt von da nach innen gekräftigt und ſelbſt auf den Standpunkt gehoben hat, den ſie behauptet, und auf dem ihr ſogar die Franzoſen ihre Anerkennung nicht verſagen, wie dieß ununterbrochen ihre öffentlichen Urtheile über dieſe Dampfſchifffahrt auf Koſten ihrer eigenen im Mittelmeere darthun. Um nicht noch weiter auszuholen, kommen wir zum Schluſſe, indem wir das Weſen der ganzen Rüge in einem Punkte zuſammenfaſſen, der zugleich die Achſe bildet, um die ſich Red' und Gegenrede dreht, und der mit einer Begriffsverwirrung des Berichterſtatters zuſammenhängt, durch die ſich ſein Angriff einfach dahin erklärt, daß er das Weſen von Privat- und Staatsanſtalten offenbar verwechſelt, während es die Aufgabe der Geſellſchaft des öſterr. Lloyd iſt, die Gränzen dieſer Verſchiedenheit genau zu erkennen und einzuhalten. Daher ſind alle Analogien mit ähnlichen Inſtituten anderer Staaten, welche frei von allen Nebenrückſichten namhafte Summen aufwenden können, die dem öſterr. Lloyd nicht zu Gebote ſtehen, eben ſo irrig, wie alle anderen Argumente des Berichterſtatters, den wir ſomit auf beſſere Quellen und eine ſtrengere Logik verweiſen.

*) Dieſer den ägyptiſchen Correſpondenten gegebene Rath beruhte auf einem Mißverſtändniſſe, das mittlerweile durch an jenen Correſpondenten gerichtete Privatbriefe gehoben wurde. Leider haben wir in der neueſten Zeit die Erfahrung machen müſſen, daß die Nachrichten aus Alexandria uns in der Regel weit früher durch die (häufig in Livorno anlegenden) franzöſiſchen Dampfboote von Marſeille, als durch die Trieſter Dampfboote zukommen. Als Beweis führen wir nur die letzten hochwichtigen Poſten aus Alexandria vom 25 und 28 November an. Beide erhielten wir durch die Marſeiller Dampfboote, während über Trieſt uns bis jetzt bloß Briefe bis zum 18 November aus jener Stadt zukamen. Je mehr wir mit jedem Deutſchen wünſchen, daß die ſchöne Unternehmung der Trieſter Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft der franzöſiſchen ſich gleich ſtelle, oder ſie überhole, deſto mehr muß, wo ſie hinter ihr zurückbliebe, offne Wahrheit unſer Geſetz ſeyn.

Digitized by Google

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der k. preuß. Geſandte am kaiſ. ruſſ. Hofe, v. Liebermann, iſt zum wirkl. Geh. Rath ernannt mit dem Prädicat „Excellenz.“ — Hr. Antonio Gonzales ſoll ſich als ſpaniſcher Geſandter nach London begeben und Hr. Corradi dieſelben Functionen in Portugal übernehmen.

Standeserhebungen. Die eheliche Deſcendenz des verſtorbenen ſtändiſchen Fillalcaſſiers zu Botzen, Joſ. Ritter v. Giovanelli zu Gerſtburg und Hörtenberg, iſt in den Freiherrenſtand des öſterreichiſchen Kaiſerſtaats erhoben worden.

Ordensverleihungen. Es erhielten in **Sachſen:** der k. Oberhofmarſchall v. Reitzenſtein den kaiſ. ruſſ. St. Annen-Orden 1ſter Cl. — **Naſſau:** der Generaldomänen-Director Frhr. v. Bod das Comm. Kreuz des großh. heſſ. Verdienſt-Ordens. — **Hannover:** Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den St. Georgs-Orden. — **Preußen:** Se. Durchlaucht der Fürſt zu Lippe-Detmold den RAO. 1ſter Cl.; der Kammerherr Graf H. Pückler das Comm. Kreuz 1ſter Cl. des herzogl. braunſchweigiſchen Ordens Heinrichs des Löwen; der Landrath Dr. v. Pfannenberg den RAO. 3ter Cl.; der Oberſt Knackfuß vom Kriegsminiſterium den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife; der Landrath a. D. Aug. v. Wernsdorff den St. Joh. Orden.

Civildienſtnachrichten. **Würtemberg:** der Oberforſtmeiſter v. Oetinger in Ellwangen iſt in den Penſionsſtand verſetzt und der Rector Finckh in Reutlingen zum Profeſſor am obern Gymnaſium in Heilbronn ernannt; auch der Finanzrath Huber, ſeinem Anſuchen gemäß, von Ellwangen nach Ludwigsburg verſetzt worden. **Hohenzollern:** der in k. würtemb. Dienſten geſtandene Finanzkammer-Aſſeſſor v. Wächter iſt zum fürſtlich Sigmaringiſchen Conferenzrath und Mitglied der oberſten Domänen-Direction ernannt worden. — **Sachſen:** ernannt: der App. Rath Dr. G. Fr. Held zum OApp. Rath. — **Preußen:** der Hofrath Falkenberg hat den Charakter als Geh. Hofrath, und der Kreisphyſikus Dr. Brandenburg, bei ſeiner Entlaſſung aus dem Staatsdienſten, als Sanitätsrath erhalten; der frühere k. Geh. OMed Rath Dr. M. Mandt iſt als Geh. Staatsrath im ruſſ. Dienſt angeſtellt und zum Leibarzt des kaiſ. Hofs ernannt worden; der Kammerpräſident Gräff zu Elberfeld iſt zum App. Ger. Rath in Köln, der Stadtgerichtsrath Gozms zum OLGer. Rath und der Reg. Rath Oppenhof zum OBürgermeiſter von Bonn ernannt; ebenſo der Majoratsherr Frhr. A. Fr. v. Hardenberg zum Kammerherrn; der Rittergutsbeſitzer v. Groß, gen. v. Schwarzhoff, zum Landrath des Kreiſes Braunsberg; der Geh. OJuſt. Rath Bode zum Chefpräſidenten des OLGer. zu Stettin; der Juſt. Rath Greiner zum Stadtger. Rath in Berlin.

Vermächtniſſe. Der verſtorbene Landgerichtsarzt Dr. Gräf zu Sulzbach hat durch teſtamentliche Verfügung 4200 Gulden zu einem Familienſtipendium für Studirende aus der Gräf'ſchen Familie, oder in Ermanglung derſelben zu andern Wohlthätigkeitszwecken, beſonders für arme Schulkinder, ausgeſetzt.

Todesfälle. **Bayern:** Augsburg, am 9 Dec., der durch ſeine Firma weltbekannte Landkartenverleger Joh. Walch — **Würtemberg:** Stuttgart, am 5 Dec., der penſ. Finanzrath Huß. 69 J. a. — **Oeſterreich:** Wien, am 5 Dec., die Gräfin Jul. Mar. v. Becſey, Sternkreuz-Ordens-Dame und Hofdame der Erzherzogin Maria-Anna. 56 J. a.

Der als origineller Mann bekannte Prof. David Mund af Roſenſchöld iſt in Qwiſtofta im 55ſten Lebensjahre, und der k. niederl. Gen. Lieutenant Baron Krayenhoff, Gouverneur von Amſterdam, unter Ludwig Napoleon Kriegsminiſter, am 25 Nov. zu Nimwegen; der k. ruſſ. Staatsrath Th. Grabowski im 53ſten Jahre, zu Warſchau mit Tod abgegangen. — In Ruswyl (St. Gallen) verſtarb in der Nacht vom 7 auf den 8 Dec. der Altlandrichter Schaffhauſer, viele Jahre Mitglied des großen Raths, zuletzt Präſident des kath. Adminiſtrationsraths.

[5705-7] **A la haute Noblesse!**

Un Econome très renommé, qui a dirigé en Chef de grandes propriétés foncières avec les résultats les plus satisfaisans, et qui peut produire à ce sujet non seulement des certificats honorables, mais aussi des recommandations de personnes de marque, qui parle plusieurs langues, et possède les connaissances théoriques et pratiques les plus étendues, tant en matière de Chancellerie que de Comptabilité, en Agriculture, en matière forestière, dans la Culture des Vignobles et des Houblonnières, dans l'éducation des bêtes à corne et à laine, dans la conduite des Viviers et des Abeilliers, en un mot dans toutes les branches de l'Instruction technique et industrielle, en tant que celle-ci se trouve en rapport direct avec l'Economie rurale, a l'honneur d'offrir ses services aux Seigneurs, et aux propriétaires de domaines, en qualité d'Administrateur de Seigneuries, au grand avantage de leurs propriétaires.

On est prié de vouloir faire des offres par des lettres franches de port, marquées *A. X.*, à l'adresse de Mr. *F. Bertitsch* dans le Magasin de Soieries au Graben à Vienne.

Einem hohen Adel

empfiehlt ſich zu den vortheilhafteſten Herrſchafts-Adminiſtrationen ein ſehr renommirter Oekonom, welcher bereits die Oberleitung mehrerer großer Herrſchaftskörper vorzüglichſt geführt hat, und ſich hierüber durch die empfehlendſten Zeugniſſe, ſo wie durch Accreditments von hochgeſtellten Perſonen genügend auszuweiſen vermag. Derſelbe iſt mehrerer Sprachen kundig und beſitzt die umfaſſendſten theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſe im Kanzlei- und Rechnungsweſen, in der Land- und Forſtwirthſchaft, im Wein- und Hopfenbau, in der Horn- und Schafvieh-, Fiſch- und Bienenzucht, kurz in allen Zweigen der Technik und Induſtrie, inſofern ſelbe auf die Oekonomie Einfluß nehmen.

Portofreie Anträge beliebe man mit A. X. bezeichnet in die Mode-Seidewaarenhandlung des Hrn **F. Bertitſch** am Graben in Wien gefälligſt einzuſenden.

[5260—66] So eben iſt bei **Heinrich Franke** in **Leipzig** erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung, in Wien in der Gerold'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Marie Cappelle

oder

Charles Lafarge's Tod.

Roman aus der neueſten Zeit

von

Julian Chownitz.

Drei Bände. Preis in ſaubern Umſchlag geh. 2 Thlr. 18 gr. od. 4 fl. 57 kr.

Vorſtehendes Werk, welches den berühmten Proceß der Madame Lafarge, der in der neueſten Zeit die Aufmerkſamkeit von ganz Europa in höchſtem Grad erregt hat, behandelt, dürfte zu den intereſſanteſten litterariſchen Erſcheinungen gezählt werden, weßhalb wir daſſelbe allen Gebildeten als eine höchſt anziehende und unterhaltende Lectüre empfehlen können.

[5748] **Herabgeſetzter Preis des Taſchenbuchs CORNELIA**

(Sind durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen:)

Die Jahrgänge 1821 — 1840 zu 12 Thlr.
" " 1828 — 1840 zu 10 Thlr.
" " 1828 — 1831 zu 2 Thlr.
" " 1832 — 1834 zu 2 Thlr.
" " 1835 — 1838 zu 3 Thlr. 8 gGr.
" " 1839 — 1840 zu 3 Thlr. 16 gGr.

Ich verbinde damit die Anzeige, daß mit dem Jahrgang 1842 die Cornelia wieder in meinem Verlag erſcheint, und es beginnt damit eine neue Folge.

Auch empfehle ich ferner zu ſehr paſſenden Feſtgeſchenken:

Die Braut, Gattin und Mutter; ein Feſtgeſchenk für edle und gebildete deutſche Frauen, von A. Schoppe, geb. Weiſe. Mit einem Stahlſtich. 12. geb. 1 Rthlr. 15 gr.

Chriſtliche Erzählungen für die gebildete Jugend beiderlei Geſchlechts. Von A. Schoppe, geb. Weiſe. 12. 1 Rthlr. 8 gr.

Feſtgabe in zehn neuen dramatiſchen Spielen für die deutſche Jugend. Mit colorirten lithographiſchen Darſtellungen. Von Lina Reinhard. 12. geb. 1 Rthlr. 15 gGr.

Sagen aus den Rheingegenden, dem Schwarzwald und den Vogeſen. Geſammelt von Dr. A. Schreiber. Neue Sammlung oder 2tes Bändchen. 12. broſch. 1 Rthlr. 8 gr.

Heidelberg, im November 1840. **Joſ. Engelmann.**

Digitized by Google

[5781–83] **Der Bayeriſche Landbote,**

ein täglich erſcheinendes Blatt, beginnt mit dem 1 Januar ſeinen ſiebzehnten Jahrgang. Indem die bisherigen verehrlichen Abonnenten höflich eingeladen werden, ihr Abonnement bald zu erneuern, wird dieſes Blatt, welches die neueſten politiſchen Nachrichten ſtets ſchnell, richtig und kurz liefert, Localnachrichten aus München und Bayern mittheilt, Induſtrie und Kunſt beſpricht, und Unterhaltung gewährende Artikel, ſo weit es der Raum geſtattet, aufnimmt, beſtens empfohlen.

Die in Anſehung ſeines täglichen Erſcheinens ſo ungemein billigen Abonnementsbedingungen ſind durch die k. Poſten bezogen: im Iſten Rayon 2 fl. 32 kr., im IIten Rayon 2 fl. 44 kr., im IIIten Rayon 2 fl. 56 kr. In München koſtet er ganzjährig 2 fl. 42 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährlich 45 kr.

[5708] **Abonnements-Einladung.**

Durch die neu eingetretene Beſchleunigung der wichtigſten Poſten iſt es uns möglich geworden, die

„Neue Würzburger Zeitung“

von jetzt an ſchon mit den Mittags-Poſten (ſtatt wie früher um 7 Uhr Abends) verſenden zu können, wodurch unſere verehrten auswärtigen Leſer nach allen Richtungen einen Vorſprung von 12 — 24 Stunden gewinnen. Wir haben die Zahl gut unterrichteter Originalcorreſpondenten in den für die Politik wichtigſten Städten Deutſchlands und des Auslandes durch ſehr bedeutende Opfer dergeſtalt vermehrt, daß wir jetzt im Stande ſind, über alle politiſch-wichtigen Ereigniſſe die ſchnellſten und zuverläſſigſten Nachrichten zu bringen, deren unpartheiiſche und ungeſchminkte Mittheilung die Tendenz unſerer Zeitung iſt. Für die den öffentlichen Beſprechungen würdigen verſchiedenen Ereigniſſe aus dem Leben und aus dem Gebiete der ſchönen Litteratur, Geſchichte, der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe ſind nebſt dem wöchentlich dreimal beigegebenen Unterhaltungsblatt **„Mnemoſyne,“** ſo oft es die Anhäufung des Stoffes erfordert, Extra-Beilagen beſtimmt, um in jeder Beziehung die Wünſche unſerer Leſer zu befriedigen. Trotz dieſer bedeutenden Anſtrengungen werden die bisherigen billigen Abonnementspreiſe, nämlich hier halbjährig 6 fl. 40 kr., per Poſt I. Rayon 4 fl. 8 kr., II. Rayon 4 fl. 55 kr., III. Rayon 5 fl. 2 kr., IV. Rayon 5 fl. 53 kr. nicht erhöht. Wir erlauben uns daher zu einem recht zahlreichen Abonnement einzuladen mit der Bitte, die Beſtellungen bei den nächſt gelegenen löbl. Poſtämtern zeitig zu machen, um die Nummern vollſtändig zu erhalten.

Bekanntmachungen und Anzeigen jeder Art, wozu ſich dieſes Blatt wegen ſeiner ſtarken Verbreitung vorzüglich eignet, werden für die Gebühren von 4 kr. für den Raum einer dreiſpaltigen Petitzeile eingerückt und portofrei einzuſenden erbeten.

☞ Jede uns zukommende intereſſante und verbürgte Mittheilung wird mit Vergnügen in die Zeitung oder Mnemoſyne aufgenommen und nach Verlangen honorirt.

Würzburg, im December 1840.

Die Redaction und Expedition. (Stahel'ſche Buchhandlung.)

[5770] **Feſt-Geſchenk.**

POLYMELE.

Eine Sammlung von Geſang-Duetten und Terzetten

mit leicht auszuführender Pianoforte-Begleitung herausgegeben

von **H. A. Präger.**

Geheftet 1⅓ Rthlr. — 2 fl. 24 kr. rhn. oder 2 fl. C. M.

Eine Auswahl claſſiſcher Duetten und Terzetten aus Opern, Oratorien 2c. 2c. Für kleinere geſellige Kreiſe, die ſich durch Muſik unterhalten wollen, war eine ſolche Sammlung Bedürfniß, ſolchen Cirkeln iſt dieſe gewidmet. (In allen Buchhandlungen zu haben.)

Velhagen & Klaſing.

[5118] **Für lateiniſche Schulen.**

So eben iſt bei **Metzler** in **Stuttgart** erſchienen:

Lateiniſche Chreſtomathie

für mittlere Abtheilungen gelehrter Schulen. Mit 3 Karten der alten Welt. Von G. Klaiber, Prof. Gr. 8. 1 fl. 36 kr. od. 22 gr.

Dieſe neue Chreſtomathie enthält Stücke von Cicero, Cäſar, Nepos und Livius. Bei der Wahl der Auszüge waren Faßlichkeit, Abwechslung, belehrender, anziehender, die Jugend für das Schöne und Gute erwärmender Gehalt die Hauptrückſichten. Die Anmerkungen bezwecken vorzüglich zu ſorgfältiger Vorbereitung anzuleiten. Genaue Zeittafeln der griechiſchen und römiſchen Geſchichte und drei Karten der alten Welt werden eine willkommene Zugabe ſeyn. Sowohl in Würtemberg, als in mehreren Lehranſtalten anderer Staaten iſt dieſes Buch ſchon eingeführt, und Gersdorfs Repertorium gab davon bereits eine ſehr günſtige Beurtheilung.

Bis zu Erſcheinung der dritten Auflage des jetzt vergriffenen „Schulwörterbuchs der lateiniſchen Sprache in etymologiſcher Ordnung von C. Kärcher“ iſt:

C. Kärcher, kleineres Wörterbuch der lateiniſchen Sprache in etymologiſcher Ordnung. Gr. 8. 1831,

herabgeſetzt auf 36 kr. od. 8 gr., wodurch nun in Verbindung mit:

C. Kärchers kleinem deutſch-lateiniſchen Schulwörterbuch,

2te verm. Aufl. gr. 8. 1836. Preis 36 kr. oder 8 gr.,

daſſelbe das **billigſte** von allen vorhandenen lateiniſchen Schulwörterbüchern bildet. Schulen, wo das jetzt vergriffene „Schulwörterbuch“ eingeführt war, werden bis zur Vollendung der dritten Auflage die obigen Kärcher'ſchen Wörterbücher zur Benutzung und Einführung empfohlen. — Zu erhalten durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und Oeſterreichs, Wien bei Gerold, Peſth bei Heckenaſt.

[5765] **Colliſions-Anzeige.**

In kurzem erſcheint in deutſcher Bearbeitung:

Pèlerinage d'une jeune fille à Jerusalem, publié par Hyp. Gaucheraud. 2e Edition. 2 Vol.,

was zur Vermeidung von Concurrenz bekannt gemacht wird.

[5747] Bei **M. Du Mont-Schauberg** in **Köln** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Nicolaus Becker,

Der deutſche Rhein,

in Muſik geſetzt für eine Singſtimme mit Pianoforte oder Guitarebegleitung

von

Franz Derckum.

Preis: 3 gGr. oder 12 kr.

☞ Vielſeitigen Wünſchen zu entſprechen, haben wir auch einen Separatabdruck **des Textes allein** (4 Octavſeiten auf feinſtem Velinpapier) veranſtaltet. Partiepreis 12 Stück 6 gr. oder 27 kr. 100 Stück 1⅔ Thlr. oder 3 fl.

[5651] Im Verlage von **Friedr. Perthes** iſt erſchienen:

Geſchichte Frankreichs im Revolutionszeitalter. Von Wilh. Wachsmuth. Erſter Theil.

Die Natur des in dem hier angezeigten Werke bearbeiteten hiſtoriſchen Stoffes und die rege Theilnahme der denkenden Menſchen an demſelben geben den Grund, warum die Verlagsbuchhandlung, im Einverſtändniſſe mit dem Hrn. Verfaſſer, daſſelbe, neben der Reihe europäiſcher Staatengeſchichten, welcher es angehört, auch einzeln und ſelbſtſtändig erſcheinen läßt. Trotz der Unzahl ſchon vorhandener Geſchichten Frankreichs ſeit Ludwig XVI haben Geſchichtskundige ein Werk vermißt, das die große Aufgabe mit dem Geiſte der Gründlichkeit, Wahrhaftigkeit und Partheiloſigkeit, der unſerer Nation geziemt, behandelte. Als ſolche kündigt ſich die gegenwärtige Geſchichte Frankreichs im Revolutionszeitalter an. Sie iſt unabhängig von allen bisher erſchienenen Arbeiten zweiter und folgender Hand. Die Gründlichkeit eigener Forſchung wird bezeugt durch die Hinweiſung auf die vorzüglichſten Quellen, welche vom Moniteur an bis zu Pamphlets und Placats dem Hrn. Verfaſſer in einer außer Frankreich ſeltenen Fülle zur Hand geweſen ſind. Fern von hochtönender Declamation und fern von Parteiansicht gibt dieſes Werk im Tone der Mäßigung und Ruhe ein treues Gemälde der aus Mangel an kritiſchem und unbefangenem Sinne zum Theil noch immer in Nebel gehüllten oder in falſchem Lichte dargeſtellten Thatſachen, welche Frankreich und Europa erſchüttert haben; es wird zur „Vermittelung der Extreme“ beitragen. Der vorliegende erſte Theil geht bis zum Ende der geſetzgebenden Verſammlung; der nächſte, die „Geſchichte des Nationalconvents und des Directoriums,“ wird im Jahre 1841 erſcheinen, das Ganze in drei bis vier Jahren vollendet ſeyn.

[5172] Bei uns iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Junia Romana, das Weibhaus. Novelle. 2 Bände. Gr. 12. br. 21½ Bogen. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Roſa. Ländliche Erzählung in vier Idyllen von Dr. W. Heſſe. Gr. 12. geb. 10 gr. od. 45 kr.

Scheffer, Dr. H., Europaskizzen. Erſter Band: Die Chiotin. Bojarenleben. Gr. 12. br. 11½ Bogen. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

Sternberg, Karl, Gedichte. Gr. 12. br. 11½ Bogen. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr.

N. G. Elwert in Marburg.

Digitized by Google

[5760] In allen Buchhandlungen iſt zu erhalten:

Erinnerungsbuch für das Jahr 1841.

Preis 20 gr. — 25 Sgr. od. 1 fl. 30 kr. rhn.

[5664] Im Verlage der **Theiſſing**'ſchen Buchhandlung in **Münſter** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Denkwürdigkeiten

aus dem Leben der Fürſtin

Amalia von Gallitzin,

geb. **Gräfin von Schmettau.**

Mit beſonderer Rückſicht auf ihre nächſten Verbindungen:

Hemſterhuys, Fürſtenberg, Overberg und Stolberg.

Von

Dr. **Theodor Katerkamp,**

Domcapitular und Prof. an der theologiſchen Facultät zu Münſter.

Neue Ausgabe.

Mit den Bildniſſen der Fürſtin, Fürſtenbergs und Overbergs.

8. 1839. Preis 1 Rthlr. 6 gGr.

In der verderblichen Zeit, da die franzöſiſche Philoſophie des Unglaubens, welche ein halbes Jahrhundert hindurch wie eine giftige Pflanze mächtig gewuchert hatte, durch das Schreckensſyſtem in Frankreich und durch gleiſſende Reizungen von politiſcher Freiheit und Gleichheit außerhalb desſelben ihre bittern Früchte verbreiteten, ſammelten ſich in Münſter gleichwie durch Zufall mehrere der edelſten und ausgezeichnetſten Perſonen ihrer Zeit zu einer freundſchaftlichen Verbindung, deren Vereinigungs- und Mittelpunkt die eben ſo geiſtvolle als tugendhafte Fürſtin Amalia von Gallitzin war. In ihrem Kreiſe ſah man Hemſterhuys, Fürſtenberg, Overberg, Stolberg, Katerkamp, Droſte, Claudius und v. A., deren Wort, Beiſpiel und Schrift zur Belebung und Befeſtigung des Glaubens und chriſtlichen Wandels den mächtigſten weithin wirkenden Einfluß, ſelbſt auf nachfolgende Zeiten, gehabt hat. Daher war es ein verdienſtliches Werk, daß der würdige Katerkamp es unternahm, vor mehr als zehn Jahren dieſe erhabenen Perſonen aus dem Tode der Vergeſſenheit in das Leben der Erinnerung hervorzurufen, und ihre lehrreichen Charaktere unſerer Zeit zum Muſter und zum Maaßſtabe aufzuſtellen, und ein ſolches Werk verdient es in erneuerter Ausgabe von neuem ins Leben gerufen zu werden. Es werden in dieſer trefflichen, aller Beachtung und Beherzigung würdigen Schrift nicht die gelehrten Seiten der Fürſtin geſchildert, ſondern zunächſt ihr inneres gottergebenes Leben, ihr nach Wahrheit ringender Geiſt, wie er von Jugend auf — ohne feſtbegründeten Unterricht in einer Breslauer Penſionsanſtalt — umgeben von einer verdorbenen und hochmüthigen Welt, die Wahrheit mit aller Kraftanſtrengung und Selbſtverläugnung ſucht, und nachdem er die eine köſtliche Perle des lebendigen chriſtkatholiſchen Glaubens gefunden, Alles für deſſen dauernden Beſitz hingab. Dieſes Buch enthält des Intereſſanten und Lehrreichen ſo viel, daß es Geiſtlichen wie Laien, Lehrern, Erziehern, Eltern und überhaupt Allen, die Wahrheit und Tugend und wahre Geiſtesgröße achten, mit vollem Recht empfohlen werden kann. Fürſtenbergs, Overbergs und Friedrich von Stolbergs Namen, Charakter und Verdienſte ſind ſo berühmt und geehrt, daß man gern an ſie erinnert und in ihre Lebensverhältniſſe eingeführt wird. Auch wird es Vielen ſehr erwünſcht ſeyn, aus dieſer Schrift näher zu erfahren, unter welchen Umſtänden der Fürſtin Sohn, Dimetrius Gallitzin, ſeiner glänzenden Stellung zur Welt entſagte, um als Miſſionär in Nordamerika ſein Leben gänzlich dem eben ſo opfer- als verdienſtvollen apoſtoliſchen Beruf zu weihen.

[5709] Empfehlungswerthes Weihnachtsgeſchenk.

Gediegener Inhalt! — Billigee Preis!

Deutſche Geſchichten

für das deutſche Volk,

zur Belebung vaterländiſchen Sinnes erzählt von Dr. **Ed. Burckhardt,** Privatdocenten der Geſchichte an der Univeeſität Leipzig. Zweite Auflage.

Preis caet. 1 fl. 18 kr. rhn. — Verlag von G. Schubert in Leipzig.

Die kritiſchen Journale haben ſich insgeſammt lobend über das Werk ausgeſprochen; der Preis iſt für 20 Bogen gebunden billigſt geſtellt.

In allen guten Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung:

[5779]

Große Bücher-Auction in Leipzig.

Die hinterlaſſene umfangreiche und beſonders in den Fächern der alten Litteratur und Medicin ausgezeichnete Bibliothek des

Dr. Karl Gottlob Kühn,

ordentl. Prof. der Pathologie und Phyſiologie ꝛc.,

wird hier, nebſt einem Anhange kleinerer gehaltvoller Bücherſammlungen, beſtimmt

am 18 Januar 1841

und folgende Tage zur öffentlichen Verſteigerung kommen. Der Katalog mit einem Vorwort des Hrn. Hofrath und Oberbibliothekar Dr. Gersdorf verſehen, iſt durch alle Buchhandlungen und Antiquare, ſo wie durch den Unterzeichneten, der auch jeden ihm anvertrauten Auftrag beſtens ausführen wird, zu beziehen.

Leipzig, im November 1840. **Otto Auguſt Schulz,**

Buchhändler und Auctions-Commiſſär, Burgſtraße Nr. 5/147.

[5772] **Gubitz,**

Volks-Kalender

für 1841,

mit **120** vortrefflichen Bildern geziert.

Preis 12½ Sgr.; 10 gGr. ſächſ. oder 45 kr. rhn.

Dieſes allgemein beliebte Volksbuch, als der unterhaltendſte und nützlichſte der erſcheinenden Volkskalender anerkannt, im Jahrgange 1841 ſeine ſechs Vorgänger bei weitem übertreffend, fehlte eine Zeit lang; jetzt aber iſt derſelbe wieder in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben, und als angenehmes, zugleich ſo wohlfeiles Weihnachts- und Neujahrsgeſchenk zu empfehlen.

Berlin, im December 1840.

Vereins-Buchhandlung.

[5751] Durch alle Buchhandlungen Deutſchlands und des Auslands iſt zu haben:

Der Arzt als Hausfreund.

Ein treuer und zuverläſſiger Rathgeber für Familienväter und Mütter bei den Krankheiten eines jeden Alters und Geſchlechts. Bearbeitet von Dr. S. Ruppricht, kaiſ. ruſſ. Hofrath, Ritter des St. Wladimir-Ordens, prakt. Arzt zu Breslau. 6 Hefte a Heft 6 gr. (iſt bereits vollſtändig erſchienen).

Der Verfaſſer, bereits 50 Jahre praktiſcher Arzt, hat durch ſeine Schriften und beſonders durch ſeine öffentlichen Urtheile über die Gräfenberger Waſſerheilanſtalt bewieſen, daß er zu den aufgeklärten und nicht am alten Schlendrian hängenden Männern gehört. Jede Buchhandlung iſt im Stand, es „zur Anſicht" zu liefern, ehe man es kauft.

[5645—46] Bei **K. F. Köhler** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Rosenmüller, J. C., *Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers.* Zum Gebrauche der Vorlesungen und zum Selbststudium. 6te gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage von Prof. **Dr. E. H. Weber.** gr. 8. (43 Bog.) 2 Thlr.

Die vielfachen Arbeiten des Herrn Prof. Dr. Weber verhinderten das frühere Erscheinen dieser 6ten gänzlich umgearbeiteten Auflage, die nun um Vieles bereichert, und durch Berücksichtigung der zahlreichen neuen Entdeckungen auf dem Felde der **Anatomie** und **Physiologie** gegen frühere Ausgaben vermehrt, wieder erschienen ist.

Boden, Alb. Die *Anatomie des Menschen* nach den besten Hülfsmitteln *tabellarisch* zusammengestellt, nebst Anleitung zur **Präparation** der einzelnen Körpertheile. gr. 4. (35 Bog.) 1 Thlr. 16 Gr.

Die tabellarische Zusammenstellung des gesammten Materials der Anatomie des Menschen gewährt dem Studirenden der Anatomie mehrfachen Nutzen, denn sie erleichtert nicht nur das Studium des Gegebenen, sondern unterstützt auch die Repetition des Gelernten. Noch wichtiger wird aber im Präparirtische die beigefügte Anleitung zur Zergliederung aller Körpertheile.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 24fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend — Nr. 354. — 19 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Brief aus London (Klage des Königs von Hannover in Betreff der Kronjuwelen. Hofdetails). — Frankreich. Mauguin. Die Vorbereitungen zum Napoleonstage. — Italien. Rom (vollſtändiger Inhalt der Actenſtücke in Betreff der Demidoff'ſchen Ehe). — Deutſchland. Dresden, Hannover (neue Bürgervorſteherwahlen. Stüve). — Preußen. Berlin (die Intriguen gegen Stahl. Domcapitular Ritter von dem Domcapitel in Breslau zum Adminiſtrator der fürſtbiſchöflichen Diöceſe gewählt. — Türkei. Ausſpruch der Ulemas über eine Ketzerei Mehemed Ali's. — Aegypten. Die Correſpondenz zwiſchen Napier und Boghos Bey. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die beiden Könige der Niederlande. — Des Kaiſers Rückkehr. — Das Ende vom Lied. — Großbritannien. (Litterariſches.)

Datum der Börſen: London 12; Amſterdam 15; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 14; Frankfurt a. M. 15 Dec.

Großbritannien.

London, 12 Dec.

Der türkiſche Geſandte in London, Schekib Effendi, iſt, von ſeinem erſten Secretär, Fuad Effendi, begleitet, am 11 nach Paris abgereist. E. Zohrab, der osmaniſche Generalconſul, iſt für die Dauer ſeiner Abweſenheit zum Geſchäftsträger ernannt.

Baron v. Mounier iſt dermalen bei dem Herzog von Wellington in Strathfieldſaye auf Beſuch.

„Das Leichenbegängniß Napoleons," ſagt der Sun, „wird, allen Berichten nach zu ſchließen, eines der ergreifendſten Schauſpiele werden, welche die Welt je geſehen hat. Manches ſtrenge Männerherz wird dabei in „Weibesſchwäche" ſchmelzen, und mancher narbenvolle Veteran, der ſich der Brücke von Lodi, des Hinabſtürmens von den Alpen auf die Ebene von Marengo, der Schlachtfelder von Jena und Wagram, beſonders aber der „Sonne von Auſterlitz" erinnert, wird dabei mit Stolz und Leid an ihn gedenken, welchem dieſe Sonne nicht mehr ſcheint. Solche Empfindungen können wir würdigen und mitfühlen. Sie gereichen dem Kopf und Herzen des franzöſiſchen Soldaten zur Ehre, und ſind ein edles Zeugniß für die wirklich großen und guten Eigenſchaften Napoleons, denn dem bloß hartherzigen und unerbittlichen Tyrannen mag wohl die feige Heuchelei huldigen, aber Thränen fließen ihm nicht. Doch indem nun Frankreich dem Andenken des größten Mannes, den ſein an Helden fruchtbarer Boden je hervorgebracht, den freiwilligen Tribut ſeiner Liebe und Ehrerbietung zollt, müſſen wir Verwahrung einlegen gegen jenen Rottengeiſt, der eine ſo erhabene Feier dadurch herabwürdigen möchte, daß er ſie als eine Gelegenheit zu benützen ſucht, Haß und Groll gegen England kund zu geben. Im Namen der Ehre, der Gerechtigkeit, des Anſtands proteſtiren wir gegen ein ſolches Verfahren. Am Grabe mindeſtens möge die Feindſchaft ruhen, Angeſichts der Aſche ſeines erlauchten Todten bewahre Frankreich edler Weiſe ſeine Selbſtachtung, denn nur alſo kann es für dieſe Feier ſich das Mitgefühl aller edeln Menſchenherzen ſichern." (Die franzöſiſchen Correſpondenzen der Londoner Blätter machen nämlich alle Tage betrübende Schilderungen von dem wachſenden, hin und wieder bis zur Wuth ſich ſteigernden Volkshaſſe der Franzoſen gegen England; derſelbe macht ſich unter andern in Boulogne bemerklich, das es doch ganz allein dem engliſchen Capital und Handelsgeiſte zu danken hat, daß es aus einem elenden Fiſcherneſt eine blühende Stadt geworden.)

ℰ **London**, 10 Dec. Die Geburt einer Kronprinzeſſin der neuen Dynaſtie hat bereits verſchiedene merkwürdige Folgen gehabt. Die erſte iſt, daß die Heraldie vorigen Montag Sir Samuel Woods nach Windſor ſandte, um eine Veränderung in der Stellung der Wappen der St. Georgs-Ritter in der dortigen St. Georgs-Hofkirche zu treffen. Nämlich zu beiden Seiten des Chors haben die Ritter Kirchenſtühle (stalls), über welchen ihre Banner hängen, und das Banner des Königs von Hannover und Herzogs von Cumberland hing bisher über dem Kirchenſtuhl des Thronerben. Jetzt iſt er von dort weg auf einen andern Platz geſchafft, und der Kirchenſtuhl des Thronerben bleibt ſo lange ohne Banner, bis der Kronprinzeſſin der St. Georgs Orden verliehen ſeyn wird.*) Sir Samuel machte bei dieſer Gelegenheit noch andere Veränderungen in der Stellung der Wappen, indem die Banner der unter der Regierung der jetzigen Königin erwählten Ritter ſtatt der unter ihrer Regierung verſtorbenen aufgeſtellt wurden. Eine andere Folge der Gründung eines neuen Dynaſtiezweigs iſt ein Proceß, welchen der König von Hannover gegen die Königin von England bei dem Kanzleigericht erſter Inſtanz (Roll's Court) angeſtellt hat. Der gedruckte Gerichtszettel zeigte vorige Woche an, es werde dort vorkommen die Sache: The King of Hanover v. Sir H. Wheatley. In dieſer Anzeige ſteht v, d. i. versus, im Latein der engliſchen Juriſten, für contra, gegen, und der Name Sir H. Wheatley's, Generalmajors und Privatſecretärs der Königin, erſcheint nach Gerichtsbrauch ſtatt des der Königin. Die Verhandlungen, welche dießmal vorkamen, waren bloß vorbereitend: der Sachwalter, Hr. Pemberton, trug Namens des Königs von Hannover darauf an, daß eine Commiſſion ernannt werde, um Zeugen in dieſer Sache auswärts abhören zu laſſen, wogegen Sir H. Wheatley Namens der Königin keine Einwendung machte, ſondern dazu einwilligte, ſo daß der Antrag genehmigt wurde. Weiter kam jetzt nichts vor, und erſt nach Abhörung der Zeugen wird die Sache öffentlich verhandelt werden, wahrſcheinlich auch noch vor das Oberkanzleigericht kommen. Der ſtreitige Punkt ſoll ſeyn, daß Georg II eine beträchtliche Anzahl hannover'ſcher Kronjuwelen nach London gebracht, welche der König Ernſt von Hannover zurückverlangt. Es dürfte nur ſchwer ſeyn, dieß Factum zur Zufriedenheit einer engliſchen Jury zu erweiſen, welche keine Zeugen von Hörenſagen zuläßt; Perſonen, welche die Juwelen gebracht hätten, können nicht mehr auftreten. Denn ſind auch, wie der König von Hanna-

*) Aehnliches iſt im Chor der Weſtminſterkirche in Bezug auf die Banner der Inhaber des Hoſenbandordens vorgenommen worden.

ver ſelbſt einräumt, dieſe Juwelen nicht von den engliſchen getrennt gehalten, ſo daß es unmöglich iſt, ſie jetzt herauszufinden. Endlich dürften, wenn ſolche Juwelen aus Hannover herübergebracht worden, alle Umſtande zu dem Schluß fuhren, daß Georg II ſie als ein Geſchenk mit den engliſchen Kronjuwelen verbunden habe. — Zur Taufe der Kronprinzeſſin wird der König von Belgien herüberkommen und Taufpathe ſeyn. Ob aber die verwittwete Königin Adelheid auch eingeladen werden dürfte, als Pathe bei der Taufe zu erſcheinen, bezweifelt man. Sie kam von Sudbury-Hall in Derbiſhire, wo ſie für dieſen Winter wohnt, nach London, machte bei der Königin einen Wochenbeſuch, reiste dann aber gleich wieder zurück. Wäre ihr eine vorläufige Andeutung geworden, daß man wünſche, ſie möge eine Pathenſtelle einnehmen, ſo wäre ſie wohl langer geblieben. Der Engländer ſchätzt an der jetzigen Königin beſonders ihre consistency, d. i. Beſtändigkeit, Beharren bei ihren politiſchen Grundſätzen; er vermißt aber dieſe bei der verwittweten Königin, welche zuerſt ihren Einfluß den Reformern gewährte, wofür dieſe ihr eine Wittwenpenſion von 100,000 Pf. St. verſchafften, dann ſich aber zu der Torypartei wandte, und dieſe in dem Maaße beſchützte, daß der vorige König Lord Melbourne entließ, den er jedoch bald zurückrufen mußte. Da die Taufe der Kronprinzeſſin bis nach der Eröffnung des Parlaments verſchoben wird, ſo läßt ſich erwarten, daß dieſes zu dieſer Feierlichkeit Deputirte ſendet, und daß man ihr den möglichſten Glanz geben will. Obgleich die Bulletins über das Befinden der Königin aufgehört haben, dauern doch die Erkundigungen darnach fort, und immer mehr zeichnen diplomatiſche und andere Perſonen ihre Namen in das hiezu bereit gehaltene große Buch. Eine große Menge von Kinderzeug wird täglich, angeblich als Beweis der Verehrung und Ergebenheit, eingeſandt, Strümpfe, Mützen, Hemden, Röcke ꝛc.; weil man aber weiß, daß die meiſten dafür die dreifache Bezahlung und mehr erwarten, ſo ſendet man es zurück. Da Prinz Albert jetzt während der Wochen der Königin Regent iſt, ſo liest man zuweilen im Hofcircular: „geſtern hatte Lord Melbourne Audienz bei dem Regenten.“ Lange wird dieß freilich nicht dauern. Die Königin hat wirklich einige wichtige Papiere ſchon ſelbſt unterzeichnet, und in einem geheimen Conſeil den Vorſitz geführt. Am 23 Dec. geht der Hof nach Windſor und die Königin wird dann nicht vor Eröffnung des Parlaments zurückkommen. Jeder beeilt ſich jetzt, dem Prinzen Albert gefällig zu ſeyn. Mehrere Vereine haben ihn zu ihrem Präſidenten gewählt, z. B. die Geſellſchaft zur Beförderung der Cultur und Abſchaffung der Sklaverei in Afrika, und viele Bücher, Muſikalien ꝛc. werden ihm dedicirt. Manche Ehrenbezeugungen, die man ihm zudachte, hat er abgelehnt. So wollte man vor einiger Zeit eine ganze Oper, als von ihm componirt, anbringen; als ihm dieß aber bekannt wurde, erſchien in dem Hofcircular, welches die Zeitungen täglich liefern, die beſtimmte Anzeige, daß die Oper nicht von ihm ſey. Man kündigte dennoch im vorigen Monat die Ouverture zu einer handſchriftlichen Oper als von dem Prinzen Albert verfaßt an, und ſie wurde mit Beifall aufgenommen. Sie ſoll den Componiſten Macfarren zum Verfaſſer haben. In der Muſikhandlung des Hrn. C. Lonsdale, Nro. 21 Old Bondſtreet, ſind verſchiedene Lieder mit Muſik zu haben, die von den Prinzen Albert und Ernſt herrühren ſollen; der deutſche Text iſt von Hrn. W. Ball in das Engliſche überſetzt, und der Componiſt, Hr. Calcott, hat die Begleitung mit der Harfe, Flöte, der Violine, und dem Violoncello geliefert. Welchen Zauber der Name des Prinzen Albert habe, wie anziehend er hier ſeyn muß, beweist unter Anderm folgender Vorfall. Als ich vor einigen Tagen bei der Lowther'ſchen Arkade in der Strandſtraße vorbeiging, wurde eine ſogenannte handbill (d. h. kurzes Avertiſſement, welches man Leuten anbietet) ausgegeben, deſſen höchſt ſeltſamer Anfang war: „Prince Albert dogs (Prinz Albert-Hunde). Der weitere Inhalt beſtand darin, daß Jemand anzeigte, er habe ſolche Jagdhunde, Newfoundlandhunde, Fuchshunde, Faſanenhunde u. ſ. w., wie ſie Se. k. Hoh. der Prinz Albert in dem von ihm neuerlich in Windſor erbauten Jagdſtall halte, und wolle ſie billig verkaufen. Das vorangeſetzte Prince Albert ſollte nur die Aufmerkſamkeit reizen, und zum Leſen der Anzeige einladen. Anzeigen dieſer Art, die man Vorübergehenden aufdringt, findet man ſonſt mit Bemerkungen anfangend: „stop a little (halt' einen Augenblick)“; oder „read this (lies dieß).“ An engliſchen Jagden findet Prinz Albert viel Geſchmack, doch ſind ſie bisher hauptſächlich nur auf den großen Park von Windſor beſchränkt geweſen, wo ihn denn verſchiedene Herren vom Hofe, oft auch Sir John Cope, deſſen Landſitz ganz nahe iſt, mit ſeinen trefflichen Fuchshunden begleiteten. Der Prinz reitet gut, aber die Engländer denken, ſie reiten beſſer, und meinen die Art, wie der Prinz reite, mit den Spitzen des Fußes im Steigbügel, ſey affectirt, auf dieſe Weiſe könne er über kein hohes Thor ſetzen, und über keinen 20 Fuß breiten Fluß.

Frankreich.

Paris, 14 Dec.

Der Kronprinz iſt am 12 Dec. Abends von St. Omer wieder in den Tuilerien eingetroffen.

Am 13 Dec. beſuchte der von dem König abgeſchickte Herzog von Aumale bei Poiſſy den Prinzen von Joinville an Bord der Dorade, um darauf zu übernachten. Abends um 7 kam die Flottille zu Maiſon an, und man erwartete den Herzog von Orleans um 9 Uhr. Bei Poiſſy hatte die Nationalgarde und die Linientruppe auf dem rechten Seineufer trotz der ſtrengen Kälte die ganze Nacht hindurch einen Bivouac gebildet.

Alle Journale ſprechen von dumpfen Gerüchten, daß die geheimen Geſellſchaften am 15 Dec. einen großen Schlag zu verſuchen beabſichtigen; die meiſten ermahnen das Volk dringend die Todtenfeier ihres großen Helden durch Unordnungen nicht zu ſtören. Der National verſichert, unter den Tauſenden, welche am 13 zwiſchen dem Pont de la Concorde und dem Triumphbogen de l'Etoile, wo die Leiche Napoleons vorbeiziehen ſoll, auf und ab ſtrömten, habe man einſtimmig die Worte gehört, „ja wir werden rufen: es lebe der Kaiſer! aber auch: nieder mit den Verräthern!“ Ebenſo wollten auch einige Legionen der Nationalgarde die Leiche mit dem Rufe begrüßen: Nieder mit den Verräthern von 1815!“ Das genannte Blatt fügt bei: „In unſern und des Volks Augen erſcheint die ſich vorbereitende Feier nicht bloß als eine Huldigung für einen Mann, ſondern als eine große Proteſtation des Landes. Möge ſich das Hofjournal beruhigen; es will für dieſe Trauerfeierlichkeit eine impoſante Einſtimmigkeit: dieſe iſt vorhanden, ſie macht ſich Bahn, ſie drückt ſich laut aus.“

In der Rede, welche Hr. Thiers am 12 Dec. in einem der Bureaux gehalten, entſchlüpften ihm die Worte: „Ich erkläre, daß ich keinen Grund habe, einer Regierung nützlich ſeyn zu wollen, die mich ſo unwürdig behandelt hat.“ Das Journal des Débats erinnert den ehemaligen Redacteur des National an all' den Einfluß und die hohen Stellen, welche ihm unter der Julinsdynaſtie zugefallen. „Unter der kaiſerlichen Regierung, fährt das Journal des Débats fort, hätte Hr. Thiers nur zwiſchen der Verbannung und der Leitung des öffentlichen Geiſtes mittelſt der Polizei, zwiſchen einer Unterpräfectur und den Kerkern von Vincennes zu wählen gehabt! Und man hätte ihm nicht einmal erlaubt, auch nur ganz leiſe

Digitized by Google

zu ſagen: „daß er einer Regierung nicht nützlich ſeyn wolle, die ihn ſo unwürdig behandelt habe.“

Der Moniteur zeigt an, daß der Regierung durchaus keine Nachricht zugekommen ſey, welche das in einem Journal von Bombay enthaltene Gerücht von einer Colliſion eines engliſchen Kriegsſchiffs mit einer franzöſiſchen Fregatte im rothen Meere auch nur im geringſten wahrſcheinlich machte. Es ſey ohne Zweifel nur die Wiederholung eines ſchon vor einigen Monaten verbreiteten ähnlichen grundloſen Gerüchts. Auch widerſpricht der Moniteur der Angabe des Commerce, daß das Reſervegeſchwader ſich zum Ueberwintern von Toulon nach Breſt begeben werde.

Die Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften hat am 12 Dec. die Wahl für die durch den Tod des Hrn. Daunou erledigte Stelle in der Section der Geſetzgebung und des Staatsrechts vorgenommen. Unter 22 Votanten vereinigte Hr. Troplong, Rath beim Caſſationshof, 15 Stimmen, und ward zum Mitglied der Akademie ausgerufen. Hr. v. Cormenin hatte ſieben Stimmen erhalten.

Am 11 Dec. ward die Klage des Hrn. Emil v. Girardin gegen das Charivari in Contumaciam abgeurtheilt. Letzteres Journal wurde zu 2000 Fr. Strafe, 10,000 Fr. Entſchädigung und der Herausgeber zu einjähriger Haft verurtheilt.

Bei der am 14 Dec. erfolgten Wahl des miniſteriellen Deputirten Hrn. Magnier de Maiſonneuve zu Straßburg erhielt derſelbe unter 471 Stimmen 243, der Candidat der Oppoſition, Hr. Champy, Adjunct des Maire's, hatte 189 erhalten. Fünf Stimmen gingen verloren.

(National.) Das gegenwärtige Miniſterium will durchaus die Verantwortlichkeit des Deficits auf ſeine Vorgänger zurückſchieben. Das Miniſterium des 1 März ſucht ſie ſeinerſeits mit gleichem Eifer auf ſeine Vorgänger und ſeine Nachfolger zu wälzen. Der 1 März und der 29 Oct. haben beide gleich recht und gleich unrecht: das Deficit iſt das Werk der unſeligen Politik von zehn Jahren und nicht das von dieſem oder jenem Miniſterium. Es iſt möglich und wahr, daß das Uebel unter dieſem oder jenem Miniſterium drohender erſchienen iſt; es hat aber immer exiſtirt und die Bilanz der Finanzverwaltung des 7 Aug. löst ſich in ein Deficit von mehr als 1600 Millionen auf. Gewiß iſt, daß unter der Verwaltung des 1 März dieſes Deficit beträchtlich zugenommen, aber eben ſo gewiß iſt, daß der 1 März unſern Militär- und See-Etat in einer ſchrecklichen Desorganiſation gefunden hat, und daß, wenn große Ausgaben nöthig waren, und Frankreich für alle Eventualitäten, deren Keime der Tractat vom 15 Jul. in ſich trägt, vorzubereiten, die Vorgänger des 1 März es ſind, welche dieſes ſtrafbare Unterlaſſen unſerer Rüſtungen zu verantworten haben. Eine Cavallerie ohne Pferde, eine Artillerie ohne Material, Feſtungen ohne Mauern, unvollſtändige Regimenter, dieß hat das Miniſterium vom 1 März beim Antritt ſeiner Geſchäfte gefunden; dieß mußte es wieder gut machen, und ſo hat es nun ſicher auch nicht die Schuld der verbrecheriſchen Nachläſſigkeit ſeiner Vorgänger zu tragen. Wir haben es immer geſagt, wo es noch am Ruder war, und wir wiederholen es jetzt, wo es gefallen iſt: die Bewaffnung Frankreichs iſt die einzige der Verwaltung des 1 März würdige Handlung. Eher würden wir ihr vorwerfen, daß ſie ſie nicht ſchnell genug organiſirt hat. Das Miniſterium des 1 März kann zu Frankreich ſagen: „Man hatte euch entwaffnet, ich habe euch bewaffnet; man hatte euch euren Feinden preisgegeben, ich habe euch in Stand geſetzt, ſie zu bekämpfen und ihnen Widerſtand zu leiſten.“ Dieſe Vertheidigung wäre einfach, ſchön, beſtimmt; warum vertheidigen ſich die gefallenen Miniſter nicht auf dieſe Art?

(Aus einer Pariſer Correſpondenz der Times.) „Es gibt im Privatleben keinen angenehmeren, liebenswürdigern Mann, als Hrn. Mauguin. Jeder, der ihn kennt, fühlt ſich bezaubert von der ungezwungenen Anmuth und der Leutſeligkeit ſeines Weſens. Er iſt der gefälligſte Advocat im Barreau von Paris, der unterhaltendſte Geſellſchafter in den Salons. Das iſt Mauguin der Privatmann; ein ganz Anderer aber iſt Mauguin der Deputirte, der Politiker. Als ſolcher gehört er — und das will viel ſagen — zu den unruhigſten, veränderlichſten, mit ſich ſelbſt uneinigſten in Frankreich. Kaum eine Seſſion iſt ſeit 1830 vergangen, in welcher er nicht der Kammer ſeine Gedanken über die auswärtige Politik vorgetragen hätte; allein dieſe waren jedesmal ſo unfolgerecht, unreif und unverdaut, daß er ſelbſt an ſeiner Identität hätte irre werden können. Im Jahr 1837 war der geſchickte und gutmüthige Advocat ein wüthiger Anglomane, bis zu einem ſolchen Grad, daß er von nichts ſchwärmte als engliſchen Pferden, Wagen, Eiſenbahnen und — credat Iudaeus Apella! — engliſchen Taglioni-Röcken. Wieder im Jahr 1839 beſuchte er unſre Kreideküſten, und keinem, der ihn damals in der Geſellſchaft traf, entging der nüchterne, aber ernſtliche Enthuſiasmus, womit er von allem Engliſchen ſprach, ausgenommen unſre Küche. Hr. Mauguin iſt ſehr tief mit Bonapartismus gefärbt, und leidet an der ſonderbaren Hallucination, daß es für ſolche vorübergegangene Narrheiten (bygone fooleries), nach der franzöſiſchen Phraſe, ein avenir — eine Zukunft gebe, d. h. daß ſie, wie die Gebeine des Kaiſers, wieder ausgegraben und der Welt zum gaffenden Anſtaunen vorgezeigt werden können. Aus Gründen, die man dort ſelbſt am beſten wiſſen mag, ermuntert man in Rußland dieſe ſonderbaren Phantaſien, und Mauguin, der neuerlich in St. Petersburg war, und in Zarskojeſelo, der Hermitage und im Winterpalaſt äußerſt huldvoll aufgenommen ward, hat ſich in den Glauben hinein myſtificiren laſſen, daß für Frankreich nichts über das warme Bärenfell einer ruſſiſchen Allianz gehe. So konnte er, Demokrat wie er iſt, die Gelegenheit ſich nicht entſchlüpfen laſſen, in der Kammer zu ſagen, wie er aus den höchſten ruſſiſchen Quellen wiſſe, daß dieß und dieß die Anſichten unter jenem eben ſo liberalen als herzerwärmenden Breitegrad ſeyen. Das iſt das ganze Geheimniß von Hrn. Mauguins letzter Rede.“

= Paris, 14 Dec. Es war geſtern als ob die Esplanade der Invaliden und der Triumphbogen de l'Etoile zum Wallfahrtsorte umgewandelt wären: ſchon auf der Revolutionsbrücke, der Deputirtenkammer gegenüber, war der Andrang der Bevölkerung ſo groß, daß die Wagen lange Zeit anhalten mußten und die Fußgänger nur mit größter Mühe und oft mit Gefahr ſich hin und her bewegen konnten. Das ließ mir Zeit die neuen Standbilder von Sandſtein zu betrachten, die man an die Stelle der koloſſalen, nach Verſailles verbrachten, Figuren geſetzt hat, unter andern die „Künſte“, den „Krieg“, den „Handel“, den „Ackerbau“, die mir weit von der Vollkommenheit zu bleiben ſchienen. An den Enden und ſelbſt hier und da auf der Brücke hat man weiße korinthiſche Säulen aufgepflanzt, auf denen der kaiſerliche Adler, vergoldet, ruht. All dieſe kaiſerlichen Trophäen bilden einen ſeltſamen Contraſt mit dem ſteinernen Anachronismus, der in Geſtalt der Parlamentspräſidenten und Redner, in Perrücken à la Louis XIV, vor der großen Treppe der Deputirtenkammer thront. Freilich wird ja doch der Kaiſer ſelbſt im großen Denkmale Ludwigs XIV beigeſetzt. Der ganze Garten der Deputirtenkammer iſt mit Schaugerüſten bedeckt für die Deputirten und ihre Familien. Von dem Quai des Invalides an bis an das große Portal des Hoſpitiums ſtehen in mäßigen Zwiſchenräumen die alten und

Digitized by Google

neuen Herrſcher Frankreichs, und die Waffen- und Ruhmgefährten des Kaiſers auf hohen Fußgeſtellen; mehrere, die wir näher betrachten konnten, namentlich Lobau, von Aehnlichkeit. Auch hier erheben ſich auf beiden Seiten des Fahrwegs, der nach dem Invalidenhauſe führt, hohe, amphitheatraliſche Gerüſte, auf denen viele Tauſende von Zuſchauern Platz finden werden. Das Gedränge auf dieſer Stelle war geſtern ſchon ſehr groß, was wird es morgen ſeyn? und gar auf den Plätzen, die nicht unmittelbar von der bewaffneten Macht abgeſchloſſen ſind. Auf der ganzen Länge der elyſeiſchen Felder, von dem Revolutionsplatze bis an den Triumphbogen, ſtehen hohe Säulen wie jene auf der Brücke, mit dem Adler und Schilden verziert, deren jeder einen Namen der denkwürdigſten Schlachten des Kaiſers trägt. In den Zwiſchenräumen, zwiſchen dieſen Säulen, ſind auf viereckigen Fußgeſtellen Siegesgöttinnen aufgeſtellt, die dem Vorüberziehenden die Krone der Unſterblichkeit darreichen. Auf dem Triumphbogen ſelbſt ſteht ein Schiff, ohne Zweifel das Wappen der Stadt Paris, das geſtern ziemlich ärmlich ausſah, morgen aber mit ſeinen dreifarbigen Flaggen und Wimpeln beſſere Wirkung herborbringen wird. Der Himmel ſcheint die Feier begünſtigen zu wollen, wir haben helles Wetter und eine Kälte wie ſie im December hier ſelten vorkommt.

∸ **Paris**, 14 Dec. Der auf den Straßen handelnde Theil der demokratiſchen Partei hat für morgen verſchiedene Plane gefaßt. Sie will die Pferde des Leichenwagens ausſpannen und denſelben dann auf den Platz Vendome, ſtatt in die Kirche der Invaliden führen; auch ſoll aus den Reihen der Nationalgarden der Ruf ertönen: „Weg mit den Tractaten von 1814, weg mit dem Verräther von Gent!“ (Hrn. Guizot). Der heutige National, nachdem er im Allgemeinen ein ruhiges Benehmen anempfohlen, erklärt, es heiße nicht Unruhe ſtiften, wenn man den Leichenwagen ausſpanne und jene Exclamationen vernehmen laſſe! Die Autorität, welche der National auf das gemeine Volk ausübt, könnte das letztere leicht beſtimmen, einen Plan, der nur im Unſichern ſchwebte, im Ernſte zu verwirklichen. Freilich würde das Ausſpannen der Pferde des Leichenwagens auf keinen Fall gelingen; abgeſehen von der großen anweſenden Truppenmaſſe, würden ſchon die 500 Seeleute, welche die Escorte des Wagens bilden, von ihren Piſtolen und Dolchen Gebrauch machen, und die Angreifer mit blutigen Köpfen nach Hauſe ſchicken. Uebrigens läßt ſich vermuthen, daß wenn Exceſſe vorgehen, der heutige National als Mitſchuldiger derſelben betrachtet werden wird; und wenn das Gerücht wahr iſt, daß Hr. Guizot mit dem Plane umgeht, die Macht der Preſſe möglichſt zu vermindern, ſo möchten ihm die morgen zu erwartenden Vorgänge nicht unwillkommen ſeyn. — Da die Poſtbureaux morgen ſchon um Mittag geſchloſſen werden, ſo können die Berichte über dieſen Tag erſt übermorgen an Sie abgehen.

Italien.

‡ **Rom**, 10 Nov. Bei Gelegenheit der Vermählung des Grafen Anatole v. Demidoff mit der Prinzeſſin Mathilde von Montfort hat man bekanntlich in Italien und auch in andern Ländern das Gerücht verbreitet, als hätte ſich der heilige Stuhl eine Abweichung von den bisher von demſelben mit ſo großer Strenge feſtgehaltenen Disciplinargrundſätzen hinſichtlich der gemiſchten Ehen geſtattet. Ja man hat ſogar die verleumderiſche Behauptung aufgeſtellt, als wäre bei Bewilligung der nachgeſuchten Dispens ein eigenes Breve erlaſſen worden, wofür eine beträchtliche Summe Geldes habe bezahlt werden müſſen. In Betracht der Wichtigkeit des Gegenſtandes in gegenwärtigem Zeitpunkt hat ſich der heil. Stuhl bekanntlich veranlaßt geſehen, den gegen denſelben erhobenen ehrenrührigen Anſchuldigungen durch die einfache Mittheilung der über dieſen Gegenſtand eingegangenen Acten zu widerſprechen, welche unterm 6 d. M. von Seite des Cardinal-Staatsſecretärs dem geſammten in Rom reſidirenden diplomatiſchen Corps zugefertigt worden ſind. Zur Ergänzung der von Ihnen bereits mitgetheilten Nachrichten überſende ich Ihnen zur fernern Veröffentlichung in getreuer Ueberſetzung dieſe Actenſtücke, ſo wie die betreffende Note des Cardinal-Staatsſecretärs, und endlich auch das Protokoll über die vom Grafen v. Demidoff abgelegte Eidesleiſtung. Die Note des Cardinal-Staatsſecretärs, das Dispensgeſuch und das zuletzt folgende Certificat über den Eid, ſind in italieniſcher Sprache abgefaßt, das Reſcript des heil. Officiums aber in lateiniſcher. Im Uebrigen war dem Geſandten Rußlands von Seite des Cardinal-Staatsſecretärs die Eröffnung gemacht worden, daß der Aufenthalt der Neuvermählten in Rom nach allem, was ſie ſich gegen den heiligen Stuhl erlaubt hätten, nicht ferner geduldet werden könne.

Note des Cardinal-Staatsſecretärs an das geſammte in Rom reſidirende diplomatiſche Corps d. d. 6 Nov. 1840. „Verſchiedene verleumderiſche, aber mit vieler Hinterliſt verbreitete Gerüchte, in Bezug auf die Ehe des Hrn. Anatole Demidoff und der Prinzeſſin Mathilde, Tochter des Fürſten von Montfort und J. k. Hoh. der Prinzeſſin Katharine von Würtemberg, haben Se. Heil. bewogen, dem unterzeichneten Cardinal-Staatsſecretär zu befehlen, Sr. . . . . die Acten mitzutheilen, welche von Seite des heil. Stuhls bei Gelegenheit der Bewilligung der zu dieſer Ehe von demſelben begehrten Dispens ergangen ſind, um ſo deſſen Würde zu ſchützen. Man hat ausgeſtreut, daß dieſe Dispens ohne die Bedingungen ertheilt worden wäre, welche von dem heil. Stuhle gewöhnlich auferlegt werden, nämlich, daß ſämmtliche Kinder in der katholiſchen Religion erzogen werden, und der katholiſche Theil von dem nichtkatholiſchen in der freien Ausübung ſeiner Religion nicht behindert werde; und daß ferner der erſtere nicht an die ihm obliegende Pflicht erinnert worden ſey, für die Bekehrung des nichtkatholiſchen Gatten Sorge zu tragen. Man hat endlich geſagt, es wäre behufs jener Dispens ein Breve erlaſſen, und um daſſelbe zu erhalten, eine ſehr beträchtliche Summe Geldes als Taxe bezahlt worden. Die hier beigefügte Abſchrift des Sr. Heil. von Seite beider Ehegatten eingereichten Geſuches, und die Abſchrift des, wie in allen übrigen Dispensangelegenheiten dieſer Gattung vom heiligen Officium erlaſſenen Reſcriptes — aus welchem hervorgeht, daß hergebrachtermaßen an Kanzleigebühren ſechszehn und ein halber Paul gezahlt worden ſind, eine Summe, die etwas weniger ausmacht als neun Franken — und außerdem noch die Verſicherung des unterzeichneten Cardinals, daß außer jenem Reſcripte weder ein Breve, noch irgend ein anderes Actenſtück vom heiligen Stuhle ergangen iſt, ſind im Uebermaaße genügend zu beweiſen, bis zu welchem Grade die oben erwähnten Gerüchte falſch und verleumderiſch ſind. — Der unterzeichnete Cardinal bittet Se. . . . ., deſſen . . . . Hofe Vorſtehendes mittheilen zu wollen, um denſelben gegen jeglichen falſchen Bericht zu verwahren, der ihm etwa zugehen könnte und benützt ꝛc. Gez.: L. Card. Lambruschini.“

Bittſchrift der Verlobten. „Heiligſter Vater! Die Prinzeſſin Amalie Mathilde, katholiſcher Religion, Tochter des Fürſten von Montfort, Hieronimus Bonaparte, ehemaligen Königs von Weſtphalen, und der Prinzeſſin Katharine, Tochter des verſtorbenen Königs von Würtemberg, welche ſich mit dem Grafen Anatole v. Demidoff, griechiſch-ruſſiſcher Religion, ehelich zu verbinden wünſcht, bittet Ew. Heil., zugleich im Namen ihres Verlobten, ihr die apoſtoliſche Dispens wegen Verſchiedenheit der Religion bewilligen zu wollen, um die Ehe nach den von der Kirche vorgeſchriebenen Geſetzen eingehen zu können......“

Reſcript des heiligen Officiums. Montag den 12 Oct. 1840. Unſer heiligſter Herr, der Papſt Gregorius XVI, hat in einer dem hochw. P. Commiſſarius des heil. Officiums ertheilten außerordentlichen Audienz, nach Anhörung des Berichts über vorſtehende Bittſchrift, in Anbetracht der von dem hochw. Hrn. Erzbiſchofe von Florenz in ſeiner Beſcheinigung auseinandergeſetzten, im gegenwärtigen Falle zuſammentreffenden eigenthümlichen und außergewöhnlichen Umſtände, das

Digitized by Google

Anſuchen dem weiſen Ermeſſen und dem Gewiſſen des gedachten hochw. Hrn. Erzbiſchofs in Gnaden anheim gegeben, auch mit der Befugniß, eintretenden Falles einen ferneren Delegaten zu ernennen, auf daß er die katholiſche Bittſtellerin Mathilde, Prinzeſſin von Montfort, dispenſiren dürfe, mit dem der griechiſch-ſchismatiſchen Kirche zugethanen Grafen Anatole v. Demidoff auf erlaubte und rechtmäßige Weiſe die Ehe einzugehen, nachdem jedoch vorher derſelbe vor dem hochw. Hrn. Erzbiſchof von Florenz die eidliche Verpflichtung ausgeſtellt, die Erziehung der Kinder beiderlei Geſchlechts in der katholiſchen Religion zu geſtatten, und die Gattin, ſo wie die Kinder an der freien Ausübung der katholiſchen Religion nicht zu hindern. Die Ehe aber ſoll in Gemäßheit der Vorſchrift des heil. Kirchenraths von Trient vor dem Pfarrer und zweien Zeugen gefeiert werden, jedoch außerhalb der Kirche und ohne den Segen des Pfarrers. Endlich ſoll der Erzbiſchof ſelbſt die katholiſche Bittſtellerin an die ihr obliegende Verpflichtung mahnen, nach allen Kräften für die Bekehrung ihres akatholiſchen Ehegatten Sorge zu tragen. Dem ſoll nichts auf irgend eine Weiſe Widerſprechendes entgegenſtehen. (L. † S.) Gez.: Angelus Argenti, des heil. R. Off. geſchw. Notar." — „An Gebühren ſind von der Kanzlei des heil. Officiums eingenommen worden ſechszehn und ein halber Paul. Gez.: Derſelbe — Argenti. Am 6 Nov. Nov. 1840. Mit dem Originale übereinſtimmend. Gez.: Sylveſter Belli, Beiſitzer des heil. Officiums."

Protokoll und Beſcheinigung über die vom Grafen Anatole v. Demidoff geleiſteten Eid. Am 19 Nov. 1840. „Dieſen Morgen hat Se. Exc. der Hr. Graf Anatole v. Demidoff, in Gemäßheit der päpſtlichen Befugniß, welche der Prinzeſſin Mathilde, Tochter des Fürſten Hieronimus Bonaparte von Montfort, geſtattete, mit demſelben, obſchon er der griechiſch-ſchismatiſchen Kirche angehört, die Ehe einzugehen, ſeinen Eid (den ich Unterzeichneter ihm deferirt, und den er auf die heil. Evangelien angenommen) geleiſtet: zu geſtatten, daß die Kinder beiderlei Geſchlechts, welche ihnen der Herr ſchenken möchte, in der katholiſchen Religion der Mutter erzogen würden, und daß ihr, nicht minder als den Kindern, jegliche Erleichterung der freien Ausübung aller Pflichten des katholiſchen Cultus zugeſtanden, und jedwedes Hinderniß derſelben hinweggeräumt würde. Zur Beſcheinigung des Obſtehenden habe ich gegenwärtiges Certificat, mit meiner Unterſchrift und meinem Siegel verſehen, in meiner Kanzlei niedergelegt. (L. † S.) Gez.: Ferdinand, Erzbiſchof von Florenz."

* **Rom**, 7 Dec. Die durch den Tod des Cardinals Falzacappa erledigten Stellen eines zweiten Dekans des heiligen Collegiums und Biſchofs von Porto, Santa Rufina und Civitovecchia ſind auf den Cardinal Pedicini übergegangen. Das dadurch vacant gewordene Bisthum von Paleſtrina iſt dem Cardinal Macchi zugetheilt, welcher ungeachtet deſſen ſeinen Poſten als päpſtlicher Legat in Bologna beibehält. Die hier vielfach beſprochenen, als nahe bevorſtehend bezeichneten Entlaſſungsgeſuche mehrerer Eminenzen ſind als vage Gerüchte zu betrachten, deren Erfüllung von manchen gewünſcht werden mag, denen Männer von Energie an der Spitze der Verwaltung, wie Cardinal Toſti, ein Aergerniß ſind. — Die Herzogin von Cambridge beſucht mit großer Aufmerkſamkeit die zahlreichen Merkwürdigkeiten des alten und des neuen Roms in Geſellſchaft des k. hannover'ſchen Miniſters, Legationsraths Keſtner, welcher heute die Ehre hatte, den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und den Prinzen Georg von Cambridge Sr. Heiligkeit dem Papſt vorzuſtellen. Der heil. Vater empfing dieſe jungen Fürſten des Nordens überaus wohlwollend.

Deutſchland.

* **Dresden**, 12 Dec. In Ihrem neulichen Artikel über Fr. v. Gentz — Beilage zu Nr. 340 — ſcheint eine kleine Unrichtigkeit Erwähnung zu verdienen, indem der Hr. Verfaſſer andeutet, daß Gentz durch Burke's Anſichten über die franzöſiſche Revolution nach ſeiner bekannten Adreſſe an Friedrich Wilhelm III bei deſſen Thronbeſteigung bekehrt worden ſey. Wäre dem nun aber ſo, ſo müßte dieſe Wirkung wenigſtens eine ſehr langſame geweſen ſeyn, da Gentzens Ueberſetzung der „Betrachtungen u. ſ. w." Burke's ſchon im Jahr 1793 erſchien und der König erſt 1797 zur Regierung gelangte. — Auch hieſigen Orts iſt ein öffentlicher Aufruf ergangen, für die verunglückten Umwohner des Flußgebiets der Rhone und Saone wohlthätig zu ſeyn, und wiewohl dieſe Angelegenheit der Art iſt, daß man darüber wohl die entgegengeſetzteſten Grundanſichten gelten laſſen kann, ſo darf man doch getroſt den Gefühlen des Publicums ihren freien Lauf laſſen. — Wiederholte abſichtliche Vergiftungen haben unlängſt eine Miniſterialverordnung zur Folge gehabt, nach der die Bereitung und der Verkauf des mit einer Arſenikmiſchung überzogenen Fliegenpapiers in hieſigen Landen unterſagt iſt. — Der Vorfall mit Madame Schröder-Devrient, von dem ich Ihnen neulich ſchrieb, iſt ſchon ſpurlos verklungen und die beliebte Künſtlerin wieder im beſten Verhältniß zu dem Publicum und ihrer Mitſängerin, indem ſie ſogar öffentlich geläugnet hat, daß ein Zwiſt zwiſchen ihnen ſtattgefunden. Jedenfalls zeugt eine ſolche Vergeßlichkeit von einem edlen leicht verſöhnten Herzen, und wir wollen nur wünſchen, daß die Sängerin ſich dem darauf ſo willig eingehenden Publicum dankbar bezeigen und deſſen eingedenk ſeyn werde, daß ſie doch eben nur in der Eigenſchaft als Sängerin ſo hoch geehrt und belohnt wird. Sollten der Art Erfahrungen, wie die hieſige Oper mit ihr macht, nicht am Ende alle deutſche Directionen dahin bringen, ſich gegeneinander zu verpflichten, künftig nur Contracte nach Art der in Italien gebräuchlichen und ſo viel zweckmäßigeren mit Sängern und zumal Sängerinnen abzuſchließen?

* **Hannover**, 12 December. Vorgeſtern waren für das aus ſechzehn Mitgliedern beſtehende Bürgervorſtehercollegium nicht weniger als ſechs neue Wahlen zu treffen, indem theils ſtadtverfaſſungsmäßig mehrere austraten, theils durch Erwählung in den Magiſtrat (zu Senatoren) und auf andere Weiſe einige Stellen erledigt waren. Diejenige Partei in der Bürgerſchaft, an deren Spitze der Bierbrauer Meyer ſteht — und die bekanntlich vielfach durch Adreſſen, Petitionen, Klagen ꝛc. gegen das vom Magiſtrat und Bürgervorſtehercollegium bisher in der Verfaſſungsſache beobachtete Verfahren anzuſtreben bemüht war — ſuchte dieſe ſelten in ſo großer Anzahl nöthigen Bürgervorſteherwahlen zu benutzen, um endlich einmal einige von ihren Leuten in jenes Collegium zu bringen, und ſo für ihre Anſichten und Beſtrebungen feſten Fuß in demſelben zu faſſen. Obgleich indeß nichts unverſucht geblieben, jenen Plan durchzuſetzen, ſo entſprach doch der Ausgang der Wahl den Erwartungen und Wünſchen jener Partei ganz und gar nicht. Von den verfaſſungsmäßig ausgeſchiedenen Bürgervorſtehern wurde, wer eine neue Wahl annehmen wollte, wieder gewählt, die übrigen Stellen gleichfalls mit Männern beſetzt, von denen die Bürgerſchaft ſich ein Wirken in dem bisherigen Geiſte des Collegiums mit Recht verſprechen zu können glaubte. — Die Landdroſtei zu Osnabrück hat bereits von dem Miniſterium des Innern Auftrag erhalten, Stüven wegen der Veröffentlichung ſeiner Defenſionsſchrift zu vernehmen, was denn auch, wie wir hören, vom Landdroſten Grafen Wedel ſchriftlich geſchehen iſt, indem derſelbe ihn zur Erklärung über folgende Punkte aufgefordert haben ſoll: 1) ob er die Defenſion habe drucken laſſen, 2) wo ſie gedruckt worden, 3) ob ſie mit Cenſur gedruckt worden? Stüve's Erklärung auf dieſe Fragen ſoll dem Vernehmen nach dahin lauten, daß, obwohl die Behandlung einer Preßſache eigentlich nur die Juſtizkanzlei, nicht aber das Miniſterium des In-

Digitized by Google

nern angebe, er doch erklären wolle, daß er die Defenſion zum Druck befördert; der Drucker habe ſich ſelbſt genannt; die Cenſur habe er dieſem überlaſſen, da nach deutſchem Recht jedem geſtattet ſey, Proceßſchriften drucken zu laſſen.

Preußen.

Berlin, 9 Dec. Mehrere deutſche Blätter haben ſchon von dem Tumult geſprochen, welchen die Zuhörer in der erſten Vorleſung des aus Erlangen für den verſtorbenen Gans berufenen Profeſſors Stahl erregt haben; es iſt dieſes nicht ſo ſehr ein Ereigniß in der Reſidenz, denn ein ähnlicher Fall in Paris bei Lerminier entſtand aus Veränderung ſeiner politiſchen Anſichten, ſondern es war eben ein Skandal der intoleranten Ideen-Männer, welche der Veteran Hitzig mehreremale ſo witzig gegeißelt hat. Gans hat dabei gar nichts zu ſchaffen, denn dieſer hatte auch gerade nicht diejenigen zu Anhängern, welche jetzt gegen Stahl gelärmt haben. Es haben Leute turbirt, die gar nichts von der Sache verſtehen, die niemals eine Zeile von Stahls gediegenen Werken geleſen haben: einige Männer von einer gewiſſen Clique ſind hier herumgegangen, haben es auch in einzelne Blätter geſchrieben, Stahl ſey ſervil und Pietiſt, und man dürfe ſolche Lehrer in der aufgeklärteſten Stadt der Welt im Jahr 1840 nicht dulden. Das Looſungswort war da, und das war genug, denn es gibt hier ſehr viele, denen man nur ſagen darf, der oder der habe ſervile oder pietiſtiſche Geſinnungen, und der arme Unſchuldige wird verdammt, wenn er auch vielleicht niemals ſolche Geſinnungen gehabt hat. Ein Mann, der durch ausgezeichnete Schriften bekannt, lange an einer achtbaren Univerſität gelehrt hat, kommt hieher, und man macht Lärmen in ſeinem Auditorium, weil — weil er ſeine wohlbegründeten, ehrenhaften Anſichten offen ausſpricht, damit man wiſſe, was ſeine philoſophiſch-ſtaatsrechtlichen Lehren ſind, und zwar geht der Rumor von Leuten aus, die von allem ernſten Studium fern ſind, und außer den Halliſchen Jahrbüchern wenig geleſen haben mögen, alſo ſo gut wie nichts. Welche Anſicht die richtige ſey, will ich nicht entſcheiden. Aber es verdient gerügt zu werden, daß eine ſo ſervile Intoleranz um ſich reißen will. Die ächte Freiheit des Geiſtes und der Forſchung beſteht eben darin, daß man verſchiedene Anſichten in philoſophiſchen Dingen zuläßt, aber dieſe Clique ſpricht vom freien Geiſt, und wer ihr nicht beitritt, wird gleich als „unfrei" verfolgt. Jetzt ſchreibt man nun in die Welt hinein, es ſey ruhig bei Stahl, weil er ſich bequemt habe, gelindere Saiten aufzuziehen, allein er ſpricht nach wie vor ſeine Ueberzeugung offen aus, und daß es ruhig iſt, entſteht daher, daß weder die Univerſitätsbehörde noch der freie Sinn unſerer gebildeten Geſellſchaft ſolchen Unfug länger dulden würden. (Elberf. Z.)

△ **Berlin**, 14 Dec. Aus Breslau iſt hier die Nachricht eingegangen, daß das dortige Domcapitel den Profeſſor der theologiſchen Facultät, Domcapitular Dr. Ritter, zum Adminiſtrator der fürſtbiſchöflichen Diöceſe an die Stelle des Grafen v. Sedinitzki gewählt habe. Es wird zwar in Briefen aus Breslau die Meinung ausgeſprochen, daß die Regierung die Wahl nicht beſtätigen werde, doch iſt man hier der Anſicht, das Princip der Neutralität bei allen die innere Leitung der katholiſchen Kirche betreffenden Maaßregeln werde auch bei dieſer Gelegenheit befolgt werden, und ſo dürften wir bald den Verfaſſer des „Irenikon" an der Spitze der Verwaltung der katholiſchen Kirche in Schleſien ſehen.

Türkei.

☽ **Pera**, 20 Nov. Die osmaniſche Staatszeitung vom 23 Ramaſan (18 Nov.) enthält folgenden Artikel: „Als Sonntags (15 Nov.) in der Verſammlung Sr. Hochwürden des Mufti die von Sr. Maj. dem Kronenträger dahin geſchickte Fahne (von Akka) zur allgemeinen Beſichtigung der Beamten und Diener ausgeſtellt ward, fand ſich, daß über den Worten des Glaubensbekenntniſſes (es iſt kein Gott als Gott und Mohammed iſt ſein Prophet) die Worte: der Löwe Gottes Ali zu leſen ſind; hieraus wird klar, daß entweder Mehemed Ali Paſcha den Chalifen Ali (welchem Gott ſein Angeſicht huldreich zuwenden wolle!) über die Perſon des Propheten ſetzt, oder daß der Paſcha ſich ſelbſt die Eigenſchaften und den Lebenswandel Ali's beilegt. Beides iſt eine große Sünde, und es iſt augenſcheinlich, daß Mehemed Ali Paſcha und ſein Sohn Ibrahim Paſcha für ſolche Kühnheit theils ihren Lohn ſchon empfangen haben und noch ferner empfangen werden. Nachdem die Mitglieder der Verſammlung Se. Maj. den Kronenträger mit Wünſchen und Gebeten geſegnet, wurde dem allerhöchſten Willen gemäß zur Beſichtigung aller Einwohner der Reſidenz die Fahne einige Tage lang an einem Fenſter des edlen Grabmals Sr. Maj., des im Paradieſe ſeligen Herrn, ausgeſetzt und hierdurch ein neuer Anlaß zur Fortdauer der Gebete für die Vermehrung des kaiſerlichen Lebens und Glücks gegeben." Der Doppelhalt, den die Staatszeitung annimmt, iſt ſeltſam genug und compromittirt die Orthodoxie des bis jetzt noch abgeſetzten Statthalters von Aegypten. Die Zumuthung, daß er den Eidam des Propheten über dieſen ſetze, verketzert ihn noch mehr als einen Schii, welche zwar den vierten Chalifen über die drei erſten, aber nie über den Propheten ſetzen. Weniger ſchlimm iſt die Auslegung, daß Mehmed Ali, der in ſeinem Namen die beiden des Propheten und deſſen Eidams vereint, dem letzten ſich an Heldenmuth als der Löwe Gottes zur Seite ſtelle. Aber auch dieß wird als Sünde erklärt, die freilich das Gewiſſen des dem Bann Verfallenen nicht ſehr belaſten wird.

Syrien und Aegypten.

⊠ **Alexandria**, 21 Nov. Ein ſo eben eingetroffener Courier des ehemaligen Commandanten von St. Jean d'Acre zeigt deſſen glückliche Ankunft mit dem Ueberreſt der Truppen in Gaza an. Der Courier hat zu ſeiner Reiſe, die gewöhnlich in vier Tagen gemacht wird, zwölf Tage gebraucht, weil die Communication durch die Gränzbeduinen, die ſich gegen die Autorität Mehemed Ali's empört haben, unterbrochen iſt. Mahmud Bey hat mit ſeinen Flüchtlingen den Raum von 45 Stunden von Acre bis Gaza in 5½ Tagen zurückgelegt; er hat einen ganz außerordentlichen Laufmarſch gemacht. Die Schuld von dem Auffliegen des Pulverthurms, deſſen Decke von der zweiten Bombe durchſchlagen wurde, wälzt er auf den polniſchen Ingenieur, Obriſt Schulz, der den reparaturbedürftigen Thurm nur mit einer Decke von Balken und Erde verſehen habe. Indeſſen wer die hieſigen Verhältniſſe kennt, kann dieß nur der ſchlechten Verwaltung zuſchreiben. Bei der geringſten Kleinigkeit, die Jemand von dem Gouvernement zu irgend einer Arbeit nöthig hat, muß er wochenlang laufen, um ſich die nöthigen Befehle zu verſchaffen; dem Obriſt Schulz wird es wohl eben ſo gegangen ſeyn; er hat vielleicht auch aus Mangel an Holz in der Eile die Decke nicht vollſtändig ausführen können. Der Commandant allein iſt ſtraffällig, daß er während des Friedens ein ſo wichtiges Gebäude hat zerfallen laſſen. In der letzten Zeit ſind in St. Jean d'Acre täglich 30 Mann am Fieber geſtorben, theilweiſe wohl mit aus Mangel an Aerzten, Medicamenten und der nöthigen Verpflegung. Die Lage der Feſtung iſt äußerſt ungeſund, während vier Monaten des Jahres ſteht die ſechs Stunden lange Ebene von Acre mehr oder weniger unter Waſſer, das im Sommer durch die Hitze abſorbirt wird, wodurch Ausdünſtungen erzeugt werden, die gewöhnlich an-

Digitized by Google

ſteckende Krankheiten hervorbringen. Die Garniſon eines ſolchen Orts wird alſo im Frieden fortwährend decimirt; und da die Lage, vom militäriſchen Geſichtspunkte betrachtet, ſchlecht gewählt iſt, ſo wäre das vernünftigſte, wenn man die Feſtungswerke völlig demolirte, dagegen den Berg Carmel mit Caiffa befeſtigte, wozu Klima, Lage und Hafen auffordern. Mit wenig Kunſt und Mitteln könnte dieſer Punkt, der von Natur ſchon ſo ſtark iſt, zu einem zweiten Gibraltar geſchaffen werden, wodurch nicht allein die Straße von Damaskus vertheidigt, ſondern auch die Ebenen von Esdralon und Carmel beherrſcht würden. Uebrigens iſt die Feſtung viel zu klein und die Garniſon war daher zu unbedeutend, als daß ſie eine Operation nach außen hätte vornehmen können. So wie die Communication von der See abgeſchnitten war, hatte ſie für Mehemed Ali keinen Weeth mehr, ſie hätte ſich nach einigen Monaten in Folge der durch Sterblichkeit ſchnellen Abnahme der Beſatzung und aus Mangel an Lebensmitteln von ſelbſt ergeben müſſen; daß man ihr die Ehre erzeigt hat ſie zu nehmen, geſchah einestheils: um den täglich ſinkenden moraliſchen Muth der ägyptiſchen Armee gänzlich zu Boden zu ſchlagen, und anderntheils um der engliſchen Marine, die nichts anders zu thun hatte, Gelegenheit zu geben einige Lorbeeren zu pflücken. — Mehemed Ali tröſtet ſich damit, daß er Syrien nur durch den Degen verloren wie er es früher durch ihn genommen habe. Die nach El Ariſch von hier beorderten Truppen ſind nicht abgegangen, weil die Ueberſchwemmung des Nils noch ein zu großes Hinderniß darbietet. Anſtatt des Forts Napoleon hat man das Fort Caſarelli gewählt, um eine Art von Obſervatorium für den Paſcha einzurichten, von wo aus er die Vertheidigung leiten kann. Er gefällt ſich in der Inſpicirung ſeiner Cavallerieregimenter, jeden Tag läßt er eines in den Hof des Palaſtes kommen, und es vor ſeinem Fenſter, nachdem er mit dem Commandeur im Salon eine kleine Unterhaltung gepflogen, vorbeidefiliren. Während des Vorbeimarſches lächelt er und ſtreichelt ſich wohlgefällig den Bart. Die Leute, meiſtens Syrer, ſind von kräftigem Schlage, und die Pferde ſind vortrefflich. Indeſſen laſſen Sitz und Führung der Reiter viel zu wünſchen übrig. Die Cavalleriſten trugen neue Stiefel, die Schuhe davon waren roth und die Stülpen von braunem gegerbtem Rindleder. Die Escadrons betrugen durchſchnittlich nicht über 90 Pferde. — Heute haben ſich vier von den ſechs zurückgebliebenen hohen Officieren der türkiſchen Flotte mit einer Schaluppe an Bord des Blokadegeſchwaders geflüchtet. Sie fuhren mit der Schaluppe unter dem Vorwande aus, die Wache, welche ſich auf einer Inſel beim Haupteingange des alten Hafens befindet, zu inſpiciren. Die Wache, welche Befehl hatte keine Schaluppe aus dem Hafen zu laſſen, feuerte mehrere Schüſſe auf ſie ab, ohne ſie zu verwunden. Da Mehemed Ali es den türkiſchen Officieren anheim geſtellt hatte, zu bleiben oder abzugehen, und dieſe Officiere zurückblieben, weil ſie wahrſcheinlich befürchteten von der hohen Pforte für ihren Verrath beſtraft zu werden, ſo kennt Niemand die Motive der Deſertion; indeſſen ſteht zu vermuthen, daß ſie ihrem Gebieter hier wichtige Dienſte geleiſtet haben, die ſie der Gnade gewärtigen laſſen.

Auszüge aus der Correſpondenz zwiſchen Commodore Napier und Boghos Bey.

In dem Schreiben Napiers an Boghos Bey vom 25 Nov. datirt fordert erſterer die von Mehemed Ali in Haft geſetzten Scheikhs des Libanon zurück, welche auf den bloßen Verdacht des Emirs Beſchir hin ihren Familien entriſſen worden und deren längere Gefangenſchaft der Sache Mehemed Ali's jedenfalls nichts nützen würde, da der Libanon vollkommen befreit ſey. „Mehemed Ali, fährt das Schreiben fort, kennt zweifelsohne den Willen der europäiſchen Mächte, die erbliche Regierung Aegyptens ihm zu ſichern. Wenn Se. Hoh. einem alten Seemann erlauben will, daß er ihm das leichteſte Mittel, ſich mit dem Sultan und den verbündeten Mächten auszuſöhnen, bezeichne, gibt er ihm offen den Rath, ungeſäumt und ohne eine Bedingung zu ſtellen die osmaniſche Flotte auszuliefern und ſeine Truppen von Syrien zurückzuziehen; dann erſt werden die Verheerungen des Krieges aufhören. Se. Hoh. wird in ſeinen letzten Jahren eine reiche und befriedigende Beſchäftigung verbleiben, indem er der Cultivirung der Künſte ſich hingibt und wahrſcheinlich den Grund der Wiederaufrichtung des Thrones der Ptolemäer legt. Nach den Vorgängen in Syrien mag Se. Hoh. vorausſehen, was in einem Land ſich ereignen dürfte, deren Bevölkerung unzufrieden mit der Regierung iſt. Innerhalb eines Monats haben 6000 Türken und eine Handvoll Marineſoldaten Beyrut und Saïda genommen, die ägyptiſchen Truppen in drei verſchiedenen Treffen beſiegt, 10,000 Gefangene gemacht, alle Seehafen, die Engpäſſe des Taurus und des Libanon befreit, und all' dieß gegen eine Armee von 30,000 Mann! Acre, der Schlüſſel Syriens, iſt nach einem dreiſtündigen Bombardement in die Hände der verbündeten Flotte gefallen. Wenn Mehemed Ali die Feindſeligkeiten fortſetzen will, möge er mir die Frage erlauben, ob er des Beiſtandes der ägyptiſchen Bevölkerung ſicher iſt. Ich bin ein großer Bewunderer Sr. Hoh. und möchte lieber ſein Freund als ſein Feind ſeyn. In erſterem Falle würde ich mir die Freiheit nehmen, ihm zu bemerken, daß er, wenn er ſich weigern ſollte, mit dem Sultan ſich auszuſöhnen, nur ſehr kurze Zeit hoffen dürfte, Aegypten zu behalten. Die Erfahrung hat bewieſen, daß die ägyptiſche Armee in Syrien ſehr unzufrieden iſt, daß die ganze syriſche Bevölkerung ſich gegen ſie ſchlägt, daß Ibrahim, wenn er durch eine überlegene türkiſche Macht, die noch vermehrt werden kann, angegriffen wird, wohl gezwungen ſeyn dürfte, die Waffen zu ſtrecken. Möge Se. Hoh. einen Blick auf Aegypten werfen. Unter den Einwohnern und den Seeleuten herrſcht allgemeine Unzufriedenheit. Der Viceadmiral und mehrere andere Officiere haben ihn verlaſſen und befinden ſich gegenwärtig an Bord der Escadre; der Sold der ägyptiſchen Soldaten iſt im Rückſtand und ſie ſind in Kummer um ihre Familien, denen ſie kein Brod geben können. Die zwölf- bis fünfzehntauſend ägyptiſchen Soldaten dagegen, welche ſich gegenwärtig in Konſtantinopel befinden, werden täglich unter den Augen des Sultans gekleidet, ernährt und bezahlt. Möge Se. Hoh. über die Gefahren nachdenken, die ihm drohen, wenn die Soldaten das Verſprechen erhalten, nach der Niederlage Sr. Hoh. verabſchiedet zu werden. Wer könnte dann ſagen, daß Aegypten unverwundbar ſey? Alexandria kann genommen werden, wie St. Jean d'Acre. Während Se. Hoh. jetzt noch eine Dynaſtie gründen kann, würde er in jenem Fall zu einem einfachen Paſcha herabſinken."

In dem Antwortſchreiben vom 25 Nov. verſichert Boghos Bey, daß der Paſcha nie daran gedacht habe, die osmaniſche Flotte zurückzubehalten, ſondern es dem Contreadmiral und ſeinen Officieren völlig freigeſtellt habe, zu bleiben oder zurückzugehen, wie es ihnen gefiele; daß Mehemed Ali ſchon vor Napiers Forderung die Druſenhäuptlinge in Freiheit geſetzt habe, doch hatten ſich mehrere von ihnen ſchon vor längerer Zeit in Cairo fixirt und auf die Nachricht von den Ereigniſſen in Syrien hatten ſie den Vicekönig von ſelbſt um Erlaubniß erſucht, dorthin zurückzukehren, um ſeine Intereſſen bei ihren Landsleuten zu verfechten. Vor zehn Tagen wären ſie nach Syrien abgereiſt, und auf ihre Fürbitte ſey auch den früher nach Nubien verbannten Druſenhäuptlingen geſtattet worden nach Syrien zurückzukehren, wozu der Befehl ſchon gegeben ſey. Schon habe der Paſcha die Abſicht der Großmächte erfahren, ihm Aegypten erblich zu über-

Digitized by Google

laſſen. Er erwarte darüber eine officielle Mittheilung, erkenne aber in Napiers Vorſchlag mit Dank dieſelben freundlichen Dispoſitionen. Nie habe ſich der Vicekönig angemaßt, dem Willen Europa's entgegen zu treten. Er habe ja ſchon früher die angetragene Erblichkeit Aegyptens angenommen und nur wegen der lebenslänglichen Ueberlaſſung Syriens neue Unterhandlungen begonnen, da er der Meinung geweſen, dieſes Land in ſeinen Händen werde der Pforte beſondere Vortheile bringen. Man habe ihm aber mit Feindſeligkeiten geantwortet. Der Commodore möge urtheilen, ob das Unrecht auf Seite des Vicekönigs ſey. Er hoffe, die Großmächte würden ihm Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Auch die Auslieferung der Flotte, die ein Gegenſtand der Sendung Sami Bey's nach Konſtantinopel geweſen, ſey nur durch die begonnenen Feindſeligkeiten verhindert worden, denn nie ſey es dem Vicekönig in den Sinn gekommen, ſie zu behalten. In Bezug auf die Räumung Syriens habe Se. Hoh. geglaubt, erſt neue Befehle von der Pforte erwarten zu müſſen. Wie man ihm geantwortet habe, ſey bekannt; er habe darauf die Vermittelung Frankreichs geſucht und dadurch am beſten ſeinen Wunſch an den Tag gelegt, einem Zuſtand der Dinge ein Ende zu machen, von dem er verſichert ſey, ihn nicht hervorgerufen zu haben. Vor der Hand ſeyen die Verbindungen des Vicekönigs mit dem Oberbefehlshaber der ägyptiſchen Armee in Syrien unterbrochen; um ſie wieder herzuſtellen, habe er ein Truppencorps an der Gränze aufgeſtellt.

In einem zweiten Schreiben noch von demſelben Tage ſagt Napier, daß die militäriſchen Operationen fortgeſetzt würden, wenn Mehemed Ali nicht ſogleich Befehl zur Räumung Syriens ertheile. Ob die franzöſiſche Regierung mit den verbündeten Mächten in Unterhandlung getreten, ſey ihm unbekannt. Ich weiß bloß, fährt Napier fort, daß die alliirten Mächte der Pforte empfohlen haben, Mehemed Ali in die Regierung von Aegypten wieder einzuſetzen und deren erblichen Beſitz ſeiner Familie zu verleihen. Ich weiß auch, daß der brittiſchen Regierung nichts mehr Vergnügen machen würde, als mit dem nächſten Paketboot von mir die Nachricht zu erhalten, daß Befehle zur Räumung Syriens und zur Herausgabe der Flotte gegeben worden ſind. Ich wünſche ſehr, Blutvergießen zu vermeiden; Krieg und Seuchen haben bereits genug gewüthet. Wenn daher Se. Hoh. ſogleich Befehl zur Räumung Syriens ertheilen und Transportſchiffe zur Aufnahme der dort ſtehenden ägyptiſchen Truppen abſchicken, wenn er ferner einwilligen will, die osmaniſche Flotte ſegelfertig zu machen, ſo will ich auf deren Abfahrt nach Konſtantinopel nicht beſtehen, bis dem Paſcha die erbliche Regierung Aegyptens garantirt ſeyn wird. Unter dieſen Bedingungen willige ich ein, die Feindſeligkeiten zu ſuspendiren."

In der Antwort Boghos Bey's von demſelben Tage verſichert dieſer Miniſter, daß der Befehl nach Nubien abgegangen ſey, die dort befindlichen gefangenen druſiſchen Häuptlinge zurückzuſchicken. Se. Hoh. wünſche aufrichtig, den Feindſeligkeiten ein Ende zu machen. Da die Ausrüſtung von Transportſchiffen allzu viel Zeit erfordere, ſo wolle der Vicekönig, um dem Uebel des Krieges ſogleich ein Ziel zu ſetzen, einen ſeiner Officiere abſchicken, der Ibrahim den Befehl bringen ſolle, ſeine Truppen zu concentriren, um mit ihnen den Rückzug nach Aegypten antreten zu können. Ein engliſcher Officier könne, wenn der Commodore es für nothwendig erachte, den ägyptiſchen begleiten.

Commodore Napier antwortete Tags darauf, daß die Concentrirung der ägyptiſchen Truppen bereits ſtattgefunden habe, und daß er die unverzügliche Räumung Syriens verlange. Er ſtelle übrigens für die Miſſion eines ägyptiſchen Officiers an Ibrahim ein Dampfboot zur Verfügung Sr. Hoh. Wenn ſeine Forderung erfüllt würde, wolle er die Feindſeligkeiten einſtellen.

In einem Antwortſchreiben vom 26 Nov. zeigt Boghos Bey an, daß die Forderungen des Commodore erfüllt ſeyen: die Flotte ſey zum Auslaufen bereit und werde nur ſo lange noch im Hafen verweilen, bis die officielle Conceſſion der Erblichkeit Aegyptens für den Vicekönig von den Mächten eingegangen ſeyn werde. Uebrigens werde auf ſein ausdrückliches Verlangen der Vicekönig mit dem ihm zur Verfügung geſtellten engliſchen Dampfboot einen ägyptiſchen Officier nach Beyrut ſchicken, um ſeinem Sohn den Befehl zur Räumung Syriens in Begleitung eines engliſchen Officiers zu überbringen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 12 Dec. Conſols $89\frac{1}{8}$; ſpaniſche Fonds 24; portugieſiſche $33\frac{7}{8}$.

Die vierteljährliche Bilanz der Bank von England, vom 15 Sept. bis zum 8 Dec. gerechnet, ſtellt ſich alſo:

Soll	Pf. St.	Haben	Pf. St.
Umlauf . .	16,446,000	Securitäten .	22,078,000
Depoſiten .	6,337,000	Barren . . .	3,511,000
	22,783,000		25,589,000

Die M. Poſt erwähnt des in der City umlaufenden Gerüchts von dem Project einer öſterreichiſchen Anleihe, welche die große Summe von 10 Millionen Pf. St. betragen ſolle, und bemerkt dazu, dieſelbe würde in England keinen großen Beifall finden, weil das Geſchäft mit der frühern öſterreichiſchen von 20 Millionen, die unter den Auſpicien der brittiſchen Regierung contrahirt worden, nicht ſehr zur Zufriedenheit der engliſchen Capitaliſten ausgefallen ſey. Das M. Chronicle ſagt, das Gerücht von dieſer neuen Anleihe Oeſterreichs ſey zur Zeit mindeſtens voreilig (at least premature.) Die von Rußland mit Hope u. Comp. in Amſterdam negociirte Anleihe, zu 90 für das Hundert und 4 Proc. Zinſen, beträgt, dem Chronicle zufolge, nicht über $3\frac{1}{2}$ Millionen Pf. St.

(M. Chronicle.) Wie wir aus Paris vernehmen, will die Regierung keine Anleihe contrahiren, ſondern hat mit der Bank von Frankreich eine Uebereinkunft getroffen, wornach dieſe gegen Hinterlegung königlicher Bons 250 Mill. Francs vorſchießen wird. Dieſe Securitäten gleichen nicht ganz den engliſchen Schatzkammerſcheinen, indem ſie in fixen Terminen zahlbar ſind, was, inſofern das Unterpfand in die Hände einer öffentlichen Körperſchaft übergeben wird, die Regierung in eine ganz andere Lage verſetzt, als wenn ſie in Privathänden wären. Was die Anleihe betrifft, ſo ſoll, heißt es, jedenfalls keine vor dem Ende des nächſten Jahrs contrahirt werden.

Paris, 14 Dec. Conſol. 5proc. 111, 50; 3proc. 77, 45; Bankactien 3330; belg. Bank 925; belg. Fonds 98; neap. 101, 25; röm. $99\frac{3}{4}$; piemont. 1085; ſpan. act. $24\frac{1}{4}$; paſſ. $5\frac{3}{4}$; portugieſ. 3proc. 22; Hayti 595; St. Germ. E. B. $642\frac{1}{2}$; Verſailler rechte 390; linke $302\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $487\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel 245; Coupon Laffitte 5195.

* **Amſterdam**, 13 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. 50; Kansb. $21\frac{7}{8}$; Ard. $22\frac{9}{16}$.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Dec. 5proc. Metall. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{3}{8}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2017; 250fl.-Looſe $113\frac{1}{4}$; 500fl. 137; Integr. $48\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{1}{2}$; Ard. 24; portug. 12; poln. Looſe 300fl. $71\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{3}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $329\frac{1}{2}$ fl.; Disconto $3\frac{3}{4}$ Procent G.

Augsburg, 18 Dec. Ludw.-Canal 76 P., — G.; Augsb. M. Eiſ. $87\frac{1}{2}$ P., $86\frac{1}{2}$ G.; Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Leipzig, 14 Dec. Leipz. Dresd. E. B. $99\frac{3}{4}$ G.; Leipz. Magdeburger E. B. 109 G.; Leipz. Bankactien $107\frac{1}{2}$ P.

Berlin, 14 Dec. 4proc. St. Schuldſch. $103\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. 99; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{3}{4}$; Berlin-Potsdamer E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. $100\frac{1}{2}$ P.; Disc. 4.

Wien, 14 Dec. Metall. $106\frac{3}{4}$; 4proc. 100; 3proc. $80\frac{1}{2}$ 1834er Looſe 137; 1839er Looſe 114; Partiale 156; Eſterhazy $46\frac{1}{2}$; Bankactien ſtiegen auf 1690, blieben zuletzt 1681; Nordbahn $93\frac{1}{4}$; Mailänder $100\frac{1}{2}$; Raaber $91\frac{3}{4}$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. K. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 6 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 16 kr. des 14fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hieſigen K. Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Poſtämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straſsburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag — Nr. 355. — 20 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Ausrüſtung von Kriegsſchiffen. Aus Napiers Leben. O'Connells Thätigkeit. — Frankreich. Victor Hugo's Ode auf Napoleon. Die Todtenfeier am 15 ruhig vorübergegangen. — Niederlande. Die Antworten der Regierung in Betreff der financiellen Bedenken. — Italien. Rom (der Biſchof von Cſanad. Vermehrung des Index. Dr. Reuchlin und Dr. Rathgeber.) — Deutſchland. München, Darmſtadt, Kaſſel, Göttingen. — Preußen. Poſen (Flottwell und Graf Ed. Raczynski). — Rußland und Polen. Die Südarmee bedeutend dislocirt; ein großer Theil nach Podolien und Wolhynien in die Winterquatiere geſchickt. — Oeſterreich. Wien. — Türkei. Konſtantinopel, 2 Dec. (Balbek genommen. Verdächtige Bewegungen des Paſcha's von Candia, die auf eine beabſichtigte Emancipation der Inſel deuten ſollen). — Aegypten. Napier in Alexandria. Aeußerungen Mehemed Ali's über ſeine Stellung. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Die Engländer bei den Tſcherkeſſen. — Frankreich. (Journalrevue. Das Ende des Lafarge'ſchen Proceſſes.) — Oſtindien. (Brief aus Bombay.)

Datum der Börſen: Amſterdam 14; Wien, Berlin 15; Frankfurt a. M. 17 Dec.

Großbritannien.

Am 8 Dec. gab der neue Lordmayor dem Aldermänner-Collegium ſein erſtes Diner im Manſion-Houſe, aus Anlaß, weil an dieſem Tage Sir James Duke als Alderman für den Stadtbezirk Farringdon-without an die Stelle des aus Verdruß zurückgetretenen Hrn. Harmer beeidigt worden. Der Ueberfluß an Schildkrötenſuppe bei der Mahlzeit erinnerte, ſagt der Globe, „an die gute alte Zeit der ſtädtiſchen Corporationen." Der Lordmayor brachte die Geſundheit der Königin, der Kronprinzeſſin und „des Mannes, den die Königin am liebſten hat", aus, welche mit Jubel getrunken wurden. — Der Courier ſagt: „Eine von den glücklichen Ammen des königlichen Kindes war vordem in gleicher Eigenſchaft im Hauſe der Mistreß Norton angeſtellt, und ihr Name ward auch in einem gewiſſen Proceß genannt. Lord Melbourne, den man des Wankelmuths beſchuldigt, hat, wie man ſieht, ein Gedächtniß für empfangene Wohlthaten."

Die Dampffregatte Salamander wird demnächſt nach dem Mittelmeer abgehen; das Linienſchiff Vengeance in Portsmouth iſt von dem Werft ins Hafenbaſſin gebracht, und wird für dieſelbe Beſtimmung flott gemacht. In Chatham und Sheerneß werden folgende Kriegsſchiffe mit aller Eile ausgerüſtet: Monarch, von 84; Vernon, von 50; Iris, von 26; Pelican, von 16 Kanonen (auf dieſer Brigg ein Commandant Napier — ein Name, der in der engliſchen Flotte und Armee überhaupt ſehr häufig iſt); ferner der Glouceſter und Eagle, Fregatten von [illegible]e 50 Kanonen, und [illegible]ei Fregatten gleichen Ranges, der Vindictive und der Warſpite, in Portsmouth.

Commodore Napier iſt der „Löwe" des Tags in England, ſo wie er der Liebling ſeiner Marineſoldaten und Matroſen iſt, deren einer in einem Brief an ſeinen Vater, den ein Blatt von Plymouth mittheilt, von ihm ſchreibt: „Unſer Karlchen (Charley) ſieht etwas curios aus, iſt aber ein T—felskerl, wenn es vorwärts heißt." Im Jahre 1833 bewarb er ſich als radicaler Candidat um einen der beiden Parlamentsſitze für die Stadt Portsmouth. Er fiel durch, erhielt aber doch 335 Wahlſtimmen. Eine Rede, die er damals an die Bürger von Portsmouth hielt, gab folgende charakteriſtiſche Schilderung ſeiner früheren Kriegsabenteuer: „Man hat mich gefragt, wer ich ſey. Ich will es euch ſagen. Ich bin der Capitän Charles Napier, der vor 25 Jahren die Brigg Recruit in Weſtindien befehligte, und die Ehre hatte, 24 Stunden lang unter den Kanonen dreier franzöſiſchen Linienſchiffe zu ſeyn, die vor dem brittiſchen Geſchwader flohen. Ich bediente ſie mit Geſchützlagen von doppelter Ladung. Eines derſelben, der Hautpoil, wurde genommen, die andern zwei entſchlüpften durch tüchtiges Segeln. Sir A. Cochrane, mein Oberbefehlshaber, beförderte mich auf der Stelle an Bord des eroberten Schiffs. Bei der Belagerung von Martinique erhielten der Aeolus, die Cleopatra und der Recruit Befehl, in der Nacht ganz nahe unter dem Fort Edward Anker zu werfen; der Feind, einen Angriff fürchtend, verbrannte ſeine Schiffe. Als der Morgen graute, ſchien es mir, daß das Fort Edward geräumt ſey. Man bezweifelte das, und ich erbot mich zu einer Recognoscirung. Mit fünf Mann landete ich bei hellem Tag, erſtieg die Wälle, und pflanzte den Union-Jack (die Rothkreuzflagge) auf. Zum Glück ſah man mich nicht vom Fort Bourbon aus, das nur 100 Ruthen entfernt lag und das Fort Edward beherrſchte. Sir A. Cochrane ließ dann in der Nacht ein Regiment landen, Fort Edward wurde beſetzt und ſeine Mörſer gegen den Feind gekehrt. Ich beſitze einen Brief von Sir A. Cochrane, worin er mir ſagt, mein Unternehmen habe viel Blutvergießen erſpart, und die Eroberung von Martinique ſehr beſchleunigt. Ich hatte einmal das Unglück, von einer franzöſiſchen Corvette eine koſtbare Tracht Schläge (a precious licking) zu bekommen; ihr erſter Schuß zerſchmetterte mir das Bein, und eine zweite Ladung nahm meinen Hauptmaſt mit fort. Der Feind entkam, aber die brittiſche Flagge blieb unbefleckt. Bei meiner Rückkehr nach England als Commandant des Jaſon ward ich von einer Tory-Admiralität, weil ich weder Vettern noch Baſen hatte, die für mich redeten, auf halben Sold geſetzt; da mir aber der Müßiggang nicht zuſagte, ſo machte ich als Freiwilliger eine Campagne mit der Armee in Portugal, und ward abermals verwundet. In der Schlacht von Buſaco hatte ich die Ehre, meinen tapfern Freund und Verwandten, Obriſt Napier, der hier neben mir ſitzt, vom Schlachtfeld wegzutragen, da er durch das Geſicht geſchoſſen war. Auch bei Coruña lag er für todt auf dem Walplatz, aber, Gott ſey Dank! er kam mit ſeinen ſechs Wunden davon. Nach England zurückgekommen, ward ich auf dem Thames im Mittelmeer angeſtellt, und konnte ich die Anwohner der neapolitaniſchen Küſte in dieſen Sa[illegible]

Digitized by Google

verſammeln, ſo würden ſie euch ſagen, daß von Neapel bis an die Landſpitze des Faro kein Punkt iſt, wo ich nicht ein Merkzeichen zurückließ: ich habe dort über hundert Kanonenboote und Handelsſchiffe weggenommen. Ich hatte die Ehre, mit dem Thames und der Furieuſe in den ſtark vertheidigten kleinen Hafen von Ponza einzudringen, und ehe ſie ſich von ihrer Verdutzung erholen konnten, hatte ich, ohne einen Mann zu verlieren, das Eiland genommen. Ich wurde dann auf den Euryalus verſetzt, und mein gutes Glück wollte es, daß ich bald zwei franzöſiſchen Fregatten und einem Schooner begegnete. Ich verfolgte ſie in der Nacht bis nach Calvi auf der Inſel Corſica, fuhr ganz nahe unter dem Steuer der einen weg, gab ihr dabei ein Maulvoll (a plumper), und ſuchte dann, wiewohl wir acht Knoten zurücklegten, an Bord ihres Cameraden zu kommen. Die Nacht war dunkel, das Land nahe, und es gelang ihm, an mir vorbei zu ſchlüpfen, aber ich trieb ihn zwiſchen die Klippen am Ufer, wo er gänzlich ſcheiterte, und bald mußte auch die zweite Fregatte neben der erſten Anker werfen. Der Euryalus entkam heil und geſund, wiewohl er faſt die Küſte ſtreifte. Jedes der franzöſiſchen Schiffe führte 22 Kanonen, und der Schooner 14. Aus dem Mittelmeer ward ich nach Amerika beordert, und wenn mein tapferer Freund Sir James Gordon hier wäre, würde er euch ſagen, wie ich bei jenem langen und ſchwierigen Unternehmen den Potomac hinauf meine Pflicht that. Er würde euch ſagen, daß in einem ſchrecklichen Orkan der Euryalus ſein Bugſpriet und alle ſeine Stängen verlor, und zwölf Stunden ſpäter wieder ſegel- und kampffertig war. Wir führten eine feindliche Flottille von Alexandria weg, wurden auf der Fahrt ſtromabwärts von Batterien angegriffen, die ganz in der Nähe der vormaligen Wohnung des großen Waſhington aufgeworfen waren, und ich bekam in dieſer Action wieder eine Schußwunde am Hals. (Vergl. Allg. Zeitung Nr. 336 Beilage.) Nach dem Friedensſchluß ward ich auf halben Sold geſetzt, bis ich auf der hieſigen Station das Commando der Galatea erhielt, das ich drei Jahre lang führte. Ich hoffe, während dieſer Zeit meine Pflicht gegen König und Vaterland treu erfüllt zu haben.“

(**Standard.**) Sir Walter Scott bezeichnet irgendwo die Abneigung gegen Zahltage als eine engliſche Idioſynkraſie:

John Bull was in his very worst of moods,
Raving of sterile farms and unsold goods;
His wars were ended and his victories won,
But then 'twas reckoning-day with honest John;
And authors vouch 'twas still this worthy's way
Never to grumble till he came to pay;
And then he always thinks, his temper's such,
The work too little and the pay too much. *)

Indeſſen ſchon Rabelais verſichert, daß es auch im Leben eines Franzoſen keinen melancholiſchern Augenblick gebe, als den, wo ihm die Wirthsrechnung vorgelegt wird. Ein ſolcher iſt jetzt für unſern Nachbar jenſeits des Canals la Manche gekommen, und Jacques Bonhomme kratzt ſich über die Zeche deſto verdrießlicher hinter den Ohren, als es ſich für ihn von keinen „beendigten Kriegen und gewonnenen Siegen“ handelt; vielmehr wurde der letzte Krieg und Sieg ſehr gegen ſeinen Wunſch geführt und gewonnen. Hr. Thiers hat dem Franzmann einen Conto von 10 bis 12 Millionen Pf. St. aufs Kerbholz geſchrieben, was das Vergnügen, die Marſeillaiſe zu ſingen, doch etwas zu theuer bezahlen heißt.

An die Stelle des verſtorbenen Herzogs v. Argyll iſt der Graf v. Stair zum Großſiegelbewahrer von Schottland ernannt, was jedoch kein miniſterielles Amt mehr iſt. Es iſt dieß der erſte Fall, daß ein Pair unter dem Range eines Herzogs das Amt erhält. Das früher damit verbundene Salar betrug 3000 Pf. St. jährlich; Lord Stair empfängt aber keinen Gehalt.

Erſchreckt durch den toryſtiſchen Wahlſieg in der Grafſchaft Carlow hat jetzt O'Connell von der Darrynane-Abtei aus einen energiſchen Aufruf an die liberalen Wähler der Grafſchaft Mayo erlaſſen, worin er ſie ermahnt, dem conſervativen Candidaten Hrn. Kirwan gegenüber nicht für den Scheinliberalen Hrn. Cavendiſh, ſondern für Hrn. Blake, den redlichen Repealer und treuen Sohn Alt-Irlands, zu ſtimmen. Dieſe Theilung des liberalen Intereſſes prognoſticirt aber für dasſelbe nichts Gutes. Zugleich hat O'Connell wieder ein Sendſchreiben an die Repealaſſociation ergehen laſſen, worin er ankündigt, er werde ſich fortan eifriger als je der Aufgabe widmen, für Irland wieder ein eigenes Parlament herzuſtellen. Auch verſpricht er, dem übrigens liberalen Grafen v. Charlemont zu antworten, der in einer eben veröffentlichten Denkſchrift ſich für Aufrechthaltung der legislativen Union erklärt hat. O'Connell iſt zu drei „Repeal-Feſtmahlen“: in Limerick, Cork und Belfaſt, eingeladen.

Das M. Chronicle theilte in einer ſeiner letzten Nummern eine engliſche Ueberſetzung des Becker'ſchen Rheinlieds von einem Hrn. Charles Whit mit, die uns aber ziemlich matt und holperig ausgefallen zu ſeyn ſcheint. Wie in der Lyrik einer gewiſſen deutſchen Schule, welche wohl hauptſächlich darum ſo viele Jünger fand, ſind je zwei Zeilen gar nicht, die andern zwei aber ſchlecht gereimt. Ein glücklicher Griff iſt es vielleicht zu nennen, daß der Engländer den „freien deutſchen Rhein“ mit „the free-*born* German Rhine“ überträgt, was mit „free“ nicht ganz ſynonym iſt.

Frankreich.

Paris, 15 Dec.

Der Trauerzug der Leiche Napoleons auf der Seine, aus zehn Dampfbooten beſtehend, iſt am 14 Dec. gegen 10 Uhr Morgens in Pecq angekommen, wo die Nationalgarde der umliegenden Gemeinden ihn mit Musketen begrüßte. Die Muſikchöre am Bord der Schiffe ſpielten Trauerſymphonien, während in Zwiſchenräumen von fünf zu fünf Minuten Kanonenſchüſſe krachten. Um halb 12 Uhr kam der Zug in Chaton an, wo dasſelbe ſich wiederholte. Gegen halb 2 Uhr erblickte man die Flottille der ſchwarzen Dampfboote von St. Denis aus. Frühzeitig ſchon ſtanden die Nationalgarden von St. Denis, Epinay und andern Gemeinden mit ihren Fahnen am Ufer verſammelt; ein Zelt war für die Behörden und den Clerus aufgeſchlagen, an deren Spitze Hr. Rey, ehemaliger Biſchof von Dijon, ſtand. Eine ungeheure Menſchenmaſſe, welche zum Theil auch von Paris herbeigeſtrömt war, bedeckte die beiden Ufer der Seine. Um 2 Uhr erſchien der Zug auf der Höhe von Epinay in folgender Ordnung: das Dampfboot la Pariſienne voran und dicht hinter ihm die ganz ſchwarz angeſtrichene Dorade mit dem Katafalk des Kaiſers auf dem Verdeck. Der Prinz Joinville in der Uniform eines Linienſchiffscapitäns ſtand hinter dem Sarg, an ſeiner Seite die Generale Bertrand und Gourgaud und hinter dieſen der Prieſter im Feiergewand. Acht Dampfboote mit den 500 Seeleuten der Belle-Poule am Bord folgten der Dorade. Dem Kanonendonner der Nationalgarde antworteten die Schiffe mit Salven und Trauermärſchen. Die Flottille machte einen kurzen Halt, ohne die Mitte des Fluſſes zu verlaſſen. Biſchof Rey ertheilte die Abſolution,

*) „John Bull war in der ſchlechteſten ſeiner Launen, und klagte über werthloſe Pachthöfe und unverkaufte Waaren. Seine Kriege waren beendigt, ſeine Siege gewonnen; aber nun kam der Rechnungstag für den ehrlichen John. Man verſichert, dieſer würdige Mann murre und knurre nur dann, wenn es ans Zahlen geht; dann meint er jedesmal — das iſt nun ſeine Art — es ſey der Arbeit zu wenig, und des Geldes dafür zu viel.“

Digitized by Google

worauf der dampfſpeiende Waſſerzug des todten Kaiſers ſich langſam und feierlich über das Bett des Stromes weiter wälzte.

Die Pairskammer hat an die Invaliden die 48 Fahnen und Standarten übergeben laſſen, welche von dem Kaiſer nach der Schlacht von Auſterlitz dem Senate überſchickt wurden, und ſeit 1832 den Sitzungsſaal decorirten.

Das Charivari enthält ein „Todtengeſpräch" zwiſchen Napoleon und ſeinem treuen Duroc. Letzterer ſucht den erzürnten Schatten ſeines Kaiſers mit ſeinem Einzug in Paris auszuſöhnen, dieſer aber iſt mit allem, was jetzt in Frankreich beſteht und vor ſich geht, ſehr unzufrieden, und ruft wiederholt: „Man bringe mich nach St. Helena zurück!" Der Kaiſerſchemen äußert, man hätte ſeine Leiche den Engländern nicht abbetteln, ſondern mit dem Schwert deren Herausgabe erzwingen ſollen. Etwas ſonderbar klingt folgende Stelle. Duroc ſagt: „Man wird vor Euch Fahnen hertragen, Sire, auf denen die Namen von 86 Departements verzeichnet ſtehen." Napoleon antwortet; „86 Departements! Zu meiner Zeit zählte Frankreich deren 130." Das Charivari ſcheint nicht bedacht zu haben, daß Napoleon die Differenz ſelbſt wieder verloren hat. — Victor Hugo hat auf die Leichenfeier eine lange, etwas ſteif friſirte Ode gedichtet. Es finden ſich darin Stellen wie folgende:

Rien n'est complet; à tout il manque quelque chose,
L'homme a le pilori, l'ombre a l'apotheose.
Ces héros sont trop grands! un même sort les suit.
Helas! tous les Césars et tous les Charlemagnes
Ont deux versans ainsi que les hautes montagnes:
D'un côté le soleil et de l'autre la nuit!

— — — — — —

Saint Hélène! — leçon! chute! exemple! agonie!
L'Angleterre, à la haine épuisant son génie,
Se mit *à devorer ce grand homme en plein jour*,
Et l'univers revit ce spectacle homérique,
La chaine, le rocher brûlé du ciel d'Afrique,
Et le Titan et le vautour!

Cependant ces tourmens, cette auguste infortune,
Cette rage punique, implacable rancune,
Faisant saigner d'en bas le grand crucifié,
Ces affronts, qui tombaient sur toute âme hautaine,
Comme un vase profond où coule une fontaine,
Emplissaient lentement le monde de pitié.
Pitié de nobles cœurs! cri de toute la terre!
Qui t'irritait dans l'ombre, o geôlier d'Angleterre etc.

(Dieſe Strophe iſt vielleicht die Verſification einer bekannten Stelle in H. Heine's „Reiſebildern." Um von allen übrigen Erwägungen abzuſehen, möchte wenigſtens der gute Geſchmack ſolcher heidniſch-chriſtlichen Redefiguren, die an das: „O santo Giove per noi crocifisso" des altitaliſchen Romanzenſängers erinnern, einigermaßen in Frage zu ſtellen ſeyn.)

Das Charivari ſagt in ſeinem Corillon: „Heute kommt Napoleon in ſeinrm Sarge an; wir wetten, das „Syſtem" iſt noch bleicher als der Todte. — Hr. Guizot (von Gent) wird heute im Trauerzug Napoleons erſcheinen. Wahrhaftig es fehlen nur noch Wellington und Hudſon Lowe. — Dem Programm zufolge wird der Zug mit Gendarmen eröffnet werden, und mit einem: idem endigen. Unter unſerm Freiheitsſyſtem fängt alles mit Gendarmen an und hört mit Gendarmen auf."

(Journal des Débats.) Morgen, zur Stunde, wo man dieſe Zeilen leſen wird, wird die Ceremonie des Leichenbegängniſſes des Kaiſers Napoleon begonnen haben. Eine ungeheuere Menge, erfüllt von großen Erinnerungen, wird auf dem Wege zuſammenſtrömen, wo der glorreiche Sarg vorüberzieht. Der König, die großen Körperſchaften des Staats, die Armee, die Nationalgarde, mit Einem Wort: Frankreich, das freie conſtitutionelle Frankreich wird, die Fehler und das Unglück des Kaiſerreiches vergeſſend, dem großen Mann die feierlichſte Huldigung bringen. Dieß iſt die rührende, die erhabene Seite dieſer Ceremonie! Wenn aber die wüthenden Provocationen der Oppoſitionsblätter ihre Wirkung haben, wird auch der Geiſt der Unordnung dabei gegenwärtig ſeyn, der Geiſt, der um den Kaiſer und ſeinen Ruhm ſich wenig kümmert, ſondern nur nach einer Gelegenheit haſcht, unſere Inſtitutionen in den Männern zu beſchimpfen, die ſie durch ihren Muth gegründet haben. Dieſe Männer, welche die conſtitutionelle Monarchie zu einer Wahrheit machten, will man inſultiren im Angeſicht des Kaiſerthums! Den Ruhm der Freiheit will man herabwürdigen vor dem Ruhm des Säbels, die Civiliſation die Kniee beugen laſſen vor dem Krieg! Wir vertrauen feſt, daß der geſunde Sinn der Bevölkerung jene ſtrafwürdigen Bemühungen zu Schande machen wird. Das Frankreich von 1840 will den Kaiſer ehren, nicht aber ſich vor ihm demüthigen. Frankreich hat die Cenſur, die Polizei, die Conſcriptionen des Kaiſers vergeſſen; es ſieht nur den großen Feldherrn, den großen Mann. Frankreich bewundert den Kaiſer, ſehnt ſich aber durchaus nicht nach dem Kaiſerreich zurück, weder nach ſeinen Kriegen, welche die Bevölkerung lichteten, noch nach ſeinen Plonen einer Welteroberung, welche mit einer Erhebung aller Völker gegen ihn endigen mußten, noch nach ſeinem deſpotiſchen Regierungsſyſtem. Ehre dem Kaiſer, aber keine kaiſerlichen Reactionen! Wir wiederholen nochmals ausdrücklich: ſelbſt auf dem Grabe des Kaiſers wird man uns nicht dahin bringen, daß wir unſere Zeit und die Freiheit verläugnen. Große Siege haben faſt alle Völker erkämpft. Nur ſehr wenige auserwählte Völker aber ſind auf dieſer Welt würdig der Freiheit geweſen, haben die Freiheit zu erobern, zu erhalten verſtanden. Dieſe Völker überragen die andern mit der ganzen Ueberlegenheit der Intelligenz über die Materie, des Geiſtes über die rohe Stärke."

Franzöſiſche Blätter erzählen über den Aufenthalt des Prinzen von Joinville zu St. Helena: „Kaum war der Prinz in das Thal des Grabes gekommen, ſo überreichte Miſtreß Torbet, ehemalige Eigenthümerin des Bodens, wo Napoleon lag, eine Bittſchrift, um eine Entſchädigung zu begehren, indem ſie behauptete, daß die Wegführung der ſterblichen Ueberreſte des großen Mannes ihr den größten Schaden verurſachen würde. Miſtreß Torbet hält nämlich in der Nähe eine Art Schenke; ſie verkauft Erfriſchungen und läßt, vermittelſt Bezahlung, die Reiſenden, welche jene auf traurige Weiſe berühmt gewordenen Orte beſuchen, Waſſer aus der Quelle trinken. Wir haben indeſſen erfahren, daß Miſtreß Torbet gut bezahlt worden durch die engliſche Regierung, die ihr für die Abtretung ihres Grundſtückes eine ganz außerordentliche Summe gegeben hat. Der Prinz ließ die Bittſchrift dem Hrn. v. Chabot übergeben, indem er ihn erſuchte, Erkundigungen einzuziehen und die Sache an die Regierung zu berichten. Bald hatte er ſich mit einem andern Geſuch ähnlicher Art zu beſchäftigen. Der Wächter des Grabes iſt ein alter Unterofficier von der engliſchen Armee. Er vereinigte mit ſeinem Jahrgehalt von 20 Pf. St. noch die Geſchenke der Beſucher und hatte alſo ein gutes Auskommen. Der junge Prinz empfing dieſen alten Soldaten gütig und verſprach ihm, ſich zu verwenden, um ihm von der Großmuth der Kammern einen kleinen Gehalt auszuwirken. Die in Bezug auf ihn eingezogenen Erkundigungen haben geoffenbart, daß er immer für Napoleons Andenken große Achtung gezeigt hatte."

Der Courrier français erklärt es als eine Lächerlichkeit, wenn man jetzt noch das Bildniß Heinrichs IV im Orden

Digitized by Google

der Ehrenlegion laſſe; es fordert den Marſchall Soult auf, eine ſchnelle Aenderung zu veranlaſſen.

(National.) Die fremden Geſandten haben ſich förmlich geweigert, den Trauerceremonien Napoleons beizuwohnen. Der engliſche Botſchafter hat dieſe Verweigerung auf die von der franzöſiſchen Regierung erfolgte Einladung in ſeinem und im Namen ſeiner Collegen als Antwort notificirt.

Hr. Quenault, Generalſecretär des Juſtizminiſteriums, ward zu Cherbourg, und Hr. Paganel, Generalſecretär des Miniſteriums des Ackerbaues und des Handels, zu Agen (Lot et Garonne) wieder zum Deputirten gewählt.

(Moniteur.) Der Marſchall Kriegsminiſter, Conſeilspräſident, hat aus Algier vom 2 Dec. folgendes Schreiben des Generalgouverneurs von Algier erhalten: „Die Ruhe der Provinz Algier ward ſeit dem letzten Courier nicht geſtört. Ein zahlreiches Convoi ward am 28 Nov. nach Belidah abgeſchickt; es iſt geſtern, ohne einen Feind geſehen zu haben, zurückgekehrt. Eine telegraphiſche Depeſche aus Medeah meldet, daß Alles um dieſen Platz ruhig ſey. Die Kälte hat ſich einzuſtellen begonnen, die Truppen ſind aber mit Decken und Holz verſehen. Ein außerordentliches Fahrzeug hat mir Depeſchen aus Philippeville und Bona gebracht. In der Provinz Conſtantine war Alles ruhig. Das Dampfboot von Oran iſt noch nicht angelangt. (Unterz.) Der Marſchall Gouverneur von Algier, Graf Valée.)“

(Moniteur pariſien.) Mehrere Journale melden, nach einigen engliſchen Blättern, daß die Miſſion des Barons Mounier nach England geſcheitert ſey. Wir glauben, daß dieſer Ausdruck das Reſultat der Reiſe Mouniers nicht gut charakteriſirt. Der ehrenwerthe Pair hatte kein definitives Ziel zu erreichen, keine beſondere Miſſion zu erfüllen. Als man zuerſt ſeine Reiſe nach London ankündigte, haben wir uns ſorgfältig enthalten, gleich einigen unſerer Collegen, die Gerüchte verſchiedener Art mitzutheilen, zu welchen dieſe Reiſe Veranlaſſung gegeben hat. Baron Mounier iſt nach London einzig aus dem Grunde geſandt worden, um das Terrain zu unterſuchen, um genaue Kenntniß von den Dispoſitionen zu nehmen, die in dieſem Augenblick unter den einflußreichen Männern der andern Seite des Canals regieren und dieſelben der Regierung zu übermachen. Hr. Mounier iſt genau mit einigen von ihnen liirt, namentlich mit dem Herzog v. Wellington. Man begreift, daß dieſe Maaßregel, die nur in Beobachtung beſtand, nicht von der Natur war, daß ſie ſcheitern, oder gelingen konnte, wenigſtens inſofern, als man von einem unmittelbaren Reſultat ſprechen kann. Wenn Baron Mounier der Regierung von London kurze und vollſtändige Notizen über den Zuſtand der Gemüther, über die gegenwärtige Lage liefert, ſo wird der Gegenſtand ſeiner Miſſion erfüllt ſeyn, und der Ausdruck, deſſen man ſich bedient hat, wird der Richtigkeit ermangeln. Der Erfolg, oder das Mißlingen in dieſem Allem wird einzig von dem Schluß abhängen, den die Regierung, in Betreff ihres fernern diplomatiſchen Verfahrens, aus den Mittheilungen, die ihr werden gemacht werden, ziehen wird.

† Straßburg, 16 Dec. Abends 4 Uhr. Man war heute mit Beſorgniſſen erfüllt, denn während des ganzen Tages ſah man den Telegraphen in beſtändiger Bewegung, und dennoch hörte man kein Reſultat der Trauerfeierlichkeit in Paris. Um 4 Uhr ward indeſſen Alles beruhigt, denn die Präfectur machte folgende Depeſche bekannt, die des Wetters wegen erſt ſo ſpät vollſtändig hier angelangt war: „Paris, 15 Dec. Abends 5 Uhr. *) Die Trauerfeierlichkeit für den Kaiſer wurde heute unter dem Zuſtrömen einer unermeßlichen Volksmenge begangen. Alles iſt in beſter Ordnung abgelaufen.“

Niederlande.

*** Vom Niederrhein, 12 Dec. Die Antworten der Regierung auf die Bedenken der einzelnen Abtheilungen der Kammer werden nach und nach vollends bekannt, geben aber eine immer trübere Einſicht in den Stand der Dinge zu. Die Abtheilungen ſind emſig mit der Berathung dieſer Antworten beſchäftigt, aber wenn nicht alles trügt, ſind ſie keineswegs damit einverſtanden. Schon die ſeit ſo langer Zeit wiederholte Behauptung, daß die gänzliche Offenlegung der Finanzen, nach allem, was vorgefallen, ungünſtige Folgen haben müſſe, und man ſich auf die Vaterlandsliebe der Mitglieder beruft, daß ſie die Sache nicht aufs Aeußerſte treiben würden, iſt ein ſchlimmes Zeichen, noch ſchlimmer, daß man daran die Verſicherung hängt, daß eine Annahme dieſes Budgets noch als kein Zeichen von Billigung der Regierungsmaaßregeln betrachtet werden ſolle als geen blyk van goed keuring. Wie ſtimmt dieſe halb bittende Haltung mit der faſt trotzigen Behauptung an einer andern Stelle, daß die Verwaltung der oſtindiſchen Beſitzungen die Kammer nichts angehe, und daß die Regierung nie zugeben werde, daß die Abrechnung darüber durch ein Geſetz geregelt werde, indem ſie dadurch der Kammer das Recht einräumen würde, ſich in die Angelegenheiten der oſtindiſchen Beſitzungen zu miſchen. Man pocht demnach auf den alten 60ſten, jetzt 59ſten Art. des Grundgeſetzes, daß die Verwaltung der oſtindiſchen Beſitzungen allein dem König gebühre. Iſt man ſomit noch nicht um einen Schritt weiter gekommen, als im vorigen Jahr. Man verlangte im vorigen Jahre von der Nation 56 Millionen, womit unter Anderm auch die Schulden an die Handelsmaatſchappy bezahlt werden ſollten; ſie wurden verweigert, die Regierung ſchließt nun mit der Maatſchappy einen nachtheiligen Vertrag ab, und will ſie aus den Mitteln der oſtindiſchen Beſitzungen befriedigen. Die Kammer fordert Aufklärung über dieſen Vertrag, und nun antwortet der Miniſter mit dürren Worten, das gehe die Kammer nichts an? Es wird nicht an Leuten fehlen, welche ihm darauf eine genügende Antwort geben, und dem Hrn. Rochuſſen iſt kein langes miniſterielles Leben zu verſprechen. Doch genug über dieſen Gegenſtand, wobei der Miniſter ſeine Verlegenheit hinlänglich kund gibt, indem er ſich hinter eine dürre Weigerung verſteckt. Ein anderer nicht minder ernſter Punkt iſt folgender. Eine Anzahl Mitglieder hatte, um dem Nothſtand abzuhelfen, auf eine Belaſtung der Zinſen der Staatsſchuld, mit andern Worten auf eine gezwungene Zinſenreduction oder einen partiellen Bankerott angetragen. Der Miniſter erklärte in Uebereinſtimmung mit vielen Mitgliedern der Kammer, daß nur die erwieſene Unmöglichkeit, den Bedürfniſſen des Landes auf eine andere Weiſe abzuhelfen, einen ſolchen Schritt rechtfertigen könne, da der Credit eines Handelsſtaats wie Holland dadurch bedeutend leiden, und die Privaten großen Verluſt erleiden müßten. Die Sache ſey indeß einer nähern Erwägung allerdings werth. Ein offeneres Geſtändniß konnte der Miniſter hinſichtlich der Finanzen des

*) Wir erhalten heute dieſe telegraphiſche Depeſche durch zwei unſrer Straßburger Correſpondenten, von denen der eine, der gewöhnlich die Eſtafetten an uns beſorgt, beifügt: die Nachricht habe ihm nicht wichtig genug geſchienen, um ſie durch außerordentliche Gelegenheit an uns zu befördern. Wir bedauern dieß, da in Deutſchland Alles auf den Ausgang dieſes Tages geſpannt war, und eine Eſtafette uns 24 Stunden früher in den Beſitz der obigen beruhigenden Meldung geſetzt hätte. Ausführliche Pariſer Berichte können wir erſt morgen erwarten, weil an jedem Feſttage in Paris die Poſt ſchon um 12 Uhr abgeht, ſo daß unſern Correſpondenten nicht möglich war, etwas über den Ablauf der Feier zu berichten.

Staats nicht machen, und wenn er nach dieſer Erklärung noch eine völlige Offenheit in den Finanzen für bedenklich hält, was ſoll man dann denken? Die Regierung iſt indeß emſig mit Erſparniſſen in der Verwaltung, namentlich im Beamtenperſonal, beſchäftigt; es thut nath, iſt aber, wie jetzt einmal die Sachen ſtehen, ein Tropfen ins Meer.

*† **Aus dem Haag**, 13 Dec. In der geſtrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalſtaaten wurde ein Geſetzesentwurf, betreffend die Anwendung der niederländiſchen Geſetzgebung auf das Steuerweſen in dem Herzogthum Limburg, vorgelegt. Gegen den Geſetzesentwurf, bezüglich der Veränderungen des Zolltarifs, ſind mehrere Petitionen eingekommen und der betreffenden Commiſſion übergeben worden. Die Centralabtheilung ſtattete Bericht ab über die Geſetzesentwürfe in Betreff der Aufhebung des Amortiſationsſyndikats und der außerordentlichen Ausgaben. Die öffentliche Discuſſion über den erſten Geſetzesentwurf wird Dienſtag beginnen, dann die über den zweiten Geſetzesentwurf, über welchen der Finanzminiſter im Generalcomité noch nähere mündliche Erläuterungen gab, folgen. Wahrſcheinlich wird die Kammer ſich auch dießmal gegen die Aufhebung des Syndikats ausſprechen. Wenigſtens herrſchen noch viele Bedenken dagegen.

Italien.

* **Rom**, 10 Dec. Der interimiſtiſche Geſchäftsträger der Republik Ecuador, zugleich Legationsſecretär der Geſandtſchaft von Neu-Granada, Capitän F. Larenzana, iſt nach London abgereist, wo er eine diplomatiſche Miſſion für die Republik zu beſorgen hat. — In Betreff des in nächſter Woche zu haltenden Conſiſtoriums hört man mit Beſtimmtheit, der Papſt werde in ſeiner Rede an das heil. Collegium die kirchlichen Angelegenheiten von Preußen und Rußland nicht berühren, da noch Unterhandlungen darüber ſtattfinden. — Der Biſchof von Eſanad, Monſignore v. Lonovits, iſt vom heil. Vater nun bereits mehreremal aufs freundlichſte empfangen worden. Auch die Cardinäle und Monſignare beeifern ſich dieſen ausgezeichneten Prälaten auf das zuvorkommendſte zu behandeln. Wir glauben verſichern zu können, daß alle Hoffnung vorhanden iſt, ſeine hieſige wichtige Miſſion werde ein Reſultat erreichen, mit dem ſowohl die ungariſche Nation als der Clerus zufrieden ſeyn dürfte. — Der Fürſt Obescalchi iſt aus Ungarn hier eingetroffen, und will ſich, wie man ſagt, längere Zeit hier aufhalten.

* **Rom**, 11 Dec. Die durch Todesfälle in Trauer verſetzten Familien Borgheſe, Doria, Torlonia, Bracciano ꝛc. können der Convenienz nach dieſen Winter keine Geſellſchaften geben, und ſo bleiben für Fremde nur die Salons der Diplomaten übrig. Dieſes berückſichtigend, hat das Gouvernement der Theatercaſſe einen Geldbeitrag von 7000 Scudi zufließen laſſen, um dieſe in den Stand zu ſetzen, für die Carnevalsſaiſon eine gute Oper zuſammenzubringen. Der Maeſtro Donizetti wird herkommen, um im Apollotheater eine neue von ihm componirte Oper zur Aufführung zu bringen. Gleich nach Weihnachten werden die Theater eröffnet; nicht weniger als vier große und eben ſo viele kleinere Theater haben bereits durch ellenlange Anſchlagzettel ihre Vorſtellungen angekündigt. — Heute wird das archäologiſche correſpondirende Inſtitut, welches unter dem Protectorat Sr. Maj. des Königs von Preußen ſteht, durch eine ſolenne Verſammlung, am Geburtstag des unſterblichen Winckelmanns, (den 9 d.) in dem dazu beſtimmten Local auf dem tarpejiſchen Felſen ſeine wöchentlichen Zuſammenkünfte für den Winter eröffnen. — Durch die Congregation der verbotenen Bücher ſind folgende acht Schriſten in den Index geſetzt: 1) L'Testament Nouv de Nossëgnaur Gesu-Christ: tradout in Lingua Piemonteisa; 2) La Svizzera Italiana [di Stafano Franscini Ticinese; 3) Saggio di Cosmogonia e Cosmologia ovvero dall' origine ed organizzazione de' sistemi mondani di Nicola Calcaterra; 4) Diseño de la Iglesia militante, ó suma de la Iglesia instituida por el hijo de Dios Hecho Hombre und Obra postuma del Ilustrisimo Señor Don Felix Amat, Arzobispo de Palmyra; 5) Pensieri di un Lombardo sulla essenza sociale degli uomini per legge di natura e correlativi ordinamenti, mit dem Zuſatze: Donec corrigatur; 6) Lelia par George Sand; 7) L'Italia ossia scoperta fatte dagli Italiani nelle scienze, nell' arti und Lettera di Beltrami ad un Amico, und 8) Zaccheroni Avvocato G. Introduzione, e note, e dedica a Lo inferno della Comedia di Dante Alghiari col commento di Guiniforto delli Bargigi tratto da due Manoscritti inediti del Secolo decimoquinto. Beide letztere Schriften wurden von der Inquiſition durch Decrete vom 9 und 25 Sept. d. J. als verboten bezeichnet.

Rom, 2 Dec. Unter den hier anweſenden jüngern Gelehrten, welche litterariſche Zwecke verfolgen, befindet ſich auch der würtembergiſche Theolog Dr. Reuchlin, welcher ſich durch ſeine Forſchungen über den Janſenismus und andere kirchengeſchichtliche Erſcheinungen ſo vortheilhaft ausgezeichnet hat. Leider darf man bei der täglich wachſenden Aengſtlichkeit, mit welcher die Vaticana bewacht wird, für ſeine ſonſt ſo intereſſanten Unternehmungen nicht bloß gar keine Begünſtigung, ſondern vielleicht ſogar beträchtliche Hinderniſſe erwarten. Der gelehrte Archäolog Dr. Rathgeber aus Gotha verweilt ebenfalls unter uns und hat bereits begonnen, ſeine gründlichen Forſchungen auf die hieſigen, ſtets unerſchöpflichen Monumentenſchätze zu leiten. — Die Publication des Muſeo Gregoriano oder der Sammlung etruskiſcher Alterthümer wird fortwährend mit Eifer vorbereitet. Die Zeichnungen ſind bereits der Beendigung nahe, der Stich ſoll dann alsbald beginnen. Ein gelehrter Text liegt außer dem Plan, indem man ſich begnügen wird, eine kurze Bezeichnung und die Angabe des Fundorts beizufügen. (L. A. Z.)

Deutſchland.

** **München**, 18 Dec. Se. Erl. der Graf Wilhelm von Würtemberg iſt geſtern wieder in unſrer Stadt eingetroffen. — Dieſen Morgen, am Namensfeſte Sr. Maj. des Kaiſers Nikolaus, verfügten ſich II. kaiſ. HH. der Herzog von Leuchtenberg und ſeine Gemahlin, die Großfürſtin Marie, nach der griechiſchen Kirche, woſelbſt ein feierlicher Gottesdienſt gehalten ward. Mittags iſt beim ruſſiſchen Geſandten, Hrn. v. Severin, großes Diner, wozu nebſt dem diplomatiſchen Corps die höhern Hof-, Staats- und Militärchargen geladen ſind. Abends findet bei J. k. Hoh. der Herzogin von Leuchtenberg eine glänzende Soirée mit Tableaux ſtatt, welche durch die Anweſenheit der allerhöchſten Herrſchaften verherrlicht werden dürfte. Am Hotel des Hrn. Geſandten ſieht man ſeit geſtern Anſtalt zu einem großen Transparente treffen. — Der bei der k. würtembergiſchen Geſandtſchaft dahier angeſtellte Legationsſecretär, Frhr. v. Wächter, hat heute unſre Stadt verlaſſen, um ſeiner neuen Beſtimmung in Stuttgart entgegen zu gehen.

Darmſtadt, 12 Dec. Das lebenslängliche Mitglied unſerer erſten Kammer, der k. niederländiſche Staatsrath Frhr. v. Gagern, welcher zu Ende März d. J. vom Landtage weg nach ſeinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte Hornau im Naſſauiſchen gereist und auch zu Anfang Septembers dieß Jahrs, nach Wiedereröffnung des Landtags, nicht dahin zurückgekehrt war, hat ſeit ungefähr vierzehn Tagen wieder an den Sitzungen unſerer erſten Kammer Theil genommen. (Schwäb. M.)

Digitized by Google

Kaſſel, 12 Dec. Von unſrer Ständeverſammlung iſt der Geſetzesentwurf in Betreff der Verbeſſerung des Zunftweſens verworfen worden. Die Mehrheit der Stände wollte in den Miniſterialvorſchlägen zu dieſem Zweck keine Förderung der Gewerbfreiheit, vielmehr nur weitere Beſchränkungen finden. Der ſtändiſche Budgetausſchuß hat auf die Ablehnung des erneuerten Antrags der Regierung, jährlich 12,000 Thlr. zur Unterhaltung des hieſigen Hoftheaters zu verwilligen, angetragen. Von Seite der Landtagscommiſſion iſt dagegen bemerkt worden, daß in dieſem Falle das Theater eingehen müßte. Es befindet ſich übrigens eine Summe von jährlich 21,000 Thlrn. zur Unterhaltung des Hoftheaters auf der Civilliſte, in Gemäßheit der landſtändiſchen Vereinbarung mit dem Kurfürſten vom Jahr 1831. Es geht der Antrag des Budgetausſchuſſes noch auf Ablehnung eines andern Anſinnens der Regierung, deſſen Annahme eine Vermehrung der Militärausgaben zur Folge hätte. Endlich iſt noch der abermals von der Regierung vorgelegte Antrag zu einer Vermehrung des Polizeiperſonals und Verwilligung der dazu erforderlichen Summen von neuem von dem Budgetausſchuß abgelehnt worden. Man iſt ſehr begierig, was für Folgen die zu befürchtende Verwerfung dieſer Anträge der Regierung auch von der Ständverſammlung haben wird. (Oeffentl. Mitth.)

* **Göttingen**, 15 Dec. Die Wahlen von drei Bürgervorſtehern, welche in voriger Woche hier ſtattfanden, erregten um ſo größeres Intereſſe, als die Deputirtenwahl als nahe bevorſtehend angeſehen werden muß. Deßhalb wurde ſich auch von Seite der antigrundgeſetzlich geſinnten Gilden und Zünfte viel um dieſe Wahl beworben, allein der Dr. Breithaupt, der Buchhändler Dankwerts und der Bürger Eberwein wurden wieder erwählt. Die beiden erſtern, welche die an Se. Maj. den König im September d. J. gerichtete Dankadreſſe nicht unterſchrieben hatten, haben die Erwählung nicht angenommen, und ſtehen deßhalb neue Wahlen bevor. — Gegen den hieher zurückgekehrten Advocatmiſſär Wehner iſt die polizeiliche Verſtrickung mit früherer Strenge angeordnet, ja demſelben eine Geſchäftsreiſe nach Hannover nur unter der Bedingung geſtattet, daß ein Land-Gendarm ihn begleite, bei jeder ſeiner Unterredungen zugegen ſey, in ſeinem Zimmer ſchlafe. Vom höchſten Tribunal zu Celle iſt auf deßfallſige, ſchon im Frühſommer übergebene Beſchwerde über dieſe als Präventiv-Polizei angeordnete Gefangenhaltung ſo wenig bis jetzt eine Entſcheidung erfolgt, als auf die Appellation des Prof. Wilhelm Grimm und Conſorten, welche ſchon über 1½ Jahre dort ruht. — Es hat hier großes Aufſehen erregt, daß der Secretär der königlichen Societät der Wiſſenſchaften die ſchon angeordnete und dem Hofrath Ritter übertragene Gedächtnißrede auf Otfried Müller verhindert hat. Der geh. Juſtizrath Hugo hat dagegen Einiges zum Gedächtniß ſeines Schwiegerſohnes als Manuſcript drucken laſſen.

Preußen.

* **Poſen**, 13 Dec. Seit einiger Zeit lieſt man in den auswärtigen Zeitungen wieder viel von einer Verſetzung unſers Oberpräſidenten, und zwar nach Magdeburg, weil der ſeitherige Oberpräſident der Provinz Sachſen, der Graf Stolberg, zum Miniſter des königlichen Hauſes, an die Stelle des Fürſten Wittgenſtein, deſignirt ſey. Ohne dieſer Behauptung geradezu widerſprechen zu wollen, müſſen wir doch bemerken, daß hier im Orte von einer ſolchen Verſetzung noch nichts Beſtimmtes bekannt geworden iſt, und daher dieſe noch wohl nicht ſo nahe bevorſtehend ſeyn dürfte. Ob der Oberpräſident Flottwell ſelbſt eine Verſetzung wünſcht, iſt eine andere Frage; wenigſtens wäre ihm wohl ein Wirkungskreis zu gönnen, wo ſeine unermüdlichen Strebungen zum Heil der ihm anvertrauten Provinz mit mehr Bereitwilligkeit erkannt werden, als dieß bei uns der Fall iſt, wie aus der Klageſchrift des Grafen Eduard Raczynski ſattſam erhellt. Man glaubte hier bisher, dieſe Angelegenheit ſey auf die beliebte lange Bank geſchoben, indeſſen erfährt man jetzt, daß der Herr Graf mit den nöthigen Belegen zur Unterſtützung ſeiner Beſchwerden nach Berlin gereist iſt. Mögen einzelne gerügte Mißbräuche immerhin begründet ſeyn; im Ganzen bleibt das Reſumé der Anklagen doch immer eine generelle Unzufriedenheit des Hrn. Grafen darüber, daß unſere Adminiſtration eine preußiſche und keine polniſche iſt. — Seit einigen Tagen haben wir die Gewißheit, daß der General v. Grolmann binnen kurzem auf ſeinen hieſigen Poſten zurückkehren werde. — Das allgemeine Stadtgeſpräch bildet gegenwärtig hier ein neulich entdeckter Caſſendefect von circa 20,000 Thlrn. in der hieſigen Landſchaftscaſſe, durch den jedoch der Credit des Inſtituts nicht im geringſten leiden kann. Der bisherige Rendant iſt zur Verantwortung gezogen und wird mit ſeinem Vermögen, ſo weit es reicht, das Deficit decken müſſen.

Rußland und Polen.

* **Von der polniſchen Gränze**, 12 Dec. Das Gerücht, daß für einen gewiſſen Fall die ruſſiſchen Garden im nächſten Frühlinge nach der Nordſee übergeſchifft werden ſollen, hat ſich auch hier verbreitet. Die Truppen der Südarmee ſind zwar in einer bedeutenden Ausdehnung dislocirt, jedoch keineswegs in ihre frühern Cantonnements zurückgeführt worden, wahrſcheinlich weil man zu der Stabilität der gegenwärtigen Verhältniſſe im Orient noch kein Vertrauen hegt. Für den Augenblick iſt freilich die Macht des Vicekönigs von Aegypten gebrochen; doch welche Maaßregeln ſollen genommen werden, um dem Sultan den Beſitz Syriens für die Zukunft zu ſichern? Man hat von einem Protectorat der Mächte des Vierbundes geſprochen, doch iſt ein ſolches ohne eine materielle Beſetzung der Hauptpunkte des Landes ein todter Buchſtabe, und in dieſe, die doch nur durch engliſche (und franzöſiſche?) Truppen bewirkt werden könnte, wird Rußland nur unter der Bedingung willigen, daß ihm ein feſter Punkt an der aſiatiſchen Seite des Marmormeers eingeräumt wird. Der letzte Act des orientaliſchen Drama's dürfte ſomit noch bevorſtehen, und es iſt wohl noch keineswegs ausgemacht, daß derſelbe nicht möglicherweiſe das Ganze noch zum Trauerſpiel ſtempele. Ueberdieß iſt die Stimmung unter der muhamedaniſchen Bevölkerung der Türkei von der Art, daß ähnliche Erſcheinungen, wie ſie Spanien in der neueſten Zeit geſehen hat, nicht zu den Unmöglichkeiten gehören. Was man auch dagegen ſagen mag, eine Auflöſung der Verhältniſſe, die von der chriſtlichen Bevölkerung mit Zuverſicht erwartet wird, bereitet ſich im Innern des Reichs augenſcheinlich vor, und deßhalb hat auch vielleicht das Petersburger Cabinet einen großen Theil der Südarmee nach Podolien und Volhynien in die Winterquartiere geſchickt, um ſie für mögliche Fälle zur Hand zu haben; nicht aber, wie die Leipziger Allgem. Zeitung andeutet, wegen der bedrohlichen Stimmung in dieſen Provinzen, die theils gar nicht vorhanden iſt, theils am allerwenigſten in dieſem Augenblick den Ruſſen Beſorgniß erwecken kann.

Oeſterreich.

* **Wien**, 14 Dec. Wie es heißt, wird Se. kaiſerl. Hoheit der Erzherzog Stephan, welcher ſich ſeit geraumer Zeit hier dem praktiſchen Studium der verſchiedenen Zweige der Staatsverwaltung widmet, im künftigen Jahre eine Reiſe durch Deutſchland machen. Um dieſelbe Zeit ſoll ein Sohn des Erzherzogs Rainer, Vicekönigs im lombardiſch-venezianiſchen Königreiche,

Digitized by Google

hier eintreffen, um ebenfalls die verſchiedenen Verwaltungszweige praktiſch kennen zu lernen und ſich zum Staatsmanne vorzubereiten. Dieſem Umſtande ſcheint das in mehrere auswärtige Blätter übergegangene Gerücht, daß Erzherzog Rainer hieher kommen werde, und Erzherzog Stephan beſtimmt ſey, ihn zu erſetzen, ſeine Entſtehung zu verdanken. — Nach Berichten aus Venedig iſt die öſterreichiſche Fregatte Venus am 5 Dec. aus dem dortigen Arſenal ausgelaufen; ſie ſoll in Pirano vollends armirt und auf drei Monate approviſionirt werden. Ihre Equipage iſt dreihundert Mann ſtark; überdieß hat ſie 100 Artilleriſten, 18 Officiere vom Geniecorps, Generalſtab und von der Linie am Bord, die nach Syrien beſtimmt ſind. Wie ſchon früher geſagt, ſoll ſie beordert ſeyn, die Fregatte Medea, das Admiralſchiff des Baron Bandiera, in den dortigen Gewäſſern abzulöſen.

* **Aus Ungarn**, 11 Dec. Der Biſchof von Großwardein, bekannt als einer der eifrigſten Römiſch-Geſinnten im Punkte der gemiſchten Ehen, ſoll willens ſeyn zu reſigniren und ſich in ein Kloſter zurückzuziehen.

Türkei.

** **Trieſt**, 12 Dec. Nach Berichten aus Athen vom 27 Nov. waren daſelbſt aller Augen nach der Inſel Candia gerichtet, wo allerlei ſonderbare Bewegungen wahrnehmbar ſeyn ſollen. Der Gouverneur dieſer Inſel, Muſtapha Paſcha, deſſen Unterwerfung unter die Herrſchaft der Pforte nicht aufrichtig ſcheint, da er bis in die neueſte Zeit geheime Einverſtändniſſe mit Mehemed Ali unterhielt, ſcheint ſich jetzt ſelbſt unabhängig machen zu wollen. Wenigſtens iſt ſein Benehmen ziemlich verdächtig. Er hat die chriſtliche Bevölkerung Candiens zuſammenberufen, dieſelbe bewaffnet und Aufforderungen an die kretenſiſchen Coloniſten in Griechenland ergehen laſſen: zurückzukehren und an der Vertheidigung und Emancipirung ihres Vaterlandes Theil zu nehmen. Indeſſen dürfte dieſer Plan ſchon durch die Parteiſpaltungen auf Candien vereitelt werden, da die Bergbewohner, dann die Bewohner der Ebene, endlich die türkiſche Bevölkerung und die Bewohner der Städte gänzlich unter ſich uneins ſind und eben ſo viele Parteien bilden. Erſtere wollen eine Wahlregierung, während letztere eine Verfaſſung, wie die der Moldau und Wallachei mit dem Fürſten von Samos, Vogorides, an der Spitze wünſchen; nur die Bewohner der Ebene ſind für den Paſcha, indeſſen wäre ihnen, beſonders den Chriſten, eine Vereinigung mit Griechenland am liebſten. Bei der Unbeſtimmtheit aller dieſer Nachrichten aus Griechenland müſſen erſt beſtimmtere Berichte abgewartet werden, ehe man klarer ſehen kann. — Die Engländer werben auch auf den joniſchen Inſeln für ihre Marine; ſo landete kürzlich die Kriegsbrigg Weazle in Zante, und erließ allſogleich eine Aufforderung an Seeleute, in engliſche Dienſte zu treten.

*† **Konſtantinopel**, 2 Dec. Das Dampfboot aus Syrien, das Beyrut am 18 verlaſſen hat, bringt uns neue Siegesberichte. Es geht raſch vorwärts; eine Stadt nach der andern fällt in die Hände der Alliirten. Saide, Jaffa, Jeruſalem und Kaiffa ſind bereits von den osmaniſchen Truppen beſetzt. Die ägyptiſchen Beſatzungen dieſer Städte, zuſammen 5000 Mann, ergaben ſich nach ſchwachem Widerſtand. Ibrahim Paſcha ſcheint der Rückzug nach Aegypten unmöglich geworden zu ſeyn. Er ſteht noch immer in der Gegend von Zahlé an der Spitze von 10 bis 12,000 Mann unthätig gegen den Feind, da er vollauf damit zu thun hat, ſeine Truppen zuſammenzuhalten, welche auf die erſte günſtige Gelegenheit warten, auseinander zu laufen. Ibrahim ſcheint den Muth ſinken zu laſſen, und wird, wenn möglich, ſich durch die Wüſte nach Arabien und von da nach Aegypten zurückziehen. Da aber dieſer Entſchluß für eine Armee unausführbar, ſo vermuthet man allgemein, daß er die noch vorhandenen Ueberreſte ſeiner Truppen in Syrien preisgeben und mit einem geringen Gefolg die Flucht durch die Wüſte verſuchen werde. Er bemühte ſich in letzter Zeit Verbindungen mit den Beduinen einzugehen und heirathete ſogar vor kurzem die Tochter eines mächtigen arabiſchen Chefs. — Das Erſcheinen Napiers vor Alexandria hat hier Alles in Spannung verſetzt. Es iſt dieß unſtreitig der wichtigſte Moment in dem ägyptiſchen Streit, wo es ſich um Seyn und Nichtſeyn Mehemed Ali's in letzter Inſtanz handelt. Hier geht das Gerücht, Mehemed Ali habe ſich endlich unterworfen und die Bedingungen angenommen, welche der Julusvertrag ihm auferlegte. Auf den erſten Blick ſieht man, wie verſchieden die Auslegung einer in allgemeinen Phraſen gehaltenen Erklärung ausfallen kann. Wenn Mehemed Ali's Antwort auf die Eröffnungen Napiers nicht mit dem Ultimatum der Mächte Wort für Wort zuſammenſtimmt, d. h. wenn ſeine Unterwerfung unter die Autorität der Pforte nicht unbedingt iſt, ſo iſt Alles in derſelben Verwirrung wie früher, der Vicekönig noch immer als ein widerſpänſtiger Vaſall anzuſehen. — Reſchid Paſcha, Tophana Naziri, iſt von ſeinem Poſten entfernt und Ali Paſcha an ſeiner Stelle ernannt worden. Ali Paſcha war bei Lebzeiten Mahmuds ein ſehr einflußreicher Mann, und bekleidete mehrere Jahre lang bei dem verſtorbenen Sultan die Stelle eines Secretärs.

* **Von der türkiſchen Gränze**, 9 Dec. Man erzählt ſich, daß Mehemed Ali vor einigen Wochen durch Boghos Bey den Marſchall Marmont angegangen habe, ihm zu rathen, was er in dieſem verhängnißvollen Zeitpunkt thun ſolle, worauf der Marſchall erwiedert haben ſoll, daß ihm bei der großen Demoraliſation ſeiner Armee nichts übrig bleibe, als ſich ſeinem rechtmäßigen Herrn zu unterwerfen. — Türkiſche Journale enthalten eine Note Lord Palmerſton an Lord Ponſonby, in welcher dem letztern aufgetragen wird, die Pforte dahin zu ſtimmen, daß ſie die Entſetzung des Vicekönigs zurücknehme, ſobald er ſich unterwerfe und mit dem erblichen Beſitze Aegyptens ſich begnüge. Indeſſen melden mehrere Berichte, daß Ponſonby bis zum 26 Nov. noch keinen dießfälligen Schritt bei der Pforte gethan habe, und einſtimmig ſprechen ſie ihr Staunen hierüber aus.

Syrien und Aegypten.

Der Marſeiller Sémaphore enthält folgendes Schreiben aus **Alexandria** vom 27 Nov.: „Morgen wird das engliſche Dampfboot Stromboli von hier nach Syrien gehen, mit Sami Bey und einem Stabsofficier des Commodore Napier. Dieſe beiden Abgeordneten bringen Ibrahim Paſcha den Befehl, Syrien ſogleich zu räumen und ſich einzuſchiffen. Andrerſeits wird die türkiſche Flotte bereit ſeyn, um, ſobald die Ratification der geſchloſſenen Convention von den Mächten eintrifft, ſogleich nach Konſtantinopel unter Segel gehen zu können. Napier bleibt mit ſeiner Escadre hier, von der ein Theil in den Hafen kommen und bis zur völligen Ausführung des abgeſchloſſenen Vertrags vor Anker gehen wird. — Der Friede iſt alſo definitiv geſchloſſen, Mehemed Ali behält Aegypten erblich. Die Abneigung, die alle Officiere der engliſchen Escadre gegen Lord Ponſonby an den Tag legen, iſt wirklich merkwürdig. Sie wünſchen ſich offen Glück zur Beendigung des Kampfes, weil, wie ſie ſagen, Ponſonby dann nicht mehr Gelegenheit habe, Coups nach ſeiner Art zu machen. — Der Commodore hat geſtern, nachdem Alles geendet war, dem Vicekönig einen Beſuch abgeſtattet. Er hatte dieſe Gelegenheit nicht abgewartet, um ſeine hohe Achtung für dieſen Fürſten an den Tag zu legen; auch im Palaſte ſprach er ſie auf eine Art aus, welche

Digitized by Google

die Ueberzeugung geben mußte, daß er den Charakter Mehemed Ali's zu ſchätzen wiſſe. Wie Schade wäre es, ſagte Commodore Napier, ein Gebiet wie Aegypten einem Thoren wie Izzet Paſcha zu übergeben. „Mehemed Ali, ſagte er ein anderesmal, war fähig die Türkei zu regeneriren; es iſt ein Unglück, daß man ſich nicht in Zeiten verſtanden hat.“ Jedermann ſcheint ſich hier über die Sprache des Commodore zu verwundern, die mit ſoldatiſchem Freimuth gepaart iſt. Man hatte Unrecht, ihn als einen Barbaren darzuſtellen. Er hat Mitgefühl für alle Leiden, alle Intereſſen. Er hat mehreremal geſagt: „Wie leid that es uns, Syrien verwüſten zu müſſen; aber wir mußten ſchnell handeln, ſonſt wären die Uebel noch größer geworden; man wird dieß erſt ſpäter erkennen.“ Man ſpricht ſchon von einem Ball, den die Engländer geben wollen.

(United Service Journal.) Ein brittiſcher Officier, der eine Unterredung mit dem Vicekönig von Aegypten hatte, theilt nachſtehende Bemerkungen von ihm mit, die, wie er hinzufügt, wörtlich überſetzt ſind: „Urtheilen Sie über mich nicht nach dem Maaßſtabe Ihrer Kenntniſſe. Vergleichen Sie mich vielmehr mit der Unwiſſenheit, die mich umgibt. Wir können nicht auf Aegypten dieſelben Geſichtspunkte wie auf England anwenden. Jahrhunderte waren erforderlich, um Sie zu dem zu machen, was Sie ſind — ich dagegen habe nur erſt wenige Jahre für mich. Bei Ihnen gibt es eine große Zahl intelligenter Leute, die ihre Regierung begreifen und deren Werk unterſtützen; ich finde ſehr wenige, die mich nur verſtehen und meinen Gedanken nachkommen. Ich werde oft betrogen und weiß, daß man mich betrügt; viele Andere werden freilich auch betrogen, aber ſie wiſſen es nicht. Ich ſuche jeden auf, der mich belehren kann.“ — „Ordnung und Thätigkeit ſind Alles. Während der ſyriſchen Empörung ſprachen Obriſt D. und Hr. M. mit mir und empfahlen mir, Geſchichte zu ſtudiren, um die Kunſt des Regierens zu lernen. Ich bin zu alt, um Geſchichte zu ſtudiren. Mein Sohn ſchrieb mir und bat um Inſtructionen für die ſchwierige Lage, in der er ſich befand. Ich dachte, die beſte Inſtruction iſt: ich gehe ſelbſt. Und ich ging wirklich nach Jaffa und machte der Empörung bald ein Ende. Das war praktiſche Regierung.“ — „Die Engländer haben viele Entdeckungen gemacht, aber ihre beſte Entdeckung war die Dampfſchifffahrt. (Ich entgegnete ihm, der Erfinder der Dampfſchiffe ſey ein Nordamerikaner geweſen.) Hätten die Nordamerikaner nicht Väter gehabt, wie Ihr, ſo würden ſie niemals ſo tüchtige Kinder geworden ſeyn.“ — „Ich bin nicht ſo glücklich geweſen, frühzeitigen Unterricht zu genießen. Ich war 47 Jahre alt, als ich leſen und ſchreiben lernte. Ich bin niemals auf Reiſen geweſen und habe daher nie ein civiliſirteres Land als das meinige geſehen. Darum bilde ich mir auch nicht ein, das jemals leiſten zu können, was Ihr im Stande ſeyd zu thun, und die Höhe zu erreichen, zu welcher Ihr gelangt ſeyd.“ — Was hilft es uns, Euch nachzuahmen, wenn wir Euren Geiſt nicht haben? Wenn ich hier des Obriſten Campbell Beinkleider anziehen wollte (hier ſah er den ſechs Fuß hohen Obriſten an), würde ich darum auch ſo groß erſcheinen und ſeyn, wie der Obriſt Campbell iſt?“

Handels- und Börſennachrichten.

In die Pariſer Sparcaſſe wurden am 13 und 14 December 430,900 Fr. eingelegt und 466,000 Fr. heimgezahlt.

* **Amſterdam**, 14 Dec. 2 1/2proc. 49 13/16; 5proc. 97 1/4; Kansb. 21 15/16; Span. 4 1/2proc. 96 1/4; 3 1/2proc. —; 5proc. öſt. 94; Ard. 22 3/8; 5proc. Met. 103 1/4; ruſſ. Cert. 69 1/2. — Die fortgeſetzten Verkäufe in den Handelmaatſchappy-Obligationen verurſachten nicht allein dieſen einen ſehr fühlbaren Rückgang, ſondern wirkten auch auf die übrigen holl. Gattungen ungünſtig.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Dec. Die Börſe war heute weniger belebt als geſtern. Eine ſehr feſte Haltung behaupten die Taunus-Eiſenbahnactien, wiewohl die Frequenz der Bahn, bei der großen Kälte — ſie ſtieg in der verfloſſenen Nacht im Freien auf 16° — ſehr ſchwach iſt. Der Main geht ſehr ſtark mit Eis und wird ſich ſtellen, wenn die Kälte nur noch einige Tage anhält. Durch die Hemmung der Schifffahrt ſind die Wollverſendungen per Achſe nach dem Niederrhein wieder lebhafter geworden.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Dec. 5proc. Metall. 105 5/8; 4proc. 99 1/2; 3proc. 79 1/4; Bankactien 2012; 250fl.-Looſe 113; 500fl. 137; Integr. 48 5/8; Span. 4 1/2proc. 84 1/2; 3 1/2proc. 70 1/2; Ard. 23 3/4; portug. 12; poln. Looſe 300fl. 71 7/8 Thlr.; 500fl. 77 1/4 Thlr.; Taunusbahn 330 1/4 fl.; Disconto 3 3/4 Procent G. Die Börſe war heute ſehr belebt und willig.

Augsburg, 19 Dec. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 87 P., — G. Venez. Mail. Eiſenb. — P., — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. 3 1/2proc. 100 1/8 P., 100 1/4 G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 108 P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 608 P., 605 G. Oeſterr. neues Anl. von 1839 117 P., — G. Anleh. von 1834 137 P., — G.; Met. 5proc. 106 1/4 P., — G. 4proc. 99 3/4 P., — G. 3proc. 80 P. Bankact. II Sem. 1840. 1680 P., — G. Poln. Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Monat 107 3/8 P., — G. Hamburg 1 Mon. 115 1/4 G. Wien in 20ern 1 Mon. 99 7/8 P. Frankfurt 1 Mon. 99 3/4 G. Nürnberg 99 1/2 P. Leipzig 99 3/4 G. London 9. 50 P. Paris 116 1/2 P. Lyon 116 3/4 P. Mailand 60 3/4 G. Genua — G. Livorno 61 P. Trieſt 98 7/8 G. Venedig 60 5/8 G.

Darmſtadt, 12 Dec. Das heute erſchienene Regierungsblatt Nr. 28 enthält eine Zuſammenſtellung der Ergebniſſe der Staatsſchuldentilgungscaſſe-Rechnung für 1838. Vergleicht man daraus die Ende 1838 verbliebenen Activen und Paſſiven der großherzogl. Staatsſchuldentilgungscaſſe, ſo ergibt ſich folgendes Reſultat: Active: ältere Staatsactivcapitalien 21,050 fl., Staatsactivcapitalien, ausgeliehen in Folge der beiden Geſetze vom 27 Jun. 1836, die Grundrentenablöſung betreffend, 2,658,294 fl. 8 1/4 kr., ausſtehende Domänenkaufſchillinge 78,862 fl. 40 1/4 kr., Caſſevorrath 1,649,322 fl. 43 1/8 kr., Summa 4,407,529 fl. 32 kr. Paſſive; definitiv überwieſene ältere Staatsſchuld 10,958,054 fl. 26 7/12 kr., Capitalien derjenigen Berechtigten nicht fiscaliſcher Grundrenten, an welche die Ablöſungsſummen für Rechnung der Pflichtigen mittelſt 4proc. Obligationen auf Namen abgetragen wurden, 207,172 fl. 50 3/4 kr., noch zu bezahlende Zinſen von angelegten Depoſiten 209,448 fl. 31 1/2 kr. (Die Zinſen von Depoſitencapitalien werden geſetzlich erſt bei Abtragung der Capitalien, alſo nicht jährlich, bezahlt) Summe 11,374, 675 fl. 48 5/6 kr. Verglichen, bleibt Reſt an Paſſiven, oder eigentlich definitiv überwieſene Staatsſchuld zu Ende 1838: 6,967,146 fl. 16 5/6 kr.

Berlin, 15 Dec. 4proc. St. Schuldſch. 103 1/3; 4proc. pr. engl. Obl. 99 3/4; Prämienſch. d. Seeh. 77 7/8; Berlin-Potsdamer E. B. 127 1/4 G.; Berlin-Anhalt. E. B. 100 1/4 P.; Disconto 4 Proc.

St. Petersburg, 5 Dec. Nach den ſo eben vom auswärtigen Handelsdepartement veröffentlichten Handelstabellen für 1839 betrug Rußlands Export ins Ausland im vorigen Jahre 341,898,679 Banc-Rubel, er übertraf den des Jahres 1838 um 28,372,992 Rubel; der Import aus dem Auslande 249,152,476 Rubel. Erſterer war alſo um 92,746,203 Rubel größer als letzterer. Ein ſo glänzendes Facit hatten die Handelstabellen der früheren Jahre noch nicht ergeben. Weſentlich trug dazu der bedeutende Import von Gold und Silber, theils in geprägter Münze, theils in Stangen, bei, an Werth im Papiergeld 65,752,741 Rubel. Hauptartikel unſeres Ausfuhrhandels waren fortdauernd: Getreide für 88,259,596 Rubel, Hanf 3,571,768 Pud, Flachs 2,234,826 Pud, Rindstalg 3,994,296 Pud, Eiſen 1,073,908 Pud, Juchten, verarbeitet und roh, für 8,715,982 Rubel. Hauptgegenſtände der Einfuhr waren: rohe und geſponnene Baumwolle 800,649 Pud, Sandzucker 1,594,207 Pud, Farbematerialien für 20,947,380 Rubel, Weine für 20,288,829 Rubel, Seiden-, Baumwollen-, Leinen- und Wollenfabricate für 38,708,977 Rubel.

Wien, 15 Dec. Metall. 106 3/4; 4proc. 100; 3proc. 80 1/4; 1834er Looſe 137; 1839er Looſe 112 1/2; Partiale 158 1/2; Bankactien 1668; Nordbahn 93; Mailänder 100; Raaber 91 1/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Die Engländer bei den Tſcherkeſſen.

* Bis vor fünfzehn Jahren war von dem Volk der Tſcherkeſſen bloß die eine, die ſchwächere Hälfte bekannt; man wußte bloß, daß von dort die ſchönſten Sklavinnen auf den Sklavenmarkt zu Stambul gebracht werden. Die männliche Hälfte war aber ſelbſt der unterrichteten europäiſchen Geſellſchaft ſo gut als unbekannt geblieben, und man fühlte auch keine Sehnſucht, ſich über ihr Leben und Weben zu unterrichten. Wie ganz anders jetzt, wo der Tſcherkeſſe, aufgegeben von den benachbarten Reichen, aufgegeben von ſeinem geiſtlichen Oberhaupte, dem Sultan, ſich ſelbſt einen Muth faßte und allein es wagte, hinter ſeinen zackigen Felſenſäulen, in ſeinen dichten Bergwäldern, wie auf den mit rieſenhaften Grashalmen überwachſenen Alpengauen, der großen ſlaviſchen Macht, deren Gränzen von Japan bis gen Schleſien reichen, vom Nordpol bis zur Südküſte der Kaſpiſee, ſein freies Panier entgegenzuſtrecken.

Rußland hat im Frieden zu Adrianopel den „Chakan der beiden Meere" Länder abtreten laſſen, die er in der That niemals beſeſſen. Es betrachteten nämlich die Tſcherkeſſen, wie die andern mohammedaniſch-ſunnitiſchen Völklein des Kaukaſus, ſeitdem der Islam vor ungefähr hundert und ſechzig Jahren unter ihnen Eingang gefunden hatte, den Sultan als ihren **geiſtlichen** Oberherrn; die **weltliche** Herrſchaft des Padiſchah ward aber hier eben ſo wenig anerkannt, als in dem Chanat Chiwa und Bochara. Ja noch mehr, die Unabhängigkeit der Völker am Kuban, d. i. der Tſcherkeſſen, iſt ſelbſt in den frühern, zwiſchen Rußland und der Pforte abgeſchloſſenen Friedenstractaten[1] (nämlich in dem dritten Abſchnitte des von Kutſchuk Kainardſche 17 Julius 1774), ausdrücklich anerkannt worden. Als Katharina II, aus nichtigem Vorwande, durch ihr Manifeſt vom 8 April 1781 alle Länder des Chans der Krim in Beſitz nahm, machte man zwar auch Anſprüche auf die Völker am Kuban; doch ward in dem dritten Artikel der Uebereinkunft mit der Pforte (28 December 1783) ausdrücklich beſtimmt, daß der Kuban die Gränze des ruſſiſchen Reichs bilde, und man auf alle **tatariſchen Völker**, unter welcher Benennung man damals aus Unkunde auch die Tſcherkeſſen umfaßte, die ſüdlich des Fluſſes bis hin zum ſchwarzen Meere wohnen, Verzicht leiſte. Die Pforte hat aber niemals die Länderſtrecken vom Kuban bis zum Rhion mit Waffengewalt bezwungen, noch haben die Tſcherkeſſen und Abchaſen jemals freiwillig die Nachfolger Othmans als ihre weltlichen Herren anerkannt. Es konnte alſo weder Rußland von der Pforte das öſtliche Ufergebiet des ſchwarzen Meeres verlangen, noch dieſe das zehnfach getheilte edle Volk der Adige an dieſen oder jenen Staat abtreten. Die Tſcherkeſſen ſind ein freies Volk, gleichwie die Turkomanen Mittelaſiens. Dieß iſt das wahre, hiſtoriſch und ſtaatsrechtlich klar begründete Verhältniß zwiſchen den beiden Nationen, den Slaven und Tſcherkeſſen. Das engliſche Cabinet, namentlich Lord Palmerſton, war noch vor einigen Jahren dieſer Anſicht geneigt. Man hielt es zwar nicht für angemeſſen, ſie offenkundig geltend zu machen, und deßhalb vielleicht die friedlichen Verhältniſſe mit Rußland zu ſtören; man ſuchte aber im Geheimen durch engliſche Emiſſäre die zerſplitterten Kräfte des Widerſtandes zu ordnen und zu ſammeln; man beſtrebte ſich, das wirrige Feudalweſen durch eine regelmäßige Regierung zu erſetzen, damit ſpäter, wenn die Zeit der Reife erſchienen, die engliſche Regierung wiſſe, mit wem man im Namen der Nation verhandeln könne. Auch ſuchte man die zum Theil beſorgten und wankenden Gemüther im Kaukaſus zu ermuthigen und ſie, ſo weit man im Geheimen dieß konnte, mit den Mitteln des Widerſtands auszurüſten. König Wilhelm IV war ſeinem ganzen Weſen, ſeiner ganzen Geſinnung nach ein ächtes Bild des engliſchen Seefahrers; er führt auch jetzt noch im Munde des Volks den Beinamen „der Matroſenkönig." Großbritanniens Flagge ſollte allein herrſchen auf allen Meeren, und es ſollten namentlich alle Mittel angewendet werden, um die dem öſtlichen Handel Englands ſo gefährliche Herrſchaft Rußlands auf dem ſchwarzen und kaſpiſchen Meere zu untergraben. David Urquhart wußte ſich beim König Zutritt zu verſchaffen und ſtellte Sr. Majeſtät vor, daß dieß am leichteſten durch die Unterſtützung der freiheitsliebenden Bergvölker zwiſchen dem Pontos und der Kaſpiſee geſchehen könne; die Flotten in Sebaſtopol und den andern Häfen des Uferlandes möchten dann auch durch Brander vernichtet werden. Urquhart ward demgemäß, auf den ausdrücklichen Befehl des Königs — Lord Palmerſton ſoll damals ſchon Einwendungen gegen den Mann erhoben haben — der Geſandtſchaft in Konſtantinopel als erſter Secretär beigegeben. Der Verfaſſer des Werkes: „Geiſt des Morgenlandes," deſſen perſönlicher Bekanntſchaft wir uns erfreuen, gehört zu derjenigen Claſſe von Menſchen, die weder zum Herrſchen noch zum Dienen geboren, bloß dazu gemacht ſcheinen, das zu vollführen, wobei phantaſtiſch ritterlicher Eifer und ſchnell verfliegende Thatkraft ausreichen; es mangelt ihm ſowohl die aus umfaſſenden Kenntniſſen hervorſpringende Umſicht, wie klarer, ruhig die Verhältniſſe abwägender Verſtand und beharrliche, auf einen Punkt hin gerichtete Thätigkeit.

Urquhart ſtieg im Sommer des Jahrs 1834 zu **Sudſchuk Kaleh** oder der Wurſtfeſtung ans Land und brachte durch ſeinen dreitägigen Aufenthalt — länger verweilte er hier nicht, wie uns Longworth verſichert — eine wahre Umwälzung hervor im Tſcherkeſſenlande. Die Tſcherkeſſen hatten eine dunkele Kunde von den Mächten der Chriſtenheit, die ſie von arabiſchen Hadſchis erlangt haben mochten; ſie ſprachen mit Bewunderung von den „**Jedi Keral**" oder ſieben Königen der Chriſtenheit, und namentlich hatten ſie die größte Meinung von der Macht der Fürſten Frankreichs und Englands. Daß der Einzelne aus eigenem Antriebe einer ſchwierigen, mit äußerlichen Vortheilen nicht in Verbindung ſtehenden Unternehmung ſich unterziehe, davon haben die Völker, welche auf einer niedern Stufe der Cultur ſtehen, wie dieß bei den orientaliſchen im Allgemeinen der Fall iſt, keinen Begriff; es dünkt ihnen unglaublich, daß Jemand Freunde und Verwandte, wie alle Behaglichkeiten der Heimath verlaſſe und bloß zur Erweiterung ſeiner Kenntniſſe entfernte, mit Mühen und großen Unkoſten verbundene Reiſen unternehme. In Aegypten wie in Kleinaſien, in Bochara wie Abyſſinien gilt jeder, auch der gemeinſte Europäer, als ein Abgeordneter ſeines Fürſten. Mochte nun Urquhart wollen oder nicht, die Tſcherkeſſen nahmen ihn für einen Geſandten der brittiſchen Majeſtät, und zweifelten nimmer daran, daß ſie bald des Glückes theilhaftig würden, die hohen „hölzernen Häuſer" der Inglis an ihren Küſten zu begrüßen. Wir müſſen es Urquhart, der Wahrheit gemäß, nachrühmen, daß er alle ſeine Beredſamkeit aufbot, die Tſcherkeſſen von ihrem Wahn abzubringen, und ſie eines Beſſern zu belehren. Die Bittſchrift an die Krone Englands, ſo lauteten ſeine Worte, wolle er gerne übernehmen, und Sorge

Digitized by Google

tragen, daß ſie ſeinem König vorgelegt werde; aber die Tſcherkeſſen dürften niemals hoffen, daß ſie von ſeinem Vaterland in der nächſten Zukunft unmittelbaren Beiſtand erhielten. Erſt möchten ſie eine regelmäßige Regierung einrichten, Ordnung und allgemein geltende Geſetze herſtellen, bevor man im entfernteſten auch nur daran denken könnte, eine Verbindung mit ihnen einzugehen. Die Schritte Urquharts im Tſcherkeſſenlande waren der engliſchen Regierung, und namentlich Lord Palmerſton, nicht bloß bekannt, ſondern auch von ihr gut geheißen. Urquhart ließ nun, *mit Vorwiſſen des edlen Lords im auswärtigen Amte*, die erſten Lieferungen des Portfolio erſcheinen, worin die Unabhängigkeit Tſcherkeſſiens aus der Geſchichte und den beſtehenden Tractaten gemäß, ſo wie nach der eigenen Erklärung ſeiner Bewohner unzweifelhaft nachgewieſen wurde. Ja, der Staatsſecretär für die auswärtigen Angelegenheiten erklärte ſelbſt bei einer feierlichen Gelegenheit öffentlich im Parlamente, daß England die Tſcherkeſſen nicht als ruſſiſche Unterthanen, und demnach auch nicht als Empörer betrachten könne. Um die Tſcherkeſſen von aller Verbindung mit der Türkei und den andern Staaten abzuſchneiden, hatten die Ruſſen den ganzen öſtlichen Küſtenſtrich des ſchwarzen Meeres in Blokadezuſtand erklärt und hievon allen Regierungen förmlich Anzeige gemacht. Die engliſchen Kaufleute glaubten jedoch aus manchen Reden der mit dem auswärtigen Amte in Verbindung ſtehenden Perſonen ſchließen zu können, daß ihre Regierung dieſe Blokade nicht anerkenne; man wünſchte dieß auch gar ſehr von Seiten der Kaufleute; denn der Handel von Konſtantinopel oder der Südküſte des ſchwarzen Meeres nach Tſcherkeſſien warf einen reinen Gewinn ab von 3 bis 400 Procent. Und hatten denn die Kaufherren in der That nicht hinlänglichen Grund zu dieſer Annahme, wenn ſie, wie uns Longworth verſichert (II, 331), in einem Schreiben des Unterſtaatsſecretärs im auswärtigen Amt laſen, daß „einſichtsvolle Leute nach Tſcherkeſſien geſandt werden ſollten, welche geeignet wären, durch Schilderungen des Landes, durch Beſchreibung der Verfaſſung und Sitten ſeiner Bewohner im übrigen Europa, und namentlich in England, ein Intereſſe für die Völker des Kaukaſus zu erregen!" Von ſolchen Hoffnungen geleitet, unternahm Hr. *Bell*, theils Handels-, theils politiſche Zwecke verfolgend, ſeine erſte Reiſe nach Tſcherkeſſien, und ſelbſt die bekannte Wegnahme der *Füchſin* von Seite Rußlands ſchreckte ihn nicht ab von der Verfolgung ſeines Vorhabens. Hr. Bell konnte nicht anders glauben, als daß Lord Palmerſton von allen ſeinen Schritten unterrichtet ſey und ſie gutheiße. Urquhart, welcher damals noch Secretär der engliſchen Geſandtſchaft in Konſtantinopel war, ermunterte ja den Kaufmann zu einer neuen Unternehmung — er wollte von Hrn. *Strangways*, Unterſtaatsſecretär im auswärtigen Amt, hiezu die nöthigen Aufträge erhalten haben — und beredete ſelbſt mit Hrn. Bell die hierauf bezüglichen Anordnungen. Man glaubte damals noch, aus der Weiſe, in welcher die Wegnahme der Füchſin im Parlament beſprochen worden war, ſchließen zu können, daß England die Blokade der öſtlichen Küſte des ſchwarzen Meeres nimmer anerkennen und demnach der Verkehr mit dem Tſcherkeſſenlande in der nächſten Zukunft freigegeben würde.

Wahrſcheinlich würde auch wohl dieſe Wegnahme eines engliſchen Schiffs von den Rechtskundigen der Krone nicht für eine gute Priſe erklärt worden ſeyn, wenn man nicht damals ſchon auf eine Allianz mit Rußland hingearbeitet hätte. Man erinnere ſich nur des wahren Sachverhältniſſes. Im Jahr 1696 errichteten die Tſcherkeſſen in der Bucht von Semez eine Factorei für Fremde, welche des Handels wegen nach dem Lande kämen, und nannten ſie Sudſchuk Kaleh. Länger denn ſieben Jahrzehnte hernach ließen ſich hier zwei türkiſche Beamte nieder, die 1781 den Ort wiederum verließen, ohne irgend durch andere erſetzt zu werden. Drei Jahre ſpäter (1784) nimmt Rußland Beſitz von der Krim und tritt, als Herr dieſes Landes, der Pforte Rechte über Sudſchuk Kaleh ab, welche der Sultan der tauriſchen Halbinſel niemals beſeſſen hatte. Der Platz kommt jetzt in die Hände der Eingebornen, die ihn 1791 bei Annäherung der Ruſſen vollkommen zerſtören. Zwanzig Jahre ſpäter (1811) kommen die Ruſſen wieder, erbauen auf den Ruinen der alten eine neue Feſtung, verwüſten ſie aber nach einem Jahr und überliefern ſie in dieſem Zuſtand den Türken. Aber ſiehe, nach einem Zeitraum von achtzehn Jahren (1829) zwingen ſie den Sultan wiederum ihnen dieſe Feſtung abzutreten, ſo wie das ganze benachbarte tſcherkeſſiſche Küſtenland, das er, wie wir wiſſen, niemals beſeſſen hat. England proteſtirt alsbald gegen den Vertrag: es ſollte dadurch kein Recht Großbritanniens gekränkt werden; und doch wird ſieben Jahre ſpäter an derſelben Küſte ein engliſches Schiff weggenommen, und die Rechtskundigen der Krone Englands erklären die Füchſin deßhalb für eine gute Priſe, weil Rußland im thatſächlichen Beſitz der Veſte ſey!

(Beſchluß folgt.)

Frankreich.

* *Journalrevue.* Die franzöſiſchen Demagogenblätter ſtellen uns ſeit langer Zeit das Land als ein Feldlager vor, und ſchreien: Frankreich will Krieg! Eine Majorität von mehr als 80 Stimmen — eine Majorität, die das gegenwärtige Cabinet ſchwerlich mehr in irgend einer andern Frage zuſammen bringen dürfte, antwortet: Frankreich will den Frieden! Das von euch entworfene Bild iſt ſo wenig das Bild Frankreichs, als die von euch entworfenen Bilder von Aegypten und Syrien irgend Aehnlichkeit mit dem wahren Zuſtand dieſer Länder hatten. Das Journal des Débats hat Recht, wenn es ſagt: die Revolutionäre ſchreien Krieg, das Land will Frieden! Thiers, Berryer, Vivien wollen Krieg, und die Marſchälle von Frankreich, die Generale der hundert Schlachten rufen Frieden! Die kleinen Advocaten, politiſche Chiffonniers bramarbaſiren über die beleidigte Ehre Frankreichs, und die Helden, die dieſen Ruhm geſchaffen haben, von dem Frankreich noch zehrt, und die Majorität der Kammern mit ihnen ſagen, daß es Niemanden eingefallen ſey, ſie zu beflecken.

In den Worten der Rede des Hrn. Carné: „proportions rélatives au réglement des limites territoriales en Orient" liegt der Beweis, wie groß die Irrung in dem Grundſatze, welcher die türkiſch-ägyptiſche Frage beherrſcht, ſelbſt bei der miniſteriellen Partei iſt. Zwiſchen dem Sultan und Mehemed Ali iſt und kann die Rede von *Territorialgränzen* im politiſchen Sinn gar nicht ſeyn. Die Rede iſt von *adminiſtrativen Befugniſſen* und von Erblichkeit der Würde, nicht einer *ſouveränen*, ſondern einer *adminiſtrativen* Würde. Der Titel „Prince Vasalle" iſt ein rein willkürlicher, von Frankreich erfundener, und hätte ſeine Geltung erſt von den künftigen Entſcheidungen des Sultans zu erwarten. In der Würde des erblichen Paſchaliks iſt ſie nicht nothwendig begriffen. Wir hören ferner von einer „Allianz Englands mit Rußland" reden. Auch hier iſt es nöthig, die Thatſache herzuſtellen. Wo beſteht denn dieſe Allianz? Durch welchen Tractat iſt eine ſolche geſchloſſen worden? Alles was beſteht, iſt *eine Allianz des Sultans mit den vier Mächten*, welche eine Hülfsleiſtung betrifft. Die vier hülfeleiſtenden

Mächte ſind hiee nicht *unter* ſich, ſondern mit dem hülfsbedürftigen Monarchen allirt. Dieſer durchgehende Mangel an Beſtimmtheit der Begriffe und an Beſtimmtheit des Ausdrucks in allen politiſchen und publiciſtiſchen Verhandlungen, bei allen Parteien, hat in Frankreich ungeheuren Schaden angerichtet, und iſt die Quelle nicht zu verbeſſernder Fehlgriffe geweſen, denn falſche und unrichtige Prämiſſen führen nothwendig immer zu falſchen Folgerungen.

Hr. Rémuſat macht in ſeiner Rede gegen die Adreſſe folgende höchſt merkwürdige Aeußerung: „Frankreich verſuche nie etwas im Einklang mit dem übrigen Europa, wenn es ſich allein in der Frage befindet, zu unternehmen. Wenn es allein eingeht, wird es auch allein bleiben und allein herausgehen. Durch eure Grundſätze, durch eure Art zu ſehen, werdet ihr jede wichtige europäiſche Frage anders beurtheilen, als alle andern Völker. Ihr ſeyd genöthigt, auf eine Menge Dinge Rückſicht zu nehmen, die den andern Nationen gleichgültig ſind.“ In der That, ein trübſeliges Geſtändniß! Woher dieſe traurige Ueberzeugung? Woher kommt denn dieſe Unvereinbarkeit dee Meinung aller andern Völker mit dem franzöſiſchen? Warum ſind dieſe einig unter ſich, und allein uneinig mit Frankreich? Hr. Remuſat deutet auf die Liebe Frankreichs zu conſtitutioneller Feeiheit, indeß alle andern Nationen dieſelbe haßten. Dieß iſt aber keineswegs der Fall. England genießt dieſe Freiheit wie kein anderes Land, und doch ſehen wir es in allen großen Weltfragen Hand in Hand mit dem übrigen Europa gehen. Wir ſchweigen von kleineren Staaten von ſehr liberalen Conſtitutionen, wie Holland, Schweden, die Schweiz, die gar eine Republik iſt, mit denen die Welt dennoch im Frieden lebt. Fängt Europa nicht an, ſich mit dem eben gegen ſeinen Wunſch entſtandenen conſtitutionellen Belgien zu befreunden? Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, eine Republik nach den allerneueſten Theorien, mit allen Vorderſätzen und allen Conſequenzen derſelben, lebt mit Europa in tiefem ungetrübtem Frieden. Aber es hat ſeine Politik gleich bei ſeinem Entſtehen der übrigen Welt gegenüber auf die ſtrengſten ſtaatsrechtlichen Lehren gegründet und dieſe Baſis nie einen Augenblick verlaſſen, und die andern Welttheile haben nie Grund gehabt ſich zu beklagen, daß die neue Republik hierin weniger gewiſſenhaft als die monarchiſchen Staaten geweſen. Nein, in dee conſtitutionellen Regierungsform liegt dieſe Disparität der Geſinnung *nicht*, da dieſelben Formen keinen Gegenſtand des Zerwürfniſſes mit andern Staaten abgeben. Frankreich behalte ſeine Conſtitution immerhin, bilde ſie aus wie es immee kann — der Friede der Welt wird keinen Augenblick geſtört werden. Was Frankreich in ſeinem Innern thut, wird das übrige Europa zu keiner Feindſeligkeit beſtimmen. Was den Frieden der Welt ſtört und bedroht, Frankreich iſolirt und einem ehemaligen Miniſter das klägliche Geſtändniß abnöthigt, daß es überall und immer allein gegen ganz Europa ſtehen werde, iſt, daß es im Verkehr mit andern Mächten für jeden einzelnen Fall neue Doctrinen und ein neues Staatsrecht aufſtellt, angepaßt nicht den immer und allein gültigen Rechtsbegriffen, ſondern dem eigenen Intereſſe der eben ſchwebenden Frage. Als Hr. Thiers noch in der Oppoſition war, wo er jetzt wieder iſt, hörte man ihn dieß als Grundſatz bei Gelegenheit dee Räumung von Ancona verfechten; er ſagte damals laut voe den Kammern: Frankreich ſchließe allerdings Verträge, aber an ihm ſey es, dieſelben bei Gelegenheit der Ausführung nach ſeinem Willen zu interpretiren. In ſolchen Grundſätzen ſehen die franzöſiſchen Brandſtifter der Journalpreſſe keine Befleckung dee Nationalehre, wohl aber, wenn man ſich überwiegenden Gründen fügen würde.

Daß die Lafarge'ſche Criminalgeſchichte die Theilnahme auch außerhalb Frankreichs in hohem Grad erregen und ſachverſtändige Federn in Bewegung ſetzen werde, ließ ſich vorausſehen. Der gleiche Fall war auch bei dem famöſen La Ronciere'ſchen Proceß voegekommen, wo manche in Deutſchland und England publicirte Urtheile den Aſſiſenhof der Seine geradezu des Juſtizmordes beſchuldigten, ohne eben den Glauben der großen Mehrheit des franzöſiſchen Publicums an La Roncière's Schuld ſehr zu erſchüttern. Ueber den Lafarge'ſchen Proceß erhielten wir in den letzten Tagen zwei in Deutſchland erſchienene Schriften: die eine vom Profeſſoe Heinrich Luden in Jena, die andere von einem Hrn. C. Hoffmann. Beide Verfaſſer halten nicht nur den Thatbeſtand für nicht erwieſen, demnach das Urtheil des Aſſiſenhofs von Tulle für leichtſinnig ungerecht, ſondern ſcheinen ſogar von der Unſchuld der Verurtheilten ziemlich feſt überzeugt. Luden erörtert alle Phaſen des Proceſſes und übergeht durchaus keinen weſentlichen Umſtand. Es dünkt uns jedoch, als ſey er bei der Prüfung, bei dem Abwägen der Schuld- und Entlaſtungsgründe weniger bemüht, die ſtrenge Unparteilichkeit des Rechtsmannes, der rein nur auf die Entdeckung der Wahrheit ausgeht, zu zeigen, als vielmehr, im Ton eines Anwalts der Angeklagten, ſeinen juriſtiſchen Scharfſinn zue Entkräftung odee Schwächung der Verdachtgründe glänzen zu laſſen. So ſehe ſich aber dee Verfaſſer anſteengt, alle zweideutigen Umſtände zu Gunſten der Angeklagten auszulegen — es bleiben doch ſo manche Punkte, die auch ihm ſeltſam und räthſelhaft vorkommen, und füe welche ihm durchaus keine genügende Erklärung einfällt. Die gewiß ſehe bedeutungsvollen Umſtände: daß weder der von einem Diener auf Befehl der Lafarge bereitete Rattenkuchen noch das angebliche Paket Arſenik, welches derſelbe Diener zum gleichen Zweck erhalten hatte, wirklich Arſenik enthielten, daß dagegen das Gift in den für den Kranken beſtimmten Speiſen und Getränken in Maſſe vorhanden war, daß ſogar in der Gummiſchachtel, welche die Lafarge ſtets bei ſich geführt und von deſſen Inhalt ſie unter die Getränke ihres Mannes gemiſcht hatte, Arſenik ſich vorfand, daß das im Hauſe anweſende Fräulein Brun und ſogar die Mutter des Lafarge zu verſchiedenenmalen geſehen zu haben verſichern, wie die Angeklagte ein weißes Pulver in die Speiſen und Getränke ihres Mannes miſchte — all' dieſe neben vielen andern Umſtänden gewiß ſehr gewichtvollen Verdachtgründe weiß der Verfaſſer nicht anders zu widerlegen, als durch die Behauptung: eine andere verruchte Hand müſſe aus unbekannten Gründen das Gift in die verſchiedenen Gefäße gebracht haben und die eidlich abgelegten Ausſagen des Commis Denis, des Fräuleins Brun, ſogar der Mutter Lafarge und des Pariſer Kellners ſeyen falſch geweſen! Iſt es aber für das Gutachten eines Rechtsmannes nicht allzu gewagt, eine begreiflichere, einfachere, näherliegendere Erklärung des Thatbeſtands zurückweiſen, und dafür die Unſchuld der Angeklagten darthun zu wollen durch eine künſtliche, oft gequälte Deutung aller Umſtände und durch den gegen drei oder vier unbeſcholtene Menſchen gerichteten furchtbaren Verdacht, daß ſie falſches Zeugniß abgelegt und zum Untergang einer Unglücklichen aus unerklärlichen Gründen ſich verſchworen hätten? Sehr treffend und wahr bemerkte einer der Correſpondenten der Allg. Zeitung: „wenn die Lafarge unſchuldig ſeyn ſoll, ſo muß das Geſchick durch eine Kette dee unbegreiflichſten Mißverſtändniſſe und Zufälle ſich gegen ſie verſchworen haben.“

Die zweite dee genannten Schriften, von C. Hoffmann, ſcheint uns von weit geringerer Bedeutung. Der Verfaſſer greift hauptſächlich die chemiſchen Analyſen an und meint, der

Digitized by Google

Beweis der Vergiftung ſey durch Orfila und Buſſy nicht hergeſtellt worden. Als einen Hauptgrund der Unſchuld Marie Lafarge's führt Hr. Hoffmann auch den Umſtand an, daß ſie (nachdem bereits ein Verdacht der Vergiftung laut geworden) gegen Emma Pouthier ſich bereit erklärt hatte, den Inhalt ihrer Gummidoſe zu koſten. Der Verfaſſer vergißt aber hier ganz die Antecedentien der Angeklagten. Oder ſollte ein Weib, das, nach der Verſicherung anderer Zeugen, bei ihren Verwandten in Paris längere Zeit die Nahrung ſich entzogen hatte, bloß um durch ein kränkliches Ausſehen einen Geliebten zu intereſſiren — ein Weib, das Stunden lang die peinliche Rolle einer Somnambulen geſpielt, nicht auch fähig ſeyn, zur Entfernung eines gefahrvollen Verdachtes eine kleine Giftdoſis zu verſchlucken, von der ſie wohl wußte, daß ſie nicht den Tod bringen würde? Lächerlich ſcheint uns jedenfalls die Art, wie jene dürftige Broſchüre gegen den geiſtvollen Verfaſſer des trefflichen, in der Allgem. Zeitung (Nr. 285 u. 286) erſchienenen Artikels „ein deutſches Wort über Marie Lafarge" ausfällt, indem ſie denſelben einer „unedlen, ſchwülſtigen, den Anſtand mit Füßen tretenden Sprache" beſchuldigt!

♂ **Paris,** 13 Dec. Die Kritik einer Procedur kann ſelbſt für die Aufmerkſamſten nicht den ernſten Reiz einer Kritik der Vernunft beſitzen. Daher iſt, während Zuchtpolizei und Aſſiſen die täglich Beiſtrömenden nicht faſſen können, der Saal des Caſſationshofes nur an ſpärlichen Beſuch gewöhnt, und es brauchte eine Sache von ſo lebhaftem und ſpannendem Intereſſe, als der Proceß Lafarge, eine Sache, in der ſich an den Sieg und die Niederlage ſpitzfindiger Unterſuchungen über geringfügige Formvergehen ſo lebhafte Regungen der Angſt und des Mitgefühls knüpften, um hier den engen, dem Publicum vergönnten Raum mit Zuſchauern jeder Art und ſelbſt mit Damen auf das dichteſte zu füllen. Das erſte Geſchäft, das die Eingelaſſenen ſich machten, war die Phyſiognomien der Richter zu ſtudiren; allein auf den meiſten dieſer ſtarren Züge war das Für oder Wider nicht in der leiſeſten Andeutung zu leſen, die Veteranen der Magiſtratur, die ſo oft ſchon den Tod und die ewigen Feſſeln herbeibeſchworen, ſie ſchienen, wenn von banger Ungewißheit alle Welt bewegt war, gleichgültig und empfindungslos.

Erſt im Laufe der Debatten konnte man aus unwillkürlichen Veränderungen auf dem Geſichte einiger Räthe gewagte Schlüſſe auf die Anſichten derſelben über dieſen oder jenen Punkt machen; namentlich ſchien, wie allgemein bemerkt wurde, Graf v. Baſtard, der Präſident des Senats, die Beweisführung des Advocaten mehrmal mit beiſtimmender Miene aufzunehmen, und der alte hagere, fein und adelig ausſehende Chauve Lagarde, der vergebliche Anwalt der Schweſter Ludwigs XVI, hörte die Entwicklung des Caſſationsgründe mit einer Aufmerkſamkeit an, in die ſich ein Ausdruck unverkennbaren Wohlwollens miſchte; Rath Ricard, der Referent, deſſen Bericht für die Freunde der Verurtheilten nichts weniger als beruhigend klang, folgte den Verhandlungen mit unverrücktem Geiſte und jener Kälte in Geberdenſpiel und Haltung, die ſchon in dem Vortrage ſeines Berichts ſo ſchneidend gewirkt hatte. Von den Advocaten war nur der eine glücklich; Hr. Daverne, der zuerſt das Wort ergriff, ſprach mit einer Beklemmung und Befangenheit, die den Einfluß ſeiner Argumente ſehr beeinträchtigte, Hr. Lanvin dagegen mit überredender Wärme oft, mit überführender Schärfe manchmal. Dupin bewies ſich als das wieder, was er immer war, als Mann von Kenntniſſen, Einſicht und Energie, doch von beſchränktem Horizont und Iſſlandiſcher Paſtorgeſinnung, innerlich und äußerlich als ſtudirten, nicht als gebildeten Plebejer, mit Humor begabt, doch ohne Tact, deputirtenhaft in Mitte einer Verſammlung, die in ariſtokratiſcher Ruhe und Würde daſaß, als gründlichen und gewandten Dialektiker, doch polternd und heftig, wo keine Leidenſchaften im Spiele waren, kurz voll Inhalt, aber formlos, und ohne allen Aufſing. Was man immer nur ohne Genie werden kann, iſt er geworden, ſogar Akademiker, nur kein großer, nicht einmal ein correcter Schriftſteller, und wenn er auch der Nachwelt keine unſterblichen Denkmale zu vermachen hat, ſo wird er doch ſeinen Verwandten ein fettes Erbe hinterlaſſen. Nach ſeiner Rede verſchwand die Hoffnung der meiſten auf Annahme der Berufung, dennoch blieben alle während der faſt dreiſtündigen Berathung des Hofs bis zu ſeiner Rückkunft geduldig beiſammen. Eine ſummende Bewegung der Zungen trat an die vorherige Stille, und die Geſpräche theilten ſich in Muthmaßungen über den zu erwartenden Entſcheid und in Rückblicke auf die Verhandlungen von Tulle. Bei ſinkender Nacht machte die phyſiſche Finſterniß, geſellt zu dem Dunkel der Ungewißheit, die wunderlichſten Empfindungen rege, aber ein Schauſpiel ganz beſonderer, ſchwer zu beſtimmender Art gab Tags darauf die ſtets wachſende Menge, die trotz der Kälte mit unbeſiegbarer Ausdauer, zum Theil ärmlich angethan, doch in größter Ordnung, bis Abend ſechs Uhr an der Thüre des Caſſationshofes auf die Verkündung des Spruches harrte, während die Beſſergekleideten in den weiten Hallen des Saales der pas perdus gemeſſenen Schrittes ſicher gingen. Es war ein Anblick voll Trauer und Unbehagen, der in jeder Erinnerung eine peinliche Spur zurücklaſſen mußte.

Oſtindien.

* **Bombay,** 29 Oct. Das Dampfboot geht morgen und ich ſchreibe einige Zeilen, obgleich man hier Zweifel hegt, ob die Poſt in Aegypten zugelaſſen werde. Sie werden die officiellen Nachrichten aus China und Afghaniſtan in den Zeitungen finden, denen ich wenig zuzuſetzen habe. Ich habe einen Brief von Capitän H. im Dienſt von Schah Schudſcha, aus Kabul vom 15 Sept. vor mir liegen. Er ſchreibt, daß er bis jetzt keinen von ſeinen afghaniſchen Recruten verloren habe, daß ihn aber die gänzliche Deſertion des von Capitän Hopkins ausgehobenen Bataillons ſehr mißtrauiſch gegen ſeine eigenen Leute mache, mit deren Diſpoſition er nur unvollkommen bekannt ſey, indem ſie ſich wenig ausſprechen. Seit jener Deſertion habe Macnaghten gerathen, ſo viel als möglich Gurkas, aus dem Himalaya, für den Schah anzuwerben. Sie bilden vortreffliche Gebirgstruppen, wie man ſie im Hindukuſch und im Kudiſtan (Gebirgsland gegen Peſchawer) braucht. Die Dynaſtie der Durani ſcheint ſich von Anfang an viel auf fremde Truppen verlaſſen zu haben, namentlich auf die Kizzilbaſch, eine perſiſche militäriſche Colonie, welche Ahmed Schah in Kabul anſiedelte, und die 12,000 Mann lieferte. In den großen Städten, wie Kabul, Kandahar, Ghizni, ſchreibt er, ſey alles ruhig, aber ohne daß ſich die geringſte Intimität zwiſchen den Afghanen und Engländern etablirt habe, die Gebirgsſtämme ſeyen ohne Ausnahme der neuen Regierung feindlich, während das platte Land ſehr zufrieden ſcheine, daß man die Räuberhöhlungen der Gebirgsfürſten nach und nach ſprenge. Man verlange in Kabul europäiſche Truppen für alle nördlichen Provinzen, da die Sepoyen zu viel von der Kälte und der ſcharfen Gebirgsluft leiden. Man erkenne jetzt die Thorheit an, einen großen Theil der Truppen nach dem Feldzug zurückgeſchickt zu haben, denn man ſehe, daß dieß kein Land ſey, das mit bloßen Decreten regiert werde.

Die Nachricht von der Niederlage von Doſt Mohammed hat hier große Freude erregt, aber welche Politik iſt das, welche

Digitized by Google

einen Sieg in Bamian für Indien nothwendig macht! Als wir vor einigen Jahren hier hörten, daß Burnes in Bamian geweſen und die Koloſſe dort geſehen habe, ſo kam uns die Nachricht faſt fabelhaft vor; freilich ſagen die Freunde von Lord Auckland, daß Aurengzib auch in Bamian mit einer Armee geweſen, und daß es natürlicherweiſe innerhalb des Bereichs indiſcher Politik gehöre, aber Aurengzib hatte einen Vicekönig in Lahore, der ihm die Päſſe offen hielt, und ſeine Ahnen waren von dort her gekommen. Man ſchifft unſere europäiſche Artillerie nach Kuratſchi ein, weil Major Outram, Reſident in Sind, um Truppen für Hyderabad ſchreibt. Dagegen rücken Regimenter von Madras mehr und mehr nordwärts, die von unſern Truppen verlaſſenen Stationen in den mahrattiſchen Provinzen zu beſetzen, und wenn es ſo fortgeht, ſo wird nächſtens Bombay von ihnen garniſonirt werden, beſonders wenn es wahr ſeyn ſollte, daß der Reſident in Lahore entdeckt habe, daß Nu Nihal Singh große Geldſummen an Doſt Mohammed, und Emiſſäre an die Fürſten in Indien geſchickt habe. Daß man in Ludiana und in Firuzpur Truppen zuſammenzieht iſt unzweifelhaft: unſere letzten Nachrichten aus Dehli ſagen, daß das 3te, 5te und 10te Regiment leichter Cavallerie, das 3te Regiment Europäer, und das 19te, 26ſte, 39ſte und 60ſte Regiment bengaliſcher Infanterie nach Firuzpur beordert ſind, nach den einen ſind ſie gegen Lahore, nach den andern gegen Herat beſtimmt, denn man verſichert, daß Lord Auckland entſchloſſen ſey, dieſe Stadt zu beſetzen. Dieß iſt vielleicht eine Nothwendigkeit geworden; aber wenn es ſo iſt, ſo iſt es die größte Kritik, die man von der Politik des Generalgouverneurs machen kann. Wenn man einmal ſeine natürliche Baſis verlaſſen hat, ſo iſt kein Ende mehr abzuſehen, und das Beſte an dem Allem iſt, daß die Compagnie ſich mit Doſt Mohammed urſprünglich verfeindet hat, weil ſie mit ſeinem Feind Rundſchit Singh auf gutem Fuße bleiben wollte. Und nun unterhandelt der Erbe von Rundſchit mit Doſt Mohammed, und der Krieg gegen die Sikhs, dem man durch den Feldzug gegen Afghaniſtan entgehen wollte, bricht doch aus. Daß es gerade ſo gehen werde, konnte freilich Niemand vorausſehen, aber ſobald man den Indus paſſirte, warf man ſich ins Unvorhergeſehene, und mußte ſich auf alles gefaßt machen. Die große Schwierigkeit bei dieſem Allem beſteht eben nicht in der militäriſchen Frage, ſondern in der finanziellen, denn Indien kann die beſtändige Beſetzung von Ländern, die ſich nie bezahlen, nicht ertragen. Dieß ſind Rückſichten, welche unſere großen Politiker ſehr verachten, aber ſie würden gut daran thun, Lord Wellesley's, des Stifters des indiſchen Reichs, politiſche Depeſchen zu leſen. Man ſagt hier, die Direction in London ſey ſehr mißvergnügt über den kriegeriſchen Geiſt des indiſchen Gouvernements, aber ſie war eben ſo mißvergnügt über Lord Amherſts birmaniſchen Krieg, ohne ihn hindern zu können.

Der Handelsſtand iſt nicht unzufrieden mit den gegenwärtigen Umſtänden. Denn der Handel nach dem Indus hat, trotz des Kriegs, ſehr zugenommen, nicht nur in der unproductiven Conſumtion der Armee, ſondern in wahrem Verkehr. Die Lohanis kaufen große Quantitäten engliſcher Waaren und indiſcher Producte, und ihre bewaffneten Karawanen ſcheinen die Ghilzis und das übrige Geſindel nur wenig zu fürchten, und der Handel mit Baumwolle nach China hat ſich trotz der Blokade ſeit einigen Monaten eher gehoben, und der Kandy (500 Pf.) wird gegenwärtig zwiſchen 101 und 113 Rupien nach der Küſte von China verſchifft, wo die Baumwolle auf amerikaniſche Schiffe umgeladen wird. Dagegen hat die Zufuhr von Opium aus Malwa ſehr abgenommen, theils weil die Confiscationen in China das Capital der Opiumhändler zerſtört haben, theils weil der große Fall der Preiſe die Production ſehr beſchränkt. Denn dieſe war in Centralindien, und in den Staaten der einheimiſchen Fürſten immer ungefähr doppelt ſo theuer als in Bengalen und Benares, ſo daß die Compagnie in Calcutta ihr Opium noch mit Vortheil zu Preiſen verkaufen kann, welche die Cultur in Malwa nicht bezahlen. Die Kiſte Opium kommt der Compagnie im Durchſchnitt auf 300 Rupien zu ſtehen, in Malwa ſcheint ſie nicht unter 600 Rupien producirt werden zu können, theils weil das Land weniger geeignet und ergiebig iſt, theils weil die Fürſten Opiumland höher beſteuern. Wenn daher das Opium an der Küſte von China unter 400 D. fällt, ſo hört die Einfuhr in Bombay auf. Aber es gehört nichts dazu als einige gute Landſtraßen, um die Opiumcultur in Centralindien mit Zucker und Baumwolle zu erſetzen, denn ſie erfordert das beſte Land das man finden kann, und nur die größere Leichtigkeit des Transports hat ſie bisher vortheilhafter gemacht.

[5738]

Rheiniſche Dampfſchifffahrt.

Kölniſche Geſellſchaft.

Die verehrten Actionnäre der Rheiniſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft werden eingeladen, außer den gewöhnlichen fünf Procent Zinſen und den Zinſen von den Dividende-Obligationen gegen Einlieferung der betreffenden Zins-Coupons, auch noch die am 30 v. M. in der dreizehnten gewöhnlichen General-Verſammlung beſchloſſene Dividende von 5 Proc. oder 10 Thaler pro Actie,

vom 15 des nächſten Monats an,

bei Hrn. Abr. Schaaffhauſen hierſelbſt gegen Quittung in Empfang zu nehmen. Die Quittungen ſelbſt bedürfen jedoch zu ihrer Gültigkeit das Viſa unſerer Subdirection. — Köln, am 9 December 1840.

Die Verwaltung der preuß. Rheiniſchen Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft.

[5826-28]

Bekanntmachung.

Diejenigen P. T. Actionnäre, welche die Einzahlung der am 2 November d. J. fällig geweſenen ſiebenten Rate pr. 100 fl. für jede Actie bis heute nicht geleiſtet haben, werden laut §. 8 der Geſellſchafts-Statuten hiermit aufgefordert, dieſelbe binnen ſechs Wochen,

d. i. bis längſtens 25 Januar 1841,

zu erlegen, widrigens diejenigen, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit nicht nachkommen, laut §. 9 der geſellſchaftlichen Rechte verluſtig, ſomit die Actien-Interimsſcheine als erloſchen erklärt, und die von ihnen bereits geleiſteten Einzahlungen als Eigenthum der Geſellſchaft eingezogen werden.

Die Nummern jener Actien, worauf die ſiebente Rate bis 25 Januar 1841 nicht bezahlt ſeyn wird, werden ſeiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden. — Wien, den 13 December 1840.

Die Direction der a. priv. Kaiſer Ferdinands-Nordbahn.

Digitized by Google

[5794] **„Der rheiniſche Telegraph,“**

ſüddeutſche Zeitſchrift für Kunſt, Litteratur und Leben, redigirt von Dr. **Ed. Reis**, beginnt mit 1841 ſeinen dritten Jahrgang. Wir bemerken hiezu nur noch, daß der „rheiniſche Telegraph“ überall als eine der vorzüglichſten deutſchen belletriſtiſchen Zeitſchriften, und beſonders als ein gediegenes und originales rheiniſches Organ für Kunſt, Litteratur und Leben anerkannt wird; ferner, daß dieſe Blätter bereits eine große Verbreitung und die bedeutendſten rheiniſchen Mitarbeiter haben. Der Telegraph erſcheint 2—3mal wöchentlich in Folio, der Preis auf dem Wege des Buchhandels (durch G. Faber dahier) iſt $4\frac{1}{3}$ Thlr., auf dem Wege der Poſt 5—$5\frac{1}{2}$ Thlr. jährlich.

Mainz, im Decembre 1840.

Die Expedition des rheiniſchen Telegraphen.

[5739] **Vorläufige Anzeige.**

Auf das kürzlich in London erſchienene hoͤchſt intereſſante Werk:

Schilderungen aus Tscherkessien

von Bell,

welches von mehreren deutſchen Zeitſchriften die vorzüglichſte Anerkennung gefunden hat, haben wir ſchon früher unſer Augenmerk gerichtet, und eine gute deutſche Ueberſetzung vorbereitet, welche ſich bereits unter der Preſſe befindet. Durch eine ſchöne Ausſtattung und möglichſt billigen Preis hoffen wir dieſem Werke eine günſtige Aufnahme zu verſchaffen.

Vorläufige Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Pforzheim, den 1 Dec. 1840. **Dennig Finck & Comp.**

[5661] Bei **A. Bielefeld**, früher Gros'ſche Buchhandlung in **Karlsruhe**, iſt ſo eben in Commiſſion erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lenchen im Zuchthause

von W. Reinhard.

Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſes Buch, das weit mehr leiſtet als der Titel erwarten läßt, führt, in der anziehenden Form einer Novelle, nicht bloß in die Wüſte des Zuchthauslebens mit ehemaligen und gegenwärtigen Zuſtänden, ſondern macht dieſe Wüſte durch praktiſche Lichtblicke und pſychologiſche Aufſchlüſſe zu einer ergiebigen reichen Flur, welche dem Geſchäftsleben ſowohl als dem Studium des menſchlichen Herzens eine gedeihliche Ernte bietet. — Belehrung und Unterhaltung erſcheinen hier Hand in Hand.

[5810] Im Verlage der **Buchhandlung des Waiſenhauſes** in **Halle** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung:

Griechische Schul-Grammatik

von

J. A. Hartung.

gr. 8. Preis $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl. 15 kr.

Geſchichte und heutige Verfaſſung

der katholiſchen Kirche Preußens

von

Dr. E. A. Th. Laspeyres,

ordentlichem Profeſſor an der Univerſität Halle-Wittenberg.

Erſter Theil. gr. 8. Preis $3\frac{1}{3}$ Thlr. oder 6 fl. 45 kr.

Das Werk, welches wir hiemit ankündigen, hat ſich die Aufgabe geſtellt, die jetzige Organiſation der katholiſchen Kirche Preußens, unter möglichſt vollſtändiger Berückſichtigung des Provincialrechts, hiſtoriſch zu entwickeln. Der vorliegende erſte Theil, welchem der zweite und letzte möglichſt bald folgen wird, enthält die Geſchichte der katholiſchen Kirche, mit vorzugsweiſer Rückſicht auf das Verhältniß zur weltlichen Macht und zur evangeliſchen Kirche, je nach den einzelnen Provinzen bis auf die neueſte Zeit herabgeführt, und damit theils eine Charakteriſtik der preußiſchen Provincial- und Landes-Geſetzgebung über die katholiſchen Kirchenangelegenheiten, theils eine Ueberſicht der durch die politiſchen Ereigniſſe dieſes Jahrhunderts herbeigeführten Reorganiſation der katholiſchen Landeskirche, theils eine Zuſammenſtellung der kirchlichen und weltlichen, allgemeinen und particulären Quellen des heutigen Kirchenrechts verbindend.

[5730—32] Bei **Georg Wigand** in **Leipzig** iſt erſchienen:

Jagdbrevier.

Von Heinrich Laube.

16. Sehr elegant gedruckt u. geb. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

[5655] *So eben sind erschienen und durch alle Buch- und Musikhandlungen zu beziehen:*

2 patriotische Lieder, compon. von *Fr. Kücken.* Op. 32:

1. **Held Friedrich zog mit seinem Heer** (v. Firmenich) für 4 Männerstimmen 12 gr., für eine Singstimme mit Piano 8 gr., mit Guitarre 6 gr.
2. **Sie sollen ihn nicht haben den freien deutschen Rhein** (v. Becker) für 4 Männerstimmen 12 gr., für eine Singstimme mit Piano oder Guitarre. *Reissigers* berühmter Chorgesang *„Blücher am Rhein“* Op. 157 (20 gr.), erscheint badigst arr. für eine Singstimme mit Piano oder Guitarre.

Mit glanzendstem Erfolg sind diese Gesänge in Berlin ausgeführt worden.

Berlin,

Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

[5222—24] Bei **Felix Wachter** in **Tirnau** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Generſich, J., Kurzer Abriß der Geſchichte von Oeſterreich, Böhmen und Ungern. Mit zwei Stammtafeln der Fürſten Oeſterreichs aus Habsburgs Stamme und der alten Könige von Ungern. 339 S. in 8. broſch. 1 Rthlr.

Generſich iſt als geſchmackvoller hiſtoriſcher Schriftſteller durch ſeine ausführliche Weltgeſchichte, durch ſeine kurze Weltgeſchichte, ſeine Geſchichte der öſterreichiſchen Monarchie in acht Bänden, und ſeine biographiſche Skizze „Trajan“ rühmlich bekannt. Auch dieſer kurze Abriß, der nicht nur für Schulen, ſondern auch für ein größeres Leſepublicum als Vorſchmack der vaterländiſchen Geſchichte geeignet iſt, wird billigen Erwartungen entſprechen.

[5681] In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet:

Freund, Dr. W., Wörterbuch der lateiniſchen Sprache, nach hiſtoriſch-genetiſchen Principien, mit ſteter Berückſichtigung der Grammatik, Synonymik und Alterthumskunde bearbeitet. Nebſt mehreren Beilagen linguiſtiſchen und archäologiſchen Inhalts. Vierter Band. R. bis Z. gr. Lexikonformat. 1840. 4 Thlr.

Ein im Jahre 1836 verſuchter Nachdruck dieſes Wörterbuches veranlaßte den Hrn. Dr. Freund, ſtatt der damals ſchon druckfertigen 2ten Abtheilung des II. Bandes vorerſt den vierten herauszugeben. — Die ſehr ſchwierige Zuſammenſtellung des Materials für dieſen Band hat eine Verzögerung zur nothwendigen Folge gehabt, wogegen aber die raſche Lieferung der nun noch rückſtändigen $1\frac{1}{2}$ Bände ſich jetzt um ſo ſicherer verſprechen läßt, da der Hr. Verf. zur möglichſten Beſchleunigung des Drucks dieſer Fortſetzung ſeinen Aufenthalt in Leipzig genommen hat, und einzig dem Werke ſeine Kräfte widmet.

Die Vorzüge und der wiſſenſchaftliche Werth des Freund'ſchen Wörterbuchs, wovon der I. Band und die 1ſte Abtheilung des II. Bandes, A. bis E. umfaſſend, $4\frac{2}{3}$ Thlr. koſten, ſind von den competenteſten Beurtheilern vielfach anerkannt, daher das Erſcheinen obiger Fortſetzung den Beſitzern jener frühern Bände, wie dem philologiſchen Publicum überhaupt ſehr willkommen ſeyn dürfte.

Leipzig, den 1 November 1840.

Hahn'ſche Verlagsbuchhandlung.

Digitized by Google

[5677] So eben erschien in dem Verlage des Unterzeichneten und kann durch alle guten Buchhandlungen bezogen werden (*Augsburg* durch die *Kollmann*'sche, *Wien* bei Gerold):

DIE ORNAMENTIK DES MITTELALTERS.

Eine Sammlung

auserwählter Verzierungen und Profile byzantiniſcher und deutſcher Architektur,

gezeichnet und herausgegeben von dem Architekten und Professor

KARL HEIDELOFF

und

KARL GOERGEL,

Architekten.

Zweites Heft,

enthaltend 8 Stahltafeln nebst dazu gehörigem Text in deutscher, französischer und englischer Sprache.

Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. rhn.

(Das erste Heft erschien 1838 und kostet gleichen Preis.)

Von nun an erscheint das Werk rascher und ist bereits das dritte Heft in Arbeit. Das Format ist bequem und elegant. Zwölf Hefte schließen das ganze Werk und kostet ein jedes folgende Heft 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. rhn.

Die Ornamente sind zwar zum Theil in Contur, größtentheils aber ausführlich gehalten, und nach Erfordernissen mit Grundriß und Durchschnitt versehen. In späteren Heften folgen auch vielfarbige Lithographien. — Der Text ist in deutscher, französischer und englischer Sprache zugleich gedruckt.

Nürnberg, im November 1840. **Johann Adam Stein.**

[5661] Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu beziehen:

WERKE DER HÖHERN BAUKUNST.

Für die Ausführung erfunden und dargeſtellt

von

SCHINKEL,

königl. preussischem Ober-Landes-Baudirector u. s. w.

HOFFMANN, C. L. (Architekt), Praktische Anleitung im **Projections-Zeichnen,** in systematisch-geordneten Aufgaben für Architekten, Bauhandwerker und Gewerbeschulen.

DESSEN Sammlung **der gebräuchlichsten Maschinen,** sowohl zusammengesetzt als in ihren einzelnen Theilen. 5tes Heft: **Die holländische Windmühle,** mit drei auf amerikanische Art eingerichteten Mahlgängen.

Architektonisches Album.

Eine Sammlung

von Bau-Entwürfen,

mit besonderer Berücksichtigung

der Details und Constructionen.

Architektonische Entwürfe

aus der

Sammlung des Architekten-Vereins zu Berlin.

Notiz-Blatt

des Architekten-Vereins zu Berlin.

Mauch, Bauordnungen; **Normand,** Baukunst; **Rothe,** Maschinenbau mit Kupferatlas. Und werden darüber ausführliche Anzeigen gratis ausgegeben.

Potsdam, November 1840. Die Buchhandlung von **F. Riegel.**

[5656] In unſerm Verlage iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gellerts ſämmtliche Schriften.

Neue rechtmäßige Taſchenausgabe

in 6 Bänden.

Mit Gellerts Bildniß in Stahlſtich von **Karl Barth.**

Broſchirt. Preis: 2 Rthlr. 20 gr.

Leipzig, im November 1840. Weidmann'ſche Buchhandlung.

[5121] **Für Pferdeliebhaber.**

So eben iſt bei **Metzler** in Stuttgart erſchienen:

Abenteuer eines Pferdeliebhabers, der ein Pferd ſucht. Ein humoriſtiſch lehrreiches Taſchenbuch für alle Pferdeliebhaber von *Caveat Emtor* (Steh-Dich-vor). Nach der vierten engl. Aufl. überſetzt von F. L. Rhode. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Der Verf dieſes Buchs, deſſen Ruf bereits vielfach nach Deutſchland gedrungen, tritt nicht als ein gelehrt thuender Pferdedoctor auf; er geht einen eigenthümlichen, bisher noch nicht betretenen Weg. Er erzählt uns in drolliger Laune ſeine eigenen Abenteuer mit Pferden, womit er angeführt worden, ertheilt ſo lehrreiche Winke über die Kniffe der Pferdehändler und die Tücken dieſer Thiere, gibt dabei ſo anſpruchslos ſeine Erfahrungen zum Beſten und weiſt auf die Mängel hin, vor welchen der Käufer ſich zu hüten hat, daß dieß gerade ein Buch iſt, das Jeder, der nur irgend ein Pferd für ſein Geſchäft oder ſein Vergnügen einzuhandeln genöthigt iſt, zu beſitzen wünſchen muß.

Im gleichen Verlage erſchienen früher:

Das Pferd, ſeine Zucht, Behandlung, Structur, Mängel und Krankheiten, mit einer Abhandlung über das Fuhrweſen und vollſtändigem Regiſter. Nach dem Engl., mit Anmerkungen und Zuſätzen von E. Hering, Prof. in Stuttgart. Mit 103 in den Text eingedruckten Holzſchnitten. gr. 8. Velinpap. geh. 5 fl. oder 3 Thlr.

Das Rindvieh, ſeine Zucht, Behandlung, Structur und Krankheiten. Nach dem Engl., mit Anmerkungen und Zuſätzen von Profeſſor E. Hering. Mit 75 in den Text eingedruckten Holzſchnitten. gr. 8. Velinpap. geh. 6 fl. 15 kr. oder 3 Thlr. 18 Gr.

Zu erhalten durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und Oeſterreichs, Wien bei Gerold, Peſth, bei Heckenaſt.

[5753] So eben erſchien und iſt durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Philologenverein in Gotha 1840. Blätter der Erinnerung von Ludwig Storch. Gotha bei Gläſer. 4 gGr.

[5762] Stuttgart, bei J. F. Steinkopf:

Haug, Karte von dem Königreiche Württemberg (und den Fürſtenthümern **Hohenzollern-Hechingen** und **Hohenzollern-Sigmaringen)** im Maaßſtabe von 1:338,500. Zweite, nach den neueſten Ergebniſſen verb. und vermehrte Ausgabe. **Größtes Landkartenformat.** Preis ſchwarz 1 fl. 20 kr. od. 20 gGr.; **gut illuminirt 1 fl. 36 kr. od. 1 Rthlr.; deßgleichen auf Leinwand in Futteral 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gGr.**

Ohne Zweifel die größte, ſchönſte, reichhaltigſte und genaueſte Special- und Reiſekarte dieſes Landes auf Einem Blatte, die bereits allgemeinen Beifall gefunden hat.

[275] In Commiſſion der Litterar. artiſt. Anſtalt in München iſt erſchienen:

Hiſtoriſch-politiſche Blätter

für das

katholiſche Deutſchland.

Herausgegeben

von **G. Phillips** und **G. Görres.**

Preis des ganzen Jahrgangs von 2 Bänden 7 Rthlr. 4 gr. oder 12 fl. rhn.

Inhalt der zuletzt erſchienenen Hefte (VI. 8tes bis 11tes):

Ausbruch des Bauernkrieges, ſein Charakter und ſeine Theilnehmer. Litteratur: Les pèlerinages de Suisse; Einsiedeln, Sachslen, Maria Stein, par Louis Veuillot. Paris 1839, 2 vol. 8. Die Gründung der Klöſter Raitenbuch und Ettal und ihre Stifter. (Eine hiſtoriſche Skizze.) Darlegung des Juſtizverfahrens der preußiſchen Regierung in der Fürſtenbergiſchen Stiftungsſache für katholiſche Miſſionen. Erwiederung der Redaction auf die Erklärung eines Ungenannten in der Allgemeinen Zeitung, den königl. preuß. geh. Legationsrath Ritter von Bunſen betreffend. Roms Wohlthätigkeitsanſtalten. (Zweiter Artikel.) Studien und Skizzen zur Schilderung der politiſchen Seite der Glaubensſpaltung des ſechzehnten Jahrhunderts. Vertheidigungsanſtalten gegen die empörten Bauern. Georg Truchſeß von Waldburg. Ernſt Moriz Arndt und ſeine jüngſte Schrift. Der Erzbiſchof von Köln. Briefliche Mittheilungen vom Niederrhein, aus der Schweiz und aus dem Badiſchen. Die Glaubenstrennung in Tyrol. (Eine überſichtliche Darſtellung nach meiſt handſchriftlichen und archivaliſchen Annalen.) Ueber proteſtantiſche Kirchenverfaſſung. (Erſter Artikel.) Roms Wohlthätigkeitsanſtalten. (Dritter Artikel.) Die Städteordnung in der preußiſchen Rheinprovinz. Die katholiſchen Miſſionen. (Zur Beleuchtung des ſo überſchwenglichen Aufſatzes der Allg. Zeitung vom 9 November 1840, S. 2498. Von der Iſar im November. Studien und Skizzen zur Schilderung der politiſchen Seite der Glaubensſpaltung des ſechzehnten Jahrhunderts. Manifeſte und Verfaſſungsentwürfe der aufrühreriſchen Bauern. Philoſophiſche Litteratur: Verſuch einer ſyſtematiſchen Beleuchtung der erſten Elemente einer chriſtlichen Philoſophie, von Conſtantin Joſeph, Erbprinzen zu Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg. Frankfurt a. M. De l'intelligence et de la foi, par M. Guillemon, capitaine de Génie. Paris 1830. Syrien. Die neuen katholiſchen Zeitungen: Sion in Ungarn und Tablet in England. — Kirchliche Berichte der letztern. Graf Montalembert und das Univers. Der Erzbiſchof von Köln.

Das 12te Heft erſcheint Mitte December. Für den Jahrgang 1841, deſſen erſtes Heft am 1 Januar ausgegeben wird, bittet man die verehrlichen Abonnenten, ihre Beſtellungen recht zeitig bei den betreffenden Buchhandlungen zu machen.

[5725–26] **Großer Gaſthof in Straßburg**

zu verkaufen.

Endliche Zuſchlagung.

Donnerſtags den 24 December l. J., um 11 Uhr Vormittags, wird in der Schreibſtube und durch den unterzeichneten Notar und deſſen Collegen, Hrn. Zeyſſolff, zur öffentlichen und definitiven Verſteigerung, wenn ſie ſtatt findet, des

Gaſthofs zur Weinſticher-Stube

geſchritten werden; derſelbe iſt gelegen zu Straßburg, Blauwolkengaſſe Nr. 22, und beſteht aus vier verſchiedenen Gebäuden: Vor- und Hinter-Höfen, einer großen Remiſe, Stallung für 40 Pferde, Zugehör und Dependenzien, und wurde bis jetzt von Hrn. Jundt benützt.

Um dieſe Liegenſchaft zu beſehen, wendet man ſich an den darin wohnenden Eigenthümer, und um die Verſteigerungsbedingungen kennen zu lernen, an den unterzeichneten Notar, bei welchem das Laſtenheft hinterlegt iſt.

Rencker, Blauwolkengaſſe Nr. 20, in Straßburg.

NB. Vermittelſt dieſer Anzeige iſt jede vorhergehende, auf obigen Verkauf Bezug habende und in dieſem Blatt eingerückte als nicht geſchehen anzuſehen.

[5719–22] **KÖLNER-WASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Köln, Nr. 4711,

älteſter Deſtillateur des ächten Kölner-Waſſers, gibt ſich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage ſeines ächten Kölnerwaſſers ſich einzig und allein in

Wien in der Großhandlung des **Hrn. M. Malvieux,**

in der obern Bäckerſtraße Nr. 765,

in Peſth in der Huthandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weitznergaſſe, in Linz bei Hrn Joſeph Rasberger, und in Prag bei Hrn. Joſeph Dotzauer befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in dieſen Verlagsorten die Aechtheit dieſes Waſſers mit den untrüglichſten Belegen dargethan werden.

[5823–24] **Napoleons Feldbecher**

(aus seinen frühern Campagnen).

Von Hand zu Hand gelangte er in den Besitz des Cardinals Fesch, sofort in den eines ansehnlichen Antiquars in Rom. Von diesem brachte ihn in Rom selbst ein norddeutscher reisender Kaufmann an sich. Von selbem kaufte ihn der Buchhändler Fr. Gräffer in Wien. Dieser ist erbötig, ihn gegen werthvolle Bücher, oder gegen einen anständigen Baarpreis abzutreten. Der Becher trägt eingegraben das kaiserliche Wappen, ist stark gebraucht, voll Narben im Buge. Er ist von Silber, 3⅓ Loth schwer und hält ⅛ Maaſs.

[5743] Bei J. Bagel in Weſel iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Bajonnettfechten.

Von A. v. Rhein,

Lieutenant im 15ten Infanterieregiment.

Mit 35 lithogr. Darſtellungen auf 8 Tafeln.

Preis 12 gr. od. 54 kr. rhn.

[5796] In allen Buchhandlungen zu bekommen, durch mehrere gründliche Beurtheilungen (Abendzeitung, Jenaer L. Z. und Bl. f. litt. Unt.) als höchſt belehrend, unterhaltend und anziehend empfohlen:

China,

pragmatiſche Beſchreibung dieſes merkwürdigen Reichs, nach dem Engliſchen von Davis, deutſch von Weſenfeld. 2 Bände mit 55 Holzſchnitten. Subſcriptionspreis 5 Rthlr.

Creutz'ſche Buchhandlung in Magdeburg.

[5606–8] **Anzeige.**

Straßburg. Eine ſchon faſt hundert Jahre unter der nämlichen Firma beſtehende Handlung in feiner Quincaillerie, Tabletterie, wie eingelegte Schatoullen, Neceſſäre und eine Menge dergleichen kleine Mobilien, meiſtens Pariſer Fabricate, ſo wie auch deutſche und franzöſiſche Kinderſpielwaaren (letztere als Großhandel, wovon jährlich bedeutend in die Departemente des Reichs verſendet werden), in einem der beſten und beſuchteſten Quartieren der Stadt Straßburg gelegen, iſt aus der Hand zu verkaufen.

Dieſe Handlung, welche eine ſehr ausgedehnte und ſehr einträgliche Kundſchaft beſitzt, wird bloß nur wegen Abreiſe des jetzigen Eigenthümers zum Verkauf angeboten; man könnte gleich nach Neujahr in Beſitz davon treten. — Die dazu luſthabenden Perſonen belieben ſich in frankirten Briefen ans Inſertions-Bureau von **H. G. A. Alexandre,** Brandgaſſe Nr. 28 in Straßburg, zu wenden, welches das Nähere darüber mittheilen wird.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 54 kr., für das ganze Jahr 16 fl. 15 kr. des 24 fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jeden

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters, auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag — Nr. 357. — 22 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. New-York, 1 Dec. (bevorſtehende Eröffnung des Congreſſes am 8 Dec.) — Großbritannien. Aus Stopfords Leben. Gerücht, daß der Sultan auf der Abſetzung Mehemeds beharren wolle. — Frankreich. Weitere Details über den kaiſerlichen Leichenzug. Journalpolemik über den aus den Reihen der Nationalgarde erhobenen Ruf gegen die Miniſter. Straßburg (die Mobiliſirung der Nationalgarde eifrig betrieben). — Niederlande. Gerücht über einen bevorſtehenden Miniſterwechſel. — Schweiz. Aargau. Schaffhauſen (Erklärung des Antiſtes Hurter). — Deutſchland. München (der Ludwigscanal. Tod Prof. Wilhelms), Frankfurt. — Preußen. Berlin (der Beſchluß über Erneuerung des Zollvereins auf acht Jahre ſoll bereits gefaßt ſeyn). — Schweden. (Graf Mörner zum Kriegsminiſter ernannt. — Oeſterreich. Wien. — Türkei. Nachträge von der letzten Poſt. Jochmus. Mylady Londonderry. Fallmerayers Rückkunft von Trapezunt. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Ueber die neueſte Geſtaltung der Kriegsfrage. — Die belgiſchen Eiſenbahnen. — Niederlande. — Italien. Briefe aus Rom (nächtliche Straßenräubereien. Feierliche Sitzung des archäologiſchen Inſtituts.) — Preußen. (Briefe aus Berlin.)

Datum der Börſen: London 15; Amſterdam 16; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 17; Frankfurt a. M. 19 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot Britannia, das auf der neuen Verkehrslinie zwiſchen Liverpool und Neu-Schottland, mit der Seitencommunication nach Boſton, geht, iſt nach einer um ſo beſſern Fahrt, als es fortwährend widrige Winde hatte, von Boſton in 13½, von Halifax in 11½ Tagen, in obigem engliſchen Hafen eingelaufen. Die mitgebrachten New-Yorker Zeitungen reichen bis zum 1 Dec. Am 8 Dec. ſtand die Eröffnung des Congreſſes in Waſhington und Van Burens letzte Präſidentenbotſchaft bevor, welche vermuthlich der Great Weſtern, der beim Abgang der Britannia noch auf der Rhede von New-York lag, nach Europa herüberbringen wird. Dieſe Botſchaft, hieß es, werde zunächſt einige Aufſchlüſſe über die Finanzlage des Landes, über Geldumlauf, Bankweſen u. ſ. w. geben — was ſich freilich leicht vorausſagen ließ, da dieſe langen Actenſtücke noch jedes Jahr mit ſolchen ohne Zweifel ſehr wichtigen, zugleich aber auch ſehr trockenen Details angefüllt waren. In Bezug auf das Bankerottgeſetz, deſſen der Freiſtaat ſo ſehr bedarf, ſoll die Botſchaft nichts Beſtimmtes enthalten. So ausgeſprochen die Politik des neugewählten Präſidenten Harriſon der Torypartei gegenüber auch immer iſt, ſo herrſchen doch über die Nuance, worin dieſelbe in der künftigen Regierung in die Erſcheinung treten wird, ſehr verſchiedene Anſichten und Muthmaßungen; man ſtreitet ſich in den Journalen, ob Webſter's oder Clay's Fraction in der Bildung des Cabinets von 1841 vorwiegen werde, und die Meinungen darüber ſind ziemlich gleich getheilt. Dem New-York Herald zufolge werden Clay und Webſter perſönlich von dem neuen Miniſterium ausgeſchloſſen bleiben, nach dem in der Praxis geltenden Grundſatz, in das Cabinet einer jeweiligen Regierung keinen Candidaten der nächſten Präſidentſchaft aufzunehmen. — Aus Florida wird als etwas Erhebliches berichtet, daß der Dragonerobriſt Harvey 12 Indianer, und zwar Weiber und Kinder, gefangen genommen, bei denen man „geraubtes Gut" (bei einem regelmäßig organiſirten Heer würde es „erbeutetes" heißen) vorfand, was denn der Kriegsbericht getreulich aufzählt: „50 Bett-Tücher, faſt ganz neu, mehrere Stücke hausgemachter Leinwand" u. ſ. w.

Großbritannien.

London, 15 Dec.

Die Londoner Blätter, welche den zwiſchen Commodore Napier und dem Paſcha von Aegypten abgeſchloſſenen Vertrag ſeit dem 13 Dec. kennen, bringen übereinſtimmend aus **Konſtantinopel** vom 27 Oct. die auffallende Nachricht, der Sultan beharre auf der Abſetzung Mehemed Ali's. Das M. Chronicle ſchreibt in dieſem Betreff: „Unſere Nachrichten aus Konſtantinopel ſind wichtig, aber wir können ſie nicht als befriedigend betrachten. Die Pforte, meldet man uns, hat beſchloſſen, auf Mehemed Ali's Abſetzung zu beſtehen; „„und,"" fügt ein geſchätzter Correſpondent hinzu, „„ich fürchte, das iſt ein ernſtlicher Beſchluß."" Indeſſen wir erachten dieſe Beſorgniß für ungegründet. Wir brauchen nicht erſt zu ſagen, daß wir nicht zu Mehemed Ali's Bewunderern gehören, glauben aber, daß ſeine Abſetzung vom Paſchalik Aegypten ohne Schaden für die Intereſſen des Sultans, ohne Gefahr für den Frieden Europa's, und, bei Anwendung der nöthigen Vorſicht, ohne endlichen Nachtheil für Aegypten ſelbſt vermieden werden kann. Man bedenke, daß zur Zeit, wo die Abſetzung Mehemeds angeblich beſtätigt ward, die Anſichten der vier Mächte — Englands wenigſtens — über die Rathſamkeit dieſes Schrittes noch nicht vollkommen in Konſtantinopel bekannt ſeyn konnten." Wir bemerken, daß weder die franzöſiſchen Berichte aus Konſtantinopel, die bis zum 28 Nov., noch unſere directen eigenen, die bis zum 2 Dec. reichen, ein Wort von einem ſolchen Definitivbeſchluß des Divans enthalten. Bis zum Tage, von dem die engliſchen Berichte datirt ſind, konnte natürlich in Konſtantinopel die von Napier abgeſchloſſene Convention noch nicht bekannt ſeyn. Schwerlich wird aber dort die Stelle in Napiers Brief, worin er von Wiederaufrichtung des Throns der Ptolemäer ſpricht, Beifall gefunden haben, da die Pforte und die Mächte in Mehemed Ali keinen Souverän, ſondern nur einen Statthalter anerkennen, deſſen Würde in ſeiner Familie erblich ſeyn ſoll.

Der Admiral Sir Robert Stopford iſt am 5 Febr. 1768 geboren als der dritte Sohn des Grafen v. Courtown. Er trat ſehr frühe in die Marine, und diente zuerſt an Bord des Prince George unter dem Contre-Admiral Digby, auf der amerikaniſchen Station. Im Jahr 1790 ward er Poſtcapitän, und befehligte als ſolcher die Fregatte Loweſtoffe im Canal. Als Be-

Digitized by Google

fehlshaber des Aequillon von 32 Kanonen nahm er am 1 Jun. 1794 an der ſiegreichen Seeſchlacht Lord Howe's gegen die Franzoſen Theil. Im folgenden Herbſte ſegelte er als Befehlshaber des Phaëthon in dem Geſchwader, das die Prinzeſſin Caroline von Braunſchweig nach England geleitete. Er diente dann in der Flottenabtheilung des Admirals Cornwallis, trieb das franzöſiſche Schiff Echoué auf den Strand, und nahm in Geſellſchaft des Aſſon die Daphne und Flore. Im Jahr 1798 kreuzte er unter Sir John Borlane Warren auf der Höhe von der Isle d'Yeu (Vendée), und nahm und zerſtörte eine Reihe von Caper- und Transportſchiffen und Kanonenbooten. Im Jahr 1799 nahm Stopford, als Befehlshaber des Linienſchiffes Excellent, den Cutter l'Arethuſe und mehrere Handelsſchiffe, und diente dann eine Zeit lang in den weſtindiſchen Gewäſſern. Im Jahr 1804 diente er im Mittelmeer unter Nelſon, mit dem er auch im Jahr 1801 den Zug gegen Kopenhagen gemacht. Im Jahr 1806 ward er in der ſiegreichen Seeſchlacht unter Sir John Duckworth auf der Höhe von San Domingo verwundet. Im Jahr 1808 ſtieß er als Contreadmiral zur Canalflotte, in welcher Eigenſchaft er durch ſeine Theilnahme an dem Verſuch gegen die franzöſiſche Flotte auf der Rhede von Aix, einen Angriff im baskiſchen Meerbuſen u. ſ. w. ſich den wärmſten Beifall des Oberbefehlshabers Lord Gambier und eine Dankſagung des Parlaments erwarb. Im Jahr 1812 ward er Vice-Admiral, 1815 ein Ritter-Commandeur des Bath-Ordens, und ſeitdem hat er den Rang eines Admirals von der rothen Flagge erlangt. Aus ſeiner im Jahr 1709 geſchloſſenen Ehe leben ihm mehrere Kinder.

Frankreich.

Paris, 17 Dec.

Zur Ergänzung unſerer geſtrigen Correſpondenzen über das Napoleon'ſche Leichenbegängniß geben wir heute noch einige Nachträge aus den umſtändlichen Beſchreibungen der Pariſer Blätter. Der „Mann von Sanct Helena" — wie der National den Kaiſer nennt — kam auf einem Fahrzeuge, ſo ſchwarz wie die Fittige ſeines Adlers, und geleitet von einer Flotte dampfumwirbelter Schiffe, in geiſterhafter Majeſtät die Seine heraufgeſchwommen. Dumpfer Donnergruß aus dem Munde ſeiner alten Freunde, der Kanonen,*) hallte Napoleon von jenen Ufern entgegen, welche er ſelbſt ſich ſterbend als ſeinen Ruheſitz gewünſcht hatte, und an allen Ortſchaften, wo der ſeltſame Leichenzug vorüberrauſchte, tönte von den menſchenbeſäeten Ufern der Ruf: vive l'Empereur! — gleich als erwarte das begeiſterte Volk, der todte Kaiſer werde auf dieſen Schrei den ſechsfachen Panzer ſeiner Särge ſprengen. In Courbevoie, an der Stelle, wo die Leiche landete, war ein griechiſcher Tempel von 42 Fuß Höhe errichtet, unter welchem der Wagen bereit ſtand, den Rieſenſarg aufzunehmen. Der Tempel war mit Adlern, Palmen und einer dreifachen Guirlandenreihe von Immortellenkränzen geſchmückt. Am 15 Dec. um 10 Uhr Morgens ward der Sarg von den Matroſen der Fregatte Belle-Poule auf den Trauerwagen gehoben, und nun ſetzte der ungeheure Zug ſich über die Brücke von Neuilly, wo eine 135 Fuß hohe, mit Trophaen der franzöſiſchen Marine decorirte Säule errichtet ſtand, nach Paris in Bewegung. Die Gendarmerie der Seine und die berittene Municipalgarde eröffneten den Zug; ihnen folgten Abtheilungen von Truppen faſt aller Waffengattungen, die polytechniſche Schule und die übrigen Militärzöglinge, auch vier Schwadronen der berittenen Nationalgarde, an deren Spitze ihr Obriſt, der Graf v. Montalivet, ſich befand. Marſchall Gérard und ſein Generalſtab ritten vor der 2ten Legion der Nationalgarde des Weichbildes der Hauptſtadt, dann folgten wieder: Reitergeſchwader der Nationalgarde, der Wagen, worin der Abbé Coquereau, der als Geiſtlicher am Bord der Belle-Poule nach St. Helena gefahren, die Generalofficiere der Armee und der Marine, die Trauermuſik, das Schlachtroß, eine Abtheilung von 24 mit der Ehrenlegion decorirten Unterofficieren aus verſchiedenen Corps, die Marſchälle von Frankreich, 86 Unterofficiere mit den Fahnen der verſchiedenen Departements. Der Prinz Joinville ritt mit ſeinen Officieren an der Spitze der fünfhundert Seeleute, welche die Leiche von St. Helena geholt hatten, und mit ihren Arten bewaffnet waren, vor dem Trauerwagen. Der junge Prinz iſt bekanntlich von ſehr ſchöner, hoher Geſtalt, weit kräftiger gebaut, als ſeine Brüder und von ziemlich martialiſchem Ausſehen. Seine Erſcheinung, wie er hoch zu Roß, den Zug des Todtenwagens anführte, bewirkte unter der Zuſchauermaſſe (ſo verſichert wenigſtens das Journal des Débats) lebhafte Bewegung, und der Ruf: Es lebe der Prinz Joinville! wurde häufig neben dem Rufe: Es lebe der König! gehört. Die Enden des Sargtuches trugen der Marſchall, Herzog von Reggio, Großkanzler der Ehrenlegion, der Marſchall Molitor, der Admiral Rouſſin und der General Bertrand. Letzterer erhielt allenthalben von der Volksmenge Beweiſe der lebhafteſten Sympathie. Der Leichenwagen war von 16 Pferden gezogen, welche die reichſten Schabraken trugen, und von Lakaien zu Fuß in der Livree des kaiſerlichen Hauſes geführt wurden. Dicht hinter dem Wagen erblickte man die ehemaligen Adjutanten und Civilbeamten des kaiſerlichen Hauſes, dann kamen die Stadtbehörden von Paris, die Krieger der alten kaiſerlichen Garde in ihren alten Uniformen. Die Nationalgarden und die Linientruppen, welche zu beiden Seiten Spaliere bildeten, ſchloſſen ſich der Proceſſion, als dieſelbe vor ihnen vorüber war, an. Zahlreiche Abtheilungen von Reiterei, Artillerie und Fußvolk bildeten den Schluß des ungeheuer langen, maleriſchen und glänzenden Leichengeleits. Der gewaltige Triumphbogen de l'Etoile, deſſen Grundſtein der Kaiſer ſelbſt im Jahre 1810 gelegt hatte, war vom Gipfel bis zum Grunde mit Guirlanden von Immortellenkränzen geziert. Die oberſten Basreliefs des Monuments, welche die Apotheoſe Napoleons vorſtellen, trugen Waffentrophäen. Um den Triumphbogen flatterten zwölf ungeheure Fahnen an bronzefarbigen Stäben. Unter der mächtigen Wölbung des Monuments hielt der Trauerwagen einige Minuten ſtille. „Es war, ſagt das Journal des Débats, eine prächtige Pauſe für die Gebeine des großen Feldherrn. Das Gefolge ſchien in dieſem Augenblick ganz durchdrungen von der Erinnerung jener fünfundzwanzig Jahre der Siege, welche unter den Wölbungen dieſes Monuments eingegraben ſind. Unmöglich wäre es, die Bewegung von Trauer und Bewunderung, welche die Maſſen erfüllte, die den Triumphbogen umlagerten, mit Worten zu ſchildern. Der große Feldherr ſchien unter den Trophäen ſeines unſterblichen Ruhmes wieder aufzuleben; der Trauerwagen verwandelte ſich in einen Triumphwagen, und der Schatten Napoleons ſchien über ihm zu ſchweben mit jener unauslöſchlichen Majeſtät des Unglücks und des Todes, welche die, die der Ausgrabung auf St. Helena beiwohnten, auf ſeinem Antlitz bemerkt haben. In dieſem Augenblick kann man wohl ſagen, daß Frankreich den glorreichen Beſiegten von Waterloo wieder aufrichtete von ſeiner letzten Niederlage, daß es ihn gewiſſermaßen rehabilitirte, indem es ihn unter den Schirm der unſterblichen Trophäe ſeiner Siege ſtellte." Beim Triumphbogen kam wegen des allzugroßen Volksandrangs einige Unordnung in den Zug. Die Municipalgarde ſchritt ein, worauf der Zug in Ordnung fortwanderte. Vom Arc de triomphe bis zur Place de la

*) Die Kanonen der Invaliden, ſagt Victor Hugo, begrüßten ihren Kaiſer wie der Hunde freudiges Gebell den heimkehrenden Herrn.

concorde waren 34 Säulen errichtet, geſchmückt mit Lorbeerkränzen und dreifarbigen Fahnen. Um halb 2 Uhr erreichte die Spitze des Zuges die Place de la concorde. Dort ertönte neben dem Ruf: „vive l'Empereur!“ auch der: „à bas Guizot! à bas les traitres! à bas le complice de Dumouriez! à bas les Anglois!“ In der 12ten Legion ſchrie man: „à bas les forts détachés!“ Einige Compagnien der Nationalgarde ließen ſich auf ein Knie nieder. Langſam rollte der Todtenwagen nach dem Invalidenhotel weiter, wo Kanonenſalven ſeine Ankunft feierten. Am Kai der Invaliden kam er an der koloſſalen Reiterſtatue des Kaiſers vorüber, welche einen Scepter trägt, auf dem ein Adler ſich befindet. In zwei Reihen ſtehen dort die 32 Statuten der berühmteſten Könige und Feldherren Frankreichs aus der älteren und der neueſten Zeit. Das Journal des Débats findet es unpaſſend, daß auch Condé ſich unter der Zahl befindet. „Napoleon und Condé! — ruft es — dieſe beiden großen Schatten hätten einander nicht begegnen ſollen.“ Am Gitter des Invalidenhofs hielt der Wagen ſtill. Sechsunddreißig Matroſen hoben den Sarg herab und trugen ihn in den Hof. Dort ſtanden die Invaliden, die edlen, zerhackten Trümmer der Kaiſerſchlachten, in zwei Reihen aufgeſtellt. Nicht zu ſchildern war die Rührung dieſer alten Krieger, als ſie den Sarg anſichtig wurden, der die Reſte des „kleinen Corporals“ umſchloß. Thränen lieſen über die gefurchten, narbenzerriſſenen Geſichtee, und mehrere knieten nieder vor dem Sarge, obwohl dieß eigentlich gegen ihre Conſigne war. Darauf folgte der Einzug des Sarges in die Kirche und der Empfang desſelben von Seite des Königs in der Weiſe, wie wir es geſtern bereits angegeben haben. Der Katafalk war aufs reichſte geſchmückt mit dem Wappen des Kaiſers, mit Adlerfedern, Fahnen und Waffentrophäen; an den vier Enden waren vergoldete Figuren der Siegsgenien angebracht; oben breitete der kaiſerliche Adler ſeine Fittige aus. Im Hintergrunde der Invalidenkirche war ein Altar errichtet, über welchem die Tribunen des königlichen Gefolges ſich befanden. Ludwig Philipp trug die Nationalgardiſtenuniform; die Herzoge von Orleans und Nemours erſchienen als Generallieutenants; die Königin und die Prinzeſſinnen waren in tiefe Trauer gekleidet. Für die Pairs, die Deputirten und die Behörden waren ſchwarz behangene Gerüſte aufgeſchlagen. Zwiſchen den beiden königlichen Tribunen war ein großes Banner mit dem Namenszug Napoleons aufgeſteckt; zwei ganz ähnliche Paniere ſah man den Gräbern von Vauban und Turenne gegenüber. Auf einer Art von Tapete, welche ſchwarz und mit Silber durchwirkt von einer der oberſten Galerien herabhing, zeigten folgende Inſchriften die friedlichen Thaten Napoleons an: „Campo-Formio. Code Napoleon. Errichtung der Ehrenlegion. Concordat. Wiederherſtellung des Cultus. Einſetzung des Rechnungshofs. Luneville und Amiens. Induſtrie, Handel, Ackerbau. Künſte und Wiſſenſchaften. Errichtung der franzöſiſchen Bank. Einſetzung des Staatsraths. Organiſation der öffentlichen Verwaltung. Arbeiten für den öffentlichen Nutzen. Dagegen feierten die Inſchriften, welche bei dem am Gitter des Invalidenhofs errichteten Triumphbogen angebracht waren, die kriegeriſchen Thaten Napoleons und ſeiner Generale. Es befanden ſich dort in der Mitte die Porträte von Lefebvre, Augerau, Jourdan, Moncey, Soult, Kellermann, Maſſéna und auf den Säulen die Waffenthaten von Raſtadt, Maeſtricht, Kehl, Weißenburg, Genua, Berg Thabor, Montebello, Arcole, Montenotte, Lodi, Caſtiglione, Rivoli, Pyramiden, Abukir und Heliopolis. Rechts ſtanden die Bildniſſe von Brune, Berthier, Ney, Oudinot, Suchet, Lannes, Bernadotte und die Namen: San-Giuliano, Smolensk, Krasnoe, Oſtrolenka, Mincio, Eylau, Regensburg, Danzig, Somo-Sierra, Loano, Milleſimo, Dego und Tagliamento. Zur Linken ſtanden die Bildniſſe von Davouſt, Beſſières, Gouvion-Saint-Cyr, Pérignon, Serrurier und Macdonald, und unter denſelben die Inſchriften: Dresden, Eckmühl, Zürich, Moskowa, Lützen, Bautzen, Ligny, Montmirail, Jena, Auſterlitz, Ulm, Friedland, Eßling, Wagram, Hanau und Marengo. Unter den Perſonen, die um den Katafalk ſtanden, bemerkte man die Mitglieder der Commiſſion von Sanct Helena, den General Gourgaud, Las Cases Vater und Sohn, Marchand, Kammerdiener des Kaiſers, den vormaligen Kriegsminiſter, General Cubières, welcher die Uniform eines Obriſten der leichten Infanterie aus der Kaiſerzeit trug ꝛc. Das zahlreiche Orcheſter, wohl das beſte der Welt, führte Mozarts berühmtes Requiem aufs gelungenſte aus. Unter den Solopartien vernahm man beſonders die Stimmen von Duprez, Lablache und der Griſi. Um 5 Uhr Abends ertheilte der Erzbiſchof von Paris die Abſolution, worauf der König unter Kanonenſalven die Kirche verließ. Das Gefolge des Königs beſtand aus achtzehn Wagen und ward von einer Abtheilung Chaſſeurs und berittener Nationalgardiſten escortirt. Mit einbrechender Dunkelheit verlief ſich ſchweigend die Volksmenge, die wohl erſtaunt ſeyn mochte, daß das kaiſerl. Trauerſchauſpiel, dem man mit ſo großer Beſorgniß entgegen geſehen hatte, ohne eine Emeute vorübergegangen.

Die Invalidenkirche iſt dem Publicum noch auf mehrere Tage von Mittag bis 4 Uhr Abends geöffnet. Der Trauerwagen ward nach der Cerimonie unter den Triumphbogen der Etoile gefahren, wo er noch mehrere Tage ausgeſtellt bleiben wird. Bei der Trauercerimonie bemerkte man unter den Offizieren des Hauſes des Kaiſers und unmittelbar nach dem Trauerwagen den Generallieutenant Geafen Ornano, Pair von Frankreich, den Vicomte Ornano, ſeinen Sohn, den Generallieutenant Herzog von Padua, und den Marquis Arrighi, ſeinen Sohn, alle vier nahe Verwandte des Kaiſers. — General Bertrand, welcher auf den Arm des Generals Excelmans geſtützt ging, hatte nicht die Kraft, ſelbſt den Degen auf den Sarg niederzulegen. General Gourgaud legte ſowohl den Degen als den Hut darauf. Jedermann bemerkte, daß der König es vermieden hatte, den Degen des großen Mannes zu berühren. — Im Augenblick, wo der Trauerwagen wieder in die elyſeiſchen Felder nach dem Triumphbogen der Etoile zurückfuhr, ſtürzte ſich ihm eine Maſſe Menſchen nach, und einige Perſonen wagten es mit größter Gefahr ihn zu berühren und ſelbſt die Draperien zu küſſen. Auf die ihnen gemachte Bemerkung, daß der Wagen den Körper des Kaiſers nicht mehr enthalte, ſagten ſie: „Wir wiſſen es wohl, aber er hat ihn doch gefahren.“ — Die Flottille der Dampfboote ſtand noch am 16 Abends vor dem Invalidenhotel; wenn aber die Kälte fortdauert, ſo iſt dieſe Stellung nicht mehr lange haltbar. — Die Rue de la Pair ſoll wieder den Namen Rue Napoléon erhalten. — Bevor ſich der Erzbiſchof von Rouen zu der Feierlichkeit bei der Vorbeifahrt des Trauerzugs begab, ſagte er zum Clerus: „Meine Herren, gehen Sie mit mir an das Ufer des Fluſſes: wir wollen alle für denjenigen beten, der allen Culten die Tempel wieder geöffnet hat.“ — Die 400 Matroſen von der Belle Poule, welche den Trauerzug nach Paris begleiteten, ſind jetzt in der Ecole militaire caſernirt. Sie ſollen 14 Tage in Paris ausruhen, und werden dann nach Cherbourg zurückkehren.

* Die Kammer der Deputirten beſchäftigte ſich in ihrer Sitzung vom 17 Dec. mit der definitiven Regulirung des Budgets von 1838. Hr. Etienne gab zwar zu, daß ſeit einigen Jahren in die Regulirung der Rechnungen des Budgets Verbeſſerungen eingeführt worden, drückte aber den Wunſch aus, daß der materielle Werth der Kriegsmagazine und Arſenale der

Digitized by Google

Controle des Rechnungshofes unterworfen werde. Der Marineminiſter, Admiral Duperré, zeigte an, er werde der Kammer in Betreff dieſes Gegenſtandes die Bildung einer gemiſchten Commiſſion vorſchlagen. Die Discuſſion ward geſchloſſen, und die Kammer nahm die verſchiedenen Artikel und Capitel des Geſetzesentwurfs an bis auf einen Credit von 16,150 Fr. zu Gunſten der Unternehmer der Befeſtigungswerke von Brotteaux bei Lyon, deſſen Verweigerung die Commiſſion beantragt hatte.

Hr. Ernſt Girardin ward an die Stelle des Hrn. Mimault zum Deputirten von Ruffec gewählt.

Der National vom 11 Dec. ward am 16 Dec. gerichtlich mit Beſchlag belegt. Der Artikel, wegen deſſen dieſe Beſchlagnahme erfolgte, ward in der gerichtlichen Ordonnanz noch nicht angegeben.

(Courrier français.) Unter der Reſtauration hatte die Pariſer Nationalgarde nicht den Einfluß, welchen ihr ſeit 1830 zehn Jahre des Dienſtes und der Prüfung gegeben haben. Inzwiſchen ſtürzte doch der Ruf: Nieder mit den Miniſtern! den man bei einer Revue hörte, ein Miniſterium, das eine Majorität von 300 Stimmen für ſich hatte. Wenn auch Hr. v. Villele die Nationalgarde, und nach ihr die Kammer auflöste, ſo waren doch alle dieſe Zornsbewegungen einer unpopulären Staatsgewalt nicht im Stande, ihr die Gunſt der öffentlichen Meinung wieder zu ſchenken. Villele mußte abdanken, und die Abdankung erfolgte mit Eclat. Jetzt iſt die Lage für Hrn. Guizot und ſeine Collegen noch ſchwieriger, das Mißfallen der Nationalgarde ward ihnen als ein Urtheilsſpruch ohne Appellation angedeutet. Werden ſie wohl die neun Legionen, die „Nieder mit den Miniſtern“ gerufen haben, auflöſen? Dieß ſcheint uns unmöglich, denn ſie würden ſogleich eine noch viel drohendere Gefahr ſchaffen. Wenn inzwiſchen das Miniſterium vor einer ſolchen Manifeſtation das Haupt beugt, ſo iſt es in der Meinung der Kammern und des Landes entehrt. Es gibt kein Zwiſchending zwiſchen der Auflöſung der Nationalgarde und dem Rücktritt des Miniſteriums: wählt!

Das Journal des Débats antwortet: „Einige Rufe: nieder mit den Miniſtern! nieder mit Guizot! nieder mit den Verräthern! wurden in einigen wenigen Compagnien der Nationalgarde laut. Wir haben dieſen Vorfall nicht im mindeſten zu verbergen geſucht. Derſelbe iſt allerdings ſehr unconſtitutionell, der Ordnung, der Disciplin zuwider, aber doch faſt unvermeidlich unter einem Regierungsſyſtem der freien Discuſſion, wie das unſrige iſt. Der Majorität gegenüber gibt es allenthalben, unter der Nationalgarde wie unter der übrigen Bevölkerung, eine Minorität, welche ihre kleine Zahl durch großen Lärmen zu heben ſucht. Man würde wohl Nationalgardiſten finden, welche vive la république! andere, welche vive Henri V! zu ſchreien bereit wären. Vielleicht fände man deren, welche beide Rufe zugleich anſtimmen würden. Unter dem Kaiſerreich war das Land auch nicht immer guter Laune, wenn gleich die heutigen liberalen Bonapartiſten dieß nicht zugeben wollen. Man beklagte ſich, aber freilich nur ganz leiſe. Selbſt zur Zeit, wo das öffentliche Mißvergnügen am ſtärkſten war, hätte bei einer vom Kaiſer vorgenommenen Revue Niemand zu rufen gewagt: à bas la guerre! à bas la conscription! Dieſer Ruf war damals in Aller Herzen; aber der Deſpotismus hinderte, daß er laut wurde. Wir erinnern uns noch, daß es vom Senat damals faſt von Muth zu zeugen ſchien, als er zum Kaiſer ſagte: „Ew. Maj. weiß wohl, daß das ganze Reich den Frieden wünſcht.“ Es geſchah dieß im Jahre 1813 nach der Kataſtrophe von Moskau. Nichts bringt leichter eine Einſtimmigkeit der Nation zu Stande, als Willkürpolizei, Staatsgefängniſſe und Militärgerichte. Heute, unter der mildeſten Regierung, die je ein Volk gehabt hat, inmitten eines unerhörten Wohlſtandes, herrſcht keine Einſtimmigkeit im Lande. Der Grund iſt: weil bei dem jetzigen conſtitutionellen Syſtem der Muth wohlfeil iſt, weil, nachdem man mit dem ſtolzeſten Patriotismus geſchrien: „Nieder mit den Miniſtern! Nieder mit den Verräthern!“ man ruhig nach Hauſe geht, um mit ſeiner Familie zu Mittag zu eſſen. Ein weiterer Grund iſt das Beſtehen einer Preſſe, welche die Parteien aufwiegelt, ihnen das Loſungswort einbläst, und durch beſtändige Wiederholung derſelben Verleumdungen dieſen letztern in einer Anzahl Köpfe Eingang verſchafft. Wir behaupten nicht, daß dieß die ſchönſte Seite der Freiheit ſey, wir behaupten es um ſo weniger, als, wenn etwas die Freiheit gefährden kann, gerade dieſe Exceſſe es ſind, die ſie entwürdigen. Wir erklären bloß, daß, wenn wir Alles gegen einander abwägen, wir unſere ſcheinbaren Spaltungen dem „einſtimmigen Enthuſiasmus“ der Kaiſerzeit vorziehen. Mögen immerhin einige Stimmen rufen: „Nieder mit den Miniſtern! Nieder mit den Verräthern!“ Gehört doch das Blut der Nation nur ihr ſelbſt an, iſt doch die Preſſe, wenn ſie auch viele Verleumdungen und Lügen wiederholt, zugleich das Echo der Wahrheit! Nicht mehr bedrohen Verbannung und Güterconfiscation die, welche den Muth haben, ihres Herzens Meinung zu ſagen; die Kammern bilden nicht mehr die eitle und lügneriſche Decoration des Deſpotismus. Und wenn unfähige Miniſter durch ihre Fehler ſo weit gebracht ſind, daß ſie nicht mehr wiſſen, was ſie thun ſollen, und auf dem Punkt ſtehen, das Land in einen entſetzlichen Krieg zu ſtürzen, hält man ſie bei Zeiten auf, man läßt ſie nicht Alles auf einen Wurf ſetzen, läßt ſie nicht ihre Leipziger oder Waterlooer Schlacht liefern. Dieß iſt für ein wenig Unordnung immerhin ein ſchöner Erſatz, obwohl Unordnung jedenfalls ein Uebel iſt. Wir wollen die Freiheit nicht ohne die Ordnung, aber auch die Ordnung nicht ohne die Freiheit. Wir gehören nicht zu den Bewunderern jener Ordnung des Deſpotismus, welche majeſtätiſch auf die rohe Gewalt und die Lüge ſich ſtützt. — Erſtaunen müſſen wir faſt nur, daß die Provocationen der Oppoſitionsjournale ſo geringe Wirkung hatten. Es wohnten wenigſtens 600,000 Perſonen der geſtrigen Ceremonie bei. Gewiß wird man dieſe 600,000 Perſonen nicht überreden, daß ſie alle: à bas les traitres! geſchrieen oder dieſen Ruf von imposanten Maſſen gehört haben. Nimmermehr wird man die Nationalgarde überreden, daß ſie die Mitſchuldige der Indisciplin einiger ihrer Mitglieder ſey. Die Iſolirung der Factionen inmitten der Maſſen iſt der bezeichnendſte Umſtand des Tages. Ihre Anſtrengungen haben ihre Unmacht nur noch mehr hervorgehoben. Ihre Rufe fanden keinen Wiederhall. Niemand antwortete darauf. Das Volk kam, das Andenken eines großen Mannes zu ehren, und kümmerte ſich nicht um ihr Geſchrei.

(Commerce.) Wir haben Briefe aus **Toulon**, welche uns von der Erbitterung ſprechen, die bei den Seeleuten des Geſchwaders herrſche. Es vergeht kein Tag, wo man nicht die kraftvollſten Aeußerungen gegen die Rolle hört, die man ihnen aufgelegt hat. Man weiß nicht, was man thun ſoll, um die Aufreizung dieſer wackern Seeleute zu beſchwichtigen, und man hatte die Abſendung der Flotte nach Breſt nur angekündigt, um ſie in zwei Diviſionen ſpalten, und dann um ſo leichter Meiſter der Aufregung der Gemüther werden zu können.
dieſer Plan geſcheitert iſt, ſo hat man jetzt einen andern gefaßt: es heißt, die Hälfte des Geſchwaders ſolle nach Tanger abgeſchickt werden, um die unſerm Conſul zugefügte Inſulte zu rächen.

Digitized by Google

∸ **Paris**, 16 Dec. Die von der Regierung geſtern behufs der Erhaltung der Ruhe getroffenen Maaßregeln waren energiſch; mit der Nationalgarde von Paris und der Umgegend bildete eine bedeutende Anzahl Linientruppen das Spalier von Neuilly an bis zum Gebäude der Invaliden; die Linientruppen waren ſämmtlich mit ſcharfen Patronen verſehen. Außerdem waren in allen Caſernen zahlreiche Maſſen von Linientruppen aufgeſtellt, die auf den erſten Befehl hervortreten konnten. Alles blieb aber ruhig; kein Verſuch, den Leichenwagen aus der angegebenen Richtung hinweg und nach dem Vendômeplatz zu führen, wurde gemacht; man hörte da und dort den Ruf: „Es lebe der Kaiſer!“ in der 7ten, 8ten, 9ten und 10ten Legion riefen auch einige Züge: „Weg mit Guizot!“ oder: „Weg mit dem fremden Miniſter!“ Dieſelben Ausrufungen hörte man auch hier und da in den Gruppen der Zuſchauer. Alles dieſes war aber vereinzelt, und läßt ſich nicht als eine allgemeine Manifeſtation betrachten; vielmehr ſchien es dem unparteiiſchen Beobachter ein von den Feinden des Cabinets und insbeſondere von den Tagsblättern angezettelter Verſuch; ſo ſah ich ſelbſt in einer der genannten Legionen, wie der Eigenthümer eines Leſecabinets beim Vorbeimarſchiren anderer Legionen den Ruf: „Hinweg mit Guizot!“ ausſtieß; doch fand er nur ſehr wenigen Anklang in ſeiner Compagnie. Ein Nationalgardiſt, den man mir als einen Krämer bezeichnete, entgegnete jenem Schreier, man müſſe vielmehr rufen: „An die Laterne mit Thiers!“ — Die ganze Feierlichkeit ging übrigens ohne Anzeichen eines beſondern Enthuſiasmus von Seite der Bevölkerung vorüber. Die ſtrenge Kälte mag einen bedeutenden Einfluß geübt haben; wären wir im Julius oder Auguſt, hätte man vermuthlich einige Ruheſtörungen und andere Manifeſtationen geſehen. — Das diplomatiſche Corps hatte abgelehnt, an dem Zuge Theil zu nehmen, indem die Feierlichkeit nur die franzöſiſche Nation betreffe; indeſſen befanden ſich mehrere Mitglieder deſſelben in den reſervirten Tribunen der Invalidenkirche. — Die Unternehmer der Verzierungen in dieſer Kirche und in den elyſeiſchen Feldern verlangten zu deren Beendigung, wegen eingetretener großer Kälte, einen Aufſchub von zwei Tagen. Die Regierung ließ ſich aber hierauf nicht ein, und ſo blieben mancherlei Verzierungen unvollendet. — Hr. v. Cormenin iſt nicht zum Mitglied der Akademie des sciences morales et politiques gewählt worden; dagegen hat ſich Hr. Thiers als Candidat an die Stelle des verſtorbenen Marquis v. Paſtoret gemeldet. Böſe Zungen ſagen, er könne nicht in dieſe Akademie zugelaſſen werden, weil, nach Ausweis der Handlungen ſeines letzten Miniſteriums, er weder ein moraliſcher noch ein politiſcher Mann ſey.

⚭ **Straßburg**, 17 Dec. Die Mobiliſation der Nationalgarde wird jetzt mit ernſtlicher Eile betrieben. Schon unter dem Miniſterium des Hrn. Thiers war an alle Präfecten der Befehl ergangen, eine vollſtändige neue Zählung aller waffenfähigen, der Armee nicht angehörigen Bürger, vorzunehmen. Dieſe Vorarbeit iſt nun beinahe überall beendigt, und bereits ward zur Bildung der verſchiedenen Corps geſchritten. Die denſelben angehörigen Perſonen zerfallen in ſechs Claſſen, und zwar unter folgenden nähern Beſtimmungen. Es gehören in die erſte Claſſe: alle unverheiratheten jungen Männer vom 20ſten bis zum 35ſten Lebensjahre, ſodann ſelbſt die Verheiratheten oder Wittwer, welche kinderlos ſind, und noch nicht 23 Jahre zählen; in die zweite Claſſe: die Wittwer ohne Kinder zwiſchen 23 und 30 Jahren; in die dritte Claſſe: die Ledigen und die kinderloſen Ehemänner, welche noch nicht 23 Jahre zählen, die Wittwer ohne Kinder zwiſchen 20 und 30 Jahren, welche Erſatzmänner in der Armee haben; in die vierte Claſſe: die Ehemänner ohne Kinder zwiſchen 23 und 30 Jahren; in die fünfte Claſſe: alle Bürger von 20 bis 30 Jahren, mit Ausnahme der verheiratheten Familienväter — maris avec enfans — welche ſich in einem der folgenden Verhältniſſe befinden: der älteſte Sohn vater- oder mutterloſer Kinder; der einzige oder älteſte Sohn, oder in Ermangelung der Söhne, der Enkel oder älteſte der Enkel einer Wittwe, eines Blinden oder eines 70jährigen Greiſes; in die ſechste Claſſe endlich gehören alle verheiratheten Familienväter vom 20ſten bis zum 30ſten Jahre. Es iſt bemerkenswerth, daß nicht nur franzöſiſche Bürger, ſondern auch alle anſäſſigen oder bloß domicilirten Ausländer zum Dienſt aufgefordert werden. Selbſt in der regulären Armee bemerkt man hie und da einige Ausländer, namentlich aus den Rheinſtaaten gebürtige Deutſche. Letztere wurden früher bloß in die Fremdenlegion aufgenommen, und es war nicht möglich von dieſer Regel abzuweichen. In der letzten Zeit aber ſcheint dem ſtrengen Buchſtaben des Geſetzes zu Gunſten gewiſſer Provinzen bisweilen derogirt zu werden. — Vorgeſtern hat ſich hier das Gerücht verbreitet, daß wir nächſtens die Ankunft des Herzogs von Orleans und die Bildung eines Lagers von 15,000 Mann an der Rheingränze zu erwarten hätten. Heute iſt nur noch von dem baldigſt zu erwartenden Beſuch des Thronerben in unſerer Stadt die Rede; alles über eine bevorſtehende Truppenzuſammenziehung in hieſiger Gegend Geſagte ſcheint ſich, wenigſtens vor der Hand, nicht zu beſtätigen. Man würde ſich ſehr irren, wenn man in den jüngſten militäriſchen Maaßregeln oder in der Mobiliſation der Garde nationale einen Beweis kriegeriſcher Abſichten erblicken wollte. Die franzöſiſche Regierung bietet Alles auf um den Frieden zu erhalten, und dieſes ihr Syſtem gibt ſich auch im Elſaß vielfältig zu erkennen. Zwar kann ſie manche durch die öffentliche Meinung geforderte Maaßregel nicht umgehen, allein ſie kehrt, ſobald und ſo oft dieß möglich iſt, immer wieder zur Baſis und dem Lebensprincip ihrer Politik, d. h. der Erhaltung des Status quo zurück.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 15 Dec. Fortdauernd ſind Gerüchte von Veränderungen in den höhern Staatsämtern in Umlauf; ſie ſcheinen auch nicht ganz ohne Grund zu ſeyn; es iſt indeſſen durchaus noch nichts mit Beſtimmtheit bekannt. Die Abtheilungen der 2ten Kammer der Generalſtaaten haben mit der Prüfung des Geſetzesentwurfs bezüglich der Veränderungen des Zolltarifs begonnen. — In Folge der eingetretenen ſtrengen Kälte ſind unſere Flüſſe mit Treibeis bedeckt und die Schifffahrt iſt gehemmt.

Schweiz.

Hr. Antiſtes Hurter hat dem Convent des Cantons Schaffhauſen hinſichtlich des ihm ſchuldgegebenen Krypto-Katholicismus die Erklärung zugeſtellt, „daß er ſo wenig als offen, ſo wenig heimlich der katholiſchen Kirche angehöre, ja zu keiner ſolchen verborgenen Verbindung zu keinen Zeiten und unter keinen Umſtänden ſich verſtehen werde, welchem er mit gutem Gewiſſen hinzufügen dürfe, daß er ſich der wahren Intereſſen unſerer Kirche fernerhin in gleichem Maaß annehmen werde, wie ſolches bis anhin geſchehen ſey.“ Was ſeine Anſichten über den Katholicismus betrifft, erklärt derſelbe, werde man ihn gewähren laſſen, ſo lange ſie nicht von ihm amtlich wollen geltend gemacht werden. Nach der Neuen Kirchenzeitung würde der Convent ſich damit nicht begnügt haben, wenn nicht die ſchweren Familienverluſte, die Hr. Hurter ſeither erlitten, Rückſichten veranlaßt hätten. (N. Z. Z.)

Aargau. Mit 122 Stimmen gegen 29 hat am 15 Dec. der Großrath, nach Verleſung der Zuſchrift des Biſchofs, und nach würdevoller Discuſſion, den kirchlichen Paragraphen ſo, wie er

Digitized by Google

von der Commiſſion redigirt war, angenommen. Mit 107 Stimmen gegen 63 hat er am 18 Abends gegen die Parität entſchieden. Der letztern redeten die HH. Dr. Bruggiſſer und Dietſchi das Wort. Auch dieſe Diſcuſſion ſoll übrigens, nach Briefen, würdig und ganz geeignet geweſen ſeyn, die Katholiken zu beruhigen. Nach dem Schweizerboten ſcheint indeſſen die Bewegung unter den Anhängern der römiſchen Herrſchaft ſehr groß und ausgebreitet zu ſeyn. (Zür. Bl.)

Deutſchland.

München. Wie aus den Protokollen der fünften Generalverſammlung der Actiengeſellſchaft für den Ludwigcanal erſichtlich, iſt die für den Canalbau vertragsmäßig feſtgeſetzte Maximalſumme von 8,530,000 fl. bereits inſoweit von dem Bankierhauſe M. A. v. Rothſchild erhoben, daß nur noch 930,000 fl. für den weiteren Ausbau des Canals übrig ſind. Es wurden nämlich bis jetzt 7,600,000 fl. verausgabt. Die völlige Herſtellung des Canals erfordert jedoch noch außerdem 2,400,000 fl., welche die bayeriſche Regierung zur Deckung übernommen hat. Von den zu erbauenden 91 Schleuſen ſind nur noch zehn unvollendet; ebenſo ſind die 120 Brücken, welche über den Canal führen, faſt ſämmtlich bereits hergeſtellt. An den Umfaſſungsmauern der Canalhäfen bei Kelheim, Nürnberg, Fürth und Erlangen fehlt nur noch Weniges an der oberſten Schichte. Die Häfen bei Neumarkt und Forchheim ſind vollendet, und ebenſo die meiſten Anlandeplätze. Der 500 Fuß lange Durchgang unter dem 110 Fuß hohen Damme bei Burgthann iſt gleichfalls ausgeführt. Doch müſſen erſt noch die bedeutend langen Strecken des Canals, welche durch Sandboden gehen, waſſerdicht gemacht werden. Es wurde der Verſuch gemacht, die Canalufer in der Breite, in welcher ihnen der Wellenſchlag gefährlich werden kann, mit einem Steinpflaſter zu decken, und als der Erfolg den Erwartungen entſprach, dieſes Mittel in größerer Ausdehnung angewendet. Schon vor drei Jahren hatte zufällig in den Canal gelangtes mit Letten getrübtes Waſſer in wenigen Tagen die ſandige Sohle desſelben waſſerdicht gemacht. Man hat in dieſem Jahr in zwei Canalhaltungen Waſſer, das durch Kunſt mit Letten getrübt war, gelaſſen. Der Erfolg war vollkommen günſtig. Im nächſten Jahre ſoll ein Theil des Canals befahren werden; bis zum Jahre 1842 aber werden auch die letzten Arbeiten auf dem Plateau von Neumarkt vollendet, und in jenem Jahre wird alſo der ganze Canal befahrbar ſeyn. Das Generalcomité ſagt in ſeinem Bericht an die Generalverſammlung, daß die Ausführung des Canalbaues hinſichtlich der Zweckmäßigkeit und Solidität jede Erwartung übertreffe, und hier ein Werk geſchaffen werde, welches, von deutſcher Kunſt und beharrlicher Kraft Zeugniß gebend, den Ruhm ſeines Schöpfers auf die Nachwelt bringen werde.

** **München**, 20 Dec. Dieſen Morgen 6 Uhr ſtarb nach einem Krankenlager von kaum drei Tagen Dr. Philipp Wilhelm, geboren zu Würzburg am 25 Nov. 1798, ordentlicher Profeſſor der Chirurgie ꝛc. an der hieſigen Univerſität und Director des allgemeinen Krankenhauſes. Der Verſtorbene war unſtreitig einer der ausgezeichnetſten und glücklichſten Operateure Deutſchlands, und die chirurgiſche Kunſt, zunächſt unſre Hochſchule, erleidet durch ſeinen Hintritt einen ſchweren Verluſt. Aber auch unſre Stadt verliert an Wilhelm einen ihrer beliebteſten Aerzte, deſſen Wiſſenſchaft ſich eben ſo viel Vertrauen als ſein Charakter Achtung erworben. Die Kunde von dem ſchnellen Tode des kräftigen, lebensfrohen Mannes hat hier unter allen Ständen die ſchmerzlichſte Theilnahme hervorgerufen. — Dem neueſten Regierungsblatt zufolge haben Se. Maj. der König nach erfolgter Erwerbung der Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt des bisherigen Herrſchaftsgerichts Schillingsfürſt unterm 15 Dec. l. J. zu beſchließen geruht, daß aus dem Bezirke desſelben, mit Einſchluß jener in dem Bezirke wohnhaften Unterthanen, welche dem Herrſchaftsgerichte nur in polizeilicher Beziehung zugewieſen, und der Gerichtsbarkeit des Landgerichts Rothenburg unterworfen waren, ein Landgericht dritter Claſſe gebildet werde, deſſen Amtsſitz in Schillingsfürſt ſeyn, und welches den Namen „Landgericht Schillingsfürſt“ führen ſoll.

†* **Frankfurt a. M.**, 18 Dec. Der k. preußiſche Obriſt und Mitglied der Bundesmilitärcommiſſion, Hr. v. Radowitz, wird bis zur Mitte der nächſten Woche hier verbleiben, und dann nach Berlin abreiſen. Heute ſtattete Hr. v. Radowitz bei vielen Mitgliedern des diplomatiſchen Corps Beſuche ab. — Der Main hat ſich nun vor unſere Stadt ganz geſtellt, die ſtrenge Kälte aber nachgelaſſen.

Preußen.

Aus Preußen, 10 Dec. Die Unterhandlungen der Bevollmächtigten der Zollvereinsſtaaten nähern ſich ihrem Ende. Die Gränzen und Abmarkungen des bisherigen deutſchen Zollvereinsgebietes werden keine bedeutenden Veränderungen erfahren, indeſſen auf einer Strecke im Weſten, längs der hannover'ſchen Gränze, hoffentlich eine beſſere Abrundung bekommen, durch Aufnahme des Lippe-Detmold'ſchen Fürſtenthums und der kurheſſiſchen Grafſchaft Schaumburg in den Zollverband. Die von beiden Seiten gewünſchte Vereinigung des hannoveriſch-braunſchweigiſch-oldenburgiſchen Zollvereins mit dem deutſchen dürfte noch immer bloß Wunſch bleiben, auch die beiden mecklenburgiſchen Großherzogthümer werden dem Vereine nicht beitreten. — Wegen des verſchiedenen und oft wechſelnden Curſes der Goldmünzen in den einzelnen Zollvereinsſtaaten, deſſen Nachtheil für das Publicum in der neueſten Zeit beſonders fühlbar geworden iſt, iſt der Plan im Werk, eine Vereinsgoldmünze zu ſchlagen, die in ſämmtlichen Staaten des Zollverbands zu gleichem Preiſe angenommen werden ſoll. Es ſind die einzelnen Regierungen um Mittheilung ihrer Anſichten über dieſen Gegenſtand angegangen worden. — Die Zollvereinigung ſelbſt ſoll aufs neue durch gemeinſamen Beſchluß auf weitere acht Jahre geſichert ſeyn, und es darf wohl aus dieſem Beſchluß gefolgert werden, daß die bisherige Zollvereinigung auch nach Ablauf dieſer acht Jahre fortbeſtehen werde. — Für die deutſche Zuckerfabrication iſt es wichtig, daß, wie man behauptet, der früher zu ihrem Nachtheil abgeſchloſſene Vertrag mit Holland nicht wieder erneuert werden ſoll. — Zwiſchen Preußen und Kurheſſen iſt eine Uebereinkunft geſchloſſen worden, wornach letzteres die Theilung des Thalers in dreißig Theile, d. i. das preußiſche Silbergroſchenſyſtem für die in ſeinem Lande curſirende Scheidemünze annimmt, und die im Umlauf befindlichen bisherigen ſilbernen Scheidemünzen — die heſſiſchen Groſchen und 2 Albusſtücke — einzieht und in Silbergroſchen umſchmelzen und umprägen läßt. Auch mit andern norddeutſchen Regierungen ſind Unterhandlungen zu gleichem Zweck angeknüpft, ſo daß der Zeitpunkt nicht fern erſcheint, wo der Silbergroſchen als allgemeine Scheidemünze in einem großen Theile von Norddeutſchland gelten werden. (Schw. M.)

Schweden.

* **Stockholm**, 8 Dec. Der Chef des Kriegsdepartements, Generallieutenant Frhr. Cederſtröm, hat geſtern, auf eigenes Anſuchen, ſeinen Abſchied von dieſem Amt erhalten. An ſeiner Statt hat der König den Generallieutenant Grafen Axel Mörner ernannt, welcher ſogleich ins königliche Conſeil eintrat. General Cederſtröm war ſeit einiger Zeit von einer ſchweren Augenkrankheit befallen, was ſeinen Austritt aus dem Staatsrath zunächſt mit motivirt haben ſoll. Er war einer der am 16 Mai

ernannten Departementschefs, von denen jetzt nur noch vier auf ihren Poſten ſind, nämlich die HH. Ihre, Fåhräus und Wingård, und der Admiral Frhr. Lagerbjelke, welcher aber ſchon vorher Mitglied des königlichen Staatsraths war. Der neue Chef des Kriegsdepartements, Graf Mörner, iſt einige und 60 Jahr alt.

Oeſterreich.

* **Wien**, 16 Dec. In den letzten Tagen iſt der Prinz Wilhelm von Anhalt-Deſſau, Bruder des regierenden Herzogs, hier angekommen, um unter dem Incognito eines Baron v. Stolzenberg für längere Zeit ſeinen Aufenthalt in Wien zu nehmen. — Der Winter hat ſich bei uns mit großer Strenge eingeſtellt, nach mehrtägigem Schneegeſtöber iſt eine Kälte bis 15° Réaumur eingetreten, indeſſen hat die Communication bis jetzt noch wenig gelitten. — Zu Mailand iſt der penſionirte Generalmajor v. Brambilla, und zu Peſth der penſionirte Generalmajor v. Beſan geſtorben.

Türkei.

(Nachträge aus den geſtern erwähnten Berichten des Oeſterreichiſchen Beobachters aus **Konſtantinopel** vom 2 Dec.) „Am 6 Nov., dem Tage nach der Abfahrt des Dampfboots Marianna, ereignete ſich in St. Jean d'Acre, gegen Mittag, eine zweite Exploſion von verſchütteten Pulvermagazinen, ganz in der Nähe derjenigen, welche während des Bombardements in die Luft geflogen waren, veranlaßt durch das im Innern noch immer fortbrennende Feuer der erſten Exploſion vom 3 Nov. Unglücklicherweiſe arbeitete an dieſer Stelle eine bedeutende Anzahl ägyptiſcher Gefangenen, unter Aufſicht engliſcher Marineſoldaten und türkiſcher Linieninfanterie, von welchen der größere Theil ein Opfer dieſes unglücklichen Ereigniſſes wurde. Die Anzahl der erſchlagenen und verſtümmelten Aegyptier iſt bedeutend, jene der Engländer und Türken beläuft ſich auf ungefähr 20 Verwundete, von welchen leider mehrere an den Folgen ihrer Verletzungen ſtarben. Der Capitän der Fregatte Caſtor, Hr. Collier, wurde ſchwer verwundet und man beſorgt, daß er ein Bein verlieren werde; er iſt bereits nach Malta gebracht worden. *) Sir Charles Smith, welcher ſich in der Nähe der Exploſion befand, erhielt eine bedeutende Verletzung am Bein. Die öſterreichiſchen Marinetruppen hatten keinen Verluſt, weil ſie ſchon am Morgen desſelben Tags wieder eingeſchifft worden waren. Beinahe die ganze ägyptiſche Garniſon von Acre iſt wenige Tage nach der Einnahme dieſer Feſtung zurückgekehrt, um ſich dem türkiſchen Commandanten zu ergeben und auf engliſchen und öſterreichiſchen Kriegsſchiffen nach Beyrut transportirt zu werden. Die Garniſon von Caiffa, aus 300, und die von Jaffa, aus 1000 Aegyptiern beſtehend, haben, ſobald ſie den Fall von Acre erfuhren, dieſe Plätze verlaſſen, und ſich über Paläſtina nach Aegypten durchzuſchlagen verſucht; dieſelben wurden aber von den Metualis und Napluſiern, die ſich zu Gunſten des Sultans erhoben hatten, angegriffen und größtentheils in Stücke gehauen. Die Uebrigbleibenden fanden kein anderes Rettungsmittel, als ſich nach Acre zu begeben und dort als Kriegsgefangene ſich zu ſtellen. Ibrahim Paſcha, welcher bekanntlich ſein Lager in Malaka aufgeſchlagen hatte, iſt vier Meilen näher gegen Balbek gezogen und hat ſich in der Ebene verſchanzt, wahrſcheinlich um mit ſeiner Artillerie leichter manövriren, und von ſeiner aus 2500 Mann beſtehenden Cavallerie, im Fall eines Angriffs, beſſern Nutzen ziehen zu können. Die geſammte Armee Ibrahim Paſcha's, welche Adana, die Engpäſſe des Taurus, Aintab, Orfa und alle übrigen Plätze und Stellungen in Syrien bis Jaffa beſetzt hielt, belief ſich zu Anfang Septembers, wie man jetzt zuverläſſig weiß, auf 75,000 Mann von allen Waffengattungen. Dieſe Armee, welche in Europa ſo viel von ſich ſprechen machte, iſt nun, wie durch einen Zauberſchlag, aufgelöst und auf höchſtens 20,000 Mann zuſammengeſchmolzen, welche das Lager von Balbek bilden, die aber ebenfalls ſo entmuthigt und demoraliſirt ſind, daß ſie beim erſten Anlaß auseinander laufen dürften. — Die Gebirgsbewohner vom Libanon, Beilan und Hauran, die Napluſier, Metualis und Kurden haben weſentlich zum raſchen Fortgang der Operationen der Verbündeten beigetragen; nicht weniger als 10,000 Aegyptier ſollen in den verſchiedenen Gefechten mit dieſen Völkerſchaften umgekommen ſeyn. Die Einnahme von Acre hat dem Sultan den Wiederbeſitz Syriens vollkommen geſichert. Kaum war dieſes große Ereigniß bekannt geworden, ſo erklärten ſich auch jene Stämme und Völkerſchaften, die bis dahin noch unentſchloſſen waren, offen für die Sache Sr. Hoh. und eilten in Maſſen herbei, um die verhaßten Aegyptier zu verjagen. Zwei Monate waren alſo hinreichend, um die eingebildete Macht Ibrahim Paſcha's zu brechen, der ſich nicht entblödete, ſich ſelbſt den Napoleon der neueren Zeit zu nennen. Am 19 Nov. erhielt der Seriasker Izzet Mehmed Paſcha die wichtige Nachricht, daß die geſammte Bevölkerung von Jeruſalem, nebſt der aus 300 Mann Cavallerie und 200 Mann Infanterie beſtehenden ägyptiſchen Beſatzung, ſich dem Sultan unterworfen, und an beſagten Seriasker die Bitte geſtellt hatte, ein Bataillon türkiſcher Truppen dahin abzuſenden, um die dortige Garniſon zu verſtärken.

In dem Schreiben eines bei der Expedition in Syrien befindlichen öſterreichiſchen Officiers — desſelben, welcher uns die intereſſanten Details über die Einnahme von Saint Jean d'Acre mitgetheilt hatte — aus **Beyrut** vom 16 Nov. heißt es: „Geſtern brachte das öſterreichiſche Dampfboot die Nachricht, daß der General Jochmus, an die Stelle des wegen ſeines ſchwächlichen Geſundheitszuſtandes nach England zurückberufenen Generals Sir Charles Smith, mit der Leitung der militäriſchen Operationen in Syrien beauftragt worden ſey. Seitdem ſpricht man von einem Angriffsplan gegen Ibrahim Paſcha, der nach der Idee des General Jochmus, mit 20 Bataillons Türken, dann möglichſt ſtarken Abtheilungen Engländer und öſterreichiſcher Marineinfanterie, mit der gehörigen Anzahl von Geſchützen, über Raſchaia, gegen Zhalé und Balbek ausgeführt werden ſoll. — Die Bevölkerung Syriens iſt mehr als je zu Gunſten des Sultans geſtimmt, wovon ſie auf unſerm Marſche von Acre nach Beyrut die unzweideutigſten Beweiſe gab, indem ihre Chefs ſchaarenweiſe herbeikamen, um ihre Dienſte anzutragen und für den Fall eines Zugs nach Aegypten überdieß noch eine irreguläre Cavallerie von 10,000 Pferden verſprachen." (Oeſterr. Beob.)

Der Seriasker Izzet Mehmed Paſcha, Generaliſſimus der osmaniſchen Armeen in Syrien, hat unterm 12 Ramaſan 1254 (8 Nov. 1840) nachſtehendes Schreiben an den k. k. Contreadmiral Frhr. v. Bandiera gerichtet: „Ich habe mit großer Freude den Sieg vernommen, den die Expedition gegen Acre erfochten, und zu gleicher Zeit erfahren, mit welcher Unerſchrockenheit ſich die unter Ihren Befehlen ſtehende kaiſerl. öſterreichiſche Escadre bei dieſem Anlaſſe benommen hat. Ich bringe Ihnen meine aufrichtigen Glückwünſche zu dem Ruhme dar, den Sie ſich bei dieſer glänzenden Waffenthat erworben haben, und danke dem Himmel, der Ihnen Gelegenheit gegeben hat, ſich einen ſo großen Namen in der Geſchichte zu erwerben, und den verbündeten Mächten ſo wichtige Dienſte zu leiſten. Ich hoffe bald das Vergnügen zu haben, Ihnen meine Glückwünſche mündlich erneuern zu können."

*) Nachrichten aus Malta vom 27 Nov. zufolge befand ſich Capitän Collier bereits auf dem Wege der Geneſung.

Digitized by Google

* **Von der türkiſchen Gränze**, 11 Dec. Aus Montenegro ſchreibt man, daß ein Sohn des Pietro Petrovitſch, Bruder des Vladika und ein Sohn des Senators Spiro Giuraſſovitſch im Begriff ſeyen, nach St. Petersburg abzugehen, um in den dortigen Erziehungsanſtalten ihre Bildung zu erhalten. Erſterer ſoll zum Nachfolger des Vladika beſtimmt ſeyn.

*** **Konſtantinopel**, 2 Dec. Die Trümmer der ägyptiſchen Garniſonen in den Taurnspäſſen und in den Städten Nordſyriens haben ihre Vereinigung mit der Armee Ibrahim Paſcha's in den Umgebungen von Zahlé bewirkt. Der Zuſtand, in dem dieſe Truppen in dem Lager ihres Feldherrn angekommen ſind, ſoll ein ſchrecklicher ſeyn. Unaufhörlich von den Kurden, Beduinen der anſariſchen Wüſte und den leichten osmaniſchen Truppen verfolgt, gelang es etwa 6000 Mann, faſt nackt und halb verhungert die Ebene hinter Zahlé zu erreichen. Ihr Anblick brachte in der Armee Ibrahim Paſcha's, die ſich jetzt auf ungefähr 18,000 Mann — die ganze Macht Mehemed Ali's in Syrien — beläuft, die Demoraliſation auf den höchſten Punkt, und der ägyptiſche Anführer ſah ſich im ſtrengſten Sinn des Wortes gezwungen, ſie Tag und Nacht durch zahlreiche Cavallerieposten bewachen zu laſſen, um das Auseinanderlaufen derſelben zu verhindern. — Die Abſetzung Izzet Mehemed Paſcha's war in Syrien bereits bekannt; die osmaniſchen Truppen nahmen die Nachricht mit Beifall auf, denn die Tyrannei Izzet Mehemeds war in Syrien bereits verhaßt. Die geringſten Vergehen waren hinlänglich, um den Paſcha zur Wuth zu reizen, und Hinrichtungen und die Baſtonnade waren immer an der Tagesordnung. — General Jochmus, der, wie es ſcheint, durch ein Mißverſtändniß ſich als Nachfolger des Sir Charles Smith betrachtet, ſchickte ſich zur Uebernahme der Leitung der militäriſchen Operationen in Syrien an. Allein Smith weigerte ſich abzutreten und behauptete, daß ihm der engliſche Obriſt Mitchels als ſein Nachfolger bezeichnet worden ſey. Nichtsdeſtoweniger unterfertigte Hr. Jochmus einen Tagsbefehl aus dem Hauptquartier von Beyrut vom 28 Oct. bereits als Chef des Generalſtabs. Sein Gönner Lord Ponſonby ſcheint ihn auf ſeinem Poſten erhalten zu wollen. Wahrſcheinlich haben ſich in dieſem Fall die Anordnungen Ponſonby's und die Befehle aus London neuerdings durchkreuzt. — Es läuft hier das Gerücht um, der Commodore Napier habe einen definitiven Vergleich mit dem Vicekönig abgeſchloſſen. Officielle Nachrichten ſcheinen darüber noch nicht eingegangen zu ſeyn. — Mit dem geſtern von hier bei ſehr ſtürmiſchem Wetter abgegangenen Dampfboot reiſen mehrere öſterreichiſche Officiere nach Syrien. Darunter Hr. Philippovich, Obriſtlieutenant bei dem öſterreichiſchen Generalſtab, gegenwärtig in türkiſchen Dienſten, dann ein Graf Zecheny, der als Freiwilliger in Syrien dienen will. Am Bord deſſelben Schiffes befindet ſich der Baron v. Taubenheim, Kämmerer und Stallmeiſter Sr. Maj. des Königs von Würtemberg. Die Fregatte Venus, die in dieſem Augenblick ſchon in See gegangen ſeyn wird, bringt von Venedig ebenfalls einige öſterreichiſche Officiere nach Beyrut. — Die Lady Londonderry, die morgen mit ihrem Gemahl Konſtantinopel verläßt, hatte vorgeſtern das großherrliche Palais beſucht, und begegnete zufällig in den beſichtigten Appartements Sr. Hoh. dem Sultan, der ſich ſehr gnädig gegen die Lady erwies, und eine geraume Zeit mit ihr unterhielt. Die Lady war in vollem Staat, mit bloßem Hals und bloßen Armen, für die Türken, deren Frauen nicht anders als ganz verhüllt erſcheinen, ein Gegenſtand der Verwunderung. — Aus Tokat kam hier an der öſterreichiſche Bergrath Paulini, der ſeit vier Jahren die dortigen Minen für die türkiſche Regierung ausbeutet, und von ſehr günſtigen Reſultaten ſeiner Bemühungen ſpricht. Ebenſo befindet ſich hier Hr. Profeſſor Fallmeraier aus München, der eben aus Trapezunt zurückgekehrt iſt. — Mehrere türkiſche Officiere, die in Wien ihre militäriſche Bildung erhalten haben, ſind in ihr Vaterland zurückgekommen. Man rühmt ſehr ihre Kenntniſſe. Bei dem großen Mangel an tüchtigen Officieren darf die türkiſche Armee auf dieſe jungen Officiere einige Hoffnungen bauen. — Wir haben Stürme und Schneegeſtöber; die älteſten Türken wiſſen ſich keines ſo frühen ſtrengen Winters zu erinnern.

Handels- und Börſennachrichten.

* **Madrid**, 10 Dec. Es heißt, die Hofzeilung werde morgen den Text wichtiger Finanzdecrete bekannt machen, die ſowohl die innere als die auswärtige Schuld betreffen. Obgleich ein gewiſſes Geheimniß über dieſe Maaßregeln verbreitet iſt, ſo glauben wir doch zu wiſſen, daß die Regierung das Princip der Gleichſtellung der innern und der auswärtigen Schuld nicht anerkennt. Man verſichert, die paſſive innere Schuld werde in der Folge beim Ankauf von Nationalgütern als Zahlung angenommen werden.

London, 15 Dec. Conſols $88\frac{7}{8}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{1}{4}$; portugieſiſche $33\frac{3}{4}$.

Paris, 17 Dec. Conſol. 5proc. 111, 10; 3proc. 77; Bankactien 3300; belg. Bank 930; neap. Fonds 101; ſpan. act. 24; St. Germ. E. B. $541\frac{1}{4}$; Verſaill. rechte $392\frac{1}{2}$; linke $302\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $486\frac{1}{4}$; Straßburg-Baſel $243\frac{3}{4}$; Muhlhauſen-Thann 430; Coupons Laffitte $5197\frac{1}{2}$.

* **Amſterdam**, 16 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{16}$; 5proc. 97; Kansd. $21\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{3}{8}$; 5proc. öſt. $94\frac{1}{8}$ à $\frac{3}{16}$; Ard. $22\frac{3}{16}$; 5proc. Met. 103.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Dec. 5proc. Met. $105\frac{3}{4}$; 4proc. $99\frac{1}{2}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 2003; 250fl. Looſe $112\frac{3}{4}$; 500fl. 137; Integr. $48\frac{3}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $70\frac{7}{8}$; Ard. $23\frac{1}{4}$; port. $11\frac{1}{4}$; poln. Looſe 300fl. $71\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl. 77 Thlr.; Taunusb. $331\frac{1}{2}$; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc. Geld.

Augsburg, 21 Dec. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 87 P., — G. Ven. Mail. Eiſenb. — P. — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{3}{8}$ P., $100\frac{1}{4}$ G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 108 P., 104 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 608 P., 605 G. Oeſterr. neues Anlehen von 1839 116 P., — G. Anlehen von 1834 137 P., — G. Met. 5proc. $106\frac{1}{4}$ P., — G. 4proc. $99\frac{3}{4}$ P., — G. 3proc. 80 P. Bankactien II Sem. 1840. 1670 P., — G. Polniſche Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Monat $107\frac{3}{4}$ P., — G. Hamb. 1 Mon. $115\frac{1}{4}$ G. Wien in 20ern 1 Mon. $99\frac{1}{8}$ P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{1}{2}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{8}$ G. London 9. 49 P. Paris $116\frac{1}{2}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{1}{8}$ G. Genua 52 G. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{8}$ G.

* **Hamburg**, 15 Dec. Die Getreidepreiſe werden höher gehalten, es geht aber wenig um; auch in andern Waaren iſt es ſtill, da die Schifffahrt nun gänzlich geſperrt iſt; man fährt heute ſchon mit Handſchlitten nach Harburg. In neuer ruſſiſcher 4procentiger Anleihe wurde auch heute viel gethan, ſie fing mit $85\frac{5}{8}$ an und ſtieg bis auf 86; es iſt zu bemerken, daß hier der Silberrubel bei Fonds zu 36 Sch. B. berechnet wird. Darin liegt der Nutzen des hieſigen Verkaufers, der ſie nominell niedriger verkauft, als ſie in Amſterdam übernommen worden.

Berlin, 17 Dec. 4proc. Staatsſchuldſch. $103\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsd. E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. $100\frac{1}{8}$ P.

Wien, 17 Dec. Metalliques $106\frac{1}{8}$; 4proc. 100; 1834er Looſe $135\frac{1}{2}$; 1839er Looſe $110\frac{3}{4}$; Bankactien 1648; Nordbahn $90\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Ueber die neueſte Geſtaltung der Kriegsfrage.

∇ **Vom Rhein**, 14 Dec. (Beſchluß.) Was ſoll die Beſtimmung des außergewöhnlichen Kraftaufwandes ſeyn? Nach welcher Seite hin iſt die Demonſtration gerichtet? Wir wollen es unterſuchen. An einen „Frieden um jeden Preis“ zu glauben, wäre lacherlich; um vor einer Deputirtenkammer oder vor der Preſſe ein bißchen Parade zu machen, ſtellt man keine Kriegsmacht auf, deren Geiſt dem ungeſchickten Beſchwöree über den Kopf wachſen könnte. Zue „Vertheidigung des franzöſiſchen Bodens“ ſind dieſe 500,000 Mann ebenfalls nicht berufen; die Deputirtenkammer hat das „mit Indignation“ aus der Adreſſe geſtrichen, und Frankreich weiß überdieß, daß es ohne Provocation von ſeiner Seite keinen Angriff zu befahren hat. Bleiben die activen Kriegsfälle übrig. Von der zwieſpaltigen Anſicht über Syrien iſt die ganze Verwicklung ausgegangen: ſollte Frankreich vielleicht *Syrien* wieder erobern wollen? O nein, für einen Krieg um Syrien iſt die Zeit noch unter Hrn. Thiers verloren gegangen; Mehemed Ali hat ſich auf Frankreichs Rath unterworfen, und die Sache iſt als abgemacht angenommen. Wären die 500,000 Mann gegen *England* beſtimmt, das die franzöſiſche Allianz-„verrathen“ hat? Aber dieſe 500,000 Mann ſind keine *Seetruppen*, der „bewaffnete Friede“ hatte die Flotte wenig verſtärkt, man hat noch nicht von einem Zurückziehen aus Algerien geſprochen, und wenn man mit England ſich meſſen wollte, ſo war der geeignetſte und zugleich der würdigſte Moment dazu damals, als man ſich an der ſyriſchen Küſte ſchlug, und nicht jetzt oder in drei Monaten wird der Moment wiederkehren. Allein die franzöſiſche Kriegsluſt überhaupt ſcheint ſich nur wenig auf einen Seekrieg zu beziehen, und die HH. Guizot und Soult haben nicht ſowohl über England, als vielmehr über Hrn. Thiers ihre Beſchwerden gehabt. Sollten die 500,000 Mann beſtimmt ſeyn, gegen *Rußland* zu ziehen? Als während des polniſchen Revolutionskrieges von dem Wunſch einer franzöſiſchen Hülfe gehandelt ward, ſagte man in Frankreich, man könne die Armee nicht „in einem Luftballon“ hinſchicken; weder Polen noch Rußland haben inzwiſchen ihre geographiſche Lage verändert. Die Beſtimmung der 500,000 Mann würde demnach, da die übrigen Fälle ſich ausſchließen, ein Angriff auf *Deutſchland* ſeyn. Es iſt ein Kriegsfall, dee ſich wenigſtens theilweiſe ſo ausnimmt, wie der mit den baleariſchen Inſeln. Weil man mit England Händel hatte, gedachte man Spanien zu berauben; weil man in einer orientaliſchen Frage zu kurz gekommen, will man über einen Nachbar herfallen, und weil man *vor* einem Seekriege zurückgewichen iſt, wirft man ſich auf die Rheingränze.

So ſeltſam dieſe Gedankenverbindung ſcheinen mag, ſo kehrt damit doch die Frage auf ihr natürliches Terrain zurück; — für Frankreich nämlich. Die Franzoſen haben von Anfang an nichts Anders im Auge gehabt. Auch Hr. Thiers wollte keinen Seekrieg, und um ihn zu vermeiden, zog er die Flotte zurück; auch Hr. Thiers kümmerte ſich nur ſehr oberflächlich um Syrien, und um eines ägyptiſchen Paſcha's willen würde er ſich nicht mit 900,000 in Unkoſten verſetzt haben. Nach dem Rücktritt vom Staatsruder hat er die Offenheit gehabt, ſeinen wahren Gedanken zu ſagen: er wollte zu einer „Reviſion der Verträge von 1815“ gelangen. Dieſe „Reviſion“ iſt das delicatere Wort für die Wiedererwerbung der Rheingränze; die Wiedererwerbung der Rheingränze aber iſt der populäre Gedanke Frankreichs ſeit 25 Jahren. Seit 25 Jahren iſt Frankreich mit dieſem Gedanken zu Bette gegangen und wieder aufgeſtanden; ſeit 25 Jahren hat es ihn gehätſchelt und großgezogen; ſeit 25 Jahren iſt es in einem Lande, wo Alles wechſelt, wo Alles in den Staub gezogen wird, dieſer Gedanke allein mit einer Glorie umgeben geblieben, welcher alle Parteien ihre Anbetung darbrachten. Der deutſche Michel wäre mehr als gutmüthig, wenn er glauben wollte, daß man ſich in vierzehn Tagen eines Gedankens entſchlüge, der einem 25 Jahre lang der liebſte und theuerſte geweſen. Eitle Nationen geben ihre Steckenpferde nicht ſo wohlfeil auf, und wenn ſie ihre Kraft daran ſetzen, ſo ſind ihre irrigen Meinungen gerade eben ſo ſtark, als ihre vernünftigen; ja, die *Vorurtheile* pflegen ſogar ſtärker zu ſeyn, je weniger man ſie zu motiviren weiß, denn was nicht auf Gründen beruht, das vermag auch nicht durch Gründe widerlegt zu werden. Hr. Guizot ſelbſt, als ein gewiegter Staatsmann, weiß auch ſehr gut, daß das Verlangen nach der Rheingränze in Frankreich eine „Macht“ iſt, und in derſelben Eigenſchaft hat er ſich wohl gehütet, dieſe Macht zum voraus von ſich abwendig zu machen. Er hat unaufgefordert erklärt, daß er keinen Krieg mit Revolution, daß er keinen Krieg mit Propaganda wolle; aber daß er keinen Krieg um die Rheingränze wolle, das hat er *nicht* geſagt, und er konnte es auch nicht ſagen, da für Frankreich damit der *Zweck* des Krieges wegfiele. Gerade das, was man *nicht* ſagte, das wäre die *einzige* zuverläſſige Friedensverſicherung geweſen!

Ob Hr. Guizot aus eigener Bewegung zu einem Krieg um die Rheingränze antreiben wird, das wiſſen wir nicht; ob die Macht der Umſtände dazu hintreiben und er der *Getriebene* ſeyn werde, das kann *er* nicht wiſſen. Genug, daß er einen casus belli ſich offen gelaſſen, und daß er die erforderlichen Rüſtungen dazu aufrecht erhalten hat; genug, daß dieſe Kriegsfrage, ſo wie ſie jetzt liegt, auf jeden Fall gegen *Deutſchland* gewendet iſt. Der „bewaffnete Friede,“ auf die Wage der Thatſachen gelegt, iſt demnach der Vorbehalt eines Kriegs unter der Vorausſetzung, daß es zwiſchen jetzt und dem Frühling Frankreich gelingen ſollte, ſich eine tüchtige Allianz zu erwerben, oder daß in Folge irgend einer andern Umgeſtaltung der Verhältniſſe Frankreich die Chancen für günſtig erachtete, um ſtatt des Friedens den Krieg zu erwählen. Dieß iſt der hinterhaltene Gedanke, welchen die Deputirtenkammer dem Miniſterium Guizot unterlegt; dieß iſt der Sinn, in welchem ſie den „bewaffneten Frieden“ verſtanden, und in welchem ſie ihre Adreſſe abgefaßt hat. Das Miniſterium ſeinerſeits hat ſich mit dieſer „Majorität“ identiſch gemacht. Auch ſcheint es, daß man ſich nicht erſt durch die Adreſſeverhandlungen zu jenem eventuellen Kriegsfall hinaufſteigern ließ. Schon die Aenderung des Cabinets konnte eine Vorbedeutung dazu ſeyn. So lange man mit bloßen Demonſtrationen auszureichen gedachte, ſo lange hatte man an Hrn. Thiers ganz den rechten Mann; ſeine „Popularität“ und die Phraſen ſeiner Preſſe konnten ausſchmücken helfen, was an den Demonſtrationen Mangelhaftes war. Sobald man aber einen ernſtlichen Kriegsfall als möglich ins Auge faßte, ſo lag es in dem natürlichſten Intereſſe der Krone, zuerſt, das Revolutionäre aus der Liſte der Kriegsmittel zu ſtreichen, auf daß die Kriegsaufregung nicht eine Kugel werde, welche auf den Schützen zurückflöge, und ſodann, was nicht minder wichtig war, die einmal hervorgerufene Kriegsfrage wenigſtens in der Art zu wenden, daß die *Popularität* eines Krieges, wenn er

Digitized by Google

denn doch geführt werden ſollte, auch der Keone zu Gunſten komme, und nicht einem Miniſter, der ſie dazn genöthigt zn haben ſchiene. Dieſe doppelte Situation war mit Hrn. Guizot gegeben. Hatte Hr. Thiers, in Bezug auf Deutſchland zumal, ſich über „Sympathien der Völker" Illuſionen gemacht, ſo konnte Hr. Guizot ſich mit „Sympathien der Regierungen" in eine Illuſion verſetzen. Mit ihm allein, wenn irgend, war noch die Möglichkeit von Allianzen denkbar, inſofern die grelle Selbſtſucht, welche Frankreich in dieſer Kriſis gezeigt, nicht Jedermann ohne Unterſchied abſchreckte. Mit ihm hatte man ferner den Vortheil, daß man zwei Eimer zugleich in den Ziehbrunnen der Politik hinabließ: er konnte Conceſſionen erwarten, weil er den Frieden im Munde führte, und konnte Conceſſionen erwarten, weil er eine Demonſtration zum Krieg machte. Der „bewaffnete Friede" iſt der Ausdruck für beides nebeneinander. Ueberhaupt würde es eine ſehr oberflächliche Auffaſſung ſeyn, wenn man in Hrn. Guizot ſo ſchlechtweg bloß den Mann des Friedens ſehen wollte. Das Miniſterium Soult-Guizot war allerdings das geeignetſte, wenn man den Frieden erhalten, aber es war auch das geeignetſte, wenn man den **Krieg** auf ſich nehmen wollte.

Das deutſche Reich hätte ſich ſeiner Zeit über eine ſolche Situation vielleicht täuſchen laſſen; das heutige Deutſchland aber ſieht klarer über ſeine Intereſſen, vertritt ſie energiſcher, und wird es ſeiner unwürdig finden, zu warten, bis man ihm mit dem Kriege ſelbſt die Kriegserklärung ins Land bringe. Wir ſagen nicht, daß das franzöſiſche Miniſterium dieſen Krieg **wolle**, aber wir ſagen, daß es ihn wollen **kann**, und daß es in keiner Weiſe eine Garantie für das Gegentheil gegeben hat. Der „bewaffnete Friede" iſt ein Ding, das auf zwei Achſeln trägt; nehme man den „Frieden" oder nehme man die „Bewaffnung" davon weg, und die Poſition wird eine loyale ſeyn. Bis dahin aber iſt ſie es nicht, ſondern zugleich eine Halbheit und ein Hinterhalt. Das franzöſiſche Miniſterium hat ſich auch nicht verhehlen können, daß in der Aufſtellung einer Armee von 500,000 Mann, mit einer Maſſe von eben ſo viel Nationalgarden hinter ſich, ſchon von ſelbſt der erſte Schritt zu einem casus belli liege. Wenn eine Macht, wie Frankreich, ſo außergewöhnliche Rüſtungen macht, ſo verſteht es ſich von ſelbſt, daß auch die bedrohten Nachbarn rüſten müſſen; ſind die Gegenrüſtungen im Gange, ſo folgen als zweites Stadium die Anfragen und Erklärungen, und wenn man einmal mit einer halben Million Bewaffneter hinter ſich zum Unterhandeln kommt, ſo iſt die Erhaltung des Friedens beim beſten Willen eine ſchwierige Aufgabe. Dieß iſt der einfache Verlauf der Dinge, wie er ſeit Jahrhunderten bei ſolchen Veranlaſſungen herkömmlich iſt. Das erſte Stadium, die Gegenrüſtungen, hat man, wie ſehr natürlich, in der Deputirtenkammer ſelber vorausgeſagt. Mit dem zweiten Stadium, mit den Erklärungen, tritt ſodann eine Wendung ein, welche die ganze Situation anders ſtellt: weder England noch Rußland werden dieſe Erklärungen zu verlangen haben, da ſie über die „Gefahr" hinwegſehen können, ſondern **Deutſchland** wird dieſe Rolle zufallen, und von dieſem Augenblick an wird der Kriegsfall aus dem Orient dahin verſetzt ſeyn, wo er dem Sinne der Franzoſen nach von Anfang an war, nämlich an die **Rheingränze**.

Als man die erſten Anſtalten machte, um Syrien dem Vicekönig von Aegypten wieder abzunehmen, da hörten wir von Frankreich herüber ſagen, daß damit das europäiſche Gleichgewicht zerſtört werde. Da das europäiſche Gleichgewicht beſtanden hatte, noch ehe Syrien eine ägyptiſche Provinz geworden war, ſo hat es ſich glücklicherweiſe auch erhalten laſſen, nachdem die Pforte wieder zu ihrem alten Beſitze gelangt iſt. **Jetzt** ſind es die außerordentlichen Rüſtungen Frankreichs, welche das europäiſche Gleichgewicht bedrohen: ſo möge denn der „bewaffnete Friede" ſich demaskiren, um die Welt ſeine **wahre** Phyſiognomie ſehen zu laſſen.

Die belgiſchen Eiſenbahnen.

† **Brüſſel**, 14 Dec. In einem frühern Briefe über das Budget für 1841 im Allgemeinen führte ich einige Ziffern über die Eiſenbahn nach den Angaben des Miniſters der öffentlichen Bauten an. Hiernach wurde die Summe von 3,090,000 Fr., welche für das laufende Jahr als Unterhaltungs- und Ausbeutungskoſten ausgeworfen geweſen, als nicht hinreichend angeſehen, und ein Supplement von 375,000 Fr. begehrt. Schon Hr. Nothomb hatte in ſeinem vorigjährigen Berichte über dieſen Gegenſtand die Unzulänglichkeit der erwähnten Summe gemuthmaßt, denn in dem Jahre 1838/39, wo die Bahn bei weitem nicht dieſelbe Ausdehnung hatte, war eben ſo viel darauf gegangen. Jetzt tritt indeſſen der Miniſter mit einer ſpeciellen Arbeit über die Eiſenbahn auf, woraus ſich, nach dem Verhältniſſe der bis zum 30 November d. J. verausgabten Summen, mit Sicherheit der Schluß ziehen läßt, daß dennoch jene 3,090,000 Fr. hinreichen werden. Hr. Nothomb hatte in demſelben vorigjährigen Berichte die muthmaßliche Einnahme des Jahres 1840 auf 5,729,000 Fr. veranſchlagt, und daraus auf einen Reinertrag von plus minus zwei Millionen geſchloſſen, welcher mithin die 4procentigen Zinſen eines Capitals von 50 Millionen, das auf die bis dahin fertigen Strecken verwendet worden, repräſentirte. So hoch, als hier vermuthet worden, iſt nun freilich die Einnahme im Laufe von 1840 nicht geſtiegen; da indeſſen auch die Ausgabe ſich nicht ſo hoch, als man vorausgeſetzt, belaufen, ſo iſt im Ganzen das Reſultat nicht ungünſtiger, vielmehr noch günſtiger ausgefallen, als es der frühere Miniſter angenommen. Bis zum Schluſſe Novembers d. J. beträgt nämlich die Einnahme der Eiſenbahn im Ganzen: 4,962,000 Fr., man darf für den gegenwärtigen Monat December noch 388,000 Fr. annehmen; die Totaleinnahme von 1840 wäre alſo: 5,350,000 Fr., der Reinertrag der Bahn folglich: 2,260,000 Fr., oder die Zinſen zu 4 Procent eines Capitals von 56½ Millionen.

Noch günſtiger ſtellen ſich die Ausſichten für das Jahr 1841. Im Laufe desſelben wird die Section von Ans über Lüttich bis Chaud'fontaine, und die von Tubiſe nach Mons, beide aber erſt im dritten oder vierten Trimeſter eröffnet werden. Man kann dieſes als äquivalent mit Einer Section für das ganze Jahr, mithin als eine Vermehrung von $^{1}/_{11}$ anſehen. Daneben ſind im Laufe des Jahrs 1840 viele Arbeiten an den bereits eröffneten Sectionen zum Schluſſe gebracht worden, was für das nächſte Jahr die Unterhaltungskoſten bedeutend vermindern wird. Der Miniſter ſchlägt hienach die laufende Ausgabe für das Jahr 1841 zu 3,750,000 Fr., ſtatt der früher begehrten 4,370,000, an, und zweifelt nicht, daß dieſe hinreichen werden. Die muthmaßliche Einnahme dagegen berechnet er zu 7 Mill., wodurch ſich ein Reinertrag von 3,250,000, mithin die Zinſen zu 5 Procent des auf die Bahn verwendeten Capitals von 65 Millionen, ergäbe. So wäre alſo, noch ehe die Bahn ihr eigentliches Ziel, die Verbindung der Schelde mit dem Rhein, ja noch ehe ſie nur die Gränzen des Landes erreicht, ihr Ertrag ſich ſchon ſelbſt genug, und das große Unternehmen, weit entfernt fortan der Staatscaſſe eine Laſt aufzubürden, würde vielmehr bald einen ſchönen Zweig des öffentlichen Einkommens bilden!

Dieſe über alles Erwarten raſche Verbeſſerung der Ausſichten muß, nächſt der ökonomiſchen Sorgfalt der Adminiſtra-

tion, vornämlich der immer ſteigenden Entwicklung des Waarentransports zugeſchrieben werden. Im Jahre 1839 brachte derſelbe in allem kaum 500,000 Fr. ein; im gegenwärtigen Jahr wird er nicht viel weniger als 1,200,000 Fr., und zwar 400,000 Fr. mehr als man im dießjährigen Budget vermuthete, eindringen; der Perſonentransport bleibt dagegen um beinahe 800,000 Fr. hintrr den frühern Vorausſetzungen zurück. Im Laufe dieſes Jahrs iſt der erſte Verſuch gemacht worden, den Transport kleinerer Pakrte zu organiſiren; er wird, wenn einmal das Ganze wohlgeordnet iſt, ſehr einträglich werden. Ebenſo ſchreitet der Dienſt der größern Gütertransporte immer mehr vorwärts. Der Miniſter darf daher annehmen, daß im nächſten Jahre der Ertrag des Gütertransports ungefähr ein Drittheil der geſammten Einnahme bilden wird; ja es iſt nicht verwegen, vorauszuſetzen, daß, wenn einmal die Linie bis an den Rhein fertig iſt, der Gütertransport an Einträglichkeit dem Perſonentransporte nur um ein Geringes nachſtehen werde. Da er bei weitem weniger Koſten verurſacht, als letzterer, ſo führt jeder Fortſchritt, den man in dieſer Hinſicht macht, zu immer größerem Reinertrage, wodurch alle früher dieſerhalb gehegten Beſorgniſſe und irrigen Meinungen aufs erfreulichſte widerlegt werden.

Niederlande.

*** **Vom Niederrhein**, 16 Dec. Die Kammer hat angefangen, ſich mit vorgeſchlagenen Veränderungen im Tarif zu beſchäftigen, und namentlich haben die Anſätze auf den Zucker zu vielen Bemerkungen Anlaß gegeben. Da der Zuckerhandel gewiſſermaßen eine Lebensfrage für die holländiſchen Finanzen iſt, ſo behalte ich mir vor, ſpäter darauf zurückzukommen. Daß das Budget nicht in der vorgeſchlagenen Form angenommen werden wird, unterliegt faſt keinem Zweifel mehr. — Seit einigen Tagen laufen Gerüchte über miniſterielle Veränderungen um. Daß das Cabinet in ſeinem jetzigen Beſtande ſchwerlich bleiben wird, iſt gewiß; indeß iſt vorläufig jede Aenderung, die des Finanzminiſters ausgenommen, von untergeordnetem Belang, nach dieſem Dornenbrtte aber wird wohl fürs erſte Niemand gelüſten.

Italien.

Rom, 3 Dec. Die nächtlichen Straßenräuber haben dieſes Jahr eine neue Methode eingeführt und dieſelbe bereits in ziemlich großem Umfang in Anwendung gebracht. Statt nämlich die einſam Wandelnden auf der Straße zu überfallen, erwartet man ſie jetzt in ihrer eigenen Behauſung auf der Treppe. In einer einzigen ziemlich kleinen Straße der bewohnteſten Stadttheile ſind auf dieſe Weiſe drei Perſonen, die ziemlich zeitig heimkehrten, überfallen und verwundet worden; der eine iſt an ſeinen Wunden geſtorben, der andere liegt daran ſchwer danieder, und der dritte hat zwei Stiche erhalten, nachdem er bereits die Schelle der Thüre gezogen. Man verſichert, daß in einem andern, noch kleineren Bezirk in einem Abend 16 ſolche Räuberangriffe ſtatt gehabt haben ſollen. Die Klagen über die Treuloſigkeit des weiblichen Dienſtperſonals nehmen täglich mehr überhand und liefern einen ſehr klaren Beleg für die immer mehr um ſich greifende Sittenloſigkeit in den niedern Ständen. — Nachſchrift. Zum Beweis, daß die obigen Angaben in keiner Weiſe übertrieben ſind, füge ich noch die traurige Nachricht bei, daß geſtern Abend halb 6 Uhr der junge Marcheſe Carpegna in ſeinem eigenen Palaſte von vier Männern überfallen, beraubt und ermordet worden iſt.*) Die Räuber ſollen ihm 20 Scudi, die Uhr und dergl. abgenommen haben. Man ſpricht ſogar davon, daß dergleichen Unfälle bei hellem lichten Tage ſtattfinden, und ſelbſt die zahlreichen Poſten von Polizeiſoldaten ſcheinen nicht ausreichend, ſolchem Gräuel zu wehren. Bevor man ſich entſchließt, das Syſtem, das in Mailand durchgeführt iſt, einzuleiten, nämlich alle Straßen mit ausreichenden Wachtpoſten zu verſehen, iſt kaum auf eine Aenderung dieſes Zuſtandes zu rechnen. (L. A. Z.)

*) Dieſe Nachricht erſcheint uns zweifelhaft, da weder die römiſchen Blätter noch unſere um zehn Tage neuern Briefe etwas davon erwähnen.

△ **Rom**, 12 Dec. Geſtern Nachmittag 3 Uhr wurde von dem archäologiſchen Inſtitut eine ſolenne Sitzung abgehalten zur Feier des Geburtstags Winckelmanns, der auf den 9 des laufenden Monats fällt. Sie wurde verherrlicht durch die Anweſenheit des Cardinals Angelo Mai, des Erbgroßherzogs von Mecklenburg und des Prinzen von Cambridge. Den Vorſitz führte der Legationsrath Keſtner, welcher mit einer kurzen Anrede die Feierlichkeit eröffnete. Dann folgte ein wohlgeſetzter Vortrag des Profeſſors Gerhard, welcher ſich über Winckelmann, die Archäologie, das Inſtitut und die neueren Entdeckungen, ſo wie über die enormen Verluſte ausſprach, welche die Alterthumswiſſenſchaft im Lauf der letzten Jahre durch den Tod bedeutender Männer erlitten hat, unter denen natürlich Otfried Müller bei weitem den erſten und höchſten Rang einnimmt. Die Stelle, welche dieſen wahrhaft tragiſchen Unfall berührte, war rührend und ergreifend. Hierauf folgte ein kurzer Vortrag des Dr. Braun, welcher Andeutungen über den Charakter der alten Wandmalereien enthielt. Es waren nämlich in dem Local der Anſtalt die farbigen Zeichnungen einer der Grabeskammern ausgeſtellt, die im Jahr 1833 bei Chiuſi entdeckt wurden. Dieſelben ſind von dem rühmlichſt bekannten und in andern Kunſtrichtungen viel verdienten Kupferſtecher Ludwig Gruner mit einer Sorgfalt und Treue ausgeführt, welche die Unternehmungen dieſes ſtrebenden Künſtlers auszeichnet. Dr. Brauns Vortrag verbreitete ſich über die Grundidee, welche die Maler dieſer und der verwandten tarquinienſiſchen Grotten geleitet hat. Bekanntlich bieten jene Malereien die befremdende Erſcheinung dar, daß verſchiedene der hier vorgeſtellten Gegenſtände eine Färbung tragen, die mit der, welche ſie in der Natur und Wirklichkeit auszeichnet, auf den erſten Blick nicht die entfernteſtr Aehnlichkeit zu haben, ja ſogar mit denſelben im Widerſpruch zu ſtehen ſcheinen. Dr. Braun ſchien, wenn wir ſeinen gedrängten Vortrag recht verſtanden haben, eine Analogie für dieſe Erſcheinung in der conventionellen Beſchränktheit der architektoniſchen Linien gefunden zu haben und erklärte dieſe Art der Malerei vorzugsweiſe für architektoniſch. Nach einer kurzen Abſchweifung auf den verwandten Charakter der Vaſenmalereien wurde auf die Wichtigkeit dieſes Princips hingewieſen, welches von den Gelehrten, die in neuerer Zeit über das Vorhandenſeyn von Wand- und Tafelgemälden bei den Alten verhandelt haben, allerdings allzuſehr außer Acht gelaſſen worden zu ſeyn ſcheint. Welchen impoſanten Charakter die Alten dem Gemäldeſchmuck ihrer Bauten aufzuprägen verſtanden haben, ſollen die Moſaiken der chriſtlichen Baſiliken lehren, die denſelben nothwendig als ein Erbſtück aus dem heidniſchen Alterthum herübergenommen haben müſſen. Leid hat es uns gethan, ſo ganz und gar nichts über die intereſſanten Plane jenes Grabes zu erfahren, die doch ungeſucht ſo manche intereſſante Bemerkung hätten darbieten müſſen. Das Zimmer, worin die Malereien glänzen, ſcheint als eine Art von Salon und Prunkgemach angeſehen worden zu ſeyn, während die anſtoßenden, viel ſchmuckloſeren oder ganz rohen Grabeskammern allein zur Beiſetzung der Todten dienten: ein charakteriſtiſcher Zug, der ſich bei den Italienern bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Ihre Empfangſäle ſind eben ſo prunkvoll ausgeſchmückt als die Oertlichkeit ihrer Behauſung ärmlich und öde erſcheint. Hierauf folgte ein langer, man darf

ſagen akademiſcher Vortrag des Marcheſe Melchiorri, welcher eine Büſte des Terenz zum Gegenſtand hatte, mit der er die römiſche Ikonographie zu bereichern ſich freut. Zum Schluß kündigte der Legationsrath Keſtner der Verſammlung noch an, daß aus Mangel an Zeit drei andere Abhandlungen hatten zurückgehalten werden müſſen: die erſte derſelben des Dr. Wilh. Abeken über den Acker des Regulus zwiſchen Tusculum und Gabii, die zweite des hier anweſenden Dr. Rathgeber aus Gotha über die Hekate des Alkamenes auf der Akropolis von Athen, und die letzte über einige neu aufgefundene Gemmen von Hrn. Capraneſi in Rom. Endlich wurde auch noch die Eröffnung der Vorleſungen, welche verſchiedene Inſtitutsmitglieder vor hier anweſenden Fremden zu halten pflegen, angekündigt.

Preußen.

X **Berlin**, 15 Dec. Seit einiger Zeit beſchäftigen zwei Gegenſtände vorzüglich die Unterhaltung. Der eine betrifft ein neues Preßgeſetz. Man hört viel und vielerlei darüber. Das Auffallende aber, wenn man ſich näher erkundigt, iſt, daß man nur auf die Zeitungen als letzte Quelle zurückkommen kann. Von einer größern Freiheit der Preſſe hört man dabei nichts. Noch mehr ſpricht man über ein neues ſogenanntes Religionsedict. Das Geſpräch iſt um ſo allgemeiner und lebhafter, als die guten Berliner ſich in ihren Lebenselementen angegriffen glauben. Es iſt nämlich von nichts Geringerem die Rede, als daß eine königliche Verordnung erſcheinen werde, nach welcher, vom Neujahr ab, des Sonntags alle Theater geſchloſſen und alle Tänze, Concerte, kurz alle öffentlichen Luſtbarkeiten unterſagt werden ſollen. Nebenbei ſollen ſtrenge Verfügungen über den Kirchenbeſuch ergehen. So die Geſpräche. Daß nichts Wahres daran iſt, bedarf kaum der Bemerkung. Der König und ſeine Räthe haben viel zu vielen geſunden Sinn, als daß ſolche, für unſere Zuſtände unpaſſende Maaßregeln könnten ins Leben gerufen werden. — Ich ſehe zu meinem Bedauern in der heute hier angekommenen Nummer 347 Ihrer Zeitung, daß ſich in meiner dortigen Correſpondenz ein Irrthum befindet. Der General v. Boyen verſieht nicht die Stelle des Kriegsminiſters, was durch den General v. Coſel geſchieht; er hat aber den unmittelbaren Vortrag bei Sr. Maj. dem König in Militärſachen.

✿ **Berlin**, 12 Dec. Die Nachricht von dem entſchieden günſtig für den Frieden ausgefallenen Reſultat der Debatten in der franzöſiſchen Deputirtenkammer trifft bei uns gerade zum glücklichſten Zeitpunkt ein, indem jetzt die großen Weihnachtsgeſchäfte beginnen, die gewiß einen ungleich lebhafteren Aufſchwung nehmen werden, wenn Jeder ſich der frohen Hoffnung des Friedens überlaſſen darf. Trotz dieſer freudigen Hoffnungen iſt man doch in dieſem Vierteljahr zu ernſt an die Möglichkeit des Wiederaufwachens des nun fünfundzwanzig Jahre ſchlummernden europäiſchen Kriegsungeheuers gemahnt worden, um nicht alle Wehr und Waffen gegen daſſelbe in Stand zu halten. Man ſpricht daher im Publicum viel von den von den deutſchen Mächten zu ergreifenden kriegeriſchen Maaßregeln. Das ganze Syſtem ſoll durchaus nur den Charakter einer ſtabilen Defenſive an ſich tragen. Dieß und zugleich die Beſprechungen mit den eventuellen Oberbefehlshabern ſollen die ſpecielleren Zwecke der Miſſion des Generals Grolman und des Obriſten v. Radowitz geweſen ſeyn. — Der Eindruck, den die Anſtellung des Hrn. v. Haſſenpflug gemacht hat, iſt noch nicht vorüber, um ſo weniger, als man ihm bereits fernere, vielfaltige Beſtimmungen ertheilt. Eine Oberpräſidentur in Preußen möchte jedoch wohl die unwahrſcheinlichſte ſeyn. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daß er hier in Berlin, a consiliis Sr. Maj. bleibe, da der König überhaupt Stellungen dieſer Art zu lieben ſcheint, und mehrere Staatsmänner hauptſächlich auf dieſe Weiſe benützt, um neben dem geregelten Geſchäftsgang und Vortrag auch eine ganz unabhängige Meinung zu hören. — Ueber ſonſtige Plane und Abſichten des Königs hört man Vielerlei, doch Ungewiſſes. Es liegt, wie ich ſchon öfter erwähnte, in der Weiſe Sr. Maj. nicht, feſte Ausſprüche lange vor der Ausführung der Dinge zu thun, ſondern mit denſelben bis zum letzten Moment zurückzuhalten. So iſt auch in den großen Bauprojecten noch nichts Definitives beſchloſſen; hier wären jedoch, wegen der mancherlei Vorbereitungen, feſte Anweiſungen wohl wünſchenswerth. Es ſcheint, daß man bis jetzt auf die Herſtellung Schinkels gehofft hat; zu dieſer iſt jedoch leider wenig Ausſicht vorhanden. Auch mit dem Befinden des geheimen Staatsraths v. Stägemann ſteht es übel; die Hoffnungen nahe am Rande der 80 ſind überhaupt gering, vollends unter ſo ernſten Krankheitsumſtänden wie hier, die ganz denen gleichen, welchen der edle Rotteck erlegen iſt.

✿ **Berlin**, 14 Dec. Die Anweſenheit des Kronprinzen von Dänemark hieſelbſt hat zu mehreren Hoffeſtlichkeiten, glänzenden Theatervorſtellungen Anlaß gegeben, wobei Aubers Feenſee, und die Kehle der Mlle. Löwe ſtets paradiren; Spontini ſcheint gänzlich aus der Mode. Geſtern hatte Se. Maj. der König dem Gaſt zu Ehren ein großes Diner von 200 Converts im Schloß, im Ritterſaal, gegeben. — Unſere Weihnachtsausſtellungen haben, wie in jedem Jahr begonnen. Der geſtrige Sonntag bot eine ganz ungemeine Regſamkeit des Lebens dar. Noch überläßt ſich der Berliner ohne Sorgen dem gewohnten Feſttagsvergnügen. Die umlaufenden Gerüchte über die ſtrengen Maaßregeln zur Feier des Sonntags finden bei den Ruhigen hier keinen Glauben. Man hält ſie für erſonnen, um einer Partei, die allerdings weit um ſich zu greifen trachtet, durch das Uebermaaß mißfälliger Abſichten, die man ihr Schuld gibt, zu ſchaden. — Zum 15 Febr. werden dem Vernehmen nach die Landſtände in allen Provinzen ſich verſammeln. Viele glauben, daß der Königsberger Antrag von mehreren Provincialſtänden erneuert werden dürfte. Ein Hauptgegenſtand der Berathung ſollen indeſſen die Maaßregeln werden, welche man zur Verhinderung einer zu weit gehenden Zerſplitterung des Grundeigenthums in Erbſchaftsfällen zu treffen denkt. Eine Art Bauermajorate iſt allerdings ſehr wünſchenswerth, doch freilich wie alle Majorate mit harten Betheiligungen verknüpft. Der Gegenſtand dürfte auf ſehr verſchiedene Anſichten ſtoßen und ernſte Debatten veranlaſſen.

[3856]

Bekanntmachung
des Directoriums und des Verwaltungsraths der Geſellſchaft für die Herſtellung einer Eiſenbahn von Nürnberg über Bamberg an die nördliche Reichsgränze.

Nachdem in Folge des Ausſchreibens vom 20 Junius d. J. die erſte vierprocentige Einzahlung auf 8477 Stück Actien à 500 fl. erfolgt, und dadurch die Summe von 4,239,000 fl. zur ſtatutenmäßigen Dispoſition der Geſellſchaftsorgane geſtellt worden war, wurde in der am 30 September ſtattgehabten Generalverſammlung der Actionnäre beſchloſſen:

1) der k. Regierung zu erklären, daß die Geſellſchaft wegen Mangels des dazu nöthigen Capitals ſich **dermalen nicht** im Stande befinde, die Bahn von Bamberg über Hof an die ſächſiſche Gränze zu bauen;
2) die k. Regierung um Erlaubniß zu bitten zum Bau der Bahn von Bamberg **in der Richtung gegen Coburg**, wozu das erforderliche Capital vorhanden, und
3) unter allen Umſtänden zum Bau und ſofortigen Beginne des Baues der Bahn von Nürnberg nach Bamberg, dann
4) inzwiſchen ein genaues ſpecielles Nivellement nebſt eben ſolchem Koſtenanſchlag für die Bahnlinie von Bamberg über Hof an die dortige Gränze auf ärarialiſche Koſten herſtellen, und der Geſellſchaft zur weitern Berathung und Beſchlußfaſſung vorlegen zu laſſen.

Dieſer Beſchluß wurde Sr. königl. Majeſtät mittelſt Vorſtellung vom 5 October zur allerhöchſten Genehmigung vorgelegt, und hiemit die ehrfurchtsvollſte Bitte verbunden, den Bau der Strecke von Nürnberg nach Bamberg ſofort beginnen zu dürfen, und dieſe Vorſtellung am 7 October l. J., **alſo rechtzeitig**, bei dem k. Miniſterium des Innern übergeben.

Hierauf erfolgte die höchſte Entſchließung der Miniſterien des k. Hauſes und des Aeußern, des Innern und der Finanzen vom 11, praes. 25 November, deren wörtlicher Inhalt folgendermaßen lautet:

„Nachdem die Geſellſchaft der Actionnäre für die Erbauung einer Eiſenbahn von Nürnberg über Bamberg nach der nördlichen Reichsgränze, innerhalb des feſtgeſetzten peremtoriſchen Termins, die ihr abgeforderte beſtimmte Erklärung über Beginn und Vollendung beſagter Eiſenbahn in der durch Art. 1 und 2 der allerhöchſt genehmigten Statuten vom 26 April 1839 beſtimmten Zeit nicht abgegeben hat, vielmehr die von dieſer Geſellſchaft auf den Grund eines Beſchluſſes der Generalverſammlung vom 30 September l. J. durch das Directorium und den Verwaltungsrath unterm 5 October d. J. eingereichte Erklärung auf die Bitte gerichtet iſt:

„der Geſellſchaft die Conceſſion zum Bau der Eiſenbahn über Bamberg an die nördliche Reichsgränze in der Richtung nach „Coburg zu ertheilen;“

nachdem ferner für den Fall einer nicht rechtzeitig oder nicht entſprechend erfolgten Erklärung das Präjudiz geſetzt worden war, daß die Geſellſchaft als auf die Conceſſion verzichtend betrachtet, dieſe Conceſſion eingezogen und ſofort anderweite allerhöchſte Anordnung getroffen werden ſoll, ſo haben Se. Majeſtät der König, in Betracht, daß der Fall dieſes Präjudizes nunmehr eingetreten, beſchloſſen, daſſelbe in Wirkſamkeit treten zu laſſen, und dem gemäß die unter dem 3 März 1838 und beziehungsweiſe 10 Mai 1838 für den Bau einer Eiſenbahn von Nürnberg über Bamberg und Hof nach der nördlichen Reichsgränze ertheilte Conceſſion als erloſchen zu erklären.

Die k. Regierung von Mittelfranken wird beauftragt, dieſen allerhöchſten Beſchluß dem Directorium der Eiſenbahngeſellſchaft ſofort zu eröffnen, und das weiter Geeignete zu verfügen.

München, den 14 November 1840.

ꝛc. ꝛc.

Durch dieſe höchſte Entſchließung iſt das Schickſal unſerer Unternehmung entſchieden, und die Auflöſung der Geſellſchaft ausgeſprochen.

Wir haben nun vor Allem unſere den Actionnären für dieſen Fall gegebene Zuſage der prompten und unverkürzten Zurückerſtattung der einbezahlten 4 Proc. in Erfüllung zu bringen.

Dieſe Gelder waren bisher bei der königl. Bank dahier verzinslich angelegt, und gewähren bis Anfang Januar 1841 einen Zinſenertrag von 1275 fl., welcher auf eine Actie von 500 fl., reſp. auf die Einzahlung von 20 fl. repartirt 9 kr. beträgt.

Die Zurückzahlungen beginnen

Montag den 11 Januar 1841,

und es werden demnach die Inhaber der Quittungen à 20 fl. hiedurch aufgefordert, die treffenden 20 fl. 9 kr. per Actie gegen Einlieferung der Quittungen bei den HH. Emittenten in Nürnberg, Bamberg, München und Würzburg, welche hierüber noch beſondere Bekanntmachungen erlaſſen werden, in Empfang zu nehmen, wogegen ihnen zugleich die Interimsquittungen über das früher zur Beſtreitung der Initiativkoſten einbezahlte 1 Proc. zur Belegung ihrer Anſprüche auf die Zurückerſtattung des Reſtes zurückgegeben werden.

Dieſe Zurückerſtattung kann erſt dann erfolgen, wenn die für die Ausführung der Bahn bereits erworbenen Realitäten, ſo wie die vorhandenen Inventarienſtücke verkauft ſeyn werden, und eine weitere, von dem königl. Miniſterium des Innern ertheilte höchſte Entſchließung vom 18 v. M. in Betreff der Ueberlaſſung der auf Koſten der Geſellſchaft hergeſtellten Plane und Ueberſchläge an die Regierung ihre Erledigung gefunden haben wird, um reine Rechnung legen zu können.

Dieſe Entſchließung lautet, wie folgt:

„Nachdem Se. Maj. der König beabſichtigen, mit dem nächſtkommenden Frühling, wenn bis dahin für die Erhaltung des Friedens zureichende Gewähr gegeben iſt, den Bau einer Eiſenbahn von Nürnberg nach Bamberg auf Staatskoſten beginnen zu laſſen, und zu dieſem Ende zu befehlen geruhten, ſofort die erforderlichen Vorbereitungen einzuleiten, ſo wird dem königl. Regierungspräſidium hievon mit dem Auftrage Kenntniß gegeben, ſich mit dem Directorium und Verwaltungsrathe der allerhöchſt conzeſſionirt geweſenen Geſellſchaft für den Bau einer Eiſenbahn von Nürnberg nach der nördlichen Reichsgränze darüber zu benehmen, unter welchen Bedingungen beſagte Geſellſchaft geneigt ſey, die auf ihre Koſten hergeſtellten Plane und Ueberſchläge der Regierung zu überlaſſen, dann das von ihr bereits zur Herſtellung eines Bahnhofes in Erlangen erkaufte Gebäude abzutreten.“

München, am 18 November 1840.

Auf ꝛc. ꝛc.

Wenn nun zwar auf ſolche Weiſe das Unternehmen geſcheitert iſt, ſo beruhigt doch die im vorſtehenden Miniſterial-Reſcripte vom 18 v. Mts. eröffnete Ausſicht, daß im nächſten Frühjahre der Bau der Eiſenbahn von Nürnberg nach Bamberg auf Staatskoſten beginnen werde, und daß demnach die Geſellſchaft wenigſtens das Verdienſt in Anſpruch nehmen dürfe, dieſe Nationalſache in Anregung gebracht, ſie nach allen ihren Beziehungen durchdacht und erörtert, und bis zu dem Moment ihrer Ausführung vorbereitet zu haben. — Nürnberg, am 15 December 1840.

Das Directorium.	**Der Verwaltungsrath.**
Binder, Vorſtand.	Dr. **Touſſaint,** Vorſtand.

[3754-56] **Bekanntmachung.**

Bei dem unterzeichneten Juſtizamte ſind:

I. die nachſtehenden Perſonen als abweſend bezeichnet, und haben ſeit der Verſchollenheit begründenden Zeit weder über ihren Aufenthalt, noch über ihr Leben Nachricht ertheilt:

a) Der Bildhauer Johann Joſeph Deibel von hier, welcher vor ſeiner Entfernung im April 1820 bei dem Hofbildhauer Pettrich allhier in Arbeit ſtand und damals 47 J. alt war. Sein Vater iſt als Hofbildhauer allhier 1800 verſtorben. Es befinden ſich für erſtern 20 Thlr. 18 gGr. im Depoſito.

b) Johann Georg Hennig aus Langebrück, welcher in ſeinem 24ſten Lebensjahre als Stellmacher auf die Wanderſchaft gegangen, und, obwohl ſeitdem einige vierzig Jahre vergangen, nicht wieder zurückgekehrt iſt. Für ihn ſtehen in ſeines Bruders, Johann Gottfried Hennigs, Gutbeſitzers zu Langebrück, Kaufe vom 24 October 1796 50 Thlr., die nach ſeiner Rückkehr von der Wanderſchaft zahlbar ſind.

c) Johann Chriſtoph Rehſchuh, Sohn des 1786 allhier verſtorbenen Ingenieur-Oberſt Johann Chriſtoph Rehſchuh, erſter Ehe, welcher damals in Rom ſich aufhielt, als Künſtler ſich von da nach Wien begab, daſelbſt durch Ausſtellung einer Vollmacht im Jahre 1799 die letzte Nachricht von ſich gab, und dort verſtorben ſeyn ſoll. Deſſen vom Stabskriegsgericht zu Dresden anher abgegebener Theil des väterlichen Erbes beträgt 646 Thlr. 5 gGr. 11 pf. und iſt der Hr. Advocat Julius Schirmer allhier ihm zum Abweſenheitsvormunde beſtätigt worden.

Ferner ſollen

II. Zu Erörterung der Kräfte des Nachlaſſes und der unbekannten Gläubiger:

a) des am 6 März d. J. verſtorbenen Hrn. Kammerherrn Friedrich Franz Joſeph Xavier Guſtav von Miltitz, und

b) des am 13 Auguſt 1836 mit Tod abgegangenen Hausbeſitzers und Fuhrmanns Johann Gottfried Gierth,

jene, ſo wie die unbekannten Erben und Gläubiger

Digitized by Google

c) des am 4 März 1837 todt in der Elbe gefundenen Oberrechnungsexaminators Friedrich Wilhelm **Köhler** aus Dresden ausgemittelt werden.

Es iſt daher zu Ermittlung des Lebens oder Todes der Abweſenden, und zu Ausmittlung derjenigen, welche als Erben, Gläubiger oder aus andern Rechtsgründen an deren Nachläſſen oder an den andern vorſtehend bezeichneten Verlaſſenſchaften Anſprüche zu haben vermeinen, im übrigen in Gemäßheit der Mandate vom 13 November 1779 und, dafern ſich bei dem von Miltiz'ſchen, Gierth'ſchen und Köhler'ſchen Nachlaſſe Inſolvenz herausſtellen ſollte, des Bankrutirer-Mandats vom 20 December 1766 reſp. Amtswegen und auf Antrag der Betheiligten der Edictalproceß zu eröffnen, und es werden die gedachten Abweſenden und alle obenbezeichneten Anſpruchsberechtigten jeder Art, an deren, ſo wie den übrigen Verlaſſenſchaften, eventuell rückſichtlich der Nachläſſe unter II bekannte und unbekannte, im übrigen aber nur diejenigen, welche bei den Acten noch nicht bekannt und reſp. den abgeſchloſſenen Vergleichen noch nicht beigetreten ſind, hiermit peremtoriſch bei Verluſt des etwa zuſtehenden Rechts der Wiedereinſetzung in den vorigen Stand, unter der Verwarnung, daß außerdem die Abweſenden unter I. für todt, und alle, welche an deren Nachläſſen oder den übrigen Maſſen Anſprüche haben, deren für verluſtig erklärt, und von ſelbigen damit ausgeſchloſſen, über dieſe ſelbſt aber beziehendlich zu Gunſten derer, die das nächſte Recht daran melden und beſcheinigen, den Rechten nach weiter verfügt, und ſie den bekannten oder ſich meldenden Erben und Gläubigern, auch nach Befinden als herrenloſes Gut dem Staatsfiscus zugeſprochen werden ſollen, geladen;

den 11 Februar 1841,

zu rechter früher Gerichtszeit gebührend hier zu erſcheinen, ſich anzugeben, ihre Anſprüche zu melden und zu beſcheinigen, darüber zu verfahren, zu beſchließen, und

den 13 Mai 1841

der Inrotulation der Acten,

den 1 Julius 1841

aber der Bekanntmachung des Urtheils oder Beſcheids, womit wider die Außenbleibenden in Contumaz verfahren werden ſoll, beizuwohnen, ferner eventuell im von Miltiz'ſchen und Gierth'ſchen

den 15 Julius 1841

und im Köhler'ſchen Nachlaſſe

den 16 Julius 1841,

welche als Verhörstermine anberaumt worden ſind, zum gütlichen Verhör und Vergleich früh 11 Uhr zu erſcheinen, wobei diejenigen, welche nicht erſcheinen oder ſich über Annahme des Vergleichs nicht deutlich erklären, als damit einverſtanden erachtet werden, und in Ermanglung eines Vergleichs

den 2 September 1841

der Eröffnung einer Locatoria, womit wider die Außenbleibenden gleichfalls in Contumaz verfahren werden wird, ſich zu verſehen.

Alle auswärtigen Intereſſenten haben an hieſigem Orte Procuratoren zu beſtellen, und mit genügender gerichtlicher Vollmacht zu verſehen.

Hierüber wird dieſe

Edictal-Ladung

nach Vorſchrift des Geſetzes vom 27 October 1834 andurch erlaſſen.

Dresden, am 29 Auguſt 1840.

Des königl. Juſtizamtes allda I. Abtheilung.

Pechmann.

[5830] **Anerbieten.**

Einem Proviſions-Reiſenden wird ein Fabricationsartikel, welcher im ganzen Umfange des Zollvereins, und ſelbſt außer dieſem, Abſatz findet, unter vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf angetragen. Freie Anmeldungen bittet man bei der Expedition der Allg. Zeitung abzugeben, und werden aber beſonders von ſolchen Individuen berückſichtigt, welche einen ausgedehnten Wirkungskreis haben und wegen ihrer Solidität bekannt ſind.

---

[274] In Unterzeichnetem ſind ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu finden:

Supplemente zu Schillers Werken.

Aus ſeinem Nachlaß

im Einverſtändniß und unter Mitwirkung der Familie Schillers herausgegeben

von **Karl Hoffmeiſter.**

Erſte Abtheilung: Nachleſe und Variantenſammlung.

Dritter Band:

Gedichte und Dramen der dritten Periode von Schillers Rückkehr zur Dichtung bis zu ſeinem Tode.

Taſchenformat. Velinpapier. Preis 45 kr. oder 12 gr.

„Die verſchiedenen Nachträge zu den Werken Schillers, welche in der jüngſten Zeit erſchienen ſind, und das ungemeine Intereſſe, welches Deutſchland für Alles an den Tag legt, was Schillers geiſtiges Wirken und ſeine Perſon betrifft, machen es der Familie des zu früh Dahingeſchiedenen zur Pflicht, in der rechtmäßigen Verlagsbuchhandlung der Schiller'ſchen Werke **Supplemente** zu denſelben herauszugeben, welche des Nationaldichters würdig ſeyn und ſo viel als möglich in ſeinem eigenen Geiſte veranſtaltet werden ſollen."

Durch vorſtehende Worte kündigte der Hr. Appellationsgerichtsrath Ernſt v. Schiller in Köln im Namen der v. Schiller'ſchen Familie das Werk an, deſſen zwei erſte Bände bereits erſchienen.

Dieſe Sammlung enthält nicht nur Gedichte, Aufſätze und Varianten, die den bisher erſchienenen Nachträgen fehlen, ſondern auch eine bedeutende Sammlung von Briefen Schillers, und zeichnet ſich durch ihre Anordnung und durch die ſtrenge Verbindung alles Einzelnen zu einem Ganzen aus. Ein genaues chronologiſches Inhaltsverzeichniß aller Schriften Schillers nach Jahr, und wo möglich Monat und Tag, wird theils zum beſſern Verſtändniß der Werke ſelbſt dienen, theils wird es für den Leſer ein Leitfaden ſeyn, durch welchen er den Zuſammenhang der einzelnen Beſtandtheile dieſer Sammlung mit den ganzen Werken Schillers leicht erſehen und ihre Stelle ſchnell auffinden kann.

Stuttgart und Tübingen, December 1840. **J. G. Cotta'ſcher Verlag.**

[5745] **Höchſt wichtiges Werk**

für Staats- und Regierungsbeamte, Nationalökonomen, Fabricanten und Kaufleute.

In der J. F. Caſt'ſchen Buchhandlung in **Stuttgart** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

den Handelsverkehr der Völker

von H. F. Oſiander.

2 Bände. 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr.

Bei der hochgeſpannten Aufmerkſamkeit, welche ſich in unſern Tagen den Intereſſen des Handels und der Induſtrie zuwendet, dürfen wir die obige Schrift des rühmlichſt bekannten Hrn. Verfaſſers dem geſammten Handelsſtande, ſo wie Staatsmännern und Regierungsbeamten, als ein in jeder Beziehung gediegenes Werk, ja wir dürfen ſagen — als ein Nationalwerk empfehlen. Es vereinigt Reichhaltigkeit und Tiefe mit einer eben ſo bündigen als klaren und anſchaulichen Darſtellungsweiſe, und was ſeinen Hauptvorzug ausmacht, es hält bei der Beleuchtung jener hochwichtigen und ſo tief ins Leben eingreifenden Intereſſen auch überall die praktiſchen Geſichtspunkte feſt, wie man es nur erwarten konnte von einem Schriftſteller, der ein tief denkender und gründlich gebildeter Nationalökonom und zugleich ein in der oberſten Sphäre der Handelswelt praktiſch-einheimiſcher Geſchäftsmann iſt. Um die große Wichtigkeit und den hohen Werth der hier abgehandelten Lebensfragen für die Nationalwohlfahrt bemerklich zu machen, weiſen wir, aller leeren Anpreiſungen uns enthaltend, ſchließlich auf das reiche Inhaltsverzeichniß hin, und ſind überzeugt, daß ein ſolcher Gegenſtand auf ſolche Weiſe behandelt, unter allen Gebildeten, welche in den Intereſſen der Zeit fortleben, des lebhafteſten Dankes verſichert ſeyn darf. Eine ſehr pikante Zugabe iſt die Polemik des Hrn. Verfaſſers gegen die Philiſterhaftigkeit des Verfahrens, welches ſich der Berichterſtatter der Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften, Hr. Charles Dupin, bei der Entſcheidung der Frage über Handelsfreiheit erlaubt hat. Die Actenſtücke, womit dieſelbe begleitet iſt, werden den ſicherſten Beweis liefern, daß der Hr. Verfaſſer nicht unrecht hat, jenes Verfahren mit ſcharfen Satyren zu geißeln.

[5623] Durch alle Buchhandlungen iſt zu erhalten:

M. T. Cicero's

ſämmtliche Briefe,

überſetzt und erläutert

von **C. M. Wieland.**

Elegante Taſchen-Ausgabe in 12 Bänden.

Subſcriptions-Preis 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhn.

Leipzig 1841. Friedrich Fleiſcher.

Die drei erſten Bände ſind erſchienen, und werden die übrigen Bände im Januar, April und Junius 1841 vollſtändig und ſicher erſcheinen. Die Zahlung braucht jetzt nur zur Hälfte, die andere Hälfte bei Empfang des 7 — 9ten Theils geleiſtet zu werden. In Format und Ausſtattung ſchließt ſich dieſe Ausgabe ganz der neuen, jetzt von C. M. Wielands Werken erſchienenen, vollſtändig an. Der Verleger glaubt zur Empfehlung eines Werkes, das zwei der größten Schriftſtellernamen der alten und neuen Zeit an der Spitze trägt, nichts hinzufügen zu dürfen, und bemerkt nur, daß, da die letzte Ausgabe (7 Bände in gr. 8.) 12 Thaler koſtet, wohl eigentlich erſt jetzt der günſtige Zeitpunkt der allgemeinſten Verbreitung eingetreten iſt, der durch Gewährung eines Freiexemplars auf 12 Exemplare gern noch unterſtützt werden ſoll.

Digitized by Google

[4891] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bibler, Fr. S., Homilien auf alle Sonntage und Feſte des Kirchenjahres. 2. Theil. 8. à 54 kr. oder 14 gr. (3. Theil — als Schluß — erſcheint in 2 Monaten.)

— — **Volkspredigten** auf alle Sonntage und Feſte des Kirchenjahres, nebſt einigen Gelegenheitsreden. I. Jahrg. 1—4r Theil. **Zweite** verb. Aufl. 8. à 54 kr. od. 14 gr. — Vorſtehende Predigten fanden in allen kathol. Journalen die günſtigſte Beurtheilung; ſo ſagt z. B. die Sion (1839. 96 Heft): „Sie enthalten geſunde, kräftige Nahrung ohne alle magenverderbenden Süßigkeiten, in lebendiger kernhafter Sprache, ohne beſondern rhetoriſchen Apparat frappante Wendungen und kunſtreichen Periodenbau. Sie ſind, was ſie heißen „Volkspredigten," dem gemeinen Manne ebenſo verſtändlich, als für Andere nicht zu gemein u. ſ. w." — Dann der Katholik (1840. 26 Heft): „Es bedürfen dieſe Predigten unſere Empfehlung nicht; diejenigen, welche ſich mit ihnen bekannt gemacht haben, namentlich angehende und jüngere Geiſtliche, wird es ſchwerlich gereuen." — Und der Chryſoſtomus (86 S. 148): „Nach Durchleſung der vor uns liegenden Theile glaubt Referent aus eigener Ueberzeugung der biſchöflichen Approbation beiſtimmen zu können, welche alſo lautet: „Dieſe Predigten können in Betreff der Sprache wahre Volkspredigten genannt werden; auch herrſcht in ihnen viele Lebendigkeit und Wärme, und da der Hr. Verfaſſer ſo recht in das tägliche Leben eingeht, immer auf dem Standpunkte der Erfahrung ſteht, und ſeine Themate ſtets durch Gegenſätze exponirt, ſo iſt nicht zu zweifeln, daß ſie einen wahren, ſtarken und ſehr tiefen Eindruck machen." In allen herrſcht eine ganz eigenthümliche Einfachheit und Herzlichkeit, die ungemein anſpricht. Von Blumen, Floskeln und Ziererei, die man leider in ſo vielen andern Predigten gewahrt, findet man hier freilich nichts, aber deſto mehr ruhige, evangeliſch-kirchliche Haltung und Betonung. Den beliebten Predigten von Königsdorfer und Schneid ſtehen dieſe ebenbürtig zur Seite." — Die 2te Auflage, die binnen Jahresfriſt nöthig wurde, iſt ebenfalls Beweis der günſtigen Aufnahme und allgemeinen Verbreitung.

[5113–14] In 12 gehefteten Lieferungen, zum Subſcriptionspreiſe von nur 27 kr. oder 1/4 Thlr. die Lieferung, erſcheint bei **Metzler** in **Stuttgart**:

Chriſtliches Hausbuch
in Morgen- und Abendgebeten,

auf alle Feſtzeiten, alle Tage des Jahres und für beſondere Fälle des Lebens, geſchöpft aus den gediegenſten Werken gottſeliger Männer, beſonders der älteren Zeit. 2 Bände (gegen 110 Bogen). Gr. 8.

Der ächt chriſtliche Sinn dieſes Gebetbuches hat demſelben bereits einen ſehr bedeutenden Abſatz verſchafft, und mit der Ausgabe jeder neuen Lieferung ſteigert ſich die Nachfrage nach dieſem, beſonders für die Familienandacht beſtimmten Hausbuche. Acht Lieferungen ſind bereits ausgegeben, und die übrigen vier Lieferungen ſollen ebenfalls bald folgen. Der erſte Band, welcher durch die erſten ſechs Lieferungen gebildet wird, umfaßt die Gebete für die Feſtzeiten des erſten Halbjahres und für alle Tage der erſten 26 Wochen des Jahres, und kann nun eingebunden werden. Im zweiten Bande oder Lieferung 7 bis 12 werden die Gebete für die Feſte des zweiten Halbjahres und die 27ſte bis 52ſte Woche enthalten ſeyn. — Subſcriptionen nehmen an alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie, Wien Gerold.

[5680] Im Verlage der **Voss**'schen Buchhandlung zu **Berlin** ist neu erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen, *Augsburg* in der Kollmann'schen; *Wien* bei Gerold):

Die chirurgische Praxis
der bewährtesten Wundärzte unserer Zeit,

systematisch dargestellt.

Nach

Baillif, Balling, Behr, Berndt, Betschler, Blasius, Brünninghausen, Chelius, Dieffenbach, Eisenmann, Ekl, Finkh, Foerster, Fricke, v. Gräfe, Hager, Hesse, Hecker, Hedenus, Hennemann, Heyfelder, Hufeland, Jaeger, Kern, Kyll, Langenbeck, Lenhosseck, Mayer, Naumann, Radius, Reinhard, A. L. Richter, Rust, Schill, v. Schöneberg, Schreger, W. Sprengel, Stüts, Succow, Unger, Vetter, W. Wagner, Wedemeyer, Wendtroth, Wenzel, Wilhelm, — Auberge, Bégin, Bonnet, Bouillaud, Bretonneau, Delpech, Desault, Dupuytren, Goyrand, Jolly, Lalasque, Lallemand, J. D. u. Hipp. Larrey, Lisfranc, Rayer, Roche, Sanson, Sautin, Velpeau. — Abercrombie, Abernethy, Adams, Amesbury, Boggie, Brodie, A. Cooper, Copeland, Curling, Earle, Evanson, R. Hamilton, E. Home, Howship, Maunsell, H. Mayo, John Shaw, Stokes, T. Thomson, Travers u. A. m.,

auch unter dem Titel:

Praktisches Handbuch der klinischen Chirurgie,

nach den neuesten Mittheilungen ausgezeichneter Wundärzte aller Länder systematisch bearbeitet.

I. Band 60 Bogen gr. 8. geh. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Das ganze Werk erscheint in 5 Bänden à 60—70 Bogen, wird aber auch in halben Bänden oder in Heft- und doppelheftweisen Lieferungen von 5—10 Bogen, je nach den Wünschen der Besteller ausgegeben. *Die Vollendung dieses so allgemein günstig aufgenommenen Werkes können wir vor Jahresfrist sicher versprechen.*

Berlin, Octobee 1840. **Voss**'sche Buchhandlung.

[5763] **Intereſſante Neuigkeit.**

In allen Buchhandlungen liegt vorräthig:

Stammbaum der Napoleoniſchen Familie. Mit den wichtigeren hiſtoriſchen Notizen. Von Dr. F. Günther. 5 Bogen in Quarto mit Napoleons Wappen. geh. Preis 6 gr.

Eine unſerer Zeit angemeſſene höchſt wichtige Schrift.

[5665] Im Verlage der **Theiſſing**'ſchen Buchhandlung in **Münſter** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Alvina,
oder die Proſelytin.

Von **Cordelia**,

der Verfaſſerin d. „Emilie oder die getrennte Ehe."

8. 1840. Geh. 12 gGr.

Der Zweck, den ſich die Verfaſſerin bei der Herausgabe der „Emilie" vorgeſetzt, iſt der: die Wahrheit der katholiſchen Religion vor unſeren getrennten Glaubensbrüdern mit ſchonender Liebe in ihrem ganzen Lichte zu zeigen. Daß ihr dieß in hohem Grade gelungen, bezeugt der allgemeine Beifall, womit jene Schrift bei ihrem erſten Erſcheinen aufgenommen wurde.

In dem Vorworte zu der oben angezeigten Schrift, ſagt die Verfaſſerin: „Wenn die Geſtalten, die in den geſammelten Briefen, welche die Geſchichte einer getrennten Ehe erzählen, dem Publicum nicht gleichgültig geblieben ſind, ſo wird es vielleicht nicht unwillkommen ſeyn, ſie noch einmal zu erblicken, und die Gräfin Alaina von B., die Mutter „Hermanns und Heinrichs" näher kennen zu lernen.

Die Ereigniſſe, die erzählt werden, ſind alle ins Leben getreten, und keines derſelben gehört dem Reiche der Dichtung an.

Dieſe flüchtig gehefteten Blätter enthalten das innere Leben eines weiblichen Herzens, ſie ſollen ſich flehend zu den Männern wenden, die nicht glauben wie wir, und es ihnen ſagen, wie ſie ſich ſelbſt und dem Mädchen, daß ſie wählten, eine unerſchöpfliche Quelle von Leid und Wehe bereiten, wenn ſie ſie aus den heiligen Kreiſen, die ihre Jugend umgab, herausreißen wollen. Sie ſollen es ihnen beweiſen, wenn das Weib auch ſtille und duldend an ihrer Seite fortwandeln kann, und ihre Thränen verbirgt, ſie dennoch unmöglich glücklich werden wird, weil ſie unmöglich alle ihre Pflichten erfüllen kann."

[5764] So eben iſt in meinem Verlage erſchienen:

Kritik der evangeliſchen Geſchichte des Johannes, von Bruno Bauer. gr. 8. 28½ Bg. 2 Rthlr.

Bremen, November 1840.

Karl Schünemann.

Digitized by Google

[5773–75] Für Bibliotheken, Muſeen und Leſecirkel.

Auch für 1841 erscheint die: **Allgemeine**

PRESS-ZEITUNG.

ANNALEN
der Presse, der Litteratur
und des Buchhandels.

Redigirt unter der Leitung von Dr. **Julius Eduard Hitzig**, Vorsitzendem im litterarischen Sachverständigen-Verein für die preuſs. Staaten in Berlin.

II. Jahrgang, 104 Nr. ½ Bog. hoch 4. Preis 4 Thlr.

Leipzig, im December 1840. **J. J. Weber.**

[5781–83] **Der Bayeriſche Landbote,**

ein täglich erſcheinendes Blatt, beginnt mit dem 1 Jannar ſeinen ſiebzehnten Jahrgang. Indem die bisherigen verehrlichen Abonnenten höflich eingeladen werden, ihr Abonnement bald zu erneuern, wird dieſes Blatt, welches die neueſten politiſchen Nachrichten ſtets ſchnell, richtig und kurz liefert, Localnachrichten aus München und Bayern mittheilt, Induſtrie und Kunſt beſpricht, und Unterhaltung gewährende Artikel, ſo weit es der Raum geſtattet, aufnimmt, beſtens empfohlen.

Die in Anſehung ſeines täglichen Erſcheinens ſo ungemein billigen Abonnementsbedingungen ſind durch die k. Poſten bezogen: im Iſten Rayon 2 fl. 52 kr., im IIten Rayon 2 fl. 44 kr., im IIIten Rayon 2 fl. 56 kr. In München koſtet er ganzjährig 2 fl. 42 kr., halbjährig 1 fl. 30 kr., vierteljährlich 45 kr.

[5754] Bei **Georg Wigand** in Leipzig erſchien ſo eben:

Die Anwendung der erwärmten Gebläſeluft im Gebiete der Metallurgie.

Nebſt einer Beilage über die Beſtimmung der Schmelzpunkte mehrerer Hüttenproducte und der Hitzgrade, bei denen ſich verſchiedene Silicate bilden.

Herausgegeben von **J. Th. Merbach**, königl. ſächſ. Vice-Oberhüttenmeiſter in Freiberg. gr. 8. broſch. 3 Rthlr.

[5800] In allen Buchhandlungen, ohne Ausnahme, iſt ſo eben angekommen, oder durch dieſelben zu beziehen:

Das Prachtwerk:

Peter der Große
und
ſeine Zeit.

Nach den beſten Quellen dargeſtellt von
Dr. K. F. Reiche,
Verfaſſer von „Friedrich der Große" u. m. a. W.
Leipzig, bei Chr. E. Kollmann.

Erſte Lieferung mit 2 Stahlſtichen ⅓ Thlr. — 36 kr. rhein oder 30 kr. Conv.-Mze.

Das ganze Werk beſteht aus 6, höchſtens 8 Lieferungen, jede mit 2 Stahlſtichen zu dem oben angegebenen Preiſe.

Den kürzlich bei mir erſchienenen Werken: „Napoleon von *r. 2 Bde. mit 46 Stahlſtichen. — Friedrich der Große von Dr. K. F. Reiche mit 24 Stahlſtichen" — ſchließt ſich hier die Biographie desjenigen Monarchen an, der, als der größte Mann ſeiner Zeit, die Aufmerkſamkeit aller Freunde der Geſchichte auf ſich zu ziehen vermag. Eine Darſtellung, wie Rußland eine europäiſche Macht geworden, muß für jeden Gebildeten gerade jetzt eben ſo intereſſant als lehrreich ſeyn.

[5870] **Levrault'ſche Buchhandlung in Straßburg.**

Die in obiger Buchhandlung erſchienene Sammlung Erzählungen für Kinder und Kinderfreunde von **Chr. Schmid** in das Franzöſiſche überſetzt, einzige durch den ehrenwerthen Hrn. Verfaſſer genehmigte Ausgabe, wurde ſeit kurzem) durch folgende neue Uebertragungen ergänzt:

		Schw. Kupf.	Col. Kupf.
Contes dédiés à l'adolescense; Tom. 1.	Preis:	36 kr.	45 kr.
" " " " " 2.	"	36 kr.	45 kr.
Trois nouveaux contes dédiés à l'enfance	"	21 kr.	45 kr.
Les fruits d'une bonne éducation. Tom. 1.	"	21 kr.	36 kr.
(Die Ueberſetzung des 2ten Bandes iſt unter der Preſſe.)			
Josaphat, histoire d'un Prince indien.	"	32 kr.	36 kr.
Ferner iſt neu erſchienen:			
Guizot, Mad., fünf Erzählungen für die Jugend.	"	18 kr.	27 kr.
— — Mährchen und Erzählungen.	"	18 kr.	27 kr.
Erzählungen, neue, für das jugendliche Alter, überſetzt von Leſer.	"	18 kr.	27 kr.
Hirtz, D., die Kurbengaſſe zu Straßburg, Erzählung für Kinder.	"	21 kr.	36 kr.
Kuntz, C., Gutenberg, oder die Erfindung der Buchdruckerkunſt	"	36 kr.	

Ein vollſtändiges Verzeichniß der in unterzeichnetem Verlag erſchienenen Kinder- und Jugendſchriften, welche ſich vorzüglich zu **Weihnachts**- und **Neujahrsgeſchenken** eignen, iſt in allen Buchhandlungen zu haben, durch welche auch obige bezogen werden können.

Levrault'ſche Buchhandlung.

[5761] Bei **F. Kupferberg** in **Mainz** hat die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Annalen des ſpaniſchen Bürgerkrieges. Aus dem Spaniſchen von A. Eggenberg. 1ſte und 2te Lieferung. 8. geh. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieringer, F. X., Syſtem der göttlichen Thaten des Chriſtenthums, oder Selbſtbegründung des Chriſtenthums. Vollzogen durch ſeine göttlichen Thaten. 1ſter Band. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 16 gGr.

Fibel für den erſten Unterricht im Leſen und Schreiben, nach der Schreibleſe-Methode. gr. 8. cart. 4 gGr. oder 18 kr.

Jakobi, G. A., Beſchreibung des gegenwärtigen Zuſtandes der europäiſchen Feldartillerien. 7tes Heft. Beſchreibung des Materials und der Ausrüſtung der k. ſchwed. Feldartillerie. mit 4 Steintafeln. gr. 8. geh. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Külb, Dr. Ph. H., Geſchichte der Entdeckungsreiſen vom Ende des 15ten Jahrhunderts bis auf die Gegenwart, mit beſonderer Beziehung auf Naturkunde, Handel und Induſtrie nach den Quellen bearbeitet. 1ſte Abtheilung: Reiſen und Entdeckungen in Afrika; 1ſter Band mit 2 Karten und 1 Portrait. gr. 8. geh. 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl.

Sammlung der beliebteſten und bekannteſten Lieder, mit Melodien für die deutſche Jugend. 3te Auflage. 24. geh. 4 gGr. oder 18 kr.

Staudenmaier Dr., F. A., Encyklopädie der theologiſchen Wiſſenſchaften als Syſtem der geſammten Theologie. Mit Angabe der theologiſchen Litteratur. 1ſter Band 2te umgearbeitete, ſehr vermehrte Ausgabe. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gGr. oder 5 fl. 36 kr.

[5804] In der **Puſtet**'ſchen Buchhandlung in **Paſſau** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, in Augsburg durch die K. Kollmann'ſche, zu beziehen:

Gottfried,
der gute Katholik.

Eine Erzählung aus und für unſere Zeit, ein Religionshandbuch für katholiſche Geiſtliche, Hausväter und Hausmütter und die erwachſene Jugend jeden Standes; insbeſondere für ſolche, die ſich von der Wahrheit und Schönheit der katholiſchen Religion überzeugen wollen. Verfaßt und herausgegeben von **Mich. Liedl**, Prieſterhausdirector in Altötting. 8. Mit einem Stahlſtich. 15 Bog. 42 kr. oder 10 gr.

Der rühmlichſt bekannte Verfaſſer kleidet hier die Lehren und Gebräuche der römiſch-katholiſchen Kirche in ein anmuthiges Gewand, und beabſichtigt dadurch dem kindlichen Gemüth die Segnungen der heiligen Kirche unauslöſchlich einzuprägen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr.; für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24 fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — Nr. 358. — 23 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Portugal. — Großbritannien. Die Toryblätter wollen andeuten, daß Napiers Verſprechungen nicht auf vollſtändiger Bevollmächtigung beruhten. — Frankreich. Nachträge von dem Trauerfeſte. Briefe aus Paris (frommer Wunſch nach einem europäiſchen Congreſſe), Straßburg (die Truppenmärſche. Bedeutende Subſcriptionen für die Ueberſchwemmten) und Lyon (Napoleon und der Krieg). — Niederlande. Die zweite Kammer nimmt die neuen financiellen Geſetzesentwürfe, mit Ausnahme eines einzigen, an. — Deutſchland. München (die ſtändige Beurlaubung aufgehoben. Ausſicht, daß die Eiſenbahn von Nürnberg nach Bamberg auf Staatskoſten erbaut werde), Regensburg (Generalverſammlung der bayeriſch-würtembergiſchen Donaudampfſchifffahrtsgeſellſchaft), Tübingen (Frequenz der Univerſität), Mannheim (die franzöſiſchen Rüſtungen), Frankfurt, Fulda (Eggena's Tod), Kurheſſen (die Vertretung der Standesherren, Jena (deutſches Staatsarchiv), Dresden (Ole-Bull), Leipzig (Mendelsſohn). — Hannover (J. Grimm) — Preußen. Berlin (Stägemanns Tod. Wechſel der Redaction der Staatszeitung. Der Sundzoll). — Oeſtereich. Brief aus Trieſt. Handels- und Börſennachrichten. (Spaniſche Finanzdecrete.) — Beil. Zur Erinnerung an J. G. Pahl. — Vorwort zu litterariſchen Berichten. — Preußen. (Schreiben von der belgiſchen Gränze über die Stellung zu Frankreich.) — Mexico und Texas. — Südamerika.

Datum der Börſen: London 16; Amſterdam 17; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 19; Frankfurt a. M. 20 Dec.

Portugal.

(Standard.) Nach den neueſten Briefen aus Liſſabon ging daſelbſt das Gerücht, ein Cabinetscourier aus Madrid habe die Nachricht überbracht, daß ein zahlreiches ſpaniſches Heer an die portugieſiſche Gränze rücken ſolle, um die Ausführung des von den dieſſeitigen Cortes beanſtandeten Duero-Schifffahrtvertrags zu erzwingen.

Großbritannien.

London, 16 Dec.

Am 15 Dec. wurde die auch in der engliſchen Kirche übliche Cerimonie des Ausſegnens (churching) der Wöchnerinnen im Buckinghampalaſt durch den Erzbiſchof von Canterbury vorgenommen. Außer der Königin waren nur Prinz Albert, die Herzogin von Kent, die dienſtthuende Hofdame und ein Cabinetsſecretär dabei anweſend. Die ſonderbaren Heimſuchungen der königlichen Reſidenz hören übrigens nicht auf. An demſelben Tage ward am Eingang des Palaſtes eine Frau feſtgenommen, welche die Schildwache, die ſie nicht einließ, mit einer alten Degenklinge anfiel. Es iſt eine unter dem Namen „Prinzeſſin Reſtarlitz“ in London wohlbekannte geiſteskranke Dame vom Continent, welche ſich als die rechtmäßige Erbin des engliſchen Throns und ausſchließliche Beſitzerin aller Palaſte in London betrachtet. Man wird ſie wahrſcheinlich ebenfalls in den Bethlam bringen.

(Times.) Der Reihe von Briefen, die zwiſchen Commodore Napier und Mehemed Ali gewechſelt wurden, und einer gewiſſen ihr angehängten Uebereinkunft hat man eine Wichtigkeit beigelegt, die ſie in der That nicht beſitzt. Man hat davon geredet, als ſey es ein definitiver Friedensvertrag, durch welchen Syrien der Pforte zurück erſtattet, Aegypten dem Paſcha geſichert worden ſey. Das iſt aber nicht der Fall. Die Frage war, ob Commodore Napier Alexandria mit dem davor liegenden Blokadegeſchwader ſogleich angreifen ſollte, oder nicht. Der nächſte Zweck Napiers war, die türkiſche Flotte herauszubekommen und die ſchnelle Räumung Syriens zu ſichern. Der große Punkt für Mehemed Ali war, ſowohl die Flotte als ſeine Hauptſtadt vor Zerſtörung zu retten. Nach vielem ſich Drehen und Winden von Seite des alten Paſcha's kam man über jene Convention überein. Wir müſſen jedoch im voraus bemerken, daß dieſelbe von der einen Seite, nämlich der des brittiſchen Befehlshabers, ein bloßer militäriſcher Waffenſtillſtand war, der augenblicklich an Ort und Stelle vollzogen wurde, wogegen Mehemed Ali nichts einſetzte als zwei Verſprechungen, eine abſolute und eine bedingte: einmal, daß er ſogleich an Ibrahim die Ordre zum Rückzug aus Syrien erlaſſen, und dann, daß er die türkiſche Flotte ausliefern werde, unter der Bedingung, „vorher die officielle Zuſicherung zu erhalten, daß ihm die hohe Pforte die von den vier Großmächten gewährleiſtete erbliche Regierung Aegyptens bewillige.“ Nun war hier der Vortheil beträchtlich auf Seite Mehemed Ali's, welcher buchſtäblich nichts leiſtete als ein Verſprechen, daß er das ihm Mögliche thun wolle, um für Ibrahim Paſcha und ſeine bereits umzingelte und in ihrer Subſiſtenz gefährdete Armee einen ſichern und unbehelligten Heimzug aus Syrien zu erwirken! Dagegen erhielt der Paſcha von einem brittiſchen Officier hohen Rangs eine beſtimmte Verſicherung, daß die alliirten Mächte wirklich „der hohen Pforte anempfohlen“, ihn und ſeine Erben in ſein ägyptiſches Paſchalik wieder einzuſetzen. Es mag ſonderbar erſcheinen, und wir können uns den Umſtand nicht erklären, daß Commodore Napier ſeinem Namen keinen Titel oder Autorität angefügt hat, zur Bezeichnung der Eigenſchaft, in welcher er die erwähnten Bedingungen ſtipulirte oder die Uebereinkunft unterſchrieb. Er nennt ſich im Verlauf der Correſpondenz den „Befehlshaber der vor Alexandria liegenden Seemacht Ihrer britanniſchen Majeſtät“, beſagt aber nicht, daß er mit Inſtructionen oder einer Autorität ausgerüſtet, die ihn ermächtigte, eine ſolche Uebereinkunft zu unterhandeln und das Wort der brittiſchen Regierung für die „Garantie“, worauf der Paſcha ſich beruft, zu verpfänden. Andrerſeits iſt Boghos Bey, der ägyptiſche Miniſter, wohl darauf bedacht, ſich als „von Sr. Hoheit ſpeciell bevollmächtigt“ darzuſtellen. Für die Regelmäßigkeit oder Vollgültigkeit eines ſolchen Inſtruments läßt ſich alſo wenig ſagen, und eben ſo wenig oder noch weniger für irgend einen dadurch erzweckten praktiſchen Vortheil, wenn man ſieht, daß kurz nach Bekanntwerdung dieſes Vertrags in England aus Konſtantinopel die Nachricht eingeht und von einem Regierungsorgan (dem M. Chronicle; ſ. die geſtrige Nummer der Allg. Z.) veröffentlicht wird, der

Digitized by Google

Sultan habe den Punkt, der die conditio sine qua non der ganzen Uebereinkunft iſt, verworfen, d. h. er beharre bei der Abſetzung Mehemed Ali's vom Paſchalik Aegypten. Iſt das wahr oder nicht wahr? Wenn wahr, ſo iſt es ein höchſt beunruhigender Umſtand. Ohne Zweifel wird die brittiſche Regiernng — und mit ihr wenigſtens die Mehrzahl der andern drei Großmächte — ihre ernſtlichſten Ueberredungsmittel aufbieten, um die Pforte zum Widerruf eines ſo leidigen Beſchluſſes zu vermögen; aber das Unglück iſt, daß ſolche Anſtrengungen unſerer Diplomatie zu ſpät kommen können. So wie Frankreich erklärte, daß es den Mehemed Ali zur Herausgabe Syriens nicht zwingen wolle, ſo verpflichtete, dieſes Beiſpiel nachahmend, Lord Palmerſton England und die verbündeten Mächte gegen die Anwendung irgend einer Zwangsmaaßregel in Hinſicht auf die Pforte, beſchränkte vielmehr alles auf Vorſtellungen und Anempfehlungen, wodurch man dieſelbe zur Bewilligung des Erdbeſitzes von Aegypten an ihren Vaſallen zu beſtimmen ſuchen wolle. Davon kann Lord Palmerſton jetzt nicht zurücktreten; er hängt von der Gnade oder Ungnade des Divans ab, der ſich vielleicht unter Einflüſſen befindet, welche minder uneigennützig ſind als die des brittiſchen Miniſters." — Der Courier ſchließt ein ähnliches Raiſonnement mit der Bemerkung, Lord Palmerſton könne nachgerade in das Dilemma gerathen ſeyn, entweder Napiers Negociationen in Alexandria zu desavouiren, oder denſelben mit einem Liniengeſchwader in die Dardanellen zu ſenden, um ſeine in Syrien erprobte „Ueberredungskunſt" nun auch auf den widerſpänſtigen türkiſchen Divan anzuwenden. Indeſſen beruhen dieſe Raiſonnements der beiden Toryblätter (die miniſteriellen ſchweigen) ſonder Zweifel, wie wir ſchon geſtern bemerkten, auf älteren Berichten aus Konſtantinopel, welche Angeſichts unſern ſpäteren directen als irrthümlich erſcheinen, und daß Napier mit Mehemed Ali ohne die gehörigen Vollmachten vertragen habe, iſt ganz unglaublich, wiewohl er in einem Punkte allerdings zu weit gegangen ſeyn mag. — Die beiden angeſehenſten liberalen Wochenblätter, der in andern Fragen miniſteriell geſinnte Examiner und der Spectator von der radicalen Oppoſition, wiederholen ihre eröfterten Einreden gegen Englands orientaliſche Politik. Nun aber der ſyriſche Krieg einmal geführt worden, meint der Spectator, heiße es den angeblichen Zweck des Juliusvertrags: Erhaltung der Integrität des osmaniſchen Reichs, ſelbſt zerſtören, wenn man einen integrirenden Theil deſſelben in erblichen Beſitz gebe; die Erblichmachung der großen Lehen habe urſprünglich den Grund zur Auflöſung des deutſchen Reichs gelegt. — Im Ganzen ſpricht ſich in der Londoner Preſſe nur geringe Hoffnung auf Wahrung des europäiſchen Friedens aus. Namentlich in der engliſchen Geld- und Handelswelt iſt, dem Börſenartikel des M. Herald zufolge, das Vertrauen in dieſer Hinſicht ſehr erſchüttert. Denn wenn auch der nächſte Anlaß zum Hader beſeitigt, ſo ſey leider in Frankreich ein Geiſt aufgeregt, der ſich nicht ſo leicht wieder beſchwichtigen laſſe, und mit 500,000 Mann in Waffen werde es im Frühjahr an Vorwänden zu neuen Händeln nicht fehlen. Die Elemente dazu lägen z. B. in Spanien vor, und ließen ſich benützen, ſo bald „die Birne reif."

Frankreich.

Paris, 18 Dec.

Der Moniteur pariſien will wiſſen, daß der Prinz Joinville zum Gegenadmiral ernannt ſey.

Die Befeſtigungsarbeiten von Paris ſind vorerſt auf einen Befehl des Miniſters der öffentlichen Arbeiten ſuspendirt.

Die Blätter enthalten noch viele kleine Züge von dem Tag des Trauerfeſtes. Schon mit Anbruch des Tages kamen in Courbevoie der Graf Alfred von Montesquiou und der Baron Dumoulin, in ihrer frühern Uniform als Ordonnanzofficiere des Kaiſers an, und warfen ſich auf die Knie vor dem Sarg des Kaiſers. Es folgten die Generale Duchand und Moline de St. Yon, der vormalige Kriegsminiſter, Generallieutenant Cubieres, in der Uniform des von ihm in der Schlacht von Waterloo befehligten erſten leichten Reg., der Nationalgarden-Obriſt Louders in der Uniform als Major des Bataillons der Inſel Elba. Bald darauf fanden ſich noch mehrere Officiere und Soldaten in der Uniform der alten Garde und mehrere polniſche Officiere und Soldaten ein; alle geleiteten mit Andacht den Sarg vom Landungsplatze bis zum Trauerwagen. Der feierlichſte Augenblick während des Trauerfeſtes war, als der Leichenwagen vor dem Thore des Invalidenhauſes angekommen war, und nun zwei Herolde, mit goldenen Ketten um den Hals, in den Hof hinein riefen: „L'Empereur." Alles erhob ſich in tiefem Schweigen, entblößten Hauptes. Der Sarg wurde herein getragen, und es ſenkten ſich die Säbel der alten Krieger zu beiden Seiten. — Marſchall Moncey hatte ſich in einem Rollſtuhle bis an die Stufen des Chors der Invalidenkirche bringen laſſen. Mit größter Mühe, geſtützt auf zwei Generallieutenants, gelangte er die Stufen hinauf. Mit Rührung erzählte man ſich, daß ſeit 14 Tagen der ehrenwerthe Marſchall äußerſt beſorgt für ſeine Geſundheit war. Alltäglich fragte er den Oberarzt des Invalidenhauſes: „werde ich bis zum 15 leben?" Nach Beendigung des Trauergottesdienſtes trat auch er zu dem Katafalk heran, um ihn mit Weihwaſſer zu beſprengen; dabei hörte man ihn ſagen: „Jetzt kann ich ſterben." Marſchall Moncey iſt 87 Jahre alt. Alter und Krankheit drücken ihn ſchwer. Wie groß an dieſem Tage das Zuſtrömen von Menſchen in die Hauptſtadt war, läßt ſich denken. Schon am Montag konnten auf den Eiſenbahnen von Pecq und Verſailles her nicht mehr alle Perſonen aufgenommen werden, die nach Paris fahren wollten. Die Waſſerleitungen waren gefroren, und man hatte große Mühe, Waſſer für die Dampfkeſſel zu bekommen. Drei Locomotive mußten angewendet werden. Es wurden an dieſem Tage 20,000 Menſchen auf dieſen beiden Eiſenbahnen nach Paris befördert. Am Dienſtag Morgens um 7 Uhr traf auf der Eiſenbahn von Corbeil ein Zug von 30 Waggons in Paris ein. Als am Montag Abend die Diligence von Rouen nach Paris abging, fanden ſich in der Rotunde ſieben Paſſagiere ſtatt bloß ſechs. Man ſchritt zum Aufruf der Namen, und es zeigte ſich, daß der blinde Paſſagier ein rieſenhafter Engländer war, der, als man ihn aufforderte, den Wagen zu verlaſſen, erklärte, keine Gewalt auf Erden könne ihn dazu zwingen, denn dieß ſey die einzige Art, wie er nach Paris gelangen könne, um die Beſtattung des Kaiſers mit anzuſehen. Nach einigem Hin- und Herreden ließ man ihm ſeinen Platz. — Zwei Manner, die von den Bäumen der Elyſäiſchen Felder herab den Zug anſahen, fielen herab; einer blieb auf der Stelle todt. Ein Veteran, der ein Bein bei Auſterlitz verloren, wollte die Feier mit anſehen, fiel aber auf dem Platz des Palais royal und zerbrach ſein hölzernes Bein. Er jammerte mit Thränen in den Augen, daß er nun ſeinem Kaiſer nicht die letzte Ehre erweiſen könne. Zwei junge Männer, welche dieß ſahen, trugen alsbald auf ihren Händen den alten Soldaten nach einem Platz, von wo aus er den Zug mit anſehen konnte.

Der Guetteur de St. Quentin ſagt unterm 16 Dec.: „Seit vier Tagen ſind die Truppen im Fort von Ham conſignirt, deſſen Thore ſeitdem täglich um 5 Uhr Abends geſchloſſen werden. General Montholon hat die Citadelle nicht verlaſſen."

Ein Veteran der franzöſiſchen Armee, Namens Ligneras, der an dem ſchönen Reiterangriff Theil genommen hat, wel-

cher den Sieg von Fontenoy entſchied, iſt in einem Alter von 117 Jahren in einem kleinen Orte des Perigord geſtorben. Er hinterläßt eine Wittwe von 98 Jahren.

Einem Schreiben des **Sémaphore** aus Algier vom 3 Dec. zufolge hat man das neugebildete ſpaniſche Bataillon der Fremdenlegion, aus Carliſtiſchen Flüchtlingen beſtehend, nach Bona eingeſchifft, da in Algier unter dieſem Corps die Deſertion einzureiſſen begann und die Gärten und Felder in der Nähe des Lagers dieſer Truppen vor Einbruch und Plünderung nicht ſicher waren. Abd-El-Kader hatte durch Proclamationen dieſe Spanier zur Deſertion zu verleiten geſucht; fünfundzwanzig Soldaten waren wirklich zu ihm übergegangen. General Quingret in Bona hat Befehl erhalten, jeden Deſerteur, der von den befreundeten Stämmen zurückgebracht würde, erſchieſſen zu laſſen.

♀ **Paris**, 14 Dec. Es wäre Europa's würdig, eine große Angelegenheit der europäiſchen Menſchheit, anſtatt daß Rußland und England im Oſten ecluſiven egoiſtiſchen Inteeeſſen nachgehen, einen allgemeinen europäiſchen Congreß über die Veeehältniſſe des Oſtens zum Weſten der Erde, in dem allgemeinen Inteeeſſr des Handels und der Politik aller europäiſchen Staaten einzugehen, ſo daß große Handelsſtraßen eingerichtet, Dampfſchiffahrt organiſirt, Sicherheiten für den Handel gegeben würden durch Etabliſſements von befeſtigten europäiſchen Waarenlagern in Kleinaſien und Syrien. Allmählich wüeden den Türken und Perſern die Augen aufgehen über die große Proſperität und innere Sicherung ihrer Staaten, die ihnen werden könnte durch eine innige Aſſociation mit europäiſcher Induſtrie, europäiſchem Handel, europäiſcher Cultur. Zu gleicher Zeit könnte man, im weiteſten Sinne, die Sicherſtellung aller chriſtlichen Miſſionen im Oſten und deren Zuſammenhang mit dem Weſten garantiren, freilich unter der Leitung einer verſtändigen Politik, denn nicht mit einem blinden, ſondern nur mit einem hellen Eifer kann das Chriſtenthum im Oſten ſich Wege bahnen, und bei den Mohammedanern, welche nicht ſo intolerant ſind als man gewöhnlich denkt, Sicherung ſeines Fortganges ſich verſchaffen. Alle tiefe Frömmigkeit, beſonders aſcetiſcher und praktiſcher Natur, alles patriarchaliſch Fromme imponirt den Orientalen, die ſich niemals um Exegeſe ſcheren werden, um chriſtliche Advocatenkünſte, aber wohl um ein praktiſch großherziges Chriſtenthum, im einfachſten und älteſten Sinne des Wortes. England, das iſt klar, hat nur e i n e Abſicht bei ſeinee Politik: Oberherrſchaft im mittelländiſchen Meer, erſtlich um den Orient, von Aegypten, Syrien aus bis zum rothen Meer und perſiſchen Golf, wie den Lauf des Euphrats und Tigris auf alle mögliche Weiſe zu beherrſchen; dann, um der Obermacht Rußlands vorzubauen, im Falle die europäiſche Türkei und die Macht der Türken in Kleinaſien mit der Zeit zuſammenſtürzen ſollte. Um dieſe Abſicht zu erreichen, ſoll Frankreichs Einfluß im Mittelmeer moraliſch und politiſch annullirt werden, damit eine etwaige Allianz zwiſchen Rußland und Frankreich den Engländern keinen directen Schaden im Mittelmeer zuführen könne, indem ſie ihnen die geraden Wege nach dem indiſchen Oſten verlegte. Auch Rußland bereitet ſich auf ſeine Rolle, es geht ſicher, langſam, denn es kann nicht anders. Rußland und England im Bunde können den ganzen Oſten dem übrigen Europa verſperren. England iſt am nächſten daran dieſen Plan durchzuführen, wenn Frankreich es ſich gefallen läßt. Die Engländer ſind gehaßt im chriſtlichen Syrien wie im mohammedaniſchen Aegypten, die Franzoſen aber geliebt in demſelben. Es iſt eben ſo nothwendig, daß England nicht einſeitig egoiſtiſch verfahre, wie es jetzt augenſcheinlich thut, als es nothwendig iſt den Franzoſen keine Einſeitigkeiten und Ecluſivitäten nach andern Richtungen hin zu erlauben. Deßhalb eben wäre ein europäiſcher Congreß nöthig, nicht in dem trügeriſchen Sinne einer bloß **äußeren** Protection des osmaniſchen Reiches, ſondern zur wahrhaften und gerechten Abwägung der geſammten europäiſchen Handels- und Induſtrie-Intereſſen, des langſamen Ab- und Ausfluſſes eines Theils der übervollen europäiſchen Menſchheit, im friedlichen Handels- und Anſiedlungsſinn, nach dem Oſten, wie vordem nach Amerika. An das dann knüpfen ſich weiterhin die Intereſſen der Religion und der höheren Bildung des Menſchengeiſtes und Herzens, welche im Nachzuge kommen, aber auf eigener Bahn fortſchreiten und neue mit Erfolg brechen können. Daß engliſche und ruſſiſche Staatsmännee, ihrer Einflüſſe im Oſten ſicher, ſich um jene allgemeineeen Intereſſen ſehr wenig bekümmern, ja ihnen oft feindlich entgegentreten, das iſt gewiß; aber ſollten deutſche und franzöſiſche Staatsmänner, die nicht geſtellt ſind um ſo egoiſtiſche Tendenzen ausſchließlich zu verfolgen, vor den Schwierigkeiten eines ſolchen Werkes zurückſchrecken, und nichts Anderes im Kopf und Gemüth haben als einen charakterloſen und ſchwankenden Status quo? Das wäre der Maſſe geiſtiger und praktiſcher Thätigkeiten unſers Jahrhunderts nicht würdig und kaum denkbar. Hier aber liegt die vielleicht einzig mögliche Auflöſung und abſolute Vorbauung eines ſonſt in der Zukunft erwachenden allgemeinen franzöſiſch-europäiſchen Brandes.

* **Lyon**, 18 Dec. Wir haben 10 Grad Kälte gehabt. Dabei konnte der Enthuſiasmus für die Ueberreſte des Kaiſers nicht groß ſeyn. Mit dem Einzug ſeines Leichnams in die Hauptſtadt iſt das letzte Friedenszeichen gegeben; wir können ruhiger die Lage überſchauen. Der demokratiſche Cenſeur ſagt von Napoleon: „Nach dem Sturze des Directoriums erwartete Frankreich einen Waſhington und begegnete einem Eroberer. Nach unſerer Meinung hatte er eine große Pflicht zu erfüllen, die nämlich, mit ſeinem Degen eine, mit unſern Bedürfniſſen und unſeren Hoffnungen in Einklang ſtehende Verfaſſung auch nach außen zu vertheidigen. Hätte er das gethan, ſo wäre er nicht auf St. Helena geſtorben, ſo würden wir heute nicht in Furcht ſchweben und fremde Coalitionen wären ſeit lange unmächtig und unfruchtbar. Hat er nach außen hin das Werk der franzöſiſchen Revolution würdig unterhalten, ſo hat er doch dem Kriegsſyſtem übertrieben gehuldigt, wie andere heute den Friedenscultus übertreiben. Ja wahrlich, um würdig, ſtark und glücklich zu ſeyn, hat Frankreich nicht nöthig, die Eroberung zu fremden Völkern zu tragen, wie es Napoleon mißbräuchlich gethan. Frankreich braucht nur fühlbar zu machen, daß es beſtehe, als erſter Agent der europäiſchen Civiliſation beſtehe.“ Sie ſehen aus dieſen Worten, daß es auch Franzoſen gibt, welche über das Verdienſt des Beerdigten klar ſehen; ja ich glaube, daß im untern Volke der Drang nach Eroberung ſehr gering iſt, während die Bourgeoiſie mit Freuden den Krieg ſehen würde, wäre es irgend möglich, ihn ohne große innere Aufregungen glücklich zu führen. Unter dem eigentlichen Volke, das ſich keinen Erſatzmann halten kann, ſondern mit ſeinem Blute zahlt, habe ich ſelten die Fanfaronnaden gehört, die der begüterte Mittelſtand mit Wohlgefallen gleich der Wallenſtein'ſchen Marketenderin debitirt. Vielleicht kann ich Ihnen bald noch eine andere Stimme aus unſerer Stadt mittheilen, welche nicht in den Chorus der Pariſer Rheinſchreier einſtimmt. — In unſerm Stadtrathe hat ſich dieſer Tage die Stimme des Arztes Chinard gegen die hieſigen Fortificationen, die bereits achtzehn Millionen koſten, erhoben. Wenn wir la paix partout et toujours hätten, ſo begreife er nicht, warum man noch mitten in der Stadt neue Forts anlege. Der vormalige Maire Prunelle unterſtützte ſeinen Collegen und erklärte, daß er niemals für die Befeſtigung Lyons, am wenigſten für die Forts

Digitized by Google

detachés geweſen, daß auch Sachkundige deren Unzulänglichkeit gegen äußere Feinde zugeſtanden hätten. Es iſt bekannt, daß Prunelle zum Deputirten nicht wieder gewählt wurde, weil er den Wählern zu miniſteriell erſchienen war. Chinard hat in den Aprilunruhen die Juliusregierung mit Gefahr ſeines Lebens unterſtützt. Somit iſt dieſe Oppoſition, zu der ſich der Maire ſelbſt geſellt, ein neues Zeichen, daß die Retrograden nicht ſo leichtes Spiel haben. Der Conſtitutionalismus iſt zu tief in Frankreich gewurzelt und hat troz aller horrenden Mißbräuche, die damit getrieben werden, zu viel gute Seiten, um jemals vor dem Abſolutismus zu verſchwinden. Eine Entwicklung desſelben iſt möglich, ja gewiß. Niemand kann das geiſtige Leben mißkennen, das ſeine Einrichtungen in Frankreich — geſtehen wir's doch — auch anderwärts angeregt haben. Eine deutſche Zeitung ohne Pariſer Correſpondenzen wäre ein Curſus über Phyſik ohne Experimente.

† **Straßburg**, 19 December. Wir befinden uns hier in einem ſonderbaren Zuſtande politiſcher Verwirrungen. Auf der deutſchen Seite ſoll es nun wirklich ernſt werden, und die Berichte aus Paris ſind ebenfalls nicht der Art, daß wir Gränzbewohner beruhigt ſeyn könnten; dabei iſt die Stimmung aufgeregter, als je. — Der in meinem jüngſten Berichte angegebene Ausmarſch eines Theiles des 29ten Infanterieregiments nach Neubreiſach, wo jetzt eine nicht unbedeutende Truppenzahl verſchiedener Waffengattungen concentrirt iſt, fand ſchon am 16 d. M. ſtatt, während es, nach einer frühern Ordre, erſt am 21 d. M. hätte geſchehen ſollen. Man ſieht neuen Verhaltungsregeln entgegen, da, wie es ſcheint, auf deutſcher Seite, den Rhein entlang, ein Obſervationscorps aufgeſtellt werden ſoll. Die neuangekommenen Recruten veranlaſſen wieder neue Exercitien, die auch in den jüngſten Tagen, wo wir eine Kälte hatten, die der im Jahre 1829 gleich kam, nicht ausgeſetzt wurden. — Die Sammlungen für die Opfer der Ueberſchwemmten im ſüdlichen Frankreich werden noch immer mit Eifer betrieben, und das Elſaß hat bis jetzt nahe an 100,000 Francs geliefert, wozu die auf dem Bureau des niederrheiniſchen Couriers eröffneten Subſcriptionen namentlich ſehr viel beigetragen haben. Das von dem berühmten Violiniſten Ernſt in Gemeinſchaft mit mehreren tüchtigen Künſtlern zum Beſten der Verunglückten arrangirte Concert war ein ſehr glanzendes, dennoch hatte ſich daſſelbe nicht der Theilnahme zu erfreuen, die man erwartet hatte. Die Einnahme betrug etwas über 1200 Frc. — Es paſſiren ſeit einiger Zeit häufig Couriere mit Depeſchen von den verſchiedenen Höfen Deutſchlands durch Straßburg nach Paris.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 16 Dec. In der geſtrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalſtaaten kam von den financiellen Geſetzesentwürfen, der, bezüglich der Aufhebung des Amortiſationsſyndikats, zuerſt zur Berathung und wurde nach kurzen Debatten mit 42 gegen 5 Stimmen angenommen. (Die Kammer ſprach durch die Annahme dieſes Geſetzesentwurfs ein Vertrauensvotum gegen die neue Regierung aus, denn die Bedenken der Kammer gegen den Geſetzesentwurf ſind auch nach der Annahme des Geſetzes noch nicht beſeitigt.) Nach längerer Berathung wurde darauf der Geſetzesentwurf, betreffend die Fürſorge für die financiellen Bedürfniſſe des Landes zur theilweiſen Deckung des Deficits, mit 31 gegen 19 Stimmen ebenfalls angenommen. Die HH. Schimmelpenninck, Bruce, Wynaends, Luzac ꝛc. erklärten ſich gegen ein Geſetz, in welchem wieder neue Anleihen vorgeſchlagen würden, indem dieß nur eine Verlängerung eines Syſtems ſey, das nun während 25 Jahren ſolche ſchlimme Folgen gehabt habe. Die HH. van Hoorn van Burgh, van Akerlaken, van Dam van Yſſelt und Beelaerts van Blokland vertheidigten das Geſetz aus dem Geſichtspunkte der Nothwendigkeit. Hr. van Dam will die neue Regierung nicht für das Unrecht büßen laſſen, das ſich die vorige hat zu Schulden kommen laſſen. Die Discuſſion über den Geſetzesentwurf, bezüglich die Einziehung der 4procentigen Schatzbillets und Darſtellung einer 5procentigen Schuld van 10 Millionen Gulden war kurz; der Geſetzesentwurf wurde aber mit 30 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Endlich wurde der Geſetzesentwurf, bezüglich der eventuellen Ausgabe neuer Schatzbillets mit 42 gegen 8 Stimmen angenommen. Die zweite Kammer der Generalſtaaten bewies durch die Annahme der obigen Geſetzesentwürfe, daß ſie die Regierung in ihren Beſtrebungen, die Laſten des Landes zu erleichtern und das Wohl der Nation zu befördern, mit Vertrauen unterſtützen wolle. Die Popularität des Finanzminiſters Hrn. Rochuſſen und die offene Sprache, in welcher er die obigen Geſetzesentwürfe beleuchtete, mußten günſtig wirken. Unter ſolchen Umſtänden iſt an der Annahme des Budgets nicht zu zweifeln. — Heute Nachmittag hält die Kammer wieder Sitzung.

Deutſchland.

München 20 Dec. Die bei dem Militär ſeit dem Jahre 1826 beſtandene Einrichtung der unmontirten, aſſentirten Claſſe der ſtändigen Beurlaubung iſt, einer neueſten allerhöchſten Beſtimmung vom 11 d. M. zufolge, bis auf weiteres aufgehoben worden, und es haben nun alle bereits eingereihten und künftig eintretenden Militärpflichtigen in gleichem Verhältniſſe ſich dem Dienſte zu fügen. Wegen der gegenwärtig zum Unterricht präſenten Mannſchaft aus der Claſſe der bisher ſtändig Beurlaubten bleibt die allerhöchſte Beſtimmung vom 9 d. inſofern in Wirkſamkeit, daß dieſelbe nach den dortſelbſt ausgeſprochenen Terminen jedoch nicht in weiteren ſtändigen Urlaub, ſondern vorläufig mit den gewöhnlichen Urlaubspäſſen bis zum 1 April k. J. ohne Monturraten in ihre Heimath belaſſen werde. — Aus einer von dem k. Miniſterium des Innern an das Directorium „der Geſellſchaft für Erbauung einer Eiſenbahn von Nürnberg über Bamberg nach der nördlichen Reichsgränze“ unterm 18 d. M. ertheilten und in einer Bekanntmachung jenes Directoriums veröffentlichten*) höchſten Entſchließung geht hervor, daß Se. Maj. der König beabſichtigen, mit dem nächſtkommenden Frühling, wenn bis dahin für die Erhaltung des Friedens zureichende Gewähr gegeben iſt, den Bau einer Eiſenbahn von Nürnberg nach Bamberg auf Staatskoſten beginnen zu laſſen. (Münch. pol. Ztg.)

Regensburg, 17 Dec. Die Generalverſammlung der bayer. württ. priv. Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft, welche den 14 d. Vormittags begann, wurde am 15 Abends beendigt. Es galt dießmal der Lebensfrage des Unternehmens; denn bekanntlich waren die Fonds der Geſellſchaft durch die alle Voranſchläge weit überſteigenden Summen, welche die Einrichtung der Maſchinenfabrik verſchlungen hatte, gänzlich erſchöpft, womit ſogar der Fortbetrieb des Hauptgeſchäftes, der Dampfſchifffahrt, gefährdet erſchien. Daher bedurfte es allerdings ernſtlicher Berathung und Erwägung. Mit Vergnügen können wir melden, daß der Beſchluß der Generalverſammlung der Geſellſchaft die Mittel an die Hand gibt, durch ſich ſelbſt ohne fremde Beihülfe (Anlehen u. dgl.) dem Drucke der gegenwärtigen Verhältniſſe auszuweichen und wieder zu einem betriebskräftigen Stande zu gelangen. Die Bereitwilligkeit, mit welcher die meiſten hieſigen Actionnäre und auch viele hochbetheiligte Auswärtige in der Generalverſammlung dem vorgelegten Plane beitraten, iſt ein gutes Prognoſtikon für das weitere Gedeihen des Inſtituts,

*) S. die öffentl. Anzeigen unſrer geſtrigen Beilage.

Digitized by Google

indem ſie darthut, daß der Gemeingeiſt und das Vertrauen der Theilnehmer durch die momentanen Calamitäten nicht erſchüttert worden ſind. (N. Z.)

Tübingen, 11 Dec. Die Zahl der Studirenden im gegenwärtigen Winterhalbjahr iſt 739, worunter 52 Ausländer. Im letzten Sommerhalbjahre war die Zahl aller Studirenden 724, worunter 57 Ausländer; im letzten Winterhalbjahre war die Zahl 729, worunter 50 Ausländer. (S. M.)

† **Mannheim,** 18 Dec. Die orientaliſche Frage iſt nach den neueſten Nachrichten wohl als entſchieden anzuſehen; die Aufregung aber, welche der Juliustractat in Frankreich hervorgerufen, die ſchlimmen Leidenſchaften und Gelüſte, welche er dort entflammt, haben ſich nicht gelegt, die kriegeriſchen Rüſtungen, doch zunächſt und oſtenſibel durch die Complicationen im Orient hervorgerufen, ſind nicht eingeſtellt, ſie werden vielmehr aufrecht erhalten und mit Entſchiedenheit fortgeſetzt. Darum kann nur eine oberflächliche Beurtheilung der politiſchen Verhältniſſe die Gefahr für beſeitigt halten; wer tiefer blickt, wird ſich der Ruhe nicht hingeben, ſondern die neue bedenkliche Seite, welche gerade die dermalige Lage für die Nachbarländer Frankreichs bietet, feſt ins Auge faſſen. — So lange der Kampf im Orient andauerte, konnte die Bewaffnung Frankreichs nur den daraus ſich entwickelnden Chancen oder revolutionären Zwecken gelten. Allein jetzt, wo jener Kampf geſchlagen, wo das Enfant de la Révolution gefallen, der Aufruf der Propaganda verhallt iſt, was ſollen jene Rüſtungen, was 500,000 ſchlagfertige Krieger? Darüber verbreiten die letzten franzöſiſchen Kammerdebatten, die überhaupt für das Ausland werthvolle Aufſchlüſſe enthalten, einiges Licht. Der geſunde Sinn der Kammern hat zwar das poſthume Thiers'ſche Project, im Frühjahr mit 900,000 Mann auf Europa einzuſtürmen, zu Land und zur See loszubrechen, rechts und links um ſich zu hauen, um die franzöſiſche Ehre rein zu waſchen, richtig gewürdigt; er hat ſich aber nicht bis zu dem Anerkenntniſſe erhoben, daß die dem Geſchicke Frankreichs durch die Schlauheit und Perfidie eines der Seinen geſchlagene Wunde nur auf dem langſamen normalen Wege zu heilen, nur durch Wiedereintritt in den europäiſchen Fürſtenrath und durch offenes, loyales Verfahren in demſelben, das verlorene moraliſche Gewicht nach und nach wieder zu gewinnen, durch Anknüpfen der durch Gleichheit der Intereſſen gebotenen Allianzen der geminderte materielle Einfluß wieder herzuſtellen ſey. Die Guizot'ſche Rede in der Pairskammer, ſo wie der, obwohl in der Form verfehlte, Dupin'ſche Entwurf deuteten auf dieſes Syſtem hin. Die franzöſiſche Eitelkeit und Ungeduld aber konnte dadurch nicht befriedigt werden; der Regierung wurde als Richtſchnur vorgezeichnet und von ihr ausdrücklich angenommen: Beharren im Zuſtande der Iſolirung, bewaffneter Friede, Aufrechthaltung, beziehungsweiſe Vervollſtändigung der Rüſtungen bis zu 500,000 Mann, die Marſchall Soult für genügend erklärt hat, um allen Ereigniſſen die Spitze zu bieten. So gewappnet, den Trotz im Blick und den Ingrimm im Herzen, ſoll der günſtige Moment erwartet, dann haſtig ergriffen werden, um Frankreich zu rehabilitiren und ihm den gebührenden Einfluß in den Weltangelegenheiten wieder zu erringen, d. h. nach franzöſiſchen Begriffen, ſeine Präponderanz zu begründen. — Die Adreſſedebatten und insbeſondere einige bezeichnende Erklärungen von Freunden und Mitgliedern der Regierung laſſen keinen Zweifel darüber, daß dieß die Politik Frankreichs in der nächſten Zukunft ſeyn ſoll und ſeyn wird, in ſo weit überhaupt jenſeits des Rheins das, was iſt, auch ſeyn wird. Und dieſe Stellung Frankreichs iſt es, welche man uns vorhält, um Deutſchland in Ruhe zu wiegen, die erwachte Volksſtimmung einzuſchläfern und von den begonnenen Rüſtungen abzumahnen? Man hält den Satz für tiefe politiſche Weisheit: da man den kriegeriſchen Rodomontaden eines Thiers unerſchütterliche Ruhe entgegengeſetzt habe, ſo dürfe man die Friedensworte Guizots nicht mit Rüſtungen erwiedern, deſſen prekäre Stellung hiedurch nicht erſchweren, die Stimmung nicht noch mehr gegen ihn aufreizen. Aber bedenkt man denn nicht, daß das ſchlagfertige Heer, welches Marſchall Soult im Frühjahr aufgeſtellt haben wird, gefahrdrohender iſt, als die Fauſt, welche Hr. Thiers und ſeine Journaliſten im Sacke machten? Die Klugheit gebietet, eine jede Regierung nicht nach ihren Worten, ſondern nach ihren Handlungen zu beurtheilen, mögen ihr nun letztere aufgedrungen ſeyn oder nicht; ſchöne Worte gelten um ſo weniger, wenn ſie von einer Regierung ausgehen, die nicht k a n n, was ſie w i l l. Angenommen aber auch Frankreich will aufrichtig den Frieden, ſo will es gewiß nicht minder ſeinen vorwiegenden Einfluß. Welche Sprache wird es dann in ſeiner dermaligen Stimmung und wohlgerüſtet bei jedem Anlaſſe den andern, im Friedensſtande befindlichen Staaten gegenüber führen und ſeinen verhältnißmäßig wehrloſen Nachbarn gegenüber auch ungeahndet führen können? Es kann dabei ſtets betheuern, daß es den Frieden ernſtlich wolle, und dieſer auch erhalten bleibe, ſobald man nur ſeinem Verlangen zu entſprechen ſich entſchließe. Wird ein ſolcher Zuſtand, der das europäiſche Gleichgewicht mehr gefährdet, als Hunkiar-Skeleſſi und Beyrut, auf die Dauer zu erdulden ſeyn? Gebietet nicht die einfachſte Vorſicht, das Gleichgewicht der Machtverhältniſſe auf eine oder die andere Weiſe — durch die Entwaffnung Frankreichs oder die gleichmäßige Rüſtung der bedrohten Staaten — ſchleunig wieder herzuſtellen? Darum caveat Confœderatio germanica! So lange Frankreich unter Waffen ſteht, darf Deutſchland ſich keiner trügeriſchen Ruhe hingeben; ſollten aber die Gegenrüſtungen des letztern zu Verwicklungen führen, ſo kann die Verantwortung nur denjenigen Staat treffen, der mit kriegeriſchen Demonſtrationen den Anfang gemacht hat.

Frankfurt a. M., 19 Dec. Das Amtsblatt enthält eine Verordnung über die Stiftung eines Dienſtaltersehrenzeichens für das Linienmilitär der freien Stadt Frankfurt.

Fulda, 18 Dec. Heute Nacht iſt der hieſige Regierungs-Director Dr. Eggena, vom Schlagfluſſe getroffen, verſchieden.

In **Kurheſſen** wird jetzt mehrſeitig über die am 27 Nov. von den Landſtänden geſchehene Zurückweiſung eines Bevollmächtigten des Grafen Karl zu Iſenburg und Büdingen geſprochen. Es handelt ſich darum, ob den Standesherren ein dingliches Recht auf Vertretung in der Ständeverſammlung zuſtehe und wie dieß auszuüben ſey, oder ob auch die Standesherren perſönlich den für andere Vertreter vorgeſchriebenen Bedingungen genügen müſſen, bevor ſie ſich vertreten laſſen können. Die Zurückweiſung des Bevollmächtigten geſchah, weil der Graf noch nicht das für andere Landſtände vorgeſchriebene Lebensalter habe. (O e f f e n t l. M i t t h e i l.)

* **Dresden,** 16 Dec. Auch wir haben unſern Tribut von Bewunderung an Ole Bulls Kunſtfertigkeit in ſeinem geſtrigen Concerte abgetragen, und ſein Bogen, ſeine räthſelhafte Ausdauer nicht minder als das unnachahmliche Verhallen ſeiner Töne verdienen wohl das höchſte Lob. Bei alledem iſt er aber auch im ſchlimmen Sinne ein ächter Schüler Paganini's und wendet das beliebte und verrufene Flageolet kaum ſeltener als dieſer an. Es iſt jammerſchade um Ole Bulls Geige, daß er faſt nur eigene Compoſitionen darauf hören läßt. Man hat in Betreff derſelben viel von Nachbildung ſkandinaviſcher bizarrer und rieſiger Natur phantaſirt, macht indeſſen dem armen Kunſtpublicum jetzt mancherlei ſeltſamen blauen Dunſt vor. Ich kann Sie auf das unbefangenſte verſichern, daß hier und in

Digitized by Google

Leipzig die allgemeine Meinung Ole Bulls eigene ſogenannte Compoſitionen nur für unzuſammenhangende, zum Theil ſogar geſchmackloſe Uebungen anſieht. Ergriffen, begeiſtert ward von ihnen kein Menſch, enttäuſcht, geärgert aber Viele. Das einzige claſſiſche oder fremde Werk, das er allenthalben vorträgt, ein Adagio von Mozart, ſpielte er auch hier vortrefflich; jedoch mag er damit anderswo leicht noch mehr Eindruck machen, als auf uns, da wir Lipinsky den unſern nennen, und durch deſſen hinreißenden Vortrag Mozarts, Haydns, Beethavens ꝛc. an das Höchſte gewöhnt ſind, was die Virtuoſität auf der Violine in neueſter Zeit leiſten konnte. Ein ſo großer Geiger Ole Bull iſt: Lipinsky's unmittelbare, überwältigende, bezaubernde Wirkung im Pathetiſchen iſt er nicht im Stande hervorzubringen. Der Künſtler geht von hier nach dem Norden, und wir haben wohl die Freude, ihn zum Frühling wieder zu ſehen, da er ſein Kind und ſeine Frau, eine junge, heitere Franzöſin, in Leipzig zurückläßt.

Leipzig, 17 Dec. Der König war geſtern Abend bei einem Abonnementsconcert im Gewandhauſe zugegen. Die darin vorgetragenen Muſikſtücke waren eben ſo trefflich gewählt wie ausgeführt, jedes einzelne ein Meiſterwerk. Insbeſondere aber ſchien der König durch den ausgezeichneten und erhebenden (urſprünglich zur Feier der Erfindung der Buchdruckerkunſt componirten) „Lobgeſang" unſers Mendelsſohn befriedigt. Nach Beendigung des Lobgeſanges trat der König mit wahrer Begeiſterung ans Orcheſter, um dem Componiſten ſeinen Dank auszuſprechen. (L. A. Z.)

Aus dem Hannover'ſchen, 14 Dec. Eine Reiſe, die Jakob Grimm am 6 d. nach Berlin angetreten, nachdem er eben erſt von einer Krankheit hergeſtellt war, hat keinen andern Zweck, als dem König von Preußen für die ehrenvolle Berufung perſönlich Dank abzuſtatten. J. Grimm bleibt noch nicht in Berlin, da die Brüder ihren Wohnſitz erſt im Frühjahr dorthin verlegen werden. Profeſſor Dahlmann, der vorläufig noch in Jena bleibt, wird doch am Ende dem deutſchen Vaterlande den Rücken zukehren müſſen und gewiß mit ſchwererem Herzen die Gränze Deutſchlands überſchreiten, als die Grimms diejenige ihrer heſſiſchen Heimath. (Nordd. Bl.)

Jena. Deutſches Staatsarchiv. Der erſte Band dieſer zu Jena bei Frommann herauskommenden Sammlung für Deutſchland wichtiger Actenſtücke beginnt mit einer Vorrede, aus welcher wir folgende Stellen ausheben:*) „Deutſchland hat ſeit der Fremdherrſchaft an nationaler Einigung und Kraft bedeutend gewonnen. Es hat jetzt keine Gefahr mehr daß irgend ein deutſcher Staat bei einem feindlichen Zuſammenſtoße mit dem Auslande ſich dieſem gegen das gemeinſame Vaterland anſchließe, noch daß ein ſchimpflicher Friede durch Länderabtretungen erkauft werde. Unſere Kriegsmacht iſt achtungswerth und zu einem organiſchen Ganzen verbunden; unſere Finanzen ſind im Allgemeinen gut geordnet, die Laſt der Abgaben mäßig, der Zollverein hat um den Kern der Nation ein unauflösliches Band geſchlungen und durch ſeinen Schutz ſowohl, als durch die Wegräumung der innern Hemmungen in kurzer Zeit einen Aufſchwung der Induſtrie hervorgebracht, der von der productiven Kraft des Landes und Volkes einen hohen Begriff erweckt. Die alten Abneigungen zwiſchen einzelnen Regierungen und Volksſtämmen ſind faſt verſchwunden, wenigſtens nur in ſeltenen Fällen noch ein Hinderniß der großartigſten, gemeinnützigen und gemeinſchaftlichen Unternehmungen, die vielmehr durch Wetteifer gefördert und durch vertragsmäßige Abwägung aller betheiligten Intereſſen und Rechte der eigennützigen Ausbeutung entzogen werden. Es iſt Vieles von dem verwirklicht worden, was die jetzigen Männer als Jünglinge gewünſcht und geträumt haben, aber auf andere Weiſe und durch andere Mittel, jedenfalls mit größerer Schonung des Beſtehenden, ohne Sprünge und Umwälzungen, alſo auf einem naturgemäßen, weitere ruhige Entwickelung anbahnendem Wege. So wenig ſich dieſes Alles läugnen läßt, eben ſo wenig läßt ſich verkennen, daß Deutſchland dem Auslande gegenüber noch nicht das Anſehen erlangt hat, das ihm gebührt, und daß auch in der That der Nationalgeiſt unſers Volkes noch nicht zu einer Achtung gebietenden Stärke erwachſen iſt. Derſelbe kann aber bei der Natur der deutſchen Verhältniſſe ſich nicht ſowohl an gemeinſamen Thaten gegen das Ausland ſtärken, als von innen heraus durch ein allgemeines, kräftiges und freudiges Zuſammenwirken von Regierung und Volk, durch gegenſeitige Anerkennung aller Stände unter ſich. Um dazu zu gelangen, bedürfen viele Verhältniſſe noch der Entwickelung und Geſtaltung. Eine Auflöſung aller hergebrachten Bande und Umformung unſers öffentlichen Lebens nach abſtracten Begriffen wäre das größte Unglück; aber eine bloß paſſive Stellung des Volks zu einer ſich mehr in den Acten, als im Leben bewegenden Regierungsmaſchinerie genügt auch nicht. Es regt ſich ein neuer Geiſt in den gewerblichen, ſtädtiſchen und andern Corporationen, in den kirchlichen Gemeinſchaften; man will jetzt ſehen und urtheilen, man ſchätzt wieder den Werth politiſcher Rechte, man will ſie geſichert und außer dem Bereich der Willkür geſtellt wiſſen. Ueber dieſe Zwecke, und noch mehr über die Mittel zu ihrer Erreichung herrſchen verſchiedene Meinungen, entgegengeſetzte Anſprüche ſuchen ſich geltend zu machen, ſelbſt Thatſachen unterliegen dem Streite oder wenigſtens verſchiedener Deutung. Hier ſoll nun das deutſche Staatsarchiv Verſtändigung zu erreichen ſuchen.... Soll aber die bezweckte Verſtändigung erſprießlich werden, und wenn auch nicht zu gänzlicher Vereinigung, doch zu gegenſeitiger Achtung führen, ſo darf kein mißtrauiſcher Rückhalt, keine officiöſe Beſchönigung, mit Einem Worte, keine Unwahrheit Raum finden: man darf nicht davor zurückſchrecken, wirkliche Schaden unſers innern Volkslebens aufzudecken, da dieſes der erſte Schritt iſt das Uebel zu heilen oder doch ſein Weiterfreſſen zu verhüten. Wenigſtens wird ein mehr oder minder erkanntes und gefühltes Uebel leichter ertragen werden, wenn es offen und ehrlich eingeſtanden wird, als wenn man denen, die es drückt, auch noch zumuthet, daß es nicht vorhanden ſey." (Kaſſ. Allg. Ztg.)

*) Das erſte Document, welches das Archiv mittheilt, iſt die actenmäßige Darlegung der Ergebniſſe des wider den Magiſtrat der Stadt Hannover wegen Beleidigung der Regierung eingeleiteten Unterſuchungsverfahrens aus der vom Bürgermeiſter von Osnabrück, Dr. C. Stüve, eingereichten Vertheidigungsſchrift.

Preußen.

△ **Berlin**, 18 Dec. Ein Todesfall nimmt heute, wie kein anderer ſeit dem Ableben Friedrich Wilhelms III, die Theilnahme unſerer Stadt und des Landes in Anſpruch. Friedrich Auguſt v. Stägemann, wirkl. Geheimerath und Director im Schatz-, ſo wie im Staatsminiſterium, iſt geſtern Abend um 7 Uhr geſtorben. Ein ſeltener Menſch und ein noch ſeltenerer Staatsmann iſt mit ihm von dieſer Welt geſchieden. Ein denkwürdiges Jahr wird für Preußen das Jahr 1840 bleiben, das ihm ſo herbe Verluſte gebracht, wie die im Laufe von ſechs bis ſieben Monaten eingetretenen Todesfälle des Königs, des Miniſters v. Altenſtein und nun Stägemanns. Man hofft, daß der Schwiegerſohn des im 78ſten Jahre ſeines Alters verſtorbenen Veteranen, der Geheimerath v. Olfers (Director unſerer Muſeen), den reichen ſchriftlichen Nachlaß des Hingeſchiedenen zu einem würdigen Denkmale desſelben werde benützen können. — Was Ihnen kürzlich einer Ihrer Correſpondenten über die Ver-

Digitized by Google

handlungen wegen des Sundzolles und über Rußlands in dieſer Lage plötzlich abweichend gewordene Anſicht mitgetheilt, wird hier als nicht ganz richtig bezeichnet. Vielmehr iſt wohl die Annahme gegründet, daß Rußland, da es ſich bisher noch niemals für Herabſetzung — oder nach der Lesart Einiger für Ablöſung — des Sundzolles intereſſirt und verwendet hat — darum auch nicht ſeit kurzem die entgegengeſetzte Richtung eingeſchlagen haben kann. Rußlands Politik wird immer den Schlüſſel der Oſt- und Nordſee in den Händen Dänemarks zu laſſen beſtrebt ſeyn, und daher auch dieſem Staate die Mittel, ſeine Selbſtſtändigkeit zu erhalten, niemals gefährden. England hat ungefähr dieſelbe Intention, wenn auch mit einer entgegengeſetzten arrière pensée, und ſo iſt wohl nur von den vereinten Bemühungen Preußens und Schwedens ein Reſultat für die Beſtrebungen zu Gunſten des durch den Sundzoll ſchmählich gedrückten Oſtſeehandels zu erwarten. — Dr. Bruno Bauer, von deſſen Kritik des Evangeliums St. Johannis ich Ihnen kürzlich ſchrieb, iſt nach Bonn zurückgekehrt, und hat das Anerbieten einer Profeſſur in der philoſophiſchen Facultät abgelehnt, da er der theologiſchen Wiſſenſchaft treu bleiben will. — Der Hiſtoriker Dr. Zinkeiſen, der viele Jahre in Paris gelebt und dort viele gelehrte und politiſche Freunde beſitzt, übernimmt mit dem 1 Jan. 1841 die obere Leitung der Redaction der Staatszeitung, da der bisherige Hauptredacteur, Director Arnold, den Wunſch ausgeſprochen, ſich wieder ſeinem eigentlichen Fache, der Pädagogik, ausſchließlich widmen zu dürfen. Man zweifelt an dem Erfolg eines Planes, die Staatszeitung zu einem Privatinſtitute gemacht zu ſehen, da die Regierung es ſchwerlich aus der Hand geben wird, ein vielverbreitetes Blatt bei Gelegenheiten, die früher oder ſpäter einmal eintreten können, zu ihrer unbeſchränkten Verfügung zu haben. Eine dritte Privatzeitung braucht Berlin nicht, da die beiden beſtehenden einestheils für das Bedürfniß ausreichend ſind, und anderntheils zur Genüge darthun, welche Stellungen dergleichen Privatinſtitute in der Hauptſtadt einnehmen können, dürfen oder wollen. Ein halb oder ganz officielles Blatt kann aber Preußen um ſo weniger entbehren, als nicht bloß Oeſterreich, Rußland und Frankreich, ſondern auch die meiſten kleinern europäiſchen Staaten ſolche Organe in der Preſſe ihres Landes und damit eine Waffe beſitzen, welcher gegenüber Preußen allein nicht unbewaffnet ſeyn darf.

φ **Berlin**, 17 Dec. Durch die neueſten Beſtimmungen des Cultusminiſters Eichhorn iſt für alle Werke und Schriften, welche dem Gebiete der Wiſſenſchaft angehören, die Cenſur bedeutend gemildert worden. Man geht hiebei von der Anſicht aus, daß der Staat, welcher der Wiſſenſchaft Feſſeln anlegt, ſich ſelbſt in Feſſeln ſchlägt. In Rückſicht auf die Tagesblätter ſind noch keine anderen Beſtimmungen erlaſſen. Ungegründet iſt jedoch die in mehreren deutſchen Blättern ausgeſprochene Behauptung, daß es den preußiſchen Zeitungen unterſagt ſey, irgend eine auf den preußiſchen Staat Bezug habende politiſche Nachricht, wofern die Preußiſche Staatszeitung ſie nicht mitgetheilt habe, aufzunehmen. Es bezieht ſich dieſes Verbot lediglich auf die Mittheilung der vom Bundestag ausgehenden Beſchlüſſe, deren erſte Veröffentlichung im preußiſchen Staate jedesmal der Staatszeitung vorbehalten bleiben ſoll. — Es ſind neuerdings wieder zwei Märſche von der Compoſition Friedrichs des Großen aufgefunden worden, welche jetzt auf Befehl des Königs der Sammlung der preußiſchen Märſche einverleibt und bei der Armee eingeführt werden ſollen. Dieſelben ſind bereits dem Druck übergeben. Einen derſelben componirte der große König zur Feier des Sieges bei Mollwitz, weßhalb dieſer Marſch den Namen „der Mollwitzer" führt. Unſre Armee beſitzt auch einen Marſch, deſſen Compoſition dem verewigten König Friedrich Wilhelm III zugeſchrieben wird. — Der durch ſeine Zeichnungen und Meſſungen der normanniſchen Kirchen in Apulien der Künſtlerwelt bekannte Architekt Hallmann iſt von unſerm König, welchem die trefflichen Entwürfe dieſes vielverſprechenden Künſtlers vorgelegt wurden, zum Hofbauinſpector ernannt worden. Hallmann iſt aus Hannover gebürtig. In der Kunſt und Wiſſenſchaft erkennt unſer König jedoch nur Ein Vaterland — Deutſchland. Als Anerkennung der Beſtrebungen dieſes Künſtlers im Gebiete der Architektur hat, wie wir erfahren, der Verein der brittiſchen Architekten in London Hrn. Hallmann vor kurzem die Verdienſtmedaille überſandt.

Berlin, 15 Dec. Es wird gewiß und beſonders für die Iſraeliten in Preußen von Intereſſe ſeyn, die nachſtehende Cabinetsordre zu leſen, die der König an die jüdiſchen Einwohner von Coblenz und Kreuznach erlaſſen hat. Dieſe hatten ſich mit der Bitte an den Thron gewendet: das die Juden des linken (preußiſchen) Rheinufers noch beläſtigende und beengende Napoleoniſche Decret vom 17 März 1808 möge endlich abgeſchafft werden, zumal bereits der verewigte König und der Staatskanzler im Jahr 1818 zur Aufhebung geneigt geweſen. Außerdem war in der Supplik noch angeführt, daß Ludwig XVIII, Belgien und Holland daſſelbe längſt aufgehoben, und daß auch die k. ſächſiſche Verordnung vom 13 Febr. 1840 das dem Napoleoniſchen Decrete nachgebildete Mandat vom 1 Aug. 1811 aufgehoben habe. Der König antwortete: „Auf Ihre Eingabe vom 8 Sept. d. J. habe ich die Beſchleunigung der ſchon vorliegenden Arbeiten, die Regulirung des Judenweſens betreffend, angeordnet, wovon ich Sie hierdurch benachrichtige. Charlottenburg, den 18 Nov. 1840. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

Oeſterreich.

* **Trieſt**, 16 Dec. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern, welcher ſchon geſtern hier erwartet wurde, um mit dem heute nach Syra abgehenden Dampfboote ſeine Reiſe nach Griechenland fortzuſetzen, iſt bis jetzt, unmittelbar vor dem Poſtſchluſſe, noch nicht eingetroffen. Man vermuthet, daß er durch ſtarken Schneefall auf dem Wege hieher aufgehalten worden ſey. Aus demſelben Grunde ſind auch die Poſten von Wien und Italien nicht eingetroffen, und unſer Platz befindet ſich heute ohne irgend eine auswärtige Nachricht. Auch hier fiel der Schnee in ſolcher Menge, daß er in den Straßen Schuh hoch liegt, eine Erſcheinung, welche hier zu den Seltenheiten gehört.

Handels- und Börſennachrichten.

* Die Madrider Hofzeitung vom 11 Dec. enthält vier Decrete der Regentſchaft, denen eine lange Auseinanderſetzung des Finanzminiſters vorangeht. Die Decrete beziehen ſich auf die Bezahlung der bereits veräußerten Nationalgüter, auf die Vortheile, welche die Käufer durch den Beitritt zu einer gewiſſen Bezahlungsart erhalten können, auf die Abgaben, die auf den Gütern haften, und deren Ablöſung, und auf die Ausſetzung zum Verkauf in einer Zeit von ſechs Monaten von allen andern dem Staate gehörigen Gütern, welche früher Manns- und Frauenklöſter waren, und nachher aufgehoben wurden. Die wichtigſte dieſer Urkunden erklärt, daß die Käufer der Nationalgüter die Zahlungsreſte auf folgende Art zu entrichten haben: ein Drittel in Rentenſcheinen der conſolidirten 5proc. Schuld; ein anderes Drittel in Rentenſcheinen der 4proc. conſolidirten Schuld, das letzte Drittel in Scheinen der unverzinslichen Schuld in nicht conſolidirten Vales und in der negociablen Schuld mit 5proc. Zinſen in Papier, nach dem Belieben jedes Käufers in dem reſpectiven Werthe nach den Tarifen von 50, 66 und 68 Proc. Der von dem Miniſter ſelbſt in ſeiner Auseinanderſetzung der Beweggründe dargelegte Zweck dieſer Maaßregeln iſt, daß 1) die erworbenen Rechte der Beſitzer der verſchiedenen Schuldſcheine der Nation ſo wie die der Käufer der Nationalgüter nicht mißkannt werden ſollen. Es iſt zugleich dringend nothwendig, daß die conſolidirte Schuld vermindert werde, um die auf alle Claſſen des Staats drückenden Laſten zu erleichtern

Digitized by Google

2) daß die Zahlung der Kaufpreiſe erleichtert werde, und die Tilgung der Staatsſchuld dem Nationalcredit Aufſchwung gebe; 3) da das Princip der Gleichheit für alle zinsloſen Schulden mehr anerkannt als ausgeſprochen iſt, ſo dürfte es klar ſeyn, daß kein weiterer Aufſchub ſich über die bevorſtehende Cortes-verſammlung hinaus erſtrecken wird. Alsdann wird ein Geſetzes-entwurf vorgelegt werden, des Inhalts, daß jede zinsloſe alte, neue und paſſive auswärtige Schuld verſchwinden ſoll; 4) die Veräußerung aller Gebäude, welche zu Manns- oder Frauen-klöſtern gehörten, ſoll wo möglich zur Tilgung wenigſtens von einem Viertel der Zinſen dienen, welche die Nation gegenwärtig auf die conſolidirte innere und auswärtige Schuld ſchuldig iſt." Dieß ſind die hauptſächlichen Grundlagen der Regentſchaft von dem Finanzminiſter vorgeſchlagenen Decrete. Sie wurden auf der Börſe günſtig aufgenommen und die Curſe waren $26\frac{3}{8}$ bis 27 auf 60 Tage.

London, 16 Dec. Conſols $88\frac{7}{8}$; ſpaniſche Fonds $23\frac{3}{4}$; portugieſiſche $32\frac{5}{8}$.

Paris, 18 Dec. Conſol. 5proc. 111, 30; 3proc. 77, 15; Bankactien 3305; belg. Bank $932\frac{1}{2}$; neap. Fonds 101; ſpan. act. $23\frac{3}{4}$; paſſ. $5\frac{3}{4}$; St. Germ. E. B. 640; Verſaill. rechte 390; linke $302\frac{1}{2}$; Paris-Orleans $486\frac{1}{4}$; Straßburg-Baſel $243\frac{3}{4}$; Coupons Laffitte 1090 und 5200.

† **Straßburg**, Mitte Decembers. In den letzten Wochen gingen bedeutende Quantitäten von Wolle, aus Deutſchland kommend, nach dem Innern Frankreichs hier durch, um an der hieſigen Douane die üblichen Mauthgebühren zu entrichten. Der Preis der groben Wolle, welche für die Bekleidung des Militärs beſtimmt iſt, erlitt eine merkliche Erhöhung. — Die verſchiedenen Oelſorten erlitten wenig Veränderungen in der früher angegebenen Notirung. — Die in der jüngſten Woche ſtattgehabte Kälte läßt befürchten, daß die Oelpflanze, namentlich die des Repſes, bedeutend gelitten.

* **Amſterdam**, 17 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{5}{16}$; 5proc. $97\frac{1}{4}$; Kanzb. 22; Sond. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{7}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{4}$; 5proc. öſt. $94\frac{7}{16}$ à $\frac{1}{2}$; Ard. $22\frac{3}{16}$ à $\frac{1}{4}$; 5proc. Met. 103.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Dec. 5proc. Met. $105\frac{1}{4}$; 4proc. $99\frac{1}{2}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 1991; 25fl. Looſe $111\frac{3}{4}$; 500fl. $135\frac{3}{4}$; Integr. $48\frac{11}{16}$ à $\frac{3}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 84; $3\frac{1}{2}$proc. 70; Ard. $23\frac{5}{8}$; port. 11; poln. Looſe 300fl. $71\frac{7}{8}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{1}{4}$ Thlr.; Taunusb. 330; Disc. $3\frac{1}{4}$ Proc. — In der deutſchen Effectenſocietät waren alle Fonds auf die niedrigern Pariſer und Wiener Curſe flau.

Augsburg, 22 Dec. Ludw.-Canal 75 P., — G. Augsb. M. Eiſenb 87 P., — G. Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Leipzig, 18 Dec. Leipz. Dresd. E. B. $99\frac{3}{4}$ P.; Leipz-Magdeb. E. B. 110 G.; Leipziger Bankactien $107\frac{1}{2}$ P.

*** **Hamburg**, 14 Dec. Bei der letzten Aufnahme der Vorräthe von engliſchem Colonialzucker am 1 Dec., hat ſich ein Ausfall von 440,000 Ctr. gegen gleichzeitig 1839 ergeben. Damals betrug der Vorrath 1,000,000 Ctr.; dieſes Jahr iſt er auf 560,000 Ctr. zuſammen geſchmolzen. Dieſer Verminderung ungeachtet, ſind die Preiſe ſeit ihrem höchſten Standpunkt im Sommer beträchtlich gewichen. Die feinen Sorten ſind um 5 S., die ordinären um 10 bis 12 S., und die ganz ordinären um 15 bis 20 S. niedriger gegangen, obgleich der Verbrauch in den letzten eilf Monaten um 225,000 Ctr. geringer iſt, als gleichzeitig im Jahr 1839. Dieß verurſacht im Schatzamte ein Deficit von 270,000 Pf. St. in dieſem Artikel allein. Da die Zufuhren aus Bengalen und Mauritius beträchtlich ſind, und auch ohne Verzug an den Markt kommen, ſo iſt keine Hoffnung zu einer baldigen Steigerung des Werthes vorhanden. Von fremden Zuckern beſtund der Vorrath am 1 December aus 26,000 Ctr. Braſil., 72,000 Ctr. Siam, Manilla und Java, und 224,000 Ctr. Havana-Sorten; im Ganzen 322,000 Ctr. gegen 270,000 Ctr. am 1 Dec. 1839. Weiß Pernambuco, ordinär bis gut mittel gilt 23 bis 28 S., gelb Havana 23 bis 24 S. Sämmtliche Preiſe fremder Zucker ſind in den letzten 14 Tagen um 18 D. per Ctr. gewichen. An Frage zur Ausfuhr fehlt es gänzlich. — In Kaffee bleibt der Markt ebenfalls gedrückt. Was direct aus den engliſchen Colonien oder über die Capſtadt kommt, ſteht jetzt 3 bis 4 S. niedriger als zu Anfang Novembers. Nach fremdem Kaffee iſt der Begehr ſchwach; weil aber wenig ausgeboten wird, ſo behaupten ſich die Preiſe ſo ziemlich. Schwimmende Ladungen ſind kürzlich nicht feil geboten worden. Bei guter Aſſortirung würden ſie zu 43 bis $43\frac{1}{2}$ S. für St. Domingo, und 40 bis 41 S. für Braſil. Käufer finden. Für Flandern ſind in den letzten Wochen am Londoner Markte Käufe geſchloſſen worden. St. Domingo wurde mit 43 bis 44 S., Rio mit 40 bis 42 S. und Bahia mit 42 bis 44 S. bezahlt. Die Ernte in Rio wird dieſes Jahr weniger ergiebig ausfallen, als die letzte; und ſtarke Sendungen von Kaffee finden nach den Vereinigten Staaten von Amerika ſtatt. — Der Vorrath von Baumwolle in den drei Hauptniederlagen Englands wird am 30 Nov. auf 533,100 B. angegeben, gegen 332,400 B. am 30 Nov. 1839. Zum heimiſchen Bedarf wurden in den verfloſſenen eilf Monaten wöchentlich abgeliefert 24,289 B. gegen 19,844 B. im J. 1839.

	1839.	1840.
Werth von Georgia .	6 bis $7\frac{3}{4}$ d.	$4\frac{7}{8}$ bis $6\frac{3}{8}$ d.
Werth von Surat .	$4\frac{3}{4}$ bis $6\frac{1}{4}$ d.	$3\frac{5}{8}$ bis 5 d.

Aus amtlichen Angaben geht hervor, daß in den erſten neun Monaten dieſes Jahres die Ausfuhr von Baumwollengarn aus England 81,400,000 Pf. gegen 72,700,000 im J. 1839 betragen hat. Dagegen iſt die Ausfuhr von Fabricaten geringer geweſen. Vom 1 Jan. bis 30 Sept. 1840 wurden 406,000,000 Yards weiße und gefärbte Calicos ausgeführt, gegen 451,000,000 Yards gleichzeitig im J. 1839.

Berlin, 18 Dec. 4proc. Staatsſchuldſch. $103\frac{3}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsd. E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. $100\frac{1}{2}$ P.; Disconto 4.

Wien, 18 Dec. Metalliques $106\frac{3}{8}$; 4proc. $99\frac{3}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Looſe 135; 1839er Looſe $111\frac{1}{2}$; Bankactien 1646; Nordbahn $90\frac{5}{8}$.

Geldcurſe. Paris, 18 Dec. Gold à $\frac{1000}{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,50 à 4. Louisd'or à $\frac{901}{1000}$ K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20- u. 40Frankenſtücke agio 3,50 à 4. Souverainsd'or 25, 15 bis 20. Silberbarren à $\frac{1000}{1000}$ K. 218 Fr. 89 Cent. 7 à 7,50. 6 Livresthaler à $\frac{911}{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36\frac{1}{2}$.

Amſterdam, 5 Dec. Neue Ducaten 5, 70 à 5, 80. Alte ger. 5, 60 à 5, 70. Rupders 14, 85 à 15, 00. Guineen 12, 40 à 12, 60. Sovereigns 11, 90 à 12, 00. Piſtolen 9, 70 à 9, 75. 20Fr.St. 9,50 à 9,60. Louisd'or 11,15 bis 30. Napoleon 9,50 bis 60. 5Fr.St. 2, 35 à $37\frac{1}{2}$. Laubthaler 2, $72\frac{1}{2}$ à 75. Kronenthaler 2, 68 à 71. Piaſter 2, 55 à 65. Preuß. Thlr. 1, 77 à 80. Gold in Barren à 1,442, 60 das niederl. Pf. $13\frac{3}{8}$ bis $\frac{7}{8}$. Silber $\frac{1000}{1000}$ 105, 50 bis 106.

Frankfurt a. M., 18 Dec. Neue Louisd'or 10. 57. Friedrichsd'or 9. 27. Holländiſche 10 fl. Stücke 9. 47. Randducaten 5. 29. 20 Frankenſtücke 9. 20. Gold al Marco 312. Preußiſche Thaler 1. $45\frac{1}{4}$. Fünffrankenthaler 2. 20. Fein Silber 20. 26.

Augsburg, 21 Dec. Oeſterreichiſche und holländiſche Ducaten $103\frac{1}{2}$, al Marco $109\frac{1}{4}$, Souverainsd'or $103\frac{1}{4}$, Louisd'or 41. 3. 20 Franken-Stück 9. 23. Friedrichsd'or 9. 26 G. Scheidgold 4, 47.

Hamburg, 15 Dec. Gold al marco 425. Fein Silber 27 M. $10\frac{1}{2}$ Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $12\frac{3}{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

Trieſt, 13 Dec. Venetianer Ducaten 4 fl. 42 kr. k. k. 4,40 20Fr.St. 7, 53. Spaniſche Thaler 2, 8. Marie Thereſienthaler 2, $1\frac{5}{8}$.

Baumwolle. Liverpool, 11 Dec. Die günſtigere Stimmung hat angehalten und es iſt viel, namentlich in den mittlern Sorten gekauft worden, obgleich man nicht recht glauben will, daß ſich die jetzigen Preiſe halten. Verkauf der Woche 30,560 Ballen, hauptſächlich Upland, Mobile, New-Orleans und Surate. Zufuhr 23,955 B., Vorrath 421,110, um 184,450 B. mehr, als im vorigen Jahr um dieſelbe Zeit. — Havre, 12 Dec. Der Verkauf ging, wie in voriger Woche, ziemlich raſch vor ſich, und 4202 B. wurden abgeſetzt. Man ſieht, ehe nicht die neue Baumwolle ankommt, keiner Preisveränderung entgegen. Zufuhr: 2088 B. Vorrath in erſter Hand auf 96 bis 97,000 B. geſchätzt.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Zur Erinnerung an J. G. Pahl.

△ **Stuttgart**, im December. Denkwürdigkeiten eines Geiſtlichen, zumal eines proteſtantiſchen Prälaten, ſind nichts Alltägliches in Deutſchland, wo die Gattung der politiſchen Abbés in Geſellſchaft und Litteratur unbekannt iſt. Die Memoirenlitteratur ſelbſt iſt bei uns erſt im Werden: ſie entwickelt ſich aus dem ſteigenden Bedürfniß der Oeffentlichkeit, der Geltendmachung ausgezeichneter Perſönlichkeiten, des innigeren Ineinandergreifens des officiellen und des Privat-Lebens. Die Zeitgeſchichte hat aufgehört eine trockene Sammlung von Staatsacten zu ſeyn, die Geiſter, die ſie machen helfen, begnügen ſich nicht mehr mit der ſtummen Rolle dienſtbarer Werkzeuge: ſie wollen ihren Beitrag ausgeſchieden und begehren die gebührende Anerkennung. Pahls Denkwürdigkeiten*) treten nicht mit den ſtolzen Anſprüchen eines weithin wirkenden Zeitgenoſſen auf: ſie ſind hervorgegangen aus der Sphäre eines Dorfpfarrers; denn ehe der Faden des Erzählers bei dem Prälaten und würtembergiſchen Ständemitglied angelangt war, hatte die Parze ſeinen Lebensfaden durchſchnitten — aber in dieſem Dorfpfarrer vereinigten ſich Eigenſchaften und Talente, die er aus keinem theologiſchen Compendium befruchtet haben konnte — eine feine Beobachtungsgabe, eine gewandte publiciſtiſche Feder, ein hiſtoriſches Urtheil, geläutert durch philoſophiſchen Geſchmack und patriotiſchen Sinn, die Anmuth natürlicher Beredſamkeit und die Vielſeitigkeit des Weltmanns. So war Pahl eine auch über ſeinen Berufskreis hinaus bedeutende Erſcheinung, und ſeine Denkwürdigkeiten ſind nicht allein voll intereſſanter Beziehungen zu den gelehrten Notabilitäten des öſtlichen Schwabens mit Einſchluß der Univerſität Dilingen während ihres kurzen Spätſommers unter Weber, Zimmer und Sailer (dem nachmaligen Biſchof), ſondern gleich den meiſten ſeiner publiciſtiſchen Arbeiten werfen ſie auch helle Streiflichter auf die ganze Epoche vor und nach Auflöſung des deutſchen Reichs, beſonders aus unmittelbarer Anſchauung auf die Lage der kleinen Reichsſtädte und der Reichsritterſchaft, denen er durch Herkunft und Dienſtverhältniſſe näher ſtand, ſo wie auf die mancherlei Conflicte abgelebter deutſcher Nationalzuſtände mit den wechſelnden Empſychoſen des neufränkiſchen Zeitgeiſtes, von den tollen Aufbrauſungen des Revolutionskriegs bis zu den trügeriſchen Conceptionen des Rheinbundes.

Pahl hatte ſich den reformatoriſchen Grundſätzen angeſchloſſen, die bei ſeinem Eintritt in die Welt die herrſchenden waren; er blieb ihnen treu von Anfang bis zu Ende, nicht ohne daß ihn ſein rüſtiges Parteinehmen auf dem geiſtigen Kampfplatz mit ſeiner Stellung in Colliſionen brachte, die jedoch ſtets wieder ihre Ausgleichung gefunden zu haben ſcheinen in der Vertrauen einflößenden Würde ſeines Charakters. Niemand kannte beſſer denn er jene conſtituirte Anarchie edelmänniſcher Quaſiſouveränetäten; er ſah die Zeichen des Blutbanns und des Waffenrechts, Galgen und Schilderhäuschen mit heraldiſchem Anſtrich, von verbauerten Landjunkern aufgepflanzt und den Stock in ihrer Hand nicht bloß figürlich die Stelle des Scepters vertretend, dabei das Volk in ſittlich-religiöſer Verwahrloſung und bei der Vielheit der Gebiete offene Herberge für Schacherjuden, Zigeuner und anderes heimathloſes Geſindel. Die Inhaberin der Herrſchaft Neubronn, ſeine kirchliche Patronin, war eine Frau von ſo wahrhaft präadamitiſchen Standesbegriffen, daß ſie ihresgleichen und den großen Haufen der gemeinen Leute als ſpecifiſch verſchiedene Racen betrachtete und ſich in den herabwürdigendſten Formen gegen ihre Unterthanen und Umgebungen gefiel — wie war es nur möglich, daß ein Mann, der in Journalen, Flugſchriften und größeren Publicationen den freiern Richtungen des Zeitalters folgte, in einer Region, wo jedes Ankämpfen gegen Mißbräuche und Vorurtheile gar leicht mit demokratiſchen Beſtrebungen verwechſelt werden konnte, der Anklage und Anfeindung entging? In einer verrufenen Streitſache zwiſchen einem benachbarten Grundherrn und deſſen Hinterſaſſen, die vor den Reichshofrath gelangte, hatte er ſogar für den bedrückten Theil den Anwalt gemacht, und die Bauern hatten Recht bekommen gegen ihren kleinen Autokraten, den Ritterhauptmann Grafen v. Adelmann, der ihre nur allzu gegründeten Beſchwerden als Aufruhr hatte ahnden wollen. Wenn aber Pahl auch ohne Scheu ſich als Gegner von Prätenſionen zu erkennen gab, die ſich in den Adelmann'ſchen Händeln zur Caricatur eines vollkommenen Dorfabſolutismus geſteigert hatten, ſo war er auf der andern Seite allem ungeſtümen Treiben abhold, und erwartete das Heil nicht vom Revolutioniren von unten, ſondern von der Macht der Wahrheit in plangemäßem Zuſammenwirken erleuchteter Ueberzeugungen; dieſes weiſe Maaßhalten erleichterte und ſicherte ſeine moraliſche Unabhängigkeit; die alte Dame übte nur einmal gegen ihn ihr kirchliches Oberaufſichtsrecht, indem ſie ihm das zu lange Läutenlaſſen verwies, weil ſonſt die Glockenſtränge zu früh abgenützt würden.

Als nach ihrem Tod einer ihrer Eidame, der kaiſerliche General Franz v. Werneck, auf dem Gut ſeinen Wohnſitz aufſchlug, erweiterten ſich Pahls Verhältniſſe: neben dem geiſtlichen Amt wurde ihm auch das weltliche Regiment übertragen; er wurde der Hausfreund des Generals, der Erzieher ſeiner Kinder, ſein Geſchäftsführer und Vermögensverwalter, gewiſſermaßen ſein Adjutant. Die Vorfälle an der Lahn gegen Hoche hatten Wernecks Entfernung aus dem activen Heer herbeigeführt, und ſo glücklich wußte ſich Pahl unter Anleitung ſeines Gönners in deſſen Specialität einzuarbeiten, daß dieſer ihm die Rechtfertigung ſeiner militäriſchen Ehre anvertrauen konnte in einer fortlaufenden Correſpondenz mit den kaiſerlichen Behörden und einer Immediateingabe an den Hof, in Conferenzen mit andern Männern vom Fach und in einer Appellation an das Publicum — nicht ohne Einfluß auf die baldige Wiederanſtellung des Generals. In Geſellſchaft dieſer liebenswürdigen Familie wurden die Winter theilweiſe in Regensburg verlebt, mit ihr öffneten ſich ihm die diplomatiſchen Salons, in die er als Selbſtempfehlung eine ſeltene Gabe des Umgangs mitbrachte; es war in den Tagen des Friedens von Luneville, des Reichsdeputationsſchluſſes — da war der Sitz des Reichstags zum letztenmal ein politiſcher Centralpunkt geworden, die junge ruſſiſch-franzöſiſche Allianz aſſiſtirte der neuen Kataſtrirung Deutſchlands ohne das linke Rheinufer, Miniſterrepräſentanten wie Görtz, Thurn, Fahnenberg, Steigenteſch, Rechberg waren für den Herausgeber der Nationalchronik der Deutſchen anziehende Bekanntſchaften. Durch Werneck kam er auch in Verbindung mit dem berühmten Fürſten Karl von Ligne: demſelben war als Entſchädigung für die Grafſchaft Fagnolles das Damenſtift Edelſtetten zugefallen; es handelte ſich, dieſe Erwerbung in Beſitz zu nehmen, nutzbare Einrichtungen daſelbſt zu treffen, und mit dieſer Miſſion wurde auf des Generals

*) Denkwürdigkeiten aus meinem Leben von Johann Gottfried v. Pahl, königl. würtembergiſchem Prälaten und Generalſuperintendenten. Nach dem Tod des Verfaſſers herausgegeben von deſſen Sohn Wilhelm Pahl (Rector des Lyceums zu Tübingen.) Tübingen bei L. F. Fues, 1840.

Vorſchlag Pahl betraut. Gewiß keines der wenigſt bizarren Schickſalsſpiele einer aus den Fugen gewichenen Zeit — die Berufung eines lutheriſchen Pfarrers zur Rolle eines Säculariſationscommiſſärs! Und doch durften die Stiftsdamen vielleicht ſich Glück wünſchen, in dieſe und keine andern Hände gerathen zu ſeyn, wenigſtens wurde nicht, wie ſo oft, wenn ungebildete Schreiber oder gar Juden die Commiſſäre waren, das ohnehin Gehäſſige dieſes Expropriationsgeſchäfts durch abſichtlich hineingelegte Härte noch fühlbarer gemacht, vielmehr, ſo weit die Natur der Sache es erlaubte, die ſchonendſte Rückſicht beobachtet. Der Fürſt hätte das Stift gern erhalten, ſein zarter ritterlicher Sinn ſträubte ſich, eine durch die Frömmigkeit der Altvordern gegründete weibliche Freiſtätte zu zerſtören; aber ſeine reichen Beſitzungen in den Niederlanden waren unter Sequeſter, ohne daß er Hoffnung hatte, ihn bald aufgehoben zu ſehen; daher ſeine Mittel ſo beſchränkt, daß ihm zur Sicherung ſeiner Subſiſtenz faſt keine Wahl blieb, als die Veräußerung der Herrſchaften mit der darauf haftenden Virilſtimme an das Haus Eſterhazy gegen eine ewige Rente von 14,000 Gulden. Das war mehr als ſie ertrug, da er in beſtändigem Widerſpruch mit den Verwaltungsplanen ſeines Commiſſärs die Einkünfte mit Gehalten, Zulagen und Penſionen überbürdete, freigebig war in einem Maaßſtab, der ſeinem urſprünglichen Vermögen und ſeiner natürlichen Herzensgüte, nicht aber ſeinen damaligen Umſtänden entſprach. Mehrere Wochen währte Pahls Zuſammenſeyn mit dem Fürſten in Edelſtetten; als dieſer ſchied, hinterließ er ihm und jeder der Damen ein kleines poetiſches Andenken gleichſam ins Stammbuch. Pahl wurde im Ton des akademiſchen Panegyrikers porträtirt, nicht ohne treffende Züge unter den Complimenten:

— — — Ou profond, ou fort gai; travaillant aisément,
Sans l'air embarassé, sans l'air embarassant;
Serieux le matin, et le soir fort aimable — — —

und ſein opus posthumum enthält dafür einen werthvollen Beitrag zu der Charakteriſtik des ſo edelmüthigen als geiſtreichen Fürſten. Noch einmal, nicht lange nach dieſer intereſſanten Epiſode ſollte Pahl den militäriſchen Dilettanten machen, zwar nicht wie der ſchwäbiſche Theolog Johann Oſiander zur Zeit Karls XII, der bei Gelegenheit ſelber den Degen zog, aber er ging mit der Kriegskanzlei ſeines Generals in den kurzen Feldzug, in welchem die Uebergabe von Ulm auch das Loos der Werneck'ſchen Heeresabtheilung entſchied, die auf ihrem Rückzug über den Aalbuch und das Härtfeld, unſern Neresheim, zur Capitulation genöthigt wurde; die von der Donau und von Heidenheim her andringenden Feinde hatten alle Ausgänge beſetzt, nur die Reiterei hatte (wodurch freilich das Fußvolk noch hülfloſer werden mußte) einen Vorſprung gewonnen und brach, dem Erzherzog Ferdinand nach, gegen Ansbach und Nürnberg durch. In Nördlingen ſaß nun Pahl mit dem auf Ehrenwort freigegebenen Officierscorps, berieth mit und verfaßte die apologetiſchen Berichte; nicht alle dieſer Herren empfanden die erlittene Schmach wie der General, der oft in vertrauten Augenblicken es beklagte, nicht von einer tödtlichen Kugel erreicht worden zu ſeyn an der Brücke von Günzburg; manche, die ihn beſtürmt hatten, daß er unterzeichnete, erblickten in der Kataſtrophe bloß ihre Rettung aus der Gefangenſchaft, die Erhaltung ihrer Equipagen, die Rückkehr in die Garniſon, ja ſie wollten nicht zugeben, daß er ein Wort zum Lob der Mannſchaft einfließen ließ, als ob daraus ein Vorwurf abgeleitet werden könnte für ſie. Wie ſehr war der deutſche Waffenſtolz geſunken, und wie herrlich hat er ſich nachmals wieder geſtahlt im läuternden Feuer der Trübſal!

(Beſchluß folgt.)

Vorwort zu litterariſchen Berichten.

✻ Bereit, Ihnen, wenn Sie es gut heißen, von Zeit zu Zeit Berichte über ausgezeichnetere Erſcheinungen der neueſten deutſchen Litteratur mitzutheilen, halte ich es nicht für ungeeignet, in der Kürze anzudeuten, was dieſe Berichte bezwecken, in welchem Sinn ſie gehalten ſeyn werden, und den Geſichtspunkt zu bezeichnen, von welchem aus die Aufnahme ſolcher litterariſchen Mittheilungen in ein politiſches Blatt, wie die Allgemeine Zeitung, gerechtfertigt und motivirt werden kann. Um mit dem letztern Punkt zu beginnen: es iſt nachgerade ein faſt trivialer Satz geworden, daß die Litteratur mit dem politiſchen, öffentlichen Leben eines Volks in einem innigen Zuſammenhang ſteht, und zwar nicht bloß, wie Manche meinen, als Wirkung, als Offenbarung, als Blüthe der in einer Nation circulirenden Lebensſäfte und Kräfte, ſondern eben ſo ſehr als Urſache, als neue Impulſe gebend, als den Samen neuer, wahrer oder falſcher, wohlthätiger oder verderblicher Ideen ausſtreuend. Und zwar gilt dieß nicht allein und vorzugsweiſe von den Wiſſenſchaften, den philoſophiſchen Syſtemen und Disciplinen, den gelehrten Forſchungen, ſondern eben ſo ſehr und in mancher Beziehung vielleicht noch mehr von den populäreren, dem geiſtigen Genuß und der Unterhaltung dienenden, den Horizont des gebildeten Leſers überhaupt nicht überſteigenden Schriften. Es braucht kaum daran erinnert zu werden, daß man die franzöſiſche Revolution theilweiſe wenigſtens von dem Einfluß der Schriften eines Voltaire, Diderot, Raynal, Rouſſeau und Anderer ableiten wollte; und gewiß iſt immerhin ſo viel, daß die Schriften dieſer franzöſiſchen „Philoſophen,“ welche nach der deutſchen Anſchauung und Eintheilung insgeſammt nicht in die Claſſe der philoſophiſchen Litteratur im ſtrengern Sinn gerechnet würden, auf die Bildung und auf den öffentlichen Geiſt der Franzoſen einen ungeheuern Einfluß ausgeübt haben und noch immer ausüben, weil ſie nicht bloß dem Gelehrten und dem Denker, ſondern jedem Leſer von ganz gewöhnlicher Bildung und Faſſungskraft zugänglich und im Einzelnen, wenn auch nicht im Ganzen, verſtändlich ſind. Die Encyklopädiſtenweisheit, in äſthetiſchen oder populären Werken dem Publicum preis gegeben, hat viel tiefere Wurzeln im franzöſiſchen Volke geſchlagen, als die ſyſtematiſche Philoſophie eines Kant, Fichte, Schelling oder Hegel in Deutſchland, ungeachtet bei uns viel mehr denkende und tiefſinnige Köpfe um einen neuen Meiſter der Metaphyſik ſich ſchaaren und gar leicht eine Zeit lang eine fanatiſche Schule bilden; ja, dieſelbe war mächtig genug, der chriſtlichen Religion offen den Krieg zu erklären und ſie einige Jahre äußerlich ganz zu unterdrücken. Mit Einem Wort, nicht immer üben die tiefſten, genialſten Denker den größten Einfluß auf ihre Nation aus, wenigſtens nicht unmittelbar, und die Reſultate, die Entdeckungen und Anſichten der, in Deutſchland beſonders ſo gern ſich abſchließenden Schule gehen oft langſam, auf weiten und verſchiedenen Umwegen ins Leben des Volks über, würden in ihrer urſprünglichen, wiſſenſchaftlichen Form kaum in Umlauf kommen, wenn ihnen nicht kräftige Conductoren zu Hülfe kamen. Der große Dichter influirt und beherrſcht am Ende die Anſchauungsweiſe ſeines Zeitalters, ſtimmt deſſen Gefühl bis auf einen gewiſſen Grad nach dem Ton ſeiner Seele, und drückt, wie der Sprache, ſo auch dem Gedanken und der fruchtbaren Ideenaſſociation einen neuen Stempel auf; der Hiſtoriker, der ſeine geſchichtlichen Darſtellungen einem größern Kreiſe verſtändlich und anziehend zu machen verſteht und der Mühe werth achtet, der weder mit dem frivolen Gelüſten der Zeit nach Pikantem kokettirt, noch auch die friſche Blüthe, das grüne Laub und die mannichfaltigen Früchte der lebendigen Geſchichte

Digitized by Google

mit dem Staub einer pedantiſchen, ſelbſtgefälligen Gelehrſamkeit überzieht und entſtellt, macht die Geiſter, die ſo leicht, unbewußte Sklaven, an die Scholle der Gegenwart und des Augenblicks gebannt ſind, zu Freien, er bereichert ſie nicht bloß mit todten Kenntniſſen, ſondern mit lebendigen, fruchtbaren Anſchauungen, er lehrt ſie, Urſache und Wirkung, Saat und Ernte auch in aus einander liegenden Ereigniſſen, unter verwickelten Verhältniſſen, in einem weiten Gebiet des Raums und der Zeit erkennen und geiſtig zuſammenſchauen, er hält ihnen einen Spiegel des Rinaldo vor und macht die rückwärts gewandte hiſtoriſche Muſe zur weiſſagenden und verheißenden Sibylle. Der politiſche Schriftſteller ohnehin, wenn er ſich nicht ganz auf wiſſenſchaftliche, ſtaatsrechtliche Deductionen beſchränkt, wenn er, was in neuern Zeiten unerläßlich geworden iſt, die Wohlfahrt, die Intereſſen, den öffentlichen Geiſt, die Neigungen und Leidenſchaften der Nationen mit in Rechnung nimmt, wenn er ſich ſogar häufig vorzugsweiſe an letztere wendet und von ihnen den Beifall zu erſchmeicheln ſucht, den ihm die Klarheit und Folgerichtigkeit ſeiner Beweiſe allein vielleicht nicht erwürde — der politiſche Schriftſteller übt, ſo wenig oft ſein Product eine wahre Bereicherung der publiciſtiſchen Litteratur ſeyn mag, durch den Glanz und die Leichtigkeit ſeines Styls, durch die Kunſt, Facta oder die eigene Unkunde zu verhehlen, eine Herrſchaft auf viele Leſer aus, welche an zuverläſſigeren Quellen zu ſchöpfen entweder nicht Zeit oder keine Neigung haben, und mit dem in der Schwelgerei einer gefälligen, eleganten Lecture gewonnenen Aperçu, mit der flüchtig aber gewandt und kunſtvoll gezeichneten Charakteriſtik einer politiſch bedeutenden Perſon ſich für ihr übriges Leben, oder doch ſo lange begnügen, bis eine andere Darſtellung von gleichem Werth und Gehalt die erſte verdrängt und auslöſcht. Und wie viele Schriften, Memoiren, Reiſen u. ſ. w. werden nicht heutzutage, zum Theil wenigſtens, politiſche Schriften! Welches belletriſtiſche Blatt vermöchte ſeine, die Politik ausſchließende, äſthetiſche Jungfräulichkeit zu bewahren? Und wer könnte berechnen, wie viel verfälſchtes Getränke und Gebräu aus ſolchen ſilbernen Schalen geſchlürft und leichtgläubig in Saft und Blut verwandelt wird, ſelbſt wenn der reine Wein der Wahrheit ganz in der Nähe zu bekommen wäre, was freilich häufig auch nicht der Fall iſt.

Die Erzähler, die Romandichter und Romanſchreiber (eine Unterſcheidung die man wohl wird gelten laſſen!) vertreten bei vielen der Gebildeten die Stelle aller hiſtoriſchen, politiſchen und philoſophiſchen Lecture; aus ihnen ſtudieren ſie, freilich oft ſehr unabſichtlich, ſehr unzuſammenhängend und ſehr oberflächlich, politiſche und Cultur-Geſchichte, die Schickſale und den Charakter ausgezeichneter Perſönlichkeiten, den Geiſt und die Sitten früherer Zeitalter und fremder Nationen, und bekommen dabei häufig noch breite Vorleſungen und Reflexionen über Philoſophie, Religion, Kunſt, Litteratur, Geſellſchaft, in den Kauf. Dieſe Autoren, und dann die populären, die Unterhaltungs-Schriftſteller überhaupt bewegen ſich freilich in unermeßlich verſchiedenen Bahnen, ſofern der eine, dem tiefſinnigen Denker, dem inſpirirten Dichter, dem forſchenden Hiſtoriker ebenbürtig, einem bedeutenden Gehalt auch noch den Vorzug und die Empfehlung einer ſchönen und dabei doch leichten und glatten Form leih't; ein anderer dagegen zu unterſt auf der Scala ſtehend, den Abhub vom litterariſchen Gaſtmahl der Zeit zu Nutz und Frommen eines Leſepöbels zurichtet, und aus eigner Geiſtesarmuth oder Gemeinheit abſchmeckende Zuthaten beifügt. Zwiſchen dieſen Extremen ſtehen unzählige Mittelſtufen, und von dieſen allen zuſammen empfängt großentheils das Publicum ſeine Inſpirationen — ſeine Vor- und Abneigungen, ſeine Anſichten und Vorurtheile, ſeinen Geſchmack und ſeine — Bildung. Während der originelle, poetiſche, geiſtvolle und lebenserfahrene Novelliſt ſeine eignen neuen, tiefſinnigen und lichtvollen Ideen ausſpricht und verkörpert, und ſo dem ernſten Leſer geiſtigen Genuß, Nahrung, Anregung zum Denken gibt, und ſein Gemüth tief bewegt, tritt daneben das unreife, excentriſche, genieſüchtige Talent mit abenteuerlichen, gemachten Ideen, mit lächerlichen oder widerlichen Caricaturen, und mit ungeheuern Anmaßungen auf, die ſofort von vielen, keines Urtheils Fähigen, durch einzelne Vorzüge Geblendeten, als vollkommen berechtigt anerkannt werden; und noch minder Begabte begnügen ſich damit, die Productionen Anderer bald abzuſchreiben, bald jämmerlich carikirend nachzuahmen und zu übertreiben, neue Hypotheſen und Ideen in die populäre Form — häufig in die Sprache der Rohheit und Gemeinheit zu übertragen, Behauptungen, welche die Reſultate tiefer und gelehrter Unterſuchungen, aber auf dem Felde der Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit noch beſtritten und unentſchieden ſind, mit idiotiſcher Marktſchreierei, als von ihnen entdeckte, unbeſtreitbare Wahrheiten auszupoſaunen, bei den wichtigſten Controverſen mit pöbelhaftem Geſchrei Chorus zu machen, die Lehren der edelſten Geiſter durch unſaubere Zuſätze und ſchiefe Anwendung zu entſtellen, oder doch durch Miſchung mit ihrer eigenen Geiſtesarmſeligkeit homöopathiſch zu verdünnen und abzuſchwächen. Ja dieſe ganze Litteratur, welche nicht den eigentlichen Fachwiſſenſchaften angehört, welche Erzeugniſſe von dem verſchiedenſten Werth und Gehalt in ſich ſchließt, bildet recht eigentlich die Atmoſphäre, in welcher ein großer Theil des Publicums, der ſogenannten Gebildeten, lebt und athmet; ſelbſt eine wiſſenſchaftliche Bildung ſchützt manchen jungen Mann nicht hinlänglich vor Verführungen einer nur den Schaum der Litteratur und der Erkenntniß überhaupt abſchöpfenden Oberflächlichkeit, welche zwar dem aufſtrebenden und dünkelhaften Geiſt mit dem ſtolzen Wahne ſchmeichelt: Alles zu wiſſen, zum Urtheil über Alles befähigt und berufen zu ſeyn, auf der Höhe der Zeit zu ſtehen — in Wahrheit aber ihn ganz unſelbſtſtändig macht, und ihn, wie ein Rohr dem Winde, dem Impuls einiger Autoritäten preisgibt. Den einigermaßen wiſſenſchaftlich Gebildeten oder Geſchulten jedoch ſtellen ſich eine Menge Naturaliſten und Autodidakten mit nicht geringern Anſprüchen, oft mit ziemlichem Geſchick und Glück, zur Seite; und etwa im gleichen Verhältniß wie dieſe befindet ſich die Hälfte des leſenden Publicums — die Frauen!

Nach all dieſem, wer wird bezweifeln, daß die Litteratur einen unberechenbaren Einfluß auf die Bildung, die Anſichten, Geſinnungen und Beſtrebungen eines bedeutenden Theils der deutſchen Nation, auf die höheren Stände und den gebildeteren Mittelſtand ausübe, denn man wird doch nicht glauben, daß ſie ein Factor ohne alle Wirkung ſey? Einem politiſchen Blatte aber, welches neben dem Zwecke der täglichen Orientirung über die Ereigniſſe, über die Verhältniſſe der Völker nach außen und im Innern, auch den Zweck verfolgt, Materialien für künftige Geſchichtſchreiber zu ſammeln, nicht bloß die nackten Facta in todter Succeſſion zu geben, ſondern auch da und dort die einzelnen Züge zu einem Geſammtbild zu vereinigen, durch die That und das Wort den bewegenden Geiſt und die ſtill wirkende Seele zu veranſchaulichen und zu charakteriſiren, einem politiſchen Blatte von ſolcher Tendenz kann es nicht fern liegen, auch die deutſche Litteratur in ihren wichtigern Erzeugniſſen in ſeinen Bereich zu ziehen, und deren Einfluß auf das geiſtige Leben und die Geſinnung der deutſchen Nation entweder zu beſchreiben oder zu würdigen. Intereſſant wäre es freilich, wenn ſich von ausgezeichneteren Schriften mit einiger Sicherheit die Wirkung auf die Zeitgenoſſen genau ſchildern, wenn ſich angeben ließe, wie ſich Beifall und Tadel, Enthuſiasmus und Oppoſition dagegen verhalten, in welchem Umfang ſie gewirkt haben, und wie ſie Anſich-

Digitized by Google

ten, Geſinnungen, Strebungen der Individuen modifieirt und beherrſcht, oder zur Reaction aufgerufen haben, und allerdings wäre für ein hiſtoriſch-politiſches Blatt eine ſolche Darſtellung des Schickſals der Bücher — denn habent sua fata libelli! — das angemeſſenſte; — aber der Natur der Sache nach iſt dieß unmöglich, und die aufmerkſamſte Beobachtung, die gewiſſenhafteſte Unparteilichkeit würde nicht vor ſubjectiven und objectiven Täuſchungen ſichern.

Wenn daher die Darſtellung der Wirkungen eines Buchs auf die Gemüther und den Geſchmack der Zeitgenoſſen mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, und der ſeiner Abſicht und ſeinem Bewußtſeyn nach unparteilichſte Berichterſtatter es gewiß keiner Seite zu Dank machen würde, iſt es vielleicht um ſo mehr motivirt und gerechtfertigt, wenn ſelbſt in einem politiſchen Tagblatt Bücher ausgezeichneterer Art, ſolche von denen eine größere Wirkung zu erwarten iſt, deren Verfaſſer eine beſtimmte Richtung oder Geſinnung in hervorragender Weiſe repräſentiren, in welchen wichtigere Probleme der Zeit erörtert oder einer Löſung näher gebracht werden, einer kürzern oder ausführlichern Beſprechung und Analyſe unterworfen werden.

(Beſchluß folgt.)

Preußen.

** **Von der preußiſch-belgiſchen Gränze**, 13 Dec. Es iſt jetzt ein Jahrhundert verfloſſen, ſeitdem ein franzöſiſches Miniſterium dem vertriebenen Polenkönige Stanislaus Leszinski dieſe Krone von neuem verſchaffen wollte, ſich aber dann beſann, daß es viel vortheilhafter ſey, dem deutſchen Reiche das ſchöne, wohlgelegene Lothringen für ſich ſelbſt abzutrotzen, als mit großen Anſtrengungen den Schützling auf einen Thron zu ſetzen, der dem franzöſiſchen Einfluſſe doch nicht ſehr förderlich ſeyn konnte, weil er von den Ruſſen ſchon allzu unterwühlt war. Der alte Cardinal Fleury glaubte damals ſelbſt nicht, daß der freche Gedanke, der im Kopfe des Siegelbewahrers Chauvelin entſtanden war, ausgeführt werden könne, aber ſiehe da, er gelang über alle Erwartung! Gerade ſo wollte jetzt Thiers für Syrien, deſſen Erhaltung in den Händen des dermaligen Schützlings einen fernen und ſehr unbequemen Kampf gekoſtet haben würde, ſich an dem nahen Rheinlande erholen. Hier aber machte der Miniſter-Geſchichtſchreiber einen ſtarken Anachronismus, und mußte zu ſeinem Erſtaunen erfahren, daß der geduldigen und demüthigen deutſchen Nation, wie ſie einſt ihr eigener Kaiſer Sigmund genannt, nachgerade doch ihre Haut zu lieb geworden iſt, um ſie als Schadloshaltung für das Mißlingen fremder Plane herzugeben, ja daß ſchon die Drohung hinreichend iſt, ihre Willenskraft zu beleben, und ihre verſchiedenen Stämme ſich in einträchtigen Entſchlüſſen von neuem als vereint erkennen zu laſſen. Dieſe Haltung unſererſeits hat die Franzoſen denn allerdings über den Ausgang des Kampfes, wenn ſie ihn allein unternehmen, bedenklich gemacht; das Gelüſt iſt aber ſo groß, daß ſelbſt der Gedanke einer ruſſiſchen Allianz, die ſie zu ſeiner Befriedigung führen ſoll — wie ſehr die politiſche Geſinnung, mit der man ſo laut prahlt, ihn auch zurückſtoßen zu müſſen ſcheint — wieder auftaucht, und populär zu werden ſcheint. Sollten die Staatsmänner, welche dieſes Bündniß jetzt empfehlen, wohl glauben, daß ein ruſſiſches Machtgebot uns Deutſche dahin bringen wird, das ſchöne Land ohne weiteres fahren zu laſſen? Schwerlich doch wohl, wie groß man ſich ihren Leichtſinn und ihre Unkenntniß deutſcher Zuſtände auch denken mag. Sie müſſen alſo zur Verwirklichung ihres Planes auf eine kriegeriſche Unterſtützung Rußlands rechnen, welches uns etwa im Oſten anfallen ſoll, wenn ſie uns im Weſten beſtürmen. Mögen ſie es ſich aber geſagt ſeyn laſſen, daß der Geiſt des alten Friedrich, der nicht verzweifelte, ungerechte Angriffe, die von allen Weltgegenden auf ihn gemacht wurden, zurückzuſchlagen, uns noch nicht verlaſſen hat. Würden die Angriffe auch gewaltiger und energiſcher ſeyn, ſo würde es dagegen auch nicht das zerriſſene und ſich ſelbſt zerfleiſchende Deutſchland ſeyn, auf welches ſie treffen würden, ſondern das in Einigkeit verbundene. Müßten wir aber auch den größten Theil unſerer Kraft nach Weſten wenden, ſo würde im Oſten zwiſchen uns und dem Feinde eine eherne Mauer aus dem Boden wachſen. England, für welches bei jener monſtröſen Allianz alles auf dem Spiele ſtände, würde ſich uns enger anſchließen als je, und während wir und die Franzoſen die alten Schlachtfelder mit neuen Blutſtrömen düngen würden, müßten ſie ihre Flotten zerſtört, Algier genommen, den Reſt ihres Einfluſſes auf das Mittelmeer vernichtet ſehen. Schon haben ſie über der träumeriſchen Hoffnung auf das Rheinland, welches alles erſetzen und vergüten ſollte, das Paſchalik von Acre für ihren Günſtling verloren; mögen ſie ſich vorſehen, daß ſie dieſe krankhafte Begierde nicht noch um Mehreres bringt, was ſie haben könnten! Wann wird der Tag kommen, wo ſie einſehen, auf wie ungleich erſprießlichere Dinge ſie Thatkraft und Ehrgeiz richten können, als auf die Erwerbung von Provinzen, die nur ein neues fremdes Element in ihr ohnehin nicht eben harmoniſches Staatsgebäude bringen können. Daß ſie von der Herrſchaft über das Mittelmeer einen bedeutenden Theil für ſich in Anſpruch nehmen, können wir dagegen nur natürlich finden; und wenn ſie die orientaliſche Frage rein und redlich aufgefaßt und ſich ernſt gerüſtet hätten, dem ruſſiſchen und engliſchen Einfluß in Aſien entgegenzuwirken, würden ſie in Deutſchland nicht Unwillen erregt und die alte Abneigung neu belebt, ſondern Sympathien erweckt haben. Denn in der Bekämpfung dieſes Doppelübergewichts haben die beiden Nationen ein und daſſelbe Intereſſe. Wollen die Franzoſen hier ehrlich und ohne Nebenabſichten auftreten, und indem ſie ihren eigenen Vortheil verfolgen, zugleich ein für das ganze übrige Europa nothwendiges und nützliches Gleichgewicht des Einfluſſes im Orient ſuchen, ſo macht die Natur der Dinge ſelbſt Deutſchland zu ihrem Bundesgenoſſen. Und auf dauernde Weiſe können ſie unter den Hauptländern Europa's ihn allein an Deutſchland finden, nicht an denen, die ihre dort ſchon erworbene Macht nur als einen Ausgangspunkt anſehen, jede andere zu verdrängen.

Mexico und Texas.

Die New-Yorker Blätter melden Erhebliches aus Mexico und den ſüdamerikaniſchen Staaten, aber, wie üblich, zerſtückt und verworren. In Mexico war Präſident Buſtamante ermächtigt worden, eine Anleihe von 2 Millionen Dollars aufzunehmen, und die dazu nöthigen Bons zu emittiren. Es war wieder ſtark die Rede von einem Kriegsunternehmen gegen Texas, welcher neue Staat an Bevölkerung, Handel und Induſtrie die gedeihlichſten Fortſchritte machen ſoll. Dieß beſagte wenigſtens die „Präſidentenbotſchaft,“ mit welcher der „texaniſche Congreß“ in der erſten Hälfte Novembers eröffnet ward. In Bezug auf Mexico erklärte der Präſident, Texas werde nur einen Vertheidigungs-, nie aber einen Angriffskrieg gegen dieſen Staat führen. Der Vicepräſident des Staates, ein Hr. Burnet, iſt zugleich Präſident des Senats; Sprecher des Repräſentantenhauſes ein Hr. Hull. Die mexicaniſche Provinz Tabasco ſoll ſehr unruhig ſeyn. Die Anführer der Inſurgenten (Föderaliſten?), Iman und General Maldano, beabſichtigten einen Angriff auf die Provincialhauptſtadt.

Südamerika

Nachrichten über Rio Janeiro, ohne Datum, beſagen, daß zwiſchen der zu Buenos-Ayres gehörigen Provinz Corrientes und dem Präſidenten Rivera von der Banda Oriental ein Vertrag abgeſchloſſen worden, wodurch letzterer ſich verbindlich machte, den Bewohnern von Corrientes einen beträchtlichen Streithaufen gegen Echague zu Hülfe zu ſenden. Dieß war nöthig geworden in Folge der Räumung jener Provinz von Seite Lavalle's.

Digitized by Google

[5840]

Todes-Anzeige.

Den 6 December 1840 ſtarb auf dem Schloſſe Andelfingen, unweit Winterthur, der königl. bayeriſche Kämmerer, Geheime Rath und Salzhandlungs-Commiſſär,

Freiherr v. Sulzer-Wart,

Commandeur des Civil-Verdienſtordens der bayeriſchen Krone,

in Folge der auf eine plötzliche Entzündung eingetretenen Abſchwächung.

Indem die Hinterlaſſenen entfernten Freunden und Bekannten dieſe traurige Nachricht mittheilen, bitten ſie um ſtille gütige Theilnahme.

[5651—52] **Ellwangen.**

Gläubiger-Aufruf.

Gegen den am 20 Junius v. J. zu Stuttgart verſtorbenen Generallieutenant, Auguſt Friedrich Wilhelm Frhrn. von Wöllwarth-Eſſingen-Lauterburg, ſind ſoviele Schulden angemeldet worden, daß eine bedeutende Unzulänglichkeit des Activ-Vermögens vorliegt und ſolche Gläubiger, welche kein Vorzugsrecht haben, im gerichtlichen Weg auch nicht einmal auf eine theilweiſe Befriedigung rechnen können.

Die dermaligen Beſitzer des Ritterguts Eſſingen haben ſich jedoch, um die Einleitung eines Gantverfahrens wo möglich zu vermeiden, entſchloſſen, eine gütliche Abfindung mit den Gläubigern zu verſuchen.

Es werden daher alle diejenigen, deren Forderungen etwa noch nicht bekannt ſind, hiemit aufgefordert, ſolche bis zum

1 Februar 1841

dahier anzumelden, widrigenfalls ſie bei einer zu Stande kommenden gütlichen Erledigung des Schuldenweſens unberückſichtigt bleiben würden.

So beſchloſſen im Civil-Senat des k. württembergiſchen Gerichtshofs für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 16 December 1840.

Gaupp.

[5833—35] **Edictal-Ladung.**

Folgende Grundbeſchwerden als:

I. Sr. Durchlaucht dem Fürſten Wolfgang Ernſt zu Iſenburg-Birſtein, in der Gemarkung Gundernhauſen zuſtehend.

a) Lamperts Wildbanns-Gefälle. Hafer 5 Mltr. 2 Sr. 2⅔ Mäßchen, veranſchlagt zu 9 fl. 56½ kr.; zwei Stück Hühner zu 24 kr.; einen Schilling zu 2⅓ kr.

b) Dieburger Mai-Wildbanns-Gefälle 52 kr. Geld.

II. Dem Freiherrn von Fechenbach zu Lautenbach in der Gemarkung Werſau mit Bierbach:

a) Aeltere Grundrenten: an Geld 7 fl. 7⅔ kr.; Korn 10 Mltr. 2 Sr. 1 Kpf. 1 Gſchd. 2 Mäßchen zu 59 fl. 59½ kr.; 5 Hühner, zu 36 kr. veranſchlagt.

b) Zehntrente: Korn 8 Mltr. 5 Sr., veranſchlagt zu 38 fl. 13 kr.; Gerſte 12 Mltr. 2 Sr. 6 Kpf. 2 Gſchd. zu 47 fl. 59⅓ kr.; Spelz 57 Mltr. 2 Sr. 1 Kpf. zu 106 fl. 25⅚ kr.; Hafer 10 Mltr. 3 Sr. 5 Gſchd. zu 30 fl. 55⅔ kr. Geld 1 fl. 21⅓ kr.

III) Dem großh. Oberſtlieutenant à la suite v. Willich, genannt v. Pöllnitz, zu Kemheim, als Lehnsträger des gr. Fiscus.

1. In der Gemarkung Brandau:

a) Zehntrente: Korn 7 Mltr., veranſchlagt zu 39 fl. 40 kr.; Gerſte 8 Mltr. zu 27 fl. 12 kr.; Spelz, 33 Mltr. zu 93 fl. 50 kr.; Hafer. 50 Mltr. 3 Kpf. 5 Mäßchen, zu 65 fl. 64 kr.

b) Aeltere Grundrente: Geld 63 fl. 36 kr.; Hühner 30 Stück, zu 6 fl.; Hahnen 28 Stück, zu 2 fl. 48 kr.; Hafer 22 Mltr. 2 Sr. 1 Gſchd. 1 Mäßchen, zu 63 fl. 48⅓ kr.

2. In der Gemarkung Waſchenbach:

Grundrente: Korn 8 Mltr. 1 Kpf. 5 Gſchd. 2 Mſch., veranſchlagt zu 45 fl. 59⅔ kr.; Hafer 5 Sr. 2 Gſchd. zu 2 fl. 28⅓ kr.; Geld 56⅓ kr.

ſollen nach Maaßgabe des Geſetzes vom 27 Jun. 1836 abgelöſt werden.

Auf Anſtehen der Adminiſtrativ-Behörde werden alle bei dieſen Ablöſungen Betheiligten, Bekannte wie Unbekannte, mit Ausnahme jedoch ad III. des großh. Lehnsfiscus, aufgefordert, ihre deßfallſigen Anſprüche

binnen 2 Monaten

bei dem dahieſigen Landgericht anzuzeigen, widrigenfalls die Auszahlung der ad I. zu 196 fl. 54⅔ kr., ad II. zu 5456 fl., ad III. 1) zu 6878 fl. 20 kr. ad III. 2) zu 883 fl. 54⅔ kr. berechneten Ablöſungs-Capitalien ad I. an Se. Durchl. den Fürſten Wolfgang Ernſt zu Iſenburg-Birſtein, ad II. an den Freiherrn v. Fechenbach zu Lautenbach, und ad III. nach Maaßgabe der zwiſchen dem Lehnsherrn und Lehnträger abzuſchließenden Uebereinkunft erkannt werden würde.

Lichtenberg, am 4 December 1840.

Großh. heſſ. Landgericht daſelbſt.

Krauß, Landrichter.

[5018—20] **Tübingen.**

Edictal-Ladung.

Der Müller Andreas Mauthe von Dürrwangen, Ober-Amts Balingen, hat ſich im Jahr 1832 nach Nordamerika begeben.

Da nun auf die Klage ſeiner zurückgelaſſenen Ehefrau Veronika, geb. Neher, von Dürrwangen, der Eheſcheidungs-Proceß wegen böslicher Verlaſſung erkannt und zu Verhandlung deſſelben Tagfahrt auf

Mittwoch den 17 März 1841

anberaumt worden iſt, ſo wird der gedachte Mauthe, deſſen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt iſt, aufgefordert, an gedachter Tagfahrt, Vormittags 9 Uhr, vor der unterzeichneten Stelle zu erſcheinen und über ſeine Entfernung ſich zu verantworten, widrigenfalls angenommen werden würde, daß er ſich in der Abſicht entfernt habe, ſeine Ehefrau auf immer zu verlaſſen, wo ſofort rechtlicher Ordnung gemäß weiter wird verfahren werden.

So beſchloſſen in dem ehegerichtlichen Senate des k. würtemb. Gerichtshofes für den Schwarzwald-Kreis.

Tübingen, den 21 November 1840.

v. Weber.

[5249—54] **Ankündigung.**

In Feldkirch in Vorarlberg ſind zwei bis drei ſehr ſchöne Oelgemälde von der Hand der berühmten Kunſtmalerin Angelika Kaufmann zu verkaufen — wovon eines ihr eigenes von ihr ſelbſt prachtvoll gemaltes Portrait vorſtellt, welches eine Zierde jeder großen Gallerie ſeyn würde.

Nähere Auskunft ertheilt in Feldkirch mündlich und auf frankirte Briefe ſchriftlich der k. k. Straßenmeiſter und Ingenieur Ferd. Bachmann in Feldkirch in Vorarlberg.]

Advertisment.

Two or three very beautiful paintings in oil, by the hand of the famous painter *Angelica Kaufmann*, are to be sold at *Feldkirchen*, in Vorarlberg (Tyrol). One of them, representing a likeness of the artist splendidly drawn by herself, would do honour to every large gallery. — Apply personally, or by letter post-paid, to *Ferdinand Bachmann*, I. R. Surveyor of the highways and Engineer, at Feldkirchen, Vorarlberg.

Annonce.

A vendre à Feldkirch, dans le Vorarlberg, deux ou trois très beaux tableaux peints à l'huile par la célèbre *Angelica Kaufmann*. L'un, son propre portrait par elle-même, d'une exécution magnifique, est fait pour servir à l'ornement d'une grande galerie.

Pour plus amples details s'adresser verbalement ou par lettres affranchies à Mr. *Ferdinand Bachmann*, ingénieur voyer à Feldkirch, dans le Vorarlberg.

[5817—19]

Concurs-Verlautbarung.

Die patriotiſche Buccaraner Geſellſchaft benöthigt eine wohlbewährte theoretiſch-praktiſche Perſon, welcher man die techniſche Leitung der weiteren Ausforſchung und Ausgrabung einiger in dieſer Gegend unlängſt ausgeforſchten Steinkohlen-Bergwerkſpuren anvertrauen könnte.

Es werden demnach alle diejenigen, welche dieſen Poſten zu erlangen wünſchen, aufgefordert,

bis zum 31 Januar 1841

unter der Adreſſe: „Alla Direzione della Società Patriotica Buccarana, residente in Buccari nel Litorale Ungarico" ihre portofreien Geſuche einzuſenden, in denen ſie mit authentiſchen Urkunden zu erweiſen haben:

a) ihr Alter, Religion, Vaterland, Stand und überhaupt ein unbeſcholtenes Betragen;

b) die vorſchriftmäßig zurückgelegten Studien und die dadurch ſich eingeſammelten theoretiſchen Kenntniſſe in der Bergkunde im Allgemeinen, und insbeſondere aber was die Steinkohlen-Bergwerke anbetrifft;

c) die gepflogene praktiſche Uebung in einem von dieſen Bergwerken;

d) die Kenntniß eines ſlaviſchen Dialekts oder der italieniſchen Sprache, indem ſolcher vorgezogen wird;

e) eine tüchtige Geſundheit.

Dagegen:

1) der dieſem Poſten anklebende Gehalt wird auf jährlich 500 fl. Conv. Mze. feſtgeſetzt, und der Poſten ſo lange dauern, als ein nutzbares Quantum des Kohlenmaterials im Bergwerke wird vorhanden ſeyn, und aus demſelben gegraben, und die Perſon ſelbſt Proben ihrer Fähigkeit und Treue geliefert haben;

2) ſollte aus Mangel des nutzbaren Kohlenquantums dieſer Poſten aufhören, dann würden zu Rückreiſeſpeſen 50 fl. C. M. vergütet;

3) nebſt dem ad Nr. 1 feſtgeſetzten Gehalte wird noch der zweiprocentige Genuß von dem reinen Ertrag des Bergwerks geſichert.

Buccari, am 6 December 1840.

Die Directoren:

G. Medanich, F. Ott. Kopajtich, G. Tadejevich.

[5784—86]

Herabgeſetzter Preis.

Taſchenbuch der vaterländiſchen Geſchichte.

Herausgegeben von **Joſ. Frhrn. v. Hormayr.**

Neue Folge. Erſter bis fünfter Jahrgang. 1830 — 1835. Mit vielen Kupfer-, Stahlſtichen und Lithographien. 8. 6 Bände cartonnirt.

Bisheriger Preis 15 Thlr. oder 27 fl. — nunmehr herabgeſetzt auf unbeſtimmte Zeit auf 6 Thlr. 16 gr. oder 12 fl. Einzelne Jahrgänge, ſo weit es der Vorrath geſtattet, auf 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

München, den 1 November 1840

G. Franz.

[275] In der Unterzeichneten iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſandt:

Das vierte Heft der

Deutſchen Vierteljahrs-Schrift

für **1840.**

October — December.

Inhalt: Die Controverſe des Pietismus und der ſpeculativen Theologie in Wirtemberg. — Die ſlawiſchen Völker und ihr Verhältniß zu Deutſchland. — Adel und Grundeigenthum. — Ueber deutſchen Unterricht auf Gymnaſien. — Ueber die Errichtung ſtaatswirthſchaftlicher Facultäten auf den deutſchen Univerſitäten. — Ueber die Kaltwaſſer-Heilmethode. — Die deutſchen Gewerbvereine. — Ueber die Hoffnungen unſerer Zeit. — Kurze Notizen.

Der Preis des Jahrgangs von 4 Heften iſt 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſche Buchhandlung.

[5809] Im Verlage der Buchhandlung des **Waiſenhauſes** in **Halle** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslands zu haben, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung:

COMMENTARII
DE BELLIS
C. IULII CAESARIS.

RECENSUIT ET ILLUSTRAVIT

CAR. ERN. CHRIST. SCHNEIDER,

LITT. ANT. PROF. VRATISL.

PARS I.

C. IULII CAESARIS COMMENTARIORUM DE BELLO GALLICO

LIBRUM I — IV CONTINENS. 8 maj.

Preis 1⅓ Thlr. od. 3 fl.

Euklids Elemente,

fünfzehn Bücher,

aus dem Griechiſchen überſetzt

von **J. F. Lorenz.**

Aufs neue herausgegeben nebſt einem Anhange

von **M. C. Dippe.**

Mit 10 Kupfertafeln. Sechste verbeſſerte Ausgabe. Gr. 8.

Preis 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 24 kr.

[5821] Bei **J. C. Schabelitz** in **Baſel** iſt erſchienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Geſchichte

des ſchweizeriſchen Medicinalweſens.

Nach den Quellen bearbeitet

von Dr. **Meier-Ahrens,**

prakt. Arzt in Zürich.

Erſte Abtheilung:

Geſchichte des Zürcheriſchen Medicinalweſens.

Zweiter Theil.

Von den letzten Decennien des achtzehnten Jahrhunderts bis zur Gründung der Zürcheriſchen Hochſchule.

Preis 54 kr. od. 16 gr. ſächſ.

Inſofern eine ebenſowohl referirende als kritiſche Geſchichte des Medicinalweſens eines Staates jedem Denkenden zugleich als ein wichtiger Beitrag zu deſſen allgemeiner Culturgeſchichte erſcheinen muß, wird die Theilnahme erklärlich, welche die früher erſchienene erſte Abtheilung dieſer gründlichen und intereſſanten Arbeit gefunden hat, und die uns hier weiterer Empfehlung enthebt, indem wir auf die durch alle Buchhandlungen zur Einſicht zu beziehenden Hefte verweiſen.

[5700] In unſerm Verlag iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neuere Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

(Niembſch von Strehlenau.)

Zweite vermehrte Auflage.

1 Thlr. 21 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Geſtalten. — Reiſeblätter. — Liebesklänge. — Sonnete. — Vermiſchte Gedichte. — Anna. — Litterariſches.

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

[5780] Bei dem Buchhändler **N. Papadopoulos** in **Athen** iſt ſo eben erſchienen:

Der erſte Band **der Sammlung aller während des Freiheitskampfes in Griechenland erſchienenen politiſchen Zeitungen,** beſorgt durch Hrn. Konſtantin N. Lewidis. Er enthält die *Ἑλληνικὰ χρονικὰ*, die vom 1 Jan. 1824 bis 20 Februar a. St. 1826 von dem Deutſchen, Dr. Mayer, in Miſolonghi herausgegeben wurden. Sie enthalten das äußerſt intereſſante Tagebuch der zweijährigen Belagerung dieſer heroiſchen Stadt. Die *Ἑλληνικὰ χρονικὰ* (73 Druckbogen ſtark) ſind um den höchſt billigen Preis von 4½ fl. C.-M. bei dem Hrn. Georg Dourouti in Ancona zu haben.

Die HH. Buchhändler Deutſchlands belieben ſich an denſelben zu wenden, und erhalten den im Buchhandel üblichen Rabatt.

Der zweite Band, enthaltend die *Γενικὴ Ἐφημερίς*, iſt bereits unter der Preſſe.

Dieſe für die Geſchichtsforſcher ſo wichtige, für die Geſchichtsſchreiber des helleniſchen Freiheitskampfes ſo unentbehrliche Sammlung bedarf keiner weitern Anempfehlung.

[5735—37] Bei Georg Wigand in Leipzig iſt erſchienen:

Vorſchule der Politik.

Von Wilhelm Götte (nachgelaſſenes Werk). gr. 8. 1840. 2½ Thlr.

[5787] **Converſations-Lexikon der Gegenwart.**

Ein für ſich beſtehendes und in ſich abgeſchloſſenes Werk, **zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Converſations-Lexikons,** ſo wie zu jeder früheren, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen deſſelben.

Neunundzwanzigſtes Heft, Bogen 51—60 des vierten Bandes.

Scävola bis Schulz.

Jedes Heft auf Druckp. **8** gr., auf Schreibp. **12** gr., auf Velinp. **18** gr.

Scävola (Emerentius). — **Schacht** (Th.). — **Schaffarik** (Paul Joſeph). — **Schaumburg-Lippe.** — **Schauſpieler und Schauſpielerinnen.** — **Schedius** (Joh. Ludw. v.). — **Scheffer** (Ary — Arnold — Heinr.). — **Schele** (Georg Victor Friedr. Dietrich, Freih. v.). — **Schelling'ſche Philoſophie.** — **Schepeler** (Andreas Daniel Berthold v.). — **Scherr** (Thomas Ignaz). — **Schildener** (Karl). — **Schirmer** (Joh. Wilh.). — **Schläger** (Franz Georg Ferd.). — **Schlayer** (Johannes v.). — **Schleiermacher** (Andreas Aug. Ernſt). — **Schleinitz** (Wilh. Johannes, Freih. v.). — **Schleswig-Holſtein.** — **Schlieben** (Wilh. Ernſt Aug. v.). — **Schlyter** (Karl Joh.). — **Schmeller** (Joh. Andreas). — **Schmid** (Joh. Heinr. Th.). — **Schmid** (Ludw. Bernhard Ehregott). — **Schmidt** (Iſaak Jakob). — **Schmitthenner** (Friedr. Jakob). — **Schnaaſe** (Karl). — **Schneider** (Karl Ernſt Chriſtoph). — **Scholz** (Joh. Martin Auguſtin). — **Schömann** (Georg Friedr.). — **Schomburg** (Karl). — **Schönlein** (Joh. Lukas). — **Schoppe** (Amalia Emma). — **Schorn** (Joh. Karl Ludw. v.). — **Schouw** (Joachim Friedr.). — **Schreiber** (Aloys). — **Schreiber** (Heinr.). — **Schriftſtellereigenthum.** — **Schröder** (Joh. Henrik). — **Schrödter** (Adolf). — **Schubert** (Friedr. Wilh.). — **Schullehrerſeminare.** — **Schulte** (Kaspar Detlev). — **Schultz** (Karl Heinr.). — **Schultz** (Niels Stockfleth). — **Schultze** (Karl Aug. Sigmund). — **Schulweſen.** — **Schulz** (Friedr.).

Leipzig, im December 1840. **F. A. Brockhaus.**

[5818] Unterzeichnete Verlagshandlung findet sich veranlaſst anzuzeigen, daſs von den Kraft'schen deutsch-lateinischen Wörterbüchern, sowohl von dem groſsen als kleinen, noch Exemplare vorräthig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind, *Augsburg* in der *Matth. Rieger*'schen Buchhandlung:

Deutsch-lateinisches Lexikon.

Aus den röm. Classikern zusammengetragen etc.
von Dir. Dr. **F. K. Kraft.**
3te verb. Aufl. 2 Bde. 171 Bogen. 6 Rthlr.

Deutsch-lateinisches Handwörterbuch.

Nach dem gröſsern für Gymnasien bearbeitet
von Dr. **F. K. Kraft** und M. **A. Forbiger.**
90 Bogen. 2 Rthlr. 18 gr.

Ernst Klein's litterar. Comptoir in **Leipzig.**

[5803] Im Verlage von Fr. L. Levin in Elbing iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg in der K. Kollmann'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Religionsphiloſophie.

Vom Standpunkt der Philoſophie Herbarts.

Von

Dr. **G. F. Taute.**

Erſter Theil in zwei Abtheilungen:

Allgemeine Religionsphiloſophie.

Preis 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 fl. 36 kr. rhein.

Dieſes Buch iſt nicht eine Religionsphiloſophie im gewöhnlichen Sinne des Worts. Der Verfaſſer erklärt, daß Religionsphiloſophie als Wiſſenſchaft ohne eine genaue Beachtung des Entwicklungsganges der ſpeculativen Philoſophie unmöglich ſey. Das Buch könnte eben ſo gut eine analytiſch-kritiſche Beleuchtung der ſpeculativen Syſteme, ungefähr aus den Zeiten der Scholaſtik bis auf die neueſte Zeit, vornehmlich mit Bezug auf religiöſe Begriffe, und mit Hinweiſung auf ein wiſſenſchaftlich beſtimmtes Princip aller Religion, heißen. Die Syſteme erſcheinen hier in einem ganz neuen noch ungekannten Licht. Der Verfaſſer ſelbſt iſt religiöſer Supernaturaliſt. Der zweite Theil, die Philoſophie des Chriſtenthums enthaltend, wird den Supernaturalismus durch das ganze Gebiet der chriſtlichen Dogmatik durchführen.

[5750] Folgende werthvolle Werke erſchienen kürzlich in meinem Verlage:

Credner, Dr. K. A., Prof. in Gießen, **das neue Teſtament nach Zweck, Urſprung, Inhalt, für denkende Leſer der Bibel.** 1ſter Theil. gr. 8. in 24 Bogen, eleg. broſch. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Feuerbach, Dr. P. J. A., Ritter v., (des berühmten Criminaliſten) **merkwürdige Criminalrechtsfälle.** 3te unveränderte wohlfeilſte Originalauflage. Zwei Theile. gr. 8. broſch. 20 gGr. od. 1 fl. 30 kr.

Haupolder, J., **Uebungsbuch für Anfänger in der lateiniſchen Sprache,** enthaltend auserleſene deutſche Beiſpiele zum Ueberſetzen ins Lateiniſche ꝛc. 3te ſehr vermehrte und verbeſſerte Auflage. 8. 17 Bog. nebſt 2 Tabellen. 12 gGr. od. 54 kr.

Bereits in vielen Lehranſtalten eingeführt, wird das Buch in dieſer neuen Auflage gewiß eine noch größere Beachtung bei Pädagogen finden.

Puchta, Dr. W. H., Landrichter in Erlangen, **über die gerichtlichen Klagen,** beſonders in Streitigkeiten der Landeigenthümer. 2te ganz umgearbeitete Auflage. gr. 8. 34 Bogen. 2 Rthlr. 12 gGr. od. 4 fl. 30 kr.

Iſt um drei Bogen ſtärker als die frühere Auflage.

Staudenmaier, Dr. Fr. A., Prof. in Freiburg, **die Philoſophie des Chriſtenthums,** oder Metaphyſik der heiligen Schrift, als Lehre von den göttlichen Ideen und ihrer Entwicklung in Natur, Geiſt und Geſchichte. 1ſter Band. Lehre von der Idee. gr. 8. 61 Bogen. 3 Rthlr. 8 gGr. oder 6 fl.

— **Geiſt der göttlichen Offenbarung,** oder Wiſſenſchaft der Geſchichtsprincipien des Chriſtenthums. gr. 8. 14 Bogen. 22 gGr. oder 1 fl. 39 kr.

Zeitſchrift für Civilrecht und Proceß. Herausgegeben von Kanzler Dr. v. Linde, Dr. Marezoll, Dr. von Schröter. 15ten Bandes, 1ſtes Heft. Ladenpreis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Herabgeſetzter Preis der erſten 10 Bände 14 Rthlr. od. 25 fl. 12 kr.

Gießen, im November 1840.

B. C. Ferber.

[5769] Stuttgart, bei J. F. Steinkopf:

Reinhardt, Dr. C. F. v. (Director des k. Gerichtshofs in Ulm), **Ergänzungen zu Dr. C. F. v. Glücks Erläuterungen der Pandekten.** IV. Bandes 2. Abtheilung. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1⅓ Rthlr.

Durch vielfache Abhaltungen des Hrn. Verf. iſt das Erſcheinen dieſer Abtheilung bis jetzt verzögert worden. Je länger je mehr wird ſich aber dieſes ausgezeichnete Werk, das zugleich die neueſte Litteratur über die betreffenden Materien enthält, ſowohl Rechtsgelehrten als Rechtsbefliſſenen empfehlen.

Digitized by Google

[46–2548]

August Lewalds

EUROPA.

Chronik der gebildeten Welt.

Jahrgang 1841.

Mit dem nun beginnenden ſiebenten Jahrgange wechſelt die Europa mit ihrem bisherigen Verleger auch den Ort ihres Erſcheinens, nichtsdeſtoweniger bleibt ſie aber vollkommen dieſelbe. Der Redacteur, der ſie begründete, und dem es bisher gelungen iſt, ſein Werk auf der Höhe deutſcher Journaliſtik zu erhalten, wird auch ferner ihm dieſen Platz zu behaupten wiſſen, und dieſelben, ihm befreundeten Kräfte werden thätig dabei mitwirken.

Zu der jetzt geſchloſſenen Serie von 22 Bänden lieferten folgende Schriftſteller Beiträge: Der Verf. der Briefe eines Verſtorbenen; Frhr. v. Auffenberg; H. Heine; H. Laube; Graf Alexander v. Württemberg; Karl Gutzkow; Beuemann; Dingelſtedt; Freiligrath; A. v. Sternberg; Leopold Schefer; Ernſt Münch; Fr. Graf v. Zeppelin; H. König; Ludwig Storch; O. L. B. Wolff; F. L. Bührlen; J. G. Seidl; D. N. Vogl; Fr. Stolle; Guſtav Schleſier; F. v. Kurländer; Rellſtab; L. Feldmann; Th. v. Kobbe; Frhr. v. Eckendorf; Ludwig v. Jagemann; Sidonie, Freyin v. Seefried; Betty Paoli; A. Weill; H. v. St. Julien; L. Diefenbach; Dr. W. Binder; Paucer; W. v. Chezy; Lebes; Wilhelm Müller; G. Muhl; Venedey; Arthur Schott; Sigmund Schott; Hermann Kurz; Georg Herwegh; Dr. Kottenkamp; K. v. Keeling; Dr. Ghillany; Dr. A. Stade; H. v. Canitz; Graf S.; H. L. Schmitt; G. Scherer; Julius Feſter; W. Heſſe; Dr. Guſtav Weil; Karl Sondershauſen; Th. Oelker; Fedor Poſſart; Franz Meyer; Mutichlechner; L. Neuffer; P. L. Adam; A. Zoller; M. Honek; Berthold Auerbach; C. Reinhold; v. Malten; Karl Buchner; A. Clemens; Emanuel Straube; M. Hammerſchmidt; J. F. Centner; A. Soltwedel; Franz Fues; F. W. Storm; Ernſt Minneburg; Eckart; Nürnberger; Hackländer; Straubenmüller; der Herausgeber und viele Ungenannte. Außerdem enthielten jene 22 Bände Ueberſetzungen nach Bulwer, Margat, Lady Bleſſington, Dumas, V. Hugo, Janin, Scribe, Balzac; ferner aus dem Ruſſiſchen, Italieniſchen und Spaniſchen. — Oft waren es ihre Erſtlinge, die ſie der Europa anvertrauten, und dieſe iſt ſtolz darauf, zuerſt die Aufmerkſamkeit des Publicums auf ſie hingelenkt zu haben. Auch dieſer neue Jahrgang wird manches der Art bringen. Die Zahl ſchätzbarer Einſendungen mehrt ſich mit jedem Tage.

Der Jahrgang 1841 wird im Aeußern manche erfreuliche Aenderung auch dem flüchtigſten Blicke zeigen. Die beginnenden Lieferungen, von denen die für den 1 Januar ſchon mit dem letzten Decemberheft ausgegeben wird, mögen übrigens ihre Empfehlung ſelbſt übernehmen. Man wird hoffentlich nichts darin vermiſſen, was man liebgewonnen hatte, aber eben ſo gewiß manches Neuhinzugekommene freundlich bemerken.

Es darf wohl nicht beigefügt werden, daß jeder Jahrgang ſich vollkommen rundet und abſchließt, und der neueſte auch ſtets ein neues, unabhängiges Intereſſe für ſich allein in Anſpruch zu nehmen befähigt iſt.

Die Europa bringt in 52 Wochenlieferungen, 156 Bogen Text, mindeſtens 52 Lithographien oder Stahlſtiche, 56 Umriſſe zu deutſchen Dichtern (für 1841 zu Freiligrath), 26 Pariſer Original-Modebilder, und eben ſo viele muſikaliſche Compoſitionen berühmter Tonſetzer.

Der Preis derſelben beträgt 20 fl. 48 kr. od. 13 Rthlr. preuß. Courant pr. Jahr; 10 fl. 24 kr. od. 6 Rthlr. 12 gGr. halbjährig.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Beſtellungen darauf an. — Die Verſendung geſchieht in wöchentlichen Lieferungen, ſo wie auf beſonderes Verlangen auch in Bänden, wovon vier einen Jahrgang ausmachen.

Die Verlagshandlung wird alle Kräfte aufbieten und keine Koſten ſcheuen, dieſem ſchönen Unternehmen in jeder Hinſicht die würdigſte Ausſtattung zu geben und nach Möglichkeit noch höher zu ſteigern.

Karlsruhe, im December 1840. **Artiſtiſches Inſtitut** (F. Gutſch und Rupp.)

---

[276] In Unterzeichnetem iſt erſchienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Verſuch
einer Phyſiologie der Sprache

nebſt hiſtoriſcher Entwicklung der abendländiſchen Idiome nach phyſiologiſchen Grundſätzen.

Von Dr. **K. M. Rapp.**

Dritter Band.

Auch unter dem beſondern Titel:

Die lebenden Sprachen

griechiſch-römiſch-gothiſcher Zunge phyſiologiſch dargeſtellt.

Gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: **Phyſiologie. Zweite Abtheilung. Hiſtoriſche Anſicht.** Lebende Sprachen. I. Neugriechiſch oder Romäiſch. Probſtück. II. Romaniſcher Stamm: a) Italieniſch, b) die mauriſirten ſpaniſchen Idiome, c) das gothiſirte Franzöſiſch. Probſtücke. III. Gothiſcher Stamm: a) das romaniſirte Engliſch, b) die germaniſirten Nordſprachen, c) der rein-germaniſche Stamm: 1) Holländiſch, 2) Plattdeutſch. Probſtücke. Uebergang zum Hochdeutſchen.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'ſcher Verlag.

[5741] **Für die Herren Geiſtlichen, Schul-Inſpectoren, Schullehrer und Organiſten.**

In meinem Verlage ſind ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen, Augsburg und Lindau durch die M. Rieger'ſche Buchhandlung zu beziehen:

Bibliſche Geſchichte für Kinder, von H. Drüke, Generalvicar und Domdechant zu Paderborn. Neue Stereotyp-Ausgabe. 8. 434 Seiten. 7 gGr.

Choralbuch für katholiſche Kirchen, zunächſt für die Diöceſe Paderborn. Vierſtimmig und durchgehends mit Zwiſchenſpielen bearbeitet von H. J. Knievel. gr. Querfolio. 284 Seiten. Preis 5 Rthlr.

Paderborn, den 2 Nov. 1840.

Junfermann'ſche Buchhandlung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 45 kr. des 24 fl.-Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nro. 23, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerſtag — Nr. 359. — 24 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. Die Wahl Harriſons. Exploſion dreier Dampfboote. — Spanien. Die Leidenſchaftlichkeiten der Preſſe, die Exceſſe bei den Wahlen und die Verſchleuderungen der Kloſtergüter. — Großbritannien. Officielle Berichte aus China und Syrien. Weitere Verſtärkung der Flotte im Mittelmeer. — Frankreich. Die Revue des deux Mondes meint, Frankreich müſſe ſich in die Lage ſetzen, ſeinen Degen in die Wagſchale zu werfen. Reſultat der Berichte über die Napoleonsfeier. Die Mobiliſirung der Nationalgarde vom Unterrhein. — Schweiz. Zürich (Note des engliſchen Geſandten in Betreff der Neutralität). — Deutſchland. München (Schenks Adolf von Naſſau. Wilhelms Beſtattung), Stuttgart (Rotteck), Conſtanz (neues eiſernes Dampfboot), Fulda (Eggena), Thüringen (Abmarſch von Verſtärkungen nach Mainz. Liſt und die Eiſenbahnen), Hannover (die Schatzrathwahlen), Hamburg (Unterhandlungen mit England wegen des Briefporto's). — Oeſterreich. Wien (Feldmarſchalllieutenant v. Marionitz) und Trieſt (die Wege fortwährend durch Schnee verſperrt). — Türkei. Konſtantinopel, 5 Dec. (der Divan berathet über Mehemed Ali. Die iſolirte Stellung Reſchid Paſcha's. Graf Pontois erneuert ſein Entlaſſungsgeſuch. Strenge Urtheile in Serbien.) — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Zur Erinnerung an J. G. Pahl. — Vorwort zu litterariſchen Berichten. — Reiſen und Reiſelitteratur. (Boré. G. v. Eichthal. Dumont d'Urville.) — Großbritannien. (Die Londoner Zeitungen.) — Belgien. (Der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern. Die Kammern und das Budget.)

Datum der Börſen: London 17; Hamburg, Amſterdam 18; Paris, Wien, Berlin 19; Frankfurt a. M. 21 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Journal des Débats.) Das Paketboot Britannia hat eine allgemeine Ueberſicht der Stimmen für die Präſidentenwahl in den Vereinigten Staaten mitgebracht. Die Geſammtzahl der Wähler, welche die verſchiedenen Staaten zu ernennen haben, beläuft ſich auf 294, wovon 283 bereits ernannt ſind. Ein einziger Staat, Süd-Carolina, welcher 11 Wähler zu ernennen hat, iſt mit der Wahl noch im Rückſtand. Von den bekannten 283 Wahlen ſind 234 dem General Harriſon günſtig. Van Buren erhielt bloß 49 Stimmen, nämlich die des Staates Virginien, welcher 23 Wähler ernennt, und die der fünf kleinen Staaten New-Hampſhire, Miſſouri, Illinois, Arkanſas und Alabama, welche welche zuſammen über 26 Stimmen verfügen, alſo über etwas mehr als die Hälfte der Stimmen, welche der Staat New-York allein zu vergeben hat. Vorausgeſetzt, daß Süd-Carolina (was zweifelhaft iſt) ſich für Van-Buren erkläre, ſo würde General Harriſon doch jedenfalls mit 234 gegen 60 Stimmen erwählt werden. Werfen wir hier einen Rückblick auf die frühern Präſidentenwahlen der nordamerikaniſchen Republik. Die erſte Wahl im J. 1789 fiel einſtimmig auf Waſhington; es gab damals nur 69 Wähler. Im J. 1793 betrug die Wählerzahl 132, welche wieder einſtimmig Waſhington zum zweitenmal ernannten. Die ſpätern Wahlen lieferten folgendes Reſultat: im J. 1797 wurde John Adams erwählt mit 71 Stimmen von 138 Wählern; im J. 1801 Jefferſon mit 73 von 138 Stimmen; im J. 1805 Jefferſon mit 162 gegen 14 Stimmen; im J. 1809 Madiſon mit 122 gegen 47; im J. 1813 Madiſon mit 128 gegen 9 Stimmen; im J. 1817 Monroe mit 183 gegen 34 Stimmen; im J. 1821 fiel die Wahl mit Ausnahme einer einzigen Stimme auf Monroe; im J. 1825 wurde Quincy Adams durch die Repräſentantenkammer ernannt, da keiner der Candidaten die abſolute Mehrheit erhalten hatte. Adams Gegner war damals General Jackſon, welcher bei der folgenden Wahl mit 178 gegen 83 Stimmen ernannt wurde. Im J. 1833 ward Jackſon wieder gewählt mit 219 gegen 49 Stimmen. General Jackſon, der ſich zum Werkzeug einiger Demagogen machte, ergriff Finanzmaaßregeln, welche äußerſt verderblich für das Land ſich erwieſen. Dennoch gelang es ihm, im J. 1837 die Wahl ſeines Freundes oder vielmehr ſeiner Creatur, Van Burens, durchzuſetzen. Derſelbe erhielt 167 Stimmen gegen Harriſon, dem damals nur 73 zufielen. Van Buren wurde nach ſeiner erſten Verwaltung nicht wieder gewählt. Dieß ſcheint das Loos aller Präſidenten zu ſeyn, die von den nördlichen Staaten ſtammen. Dreimal wurden Männer aus dem Norden zu Präſidenten erwählt: die beiden Adams und Van Buren; bei den folgenden Wahlen aber fielen dieſe Männer immer durch. Fünfmal kam der Präſident aus dem Süden und wurde dann immer wieder erwählt. Präſident Harriſon ſtammt aus dem Süden, aus dem Staat Virginien. Alle Präſidenten ſüdlichen Urſprungs mit Ausnahme Jackſons ſind in Virginien geboren.

Die letzte nordamerikaniſche Poſt meldet wieder entſetzliche Unglücksfälle mit Dampfbooten: auf dem Miſſiſſippi zerſprang der Dampfkeſſel des „Perſian,“ wodurch 21 Perſonen (darunter ſechs Perſonen von einer engliſchen Familie, Namens Obrond) getödtet und 25 gefährlich verbrannt wurden. Der Capitän des Schiffs hatte mit zwei andern, dem „Rienzi“ und dem „United States“ wettfahren wollen! Durch eine ähnliche Exploſion an der Küſte von Florida verloren ſieben, durch eine dritte bei St. Stephens, ſüdlich von Charleston, die das Dampfboat „Expreß“ traf, ſechs Menſchen das Leben, die mehr oder minder Beſchädigten ungerechnet.

Spanien.

Ueber die gegenwärtigen Zuſtände Spaniens ſtellt das Journal des Débats folgende Betrachtungen an: „Das Miniſterium mit Espartero an der Spitze, welches im September der einſtimmige Wunſch des ſpaniſchen Volks an das Staatsruder zu berufen ſchien, hat ſeit zwei Monaten eine Oppoſition gegen ſich, welche hundertmal heftiger und einſtimmiger iſt, als jene, die ihre Vorgänger geſtürzt. Alle Parteien, die bis jetzt untereinander ſo uneinig waren, haben ſich gegen die Septembermänner gewendet. Das Miniſterium iſt von den Moderados im Stiche gelaſſen; von einigen wüthenden Blättern, die inmitten des Sturmes aufgetaucht ſind, wird es der Schwäche beſchuldigt,

Digitized by Google

von den groſsen Eigenthümern, den einflußreichen und bedeutenden Leuten iſt es mit ſchelem Auge geſehen und die zahlloſen abgeſetzten Beamten verwünſchen es, während in dieſer drohenden Einſamkeit nur das Eco del Comercio ſeine Vertheidigung führt, jedoch nicht ohne daß ſelbſt dieſes Blatt ſich zuweilen beleidigende Ausfälle gegen das Cabinet erlaubte. Außer dieſen allgemeinen Symptomen ſind in letzter Zeit einige beſtimmte Umſtände vorgekommen, aus denen ſich ein Urtheil über den Zuſtand Spaniens bilden läßt. Das Journal el Trueno hatte ſich einige ziemlich lebhafte Angriffe gegen den Herzog de la Victoria erlaubt. Officiere erſchienen im Bureau dieſes Blattes und bedrohten die Redacteure mit ihrer Rache, wenn ihre Polemik in dieſem Ton fortgeſetzt würde. Aber nicht nur dauerte die Polemik in gleicher Weiſe fort, ſondern das Journal erließ auch einen Aufruf an die Nationalgarde und erklärte, ihre Redacteure würden in das Bureau bewaffnet bis an die Zähne kommen, und jeden, der ihnen Zwang anlegen wolle, mit Flintenſchüſſen empfangen. Das Publicum gerieth darüber in ſo groſse Bewegung, daß die Regierung den Schritt der Officiere mißbilligen zu müſſen glaubte, und dieſe entſchuldigten ſich in einem ziemlich verwirrten Schreiben. Dieſer Vorfall iſt bedeutungsvoller, als man glaubt; er beweist, daß die Plane einer militäriſchen Dictatur vor der Gewalt der Leidenſchaften, welche gegen das Miniſterium in die Schranken treten, zurückweichen. Der Zauber des Namens Eſpartero iſt unwiederbringlich vernichtet. In den Provinzen iſt die Unordnung noch gröſser. In Guipuscoa herrſcht offener Bruch zwiſchen dem General Alcala und der Provincialdeputation. Ernſte Unordnungen fanden in Andaluſien bei Anlaß der Municipalwahlen ſtatt. In Sevilla kam es zu einer Rauferei zwiſchen Fractionen der Exaltados; die Gemäßigten hatten ſich dort jeder Theilnahme an den Wahlen enthalten und waren aus Furcht vor Meſſerſtichen zu Hauſe geblieben. Jene Anhänger der exaltirten Partei, welche im vergangenen September Mitglieder der Junta geweſen, wurden mit Vorwürfen überhäuft, daß ſie die abſolute Gewalt, die von ihnen damals uſurpirt worden, nicht durch die Wahl hatten beſtätigen laſſen, und daß ſie alle öffentlichen Aemter ihren Creaturen als Beute zugeſchoben. Vergebens ſuchte der Dienſtthuende Officier mit ſeinen Leuten die Ordnung herzuſtellen, nichts konnte den Tumult beſchwichtigen. Doch all' dieß war nichts im Vergleich mit den Ereigniſſen in Cordova. Neun Tage lang befand ſich dieſe Stadt unter der Herrſchaft einiger Banditen, die man unklugerweiſe in die Reihen der Nationalgarde aufgenommen hatte. Mit Stöcken und Meſſern bewaffnet durcheilten ſie die Straßen und verwundeten die Vorübergehenden ohne Unterſchied, ſogar Frauen. Sie drangen in Häuſer ein, um friedliche Perſonen, die glücklicherweiſe nicht anweſend waren, zu ermorden; ſogar in der Kirche wurden Meſſerſtiche ausgetheilt. Neun Tage lang blieb die Obrigkeit ruhiger Zuſchauer dieſer ſchändlichen Scenen, welche ärger waren als die von den Banden des Gomez in Cordova verübten Gräuel. Um das Bild der ſpaniſchen Zuſtände vollſtändig zu machen, geben wir hier in wörtlicher Ueberſetzung eine Bekanntmachung, die in einer kleinen andaluſiſchen Stadt gedruckt und verbreitet wurde. Das Motto derſelben lautet: Freiheit, Fortſchritt, Oeffentlichkeit. „Die Unterzeichneten laden all' ihre der Conſtitution und der Nationalunabhängigkeit ergebenen politiſchen Freunde ein, ſich morgen Mittags im ehemaligen Dominicanerkloſter einzufinden, um einen Bevollmächtigten zu ernennen, welcher im Verein mit den Bevollmächtigten der übrigen Diſtricte die Candidaten für die Procuradorenkammer und den Senat bezeichnen ſoll. Die Provinz muß durch energiſche Männer vertreten werden, deren eiſerner Arm alle Hinderniſſe, welche der öffentlichen Wohlfahrt ſich entgegenſtemmen, niederſchlägt. Unſere Deputirten müſſen die ſchändliche jovellaniſtiſche Faction bekämpfen, welche, auf die Prärogative der Krone geſtützt, allen Reformen eine eherne Mauer in den Weg geſtellt hat und das Vaterland und den erhabenen Thron Iſabella's entwürdigen wollte. Sollte jener teufliſche Club die Nation aufs neue in eine verderbliche Revolution zu ſtürzen verſuchen, ſo mag ſein Geſchick ihn ereilen. In Aſche ſoll er verwandelt und ſeine Aſche den Winden preisgegeben werden."

* **Madrid**, 12 Dec. Es iſt eine in den Cirkeln der Hauptſtadt allgemein angenommene Meinung, daß General Eſpartero nicht böſe wäre, wenn ein militäriſches Einſchüchterungsſyſtem eingeführt würde, um gewiſſe Organe der Preſſe zum Schweigen zu bringen; aber der Gefe politico und der Generalcapitän wirkten bis jetzt entgegen. Seit dem Zuſammentreffen der Adjutanten mit den Redactoren, zweier der heftigſten Oppoſitionsblätter, lieſt Eſpartero die Journale nicht mehr. Einige Perſonen wollen wiſſen, daß dieſe Vorſchrift ihm von ſeinem Arzt gegeben worden ſey; andere behaupten, er könne nicht ohne die gröſste Mißſtimmung leſen, was die Blätter von dem wahrſcheinlichen Erfolge der Wahlmänner der Exaltados erzählen. Die Wahloperationen zeigen weder Mäßigung noch Geſetzmäßigkeit; in gewiſſen Collegien ſind Drohungen gegen die gemäßigten Wahlmänner ausgeſtoßen worden, die ſich bewaffnen mußten, um ihre Perſonen zu vertheidigen. Als der Herzog de la Victoria dieß las, erklärte er zürnend, er werde ſolche Exceſſe nicht dulden. Man begreift, daß bei dieſer Verfaſſung der Gemüther der Herzog de la Victoria keine Luſt hat in den von aller Welt gewünſchten Reductionsplan der Armee einzuwilligen. Vielleicht ſchickt der Herzog nur ſo eilig eine ſtarke Diviſion an die portugieſiſche Gränze, um die Armee als nothwendig betrachten zu laſſen. Das Gerücht läßt die Regimenter ſchon bezeichnet ſeyn, doch bedarf es der Beſtätigung. In Madrid beſteht eine geheime Geſellſchaft, genannt die Iſabellinos, die eifrig an der Niederlage der Moderados in den Wahlcollegien arbeitet. Durch Circulare hat ſie ihren Anhängern Inſtructionen zugeſchickt. Das Loſungswort heißt, auf alle Weiſe die Gemäßigten aus den Wahlcollegien zu entfernen. Wie man ſieht, ſind die Iſabellinos den Gewaltthätigkeiten in den Provinzen nicht fremd. — Um Geld zu erhalten, ſcheut ſich das Miniſterium nicht, ſelbſt das Heilige anzutaſten; man will die ſchöne Kirche mit dem ſchönen Kloſter S. Felipe de Real niederreißen; man möchte ſogar an die Kirche U. Fr. von Carmen, die ſeit undenklichen Zeiten verehrt iſt. Noch hofft man, daß der Vandalismus nicht ſtattfinden werde. Die Verlegung der Douanen an die äußerſte franzöſiſch-baskiſche Gränze ſcheint von Seite der Bewohner Biscaya's keinen Widerſtand mehr zu finden. Die Folge dieſer Maaßregel wird die Vernichtung des Schleichhandels auf der franzöſiſchen Gränze ſeyn.

Großbritannien.

London, 17 Dec.

Die London Gazette vom 15 Dec. veröffentlicht die mit der letzten indiſchen Poſt an die Admiralität eingelaufenen officiellen Berichte der Befehlshaber der Expedition gegen China über die dortigen Kriegsoperationen. Dieſelben beſtätigen die ſchon bekannten Details, ohne ihnen irgend erhebliches Neues hinzuzufügen. Die Actenſtücke ſind: 1) der Bericht des Oberbefehlshabers der Landtruppen, Sir J. J. Gordon Bremers, über die Einnahme der Inſel Tſchuſan, in welchem er, wie in der Relation an die indiſche Regierung, wiederholt verſichert, daß in dem Bombardement chineſiſcherſeits nicht mehr als 25 Mann, und zwar nur Soldaten, geblieben ſind, indem das Feuer der Schiffe auf die Kriegsſchunken und Batterien des Feinds beſchränkt blieb. Angehängt iſt 2) die Aufforderung zur Uebergabe an den Gouverneur von Tſchuſan. 3) Zwei Berichte des Admirals Elliott und des Capitäns Bourchier über die am

Digitized by Google

2 Julius erfolgte Zuſammenſchießung der Feſtungswerke auf der kleinen Inſel Amoy, dann über den von erſterm am 13 Julius gemachten Verſuch, mit den Behörden von Ningpo in Verkehr zu treten, um ſie zur Beförderung eines Briefs von Lord Palmerſton an den Kaiſer nach Peking zu vermögen. Die Beſchießung von Amoy hatte erſt ſtatt, nachdem die Einwohner wiederholte Einleitungen zur Unterhandlung zurückgewieſen, und auf das Boot der Fregatte Blonde, worin ſich Capitän Bourchier und der Dolmetſch Hr. Thoen mit einer Waffenſtillſtandsflagge befanden, gefeuert hatten. Der Capitän verſichert, daß die Zerſtörung der Fortificationen ohne Verluſt eines Menſchenlebens bewerkſtelligt worden ſey. Die Behörden in Ningpo zeigten ſich gegen alle Gewohnheit höflich, entſchuldigten ſich aber mit ihren Inſtructionen, die ihnen ſolche Sendungen nach Peking unterſagten. Indeſſen meint Admiral Elliott, da ſie das offene, chineſiſch abgefaßte Schreiben 24 Stunden in der Hand behielten, bis ſie es zurückſchickten, ſo werde wohl eine Abſchrift deſſelben an den Kaiſer abgegangen ſeyn. 4) endlich die Proclamation, welche Admiral Elliott unterm 8 Jul. an die Einwohner der Inſel Tſchuſan erließ, worin er ihnen verkündigt, daß ſie fortan unter engliſcher Hoheit ganz wie bisher in ihren Sitten und Gebräuchen ungeſtört fortleben dürfen, nach ihren eigenen Geſetzen von ihren eigenen Richtern gerichtet werden, und daß jeder Unfug, welchen engliſche Unterthanen ſich gegen ſie erlauben würden, von dem nächſten engliſchen Admiralitätsgerichtshof ſtreng geahndet werden ſolle.

Daſſelbe amtliche Blatt gibt auch einen officiellen Bericht von Admiral Stopford d. d. St. Jean d'Acre 8 Nov. über die zweite Exploſion, die in dieſer Feſtung ſtattfand. 1000 Gefangene, darunter der verwundete polniſche Artillerieobriſt Schulz, der die Vertheidigung geleitet, wurden nach Konſtantinopel, 2000 weitere nach Beyrut gebracht. — An Bord der engliſchen Flotte dient ein Sohn Sir Robert Peels als Schiffscadet; er ſoll ſeinem berühmten Vater ein genau geführtes Tagebuch über ſeine Erlebniſſe an der ſyriſchen Küſte zugeſendet haben. — Das Chronicle ergänzt die Correſpondenz zwiſchen Commodore Napier und Boghos Bey, wie die Londoner Journale ſie veröffentlichten, mit zwei Briefen in Betreff der gefangenen Druſen-Häuptlinge, deren Inhalt jedoch in den von der Allgem. Z. gegebenen Correſpondenzauszügen (Nr. 354) zur Genüge angedeutet iſt. Ein drittes kurzes Schreiben Napiers vom 27 Nov. lautet: „Mein Herr! In der von Ew. Exc. und mir eingegangenen Uebereinkunft wird Mehemed Ali „Se. Hoh. der Vicekönig von Aegypten“ betitelt. Da dieſer Umſtand den Geiſt der Convention nicht ändert, ſo ſteh' ich nicht an ſie zu unterzeichnen; doch müſſen Sie wiſſen, daß ich dieſen Titel nicht anerkennen kann, bis Mehemed Ali von der Pforte wieder eingeſetzt iſt. Charles Napier, Commodore.“ — Der miniſterielle Globe, der die Vollgültigkeit des von Napier abgeſchloſſenen Vertrags und deſſen Ratification von Seite des Sultans nicht zu bezweifeln ſcheint, bemerkt: „Jenen überſcharfſichtigen Erſpähern künftiger Gefahren, die ihnen zufolge aus dieſer Uebereinkunft entſpringen werden, als da ſind: Störung des Friedens unter den europäiſchen Mächten und damit Vereitelung eben derſelben Zwecke, um deren willen der Juliusvertrag geſchloſſen worden — dieſen Unglückspropheten empfehlen wir eine genauere Erwägung der jetzigen und der künftigen Stellung des erblichen Beherrſchers von Aegypten. Was iſt er jetzt, und was wird er ſeyn, eben kraft der Stipulationen, welche ihm ſeinen Titel und ſein Beſitzthum ſichern? Sein Heer iſt gelähmt, ſeine Flotte auf nichts heruntergebracht, ſein Schatz erſchöpft, ſeine Kriegsmagazine in den Händen derjenigen, gegen die er ſie gebraucht hatte. Fortan werden er und ſeine Nachfolger unter Reſtrictionen gehalten werden, die ſie an neuen Unternehmungen zum Zweck der Gebietsausdehnung wirkſam verhindern dürften. Die Ausbedungen für das ägyptiſche Heer wird man ſtreng nach der Zahl der Bevölkerung regeln, die Stärke der ägyptiſchen Flotte wird der Sultan eiferſüchtigen Augs überwachen und beſchränken, ſo daß ſie ſeiner eigenen nicht wieder ein zu fürchtender Nebenbuhler werden kann; die Staatseinkünfte werden nur aus allgültigen Finanzquellen fließen dürfen, und nicht mehr aus das Land bedrückenden Monopolien, mit denen der Paſcha bisher die Mittel zum Unterhalt einer unverhältnißmäßigen, ſeinem Ehrgeiz fröhnenden Streitmacht erpreßte. Mehemed Ali ſelbſt aber wird die eben empfangene derbe Lection nicht ſobald wieder vergeſſen.“

(M. Poſt.) Der bisherige preußiſche Geſandte an unſerm Hof, Baron v. Bülow, wird unmittelbar nach der Beilegung der orientaliſchen Frage von London abreiſen. Auch Baron Neumann wird nach Wien abgehen, ſobald erſt der Vertrag mit Mehemed Ali ratificirt iſt, indem dann der Zweck der Miſſion Sr. Exc. erfüllt ſeyn wird.

(Brighton Gazette.) Wie wir hören, iſt es die Abſicht der Regierung, unſere Seemacht im Mittelmeer bis auf fünfundzwanzig Linienſchiffe zu vermehren.

Man ſpricht von einigen Pairskreirungen, die bei Gelegenheit der Taufe der Prinzeſſin ſtattfinden ſollen; unter andern werde Lord Barham zum Grafen v. Gnisborough ernannt werden.

Die Blätter melden den Tod des Admirals Sir Henry Bayntun, der am 16 Dec. in Bath, 75 Jahre alt, ſtarb, und jenen des Grafen v. Bruce, älteſten Sohns des in der Kunſtgeſchichte nur allzu bekannten Lords Elgin, welchem Byron das fürchterliche Epigramm gewidmet hat:

„Noseless himself, he brings home noseless blocks,
To show at once the ravages of time and pox.

Der Name Bruce gehört zu den berühmteſten der ſchottiſchen Adelsgeſchlechter.

Frankreich.

Paris, 19 Dec.

(Moniteur.) Mehrere Journale melden, nach Briefen aus Konſtantinopel, der Divan habe den Vorſchlag, Mehemed Ali von der gegen ihn ausgeſprochenen Abſetzung wieder zu erheben, verworfen, und es ſey ein Paſcha an deſſen Stelle in Aegypten ernannt worden. Weder das franzöſiſche, noch das engliſche Cabinet haben irgend eine ſolche Nachricht erhalten. An dem angezeigten Tage kannte der Divan weder die zwiſchen dem Commodore Napier und Mehemed Ali abgeſchloſſene Convention, noch die Vorſchläge, welche dem Paſcha im Namen der vier Mächte durch Admiral Stopford gebracht werden ſollten. Das verbreitete Gerücht hat ſonach keinen Grund, und es läßt ſich nicht zweifeln, daß falls einiger Anſtand in Konſtantinopel ſtattfände, die Mächte, welche den Tractat vom 15 Julius unterzeichnet haben, die Pforte dahin beſtimmen würden, dem Mehemed Ali das, was ſie ſelbſt ihm haben vorſchlagen laſſen, zu bewilligen. Es iſt überdieß falſch, daß ein Paſcha von Aegypten ernannt worden ſey. Izzet Mehemed, Commandant der türkiſchen Armee in Syrien und proviſoriſcher Gouverneur von Aegypten, ward zum Paſcha von Adrianopel ernannt, und Zekeria Paſcha hat ihn erſetzt, aber bloß unter demſelben Titel als Commandant der Armee und proviſoriſcher Gouverneur.“

Der Moniteur erklärt auch die Angabe mehrerer Journale, daß der Prinz Joinville zum Gegenadmiral ernannt ſey, für ungegründet.

(Moniteur.) Der Conſtitutionnel meldet, die Befeſtigungsarbeiten von Paris ſeyen ſuſpendirt. Dieſe Angabe

Digitized by Google

iſt ungegründet. Die Regierung hat beſchloſſen, alle Befeſtigungsarbeiten in dem Kriegsminiſterium zu centraliſiren. In dieſem Sinn ward auch der Entwurf vorgelegt. Das Miniſterium der öffentlichen Arbeiten mußte ſonach dem Kriegsminiſterium den ihm aufgetragenen Antheil abgeben. Die Arbeiten ſind aber deßwegen nicht ſuspendirt; der Kriegsminiſter hat Befehle gegeben, ſie auf allen Punkten fortzuſetzen.

* Die Deputirtenkammer hielt am 19 eine Sitzung, in welcher bloß Localgegenſtände verhandelt wurden. Einige Stunden zuvor verſammelten ſich die Deputirten in ihren Bureaux, um über den Geſetzentwurf, die Befeſtigung der Hauptſtadt betreffend, zu berathen. Die große Mehrzahl der Deputirten ſchien dem Entwurf entſchieden günſtig zu ſeyn. Gegen denſelben ſprachen die HH. Sade, de la Bourdonnaye, Carné und Janvier. Hr. v. Sade meinte, eine einfache Ringmauer wäre hinreichend, und würde dem Land die 55 Mill. Fr. für die Forts erſparen. Hr. Guizot bekämpfte dieſe Anſicht und äußerte, die moraliſche Wirkung der Befeſtigung von Paris würde unermeßlich ſeyn; der Feind würde den Gedanken aufgeben, der Hauptſtadt ſich zu nahern. Hr. Janvier dagegen meinte, die Befeſtigungswerke würden gegen eine fremde Invaſion ohne Nutzen ſeyn und weit mehr koſten, als der Anſchlag von 140 Millionen. Die neun Mitglieder der Commiſſion, welche zur Begutachtung des Entwurfs erwählt wurden, ſind demſelben entſchieden geneigt. Es ſind die HH. Dogureau, Bugeaud, Bertin, Allard, Liadières, Graf de la Redorte, Billaud, Odilon-Barrot und Thiers. Die fünf erſtgenannten Deputirten gehören zur activen Armee; Graf de la Redorte hat gleichfalls in der Armee gedient. — Die Commiſſion, welche den Entwurf hinſichtlich der außerordentlichen Credite für 1841 zu unterſuchen hat, ernannte den General Bugeaud zu ihrem Präſidenten.

(Commerce.) Heute (18) war das Zuſtrömen von Menſchen in das Invalidenhotel nicht geringer als geſtern. Mehr als 50,000 Perſonen wurden in die Kirche zugelaſſen. Die tiefſte Andacht herrſchte bei dieſer frommen Proceſſion. Man glaubt, die Kirche werde dem Publicum ſo wie bei der Ceremonie illuminirt bis zum 24 Dec. geöffnet bleiben. Die Ausſtellung des Trauerwagens unter dem Triumphbogen der Etoile wird wohl eben ſo lange dauern.

Ein Journal ſagt: „Der König hat ſich am Tage der Trauerfeier faſt incognito in einer einfachen Kutſche nach den Invaliden begeben. Er kam in das Hotel durch die Rue Varennes, und fuhr eben ſo durch die Rue des Saints Pères und über die Brücke am Ende dieſer Straße nach den Tuilerien zurück. Die Sacriſtei der Invaliden ward zu ſeinem Empfang decorirt, ſo daß man ſelbſt im Innern der Kirche nicht wußte, um welche Stunde er angekommen war, und ſich wieder entfernt hatte.“

Einem Schreiben aus Mailand zufolge war der Vicomte von Chateaubriand daſelbſt von Rom her angekommen.

Die Revue des deux Mondes, noch immer ein wichtiges Organ der franzöſiſchen Politik, gibt folgende Rathſchläge: „Der Vertrag vom 15 Jul. ward ohne uns, ja trotz uns in Vollziehung geſetzt. Mehemed Ali nimmt jetzt Aegypten an, gibt alles übrige heraus, wogegen ihm die Alliirten und die Pforte unter Bedingungen, die wir doch nicht kennen, den erblichen Beſitz des Paſchaliks, den man ihm aus Gnade bewilligen will, garantiren. Es kann ſeyn, daß man Frankreich irgend eine Convention, irgend ein Conclusum, einen Finalact, einen allgemeinen Tractat vorſchlägt, durch welchen es ſich mit den übrigen Mächten zur Ratification, zur Garantie der im Orient erlangten Reſultate vereinigen würde. Soll unſre Regierung in eine Unterhandlung dieſer Art eingehen, Ereigniſſen, die ohne ſie und trotz ihr geſchehen, jetzt, nachdem der Streich gefallen, beitreten, und unter die Beſchlüſſe der engliſch-ruſſiſchen Allianz mit ihre Unterſchrift ſetzen? Wir glauben, nein. Man hat uns in eine iſolirte Stellung gebracht; behalten wir dieſelbe ohne Schwäche und ohne Aerger! Mögen die andern nach Gutdünken beendigen und garantiren, was ſie ohne uns gethan. Warum ſollten wir den Vortheil der Iſolirung, die Freiheit des Entſchluſſes verlieren? Warum ſollten wir, nachdem wir die Nachtheile einer ſolchen Stellung erduldet haben, den Nutzen derſelben aufgeben? Was hatte Frankreich davon, wenn es jetzt noch ſeine Unterſchrift denen der vier Mächte beiſetzen würde? Es entſpräche dieß weder unſerm Intereſſe noch unſrer Würde. Laſſen wir den Dingen ihren Lauf und vertrauen wir der Zeit, den Ereigniſſen und jener Macht und Stärke, die Niemand uns entreißen kann.“ Die Revue meint, daß Frankreich nur einem Vertrag beitreten könne, der die Türkei feierlich als ein neutrales Gebiet, gleich Belgien und der Schweiz, jede Verletzung dieſer Neutralität als eine Kriegserklärung gegen Europa erklären würde. Auf die Frage der Rüſtungen übergehend, fährt dieſe Zeitſchrift fort: Das Klügſte, was man thun kann, iſt, die bereits angeordneten Rüſtungen zu erhalten, nämlich eine furchtbare Flotte und eine Armee von 500,000 Mann aufzuſtellen. Dieß iſt, was wir unter dem „bewaffneten Frieden“ verſtehen; es iſt der Beſchluß, den die Kammern bei der Berathung ihrer Adreſſe ausgeſprochen; wir haben ihn mit Ehrfurcht aufgenommen als den Beſchluß Frankreichs. Frankreich will Niemanden den Handſchuh hinwerfen, noch aus Eigenſinn einen allgemeinen Krieg anfachen. Es will nur einen „Friedensfuß.“ Aber Frankreich iſt mit keiner Macht verbündet; das Julius-Frankreich kann die Kalte und Böswilligkeit, die mehr als Ein Cabinet gegen es zeigt, nicht mißkennen; es kann die Augen nicht zudrücken vor den Manövres, die man anwendet, um die Regierungen und die Völker gegen uns aufzuſtacheln; endlich weiß Frankreich auch, daß die orientaliſche Frage kaum in Schlummer eingewiegt iſt, daß dieſelbe morgen drohender als je wieder auflodern kann. Wir müſſen, alſo (es iſt dieß nicht bloß ein Recht, ſondern eine Pflicht, eine heilige Pflicht gegen das Land), wir müſſen einen bewaffneten Frieden, einen ſtarken Militärſtand haben, den die Kammern offenbar in Ausſicht ſtellten und billigten. Einen Umſtand müſſen wir wohl bemerken. Wenn man ſich gegen uns ohne Umſtände benommen, wenn man Frankreich als eine Macht zweiten Ranges behandelt hat, ſo war der Grund nicht etwa der Mangel einer würdigen Vertretung des Landes in Paris und London; ſondern weil man wußte, daß wir entwaffnet waren, weil man den Stand unſrer Cavallerie, unſrer Artillerie, unſrer Feſtungen, unſrer Arſenale kannte, weil man mit Gewißheit wußte, daß wir nicht vor zehn Monaten an der Spitze einer ſchlagfertigen Armee unterhandeln könnten. Man ſetzte ſich über das unbewaffnete Frankreich weg. Hätte der Telegraph 300,000 Mann den Befehl bringen können, nach der Gränze zu rücken, die Mächte würden wohl etwas länger ſich beſonnen haben. Die Regierung hat die volle Freiheit des Entſchluſſes, deren ſie zur Wahrung der Intereſſen und der Würde Frankreichs bedarf, nur dann, wenn ſie jeden Tag das Schwert Frankreichs in die europäiſche Wagſchale werfen kann. So lange es am Horizont Gewitterwolken gibt, die ſeit einiger Zeit beſtändig ſich an ihm ſammeln, ſo lange iſt der bewaffnete Friede für uns eine Nothwendigkeit, das Leben, das politiſche Leben der Nation ſelbſt.“

(National.) Die neueſten Nachrichten aus **Toulon** melden uns, daß die erſte Abtheilung des levantiſchen Geſchwaders, ſechs Linienſchiffe ſtark, nach den Küſten von Marokko ſteuern

Digitized by Google

werde. Unſere Leſer erinnern ſich, daß wir vor einiger Zeit berichtet haben, unſer Conſul in Tanger ſey von den Behörden jener Stadt ſtark inſultirt worden, man habe ſeine Wohnung verletzt ꝛc. Jetzt will man Muley Abderhaman zwingen, und Genugthuung für die unſerer Flagge zugefügte Beleidigung zu geben. Wir würden gewiß die erſten ſeyn, dieſe gerechte Empfindlichkeit unſerer Regierung zu loben, wenn ſie nicht immer nur gegen Schwache ſolche Energie an den Tag legte.

♀ **Paris**, 18 Dec. Bewunderuswürdig iſt die Sophiſtik der franzöſiſchen Blätter, und gräßlich der politiſche und moraliſche Skepticismus, der aus dieſem Allem erwachſen muß. Hören wir die Gazette de France und die Quotidienne, ſo war am 15 d. überall Neugierde, nirgends Enthuſiasmus; hören wir das Journal des Débats, ſo lief Alles herrlich ab, man rief vive le Roi ſo gut als vive l'Empereur, die Discordanz war ohne Bedeutung, die Schreier à bas Guizot vereinzelt; hören wir den Courrier français, ſo bleibt dem Miniſterium Guizot nichts anders übrig als ſeine Dimiſſion zu geben oder die Nationalgarde aufzulöſen; hören wir den Conſtitutionnel, ſo rief man überall à bas Guizot, aber mit Moderation, und die Herzen und Augen ſchwammen in Rührung; hören wir den National, ſo hat dieſe groſe Beſtattung gegen die Monarchie und zu Gunſten der Republik entſchieden. Die Wahrheit iſt, daß nichts eigentlich recht Wahres in dieſem Allem iſt, indem alle Blätter irgend ein Intereſſe hatten die Dinge anders zu färben, als ſie wirklich waren. Man ſchreibe dann noch Geſchichte nach dieſen Tagesblättern! Eine grimmige Kälte mochte viel beigetragen haben den Geiſt der Unordnung zu kühlen, der eigentlich nirgends oder nur in ſehr ſporadiſchen Aeußerungen erſchienen iſt. Ganz Paris war auf den Beinen, ganz Paris war geputzt, nicht wie zu einem Feſte bloßer Schauluſt — dazu war zu viel Reſpect in dem groſen Haufen — ſondern wie zu einem Beſuche, an dem Stolz und Ehrgeiz ihren Theil haben. Bonapartiſcher Enthuſiasmus zeigte ſich nirgends, noch weniger Bonapartiſtiſcher Fanatismus. Der kleinere Bürger und das Volk waren ergriffen, theilweiſe gerührt, im Ganzen ernſthaft. Die Nationalgarden hatten einen feſten Schritt und Anſtand, der Ruf vive l'Empereur dominirte; der Schrei à bas Guizot hatte gar keinen Charakter und ſchien ein Zeitungsſchrei. Nirgends ein Ruf von vive le Roi, wie das Journal des Débats ihn gehört haben wollte; vive le Prince de Joinville — der gut ausſah, ernſthaften, kräftigen Anſtand halte, und auf den das Volk viel guckte — hin und wieder; vive le Général Bertrand öfter. Tiefe Rührung war in den alten Soldaten; der 85jährige Marſchall Moncey weinte, graue Invaliden küßten die Erde, ſchienen trunken von lebhaften Erinnerungen des Vergangenen, zerriſſen zwiſchen Jauchzen und Schmerz. Alles Officielle war charakterlos, die Decorationen voll Flitterſtaates, Statuen und dergleichen abſcheulich, die farbigen Feuer durch keinen Ernſt der Decorationen erhöht, der Leichenwagen ſtattlich, die Leichenpferde prachtig. In Summa, man ſah ein militariſches Volk, allen ſoldatiſchen Einflüſſen raſch und tief ergeben, aber das eigentliche Genie des Bonapartismus, die übermüthige Eroberungsluſt, ſchien verloren. Die Dichter ſind herzlich ſchlecht inſpirirt geweſen. In Victor Hugo's Ode iſt viel Rhetorik; ihm beliebt die Manier eines Ceremonienmeiſters anzunehmen; ſo redet er den Napoleon pomphaſt im Style der Etikette an, Sire, ungefähr wie wenn man zu deutſch ſagen wollte: „Eure kaiſerliche Majeſtät geruhen," ſtatt poetiſch anzurufen: „König!" Dabei ſind die bekannten Gasconnaden und Rodomontaden in dieſen Verſen überſtrömend: daß Napoleon eine Idee geweſen ſey, für eine Idee gelebt habe; daß um dieſe Idee zu beleben er in alle Hauptſtädte Europa's, wie ein Oſiris oder Bakchos eingedrungen, den Code Napoleon, die Aufklärung ꝛc. überall hin zu verpflanzen, was man hier dem groſen Haufen alles weiß macht, und was der Pariſer Bürger ſteif und feſt glaubt. — Dieſe Leichenbeſtattung offenbarte ein groſes heroiſches Volk, deſſen Ehrgefühl verletzen zu wollen höchſt unbeſonnen wäre. Was hätte wohl eine Juliusſonne bewirkt?

∸ **Paris**, 18 Dec. Die Blätter der Partei Thiers-Barrot, ſo wie das Commerce machen noch immer viel Aufhebens von den angeblichen heftigen Ausrufungen der Nationalgarde am 15 d. Aus dieſen falſchen Prämiſſen ſchließen ſie dann, die ganze Bevölkerung von Paris habe ihre Mißbilligung des beſtehenden Cabinets an Tag gelegt. Seit meinem vorgeſtrigen Briefe ſah ich eine Menge meiner Bekannten aus den verſchiedenen Legionen der Nationalgarde; alle ſtimmen dahin überein, daß hier und da gerufen wurde: „Hinweg mit Guizot! hinweg mit den Tractaten (traités)!" oder auch „Hinweg mit den Verräthern (traîtres)!" In keiner Legion waren aber dieſe Exclamationen allgemein. Ich erfuhr auch, daß der letzte Grund der meiſten Ausrufungen durchaus nicht politiſcher Natur geweſen ſey. Der Generalſtab der Nationalgarde beſteht größtentheils aus jungen Leuten oder Perſonen mittleren Alters, die wenig Kenntniß von militariſchen Anordnungen haben, und bloß durch Familienverhältniſſe, oder weil ihr Vermögen ihnen erlaubt, ſchöne Pferde und Uniformen zu haben, zu jenen Graden, die von der Regierung abhängen, gelangt ſind. Nun geſchah es dieſesmal, wie bei allen Feierlichkeiten, zu denen die Nationalgarde beigezogen wird, daß letztere eine oder mehrere Stunden früher berufen wurde, als es nöthig war. Sämmtliche Abtheilungen der Nationalgarde mußten zwiſchen anderthalb und zwei, ja zwei und eine halbe Stunde auf das Vorbeikommen des Leichenwagens warten, und zwar ohne ſich Bewegung machen zu können, weil von hinten die Zuſchauer dicht an ihnen ſtanden, und vorne die Straße frei gelaſſen werden mußte. Die durchdringende Kälte machte die Leute mißmuthig, und dieſer Mißmuth veranlaßte manchen zu Exclamationen, an die er ſonſt nicht gedacht hatte. Das ſchlagendſte Beiſpiel in dieſer Hinſicht zeigte ſich bei der erſten Legion (Faubourg St. Honoré, nebſt einem Stück der Straße St. Honoré), die ſonſt immer ganz im Sinne der Regierung handelt. Dieſe Legion war die einzige, die vor dem Leichenwagen marſchirte, und alſo den Zug nicht mit anſehen konnte. Als ſie auf dem Platz der Invaliden ankam, wollten die Herren vom Generalſtab ſie direct nach Hauſe ziehen laſſen; die Leute beſtanden aber darauf, dort zu bleiben, um den Zug zu ſehen und ſie blieben wirklich. Bei dieſer Gelegenheit kamen dann von ihr die bewußten Ausrufungen zum Vorſchein. In einigen Legionen fanden ſich Bekannte von Nationalgarden mit warmem Wein, Punſch ꝛc. ein, und nachdem die Nationalgarden zugegriffen hatten, veranlaßten die Tractirenden ſie zu Ausrufungen gegen Guizot und die Tractate. — Morgen beſchäftigt ſich die Deputirtenkammer in den Bureaux mit dem Geſetzesentwurf über die Befeſtigung von Paris; heute fand deßhalb eine Verſammlung der Partei Barrot ſtatt, welche aber zu keinem Reſultat führte. Hr. Barrot, der bei Gelegenheit der erſten königlichen Ordonnanz über dieſe Befeſtigungen, die Hr. Thiers contraſignirte, in einem Briefe ans Siecle dieſen Plan billigte, beharrt mit ſeinen Getreuen auf dieſer Anſicht; viele andere Deputirte der Partei fanden ſich aber entweder gar nicht ein, oder erklärten ſich gegen den Entwurf. Ich erfahre, daß man in den Provinzen mit demſelben gar noch weniger einverſtanden iſt; abgeſehen von den Koſten der Unternehmung fürchten die Einwohner der Provinzen, beim Eintritt eines Krieges würde man ſie der feindlichen Invaſion preisgeben und die Vertheidigungsmaaßregeln hauptſachlich auf Paris und ſeine Umgebung beſchranken.

Digitized by Google

𝔚 **Straßburg**, 20 Dec. Heute ſchon wurde durch den Präfecten das Reſultat der Mobiliſation der Nationalgarde des Unterrheins bekannt gemacht. Es iſt an ſich höchſt merkwürdig, gewinnt aber noch mehr Bedeutung, wenn man daſſelbe als Maaßſtab auf die übrigen Departemente anwendet. Es ergibt ſich der officiellen Zuſammenſtellung zufolge, daß 28,606 Mann mobiliſirt werden können. Die Einwohnerzahl des ganzen Kreiſes beläuft ſich der letzten Zählung zufolge auf 561,859 Seelen. Bedenkt man, daß Frankreich von mehr als 32 Millionen Menſchen bewohnt iſt, ſo läßt ſich annehmen, daß das ganze Land mehr als anderthalb Millionen Nationalgarden mobiliſiren kann. — Geſtern iſt hier eine kleine Broſchüre von Dr Rauſchenplat erſchienen, welche, in ſehr gemäßigten Ausdrücken abgefaßt, den Streit zwiſchen der Volkshalle und den franzöſiſchen Journaliſten zu vermitteln ſucht. Man lieſt in dieſem Schriftchen unter Anderm: „Mit Unrecht beſchuldigen die Kriegslärmer das Gouvernement der Feigheit oder gar des Verraths. Frankreichs Stellung iſt bedenklich, die Macht der Propaganda zweifelhaft. Will Frankreich bloß die Bajonnette zählen, ſo ſieht es die Mehrzahl auf Seite der Gegner blinken; will Frankreich die öffentliche Meinung des gebildeten Europa's gewinnen, ſo zeige es jene Würde, jene Feſtigkeit, die nur in gerechter Sache zum Schwert greift.“ — Seit der Beendigung der Leichenfeier herrſcht hier wieder etwas mehr Ruhe. Man ſpricht zwar viel von den Bewaffnungen, welche in Deutſchland vorgenommen werden. Uebrigens wird aus guter Quelle verſichert, daß, trotz der Gefahren einer kriegeriſchen Zukunft, die Mobiliſation der Nationalgarde vor der Hand eine papierne Maaßregel bleibt.

Schweiz.

† **Zürich**, 19 Dec. Die Politik der Schweiz gegenüber dem Auslande iſt durch eine dreihundertjährige Geſchichte, durch die Bedürfniſſe des Landes und ſeiner Bevölkerung und durch europäiſche Staatsverträge klar vorgezeichnet; ſie iſt die Politik der Neutralität. Dieſen einfachen Geſichtspunkt hielt der Vorort Zürich gewiſſenhaft feſt, als er — ohne viel Geräuſch — im Angeſicht der kriegeriſchen Rüſtungen unſrer Nachbarn die eidgenöſſiſche Militärbehörde einberief, und den Ständen in dem Kreisſchreiben vom 20 Oct. von dem Zwecke und dem Sinn dieſer Einberufung Kenntniß gab. Der Vorort, im Vertrauen auf das gute Recht der ſchweizeriſchen Neutralität, hatte kein Bedenken, dieſes auszuſprechen. Hatte auch ſonſt ſchon der Vorort — zum Theil im Gegenſatz zu frühern Vorfällen — von Seite der Mächte mannichfaltige Beweiſe ihrer Achtung empfangen, ſo war ihm die zuvorkommende Weiſe, wie mehrere Mächte ſich über jenen Entſchluß äußerten, ſo unerwartet als erfreulich. Das öſterreichiſche Cabinet ergriff die Gelegenheit, um der neutralen Schweiz die Verſicherung zu geben, daß es ihr Recht und ihre Neutralität jederzeit achten werde. Die öſterreichiſche Eröffnung iſt in dieſen Blättern bereits mitgetheilt worden. In der Schweiz mußte dieſelbe — trotz dem Naſerümpfen einiger wälſchen und dem Schmähen einiger radicalen deutſchen Zeitungen — einen wohlthätigen Eindruck machen. Aehnliche Verſicherungen ſoll — wie wir berichtet ſind — auch Hr. Guizot dem ſchweizeriſchen Geſchäftsträger in Paris gegeben haben. Es wurde ſogar eine ſchriftliche Eröffnung dieſer Geſinnung angekündigt. Bis zur Stunde iſt dieſelbe aber unterblieben, ſey es, daß perſönliche Verhältniſſe in den Weg traten (man will wiſſen, daß der franzöſiſche Geſandte in der Schweiz noch unter dem Miniſterium Thiers ſich anders geäußert habe, als ſeither Guizot), oder daß unangenehme Gloſſen der Preſſe befürchtet wurden, denn in der That will die moraliſche „Wiedereroberung der Schweiz durch Frankreich“, deren ſich Guizot vor den Kammern gerühmt, nicht recht paſſen zu der Neutralität der Schweiz, die ſich mit einer moraliſchen (geiſtigen) Abhängigkeit von Frankreich, und nur von Frankreich ſchlecht vertrüge. Vor kurzem hat nun auch der engliſche Geſandte dem Vorort eine Note übermacht, welche dieſelbe Achtung des Rechtes und der Stellung der Schweiz, wie die öſterreichiſche Note an den Tag legt. Ich theile ſie Ihnen in der Beilage mit.

Bern, 7 Chriſtmonat 1840. Der Unterzeichnete, Ihrer brittiſchen Majeſtät bevollmächtigter Miniſter bei der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, hat die vom hohen Vororte — laut deſſen Erklärung in dem vom 20 Weinmonat datirten Kreisſchreiben an die Kantone, in der Abſicht, die Neutralität und Unverletzlichkeit der Schweiz im Falle eines Kriegs zu erhalten — getroffenen Maaßnahmen ſeiner Regierung zur Kenntniß gebracht, und er iſt dann am 30 Wintermonat von Viscount Palmerſton, Ihrer Maj. erſtem Staatsſecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, beauftragt worden, Ihren Excellenzen, Bürgermeiſter und Staatsrath des Kantons Zürich, als gegenwärtigem Vorort der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft, die Befriedigung auszudrücken, welche Ihrer Majeſtät Regierung empfunden hat, als ſie den Entſchluß der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft vernahm, die durch den Beitritt der Schweiz zu der im Jahr 1815 in Wien unterfertigten Erklärung erworbenen Rechte unverletzt zu erhalten, die eingegangenen Verpflichtungen in guten Treuen zu erfüllen. Der Unterzeichnete iſt dann ferner noch angewieſen worden, dem eidgenöſſiſchen Vororte die Verſicherung zu geben, daß Ihrer Maj. Regierung, obgleich glücklicherweiſe keine Wahrſcheinlichkeit eines Bruches zwiſchen Frankreich und den am Vertrage vom 15 Heumonat theilnehmenden fünf Mächten mehr beſteht, doch nicht weniger hoch die ſo durch die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft kund gegebene Entſchließung anſchlägt, die von Großbritannien gewährleiſtete Ordnung aufrecht zu erhalten. Indem der Unterzeichnete die Ehre und das Vergnügen hat, den Befehlen Ihrer Maj. Regierung nachzukommen, benutzt er dieſen Anlaß mit Freude ꝛc. D. R. Morier.

Deutſchland.

** **München**, 22 Dec. Geſtern ſahen wir auf unſerm Hoftheater zum erſtenmale Eduard v. Schenks neueſtes Trauerſpiel: „Adolph von Naſſau,“ ein hiſtoriſches Zeitbild, das großartig entworfen, in Anordnung, Führung und Sprache ſeinen geiſtvollen und gewandten Urheber bekundet. Die Hauptfiguren dieſes Gemäldes, vor allen Adolph ſelbſt und Gerhard von Mainz, ſind von der ſichern Hand des Meiſters faſt geſchichtlich treu gezeichnet. Die Tendenz Ihres Blattes geſtattet mir nur eine kurze Anzeige des Werkes, das wohl bald, wie früher Beliſar, auf Deutſchlands größern Bühnen die Runde machen wird, darum beſchränke ich mich darauf, Ihnen zu melden, daß der Erfolg ein überaus günſtiger war; der Dichter verſtand es ſein Publicum durch vier volle Stunden in Spannung zu erhalten, und auch die Darſtellung des Stückes (mit 24 ſprechenden Perſonen) war eine gelungene zu nennen. Die Inhaber der Hauptrollen wurden mehrmal, und am Schluſſe auch der Dichter gerufen. — Wie allgemein Profeſſor Wilhelm geachtet und verehrt war, zeigt ſich dieſen Abend bei ſeinem Leichenbegängniß, das ein rührendes und ergreifendes Schauſpiel bot. Der Vieldetrauerte ſtarb an den Folgen der Perforation eines Geſchwüres, das ſich in den Membranen des Dünndarmes bildete, im Verlauſe eines Schleimfiebers, das er, ſeiner kräftigen Natur vertrauend, vernachläſſigt und geheim gehalten. Als er ſich für krank erklärte, war bereits, wie er ſelbſt einſah, die Rettung unmöglich. Die Aerzte, namentlich Geheimerath v. Breslau, der mit Beſtimmtheit angab, was die Obduction auswies, erkannten ſehr genau den Zuſtand des Kranken.

Digitized by Google

Ein Stuttgarter liberales Blatt, der „Beobachter“, ſagt über Rotteck: „Die Gegenwart iſt noch zu befangen, um Rotteck frei beurtheilen zu können, und wollte man die reine Wahrheit über ihn ſagen, ſo würde man ohne Zweifel ſeine Freunde ſowohl als ſeine Feinde zu Gegnern haben. Seinen Ruf als Schriftſteller verdankt er ſeiner „Weltgeſchichte“, von welcher der Kritiker ganz richtig ſagt, daß ſie ſich eben nicht durch neues tiefes Quellenſtudium auszeichne, ſondern den Beifall, welchen ſie erhalten, dem zeitgemäßen Standpunkt des Liberalismus verdanke, von welchem ihr Autor ſie aufgefaßt. Das war allerdings zeitgemäß in den Jahren 1812 bis 1815. Früher oder ſpäter möchte eine liberale Auffaſſung des Werks dem Erfolg vielleicht eben ſo ſehr geſchadet haben, als ſie ihm damals nützte. Seinen politiſchen Ruf gründeten die Verhandlungen der badiſchen Kammer, in welcher er der Oppoſition angehörte. In ſolchen Kammern werden, wie man weiß, viele und lange Reden gehalten, und es konnte daher nicht fehlen, daß ein Mann von Geiſt und wiſſenſchaftlicher Bildung ſich hierin hervorthun mußte. Der Anfang dieſer deutſchen Conſtitution war die Epoche der — Redner, die Redner hörten ſich ſelbſt gern, und das Publicum, das in ihnen ſeine Eminenzen bewunderte, hörte ſie gern reden. So wurde denn unendlich viel — geredet. Der Beobachter will hierüber nichts ſagen, weil es noch nicht an der Zeit iſt, und bemerkt hier nur ſchließlich, daß er mit dem ſcharfſinnigen Urtheil des Kritikers in der Leipziger Allgemeinen Zeitung vollkommen einverſtanden iſt, welcher von Rotteck treffend ſagt: „Er theilte den Fehler vieler wohlmeinenden Menſchen in unſern Tagen, die alles Heil von den Formen erwarten, während uns vor allen Dingen eine ſociale Wiedergeburt nothwendig wäre.“

Conſtanz, 17 Dec. Morgen, den 18 Dec., wird hier in Conſtanz abermals ein neues eiſernes Dampfboot vom Stapel gelaſſen, welches die Beſtimmung hat, den Bodenſee, hauptſächlich aber den Rhein, zu befahren — jenen Rhein, der vor mehr als 400 Jahren die Aſche eines Glaubensmärtyrers dem Weltmeer zutrug; und dieſes Boot wird den Namen dieſes Märtyrers führen — es wird getauft werden: Johannes Huß. (Frankf. J.)

Fulda, 18 Dec. Einer der erſten Männer Kurheſſens, Regierungsdirector Eggena, iſt todt. Lange ſchon an der Leber krank und von Unterleibskrankheiten geplagt, hatten ſich dieſe Zuſtände doch eben nicht verſchlimmert, im Gegentheil befand ſich Hr. Eggena vorgeſtern Abend noch in munterer Geſellſchaft in einem Speiſehauſe, blieb jedoch geſtern Abend in ſeinen Gemächern, aß nach 7 Uhr zu Nacht und ging dann ſofort zu Bette, ohne irgend einen verſchlimmerten Umſtand zu klagen. Heute Morgen fand man ihn in einem vom Schlafzimmer entfernten Gemache todt liegen. Das Land verliert einen ausgezeichneten Regierungsbeamten, deſſen Einfluß und Gewandtheit es ſeine Verfaſſungsurkunde, wie ſie iſt, hauptſächlich mitverdankt. Den härteſten Verluſt erleidet aber die Provinz, der Hr. Eggena viel, ſehr viel war. Allgemeine Trauer ſpricht ſich überall aus. (Han. Z.)

* **Aus Thüringen**, 16 Dec. Das in Erfurt garniſonirende 31ſte preußiſche Infanterieregiment iſt beordert, ſich bereit zu halten nach Mainz zu marſchiren; eben dahin ſollen zugleich die verſchiedenen Contingente der ſächſiſchen Herzogthümer abgehen. Man ſieht daher beim Militär der letztern verſchiedenen Erhöhungen entgegen. — Ueberall bei uns, wie auch im benachbarten Heſſen, herrſcht große Freude über den nunmehr zu Gunſten unſerer Länder entſchiedenen großen Oſt-Weſt Eiſenbahntract. Es wird dabei der Name Liſt oft und in dankbarer Erinnerung erwähnt, indem ſeinem eifrigen Wirken kein geringer moraliſcher Antheil an der Entſcheidung zuzuſchreiben iſt.*)

* **Hannover**, 17 Dec. Vorgeſtern fand hier im Locale des königlichen Finanzminiſteriums die Ausloosung der ſieben Schatzrathsſtellen nach ihren verſchiedenen Kategorien (als ordentlichen und außerordentlichen, adeligen und bürgerlichen Schatzräthen) an die ſieben Provinciallandſchaften ſtatt. Die Ausloosung geſchah vor einem dazu requirirten Notar und in Gegenwart mehrerer, zufällig hier anweſender (d. h. nicht beſonders zu dieſem Zwecke deputirter) Mitglieder der verſchiedenen Provinciallandſchaften, welche von der Regierung eingeladen waren, bei der Verlooſung gegenwärtig zu ſeyn. Nach dem Reſultate der Verlooſung würden jene ſieben Stellen in folgender Art von den Provinciallandſchaften zu beſetzen ſeyn: A. Ordentliche Schatzräthe (auf Lebenszeit gewählt, Mitglieder der allgemeinen Ständeverſammlung, 2000 Rthlr. Gehalt, wobei aber kein anderes Amt bekleidet, kein anderes Geſchäft ausgeübt, nicht einmal eine anderweite Penſion gezogen werden darf. Dieſer ordentlichen Schatzräthe ſind vier, zwei adelige für die erſte, zwei bürgerliche für die zweite Kammer). I. (Ordentliche) Schatzräthe adeligen Standes ſind zu erwählen: 1) von der Provinciallandſchaft der Fürſtenthümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen; 2) von der Provinciallandſchaft der Grafſchaften Hoya und Diepholz. II. (Ordentliche) Schatzräthe bürgerlichen Standes ſind zu erwählen: 1) von der Provinciallandſchaft des Fürſtenthums Osnabrück; 2) von der Provinciallandſchaft der Herzogthümer Bremen und Verden. B. Außerordentliche Schatzräthe. Deren ſind drei (wie die Verlooſung beſtimmt hat, zwei adeligen, einer bürgerlichen Standes); dieſe ſind gleichfalls Mitglieder der Ständeverſammlung, erhalten aber keine Beſoldung, ſondern nur Diäten, und rücken beim Ausſcheiden von ordentlichen Schatzräthen nach Maaßgabe ihres adeligen oder bürgerlichen Standes in deren Stellen ein. Von dieſen drei außerordentlichen Schatzräthen ſind die beiden adeligen zu wählen 1) von der Provinciallandſchaft des Fürſtenthums Hildesheim, 2) von der Provinciallandſchaft des Fürſtenthums Lüneburg. Endlich hat 3) die Provinciallandſchaft des Fürſtenthums Oſtfriesland den einen außerordentlichen Schatzrath bürgerlichen Standes zu wählen. Da nunmehr die Beſetzung dieſer ſieben Stellen eher zu überſehen iſt, wird auch die Publication des Geſetzes über die Einrichtung und Befugniſſe des Schatzcollegiums nicht länger auf ſich warten laſſen, womit denn der Kreis der neuen Verfaſſungsgeſetze (Landesverfaſſungsgeſetz vom 6 Auguſt, Geſchäftsordnung für die Ständeverſammlung und Wahlgeſetz) geſchloſſen ſeyn wird. Das Publicum wird ſich nun mit Vermuthungen über die Beſetzung jener ſieben Stellen beſchäftigen: da man jetzt weiß, welche Landſchaft adelige, und welche bürgerliche Schatzräthe zu erwählen hat, ſo ſind für jene Vermuthungen einige Anknüpfungspunkte gegeben.

* **Hamburg**, 16 Dec. Vor mehreren Monaten zeigte ich Ihnen an, daß von Seite des Generalpoſtamts in London Unterhandlungen mit unſerm Senate vermittelſt des Staatsſecretärs für das Auswärtige, hinſichtlich der Herabſetzung des Briefporto's angeknüpft wurden. Dieſe Unterhandlungen ſind nun ſo weit gediehen, daß der Syndicus Dr. Banks von hier nach London gereist iſt, um den Abſchluß zu betreiben. Es wäre zu wünſchen, daß man auf dem Continente dieſem Beiſpiele folgte, da man ſich jetzt wohl überzeugt hat, wie ſehr ſich in England ſeit Einführung des Penny-Porto's die Correſpondenz vermehrte, beſonders bei dem nicht handeltreibenden Theil des Publicums, der bei den jetzigen hohen Portoſätzen, wenn er nicht ſehr bemittelt iſt, es unterlaſſen muß, eine regelmäßige Correſpondenz mit ſeinen entfernten Freunden zu führen.

---

*) Wie wir hören, wird Hr. Dr. Liſt demnächſt in Augsburg auf Beſuch bei Verwandten eintreffen, um einige Monate hier zu verweilen. Wir freuen uns im voraus darauf, von dieſem vielerfahrnen Mann, der ſeit Jahren die Eiſenbahnen von Amerika, England, Belgien, Frankreich und Deutſchland zu einem beſondern Studium gemacht hat, ein Gutachten zu hören, über die München-Augsburger Bahn, und die Mittel, den verſchiedenen ſich ergebenden Schwierigkeiten zu begegnen.

Digitized by Google

Oeſterreich.

* **Trieſt,** 17 Dec. Durch Eſtafette erfahren wir, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern wegen der völlig unfahrbaren Wege ſeine Reiſe nach Trieſt nicht fortſetzen konnte, ſondern in Udine zurückbleiben mußte. Die Verbindung der Landſtraßen iſt noch immer unterbrochen. Bis zu dieſem Augenblick (halb 5 Uhr Abends) fehlt noch die geſtrige und heutige Poſt von Italien, und wir befinden uns alſo auch ohne Nachricht aus Frankreich und Weſtdeutſchland. Die Briefe und Zeitungen aus Wien, die ſchon geſtern Vormittag hier eintreffen ſollten, mußten heute durch Boten hieher befördert werden, da hinter Laibach der Poſtwagen keine Bahn finden konnte. Hier iſt der Schnee die ganze verfloſſene Nacht in ſolchen Maſſen gefallen, daß wir uns an den Hafen eines nordiſchen Meeres verſetzt glauben. Die hohen Schneehaufen in den Straßen gewähren einen uns neuen unbehaglichen Anblick.

* **Wien,** 17 Dec. Uebermorgen gibt Se. Durchl. der Fürſt v. Metternich, als Kanzler des militäriſchen Maria-Thereſien-Ordens, ein großes Diner zu Ehren des Feldmarſchallieutenants Frhrn. v. Martonitz, Capitänlieutenants der k. ungariſchen adeligen Leibgarde, zweiten Inhabers des Infanterieregiments Nr. 52, Ritters des Thereſien-Ordens, welcher am genannten Tage ſein 50jähriges Jubiläum als Inhaber dieſes hohen militäriſchen Ordens feiert. Sämmtliche in Wien anweſende Ritter dieſes Ordens, 30 bis 40 an der Zahl (man nennt darunter die Erzherzoge Karl und Johann), werden an dieſer ſeltenen Feier Theil nehmen. Hr. v. Martonitz, damals Hauptmann, wurde in dem am 19 Dec. 1790 abgehaltenen Capitel (demſelben, in welchem auch der damalige Erzherzog Franz, nachmaliger Kaiſer Franz I, mit dem Großkreuz decorirt wurde) wegen ſeines ausgezeichnet muthigen Benehmens in dem vorausgegangenen Türkenkriege mit dem Ritterkreuz des Thereſien-Ordens beehrt.

Türkei.

* **Von der türkiſchen Gränze,** 13 Dec. In Briefen aus Konſtantinopel bis zum 5 d. heißt es, daß nur die allgemeine Unzufriedenheit und Entmuthigung, die in ganz Aegypten und ſelbſt unter den Truppen Mehemed Ali's herrſchte, dieſen dahin gebracht habe, ſeine Unterwerfung auszuſprechen; eben ſey man über die Art der Reſtitution Mehemed Ali's und die Kundmachung ſeiner erblichen Belehnung mit Aegypten in Berathung. — Ueber die Umgebung des Sultans wird viel geklagt, inſofern man einige in letzter Zeit, beſonders in Beſetzung hoher Aemter, begangene ſchreiende Mißgriffe ihr zuſchreibt. So ſoll kürzlich der Hofmarſchall, ein Mann ohne alle Bildung, deſſen Verdienſt einzig darin beſtand, daß ſein Aeußeres dem Sultan Mahmud gefiel, einen Mann zum Artilleriedirector vorgeſchoben haben, der ſeine Eignung zu dieſem Poſten alsbald dadurch bewies, daß er die Artillerieſchule aufhob, einzig weil ihm das hierzu verwendete Local zur eigenen Wohnung bequem ſchien! — Reſchid Paſcha iſt das einzige belebende Princip der gegenwärtigen türkiſchen Regierung; die meiſten übrigen Miniſter und Großwürdenträger ſind ſeinem Syſtem des Fortſchritts abgeneigt und ſuchen ihm daher bei jeder Gelegenheit Abbruch zu thun, oder ihm wenigſtens hindernd in den Weg zu treten. Reſchid Paſcha hat ſich hierdurch bewogen gefunden, ſeine Entlaſſung anzubieten, allein ſie wurde nicht angenommen; vielmehr forderte ihn der Sultan im verſammelten Miniſterrathe auf, auf dem betretenen Wege fortzuſchreiten, wodurch ſeine Collegen etwas eingeſchüchtert worden zu ſeyn ſcheinen. — Eine kürzlich im Divan ſtattgehabte Discuſſion hinſichtlich der Zurückhaltung des Druſenfürſten Emir Beſchir durch die Engländer in Malta ſcheint zu dem gedachten Entſchluſſe Reſchid Paſcha's mitgewirkt zu haben; man beſchuldigte ihn nämlich, daß er dieß mit Lord Ponſonby ſo verabredet habe; allein er ſtellte dieſe Behauptung aufs beſtimmteſte in Abrede mit dem Bemerken, daß er vielmehr die Transferirung Emir Beſchirs nach Konſtantinopel verlangt habe, daß er übrigens hoffe, dieſe werde noch, und zwar bald, erfolgen. — Mehrere Veränderungen in den höhern Staatsämtern ſollen bevorſtehen, ſo heißt es, daß der Seraskier Muſtapha Paſcha und der Großadmiral Said Paſcha abgeſetzt werden ſollen; letzterer ſoll durch Halil Rifaat Paſcha, den bekannten Schwager des Sultans, erſetzt werden. — Der franzöſiſche Botſchafter, Graf v. Pontois, hat bei ſeiner Regierung die Bitte um Abberufung erneuert, da ſeine Stellung in Konſtantinopel täglich unangenehmer werde; man glaubt, Marſchall Soult werde ſeinem Geſuch entſprechen. — In Albanien beſſert ſich die öffentliche Stimmung, vorzugsweiſe durch den moraliſchen Eindruck, den die Succeſſe in Syrien hervorbringen. — In Serbien herrſcht vollkommene Ruhe. Gegen die Stifter der letzten Unruhen im Schabatzer Diſtrict ſind ſtrenge Strafurtheile gefällt worden, ſowie gegen den in Belgrad verhafteten Major Peter Peketa. Der Urheber jener Unruhen in der Umgegend von Schabatz wurde erſchoſſen, ſechs andere zur Feſtungsarbeit verurtheilt, und etwa 400 weniger compromittirte Perſonen mit einer Unzahl von Stockſtreichen je nach dem Maaße ihrer Schuld abgeſtraft. Das Tribunal von Belgrad, welches über den Major Peketa und ſeinen Anhang zu richten hatte, verurtheilte denſelben zur Degradirung und Kerkerſtrafe. Ueber mehrere Bezirksvorſteher wurden vier Jahre Kerker verhängt; andere wurden zu Zwangsarbeit oder zu Geldſtrafen verurtheilt. Mehreren wurde eine Strafe von 25 Stockſtreichen vor ihrem Eintritt in das Gefängniß dictirt.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 17 Dec. Conſols 89; ſpaniſche Fonds $23\frac{3}{8}$; portugieſiſche $32\frac{7}{8}$.

Paris, 19 Dec. Conſol. 5proc. 111, 40; 3proc. 77, 40; Bankactien 3300; belg. Bank $93\frac{1}{4}$; neap. Fonds 101; ſpan. act. $23\frac{3}{4}$; paſſ. $5\frac{1}{4}$; St. Germ. E. B. 640; Verſaill. rechte 390; linke 305; Paris-Orleans 485; Straßburg-Baſel 243, 75; Mühlhauſen-Thann 430; Coupons Laffitte 1090 und 5198, 75.

* **Amſterdam,** 18 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $50\frac{1}{8}$; 5proc. 97; Kanß. $21\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{3}{4}$; 5proc. öſt. $94\frac{1}{8}$; 5proc. Met. 103; ruſſ. Cert. $69\frac{1}{4}$.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. 5proc. Met. $105\frac{1}{8}$; 4proc. $99\frac{3}{4}$; 3proc. $79\frac{1}{2}$; Bankactien 1978; 250fl. Looſe 111; 500fl. $135\frac{1}{8}$; Integr. $48\frac{5}{8}$ à $\frac{11}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 84; $3\frac{1}{2}$proc. $69\frac{3}{4}$; Ard. $23\frac{1}{4}$; port. 11; poln. Looſe 300fl. $71\frac{1}{8}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{3}{8}$ Thlr.; Taunusb. $328\frac{1}{2}$; Disc. $3\frac{1}{2}$ Proc.

Augsburg, 22 Dec. Ludw.-Canal 75 P., — G. Augsb. M. Eiſenb 87 P., — G. Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Hamburg, 18 Dec. Metalliques $104\frac{1}{2}$; Bankactien 1670 P.; Integr. $48\frac{1}{2}$; dän. 3proc. $73\frac{1}{4}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norweg. 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. $106\frac{1}{8}$.

Aus Schleſien wird geſchrieben, daß zu der Eiſenbahn, die von Breslau nach Oberſchleſien projectirt iſt, bereits zwei Drittel aller Actien von Gutsbeſitzern und Capitaliſten gezeichnet ſind. (Hannov. Z.)

Berlin, 19 Dec. 4proc. Staatsſchuldſch. $103\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{4}$; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsd. E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. $100\frac{1}{2}$ P.

Wien, 19 Dec. Metalliques $107\frac{1}{8}$; 4proc. 100; 3proc. 80; 1834er Looſe 135; 1839er Looſe 111; Partiale 158; Eſterhazy 44; Bankactien 1633; Nordbahn $89\frac{5}{8}$; Mailänder $99\frac{1}{2}$; Raaber $89\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Zur Erinnerung an J. G. Pahl.

△ **Stuttgart**, im December. (Beſchluß.) Die Periode des Rheinbundes folgte; die franzöſiſchen Heere blieben auch nach dem Frieden noch längere Zeit in Süddeutſchland ſtehen, um die Völker an die neue Ordnung zu gewöhnen. Die Schergen des Protectors fahndeten nach dem unbekannten Verfaſſer einer Schrift, die eine große Wahrheit enthielt ſchon in ihrem Titel: Deutſchland in ſeiner tiefſten Erniedrigung. Einſtweilen hatten ſie den Buchhändler Palm, der ſie nicht verlegt, nicht gedruckt, ſondern einige Exemplare verſendet hatte, inmitten eines der ſouverän gewordenen Bundesſtaaten aufgegriffen und nach Braunau geſchleppt, die kaiſerliche Cenſur in Paris ſchickte das Urtheil durch den Telegraphen, und die Henker vollſtreckten es nach einer gerichtlichen Poſſe, welche weder Vertheidigung geſtattete noch Berufung. Pahl wurde von dieſen Ereigniſſen als ein Mann berührt, der nicht bloß in einem philiſterhaften Sinn ſein Vaterland liebte: er wurde es ſchier auch perſönlich; er war einer von denjenigen, auf die der Verdacht gefallen war der Urheberſchaft des verfehmten Büchleins. Wie es Männern zu ergehen pflegt, die ſich durch ihre geiſtige Superiorität eine höhere geſellſchaftliche Stellung geben als die ihrer Kategorie iſt — er war je und je verſchrieen worden als ein Ehrgeiziger in entgegengeſetzter Richtung. Als zur Zeit des Raſtatter Congreſſes allenthalben kleine Republiken aufſchoſſen, welche die franzöſiſche Mutterrepublik wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Fittige nahm, und die dieſſeitige Staatspolizei Umtrieben auf der Spur zu ſeyn glaubte, die ein derlei allemanniſches Product bezweckten, und denen die franzöſiſchen Unterhändler nicht fremd geweſen ſeyn ſollen, wiewohl ihre myſteriöſe Ermordung das Siegel des Kanzleigeheimniſſes von ihren Papieren nahm, ohne daß ſich erhebliche Aufſchlüſſe ergeben zu haben ſcheinen — damals wurde unter den angeblichen Republikmachern auch Pahls Name genannt. Mit Unrecht: denn wenn er als Politiker auch mehr zu den Ideologen als den Anhängern der hiſtoriſchen Schule gehörte, ſo war er doch zu ſehr Kenner der Menſchen und Dinge, um Utopiſt zu ſeyn, und begriff zu ſehr die Intereſſen Deutſchlands vom Standpunkt der nationalen Geſammtheit, als daß ihm nicht, abgeſehen von der Verdächtigkeit eines galliſchen Geſchenks, die Republicaniſirung einzelner Gaue als das hätte erſcheinen müſſen, was ſie geweſen wäre — klägliche Vergrößerung der vaterländiſchen Zerriſſenheit, Scheinfreiheit um den Preis der Identificirung mit den Intereſſen einer auswärtigen Macht. War ja die Verfaſſung des heiligen römiſchen Reichs in ihren letzten Entwicklungsſtadien ſelbſt zu einer Art polniſcher Republik geworden — kraftlos im Innern und ohne Achtung auswärts; die franzöſiſche Demokratie, herüberverpflanzt, hatte die in der Maaßloſigkeit des Provincialgeiſtes wuchernden Elemente der Zwietracht nicht verbannt, ſie hatte nur Jegliches auf den Kopf geſtellt. War es früher eine ſchlimme Sache im Geruch eines Franzoſenfreundes zu ſtehen, ſo konnte jetzt einem Unterthan des Rheinbundes der Franzoſenhaß gar leicht zum Capitalverbrechen angerechnet werden. Und nun vollends die Beargwöhnung eines Preßvergehens durch ein Libell gegen den Allgewaltigen, das ſchon an dem Verbreiter mit dem Tod beſtraft worden war! Kein Wunder, wenn Pahl nicht ohne ängſtliche Gefühle die Nachricht empfing, ein Officier vom Generalſtab des Marſchalls Davouſt habe in Gmünd, dem Druckort der Nationalchronik, genaue Erkundigungen über ihn eingezogen und zu Papier gebracht, wozu ſpäter von franzöſiſchen Officieren ſelbſt, die dort herum ihre Cantonnirungen hatten, warnende Winke kamen, und zuletzt von einem ihm enger befreundeten Capitän Bonne die vertrauliche Eröffnung, er ſey dem Marſchall als wahrſcheinlicher Verfaſſer der Palm'ſchen Flugſchrift angezeigt und werde deßwegen einen Officier als Beobachter ins Haus bekommen. Wirklich ſtellte auch ein ſolcher in der Perſon eines Adjutanten Bruno vom 111ten Regiment ſich ein; die Ueberwachung dauerte bis ins Spätjahr, aber ſie hatten nicht den rechten Mann gewählt, denn der freute ſich der litterariſchen Geſelligkeit ſeines Wirths und taugte nicht zum Kundſchafter.

Mit dem Nationalchronikſchreiben ſah es da freilich betrübt aus; doch verlor Pahl darum den Muth nicht. Selbſt auf dem dürren Boden des Rheinbundes ſuchte er die zerſtreuten Keime deutſcher Nationaleinheit zu ſammeln und für das erwachende Volksbewußtſeyn zu pflegen, und das iſt ſein ſchönſter Ruhm, daß er auch in der dunkelſten Zeit an der Zukunft des Vaterlandes nicht verzweifelte. Immerhin war der Rheinbund noch ein Syſtem einer größern deutſchen Gemeinſchaft, und vielleicht war es auch einer organiſchen Entwicklung fähig, mindeſtens lag die Aufforderung nahe, in den föderativen Einrichtungen Schutz zu ſuchen gegen den mißbräuchlichen Begriff der Souveränetät als einer ſchrankenloſen Gewalt, gegen eine Staatslehre, welche das ganze Rechtscapitel der Reichsverfaſſung auf die neuen Krondotationen überſchrieb und vergaß, daß es eine Erbſchaft ſey, an welcher die Unterthanen auch ihren Antheil hatten. Mit ſolchen Lucubrationen legte Pahl ſchlechte Ehre ein: an eine Ausbildung des Bundesſyſtems in irgend einer populären Beziehung dachte Niemand, Napoleon nicht, der es wohl nur als einen Uebergang anſah zu völliger Einverleibung, mit welcher er ſeine Lieblingsidee — die Herſtellung des Karolingiſchen Weltreichs — erſt verwirklicht hätte, und eben ſo wenig die Glieder des Bundes, die jedes innigere Anſchließen an einander, jede vertragsmäßige Normirung ihrer Machtvollkommenheit in Geſetzgebung und Verwaltung als eine Feſſel ihrer eingebildeten Selbſtſtändigkeit ſcheuten, die nicht erwogen, daß keine Staatsgewalt ſtärker iſt, als wenn ſie dem Volk volle Rechtsbefriedigung gewährt, und daß kein Protectorat gefährlicher iſt, als dasjenige, das die Anhänglichkeit des Volks entbehrlich zu machen ſcheint. Nirgends wurde der Grundſatz der Staatsallmacht in einem weitern Umfang genommen als in dem Land, zu deſſen Bürgern Pahl jetzt zählte, nirgends fand mehr Centraliſation, Generaliſation, mechaniſche Schreiberadminiſtration, eine durchgeführtere Nivellirung der Geſellſchaft; auch hier gab es eine Art 18 Brumaire: Chassez les bougres, hatte Napoleon in Betreff der allerdings längſt ziemlich ſchläfrigen Wächter des alten Rechts geſagt. Als daher Pahl fortfuhr, ſeine Ideen über das Bedürfniß einer innern Conſtituirung des Bundes in Umlauf zu ſetzen, als er die Anerkennung eines unauflöslichen Nationalbandes als Garantie des Beſtehens der Einzelnen durch das Ganze und dazu möglichſte Uebereinſtimmung in den Grundlagen der Rechts- und Wehrverfaſſung, freien Handel und Wandel, gleiches Geld, Maaß und Gewicht — einer beſſern Zeit vorgreifend — poſtuliren wollte, da wurde ihm von einem hochgeſtellten Beamten bedeutet: man ſey froh, der Schranken daheim los zu ſeyn, und werde ſich durch keine Bundesverfaſſung neue ſchaffen. Seine Chronik vegetirte noch einige Zeit; aus Anlaß eines Aufſatzes über die öſterreichiſchen Staatskräfte nach dem Frieden von Preßburg — die freilich unparteiiſcher und wohlwollender gewürdigt waren als in einem gleich-

Digitized by Google

zeitigen Artikel des Journal de l'Empire — wurde ſie unterdrückt mit Beifügung eines derben Verweiſes für dieſen Dorfpfarrer und der Weiſung, wie es beſſer für ihn ſeyn werde, ſich künftig mit ſeinem Stande angemeſſenen Gegenſtänden zu beſchäftigen als im Feld der Politik herum zu irren, worin für ihn nichts zu ſuchen ſey.

Pahls Eintritt in den würtembergiſchen Staatsverband hatte überhaupt für ihn die Folge, daß ſie ihn ſeinem eigentlichen Beruf ganz zurückgab. Die kirchliche Dienſtordnung duldete die Cumulation weltlicher und geiſtlicher Aemter nicht. Zur Entſchädigung erhielt er eine beſſere Pfarrei. Aber immer empfindlich — auch in ökonomiſcher Hinſicht — blieb ihm die Verkümmerung ſeiner ſchriftſtelleriſchen Thätigkeit. Das politiſch-hiſtoriſche Fach, in welchem er zu Hauſe war, ſollte ihm fortan verpönt ſeyn. Selbſt einem umfaſſenderen Werke, in welchem er es verſuchte, die Räthſelfragen der Zeit aus dem Standpunkt des höhern Lebens zu beantworten, wurde die Druckerlaubniß verſagt. Nach dem Befreiungskrieg, wo er zu den alten Neigungen hätte zurückkehren können, war ſeine Bahn eine andere geworden; doch begegnete man ihm ſtets in den Reihen der Kämpfer für Wahrheit und Recht, zumal überall als erklärtem Gegner myſtiſcher Verfinſterung, und es iſt nur zu bedauern, daß uns die Denkwürdigkeiten hier als Wegweiſer verlaſſen. Inzwiſchen wurde ſeinem Verdienſt als Geiſtlicher die Anerkennung, daß ihn die Regierung zu den höhern kirchlichen Würden beförderte. Vor acht Jahren nahm er auf der Prälatenbank des Ständeſaals Platz. Kurz zuvor hatte auch eine Volkswahl ſeine beredte Stimme für die Landesvertretung in Anſpruch genommen. Wer ſeit damals den Sitzungen der würtembergiſchen Abgeordnetenkammer als Zuſchauer angewohnt hat, dem wird eine hohe ehrwürdige Geſtalt mit ſchneebedecktem Haupt, aber ungebeugt durch die Laſt der Jahre, eine unvergeßliche Erſcheinung ſeyn. Das war Pahl. Und wenn er ſprach — dieſer klare Geiſt und dieſe milde Rede — da legten ſich die parlamentariſchen Stürme:

> . . . pietate gravem ac meritis si forte virum quem
> Conspexere, silent . . .

Pahl war ein liberaler Doctrinär, nicht ſchroff und eckig wie Guizot, ſondern begütigend und vermittelnd, darum den Puritanern nicht ganz recht, doch in der Preßfreiheitsfrage war er ſelbſt einer. Ihr ein treuer Schildhalter geweſen zu ſeyn, rechnete er zum Hauptruhm ſeines Lebens! Die Zeitgenoſſen aber ſind ihm das Zeugniß ſchuldig, daß die Preſſe in ſeiner Hand eine tüchtige Waffe war zur Vertheidigung deutſcher Einheit, Nationalität und Ehre! Wann werden wir dieſer Waffe entrathen können?

Vorwort zu litterariſchen Berichten.

(Beſchluß.)

Sie werden wohl dieſen litterariſchen Berichten, falls die Zeit fruchtbar iſt an bedeutenderen Erſcheinungen, einen etwas ausgedehnteren Raum nicht verſagen, aber auch nicht zu beurtheilenden Anzeigen auffordern, wenn unfruchtbare Zeiten in der Litteratur eintreten; und dieſe Freiheit, die berichtende und kritiſche Feder zu ergreifen oder wegzulegen, je nachdem Stoff und Anreiz zur kritiſchen Erörterung da iſt oder fehlt, kann als ein Vortheil gelten gegenüber von den kritiſchen Inſtituten, welche ihr Contingent an Recenſionen zu ſtellen haben, mag der Meßcatalog nach Qualität und Quantität noch ſo dürftig und unanſehnlich ſeyn. Doch dieß führt mich auf die Einwendung, die man erheben kann und wird: wir haben der kritiſchen Zeitſchriften ſchon genug und zuviel; warum auch noch politiſche Blätter mit Recenſionen anfüllen? — Darauf iſt zu antworten: allerdings haben wir genug kritiſche Zeitſchriften, — aber befriedigende? Der Stand der Verhältniſſe in Deutſchland, die Geſchiedenheit und Oppoſition der geiſtigen Richtungen bringt es faſt nothwendig mit ſich, daß jede kritiſche Zeitſchrift ſofort mehr oder minder ihre beſtimmte Stellung innerhalb eines Syſtems, einer Partei, einer Zeitrichtung einnimmt, daß ſie beſtimmte Farben aufſteckt und ein Programm erläßt. Dieß Programm trägt, wenn es auch eben an ſich kein Meiſterſtück des Genius iſt, doch gleichſam ſchon alle künftigen Lobpreiſungen und Verdammungen, als ein fruchtbarer Keim in ſeinem Schooße. Der kritiſche Engel geht bei Nacht und bei Tag umher, und wer nicht ſein Haus mit den proclamirten Farben gezeichnet hat, der iſt dem Schwert und den Pfeilen der kritiſchen Würger verfallen. Wenn auch von Anfang noch einige Mäßigung in der Abſicht lag, ſo wird doch im Verlauf die Milch der Unpartheilichkeit in die Galle des Zorns verwandelt, und durch gegenſeitige Reizung und Herausforderung wird die Stellung des kritiſchen Inſtituts, wenn es nicht in Indolenz und Schlaffheit verſinkt, immer ſchroffer und ausſchließlicher. Die ermattende Energie und Friſche wird durch größere Heftigkeit zu erſetzen, das Mißliche unvermeidlicher Wiederholungen durch geſteigerte Ausdrücke, durch geſuchte, weithergeholte Bilder zu umgehen und zu verſtecken geſucht, den Männern von gleicher oder verwandter Farbe wird der gute Wille für die That angerechnet, den Neutralen, die man zu Bundesgenoſſen wünſcht, geſchmeichelt, einigen nicht zu erſchütternden Autoritäten wird Weihrauch geſtreut, andere aber werden rückſichtslos angegriffen, um eine abſolute Vorurtheilsfreiheit glänzend zu bekunden, und die Gegner werden con amore kritiſch abgeſchlachtet. Und ſo wird eine Menge Geiſt und Witz aufgewendet, meiſt ohne daß Jemand ſonderlich erbaut, noch weniger belehrt oder bekehrt würde; nur Kitzel der Eitelkeit und Verdruß, Schadenfreude und Erbitterung ſind in den meiſten Fällen die Frucht der Kritiken von andern als wiſſenſchaftlichen Schriften. Und vielleicht ließe ſich darthun, daß dieſe Fehler und übeln Gewohnheiten der Kritik ſich nicht ſelten bei ſolchen einſchleichen und unvermerkt groß wachſen, die im guten Glauben leben, eine würdige „Miſſion“ löblich und dankenswerth zu erfüllen. Dieß ſcheint zum Theil daher zu rühren, daß die Kritik ſich als eine ſelbſtſtändige Macht und Größe betrachtet, was ſie doch eigentlich nie ſeyn ſoll; daß ſie ſich den zu analyſirenden Werken von vorn herein meiſternd gegenüberſtellt, daß ſie als ein Syſtem auftritt, um deſſen Sieg es ſich handelt. Nicht mehr das zu Meſſende, ſondern der eigene Maaßſtab wird zur Hauptſache, und da iſt es kein Wunder, wenn bald auf die Individualität jedes Buchs gar nicht mehr, oder nur oberflächlich mit anmaßender Condeſcendenz eingegangen, kein treues Bild deſſelben gegeben, nicht ſeine Conſequenz in ſich geprüft wird, wenn das Intereſſe, das eigene Syſtem triumphiren zu machen, alle andern Rückſichten verſchlingt.

Wenn litterariſche Berichte in einem politiſchen Blatte ein beſcheidenes Plätzchen finden, ſo iſt ihnen ihre Richtung und ihr Charakter ſchon einigermaßen vorgezeichnet. Fürs erſte dürfen ſie ſich nicht ſo ausdehnen, daß ſie die Maſſe der neu erſcheinenden Litteratur umfaßten, ſondern ſie beſchränken ſich auf Schriften, deren Verfaſſer einen Namen haben, einen tiefern Einfluß auf die Zeit ausüben, und ſolche, welche dem Autor einen bleibenden Ruf verſprechen. Sodann kann von einer detaillirten äſthetiſchen Analyſe und Kritik hier die Rede nicht ſeyn; der Geſammtcharakter und Gehalt, der Zuſammenhang mit beſtimmten Richtungen und Neigungen der Zeit, oder der Widerſpruch dagegen, der ſichtbare oder muthmaßliche Einfluß auf die Geiſter

Digitized by Google

der Zeitgenoſſen — dieß iſt es, worauf dieſe Berichte den Nachdruck legen und aufmerkſam machen möchten. Für ein politiſches Blatt eignet ſich ohne Zweifel weit beſſer die hiſtoriſch berichtende als die nach einem feſtſtehenden Syſtem abſprechende Weiſe. Dadurch wird das Urtheil, die Selbſtſtändigkeit des Geſchmacks keineswegs ausgeſchloſſen; aber vor allem ſoll mit möglichſter Unpartheilichkeit der Charakter der beſprochenen Schriften, was ſie ſeyn wollen und ſind, aus einander geſetzt und beleuchtet werden, die Summe des Lobes oder Tadels zu ziehen aber zum Theil den Leſern überlaſſen bleiben. Wie man keine Geſchichte der Gegenwart ſchreiben kann, ſo auch keine Litteraturgeſchichte der Gegenwart; zu den leidigen Anmaßungen der Kritik aber gehört es, eine ſolche, in Fragmenten, liefern zu wollen; hier ſollen nur einige Bauſteine geliefert werden, die Andere anders behauen mögen. Auch auf Prophezeiungen wollen wir uns nicht einlaſſen. Ob die litterariſchen Zeichen der Zeit auf einen neuen poetiſchen Meſſias hindeuten, oder ob ſie eine drohende Sündfluth, eine totale Verderbniß und den Untergang der Litteratur ankündigen, laſſen wir auf ſich beruhen. Nur eine Frage an die, welche jenen Meſſias ankündigen: haben wir denn die Vorgänger deſſen, der noch erwartet wird, die großen Propheten und Dichter uns ſchon ganz angeeignet, ſie in unſer geiſtiges Leben aufgenommen, ihren Reichthum ſo erſchöpft, daß wir eines Größern bedürftig, daß wir ſeiner werth wären? Gewiß nicht! und gerade das unerſättliche Gelüſten nach Neuem, das ſich in ſeinem Hochmuth als ſehnſüchtige Weiſſagung gebärdet, könnte am eheſten als ein Vorbote und Symptom des Verfalls und Verderbens angeſehen werden. Doch auch damit ſteht es wohl nicht ſo ſchlimm als manche glauben oder andere glauben machen wollen; wir haben Schätze, mit welchen uns genau genug bekannt zu machen, mit welchen uns zu nähren ſo manches Neue von weit minderem Werth uns abhält, und zu welchen mit frommer Dankbarkeit zurückzukehren vielleicht einige litterariſche Fehljahre eine glückliche Aufforderung uns zurufen dürften. Aber auch die neueſte Gegenwart ſelbſt bringt uns erfreuliche Lebens- und Thätigkeitszeichen von noch friſchen, ehrenhaften Veteranen, mit welchen wir uns nächſtens beſchäftigen werden, und neben den ſtattlichen, ehrwürdigen Stämmen ſteht auch mancher jugendliche aufſtrebende Baum in fröhlichem Saft und Trieb. Auch von dieſem bald ein Weiteres! *)

Reiſen und Reiſelitteratur.

Boré über die Geſchichte und das Alphabet der Albaner (Georgier).

Der von uns ſchon mehrfach erwähnte Boré hat eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Während eines achttägigen Aufenthalts zu Etſchmiadzin unterſuchte er die Bibliothek, welche für das reichſte litterariſche Depot in ganz Armenien gilt; ſie enthält eine große Menge koſtbarer Werke, die man ganz verloren glaubte, und wovon in den europäiſchen Bibliotheken nur Fragmente ſich vorfinden. Die merkwürdigſte Entdeckung, die er machte, iſt die eines Alphabets der Aghovans (der alten Albaner), das bis jetzt unſern Orientaliſten unbekannt geblieben iſt, und eine vollſtändige Geſchichte dieſes Volks, die im 7ten Jahrhundert von Moſes Galganduni verfaßt wurde. Bisher kannte man dieß Werk nur aus den Citationen einiger andern Schriftſteller. (Echo du Monde Savant vom 9 December.)

G. v. Eichthal über die Fellahs.

In der im Nov. d. J. in Paris gehaltenen Sitzung der königl. geographiſchen Geſellſchaft hielt unter Andern auch Freih. Guſtav v. Eichthal einen Vortrag über die Fellahs in Mittelafrika, worin er über ihren Urſprung und ihre Geſchichte die verſchiedenen Berichte der Reiſenden zuſammenſtellte und aus einer Vergleichung der körperlichen Bildung und der Sprache dieſes merkwürdigen und für die neuere politiſche Geſtaltung des innern Afrika ſo wichtigen Stammes mit andern Volksſtämmen den Schluß zieht, daß der Stamm der Fellahs nicht, wie früher angenommen wurde, zu den Negerracen, ſondern zu den Volksſtämmen des indiſchen Archipels und der Inſel Madagascar gehöre. Dieſe Anſicht iſt nicht neu, indem ſchon einige engliſche Reiſende, namentlich die Unternehmer der letzten Nigerexpedition, dieſelbe Meinung ausgeſprochen haben; deſſenungeachtet iſt der Verſuch als verdienſtlich anzuerkennen, das Bekannte über ein Volk zuſammenzuſtellen, das als das gebildetſte im centralen Afrika nicht allein in ſeinem eigenen Staat eine bedeutende Stellung eingenommen, ſondern auch durch ſeine Emiſſäre den größten Theil der Negerſtaaten jenes Theils des afrikaniſchen Continents beherrſcht und gewiſſermaßen ſich zinsbar gemacht hat. Wir können daher als bekannt vorausſetzen, was Hr. v. Eichthal über die Verwandtſchaft der Sprache der Fellahs mit den Malgaſſen und den indiſchen Archipelbewohnern, von ihrer generiſchen Verſchiedenheit mit dem malgaſſiſchen Volkscharakter ꝛc. geſagt hat, und wenden uns nur zum Schluß ſeiner intereſſanten Abhandlung, wo er die Hoffnung ausſpricht, daß die wachſende Herrſchaft dieſes Stammes in Mittelafrika unfehlbar die Sklaverei und den Sklavenhandel vernichten müſſe. „Sie ſcheinen, ſagt Hr. v. E. am Schluſſe, beſtimmt zu ſeyn, eines der wichtigſten Ereigniſſe unſerer Zeit in Afrika hervorzubringen, die Sklaverei unter den Negerſtämmen Afrika's ſelbſt zu vernichten, oder wenigſtens zu mildern. Wie gewaltſam und verheerend auch ihre Eroberungen ſeyn mögen, ſo muß die natürliche Folge ihres Vordringens doch ſeyn, nach Verlauf einiger Zeit die Sklaverei unter den von ihnen unterworfenen und bekehrten Völkern verſchwinden oder wenigſtens milder werden zu laſſen, weil ſie ſich zu Miſſionären des Islam gemacht haben und dieſe Religion in Bezug auf Muſelmänner die Sklaverei rechtlich unterdrückt und factiſch in eine nicht drückende Dienſtbarkeit verwandelt. Die Aufhebung der Sklaverei in Bezug auf die Muſelmänner iſt ein ſo ausdrückliches Gebot des Islam, daß, nach Denham's Zeugniß, einige Negerfürſten ihre Nachbarn nicht bekehren, um der Vortheile des Sklavenhandels nicht verluſtig zu gehen. Uebrigens fühlen die Fellahs ſelbſt, daß die Rolle der Befreier ihnen ein Gebot iſt. Gleich den Griechen, Römern und Ebräern gründen ſie Freiſtädte, in denen die flüchtigen Sklaven Freiheit erhalten, wenn ſie den Islam bekennen wollen."

Dumont d'Urville.

Ein wichtiges geographiſches Werk iſt die Sammlung aller an den Marineminiſter gerichteten Berichterſtattungen des Capitäns Dumont d'Urville, welcher die Expedition der Corvetten l'Aſtrolabe und la Zélée nach dem Südpol und im Ocean befehligte. Dieſe Expedition gehört zu den wichtigſten, welche in der jüngſten Zeit unternommen wurden. Die Sammlung iſt mit vier großen Karten verſehen, welche die in den Südmeergegenden von den Fahrzeugen eingeſchlagenen Straßen und die Entdeckungen anzeigen, die dieſer unerſchrockene Seefahrer gemacht hat. (Bl. f. litt. Unterh.)

Großbritannien.

σ **London,** 14 Dec. In dem amerikaniſchen Blatt the New-York Morning-Herald war im vorigen Monat berichtet, die Oppoſitionspartei gegen Van Buren habe ein aus mehreren tauſend Mann beſtehendes Corps, welches von einem Ort zum an-

*) Wir bemerken, daß zu dieſen litterariſchen Berichten mehrere competente Männer ihre Beiträge liefern werden. Namentlich wird, neben den Beurtheilungen des Verfaſſers des obigen Vorworts, die Litteratur der Geſchichte und höhern Politik eine geſonderte Abtheilung bilden, an die ſich eine Darlegung der Reſultate der bedeutenderen Reiſewerke anſchließen wird.

Digitized by Google

dern zieht, und für den General Harriſon ſtimme, um ihm die Präſidentenſtelle zu verſchaffen. Dieſer Artikel wurde in Londoner Morgenzeitungen aufgenommen, und man wunderte ſich natürlich über eine ſo unerhörte Unordnung. Aber bald erklärte ein hier lebender Amerikaner, jenes amerikaniſche Blatt gehöre zu denjenigen, welche von rechtlichen Leuten nicht geleſen würden, weil es ſich Verbreitung von Unwahrheiten zum Geſchäft mache, wie denn auch der gedachte Umſtand nicht wahr ſeyn könne, da jeder, um bei der Präſidentenwahl zu ſtimmen, ſich natürlich hinſichtlich ſeines Wohnſitzes und anderer Umſtände gehörig ausweiſen müſſe. Solcher Zeitungen, welche die öffentliche Meinung in den catalogus librorum prohibitorum geſetzt hat, gibt es auch in London mehrere, und es gehört zur Respectability der Hauptzeitungen, keine Notiz von ihnen zu nehmen. Blätter dieſer Art ſind: der Satiriſt, the Town, die Era, der Argus, Age, Bell's life in London, Paul Pry ꝛc. Auf die Angaben dieſer Wochenzeitungen kann man ſich durchaus nicht verlaſſen, ſie ſind ohne Kritik und gründliche Sachkenntniß geſchrieben, unterhalten ihre Leſer hauptſächlich mit Mordgeſchichten, Ehebruchsproceſſen und ſonſtigem Skandal. Sie gehören zu der Claſſe der Schriften, welche man catch penny nennt die Herausgeber wollen nur, gleichviel durch welche Mittel, einige Groſchen verdienen. Die Wochenzeitungen dieſer Claſſe erreichen ſelbſt gegen Bezahlung nur ſelten und mit Mühe, daß etwas aus ihnen in täglich erſcheinenden Hauptblättern abgedruckt wird, und in den mit größern Lettern gedruckten Artikeln der Herausgeber iſt, wie geſagt, keine Rede von ihnen. Es iſt durchaus nothwendig, daß man dieſen Zuſtand der engliſchen Blätter im Auslande kenne, damit man ſich nicht durch Blätter, welche nur wöchentlich erſcheinen und zur zweiten oder dritten Claſſe gehören, irre leiten laſſe. Und wie ſollte man nicht leicht durch ſie irre geleitet werden! Es iſt in ihnen gar nichts Seltenes, daß ſie Briefe drucken laſſen mit der Unterſchrift von berühmten Staatsmännern, Miniſtern und Fürſten, ohne daß von dieſen nur ein Wort darin herrührte! Zuweilen erſcheinen in dieſen Wochenblättern die gröbſten Verleumdungen der Regierung und der angeſehenſten Männer; aber man weiß ſchon, was man davon zu halten hat und bekümmert ſich ſelten darum. Wollte aber Jemand in einem ſolchen Falle einen Proceß gegen den Redacteur anſtellen, ſo iſt dieß ihm eben recht, weil das Blatt durch die öffentliche Verhandlung vor Gericht bekannter wird und den Anſchein einiger Bedeutung gewinnt. Der Satiriſt iſt in dieſer Hinſicht beſonders glücklich geweſen: in der Nummer vom 6 Dec. triumphirt er über eine Anklage des Blattes, welche am folgenden Donnerſtag vorkommen ſolle, zeigt dieß förmlich an und ladet ſeine Leſer ein, dabei gegenwärtig zu ſeyn. Unter den Blättern dieſer Claſſe wird von Handwerkern, Taglöhnern ꝛc. am meiſten geleſen der Eilbote, the Despatch.

Belgien.

† **Brüſſel** 17 Dec. Der König hat den Anlaß ſeines geſtrigen Geburtsfeſtes benützt, um eine ſchon längſt gehegte Abſicht in's Werk zu ſetzen. Er hat ſeinem älteſten Sohn den Titel: Herzog von Brabant, ſeinem zweiten den Titel: Graf von Flandern verliehen, und feſtgeſetzt, daß jener Herzogstitel in Zukunft immer von dem belgiſchen Kronprinzen getragen werden ſoll. Es iſt eine glückliche Idee, dieſe Namen, an die ſich große hiſtoriſche Erinnerungen knüpfen, wieder aufleben zu laſſen, und ſo die Gegenwart mit der Vergangenheit in Verbindung zu bringen. Schon bei der Geburt des erſten königlichen Prinzen war die Rede davon, eine radicale Partei aber, mit jenem Inſtinct, der ſie jede Achtung vor geſchichtlich Ueberliefertem haſſen lehrt, erhob einen großen Lärmen gegen das Wiederaufkommen feudaler Würden und Inſtitutionen, und eines ihrer Blätter ſagte frech: „Nun gut, ſo werden wir einen Herzog von Brabant haben, wie es einen Herzog von Reichsſtadt gegeben, und einen Herzog von Bordeaux gibt." Die Sache unterblieb, denn man hatte den anarchiſchen Unverſchämtheiten gegenüber damals weniger Selbſtvertrauen als jetzt, wo die Mißbilligung einiger Verrückten vor dem Beifall der Nation ſchwinden muß. — Die Kammern ſind mit den Budgets beſchäftigt, und ſuchen die Ausgaben zu beſchneiden, ſo viel ſie können, damit ſie zur Vergeltung auch die beſtehenden Steuern ſo wenig als möglich zu erhöhen haben. Wenn nur dabei immer mit der rechten Umſicht verfahren würde, und die Reduction nicht zuweilen auf ſolche Artikel träfe, die ſie am wenigſten ertragen können. So haben die Repräſentanten eine für conſulariſche Agenten angeſetzte Summe von 140,000 Fr. um 30,000 Fr. vermindert, wie ſehr ſich auch der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten bemühte, die Nothwendigkeit der ganzen Summe darzuthun, da auf mehreren Punkten, wo die Intereſſen des Handels es erfordern, neue Conſuln anzuſtellen ſind. An ſich iſt der belgiſche Handel ſchüchtern, und wagt ſich nicht leicht nach fremden, bis dahin von ihm noch nicht betretenen Gegenden, und doch ſind unter dieſen ſolche, wo er ſehr gute Geſchäfte machen könnte. Die Anſtellung beſoldeter Conſuln wird unter ſolchen Umſtänden eine nicht zu entbehrende Maßregel, da nur hiedurch die Handelsconjuncturen erforſcht und die zu betretenden Wege zuerſt in Erfahrung gebracht werden können. Die Sache wurde aber zur Parteiſache zwiſchen Miniſterium und Oppoſition, zu welcher letztern durchgehends die ſogenannten katholiſchen Mitglieder der Kammer gehören. Das Miniſterium hat in der Zwiſchenzeit zwiſchen der vorigen und der gegenwärtigen Seſſion die Katholiken durch mehr als Eine Maaßregel verletzt, und überhaupt an ihren erklärten Feinden ſeine beſte Freunde gehabt, ja man könnte von einem der Miniſter ſagen, er habe ſich unter den Schutz dieſer letztern geſtellt. Daher die wachſende Oppoſition der Katholiken, von der die gegenwärtigen Debatten mehr als Ein Beiſpiel liefern werden. Rafft dieſe Oppoſition alle ihre Kräfte zuſammen, ſo kann ſich das Miniſterium nicht halten, denn es verdankt ſeine Entſtehung nur dem Umſtande, daß in der Frage, die den Fall des vorigen Miniſteriums herbeiführte, die Katholiken unter ſich nicht einig waren. Am Ende dürfte die Sache nur zu einer Modification des Miniſteriums durch den Rücktritt eines oder zweier Mitglieder deſſelben führen, denn zur Bildung eines ganz neuen Miniſteriums halten wir die gegenwärtige Oppoſition nicht vorbereitet. — Auch im Senat iſt der Widerſpruch ſchon laut und ſcharf geworden, doch darf er hier nicht ſo leicht auf Beifall rechnen, weil dieſe Verſammlung, obgleich ſie im Grunde dem jetzigen Miniſterium auch nicht ſonderlich ergeben iſt, doch jeder Tendenz, das Cabinet durch oft wiederkehrende Angriffe zu beunruhigen, abgeneigt bleibt. Wir werden Gelegenheit haben hierauf zurückzukommen. — Intereſſant iſt die Auseinanderſetzung, in die ſich einer der Senatoren in der geſtrigen Sitzung über die öffentliche Schuld Belgiens einließ. Er ſonderte dasjenige, was eigentliche Schuld iſt, von demjenigen ab, was zum Bau der Eiſenbahn und zu andern öffentlichen Arbeiten verwendet worden, deren Ertrag die Zinſen des Capitals deckt, und die zugleich den Betrag des Capitals als Staatseigenthum repräſentiren. So kam er zu dem Schluſſe, daß von den 25 Mill. jährlicher Zinſen, welche jetzt die geſammte Staatsſchuld bilden, nur 15 bis 16 Mill. als eigentliche Schuld angeſehen werden dürfen, während die andern 9 bis 10 Mill. theils von jenen großen Bauten herrühren, und durch deren Ertrag compenſirt werden, theils zur periodiſchen

Digitized by Google

Tilgung eines Quantums der öffentlichen Schuld beſtimmt ſind. Die auf dieſen letztern Zweig verwendete Summe beträgt für die vier Anleihen von 1831, 1836, 1838 und 1840 jährlich 2,356,000 Fr., und ſchon ſind von dem erſteren über 10 Mill. Fr. getilgt. Eines unſerer Blätter ſtellt daneben noch die Berechnung an, daß auch ſelbſt jene 25 Mill. jährlicher Zinſen, wollte man ſie alle als reine Schuld anſehen, doch auf den Kopf nur 6 Fr. jährlich ausmachen, während man in Frankreich 8 Fr., in Holland 25 Fr., in England ungefähr 30 Fr. jährlich auf den Kopf zu zahlen hat.

[1890—91]

Bekanntmachung.

Von dem Directorium der k. bayer. priv. Ludwigs-Eiſenbahngeſellſchaft in Nürnberg werden die Tit. Actionnäre zu

der Mittwochs den 20 Januar 1841

ſtattfindenden Generalverſammlung, welche im Saale des Gaſthauſes zum bayeriſchen Hof dahier abgehalten, und Vormittags 9 Uhr präciſe eröffnet wird, mit der Bemerkung eingeladen, daß Tags vorher, Dienſtags den 19 Januar, Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, in demſelben Local die Legitimationen zum Stimmrecht durch Actienvorzeigung aufgenommen, und die Eintrittskarten ausgefertigt werden. Die Verhandlungen betreffen:

1) die Erſtattung des Rechenſchaftsberichts über das Verwaltungsjahr 1840,
2) die Feſtſetzung der Dividende,
3) die Vorlage des Etats pro 1841, und
4) die Wahl zweier neuen Mitglieder, ſowohl für das Directorium, als für den Ausſchuß, an die Stelle der austretenden.

Zugleich wird das im VIII. Art. der Statuten enthaltene Präjudiz:

„daß die Ausbleibenden ſich dem unterwerfen, was die Mehrheit der Erſchienenen verfaſſungsmäßig beſchließt,"

in Erinnerung gebracht. — Nürnberg, den 18 December 1840.

Scharrer.

[5817–19] **Edictal-Ladung.**

Am 30 Januar l. J. verſtarb in Fürſtenfeldbruck der k. Major und Commandant des dortigen Invalidenhauſes Joſeph v. Winkler, und am 20 Junius l. J. ſtarb auch deſſen Wittwe Dorothea v. Winkler, geb. Gillich, ohne Hinterlaſſung von Kindern. Von beiden Ehegatten liegen gerichtlich errichtete Teſtamente vor.

Die allenfalls vorhandenen und dem unterfertigten Gerichte bisher noch unbekannten Inteſtaterben dieſer Verlebten werden hiemit aufgefordert, ſich

binnen 60 Tagen

hierorts zu legitimiren, und über die Bezug habenden Teſtamente ihre Erklärung abzugeben, außerdem man dieſelben als von ihnen anerkannt erachten und ohne weitere Rückſicht auf ſie mit der Verhandlung dieſer Verlaſſenſchaftsſache vorſchreiten wird.

Am 15 December 1840.

K. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Barth, Dir.

coll. v. Heinleth.

[5846] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die Nachlaßmaſſe des dahier verſtorbenen Tuchmachers Georg Mayer Forderungen zu machen haben, werden auf Anſuchen deſſen Erben wegen Betheiligung von minorennen Erben hiermit aufgefordert, dieſe ihre Forderungen

binnen 4 Wochen

von heute an um ſo gewiſſer dießorts geltend zu machen, widrigenfalls in dieſer Verlaſſenſchaftsſache ohne Rückſicht auf unangemeldet gebliebene Anſprüche nach Lage der Acten weiter verfahren werden wird.

Augsburg, den 16 December 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. **Kellerer**, Director.

Pichler.

[5710] Volksausgabe vom

Lied der Nibelungen

aus dem

Urtexte neu übertragen

von

Dr. Heinrich Döring.

Erfurt und Leipzig, Verlag von L. Hilſenberg, zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Augsburg und Lindau durch die Matth. Rieger'ſche.

26 Bogen Velin, ſauber broſch. Subſcr.-Preis 16 gGr., 20 Sgr., 1 fl. C. M. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Der Ladenpreis wird bedeutend erhöht werden.

[5817–19] **Concurs-Verlautbarung.**

Die patriotiſche Buccaraner Geſellſchaft benöthigt eine wohlbewährte theoretiſch-praktiſche Perſon, welcher man die techniſche Leitung der weiteren Ausforſchung und Ausgrabung einiger in dieſer Gegend unlängſt ausgeforſchten Steinkohlen-Bergwerkſpuren anvertrauen könnte.

Es werden demnach alle diejenigen, welche dieſen Poſten zu erlangen wünſchen, aufgefordert,

bis zum 31 Januar 1841

unter der Adreſſe: „Alla Direzione della Società Patriotica Buccarana, residente in Buccari nel Litorale Ungarico" ihre portofreien Geſuche einzuſenden, in denen ſie mit authentiſchen Urkunden zu erweiſen haben:

a) ihr Alter, Religion, Vaterland, Stand und überhaupt ein unbeſcholtenes Betragen;
b) die vorſchriftmäßig zurückgelegten Studien und die dadurch ſich eingeſammelten theoretiſchen Kenntniſſe in der Bergkunde im Allgemeinen, und insbeſondere aber was die Steinkohlen-Bergwerke anbetrifft;
c) die gepflogene praktiſche Uebung in einem von dieſen Bergwerken;
d) die Kenntniß eines ſlaviſchen Dialekts oder der italieniſchen Sprache, indem ſolcher vorgezogen wird;
e) eine tüchtige Geſundheit.

Dagegen:

1) der dieſem Poſten anklebende Gehalt wird auf jährlich 500 fl. Conv. Mze. feſtgeſetzt, und der Poſten ſo lange dauern, als ein nutzbares Quantum des Kohlenmaterials im Bergwerke wird vorhanden ſeyn, und aus demſelben gegraben, und die Perſon ſelbſt Proben ihrer Fähigkeit und Treue geliefert haben;
2) ſollte aus Mangel des nutzbaren Kohlenquantums dieſer Poſten aufhören, dann würden zu Rückreiſeſpeſen 50 fl. C. M. vergütet;
3) nebſt dem ad Nr. 1 feſtgeſetzten Gehalte wird noch der zweiprocentige Genuß von dem reinen Ertrag des Bergwerks geſichert.

Buccari, am 6 December 1840.

Die Directoren:

G. Medanich. F. Ott. Kopajtich, G. Tadejevich.

[5829] Auch im künftigen Jahre 1841 erſcheint das

Frankfurter Journal

mit dem dazu gehörenden Unterhaltungsblatte, die **Didaskalia**, täglich in der bisherigen Weiſe. Der Abſatz dieſer beiden Blätter iſt jetzt auf nahe an **Neuntauſend Exemplare** geſtiegen. Sie werden auf drei, durch Dampfkräfte getriebene Schnellpreſſen gedruckt, und theilen täglich zweimal das Neueſte der Weltereigniſſe ſchnell, mittelſt einer ausgebreiteten und verläſſigen Privatcorreſpondenz und den beſten Journalen des In- und Auslandes, mit. Der halbjährige Abonnementspreis für **beide** Blätter iſt hier 4 fl.; außerhalb erleidet derſelbe eine verhältnißmäßige Erhöhung. Alle Anbeſtellungen außerhalb Frankfurt bittet man bei dem zunächſt gelegenen Poſtamte zu machen. Durch die außerordentlich ſtarke Verbreitung dieſes Journals iſt daſſelbe zur Veröffentlichung von Bekanntmachungen jeder Art zum wahren Bedürfniß geworden. Die ſchmale Petitzeile koſtet 8 kr., größere verhältnißmäßig mehr.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

[5893] Mit erſtem Januar erſcheint in der unterzeichneten Buchhandlung:

Napoleons Leichenfeier.

Officieller Bericht

aller mit derſelben verbundenen Feierlichkeiten von der Abfahrt der Fregatte „la belle poule" an, bis zur Beiſetzung ſeiner irdiſchen Ueberreſte.

A. d. Franzöſiſchen.

gr. 8. geh. Mit Abbildungen. In eleganteſter Ausſtattung. Preis 36 kr.

Alle Buchhandlungen nehmen im voraus Beſtellungen an.

Heidelberg, 10 December 1840. **Groos'ſche Buchhandlung.**

Digitized by Google

[5716–18] Einige Worte zur Anempfehlung der Wiener Theaterzeitung.

Deutſchland wird mit belletriſtiſchen Zeitſchriften überſchwemmt. Es gibt faſt mehr Journale als Leſer. Deſſen ungeachtet tauchen mit jedem neuen Jahre wieder neue auf, wenn auch die Verleger und Redacteure gleich bei der erſten Ankündigung berechnen können, daß ihr periodiſches Blatt kaum das Winterquartal überleben wird. Andere ſiechen ein erbärmliches Leben hin. Sie vegetiren bloß oder athmen nur durch die Gutmüthigkeit übel berathener Menſchen, die ſolchen Ephemeren ihr ehrliches Geld vertrauen. Junge Zeitſchriften, wenn nicht Verleger von anerkanntem Ruf und Credit an der Spitze ſtehen, wird daher kaum eine viertelhohe Pränumeration anvertraut, und das Publicum kehrt immer wieder zu den accreditirten Zeitſchriften zurück, zu jenen, welche durch **vieljährigen** Beſtand den Eifer und Fleiß der Redaction, die redliche Tendenz, die Solidität des Herausgebers dargethan haben.

Eine dieſer Zeitſchriften, welche mehr als ein Vierteljahrhundert alt iſt, ja im Januar 1841 ihren vierunddreißigſten Geburtstag feiert, iſt die **Wiener Theaterzeitung, das Originalblatt für Kunſt, Litteratur, Muſik, Mode und geſelliges Leben.** Dieſes Journal hat nicht nur ſeinen Leſekreis von Jahr zu Jahr erweitert, es hat auch ſeine Beliebtheit geſteigert. **Eine Auflage von Fünftauſend Exemplaren** beweiſt, daß es für eine Zeitſchrift von ſchöngeiſtiger Tendenz den größten, ja den **bisher faſt für** unmöglich gehaltenen, höchſten Aufſchwung genommen.

Die **Wiener Theaterzeitung** findet man in Deutſchland überall. Sie hat dieß mit der **Allg. Zeitung von Augsburg** gemein, daß ſie in keinem Leſezirkel, in keinem Caſino, in keinem Journal-Verein fehlen darf. Frei von jeder Pedanterie, Langweiligkeit und von einſeitigen Intereſſen, weiß ſie ſich aller Claſſen von Leſern zu bemächtigen. Ihre Kunſturtheile, litterariſchen, muſikaliſchen und Theaterkritiken werden als die verläßlichſten Ausſprüche ſachverſtändiger wahrhaft unparteiiſcher Männer betrachtet. Ihre Correſpondenz-Nachrichten, Reiſeſkizzen, Sittenſchilderungen ꝛc. ꝛc. ſind eben ſo mannichfaltig als intereſſant. In Deutſchland, in der Schweiz, in Italien, in Frankreich, in England, in Rußland, Polen ꝛc. ꝛc. kommen ſchwerlich Dinge von Belang vor, von welchen in dieſer Zeitſchrift nicht ausführlich geſprochen würde. Ihre **Novellen und Erzählungen** ſind vortrefflich. Sie liefert darin nur **Original-Beiträge.** Sie honorirt wie kein Journal in Deutſchland. Sie bezahlt **acht Ducaten in Gold für den Druckbogen** für Mittheilungen von **berühmten** Schriftſtellern. Ihr **Feuilleton** iſt das reichhaltigſte, welches je noch eine Zeitſchrift aufzuweiſen hatte. Im Jahre 1840 lieferte ſie über 12,000 größere und kleinere Notizen. Ihre Rubrik: **„Geſchwind, was gibt es Neues?“** iſt eine wahre Fundquelle für alle Zeitungsfreunde. Die **Dresdener Abendzeitung** bemerkt, „daß man zahlloſe Blätter ähnlicher Tendenz durch die Wiener Theaterzeitung entbehren könne, denn ihre **Mannichfaltigkeit** und die **Schnelligkeit**, mit welcher von ihr ſo viel Intereſſantes und Pikantes geboten werde, **ſtünde unübertroffen da.**“ Doch hören wir auch, was die **Allg. Zeitung von und für** Bayern, Nürnberg vom 5 November, über die **Wiener Theaterzeitung** ſpricht:

„In der Reihe der deutſchen belletriſtiſchen Journale nimmt unſtreitig die **Wiener allgemeine Theaterzeitung,** das **Original-Blatt ꝛc. ꝛc.,** die mit dem nächſten Jahre 1841 ihren vierunddreißigſten Jahrgang erlebt, den **erſten Rang** ein. Abgeſehen davon, daß ihre Spalten ſtets mit Neuem und Originellem gefüllt ſind, bringt ſie uns die Nachrichten aus der Kaiſerſtadt, die ſtets ſo viel **Intereſſantes** darbieten, **täglich** und in reicher Fülle, und läßt uns ſo im Geiſt an den vielen Genüſſen des herrlichen Wiens Theil nehmen. Dann bringt ſie **aus allen Hauptſtädten Europa's** immer das Beſte und Anziehendſte. Wenn man dieſes Journal hält, iſt man immer à jour mit allem Wichtigen und Wiſſenswerthen, was auf der ganzen Erde geſchieht. Ferner gibt ſie eine höchſt amuſante und belehrende **Damenzeitung,** mit dieſer allwochentlich **ſo vortrefflich gezeichnete und illuminirte Modenkupfer** und nebenbei von Zeit zu Zeit ſo **komiſche bildliche Wiener-Scenen und theatraliſche Coſtume-Bilder, Portraite in ganzer Figur aller beliebten Bühnenkünſtler, durchaus in Kupfer- und Stahlſtichen und prachtvoll illuminirt,** daß es eine Luſt iſt, dieſes Journal zu beſitzen. Nimmt man an, daß das trefflich redigirte Blatt täglich ausgegeben wird, **in größtem Quartformat auf Velinpapier abgedruckt wird,** ſo erſcheint auch der Preis höchſt billig, und welche angenehme Bereicherung jeder Bibliothek, jedes Familien-Vereins, jeder Leſegeſellſchaft gibt nicht ein Jahrgang der Wiener Theaterzeitung, **die nicht nur in ganz Deutſchland, die in der ganzen civiliſirten Welt ihre Freunde und Leſer gefunden hat!**“

Eben ſo günſtig laſſen ſich die **Berliner Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen** (Haude und Spener'ſche Zeitung) über die Wiener Theaterzeitung vernehmen. Dort heißt es: „Eine Ankündigung des neuen Jahrgangs **der beliebten Wiener Theaterzeitung** liegt vor uns. Wir kennen die Umſicht, den Fleiß, die Sorgfalt der Redaction für das Intereſſe des deutſchen Publicums, und verſäumen daher nicht, ſie unſern Leſern zu empfehlen. Unter allen öſterreichiſchen Zeitſchriften iſt dieſe die einzige, **welche in ſo großer Anzahl von Exemplaren nach Deutſchland kommt;** ſie wird häufig in München, Frankfurt, Stuttgart, Karlsruhe, Berlin, Hamburg, Bremen, Lübeck, Hannover, Braunſchweig, Dresden, Leipzig, Weimar ꝛc. ꝛc. gehalten und verdient die Theilnahme in hohem Grade, **denn ſie iſt unerſchöpflich an anziehenden Mittheilungen.** Dieſes Journal enthält treffliche **Original-Novellen von den ausgezeichnetſten Schriftſtellern, gut geſchriebene Correſpondenzen ꝛc.** und ein **Feuilleton an Neuigkeiten, an Notizen, bunten, theils litterariſchen, theils Kunſtartikeln, Tagsbegebenheiten, Zeitereigniſſen und Beiträgen zur Culturgeſchichte,** wie ſie (dieß bemerkt auch die Dresdener Abendzeitung) gewiß kein ähnliches belletriſtiſches Blatt zu bieten im Stand iſt. Ganz meiſterhaft ſind die **illuminirten Kupfer- und Stahlſtiche;** es erſcheinen deren wohl gegen **Einhundert im Jahre: brillante Modenbilder,** ſo ſchön und fein, wie die Pariſer und Londoner, **theatraliſche Coſtumebilder, Tableaux aus berühmten Bühnenſtücken, Portraits der erſten Schauſpieler, Sänger, Tänzer ꝛc. Europa's, dann Masken und ergötzliche Wiener Scenen aus dem heitern Leben dieſer Reſidenzſtadt nach Original-Zeichnungen enthaltend;** ſo daß die **Wiener Theaterzeitung** bei jedem Lecturfreunde, in jeder Familie, in jedem Journalcirkel Eingang zu finden verdient.“

Es könnten hier noch mehrere Journal-Auszüge zu Gunſten **der Wiener Theaterzeitung** abgedruckt werden; es dürften jedoch dieſe beiden aus zwei geachteten Zeitungen Deutſchlands genügen, den Werth zu bezeichnen, welcher dieſem beliebten **Originalblatt** allenthalben zugeſtanden wird.

Der Pränumerationspreis iſt für Wien jährlich 20 fl. C. M., halbjährlich 10 fl. C. M. Auswärtige, welche ihre Exemplare durch die Poſt wochentlich zweimal **portofrei** beziehen wollen, bezahlen jährlich 24 fl. C. M., halbjährlich 12 fl. C. M.; wünſchen ſie aber tägliche Zuſendung, jährlich 28 fl. C. M., halbjährlich 14 fl. C. M.

☞ Doch bei ganzjähriger Pränumeration, wenn man ſich mit der Beſtellung und **baaren Zuſendung des vollen Betrages** an das **unterzeichnete Comptoir der Theaterzeitung direct** wendet, werden beſondere **Vortheile** zugeſtanden. Man erhält nämlich **ſogleich** das letzte Quartal 1840 ſammt allen Textblättern und allen illuminirten Bildern **gratis und portofrei,** oder man erhält dreißig illuminirte **Coſtume-Bilder,** oder dreißig illuminirte **Wiener-Scenen,** die zum Jahrgange 1841 gar nicht gehören, und einzeln gekauft auf 15 fl. C. M. zu ſtehen kommen würden, als Prämie, oder aber, was noch vortheilhafter wäre, wenn man für **zwei Jahrgänge** die Pränumeration in Wien mit 40 fl. — im Ausland und in den Provinzen mit 48 fl. C. M. leiſten würde, erhält man einen **dritten** Jahrgang, welchen man immer zu beſitzen wünſcht, **gratis und portofrei.**

Auch könnte — ohne Anſpruch auf einen dritten Jahrgang, wenn in Wien **ſogleich** mit 32 fl., in den k. k. Provinzen und im Auslande mit 38 fl. abonnirt, und dieſer Betrag in vorhinein **vollſtändig eingeſendet würde, zwei complete Jahrgänge,** z. B. 1840 und 1841, oder 1841 und 1842 ſammt allen Textblättern und den vollſtändigen, hiezu gehörigen illuminirten Bildern abgelaſſen werden.

Noch muß bemerkt werden, daß jedem Abonnenten, der auf ein oder zwei Jahre die Pränumerationsgebühr einſendet, die Theaterzeitung auch noch im vierten Quartal 1840, von dem Tage an, **gratis** zukommt, an welchem er den Betrag in **Wien** in dem unterzeichneten Comptoir erlegt.

(Andere Begünſtigungen finden nicht ſtatt, und möge Niemand auf eine Aenderung dieſer höchſt billigen Zugeſtändniſſe rechnen.)

Was die Theaterzeitung übrigens im künftigen **vierunddreißigſten** Jahrgange leiſten wird, da ſie einen noch größeren Reichthum

Digitized by Google

an Mittheilungen vorbereitet, neue ausgezeichnete Mitarbeiter gewonnen hat, und hinſichtlich der Bilder etwas höchſt Ueberraſchendes einleitet, ſoll weniger durch Verheißungen, als durch Thatſachen dargethan werden. Daß der Jahrgang 1840 ſich der ſchmeichelhafteſten Urtheile des In- und Auslands zu erfreuen hatte, iſt bekannt; er wird jedoch weit hinter den künftigen Jahrgängen zurückbleiben.

Pränumeration nehmen übrigens alle löbl. Poſtämter in ganz Deutſchland, in der Schweiz, in Italien und in der öſterr. Monarchie an.

Comptoir der Theaterzeitung, Wien, Rauhenſteingaſſe Nr. 926.

[5741] Bei A. Brandes in Leipzig iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Flügel, G., die Geſchichte der Araber bis auf den Sturz des Chalifats von Bagdad. 1840. 8. broſch. 1 Thlr. 8 gr.

Philippi, F., Geſchichte von Dänemark 1840. 8. broſch. 1 Thlr. 8 gr.

Philippi, F. Geſchichte der vereinigten Frei-Staaten von Nordamerika. 1840. 8. broſch. 12 gr.

[5766] **Stuttgart.** Bei J. F. Steinkopf:

Süskind, M. J. G., Handbuch der Naturlehre, oder das Wiſſenswürdigſte und Gemeinnützigſte aus der Phyſik, nebſt einem Abriß der Chemie, zur Selbſtbelehrung und zum Unterricht Anderer. Zweite (durchaus) verbeſſerte und (faſt ums Doppelte) vermehrte Ausgabe, großentheils neu bearbeitet, mit Nachträgen und neuen Figuren verſehen von G. Chr. Reuß. Mit (mehr als 300 ſchraffirten Zeichnungen auf) acht Steintafeln. 65 Bogen in gr. 8. Preis 4 fl. oder 2½ Rthlr.

Mit Vergnügen ſieht ſich der Verleger durch nachſtehende Anzeige, die ihm bereits von dieſer neuen Auflage zugekommen iſt, einer weiteren Empfehlung dieſes trefflichen Werkes, das gewiß eine allgemeine Beachtung verdient, überhoben.

„Das vorliegende Werk gehört unter die anerkannteſten Arbeiten im Felde der populären Phyſik. Für ſeinen hohen Werth bürgt ſchon die langjährige Theilnahme, welche es im Publicum und unter Gelehrten gefunden, ſo daß es nöthig geworden, eine zweite Ausgabe zu veranſtalten. Dieſe iſt dann ungemein bereichert und mit ordnender Hand nach modernen Principien ſyſtematiſirt worden, ſo zwar, daß es nur wenige Werke über den berührten Gegenſtand geben dürfte, die mit ſo großer Reichhaltigkeit eine ſo gediegene innere Bearbeitung verbinden. Es ſoll vorzüglich zum Selbſtunterricht dienen, und iſt in dieſer Rückſicht mit ſolcher Klarheit und Einfachheit behandelt, daß ſich jeder Laie daraus binnen kurzem aufs vollſtändigſte in der Theorie der Phyſik unterrichten kann, wo er ſodann nur einigen praktiſchen Verſuchen beizuwohnen braucht, um das Geſammtfeld der Wiſſenſchaft durchwandert zu haben. — Wir zweifeln nicht, daß dieſes Werk den großen Beifall ſich fortwährend bewahren werde, deſſen es ſich bisher erfreute, und wünſchen dem Herausgeber und Verleger dazu von Herzen Glück. Die Figurentafeln verdienen wegen genauer und netter Zeichnung alles Lob.“

Zur allgemeineren Verbreitung dieſes vorzüglichen Buches iſt der Preis im Verhältniß zu ſeinem Gehalt und Umfang ſo ungewöhnlich niedrig geſtellt worden, daß deſſen Einführung in den betreffenden Lehranſtalten ſowohl, als auch der Ankauf von Seiten einzelner Freunde wiſſenſchaftlicher Lectüre, z. B. Geiſtlicher, Gewerbemänner, Schullehrer &c., nicht ſchwer ſeyn kann. Ueberdieß wird noch auf zwölf Exemplare eines frei gegeben.

[5844]

Anzeige.

Ein Jahrhundert iſt nun verfloſſen, ſeit die Karlsruher Zeitung zum erſtenmale das Leſepublicum begrüßte! Den Forderungen der Zeit Rechnung haltend, war ſie in dieſer langen Reihe von Jahren ſtets bemüht, von dem Neuen das Neueſte, von dem Guten das Beſte ihren Leſern mitzutheilen und dadurch des ſich mehrenden Vertrauens würdig zu machen. Ruhig und feſt auf der Bahn des Rechts und der Wahrheit fortſchreitend, wird es auch fernerhin angelegentliche Sorge der Redaction und des Verlegers ſeyn, durch ſchnellſte, vollſtändige, aber nicht ermüdend weitſchweifige, Mittheilung des Wiſſenswerthen aus dem Gebiete der Politik, der geſellſchaftlichen Zuſtände überhaupt, dem Leſer ein getreues Bild unſerer Zeit vor die Augen zu führen, und um dieſes Ziel ſicherer erreichen zu können, haben wir neuerdings wieder mehrere gediegene Mitarbeiter in und außerhalb Deutſchland gewonnen. Den badiſchen Verhältniſſen insbeſondere, ſo wie denen unſerer deutſchen Nachbarſtaaten, bleibt unſere größte Sorgfalt gewidmet; ebenſo den Nachrichten aus Paris und dem Weſten Europa's überhaupt, die wir, mit Hülfe zweier Schnellpreſſen, ſchneller und vollſtändiger zu liefern vermögen, als irgend ein anderes deutſches Blatt.

Den Verhandlungen der badiſchen Kammern wird dieſes Jahr ebenfalls die größte Aufmerkſamkeit geſchenkt werden. Wir glauben in dieſer Beziehung auf unſere Mittheilungen über die Thätigkeit der Stände auf den letztverfloſſenen Landtagen verweiſen zu können, die allgemeinem Urtheile nach das Prädicat „vorzüglich“ verdienen.

Unſerm Feuilleton, im neuen Jahre in ein nicht fremd klingendes „Unterhaltungsblatt“ verwandelt, werden wir die angeſtrengteſte Fürſorge widmen, werden bemüht ſeyn, Angenehmes mit Nützlichem verbindend, es zur Quelle belehrender Unterhaltung zu machen, woraus Jeder nach Luſt und Geſchmack ſchöpfen könne. Originalnovellen aus der Feder geſchätzter Schriftſteller werden dieſen unterhaltenden Theil unſeres Blattes zu einem lieben Freunde in langen Abenden machen, werden ihm fortwährend der Gönner viele gewinnen; den Reihen eröffnen einige intereſſante Erzählungen, deren Motive aus unſerer vaterländiſchen, der badiſchen, Geſchichte entnommen ſind.

Die Karlsruher Zeitung erſcheint täglich 1 Bogen ſtark, mit ½ auch 1 Bogen Beilage (Montag etwa ausgenommen). Format: groß Folio, Auflage 2500 Exemplare, Bedingungen: Vorausbezahlung. Ganzjährig hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Poſt im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr., halbjährlich 4 fl. 15 kr. Außerhalb Baden, je nach der Entfernung des Ortes, etwas höher. Einrückungsgebühr: die geſpaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder franco. Vermöge ihrer großen Verbreitung ſind Anzeigen aller Art jederzeit von bedeutender Wirkung. Ein deutlicher, ſcharfer Druck, ſchönes Papier werden ſie auch von dieſer Seite empfehlen.

Die Hauptverſendung beſorgt, wie bisher, die hochlöbl. Oberpoſtamts-Zeitungsexpedition Karlsruhe, an welche ſich alle verehrl. in- und ausländiſchen Poſtämter wenden wollen. Für Karlsruhe und die Umgegend nimmt das Unterzeichnete Beſtellungen an.

Im December 1840. **Contor der Karlsruher Zeitung.**

[5887] Auch im Jahre 1841 wird wöchentlich ſehr regelmäßig erſcheinen und nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Poſtämter Beſtellungen darauf an:

Allgemeine Moden-Zeitung,

eine Zeitſchrift für die gebildete Welt.

Herausgegeben
von Dr. A. Diezmann.

43ſter Jahrgang.

(Erſcheint wöchentlich.)

Preis mit circa. 64 illum. Kupfern 6 Thlr.
„ „ „ 116 illum. u. ſchw. Kupfern u. Lithogr. 8 Thlr.

Beide Ausgaben noch mit 26 der feinſten engliſchen Holzſchnitte.

Anzeige.

Das verehrliche Publicum hat auch in dem abgelaufenen Jahre der Allgemeinen Moden-Zeitung die frühere Gunſt nicht nur erhalten, ſondern derſelben ſeinen Beifall in abermals geſteigertem Maaße geſchenkt, ſo daß wir zuverſichtlich behaupten können: kein belletriſtiſches Blatt in Deutſchland vermag ſich mit ihr an Verbreitung zu meſſen. Dankbar für dieſen immer ſteigenden Beifall, haben wir auch in dieſem Jahre weder Mühe noch Koſten geſcheut, unſere Zeitſchrift ihrem Zweck ſo entſprechend als möglich zu machen. Die Leſer erkennen es an, daß eine größere und unterhaltendere Mannigfaltigkeit kaum möglich ſey, als wir in unſern Miscellen und der Generalcorreſpondenz erreichen, da in der ganzen civiliſirten Welt nichts Merkwürdiges und Intereſſantes erſcheint, das nicht auch in unſerm Blatte auf anſtändige und unterhaltende Weiſe erzählt würde. Außer dieſen Neuigkeiten, die wir ſtets aus den Originalquellen ſchöpfen, haben wir gegen 50 Erzählungen und Novellen, größtentheils Schöpfungen der berühmteſten Novelliſten des Auslandes, mitgetheilt, die einen europäiſchen Ruf haben, wie George Sand, A. Dumas, P. Muſſet, Mad. Charles Reybaud, Merimée, Boz,

Digitized by Google

Gräfin Bleſſington ꝛc. Dieſe Erzählungen allein würden, in gewöhnlichem Buchformate gedruckt, wenigſtens 12 Bände füllen und unter 20 Thlr. nicht zu haben ſeyn.

Die Modenberichte haben nichts unerwähnt gelaſſen, was im Bereiche der Mode nur immer Neues in Paris und London auftaucht, und die Modenkupfer waren ſo zahlreich wie in keinem andern Modenjournale in der Welt, dabei mit der größten Sorgfalt geſtochen und prachtvoll colorirt.

Als Doppelkupfer, ſeit längerer Zeit feine Stahlſtiche, haben wir einestheils wiederum viele Portraits von berühmten Männern und Frauen der Gegenwart, anderntheils eine große Menge intereſſanter Gegenſtände gegeben: z. B. Cabrera, Sultan Abdul Medſchid, Prinz Albert, Balmaſeda, Ludwig Napoleon, Marſchall Valée, Reſchid Paſcha, Herzogin von Nemours, Mad. Lafarge und Orfila u. a. m., ſodann die Abbildung des Feſtſalons zur Jubelfeier der Buchdruckerkunſt in Leipzig, Anſichten von Beyrut mit dem Libanon, St. Jean d'Acre, Alexandrien u. a. m.

Ueberdieß lieferten wir im Bildermagazine 26 der ſchönſten Holzſchnitte, zum größten Theil Anſichten europäiſcher Städte, Ortſchaften, Gebäude und zuweilen Copien nach den Meiſterwerken berühmter alter Maler dieiend.

Auch im kommenden Jahre werden wir fortfahren, unſerm Journale die höchſte Sorgfalt zu widmen und nichts verabſäumen, um demſelben den großen Beifall des Publicums zu erhalten.

Leipzig, im December 1840. **Baumgärtners Buchhandlung.**

[5806] In allen Buchhandlungen iſt, neu erſchienen, zu haben:

Salomon Geßners

ſämmtliche Werke.

Neue Stereotyp-Ausgabe.

2 Bände, Velinpapier. Mit einem ſchönen Portrait.

Preis 1⅓ Thlr. od. 2 fl. 6 kr. rhn.

Leipzig 1841. Friedrich Fleiſcher.

Der Verleger dieſer für ſeinen Verlag erworbenen Werke eines Schriftſtellers, der bereits ſo lange Zeit der Liebling der deutſchen Nation geweſen iſt, glaubt obiger Anzeige nur noch hinzufügen zu müſſen, daß dieſe Ausgabe durch einen achtungswerthen Gelehrten auf das ſorgfältigſte geleitet und viele in den frühern Ausgaben nicht befindliche ſehr ſchätzbare Vermehrungen erhalten hat. Hinſichtlich der äußern Ausſtattung ſchließt ſie ſich den neuerdings erſchienenen ſo beliebten Ausgaben von Schiller, Wieland, Klopſtock, Gellert u. a. m. vollkommen an, und iſt durch ein von K. Barth ſehr ſchön geſtochenes Portrait noch beſonders geziert.

[5808] In der Puſtet'ſchen Buchhandlung in Paſſau iſt erſchienen und durch jede ſolide Buchhandlung, Augsburg durch die K. Kollmann'ſche Buchhandlung, zu beziehen:

Bibliſche

Real-Concordanz.

Eine Zuſammenſtellung der in den heiligen Schriften zerſtreut vorkommenden Texte, Beiſpiele und Gleichniſſe über die Glaubens- und Sittenlehren, ſo wie den Stellen über bibliſche Perſonen, Orte u. dgl. unter alphabetiſch geordnete Titel, mit den nöthigen ſachgemäßen Ab- und Unterabtheilungen. Ein nützliches und bequemes bibliſches Repertorium für katholiſche Theologen, Religionslehrer und Seelſorger, bearbeitet und herausgegeben von **Severin Lueg**, d. Z. Cooperator in Perlesreuth bei Paſſau. Mit Approbation des hochw. biſchöfl. Ordinariats Paſſau. Lexik.-8. 1ſte Liefg. **Preis 1 fl.** 36 kr. oder 1 Rthlr.

Das Erſcheinen dieſes Buches wird jedem Freunde der katholiſchen Litteratur willkommen ſeyn, da es in ſeiner Art das einzige iſt, und die Nothwendigkeit und Brauchbarkeit eines ſolchen Werkes keinem Zweifel unterliegt. Ueber den Inhalt ſelbſt ſpricht ſich der Titel genügend aus, nur machen wir darauf aufmerkſam, daß bei der Behandlung der einzelnen Artikel auf Vollſtändigkeit, ſo wie auf Bequemlichkeit für den Gebrauch Rückſicht genommen iſt, weßhalb die Stellen über dogmatiſche und moraliſche Materien wörtlich und zwar nach der Allioli's ſchen Ueberſetzung ausgehoben ſind. Für die Katholicität des Werkes bürgt die Approbation des hochwürdigſten Ordinariats Paſſau.

[5857–58]

Die Kölniſche Zeitung,

ſeit einer langen Reihe von Jahren das geleſenſte Blatt der Rheinprovinz,

und durch ihre in dieſem Quartal bis auf 7200 Exemplare geſtiegene Auflage

zugleich eine der verbreitetſten deutſchen Zeitungen,

erſcheint auch im kommenden Jahre 1841 mit ſehr ſeltenen Ausnahmen täglich in dem größten Folioformat; der Raum des Blattes wird durch Beilagen erweitert, ſo oft dieß nothwendig oder nur irgendwie durch das Intereſſe der Zeit angedeutet iſt. Der Haupttheil desſelben iſt der ſchnellſten, zuverläſſigen und möglichſt ausführlichen Mittheilung politiſcher Neuigkeiten gewidmet, wozu uns nicht nur die vorzüglichſten der allenthalben erſcheinenden Zeitungen, ſondern namentlich die mannichfachen Correſpondenz-Verbindungen in Berlin, Brüſſel, Darmſtadt, Dresden, Frankfurt a. M., Haag, Hannover, London, Mainz, München, Paris, Wien ꝛc., ſo wie in allen bedeutendern Orten der Rheinprovinz und Weſtphalens, in Stand ſetzen, ſo wie wir auch fortwährend bemüht ſind, die Zahl unſerer Correſpondenten noch zu vermehren. Vielfach werden Original-Artikel geliefert, und die irgend wichtigen Verhandlungen der deutſchen Kammern, ſo wie jener des Auslands, in vollſtändigen Auszügen mitgetheilt (die intereſſanten Debatten der franzöſiſchen Deputirten vollſtändiger, als in irgend einem deutſchen Blatte); nebſtdem wird ſich die Redaction alles was den Handel und Gewerbfleiß nur immer intereſſiren kann, auch fernerhin zum beſondern Augenmerk machen. Durch den Poſtenlauf begünſtigt, wie auch durch ihre beſonderen Druckvorrichtungen, verbreitet die Kölniſche Zeitung faſt in ganz Rheinland und Weſtphalen, ja ſogar im nordöſtlichen Deutſchland ſo raſch, als dieß nur irgend einem deutſchen Blatte möglich ſeyn möchte, die Nachrichten aus dem Nordweſten Europa's: aus Brüſſel, London und Paris, namentlich aus letzterer Hauptſtadt, auf welche die Blicke der Politiker vorzugsweiſe gerichtet ſind, und von wo wir, durch mehrere tüchtige Correſpondenten unterſtützt, Nachrichten von beſonderer Wichtigkeit auf außerordentlichem Wege erhalten. Eben ſo ſind wir im Stande, alle bedeutendern Nachrichten aus Wien und faſt dem ganzen Orient früher mitzutheilen, als dieß irgend einem der benachbarten Blätter möglich ſeyn dürfte.

Das faſt täglich beigedruckte Feuilleton iſt für intereſſante Artikel nicht politiſcher Art beſtimmt; es ſpricht über Kunſt und Litteratur und Völkerkunde, bringt Schilderungen merkwürdiger Perſonen und Naturerſcheinungen, Reiſeberichte, geſchichtliche und andere Aufſätze, Gedichte, mannichfaltige Notizen, Beurtheilungen intereſſanter neuer Werke und Auszüge aus denſelben, Beſprechungen der vorzüglicheren Leiſtungen der Kölner Bühne u. ſ. w.

Der Abonnementspreis fürs Quartal beträgt bei allen k. preuß. Poſtanſtalten 1 Thlr. 20 Sgr. portofrei (Stempel einbegriffen). Im Ausland tritt eine verhältnißmäßige Erhöhung ein.

Zur Veröffentlichung von Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art in der Rheinprovinz iſt die Kölniſche Zeitung als das verbreitetſte Blatt in derſelben unſtreitig das geeignetſte; die Zeile in Petitſchrift oder deren Raum wird trotz der bedeutenden Auflage mit nur 1 Sgr. 8 pf. berechnet. — Alles zur Einrückung Beſtimmte u. dergl. wird unter der Adreſſe „Expedition der Kölniſchen Zeitung" portofrei erbeten; die Inſertions-Beiträge werden von Auswärtigen, inſofern ſie uns nicht auf hieſige Häuſer ausdrücklich anweiſen, durch Poſtvorſchuß entnommen.

Geneigte Beſtellungen auf das mit dem 1 Januar nächſthin beginnende erſte Quartal des Jahres 1841 wolle man — auswärts bei der nächſten Poſtanſtalt — **möglichſt frühzeitig** machen, damit nicht etwa den ſich im bereits laufenden Quartal Meldenden unvollſtändige Exemplare geliefert werden müſſen, wie dieß trotz dem, daß die Auflage ſo bedeutend vermehrt wurde, im jüngſten Quartal wiederum der Fall war.

Köln, im December 1840.

Die Expedition der Kölniſchen Zeitung.

M. Du Mont-Schauberg.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24 fl. Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strassburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag **Nr. 360.** 25 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. Engliſcher Commentar zum 15 Dec. Politiſche Caricaturen. — Frankreich. Das Journal des Débats drohende Ausfälle gegen England. Die Verhandlungen in den Bureaux über die Befeſtigung von Paris. Brief aus Straßburg gegen die Uebertreibungen der Gerüchte. — Niederlande. Siegreiche Stellung des Finanzminiſters in den Kammern. — Italien. Rom (zwei Cardinäle creirt und 14 Biſchöfe präconiſirt). — Schweiz. Zürich (die Volksverſammlungen). Genf (Tod des Syndik Fatio). — Deutſchland. München, vom Main (Berichtigung in Betreff des angeblichen Abſchluſſes der wichtigſten Fragen beim Berliner Zollcongreß), Heidelberg (über Abeggs Tod), Marburg und Gießen (Frequenz), Altenburg (Schluß des Landtags), Hannover (der Enkel Friedr. Leop. v. Stolbergs). — Dänemark. Kopenhagen (die jütländiſchen Stände). — Joniſche Inſeln. — Aegypten. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Dr. Joh. Friedr. Abegg. — Victor Hugo's Ode auf des Kaiſers Rückkehr. — Schweiz. (Die Ueberſchwemmungen.) — Neuſeeland.

Datum der Börſen: London 18; Amſterdam 19; Frankfurt a. M. 22 Dec.

Großbritannien.

London, 18 Dec.

Das geiſteskranke Weib, welches, wie erwähnt, am 15 Dec. unter dem Vorwande, daß ſie höchſt dringend mit dem Prinzen Albert zu ſprechen habe, in den Buckinghampalaſt eindringen wollte, und, von der Schildwache zurückgewieſen, gegen dieſe einen Dolch- oder Bajonnetklinge zuckte, die ſie unter dem Mantel verborgen hatte, und welche dann in dem Ringkampf zerbrochen wurde, iſt, der Times zufolge, eine Deutſche, die ſich „Gräfin Reſterlitz" nennt und die geſchiedene Ehefrau eines deutſchen Obriſten ſeyn ſoll. Sie leidet an der fixen Idee, ſie habe an Prinz Albert eine bedeutende Geldſumme zu fordern, und der ſchöne königliche Palaſt Hampton-Court bei Richmond ſey ihr Eigenthum, das Erbſtück von einem Oheim. Sie fuhr unlängſt einmal in einer Miethkutſche mit einer Kammerjungfer am Burlington-Hotel, einem der vornehmſten Gaſthöfe Londons, vor, und beſtellte ſich die ſchönſten Zimmer des Hauſes, weil ſie Beſuch von Lord Melbourne und andern Notabilitäten erwarte. Der vor dem Polizeigericht vernommene Gaſtwirth ſagte aus, das Benehmen der Dame ſey ihm gleich anfangs aufgefallen, aber er habe gemeint, das ſeyen eben „ausländiſche Manieren." Die Blätter wiſſen übrigens zu erzählen, daß die Dame 5 Fuß 3 Zoll engl. Maaßes groß, von hagerer Geſtalt, oder einnehmendem Geſicht, dabei in ihrem Weſen gewöhnlich ſehr ſanft und „ladylike" iſt. Auch werden unorthographiſche Handbillete von ihr an Wäſcherinnen, Putzmacherinnen u. ſ. w. mit diplomatiſcher Treue abgedruckt. Man hat es der Mühe werth erachtet, über den Vorfall einen Expreſſen an den Staatsſecretär des Innern, Marquis v. Normanby, abzufertigen, der ſich jetzt in Brighton befindet. Vermuthlich wird man die Unglückliche im Bethlam einſperren, bis von ihren Verwandten in Deutſchland Nachrichten über ſie eingezogen ſind. Dieſe ſich immer wiederholenden Beunruhigungen der königlichen Familie durch Bethlams-Candidaten ſind jedenfalls eine ſonderbare, ächt engliſche Erſcheinung.

Die Times, wie andere Londoner Blätter, ſtellte in den letzten Tagen mancherlei moraliſche Betrachtungen an über den „falſchen Ruhm," welchen die Franzoſen in ihrem Napoleon vergöttern, und über die in tauſend und aber tauſend Phraſen ſich wiederholenden Eitelkeiten auf weiland gewonnene, aber wie gewonnen, ſo auch wieder verlorene unfruchtbare blutige Lorbeeren — ein kokettirendes Komödienweſen, mit welchem ſich Frankreich nachgerade vor ganz Europa lächerlich mache. *) Zugleich behauptete aber die Times, daß der Bonapartismus in Frankreich politiſch todt ſey, was eben jetzt wieder deutlich zu Tag getreten. „Hätte, ſagt ſie, nicht die Regierung die Koſten der Ceremonie übernommen, ganz Frankreich würde für das Begräbniß ſeines vormaligen Herrſchers nicht das hinreichende Geld zuſammengeſchoſſen haben, und die zu dieſem Zweck urſprünglich in Gang gebrachte Subſcription erwies ſich als ein gänzlicher Fehlſchlag. *Quot libras* (d. h. Pfunde und Livres) *in duce summo invenies?* In der ganzen außerordentlichen Geſchichte Napoleons bietet kaum eine Erſcheinung mehr Stoff zum Nachdenken, als der Umſtand, daß ſeine Exequien von Ludwig Philipp und Guizot veranſtaltet werden mußten — den beiden Männern, welche am meiſten dahin gewirkt haben, die verhängnißvollen Folgen der Erbſchaft ſeines Kriegsruhms zu bekämpfen und auszurotten, und die Kräfte der franzöſiſchen Nation glückbringenderen und nützlicheren Gegenſtänden zuzuwenden." Jetzt bringen die Londoner Blätter ausführliche Beſchreibungen des Pariſer Feſtes. Ein Brief in der Times ſchildert den Geſammteindruck deſſelben zwar als impoſant, fügt aber bei: „Wir, die wir Billete zu den Tribunen hatten, die

*) Statt langer Auszüge aus den engliſchen Raiſonnements wollen wir hier an ein Wort von Börne erinnern welches all das viel beſſer ausdrückt: „Die Franzoſen könnten mich mit ihrer „Gloire" in einen Sumpf treiben, bliebe mir zu meiner Rettung ſonſt keine Zuflucht übrig. Der deutſche Ruhm iſt wenigſtens ein Mann, ob er zwar auch nicht viel taugt; die Gloire der Franzoſen aber iſt eine ſo widrige, abgeſchmackte und unverſchämte Kokette, daß ſie gar nicht zu ertragen iſt. Geht hin, und ſeht den verbannten Marius mit ſeinem Rieſenherzen wehmüthig ſinnend auf den Trümmern Karthago's — ſchön und erhaben iſt der Anblick! Sieht man aber die Pariſer bei den Scherben ihrer Herrlichkeit greinen, möchte man ihnen das Sacktüchelchen aus der Weſte ziehen, um ihnen Wangen und Naſe damit zu ſaubern. Menſchen, die von Morgen bis Abend von Freiheit reden, wiſſen noch nicht einmal, daß jedes Volk in der Freiheit, die es andern Völkern geraubt, ſeine eigene verloren, und daß Ruhm der Honig an der Wagendeichſel iſt, womit Münchhauſen die Bären gefangen." Der ganze Aufſatz „Gloire" (Börne's Schriften, neue Auflage, Theil V, S. 120 ff. verdient in der jetzigen Zeit nachgeleſen zu werden).

Digitized by Google

auf beiden Seiten längs der Eſplanade der Invaliden vom Kai bis an das große Thor errichtet waren, mußten eine bittere Kälte ausſtehen, aber wir ertrugen es geduldig, denn es war offenbar einer der beſten Geſichtspunkte. Die Galerien waren ſchon um 11 Uhr gefüllt, und erſt um 2 Uhr gelangte der Trauerzug auf den Kai. Die ſtrenge Kälte machte Bewegung nöthig, um nicht auf dem Platz anzufrieren, ſo fingen denn die Zuſchauer auf den Gerüſten an zu tanzen. Die Manie ſteckte die unten ſtehende Volksmenge an, und lange Zeit bewegten ſich die Linientruppen und Nationalgarden in einem allgemeinen Contredanſe oder einer ungeheuern ronde à la main. Dieſe Eingangsorgie, Angeſichts der langen Reihe von Heldenſtatuen, und in Erwartung der Leiche des größten von Frankreichs Helden, gemahnte uns Engländer als „ausnehmend franzöſiſch.“ Der Gedanke, mit den Bildniſſen der berühmteſten Krieger des Landes, von dem für Frankreich arrogirten Karl dem Großen und Chlodwig an bis auf die Generale des Kaiſerreichs, Spalier zu bilden, ſchien uns ein glücklicher; etwas ſonderbar aber nahm es ſich aus, daß Napoleons Bild im Kaiſerornat da ſtand, um ſich ſelbſt zu begrüßen. Ein Gamin in unſerer Nähe rief, als der Zug vorüberging: „Tiens! voilà comme l'Empereur fait la queue à lui même!“

Am 16 December hielten die Inhaber oſtindiſcher Stocks im India-Houſe eine Generalverſammlung, zur Beſtimmung der Dividende fürs letzte Halbjahr. Unter andern Gegenſtänden, die dabei zur Sprache kamen, richtete Hr. Salomons an den Vorſitzer eine Frage in Betreff der Koſten der Expedition gegen China. Er wiſſe wohl, ſagte er, daß dieſelben von der oſtindiſchen Compagnie vorgeſchoſſen, und dieſer aus der engliſchen Staatscaſſe ſpäter erſetzt werden ſollen, aber dem indiſchen Gouvernement fehle es an Fonds, und es habe zur Beſtreitung dieſer Kriegsausgaben bereits Geld aufnehmen müſſen. Hr. Salomons meinte, das Mutterland ſollte die Koſten lieber unmittelbar tragen, und gab zu verſtehen, daß der Compagnie frühere ähnliche Zuſagen der Wiedererſtattung gemachter Vorſchüſſe nicht gehalten worden ſeyen. Der Vorſitzer entgegnete, Ihrer Maj. Regierung habe für dieſen Fall die beſtimmteſten Verſicherungen gegeben. — Nach einer weitern Aeußerung des letztern ſcheint die indiſche Regierung endlich einen ernſtlichen Beſchluß zur Abſchaffung der Pilgertaxe in dem berühmten Wallfahrtstempel von Dſchaggernaut gefaßt zu haben, wobei dem Radſchah von Khurdah, in deſſen Bezirk der Götzentempel liegt, für ſeinen Antheil an jener Steuer eine Entſchädigung von 50,000 Rupien (5000 Pf. St.) zuerkannt werden ſoll. Bekanntlich kam dieſer Gegenſtand im Parlament öfter zur Sprache, indem ſich chriſtliche Gemüther daran ſtießen, daß die indobrittiſche Regierung aus jener ſcheußlichen Idolatrie nicht bloß Gewinn zog, ſondern bei den Feſtaufzügen auch europäiſche Truppen paradiren ließ.

Capitän Marryat hat einen neuen Seeroman, unter dem Titel: „Poor Jack“ — der „arme Hans“, vollendet. Wie gewöhnlich bei dieſem Schriftſteller, iſt der Faden des zu Segeltuch beſtimmten Gewebes etwas („rather“) grob, und die Farben ſind ſtark aufgetragen.

* **London**, 18 Dec. In einigen neuen Caricaturen hat der unnachahmliche Humoriſt H. B. die neueſten Begebenheiten veranſchaulicht. In einem Bilde tritt Lord Palmerſton als ein italieniſcher Hundeabrichter auf. Er ſchlägt mit einer Hand eine Trommel zu der Pfeiſe, die er mit der andern hält, und zu dieſer Muſik tanzen zwei Mächte (nicht ſehr höflich) als Hunde, und der Ruſſe als Bär ſteht ſogar auf dem Kopfe, während der galliſche Hahn (Schade, daß es nach dem engliſchen Sprachgebrauch nicht ein wälſcher Hahn ſeyn konnte) ſchreitet ihm mit einer Kriegsfahne in der Kralle und auf Stelzen mit krähendem Schnabel wüthend entgegen, ohne daß der Muſikant oder deſſen Thiere die geringſte Notiz von ihm nehmen. In einem andern rennt Thiers als Don Quixote auf der Roſinante Journalismus gegen eine Windmühle an, auf deren Flügel die Namen der vier Großmächte verzeichnet ſind, und deren Mitte Lord Palmerſtons Kopf bildet, welcher dem Ritter von der traurigen Geſtalt einen ſpottenden Blick zuzuwerfen ſcheint. Eine backenbärtige Figur, die als Sancho auf dem Eſelein hinterdrein reitet und entſetzt vor ſeines Herren Kühnheit zurückprallt, hat eine große Aehnlichkeit mit einer Notabilität Frankreichs. In einem dritten läßt der Secretär der auswärtigen Angelegenheiten den John Bull in einem Guckkaſten ſehen, welche Großthaten unſere Flotten in Syrien und China ausführen, und während dieſer begierig in den Kaſten ſchaut, mauſt ihm O'Connell mit einem Diebsgeſicht und Diebsgriff ein Tuch aus der Taſche, welches mit dem Namen „Irland“ bezeichnet iſt; wobei Melbourne und Normandy einer Dame zu folgen ſcheinen, von der man nur den Rücken ſieht. In einem vierten tritt der jetzige Vicekönig von Irland, Lord Forteſcue, als Bettler auf, begleitet von Lord Morpeth als Knaben; er ſpielt ſehr demüthig vor einem Hauſe auf der ſogenannten Unionpfeife, während O'Connell zum Fenſter hinunter ruft: „geht nur vor eine andere Thür, guter Mann, wir brauchen Euer hier nicht!“ — eine Anſpielung auf des edlen Lords Erklärung gegen die Auflöſung der Union, und O'Connells Wunſch ihn darum von ſeinem Poſten zu vertreiben. — In Irland dauert das Gezanke über den Ausgang der Wahl für die Grafſchaft Carlow fort. Die Tories rühmen ſich, die Wähler von der Prieſtertyrannei zu der „naturgemäßen“ Anhänglichkeit an ihre Gutsherren zurückgebracht zu haben. Die Liberalen erklären dagegen, die Tyrannei der Gutsherren habe eine Anzahl Wähler gezwungen, gegen ihr Gewiſſen für den Feind ihres Glaubens zu ſtimmen. Und Whigs und Repealer machen einander gegenſeitige Vorwürfe, woraus offenbar erhellt, daß es vorzüglich der Zwieſpalt unter ihnen war, welcher den Tories den Sieg verſchafft hat, und wahrſcheinlich künftig noch öfter verſchaffen wird; wie dieſelben häufig in England und Schottland von dem Haſſe der Chartiſten gegen die Whigs Vortheil gezogen haben, und ſich jetzt vorbereiten, ſich in Schottland den Streit zwiſchen Kirche und Staat zu Nutze zu machen. Der Streit aber über die Rechte der Grundherren über das Gewiſſen ihrer Pächter und Miethsleute droht eine gefährliche Ausdehnung zu erhalten, indem ſolcher auch auf brittiſchen Boden verpflanzt worden. In Schottland nämlich hat ein gewiſſer Sir William Maxwell erklärt, er werde in Zukunft auf ſeinen Gütern keinen Pächter dulden, der nicht für ſeinen Candidaten zu ſtimmen bereit ſey, und in England hat ein Lord Montagu einen diſſentirenden Schulmeiſter in einem ſeiner Dörfer genöthigt ſeine Schule zu ſchließen, indem er keinem geſtatten wolle auf ſeinem Grund und Boden eine andere als ſeine Religion zu lehren. Gegen dieſe gewaltſame Verletzung der Gewiſſensfreiheit erheben nun, wie billig, alle liberalen Journale ihre Stimme, und die Tory-Organe halten es für ihre Pflicht, jene beiden Herren, da ſie zu ihrer Partei gehören, zu vertheidigen. Beſonders ſind das M. Chronicle und der Standard über das Princip hart an einander gerathen, ob ein Eigenthümer überhaupt ſolche Rechte habe, wie jene beiden Herren ſich hier in der Politik und Religion angemaßt haben. Die Times hält es für klug, fürs erſte über den kitzlichen Punkt zu ſchweigen, deſſen Anregung zu einer Zeit, wo die Owen'ſche Anſicht, daß alle Eigenthumsrechte eine Verletzung des Naturrechtes

Digitized by Google

ſeyen, den unteren Claſſen ſo eifrig gepredigt wird, leicht praktiſche Folgen haben könnte. Die Gutsherren haben meines Erachtens ſchon wegen der Getreidegeſetze viel zu verantworten, und die Behauptung ſolcher neuen Anſprüche dürfte ihnen gefährlich werden. Es erinnert einen an die Beſchlüſſe einer Verſammlung Puritaner in Amerika in den früheren Zeiten europäiſcher Anſiedlung: „erſtens, die Erde und ihre Fülle iſt des Herrn und ſeiner Heiligen — zweitens, Wir ſind ſeine Heiligen!“ — Die Königin und die junge Prinzeſſin genießen, trotz der eingetretenen ungewöhnlich großen Kälte, fortwährend der beſten Geſundheit. Die kalte Witterung aber ſtellt das neue Armenweſen abermals auf eine harte Probe, welche Times, Herald, Standard und andere Toryblätter, unter dem Deckmantel chriſtlicher Liebe nach ihren beſten Kräften erſchweren.

Frankreich.

Paris, 20 Dec.

Der franzöſiſche Botſchafter zu Brüſſel, Marquis v. Rumigny, befindet ſich ſeit einiger Zeit bedenklich krank. Am 18 iſt ſein Bruder, General Theodor v. Rumigny, ſchnell zu ihm nach Brüſſel abgereist.

Der National ſagt aus Anlaß der definitiven Regulirung des Budgets von 1838 in der Deputirtenkammer vom 17 Dec.: „Dieſe vorgebliche Regulirung der Rechnungen iſt, wie Jedermann weiß, eine bloße Förmlichkeit. Da, wie das Journal des Débats vor einigen Tagen ſagte, die miniſterielle Verantwortlichkeit nur ein eitles Wort iſt, ſo kann Niemand ernſtlich von den Miniſtern Rechenſchaft über die Verwendung der votirten Credite fordern. An wen wollte man ſich auch wenden? An die gegenwärtigen Miniſter? Dieſe ſind ja erſt ſeit einigen Tagen da, und die betreffenden Ausgaben datiren ſich von mehr als zwei Jahren. An die frühern Miniſter? Wo ſind dieſe? Kurz, man verlangt von Niemand Rechenſchaft. Höchſtens daß die Commiſſionen oder irgend ein Deputirter einige Vorſtellungen machen, nach einigen Erläuterungen fragen, einige Winke geben. Gewöhnlich antworten die Miniſter gar nicht; nur zuweilen verſprechen ſie etwas, und dann beginnt wieder die eintönige Bewegung der frühern Tage, die Mißbräuche dauern fort und Alles iſt abgethan. Allerdings behalten die Deputirten für das nächſte Jahr das Recht dieſelben Klagen zu wiederholen; die Miniſter (nämlich die vom nächſten Jahre) werden dieſelben Antworten geben, und ſo fort, bis endlich. . .“

Das Journal des Débats klagt über den bittern Ton der engliſchen Preſſe gegen Frankreich und meint, der alte Nationalhaß zwiſchen beiden Ländern werde dadurch unverſöhnlich gemacht. Wir geben einen Theil ſeiner drohenden Sprache wieder, die mehr als Einen Wink für die Zukunft enthält: „Wenn die engliſchen Blätter uns der Uſurpation fremden Gebietes anklagen, weil es einem der vorigen Miniſter gefiel, ſeine geheimen Träume in Betreff der baleariſchen Inſeln öffentlich zu machen, ſo finden wir dieß ziemlich befremdend von Leuten, die faſt in allen Theilen der Welt Beſitzungen vom Eigenthum ihrer Nachbarn an ſich geriſſen haben. Wenn wir ferner die engliſchen Blätter ſagen hören, die Miniſter des 1 März (für die wir gewiß wenig Vorliebe zeigen) hätten von Europa einen Strick und von ihren Mitbürgern eine Guillotine verdient, ſo fühlen wir uns durch dieſe rohe Unterſtützung, die wir zurückſtoßen, beſchämt und gedemüthigt. In der That, wir hätten geglaubt, die engliſchen Journale würden bei ihrem ſogenannten „Sieg“ ſich etwas beſſer benehmen, derſelbe ſteigt ihnen aber in den Kopf, wie Leuten, welche nicht daran gewöhnt ſind. Sie genießen ihres Erfolgs, wie die Emporkömmlinge ihres gewonnenen Vermögens, mit Unverſchämtheit, Verſchwendung und ſchlechtem Geſchmack. Doch wir wollen lieber inne halten und ſchweigen, da die Zeit zum Handeln noch nicht gekommen iſt. Wir bemerken den engliſchen Blättern bloß, daß ihre Siegesprahlereien nicht verhallen; daß jeder ihrer Hiebe treffen und Wunden ſchlagen kann, die, wenn ſie es ſo wollen, lange fortbluten werden, und daß keine Art von Rachbegierde höher ſchwillt und ſchwerer vergißt, als die Rachbegierde der Beſiegten. Unſinnige, die ihr nicht bedenkt, daß die Völker, gleich Gott, in der Stille ein Regiſter all' der Unbilden führen, die ihnen zugefügt worden! Ihr glaubt, daß euer Spiel heute gut ſteht; wohlan, ſo genießt und mißbraucht euer Glück. Aber wie die Zeiten, ſo ändern ſich auch des Glückes Wechſelfälle; auch wir werden einen Moment zu finden wiſſen, wo die Partie günſtig für uns ſteht. Wir laſen vor einigen Tagen in einem engliſchen Blatt: „„Frankreich wurde gedemüthigt. Dieſe Demüthigung aber wird nicht ohne Früchte bleiben; ſie wird den Boden mit Drachenzähnen beſtreuen. Dieſes Volk iſt eines von jenen, welche nicht ruhig bleiben nach ihrer Beſiegung. Der Schimpf, welchen die Nothwendigkeit ſie heute hinnehmen läßt, wird fortglühen in ihrem Herzen und ihnen keine Raſt gönnen, bis ſie an euch Repreſſalien geübt haben werden.““

(National.) Die energiſchen Manifeſtationen der Nationalgarde haben Verwirrung und Beſtürzung in die Reihen der Staatsgewalt gebracht. Für alle Leute von redlichem Sinn bleibt nicht der geringſte Zweifel über die öffentliche Verwerfung des fremden Miniſteriums übrig. Dieſes Cabinet, das ſich laut des Vertrauens des Landes rühmt, muß ſich am Tage einer großen öffentlichen Feierlichkeit zu verbergen ſuchen. Jedermann hat geſehen, daß bei der Trauerfeier des Marſchalls Mortier alle Civil- und Militärcorps dem Trauerwagen folgten. Napoleon war nicht ſo groß oder verdiente nicht ſolche Ehre. Auch hat man ihm einen bloß militäriſchen Empfang bereitet. Der Grund davon iſt einfach: es war den Miniſtern unmöglich, ſich bei dieſer Cerimonie zu zeigen. Wir für unſern Theil loben den Mann von Gent, daß er ſich allen Blicken entzogen hat, denn, wenn er erſchienen wäre, würden ihm gewiß die heftigſten Rufe: Nieder mit Guizot! gefolgt ſeyn, was wir ſehr bedauert hätten. Nur ſage man uns nicht, daß Männer, die ſich nicht öffentlich zeigen können, hinreichende moraliſche Kraft beſitzen, das Land zu regieren. Entweder waren jene Rufe, die ganz Paris gehört hat, der Ausdruck einiger Brauſeköpfe, und dann muß man auf die eine oder die andere Weiſe diejenigen beſtrafen, die ſich ſtrafbar gezeigt haben, oder oder ſie wurden von faſt allen Legionen der Nationalgarde ausgeſtoßen, und wie kann man dann dieſe Stimme mißkennen? Iſt dieß Würde, iſt es Autorität? Hr. v. Villèle hatte nicht ſo viele Rufe gehört, als er kühn die Auflöſung der Nationalgarde vorſchlug.

Der Courrier français ſpricht in ähnlichem Sinne und ſagt unter Anderm: „Das Miniſterium hat die Nationalgarde nicht aufgelöst; ſie iſt inzwiſchen von ihm wie aufgelöst. Wir behaupten, daß es nicht mehr wagen wird, dieſelbe wieder zu verſammeln. Weder der 1 Mai, noch der 29 Jul. des kommenden Jahrs wird, wenn das Miniſterium bis dahin lebt, eine Revue der Nationalgarde ſehen.“

Galignani's Meſſenger ſagt: „In den Compagnien, von welchen der Ruf ſich hören ließ, wurde allerdings ein guter Theil Heftigkeit entfaltet; ebenſo wahr iſt es aber, daß auch in ganzen Compagnien nicht Ein dem Miniſterium feindlicher Ruf ertönte. Einige Officiere der Nationalgarde hatten es ſich angelegen ſeyn laſſen, ihre Untergebenen aufzureizen. Ein Ca-

Digitized by Google

pitän insbeſondere ſchickte, ſtatt der einfachen Einladung zum Erſcheinen an dem Sammelplatze, ein langes, gedrucktes Circular, worin er an Napoleons Ruhm erinnert und ſeine „Cameraden“ auffordert, darzuthun, daß ſie nicht „Mitſchuldige des Auslands“ ſeyen. Unter den Polen, welche, da ſie unter dem Kaiſer gedient, an dem Zuge Theil nahmen, bemerkte man die Generale Sierawski, Bem, Rybinski, Skarzinski, Szнayd, Soltyk, Dembinski u. ſ. w. Ueberall wurden dieſelben mit dem Rufe: „Es lebe Polen! Es leben die Polen!“ empfangen. — Der Bericht des National von den 2 — 3000 jungen Leuten, die auf den Vendomeplatz gezogen ſeyen, und dort am Fuße der Säule Immortellenkränze ausgeſtreut haben, wird von einem Anwohner des Platzes, der ſein Haus den ganzen Tag über nicht verließ, beſtritten. Nachmittags ſeyen etwa 150 Gamins auf den Platz gekommen, haben aber keine Kränze geſtreut, und wenn ſie baarhäuptig geweſen, ſo komme dieß wohl daher, daß ſie keine Hüte beſitzen.

Am 18 Dec. hat eine Anzahl Officiere der alten kaiſerlichen Garde, an ihrer Spitze die Obriſten Brice und Louders, den Malern Horace Vernet und Gudin, deren ſchönſte Kunſtwerke den Großthaten des Kaiſerreichs geweiht waren, ein Feſtmahl gegeben. Bei dieſem Feſte befanden ſich die Trümmer der alten Kaiſergarde, Grenadiere zu Fuß, Dragoner und Jäger zu Pferd verſammelt. Zwei Grenadiere zu Fuß in großer Uniform nahmen die Ehrenplätze ein. Man brachte dem Andenken des Kaiſers kniend einen Toaſt; einen andern der Commiſſion, welche ihren Auftrag ſo gut beſorgt hatte. Es ward beſchloſſen, der Commiſſion von St. Helena ein eigenes Bankett zu geben. Bei dieſem Familienfeſte, das am 9 Jan. ſtattfinden ſoll, trägt die kaiſerliche Garde auf die Mitwirkung der alten Officiere der Armee und der Nationalgarde an.

Die Deputirten der Vendée haben dem Conſeilpräſidenten eine Bittſchrift überreicht, der Stadt, welche den Hauptort ihres Departements ausmacht, dem Decrete ihrer Gründung gemäß, wieder den Namen Napoleon zu geben.

Gegenwärtig werden Vorkehrungen in dem Gefängniß vom Luxembourg getroffen, welche anzeigen, daß der Pairshof ſich bald mit dem Proceſſe Darmès beſchäftigen werde.

Dem Droit zufolge wurden am 18 Dec. Morgens in Folge der Inſtruction des Darmès'ſchen Proceſſes zu Montmartre drei Verhaftungen vorgenommen. Bei einem Weinhändler C. ward eine Hausunterſuchung vorgenommen. Er ſelbſt, ſeine Gattin und ſeine Großmutter wurden nach dem Depot der Polizeipräfectur abgeführt.

= **Paris**, 19 Dec. Seit dem erſten Tage der kaiſerlichen Leichenfeier habe ich Ihnen nichts mehr über dieſen Gegenſtand berichtet, und zwar abſichtlich, oder vielmehr, weil mir der Muth dazu fehlte. Und ſehen Sie, die Zeit iſt mächtiger als alle künſtliche Rhetorik. Was ſind heute noch die falſchen, hohlen und unmächtigen Phraſen der Débats gegen die nackten Thatſachen, die ſelbſt ihre Dialektik nicht verbergen konnte! Die Feier war großartig, Achtung und Ehrfurcht gebietend, und hat in dem Herzen Aller einen tiefen Eindruck zurückgelaſſen — ſo ſagt ihr officieller Bericht. Aber neben daran ſteht die Aufzählung all des eiteln Flitters, der ſich vor dem Triumphbogen de l'Etoile bis an das Invalidenhaus unter Thonfiguren, Pappe, Sand und Goldpapier in lächerlichen Caricaturen ſpreizte, und die mehr ſagt, als alle amtlichen Commentare. Auch ſehen Sie heute alle Journale aller Farben an, mit Ausnahme derer, die unmittelbar von dem Miniſterium Guizot abhängen, wie die Tagesgeſchichte, wie das Bulletin des Erlebten, wie die bloße Anſchauung des Zuges all jenen Nimbus zerſtört, den die officielle Feſtbeſchreibung darüber verbreitet hatte. In Wahrheit bleibt nur eine übereilte, verſtümmelte, abgedrungene und übelgelaunte Huldigung, der man bei jedem Schritt das Beſtreben anſah, ſo ſchnell als möglich fertig zu werden, und dem Publicum ſagen zu können: wir haben gethan, was man euch verſprochen, unſere Schuld iſt bezahlt.

∸ **Paris**, 20 Dec. Bei der Wahl der Commiſſarien zur Prüfung des Geſetzesentwurfes über die Befeſtigung von Paris fiel (wie ſchon erwähnt) die Mehrheit der Stimmen überall auf Anhänger der Befeſtigung an ſich, obwohl nicht immer auf ſolche Perſonen, die für das Syſtem des Entwurfs (die ausgedehnte Ringmauer) ſich ausſprachen. Dieſes Reſultat iſt der Uebereinſtimmung folgender drei Parteien zuzuſchreiben: 1) der Freunde des Hrn. Thiers aus dem linken Centrum; 2) Hrn. Barrots und ſeiner Freunde; 3) desjenigen Theils des eigentlichen Centrums oder der Conſervativen, der mehr oder weniger vom Hofe abhängt. Hr. Thiers iſt einer der Commiſſarien, ja man vermuthet, er werde Präſident und Referent der Commiſſion werden. Die einzige Frage, welche ſich in der Commiſſion erheben wird, iſt, ob die ausgedehnte Ringmauer oder bloß die einzelnen Feſtungen (forts detachés) errichtet werden ſollen. Letztere Anſicht theilen beinahe ſämmtliche Oberofficiere, welche Mitglieder der Kammer ſind, namentlich die Generale Schneider, Darriule und Bugeaud, ebenſo Marſchall Soult. Dieſelben führen hauptſächlich folgende drei Gründe an: 1) der große von der projectirten Ringmauer umſchloſſene Raum bedarf zu ſeiner Vertheidigung wenigſtens 100,000 Mann, hat man aber dieſe zur Verfügung, ſo werden ſie nützlicher im offenen Felde angewendet; 2) bricht der Feind an irgend einer Stelle die Ringmauer durch, ſo ſteht ihm der ganze innere Raum offen, und kann nicht mehr vertheidigt werden; 3) Paris bedarf nur von der Nordſeite Vertheidigungsmaaßregeln; der vom Süden herkommende Feind muß die Thäler der Loire und Seine einſchlagen, in denen ein kleines Heer ihn aufzuhalten vermag. Andere fügen bei, man dürfe die Vertheidigung nicht der Pariſer Nationalgarde überlaſſen. Dieſe würde ohne Verzug capituliren, um Paris vor einer Verwüſtung zu bewahren. Man citirte in dieſen Debatten auch die Worte Napoleons: wenn Anfangs 1814 Paris ſich hätte halten können, würde er dort die Alliirten vernichtet haben; allein der Kaiſer gab die Vertheidigungsmittel nicht an, welche man hatte ergreifen ſollen. — Die Macht, welche Thiers und ſeine Blätter über die öffentliche Meinung in der Befeſtigungsfrage ausüben, iſt eine bemerkenswerthe Erſcheinung. Hätte Molé oder Guizot die Befeſtigung aufs Tapet gebracht, ſo würde ganz Paris dagegen geſchrien haben, wie dieß vor einigen Jahren geſchah, wo von den einzelnen Forts die Rede war. Jetzt aber hat ſich in Paris faſt noch keine Manifeſtation dagegen erhoben, und nichts deutet darauf, daß ſie erfolgen werde, obwohl andrerſeits die Einwohner von Paris kein Vertrauen zu Hrn. Thiers hegen und an der Wahrheit der gegen ihn erhobenen Börſengerüchte nicht zweifeln.

𝔚 **Straßburg**, 20 Dec. Die Bewegungen, welche im hieſigen Arſenal und, man hätte hinzufügen können, auch in der Gießerei ſtattfinden, dürfen nicht den angeblichen Bewaffnungsmaaßregeln im Elſaß zugeſchrieben werden. Das bei uns verfertigte Kriegsgeräthe gehört ganz Frankreich an, wird ſogar in Algier verwendet. Es iſt wahr, daß ein Theil des Publicums ſich wunderbaren Erwartungen hingibt. Seit der letzten Deputirtenwahl widerfährt uns täglich eine andere Ehre. Bald ſollen wir den Beſuch des Herzogs von Orleans und ein Lager

Digitized by Google

von 15 bis 20,000 Mann erhalten; bald verſpricht man uns die freie Einfuhr des deutſchen Rindviehs, bald die freie Ausfuhr der Elſaſſer Fabricate. Haben wir nicht ſogar Hoffnung mit Holland einen Handelsvertrag abgeſchloſſen zu ſehen? Manche gehen ſo weit, an die Rückkehr der Tage zu denken, wo Straßburg eine freie Reichsſtadt war. Ich habe es bisher nicht für nöthig gehalten, die Leſer der Allg. Zeitung mit all' dieſen aus der Luft gegriffenen Neuigkeiten zu unterhalten, ob ſie gleich in manchen Cirkeln das Tagsgeſpräch bilden. Es ſchien mir, daß man in der Anführung der Thatſachen um ſo vorſichtiger ſeyn müſſe, je bedenklicher die Zeiten, und je zahlreicher die Leſer ſind. Uebrigens laſſen wir uns recht gern eines Beſſern belehren, und wenn uns der Correſpondent der Allgemeinen Zeitung das Land zeigen kann, „wo ſich das politiſch bewegte Volk vor den Zeitungsbureaux lagert und die Ankunſt des Couriers nicht erwarten kann"; wo die Bevölkerung von Morgens früh bis Abends ſpät durch den Kanonendonner „betäubt" wird, und die Beſatzung tägliche Verſtärkungen erhält," ſo werden wir ihm ſehr dankbar ſeyn; bis jetzt aber haben wir im Elſaß nichts Aehnliches entdeckt, was wahrſcheinlich unſerer zu großen, durch den Kriegslärm verurſachten „Betäubung" zuzuſchreiben iſt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 18 Dec. Die Centralabtheilung der zweiten Kammer der Generalſtaaten hatte geſtern eine lange Conferenz mit den Miniſtern der Finanzen und der Colonien über die Budgets. In heutiger Sitzung erwartet man den Bericht der Centralabtheilung und den Anfang der Discuſſion für nächſten Montag. Die Budgets werden ohne Zweifel von der Kammer mit großer Majorität angenommen, denn die Kammer erkennt, daß ſie der Offenheit und dem Talente des Finanzminiſters, Hrn. Rochuſſen, Vertrauen ſchuldig ſey und ihm Zeit laſſen müſſe, unſer Finanzweſen mehr zu ordnen. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalſtaaten haben die Prüfung über den Geſetzesentwurf, bezüglich der Reviſion des Zolltarifs, beendigt, und ſehen nun den Antworten der Regierung auf ihre Bedenken entgegen. — Die Commiſſion zur Prüfung des Elementarunterrichtsweſens in unſerm Lande ſetzt mit Eifer ihre begonnenen Arbeiten fort. — Die Unterhandlungen der holländiſch-belgiſchen Liquidationscommiſſion gehen in Utrecht fort, ohne zu Ende gelangen zu können.

Italien.

* **Rom**, 15 Dec. In dem geſtrigen geheimen Conſiſtorium creirte der heil. Vater zwei Cardinale, nämlich den Erzbiſchof von Imola, bisherigen Monſignore Johann Maria, aus der gräflichen Familie Maſtal Ferretti, geboren am 13 Mai 1792 in Sinigaglia, und den Biſchof von Viterbo, bisherigen Monſignore Kaſper Bernhard, von der Familie Marcheſe Pianetti, geboren in Jeſi den 7 Febr. 1780, die beide in dem vorjährigen Conſiſtorium am 23 Dec. in petto behalten waren. Dabei verkündigte der Papſt, daß er zwei neue Cardinale in petto behalte. Hierauf präconiſirte Se. Heiligkeit folgende 14 Biſchöfe und Weihbiſchöfe für die katholiſche Chriſtenheit: 1) Cardinal Pedicini zum Biſchof von Porto, S. Rufina und Civit-vecchia; 2) Cardinal Macchi, Biſchof von Paleſtrina; 3) Monſignore A. B. Klongiewicz, Biſchof von Wilna; 4) Monſignore G. B. G. Canali, Biſchof von Ferentino; 5) zum Biſchof von Sutri und Nepi, Monſignore F. Spalletti; 6) Monſignore C. Gigli, Biſchof von Tivoli; 7) Monſignore F. Artico, Biſchof von Aſti; 8) Biſchof von Verona, Monſignore G. P. A. Mutti; 9) Monſignore L. Roſſat, Biſchof von Gap; 1[illegible] Biſchof von Perigueux, Monſignore G. B. Moſſonnais; 11) Monſignore Graf D. Zichy, Biſchof von Rosnavia (Roſenau); 12) Weihbiſchof von Rodiopoli, i. p. i. mit der einſtigen Nachfolge für die Diöceſe Argentina, Monſignore A. Roeß; 13) Biſchof von Tinia, Monſignore M. Miskolczy, und 14) Monſignore A. Maithenyi, Biſchof von Claudiopoli i. p. i. Beide letztere Prälaten ſind als Suffraganbiſchöfe der überaus großen Erzdiöceſe Strigonia (Gran) zugetheilt. Die bei ſolcher feierlichen Gelegenheit üblichen Freudenfeuer und Beleuchtung vieler öffentlicher und Privatgebäude, ſo wie Muſik vor den Wohnungen der neuen Eminenzen, fanden geſtern Abend ſtatt, und werden heute Abend wiederholt, wenn es die Witterung erlaubt. Da die beiden Cardinäle hier nicht wohnhaft ſind, ſo hatten zwei der erſten römiſchen Nobili ihnen ihre Paläſte, zum Empfang der Gratulationen der Geiſtlichkeit, des diplomatiſchen Corps, des Adels und der Beamten, eingeräumt. Uebermorgen wird das zweite Conſiſtorium gehalten, worin die beiden Cardinäle zum erſtenmal in dem heil. Collegium erſcheinen und nach den vorgeſchriebenen Ceremonien ſodann Sitz und Stimme erlangen. — Der Prinz Georg von Cambridge hat Rom vorgeſtern verlaſſen und ſeinen Rückweg nach England eingeſchlagen.

Schweiz.

♀ **Zürich**, 18 Dec. Die Allg. Zeitung hat ſchon mehrmals der Volksbewegung in einigen katholiſchen und paritätiſchen Kantonen gedacht, die gegenwärtig nicht nur die wichtigſte Erſcheinung in der Schweiz iſt, ſondern auch an Intereſſe für die allgemeine Geſchichte der politiſchen Ideen eben ſo reich iſt, als die letztjährigen Züricher Ereigniſſe. An die letztern reiht ſich dieſe Volksbewegung in hiſtoriſcher Verwandtſchaft an. Zwar hat ſie zum Gegenſtand eine Verfaſſungsreviſion, die dieſes Jahr in jedem der aufgeregten Kantone auch ohne die Züricher Revolution hätte vorgenommen werden müſſen. Aber fürs erſte hat die Bewegung von ihrem Vorbilde den religiöſen Charakter angenommen. Wie in Zürich die Berufung von Strauß gebrochen wurde, ſo ſtürmt man jetzt in den katholiſchen Kantonen gegen die ſogenannten Badener Artikel, in denen unbedachter Weiſe die alten kirchlichen Hoheitsrechte des Staats, wie z. B. das Placet, in das prunkende, aber vergängliche Gewand eines Productes der Neuzeit gekleidet worden ſind: eben ſo vergänglich ſoll nun unter dem Titel von kirchlichen Garantien der Sieg der römiſchen Kirche in die Verfaſſung eingetragen werden. Die katholiſche Bewegung theilt fürs zweite mit der Züricheriſchen den mächtigen Beiſtand des demokratiſchen Geiſtes unſrer Zeit. Im Laufe der letzten zehn Jahre war dieſer auf einen Grad ins Volk gedrungen, daß es in Zürich den Parteihäuptern leicht war, die großen Volksclaſſen, deren Anſicht ſie aufgegriffen, zu einer ſchlagfertigen Oppoſition zu organiſiren, deren Wille in jedem einzelnen Falle über das Geſetz gehen ſollte. Indeſſen hat hier die Demokratie nur zum Werkzeug gedient, und es iſt ihr bis jetzt kein Vortheil für ſie ſelbſt geblieben, als daß die Behörden meiſt eine größere Nachgiebigkeit gegen Petitionen, Gemeinden u. ſ. w. zeigen, als früher geſchehen iſt. Anders in den jetzt bewegten Kantonen, wo die Verfaſſungsreviſion den demokratiſchen Geiſt auffordert, ſich ſelbſt zu formuliren, um ſogleich zur Anerkennung zu gelangen. So lernen wir bei dieſer Gelegenheit den ganzen Katechismus dieſes Geiſtes kennen. Das Volk ſoll vor Allem das Recht haben, in jedem beliebigen Augenblicke ſeine Verfaſſung zu ändern. Seine Repräſentation ſoll, unverfälſcht von irgend einem zuſammengeſetzten Wahlſyſtem, das Ergebniß von lauter Volkswahlen ſeyn, die unter die Gemeinden nach der Kopfzahl vertheilt werden. So zuverläſſig aber eine ſolche Repräſentation zu ſeyn ſcheint,

Digitized by Google

darf ſie doch kein Geſetz erlaſſen, ohne es dem Veto des Volkes unterworfen zu haben. Beſchränkung der Hoheitsrechte des Staats, Ausdehnung der Selbſtſtändigkeit der Gemeinden vollenden die Forderung des demokratiſchen Geiſtes, der ſich etwas ſchüchterner hin und wieder noch das zweifache Verlangen beigeſellt, daß durch Verminderung der Beamten und geringere Beſoldung der Staat mit wohlfeilem Regimente geſegnet, und daß dem Vorrechte, das die Hauptſtadt eines Kantons als Sitz der Regierung beſitzt, durch Verlegung der verſchiedenen Behörden in die verſchiedenen Landesgegenden, oder wenigſtens durch ein Wanderleben des geſetzgebenden Rathes abgeholfen werde. Vermuthlich werden die erſtern dieſer Forderungen in jeder der Verfaſſungsrevisionen, wenn auch in verſchiedenem Maaße, ſich Geltung verſchaffen; den letztern hingegen wird man, ohne unverzeihliche Fehler, wohl überall zu widerſtehen vermögen. Es bleibt noch ein dritter Punkt, worin ſich die Verwandtſchaft dieſer Volksbewegungen mit der Züricheriſchen zeigt. Wenn der demokratiſche Geiſt und großentheils auch die religiöſe Oppoſition dem Volk eigen ſind, ſo iſt es in Zürich wie in den katholiſchen Kantonen die ſeit zehn Jahren beſtehende politiſche Oppoſition geweſen, die ſich, unbekümmert um ihren Urſprung, der Leitung dieſer gewaltigen Kräfte bemächtigt hat. Man weiß es aus der Geſchichte, ſolch ein Uebergang aus einer vereinzelten Oppoſitionsſtellung in den Uebermuth plötzlicher Stärke und nahen Sieges iſt von einem Wechſel von Anſichten immer begleitet. Wer noch jüngſt nur vom Rechte geſprochen, kömmt in der Freude des Herzens zu revolutionären Maximen, ja Grundſätzen, und verfällt, um ſeine Inconſequenz zu rechtfertigen, auf die abenteuerlichſten Ausflüchte. Es kommen deren auch großartige vor, wie denn ein Revolutionär für die Sache der Religion hoch über die gemeine Moral hinwegblickt. So las man vor einigen Tagen: „das natürliche oder göttliche Geſetz iſt reciprocirlich, für alle gleich verbindlich, und wenn die Gerechtigkeit gegen andere verletzt und kein anderer Weg zur Erhaltung der Gerechtigkeit vorhanden wäre, als das Mittel, die Gegner durch die Wiedervergeltung ihr Unrecht fühlen zu laſſen, dann dürfte bisweilen ihnen, nicht aus Rache oder um ſeinem Gegner ebenfalls Unrecht zu thun, ſondern nur um dieſelben zur Anerkennung und Beſſerung frühern Unrechts zu bewegen, die Gerechtigkeit verweigert werden.“ Gewiß eine Anſicht von der Weltregierung, an der man wenig auszuſetzen hätte, wenn derjenige, dem die Gerechtigkeit verweigert wird, ſich damit tröſtete; aber im Munde deſſen, der im Begriff ſteht, zu ſeinem Vortheile ſich zu einem ſolchen Werkzeug der Wiedervergeltung zu machen! Sie werden mich fragen, ob auch die ächte alte Ariſtokratie, die ja ebenfalls ſeit 1830 zur Oppoſition gehört hat, dieſe Verwandlung erfahren und der Verſuchung nachgegeben hat, nach dem Baume der äußerſten Demokratie zu langen? Die ächte wohl nicht, denn zu ihr kann ich denjenigen nicht zählen, der aus bloßer Schadenfreude von ſeinen Grundſätzen abfiele, noch den, der denſelben ein Amt vorzöge, noch den, der aus irgend welchen undeutlichen Vorſtellungen von dem fernen Endreſultat dieſer Bewegungen ein gewagtes Spiel mit ſeinem Lande triebe. Ich muß alſo annehmen, die ächte alte Ariſtokratie habe ſich aus der bisherigen Oppoſition ausgeſondert; ſie verhalte ſich ruhig, und gebe im Herzen der „Baſeler Zeitung“ Beifall, die mit denſelben Anſichten, womit ſie bisher an der Seite vieler Blätter der katholiſchen Kantone gekämpft hat, nun dieſe bekämpft. — Ihr liegt indeſſen weniger daran, was für Leute und was für Parteien dieſe Bewegungen zunächſt benutzen werden, denn nicht dieſe werden Sieger bleiben — als was dieſe Erſcheinungen der Schweiz für eine Zukunft bereiten. Wer ruhig überlegt, wird ſeine Unfähigkeit geſtehen müſſen, dieß voraus zu ſagen. Allein überzeugt, daß nur in der Demokratie die Stärke der Schweiz liegt, gebe ich den Glauben nicht auf, dieß alles ſey möglich, um das Land neuer Geſundheit entgegen zu führen. — Noch eins! Ich hoffe, die Erfahrungen von 1839 und 1840 werden es in der Schweiz zu allgemeiner Anerkennung bringen, daß das Regieren eine Kunſt iſt. Dieß wird ein großer Fortſchritt ſeyn! — Nachſchrift. Sie haben bereits den Tod des Majors v. Uebel erwähnt. Welche Anerkennung in der Schweiz der Charakter dieſes trefflichen Mannes genoſſen hat, mag Ihnen der Umſtand beweiſen, daß obgleich ſich v. Uebel am 6 Sept. v. J. in Zürich geſchlagen hat, kein einziges Schweizer Blatt ſich gefunden hat, das ſeinen Tod anders als in ehrenden Ausdrücken berichtete. Mehrere thaten es mit Wehmuth.

† **Genf**, 18 Dec. Seit länger als einem Jahrhundert war Genf für gute franzöſiſche Bildung mit ſittlicher Reinheit und poſitiver Wiſſenſchaftlichkeit ein günſtiger Fleck Erde, den auch junge Fürſten aus England, Deutſchland, Italien, Dänemark ꝛc. benutzten. Auch jetzt verweilen hier mehrere junge deutſche Prinzen von Preußen, Schwarzburg, Lippe ꝛc., die ſich durch Strebſamkeit und deutſchen Sinn auszeichnen. — Der Fédéral, ein Genfer Localblatt, das ſonſt eine ziemlich lobenswerthe Haltung in Vergleich mit manchen andern franzöſiſchen Journalen hat, theilt doch ihre Unwiſſenheit in Bezug auf Deutſchland, denn bald behauptet es, dieß Land ſtehe unter ruſſiſcher Herrſchaft, bald meint es, wenn man in Deutſchland wünſche, daß früh oder ſpät die Schweiz und Elſaß freiwillig zu Deutſchland zurückträten, ſo ſey dieſer Wunſch der Aeußerung des Capitole zu vergleichen, welches neulich das Breisgau wegen ſeiner geologiſchen Einheit mit Elſaß als natürliche Gränze Frankreichs reclamirt habe! — Genf hat vor kurzem wieder einen ſeiner verdienteſten Staatsmänner und Beamten verloren, den Syndicus Fatio, der in ſeiner Jugend in Deutſchland ſtudirte und 1814 bei der Reſtauration in den Staatsdienſt der Republik trat, den er ſeitdem unausgeſetzt bald als Staatsrath, bald als Syndik, bald als Deputirter an der Tagſatzung, bald als Präſident adminiſtrativer Commiſſionen mit unermüdlichem Eifer, großer Sachkenntniß und Treue vorgeſtanden hat. Er war der Urenkel des in der Genfer Geſchichte ſo ehrenvoll bekannten Syndik Fatio, der als Freund und Vertreter des Volks und ſeiner Rechte in den politiſchen Unruhen von 1707 dem wüthenden Ariſtokratismus damaliger Zeit unterlag und im Hof des Evêché-Gefängniſſes erſchoſſen wurde. Dieß Gebäude ward vor kurzem niedergeriſſen, um auf deſſen Grund ein neues Gefängniß zu erbauen. Man fand bei dieſem Niederreißen den Sarg und unter dem Kopf des Getödteten die Kugel, welche dem muthigen Ehrenmann das Leben genommen hatte. Dieſe Entdeckung ward ſonderbar genug gerade in dem Augenblick gemacht, wo neulich der Syndik Fatio ſtarb. — Bekanntlich hat ſich in Genf vor einigen Jahren eine Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte und Archäologie gebildet. Dieſe kündigt jetzt den erſten Band ihrer Denkſchriften an, die manches Intereſſante und für die Geſchichte der Lemanländer Wichtige enthalten werden. — Von unſerem berühmten Medailleur A. Bovy iſt ſo eben eine ſprechend ähnliche, trefflich gearbeitete Medaille mit Franz Liszts Bruſtbild erſchienen.

Deutſchland.

** **München**, 23 Dec. Se. k. Hoh. der Kronprinz befand ſich, eingegangenen Nachrichten zufolge, am 17 in Udine, und war durch bedeutende Schneemaſſen an einem ſchnellen Verfolge der Reiſe gehindert worden. — Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Se. k. Hoh. bis zum 1 Jan. in Venedig verweilen wird. — Se. Erl. der Graf Wilhelm von Würtemberg iſt geſtern nach

Digitized by Google

Ludwigsburg abgereiſt, denkt jedoch in kurzem wieder zurückzukehren. — Chevalier Ramirez, k. neapolitaniſcher Geſandter am Hofe zu Wien, iſt auf der Durchreiſe hier angekommen.

** **Vom Main**, 21 Dec. Aus ſicherer Quelle bin ich im Stande Ihnen mitzutheilen, daß die im Schwäbiſchen Merkur enthaltenen und auch in die Allgemeine Zeitung (vom 22 Nov.) übergegangenen Nachrichten über die Unterhandlungen des deutſchen Zollcongreſſes aus Preußen 10 Dec. zur Zeit noch allen Grundes ermangeln. Die Zollvereinigung, heißt es dort, ſoll aufs neue durch gemeinſamen Beſchluß auf weitere acht Jahre geſichert ſeyn, und es darf wohl aus dieſem Beſchluß gefolgert werden, daß die bisherige Zollvereinigung auch nach Ablauf dieſer acht Jahre fortbeſtehen werde. Das Fortbeſtehen des Verbandes hat nun freilich keinen Augenblick irgend einem Zweifel unterlegen; es iſt aber keineswegs erſt an einen derartigen Beſchluß geknüpſt geweſen, da laut Vertrag ohnehin der Verein nach Ablauf der erſten acht Jahre noch weitere zwölf, und nicht acht, wie es dort heißt, und dann wieder weitere zwölf Jahre fortbeſteht, wenn nicht zu den bezeichneten Terminen Aufkündigung erfolgt; dieſe iſt nun von keiner Seite geſchehen, und alle Vereinsſtaaten waren längſt vor dem Zuſammentreten ihrer Bevollmächtigten entſchloſſen, den großen Bund aufrecht zu erhalten. Ueber dieſen wichtigſten Punkt war demnach gar keine Erörterung nöthig. Was die andern Fragen, Anträge und Veränderungen betrifft, ſo iſt darüber bis jetzt noch nichts entſchieden, und die Behauptung iſt völlig aus der Luft gegriffen, daß ſich die Unterhandlungen der Vereinsbevollmächtigten bereits ihrem Ende nahern ſollen. Es beſtehen in dieſem Augenblick zwei Zollcongreſſe zu Berlin; der eine iſt der periodiſche, alljährliche, und deſſen Geſchäfte ſtehen allerdings ihrem Abſchluß nahe; der andere iſt der außerordentliche, der über die großen Angelegenheiten des deutſchen Handelsbundes für die nächſten zwölf Jahre zu beſtimmen hat, und deſſen Geſchäfte, die nur eben erſt begonnen haben, dürften ſich länger hinausziehen, als man anfangs erwartet hatte, vielleicht bis über den Februar hinaus. Mithin iſt es auch noch nicht ausgemacht, daß der Vertrag mit Holland nicht wieder erneuert werde; wiewohl dieß ohne Zweifel zu hoffen und zu erwarten ſteht, nicht bloß im Intereſſe der deutſchen Zuckerfabrication, ſondern im Intereſſe des deutſchen Handels und der deutſchen Induſtrie überhaupt. Leider iſt nur zu wahr, daß es den Anſchein hat, als würden die bisherigen Abmarkungen des deutſchen Vereinsgebietes keine bedeutenden Veränderungen erfahren, ſeine Gränzen nicht durch Anſchluß des hannoveriſch-braunſchweigiſch-oldenburgiſchen Vereins erweitert, und bis an das deutſche Meer ausgedehnt werden; indeß iſt ſehr zu bezweifeln, daß dieſe Vereinigung auf beiden Zollſeiten von den einflußreichſten Stellen durchgehends gewünſcht werde, denn wahrlich einem ſolchen patriotiſchen Wunſche dürften doch keine unüberwindlichen Schwierigkeiten entgegenſtehen. Dieß zur Steuer der Wahrheit, und weil es mir nützlich erſcheint, die öffentliche Aufmerkſamkeit nicht von Verhandlungen als ſchon geſchlaſſen abzulenken, die von der höchſten Bedeutung für alle unſere Intereſſen und für die ganze deutſche Zukunft ſind.

In einer Correſpondenz aus **Heidelberg** vom 17 Dec. zeigt die Karlsruher Zeitung Abeggs Tod mit folgenden Worten an: „Unſere Stadt hat geſtern einen ihrer edelſten Bürger verloren, einen Mann, der ſeit vielen Jahren als ein erhabenes Bild der reinſten, anſpruchsloſeſten Frömmigkeit und Tugend unter uns gelebt und gewirkt hatte, und der, wie wenige, die allgemeine und innige Verehrung ſeiner Mitbürger mit ins Grab nimmt. Es war der großherzogl. Kirchenrath, Profeſſor und Stadtpfarrer Dr. Abegg. Er hatte vor kurzem das 75ſte Lebensjahr überſchritten. Mit der höchſten Lauterkeit des Charakters und dem gottergebenen Sinne, der ihn bis zu dem letzten Hauche durch das Leben führte, vereinigte er eine reiche und vielſeitige Bildung und — was Goethe von Schiller rühmte — alles Gemeine lag weit hinter ihm. Wie Thibaut durch Genialität und Großartigkeit, ſo wird deſſen Freund Abegg als Muſter eines ächtchriſtlichen Weiſen, als ein Seelſorger im vollſten Sinne allen, die ihn kannten, unvergeßlich ſeyn.“ Have anima pia!

Heidelberg, 16 Dec. Die Zahl der hieſigen Studirenden hat ſich günſtiger erwieſen, als man geglaubt hatte. Sie beträgt, wie das ſo eben erſchienene Adreßbuch zeigt, 614, alſo nur 42 weniger als im Sommer, daneben ſind 29 Perſonen von reiferem Alter, welche Vorleſungen beſuchen, und 11 niedere Chirurgen.

Marburg, 13 Dec. Nach dem ſo eben erſchienenen gedruckten Verzeichniſſe beträgt die Zahl der in dieſem Winterſemeſter an der hieſigen Univerſität Studirenden 285, worunter ſich 49 Ausländer befinden. Von dieſen widmen ſich der Theologie 67 (hierunter 10 Ausländer), der Jurisprudenz 107 (19 Ausländer), der Staatswiſſenſchaft 3, der Medicin 41 (11 Ausländer), der Chirurgie 31 (3 Ausländer), der Pharmacie 5, der Philologie 15 (3 Ausländer), den übrigen philoſophiſchen Wiſſenſchaften 13, ihrer Ausbildung 9.

Gießen, 20 Dec. Nach dem amtlich aufgeſtellten Perſonalbeſtand der großherzogl. Ludwigs-Univerſität vom Winterſemeſter 1840/41 waren im Sommerſemeſter 1840 anweſend 404 Studirende, hievon ſind abgegangen 89, bleiben 315. In dieſem Semeſter ſind hinzugekommen 92. Es ſind daher im Ganzen anweſend 407, worunter 331 Inländer, 76 Ausländer.

Altenburg, 18 Dec. Heute ward der Landtag bis zum Februar 1841 vertagt, nachdem er unter der thätigen und einflußreichen Leitung des Hrn. Staatsminiſters v. Lindenau, als Landſchaftspräſidenten, ſeine erſten Hauptaufgaben: Münzgeſetz, Budget, ſächſiſch-bayeriſche Eiſenbahn — letztere geſtern in geheimer Sitzung — und mehrere Geſetze geringern Umfanges befriedigend gelöst hatte. Anlaß zu weſentlichen Bemerkungen gab eigentlich nur die Cameralverwaltung durch die ohne beſtimmte höhere Autoriſation in den letzten ſechs bis ſieben Jahren anſehnlich geſteigerten Einnahmen aus den herzoglichen Waldungen (weßhalb bereits von der Regierung eine Taxation ſämmtlicher Forſten und damit das Nöthige zur Abſtellung angeordnet war) und durch die Verwendung dieſer Einnahme-Ueberſchüſſe zu außerordentlichen Ausgaben, die vorzugsweiſe in meiſt unvermeidlichen Bauaufwanden beſtanden hatten. Für die Zukunft iſt durch Vereinbarung zwiſchen Staatsregierung und Ständen das Erforderliche vorgeſehen; für die Landesabgaben hat ſich eine Erhöhung nicht nöthig gemacht, ſollen vielmehr die Grundſteuern für die nächſte Finanzperiode im bisherigen Satze, jedoch im neuen Landesmünzfuß ohne Agio, entrichtet werden, wodurch den Steuerpflichtigen eine Erleichterung zu Theil wird. (Sächſ. Bl.)

Hannover, 15 Dec. Der Buchhändler Brockhaus aus Leipzig war hier anweſend, und zwar, wie man hört, in der Abſicht, um bei den hieſigen Behörden die Wiederzulaſſung ſeiner ſeit längerer Zeit verbotenen „Leipziger Allgemeinen Zeitung“ und „Blätter für litterariſche Unterhaltung“ zu verwenden. Ob Hr. Brockhaus reuſſirt hat oder reuſſiren wird, können wir nicht mit Beſtimmtheit ſagen, zweifeln jedoch nicht daran, daß man die genannten beiden Blätter unter gewiſſen Bedingungen wieder zulaſſen werde. — Der durch ein unglückliches Duell herbeigeführte Tod des jungen Grafen v. Stolberg iſt ein ſehr trauriges Ereigniß, das in den hieſigen höheren Kreiſen ſehr viel Theilnahme erweckt. Der Verſtorbene war von acht Kindern der einzige Sohn des Grafen Stolberg auf Söder und ein Enkel des berühmten Dichters Friedrich Leopold Grafen zu Stol-

berg. Der Vater befand ſich in der Geſellſchaft des Königs auf der Jagd bei Gartow, von wo er abberufen wurde, um die traurige Nachricht zu vernehmen, daß er den einzigen Sohn und Erben ſeiner reichen und ſchönen Güter durch einen gewaltſamen Tod verloren habe. (Hamb. Börſenh.)

Dänemark.

* **Kopenhagen**, 17 Dec. Die Verſammlung der jütländiſchen Stände ſtrengt ſich an, die Erwartungen zu erfüllen, welche die liberale Partei von ihr hegt; daher finden alle liberalen Propoſitionen bei ihr den entſchiedenſten Anklang. Der Antrag, daß allen Blättern das natürliche Recht zur Verſendung mit der Briefpoſt beigelegt werden möge, wurde mit der Bemerkung, daß man die Luſt, die liberalen Blätter zu leſen, nur eben ſteigere, wenn man die Verbreitung derſelben durch Palliativmittel zu verhindern ſuchte, einſtimmig angenommen. Alle Demonſtrationen des königl. Commiſſärs wider den Antrag um Aufhebung aller Cenſur und aller nach dem Jahr 1799 erlaſſenen, die Preßfreiheit einſchränkenden Geſetze ſcheinen durchaus keinen Eindruck gemacht zu haben. Um das Schatzungsbewilligungsrecht und überhaupt um Einführung conſtitutioneller Formen gehen noch immer zahlreiche Petitionen an die Stände ein, und es ſcheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß dieſe Stände ſich viel ſtärker und bündiger für dieſelben ausſprechen werden, als die Roeskildiſchen ſolches gethan haben. Ich habe ſchon oft geſagt, und wiederhole es, daß die Regierung auf dieſe Anträge nicht eingehen wird, ſo wie ſie denn auch das Schatzungsbewilligungsrecht ohne die Einführung conſtitutioneller Formen gar nicht bewilligen kann; ſie wird aber aller Feſtigkeit bedürfen, um ſich in ihrer Stellung zu behaupten, denn die Jütländer ſind ſeit uralter Zeit als ein Völkchen bekannt, welches ſeinen einmal gefaßten Beſchluß mit viel größerer Beharrlichkeit zu verfolgen ſtrebt, als der däniſche Inſelbewohner. — Die Kopenhagener Blätter beſchäftigen ſich mit den herannahenden Wahlen, kritiſiren die abtretenden Deputirten und die Wählbaren und empfehlen ihre Günſtlinge auf das angelegentlichſte. Die liberalen Blätter fordern vor allen Dingen zwei Eigenſchaften: conſtitutionelle Geſinnung und Unabhängigkeit von der Regierung; nebenbei reden ſie auch wohl von Kenntniſſen und Talenten, ſcheinen dieſe aber mehr als eine angenehme Zugabe zu den angeführten Cardinaltugenden zu betrachten. Die Wähler haben Probewahlen abgehalten und ſcheinen die Empfehlungen der liberalen Preſſe ſehr berückſichtigt zu haben, denn alle ſolchergeſtalt deſignirten Deputirten ſind conſtitutionell, viele ſogar radical. Die wirklichen Wahlen werden wahrſcheinlich in demſelben Geiſt ausfallen. — Zur Feier der Verlobung Sr. k. Hoh. des Kronprinzen wurde vorigen Freitag ein großer Ball auf dem Chriſtiansburger Schloß gegeben, bei dem 120 Perſonen zugegen geweſen ſeyn ſollen. Das Kopenhagener Publicum hat ſeine Theilnahme an dieſer Verlobung auf keinerlei Weiſe an den Tag gelegt. — Ueber die lange verkündeten großen Reformen in der Adminiſtration, welche am 1 Jan. 1841 in Kraft treten ſollten, weiß man immer noch nichts Officielles. — Der Winter hat ſich plötzlich bei uns mit 7 bis 8° Kälte eingeſtellt; verſchiedene Häfen ſind bereits zugefroren. — Der vielbeliebte Graf v. Rantzau Breitenburg iſt jetzt als Obermundſchenk definitiv entlaſſen; das Gerücht will aber nun wiſſen, daß er ſeine Stellung als Miniſter wenigſtens dem Namen nach vorläufig noch behalten werde, und zwar eben weil die liberalen Blätter ſich in dieſer Beziehung ſo ſtark ausgeſprochen haben.

Joniſche Inſeln.

Nach der Malta Times vom 5 Dec. kamen auf der Inſel Zante bis zur Mitte Novembers noch immer häufige Erdſtöße vor; die meiſten waren ſchwach, die ſeltenen ſtärkeren reichten aber hin, die früher erſchütterten Gebäude niederzuſtürzen. Mittlerweile war Alles mit Wiederaufbau beſchäftigt, zum Theil mit Unterſtützung der Regierung, welche auch in dieſer Zeit der Bedrängniß den Fortgang aller Civilproceſſe der Inſel auf einige Zeit ſiſtirt hatte. Se. Exc. der Lord Obercommiſſär war am 13 Nov. mit Gefolge auf Corfu angelangt.

Aegypten.

In einer Correſpondenz der Malta Times aus **Alexandria** vom 26 Nov. wird erzählt: „Die Wuth der franzöſiſchen Partei dahier kennt keine Gränzen. Vor einigen Tagen ſtieg Obriſt Guliſſe die Treppe eines hieſigen Hotels herab, da begegnete ihm ein Freund. Dieſer fragt: „Eh bien, mon Colonel, comment ça va-t-il?“ — „Tout doucement“, antwortete der andere mit ſüßſaurer Miene. „Et la France?“ fragt der Peiniger weiter. „Sacre mille bombes!“ entgegnet der Artillerieobriſt, „elle va comme moi en descendant.“ — In demſelben Brief heißt es in Bezug auf die drei päpſtlichen Schiffe, die am 7 Nov. in den Hafen einlaufen wollten, und anfangs, bis man ihre Beſtimmung erfuhr, durch einen Warnſchuß zurückgewieſen wurden: „Dieſe Fahrzeuge holen die ſechs Alabaſterſäulen ab, mit denen Mehemed Ali den Papſt für die vor einigen Jahren abgebrannte, nun wiederaufgebaute Kirche San Paolo fuori le mura beſchenkt hat. Da heißt es wohl: „Es ändern ſich die Zeiten, und wir mit ihnen.“ Sonderbar genug, wir unternehmen einen Kreuzzug nach Syrien für den in Stambul thronenden rechtmäßigen „Beherrſcher der Gläubigen“; und der Nachfolger St. Peters ſchmückt die Paulskirche mit Geſchenken von einem Aſpiranten auf das Chalifat. Ihr Schatten Saladins und Richards des Löwenherzigen, was ſagt ihr dazu?“

Handels- und Börſennachrichten.

London, 18 Dec. Conſols 89.

Paris, 20 Dec. (Sonntag.) Bei Tortoni wurde in 3proc. etwas zu 77, 45 gemacht.

* **Amſterdam**, 19 Dec. 2 1/2 proc. 49 15/16; 5proc. 96 1/4; Kansb. 21 7/8; Synd. 4 1/2 proc. 86 1/4; 3 1/4 proc. —; 5proc. öſt. —; Ard. 22 1/16.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Dec. 5proc. Met. 105 1/2; 4proc. 99 1/8; 3proc. 79 1/4; Bankactien 1978; 250fl. Looſe 110 1/2; 500fl. 135 1/2; Integr. 48 1/4; Synd. 4 1/2 proc. 84 1/4; 3 1/2 proc. 70; Ard. 23 1/4 à 1/4; port. 11; poln. Looſe 300fl. 71 7/8 Thlr.; 500fl. 77 7/8 Thlr.; Taunusb. 329 1/2; Disc. 3 1/2 Proc. Die Börſe zeigte ſich heute auf die höhere franzöſiſche Rente vom 19 recht willig, und ſelbſt die öſterreichiſchen Fonds waren trotz ihres Rückgangs zu Wien geſuchter als geſtern.

Augsburg, 24 Dec. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 86 P., 84 G. Ven. Mail. Eiſenb. — P. — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. 3 1/2 proc. 100 3/4 P., 100 1/2 G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 104 P., 104 G. Bayer. B. Act. II Semeſter 605 P., 600 G. Oeſterr. neues Anlehen von 1839 116 P., — G. Anlehen von 1834 137 P., — G. Met. 5proc. 106 P., — G. 4proc. 99 3/8 P., — G. 3proc. 80 P. Bankactien II Sem. 1840. 1630 P., — G. Polniſche Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Monat 107 3/8 P., — G. Hamb. 1 Mon. 115 1/4 G. Wien in 20ern 1 Mon. 99 1/4 P. Frankfurt 1 Mon. 99 3/4 G. Nürnberg 99 1/2 P. Leipzig 99 1/4 G. London 9. 49 P. Paris 116 3/8 P. Lyon 116 3/8 P. Mailand 60 1/16 P. Genua 52 G. Livorno 61 P. Trieſt 98 7/8 G. Venedig 60 3/8 G.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Dr. Joh. Friedrich Abegg,

geſtorben zu Heidelberg den 16 December 1840.

* Auch in dieſen Blättern, in denen die Fragen der Völker verhandelt und die Intereſſen des Vaterlandes vertreten werden, ſey es erlaubt, eines Mannes zu gedenken, der zwar das Wort des alten Weiſen: „wohl lebt, wer in der Stille lebt“ — zu ſeinem Wahlſpruche ſich gemacht zu haben ſchien, der aber doch in der ihm theuren Stille ununterbrochen für die höchſten Angelegenheiten der Menſchheit lebte und wirkte, und auch dem Vaterlande insbeſondere werth ſeyn muß als einer ſeiner beſten und treueſten Söhne, als ein durchaus deutſcher Charakter voll Wahrheit, Frömmigkeit, Innerlichkeit, Ehrenhaftigkeit und Beſcheidenheit.

Der Name Friedrich Abegg war keiner von denen, welche viel auf dem Markte des litterariſchen Lebens oder unter dem Treiben der kirchlichen und politiſchen Parteien gehört werden, aber der Mann, dem dieſer Name angehörte, hat in ſeinen nähern Umgebungen ſehr tief eingewirkt und wird in Vieler Herzen auch dann noch fortleben, wenn manche augenblicklich auftauchende Namen längſt verklungen ſind. Das äußere Leben des Hingeſchiedenen war einfach. Geboren am 30 Nov. 1765 zu Norheim bei Kreuznach, wo ſein Vater reformirter Prediger war, beſuchte er, nach Vollendung der Vorbereitungsbildung auf dem damals blühenden Gymnaſium zu Grünſtadt, die Univerſität Halle, um Theologie und Philologie zu ſtudiren; hier hörte er noch den hochbetagten Semler, beſonders aber wurden ihm als Lehrer Chr. Knapp und Fr. Aug. Wolf theuer, mit deren letzterem er auch bis in die ſpätere Zeit des Lebens in freundlicher Verbindung blieb. Seine erſte Anſtellung erhielt er im J. 1789 als Conrectoratsverweſer am Gymnaſium zu Heidelberg, dann bekleidete er, nachdem er vorübergehend (1791—94) Rector des Gymnaſiums und außerordentlicher Profeſſor der Theologie an der Univerſität geweſen, mehrere geiſtliche Stellen zu Vorberg, Leimen und Welſchneureuth, und hiemit verbunden, zum Theil auch höhere kirchliche Verwaltungsämter, bis er ſeit dem J. 1808 in Heidelberg fixirt wurde, zuerſt als Prediger bei St. Peter, dann bei der H. Geiſt-Kirche, endlich vom J. 1819 an auch als ordentlicher Profeſſor der Theologie. Im J. 1836 feierte er, da er im J. 1786 als Candidat recipirt worden war, ſein Jubiläum als Geiſtlicher, wobei ſich ihm die ſeinem Weſen entſprechende, ſtille, aber innige Theilnahme der näheren Umgebung aufs ſchönſte bewährte: zu den Glückwünſchen der Behörden, Collegen und zahlreichen Freunde fügte die evang. proteſt. Gemeinde der Stadt Heidelberg die höchſt erfreuliche Stiftung eines Abegg'ſchen Stipendiums für ausgezeichnetere Theologie-Studirende in Heidelberg und Se. königl. Hoheit der Großherzog die Verleihung des Zähringer Löwenordens. Auch nach dieſem Lebensabſchnitt dauerte die kirchliche und akademiſche Thätigkeit des Greiſes, welcher wirken wollte, ſo lange es für ihn Tag war, noch fort, doch mußte er ſich allmählich von der ihm ſo theuern Kanzel zurückziehen und auch als Univerſitätslehrer ſich auf die Vorträge beſchränken, welche er im theologiſchen Seminarium zu halten hatte. Endlich bewegte er ſich nur noch vorzugsweiſe in einem engeren Kreiſe von Freunden und Freundinnen, die mit verehrender Liebe die Worte chriſtlicher Weisheit und Erfahrung von ſeinen immer noch beredten Lippen empfingen. Am 16 Dec. dieſes Jahres aber ſetzte zunehmende Entkräftung ſeiner irdiſchen Laufbahn das ihm ſelbſt nicht unerwünſchte, mit heiterer, glaubensvoller Ruhe erwartete Ziel.

So einfach dieſes Leben war, ſo war es doch voll tiefen, reichen Gehaltes. Abegg trug in ſeinem Innern, ſo weit es in irdiſcher Beſchränkung möglich iſt, die Kräfte einer höhern Welt; er war im höchſten und freieſten Sinne des Wortes ein prieſterlicher Mann; mit aufrichtigem und treuem Glauben an die Schrift ſich anſchließend, prägte er den Inhalt, den ſie ihm bot, ſtets in Geiſt und Leben um; ſeine Frömmigkeit hatte ihre nährenden Wurzeln eben ſo tief und vollſtändig in der geſchichtlichen Erſcheinung des Chriſtenthums, als ſie zugleich durch und durch eine erlebte und erfahrene war; das Chriſtenthum, die Perſon ſeines Stifters hatten in ihm eine volle Lebensgeſtalt gewonnen. Und wie ſein Glaube ein entſchieden chriſtlicher war, ſo war er auch ein freier, milder und weitherziger, ein ſtets erhebender, troſtvoller, gewinnender. Vor allem aber mußte jeder, der ihm nahe kam, in ſeiner Frömmigkeit die vollſte Lauterkeit, Wahrheit und Aufrichtigkeit, den hohen und reinen ſittlichen Ernſt anerkennen; es iſt kein Wort über ſeine Lippen gekommen, was er nicht ſo gedacht und ſo empfunden hätte: fern von aller Manier, erhaben über erlernte und gangbare Formeln, war das, was er ſprach, der treueſte Ausdruck ſeines innerſten Lebens. Zugleich war er reich an Lebenserfahrungen: „Er hatte früh' das ſtrenge Wort geleſen, er war dem Leiden, war dem Tod vertraut;“ er war gewohnt, alles was der Tag ihm und andern brachte, in einem höhern Lichte zu betrachten und durch dieſe Betrachtung zu verklären und zu mildern. Dieſe Eigenſchaften befähigten ihn vor Vielen zu einem wirkſamen Verkündiger des Evangeliums der Gnade und der Heiligung, zu einem milden Tröſter und Berather, zu einem wohlthuenden Pfleger des höhern Lebens in andern. Dieß iſt er auch während einer langen Laufbahn in reichem Maaße geworden; in Stadt und Land, ja im weiteren deutſchen Vaterlande haben ihm viele das Beſte und Höchſte zu danken. Er war ein ſchönes Bild eines evangeliſchen Predigers, voll Begeiſterung, Hoheit, natürlicher, ungeſuchter Würde auf der Kanzel, voll Güte, Theilnahme und gewinnender Freundlichkeit im Umgang, offen für alles Menſchliche, theilnehmend an allem Schönen, Guten und Gemeinnützigen. Und wenn er oft weniger handelnd und eingreifend hervortrat, als man es wünſchte, ſo lag dieß in ſeiner zarten, beſchaulichen Natur, die nun Gott einmal ſo und nicht anders geſchaffen hatte, zum Theil auch in ſeiner hohen Beſcheidenheit. In demſelben Sinne wirkte er auch als akademiſcher Lehrer, beſonders in den Fächern der Exegeſe und praktiſchen Theologie, früher als Vorſteher einer eigenen homiletiſchen Anſtalt, ſpäter als Mitarbeiter an dem gegenwärtig beſtehenden theologiſchen Seminar, und nicht wenige Jünglinge, namentlich ſolche, welche gerade für die Eigenthümlichkeit Abeggs Sinn und Empfänglichkeit beſaßen, werden bekennen müſſen, daß ſie von ihm tiefe und unvergeßliche, im ganzen Leben nachwirkende Eindrücke empfangen haben.

Dasjenige aber, wodurch er den ſtärkſten Einfluß übte und auch über das Grab hinaus üben wird, war ſeine Perſönlichkeit, dieſe ſeltene, hohe, ſchöne und reine Perſönlichkeit voll Kraft und Liebe. Nicht das, was er **that**, war an ihm das Herrlichſte, obwohl er nicht wenig gethan hat, ſondern das, was er **war**; ſein bloßes Daſeyn war erhebend und erbaulich, auch in der letzten Zeit ſeines Lebens, wo die Kraft, nach außen zu wirken, allmählich erloſch. Abegg war ein Mann aus Einem Stück, in ſich zuſammenſtimmend, ſich ſelbſt in jedem Augen-

Digitized by Google

blicke treu, beſonnen und gewiſſenhaft in jedem Schritte, und auch äußerlich in würdiger Geſtalt und ſprechendem Antlitz dieſe innere Einheit, Wahrheit, Befriedigung und Heiterkeit darſtellend. Er war, wenn Einer unter uns, eine lautere, fleckenloſe Seele, ſo rein, daß er unwillkürlich auf jeden Anweſenden eine erhebende und reinigende Wirkung hervorbrachte und nichts Gemeines in ſeiner Nähe vorkommen konnte. Eine ſolche Perſönlichkeit war denn natürlich auch durch das ganze Leben von treuer Liebe und Freundſchaft begleitet; ſeine Familie hing mit innigſter Zärtlichkeit, ſeine Gemeinde, ſeine Schüler und Schülerinnen mit aufrichtigſter Liebe, ſeine Collegen mit achtungsvollſter Ergebenheit an ihm; er gehörte einem ſeltenen Kreiſe ausgezeichneter Männer an, die ſeine Freunde waren, und unter denen auch die Begabteſten ſich vor ſeiner innern Hoheit beugten: „Und wer den Beſten ſeiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.“

Des Kaiſers Rückkehr.

† Unter dieſem Titel hat, wie mehr erwähnt, Victor Hugo die Pariſer Todtenfeier mit einer Ode begrüßt, von welcher er wohl gehofft haben mag, daß ſie, um mit Pindar zu reden, als ein „fernſtrahlendes Giebelbild“ am Triumphbogen de l'Etoile dem die Seine herauſſchwimmenden Trauerzug entgegen und über ganz Frankreich hin ſchimmern werde. Hat, wie übereinſtimmende Berichte verſichern, die Cerimonie der Erwartung nicht ganz entſprochen, ſo war es gut, daß die Ode ſchon fertig war, deren Begeiſterung die Wirklichkeit außerdem hätte abkühlen können. Unter den durch dieſen Anlaß hervorgerufenen Gedichten — und es iſt ihrer eine gute Anzahl erſchienen, von berühmten und unberühmten Verfaſſern, namentlich ein ziemlich mattes von Caſimir Delavigne — iſt obiges ohne Frage das gelungenſte, obgleich die anſpruchsloſe, freilich einer andern Dichtungsgattung angehörige Chanſon: „Les souvenirs du peuple“ von Béranger (deſſen Muſe dießmal bis jetzt geſchwiegen hat) dem Schreiber dieſes auch jetzt noch das beſte Napoleonslied ſcheint, welches in Frankreich geſungen worden. Indeſſen V. Hugo wollte kein Volkslied, ſondern eine ſchwunghafte, in prunkenden Alexandrinern wie auf dem Kothurn einherſchreitende Ode oder Hymne dichten, und als ſolche bildet ſie — gleichwie des Kaiſers zweite Beſtattung in Paris im J. 1840 zu jener auf St. Helena im J. 1821 — ein beachtenswerthes Gegenſtück zu Al. Manzoni's „fünftem Mai,“ welchem Goethe die Ehre einer Nachdichtung erzeigt hat. Sehr richtig iſt die neuliche Aeußerung eines Correſpondenten der Allg. Ztg. über das Hugo'ſche Feſtgedicht: „es enthält erhabene Stellen, doch auch arge Auswüchſe, und V. Hugo gleicht darin etwas dem Helden, den er beſingt: ſeine Kraft iſt ungemein, aber er weiß ſie nicht zu bändigen.“ Wiewohl wir in die Reihe der Auswüchſe gerade nicht alles ſtellen wollen, was die in der Poeſie dem Claſſicismus (wie in der Politik der Romantik) huldigende Gazette de France daran als ſolche bezeichnet. Den Franzoſen überhaupt, namentlich aber denen der alten Schule, gilt nämlich in der Poeſie — wie neulich in dieſen Blättern ebenfalls bemerkt wurde — weit mehr, als Engländern und Deutſchen, das Wort, der Styl, und ſo verwirft denn die Gazette, als vor Boileau's Richterſtuhl nicht hoffähig, in Hugo's Ode Verſe wie den:

„Vous sentirez rouger dans l'ombre votre face
Par le ver du tombeau;“

den Vergleich des Geſchützdonners am Dome der Invaliden mit Hundegebell; das „l'homme a le pilori;“ die Stelle über England, daß es, wie Polyphemos, den Kaiſer aufgegeſſen habe (Napoleon war auf St. Helena bekanntlich etwas fett geworden); dann mehrere andere Metaphern, die dem Claſſicismus zu keck, „zu deutſch“ erſcheinen, oder nach franzöſiſcher Anſchauung wohl gar ins Komiſche und Groteske fallen, wie das: „La France — *Cyclope dont Paris est l'œil;*“ ferner:

„Dieu! quand l'Europe te croit morte,
Prend l'Empereur et te l'apporte;“

beſonders anſtößig aber iſt in der letzten Strophe der kaiſerliche Adler, der dem Waterloo-Löwen eine Ohrfeige geben ſoll — „le *souffletera* d'un coup d'aile.“ Dagegen wollen die Romantiker höchſtens zugeben, daß dieß einzelne Sommerſproſſen ſeyen auf einem ſchönen Angeſicht. Der bedeutendſte Theil des Gedichts, von dem wir hier eine, dem Original ſich möglichſt treu anſchmiegende Ueberſetzung verſuchen, iſt offenbar Nro. IV, welcher auch politiſch inſofern bemerkenswerth, als er für die Verſification einer Oppoſitionsrede der Deputirtenkammer in der Adreßdebatte gelten kann. Die Ruhmredigkeit, daß Frankreich allein denke, und die andern Völker bei dieſem bauenden Gedankenkönig nur „als Kärrner zu thun haben,“ kann man dem Poeten verzeihen — „aut insanit homo, aut versus facit;“ wir verſtehen nachgerade in Deutſchland ſolche Phraſen auf ihren proſaiſchen Sinn zu reduciren. Daß aber der franzöſiſche Adler aus dem poetiſchen Raritätenkaſten, worin er zur Zeit verwahrt wird, nicht wieder hervor- und über die Ardennen und den Rhein „gen Auſterlitz“ fliege, das muß und wird die Sorge aller Deutſchen ſeyn. Schaden kann es nicht, daß von den Adlergelüſten der Hahn ſo laut zu krähen angefangen hat.

I.

In Deine Hauptſtadt, Sire! kommſt wieder Du gezogen,
Kommſt ohne Sturmgeläut' und ohne Kampf und Schlacht,
Mit weißem Achtgeſpann, unterm Triumphesbogen,
In kaiſerlicher Pracht!

Du ziehſt durch dieſes Thor — und Gott ſey Dein Geleiter! —
Auf hohem Wagen, Sire! heim in Dein Fürſtenſchloß,
Glorreich, wie Kaiſer Karl ein heil'ger Frankenſtreiter,
Und wie Roms Cäſar groß.

Auf Deinem Zepter, das kein Sieger mehr zerſplittert,
Mit rothem Schnabel glänzt ſo hell Dein goldner Aar,
Und Deiner Bienen Schwarm auf Deinem Mantel flittert
Im Sonnenlichte klar.

Von hundert Thürmen läßt Paris Leuchtfeuer lohen,
Heißt ſeine Stimmen all, die lauten, munter ſeyn:
Glocken und Trommelſchlag, Klarinen und Hoboen,
Fanfaren ſchmettern drein.

Voll Freude wie das Kind dem Morgen ſchaut entgegen,
Wie Prieſter am Altar bewegt und feierlich,
Wälzt ſich ein zahllos Volk, o Herr! auf Deinen Wegen,
Bleich, zitternd, außer ſich.

Dieß Volk — Dir unterwürf's die Satzungen von Sparta,
Durchflammt von Deinem Geiſt, von Deines Namens Ton
Berauſcht, gebietend fliegt's vom jungen Bonaparte
Zum Mann Napoleon!

Ein neugebornes Heer, durchzuckt vom Hoffnungsbrande,
Zu wägen Weltgeſchick, wie es das alte wog,
Um Deinen Wagen ruft's ein Hoch dem Vaterlande,
Und Hoch dem Kaiſer, hoch!

Und zieht vorbei, o Haupt des großen Reichs! Dein Wagen,
Da ſinken auf das Knie Volk und Soldaten gleich,
Du aber kannſt Dich nicht vorbeugen, ihnen ſagen:
„Zufrieden ganz mit euch!“

Ein Zuruf ſüß und ſtark, ein Hochgeſang der Herzen,
Draus Liebesleid und Stolz zart und begeiſtert ſpricht,
Wird hallen durch die Stadt; Du aber, o der Schmerzen!
Mein Feldherr, hörſt ihn nicht!

Graubärt'ger Krieger Schaar, die finſtern Grenadiere,
Sie küſſen, hingeneigt, ſtumm Deiner Roſſe Fuß;
Wie rührend wird das ſeyn, wie ſchön! Du aber, Sire!
Siehſt nicht der Deinen Gruß.

Digitized by Google

Du liegſt, o Rieſe! ja verſenkt in Schattentiefen,
Und während gern ringsum, wie einem Freund, Dir zu
Paris, Frankreich, die Welt ein froh Willkommen riefen,
Biſt eingeſchlafen Du!

Biſt eingeſchlafen Du, erlauchtes Heldenbildniß!
In jenem düſtern Schlaf, voll Träume ſchwer und bang,
Den Barbaroſſa ſchläft in ſeiner Höhle Wildniß
Sechs hundert Jahre lang.

Das Schwert zur Seite, zu das Aug', die Hand, beweget
Von Bertrands letztem Kuß, noch leis emporgereckt,
In einem Bett worin der Schläfer nie ſich reget,
So liegſt Du ausgeſtreckt.

Aehnlich den Kriegern, die vor hundert Feſtungsmauern
Aufrechten Gangs gefolgt als Sieger Deinem Schritt,
Und denen plötzlich dann, berührt von Schlachtenſchauern,
Der Leib zur Erde glitt.

Sie lagen ernſt und ſtolz, noch von der Wehr umhangen,
Und ihre Ruhe glich dem Schlummer, nicht dem Tod,
Da ſchlug man die Reveill'; — ach! dieſe Schläfer ſprangen
Nicht auf im Morgenroth.

So, wenn es Dich nun ſieht, nach jahrelangem Sehnen,
Starr, ſtumm gleich einem Gott, der ſich anbeten läßt,
Wird dieß liebtrunkne Volk begehen nur mit Thränen
Der Huld'gung Freudenfeſt!

In dieſem Augenblick darfſt Du zum Reich Dir nehmen
Die Sternen, Herzen all, Sire! unterm Himmelszelt,
Ausrufen wird der Rath der Völker Deinen Schemen
Als König dieſer Welt.

Deiner Unſterblichkeit wird ſingen ihre Lieder,
Andächtig auf den Knie'n, erleſner Dichter Schaar,
Und Deinem ungerecht befleckten Namen wieder *)
Vergolden den Altar.

Vor Deiner Glorie ſank zu Thal die Nebelſchichte,
Und ungetrübt ergießt ſie ihre Strahlenfluth,
Die, ein azurner Dom, auf unſerer Geſchichte
In alle Zukunft ruht.

„Er war ein edles Herz", wird jeder Menſch nun ſagen,
Wir: „ein Verbannter, mild verzeihend, heiter groß",
Sire! und dem Fremden wirſt auf hoher Säule ragen
Ein eherner Koloß!

Du aber — während hier die unerhörte Feier
Den frommen Umgang hält mit ihrem Prunkgeleit,
Daß Jeder glaubt, es ſey Dein Einzug der Erneuer
Einer entſchwundnen Zeit;

Während daher vom Dom, wo Wach' hält an den Schwellen
Der Namen Geiſterchor, die ſtolz Paris verehrt,
Schlund der Kanonen brüllt, wie Doggen fröhlich bellen
Dem Herrn, der wiederkehrt;

Während Dein Name, Sire! ein allverdunkelnd großes
Geſtirn empor ſich ſchwingt und hell am Himmel tagt —
Du fühlſt dann, wie im Graus des dunkeln Grabesſchooßes
Gewürm Dein Antlitz nagt!

. . . . . .

Düſtre Ereigniſſe! Herolde ſchwarzbeſchwinget,
Larven, durch die allein der Allmacht Auge dringet,
Wie redet ihr fürwahr furchtbarer Sprache Laut!
O! reißet ihr denn nicht aus Gottes eignem Buche
Die dunkeln Blätter voll von ungewiſſem Fluche,
Die fliehend ihr dem Wind vertraut?

Vollſtändig nichts! kein Ding, daran nicht Mängel kleben:
Vergöttrung nach dem Tod; am Pranger ſtand das Leben.
Zu groß iſt ſolch ein Held! Mit gleicher Tücke wacht
Ob allen das Geſchick, den Cäſarn und Heroen,
Die mit zwei Senkungen gelehrt ſind gleich den hohen
Gebiegen hier zum Tag, und drüben nach der Nacht.

Iſt dieß die ſchwerſte Zeit nicht in der Zeiten Kette,
Wo Chriſt erbebt und wankt auf ſeiner Schädelſtätte,
Wo Throne, alt und neu, hinſtürzen in das Nichts?
O der Zertrümmerung in jähem Niederſchmettern
Der Menſchen-Satzungen und Kön'ge von den Wettern
Des ſchweren göttlichen Gerichts!

*) Die Gazette de France bemerkt zu dieſer Stelle boshaft: „Eich Victor Hugo's Nänie auf Ludwig XVIII."

II.

Sanct Helena! o Sturz! o Beiſpiel ſchmerzvoll lehrend!
England, des Geiſtes Kraft an ſeinem Haß verzehrend,
Verſchlang, ein grauſenhaft Homeriſch Ungeheu'r,
Den Helden als ſein Mahl; es ſah die Welt die Schande,
Die Ketten und den Fels in Libyens Sonnenbrande,
Sah den Titanen — und den Gei'r!

Doch jene Martern all, die ſchmerz- und hoheitvollen,
Der Puner Grimm und Wuth, ihr unverſöhnlich Grollen,
Das dieſes Halbgotts Blut langſam am Kreuz vergoß —
Sie ſammelten ſein Blut, die miterlittnen Qualen
Erhabenen Gefühls in tiefe Brunnenſchalen,
Draus allgemach die Welt von Mitleid überfloß; —

Mitleid und Weheruf der edelſten der Geiſter,
Du hörteſt zürnend ihn, o Englands Kerkermeiſter! —
Denn die Bewundrung, die ein welches großes Herz
Gefallner Größe zollt, des Mitgefühles Steuer,
Verhärtet nur noch mehr den ſchlechten Mann. Das Feuer
Trocknet den Koth, und ſchmelzt das Erz.

Doch er blieb ſtolz ſo wie ein Fürſt bei ſeinem Wirthe,
Auf ſeinem Eiland ſprach noch laut der Völkerhirte,
Sann, und dictirte dann ſein ruhmvoll Teſtament;
Vergeſſen, drein ſich gern einhüllet der Verbannte,
Stieß er zurück, und wenn europawärts ſich wandte
Sein Aug', war's noch das Aug', draus Weltverklärung brennt.

Doch einſt — es ſchauerte Lann' unter ſeinem Dome,
Das Adler-Doppelpaar dort auf dem Platz Vendôme
Sah zitternd, wie vorbei den Flug ein Rabe lenkt; —
Weſtwärts ein Blick: — es lag Sanct Helena im Schatten,
Engliſcher Kerkerluft unreine Dünſte hatten
Das Strahlenlicht in Nacht geſenkt!

Geſchlafen zwanzig Jahr' hat er am Inſelſtrande,
Beim Weidenbaum im Thal, an einer Quelle Rande,
Ohn' Ehren, ohne Spott;
Geſchlafen zwanzig Jahr' unterm einfachen Steine,
Allein mit der Natur, dem Ocean alleine,
Allein mit Dir, o Gott!

III.

Sonſt wenn Dir eine Stadt gefiel, erhabner Schemen!
Sevilla, Regensburg Warſchau, Madrid, zu nehmen,
Wenn Wien *), Neapel Dir, die ſonnige, gefiel,
Du zunfelteſt die Brau'n in Deiner Treuen Mitten,
Das war genug geſagt: wie Götter mit drei Schritten
Stand Deine Kaiſergard' am Ziel.

Es faßten nach der Reih', Held! Deine Schlachtdämonen
Verhängnißvollen Griffs der Städte Mauerkronen,
Der Schlag bei Jena ſprengt die Thore von Berlin,
Zum Flug nach Mantua leiht Dir Arcole die Flügel,
Marengo führt Dein Heer zur Stadt der Siebenhügel,
Die Moskowa führt zum Kremlin.

Paris gilt höhern Preis! Das iſt die hochgeweihte
Stadt der Erinnerung, das leuchtende, geſeite
Ziel kühnſter Heldenkraft, ein Ziel dem keines gleich!
Zum Wiedereinzug in Paris, die Thatenwiege,
Muß man rückkehren, Sire! von jenem düſtern Siege,
Den man gewinnt im Todtenreich;

Muß man der Starke ſeyn, der jeden Haß zum Schweigen
Zwang, der die herrlichſten der Seelen nennt ſein eigen,
Muß von Europa man das Herz, der Woldeſtein,
Und auf der Glorienwalk', als wie in einem Tempel,
Für die erſtaunte Welt ein ſtrahlendes Exempel,
Mehr als Idol, ein Gott faſt ſeyn;

Sonne des Säculums, verdunkelnd ſeine Sterne,
Muß man, unglückgeprobt, mit reinſtem Heldenkerne,
Daß Lafayett' erbleicht und Mirabeau vergeht,
Entſteigen, ſo wie Du, des Südmeers Felſengrunde,
Die Unermeßlichkeit des Oceans im Bunde
Mit eines Grabes Majeſtät!

*) Wien hat im Texte das Beiwort „l'austère — die rauhe, ſtrenge" — ein Prädicat, das wohl vor Victor Hugo noch Keiner, weder in Reim noch in Proſa, weder in phyſiſchem noch in moraliſchem Sinn, der heitern, freundlichen Donauſtadt beigelegt hatte.

Digitized by Google

IV.

Frankreich, Gipfel der Nationen,
Ha, dich demüth'gen iſt kein Spiel!
Mutter der Revolutionen,
Du des Ideenreichs Aſyl!
Wozu du haſt die Form gegoſſen,
Dean ſchafft, von deiner Gluth durchfloſſen,
Das ganze Weltall unverdroſſen,
Gehorcht dir in ſtolz treub'gem Brauch;
Gräbt, baut und ſchmiedet auf dein „Werde",
Du denkſt, fruchtbar, mit Machtgebärde,
Ja, Frankreich iſt das Haupt der Erde,
Cyklope, dem Paris das Aug'.

Vernichten dich? — Tollkühnes Wagen!
Verbrechen! Wahnſinn! Frevelwuth!
Es hieße den zukünft'gen Tagen
Wegſtehlen der Gedanken Gut,
Das Augenlicht der Welt entreißen,
Denn alle gehn in deinen Gleiſen,
In den von dir gezognen Kreiſen
Umarmen alle Völker ſich!
Des Zeitgeiſts Wechſeln biſt du Meiſter,
Dir unterordnen ſich die Geiſter,
Fürwahr der Einfall wär' ein dreiſter,
Der Zukunft Haupt zu fällen — dich!

Dich knebeln? — Könige! verwundert
Werft ihr wohl bald den Knebel fort;
Ein tief Problem iſt dieß Jahrhundert,
Zu dem nur Frankreich hat das Wort.
Dieſes Jahrhundert ſteht hochragend
Am Zeitſtrom, zürnend bald, bald klagend,
Die Wandrer, die des Wegs ziehn, fragend,
Tribunen, Denker, Fürſten — ach!
Vom Frühroth an ſein Räthſel ſingt es,
Das ungelöste — wem gelingt es? —
Die nicht Begreifenden verſchlingt es,
Die neue Sphinx iſt grauſig wach.

Dich höhnen? — Will von euch beſtehen,
Ihr Kön'ge, einer die Gefahr?
Wohlan, ſo laſſe Gott euch ſehen,
Was ſolchen Frevels Strafe war.
Leſ't unterm Bogen *) unſre Kriege:
Wagram, von Pulver ſchwarz die Züge,
Ulm, Eylau, Danzig, hundert Siege
Ziehn auf vor euch mit Trommelſchlag.
Glaubt dich der Feind dem Tod verfallen,
Den Kaiſer heb' in deine Hallen,
Und laſſe hier vorüberwallen
All deinen Ruhm an Einem Tag!

Dich höhnen, Mutter! dir die Schande?
Sind wir, o Himmel! undewehrt?
Liegt beim Homer am Bücherſtande
Kein alt, vom Ahn ererbtes Schwert?
Die Väter ſchlafen unterm Mooſe,
Doch wink', o Frankreich! und die große
Armee entſteigt dem Gräberſchooße,
Lebendig wird dein Pantheon!
Sie horchen dem Kanonenknalle,
Stürmen heraus bei deinem Falle,
Vielleicht ſind in den Grüften alle
Noch ganz wie dein Napoleon.

Du Held in Deiner Todtenhülle,
Fürſt, Genius, Kaiſer, Martyrer!
Zieh' ein denn, in der Zeiten Fülle,
Bei uns, und ſcheide nun nicht mehr!
Zieh' ein mit Deinem vollen Ruhme,
In deſſen ehr'ner Rieſenblume
Zu Einem ſtolzen Heldenthume
Du aller Völker Erz vereinſt;
Der, wenn die Kraft ihm vorwärts rollte,
Vergeſſend, daß der Donner grollte,
Sein Bild der Welt aufprägen wollte,
Wie Philipps Sohn dem Athos einſt.

Den Völkern, jenen allzu trägen,
Eingießend unſern Pflanzenſaft,
Wollt'ſt zeitigen Du mit dem Degen,
Was doch nur reift des Geiſtes Kraft.
Du trafſt, gigantiſcher Gebarke!
Mit Gott dem Herrn ſelbſt in die Schranke;
Gleich Rom, ſollt' Herrſcher ſeyn der Franke
Vom Tagus bis zum Newaſtrand;
Nur mit dem Engel einſt gerungen
Hat Jakob; — wild im Kampf umſchlungen
Hat Dich Jehova ſelbſt bezwungen,
Gelähmt die Hüfte Gottes Hand.

Ob Dir, dem rußig Starkgemuthen,
Ward nie ein Menſch des Sieges froh:
In Moskau waren's Feuersgluthen,
Das Schickſal war's bei Waterloo.
Was kümmert's Dich, ob Englands kahle
Ehrſucht mit dem granitnen Male
Auf der berühmten Stärke prahle,
Wo Dich Gewalt'gen Gott zerbrach?
Daß es, keck fälſchend die Geſchichte,
Ungläubig ſelbſt, im Angeſichte
Der Welt ſich einen Sieg andichte
Mit jenes Leuenbildes Schmach?

Wohl mag der Leu im Windesweben
Das jetzt, Sturm kündend, geht durchs Feld,
Dort auf dem Fußgeſtelle beben,
Drauf man ihn wankend aufgeſtellt.
Bis ſchlägt die Stunde Frankreichs Söhnen,
Laßt eitel ihn die Ebne krönen,
Auf Heldengräber niederhöhnen
Mit ſeines Haſſes Lügenwitz!
Dein Aar — wie ich mir's ahnend ſage —
An Frankreichs großem Rachetage
Stürzt ihn mit einem Flügelſchlage,
Und ſchwebt entlang gen Auſterlitz!

*) Nämlich dem Triumphbogen de l'Etoile, unter deſſen Wölbung zu beiden Seiten die Namen der franzöſiſchen Siege angeſchrieben ſtehen.

Schweiz.

* **Vom Genferſee**, 17 Dec. Die Ueberſchwemmungen der Rhone, die in Frankreich ſo furchtbar waren, wurden in Genf nur durch ein unbedeutendes Steigen des Stroms bemerkt, der faſt hier eine andere Natur zu haben ſcheint als dort, wo er oft trüb und ſchwarz fließt, während er in Genf ſein ſchönes Sapphirblau nicht verändert. Die große Anſchwellung des Stroms geſchah erſt jenſeits des Jura und der perte du Rhône durch die von da herunterkommenden, einmündenden Flüſſe. Indeſſen denkt man doch in Genf darauf durch ein Aufſtauen (barrage) der Rhone zu verhindern, daß ſie in zu großer Waſſermaſſe nach Lyon fließt, was dort in Zeiten hohen Waſſerſtandes ſehr günſtig wirken, unſern See aber nur um ein Unbedeutendes erhöhen wird. Während von Lyon die traurigſten Nachrichten hieher kamen, verbreitete ſich auf einmal die Kunde, der Mont du Vache, welcher dem Ecedoz gegenüber ſteht und mit dieſem das enge Bett der Rhone begränzt, habe durch die unaufhörlichen Regen einige Riſſe bekommen und ein Theil desſelben drohe in die Rhone herabzuſtürzen. Die Sache war möglich und höchſt beunruhigend, denn wurde an dieſer zwiſchen hohen Bergen eingeengten Stelle das Rhonebett verſchüttet, und konnte ſeinen Lauf nach Weſten nicht fortſetzen, ſo mußte er bald das ganze Flachland des Kantons Genf und hierauf auch deſſen höhere Gegenden unter Waſſer ſetzen; es wäre wieder der mächtige See vom Salève bis zum Jura entſtanden, wie er früher geweſen, ehe ſich die Rhone ihren Durchbruch an jener Stelle erzwungen. Glücklicherweiſe beſtätigte ſich die Sage nicht. Sammlungen für Lyon und die Umgegend ſind in Genf ausgeſchrieben und dringend empfohlen worden, haben aber in der ſonſt ſo wohlthätigen Stadt nur einen ſehr geringen Erfolg gehabt. Am meiſten ging von einem Concert, vom Thea=

Digitized by Google

ter und von den armen Sträflingen der Maison pénitentière ein, was ſehr günſtig für die moraliſche Wirkung dieſer Anſtalt ſpricht. Zur Erklärung jener befremdenden Erſcheinung wirkt Mehreres zuſammen. Man ſagt: das reiche Lyon und ſeine reichen Umgegenden gehören einem reichen Lande und einer reichen Regierung an, die für unnöthige Rüſtungen und Befeſtigungen eben faſt eine halbe Milliarde ausgegeben hatte, und ſtatt der ihren unglücklichen Landsleuten bewilligten fünf Millionen und einer Million Privatſammlungen leicht durch ein Anlehen wenigſtens fünfzig Millionen zufließen laſſen kann; dagegen haben arme Schweizerkantone auch von den Ueberſchwemmungen im October und November gelitten, ohne daß ſie von ihren armen Regierungen unterſtützt werden können; dieſe müſſen natürlich vor allen bedacht werden und ihnen fließen in Genf bedeutende Summen zu. Außerdem brauchen die unbemittelten und armen Einwohner dieſer Stadt ſelbſt Unterſtützung in einer Zeit, wo Induſtrie und Handel leiden und der Winter herannaht.

Neuſeeland.

** **London**, 14 Dec. Die den 4 December zwiſchen Lord Ruſſell als Colonialminiſter und der neuſeeländiſchen Colonialgeſellſchaft abgeſchloſſene Uebereinkunft iſt ein Act von großer Wichtigkeit, weil er Grundſätze feſtſetzt, nach denen die ganze verwickelte Frage des Territorialbeſitzes in Neuſeeland entſchieden werden ſoll, und man kann darin einen erfreulichen Beweis ſehen, daß Lord Ruſſell ſich mehr und mehr der Vormundſchaft der Colonialbureaux entzieht, unter der ſeine zahlreichen Vorgänger immer erlegen ſind. Es ſchien anfangs, als ob er ſich auch darin ergeben würde, und namentlich ſeine erſten Acte in Beziehung auf Neuſeeland trugen einen Charakter von Unentſchloſſenheit an ſich, welcher der künftigen Colonie eine beunruhigende Zukunft verhieß. Allein im Verhältniß als Lord Ruſſell ſich mit dem Detail ſeiner verwickelten Adminiſtration bekannt macht, nehmen ſeine Maaßregeln einen Charakter an, der ſie von der kleinlichen Regierungswuth der Bureaux vortheilhaft unterſcheidet. Die Frage des Landbeſitzes in Neuſeeland war überaus ſchwierig zu entſcheiden. Die Proclamation des Gouverneurs von Neuſüdwallis vom 5 Januar des laufenden Jahrs erklärte ganz Neuſeeland für engliſche Colonie, und von dieſem Augenblick an iſt nach engliſchem Geſetz kein Landkauf von den Eingebornen an einen Europäer gültig, als wenn er durch die Regierung vermittelt wird. Von dieſem Datum an iſt keine Schwierigkeit, aber dieſe lag darin, zu entſcheiden, welche früheren Anſprüche auf das Land gültig ſeyen. Die Miſſionäre, die Holzhändler, Gaſtwirthe für Seeleute, Krämer u. ſ. w., welche ſich auf den Inſeln angeſiedelt hatten, fanden, daß die Eingebornen wenig Werth auf Landbeſitz legten, da ſie Ueberfluß daran hatten, ſo ſehr, daß ſie noch gar nicht zu individuellem Grundbeſitz gekommen waren, ſondern die Diſtricte einem Stamm gehörten, deſſen Mitglieder bald den bald jenen Theil derſelben nach Willkür cultivirten, und von Jahr zu Jahr wechſelten, der Stamm beſaß den Boden und das Individuum die Ernte, die es durch ſeine Arbeit hervorgebracht hatte. Nun kauften die Speculanten von den Stämmen Theile oder oft das Ganze ihrer Diſtricte um Branntwein, Teppiche, Waffen und ſolche Kleinigkeiten, die in gar keinem Verhältniß mit dem Werth ſtanden, und da ſie ſelbſt die Ländereien nicht bebauen konnten, ſo blieben ſie de facto in Händen der alten Beſitzer. Gewöhnlich war aber noch großer Zweifel über die Rechtmäßigkeit des Verkaufs, indem der ganze Stamm ſeine Einwilligung geben mußte, was ſelten geſchah, und oft verkauften Individuen große Diſtricte, auf die ſie gar kein Recht hatten; daher wurde daſſelbe Land oft vielfach verkauft, ohne daß die ſich folgenden Käufer von einander wußten. Die Verwirrung, die Schwindelei und der Mißbrauch aller Art war über alle Maaßen. Lord John Ruſſell hat ſich nun mit der Colonialgeſellſchaft dazu verſtanden, daß ſie für jedes Pfund Sterling, das ſie bona fide für Ankauf von Ländereien, für Geſchenke an die Eingebornen, für Vermeſſung, Transport von Coloniſten, kurz für Erwerb und Verwaltung ihrer Diſtricte ausgegeben habe, vier Morgen Landes wählen dürfe, und der Reſt an die Krone, unter Vorbehalt der Rechte der Eingebornen, zurückfalle. Die Geſellſchaft hatte bis jetzt etwa 80,000 Pf. St. ausgegeben, daß ſie etwa 300,000 Morgen wählen kann, was freilich nur ein geringer Theil ihrer Ankäufe iſt, indem ſie über drei Millionen Morgen gekauft hatte. Allein ſie hatte von Anfang an immer erklärt, daß ſie das, was ſie den Eingebornen im Augenblick des Verkaufs für das Land gebe, keineswegs für den wahren Preis deſſelben anſehe, und daß ſie die Verbindlichkeit anerkenne, dem Staat und den Eingebornen weitere Rechte vorzubehalten. Daher hat ſie von Anfang an bei jedem Verlooſen von Ländereien unter Coloniſten je Ein Loos unter zehn für die Eingebornen vorbehalten und unter Vormundſchaft geſtellt, und macht jetzt keine Schwierigkeit, den Grundſatz von Lord Ruſſell anzunehmen. Dieſelbe Regel wird auf alle übrigen Landkäufe, welche vor dem 5 Januar abgeſchloſſen worden ſind, angewendet werden, und man wird dann ſehen was Hr. Wentworth für ſeine 20 Mill. Morgen und die Miſſionäre für Quadratmeilen Landes gegeben haben. Die Käufer können ſich nicht beklagen, da der Preis der Kronländereien auf ein Minimum von Einem Pf. St. per Morgen feſtgeſetzt iſt, und ſie alſo den vierfachen Werth ihrer urſprünglichen Auslage erhalten, und in der That unendlich mehr, da ſie natürlich die beſten Theile ihrer Ankäufe auswählen. Wie groß aber ſchon jetzt der Werth gutgelegener Stellen iſt, kann man daraus abnehmen, daß in der Bay der Inſeln der Morgen am Ufer mit 5 bis 6 Pf. St. per Fuß der Uferlänge bezahlt wird, und auf den Ländereien der neuſeeländiſchen Geſellſchaft in Port Nicholſon die Section, welche letztes Jahr 101 Pf. St. koſtete, jetzt auf 12 bis 1500 Pf. geſtiegen iſt, obgleich die Sectionen noch nicht einmal vermeſſen und angewieſen ſind. Die Regierung verſpricht die Hälfte des Ertrags der Kronländereien auf Transport von Emigranten zu verwenden, und man kann daher mit Gewißheit vorausſehen, daß Neuſeeland in wenigen Jahren die Kornkammer von Auſtralien werden wird, wozu es von der Natur beſtimmt iſt, indem die Ungewißheit des Regens in Auſtralien die Production von Korn immer unſicher und theuer machen muß, während das regelmäßige Klima von Neuſeeland und der tiefe Ackerboden die Ernten dort ſicher macht. Die einzige Beſorgniß, welche dieſe Maaßregeln übrig laſſen, iſt die über das Schickſal der ſehr intereſſanten einheimiſchen Bevölkerung, aber die menſchlichen Anſichten über die Pflichten civiliſirter Staaten gegen barbariſche Stämme, welche in der neuern Zeit hier herrſchen, das Beiſpiel der humanen neuſeeländiſchen Geſellſchaft, und die Organe, welche die Vertheidiger der Aboriginen in England haben, geben die Hoffnung, daß für die Civiliſation und ſomit für die Erhaltung dieſer Race geſorgt werden werde, was auch in dieſem Fall leichter iſt als in den meiſten, weil es ein energiſcher und thätiger Menſchenſchlag iſt, welcher alle Elemente von Fortſchritt beſitzt, und ſich nicht leicht von den Coloniſten erdrücken laſſen wird. Der Gouverneur iſt gegenwärtig beſchäftigt in der Bay der Inſeln die politiſche Hauptſtadt zu errichten, welche Ruſſell heißen ſoll, was die große Eiferſucht der auf der entgegengeſetzten Seite der Bay liegenden Stadt Kororarika erregt; übrigens ſcheint es, daß Port Nicholſon immer der commercielle Hauptpunkt bleiben muß, weil er das natürliche Depot

eines großen Theils der Producte der zwei großen Inſeln iſt. Der Gouverneur hat eine kleine Anzahl Truppen aus Sidney kommen laſſen, um Polizei unter den Wallfiſchfängern, entlaufenen Sträflingen aus Auſtralien und dem Reſt des europäiſchen Geſindels zu halten, und die Eingebornen ſcheinen dankbar für dieſen Anfang von legaler Ordnung, da ſie von der Habſucht und der Brutalität dieſes Auswurfs der europäiſchen Geſellſchaft viel zu leiden hatten. Man berichtet die Ankunft einer franzöſiſchen Kriegsbrigg, l'Aube, auf der Küſte von Neuſeeland, welche von Cherbourg expedirt wurde, um die beabſichtigte franzöſiſche Colonie auf der ſüdlichen Inſel zu beſchützen, was bei dem gegenwärtigen Zuſtand der Stimmung zwiſchen Frankreich und England ein unglücklicher Zufall iſt. Die franzöſiſchen Schiffe mit Coloniſten ſcheinen aber noch nicht angekommen zu ſeyn.

[5853—54]

Hamburger Kunstausstellung.

Der hieſige Kunstverein hat in den bisherigen Erfolgen eine Aufforderung gefunden, zum Frühjahr 1841 eine abermalige Ausstellung zu veranstalten, und die Unterzeichneten mit der Ausführung beauftragt, welche demgemäſs die Künstler einladen, dieses gemeinnützige Unternehmen zu unterstützen, und dieselben ersuchen, ihre Einsendungen an die hiesige Commeter'sche Kunsthandlung zu veranstalten, so daſs solche

spätestens zum 20 März k. J.

hier eintreffen.

Unsere Ausstellung wird unmittelbar auf die Hannover'sche folgen, und nach Beendigung der hiesigen beginnt im Junius die Lübecker, so daſs die Werke bequem von einer zur andern gelangen können.

Die Transportkosten aller durch Schiffs- oder Landfracht eingehenden Zusendungen, so wie die Weiterbeförderung zur Lübecker Ausstellung trägt unser Verein, und übernimmt der Lübecker Kunstverein die Kosten der Rückfracht. Sendungen per Post oder Diligence werden unfrankirt nicht angenommen, und voluminöse Gegenstände nur nach vorhergegangener Rücksprache. Copien sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Spesen unter der Rubrik von Verpackungskosten und dergleichen werden nicht vergütet. Der Ertrag der verkauften Bilder wird dem Einsender ohne Abzug eingehändigt. — *Hamburg*, im December 1840.

A. de Chateauneuf. H. de Chaufepié jun. Dr. **O. C. Gädechens. Günther. Gensler. M. J. Jenisch**, Senator. **C. W. Lüdert. F. Geo. Stammann.**

[5850—52] **Hausverkauf.**

Auf Antrag der Gläubiger wird das Haus Nr. 58. in der Brienerſtraße, mit ebner Erde vier Stock hoch, gut gemauerten Kellern, dann zwei gemauerten Hintergebäuden, mit Stallungen und Remiſen, nebſt einem Garten, worin engliſche Anlagen und einige Sommer-Salletchen, mit Hofraum und laufendem Waſſer, geſchätzt auf 60.000 fl. und mit 50.000 fl. der Brand-Aſſecuranz einverleibt, worauf:

Ewiggeld 55,000 fl. und
Hypotheken 51,500 fl. ruhen,

der dritten öffentlichen Verſteigerung auf

Mittwoch den 3 Februar 1841,

Vormittags von 9—12 Uhr, im Gerichtslocale, Commiſſions-Zimmer Nr. 2. anmit untergeſtellt.

Kaufsliebhaber werden hiezu unter der Bekanntgabe vorgeladen, daß gegenwärtig das Verſteigerungs-Object zu 2500 fl. jährlich vermiethet iſt, und der Miethbewohner contractmäßig das Recht ſich vorbehalten hat, nach vollzogenem Hausverkaufe daſſelbe noch ein Jahr lang bewohnen zu dürfen.

München, am 16 December 1840.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Barth, Director.

Hutter.

[5839] **Schuldenruf.**

Auf Verlangen der reſp. Erben des jüngſt verſtorbenen Hrn. Oberſt Karl Pfyffer ſel. von Altishofen, von Luzern, nachdem ſich dieſelben unbedingt zum Antritt der Erbſchaft erklärt haben, wurde behufs der ſchnellern Herbeiführung der Liquidation der gerichtliche Schuldenruf geſtattet. Es werden daher alle Gläubiger und Bürgſchaftsanſprecher, ſo wie auch alle Schuldner deſſelben unter Androhung geſetzlicher Folgen aufgefordert, ihre Anſprachen und Verbindlichkeiten bis zum

12 Januar 1841

ſchriftlich der Kanzlei des Bezirksgerichts von Luzern einzugeben.

Zugleich zeigen die Erben des Hrn. Oberſt Karl Pfyffer ſel. an, daß ſowohl die Bierbrauerei als die Lithographie und Kunſthandlung zum Freienhof in Luzern fortbeſtehen und ſich ihren werthen Geſchäftsfreunden beſtens empfehlen, daß aber auch die Kunſthandlung zum Freienhof wiederholt in Erfahrung gebracht, daß ſchlechte Concurrenten ihren Reiſenden erlaubt haben, unbefugter Weiſe ſich als jener Geſchäftsleute auszugeben, und daß ſie ſich daher genöthigt fühle, zu erklären, daß ſie weder einen Reiſenden hatte, noch habe, und jeden, der ihre Firma mißbrauche, als einen Dieb bezeichne.

Luzern, den 15 December 1840.

Aus Auftrag des Gerichtsofficiums.

Der Gerichtsſchreiber **C. Balthaſar.**

[5905—6]

Güter-Transport.

Die Bekanntmachung des Directoriums der München-Augsburger Eiſenbahn, „den nächtlichen Gütertransport mit Pferden von heute an, betreffend,“ veranlaßt die unterzeichnete Speditionshandlung, dem auswärtigen kaufmänniſchen Publicum auch in dieſer Beziehung ihre Dienſte auf hieſigem Platz anzubieten. Die vielfachen Vortheile und namentlich die außerordentliche Schnelle und Sicherheit, welche dieſes gemeinnützige Inſtitut zum Gütertransport darbietet, dürfte auch vielen Verſendern, die bisher eine andere Route nach München, als über Augsburg gewohnt waren, angenehm entſprechen, und ſie veranlaſſen, ihre Waaren ꝛc. künftig über hier gehen zu laſſen. Da ich außerdem durch vielſeitige Geſchäftsverbindungen auch mittelſt der unter meiner Beſorgung ſtehenden Eil- und ordinären Fuhrwerke in Stand geſetzt bin, die billigſten Frachten zu bedingen, und die ausgedehnteſten Fracht-Uebernahmen nach allen Gegenden zu machen, ſo empfehle ich mich zu hieſigen Speditionsaufträgen beſtens.

Augsburg, den 22 December 1840.

Chriſtoph Wilhelm Wagenſeil.

[5823—24]

Napoleons Feldbecher

(aus seinen frühern Campagnen).

Von Hand zu Hand gelangte er in den Besitz des Cardinals Fesch, sofort in den eines ansehnlichen Antiquars in Rom. Von diesem brachte ihn in Rom selbst ein norddeutscher reisender Kaufmann an sich. Von selbem kaufte ihn der Buchhändler Fr. Gräffer in Wien. Dieser ist erbötig, ihn gegen werthvolle Bücher, oder gegen einen anständigen Baarpreis abzutreten. Der Becher trägt eingegraben das kaiserliche Wappen, ist stark gebraucht, voll Narben im Buge. Er ist von Silber, $3\frac{1}{4}$ Loth schwer und hält $\frac{1}{3}$ Maaſs.

[5915]

Napoleons Todtenfeier.

Begräbniß des Kaiſers auf St. Helena, Rückführung ſeiner irdiſchen Reſte nach Frankreich und deren Beiſetzung im Dome der Invaliden zu Paris.

Mit Berückſichtigung der officiellen Berichte und des Tagebuchs des Baron

Emmanuel de Las Caſes

Von einem Augenzeugen.

Mit vielen Abbildungen. gr. 8. geh. Preis etwa 16 gGr.

Dieſe binnen vierzehn Tagen in unſerm Verlage erſcheinende Schrift wird einen intereſſanten Anhang zu den Biographien des Kaiſers bilden, namentlich aber auch den Beſitzern von

Laurents Geſchichte Napoleons, illuſtrirt von H. Vernet.

willkommen ſeyn.

Paris und Leipzig, 18 December 1840. **Brockhaus & Avenarius.**

[5773—75] Für Bibliotheken, Muſeen und Leſecirkel.

Auch für 1841 erscheint die: **Allgemeine**

PRESS-ZEITUNG.

ANNALEN der Presse, der Litteratur und des Buchhandels.

Redigirt unter der Leitung von Dr. **Julius Eduard Hitzig,** Vorsitzendem im litterarischen Sachverständigen-Verein für die preuſs. Staaten in Berlin.

II. Jahrgang, 104 Nr. ½ Bog. hoch 4. Preis 4 Thlr.

Leipzig, im December 1840. **J. J. Weber.**

[5676—77] **Ankündigung des X. Jahrganges (1841) der**

Sion.

Eine Stimme in der Kirche für unſere Zeit.

Eine religiöſe Zeitſchrift.

Herausgegeben von einem Verein von Katholiken

und redigirt

von

Dr. **Ferd. Herbſt** und **Franz Sauſen.**

Groß 4. in 156 Nummern mit Beilagen oder 12 Monatsheften.

Die **Sion** erſcheint auch im Laufe des Jahres 1841 wöchentlich **dreimal: Sonntags, Mittwochs und Freitags,** allmonatlich mit **wenigſtens zwei,** und ſollte die Fülle des Stoffes es erfordern, auch **mit mehr Beilagen.** Sie wird durch die Poſt ſtückweiſe, im Buchhandel in Monatsheften verſandt.

Die **Tendenz** und Grundlage, auf welcher die **Sion** ruht, bleibt dieſelbe, wie ſeither. Die Redaction wüßte auch nicht, warum ſie ſich einer Geſinnung ſchämen ſollte, welche die erleuchteten Lehrer und Martyrer, die Biſchöfe und heiligen Prieſter der Kirche hervorgebracht hat, die alle das, was ſie waren, nur durch die Aſceſe und durch die Innigkeit katholiſcher Frömmigkeit geworden ſind. Es iſt damit aber nicht geſagt, daß dieſe Grundlage des katholiſchen Lebens in jedem Blatte hervortreten und ſich in hohlem Wortſchwalle erſchöpfen müſſe, ſondern es ſoll damit nur ausgeſprochen werden, daß auf dieſem Fundamente ein jeder, auch dem Anſcheine nach fremdartigſte Stein dieſes Gebäudes ruht und nur ſo gewürdigt werden darf. Was nun die Ausführung betrifft, ſo werden die größern Aufſätze **aſcetiſchen, biographiſchen, kirchenhiſtoriſchen** und **ſtreng wiſſenſchaftlichen** Inhalts, ſo wie diejenigen, welche, namentlich in der zweiten Abtheilung, bedeutende Fragen und Ereigniſſe der Gegenwart beſprechen, und die ſich ſeither eines ſo großen Beifalls der Leſer zu erfreuen hatten, wie ſeither fortgeſetzt werden. In zwei Punkten jedoch wurde es für nöthig befunden, eine Abänderung und Erweiterung eintreten zu laſſen. Die ſeitherigen **kirchlichen Nachrichten** haben die Herausgeber nämlich förmlich zu einer **Kirchenzeitung** unter dem Geſichtspunkte des **kirchenhiſtoriſch Wichtigen** und den **litterariſchen Anzeiger** zu einem **katholiſchen Litteraturblatt** umgeſtaltet, das über alle bedeutenden litterariſchen Erſcheinungen im Laufe des Jahres referiren ſoll. Was ausführlicher Beſprechung unwürdig iſt, oder worüber man ſich wegen hemmender äußerer Verhältniſſe nicht wohl auslaſſen darf, das ſoll in die **Miscellen** und die **Perſonalchronik** verwieſen und da, wo die Herausgeber über Referirung des Thatſächlichen nicht hinaus dürfen, wenigſtens der Geſichtspunkt zur richtigen Beurtheilung angedeutet werden. Auf dieſe Weiſe hofft die Redaction, durch **neu hinzugekommene Kräfte verſtärkt,** mit der Gnade Gottes und der Unterſtützung ihrer Mitarbeiter und Correſpondenten im Laufe eines jeden Jahres ihren Leſern ein allumfaſſendes **Archiv** zu liefern, das ſich über die Bedeutungsloſigkeit gewöhnlicher Flugblätter erhebt und dauernde Geltung ſich zu verſchaffen ſuchen wird. Es verſteht ſich wohl von ſelbſt, daß die **Sion** alle bedeutendern Fragen im Gebiete des kirchlichen Lebens ohne Anſtand und ohne erſt das Intereſſe daran erkalten zu laſſen, beſprechen und auch ſtets **auf die große Anzahl von Laien** unter ihren Leſern die ſchuldige Rückſicht nehmen wird.

Die **Sion**, im Verhältniß zu ihrer Bogenzahl und typographiſchen Ausſtattung die **allerwohlfeilſte** katholiſche Zeitſchrift, koſtet, auf dem Wege des Buchhandels in Monatsheften bezogen, jährlich 6 fl. rhein. oder 4 Thlr. preuß. Cour. Wer dieſe Zeitſchrift **ſtückweiſe und auf ſchnellſtem Wege** erhalten will, wolle die Beſtellung bei dem ihm zunächſt gelegenen **Poſtamte (nicht bei uns)** machen, da die Poſtämter und Poſt-Expeditionen aller Staaten die **Sion** durch die **hieſige königliche Oberpoſtamts-Zeitungs-Expedition,** welche mit höchſter Genehmigung die Hauptverſendung beſorgt, beziehen können. — Der Preis iſt dann innerhalb des Königr. Bayern halbjährig praenumerando von Augsburg aus im 1. Rayon 2 fl. 51½ kr.; im 2. Rayon (bis zur Gränze von Salzburg, Tyrol, Würtemberg, Schweiz) 3 fl. 7 kr.; im 3. Rayon (bis zur Gränze von Böhmen, Sachſen, Heſſen) 3 fl. 14½ kr., welcher im Ausland nach Verhältniß der Entfernung ſich angemeſſen erhöht. Alle ſoliden Buchhandlungen des In- und Auslandes können Beſtellungen darauf ausführen.

Augsburg, den 6 December 1840.

K. Kollmann'ſche Buchhandlung als Verleger.

[5216—18] **Wichtiges für Gutsbeſitzer u. Herrſchaftsbeamte.**

Bei **Felix Wachter in Tirnau** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Köleſy, V., Mitglied des ungriſchen landwirthſchaftlichen Vereins, **Verſuch einer Inſtruction für Herrſchaftsbeamte.** gr. 8. 1840. broſch. 1 Rthlr. 8 gr.

Die Erſcheinung dieſes Werkes, dem bereits von vielen Seiten, namentlich auch von zwei ungriſchen landwirthſchaftlichen Zeitſchriften, ehrende, empfehlende Anerkennung wurde, kann eine zeitgemäße genannt werden. Gutsbeſitzern und Herrſchaftsbeamten, wie auch allen, welche es werden wollen, bietet es Brauchbares und Wichtiges in nicht geringem Maaß, und was erheblich iſt, zum Theil für jedes Dominium, Klima, und für jede Localität Paſſendes, weil es auch die Cultur des Herzens beſpricht. Es verdient in der That dieſe Schrift beſondere Beachtung und möglichſt große Verbreitung.

[5128—29] Durch alle Buchhandlungen iſt bis zur Oſter-Meſſe 1841 zu dem beigeſetzten **höchſt billigen herabgeſetzten Preiſe** zu beziehen:

Walter Scotts Leben Napoleons. Mit einem einleitenden Ueberblick der franzöſiſchen Revolution. Aus dem Engl. v. Dr. G. N. Bärmann. Vollſtändige Ausgabe in 21 Theilen. Zwickau bei Gebr. Schumann, für **21 Gr.** (ſtatt 1 Thlr. 18 Gr.) Mit der Oſter-Meſſe tritt der höhere Preis wieder ein.

Von der ebendaſelbſt erſchienenen engliſchen Ausgabe:

Walter Scott the Life of Napoleon. Complete in 18 volumes

ſind ebenfalls noch Exemplare für 2 Thlr. 6 Gr. zu erhalten durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und Oeſterreichs. **Wien** bei Gerold, **Peſth** bei Kilian sen.

[5798] **Für Theologen und Philologen**

iſt erſchienen, und zu haben in **Augsburg** bei K. **Kollmann**; **Wien** bei Gerold; **Peſth** bei Hartleben; **Breslau** bei Hirt, das vierte Heft von:

Chr. C. Wilke, Clavis novi testamenti philologica, usibus scholarum et juvenum theologiae studiosorum accommodata. gr. 8. brosch. Prän.-Preis 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

Das fünfte und letzte Heft dieſes Werkes wird noch im Laufe dieſes Jahres erſcheinen; der Pränumerationspreis von 5 Thaler für das Ganze wird noch bis Oſtermeſſe 1841 beſtehen, von da an aber der Ladenpreis von 6 Thlr. 16 gr. eintreten.

Arnold'ſche Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig.**

[5376–79] Mannheim, bei Heinrich Hoff:

Die
Kunſt reich zu werden,

oder

gemeinfaßliche Darſtellung der Volkswirthſchaft,

von

M. von Prittwitz,

Major im königl. preuß. Ingenieur-Corps, Verfaſſer der „Andeutungen über die Gränzen der Civiliſation.“

gr. 8. broſch. 560 Seiten. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

Ein vortreffliches, in ſeiner Art claſſiſches Buch! Reich werden, wer möchte es nicht. In dieſem gediegenen Werke ſind die Mittel angegeben, welche ſowohl Privatleuten, als Vereinen, Völkern und Staaten zu Gebote ſtehen, um reich zu werden. Die Volkswirthſchaft iſt darin ganz praktiſch, vorzugsweiſe unter Berückſichtigung der Erſcheinungen des gewöhnlichen Verkehrs möglichſt klar und jedem Gebildeten verſtändlich vorgetragen. Was Hufelands Kunſt, das menſchliche Leben zu verlängern, für die Geſundheit, das ſoll dieſes nützliche Buch für den materiellen Wohlſtand leiſten!

[4924–26] Folgende intereſſante Schrift erſchien ſo eben in meinem Verlage und iſt durch alle Buchhandlungen von mir zu beziehen:

Nur nicht nach Norden!

Bemerkungen
auf meinen Reiſen in den Jahren 1839 und 1840.

Aus den Memoiren
des Grafen von S****.

Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 8 Gr.

Leipzig, im October 1840. F. A. Brockhaus.

[5808] Im Verlage der Buchhandlung des Waiſenhauſes in Halle iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung:

J. F. Fries,

Die Geſchichte der Philoſophie

dargeſtellt
nach den Fortſchritten ihrer wiſſenſchaftlichen Entwickelung.

Zweiter Band. Preis 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr.

Inhalt: 1) Die Geſchichte der Philoſophie vom Anfang der chriſtlichen Lehre bis zur Erfindung der Methoden der Erfahrungswiſſenſchaften, oder von Paulus dem Apoſtel bis auf Galileo Galilei und Bacon von Verulam. 2) Die Geſchichte der Philoſophie von der Erfindung der Methode der Erfahrungswiſſenſchaften bis zur Auffindung der Principien aller metaphyſiſchen Erkenntniſſe, oder von Bacon von Verulam und Galileo Galilei bis auf Kant. 3) Anhang. Polemiſche Bemerkungen über neuere große Rückſchritte.

Der erſte Band (erſchienen 1837), Preis 3 Thaler, enthält: 1) Einleitung. 2) Die Geſchichte der Philoſophie bei den Griechen von Heſiodos bis zu Paulus dem Apoſtel.

[5262–64] **Stadt Saazer Hopfen-Anzeige.**

Es haben ſich im In- und Auslande die Nachrichten verbreitet, daß der Stadt Saazer-Hopfen von der Fechſung des Jahres 1840 der Menge und Güte nach mißrathen ſey.

Dieſe Nachrichten, welche wie in der einen wie in der andern Beziehung widerſprechen, berichtigen wie nach der von uns gemachten Erfahrung mit dem, daß die Kreisſtadt Saaz im Jahre 1840 zwar keine volle Hopfenernte gemacht, aber dennoch die nicht unbedeutende Quantität von beiläufig 15,000 Strichen Hopfen erzeugt hat, wovon bis heute an die 5500 Strich vergriffen ſind.

Dieſer Hopfen, von welchem nur der kleinere Theil die dieſem Producte gewöhnlich eigene lichte Farbe nicht hat, geſtattet die Auswahl von ſchöner Waare, indem er die Fechſungen der vorangegangenen Jahre nicht nur allein an beſonderer Reichhaltigkeit und vorzüglicher Qualität übertrifft, ſondern noch überdieß der ausgezeichneten Güte des im Jahre 1827 erbauten Hopfens gleich kömmt, welches der Verbrauch unſeres neuen Hopfens in dieſem Jahre ſchon erproben ließ.

Indem wir dieſes zur allgemeinen Kenntniß bringen, machen wir unter einem bekannt, daß unſeren Grundſätzen gemäß der ächte Stadt Saazer-Hopfen ohne Ausnahme, ſo wie wir es im Jahre 1835 eingeführt haben, plumbirt wird, weßhalb ein nicht plumbirter, oder mit dem Stadt Saazer Plumbirzeichen nicht verſehener Hopfen allzeit für ein auswärtiges Product anzuſehen iſt.

Stadt Saazer Bürgerſchaft im Monat November 1840.

[5795–7] **A la haute Noblesse!**

Un Econome très renommé, qui a dirigé en Chef de grandes proprietés foncières avec les résultats les plus satisfaisans, et qui peut produire à ce sujet non seulement des certificats honorables, mais aussi des récommandations de personnes de marque, qui parle plusieurs langues, et possède les connaissances théoriques et pratiques les plus étendues, tant en matière de Chancellerie que de Comptabilité, en Agriculture, en matière forestière, dans la Culture des Vignobles et des Houblonnières, dans l'éducation des bêtes à corne et à laine, dans la conduite des Viviers et des Abeilliers, en un mót dans toutes les branches de l'Instruction technique et industrielle, en tant que celle-ci se trouve en rapport direct avec l'Economie rurale, a l'honneur d'offrir ses services aux Seigneurs, et aux propriétaires de domaines, en qualité d'Administrateur de Seigneuries, au grand avantage de leurs propriétaires.

On est prié de vouloir faire des offres par des lettres franches de port, marquées *A. X.*, à l'adresse de Mr. *F. Bertitsch* dans le Magasin de Soiries au Graben à Vienne.

Einem hohen Adel

empfiehlt ſich zu den vortheilhafteſten Herrſchafts-Adminiſtrationen ein ſehr renommirter Oekonom, welcher bereits die Oberleitung mehrerer großer Herrſchaftskörper vorzüglichſt geführt hat, und ſich hierüber durch die empfehlendſten Zeugniſſe, ſo wie durch Accreditments von hochgeſtellten Perſonen genügend auszuweiſen vermag. Derſelbe iſt mehrerer Sprachen kundig und beſitzt die umfaſſendſten theoretiſchen und praktiſchen Kenntniſſe im Kanzlei- und Rechnungsweſen, in der Land- und Forſtwirthſchaft, im Wein- und Hopfenbau, in der Horn- und Schafvieh-, Fiſch- und Bienenzucht, kurz in allen Zweigen der Technik und Induſtrie, inſofern ſelbe auf die Oekonomie Einfluß nehmen.

Portofreie Anträge beliebe man mit A. X. bezeichnet in die Mode-Seidewaarenhandlung des Hrn. **F. Bertitſch** am Graben in Wien gefälligſt einzuſenden.

[5900] **Anzeige.**

Von meinem zweiten Gatten, dem Hrn. Reviſionsbeamten Löhr, richterlich getrennt, mache ich meinen Geſchäftsfreunden bekannt, daß lediglich meine perſönliche Unterſchrift gültig ſey. Die Weinhandlung führe ich unter der alten Firma: Heinrich Stocks ſel. Wittwe, fort, und empfehle mich zur geneigten Abnahme.

Augsburg, am 23 December 1840.

Heinrich Stocks ſel. Wittwe.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 4 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 16 fl. 15 kr. den 24 fl. Fusse oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 361.** **26 Dec. 1840.**

Ueberſicht.

Spanien. Die Proteſtationen in den baskiſchen Provinzen. — Großbritannien. Journalpolemik über die Napoleon'ſche Trauerfeier. Lord Auckland ſoll ſeine Entlaſſung eingereicht haben und einſtweilen J. C. Robertſon an ſeine Stelle ernannt worden ſeyn. — Frankreich. Bureauxverhandlungen über die Befeſtigung von Paris. — Niederlande. Die Regierung gibt den Kammern weitere Aufſchlüſſe über die bedenklichen Zuſtände der Finanzen. — Deutſchland. Darmſtadt (kurze Vertagung der Stände), Kaſſel (fortdauerndes Zerwürfniß mit den Ständen), Dresden (Tod des Chevalier Paez de la Cadena), Leipzig (Tod der Fürſtin von Schönburg-Waldenburg), Hamburg (Verwerfung einiger Haupttheile des Einnahmebudgets). — Preußen. Aachen (die Truppenzuſammenziehungen), Berlin (die Vertheilungsweiſe der Zollvereinseinnahmen. Stägemanns Leichenbegängniß). — Rußland. Aufnahme der Prinzeſſin Marie von Heſſen in die griechiſch-ruſſiſche Kirche. — Oeſterreich. Trieſt, 19 Dec. (die Straßen wieder frei). — Türkei. Verderbliche Stürme im ſchwarzen und Marmora-Meer. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Aus J. Rußeggers Reiſe in Norwegen. — Die engliſche Armee und was ſie koſtet. — Kunſt- und Litteraturbericht von Paris. — Schweiz. (Lauſanne: das Kirchengebet.)

Datum der Börſen: London 19; Amſterdam 20; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 21; Frankfurt a. M. 23 Dec.

Spanien.

Nach Briefen aus **St. Sebaſtian** vom 10 und 11 Dec., mitgetheilt von der Times, wurde der Alcalde von Ascoitia gefangen in jene Stadt gebracht, weil er ſich fortdauernd weigert, den von der Regentſchaft eingeſetzten Gouverneur der baskiſchen Provinzen, General Alcala, als Gefe politico anzuerkennen. Er iſt in das Schloß gebracht worden, wo er auf Ehrenwort, die Stadt nicht zu verlaſſen, frei herumgehen darf, bis die Regentſchaft weiter über ihn verfügt haben wird. — Unterdeß hatte eine Deputation der baskiſchen Provinzen ſich nach Madrid begeben, um perſönlich bei der Regentſchaft gegen die Ernennung des Generals Alcala als Gefe politico zu proteſtiren. Bei ihrer Ankunft in Madrid wandte ſich ihr Sprecher Olana zuerſt an den Miniſter Ferrer, dem er ſein Anliegen vortrug, mit großer Höflichkeit aufgenommen, aber ohne weitern Entſcheid zum Herzog de la Victoria geſandt wurde. Auch dieſer empfing ihn ſehr zuvorkommend, hörte ſeinen Vortrag ſtillſchweigend und aufmerkſam an, und ließ den Redner ruhig ſeine Einwendungen und Bedenken zu den Wünſchen der Nationen, die er repräſentire, machen. Als er geendet hatte, fragte der Herzog wiederholt, ob er noch etwas zu ſagen, noch etwas zu bemerken habe; auf die Antwort, daß dieß nicht der Fall ſey, trat der Herzog ihm einige Schritte näher und ſagte ihm: er habe nur wenige Worte auf ſeinen Vortrag zu entgegnen, die er aber wohl beachten möge. Er ſey ſchon längſt auf die Vorgänge in Guipuscoa und den baskiſchen Provinzen aufmerkſam geweſen, habe ſie ſorgſam verfolgt, und wiſſe genau, was geſchehen, kenne die Orte, an denen geheime Verſammlungen gehalten worden und kenne auch die Perſonen, welche die Gemüther zur Unordnung reizen, ihre Abſichten und Beweggründe. Es ſeyen 13 Perſonen in Guipuscoa und er, Olana, ſey unter ihnen. Doch wolle er ſie warnen. Ständen ſie von ihren Planen nicht ab, und müſſe er, der Herzog, in die Provinzen kommen, ſo würden, 24 Stunden nach ſeiner Ankunft, die 13 Aufwiegler, mit Hrn. Olana, von ihren Landsleuten erſchoſſen. Dieß ſage er ihm nicht als Herzog de la Victoria, ſondern als Don Baldomero Eſpartero, Generalcapitän der Armee. Darauf verbeugte er ſich und ließ ihn durch ſeine Adjutanten an die Thore des Palaſtes begleiten. Seine Freunde, die ihn hier erwarteten, kannten ihn faſt nicht, ſo bleich und entſetzt trat er ihnen entgegen, und waren genöthigt, ihn in ein nahes Kaffeehaus zu führen, damit er ſich erholen könne. Er reiste darauf nach Guipuscoa ab, theilte den Erfolg ſeiner Sendung ſeinen Landsleuten mit und eilte dann nach Bayonne, weil er ſich auf ſpaniſchem Boden nicht für ſicher hielt. Die übrigen unzufriedenen Alcalden von Ascoitia und Toloſa ſind ebenfalls nach San Sebaſtian gebracht worden. Der Alcalde von Andoain, der auch die Proteſtation unterſchrieben, hat ſich unterworfen, indem er ſich entſchuldigte, den Inhalt der von ihm unterzeichneten Schrift nicht gekannt zu haben. — Das einzige in Spanien, und zwar in den baskiſchen Provinzen, noch beſtehende Jeſuitencollegium, das 200 Zöglinge zählt, iſt auf Befehl der Regierung vor kurzem geſchloſſen worden.

Großbritannien.

London, 19 Dec.

Der miniſterielle Globe theilt, ohne ein Wort hinzuzufügen, aus dem Calcutta Courier die Nachricht mit, daß Lord Auckland, der jetzige Generalſtatthalter von Oſtindien, ſchon vor mehreren Monaten bei dem Directorium der oſtindiſchen Compagnie ſeine Entlaſſung eingereicht habe, dieſelbe angenommen, und hiernach der ehrenwerthe J. C. Robertſon, Mitglied des Oberconſeils und Vicegouverneur von Bengalen, proviſoriſch zu deſſen Nachfolger ernannt worden ſey, welches hohe Amt dieſer wahrſcheinlich bis zum September 1843 bekleiden werde, wo ſeine Dienſtzeit in ſeinen andern angegebenen Eigenſchaften in Bengalen auslaufe. (Alſo ein Proviſorium; die Ernennung des Generalgouverneurs aber geht von der britiſchen Regierung, nicht von der Compagnie aus, welche dabei nur eine berathende Stimme hat.)

(Times.) Geſtern kam in der City das Gerücht in Umlauf, der engliſchen Streitmacht in den chineſiſchen Gewäſſern ſey es gelungen, bis Peking vorzudringen und dieſe kaiſerliche Hauptſtadt ſelbſt einzunehmen. Das erregte Senſation, beſonders unter den Speculanten in Thee, und man ſtellte eifrige Nachfragen an, um die Autorität herauszubringen, auf welcher die Sage beruhte. Da fand es ſich denn bald, daß es ein Handelsbrief aus Liverpool war, der die Stelle enthielt: „Man ſagt hier, Peking ſey von den Engländern genommen; die Nachricht

Digitized by Google

ſoll über St. Petersburg gekommen ſeyn." *) Endlich reducirte ſich das Gerücht darauf: ein Schiff, das von Cronſtadt im Merſey angekommen, hatte die Nachricht mitgebracht, daß Briefen zufolge, die in St. Petersburg eingelaufen, zwei engliſche Officiere ſich nach Peking verfügt, um Unterhandlungen mit dem Kaiſer zu eröffnen." Indeß auch dieſe Nachricht, bei welcher weder Datum, noch Urſprung, noch nähere Umſtände angegeben ſind, verdient kein Vertrauen, und am Ende wird das Gerücht nur durch ein Mißverſtändniß der neulichen Meldung entſtanden ſeyn, daß Admiral Elliott die Abſicht hatte, von Tſchuſan aus nordwärts in den Golf von Petſche zu ſegeln. Für eine Unterhandlung mit dem Kaiſer war aber damals nicht die mindeſte Hoffnung vorhanden, und von einem Angriff auf Peking vorderhand keine Rede. Uebrigens iſt das ein luſtiges Beiſpiel davon, wie von unſeren Geldmenſchen in der City aus kleinem Stoff manchmal große Neuigkeiten fabricirt werden. Doch iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß Nachrichten aus China über St. Petersburg eintreffen können; denn Rußland hat, glauben wir, einen Botſchafter (envoy) in Peking, welcher nicht ermangeln würde, eine ſolche Kunde ſeinem Hofe ſo ſchnell als immer möglich mitzutheilen.

Die engliſche Preſſe, namentlich die miniſterielle, ſcheint es darauf abgeſehen zu haben, die Pariſer Leichenfeier als ein noch mißlungeneres Unternehmen darzuſtellen, als ſie wirklich geweſen ſeyn mag, wiewohl ſie darüber erfreut iſt, daß die Bevölkerung von Paris dabei „mehr beſonnene Mäßigung gezeigt habe, als man ihr zugetraut." Der gewöhnlichſte Krönungszug in England, meint das Chronicle, mit ſeinen alten Hofanzügen und heraldiſchem Gepränge, habe mehr Impoſantes, als jene Ceremonie, die eine Million Francs gekoſtet, aber nichts aufzuzeigen gehabt habe, als moderne ſteife Militäruniformen und die alltägliche Gamaſchenherrlichkeit der Wachtparaden. Das ſey um ſo mehr zu verwundern, da in Frankreich doch gerade jetzt das Mittelalterliche in Mode ſey, und ſelbſt Napoleon Sorge getragen habe, ſeinen Senatoren eine Hermelin-Montur zu geben. Die jetzige franzöſiſche Monarchie ſey aber zu nackt bürgerlich, als daß ſie bei allem guten Willen theatraliſche Effecte machen könne. Ueber Victor Hugo's Napoleonsode urtheilt der Globe, ſie trage dieſelbe „materialiſtiſche Erhabenheit" an ſich, welche ſeine frühern größeren und kleineren Werke charakteriſire, er ſey ein Virtuoſe des Ekels, und dieſe negative Empfindung zu erregen ſey ihm noch kaum beſſer gelungen, als durch das Mezentiſche Bild, womit er den erſten Abſatz ſeines Feſtgedichts ſchließe: eine lebendige Seele in der eingeſargten Leiche, deren Verweſungsproceß ſie langſam durchfühlt. Napoleon ſelbſt kommt in den Urtheilen der meiſten Londoner Blätter ſehr übel weg; nur der Sun nimmt ſich ſeiner an: „Welche Trübſale," ſagt er, „Napoleon auch Frankreich im Ganzen zugefügt haben mag, die Stadt Paris hat er vergrößert und verſchönert. Für die Pariſer war ſeine Regierung bis faſt zu ihrem Ende eine lange Reihe von Triumphen; ein Schaugepränge folgte auf das andere, ein Sieg auf den andern; es war ein fortdauernder Carneval des Ruhms. Als dann in den Jahren 1814 und 1815 die Schrecken des Kriegs hereinbrachen, verringerte die Anweſenheit der Alliirten, das ungeheure Zuſtrömen von Fremden und Emigranten, die Bildung eines neuen Hofs auch da noch für Paris die Leiden, welche andere Theile von Frankreich trafen. Wir wundern uns daher nicht, daß die Pariſer ihren Kaiſer beinahe vergötterten, zugleich aber ſehen wir in ihrem jetzigen ruhigen Betragen mit Vergnügen den Beweis, daß der Aberglaube ihrer Heroenanbetung ſich etwas gekühlt hat. Wäre das nicht geweſen, ſo hätte die Rückkehr der Napoleonsaſche ſie raſend machen können, und im Schloſſe Ham hätten ſie ein neues Idol in dem jungen Napoleon gefunden, welcher, mit Hrn. Thiers als ſeinem Premierminiſter, alle Luſt hatte, wie ſein Oheim den Jupiter tonans der Weltbühne zu ſpielen und das übrige Europa der Stadt Paris wieder zinsbar zu machen. Der Oheim Bonaparte aber war nicht bloß ein großer Feldherr, ſondern auch ein großer Kaiſer, welcher weit höher über Ludwig XIV und Heinrich IV ragte, als dieſe über den andern Monarchen der franzöſiſchen Geſchichte. Er war bei weitem der größte Mann, der jemals auf dem franzöſiſchen Throne ſaß, und ebenſo ſtand er allen europäiſchen Souveränen ſeiner und einer langen vorausgegangenen Zeit an Geiſteskraft und Talent weit voran. Dieſe hatten faſt allen Glanz ihrer Regierungen nur ihren Miniſtern, Generalen und Admiralen zu verdanken; Napoleon war er ſelbſt, groß im Cabinet und groß im Feld. Ueber dem Chaos der Revolution ſchwebte er als der Geiſt der Ordnung, und anderthalb Decennien lang machte er Frankreich zum Schiedsrichter der Geſchicke Europa's. Die Höfe des Continents beugten ſich vor ihm als einem Gott, oder wurden, wie der von England, nur durch eine glückliche geographiſche Lage oder durch den heldenmüthigen Aufſchwung der Völker gerettet. Einen ſolchen Mann darf der Nichtfranzoſe haſſen, ja es iſt vielleicht ſeine Pflicht ihn zu haſſen, aber für den Spott ſtand und ſteht er zu hoch. Was die franzöſiſche Parentation betrifft, ſo liegt ihre Rechtfertigung in den Sitten der Europäer, welche nun einmal Könige und Kriegshelden veneriren. Die Ehren, die ſie ihrem Napoleon erzeigt haben, lächerlich machen oder verdammen, heißt die allgemeine Achtung vor dem Königthum lächerlich oder verdammenswerth finden."

Der Atlas erzählt: „Vorige Woche ward in der Themſe die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden. Es ſtellten ſich zur Beſichtigung derſelben nicht weniger als 100 Menſchen ein, welche alle einen Freund oder Verwandten vermißten."

Mit dem Worte „Philoſophie" wird in der engliſchen Sprache ein ſonderbarer Mißbrauch getrieben. So hat jetzt der Sun eine lange Anzeige unter der Aufſchrift: „Philoſophie der Kramladenbeleuchtung (the Philosophy of shop lightning);" und das Chronicle erzählt ebenfalls unter der Aufſchrift „philosophy": „Zwei Herren, die ſeit einiger Zeit als Profeſſoren der Geologie (dieſer, namentlich in England im Schwang gehenden Modewiſſenſchaft) im Land herumreisten, ſind ſo eben in Glouceſter verhaftet worden, weil ſie zwei ſilberne Löffel geſtohlen." Da kann die wirkliche Philoſophie in Oxford und Cambridge freilich nicht ſehr gedeihen.

Frankreich.

Paris, 21 Dec.

An der bereits erwähnten Discuſſion über die Befeſtigung von Paris in den Bureaux der Deputirtenkammer am 19 Dec. nahmen faſt alle militäriſchen Mitglieder der Verſammlung Theil und billigten, mit Ausnahme des Generals Subervie, dieſelbe einſtimmig. General Bugeaud ſagte: „Von allen Officieren der franzöſiſchen Armee bin ich der, welcher von Feſtungswerken am wenigſten hält. Mehreremale erklärte ich mich auf der Tribune gegen die allzu große Menge unſerer feſten Plätze, weil mir dieſe für das Land ſehr gefährlich ſchien. Da man ſie einmal hat, möchte man ſie behalten, und ſelbſt wenn man ihnen nur halbe Beſatzungen gibt, werden ſie einen ſtarken Theil der activen Armee abſorbiren, ſo daß nicht genug Truppen für den Felddienſt bleiben. Die Beſchaffenheit unſerer Nordgränze zwingt uns aber, das Land durch Schlachten oder vielmehr durch große Gefechte, welche den Hauptſchlachten vor-

---

* Auch in Wien war dieſes Gerücht verbreitet; dort bezief man ſich auf Handelsbriefe aus Kiachta.

zuziehen ſind, da man dann nicht alles auf einen Wurf ſetzt, zu denken. Iſt Paris aber befeſtigt, ſo ändert dieß die Art der Kriegführung, welche ihren frühern Gang wieder annehmen wird. Die Nothwendigkeit, bedeutende Maſſen an Proviant und Belagerungsgeräthe vor Paris zu bringen, wird die Feinde zwingen, ihre Operationsbaſis und den Mittelpunkt mehrerer Communicationslinien zu ſichern. Sie werden alſo erſt unſere feſten Plätze belagern und die franzöſiſchen Armeecorps, welche auf dieſelben ſich ſtützen, bekämpfen müſſen. Der Krieg würde ſonach auf der Gränze in die Länge ſich ziehen. Dieß iſt der erſte Dienſt der Befeſtigung von Paris. Alle Hinderniſſe aber können überwunden werden und der Feind am Ende vor Paris ankommen. Dieſes groſe Lager, dieſer groſe Platz werden dann folgende Rolle ſpielen. Eines unſerer Armeecorps wird hinter den Forts manöuvriren, während die Stadt durch ihre zahlreiche Miliz vertheidigt werden wird. Die gegen uns manöuvrirenden Armeen können nur Feldgeſchütz mit ſich führen; ſie brauchen alſo Zeit, Belagerungsgeſchütz nachzuſchleppen. Napoleon verlangte bekanntlich nur einige Tage Widerſtand von der Hauptſtadt, aber die Widerſtandsmittel waren damals nicht vorbereitet.“ General Bugeaud ſchloß ſeine Rede mit folgenden Worten: „Die Centralregierung vermehrt nicht Frankreichs militäriſche Macht. Frankreich, von mächtigen Nachbarn umgeben, hatte mit ſeinen Granzen von vierhundert Lieues Ausdehnung der größten Einigkeit nöthig. Aber unglücklicherweiſe ſind wir durch die Formen unſerer Regierung, durch die Freiheit der Preſſe beſtändig uneinig. Fügen wir dieſen Umſtänden der Schwäche nicht noch jenen bei, daß eine einzige verlorne Schlacht über das Schickſal unſerer Hauptſtadt entſcheiden kann.“

General Subervic glaubt, daß Befeſtigungswerke um Paris völlig überflüſſig ſeyen. Ein Feind werde, wenn er noch ſo zahlreich wäre, vor Paris nicht erſcheinen, bevor er die franzöſiſchen Armeen in mehrern Schlachten geſchlagen und die Möglichkeit ihnen genommen habe, das Feld zu halten. So lange der Feind überzeugt ſey, daß Frankreich noch eine Armee beſitze, die das Feld zu halten vermöge, werde er ſich wohl hüten, nach Paris zu ziehen, da er Gefahr liefe, ſeine Operationslinien abgeſchnitten zu ſehen. Ein Ueberfall von Paris ſey unmöglich; dagegen könne eine Stadt, die ſo viel Reichthümer beſitze, eine Belagerung nicht aushalten. Der Feind würde auf eine Blokade ſich beſchränken und Paris jede Zufuhr abſchneiden, ſo daß es fallen müſſe.

Der Miniſter des Innern, Graf Duchatel, erklärte, das Cabinet ſey von der unermeßlichen Wichtigkeit der Befeſtigung von Paris überzeugt und wolle den Plan des vorhergehenden Miniſteriums zur Ausführung bringen. Der Marſchall Soult habe ſich zwar ſeine perſönlichen Anſichten über das Befeſtigungsſyſtem vorbehalten, doch überwiege auch bei ihm das groſe Intereſſe, Paris zu befeſtigen, jede andere Rückſicht. Das Cabinet werde von dem Plan ſeiner Vorgänger nichts opfern und beharre auf der Errichtung einer Ringmauer ſowohl, als der vorgeſchobenen Forts.

Hr. Allard berechnete die Koſten auf folgende Weiſe: Ringmauer 75,200,000, vierzehn Forts 48,800,000, Nebenwerke 16 Mill., zuſammen 140 Mill. Fr. General Dognereau meinte, man müſſe jedenfalls die beiden Syſteme, die Mauer wie die Forts mit einander verbinden. Wenn Paris, ſagte er, im Jahr 1814 acht Tag lang ſich gegen die Verbündeten gehalten hatte, würde der Kaiſer mit ſeinen Truppen den Feind im Rücken gefaßt haben und die preußiſche Armee wäre verloren geweſen (?) So lange Paris eine offene Stadt ſey, werde der Feind ſeine Hauptkräfte auf der Nordgränze vereinigen, wo er nach einer gewonnenen Schlacht in wenigen Tagen Paris erreichen könne, ohne daß die franzöſiſchen Armeen auf der Oſt- und Südgränze der Hauptſtadt zu Hülfe zu eilen vermöchten. Wäre hingegen Paris befeſtigt, ſo könne eine geſchlagene Armee ſich dort ſammeln und alle übrigen Reſerven an ſich ziehen.

General Berthois lobte das Thiers'ſche Miniſterium, welches durch den Beginn der Befeſtigungsarbeiten von Paris ein großes Verdienſt um das Land ſich erworben habe. „Eine Ringmauer, ſagte dieſer General, ohne vorgeſchobene Werke, wäre offenbar unzureichend, da der Feind dann nahe genug kommen könnte, ſeine Bomben bis ins Innere der Stadt Paris zu ſchleudern. Ebenſo würden Forts allein nicht zureichen, weil der Feind durch einen gelungenen Angriff zwiſchen den Forts in die Stadt ſelbſt eindringen könnte. Ich ſchließe mich daher dem gemiſchten Befeſtigungsſyſtem an, nämlich einer Vertheidigung der Ringmauer durch Forts, die weit genug von den Vorſtädten entfernt ſeyn müſſen, um zu hindern, daß die Batterien des Feindes die Stadt erreichen.“

Hr. v. Ladières, Ordonnanzofficier des Königs, ſprach: „Wollt ihr den erſten Rang wieder erringen unter den Nationen, laut und feſt ſprechen und Gehör finden, mit all eurem Gewicht wagen in der Wagſchale der europäiſchen Intereſſen, ſo laſſet eure Hauptſtadt nicht in einer Entfernung von acht Tagmärſchen von der Gränze offen; Paris erhalte ſeinen Ocean, wie London; umharniſcht euer Herz, um die ungeheure Kraft von 32 Millionen Armen frei gebrauchen zu können. Iſt Paris befeſtigt, ſo haben unſre Armeen freie Bewegung; wir können Flankenbewegungen machen und den Feind von ſeiner Operationslinie abſchneiden. Im Jahre 1814 hätte die allirte Armee die Waffen niederlegen müſſen, wenn die Hauptſtadt nur einige Tage Widerſtand geleiſtet hätte. Die Gegner der Regierung ſchieben ihr den Plan unter, Baſtillen zu errichten. Wie? Im Jahre 1840 wagt man zu vermuthen, eine Regierung wäre thöricht genug, freiheitsmörderiſche Plane zu hegen und mit bewaffneter Hand der öffentlichen Meinung Gewalt anzuthun? Wo wären die Soldaten zu ihrer Unterſtützung? Theilt nicht die Armee Frankreichs Geſinnungen? Herrſcht nicht ſeit 1830 zwiſchen der Nationalgarde und der Armee bewundernswerthe Eintracht? Der Gedanke, daß die Armee einſt zu den Planen, die man der Regierung unterſchiebt, mitwirken werde, iſt mehr als Beleidigung, iſt Unſinn!“

Hr. v. Janvier erhob ſich gegen den Plan, indem er ſagte: „Vergeblich glaubt man, daß 1814 und 1815 durch das befeſtigte Paris die kaiſerliche Regierung wäre gerettet worden; dieſe Regierung war verlaſſen, von der öffentlichen Meinung aufgegeben; Nation und Armee wollten und konnten ihr keine Hülfe mehr gewähren. Kehrte je dieſelbe Stimmung wieder, ſo würden weder eine Ringmauer, noch vorgeſchobene Forts den Nationalaufſchwung vertreten; iſt dagegen dieſer Nationalaufſchwung vorhanden, ſo braucht er ſich nicht hinter den Wällen der Hauptſtadt zu ſchirmen; er wird dem Feinde an der Gränze Halt gebieten. Nach außen alſo wäre die Befeſtigung unnöthig. Nach innen iſt ſie gefährlich für die Sicherheit und Freiheit von Paris, denn die Kanonen der Ringmauer könnten im Augenblick gegen Paris gekehrt werden. Die Beſchießung von Paris würde alle Claſſen und Intereſſen treffen, die für die jetzige Regierung ſind. Jenen Leuten aber, die vor einigen Tagen ſchrieen: „Nieder mit Guizot!“ wäre es gleichgültig, wenn Paris beſchoſſen würde. Gelänge es ihnen, ſich der Regierung zu bemächtigen, ſo würde Paris ein feſter Platz für einen neuen Wohlfahrtsausſchuß. Von den Forts und den Wällen herab würde die revolutionäre Partei Paris im Zaum halten und regieren, und im Namen der Gemeinde Paris Frankreich unterdrücken und ausſaugen. In dem befeſtigten Paris hätten wir zugleich das Mittelalter und 1793.

Digitized by Google

Hr. Thiers, der mit in die Commiſſion gewählt wurde, wünſchte, daß man die Befeſtigungsarbeiten ohne Aufſchub betreibe. Es wäre eine Schande, ſagte er, wenn eine große, zur Sicherheit und Macht Frankreichs unumgänglich nothwendige Arbeit wegen Partei- und Syſtemſtreit unausgeführt bliebe. „Ahmen wir, fuhr Hr. Thiers fort, das Beiſpiel der Generale Haro und Rogniat nach, welche beide zwar verſchiedene Syſteme anempfohlen, vor ihrem Tode aber ſich gegenſeitig einige Conceſſionen machten. Rogniat hat beim Herannahen ſeines Todes die unumgängliche Nothwendigkeit der Errichtung einer Ringmauer zugegeben, ſo ſehr er auch anfangs dagegen war. General Haro und ſeine mit der Ausführung des heutigen Planes beauftragten Zöglinge haben die Nothwendigkeit anerkannt, durch einige äußere Werke die Ringmauer noch ſtärker zu machen. Ahmen wir ihr Beiſpiel nach und vereinigen wir uns, Minorität und Majorität, zu einem Reſultat. Beklagen müßte man, wenn wir dem coaliſirten Europa gegenüber über einen einfältigen Syſtemſtreit nichts zu Stande brachten. Wir verdienten, als ein Volk von unruhigen Köpfen, welches nichts Gutes und Nützliches mehr vollbringen kann, betrachtet zu werden."

Die Preſſe verſichert, Hr. Thiers und Graf Jaubert haben ſich unter die Namen des Vereins Barrot einſchreiben laſſen.

Die Gazette de France ſucht die politiſche Bedeutung der Leichenfeier Napoleons zu begründen. Die Pariſer Bevölkerung, meint ſie, habe weder der Willkürherrſchaft noch dem allgemeinen Krieg huldigen wollen, durch welchen Frankreich erſchöpft, die Welt verheert, und die Koſaken und Baſchkiren nach Paris geführt worden ſeyen. „Nein — fährt ſie fort — Frankreich will die Rheingränze, die Eroberungen Ludwig XIV vermehrt durch die Einverleibung Belgiens, damit wir in verhältnißmäßiger Stärke gegen die andern Mächte bleiben, die ſich durch den Vertrag vom 15 Jul. und das Verſchwinden des orientaliſchen Reichs vergrößern. Wir bedürfen endlich einer Umgeſtaltung Europa's, durch das moraliſche Uebergewicht der franzöſiſchen Macht errungen, ſtatt jenes Hohns der Integrität des osmaniſchen Reichs, einer hinterliſtigen Formel der engliſchen und ruſſiſchen Diplomatie, um ſich auszudehnen und uns Feſſeln anzulegen. Frankreich will den vernünftigen und wahren Frieden, der aus der Wiederherſtellung des europäiſchen Gleichgewichts hervorgeht, und nicht den Eroberungskrieg, der es zerſtört, oder den trügeriſchen bewaffneten Frieden, der es nicht zu erſetzen vermag, wenn es zerſtört iſt." (Alſo Frankreich will die Rheingränze und Belgien beſitzen, aber ohne Eroberungskrieg, und bloß durch das „moraliſche Uebergewicht ſeiner Macht!")

(Commerce.) In der Oper fand am 20 Dec. großer Zudrang ſtatt. Man wußte, daß das Parterre faſt ausſchließlich von den Seeleuten der Belle Poule und der Favorite beſetzt ſeyn würde. Ihre Haltung war durchaus anſtändig. Das ſchöne Ballet des Diable amoureux ſchien ihnen vorzüglich zu gefallen. Die Officiere befanden ſich in der k. Loge in Uniform. Prinz Joinville, im Civilkleide, war in der Loge des Herzogs von Orleans mit den Herzogen von Nemours und von Aumale, der Herzogin von Nemours und der Prinzeſſin Clementine.

Hr. Mahee de Labourdonnaie, der als Schachſpieler einen europäiſchen Ruf beſaß, iſt in London, wohin er ſich in Folge einer Wette mit den erſten Schachſpielern Englands begeben hatte, an der Waſſerſucht geſtorben.

†* **Paris**, 20 Dec. Die Beiſtimmung, welche die Deputirtenkammer der Politik de la paix partout des Hrn. Guizot gegeben, die Unterwerfung Mehemed Ali's, welche die orientaliſche Frage endigt, die Trauerceremonie für Napoleon, die ohne den geringſten Verſuch zur Unordnung vorüber ging, dieß ſind drei Löſungen, die auf lange Zeit den Frieden von Europa zu ſichern ſcheinen möchten, und dennoch dauern die Bedenklichkeiten fort, und dennoch ſteigt das Kriegsgeſpenſt neuerdings vor uns auf. Frankreich, durch eine Art von Inſtinct, vielleicht auch durch ſein Verhängniß getrieben, ſetzt ſeine Rüſtungen fort. Zu gleicher Zeit ſäet die revolutionäre Preſſe, die ſich beinahe des Monopols der Journale bemächtigt hat, mit gehäſſiger Hartnäckigkeit die bitterſten Gedanken aus und reizt die franzöſiſche Nation zum Haß gegen die benachbarten Nationen. Die fremden Regierungen ihrerſeits, die dieſen kriegeriſchen Bewegungen lange unbeweglich zuſahen, treten endlich aus ihrer Unthätigkeit hervor, und in dem Augenblick der Beſeitigung der Fragen, woraus der Krieg entſpringen konnte, bewaffnet ſich Europa von allen Seiten. Ich habe erfahren, daß die engliſche Regierung dem Cabinet der Tuilerien ihre Beſorgniſſe über dieſe fortgeſetzten Rüſtungen Frankreichs bezeugt, und erklärt hat, daß ſie ſich ſelbſt dadurch gezwungen ſehe, ihre Seemacht auf einen Achtung gebietenden Fuß zu verſetzen. Hätte Hr. Guizot wirklich die Rüſtungen eingeſtellt, als er Luſt dazu zu haben ſchien, ſo würde Europa völlig beruhigt geblieben ſeyn: er hat dieß aber nicht gewagt und einen allzu raſchen Uebergang gefürchtet. Darin lag gerade das Uebel. Inzwiſchen iſt nun einmal der bewaffnete Friede ein möglicher Krieg, dieß haben die andern Mächte eingeſehen. Sie haben gefühlt, daß dem Frieden eine ſichere Garantie fehle, und der Tod eines einzigen Mannes das Zeichen zu den furchtbarſten Ausſchweifungen geben könnte. Die fremden Mächte haben ſich ſonach rüſten müſſen. Kann aber jetzt, wo ſie ſich ernſtlich rüſten, Hr. Guizot entwaffnen? Weniger als jemals. Was wird alſo geſchehen? Man weiß es nicht; aber ſo viel weiß man, daß Lähmung in Handel und Induſtrie eintreten und die europäiſchen Völker in kurzem unter der Laſt unermeßlicher Ausgaben ſeufzen werden. Vielleicht wird alsdann das öffentliche und Privatelend das Heilmittel, das die Menſchen bis jetzt vergeblich bei dieſer Lage geſucht haben.

Niederlande.

†† **Haag**, 15 Dec. Wie ſehr die neue Regierung bemüht iſt, allen Beſchwerden der Nation und einzelner Provinzen abzuhelfen, ja ſelbſt bei unbegründeten und eingebildeten jeden Vorwand zur Fortſetzung zu benehmen, beweiſen die letzten Verordnungen über die Klöſter, an deren Exiſtenz und friſcher Bevölkerung gewiſſen Leuten in Nord-Brabant ſo viel gelegen zu ſeyn ſcheint. Es iſt zu wünſchen, daß dieſe nicht unbedeutende Conceſſion gute Früchte tragen und zur vollkommenen Beruhigung der Gemüther hinwirken möge. Die Regierung hat auf die rügenden Bemerkungen einiger Sectionen der zweiten Kammer, hinſichtlich der Colonien, genügend geantwortet und die beſondern Vortheile des mit der Handelsmaatſchappy abgeſchloſſenen Contractes einleuchtend und überzeugend hervorgehoben. Der über alle Erwartung günſtige Zuſtand der Colonien bietet die beſte Garantie für die wohlthätigen Früchte der beliebten Manipulation und überhaupt für das in neuerer und neueſter Zeit durchgeführte Syſtem. Wenn die Oppoſition für dieſen Punkt die Beſtimmungen des Grundgeſetzes nicht gelten laſſen will, mit welchem Rechte kann ſie dieſelben für andere anrufen? Ich wiederhole das ſchon früher Geſagte, daß alles fernere Rütteln an der Verfaſſung und insbeſondere der Verſuch, ſtörend in die Colonialadminiſtration ſich einzumiſchen, bloß das Schickſal der wichtigen überſeeiſchen Beſitzungen gefährdet und den Gegnern die Wunden oder verletzbaren Stellen im Staatsleben zeigt. Die Ungerechtigkeit mehrerer Organe der öffentlichen Meinung gegen Hrn. Rochuſſen muß jedem Unbefangenen in die Augen ſpringen, und Hr. van Dam van

Yſſelt ſelbſt hat mit vollem Recht erklärt, daß die Nachfolger in der Finanzleitung ſo wie überhaupt in der Regierung nicht für die Fehler und Mißgriffe der Vorgänger verantwortlich gemacht werden könnten. Dieſe billige Geſinnung, welche nicht gleich von vornherein den unter den volksthümlichſten Auſpicien begonnenen Gang der neuen Regierung hemmen will, iſt denn auch die vorherrſchende im Lande, und findet in mehr als Einem auch der völlig unabhängigen Journale ihre Stütze. Die Haupttendenz bei all dieſen Recriminationen und Vorwürfen iſt, wie ſchon geſagt, die Erwirkung eines Cabinetswechſels im Geiſte der Oppoſition; aber auch in dem Falle, daß die gegenwärtigen Miniſter wirklich abtreten ſollten, würde letztere gleichwohl ſich täuſchen und die Wahl den Monarchen bei den neuen Ernennungen ſicherlich auf Perſonen von gemäßigten Anſichten und keineswegs auf ſolche, die dem ſyſtematiſchen Widerſtande angehören, fallen. Von förmlicher und radicaler Syſtemveränderung iſt überhaupt die Rede nicht, und die Reform dürfte mit kluger Schonung des Vorhandenen und durch zweckmäßige Verſchmelzung der Gegenwart mit der Vergangenheit, wobei die geiſtigen Kräfte beider die gehörige Anerkennung und Verwendung erhielten, zu Stande gebracht werden. Allem Anſchein nach iſt dieß die Abſicht Wilhelms II, deſſen friſches, kräftiges Auftreten und feiner, gemeſſener Tact bei den ſeither angeordneten Maaßregeln der allgemeinſten Billigung ſich erfreuen.

*** **Vom Niederrhein**, 21 Dec. Nach allem, was ich Ihnen über den financiellen Zuſtand des Landes berichtet, wird Sie die raſche Annahme der financiellen Geſetzesentwürfe nicht wenig in Verwunderung geſetzt haben; indeß was geſchehen mußte, iſt geſchehen. Obwohl eine Verwerfung des Budgets, wie ſelbſt bei der offenen Berathſchlagung von mehreren Rednern geradezu geſagt worden iſt, einem Staatsbankerott gleich gekommen wäre, ſo war doch, wenn der Miniſter bei ſeinen frühern mangelhaften Aufklärungen beharrt wäre, an einer Verwerfung gar nicht zu zweifeln. Jetzt aber erkannte die Regierung, daß das Wohl des Staats auf dem Spiele ſtehe, und in der letzten vor etwa acht Tagen gehaltenen geheimen Sitzung wurde nun Alles ohne Rückhalt herausgeſagt. Die Entrüſtung iſt allgemein, und es gehört allerdings das bis zum Phlegma beſonnene Weſen der Niederländer dazu, um nicht alsbald die ſchlimmen Aufklärungen an die große Glocke zu hängen. Nach und nach werden ſchon die Einzelnheiten ans Licht kommen. Die Reden, die nachher noch ſelbſt in der öffentlichen Sitzung der Kammer fielen, wage ich nicht zu wiederholen, nicht verkennen aber wird man die Bedeutung der Worte, welche van Dam van Yſſelt, bisher einer der ſtärkſten Gegner der Regierung, für den jetzigen Augenblick eine nicht unbedeutende Stütze, ausſprach: „Wenn irgend ein geſetzliches Mittel beſtünde, um die, welche dazu gerathen und mitgewirkt haben, zur öffentlichen Verantwortung zu ziehen, ohne Anſehen der Perſon, ſo würden mich keine Gründe irgend einer Art zurückhalten, zu dieſem Zweck alle meine Kräfte anzuwenden; aber eine ſolche Maaßregel liegt jetzt außerhalb unſerem Bereich.“ Die allgemeine Stimmung der Kammer war, daß man nach allem was vorgegangen, und nach den ertheilten Aufklärungen die jetzige Regierung nicht für die Fehler der alten büßen laſſen könne, ſondern ſie unterſtützen müſſe. Nach dieſen Bemerkungen will ich nur noch Einiges über die verſchiedenen Geſetzesentwürfe und die Abſtimmungen beifügen. Der erſte Entwurf über die Aufhebung des Syndikats ward mit 42 gegen 5 Stimmen angenommen. Nach den Aufklärungen der Regierung hatte die Frage ihre weſentliche Bedeutung verloren, da man ſich mehr und mehr geſträubt hatte, alles in Bauſch und Bogen ohne genügende Nachweiſungen anzunehmen; dieſe Nachweiſungen ſind gegeben und ſomit war die Schwierigkeit aus dem Weg geräumt. Was einige Mitglieder meinten, daß man das von dem vereinigten Königreich der Niederlande errichtete Inſtitut nicht einſeitig bloß von holländiſcher Seite aufheben könne, ſo iſt dieſe Anſicht etwas zu juridiſch: man kann die Ausgleichung mit Belgien nicht von Advocaten und auf der Gerichtsbank abmachen laſſen, ſondern muß ſie durch Unterhandlungen zu Stande bringen. Der zweite Gegenſtand, nämlich die Creirung einer neuen Schuld von 18 Millionen fand größeren Widerſpruch, und wurde nur durch die Unterſtützung von Männern wie van Dam van Yſſelt u. dgl. durchgeſetzt; auf dieſe iſt aber, falls die Regierung im mindeſten von der Bahn der Oeffentlichkeit abweichen ſollte, nicht zu rechnen, und die Stimmung gegen abermalige Anlehen iſt ſo allgemein bei der ganzen Nation, daß nur die dringende Noth des Augenblicks 31 Stimmen für den Vorſchlag vereinigen konnte. Das Streben aller Beſonnenen geht auf eine Einkommensſteuer hin, welche auch die Rentiers gleichmäßig mit andern Bürgern des Landes treffen ſoll. Es iſt in dieſer Beziehung auch eine intereſſante Schrift erſchienen; da aber der Gegenſtand im Anfang des nächſten Jahres, wo das Budget für die zwei folgenden Jahre vorgelegt werden muß, wiederholt zur Sprache kommen wird, ſo laſſe ich ihn hier unberührt. Der dritte Geſetzesentwurf, daß die 4procentigen Schatzbillete in fünfprocentige umgewandelt werden ſollen, ward mit 30 Stimmen gegen 20 verworfen, wohl aus keinem andern Grunde, als weil der Nachtheil der Verausgabung 4proc. Billete zu niederem Curs ſchon geſchehen iſt, und jetzt nicht mehr gut gemacht werden kann. Die Forderung, 8 Millionen Schatzbriefbillete zu 5 Proc. ausgeben zu dürfen, fand unter dieſen Verhältniſſen begreiflicher Weiſe wenig Widerſpruch, und wurde mit 42 gegen 8 Stimmen angenommen. Unter den jetzigen Verhältniſſen ſind Miniſtermodificationen faſt unvermeidlich, denn die öffentliche Stimme ſpricht ſich ſehr ſtark gegen diejenigen aus, welche zu den ehemaligen Verſchleuderungen wenn auch nicht beigetragen, doch ſtillgeſchwiegen haben.

Deutſchland.

Darmſtadt, 21 Dec. Heute hielt unſere zweite Kammer ihre letzte Sitzung vor den Feiertagen. Erſt am 4 Jan. 1841 tritt ſie wieder zuſammen. Die erſte Kammer wahrſcheinlich einige Tage ſpäter. Es war Abſicht, wo möglich noch im Jahr 1840 den Landtag zu ſchließen, aber die erſte Kammer hat nicht die Abſicht, zwiſchen Weihnachten und Neujahr zuſammen zu treten; ohne das wäre aber der Schluß unmöglich, da die erſte Kammer, nach nun erledigtem Strafgeſetz, Einführungs- und Competenzgeſetz, noch das Geſetz über Anwendung des Grundrenten-Ablöſungsgeſetzes auf Rheinheſſen und das Feldſtrafgeſetz, welches unſere zweite Kammer vom 17 bis 19 in Berathung und Abſtimmung nahm, zu erledigen hat. Außerdem bietet die ſchleunige definitive Redaction des Landtagsabſchieds Schwierigkeiten. Da ſich nun ergeben hat, daß einer der gegenwärtigen Abgeordneten erſt im Januar 1835 zur Wahl kam, ſo iſt man auch über das Bedenken ſo ziemlich hinaus, daß mit dieſem Jahr das für 6 Jahre gültige Mandat der Mitglieder der zweiten Kammer ſich endige.

Kaſſel, 19 Dec. In der Sitzung der Stände vom 18 Dec. wurde, wie ſchon früher, der Antrag der Regierung, einen ſtändiſchen Beitrag zum Hoftheater zu verwilligen, ſo auch der Antrag in Betreff des Kriegsbudgets, der eine Erhöhung deſſelben auf 782,473 Thaler jährlich herbeigeführt hätte, von den Ständen abgelehnt. Was ſomit die den Ständen vorgelegten Geſetzesentwürfe betrifft, ſo hat unter denen, die vom Miniſterium des Innern ausgegangen waren, keiner die Zuſtimmung der Stände erlangt. Diejenigen, welche von andern Departe-

Digitized by Google

ments eingebracht worden waren, ſind von den Ständen ſo geändert worden, daß die Regierungscommiſſare erklart haben, daß unter ſolchen Umſtänden die Regierung ſich veranlaßt ſehen werde, ſie zurückzunehmen. Die Verhandlungen dee ganzen neuen Sitzung der Stande ſeit ihrer Wiedereröffnung nach der Vertagnng ſind daher faſt durchaus ohne Reſultate. Da gegenwäetig keine andern Gegenſtände mehr zur Beathung vorliegen, ſo bedarf es zur Schließung des Landtags bloß noch der Vorlegung des Finanzgeſetzes. Da dieſes dereits oor der Vertagung in allen Theilen in der Ständeverſammlung derathen worden iſt und der Regierung zur Genehmigung vorliegt, ſo hängt deſſen Ertheilung nur oon letzterer ab. Am 18 d. iſt vom Kurprinzen-Mitregenten ein außerordentlicher Miniſterrath zuſammenberuſen worden, in welchem die Regierung über die Maaßregeln in Beziehung auf den Landtag, wie man glaubt, entſcheiden wird. (Oeffl. Bl.)

* **Dresden**, 19 Dec. Geſtern Abend ſtaeb, in ſeinem 74ſten Jahre vom Schlage getroffen, der ehemalige Botſchafter Ferdinands VII. von Spanien am St. Petersburger Hofe, Chevalier Paez de la Cadena, der ſeit der Zeit des Burgerkrieges in ſeinem Vaterlande faſt immer hier lebte, und durch ſeine wohlwollende Gemüthsart und noch ungemein rege Kunſtliebe und Kenntniß allen, die ihn naher kannten, werth war. Der Leichnam des Verſtorbenen wird einbalſamirt und ſpater nach Spanien geſendet werden.

Leipzig, 19 Dec. Heute Nachmittags 3 Uhr verſchied allhier Ihre Durchl. die Fürſtin Victorie Albertine von Schönburg-Waldenburg in ihrem 59ſten Lebensjahre. Sie war geboren zu Waldenburg den 9 Auguſt 1782.

* **Hamburg**, 18 Dec. Die Sitzung des geſtrigen Rath- und Bürgerconvents wurde erſt nach Poſtſchluß aufgeboben. Die Punkte, über welche verhandelt wurden, finden Sie in hieſigen Blättern; das Intereſſanteſte dabei iſt, daß die Prolongationen der Accise- und Stempelabgaben für das künftige Jahr von der erdgeſeſſenen Bürgerſchaft abgeſchlagen wurden, mithin ein Ausfall für die Staatseinnahme von einigen Millionen entſteht, wenn der Senat nicht vor Neujahr einen andern modificirten Vorſchlag vorlegt und ſolcher genehmigt wird. Es wurde ſeit einiger Zeit viel über die Acciſe geſprochen und geſchrieben, da dieſe die unentbehrlichſten Lebensmittel beim Eingang in die Stadt hoch beſteuert; wogegen ſie, auf dem eigenen ſowohl als auf dem angranzenden fremden Gebiete, ja ſogar in der Vorſtadt St. Pauli, unbeſteuert ſind, was natürlich zu ſtarker Defraudation Anlaß gibt, mithin die Moralitat der ärmeren Bewohner untergräbt; auch manche läſtige Einrichtungen, wie z. B. die Thorſperre, das Beſtehen der Schlachthauſer innerhalb der Barrieren u. ſ. w. nothwendig macht. Es mag ferner die Bürgeeſchaft oerdroſſen haben, daß ungeachtet dieſer Beſchwerden die Propoſition ganz wie ſonſt geſtellt wuede, und zwar ſo kuez vor Ablauf des Jahres, als wenn es ſich von ſelbſt verſtande, daß ſie bewilligt werden müſſe. — Die Mitgenehmigung des Acciſegeſetzvorſchlages wurde verweigert, weil Veranderungen darin vorkommen, welche zu Unterſchleif Anlaß geben. Es ſcheint mir, daß ſich unſre Behöeden ſolche Verlegenheiten ſelbſt duech den Mangel an Oeffentlichkeit zuziehen. Würden Geſetzesvorſchläge mit den Motiven feuh genug bekannt gemacht, damit ſich die öffentliche Meinung darüber ausſprechen, und falls ſie irrig iſt, beeichtigt werden, odee wenn ſie richtig, der Vorſchlag abgeandert werden könnte, ſo würde dergleichen nicht vorfallen. Beſondees iſt bei Finanzfragen Oeffentlichkeit zu empfehlen, weil Geheimnißkramerei Veedacht erweckt, und in einem freien Staat jeder ſich berechtigt glaubt zu wiſſen, wie die Gelder, zu [illegible]en er beitragt, verwendet werden.

Preußen.

Aachen, 18 Dec. Zu unſerer Verwunderung leſen wir in einem Correſpondenzberichte aus Frankfurt vom 11 d. im Nürnberger Correſpondenten die Nachricht, daß in unſerer Gegend ein Corps von 20,000 Mann Preußen aufgeſtellt werden ſolle. Ob und welche Vorſichtsrüſtungen unſere Regierung etwa noch anordnen mag, ſteht natürlich dahin; bis jetzt ſind weder hier noch in Köln und überhaupt in der Rheinprovinz die mindeſten Vorkehrungen zur Aufſtellung eines außerordentlichen Truppencorps getroffen, oder gar deßfallſige Befehle ergangen; auch dürfte, wenn eine ſolche Maaßregel nöthig befunden werden ſollte, eine ſolche Zuſammenziehung militäriſcher Streitkräfte nicht in unſerer Gegend, wo ſie dem neutralen Belgien gegenüber überflüſſig wäre, ſondern vielmehr in den Moſelgegenden nach Saarlouis hin erfolgen. (Fr. J.)

△ **Berlin**, 21 Dec. In derſelben Woche, die in Paris das Leichenbegängniß Napoleons ſah, fand hier das eines ſeiner geiſtvollſten und, wenn die Wirkung der Proclamationen und Kriegsgeſänge des eben hingeſchiedenen edeln Deutſchen in Anſchlag gebracht wird, auch eines ſeiner energiſchſten Gegner ſtatt. Friedrich Auguſt v. Stägemann wurde heute dem Schooß der Erde übergeben. Bis zu ſeinen letzten Tagen hat er nicht aufgehört, in dem Franzoſenkaiſer den Erzfeind des deutſchen Volkes zu erblicken, und in deſſen auch dieſſeits des Rheins vernommene moderne Apotheoſen mochte er niemals einſtimmen. Ja, wer ſo das durch die Fremdherrſchaft herbeigeführte Elend ſeines Landes mit durchgelebt und gefühlt hatte, wie unſer Stägemann, der konnte auch unmöglich den alten Groll ganz fahren laſſen; erſt ein jüngeres Geſchlecht lernte in Deutſchland in dem mächtigen Gewalthaber auch die Gewalt und Macht des Geiſtes ungetrübt bewundern. Die Freiwilligen aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 ſchloſſen ſich heute in langen Reihen dem Leichenwagen Stägemanns an; aber dieſem zunächſt gingen die Zöglinge eines Waiſenhauſes, dem er einſt ſelbſt angehörte, ja, aus dem hervorgegangen zu ſeyn der Stolz des großen Mannes mit Recht geblieben iſt. Des Königs und der Prinzen glanzende Galaequipagen, die erſten Männer des Staates und der Stadt, die ſich perſönlich eingefunden hatten, bezeugten es bei dieſem von Waiſenknaben eröffneten Leichenzuge, was Geiſt und Fleiß, Charakter und Energie aus dem in einer niedern Hütte geborenen Knaben auch in Deutſchland zu machen vermögen. Stägemann hat im Jahr 1763 zu Vierraden, einem Dorfe bei Schwedt an der Oder, das Licht der Welt erblickt. — Eine Stiftung Stägemanns war unter Anderm auch die preußiſche Staatszeitung, die von ihm im Jahr 1819 gegründet und in den erſten Jahren auch geleitet wurde. Es gaben dieſe Jahrgänge Zeugniß davon, wie er die Selbſtſtändigkeit und Würde der deutſchen Preſſe auch nach den Karlsbader Beſchlüſſen zu behaupten wußte. Merkwürdig genug, tritt gerade zur Zeit ſeines Todes eine, wie es ſcheint, neue Regeneration des oon ihm gegründeten Blattes ein. Möchte man doch dabei ſein Beiſpiel und ſeinen Geiſt vor Augen behalten.

Die Preußiſche Staatszeitung ſagt in der Erzählung, die ſie über dieſe Trauerfeier mittheilt: Eine Deputation der Feeiwilligen aus den Jahren 1813, 14 und 15 überbrachte auf ſchwarzſammetnem Kiſſen einen Loebeerkranz, welcher dem Sanger der Kriegslieder und hiſtoeiſchen Erinnerungen als wohlveedienter Schmuck auf den Sarg gelegt wurde. Unter die anweſende Trauerverſammlung wurde ein Gedicht vertheilt mit folgender Aufſchrift: „Dem weiland königlichen wirklichen Geheimen Rathe, Ritter des Rothen Adler-Ordens erſter Claſſe, des eiſernen Kreuzes und vieler hohen Orden, Friedrich Auguſt v. Stagemann, dem treuen Diener ſeines Königs, dem edlen

Digitized by Google

und beſcheidenen Bürger ſeines Vaterlands, dem muthigen Kampfer für Unabhängigkeit und Ehre in der Zeit der Noth, dem hochherzigen Sänger des Waffenruhms und der Freiheit in der Zeit der Gefahr, dem unermüdlichen Staatsmanne voll Geiſt und Gemüth, dem bewährten Freund und Genoſſen widmen dieſe Worte dankbarſter Verehrung die Freiwilligen aus den Feldzügen 1813, 14 und 15." Die anweſende Deputation der Freiwilligen erbat es ſich als eine Ehre, die ſterbliche Hülle des Verſtorbenen, welcher noch bis in die letzte Zeit ſich als Ehrengaſt bei der Jahresfeier des königlichen Aufrufes eingefunden hatte, zum Grabe tragen zu dürfen. Auf dem Kirchhofe wurde der Sarg von einem Sängerchor der Singakademie mit dem Liede: „Jeſus meine Zuverſicht" empfangen. Nachdem er in die Gruft geſenkt worden war, ſprach der Superintendent Schulz das Gebet und den Segen, worauf das Chor „Auferſtehn, ja auferſtehn u. ſ. w." anſtimmte. Viele Thränen aufrichtigſten Schmerzes und dankbarſter Erinnerung floſſen an dem Grabe dieſes edlen Mannes, deſſen Name und Werke in geſegnetem, unvergeßlichem Andenken bleiben werden. — Aus dem oben erwähnten Gedichte theilen wir den Schlußvers mit:

Der König ſenkt die Augen nieder,
Zum ew'gen Schlaf das Haupt geneigt;
Verſtummt ſind unſers Sängers Lieder,
Sein goldnes Saitenſpiel, es ſchweigt.
„Dir war ich treu, mein Herr, ergeben,
„Lebt wohl, ihr Freunde und ſeyd wach!
„Getreu im Tode, wie im Leben
„Dem Kön'ge folgt der Sänger nach."

= **Berlin**, 16 Dec. (Die Vertheilungsweiſe der Zollvereinseinnahmen.) Es iſt nicht zu verwundern, daß ſich bei den Verhandlungen der Zollvereinsbevollmächtigten auch die Beſonderintereſſen der einzelnen Vereinsſtaaten möglichſt geltend zu machen ſuchen, und auf vermeintliche Vortheile und Nachtheile des einen oder andern Anträge zur Ausgleichung derſelben ſtützen, deren Annahme von der größten Folgewichtigkeit ſeyn würde. In erſter Linie bezüglich des Innern und des Haushalts kömmt das Princip der Steuervertheilung zur Sprache. Bisher wurde die reine Zolleinnahme, nach Abzug nämlich der Verwaltungskoſten und anderer geringfügigen Abfälle, von den geſammten Gränzgefallen einfach nach der Kopfzahl vertheilt. Gegenwärtig wünſcht Preußen eine andere, für ſeine Finanzen vortheilhaftere Vertheilungsart befolgt zu ſehen, und ſtützt den deßfallſigen Antrag auf die Verluſte, die es ſeit der Begründung des großen Zollvereins an ſeiner Zolleinnahme, folglich an ſeinen Einkünften, erfahren habe, und die es bis heute auf die bedeutende Summe von 20 Mill. Thlr. berechnet. Es verhält ſich mit dieſer Rechnung wie folgt. Gleich im erſten Jahr des großen Zollvereins erlitt Preußen in ſeinen Zollcaſſen die beträchtlichſte Einbuße; nun hat die allgemeine Zolleinnahme zwar von Jahr zu Jahr zugenommen, und in ſo hohem Grade, daß der Antheil Preußens daran nach der Kopfzahl bereits längſt wieder ſeine Zolleinnahme des letzten Jahrs vor der Vereinigung überſteigt; allein Preußen behauptet, daß dieſe ſeine eigene Zolleinnahme ebenfalls zugenommen haben würde, und zwar, nach den bisherigen Erfahrungen, in einer noch größeren Steigerung, als die allgemeine des Zollvereins, oder doch als ſein Antheil davon nach der Kopfzahl beſtimmt. Es berechnet nach dieſem Verhältniß jene Verluſte. Dieſe Anſicht mag im Ganzen richtig ſeyn, auch bildet der angegebene Verluſt von 20 Mill. Thlr. in der Zolleinnahme für einen ſo hoch beſteuerten Staat wie Preußen, der die Einbuße nicht wohl durch neue Steuern decken kann, ein bedeutendes financielles Opfer, das nicht nur alle Rückſicht ſeitens des Zollvereins, ſondern auch den Dank des ganzen deutſchen Vaterlandes verdient. Ferner ſcheint es wahr, daß die übrigen Zollvereinsſtaaten nicht nur durchgehends nichts eingebüßt, ſondern zumeiſt ſogar beträchtlich an Einkünften gewonnen haben. Aber das Alles würde noch keineswegs eine Veränderung des bisherigen Vertheilungsprincips zu Gunſten Preußens rechtfertigen, was vielmehr nur dann etwa der Fall wäre, wenn bewieſen werden könnte, daß die Verluſte in den Zolleinkünften, über die Preußen ſich beklagt, lediglich der Vertheilungsart der Zolleinnahme nach der Kopfzahl und keinen andern Urſachen beizumeſſen wäre, und ein ſolcher Beweis dürfte wohl ſchwer zu führen ſeyn. Gegen die genannte Forderung Preußens läßt ſich Folgendes mit Fug einwenden. Einmal iſt die ganze preußiſche Douanenlinie gegen die übrigen Zollvereinsſtaaten hinweggefallen, wodurch einerſeits beträchtliche Koſten erſpart und Kräfte für den Staat gewonnen werden, andrerſeits jedoch auch beträchtliche Zolleinnahmen, die Ein- und Ausgangsſteuern für allen Verkehr zwiſchen dieſſeits und den jenſeitigen Vereinsſtaaten wegfallen mußten. Wenn um irgend welcher Vortheile willen etwa die Zolllinie zwiſchen dem deutſchen Verein und Frankreich aufgehoben würde, ſo würde daraus auch ganz natürlich eine Abnahme der Zolleinkünfte für beide Theile folgen, und es wäre thöricht, wollte ein Theil ſich darüber hintennach beklagen; die Staatseinkünfte verlieren an dem einen Punkte allerdings dabei, der Staat ſelbſt aber und die Nation nichts, denn die Zölle, die an der Gränze erhoben werden, bezahlt nicht das Ausland, ſondern das Inland. Indem alſo die deutſchen Vereinsſtaaten ſich gegenſeitig zu beſteuern aufhörten, mußte eine der vorausſichtlichen Folgen davon eine allgemeine Abnahme der Zolleinkünfte ſeyn. Dieß würde ſich wahrſcheinlich auch für alle Vereinsſtaaten ungefähr in gleichem Verhältniß gezeigt haben, wenn ſie alle früher einen und denſelben Zolltarif gehabt hätten. Und nur hauptſächlich deßhalb, weil dieß nicht der Fall war, weil der preußiſche Zolltarif, der auch der vereinsländiſche geworden iſt, der weit höhere war, hat ſich die Zolleinnahme für die übrigen Vereinsſtaaten günſtiger, für Preußen ungünſtiger herausgeſtellt. Wobei nicht zu überſehen iſt, daß ſich auch die Preiſe vieler Waaren in den nicht preußiſchen Zollvereinsländern erhöht haben, folglich der Mehrbetrag der Zolleinkünfte dieſer Staaten nicht auf Koſten Preußens, ſondern auf Koſten der eigenen Staatsbürger erzielt wird. Das Hauptreſultat des Zollverbandes in financieller Hinſicht beſteht demnach darin, daß ſich die indirecte Beſteuerung in den verſchiedenen Zollvereinsländern, die einſt ſehr ungleich war, regulirt, ausgeglichen, gleicher geſtellt hat — gewiß ein fruchtbringender, die Einheit und das Zuſammenwirken beförderndes, glückliches Ergebniß! Im hochbeſteuerten Preußen haben ſich durch den Zollvertrag die indirecten Steuern für die Einwohner nicht vermehrt, ſondern verringert, inſofern ſie die Zölle, die der Staatscaſſe und dem Verkehr mit den übrigen Zollvereinsländern zufloſſen, nicht mehr zu entrichten haben, und darum mußten ſich naturgemäß auch die Einkünfte des Schatzes geringer ſtellen; in den übrigen Vereinsländern aber zahlen die Einwohner jetzt mehr indirecte Steuern an Zoll als früher, es iſt alſo auch in der Ordnung, daß hier die Staatseinkünfte ſich höher ſtellen. Möglich indeß, daß dieß allein den bisherigen Verluſt von 20 Millionen Thalern in der Zolleinnahme Preußens noch nicht hinlänglich erkläre und begründe, und daß Preußen den andern Vereinsſtaaten wirklich financielle Opfer gebracht habe. Keinesfalls aber können dieſe Opfer ſo groß ſeyn, um die unzweifelhaften Vortheile, die Preußen in volkswirthſchaftlicher und in politiſcher Hinſicht aus dem Zollverbande zieht, irgendwie aufzuwiegen. Die meiſten Zweige der Induſtrie und des Handels haben einen lebhaftern Aufſchwung ge-

Digitized by Google

nommen, wodurch die Bevölkerung, die Kräfte und auch die Steuern des Staats zunehmen müſſen, ſo daß dieſer vielfach auf der einen Seite gewinnt, was er auf der andern verliert. Freilich iſt iſt es möglich, daß die Verluſte, die plötzlich eintreten, und die in den nächſten Jahren am größten ſeyn mußten, in erſter Zeit nicht alsbald durch die anderweitigen Vortheile erſetzt werden, ſo daß daraus für den Staat eine augenblickliche financielle Verlegenheit hervorgehen konnte; aber als gewiß iſt anzunehmen, daß ſich binnen wenigen Jahren die Einkünfte Preußens, Alles zuſammengerechnet, ungleich höher geſtalten werden, als geſchehen wäre, wenn Preußen den Zollvertrag nicht abgeſchloſſen, und ſich auf ſein Gebiet beſchränkt hätte. Das financielle Opfer muß deßwegen als ein vorübergehendes betrachtet werden, was ihm jedoch an ſeinem Werthe nichts benimmt. Nur brachte Preußen dieſes Opfer keineswegs den übrigen Vereinsſtaaten (die ſich deßhalb auch eine für ſie ungünſtige Vertheilungsart der Zolleinnahme gefallen zu laſſen nicht verpflichtet ſind), ſondern ſich ſelbſt, ſeiner eigenen Induſtrie und ſeinem eigenen Handel, ſeiner Stellung, ſeinem Ruhm und den deutſchen Nationalintereſſen; und dieß alles ſteht nach wie vor jeder unbilligen Forderung, von welcher Seite auch, jedem Bruch für alle Zeit entgegen. Das bisher befolgte Princip bei der Vertheilung der reinen Zolleinnahme iſt jedenfalls das einfachſte, natürlichſte, klarſte und billigſte; jedes Abgehen davon könnte unabſehbare Schwierigkeiten, Verwickelungen, Zerwürfniſſe und Auflockerungen zur Folge haben, und Gott weiß, wohin die uns zuletzt wieder zurückführen möchten. Darum iſt es erfreulich zu vernehmen, daß die meiſten Stimmen bei dem alten Princip feſt beharren. Die Verlegenheit des Schatzes wird aber um ſo früher verſchwinden, je eifriger und rüſtiger dahin geſtrebt wird, den deutſchen Zollverein an die Meere und die großen Handelswege und Stapelplätze auszubreiten, ihn in ſich abzurunden, zu kräftigen, zu verdichten, zu einigen, ſein inneres Anwachſen und Aufblühen durch eine kluge und entſchiedene Handelspolitik gegen nachtheilige Einwirkungen von außen zu bewahren, und ſeine großen Lebenskräfte, unterſtützt durch vortheilhafte Handelsverträge, aus ſich heraus zur immer reichern Entfaltung und höhern Entwicklung zu führen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15 Dec. Uebermorgen wird die Aufnahme der Prinzeſſin Maria von Heſſen in die griechiſch-ruſſiſche Kirche ſtattfinden und am Tage darauf, dem Namensfeſte Sr. Maj. des Kaiſers, die religiöſe Verlobungsfeier zwiſchen dem Großfürſten-Thronfolger und der Prinzeſſin. Ueber beide feſtliche Acte ſind die vom Kaiſer beſtätigten Programme erſchienen. Das über den erſt gedachten Act enthält folgende Stelle: „Die Kirche betretend, werden Se. Maj. der Kaiſer Ihre Hoh. die Prinzeſſin Marie Sr. Eminenz dem Metropoliten zuführen, worauf, dem Ritus der griechiſchen Kirche gemäß, zur heiligen Salbung Ihrer Hoh. geſchritten wird, worauf das ſolenne Hochamt beginnt. Während des Geſangs führt Ihre Maj. die Kaiſerin die geſalbte rechtgläubige Fürſtin zum Kuſſe der heiligen Bilder und zum Genuſſe des heiligen Mahls." — Die Großfürſtin Helena und ihre drei Prinzeſſinnen Töchter werden beſtimmt morgen Abend in hieſiger Reſidenz erwartet. — Die ſeit dem 9 d. M. hier eingetretene große Kälte erhält ſich mit großer Strenge. Das Thermometer zeigt täglich zwiſchen 20 bis 22 Grad Réaumur unter Null. In Folge derſelben, der geſteigerten Feuerung, ſo wie des unvorſichtigen Benehmens und zum Theil der ſchlecht conditionirten Oefen ereignen ſich hier häufige Feuersbrünſte. (Pr. St. Ztg.)

Oeſterreich.

* **Trieſt**, 19 Dec. Die Straßenverbindung iſt wieder hergeſtellt, und heute ſind faſt gleichzeitig die ausgebliebenen Poſten von Italien und Deutſchland eingetroffen. — Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern wird jeden Augenblick erwartet. — Der Herzog von Bordeaux hat ſich nach Venedig begeben, wo er, wie wir hören, längere Zeit verbleiben wird, um praktiſchen nautiſchen Studien abzuliegen.

Türkei.

* **Wien**, 21 Dec. Berichte aus Konſtantinopel vom 7 d., welche mit außerordentlicher Gelegenheit hierher gelangt ſind, enthalten eine furchtbare Schilderung von Stürmen, welche vom erſten an mit nur geringen Unterbrechungen in den dortigen Meeren, namentlich in dem ſchwarzen und dem von Marmora gehaust und zahlreiche Unglücksfälle herbeigeführt haben. Unter mehreren ſchauderhaften Fällen wird erzählt, daß das Dampfſchiff „Newa," mit der geſammten Mannſchaft, von den Wellen verſchlungen, mehrere Schiffe geſcheitert und mehr oder weniger ſchwer beſchädigt worden ſind. Unter den Beſchädigten wird auch das der hieſigen Donau-Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft gehörige Dampfſchiff „Seri-Pervas" angeführt, welches, die Verbindung zwiſchen Konſtantinopel, Smyrna und der ſyriſchen Küſte unterhaltend, im Meere von Marmora von den Stürmen überfallen wurde.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 19 Dec. Conſols 89; ſpaniſche Fonds 23¾; portugieſiſche 32⅛.

Paris, 21 Dec. Conſol. 5proc. 111, 10; 3proc. 77, 10; Bankactien 3335; belg. Bank 93; belg. Fonds 97½; neap. 101; röm. 99½; piem. 1081¼; ſpan. act. 24; paſſ. 5⅜; portugieſ. 3proc. 21; Hayti 592½; St. Germ. E. B. 640; Verſ. rechte 390; linke 300; Paris-Orleans 485; Straßburg-Baſel 242½; Coupons Lafitte 1075 und 5195.

* **Amſterdam**, 20 Dec. In der heutigen Effectenſocietät war die Stimmung in den holl. Fonds flau. 2½proc. 49⅞ à 13/16; 5proc. 96⅞; 5proc. öſt. 94; Ard. 22 5/16.

* **Frankfurt a. M.**, 23 Dec. 5proc. Met. 105⅝; 4proc. 99; 3proc. 79; Bankactien 1965; 250fl. Looſe 110⅛; 500fl. 135; Integr. 49 9/16 à ⅝; Cond. 4 proc. 84; 3 proc. 70; Ard. 23⅛; port. 11; poln. Looſe 300fl. 71⅛ Thlr.; 500fl. 77⅜ Thlr.; Taunusb. 328; Disc. 3½ Proc.

Leipzig, 21 Dec. Leipz. Dresd. E. B. 99¾ P.; Leipz. Magdeb. E. B. 111 G.; Leipziger Bankactien 107½ P.

* **Hamburg**, 18 Dec. Die Berichte von England über die Reſultate der dießjährigen Ernte lauten ſehr widerſprechend: während einige behaupten, es werde ſich ein Ueberſchuß der Vorräthe über den Conſum von 1½ bis 2 Millionen Quarter Weizen ergeben, verſichern andere, ſie würden nicht zur künftigen ausreichen. Unter dieſen Umſtänden ſind die Speculationen zum Frühjahr nicht groß. Der hieſige Conſum hat ſich durch die niedrigen Preiſe ſehr vermehrt, obſchon ſich die Cakes (Schiffszwieback) Bäckereien lange vor Eintritt des Froſtes verſorgten; dieſe verarbeiten 1000 bis 2000 Laſten monatlich, zuweilen noch mehr.

Berlin, 21 Dec. 4proc. Staatsſchuldſch. 103¼; 4proc. pr. engl. Obl. 99¼; Prämienſch. d. Seeh. 77⅞; Berlin-Potsd. E. B. 127 G.; Berlin-Anhalt. E. B. 99½

Wien, 21 Dec. Metalliques 106¾; 4proc. 99⅜; 3proc. 80¼; 1834er Looſe 131¼; 1839er Looſe 109¼; Partiale 157; Eſterhazy 44½; Bankactien 1598; Nordbahn 88; Mailänder 99; Raaber 88.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus J. Ruſſeggers Reiſe in Norwegen.

* Tromſöe. Am Bord des Dampfſchiffs Prinz Guſtav, am 28 Aug. 1840. . . . Ich ging mit dem Dampfſchiff City of Hamburgh von Edinburg nach Hamburg, und von dort über Lübeck nach Kopenhagen, und machte den Weg etwas ſchnell, um nicht die günſtige Jahreszeit zu verſäumen, die ich zur Fortſetzung meiner Reiſe in den höchſten Norden von Europa benützen wollte. Von Hamburg und Kopenhagen lernte ich nur ſo viel kennen, daß ich mich freue, dieſe Plätze auf meiner Rückreiſe wieder berühren zu können. Das Dampfſchiff Prinz Karl brachte mich von Kopenhagen nach Gothenburg und von da nach Friedrichswaren. Am 19 Jul., nach einer ſtürmiſchen Nacht, erblickte ich die Küſte von Norwegen. Wilde Granitfelſen bilden längs der Küſte ein Klippenlabyrinth, welches als ein Theil der Scheren an Skandinaviens Küſten wohlbekannt iſt, von dem man ſich aber ſchwer eine Vorſtellung machen kann. Es iſt ein Gehäufe niederer, gerundeter Felsmaſſen, zwiſchen denen ſich das Meer in Hunderte von ſchmalen Canälen theilt, durch die unſer Schiff eben ſo vorſichtig als behend ſich hindurchwand. Der Anblick dieſer Granitmaſſen mit rothem Feldſpath und der dunkeln Meeresſtreifen zwiſchen denſelben erinnerte mich lebhaft an die Katarakten des Nils, die ſtellenweiſe, beſonders in Nubien, eine ziemlich ähnliche Anſchauung geben. Die See war in der Nacht ſehr hoch, und die meiſten der Paſſagiere, beſonders die Damen, wurden krank. Die ſtille See zwiſchen den Klippen jedoch beruhigte den Zuſtand Aller, und in kurzem war die ganze Geſellſchaft auf dem Verdeck verſammelt, um Norwegen in den erſten Strahlen der Morgenſonne zu begrüßen. Am Bord befanden ſich mehrere der nordiſchen Gelehrten, die von der Verſammlung der Naturforſcher in Kopenhagen in ihre Heimath zurückkehrten. Dieſen hatten ſich Prof. Steffens aus Berlin und Dr. Chauſepie aus Hamburg mit ihren Familien angeſchloſſen, eine Geſellſchaft bildend, die nicht angenehmer hätte ſeyn können, und die mir dieſe Reiſe zu einer meiner ſchönſten Erinnerungen macht. In Friedrichswaren, das ſich mit ſeinen bunten hölzernen Häuschen, mit ſeinen kleinen Wieſenflecken und Bäumen, zwiſchen Meer und Felſen eingeklemmt, ganz eigenthümlich hübſch ausnimmt, gingen wir in corpore auf ein anderes Dampfſchiff, Conſtitutionen, über, bei welchem Tauſch wir nicht gewannen, denn die gute Conſtitution hatte nicht bequemen Raum für alle, die ſich ihr in die Arme warfen, und wir waren zuſammengepreßt wie auf einem Sklavenſchiff. Nachdem die mit ſolchen Ueberſiedelungen verbundene Verwirrung ſich etwas gelegt hatte, wurden die Anker gelichtet, und wir fuhren in den Fiord von Chriſtiania ein. Die See ruhig wie ein Landſee, die Ufer hügelig, von dichtem Wald bedeckt, hie und da ein nettes Häuschen zwiſchen den dunkeln Tannen hervorblickend, hat der Fiord etwas ungemein Liebliches; doch großartig kann ich ihn nicht nennen, und ihn mit der Bay bei Neapel zu vergleichen, iſt eben ſo übertrieben geſchmeichelt, als es andrerſeits lächerlich iſt zu glauben, daß Norwegen ein Land ſey, wo Alles von Schnee und Eis ſtarre und wo kaum Gras wachſe. Erſteres kann man nur ſagen, wenn man eins von beiden nicht geſehen hat, letztere Ideen können nur dort ſtatt finden, wo man es mit der Geographie nicht gar zu geographiſch nimmt. Der Chriſtiania Fiord hat eine Länge von 40 Seemeilen. Seine Umgebung gehört den älteſten Formen der Uebergangszeit an, und iſt in geognoſtiſcher Beziehung ein claſſiſcher Boden; denn durch die Auffaſſung ihrer Verhältniſſe wurde zuerſt das Syſtem der ſogenannten Urgebirge erſchüttert und von ihr aus datirt ſich eigentlich jene für die Wiſſenſchaft große Periode, wo man anfing, weniger ſich im wüſten Feld der Hypotheſe herumzujagen, ſondern mehr auf die Anſchauung wirklicher Thatſachen hinzuarbeiten. Was mir bei der Reiſe durch den Fiord auffiel, war die herrliche Beleuchtung der Gegenſtände ringsum, die mich ſehr an den fernen ſchönen Süden erinnerte, und die dieſen Landſchaften einen eigenen, nicht zu beſchreibenden Reiz gibt, ohne jedoch ganz jenen Eindruck zu bedingen, der allein dem Süden eigen iſt und der ſo an den Punkt feſſelt, daß man ſich kaum trennen kann. Dieſem Eindruck, glaube ich, unterliegt wohl Jeder, der z. B. vom Bulgurlu herab Konſtantinopel und den Bosporus, von Monte Pelegrino aus Palermo, vom Veſuv aus Neapel ſieht, oder wer von Salehieh herab das heilige Damaskus, vom Mokattam aus das alte Kairo, von Akrokorinth die claſſiſchen Berge Griechenlands erblickt. Dieß, gerade dieß, iſt der Unterſchied der Einwirkung des Großartigen und des Freundlichen, Lieblichen auf das Gemüth. Erſteres, ewig unerreichbar, bleibt ewig groß und ſchön, letzteres verliert an Reiz mit der Proſa des Beſitzes, des Auffaſſens im Detail.

Des vielen Anhaltens an verſchiedenen Punkten wegen erreichten wir erſt am Abend Chriſtiania. Die Hauptſtadt Norwegens imponirt im Geringſten nicht durch die Maſſe; es iſt eine kleine Stadt von etwa 30,000 Einwohnern, ihre Lage aber iſt ausgezeichnet hübſch. Die Häuſer ſind zum Theil noch von Holz und angeſtrichen, die Straßen aber breit und rein. — Nachdem die mit dem Eintritt in ein fremdes Land meiſt verbundenen Umſtändlichkeiten vorüber waren, zogen wir in unſere Quartiere im Hotel de Nord ein, wo wir alle Bequemlichkeiten fanden, die man nur wünſchen kann. Wo Platz im Herzen iſt, da iſt er auch im Hauſe, ſagt ein nordiſches Sprüchwort, und mit Recht; denn wo Gaſtfreundſchaft in ſolchem Maaß und mit ſolchem edlen Zartgefühl ausgeübt wird wie in Norwegen, da iſt dieſes Sprüchwort an Ort und Stelle. Durch das herzliche Entgegenkommen von allen Seiten verflogen uns die Tage in Chriſtiania wie Minuten. Ich war mit den Zurüſtungen für meine bevorſtehende Reiſe nach dem Norden beſchäftigt, und kann nur mit der dankbarſten Erinnerung der Gefälligkeit erwähnen, mit der beſonders die HH. Staatsräthe Vogt und Crugh den Zweck meiner Reiſe befördern halfen. Allein im fremden Lande, nicht ein Wort von der Landesſprache verſtehend, war mir vor allem darum zu thun, einen Gefährten zu erhalten, der mit der Kenntniß der Landesſprache Kenntniß des Landes ſelbſt verbinde, und ich erhielt denſelben durch die Güte der genannten Herren in Perſon meines Freundes Taulow, des Bruders des Lehrers der Chemie an der Univerſität in Chriſtiania. Durch dieſe Wahl wurde mir ein gleichdenkender Reiſegefährte, ein werther Freund, dem ich einen großen Theil der Aufſchlüſſe verdanke, die mir während meiner Reiſe in dem intereſſanten Lande zu Theil wurden.

Nachdem ich mich in der ſchönen Umgebung umgeſehen und mich mit dem Nöthigſten zur Reiſe in Norwegen, mit einem eigenen Wagen, verſehen hatte, trat ich meine erſte Excurſion von Chriſtiania aus an, und zwar nach Foſſum und Kongsberg. Schöne Witterung, guter Weg und eine herrliche Gegend machen die Reiſe bis Drammen, am Drammenfiord, äußerſt angenehm. Eine reiche Fülle der Abwechslung von höchſt maleriſchen Anſichten verſetzte mich bald in meine heimathlichen Alpenthäler, an die mich die Einzelheiten aufs lebhafteſte erinnerten; hier

Digitized by Google

ſah ich wieder die hölzernen Bauernhäuſer meines Gebirgslandes, dieſelben Zäune, dieſelben Bäume, dieſelben Wieſen, nur die Hauptſache mangelt hier: unſere ſchneebedeckten Alpengipfel, die aber weiter in Nord auch nicht fehlen; bald fuhren wir wieder an der See hin, an herrlichen kleinen Fiords vorüber, Ufer und Inſeln mit dichtem Wald bedeckt, zwiſchen den Tannen die niedlichſten Landhäuschen hervorlauſchend, ſo freundlich, als wollten ſie ſagen: „Lieber Wanderer, komm doch herein!“ — Hoch ſteigt der Weg am ſogenannten Paradiesberg empor, um eben ſo tief wieder in das Thal von Drammen ſich hinab zu ſenken. Die Ausſicht von oben iſt des Nennens würdig, der dunkle Fiord zu den Füßen, das reich bebaute Thal, die niedliche Stadt mit ihren Schiffen, dicht bewaldete Berge ringsum; es iſt ein ſchönes Land, das, möchte ich ſagen, noch in ſeiner Urkraft ſchwelgt. England iſt durch Cultur zum Garten umgewandelt; die Umgebungen der Seen in den ſchottiſchen Hochlanden ſind ſchön, aber die Berge kahl; hier hat der Menſch erſt Hand angelegt, und die Natur prangt noch in ihrer vollen Jugendkraft, wie, nur unter andern Formen, in den tropiſchen Wäldern. Wir kamen tief in der Nacht in Foſſum, im Kirchſpiel Modum an, und fanden bei Taulows Bruder, dem Arzt des dortigen Bezirks, die freundlichſte Aufnahme. Am Morgen beſahen wir das berühmte Blaufarbenwerk, ein höchſt rationell eingerichtetes Etabliſſement, das erſte dieſer Art, das wir in der bergmänniſchen Welt haben. Die zum Werke gehörenden Kobaltgruben liegen hoch am Gebirge bei Skuterud, eine Meile von Foſſum. Sie ſind größtentheils Tagebaue und ſtehen unter der Leitung des in der Litteratur unſers Faches bekannten Bergmeiſters Böbert, der nun die Direction von Kongsberg übernimmt. Die Gegend von Foſſum ſowie des nahen Kongsbergs, gehört ausſchließlich dem Gneiß an, der das mit Uebergangsgebilden erfüllte Baſſin von Chriſtiania umgibt. Es ſind contemporäre Lagerſtätten, einzelne Lagen des Gneißes ſelbſt, durchdrungen von Kobaltglanz, Eiſen und Arſenik-Sulphuriden, in großer Mächtigkeit und bedeutender Ausdehnung, welche Gegenſtand des Bergbaues ſind. Nähere Mittheilungen über dieſes intereſſante Werk können nicht Gegenſtand dieſer Zeilen ſeyn, man wird ſie in Balde in dem Jahrbuch für Mineralogie finden. Das Werk erzeugt jährlich zwei bis dreitauſend Centner Smalte nebſt ungefähr 1200 Centnern Blaufarbe geringerer Qualität und hat ſeinen Hauptabſatz nach England und Holland. Die Hütte liegt ſehr hübſch am Hougbfoſſen, dem Waſſerfall des Semben Elv, wo ſich der ſchöne Bergſtrom in einer Breite von beiläufig 40 Fuß, 66 Fuß hoch über wilde Gneißfelſen abſtürzt und einen der ſchönſten Waſſerfälle Norwegens bildet. Von Foſſum ging ich wieder nach Houghſund am Drammenelv zurück und von dort nach Kongsberg, dem bekannten Silberbergwerke, deſſen Geſchichte in der neueſten Zeit von großem Intereſſe für den Bergbau im Allgemeinen iſt. Nachdem die Grube durch allgemeines Taubwerden der Mittel, durch Aufhören der Veredlungen nämlich, ſo herabgekommen war, daß man ſie für einen geringen Preis zum Verkaufe bot, aber keinen Käufer finden konnte, ſo griff man ſie ſelbſt wieder auf und erbaute in Teufen von circa 200 Lachter die gegenwärtigen reichen Mittel, Erzanſtände von gediegenem Silber, wie ſie vielleicht keine Grube der Welt gegenwärtig aufzuweiſen hat, und die, bei einem äußerſt ſchonenden Betriebe, dem Staate jährlich einen reinen Gewinn von nahe 500,000 fl. abwerfen. Ein glänzendes Reſultat, welches bergmänniſcher Ausdauer zu Theil wurde.

(Fortſetzung folgt.)

Die engliſche Armee und was ſie koſtet.

London, 14 Dec. Unſere Zeit gehört der Mittelclaſſe und das bürgerliche Schauſpiel verdrängt zuſehends die heroiſche Tragödie. Die letztere hatte ſicher die großen Leidenſchaften vor der erſtern voraus, aber auch jene hat ihre Vorzüge — Sparſamkeit und Widerwillen gegen Gewaltthätigkeit. Der Gewerbsmann, Kaufmann und Fabricant ſind die eigentlichen Friedensapoſtel unſerer Zeit. Es war die engliſche Mittelclaſſe, durch welche die Abſchaffung der Sklaverei veranlaßt wurde, welche Hochkirche und Tories vertheidigten. Jetzt zeigt ſich die nämliche friedliche Geſinnung in den Geſellſchaften für die Beſchützung der Aborigines, in dem Dringen auf Abſchaffung der Todesſtrafe, in dem Verlangen nach Unterrichtsanſtalten, gegen welche Kirche und Tories noch immer Abneigung verrathen, in Einem Worte, in der poſitiven Richtung und Beförderung der Künſte des Friedens und in der vor der Hand am ſtärkſten ausgeſprochenen negativen Richtung gegen Krieg und was damit zuſammenhängt. Ich habe in dieſem Augenblick ein kleines Pamphlet vor mir, welches zu den Erſcheinungen der Zeit gerechnet werden muß; um ſo mehr als man dasſelbe mit Sicherheit der Feder des bekannten Chadwick zuſchreibt, des Secretärs der Poor-law-board. Ein Preis von 200 Pf. St. iſt angeblich von einer Dame ausgeſetzt für eine Schrift, worin die Frage am beſten gelöst wird, wie die Uebel des Kriegs am leichteſten zu mindern wären. Der vollſtändige Titel des Pamphlets heißt: „Terms for a prize essay to be written on war establishments and especially on the lessening tendency to wars as civilisation advances; on the expences and other evils of war and on the more beneficial application of the money now expended by nations in maintaining war-establishments during professed peace.“ Da das Pamphlet, welches viele werthvolle ſtatiſtiſche Notizen enthält, nur in einem beſchränkten Kreiſe circulirt, unter Form eines Probeblattes („proof for considerations“), ſo verdient es Beachtung, auch abgeſehen von der politiſchen Bedeutſamkeit ſeines Verfaſſers. Gegen die Methode läßt ſich einwenden, daß ſie weder philoſophiſch noch hiſtoriſch iſt, dagegen iſt ſie höchſt praktiſch, nämlich ſo, wie ſie die Mittelclaſſe wünſcht: die Ausgaben für Armee und Flotte betragen ſo und ſo viel, und dieſe Summe könnte mit größerem Nutzen für „nützliche“ Dinge verwendet werden. Die Zuſammenſtellung der Zahlen hat oft viel Komiſches, wovon das Folgende als Probe dienen mag: (pag. 12) „der Sold eines einzigen Reitmeiſters bei den Horſe-guards wäre hinreichend für die Beſoldung von ſechs Univerſitäts-Profeſſoren nach der Scala des Parlamentsvotums von 50 Pf. St. des Jahres für den Lehrſtuhl der Mathematik, beſetzt durch Dugald Stewart, oder von dreißig Profeſſoren nach der Scala des Votums von 11 Pf. St. für den Lehrſtuhl der Logik zu Glasgow, beſetzt durch A. Smith; und der Sold eines einzigen ſchwarzen Pfeifers in einem africaniſchen Regimente wäre genügend für zwei Profeſſoren, nach der Scala des Votums von 10 Pf. St. 8 Sh. 8 P. für die Dotation des Lehrſtuhls der Moralphiloſophie zu Aberdeen, beſetzt durch Reid.“ Auf dieſe ergötzliche Weiſe iſt die Zuſammenſtellung in dem ganzen Programm durchgeführt. Ueber den Hauptpunkt, das Militärweſen, ſind die Angaben folgende: die jährliche Ausgabe für Armee und Flotte betrug für die letzten 25 Jahre über 350,000,000 Pf. St. oder zwiſchen 13—14 Millionen jährlich; einige wenige der Items ſind: der Unterhalt von mehr als 100,000 Mann auf dem Friedensfuß, von denen jeder Soldat 26 Pf. St. des Jahres koſtet, das Regiment Horſe-guards in London, 85,000 Pf. St. und die drei Regimenter Infanteriegarde 195,000 Pf. St. Total:

Digitized by Google

280,000 Pf. St.; davon 3,500 Pf. St. für die drei Obriſten der Horſe-guards und für den Officierstiſch 4,000 Pf. St. — Pfeifer und Trommler der Armee 4,033 Pf. St., wogegen die Ausgaben für den höchſten Unterricht gehalten werden: nämlich für London Univerſität 5,823 Pf. St. und für die drei Univerſitäten in Schottland 6,924 Pf. St. Die Koſten für den Bau eines Kriegsſchiffes betragen ungefähr 1000 Pf. St. für jede Kanone; u. ſ. f.

Die Angaben ſind wegen des Effects etwas bunt durcheinander geſtellt, indeſſen laſſen ſie ſich leicht in einen gründlichen ſyſtematiſchen Vorſchlag zu einer Militärreform verbinden. Viele Ausgaben könnten leicht vermieden werden; ſo zahlt die Landarmee 198 Generale außer Thätigkeit und 4,640 ſupernumerare Obriſten und andere Officiere; wären dieſe abgeſchafft, ſo wie die ganz unnöthigen Agentſchaftsbureaux hier, für Auszahlung des Soldes der Regimenter in den Colonien ꝛc., und die Einrichtung, daß der Obriſt die Bekleidung ſeiner Soldaten zu beſorgen hat, ſo entſtände ſchon eine jährliche Erſparniß von 350,000 Pf. St. Die Flotte zahlt 3,090 höhere Officiere außer Thätigkeit, worunter 125 Admirale. Es iſt alſo ganz klar, daß bedeutende Erſparungen gemacht werden könnten, ohne den Dienſt im geringſten zu beeinträchtigen. Ein Verſuch, welchen ich in einem frühern Briefe bereits angedeutet habe, iſt in der Armenſchule zu Norwich gemacht worden, wo 1000 Jungen neben dem Schulunterricht auch noch vollſtandig für den See- und Landdienſt abgerichtet werden. Da dieſe Schule Muſterſchule iſt und die poor-law-board erſt ſeit zwei Jahren dieſen Gegenſtand ihrer Aufmerkſamkeit gewürdigt hat, ſo darf man annehmen, daß bald allen Kindern, deren Unterhalt und Erziehung dem Staat anheimfallt, der Militärdienſt gelehrt werden wird. Iſt dieſe Einrichtung einmal vollſtändig durchgeführt, ſo muß das Beiſpiel nothwendig auch auf die Erziehung der Bürgerſöhne und der jungen Ariſtokratie zurückwirken, wodurch alsdann eine feſte Baſis für eine Nationalbewaffnung gewonnen würde.

Im jetzigen Augenblick iſt die jetzige Ausgabe für den Soldaten reiner Verluſt für den Staat. Obriſt, jetzt General Sir Charles Napier, in ſeinem Werke über „die Colonien“ hat indeſſen ſchon nachgewieſen, daß in den Colonien die Militäreinrichtungen ſich ſelbſt bezahlen können, und er ſelbſt verwandte ſeine Truppen zu Anlegung von Straßen auf Cephalonien. Das nämliche wurde ſchon in frühern Zeiten von General Wade in Schottland verſucht, welcher in den ſchottiſchen Hochlanden, über faſt unzugängliche Berge und Sümpfe, Straßen anlegte, welche ſogar die Werke der römiſchen Soldaten übertrafen. In Canada ſind in neueſter Zeit ähnliche Verſuche mit Erfolg gemacht worden. Dazu wäre freilich erforderlich, daß die Officiere erſt eine befähigendere Erziehung erhielten, denn über dieſem Punkt heißt es wörtlich in dem angeführten Pamphlete: „In Bezug auf die beiden Armeen im ſpaniſchen Kriege hörte man oft die Bemerkung, die Mängel der franzöſiſchen Soldaten würden gut gemacht durch die Geſchicklichkeit ihrer Officiere, und die Fehler der engliſchen Officiere durch die Tapferkeit ihrer Soldaten.... Krieg iſt eine Wiſſenſchaft, aber der größere Theil unſerer Officiere, welche in die Armee eintreten, gewöhnlich um dem ennui zu entgehen, lernen nur das Exercitium und die militariſchen Bewegungen vom Corporal; ſie erhalten keine wiſſenſchaftliche Erziehung und ſind keinerlei Examen unterworfen. Kein wiſſenſchaftliches Verdienſt kann ihnen Beförderung gewähren.“ Der Anſtalten für Militärerziehung ſind zwei, welche ſo verausgabt in den Army-estimates für 1840 ſtehen: das königliche Militarcollegium; zwei Profeſſoren und ein Lehrer der Fortification 659 Pf. St. 15 Sh. 6 P.; drei Profeſſoren für Militärvermeſſung 493 Pf. St.; ein Lehrer für Militärzeichnung 223 Pf. St. 15 Sh.; ein Profeſſor für Landſchaftzeichnen 300 Pf. St.; Ausgabe für Reitſchule und die Lehrer für Schanz-, Pontonir- und Minirarbeiten und zubehöriges Material 200 Pf. St.; für 8 Tambours, 4 Pfeifer und 1 Horniſten, 355 Pf. St. 17 Sh. 6 P. — Total: 8 Lehrer für drei wiſſenſchaftliche Gegenſtände, und eine Geſammtausgabe von 2234 Pf. St. 8 Sh. für ungefähr 10,000 Officiere der geſammten Landarmee — weiter gibt es keine Bildungsanſtalt für jene, als die höchſt ſpärlich bedachte Militärakademie, von welcher nur wenige Gebrauch machen. Die Ausgaben für das königliche Marinecollegium zu Portsmouth ſind: ein Profeſſor 500 Pf. St.; ein Inſtructor 250 Pf. St.; ein Schreiber 150 Pf. St.; eine Haushälterin 70 Pf. St.; ein Ausläufer und Portier 60 Pf. St.; Lohn für weibliche Dienſtboten 156 Pf. St; und auf dieſem Perſonale, männlich und weiblich, beruht der ganze Unterricht im Seedienſt. Unſer Verfaſſer ſagt daher: „Die Officiere des Geniecorps ſind vielleicht die einzige Claſſe unter den Officieren, welche eine Specialerziehung von wahrhaft wiſſenſchaftlichem Charakter empfangen haben. Ihre beſondere militäriſche Befähigung ergibt ſich aus den Belagerungsarbeiten, welche durch ſie geleitet werden; ihre Fähigkeit für den Civildienſt, in Aufnahmen, in der Leitung öffentlicher und Privatbauten iſt in der jüngſten Zeit erprobt worden, durch ihre Verwendung bei Civilcommiſſionen. Sie leiten die ſogenannte Ordinance-Survey, welcher wir die erſten und nützlichſten Arbeiten für die Geographie Englands verdanken. Bei der Aufnahme Irlands gründeten ſie ein Muſeum der Geologie, der Naturgeſchichte und der Antiquitäten, welche ſie bei dieſer Gelegenheit ſammelten.“ So befähigte Officiere, wie die Erfahrung zeigt, wären erforderlich, um die Truppen in den Colonien bei Civilarbeiten anzuleiten. Meine Nachricht iſt aus ſo guter Quelle, daß ich keinen Augenblick anſtehen darf, das Programm, worin die Grundſätze für die Abfaſſung der Preisſchrift vorgezeichnet ſind, Chadwick zuzuſchreiben. Da er eine höchſt wichtige Rolle in der öffentlichen Adminiſtration Englands ſpielt, ſo laſſen ſich auf dieſen Umſtand ziemlich bedeutende Vermuthungen bauen. Soll, was unvermeidlich iſt, in Folge des Cardigan'ſchen Proceſſes, bei nächſter Parlamentsſitzung eine Inquiry ſtattfinden, ſo hätten wir in der Schrift Chadwicks eine vollſtändige Angabe der Hauptpunkte, auf welche die Whigs die Unterſuchung zu richten verſuchen dürften; 1) genaues Eingehen in die Ausgaben des Militärbudgets, welches höchſt bedeutende Erſparungen erlaubt — der Punkt, welcher die wenigſten Schwierigkeiten erfahren wird; 2) Verbeſſerung der Militärſchulen und Gründung neuer Anſtalten — um dieſen Punkt durchzuführen, müßte aber die Käuflichkeit der Officiersſtellen aufgehoben werden, welche jedoch zu tief mit beſtehenden Intereſſen verwebt iſt, als daß ſich an ſchnelle Abſchaffung denken ließe — und ſchließlich Befähigungsexamina für die eintretenden Officiere. So lange die Käuflichkeit der Stellen fortdauert, kann von dem zweiten keine Rede ſeyn. Ueberdieß ſind Befähigungsexamina hier etwas Unerhörtes auch im Civildienſte — die Miniſter erhalten ihre Stelle durch Parlamentseinfluß, und die Subalternbeamten werden vom Miniſter nach Gunſt und Fürſprache angeſtellt, denn hier gilt noch durchweg die goldene Regel: „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verſtand.“ Doch könnte die Unterſuchung für dieſen Punkt eine erſte Anregung bilden, welche in wenigen Jahren Folgen nach ſich ziehen dürfte; 3) Verwendung der Soldaten in den Colonien für Civilarbeiten und ſelbſt Ackerbau, wozu in Canada ein Anfang gemacht wurde. Dieſe beiden Punkte ſind bereits zur Ausübung gekommen, und könnten leicht zu umfaſſenderer Anwendung gebracht werden.

Auf obiger Baſe ließe ſich eine umfaſſende Parlamentsunter-

ſuchung einleiten, welche den Whigs nur erfreulich ſeyn dürfte, denn was würde ſich herausſtellen? Das Hauptgebrechen, welches dem Regiment der Tories zur Laſt gelegt werden kann: unſinnige Verſchwendung auf der einen Seite und unverzeihliche Verkümmerung auf der andern von allen Anſtalten für wiſſenſchaftlichen Unterricht. Das Uebel hat ſeinen höchſten Grad erreicht, und wiewohl das ganze Officierscorps aus Tories beſteht, ſo hat ſich bei dem eben erwähnten Proceſſe doch bereits eine ſtarke Oppoſition der Subalternofficiere kundgegeben, welche aus eigenem Intereſſe Aenderung wünſchen, und zwar Radicaländerung. Die im Volk tief eingewurzelte Geringſchätzung der Landarmee hatte ihren natürlichen Grund in der Behandlung, welche derſelben bisher zu Theil wurde. Das wäre denn wenigſtens eines der Schlachtroſſe, welches die Whigs in der nächſten Seſſion vorzuführen im Stande ſind.

Kunſt- und Litteraturberichte von Paris.

= **Paris** im December. Das nahe Jahresende mahnt mich, daß ich mit meinen Kunſt- und Litteraturberichten ſehr im Rückſtande bin. Vergönnen Sie mir wenigſtens einen Theil meiner Schuld abzutragen, bevor das neue Jahe uns zu neuen Richtungen und neuen Arbeiten ruft. Sie hören jetzt weniger vom Daguerréotyp reden als früher; der erſte Paroxysmus iſt vorüber. Glauben Sie darum aber nicht, daß die Erfindung nicht fortwährend unſere Künſtler und das kunſtliebende Publicum beſchäftige. Ich war erſtaunt, auf einer meiner ſpähenden Wanderungen duech Paris, auf dem Quai des Orfevres, zu gewahren, mit welcher unendlichen Vollkommenheit, mit welcher Genauigkeit der Einzelnheiten in den Zügen und im Ausdrucke nunmehe die Portraits vermittelſt des Daguerréotyps gefertigt weeden: an dieſem Reſultate gerade ſchien man anfangs am meiſten zu verzweifeln. *)

Lerebours, auf dem Pont-neuf, ſetzt mit glänzendem Erfolge ſeine „Excursions Daguerriennes" fort. Wie Sie ſich aus meinem frühern Berichte wohl noch erinnern, hat er ſich zur Aufgabe geſetzt, in 50 Stichen eine Reihe der merkwürdigſten Städte und Monumente nach Daguerréotypiſcher Aufnahme darzuſtellen.

Vielleicht iſt die neuere franzöſiſche Kunſt, in Muſik wie in der Plaſtik, nicht überall gleich erfindungsreich und in dieſem Sinne nicht ſo fortſchreitend wie die ihrer Nachbarländer, in jetziger und geweſener Zeit, allein man muß ihr mindeſtens die Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß ihr Geſchmack ſich immer mehr läutert, und daß ſie die Kritik mit gewandtem Tacte und gebührender Gerechtigkeit übt. Wir dürfen hier eines Unternehmens erwähnen, das auch der Aufmerkſamkeit des deutſchen Publicums würdig iſt, und ihm zu einer richtigen Prüfung franzöſiſcher Beſtrebungen im Gebiete der Kunſt und Litteratur nützlich ſeyn mag. Es erſcheint ſeit ungefähr zehn Jahren dahier in Paris ein Kunſtblatt, l'**Artiſte**, das ſich inmitten des leidenſchaftlichen Tumultes der Kunſtrichter und Ariſtarchen, eben ſo ſehr durch ſein aufrichtiges Streben nach Allſeitigkeit und Reichthum als nach Unparteilichkeit in den verhangten Urtheilen auszeichnet. Letzteres möchten wir um ſo mehr rühmen, als der Artiſte ſich nicht bloß auf inländiſche Kunſterzeugniſſe beſchränkt, ſondern auch das Ausland vor ſein Forum zieht, und über Thorwaldſen, Overbeck, Cornelius, Kaulbach, Bendemann, und wie ſie alle heißen die gefeierten Namen deutſchen Urſprungs, mit gaſtfreundlichem Wohlwollen, gleichwohl aber mit ſtrengem Kunſtſinne urtheilt. Großen Antheil an der günſtigen Aufnahme, deren ſich der Artiſte in Frankreich wie in England und ſelbſt im Norden von Europa erfreut, hat ohne Zweifel die zahlreiche Folge ſchöner Stahl- und Holzſtiche, die ſeine Blätter zieren und die dem Leſer die merkwürdigſten Anhaltspunkte der franzöſiſchen Kunſtgeſchichte verſinnlichen.

Die Buchhändler Paulin und Hetzel geben ſo eben die erſten Lieferungen eines Werkes aus, das ganz das Gepräge des franzöſiſchen und beſonders des Pariſer Charakters trage. Wir reden von den „Scènes de la vie privée et publique des animaux." Der Text wird von mehreren Schriftſteller gefertigt. Die Zeichnungen, in Holz geſchnitten von den erſten Künſtlern von Paris, ſind von Grandville, dem unübertrefflichen Maler der Thiergeſtalten und Thiercaricaturen. In einer hellen Nacht, das iſt die Grundidee des Buches, öffnet ein Affe, und „gelernter" Schloſſer, alle Schlöſſer der Thierbehälter im Jardin des plantes, und beruft die „ehrenwerthen" Freunde zu einer Generalverſammlung, in der über die beſten Mittel, endlich das tyranniſche Joch der Menſchen abzuſchütteln, berathen werden ſoll; die Verſammlung tritt zuſammen und ſofort beginnen die Vorträge der Vertreter des Thierreiches, die, gleich den Deputirten im Palais Bourbon, nach linker und rechter Seite und Centrum geordnet ſind. Manche Figuren ſind ſo treue Conterfeis unſrer bekannteſten Namen, erinnern uns ſo lebhaft an Auftritte, denen wir ſelbſt beigewohnt oder die wir erfahren haben, daß man ſich des lauten Lachens bei ihrem Anblicke nicht enthalten kann.

Da ich gerade mit der reſpectabeln Thierwelt mich beſchäftige, ſo laſſen Sie mich eines andern litterariſchen und artiſtiſchen Unternehmens gedenken, das jetzt vollendet iſt: der neuen Ausgabe, die der Verleger Bazouge-Pigoreau von den Geſammtwerken Buffons in 6 Bänden groß 8., mit dem Bildniß Buffons und 320 Abbildungen von mehr als 800 Gegenſtänden, nach Victor Adam veranſtaltet hat. Der neue Buffon iſt nach der großen und klaren Eintheilung Cuvier's geordnet, die Unrichtigkeiten des frühern Buffon'ſchen Textes ſind durch die Arbeiten ſeiner berühmten Nachfolger verbeſſert. Gleichzeitig mit den Geſammtwerken Buffons hat derſelbe Verleger in zwei fernern Bänden ſogenannte Repräsentanten der Naturgeſchichte herausgegeben, d. h. in einem dieſer Bände, groß 8., iſt die Naturgeſchichte der Vögel, mit 150 Zeichnungen, in dem andern die Naturgeſchichte der Säugthiere, mit 140 Zeichnungen geſchildert. Verhältnißmäßig ſind die Preiſe dieſer Prachtausgaben gering.

Im Gebiete der Geſchichte habe ich mancherlei und wichtiges zu beſprechen; für heute möge noch hier angeführt werden, daß die Geſchichte Frankreichs, von Theodoſius Burette, illuſtrirt mit 500 Holzſchnitten von Jules David, vollendet iſt; ich habe Ihnen ſchon früher davon berichtet; die jetzt ſo beliebte bildliche Belebung des hiſtoriſchen Textes ſcheint uns in hohem Grade gelungen.

Baron Walkenaer, von der Académie des inscriptions et belles lettres, hat eine Geſchichte des Lebens und der Werke von Horaz geſchrieben, welche die franzöſiſche Kritik nicht beſſer hat loben können, als mit den Worten, daß ſie an den Fleiß und die gewiſſenhaften Studien deutſcher Gelehrten in ſolchen Werken erinnere. Wir laſſen die Vergleichung in Medio, glauben aber mit allem Recht ſagen zu dürfen, daß dieſe kritiſche Biographie, die zwei ſtarke Octavbände füllt, zu den intereſſanteſten Würdigungen von Horaz gehört, intereſſant ſelbſt da noch, wo wir den ſchmeichelnden charakterloſen Verehrer Mäcens nicht eben aus demſelben Geſichtspunkte betrachten wie der franzöſiſche Akademiker.

*) Wir hatten dieſer Tage Gelegenheit, mit Voigtländer's Apparat (in Wien) gefertigte Porträts zu ſehen, die alles übertreffen, was uns in dieſer Art bis jetzt vorgekommen. N. d. R. Z.

Digitized by Google

Schweiz.

† **Vom Genfer-See**, 19 Dec. Auch dießmal iſt wieder in Lauſanne geſchehen, was ſo häufig dort vorfällt, daß nämlich der Großrath ſeine Sitzungen nicht halten kann, weil zu wenig Mitglieder gegenwärtig ſind. Deßwegen konnte er auch nicht am beſtimmten Tag eröffnet werden, und es gelang erſt ſpäter, die rechte Zahl Beiſitzer zuſammenzubringen. Woher dieſe auffallende Gleichgültigkeit gegen das öffentliche Weſen in einem Lande, deſſen Inſtitutionen im franzöſiſchen Sinne ſo äußerſt liberal ſind? Präſident des Großraths iſt der in radicalem Sinne ſehr bekannte Advocat Miéville. Unter den Anträgen figurirte wieder die gewünſchte Abſchaffung des Kirchengebets für die Könige und Fürſten, Alliirte der Schweizerconföderation. Es iſt ſchwer den Unſinn weiter zu treiben als in der Darlegung, daß es aus acht Gründen der Politik, des Civilrechts, der heiligen Schrift, der Theologie und Philoſophie ein Irrthum ſey, für die Fürſten zu bitten. Wiewohl der Antrag von dem radicalen Fahnenträger Druey kräftigſt unterſtützt wurde, beſchloß doch der Großrath nach Profeſſor Monnards Erwiederung, mit großer Stimmenmehrheit, darüber zur Tagesordnung überzugehen. Ich führe hier einige Stellen aus Monnards Rede an, weil ſie den jetzigen öffentlichen und politiſchen Zuſtand des Landes gut andeuten, ein Zuſtand, den Monnard gewiß nicht fürchtete, als er vor 8 bis 10 Jahren mit großer Thätigkeit an der neuen politiſchen Geſtaltung ſeines Vaterlandes arbeitete. Der Redner ſagte unter Anderm: „Oft iſt der Despotismus verderblicher für den, welcher ihn ausübt, als für die, welche darunter leiden. Was die Sache ſelbſt betrifft, ſo zeigt ſich ein Unglück aller Staatsbewegung und Aufregung. Durch ſie werden die Völker überall von der Politik verfolgt und zwar ſo arg, daß es gegen die politiſchen Leidenſchaften kein Aſyl mehr gibt, nicht einmal ein Aſyl, wo die Seele Aufrichtung, Beruhigung und das Heilmittel gegen ihren Schmerz ſuchen könnte. So iſt denn auch die Politik bis in unſer ſchönes Kirchengebet gedrungen, das ſeit langen Jahren mit und zur Erbauung aller Frommen in unſern Kirchen vorgeleſen wird. Wie? in der Bitte für die Könige und Fürſten will man ein politiſches Princip finden? Sie enthält aber nichts als ein Gebet zur Vorſehung, ſie möge alles Beſtreben der Fürſten nur zum Glück ihrer Völker leiten und gedeihen laſſen: „Bénis leurs personnes, bénis leurs conseils, fais que leurs délibérations tournent au bien-être des peuples que tu as confiés á leurs soins!“ Iſt denn dieß monarchiſches Princip? Nein, es iſt ein Princip der Humanität, das Princip der wahren Demokratie, freilich nicht der, welche ſchreit, tobt, Lärm macht und dem Volk ſchmeichelt, ſondern der Demokratie, welche will, daß das Völkerglück auf Religion gegründet ſey, der Demokratie, welche die wahre Menſchen- und Chriſtenmilde und den Glauben an eine Vorſehung enthält, welche höher ſteht als die Könige, aber auch höher als das Volk, deſſen Souveränetät man proclamirt. Ich glaube nicht, daß es dem entſchiedenſten Demokraten unſeres Landes in den Sinn kömmt, dieß höchſte Königthum der Welt abſchaffen zu wollen. Ich glaube nicht, daß ein durchaus demokratiſches Volk ein mehr in chriſtlichem Geiſt gedachtes Gebet haben könne, ein Gebet, das zugleich den Grundſätzen ächter Demokratie mehr entſpricht. In der Petition ſteht, daß ein Republicaner die Könige verabſcheuen muß! Aber wo hat die chriſtliche Milde erlaubt irgend Jemanden zu verabſcheuen, nun vollends die Könige, deren Aufgabe ſo ſchwer iſt! Warum will man endlich in den Formen der bürgerlichen Geſellſchaft ſo großen und ſchneidenden Unterſchied finden, anſtatt der Sache auf den Grund zu ſehen? Bei der abſoluteſten monarchiſchen Form ſieht man oft mehr Achtung vor den Rechten der Völker, als in gewiſſen Republiken. Die Geſchichte beweist es, und wir brauchen nicht weit zu ſehen, um uns davon zu überzeugen. Despoten ſitzen nicht allein auf den Thronen, es gibt deren in Republiken wie in Monarchien, und oft ſind die wahrſten, eigentlichſten Despoten, die eiſernen Despoten gerade die, welche den raſendſten Republicanismus predigen.... Ich ſtimme für die Tagesordnung.“ Dieſe Worte ſind im Munde dieſes Mannes ſehr merkwürdig. — Zu den unverbürgten Gerüchten der vorigen Wochen gehörte, daß die Königin Chriſtine von Spanien ſich bei uns in Vevey niederlaſſen wolle. Sie iſt am 14 durch Lyon gekommen, um nach Italien zu gehen.

Inſertionen und Ankündigungen jeder Art, ſowie Aufträge zu deren Einſendung für die Allgemeine Zeitung, werden angenommen von allen denjenigen, welchen Berlin näher liegt als Augsburg, bei Karl J. Klemann in Berlin.

[3910-12]

Baſel-Züricher-Eiſenbahn.

In Betracht der günſtigen Ergebniſſe, welche die Vorarbeiten und genauen Terrainerhebungen für die Baſel-Züricher Eiſenbahn gegeben haben, und in Erwägung, daß die Section zwiſchen Zürich und Baden theils die geringſten techniſchen Schwierigkeiten, theils die Ausſicht auf einen entſprechenden Nutzen bei einem, bis zur Ausführung der ganzen Bahn, auf dieſer Strecke eröffneten Betrieb darbietet, hat die unterm 14 September 1840 in Zürich ſtattgehabte Generalverſammlung der Actionnärs mit einer an Einmuth grenzenden Mehrheit beſchloſſen, es ſolle der Bau der Baſel-Züricher Eiſenbahn mit der Bauſtrecke von Zürich bis Baden begonnen und zu dieſem Ende hin, gemäß §. 3 der Statuten, mit einer Einzahlung von 9 Proc. des Betrags jeder Actie der Anfang gemacht werden, in der Meinung, daß, wenn unvorhergeſehene Ereigniſſe die Ausführung unmöglich machen ſollten, die nächſte Generalverſammlung über die Rückzahlung der eingeſchoſſenen Fonds beſtimmen werde.

Demzufolge hat die Direction, im Einverſtändniß mit dem Ausſchuſſe, beſchloſſen, die HH. Actionnärs hiermit einzuladen, **einſtweilen 4 Proc. vom Betrag ihrer Actien, oder 20 franz. Franken pr. Actie, in Begleit der ihnen angehörenden Interimsſcheine, zur Legitimation und zum Austauſch gegen andere, im Laufe folgender 10 Tage, nämlich vom 22 bis 31 März 1841 einzuſenden,** wobei diejenigen unter ihnen, welche durch Vermittlung von Banquiers- oder Handelshäuſern in Aarau, Baſel oder Zürich unterzeichnet haben, ſich an dieſe Häuſer, die übrigen an die Direction der Geſellſchaft (Kirchgaſſe Nr. 197 in Zürich) zu wenden haben. Hierbei iſt zu bemerken, daß nach §. 29 der Statuten den HH. Actionnärs, welche ſich dieſer bevorſtehenden Einzahlung entziehen wollen, der Rücktritt, unter Einbuße des einbezahlten erſten Betrags von 1 Proc., frei ſteht; daher diejenigen Actien, für welche die Zahlung der 4 Proc. bis zum 31 März 1841 nicht geleiſtet wird, als erloſchen betrachtet und über dieſelben zu Gunſten der Geſellſchaft verfügt werden wird.

Zürich, den 21 December 1840.

Namens der Baſel-Züricher-Eiſenbahngeſellſchaft.

Der Präſident der Direction: **Konrad v. Muralt.**

Der Director: **M. Eßlinger.**

[5776–77] **Bekanntmachung.**

Die am 12 Junius l. J. hier verſtorbene Tagslöhnerstochter Katharina Schmidt hat ein Vermögen von circa 500 fl. und ein Teſtament vom 27 März 1836 hinterlaſſen, in welchem ſie ihren abweſenden Bruder, Franz Anton Schmidt, ſeiner Profeſſion ein Gärtner, und ſubſidiär die Armen der Pfarrei St. Ulrich und Afra hier, zu Erben einſetzte.

Genannter Franz Anton Schmidt iſt ſchon ſeit 16 Jahren größtentheils abweſend, und reiſte zuletzt mit Paß vom 25 Junius 1836, um mit Samen zu handeln, von hier über München nach Wien. Dortſelbſt konnte derſelbe aber bisher nicht ausgemittelt werden.

Franz Anton Schmidt, oder deſſen legitime Erben werden nun aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

ſich über Anerkennung des Teſtamentes bei dieſſeitigem Gerichte zu erklären, außerdem daſſelbe für anerkannt erachtet, und nach Lage der Acten weiter über den Nachlaß verfügt werden wird. — Augsburg, am 7 December 1840.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Lic. **Kellerer**, Director.

v. Gemünden.

[5916] **Edictal-Ladung.**

Matthias Hartl, Bauersſohn vom Unterbiburgergut bei Neukirchen b. G., geboren den 5 Februar 1791, wird ſeit dem ruſſiſchen Feldzuge vermißt. Derſelbe oder ſeine allenfalls vorhandene Deſcendenz wird hiemit vorgeladen,

binnen 3 Monaten

von ſeinem Leben und Aufenthalt Nachricht zu geben, außerdem er als verſchollen erklärt und ſein in 500 fl. beſtehendes Elterngut an ſeine nächſten Anverwandten gegen Caution hinausgegeben werde.

Am 18 December 1840.

Das k. Landgericht Burghauſen.

Appel.

[5899] **Oeffentliche Vorladung.**

Nachdem der ledige Joſeph Sattel von Marktoffingen in der Tagsfahrt vom 9 d. M. trotz öffentlicher Vorladung nicht erſchienen iſt, wird nunmehr zur Verhandlung der Klage der Eva Samhafer und deren Kindscurator von Marktoffingen gegen genannten Sattel pcto. paternitatis et alimentationis abermalige Tagsfahrt auf

Freitag den 22 Januar l. J.
Vormittags 9 Uhr,

anberaumt, und Beklagter hiezu unter dem Präjudiz vorgeladen, daß im Falle ſeines Nichterſcheinens die Klage für angeläugnet erachtet, und Klägerin zum Beweis der Klage zugelaſſen wird. — Wallenſtein, den 21 Dec. 1840.

Fürſtlich Oettingen-Wallenſtein'ſches Herrſchaftsgericht.

v. Aretin.

[5884–86] **Tübingen.**

Edictal-Ladung.

Gegen den Geometer Joh. Georg Maurer von Reutlingen iſt auf die Klage ſeiner Ehefrau, Magdalene Katharine, geb. Keim, daſelbſt der Eheſcheidungsproceß wegen Ehebruchs erkannt und zur Verhandlung Tagfahrt auf

Mittwoch den 28 April 1841

anberaumt worden.

Der gedachte Johann Georg Maurer, welcher im Jahr 1838 ſich von Hauſe entfernt hat und deſſen Aufenthalt bis jetzt unbekannt geblieben iſt, wird daher aufgefordert, an gedachter Tagfahrt, Vormittags 9 Uhr, vor der unterzeichneten Stelle zu erſcheinen, und in der Sache rechtlich zu handeln, wobei übrigens, derſelbe mag erſcheinen oder nicht, rechtlicher Ordnung gemäß weiter verfahren werden wird.

So beſchloſſen in dem ehegerichtlichen Senate des königl. würt. Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 9 December 1840.

Weber.

[5828] In der Dieterich'ſchen Buchhandlung in **Göttingen** iſt zur Michaelis-Meſſe erſchienen und an alle Buchhandlungen Deutſchlands, Oeſterreichs und des Auslandes verſandt worden, auch in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung zu Augsburg und Lindau vorräthig zu haben:

Kinder- und Hausmärchen.

Geſammelt durch die

Brüder Grimm.

Große Ausgabe in 2 Bänden mit 2 Stahlſtichen.

Vierte vermehrte Aufl. elegant geb. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. R.-Mze.

Der wiſſenſchaftliche Werth dieſer Ueberlieferungen aus der deutſchen Sagenwelt hat ſich längſt bewährt, ſie ſind gleich nach ihrem erſten Erſcheinen in viele fremde Sprachen überſetzt und in England, Frankreich, Holland ꝛc. mit gleichem Beifall aufgenommen, ſelbſt Adam Oehlenſchläger hat einen Theil derſelben ins Däniſche übertragen. Mit welch ſteigendem Beifall dieſelben in Deutſchland aufgenommen werden, davon geben die raſch auf einander folgenden Auflagen das beſte Zeugniß; wer ſollte ſich auch nicht an dieſen Perlen ächter deutſcher Sittenreinheit erfreuen? Faſt jedes Mährchen ſchließt mit einer moraliſchen Anwendung aufs Leben, es iſt eine geſunde kräftige Nahrung für die deutſche Jugend.

[5871] **Für Journal-Cirkel.**

Die Eilpost für Moden,

nebſt Beiblatt:

„Der Salon,"

herausgegeben

von **Ferd. Stolle,**

beginnt mit 1841 ihren **fünften** Jahrgang. Preis von 52 wöchentlichen Nummern à 1 — 1½ Bogen Text in gr. 4. auf feinem Velinpapier mit **1 — 2 fein geſtochenen und ſauber colorirten Kupfertafeln,** jährlich 250–300 Figuren darſtellend, iſt **nur 6 Rthlr.;** ohne Kupfer 3 Rthlr.; **Kupfer allein 4 Rthlr.** Alle Poſtämter und Buchhandlungen nehmen Beſtellungen an, durch welche auch Probenummern **gratis** zu erhalten ſind.

Leipzig, im December 1840. **Eduard Meißner**

[5868] **Caspers**

Wochenſchrift für die geſammte Heilkunde.

Dieſe berühmte Zeitſchrift, die ausſchließlich nur Original-Artikel liefert, und bei ſorgfältiger Redaction unausgeſetzt bei ihren Mittheilungen Rückſicht auf die wiſſenſchaftliche Praxis nimmt, wird ganz in der bisherigen Art und Tendenz auch im Jahre 1841 fortgeſetzt. Bei gedrängter Kürze nur Lehrreiches und Brauchbares aus der Feder berühmter und bewährter Aerzte liefernd, bildet ſie ein unentbehrliches und bequemes **Magazin für die fortſchreitende wiſſenſchaftliche Erfahrung.** — Der unterzeichnete Verleger ſeinerſeits hat ſich beſtrebt, dem Beifall des Publicums durch gute Ausſtattung der Zeitſchrift und mäßigen Preis nachzukommen. Es erſcheint jede Woche 1 — 1½ Bogen mit nöthigen Zeichnungen, Regiſtern u. ſ. w., und iſt der Preis des Jahrgangs auf 5⅔ Rthlr. pr. Cour. (5 fl. 30 kr. C. M.) beſtimmt, wofür die Wochenſchrift bei allen Buchhandlungen und Poſtämtern in Deutſchland, Oeſterreich, Ungarn, Italien, der Schweiz u. ſ. w. zu beſtellen und zu beziehen iſt.

Berlin, im December 1840. **Auguſt Hirſchwald.**

[5907] **Converſations-Lexikon der Gegenwart.**

Ein für ſich beſtehendes und in ſich abgeſchloſſenes Werk, **zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Converſations-Lexikons,** ſowie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen deſſelben.

Dreißigſtes Heft, Bogen 61—70 des vierten Bandes.

Schulz bis **Sklavenangelegenheit.**

Druckpapier **8** gr., Schreibpapier **12** gr., Velinpapier **18** gr.

Schulz (Wilh.) — **Schulze** (Frdr. Gottlob). — **Schulze** (Gottlob Lebr.) — **Schütz** (Hugo Frhr. v.) — **Schütze** (Joh. Stephan). — **Schwalbach** (Joh.) — **Schwarz** (Joh. Karl Ed.) — **Schwarzburg-Rudolſtadt.** — **Schwarzburg-Sondershauſen.** — **Schwarze** (Karl Frdr. Chriſtoph). — **Schwarzenberg** (Joh. Dan. Wilh. Ludw.) — **Schweden.** — **Schwediſche Litteratur und Kunſt.** — **Schweitzer** (Aug. Gottfr.) — **Schweitzer** (Chriſtian Wilh.) — **Schweiz.** — **Scolari** (Edvige.) — **Sedgwick** (Miß Anna.) — **Seeromane.** — **Seidenbau.** — **Seidenſticker und die Göttinger Unruhen.** — **Seidl** (Joh. Gabriel.) — **Seinsheim** (Karl Aug. Graf v.) — **Sénancour** (Etienne P. de). — **Serbien.** — **Serames** (Grb. Herm.) — **Seuffert** (Joh. Adam). — **Severin** (Dmitri Petrowitſch v.) — **Seybold** (Frdr.) — **Seydelmann** (Karl). — **Seyffarth** (Guſt.) — **Sheil** (Richard Lalor) — **Sibbern** (Frederik Chriſtian). — **Sicilien.** — **Siebelis** (Karl Gottfr.) — **Sigalon** (Xavier). — **Sillig** (Karl Jul.) — **Simrock** (Karl). — **Sintenis** (Wilh. Franz). — **Sklavenangelegenheit.**

Leipzig, im December 1840. **F. A. Brockhaus.**

Digitized by Google

[5881] Auch für 1841 erscheint das

SERAPEUM.

Zeitſchrift
für Bibliothekwissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten und Bibliophilen herausgegeben
von
Dr. R. NAUMANN.

*** Jährlich 24 Nummern von $1\frac{1}{2}$—2 Bog. gr. 8. mit lithogr. Beilagen etc. 4 Rthlr. 12 gr. ***

☞ Der erste Jahrgang 1840 (37 Bogen Text nebst 5 Lithographien) ist so eben beendigt und enthält u. A. Beiträge von *L. Tieck*, Prof. *Maſsmann*, *Hoffmann v. Fallersleben*, *Jaeck*, *Vogel*, *L. Bechstein*, Prof. Dr. *Riedel* etc. etc., und ist in allen Buchhandlungen vorräthig.

Leipzig, im December 1840.

T. O. Weigel.

[5727—29] Bei Georg Wigand in Leipzig erſchien ſo eben:

Mirabaud, Syſtem der Natur.

Deutſch bearbeitet und mit Anmerkungen verſehen.

Ausgabe in Einem Bande. Gr. 8. broſch. Preis 3 Thlr. 8 gr.

Bei der hohen geſchichtlichen Bedeutung, welche dem „Syſtem der Natur," als dem conſequenteſten Ausdruck der materialiſtiſchen Ideen des achtzehnten Jahrhunderts, zukommt, bedarf dieſe neue Bearbeitung desſelben keiner beſondern Rechtfertigung, um ſo weniger, je mehr die gegenwärtige Ausgabe durch die zahlreichen Anmerkungen womit der Herausgeber den Text begleitet hat, ein ſelbſtſtändiges und zeitgemäſes Intereſſe erhält. Mit ruhiger Prüfung wird hier der wahre Gehalt des meiſt ſo leidenſchaftlich beurtheilten Werkes ermittelt und durch Zuſammenſtellung der in demſelben niedergelegten Ideen mit den Tendenzen und der fortgeſchrittenen Entwickelung unſerer Zeit nicht nur der Standpunkt angedeutet, von welchem aus das Werk ſelbſt beurtheilt werden müſſe, ſondern auch ein Beitrag zum wahren Verſtändniß der damaligen Zeitphiloſophie überhaupt geliefert. Es wird daher dieſe Ausgabe ſelbſt für die Beſitzer des Originals oder irgend einer deutſchen Ueberſetzung von dem höchſten Intereſſe ſeyn. Die Anmerkungen des Herausgebers nehmen den vierten Theil des ganzen Raumes ein.

[5845] ☞ **Der Freiſchütz**

für 1841 koſtet, wie bisher, in Hamburg (in der Expedition, Neuſtädter Fuhlentwiete, Platz Nr. 111), 6 Mk. Hamb. Cour., (quartaliter 1 M. 8 Sch.). Für das Ausland iſt der Preis des Jahrganges 7 Mk. 8 Sch. oder 3 Thlr. ſächſ. Alle löbl. Poſtämter und Buchhandlungen nehmen Beſtellungen darauf an.

Hamburg, im December 1840.

[4036—41] **Taſchenbuch für 1841!**

Bei **Guſtav Heckenaſt**, Buchhändler in **Peſth**, iſt ſo eben erſchienen und in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben:

IRIS,

Taſchenbuch für das Jahr 1841.

Herausgegeben
von **Johann Graf Mailáth** und **Dr. S. Saphir.**

Zweiter Jahrgang.
Mit ſechs Stahlſtichen.

Ausgabe in Seide gebunden . . . . 5 fl. C. M.
Prachtausgabe in gepreßtem Einbande . 8 fl. C. M.

Inhalt: Der Verſtand des Zufalls. Novelle von Eduard v. Bülow. Mit einem Stahlſtich (Titelbild). — **Italien.** Phantaſie von Friedrich Halm. — **Ungariſche Volksſagen.** Von Fr. v. Pulszky. — **Ein Savoyardenknabe.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. (Mit einem Stahlſtich). — **Lella.** Von Hammer-Purgſtall. — **Gedichte** von Johann Gabriel Seidl. — **Cäcilie.** Ein Seelengemälde aus dem Leben. Von Luiſe v. Plönnies. — **Dandar und Iſidora.** Scene aus Nik. Joſika's Abafi. (Mit einem Stahlſtich). — **Nador.** Gedicht von Ritter v. Levitſchnigg. — **Die letzte Thräne.** Von M. Enk. — **Gedichte von Ludwig Storch.** — **Die Niſche bei Almeno.** Nach einer wahren Begebenheit von Sephine. — **Seemannsſagen.** Von Johann N. Vogl. — **Gedichte** von R. E. Prutz. — **Ein Stelldichein.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Feldblumen.** Von Adalbert Stifter. 1830. — **Der wallachiſche Weinhüter.** Gedicht. (Mit einem Stahlſtich). — **Vier Lieder.** Von Johann Grafen Mailáth. — **Iſchler Bilder** von Sephine. — **Gedichte** von Ludwig Auguſt Frankl. — **Gedichte** von Betty Paoli. — **Die Kathedrale von Sevilla.** (Mit einem Stahlſtich). — **Einer ſchönen Jüdin.** Gedicht von Draxler-Manfred. — **Der Einſame.** Gedicht von Ernſt Frhrn. v. Feuchtersleben. — **Gedichte** von Otto Prechtler.

[5105—7] Von der in 45 bis 50 Theilen, broſchirt à 4 gr. oder 18 kr. erſcheinenden neuen Schiller-Ausgabe von

E. L. Bulwers
ſämmtlichen Romanen
aus dem Engliſchen

ſind nachſtehende 7 Theile ausgegeben und in jeder Buchhandlung vorräthig:

Godolphin, überſ. von Bärmann. 3 Thle.

Eugen Aram, überſ. von Notter. 4 Theile.

Dem erſten Theil iſt Bulwers Bild in Stahlſtich beigegeben. — Auf dieſe ſchöne und höchſt billige Ausgabe kann ſubſcribirt werden in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der öſterr. Monarchie und der Schweiz, in Wien bei Gerold, Peſth bei Hartleben.

[5712] **Für polytechniſche, Real- und Gewerbſchulen, für Gewerbvereine und junge Techniker.**

Bei **Ludwig Hilſenberg** in **Erfurt** und **Leipzig** erſchien ſo eben und iſt in allen Buchhandlungen, in Augsburg und Lindau in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung, zu haben:

Die Mechanik,

oder Anleitung zur praktiſchen Maſchinenkunde und zur Beurtheilung und Leitung bewegender Kräfte.

Aus dem Engliſchen
von Prof. Dr. **Menſing.**

Mit 87 in den Text gedruckten Abbildungen. Gebunden Preis 12 gr. oder 54 kr., bei Partien billiger.

Der Erfurter Gewerbverein hat dieſes Lehrbuch ſehr warm empfohlen.

[5857–58]

Die Kölniſche Zeitung,

ſeit einer langen Reihe von Jahren das geleſenſte Blatt der Rheinprovinz,
und durch ihre in dieſem Quartal bis auf 7200 Exemplare geſtiegene Auflage
zugleich eine der verbreitetſten deutſchen Zeitungen,

erſcheint auch im kommenden Jahre 1841 mit ſehr ſeltenen Ausnahmen täglich in dem größten Folioformat; der Raum des Blattes wird durch Beilagen erweitert, ſo oft dieß nothwendig oder nur irgendwie durch das Intereſſe der Zeit angedeutet iſt. Der Haupttheil desſelben iſt der ſchnellſten, zuverläſſigen und möglichſt ausführlichen Mittheilung politiſcher Neuigkeiten gewidmet, wozu uns nicht nur die vorzüglichſten der allenthalben erſcheinenden Zeitungen, ſondern namentlich die mannichfachen Correſpondenz-Verbindungen in Berlin, Brüſſel, Darmſtadt, Dresden, Frankfurt a. M., Haag, Hannover, London, Mainz, München, Paris, Wien ꝛc., ſo wie in allen bedeutendern Orten der Rheinprovinz und Weſtphalens, in Stand ſetzen, ſo wie wir auch fortwährend bemüht ſind, die Zahl unſerer Correſpondenten noch zu vermehren. Vielfach werden Original-Artikel geliefert, und die irgend wichtigen Verhandlungen der deutſchen Kammern, ſo wie jene des Auslands, in vollſtändigen Auszügen mitgetheilt (die intereſſanten Debatten der franzöſiſchen Deputirten vollſtändiger, als in irgend einem deutſchen Blatte); nebſtdem wird ſich die Redaction alles was den Handel und Gewerbfleiß nur immer intereſſiren kann, auch fernerhin zum beſondern Augenmerk machen. Durch den Poſtenlauf begünſtigt, wie auch durch ihre beſonderen Druckvorrichtungen, verbreitet die Kölniſche Zeitung faſt in ganz Rheinland und Weſtphalen, ja ſogar im nordöſtlichen Deutſchland ſo raſch, als dieß nur irgend einem deutſchen Blatte möglich ſeyn möchte, die Nachrichten aus dem Nordweſten Europa's: aus Brüſſel, London und Paris, namentlich aus letzterer Hauptſtadt, auf welche die Blicke der Politiker vorzugsweiſe gerichtet ſind, und von wo wir, durch mehrere tüchtige Correſpondenten unterſtützt, Nachrichten von beſonderer Wichtigkeit auf außerordentlichem Wege erhalten. Eben ſo ſind wir im Stande, alle bedeutendern Nachrichten aus Wien und faſt dem ganzen Orient früher mitzutheilen, als dieß irgend einem der benachbarten Blätter möglich ſeyn dürfte.

Das faſt täglich beigedruckte Feuilleton iſt für intereſſante Artikel nicht politiſcher Art beſtimmt; es ſpricht über Kunſt und Litteratur und Völkerkunde, bringt Schilderungen merkwürdiger Perſonen und Naturerſcheinungen, Reiſeberichte, geſchichtliche und andere Aufſätze, Gedichte, mannichfaltige Notizen, Beurtheilungen intereſſanter neuer Werke und Auszüge aus denſelben, Beſprechungen der vorzüglicheren Leiſtungen der Kölner Bühne u. ſ. w.

Der Abonnementspreis fürs Quartal beträgt bei allen k. preuß. Poſtanſtalten 1 Thlr. 20 Sgr. portofrei (Stempel einbegriffen). Im Ausland tritt eine verhältnißmäßige Erhöhung ein.

Zur Veröffentlichung von Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art in der Rheinprovinz iſt die Kölniſche Zeitung als das verbreitetſte Blatt in derſelben unſtreitig das geeignetſte; die Zeile in Petitſchrift oder deren Raum wird trotz der bedeutenden Auflage mit nur 1 Sgr. 8 pf. berechnet. — Alles zur Einrückung Beſtimmte u. dergl. wird unter der Adreſſe „Expedition der Kölniſchen Zeitung" portofrei erbeten; die Inſertions-Beiträge werden von Auswärtigen, inſofern ſie uns nicht auf hieſige Häuſer ausdrücklich anweiſen, durch Poſtvorſchuß entnommen.

☞ Geneigte Beſtellungen auf das mit dem 1 Januar nächſthin beginnende erſte Quartal des Jahres 1841 wolle man — auswärts bei der nächſten Poſtanſtalt — **möglichſt frühzeitig** machen, damit nicht etwa den ſich im bereits laufenden Quartal Meldenden unvollſtändige Exemplare geliefert werden müſſen, wie dieß trotz dem, daß die Auflage ſo bedeutend vermehrt wurde, im jüngſten Quartal wiederum der Fall war.

Köln, im December 1840.

Die Expedition der Kölniſchen Zeitung.
M. Du Mont-Schauberg.

[5781–83]

Der Bayeriſche Landbote,

ein täglich erſcheinendes Blatt, beginnt mit dem 1 Januar ſeinen ſiebzehnten Jahrgang. Indem die bisherigen verehrlichen Abonnenten höflich eingeladen werden, ihr Abonnement bald zu erneuern, wird dieſes Blatt, welches die neueſten politiſchen Nachrichten ſtets ſchnell, richtig und kurz liefert, Localnachrichten aus München und Bayern mittheilt, Induſtrie und Kunſt beſpricht, und Unterhaltung gewährende Artikel, ſo weit es der Raum geſtattet, aufnimmt, beſtens empfohlen.

Die in Anſehung ſeines täglichen Erſcheinens ſo ungemein billigen Abonnementsbedingungen ſind durch die k. Poſten bezogen: im Iſten Rayon 2 fl. 32 kr., im IIten Rayon 2 fl. 44 kr., im IIIten Rayon 2 fl. 50 kr. In München koſtet er ganzjährig 2 fl. 42 kr., halbjährig 1 fl. 50 kr., vierteljährlich 45 kr.

[5888] Empfohlen werden in ihren sorgfältig ausgestatteten Fortsetzungen für 1841:

Le Voleur.

Gazette des journaux français. Rédigée par *Charles Brandon*. 10me année.

Ce journal paraît tous les huit jours. Prix annuel du journal avec 52 gravures de modes (une par semaine), qui sont différentes de celles de la Modenzeitung de Leipzig et de tout autre journal de Modes et en outre 3 semaines plus neuves. 6 Thlr. Le texte seul 4 Thlr.

Schnellpoſt für Moden.

Magazin für die elegante Welt und alle Kunſt- und Gewerbtreibende, welche für jene wirken. Neunter Jahrgang. Erſcheint wöchentlich. Preis mit 52 illum. Modenkupfern 3 Thlr.

☞ Die in den zwei ſo eben erwähnten Journalen mitgetheilten Moden erhalten wir in Originalzeichnungen mit der Briefpoſt von Paris, und erſcheinen die neuen Moden deßhalb hier 3 Wochen früher als in andern derartigen Zeitſchriften.

Dieſer Umſtand hat beſonders dem Voleur in der vornehmen Welt einen ſehr zahlreichen Eingang verſchafft. Alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Poſtämter nehmen Beſtellungen an.

Leipzig, im December 1840. **Baumgärtners** Buchhandlung.

[5894–95] **Stelle-Geſuch.**

Ein moraliſch gebildetes, deutſches Fräulein, von mittlerem Alter, welches als Erzieherin ſeit mehreren Jahren in einigen angeſehenen Häuſern Sachſens und preußiſch Schleſiens gelebt hat, wünſcht in derſelben Eigenſchaft von einer achtbaren Familie aufgenommen zu werden. Sie verpflichtet ſich nebſt gewiſſenhafter Leitung der Kinder, ſowohl in phyſiſcher als moraliſcher Hinſicht, zu gründlichem Unterricht in der deutſchen, franzöſiſchen und engliſchen Sprache ꝛc. Nähere Auskunft ertheilt die Karl Gerold'ſche Buchhandlung in Wien, in welcher Stadt ſich beſagtes Fräulein gegenwärtig befindet.

* * *

Une demoiselle allemande de moyen âge, d'un esprit cultivé, ayant vécu plusieurs années en qualité d'institutrice dans quelques maisons distinguées de la Saxe et de la Silesie prussienne, cherche à être occupée de même dans une estimable famille. Cette demoiselle s'engage à conduire les enfants au profit de leur bien être physique et moral, à leur donner une instruction solide, basée sur la grammaire des langues allemande, française et anglaise etc.

A s'adresser à la librairie de Charles Gerold à Vienne, ville où la dite demoiselle est domiciliée présentement.

* * *

A german lady of refined parts and manners having lived several years with some distinguished families in Saxony and Prussia in quality of a governess, wishes to be placed in the same character in some honourable family. This lady promises to have a great care of her pupils, both in physic and moral respect, and to give them a solid grammatical instruction in the german, french and english languages etc.

To be directed to Charles Gerold's library in Vienna, the city where that lady lives presently.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. oder 24 fl. Fußes oder 7 Thlr. 22 gr sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Neo. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 362.** 27 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Großbritannien. — Frankreich. Der Moniteur meldet, die engliſche Regierung habe die Napier'ſche Convention gebilligt. Der Streit in Marokko. Barthélemy über Napoleon. — Niederlande. — Italien. Rom. — Deutſchland. München, Stuttgart, Frankfurt (Abreiſe des Obriſten v. Radowitz nach Kaſſel und Hannover. Bundesbeſchluß in Betreff der Handwerkergeſellen), Kaſſel (die Regierung verwirft durch ein Reſcript alle Budgetbeſchränkungen der Stände), Leipzig (Verwechſelung von Goethe und Scribe. Hermanns Jubelfeier). — Preußen. Köln (der Erzbiſchof), Berlin (der Zollverband. Das Eheſcheidungsgeſetz), Schleſien. — Oeſterreich. Trieſt (Abreiſe Sr. k. H. des Kronprinzen von Bayern nach Athen). — Türkei. Konſtantinopel, 8 Dec. Verwerfung der Napier'ſchen Convention durch den Divan wie durch Admiral Stopford. — Handels- und Börſennachrichten. (Frequenz der deutſchen Eiſenbahnen.) — Beil. Aus J. Rußeggers Reiſe in Norwegen. — Oſtindien. (Afghaniſtan. Anlehen. Zuckerausfuhr.)

Datum der Börſen: Amſterdam 21; Paris, Wien, Berlin 22; Frankfurt a. M. 24 Dec.

Großbritannien.

Im Arſenal zu Woolwich herrſcht die ununterbrochenſte Thätigkeit für die Flotte im Mittelmeer. Kugeln, Bomben, Percuſſionsbrandröhren für Kanonen, nach der Erfindung des hannover'ſchen Artillerielieutenants Elemans u. ſ. w., werden in großer Anzahl verladen, worüber ſich John Bull faſt verwundern will, da „ja die orientaliſche Frage ſo gut wie beigelegt iſt." Auch nach Indien wird Munition verladen.

Die London Gazette zeigt die Ernennung einer Anzahl Officiere von der ſyriſchen Expedition zu Mitgliedern des Bath-Ordens, dann jene des G. Grey Eſq. zum Gouverneur und Oberbefehlshaber der Provinz Süd-Auſtralien, ferner die Anſtellung R. Schomburgs Eſq. als Granzcommiſſär für Britiſch-Guiana an.

In Bezug auf die „Gräfin Reſterlitz" finden ſich verſchieden lautende Angaben in den Blättern. Nach einer andern Verſion war ſie vormals an einen engliſchen Officier verheirathet, der zu Canterbury in Garniſon lag, und ihr Sohn aus dieſer Ehe dient in der Armee eines Continentalſtaats. Sie kam im Februar d. J., nach längerer Abweſenheit, über Calais nach England zurück, hatte damals ihre eigene Equipage und mehrere Bediente, ſoll aber von dieſen um eine beträchtliche Summe beſtohlen worden ſeyn. Als der Hof nach Windſor zog, miethete ſie ſich daſelbſt ebenfalls eine Wohnung, zeigte aber bis dahin, einige Excentricitäten ausgenommen, noch keine Spuren von Geiſteskrankheit. Sie iſt ungefähr 38 Jahre alt, hat dunkles Haar und dunkle Augen, und muß vordem ſehr hübſch geweſen ſeyn. Man hat ſie fürs erſte nach dem Bethlam gebracht, jedoch mit der ausdrücklichen Weiſung des Hofs, ſie anſtändig zu behandeln.

Der ruſſiſche Admiral Tſchitſchakoff, der bei dem Einfalle Napoleons in Rußland eine Abtheilung des ruſſiſchen Heers befehligte, hat auf längere Zeit eine Wohnung in Brighton gemiethet.

Es ſcheint jetzt keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Brigg Fairy von 10 Kanonen, welche als surveying ship, d. h. zur Unterſuchung und Aufnahme der Küſten, in den engliſchen Gewäſſern verwendet wurde, in dem Sturm am 13 Dec. mit ihrer ganzen Bemannung in der Nordſee unterging. Ein Sohn des Admiralitätslords Sir C. Adam diente als Schiffscadet an Bord der Brigg.

Am 17 Dec. wurde die ganze Eiſenbahn zwiſchen Glouceſter und Birmingham, mittelſt welcher die groſe von London nach Liverpool führende Bahn mit dem Severn und dem Canal von Briſtol communicirt, dem Publicum eröffnet.

δ **London**, 19 Dec. Die in deutſchen Blättern vorgekommene Nachricht, daß der ältere, hier lebende Herzog von Braunſchweig ſich zu einem Angriff auf ſeine vormaligen Beſitzungen rüſte, war hier etwas ganz Neues. Zwar unterhält derſelbe hier intime Verbindungen mit einigen Franzoſen, die ihm einen ſolchen Rath gegeben haben könnten; allein welche Neigung er auch zur Ausführung desſelben haben möchte, ſo fehlt es doch am Beſten, und man muß ſehr bezweifeln, daß er viele Millionen bei ſeiner Flucht aus Braunſchweig mitgenommen, wie deutſche Blätter anführen. Er lebt hier ſehr eingezogen und ließ ſich vor einem Jahre von einem Handwerker beim Untergericht, nämlich dem Sheriffs Court, wegen 10 Pf. St. verklagen. Der Herzog iſt dieſen Winter zuweilen in den Concerts d'hiver, oder ſogenannten promenade concerts, geweſen, welche im Drurylane-Theater gegeben werden. Der Unternehmer derſelben iſt Hr. Ellaſon aus Darmſtadt; ſeine Ausgaben betragen für jeden Abend im Durchſchnitt 100 Pf. St., und ſeine Einnahme 150 Pf. St. Selten ſind weniger als 3000 Perſonen darin, von denen jede 1 Sh. bezahlt, für die Logen iſt der Preis viel höher. — Briefe aus Paris melden, daß die Zahl der dortigen Ausländer nicht die Hälfte der vom vorigen Jahre ſey, und man rechnet, daß es dadurch allein täglich einen Verluſt von 3000 Pf. St. habe. Noch beträchtlicheren Schaden hat das Kriegsgeſchrei dem Handel überhaupt gebracht. „Ich kenne hier, ſchreibt ein Engländer aus Paris, ein Haus, deſſen Einnahme während des Kriegslärms monatlich 60,000 Fr. geringer war, als vorher." Dazu nun das Deficit in den Staatsfinanzen! — Es kommen hier zuweilen Criminalfälle vor, die auf dem Continent unerhört ſind. Beſondere Aufmerkſamkeit erregt jetzt eine Criminalunterſuchung, zu deren Verhandlung bereits mehrere Zeugen bei dem Gericht des Lordmayors abgehört ſind. Es ſind nämlich Patrick Wallace und Conſorten angeklagt, das Schiff the Dryad und deſſen Ladung veraſſecurirt, dann dasſelbe vorſätzlich zerſtört zu haben. Sobald der Schiffscapitän Michael Wallace hörte, daß ſein Bruder Patrick wegen Theilnahme an dem Verbrechen arretirt worden, nahm er die Flucht. Die bisher abgehörten Zeugen ſagen im Weſentlichen aus, daß ein groſer Theil der veraſſecurirten Ladung gar nicht in das Schiff gebracht

Digitized by Google

worden ſey, und daß der Schiffscapitän mehrere Verſuche gemacht, das Schiff ſtranden zu laſſen, ehe er ſeinen Zweck an der Küſte von Hayti erreichte; daß er dieſen Plan habe, ſey dem Steuermann und dem ganzen Schiffsvolk aus mehreren Umſtänden klar geweſen, ſie hätten ihr Beſtes gethan, ihn zu vereiteln. Die aus den Aſſecuranzgeſellſchaften erhaltenen Summen betrügen 8000 Pf. St., welche der Capitän, ſein Bruder und ein Mäkler unter ſich getheilt hätten. Um den Schiffscapitän zu verhaften, iſt eine Geldſumme auf deſſen Entdeckung öffentlich zugeſichert worden; und ſollte er aufgefunden werden, ſo dürfte er mit keiner geringern Strafe als Verweiſung nach einer Colonie auf Lebenszeit davon kommen.

Frankreich.

Paris, 22 Dec.

(Moniteur.) Einer Entſchließung des brittiſchen Cabinets zufolge hat Lord Palmerſton an die Lords der Admiralität ein amtliches Schreiben erlaſſen, worin er ihnen ankündigt, und ihnen aufträgt, dem Admiral Stopford anzukündigen, daß die Regierung den Tractat zwiſchen dem Commodore Napier und dem Paſcha von Aegypten genehmigt (approuve).

Die Terraſſirungsarbeiten für die Errichtung der zuſammenhängenden Ringmauer um Paris, die wegen der Kälte einige Tage unterbrochen waren, wurden nun wieder wie früher auf der ganzen Linie aufgenommen.

Am 22 Dec. ward vor dem Pariſer Polizeitribunal die Klage des Herzogs Karl von Braunſchweig gegen einige ihn betreffende Stellen in den Memoiren des Hrn. Gisquet verhandelt. Das Gericht erklärte, daß die von Hrn. Gisquet angeführten Stellen ſich auf das politiſche Leben dieſes Prinzen beziehen, daß ſie ſonach der Geſchichte angehörten und daß der vormalige Polizeipräfect in ſeinem Recht geweſen ſey, wenn er die Handlungen ſeiner Verwaltung vertheidigt habe. Hr. Gisquet ward hierauf von der gegen ihn gerichteten Klage freigeſprochen.

Es heißt jetzt, daß der Darmès'ſche Proceß am 15 Jan. vor dem Pairshof zur Verhandlung kommen werde.

(Gazette.) Man ſchreibt uns von Tulle, das Parquet ſey geſonnen, der gegen Madame Lafarge in Betreff des Diamantendiebſtahls gerichteten Klage keine weitere Folge zu geben; denn es könnte ihr wegen der über ſie verhängten Verurtheilung, welche den bürgerlichen Tod in ſich faßt, keine weitere Strafe aufgelegt werden. Andererſeits kündigt man an (was das erſte Gerücht beſtätigen würde), daß die Civilpartei in der Sache des Diebſtahls gegen die Erben der Marie Cappelle eine Civilaction zur Wiedererſtattung der Diamanten einreichen würde.

† Barthélemy — gemeinſchaftlich mit Mery Verfaſſer der wohl mit Unrecht zu ſehr vergeſſenen Epopöe „Napoléon en Egypte,“ und derſelbe Dichter, welchem man im Jahr 1831 ſeinen Uebertritt zum Miniſterialismus zum Vorwurf machte — hat der Ankunft der Aſche von St. Helena gleichfalls ein „Rückkehrlied“ geſungen — einen „νόστος,“ wie die Griechen ihre Odyſſee und andere Geſänge von Heldenheimfahrten zu nennen pflegten. Dieß jedoch sans comparaison; denn Barthélemy's Gedicht: „Le voici!“ betitelt, iſt unbedeutend, und verdient keineswegs, wie der Sémaphore de Marseille, Barthélemy's Landsmann, gethan hat, der Ode V. Hugo's an die Seite geſtellt zu werden, ſo manche rhetoriſche Längen und Verſtöße wider den reinern Geſchmack dieſe auch haben mag. Barthélemy läßt den Leichenzug, was bekanntlich nicht geſchehen iſt, nach dem Vendôme-Platz abſchwenken, denn „Napoleon will dort an ſeiner Säule nachſehen, ob ſeine Schlachttage und die Namen ſeiner Feldhauptleute alle richtig darauf verzeichnet ſtehen;“ dann fragt der Dichter:

„Eh bien! as tu passé ta funèbre revue?
Tes vieux soldats, campés sous la quadruple issue,
Sont-ils bien tous venus repondre à ton appel?
Es-tu content de nous? L'œuvre de ton genie
Comme tu l'as conçue est-elle bien finie?
Avons-nous su donner une sœur à Babel?

Leider kann man letztere Frage mit einem ironiſchen „o ja!“ beantworten. Der Schluß lautet:

„Mais, entre nos brouillards humides
C'est par trop long-temps l'exposer,
Sous le dôme des Invalides
Qu'il aille enfin se reposer.
Jusqu'au jour où tous les squelettes,
Au bruit des divines trompettes,
Se dresseront sur leur séant,
Qu'il dorme en paix sous cette voûte:
C'est un casque bien fait, sans doute,
Pour cette tête de géant.“

Es iſt nicht zu verkennen, daß dieſe Bilder, ſo wie das Geſpenſtige, Vampyrenhafte, was hin und wieder in dem Gedichte Victor Hugo's ſpukt, Nachklänge und Caricaturen des berühmten Gedichts von Zedlitz: „die mitternächtliche Heerſchau“ ſind, welches in Frankreich vielfach in Ueberſetzungen verbreitet iſt, in den letzten Wochen mehrmals in den franzöſiſchen Blättern citirt ward, und wovon Oſſianiſch nebelhafte Lithographien fortwährend an allen Bilderläden der Pariſer Boulevards aushängen. Napoleon erfährt jetzt, was Goethe einem von dem „ſtraffhaarigen Corſen“ freilich gegenfüßleriſch verſchiedenen Manne, dem ſanften Verfaſſer von Thierfabeln, Schäferkomödien und Kirchenliedern, Chriſtian Fürchtegott Gellert, auf dem Grabe ſang:

„Auch manches matte ſchiefe Lied
Sich mit dem reinen Schmerz vereinte.“

Der Streit zwiſchen den marokkaniſchen Behörden und dem franzöſiſchen Conſul Delaporte iſt in Mogador, nicht in Tanger, vorgefallen. Ein Schreiben des Univers aus Tanger bringt darüber folgendes Nähere. Einem Algierer Spahi, der von Abd-El-Kaders Reitern gefangen genommen worden, war gelungen, nach Mogador zu entkommen. Dort ſtellte er ſich vor dem franzöſiſchen Conſul und verlangte von ihm die Mittel, entweder nach Algier in ſein Corps zurückzukehren oder nach Frankreich zu reiſen. Hr. Delaporte gab ihm bloß einiges Geld und ſchickte ihn nach dem Fonduk (Wirthshaus). Von einem franzöſiſchen Kaufmann erhielt dieſer Spahi einige Kleidungsſtücke, ſeine Blößen zu decken. Als der Gouverneur der Stadt erfuhr, daß ein Mann in halbeuropäiſcher, halb mauriſcher Tracht in der Stadt ſich befinde, foderte er den Conſul auf, mit dem fremden Manne zu ihm zu kommen. Der Conſul fand ſich zur Audienz mit den HH. Cremieux und F . . . ., beide franzöſiſche Kaufleute, ein. In ihrer Gegenwart fragte der Gouverneur den Spahi, ob er Jude, Muſelmann oder Chriſt ſey. „Ich bin Muſelmann, antwortete der Spahi, und werde immer Muſelmann bleiben, aber ich bin ein geborner Algierer und daher ein franzöſiſcher Unterthan.“ Du biſt Muhammedaner, rief der Gouverneur, und trägſt chriſtliche Kleidung und erkennſt Chriſten als deine Gebieter an? Weißt du nicht, daß dieß unſern Geſetzen zuwider iſt?“ Der Spahi kam in Verwirrung. Hr. Cremieux, der ihm eine Antwort einzublaſen ſuchte, wurde vom Gouverneur zornig angefahren, warum er ſich in dieſe Sache miſche, die nur den Conſul angehe. Auf dieß gab Hr. Cremieux eine ziemlich grobe Antwort; der ergrimmte Gouverneur befahl ihm fortzugehen, und als Hr. Cremieux ſich weigerte, kam es zwiſchen ihm und einem marokkaniſchen Soldaten, der ihn bei der Halsbinde packte, zu Thätlichkeiten. Hr. F . . . . wollte ſeinem Landsmann beiſtehen und gerieth mit einem andern Soldaten ins Handgemeng. Der Conſul brachte ſie end-

Digitized by Google

lich auseinander, konnte aber nicht hindern, daß der Spahi ins Gefängniß abgeführt wurde. Gleich darauf ſchlug ein Maure, der aus einer Moſchee trat, Hrn. F . . . . Der Gouverneur ließ dem Conſul Genugthuung anbieten, indem er den Mauren auf derſelben Stelle, wo er Hrn. F . . . . geſchlagen, die Baſtonnade geben laſſen wollte. Der Conſul verlangte, daß dieß vor ſeinem Gebäude geſchehe, was der Gouverneur verweigerte. Tags darauf wollten die HH. Cremieur und F . . . . auf ein ſardiniſches Schiff ſich begeben; die Hafenwächter widerſetzten ſich ihrem Einſchiffen. Die Reclamationen des Hrn. Delaporte waren vergeblich. Da der Conſui ſah, daß ſeine Autorität nicht reſpectirt werde, nahm er ſeine Flagge ab, ſtellte ſich mit den übrigen Feanzoſen unter den Schutz des brittiſchen Viceconſuls und derichtete den Vorfall an den franzöſiſchen Generalconſui in Tanger, welchen er zugleich um ein Fahrzeug zur Abreiſe erſuchte. Der Gouverneur von Mogador meldete ſeinerſeits den Vorfall dem Sultan Abderrahman und ließ den Spahi, der die Urſache des Streits geweſen, nach Fez abführen.

Hr. Cremieur iſt von ſeiner Reiſe nach dem Orient wieder in Paris eingetroffen.

Der Fabeldichter Jauffret, vormaliger Bibliothekar der Stadt Marſeille, iſt geſtorben.

♀ **Paris**, 19 Dec. Es iſt Schade um die große franzöſiſche Nation, daß ſie nun ſeit ſo vielen Jahren in einem beſtändigen Kochen aller ihrer geiſtigen, moraliſchen und materiellen Thätigkeiten begriffen iſt, daß man es immer im Keſſel ſieden hört; daß Blaſen und Schaum oben aufgeworfen weeden; daß die Köche immer bereit ſind, neue Holzſtücke unter die Gefäße zu ſchieben, während andere Waſſer hineingießen, ohne daß bis jetzt ein ächtes geſundes Gericht auf die Tafel der Weltgeſchichte gekommen wäre. Die Handlanger gehen mürriſch ans Werk und ſchimpfen auf die Köche, die ſich unter einander in den Haaren liegen. So dauert dieſe Wirthſchaft nun ſchon ſeit langem. Man fragt ſich: gibt es in der Regierung feſte Plane der innern Adminiſtration, der Beförderung des Handels, des Ackerbaues, der Induſtrie, der Gewerbe? Gibt es ein geregeltes Syſtem in Wiſſenſchaft und Kunſt? Gibt es eine großartige Handelspolitik nach außen? Gibt es Sinn und Auge für die Verhältniſſe des Auslandes? Statt einer praktiſchen Antwort zwitſchert und brüllt die Polemik immer fort, im Keſſel gibt es tauſend Zungen, aber kein Heilmittel. Und doch, wollten die Franzoſen nur ihre Eitelkeiten fahren laſſen, nicht immer an die beſte Welt denken, nicht immer an ſich und andern reformiren wollen, ſondern, ſtatt Conſtitutionelles durchzuſchwatzen, handeln, welch eine Nation! Wie viel Geiſt, Kraft, Leben! Welches wahren Enthuſiasmus iſt ſie, wohlgeleitet, nicht fähig! Aber einer Leitung bedaef ſie, und wo iſt dieſe Leitung? Seit zehn Jahren ſehen wir zwei Männer von Talenten nicht unbedeutender Art auf der Schaubühne, wie eine Art Pitt und For, die HH. Guizot und Thiers; was haben ſie noch Poſitives geleiſtet? Feellich, nicht Alles iſt ihre Schuld, ſondern ein guter, vielleicht der größte Theil der Schuld laſtet auf ber Kammer. Mit Ausſchluß der gebildeteren und ſtrebenden Naturen in derſelben — Berryer, Lamartine, Odilon-Barrot, Tocqueville ꝛc. — welchen Anblick gibt uns die Maſſe der Deputirten? Wir ſehen Leute, die ganz ohne Sinn ſind für größere politiſche Verhältniſſe und Angelegenheiten, und bei denen nichts mehr vorherrſcht, als die Rivalität gegen die determinirten Talente jeder Art. Sie können im Grunde weder Thiers noch Guizot leiden, aber beide buhlten nun ſeit zehn Jahren um ihre Gunſt, und es iſt gerade eben dieſes Courmachen um die Deputirten, welches allen Verhandlungen den Charakter der Kleinheit und Intrigue aufgeſtempelt hat. Guizot und Thiers können vielleicht mit Recht ſagen, ſie haben wenig oder nichts Energiſches irgend einer Art ausführen können, um nicht überall anzuſtoßen. Das wahre Temperament der Kammer beruht in dem von dem Hrn. Thiers abgefallenen Theile des Tiers-Parti, deſſen Koryphäen die HH. Paſſy und Dufaure ſind, die da eigentlich den Ausſchlag geben. Hr. Paſſy iſt vielleicht der Mann in der Kammer, welcher unter ſeinen Collegen den meiſten Credit hat. Aller alten Ariſtokratie abhold, aber der revolutionären Demokratie eben ſo abgeneigt, richten ſich ſeine Gedanken nur auf einen die Adminiſtration influirenden Deputirtencredit, während Thiers und Guizot, jeder auf ſeine Weiſe, perſönlich herrſchen wollen, aber jener geheimen Schäden halber nicht zu ächter Beherrſchung der Elemente gelangen können. Eine andere und bekanntere Schwierigkeit iſt dann auch die Stellung der Miniſter zur Krone. In der abſoluten Monarchie hatten wir Mazarin und Richelieu, oder auch Heinrich IV und Ludwig XIV, und durch ſie Einheit des Willens und der Ausführung; in England ſind die Miniſter die wahren Regenten im umfaſſendſten Sinne des Wortes, ohne irgend eine Schwächung ihrer Gewalt, ſo lange ſie beſteht. In Frankreich herrſcht eine Trinität politiſcher Einflüſſe: die königliche, die miniſterielle, die der Deputirtenkammer, und von dieſen drei iſt die miniſterielle, auf welcher einzig die Reſponſabilität laſtet, die ſchwächſte. Daher erſtens die ſteten Miniſterwechſel, zweitens die ſteten Miniſterſchwächen; denn die Miniſter werden von den Deputirten mehr oder minder beherrſcht, leben in ihrer Abhängigkeit, und ſo ſind ſie einem von der Krone ausgehenden Wechſel ſtets unterworfen.

= **Paris**, 22 Dec. Es iſt leicht zu erkennen, daß der Frage über die Befeſtigung von Paris die Miniſterveränderung vom 29 Oct. eine neue Geſtalt und neue Bedeutung gegeben hat. Die Linke vorzüglich unterſtützt den Geſetzesentwurf in dem Sinne, daß außer den Forts ein fortgeſetzter Ringwall (enceinte continue) errichtet werde, eine Modification, die ſchon früher die Regierung gegen ſich hatte, und die auch heute noch in den hohen Regionen nicht dem beſten Willen begegnet, wiewohl das Journal des Débats, dem Anſchein nach, ſich für dieſe Art von Befeſtigung ausſpricht. Nur die Preſſe, die legitimiſtiſchen Journale und das Commerce ſind fortwährend und entſchieden gegen die Befeſtigung der Hauptſtadt. Der National, der dieſer Thatſache erwähnt, erklärt das ſonderbare Zuſammentreffen ſo verſchiedenartiger Organe auf folgende Weiſe: die Preſſe iſt das „Journal de la Cour“; die legitimiſtiſchen Blätter wollen keine Befeſtigungen, weil ſie eine Reſtauration wollen, und das Commerce, weil es mit Leib und Seele ruſſiſch iſt. Die neueſten Nachrichten aus Deutſchland und der Wiederhall der dortigen Rüſtungen und patriotiſchen Hymnen mag nicht wenig dazu beitragen, daß die Feſtungswerke votirt und raſch ausgeführt werden. Wir begreifen die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Unternehmens vom franzöſiſchen Standpunkt aus, beklagen aber ſchmerzlich, daß die Stellung der beiden Nachbarvölker zu einander ein Gewicht in die Wagſchale dieſer Frage geworfen habe. Wir haben aufrichtig eine freundlichere Annäherung Feankreichs und Deutſchlands gewünſcht, ihren gemeinſchaftlichen Gegner im Norden ſehend, wo man jetzt, bezeugen es doch gewichtige Stimmen in der Allg. Zeitung ſelbſt, den neuen Bundesgenoſſen Frankreichs gegen Deutſchland erblicken will. Freilich iſt nicht Alles in dieſem trüben Horoſkop begründet und nothwendig wahr, allein das mögliche Uebel ſchon erſchreckt, und es iſt gefährlich, den Böſen an die Wand zu malen.

Niederlande.

†† **Haag**, 18 Dec. Die verſtändige Haltung ſelbſt eines Theils der Oppoſition in der zweiten Kammer geht aus mehreren Vorträgen einzelner Mitglieder dieſer letzteen hervor. Wie

Digitized by Google

führen nur Hrn. van Luyden an, der ſonſt durchaus nicht zu den Deputirten gehört, welche den Miniſtern ſchmeichelhafte Dinge zu ſagen pflegten. Er zeigte ſich mit den von Hrn. Rochuſſen gegebenen Aufſchlüſſen zufrieden, lobte die freimüthige Aufrichtigkeit desſelben und den Schritt vorwärts zur Oeffentlichkeit im Finanzweſen, ſo wie die loyalen Geſinnungen des Gouvernements, welche offenbar aus Allem hervorleuchteten. Damit wurde die übrigens vielfach bittere Stille, in Bezug auf die Schilderung des gegenwärtigen Zuſtandes der Finanzen und der Urſachen hievon in den Fehlern der Vergangenheit, überzuckert. Der Miniſter ſchien von dem Zutrauen, welches hier ſich ausgeſprochen, ſehr gerührt; und verhieß ſich desſelben in der Zukunft würdig zu zeigen, wiewohl er bei Vertheidigung des Geſetzesvorſchlags zur Unterdrückung des Amortiſationsſyndikats, für welche die Kammer ſo oft ſich erklärt und in der Regierung nun zuſtimmendes Entgegenkommen gefunden, einigermaßen das Schickſal eines Inſtitutes beklagte, welches achtzehn Jahre lang beſtanden, und unter den beſten Auſpicien und mit den löblichſten Abſichten von der Welt ins Leben getreten ſey. Die Pflicht des Referenten erheiſcht, nicht nur das Ungünſtige und Widerwärtige, ſondern auch die anerkennenden Stimmen und Zeugniſſe mitzutheilen. Anziehend war die patriotiſche Wärme, mit welcher Hr. van Dam mitten in die traurige Proſa der Debatten über das Finanzweſen, wie er ſich ausdrückte, drei neue Dichtwerke Hrn. van der Hoovens der Kammer überreichte, welcher Schriftſteller dermal zu den ausgezeichnetſten Niederlands gehört. Bei dieſem Anlaſſe kann ich nicht umhin, zweier andern trefflichen Schriften aus dem Gebiete der Moralphiloſophie zu erwähnen, welche der in des Vaters Geiſt gebildete Gelehrte A. Cornelius van Heusde, in claſſiſchem Latein geſchrieben, ſo eben herausgegeben hat, und wodurch jenem, auch in Deutſchland viel gefeierten Namen eine neue Zierde beigefügt worden iſt.

Italien.

* **Rom**, 18 Dec. Geſtern Vormittag wurde vom heiligen Vater ein öffentliches Conſiſtorium gehalten, in welchem die beiden neu creirten Cardinale Maſtai Ferretti und Pianetti zum erſtenmal erſchienen, um den Cardinalshut zu empfangen. Zu dieſer Feierlichkeit hatten ſich viele Fremde und Einheimiſche eingefunden, unter jenen mehrere hier anweſende Prälaten. Nachdem die neuen Eminenzen in einer an den Saal ſtoßenden Capelle den vorgeſchriebenen Eid abgelegt hatten, wurden ſie durch die beiden Dekane des heil. Collegiums eingeführt und bis vor den Thron des Papſtes begleitet, dem ſie Fuß und Hand küßten. Darauf küßten ſie ſämmtliche anweſende Cardinale als ihre Collegen, und nahmen den für ſie beſtimmten Platz ein. Sich von dort wieder dem päpſtlichen Thron nähernd, empfingen ſie vom Papſt die großen Cardinalshüte. Ein Advocat des Conſiſtoriums trug ſodann beim Papſt auf die ſchon dreimal vor ſeinen Thron gebrachte Seligſprechung des in Neapel 1815 verſtorbenen Paters Franz Xaverius Maria Bianchi, von der Congregation der Chierici Regolari von St. Paolo, an. Die feierliche Handlung endete damit, daß ſämmtliche Cardinäle ſich in beſagte Capelle begaben, wo der ambroſianiſche Lobgeſang angeſtimmt wurde, und der Cardinal-Dekan das Super Electos betete. In dem hierauf folgenden geheimen Conſiſtorium wurde beiden neuen Cardinälen der Mund geſchloſſen, und nachdem vom Papſt ſechs Biſchöfe und Weihbiſchöfe, ſo wie der zum Abt vom Kloſter Mariaſtern oder Wertingen in der Diöceſe Baſel ernannte Pfarrer Leopold Höcle publicirt waren, erfolgte das ſogenannte Oeffnen des Mundes, wodurch die beiden Cardinäle Stimme in der hohen Verſammlung erhielten.

Deutſchland.

** **München**, 25 Dec. Se. Maj. der König hat geruht, dem eben hier anweſenden bayeriſchen Reichsrath, Hrn. Fürſten Karl Friedrich von Löwenſtein-Wertheim, den Hausorden des heil. Hubertus zu verleihen. — In verwichener Nacht verfügten ſich Se. Maj. der König mit großem Cortége nach der Allerheiligen-Hofcapelle, um daſelbſt dem mitternächtlichen Hochamte (Chriſtmette) beizuwohnen. Auch in ſämmtlichen Pfarrkirchen der Stadt wurde der alten Sitte gemäß dieſer Gottesdienſt gehalten, und man hat auch in dieſem Jahre nicht gehört, daß Störung oder Unordnung vorgefallen ſey. — Heute ſtarb hier einer der reichſten Einwohner Münchens und Bayerns, der Hofbankier Jakob v. Hirſch zu Gereuth, 76 Jahre alt. Der Verſtorbene, der Millionen hinterläßt, war von armen Eltern geboren und begann, wie er oft und gern erzählte, mit einem Capital von wenigen hundert Gulden ſein Geſchäft; er war wohlthätig im Stillen, und als Gutsherr bei ſeinen Grundholden beliebt.

†* **Stuttgart**, 20 Dec. Vor kurzem iſt Raupachs Nibelungen-Hort zum erſtenmal über die Bretter unſerer Hofbühne gegangen. Wie verſchieden auch über einzelne Partien, in der Hauptſache jedoch ſo ziemlich übereinſtimmend die Urtheile über den poetiſchen Kunſtwerth des Ganzen lauteten, ſo ſprach ſich doch über die Vortrefflichkeit der Production ſelbſt nur Eine Stimme der Anerkennung aus. — Sehr bedauert man hier den baldigen Abgang des trefflichen Malers Schimon aus München. — Gegenbauer hat eine Fortſetzung ſeiner hiſtoriſchen Fresken in dem königlichen Palais geliefert. Die von einem deutſchen Blatte gemeldete Nachricht von ſeiner nahen Abreiſe nach Italien iſt jedoch eben ſo voreilig und unrichtig, als die in der Leipziger Allg. Ztg. enthaltene Correſpondenz, die Veränderungen im Kriegsdepartement und den Miniſter v. Hügel betreffend, wie denn überhaupt dieſes Journal ſich faſt täglich neue Bären von unſerer Reſidenz aus und über dieſelbe aufbinden läßt.

* **Frankfurt**, 24 Dec. Der königl. preuß. Obriſt Hr. v. Radowitz iſt geſtern nach Berlin abgereist. Er wird auf der Reiſe auch Kaſſel und Hannover beſuchen. — Das heutige hieſige Amtsblatt veröffentlicht im Auftrag des Senats einen Bundesbeſchluß vom 3 Dec. in Bezug der Abſtellung der Verbindungen und Mißbräuche unter den deutſchen Handwerkergeſellen. (Wir werden den Beſchluß morgen nachtragen.)

Kaſſel. Wir haben geſtern angeführt, daß die Stände mehrere Anſinnen der Regierung (in Betreff der Erhöhung des Kriegsbudgets und einer Beiſteuer zum Hoftheater) verworfen haben. Die neueſte Kaſſeler Ztg. bringt nun ein vom Kurprinzen-Regenten unterzeichnetes und von ſämmtlichen Miniſtern contraſignirtes Reſcript an die Stände, worin dieſen angezeigt wird, daß der Kurprinz Regent ſich durch die Verirrungen der Mehrheit der Landſtände im mindeſten nicht gehindert finden könne, alle Ausgaben machen zu laſſen, welche die Würde und die Bedürfniſſe der Regierung erheiſchen, daher alle weitere Verhandlung über Poſitionen des Ausgabebudgets für die laufende Steuerperiode als aufgehoben erklärt ſey.

Leipzig, 19 Dec. Heute feierten die Univerſität und viele Theilnehmer vom In- und Auslande den Tag, an welchem vor 50 Jahren der Senior der Univerſität Leipzig, der berühmte Gottfried Hermann, in einem Alter von 18 Jahren von der philoſophiſchen Facultät die Doctorwürde erhalten hatte. Der Rector überreichte dem Jubilar im Namen der Hochſchule ein lateiniſches Feſtgedicht und eine Medaille in Gold, Silber und Bronze. Die theologiſche Facultät überreichte dem Gefeierten

Digitized by Google

das Diplom der Leipziger theologiſchen Doctorwürde, die Juriſtenfacultät das Diplom als Doctor beider Rechte, und die philoſophiſche Falcultät das Jubeldiplom ſeiner älteſten akademiſchen Würde, in Silberdruck mit goldener Einfaſſung. Von den ältern Mitgliedern der von Hermann im Jahr 1793 geſtifteten griechiſchen Geſellſchaft erhielt er eine ſilberne Votivtafel. Zu Leipzig hatte der Stadtrath ein Glückwunſchſchreiben an den Jubilar gerichtet und zwei Vereine von Hermann's Verehrern, Freunden und Schülern hatten ihm durch Deputirte Weihgeſchenke übergeben. Die evangeliſche Geiſtlichkeit ließ ein deutſches Gedicht, und die deutſche Geſellſchaft zu Leipzig eine Votivtafel übergeben. Das hieſige Officiercorps beglückwünſchte ihn durch den Obriſten, Hrn. v. Leonhardi. Aus Dresden überſandte ein zahlreicher Verein von Hermanns Verehrern, Freunden und Schülern eine Votivtafel, und auf derſelben einen Pokal, beide kunſtreich in Silber. Hr. geheimer Juſtizrath Dr. Einert in Dresden hat dem Jubilar ſeine Erörterungen einzelner Materien des Civilrechts dedicirt. Deputirte der Unioerſität Halle überbrachten eine Votivtafel. Der Inſpector und die Lehrer des k. Pädagogiums zu Halle ſandten dem Jubilar eine Gratulationsſchrift: „Brevis de Joanne Augusto Jacobsio Philologo Halensi narratio,“ durch zwei Deputirte, die DD. Eckſtein und Dryander. Dr. Geſenius insbeſondere hatte dem Dr. Hermann ſeinen Thesaurus philolog. crit. linguae Lat. et Chald. V. T. T. II. dedicirt. Die Akademie der Wiſſenſchaften und die Univerſitat zu Berlin ſandten Glückwunſchſchreiben; die Unioerſität zu Königsberg eine ſilberne Votivtafel. Von andern gelehrten Anſtalten kamen Gratulationsſchriften, Diplome ꝛc. Unſere Regierung hat in einem Glückwunſchſchreiben dem älteſten Sohne Hermann's eine mehrjährige Unterſtützung zur höhern Ausbildung im Ausland ertheilt, und läßt Hermann's Bildniß durch den Profeſſor Vogel für die Galerie berühmter Lehrer in der Univerſitätsbibliothek malen. Mittags fand ein Feſtmahl von mehr als 200 Gedecken ſtatt. Abends ſchloß ein Fackelzug der Studirenden den feſtlichen Tag. (L. Z.)

△ **Leipzig**, 20 Dec. Unſre neueſte Litteratur hat wieder einmal ein merkwürdiges Beiſpiel litterariſcher Unwiſſenheit aufzuweiſen. Dr. Frank gibt in Commiſſion bei Brockhaus ein Taſchenbuch dramatiſcher Originalien heraus, das wenigſtens in dem letzten Jahrgange keine Bereicherung unſrer Bühne enthält. Darin ſteht ein in öſterreichiſcher Mundart geſchriebenes Luſtſpiel von J. F. Caſtelli, das Hr. Frank als Nachbildung einer Operette von Scribe mit der originellen Behandlung Caſtelli's ſich entſchuldigt unter ſeine Originalien aufgenommen zu haben. Man ſieht darnach geſpannt die Sache an, und erwartet etwas Ungewöhnliches. Allein etwas Ungewöhnliches ganz anderer Art findet man, nämlich Goethe's kleines idylliſches Meiſterwerk Jery und Bätely, das der Franzoſe ſich mit gewohnter Dreiſtigkeit angeeignet hat, und der Deutſche in ſo unpoetiſcher Abſchwächung als eine vortreffliche Neuigkeit aus Paris zurück überſetzt. Was ſagt nun wohl das Publicum dazu? Iſt es nicht unerhört, daß ein geſchätzter Autor wie Caſtelli, ein Mann wie Dr. Frank, der mit ſeinem Unternehmen den weiteren Verfall der deutſchen Bühne gewiſſermaßen hemmen zu wollen ſcheint, in ihrer Kenntniß unſrer Claſſiker ſo traurige Blößen geben?

Preußen.

† **Köln**, 20 Dec. Unſerm Erzbiſchofe, Frhrn. v. Droſte Viſchering, der fortwährend in tiefſter Zurückgezogenheit zu Münſter lebt, und bloß mit ſeinen nächſten Verwandten und vertrauteſten Freunden verkehrt, iſt vor kurzem die ehrende Auszeichnung zu Theil geworden, daß ihm Se. Heiligkeit der Papſt in einem eigenhändigen, in den theilnehmendſten und anerkennendſten Ausdrücken abgefaßten Schreiben zu ſeinem Namenstage (23 November) aufs herzlichſte Glück gewünſcht hat. Der hochbejahrte, von körperlichen Leiden ſelten ganz freie Prälat iſt durch dieſe, ihm natürlich ganz unerwartet gekommene Kundgebung der perſönlichen Achtung des Oberhauptes ſeiner Kirche eben ſo innig erfreut, als tief ergriffen worden. Wie ich übrigens vernehme, ſollen erſt in letzter Zeit dem Hrn. v. Droſte von Berlin aus zu wiederholtenmalen Anträge bezüglich einer Veränderung ſeiner jetzigen Verhältniſſe gemacht worden ſeyn, worüber ich in den nächſten Tagen eine genauere Mittheilung machen zu können hoffe. Indeſſen kann ich ſchon jetzt melden, daß bei dieſen dem Prälaten gemachten Eröffnungen von einer Wiedereinſetzung desſelben in die Verwaltung ſeiner Erzdiöceſe durchaus nicht die Rede iſt.

✕ **Berlin**, 20 Dec. In unſern Miniſterien herrſcht gegenwärtig eine ungewöhnlich lebhafte Thätigkeit. Im nächſten Februar beginnen die Provinciallandtage, wie es heißt, in der ganzen Monarchie und nur mit Ausnahme der Rheinprovinzen, die ihren Landtag erſt im Sommer haben würden. Dazu ſind nun von allen Seiten eine Menge von Vorbereitungen erforderlich. — Der Tod des geheimen Raths v. Stägemann erregt überall große Trauer. Ein Staatsdiener mit einer ſolchen Treue und Bravheit der Geſinnungen, mit ſolchen Talenten und Kenntniſſen, wie Stägemann, iſt ſchwer zu erſetzen. — Der geheime Oberjuſtizrath Göſchel iſt mit einer wichtigen Arbeit für das geiſtliche Miniſterium beſchäftigt. Dieſe beſteht in dem Entwurf eines neuen Geſetzes über die Eheſcheidungen. Ein ſolches Geſetz thut in der That noth bei unſerer laxen Geſetzgebung über dieſen Punkt. Wir haben nicht weniger als eilf Eheſcheidungsgründe, und davon heißt einer im Geſetze wörtlich: „Ganz kinderloſe Ehen können auf den Grund gegenſeitiger Einwilligung getrennt werden, ſobald weder Leichtſinn oder Uebereilung, noch heimlicher Zwang von einer oder der andern Seite zu beſorgen iſt.“

= **Berlin**, 18 Dec. (Der deutſche Zollverband.) Mein letztes Schreiben führte mehrere Gründe an, die gegen eine Veränderung des bisher bei der Vertheilung der Vereinszolleinnahmen befolgten Princips, nach der Kopfzahl, ſprechen. Ein anderer Vorſchlag, den Preußen ebenfalls im Intereſſe ſeines Schatzes gemacht hat, dünkt mir billiger. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, daß manche Producte der See und des Landes, die namhafte Eingangsſteuern abwerfen, namentlich ausländiſche Weine in den Seeplätzen und überhaupt in den öſtlichen Provinzen Preußens in größerer Menge verzehrt werden als in den meiſten übrigen Vereinsſtaaten. Man iſt hier zu Lande zum größten Theil noch auf die franzöſiſchen Weine angewieſen, weil das eigene Gewächs in Schleſien, an der Unſtrut, Saale und im Brandenburgiſchen ſehr untergeordneter Beſchaffenheit, das Bier aber durchſchnittlich ſchlecht und theuer iſt, weil endlich der Transport vom Main, vom mittlern Rhein und von der Moſel ſich, bis jetzt mindeſtens, eben ſo koſtbar ſtellt als der von Bordeaux nach Holland, nach der Nordſee und der Oſtſee, und die Zölle auf franzöſiſche Weine durch die preußiſche Moſtſteuer und die dieſſeitige ſchwierigere Cultur mehr als aufgewogen werden. Ueberdieß wünſcht der Schatz auch die Zolleinnahme vom fremden Wein nicht zu verlieren, wie es in Folge eines größern Schutzes für die einheimiſchen möglicher Weiſe geſchehen könnte. Da nun die ſüdlichen Vereinsſtaaten, wie es ſcheint, kein Aeqniralent an eingehenden ſteuerbaren Producten aufweiſen können, wovon ſie verhältnißmäßig mehr verbrauchen als die preußiſchen Provinzen, mit Ausnahme etwa einiger fremden Zeuge, ſo findet Preußen es unbillig, die hauptſächlich von ſeinen Conſumenten getragenen Zölle auf eingeführte

Digitized by Google

Weine mit den übrigen Vereinsſtaaten theilen zu müſſen. Es ſchlägt daher vor, den Vereinszoll auf ausländiſche Weine im Tarif zu erniedrigen, wo hingegen es in ſeinen Landen eine Art Trankſteuer einführen würde von mindeſtens dem Betrag der Moſtſteuer, ſowohl zur Deckung der Einbuße ſeines Schatzes, als zum Schutz der inländiſchen Weinproduction, ſo daß dann nur jene herabgeſetzten Zölle in die Vereinscaſſe flöſſen, die neue Steuer aber ausſchließlich dem preußiſchen Schatz zu Gute käme. Wenn dieſer Vorſchlag auch nicht unbillig erſcheint, ſo ſtehen ſeiner Ausführung doch Schwierigkeiten im Wege. Am zweckmäßigſten und einfachſten dürfte vielleicht ſeyn, wenn der Zoll auf ausländiſche Weine zwar im Vereinstarif nicht herabgeſetzt würde, aber nur ein Theil davon nach der Kopfzahl wie bisher, der andere Theil hingegen nach dem überſchlägigen Conſumo an die Vereinsſtaaten vertheilt würde. Freilich würde dieſes gewiſſermaßen den Anfang zur Veränderung des bisherigen Repartitionsprincips nach der Kopfzahl bilden, indeß noch immer beſſer ſeyn, als wenn Preußen von allen nicht preußiſchen Weinen eine beſondere Trankſteuer erheben wollte, was jedenfalls eine neue Schranke gegen die Verſchmelzung der deutſchen Intereſſen aufrichtete, und alſo gegen den Geiſt des Zollvertrags gerichtet wäre. Gewiß iſt Jedermann von dem Gefühl durchdrungen, wie nöthig es ſey, ſich mit dem größten Bedacht in der großen vaterländiſchen Angelegenheit vor dem erſten, noch ſo leiſen Rückſchritt zu hüten! — Bekanntlich iſt der zwiſchen dem ſüddeutſchen Zollvereine Bayern, Würtemberg, Baden und den Schweizer Kantonen beſtehende Handelsvertrag bei Abſchluß des großen deutſchen Vereins zum volkswirthſchaftlichen Vortheil beider Theile beibehalten worden. Er ſtipulirt einige Zugeſtändniſſe von ſchweizeriſcher und von deutſcher Seite, begünſtigt die Einfuhr verſchiedener ſchweizeriſcher Producte, Käſe ꝛc. unter einem niederern Zoll als der Vereinstarif vorſchreibt, und dagegen die Ausfuhr mehrerer deutſcher Producte, Getreide ꝛc. in die Schweiz. Das preußiſche Finanzminiſterium behauptet nun, dieſer Vertrag verringere die Zolleinnahmen, und verlangt daher die Aufhebung deſſelben im Intereſſe der preußiſchen Finanzen. Indeß erheben ſich gegen jene Behauptung gerechte Zweifel, indem auf der Mauth oft 2mal 2 nur 1 machen, der erhöhte Zoll die Ein- und Ausfuhr verringern würde, und mithin leicht an Menge der verſteuerten Waare verloren gehen könnte, was an der Höhe des Zolls gewonnen würde. Ueberdieß wirkt der Vertrag ſehr günſtig auf den Handel und die Induſtrie der ſüdlichen Vereinsländer ein, und dieß iſt doch, auch wenn Preußen unmittelbar wenig Nutzen daraus zöge, wohl zu berückſichtigen. Endlich kömmt außer dem financiellen und volkswirthſchaftlichen auch noch der politiſche Geſichtspunkt in Betracht, und in dieſer Hinſicht erſcheint es jedenfalls höchſt wünſchenswerth für das deutſche Nationalintereſſe, innige Handelsbeziehungen mit der Schweiz zu unterhalten. Jener Forderung entgegen will Preußen die Begünſtigungen von Neuſchatel — das weit unter dem Vereinstarif große Quantitäten von Baumwollwaaren und andere Manufacten nach Deutſchland einführt, von hier aus aber doch nichts bezieht als Geld und Wechſel, alſo unſerer Induſtrie nicht das Mindeſte nützt — nicht eingehen laſſen. Noch ein anderes wiederholt ausgeſprochenes Verlangen bezüglich der Rheingefälle haben die ſüdlichen Vereinsſtaaten auch gegenwärtig wieder an Preußen geſtellt. Schiffe nämlich, die rheinaufwärts aus Holland kommen und in Köln verzollen, brauchen das Rheingefälle, die Octroi, nur bis Köln zu bezahlen, auch wenn die einmal verzollten Waaren ſpäter noch weiter aufwärts verführt werden, während doch diejenigen Schiffe, die aus Holland gleich bis Coblenz, Mainz, Mannheim ꝛc. aufwärtsfahren und hier erſt verzollen, das Rheingefälle für die ganze Strecke entrichten müſſen. Die Folge davon iſt, daß Köln unter einer neuen Form zu einem großen Stapelplatz gemacht wird, namentlich für alle Waaren, die rheinaufwärts in den ganzen deutſchen Zollverein eingeführt werden; worunter natürlich der Handel aller übrigen Rheinſtädte mittelbar und unmittelbar beträchtlich leidet. So viel mir bekannt, ſtützt Preußen dieſe Maaßregel auf altes Herkommen. Die ſüdlichen Staaten, um dem Handel ihrer Rheinſtädte einigen Erſatz zu gewähren, ſahen ſich bekanntlich genöthigt, den direct aus Holland kommenden Schiffen die Rheinzölle aus der Staatscaſſe zu vergüten, was gegenwärtig zumeiſt in deren ganzem Betrag geſchieht und gewiß ſehr läſtig fällt. — Das ſind die hauptſächlichen Gegenſtände, in Bezug auf welche bei den Verhandlungen des Zollcongreſſes einige Verſchiedenheit der Meinungen und Intereſſen ſich herausſtellt, die übrigens nicht geartet ſind, unſererſeits irgendwie Befürchtungen über die Hauptſache, den Beſtand und Fortgang des Vereins ſelbſt, aufkommen zu laſſen. Nicht daß wir ſie für geringfügig hielten, keineswegs; ſie erſcheinen uns vielmehr hochwichtig, und wir ſehen an ihre Löſung, die ſich nur auf genaue Unterſuchung des Sachverhältniſſes und auf Billigkeit ſtützen kann, große vaterländiſche Intereſſen geknüpft. Auch wollen wir nicht verkennen, daß der Zollverband noch viele Kämpfe und Noth zu beſtehen, große Schwierigkeiten zu überwinden habe, die von innen und von außen ihm bereitet werden. Aber dieſe Kämpfe erſchrecken uns nicht, wir möchten uns ihrer vielmehr freuen, weil ſie zur Entwickelung des Bundes nothwendig beitragen müſſen, weil ſie ihn befeſtigen, beleben, kräftigen und nach allen Richtungen hin mehren werden. Und wenn die Ausländer, namentlich die Franzoſen (die bei ſtets zunehmender äußerlicher Verdichtung und Centraliſation ſich innerlich nur immer mehr aufzulockern ſcheinen, als drängen die Glieder ins Herz, nur um es aus einander zu zerren), daraus die Hoffnung ſchöpfen, von neuem die alte Trennung, die allein auch Deutſchlands alte Schwäche bildete, über uns einſtürzen zu ſehen, ſo dürften ſie ſich in dieſem Punkte noch bitterer täuſchen, als ſie ſich in ihren jüngſten Frühlingsträumen bereits getäuſcht haben.

* **Aus Schleſien,** 18 Dec. Das Steigen der Landgüterpreiſe, welches eine Zeit lang ſich auf eine faſt bedenkliche Weiſe äußerte, erfährt in dieſem Augenblick einen Stillſtand, der beinahe auf einen Rückgang deuten möchte. Das Fallen der Getreidepreiſe, verbunden mit der noch nicht völlig geſtillten Beſorgniß vor einem Kriege, dürften wohl die beiden Haupturſachen dieſer drohenden Reaction ſeyn. Indeß hat es damit eben keine große Gefahr, weil eine Menge von günſtigen Umſtänden jene Wirkung paralyſirt. Mittelbar zeigt der ſteigende Gewerbfleiß unverkennbaren Einfluß auf die Landwirthſchaft, aber unmittelbar heben ſie die beiden Creditinſtitute, die Landſchaft und die Seehandlung, indem in ihnen der Credit der Landgüter, und mit dieſem gleichzeitig der Werth derſelben eine Stütze gefunden hat, die nicht brechen kann. Durch den Tilgungsfonds, der mit ihnen verbunden iſt, erhöht ſich beides noch, weil vermittelſt deſſelben die Abbürdung der Schuld von ſelbſt erfolgt, und den Gütern folglich, wenn ſie deſſen bedürfen, neuer Credit erwächst. Beide Inſtitute ruhen auf einer ſehr ſichern Baſis, auch hebt eins das andere, ſo daß ſie, außer der Wohlthat, die ſie für alles Landeigenthum — unmittelbar für die großen, mittelbar für die kleinen Beſitzungen — ſind, auch auf den allgemeinen Verkehr einen Einfluß üben, deſſen Wirkungen ſich bis auf die weiteſten Kreiſe erſtrecken. Denn ſie haben Papiere — Pfandbriefe Lit. A und B — geſchaffen, welche die nutzbringende Anlage disponibler Capitale erleichtern, und dieſelben, da die Briefe au porteur lauten, jeden Augenblick realiſirbar, folglich zu jeder Unternehmung geſchickt machen. Durch ſie wird das umlaufende Capital ungeheuer vermehrt, indem ſie die klingende Münze in aller Art vertreten. Ihre Menge, die gegenwärtig wohl 60 Mill. Thaler erreichen mag, iſt auch groß genug, um mächtigen Eindruck hervorzubringen. Manche Erſcheinungen in unſerm Landbau, die man anderwärts kaum kennt, finden ihre Erklärung in dieſen Inſtituten. Wir deuten nur auf die eine hin: daß

Digitized by Google

bei uns eine Menge ehrenwerthe Landwirthe ſich auf ſehr kleinen Beſitzthümern anſtändig nähren, obgleich ſie ſo wenig Capital beſitzen, daß ſie ſelbſt auf ihrem beſchränkten Eigenthum von dem gegebenen Credit beider Inſtitute Gebrauch machen müſſen, folglich zu zwei Drittheilen des Werthes verſchuldet ſind. Weil ſie vor der Kündigung ſicher ſind, ſo können ſie alle etwaigen ihnen zugehenden Fonds als Betriebscapital verwenden, und das iſt es, was ihren Oekonomien eine gute Stellung und einen wohlthätigen Umſchwung gibt.

Oeſterreich.

* **Trieſt,** 21 Dec. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern, welcher vorgeſtern Abends bei erwünſchtem Wohlſeyn hier eingetroffen war, hat heute Nachmittags um 2 Uhr mit ſeinem, aus neun Perſonen beſtehenden Gefolge auf dem Lloyd'ſchen Dampfboot Graf Kolowrat ſeine Reiſe direct nach Athen angetreten. — Das Dampfboot von Syra, welches ſchon am 18 erwartet wurde, iſt, wahrſcheinlich wegen des allzuſchlechten Wetters, bis jetzt noch nicht eingetroffen.

Türkei.

Während die heutige Poſt aus **Konſtantinopel** die Nachricht von der Verwerfung der Napier'ſchen Convention bringt, meldet der franzöſiſche Moniteur (ſ. Frankreich), die engliſche Regierung habe dieſelbe gebilligt und habe dieß dem Admiral Stopford amtlich anzeigen laſſen. Der Oeſterreichiſche Beobachter fügt ſeinem Konſtantinopeler Berichte bei, die in London am 15 Nov. gefaßten Beſchlüſſe würden mittlerweile dem Admiral Stopford zugekommen, und ſo die Sache beendigt worden ſeyn. Dieſe Beſchlüſſe beſtimmen, daß die vier Mächte, die den Vertrag vom 15 Jul. abgeſchloſſen haben, der hohen Pforte eröffnen werden, „wie ſie es für ihre Pflicht erachten, der Regierung Sr. Hoheit angelegentlich zu empfehlen, daß im Fall Mehemed Ali ſich unverzüglich unterwerfe und in die Zurückgabe der osmaniſchen Flotte und die Zurückziehung ſeiner Truppen aus ganz Syrien, aus Adana, Candia, Arabien und den heiligen Städten einwillige, Se. Hoheit geruhen möge, nicht nur Mehemed Ali in ſeine Functionen als Paſcha von Aegypten wieder einzuſetzen, ſondern ihm auch die erbliche Inveſtitur beſagten Paſchaliks unter den in der Convention vom 15 Jul. enthaltenen Bedingungen zu verleihen, worin klar ausgedrückt iſt, daß dieſer Erbtitel widerrufen werden könne, ſobald Mehemed Ali oder einer ſeiner Nachfolger beſagte Bedingungen brechen ſollte. — Es ward ferner beſchloſſen, daß Mehemed Ali zuvor die Gnade ſeines Souveräns anzurufen und ſich unbedingt zu unterwerfen habe, ehe die vier Mächte der Pforte jenen freundſchaftlichen Rath in Betreff der Wiedereinſetzung desſelben in das Paſchalik Aegypten ertheilen." (S. das dießfallſige, an das franzöſiſche Cabinet gerichtete Memorandum der vier Mächte, in der Allg. Zeitung vom 2 Dec.) Außer dieſen, dem franzöſiſchen Cabinet notificirten Bedingungen ſcheinen in Betreff des Tributs, der Uniformirung der Truppen, der Inſignien des Paſcha's noch beſondere Stipulationen getroffen worden zu ſeyn, über welche ſeiner Zeit unſre Londoner und Konſtantinopeler Correſpondenzen berichteten. Wir haben alsbald nach Bekanntwerdung der Napier'ſchen Convention und beſonders ſeiner Correſpondenz bemerkt, daß er weiter, als die Beſchlüſſe der Mächte geſtatten möchten, gegangen zu ſeyn ſcheine, indem er mit Aegypten wie mit einer ſouveränen Macht unterhandelte, dem Paſcha von ſeinem Thron und ſeiner Dynaſtie ſprach ꝛc. Die folgenden Berichte aus Konſtantinopel beſtätigen dieſe Anſicht, während die Meldung des franzöſiſchen Moniteur damit in Widerſpruch zu ſtehen ſcheint — ein Widerſpruch, der vielleicht nur in der Unvollſtändigkeit der vom Moniteur gegebenen Nachricht liegt.

(Oeſterr. Beob.) Durch außerordentliche Gelegenheit aus **Konſtantinopel** vom 8 d. M. iſt die Nachricht hier eingelaufen, daß der Oberbefehlshaber der vereinigten Flotte, Admiral Stopford, ſo wie die Pforte, die am 26 Nov. zu Alexandria durch den Commodore Napier und Boghos Bey unterzeichnete Convention, indem der gedachte Commodore ohne Vollmachten handelte, als null und nichtig erklärt haben. Wenige Tage ſpäter wird dem Admiral Stopford die an ihn aus London unterm 15 Nov. ergangene Weiſung zugekommen ſeyn, in Folge deren das türkiſch-ägyptiſche Zerwürfniß auf geregeltem Wege zu Ende gelangt ſeyn wird. — Aus Syrien hat die Pforte die Nachricht erhalten, daß der Paſcha von Diarbekir, Zekeria Paſcha, in Aleppo eingerückt war. Ibrahim Paſcha, der ſich früher von Zahlé weiterhin gegen Balbek gezogen hatte, iſt von da nach Damaskus aufgebrochen, um mit dem Ueberreſt ſeiner Truppen auf dem Karawanenweg den Rückzug nach Aegypten anzutreten. Die mit oben erwähnter Gelegenheit aus Konſtantinopel eingelaufenen Berichte melden über die durch den ſchrecklichen Sturm in der Nacht vom 1 auf den 2 Dec. verurſachten Unglücksfälle zur See Folgendes: das Dampfboot der Donau-Dampfſchifffahrtsgeſellſchaft Seri Pervaz, welches am 1 d. M. gegen Abend die Fahrt nach Syrien antrat, wurde kurz nach ſeinem Auslaufen in das Meer von Marmora von einem der heftigſten Stürme überfallen, die ſeit Menſchengedenken in dieſen Gegenden gewüthet haben. Der Wind blies von Nord-Nord-Weſt und war die ganze Nacht hindurch mit anhaltendem Schneegeſtöber verbunden. Leider hatte die mit der Größe des Dampfboots nicht im Verhältniß ſtehende Maſchine keine hinlängliche Kraft um den empörten Elementen Widerſtand zu leiſten, und ſo wurde denn der Seri Pervaz, nachdem er durch zwölf Stunden von den Wellen auf die furchtbarſte Art herumgeworfen worden, endlich an die aſiatiſche Küſte getrieben, wo er um 6 Uhr Morgens bei Arundli, am Golf von Mudania, ſtrandete. Auf dieſem Dampfboote befanden ſich der k. k. Obriſtlieutenant v. Philippovich, der k. k. Rittmeiſter Graf Andreas Szechenyi, der k. würtembergiſche Kammerherr und Stallmeiſter Frhr. v. Taubenheim und der k. k. Internunciatur-Dolmetſchgehülfe v. Steindl, welchen allen, ſo wie dem Capitän und der Mannſchaft des Dampfbootes es gelang, das Ufer glücklich zu erreichen. Auch die auf demſelben eingeſchifften 550 türkiſchen Soldaten wurden gerettet, mit Ausnahme von zehn Individuen, welche theils während der Fahrt von überſchlagenden Wellen ins Meer geſchleudert wurden, theils beim Ausſchiffen aus unvorſichtiger Eile umkamen. Von Seite der Adminiſtration der Donaudampfſchifffahrt wurden alſogleich die nöthigen Anſtalten getroffen, um dem Seri Pervaz zu Hülfe zu eilen. Das Dampfboot Crescent wurde, kaum aus dem ſchwarzen Meer angelangt, an Ort und Stelle geſendet; das Lloyd'ſche Dampfboot Lodovico begab ſich ebenfalls zu dieſem Ende dahin und kehrte bald darauf mit den obengenannten Paſſagieren in dieſe Hauptſtadt zurück. Die Maſchine ſowohl als die inneren Beſtandtheile des Seri Pervaz werden gerettet werden können, und ein Theil davon iſt bereits hier angekommen. Ob man den Rumpf des Schiffes wieder werde in brauchbaren Stand ſetzen können, wird ſich erſt nach Herausnahme der Maſchine zeigen. — Der Crescent hat im ſchwarzen Meer eine ſo ſtürmiſche Fahrt gehabt, daß er öfters genöthigt war beizulegen, und daß vier Perſonen durch die Wellen vom Verdeck hinabgeriſſen wurden, zwei der Kälte erlagen und zwölf mit halb erfrornen Gliedern hier ankamen. — Das ruſſiſche Dampfboot Newa, eines derjenigen, welche die regelmäßige Verbindung zwiſchen Odeſſa und dieſer Hauptſtadt unterhalten, iſt bei Kila, unweit der Einfahrt des Bosporus, verunglückt. Von den an Bord befindlichen Perſo-

Digitized by Google

nen ſind der Capitän und ſiebzehn Individuen gerettet worden. Die übrigen, nämlich ſechs Paſſagiere und dreizehn Matroſen, fanden in den Wellen ihren Tod. — Der Stambul iſt dieſen Abend glücklich von Trapezunt angelangt, nachdem er ſich des Sturmes wegen einige Tage in einem Hafen aufgehalten hatte. Er überbrachte die Nachricht, daß dem Ferdinand auf der Fahrt nach Trapezunt kein Unfall begegnet war. — Die Schiffbrüche, welche der Sturm vom 1 Dec. auf dem ſchwarzen Meere verurſachte, ſind äußerſt zahlreich. Man weiß bereits von achtzehn griechiſchen, drei engliſchen und mehreren öſterreichiſchen, ſardiniſchen und neapolitaniſchen Kauffahrteiſchiffen, welche an die Küſte geworfen wurden. Im Canale ſelbſt haben ſieben Schiffbrüche ſtattgefunden, welcher unerhörte Umſtand allein genügt, um einen Begriff von der außerordentlichen Heftigkeit des Sturmes zu geben."

† **Konſtantinopel**, 8 Dec. Vorgeſtern erhielt man hier die Nachricht von der vom Commodore Napier mit Boghos Bey abgeſchloſſenen Convention. Napier iſt ein trefflicher Seemann, ein tapferer Soldat, allein ein ſchlechter Diplomat. Die erhaltenen Inſtructionen, den Geiſt der ihm zugegangenen Befehle und die politiſchen Verhältniſſe mißkennend, verrückte er den Standpunkt, welcher der Pforte und den vier Mächten zukommt. So wie die Convention hier eingetroffen war, berief die Pforte ſogleich den Divan, und einſtimmig wurde das Napier'ſche Machwerk verworfen. Eine Verſammlung der Ulemah, die bei dem Scheich-ul-Islam abgehalten wurde, erklärte es ebenfalls für null und nichtig. Die größte Bewegung war aber unter dem diplomatiſchen Corps zu bemerken. Eine officielle Note an die vier europäiſchen Repräſentanten, worin die Pforte erklärt, von einer erblichen Verleihung Aegyptens an Mehemed Ali nichts wiſſen zu wollen, und worin ſie die Nachgiebigkeit, mit der man dieſem erlaubte, die Reſtitution der Flotte von der Bewilligung jener Erblichkeit abhängig zu machen, laut tadelt, bewirkte bald eine Conferenz im auswärtigen Departement, in Folge deren der Tahiri Bari mit Depeſchen nach Syrien und Aegypten abgeſchickt wurde. Dieſe enthalten, wie verſichert wird, die Mißbilligung der eingetretenen Unterbrechung der Feindſeligkeiten gegen Mehemed Ali, und den erneuerten Befehl zur Wiederaufnahme der Coërcitivmaaßregeln gegen den rebelliſchen Paſcha, ſo wie die Weiſung an letztern, ſich der Gnade des Sultans **unbedingt** und ohne Verzug zu unterwerfen, wenn er anders derſelben nicht auf immer verluſtig gehen wolle. — So eben wird verſichert, daß Lord Stopford und General Smith die von Napier mit Boghos Bey geſchloſſene Convention ebenfalls verworfen und das ganze Benehmen Napiers vor Alexandria als eine ſcharfe Rüge verdienend erklärt haben. General Smith, der, wie es ſcheint, ſein Commando noch nicht abgegeben, hat die Linie von der See bis zum todten Meer beſetzt, und ein Rückzug Ibrahim Paſcha's iſt nunmehr unmöglich. Wir werden nächſtens allem Anſchein nach die Nachricht von der gänzlichen Vernichtung der ägyptiſchen Armee erhalten, ſo wie von der Gefangennehmung Ibrahim Paſcha's, der bereits einige vergebliche Verſuche, ſeiner gefährlichen Lage zu entrinnen, über Damascus gemacht haben ſoll.

* **Wien**, 22 Dec. Die geſtern Abend (nach dem Poſtſchluſſe) auf außerordentlichem Wege hier eingelangte, bereits im heutigen Beobachter enthaltene Nachricht aus Konſtantinopel vom 8 dieß, daß nämlich die Pforte die zwiſchen Napier und Boghos Bey abgeſchloſſene Convention nicht ſanctionirt, ſondern für null und nichtig erklärt habe, hat die Beſorgniſſe der hieſigen Börſe außerordentlich geſteigert und in demſelben Grade nachtheilig auf die Curſe eingewirkt, ſo zwar, daß die Bankactien um den Preis von 1540 heute zu haben waren und auch die übrigen Curſe in ungefähr gleichem Verhältniſſe wichen. Ob dieſe Beſorgniſſe gegründet ſind, ſteht indeſſen mit Recht zu bezweifeln, indem täglich die Nachricht zu erwarten ſteht, daß Admiral Stopford in Alexandria einen ähnlichen Vertrag abgeſchloſſen habe, an deſſen Bedingungen vielleicht nur in der Form eine Aenderung der Napier'ſchen Convention einzutreten hat, da bekanntlich in der an Admiral Stopford übermachten Inſtruction die Clauſel enthalten iſt, daß die unbedingte Unterwerfung Mehemed Ali's und ſein eigenes Anſuchen um Begnadigung als erſte Bedingung ſeiner Reſtitution zu betrachten ſey. Daß Mehemed Ali, der wohl einſehen muß, daß ihm nur die Wahl bleibt, entweder unter dieſer Bedingung die erbliche Statthalterſchaft von Aegypten anzunehmen, oder ſeinem gänzlichen Ruin entgegenzugehen, ſich hiergegen nicht ſträuben wird, iſt doch ziemlich wahrſcheinlich.

Handels- und Börſennachrichten.

* **London**, 19 Dec. Man klagt über die Menge leichter Souverains (Sovereigns), welche jetzt im Curs ſind. Unter einer Partie von 18,000, welche an die engliſche Bank geſandt wurden, verwarf dieſe 1000 als nicht vollwichtig; der Verluſt an den zurückgewieſenen betrug ½ — ¾ Proc. Ueberhaupt genommen ſind die unter Georg III geſchlagenen Souverains zu leicht; man kennt ſie aber gleich an dem Bilde des heiligen Georg und des Drachen auf der Kehrſeite. Die aus der Regierung Georgs IV mit dem engliſchen Wappen auf der Kehrſeite ſind alle vollwichtig.

Paris, 22 Dec. Conſol. 5proc. 110, 85; 3proc. 76, 85; Bankactien 3310; belg. Bank 922½; neap. Fonds 101; ſpan. act. 24; paſſ. 5⅝; St. Germ. E. B. 645; Verſaill. rechte 385; linke 302½; Paris-Orleans 485; Straßburg-Baſel 241¼; Coupons Laffitte 1075 und 5195.

Die Pariſer Sparcaſſe hat am 20 und 21 Dec. 415,786 Fr. neue Einlagen erhalten und 464,000 Fr. heimgezahlt.

* **Amſterdam**, 21 Dec. 2½proc. 49⅞; 5proc. 96⅞; Kansb. 21 13/16; Sond. 4½proc. 86 /.; 3½proc. —; 5proc. öſt. 94; Ard. 22 7/16 à ⅛; 5proc. Met. 103⅛. — Die heutige ſehr flaue Stimmung der Börſe rührt von ſehr ſtarken Verkaufen in den Handelmaatſchappy-Obligationen her. Die Bedenken der zweiten Kammer der Generalſtaaten gegen die zwiſchen der Regierung und der Handelsmaatſchappy abgeſchloſſenen Verträge verurſachen den Andrang zu Verkaufen in den Fonds dieſer Geſellſchaft.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Dec. 5proc. Met. 105⅝; 4proc. 98⅞; 3proc. 78⅜; Bankactien 1962; 250fl. Looſe 110; 500fl. 134⅜; Integr. 48½; Synd. 4½proc. 84⅛; 3½proc. 70; Ard. 23⅛ à ½; port. 10⅜; poln. Looſe 300fl. 71⅝ Thlr.; 500fl. 77⅝ Thlr.; Taunusbahn 327½; Disc. 3½ Procent. Die Börſe war heute wegen des neuen Rückgangs der franz. Rente wiederum flau.

Berlin, 22 Dec. 4proc. Staatsſchuldſch. 103⅛; 4proc. pr. engl. Obl. 99⅜ P.; Prämienſch. d. Seeh. 77⅞; Berlin-Potsd. E. B. 127; Berlin-Anhalt. E. B. 100⅛ P.; Disc. 4.

Wien, 22 Dec. Metalliques 104; 4proc. 99⅛; 3proc. 80; 1834er Looſe 131½; 1839er Looſe 107 /.; Partiale 157; Eſterhazy 43⅛; Bankactien 1525; Nordbahn 86; Mailänder 99; Raaber 86.

Eiſenbahnfrequenz zwiſchen Mannheim und Heidelberg vom 1 — 15 Dec. 5265 Perſonen, alſo in der Woche durchſchnittlich . . . . 2633 Perſonen.

Zwiſchen	Wien und Brünn vom 1 — 15 Dec. 6367 Perſonen und durchſchnittlich in der Woche	3184	—
—	Nürnberg und Fürth vom 16 — 22 Dec.	6798	—
—	Berlin und Potsdam vom 15 — 21 Dec.	5519	—
—	Leipzig und Dresden vom 13 — 19 Dec.	3807	—
—	Magdeburg und Leipzig — —	4122	—
—	München und Augsburg — —	1754	—

Verantwortliche Redaction:

Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

Aus J. Rußeggers Reiſe in Norwegen.

(Beſchluß.)

* **Tromſöe.** (Fortſeßnng.) Die geognoſtiſchen Verhältniſſe von Kongsberg ſind höchſt merkwürdig: der Gneiß wird, wie in Foſſum, von contemporären Lagerſtätten von groſſer Mächtigkeit durchſetzt, die man Fallbänder nennt. Sie führen Kieſe, aber keinen Kobalt; ſie werden von Gängen durchkreuzt, welche größtentheils Kalkſpath zu ihrer Ausfüllung haben, und in jenen Strecken, in denen ſie die Mächtigkeit der Fallbänder durchziehen, jenen Reichthum an Silbererzen entwickeln, während ſie außer den Fallbändern taub ſind. Die Erzmittel haben daher eine ſehr beſchränkte Ausdehnung im Streichen, erſtrecken ſich aber in eine unbekannte Teufe. Die Befahrung der Gruben, die Beſichtigung der Hütte und die Excurſion nach einem in der Nähe nen angelegten Kupferwerk hielten mich einige Tage feſt, nach deren Verlauf ich nach Chriſtiania zurückkehrte. Auf dem Wege dahin hatte ich die Freude, in Houghſund ganz unerwartet Prof. Ritter aus Berlin zu treffen, der eine Reiſe in Norwegen und Schweden macht, und mit dem ich wahrſcheinlich in Trondhjem wieder zuſammentreffen werde.

Mein zweiter Aufenthalt in Chriſtiania dauerte nur wenige Tage, bis die nöthigen Zurüſtungen zur weiten Reiſe nach dem Norden getroffen waren. Am 4 Auguſt trat ich mit meinem Freunde Taulow die Reiſe nach Norden an unter den glücklichſten Auſpicien. Wir wählten der Schönheit der Gegenden wegen den Weg über Ringerike. Schon auf dem Steens Bjerget hat man eine prachtvolle Fernſicht über den Chriſtiania Fiord, über die herrliche Waſſerfläche mit ihren freundlichen Inſelchen, ihren waldbedeckten Ufern, ihren Städtchen und Landhäuſern. Barums Eiſenwerk liegt in einem tiefen Thal und iſt ſehr gut gehalten. Schon eine gewiſſe Eleganz von außen macht einen angenehmen Eindruck. Der Weg führt ſteil den Crog Skov hinauf; rechts und links, ſo weit das Auge reicht, nichts als dunkler, dichter Wald, der ſich meilenweit ringsum über Berg und Thal verbreitet. Oben auf dem Berge hat man eine überraſchend ſchöne Anſicht der hügeligen Ebene von Ringerike, mit dem Steens und Tyris Fiord, mit fernen, hohen Bergen bis hin zum Gauſta Field in Tellemarken. Doch das Herrlichſte iſt die Ausſicht durch den Crog Klev — eine ſehr enge, von himmelhohen Felſenwanden eingeſchloſſene Kluft, durch deren finſtern Grund die Straße ſteil hinabführt, die in die Ebene von Ringerike mündet. Es iſt derſelbe Eindruck, als wenn man durch ein Fernrohr ſehe, und ich kann ihn mit nichts Aehnlichem vergleichen, als mit den engen Felſenſchluchten des Cydnus, wo ſie ſich in die Ebenen von Karamanien, oder mit den engen Päſſen von Akarnanien, wo ſie ſich in die Ebenen von Miſſolonghi plötzlich öffnen. Man ſieht anfanglich nur einen kleinen Theil der Landſchaft, dann immer mehr, immer mehr, bis ſie ſich endlich ganz entfaltet — ein ſchönes, prachtvolles Bild in koloſſalen Felſenrahmen. Leicht rollte unſer leichter Wagen auf dem guten Weg über die Ebene. Ringsum befinden ſich viele Hünengräber; man betritt einen claſſiſchen Boden der ſkandinaviſchen Heldenzeit. Es war ſchon tief in der Nacht, als wir den langen Randsfiord erreichten; doch die nordiſche Dämmerung dauerte durch die ganze Nacht, ohne daß es finſter wurde. Wir waren im Bezirk Hadeland, und erreichten bald darauf den ſchönen Hof Velo. Im ganzen Norwegen befinden ſich keine eigentlichen Dörfer, ſondern, die Küſten ausgenommen, nur ſehr wenige kleine Städtchen. Der größte Theil der Nation wohnt auf Höfen zerſtreut, einzeln, ſich mit Ackerbau und Viehzucht beſchäftigend. Dieſe Lebensweiſe entſpringt natürlich aus den Intereſſen des Volks: Ackerbau, Fiſcherei, Viehzucht. Der Handel beſchränkt ſich auf die Küſten und die Fiords, als die natürlichen Verbindungswege. Andrerſeits liegt der Grund in der dünnen Bevölkerung eines Landes, das, beinahe ſo groß wie Großbritannien, nur 1,400,000 Menſchen zählt, folglich nicht einmal ſo viel, als das einzige London enthält. Alle Beamten, Pfarrer u. ſ. w., die nicht gerade in den wenigen Städten leben, führen ein wahres Landleben und betreiben ihre Landwirthſchaft im Sinn des Horaziſchen Beatus ille etc., ſo weit es ſich mit dem Dienſt verträgt. Das geſellige Leben beginnt erſt eigentlich mit dem Winter, da werden ringsum Beſuche gemacht und empfangen; allenthalben verſammeln ſich Geſellſchaften, mit dem einzigen Hauptzweck, ſich des Lebens zu freuen: die herrliche Schlittenbahn über Flüſſe und Seen ſtellt eine leichte und ſchnelle Verbindung durch das ganze Land her. Iſt auch die Kälte im ſüdlichen Norwegen groß, weit größer als im nördlichen jenſeits des Polarkreiſes, was ſonderbar klingt, ſo macht doch der klare, ruhige Himmel die Kälte leicht erträglich, und man befindet ſich, wenn kein Wind zieht, bei 30° R. im Freien ganz wohl.

Wir fanden auf Velo eine wahrhaft ſchöne Haushaltung: alle Bedürfniſſe des Lebens im Ueberfluß, einfach, gut. Man ſieht es den Leuten an ihren Geſichtern an, daß Fremde zu empfangen ihnen Freude macht.

Von Velo aus paſſirten wir den Kjöel Weien (Kiel Weg), ein Gebirg, über welches einſt König Sveve ſeine Flotte nach dem Miöſen hinüber transportiren ließ — eine Rieſenarbeit, wenn es auch nur groſe Boote waren. Von oben hat man eine herrliche Ausſicht über das ganze Land umher, bis zu den Schneebergen in Tellemarken und Bergenſtift und bis zu den nördlichen am Dovre Field. Der Weg führt eben an dem freundlichen Euna-See hin — einem der vielen Seen, die hier herum liegen, und von denen man vom Silberberg bei Gran aus allein zwanzig zählt. Bei Lunder erreichten wir den großen herrlichen Miöſen-See mit ſeinen dicht bewaldeten Ufern. Es iſt der größte Binnenſee von Norwegen. Es war Abend; gegenüber lag ein freundliches Kirchlein auf einer Landzunge. Stille wurde es im Walde, nur die Wellen plätſcherten am Ufer. Ein erfreulicher Beweis für das Aufblühen des Verkehrs in dieſem ſchönen Lande iſt die Errichtung einer Dampfſchifffahrtsverbindung dem großen See entlang, von Lillehammer nach Minde, eine Entfernung von nahe 15 geographiſchen Meilen. Am weſtlichen Ufer des Miöſen findet man mehrere Glashütten, die aber nur kleine Geſchäfte machen.

Bei Lillehammer verließen wir den Miöſen und betraten Guldrandsdalen (Dalen, Thal), eines der ſchönſten Thäler von Norwegen, ein wahres Alpenthal. Die Kleidung des hieſigen Landvolks hat etwas ganz Sonderbares: die Männer tragen durchaus Fracke, meiſt ſchwarze, Mützen mit kleinen Schildchen und Pantalons. — Die Berge werden nun höher, ausdrucksvoller. Die Höfe liegen zum Theil, wie in den Alpen, auf großen Höhen. Das Land iſt theilweiſe ſtark bewohnt, inſofern dieß ſich mit dem Begriff des Vereinzeltſeyns der Wohnungen verbindet. Auf den höchſten Bergen ſind Holzhaufen aufgerichtet, die nach allen Seiten in Brand geſetzt werden, um bei dringenden Fallen den waffenfahigen Theil der Nation ſchnell zuſammen zu rufen.

Von Gusdalen ſenkt ſich der Weg ſteil nach Gulbrandsdalen hinab und fuhrt über den Lougenelv, einen ſtattlichen Berg-

Digitized by Google

ſtrom. Die Gegend wird nun immer ſchöner; ſie gewinnt an Großartigkeit des Charakters: hohe Berge ſchließen das Thal ein, Wald wechſelt mit wilden Felspartien und bebautem Land. Wir blieben in Breden; die Wirthin, deren ſtattliche Form mir auffiel, machte uns die Honneurs. Vollends aber mußte ich ſtaunen, als ich hörte, dieſe Frau ſey Mutter von 28 lieblichen Kindern. Dicht bei Breden beginnt der Paß Kringlen, und eine Tafel an der Straße bezeichnet die Stelle, wo am 24 Aug. 1612 der Oberſt Sinclair mit 900 Schotten auf ſeinem Zuge nach Schweden von 300 Bauern der nahe liegenden Thaler erſchlagen wurde. Die Worte der Tafel ſind ziemlich hochtrabend, aber nicht ſie allein belehrt den Wanderer über das Geſchehene, er hört die Begebenheit noch öfter in den Liedern, die noch im Munde des Volks leben. Der Paß iſt übrigens nicht ſchwer zu überſteigen und gar nicht zu vergleichen mit den Päſſen in unſern Alpen, oder mit denen in den Gebirgen Rumeliens, den Abruzzen, dem Libanon oder Taurus.

Der Weg ſteigt mehr und mehr an, je mehr man ſich dem Hauptgebirgsſtock des Dovre Field nähert; der Wald wird dünner, die Bäume niederer, die Alpenföhre erſcheint. In Lauergaard trafen wir einen einzelnen Engländer, der ſich ſchon ſeit mehreren Wochen dort aufhält, nicht ein Wort von der Landesſprache verſteht und ſich mit Fiſchen und Jagen beſchäftigt. Es iſt in England beinahe Mode geworden, zu dieſem Zweck die weite Reiſe nach Norwegen zu unternehmen, ohne ſich jedoch in dem ſo höchſt intereſſanten Lande in irgend einer andern Beziehung umzuſehen..

Von Lauergaard ſteigt der Weg ſteil den Dovre Field hinan. Man erreicht das erſte Plateau derſelben. Der Kornbau hört ganz auf. Ein neu angelegter und ſehr guter Weg führt ſanft anſteigend auf das zweite, auf das Hauptplateau, welches eine Lange von 4½ geographiſchen Meilen hat. Bauernhöfe haben aufgehört, ſelbſt die Alpenföhre verſchwindet; dagegen beginnen die Alpenweiden, die Sennhütten, und von Station zu Station hat man die Field Stuen, gleichbedeutend mit unſern Tauernhäuſern, angelegt. Von der Station Foſtnun aus hatten wir einen herrlichen Anblick auf die uns umgebenden Gebirge. Foſtnun liegt in 3120 Pariſer Fuß Meereshöhe. Dicht vor uns erhob ſich auf dem Plateau der Sneehätten (Snee-hätten, die Schneemütze) mit tiefem Schnee bedeckt, einer der höchſten Berge Norwegens und 8000 Pariſer Fuß über das Meer anſteigend. Seine Form iſt ſehr ſchön, und wie ein König ragt er mit ſeinem Haupt über die ganze Gigantenſchaar, die ihn umgibt, empor. Ihm zunachſt liegen der Skraahoien, der Mjogſköhoien, der Horungen u. ſ. w., alle mit Schnee bedeckt, und ſchöne, ausdrucksvolle Formen. Den Weg über das Plateau bezeichnen im Winter hohe Schneeſtangen; denn in ſolcher Höhe fällt tiefer Schnee, der lange liegen bleibt. Eine Erhebung von 3000 Fuß über dem Meer iſt in dieſen nördlichen Breiten ziemlich dasſelbe wie in den Alpen eine Höhe von 6000 Fuß. In der Station Jerkind blieben wir die Nacht. Von hier ſteigt der Weg noch zu 3760 Pariſer Fuß über das Meer an und fällt dann ſteil ab. Jerkind ſelbſt liegt in 3060 Pariſer Fuß Meereshöhe (nach Esmark). Das Gaſthaus daſelbſt iſt eines der beſten, das ich in Norwegen traf, und wir wurden vortrefflich mit wilden Rennthiersbraten bewirthet. Als ich vor ein Paar Jahren meinen Appetit in Nubien am Krokodilfleiſch prüfte, hätte ich mir nicht einfallen laſſen, ſo bald darauf im hohen Norden Rennthierbraten zu genießen. — Um auf dieſer Route auch Röraas, das bedeutendſte Kupferwerk in Norwegen, zu ſehen, nahmen wir von Jerkin aus einen Seitenweg durch Foldalen nach Oeſtredalen, der anfänglich durch Waldungen von Krummholz führt, worauf man bald wieder die erſten Bauernhöfe erreicht, und von dieſen eine prächtige Anſicht des Rundanfield in Rundalen hat; ein hohes, wildes, in ſcharfen Zacken ſich erhebendes, kahles Gebirge, zum Theil mit tiefem Schnee bedeckt und an Höhe dem Sneehättan wenig nachgebend. Mit Mühe paſſirten wir den Foldalen Elv und fuhren auf ganz ſteilem Wege den hohen Holſtalfield hinan. Von der Höhe des Gebirges hatten wir noch einmal den Anblick des ſchönen Sneehättan in blauer Ferne, umgeben von kahlen Felſen, wechſelnd mit Rennthiermoos und Krummholz, in welchem ſich Schaaren von Schneehühnern aufhalten. Die ganze Gegend trägt einen ächt nordiſchen Typus. Nachdem wir uns in den Sennhütten von Lilerlbedalen mit herrlicher Milch erquickt hatten, fuhren wir eben ſo ſteil nach Oeſtredalen hinab, paſſirten die Kupferhütte Friedrichsgabe, und erreichten in Stejen die von Chriſtiania über Röraas nach Trondhiem führende Hauptſtraße. Die Nacht brachten wir in Nedye zu, in deſſen Nahe ſich der ſchöne Tronfield erhebt, auf deſſen Höhen wilde Rennthiere und Elens hauſen. Da den letztern es nahe ſtand ausgerottet zu werden, ſo hat die Regierung ſich der armen Thiere angenommen und verboten, mehr als eines jahrlich zu ſchießen.

Am 11 Auguſt kamen wir in der Bergſtadt Röraas an. Das kleine, ſehr arm ausſehende Städtchen liegt in der Meereshöhe von beinahe 2100 Pariſer Fuß in einer ganz kahlen von Bäumen entblößten Gegend. Hier iſt die kälteſte Region von Norwegen, und ſehr oft ſteigt die Kalte über den Gefrierpunkt des Queckſilbers. Der Gegenſtand des Bergbaues iſt ein mächtiges Lager von Kupferkies mit Eiſenkies und etwas Zinkblende im Chloritſchiefer, der dem Gneiße untergeordnet iſt. Man hat das Lager, bei einer verhältnißmäßig geringen Ausdehnung im Streichen ſeit beinahe 200 Jahren an 500 Lachter dem Verflächen nach mit Pfeilerbau abgebaut und unverändert, ohne alle bedeutende Störung ſetzt daſſelbe in die Teufe nieder. Die Hütte gewinnt jahrlich an 6400 Ctr. Roſettenkupfer, das loco Trondhjem zu 40 — 42 fl. C. M. Proc. verkauft wird, und einen Haupthandelsartikel dieſer Stadt bildet. In der Nahe von Röraas bricht auch Chromeiſenſtein der zur Chromhütte in Leerfoß bei Trondhjem abgeliefert wird.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Oſtindien.

Afghaniſtan. Anlehen. Zuckerausfuhr.

* **Calcutta**, 15 Oct. Nach den Nachrichten aus China ſind die von der Weſtgranze die wichtigſten. Es ſcheint Macnaghten hat den König von Kabul bewogen, einen Weſſier zu ernennen, Othman Khan, der ein Mann von gutem Namen in Afghaniſtan iſt, allein es iſt ſehr zweifelhaft, ob er den Einfluß der Söhne des Königs überwiegen wird, und dieſer iſt der Ruhe und der guten Adminiſtration des Landes keineswegs günſtig. Es wäre überaus wünſchenswerth für Indien, daß die engliſche Regierung nicht genöthigt werde, die directe Adminiſtration von Kabul auf ſich zu nehmen, aber ſie kann dieſer Gefahr nur durch einen guten Weſſier entgehen. Sie iſt ſchon in vielen Fallen genöthigt geweſen, den von ihr abhängigen Fürſten Weſſiere aufzudringen, wenn ſie Leute von hinlänglichem Talent im Lande fand; die Compagnie wäre vor 20 Jahren ſchon genöthigt geweſen, Myſore direct zu adminiſtriren, wenn ſie nicht an Purnia einen Miniſter gefunden hätte, der ſie, ſo lange er das Land verwaltete, dieſer Nothwendigkeit enthob, und die Staaten des Nizam wären ohne den Miniſter Chandu Loll, ſo wie Oude ohne Mehndi Khan vor vielen Jahren eingezogen werden. Die Nachrichten von Lahore ſind ſehr beunruhi-

gend. Kurmukh Singh iſt, wie man ſagt, tödtlich krank, jedenfalls iſt Nu Nihal Singh, ſein Sohn, völliger Herr von Pendſchab, und ſcheint auf Krieg zu ſinnen. Der politiſche Reſident am Hofe von Lahore, Clarke, berichtet über Emiſſäre, die er an alle indiſchen Höfe ſchickt, und über groſe Vorbereitungen in den Arſenalen; man gieſt in Amritzir und Lahore eine groſe Menge Kanonen, welche nach den Modellen, die Allard aus Frankreich mitgebracht hat, mit Percuſſionsſchlöſſern verſehen werden. Aber trotz ſeiner organiſirten nnd disciplinirten Armee und ſeiner franzöſiſchen Generale iſt Nu Nihal kein furchtbarer Feind für die Compagnie, denn die Stärke einer orientaliſchen Armee beſteht in der Zahl ihrer europäiſchen Officiere, deren er nur wenige hat, dazu kommt, daß die Sirdars der Sikhs faſt alle von der Familie von Rundſchit Singh unabhängig zu werden ſtreben, und daß der gröſſere Theil der Unterthanen aus Mohammedanern beſteht, welche zwar den Franken feindſelig ſind, aber gegen die Sikhs einen noch viel fanatiſcheren Haß hegen. Die Schwäche von Lahore liegt in dem Mangel an Einheit der Materialien, aus denen der Staat zuſammengeſetzt iſt, und das ganze Gebäude würde bei der erſten Schlacht und vielleicht bei der erſten engliſchen Proclamation zerfallen. Das Gouvernement ſchickt Truppen am Ganges hinauf, um die Stationen zu beſetzen, welche Regimenter an die Gränze von Nepal und von Lahore liefern, wo Lager gebildet werden. Die Größe und Vielfältigkeit dieſer militäriſchen Operationen kann in Europa eine Tollkühnheit ſcheinen, aber militäriſch genommen iſt ſie es nicht, denn die Armee der Compagnie iſt denen aller umliegenden Staaten ſo überlegen, daß ſie im Feld nichts von ihnen zu fürchten hat. Die Gefahr liegt in der unmäßigen Ausdehnung des Reichs, welche eine gute Adminiſtration unmöglich machen und die Finanzen von Indien ruiniren würde, welches letztere jede politiſche und induſtrielle Verbeſſerung des Zuſtandes von Indien ſogleich abſchneiden würde. Die Compagnie hat bisher den Krieg mit dem Capital beſtritten, das ſie aus dem Verkauf ihrer Handelsetabliſſements in Indien, wie Seidespinnereien u. ſ. w., erlöst hat, aber dieſe Hülfsquelle iſt jetzt erſchöpft und das Finanzdepartement hat ein Anlehen zu 4 Procent angekündigt. Man glaubt jedoch nicht, daß ſie zu dieſem Zins eine groſe Summe zuſammenbringen wird, und ſie wird wahrſcheinlich in einiger Zeit ein neues Anlehen zu 5 Procent eröffnen müſſen. Uebrigens iſt dieſer niedrige Zinsſtand der indiſchen Staatsſchuld ein ſprechender Beweis von dem Vertrauen, das die Compagnie einflößt, denn der gewöhnliche Zins in Indien iſt bei vollkommen guter Hypothek 10 Procent, und die Compagnie hat ſich nie die Charlatanerie europäiſcher Finanzminiſter zu Schulden kommen laſſen, welche die Höhe der Zinſen, zu welchen ſie entlehnen, durch ein Syſtem von nominalen Capitalien verkleiden. Die Anlehen werden hier ſehr einfach gemacht: wenn die Compagnie Geld braucht, ſo erklärt das Finanzbureau, daß es Capitalien zu einem gewiſſen Zinſe annehme, wer Theil an dem Anlehen nehmen will, unterſchreibt direct, bezahlt ſein Geld und erhält ſeine Verſchreibung ohne Vermittlung eines Bankiers und einer Börſe. Wenn das Geld ſelten iſt, ſo bietet die Compagnie natürlich höhere Zinſen, wenn es fällt, ſo löst ſie das Capital wieder ab oder tauſcht es gegen ein neues Anlehen zu niedrigerem Zinsfuß aus, und mit dieſem einfachen und honnetten Syſtem hat ſie in einem Lande, wo das Geld immer theuer iſt, ihr Anlehen immer zu vortheilhafteren Preiſen abgeſchloſſen als die groſen Mächte in Europa, wo das Geld im Ueberfluß iſt, weil ſie ſich des theuern und unnöthigen Mittelgliedes, der Bankiers, zu enthalten gewußt hat, und ſich nie auf nominales Capital einläßt. Man ſieht daher hier keine fürſtlichen Vermögen, die auf der Börſe gewonnen worden wären, und weiß nicht was Spielen auf Renten heißt.

Der Grund, warum das vierprocentige Anlehen nicht gelingen wird, liegt nicht im Mangel an Capitalien, denn der Platz iſt gegenwärtig mit Geld im Ueberfluß verſehen, ſondern in der ungewöhnlichen Zunahme der Ausfuhr verſchiedener Producte, welche eine vortheilhaftere Anwendung des Capitals erlauben. Die fortwährende Höhe der Zuckerpreiſe in London bringt mit jeder Poſt neue Commiſſionen zu Ankäufen, und der große Vortheil der Dampfpoſt für Indien iſt, daß ſie dem Kaufmann in London erlaubt ſeine Operation in kürzerer Zeit zu vollenden, ſo daß er den Zuſtand des Londoner Markts bis auf die Ankunft der Waare, die er verlangt, mit größerer Sicherheit berechnen kann. Ich habe in meinem letzten Briefe die Zuckerausfuhr im laufenden Jahre auf 800,000 Ctr. geſchätzt, aber ſie nimmt ſo zu, daß ſie ſich auf 11 — 1,200,000 Ctr. belaufen wird, etwa das Doppelte vom letzten Jahre. Dieſer Zucker kommt faſt gänzlich aus Benares, und wenn ſich die gegenwärtige Höhe des Preiſes erhalten ſollte, ſo wird dieſe ganze Provinz zu einer ungeheuern Zuckerpflanzung werden, denn der Boden iſt dort ſo geeignet, daß ein Biga (d. i. ein Drittel engliſchen Morgens) 20 Rupien Pacht zahlt, während Getreide und Reisland zwiſchen 2 und 5 Rupien bezahlt. Der Mand (der indiſche Ctr. von 82 Pfd.) koſtet in Benares im Durchſchnitt der letzten 20 Jahre 9 Rupien, jetzt iſt er mit dem Steigen des Preiſes in London auf 11½ geſtiegen, die Fracht nach Calcutta koſtet eine halbe Rupie pr. Ctr., die Fracht von Calcutta nach London 3½ — 5 Pfd. St. pr. Tonne, ſo daß bei gegenwärtigen Preiſen der Ctr. um 42 — 43 Sh. in den Londoner Docks zu ſtehen kommt. Dazu kommt der engliſche Zoll von 24 Sh., dieß erlaubt dem indiſchen Zucker bei gegenwärtigen Preiſen des weſtindiſchen vortheilhafte Concurrenz. Aber es iſt noch viel zu thun, wenn Indien mit Cuba und Braſilien concurriren ſoll, deren Zucker nach den neueſten Nachrichten in den Londoner Docks auf 25 Sh. pr. Ctr. ſtehen. Es iſt jedoch keineswegs unmöglich, es dahin zu bringen, theils durch Verbreitung des Zuckerrohrs von Otaheiti, das die Hälfte mehr Zucker liefert als das gewöhnliche indiſche, theils durch Anwendung europäiſcher Capitalien und Kenntniſſe auf die Zuckerſiederei, welche gegenwärtig noch in einem ſehr barbariſchen Zuſtand hier iſt, denn ſelbſt in den europäiſchen Siedereien in Gorrukpur liefern drei Centner Gur (eingekochten Safts) wie ihn die Hindus zu Markt bringen, nur Einen Centner kryſtalliſirten Zucker und zwei Centner Melaſſen, welche vermöge der engliſchen Douanengeſetze, durch welche die Einfuhr indiſchen Rums in England unmöglich gemacht wird, faſt keinen Werth hier haben. Würde die Siederei nach europäiſchen Methoden betrieben, ſo würden drei Centner Gur zwei Centner Zucker liefern, was allein, und abgeſehen von aller Verbeſſerung, welcher die Cultur fähig iſt, den Preis des Centners um etwa 10 Sh. herabſetzen würde. Die Geſchichte des indiſchen Zuckerhandels iſt eines der ſprechendſten Beiſpiele, bis auf welchen Grad Indien von der Unwiſſenheit und Gleichgültigkeit gelitten hat, mit der es vom Parlament bis in die letzten Zeiten und zum Theil noch heute behandelt ward und wird. So lange die Compagnie das Monopol des Handels mit Indien hatte, führte ſie einigen Zucker aus, weil ſie Ballaſt für ihre Schiffe nnd Waaren zu ihren Remiſſen brauchte, aber ihr ganzer Handel wurde auf einem ſo koſtbaren Fuß geführt, daß damals die Fracht einer Tonne in ihren Schiffen auf 26 Pfd. St. berechnet wurde, welche Zucker natürlich nicht ertragen konnte, daher blieb die Ausfuhr von Calcutta nach England auf 80 — 120,000 Ctr. jährlich beſchränkt, welche als Ballaſt nöthig waren. Die Ausfuhr durch

Digitized by Google

Peivatſchiffe nach Nordamerika, den perſiſchen Golf u. ſ. w. war etwas betrachtlicher, konnte aber nie bedeutend werden, ſo lange die Compagnie durch die Unregelmaßigkeit iheer Einkaufe den Markt ſtörte. Als im Jahre 1813 der Handel freigegeben wurde, nahm die Ausfuhr etwas, aber langſam zu, weil der indiſche Zucker in England mit Differenzzöllen zum Voetheil von Weſtindien beladen war, ſo daß die Einfuhr in England im Jahre 1830, die ganz beſonders günſtig war, nicht über 210,000 Ctr. geſtiegen war, und die Geſammtausfudr in demſelben Jahr nicht übee 320,000 Ctr. Erſt als die Compagnie ihren Handel im Jahe 1832 ganz aufgab, und als darauf die Zuckerzölle in England gleichgeſtellt wurden, nahm die Ausfuhr ihren Aufſchwung, aber ſie kann ihre natüeliche Ausdehnung erſt errei chen, wenn die Zölle auf oſt- und weſtindiſchen Rum theils in England, theils in den engliſchen Colonien gleichgeſtellt ſind, denn gegenwaetig iſt die Einfuhr in England wegen eines Differenzzolls von 6 Sh. pr. Gallon auf oſtindiſchen Rum unmöglich, und ebenſo in Auſtralien, wo Rum in Menge conſumirt wird. Die einzige Colonie, in welcher oſtindiſcher Rum einen Vortheil im Zoll über weſtindiſchen hat, iſt Canada, ſo daß weſtindiſcher nach Sidney und oſtindiſcher nach Quebec geſchickt wird, als ob die engliſche Douane geſucht hatte, allen natürlichen Verkehr zu verhindern, und die Waaren zu zwingen, um die Welt herum transportirt zu werden, ehe ſie conſumirt werden können. Die menſchliche Weisheit iſt in vielen Dingen groß, aber in Zollſachen ganz unergründlich tief.

(Beſchluß folgt.)

[5913] **Nachtrag zu Nr. 258, v. Pahl'ſche Briefe betreffend.**

Wohl veranlaßt, trage ich Folgendes nach. Von Dr. Guſtav Bacherer um meine Briefe an den vieljährigen Freund angegangen, erſuchte deſſen Familie mich ſogleich, jene zurückzufordern, und in ihrem Namen gegen jeden öffentlichen Gebrauch derſelben zu proteſtiren; der Proteſt ging ſogleich ab, die Briefe kamen zurück, und bis zur Veröffentlichung derer, welche Hr. B. abgeſchrieben hatte, vergingen noch viele Monate. — Was mich zur Mittheilung dieſer Briefe, nach ſehr höflichem Anſuchen, bewog, war 1) die rühmliche Auszeichnung, welche das im 1ſten B. des Bacher'ſchen „Salon deutſcher Zeitgenoſſen" aufgeſtellte Lebensbild J. G. v. Pahls in den Blättern für litterariſche Unterhaltung, einer ſo angeſehenen Zeitſchrift, jüngſt erhalten hatte; 2) der Wunſch des Freundes, daß ich dem jungen Manne die „Uebereilung" (ſeinen Aufſatz ꝛc. im Phönix) verzeihen möge, und 3) das artige Benehmen desſelben bei ſeinem Beſuche, ſehr bald nach Erſcheinung des berührten Angriffs, und in nachfolgenden Briefen (zuerſt, noch von Landshut aus, an einen Gelehrten in Stuttgart und an den Prälaten ꝛc. v. Pahl). Auch hatte er ſich mir zu einer beſondeen Gefälligkeit, zuvorkommend, erboten. Daher theilte ich das Gewünſchte hinſichtlich einer Denkſchrift auf den Unvergeßlichen mit! Sobald er das Brauchbare für dieſen Zweck ausgezogen, wollte (laut ſeiner Zuſchrift) Hr. Bacherer die Briefe zurückſchicken. Uebrigens mögen Billigdenkende eine freundſchaftliche Ergießung oder eine zufallige Aeußerung, die ein dem andeen ſchon Bekanntes vorausſetzt, wohl zu deuten wiſſen; und der Geiſt, der Charakter des trefflichen Mannes offenbart ſich ja zur Genüge in ſeinen hinterlaſſenen „Denkwürdigkeiten" ꝛc., die gewiß ſchon in den Handen Vieler ſind. — Noch ſetze ich bei: 1) gegen das Urtheil aus Regensburg ſchrieb ich dem Freunde ſogleich, wie da Neueres milder, ja ganz anders erklärt werden könne; und 2) gegen ein durch jene Mittheilung Veranlaßtes bei Dr. B., wie ich vernommen, kann verſichert werden, daß der Geh. Hofrath Ernſt v. Münch auch in Bayern von allen Gut- und Helldenkenden, ſo viel mir bekannt, hochgeachtet wird.

Landshut, den 20 December 1840.

Dr. **J. Salat**, königl. Geiſtl. Rath und Profeſſor.

[5950] **Todes-Anzeige.**

Entfernten Verwandten und Freunden zeige ich den am 20 d. M. in ihrem 67ſten Lebensjahre erfolgten Tod meiner Schwiegermutter

Louiſe v. Dudon, geb. v. Maierhofer,

ergebenſt an. — Montabaur, den 22 December 1840.

Jsbert, herzogl. naſſ. Amtsſecretär für ſich und im Namen ſeines Kindes.

---

[277] Den 1 Januar 1841 wird die Preſſe verlaſſen und an alle Buchhandlungen verſchickt werden:

Deutſche Vierteljahrs-Schrift

für **1841**.

Erſtes Heft oder **Januar — März.**

Inhalt: Ueber die Schwankungen des circulirenden Mediums in Europa und deren Einfluß auf die Geldpreiſe der Dinge in den letzten fünf Decennien. — Deutſchland und die Schweiz. — Stellung der Freimaurerei zu den Hauptfragen unſerer Zeit. — Unſer Unterrichtsweſen im Verhältniß zur Nationalität. — Ueber die Vertheidigung des weſtlichen Deutſchlands gegen Frankreich; beſonders Beantwortung der Frage: Soll Raſtatt eine Bundesfeſtung werden? — Die nationale Bedeutung Friedrichs des Großen. — Ueber Provincialſtände. — Gedanken über das Verhältniß der Naturforſchung zur heutigen Cultur. — Ideen zu einer künftigen kritiſchen Geſammtausgabe der Werke von Leibnitz. — Kurze Notizen.

Der Preis des Jahrgangs von 4 Heften iſt 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen, 22 December 1840. J. G. Cotta'ſcher Verlag.

Digitized by Google

[6896—97] So eben ist erschienen und in der **Karl Gerold**'schen Buchhandlung in **Wien** zu haben, so wie durch *H. F. Favarger* in *Triest* und durch alle Buchhandlungen Oesterreichs und Deutschlands zu beziehen:

Abhandlung
über die
Lungenschwindsucht.

Von
Dr. **Ignaz Rudolph Bischoff,**
Edlem von Altenstern,
k. k. wirkl. Regierungsrath, Commandeur des kurfürstlich hess. Hausordens vom goldenen Löwen etc. etc.

gr. 8. Wien 1840. brosch. 30 kr. C.M.

Auch unter dem Titel:

Grundzüge zur Erkenntniss und Behandlung der chronischen Krankheiten. Zweiter und letzter Band. Erste Lieferung: *Die Lungenschwindsucht.*

[5882] Hamburg und Stuttgart.

Capellmeiſter **Krebs'**

Lieder mit Pianoforte
in zwei Ausgaben,

für Sopran oder Tenor und Alt oder Bariton.

(Verlag von Schuberth und Comp. in Hamburg.)

Es ſind von dieſem Meiſter, deſſen Lieder-Compoſitionen nun auch in Berlin, Breslau, Dresden, Wien, Prag lebhafte Anerkennung finden, folgende Werke erſchienen:

Zigeunerknabe, 36 kr.; Nichts Schöneres, 36 kr.; die Heimath, 36 kr.; Adelheid, 27 kr.; Sehnſucht, 27 kr.; treue Liebe, 36 kr.; Schiffers Abendlied, 36 kr.; Lebewohl, 27 kr.

Fräulein Lutzer, Madame Walker, die Herren Mantius, Tichatſchek und Wurda haben obige Lieder in ihren Concerten vorgetragen und für die ſchönſten neueſter Zeit erklärt; ſogar alle Kritiker, ſelbſt der berühmte Lieder-Componiſt Reiſſiger, laſſen denſelben einſtimmig Lob werden. Leicht und anſprechend, in eleganter Ausſtattung, werden dieſe Hefte überall Eingang finden.

Vorräthig in der Muſikalienhandlung von

G. A. Zumſteeg in Stuttgart.

[5865] Bei **Ch. E. Krappe** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen (Augsburg in der Rieger'ſchen) zu haben:

Arndt, Dr. J. A., Beiſpiele und Aufgaben aus allen Theilen der Arithmetik und Algebra, ſo weit dieſe auf höheren Schulanſtalten gelehrt werden, nebſt deren Auflöſung. gr. 8. 17½ Bogen. 1 Rthlr. 6 gr.

Dieſe Sammlung arithmetiſcher Aufgaben unterſcheidet ſich von ähnlichen dadurch, daß ſie aus allen auf Gymnaſien und ähnlichen Bildungsanſtalten gelehrten arithmetiſchen Disciplinen in hinlänglicher Auswahl Aufgaben enthält und vorzugsweiſe für Schüler oberer und mittlerer Claſſen beſtimmt, bietet ſie namentlich zur Repetition für dieſe auch eine gehörige Anzahl von Beiſpielen aus den Theilen der Arithmetik dar, welche in untern Claſſen vorgetragen zu werden pflegen.

[5876] **Für Architekten, Bau- und Gewerbeſchulen, Maurer, Zimmerleute und Bau-Unternehmer.**

Von nachſtehenden beiden Werken, mit geneigter Bewilligung eines königl. preuß. hohen Miniſteriums für Handel, Gewerbe und Bauweſen herausgegeben, iſt in unſerm Verlage die dritte Auflage erſchienen; nämlich:

Vorlegeblätter für Maurer.

In 42 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen. Nach der Originalausgabe der königl. techniſchen Deputation für Gewerbe, mit deren Bewilligung herausgegeben. gr. Fol. gebunden 4 Rthlr. 15 Sgr.

Vorlegeblätter für Zimmerleute.

In 37 lithographirten Tafeln mit Erläuterungen. Nach der Originalausgabe der königl. techniſchen Deputation für Gewerbe, mit deren Bewilligung herausgegeben. gr. Fol. geb. 4 Thlr. 15 Sgr.

Da dieſe Werke von der königl. preuß. hohen Deputation für Gewerbe veranſtaltet und herausgegeben ſind, ſo darf man überzeugt ſeyn, daß ſie das Beſte und Brauchbarſte enthalten, was in der Maurer- und Zimmerwerkskunſt bis jetzt geleiſtet worden iſt. Sie ſind überdieß nicht allein in ſämmtlichen königl. preuß. Bau- und Gewerbeſchulen als Lehrbücher eingeführt, ſondern auch durch die Amtsblätter der königl. Regierungen noch beſonders empfohlen worden. Beide zu einem Ganzen verbunden, führen den Titel:

Grundlage der praktiſchen Baukunſt.

1ſter Theil. Maurerkunſt in 22 Muſterblättern und: Entwürfe zu Wohngebäuden in 20 Tafeln, nach Zeichnungen des königl. Ober-Landes-Bau-Director's Herrn **Schinkel.**

2ter Theil. Zimmerwerkskunſt in 37 Muſterblättern. Mit erläuterndem Texte. gr. Fol. Beide Theile geb. 9 Rthlr.

In unſerm Verlage iſt ferner erſchienen:

Ornamentenbuch zum praktiſchen Gebrauche für Architekten, Decorations- und Stubenmaler, Tapetenfabricanten, Seiden-, Woll- und Damaſtweber u. ſ. w. von C. Bötticher. Neue Folge. 1ſtes und 2tes Heft., jedes in ſechs farbigen Blättern. gr. qu. Fol. 6 Thlr. 20 Sgr.

Die Holzarchitektur des Mittelalters, mit Anſchluß der ſchönſten in dieſer Epoche entwickelten Producte der gewerblichen Induſtrie von C. Bötticher. 1ſtes, 2tes, 3tes Heft. gr. Fol. 8 Rthlr. 15 Sgr.

Daſſelbe in einer Prachtausgabe, theilweiſe in Gold-, Silber-, Stahl- und Kupfer-Bronze gedruckt. 13 Thlr.

Die Akropolis von Athen nach den neuesten Ausgrabungen. 1*ster Theil: der Tempel der Nike Apteros;* herausgegeben von **L. Ross, Schaubert** u. **Hansen** *in Athen.* Royal-Fol. mit 13 Kupfertafeln und Vignetten. Prachtausg. 13 Thlr., gewöhnl. Ausg. 10 Thlr.

Jede ſolide Kunſt- oder Buchhandlung liefert die vorſtehenden empfehlenswerthen Werke zu den beigeſetzten Preiſen. Buchhandlungen können ſie auch von Herrn Leopold Voß in Leipzig beziehen.

Schenk & Gerſtäcker in Berlin.

[5859] Bei **Wilh. Einhorn** in **Leipzig** iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unter der Erde.

Ein Denkmal für die Lebendigen

von

Franz Dingelſtedt.

2 Bde. broſch. 2 Thlr.

[5898 **THALBERG, DREYSCHOCK, JACOB SCHMITT,**

dieſe Tonhelden haben in nachſtehenden:

Thalberg, gr. Nocturne, op. 35. ¾ Thlr. oder 1 fl. 12 kr.
Dreyschock, gr. Fantaisie, op. 12/ 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
Schmitt, J., 3 Nocturnes, op. 125. ½ Rthlr. oder 54 kr.

drei Meiſterwerke geliefert, welche jeden Pianiſten erfreuen werden. Die Kritik ſagt darüber: ſie ſeyen der Meiſter würdig und als das Vorzüglichſte neueſter Zeit zu betrachten.

Vorräthig bei Rieger in Augsburg, Zumſteeg in Stuttgart, ſo wie in allen Buchhandlungen.

Digitized by Google

[5686–87]

Wiener Zeitſchrift
für
Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der „Wiener Zeitſchrift“ zu dem mit 1 Januar 1841 beginnenden ſechsundzwanzigſten Jahrgang derſelben ein. Nicht gewohnt, durch zudringliches Selbſtlob oder durch pomphafte Verſprechungen ſeinem Unternehmen Theilnehmer zu werben, begnügt er ſich mit der einfachen, aber ehrlich gemeinten Verſicherung, daß auch ferner weder Mühe noch Opfer geſpart werden ſollen, die „Wiener Zeitſchrift“ des Beifalls und der Theilnahme der gebildeten Leſewelt würdig zu erhalten.

Zur nöthigen Verſtändigung des Publicums indeſſen mag Folgendes bemerkt werden: die mit dem verfloſſenen Jahre begonnenen Erweiterungen und Verbeſſerungen des Blattes ſollen fortan beibehalten und mit aller Sorgfalt fortgeſetzt werden. Die mit allgemeinem Intereſſe aufgenommenen Bildniſſe ausgezeichneter Zeitgenoſſen ſollen auch künftig, und zwar von dem Jahre 1841 an, von der Hand des durch die Aehnlichkeit ſeiner Portraits weitberühmten Kriehuber, in den bisher eingehaltenen Zwiſchenräumen der Zeitſchrift beigelegt werden. — Die Modebilder, als Original-Darſtellungen von allen übrigen in Deutſchland unterſchieden und ſelbſt denen des Auslandes vorgezogen, ſollen durch Sorgfalt in der Ausführung wie durch geſchmackvolle Wahl und Mannichfaltigkeit der Gegenſtände jener Auszeichnung würdig bleiben, die ihnen von jeher und von allen Seiten zu Theil geworden iſt. — Mit dem Texte der „Wiener-Zeitſchrift,“ den Leiſtungen im Fache der Novelle und Lyrik, den kritiſchen Beurtheilungen über Werke der Kunſt und der Litteratur, den Notizen und ſonſtigen Mittheilungen, ſoll mehr als jemals ſtreng und gewiſſenhaft zu Werke gegangen, und nur dem Tüchtigen und Würdigen, an Talent wie an Geſinnung, ein Platz in dieſen Blättern eingeräumt werden; der Beifall eines wahrhaft gebildeten Leſerkreiſes ſoll das Ziel und der Lohn des Herausgebers bleiben.

Die Wiener Zeitſchrift erſcheint wöchentlich viermal, nämlich: Montag, Dienſtag, Donnerſtag und Sonnabend, in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang beſteht aus vier Bänden, und iſt mit Titelblatt, Regiſter und Umſchlag verſehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien (in der Verlagshandlung von Anton Strauß's ſel. Wittwe, in der Dorotheergaſſe Nr. 1108) vierteljährig 6 fl., halbjährig 12 fl., und jährlich 24 fl. CM.

Auswärtige belieben ſich an die ihnen zunächſt gelegenen löbl. Poſtämter zu wenden; jene aber, welche ſich mit ihren Beſtellungen direct an die k. k. Oberſthofpoſtamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien oder an das k. k. Oberpoſtamt in Prag wenden, zahlen halbjährlich 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. CM., nebſt 12 kr. halbjähriger und 24 kr. CM. ganzjähriger Expeditions-Taxe, wofür ſie die Zeitſchrift, wöchentlich zweimal, mit gedruckten Couverten in die entlegenſten Orte der Monarchie, und bis an die äußerſten Gränzen des öſterreichiſchen Kaiſerreiches portofrei erhalten.

Im Wege des Buchhandels iſt die Zeitſchrift nur ganzjährig, mit den Modebildern um 16 Thaler und ohne dieſelben um 10 Thlr. 16 gGr. ſächſiſch Courant, netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiſerſtaates und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es iſt, um den vielfältig geäußerten Wünſchen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Poſtwagen-Verſendung der Wiener Zeitſchrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artiſtiſchen Theile ſein in der Zeit bedingter Einfluß auf ſchnelle praktiſche Anwendung und das Intereſſe des wirklich und verläßlich Neuen geſichert wird.

Einſendungen, von denen alle aufgenommenen Original-Beiträge mit fünfzehn, alle Ueberſetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit zehn Thalern für unſern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufſchrift:

An die Redaction der Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im December 1840. **Friedrich Witthauer,** Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitſchrift für Kunſt, Litteratur, Theater und Mode.“ (Stadt, am Peter Nr. 571.)

[5799] **Für Oekonomen und Naturforſcher**

erſchienen ſo eben in der **Arnold**'ſchen Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig** und ſind in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Kollmann; Wien bei Gerold; Peſth bei Hartleben; Breslau bei Hirt, zu haben:

Ueber Verbeſſerung der Bauerwirthſchaften im ſächſiſchen Erzgebirge. Eine gekrönte Preisſchrift, verfaßt von einem praktiſchen Gebirgslandwirthe (Oekonomierath Geier) und herausgegeben vom Profeſſor Dr. A. G. Schweitzer und H. Schubarth. Zweite vermehrte und verbeſſerte Auflage. gr. 8. broſch. 12 Gr. oder 54 kr. rhein.

Für die Trefflichkeit dieſes Schriftchens ſpricht ohne Zweifel der Umſtand, daß ihm unter fünf Bewerbungen der ausgeſetzte Preis zu Theil geworden iſt; einem wie großen Bedürfniſſe aber daſſelbe abgeholfen hat, kann man daraus abnehmen, daß in kurzer Zeit davon eine neue Auflage nöthig geworden iſt, welche wir daher mit Recht allen das höhere Gebirge bewohnenden Landwirthen empfehlen können, und zwar um ſo mehr, da ſie mit vielen nicht unwichtigen Zuſätzen bereichert worden iſt.

F. W. v. Trautvetter, der Schilfroggen (Secale arundinaceum), durch botaniſche Gründe und ökonomiſche Erfahrungen als die ergiebigſte allerwärts gedeihlichſte conſtante Roggenart dargeſtellt. Mit zwei Steindrucktafeln. gr. 8. 1840. broſch. 9 Gr. oder 42 kr. rhein.

So wie der Verfaſſer das Verdienſt hat, das landwirthſchaftliche Publicum auf die Himalayagerſte aufmerkſam gemacht zu haben, ſo weiſt er hierdurch auf eine neue Roggenart hin, deren Anbau gewiß Niemandem gereuen wird. Die Schrift über die Himalayagerſte führt den Titel:

F. W. v. Trautvetter, Anleitung zum gedeihlichſten Bau der ſiebenzigfältig tragenden Himalayagerſte (Hordeum cœleste himalayense). Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. 1840. 6 Gr. oder 27 kr. rhein.

Verhandlungen der Wandergeſellſchaft ſächſiſcher Landwirthe, Naturforſcher und Aerzte, während der Verſammlungen in Leipzig (1838) und Plauen (1839). Aus den Acten gezogen mit einem Vorworte von Dr. C. Fr. Grob. gr. 8. broſch. 12 Gr. oder 54 kr. rhein.

Unter andern hierin berührten intereſſanten Gegenſtänden machen wir beſonders auf zwei Vorträge vom Profeſſor Fechner über Meteorologie und vom Profeſſor Haſſe über die geſchichtliche Entwickelung der Landwirthſchaft aufmerkſam.

Das erſte Heft dieſer Verhandlungen über die Verſammlungen der Wandergeſellſchaft in Tharandt (1836) und in Freiberg (1835) koſtet 9 Gr. oder 42 kr., das zweite über die in Budiſſin (1837) mit einer Steindrucktafel 12 Gr. oder 54 kr. rhein.

[5865] Bei uns iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

C. J. Webers ſämmtliche Werke.

Originalausgabe.

Mit Ueberſetzung der aus den fremden Sprachen angezogenen Stellen.

128ſte Lieferung.

Enthaltend:

Demokritos

oder hinterlaſſene Papiere eines lachenden Philoſophen.

XI. Band. Schluß.

Subſcriptionspreis für die Lieferung von 6 Bogen 6 gr. oder 24 kr.

Dieſe Originalausgabe umfaßt in 128 Lieferungen bis jetzt: das Papſtthum, 3 Bde.; Deutſchland oder Briefe eines in Deutſchland reiſenden Deutſchen, 2te vermehrte Auflage, 6 Bde.; die Möncherei, 2te vermehrte Auflage, 3 Bde.; das Ritterweſen, 2te vermehrte Auflage, 3 Bde.; der Geiſt Weckherlins, 2te vermehrte Auflage; Demokritos, 1ſter—11ter Bd.

Es folgen nun noch der 12te Band (Schluß) des Demokritos, und etwa ein Band aus dem Nachlaſſe Geſammeltes, worunter beſonders Nachrichten über das landſtändiſche Wirken des Verfaſſers, eine Reiſe nach Holland, eine Selbſtbiographie und Briefe intereſſant ſeyn dürften.

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

Digitized by Google

[5784—86] Herabgeſetzter Preis.

Taſchenbuch der vaterländiſchen Geſchichte.

Herausgegeben von Joſ. Frhrn. v. Hormayr.

Neue Folge. Erſter bis fünfter Jahrgang. 1830 — 1835. Mit vielen Kupfer-, Stahlſtichen und Lithographien. 8. 6 Bände cartonnirt.

Bisheriger Preis 15 Thlr. oder 27 fl. — nunmehr herabgeſetzt auf unbeſtimmte Zeit auf 6 Thlr. 16 gr. oder 12 fl. Einzelne Jahrgänge, ſo weit es der Vorrath geſtattet, auf 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Beſtellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

München, den 1 November 1840. G. Franz.

[5869] Bei A. Marcus in Bonn iſt ſo eben erſchienen:

Lehrbuch der Kirchengeſchichte

von

Dr. J. C. L. Gieſeler.

Dritten Bandes erſte Abtheilung.

Vierte Periode. Von der Reformation bis auf unſere Zeiten. Erſter Abſchnitt. Von der Reformation bis zum weſtphäliſchen Frieden, von 1517—1648.

Preis 2 Thlr. 16 gGr.

Das ganze Werk, beſtehend aus Bd. I., Bd. II. 1ſte—4te Abtheil., Bd. III. 1ſte Abthl., koſtet jetzt 14 Thlr. 12 gGr.

[5126—27] E. L. Bulwers Werke.

Einzige vollſtändige Ausgabe.

Bei Gebr. Schumann in Leipzig (früher in Zwickau) iſt ſo eben erſchienen:

E. L. Bulwers Werke. Aus dem Engliſchen von Dr. G. N. Bärmann. 60ſter—62ſter Theil. 16. geh. Preis jedes Theils 6 gr. od. 27 kr.

Durch dieſe, den neueſten Roman Bulwers

Godolphin

enthaltende Fortſetzung iſt nun dieſe Ausgabe vollſtändig, und es iſt dieſelbe, da die Stuttgarter Ausgabe von Bulwers Werken vergriffen iſt, jetzt die einzige vorhandene deutſche Ausgabe von Bulwers ſämmtlichen Werken. Wer daher neben den Romanen und Erzählungen auch die ſämmtlichen Bulwer'ſchen Dramen, „England und die Engländer," den „Gelehrten" und „Athens Aufſchwung und Fall" beſitzen möchte, kann dieſen Zweck nur erreichen durch Anſchaffung der vorliegenden, ganz von Dr. Bärmann übertragenen Ausgabe. Der Preis ſämmtlicher 62 Theile iſt 15½ Thlr. oder 27 fl. 7 kr. in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie, in Wien bei Gerold, Peſth bei Hartleben.

[5762] In unserm Verlage erschienen so eben nachstehende Schriften, welche in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind:

Platonis Parmenides, cum quatuor libris prolegomenorum et commentario perpetuo, ed. God. *Stallbaumius*. 8. maj. (30 Bog.) brosch. 1⅚ Rthlr.

Procli Commentarius in Parmenidem, emendatius ed. God. *Stallbaumius*. 8. maj. (34 Bog.) brosch. 2 Rthlr.

M. Vellejl Paterculi quae supersunt ex historia Romana libris II. Ad ed. principis collati e Burerio codicis Murbacensis, apographique Amerbachiani fidem, et ex doctorum hominum conjecturis, recensuit accuratissimisque indicibus instruxit *Fr. Kritzius*, Prof. Erfurt. 8. maj. (50 Bog.) 3⅓ Rthlr.

— —, recensuit et scholarum in usum edidit *Fr. Kritzius*. 8. maj. (7 Bog.) ½ Rthlr.

Früher erschien von demselben Verfasser in unserm Verlage:

Sallustii, C. Crispi, opera quae supersunt. Ad fidem codicum manuscriptorum recensuit, cum selectis Cortii notis suisque commentariis edidit et indicem accuratum adjecit Dr. *Fr. Kritzius*. Vol. I. u. II. *Catilinam et Jugurtham* continens. 8. maj. (66½ Bog.) 3½ Rthlr.

Ausgabe auf Schreibpapier. 5 Rthlr.

Zugleich bemerken wir, dafs der 3te Band hiervon baldigst erscheint.

Leipzig, im October 1840.

Lehnhold'sche Buchhandlung.

[5749] In allen Buchhandlungen Deutſchlands, in Augsburg bei Kollmann; Stuttgart bei Neff, Prag bei Haaſe Söhne; Wien in der Gerold'ſchen Buchhandlung, iſt zu haben:

(Für Freimaurer.)

Piper, F., Hofrath, Maureriſche Feſt- und Gelegenheitsreden, gehalten in der Loge zu Güſtrow. 12 gr. od. 54 kr.

(Für Pferdeliebhaber.)

Poppe, F. J. G., Anſichten über die Entſtehung und Ausbildung des edlen Pferdes und die zur Verbeſſerung der Pferdezucht anzuwendenden Mittel, ſo wie über Einrichtung der Geſtüte und Vorſchriſe über die Mecklenburgiſche Thierſchau, 2te Auflage. Gr. 8. broſch. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn.

NB. Iſt ein für Pferdeliebhaber wichtiges Werk.

(Für angehende Dichter.)

Poetik, die Kleine, oder Anfangsgründe der Dichtkunſt. Zweite umgearbeitete Auflage. Neue Ausgabe. 8. cartonn. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr.

(Für Reiſeluſtige.)

Nauſſe, J. H., Reiſeſcenen aus zwei Welten, enthaltend die Reiſe nach Hamburg, Bremen, Nordſee, Baltimore und die Zuſtände im Weſten der Union. Gr. 8. broſch. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

NB. Allen Reiſeluſtigen wird die Zuſendung dieſer mit vielem Witz ausgeſtatteten Broſchüre angenehm ſeyn.

(Zur Unterhaltung.)

Richard Roos, Muſiviſche Bilder, ein Nachlaß des verewigten Verfaſſers, in 150 ſchönen proſaiſchen Aufſätzen beſtehend. (Ein Buch zur geſelligen Erheiterung.) Neue Ausgabe. Gr. 8. broſch. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

— — **Agrionien**; eine Sammlung von 120 Räthſeln und Charaden. 8. broſch. 10 gGr. od. 45 kr.

Richter, Anleitung zum Färben auf Seide, Wolle, Leinen und Baumwolle, wie auch zur Druckerei. 6 gGr. od. 27 kr.

Turnlieder. Eine Auswahl von Geſängen für Turner. 12. broſch. 3 gGr. od. 14 kr.

Verlag der Ernſt'ſchen Buchhandlung in Quedlinburg.

[5874] Im Verlage von Friedrich Perthes iſt erſchienen:

Geſchichte des osmaniſchen Reiches in Europa, von Johann Wilhelm Zinkeiſen. Erſter Theil. Urgeſchichte und Wachsthum des Reiches bis zum Jahre 1453. (Eine Abtheilung der Geſchichte der europäiſchen Staaten, herausgegeben von Heeren und Ukert.)

Wir glauben, dieſe Abtheilung der „Geſchichte der europäiſchen Staaten" um ſo mehr der öffentlichen Aufmerkſamkeit empfehlen zu dürfen, je tiefer ihr Inhalt in die lebhafteſten Intereſſen der Politik der Gegenwart eingreift. Die Abſicht des Verf. iſt, die Geſchichte des osmaniſchen Reiches in dieſem Werke vorzüglich in ſeinen Beziehungen zu der europäiſchen Staatenwelt, in ſeiner diplomatiſchen Stellung, pragmatiſch zu entwickeln und darzuſtellen. Daß dabei das innere Leben von Staat und Volk beſonders berückſichtigt werden muß und die Geſchichte des außereuropäiſchen osmaniſchen Reiches nicht unbeachtet bleiben darf, iſt ſchon an ſich die nothwendige Bedingung einer ſolchen pragmatiſchen Darſtellung. Der Verf. hat ſie, durch die reichen Hülfsmittel, welche ihm ein langer Aufenthalt in Paris gewährte, vortrefflich unterſtützt, in dem vorliegenden Bande bis zur Eroberung von Konſtantinopel durch Mohammed II im Jahre 1453 durchgeführt. Eine gedrängte Ueberſicht der früheren, vorosmaniſchen Verwandlungsgeſchichte des öſtlichen Europa's und ein ſchärferes Herausheben der älteſten Beziehungen der Osmanen zu den europäiſchen Staaten, namentlich Ungarn, dem päpſtlichen Stuhle und der Republik Venedig, können als weſentliche Vorzüge dieſer durchgängig auf gründlichen und umfaſſenden Studien beruhenden Arbeit namhaft gemacht werden. Sie wird in demſelben Geiſte bis auf die neueſten Zeiten herabgeführt werden und folglich auch den für die Ereigniſſe der Gegenwart intereſſanteſten Zeitraum der osmaniſchen Geſchichte umfaſſen, welcher in dem bekannten Hammer'ſchen Werke ſo ungern vermißt wird. Der zweite Band, welcher im nächſten Jahre erſcheinen ſoll, wird uns das osmaniſche Reich in ſeiner Glanzperiode, auf der Höhe ſeiner Macht, unter Soliman und Selim II zeigen.

[5772] Gubitz,

Volks-Kalender

für 1841.

Mit 120 vortrefflichen Bildern geziert.

(Preis 12½ Sgr. — 10 gGr. ſächſ. oder 45 kr. rhn.)

Dieſes allgemein beliebte Volksbuch, als der unterhaltendſte und nützlichſte der erſcheinenden Volks-Kalender anerkannt, im Jahrgange 1841 ſeine ſechs Vorgänger bei weitem übertreffend, fehlte eine Zeit lang; jetzt aber iſt derſelbe wieder in allen ſoliden Buchhandlungen zu haben, und als angenehmes zugleich ſo wohlfeiles Weihnachts- und Neujahrs-Geſchenk zu empfehlen. — Berlin, im December 1840.

Vereins-Buchhandlung.

[5837—38] **La Turquie d'Europe** ou observations sur la Géographie, l'histoire naturelle, la Statistique, le commerce, l'industrie, les gouvernemens divers, le clergé, l'histoire et la politique de cet empire p. *A. Boué*. 2 vol. in-8. *Paris* chez **Arthus Bertrand**, Prix 32 Fr.

Digitized by Google

[5901] **Der Freimüthige**

1841, achtunddreißigſter Jahrgang

erſcheint wöchentlich fünfmal (ſtatt bisher dreimal); Preis für das Halbjahr **2 Rthlr. 12 gGr.** (ſtatt bisher 3 Rthlr.) Dieſes anerkannt gediegene Journal, welches nun auch den Vorzug eines faſt beiſpiellos billigen Preiſes erhalten hat, iſt durch alle Poſtanſtalten und Buchhandlungen zu beziehen.

Berlin, in Commiſſion von **Karl J. Klemann.**

[5909] In meinem Verlag iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Taſchenbuch

dramatiſcher Originalien.

Herausgegeben
von Dr. Franck.

Fünfter Jahrgang.

Mit einem Bildniß und acht colorirten Coſtumebildern.

8. Elegant cartonnirt. 3 Thlr. 16 gr.

Inhalt: Irrgänge des Lebens. Trauerſpiel in fünf Aufzügen van **Pannaſch.** — Chriſtine van Schweden. Drama in drei Aufzügen nach van der Velde von **W. Vogel.** — Richard Savage oder der Sohn einer Mutter. Trauerſpiel in fünf Aufzügen von **Karl Gutzkow.** — Worceſter oder Geiſt und Narrheit. Luſtſpiel in zwei Acten van Dr. **Franck.** — Die dramatiſche Litteratur und das Theater der Deutſchen im 19ten Jahrhundert, nach ihren hiſtoriſchen Vorausſetzungen betrachtet von **E. Reinhold.**

Der erſte bis vierte Jahrgang enthalten Beiträge von Albini, Bauernfeld, Caſtelli, Franck, F. Halm, Immermann, Laguſius, Liebenau, Maltitz, Pannaſch, Weichſelbaumer und Zahlhas, mit den Bildniſſen von Bauernfeld, Immermann, Grabbe, Albini, Caſtelli, einem Facſimile und ſceniſchen Kupfern. Der erſte Jahrgang koſtet 2 Thlr. 8 gr., der zweite 3 Thlr., der dritte 2 Thlr. 12 gr., der vierte 3 Thlr.

Leipzig, im December 1840. **F. A. Brockhaus.**

[5730—32] Bei Georg Wigand in Leipzig iſt erſchienen:

Jagdbrevier.

Von **Heinrich Laube.**

16. Sehr elegant gedruckt u. geb. 1½ Thlr.

[5860] Im Verlage von **Th. Chr. Fr. Enslin** in **Berlin** ist nun **vollständig** erschienen:

Lehrbuch der Chirurgie.

Zum Gebrauche bei Vorlesungen
und
für praktische Aerzte und Wundärzte
von Dr. M. Troſchel.

Drei Bände 6 Rthlr. Partiepreis bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren nur 5 Rthlr.

Ueber die praktische Brauchbarkeit und den wissenschaftlichen Werth dieses Werkes haben kritische Blätter bereits auf das vortheilhafteste entschieden; da es nun bei sehr guter Ausstattung auch überaus billig ist, so darf wohl mit Zuversicht einer allgemeinen Anerkennung entgegen gesehen und auf die Einführung derselben an Universitäten und chirurgischen Lehranstalten gerechnet werden. Es ist in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu haben.

[[illegible]] **Aſſociationsgeſuch für eine Wagenfabrik in Karlsruhe, oder Verkauf derſelben.**

Die Wittwe des kürzlich in Karlsruhe verſtorbenen Wagenfabricanten Adolph Reiß beabſichtigt ihr Geſchäft unter Mitwirkung eines Mannes vom Fach und unter Einlage eines entſprechenden Capitals entweder gemeinſchaftlich fortzuführen, oder auch nach Umſtänden käuflich abzugeben.

Dieſes über dreißig Jahre ſchon beſtehende, im In- und Ausland rühmlich bekannte und ſich ſehr gut rentirende Etabliſſement iſt in jeder Hinſicht auf das zweckmäßigſte, und ſo großartig eingerichtet, daß hundert fünfundzwanzig Arbeiter in den Werkſtätten bequem beſchäftigt werden können.

Das Wohnhaus, mit welchem die Fabrikgebäude verbunden ſind, ſteht in der Hauptſtraße der Reſidenzſtadt, und das Ganze faßt einen Flächenraum von 42,780 Quadratfuß.

Der Pfleger der Kinder, Hr. B. Schweig in Karlsruhe, iſt in den Stand geſetzt, zu wünſchende nähere Auskunft zu ertheilen.

[5219—21] Bei **Felix Wachter in Tirnau** iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Peregriny Elek, magyarok' történetei. Az elsö ifjusag' használatára. Masodik bövitett kiadás. 8. Kötve. 9 gr.

Szavalástan Heinsius' nyomain, nyelvünkhoz illesztve, szavalandó darabokkal együtt. N. 8. Füzve. 14 gr.

Oeſkowſczky, J., der praktiſche Ungar, oder Wörterbuch, welches hauptſächlich die zum täglichen Gebrauch nöthigen Wörter enthält. Zur Erleichterung für diejenigen, welche in kurzer Zeit ungariſch lernen wollen, alphabetiſch geordnet und in ungariſcher, deutſcher und ſlaviſcher Sprache abgefaßt. 2 Theile. (1ſter Theil, 2te verb. u. verm. Aufl.) 8. geb. 10 gGr.

[5855] So eben ist bei uns erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

The Practice of Navigation and Nautical Astronomy by H. Raper, Lieut. R. N. Secretary to the Royal Astronomical - Society. 8. gebunden. 6 Rthlr. 7 gr.

Black & Armstrong, Hofbuchhändler in **London.**

[4326—31] **Anzeige.**

Die Steinkittverzierungs-Fabrik, welche früher unter der Firma J. Bennar in Saarburg beſtand, befindet ſich nun in Straßburg unter der Ragion **J. Joſ. Heiligenthal & Comp.;** dieſelbe iſt reichlich mit vielen neuen Modellen vermehrt worden.

[5883] **A vendre.**

Une belle collection de minéraux d'environ 1500 échantillons, en général bien conservés et d'une bonne grandeur, dont les localités sont exactement indiquées et; parmi lesquels on compte environ 400 échantillons des Alpes.

Le nombre des minéraux proprement dits s'élève à peu près à 1150 et celui des roches à 350. On désire vendre la collection sans la détailler, et elle sera cédée à un prix fort modique. S'adresser à *M. Bonneville*, pharmacien, successeur de *M. Peschier*, pharmacien, grande Rue Nr. 16 à Genève.

[5842] **An hohe Gutsherrſchaften.**

Ein theoretiſch und praktiſch gebildeter junger Oekonom von gefälligem Aeußern und Benehmen, mit den vorzüglichſten Studien- und anderen Zeugniſſen verſehen, cautionsfähig, ſucht eine Verwalters- oder Rentbeamtenſtelle, und würde ſich mit einer äußerſt mäßigen Beſoldung begnügen. Da er auch gründliche Kenntniſſe in den Realien und der Muſik beſitzt, ſo würde er auf Verlangen und wenn es ſeine übrigen Functionen geſtatten, gerne auch die Stelle des Hofmeiſters verſehen, was beſonders ſolchen Herrſchaften, die ſich immer oder doch temporär auf dem Lande aufhalten, willkommen ſeyn dürfte. — Anträge, mit A. Z. bezeichnet, befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

[5723—24] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer Hauptſtadt der öſtlichen Schweiz wird der erſte Gaſthof zum Verkauf angetragen. Derſelbe genießt ſeit vielen Jahren des beſten Rufes, iſt theils neu erbaut und vortrefflich gelegen.

Das erforderliche Mobiliar, Silber u. ſ. w. würde beigegeben, ſo daß die Wirthſchaft ununterbrochen fort betrieben werden könnte. Poſtfreie Briefe mit den Buchſtaben A. G. B. befördert die Expedition der Allg. Zeitung.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24 fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandar zu Strafsburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 363.** 28 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Spanien. Die kriegeriſchen Demonſtrationen gegen Portugal wegen der Dueroſchifffahrt. Heftiger Wahlkampf. — Großbritannien. — Frankreich. Deputirtenverhandlungen über die Arbeit der Kinder in den Fabriken. Tod der Frau v. Seucheres. Neue Berichte aus Algier. — Italien. Rom (Anforderungen von Holland und Belgien an Neapel). — Deutſchland. München, Würzburg (Tod Prof. Hellers), Stuttgart (das Rheinlied), vom Main (angebliche Note Guizots wegen der Bewaffnungen), Baden (der landſtändiſche Ausſchuß), Frankfurt (Bundesbeſchluß wegen der Handwerkergeſellen), Kaſſel (Text des Reſcripts, das die Budgetberathungen der Stände niederſchlägt), Hannover. — Preußen. Berlin (Stägemann. Sedinitzki.) — Oeſterreich. Frhr. A. v. Marlonitz. — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Ein Beſuch bei George Sand. — London. — Belgien. (Brief aus Brüſſel). — Oſtindien. (Hanf- und Theecultur.)

Datum der Börſen: London 21; Amſterdam 22; Paris, Wien 23; Frankfurt a. M. 25 Dec.

Spanien.

** **Madrid**, 14 Dec. Man verſichert, der Herzog de la Victoria habe an das portugieſiſche Cabinet ein Ultimatum in Betreff des Vertrags der Schifffahrt auf dem Duero gerichtet. 25 Tage Bedenkzeit werden der portugieſiſchen Regierung geſtellt, und wenn nach Ablauf dieſer Friſt der Foderung Spaniens nicht Genüge geleiſtet worden, ſollen 60,000 Mann an die Gränze Portugals ſich in Bewegung ſetzen. Zu dieſem Aeußerſten wird es jedoch ſchwerlich kommen, da England wohl ſeine Vermittelung anbieten dürfte, die von beiden Parteien dankbar angenommen werden wird. — Die Partei der Moderados enthält ſich aller Theilnahme an den Wahlen; der Kamp wird alſo bloß zwiſchen den beiden Fractionen der Exaltados geführt. Es iſt in Spanien ſo weit gekommen, daß der Sieg am Ende dem bleiben wird, der am leidenſchaftlichſten und wüthendſten ſich gebärdet. — Vorgeſtern hat die Regierung nach den baskiſchen Provinzen die nöthigen Befehle zur Auflöſung der daſelbſt noch beſtehenden religiöſen Orden erlaſſen. Dieſelben waren allbort bisher geduldet worden, weil die baskiſchen Provincialdeputationen nach der Convention von Bergara um ihre Erhaltung nachgeſucht hatten.

Man ſchreibt aus **Toloſa** vom 17 Dec. Am 14 Dec. hat der Gefe Politico Alcala die in Azpeitia reſidirende Provincialdeputation aufgefordert, ihm kategoriſch zu erklären, ob ſie ihn als Gefe politico anerkenne oder nicht; nach ihrer Erklärung werde er dann die geeigneten Maaßregeln ergreifen. Der Deputirte General Monterron antwortete, daß, ſobald die Militärbehörde unter die Leitung des neuen Generalcapitans Camba geſtellt würde, er keinen Grund mehr ſehe, daß die Deputation der Provinz die verlangte Anerkennung ihm verweigere.

Großbritannien.

London, 21 Dec.

Der Hof hat wegen des Ablebens der verwittibten Prinzeſſin von Reuß-Köſtriz, Großtaute der Königin, auf 10 Tage Trauer angelegt. — Es heißt, die Königin gefalle ſich nicht mehr in Windſor, und werde daher London vielleicht nicht ſo bald verlaſſen. Ein Hofgerücht fügt bei, Prinz Albert finde an dem engliſchen Waidwerk mehr Geſchmack, als der Königin lieb ſey, zumal der Leibarzt Sir James Clark ſich in den Kopf geſetzt habe, daß der Prinz von mütterlicher Seite her eine ſchwache Conſtitution der Bruſt geerbt habe, ſo daß es für ihn nicht rathſam ſey, ſich in dieſer Jahreszeit den Strapazen und Erkältungen der Jagd auszuſetzen, wozu aber die Umgebung von Windſor allzu viele Verlockungen darbiete.

Der erledigte Parlamentsſitz für die iriſche Grafſchaft Mayo iſt wieder einem Liberalen von der O'Connell-Farbe zugefallen: Hrn. Blake, indem die Tories, ihre Sache hoffnungslos ſehend, auf Oppoſition verzichteten. Hr. Blake iſt Katholik, und wurde von dem als Eiferer ſeiner Kirche oft genannten Dr. M'Hale, Titular-Erzbiſchof von Tuam, ſelbſt auf den Wahlhuſtings in Vorſchlag gebracht. — Für Walſall (Staffordſhire) iſt durch die „Annahme der Chiltern Hundreds" (d. h. den freiwilligen Rücktritt) von Seite des bisherigen whiggiſchen Vertreters Hrn. Francis Finch, eine neue Wahl nöthig geworden. Der Globe zeigt an, daß der ehrenw. Spencer Lyttleton, ein Neffe Lord Spencers, ſich darum bewerben will. — Hr. Tooke, vormals eine Zeitlang conſervatives Unterhausmitglied für Truro, jetzt Caſſier des unter Lord Broughams Präſidentſchaft ſtehenden „Vereins zur Verbreitung nützlicher Kenntniſſe," und überhaupt um das Erziehungs- und Bildungsweſen in England vielfach verdient, figurirte dieſer Tage in einer minder rühmlichen Eigenſchaft vor dem Publicum. Hr. T. Duncombe, das jetzige radicale Mitglied für den Londoner Stadttheil Finsbury, beſchuldigte ihn nämlich erſt in den Zeitungen und dann vor der Committee des obgenannten Vereins, daß er ſeine Stellung als Beamter derſelben dazu mißbraucht habe, ſich Unterſchriften zu einer untergeſchobenen Adreſſe zu verſchaffen, worin er (Hr. Tooke) aufgefordert werden ſollte, bei der nächſten allgemeinen Parlamentswahl als Candidat für Finsbury aufzutreten. Hr. Tooke widerſprach, aber die Umſtände ſollen erwieſen und ihm von der Committee ein ſcharfer Verweis ertheilt worden ſeyn.

(United Service Gazette.) Ein uns zugekommener Brief aus St. Jean d'Acre d. d. 20 Nov. ſpricht von einem Mißverſtändniß zwiſchen Admiral Stopford und Commodore Napier, welches leicht eine kriegsgerichtliche Unterſuchung nach ſich ziehen könnte. Wie es ſcheint, fragte nach der Einnahme der Feſtung Napier den Admiral, ob er mit ſeinem Verhalten zufrieden ſey; Sir Robert ſoll darauf mit Nein geantwortet haben, weil, obgleich er ihm (dem Commodore) befohlen gehabt, mit ſeinem Schiff ins Gefecht voran zu ſegeln, er doch den Caſtor ſich habe vorausgehen laſſen, dann aber eine Poſition genommen habe, welche drei Schiffe an ihrer Theilnahme an der Action verhinderte, ſo daß das Centrum der Feſtungswerke un-

Digitized by Google

bombardirt blieb, was für die Belagerer ein großer Uebelſtand geweſen ſey.

Folgende „Stimme alter Zeit“, nämlich der ächten alten Toryzeit, tönt aus dem Sonntagsblatte John Bull: „Ein Krieg mit Frankreich, glauben wir, iſt nicht ſehr fern. Die franzöſiſchen Revolutionäre würden, bei ihrer Verächtlichkeit, und angegriffen von ganz Deutſchland, von England und — vielleicht — von Rußland, natürlich nicht Stand halten können; ſie aber ſcheinen das Gegentheil zu glauben. Warum ſollte man da, ihnen und Europa zum Heil, ſie nicht enttäuſchen? Wohlan, ein Wort an die Jauberts der Deputirtenkammer! Wenn die verbündeten Mächte noch einmal herausgefordert und genöthigt werden, Paris zu beſetzen, wie in den Jahren 1814 und 1815, dann darf die Propaganda auf keine Gnade mehr hoffen, ſondern eine ſchwere Züchtigung muß und wird ſie treffen. Die Niederbrennung der Stadt Paris oder ihre Occupation durch ein fremdes Heer auf eine Reihe von Jahren hinaus würde eine gerechte und angemeſſene Strafe für die Verbrechen der Kriegsfaction ſeyn. Außerdem würde es ſich noch fragen, ob Frankreich nicht, wie Polen, unter die alliirten Mächte zu vertheilen wäre, um dieſe Geißel Europa's auf immer von der Karte Europa's zu vertilgen. Frankreich ſteht am Rand eines Abgrunds!“

Während unter den Schreiern gegen Lord Palmerſtons Politik, welche demſelben verrätheriſche Hingebung an Rußland vorwerfen und um jeden Preis Frieden mit Frankreich wollen, Charles Attwood einer der lauteſten iſt, hat ſich Thomas Attwood, der Bruder von Charles, einſt Haupt der politiſchen Union in Birmingham, welche die Reformbill erfechten half, und ſonſt einer der heftigſten Ruſſenfeinde, in einem offenen Schreiben an einige Freunde entſchieden für das vom Staatsſecretär des Auswärtigen befolgte Syſtem ausgeſprochen, indem es Konſtantinopel und die Dardanellen aus den Händen der Ruſſen, Spanien aus denen der Franzoſen gezogen, die Aufſtandsverſuche in Indien erſtickt, in Aegypten, Syrien, Perſien, Afghaniſtan Englands Ehre und Intereſſen ohne Verbrechen gewahrt habe, und auch auf der Südoſtſeite von Aſien die „bodenloſe Dunkelheit“ des chineſiſchen Reichs, dieſes unermeßlichen Reichs, durchbrechen und daſelbſt ſeiner Zeit die Segnungen der Gerechtigkeit, der Geſittung, der Humanität und der Religion verbreiten werde.

(Obſerver.) Die ſpaniſche Regierung ſoll, wegen des Duero-Schifffahrtsvertrags, feindſelige Demonſtrationen gegen Portugal gemacht haben. Wie uns wohlunterrichtete Perſonen verſichern, iſt aber eine baldige Ausgleichung dieſer Sache zu hoffen. Es iſt ſehr wahr, dieſer Vertrag wurde vor fünf Jahren eingegangen; aber ebenſo wahr iſt, daß Spanien, nachdem es die Sache ſo lange unangeregt liegen ließ, nun allzu eilig war mit ſeiner Forderung, daß der Vertrag binnen drei Wochen in Vollzug geſetzt werden ſolle. Gewiß bedarf es nur der freundlichen Vermittlung einer unparteiiſchen Macht, wie Großbritannien, um dieſe Differenzen zu einem für beide Theile befriedigenden Schluß zu bringen.

In London hat man mit Verwunderung in Blättern des Continents von den Eroberungsplanen geleſen, welche der Erzherzog Karl von Braunſchweig im Schilde führen ſoll. Bis jetzt bewegt ſich derſelbe, ſo viel man weiß, ganz in derſelben harmloſen prinzlichen Lebensbahn, wie früher, und nun es in London ungewöhnlich kalt geworden iſt, zeigt er ſich manchmal in graciöſen Schwingungen unter den faſhionablen Schlittſchuhläufern und -Läuferinnen auf dem Serpentine-River im Hyde-Park.

Die Mitglieder des „litterariſchen Vereins der Polenfreunde,“ deſſen Patron der Herzog von Suſſex iſt, hielten am 9 Dec. in der London Tavern ein Feſtmahl, bei welchem Hr. Peacock den Vorſitz führte. Hauptredner waren Lord Dudley Stuart und der Dichter Thomas Campbell; die gehaltenen Reden aber ſtanden mit dem ruſſiſch-engliſchen Bündniß eben nicht ſehr im Einklang.

Eine Zeitung aus Grahamstown ſpricht von dem geringen Erfolg, welchen die zwiſchen der Colonialregierung des Vorgebirgs der guten Hoffnung und den Kaffern eingegangenen Verträge bis jetzt gehabt haben. Die Raubzüge gegen die auf der Gränze hauſenden europäiſchen Landwirthe ſcheinen in letzter Zeit nur noch häufiger und ſchlimmer geworden zu ſeyn. Sandilla, der eigentliche Häuptling der Gaika-Clane, iſt großjährig geworden, und betrachtet die von den Häuptlingen Macomo und Tyalia, welche nach den Geſetzen des Kafferlands illegitim ſind, eingegangenen Verträge als nicht bindend. Man wollte nun mit Sandilla eine Erneuerung der Verträge unterhandeln. Nach einer Aufzählung in der erwähnten Zeitung hatten die Kaffern vom September 1839 bis zum Julius 1840 nicht weniger als 204 Raubzüge über die Gränze unternommen, und dabei 320 Pferde und gegen 600 Stück Rindvieh geraubt, wovon ihnen nur ein kleiner Theil wieder abgejagt wurde. Nach Berichten aus dem Norden glaubte man, daß der Häuptling Matſalekatſe noch am Leben ſey. Die Boers, unter Anführung Potgiters, hatten nach ihm vergebens geſtreift, und dabei einige Vorpoſten der Kaffern aufgehoben oder getödtet, und Kraals verwüſtet.

(Courier.) Man iſt in einigen Sorgen wegen des Dampfboots „the British Queen,“ welches, wenn es am feſtgeſetzten Tage von New-York abfuhr, ſchon zwanzig Tage unterwegs iſt. Die Botſchaft des Präſidenten Van Buren dürfte bis zum Chriſtabend mit dem Great Weſtern in Briſtol eintreffen.

Frankreich.

Paris, 23 Dec.

* Die Deputirtenkammer verſammelte ſich am 23 December in ihren Bureaux, um die Commiſſion zur Begutachtung der Supplementarcredite für 1841 zu ernennen. Die Wahl fiel auf folgende 8 Mitglieder, welche ſämmtlich dem Geſetzesentwurf günſtig ſind: Fould, Dufaure, Lamartine, Bignon, Buiſſière, Jouffroy, Carné, Gullhem. In mehreren Bureaux wurde über die Algierer Frage debattirt. General Bugeaud meinte, der Beſitz Algeriens ſey eine der Urſachen der Schwäche für Frankreich. Hr. Lacroſſe tadelte das dort angenommene Syſtem der Razzia, welches Hr. Liadières dagegen in Schutz nahm. Letzterer meinte, man könne in Afrika nichts ausrichten, wenn man nicht alle philanthropiſchen Gefühle bei Seite laſſe. Hr. Mannel wünſchte, daß man dem Gouverneur von Algier unumſchränkte Vollmächten ertheile. Nur wenn derſelbe bei der Verwaltung der Colonie völlig freie Hand habe, könne ein günſtiges Reſultat erzielt werden. Mehrere Deputirte, worunter die HH. Jouffray, Duprat, Lepelletier d'Aulnay erklärten ſich für eine Beſchränkung der Occupation in Algier und für eine Verminderung der dortigen Armee.

(National.) Wir loben laut den Geiſt, welchen die Deputirtenkammer bei Ernennung ihrer Commiſſion in Betreff der Befeſtigung von Paris an den Tag gelegt hat. Mögen ſich aber die Preſſe und das Commerce beruhigen, dieſer Geiſt läuft große Gefahr, die Oberhand über die Geſinnung des Hofs nicht zu erhalten. Die Deputirtenkammer wird, wie wir wenigſtens zu ihrer Ehre hoffen, trotz aller Drohungen der Fremden, die Befeſtigungen votiren; die Pairskammer wird aber dem Marſchall Soult gehorchen und ſich einer Vertheidigung von Paris widerſetzen.

Digitized by Google

General Pairhans ward zu Metz am 22 Dec. mit 196 gegen 96 Stimmen wieder zum Deputirten gewählt.

Das Zuſtrömen zu dem Sarge Napoleons in dem Invalidendom iſt fortwährend unermeßlich groß. Am 21 und 22 war die Maſſe der Menſchen ſo ungeheuer, daß mehr als 15,000 Perſonen, wovon die meiſten mit Billets verſehen waren, nicht zugelaſſen werden konnten. Es waren am 21 mehr als 100,000 Menſchen herbeigeſtrömt. Am 22 wurden über 100,000 zugelaſſen.

Der neuliche Artikel des **Journal des Débats** gegen die engliſche Preſſe ward von der Linken zu Angriffen gegen die Regierung benützt, welche die Erniedrigung Frankreichs durch jenes Organ eingeſtanden habe. Beſondern Nachdruck legten die Blätter der Linken auf die Bemerkung des Journal des Débats, daß Frankreich in der orientaliſchen Frage „beſiegt" worden ſey. Das miniſterielle Blatt antwortet: „Allerdings ſind wir beſiegt" worden, oder vielmehr die Beſiegten ſeyd ihr! Ihr wurdet beſiegt durch den Abſchluß des Londoner Vertrags, durch deſſen Ratification, die trotz eurer Drohungen erfolgte, endlich durch die Ausführung des Tractats, welche ſtattfand, trotz eurer Prophezeyungen und gegen eure Berechnungen. Ihr ſagt, wir hatten nur Worte und wagten keine Thaten; welche Thaten aber würdet ihr unternehmen? Wollt ihr an den Rhein marſchiren, weil ihr Syrien verloren habt, weil Ibrahim den Taurus nicht zu überſchreiten wagte? Den Rhein aber habt ihr bereits verloren, verloren vielleicht für lange Zeit, verloren durch eure Prahlereien, durch das Auskramen eurer unverbeſſerlichen Eitelkeit. Ihr habt den Rheindeutſchen ſo oft wiederholt, daß ſie uns anbeten, daß ſie nur uns erwarten, um nach Freiheit zu rufen, daß ſie die Arme uns öffnen würden, ſobald wir ihnen die Ehre anthun wollten, ihre Gränze zu überſchreiten, um ſie Theil nehmen zu laſſen an der Milde und unvergleichlichen Sicherheit der Regierung der Linken; ihr habt dieß ſo lange geſagt, daß ihr all' den Nationalhaß vom Anfang des Jahrhunderts wieder geweckt habt und daß in dieſer Stunde als Echo auf eure propagandiſtiſchen Marſeillaiſen feindſelige Geſänge herüberſchallen, die uns zurufen: „Sie ſollen ihn nicht haben, den freien deutſchen Rhein." (Ils ne l'auront pas notre Rhin né libre! ils ne l'auront pas; non!) All' dieß haben eure Declamationen bewirkt. Und mit welchem Recht könnten wir gegen die Feinde klagen, die ihr uns erregt? Haben ſie nicht auch Nationalſtolz wie wir, ein Vaterland wie wir? Haben ſie nicht auch ihren eigenen Herd, ihre Familien, ihren Platz an der Sonne wie wir? Zeigt uns hinter all euren Declamationen eine gerechte Sache, eine Sache, welche eine Nation mit gutem Gewiſſen als die ihrige proclamiren darf und die nicht eine Verletzung eben ſo heiliger Intereſſen, als die unſrigen, wäre, zeigt uns eine Idee, ein Wort, für das man ſich mit Ehre begeiſtern kann; dann werden wir begreifen, daß ihr jeden Tag die Nationalleidenſchaften aufſtachelt. Aber der Fehler, der Flecken eurer Agitation iſt eben, daß ſie keinen Zweck hat. Ihr wußtet wohl, daß die Worte „Syrien, Sultan, Paſcha" im Herzen der Nation kein wahrhaft volksthümliches Echo hervorrufen würden; ihr wußtet, von welcher Seite man die Nation faſſen muß, um ſie in Aufregung zu bringen; ihr ſagtet, die Ehre Frankreichs ſey verletzt, ſein Ruhm verdunkelt, ſein Stolz beleidigt. Wißt ihr aber, welche Folgen dieß hat? Indem ihr ſo die edelſten Gefühle der Maſſen täuſcht, verſetzt ihr ihrem Glauben den Todesſtoß. Nachdem ihr für eine ſterile Idee ſie in Allarm gebracht, dürfte es kommen, daß ihr ſie nicht mehr werdet aufregen können für eine edle Idee; nachdem ihr ihnen einen Irrthum für eine Wahrheit gegeben, werden ſie ſpäter auch die Wahrheit für Irrthum halten. Vergebens werdet ihr dann ihre entſchwundenen Leidenſchaften wieder zu beleben ſuchen. Wenn ihr ihnen ſagt, ihre Ehre ſey verletzt, werden ſie euch antworten: „Ihr hattet uns daſſelbe früher weiß gemacht; wir glauben euch nicht mehr."

Es heißt, es gehe aus den Enthüllungen des Darmès hervor, daß er zu einer Geſellſchaft von 20 Perſonen gehöre, die ſich unter einander verpflichtet hatten, dem König ans Leben zu gehen; zwei dieſer Perſonen ſollen verhaftet ſeyn. Er ſelbſt habe erſt am Morgen des Tags des Attentats erfahren, daß er zur Begehung deſſelben auserſehen ſey.

Man lieſt in dem zu London erſcheinenden franzöſiſchen Journal **le Courrier d'Europe**: „Vor zwei Tagen iſt in ihrem Hotel zu London die Baronin von Feuchères *) geſtorben. Obgleich ihr Teſtament noch nicht geöffnet iſt, ſo kennt man doch deſſen Beſtimmungen. Sie ſetzt zur Univerſalerbin Mlle. Tanneron, eine ihrer Nichten, ein, die erſt 9 Jahre alt iſt. Man ſchätzt das dieſem Kinde zufallende Erbe auf etwa 20 Millionen. Nach der Abſicht der Erblaſſerin ſollen die Einkünfte dieſes Capitals ſorgfältig angelegt werden, ſo daß die Erbin bei ihrer Großjährigkeit gegen 40 Millionen beſitzen wird. Die andern Verwandten der Madame Feuchères haben nur ſchwache Legate erhalten. Sie ſoll mit großer Seelenruhe geſtorben ſeyn."

Die **Gazette de Centre** meldet, daß gegenwärtig ein ſehr befremdliches, freilich zugleich ſehr unwahrſcheinlich klingendes Gerücht zu Limoges (Haute Vienne) herrſche. Hr. v. Leotaud ſoll nämlich erfahren haben, daß Hr. Poulthier, Beamter bei den Militärſpitälern von Algier, Briefe fabricirt habe, welche der Frau v. Leotaud die Abſendung einer gefärbten Schachtel an Hrn. Felix Clavet zuſchreiben und letzterm die Aeußerung in den Mund legen: „Dieß iſt eine Sendung an Madame Leotaud." Er ſoll ſich darauf unverzüglich nach Algier begeben, Hrn. Poulthier gefordert und ihn im Duell getödtet haben.

Hr. v. Lamartine hat eine Tragödie „Touſſaint Louverture" beendigt, und wollte dieſelbe im Théâtre français zur Aufführung bringen, verlangte aber, daß Mademoiſelle Rachel eine der Hauptrollen übernehme. Der Dichter hatte der berühmten Schauſpielerin einige Fragmente ſeines Stückes mitgetheilt, welche ſie bald auswendig wußte, und vor einem auserwählten Kreis vortrug. Hr. v. Lamartine erſchien am feſtgeſetzten Tag mit ſeinem fertigen Manuſcript, um es dem Theatercomité vorzuleſen. Mademoiſelle Rachel und ihr Vater waren gegenwärtig. Der erſte Act ward mit Beifall angehört. In der Mitte des zweiten Acts merkte aber der Vater der Künſtlerin, daß ſeine Tochter die Rolle einer Mulattin ſpielen ſolle, was bei einem Stück, deſſen Handlung in St. Domingo vorgeht, ziemlich natürlich war. Dieſe Entdeckung machte aber ſolchen Eindruck auf Mademoiſelle Rachel und ihren Vater, daß ſie augenblicklich nach ihren Pferden ſchickten und mit Unwillen den Saal verließen, den ziemlich verwöhnten Poeten in nicht geringem Erſtaunen zurücklaſſend. Alle weitern Schritte blieben fruchtlos. Der Vater der jungen Künſtlerin erklärte: er werde nie zugeben, daß ſeine Tochter die Farbe wechsle. Hr. v. Lamartine dagegen erklärte: er werde das Stück nicht aufführen laſſen, wenn Mlle. Rachel nicht mitſpiele.

General Lamoricière ſetzt in der Provinz Oran ſein Razziaſyſtem mit dem glücklichſten Erfolg fort. Die Stämme Abd-El-Kaders, welche Oran zunächſt wohnen und ſeit Jahren Raub-

*) Es iſt bekannt, daß nach dem gewaltſam erfolgten Tode des letzten Herzogs von Condé die Familie Rohan einen Proceß gegen deſſen Maitreſſe, eben jene Feuchères, erhob, worin ſie beſchuldigt ward, den gewaltſamen Tod des alten Herzogs herbeigeführt zu haben.

Digitized by Google

züge gegen die mit den Franzoſen verbündeten Duairs und Smelas ungeſtraft unternahmen, haben ihre Silos geleert und mit ihren Heerden tiefer ins Land ſich zurückgezogen, überzeugt, daß der neue franzöſiſche Commandant, der feurige Lamoriciere ihnen keine Ruhe, keine Raſt gönnen werde. In einem Umkreis von 20 Stunden um die Stadt Oran iſt das Land von den feindlichen Arabern geräumt und die Duairs und Smelas, welche vor der Ankunft Lamoriciere's nicht Futter genug für ihre Heerden fanden, können dieſelben jetzt ohne Gefahr nach den herrlichſten Weideplätzen in der Ebene Tlelat und an den Ufern des Sees El-Seligha treiben. Die nächſten feindlichen Duars befanden ſich 18 Lieues ſüdweſtlich von Oran an den Ufern des Uad-Sinan, jenſeits des Rio-Salado (Uad-Maylah). Dort glaubten ſich die Ulid-Garrabas und Ulid-Calfa durch die ziemlich beträchtliche Entfernung und durch den ſchwierigen, von ſumpfigen Gewäſſern durchſchnittenen Weg hinreichend gedeckt. General Lamoriciere wollte ihnen beweiſen, daß ſie auch dort nicht ſicher gegen ſeine Ueberfälle ſeyen. Am 27 Nov. brach er mit ſeiner Colonne in der Richtung von Mers-el-Kebir auf, und vereinigte ſich mit den 600 Reitern der Verbündeten unter Anführung des greiſen Generals Muſtapha bei den Quellen des Uad-Selal. Zwei feindliche Schildwachen, welche auf den Höhen des Berges Mezaïta ſtanden, wurden überfallen und dem franzöſiſchen General gefangen vorgeführt. Von ihnen erhielt er mancherlei Auskunft; doch gelang es dieſen Gefangenen in der Unordnung des Marſches durch eine buſchige Gegend zu entwiſchen. Bald darauf brannten auf dem Gipfel des Mezaïta ein Allarmfeuer, das aber von den bedrohten Stämmen nicht bemerkt worden zu ſeyn ſchien, denn als man am 29 bei Tagesanbruch ihre Duars erreichte, machten ſie eben erſt Anſtalten zur Flucht und wurden bald eingeholt. Ein großer Theil der Heerden und einige hundert Zelte fielen in die Hände der Sieger; 700 Ochſen und Kühe, gegen 1000 Schafe und Ziegen, 15 Pferde, 31 Kamele, 10 Maulthiere, über 200 Eſel waren der Lohn des kecken Ueberfalls. Die Truppen bivouakirten, und nun ging es an ein luſtiges Kochen, Braten und Schmauſen, denn der General hatte den Soldaten und Verbündeten ſämmtliche Schafe und Ziegen überlaſſen, welche die Schnelligkeit ſeines Marſches gehemmt haben würden. Am 29 Morgens griff Bu-Hamedi, Khaliſa der Provinz Tlemſan, den Nachtrab der rückziehenden franzöſiſchen Colonne mit 2000 Reitern an. Lamoriciere hatte aber ſeine Nachhut mit den beſten Scharfſchützen des 13ten leichten Infanterieregiments, von denen einige Wallflinten trugen, und mit Gebirgskanonen gedeckt. Der hitzig angreifende Feind verlor in einem Augenblick 30 bis 40 Reiter und ſeine Energie war bald zu Ende. Dieſer Ueberfall hat — ſo ſchreibt der General in einem Bericht an den Marſchall Valée — im Innern des Landes den größten Schrecken verbreitet und die Abd-El-Kader'ſchen Stämme fliehen von allen Seiten tiefer ins Innere. Das Gelingen des glücklichen Razzia verdankte man großentheils dem gewandten Capitän Daumas, Chef des arabiſchen Bureau, welcher durch ſeine Spione die Stellung des Feindes aufs genaueſte ausgekundſchaftet hatte. Es iſt derſelbe Officier, welcher zwei Jahre als franzöſiſcher Conſul bei Abd-El-Kader im Innern zubrachte. General Lamoriciere hat das Razziaſyſtem allen unter ſeinem Commando ſtehenden Befehlshabern der Provinz zur Nachahmung anempfohlen. Demzufolge unternahm der Commandant von Moſtaganem einen Zug gegen die Haſchems, der aber nur geringe Beute abwarf, da die franzöſiſche Colonne zu ſchwach war. Aus der Provinz Conſtantine lauten die Nachrichten günſtig. General Galbois ſchreibt an den Marſchall Valée, allenthalben herrſche Ruhe und Friede und die Araber ſeyen ganz mit ihrem Feldbau beſchäftigt. Aus dem Süden kommen von Zeit zu Zeit Karawanen mit Straußfedern und Wolle in Conſtantine an. Mit den Bewohnern des tief in der Sahara gelegenen Oaſenſtaats Tuggurt und mit den Stämmen der Wüſte unterhält General Galbois freundſchaftliche Verbindungen, ebenſo mit dem Kabylenſtamm Beni-Abbes, einem der mächtigſten der ganzen Berberei, welcher den Engpaß der „eiſernen Thore" inne hat.

∸ **Paris**, 22 Dec. Die Deputirtenkammer debattirt den Geſetzesentwurf über die in den Fabriken zur Arbeit verwendeten Kinder. Die bereits während der vorigen Seſſion ernannte Commiſſion hat den Entwurf der Regierung in mehreren Punkten modificirt: der Handelsminiſter Cunin-Gridaine, ehemaliger Fabricant, hatte ſich früher gänzlich gegen dieſe Aenderung ausgeſprochen: jetzt aber hat er, Namens der Regierung, ſich damit einverſtanden erklärt. Hiernach beſtehen nur noch zwei einander entgegengeſetzte Anſichten. Die philanthropiſche Partei fordert ein Geſetz, das die Fabricanten und ihre Dirigenten hindere, Kindern unter gewiſſen Jahren Arbeiten aufzubringen, die ihre phyſiſchen Kräfte überſteigen, und dadurch frühzeitige Entnervung und größere Sterblichkeit unter dieſer Volksclaſſe veranlaſſen — ein Geſetz, welches zugleich die Kinder verpflichte, den zu ihrem ſpätern Fortkommen nöthigen Unterricht zu genießen. Die Partei der Legalität dagegen beſtreitet dem Geſetzgeber die Befugniß, in das Verhältniß zwiſchen Herren und Arbeiter einzugreifen, ſie fürchtet, daß Geſetze, wie das vorgeſchlagene, den Verwaltungsbehörden einen zu großen Einfluß auf die Induſtrieanſtalten ertheilen und letztere gleichſam von ihnen abhängig machen möchte; daß ſie nach und nach das in Frankreich glücklicherweiſe ſeit 50 Jahren abgeſchaffte Syſtem der Zünfte zurückführen werden; daß wenn die Kinder armer Leute nicht mehr täglich ſo viele Stunden arbeiten als jetzt, ihr Lohn ſich auch verringern muß, und mit ihm die davon anzuſchaffende Nahrung, ſo daß ihre Entnervung die Folge beider Syſteme ſeyn werde; endlich ſieht dieſe Partei in der Verbindlichkeit der Kinder, die Schulen zu beſuchen, ein Mittel für die Regierung, der ärmern Claſſe gewiſſe ihr zuſagende Grundſätze zu inoculiren, die zu einer die bürgerliche Freiheit untergrabenden Unterwürfigkeit führen könne. Dieſe Argumente gehen offenbar zu weit, und nach allem, was ich über die Geſinnungen der Deputirten habe vernehmen können, wird die Mehrheit ſich zu Gunſten des Entwurfs der Commiſſion ausſprechen. — Der Deputirte Carnot, Sohn des berühmten Generals, machte zwiſchen den beiden diesjährigen Seſſionen der Kammer eine Reiſe nach Deutſchland, und hat in Wien und Berlin, ſo wie in den vorzüglichſten Fabrikſtädten die dortigen Einrichtungen über den Gegenſtand geprüft, ſodann die Ergebniſſe ſeiner Prüfung in einem Briefe an den Handelsminiſter niedergelegt, der gedruckt und den Deputirten mitgetheilt worden iſt. — Die Commiſſion für den Entwurf über die Befeſtigung von Paris kommt heute das erſtemal zuſammen, und es zweifelt Niemand mehr an ihrem dem Entwurfe günſtigen Ausſpruche. Die dem Hrn. Thiers gewogenen Blätter ſuchen die Sache ſo darzuſtellen, als wenn es von Seite der einzelnen Deputirten ein Verbrechen gegen das Vaterland wäre, ſich der Verwirklichung des Entwurfs zu widerſetzen; man ſieht jedoch leicht ein, daß dieſes Syſtem abſichtlich ins Publicum geworfen wird, um dasſelbe zu hindern, den Entwurf und ſeine Folgen näher zu prüfen, ſo wie die geheime Abſicht des Hrn. Thiers zu entſchleiern, die keine andere iſt, als durch die bewirkte Annahme des Entwurfs ſich wieder in die Gunſt des Hofes zu ſetzen. Das Cabinet hat ſeinerſeits keinen Grund, gegen den Entwurf zu ſprechen oder zu handeln, und ſo wird derſelde allem Vermuthen nach mit großer Mehrheit angenommen werden, wenn nicht die Bevölkerung von Pa-

Digitized by Google

ris zugleich mit der der Provinzen, die beide durch dieſe Befeſtigung benachtheiligt werden, ſich energiſch dagegen erklären, und ſo ihre Deputirten nöthigen, in dieſem Sinne zu ſtimmen. — Das Cabinet hat ſich nunmehr von der Nothwendigkeit überzeugt, aus ſeinem iſolirten Verhältniß herauszutreten, und wiederum Allianzen anzuknüpfen; Hr. Guizot hat dieß bereits mehreren Geſandten groſer Mächte erklärt; die Frage iſt nur, eine paſſende Weiſe aufzufinden, um die beiden Enden des durch Hrn. Thiers zerriſſenen Fadens wieder zuſammen zu knüpfen — eine Weiſe, die Frankreich nicht zu ſehr compromittire. Bis jetzt iſt Hr. Guizot noch nicht zur Auflöſung dieſes Räthſels gelangt, und die andern Mächte haben auch nicht für gut gefunden, die erſte Hand zu einem Bündniß zu bieten.

= **Paris**, 23 Dec. Die Memoiren von Gisquet haben mehrere Klagen wegen Verleumdung und Diffamation veranlaßt. Sie kennen die von Bergeron; ſie ward durch eine von Gisquet gegebene Erklärung beſeitigt. In dieſen letzten Tagen war es der Herzog Karl von Braunſchweig, der den ehemaligen Polizeipräfecten vor das Zuchtpolizeigericht laden ließ, unter der Behauptung, daß dieſer ihn in einem der publicirten Bände diffamirt habe. Der Herzog ſcheint ein beſonderes Vergnügen daran zu haben, daß ſein Name häufig in den Gerichtsſälen aller Länder wiederhalle; er war dießmal nicht glücklicher als bei andern Veranlaſſungen: ſeine Klage ward abgewieſen, weil die angerufene Stelle des Buches, wo Gisquet von dem Herzog von Braunſchweig nur in politiſcher Beziehung ſpreche, einen Geſichtspunkt darbiete, welcher der Geſchichte angehöre, ſonach den Charakter der Diffamation nicht an ſich trage. Daß Gisquet in ſeinen Memoiren in der That nicht daran gedacht habe, die geweſene Durchlaucht von Braunſchweig zu beleidigen, mußte jedem ohnehin ziemlich wahrſcheinlich dünken: Hr. Gisquet hat ſich bekanntlich in ſeinem Buche vor allen Dingen mit ſich ſelbſt beſchäftigt, und nur nebenbei mit andern, weßhalb ein Kritiker den Titel des Buches: Mémoires de M. Gisquet écrits *par lui-même* in „*pour lui même*“ abgeändert hat. — In der Sache der Mde. Laſarge ſcheint mit dem Spruche des oberſten Gerichtshofes noch nicht alles abgethan. Die abenteuerlichſten und ſeltſamſten Gerüchte laufen im Publicum um; man ſpricht von einem körperlichen Zuſtande der Gefangenen, der, wäre ſie zum Tode verurtheilt, ihre Hinrichtung geſetzlich aufſchieben würde, man nennt ſogar ihren unerſchrockenen Verehrer, nicht ohne Verunglimpfung ſeines Namens und Bedrohung ſeiner bisher ehrenvollen Stellung. Ich könnte Ihnen hierüber noch Vielerlei und Intereſſantes mittheilen, wenn ich . . . könnte. Von dem Diamantendiebſtahl wird wohl ſchwerlich mehr gerichtlich die Rede ſeyn, denn wozu eine Unterſuchung, ein Straferkenntniß, das ſich nothwendig in dem größern auflöſen würde? So ſpricht der Rechtsgelehrte; vom moraliſchen Standpunkte freilich mag die Sache anders erſcheinen, und wenn Mde. Laſarge bei einer Aburtheilung dieſer Beſchuldigung eben nichts Weſentliches mehr gewinnen kann, ſo kann die Klägerin, Mde. Léotaud, bei fortdauerndem Zweifel über die von der Beſchuldigten angeregten Verhältniſſe nur verlieren. — Die Akademie der politiſchen und moraliſchen Wiſſenſchaften hat eine wichtige Wahl vorgenommen. Das neuernannte Mitglied, Hr. Troplong, iſt Rath an dem Caſſationshof und unſtreitig einer der ausgezeichnetſten Rechtsgelehrten der gegenwärtigen Zeit; ich behalte mir vor, Ihren Leſern und insbeſondere den deutſchen Rechtskundigen einen nähern Bericht über ſeine Werke und ſeine Beſtrebungen zu machen. — Die Verhandlungen der Deputirtenkammer über die Arbeit der Kinder in den Fabriken ſchreitet nur langſam vorwärts, ſie leidet an den intereſſirten Schwierigkeiten, die ein ſcharf und herzlos berechnender Egoismus den Wünſchen der Menſchlichkeit entgegenſetzt; allein das Princip iſt gerettet, und die praktiſche Anwendung muß früh oder ſpät folgen.

* **Toulon**, 18 Dec. Das von Rochefort hier angekommene Linienſchiff L'Inflexible von 90 Kanonen wurde dem Reſervegeſchwader beigeſellt, welches gegenwärtig aus 6 Linienſchiffen, worunter 2 Dreidecker, beſteht. Ein ſiebentes Linienſchiff la ville de Marseille wird nächſtens vom Arſenal auf die Rhede gebracht. Von den 11 Linienſchiffen des ſogenannten levantiniſchen Geſchwaders ſchiffen ſechs ihren Proviant ein und werden ſegelfertig gemacht, um nach Tanger oder nach irgend einem andern Beſtimmungsort abzugehen. Die Rüſtungen im Arſenal ſind beinahe ſuſpendirt; doch hat man nach Algier 10 Artillerieſtücke zur Vertheidigung der dortigen Küſte abgehen laſſen. Aus Algier iſt das Dampfboot Aetna eingetroffen und bringt Nachrichten bis zum 15 Dec. Faſt täglich kamen in letzter Zeit Araber aus dem Innern in Algier an, welche mit ihren Familien und Heerden unter den Schutz der franzöſiſchen Herrſchaft ſich ſtellen. Die Umgebung von Maiſon carrée iſt ihnen als Lagerplatz angewieſen; doch zwingt man ſie, eine Caution zu leiſten. Durch die Organiſation mobiler Colonnen, welche die Stämme und die Anſiedler in der Metidſcha gegen Ueberfälle der Banden Abd-El-Kader's ſichern würden, könnte man jetzt eine große Zahl Eingeborener bewegen, ſich auf franzöſiſches Gebiet überzuſiedeln, denn die Stämme ſind des Krieges und beſonders der ſchweren Abgaben, die der Emir ihnen auferlegt, herzlich ſatt. Es herrſcht jetzt Ruhe auf allen Punkten Algeriens. Abd-El-Kader ſcheint ganz mit dem Eintreiben des Aſchur und mit Anhäufung von Proviant für den nächſten Feldzug beſchäftigt zu ſeyn und für den Augenblick an keine kriegeriſch Bewegung zu denken. Man glaubt, er werde nach dem Abgang der verſchiedenen Corps, welche nach Frankreich heimkehren ſollen, einen Angriff wagen, um die Verheerungen in der Metidſcha zu erneuern.

Italien.

* **Rom**, 19 Dec. Man ſagt, es werde hier, noch vor der Zurückkunft des Hrn. v. Buch, ein vom preußiſchen Hof beauftragter Agent erſcheinen, welcher ſehr ausgedehnte Vollmachten mitbringen ſoll, um die Angelegenheit des Erzbiſchofs von Köln zu reguliren. — Die von hier gegebene Nachricht über die Reiſe des Hrn. Nover, belgiſchen Geſandtſchaftsſecretärs, nach Neapel, um zwiſchen Neapel und Belgien einen Handelsvertrag abzuſchließen, beruht auf einem Irrthum. Wie wir aus zuverläſſiger Quelle erfahren, geſchah dieſe Reiſe lediglich im Intereſſe der belgiſchen Capitaliſten, die gleich den holländiſchen bereits im letzten Sommer durch ihren hieſigen Repräſentanten Grafen v. Liedekerke-Beaufort verſuchten, zu ihren, der Compagnie Tavoliere di Puglia vorgeſtreckten Summen zu gelangen. Da dieſe ſo gut als fallirt hat, und für die Betheiligten wenig oder nichts zu erwarten iſt, ſo kann daraus für Neapel eine Streitfrage gleich jener wegen des Schwefels entſtehen, wenn die belgiſche und die holländiſche Regierung, wie zu erwarten iſt, ſich dieſer Angelegenheit ihrer Unterthanen annehmen. Jene Bank oder Compagnie ſoll bei ihrer Begründung durch die neapolitaniſche Regierung garantirt worden ſeyn; man wird ſich alſo an dieſe halten.

Deutſchland.

** **München**, 26 Dec. Einen hohen Genuß gewährte geſtern den Freunden claſſiſcher Muſik das vierte und letzte dießjährige Concert der Mitglieder unſrer Hofcapelle. Der Feſt-Ouverture Beethovens (in C dur, opus 124), einem eben ſo geiſtreichen als anſprechenden Tonſtück, folgte Händels „Lob

Digitized by Google

geſang“ (auf den Sieg bei Dettingen 1743), ein großartiges gewaltiges Werk, das zum erſtenmal gehört, wohl nur von wenigen eigentlich verſtanden und gewürdigt werden kann. Ein hieſiger ſehr gelehrter Muſiker, Hr. Ett, hatte die Inſtrumentirung zeitgemäß vermehrt. Dieſer Cantate folgte eine zweite, von Beethoven „Preis der Tonkunſt“, die urſprünglich auf ein Gedicht von Weiſſenbach: „der glorreiche Augenblick“ componirt, und 1814 während des Congreſſes vor den verſammelten Monarchen aufgeführt wurde. Ich darf nicht erſt beiſetzen, daß dieſe Muſikſtücke von unſerm Orcheſter meiſterhaft executirt wurden. Der allerhöchſte Hof wohnte den Concerten bei.

Würzburg, 24 Dec. Geſtern Nachmittags fand dahier die feierliche Beerdigung des Seniors der hieſigen Univerſität, des Hrn. Hofraths Dr. Heller, Profeſſors der Botanik, ſtatt.

** **Aus Baden**, 16 Dec. Der landſtändiſche Ausſchuß war vom 2 bis zum 9 Dec. in Karlsruhe verſammelt und, ſeiner Beſtimmung gemäß, beſchäftigt, die Rechnungen der Schuldentilgungs- und der Zehntleihcaſſe für das Rechnungsjahr 1839/40 zu unterſuchen. Den Vorſitz führte, da der Präſident der 1ſten Kammer, Markgraf Wilhelm von Baden, in Folge ſeiner ſchweren, glücklich überſtandenen Krankheit ſich noch von Geſchaften fern halten muß, der erſte Vicepräſident, Fürſt von Fürſtenberg. Die pünktliche Ordnung, welche wie in unſerm ganzen Finanzweſen, ſo auch in der Verwaltung des Schuldenweſens herrſcht, wurde von dem Ausſchuſſe, deſſen Geſchäft dadurch erleichtert und von Unannehmlichkeiten frei erhalten wird, auch dießmal mit rühmender Anerkennung bezeugt. Die Ausſchußberichte werden nach einigen Monaten durch Mittheilung an die Kammern vollſtändig veröffentlicht werden. Die Hauptergebniſſe der von der Regierung vorgelegten Rechnungen ſind folgende: die reine Schuld der Amortiſationscaſſe, d. h. nach Abzug der ausſtehenden Forderungen, war am letzten Jun. d. J. 30,929,000 fl. Unter den Paſſiven ſind 12 Millionen Gulden unverzinsliche Schuld an den Grundſtock, ferner 9,904,000 fl. Staatsbeitrag zur Zehntablöſung ſammt den aufgelaufenen Zinſen, ſodann 211,000 fl. Schuld des Gefällablöſungs-Reſerve-Conta, endlich 11,198,470 fl. an einzelne Staatsgläubiger. Der erwähnte Staatsbeitrag, welcher aus dem fünften Theile der Zehntablöſungscapitale beſteht, wird erſt nach und nach fällig, wie die Zehntablöſung fortrückt, doch hat man ihn einſtweilen dem Betrage der Schuld beigeſchlagen, wodurch dieſe nunmehr viel größer erſcheint als bisher. Die Activen belaufen ſich auf 2,910,000 fl. und der verzinsliche Theil der reinen Schuld berechnet ſich zu 18,718,000 fl., indem nämlich die 12 Millionen Grundſtocksguthaben und die 211,000 fl. des Reſervecontos von der ganzen Schuld abgezogen werden müſſen. Die erwähnten 12 Millionen hat der Grundſtock darum zu fordern, weil aus verkauften Domänen und abgelöſten Gefällen dieſer Betrag baar eingegangen und wieder zur Abzahlung von Schulden verwendet worden war. Was von Kaufſchillingen und Ablöſungen über die Summe von 12 Millionen eingeht, wird, neuerlicher Anordnung gemäß, dem Grundſtock verzinſet, und es iſt ſchon ein ſolches verzinsliches Guthaben desſelben von 525,000 fl. bei der Amortiſationscaſſe vorhanden. Bei der Zehntleihcaſſe ſtehen ebenfalls 436,000 fl. verzinsliche Grundſtocksgelder, die eigentlich der obigen Zahl von 30,929,000 fl. für die reine Staatsſchuld beigeſchlagen werden müſſen, ſo daß dieſe aus 31,365,000 Gulden beſteht. Es iſt klar, daß die Forderung des Grundſtocks, d. h. eigentlich des großherzoglichen Hauſes an den Staat für die Verwendung von Domänen zur Schuldentilgung von den übrigen ganz verzinslichen nur durch Obligationen dargeſtellten Schuldpoſten weſentlich verſchieden iſt. — Die Zehntleihcaſſe, eine Creditanſtalt für die Zehntpflichtigen, hat 627,000 fl. bei derſelben ausſtehen. Sie erhebt von ihnen bei den neuern Darleihen 4 1/2 Proc. Zinſen, wovon 1/2 Proc. zur Vergütung der Verwaltungskoſten beſtimmt iſt, und wenigſtens 1 3/4 Procent jährliche Tilgung. Die Gemeinden zahlen aber dieſe Schulden raſcher ab, als ſie nach den Leihverträgen verpflichtet ſind.

Frankfurt. 24 Dec. (Amtsblatt.) Nachſtehender Beſchluß hoher deutſcher Bundesverſammlung vom 3 Dec. 1840 wird in Auftrag hohen Senats andurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Frankfurt am Main, 22 Dec. 1840. Stadt-Kanzlei. Beſchluß, Abſtellung der unter den deutſchen Handwerksgeſellen ſtattfindenden Verbindungen und Mißbräuche betreffend. Sämmtliche Regierungen vereinigen ſich, übereinſtimmende Maaßregeln hinſichtlich derjenigen Handwerksgeſellen zu treffen, welche durch Theilnahme an unerlaubten Geſellenverbindungen, Geſellengerichten, Verrufserklärungen und dergleichen Mißbräuchen gegen die Landesgeſetze ſich vergangen haben; und zwar ſollen 1) den Handwerksgeſellen, welche ſich in einem Bundesſtaate, dem ſie nicht durch Heimath angehören, derlei Vergehen zu Schulden kommen laſſen, nach deren Unterſuchung und Beſtrafung, ihre Wanderbücher oder Reiſepäſſe abgenommen, in denſelben die begangene und genau zu bezeichnende Uebertretung der Geſetze nebſt der verhängten Strafe bemerkt, und dieſe Wanderbücher oder Reiſepäſſe an die Behörde der Heimath des betreffenden Geſellen geſendet werden. 2) Solche Handwerksgeſellen ſollen nach überſtandener Strafe mit gebundener Reiſeroute in den Staat, woſelbſt ſie ihre Heimath haben, gewieſen und dort unter geeigneter Aufſicht gehalten, ſonach in keinem andern Bundesſtaate zur Arbeit zugelaſſen werden. Ausnahmen von dieſer Beſtimmung werden nur dann ſtattfinden, wenn die Regierung der Heimath eines ſolchen Handwerksgeſellen ſich durch dauerndes Wohlverhalten desſelben zur Ertheilung eines neuen Wanderbuchs oder Reiſepaſſes nach andern Bundesſtaaten veranlaßt finden ſollte. 3) Die Regierungen behalten ſich vor, Verzeichniſſe der wegen jener Vergehen abgeſtraften und in die Heimath zurückgewieſenen, ſo wie der ausnahmsweiſe zur Wanderung wieder zugelaſſenen Handwerksgeſellen ſich gegenſeitig mitzutheilen. 4) Jedem Handwerksgeſellen ſind beim Antritte ſeiner Wanderſchaft die vorſtehenden Beſtimmungen, vor Aushändigung ſeines Wanderbuchs oder Reiſepaſſes, ausdrücklich bekannt zu machen, und, daß dieſes geſchehen, in der Reiſeurkunde amtlich zu bemerken. 5) Die Bekanntmachung des gegenwärtigen Beſchluſſes ſoll in allen Bundesſtaaten im landesverfaſſungsmäßigen Wege geſchehen, und binnen zwei Monaten hiervon bei der Bundesverſammlung die Anzeige gemacht werden.

* **Vom Main**, 22 Dec. Man kennt nun bereits die Antwort der franzöſiſchen Regierung auf die ernſten Vorſtellungen Oeſterreichs und Preußens in Betreff der auffallenden und fortdauernden Rüſtungen in Frankreich. Guizot gibt darin die bündigſten Zuſicherungen ſeines aufrichtigen Willens für Erhaltung des Friedens und wünſcht nur, daß die Mächte ihm Zeit gönnen, wobei er andeutet, daß er gegenwärtig unter dem Einfluſſe der Kammern ſtehe und daher gebundene Hände habe. Er bemerkt ſofort, daß gegenüber der offenkundig friedlichen Stimmung des Königs Ludwig Philipp, des friedliebenden Miniſteriums vom 29 Oct. und der für den Frieden ſtimmenden Mehrzahl in den Kammern, dann des eben ſo denkenden größern und einflußreichen Theils der Bevölkerung Frankreichs, die deutſchen Journale einen höchſt auffallenden, das franzöſiſche Miniſterium ſehr beengenden Contraſt bilden, indem dieſelben voll ſeyen von Kriegsrüſtungen in den deutſchen Bundesſtaaten und beſonders von den Rüſtungen Oeſterreichs und Preußens mit ſichtbarer Ueber-

Digitized by Google

treibung und Bombaſt ſprechen *), wasbei der Leichtgläubigkeit, dem Nationalſtolz und dem kriegeriſchen Geiſt der franzöſiſchen Nation nur zur Aufregung und weitern hieraus entſpringenden übeln Folgen führen müſſe u. ſ. w.

Kaſſel. In der Sitzung der Ständeverſammlung vom 22 Dec. trug der Landtagscommiſſär folgendes allerhöchſtes Reſcript vor (deſſen Inhalt wir geſtern ſchon kurz angegeben haben): „**Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm**, Kurprinz und Mitregent von Heſſen ꝛc., nach Anhörung Unſeres Geſammtminiſteriums, thun den getreuen Landſtänden hiermit **kund und zu wiſſen**: es ſind die in unſtatthafter Art ablehnenden und bedingungsweiſe anerkennenden Beſchlußnahmen zu Unſerer höchſten Kenntniß gelangt, welche die Ständeverſammlung in ihrer Mehrheit auf die zur thunlichſten Genauigkeit und Vollſtändigkeit des Voranſchlags der Ausgaben in der dermaligen Steuerperiode dienenden Mittheilungen neuerdings zu faſſen, ſich für ermächtigt gehalten hat. Ob es ſchon Unſern Wünſchen entſprochen haben würde, wenn die Mehrheit der dermal verſammelten Landſtände, eingedenk ihrer verfaſſungsmäßigen Verpflichtungen gegen Uns und Unſere Regierung und eingedenk der wahren Wohlfahrt Unſerer geliebten Unterthanen, ein Verfahren eingehalten hätte, das geeignet geweſen wäre, auch über ſämmtliche Poſten des Voranſchlags der Ausgaben Einverſtändniß herbeizuführen, ſo können Wir, im Bewußtſeyn Unſerer Rechte und Pflichten als Landesfürſt und als Mitglied des deutſchen Bundes, durch die Verirrungen der Mehrheit der Landſtände Uns im mindeſten nicht gehindert finden, alle Ausgaben machen zu laſſen, welche die Würde und die Bedürfniſſe Unſerer Regierung, ſo wie Unſere Verpflichtungen gegen den deutſchen Bund — bei deren Erfüllung Wir ebenſowohl die Zwecke derſelben als das Wohl Unſers Landes jederzeit im Auge haben — erheiſchen, und wozu die verfaſſungsmäßigen Mittel in den zu Unſerer Staatscaſſe überwieſenen Einkünften Unſerer Domanialien, in den Ueberſchüſſen der abgelaufenen Finanzperiode, und in den mit Beſtimmung der getreuen Stände in dem Finanzgeſetz für die laufende Steuerperiode angeordneten Steuern hinreichend vorhanden ſind. Solches wollen Wir den getreuen Landſtänden eröffnet und hiermit jede weitere Verhandlung über Poſitionen des Voranſchlags der Ausgaben für die laufende Steuerperiode aufgehoben erklärt haben. Kaſſel, am 18 Dec. 1840. (Unterz.) Friedrich Wilhelm. — vt. Motz. — vt. v. Loßberg. — vt. Hanſtein. — vt. v. Steuber. — vt. Mackeldey." (Kaſſ. A. Z.)

Dresden. Der älteſte deutſche Dichter, Tiedge, hat am 13 Dec. ſeinen 89ſten Geburtstag mit ungeſchwächter geiſtiger und körperlicher Kraft begangen, und die Glückwünſche zahlreicher Verehrer empfangen. Die Dichtung hat er aufgegeben, und iſt nur noch mit Lecture und Ausarbeitung ſeiner Biographie beſchäftigt.

* **Hannover**, 21 Dec. Die Erneuerung des mit 1841 zu Ende gehenden Zollvertrags zwiſchen Hannover, Oldenburg und Braunſchweig iſt zwar bereits zum öftern als bereits abgeſchloſſen berichtet worden; der wirkliche Abſchluß iſt aber erſt am 19 d. M. erfolgt. Bückeburg, das früher dazu gehörte, hat fürs erſte noch nicht wieder daran Theil genommen. — Es ging hier das Gerücht, Herzog Karl von Braunſchweig wolle ſein unſinniges Unternehmen wirklich ausführen, und habe einige Küſtenpunkte des Königreichs Hannover auserſehen, ihm als Schauplatz ſeiner Thaten zu dienen. Dieß Gerücht iſt aber wohl nur dadurch entſtanden, daß einige höhere Officiere in den letzten Tagen an ſolche Küſtenpunkte geſendet wurden (wie namentlich General Halkett nach Oſtfriesland), was aber auch ſehr wohl nur mit allgemeinen Maaßregeln der Landesvertheidigung ꝛc. zuſammenhangen kann.

Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung ſagt: „Se. Maj. der König haben dem bisherigen Fürſtbiſchof von Breslau, Grafen v. Sedlnitzki, nachdem derſelbe zu Sr. Maj. lebhafteſtem Bedauern ſich zur Reſignation ſeines biſchöflichen Amtes veranlaßt geglaubt hat, die allerhöchſte Genehmigung hierzu nicht verſagen können und denſelben, als ein Zeichen Ihres königl. Wohlwollens und beſondern Vertrauens, zum wirklichen Geheimenrath, mit Beibehaltung der fürſtlichen Würde und Prädicate, zu ernennen, auch die fernere Theilnahme desſelben an den Berathungen des Staatsraths zu befehlen geruht.

φ **Berlin**, 22 Dec. In Stägemanns Nachlaß ſollen ſich noch mehrere Dichtungen von deſſen Hand vorfinden. Derſelbe hingeſchiedene Greis gilt auch als Verfaſſer des bekannten begeiſternden Zurufes des Königs Friedrich Wilhelm III an das preußiſche Volk im Jahre 1813, deſſen Schlußworte waren: „keinen andern Ausweg gibt es, als einen ehrenvollen Frieden oder einen ruhmvollen Untergang, denn ehrlos vermag der Preuße und der Deutſche nicht zu leben." Welche gewaltige Wirkung dieſer Zuruf auf das Volk hervorbrachte, iſt bekannt, und in den Annalen der deutſchen Geſchichte verzeichnet. — Des Kriegsminiſters v. Rauch Geſundheitszuſtand hat ſich wieder verſchlimmert. Der geheime Staatsminiſter Rother, welcher der Verwaltung der Staatsſchulden und der Seehandlung vorſteht, iſt ebenfalls krank. Dem General v. Boyen hat der König ein ſchö-

*) Wir müſſen bezweifeln, daß die franzöſiſche Note ſich ſolcher Ausdrücke bedient haben könne. Hr. Guizot kennt zu gut die ungemeſſenen Ausfälle und Inſulten, welche die Pariſer Journale täglich gegen Deutſchland und die deutſchen Mächte enthalten, als daß er ſich über die deutſchen Blätter beſchweren könnte, in deren großer Mehrzahl nur ein ſehr ſchwaches Echo widertönt. Was ſpeciell die Allg. Zeitung betrifft, ſo hat ſie es zwar für ihre Pflicht gehalten, ihre Stimme laut gegen fremde Anmaßung zu erheben; keinem aufmerkſamen Leſer wird es aber entgangen ſeyn, daß ſie über die Rüſtungen und überhaupt die damit zuſammenhängenden Maaßregeln der deutſchen Staaten eine Discretion beobachtet hat, welche zwar die franzöſiſchen Blätter nicht kennen, die aber die beſſer unterrichteten engliſchen Journale in ähnlichen Fällen immer ſich zum Geſetz gemacht haben. Wir bemerken hiebei gelegentlich, daß in dieſem Augenblick einige deutſche Zeitungen einander nachſchreiben, die franzöſiſche Regierung habe den deutſchen Mächten die Verſicherung ertheilt, alle weitere Rüſtung und Bewaffnung ſey eingeſtellt. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 12 Dec. forderten die Miniſter 248 Millionen außerordentliche Credite für die Armee und die Feſtungen allein für das Jahr 1841. Schon in der Sitzung vom 7 Dec. wurden für das Jahr 1840 zu außerordentlichen Kriegs- und Marineausgaben gegen 180 Millionen gefordert, und für das Jahr 1842 eine außerordentliche Ausgabe in Ausſicht geſtellt für das Kriegsdepartement von 185 Millionen, für die Marine 30 Millionen, für die Gränzfeſtungen 22 Mill., außerdem für die Befeſtigung von Paris für die Jahre 1841 und 1842 die Summe von 110 Millionen, während für 1840 bereits 30 Millionen zu dieſem Zweck verausgabt werden. Man nenne uns nun den Bombaſt der deutſchen Blätter in Betreff der deutſchen Rüſtungen, welcher der auf offener Tribune dargelegten Wirklichkeit der franzöſiſchen Rüſtungen nur entfernt gleich käme. Dieſe Forderungen liegen vor der Kammer, die Debatten darüber haben mit Eifer begonnen; ſo lange dieſe Debatten nicht niedergeſchlagen, die Forderungen nicht zurückgenommen ſind, iſt es doch mehr als Gutmüthigkeit, von Suſpenſion der franzöſiſchen Rüſtungen zu ſprechen.

A. d. R.

Digitized by Google

nes Landhaus bei Sansſouci geſchenkt, welches auf königliche Koſten in Stand geſetzt werden ſoll. Dem Fürſten Czartoryski aus Schleſien iſt vom König der Titel „Durchlaucht" verliehen worden. — In unſerm Cultusminiſterium herrſcht ſeit dem Eintritt Eichhorns die größte Thätigkeit. Es hat dieſer treffliche Mann ſich in der kurzen Zeit der Verweſung ſeines hohen Amtes bereits die Liebe und das Vertrauen Aller in hohem Maaße erworben, was bei ſeiner ſchwierigen Stellung um ſo mehr der rühmenden Erwähnung werth ſeyn dürfte.

Oeſterreich.

** **Wien**, 20 Dec. Ein in den Annalen des von der Kaiſerin und Königin Maria Thereſia am 18 Jun. 1757 geſtifteten militäriſchen Maria-Thereſien-Ordens höchſt ſeltenes Ereigniß iſt am 19 Dec. l. J. eingetreten. An demſelben Tage des Jahrs 1790, alſo vor fünfzig Jahren, iſt der k. k. Feldmarſchall-Lieutenant Frhr. Andreas v. Martonitz, zweiter Inhaber des Infanterieregiments Erzherzog Franz Karl, Capitänlieutenant der k. ungariſchen adeligen Leibgarde, k. k. wirklicher geheimer Rath (damals Hauptmann im Geniecorps), nachdem er in einem unter dem Vorſitz des Feldmarſchalls Grafen v. Lacy gehaltenen Capitel des Maria-Thereſien-Ordens für würdig erklärt worden war, das Ritterkreuz dieſes Ordens, in Anerkennung ſeines heldenmüthigen Benehmens bei der Einnahme der Feſtung Cettin im Sommer desſelben Jahres, zu erhalten, nebſt vielen andern damals in Wien anweſenden Generalſtabs- und Oberofficieren, nach erfolgter Beſtätigung der Capitelwahl von Seite Sr. Maj. des Kaiſers Leopold II, als Großmeiſters, feierlich als Ordensmitglied aufgenommen worden. Schon am Morgen des Tages dieſer 50jährigen Jubelfeier hatten Se. Maj. unſer allergnädigſter Kaiſer den Feldmarſchalllieutenant Frhrn. v. Martonitz zu ſich rufen zu laſſen, und ihm, als Merkmal ihrer beſonderen Huld, von den ſchmeichelhafteſten Worten für den Jubelgreis begleitet, das Commandeurkreuz des k. ungariſchen St. Stephan-Ordens allerhöchſt eigenhändig zu überreichen geruht. Um ſeinerſeits dieſes denkwürdige Ereigniß zu feiern, hat der Haus-, Hof- und Staatskanzler Sr. k. k. Maj., Fürſt v. Metternich, als Kanzler des Thereſien-Ordens, an dieſem Tag ein Feſtmahl veranſtaltet, zu welchem ſämmtliche hier anweſende Commandeure und Ritter des militäriſchen Maria-Thereſien-Ordens, dann die Staats- und Confrenzminiſter nebſt dem Ordensſchatzmeiſter und dem Ordensgreffier, Frhrn. v. Brenner-Felsach und Frhrn. v. Lebzeltern-Collenbach, k. k. wirklichen Hofräthen bei der geheimen Haus-, Hof- und Staatskanzlei, geladen waren, und welches Ihre kaiſ. Hoheiten die durchlauchtigſten Erzherzoge Karl und Johann, Großkreuze des Thereſien-Ordens, durch ihre Gegenwart zu verherrlichen geruhten. Es war ein herzerhebender Anblick, ſo viele tapfere Krieger und Veteranen des öſterreichiſchen Heeres, mit ihrem ruhmgekrönten Feldherrn, der ſie ſo oft zum Siege führte, und ſeinem erlauchten Bruder, der eine der wichtigſten Militärbranchen der Monarchie mit eben ſo umfaſſender Sachkenntniß als unermüdeter Thätigkeit leitet, bei dieſem ſeltenen Feſte vereinigt zu ſehen. Gegen das Ende des Mahles wurden von dem Ordenskanzler Toaſte auf das Wohl Sr. Maj. des Kaiſers, des Großmeiſters des Ordens, Ihrer kaiſ. Hoheiten der beiden anweſenden Großkreuze, des älteſten Ordensrittes, Freiherrn von Martonitz, und des jüngſten, Erzherzogs Friedrich, ausgebracht, und letzterer von deſſen erlauchtem Vater mit gerührtem Danke aufgenommen und mit einem Toaſte auf das Wohl des Ordenskanzlers erwiedert.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 21 Dec. Conſols 89; ſpaniſche Fonds 24; portugieſiſche 32.

Paris, 23 Dec. Conſol. 5proc. 110, 70; 3proc. 76, 50; Bankactien 3310; belg. Bank $922\frac{1}{2}$; neap. Fonds 100, 75; ſpan. act. $24\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{3}{4}$; St. Germ. E. B. $642\frac{1}{2}$; Verſaill. rechte $382\frac{1}{2}$; linke $298\frac{3}{4}$; Paris-Orleans $482\frac{1}{2}$; Straßburg-Baſel $242\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 1070 und 5190.

* **Amſterdam**, 22 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. 50; 5proc. $96\frac{15}{16}$; Kansb. $21\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $71\frac{1}{8}$; 5proc. öſt. 94; Ard. $22\frac{1}{16}$; 5proc. Met. $103\frac{1}{8}$; ruſſ. Inſcr. $67\frac{5}{8}$.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Dec. 5proc. Met. $105\frac{1}{2}$; 4proc. $98\frac{3}{4}$; 3proc. $78\frac{5}{8}$; Bankactien 1900; 250fl. Looſe 109; 500fl. 134; Integr. $48\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $84\frac{1}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 70; Ard. $23\frac{1}{8}$; port. $10\frac{3}{8}$; poln. Looſe 300fl. 72 Thlr.; 500fl. $77\frac{5}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $327\frac{1}{2}$; Disconto $3\frac{1}{2}$ Procent. Der abermalige Rückgang der franz. Rente, beſonders aber die per Eſtafette eingetroffene weſentlich niedrigere Wiener Notirung wirkte in der heutigen Effectenſocietät auf die meiſten Fonds ſehr ungünſtig. Wiener Bankactien blieben 62 fl. niedriger als geſtern.

Dresden. Durch Verordnung des Finanzminiſteriums vom 7 Dec. wird eine neue Poſttaxordnung für Brief-, Geld-, Documenten und Packereitaxen publicirt, welche gegen die ältere bedeutend herabgeſetzt iſt. Die Gewichtseinheit bildet 1 Zollpfund gleich $\frac{1}{2}$ Kilogramm. Nun iſt 1 Ctnr. gleich 10 Halbſtein gleich 100 Pfd. gleich 1000 Kilas gleich 10,000 Hektas gleich 100,000 Dekas gleich 1,000,000 As. Die Briefporto-Einheit iſt $2\frac{1}{2}$ Hektas gleich 3,427 Quent Leipziger Kramergewicht. Ein Brief bis $2\frac{1}{2}$ Hektas koſtet nun auf 1 Poſtmeile gleich 7500 Metres gleich 13,241,987 Dresdener Ellen, 4 Pfennige, und für jede Meile 1 Pfennig mehr; bei mehrerem Gewicht unter verhältnißmäßiger Erhöhung. — Eine Verordnung desſelben Miniſteriums vom 12 Dec. regelt die Lohnkutſcherabgabe und das Conceſſionsgeld von regelmäßigen Perſonenfuhren.

* **Hamburg**, 22 Dec. In Weizen findet jetzt Speculation ſtatt. Es ſind dieſer Tage mehrere Käufe auf Lieferung zum Frühjahr für ſchwere Waaren a 115 Rthlrn. abgeſchloſſen worden; ſonſt iſt es ſtill im Waarengeſchäft. Von auswärtigen Valuten war London heute ſehr begehrt. Disconto 4 und $3\frac{3}{4}$. Louisd'or 10 M. $11\frac{7}{8}$. In Fonds bewegten ſich nur neue ruſſiſche 4proc. zu $86\frac{1}{8}$ und däniſche 3proc. zu $73\frac{1}{4}$.

Hamburg, 22 Dec. Bankactien 1655 P.; Integr. $48\frac{1}{4}$; dän. 3proc. $73\frac{1}{8}$; ſchwed. 4proc. 96 P.; norweg. 4proc. $101\frac{1}{2}$ P.; ruſſ. engl. 5proc. 106; ſpan. 5proc. 18.

Wien, 23 Dec. Metall. $105\frac{5}{8}$; 4proc. $99\frac{1}{2}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $133\frac{1}{2}$; 1839er Looſe $109\frac{1}{4}$; Partiale 152; Eſterhazy $41\frac{5}{8}$; Bankactien 1588; Nordbahn $88\frac{1}{2}$; Mailänder $99\frac{3}{8}$; Raaber $88\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

[1—3] **Zweite Einzahlung auf die Actien der kaiſ. königl. a. p. Dampfmühlen-Unternehmung in Wien.**

Das Fortſchreiten im Baue der k. k. a. p. erſten Dampfmühle am Schüttel in Wien macht die Einzahlung einer weitern Rata nothwendig.

Die P. T. Herren Actionnäre werden ſohin, gemäß den bei der erſten General-Verſammlung vom 16 Januar v. J. getroffenen Beſtimmungen aufgefordert, die zweite Einzahlung mit 10 Procent des Actien-Betrages, d. i. mit fünfzig Gulden C.M. auf die ganze, und mit fünfundzwanzig Gulden C.M. auf die halbe Actie, **längſtens bis 15 Februar** d. J. an die geſellſchaftliche Caſſe nebſt Mitbringung der Actien-Interims-Scheine und Vergütung des Stempels zur Quittung zu entrichten.

Die geſellſchaftliche Kaſſe befindet ſich im Bureau der Unternehmung am Bauernmarkt Kammerhofgaſſe Nr. 549, im 2ten Stock.

Wien, am 2 Januar 1841.

Die prov. Direction der k. k. a. p. Dampfmühlen Actien-Geſellſchaft.

Ein Beſuch bei George Sand.

‡ Ich war ſchon über drei Vierteljahr in Frankreich, ohne Notabilitäten der franzöſiſchen Geiſtesweit aufgeſucht zu haben, und doch war es mir ſehr um die Bekanntſchaft mit ſolchen zu thun. Nicht bloß die Sprache ließ mich's ſo lange hinausſchieben, obwohl die Sprache beſonders. Sie iſt gerade ſo ſchwer, wie wir gewohnt ſind ſie uns leicht zu denken. Eben weil ſie eine der Convenienz ganz hingegebene Sprache iſt, iſt ſie ſo ſchwer, für ein Sprachtalent eben ſo ſchwer wie für die Mittelmäßigkeit; denn eben deßhalb nützt in ihr das Talent des Combinirens, des Analogiſirens wenig oder gar nichts, und eben deßhalb hat das Talent ſo wenig vor der Mittelmäßigkeit voraus, in ſo weit es ſich um erſte Erlernnng dieſer Sprache handelt. Iſt dieß erſte Erlernen beſiegt, das bloße, baare Erlernen, dann hat das Talent natürlich wie anderwärts große Vortheile voraus. Dieß Erlernen iſt aber eben viel mehr als bei irgend einer andern Sprache, weil die franzöſiſche Sprache eine ganz auf Formeln geſetzte Ausdrucksweiſe iſt. Worte, Conſtructionsgang derſelben zu kennen, womit man im Deutſchen und Engliſchen eigentlich ausreicht, ſind für das Feanzöſiſche ein allerdings nothwendiges, aber noch ſehr geringes Hülfsmittel; denn ſie geſtattet dem Individuum gar keine eigene Bewegung, ſie will in aller Formel auswendig gewußt ſeyn, und geſtattet nur eigene Wendung innerhalb dieſer auswendig gewußten Formel. Wenn man grammatiſch richtig ſpricht, das heißt auch in weiterer Bedeutung grammatiſch, mit Einſchluß der Conſtructionsrichtigkeit, ſo kann man deutſch und engliſch ſprechen, aber noch keineswegs franzöſiſch. Es iſt wohl richtig, erwiedert der Franzoſe, aber „man ſagt das nicht.“ Dieſes „on ne dit pas ça“, „ça ne se dit pas“ verfolgt den Fremden unaufhörlich. Im Deutſchen und Engliſchen kann man ſprechen, wie noch kein Deutſcher und Engländer geſprochen hat; was grammatiſch richtig, das iſt zuläſſig, iſt Deutſch und Engliſch.*) Im Franzöſiſchen muß man ſprechen, wie jeder Franzoſe ſpricht: das bloß Grammatiſch-Fehlerfreie verſteht er kaum, denn ein Combiniren in dieſem untergeordneten Bereich liegt ihm ganz außer ſeinem Kreiſe. Das Franzöſiſche hat eine ausgebildete, feſte Tabulatur, und iſt darum ärmer, aber beſtimmter und feſter, für die Mittelmäßigkeit, die des bloßen Auswendiglernens fähig iſt, leichter, für den raſchen, bewegten Kopf aber ſchwerer. Dieſe Deſpotie der Sprache trifft am härteſten denjenigen Fremden, der ſeine Mutterſprache ſtark eigenthümlich in ſich durchgearbeitet hat, der die Dinge eigen anzuſehen und zu bezeichnen gewohnt iſt. Dieß muß er, um franzöſiſch zu lernen, völlig aufgeben: die franzöſiſche Sprache will zunächſt allein eigenthümlich ſeyn, und keinerlei perſönliche Einmiſchung geſtatten. Deutſch oder engliſch Schreiben und Franzöſiſch-Lernen ſchließt ſich aus wie Waſſer und Feuer. Deßhalb haben auch ſo wenig deutſche Originalſchriftſteller gut Franzöſiſch gelernt, ſelbſt wenn ſie viele Jahre in Frankreich lebten. Ja, es wird jetzt auch den Franzoſen mehr und mehr einleuchtend, daß es für ſie leichter ſey Deutſch zu lernen, als für uns Franzöſiſch. Die untergeordneten Hülfsmittel, welche die romaniſche Sprache dem Lateinkundigen gewährt, haben ſo lange darüber getäuſcht, als ob nicht beim Franzöſiſchen die Hauptſchwierigkeit dann erſt begänne, wenn man des ſtofflichen Sprachſchatzes bereits mächtig iſt.

Und was ſoll man, dachte ich, geiſtreiche Leute überlaufen, die man nur in ungeſchicktem Ausdruck anreden, denen man für das, was ſie uns ſagen, nichts leidlich Anhörbares wiedergeben kann! Noch mehr! Die Leute wollen ja doch angeregt ſeyn, ſie haben ja doch nicht die intereſſanten Dinge wie Schulexercitien auf der Zunge; ſie wollen auf die ihnen zuſagende Weiſe angeregt ſeyn, ſonſt haben und geben ſie nichts als die banalen Ausdrücke und Wendungen; man regt ſie aber nicht an, wenn man nicht ihre Sprache geläufig redet; man belebt ſie nicht durch eine Polemik ohne dieſe geläufige Fähigkeit, und der Fremde erfährt am meiſten, der die Geſchicklichkeit hat, mit ſeiner heimiſchen Welt polemiſch aufzutreten gegen den Franzoſen.

Warten Sie, ſagte Heine, bis Sie von Ihrer Reiſe in die Provinzen zurückgekehrt ſind! Hier in Paris ſpricht man zu viel Deutſch, um gut Franzöſiſch zu lernen; in der Provinz hört man nicht überall das beſte Franzöſiſch, aber man hört und ſpricht nur Franzöſiſch, und vom beſten Franzöſiſch kann überhaupt erſt nach einigen Jahren die Rede ſeyn, das iſt wie Wein. Kaum geleſen und gekeltert, iſt er nur für den erſten Durſt.

Heine übernahm's, mich einzuführen, und Niemand kann's beſſer und wirkſamer als er. Er iſt in Frankreich ein bei weitem zweifelloſer anerkannter Autor als in Deutſchland. Klingt das nicht wie die Uebertreibung und verkehrte Welt ſelber? Es iſt wörtlich wahr. Er iſt ſeit zehn Jahren in Frankreich, er hat die meiſten ſeiner Bücher dergeſtalt ins Franzöſiſche überſetzt, mit ſolcher Sorgfalt, mit ſolchem Geſchmack für das intimſte Franzöſiſch, daß den Sachen aller Anſchein von Ueberſetzung abgehobelt, ausgebürſtet iſt. Ja, ſie ſind wirklich nicht mehr Ueberſetzungen, ſie ſind noch einmal, in einer andern Sprache geſchrieben, und ſo ſehen ſie die Franzoſen an. Sie ſprechen von Heine, wie wir von Chamiſſo ſprechen: Mancher weiß gar nicht, daß der aus Frankreich, jener aus Deutſchland ſtammt. Nun iſt Heine bei mancher allgemein intereſſanten, bei franzöſiſcher Veranlaſſung von vornherein franzöſiſch aufgetreten, ſo daß der deutſche Ausdruck dafür erſt ſpäter entſtanden oder erſchienen, ja oft gar nicht entſtanden oder erſchienen iſt; er iſt in all ihre Parteiverhältniſſe als Genoſſe oder Gegner eingewachſen; er hat für ſie einen durch Ungewöhnlichkeit doppelt überraſchenden Eſprit; er hat die deutſche Welt und deren theilweiſe Anerkennung für ſie im Hintergrund — was Wunder, daß ſie ſich gewöhnt haben, ihn wie eine zweifelloſe Autorität zu behandeln? Und Frankreich, das wechſelvolle, iſt gegen litterariſches Talent von großer Pietät. Aller andern Carriere ſey Glück und Zufall, Geburt und Geld viel mehr behülflich als der litterariſchen Carriere. Hier müſſe der Mann ſelbſt ſeyn, was er gelte, und bei ihrem lebhaften Sinn für Formenfertigkeit hegen ſie eine außerordentliche Achtung für alles, was ſich durch litterariſche Form auszeichnet. Bei der allgemein großen Fertigkeit, womit die Sprache gehandhabt wird — denn es iſt erſter und letzter franzöſiſcher Stolz, ſchön franzöſiſch zu ſprechen und zu ſchreiben — gilt es für außerordentliches und ſteten Preiſes würdiges Talent, ſich in franzöſiſcher Litteratur auszuzeichnen, und wer dieſe Auszeichnung trotz der auf den erſten Anſchein unabſehbaren Concurrenz durchgeſetzt hat, der iſt eines lange dauernden Reſpects gewiß. Näheres Zuſehen findet vielleicht dieſe Concurrenz nicht ſo groß als in Deutſchland, weil bei uns keine ſo ſorgfältig geübte Sprachmacht vorausbedingt wird, weil bei uns noch viel mehr geſchrieben wird, ſelbſt in der Journaliſtik, über welche

*) Gleichwohl erinnern wir uns der Aeußerung eines berühmten engliſchen Schriftſtellers, er habe Deutſche gekannt, deren Engliſch ein ſprachgelehrter und ſprachrichtiger Cento aus Shakſpeare, Spenſer u. ſ. w. geweſen, aber leider keine Mundart, in welcher man dermalen in London ein Geſpräch führen könne. A. d. R.

Digitized by Google

der Centralpunkt Paris in Frankreich täuſcht, weil bei uns nicht nur alle Theorie unendlich ergiebiger und weitläufiger, ſondern auch alle bloße Schwatzhaftigkeit viel zahlreicher zum Druck kommt. Aber dieſe Concurrenz hat bei uns mehr Raum und Zeit als in Frankreich, wo ſie nur in Paris und raſch ihren Kampf zu beſtehen und zu entſcheiden hat: das gelingende Auftreten eines Autors iſt dort nicht nur ein Sieg, ſondern eine dauernde Macht. Die anerkannten Autoren unter einander verkehren auch gegenſeitig durchweg im Sinn einer ſchonenden Geſelligkeit. Jedes neue Werk wird zunächſt wie ein Gaſt, wie ein Geſchenk behandelt, die Fehler oder der Unwerth werden nur leiſe, nur allmählich hervorgezogen, und beſeitigen, wenn ſie überwiegend ſind, das Werk nichtsdeſtoweniger, ohne daß dem einmal anerkannten Autor Luſt und Liebe zu Neuem verleidet würde. Es herrſcht da eine Convenienz, die, zur Hälfte entſchieden parteiiſches Litterarzuſammenhalten iſt, zur Hälfte einen wirklich angenehmen Eindruck macht und für alle Production ſehr aufmunternd iſt.

Sind Sie mit Madame Dudevant genauer bekannt? fragte ich Heine, als wir an einem Wintermorgen in den Stadttheil hinauf fuhren, der gegen den Montmartre hin ſich allmählich erhebt, und wohin ſich jetzt wegen geſündeſter Lage die vornehme Welt zieht. — „O ja! Aber ich habe ſie zwei Jahre lang nicht geſehen; vor zwei Jahren war ich oft bei ihr.“ — Sie ſind aber doch beide in dieſen zwei Jahren großentheils hier in Paris geweſen? — „Ja; aber Paris iſt groß.“ — Hat aber nur Eine George Sand. — „Hat auch nur Einen Louvre, nur Eine italieniſche Oper, und man kommt manchmal zwei Jahre lang nicht in den Louvre, nicht in die italieniſche Oper, der Tag iſt zu mächtig.“ — Wird die Dudevant Ihnen dieſe Vernachläſſigung nicht übel genommen haben, und Sie jetzt kalt aufnehmen? — „Ich denke nicht; ſie lebt ja auch in Paris, und ihre Bücher leſ' ich doch alle. Der franzöſiſche Autor iſt nicht ſo ehemänniſch empfindlich wie der deutſche.“ — Wer iſt jetzt ihr Cavalier? — „Chopin, der Claviervirtuos, ein liebenswürdiger Mann, dünn, ſchmal, vergeiſtigt wie ein deutſcher Poet aus der Tröſteinſamkeit.“ — Virtuoſen müſſen ihr beſonders angenehm ſeyn; war nicht auch Liſzt lange Zeit ihr Liebling? — „Sie ſucht Gott, und er iſt ja nirgends ſchneller zur Hand als in der Muſik. Das iſt ſo allgemein, das fordert keinen Widerſpruch heraus, das iſt niemals dumm, weil es niemals klug zu ſeyn braucht, das iſt alles, was man eben will und kann — das erlöst vom Geiſte, der uns peinigt, ohne doch geiſtlos zu machen.“

Es war einer jener ſchönen Wintermittage, mit denen die Sonne ſo gern Paris beglückt. Heine fürchtete, daß ſie die Sonne ſo zeitig hinausgelockt haben könnte. In den kleinen bergigen Straßen dieſes Viertels hielt der Wagen vor einem unſcheinbaren Hauſe. Dieß bildete nur den Eingang zu einem Garten, der ſich zu einem freundlichen Hauſe hinaufzog. Der Schnee war geſchmolzen und der große Raſenplatz vor den Fenſtern ſah grün aus, als ob es Frühling werden wollte.

Iſt die Frau Marquiſe zu Hauſe? — „Sie iſt ſo eben ins Boulogner Holz gefahren.“ — Bah! da ſtanden wir, und das erſt ſo freundliche Haus mit ſeinem Raſenrund ſah mich verlaſſen, unintereſſant an. Zu Cuſtine denn, der in der Nähe wohnt, und wenn auch der nicht daheim, zu Balzac, und wenn auch der nicht daheim, zu Janin, der iſt immer zu Hauſe, und nimmt immer an, der arbeitet bei offenen Thüren. — Der ſtolze Titel „Madame la Marquiſe“ hatte mich überraſcht, und ich fragte Heine darnach. Sie ſtammt von einem alten Geſchlecht aus dem Berry, und dort in der tiefſten, ebnen Mitte Frankreichs hat ſie auch ihr Landgut, und verbringt ſie Sommer und Herbſt, wenn ſie nicht reist. Ans Berry gränzt die waldige Provinz La Marche, wohin die Revolution ſo ſpät eindrang, und wo ſie ihren Mauprat ſpielen läßt.

Wir kamen des andern Tags gegen 2 Uhr Mittags wieder: ſie war zu Hauſe, aber noch zu Bett. Heine zeigte ſich bekannt im Hauſe und wurde gemeldet. Wir ſollten ein wenig warten, hieß es, ſie würde aufſtehen und uns annehmen. Sie bewohnt das Haus allein; das Zimmer, in welches man uns führte, war einfach reich ausgeſtattet, das lebensgroße Porträt eines wunderſchönen Knaben mit langem ſchwarzem Haar, intereſſant und vortrefflich gemalt wie ein Van Dyk, ſah von der Wand herab auf uns mit großen, fragenden Augen. — Es iſt ihr Sohn, ein Knabe von 12 oder 14 Jahren. Sie liebt ihn ſehr, und als wir ihr ſpäter ausdrückten, wie intereſſant und ſchön uns der Knabe erſchienen wäre, ſchien ſie das höchlich zu freuen. Nicht wahr, ſagte ſie in naivſter Zuverſichtlichkeit einer Mutter, es iſt ein liebes Menſchenantlitz?

(Beſchluß folgt.)

L o n d o n.

Der M. Herald ſagt unter dem Titel „Unermeßliche Ausdehnung Londons“: „Die Manie Häuſer zu bauen und neue Straßen anzulegen, hat im letzten Jahre reißend ſchnell zugenommen. In der That können es nicht weniger als vier- bis fünftauſend neue Häuſer von jeder Größe ſeyn, die entweder ſchon fertig daſtehen oder im Bau begriffen ſind. Im Nordweſten der Stadt, über das ehemalige Spafields hin, bis zum New River Head (dem großen Reſervoir, woraus dieſer Stadttheil mit, freilich ziemlich ſchlechtem Trinkwaſſer verſorgt wird), dann über Sadler's Wells hinaus und die Ufer des New-River entlang iſt alles voll Geräuſch und Thätigkeit. Eine ganz neue Stadt erwächst zwiſchen Horton und Islington, und muthmaßlich binnen einem oder zwei Jahren wird der ganze ungeheure Raum des „Sturb Eſtate“ gänzlich überbaut ſeyn. Noch mehr nordwärts, jenſeits der großen Liverpool-Straße, liegt Barnsbury-Park, welcher White Conduit und Copenhagen-Fields mit Holloway verbindet; dieſe ganze Fläche iſt jetzt mit Häuſer gefüllt, durch welche gutgepflaſterte, mit Gas beleuchtete Straßen hinziehen. Zwiſchen London und den freundlich gelegenen Dörfern Highgate und Hampſtead iſt jetzt nur noch ſehr wenig leerer Raum. Weſtwärts hat ſich der Boden von Pimlico mit den modernen Paläſten der Ariſtokratie bedeckt, und von Brompton bis Bagſhot, von Kenſington bis Hammerſmith laufen die Häuſer faſt ununterbrochen fort. Oſtwärts iſt es der nämliche Fall. Mile-End New-Town iſt wie durch einen Zauberſchlag entſtanden, und zur Erleuchtung der Eaſt-enders (d. h. der am Oſt-Ende Wohnenden) hat Barber Beaumont Eſq. auf dem Beaumont-Square ein „philoſophiſches Inſtitut“ (d. h. eine Gasbereitungsanſtalt!) errichtet. Man muß weit über Bow hinaus gehen, bis man grünes Feld ſehen kann. Auf gleiche Weiſe vergrößert und verſchönert ſich Southwark (der auf dem Südufer der Themſe gelegene kleinere Stadttheil), wo in den letzten Monaten auch ein neues litterariſches Inſtitut und mehrere öffentliche Schulen, woran es ſehr fehlte, entſtanden ſind. Es iſt erfreulich zu bemerken, daß im Verhältniß zu der wachſenden Bevölkerung auch neue Kirchen errichtet worden ſind. Wenn das ſo fortgeht, wird es in wenigen Jahren ſchwer ſeyn zu ſagen: „Hier bin ich außerhalb der Stadt.“ (Ausführlicheres hierüber gibt das „Ausland“ in Nro. 283 ff.: „das neue London mit Hinblick auf Paris.“)

Belgien.

† **Brüſſel**, 20 Dec. Der Unfriede, der ſchon während der Discuſſion über das Ausgabebudget des Departements der auswärtigen Angelegenheiten in der Repräſentantenkammer zum Vorſchein kam, iſt noch heftiger bei Anlaß der Discuſſion über die Ausgaben des Juſtizdepartements, mit welchem ſeit der

Digitized by Google

Bildung des jetzigen Miniſteriums auch dir Cultusausgaben verbunden ſind, zum Ausbruchr gekommen. Die Provocation war von einem Lütticher und einem hieſigen Deputirten ausgegangen, zwei Mannern, die nicht gerne einen Anlaß vorübergehen laſſen, einige Pfeile gegen die katholiſche Sache abzuſchießen. Es ſchadet dem Miniſterium, daß Deputirte von ſo einſeitiger Leidenſchaftlichkeit ſich bei ſolchen Anläſſen doch auch immer als ſeine Freunde bekennen. Da ohnehin ſchon bei ſeiner Bildung ein Princip der Abneigung gegen die Katholiken vorgewaltet, und die rigentlich katholiſche Geſinnung in demſelben gar keinen Repraſentanten hat, ſo wird es, man könntr ſagen, wider ſeinen Willen, auf dir Seite riner Partei hinübergezogen, deren Feindſeligkeit gegen Klerus und Kirche kein Geheimniß iſt. Dadurch rrſcheinen Handlungen, deren Motivr vielleicht untadelhaft ſind, leicht im Lichte eben dieſes Parteigeiſtes und ſtößen den Katholiken Mißtrauen und Entfremdung ein; dadurch wird auch das Miniſterium in die Nothwendigkeit verſetzt, gerade dort wieder ſeine Stütze zu ſuchen, wo es ſie, wenn man ihnen auf der andern Seite mit mehr Vertrauen entgegenkame, wohl ſchwerlich ſuchen würde, denn ſeiner innerſten Geſinnung nach ſcheint es keineswegs dem Liberalismus, noch der Bedeutung, die der Parteigeiſt dieſem Worte gegeben, hold zu ſeyn. In das Einzelne der jüngſten Discuſſionen einzugehen, iſt hier nicht der Ort, von beiden Seiten kam man zu Perſönlichkeiten, deren man ſich beſſer enthalten hätte, und die nur eine genauere Localeinſicht recht zu würdigen weiß. Eine allgemeinere Beachtung aber verdienen die Reden der HH. de Theux und Deschamps. Jener, von dem Lütticher Deputirten Delfoſſe mit gewöhnter Schärfe und Unbilligkeit angegriffen, vertheidigte die Handlungen ſeines fünfjährigen Miniſteriums gegen den Vorwurf der Partellichkeit. Dieſer Vorwurf iſt eine hergebrachte Taktik, denn im Grunde hat dieſer Miniſter durch ſeine große Beſorgniß für katholiſch parteiiſch zu gelten, ſehr oft im Widerſpruche mit den Wünſchen der Katholiken gehandelt, obgleich ſie ſeinen Geſinnungen immer die vollſte Gerechtigkeit wiederfahren ließen. So kam es unter ſeinem Miniſterium endlich dahin, daß er der von ihm ſelbſt angeſtellten Beamten nicht mehr ſicher war, und der Liberalismus, dem er durch viele Ernennungen Vorſchub geleiſtet, immer mehr Terrain gewann, und ihn endlich zum Rücktritt nöthigte. Es war einr allgemeinr Klage der Biſchöfe und katholiſchen Inſtitute, daß ſie von Hrn. de Theux weniger als von einem liberalen Miniſter zu erlangen ſicher waren, daher auch ſein Sturz ihre Theilnahme nur in geringem Grade erregte, ja von manchen Katholiken beifällig aufgenommen wurde. Hr. Deschamps hatte ſich die Aufgabe geſtellt, nachzuweiſen, daß im Allgemeinen der Vorwurf des Uebergreifens und der Herrſchſucht, der ſo oft den belgiſchen Katholiken gemacht wird, durch die Thatſachen ſeit 1830 Lügen geſtraft werde. In der proviſoriſchen Regierung ſaß nur e i n Mitglied katholiſcher Farbe, Graf Felix v. Merode. Der Nationalcongreß, obgleich der Mehrzahl nach aus katholiſchgeſinnten Gliedern beſtehend, feindete deßhalb doch nie die proviſoriſche Regierung an, und wählte auch einen Liberalen, Hrn. Surlet de Chokier, erſt zum Präſidenten, dann zum Regenten. Von da an bis heute kommt auf vier ausſchließlich aus Liberalen zuſammengeſetzte Miniſterien nur ein einziges, worin eines oder einige Glieder mehr der katholiſchen Seite angehörten, und unter dieſem (dem de Theux'ſchen Miniſterium) wurde auf deſſen Vorſchlag für den anglicaniſchen und iſrealitiſchen Cultus eine ihren Bedürfniſſen entſprechende jährlichr Subſidie auf das Staatsbudget gebracht, was ſonſt nie in Belgien der Fall geweſen; unter demſelben Miniſterium entſtanden mehrere proteſtantiſchr Gotteshäuſer, zu deren Erbauung der Staat einen Zuſchuß zahlte, und wurde überhaupt nie von Seite drr Regierung den diſſentirenden Gemeinden das geringſte Hinderniß in den Weg gelegt. Ueberhaupt hat nur der katholiſche Cultus ſeit 1830 Opfer zu bringen gehabt, denn die Gehalte der Biſchöfe ſowohl als die Landpfarrer und Vikare ſind ſeitdem vermindert worden, und was von katholiſchen Klöſtern, Collegien und andern Inſtituten ſich im Lande gebildet hat, iſt alles aus freiwilligen Beiträgen drr Katholiken ohne Zuziehung der öffentlichen Caſſen geſchehe, wahrend der Liberalismus, da wo er in Provincial- und Communalcollegien zur Herrſchaft gekommen, ohne Rückſicht auf den Geiſt der Verfaſſung, dir öffentlichen Gelder einſeitig zu ſeinen antikatholiſchen Zwecken verwendrt, und den katholiſchen Bildungsanſtalten hemmend entgegentritt, wir hirvon die Provinz Lüttich ein Beiſpiel liefert. Auch die Freiheiten, die Belgiens Verfaſſung vor allen andern auszeichnen, ſind das Werk der katholiſchen Majorität; die Liberalen legten im Nationalcongreſſe viel weniger wahrhaft liberale Geſinnungen an den Tag. Ueber dieſes alles brauchte Hr. Deschamps nur die Thatſachen anzuführen, von denen Jedermann hier Zeuge geweſen, auch blieb ſeine Rede ohne Widerlegung. Im Ganzen führte die Debatte zu keinem andern Reſultate, als daß ſich die unſichere Stellung des Miniſteriums noch mehr daraus ergab, und rs recht offenbar wurde, wie das Ziel, welches es ſich zu erreichen gerühmt, nämlich dem Zwielſpalt ein Ende zu machen, weniger als je erreicht iſt.

Oſtindien.

Hanfcultur. Theecultur.

* **Calcutta,** 15 Oct. (Beſchluß.) Dir hieſige Ackerbaugeſellſchaft hat einen ſehr günſtigen Bericht über die Ausſichten der experimentalen Flachscompagnie erhalten. Dieſe Geſellſchaft bildete ſich im Jahr 1836 in London, und beſteht aus Handelshäuſern, welche ſeit einigen Jahren angefangen haben, große Quantitäten Flachsſamen aus Indien einzuführen. Dieſer wird nämlich in Indien in Menge und in großer Vollkommenheit producirt, aber die Pflanzr wird in Indien nur wrgen des Samens zum Behuf der Oelpreſſen cultivirt, und die Fibern nicht benutzt, weil Baumwolle zu allen Zwecken dient, für welche in Europa Flachs gebraucht wird. Die große Maſſe und vortreffliche Qualität des Flachsſamens, der aus Indien kam, brachte dieſe Handelshäuſer, welche zum Theil Beſitzungen in Bengalen haben, auf den Gedanken, Flachs kommen zu laſſen, aber ſie fanden, daß ſich bei der bisherigen Cultur der Pflanze nichts aus der Fiber machen ließ, indem man den Flachs in Indien ſo weitläufig als möglich ſäete, damit er ſich verzweigtr und ſo mehr Samen trug, was die Fiber theils grob, thrils knotig machte. Sie beſchloſſen daher eine Geſellſchaft zu bilden, um die Cultur nach europäiſcher Art einzuführen, ſchickten Agenten nach Belgien und nahmen zwei Pächter in Dienſte, welche ſie mit einem Aſſortimrnt aller nöthigen Inſtrumente hieher ſchickten. Zuvor aber hatte die Grſellſchaft ſchon ein Pamphlet in Bengaliſch, Hindoſtani und Engliſch hier drucken und überall auf den Märkten vertheilen und in alle Indigodiſtricte ſchicken laſſen, um Jedermann einzuladen, Flachs auf europäiſche Art zu cultiviren mit der Anzeige, daß ſie die Ausfuhr desſelben übernehmen werden, und hatte in allen Provinzen am Ganges hin, in Allahabad, Midrapur, Tirhut, Burdwan u. ſ. w., kurz in allen Indigo- und Baumwollgegenden Ländereien gepachtet und nach ihren Inſtructionen einſaen laſſen, ſo daß dir Belgier, als ſie im letzten Jahre ankamen, ſchon ziemliche Pflanzungen antrafen. Sie berichten, daß der Flachs im Durchſchnitt um ein Drittheil höher in Indien als in Europa aufſchieße, und daß er alles Anſehen von vollkommen guter Qualität habe; ſie haben einige Partien gebrochen und der Ackerbaugeſellſchaft hier einen

Centner des Products vorgelegt, der allgemeine Bewunderung erregt hat. Allein es läßt ſich noch nichts über den mercantilen Werth desſelben ſagen, bis er in England geſponnen und gewoben worden iſt, da die Fiber bei dem ſchönſten Ausſehen zu ſchwach oder zu ſpröde ſeyn könnte. Es iſt kaum zu zweifeln, daß man nach einigen Verſuchen in Indien den Boden und das Klima finden werde, welches der Flachscultur am günſtigſten iſt, und der Einfluß, den dieſe Cultur einer neuen Handelspflanze auf Indien haben könnte, iſt außerordentlich. Die Flachscompagnie ſagt in ihrem Pamphlet, daß England jährlich 1,400,000 Centner ruſſiſchen Flachs einführe, zum Werth von 2,800,000 Pf. St., und daß in Europa ein Morgen wenigſtens drei Centner liefere, daß daher Indien dieſe ganze Quantität auf 467,000 Morgen produciren könnte, und zwar um ſo leichter als ſich Flachs und Indigo auf demſelben Felde und in demſelben Jahre cultiviren laſſen. Denn Flachs wird in Bengalen im October geſäet und im Februar ausgeriſſen, während Indigo im März oder April geſäet wird, und ſchon jetzt wird auf Indigofeldern oft in der kalten Jahrszeit Flachs zum Samen gepflanzt, ohne der Indigocultur im geringſten zu ſchaden. Es ſind nun in Bengalen 700,000 Morgen mit Indigo angebaut, daher die Flachscultur von den Indigopflanzern, ohne neue Koſten für Aufſicht und Pachtung zu verurſachen, betrieben werden kann, im Fall die Berichte aus England günſtig ausfallen.

Die Aſſam-Compagnie für Cultur von Thee hat aus London ſehr vortheilhafte Nachrichten über die Qualität der letzten Theelieferung, die in London angekommen war, erhalten. Die Compagnie hatte drei Kiſten dieſes Thees an die großen Theehändler in London vertheilt. Von dieſen wird der Theehandel ſo im Großen betrieben, daß Häuſer, wie Twining u. a., Theeſchmecker haben, denen ſie 1000 bis 1200 Pf. St. jährlich geben, und deren einzige Beſchäftigung iſt, die Theemuſter zu probiren. Ihre Gewohnheit iſt, eine Menge Muſter, oft 30 bis 40, zuſammen kommen zu laſſen, ſie machen dann von jedem einzelnen eine Infuſion, welche in kleine Taſſen ohne Zucker gegoſſen wird, und ſie probiren dann alle der Reihe nach. Die außerordentliche Uebung macht ihnen leicht mit der größten Genauigkeit nicht nur die Qualität jedes Thees, die Art wie er bereitet worden iſt, und ſeine Heimath zu beſtimmen, ſondern anzugeben, welche Qualitäten mit einander gemiſcht werden müſſen, um ein möglichſt gutes Reſultat zu geben. Eine neue Art von Thee kann daher commerciell nicht claſſificirt werden, ehe ſie dieſes Examen beſtanden hat. Die oſtindiſche Compagnie ſchickte von der Entdeckung der Theediſtricte in Aſſam im Jahre 1835 an alle Jahre Muſter an die Londoner Theehäuſer, welche Berichte darüber erſtatteten, die von Jahr zu Jahr günſtiger ausfielen. Die letzten, welche von 13 Häuſern und zum Theil ſehr detaillirt erſtattet wurden, ſtimmen alle darin überein, daß die Manufactur ſehr gewonnen habe, obgleich der Thee noch immer etwas verbrannt ſey, was einige der Theeſchmecker dem zuſchreiben, daß die chineſiſchen Fabricanten, die man nach Aſſam geſchickt habe, aus dem Diſtrict von Ankoi ſeyen, und daher dem Thee in der Bereitung den Geſchmack zu geben ſuchen, welche den ehemals in England beliebten, aber ſeit Jahren faſt nie mehr eingeführten Ankoithee unterſcheide. Sie finden, daß die einheimiſche Theepflanze eine ganz beſondere Stärke mit einem feinen Geſchmack verbinde, was man ſelten bei chineſiſchem Thee finde, aber daß ſie noch etwas Rauhes habe, was ſie dem bisherigen Mangel an Cultur und der Nachläſſigkeit in dem Einſammeln der Blätter zuſchreiben, welche nicht ausſchließlich von jungen Schoßen genommen ſeyen. Einige der Kiſten, welche man nach London geſchickt hatte, waren das Product von chineſiſchen Pflanzen, deren die Compagnie im hieſigen botaniſchen Garten einige hunderttauſend erzogen und nach Aſſam und in den Himalaya geſchickt hatte, und dieſer Thee hatte durchaus den Geſchmack von gutem chineſiſchem Ankoithee. Die Theehändler rathen daher, Fabricanten aus den Diſtricten kommen zu laſſen, welche die jetzt in England gewöhnlichen Theearten produciren, und keiner von ihnen ſcheint zu zweifeln, daß der Aſſam-Thee nicht nur ſchon jetzt eine vollkommen gute Kaufmannswaare ſey, ſondern daß er ſich in wenigen Jahren durch ſorgfältigere Cultur der Pflanze und durch mehr Erfahrung in der Fabrication und im Packen noch bedeutend verbeſſern werde. Die große Schwierigkeit der ſchnellen Ausdehnung der Production liegt an dem Mangel an Bevölkerung in den Theediſtricten und in der Trägheit der Aſſameſen. Die Theecompagnie hat daher angefangen Tauſende von Arbeitern aus Bengalen, namentlich Kulis aus den Gebirgen, in Aſſam einzuführen. Es iſt dieſelbe Claſſe, welche vor einigen Jahren zu Tauſenden nach Mauritius geſchifft wurde, was glücklicherweiſe ſeit drei Jahren verboten iſt, und es iſt offenbar ein doppelter Gewinn für ſie und für Indien, im Lande behalten und zur Theecultur verwendet zu werden, anſtatt die Pflanzer in Mauritius in den Stand zu ſetzen, den indiſchen Zucker aus dem engliſchen Markt zu verdrängen.

Man ſagt ſo eben, daß die letzte Poſt aus England die Nachricht gebracht habe, daß die Direction die angebotene Entlaſſung von Lord Auckland angenommen habe. Er ſcheint ſie angeboten zu haben, weil die Direction mit dem afghaniſchen Krieg von Anfang an unzufrieden war, und man erzählt ſich bei dieſer Gelegenheit, daß der Capitän E. Conolly, der kürzlich in Afghaniſtan erſchoſſen wurde, im Herbſt 1838, als man eben anfing von dem afghaniſchen Kriege ernſtlich zu reden, von London mit mündlichen Befehlen und mit dem Auftrag abgeſchickt worden ſey, zu Lande ſo ſchnell als nur möglich Indien zu erreichen und ſich ſogleich zu Lord Auckland zu begeben. Man glaubt, daß dieſe mündlichen Befehle darin beſtanden, daß die Direction die Kriegserklärung gegen Doſt Mohammed verbot, daß aber Conolly zu ſpät ankam.

[5951]

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unſern innigſt geliebten Vater, Schwiegervater und Großvater, den k. bayer. Hofbankier,

Jakob von Hirſch,

geſtern Abends 11 Uhr, nach Jahre langen, mit unendlicher Geduld ertragenen Leiden in ein beſſeres Leben abzurufen. Er verſchied ſanft, an Altersſchwäche und ohne ſchmerzhaften Todeskampf, in einem Alter von 76 Jahren 11 Monaten, tief betrauert von ſeinen durch dieſen unerſetzlichen Verluſt niedergebeugten Kindern und Enkeln.

Indem wir uns der traurigen Pflicht entledigen, dieſe ſchmerzliche Kunde allen unſern Freunden, Verwandten und Bekannten mitzutheilen, empfehlen wir den Heimgegangenen Ihrem frommen Andenken und bitten um Ihr ſtilles Beileid.

München, am 25 December 1840.

Joel Jacob v. Hirſch,
Joſeph v. Hirſch, k. würtemb. Conſul, } Söhne.
Bella Pappenheimer,
Sara Kaula, } geb. v. Hirſch, Töchter.
Carolina v. Hirſch,
Sara v. Hirſch, } geb. Wertheimber, Schwiegertöchter.
Joſeph Kaula, Schwiegerſohn;
und ſämmtliche Enkel.

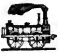
Digitized by Google

[5918]

Anzeige für Theater-Directionen.

Die in Wien mit enthuſiaſtiſchem Beifall aufgenommene Poſſe mit Geſang: „**Der Talisman**,“ von **J. Neſtroy**, Muſik von **Adolf Müller**, iſt ausſchließendes Eigenthum des Theatergeſchäftsbureau's des **Adalbert Prix** in Wien, kann alſo **auf recht-mäßigem Wege** nur von demſelben bezogen werden. Von eben dieſem Bureau ſind auch alle älteren Neſtroy'ſchen Poſſen und die gelungenſten komiſchen Bühnendichtungen der HH. **Schickh, Kaiſer und Hopp** zu beziehen. Auch liegen correcte Abſchriften aller mit Beifall aufgenommenen italieniſchen und franzöſiſchen Opern mit guten deutſchen Textbüchern **zu beiſpiellos billigen Preiſen** zur Verſendung bereit.

[5836–28]



Bekanntmachung.

Diejenigen P. T. Actionäre, welche die Einzahlung der am 2 November d. J. fällig geweſenen ſiebenten Rate pr. 100 fl. für jede Actie bis heute nicht geleiſtet haben, werden laut §. 8 der Geſellſchafts-Statuten hiermit aufgefordert, dieſelbe binnen ſechs Wochen,

d. i. bis längſtens 25 Januar 1841,

zu erlegen, widrigens diejenigen, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit nicht nachkommen, laut §. 9 der geſellſchaftlichen Rechte verluſtig, ſomit die Actien-Interimsſcheine als erloſchen erklärt, und die von ihnen bereits geleiſteten Einzahlungen als Eigenthum der Geſellſchaft eingezogen werden.

Die Nummern jener Actien, worauf die ſiebente Rate bis 25 Januar 1841 nicht bezahlt ſeyn wird, werden ſeiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden. — Wien, den 13 December 1840.

Die Direction der a. priv. Kaiſer Ferdinands-Nordbahn.

[5283–90] **Bekanntmachung.**

Das k. bayer. Landgericht Schrobenhauſen

erkennt in der Streitſache der Magdalena Schätz — nun geehelichten Ballis zu Rettenbach — gegen den landesabweſenden Gütlersſohn Friedrich Schaffner von Unterſchachach d. G. wegen Vaterſchaft und Kindesalimentation nach collegialer Berathung zu Recht, es ſey die Klage für abgeläugnet zu halten, der Beklagte aller ſeiner Einreden verluſtig zu erklären, und es habe die Klägerin, reſp. der Kindesvormund, innerhalb der Friſt

von 30 Tagen

zu beweiſen:

„daß Friedrich Schaffner innerhalb des Zeitraums vom 182ſten bis 302ten Tage — rückwärts vom Geburtstage des Kindes Katharina, nämlich vom 26 Mai 1835 gerechnet — mit ihr vertrauten Umgang in Unehren gepflogen habe.“

Der Ausſpruch über den Koſtenpunkt bleibt dem Endurtheile vorbehalten.

Gründe.

Da der Beklagte auch an dem auf 21 October 1840 praͤſſumirten Verhandlungstermin, ungeachtet öffentlicher Vorladung, nicht erſchienen iſt, ſo mußte, wie geſchehen, der angedrohte Rechtsnachtheil in Vollzug geſetzt werden. Die Beweisauflage entſpricht dem Klaggrunde.

Beſchloſſen am 1 December 1840.

Ramſauer.

[2777–82] **Edictal-Citation.**

Der Bäckergeſelle Johann Webel von Mankenhof iſt im Jahre 1828 in die Fremde gegangen, und hat ſeit dieſer Zeit nichts mehr von ſich hören laſſen.

Auf Antrag ſeiner Geſchwiſter ergeht daher an denſelben und an deſſen allenfallſige Erben und Erbnehmer der Auftrag, ſich längſtens bis zum

11 April 1841

bei dem hieſigen Gerichte perſönlich oder ſchriftlich zu melden und daſelbſt weitere Anweiſung zu erwarten, widrigenfalls derſelbe für todt erklärt, und ſodann das Weitere ſeines Vermögens halber geſetzlicher Ordnung nach verfügt werden wird.

Herzogenaurach, den 4 Julius 1840.

Königl. Landgericht.

Müller.

Abel.

[5025–27] **Edictal-Citation.**

Unterſuchung gegen Johann Kirſchner von Kirchdorf wegen Widerſetzung betreffend.

Durch Erkenntniß des königl. Appellations-Gerichtes von Schwaben und Neuburg vom 0 November l. J. wurde gegen den Zimmergeſellen Johann Kirſchner von Kirchdorf wegen Verbrechens der Widerſetzung auf Eröffnung die Special-Inquiſition erkannt.

Da Johann Kirſchner dermal flüchtig und ſein Aufenthalt unbekannt iſt, ſo wird derſelbe durch gegenwärtige Edictal-Citation aufgefordert,

innerhalb 3 Monaten

vor dem unterfertigten Unterſuchungsgerichte zu erſcheinen und ſich wegen der gegen ihn vorliegenden Anſchuldigung des Verbrechens der Widerſetzung zu verantworten.

Türkheim, den 20 November 1840.

Königl. Landgericht Türkheim.

Schmid, Landrichter.

[5851–58] **Ellwangen.**

Gläubiger-Aufruf.

Gegen den am 20 Junius v. J. zu Stuttgart verſtorbenen Generallieutenant, Auguſt Friedrich Wilhelm Frhrn. von Wöllwarth-Eſſingen-Lauterburg, ſind ſoviele Schulden angemeldet worden, daß eine bedeutende Unzulänglichkeit des Activ-Vermögens vorliegt und ſolche Gläubiger, welche kein Vorzugsrecht haben, im gerichtlichen Weg auch nicht einmal auf eine theilweiſe Befriedigung rechnen können.

Die dermaligen Beſitzer des Ritterguts Eſſingen haben ſich jedoch, um die Einleitung eines Gantverfahrens wo möglich zu vermeiden, entſchloſſen, eine gütliche Abfindung mit den Gläubigern zu verſuchen.

Es werden daher alle diejenigen, deren Forderungen etwa noch nicht bekannt ſind, hiemit aufgefordert, ſolche bis zum

1 Febr uar 1841

dahier anzumelden, widrigenfalls ſie bei einer zu Stande kommenden gütlichen Erledigung des Schuldenweſens unberückſichtigt bleiben würden.

So beſchloſſen im Civil-Senat des k. württembergiſchen Gerichtshofs für den Jaxtkreis.

Ellwangen, den 11 December 1840.

Gaupp.

[5833–35] **Edictal-Ladung.**

Folgende Grundbeſchwerden als:

I. Sr. Durchlaucht dem Fürſten Wolfgang Ernſt zu Iſenburg-Birſtein, in der Gemarkung Gundernhauſen zuſtehend.

a) Lamperts Wildbanns-Gefälle, Hafer 5 Mltr. 2 Sr. 2⅔ Mäßchen, veranſchlagt zu 9 fl. 56⅔ kr.; zwei Stück Hühner zu 24 kr; einen Schilling zu 2¾ kr.

b) Dieburger Mai-Wildbanns-Gefälle 52 kr. Geld.

II. Dem Freiherrn von Fechenbach zu Laudenbach in der Gemarkung Werſau mit Bierbach:

a) Aeltere Grundrenten: an Geld 7 fl. 7⅔ kr.; Korn 10 Mltr. 2 Sr. 1 Kpf. 1 Gſchd. 2 Mäßchen zu 59 fl. 50¼ kr.; 3 Hühner, zu 36 kr. veranſchlagt.

b) Zehntrente: Korn 6 Mltr. 5 Sr., veranſchlagt zu 38 fl. 15 kr.; Gerſte 12 Mltr. 2 Sr 6 Kpf. 2 Gſchd. zu 57 fl. 59¾ kr.; Spelz 67 Mltr. 2 Sr. 1 Kpf. zu 106 fl. 25⅓ kr.; Hafer 10 Mltr. 5 Sr. 5 Gſchd. zu 30 fl. 55⅓ kr. Geld 1 fl. 21⅓ kr.

III) Dem großh. Oberſtlieutenant à la suite v. Willich, zugenannt v. Pöllnitz, zu Kemheim, als Lehnsträger des gr. Fiscus.

1. In der Gemarkung Brandau:

a) Zehntrente: Korn 7 Mltr., veranſchlagt zu 39 fl. 40 kr.; Gerſte 6 Mltr. zu 27 fl. 12 kr.; Spelz 53 Mltr. zu 93 fl. 50 kr.; Hafer 30 Mltr. 5 Kpf. 5 Mäßchen, zu 85 fl. 34 kr.

b) Aeltere Grundrente: Geld 65 fl. 56 kr.; Hühner 50 Stück, zu 6 fl.; Hahnen 28 Stück, zu 2 fl. 48 kr.; Hafer 22 Mltr. 2 Sr. 1 Gſchd. 1 Mäßchen, zu 65 fl. 48½ kr.

2. In der Gemarkung Waſchenbach:

Grundrente: Korn 8 Mltr. 1 Kpf. 5 Gſchd. 2 Mäß., veranſchlagt zu 45 fl. 59¾ kr.; Hafer 5 Sr. 2 Gſchd. zu 2 fl. 28⅔ kr.; Geld 56⅓ kr.

ſollen nach Maaßgabe des Geſetzes vom 27 Jun. 1836 abgelöst werden.

Auf Anſtehen der Adminiſtrativ-Behörde werden alle bei dieſen Ablöſungen Betheiligten, Bekannte wie Unbekannte, mit Ausnahme jedoch ad III. des großh. Lehnsfiscus, aufgefordert, ihre desfallſigen Anſprüche

binnen 2 Monaten

bei dem dahieſigen Landgericht anzuzeigen, widrigenfalls die Auszahlung der ad I. zu 196 fl. 54⅔ kr., ad II. zu 5436 fl., ad III. 1) zu 6878 fl. 10 kr. ad III. 2) zu 885 fl. 55⅔ kr. berechneten Ablöſungs-Capitalien ad I. an Se. Durchl. den Fürſten Wolfgang Ernſt zu Iſenburg-Birſtein, ad II. an den Freiherrn v. Fechenbach zu Laudenbach, und ad III. nach Maaßgabe der zwiſchen dem Lehnsherrn und Lehnsträger abzuſchließenden Uebereinkunft erkannt werden würde.

Lichtenberg, am 8 December 1840.

Großh. heſſ. Landgericht daſelbſt.

Krauß, Landrichter.

[5222–24] Bei **Felix Wachter** in **Tirnau** iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Generſich, J., Kurzer Abriß der Geſchichte von Oeſterreich, Böhmen und Ungern.

Mit zwei Stammtafeln der Fürſten Oeſterreichs aus Habsburgs Stamme und der alten Könige von Ungern.

339 S. in 8. broſch. 1 Rthlr.

Generſich iſt als geſchmackvoller hiſtoriſcher Schriftſteller durch ſeine ausführliche Weltgeſchichte, durch ſeine kurze Weltgeſchichte, ſeine Geſchichte der öſterreichiſchen Monarchie in acht Bänden, und ſeine biographiſche Skizze „Trajan“ rühmlich bekannt. Auch dieſer kurze Abriß, der nicht nur für Schulen, ſondern auch für ein größeres Leſepublicum als Vorſchmack der vaterländiſchen Geſchichte geeignet iſt, wird billigen Erwartungen entſprechen.

Digitized by Google

[5108–10] **G. P. R. James'**

R o m a n e,

herausgegeben

von Fr. Notter und G. Pfizer.

Von dieſer bei **Metzler** in **Stuttgart** erſcheinenden billigſten deutſchen Taſchenausgabe der beliebten Romane des gefeierten James' ſind ausgegeben:

Der Zigeuner. 6 Bdchn.
Der Hugenotte. 8 Bdchn.
Darnley. 7 Bdchn.
Richelieu. 1ſtes–3tes Bdchn.

Für den Werth der Ueberſetzungen bürgen die Namen der HH. Herausgeber. Jedes Bändchen koſtet nur 3 gr. od. 12 kr. Die Fortſetzung folgt ohne Unterbrechung, und ungefähr jeden Monat erſcheinen zwei **Bändchen**. — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterreichiſchen Monarchie, in Wien bei Gerold; in Peſt bei Heckenaſt.

[5867] In unſerm Verlag iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

C. Spindlers Werke,

wohlfeile und ſchöne Ausgabe.

LIII. LIV. und LV. Band.

Enthaltend:

König von Zion. 2tes: **Scenen und Geſchichten.**

Zwei Bände.

Der Band 12 gr. oder 48 kr.,
und mit einem ſchönen Stahlſtich geziert
14 gr. oder 56 kr.

Mit vorſtehenden drei Bänden iſt dieſe Ausgabe geſchloſſen; dieſelbe umfaßt 55 Bände (welche aber nur für 53 gerechnet werden) in nachſtehender Reihenfolge, nämlich: Jude 4 Bde., Wintergrünen 2 Bde., Baſtard 4 Bde., Invalide 5 Bde., Moosroſen 3 Bde., Eugen von Kronſtein 2 Bde. (dieſe gelten nur für einen Band), Lenzblüthen 2 Bde., Sommermalven 2 Bde., Schwärmer, Jeſuit 3 Bde., Kettenaller 3 Bde., Herbſtviolen 2 Bde., Blümlein Wunderhold, Freund Pilgram, Je länger je lieber 3 Bde., Nonne von Gnadenzell 3 Bde., Roſetten 2 Bde., Hans Waldmann, Boa Conſtrictor 2 Bde., Regenbogenſtrahlen 2 Bde., Tag und Nacht 2 Bde., König von Zion 3 Bde., Scenen und Geſchichten 2 Bde.

Ueber den Werth dieſer ſo billigen und ſchönſten aller Romanſammlungen etwas beizufügen, halten wir für unnöthig.

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

[5878–79] **Höchſt wichtige Schrift.**

Im Verlage des Unterzeichneten verließ ſo eben die Preſſe und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Einige

neue Actenſtücke

über die

Veranlaſſung des ſiebenjährigen Krieges
und der

in Folge deſſelben entſtandenen Allianzen.

Aus den Papieren eines Staatsmannes.

gr. 8. elegant broſchirt.

Preis 18 gr.

Jede Aufklärung über jene ſo merkwürdige Periode muß willkommen ſeyn. In obengenannter Schrift wird eine ſolche gegeben, die nicht in der letzten Reihe ſteht. Wichtige Documente, entnommen den Archiven, werfen ein neues Licht auf manche bis jetzt aufgeſtellte Behauptungen und richten eine Ehrentafel dem berühmten Miniſter Kaunitz auf. — Diplomaten und Geſchichtsfreunden wird dieſe Gabe ein reiches Intereſſe gewähren.

Leipzig, im November 1840.

B. G. Teubner.

[5902] **LE SALON**

Revue de la littérature française moderne etc.,

erſcheint auch für das Jahr 1841 in monatlichen ſauber broſchirten Heften von circa 100 Seiten 8. Preis des Halbjahrs von 6 Heften (an 600 Seiten) 2 Rthlr. — Der neue Jahrgang wird mit:

Un verre d'eau par *Scribe*,
und **Retour de l'Empereur** par *V. Hugo*

eröffnet werden. Druck und Papier noch eleganter, Correctur noch ſorgfältiger als bisher.

Berlin. Verlag von **Karl J. Klemann.**

---

[278] In der **J. G. Cotta**'ſchen Buchhandlung iſt erſchienen:

Dinglers

Polytechniſches Journal.

Erſtes Decemberheft.

Inhalt: **Ueber Cleggs** atmoſphäriſche Eiſenbahn; von Dr. **Mohr.** — Ueber die Benutzung des Elektro-Magnetismus als bewegende Kraft; von Dr. Frhrn. v. Reden. — Rechnungsmaſchine für Bijouterie-Fabricanten und Goldarbeiter, um Goldlegirungen von jedem Feingehalt und Miſchungsverhältniſſe von Kupfer und Silber zu berechnen; erfunden von Chr. Ferd. Dechsle, Mechanikus und Controleur in Pforzheim. Mit Abbild. — Smiths verbeſſerte Nietmaſchine zum Bau von Dampfkeſſeln und zu ſonſtigen Zwecken. Mit Abbild. — Wordsworths Verbeſſerungen an den Maſchinen zum Hecheln und Zubereiten des Flachſes, Hanfes und anderer Faſerſtoffe. Mit Abbild. — Vandeleurs Verbeſſerungen im Pflaſtern der Straßen mit Holzblöcken. Mit Abbild. — Ramere's Verbeſſerungen im Pflaſtern der Straßen und unterirdiſchen Canäle für Gas- und Waſſerröhren. Mit Abbild. — Browne's Verbeſſerungen im Pflaſtern der Straßen und Wege mit Holz oder Steinen. Mit Abbild. — Carey's Verbeſſerungen im Pflaſtern der Straßen mit ſteinernen oder hölzernen Blöcken. Mit Abbild. — Steads verbeſſerte Methode Straßen, Pfade, Höfe und Brücken mit Holzblöcken zu pflaſtern. Mit Abbild. — Geary's Verbeſſerungen im Pflaſtern der Straßen mit Holzblöcken. Mit Abbild. — Ridgway's und Watts Verbeſſerungen in der Fabrication von Porcellan und Steingut. Mit Abbild. — Hunt über die Anwendung hydriodſaurer Salze um Lichtbilder hervorzubringen. — Kritiſche Ueberſicht der deutſchen technologiſchen Journaliſtik. Von Karl Karmarſch. (Beſchluß.) Mittheilungen für Gewerbe und Handel. Jahrbuch für Fabricanten und Gewerbtreibende, Phyſiker, Techniker, Pharmaceuten und Oekonomen. Kunſt- und Gewerbeblatt des polytechniſchen Vereins für das Königreich Bayern. Mittheilungen des Gewerbe-Vereins für das Königreich Hannover. Verhandlungen des Gewerbevereins für das Großherzogthum Heſſen. Monatsblatt des großherzoglich heſſiſchen Gewerbvereins. Mittheilungen des Induſtrie-Vereins für das Königreich Sachſen. Gewerbeblatt für Sachſen. Gemeinnütziges Wochenblatt des Gewerbvereins in Köln. Verhandlungen des Gewerbevereins in Coblenz. Frankfurter Gewerbfreund. Mittheilungen des Gewerbvereins in Lahr. Hephäſtos. — Miscellen. Engliſche Patente. — Engliſche Dampfſchiffe. — Engliſche Handelsmarine. — Ueber das nothwendige Niederrſtellen der Wägen auf Eiſenbahnen. — Mit Dampfkraft gebaute Häuſer. — Verfertigung erhabener Reliefabdrücke in Papier. — Knights Landkartendruck in Farben. — Neues Verfahren der Bildnerei in Marmor, von Moreau. — Ueber die Bereitung von Zinnoxydul. — Ueber den Chlorgehalt der gebleichten Baumwollengarne. — Vom künſtlichen Kautſchuk und ſeiner Anwendung in den Künſten. — Neuer Indigo. — Stone's künſtliche Weine. — Vergleichung des Werthes der Maulbeerblätter. — Seidenverbrauch in Lyon. — Ueber die Cultur des Waids. — Ueber eine Verfälſchung des Leinöls mit Colophonium. — Bewährtes Mittel gegen die Verheerungen der Motten.

Zweites Decemberheft.

Heyworths verbeſſerte rotirende Dampfmaſchine für die Schifffahrt ꝛc. Mit Abbild. — Curtis' Patentapparat um Wagen aufzunehmen, während der Eiſenbahntrain in vollem Lauf iſt. Mit Abbild. — Curtis' patentirte Schraubenwinde zum Bewegen der Eiſenbahnwagen von einem Geleis auf das andere ꝛc. Mit Abbild. — Englands verbeſſerte Schraubenwinde zum Heben und Fortbewegen ſchwerer Laſten in ſenkrechter und ſeitlicher Richtung. Mit Abbild. — Sutcliffe's patentirte rotirende Pumpe und allgemeines Hebzeug für Steine. Mit Abbild. — Shrapnels Verbeſſerungen an den Korkziehern. Mit Abbild. — Bericht von Hrn. Th. Olivier über das Nivellirinſtrument des Hrn. Desbordes. Mit Abbild. — Ueber die von den Spenglern Beuler und Ruhl in Wiesbaden erfundene Oelgaslampe. Mitgetheilt von Dr. Adolph Poppe jun. Mit Abbild. — Hunt über die Anwendung hydriodſaurer Salze um Lichtbilder hervorzubringen. Mit Abbild. (Fortſ. und Beſchluß.) — Capauns Bereitungsart des unterſchwefligſauren Natrons. — Analyſe des Gußeiſens und Stabeiſens; von J. Berzelius. — Analyſe des getrockneten Zuckerrohrs und Verfahren um den darin enthaltenen Zuckerſtoff leicht zu ermitteln; von Hrn. Oſmin Hervy. — Mehlgütemeſſer des Hrn. Robine, Bäckers in Paris. — Ueber das Laad; von Hrn. Deschamps. — Miscellen. Neue Sicherheitslampe. — Guigo's mechaniſche Seidenweberei. — Die Wollenmanufacturen, ein Mittel zur Erhaltung und Befeſtigung der Geſundheit. — Rebmann's Verfahren Kupferſtiche auf Zinkplatten zu übertragen. — Dr. Clarks Verfahren das käufliche Zinn und Zink auf einen Arſenikgehalt zu prüfen. — Ueber die Präexiſtenz des Farbſtoffes in der Krappwurzel von Robiquet. — Feuriges Violett auf Baumwolle aus Blauholz. — Ueber den Baſtardklee (Trifolium hybridum). — Ueber die verſchiedenen Methoden der Aufbewahrung animaliſcher und vegetabiliſcher Subſtanzen zu naturhiſtoriſchen Zwecken. — Namens- und Sachregiſter des fünfundſiebenzigſten, ſechsundſiebenzigſten, ſiebenundſiebenzigſten und achtundſiebenzigſten Bandes des polytechniſchen Journals.

* * *

Von dieſem gemeinnützigſten und wohlfeilſten Journale Deutſchlands erſcheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 30—36 großen Tafeln Abbildungen beſtehend, mit einem vollſtändigen Sachregiſter verſehen, macht für ſich ein Ganzes aus, und koſtet durch die Poſtämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechniſchen Journal

noch einige ganz vollſtändige Exemplare, welche ſie aufgekauft hat, und

Digitized by Google

zwar 1e bis 18r Jahrgang oder Bd. 1 bis 24 zu 106 Rthlr. 16 gr. oder 320 fl. im 24 Guldenfuß anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1839 ſind fortwährend einzeln zum Preiſe von 16 fl. oder 9 Rthlr. 8 gGr. zu haben.

[5851] Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau iſt ſo eben erſchienen:

Handbuch beim Unterricht im Geſange

für

Schüler auf Gymnaſien und Bürgerſchulen bearbeitet

von

Bernard Hahn,

Capellmeiſter am Dom und Geſanglehrer am königl. katholiſchen Gymnaſium in Breslau.

Vierte Auflage. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Daß die Verlagshandlung im Stande iſt, ſchon **die vierte Auflage** dieſes ganz vorzüglichen Schulbuchs anzukündigen, iſt wohl der ſprechendſte Beweis für die ausgebreitete Anerkennung, welche es in allen Theilen Deutſchlands gefunden hat. Alle pädagogiſchen und muſikaliſchen Zeitſchriften haben ſich auf das vortheilhafteſte dafür ausgeſprochen. Eine Beurtheilung in der Allg. Schul-Zeitung 1840 Nr. 29. ſagt über die 3te Auflage deſſelben Folgendes: Der Verf. dieſes nützlichen Büchleins hat ſich durch ſein verdienſtliches und erfolgreiches Wirken ſchon früher vortheilhaft bekannt gemacht; deshalb nahmen wir daſſelbe nicht ohne einige Erwartungen zur Hand. Wir ſind in ſolchen nicht getäuſcht worden und erkennen freudig an, daß das Theoretiſche des elementariſchen Geſangunterrichts hier in ſo muſterhafter Weiſe behandelt und an ſo treffenden Beiſpielen erläutert worden iſt, wie wir es nur ſelten und in ſolcher Gedrängtheit und Kürze noch nicht gefunden haben. Obgleich Hr. Capellmeiſter Hahn ſeine Schrift zunächſt für die Schüler des katholiſchen Gymnaſiums in Breslau bearbeitete, ſo mag ſie doch in andern Schulanſtalten eingeführt worden ſeyn, ſonſt hätte ſie wohl noch nicht die dritte Auflage erlebt. **Wir wünſchen im Intereſſe der guten Sache eine weitere Verbreitung des Werkchens recht ſehr und empfehlen es allen Geſanglehrern, die es noch nicht kennen, angelegentlichſt. Es iſt verdienſtlicher für die Bekanntmachung eines guten Buches zu wirken, als ein ſolches herauszugeben, das keinen Fortſchritt begründet.**

H. **F. R.**

[5880] So eben ist erschienen:

Monatsschrift

für

Medicin, Augenheilkunde und Chirurgie

in Verbindung mit vielen Aerzten

herausgegeben von

Dr. F. A. v. Ammon,

Leibarzte Sr. Majestät des Königs von Sachsen etc.

III. Bandes 5tes Heft.

Der Jahrgang von 6 Doppelheften kostet 5 Thlr.

Bei dem Interesse, welches fortdauernd die Schieloperation bei dem ärztlichen und nichtärztlichen Publicum erregt, machen wir darauf aufmerksam, dass dieses Heft lediglich Abhandlungen über den Muskelschnitt am Auge enthält.

Leipzig. **Weidmann**'sche Buchhandlung.

[5843] Im Verlage der Fr. Lintz'ſchen Buchhandlung in Trier iſt ſo eben erſchienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslands zu beziehen:

Das franzöſiſche (rheiniſche) und das preußiſche

Executions-Verfahren in Civilſachen,

dargeſtellt, kritiſch beleuchtet und mit Tabellen über den Koſtenpunkt belegt

von J. Heinrich Schlink,

k. Landgerichtsrath zu Trier.

15 Bogen gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 8 gGr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

In einem Momente, worin viele Staaten Deutſchlands andere Proceßordnungen ausarbeiten, oder die alten revidiren, muß eine Schrift, welche ſich mit einem Gegenſtande befaßt, worüber die Litteratur bisher nur Weniges aufzuweiſen vermag, jedem Juriſten willkommen ſeyn.

Der Hr. Verfaſſer, welcher erſt kürzlich eine der bedeutendſten Praxis der Rheinprovinz niedergelegt hat, um richterliche Functionen zu übernehmen, hat darin ſeine als Advocat-Anwalt geſammelten, vieljährigen Erfahrungen entwickelt, die Vorzüge und Mängel der franzöſiſchen und preußiſchen Executions-Ordnung mit Freimüthigkeit beſprochen und überall Vorſchläge zur Vereinfachung des Verfahrens entworfen. — Beſonders gründlich und intereſſant ſind die Koſtentabellen über alle Gattungen der franzöſiſchen und preußiſchen Execution, indem der Hr. Verfaſſer durch Zahlen bewieſen hat, daß beide die unglücklichen Schuldner, welche Zwangsmaßregeln unterworfen werden müſſen, bedrücken, und daß daher denſelben eine Abhülfe durch Weglaſſung oder Verkürzung von Formen gewährt werden müſſe.

Die äußere Ausſtattung des Buches entſpricht dem innern Werthe deſſelben. Es iſt auf einem weißen Velinpapier mit ganz neuen Lettern gedruckt.

Im ſelben Verlag iſt früher erſchienen:

Eſſer, J. P., kritiſche Beleuchtung des Römiſchen Rechts über die Beweislaſt bei den Servitutenklagen. Gr. 8. geheftet. Preis 10 gGr. oder 45 kr. rhn.

[5814] **Neu erſchienene Bücher**

der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen:**

November 1840:

Bauer, A., Abhandlungen aus dem Strafrechte u. dem Strafprocesse. Bd. I. gr. 8. à 2 Rthlr. 12 gGr.

Weiss, L. L., Berta oder Hass und Liebe. Roman. à 1 Rthl.

Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, herausgeg. von *Ewald, v. der Gabelentz, Kosegarten, Lassen, Neumann, Rödiger, Rückert.* Bd. III. Heft 3. gr. 8. à 20 gr.

Bd. I. II. III. compl. kosten 8 Rthlr. 12 gr.

Langenbeck, C. I. M., Icones anatomicae. **Splanchnologia.** fol. à 6 Rthlr. 12 gGr.

Mit diesem Fascl. ist das ganze Werk von 8 Fascl. geschlossen und kostet 60 Rthlr. Gold.

Brassii, J., Gradus ad Parnassum Graecus sive Lexicon, quo omnia vocabula Graeca, quae apud praestantissimos poetas indicantur, ed. *C. F. G. Siedhof.* Vol. II. gr. 8. à 1 Rthlr. 12 gGr. (Vol. I. P. 1. 2. kostet 2 Rthlr.)

Fuchs, C. H., die krankhaften Veränderungen d. Haut und ihrer Anhänge, in nosologischer und therapeutischer Beziehung dargestellt. Abthl. 1. 2. gr. 8. à 4 Rthlr. 12 gGr.

(Abthl. 3. erscheint Ende des Jahres.)

Leist, G., de praejudiciis in concursu causarum criminalis et civilis evenientibus. gr. 4. à 18 gGr.

Richthofen, K. v., Altfriesisches Wörterbuch. gr. 4. à 4 Rthlr. 12 gGr.

Stoll, H. G., piis manibus Car. Odofredi Muelleri praeceptoris dilectissimi kalendis sextilibus anno MDCCCXL in itinere Athenis mortui. gr. 8. à 6 gGr.

Beſeler, G., die Lehre von den Erbverträgen. 2r Thl. 2r Bd. Beſondere Arten des Erbeinſetzungsvertrags; die Erbverzichtung. gr. 8. à 1 Rthlr. 16 gGr. (Thl. I. die Vergabungen von Todeswegen nach dem ältern deutſchen Rechte. Thl. II, Bd. 1 der Erbeinſetzungsvertrag im Allgemeinen, koſten 3 Rthlr.)

Grimm, J., Deutsche Grammatik. 3te Ausg. Thl. I. Abth. I. gr. 8. à 2 Rthlr. 12 gGr.

(Diese 3te Ausgabe ist gleichsam als ein ganz neues Werk zu betrachten und wird jedem Gebildeten eine willkommene Erscheinung seyn. Abthl. 2 folgt Ostern 1841. Theil 2 erscheint im nächsten Jahr in einer 2ten Ausgabe. Thl. 3. 4. kosten 8 Rthlr. 6 gGr.)

Herbart, Psychologische Untersuchungen. Heft 2. gr. 8. à 1 Rthlr. 16 gGr.

(Heft 1. kostet 1 Rthlr. 8 gGr.)

Martens, nouveau Recueil de Traités, d'Alliance, de Paix, de Trève, de Neutralité, de Commerce continué par *Fr. Murhard.* Vol. XV. (*Nouvelle Série* Vol. VI). gr. 8. à 4 Rthlr. 16 gGr.

(Das Recueil Vol. I—VIII und Nouv.

Digitized by Google

Recueil Vol. I—IX. 17 Vol. kosten im herabgesetzten Preis 36 Rthlr. Nouv. Recueil Vol. X—XV. kosten 24 Rthlr. 16 gGr.)

Grimm, Gebr., Kinder- und Haus-mährchen. 2 Thle. 4te verb. und um 10 neue Mährchen bereicherte Ausgabe, elegant geb. à 4 Rthlr.

Obige Werke ſind in allen größern Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Matth. Rieger'ſchen Buchhandlung in Augsburg u. Lindau.

[5786] Von dem auf dem Felde der Gymnaſtik rühmlichſt bekannten Profeſſor Dr. J. A. L. **Werner** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold, Peſth bei Hartleben, Breslau bei Hirt zu haben:

Militär-Gymnaſtik oder zweckmäßige Leibesübungen, wie ſie der Soldat jeder Truppengattung in ſeinem militäriſchen Berufsleben unbedingt nöthig hat, erläutert durch beinahe 400 Figuren. Mit neun Kupfertafeln. gr. 8. 1840. broſch. 4 Thlr. od. 7 fl. 12 kr.

Wir glauben dieſes Werk, welches alle Branchen der Militär-Gymnaſtik umfaßt, der Berückſichtigung jedes mit der Ausbildung der Soldaten beſchäftigten Militärs dringend empfehlen zu dürfen.

Arnold'ſche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[5868] **Hannover.** Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Ueber das Leben und die Lehre

des

Ulfila.

Bruchstücke eines ungedruckten Werkes aus dem Ende des 4ten Jahrhunderts, im Namen der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

herausgegeben und erläutert

von

Georg Waitz.

Mit einem Facsimile. gr. 4. Velinp. geh. 1 Rthlr.

[5903—4] **Anſtellungs-Geſuch.**

Ein in allen Fächern der Landwirthſchaft ausgebildeter Oekonom, deſſen Name ſehr vortheilhaft bekannt iſt und deſſen Leiſtungen wiederholte öffentliche Anerkennung gefunden haben, wünſcht ſeine gegenwärtige Bedienſtung zu verändern und ſucht eine anderweitige Anſtellung als ſelbſtſtändiger Wirthſchaftsbeamter. Auch wäre derſelbe geneigt, den Bau oder die Leitung einer Rübenzuckerfabrik zu übernehmen. Zu letzterm dürften ihn ſeine in dieſem Fache ſehr gründliche und praktiſche Kenntniſſe um ſo mehr empfehlen, als gerade eine der erſten Fabriken des Landes von ihm, nach den neueſten franzöſiſchen Syſtemen erbaut, eingerichtet und in Betrieb geſetzt worden iſt.

Nähere Auskunft ertheilen auf portofreie Zuſchrift der k. k. landrechtliche Güterſchätzmeiſter und Wirthſchaftsrath Pfiſterſchmid zu Wien, Stadt Nr. 976; Dr. D. G. Columbus, k. k. Univerſitäts-Profeſſor zu Lemberg, und Hr. A. Wohlgemuth zu Berlin, Scharrnſtraße Nr. 11.

[5918] Bei Julius Helbig in Altenburg iſt erſchienen:

Geographiſch-ſtatiſtiſches

Hülfsbuch für die Gegenwart,

enthaltend:

die neueſten Veränderungen und Entdeckungen, als Ergänzung zu jedem geographiſchen Handbuch, und ausführlichere Darſtellungen, als Beiträge zur Erörterung jetziger Verhältniſſe.

Nebſt einem Anhang:

Chronik der Jahre 1835—1840.

Von Dr. A. Reber.

gr. 8. Elegant broſchirt. 2 Hefte. Preis 1 Thlr.

Dieſes Buch, ein Unternehmen ganz neuer Art, enthält das Neueſte des Wiſſenswürdigſten aus den in das Gebiet der Geographie, der Statiſtik und zum Theil auch der Politik gehörigen Verhältniſſen der Gegenwart, in leicht überſichtlichen und das Wichtigſte beſtimmt und verſtändlich zuſammenfaſſenden Darſtellungen, ein Buch zum Nachleſen und Nachſchlagen für Lehrer der Geographie und Geſchichte, Zeitungsleſer, Zeitungsredactoren und beſonders alle diejenigen, welche ſich ſchnell und leicht in den Beſitz der Kenntniſſe ſetzen wollen, welche bisher nur durch eine mühſame, jahrelange Lecture der Organe der Gegenwart zu erlangen waren. Das Ganze iſt nach dem Princip der praktiſchen Brauchbarkeit angelegt, und dieſe noch durch die angehängte Chronik ungemein erhöht.

Aus dem in 105 §§. ertheilten reichen und mannichfaltigen Inhalt führe ich an: §. 7. Der Friedensſchluß zwiſchen Belgien und Holland. Limburg dem deutſchen Bunde einverleibt. §. 15. Die Staaten des preußiſch-deutſchen Zollvereins und die Zeit ihres Anſchluſſes. §. 15. Die Scheldefrage. §. 16. Der Main-Donau-Canal. §. 18. Die Eiſenbahnen in Europa, nebſt einem Anhang über die nordamerikaniſchen. §. 21. Dampfſchifffahrtsverbindung zwiſchen Europa und Amerika. §. 23. Die neue Weichſelmündung. §. 39. England und China. §. 46. Der engliſche Feldzug nach Afghaniſtan und die ruſſiſche und engliſche Politik. §. 52. Syrien. Andeutungen zur orientaliſchen Frage. §. 57. Algier. §. 69. Erforſchung der Nordküſte Amerika's durch eine Expedition der Hudſonsbaicompagnie. §. 66. Sklavenemancipation. Der 1 Auguſt 1838 in den engliſch-weſtindiſchen Colonien. §. 4. Die Coloniſation von Neuſeeland. — Ueberſicht der verſchiedenen miniſteriellen Veränderungen in Frankreich.

Blicke aus der Reformation

des ſechzehnten Jahrhunderts in die kirchlichen Wirren unſerer Zeit,

von

Georg Pleißner, Paſtor in Flemmingen.

gr. 8. eleg. broſch. 1 Thlr. preuß. Cour.

[5925] So eben ist bei **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** erschienen:

Lehrbuch

der griechischen

STAATSALTERTHÜMER

aus dem Standpunkte der Geschichte

entworfen

von Dr. K. Friedr. Hermann,

ordentl. Professor der Philologie an der Universität zu Marburg

Dritte mehrfach veränderte und verbesserte Auflage.

Auch unter dem Titel:

Lehrbuch der griechischen Antiquitäten.

Erster Theil.

Die Staatsalterthümer enthaltend.

30 Bogen stark, Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

[5719—22] **KÖLNER-WASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Köln, Nr. 4711,

älteſter Deſtillateur des ächten Kölner-Waſſers, gibt ſich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage ſeines ächten Kölnerwaſſers ſich einzig und allein in

Wien in der Großhandlung des **Hrn. M. Malvieur,**

in der obern Bäckerſtraße Nr. 765,

in Peſth in der Huthandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weiznergaſſe, in Linz bei Hrn Joſeph Maßberger, und in Prag bei Hrn. Joſeph Dotzauer befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in dieſen Verlagsorten die Aechtheit dieſes Waſſers mit den untrüglichſten Belegen dargethan werden.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr des 24 fl. Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strassburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Dienſtag Nr. 364. 29 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. New-York, 1 Dec. — Südamerika. Montevideo. — Portugal. Liſſabon, 14 Dec. (Beſchluß, der Forderung Spaniens in Betreff der Douroſchifffahrt ſich zu widerſetzen.) — Großbritannien. Treiben der Chartiſten. — Frankreich. Beſchlüſſe wegen der Arbeitszeit der Kinder in den Fabriken. Die Revue des deux Mondes über die nächſte Zukunft Frankreichs. — Niederlande. Die Budgetberathungen. Annahme des Ausgabebudgets. — Italien. Rom (Ankunft des Grafen Brühl in einer neuen Miſſion), Livorno (Ankunft der Königin Chriſtine). — Deutſchland. Regensburg (Donaudampfſchifffahrt), Stuttgart (Beſcheid wegen der Zuckerfabrication), Frankfurt, Kaſſel (Bittſchrift an den König von Preußen in der weſtphäliſchen Domainenangelegenheit), Lippe-Detmold (die Stände erklären ſich für den Anſchluß an den Zollverein). — Preußen. Breslau (eine Eiſenbahn zum Anſchluß an die Ferdinand-Nordbahn beſchloſſen). — Oeſterreich. — Aegypten. Alexandria, 7 Dec. (Ibrahim Paſcha ſoll, erkrankt, mit nur 13,000 Mann bei Damaskus ſtehen). Handels- und Börſennachrichten. — Beil. F. A. v. Stägemann. — Litterariſch-artiſtiſche Notizen aus England. — Ein Beſuch bei George Sand.

Datum der Börſen: London 22; Amſterdam 23; Paris, Wien 24; Frankfurt a. M. 26 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot the British Queen iſt, nach einer Fahrt von drei Wochen, am 21 Dec. wohlerhalten in Southampton eingelaufen, und hat New-Yorker Blätter bis zum 1 Dec. mitgebracht. Außer einer Fracht von 400,000 Dollars Species brachte ſie 60 Paſſagiere mit, worunter Miſtreß Butler, die vordem berühmte Schauſpielerin Fanny Kemble, welche mit der Tänzerin Fanny Elsler auf amerikaniſchem Boden eine zärtliche Freundſchaft geſchloſſen haben ſoll. Die Eröffnung des Congreſſes ſtand am 7 Dec. bevor, und am 8 ſollte die Präſidentenbotſchaft eingebracht werden. Der New-York Herald äußert in Bezug auf dieſes Actenſtück: „Der wichtigſte Theil desſelben wird ohne Zweifel unſre Finanzverlegenheiten betreffen. Man wird wieder den Verſuch mit einem Bankerottgeſetz machen; was für einem aber, läßt ſich nicht vorausſagen. Eine Reviſion und Erhöhung des Tarifs wird man wohl bis zum nächſten Congreß, der im Jahr 1841 zuſammentritt, hinausſchieben, General Harriſon müßte denn eine außerordentliche Seſſion berufen. Die Frage wegen der Staatsländereien, der (leider von neuem ausgebrochene) Indianerkrieg in Florida, das Milizſyſtem, und vor Allem die Fragen wegen des Geldumlaufs und einer Nationalbank werden in der bevorſtehenden Seſſion kaum die hinreichende Beachtung finden können; vielleicht wird aber ein Verſuch gemacht werden, das beſtehende unabhängige Treaſury-Syſtem aufzuheben und fürs erſte das Einzelſtaat-Bankſyſtem anzunehmen. In dieſem Falle dürfte die Vereinigte-Staaten-Bank von Philadelphia verſuchen, die Staatsdepoſiten zu bekommen, da aber die Staatscaſſe nur wenig Ueberſchuß hat, ſo ſind ſie keiner Concurrenz werth." In Bezug auf die Wiederaufnahme der Baarzahlungen von Seite der Banken äußern die Zeitungen annoch ſehr widerſprechende Meinungen. An baarem Geld war kein Mangel.

Südamerika

(Times.) Man hat in London Privatbriefe aus **Montevideo** vom 12 und 13 Oct. Denen vom erſtern Datum zufolge war Admiral Mackau am 11 von Montevideo zu dem Blokadegeſchwader vor Buenos-Ayres abgegangen, muthmaßlich um mit Roſas über endliche Ausgleichung dieſer lange ſchwebenden Frage zu vertragen. Die Gazeta vom 13 enthält einen Bericht über die Niederlage, welche Lavalle der unter Lopez und Oribe vereinigten Streitmacht beibrachte, über die Einnahme der Hauptſtadt der Provinz Santa Fé und die Erbeutung mehrerer Kanonen und Kriegsvorräthe. Im Handel war völliger Stillſtand, die Häute, der dortige Hauptartikel, ſelten und theuer, und die Schiffsfracht ſtand unmäßig hoch.

(Gazette des deux mondes.) Das Geſchwader des Viceadmirals Mackau iſt Ende Septembers vor Montevideo angekommen. Hr. v. Mackau begab ſich dann am 10 Oct. vor Buenos-Ayres. Es heißt, er bringe eine Ausgleichung, deren Inhalt ſchon früher von Roſas angenommen worden ſey, und man könne ſonach mit dem erſten in England erwarteten Paketboot die Nachricht von der völligen Beilegung der Differenz zwiſchen Frankreich und der argentiniſchen Republik erfahren.

Portugal.

(M. Herald vom 22 Dec.) „**Liſſabon**, 14 Dec. Seit geſtern Morgen iſt ein definitiver Beſchluß gefaßt: ein Staatsrath, der bis ſpät in die Nacht ſaß, hat ſich dahin entſchieden, der Forderung Spaniens, daß „der Duero-Schifffahrtvertrag, ohne den Zuſammentritt der ordentlichen Cortes abzuwarten, in Vollzug geſetzt werden ſolle," ſich zu widerſetzen und alsbald das ganze Land in die Waffen zu rufen. Folgende königliche Decrete erſchienen demzufolge in einer außerordentlichen Beilage des amtlichen Blattes: 1) zur Suſpendirung der verfaſſungsmäßigen perſönlichen Freiheit und Unverletzlichkeit der Privatwohnungen auf 40 Tage, vom 13 Dec. an gerechnet — eine Maaßregel, welche die Regierung vor den am 2 Jan. 1841 ſich verſammelnden Cortes verantworten ſoll; 2) ein Befehl an alle zum Militärdienſt tauglichen Beamten, binnen drei Tagen in die zwei Bataillone National-Freiwilliger einzutreten, welche das „Bataillon der Königin" und das „Handelsbataillon" heißen, und zwar bei Strafe der Entlaſſung; 3) die Ordre an alle Municipalbehörden im Lande, ſogleich zur Aushebung aller waffenfähigen und nicht geſetzlich vom Kriegsdienſt befreiten jungen Mannſchaft vom 18ten bis zum 25ſten Jahre zu ſchreiten, um die Armee auf ihren vollen Kriegsfuß zu bringen, wobei jedem Freiwilligen eine Belohnung von 4800 Reis (= 13 fl. 12 kr.) geboten wird. Zugleich haben alle auf Urlaub befindlichen Officiere und Soldaten, unter Androhung, daß ſie ſonſt als Ausreißer würden angeſehen werden, binnen 14 Tagen zu ihren

Digitized by Google

Fahnen zurückzukehren; 4) allen Ausreißern, welche freiwillig bei ihren Corps ſich ſtellen, wird volle Verzeihung zugeſichert. — Außer dieſen Kriegsanſtalten iſt der Befehl ergangen, auf dem königlichen Werft von Liſſabon vier Kriegsſchiffe (Fregatten und Sloops) auszurüſten, welche, im Fall eines wirklichen Bruchs, Cadiz und Malaga blokiren ſollen. Dieß mag auf den erſten Anblick komiſch ausſehen; aber Portugal iſt in der That eine noch furchtbarere Seemacht als Spanien, da es ſich rühmen kann, drei bis vier Fregatten, ein Duzend Briggs oder Sloops und drei Dampfboote zu beſitzen, welchem Geſchwader Spanien, wie man ſagt, nur Eine taugliche Corvette entgegenzuſtellen hätte. Indeſſen würden die Spanier ſich wohl nicht viel um eine Blokade kümmern, da dieſe das Vorrücken eines Landheeres ins portugieſiſche Gebiet nicht verhindern könnte. Zur Ausrüſtung des portugieſiſchen Geſchwaders ſoll am Sonnabend die baare Summe von 44 Contos de Reis (= 10,000 Pf. St.) angewieſen worden ſeyn. Man verſichert ferner, der Gemahl der Königin werde nach Elvas abgehen, um die Feſtungswerke zu beſichtigen. Sa da Bandeira iſt zum Commandanten der Feſtung Braganza ernannt, was muthmaßlich der vornehmſte Ehrenpoſten ſeyn würde, da die Spanier durch die Nordprovinz Tras-os-Montes einzufallen beabſichtigen. Die Königin hat aus ihrem Marſtall 200 Pferde und Mäuler zur Beſpannung der Artillerie hergegeben. Man hofft ein Heer von 50,000 Mann aufzuſtellen, von denen die große Mehrzahl früher in der Nationalgarde gedient hat und einexercirt iſt. Die neueſte Nummer des Diario do Governo enthält eine königliche Ordre an den Befehlshaber des Geniecorps, ohne Zeitverluſt die Fortificationen der Städte Liſſabon und Oporto in vertheidigungsfähigen Stand zu ſetzen. Ein weiteres Decret ordnet die Bildung von „Nationalbataillonen“ im ganzen Lande an, in welche ſich alle waffenfähigen Männer vom 25ſten bis zum 40ſten Lebensjahr einzureihen haben.“ (Wir gaben ſchon geſtern aus Madrid und London die Nachricht, daß dieſer Streit ohne Zweifel durch **engliſche** Vermittlung wird beigelegt werden.)

Großbritannien.

London, 22 Dec.

Die Königin fährt jetzt faſt täglich wieder mit Prinz Albert aus, und ſchloß ſich namentlich am 20 Dec. dem nachmittägigen Wagenzuge durch den Hyde-Park an, wo ſie an den Schlittſchuhläufern auf dem Serpentine-River viel Gefallen zu finden ſchien (leider ſind durch Einbrechen des Eiſes bereits einige Menſchen ertrunken). Man bemerkte, daß Ihre Maj. noch ſehr bleich ausſah.

Die amtliche **Gazette** enthält jetzt das Decret der Admiralität, vermöge deſſen alle Schiffsbefehlshaber und Lieutenants, die an der ſyriſchen Expedition Theil genommen, deßgleichen 41 von den ältern Schiffscadetten, um einen Grad befördert werden; die bei dem Bombardement von Acre anweſend waren, haben dabei den Vorgang.

Die Admiralität hat den Bau eines Kriegsſchiffs mit der Archimediſchen Schraube, zu zwei Maſchinen von je 200facher Pferdekraft, befohlen.

In Irland ſind ſtarke Werbungen für die Landarmee im Gange.

Der **Examiner** nimmt das Gedächtniß Lord Hollands gegen die neulichen Beſchuldigungen der **Times** (Nr. 353 der Allg. Ztg.) in Schutz, indem er aus dem allgemein anerkannten ehrenhaften Charakter des verſtorbenen Staatsmannes folgert, daß derſelbe nicht im Stand geweſen ſey, durch Ausplauderung eines Cabinetsgeheimniſſes einen Meineid zu begehen, wie ein Correſpondent der Times ihm geradezu zur Laſt lege. Lord Holland habe den Frieden gewollt, wie der Examiner auch, und möge darum den Juliusvertrag lebhaft bekämpft haben; in allen übrigen Fragen aber ſey er (wie der Examiner) ein Freund Lord Palmerſtons geweſen. Das **Blatt** fügt bei: „Für jetzt iſt nun einmal Lord Palmerſton der magnus Apollo der Tories. Der witzloſe Spottname „Cupido“ hat in den Spalten der Times Platz gemacht der Bewunderung des „politiſchen Kampfhelden Großbritanniens,“ und ſein Miniaturbild wird im Publicum zärtlich herumgezeigt von denjenigen, die vor ſeiner unnatürlichen Amalgamirung mit einer Torypolitik mit ihm zu maulen pflegten. Doch den einen Rath möchten wir der Times geben: ihren Lobpreiſungen Lord Palmerſtons Verleumdungen des ehrwürdigen Lord Holland, eines der redlichſten und liebenswürdigſten Menſchen, die je gelebt haben, nicht mehr als Folie unterzulegen, was den Geprieſenen ſelbſt anekeln muß. Man kann dem edlen Viscount eine Ehrenſäule ſetzen, ohne ſie aus Steinen zu errichten, die man auf Lord Hollands Grab geworfen hat. Lord Holland beſaß in hohem Grade das „mite ingenium“ ſowohl als die „jucunda senectus;“ ſo können dieſe Ausfälle der Times nichts anders erreichen, als die Herzen ſeiner nächſten Angehörigen zu kränken, die ohnehin betrübt genug ſind.“ Der **Spectator** theilt den Brief eines mit der Levante beſtens vertrauten Kaufmanns mit, welcher behauptet, Syrien werde durch die Wiedereroberung für den Sultan nichts gewonnen haben, als daß es, wie ehedem, von mehreren einzelnen Paſchas noch härter werde bedrückt werden, als von Ibrahim Paſcha. Das einzige Uebel des Landes unter ägyptiſcher Herrſchaft ſey die Conſcription geweſen, dagegen habe Mehemed Ali im Lande Sicherheit, eine für den Orient gute Juſtiz hergeſtellt, und den Handel gegen früher um das Zehnfache gehoben. Was Syrien, wie der Türkei überhaupt, noth thue, das ſeyen nicht neue Hatti-Scheriffs, nicht eine Aenderung der Geſetze, ſondern eine Aenderung der Menſchen.

Dem einzigen engliſchen Officier, der bei dem Angriff auf St. Jean d'Acre gefallen iſt, dem Lieutenant Le Meſurier an Bord des Talbot, hat der Capitän dieſes Schiffs, H. C. Codrington, in einem Schreiben an einen Verwandten des Gebliebenen, das die Journale mittheilen, ein ſchönes Zeugniß der Achtung und Liebe ertheilt. Die Schiffmannſchaft begrub ihn mit kriegeriſchen Ehren auf der Südſeite der vor der Feſtung befindlichen „Schanze des Richard Löwenherz“ — „ein ſchöner Ruheplatz, ſagt der **Standard**, für einen tapfern brittiſchen Officier.“

Der Chartismus regt ſich fortwährend auf mehreren Punkten Englands, beſonders aber des Fürſtenthums Wales; indeſſen ſcheinen dieſe Bewegungen, wenigſtens gegenwärtig, nicht als ſehr gefährlich betrachtet zu werden. Bei einer neulichen Verſammlung in Northampton, in welcher der Marquis v. Northampton eine Glückwunſchadreſſe an Ihre Maj. wegen ihrer glücklichen Entbindung vorſchlug, ſtellte ein Hr. Harriſon, als Wortführer der zahlreich anweſenden Chartiſten, das Amendement, die Königin ſolle gebeten werden, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit gegen den Allmächtigen, den theils zur Deportation, theils zu längerem Gefängniß verurtheilten Chartiſten Froſt, Williams, Jones u. ſ. w. Verzeihung angedeihen zu laſſen. Harriſon läugnete, daß die Erbmonarchie dem brittiſchen Reiche die von Lord Northampton aufgeführten Segnungen gebracht habe; vielmehr habe ſie, von dem „normänniſchen Schlächter“ (Wilhelm dem Eroberer) an bis auf das „Ungeheuer“ Heinrich VIII herab, welchem freilich Lord J. Ruſſell den Reichthum und die Ehren ſeines Hauſes verdanke, das Land mit Blut überſchwemmt in Bürgerkriegen, welche rein im Intereſſe der Ariſtokratie geführt worden. Der Standredner tadelte dann in lächerlichen

Digitized by Google

Worten die von der Königin in ihrer Ehe getroffene Wahl, und bezeichnete endlich den Handwerkerſtand als das eigentliche Volk, welches aber der im Ober- und Unterhaus ſitzende hohe und niedre Adel bis auf den heutigen Tag als einen rechtloſen Pöbel behandelt, und Hand in Hand mit dem hochkirchlichen Levitenſtand geiſtig und bürgerlich darnieder zu halten geſucht habe. Ein anderer Chartiſt, Namens Rawſon, berechnete unter Anderm, daß die Krönungsfeier der Königin 9 Millionen Pf. St. gekoſtet habe; andern Tags kam er jedoch in das Zeitungsbureau des Northampton Mercury, und erklärte, er habe ſich verſprochen; ſtatt „9,000,000“ müſſe es „9000“ heißen! Schließlich wurde das Amendement mit großer Mehrheit verworfen, und die Adreſſe votirt. — Das für die Engländer Widerlichſte an dieſem Treiben ſind die tricoloren franzöſiſchen „Ideen,“ die in dieſen demagogiſchen Handwerkerköpfen ſpuken und als ein buntes Chaos von „angeborenen Menſchenrechten,“ St. Simonismus, Owenismus u. ſ. w. gähren. So kamen bei einem Aufzuge der Chartiſten in Newcaſtle am Tyne viele dreifarbige Fahnen mit pathetiſchen Inſchriften, wie: „Wir leben und ſterben zuſammen!“ — „Nieder mit den Baſtillen (d. h. den Armenarbeitshäuſern)!“ u. dgl. zum Vorſchein, und der Globe bemerkt: „Es iſt beachtenswerth, daß dieſe ſtrengen Republicaner, welche die Paraphernalien des Königthums verſpotten, doch ſelbſt bei jeder Gelegenheit jene Neigung zum Schaugepränge zeigen, welche der menſchlichen Natur nun einmal inhärent iſt.“ Neben den Toaſts auf engliſche „Patrioten,“ wie Froſt, Feargus O'Connor, Hunt, Emmet, Cobbett u. ſ. w., ward auch einer auf Robespierre ausgebracht. Eine Dame von der „weiblichen politiſchen Union,“ von welcher etwa 30 Mitglieder anweſend waren, ſang ein von ihr ſelbſt verfaßtes Loblied auf die „Charter — die Volkscharte.“ „Wenn,“ ſagt der Globe, „dieſe Demokratin verheirathet iſt, ſo iſt ſie muthmaßlich keine Sansculottin.“ — Am 22 Dec. Morgens hieß es im Weſtend von London, in Newport (Monmouthſhire, Briſtol gegenüber), dem früheren Schauplatze des blutigen Ueberfalls unter Froſt, ſeyen Unruhen ausgebrochen, doch konnte man bis zum Abend dieſes Tags nichts Näheres darüber erfahren. Gewiß iſt, daß unter den Arbeitern der Eiſenbergwerke und Schmelzöfen in Monmouth und Wales ſich wieder ein ſehr böſer Geiſt bemerkbar macht.

Die proteſtantiſchen Diſſenter, welche jetzt ſchon ſo manches Parlamentsjahr hindurch auf Abſchaffung ihrer Verbindlichkeit zur Mitzahlung der biſchöflichen Kirchenſteuer hinarbeiten, gleichwie ſie ſich endlich das Recht erworben, ihre Taufen, Trauungen und Beerdigungen ohne theure Einmiſchung der hochkirchlichen Kleriſei vorzunehmen, haben, ſeitdem John Thorogood aus dem Gefängniß frei iſt, einen neuen „Martyrer“ gefunden in der Perſon eines gewiſſen Baines, der ſich ebenfalls lieber einſperren laſſen, als eine geringe, aber „mit ſeinem Gewiſſen nicht verträgliche“ Abgabe entrichten wollte. Die etwas pathetiſche Art, wie die Diſſenter in ihren häufigen öffentlichen Verſammlungen dieſes „Marterthum“ beſprechen, wird von den hochkirchlich-toryſtiſchen Journalen verſpottet. So ſagt der Eſſex Standard: „Wir können mit Vergnügen melden, daß wir am letzten Freitag den Martyrer John Torogood ganz wohlbehalten auf dem Markte von Chelmsford geſehen haben, wo er einem ehrlichen, wiewohl weit weniger gewinnbringenden Gewerbe oblag, als in den letzten zwei Jahren (indem die Diſſenter während ſeiner Haft ihn und ſeine Familie reichlich unterſtützten). Martyrer John ſaß vor ſeiner Bude, und bot Schuhe feil. Er darf ſich darauf verlaſſen: es geht nichts über Leder.“

(Globe.) Der durchſchnittliche Jahresertrag der Bergwerke der brittiſchen Inſeln beläuft ſich auf die ungeheure Summe von 20 Millionen Pf. St., wovon ungefähr 8 Millionen auf Eiſen und 9 Millionen auf Steinkohlen treffen. Die Mineralproduction von Cornwall und Devonſhire allein erhob ſich in letzter Zeit auf 1,340,000 Pf. St. In dieſer Schatzung iſt der Werth des Kupfers vor, jener des Eiſens, Bleis, Zinks, Zinns und Silbers nach dem Guß im erſten verkäuflichen Zuſtand als Blöcke und Barren, der Werth der Kohlen aber in ihrer Lagerung an der Grubenöffnung genommen.

(Globe.) Ein vormaliger Präſident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Hr. Quincy Adams, hielt noch unlängſt in der Stadt New-York öffentliche Vorleſungen über Litteratur.

Frankreich.

Paris, 24 Dec.

Der Graf von Paris, deſſen Geſundheit einige Zeit lebhafte Beſorgniſſe erweckte, iſt nun völlig hergeſtellt.

Der Temps will wiſſen, Hr. Humann habe am 23 Dec. Abends ſeine Entlaſſung eingereicht.

Durch Ordonnanz vom 9 Dec. iſt Hr. Michel Chevalier, zum Oberingenieur der Bergwerke ernannt.

* In der Deputirtenkammerſitzung vom 24 December kam es endlich nach einer dreitägigen Discuſſion über den Geſetzesentwurf, die Arbeit der Kinder in den Manufacturetabliſſements betreffend, zu einer erſten Abſtimmung. Die Vertheidiger dieſes Entwurfs, der den Mißbrauchen, die mit den Kräften der Kinder in den Fabrikſtädten getrieben werden, zu ſteuern beabſichtigt, wieſen aus den officiellen Documenten nach: daß in den Manufacturgegenden die Sterblichkeit bedeutender iſt, als in den übrigen Landestheilen, daß überhaupt das Menſchenleben dort im Durchſchnitt kurzer iſt, daß die Recrutirung für die Armee dort Schwierigkeit findet wegen der großen Zahl der dienſtuntauglichen Individuen, daß endlich die Zahl der Verbrechen und Vergehen in den Fabrikorten größer iſt als in andern Gegenden. Die Gegner des Geſetzesentwurfs wandten ein, daß eine Vollziehung desſelben auf große Schwierigkeiten ſtoßen würde, weil er in die Rechte der Familienvater eingreife. Durch eine Beſchränkung der Arbeit der Kinder werde auch das Einkommen der Familien, denen ſie angehören, geſchmälert, ſo daß dieſe öfter den Armenanſtalten zur Laſt fallen würden. Wenn die Sittlichkeit durch eine allzugroße Vereinigung von Kindern in Werkſtätten leide, ſo ſey doch der Müßiggang noch verderblicher und erzeuge frühzeitige Vagabundengewohnheiten in der Jugend. Ferner leide durch eine Beſchränkung ihrer Arbeit auch die Thatigkeit und folglich das Einkommen der erwachſenen Arbeiter, denen die Kinder häufig als Handlanger oder Gehülfen beigeſellt ſeyen und deren Beſchäftigung durch eine Entfernung der kleinen Gehülfen ganz geſtört würde. Endlich meinten die Gegner des Entwurfs auch, die franzöſiſche Induſtrie, welche kaum ſo viele junge Arbeiter finde, als ſie bedürfe, würde durch ſolche Beſchrankungen leiden und der ausländiſchen Induſtrie gegenüber in Nachtheil kommen. Als Gegner des Entwurfs traten in der Deputirtenkammer auf: die H.H. Leſtiboudois, Beaumont, Barbet, Taillandier, als Vertheidiger: die H.H. Renouard, Corne, Grandin, der Handelsminiſter Cunin-Gridaine. Der 1ſte Artikel des Geſetzesentwurfs lautete nach der Abfaſſung der Commiſſion: „Die Kinder können nur unter den durch gegenwärtiges Geſetz beſtimmten Bedingungen verwendet werden: 1) in den Manufacturetabliſſements, in den Hammerwerken und in den Werkſtatten, welche durch Mechanik oder Dampf in Bewegung geſetzt werden; 2) in den gefährlichen oder ungeſunden Fabriken, welche zu dieſem Zwecke durch königl.

Digitized by Google

Ordonnanzen bezeichnet werden; 3) in jeder Fabrik, welche mehr als 40 in einer Werkſtätte vereinigte Arbeiter beſchäftigt." Verſchiedene Amendements wurden vorgeſchlagen; das des Hrn. Grandin ſtellte den Antrag: die geſetzliche Beſchränkung der Arbeit der Kinder auf alle Fabriken und Werkſtätten Frankreichs ohne Unterſchied auszudehnen. Dieſes Amendement wurde verworfen, das gleiche Schickſal hatten die übrigen Amendements, bis auf einen Antrag des Hrn. Ledöuf, daß man ſtatt „vierzig in einer Werkſtätte vereinigte Arbeiter" die Zahl auf zwanzig beſchränken ſolle. Letzterem Antrag ſtimmte die Kammer bei und nahm dann den ganzen Artikel an. Ueber den Art. 2, welcher das Alter der kleinen Arbeiter feſtſetzt, iſt noch keine Entſcheidung gefaßt.

Der Gazette des Tribunaux zufolge wurden am 23 Dec. wieder mehrere Perſonen, die der Mitſchuld mit Darmes bezichtigt ſind, verhaftet.

(Courrier français.) Es iſt nur zu wahr, daß die Höfe von Wien und Berlin gegen die Rüſtungen in Frankreich proteſtirt haben. Die Note muß ſeit acht Tagen ſich in den Händen des Hrn. Guizot befinden. Sie ſoll in Ausdrücken abgefaßt ſeyn, daß ſelbſt der im Punkte der Nationalehre am wenigſten kitzliche Miniſter dadurch erſchüttert werden mußte. Hr. Guizot ſoll, wenn man ſeinen Freunden glauben darf, mit einiger Würde darauf geantwortet haben. Wir erwarten, daß Hr. Guizot die Note bekannt mache, um wenigſtens einmal die ſchlechte Meinung, die Jedermann von ſeinem politiſchen Charakter und von ſeinen Abſichten hegt, zu widerlegen.

Das Univers behauptet, Oeſterreich und Preußen hätten in jener Note zu verſtehen gegeben, daß die Bewaffnung von 500,000 Mann ſie nöthigen würde, ein Obſervationscorps an den franzöſiſchen Gränzen aufzuſtellen.

Man zählt bereits fünf detaſchirte Forts, für welche die Accorde abgeſchloſſen ſind, ſo daß die Unternehmer nur noch den Befehl zum Beginnen der Arbeiten erwarten. Dieſe Forts ſind: Noiſi le Sec, le Mont Valerien, St. Denis, Charenton und Rosny, mit einem Geſammtkoſtenbetrag von 20 bis 25 Mill.

Das Linienſchiff Inflexible, Capitän Guerin des Eſſarts, iſt am 17 Dec. in Toulon eingelaufen. Es kommt aus Rochefort. Die Fregatte Danaë, Capitän Ollivier, iſt am 21 Dec. von Breſt nach den Antillen abgegangen.

Die deutſchen Blätter haben erwähnt, daß der Conſtitutionnel die Inſolenz beging, die Trauerfeier am 15 für befleckt zu erklären, weil eine preußiſche Uniform im Zuge erblickt worden ſey. Er hatte den Officier, der dieſe Uniform trug, fälſchlich einen Adjutanten des Königs von Preußen genannt. Es ward ihm bemerkt, es ſey ein Hr. v. Schlippenbach, der bloß aus perſönlichen Motiven ſich dem Zuge angeſchloſſen habe. Dieß veranlaßte den Conſtitutionnel zu einer Art Erläuterung, welche nur neue Beleidigungen des deutſchen Namens in ſich ſchloß. Galignani's Meſſenger bemerkt darüber: „Der Conſtitutionnel kommt in einem leitenden Artikel noch einmal auf die Anweſenheit eines preußiſchen Officiers in Uniform bei der Trauerfeier in der Invalidenkirche zurück. Dieſes Journal iſt jetzt benachrichtigt worden, daß der preußiſche Officier der Feier beiwohnte, um ſeine Bewunderung gegen den großen Mann, deſſen Beiſetzung ſtattfand, zu beweiſen und daß er völlig die Geſinnungen der Franzoſen getheilt habe. Demgemäß, erklärt der Conſtitutionnel, liege nichts in deſſen Anweſenheit, was die franzöſiſche Empfindlichkeit beleidigen könne. Was das heißen ſolle, daß der preußiſche Officier die Geſinnungen der Franzoſen getheilt habe, iſt nicht deutlich. Theilte er die Geſinnungen derjenigen Partei, welche die Friedenspolitik angriff und Preußen mit der Propaganda bedrohte, ſo dürfte ſeine eigene Regierung ſeine Anweſenheit bei der Feier in Uniform nicht wohl vereinbarlich halten mit dem, was er dem durch dieſe Uniform repräſentirten Lande ſchuldig war. Wenn derſelbe aber als fremder Officier der militäriſchen Größe des verſtorbenen Feindes ſeine Achtung bewies, wäre er nur dem bewundernswürdigen Beiſpiel gefolgt, welches die Franzoſen ſelbſt während des letzten Krieges gegeben. Mehr als einmal wurde ein feindlicher Officier, deſſen Muth und Talente berühmt waren, und der als Gefangener der Franzoſen an ſeinen Wunden ſtarb, mit militäriſchen Ehren begraben und die Feindſeligkeiten für dieſe Zeit ſuspendirt, damit die kämpfenden Heere gemeinſchaftlich an der Leichenfeier Theil nehmen konnten."

(Siècle.) Seit dem 15 Dec. haben täglich 100,000 Menſchen den Sarg des Kaiſers bei den Invaliden und den Trauerwagen unter dem Triumphbogen der Etoile beſucht. Hier muß man das Nationalgefühl in ſeiner Kraft und Freiheit beobachten, hier muß man die Arbeiter in ihrer Art über unſere Geſchichte urtheilen und Vergleichungen machen hören, durch welche allerdings Hr. Guizot und ſeine Freunde ſich nicht geſchmeichelt fühlen dürften. Seit die Ueberreſte Napoleons den franzöſiſchen Boden berührt haben, ſcheint eine wahre moraliſche Revolution eingetreten zu ſeyn; das Land hat wieder Vertrauen in ſich ſelbſt gewonnen, ſich wieder in den Rang zurückverſetzt, aus dem man es nicht mehr verdrängen kann. Dem Sarge des Kaiſers gegenüber hat Frankreich eingeſehen, daß man wieder groß werden müſſe, und von nun an kann kein Miniſterium mehr wirken, wenn es ſich nach innen und nach außen nicht zur Höhe des Nationalgedankens erhebt. Dieß iſt ein unermeßlicher Dienſt, und nicht der letzte, welchen Napoleon dem Lande geleiſtet haben wird. Unvergleichliches Geſchick eines unvergleichlichen Genie's! Wir haben übrigens vor den Invaliden eine Aeußerung gehört, die alle von der Maſſe gefühlten Eindrücke in ſich faßt: „Du haſt mich oft gefragt, ſagte ein Vater zu ſeinem Sohne, was ein Halbgott ſey; blick' hin, mein Sohn, dieß iſt Napoleon!"

Die Revue des deux Mondes enthält einen größern Artikel: „Question d'Orient et discussion parlementaire." Irren wir uns in Rückſicht der Sprache nicht ganz, ſo hat Hr. Thiers die Feder oder doch die Inſpiration dazu geliefert. Wir wollen nur folgende Schlußſtellen ausheben: „Mit Beſorgniß blickt man bei uns auf die Vorgänge in unſerer Mitte und denkt, unſere Macht werde dadurch keineswegs erhöht. Frankreichs verletzbarſte Seiten wurden enthüllt, ſeine innern Wunden aufgedeckt. Beim Herannahen einer Kriſe verriethen die beſten Bürger Furcht, und die Zwietracht wurde, ſtatt ein Ende zu nehmen, noch giftiger. Die angenommene Politik ſcheint traurig, die Lage drückend. Aber man ergibt ſich darein, man erträgt ſie, man zieht ſie näher drohenden Gefahren vor; doch kann man nicht umhin, ſie als eine ſchmerzliche Prüfung für die Monarchie, wie für den Frieden zu betrachten. Niemand würde zu behaupten wagen, daß drei Jahre vorübergehen werden, ohne daß ein für die Welt furchtbarer Tag anbräche. Wir begreifen dieſe Beſorgniſſe, ohne ſie alle zu theilen. Wie unſelig uns auch die heute vorherrſchende Politik erſcheint, ſind wir doch keineswegs überzeugt, daß ſie all' die ſchlimmen Folgen in ſich trage, welche mehrere von denen, die dieſe Politik ſelbſt unterſtützt haben, weiſſagen. Indeſſen geſtehen wir, daß man auf alles ſich gefaßt machen muß. Klagen und Tadeln iſt nicht genug, in jeder Lage muß man zu einer beſtimmten Handlungsweiſe ſich entſchließen. Frankreich ſteht iſolirt; möge es darüber ſich nicht erſchrocken zeigen. Dieſe Iſolirung kann nur aufhören, wenn wir nicht allzugroße Eile zeigen, dieſelbe beendigt zu ſehen, ſo wie auch die Allianzen nur dann kommen wer-

Digitized by Google

den, wenn wir ſie nicht ſuchen. Beklagen wir daher künftighin den Veeluſt keiner Allianz mehr, und beſonders geben wir uns nicht die Miene, als ob wir deren wieder finden wollten. Möge für lange Zeit der Name Frankreichs unter keinem Tractat ſtehen. Mögen wir Muth genug haben, uns ſelbſt offen zu geſtehen, daß, wenn nicht irgend ein neues Ereigniß eintritt, der Orient für uns verloren iſt. An welcher Küſte, in welcher Stadt könnten wir auftreten, unſern Einfluß zurückzufordern? In Konſtantinopel? Wir haben nichts für den Sultan gethan, und ſeit achtzehn Monaten mußte der Divan in uns nur die Beſchützer eines Rebellen ſehen. In Syrien? Die chriſtlichen und mohammedaniſchen Völkerſchaften kennen dort nur die Fahne dee Türken oder der Engländee, unſer Name dagegen flößt ihnen weder Hoffnung noch Furcht ein. In Aegypten? Mehemed Ali, von welchem Frankeeich Conceſſionen verlangte, als er noch mächtig war, und dem es dafür ſeinen moraliſchen Beiſtand verſprach, Mehemed ſah Frankreich erſt in den Tagen des Unglücks wieder, wo es mit den übrigen Mächten ihm rieth, von der Gnade Englands anzunehmen, was Frankreich ihm garantirt hatte, und was es ihm vierundzwanzig Stunden ſpäter duech Kanonenſchüſſe hatte entreißen laſſen. Unter das Proteetorat Englands muß ſich jetzt das Land ſtellen, wo vierzig Jahehunderte auf die Heldenthaten unſeeer jungen Kriegee herabgeſchaut hatten. *) Finden wie in Europa vielleicht einen Punkt, wo der feanzöſiſche Einfluß mehr als ein leeres Wort wäre? Wie dürfen weder von Spanien noch von Belgien mehe ſprechen. Selbſt in den Staaten, in denen man über den Wechſel unſers Syſtems ſich freut, glaubt ihr wohl, daß das neue Gefühl der Sicherheit, das wir doet einflößen, eine Folge unſeree Starke ſey? Erathet ihr nicht, welchen Namen man in St. Petersburg oder anderswo unſerer Klugheit gibt, obſchon dieſe Mächte davon Vortheil haben? Selbſt die Urhebee unſrer diplomatiſchen Bekehrung würden nicht ohne Verwirrung hören, mit welchem Ton die Unteezeichner des Tractats vom 15 Jul. ſie loben. Man kann ſich leicht denken, was die Cabinette Europa's von einer Politik halten mögen, welche, nachdem ihr nicht gelungen, die Mächte in Schrecken zu ſetzen, nun angefangen hat, ſie zu fürchten. Es gibt wahrhaftig Lagen, die man nicht zu beſchreiben wagt: die Achtung für das Vaterland läßt nicht zu, daß man ihm die ganze Wahrheit ſage. In einer ſolchen Lage wäre jede Agitation ein Fehler. So peinlich die Lage auch ſeyn mag, zeigen wie nicht allzu große Eile, dieſelbe zu verlaſſen. Frankreich kann nur eine Rolle ſpielen, nur eine Pflicht erfüllen, die: auf alle diplomatiſchen Schritte zu verzichten und die Mittel ſeiner Macht für eine unbekannte Zukunft zu organiſieen. Befeſtigen wir Paris. Dieß iſt heute vielleicht nothwendiger, als vor ſechs Monaten. Mögen Schanzen das Grab des Mannes umgeben, der deeen keine hatte zum Schutz ſeines Thrones. Wir können nicht umhin, einen traurigen Vergleich anzuſtellen. Im Augenblick, wo Frankreich zu einee Politik dee Schwäche veedammt iſt, empfängt es in ſeinee Mitte die Reſte Napoleons. Mit einer entwaffneten Hand wird es auf einen Leichenſtein den Namen des Mannes ſchreiben, der ihm nur theuer iſt, weil es in ihm ſeinen eigenen Ruhm liebt. Seltſamer, ſchmerzlicher Contraſt! Frankreich eichtet die Trophäen dee Vergangenheit wieder auf, im Augenblick, wo es voe einee künftigen Gefahr das Haupt ſinken läßt. Welch' bitteee Worte könnte uns ein ſolches Schauſpiel entreißen, wenn wie nicht zu ſchmerzlich davon ergeiffen wären! — Doch nein, ziehen wir vielmehr aus unſern Erfolgen und unſern Prüfungen, aus der Vergangenheit und Gegenwart, eine ſtrengere, aber weniger troſtloſe Lehre! Mit und duech Napoleon war Frankreich groß, opfeete aber der Macht allzuviel und dieſes Uebermaaß der Größe mußte es hart büßen; ja es büßt dafür noch heute, denn es erſcheickt über ſeine eigene Erinnerungen. Weil es zu viel gewagt hatte, wagt es jetzt zu wenig. Der Kaiſer hat den Ruhm gefährdet, gleich wie die Revolution die Freiheit gefährdet hatte. Man gedenkt der Zeit noch, wo jede Freiheit Anarchie ſchien, gleichwie heute jede Energie uns Tollkühnheit dünkt, ſo daß unſre gegenwärtige Schwäche noch eine Spur der Allmacht iſt, deren Vergänglichkeit wir nur zu ſehr kennen gelernt haben. Richtet immerhin das Grab des Kaiſers wieder auf, ehret die erhabenen Reſte, bietet der Ehrfurcht der Völker die Trümmer deſſen, was ſie bewundert haben, dar. Indem ihr aber den Ruhm feiert, haltet Gericht über ihn, und möge euer gegenwärtiges Loos euch lehren, wie lange die Völker den Mißbrauch der Gewalt und des Genie's theuer zu bezahlen haben. Nach dreißig Jahren noch ſpüet Frankreich die Folgen ſeines allzuvielen Siegens. Und doch war die Juliusrevolution eben ſo wenig eine Reſtauration des Eroberungsgeiſtes, als eine Wiederherſtellung der Herrſchaft der Anaechie. Vergeſſen wir nie: ſie wollte unſerm Land Freiheit und Macht verleihen; Freiheit und Macht müſſen klug, nicht furchſam ſich zeigen. Man will ſie heute furchtſam...."

† **Straßburg**, den 25 Dec. Die ganze Preſſe Frankeeichs ſpricht in dieſem Augenblicke von den Rüſtungen Deutſchlands, und daß dieß auf die hieſige Bevölkerung mächtig einwieken muß, liegt in dem Umſtande, daß uns nur eine halbe Stunde Weges vom deutſchen Gebiete teennt. In der That weiß man nicht, wem eigentlich der bewaffnete Friede gilt, und wenn man die anhaltende Thätigkeit im hieſigen Arſenal betrachtet, die eifrigen Exercitien des Militärs mit anſieht und dabei den allgemein vorherrſchenden Geſpeächen aufmerkſames Ohr leiht, ſo iſt es unmöglich ſich aller Beſorgniſſe für die Zukunft zu erwehren. — Starke Teansporte von Geſchütz ſchweren Kalibers gingen noch in dee jüngſten Woche nach verſchiedenen Plätzen, beſonders aber nach Lyon, Grenoble und Belfort ab. — Man beſchwert ſich allgemein über die ſtarken Auflagen, denen deutſche Zeitungen bei ihrem Eingange nach Frankeeich unterworfen ſind, und es wäre ſehr zu wünſchen, wenn hierin ein mäßigeres Regulativ angenommen würde.. Die Allgemeine Zeitung, welche wohl auch in Deutſchland einen nicht unbedeutenden Poſtaufſchlag erleidet, koſtet hier 84 Francs jährlich, alſo beinahe das Dreifache deſſen, wofür ſie an dem Orte der Expedition erlaſſen wied.

Niederlande.

*** **Vom Niederrhein**, 23 Dec. Vorgeſtern fand die erſte Berathung über das eigentliche Budget ſtatt. Ich führe Ihnen eine Stelle aus van Dam van Yſſelts Rede an, welche wahrſcheinlich über das Schickſal des Budgets entſcheidet: „Niemand kann das Unmögliche thun. Ich frage die, welche das Budget beſtreiten, auf welche Weiſe die Regierung ihrer Anſicht nach die Steuern einrichten ſoll? Sie kann doch wahrlich kein neues financielles Princip improviſiren. Es iſt nicht genug, daß die Regieeung auf neue Zweige der Erſparung achte, ſondern die ganze Staatsmaſchine muß beſchnitten und vereinfacht werden. Das Uebel ſitzt in der ganzen Staatseinrichtung, dee Geſammthaushalt muß auf ein kleineres Maaß gebracht werden. Wenn ich das Budget aus dieſem Geſichtspunkte beteachte, ſo ſehe ich mich verpflichtet, die Regierung in den Stand zu ſtellen, daß ſie Zeit und Gelegenheit benutze, um das Gute, das ſie ſich vorgenommen zu haben ſcheint, wirklich auszuführen." Dieſe Anſicht wird vorwiegen, und das Bud-

*) Eine Anſpielung auf Napoleons Tagsbefehl vor der Pyramidenſchlacht: „Soldats, songez, que du haut de ces monuments quarante siècles vous contemplent."

Digitized by Google

get, wenn nicht in allen einzelnen Theilen, doch im Ganzen angenommen werden, indeß wahrſcheinlich nur mit einer Mehrheit von 30 gegen 20; das Mißtrauen ſitzt zu tief. Dagegen wird in Einem Punkte die Regierung faſt gewiß unterliegen, nämlich in dem Contract, den ſie mit der Handelsmaatſchappy in Betreff der 39 Mill. geſchloſſen hat. Sehr viele Mitglieder der Kammer betrachten dieſen Contract, der die Einkunfte aus Oſtindien 10 Jahre lang mit jährlichen fünf Millionen belaſtet, als ungeſetzlich. Die Lage iſt indeß weiter greifend, als ſie im Augenblick ausſieht: man wird die ungemeſſenen Vortheile der Handelsmaatſchappy überhaupt angreifen, und die Gelegenheit benützen, jetzt, wo durch die financiellen Enthüllungen der Eifer noch friſch iſt, dieſe übermächtige Geldcorporation auf ein billigeres Maaß herabzuſetzen. Ueberhaupt iſt — das muß man bei den nächſt kommenden Erſcheinungen des Kampfs in den Niederlanden wohl beachten — ſeit den offenen Erklärungen der Regierung der Charakter des Streits weſentlich geändert; nicht mehr die Regierung iſt gefährdet, wohl aber die unmäßigen Vortheile der Capitaliſten, die bei den Verſchwendungen der frühern Regierung geerntet haben. Ich habe Ihnen in meinem letzten Schreiben ſchon bemerkt, daß man eine Einkommensſteuer beabſichtige, und dieſe Meinung gewinnt mit jedem Tage mehr Oberhand: man muß die reichen Capitaliſten, die ihr Geld im Portefeuille mit ſich tragen, in die Steuerlaſt mit hineinziehen, und nicht durch indirecte Abgaben den Mittelſtand und die unteren Claſſen erdrücken. Man kennt die Nachtheile einer Einkommenſteuer in Niederland ſo gut wie anderswo, aber man hat nur noch unter mehreren Uebeln zu wählen, und die Regierung, welche nur noch in Einem, bis auf die letzten Zeiten hartnäckig vertheidigten Punkte, dem des alleinigen Rechts der Verfügung über die Colonien, nachzugeben hat, wird ſich um der perſönlichen Vortheile der Capitaliſten willen nicht in einen endloſen Kampf einlaſſen wollen. Iſt hierin die Bahn gebrochen, dann wird man auch in commercieller Beziehung die alten ſtockholländiſchen Ideen, die nicht mehr an der Zeit ſind, ermäßigen.

*** **Vom Niederrhein**, 24 Dec. In der vorgeſtrigen Sitzung wurde das Ausgadebudget angenommen; das dritte Capitel, „Departement der auswärtigen Angelegenheiten“, erhielt bloß ein Mehr von 29 gegen 20 Stimmen, die Ausgaben für das Departement der Finanzen wurden mit 35 gegen 14 Stimmen angenommen, alle andern einſtimmig oder beinahe einſtimmig.

Italien.

† **Rom**, 20 Dec. Geſtern iſt Graf v. Brühl mit einer abermaligen außerordentlichen Miſſion ſeitens des preußiſchen Hofes an den heiligen Stuhl hier angelangt und zwar dießmal, wie verſichert wird, in unmittelbarem Auftrage Sr. Maj. des Königs an Se. Heiligkeit. Der Zweck der erſten Sendung war den Papſt zu veranlaſſen, den Erzbiſchof von Köln, Freiherrn Clemens Auguſt v. Droſte-Viſchering, zur Reſignation auf ſein Erzbisthum zu beſtimmen, ferner die am 1 Mai 1839 zu Trier vollzogene Biſchofswahl für unkanoniſch zu erklären. Zwar gab der Papſt hierauf die ganz beſtimmte Erklärung, beiden Anforderungen aus höchſt gewichtigen Gründen, deren Beſeitigung nicht in ſeiner Macht ſtände, nicht entſprechen zu können, aber nichts deſtoweniger hatte die Sendung eine Annäherung zwiſchen beiden Höfen zur Folge, die unter den obwaltenden Umſtänden wohl als erſter Schritt einer gegenſeitigen Verſtändigung betrachtet werden konnte.

* **Livorno**, 21 Dec. Das geſtern erwartete Dampfboot von Malta iſt auch heute noch nicht angekommen, weßhalb ich Ihnen keine neuern Nachrichten aus der Levante mittheilen kann. Das Wetter iſt ſehr ſtürmiſch. — Heute Morgen kam ein franzöſiſches Gouvernements-Dampfboot von Antibes hier an. Es hat die ſpaniſche Königin Marie Chriſtine an Bord. Sie iſt gegen Mittag privatim ans Land und in einem Hotel abgeſtiegen. Der Herzog von Lucca hat ihr ſeine Aufwartung gemacht. Man erwartet, daß unſer Großherzog von Florenz kommen werde, um ſie zu begrüßen. Das Dampfboot bleibt noch zur Verfügung der Königin, die, wie es ſcheint, auf demſelben weiter gehen wird, man glaubt nach Neapel.

Deutſchland.

Regensburg, 23 Dec. Nach Inhalt der nunmehr im Druck erſchienenen Verhandlungen der letzten Generalverſammlung der Donaudampfſchifffahrtsgeſellſchaft in Regensburg iſt als Bedürfniß zur Erhaltung und Hebung des Unternehmens die Aufbringung einer Summe von 150,000 Gulden anerkannt worden. Die genannte Summe ſoll möglichſt von den Aktionnären durch freiwillige Zuſchüſſe bis zum Maximalbetrag von 50 pr Ct. Nominalwerths der in Händen habenden Actien aufgebracht werden. Es iſt alle Ausſicht vorhanden, daß auf dieſem Wege die erforderlichen Mittel zuſammenkommen werden, indem die Zeichnung in der Generalverſammlung ſchon das Reſultat einer Betheiligung von 1253 Actien lieferte. — Von den übrigen Beſchlüſſen ſind die wichtigern folgende: 1) Der gewerbsmäßige Betrieb der Maſchinenfabrik bleibt bis zu dem Zeitpunkt, da der Verkauf oder die Verpachtung derſelben realiſirt werden kann, lediglich auf die für den Bedarf der Schifffahrt nothwendigen Reparaturen beſchränkt. 2) Die Befahrung der Strecke von Regensburg aufwärts iſt bis zu der bewirkten Correction des Stromes und der Brücken ausgeſetzt. Einſtimmung wurde auch der Wunſch ausgedrückt, daß die Fahrpreiſe auf der Strecke nach Linz herabgeſetzt werden möchten. (N. Z.)

Stuttgart. Der Zuckerfabricationsgeſellſchaft in Stuttgart iſt dem ſchwäb. Merkur zufolge, auf eine an das Finanzminiſterium gerichtete Vorſtellung gegen die Fortſetzung der Handelsverträge mit den Niederlanden, Hamburg und Bremen kürzlich eröffnet worden: wie den jener Vorſtellung unterſtellten Vorausſetzungen, als ob a) die Rübenzuckerfabrication in dem Zollvereine keine Begünſtigung genieße, dagegen b) die genannten Staaten von demſelben in der Zuckereinfuhr begünſtigt ſeyen — die offenkundigen Thatſachen widerſprechen, daß zu a) der Zucker im Allgemeinen einem Zoll von 17 fl. 30 kr., und der zum Verſieden eingehende Lumpenzucker und Rohzucker von 9 fl. 37½ kr., beziehungsweiſe 8 fl. 45 kr. per Zollcentner unterliegt, während das Product der Rübenzuckerfabrication bisher ganz unbeſteuert zur Conſumtion gelangt, und daß zu b) die ebengedachten, dem Handelsvertrage mit den Niederlanden ꝛc. zu Grund gelegten Zollſätze nicht als Begünſtigungsſätze für jene Staaten beſtehen, ſondern für die Zuckereinfuhr überhaupt, ohne Rückſicht auf die Herkunft, gelten; während die Vereinsſtaaten die Zuckerausfuhrbegünſtigung der niederländiſchen Regierung zu beklagen um ſo weniger Grund haben, als die Wirkungen derſelben den Conſumenten, welche nicht weniger als die Fabricanten zu beachten ſind, in den Zuckerpreiſen zu Statten kommen. So wie hienach das beſtehende Zollſyſtem den vereinsländiſchen Rübenzuckerfabriken einen für den Anfang um ſo billigeren Schutz gewähre: ſo ſtelle ſich insbeſondere für dieſelben die Frage von dem Fortbeſtehen oder Aufhören der vorgedachten Handelsverträge als unerheblich dar, nachdem die in dieſen vorgeſehenen Zuckerzölle durch den jetzigen Vereinstarif allgemeine Geltung erhalten haben.

♁ **Frankfurt a. M.**, 24 Dec. Womit mein letzter Bericht ſchloß, damit muß ich leider den heutigen gleich beginnen. Jenen drei nächtlichen Einbrüchen, von denen ich ſchrieb, folgten nämlich in den letzten acht Tagen mehrere andere nicht minder

Digitized by Google

betrübende Vergehen. Ein Juwelier auf der groſſen Zeile, nicht fern von der Conſtablerwache, fand an einem Morgen ſein Magazin völlig ausgeleert; den Ausräumer hat man noch nicht entdeckt; der Werth des Entkommenen wird auf 12 bis 15,000 fl. geſchätzt. Aber ſowohl dieſer gelungene als ein anderer mißglückter Diebſtahl treten in den Hintergrund gegen die äuſſerſt niederſchlagende Entdeckung, daß mehrere hieſige Gymnaſiaſten nun ſchon ſeit bald zwei Jahren gar mancherlei in Kaufläden entwendet haben, um ihre leichtſinnigen Ausgaben beſtreiten zu können. Es hat dieſer traurige Vorfall hier vielfach zu ernſten Bedenken und Beſprechungen Anlaß gegeben. Vor Allem klagt man, daß manche Eltern ihre Knaben nicht hinlänglich beaufſichtigten, vielmehr, den geſellſchaftlichen Zerſtreuungen ergeben, jene in ihren Freiſtunden ſich ſelbſt überließen. Dann wünſcht man auch, daß die Disciplin auf dem Gymnaſium geſchärft werde, und daß die Profeſſoren deſſelben ſich alle gleichmäßig nicht bloß als Lehrer, ſondern auch als Erzieher thätig und eifrig erweiſen möchten, ſtatt daß, namentlich in den höheren Claſſen, die Jünglinge faſt ſchon eben ſo behandelt werden, wie die Studirenden auf Univerſitäten. Endlich hat jener Vorfall von neuem es als höchſt wünſchenswerth erſcheinen laſſen, daß die Verwaltung der Juſtiz aus dem Geheimniß, in welches ſie noch immer eingehüllt iſt, heraustrete an das Licht des Tages, damit die öffentliche Verurtheilung der Straffälligen zum abſchreckenden Beiſpiel dienen möge. Man erinnerte unter andern daran, daß noch bis auf den heutigen Tag nicht kund geworden, ob und auf welche Weiſe jene nicht geringe Anzahl von Handlungsdienern beſtraft worden, welche vor bald zwei Jahren wegen Verſchleppung von Waaren eingezogen worden ſind. Man hofft nunmehr, daß unſer hochweiſer Senat ſich durch die Erfahrung von der Nothwendigkeit überzeugt finden werde, Veranſtaltung für Einführung einer öffentlichen und prompten Juſtiz zu treffen. — Die Irrungen in der naturforſchenden Geſellſchaft ſind, leider, auch noch nicht zu einer befriedigenden Löſung gediehen. Der Ausſchuß der wirklichen Mitglieder iſt auf den Ausgleichungsantrag der zahlenden Ehrenmitglieder gar nicht eingegangen, ſondern glaubte durch raſche Abänderung und anſcheinliche Verbeſſerung der Statuten die Sache zu Ende zu bringen. Hierdurch fand ſich die große Mehrheit der zahlenden Ehrenmitglieder zu dem Beſchluſſe veranlaßt, gleiche Rechte mit den wirklichen Mitgliedern in Anſpruch zu nehmen, und den Senat um Bethätigung ſeines Oberaufſichtsrechts über jene Geſellſchaft anzugehen. Da bei dieſer Gelegenheit noch Manches zur Sprache gekommen, was der bisherigen Verwaltung füglich zur Laſt gelegt werden kann, ſo vermuthet man, daß die zahlenden Mitglieder über die ſogenannten wirklichen, aber keineswegs gehörig wirkſamen Mitglieder den Sieg davon tragen werden. — Zum Schluſſe kann ich nicht umhin, meinen Schmerz darüber auszuſprechen, daß das Beiblatt des hieſigen deutſchen Journals, die Didaskalia, ein Gedicht auf Napoleons Rückkehr aufzunehmen für gut fand, deſſen Verfaſſer des deutſchen Namens für unwürdig erklärt zu werden verdient.

Kaſſel. In der ſchon ſo lange Jahre unerledigten weſtphäliſchen Domänenangelegenheit hat der unermüdete Vertreter der Sache, Dr. P. W. Schreiber, in dieſen Tagen eine Eingabe an Se. Maj. den König von Preußen gerichtet, worin er mit kräftigen Worten, zugleich aber auch mit dem Ausdruck der ehrfurchtsvollſten Zuverſicht die gegenwärtige Lage des Gegenſtandes ſchildert, und um endliche Abhülfe bittet. Er ſagt darin unter Anderm: Siebenundzwanzig Jahre ſind es, ſeit denen ein Gegenſtand, der in faſt gleich groſſem Grade dem öffentlichen wie dem Privatrecht angehört, ein Gegenſtand, bei welchem Staaten und Einzelne betheiligt ſind, um ſeine Erledigung ſich bemüht hat, es iſt die ſo unglückliche weſtphäliſche Angelegenheit, welche unter dieſem Namen eine traurige Berühmtheit anſprechen kann, und eine Epoche von der Dauer beinahe eines Menſchenalters in der Geſchichte unglücklicher und beklagenswerther Ereigniſſe einnimmt. Da iſt keine deutſche Regierung, wo ſie ihren Zuſtand nicht geſchildert hat; bei europäiſchen Großmächten und bei jedem Congreß iſt ſie aufgetreten; ſie war die ſtändige Bittſtellerin am erlauchten Bundestage; aber bis heute dürfte vielleicht der Spruch auf ſie angewendet werden müſſen: „ſie erbt ſich fort wie eine ewige Krankheit.“ Nach zahlloſen Eingaben, nach tauſend mehr oder minder ausführlichen Vorſtellungen und Sollicitationen aller Art — wie an allen Orten — durfte ſie im Jahr 1827 ſich der Zuverſicht hingeben, daß der Tag ihrer Erlöſung nahe ſey. Die allerhöchſte Cabinetsordre vom 31 Januar 1827, eine unvergeßliche Acte des königlichen Vaters, erfüllte die Tauſende der Betheiligten mit dem innigſten Vertrauen, mit den lebhafteſten Hoffnungen; und in der That wurden ſie auch dadurch, daß von einem Zuſammentritt der übrigen betreffenden hohen Regierungen zur Ausgleichung der Geſammtangelegenheit, bald mehr und bald beſtimmter die Rede war, genährt und befeſtigt. Indeß ſind darüber abermals dreizehn Jahre hingegangen, und noch ſtehen Tauſende von Anſprüchen auf demſelben Punkte, auf dem ſie ſich zur Zeit ihres erſten Geltendmachens befanden. Wohl iſt Einzelnen, und vor allen in den Ländern Ew. k. Maj. Vielen, eine Befriedigung nach und nach zu Theil geworden, aber fortdauernd entbehrt die Mehrzahl noch jener Geſammterledigung, welche allein im Stande iſt, allen Anſprüchen gerecht zu ſeyn, einer Erledigungsweiſe, die es allein vermag, aus den Erinnerungen einer trüben Vergangenheit auch dieſe zu tilgen. (Nordd. Bl.)

Lippe-Detmold. Die in Detmold verſammelten Stände des Fürſtenthums Lippe haben am 20 Dec. den Beſchluß gefaßt, unter gewiſſen Bedingungen die Zuſtimmung zu dem Anſchluſſe des Fürſtenthums Lippe an den deutſchen Zollverein zu ertheilen. (Oeffentl. Mitth.)

Preußen.

Breslau, 21 Dec. (Bresl. Z.) In der heute abgehaltenen General-Verſammlung der Actionnäre für eine Eiſenbahn von Breslau über Oppeln nach Berun, zum Anſchluß an die Ferdinands-Nordbahn, iſt einſtimmig beſchloſſen worden, mit dem Frühjahr 1841 die Bahn in Angriff zu nehmen, einſtweilen die Conceſſion bis Oppeln für die Bahn nachzuſuchen, die Beiträge zum Bau derſelben auszuſchreiben und ihre weitere Führung in einer nach ſechs Monaten abzuhaltenden General-Verſammlung, in welcher die Statuten zur Berathung vorgelegt und ein Directorium gewählt werden ſoll, definitiv nach Maaßgabe der indeſſen mit den Staats-Behörden zu treffenden Vereinbarungen feſtzuſtellen.

Poſen, 22 Dec. (Poſ. Z.) Am 13 December wurde die neu erbaute evangeliſche Kirche zu Barcin, Regierungs-Bezirk Bromberg, durch den evangeliſchen Biſchof der Provinz, Herrn Dr. theol. Freymark, feierlichſt eingeweiht.

Oeſterreich.

* **Wien,** 20 Dec. Wie ich höre, haben Se. Maj. der Kaiſer den proteſtantiſchen Studirenden aus Ungarn und Siebenbürgen den ſeit Jahren unterſagten Beſuch der Univerſität Göttingen und die Benützung der daſelbſt beſtehenden Stiftungen wieder zu geſtatten geruht.

Aegypten.

Wir erhalten heute über **Trieſt** Nachrichten aus **Alexandria** bis zum 7 Dec. (Dießmal alſo auf dieſem Wege ſchneller als über Marſeille.) Ihr weſentlicher Inhalt beſchränkt ſich auf

Digitized by Google

die unten folgenden Notizen, woraus wenigſtens hervorgeht, daß ſich bis zum 7 Dec. (die letzte Poſt war bekanntlich bis zum 28 Nov. gegangen) in und vor Alexandria nichts von Bedeutung zugetragen hatte. Die Trieſter Berichte erwähnen gleichfalls das Scheitern der Dampfboote Sert Pervaz und Newa, und ſprechen von einem Aufſtand der türkiſchen Equipagen auf erſterem in ſo abenteuerlicher Weiſe, daß wir glauben es übergehen zu können, da die vom Oeſterreichiſchen Beobachter mitgetheilten ausführlichen Berichte kein Wort davon erwähnen, vielmehr ſpecielle Angaben enthalten, die an und für ſich ſelbſt die Trieſter Erzählungen widerlegen.

** **Alexandria**, 7 Dec. Nach den neueſten Berichten aus Syrien ſtand Ibrahim Paſcha mit 13,000 Mann in der Nähe von Damaskus. Dyſenterie und Typhus rafften ſeine Soldaten weg; er ſelbſt ſoll bedenklich krank ſeyn. — Am 28 iſt Hamid Bey, Officier des Paſcha's, nach Beyrut abgegangen, er bringt an Ibrahim die Ordre, ſich mit der Armee aus Syrien zurückzuziehen.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 22 Dec. Conſols $88\frac{3}{4}$; ſpaniſche Fonds $24\frac{1}{4}$; portugieſiſche $32\frac{7}{8}$.

Den letzten Nachrichten aus **Chili** zufolge waren alle Unterhandlungen zwiſchen dem brittiſchen Generalconſul und dem Agenten der engliſchen Inhaber chileniſcher Bons einer- und dem Finanzminiſter jener Republik andrerſeits über den früher erwähnten Plan, die rückſtändigen Zinſen als Staatsſchuld zu capitaliſiren, wieder abgebrochen worden. Auch aus den drei Staaten des vormaligen **Columbia**: Neu-Granada, Venezuela und Ecuador, ſind ungünſtige Berichte für die engliſchen Staatsgläubiger eingegangen.

Paris, 24 Dec. Conſol. 5proc. 110, 75; 3proc. 76, 75; Bankactien 3300; belg. Bank $922\frac{1}{2}$; neap. Fonds 100, 50; ſpan. act. 24; paſſ. $5\frac{3}{4}$; St. Germ. E. B. $642\frac{1}{2}$; Verſaill. rechte 385; linke 300; Paris-Orleans $481\frac{1}{4}$; Straßburg-Baſel $241\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 1065 und 5175.

* **Amſterdam**, 23 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. 50; 5proc. $96\frac{1}{3}$; Kansb. $21\frac{10}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $86\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öſt. $93\frac{15}{16}$; Ard. $22\frac{1}{16}$; 5proc. Met. $103\frac{1}{8}$.

Die Gazetta di Venezia enthält unterm 22 December die Nachricht, daß die Direction der Ferdinands-Eiſenbahn von Mailand nach Venedig mit Hrn. Antonio Salaechini einen Contract abgeſchloſſen habe, wonach dieſer den Unterbau (tronco) der Bahnſtrecke von Meſtre nach Padua übernommen und verſprochen habe, binnen 17 Monaten die Arbeiten ſo weit zu vollenden, daß die Bahn dem Publicum eröffnet werden könne. Der Name des Unternehmers ſey eine hinreichende Sicherheit, daß die Arbeit gut und zu dem genannten Zeitpunkt fertig geliefert werden werde; auch ſchmeichle man ſich, bei den Koſten manche Erſparniſſe bewerkſtelligen zu können, wovon die Actionnäre in der am 30 Julius k. J. zu haltenden Generalverſammlung unterrichtet werden würden.

* **Livorno**, 21 Dec. Das vorige Woche hier ſtattgefundene Falliſſement von Fortunato Regini für $1\frac{1}{2}$ Millionen Lire, ſo wie mehrerer anderer für minder große Summen, hat in den Geſchäften unſeres Platzes einige Stockung und Mißcredit hervorgebracht.

Frankfurt a. M., 26 Dec. 5proc. $115\frac{5}{8}$; Integr. $48\frac{7}{16}$; Ard. $23\frac{5}{8}$; Taunusb. 327; Disconto $3\frac{1}{2}$ Proc. Die Effectenſocietät war heute ſchwach beſucht und nur in den obigen Fonds einiges gethan.

Augsburg, 28 Dec. Ludwig-Canal 75 P., — G. Augsb. Münch. Eiſ. 86 P., 84 G. Ven. Mail. Eiſenb. — P. — G. Bayer. Obl. 4proc. — P., — G. $3\frac{1}{2}$proc. $100\frac{3}{8}$ P., — G. Promeſſen auf B. A. pr. Stück Agio 108 P., — G. Bayer. B. Act. II Semeſter 605 P., — G. Oeſterr. neues Anlehen von 1839 115 P., — G. Anlehen von 1834 136 P., — G. Met. 5proc. 106 P., — G. 4proc. $99\frac{3}{8}$ P., — G. 3proc. 80 P. Bankactien II Sem. 1840. 1600 P., — G. Polniſche Looſe 300fl. — P. Poln. Looſe 500fl. — P. Darmſt. Looſe 60 P. Amſterd. 1 Monat — P., $107\frac{1}{4}$ G. Hamb. 1 Mon. $115\frac{1}{8}$ G. Wien in 20ern 1 Mon. 99 P. Frankfurt 1 Mon. $99\frac{3}{4}$ G. Nürnberg $99\frac{1}{2}$ P. Leipzig $99\frac{1}{8}$ G. London 9. 4 P. Paris $116\frac{3}{8}$ P. Lyon $116\frac{3}{8}$ P. Mailand $60\frac{3}{16}$ P. Genua 52 G. Livorno 61 P. Trieſt $98\frac{7}{8}$ G. Venedig $60\frac{3}{8}$ G.

*** **Hamburg**, 21 Dec. Die Baarſchaft in der Bank von England fängt wieder an ſich zu vermehren. Nach der letzten monatlichen Ueberſicht ſind 3,779,000 Pf. St. vorräthig; und ſollte dieſe Summe ferner zunehmen, ſo dürfte der Handelsbetrieb im Jahre 1841 kräftig ſich entfalten, wenn anders politiſche Kämpfe nicht abermals einen Strich durch die Rechnung machen. — Die letzten Nachrichten aus Oſtindien lauten günſtig für den Handel. Die Indigo-Ernte wird nachträglich auf 120,000 Maunds geſchätzt, weil die Witterung zuletzt ſehr vortheilhaft auf die Scheidung des Farbeſtoffs gewirkt hat, und die Zuckerernte ſoll 1,000,000 Centr. betragen. Die Hälfte davon iſt ſchon nach England unterwegs, und wird in den nächſten zwei Monaten eintreffen. Obgleich der Werth des fremden Zuckers in dieſem Augenblicke 5 bis 10 prCt. wohlfeiler iſt, als gleichzeitig 1839, ſo darf man doch die Vermuthung hegen, daß er noch mehr fallen wird, weil große Zufuhren von allen Seiten her bevorſtehen, allein mit Ausnahme der engliſch-weſtindiſchen Beſitzungen. Der ganze Zuckervorrath in den ſechs Hauptniederlagen Europa's betrug am 1 Dec. 1,583,000 Ctnr. gegen 2,041,800 Ctnr. im Jahre 1839. Dagegen ſtellt ſich der Vorrath von Kaffee auf 982,000 Ctnr. gegen 598,500 am 1 Dec. 1839 heraus. Der Werth dieſes Artikels ſteht jetzt 10 prCt. niedriger als 1839; allein unter den gegenwärtigen Verhältniſſen iſt auch hier an keine Beſſerung der Preiſe zu denken. Die Zufuhren werden nächſtes Jahr groß ſeyn. Von Java wird mehr kommen als dieſes Jahr; von Braſilien zwar nicht mehr, aber doch eben ſo viel, und nur von Cuba wird die Ausfuhr geringer ausfallen. Was die engliſch-weſtindiſchen Beſitzungen verloren haben, wird durch Oſtindien erſetzt, und überall auf vermehrten Ertrag hingearbeitet. Es iſt nicht zu vermuthen, daß der Verbrauch in gleichem Maaße mit dem Anbau zu nehmen werde, wenn anders die Preiſe nicht einen fernern beträchtlichen Druck erleiden.

* **Hamburg**, 21 Dec. In Fonds war heute Leben, es wurde umgeſetzt: Wiener Bankactien zum vorigen Curſe, neue ruſſ. 4proc. Anleihe zu $86\frac{1}{4}$, däniſche 3proc. zu $73\frac{1}{4}$, ſämmtlich in bedeutenden Poſten, ohne daß es bekannt war, was dieſen Impuls gegeben.

Berlin, 24 Dec. 4proc. Staatsſchuldſch. 103; 4proc. pr. engl. Obl. $99\frac{1}{4}$ P.; Prämienſch. d. Seeh. $77\frac{7}{8}$; Berlin-Potsd. E. B. $127\frac{1}{2}$; Berlin-Anhalt. E. B. $100\frac{1}{2}$ P.

* **Wien**, 23 Dec. An hieſiger Börſe herrſcht fortwährend große Flauheit im Umſatz von Staatspapieren, und ſämmtliche Curſe erſcheinen außerordentlich gedrückt. Man würde indeſſen irren, wollte man hieraus einen Schluß auf den Stand der Politik ziehen, vielmehr hat das Fallen der Curſe faſt ausſchließlich in localen Verhältniſſen ſeinen Grund; viel verbreitete grundloſe Sagen von einer bevorſtehenden Veränderung im Finanzweſen des Kaiſerſtaates, dann die der Regierung fälſchlich zugeſchriebene Abſicht die Privilegien der Nationalbank irgend zu ſchmälern u. ſ. w., insbeſondere aber der auf einen wirklich bedenklichen Grad geſteigert geweſene Schwindel in Börſenſpeculationen und die nun allmählich hervortretenden üblen Folgen — mehrſeitige Verlegenheiten, die zum Verkaufe zwingen, während die Kaufluſt gehemmt iſt, ſind vorzugsweiſe die Urſachen obiger auffallenden Erſcheinung. Leider ſcheinen die Verluſte auch viele zu Börſeoperationen keineswegs berufene Leute aus dem Gewerbeſtand getroffen zu haben, was den Grafen von Colloredo-Mannsfeld, Vorſteher des Niederöſterreichiſchen Gewerbe-Vereins, in deſſen am 8 d. Mts. abgehaltenen Sitzung veranlaßt haben mag, die Verſammlung aufzufordern, im Intereſſe der Induſtrie Alles aufzubieten, um das ſo verderbliche Börſenſpiel bei den hierzu auf keine Weiſe berufenen, namentlich bei jungen Fabricanten, nicht überhand nehmen zu laſſen. *)

Wien, 24 Dec. Metall. $106\frac{1}{16}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; 1834er Looſe $134\frac{3}{4}$; 1839er Looſe $110\frac{5}{8}$; Eſterhazy $43\frac{1}{2}$; Bankactien 1585; Nordbahn $87\frac{3}{4}$; Mailänder 99; Raaber $88\frac{1}{4}$.

*) Wie ich aus ſicherer Quelle höre, hat der neue Hofkammer-Präſident Frhr. v. Kübeck dieſen und ähnlichen Angaben förmlich widerſprochen, und was insbeſondere die Bank-Privilegien betrifft, denſelben ſeinen ausdrücklichen Schutz zugeſagt, wozu er ſich um ſo mehr berufen fühle, als er Mitglied jener Commiſſion geweſen, welche die Statuten dieſes blühenden Inſtituts entworfen. Anm. des Correſp.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Digitized by Google

F. A. v. Stägemann.

⁜ **Berlin**, 21 Dec. Einer der Männer, der, wenn dir Zeit ſo mit ihm geweſen wäre, wie er mit der Zeit war, mit an der Spitze der preußiſchen Staatsverwaltung geſtanden haben würde, Friedrich Auguſt v. Stägemann, ruht nun in der Erde. Stägemann hatte ſeine Knabenzeit in Berlin verlebt, war der Zögling eines unſrer wohlthätigen Inſtitute, des Schindler'ſchen Waiſenhauſes; durch eigene Kraft arbeitete er ſich empor. Schon ſeine Arbeiten, als er das Examen zum Kammergerichtsreferendär beſtand, erregten Aufmerkſamkeit, und wurden lange Zeit hindurch als die ſeltenſten Muſter von Trefflichkeit gerühmt. In Königsberg gewann er ſich als Juſtizcommiſſarius eine ſo bedeutende Stellung, entwickelte geiſtige Kräfte nach ſo verſchiedenen Richtungen, daß man in der Zeit der Noth den Blick auf ihn richtete, und ihn unter den glänzendſten Bedingungen in den Staatsdienſt zog. Er war es, der, als noch große Gefahr damit verknüpſt war, kühn das freieſte Wort erhob; er war ein Vorkämpfer in den Reihen der Führer des Volksgeiſts im Jahre 1813, ein kriegeriſcher Barde durch ſeine Heldenlieder! Auch ſpäterhin war er es, der den Sinn jener Zeit aufrecht zu erhalten ſuchte, als andre Anſichten ihn in den Hintergrund drängten; und was er als Staatsmann nicht durchzuſetzen vermochte, das bewahrte er doch treu in ſeiner perſönlichen Anſicht und in allen ſeinen Privatverhältniſſen. So galt er bis an ſein Ende für den Vertreter jener ſchönen, erhebenden Gedanken aus den Jahren des Freiheitskampfes. Alle Erinnerungsfeſte, die dieſer Zeit gefeiert wurden, galten auch ihm, dem Verfaſſer des von Freiheit, Muth und Ehre durchglühten Aufrufs des Königs: „An mein Volk!“ Mit ihm ſinkt einer der Hauptpfeiler jener großen Gedanken dahin. Daß Stägemann in dieſem Sinne in der Nation lebte, bezeugte ſeine Beſtattung heute. Daß ſich die Zöglinge des Inſtituts, dem er einſt angehörte, des Schindler'ſchen Waiſenhauſes, ſeinem Trauerzuge anſchloſſen, war eine Pflicht der Pietät, die auch bloß dem Manne von Rang gegolten hätte, der ſich aus dürftiger Jugend ſo hoch aufgeſchwungen. Daß die Miniſter, viele hohe Staatsbeamte und ſonſtige Notabilitäten ſich zur Leichenfeier einfanden, wäre, auch jede perſönliche Bedeutung abgerechnet, eine Folge der Convenienz geweſen. Doch daß die freiwilligen Kämpfer aus den Freiheitskriegen, unaufgefordert, nur durch den Drang eigener Liebe und Verehrung getrieben, in einer Schaar von mehr als Hundert, jetzt Männer die ſelbſt zum Theil in hohen Rangverhältniſſen ſtehen, im Trauerhauſe erſchienen, daß ſie ſich's als Ehre und Gunſt erbaten, den Sarg auf ihren Schultern zum Leichenwagen und von dort an die Gruft tragen zu dürfen: das galt nur dem gefeierten Namen des Vorkämpfers für die Freiheit des Vaterlandes, dem kühnen Verfechter der deutſchen Ehre, des deutſchen Ruhms, des deutſchen Rechts! — Ein Choralgeſang der Knaben des Waiſenhauſes begann die Feier; ein würdiger Geiſtlicher, der Superintendent Schulz, ſprach eine ehrende Gedächtnißrede, die in wahrhafter Pietät und chriſtlicher Geſinnung die hohen Verdienſte des Verewigten anerkannte. Seine religiöſen Ueberzeugungen waren gleichfalls die des freien, denkenden Mannes, der als höchſtes Geſchenk der Gottheit die ſelbſtprüfende Vernunft anerkannte. — Der Zug ordnete ſich ſo, daß dem Sarge die Waiſenhauszöglinge, dann die Freiwilligen der Jahre 1813—15, dann die Wagen der Leidtragenden (unter denen ſich auch die königlichen und prinzlichen Equipagen befanden) folgten. Auf dem Kirchhofe vor dem Halliſchen Thore, wo ſchon ſo viele bedeutende Männer ruhen (unſer père la Chaise) iſt auch Stägemanns Gruft. Der Sarg ward unter dem Choral: „Jeſus meine Zuverſicht“ hinabgeſenkt; der Superintendent Schulz ſprach ein würdig frommes Gebet und den Segen; der Choral „Auferſtehen, ja auferſtehen“ beſchloß die Feier. Es herrſchte die tiefſte Erſchütterung in den Verſammelten. Ein heiterer Wintermorgen mit ſeiner goldrothen Sonne wirkte in erhebender aufregender Kräftigung. Muth und Wehmuth ſchien die Loſung zu ſeyn. — Muth, ſo energiſche Bahn vorwärts zu gehen, wie der würdige Abgeſchiedene, Wehmuth, daß er nicht mehr der Führer auf ſolchen Wegen war. Jeder warf ſeinen ſchuldigen Zoll, die Hand voll Erde in die Gruft, doch eines Jeden ganzes Herz war dort. — So treten die letzten Zeugen jener thatenreichen Zeit, die ſich mächtig Mitwirkende nennen durften, nach und nach ab. Hoffen wir, daß, fordert die Zeit neue That, ſie auch für Thäter geſorgt haben werde!

Litterariſch-artiſtiſche Notizen aus England.

London, 18 Dec. Von Sunderland ſind mit einer Widmung an Prinz Albert Randzeichnungen (border-illustrations), im Geſchmack der Neureuther'ſchen u. ſ. w., zu deutſchen lyriſchen Dichtern erſchienen, welche bei dem engliſchen Publicum großen Beifall finden. Als beſonders glücklich werden in der Times erwähnt die Zeichnungen zu den Gedichten: „Der Blumen Rache“ und der „Mohrenfürſt“ von Freiligrath, welcher junge Dichter bei dieſer Gelegenheit, wie früher ſchon in Herault's New Monthly Magazine, mit großem Lobe genannt wird. Dem deutſchen Text der Gedichte ſind ſorgfältige Ueberſetzungen von den HH. Waedr, Anſter, Impey und Milnes beigefügt.

Unter den vielen Feſtliedern, womit die Geburt einer engliſchen Kronprinzeſſin von Dichtern und Dichterinnen begrüßt ward, iſt eines von dem bekannten Schriftſteller Leigh Hunt, einem Freunde Byrons, mit dem er aber zerfiel und ihm einen ziemlich ungünſtigen Nekrolog ſchrieb; auch eine Zeit lang Herausgeber des Examiner. Daſſelbe iſt in ſeiner einfach leichten Bewegung, wie der eines Wiegenliedes, recht artig. Hier die Anfangsſtelle:

„Welcome, bud beside the rose
On whose stem our safety grows;
Welcome, little Saxon Guelph;
Welcome for thine own small self;
Welcome for thy father, mother,
Proud the one, and safe the other;
Welcome to three Kingdoms; nay,
Such is thy potential day,
Welcome, little, mighty birth,
To our human star, the earth.
Some have wished thee boy; and some
Gladly wait till boy shall come,
Counting it a genial sign
When a lady leads the line.
What imports it, girl or boy?
England's old historic joy
Well might be content to see
Queens alone come after thee;
Twenty visions of thy mother
Following sceptred, each the other,
Linking with their roses white
Ages of unborn delight etc.“ *)

*) „Willkommen, Knoſpe neben der Roſe, auf deren Stängel unſer Heil erwächst; willkommen, kleine Sachſen-Welfin! Willkommen

Digitized by Google

Zu den in Nr. 360 der Allg. Zeitung beſchriebenen neuen politiſchen Caricaturen von „H. B.“ iſt eine vierte gekommen, welche nicht die ſchlechteſte zu ſeyn ſcheint. Sie heißt: „der neue Paſcha von Aegypten.“ Derſelbe iſt Niemand anders als Lord **Palmerſton**, welcher bärtig, im Turban, bis an die Zähne bewaffnet, übrigens mit einer ſehr ſanften Phyſiognomie, auf einem Araber ſitzt, der unter einer **Palme** (dem Sinnbild des „Friedens“ und zugleich Anſpielung auf des Miniſters Namen) ſich baumt. In der Ferne ſteht der wirkliche Palmerſton, in modernem europaiſchem Frack, und gebärdet ſich verwundert über die kriegeriſchen Courbetten ſeines orientaliſchen Doppelgängers.

England hat bekanntlich weder eine Zeitungs- noch eine Büchercenſur, wohl aber preßgeſetzliche Verordnungen, vermöge deren die Verfaſſer, Verleger und Verkäufer ſtaatsgefährlicher, irreligiöſer oder unſittlicher Schriften (political libels, blasphemous libels etc.) zur Verantwortung gezogen werden können. Gleichwohl gibt es in London Winkeldruckereien, welche ſich den Verkauf ſolcher anrüchigen Litteratur zu ihrem Hauptgeſchäft gemacht haben. Nur in ſolchen obſcuren Läden war längere Zeit z. B. Shelley's „Queen Mab“ zu bekommen, bis endlich die öffentliche Meinung ſich von ſelbſt überzeugte, daß dieſer unreife Jugenderguß mit ſeiner ſeichten und nebelhaften Polemik gegen Offenbarungsglauben und geſchichtlich gewordene Staats- und Geſellſchaftsverhältniſſe weder dem einen noch den andern ſchaden könne, worauf denn Shelley's geiſtvolle Wittwe der neueſten Ausgabe der Werke ihres Gatten auch jenes einverleibt hat. Jüngſthin ſtand ein gewiſſer Hr. **Hetherington** vor dem Gerichtshof der Queensbench, angeklagt, unter dem Titel „Briefe an den Klerus aller Confeſſionen,“ in 1 Penny-Nummern, Läſterungen gegen Bibel und Chriſtenthum verkauft zu haben. Der Kronfiscal, welcher die Anklage perſönlich ſtellte, führte aus, daß nach engliſchem Geſetz zwar Jedermann Gott nach ſeinem Gewiſſen verehren dürfe (die **Praxis** dieſes Geſetzes iſt freilich in England von ziemlich neuem Datum, und noch jetzt vielfach mangelhaft), daß die freieſte Discuſſion der kirchlichen Lehrſätze zwar geſtattet ſey, daß aber eine Verhöhnung und Herabwürdigung der Landesreligion, ja deſſen, was nicht bloß einem, ſondern allen chriſtlichen Bekenntniſſen gemeinſam heilig ſey, nicht ungeahndet hingehen dürfe. Hr. Hetherington ſuchte in ſeiner Vertheidigung, die er ſelbſt mit Gewandtheit führte, zu beweiſen, daß in der fraglichen Schrift das Chriſtenthum nicht angegriffen, ſondern nur eine rationaliſtiſche Auslegung der Bibel, namentlich ihrer Wunder, tendirt ſey; er citirte aus Lord Broughams bekanntem Werkchen über „natürliche Theologie“ den Satz, daß ein Menſch für ſeinen Glauben, den er nicht in ſeiner Gewalt habe, ſo wenig verantwortlich gemacht werden könne, wie für ſeine Hautfarbe oder ſeine Statur; er erwähnte auch, daß er früher, wegen Verkaufs einer periodiſchen Schrift „des armen Mannes Vormund,“ zweimal um Geld gebüßt und eingeſperrt worden ſey, daß aber der in Folge davon ſteigende Abſatz derſelben ſeine Verluſte mehr als erſetzt habe, und daß er endlich bei einer dritten Anklage wegen eben dieſer Schrift von dem Schatzkammergericht unter Lord Lyndhurſts Vorſitz freigeſprochen worden ſey. Nach kurzer Berathung ſprach die Jury ein „Schuldig“ aus, und Hetherington wurde zu einmonatlichem Gefängniß und einer nicht unbedeutenden Mulct verurtheilt.

Ein neuer dreibändiger Roman des amerikaniſchen Novelliſten **J. Fenimore Cooper**: „Doña Mercedes von Caſtilien“ wird von den engliſchen Blättern mit großem Lobe angezeigt. Hiernach ſcheint ihm dießmal die Behandlung eines europaiſchen Stoffs beſſer gelungen zu ſeyn, als in der „Heidenmauer“ und andern Novellen, deren Schauplatz, ſehr unglücklich, nach der alten Welt verlegt wurde.

Ein ſchmerzliches Ereigniß war vor kurzem der freiwillige Tod des nur 26 Jahre alten George Ellis Inman. Sein Name gehört zwar nicht zu den Illuſtrationen der engliſchen Litteratur, doch waren ſeine Fähigkeiten gewiß geeignet, ihn auf eine hohe Stufe zu führen. Zuerſt entwickelte ſich in ihm das Talent für Dichtkunſt, und mehrere ſeiner Lieder, von Biſhop und Andern in Muſik geſetzt, haben ſich langen, noch jetzt dauernden Beifall erworben. Vor drei Jahren veröffentlichte er einen Band Gedichte, welche der ehrwürdige Sänger, Samuel Rogers, kein Bedenken trug, Blüthen eines reichen Geiſtes zu nennen. Hierauf widmete er ſeine Feder einigen der geachtetſten Journale, und die beabſichtigte Sammlung ſeiner daſelbſt niedergelegten Aufſätze und Poeſien dürfte die obige Bemerkung rechtfertigen und die Trauer um den Frühgeſchiedenen erhöhen. Was ihn zu dem raſchen Entſchluſſe getrieben haben mag, im St. Jamesparke mittelſt einer Piſtole ſich den Tod zu geben, hat die Unterſuchung nicht nachgewieſen. Das Verdict der Geſchwornen lautete auf temporären Wahnſinn. (**Margrabl.**)

Von dem Herausgeber des Wochenblattes „Bell's Life of London“ iſt ein Werklein erſchienen unter dem Titel: „Fistiana (**Fauſtiana**) oder das Orakel des Rings,“ — eine ſchulgerechte Anleitung zu der edeln Nationalkunſt des Boxens. In der Vorrede wünſcht der Verfaſſer dem fröhlichen England Glück, daß es in der Fauſt ein Correctiv für die Hinneigung zum Gebrauch des Meſſers und des Degens gefunden habe.

Ein Beſuch bei George Sand.

(Beſchluß.)

Die in Deutſchland verbreiteten Vorſtellungen von der Mannweiblichkeit dieſer Frau ſind ganz geeignet, über Erſcheinung und Charakter derſelben irre zu führen. George Sand iſt, und nicht bloß in ihren Schriften, viel mehr Weib als manche vorſichtige, der Convenienz ſklaviſch unterworfene Dame, die an der getadelten Unweiblichkeit George Sands äußerſt empfundenes Aergerniß bezeugt. In Sands Büchern das Weib nicht in aller Ausdehnung zu finden, zeigt von Achtloſigkeit oder Unkenntniß. Wie iſt Alles weich, wie ſind auch die äußerſten Gegenſätze ſo ſchmiegſam gefaßt, als harrten ſie ſchmerzensreich nur der Gelegenheit, ſich umarmen und für ewig ausſöhnen zu können! Wie iſt der reiche Geiſt in dieſen Büchern überall ein Geiſt des Herzens, der nur um Liebe, nicht um Rechthabens willen überall hinſteigt, wie zeigt er ſich in der Auffindung von Klüften und Wunden nur vom Drang nach Verbindung und Heilung geführt, nirgends vom Kitzel des bloßen Experiments! Und das wiſſen die Franzoſen, die einen ſo aufmerkſamen Sinn für weibliches Recht haben, das wiſſen ſie ſehr gut, und erkennen jetzt faſt durchgängig in George Sand ihren erſten Autor der Neuzeit an —

---

um deines eigenen kleinen Ichs willen; willkommen wegen deines Vaters, deiner Mutter, von denen jener nun ſtolz, die andere wohlbehalten iſt! Willkommen drei Königreichen; ja, ſo wichtig iſt der Tag deiner Geburt, willkommen, kleines, mächtiges Geſchöpf, unſerm Menſchenſtern, der Erde! Einige haben gewünſcht, daß du ein Knabe würdeſt, und wieder andere warten freudig, bis ein Knabe kommen ſoll, es für ein frohes Zeichen rechnend, wenn eine Dame vorangeht. Was thut es, Mädchen oder Knabe? Englands alte hiſtoriſche Luſt (Eliſabeth?) möchte es wohl zufrieden ſeyn, wenn ſie nach dir neue Königinnen kommen ſähe: zwanzig Spiegelbilder deiner Mutter, die (in einer glücklichern Viſion als jener Macbeths) ſcepterttragend auf einander folgen, und mit ihren weißen Roſen Jahrhunderte voll ungeborner Freude verknüpfen u. ſ. w.“

Digitized by Google

den Autor, der am ſchönſten Franzöſiſch ſchreibt, Franzöſiſch, wie es eine künſtleriſche, romaniſche Schönheit athmet, deren vor George Sand niemals die proſaiſche Sprache für fähig erachtet worden. Dieſer muſikaliſche, dem Franzöſiſchen bisher ſo fremde, unerreichbar ſcheinende Gewinn, er iſt ganz und gar eine Weibesgabe, und die wahlloſe Zuſammenſtellung George Sands mit den übertreibenden, roh auf Contraſte ausgehenden Romantikern — ſolche Zuſammenſtellung, wie ſie ſich in Deutſchland bei Beurtheilung George Sands meiſt vernehmen läßt, ſie iſt in Frankreich aller beſſern Kritik unerhört, faſt unbekannt. Dieſe Kritik ſieht mit einiger Sorge zu, daß der Sand'ſche Genius vorzugsweiſe der Darſtellung von Diſſonanzen nachgeht, und ſich oft in bloſer Speculation die volle, wohlthuende Faſſung erſchweet; ſie fürchtet, daß ein ſo groſes romantiſches Talent in philoſophiſcher Abſtraction ſeine gröſere Macht verlieren könne; aber an unwahre Contraſte, an blutrünſtige Uebertreibung, an Schlächtergeſchichten denkt ſie bei George Sand nie und nimmer. Dergleichen iſt ja nirgends bei ihr zu finden, und kann deutſchen Berichten nur aus Manie des Schematiſirens mit unterlaufen; denn George Sand gehört allerdings unter das Schema modernen Litteratur in Frankreich. Goethr grhörte in den ſirbenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ebrnfalls zue modernen Litteratur Deutſchlands, zu den Stürmern und Drängern mit Klinger, Lenz und Aehnlichen, und wer mochte bereits in den achtziger Jahren Goethe und Klinger in e i n e Kategorie hinein ſchematiſiren!

Jeder ſtarke Schriftſteller beſteht wie jeder ſtarke Menſch aus einigen Hauptgedanken, denen er ſelten ganz entrinnt. Auch die ſtärkſten und gröſten Menſchen ſtehen nur auf ein Paar Hauptſtützen. Die Sand iſt von einem Manne verfolgt — Leone, Orio ꝛc. — der viel von einem Dämon hat, ſelten den Geiſt, ſonſt aber allen Schrecken und Reiz des Dämons. Sie iſt ferner von einem Drang nach Religion getrieben, der Alles an ihr durchdringt, auch das ſcheinbar Aeuſerlichſte. Sie ſehnt ſich, ſie ſchmachtet nach einem Gott, dem ſie ſich hingeben könne: in Feld und Wald, in der Menſchenneigung, im Geiſteberperiment, überall ſucht ſir ihn. Die Tadler, welche auch bei ihr von Irreligioſität reden, nehmen ſich gar wunderlich aus neben dieſer durch und durch religiös beſaiteten Frau.

Wird doch den Franzoſen vor dem Myſticismus George Sands ſchon ſeit längerrr Zeit ernſtlich bange! Denn die Franzoſen ſind für religiöſes Trachten wenig begabt und ſehen in allem, was nicht klar und nett, eine verſteckte Geſahr ihrer Sprache, ihres Staats und ihres Lebens. Von den „Lettres d'un voyageur" an bis zu den „sept cordes de la lyre" ſehen ſie mit wenig verhehlter Bekümmerniß auf das immer ſpecieller und dringender entwickelte Streben George Sands nach einer andern als ihrer frühern Welt. Sie ſprechen von einem bedenklichen Wendepunkt in der Autorſchaft dieſer Fran, ſeit ſie ſich mit Lamennais befreundet und immer entſchiedener auf Religionsſpeculation geſtellt habe. Darin aber juſt liegt der perſönliche Zauber dieſer Frau, daß ſie von Rose et Blanche und Indiana an all ihre Schriften in ſich darſtellt, den Lebensreiz der erſten Periode und das tiefſinnige Trachten der zweiten; daß ſie dem Erſcheinungsleben noch eben ſo theilnahmsvoll horcht und hingegeben iſt, wie dem rein ſpeculativen Gedanken. So fanden wir auch den Beſuch, welcher ſich nach und nach bei ihr einſtellte: der Schauſpieler, der Lebemann kam wie der philoſophiſche Prieſter, und der eine wie der andere war willkommen und wuede in ſeiner Weiſe angeſprochen und mit Vorliebe behandelt.

Sie ſaß in der Mitte ihres kleinen Salons auf einem niedrigen Seſſel, als wir eingeführt wurden, in einen eigenthümlich geſchnittenen braunen Morgenmantel gehüllt. Der volle, runde Kopf war unbedeckt, ſchwarzes, überaus volles Haar, griechiſch geſcheitelt und in einen tief hinabgehenden Knoten geſchlungen. An dem Sand'ſchen Kopf iſt Alles voll und rund, und deßhalb iſt er den Malern bisher immer übel gerathen. Der Bildhauer nur kann ihn richtig nachbilden dieſen ſchönen Kopf, der auf der Fläche ſeinen Reichthum in Plumpheit verunſtaltet ſieht.

Chopin bereitete ihr den Kaffee am Kamin, und ſie trank ihn, uns mit heiterer Herzlichkeit empfangend und mit Lebhaftigkeit anredend. Heine ſchien ihr ſehr werth zu ſeyn; ſie fuhr ihm mit der Hand über das Haar, und ſchalt ihn äußerſt anmuthig, daß er ſie ſo lange nicht aufgeſucht habe.

Von Schriftſtellerei war zunächſt gar nicht die Rede, ſondern von einigen öffentlichen Perſonen, und vermittelſt ſolches Uebergangs von allgemeinen Intereſſen. Heine, der ſehr aufgeweckt war, führte das Wort, und die Sand, noch Kaffee trinkend, nahm nur hie und da eine Partie der Unterhaltung auf und erledigte ſir in ruhiger, wohlwollender, ſehr beſtimmter Sprache. Auch ſpäter, als die Geſellſchaft gröſer und das Geſpräch ſehr lebhaft wurde, nahm ſie auf dieſelbe Art am Geſpräch Theil: ſir hörte lange, erklärte ſich in wenig Worten für eine ausgeſprochene Meinung, oder machte eine von allen andrrn abweichenbe geltend. Drängte ihr einer ſeine andere Meinung auf, oder bekämpfte er das, was ſie für richtig hielt, ſo hörte ſie ernſthaft und ſchweigend hin, unterbrach ſrlten mit einem Worte und erklärte zumeiſt am Ende der Entgegnung, daß ſie dieſe Anſicht nicht theilen könne. Zur Bekräftigung führte ſie noch ihren Hauptgrund an, ließ ſich aber wenig oder gar nicht darauf ein, im Hin- und Herſtreiten einer Wahrheit nachzugrhen. Die Reſultate ſchienen ihr ſicherer und wichtiger zu ſeyn als die dialektiſche Bewegung derſelben. Ihr Ausdruck dabei war vorherrſchend ein milder Ernſt, der, gewöhnlich nur wenn ſie ſich an Heine wandte, in eine milde Heiterkeit ſpielte, und wohl auch in ein kurzes herzliches Lachen überging bei deſſen meiſt witzigen, meiſt unerwarteten Repliken. Nachdem ſie den Kaffee getrunken, rollte ſie ſich aus leichtem Tabak kleine Papiercigarretos zuſammen und, ſich umſehend unter den Gäſtrn, die unterdeß zahlreicher geworden waren, und die Cigarrchen in der flachen Hand präſentirend, ſuchte ſie ſich die wahrſcheinlichen Raucher aus. Ein Rochefoucauld, Nachkomme des berühmten Fronbeurs und Sevigné-Freundes, ward zuerſt gemuſtert in dieſem Betracht. Soſthénes, unter welchem Vornamen er bekannt iſt als viel ſprechender, überall zu treffender Cavalier der Legitimität, der immer von einem kleinen garſtigen Hündchen begleitet wird, war raſch übergangen: ſtarker Schnupfer, Hofmann, rauchen nicht? — Nein, Madame. Ein berühmter Schauſpieler, Namens Bocage, war ebenfalls noch frei von der in Paris eindringenden Sitte; Heine deßgleichen — Ah, Sie kommen aus Deutſchland, ſagte ſie zu mir, Sie rauchen mit mir eine Cigarrr.

Bald darauf trat ein kleiner dürftiger Mann ein, in einen altmodiſchen dunkelgrünen Rock gehüllt, auf ſtarkledernen Niederſchuhen einhergehend, die mit grauen Strümpfen nach der beſcheidenſten Provinz ausſahen. Die Sand hieß ihn freundlich und vertraut willkommen. Er verbengte ſich ſchüchtern und ohne die ſonſtige franzöſiſche Sicherheit hierhin und dahin, und ſein kurzſichtiges Auge bedurfte einiger Zeit, ehe es ſich in der Geſellſchaft orientirt hatte. Dann kam er neben mich zu ſitzen, bewaffnete ſich mit einer groſen und ſolid gefaßten Brille, und hörte eine Zeitlang ſchweigend dem Geſprächr zu, das Heine in dieſem Augenblicke auf ſein Lieblingsthema, den Senſualismus, zu werfen wußte. Die Sand, dieß bemerkend, ſah lächelnd mit halbem Blicke auf den neuen Ankömmling und dann auf Heine, und nannte dieſen einen Wildfang.

Der Ankömmling war Lamennais, jener bretoniſche Prieſter,

Digitized by Google

welcher der Curie ſchon ſo viel Kummer gemacht hat. Er ſieht heute noch ſo aus, als ob er eben aus ſeiner Meernebel-Landeinſamkeit der Bretagne in die Hauptſtadt käme. Darüber laſſe man ſich doch ja nicht täuſchen, als ob die leichtſinnige Pariſer Geſellſchaft kindiſch der Mode nachgehe, und nicht zu unterſcheiden wiſſe, wem die altmodiſche Außenſeite angehöre. Dieſe leichtſinnige Geſellſchaft erinnert ſich durch lebhaften Geiſt oder durch Stolz alle Tage, daß ſie über das Aeußerliche weit hinaus wolle. Wer irgend eine weitere Bedeutung hat als die eines Salonmenſchen, auf den verzichtet die Mode in Paris mit allen ihren Anſprüchen, den läßt ſie frei gewähren. Sie bedingt ſich nur e i n s für die Abendgeſellſchaft, aber nur dieß Eine: dieß iſt der Frack. Der Frack als Geſellſchaftszeichen, nicht als Modeproduct — er kann ſeyn von welchem Schnitt er wolle, er ſoll nur wie Frack ausſehen. Das Geſetz der Form will man nur nothdürftig anerkannt ſehen, weiter nichts. So wird auch in keinem Orte der Welt das Geſellſchaftsleben mehr erleichtert als in Paris: man braucht nur ein freies Zimmer, was ſie Salon nennen, ſo viel Stühle als Gäſte und allenfalls ſo viel Gläſer zu Zuckerwaſſer; dieſe Eigenſchaften ſind hinreichend, eine Abendgeſellſchaft von ſo viel Perſonen zu bitten, als nur irgendwo Raum haben im Zimmer. Der Franzoſe will nichts als Unterhaltung und Geſellſchaft, nicht Eſſen und Trinken wie in den deutſchen Mittelſtädten. Die übrige zeitgewinnende mäßige Lebensweiſe kommt dem Allem ſehr zu Hülfe: vor dem Frühſtück beſucht man Niemand, und dann ißt man nur einmal zwiſchen fünf und ſechs, vor und nach dieſer Eßſtunde macht kein Menſch einen leiblichen Anſpruch.

So findet man auch nichts Auffallendes oder gar Geſuchtes darin, wenn geiſtig beſchäftigte Leute ohne alle Rückſicht auf Mode in der Toilette erſcheinen; man hat einen unbegränzten Reſpect vor dem Geiſte, und wo der in Rede kommt, ſchweigt im Weſentlichen alle andere Rückſicht. Ich hatte mir unter dem Abbé de Lamennais eine feine klerikaliſche Erſcheinung vorgeſtellt, in feines Tuch, in ſchneeweiße Wäſche gehüllt: ſeine Schriften vor den demokratiſchen Paroles d'un croyant zeigten immer einen ſo zarten, empfindlichen Prieſterſinn, all ſeine Schritte und Wendungen waren ſtets von einem reizbaren Adel begleitet geweſen; Ich hatte mich geirrt: ich fand all dieſen Sinn in der Sprache dieſes Mannes wieder, aber nach äußerer Form und Erſcheinung hatte dieſer Sinn keinen Weg geſucht, es war dem Prieſter ganz das Aeußere eines ſtubenblaſſen deutſchen Gelehrten verblieben, der das Halstuch ungeſchickt um den Hals ſchlingt, und den in der Geſellſchaft oft ein Tintenfleck am eigenen Finger überraſcht. Das Aeußere iſt etwas Aeußerliches, man ſoll nicht viel daraus machen, aber bedeutungslos iſt es nicht. Luther braucht ein ſtärkeres Knochengebäude, um ſeiner Welt Stand zu halten, und Lamennais erſcheint zu ſchwächlich, zu ſchüchtern, zu höflich, zu mild, um auch nur ein halber franzöſiſcher Luther zu werden. Dieſe matten blauen Augen, dieſe ſchlaff herunter ziehenden Falten der eingefallenen Wange, dieß matte Ablehnen deſſen, was ihm zuwider, dieß Alles will ſich gar nicht reimen mit einem Kirchenreformator. Ich glaube nicht, daß Lamennais den Eindruck ſeiner Paroles d'un Croyant noch einmal einholen, und daß er lange und kräftig genug leben wird, um irgend etwas Kräftiges ins Werk zu ſetzen. Er iſt ein intereſſanter Beſtandtheil neuer Wendung, aber dieſe Wendung ſelbſt, die Elaſticität und gleichzeitige Gewalt dieſer Wendung iſt er nicht. Daß er aus der Bretagne ſtammt, hat ihm ſicherlich zu der ſpeculativ religiöſen Bahn verholfen, denn die Bretonen, ein hartnäckiger, compacter und alter Stamm, ſind von allen Stämmen Frankreichs vorzugsweiſe mit religiöſem Drange begabt; Descartes ward von einer bretoniſchen Mutter geboren, und focht für die Jungfrau Maria, während er eine Philoſophie erfand gegen die Jungfrau Maria; Chateaubriand, der Vater neu franzöſiſcher Romantik und ein moderner Kreuzträger paläſtinenſiſchen Chriſtenthums, ſtammt ebenfalls aus der Bretagne; Emil Souveſtre, von geringerem Korn, aber durch „Riche et pauvre" auch eine religiös demokratiſche Wirkung ſuchend, ſtammt ebenfalls aus der Bretagne. Daß Lamennais aus der Bretagne ſtammt, unterſtützt aber auch die Prophezeiung, er werde in Frankreich keinen thatſächlichen Umſchwung bewirken. Dieß bretoniſche Tiefleben iſt nicht franzöſiſch, iſt viel verwandter mit engliſchem und deutſchem Weſen als mit dem galliſchen Grundfonds, auf dem noch heute ganz Frankreich liegt. Dieſe Grundform iſt Eile und Geſchick, alle Gedanken in ſogleich erreichbarer Form zu bethätigen. Der Gallier ſpricht und handelt raſch und geſchickt. So wirkte Descartes viel mehr auf das Ausland als auf Frankreich, ſo ward Chateaubriand in formeller Richtung ein reiches Vorbild für romantiſche Litteratur, aber ſein philoſophiſch chriſtliches Herz ließ man ihm allein, und ſo benützte man Lamennais' kirchliches Oppoſitionsrecht zu politiſchem Hebel, man prakticirte den Prieſter zum Demagogen, und für dieſe praktiſche Aufgabe verläßt ihn die bretoniſche Erbſchaft innerlicher Welt.

Ganz ſo, ganz unmächtig zeigte ſich Lamennais in jener Geſellſchaft, wo es einen praktiſchen Zuſammenſtoß ſeiner Welt gab mit den weltlichen Mächten des Gedankens, mit den leichtſinnigen aber ſcharfen Waffen Heine's. Dieſer, der ſonſt ſelten in geſchloſſener Folge ſpricht und noch ſeltner in ſyſtematiſcher Geſchloſſenheit ſeine Gedanken vertheidigt, war in dieſer Geſellſchaft ein völlig anderer, als man ihn ſonſt zu ſehen gewohnt iſt. Er griff übermüthigen Geiſtes allen bretoniſchen Spiritualismus ſo ſchonungslos witzig an, daß Alles in Bewegung gerieth. Die Sand, ganz ohne Witz, weil ein inniges, nach Verſöhnung der Gegenſätze trachtendes Gemüth, ſuchte abzulehnen, und that doch auch dieß nur halb, weil das bei ihr ſelbſt aufgejagte Lachen den völligen Willen und die völlige Ueberzeugung beeinträchtigte. Alles ſah auf Lamennais. Die Angriffe waren zu geiſtreich und zu fein, als daß er ſie wie geſellige Unſchicklichkeit oder Zudringlichkeit hätte ignoriren können; bei den mannichfachen Wendungen ferner, die das Geſpräch ſchon genommen, und bei den ächt franzöſiſchen tactvollen Erledigungen, die es trotz der innerlichſt uneinigen, aus Legitimiſten, freien Monarchiſten und Republicanern beſtehenden Geſellſchaft immer gefunden hatte, erwartete Jedermann, Lamennais werde dieſer Geſprächsrichtung einen bedeutenden Abſchluß geben, beſonders da die Sand zum öftern dafür behülflich Bemerkungen einſchob. War es Mangel an innerlicher Freiheit, was Lamennais abhielt, dieſe andere Welt, die ſich ſo heiter und luſtig ankündigte, mit einem augenblicklichen Abandon aufzunehmen? Er lächelte, er lachte, aber ſäuerlich, unerquicklich, wie einer der kein freies Lachen beſitzt. Vergebens hatten wir gehofft, er werde den ſpitzigen Waffen des geiſtreichen Plänklers gegenüber die breiten, ſcharfen Waffen einer dogmatiſchen Feſtigkeit auch nur mit einem Griff enthüllen. — — Mit großer Theilnahme fragte mich Lamennais nach unſern kirchlichen Wirren, nach dem Kölner und Poſener Erzbiſchofe, nach den Principien und Zuſtänden in München, und verſicherte, daß er den Deutſchen das Beſte in dieſen Fragen zutraue, daß er die größte Hochachtung für deutſche Wiſſenſchaft und Bildung hege, daß er die deutſche Sprache gern verſtehen und Deutſchland kennen lernen möchte. „Mehr können Sie doch nicht verlangen!" flüſterte mir Heine zu.

Digitized by Google

München, am 18 December. Unſer vielgeſchmücktes München hat ſo eben eine neue Zierde erhalten, die es werth iſt, daß ein großes Publicum von ihr Kenntniß erhalte. Der Bau, durch welchen die lange Arkadenreihe am Hofgarten von der ehemaligen Bildergalerie bis an die Caſerne mit jener entlang dem Bazar zu einem Ganzen verbunden wird, iſt nämlich nun auch in ſeinem Innern vollendet, und zwar in einer Weiſe, die in dieſem Augenblick hier Jedermann mit Recht von ihm ſprechen macht. Hr. Bauconducteur Riedel, der ſich unter den jungen Künſtlern befindet, die mit unſerm Oberbaurath v. Gärtner nach Griechenland gereist ſind, um an das Schloß König Otto's in Athen letzte Hand zu legen, hat ſich durch die Leitung des Ganzen, namentlich aber durch die eben ſo ſinnige als prachtvolle Ausſchmückung der in dem Bau befindlichen Verkaufshallen hier ein ehrenvolles Andenken gegründet. Dennoch haben wir es vornehmlich mit dem zu thun, was der Eigenthümer, Hr. Franz Steigerwald, zur Ausſtattung eben dieſer Hallen beigetragen hat. Dieſelben ſind beſtimmt, den Bewohnern der Hauptſtadt Bayerns fort und fort die Neuigkeiten vorzuführen, welche die Kryſtallglasfabrik zu Thereſienthal je liefern wird. Daß in dieſer vaterländiſchen, von unſerer verehrten Königin beſonders protegirten Anſtalt längſt Außerordentliches erzeugt werde, iſt bekannt; aber nie hat man wohl vorher irgendwo Gelegenheit gehabt, ſich durch Selbſtanſchauung inmitten der reichſten Sammlung einzelner Fabrikate von deren Trefflichkeit, Pracht und Vielfältigkeit ſo zu überzeugen, als jetzt in dem eben neu errichteten Lager dahier, obſchon im Drang der Zeit lange noch nicht alle ſeine Reichthümer an ihren rechten Ort kommen oder überhaupt nur aufgeſtellt werden konnten. Die erſte ehrenvollſte Anerkennung hat Hr. Steigerwald für ſein Unternehmen am vergangenen Sonntag ſchon im Augenblick der Eröffnung ſeines Magazins erhalten, denn die erſten Perſonen, welche daſſelbe beſuchten, waren Se. Majeſtät der König und die Königin mit ſämmtlichen Prinzen und Prinzeſſinnen, und ſchon am nächſten Abend wiederholten die höchſten Herrſchaften dieſen Beſuch.

[5963-65] **Venediger Handels-Geſellſchaft.**

Die HH. Actionnäre dieſer Geſellſchaft werden hierdurch zufolge Artikel 44 der Statuten zu einer außerordentlichen General-Verſammlung, welche

am Montag den 8 März 1841, Morgens 10 Uhr,

im Locale der Geſellſchaft Palazzo Graſſi, Seſtiere di San Samuele in Venedig ſtatt finden wird, eingeladen.

Die in dieſer Verſammlung zu berathenden Gegenſtände ſind:

1) Bericht der Direction,
2) Ernennung von fünf Directoren und zwei Adjuncten und deren Attributen
3) Die denſelben zufolge Art. 36 der Statuten zu bewilligende Vergütung,
4) Ernennung zweier Actionnäre zur Unterzeichnung des Protokolls.

Die Certificate, um zufolge Art. 50 der Statuten in dieſer Verſammlung mitſtimmen zu können, ſind bei den Agenturen der Geſellſchaft:

Herren **Galli & Brambilla in Mailand**,
" **Simon G. Sina in Wien**,
" **G. E. Baur in Augsburg**,

bis zum 21 Februar incluſive, und bei der Direction in Venedig bis zum 28 Februar incluſive, ſo wie die Vollmachten zufolge Art 52 der Statuten bei der Direction in Venedig bis zum 4 März incluſive zu deponiren.

Venedig, am 18 December 1840.

Die Directoren:
Thomas Holme. Friedr. Oexle.

[5603-5] **Verſteigerungs-Edict.**

Auf Anlangen der Concursmaſſa-Gläubiger der Ditta Rudolph, Hermann und Heinrich Löwengard zu Hohenems, werden nachbenannte Realitäten öffentlich verſteigert werden, als:

I. Das Badgebäude zum Schwefel in Hohenems an der Landſtraße gelegen, nebſt dem dazu gehörigen um das Gebäude liegenden Platz, worauf ſich die rühmlich bekannte Heilquelle befindet, ſo wie der hinter dem Gebäude liegende Büchel, circa 4 Viertel Land, mit dem dort befindlichen Teiche und der Waſſerleitung.

Der größere Theil dieſes Badgebäudes wurde in letzterer Zeit her zur Baumwollſpinnerei verwendet, und es werden die noch vorhandenen Maſchinen und Fabrikeinrichtungsſtücke als ein Zugehör obiger Realität mit hintan gegeben.

Hierauf haftet die Laſt der Wittwe Laura Löwengard zu Hohenems nach Inhalt eines beſtehenden Vertrages alljährlich einen Unterhaltsbetrag von 900 fl. R. W., oder auf Verlangen der Berechtigten unter gewiſſen ſtipulirten Bedingungen eine Averſual-Ablöſungsſumme von 9000 fl. R. W. zu geben.

Bedingungen.

1) Auf ausdrückliches Verlangen der Gläubiger wird dieſe Reallaſt als Baſis der Verſteigerung, gleichſam die Stelle eines Ausrufspreiſes vertretend, angenommen, ſo daß das Kaufsobject gleich bei der erſten Verſteigerung demjenigen überlaſſen wird, welcher über die eben erwähnte Realverbindlichkeit hinaus das höchſte Anbot im Geld mache, oder falls kein ſolches Geldanbot gemacht würde, demjenigen, welcher ſich für die Uebernahme obiger Reallaſt erklärt.
2) Der Kaufſchilling, ſofern er nicht durch die angegebene Forderung der Laura Löwengard erſchöpft wird, iſt vom Kaufstag an zu fünf Procent verzinslich, und gegen halbjährige Auf- oder Abkündung zahlbar.

Die anderweitigen und gewöhnlichen Bedingungen werden bei der Verſteigerung bekannt gegeben werden.

II. Die Stallhofſtatt nebſt Garten in der Iſraelitengaſſe zu Hohenems unter Beſitz Nr. 7303 im Ausrufspreiſe 250 fl. R. W. unter den gewöhnlichen bei der Verſteigerung zu verlautbarenden Bedingungen.

Die Verſteigerung wird vorgenommen am

Montag den 18 Januar k. Jahres,
Nachmittags um 2 Uhr,

im Badgebäude zu Hohenems.

Dornbirn, am 30 November 1840.
Kaiſerlich königl. öſterr. Landgericht.
J. K. Ratz.

[5660-62] **Die Conſcription pro 1841 betreffend.**

Bei der heutigen Rekrutenaushebung iſt der conſcriptionspflichtige Schneidergeſelle Joſeph Uhler von Mauenheim — Loos Nr. 20 — ohne Entſchuldigung ausgeblieben. Er wird daher aufgefordert,

binnen ſechs Wochen

von heute an ſich bei unterzeichneter Behörde zu ſtellen, um ſeiner Kriegsdienſtpflicht Genüge zu leiſten, widrigenfalls er als Refractär behandelt und in die geſetzliche Strafe verfällt würde.

Möhringen, den 25 November 1840.
Großherzogl. badiſches Bezirksamt.
Manz, Dienſtverweſer.
vdt. Strobel.

[5284-85] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an die nach ziemlich zuverläſſigen Nachrichten mit nicht unbedeutenden Schulden belaſtete Verlaſſenſchaft der im Anfange des Jahres 1838 dahier verſtorbenen Frau Auguſta Johanna Ulrica Krüger, geb. Mathias aus Stettin, irgendwelche Rechte, ſey es als Erben oder als Gläubiger, zu haben glauben, werden andurch aufgefordert,

binnen 3 Monaten von heute an

ihre Rechte hierorts geltend zu machen, anſonſten rückſichtlich der Verlaſſenſchaft weiter verfügt würde was Rechtens.

Zürich den 28 November 1840.
Im Namen des Bezirksgerichtes
der Gerichtsſchreiber Dr **Schauberg.**

[5612—14] **Hechingen.**
Verſchollener.

Der 49 Jahre alte, ſeit dem Jahre 1812 verſchollene Joh. Georg Eberle von hier, oder ſeine etwaigen Leibeserben werden hiemit aufgefordert, ſich

innerhalb 90 Tagen a dato

um das in pflegſchaftlicher Verwaltung ſtehende Vermögen des Verſchollenen von 755 fl. um ſo gewiſſer bei der unterzeichneten Stelle zu melden, als nach fruchtloſem Ablaufe dieſer Friſt jenes Vermögen den bekannten nächſten Erben gegen Caution ausgefolgt werden wird.

Den 5 December 1840.
Fürſtliches Stadtamt.
Stehle.

[5872] Bei **Eduard Weißner in Leipzig** erſchien ſo eben und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

Zwei Capitel
aus einem Manuſcripte
über
deutſche Angelegenheiten.

1) Ueber den Beruf und die vornehmſte Aufgabe deutſcher Publiciſten.
2) Ueber den deutſchen Adel und ſeine Reform in geſchichtlicher, ſtaatsrechtlicher, national-ökonomiſcher und politiſcher Beziehung, mit beſonderer Hinweiſung auf die neueſten Erſcheinungen in Preußen.

gr. 8. broſch. 16 gGr.

Digitized by Google

[5952] Die von Dr. W. Rave redigirte

Rheiniſche Allgemeine Zeitung

und das mit ihr verbundene, unter der Redaction des Hofraths Dr. J. B. Rouſſeau erſcheinende

Rheiniſche Volksblatt

beginnen mit 1841 einen neuen Jahrgang. Beide, ganz in der Weiſe wie das Frankfurter Journal und die Didaskalia, wie die Oberpoſtamtszeitung und das Frankfurter Converſationsblatt vereinten Blätter werden täglich in Folioformat ausgegeben und ſuchen die Intereſſen der Politik, Litteratur, Unterhaltung und des geſchäftlichen Verkehrs gleichmäßig zu umfaſſen und zu befriedigen. Die Rheiniſche Allg. Zeitung gibt alle politiſchen Nachrichten klar und wahr, enthält täglich leitende, allgemeine Theilnahme erregende Artikel und iſt in den Tendenzen eines unbefangenen, dem Fortſchritt, dem Licht, der Aufklärung und Wahrheit huldigenden, dabei ſtreng vaterländiſchen Sinnes gehalten. Das Rheiniſche Volksblatt iſt ein treuer Spiegel des geiſtigen Lebens in Deutſchland und beſonders am Rheine; bedeutende vaterländiſche Talente ſind mit dem Redacteur thätig, in ihm ein achtungswerthes Organ für die litterariſchen Beſtrebungen am Rheine aufzuſtellen. Beide Blätter haben bereits 2000 Abonnenten, daher die Rheiniſche Allgemeine Zeitung ſich auch zu Bekanntmachungen (als Inſertionsgebühr wird für die Zeile nur 1 Sgr. berechnet) ganz beſonders eignet. Die Rheiniſche Allgemeine Zeitung wird nicht ohne das Rheiniſche Volksblatt ausgegeben. Beide vereinigten Blätter nebſt ihren Beilagen koſten in Köln vierteljährig 1 Thlr. 12½ Sgr., auswärts auf allen königl. preuß. Poſtämtern 1 Thlr. 20 Sgr.; im Ausland tritt die geſetzmäßige Erhöhung ein. Wer das wöchentlich ſiebenmal erſcheinende Rheiniſche Volksblatt allein zu beziehen wünſcht, hat dafür zu Köln 1 Thlr., auswärts 1 Thlr. 7½ Sgr. für den Umfang der Monarchie zu entrichten. Sämmtliche Poſtanſtalten nehmen Beſtellungen an. **Die verehrlichen auswärtigen Abonnenten wollen ihre Anbeſtellungen für das nächſte Quartal baldgefälligſt machen.**

Köln, im December 1840. **J. W. Dietz**, Verleger beidgenannter Blätter.

[5920] Heute wurde von mir an alle Buchhandlungen verſandt:

Annalen

der deutſchen und ausländiſchen Criminalrechtspflege.

Begründet

von Dr. **J. E. Hitzig** zu Berlin und fortgeſetzt von Dr. **W. L. Demme.** Jahrgang 1841. Januarheft. Preis für den ganzen Jahrgang 8 Thlr.

Inhalt des Januarheftes: I. Ueber die Unzuläſſigkeit des directen Zeugenbeweiſes. Vom Amtm. Brauer in Karlsruhe. II. K. Bayern: der Mädchenſchneider in Augsburg. Von App. Ger. Präſid. v. Weber in Neuburg a. d. Donau. III. H. Braunſchweig: Culpoſe Tödtung auf der Jagd. Vom Geh. Rath Bar. v. Strombeck in Wolfenbüttel. IV. Gr. Baden: das Recht der Nothwehr. Vom Prof. Welker in Freiburg. V. H. S.-Altenburg: die Giftmiſcherin am Wochenbett der Schwiegertochter. Vom Herausgeber. VI. H. S.-Gotha: nächſter Verſuch zur Tödtung. Vom Kanzler Brückner in Gotha. VII. Schutz gegen freventliche Einleitung einer Criminaluntersuchung, ungeſetzliche Verhaftung, Hausſuchung und Wegnahme von Briefen. Vom Hofger. Rath Sander in Raſtadt. VIII. H. Schleswig: die däniſchen Truppen im Treffen bei Sehnſtedt und der Küſter Martenſen von Dr. Gülich in Schleswig. IX. K. Preußen: die Gränzen zwiſchen Raub und Selbſthülfe. Vom Geh. Juſtizrath Neugebauer in Bromberg. X. Menſchenwürde und Prügel. Gründe für die Aufhebung körperlicher Züchtigung. Vom Geh. Rath Mittermaier zu Heidelberg. XI. Seltſames Verfahren gegen eine nymphomane Brandſtifterin. Von Crim. Dir. Temme in Greifswalde. XII. Kurheſſen: Mittheilung über den neueſten Stand des Unterſuchungsverfahrens gegen den Prof. Jordan in Marburg, von ihm ſelbſt. XIII. Die abſolute Verderblichkeit der Grundlagen des gegenwärtigen deutſchen Criminalproceſſes. Vom Prof. Welker in Freiburg. XIV. Ruſſiſche Criminalrechtspflege.

Unter den vielfachen günſtigen Beurtheilungen über dieſe Zeitſchrift führe ich nur das der Leipziger Zeitung in ihren „Wiſſenſchaftlichen und Kunſtnachrichten" an: „—— ſie ſind nunmehr zu einem Centralwerk deutſcher Nationalität geworden, deſſen „Bedeutung für Fortbildung der Geſetzgebung und Veredlung der Praxis, die Anerkennung „der competenteſten Richter gefunden hat. In einem uns vorliegenden Berichte (abge- „druckt im Februarheft 1841) ſind die glänzendſten Beweiſe hoher Beachtung und Protec- „tion, welche **ſämmtliche deutſche Juſtizminiſterien** den Annalen zugewendet haben, „actenkundig mitgetheilt, wodurch uns die Ueberzeugung geworden iſt, daß ſolche eben „ſo glückliche als gediegene Auszeichnungen noch keiner deutſchen Zeitſchrift erwieſen wor- „den ſind." — —

In ähnlicher Art haben ſich alle deutſchen öffentlichen und kritiſchen Blätter ausgeſprochen, unter andern auch die k. preuß. Staatszeitung, Hamburger Correſpondent u. m. A.

Die früher bei H. A. Pierer in Altenburg erſchienenen und von mir angekauften **erſten neun Bände dieſer Annalen** habe ich, um die Anſchaffung zu erleichtern, von 18 Thalern auf

Neun Thaler preuß. Cour.

herabgeſetzt. Der Jahrgang 1840, enthaltend den 10ten — 13ten Band, koſtet 8 Thlr. preuß. Cour.

Altenburg, den 13 December 1840. **Julius Helbig.**

[5609—10] Bei **Rohrmann & Schweigerd**, k. k. Hofbuchhändler in **Wien**, iſt ſo eben erſchienen und wurde an alle Buchhandlungen des In- und Auslandes verſandt:

Tſchabuſchnigg, Ad. Ritter von, Ironie des Lebens. Novelle. 8. 2 Thle. Velinp. broſch. 2 Rthlr.

Kugler, Joh., praktiſche Abhandlung ſämmtlicher Verrenkungen am menſchlichen Körper und ihre gerichtsärztliche Würdigung. Nebſt Formularen von Anzeigen und Gutachten. 8. Velinp. broſch. 9 gr.

Die von demſelben Verfaſſer früher erſchienene praktiſche Abhandlung ſämmtlicher Knochenbrüche fand in den mediciniſchen Jahrbüchern des kaiſ. königl. öſterr. Staats, 25ſter Band, III. St.; in Gersdorfs Repertorium, 13ter Bd. 4tes Heft. S. 550, und in den Ergänzungsblättern zur Jena'ſchen Litt. Zeitung 1838 Nr. 58 und 59 rühmliche Anerkennung.

[5861] Bei **L. Fernbach** jun. in **Berlin** iſt ſo eben erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Converſation in franzöſiſcher und deutſcher Sprache. Enthaltend eine reichhaltige Phraſeologie, Geſpräche, Gallicismen, Germanismen ꝛc., von Siegismund Fränkel. 1ſte Abthl. 170 Seiten. 10 gr.

Der Hr. Autor hat die Brauchbarkeit ſeiner Lehrbücher hinreichend dadurch bekundet, daß alle in vielen Schulen im In- und Auslande eingeführt ſind, und davon in kurzer Zeit, trotz der ſtarken Auflage, neue veranſtaltet werden mußten. Gegenwärtiges Handbuch ſey hiermit den HH. Schulvorſtehern, Lehrern der franzöſiſchen Sprache und allen denen, die nach einer angenehmen, ſchnell faßlichen grammatikaliſchen Methode franzöſiſch, und allen Franzoſen, die deutſch ſprechen lernen wollen, beſonders auch Reiſenden, auf das dringenſte empfohlen, da der Schüler nach demſelben ſchon in der erſten Stunde die Converſation beginnt, gleichzeitig die Regeln der Grammatik auf eine angenehme Weiſe ſeinem Gedächtniſſe einprägt, wodurch eine Schwierigkeit beſeitigt wird, die bei andern Lehrbüchern oft den Schüler von Erlernung dieſer Sprache abſchreckt. Die zweite Abtheilung, womit das Werk geſchloſſen ſeyn wird, erſcheint binnen 14 Tagen.

Digitized by Google

[5947] Die erhöhte Wichtigkeit der politiſchen Verhältniſſe veranlaßt den Eigenthümer der „ſüddeutſchen Zeitung“ eine Reorganiſation dieſes Blattes vorzunehmen.

Daſſelbe erleidet einen Redactions-Wechſel. Der neue Redacteur **Dr. Heinr. Elsner** wollte nicht in die Fußſtapfen der frühern treten. An der ſüddeutſchen Zeitung wird daher, außer der Redaction, auch Titel, Form, Umfang und Gehalt verändert werden. — Von jetzt an heißt ſie

Stuttgarter allgemeine Zeitung.

Sie erſcheint in einem zuſammengelegten vollen Quartbogen, nach Art der Allgemeinen Zeitung von Augsburg, täglich, den Montag ausgenommen, deſſen Tagsbegebenheiten jedoch im Dienſtagsblatt kurz nachgeholt werden, um keinerlei Lücken zu laſſen.

Dreimal in der Woche iſt dieſer Quartbogen ganz mit politiſchem Stoffe gefüllt; dreimal dagegen enthält ein abtrennbarer halber Bogen Gegenſtände der Unterhaltung, Litteratur und Kunſt, in der Regel je am Sonntag, Dienſtag und Donnerſtag, woſern nicht die Wichtigkeit der politiſchen Nachrichten eine kleine Verſchiebung nöthig macht. Dieſer Theil heißt: **die Wage.**

Das im eigentlichen Sinn politiſche Journal, welchem, mit Aufbietung aller Hülfsmittel, die größtmögliche Bedeutung gegeben werden ſoll, enthält:

Leitende Artikel über die Verhältniſſe der Völker und Staaten, Ueberſichten der Zeitgeſchichte und Zuſtände, die Tages-Neuigkeiten mittelſt Original-Correſpondenzen und Blättern aus allen wichtigen Ländern ſowohl in gehöriger Ausführlichkeit, als auch **mit einer Schnelligkeit, welche für Stuttgart, wo die Ausgabe Abends geſchieht, jeder andern Zeitung voraneilt.**

Die abtrennbaren Blätter „der Waage“ werden ein Bild aller für ein größeres Publicum intereſſanten Erſcheinungen der ſchriftſtelleriſchen und artiſtiſchen Thätigkeit unſerer Zeit geben und durch Erzählungen, abgeriſſene Gedanken, Gedichte, Notizen, Kunſt- und Theaterkritiken u. ſ. w. eine angenehme Lectüre zu gewähren ſuchen. Sobald einmal dieſer Theil in ſeinem ſyſtematiſchen Gange iſt, wird er wenigſtens die Didaskalien und Converſationsblättchen für ſeine Leſer überflüſſig machen und ein unparteiiſcher Wegweiſer zu den Erzeugniſſen unſerer Tageslitteratur ſeyn, welche von zwei ſtreitenden Schulen zerriſſen wird. Schriftſteller und Verleger, die eine gerechte Kritik wünſchen, ſind erſucht, ihre Artikel der Redaction einzuſenden.

Auf alles Intereſſante aus Würtemberg und Stuttgart wird beſonders Rückſicht genommen werden.

Correſpondenten, welche wichtige Nachrichten und Original-Arbeiten für den politiſchen oder unterhaltenden Theil einſenden, werden auf Verlangen angemeſſen honorirt.

Als politiſches und litterariſch-unterhaltendes Blatt eignet ſich die „Stuttgarter allgemeine Zeitung“ beſonders für Anzeigen, welche ſie aufs billigſte und ſchleunigſte in beſtimmter Ordnung mittheilt.

Die Zeitung iſt auch auf dem Wege des Buchhandels zu beziehen. Insbeſondere iſt für Ulm bei Hrn. Buchhändler Nübling, für Ratweil in der Herder'ſchen Buchhandlung eine Commandite errichtet, wo ohne Poſtaufſchlag abonnirt werden kann.

Für ganz Frankreich und die überſeeiſchen Länder beſorgt Hr. Alexander in Straßburg den Debit.

Bei der doppelten Ausdehnung des Raums und der bedeutenden Erhöhung der Koſten konnte der Verleger nicht anders, als den billigen Preis von 3 fl. rheln. für den halben Jahrgang feſtſtellen. Der Poſtaufſchlag im Kreiſe der Fürſtlich Thurn und Taxis'ſchen Poſten wird nur unbedeutend ſeyn.

Stuttgart.

Hallberger'ſche Verlagshandlung.

[5113–14] In 12 gehefteten Lieferungen, zum Subſcriptionspreiſe von nur 27 kr. oder $\frac{1}{4}$ Thlr. die Lieferung, erſcheint bei **Metzler** in **Stuttgart**:

Chriſtliches Hausbuch
in Morgen- und Abendgebeten,

auf alle Feſtzeiten, alle Tage des Jahres und für beſondere Fälle des Lebens, geſchöpft aus den gediegenſten Werken gottſeliger Männer, beſonders der älteren Zeit. 2 Bände (gegen 110 Bogen). Gr. 8.

Der ächt chriſtliche Sinn dieſes Gebetbuches hat demſelben bereits einen ſehr bedeutenden Abſatz verſchafft, und mit der Ausgabe jeder neuen Lieferung ſteigert ſich die Nachfrage nach dieſem, beſonders für die Familienandacht beſtimmten Handbuche. Acht Lieferungen ſind bereits ausgegeben, und die übrigen vier Lieferungen ſollen ebenfalls bald folgen. Der erſte Band, welcher durch die erſten ſechs Lieferungen gebildet wird, umfaßt die Gebete für die Feſtzeiten des erſten Halbjahres und für alle Tage der erſten 26 Wochen des Jahres, und kann nun eingebunden werden. Im zweiten Bande oder Lieferung 7 bis 12 werden die Gebete für die Feſte des zweiten Halbjahres und die 27ſte bis 52ſte Woche enthalten ſeyn. — Subſcriptionen nehmen an alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und der öſterr. Monarchie, Wien Gerold.

[5889] In allen Buchhandlungen, ohne Ausnahme, iſt ſo eben angekommen, oder durch dieſelben zu beziehen:

Das Prachtwerk

Peter der Große

und ſeine Zeit.

Nach den beſten Quellen dargeſtellt

von

Dr. K. F. Reiche,

Verfaſſer von „Friedrich der Große“ u. m. a. W.

Leipzig, bei **Chr. E. Kollmann.**

Erſte Lieferung mit 2 Stahlſtichen $\frac{1}{3}$ Thlr. — 36 kr. rhein. oder 30 kr. C. M.

Das ganze Werk beſteht aus 6, höchſtens 8 Lieferungen, jede mit 2 Stahlſtichen zu dem oben angegebenen Preiſe.

Den kürzlich bei mir erſchienenen Werken: „Napoleon von Dr. 2 Bde. mit 16 Stahlſtichen. — Friedrich der Große von Dr. K. F. Reiche, mit 24 Stahlſtichen“ — ſchließt ſich hier die Biographie desjenigen Monarchen an, der als der größte Mann ſeiner Zeit die Aufmerkſamkeit aller Freunde der Geſchichte auf ſich zu ziehen vermag. Eine Darſtellung, wie Rußland eine europäiſche Macht geworden, muß für jeden Gebildeten gerade jetzt eben ſo intereſſant als lehrreich ſeyn.

[5856] Im Verlage der **Gebr. Bornträger** in **Königsberg** erſchien ſo eben:

Kreyſſig, W. A., Handbuch zu einem natur- und zeitgemäßen Betriebe der Landwirthſchaft in ihrem ganzen Umfange. Zweite ganz umgearbeitete und vervollſtändigte Auflage. Vollſtändig in 4 Theilen. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Preis $6\frac{1}{2}$ Rthlr.

Dieſe völlig umgearbeitete, die klimatiſchen Verhältniſſe aller Länder Mittel-Europa's berückſichtigende neue Ausgabe eines weitverbreiteten Werkes kann mit Zuverſicht allen denkenden Landwirthen empfohlen werden. Der Verfaſſer ſtellte ſich die Aufgabe: die lebendig fortſchreitende Entwickelung der Landwirthſchaft darzuthun und überall das Beſte als Ziel hinzuſtellen, indem er zugleich Mittel und Wege bezeichnete, die unter den verſchiedenen landwirthſchaftlichen Verhältniſſen zu demſelben führen. Die Erfahrung einer vierzigjährigen Praxis und die Benutzung der Werke von Burger, Koppe, Schwerz und Block bezeichnet der dem landwirthſchaftlichen Publicum genugſam bekannte Verfaſſer als den Stützpunkt deſſen, was er in dem vorliegenden Werke darbietet.

Jede ſolide Buchhandlung wird dieſes reichhaltige und als tüchtig anerkannte Werk gern zur nähern Einſicht und eigenen Prüfung vorlegen.

Schmalz, Fr., Theorie des Pflanzenbaues mit Beiſpielen aus der Erfahrung im Großen erläutert und beſtätigt. Eine Anleitung, den möglich höchſten Ertrag aus dem Boden zu ziehen. gr. 8. 1840. geh. Preis $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

[5956–58] Auf die

Allgemeine Gaſthofs-Zeitung
für Gaſtwirthe, Reiſende und Freunde der Tafel.
Dritter Jahrgang 1841,

nehmen alle Poſtämter und Buchhandlungen Deutſchlands Beſtellungen an.

[5939]

Das Rheinland
wie es ernſt und heiter iſt
für 1841,
redigirt von Dr. Fr. Wieſt.

Wir glauben zur Empfehlung dieſer in unſerm Verlag erſcheinenden Zeitſchrift nichts weiter beifügen zu müſſen. Jede einzelne Nummer, mit ihrem anziehenden, mannichfaltigen, pikanten Inhalt empfiehlt ſich wohl ſelber am kräftigſten! Unter Dr. Wieſts tactvoller, gewandter Leitung iſt dieſe Zeitſchrift eines der verbreitetſten und geleſenſten Organe der periodiſchen Preſſe, nicht nur in den Rheingegenden, ſondern auch in ganz Deutſchland geworden. Zugleich hat ſie auch jederzeit die localen geiſtigen wie ſocialen Intereſſen feſt im Auge gehalten, und es findet ſich in Mainz kein wahrhafter gebildeter Geſellſchaftskreis, der auf das „Rheinland wie es ernſt und heiter iſt“ nicht abonnirt wäre. Nur weil es hergebrachte Weiſe iſt, machen wir bei kommendem Jahreswechſel auf dieſe unſere Zeitſchrift aufmerkſam, und laden das in- wie auswärtige Leſepublicum zum gefälligen Abonnement ein.

Den kritiſchen Theil im beigegebenen Litteratur- und Kunſtblatte beſorgt auch für das Jahr 1841 der rühmlich bekannte Litterat F. Faber in Leipzig.

Beſtellungen auf dieſe Zeitſchrift übernehmen alle Poſtämter wie Buchhandlungen. Der Preis iſt ganzjährlich 9 fl., halbjährlich 4½ fl.

Joh. Wirth in Mainz.

[5877] Bei **B. Schotts Söhnen** in **Mainz** ist erschienen und durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen:

Der deutsche Rhein
von Becker,
componirt von **Conradin Kreutzer.**

Für eine Singstimme mit Clavier 8 kr.
„ „ „ „ Guitare 8 kr.
„ vier Männerstimmen, Part. und Stimmen 24 kr.

Vaterländiſches Rheinlied:
„Wir wollen sie nicht haben“
von R. C. Tenner,
componirt von *Conradin Kreutzer.*

Für eine Singstimme mit Clavier 8 kr.
„ „ „ „ Guitare 8 kr.
„ vier Männerstimmen, Part. und Stimmen 24 kr.

„Ei Franzmann was fällt dir ein“
von einem Ungenannten
componirt von *C. A. Mangold.*

Für eine Singstimme mit Clavier 8 kr.
„ „ „ „ Guitare 8 kr.
„ vier Männerstimmen und Sopran und Alt ad libitum, mit Clavier 56 kr.

Neue vollſtändige Geſangſchule
(méthode complète du chant moderne)
von **Louis Lablache.**
6 fl. 36 kr.

L'addio,
hommages et souvenirs
de G. B. Rubini,
enthaltend:
4 Arietten und 2 Duetten mit Begleitung des Pianoforte
(italieniſch und deutſch)
2 fl. 42 kr.

Album pour le piano
par *Fr. Hünten,*
enthaltend:
4 rondinos, 3 airs variés et une quadrille.
3 fl. 36 kr.

[5903–6] **Gaſthof-Verkauf.**

Einer der größten und beſtgelegenen Gaſthöfe der Schweiz wird anmit zum Verkauf angeboten.

Das reizende Geſtade des Sees, deſſen Schlußpunkt er bildet, und die entzückende Ausſicht auf das in grandioſen Formen aus deſſen Spiegel amphitheatraliſch emporſteigende Hochgebirge haben ihn ſeit einigen Jahren zum Lieblingsaufenthalt der Fremden in dem Grade gebildet, daß während der ganzen Reiſejahreszeit die eigenen zahlreichen Räume zu deren Aufnahme nie ausreichten. Er iſt durch die Oertlichkeit vor Concurrenz von Bedeutung auf die Dauer geſichert. Hinſichtlich der billigen Zahlungsbedingniſſe ertheilt Auskunft

Käſi, Senſal in Zürich,

der auch mit dem Verkaufe verſchiedener anderer Etabliſſements beauftragt iſt.

[5249–54] **Ankündigung.**

In Feldkirch in Vorarlberg ſind zwei bis drei ſehr ſchöne Oelgemälde von der Hand der berühmten Kunſtmalerin Angelika Kaufmann zu verkaufen — wovon eines ihr eigenes von ihr ſelbſt prachtvoll gemaltes Portrait vorſtellt, welches eine Zierde jeder großen Gallerie ſeyn würde.

Nähere Auskunft ertheilt in Feldkirch mündlich und auf frankirte Briefe ſchriftlich der k. k. Straßenmeiſter und Ingenieur Ferd. Bachmann in Feldkirch in Vorarlberg.

Advertisment.

Two or three very beautiful paintings in oil, by the hand of the famous painter *Angelica Kaufmann*, are to be sold at *Feldkirchen*, in Vorarlberg (Tyrol). One of them, representing a likeness of the artist splendidly drawn by herself, would do honour to every large gallery. — Apply personally, or by letter post-paid, to *Ferdinand Bachmann*, I. R. Surveyor of the highways and Engineer, at Feldkirchen, Vorarlberg.

Annonce.

A vendre à Feldkirch, dans le Vorarlberg, deux ou trois très beaux tableaux peints à l'huile par la célèbre *Angelica Kaufmann*. L'un, son propre portrait par elle-même, d'une exécution magnifique, est fait pour servir à l'ornement d'une grande galerie.

Pour plus amples details s'adresser verbalement ou par lettres affranchies à Mr. *Ferdinand Bachmann*, ingénieur voyer à Feldkirch, dans le Vorarlberg.

[5933–35] **Aufforderung.**

Eingetretener Familienveränderungen, namentlich das kürzlich erfolgte Ableben meines jüngſten Sohnes Erhard, veranlaſſen mich, meinen nun noch lebenden einzigen Sohn Johann Paul Clemens Horn, geboren zu Reicheneck den 22 November 1805, vormalig verehelichter Sattlermeiſter in Windsheim, deſſen Aufenthalt mir ſeit dem 26 Junius 1828 unbekannt iſt, hiermit aufzufordern, daß er a dato

binnen längſtens neun Monaten

in ſeine Heimath zurückkehre und ſich bei mir einfinde, indem ihm günſtige Erbſchaftsausſichten eröffnet werden können. Im Nichterſcheinungsfalle ſehe ich mich veranlaßt, ihn auf gerichtlichem Wege für verſchollen erklären zu laſſen, und das ihm von mir zugedachte Erbvermögen anderweiter Beſtimmung zu unterwerfen.

Happurg im Kreiſe Mittelfranken des Königreichs Bayern, den 19 December 1840.

Georg Chriſtoph Horn,
k. b. Forſteiförſter.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24 fl.-Fusses oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der sten Hälfte jedes

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch — Nr. 365. — 30 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. Lebensſkizze Harriſons. — Spanien. Erklärung über den Duroſchifffahrtsvertrag. — Großbritannien. Erinnerung an den noch unerledigten Schwefelſtreit. Betrachtungen der Times über die Lebensfähigkeit des franzöſiſchen Cabinets. — Frankreich. Die Ergänzungscredite für Krieg und Marine. Briefe aus Paris (Humanns augenblicklicher Zwiſt mit dem Miniſterium), Lyon, Straßburg. — Niederlande. Annahme des Einnahmebudgets. — Italien. Livorno (Abreiſe der Königin Chriſtine nach Rom). — Schweiz. Zürich (die Waſſersdorfer Adreſſe vor dem großen Rath. Tod Herzogs von Effingen. Der Cretinismus. Der Vorort über die Schrift „Kaſpar Hauſer"). — Deutſchland. München, Karlsruhe (neue Zeitungen), Reuß-Greiz. — Türkei. — Aegypten. Neue Poſt aus Alexandria vom 11 Dec. (Mehmed Ali unterwirft ſich den ihm von Admiral Stopford vorgelegten ſtrengeren Bedingungen, die ihm bloß auf Wiedereinſetzung in Aegypten Hoffnung geben, ohne die Erblichkeit zu verſprechen. Ibrahim hat bereits Syrien geräumt, indem er über Damaskus nach Gaza ging). — Handels- und Börſennachrichten. — Beil. Ludwig Tieck und ſein neueſtes Werk. — Hollands Colonialpolitik. — Pia desideria um Paläſtina. — Perſonalnachrichten.

Datum der Börſen: London 28; Amſterdam 24; Frankfurt a. M. 27 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Galignani's Meſſenger enthält nachſtehende biographiſche Notizen über General Harriſon, den neuen Präſidenten der Vereinigten Staaten: „William Henry Harriſon wurde im Februar 1773 in Virginien geboren. Seine Familie iſt eine der älteſten und geachtetſten dieſes Staats. Sein Vater war ein ausgezeichnetes Mitglied des erſten Congreſſes, einer der Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung und Gouverneur von Virginien. Er ſtarb 1791, nachdem er ein großes Vermögen im Dienſt des Landes erſchöpft hatte. Der junge Harriſon trat unter den Auſpicien Waſhingtons, des vertrauten Freundes ſeines Vaters, mit 18 Jahren in die Armee. Die nordweſtlichen Gränzen der Freiſtaaten wurden damals von den Wilden verheert, die nach dem Unabhängigkeitskrieg ihre Waffen nicht niedergelegt, und während zweier Feldzüge über die Truppen der Republik ausgezeichnete Erfolge errungen hatten. Im Jahr 1794 war Harriſon Adjutant des Generals Wayne in einer entſcheidenden Schlacht, welche über die Indianer und ihre canadiſchen Verbündeten zu Miami gewonnen wurde. Er wurde bei dieſer Gelegenheit zum Capitän befördert. Im Jahr 1797 wurde er zum Secretär des nordweſtlichen Gebiets ernannt und nahm 1799, als Abgeordneter desſelben, obwohl erſt 26 Jahre alt, ſeinen Sitz im Unterhauſe des Congreſſes. Im Jahr 1800 wurde er zum Gouverneur von Indiana ernannt, womit das ſpäter erworbene Louiſiana vereinigt wurde; er verblieb 11 Jahre auf dieſem Poſten. Im Jahr 1811 verwüſteten die verbündeten indiſchen Nationen unter dem gefeierten Häuptling Tecumthe die nordweſtliche Gränze mit Feuer und Schwert. Gouverneur Harriſon eilte zum Schutz ſeiner Gränzniederlaſſungen herbei, und die Indianer, die ihn zu überfallen verſuchten, erlitten eine gänzliche Niederlage. Im Jahr 1812 wurde der Krieg mit England erklärt, und Harriſon zum Oberbefehlshaber der nordweſtlichen Armee ernannt; ein Commando, das ſich über die gewaltige Landesſtrecke vom See Erie bis zum Miſſiſſippi erſtreckte. Die erſten Kriegsmonate vergingen mit Scharmützeln und Vorpoſtengefechten, die im Allgemeinen günſtig für die Britten ausfielen. Im Frühling 1813 ſammelte Harriſon ſeine Truppen, und ſtellte ſich am Fluſſe Miami auf, wo er von den brittiſchen und indiſchen Streitkräften angegriffen wurde, ihnen jedoch eine ſchwere Einbuße beibrachte, und ſie zum Rückzuge zwang. Bald nachher wurde die brittiſche Flotte auf dem Erie-See durch das amerikaniſche Geſchwader unter Perry geſchlagen. Dieß Ereigniß ſetzte Harriſon in Stand, über den See nach Obercanada zu gehen, mehrere Plätze zu erobern, Detroit wieder zu gewinnen, und die brittiſchen Streitkräfte zu verfolgen. Er fand die Armee des Generals Proctor am Themſefluſſe in Obercanada in ſtarker Stellung, beſchloß aber ſie unverzüglich anzugreifen. Das Ergebniß war die Niederlage Proctor's, die Erbeutung ſeiner Bagage und Geſchütze, die Zerſtreuung ſeiner indiſchen Verbündeten, und der Tod ihres Häuptlings Tecumthe. Dieſe glänzende Waffenthat hatte die wichtigſten Folgen. Harriſon empfing vom Congreſſe ein Dankvotum und eine goldene Medaille. Nach dem Frieden von 1815 zog er ſich auf ſein Landgut am Ohio mit dem Ruhme zurück, nie geſchlagen worden zu ſeyn. Im Jahr 1816 wurde er zum Mitglied des Repräſentantenhauſes gewählt, und 1824 vertrat er den Staat Ohio im Senate der Vereinigten Staaten. Im Jahr 1828 wurde er als Geſandter nach Columbia geſandt. Er kehrte aber bald ins Privatleben zurück, aus dem ihn jetzt ſeine Mitbürger hervorgerufen haben, um ihm die höchſte Würde der Republik zu übertragen. General Harriſon gehört zu jener Partei, welche in den Vereinigten Staaten die gemäßigte genannt werden kann. Im Lager auferzogen, iſt ſein Benehmen ungezwungen, frei und doch fein. Durch eine claſſiſche Erziehung vorbereitet, iſt er ein correcter und kräftiger Schriftſteller. Als Redner zeichnen ihn mehr die Klarheit und Geradheit ſeines Styls, als Beredſamkeit aus; überhaupt ſticht er, obwohl ein höchſt achtbarer Charakter, weniger durch glänzendes Talent, als durch geſundes, in langer Erfahrung gereiftes Urtheil hervor."

Spanien.

Ueber die Frage des T
ſchen Spanien und Portu
kriegeriſches Ausſehen ge
Gazeta vom 7 Dec. ſol
tikel, welcher die Anſichten
wickelt: „Nach Berichten
tes ihre Seſſion geſchloſſen,

Digitized by Google

freien Duero-Schiffahrt zu genehmigen. Wir wiſſen nicht, worüber wir uns am meiſten wundern ſollen; über das beſtandige Trachten unſrer Nachbarn, die Wirkungen des Vertrags vom 31 Aug. 1835 zu vereiteln, oder über die Langmuth Spaniens, mit der es allen Zumuthungen Portugals nachgab. Die ſchwebende Frage iſt eine äußerſt einfache. Nachdem ein Vertrag über freie und gemeinſame Beſchiffung des Duero von Seite beider Nationen unterm obgedachten 31 Aug. 1835 unterzeichnet und ratificirt worden war, wurde zunächſt in Oporto ein Comité niedergeſetzt, um eine Reihe von Regulirungen für die Schiffahrt dieſes Stroms zu entwerfen. Die alſo abgefaßten Regulirungen wurden im Beginn des Jahrs 1836 von Ihrer Maj. der Königin-Regentin von Spanien ſanctionirt. Portugal andrerſeits verweigerte die Genehmigung auf den Grund hin, daß mehrere von den Clauſeln ſeinem Handel nachtheilig ſeyen, und verlangte die Einrückung der Stipulation, daß alle ſtromaufwärts nach Spanien gehenden Handelsartikel die Zölle in den portugieſiſchen Mauthhäuſern zu entrichten haben. Troz der Ungerechtigkeit und Widerſinnigkeit dieſer Forderung wurde ſie von Spanien in der Hoffnung zugeſtanden, daß die Sanction der übrigen Regulirungen nun erfolgen werde. Aber weit entfernt davon, verlangte Portugal zunächſt, daß auf dem Duero hinabgehende, zur Ausfuhr beſtimmte ſpaniſche Weine einen Zoll von 300 Realen für die Pipa entrichten ſollten, d. h. das Doppelte, ja manchmal das Dreifache deſſen, was der Wein werth iſt. Gleichwohl, um den Vertrag nur endlich ins Leben treten zu ſehen, geſtand die ſpaniſche Regierung nicht nur auch dieſe ausſchweifende Forderung zu, ſondern ließ ſich auch die Ausdehnung dieſes Vorſchlags auf Branntweine und Liqueurs gefallen, obſchon durch Art. 8 des Vertrags eine völlige Zollfreiheit von allen ſpaniſchen Ausfuhrwaaren ſtipulirt war. Portugal forderte dann für ſein Salz, ſeinen Tabak und andere Colonialerzeugniſſe freien Eingang in Spanien, kurz, es brachte tauſenderlei Dinge in Anregung, die mit dem Vertrag gar nichts zu thun hatten. Es wurde ferner eingewendet, die in Oporto feſtgeſetzten Regulirungen enthielten vieles den Landesgeſetzen Zuwiderlaufende, und ſofort ernannte man zwei Commiſſarien für Reviſirung des Vertrags und zur Ausmärzung der anſtößigen Clauſeln. Portugal fügte bei, die Vorlegung des Vertrags in den Cortes ſey zu deſſen Gültigkeit unerlaßlich. Die ſpaniſche Regierung antwortete, bevor ſie ſich eine ſolche Verzögerung gefallen ließe, würde ſie die Ernennung einer neuen Commiſſion vorziehen, um aus den Vertragsclauſeln alles Unnöthige zu beſeitigen. Sofort ward eine neue Reviſionscommiſſion in Liſſabon niedergeſetzt, welche ihre Aufgabe zur Zufriedenheit der portugieſiſchen Regierung löste; dieſe aber, ihrer frühern Verſprechungen uneingedenk, legte nun den revidirten und modificirten Vertrag den Kammern vor. Die Deputirtenkammer fing an, einen feierlich abgeſchloſſenen Contract ſowohl ſeinem Princip als ſeinen Details nach einer Discuſſion zu unterwerfen, welche ſich ſo langſam hinſchleppte, daß die Abſicht, Zeit zu gewinnen und die Seſſion vor Erledigung dieſer Sache zu ſchließen, klar in die Augen ſprang. Das hat nun wirklich ſtattgefunden, und die portugieſiſchen Journale jeder Farbe und Partei eifern nicht nur gegen einzelne Beſtimmungen des Vertrags, ſondern gegen dieſen ſelbſt. Was werden unter ſolchen Umſtänden die Miniſter Spaniens thun, um die Nationalehre und

welche offenbar mit Füßen getreten ſind,
nicht; aber wir fordern die Regent-
hr zu Gebote ſtehenden Mittel
geſchloſſenen Vertrage Geltung
el Comercio ſchloß ſich die-
ſdruck an. (Der Duero —

portugieſiſch Douro — hat von ſeinem Urſprung auf der Sierra de Urbion in der ſpaniſchen Provinz Soria bis zu ſeinem Ausfluß ins atlantiſche Meer bei San Joao da Foz, in der Nähe Oporto's, einen Lauf von 106 Meilen, iſt aber wegen Heftigkeit des Stroms nur 16 Meilen, alſo eine für Spanien ſehr kleine Strecke, ſchiffbar. Hiernach iſt es wohl übertrieben, wenn man die bisherigen Schiffahrts- und Zollverhältniſſe auf dieſem Fluß mit denen des Rheins zwiſchen den deutſchen Staaten und Holland verglichen hat. Die Hauptgegner des fraglichen Vertrags in Portugal ſind, wie früher erwähnt, die dortigen großen Wein- und Getreidebauer, und dieſe bilden die Mehrzahl der Cortes.)

Großbritannien.

London, 23 Dec.

Am 21 Dec. wurde die kleine Kronprinzeſſin durch den Wundarzt Hrn. Blagden, in Gegenwart der Hofärzte Sir James Clark und Dr. Locock, geimpft. — Am 23 Morgens iſt der Hof nach Windſorſchloß hinausgezogen (das Städtchen Windſor liegt an der Themſe, 22 engliſche Meilen = 4⅘ deutſche, weſtwärts von London, in der Grafſchaft Berkſhire). — Nachmittags fuhr Lord Melbourne ebenfalls nach Windſor.

Baron Mounier iſt von einem Beſuch in Wiltſhire auf dem Landſitze Lord Heytesbury's (früher eine Zeit lang engliſcher Geſandter in St. Petersburg, und unter dem kurzen Peel'ſchen Miniſterium im Anfange das Jahrs 1835 als Generalſtatthalter von Oſtindien deſignirt) nach London zurückgekommen und wird, heißt es, bald ſeine Rückreiſe nach Paris antreten.

(M. Herald.) Wie wir vernehmen, haben die Mitglieder der annoch in London verſammelten Conferenz die von Commodore Napier mit Mehemed Ali abgeſchloſſene Uebereinkunft gutgeheißen. (S. dagegen unter „Aegypten.")

Die Times fährt fort, geſtützt auf ihre Correſpondenzen aus Paris (deren wir in Nro. 345 der Allg. Zeitung eine bezügliche mittheilten), den Feſtbeſtand des jetzigen franzöſiſchen Miniſteriums zu bezweifeln. „Wir legen", ſagt ſie, „den Gaſſenjungen auf der Straße und den Gaſſenjungen in der Preſſe, die da „Verräther! Verräther!" ſchreien, unendlich wenig Bedeutung bei; aber, wenn wir wohl unterrichtet ſind, ſo walten politiſche Urſachen ernſterer Art ob, welche die Politik und ſelbſt die Zuſammenſetzung des Cabinets Soult-Guizot weſentlich berühren dürften." Nach einem Ausfall auf die Franzoſen wegen ihres „Götzendienſtes", ihrer „Fetiſchanbetung" vor der Leiche Napoleons, ſagt das Journal weiter: „„die Regierungsgewalt iſt eine ſchwere Laſt und die Menſchheit ein harter Frohnvogt für denjenigen, der ihren Leidenſchaften und Irrthümern entgegenkampft."" Dieſe Worte hat Hr. Guizot auf die Laufbahn Waſhingtons angewandt, aber von Andern können ſie auf ihn ſelbſt angewendet werden; und wenn Waſhingtons Friedensbemühungen im Jahr 1794 ſogar dieſen Mann einer Fluth von Unglimpf ausſetzten, wer darf da ähnliche Pflichten ungeſchmäht zu erfüllen hoffen? Doch dadurch, durch die Bemühungen einer bis in die Straßengoſſe hinabgeſtiegenen Oppoſition wird das franzöſiſche Miniſterium nicht erſchüttert; ſeine Schwirrigkeiten geben, ſagt man, aus ſeiner eigenen Mitte, aus den Reihen ſeiner Freunde in den Kammern und im königlichen Cloſet hervor. In der Deputirtenkammer beſteht eine „Fraction Paſſy-Dufaure", welche beträchtliches Gewicht durch ihre Stellung zwiſchen den zwei Extremen gewinnt, deren jedem ihr Zutritt eine Majorität verſchaffen würde. Die Stärke dieſer beſondern Phalanx beläuft ſich, nach dem Geſtändniß der Oppoſitionsblätter, auf 50 Stimmen, und in den Adreßdebatten übernahm Hr. Paſſy eine ſo hervorſtechende Rolle, daß man die Muthmaßung wagte,

Digitized by Google

ſein Ehrgeiz trachte nach dem Miniſterium des Auswärtigen. Wiewohl es unmöglich iſt, daß dieſe Fraction, das Miniſterium im jetzigen Moment verläßt, um in die Reihen der Oppoſition zurückzutreten, ſo übt ſie doch nothwendig ſtarken Einfluß auf die Politik und die Zuſammenſetzung der Regierung, und, ſey es aus frühern Animoſitäten oder aus eigennützigen Beweggründen, dieſer Einfluß iſt keineswegs ein günſtiger für Hrn. Guizot. In einer frühern Kriſis ſchaarten ſich um Hrn. Guizot die conſervativen Meinungen aller Schattirungen, und er rettete die Nation aus einer ſehr gefährlichen und ſchmachvollen Lage durch das Anſehen ſeines Charakters und die Würde ſeiner Sprache; — daraus folgt aber nicht, daß er in ſeiner künftigen auswärtigen Politik die nämliche Unterſtützung finden werde, wie damals, und noch minder wahrſcheinlich iſt es, daß er dieſe Politik ganz nach den Planen einrichten werde, die etwa an einem andern Ort entworfen werden dürften. Weder in England, noch in Frankreich iſt es ein Geheimniß, daß die Differenzen, welche in letzter Zeit faſt bis zu directen Feindſeligkeiten zwiſchen beiden Ländern entzündet wurden, ihren eigentlichen Urſprung in der Auslegung, welche die franzöſiſche Regierung dem ſpaniſchen Quadrupelvertrage gab, und in den zweideutigen Maaßregeln nahmen, die während des letzten Bürgerkriegs auf der Halbinſel an der franzöſiſchen Gränze getroffen wurden. Dieſe Differenzen nahmen aber eine ernſthaftere Geſtalt an, als man entdeckte, daß in derſelben Periode, wo Rußland im Oſten eine politiſche Bahn verfolgte, welcher England mit den nachdrücklichſten Re- und Demonſtrationen entgegentrat, Frankreich unter Molé's Adminiſtration dem Cabinet von St. Petersburg entſchiedene Schritte des Entgegenkommens that. Die Folgen dieſes Entgegenkommens waren nothwendig verderblich für das engliſch-franzöſiſche Bündniß, denn wenn Rußland darauf einging, ſo lag es in ſeiner Macht, Frankreich von England abzudringen, und wenn Rußland daſſelbe verrieth, ſo konnte es England von Frankreich trennen. Die ruſſiſche Diplomatie ermangelte nicht, die ihm ſo unkluger und ſo verrätheriſcher Weiſe gebotene Gelegenheit beſtens auszubeuten, und die orientaliſche Frage wurde von ihr für wichtiger erachtet inſofern, als ſich damit das Bündniß der weſteuropäiſchen Staaten ſprengen ließ, denn inſofern als ſie einen Anlaß darbot, das türkiſche Reich zu zertrümmern. Ueber die ſpaniſche Frage alſo und über die ruſſiſche Allianz hat in Frankreich lange eine Meinung beſtanden, welche mit dem Bündniſſe dieſes Staates und Englands ganz im Widerſpruche war. Wenn eine ſolche Meinung vor drei oder vier Jahren obwaltete, wenn ſie von den Häuptern früherer Cabinette eingeſtanden und von Ludwig Philipp damals ſelbſt ſanctionirt wurde, ſo können wir uns wohl nicht ſchmeicheln, daß neuere Ereigniſſe dieſelbe geſchwächt haben. Wir begrüßten mit großer Freude jüngſthin Hrn. Guizots Erklärung, daß es Frankreichs Politik ſey, nicht nur von wirklicher Intervention, ſondern auch von jeder Einmiſchung in Spanien ſich zu enthalten; aber die Bourboniſche Politik hinſichtlich Spaniens hat an Bourboniſchen Höfen zu tiefe Wurzeln geſchlagen, als daß ihr Einfluß ſo leichthin aufgegeben würde. Gleicherweiſe mag der franzöſiſche Hof ſeine Augen wieder nach jener Seite hin lenken, von wannen er bis jetzt nur ſchnöde Behandlung erfahren, und welcher für jedes erhaltene Zugeſtändniß zehn gemacht werden müſſen. Die Wiederberufung eines begünſtigten Miniſters ins Amt, die Verwendung Hrn. v. Molé's in jenen Unterhandlungen, auf welche ſeine Politik ſchon früher gerichtet war, und die Benützung dieſer Unterhandlungen als eines Mittels, die Abſichten Englands anderswo zu durchkreuzen: das ſind zu entfernte Zwecke, als daß ſich jetzt etwas Beſtimmteres darüber ſagen ließe, gleichwohl aber allzu wahrſcheinlich und allzu wichtig, als daß ſie hier nicht angedeutet werden müßten. Für ſolche Zwecke, glauben wir, wird Hr. Guizot ſich nicht hergeben. Nachdem es ihm gelungen, ſein Vaterland von einem thörichten Kriege zu retten, wird er wohl nicht ſo bereitwillig die Chancen eines andern Kriegs trotzig herausfordern, welcher ſo muthwillig und ruchlos ſeyn würde, wie der, welchem wir entgangen ſind. Die kleinliche Luſt, England durch eine Allianz mit Rußland zu behelligen, würde den Franzoſen eine armſelige Vergütung für die Aufopferung der großen Intereſſen ſeyn, welche Frankreich und England gemeinſam ſind, aber zwiſchen Frankreich und Rußland ſtets Gegenſtände des Streits bleiben werden. Hr. Guizot, das glauben wir zuverſichtlich von ihm, iſt nicht der Mann, welcher das zu thun vermöchte, was von der franzöſiſchen Preſſe ſo ſehr wie von der unſrigen mißbilligt wird: er kann nicht dahin ſtreben, ruſſiſche Kriegsſchiffe und ruſſiſchen Einfluß in die Meere und an die Küſten des ſüdlichen Europa's zu verſetzen. Selbſt die leidenſchaftlichſten Schreier der anti-engliſchen Preſſe in Paris haben — wir müſſen ihnen das anerkennen — nicht ſo weit gehen wollen, einem ruſſiſchen Bündniß das Wort zu reden. Sie brüllen nach Rache; aber eine Rache um dieſen Preis ſcheint ihnen doch zu theuer. Indeſſen wiſſen wir nicht, ob dieſelben Ueberzeugungen auch an einem höhern Orte herrſchen, und mit Spannung horchen wir daher auf die oben erwähnten Gerüchte, weil wir überzeugt ſind, daß Hrn. Guizots Rücktritt den Einfluß einer finſtern Politik in den Händen ſehr wenig bedenklicher Agenten andeuten würde. Behauptet er ſich dagegen im Amte, ſo verſtärkt dieß unſere Hoffnung, daß Anſichten, wie die angedeuteten, wenn ſie auch vorhanden ſind, mindeſtens nicht überwiegen."

(Times.) Eine unvermeidliche Folge der jetzigen europäiſchen Kriſis iſt es, daß Fragen von vergleichsweiſe geringerer Bedeutung von der allgemeinen Ungewißheit unſerer auswärtigen Angelegenheiten dergeſtalt in Mitleidenſchaft gezogen ſind, daß ſie die Beſorgniſſe nicht wenig vermehren helfen. Eine ſolche Frage iſt ganz beſonders der Schwefelſtreit mit der neapolitaniſchen Regierung, in welchem Lord Palmerſton (wiewohl er mindeſtens über die damals ſchon obwaltende Differenz zwiſchen Frankreich und England hinſichtlich einer andern größeren Frage nicht im Dunkeln war) die angetragene Vermittelung des Hrn. Thiers ſo bereitwillig annahm. Nicht ſo bald waren beide Theile dieſer Uebereinkunſt beigetreten, ſo ſagte man, die Sache ſey beigelegt, und Admiral Stopford ſegelte aus dem Golf von Neapel nach der ſyriſchen Küſte. Die Wahrheit iſt, daß die Vorbedingungen der Uebereinkunft, nämlich das Zugeſtändniß gewiſſer Grundprincipien und die Ernennung eines Schiedsrichters feſtgeſetzt worden; aber wir haben noch zu vernehmen, daß die ſtreitigen Punkte ſelbſt einer definitiven und befriedigenden Ausgleichung um einen Schritt näher gerückt ſeyen. Iſt der brittiſche Handel im Königreich beider Sicilien in ſeine frühere Sicherheit und Gedeihlichkeit wieder eingeſetzt? Haben brittiſche Kaufleute eine Entſchädigung erhalten, oder erfahren, was ſie erhalten ſollen? Hat die Vermittelung Frankreichs noch ſonſt etwas bewirkt als die Entfernung unſerer Linienſchiffe von der neapolitaniſchen Küſte und die Unterdrückung des an Hrn. Tait und Comp. verliehenen Monopols? Wenn man uns gut berichtet hat, ſo iſt die Hauptfrage ganz in nubibus; mittlerweile aber iſt zwiſchen uns und unſerm Freund dem Schiedrichter eine Kälte eingetreten, während ſich zwiſchen Ludwig Philipp und dem König von Neapel ein enges Familienbündniß geknüpft hat, das ohne Zweifel mit andern Punkten ſpaniſcher und mediterraneiſcher Politik zuſammenhängt, aber zunächſt aus den guten Dienſten entſprang, welche der franzöſiſche dem neapolitaniſchen Souverän bei Gelegenheit jenes engliſch-ſiciliſchen Streits

Digitized by Google

erzeigt hat. Indeſſen ſind nun Commiſſarien ernannt, um die Entſchädigungsanſprüche unſerer Kaufleute zu unterſuchen und den Betrag der von Neapel zu zahlenden Summe zu regeln. Sir Woodbine Pariſh und ein Neffe Lord Palmerſtons (denn das Klima von Neapel ſchlägt der Familie unſeres Staatsſecretärs des Auswärtigen beſonders gut an) ſind die von England beſtellten Commiſſarien; zwei andere — wie man ſagt, ſehr angeſehene und ehrenhafte Männer — ſind von Neapel ernannt. Im Fall ihre Meinungen ſich nicht vereinigen ſollten (ein nur allzu wahrſcheinlicher Fall!), ſoll ein fünfter Commiſſär, welchen die franzöſiſche Regierung unter Zuſtimmung der beiden Höfe zu ernennen hat, den Ausſchlag geben. Eine delicate Aufgabe! Ein ſolches Amt erheiſcht einen Charakter von undeſcholtenſter Reblichkeit, das Anſehen einer langen und ehrenhaften Erfahrung im Staatsdienſt, genaue Kenntniß der fraglichen Angelegenheit, aber völlige Unbefangenheit des Urtheils darüber, das namentlich durch keine Rückſichten auf die jetzt zwiſchen England und Frankreich ſchwebende andere politiſche Frage ſich für und wider einnehmen läßt. Frankreich iſt durch ſeine Ehre gehalten, dieſe Unterhandlung im gewiſſenhafteſten Sinne zu führen und ſeinen Commiſſar darnach zu wählen, und gerade jene Differenz in der orientaliſchen Frage verpflichtet Guizots Adminiſtration um ſo mehr dazu. Mittlerweile konnte die Verzögerung dieſer Sache kaum ſchlimmeee Folgen haben. Fürſt Caſſaro, der erleuchtete Miniſter, deſſen einziges Vergehen darin beſtand, daß er der Unterhaltung freundlicher Beziehungen zu Großbritannien mit Eifer das Wort redete, ſchmachtet annoch in einem ungeſunden Verbannungsort. Der brittiſche Handel mit Neapel hat in den wenigen Monaten reißend ſchnell abgenommen, und durch die Verabſäumung der Gelegenheit, die ſich im vorigen Jahre darbot, mit Neapel jene innigeren und umfaſſendeeen Verbindungen anzuknüpfen, die in dem von Hrn. Macgregor entworfenen, von Lord Palmerſton aber desavouirten Vertrag enthalten waren, haben wir die Bildung einer engen Allianz zwiſchen Neapel und Frankreich beſchleunigt, welche Folgen von unvorgeſehener Wichtigkeit für Europa nach ſich ziehen kann.

Der Spectator macht eine Bemerkung über die Geſchmackmengerei, welche bei den letzten Napoleonsfeierlichkeiten in Frankreich vorgekommen: „Bei der Landung wurde der Sarg unter einem griechiſchen Tempel empfangen; über dem Leichenwagen ruhte eine Krone, wie ſie auf alten Bildern Karl dem Großen auf dem Haupte ſitzt; der Zug bewegte ſich zwiſchen Siegsgöttinnen und Bildern von „Unſrer lieben Frau der Gnade“ (?) durch einen römiſchen Triumphbogen, der mit den Adlern des Kaiſerreichs und der phrygiſchen Mütze der Republik geſchmückt war; an der Begräbnißſtätte angelangt, ward endlich der Sarg mit katholiſchem Weihwaſſer beſprengt, entweder als Zeichen des Danks für die, oder zur Ausſöhnung der Behandlung, welche das Haupt der römiſchen Kirche von Napoleon erfahren.“

Der bekannte Graf v. Cardigan, Obriſt des 11ten Huſarenregiments, ward am 22 Abends, wo er ſich beim Concert in einer Loge des Deurylane-Theaters zeigte, von dem auf dem Parterre ſtehenden und auf und ab ſpazierenden Publicum gräulich inſultirt. Globe und Times erzählen den Vorgang ziemlich gleichlautend. Man pfiff, ziſchte, ſchrie: „Schwarze Flaſche!“ (Anſpielung auf die Geſchichte mit dem einen Cap. Reynolds); der Obriſt nahm endlich ſeinen Mantel, trat an die Logenbrüſtung vor, verneigte ſich und machte ſein „Exit“, wobei ihm ein Sturm von Schmähungen folgte. So berichten die genannten Blätter, ein whiggiſches und ein toryſtiſches, mit dem Beifügen, mehrere anweſende Officieee hätten ſich ganz paſſiv verhalten. Der Courier hingegen verſichert, der Graf habe ſich unter lautem Beifallsrufe von allen Seiten, Schwenken der Hüte u. ſ. w. entfernt. Was iſt nun wahr?

Frankreich.

Paris, 25 Dec. (Chriſtfeſt.)

Der Moniteur widerlegt das Gerücht, daß Hr. Humann ſeine Entlaſſung als Finanzminiſter eingereicht habe.

Die verlangten außerordentlichen und Supplementarcredite für 1841, über welche die Deputirtenkammer in ihren Bureaux am 23 Dec. debattirte, belaufen ſich auf die Totalſumme von 206,780,396 Franken. Das Journal des Débats enthält über die Verwendung dieſer Summe folgende Angaben: „53,941,124 Fr. ſind für den Sold und den Unterhalt der 151,176 Mann beſtimmt, durch welche der Effectivſtand der Armee verſtärkt wird; 12,901,615 Fr. koſten die Equipirung und die Caſernenbauten; 4,507,530 Fr. die Pferde für die Cavallerie; 11,029,414 Fr. die Zugthiere und übrigen Bedürfniſſe der Artillerie; endlich betragen die Ausgaben für die Armee in Algier, welche im Budget nur mit 38,000 Mann figurirte, in Wirklichkeit aber 63,000 Mann ſtark war, 22,446,859 Fr. Von letzterer Summe ſind 3 Millionen auf die Befeſtigungswerke der Städte Algier, Oran und des Hafens Mers-el-Kebir bei Oran, welcher große Kriegsſchiffe aufnehmen kann, angewieſen. Der Marineminiſter nimmt einen außerordentlichen Credit von 38,220,667 Fr. für ſein Budget in Anſpruch. Dieſe Summe wird ihn in Stand ſetzen, die franzöſiſche Flotte auf 225 Schiffe zu bringen, nämlich: 20 Linienſchiffe, worunter 4 Dreidecker, 22 Fregatten, 43 Corvetten und Briggs, 105 kleinere Kriegs- oder Transportfahrzeuge und 35 Dampfboote. Die für dieſe Flotte nothwendige Mannſchaft würde ſich auf 44,131 Mann belaufen. Der Marineminiſter beabſichtigt auch verſchiedene Befeſtigungswerke in unſern Colonien zum Schutz gegen Angriffe von außen zu errichten.

(Gazette.) Der Marquis v. Laroche Jacquelin, der ſich ſeit einigen Tagen in London aufhält, hatte eine Zuſammenkunft mit Lord Palmerſton. — Hr. v. Genoude hat eine Reiſe nach England gemacht, um ſich an Ort und Stelle über die Lage des Katholicismus und den Stand der Parteien in Betreff dieſer großen Frage zu unterrichten.

(Moniteur.) Graf Philipp v. Chabot, k. Commiſſär, der für die Abholung der Aſche Napoleons nach St. Helena geſchickt ward, hat am 23 Dec. dem Conſeilspräſidenten die Schlüſſel zu dem am 15 Oct. in St. Helena officiell geſchloſſenen Sarge des Kaiſers überliefert.

(Droit.) Am 23 Dec. war das Gedränge im Invalidenhotel ſo groß, daß mehr als 25,000 Perſonen nicht in das Innere der Capelle gelangen, und die Wachen, dis in den zweiten Hof zurückgedrängt, zahlreiche Unfälle nicht verhindern konnten. Eine Frau wurde von ihrem Gatten getrennt und fiel unter die Füße der Menſchenmaſſe; man konnte ſie, mit Verletzungen überdeckt und in einem jämmerlichen Zuſtande, nur mit Mühe hervorziehen. Eine andere, in ihrer Schwangerſchaft ſchon weit vorgerückte Frau ward ſo gedrängt, daß ſie plötzlich Wehen empfand und im Garten ſelbſt von einem geſunden Knaben entbunden wurde. Auf das von der Mutter ausgedrückte Verlangen ſoll dieſes Kind die Namen Napoleon Sauveur-Bienvenu erhalten.

(Commerce.) Am 24 Dec. war das Zuſtrömen zu den Invaliden wo möglich noch ſtärker als an den frühern Tagen. Es ſcheint noch kein Befehl zur Schließung gegeben zu ſeyn. An dieſem Tage herrſchte mehr Ordnung im Zuge; es war aber auch Zeit, Anſtalten dazu zu treffen. — Am 15 Dec. während des Trauergottesdienſtes in der Invalidenkirche glaubte

Digitized by Google

der Erzbiſchof zu bemerken, daß in der Nähe des Throns, auf dem der König ſaß, drei Abbés ſtanden, aus deren Haltung ſich nicht ſchließen ließ, daß ſie in der Kenntniß des kirchlichen Cultus ſehr bewandert ſeyen. Es ſtieg ihm deßwegen bald Verdacht auf. Der Anzug der drei Abbés war übrigens vollkommen in der Ordnung, es fehlte ihnen nicht einmal eine ſchöne große Tonſur. Der Prälat theilte ſeinen Verdacht gehörigen Orts mit, worauf dann ein Polizeicommiſſär die drei Abbés bat, ihm zur Kirche hinaus zu folgen. Sie leiſteten keinen Widerſtand, ſtiegen mit dem Polizeicommiſſär in einen Fiaker und wurden unter guter Begleitung nach den Hotels gefahren, die ſie als ihre Wohnung bezeichneten, und wo man nähere Erkundigungen über ſie einziehen ſollte. Hier ergab ſich, daß die drei falſchen Abbés ſehr ehrenwerthe Perſonen waren, und ſich dieſe Verkleidung nur erlaubt hatten, um deſto leichter in die Invalidenkirche zu kommen und der Trauerfeierlichkeit beizuwohnen. Sie wurden unverzüglich wieder in Freiheit geſetzt.

Ein amerikaniſches Blatt vom 18 Nov. bemerkt, daß die Officiere des franzöſiſchen Schiffes Venus während ihrer Entdeckungsreiſe, unter 57 Grad ſüdlicher Breite und 85 Grad 7 Minuten weſtlicher Länge von Paris, die Tiefe des Meeres mit dem Senkblei maßen und bei 3470 Yards oder dritthalb engliſche Meilen Tiefe noch keinen Grund fanden. Das Wetter war heiter, die See ruhig; ſechzig Matroſen hatten beinahe zwei Stunden zu arbeiten, um das Senkblei wieder herauf zu winden. An einer andern Stelle im großen Ocean fanden ſie bei 4140 Yards noch keinen Grund.

∸ **Paris**, 24 Dec. Kürzlich hatte ſich eine ziemlich ernſte Zwiſtigkeit unter den Mitgliedern des Cabinets erhoben: der Finanzminiſter Hr. Humann weigerte ſich nämlich irgend eine Verantwortlichkeit in Betreff der Gelder zu übernehmen, welche zu den Feſtungswerken von Paris verwendet werden ſollen; er erklärte dieſe Feſtungswerke für ganz unnütz, und ſprach ſogar von ſeiner einzureichenden Entlaſſung. Indeſſen wurde die Spaltung ausgeglichen, und zwar, dem Vernehmen nach, durch die Dazwiſchenkunſt einer hohen Perſon; ſicher iſt, daß Hr. Humann dermalen auch dem die Feſtungswerke betreffenden Entwurf ſeine Unterſtützung angedeihen läßt. Irrthümlich behauptet noch der heutige Temps, Hr. Humann habe ſeine Entlaſſung gegeben. — Hr. Thiers und ſeine Freunde ziehen aus der Ernennung der Commiſſarien zur Prüfung jenes Entwurfs, die bekanntlich alle demſelben günſtig ſind, in Verbindung mit dem Umſtand, daß die Idee dazu unter dem Cabinet Thiers zuerſt zur Sprache kam, die ſanguiniſche Folgerung des in Kürze bevorſtehenden Falles des Cabinets Soult-Guizot; ſie bedenken nicht, daß dieſes Cabinet den Geſetzesentwurf vorgelegt und ſich keineswegs ausdrücklich gegen denſelben erklärt hat, weßhalb denn auch mehrere Anhänger des Cabinets ſich unter den Commiſſarien befinden. — Hr. Guizot hatte dieſer Tage mehrere Unterredungen mit den Geſandten der vier in Betreff des Orients verbündeten Mächte: ſein Wunſch iſt, daß über dieſe Angelegenheit unter Zuziehung Frankreichs ein neuer Vertrag abgeſchloſſen werde, wenn derſelbe auch im Weſentlichen mit dem vom 15 Jul. und den ſeitherigen Ereigniſſen übereinſtimme; nur ein neuer Vertrag wird gewünſcht, vermuthlich um ſagen zu können, es ſey etwas Neues geſchehen, und die franzöſiſche Nation hierdurch zufrieden zu ſtellen. — Dem Vernehmen nach ſcheinen die Höfe von Oeſterreich und Preußen hierzu nicht abgeneigt; Rußland verlangt aber den einfachen Beitritt Frankreichs zu den Verfügungen des Tractats vom 15 Jul. England hat ſich noch nicht ausgeſprochen; man vermuthet, es werde Frankreich auffordern über alles bisher Geſchehene ſein Fiat auszuſprechen, nämlich den jetzigen Zuſtand des Orients entweder zugleich mit den andern Mächten zu garantiren, oder wenigſtens anzuerkennen. — Zwiſchen dem National und dem Commerce iſt eine heftige Polemik ausgebrochen. Der Hauptredacteur des erſtern iſt bekanntlich ſeit acht Monaten Hr. Maraſt, der nach ſeiner Entweichung aus dem Gefängniſſe St. Pelagie ſich nach England flüchtete und dort bis zu der erfolgten Amneſtie blieb. Seitdem zeigt dieſes Blatt nicht mehr die alte Schroffheit gegen England und mehr Neigung für Thiers, auch ſpricht es ſich für die Befeſtigung von Paris aus. In keinem dieſer Punkte iſt das Commerce mit dem National einverſtanden. In der letzten Zeit hat der National ſehr heftige Angriffe gegen Hrn. Mauguin vorgebracht, den er als fortwährenden Miteigenthümer des Commerce betrachtet; er beſchuldigt beide, Hrn. Mauguin und das Commerce, des Einverſtändniſſes mit Rußland und erklärt daraus deren Einſprüche gegen die Befeſtigung von Paris. Das Commerce proteſtirt gegen beide Inſinuationen, und wirft dem National ſeine Verſatilität in Betreff der Befeſtigung von Paris vor, welch letztere ihm früher ein Gräuel ſchien.

* **Lyon**, 21 Dec. Nur in dem Theile des Volks, den man lange Canaille hieß, bis Napoleon ſelbſt aus ihm entſproſſen zu ſeyn ſich rühmte, nur in dieſem hat die Rückkehr der kaiſerlichen Leiche Eindruck gemacht und wird bleibenden Eindruck machen. Die Canaille iſt in ihm vergöttert worden. Denn mit Recht heißt ein hieſiges Blatt die Verehrung Napoleons einen Cultus der an Zweifel und Unglauben reichen Zeit. „Napoleon (ſagt es) iſt ein neuer Gott, den man der Verehrung der Maſſen darbietet; begierig nehmen die Maſſen ihn an.“ Indeſſen kommt dem Blatte der geſunde Verſtand wieder, und den Beſtatteten angreifend, rechtfertigt es die Abweſenheit der Freiheitsgöttin bei den Aufzügen mit folgenden Worten: „Für wen hätte man auch dieſe Bildſäule errichten ſollen? Der Triumphator ward bei Lebzeiten geſtürzt, weil er vergeſſen, weſſen Kind er geweſen; er hat ſeine Mutter geſchlagen: warnend wächst ſeine Hand aus dem Grabe allen Volksführern zur Lehre.“ Und wie wenn der Schreiber Thiers' Rückkehr und was ſonſt noch vaticinirte, eröffnet er weiter: „Dieſem Schatten, den man dem Felſen von St. Helena entriſſen und deſſen ihm gelaſſen hätte, ſtatt ihn zum Schauſpiel zu entwürdigen, ſind noch andere Wanderungen vorbehalten. Sein erſtes Grab war nicht geſchützt, ſein zweites wird es noch minder ſeyn. Denn ein Wille kleinlichen Hochmuths hat dem Napoleon die Grabthür von St. Denis verſchloſſen, ein anderer Wille, der ſpäterhin nöthig hat, dem Volksgefühl zu ſchmeicheln, wird ihm die Schwelle der Vendômeſäule aufthun, und ſo mag der Schatten eines großen Mannes zum Spielball gewiſſer Regierenden werden, die neben ihm und durch ihn zu beſtehen wähnen.“ Wie wahr dieß werden kann, bezeugen die erlogenen Feierlichkeiten in Paris. Wir wurden an die Inſchrift um Luthers Erzbild in Jena erinnert: „lebend ein Gräuel, todt eine Seuche, und wiſſen doch kaum warum.“ Betreffend die Sammlung für die Ueberſchwemmten, ſo werden die Sammlungen aus Rheinpreußen und überhaupt aus Deutſchland mit den Worten angekündigt, daß die Politik dabei nicht betheiligt ſey, ſondern allein die Theilnahme entfernter Mitmenſchen. Der Einfall, Hülſenfrüchte und Naturalien aus Deutſchland hierher zu ſenden, iſt nicht übel. Denn obgleich der Transport die Sachen vertheuert, ißt doch jeder Arme ſeine Linſen- oder Erbſenſuppe auf die Geſundheit ſeines unbekannten deutſchen Gebers. Liebe um Haß, und Feſtigkeit, wenn's gilt.

† **Straßburg**, 25 Dec. Ich habe Ihnen ſchon früher bemerkt, daß in Beziehung auf die Straßburg-Baſeler Eiſenbahn Differenzen obwalten, die in dem Umſtande ihren Grund haben, daß die Unter

nehmer dieſelbe nicht bis in die Stadt leiten wollen. Man hatte bis jetzt geglaubt, daß von Seite des Geniecorps der Feſtung Einwendungen gemacht würden; da dieſe nun, wie ich aus ſicherer Quelle weiß, beſeitigt ſind, ſo fragt es ſich wirklich, ob der Stadt die durch die weitere Ausdehnung nothwendige Mehrausgabe, welche ſich auf einige Millionen beläuft, zur Laſt gelegt werden kann. Es iſt dabei merkwürdig, daß der Streit gerade in dem Augenblicke entſtand, als eine königliche Ordonnanz den Unternehmern einen Vorſchuß von 12 Millionen Francs bewilligte. Man ſtützt ſich hier beſonders auf den Namen der Bahn, und führt nicht mit Unrecht an, daß der Plan ausdrücklich Straßburg-Baſeler Eiſenbahn ſagt, und dieſelbe ſomit von hier ausgehen muß. — Es wäre zu wünſchen, daß die Verträge in dieſer Hinſicht genau veröffentlicht würden, damit den HH. Köchlin, die in jeder Beziehung ihre Loyalität zu erkennen gaben, nicht ein Unrecht aufgebürdet werde, das ihnen nicht zukommt.

Niederlande.

*** **Vom Niederrhein**, 25 Dec. In der Sitzung vom 23 December iſt nun auch, nach einem ziemlich hitzigen Hin- und Herreden das Einnahmebudget mit 34 gegen 15 Stimmen angenommen worden.

Italien.

* **Livorno**, 23 Dec. Geſtern reiste die Königin Marie Chriſtine, deren Ankunft ich Ihnen vorgeſtern meldete, mit dem Dampfſchiff nach Civita vecchia weiter, um nach Rom zu gehen, wo ihre erlauchte Mutter, die verwittwete Königin von Neapel, ſie erwartet.

Schweiz.

Mit Kreisſchreiben vom 15 Dec. ſetzt der Vorort ſämmtliche Stände davon in Kenntniß, es ſey von der großherzogl. badiſchen Geſandtſchaft Beſchwerde geführt worden, daß in jüngſter Zeit aus dem an das Großherzogthum Baden angränzenden ſchweizeriſchen Gebiet Umtriebe unternommen worden ſeyen, um durch Verbreitung einer Schmähſchrift auf das großherzogliche Haus, betitelt: „Kaspar Hauſer, der Thronerbe von Baden,“ bei der Bevölkerung des Großherzogthums Baden Beunruhigung und Gährung hervorzurufen und die Bande des Vertrauens zu der dortigen Regierung zu erſchüttern. Der Vorort ladet daher die Stände ein, die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, damit die völkerrechtlichen und nachbarlichen Verhältniſſe mit dieſem Staate nicht geſtört werden.

♀ **Zürich**, 24 Dec. Dem großen Rathe von Zürich iſt geſtern die Adreſſe der Volksverſammlung von Baſſersdorf vorgelegt worden, die, wie ich Ihnen früher ſchrieb, eine Art Proteſtation gegen die jetzige Ordnung der Dinge enthält. Man hat Ihnen neulich die Verſammlung von Baſſersdorf als ſo unbedeutend dargeſtellt, daß ihr durch die Erwähnung in Ihrem Blatte zu viel Ehre widerfahren wäre. Indeſſen, da letztes Jahr die demokratiſch-religiöſe Bewegung nicht unbeachtet geblieben iſt, die damals das Volk ſo beherrſchte, daß ſie dem Kanton einen entſprechenden großen Rath gab, ſo däucht mir, war auch eine Verſammlung von mehreren tauſend Bürgern einiger Zeilen werth, die ſo keck dieſem neuen Regiment den Handſchuh hinwarf. Auch iſt der große Rath darüber ſehr ernſthaft geworden. Er hat in der neueſten Zeit durch Wahlen mehrere Mitglieder erhalten, die der letztjährigen Volksbewegung fremd geblieben ſind; von Anfang an hat er viele gebildete Männer beſeſſen, die, als politiſche Gegner der vorigen Regierung, durch die Volksbewegung emporgehoben worden ſind, ohne die Leidenſchaften derſelben zu theilen. Dieſe beiden Fractionen der Verſammlung verbanden ſich nun, um eine leidenſchaftliche Aufnahme der Adreſſe von Baſſersdorf zu verhüten. Es gelang ihnen, da auch die übrigen Mitglieder über die neue Bewegung im Lande ziemlich erſchrocken waren. So wurde weniger von der Befeindung der Ereigniſſe des letzten Jahres geſprochen, als von der jetzigen Aufregung im Lande und von der Pflicht der Behörden zu beruhigen, zu verſöhnen. Nur dieſer Grund wurde angeführt, aus welchem die Behörde die heftige Adreſſe nicht annehmen könne; alle Wünſche aber, die derſelben angehängt waren, wurden dem Regierungsrathe zur Prüfung zugewieſen. — Letzten Montag ſtarb in Aarau Hr. Alt-Bürgermeiſter Herzog von Effingen, Vicepräſident der eidgenöſſiſchen Militärbehörde. Politiſche Erfahrung, heller und kluger Geiſt ſtellten ihn unter die erſten Staatsmänner der Schweiz. — Am letzten Stiftungsfeſte der Berner Hochſchule hat der Profeſſor Demme einen höchſt intereſſanten Vortrag über endemiſchen Cretinismus gehalten, der ſeither im Druck erſchienen iſt. Die Vertilgung dieſer traurigen Erniedrigung des menſchlichen Weſens ſcheint zu einem Lieblingsgedanken der ſchweizeriſchen Culturfreunde zu werden, ſeit der junge Dr. Guggenbühl aus Glarus mit Feuereifer ſich dieſer Aufgabe gewidmet hat. Unter ſeiner Leitung wird wahrſcheinlich ſchon nächſten Frühling ein Cretinenhoſpital auf dem Abendberge im Berner Oberlande eröffnet werden, da Verſetzung in höhere Alpengegend, ehe das Uebel zu weit vorgerückt iſt, als das wirkſamſte Heilmittel ſich bewährt hat.

Deutſchland.

** **München**, 28 Dec. Wie man vernimmt, haben Se. Maj. der König geruht, dem königl. würtembergiſchen Generallieutenant v. Bangold, der bekanntlich vor kurzem mit einer Miſſion am hieſigen Hofe beauftragt war, das Großkreuz des Verdienſtordens vom heiligen Michael zu verleihen. — Der Regierungspräſident v. Schenk, der ſeit mehreren Wochen hier verweilt, hat ſich vor einigen Tagen zu ſeiner Familie nach Regensburg begeben, von wo er am 30 d. hier wieder zurückerwartet wird. Mehrere Blätter beſagen, er ſey lediglich darum nach München gekommen, um die Einübung ſeines neuen Trauerſpiels „Adolph von Naſſau“ ſelbſt leiten zu können; dem iſt aber nicht alſo, Hr. v. Schenk iſt in ſeiner Eigenſchaft als Staatsrath im ordentlichen Dienſte von Se. Maj. dem Könige hieherberufen worden.

* In **Karlsruhe** werden, wie man aus den ſeit einiger Zeit erſchienenen Ankündigungen erſieht, mit dem beginnenden Jahr zwei neue Zeitungen erſcheinen, die eine von Gehne, die andere von Mathy redigirt, zwei Talenten, von denen ſich Bedeutendes erwarten läßt, wenn ihnen die zu Begründung eines ſolchen Unternehmens nöthigen Mittel zu Gebote ſtehen, und ihnen ein nur irgend anſtändiger Raum der Diſcuſſion gewährt wird. Letzteres ſollte faſt kaum bezweifelt werden, wenn man weiß, mit welch entſchiedener Geſinnung ſich beide bei jeder Gelegenheit für deutſche Selbſtſtändigkeit und Ehre ausgeſprochen haben, ſo daß, wenn es gilt, in jenen Nachbarlanden des Rheins einige tüchtige Vedetten der öffentlichen Preſſe Deutſchlands zu haben, beide bewähren werden, wie überlegen ſie denen ſind, welche im Elſaß und weiterhin für Frankreich auf der Schildwache ſtehen. Gehne iſt bekanntlich der Verfaſſer der vor einiger Zeit in der „Deutſchen Vierteljahrsſchrift“ erſchienenen Abhandlung über deutſchen und franzöſiſchen Journalismus — einer Schrift voll ſchlagender Wahrheiten über den Zuſtand unſrer Preſſe, Wahrheiten, wie ſie die Ereigniſſe der jüngſten Zeit überraſchend ſchnell bewährt haben, ohne daß wir ſie deßhalb viel mehr als ſonſt beachtet ſähen.

* **Fürſtenthum Reuß-Greiz**, 25 Dec. Heute früh ward J. Hochf. Durchl. die regierende Frau Fürſtin Reuß, geborne

Digitized by Google

Prinzeſſin von Heſſen-Homburg, von einer geſunden Prinzeſſin ſchnell und glücklich entbunden.

Türkei.

Ueber das mehrerwähnte Scheitern des Dampfboots Seri Pervas erhielten wir heute einen umſtändlichen Bericht von einem der darauf befindlich geweſenen deutſchen Cavaliere, welcher die Trieſter Gerüchte von einem Aufſtande der Schiffsmannſchaft widerlegt. Dieſelben beruhten auf einer Verwechſelung mit zwei türkiſchen Transportſchiffen, deren Mannſchaft auf der See ſich empört hatte. Wir werden jenen Bericht morgen vollſtändig mittheilen.

Syrien und Aegypten.

* **Alexandria**, 11 Dec. (Ueber Marſeille.) Mit meinem Schreiben vom 28 Nov. unterrichtete ich Sie von der zwiſchen der ägyptiſchen Regierung und Commodore Napier am Tage zuvor abgeſchloſſenen Uebereinkunſt. Nun ſcheint es, daß letzteer nur aus eigenem Willen, ohne bevollmächtigt zu ſeyn, gehandelt hat, indem Admiral Stopford in einem Schreiben vom 2 d. an den Vicekönig erklärt, jenen Vertrag nicht anerkennen zu können. Am 8 d. langte am Bord des Dampfboots Megäre ein hoher Officier der engliſchen Flotte mit einem zweiten Schreiben des Admirals an Mehemed Ali vom 6 d. an, in welchem er ihn auffordert, die osmaniſche Flotte gleich zur Verfügung des Sultans zu ſtellen und demſelben ſeine unbedingte Unterwerfung zu erklären. Der Vicekönig, von fremder Einflüſterung befreit (Graf v. Walewsky iſt nicht mehr hier), der Vernunſt Gehör gebend und wohl einſehend, daß ihm nichts anders zu thun übrig bleibt, hat ſich bereit erklärt, die Flotte alsbald zu übergeben und ſich unbedingt dem Sultan zu unterwerfen. Das genannte engliſche Dampfboot iſt ſo eben mit einem Schreiben des Paſcha's an den Admiral und einem andern an den Sultan, in welchem er ſich zur Annahme obiger Bedingungen erklärt und ſeine Unterwerfung ankündigt, abgegangen. — Admiral Stopford ſtellt dem Vicekönig in ſeinem Schreiben vom 6 ſeine Wiederernennung als Paſcha von Aegypten in Ausſicht, wenn er die ihm vorgeſchriebenen Bedingungen eingehe, erwähnt aber nichts von Erblichkeit des Beſitzes; dieſer wichtige Punkt ſoll auch in der Autoriſation der engliſchen Regierung im Namen der vier hohen Mächte nicht berührt ſeyn; ſollte man ihm dieſe nun nicht mehr zugeſtehen wollen? Es iſt doch kaum zu erwarten. — Wir wollen nur hoffen, daß der Beendigung der orientaliſchen Wirren kein neues Hinderniß in Weg trete, ſo daß der Friede im Orient hergeſtellt und deſſen Erhaltung in Europa geſichert ſey. — Am 7 traf das franzöſiſche Dampfboot Phaethon von Toulon ein; es brachte dem franzöſiſchen Conſul Hrn. Cochelet von ſeiner Regierung die Weiſung, ſich bei den Unterhandlungen zwiſchen dem engliſchen Bevollmächtigten und der ägyptiſchen Regierung ganz neutral zu verhalten. — Von Ibrahim Paſcha iſt man noch immer ohne directe Nachrichten; nach dem Schreiben des Admiral Stopford hat er mit dem Reſt ſeiner Armee ſchon vor geraumer Zeit Syrien verlaſſen und ſeinen Rückzug durch die Wüſte angetreten; Mehemed Ali erwartet von einem Tag zum andern die Nachricht von deſſen Ankunft in Gaza.

⊠ **Alexandria**, 11 Dec. Admiral Stopford ließ dem Paſcha unterm 8 d. anzeigen, daß er die vom Commodore Napier mit Mehemed Ali geſchloſſene Convention gänzlich desavouire und vom Paſcha ausdrücklich verlange, daß er ſich dem Sultan unbedingt unterwerfe, und die Flotte ohne weiteres herausgebe, worauf die vier Mächte den Sultan bitten würden, ihm das Paſchalik von Aegypten zu laſſen, widrigenfalls nach dem Verlaufe von drei Tagen die Feindſeligkeiten gegen Alexandria beginnen würden. Mehemed Ali hat in Alles gewilligt; heute geht ſein Geheimſecretär auf einem engliſchen Dampfſchiff mit ſeiner gänzlichen Unterwerfung und mit dem Geſuche nach Konſtantinopel ab, daß die hohe Pforte die nöthigen Officiere und Piloten ſchicken möge, um die Flotte abzuholen. In dem Briefe des Admirals Stopford iſt von der Erblichkeit von Aegypten keine Rede, ſondern nur von dem Paſchalik von Aegypten, von dem früher die Küſte von Aegypten, alſo die Weichbilder von Damiette, Roſette, Abukir und Alexandria ausgeſchloſſen waren. Unter den jetzigen Umſtänden iſt es noch ſehr die Frage, ob der Sultan es ſeinem Intereſſe noch angemeſſen findet, dem Mehemed Ali die Erblichkeit von Aegypten zu ſichern. Napier hat alſo entweder auf ſeine eigene Fauſt Mehemed Ali die Erblichkeit garantirt, oder iſt dazu benutzt worden, das Terrain zu ſondiren. — Vorgeſtern iſt unter der Beſatzung von Abukir eine Emeute ausgebrochen; die Türken banden die arabiſchen Wachen, bemächtigten ſich mehrerer Barken und flohen gegen 60 an der Zahl nach den engliſchen Schiffen. Mehemed Ali kann froh ſeyn, daß er das unglückliche Geſchenk des Kapudan Paſcha los wird, indem die Türken mit jedem Tage offener ihre feindſeligen Geſinnungen gegen ihn an den Tag legen. — Die engliſchen Paſſagiere ſollen auf der Reiſe von Cairo nach Suez ausgeplündert worden ſeyn; ein Beweis, daß auch in Aegypten die Autorität Mehemed Ali's im Sinken iſt. Das nach Syrien mit Depeſchen an Ibrahim Paſcha abgeſchickte Dampfſchiff kam am 7 mit der Nachricht zurück, daß Ibrahim mit ſeiner Armee nicht mehr zu finden ſey. An demſelben Tage kam ein Courier von Ibrahim an, durch welchen er ſeinem Vater ſeinen Rückzug mit ſeiner ganzen Armee, deren Stärke er auf 45,000 Mann angibt, anzeigt. Er hat auf vierzehn Tage Lebensmittel mitgenommen und, um auf keinen Feind zu ſtoßen, die Straße von Damaskus nach Mekka eingeſchlagen (die über Schemskein-Aman durch eine faſt ganz entvölkerte Gegend führt), bei Karak das todte Meer umgangen, und den Weg nach El-Ariſch genommen, wo er bereits angelangt ſeyn ſoll. Ibrahim hat alſo den einzigen vernünftigen Entſchluß genommen, der ihm übrig blieb; er wird mit jedem Tage hier erwartet. — Die türkiſchen Münzen, die, wie ich in meinem letzten Briefe berichtet habe, herunter geſetzt wurden, ſtehen wieder in ihrem frühern Curs, man hat alſo den politiſchen Fehler erkannt und wieder gutgemacht.

I. Schreiben Sir Rob. Stopfords an Se. Hoh. Mehemed Ali Paſcha. Princeß Charlotte St. Georgsbay Beyrut den 2 Dec. 1840. Hoheit! „Ich eile Ihnen zu eröffnen, daß Commodore Napier in eine Convention mit Ew. Hoh. getreten iſt, behufs der Räumung Syriens von den ägyptiſchen Truppen, zu welcher er nicht autoriſirt war, und die nicht gebilligt und ratificirt werden kann. Der Abgeordnete Ew. Hoheit, Abd-el-Amir Bey, hat den Generalcommandanten der Truppen über die beſte Art befragt, wie er Ibrahim Paſcha erreichen könnte. Da der General gute Gründe hatte, zu glauben, daß Ibrahim Paſcha Damaskus verlaſſen habe (wie denn ein großer Theil ſeines Heeres wenige Tage zuvor dieſen Ort verlaſſen und ſich auf die Straße nach Mekka gezogen hatte), konnte er dem Abgeordneten Ew. Hoh. nicht weiter als bis Damaskus ſicheres Geleit geben. Er kehrt daher nach Alexandria zurück, da er Alles gethan hat, was er konnte, die Befehle Ew. Hoh. zu vollführen. Ich hoffe, dieſer Brief wird Ew. Hoh. zeitig genug zukommen, um die Transportſchiffe in Alexandria zurückzuhalten, die, wie mir Commodore Napier ſchreibt, an der Küſte Syriens einen Theil der ägyptiſchen Armee einſchiffen ſollten. Wenn irgend eines hier-

Digitized by Google

her kommt, werde ich ihm die Rückkehr nach Alexandria befehlen. Ich hoffe, dieſe ohne Vollmacht eingegangene Convention wird Ew. Hoh. keine Verlegenheit bereiten. Ich zweifle keineswegs, daß dieſe Convention in guter Abſicht, wenn auch ohne gehörige Kenntniß des Standes der Dinge in Syrien abgeſchloſſen wurde. Auch mindert ſie in mir nicht den lebhaften Wunſch, ſo ſchnell als möglich die geeigneten Maaßregeln zu ergreifen, um jene freundlichen Beziehungen zu erneuern, die, wie ich mir ſchmeichle, ſich in Bälde zwiſchen England und Ew. Hoh. wiederherſtellen werden ꝛc."

II. Schreiben Sir Rob. Stopfords an Se. Hoh. Mehemed Ali Paſcha. — Princeß Charlotte, vor Cypern den 6 December 1840. Hoheit! Ich habe die Ehre, Ew. H. jetzt durch den Capitän Fanſhawe, Flaggencapitän meines Schiffes, die officielle Vollmacht der brittiſchen Regierung im Namen der vier Mächte zu überſchicken, Ew. H. in dem Paſchalik Aegypten mit der Bedingung zu erhalten, wenn Sie innerhalb drei Tagen von der Zeit an, wo Ihnen die Mittheilung gemacht wird, die Flotte des Sultans zurückſtellen und definitiv Syrien räumen. Erlauben Ew. H. mir, Sie zu bitten, dieſe Bedingungen wohl zu erwägen. Ich bitte zum Allmächtigen, Ihren Geiſt zu leiten, dieſen zerrütteten Gegenden zu Hülfe zu kommen, indem Sie der Entſcheidung der vier verbündeten Mächte ſich unterwürfig zeigen. Der Capitan Fanſhawe hat völlige Ermächtigung von Ew. H. die endliche Entſchließung in Empfang zu nehmen. Ich habe die Ehre ꝛc.

Handels- und Börſennachrichten.

London, 23 Dec. Conſols $83^{5}/_{8}$; ſpaniſche Fonds 23; portugieſiſche $30^{1}/_{4}$.

(Globe.) Die kriegeriſchen Nachrichten aus Portugal verurſachten geſtern Nachmittags einige Beſtürzung auf der Börſe, da Niemand ſich eingebildet hatte, daß die lumpige Angelegenheit (trumpery affair) der Duero-Schiffahrt zu einem hinreichenden Anlaß für einen Krieg zwiſchen Spanien und Portugal vergrößert werden würde, um ſo weniger, als keiner von dieſen beiden Staaten in einer ſolchen Lage iſt, daß er daran denken könnte, die Koſten eines Kriegs ſich ohne die dringendſten Urſachen aufzuladen. Die Beunruhigung des Geldmarktes wuchs noch durch die Beſorgniß, daß England, als der anerkannte vertragsmäßige Bundesgenoſſe Portugals, in den Haber mit hineingezogen werden könnte. Indeß wir ſehen nicht viel Gefährliches in der Sache, da beide Theile ſonder Zweifel gern die friedliche Vermittelung Englands annehmen werden. Vor obiger Nachricht hatte ſich an der Londoner Börſe eine gewiſſe Neigung gezeigt, in den ſpaniſchen Bons zu ſpeculiren, indem Viele ein plötzliches Steigen der activen auf 30 erwarteten; dieſe Hoffnung aber iſt fürs erſte vereitelt, denn die ſpaniſchen Bons ſind gewichen, und nur wenige Leute werden kühn genug ſeyn, darin ferner zu ſpeculiren, bis der Streit mit Portugal beigelegt iſt. Auch die portugieſiſchen Fonds (ſ. oben) ſind gefallen.

* **Amſterdam**, 24 Dec. $2^{1}/_{2}$proc. 50; 5proc. $97^{1}/_{3}$; Kansb. 22; Sond. $4^{1}/_{2}$proc. $86^{1}/_{8}$; $3^{1}/_{4}$proc. —; 5proc. öſt. $94^{1}/_{8}$; Ard. 22; Paſſ. $5^{13}/_{16}$.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Dec. 5proc. Met. 105; 4proc. $98^{3}/_{4}$; 3proc. $78^{1}/_{2}$; Bankactien 1895; 250fl. Looſe $108^{1}/_{2}$; 500fl. 135; Integr. $48^{5}/_{8}$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $84^{1}/_{2}$; $3^{1}/_{2}$proc. 70; Ard. 23; poln. Looſe 300fl. 72 Thlr.; 500fl. $77^{1}/_{2}$ Thlr.; Taunusbahn 327; Disconto $3^{1}/_{2}$ Proc. Geld. In der heutigen Effectenſocietat verkehrten die Fonds bei lebhafterem Handel in willigerer Haltung, da von Wien per Eſtaffette eine höhere Notirung, namentlich der Bankactien, eintraf.

Augsburg, 29 Dec. Ludw.-Canal 75 P., — G. Augsb. M. Eiſenb 85 P., — G. Venez. Mail. E. B. — P., — G.

* **Aus Baden**, 20 Dec. Das Preisverhältniß des Silbers zum Golde hat ſich ſeit dem vorigen Jahre auf eine merkwürdige Weiſe verändert. Seit geraumer Zeit war das Gold gegen das Silber fortwährend im Steigen, ſo daß man zuletzt für 1 Pfund Gold $15^{3}/_{4}$, $15^{4}/_{5}$ und beinahe 16 Pfd. Silber hingeben mußte. Im Herbſte 1839 begann das Sinken des Goldes, anfangs nur in den Piſtolen, und es war erlaubt zu glauben, dieß ſey eine vereinzelte Erſcheinung, die nur der unverhältnißmäßig großen Menge ſolcher in Deutſchland neugeprägter Münzen zugeſchrieben werden müſſe. Jetzt ſteht es anders. Es ſind nicht bloß alle Goldmünzen im Curſe geſunken, die Ducaten z. B., die ſich ſo lange zu 5 fl. 35 bis 36 kr. erhalten hatten, auf 5 fl. 28 kr. — ſondern auch das rohe Gold ſteht im Vergleich mit dem rohen Silber niedriger, ſo daß man ſich an ein neues Preisverhältniß zwiſchen beiden Metallen gewöhnen muß. Die Preiſe der rohen Metalle ſind zur Ausmittelung dieſes Verhältniſſes beſſer zu gebrauchen, weil bei Münzen die Prägekoſten in Betracht kommen, die aber wieder nicht immer ganz in dem Preiſe der Münzen erſtattet werden, ſo daß man keinen ſichern Anhaltspunkt hat. Wir nehmen einige Angaben aus der letzten Zeit, um das Hauptergebniß gehörig zu belegen.

Hamburg, 1 Dec. Die Mark Ducatengold (Gold al marco) $423^{1}/_{2}$ Mark Banco, die Mark feines Silber $27^{11}/_{16}$ Mark, alſo Silber zu Gold wie 1 zu $15,^{61}$. — Am 11 Dec. war das Gold auf 425 geſtiegen, das Silber auf 27 Mark $10^{1}/_{2}$ Schill. geſunken, wodurch ſich das Verhältniß auf 1 zu $15,^{69}$ ſtellte.

Frankfurt, 13 Dec. Ducatengold die Mark 312 fl. Wechſelzahlung, feines Silber 20 fl. 26 kr.; alſo jenes Verhältniß 1 zu $15,^{59}$.

London, 4 Dec. Die Unze Münzgold von $^{11}/_{12}$ Korn 3 Pf. St. $17^{3}/_{4}$ Schill., die Unze Münzſilber von $^{111}/_{120}$ Korn 5 Sch. $^{5}/_{8}$ P., daraus das Verhältniß wie 1 zu $15,^{39}$.

Paris, 11 Dec. Feines Gold $3^{1}/_{2}$ — 4 per Mille Prämie auf den feſten Münzpreis von $3437,^{77}$ Fr. für das Kilogramm; Silber 7 — $7^{1}/_{2}$ per Mille Prämie auf den Münzpreis von 220 Fr. für das Kil. Dieß gibt $15,^{57}$. Hiebei iſt zu erinnern, daß die Münzpreiſe der rohen Metalle ſeit 1835 höher ſind, als ſie noch bisweilen in Deutſchland angegeben werden; vor jenem Jahre war das reine Silber zu $218,^{89}$, das Silber von einem Korn $0,^{9}$ zu 197, das feine Gold zu $3434,^{44}$ Fr. geſetzt, allein die Ordonnanz von 1835 hat den Schlagſchatz um $^{1}/_{3}$ ermäßigt.

Der Durchſchnitt der 4 neueſten Zahlen iſt $15,^{61}$; würde man aber den frühern Hamburger Preis vom 1 Dec. zu Grunde legen, ſo käme der Durchſchnitt nur auf $15,^{59}$. Man kann alſo wohl $15,^{60}$ oder $15^{3}/_{5}$ als Mittelſatz annehmen. Ob an dieſem niedrigern Preiſe des Goldes eine größere Erzeugung und Anhäufung dieſes Metalls in Europa oder eine Verminderung der Gewinnung und des Vorraths von Silber die Urſache iſt, wird ſich erſt ſpäter entſcheiden laſſen. Sicherlich aber ſind die Piſtolen bei ihren heutigen Curſen noch wohlfeiler, als ſie ihrem Goldgehalte nach verdienten. Dieß kann ſchon daher rühren, daß dieſe Münze überhaupt im Auslande wenig verbreitet iſt; es iſt aber auch der Verſchiedenheit der Ausprägung in den einzelnen Ländern zum Theile zuzuſchreiben. Eine gleichförmige Goldmünze iſt ohne Zweifel Bedürfniß. Wir würden hiezu 4 Thlr. oder 7 Guldenſtücke von 88 As Feingehalt und 96 As Schrot oder etwa Stücke, die beiläufig 6 Thlr. oder $10^{1}/_{2}$ Gulden gelten, von 132 As fein und 144 As Schrot, vorſchlagen. Nur gebe man dem Gedanken nicht Raum, einen feſten feſten Preis der neuen Goldmünze einzuführen, ſondern regle ihren Preis von Zeit zu Zeit nach dem des rohen Goldes.

Geldcurſe. **Paris**, 24 Dec. Gold à $^{9000}/_{1000}$ K. 3,434 Fr. 44 C. 3,50 a 4. Louisd'or à $^{901}/_{1000}$ K. 3094 Fr. 43 9 bis 10. 20- u. 40 Frankenſtücke agio 3,50 a 4. Souverainsd'or 25, 15 bis 20. Silberbarren à $^{9000}/_{1000}$ K. 218 Fr. 89 Cent. 7 à 7,50. 6 Livresthaler à $^{911}/_{1000}$ K. 199 F. 41. 15, 50 à 16. Spaniſche Piaſter 5, 40 bis 45. Mexicaniſche Piaſter 5, 36 bis $36^{1}/_{2}$.

Hamburg, 22 Dec. Gold al marco $424^{1}/_{2}$. Fein Silber 27 M. $10^{1}/_{2}$ Sch. die M. fein in B. Louisd'or und Friedrichsd'or 10 M. $11^{7}/_{8}$ Sch. vollw. das St. in B.

Trieſt, 21 Dec. Venetianer Ducaten 4 fl. 42 kr. k. k. 4,40 20 Fr.St. 7, 53. Spaniſche Thaler 2, 8. Marie Thereſienthaler 2, $1^{5}/_{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Ludwig Tieck und ſein neueſtes Werk.

△ **Vom Niederrhein.** Es war eine groſſe Zeit der Deutſchen, die letzten Jahre des 18ten, die erſten des neuen 19ten Jahrhunderts. Als hätte die Nation Jahrhunderte lang für einen ſolchen Augenblick ihre Kraft insgeheim geſammelt und verdichtet, ſo üppig ſchießt mit einemmal, wie nach einem Gewitterregen über Nacht, die ganze deutſche Geiſteswelt in das friſcheſte Lebensgrün, in eine nie geahnte Schöpfungsfülle aus. Die Männer, von denen urſprünglich die emancipirende Richtung ausgegangen war, hatten um dieſe Zeit ein Alter erreicht, wo ſich mit der innigſten Lebendigkeit der Kraft die milde Reife der Weltanſchauung, das ſichere Maaß beruhigter Bildung verbindet; neben ihnen ſehen wir, theilweiſe von ihnen beſtimmt, theilweiſe unabhängig, eine Schaar jüngerer Geiſter ſich mit der doppelten Energie der Jugend und des Talentes über die tauſend verſchiedenen Gebiete menſchlicher Wiſſenſchaft und Kunſt verbreiten. Andere Völker unterſcheiben in der Geſchichte ihrer Litteratur mit ziemlicher Genauigkeit beſtimmte Abſchnitte, in denen eine einzelne Thätigkeit des Volksgeiſtes übermächtig hervortretend die andern überwuchert, bei den Deutſchen dagegen wird die Bewegung ſofort univerſal, alle Sphären höherer Menſchheit werden mit gleichmäßiger Liebe angebaut, ſo daß ein Volk, welches noch um die Mitte des 18ten Jahrhunderts weit hinter ſeinen Nachbarn zurückſtand, mit einemmal die volle Höhe der modernen Welt erobert hat und ſich in aller Art von Bildung und Vermögen den fortgeſchrittenſten Stämmen Europa's ebenbürtig bewährt, eine Erſcheinung ſonder Gleichen! Die Heerführer deutſchen Geiſtes aus jener Zeit ſind allmählich einer um den andern, Goethe und Hegel die letzten, geſchieden; man kann ſie zählen die wenigen Ehrwürdigen, die noch aufrecht ſtehen von der Legio victrix: Schelling, Alexander v. Humboldt, Ludwig Tieck. Jedoch als wehe der große Geiſt jener Epoche noch immer über ihre Häupter hin, dieſe drei Jünglinge im greiſem Haar bewähren in hohem Alter eine Friſche wie nur wenige und nicht die ſchlechteſten der Zeitgenoſſen in ihrer blühenden Jugend, was an ſich ein Zeichen ungemeiner Geiſteskraft, in der Gegenwart doppelt zu verehren ſteht, wo jeder minder ausgezeichnete Menſch und Gedanke bei der raſchen Fortentwicklung der Idee ſo bald foſſil zu werden Gefahr läuft.

Ein Zeugniß dieſer Jugend ſetzte ſich Ludwig Tieck in ſeiner neueſten Dichtung. Hier iſt claſſiſches Land, der reine lichte Aether eines ächten Dichterwerks umfängt uns und wir hangen mit einer ruhigen Luſt den Gedanken nach, die ſich aus ihm zu feſten ſchönen Geſtalten verdichten. Es kann natürlich unſere Abſicht nicht ſeyn, vor dem Publicum dieſer Blätter die Oekonomie des Kunſtwerks zu zergliedern, oder daſſelbe mit den Mitteln philoſophiſcher Kritik zu beleuchten; eine allgemeine Anzeige genügt, auf die Standpunkte hinzuweiſen, von denen aus es gedichtet iſt, unter denen es dem Leſer zum Genuſſe gebracht wird. Vittoria Accorombona iſt ein geſchichtlicher Roman im höhern Sinne. Dieſe Bezeichnung klingt etwas verdächtig; viele verwechſeln dieſelbe leicht mit jener überlebten Auffaſſung des Romans, die ſchon in der Hand Walter Scotts unbequem, in Deutſchland vollends durch viele ungeſchickte Nachahmungen bis zum Ueberdruß entſtellt worden iſt. Nichts deſto weniger bleibt Scott ein groſſer Dichter; nur verläugnet er ſeine geiſtige Heimath mit keinem Zug, er iſt ein Engländer durch und durch, der in realen Anſchauungen lebt und webt, er topographiſirt die Geſchichte. Daher fühlt ſich deutſcher Geſchmack ſelbſt in ſeinen ſchönſten Dichtungen durch einen entſchieden proſaiſchen Zuſatz beleidigt; die geſchichtliche Idee, die künſtleriſche Abſicht geht unter einem Wuſt ſchwerfälliger Einzelheiten zu Grunde und die gelinde Langeweile, die ſich des Leſers unausbleiblich bemächtigt, würde noch empfindlicher ſich geltend machen, wenn nicht Scott gleich den meiſten Engländern ſeinen Dichtungen einen großen ſtoffartigen Reiz beizumiſchen verſtände. Nichts von alle dem bei Tieck, weder ein herausforderndes Geheimniß der Fabel, noch jene Geſchwätzigkeit des Kammerdieners, der von den Helden alles zu berichten weiß, was ihr Lieblingsgericht geweſen, oder wie die letzten Falte ihres Spitzenkragens geſeſſen. Leicht und einfach, mit den ruhigen großen Strichen einer Meiſterhand, die mit keinem Zuge auf ein Ueberraſchen durch glänzende Lichter, auf die Befriedigung gewöhnlicher Neugier, die vielmehr durchgängig auf die äſthetiſche Beſonnenheit eines gebildeten Gemüthes rechnet, eröffnet ſich die Geſchichte; in ſchönen Epiſoden legt ſich der reiche Stoff heiter aus einander, ſo daß ſelbſt anſcheinende Zufälligkeiten eine tiefe Beziehung zum Mittelpunkt der Erzählung gewinnen.

Was dem Studium mediceiſcher Geſchichten, was den Tagebüchern Benvenuto Cellini's einen ſo eigenthümlichen Reiz gibt, auf der einen Seite der Verfall altrepublicaniſcher Zucht, das Heidenthum der Sitten, die Zerrüttung der Geſellſchaft, die ſinkende Macht der Hierarchie, auf der andern dagegen das glänzende Wiederaufleben und Wirken der Antike, eines alten Bildungselements in einer jungen Welt, die glorreiche Entwicklung italieniſcher Kunſt und Poeſie, endlich inmitten des allgemeinen Elends die luxuriöſe Herrlichkeit und der übermüthige Trotz einzelner prächtigen Geſtalten — alles das entfaltet ſich in dieſer Dichtung Ludwig Tiecks an den Schickſalen eines einzelnen Weibes zu anſchaulichſter Klarheit. Wir ſteigen an der Hand des Dichters in die Paläſte der großen Geſchlechter Italiens, der Mediceer, Eſte, Orſini, in denen ſich damals mehr als ein Atridenſchickſal erfüllte; wir erfreuen uns des reichen und gebildeten Bürgerlebens jener Zeit im Hauſe der Mutter Vittoria's, der edlen Römerin Julia Accorombona; wir wohnen den Berathſchlagungen des Cardinalcollegiums, wie den nächtlichen Zuſammenkünften der Banditen im Sabinergebirge bei, oder wir dichten auch mit Taſſo an den ſchönen Stanzen des befreiten Jeruſalems fort — genug, der Geiſt des ganzen Zeitalters ſteht am Schluß des Gemäldes wie von der Hand eines unſichtbaren Magiers heraufbeſchworen vor uns und erſchüttert das Gemüth mit der Macht einer tragiſchen Wahrheit. Gleichwohl verliert ſich die Dichtung nirgendhin in eine genreartige Schilderung der Kleinigkeiten, die ein jedes Zeitalter beſonders für ſich hat; ja der weltgeſchichtliche Inhalt der geſchilderten Epoche kommt uns in poetiſcher Geſtaltung zum Bewußtſeyn, ohne daß auch nur der Hauptcharakter des Romans ſelbſt ſich als bewegende Perſönlichkeit in den Zuſammenhang großer Ereigniſſe verflochten fände. Und das iſt der ächte geſchichtliche Roman, mindeſtens wie nach unſerer Ueberzeugung ein gebildetes Volk ihn begreifen ſollte. Was der Nothdurft, dem Zufall, der bloſſen Mode in der wechſelnden Bewegung der Zeiten angehört, was mit Einem Wort kein Zeichen des ſelbſtſtändig vorſchreitenden Geiſtes iſt, ſondern nur den Ausdruck eines proſaiſchen Bedürfens in einer ſeiner hundert verſchiedenen Formen darſtellt — das alles verfällt, ein wie hohes Intereſſe es ſonſt auch anſprechen mag, einer memoirenartigen Darſtellung; der geſchichtliche Roman dagegen hat uns den ideellen Gehalt, das fleiſchgewordene Wort einer geſchloſſenen Epoche zu ſpiegeln, die freie

Digitized by Google

Pſyche einer Zeit, nicht entkörpert, aber dennoch verklärt, wie ſie ſich aus der Materialität zeitlicher Verhältniſſe als ein freilich vielfach Bedingtes, aber dennoch Ewiges und in ſich Beruhendes entfaltet. In dieſer Auffaſſung, die ſich denn allerdings der poetiſchen Mittelmäßigkeit von vornherein als unzugänglich entzieht, iſt der hiſtoriſche Roman nicht etwa ein vorübergehender Modegeſchmack, ſondern eine immanente Kunſtform des modernen Geiſtes, der in ihr ein eben ſo ſchönes als biegſames Gefäß für ſeine tiefſinnigſten Gedanken und Geſtaltengebilde findet.

Vittoria Accorombona iſt ein Roman dieſer höhern Gattung. Dem ſcheint, wie ſchon geſagt, zu widerſprechen, daß ſich die Dichtung zunächſt weniger mit der Darſtellung der Weltbegebenheiten jener Zeit zu thun macht, als vielmehr nur den Lebensgang eines einzelnen Weſens in der Verwicklung mannichfaltiger Verhängniſſe ſchildert. Allein durch Herz und Haupt eines ausgezeichneten Menſchen geht der ganze Weltgeiſt ſeiner Zeit, ja er empfängt erſt auf dieſer Körperwanderung die individuelle Schönheit der Geſtalt, die feſte ſinnliche Begränzung, durch die er einzig in das Reich der Dichtung einzugehen vermag. Und ein ſolcher ausgezeichneter Menſch, eine offene Bruſt für den Durchzug aller freien und göttlichen Gedanken, ein Geiſt, geſättigt mit der ganzen Bildung ſeines Zeitalters, aber dieſem in prophetiſchem Schwung und innerer Erleuchtung weit voraus — eine Schönheit, die ungewiß läßt, ob ſie mehr durch Majeſtät blende, oder durch Liebreiz entzücke, endlich ein Charakter voll angebornen Adels, der ſich überall zu trotzigem Widerſpruch mit der gemeinen Welt, in der er ſich bewegt, herausgefordert findet — das iſt Vittoria Accorombona. So heroiſch ſchön erſcheint dieſe Römerin, daß ich ſie in ihrer herben Jungfräulichkeit am liebſten mit Pallas vergleichen möchte, der kühnen Speerjungfrau, die nur deßhalb keinen Gatten unter den Göttern gefunden hat, weil Niemand die hohe Geiſtigkeit ihres Weſens durch eine höhere Männlichkeit in den Schatten zu ſtellen und ſo das Weib in ihr, die Hingebung der Liebe zu erwecken wußte .... Solche Naturen, zumal in eine kleine Zeit, in eine zerrüttete Welt geſtellt, tragen in ſich den Keim eines tragiſchen Schickſals. Das Gemeine, dem ſie verachtend entfliehen möchten, drängt ſich zudringlich und anſpruchsvoll auf ihren Wegen, ſie ſind genöthigt, es zu berühren; wie ſehr der Menſch ſich vereinſamen mag, die Geiſter leben von der Luft ihrer Zeit. Da entwickelt ſich denn leicht in der Reizbarkeit eines an ſich edeln Gemüths der traurige Irrthum, das Leben ſelbſt als ein Spiel anarchiſcher Erſcheinungen zu begreifen, dem ein innerlicher Gehalt, eine ſubſtanzielle Bedeutung bloß durch das willkürliche Belieben der Einzelnen gegeben werden könne. Staat und Ehe, die tiefen Grundlagen aller höhern Menſchlichkeit, ſind in ihrer formalen Erſcheinung zerrüttet; die Gefahr liegt nahe, das ewige ſittliche Moment, das ſelbſt in der äußerſten Verkommenheit dieſer Verhältniſſe noch ehrwürdig bleibt, zu verkennen und ſich darüber, wie über eine gemeine Nothwendigkeit, mit ironiſchem Selbſtgefühl zu erheben. So verlieren auch die ächten Menſchen zu ſolchen Zeiten den ſittlichen Schwerpunkt, die Helden werden Verbrecher; Italiens troſtloſe Geſchichte während des ſechszehnten und ſiebenzehnten Jahrhunderts iſt ein fortlaufender Commentar dieſes Satzes. Es iſt anzuerkennen an Tieck, wiewohl vielleicht nur wenige frei und hoch genug für eine ſolche Anerkennung denken, daß er ſich nicht durch die gewöhnliche Scheinheiligkeit und Idealiſirungsſucht der deutſchen Muſe hat verführen laſſen, daß er vielmehr auch die Heldin und ihren Geliebten Bracciano als befangen in den Schwächen und Flecken ihres Zeitalters dargeſtellt hat.

Ludwig Tieck iſt ein alter Meiſter des Styls, der bei ihm ſorglos und unbefangen hervorbricht als die eigenthümlichſte Blüthe einer heitern Natur. Durchweg geht die Darſtellung in einem ruhigen und einfachen Fluß, der nur, wo die Bedeutung des Augenblicks es erfordert, eine raſchere Bewegung, oder wo es die Schilderung namentlich weiblicher Schönheit gilt, das warme Licht der begeiſtertſten Jugendlichkeit annimmt; hier und dort erinnert eine gewiſſe Weichheit und Breite der Erzählung an das epiſche Behagen des Alters. Vollendet aber vor allen Dingen iſt die Plaſtik einzelner Schilderungen zu nennen: Vittoria's Tod zum Beiſpiel iſt mit einer gegenſtändlichen Klarheit, mit einer Einfachheit aufgefaßt und beſchrieben, daß er nicht wie gedichtet, ſondern wie in Marmor ausgeführt in ſtatuariſcher Ruhe vor uns ſteht. — Nur weniges in dieſer Dichtung erinnert an Tiecks romantiſche Vergangenheit. Dahin gehören die Lieder und Mährchen, die er Vittorien in den Mund legt, die phantaſtiſche Naturanſchauung, die das Univerſum mit den Wundern der Geiſterwelt durchdringt; ſo ſchön dieſe Dinge ſeyn mögen, ſo wenig paſſen ſie, als fremdartige, in den Rahmen dieſes Gemäldes. Der Reif deutſcher Empfindſamkeit, der Nebel nordiſcher Romantik, liegt über ihnen, während der Italiener ſich auch noch heute als einen ächten Enkel des Alterthums darin bewährt, daß er das Schöne in Liebe und Kunſt weniger von der empfindſamen und ſeeliſchen, als von der naiven und gegenſtändlichen Seite auffaßt.

(Beſchluß folgt.)

Hollands Colonialpolitik.

** Wenn die neuanſchwellende Handelsgröße von Altniederland anfängt, die Aufmerkſamkeit und theilweiſe auch die Eiferſucht der übrigen handeltreibenden Völker auf ſich zu ziehen, ſo iſt doch kein Land mehr und unmittelbarer dabei betheiligt, hat keines mehr Urſache, ſeine Blicke unausgeſetzt darauf hinzuwenden, als Deutſchland. Schon oft iſt es geſagt und eben ſo häufig wieder vergeſſen worden, daß die wohlverſtandenen großen Intereſſen von Holland und Deutſchland einerlei ſeyen, daß jenes, getrennt von dieſem, zu ſchwach ſey, um jemals eine großartige Stellung im Welthandel auf die Dauer behaupten zu können, aber ſtark und mächtig genug, um bei Befolgung einer abgeſonderten, engherzigen Mercantilpolitik Deutſchland die härteſten Wunden beizubringen, und jeden hohen, umfaſſenden, bedeutſamen Handelsaufſchwung deſſelben unmöglich zu machen; daß daher ein inniges, keinerſeits auf Uebervortheilung abgeſehenes Bündniß zwiſchen den Mercantil- und Induſtrieintereſſen, ein feſtes Anſchließen in Handel und Verkehr der beiden ſchon durch Abſtammung und Sprache — auch kann man beifügen durch das Gebot der Politik — mit einander verbundenen Völker als etwas Unerläßliches von der Klugheit beiden Theile in gleich hohem Grad geboten werde. Hierauf bezügliche Hoffnungen ſind neuerdings durch die kräftige Geſtaltung des deutſchen Zollvereins lebhaft angeregt worden, und es iſt ſogar einen Augenblick vom Anſchluß Niederlands an den deutſchen Handelsſtaat ernſthaft die Rede geweſen; was freilich in jedem Betracht das Wünſchenswertheſte ſeyn möchte. Vielleicht dürfte auch die Hoffnung nicht zu gewagt erſcheinen, daß diejenigen Glieder des altdeutſchen Staatskörpers, welche ſich durch Verwahrloſung von demſelben abgelöst haben und wie losgeriſſene Theile unſers eigenen Leibes an den Gränzen des heutigen Deutſchlands unſicher zerſtreut umher liegen, belauert von den beutegierigen, ſchröpfſüchtigen Blicken nach Ausdehnung lüſterner Fremden, daß alle Frieſen, Franken und Allemannen, die ja mit Recht den edelſten deutſchen Volksſtämmen beigezählt werden, bei dem durch viele ſichtbare Zeichen ſich ankündenden Umſchwung

Digitized by Google

der Zeiten den Weg zu dem alten großen Vaterland einſt wieder zurückfinden werden, und daß dieſer Weg zuvörderſt lediglich durch nähern Handelsanſchluß anzubahnen ſey; denn die in Rede ſtehenden Länder, die in der Vereinzelung ſchwach und abhängig bleiben, werden ſtark und unabhängig im deutſchen Bunde, dem ſie ihrer ganzen geſchichtlichen Grundlage nach ohnehin angehören, und dem ſie ſich anſchließen mögen, ohne dadurch im mindeſten, eben ſo wenig wie die übrigen deutſchen Bundesſtaaten, an ihrer Selbſtſtändigkeit und Volksthümlichkeit einzubüßen. Indeß ſteht es mit der Verwirklichung dieſer Hoffnungen noch weit im Felde. Namentlich ſcheint Niederland durch die bitterſten Erfahrungen noch wenig gewitzigt zu ſeyn und in Gefahr zu ſchweben, durch ſeinen einſeitigen Handelseifer von neuem weit von der richtigen Bahn abgeſchleudert zu werden: im alten Gleiſe verfolgt es wieder raſtlos einen Weg, auf dem es ſich nothwendig immer weiter von Deutſchland entfernen wird, und auf dem wie ihm, da dieſe Richtung den deutſchen Intereſſen feindſelig iſt, aus allen Kräften entgegentreten müſſen, um es wo möglich noch zu rechter Zeit aufzuhalten. Sein Handelsvertrag mit dem deutſchen Zollverein iſt kürzlich in der Allgem. Zeitung lichtvoll und ausführlich beſprochen worden. Erlauben Sie mir einige andere Seiten der holländiſchen Handelspolitik zu beleuchten, wozu der gegenwärtige Zeitpunkt um ſo paſſender ſeyn dürfte, als die Bevollmächtigten der deutſchen Zollvereinsſtaaten eben im Congreß zu Berlin verſammelt ſind und ihre dießmaligen Entſcheidungen auf die geſammten deutſchen Nationalintereſſen den nachhaltigſten Einfluß äußern werden.

Ich beginne mit der holländiſchen Colonialpolitik, weil ſie die Grundlage der ganzen holländiſchen Politik bildet, weil Holland ſeinen geſammten Handel auf die Colonien ſtützt. Wenn ſie in das gehörige Licht geſtellt iſt, ſo dringt der Blick ſicher und klar in das innere Getriebe des holländiſchen Lebens und Strebens ein. Ihren eigentlichen Schwerpunkt bildet die niederländiſche Handelsgeſellſchaft, wie ſogleich aus der Wirkſamkeit derſelben erhellen wird. Die Geſchäfte dieſes noch jungen, aber großartigen und thatkräftigen Inſtituts, wovon ein Theil zur Zeit mit einem undurchdringlichen Schleier noch umhüllt iſt, befinden ſich in blühendem Zuſtande, das geht aus dem hohen Stand ihrer Actien hervor; auch ſpricht kein Niederländer der Geſellſchaft ihre große, einflußreiche Wirkſamkeit ab. Dennoch hat ſie viele und entſchiedene Gegner, welche ſie als eine privilegirte Corporation verſchreien, die ſich zum Nachtheil der Einzelnen und der großen Mehrzahl des Landes bereichere. Die Oppoſition gegen ſie hat in jüngſter Zeit bedeutend zugenommen, und die Frage über ihr Fortbeſtehen in der alten Art bildet vielleicht die wichtigſte und tiefgreifendſte von allen, welche gegenwärtig in den Niederlanden obſchweben, da ſie mit den meiſten andern politiſchen und commerciellen Fragen im genaueſten Zuſammenhang ſteht. Gegen die niederländiſche Handelsgeſellſchaft ankämpfen heißt kaum weniger, als die ganze heutige Colonial- und Mercantilpolitik Hollands umſtürzen wollen. Man muß mithin auf ihre Stellung eingehen, um eine richtige Einſicht in letztere zu erhalten. Dieß führt mich auf die auch von der Allgem. Zeitung rühmlich gedachte Rede, welche der Präſident der niederländiſchen Handelsgeſellſchaft, Hr. van den Houwen, am 10 Jun. d. J. vor dem Ausſchuß der Geſellſchaft gehalten hat, betreffend die Lage und Wirkſamkeit des Inſtituts während der 15ten Dienſtperiode, und worin der Redner alle Angriffe auf dasſelbe zu widerlegen und abzuwehren ſucht.

Ich habe mich bemüht dieſer Rede habhaft zu werden, hörte aber, ſelbige ſey, gegen den früheren Gebrauch, nicht gedruckt und vertheilt worden. Als Urſache hievon wollte man angeben, daß durch deren weite, allgemeine Verbreitung auch ins Ausland Nachtheile für das holländiſche Handelsintereſſe befürchtet würden; weßhalb man ſogar ein- für allemal beſchloſſen habe, die Reden künftig gar nicht mehr abdrucken zu laſſen. Meine Bemerkung, das Amſterdamer Handelsblad pflege ſolche doch von jeher in längeren Auszügen mitzutheilen, wurde dahin beantwortet, daß die Zeitungen dieſesmal in einer Beilage nur einen kurzen Auszug jener Rede gegeben hätten. Nun fand ſich zwar die betreffende Nummer des Hauptblatts noch überall vor, nicht aber das Beiblatt, das ſelbſt in den Officinen nicht mehr zu haben war. Vor kurzem endlich erhielt ich noch die gewünſchte Beilage zugeſandt, finde aber, daß die Mittheilung lediglich über den Geldvorſchuß der niederländiſchen Handelsgeſellſchaft an das Gouvernement handelt, ein Punkt, der zwar für das Inland vom höchſten, für das Ausland aber nur von ſehr untergeordnetem Intereſſe iſt. Dieſe Umſtände werden nur angeführt, weil daraus hervorzugehen ſcheint, daß die Geſellſchaft Urſache habe, ihre Handelsklugheit mit Geheimniß zu umhüllen — Grund genug für das Ausland, gegen ſie auf der Hut zu ſeyn.

Das niederländiſche Colonialweſen unterſcheidet ſich, mit Ausnahme des auf die weſtindiſchen Beſitzungen bezüglichen, von dem aller andern Colonialſtaaten. Es hat den Charakter einer großen Oekonomie, eines ungeheuer ausgedehnten Staatsgeſchäfts, deſſen erſter Factor die niederländiſche Handelsgeſellſchaft iſt. Denn beinahe die ganze Production und Cultur der holländiſch-oſtindiſchen Beſitzungen ſteht unter dem Monopol der Regierung. Zum weit größten Theil nämlich iſt der Staat ſelbſt, oder wie die Holländer ſich ausdrücken das Gouvernement, Eigenthümer der Pflanzungen und dieſe werden unmittelbar für ſeine Rechnung bewirthſchaftet, weßhalb eben auch er auf die Cultur derſelben den directeſten bis jetzt noch günſtigſten Einfluß ausübt; hat die Regierung auch viele Pflanzungen an einzelne Pflanzer überwieſen, ſo doch nur gegen Lieferung aller darauf genommenen Producte an den Staat, zu feſten, nach der Qualität beſtimmten Preiſen. Freie oder eigentliche Privatpflanzungen gibt es nur ſehr wenige. Nun beſteht zwiſchen der Regierung und der niederländiſchen Handelsgeſellſchaft ein wichtiger in den Statuten der letzteren aufgenommener Vertrag, der die hauptſächliche Thätigkeit dieſes Inſtituts regelt, der gewiſſermaßen das Geſetz und die Seele des heutigen holländiſchen Colonialweſens geworden iſt, und die holländiſche Colonialpolitik am reinſten widerſpiegelt. Nach dieſem Vertrag beſorgt die Handelsgeſellſchaft einmal, gegen Vergütung von beträchtlicher Proviſion und von Zinſen, den Einkauf auf holländiſchen Märkten von allem dem, was das Gouvernement in ſämmtlichen oſtindiſchen Beſitzungen aus Europa nur irgendwie bedarf, an Werkzeugen, Baumaterial, Schnittwaren, Zeugen u. ſ. w., und ſodann die Lieferung aller dieſer Gegenſtände an die Orte ihrer Beſtimmung, natürlich gegen Frachtberechnung, wodurch ſie über den wichtigſten Theil der niederländiſchen Handelsflotte verfügt, ohne ſelbſt Schiffe zu beſitzen. Die europäiſchen Bedürfniſſe in den oſtindiſchen Beſitzungen ſind immer bedeutend, und die Geſellſchaft zieht aus der Beſorgung derſelben große Gewinnſte; verlieren kann ſie aber dabei niemals, auch nicht das Mindeſte, da ſie zwar nach ihrem freiem Ermeſſen die Waaren einkauft, die Lieferanten ſich jedoch bei der Ablieferung in Holland vorher einer Gouvernements-Keurung unterwerfen müſſen, und die Geſellſchaft die Waaren erſt nach der Billigung des Gouvernements, wo dann ſpäter keine Einwendungen mehr gemacht werden dürfen, empfängt, bezahlt und verſendet. Dieß iſt das Geſchäft von Holland nach Oſtindien hin; ungleich bedeutender aber iſt das von Oſtindien nach Europa zurück, was ſchon daraus einleuchtet, daß unter 10 Oſtindienfahrern 9 in Ballaſt die holländiſchen Häfen verlaſſen, alle aber reich beladen in dieſelben

Digitized by Google

zurückkehren. Laut obenerwähnten Contracts erhält nämlich die niederländiſche Handelsgeſellſchaft bereits in den Colonien alle Erzeugniſſe derſelben in ihre Hände, verladet ſie dort ausſchließlich in holländiſche Schiffe, bringt ſie auf die holländiſchen Märkte und verkauft ſie hier, ohne ſelbſt irgendwie dabei verlieren zu können, für Rechnung des Gouvernements, natürlich wieder gegen Vergütung von feſtgeſtellten Frachten, Proviſionen ꝛc.

Beide Geſchäfte machen, ſo zu ſagen, den geſammten Colonialhandel aus, an dem mithin das Ausland gar keinen directen Antheil hat, weder bei den Ein- und Verkäufen, noch bei der Production, noch bei der Schiffahrt; es iſt auf die Conſumtion beſchränkt. Das Streben und Trachten von Regierung und Geſellſchaft geht nur dahin, die Ausfuhr in die Colonien, namentlich von ſolchen Gegenſtänden und Bedürfniſſen, die Holland nicht ſelbſt beſchaffen kann, und die vom Ausland bezogen werden müſſen, möglichſt gering zu halten, dagegen die Ausfuhr aus den Colonien möglichſt zu vermehren; denn je geringer jene, deſto geringer auch die Koſten des Betriebs, je größer dieſe, deſto beträchtlicher der Gewinn. Gegen dieſen wohlüberlegten und vortrefflich eingerichteten Haushalt läßt ſich von holländiſchem Standpunkt aus wenig einwenden; auch iſt es damit ſowohl gelungen, daß ſich ſeit 12 Jahren die Cultur in den oſtindiſchen Colonien Hollands bis um das Zehnfache vermehrt und ſich die Bilanz zu Gunſten der Einfuhr aus den Colonien ganz unverhältnißmäßig geſteigert hat. Indeß kann Holland auf dieſem einſeitigen Wege nur ſo lange fortgehen, als Deutſchland eine ſolche eigennützige Handelspolitik geduldig über ſich ergehen läßt, d. h. ſo lange Deutſchland ſeine Märkte mit holländiſchen Colonialwaaren überſchwemmen, und ſich vom holländiſchen Colonialhandel ſo gut wie ausſchließen läßt.

(Beſchluß folgt.)

Pia desideria um Paläſtina.

⊙ **Vom Rhein.** Es gibt gewiſſe Dinge, die unſerm aufgeklärten Zeitalter viel zu barbariſch und mittelalterlich dünken, als daß die Politik ſich irgendwie damit befaſſen ſollte; beſonders aber ſcheut ſich die letztere, auf irgend eine Weiſe religiös zu erſcheinen, wenn nicht hinter der Religioſität ein reellerer Vortheil verſteckt liegt. Ich meine damit einen Gegenſtand, der ſchon einmal in dieſen Blättern kurz angeregt worden und der einer ausdrücklichen Beſprechung ſehr würdig iſt: das Intereſſe des chriſtlich religiöſen Gefühles bei den Ereigniſſen im Orient. Die Mächte Europa's haben, zum erſtenmal ſeit der Zeit der Kreuzzüge, das heilige Land occupirt, um es dem Sultan aus den Händen ſeines Vaſallen zu überliefern. Sie haben an dieſe Hülfeleiſtung, ſo theuer ſie der Türkei zu ſtehen kommen mag, keine einzige Bedingung geknüpft, wodurch für die Chriſtenheit nur eine der Stätten, woran, ſehr wenig geſagt, noch heutzutage die ehrwürdigſte Erinnerung hängt, unmittelbar oder mittelbar berührt worden wäre. Wir leben in keiner Zeit religiöſer Begeiſterung, und das Chriſtenthum iſt unter dem ſcharfen Hauch des modernen Verſtandes ein ſehr anderes geworden, als damals, da Tauſende für das heilige Grab in den Tod gingen; das Alles weiß man. Aber ſo viel zu thun, als in Syrien mit einigem diplomatiſchen Aufwand geſchehen konnte, iſt auch nicht Sache der Schwärmerei, es iſt Sache des gewöhnlichen Anſtands, wenn ich dieß Wort brauchen darf. Das Chriſtenthum iſt noch immer in den Augen aller derer, die ſich Chriſten nennen, das wunderbare Element, worauf unſer ganzer ſittlicher Zuſtand, alle Cultur, alles Staatsleben beruht; und Paläſtina iſt noch heute die Wiege, woraus der geiſtige Gehalt von ganz Europa, wie es leibt und lebt, entſproſſen iſt, und ſonach, man mag anders glauben wie man will, immer noch das heilige Land. Es war deßhalb nur Zartgefühl erforderlich oder einiger Stolz, um den Türken gegenüber, da weiteres durch politiſche Rückſichten erſchwert war, wenigſtens die Metropole der altchriſtlichen Welt für die Chriſtenheit in Beſchlag zu nehmen. Man konnte, ohne viel Mühe, entweder Privilegien in religiöſer Beziehung erhalten, oder ganz Jeruſalem, unter dem Schutz der Großmächte, zur Freiſtadt erheben. Wir hätten ſodann eine große Station im Orient, unverletzlich durch ihren heiligen Charakter, unzugänglich für politiſche Habſucht, aber Sammelplatz aller chriſtlichen Nationen, und, wie ſie es einſt für uns war, Wiege einer neuen, höhern Ausſaat für die Orientalen. Es kamen überdieß zu jener Rückſicht noch drei andere Beweggründe. Einmal, die chriſtlichen Stämme Syriens bedürfen, im chriſtlichen Intereſſe, eines Stützpunkts und des Zuſammenhangs mit der europäiſchen Welt: hiezu konnte Jeruſalem dienen. Ferner, ſtände auch gegenwärtig die heilige Stadt außer aller Beziehung zur Chriſtenheit im heutigen Sinne, ſo war doch die Erinnerung an die Ströme Bluts, die im Mittelalter um ihren Beſitz vergoſſen worden, mächtig genug, um ſie, nach abermaliger Occupation des Landes, zur Vergeltung zurückzufordern. Endlich, ſo gibt es immer noch Europäer, die dahin wallfahrten, und es lag beſonders im Intereſſe des Katholicismus, dieſen die möglichſte Freiheit zu garantiren. Die Chriſtenheit hätte auf dieſe Weiſe ein bedeutſames Weihnachtsfeſt gefeiert, und, was vor Allem wichtig iſt, die Bedeutung der neueſten Ereigniſſe in Syrien wäre dadurch im innerſten Volksleben eingewurzelt (denn noch ſind weder die religiöſen Wünſche, noch die uralten Reminiscenzen ganz erloſchen); ein Keim für die Zukunft von wohl zu beachtenden Folgen. Vielleicht hat man an die Ausführung dieſer Idee gedacht; vielleicht hat die Verſchiedenheit des religiöſen Bekenntniſſes unter den Mächten, die mannichfachen Rückſichten, die hiebei eintreten mußten, ſie unthunlich gemacht. Man konnte ſich aber hierüber einigen, wie man ſich ſchon in rein politiſchen Dingen, trotz religiöſer Mißſtände, vereinigt hat; denn es war Vertretung der geſammten Chriſtenheit, was hier geſchehen ſollte.

Es iſt ein tief ſeltſames Ding um unſere Zeit. In alle dem, was Großes geſchieht in unſerer Politik (und es iſt, beſonders in der Ausbreitung Europa's nach außen, Größeres als je geſchehen) iſt ſo wenig Idee, ſo wenig höhere Intention, daß der Zuſchauer, in deſſen Innerem die Ereigniſſe vorüber ziehen, gleich dem Wanderer in der Wüſte nach einer Oaſe lechzt, nach irgend einem herzerfriſchenden Trunk aus dem Quell des Geiſtes oder Gemüths — und wie ſelten findet er ihn! In Wahrheit, die Geſchichte kennt keinen Zuſtand der Politik, in dem ſo Ungeheures aus ſo materiellen Motiven entſprungen wäre. Die Beherrſchung des ſüdweſtlichen und indogermaniſchen, die Herausforderung des öſtlichen Orients, die ganze Umgarnung der alten Welt des Continents — wodurch iſt ſie geſchehen, als durch Habſucht, Handel, Territorialgelüſten, oft durch die niedrigſten Leidenſchaften, mit welchen ſich die Politik abfindet, indem ſie den größtmöglichen Vortheil herauszieht. Ueber alle dem aber wacht eine große Vorſehung, und der mächtige Bau, den unſere Zeit in ſcheinbar ſinnlichem Gelüſte außerhalb Europa's aufbaut, dem wird ſie Einheit, Zuſammenhang, mit Einem Wort, Seele verleihen, ſoll anders nicht Europa an ſeinem Verderben, ſtatt ſeiner Größe, arbeiten. Das iſt wenigſtens zum Beſten der Menſchheit, der Geſchichte zu hoffen.

Digitized by Google

Perſonal-Nachrichten.

Diplomatiſches Corps. Der von der freien Stadt Hamburg neu ernannte Miniſter-Reſident in Berlin, K. Godeffroy, hat Sr. Maj. dem König am 16 Dec. ſeine Beglaubigungsſchreiben überreicht. — Der k. preuß. Miniſter-Reſident am k. griech. Hofe, Legationsrath v. Braſſier de St. Simon, iſt von Berlin nach Wien abgereiſt. Der neap. Geſandte Hr. v. Ramirez verläßt die Schweiz — die Verrichtungen ſeiner Legation ſind einſtweilen dem Geſandten am Turiner Hofe, Frhrn. v. Dachenhauſen, übertragen. Der interimiſtiſche Geſchäftsträger der Republik Ecuador, zugleich Leg.-Secr. der Geſandtſchaft von Neu-Granada in Rom, Cap. F. Lorenzana, iſt in diplomatiſcher Miſſion für die Republik nach London abgereiſt; der Marquis v. Rumigny, franz. Botſchafter am belg. Hofe, iſt aus Paris nach Brüſſel zurückgekehrt. Frhr. v. Wiedenbruck, öſterr. Leg. Secr. in Rio-Janeiro, iſt in Wien eingetroffen; für ſeine Stellung in Rio iſt der bisherige Leg. Secr. Georgi in Berlin beſtimmt. — Major Beaulieu, k. belg. Geſchäftsträger am portug. Hofe, iſt in Liſſabon eingetroffen. — Hr. v. Roentgen, naſſ. Bundestagsgeſandter, überreichte am 16 Dec. dem König der Belgier ſein Beglaubigungsſchreiben als a. G. u. b. M. am belg. Hofe, deßgleichen an demſelben Tage Baron v. Arnim als k. preuß. a. G. u. b. M. am belg. Hofe.

Ordensverleihungen. **Würtemberg:** dem k. preuß. Oberſt v. Radowitz das Comthurkreuz des Ordens der würt. Krone. — **Hannover:** der k. preuß. Gen. Major v. Wagner das Comm. Kreuz des Guelph. Ordens. — **Preußen:** der erzherzogl. öſterr. Bergrath und großh. oldenb. Geh. Hofrath Schneider den RAO. 3ter Cl.; Se. k. Hoh. der Kronprinz von Dänemark den SchwAO.; Se. kaiſ. Hoh. der Erzherzog Friedrich von Oeſterreich den Militär-Verdienſtorden; der Geh. Reg. Rath und Prof. an der Univerſität Königsberg, Dr. Lobeck, den RAO. 3ter Cl. mit Eichenlaub. — **Oeſterreich:** der FML. Frhr. v. Marteniez das Comm. Kreuz des k. ung. St. Stephans-Ordens; Dr. Chr. A. Zipſer den k. ſächſ. CVO.

Militärdienſtnachrichten. **Kurheſſen:** der Rittmeiſter Treuſch v. Buttlar iſt zum Flügeladjutanten des Kurprinzen-Mitregenten ernannt und der Flügeladjutant v. Haynau zur Art. Brigade verſetzt.

Todesfälle. **Bayern:** Augsburg, am 25 Dec., der fürſtl. Fugger'ſche Hofrath Jaſ. Martin; München, am 25 Dec., der Hofbankier Jak. v. Hirſch, 76 J. a.; ebendaſ., am 20 Dec., Dr. Ph. Wilhelm, ord. Profeſſor der Chirurgie und Dir. des allg. Krankenhauſes, 42 J. a.; Würzburg, am 20 Dec., der Senior der dortigen Univerſität, Hofr. Dr. Heller; ebendaſ. am 17 Dec., der quiesc. k. Reg. Dir. Fr. J. Pfenning, 71 J. a.; Paſſau, am 9 Dec., der k. char. Stabsarzt K. van Douwe, 71 J. a.; Grunau, bei Bayreuth, am 9 Dec., der k. quiesc. Kreisdirector und Major à la suite C. v. Bülow, 76 J. a. — **Baden:** Heidelberg, am 16 Dec., der großh. Kirchenrath Prof. Dr. Abegg, 75 J. a. — **Kurheſſen:** Fulda, am 14 Dec., der Reg. Dir. Dr. Eggena. — **Hannover:** Celle, am 15 Dec., der OApp. Rath Corn. Saſſen. — **Braunſchweig:** am 9 Dec. der Oberſtabsarzt Dr. Pockels. — **Sachſen:** Leipzig, am 16 Dec., die Fürſtin Victorie Albertine v. Schönburg-Waldenburg, geb. am 9 Aug. 1762. — **Preußen:** Berlin, am 11 Dec., der erſte Rath beim General-Auditorium, Geh. Rath und Ritter Dr. Müller; ebendaſ., am 17 Dec., der wirkl. Geh. Rath Dr. v. Stägemann, 78 J. a.; ebendaſ., am 5 Dec., der Kammergerichts-Präſident und Präſident des kurmärkiſchen Pupillen-Collegiums, Eimbeck. — **Oeſterreich:** Salzburg, am 11 Dec., die Wittwe des im vorigen Sommer verſtorbenen Kreishauptmanns Grafen Stolberg; Wien, am 19 Dec., Franz Ritter v. Vordringer, k. k. wirkl. Hofrath, 62 J. a.

In Zürich ſtarb kürzlich der Alt-Kantonsrath Rellſtab v. Rüſchlikon, einer der Vorkämpfer der politiſchen Gleichſtellung der Landſchaft mit der Stadt.

[5917]

An Architekten.

Mairie von Mühlhauſen. (Franzöſiſches Departement des Oberrheins.)

Der Maire der Stadt Mühlhauſen hat die Ehre, den HH. Architekten kund zu thun, daß von heute an zum Zweck der Anfertigung und Vorlegung von Planen und Anſchlägen für die unten bezeichneten drei Bauunternehmungen ein Concurs eröffnet iſt, zu welchem ſowohl franzöſiſche als auswärtige Kunſtverſtändige werden zugelaſſen werden.

Dieſe drei Unternehmungen ſind: 1) Der Bau eines neuen proteſtantiſchen Tempels, 2) der Bau einer neuen katholiſchen Kirche, 3) die Reſtaurirung des gegenwärtigen proteſtantiſchen Tempels.

Die Entwürfe, welche an der Bewerbung Theil nehmen wollen, ſind vor dem 30 Junius 1841, wo der Concurs unwiderruflich geſchloſſen werden wird, an das Secretariat der Mairie Mühlhauſen einzureichen. Jeder Entwurf wird beſtehen aus:

1) einem Geſammtplan,
2) einem Durchſchnittsplan,
3) einem Elevationsplan,
4) einem beſchreibenden Koſtenanſchlag und
5) einem ſummariſchen Koſtenanſchlag,

der weder die Summe von 300,000 Fr. für jeden der beiden neuen Tempel, ungerechnet den Werth des Grundes und Bodens, noch die von 200,000 Fr. für die Reſtaurirung des gegenwärtigen proteſtantiſchen Tempels überſchreiten darf. Bei den Entwürfen für die beiden Neubauten können die Verfertiger derſelben alle Vortheile völlig freier Bauplätze ſich aneignen. Bei dem Reſtaurations-Entwurf des gegenwärtigen proteſtantiſchen Tempels dagegen haben ſie auf Erhaltung des Glockenthurms ihr Augenmerk zu richten. Dieſer Tempel ſoll 2000 Sitzplätze enthalten, und ſo eingerichtet ſeyn, daß dieſelben nöthigenfalls durch zwei Emporkirchen, wie dieſe unten beim neuen proteſtantiſchen Tempel gefordert werden, vermehrt werden können. Die Bauſtelle bleibt wie ſie iſt, ausgenommen, daß jeder der beiden Eingangswinkel auf dem Lambert-Platze um einen Meter vergrößert werden ſoll. Zur Erleichterung der Anfertigung des Reſtaurations-Entwurfes hat die Municipal-Verwaltung den Plan des gegenwärtigen Tempels lithographiren laſſen, und werden Exemplare davon denjenigen HH. Architekten, die es wünſchen ſollten, überſendet werden. Der Entwurf des neuen proteſtantiſchen Tempels ſoll 2500 Sitzplätze enthalten, vermittelſt Bänken, die, von der Mitte des einen bis zur Mitte des andern gerechnet, 75 Centimetres auseinanderſtehen dürfen, und jede Bank darf eine Breite von 48 bis 50 Centimetres bieten. Um die genannte Platzezahl beſſer zu finden, können die Verfertiger des Entwurfes, wenn ſie es für geeignet erachten, zwei Emporkirchen auf jeder Seite anbringen.

Der Entwurf der neuen katholiſchen Kirche ſoll 1800 Sitzplätze enthalten, mittelſt Bänken von derſelben Größe wie die des proteſtantiſchen Tempels, und gleich weit auseinander, ſo wie ferner einen Raum von 450 Quadrat-Metern, ohne Bänke, ſowohl in den Verbindungsgängen als auf den beiden Emporkirchen, falls der Verfertiger des Plans die Anbringung derſelben für angemeſſen erachtet.

Bei dem Entwurf des neuen proteſtantiſchen Tempels, ſo wie bei dem der Reſtaurirung des gegenwärtigen, wird man ſein Augenmerk auch auf den Bau einer unterirdiſchen Einrichtung zur Heizung mit warmer Luft zu wenden haben, ſo daß man eine gewöhnliche Temperatur erhält. Die Entwürfe, welche in dem Zeitraum

von heute bis zum 30 Junius 1841

einzureichen ſind, werden der Prüfung einer beſondern Commiſſion übergeben werden, die beauftragt iſt, dieſelben für die Ertheilung folgender, den Verfertigern bewilligten Prämien ihrem Verdienſte gemäß zu claſſificiren.

Für jeden der Entwürfe eines neuen proteſtantiſchen Tempels und einer neuen katholiſchen Kirche ſind drei Prämien ausgeſetzt: die erſte beträgt 800 Fr. und wird demjenigen Bewerber bewilligt werden, deſſen Plan von der Commiſſion die erſte Stelle

Digitized by Google

eingeräumt wird, und der überdieß noch 2 Proc. von dem Betrage des Bauanſchlags erhält, falls die Arbeiten nach dieſem Entwurfe ausgeführt werden; die zweite Prämie beträgt 800 Fr., ohne ein Mehr, und die dritte 400 Fr.

Für den Reſtaurations-Entwurf des gegenwärtigen proteſtantiſchen Tempels ſind zwei Prämien ausgeſetzt, jede von 1000 Fr., die den beiden Entwürfen werden zuerkannt werden, welche die Commiſſion für die vorzüglichſten erklärt; überdieß erhält der Verfertiger des als beſten erkannten Planes, falls er in Ausführung kommt, noch 2 Proc. von dem Betrag des Bauanſchlags.

Die Verfertiger der Entwürfe, welchen die erſten Prämien zuerkannt werden, haben innerhalb drei Monaten nach dem Schluſſe des Concurſes, auf die Aufforderung des Maires, die Plane, Ueberſchlage und ſonſtige von dem Präfecten des Oberrheins für die Einreichung der Plane von Gemeindebauten geforderten Documente einzuliefern.

Weitere Nachweiſungen auf mündliche oder portofrei eingeſendete ſchriftliche Anfragen ertheilt die Municipal-Verwaltung.

Mühlhauſen, 8 December 1840.

Der Maire, **Andreas Köchlin.**

[5957—58] **Edictal-Ladung.**

Nach dem Antrage eines der Erben des ſchon im Jahre 1818 verſtorbenen Joſeph Hiefinger, verwittibten Auftragswirthes in Ering, ſoll nunmehr deſſen bedungenes Einſpends- oder Austrags-Geld pr. 1200 fl. R. W., welches l. g. Uebergabsbriefes vom 16 Julius 1816 als Cautionsſumme für die allenfallſigen Anſprüche ſeines ſchon bei der Uebergabe, und auch zur Zeit noch landesabweſenden Sohnes Johann feſtgeſezt, und auf dem Steawirthsanweſen mit Hypothek verſichert worden iſt, zur Vertheilung gebracht werden.

Da der abweſende Johann Hiefinger, geboren am 10 Mai 1770, ungefähr vor 56 Jahren in Handelsgeſchäften nach Oeſterreich ging, und ſeit dieſer Zeit vermißt wird, ſo ergeht hiermit an ihn oder deſſen allenfallſige eheliche Deſcendenten, ſo wie an alle diejenigen, welche aus einem andern Titel auf obige 1200 fl. ein Recht zu haben vermeinen, die gerichtliche Aufforderung, ſich

binnen 90 Tagen a dato

hierorts zu melden, und die allenfallſigen Anſprüche an obiges Austrags-Geld des Joſeph Hiefinger geltend zu machen, um ſo ſicherer, als daſſelbe nach fruchtloſem Ablaufe jener Friſt unter die actenmäßig bekannten Erben des Defuncten gegen Caution vertheilt werden würde.

Ering, im Kreiſe von Niederbayern, den 18 December 1840.

Gräfl. v. Paumgarten'ſches Patrimonialgericht Ering.

Kellerbauer, Patrimonialrichter.

[5975] **Bekanntmachung.**

Concurs der Gläubiger des Tafernwirthes und Realitätenbeſitzers Max Joſeph Weh in Kirchdorf betr.

Um angeregten Zweifeln wegen Abhaltung der bereits ausgeſchriebenen Edictstage im bezeichneten Concurs zu begegnen, ſieht man ſich veranlaßt, amtlich bekannt zu machen, daß dieſe Edictstage abgehalten werden, und der erſte Edictstag zur Liquidation der Forderungen und Beibringung der Beweismittel, wie bereits verfügt,

am Donnerſtag den 31 December l. J.

ſtatt findet.

Mindelheim, den 29 December 1840.

Königliches Landgericht.

Der k. Landr. **Wiedemann.**

[5953—55] **Edict.**

Vor dem k. k. landesfürſtlichen Pfleggerichte Braunau am Inn haben alle diejenigen, welche an die Verlaſſenſchaft der am 1 Dec. 1840 mit Hinterlaſſung einer leztwilligen Anordnung verſtorbenen Agatha Fink, abgetretenen Gutsbeſitzerin von Oſternberg, als Erben oder Gläubiger einen Anſpruch machen zu können glauben, ihre dießfallſigen Rechte und Anſprüche bis

zum 31 Januar 1841

um ſo gewiſſer darzuthun, als widrigens nach Verlauf dieſer Friſt die Verlaſſenſchaftsabhandlung gepflogen und die ſpäter angemeldeten Forderungen nicht weiter berückſichtiget werden würden, als inſofern ihnen ein Pfandrecht gebührt.

Am 20 December 1840.

K. k. landesf. Pfleggericht Braunau.

[5952] **Spaichingen.**

Vorladung eines Verſchollenen.

Der längſt verſchollene David Mattes, Sohn weil. des Joſeph Mattes, Sattlers, und der Victoria geb. Zepf von Dürbheim, hieſigen Gerichts-Bezirks, geboren den 6 Dec. 1770, oder ſeine etwaigen Leibes-Erben, werden hiemit aufgefordert, ſich zur Empfangnahme eines ihnen 1806 angefallenen Erbvermögens von circa 900 fl. bei dem Waiſengerichte zu Dürbheim binnen einer unerſtrecklichen Friſt

von 90 Tagen

zu melden, widrigenfalls Mattes als ohne Leibes-Erben verſterben angenommen und jenes Vermögen geſezlicher Ordnung nach unter ſeine nächſten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

So beſchloſſen im königl. würtemb. Oberamtsgerichte Spaichingen, den 23 Dec. 1840.

Oberamtsrichter **Khuen.**

[5914] **Aufforderung.**

Die beiden, früher am hieſigen k. Hoftheater angeſtellt geweſenen HH. Schauſpieler Rösler und Sänger Rubin werden erſucht, der unterzeichneten Stelle ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen, um ihnen in Betreff des Penſionsfonds Mittheilungen machen zu können.

Stuttgart, December 1840.

Der Ausſchuß des Penſions-Fonds der k. Hofbühne.

[5875] Außerordentliche

Preis-Herabſetzung!

In **R. Sammers** Buchhandlung in **Wien** (in der Kärntnerſtraße nächſt dem Kärntnerthor Nr. 1019), iſt für Conv. Münze zu haben:

P. Abrahams a Sancta Clara, weiland Auguſtiner-Barfüßer und kaiſ. Hofprediger in Wien, **auserleſene Werke** zur belehrenden Erheiterung für Alt und Jung. In einem zeitgemäßen Auszug und mit Beibehaltung der urſprünglichen Schreibart des Verfaſſers. 12 Theile in 2 ſehr ſtarken Bänden. Gr. 8. (Lexikonformat) 1837. Auf ſchönem Papier. Mit dem wohlgetroffenen Bildniſſe des Verfaſſers (93 Bogen ſtark), in Umſchlag ganz neu ſteif gebunden, anſtatt 12 fl. für 3 fl. Inhalt obiger 12 Theile, welche auch einzeln für beigeſezte verminderte Preiſe abgelaſſen werden, ſo lange der Vorrath hinreicht:

Abrahams Mercurialis oder **Wintergrün.** br. 20 kr.

Abrahams, Abrahamiſche Lauber-Hütt'. 3 Bände davon werden apart abgelaſſen. Der **zweite Band** (enthält **71 ganze Aufſätze**). br. 20 kr. — **Dritter Band** (enthält **28 ganze Aufſätze**). br. 20 kr.

Abrahams, Heilſames Gemiſch-Gemaſch. br. 20 kr.

Abrahams, Wohlangefüllter Weinkeller, nebſt: **Huy!** und **Pfuy!** br. 20 kr.

Abrahams, Abrahamiſches Gehab dich wohl! br. 20 kr.

Abrahams, Etwas für Alle! 2 Bde. br. 40 kr.

Abrahams, Judas der Erzſchelm; 5 Bde. br. 1 fl.

Wiens Umgebungen, hiſtoriſch-maleriſch geſchildert von F. C. Weidmann. In 10 Bändchen. Taſchenformat, in der neuen und ſchönen **Armbruſter'ſchen Ausgabe,** ganz neu broſchirt. Anſtatt 8 fl. für 2 fl. 48 kr. Von obigen 10 Bändchen wird auch jedes Bändchen einzeln à 20 kr. abgelaſſen, ſo lange der Vorrath hinreicht.

☞ Von oben verzeichneten Werken iſt aus dem **Armbruſter'ſchen Verlage** der ſämmtliche Exemplarvorrath an die **unterzeichnete Buchhandlung übergegangen,** welche jezt in die günſtige Lage geſezt iſt, alle dieſe Werke dem geehrten Publicum um ſolche **noch nie beſtandene außergewöhnliche billige Preiſe** ablaſſen zu können; auch ſind **alle übrigen ſoliden Buchhandlungen** des ganzen In- und Auslands in den Stand geſezt, dieſe Werke für dieſelben Preiſe liefern zu können.

Wien, 1840.

R. Sammer'ſche Buchhandlung.

[5914] Oeſterreichiſche

militäriſche Zeitſchrift

1840. XI. Heft.

Dieſes Heft iſt ſo eben erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet:

Inhalt: I. Beiträge zur Geſchichte des Feldzugs 1812 in Rußland. (Schluß.) II. Andeutungen über das Geſchützweſen der Böhmen bis zum Jahre 1526. III. Der Feldzug 1746 in Italien. (Fortſezung.) IV. Streifzüge der alliirten Ruſſen und Preußen auf dem linken Elbe-Ufer im Mai und Junius 1813; 1) Streifzug des Majors von Colomb; 2) Streifzug des Majors von Lützow; 3) Streifzug des Oberſtlieutenants Borriſow. V. Neueſte Militärveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1840 von 12 Heften iſt, wie auch der aller frühern Jahrgänge von 1818—1839, jeder 8 Rthlr. ſächſ.

Die Jahrgänge 1811—1813 ſind in einer neuen Auflage in 4 Bänden vereinigt erſchienen und koſten zuſammen ebenfalls 8 Rthlr. ſächſ. Wer die ganze Sammlung von 1811—1839 auf einmal abnimmt, erhält dieſelbe um ¼ wohlfeiler.

Dieſe Zeitſchrift iſt durch alle Buchhandlungen um die genannten Preiſe zu beziehen.

Wien, den 18 Dec. 1840.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[5664] **Hannover,** im Verlage der **Hahn'ſchen** Hofbuchhandlung iſt ſo eben erſchienen:

Der

Braut Tagebuch.

Von Henriette Hanke,

geb. Arndt.

gr. 8. 1840. geh. Preis $2\frac{1}{3}$ Rthlr.

Digitized by Google

[5927] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg iſt erſchienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ringseis, Dr. J. N. v., **Syſtem der Medicin.** Ein Handbuch der allgemeinen und ſpeciellen Pathologie und Therapie; zugleich ein Verſuch zur Reformation und Reſtauration der mediciniſchen Theorie und Praxis. gr. 8. Velinpap. 5 fl. oder 3 Thlr.

Moy, Dr. E. v., Lehrbuch des **bayeriſchen Staatsrechts.** Mit Benützung der Protokolle der zur Reviſion der Verfaſſung v. J. 1808 u. zur Berathung der Verfaſſungsurkunde v. 26 Mai 1818 i. d. J. 1815 u. 1818 abgehaltenen Miniſterial-Conferenzen. 1ſter Theil: Verfaſſungsrecht. 1ſte Abtheil. Von den beſondern Rechten des Staatsoberhauptes und der verſchiedenen Claſſen der Unterthanen. gr. 8. 2 fl. 48 kr. od. 1 Thlr. 20 gr.

[5921] Vorläufige Ankündigung auf ein wichtiges deutſches Nationalwerk:

Die natürlichen Gränzen Deutſchlands und die Verträge.

Von dem Verluſte Burgunds und der Ueberrumpelung der drei Bisthümer Metz, Toul und Verden im 15ten und 16ten Jahrhundert an bis zu den Verträgen von 1815.

Hiſtoriſches Hundert und Eins;

unter Mitwirkung einer Geſellſchaft von Gelehrten und Patrioten herausgegeben

von **Ernſt Münch.**

Das ganze Deutſchland ſoll es ſeyn,
O Gott im Himmel, ſieh' darein!

Arndt.

Für keinen patriotiſchen Deutſchen bedarf dieſes Unternehmen einer langen Erklärung; der Titel beſagt hinreichend, was damit gemeint und geleiſtet werden ſoll. Der Kampf, welchen die franzöſiſche Publiciſtik und Journaliſtik gegen die Integrität unſeres National-Gebietes mit ſo großer Dreiſtigkeit und Anmaßung führt, als gäbe es kein Gedächtniß und keine Geſchichte mehr, ſoll auf das Territorium der Gegner hinübergeſpielt werden, und es iſt Zeit, daß man die hochtönenden, gleißneriſchen Phraſen von „Traités immoraux,“ infames sacrilèges, impudiques u. dgl. mit Thatſachen beantwortet, und auf die Reclamationen, wie jene der Rheingränzen, die Signale ertönen läßt, welche niemals hätten verſtummen ſollen.

Vorliegendes Werk, zu welchem bereits eine Reihe der ausgezeichnetſten deutſchen Schriftſteller und hochgeſtellter Perſonen ihre thätigſte Mitwirkung zugeſagt haben, ſoll in einzelnen Biographien, Monographien und hiſtoriſchen Fragmenten, ſo wie auch in dichteriſchen Schilderungen, aus den beſten Quellen und in lebendiger Sprache veranſchauliche, in unſerm Volk alle die Unbilden ins Gedächtniß zurückrufen, welche ihm von dem Zeitraum des treuloſen Ueberfalls deutſcher National-Gebietstheile an, bis zu dem der ſo hart geſchmähten, Deutſchland allein und vorzugsweiſe nachtheiligen Verträge von 1815 durch die Waffen und die Diplomatie unſerer ſüdweſtlichen Nachbarn zugefügt worden ſind. Darunter ſollen die Beſitznahme der drei Bisthümer mitten im tiefſten Frieden, die Umtriebe während des dreißigjährigen Krieges, der Raub des Elſaſſes und der benachbarten Landſtriche, der durch Verrath erworbene Beſitz Straßburgs, die Reunions-Kammern, die Verheerung der Pfalz u. ſ. w., die verſchiedenen Friedens-Congreſſe unter Ludwig XIII und XIV, der Raub Lothringens, die Gräuel der Neufranken während der Revolutionsperioden, die Verwüſtungen der Kaiſerzeit und der neuen Attentate gegen Deutſchlands Stärkung und Einigung während des Wiener Congreſſes, die Verführungskünſte der franzöſiſchen Diplomatie, die hinterliſtigen Bearbeitungen des Volksgeiſtes, der Einfluß der Mode und der Sitten auf unſern Nationalcharakter u. ſ. w., eben ſo aber auch der beklagenswerthe Verluſt der drei Oſtſeeprovinzen, der Niederlande und der Schweiz, die hervorſtechendſten Momente und Rubriken bilden. Daneben gedenken wir das Andenken patriotiſcher Fürſten, Staatsmänner, Feldherren und Volkswortführer in Rede und Schrift für Rettung und Rächung deutſcher Nationalehre, die Anſtrengungen von Regierungen, Bünden und Individuen für Vereinigung und Stärkung der Volkskraft wider galliſchen Uebermuth zu feiern, und die vorzüglichſten Reden, Flugſchriften, Satyren, Spottſchriften u. ſ. w., kurz alle Stimmen der Rufenden in der Wüſte, in welchen jene Oppoſition ſich kund gegeben hat, zu ſammeln bemüht ſeyn.

Obgleich vorläufig die Ausſichten auf Erhaltung des Friedens geſicherter ſtehen als noch vor kurzer Zeit, ſo dürfte doch nicht allzu ſorglos der nächſten Zukunft erwartet werden, und das „Gedenke der Athener!“ ganz am Platze ſtehen. Die Generationen kommen und verrauſchen ſchnell; die gegenwärtigen, welche man, ſo oberflächlich arrogant und ſelbſtgefällig, durch wohltönende Phraſen zu beſchwichtigen, zu kirren und einzufangen ſucht, muß daher das Gedächtniß aufgefriſcht werden von allem dem, was die vorangegangenen ſeit Jahrhunderten erlitten. Daher möge vorliegende Arbeit nicht als herausforderndes Manifeſt, ſondern bloß als ein Gedenk- und Exempelbuch von in der That koſtbaren politiſchen Novellen betrachtet werden, geeignet, einerſeits die Hymnen eines cyniſch-materiellen Republicanismus, andrerſeits die mit ſo läppiſcher Unverſicht geſchriebenen „Kaiſerbücher, Kaiſerchroniken, Kaiſerlieder“ (gleich als wären dieſe die heilige Flamme, woran der deutſche Sinn ſich wärmen und begeiſtern ſollte) zu verdrängen; kurz, eine hiſtoriſche Volksbibel, mit hinreichend deutlichen Uncialbuchſtaben und Vignetten für Alle, deren Ohren nicht verhärtet, deren Augen nicht verblendet, deren Herzen nicht verſchnitten, oder aus bornirtem politiſchem Parteigeiſte verſtockt und zur feigen Indifferenz und ſchmählichen Preisgebung der nationalen Sache, in der Verbitterung über unerhörte Wünſche und unbefriedigte Forderungen das Mehr und Weniger des innern conſtitutionellen Haushaltes betreffend, geneigt ſind.

Der Ton des Ganzen wird, der Gründlichkeit unbeſchadet, ſich hauptſächlich dem Faſſungsvermögen der gebildeten Mehrzahl der Nation anſchmiegen und überall in unſerm Vaterlande, wo (im Gegenſatze zu gewiſſen anderen Staaten) auch der geringſte Bauer leſen und ſchreiben — und gewiß auch jetzt beſſer, als früher, rechnen kann — verſtanden werden.

Das Werk, deſſen einzelne Mitarbeiter bei dem Erſcheinen der erſten Folge ſämmtlich genannt werden ſollen, und bei jeder einzelnen ſich für das Gelieferte unterzeichnen, erſcheint in angemeſſenen Lieferungen und in zweckmäßigem Format, und wird ſo raſch als möglich im Drucke fortſchreiten.

[5128—29] Durch alle Buchhandlungen iſt bis zur Oſter-Meſſe 1831 zu dem beigeſetzten höchſt billigen herabgeſetzten Preiſe zu beziehen:

Walter Scotts Leben Napoleons. Mit einem einleitenden Ueberblick der franzöſiſchen Revolution. Aus dem Engl. v. Dr. G. N. Bärmann. Vollſtändige Ausgabe in 21 Theilen. Zwickau bei Gebr. Schumann, für **21 Gr.** (ſtatt 1 Thlr. 18 Gr.) Mit der Oſter-Meſſe tritt der höhere Preis wieder ein.

Von der ebendaſelbſt erſchienenen engliſchen Ausgabe:

Walter Scott the Life of Napoleon. Complete in 18 volumes

ſind ebenfalls noch Exemplare für 3 Thlr. 6 Gr. zu erhalten durch alle Buchhandlungen Deutſchlands, der Schweiz und Oeſterreichs. Wien bei Gerold, Peſth bei Kilian sen.

[5643—44] Bei **K. F. Köhler** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Carnot und die neuere Befestigung oder ausführliche Darstellung und unparteiische Beurtheilung aller von diesem Ingenieur gemachten Vorschläge über Festungsbau und Festungskrieg und Einfluss derselben auf die neuere Befestigung. gr. 8. 24 Bog. mit 1 Plane in Folio. $1\frac{1}{3}$ Thlr.

Das vorstehend im Titel angezeigte Werk theilt im Auszug das Wesentlichste des Inhalts der *Carnot*'schen Werke mit, und unterwirft die Vorschläge dieses berühmt. milit. Schriftstellers in der Art einer Beurtheilung, dass es die zweckmässigen dieser Vorschläge hervor und ins Licht stellt, und dagegen die Irrthümer Carnots als solche erkennen lässt und widerlegt. Auch prüft und erläutert obige Schrift die Beurtheilungen, welche über die Carnot'schen Werke, von Douglas, Jones, Unterberger, Mauvillon und Bikemeyer bereits erschienen sind.

Das angekündigte Werk dürfte den HH. Officieren aller Waffengattungen, welche sich für neuere Fortification etc. interessiren, zu empfehlen seyn.

Zastrow, A. v., Geschichte der beständigen Befestigung oder Handbuch der vorzüglichsten Systeme und Manieren der *Befestigungskunst*. 2te Auflage, mit 18 Planen in Folio. 3 Thlr. 12 gr.

Dieses nach den besten Quellen ausgearbeitete Handbuch der Befestigungskunst ist, nachdem die erste Auflage vergriffen war, in ganz umgearbeiteter vermehrter Auflage erschienen und wird namentlich den HH. Officieren der gelehrten Waffe als ein eben so praktisch nützliches, so wie umfassend und tüchtig ausgeführtes Werk empfohlen.

[5945]

Verfaſſer: F. Hoffſtadt.

Dieſes Lehrbuch des Gothiſchen Styls, welches alle Kunſtzweige umfaßt, in denen derſelbe anwendbar iſt, eignet ſich beſonders für Architecten und Steinmetzen, Bildhauer, Holzſchnitzer, Maler, Ornamentiſten, Silber- und Bronce-Arbeiter, Schreiner, Drechsler, Schloſſer, Spengler u. ſ. w.

Für die polytechniſchen Schulen in Bayern wurde die Anſchaffung dieſes Werkes auf Regiekoſten durch königlichen Befehl vom 9. Auguſt 1840 verfügt.

Gothiſches A·B·C·Buch

Verleger: S. Schmerber in Frankfurt am Main.

Die erſte Lieferung dieſes Werkes, von dem vorläufig eine Prachtausgabe mit 42 großen Vorlegeblättern, gemalten und mit Goldverzierungen geſchmückten Titeln und Initialen in vier Lieferungen erſcheint, liegt in den größern Kunſt- u. Buchhandlungen Deutſchlands und der angränzenden Länder zur Anſicht bereit. Kunſtfreunde werden gebeten, ſich dort mit dem Inhalte bekannt zu machen.

Eine franzöſiſche Überſetzung iſt unter der Preſſe.

[5936–38] Auf die

Allgemeine Gaſthofs-Zeitung

für Gaſtwirthe, Reiſende und Freunde der Tafel.

Dritter Jahrgang 1841,

nehmen alle Poſtämter und Buchhandlungen Deutſchlands Beſtellungen an.

[5891–93] Bei Guſtav Heckenaſt in Peſth iſt ſo eben erſchienen:

Der ungariſche Wechſel-Codex

nebſt den geſetzlichen Vorſchriften über Handels- und Fabrikswesen, Erwerbsgeſellſchaften, Senſale, Frachter, Intabulation und Concursordnung.

Nach der Geſetzgebung des ungariſchen Reichstages von 1840.

Ueberſetzt und mit Erläuteeungen, Anmerkungen, deutſchen und ungariſchen Wechſelformularen, ſo wie auch mit einem

vollſtändigen alphabetiſchen Regiſter verſehen

von **Hermann Klein.**

Gr. 8. in Umſchlag geb. 2 fl. CM.

Geſetzartikel des ungariſchen Reichstages 1840, mit Einſchluß des Wechſel-Codex

und

der geſetzlichen Vorſchriften

über Handels- und Fabrikswesen, Erwerbsgeſellſchaften, Senſale, Frachter, Intabulation und Coneurs.

Gr. 8. auf weißem Druckpap. 1 fl. auf Velinpap. 1 fl. 40 kr. CM.

[6009] So eben iſt erſchienen:

Richard Savage

oder der Sohn einer Mutter.

Trauerſpiel in fünf Aufzügen von K. Gutzkow.

Im Taſchenbuch dramatiſcher Originalien, herausgegeben von Dr. Franck. Fünfter Jahrgang. (Preis dieſes Jahrgangs mit einem Bildniß und acht colorirten Coſtumebildern, elegant cartonnirt, 3 Thlr. 16 gr.)

Leipzig, im December 1840. **F. A. Brockhaus.**

[6940–43] **An die HH. Gaſthofbeſitzer.**

Es wird ein Gaſthof zu kaufen oder zu pachten geſucht. Die HH. Gaſthofbeſitzer, welche geneigt wären, ihr Anweſen zu verpachten oder zu verkaufen, wollen ſich franco unter den Buchſtaben P. M poste restante Regensburg wenden.

[5948] In der C. A. Sonnewald'ſchen Buchhandlung in Stuttgart iſt erſchienen:

Mager, Dr., die deutſche Bürgerſchule. In Briefen an einen Staatsmann. 1840. 1 Rthlr. 6 gGr. oder 2 fl. rhein.

Eine höchſt intereſſante Erſcheinung, die in polit. und wiſſenſchaftl. Blättern günſtig genug beſprochen worden iſt, als daß ſie weiterer Empfehlung bedürfte.

[5878] In allen Buchhandlungen iſt zu haben die ſo eben erſchienene erſte Lieferung von:

Allgemeine Weltgeſchichte in anmuthigen, zuſammenhängenden Erzählungen nebſt bildlichen Darſtellungen der Hauptereigniſſe, nach der J. Gottfried'ſchen Chronik gezeichnet von Proſpee Landau und von Wallmont.

Dieſes Geſchichtswerk erſcheint in halbmonatlichen Lieferungen a 3 Bogen Text und 3 ſchön lithographirten Bildern und wird im Ganzen 5 Bände umfaſſen. Preis jeder Lieferung 4 gGr. oder 18 kr.

Ein Blick in dieſe Geſchichte wird Jedermann ſogleich überzeugen, daß hier etwas Neues geboten wird. Die hiſtoriſchen Thatſachen bleiben freilich immer dieſelben, ihre Wahrheit iſt heilig; aber wie auf der Bühne eine und dieſelbe Rolle von verſchiedenen Schauſpielern verſchieden aufgefaßt und dargeſtellt wird, eben ſo geſtattet auch der hiſtoriſche Stoff in Art der Behandlung und Darſtellung große Verſchiedenheit.

Unſere Weltgeſchichte wird ſich im Gewande anmuthiger Erzählung der unterhaltenden Lectüre anſchließen. Wir haben es verſucht, der vertrockneten Geſchichtsmumie wieder Fleiſch und Blut zu geben, und pulſirendes Leben einzuhauchen, weßhalb wir um ſo mehr hoffen, den Leſer vor Ermüdung zu bewahren, und ihm ein Werk der Unterhaltung und Belehrung um einen gewiß billigen Preis zu bieten.

Subſcribentenſammler erhalten von jeder Buchhandlung auf 12 Ex. 1, auf 25 3 Freiex.

Fr. Neumann in Saarbrücken.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr. des 24 fl. Fußes oder 7 Thlr. 22 gr. sächs.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nro. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchſten Privilegien.

Donnerſtag — Nr. 366. — 31 Dec. 1840.

Ueberſicht.

Ver. St. von Nordamerika. New-York, 9 Dec. — **Mexico.** Die Streitigkeiten mit den Vertretern Englands und Frankreichs. — **Portugal.** Brief aus Liſſabon über die Kriegsluſt gegen Spanien. — **Spanien.** Decrete über die Gleichſtellung der Verwaltung der baskiſchen Provinzen mit dem übrigen Spanien. Sinken des öffentlichen Anſehens Eſpartero's. — **Großbritannien.** — **Frankreich.** Straßburg. — **Belgien.** Conceſſionen für die katholiſche Partei. Stand der Armee. — **Deutſchland.** München (Generalverſammlung der Actionnäre der Augsburg-Münchener Eiſenbahn), Kaſſel (die Erhebung der Abgaben ausgeſchrieben), Mecklenburg-Schwerin (Schluß des Landtags). — **Preußen.** Dr. Wilkens Tod. — **Schweden.** — **Türkei.** Schilderung des Rückzugs Ibrahim Paſcha's durch die Wüſte. — **Aegypten.** Beſchluß der Documente über die unbedingte Unterwerfung Mehemed Ali's. Schreiben desſelben an den Großweſſier. — Handels- und Börſennachrichten. — **Beil.** Ludwig Tieck und ſein neueſtes Werk. — Strandung des Dampfſchiffs Seri Perwaz. — Hollands Colonialpolitik.

Datum der Börſen: New-York 9, London 24; Paris 26; Frankfurt a. M. 28 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 24 Dec. Morgens 4 Uhr lief der Great Weſtern nach einer Fahrt von 14 Tagen 10 Stunden in den Hafen von Briſtol ein, brachte aber die amerikaniſche Präſidentenbotſchaft, die man mit ihm erwartet hatte, nicht, obwohl das Schiff erſt am 9 Dec. von New-York abgegangen war, nachdem der Congreß in Waſhington am 7 eröffnet und jenes Actenſtück ohne Zweifel am 8 eingebracht worden. Tiefer Schnee hatte die Land-, Treibeis die Waſſerwege geſperrt, ſo daß der Capitän des Dampfboots nicht mehr länger warten zu dürfen glaubte. Auch mag der Umſtand auf ihn eingewirkt haben, daß man in New-York nach der Präſidentenbotſchaft, wiewohl ſie Vanburens letzte iſt, nur geringe Neugierde zeigte, indem man ihren Hauptinhalt im voraus zu kennen glaubte. Außer den früher erwähnten Finanz- und Bankfragen wird wohl die Gränzfrage einen ſpecielleren Gegenſtand derſelben bilden. Deſto geſpannter iſt man auf die Verhandlungen des Congreſſes ſelbſt, in welchem beſonders der whiggiſche (Harriſoniſche) Plan einer Nationalbank und das toroſtiſche (Jackſon-Vanburen'ſche) Sub-Treaſury-Syſtem hart an einander gerathen werden. General Harriſon ſoll jetzt die Wahl ſeiner künftigen Miniſter und ſonſtigen hohen Staatsbeamten getroffen haben, doch werden in den uns vorliegenden Berichten keine Namen genannt.

Mexico.

(Börſenhalle.) Es iſt uns folgende authentiſche Mittheilung des Zuſtands der Dinge in Mexico bis zum Ende des Monats October mitgetheilt worden. Die mexicaniſche Regierung war in einige Differenzen mit dem brittiſchen Geſchäftsträger, Hrn. Pakenham, verwickelt geweſen, verurſacht durch Anſprüche des letztern zu Gunſten eines brittiſchen Kaufmanns, der während der Beſetzung der Stadt Guanaxuato durch die Föderaliſten unter General Ariſta im Jahr 1833 einen Verluſt von 100,000 Peſos erlitten hatte, welche Summe ihm von der mexicaniſchen Regierung ſeitdem in Terminen vergütet wurde, je nachdem ihr die Mittel zu dem Zweck zu Gebote ſtanden; nur 9000 Peſos blieben noch unbezahlt und dieſe gaben Veranlaſſung zu der Differenz. Ein anderer Streitgegenſtand zwiſchen dem brittiſchen Geſchäftsträger und der mexicaniſchen Regierung war dadurch entſtanden, daß die mexicaniſchen Behörden eine Anzahl Engländer, Amerikaner und Franzoſen aus dem Lande verwieſen hatten, weil von ihnen vor einigen Monaten in Californien eine Revolution zu Gunſten der Unabhängigkeit von Texas verſucht worden war. (Wir bemerken dazu, daß engliſche Berichte dieß bisher in Abrede geſtellt, auch Beſchwerde über Mißhandlungen geführt haben, denen die Verwieſenen auf ihrem Transporte durch das Land ausgeſetzt geweſen ſeyen.) Aus Allem, was dem Publicum zur Kunde gekommen iſt, in Betreff der vorſtehenden Angelegenheiten, geht hervor, daß die mexicaniſche Regierung von dem engliſchen Miniſter ſehr herriſch behandelt worden und daß letzterer ſo weit gegangen iſt, bei zwei verſchiedenen Gelegenheiten ohne genügenden Grund ſeine Päſſe zu fordern. Zur ſelben Zeit, wo England auf eine, wie unſer Berichterſtatter, ſelbſt ein Engländer, bemerkt, ſo unziemliche Weiſe ſeine Uebermacht an einem von innern Parteiungen zerriſſenen ſchwächern Staate geltend zu machen ſucht, hat auch der franzöſiſche Geſandte Neigung gezeigt, mit der mexicaniſchen Regierung aus ähnlichen unbedeutenden Urſachen Streit anzufangen, und ſelbſt den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten direct beleidigt, der, weil er nicht mit der gehörigen Kraft eine ſolche Unwürdigkeit erwiederte, durch einen energiſcheren Mann, Hrn. Eſtrada, in ſeinem Amte erſetzt worden iſt. Der franzöſiſche Miniſter überreichte nämlich vor einiger Zeit dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten eine Note, in welcher er über die franzöſiſchen Abenteurer in Californien Auskunft verlangte, und da auf dieſe Note nicht innerhalb der ihm genügend ſcheinenden Zeit Antwort erfolgte, ſchickte er eine neue Note ein, in welcher unter Anderm folgende Worte enthalten ſind: „Als unter dem Kaiſerreiche Napoleons ein franzöſiſcher Diplomat an den Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten des Hofs, bei dem er accreditirt war, geſchrieben hatte, um Auskunft von ihm über einen gewiſſen Gegenſtand zu erhalten, und nicht augenblicklich Antwort von ihm erhielt, begab er ſich zu ihm, ergriff ihn beim Kragen und warf Se. Exc. in eine Goſſe auf der Straße;“ dazu fügte der franzöſiſche Geſandte in Mexico noch, daß, da es ihm leid thun würde, mit Sr. Exc. dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten von Mexico auf ähnliche Weiſe zu verfahren, es ihm ſehr wünſchenswerth wäre, die von ihm verlangte Auskunft ohne ferneren Verzug zu erhalten. Die erſte Folge dieſer Note iſt, wie erwähnt, die Abſetzung des Miniſters geweſen, der ſie nicht gehörig beantwortet hat, möglicherweiſe kann aber noch ernſtlichere Reibung zwiſchen Mexico und Frankreich daraus er-

Digitized by Google

folgen. Die Mexicaner ſind über dieſen Vorgang ſehr erbittert, und es iſt zu befürchten, daß eine neue Umwalzung und der Sturz der jetzigen Regierung dadurch veranlaßt werden, in welchem Falle möglicherweiſe Santana als Dictator an die Spitze treten könnte, wodurch dann vielleicht dem verderblichen, alle Kräfte des Landes aufzehrenden und das Anſehen des Staats im Auslande vernichtenden Treiben der einander unaufhörlich bekämpfenden Parteien ein Ende gemacht werden würde.

Portugal.

Ⓛ **Liſſabon**, 14 Dec. Eſpartero's Zorn will ſich über Portugal ergießen. Ein Gerücht davon war längſt vorausgegangen, theils in den Madrider Zeitungen, theils in hieſigen Oppoſitionsblattern. Endlich am 10 d. überreichte der hieſige ſpaniſche Geſchäftsträger (ein junger exaltirter Freiheitsmann) eine Note Eſpartero's, worin es heißt, daß wenn binnen 25 Tagen der Tractat wegen freier Beſchiffung des Rio Douro nicht in Vollzug geſetzt werde, eine ſpaniſche Armee von 50,000 Mann auf Porto marſchiren ſolle. Eine ſolche Sprache hat hier unter allen Ständen eine außerordentliche Senſation gemacht. Der alte Haß gegen die Spanier läßt ſich laut vernehmen, die ganze Nation iſt kampfluſtig. Bei dem ſchwachen Zuſtande, worin ſich das portugieſiſche Heer gegenwärtig befindet, würde es wohl ein Leichtes für eine ſpaniſche Armee ſeyn, die portugieſiſche Gränze zu überſchreiten, allein bei der Stimmung, die im Volke gegen die Spanier herrſcht, würde ſich bald eine Macht erheben, hinreichend, die Spanier aus dem Feld zu ſchlagen. Daß Portugal dießmal die Hülfe Englands anſprechen werde, iſt wohl zu bezweifeln, da man keine neuen Verbindlichkeiten gegen England eingehen möchte. Die Gründe, die Eſpartero vermocht haben ſollen, Portugal in dieſem Augenblick wegen einer ſo unbedeutenden Angelegenheit mit Krieg zu bedrohen, ſollen beſonders in ſeiner gegenwärtigen Lage zu ſuchen ſeyn. Der Nimbus, der ihn umgab, verſchwindet nach und nach, der Neid gegen ihn erhebt ſich immer mehr, es verträgt ſich nicht mit dem Stolze des Spaniers, daß ein Mann ſeines Gleichen ſich ein königliches Anſehen gibt; Eſpartero ſucht alſo durch eine ſo ganz unerwartete Maaßregel, die wie aus den Wolken fällt, ſich populär zu machen und zugleich der ſtets unruhigen Armee eine Beſchäftigung zu geben, wenn es auch nur durch vergebliche Märſche wäre. — Dr. Keßler hat von der Königin, als eine beſondere Auszeichnung ſeiner Verdienſte, das Commandeurkreuz des Conceptions-Ordens eigenhändig überreicht bekommen, denn in Portugal pflegt man nur das Diplom für den Orden zu erhalten (wie in Perſien), wofür man überdieß ſchweres Geld bezahlen muß, und die Decoration muß man ſich ſelbſt kaufen. — Der Beijamao vor einigen Tagen, wegen der glücklichen Wiederherſtellung der Königin, war ungewöhnlich zahlreich, Menſchen kamen an Hof, die ſeit Jahren dort nicht erſchienen.

Spanien.

Madrid, 16 December. Die Madrider Gazeta veröffentlicht heute das Decret der Regentſchaft, wodurch mit Einwilligung der Provincialdeputation des Königreichs Navarra dieſes Königreich und die baskiſchen Provinzen enger als bisher mit Spanien vereinigt und ihre Fueros dergeſtalt modificirt werden, daß die Militärverwaltung dieſer Provinzen einem von der Regierung ernannten Militärcommandanten übertragen wird, der mit den Generalcommandanten der übrigen Provinzen gleiche Autorität haben, aber den Titel eines Vicekönigs nicht mehr führen wird. Auch die Juſtiz- und Adminiſtrativpflege des Landes wird auf gleichen Fuß mit dem übrigen Königreiche geſtellt, und in Folge deſſen die Douanen vom Ebro an die franzöſiſche Gränze verſetzt werden. Die Controle über die Ein- und Ausfuhr wird an vier oder fünf Orten der Gränze eingerichtet, der Handel im Innern des Landes aber völlig freigegeben werden, ſo wie auch nach geſchehener Einrichtung der Zollſtätten jedes Verfahren gegen Schleichhandel eingeſtellt und die deßhalb in Unterſuchung befindlichen Individuen amneſtirt werden ſollen. Dabei wird der Verkauf des Tabaks und des Salzes aufhören, ein Eigenthum der Provinzen zu ſeyn, die aber für dieſen Verluſt nach Billigkeit entſchädigt werden ſollen. Die directe Beiſteuer zu den Abgaben des Geſammtkönigreichs wird für die baskiſchen Provinzen und das Königreich Navarra vorläufig auf 1,800,000 Realen feſtgeſetzt. Die gegenwärtige Verordnung wird den nächſten Cortes vorgelegt werden, mit den im Laufe der Zeit ſich als nöthig erweiſenden Veränderungen.

** **Madrid**, 17 Dec. Der Herzog de la Victoria verliert mit jedem Tage mehr die öffentliche Gunſt. Seine letzten Maaßregeln mißfallen vielen ſeiner bisherigen Anhänger. Das Gerücht iſt im Umlauf, der Herzog werde während der Cortesverſammlung durch einen andern berühmten General erſetzt werden. Linage ſelbſt hat ſich von ihm zurückgezogen. — In faſt allen Provinzen des Reichs, wo die Wahlen der Ayuntamientos für das künftige Jahr ſtattfinden, kommen nur ſehr wenige Moderados zum Vorſchein, denn ſie fürchten die Mißhandlungen. Alle Wahlen geſchehen im Sinne der Exaltados.

Großbritannien.

London, 24 Dec.

(Times.) Es heißt, der franzöſiſche Hof habe die Einladung der Alliirten, ſeine Rüſtungen einzuſtellen, abgelehnt, und zwei Gründe dafür angegeben: 1) daß „Europa noch in zu unruhigem Zuſtand ſey" — wogegen man nur zu bemerken hat, daß all dieſe europäiſche Unruhe einzig und allein von Frankreich ausgegangen iſt; 2) antwortet der franzöſiſche Miniſter des Auswärtigen, „die jetzige Stimmung des franzöſiſchen Volks erlaube ihm die Einſtellung ſeiner militäriſchen Rüſtungen nicht."

Der Globe antwortet auf den neulichen (in Nr. 360 der Allg. Ztg. mitgetheilten) feindſeligen Artikel des Journal des Débats, worin über den Ton der engliſchen Preſſe gegen Frankreich bitter geklagt wurde, namentlich über die Aeußerung eines Journals, daß „die Miniſter des 1 März von Europa einen Strick, von ihren Landsleuten aber die Guillotine verdient hätten." Der Globe bemerkt, in welchem engliſchen Blatt dieſe Süßigkeit geſtanden, habe das Débats anzugeben vergeſſen; Aehnliches aber ſey von der toryſtiſchen und von der radicalen Preſſe ſchon hundertmal über das engliſche Miniſterium ſelbſt geſagt worden: wer könne das in einem Lande, wo volle Preßfreiheit beſteht, verhindern? Höchſt ſonderbar ſey es aber, dergleichen Vorwürfe von den Franzoſen ausgehen zu hören, deren Preſſe täglich die ärgſten Schmähungen eines grimmigen Haſſes gegen England vernehmen laſſe. „Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?" Die engliſche Preſſe rede, trotz aller Aufreizungen, gegen Frankreich eine zehnmal anſtändigere Sprache, als dieſes gegen jenes. Hr. Jaubert, ein vormaliges Mitglied des Thiers'ſchen Cabinets, habe ſich nicht geſcheut, von der Tribune in der Deputirtenkammer zu rufen: „er habe es dem Engländer nicht vergeſſen, daß ſein Vater durch eine engliſche Kugel gefallen, und daß einmal rothe Uniformen in den Champs Elysées herumſpaziert ſeyen;" was aber würde man in England von einem Staatsmanne denken, welcher, weil vielleicht ein Vater oder Bruder in ehrlicher Schlacht gefallen iſt, darum im Parlament auftreten und dem Franzmann ewigen Haß ſchwören wollte? Der wahrhaft Tapfere verzeihe am leichteſten, und darum habe Marſchall Soult in der Kammer das ſchöne Wort geſprochen: „Ich verhehle nicht, daß ich Frankreichs Bündniß mit England als unerlaßlich für die Aufrechthaltung des europäiſchen Friedens betrachte."

Die M. Poſt theilt eine aus dem Schloß Ham vom 15 Dec. datirte, vom Prinzen Ludwig Napoleon verfaßte „Anrufung der Manen des Kaiſers“ in ſentimentalen Streckverſen mit, welche ſich in den Pariſer Journalen nicht findet.

Die Journale beſprechen den ſpaniſch-portugieſiſchen Handel wegen der Duero-Schiffahrt, wobei die toryſtiſche M. Poſt den Portugieſen, das miniſterielle Chronicle den Spaniern Recht gibt, alle aber darin übereinkommen, den Streit als einen ganz unerheblichen zu bezeichnen, der am allerwenigſten eine kriegeriſche Demonſtration werth ſey. Angeſichts des paniſchen Schreckens, den die Nachricht unter den engliſchen Staatsgläubigern der beiden Peninſularſtaaten veranlaßt hat, räth der Globe, weder dem einen, noch dem andern von ihnen mehr einen Maravedi zu borgen.

Die Committee des „Vereins gegen Sklaverei (Anti-slavery society)“ hat dem Lord Palmerſton ihr Bedauern ausgedrückt, daß Ihrer Maj. Regierung den ſklavenhaltenden Staat Texas nicht bloß anerkannt, ſondern auch einen Handelsvertrag mit ihm abgeſchloſſen habe. Lord Palmerſton antwortete, er bedauere, daß die Committee den Sinn jener Maaßregel mißverſtanden habe; der Handelsvertrag mit Texas ſey im Intereſſe des engliſchen Handels geſchloſſen worden, und deſſen Schließung oder Nichtſchließung habe mit der leider daſelbſt beſtehenden Sklaverei nichts zu thun. Zugleich gab der Staatsſecretär des Auswärtigen in Bezug auf Hayti die Erklärung, daß Großbritannien mit dieſer Inſel als einem unabhängigen Staat einen Vertrag abgeſchloſſen habe, deſſen beſonderer Zweck die Unterdrückung des Sklavenhandels ſey. (Nach obiger miniſterieller Antwort in Bezug auf Texas ſcheinen alſo die früher von der Times erwähnte Clauſeln zur Beſchränkung des dortigen Sklavenweſens in dem fraglichen Vertrage nicht enthalten zu ſeyn.) — Bei dieſer Gelegenheit wollen wir, als ein erbauliches Beiſpiel von amerikaniſchem Republicanismus, wenigſtens wie er ſich theilweiſe zeigt, eines Vorgangs erwähnen, der ſich am 21 Dec. vor dem Londoner Polizeigericht in der Worſhip-Street zutrug. Ein Mann von rohem Ausſehen war beſchuldigt, in der vorhergehenden Nacht in Spitalfields die Nachtwache inſultirt und einen davon geſchlagen zu haben, indem er ihr zurief: „Schurken, macht einem freien Manne Platz!“ Es entſpann ſich folgendes Verhör. Frage: „Wer ſeyd Ihr?“ Antwort: „Ein Amerikaner.“ Fr.: „Was iſt Euer Gewerb?“ A.: „Ich bin ein Sklavenhändler.“ Fr.: „Was? nach der Küſte von Guinea?“ A.: „Nein, ſondern ein inländiſcher Sklavenhändler (ein ſogenannter slaves-breeder) in den ſüdlichen Staaten.“ Das Gericht verurtheilte den „freien Mann“ und „Sklavenhändler“, wohl allzu gelind, zu einer Geldbuße von 30 Schilling.

Ein Beweis, daß der Chartismus, ungeachtet ſolcher Lebenszeichen wie die vorgeſtern erwähnten, doch im Sinken iſt, liegt wohl in dem Umſtande, daß bereits zwei Chartiſtenjournale, der Weſtern Star und der Northern Liberator, wegen Mangels an Theilnahme wieder eingegangen ſind, ſo daß zur Zeit nur noch ein Blatt von dieſer Tendenz, der Northern Star, exiſtirt, der ſich allerdings eines großen Abſatzes rühmt, aber ungehalten darüber iſt, daß ſeine Abonnenten nicht einen halben Penny mehr bezahlen wollen. Das Gerücht von Unruhen in der Stadt Newport ſcheint ungegründet geweſen zu ſeyn.

Die engliſchen Mäßigkeitsvereine haben ihre eigenen Miſſionare. Ein ſolcher, J. S. Buckingham Esq., ſtattete vor einigen Tagen den in der Exeter-Hall verſammelten derartigen Vereinen von London ſehr günſtigen Bericht ab über ſein dreijähriges Wirken in den Vereinigten Staaten. Er hatte auch nach Mexico und nach China gehen wollen, aber Unruhen und Krieg verhinderten ihn, dieſe Länder zu beſuchen. Pater Mathew ſetzt ſeine Rundreiſen durch Irland mit dem ausgezeichnetſten Erfolg fort.

Frankreich.

Paris, 26 Dec.

Heute haben wir, wegen des Chriſtfeſtes, mehrere Pariſer Blätter nicht erhalten. Der Inhalt der uns zugekommenen iſt höchſt unbedeutend.

*** **Straßburg**, 26 Dec. Im Laufe dieſer Woche ſind neuerdings einige kleine Detaſchements Dragoner und Huſaren hier eingetroffen; außerdem wird aus Recruten und wieder Einberufenen der auf unbeſtimmten Urlaub entlaſſenen älteren Aufgebote ein neues Linienregiment gebildet. In Folge früherer Lieferungscontracte, deren letzter Termin noch nicht da iſt, ſieht man auch noch fortwährend größere oder kleinere Züge von Trainpferden hier ankommen. Indeſſen gehen dafür einzelne Detaſchements nach Neubreiſach und andern Orten der Umgegend ab, ſo daß die hieſige Garniſon gegen früher nur um wenig verſtärkt erſcheint. Auf ernſtliche Beſorgniſſe oder gar auf kriegeriſche Abſichten der Regierung läßt ſich aus all dieſen Maaßnahmen hier in der Nähe durchaus nicht ſchließen. Auch glaubt hier Niemand an den Krieg, noch wünſcht man ihn. Selbſt viele der Einberufenen, die ſich Abends in den Bierhauſern umhertreiben, und nach franzöſiſcher Sitte unumwunden auszuſprechen pflegen, äußern laut ihr Mißfallen darüber, daß man ſie um nichts und wieder nichts ihren Familien und häuslichen Geſchäften entziehe. Den aufmerkſamen, mit dem Charakter des Elſaſſers vertrauten Beobachter muß es überhaupt Wunder nehmen, mit welcher Hartnäckigkeit einige Stimmen die ganze Zeit her von ungewöhnlicher Aufregung, von kriegeriſchem Enthuſiasmus, ja von Eroberungsgelüſten im Elſaß reden konnten. Die Sache erklärt ſich inzwiſchen, wenn man das eigenthümliche Treiben in den franzöſiſchen Kaffee-, Wein- und Bierhäuſern etwas näher ins Auge faßt. Wer von jenſeits des Rheins ſich in dieſes geräuſchvolle Gewühl der Gaſtſtuben verſetzt ſieht, wer all die von Bacchus und Gambrinus eingegebenen Tiraden mit anhört, dem kann — im Vergleich mit heimiſchen Zuſtänden — als Aufregung, als Gährung, als Vorbote nahen Sturmes erſcheinen, was hier nur zur gewöhnlichen Ordnung des Tages gehört. Man kann nicht oft genug wiederholen, daß bei manchen durch die Septembergeſetze herbeigeführten Beſchränkungen der Preſſe wenigſtens eine Redefreiheit in Frankreich herrſcht, die bis zum Uebermaaß, bis zum Mißbrauch geht. Sollte der Franzoſe für jedes excentriſche Wort und jede Gasconnade dereinſt Rechenſchaft ablegen, er käme in alle Ewigkeit nicht aus dem Fegfeuer. Indeß gehören zu den Schlimmſten und Gefährlichſten wahrlich nicht diejenigen, die ſich am öffentlichen Wirthstiſch „aufgeregt“ zeigen, und eben ſo wenig repräſentiren ſie in Frankreich, wie in Deutſchland, den eigentlichen Kern und die nachhaltigen Geſinnungen der Bürgerſchaft. Etwas Aehnliches läßt ſich von den meiſten franzöſiſchen Journalen ſagen, ein Gegenſtand, der übrigens für jetzt zu weit führen würde. Hat das Napoleonsfeſt am 15 d. in Bezug auf Paris manche Irrthümer und Beſorgniſſe beſeitigt, ſo muß das Gleiche auch von Straßburg und vom ganzen Elſaß gelten. Die Nationalgarde iſt bekanntlich ſchon ſeit Jahren aufgelöst; aber auch das ſtehende Militär hieſelbſt hatte weder Revue, noch fanden ſonſt Feſtlichkeiten irgend einer Art, ſelbſt nur in Privatkreiſen, ſtatt. Niemand wunderte, Niemand beklagte ſich darüber. Wäre eine ſolche Gleichgültigkeit aber denkbar geweſen, wenn jene beſtändig angerufene Gährung und Aufregung hier wirklich in dem Maaße herrſchte, wie man in Deutſchland anzunehmen ſcheint? Ich befand mich an jenem Tage gerade in

Digitized by Google

Mühlhauſen. Dort rückte denn allerdings die Nationalgarde aus, und feuerte muthig in die kalte Luft; die Stadt war in ſonntäglicher Bewegung, d. h. Alles war froh, mit gutem Gewiſſen von der Arbeit feiern, und beſſer wie gewöhnlich eſſen und trinken zu dürfen. Den wohlhabenden jungen Bürgern aus den engen Comptoiren und Werkſtätten war es noch eine beſondere Freude, daß ſie in der ſchmucken Feſtuniform einmal wieder vor den Fenſtern ihrer lieben Angehörigen vorbei paradiren konnten. Mancher ſtrich den Bart recht martialiſch. Abends verſammelte ſich ein Theil dieſer Nationalgardiſten in einem Gaſthauſe zu den bei ſolchen Gelegenheiten gewöhnlichen Feſteſſen. Nächſt dem ſtarken Elſaſſer Wein mußte ein recht wackerer Violinſpieler und ein Sänger mit der Guitarre die Begeiſterung in Fluß bringen. Bertrands Abſchied, Zedlitzens Heerſchau des todten Kaiſers, Saphirs bekanntes Gedicht auf den Herzog von Reichſtadt und Aehnliches mehr konnte ſeine Wirkung natürlich nicht verfehlen. Man ließ den todten Kaiſer leben, zur Abwechslung aber auch etwas Heiteres vortragen, damit Trauer und kriegeriſche Begeiſterung nicht allzu ſehr überhandnähmen. Gottlob — dachte ich bei dieſem Allem — die werden den alten deutſchen Rhein noch lange nicht bekommen! — Könnte von den friedlichen Geſinnungen, die im Allgemeinen hier herrſchen, noch etwas Beſonderes Zeugniß ablegen, ſo wäre es offenbar die bisher ungeſtörte Harmonie zwiſchen den franzöſiſchen und deutſchen Staatsbürgern dieſelbſt. Eine nicht uninteressante Erſcheinung bieten in dieſer Beziehung vier ſchon früher in verſchiedenen Zeitungen eingerückte und jetzt geſammelt abgedruckte „Briefe über Frankreich und Deutſchland, von Dr. R.“ dar. Damit man wo möglich auf den Geiſt des Ganzen daraus ſchließen könne, mag hier das Ende des letzten Briefs ſtehen: „In der That, beide Völker, Deutſche und Franzoſen, haben etwas Beſſeres zu thun, edlere Zwecke nach innen und nach außen zu verfolgen, als auf wechſelſeitigen Raub und Eroberungskrieg zu ſinnen. J. Janin wirft ſeinen Landsleuten halb im Scherz, bald im Ernſt das unzeitige Ableiern der Marſeillaiſe vor. Pourquoi ces cris de sang? Quelles frontières a-t-on prises? Quelles sont les libertés qu'on attaque? Et puis qu'est ce qu'un sang impur? Tout le sang qui se répand sur un champ de bataille est un noble sang. Et ne prenez pas pour votre champ clos un théâtre. . . Unſer Landsmann Becker reimt „Raben“ auf „haben.“ Wer ſind die Raben? Wo iſt das Aas? — Wann werden Deutſche und Franzoſen lernen, mit mehr Achtung von einander zu ſprechen! — Seyen Sie überzeugt, was ja noch als alter Sauerteig in den Winkeln mancher Herzen hier und da verſteckt liegen mag, das wird die Weihnachtsluſt, die uns bei dem ſchönſten Winterwetter mit ihren flackernden Lichtern überall umſpielt, wohl vollends hinwegnehmen. Gebe der Himmel uns nur einen fröhlichen Carneval, und vor Allem den Pariſern einen recht großen Ochſen zum mardi gras. Darüber vergeſſen ſie vieles, und den HH. Guizot und Soult wird es dann um ſo eher geſtattet ſeyn, die ſicher von ihnen ſelbſt gewünſchten Entwaffnungen alles Ernſtes vorzunehmen. Daß hinter ihrer Politik keine hinterhaltigen Gedanken lauern, wie Ihr ſcharfſichtiger Rhein-Correſpondent zu befürchten ſcheint, denke ich Ihnen nächſtens mit ausführlicheren Gründen zu beweiſen.

Belgien.

† **Brüſſel**, 24 Dec. Vor dem Schluſſe der Berathungen über das Budget des Juſtiz- und Cultusminiſteriums kam ein Gegenſtand zur Sprache, der dem Miniſterium auf Seite der Katholiken zum Vortheil gereichen muß. Die Entſchädigung nämlich, welche die Diöceſe Lüttich für das durch Abtretung eines Theiles der Provinz Limburg verlorene, ſogenannte kleine Seminar in der ehemaligen Abtei von Herzogenrath unweit Aachen reclamirt. Der Biſchof iſt ſchon vollauf mit dem Neubau einer ſolchen Anſtalt in St. Trond beſchäftigt, und begehrt vom Staate einen Succurs von in Allem 350,000 Fr., der auf mehrere Budgets vertheilt wird. So gerecht das Begehren iſt, ſo hätten doch viele Katholiken lieber dieſen Gegenſtand nicht in dieſem Augenblick auf das Budget gebracht geſehen, der Biſchof hat ſich indeſſen hiedurch nicht abhalten laſſen, auf demjenigen zu beſtehen, was er für ſein Recht anſieht, und das Miniſterium hat ihm hierin beigeſtanden. Die Debatte drehte ſich eigentlich nur um die Frage, ob dieſe Entſchädigung nicht hinausgeſchoben werden ſollte, bis man ſich mit dem allgemeinen Geſetz über die wegen vielfacher, durch die politiſchen Ereigniſſe ſeit 1830 erlittenen Verluſte zu bewilligenden Indemnitäten im Laufe der gegenwärtigen Seſſion beſchäftigen würde. Da aber die Sache wegen der Unentbehrlichkeit eines kleinen Seminars (d. h. einer Vorſchule zur Theologie) ſehr dringend iſt, ſo ließ man ſich durch ſolche Bedenken nicht aufhalten, die auf dem Budget von 1841 angeſetzten 100,000 Fr. gleich zu bewilligen. — Ein anderer Umſtand dürfte die Spannung zwiſchen dem Miniſterium und den Katholiken vermindern. Nach einem langen Proviſorium iſt endlich ein definitiver Stadtrath von Brüſſel wieder eingeſetzt worden. Die Partei der Loge gab ſich viele Mühe, ihren Großmeiſter, Hrn. v. Staſſart, zum Bürgermeiſter ernannt zu ſehen, hat dieſes aber nicht zuwege bringen können. Nicht einmal unter den Schöffen (die auch vom König ernannt werden) figurirt er. Hr. v. Staſſart, der vor kurzem von ſeiner außerordentlichen Miſſion nach Turin zurückgekommen, war gleich darauf, auf Betreiben ſeiner politiſchen Freunde, zum Mitgliede des Gemeindeconſeils, aus deſſen Mitte Bürgermeiſter und Schöffen zu ernennen ſind, erwählt worden. Das ſteigerte natürlich die Hoffnungen. Die Regierung hat aber gefühlt, wie wenig ſie ihr eigenes Intereſſe fördern würde, wenn ſie ſich ſo dazu hergäbe, dem Parteigeiſt zu ſchmeicheln. Schon hatte die Sendung des Hrn. v. Staſſart nach Turin, die man als den Preis anſah, um den der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten vor neun Monaten in Brüſſel zum Repräſentanten wiedererwählt worden, zu vielerlei Gerede Anlaß gegeben. Eine ſolche Abhängigkeit wird man von nun an dieſem Miniſter nicht mehr vorwerfen dürfen. — Das Contingent der Armee iſt für 1841 auf 80,000 Mann, d. h. auf 30,000 mehr als für das Jahr 1840, feſtgeſetzt worden. Die Umſtände gebieten die Vorſicht, eine größere Zahl Truppen als in gewöhnlichen Zeiten disponibel zu haben. Dieſe ſtehen aber darum nicht wirklich unter Waffen, und das Kriegsbudget wird dadurch nicht erhöht. Es iſt daher ein Irrthum, wenn man auf der Pariſer Börſe vom 22 Dec. von „Rüſtungen Belgiens“ geſprochen, was ſogar an dem Sinken der Fonds Schuld geweſen ſeyn ſoll. Wirklich gerüſtet wird hier nicht, nur die Befugniß iſt durch jenes Votum der Regierung gegeben, nöthigenfalls 80,000 Mann zu den Waffen zu rufen.

Deutſchland.

** **München**, 29 Dec. Dieſen Morgen 9 Uhr begann im kleinen Odeonſaale die Generalverſammlung der Actionäre der München-Augsburger Eiſenbahn-Geſellſchaft. Viele hatten das Schauſpiel eines polniſchen Reichstags erwartet, während die Sache, bis jetzt wenigſtens, ziemlich einfach und ruhig verlief. Nach Vorlegung der Rechnung und einigen Reden und Gegenreden ſchritten die Herren (an der Zahl etwa 200, darunter viele aus Augsburg) zu ihrer Aufgabe und dem eigentlichen Zweck ihres Zuſammentritts, den Wahlen. Da das Wahlcomité ſein Geſchäft vor ſpätem Abend ſchwerlich beendigen wird, ſo ward die Fortſetzung der Generalverſammlung auf morgen

Digitized by Google

9 Uhr vertagt. Man glaubt, das Directorium werde ſo ziemlich daſſelbe bleiben, was oiele aus dem Umſtand argumentiren, daß zum Protokollführer der hieſige Advocat Dr. Ruhwandel mit einem Mehr von 43 Stimmen gewählt wurde. — Dem k. Miniſterialrath im Miniſterium des Hauſes und des Aeußern, v. Bezold, wurde bie Function eines k. Commiſſärs bei der hieſigen Bank übertragen, da dieſe Function mit der jetzigen Stellung des bisherigen Commiſſärs nicht mehr vereinbarlich war.

†* **München**, 29 Dec. Die heutige Generalverſammlung der Actionnare der München-Augsburger Eiſenbahngeſellſchaft begann nach vorläufiger Wahl des Protokollführers mit Vorleſung des Verwaltungsberichts durch den Vorſitzenden, Hrn. Joſ. v. Maffei. Der Bericht enthält neben einer hiſtoriſchen Einleitung eine Abhandlung über die Erwerbung der Grundſtücke (circa 1100 Tagwerk), über den materiellen Theil der Rechnungsablage (dieſer Theil wurde zur Zeiterſparung nicht vorgeleſen), dann ein Reſumé des Vorſitzenden mit dem Caſſenbeſtandausweis, wornach circa 171,000 fl. noch baar in Caſſe ſich befinden. Nach Verleſung dieſes Berichts bemerkte der erſte Bürgermeiſter der Stadt Augsburg, Dr. Caron du Val, wie er ſich mit Bedauern zu der Erklärung veranlaßt ſehe, daß der ganze eben verleſene Bericht von den in Augsburg Domicilirenden des Directoriums nicht gekannt, nicht berathen und nicht gut geheißen ſey; daß dieſe Augsburger Mitglieder ſowohl Form als Inhalt des Berichtes an mehr als Einem Orte den thatſächlichen Verhältniſſen nicht entſprechend erachten, daher auch nicht billigen können. Der Bericht erſcheine bloß als die Arbeit einzelner Mitglieder des Directoriums, und die Augsburger Mitglieder desſelben müßten deßhalb hiermit dieſe verwahrende Erklärung ausſprechen. Hierauf erklärte der k. Miniſterialcommiſſär die Debatte für geſchloſſen und forderte zur Vornahme der Wahl der Mitglieder des Verwaltungsraths auf. Dieſe geſchah auch ſofort von circa 196 anweſenden Actionnären; die Ernirnung ihrer Reſultate kann aber heute nicht beendet werden, es iſt aber höchſt wahrſcheinlich, daß die in München domicilirenden Actionnare bei der Wahl wie bei andern Fragen in der Majorität bleiben werden.

Kaſſel, 24 Dec. Die Geſetzſammlung für Kurheſſen enthält in Nr. XIII. das (nach Inhalt des neulichen Reſcripts wohl mit den Ständen nicht verabſchiedete) Finanzgeſetz vom 18 Dec. 1840 für die vierte Finanzperiode von den Jahren 1840, 1841 und 1842, in ſieben Paragraphen, wonach die geſammten Staatsausgaben A. im ordentlichen Etat zu jährlich 3,560,540 Rthlr., B. im außerordentlichen Etat für 1840 zu 211,830 Rthlr., für 1841 zu 207,640 Rthlr. und für 1842 zu 191,440 Rthlr. feſtgeſetzt worden, welche auf die bisher übliche Weiſe von den betreffenden Behörden erhoben werden ſollen. Für den Fall, daß ungeachtet des bewilligten Vorſchuſſes von 700,000 Rthlrn. durch Zurückbleiben der Einnahmen Stockungen in den Staatsausgaben entſtehen ſollten, ſo iſt im §. 6 das Finanzminiſterium zur Aufnahme von Geldern bis zum Betrage von 200,000 Rthlrn. zu 3½ Proc. Zinſen auf längere oder kürzere Zeit ermächtigt, doch ſo, daß dieſe Summen bis zum Ablaufe der Finanzperiode, und inſofern ihre Aufnahme erſt im Laufe des Jahres 1842 ſtatthaben ſollte, bis zum 1 Julius 1843 zurückgezahlt ſeyn müſſen.

Mecklenburg-Schwerin. In dem am 12 Dec. verkündigten Abſchied für den dießjährigen Landtag heißt es in Betreff der Eiſenbahn-Anlagen: ... „Was nun die vierte Landtagspoſition betrifft — die Maaßregeln zur Beförderung von Eiſenbahn-Anlagen — ſo iſt Einverſtändniß über die Anwendung des Expropriationsgeſetzes. Se. k. Hoh. werden es in Gemäßheit der ſtändiſchen Bewilligung publiciren laſſen. Se. k. Hoh. nehmen die Bewilligung der in der Form von Actien gewährten Beihilfe an, und werden die Modalitäten der Leiſtungen mit dem engeren Ausſchuſſe verhandeln laſſen. Rückſichtlich der Beſeitigung von Schwierigkeiten, die beſtehende Gewerbseinrichtungen den Bahnausführungen bereiten können, anerkennen Se. k. Hoh. die Erklärung der Stände, daß für den Fall der Nothwendigkeit die Hinderniſſe zu beſeitigen ſeyn würden, und behalten Sich weitere Vorſchläge vor. Se. k. Hoh. haben zu Ihrer großen Beruhigung aus den Beſchlüſſen Ihrer getreuen Stände bei dieſer Frage entnommen, daß ſie die große Wichtigkeit der projectirten Eiſenbahnunternahme vollkommen zu würdigen wiſſen. Se. k. Hoh. ſind hocherfreut, daß überall, wo es das wahre Wohl des Landes gilt, die Stände Ihnen kräftige Unterſtützung gewähren. Allerhöchſtſie werden es Ihr eifrigſtes Beſtreben ſeyn laſſen, Ihrem Lande die Segnung vermehrten Verkehrs zuzuwenden, und werden als Landesherr keine Opfer ſcheuen, wo es das Heil Mecklenburgs gilt."

Preußen.

△ **Berlin**, 26 Dec. Durch den in den vorgeſtrigen Abendſtunden erfolgten Tod des k. Oberbliothekars und geheimen Regierungsraths Dr. Wilken iſt eine in wiſſenſchaftlicher und litterariſcher Hinſicht ſehr wichtige Stellung in unſerm Staate erledigt worden. Die öffentlichen Bibliotheken der europäiſchen Hauptſtädte und größeren Univerſitäten ſind — wenn auch nicht als nutrimentum spiritus, wie es in ſchlechtem Lapidarſtyl auf dem Bibliothekgebäude von Berlin hieß — doch ſicher als die Säugammen der Wiſſenſchaft und als die Vorrathskammern des Geiſtes zu betrachten. Kein Wunder, alſo, wenn auch in Preußen auf das Amt eines erſten Bibliothekars ein großes Gewicht gelegt wird. Aller Blicke ſind auf den ſeit kurzem hier anweſenden Dr. Jakob Grimm gerichtet. Er ſoll freilich zum Nachfolger Wilkens ſchon deſignirt geweſen ſeyn, doch hat man das Ableben des letztern, der nur 63 Jahr alt geworden, wohl nicht ſo bald erwartet, und es möchte daher die definitive Wiederbeſetzung der Stelle nicht allzu raſch erfolgen. Einige an jenem Inſtitut angeſtellte Unter-Bibliothekare, namentlich Dr. Pinder, ein Schwiegerſohn des Verſtorbenen, und Dr. Friedländer haben bereits Ausgezeichnetes in der bibliographiſchen Wiſſenſchaft geleiſtet; es darf daher auch von ihrer interimiſtiſchen Leitung nur Gutes erwartet werden. Gleichwohl aber möchte der endlich zur Reife gediehene Plan, ein großartiges neues Gebäude für die Bibliothek herzuſtellen, die baldige Wiederbeſetzung des Oberbibliothekaramtes um ſo wünſchenswerther machen. Die Functionen eines Hiſtoriographen des Königreichs Preußen, die Prof. Wilken ebenfalls bekleidete, möchten wohl dem Prof. Voigt in Königsberg oder dem Geſchichtsſchreiber Friedrichs des Großen, Prof. Preuß, gebühren. Letzterer hat kürzlich auch eine intereſſante kleine Schrift über den großen Kurfürſten Friedrich Wilhelm I (1640) und über den Kurfürſten von Brandenburg, Friedrich Eiſenzahn (1440), als Jubiläumserinnerung herausgegeben. — Die drei höchſten Beamten der Provinz Poſen verweilen in dieſem Augenblick hier: der commandirende General v. Grolman, der Oberpräſident Flottwell und der Oberappellationsgerichtspräſident v. Frankenberg-Ludwigsdorf.

Schweden.

*** **Stockholm**, 14 Dec. Die Reichstagsarbeiten gehen mit raſtloſem Eifer fort; man fühlt, daß die moraliſche Bedeutung derſelben mit dem Spruch des verſtärkten Conſtitutionsausſchuſſes zu Ende iſt, und will nun auch die Geſchäfte zu Ende führen. In der letzten Zeit waren die verſchiedenen Stände namentlich mit dem Zollweſen beſchäftigt, und da dieſer Gegenſtand, wenigſtens was das Eiſen betrifft, auch das Ausland in-

Digitized by Google

tereſſirt, ſo will ich ſpäter darauf zurückkommen. Die Parteien bleiben auf dem alten Standpunkt: die Regierung will ſich noch nicht in die veränderte Lage der Dinge fügen, und iſt doch unfähig etwas Ernſtlicheres in ihrem Sinne zu thun. Hr. Norman iſt aus Calmar, wo er Landshöfding iſt, hier angelangt, und Manche glauben, man werde ihn auffordern, ins Miniſterium zu treten; aber Norman iſt ein zu energiſcher Charakter, um in dem jetzigen Schaukelſyſtem ausdauern zu können. Die Regierung wendet ſich überall hin, um den Juſtizminiſterpoſten auszufüllen, und erhält allenthalben abſchlägige Antwort, ſelbſt von einem alten unbedeutenden Bureaumenſchen, wie Hr. Richert, dem man ihn kürzlich anbot. Vor dem Schluß des Reichstags wird es indeß noch an einigen hitzigen Auftritten nicht fehlen. Der verſtärkte Budgetsausſchuß hat kürzlich das vorgeſchlagene Wartegeld für die geweſenen Staatsſecretäre Hartmannsdorf und Grip, ſo wie einen jährlichen Beitrag zu dem Theater, von 4000 R., abgeſchlagen, und die Sache wegen der Schulden der Miniſtercaſſe, die, wie man wiſſen will, gleichfalls zum Behuſe für das Theater gemacht worden ſeyn ſollen und ſich ſeit vielen Jahren fortgeſchleppt haben, iſt noch nicht abgemacht, und wird auch wohl nicht ſo leicht abgemacht werden.

Türkei.

(Oeſterr. Beob.) Die mit der gewöhnlichen Poſt aus Konſtantinopel, welche wegen der ſchlechten Wege erſt geſtern hier angekommen iſt, eingetroffenen Berichte vom 9 Dec. melden: „Die Pforte hat die fremden Geſandtſchaften mittelſt einer vom 2 d. M. datirten Circularnote verſtändigt, daß in Folge der Beſetzung der ganzen ſyriſchen Küſte durch die osmaniſchen Truppen die Blokade der Häfen und Landungsplätze dieſer Küſte als aufgehoben zu betrachten iſt. — Berichten aus **Beyrut** vom 30 Nov., welche geſtern mit dem Tahiri Bahri hier anlangten, zufolge hatte Ibrahim Paſcha am 21 ſein Lager bei Malaka und in der Umgegend von Zahlé verlaſſen, und mit ſeinen Truppen die Richtung nach Damaskus über den Antilibanon eingeſchlagen. Sobald der in einer Entfernung von drei Stunden befindliche Emir Beſchir El Kaſſim dieſe Bewegung wahrgenommen hatte, brach er mit 4000 Gebirgsbewohnern und 500 Mann irregulärer Cavallerie auf und beſetzte die von den Aegyptiern verlaſſenen Stellungen von Malaka und Zahlé. Letztere hatten indeß alle Lebensmittel und Munition mitgenommen, ſo daß im Lager nur eine unbedeutende Quantität Gerſte vorgefunden wurde. Emir El Kaſſim ſchrieb alſogleich an alle Scheichs der umliegenden Diſtricte in den Ebenen von Cöleſyrien, um ſie aufzufordern, ſich dem Sultan zu unterwerfen, worauf ſich die Bewohner jener Gegend in großer Anzahl zu dem genannten Emir begaben, um Waffen zur Bekämpfung der Aegyptier zu verlangen. — Die Beſatzungen der Städte und feſten Plätze im nördlichen Syrien, die ſich in der Umgend von Aleppo unter Ahmed Paſcha Menikli geſammelt hatten, zogen ſich gleichfalls in der Richtung von Damaskus zurück, woſelbſt ſie ſich mit der Armee Ibrahims vereinigen ſollten, die ſich ſodann auf ungefähr 20,000 Mann belaufen dürfte, und mit vielem Geſchütz und einiger Cavallerie verſehen iſt. Man wußte bereits, daß Ibrahim ein Lager in der Ebene von Damaskus bezogen hatte, in welchem er ſich die nöthigen Vorräthe an Lebensmitteln aus der Stadt verſchaffen wollte; doch herrſchten unter ſeinen Truppen viele Krankheiten, und dem Vernehmen nach war Ibrahim ſo wie Soliman Paſcha von einer heftigen Dyſenterie befallen worden. — Am 26 Nov. erfuhr man in Beyrut, daß Ibrahim Paſcha ſeine ſchwere Bagage und die Kranken ſeiner Armee in der Richtung nach Süden hatte aufbrechen laſſen, und daß aller Grund vorhanden ſey zu glauben, daß er bald mit der ganzen Armee nachfolgen werde, um ſeinen Rückzug durch die Wüſte nach Aegypten zu bewerkſtelligen. Um ihn auf dieſem Marſche zu beobachten, und zugleich die Bewohner der ſüdlichen Paſchaliks, welche bereits ſämmtlich der Pforte gehuldigt haben, vor der Rache der Aegyptier zu ſchützen, wurde am 27 eine Brigade der türkiſchen Garde unter Befehl Emin Paſcha's auf zwei engliſchen Kriegsdampfbooten nach Jaffa abgeſendet, in welcher Stadt ein Bataillon verblieb, der Reſt aber nach Jeruſalem marſchirte und auch Gaza beſetzte. — Schibli Arian, der bekannte Häuptling der Druſen vom Ledſcha, welchen Ibrahim Paſcha vor zwei Jahren, nachdem er ihn beſiegt, in ſeine Dienſte aufgenommen hatte, dem er aber nun den Sold für neun Monate ſchuldet, hat ſich mit 400 berittenen Druſen zu Izzet Mehmed Paſcha begeben, um ſeine Unterwerfung anzukündigen. Zwei andere Druſenhäuptlinge, Muſſa und Emir Effendi, folgten ſeinem Beiſpiele und eilten ſodann mit Schibli Arian nach Balbek, um die Aegyptier auf ihrem Rückzuge zu verfolgen. — Die ägyptiſchen Gouverneure von Saint Jean d'Acre, Mahmud Bey und Ismael Bey, hatten nach der Einnahme dieſer Feſtung durch die Verbündeten 600 Mann um ſich vereint, und mit genauer Noth die Gegend von Gaza erreicht; dort aber fanden ſie ſich von den Metualis und Napluſiern dergeſtalt umzingelt, daß es ihnen nicht möglich war, den Rückzug nach Aegypten fortzuſetzen. Man glaubte allgemein, daß ſie ſich genöthigt ſehen würden, zu capituliren. — Die Bewohner des Paſchaliks von Aleppo hatten ſich gemeinſchaftlich mit einigen arabiſchen Stämmen, unter Anführung des Juſſuf-Aga, welcher von dem Seriasker Izzet Mehmed Paſcha zum proviſoriſchen Statthalter jener Stadt ernannt wurde, des Punktes Mar-el-Haman bemächtigt, um der ägyptiſchen Garniſon den Rückzug abzuſchneiden. Juſſuf Aga ſelbſt brach nach Aleppo auf, wo er die ſchwache ägyptiſche Beſatzung angriff, welcher, da ſie weder wirkſamen Widerſtand leiſten noch ſich über Mar-el-Haman zurückziehen konnte, kein anderer Ausweg übrig blieb, als nach der Wüſte zu entfliehen. Auf dieſe Art ward Aleppo zur größten Freude ſeiner Bewohner vom ägyptiſchen Joche befreit, und alsbald daſelbſt ein Ferman verleſen, wodurch die Rückkehr der Stadt unter die unmittelbare Verwaltung der hohen Pforte proclamirt wurde."

Am 7 d. M. ſind auf dem öſterreichiſchen Dampfboot Creſcent der k. k. Obriſtlieutenant v. Philippowich, die k. k. Majore v. Pott und v. Trattnern, der k. k. Hauptmann v. Platzer, der Internunciaturs-Dolmetſchgehülfe Anton Steindl und der k. würtembergiſche Kammerherr und Stallmeiſter Frhr. v. Taubenheim nach Syrien abgegangen. Der k. k. Rittmeiſter Graf Andreas Szechenyi war Tags vorher nach Smyrna abgereiſt, und wird von dort die Reiſe nach Syrien fortſetzen. Jeder Tag bringt neue Kunde von den vielen durch den Sturm vom 1 d. verurſachten Unglücksfällen. Derſelbe wüthete mit gleicher Kraft an der ſyriſchen Küſte, ſo daß das türkiſche Dampfboot Tahiri Bahri, welches die Rhede von Beyrut am 1 verließ, zurückkehren mußte, und erſt am 4 ſeine Fahrt wieder anzutreten im Stande war. Zehn Kauffahrteiſchiffe gingen vor Beyrut zu Grunde, darunter wurde ein griechiſches Handelsſchiff vor den Augen des Admirals Stopford von den Wellen verſchlungen, ohne daß es möglich war, demſelben die geringſte Hülfe zu leiſten. — Die hier ſtationirte k. k. Brigg Montecuccoli, commandirt von dem Schiffslieutenant v. Kudriaffsky, welcher kurz vor dem Ausbruch des Sturmes mit dem osmaniſchen Commiſſär Nuri Bey nach Candien abgeſegelt war, hatte den Sturm im Meere von Marmara zu beſtehen und lief die größte Gefahr, das Schickſal mehrerer an den Strand geworfener Kauffahrteiſchiffe zu theilen. Nur der angeſtrengteſten Thätigkeit der Officiere und der Mannſchaft dieſes Schiffes gelang es, dem wü-

Digitized by Google

thenden Elemente Trotz zu bieten, und an der Spitze von San Stefano Anker zu werfen, von wo der Montecuccoli nach einigen an Takel- und Seilwerk nöthigen Ausbeſſerungen am 3 Mittags ſeine Fahrt fortſetzen konnte.“

In einem nach Konſtantinopel gelangten Schreiben eines in ägyptiſchen Dienſten ſtehenden Ausländers aus **Damaskus vom** 28 Nov. heißt es: „Die inſurgirten Gebirgsbewohner werden mit jedem Tage wilder und gefährlicher. Der Generaliſſimus hat ſich daher genöthigt geſehen, die Stellung von Zahlé zu verlaſſen, um die Armee nicht den fortwährenden Angriffen dieſer Inſurgenten auszuſetzen. Da Ahmed Paſcha zu uns geſtoßen iſt, ſo iſt jetzt die ganze Armee hier concentrirt, aber in einem erbärmlichen Zuſtande. Von zwei Mann iſt immer einer krank oder kränklich; alle ſind ſchlecht gekleidet und ſchlecht genährt. Wäre die Armee von einem thätigen Feinde angegriffen und geſchlagen worden, ſie könnte nicht elender ausſehen, als ſie heute ausſieht, ohne in neuerer Zeit eine Schlappe erlitten zu haben, ohne verfolgt und ohne genöthiget geweſen zu ſeyn, bei ſchlechtem Wetter zu marſchiren; ſo mag die franzöſiſche Armee im Jahr 1812 bei ihrem Rückzug aus Moskau ausgeſehen haben. Es ſind wandernde Leichen, mit Lumpen bedeckt, welche die Sonnenwärme und Brod ſuchen. Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Alles zuſammen genommen, zählen wir nicht ganz 20,000 Mann. Auf die irregulären Truppen können wir nicht rechnen, denn da ſie nicht bezahlt ſind, und wiſſen, daß St. Jean d'Acre erobert iſt, und daß der Emir unſere Sache verlaſſen hat, reißen ſie in Maſſen aus. Folgendes iſt das Neueſte: Wir gehen nach Aegypten zurück; Syrien iſt nicht mehr haltbar, der Vicekönig ſchreibt, daß wir mit Waffen, Gepäck, Trains ꝛc. kommen ſollen, Aleppo iſt bereits am 20 Ramaſan (15 Nov.) geräumt worden. Damaskus wird übermorgen geräumt werden. Es war geſtern die Rede davon, über Gonetra zu marſchiren, aber die Inſurgenten ſtehen in großer Anzahl auf dieſer Straße, und da ſie uns auf dem Wege von Zahlé nach Zebdeni ziemlich übel mitgeſpielt haben, ſo hat ſich der Generaliſſimus entſchloſſen, den Rückzug durch die Wüſte zu bewerkſtelligen. Wir werden auf dieſer Straße bis Meßerich ziehen, und dann rechts die Straße nach Om-el-Khieß einſchlagen, die nahe am Jordan, ſüdlich vom See von Genezareth, vorüberzieht. Wenn ſich die Inſurgenten noch nicht in die Engpäſſe von Erbad geſteckt haben, ſo wird uns dieſe Straße wohl nach Gaza führen. Hier aber wird man ſich ſchlagen müſſen, um El-Ariſch zu erreichen; da aber der Vicekönig geſchrieben hat, daß er 4000 Mann Kerntruppen abgeſchickt habe, um uns zu unterſtützen, ſo wird uns ein Gefecht nicht zu Grunde richten. Ohne dieſe Vorſicht würden wir wohl unſere Gebeine in dieſem Lande laſſen. Dieſen Morgen iſt die Avantgarde aufgebrochen; die Kranken, die Aerzte und das Lagergeräth ſind gleichfalls abgegangen; da aber der größte Theil der Muſcheris (Maulthier- und Kameltreiber) in der Nacht die Flucht ergriffen hat, wird ein bedeutender Theil der Kranken und Effecten zurückbleiben müſſen. Morgen wird das Gros der Armee mit dem Hauptquartier und 400 Cuiraſſieren, welche die Garde Ibrahim Paſcha's bilden, aufbrechen. Wir haben 130 Geſchütze, die man wohl bis Meßerich bringen wird; aber von da wird es unmöglich ſeyn, ſie weiter zu ſchaffen, beſonders wenn uns der Feind irgend ein Hinderniß entgegenſtellt. Die Munition wird zerſtört, die Mundvorräthe werden verkauft werden. Ibrahim Paſcha befindet ſich nicht ganz wohl; die Einnahme von St. Jean d'Acre hat ihm einen Todesſtreich verſetzt; er hat Augenblicke von Geiſtesverwirrung; denn er gibt widerſprechende Befehle, und richtet ſie an Commandanten, die längſt todt oder zum Feind übergegangen ſind. Wir hoffen bis gegen den 18 Dec. in El-Ariſch anzulangen. Der Weg iſt ziemlich lang und voll Gefahren, denn die Landleute ſind uns überall aufſäſſig.“

△ **Konſtantinopel**, 9 Dec. Die mit Napier geſchloſſene Convention iſt null. Die förmliche Proteſtation der Pforte gegen dieſelbe, und ihre Verwerfung durch Stopford ſelbſt hat den fein ausgedachten Plan des Paſcha's zu nichte gemacht. Ohne ſich ſelbſt zu binden, wußte Mehemed Ali Vortheil aus ſeiner ſchlimmen Lage, und Nutzen ſelbſt aus der drohenden Anweſenheit der engliſchen Flotte vor Alexandria zu ziehen. Der gute Napier nahm die Räumung Syriens und die Hiehertransportirung ſeiner Truppen auf engliſchen Schiffen als ein vom Paſcha gemachtes Zugeſtändniß; es wäre aber dieſelbe das einzige Mittel geweſen, deſſen Sohn und die ägyptiſch-ſyriſche Armee vom Untergang zu retten und ſie wohlbehalten mit Hülfe der Alliirten nach Aegypten zurückzubringen. Jeder ſieht, nur Napier überſah es, daß dieß der ägyptiſchen Frage eine ganz neue Geſtalt ertheilt hätte, theils durch die Rettung einer Armee von 20,000 Mann und einer ungeheuern Menge Kriegsbedarfs, die Mehemed Ali zu gut gekommen wäre, ſomit durch eine bedeutende Vermehrung der Widerſtandsmittel, die ihm noch in Aegypten zu Gebote ſtehen, theils aber auch durch den Gewinn an Zeit, der neue Chancen, günſtiger für ihn und für die Anſichten Frankreichs, möglich gemacht haben würde. Denn ſo wie jetzt die Sachen ſtehen, iſt die Lage Aegyptens eine verzweifelte. Abgeſehen von dem nahe bevorſtehenden Verluſt der ſogenannten ſyriſchen Armee, die einen gleichzeitigen dreifachen Angriff zu gewärtigen hat, von Zakeriah Paſcha nämlich, der ſchon auf der Hauptſtraße von Damaskus unaufhaltſam vorrückt, von den unter Selim und Jochmus vereinigten osmaniſchen Streitkräften und Beſchir-el Caſſim, der über 10,000 Gebirgsbewohner unter ſeinem Befehle hat, haben ſich in den Umgebungen von Jeruſalem nahe an 20,000 (?) Syrer vereinigt, die von Stopford Anführer verlangen, um durch die Wüſte nach Syrien, auf Kahira ſelbſt loszuſtürmen. Hier glaubt man, daß Stopford den kriegeriſchen Eifer der Syrer nicht unterſtützen werde. Hätte Napier ſeine Pflicht erfüllt, ſo wäre die unbedingte Unterwerfung Mehemed Ali's bereits erfolgt, oder ſein Reich hätte ein Ende erreicht. Der ungeheure Aufenthalt, der namentlich von Alexandria durch die neueſten Ereigniſſe verurſacht ward, kann auf keinen Fall ohne weſentlich ſtörende Folgen bleiben. Napier dürfte leider durch ſein unbegreifliches, unüberlegtes Benehmen ſeine gegenwärtige Stellung einbüßen, und die vereinten Escadren eines mächtigen Arms beraubt werden, der gewohnt war durch Entſchloſſenheit und nicht zu beſtreitende Kenntniſſe überall den Sieg zu ſichern. — Der ehemalige preußiſche Hauptmann Laue erhielt zur Anerkennung ſeiner Tapferkeit das Niſchan und einen Ehrenſäbel. Laue war, wie bekannt, mit dem Erzherzog Friedrich, der erſte, der bei Erſtürmung Sidons die Breſche erſtieg.

Aegypten.

Wir vervollſtändigen heute die Actenſtücke, welche den letzten Unterwerfungsact Mehemed Ali's begleiteten. Wir bemerken dabei, daß uns die geſtern mitgetheilten Schreiben des Admirals Stopford nur in der, für Boghos Bey gefertigten italieniſchen Ueberſetzung, und die heutigen Briefe Mehemed Ali's an Stopford und den Großweſſier nur in einer, wie ausdrücklich beigefügt wird, freien franzöſiſchen Ueberſetzung zukamen.

Folgendes iſt der Inhalt des in den geſtrigen Briefen Stopfords erwähnten Documents: „Foreign Office, 14 Nov. 1840. Mylords! Die vier Mächte, welche mit der Pforte den Vertrag vom 15 Jul. geſchloſſen, haben beſchloſſen, dieſer letztern vermittelſt ihrer Geſandten in Konſtantinopel vorzuſtellen, daß, wenn Mehemed Ali ſich ſogleich dem Sultan unterwirft, die türkiſche Flotte herausgeben und von ſeinen Truppen Syrien, den Diſtrict Adana, die Inſel Candia, Arabien und die heiligen Städte

Digitized by Google

räumen wolle, der Sultan, ungeachtet ſeines Decrets, das Mehemed Ali der Regierung Aegyptens beraubt, dieſen in dem genannten Paſchalik wieder einſetzen möchte. In Folge dieſes Entſchluſſes iſt durch die Repräſentanten der vier Mächte in London beſchloſſen worden, daß die Abſichten der vier Mächte durch den commandirenden Admiral im Mittelmeere Mehemed Ali bekannt gemacht werden. Ich habe deßhalb Ew. Herrlichkeiten den Willen Ihrer Maj. mitzutheilen, daß dieſe Inſtructionen ſogleich an Sir R. Stopford gegeben werden, damit er einen Officier nach Alexandria ſchicke, der Mehemed Ali folgende Eröffnungen mache. — Der nach Alexandria abgeordnete Officier wird bei ſeiner Ankunft in genannter Stadt eine Unterredung mit Mehemed Ali in Gegenwart von Boghos Bey verlangen, um ihm eine Mittheilung von Seite der Regierung Ihrer Maj. zu machen. Wenn er ſie erhalten, ſoll er Mehemed Ali vorſtellen, daß er von der brittiſchen Regierung Befehl habe, ihn zu benachrichtigen, daß, wenn er ſich ſogleich dem Sultan unterwerfe, in die Hände des genannten Officiers eine ſchriftliche Erklärung niederlege, ohne Aufſchub die osmaniſche Flotte herausgeben und ſogleich ganz Syrien, den Diſtrict Adana, die Inſel Candia, Arabien und die heiligen Orte räumen zu wollen, ſo würden die vier Mächte der Pforte empfehlen, Mehemed Ali in ſein Paſchalik Aegypten wieder einzuſetzen. — Der Officier wird vorſtellen, daß dieſe Empfehlung von den vier Mächten nur in dem Fall gegeben wird, daß ſich Mehemed Ali ſogleich unterwerfe, und dem Officier iſt befohlen, drei Tage in Alexandria zu bleiben, um den Entſchluß Mehemed Ali's zu erfahren und ihn nach Konſtantinopel zu bringen. Der Officier wird die gegenwärtige Mittheilung ſchriftlich abfaſſen, und wenn er ſie Mehemed Ali vorgeleſen, wird er das Papier, auf das ſie verzeichnet, ihm übergeben. Wenn nach Verfluß der drei Tage Mehemed Ali ſich nicht entſchloſſen hat, dem Sultan ſich zu unterwerfen, ſoll der Officier ſich einſchiffen und nach Konſtantinopel reiſen, um dem dortigen Geſandten Ihrer Maj. Bericht zu erſtatten. Uebergibt aber Mehemed Ali innerhalb der drei Tage dem Officier ſein ſchriftliches Verſprechen, ſo ſoll der Officier ſogleich mit dieſer Schrift nach Konſtantinopel abreiſen, doch ſoll er verlangen, daß dieß Document ihm offen durch Mehemed Ali übergeben werde, damit er davon Kenntniß nehmen kann; er wird ſich weigern, es nach Konſtantinopel zu bringen, wenn es die obenerwähnte Verpflichtung nicht enthält. Ich habe die Ehre ꝛc. (Gez.:) Palmerſton." (An die Lords-Commiſſäre der Admiralität.)

Schreiben Mehemed Ali's an Sir R. Stopford: Sehr geehrter Admiral! Ich habe die zwei von Ihnen an mich gerichteten Briefe, den erſten durch Hamib Bey, der mit einer Depeſche für meinen Sohn Ibrahim beauftragt geweſen, den zweiten durch den Commandanten Fanſhawe, Capitän Ihres Admiralſchiffs, erhalten. Ich bin über die mir von Ihnen bezeugte Freundſchaft ſehr erfreut und beeile mich, in dem mir in Ihrer officiellen Zuſchrift angegebenen Sinne zu handeln. Ich richte demnach ein offenes Schreiben an die hohe Pforte, und damit der Inhalt auch zu Ihrer Kenntniß gelange, füge ich eine franzöſiſche Ueberſetzung bei. Ich hoffe, meine Nachgiebigkeit werde von den verbündeten Mächten gewürdigt werden, und indem ich Sie um die Fortdauer Ihrer Freundſchaft bitte, ſchmeichle ich mir, daß Ihre Verwendungen mir deren Wohlwollen ſichern werden. (Unterz.) Mehemed Ali."

Freie Ueberſetzung des Schreibens des Paſcha's an den Großweſſier: „Der Commodore Napier, Commandant der brittiſchen Streitmacht vor Alexandria, hat mich durch ein Schreiben vom 22 Nov. benachrichtigt, daß die großen verbündeten Mächte von der hohen Pforte verlangt hätten, ſie möchte mir die erbliche Regierung Aegyptens unter der Bedingung gewähren, daß ich die osmaniſche Flotte zur Wiedererſtattung bereit halte und meine Truppen aus Syrien zurückziehe. Nach einer über dieſen Gegenſtand mit dem Commodore Napier angeknüpften Correſpondenz wurden dieſe Bedingungen angenommen und eine Convention geſchloſſen und unterzeichnet, mit der Ausſicht für meinen Theil, daß ſich die Gunſt Sr. Hoheit auf mich verbreiten würde. Ich habe ſonach meinem Sohne Ibrahim Paſcha geſchrieben, ſich mit den Truppen, den Civilbeamten und dem zu Damaskus vereinigten Material nach Aegypten zurückzuziehen, und es ward zu dieſem Zweck durch die Vermittelung des Commodore's Napier ein Expreſſer nach Syrien auf einem engliſchen Dampfboot abgeſchickt. Jetzt läßt mich Se. Exc. Sir R. Stopford, Obercommandant der brittiſchen Streitmacht im mittelländiſchen Meere, durch ein von der Rhede von Cypern datirtes Schreiben vom 6 Dec. wiſſen, daß er eine officielle Depeſche von Lord Palmerſton mit Inſtructionen erhalten habe, in deren Gemäßheit er mich auffordert, mich der hohen Pforte zu unterwerfen, die osmaniſche Flotte herauszugeben und Syrien, Adana, Candia, Arabien und die heiligen Städte zu räumen. Immer geneigt, alles was ich beſitze, und ſelbſt mein Leben zum Opfer zu bringen, um mir die Gnade Sr. Hoh. zu gewinnen, und dankbar dafür, daß mir durch Verwendung der verbündeten Mächte die Gunſt meines Souverans wieder gegeben wird, habe ich Vorkehrungen getroffen, daß die osmaniſche Flotte derjenigen Perſon und auf diejenige Art zurückgegeben werde, welche Se. Hoh. zu befehlen geruhen wird. Die in Candia, Arabien und den heiligen Städten befindlichen Truppen ſind zum Rückzug bereit, und die Räumung wird unverzüglich ſtattfinden, ſo wie mir der Befehl meines Souverans zugekommen ſeyn wird. Was Syrien und Adana betrifft, ſo habe ich durch ein Schreiben Ibrahim Paſcha's, von den letzten Tagen des Ramazans datirt, das mir auf dem Landwege zugekommen iſt, erfahren, daß er am 3 oder 4 Chanal Damaskus mit der ganzen Armee verlaſſen und nach Aegypten abziehen werde. Syrien iſt ſonach gänzlich geräumt, und dadurch meine Unterwerfung vollendet. Wenn dieſe Thatſachen zur Kenntniß Ew. Hoh. gelangt ſeyn werden, ſo hoffe ich, daß Sie, wenn Sie ſie unſerm ſouveränen Gebieter aus einander ſetzen, ſich bei Sr. Hoheit verwenden werden, um deſſen Gunſt auf den älteſten und getreueſten ſeiner Diener zu lenken. (Unterz.) Mehemed Ali."

Handels- und Börſennachrichten.

New-York, 9 Dec. Actien der Ver. Staaten-Bank $66\frac{1}{4}$. — Es heißt jetzt, ſowohl dieſe Bank, als die meiſten von Georgien und Pennſylvanien werden ihre Baarzahlungen mit dem 1 Febr. 1841 aufnehmen; zugleich beſorgt man aber, daß die Mehrzahl derſelben es nicht lange treiben werde. Man klagt über die ſtarke Silberausfuhr nach Frankreich; das letzte nach Havre abgegangene Schiff allein nahm 200,000 Dollars Species mit.

London, 24 Dec. Conſols $83\frac{1}{8}$; ſpaniſche Fonds $22\frac{7}{8}$; portugieſiſche $31\frac{1}{4}$ (alſo beide etwas geſtiegen).

Paris, 26 Dec. Conſol. 5proc. 110, 10; 3proc. 76, 5; Bankactien 3215; belg. Bank 900; neap. Fonds 100, 30; ſpan. act. $23\frac{1}{2}$; paſſ. $5\frac{1}{2}$; St. Germ. E. B. 635; Verſaill. rechte 380; linke 295; Paris-Orleans 480; Straßburg-Baſel 240.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Dec. 5proc. Met. 105; 4proc. 99; 3proc. $78\frac{5}{8}$; Bankactien 1909; 250fl. Looſe $109\frac{1}{4}$; 500fl. 135; Integr. $48\frac{7}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 84; $3\frac{1}{2}$proc. $69\frac{1}{2}$; Ned. $22\frac{5}{8}$; poln. Looſe 300fl. $71\frac{3}{4}$ Thlr.; 500fl. $77\frac{3}{8}$ Thlr.; Taunusbahn $326\frac{1}{2}$; Disconto $3\frac{1}{2}$ Proc. Geld.

Augsburg, 30 Dec. Ludw.-Canal 75 P., — G. Augsb. M. Eiſenb 85 P., — G. Venez. Mail. E. B. — P., — G.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Guſtav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung in Stuttgart.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google